Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 23. Mai

Spruch des Tages

Unter Adolf Hitlers Führung ging Deutſchland über einen ihm abgepreßten und von der Gegenſeite gebrochenen Vertrag hinweg und nahm ſich aus eigner Kraft das Recht — das primitivſte Recht jeden freien Volkes —, ſich die Armee, ſich die Waffen zu ſchaffen, die notwendig ſind. Freiheit und Unabhängigkeit zu ſichern.

Rudolf Heß auf dem Parteitag der Ehre.

Jubiläen und Gedenktage

24. Mai:

1543 Der Aſtronom Nikolaus Kopernikus in Frauenburg in Oſtpreußen geſtorben.
1699 Der preußiſche Reitergeneral Hans Joachim von Zieten auf Wuſtrau bei Neuruppin geboren.
1848 Die Dichterin Annette Freiin von Droſte-Hülshoff auf Schloß Meersburg am Bodenſee geſtorben.
1872 Der Maler Julius Ritter Schnorr von Carolsfeld in Dresden geſtorben.

Sonne und Mond:

24. Mai: S.-A. 3.52, S.-U. 20.01; M.-A. 1.09, M.-U. 13.46

Beſchwerden über unregelmäßige Zuſtellung der Zeitung bitten wir direkt an den Verlag zu richten. Wir werden für Abhilfe Sorge tragen. Beim Bezahlen des Zeitungsgeldes bitten wir, ſtets Quittung zu verlangen, damit eine ordnungsmäßige Kontrolle möglich iſt.

Der Fremdenverkehrsverein teilt mit: Der ſich immer mehr und mehr vergrößernde Fremdenverkehr und die jetzigen zahlreichen Beſchickungen unſeres Heilbades machen es erforderlich, daß für die Unterbringung der Gäſte auch von Privatleuten weitere Zimmer zur Verfügung geſtellt werden. Der Pendelverkehr zum Kurhaus wird auch dementſprechand erweitert. Die geſamte Stadt muß eine einzige Stätte der Erholung und Geſundung vieler Volksgenoſſen ſein. Es muß erwartet werden, daß ſich die Einwohnerſchaft von Bad Bramſtedt reſtlos in den Dienſt dieſer Sache ſtellt und alle verfügbaren Zimmer für die Unterbringung von Gäſten bereit gehalten werden.

* **Kreistagung der NSV.** Im Hotel „Holſteiniſches Haus“ fand unter der Leitung des Kreisamtsleiters Pg. Dr. Eichſtädt eine Arbeitstagung der NS-Volkswohlfahrt ſtatt, zu der die Ortsgruppenamtsleiter, Leiterinnen der NS-Frauenſchaft ſowie zahlreiche Mitarbeiter der Bezirke Gadeland, Großenaſpe, Bad Bramſtedt und Kaltenkirchen erſchienen waren. — Pg. Dr. Eichſtädt ſtattete zunächſt allen Mitarbeitern am WHW. 1937-38 den Dank des Gauleiters ab und ſtellte feſt, daß auch im verfloſſenen Winter der Kreis Segeberg wieder erfolgreich gearbeitet hat. Aus der bevorſtehenden Sommerarbeit hob der Kreisamtsleiter beſonders die Kinderlandverſchickung, das Hilfswerk Mutter und Kind, ſowie die Hitler-Freiplatzſpende hervor. Daß auch auf dieſem Arbeitsgebiet der NSV. der Kreis Segeberg mit an der Spitze marſchiert und Ueberſchuß-Gebiet iſt, beweiſen einige vom Sprecher zur Kenntnis gebrachten Zahlen. Bisher hat der Kreis Segeberg insgeſamt 2000 Ferienkinder (allein 500 im Vorjahr) aufgenommen, jedoch aus dem Kreisgebiet nur 1000 verſchickt. Für die praktiſche Sommerarbeit gab der Kreisamtsleiter wichtige Richtlinien bekannt und befaßte ſich dann mit Fragen der Jugend- und Haushilfe, allgemeinen Fragen der Geſundheitsführung und machte weiter Ausführungen über das vielſeitige Aufgabengebiet der NSV. Auf die notwendige Werbung für die zur Zeit im Dienſt des Vierjahresplanes ſtehende Zeitſchrift „Ewiges Deutſchland“ wies der Sprecher beſonders hin. Der zweite Teil der richtungweiſenden Arbeitstagung wurde vorwiegend mit Kaſſenangelegenheiten ausgefüllt.

Der Soldatenbund, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, hatte ſeine Mitglieder ſowie die Kameraden des NS-Reichskriegerbundes zu einem Kameradſchaftsabend eingeladen. Der Landesführer des Soldatenbundes, Generalmajor Schüßler, ſprach über das Thema „Meine Gedanken über den neuzeitlichen Krieg“. Mit allergrößtem Intereſſe lauſchten die alten und jungen Soldaten den Worten des berufenen Redners. Wenn ſich auch mancher alte Soldat über die möglichen Auswirkungen eines neuzeitlichen Krieges ſeine Gedanken gemacht, ſo hörte man doch ſehr viel Neues von Angriffswaffen und ihrer Abwehr, den ungeheuren Fortſchritten der Kriegsmaſchinerie ſeit 1918. Die Rede klang aus in der Hoffnung und Zuverſicht, daß es dem Geſchick und der Klugheit unſeres Führers gelingen möge, uns vor einem neuen Weltkrieg zu bewahren. Der Generalmajor verbrachte anſchließend im Kreiſe ſeiner jungen und alten Kameraden noch einige Stunden frohen Beiſammenſeins. Beſonders kam dabei die Freude zum Ausdruck, daß in kurzer Zeit alle Soldaten — Vater und Sohn — in einem Reichskriegerbund vereint ſein werden.

Der Schützenverein Roland hielt am Sonnabend ſeine fällige Jahresverſammlung ab. Der Vorſitzende Warnemünde erſtattete den Jahres- und Kaſſenbericht. In dieſem Jahre ſoll das für den Juli vorgeſehene Schützenfeſt mit einem weſentlich erweiterten Volksfeſt verbunden werden. Vorausſichtlich wird am gen. Sonntag ein KdF-Transport eine größere Anzahl Gäſte aus Hamburg nach hier bringen. Wir hörten von verſchiedenen Ueberraſchungen — Ochſen am Spieß, Sportkämpfen, Karuſſells etc.

Beſichtigung des aktiven SA.-Sturmes durch den neuen Standartenführer. Die zum Nordmarktreffen fahrenden Männer des Sturmes 7/213 waren geſtern nachmittag in Hitzhuſen zum Appell in marſchmäßiger Ausrüſtung angetreten. Der jetzige Führer der Standarte 213, Oberſturmbannführer Suffa, nahm eine eingehende Beſichtigung des Sturmes vor und gab die letzten Befehle zum Aufmarſch in Kiel am kommenden Sonntag bekannt.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule. Am Mittwoch, dem 25. Mai, nachm. 4 Uhr, findet im Sängerheim-Bad Bramſtedt die Jahres-Mitgliederverſammlung ſtatt, zu der die Eltern der Schüler und Schülerinnen dringend eingeladen werden, da es ſich um für unſere Jürgen-Fuhlendorf-Schule wichtige Dinge handelt.

rm **Handball**. Am Sonntag war die Mannſchaft der Turnerſchaft in beſter Beſetzung zum Spiel gegen den Arbeitsdienſt Innien angetreten. Trotz ſchriftlicher Zuſage trat der Gegner nicht an. Nach einem telefoniſchen Anruf erfuhr man dann, daß infolge eines Wechſels des Abteilungsleiters die Mannſchaft keine Benachrichtigung erhalten hatte. — Am kommenden Sonntagnachmittag fährt die Handballjugend nach Neumünſter, um gegen Raſenſport Jugend ein Freundſchaftsſpiel auszutragen. Das Spiel ſoll als Vorſpiel für das Gauliga-Aufſtiegsſpiel V. f. R. 1910 gegen Union Altona gelten.

* **Ein reizendes Idyll** aus dem Tierleben kann man zur Zeit auf dem Hof des Klempner-Obermeiſters Volk. Hinrichſen beobachten. Ein Meiſenpaar hat ausgerechnet im Rohr einer Waſſerpumpe ſeine Kinderſtube aufgeſchlagen. Um das ſeltene Idyll nicht zu ſtören, hat man ſich dazu entſchloſſen, die Pumpe außer Betrieb zu ſetzen und das für den Haushalt notwendige Waſſer aus der Nachbarſchaft zu holen.

Schleswig-Holſtein erhält ein Sommertheater. Nach langen Bemühungen iſt es der NSG. „Kraft durch Freude“ gelungen, im Gau Schleswig-Holſtein ein Sommertheater einzurichten. Das „Nordmark-Landestheater“ in Schleswig wird ein Sommerenſemble zuſammenſtellen und mit ihm in erſter Linie die KdF. Bäder beſpielen. Im Spielplan iſt u. a. an Luſtſpiele niederdeutſchen Charakters gedacht.

Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt über Juventa-Artikel, Alleinverkauf H. Lühring-Bad Bramſtedt, bei.

Führertagung des Kreiskriegerverbandes

in Bad Segeberg

Der Kreisführer Medow des NS-Reichskriegerbundes hatte am geſtrigen Sonntag die Führerabordnungen der einzelnen Kameradſchaften aus dem Kreiſe zu einer Tagung nach Bad Segeberg einberufen. Faſt ſämtliche Ortsgruppen waren vertreten; etwa 150 Kameraden waren um 10 Uhr im Hotel Germania verſammelt. Der Kreisführer begrüßte in ſeiner Anſprache als Gäſte Kreisleiter Stiehr und Bürgermeiſter Koch-Bad Segeberg ſowie die Vertreter der Landesleitung. Das gute Einvernehmen zwiſchen Partei und Kreiskriegerkameradſchaft ſeit der Machtübernahme ſei durch keine Differenzen getrübt worden. Die großen politiſchen Ereigniſſe der letzten Monate ſtreifend, ging der Redner näher auf die Anordnung der Eingliederung der verſchiedenen Soldatenverbände und Regimentsvereine in eine Organiſation, in den NS-Reichskriegerbund, ein. Dieſe Verfügung unſeres Führers — von allen alten Soldaten lange gewünſcht — wird alle Soldaten des alten Heeres und der jungen Wehrmacht in einem Bund vereinen. Durch die Umorganiſation werde der NS-Reichskriegerbund eine neue Ausrichtung bekommen. Alle Kameraden ſeien im neuen Bund willkommen, nur jene Einzelgänger nicht, die jetzt noch nicht begriffen, was in Deutſchland vor ſich gehe. Soldatentum und Nationalſozialismus ließen ſich nicht trennen. Zum Reichskriegertag in Kaſſel Ende September habe der Führer ſein Erſcheinen zugeſagt.

Kreisleiter Stiehr dankte für die Einladung zur Tagung, der er gern gefolgt ſei. Die Anordnung des Führers über den Zuſammenſchluß aller Soldatenverbände zu einem NS-Reichskriegerbund habe er mit größter Befriedigung vernommen.

Nach einigen Willkommensgrüßen des Bürgermeiſters Koch-Bad Segeberg überbrachte der Vertreter des Gebietsführers der Nordmark die Grüße des zu einer Grenzlandtagung weilenden Oberſtleutnants a. D. Colani.

Die Vorführung einiger ſehr intereſſanter Schmalfilme über die 150jährige Gründungsfeier des Reichskriegerbundes in Wangelin, Kyffhäuſer-Denkmal, Kriegererholungsheime und -Waiſenhäuſer, Unſere Wehrmacht, und Reichskriegertag 1937 fanden den ſtärkſten Beifall der Kameraden. Die Filme dürften für eine Vorführung in den einzelnen Ortsgruppen beſtens geeignet ſein. Beſonders, da die entſtehenden Koſten recht niedrig ſind.

Nach dem gemeinſamen Mittageſſen — es gab Erbſenſuppe mit Einlage — äußerte ſich zunächſt der Kreisſchießwart über den Schießbetrieb. Die Beteiligung der einzelnen Kameraden könnte durchweg beſſer ſein. Es ſind immer dieſelben Geſichter, die man auf den Schießſtänden ſieht. Schießen iſt Ehrenpflicht eines jeden Kameraden — iſt Dienſt am Vaterland.

Der Vertreter des Landesleiters Kamerad Kind ſprach die feſte Zuverſicht aus, daß am 30. 9. 38 alle kleineren Soldatenorganiſationen verſchwunden ſeien. Der Reichskriegerbund ſei die große Auffangorganiſation.

Eine wichtige Aufgabe haben nach den Worten des Kameraden Abel die Propagandawarte der Ortsgruppen. Als Themen in den Kameradſchaftsappellen wurden erwähnt: Innere Organiſation, Wohltätigkeitseinrichtungen des Bundes, Soldatiſche Haltung, Schießen. Enge Verbindung mit der Partei und ihren Gliederungen ſei anzuſtreben. Staatspolitiſche Aufklärung ſei wichtig.

Kreiskameradſchaftspfleger Wilken forderte zur Meldung für die Krieger-Erholungsheime auf. Zur Förderung der Wohlfahrtseinrichtungen des Bundes ſei jedoch eine beſſere Beteiligung im Fechtweſen erforderlich.

Mit einem Sieg Heil und dem Abſingen der nationalen Lieder ſchloß der Kreisführer die Arbeitstagung.

l
L.
de
pfl
vom
die
wurde
nahmei
ſprochen.
Parteilok
Ortsgrupp
Ortsgruppe
dienſtlichen
obmann der
Der Leiter de
befaßte ſich in
gebiet der DAF
der Pauſe hielt
Bad Bramſtedt,
Thema. — Am Hi
Jahren wird das
NSDAP. und SA.
feſt findet am Himm
reiten wird auch Na
durchgeführt. Nach den
— Einen Anbau an ſei
E. Kaack durchführen. —
dem Torfmoor die erſten
— 6 Zentner Maikäfer wu
meinde geſammelt und unſch

ſchlachtdenkmal, bei der Alfred Roſenberg zu den Formationen ſprach. Im beſonderen würdigte der Reichsleiter das Leben, Kämpfen und Sterben Albert Leo Schlageters, deſſen Todestag jetzt zum 15. Male wiederkehrt.

„Er war“, ſo führte Alfred Roſenberg aus, „mit einer der erſten Nationalſozialiſten und wurde mit einer der erſten Zeugen für die Größe eines neu ſich bildenden Gemeinſchaftswillens. Er mußte ſein Leben beſchließen. Aber als von der
olzheimer Heide der Zug mit ſeinem Sarge durch Deutſchland
r, da verſammelten ſich überall deutſche Menſchen. Sie be-
ſſen, daß die deutſche Geſchichte mit dem Jahre 1918 nicht zu
e ſein konnte.
n allen Gauen Deutſchlands iſt der Ruf Adolf Hitlers ge-
orden. Millionen haben ſich ihm zur Verfügung geſtellt.
änner waren groß, die ſich opferten, aber das deutſche
es wert, daß ſich dieſe Menſchen für ihr Volk hinge-
ben. Die Liebe“, ſo ſchloß Reichsleiter Roſenberg ſeine
„zu unſeren toten Kameraden und Märtyrern
Sache hat ſie zu einem neuen Leben erweckt. Sie
en für das deutſche Volk und ſie ſind in ſeiner Seele
ſtanden!“

er deutſchen Volksgemeinſchaft

eutſches Volkstum im Ausland“ in Berlin
auſälen der Preußiſchen Staatsbibliothek
e vom Volksbund für das Deutſchtum im
tete und mit Unterſtützung der Preußi-
thek durchgeführte Ausſtellung „Deut-
Ausland — Schrifttum und Doku-
rden, der Reichsminiſter Dr. Frick,
Ausſtellung, ein Geleitwort mit auf
in dem es u. a. heißt: Die großen
n des Deutſchtums im Auslande
olksdeutſchen in aller Welt finden
einen beſonders nachhaltigen
Buch, die deutſche Zeitung und
beſten und ſtärkſten Mittler der
und des deutſchen Lebens
weg geworden.
Wunſch, daß dieſe Ausſtellung
mtdeutſche Empfinden unſe-
ſchen Reich eine machtvolle
en Lebens und deutſcher
t, zu vertiefen.
ur Bücher und Schriften
s deutſchen Grenz- und
t darüber hinaus auch
chtige Urkunden und
lugſchriften, Preſſe-
n und dergleichen.
ürger Sachſen vom
der Koloniſation.
lebens wird u. a.
thons nach Liv-
utſchtums dar-
vertreten. Die
lreichen doku-
rkenswert iſt
Haydn, die
es ergänzt
mann von
DA. ge-
sgabe

Hag

* Seinen 86. Geburtstag fe
am kommenden Freitag der Fri
Unſern herzlichen Glückwunſch!

Brokſtedt

* Ein überaus großes Trauerg
betagt im 80. Lebensjahre verſchie
Heinrich Lohſe das Geleit zu ſeiner
Der Heimgegangene war 37 Jahre
Amtsbezirks Brokſtedt und faſt ein ha
Standesbeamter.

Sarlhuſen

* Ein Rad lief ab. Auf der Stra
Sarlhuſen lief während der Fahrt von ei
lieferwagen aus dem Kreiſe Rendsburg eine
räder ab. Der Lenker des Fahrzeuges wu
auf die Straße geſchleudert und erlitt neben
letzungen einen Naſenbeinbruch.

Huſum

Unmenſchliche Kindesmutter zu Gefängnis veru

Vor dem Huſumer Schöffengericht hatte ſich d
Jahre alte Anna Voß aus Huſum wegen fortgeſe
Kindesmißhandlung zu verantworten. Die Angekla
hatte ihren aus einer unehelichen Verbindung ſtammend
achtjährigen Sohn fortgeſetzt mißhandelt und gequäl
Schon bald nach der Geburt dieſes Kindes begann ſein Martyrium, das von einer unbegreiflichen Gefühlloſigkeit und Verkommenheit der Mutter zeugt. Bereits im Jahre 1931 hatte das Fürſorgeamt eingreifen müſſen. Im Jahr 1934 häuften ſich aber die Beſchwerden über die rohe Mißhandlung des Kindes derart, daß es der Mutter entzogen und anderweitig untergebracht werden mußte. Bald darauf wurde es jedoch nach ernſtlicher Ermahnung der Mutter zurückgegeben. Damit begann aber für das Kind eine lange Zeit unſäglicher Qualen und Leiden, die jetzt ihre Sühne fanden. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisſtrafe von neun Monaten. Nur dem Umſtand, daß ſie noch ein zwei Monate altes Kind zu ſtillen hatte, hat die Angeklagte es zu verdanken, daß das Gericht von einer ſofortigen Verhaftung abſah.

Schleswig

Hochwaſſer der Schlei

Durch den ſtarken Oſtwind der letzten Tage ſind größere Waſſermaſſen aus der Oſtſee ſchleiaufwärts getrieben worden und haben weite Landſtrecken zu beiden Ufern weithin überſchwemmt. Bei Schleswig ſtehen die Königswieſen, die Wieſen am Oer, der Strandweg uſw. völlig unter Waſſer.

Bünge (Kreis Schleswig)

Großfeuer am Büngerdamm

Durch ein Feuer wurde die Börmſche Gaſtwirtſchaft am Büngerdamm bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Die Entſtehungsurſache iſt noch unbekannt. Während das lebende Inventar gerettet werden konnte, iſt das tote Inventar faſt ausnahmslos verbrannt.

Barsbüttel

Feuer in einer Seilerei

In den ſpäten Abendſtunden des Sonnabends brach in der Seilerei Stubſchinski in Barsbüttel ein Brand aus. Bei Eintreffen der Hamburger Feuerlöſchpolizei waren bereits Angehörige der SA-Gruppenſchule Hanſa an der Brandſtelle tätig, die den größten Teil der Beſtände retteten.

Wetterbericht für Dienstag

Schwache bis mäßige Süd- bis Weſtwinde, Bewölkungszunahme, teilweiſe heiter, höchſtens leichte Niederſchläge, noch anſteigende Temperaturen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz.-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

mungsloſen Menſchenjagd auf Deutſche, die nachgerade zu einem Sport der tſchechiſchen Polizei geworden iſt.

Die tſchechiſche Polizei hat ſich mit ihrer Erklärung in einen Wuſt von Lügen verſtrickt. Man darf geſpannt ſein, mit welchen Ausreden ſie nun verſuchen wird, ihre „amtliche Erklärung“ zu deuten!

Ausnahmezuſtand ohne Verkündung

Tſchechenmilitär und „Rote Wehr“ in einer Front

Nachträglich gewinnt man aus Einzelheiten ein Bild von den unſinnigen und völlig unbegründeten Maßnahmen, die das Vorgehen der tſchechiſchen Organe gegen die Sudetendeutſchen im Egerland kennzeichnen.

Während das ganze Egertal in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend friedlich im Schlafe lag — es war nirgends auch nur das geringſte Anzeichen einer Unruhe zu bemerken — wurde plötzlich um Mitternacht Staatspolizei, Gendarmerie und Militär alarmiert. In den Städten begann ein geheimnisvolles Treiben, das ſich die anſäſſige deutſche Bevölkerung, aus dem Schlafe geſchreckt, nicht zu erklären wußte.

Bis zu den Zähnen bewaffnete Exekutive ſchlug Alleebäume um und errichtete Barrikaden aus ihnen und ſperrte ſo jeden Zugang von einem zum anderen Bezirk ab. Die Polizei hatte Befehl erhalten, auf alle, die die nicht bekanntgegebene Straßenſperre zu paſſieren ſuchten, ſofort zu ſchießen.

Da nicht das geringſte vorlag, bleibt nur die Annahme übrig, daß irgendeine Behörde von einem tſchechiſchen oder roten Provokateur durch eine ungeheuerliche Alarmnachricht aufgeputſcht worden war, und dieſe Behörde in blinder Angſt den ſofortigen Ausnahmezuſtand — allerdings ohne ihn öffentlich zu verkünden — über das völlig friedliche Egerland verhängte.

Tatſächlich war auch noch nichts geſchehen, ſondern was dann kam, das geſchah erſt als Folge dieſer völligen Kopfloſigkeit, die ſich auch darin äußerte, daß z. B. in Aſch noch in der Nacht zum Teil mit vorgehaltenem Revolver Laſtautos requiriert wurden, auf denen man Kinder und Frauen der tſchechiſchen Beamten ins Landesinnere beförderte. In dieſes Durcheinander fiel die entſetzliche Bluttat von Eger, die zwei Sudetendeutſchen das Leben koſtete.

Während des ganzen Sonnabend war die Lage in den Städten Eger und Aſch außerordentlich geſpannt. Zu der ſtaatlichen Exekutive geſellte ſich ſchwer bewaffnet die „Nationale Garde“ der Tſchechen.

Von beſonderem Intereſſe iſt es aber, daß in Aſch die ſogenannte „Rote Wehr“ (die Kampfformation der Marxiſten) auf Aufforderung der Behörden mit den Sicherheitsdienſt übernahm. Schließlich kam es ſoweit, daß Kommuniſten in Zivil mit tſchechiſchem Militär zuſammen in dem Walde zwiſchen Aſch und Eger patrouillierten. Es wurden ſogar einige Kommuniſten militäriſch eingekleidet.

Trotz dieſer ungeheuren Provokation bewahrte die deutſche Bevölkerung Ruhe.

Durch nichts begründete Alarmmaßnahme

Im ganzen geſehen ergibt ſich augenblicklich im ganzen Egerland das Bild, daß eine durch nichts begründete Alarmmaßnahme einen zum Zerreißen geſpannten Zuſtand geſchaffen hat.

Damit iſt der Beweis geliefert, daß die Exekutive aus pſychologiſchen Gründen nicht in der Lage iſt, die Ruhe und Ordnung zu garantieren, während die ſudetendeutſche Bevölkerung und die Sudetendeutſche Partei jede Gewähr für die Aufrechterhaltung der Ruhe leiſten könnten.

Befremdende Worte aus London

Kein Verſtändnis für die ſudetendeutſche Garantieforderung.

Die engliſche Nachrichtenagentur „Preß Aſſociation“ hat eine amtlich beeinflußte Erklärung zur Lage in der Tſchechoſlowakei veröffentlicht, die jegliches Verſtändnis für die tatſächlichen Ereigniſſe vermiſſen läßt und geradezu mit der Prager Tendenz einig geht, die Verantwortung an den blutigen Zuſammenſtößen den Sudetendeutſchen zuzuſchieben.

In amtlichen Kreiſen in London — ſo heißt es in der engliſchen Verlautbarung — wird erklärt, daß die allgemeine Lage in bezug auf die Tſchechoſlowakei die ſei, daß die britiſche Regierung alles in ihrer Macht ſtehende getan habe, um bei ihren Anſtrengungen bei der tſchechiſchen Regierung eine praktiſche Regelung zu erreichen. Sie habe die tſchechiſche Regierung aufgefordert, ihr äußerſtes zu tun, um eine friedliche und ordnungsgemäße Löſung der Fragen herbeizuführen, vor denen Europa nunmehr ſtehe. Man könne feſtſtellen, daß die tſchechiſche Regierung eine bereitwillige und herzliche Antwort auf den Rat hin gegeben habe, der ihr erteilt worden ſei. Sie habe ſich bereit erklärt, mit den Sudetendeutſchen zu verhandeln. Darüber hinaus habe ſie die notwendigen Vorkehrungen für ſolche Verhandlungen getroffen. Die Sudetendeutſchen und ihre Führer hätten jedoch erklärt, daß ſie nicht zu verhandeln bereit ſeien, bis gewiſſe Garantien gegeben werden. Nach Anſicht der britiſchen Regierung gehe dieſe Haltung der Sudetendeutſchen dahin, daß ſie „den Wagen vor das Pferd“ ſtellt, da die Garantien offenſichtlich einen Teil der Verhandlungen bilden und in der Tat einen ſehr wichtigen Teil.

Es iſt wahrhaftig eine ſtarke Zumutung an die Sudetendeutſchen, in aller Ruhe mit einer Regierung zu verhandeln, deren Polizeiorgane und Militär ungeſtraft auf friedliche Bürger wahre Menſchenjagden veranſtalten und Straßenpaſſanten wie Freiwild abſchießen dürfen. Die engliſchen Regierungskreiſe ſollten ſich, anſtatt ſolche abwegigen und befremdenden Erklärungen abzugeben, erſt einmal ernſthaft über den tſchechiſchen Terror in den ſudetendeutſchen Städten und Dörfern unterrichten. Dann würden ſie ſofort Verſtändnis für die ſudetendeutſche Garantieforderung haben.

Diplomatiſcher Hochbetrieb

Kabinettsrat in London

Auch der Sonntag ſtand ganz im Zeichen der mitteleuropäiſchen Spannung, die ihren äußerlich ſichtbaren Ausdruck in einer 5 Uhr nachmittags einberufenen Vollſitzung des Kabinetts fand. Die Sitzung dauerte eine Stunde und befaßte ſich in erſter Linie mit den Berichten, die Lord Halifax über die Entwicklung der letzten 48 Ständen vortrug.

In Paris verſichert man, daß der tſchechiſche Geſandte der franzöſiſchen Regierung „befriedigende Aufklärung“ gegeben hat über die Urſachen der Teilmobiliſierung mit dem ausdrücklichen Verſprechen, daß die Prager Regierung nicht die Abſicht habe, einen weiteren Jahrgang einzuberufen. Die franzöſiſche Regierung habe es aber nicht bei dieſer bloßen Fühlungnahme mit dem tſchechoſlowakiſchen Geſandten gelaſſen, ſondern ſie habe, wie der offiziöſe „Petit Pariſien“ bekanntgibt, in Prag ſelbſt interveniert, „um zur größten Vorſicht zu mahnen.“

Prüfung höchſter Leiſtung

Rundfunkanſprache Görings zum Beginn des Deutſchlandfluges

Am Vorabend des Starts zum Deutſchlandflug 1938 hielt der Schirmherr der deutſchen Luftfahrt, Reichsminiſter Generalfeldmarſchall Hermann Göring, über alle deutſchen Rundfunkſender eine Anſprache, in der er ausführte: Morgen beginnt der Deutſchlandflug 1938. Wiederum eine erneute Leiſtungsprüfung von Mannſchaft und von Flugzeug. Einzelleiſtung wie Mannſchaftsleiſtung ſollen gewertet werden, wobei wir aber wiſſen, daß im Zeichen des Nationalſozialismus die Gemeinſchaftsleiſtung die entſcheidendere und wichtigere iſt.

Dieſer Flug ſoll weiterhin ein Anſporn ſein für das ganze deutſche Volk, beſonders für die deutſche Jugend, um ihr zu zeigen, wie notwendig es iſt, daß eine Nation eine ſtarke Luftfahrt beſitzt, und dieſe Jugend ſoll verſtehen, daß es an ihr liegt, ob die Luftfahrt ſtark und mächtig werden kann. Denn es iſt das Vorrecht inſonderheit der Jugend, Flieger in Deutſchland zu ſein.

Gleichzeitig ſoll dieſer Flug auch ein neuer Beweis für die Bedeutung der Luftfahrt ſein. Er führt wiederum über alle deutſchen Lande. Aber ein neues, ſchönes Moment iſt hinzugekommen. Zum erſten Male werden die Deutſchlandflieger über Großdeutſchland fliegen, zum erſten Male brauſen ſie auch über die befreite Oſtmark und bringen ihr die Grüße der deutſchen Luftfahrt.

Von den Teilnehmern verlange ich höchſten Einſatz und größtes Können. Sie müſſen überzeugt ſein, daß außer Wagemut auch die notwendige Einſicht herrſchen muß. Nicht allein perſönlicher Mut ſoll hier unter Beweis geſtellt werden, ſondern ebenſo wichtig, noch weit wichtiger ſogar iſt es, die Löſung der geſtellten Aufgaben herbeizuführen. Dieſe Aufgaben werden und ſollen nicht leicht ſein, denn es iſt eine Prüfung höchſter Leiſtung, die an die Teilnehmer geſtellt wird.

Seid überzeugt, daß das ganze deutſche Volk Anteil nehmen wird an dieſer wichtigen Flugveranſtaltung, denn die Nation ſieht mit Stolz und Liebe auf ihre Fliegerei, inſonderheit auf ihre Luftwaffe. Das Volk hat dieſe Liebe, weil es volles Vertrauen hat auf das hohe Können unſerer Flieger, auf die Güte des ihnen anvertrauten Materials und vor allem auf die kühne Siegesgewißheit ſeiner Flieger.

Indem ich nun den Start freigebe, wünſche ich aus vollem Herzen der Veranſtaltung vollen Erfolg und allen meinen Fliegern die Siegespalme. Heil Hitler!

390 Maſchinen am Start

Sonntag morgen ſtarteten auf den Standortflughäfen von 15 NSFK.-Gruppen 390 Maſchinen zum größten luftſportlichen Wettbewerb aller Zeiten, dem Deutſchlandflug 1938, der nach acht ſchweren Kampftagen am kommenden Sonntag in Wien, der Hauptſtadt der deutſchen Oſtmark, endet. Auf einer Strecke von drei Millionen Kilometern — etwa 8000 Kilometer entfallen auf jedes einzelne Flugzeug — wird der Sieger ermittelt. Ihm winkt als höchſte Auszeichnung der Wanderpreis des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring.

Einer unerhörten Zerreißprobe haben ſich Menſch und Maſchine zu unterziehen. Die Aufgabe, die den teilnehmenden Verbänden von je drei Flugzeugen, der Kette, geſtellt iſt, verlangt, möglichſt viele der im geſamten Großdeutſchen Reich zwiſchen Linz und Flensburg, Offenburg und Tilſit liegenden achtzig Wertungsplätze zu erfaſſen. Dazwiſchen ſind Reiſeflüge über Strecken bis zu 1200 Kilometer zurückzulegen und Sonderaufgaben zu löſen. Am 28. Mai müſſen ſich alle Verbände auf den zugewieſenen Sammelflughäfen treffen, um am Schlußtag in einzelnen Wellen das Ziel Wien-Aſpern in einem Pünktlichkeitswettbewerb zu erreichen.

Anſprache des Korpsführers

Kurz vor dem Start am Sonntag ſprach der Korpsführer des NSFK., Generalleutnant Chriſtianſen, der, wie auch zehn NSFK.-Gruppenführer, aktiver Teilnehmer iſt und eine Kette von drei Klemm des Reichsluftfahrtminiſteriums anführt, von Rangsdorf aus über die deutſchen Sender zu den auf den Startplätzen angetretenen fliegenden Beſatzungen, zum Bodenperſonal und zu allen deutſchen Volksgenoſſen. In ſeiner Anſprache hob der Korpsführer hervor, daß in dieſem Jahre im Deutſchlandflug der größte fliegeriſche Wettbewerb ſtartet, den Deutſchland und die Welt je geſehen haben. „Kameradſchaftlich vereint und verbunden fliegt mit uns zuſammen die Luftwaffe, das NS.-Fliegerkorps und die Flieger-HJ. Eine große Gemeinſchaft der Kameradſchaft, ein Geiſt des Nationalſozialismus. Und in dieſem Geiſt wollen wir unſeren Flug antreten. In ſelbſtloſem Kampf, in friedlichem Wettbewerb ſtellt ſich dieſer fliegeriſche Wettbewerb in ſeiner Größe neben die ſtärkſte Luftwaffe der Welt.

Wir alle danken dem Führer, daß er uns dieſe große Aufgabe geſtellt hat. Und wir danken unſerem Fliegerkameraden und Schirmherrn Generalfeldmarſchall Göring, daß er uns dieſe große Aufgabe vermittelte. Im Geiſt dieſer Männer und unter den alten Hakenkreuzfahnen, der alten Kampfflagge des Nationalſozialismus, wollen wir unſeren Flug antreten.“

Korpsführer Chriſtianſen ſchloß ſeine Anſprache mit dem Siegheil auf den Führer. Dann erklangen die Lieder der Nation.

Der Reichsſportflughafen Rangsdorf im Süden Berlins war der Hauptſtartplatz des Deutſchlandfluges und Ausgangspunkt für 63 Maſchinen. Nach der Anſprache des Korpsführers begaben ſich die Beſatzungen an die in vier Reihen ausgerichteten Flugzeuge mit dem ſchwarzen Wettbewerbszeichen im roten oder blauumrandeten weißen Kreuz. Die Maſchinen mußten entſprechend der Ausſchreibung von den Piloten und Ortern ſelbſt ſtartbereit gemacht werden. Pünktlich um 8 Uhr gab dann Generalmajor Loerzer in Anweſenheit von höheren Offizieren der Luftwaffe, von SA. und ᛋᛋ-Führern das Startzeichen.

Letzte Meldungen

Glänzende Wahlerfolge der Sudetendeutſchen

Nach den bisher vorliegenden Ergebniſſen zu den Gemeindewahlen in der Tſchechoſlowakei hat die Sudetendeutſche Partei Konrad Hehnleins einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. In 33 Gemeinden hat die Sudetendeutſche Partei 84 000 Stimmen oder 88,56 v. H. aller deutſchen Stimmen auf ſich vereinigt. In Prag wird dieſer Erfolg zugegeben. Der erſte Wahlſonntag iſt bis auf kleinere Zuſammenſtöße ruhig verlaufen.

Tſchechiſches Militärflugzeug überflog deutſche Grenze

Heute vorm. 9 Uhr überflog ein tſchechoſlowakiſches Militärflugzeug mit 3 Mann Beſatzung und 1 MG. die deutſche Grenze bei Berenſtein. Nachdem es einige Zeit über B. gekreuzt, flog es in Richtung Preßnitz zurück. Das Flugzeug ſtürzte dann über tſchechoſlowakiſchem Gebiet ab und verbrannte. Die Beſatzung kam ums Leben.

Aufſtand in Mexiko

Mexiko, 23. Mai. Ein aufſtändiſcher General verſucht, die mexikaniſche Regierung zu ſtürzen. Er hält ein großes Gebiet beſetzt. Die Lage iſt ſehr ernſt.

An dieſem erſten Tag des Deutſchlandfluges hatten die Teilnehmer im Verbandsflug in den vier verſchiedenen Gruppen die Mindeſtſtrecke von 1000 bis 1300 Kilometer zurückzulegen und müſſen bis 20.30 Uhr auf einem Tankhafen zur Uebernachtung landen.

In Dresden herrſchte am Sonntagmorgen ſehr ſchlechtes Wetter, ſo daß der Start zum Deutſchlandflug erſt um 10.45 Uhr freigegeben werden konnte. Von da an vollzog ſich dann der Aufſtieg von insgeſamt ſechs Verbänden. Drei Verbände, die urſprünglich in Dresden mitſtarten wollten, konnten Dresden am Sonnabend wegen des ſchlechten Wetters nicht erreichen. Es ſind dies zwei Verbände aus Leipzig und ein Verband aus Halle.

Darum Deutſchlandflug

Zu der größten luftſportlichen Veranſtaltung der Welt

Von Generalleutnant Chriſtianſen,
Korpsführer des NS.-Fliegerkorps.

Wenn in dieſen Tagen immer wieder in der deutſchen Preſſe über die Vorbereitungen zum nun beginnenden Deutſchlandflug 1938 geſchrieben wurde und dabei die Größe dieſes in der ganzen Welt einzig daſtehenden luftſportlichen Ereigniſſes zum Ausdruck kam, dann tauchte begreiflicherweiſe auch die Frage auf: Warum Deutſchlandflug?

Mit vollem Recht kann man den Deutſchlandflug 193 als die größte luftſportliche Veranſtaltung der Welt bezeichnen, denn noch nie hat es einen Wettbewerb gegeben der eine ſolche Beteiligung ſah. Von dieſem Grundſa mußte ausgegangen werden bei allen Handlungen un Vorbereitungen.

Der Deutſchlandflug iſt eine dem NS.-Fliegerkorp vom Führer geſtellte beſtimmte Aufgabe, die i der Hauptſache darin beſteht, die fliegeriſchen Eigenſchafte der Beſatzungen zu überprüfen und die Güte unſere Sportflugzeuge zu erproben. Das fliegeriſche Geſchehe des Deutſchlandfluges wird jedoch durch die den fliegenden Beſatzungen geſtellten Sonderaufgaben no lebendiger geſtaltet, zu deren Durchführung eine gewaltig Organiſation erforderlich iſt.

So bedeutet der Deutſchlandflug 1938 auch für di Bodenorganiſation eine ungeheure Uebung, die in de Gemeinſchaftsleiſtung, fliegende Beſatzunge und Bodenperſonal, zum Ausdruck kommt. Es ſei hierb ganz beſonders herausgeſtellt, daß der Mann auf de Boden genau ſo wichtig iſt wie der Flugzeugführer un daß der eine ohne den anderen nicht auskommen kann.

Wenn dadurch Sinn und Zweck des Deutſchlandfluge kurz umriſſen wurden, ſo iſt das große Ziel dieſer luf ſportlichen Veranſtaltung darin zu erblicken, den flieg riſchen Gedanken in einer Gemeinſchaftsleiſtung nach de Willen des Führers in die weiteſten Kreiſe des deutſc Volkes zu tragen. Das geſamte deutſche Volk ſoll für de Gedanken der Luftfahrt gewonnen werden, ſoll teilnehme an der dem NS.-Fliegerkorps geſtellten Aufgabe.

Deshalb iſt es mein Wunſch, daß neben den aktive Männern des NS.-Fliegerkorps auch die Förderer un darüber hinaus aber auch alle Volksgenoſſen ſich einſcha ten in das Geſchehen des Deutſchlandfluges 1938. Au der Förderer ſoll ſich als Sturmmann betrachten, nur a einem anderen Gebiete. Er ſoll ſich mit dem Gedanke vertraut machen, daß er ein Mitkämpfer der deutſchen Fliegerei iſt, und es als ſeine Ehrenpflic anſehen, für die Vertiefung des fliegeriſchen Gedanke ſeine ganze Kraft einzuſetzen.

So ſollen die Teilnehmer des Deutſchlandfluges 193 die fliegenden Beſatzungen, Bodenperſonal und Förder eine Familie ſein, denn nur ſo, daß wir Schulter Schulter marſchieren, getragen von dem unerſchütterlich Glauben an die Größe unſeres deutſchen Vaterlandes, es möglich, die dem NS.-Fliegerkorps vom Führer ſtellten Aufgaben zu erfüllen.

Deshalb ſoll der Deutſchlandflug 1938 ausklingen das unerſchütterliche Treuegelöbnis an unſeren Führ der uns durch ſeinen Reichsluftfahrtminiſter, Generalfe marſchall Hermann Göring, dieſe herrliche Aufgabe ſtell

Berlin. In Berlin fanden Verhandlungen zwi einer deutſchen und einer bulgariſchen Abordnung ſtatt, d Ziel es war, den öſterreichiſch-bulgariſchen Wirtſcha verkehr in den deutſch-bulgariſchen Zahlungs- und Wa verkehr überzuleiten.

Unraſierte Zeitungshändler werden beſtraft. Der türk Innenminiſter hat unter Androhung von Strafen verfügt, ſich in den Straßen Iſtanbuls keine unraſierten, barfüß und ſchlechtangezogenen Zeitungshändler mehr ſehen la dürfen. Dieſe Händler, ſo heißt es in der Verordnung, ſtändig in Berührung mit dem Publikum und müſſen d manierlich ausſehen. Von jetzt ab müſſen ſie ſich täglich raſie gut geputzte Schuhe und eine braune Bluſe tragen.

Amokläufer erſchießt 28 Menſchen. Ein plötzlich gei geſtörter Bauer der japaniſchen Provinz Okayama ſchoß ſeinem Jagdgewehr auf alle in ſeinem Umkreiſe befindli Menſchen und tötete 28 Dorfbewohner. Darauf flüchtet und entkam in die nahegelegenen Berge. Als die ihn ve gende Polizei ihn dort umſtellt hatte, tötete er ſich ſelbſt.

ldungen

olge
r Sudetendeutſchen

genden Ergebniſſen zu den
hoſlowakei hat die Sudeten-
eins einen glänzenden Erfolg
nden hat die Sudetendeutſche
r 88,56 v. H. aller deutſchen
In Prag wird dieſer Erfolg
nntag iſt bis auf kleinere
ſen.

ugzeug
rflog deutſche Grenze

flog ein tſchechoſlowakiſches
n Beſatzung und 1 MG. die
in. Nachdem es einige Zeit
r Richtung Preßnitz zurück.
n über tſchechoſlowakiſchem
Die Beſatzung kam ums

n Mexiko

n aufſtändiſcher General ver-
rung zu ſtürzen. Er hält ein
age iſt ſehr ernſt.

es Deutſchlandfluges hatten
flug in den vier verſchiedenen
on 1000 bis 1300 Kilometer
s 20.30 Uhr auf einem Tank
den.
te am Sonntagmorgen ſehr
r Start zum Deutſchlandflug
en werden konnte. Von da
Aufſtieg von insgeſamt ſechs
e, die urſprünglich in Dres-
ten Dresden am Sonnabend
nicht erreichen. Es ſind dies
und ein Verband aus Halle.

utſchlandflug

chen Veranſtaltung der Welt
nant Chriſtianſen,
NS.-Fliegerkorps.

immer wieder in der deutſchen
ngen zum nun beginnenden
ieben wurde und dabei die
Welt einzig daſtehenden luft-
Ausdruck kam, dann tauchte
Frage auf: Warum Deutſch-

man den Deutſchlandflug 1938
e Veranſtaltung der Welt be-
es einen Wettbewerb gegeben.
ſah. Von dieſem Grundſatz
n bei allen Handlungen und

ſt eine dem NS.-Fliegerkorps
immte Aufgabe, die in
t, die fliegeriſchen Eigenſchaften
rüfen und die Güte unſerer
en. Das fliegeriſche Geſchehen
d jedoch durch die den fliegen-
Sonderaufgaben noch
n Durchführung eine gewaltige
ſt.
tſchlandflug 1938 auch für die
ngeheure Uebung, die in der
ng, fliegende Beſatzungen
Ausdruck kommt. Es ſei hierbei
tellt, daß der Mann auf dem
ſt wie der Flugzeugführer und
eren nicht auskommen kann.
nd Zweck des Deutſchlandfluges
iſt das große Ziel dieſer luft-
darin zu erblicken, den fliege-
Gemeinſchaftsleiſtung nach dem
e weiteſten Kreiſe des deutſchen
amte deutſche Volk ſoll für den
vonnen werden, ſoll teilnehmen
rps geſtellten Aufgabe.
Wunſch, daß neben den aktiven
korps auch die Förderer und
alle Volksgenoſſen ſich einſchal-
Deutſchlandfluges 1938. Auch
Sturmmann betrachten, nur auf
Er ſoll ſich mit dem Gedanken
n Mitkämpfer der deut-
und es als ſeine Ehrenpflicht
ng des fliegeriſchen Gedanken-
en.
mer des Deutſchlandfluges 1938,
n, Bodenperſonal und Förderer,
nur ſo, daß wir Schulter an
agen von dem unerſchütterlichen
nſeres deutſchen Vaterlandes, iſt
S.-Fliegerkorps vom Führer ge-
len.
tſchlandflug 1938 ausklingen in
uegelöbnis an unſeren Führer,
chsluftfahrtminiſter, Generalfeld-
g, dieſe herrliche Aufgabe ſtellte.

nden Verhandlungen zwiſchen
bulgariſchen Abordnung ſtatt, deren
chiſch-bulgariſchen Wirtſchafts-
bulgariſchen Zahlungs- und Waren-

ndler werden beſtraft. Der türkiſche
ndrohung von Strafen verfügt, daß
buls keine unraſierten, barfüßigen
Zeitungshändler mehr ſehen laſſen
heißt es in der Verordnung, ſind
dem Publikum und müſſen daher
jetzt ab müſſen ſie ſich täglich raſieren
ne braune Bluſe tragen.
28 Menſchen. Ein plötzlich geiſtes-
ſchen Provinz Okayama ſchoß mit
lle in ſeinem Umkreiſe befindlichen
Dorfbewohner. Darauf flüchtete er
elegenen Berge. Als die ihn verfol-
nſtellt hatte, tötete er ſich ſelbſt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 23. Mai

Spruch des Tages

Unter Adolf Hitlers Führung ging Deutſchland über einen ihm abgepreßten und von der Gegenſeite gebrochenen Vertrag hinweg und nahm ſich aus eigner Kraft das Recht — das primitivſte Recht jeden freien Volkes —, ſich die Armee, ſich die Waffen zu ſchaffen, die notwendig ſind. Freiheit und Unabhängigkeit zu ſichern.

Rudolf Heß auf dem Parteitag der Ehre.

Jubiläen und Gedenktage

24. Mai:

1543 Der Aſtronom Nikolaus Kopernikus in Frauenburg in Oſtpreußen geſtorben.
1699 Der preußiſche Reitergeneral Hans Joachim von Zieten auf Wuſtrau bei Neuruppin geboren.
1848 Die Dichterin Annette Freiin von Droſte-Hülshoff auf Schloß Meersburg am Bodenſee geſtorben.
1872 Der Maler Julius Ritter Schnorr von Carolsfeld in Dresden geſtorben.

Sonne und Mond:

24. Mai: S.-A. 3.52, S.-U. 20.01; M.-A. 1.09, M.-U. 13.46

Beſchwerden über unregelmäßige Zuſtellung der Zeitung bitten wir direkt an den Verlag zu richten. Wir werden für Abhilfe Sorge tragen. Beim Bezahlen des Zeitungsgeldes bitten wir, ſtets Quittung zu verlangen, damit eine ordnungsmäßige Kontrolle möglich iſt.

Der Fremdenverkehrsverein teilt mit: Der ſich immer mehr und mehr vergrößernde Fremdenverkehr und die jetzigen zahlreichen Beſchickungen unſeres Heilbades machen es erforderlich, daß für die Unterbringung der Gäſte auch von Privatleuten weitere Zimmer zur Verfügung geſtellt werden. Der Pendelverkehr zum Kurhaus wird auch dementſprechend erweitert. Die geſamte Stadt muß eine einzige Stätte der Erholung und Geſundung vieler Volksgenoſſen ſein. Es muß erwartet werden, daß ſich die Einwohnerſchaft von Bad Bramſtedt reſtlos in den Dienſt dieſer Sache ſtellt und alle verfügbaren Zimmer für die Unterbringung von Gäſten bereit gehalten werden.

* **Kreistagung der NSV.** Im Hotel „Holſteiniſches Haus" fand unter der Leitung des Kreisamtsleiters Pg. Dr. Eichſtädt eine Arbeitstagung der NS-Volkswohlfahrt ſtatt, zu der die Ortsgruppenamtsleiter, Leiterinnen der NS-Frauenſchaft ſowie zahlreiche Mitarbeiter der Bezirke Gadeland, Großenaſpe, Bad Bramſtedt und Kaltenkirchen erſchienen waren. — Pg. Dr. Eichſtädt ſtattete zunächſt allen Mitarbeitern am WHW. 1937-38 den Dank des Gauleiters ab und ſtellte feſt, daß auch im verfloſſenen Winter der Kreis Segeberg wieder erfolgreich gearbeitet hat. Aus der bevorſtehenden Sommerarbeit hob der Kreisamtsleiter beſonders die Kinderlandverſchickung, das Hilfswerk Mutter und Kind, ſowie die Hitler-Freiplatzſpende hervor. Daß auch auf dieſem Arbeitsgebiet der NSV. der Kreis Segeberg mit an der Spitze marſchiert und Ueberſchuß-Gebiet iſt, beweiſen einige vom Sprecher zur Kenntnis gebrachten Zahlen. Bisher hat der Kreis Segeberg insgeſamt 2000 Ferienkinder (allein 500 im Vorjahr) aufgenommen, jedoch aus dem Kreisgebiet nur 1000 verſchickt. Für die praktiſche Sommerarbeit gab der Kreisamtsleiter wichtige Richtlinien bekannt und befaßte ſich dann mit Fragen der Jugend- und Haushilfe, allgemeinen Fragen der Geſundheitsführung und machte weiter Ausführungen über das vielſeitige Aufgabengebiet der NSV. Auf die notwendige Werbung für die zur Zeit im Dienſt des Vierjahresplanes ſtehende Zeitſchrift „Ewiges Deutſchland" wies der Sprecher beſonders hin. Der zweite Teil der richtungweiſenden Arbeitstagung wurde vorwiegend mit Kaſſenangelegenheiten ausgefüllt.

Der Soldatenbund, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, hatte ſeine Mitglieder ſowie die Kameraden des NS-Reichskriegerbundes zu einem Kameradſchaftsabend eingeladen.

Der Landesführer des Soldatenbundes, Generalmajor Schüßler, ſprach über das Thema „Meine Gedanken über den neuzeitlichen Krieg". Mit allergrößtem Intereſſe lauſchten die alten und jungen Soldaten den Worten des berufenen Redners. Wenn ſich auch mancher alte Soldat über die möglichen Auswirkungen eines neuzeitlichen Krieges ſeine Gedanken gemacht, ſo hörte man doch ſehr viel Neues von Angriffswaffen und ihrer Abwehr, den ungeheuren Fortſchritten der Kriegsmaſchinerie ſeit 1918. Die Rede klang aus in der Hoffnung und Zuverſicht, daß es dem Geſchick und der Klugheit unſeres Führers gelingen möge, uns vor einem neuen Weltkrieg zu bewahren. Der Generalmajor verbrachte anſchließend im Kreiſe ſeiner jungen und alten Kameraden noch einige Stunden frohen Beiſammenſeins. Beſonders kam dabei die Freude zum Ausdruck, daß in kurzer Zeit alle Soldaten — Vater und Sohn — in einem Reichskriegerbund vereint ſein werden.

Der Schützenverein Roland hielt am Sonnabend ſeine fällige Jahresverſammlung ab. Der Vorſitzende Warnemünde erſtattete den Jahres- und Kaſſenbericht. In dieſem Jahre ſoll das für den Juli vorgeſehene Schützenfeſt mit einem weſentlich erweiterten Volksfeſt verbunden werden. Vorausſichtlich wird am gen. Sonntag ein KdF-Transport eine größere Anzahl Gäſte aus Hamburg nach hier bringen. Wir hörten von verſchiedenen Ueberraſchungen — Ochſen am Spieß, Sportkämpfen, Karuſſells etc.

Beſichtigung des aktiven SA.-Sturmes durch den neuen Standartenführer. Die zum Nordmarktreffen fahrenden Männer des Sturmes 7/213 waren geſtern nachmittag in Hitzhuſen zum Appell in marſchmäßiger Ausrüſtung angetreten. Der jetzige Führer der Standarte 213, Oberſturmbannführer Suffa, nahm eine eingehende Beſichtigung des Sturmes vor und gab die letzten Befehle zum Aufmarſch in Kiel am kommenden Sonntag bekannt.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule. Am Mittwoch, dem 25. Mai, nachm. 4 Uhr, findet im Sängerheim-Bad Bramſtedt die Jahres-Mitgliederverſammlung ſtatt, zu der die Eltern der Schüler und Schülerinnen dringend eingeladen werden, da es ſich um für unſere Jürgen-Fuhlendorf-Schule wichtige Dinge handelt.

rm **Handball.** Am Sonntag war die Mannſchaft der Turnerſchaft in beſter Beſetzung zum Spiel gegen den Arbeitsdienſt Innien angetreten. Trotz ſchriftlicher Zuſage trat der Gegner nicht an. Nach einem telefoniſchen Anruf erfuhr man dann, daß infolge eines Wechſels des Abteilungsleiters die Mannſchaft keine Benachrichtigung erhalten hatte. — Am kommenden Sonntagnachmittag fährt die Handballjugend nach Neumünſter, um gegen Raſenſport Jugend ein Freundſchaftsſpiel auszutragen. Das Spiel ſoll als Vorſpiel für das Gauliga-Aufſtiegsſpiel V. f. R. 1910 gegen Union Altona gelten.

* **Ein reizendes Idyll** aus dem Tierleben kann man zur Zeit auf dem Hof des Klempner-Obermeiſters Volk. Hinrichſen beobachten. Ein Meiſenpaar hat ausgerechnet im Rohr einer Waſſerpumpe ſeine Kinderſtube aufgeſchlagen. Um das ſeltene Idyll nicht zu ſtören, hat man ſich dazu entſchloſſen, die Pumpe außer Betrieb zu ſetzen und das für den Haushalt notwendige Waſſer aus der Nachbarſchaft zu holen.

Schleswig-Holſtein erhält ein Sommertheater. Nach langen Bemühungen iſt es der NSG. „Kraft durch Freude" gelungen, im Gau Schlehwig-Holſtein ein Sommertheater einzurichten. Das „Nordmark-Landestheater" in Schleswig wird ein Sommerenſemble zuſammenſtellen und mit ihm in erſter Linie die KdF. Bäder beſpielen. Im Spielplan iſt u. a. an Luſtſpiele niederdeutſchen Charakters gedacht.

Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt über Juventa-Artikel, Alleinverkauf H. Lühring-Bad Bramſtedt, bei.

Weddelbrook

* Amtsausſchußſitzung. Der Amtsvorſteher des Amtsbezirkes Weddelbrook, Pg. Schurbohm, hatte die Bürgermeiſter des Bezirks zu einer Sitzung zuſammengerufen. Als ſtellv. Amtsvorſteher wurde der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Pg. Ott, in ſein Amt eingeführt und verpflichtet. Der Haushaltsplan für das Jahr 1938 wurde vom Amtsvorſteher bekanntgegeben und erläutert. Für die Waſſerſchaukommiſſionen der einzelnen Gemeinden wurden die Meldetermine feſtgeſetzt. Weiter wurden Maßnahmen bezüglich der Maul- und Klauenſeuche durchgeſprochen. — Mitgliederverſammlung der NSDAP. Im Parteilokal fand die Mitgliederverſammlung der NSDAP.-Ortsgruppe Weddelbrook-Mönkloh-Haſſelbuſch ſtatt. Der Ortsgruppenleiter, Pg. Ott, befaßte ſich einleitend mit dienſtlichen Angelegenheiten und gab dann dem Kreisobmann der DAF., Pg. Paaſch-Bad Segeberg das Wort. Der Leiter der Deutſchen Arbeitsfront in unſerem Kreis befaßte ſich in ſeinem Vortrag neben dem Aufgabengebiet der DAF. auch mit aktuellen Tagesfragen. Nach der Pauſe hielt der Standortälteſte der SA., Pg. Nickel, Bad Bramſtedt, einen Vortrag über ein weltanſchauliches Thema. — Am Himmelfahrtstag: Reiterfeſt. Seit einigen Jahren wird das althergebrachte Ringreiten von der NSDAP. und SA. durchgeführt. Das diesjährige Reiterfeſt findet am Himmelfahrtstag ſtatt. Neben dem Ringreiten wird auch Rad-Ringfahren, Preisſchießen uſw. durchgeführt. Nach dem offiziellen Teil beginnt der Tanz. — Einen Anbau an ſeiner Rentenſtelle wird der Bauer E. Kaack durchführen. — Ein Einwohner konnte auf dem Torfmoor die erſten Kreuzottern unſchädlich machen. — 6 Zentner Maikäfer wurden bis jetzt in unſerer Gemeinde geſammelt und unſchädlich gemacht.

Hagen

* Seinen 86. Geburtstag feiert bei beſter Geſundheit am kommenden Freitag der frühere Amtsvorſteher Ohrt. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Brokſtedt

* Ein überaus großes Trauergefolge gab dem hoch betagt im 80. Lebensjahre verſchiedenen Amtsvorſteher Heinrich Lohſe das Geleit zu ſeiner letzten Ruheſtätte. Der Heimgegangene war 37 Jahre Amtsvorſteher des Amtsbezirks Brokſtedt und faſt ein halbes Jahrhundert Standesbeamter.

Sarlhuſen

* Ein Rad lief ab. Auf der Straße Brokſtedt—Sarlhuſen lief während der Fahrt von einem Dreiradlieferwagen aus dem Kreiſe Rendsburg eines der Hinterräder ab. Der Lenker des Fahrzeuges wurde dadurch auf die Straße geſchleudert und erlitt neben Stirnverletzungen einen Naſenbeinbruch.

Huſum

Unmenſchliche Kindesmutter zu Gefängnis verurteilt

Vor dem Huſumer Schöffengericht hatte ſich die 28 Jahre alte Anna Voß aus Huſum wegen fortgeſetzter Kindesmißhandlung zu verantworten. Die Angeklagte hatte ihren aus einer unehelichen Verbindung ſtammenden achtjährigen Sohn fortgeſetzt mißhandelt und gequält. Schon bald nach der Geburt dieſes Kindes begann ſein Martyrium, das von einer unbegreiflichen Gefühlloſigkeit und Verkommenheit der Mutter zeugt. Bereits im Jahre 1931 hatte das Fürſorgeamt eingreifen müſſen. Im Jahr 1934 häuften ſich aber die Beſchwerden über die rohe Mißhandlung des Kindes derart, daß es der Mutter entzogen und anderweitig untergebracht werden mußte. Bald darauf wurde es jedoch nach ernſtlicher Ermahnung der Mutter zurückgegeben. Damit begann aber für das Kind eine lange Zeit unſäglicher Qualen und Leiden, die jetzt ihre Sühne fanden. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisſtrafe von neun Monaten. Nur dem Umſtand, daß ſie noch ein zwei Monate altes Kind zu ſtillen hatte, hat die Angeklagte es zu verdanken, daß das Gericht von einer ſofortigen Verhaftung abſah.

Schleswig

Hochwaſſer der Schlei

Durch den ſtarken Oſtwind der letzten Tage ſind größere Waſſermaſſen aus der Oſtſee ſchleiaufwärts getrieben worden und haben weite Landſtrecken zu beiden Ufern weithin überſchwemmt. Bei Schleswig ſtehen die Königswieſen, die Wieſen am Oer, der Strandweg uſw. völlig unter Waſſer.

Bünge (Kreis Schleswig)

Großfeuer am Büngerdamm

Durch ein Feuer wurde die Börmſche Gaſtwirtſchaft am Büngerdamm bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Die Entſtehungsurſache iſt noch unbekannt. Während das lebende Inventar gerettet werden konnte, iſt das tote Inventar faſt ausnahmslos verbrannt.

Barsbüttel

Feuer in einer Seilerei

In den ſpäten Abendſtunden des Sonnabends brach in der Seilerei Stubſchinski in Barsbüttel ein Brand aus. Bei Eintreffen der Hamburger Feuerlöſchpolizei waren bereits Angehörige der SA-Gruppenſchule Hanſa an der Brandſtelle tätig, die den größten Teil der Beſtände retteten.

Wetterbericht für Dienstag

Schwache bis mäßige Süd- bis Weſtwinde, Bewölkungszunahme, teilweiſe heiter, höchſtens leichte Niederſchläge, noch anſteigende Temperaturen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr 4 vom 10. 11. 35 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Führertagung des Kreiskriegerverbandes
in Bad Segeberg

Der Kreisführer Medow des NS-Reichskriegerbundes atte am geſtrigen Sonntag die Führerabordnungen der nzelnen Kameradſchaften aus dem Kreiſe zu einer agung nach Bad Segeberg einberufen. Faſt ſämtliche sgruppen waren vertreten; etwa 150 Kameraden aren um 10 Uhr im Hotel Germania verſammelt. Der reisführer begrüßte in ſeiner Anſprache als Gäſte Kreisiter Stiehr und Bürgermeiſter Koch-Bad Segeberg ſowie e Vertreter der Landesleitung. Das gute Einvernehmen iſchen Partei und Kreiskriegerkameradſchaft ſeit der achtübernahme ſei durch keine Differenzen getrübt worden. ie großen politiſchen Ereigniſſe der letzten Monate eiſend, ging der Redner näher auf die Anordnung der ngliederung der verſchiedenen Soldatenverbände und egimentsvereine in eine Organiſation, in den NS-Reichsiegerbund, ein. Dieſe Verfügung unſeres Führers — n allen alten Soldaten lange gewünſcht — wird alle oldaten des alten Heeres und der jungen Wehrmacht einem Bund vereinen. Durch die Umorganiſation werde r NS-Reichskriegerbund eine neue Ausrichtung bekomen. Alle Kameraden ſeien im neuen Bund willkommen, r jene Einzelgänger nicht, die jetzt noch nicht begriffen, s in Deutſchland vor ſich gehe. Soldatentum und tionalſozialismus ließen ſich nicht trennen. Zum Reichsiegertag in Kaſſel Ende September habe der Führer n Erſcheinen zugeſagt.

Kreisleiter Stiehr dankte für die Einladung zur Tagung, er gern gefolgt ſei. Die Anordnung des Führers über n Zuſammenſchluß aller Soldatenverbände zu einem -Reichskriegerbund habe er mit größter Befriedigung ommen.

Nach einigen Willkommensgrüßen des Bürgermeiſters ch-Bad Segeberg überbrachte der Vertreter des Gebietsrers der Nordmark die Grüße des zu einer Grenzlandung weilenden Oberſtleutnants a. D. Colani.

Die Vorführung einiger ſehr intereſſanter Schmalfilme über die 150jährige Gründungsfeier des Reichskriegerbundes in Wangelin, Kyffhäuſer-Denkmal, Kriegererholungsheime und -Waiſenhäuſer, Unſere Wehrmacht, und Reichskriegertag 1937 fanden den ſtärkſten Beifall der Kameraden. Die Filme dürften für eine Vorführung in den einzelnen Ortsgruppen beſtens geeignet ſein. Beſonders, da die entſtehenden Koſten recht niedrig ſind.

Nach dem gemeinſamen Mittageſſen — es gab Erbſenſuppe mit Einlage — äußerte ſich zunächſt der Kreisſchießwart über den Schießbetrieb. Die Beteiligung der einzelnen Kameraden könnte durchweg beſſer ſein. Es ſind immer dieſelben Geſichter, die man auf den Schießſtänden ſieht. Schießen iſt Ehrenpflicht eines jeden Kameraden — iſt Dienſt am Vaterland.

Der Vertreter des Landesleiters Kamerad Kind ſprach die feſte Zuverſicht aus, daß am 30. 9. 38 alle kleineren Soldatenorganiſationen verſchwunden ſeien. Der Reichskriegerbund ſei die große Auffangorganiſation.

Eine wichtige Aufgabe haben nach den Worten des Kameraden Abel die Propagandawarte der Ortsgruppen Als Themen in den Kameradſchaftsappellen wurden erwähnt: Innere Organiſation, Wohltätigkeitseinrichtungen des Bundes, Soldatiſche Haltung, Schießen. Enge Verbindung mit der Partei und ihren Gliederungen ſei anzuſtreben. Staatspolitiſche Aufklärung ſei wichtig.

Kreiskameradſchaftspfleger Wilken forderte zur Meldung für die Krieger-Erholungsheime auf. Zur Förderung der Wohlfahrtseinrichtungen des Bundes ſei jedoch eine beſſere Beteiligung im Fechtweſen erforderlich.

Mit einem Sieg Heil und dem Abſingen der nationalen Lieder ſchloß der Kreisführer die Arbeitstagung.

Immer neues Kanonenfutter

Sowjetſpanien erhält fortgeſetzt Zuzug — Geraubtes Spaniengeld nach USA. verſchifft.

Aus einem Bericht aus Barcelona geht hervor, daß bei den Sowjetſpaniern fortgeſetzt neues Kanonenfutter eintrifft. Man hat ſogar für dieſe armen Verführten in den Standorten der internationalen Brigaden an der kataloniſchen Küſte „Feiern“ veranſtaltet, auf denen die ſattſam bekannten Phraſen von der „Sache des Weltproletariats“ gedroſchen wurden.

Im übrigen bauen die Rotſpanier fieberhaft an den Verteidigungsanlagen im Norden Kataloniens, wobei ſie anſcheinend beſonders Puigcerda als Zentrum auserſehen haben. Unter Leitung ſowjetruſſiſcher Spezialiſten wurden zwei neue Flughäfen angelegt.

Auf dem Bergpaß Perthus an der franzöſiſch-rotſpaniſchen Grenze trafen 20 Laſtkraftwagen mit 200 Kilogramm Gold- und Silberbarren aus Barcelona ein. Der Wert der geſamten Ladung beläuft ſich auf mehr als 10 Millionen Francs. Die Barren werden nach Le Havre und von dort nach Nordamerika geſchickt, wo ſie zur Bezahlung von Waffenkäufen dienen ſollen, die Rotſpanien in den Vereinigten Staaten getätigt hat.

Die Friedensſtörer hetzen weiter

Die Sabotage an der franzöſiſch-italieniſchen Verſtändigung

Während ſich England bemüht, zwiſchen Frankreich und Italien zu vermitteln, um die Spannung zu beſeitigen, die durch das franzöſiſche Doppelſpiel heraufbeſchworen worden iſt, ſind die Hetzer und Moskaufreunde in Paris weiter tätig. Einer der Gefährlichſten, der franzöſiſche Gewerkſchaftsbonze Jouhaux, hat in einer Rede in Oslo die Katze aus dem Sack gelaſſen, als er erklärte, ſeine Geſinnungsgenoſſen werden niemals eine Schließung der franzöſiſch-ſpaniſchen Grenze dulden. Rotſpanien brauche Waffen.

Zuchthaus für einen Wirtſchaftsſchädling

Schwerſte Vergehen gegen den Vierjahresplan

Die Große Strafkammer in Erfurt verurteilte den früheren Inhaber einer polizeilich aufgelöſten Erfurter Eiſenfirma, Rudolf Syrowy, wegen fortgeſetzten teils verſuchten, teils vollendeten ſchweren Betrugs in Tateinheit mit ſchwerer privater Urkundenfälſchung und fortgeſetzten Vergehens gegen die Preisſtopverordnung, ferner wegen fortgeſetzter Hinterziehung von Umſatz-, Einkommen-, Bürger- und Gewerbeſteuer in Geſamthöhe von 210 000 Reichsmark zu einer Zuchthausſtrafe von insgeſamt ſechs Jahren, 1000 RM. Geldſtrafe, 10 Jahren Ehrverluſt und Verbot der Betätigung als Eiſenhändler auf fünf Jahre.

Der Angeklagte wurde vom Gericht für einen Volks- und Wirtſchaftsſchädling ſchlimmſter Sorte gekennzeichnet, der ſich nicht nur in ſchwerſter Weiſe gegen Treu und Glauben ſeiner Kunden, ſondern auch gegen die geſetzlichen Maßnahmen zur Durchführung des Vierjahresplanes vergangen hat. Aus gewinnſüchtigen und ehrgeizigen Beweggründen hat ſich Syrowy von 1934 bis Ende Oktober 1937 auf unſaubere Weiſe Vorteile verſchafft und ſich nicht geſcheut, ſelbſt für wichtige Betriebsanlagen und Bauten minderwertiges Material zu liefern, ſo daß Menſchenleben gefährdet werden konnten. Kennzeichnend für den Charakter des Angeklagten iſt ferner, daß er ſeine Angeſtellten in Ausnutzung ihrer wirtſchaftlichen Abhängigkeit für ſeine betrügeriſchen Machenſchaften mißbrauchte.

Schlachtſchiff „Gneiſenau“

Neues Schiff der Kriegsmarine

In den Verband der deutſchen Kriegsmarine iſt ein neues Schlachtſchiff eingeſtellt worden, das den ſtolzen Namen „Gneiſenau“ trägt und damit alte Tradition der Kriegsmarine fortführt. Am Sonnabend wurde das Schlachtſchiff durch den Kommandanten des Schiffes, Kapitän z. S. Förſte, in Kiel mit einer kurzen militäriſchen Feier in Dienſt geſtellt.

In ſeiner Anſprache an die Beſatzung gedachte der Kommandant des Feldmarſchalls von Gneiſenau, deſſen Namen das neue Schiff trägt. Feldmarſchall von Gneiſenau ſei eine jener ragenden Geſtalten, die, unerſchrocken und zäh, auch in der tiefſten Not Preußens nicht verzweifelten. Gneiſenau habe ſich vor dem Feinde ebenſo wie in unermüdlicher Friedensarbeit als einer der großen Soldaten der preußiſchen Geſchichte gezeigt.

Der Kommandant erinnerte an das erſte Schiff mit dem Namen „Gneiſenau“, eine ſtolze Segelkorvette, die lange ihren Dienſt verſehen habe, bis ſie am 16. Dezember 1900 einem Orkan zum Opfer gefallen ſei. 41 Mann von der Beſatzung, darunter der Kommandant, der Erſte Offizier und der leitende Ingenieur, haben damals in treuer Pflichterfüllung den Seemannstod gefunden.

Kapitän z. S. Förſte gedachte ferner des zweiten Schiffes „Gneiſenau“, jenes Panzerkreuzers, der im Verband des Kreuzergeſchwaders unter Führung von Graf Spee unſterblichen Ruhm gewonnen habe. Nach dem Sieg von Coronel ſei das Geſchwader bei den Falkland-Inſeln auf weit überlegene engliſche Schlachtkreuzer geſtoßen. Nach fünfſtündigem zähem Kampf, bei dem auch das letzte Geſchütz unbrauchbar geworden war, ſei das Schiff auf Befehl ſeines Kommandanten von der eigenen Beſatzung verſenkt worden. Von den 764 Mann haben 577, darunter der Kommandant, das Schickſal ihres Schiffes geteilt.

Mit dem Kommando „Heiß Flagge und Wimpel!“ wurden nach der Anſprache Kriegsflagge und Kommandowimpel geſetzt. Der feierliche militäriſche Akt fand ſeinen Ausklang mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer und Oberſten Befehlshaber.

Göring eröffnet Handwerksausſtellung

Wirtſchaftsminiſter Funk ſpricht bei der Feſtſitzung.

Die Bedeutung der 1. Internationalen Handwerksausſtellung Berlin 1938 kann durch nichts beſſer unterſtrichen ſein als durch die Tatſache, daß Generalfeldmarſchall Göring, der Ehrenmeiſter des deutſchen Handwerks, ſich bereit erklärt hat, die Eröffnung der Ausſtellung am 28. Mai vorzunehmen. Die Eröffnung findet in der neuen großen Ehrenhalle, der Maſurenhalle, ſtatt, in der die Spitzenerzeugniſſe des Handwerks aller Länder in würdiger Form ausgeſtellt werden.

Aufbau der Internationalen Handwerkerausſtellung
Ein rieſiges Hoheitszeichen wird die Beſucher der Ausſtellung, die am 28. Mai in Berlin eröffnet wird, grüßen.
(Weltbild-Wagenborg.)

Nach Begrüßungsworten des Stadtpräſidenten und Oberbürgermeiſters Dr. Lippert werden Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und Profeſſor Buronzo, der Präſident der Internationalen Handwerkszentrale, ſprechen. Schluß und Höhepunkt des Programms bildet die Eröffnungsanſprache des Generalfeldmarſchalls Göring.

Am Montag, dem 30. Mai, findet die große Feſtſitzung des Handwerks mit gleichzeitiger Eröffnung der 20 internationalen Fachkongreſſe bei Kroll ſtatt. Reichswirtſchaftsminiſter Funk wird auf dieſer Feſtſitzung zu den in Berlin weilenden Handwerkern aus der ganzen Welt ſprechen.

*

Aus Anlaß der Internationalen Handwerksausſtellung wird eine wertvolle handwerklich gefertigte Ausſtellungsplakette herausgegeben. Die Plakette zeigt das Bild des Zunfthandwerkers, der auch für die Ausſtellungsplakette Verwendung gefunden hat. Bei der Plakette handelt es ſich um eine ſchwierige Emaillearbeit, die dadurch beſonders bemerkenswert iſt, daß infolge Verwendung von ſieben Farben die Plakette mehrmals gebrannt, abgeſchliffen, poliert und vergoldet werden mußte. Die Plakette, die außerordentlich gut gelungen und ein ausgezeichneter Wertmeſſer für den Leiſtungsſtand des betreffenden Handwerks iſt, wurde in handwerklichen Betrieben hergeſtellt und iſt zum Preiſe von 1 Mark käuflich.

Nah und Fern

Verurteilte Schwarzhörer. Im Vierteljahr Januar bis März 1938 ſind 253 Strafverfahren wegen Errichtung oder Betriebs nichtgenehmigter Funkempfangsanlagen erledigt worden. Verurteilt wurden 194 Perſonen, davon 5 zu Gefängnisſtrafen von 1 bis zu 2 Monaten und 2 Wochen, und 188 zu Geldſtrafen von 3 Mark bis 100 Mark; ein Jugendlicher wurde verwarnt.

Die öſterreichiſchen Führergedenkſtätten unter Denkmalſchutz. Auf Antrag des oberöſterreichiſchen Denkmalſchutzes hat die Landesſtelle Wien für Denkmalſchutz im Unterrichtsminiſterium beſchloſſen, jene Häuſer in Oberöſterreich, die mit der Perſon des Führers in Verbindung ſtehen, unter Denkmalſchutz zu ſtellen.

Beobachtung des Polarfalken. An Bord der „Gertrud Raſk“ iſt eine deutſche wiſſenſchaftliche Expedition von Kopenhagen nach Grönland unterwegs. Ihre Mitglieder ſind Ingenieur Herdemerten, Dr. Magerſtädt und Student Knöſpel. Das Ziel der Forſchungsfahrt, die unter dem Schutz der Hermann-Göring-Stiftung in Braunſchweig ſteht, iſt in erſter Linie eine Beobachtung des Polarfalken in allen ſeinen Lebensbedingungen.

Sterbendes Frankreich. Nach den neueſten amtlichen Statiſtiken von 1937 ſind in der franzöſiſchen Bevölkerungsbewegung folgende Veränderungen im Vergleich zu 1930 vor ſich gegangen: Die Geſamtzahl der Eheſchließungen iſt von 279 773 auf 274 122 geſunken, während die der Eheſcheidungen von 21 987 auf 23 614 geſtiegen iſt. Die Zahl der lebendgeborenen Kinder ſank von 630 059 auf 616 863. Die Geſamtſterblichkeitsziffer iſt von 642 139 auf 628 603 geſunken. Die Zahl der erſtmaligen Eheſchließungen auf je 10 000 Einwohner iſt von 134 auf 131 zurückgegangen, während die Kinderſterblichkeit im erſten Lebensjahre von 6,7 auf 6,5 geſunken iſt.

Mit Brandbomben gegen Verbrecher. In dem Dorf Orliſki in Mittelpolen gelang es Polizeibeamten, zwei lang geſuchte Räuber zu ſtellen. Die Verbrecher hatten ſich auf dem Boden eines Hauſes verbarrikadiert, von wo aus ſie die Polizeibeamten beſchoſſen. Als ſie ſich nach längerem Kugelwechſel nicht ergeben wollten, warfen die Polizeibeamten eine Brandbombe auf das Dach des Hauſes, das bald darauf in Flammen aufging. Die beiden Banditen wurden als Leichen geborgen.

Reichsſender Hamburg.

— 18.00: **Zeitgenöſſiſche Muſik in Niederſachſen**, aus einem Konzert der NS.-Bühne im Konzerthaus Hannover. Das Niederſachſen-Orcheſter; Luiſe Schmidt-Gronau (Mezzoſopran); Friedrich Both (Bratſche). — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Von Leipzig: Unterhaltungsmuſik. Kapelle Otto Fricke. — 20.00: **Der junge Wagner.** Bildnis eines Werdenden. Hörfolge von Hans-Wilhelm Kulenkampff. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. — 21.20: **Vertraute Operettenmelodien** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 22.15: Von Köln: Von den Reichsmuſiktagen zu Düſſeldorf: **Simplicius Simpliciſſimus.** Worte und Muſik von Ludwig Maurick. — 23.45: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 24.00—3.00: Von Köln: Nachtmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter; das Unterhaltungs-Sextett.

Dienstag, 24. Mai.

6.10: Von Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.00: Von Berlin: Das Dorf an der Grenze. Nach Motiven des Romans von Gottfried Rothacker. — 10.30: Von Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Der Muſikzug der SA.-Standarte 75, Bremen. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Aus Lübz (Meckl.): Muſik zur Werkpauſe. Das Trompeterkorps eines Kavallerie-Regiments. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Das Rundfunkorcheſter; Hans Paſtohr (Geige); Karl Kunze (Klavier). — 14.15: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.25: **Muſik für Kammerorcheſter.** Es ſpielt das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 16.00: Muſik am Kaffeetiſch. Eva Schlee (Sopran); Bernhard Jakſchtat (Bariton); und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.15: Bunte Stunde. Brüder, laßt die Gläſer klingen, angefüllt mit Maienwein . . . Wir loben den Wonnemond. — 18.00: **Uns Antenn, de ſingt un brummt — Frööjaar kummt, Frööjaar kummt!** Afluurt un opſchreven vun Heinr. Andreſen. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Aus Bayreuth: Sudetendeutſche Märſche. Es ſpielt das Muſikkorps des Inf.-Rgt. 42. — 20.00: Hurra, wir ſind wieder da! (Aufnahme von Danzig.) — 22.30: Unterhaltung und Tanz. Das Kleine Orcheſter und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00—3.00: Von Wien: **Muſik aus Oeſterreich.** Das Wiener Kammerorcheſter.

Konfirmanden-unterricht

Dienstag, den 24. Mai 1938, 3 Uhr nachmittags, findet im **Saal des Gemeindehauses der** 1. Konfirmandenunterricht für alle Konfirmanden (Stadt und Land) des Jahrgangs 1938/39 statt.

P. Christiansen

Kirchensteuer

Die Hebung der Kirchensteuer für das 1. Vierteljahr 1938 (1. 4. bis 30. 6.) findet statt vom 24. bis 31. Mai, vorm. von 8–12½ Uhr, in der Kirchenkasse. Für die Zahlung dieser Rate gilt noch die Veranlagung 1937. Der alte Steuerbescheid ist bei der Einzahlung vorzulegen.

Der Kirchenvorstand

Jürgen-Fuhlendorf-Schule
Private Oberschule für Jungen u. Mädchen Bad Bramstedt.

Mittwoch, den 25. Mai 1938
4 Uhr, im Sängerheim Bad Bramstedt

Mitgliederversammlg.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Vorsitzenden,
2. Kassenbericht,
3. Voranschlag 1938/39,
4. Bericht des Schulleiters,
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch, Schellfisch, Rotbarsch Seelachs, Filet, Karbonade, Makrelen und grüne Heringe
empfiehlt zu billigsten Preisen
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Wer schönes Haar liebt, braucht täglich Sebalds Haartinktur!
SEBALD

Zimmer
mit und ohne Verpflegung
gesucht.
Umgehende Anmeldungen erbeten an **Max Fick**, Fremdenverkehrsverein, Tel. 150.

Trockene
Buchen-Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn

Am 1. Pfingsttage

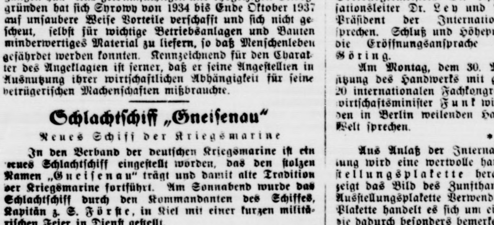
Ringreiten

in Hitzhusen

Es ladet freudlichst ein
die Ortsgruppe der NSDAP.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Hausfrauen, spart Holz und Papier, denn es sind wichtige Rohstoffe!
Zum Feueranmachen nur den „Union“-Feueranzünder nehmen!
Billig! Praktisch! Bequem! Alleinvertrieb: J. F. Andersen, Kohlenhlg. u. Mühle, Bad Bramstedt. In allen Geschäften zu haben.



Das Schlachtſchiff „Gneiſenau“,
das im Rahmen einer militäriſchen Feier am Wochenende in den Dienſt der Kriegsmarine geſtellt wurde. Das Schlachtſchiff bei ſeiner Probefahrt.
(Scherl-Wagenborg.)

Die Neugeſtaltung Münchens
Feierlicher Beginn der Bauarbeiten

Der 22. Mai bildet einen Wendepunkt in der Baugeſchichte der Hauptſtadt der Bewegung. An dieſem denkwürdigen Tage erhält die Stadt nach dem Willen des Führers auf der Grundlage eines umfaſſenden und einheitlichen Planes neuen Lebensraum für ihre Entwicklung und gewaltige Verkehrsanlagen, Straßenzüge und monumentale Bauten werden ſie in Schönheit erneuern und befähigen, ihre große Sendung im nationalſozialiſtiſchen Großdeutſchen Reich zu erfüllen.

Im Rahmen des großzügigen Bauprogramms erhält München einen neuen Hauptbahnhof, Untergrundbahnen, eine zweieinhalb Kilometer lange Monumentalſtraße mit der neuen Oper und zahlreichen anderen Prachtbauten, ein großes Ausſtellungsgelände, einen 58 Kilometer langen, die Einfahrten von vier Reichsautobahnen zuſammenfaſſenden äußeren Straßenring, viele bedeutſame Bauten der Partei, des Reiches, des Landes, der Stadt, der Kunſt und Wiſſenſchaft und Zehntauſende neuer Wohnungen.

Der Feſtakt in der Lindwurmſtraße

Die Stätte des feſtlichen Arbeitsbeginns für die Neugeſtaltung Münchens war der Straßenzug der im Süden der Stadt gelegenen Lindwurmſtraße. An der Bauſtelle waren feſtlich geſchmückte Tribünen errichtet. Zu ihren beiden Seiten hatten die am Bau beſchäftigten Arbeiter Aufſtellung genommen. Rieſige Dampframmen, Symbole der gewaltigen Kraft, flankieren, mit Frühlingsgrün geſchmückt, die Bauſtelle. In dichten Scharen ſteht die Münchener Bevölkerung hinter der Front der Ehrenformationen und um den Feſtplatz.

Auf der Ehrentribüne hatten ſich zur Teilnahme an dem geſchichtlichen Akt des denkwürdigen Tages in außerordentlich großer Zahl führende Männer des öffentlichen Lebens eingefunden.

Der Führer kommt

Gegen 11 Uhr künden brauſende Heilrufe vom Sendlinger Torplatz her die Ankunft des Führers. Die Ehrenformationen präſentieren, die Muſik intoniert die nationalen Lieder. Immer ſtärker wird der Jubel der Menſchen, der den Führer begrüßt und ihm Münchens Dank entgegenruft für all das Große, das er zum Wohle der Stadt und ihrer Zukunft geplant und befohlen hat. Der Führer ſchreitet nunmehr die Front der Ehrenformationen ab und begibt ſich dann auf die Ehrentribüne. Der Feſtakt beginnt.

Gauleiter Staatsminiſter Adolf Wagner nimmt das Wort zu einer kurzen Anſprache, in der er ſich an den Führer wendet:

Mein Führer!

Sie haben das Reich vermehrt und es herausgeführt aus Ohnmacht und Armut zu einem Reich der Größe und Herrlichkeit. Sie haben uns ein neues deutſches Volk erzogen voll Lebenskraft und Lebensfreude, voll Wehrwillen und Wehrkraft. Und nun, nachdem das Reich ſteht, haben Sie den Willen, in dieſem Reich eine Anzahl von Städten ſo auszubauen, daß ſie der Sendung, die Sie dieſen Städten gegeben haben, auch dienen können. Nach einem Ueberblick über die Größe des neuen Werkes und nach einem Appell an die Bereitſchaft der Münchener Bevölkerung zur Mitarbeit, ſchloß Gauleiter Wagner mit den Worten:

In ſieben Jahren muß München fertig ſein, und zwar als eine der ſchönſten Städte Deutſchlands und der ganzen Welt.

Die Stadt der deutſchen Kunſt iſt bereit

Im Anſchluß an die Worte des Gauleiters des Traditionsgaues ſprach Reichsleiter Fiehler als Oberbürgermeiſter der Hauptſtadt der Bewegung:

Sie, mein Führer, haben München wieder zu einer deutſchen Stadt, zur Stadt der deutſchen Kunſt, gemacht! Sie haben München zur Hauptſtadt der größten deutſchen Einigungsbewegung aller Zeiten erhoben. Sie haben in einer denkwürdigen Reichstagsrede vor aller Welt Ihren Willen zum Ausbau der Hauptſtadt der Bewegung verkündet.

Ich melde Ihnen: Die Hauptſtadt der Bewegung ſteht bereit, mit allen ihr zu Gebote ſtehenden Kräften nunmehr mit der Verwirklichung Ihres alles bisherige überragenden Planes zum Ausbau Münchens zu beginnen, in alter Treue zu Ihnen, im Glauben an die deutſche Zukunft!

Nachdem das Siegheil auf den Führer, mit dem Oberbürgermeiſter Fiehler geſchloſſen hatte, einen brauſenden Widerhall geweckt hatte, ſprach Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller über das Bauvorhaben der Reichsbahn: „Die Deutſche Reichsbahn und ich als Verkehrsminiſter ſind ſtolz darauf, daß ſie an dieſem Werk mitarbeiten können. Wir werden unſer Beſtes geben, unſer Letztes opfern, daß die großen Gedanken, die Sie, mein Führer, der Eiſenbahn übertragen haben, nach außen hin in Eiſen und Stein Geſtalt und Form annehmen. Ich bitte Sie, mein Führer: geben Sie Befehl, daß die Arbeit nun beginne!"

Der Führer befiehlt den Baubeginn

In einer immer wieder von ſtürmiſchem Beifall unterbrochenen Anſprache, in der er die Bedeutung und die Notwendigkeit des kommenden Ausbaues Münchens ſchilderte, gab ſodann der Führer den Befehl zum Beginn der großzügigen Bauarbeiten. Wuchtig ziſchten, fauchten und krachten die erſten Rammſchläge. 21 Böllerſchüſſe ertönten. Mit den nationalen Liedern fand die Feier ihren Ausklang. Wiederum von dem toſenden Jubel der Münchener Bevölkerung begleitet, verabſchiedete ſich der Führer von den führenden Perſönlichkeiten und verließ die Stätte einer Feier, die von nun ab die Stätte brauſender Arbeit für die Zukunft und dir Schönheit Münchens ſein wird.

Eine wirklich große Löſung
Der Führer: Bauten aus dem Geiſt unſerer Zeit.

In ſeiner Anſprache, mit der der Führer das Zeichen zum Beginn der Arbeiten für den Ausbau der Hauptſtadt der Bewegung gab, führte er u. a. aus:

„Nachdem ſchon in den letzten fünf Jahren eine Reihe baulicher Aufgaben in München in Angriff genommen worden iſt und zum Teil bereits ihre Löſung erfahren hat, ſetzt mit dem heutigen Tage eine neue und, wie ich überzeugt bin, die größte Arbeit zum Ausbau und zur Verſchönerung dieſer Stadt ein.

Die Aufgabe, die wir uns zu löſen vorgenommen haben, war ſeit Generationen geſtellt. Allein es fehlte die Kraft, eine wirklich große Löſung herbeizuführen. Dies lag an der damaligen politiſchen Zerſplitterung des Reiches und an den ewigen Streitereien in den Parlamenten und Landtagen. Die Frage einer Münchener Untergrundbahn iſt ſchon im Frieden behandelt worden. Um das alte und das München der Ludwigiſchen Zeit unter allen Umſtänden zu erhalten, iſt es notwendig, daß eine Verkehrsregelung gefunden wird, die wenigſtens einen Teil des Maſſenverkehrs von den Straßen fernhält. Es gibt dafür nur einen einzigen Weg: Es iſt der Weg unter der Erde. Bei der Verdoppelung und Verdreifachung des Autoverkehrs werden ſchon in Kürze die Wege im Innern der Stadt nicht mehr ausreichend ſein, um dieſem Maſſenandrang zu genügen. Dieſer Verkehr wird ſich aber nicht nur verdreifachen und vervierfachen, ſondern verſechs- und verachtfachen.

Es iſt nun heute unſere Aufgabe, dieſe Verkehrsentwicklung vorauszuſehen und für ihre Bewältigung zu ſorgen, ſtatt zu warten, bis eine Kataſtrophe eintritt und es dann kaum mehr möglich ſein wird, der Probleme noch Herr zu werden.

Die Männer vor uns brachten nicht die Kraft auf, aus einer ſolchen Erkenntnis den Weg zu den notwendigen Entſchlüſſen und zu ihrer Verwirklichung zu finden. Heute aber gilt auch hier das Geſetz der Nationalſozialiſtiſchen Bewegung, vor keiner Schwierigkeit zu kapitulieren. Die Stadt erhält nach dem neuen Plan ein Verkehrsnetz von Schnellbahnen, die die ganze Umgebung mit dem Zentrum verbinden werden. Es wird dann möglich ſein, in wenigen Jahren aus dem inneren Stadtkern die Trambahn zu entfernen und damit vielen Straßen eine größere Ruhe zu geben, als es heute der Fall iſt.

In fünf bis ſechs Jahren fertiggeſtellt

Wir haben dieſe Verkehrsaufgaben der Stadt nunmehr entſchloſſen einer großzügigen Löſung zugeführt, und ſo weit kennen Sie mich: Was hier angefangen wurde, wird auch fertiggeſtellt! (Langanhaltende Beifallskundgebungen.) Späteſtens in fünf bis ſechs Jahren wird dieſe Aufgabe reſtlos gelöſt ſein. München wird dann ein hervorragendes Verkehrsnetz für den Maſſenſchnellverkehr beſitzen und vor allem eine Reihe gewaltiger Bahnanlagen, an der Spitze den neuen großen Zentralbahnhof, ſein eigen nennen können.

Dasſelbe, was hier geſchieht, wird auch Berlin erleben, und ich möchte wünſchen, daß die beiden Städte in einen edlen Wettbewerb eintreten in dem Sinne, daß die eine verſucht, die andere in der Erkenntnis der Notwendigkeit der geſtellten Aufgaben zu übertreffen.

Die Löſung der Verkehrsaufgaben iſt der erſte Grund für die großen Arbeiten, die beſonders in Berlin, in München und in Hamburg in Angriff genommen worden ſind. Der zweite Grund iſt folgender: Es war bisher in den deutſchen Landen ſo üblich, daß jeder baute, wie und wo er bauen wollte. Dadurch entſtand jene Zerriſſenheit in der Geſamtgeſtalt der deutſchen Städte. Große Baulöſungen ſind immer nur durch eine einheitliche Planung entſtanden, und ſo ſoll es auch heute wieder werden! Alle Bauaufgaben, ſeien es nun die des Reiches, der Länder, der Gemeinden, von Verſicherungsgeſellſchaften oder Privaten, werden in einer einheitlichen Planung niedergelegt, und zwar unter Berückſichtigung des geſamten Stadtbildes, der Intereſſen der Städte und ihres Verkehrs und vor allem auch der äſthetiſchen Erforderniſſe und Bedingungen, und ſo wird auch in dieſer Stadt nun gebaut. Drittens: Wir wollen, daß dieſe Aufgaben gelöſt werden aus einem Geiſt heraus, der unſerer Zeit entſpricht, denn unſere Zeit iſt beſtimmt durch die Sorge für die Zukunft des deutſchen Volkes. Ich möchte, daß dieſe Arbeiten, die wir heute vollbringen, auch noch nach Jahrhunderten groß genug ſind.

München hat heute über 800 000 und Berlin hat über 4½ Millionen Einwohner. Da ſoll mir keiner kommen und ſagen, unſere neuen Straßen, die wir jetzt bauen, ſeien zu breit. Die Aufgaben, die wir heute löſen müſſen, ſind überhaupt nicht groß genug zu ſtellen!

Als Nationalſozialiſt habe ich mich vom erſten Tage an losgeſagt von jener bürgerlich-trägen Geſinnung, die erklärt: „Jawohl, dieſe Straße muß gebaut werden, aber das ſollen einmal unſere Kinder machen!" Ich habe mich immer zu dem Grundſatz bekannt: Es darf kein Problem geben, das gelöſt werden muß, und das nicht wir ſelber löſen!

Vorſorglicherweiſe habe ich gleich in vier Städten, München, Berlin, Hamburg, Nürnberg) angefangen, damit ſich keiner beklagen kann, es geſchehe bei ihm etwas Beſonderes! Nein: Jeder muß ſich ſagen: Wenn es die anderen aushalten, werden wir es auch können. Wer ſich vielleicht einmal betroffen fühlen ſollte, weil er eine Dampframme hört oder etwas Aehnliches, dem ſei geſagt:

„Mein lieber Freund, das klingt noch ganz anders, wenn du darauf ſtehen oder da unten arbeiten müßteſt! Wenn das Tauſende deutſcher Arbeiter machen, wirſt du das auch ertragen können!" Es dauert fünf, ſechs Jahre zuſammen und in jeder Straße höchſtens ein Jahr, allein — und dann iſt das Werk geſchaffen, auf das viele Generationen ſtolz ſein werden, und das die großen Schöpfungen unſerer ſchönen Stadt erſt recht zur Wirkung kommen laſſen wird.

Deutſchland baut ſich ſeine Städte.

Wenn wir nun mit dieſer gewaltigen Arbeit beginnen, dann erkennen wir immer wieder, daß das alles ja nur möglich iſt, weil die geballte Kraft eines 75-Millionen-Volkes dahinter ſteht. Nicht Berlin baut Berlin, nicht Hamburg baut Hamburg, nicht München baut München und nicht Nürnberg baut Nürnberg, ſondern Deutſchland baut ſich ſeine Städte, ſeine ſchönen, ſeine ſtolzen, herrlichen Städte!

Und deshalb denken wir in dieſer Minute alle wieder an unſer Deutſchland, dem wir ergeben und dem wir verſchworen ſind mit Leib und Seele.

Und damit ſoll im Gedenken an Deutſchland auch dieſe Arbeit beginnen!

Märtyrer der deutſchen Sache
Roſenberg über Schlageters Opfertod

Der diesjährige Gautag der NSDAP. Sachſen in Leipzig begann mit einer feierlichen Totenehrung vor dem Völkerſchlachtdenkmal, bei der Alfred Roſenberg zu den Formationen ſprach. Im beſonderen würdigte der Reichsleiter das Leben, Kämpfen und Sterben Albert Leo Schlageters, deſſen Todestag jetzt zum 15. Male wiederkehrt.

„Er war", ſo führte Alfred Roſenberg aus, „mit einer der erſten Nationalſozialiſten und wurde mit einer der erſten Zeugen für die Größe eines neu ſich bildenden Gemeinſchaftswillens. Er mußte ſein Leben beſchließen. Aber als von der Golzheimer Heide der Zug mit ſeinem Sarge durch Deutſchland fuhr, da verſammelten ſich überall deutſche Menſchen. Sie begriffen, daß die deutſche Geſchichte mit dem Jahre 1918 nicht zu Ende ſein konnte.

In allen Gauen Deutſchlands iſt der Ruf Adolf Hitlers gehört worden. Millionen haben ſich ihm zur Verfügung geſtellt. Die Männer waren groß, die ſich opferten, aber das deutſche Volk iſt es wert, daß ſich dieſe Menſchen für ihr Volk hingegeben haben. Die Liebe", ſo ſchloß Reichsleiter Roſenberg ſeine Anſprache, „zu unſeren toten Kameraden und Märtyrern unſerer Sache hat ſie zu einem neuen Leben erweckt. Sie ſind geſtorben für das deutſche Volk und ſie ſind in ſeiner Seele wieder auferſtanden!"

Mittler der deutſchen Volksgemeinſchaft
Ausſtellung „Deutſches Volkstum im Ausland" in Berlin

In den Schauſälen der Preußiſchen Staatsbibliothek in Berlin iſt eine vom Volksbund für das Deutſchtum im Ausland veranſtaltete und mit Unterſtützung der Preußiſchen Staatsbibliothek durchgeführte Ausſtellung „Deutſches Volkstum im Ausland — Schrifttum und Dokumente" eröffnet worden, der Reichsminiſter Dr. Frick, der Schirmherr der Ausſtellung, ein Geleitwort mit auf den Weg gegeben hat, in dem es u. a. heißt: Die großen ſchöpferiſchen Leiſtungen des Deutſchtums im Auslande und insbeſondere der Volksdeutſchen in aller Welt finden im deutſchen Schrifttum einen beſonders nachhaltigen Ausdruck. Das deutſche Buch, die deutſche Zeitung und das deutſche Lied ſind die beſten und ſtärkſten Mittler der deutſchen Volksgemeinſchaft und des deutſchen Lebens über Grenzen und Zeiten hinweg geworden.

Es iſt mein aufrichtiger Wunſch, daß dieſe Ausſtellung dazu beitragen möge, das geſamtdeutſche Empfinden unſeres Volkes, das im Großdeutſchen Reich eine machtvolle Stätte der Ausſtrahlung deutſchen Lebens und deutſcher Kultur in aller Welt erhalten hat, zu vertiefen.

Die Ausſtellung zeigt nicht nur Bücher und Schriften aus etwa ſieben Jahrhunderten des deutſchen Grenz- und Auslandsvolkstums, ſondern bringt darüber hinaus auch in einer ſorgfältigen Auswahl wichtige Urkunden und Dokumente, Kartenwerke, Stiche Flugſchriften, Preſſeerzeugniſſe, Bilderbogen, Briefmarken und dergleichen. Der goldene Freibrief für die Siebenbürger Sachſen vom Jahre 1224 iſt eine klaſſiſche Urkunde der Koloniſation. Die Einheit des geſamtdeutſchen Kulturlebens wird u. a. durch deutſche Briefe Luthers und Melanchthons nach Livland und an Gemeinden des Donau-Deutſchtums dargetan. Die Dichtkunſt iſt in reicher Fülle vertreten. Die deutſche Wanderungsbewegung wird an zahlreichen dokumentariſchen Belegen aufgezeigt. Höchſt bemerkenswert iſt die Handſchrift aus dem Kaiſerquartett von Haydn, die mit der Melodie des ſpäteren Deutſchlandliedes ergänzt wird durch den Text in der Urſchrift von Hoffmann von Fallersleben. Aus dem der Schutzarbeit des VDA. gewidmeten Teil der Ausſtellung iſt die Erſtausgabe von Hitlers „Mein Kampf" hervorzuheben.

Muſikkultur iſt Volkskultur
Was bezwecken die Reichsmuſiktage in Düſſeldorf?

In einem Sonderheft zu den Reichsmuſiktagen in Düſſeldorf vom 22. bis 29. Mai 1938 veröffentlicht der Generalintendant und Generalmuſikdirektor Dr. Heinz Drewes, Leiter der Abteilung Muſik im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda unter der Ueberſchrift „Zum erſtenmal Reichsmuſiktage" einen Artikel, in dem es u. a. heißt:

Im Zuge des kraftvollen deutſchen Aufbauwerkes hat die dramatiſche Kunſt in den Reichstheaterwochen, haben die bildenden Künſte in den Ausſtellungen im Haus der deutſchen Kunſt in der Hauptſtadt der Bewegung den weithin ſichtbaren Ausdruck ihrer inneren Geſundung gefunden. Nach dem Willen des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, wird durch die Einrichtung der Reichsmuſiktage nun auch die deutſche Muſik als im höchſten Grade entmaterialiſierte, unfaßbare Kunſt einen geſammelten Ausdruck ihres Weſens und ihres Wachſens heute und in aller Zukunft erhalten.

Die Reichsmuſiktage, die zum erſtenmal vom 22. bis 29. Mai 1938 in Düſſeldorf ſtattfinden, ſollen in jedem Jahr aufs neue alle muſikaliſchen Kräfte des Reiches muſizierend und hörend zur muſikaliſchen Volksgemeinſchaft zuſammenführen. Die ſchöpferiſche Abſicht, die der neuen Einrichtung von Reichsminiſter Dr. Goebbels zugrunde gelegt iſt, beſteht in der Aufhebung des bisher nur fachlichen Charakters des Muſikfeſtgedankens: ſie ſetzt an deſſen Stelle das ganze deutſche Volk. Es gibt keine Muſikkultur, die nicht Volkskultur iſt. Die Reichsmuſiktage bringen in Orcheſter-, Chor- und Kammerkonzerten ſowie in Opern das gegenwärtige muſikaliſche Schaffen. Sie bedeuten eine Ehrung für den Altmeiſter ebenſo wie eine Förderung für den aufſtrebenden jungen Komponiſten. Traditionsgebundenen Feſtcharakter erhalten ſie durch die alljährliche Aufführung desjenigen monumentalen klaſſiſchen Werkes deutſcher Muſik, das im Bewußtſein der ganzen Welt als höchſtes Wahrzeichen der Tonkunſt lebendig iſt: Der Neunten Symphonie Beethovens. Das große Muſiktreffen, in das künftig auch die Muſikerzieher einbezogen werden, führt durch die Muſiklager der HJ. und des NSD.-Studentenbundes mitten in das deutſche Muſikleben der Gegenwart hinein.

Alle dieſe Faktoren ſollen in wechſelſeitiger Durchdringung auf den Reichsmuſiktagen lebendig werden, Glieder eines unteilbaren Ganzen, Ausdruck muſikaliſch-völkiſcher Gemeinſchaft.

So ſind die Reichsmuſiktage 1938 die erſtmalige Erfüllung eines von uns allen bewußt und unbewußt gehegten Wunſches: daß der deutſchen Muſik ein Feiertag gegeben werden möge, der ihrer unerſchöpflichen geiſtigen und völkiſchen Bedeutung entſpricht. Deshalb: **Reichsmuſiktage — Muſiktage des deutſchen Volkes.**

Berlin. Auf der Gauleitertagung des NS.-Lehrerbundes gab der Reichsgeſchäftsführer Friedmann eine das ganze Reichsgebiet umfaſſende Beitragsvereinheitlichung innerhalb des NSLB bekannt Bei einer durchweg günſtigeren Beitragsſtaffelung werden die Leiſtungen für die weltanſchauliche und ſachliche Schulung oder das Betreuungswerk noch höher ſein, einſchließlich der weiteren Erleichterungen für kinderreiche Familien durch die Anlage eines Sparkaſſenbuches in Höhe von 100 Mark für das vierte und jedes weitere Kind.

Weiheſtunde in der Breslauer Jahrhunderthalle

Im Rahmen der Reichstagung des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge

In der Breslauer Jahrhunderthalle fand aus Anlaß der 18. Reichstagung des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge eine den Toten des Krieges und den gefallenen Freikorps- und Selbſtſchutzkämpfern gewidmete **Weiheſtunde** ſtatt.

Generalleutnant a. D. ϟϟ-Oberführer **Hoefer** gedachte der Gefallenen der Freikorps-, Grenz- und Selbſtſchutzformationen, die einer begeiſterten, opferbereiten Jugend angehörten und zur Brücke vom Frontſoldatentum des großen Krieges zur großen Freiheitsbewegung Adolf Hitlers wurden. Die auf dem Annaberg errichtete Weiheſtätte faſſe das Andenken an alle Freikorps-, Grenz- und Selbſtſchutzkämpfer aus Oſt und Weſt, aus Nord und Süd und dem Binnenlande zuſammen, deren Gräber über ganz Deutſchland verſtreut ſind. Sie ehre und künde ihren Heldengeiſt, deſſen todesmutiger Einſatz zum Bauſtein für Groß-Deutſchland geworden ſei.

Bundesführer Dr. **Eulen** wies in ſeiner Rede darauf hin, daß alle Kämpfer, die von 1914 bis 1933 ihr Leben für Deutſchland ließen, eine unzertrennliche Blutsbrüderſchaft verbände. Sie ſeien die Grundfeſten des Dritten Reiches und ihre Gräber ſeien Ehrenſtätten für alle Zeiten.

Gauleiterſtellvertreter **Bracht** erklärte, es ſei wohl nicht vermeſſen, den Bau des neuen Großdeutſchen Reiches als das erhebendſte Denkmal zu betrachten, das den deutſchen Helden des Weltkrieges, der Freikorpskämpfer und des Selbſtſchutzes und ſchließlich auch der Bewegung habe errichtet werden können.

Die Fahnen und Formationen der Wehrmacht und Bewegung ſowie der Verbände formierten ſich anſchließend zu einem von der Breslauer Bevölkerung mit größter Anteilnahme verfolgten Fackelzug durch die Stadt zum hiſtoriſchen Schloßplatz. Dort ſpielte die Wehrmacht zu faſt mitternächtlicher Stunde den Großen Zapfenſtreich. Bei dieſer Gelegenheit nahm der Kommandierende General des VIII. Armeekorps, General der Infanterie **Buſch**, das Wort zu einer kurzen Anſprache.

Der Eroberer der Luft

Zum 90. Geburtstag von Otto Lilienthal.

Der deutſche Segelflugſport konnte in dieſen Tagen drei neue Weltrekorde im Zielſtreckenflug aufſtellen, und Deutſchlands erſtem weiblichen Flugkapitän Hanna Reitſch gelang es ſogar, in 5½ Stunden von Darmſtadt zur Waſſerkuppe und zurück eine Strecke von 250 Kilometer im motorloſen Flug zurückzulegen. Ein uraltes Sehnen der Menſchheit, ſich frei von aller irdiſchen Schwere dem Vogel gleich in den Aether zu ſchwingen, iſt damit erfüllt. Jahrtauſende ſind vergangen, ſeit griechiſche Sagenerzähler von Dädalos und ſeinem Sohn Ikarus berichteten, die als erſte Menſchen auf Vogelſchwingen den Boden des irdiſchen Planeten unter ſich ließen. Seit Ikarus ins Meer ſtürzte, hat es die Menſchen nicht mehr ruhen laſſen.

Der erſte, der ſeitdem dieſen alten Menſchheitstraum zu verwirklichen verſucht hat, war der Ingenieur Otto Lilienthal, der vor 90 Jahren, am 23. Mai 1848 in Anklam geboren wurde, die Berliner Gewerbeakademie beſuchte und dann als Ingenieur bei einer Firma in Berlin arbeitete. Er gründete Anfang 1880 eine eigene Fabrik und lieferte Schlangenrohrkeſſel, ſchmiedeeiſerne Riemenſcheiben und Akkordſirenen eigener Erfindung. In ſeinen Mußeſtunden aber beſchäftigte er ſich mit der Flugtechnik, die er durch genaue Nachahmung des Vogelflugs zu fördern ſuchte. In den Rhinower Bergen gelang es ihm, im Jahre 1891 ſeine erſten 15 Meter in der Luft zu durchmeſſen, und dieſe Tat muß man als die Geburt des Menſchenfluges anſehen. Nicht einmal Deutſchland, geſchweige denn die Welt, haben damals dieſe hiſtoriſche Tatſache erkannt. Aber als Otto Lilienthal am 8. Auguſt 1896 nach mehr als 1000 Gleitflügen abſtürzte und am folgenden Tage ſeinen ſchweren Verletzungen erlag, da war er bereits mit dem planmäßigen Einbau des Motors in ſeine Ein- und Doppeldecker beſchäftigt geweſen. Es hat ſeitdem nicht an Männern gefehlt, die die Verwirklichung ſeines Zieles auf anderen Wegen geſucht haben und mit Hilfe des Verbrennungsmotors in der Propellermaſchine den Siegeslauf des Flugzeuges bis zur furchtbarſten Waffe des modernen Krieges gefördert haben.

Die Luftfahrtwiſſenſchaft hat aus wirtſchaftlichen und techniſchen Erwägungen bald wieder dort angeknüpft, wo Lilienthal aufhören mußte. Seitdem hat die Welt in vollem Maße erkannt, welches wertvolle Erbe dieſer beſcheidene Ingenieur und Flugpionier hinterlaſſen hat. Lilienthals entſcheidendes Verdienſt war es, daß er zahlenmäßig die Vorteile gewölbter Flügelflächen nachwies, und daß er mit ſeinen Luftwiderſtandsverſuchen die Grundlagen für die wiſſenſchaftliche Aerodynamik der Neuzeit ſchuf. Er hat die Begriffe vom Auftrieb und vom Widerſtand am Profil geprägt. Wenn auch ſeine Gleitflüge mit einem Rekord bis zu 350 Meter Länge, an der neuen Weltrekordleiſtung von 250 Kilometer im Zielſtreckenflug gemeſſen, nur gering erſcheinen, ſo waren ſie doch bereits die Beſtätigung eines richtigen Prinzips. Vor allem hat die heutige Segelflugtechnik auf Lilienthal aufgebaut, und aus den Leiſtungen des Segelflugs zieht vor allem der Motorflug gewaltigen Nutzen. Die Väter des Motorfluges, die amerikaniſchen Brüder Wright, haben übrigens niemals einen Hehl daraus gemacht, daß auch ihre Verſuche auf den Lilienthalſchen Arbeiten beruhten. Der 90. Geburtstag Otto Lilienthals iſt ein ſtolzer Gedenktag an einen großen Deutſchen, der eine Sehnſucht der Menſchen zu verwirklichen begonnen hatte.

Peinlich

„Sagen Sie mal, Herr Schnurchel“, fragt Karlchen, „wo haben Sie eigentlich Ihr Gewehr?“

„Mein Gewehr?“

„Ja, Sie ſind doch Jäger!“

„Ich — Jäger?“

„Vorhin hat Vater doch geſagt: ‚Hoffentlich bleibt dieſer lächerliche Mitgiftjäger Schnurchel heute mal zu Hauſe.‘“

*

„Na, Junge, wie war das Examen?“

„Gut, Papa, der Profeſſor war ſo freundlich und ſo fromm.“

„Fromm, wieſo?“

„Bei jeder Antwort, die ich gab, ſchlug er die Hände zuſammen und ſagte: ‚Mein Gott, mein Gott!‘“

*

Die Korallenprinzeſſin

ROMAN v. F. B. CORTAN

28 Fortſetzung

Marko fühlte noch, wie ihn die Strömmung feſthielt und mit ſich riß. Seine Lunge ſchmerzte wahnſinnig, drohte zu platzen. In ſeinen Ohren ſauſte und brauſte es, die Beſinnung ſchwand ihm. Aber da prallte er plötzlich ſchmerzhaft gegen einen Felſen. Noch einmal flackerte ſein Lebenswille auf, er fühlte, daß er aus der reißenden Strömung geſchleudert war. Er ſtieß ſich nach oben.

Es wurde ihm ſchwarz vor Augen, dann aber tauchte ſein Kopf aus dem Waſſer, und er atmete, atmete!

Schwäche lähmte ſeine Muskeln, aber er gab ihr nicht nach. Nicht weit ſah er niedrige Klippen, die kaum aus dem Meere ragten. Er ſchwamm darauf zu. Endlos ſchien der Weg zu ihnen, aber dann war er da, kroch hinauf und brach bewußtlos zuſammen.

Die Fiſcher in den Motorbooten gaben die Suche nach Marko auf. Längſt mußte er ertrunken ſein. Sie drehten vom Höllenriff ab, den Schiffen zu. Nur ein Boot nicht.

„Es wird ja keinen Zweck haben, aber wir fahren mal um das Riff herum!“ riefen ſie den anderen zu.

Klippe an Klippe ragte aus dem Meere, Klippen in allen Formen und Größen türmten ſich zackig und bizarr, lagen glatt und flach. Die Fiſcher fuhren langſam zwiſchen ihnen hindurch, ſpähten aufmerkſam, aber eigentlich hoffnungslos umher.

Da plötzlich ſtieß einer von ihnen einen Schrei aus.

„Bogami! Was iſt das? Dort, dort! Fahrt, fahrt!“

Der Motor ratterte los, das Boot kam in Fahrt.

„Das iſt er! Das iſt Marko!“

Ran an die Klippe!

„Er bewegt ſich nicht! Er wird doch nicht ...?“

Zwei Mann ſprangen auf die naſſe, ſchlüpfrige Klippe. Behutſam drehten ſie Marko um. Seine Augen waren geſchloſſen, aus einem Mundwinkel rieſelte ein Faden Blut, Aber ſein Herz ſchlug, er atmete.

„Er lebt! Er lebt! Gott ſei Dank!“

Sie hoben ihn an und trugen ihn ins Boot. Als ſie ihn dort auf ihren Jacken niederlegten, ſchlug er einen Moment die Augen auf, verlor aber ſofort wieder das Bewußtſein. Selbſt für Markos ſtarke Natur war die Anſtrengung zu gewaltig geweſen.

Nun raſte das Boot los. Herum um die Klippen des Höllenriffs. Schon von weitem ſchrien und jauchzten die Männer den Schiffen entgegen.

„Wir bringen ihn! Er lebt!“

„Er lebt! Er lebt!“ ging es jubelnd von Mund zu Mund.

Der alte Wukowitſch faltete die Hände, er murmelte: Gott, großer Gott!“ und bekreuzigte ſich.

Didi aber erging es wie kurz zuvor Anka, ihre furchtbare Spannung löſte ſich in Tränen. Onkel Paul trat zu ihr, reichte ihr ſein Taſchentuch und klopfte ihr herzlich auf die Schulter.

„Na alſo! Weißt du nun, was du beinahe verloren hätteſt?“

Sie nickte.

„Dann halte es jetzt feſt und laß es nicht wieder los!“ Er zeigte auf Anka, die neben Mate kniete. „Mach es wie das Mädel da. Wetten, daß der Burſche nicht mehr beim Höllenriff taucht?“

Mate hatte das Bewußtſein wiedererlangt. Aber er war noch ſo ſchwach, daß er kaum den Kopf heben konnte. Verwundert blickte er Anka und die Umſtehenden an.

„Na, Mate!“ rief ihm einer der Fiſcher zu. „Das Höllenriff hat dich noch einmal ausgeſpuckt! Bedank dich bei Marko, er hat dich herausgeholt!“

Suchend ſchaute Mate um ſich.

„Marko iſt noch nicht hier“, ſagte Anka leiſe. „Man bringt ihn. Er wäre ſelber beinahe ertrunken. Oh, Mate, ich hatte ſolche Angſt um dich. Wenn du nicht wiedergekommen wärſt, ich ... ich ...“

Er ſah ihr in die Augen, und er wußte, daß ſie nur ihn liebte. Und er lächelte glücklich.

Als das Boot mit Marko am Taucherſchiff anlegen wollte, lief Didi an die Reling und rief hinunter:

„Nein, nicht hier! Fahrt herum zur Jacht und bringt ihn dort herauf!“

Die Fiſcher gehorchten. Didi eilte über das Deck und kletterte zur Jacht hinauf.

Der alte Wukowitſch machte ein etwas erſtauntes Geſicht, aber da trat Onkel Paul auf ihn zu und ſchob den Arm unter den ſeinen.

„Kommen Sie, Herr Wukowitſch!“ Er zog ihn mit ſich. „Der Streit iſt begraben. Der Herrgott droben hat uns einen kleinen Wink gegeben. Meine Nichte hat vieles wieder gut zu machen, was ſie aus Torheit verſchuldet hat. Laſſen wir ihr Marko. Die beiden haben ſich, ſchätze ich, manches zu ſagen.“

Als ſie das Deck betraten, wurde Marko, noch immer bewußtlos, eben niedergelegt. Ängſtlich kniete Didi bei ihm nieder. Bleich ſtanden Niko und Jela daneben.

Orſitſch ſchob alle beiſeite und unterſuchte ihn. Als alter Schiffskapitän hatte er einige mediziniſche Erfahrung.

„Es fehlt ihm nichts weiter!“ richtete er ſich wieder auf. „Reaktion auf die furchtbare Anſtrengung, aber die Schwäche wird bald vorüber ſein. Wir können nichts tun, als uns gedulden.“

„Aber hier kann er doch nicht liegenbleiben!“ erhob Didi Einſpruch.

Sie rief zwei Matroſen.

„Tragt ihn hinunter in meine Kabine, auf mein Bett! Aber langſam, vorſichtig!“

Die Matroſen gehorchten.

„Und wenn ihr wieder heraufkommt, bringt mir die Kognakflaſche und zwei Gläſer mit!“ rief Onkel Paul ihnen nach und meinte dann zum alten Wukowitſch: „Der wird uns gut tun, denn auch mir iſt der Schreck in die Glieder gefahren. Kommen Sie, ſetzen wir uns dort und warten.“

Er führte Wukowitſch zu einem Tiſch und nötigte ihn in einen Korbſeſſel.

• • •

Noch immer bewußtlos, lag Marko in ſeinem naſſen Zeug in Didis Bett. Sorgfältig hatte ſie ihn zugedeckt und ſaß nun neben dem Bett und ſtrich ihm ſanft mit der Hand über die Stirn. Sie wiſchte ihm das häßliche Blut aus dem Mundwinkel, und ganz zart küßte ſie ihn. Ihr Herz war voll von Mitleid und Liebe.

Da regte ſich Marko, er blinzelte matt mit den Augen, hielt ſie aber geſchloſſen. Nachdenklich lag er da, die Erinnerung kam ihm, ſeine Züge ſpannten ſich. Er ſchlug die Augen auf und ſah ſich erſtaunt um, ſah Didi, die ihn ſorgenvoll betrachtete.

„Wo bin ich?“ fragte er.

Sie drückte ihn ſanft auf das Kiſſen zurück.

„Sie müſſen ganz ſtill liegenbleiben!“ mahnte ſie. „Sie ſind gerettet und bei uns auf der Jacht!“

„Und Mate? Was iſt mit ihm?“ Er richtete ſich wieder hoch.

„Auch gerettet! Anka iſt bei ihm!“ Sie drückte ihn wieder auf das Kiſſen nieder. „Sie müſſen aber wirklich liegenbleiben!“

Er fügte ſich und lag eine Weile ſtill. Langſam kehrten ſeine Kräfte wieder, wenn er ſich auch noch recht matt fühlte. Alle Glieder waren heil und geſund.

„Warum hat man mich wie ein Wickelkind hier ins Bett gepackt?“ fragte er. „Mir fehlt doch nichts!“

„Gott ſei Dank, nein! Aber Sie müſſen liegen, um ſich wieder zu erholen.“

An vielen Kleinigkeiten erkannte er, daß er in ihrer Kabine war, in ihrem Bett lag. Er ſtützte ſich auf ſeine Ellenbogen und blickte ſie an. Er erblickte an ihrem Hals die Korallenkette, die er ihr einſt geſchenkt hatte. Sie trug ſie alſo noch immer. Das Verlangen, ſie in die Arme zu reißen, durchſtrömte ihn heiß, ſie zu küſſen, bis ſie willenlos in ſeinen Armen lag.

Sein Blick machte Didi verlegen, und in ihrer Verlegenheit wußte ſie nichts weiter zu tun, als ihn wieder zum Liegen zu zwingen.

„Sie müſſen vernünftig ſein!“

Energiſch drückte ſie ihn auf die Kiſſen zurück.

Marko verſtand ſich wahrhaftig nicht auf Frauen, ſonſt hätte er jetzt fühlen müſſen, wie ſie nur darauf wartete, daß er ſie an ſich zog. Aber er faßte dieſes Wort „vernünftig ſein“ ganz falſch auf, als eine Mahnung, ſich zu beherrſchen. Die alte Bitternis erfüllte ihn wieder.

„Ach ſo! Sie wollen ſich wohl daran weiden, daß ich hier hilflos und beſiegt vor Ihnen liege? Aber den Gefallen ſollen Sie nicht haben!“

Er warf die Decke ab und ſprang aus dem Bett.

„Sie haben ſich zu früh gefreut, mein Fräulein! Mich machen Sie nicht zu Ihrem Hampelmann!“

Er drehte ſich um und ging mit feſten Schritten zur Tür. Sie klappte hinter ihm zu.

Didi wollte auf und hinter ihn her. Aber ſie ſank auf ihren Stuhl zurück. Zu ſtark hatte dieſer unerwartete Schlag ſie getroffen. Voll Liebe und Hoffnung war ſie geweſen, nur kalte Ironie hatte Marko für ſie gehabt. Ihr Stolz bäumte ſich auf. Beſchämt, gedemütigt fühlte ſie ſich. Unbändige Wut überkam ſie.

Didi packte ein Waſſerglas und zerſchmetterte es in tauſend Scherben. Dann zerrte ſie an der unſchuldigen Korallenkette, die ſchon ſo oft hatte daran glauben müſſen. Sie riß mit aller Gewalt daran, aber die Schnur hielt.

In dieſem Augenblick klopfte es an der Tür, und Niko ſteckte ſeinen Kopf herein. Hinter ihm ſtand Jela.

„Nun, was iſt? Warum iſt Marko denn allein fortgerannt?“

„Hinaus!“ ſchrie Didi und riß nochmals mit beiden Händen an der Kette.

„Stahldraht, Didi! Unzerreißbar!“ grinſte Niko. „Ich habe die Dinger oft genug ...“

Weiter kam er nicht, denn Didi nahm eine Parfümflaſche und ſchleuderte ſie nach ihm. Sie brach ſich an der geſchloſſenen Tür den Hals.

Didi drehte den Schlüſſel um. Dann warf ſie ſich über das Bett und heulte vor Wut und Enttäuſchung.

Vor der Kabine ſchnitt Niko eine Grimaſſe und ſagte zu Jela:

„Dicke Luft! Der Krieg geht weiter! Dieſer Wukowitſch iſt ein Idiot! Daß der immer noch nicht merkt, wie verliebt Didi in ihn iſt!“

„Die meiſten Männer ſind Idioten und gar nicht wert, daß man ſich Gedanken um ſie macht!“ bemerkte Jela anzüglich.

„Sollte das auf mich gehen?“

„Seien Sie doch nicht ſo eingebildet, lieber Niko!“

Sie lief ihm davon.

• • •

Der alte Wuk und Onkel Paul ſaßen bei der Kognakflaſche. Beide hatten ſich beim erſten Gläschen abgeſchätzt und Gefallen aneinander gefunden.

Wuk war ein Mann, der gerade auf ſein Ziel losging.

„Nachdem ich nun mal hier bin“, ſagte er, „können wir davon reden. Warum machen Sie uns Fiſchern dieſe Konkurrenz?“

„Da fragen Sie meine Nichte. Aber ich glaube, das wird nun überflüſſig ſein. Das war heute unſer letzter Korallenfang. Ich bin überzeugt, daß Ihr Sohn und meine Nichte eben dabei ſind, Frieden zu ſchließen. Trinken wir darauf!“

Sie ſtießen an. Der Kognak war gut. Der alte Wuk verſtand ebenſoviel davon wie Onkel Paul.

Die Kajütentreppe herauf kam Marko in ſeinem feuchten, zerknautſchten Zeug. Zwiſchen ſeinen Augenbrauen ſtand eine ſteile finſtere Falte.

„Nanu!“ ſagte Onkel Paul. „Sind die Friedensverhandlungen wieder mal geſcheitert ...?“

Marko trat auf ihn zu.

„Herr Kapitän, ich danke Ihnen ſehr für Ihre Gaſtfreundſchaft!“

„Herr Oberleutnant, alle Achtung! Was Sie heute getan haben ...“

„... Schwamm drüber!“ unterbrach ihn Marko. „Mir liegt daran, unſere geſchäftlichen Beziehungen möglichſt bald klarzumachen. Nach den heutigen Ereigniſſen werden Sie das verſtehen?“

Orſitſch rief Conte Niko herbei, der eben auf Deck erſchien. Niko kam und begrüßte Marko und ſeinen Vater ein wenig verlegen.

„Ich wollte dieſe Korallengeſchichte ſchon längſt aufgeben“, bekannte er. „Herr Wukowitſch, wenn Sie mir liefern wollen, was Sie an Korallen haben und noch fangen?“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 120 | Dienstag, den 24. Mai 1938 | 60. Jahrg.

Konrad Henlein bei Miniſterpräſident Hodza

Prag, 23 Mai.

Auf Einladung des Miniſterpräſidenten Hodza fand heute abend, 18 Uhr, eine Beſprechung zwiſchen ihm und Konrad Henlein ſtatt. Die Unterredung dauerte bis 21 Uhr.

Das tchechoſlowakiſche Preßbüro teilt mit: „Von den kompetenteſten Stellen wird feſtgeſtellt, daß im Sinne der Dispoſitionen, welche durch die zuſtändigen Organe erlaſſen wurden, keine zivilen und turneriſchen Organiſationen Wachtdienſte verſehen und daß dieſe Dienſte nur die dazu berufenen Formationen, das ſind die Polizei, die Gendarmerie und das Militär, verſehen.“

Ferner hat die Regierung heute eine Erklärung beſchloſſen, die um 19 Uhr und um 22 Uhr im Rundfunk verbreitet wurde und in der die Regierung der geſamten Bevölkerung des Staates, den Parteien, den Wahlgruppen, und allen Leitern für ihre „muſterhafte Diszipliniertheit“ dankt.

Wenn es richtig iſt, was amtlich von den „kompetenteſten“ Stellen mitgeteilt wird, daß die irreguläre, aus Ziviliſten beſtehende Wachorganiſation zurückgezogen wird, ſo wäre darin ebenſo wie auch in dem Geſpräch zwiſchen Hodza und Henlein ein ſchwaches Element der Entſpannung zu erblicken. Dem ſteht aber, wie man nicht überſehen darf, der ſyſtematiſche Fortgang der militäriſchen Maßnahmen gegenüber, deren Urheber kraft der hinter ihnen ſtehenden Mächte ſeit vergangenem Freitag die erſte und entſcheidende Rolle im Staate ſpielen. Nichts deutet bis jetzt darauf hin, daß dieſe Herren vorhaben, nach all den Anſtrengungen der letzten Tage ſo ſang- und klanglos wieder abzutreten.

Staatsanwalt Dr. Stein iſt von Eger nach Kuttenberg verſetzt worden, da er an der Maifeier der SDP. teilgenommen hatte. Beim Bezirksgericht und beim Kreisgericht in Eger wurden ſämtliche Richter und Staatsanwälte deutſcher Nationalität einem ſtrengen Verhör unterzogen (!). Sie wurden dabei gefragt, ob ſie am 1. Mai an den Umzügen der SDP. teilgenommen haben. Auch zwei deutſche Bahnbeamte aus Eger ſind wegen Beteiligung an den Mai-Umzügen der Sudetendeutſchen Partei verſetzt worden.

Ueber 90 v. H. für Henlein

Der überwältigende Wahlſieg des Sudetendeutſchtums

Die erſte Etappe der ſudetendeutſchen Gemeindewahlen am Sonntag hat einen vollen Sieg der Sudetendeutſchen Partei gebracht, einen Sieg, der die kühnſten Erwartungen übertraf. „Ueber 90 v. H. für Konrad Henlein“, unter dieſer Ueberſchrift verkündet die ſudetendeutſche „Zeit am Montag“ den glänzenden Wahlerfolg. Das Sudetendeutſchtum hat damit eine neue Schlacht für den Gedanken der Einigung geſchlagen und einen neuen überwältigenden Sieg errungen. Das iſt die Antwort des Deutſchtums an Prag, iſt der einwandfreie Beweis für die Berechtigung der Forderungen des Deutſchtums, die Konrad Henlein kürzlich in Prag hat überreichen laſſen.

In der Betrachtung der Wahlergebniſſe fährt die „Zeit am Montag“ dann weiter folgendermaßen fort: „Dieſes Teilergebnis der kaum 200 Städte und Gemeinden, die ja nur einen Bruchteil jener darſtellen, die noch vor dem Wahlgang ſtehen, läßt zwei Schlußfolgerungen zu: einmal, daß in den Tagen ſchwerſter Nervenbelaſtung die Einheit des Sudetendeutſchtums unerſchüttert daſteht, daß dieſes Sudetendeutſchtum willens iſt, ſeinen Rechtskampf auch auf dem Gebiete der Gemeindeſelbſtverwaltung weiter durchzuführen; zweitens, daß die Volksgruppe eine Disziplin und Gefolgſchaftstreue bewieſen hat, die in der oft bewegten Geſchichte der Sudetenländer und ſeiner deutſchen Bewohner wohl ohne Beiſpiel iſt.“

Es iſt, ſo fährt das Blatt fort, der klare und unerſchütterliche Wille, den Weg weiterzugehen, den Blut und Geſinnung vorſchreiben. Es gibt heute keine Trennungsmomente, die aus weltanſchaulichen Erwägungen ſo lange Jahre vorhanden waren. Der erſte Wahlſonntag beweiſt, daß im Sudetendeutſchtum der Gedanke der Gemeinſchaft in den letzten Tagen nur noch feſter und härter geworden iſt. Die Zahlen und Herzen haben geſprochen.

Zuſammenbruch der deutſchen Sozialdemokratie

Das ſudetendeutſche Blatt weiſt ferner darauf hin, daß wie das Deutſchtum in den Sudetenländern ſich auch das Karpatendeutſchtum an der Wahlurne in überwältigender Mehrheit für Konrad Henlein bekannt hat. Als kennzeichnendes Beiſpiel führt das Blatt den Ort Göllnitz in der deutſchen Sprachinſel Zips an, wo die Karpatendeutſche Partei ſelbſtändig in die Wahlen ging und ſieben Mandate errang, während bei den letzten Gemeindewahlen 1931 die Deutſchen dort nicht ein einziges Mandat erringen konnten. Das Blatt unterſtreicht dann, daß die Wahlreſultate einen eindeutigen Beweis für den Zuſammenbruch der ſudetendeutſchen Sozialdemokratie erbracht hätten.

Die „Zeit am Montag“ bezeichnet es als noch beſonders bemerkenswert, daß die Slowakiſche Partei Hlinkas und alle übrigen autonomiſchen Parteien einſchließlich der Vereinigten Magyariſchen Parteien eine außerordentliche Zunahme zu verzeichnen haben. Die Wahlen in der Slowakei hätten im Zeichen des Sieges der Oppoſitionsparteien geſtanden, an dem die Anſtrengungen der Regierungspatreien nichts ändern konnten. Das Blatt verweiſt dann auf die politiſche Entwicklung im tſchechiſchen Lager, die in der Staatshauptſtadt Prag einen beſonders deutlichen Ausdruck gefunden habe. Die als Volksfrontflügel bezeichneten tſchechiſchen Parteien wieſen einen ſtarken Stimmenzuwachs auf, dem auf ſeiten der tſchechiſchen Rechten nur ein verſchwindender Zuwachs gegenüberſtehe.

Wie Prag wählte

Kommuniſten die zweitſtärkſte Partei

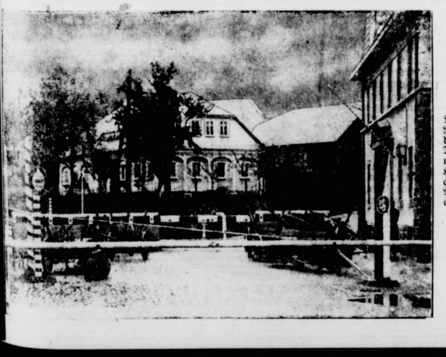
Die endgültigen Wahlergebniſſe der Hauptſtadt Prag zeigen das folgende Bild. Von insgeſamt 554 001 abgegebenen Stimmen erhielten

die Tſchechiſche Nationale Vereinigung 64 784 Stimmen (12 Mandate); die Kommuniſten 90 337 Stimmen (17 Mandate); die Tſchechiſche Katholiſche Volkspartei 37 542 Stimmen (7 Mandate); die Tſchechiſchen Volksſozialiſten 142 430 Stimmen (26 Mandate); die Tſchechiſchen Sozialdemokraten 77 530 Stimmen (14 Mandate); die Tſchechiſche Gewerbepartei 35 740 Stimmen (7 Mandate); die Tſchechiſche Agrarpartei 19 565 Stimmen (4 Mandate) und die Sudetendeutſchen 15 420 Stimmen (3 Mandate).

Weitere Splittergruppen, ſo die Tſchechiſchen Nationalen, mehrere jüdiſch-demokratiſche Richtungen ſowie Hausbeſitzer- und andere Intereſſenvereinigungen kamen insgeſamt auf über 40 000 Stimmen, ohne irgendwelchen Einfluß zu erreichen.

Der ſogenannte deutſch-demokratiſche Wahlblock, der Reſt mehrerer Splitterparteien, die nicht zu den Sudetendeutſchen fanden, ſchnitt ſo kläglich ab, daß er nicht ein einziges Mandat erreichte und alſo praktiſch keine Bedeutung mehr hat.

Deutſcher Modellflugrekord. Mit einer überragenden Leiſtung wartete ein Modellflugzeug mit Benzinmotor des Eſſener NSFK.-Mannes Hans Roll auf dem Flughafen Duisburg-Neuenkamp auf. Das „Maſchinchen“ blieb eine Stunde 41 Minuten in der Luft, legte eine Strecke von 27 Kilometer zurück und erreichte eine Höhe von 3000 Metern. Damit wurde ein neuer deutſcher Rekord für Flugmodelle mit Benzinmotor aufgeſtellt.



Tſchechiſche Grenzſperre

Wie dieſes Bild von der Reichsgrenze Seifhennersdorf zeigt, genügen den Tſchechen die Schlagbäume nicht mehr. Sie haben mit Hilfe umgeſtürzter Wagen eine Sperre errichtet, um den Verkehr möglichſt einzuengen oder gegebenenfalls vollſtändig abzuriegeln.
(Weltbild-Wagenborg.)

Tſchechiſche Grenzprovokationen

Wozu die Truppenanſammlungen? — Die Soldateska ein gefährliches Unruheelement

Das tſchechiſche Militär, das ſich an der deutſchtſchechiſchen Grenze in den letzten Tagen ſehr breitmacht, erweiſt ſich als das gefährlichſte Unruheelement. Die Tſchechen können nicht leugnen, daß ſie große Truppenverbände an die Grenze geſchickt haben, und ausländiſche Beobachter haben das beſtätigt. Ebenſo wie ſie beſtätigen mußten, daß Gerüchte von deutſchen Truppenanſammlungen an der Grenze böswillige Verleumdungen ſind.

Die tſchechiſchen Militärbehörden legen eine Kopfloſigkeit an den Tag, die die Gefahr nur noch erhöht. Wie der „Illuſtrierte Krakauer Kurier“ aus Prag berichtet, waren die in der Tſchechoſlowakei eingezogenen Reſerviſten noch in der Nacht zum Sonnabend an die deutſche Grenze gebracht worden. In Reichenberg wurden von den tſchechiſchen Soldaten bereits Schützengräben ausgehoben. Das Blatt will weiter wiſſen, daß außer den bisherigen Jahrgängen noch weitere Einberufungen erfolgen, obwohl es zu keinen ernſten Zwiſchenfällen bisher gekommen iſt. Während des Wochenendes hat man von Polen aus mit der Tſchechoſlowakei keine telephoniſchen Geſpräche führen können, denn jede Verbindung ſei ſofort von den tſchechiſchen Telephonzentralen unterbrochen worden. Die Tſchechoſlowakei mache den Eindruck eines kriegsmäßig vorbereiteten Staates. Ueberall ſehe man Polizei, Gendarmerie oder Militärabteilungen, die feldmarſchmäßig ausgerüſtet entweder mit der Eiſenbahn oder mit Automobilen transportiert werden. Auch in dem ſlowakiſchen Gebiet ſeien ſtarke Militärbewegungen zu beobachten. Das gelte auch für die zahlreichen Militärflugplätze, die ſich in der Slowakei befinden.

Der Sprengſtoffanſchlag bei Miſtelbach

Das Ungeheuerlichſte, was ſich die Soldateska geleiſtet hat, iſt der Verſuch einer Brückenſprengung auf deutſchem Gebiet bei Miſtelbach. Dort beabſichtigten tſchechoſlowakiſche Soldaten die über die Thaya auf tſchechoſlowakiſches Gebiet führende Brücke zu ſprengen, indem ſie an verſchiedenen Stellen Sprengſtoff in Büchſen anbrachten. Die Sprengladung war bereits mit Zündſchnüren verſehen. Nur der Aufmerkſamkeit zweier deutſchen Grenzbeamten iſt es zu verdanken, daß der Anſchlag vereitelt wurde. Die tſchechiſchen Soldaten flüchteten über die Grenze zurück.

Die tſchechiſche Regierung hat dieſe unglaubliche Grenzverletzung zugeben müſſen, und Außenminiſter Krofta hat dem deutſchen Geſandten in Prag, Eiſenlohr, das Bedauern ausgeſprochen. Allerdings beſtreitet Prag, daß die Soldaten die Abſicht gehabt hätten, die Brücke in die Luft zu ſprengen.

Grenzbrücke mit Benzin übergoſſen

Eine dritte ſchwere tſchechiſche Grenzverletzung erfolgte an der Grenzbrücke bei Ulrichsberg und Hohenfurth. Die Brücke, die zur Hälfte dem Reich gehört, wurde von tſchechiſchen Soldaten, die dabei auch den deutſchen Teil der Brücke und damit deutſches Gebiet betraten, mit Stroh belegt und mit Benzin übergoſſen. Beim Herannahen deutſcher Grenzorgane zogen ſich die tſchechiſchen Soldaten auf tſchechiſches Gebiet zurück.

Dieſe Grenzverletzungen werden noch Anlaß geben zu entſprechenden Schritten. Sie unterſtreichen die von uns ſchon nachdrücklich hervorgehobene Gefahr, die durch derartige Disziplinloſigkeiten einer ſich der Verantwortung kaum bewußten Soldateska heraufbeſchworen wird. Bezeichnend iſt, daß der Prager Berichterſtatter der franzöſiſchen „Havas-Agentur“ behaupten will, die verſuchte Brückenſprengung auf deutſchem Gebiete ſei bei einer von tſchechiſchen Militärbehörden angeordneten „Uebung“ erfolgt. Der Berichterſtatter ſcheint ſich gar nicht darüber klar zu ſein, daß er damit den Fall nur noch kompliziert. Denn war es wirklich eine Uebung, die von der tſchechiſchen Militärbehörde befohlen war, dann muß ein Befehl vorgelegen haben. Und das ſchließt die Möglichkeit eines ſelbſtändigen Vorgehens irgendwelcher undiſziplinierten Soldaten aus.

Chamberlain hält die Lage für entſpannt

Darſtellung der Vorgänge in der Tſchechoſlowakei im Unterhaus

Auf eine Anfrage über die Tſchechoſlowakei erklärte der engliſche Premierminiſter Chamberlain u. a. im Unterhaus:

Am 19. Mai begannen ſich Gerüchte über deutſche Truppenbewegungen in Richtung auf die tſchechoſlowakiſche Grenze zu verbreiten. Die deutſche Regierung unterrichtete den britiſchen Botſchafter am folgenden Tage davon, daß dieſe Gerüchte in keiner Weiſe begründet waren, und ſie gab der tſchechoſlowakiſchen Regierung eine gleiche Verſicherung. Am 20. Mai kam es zu einer Anzahl ſchwerer Zwiſchenfälle in der Tſchechoſlowakei. Am Morgen des 21. Mai gab die tſchechoſlowakiſche Regierung zu verſtehen, daß ſie einen Jahrgang aufrufe, um ihn auszubilden und um die Ordnung in den Grenzgebieten aufrechtzuerhalten.

Am gleichen Tage ereignete ſich ein bedauerlicher Zwiſchenfall, bei dem zwei Sudetendeutſche ihr Leben bei einem Zwiſchenfall in der Nähe der Grenze verloren. Der volle Tatbeſtand dieſes Zwiſchenfalles iſt noch nicht völlig klar. Der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter hat die deutſche Regierung über dieſen Zwiſchenfall unterrichtet und teilte ihr mit, daß

diſziplinariſche Maßnahmen gegen die Verantwortlichen ergriffen würden.

Am gleichen Tage, dem 21. Mai, erhielt der britiſche Botſchafter in Berlin eine weitere Zuſicherung der deutſchen Regierung, wonach die Geſchichten (ſtories) über deutſche Truppenbewegungen gänzlich unbegründet ſeien. Der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter teilte dem britiſchen Geſandten in Prag mit, daß Henlein eine Einladung überſandt worden ſei, über das Nationalitätenſtatut zu verhandeln, das am 19. Mai von der tſchechoſlowakiſchen Regierung gebilligt worden war.

Aber am gleichen Tage wurde in der ſudetendeutſchen Preſſe angekündigt, das Politiſche Komitee der Sudetendeutſchen Partei habe beſchloſſen, den tſchechoſlowakiſchen Miniſterpräſidenten davon zu unterrichten, daß die Partei nicht in der Lage ſei, das Nationalitätenſtatut zu erörtern, ſolange als nicht Frieden und Ordnung in den ſudetendeutſchen Gebieten und vor allem die konſtitutionellen Rechte der Freiheit der Meinung, der Preſſe und der Verſammlung garantiert ſeien. Ich erfahre nunmehr jedoch, es ſei abgemacht worden, daß Herr Henlein den tſchechoſlowakiſchen Miniſterpräſidenten entweder heute nacht oder morgen vormittag ſehen wird.

Angeſichts der Lage hat die Hauptſorge der britiſchen Regierung darin beſtanden, ihren ganzen Einfluß, wo auch immer er wirkſam war, für eine Mäßigung in Wort und Tat einzuſetzen, während ſie zugleich den Weg für eine friedliche Aushandlung einer befriedigenden Regelung offen hielt. Zu dieſem Zweck hat ſie bei der tſchechoſlowakiſchen Regierung Vorſtellungen erhoben, wonach es notwendig ſei, jede Vorſichtsmaßnahme zu ergreifen, damit Zwiſchenfälle vermieden würden, und wonach jede mögliche Anſtrengung gemacht werden müſſe, um eine vollſtändige und dauernde Regelung durch Verhandlungen mit den Vertretern der Sudetendeutſchen Partei zu erreichen. Hierbei hat ſich die britiſche Regierung der vollen Unterſtützung der franzöſiſchen Regierung erfreut.

Die tſchechoſlowakiſche Regierung hat auf dieſe Vorſtellungen mit einer Zuſicherung geantwortet, ſie wiſſe das Intereſſe zu ſchätzen, das die britiſche Regierung bei dieſer Frage bewieſen habe, und ſie ſei feſt entſchloſſen, eine baldige und vollſtändige Löſung zu ſuchen. Die britiſche Regierung hat bei der deutſchen Regierung Vorſtellungen erhoben, in denen ſie auf die dringende Wichtigkeit hingewieſen hat, daß eine Regelung erreicht wird, wenn der europäiſche Frieden erhalten werden ſoll, und ſie hat ihrem ernſten Wunſch Ausdruck gegeben, daß die deutſche Regierung mit ihr zur Erleichterung eines Abkommens zuſammenarbeiten möge.

Die britiſche Regierung hat zur gleichen Zeit die deutſche Regierung von dem Ratſchlag unterrichtet, den ſie in Prag gegeben hat, und von den Zuſicherungen, die ſie von der tſchechoſlowakiſchen Regierung erhalten hat. Der deutſche Außenminiſter erklärte, daß er die Anſtrengungen willkommen heiße, die von der britiſchen Regierung gemacht würden, und daß die deutſche Regierung voll ihren Wunſch teile, daß die Verhandlungen ihren Fortgang nehmen möchten. Im Augenblick ſcheine es, daß die Lage etwas entſpannt iſt, und wie ich höre, ſind die geſtrigen Wahlen ohne jeden unvorhergeſehenen Zwiſchenfall abgelaufen.

„Lage nach wie vor ſehr ernſt"

London und Paris zur tſchechiſchen Entwicklung

Wenn auch in London und Paris jetzt, nachdem der Wahltag im Sudetenland dank der Diſziplin und Beſonnenheit der Deutſchen glatt verlaufen iſt, ſchon wieder der Optimismus die Oberhand gewonnen hat, ſo iſt man ſich doch darüber klar, daß die Lage nach wie vor ernſt iſt. Kommt hinzu, daß auch in Ungarn und Polen ſtarke Erregung herrſcht, da die Tſchechen die Grenze nach beiden Seiten geſperrt und Truppen dorthin gelegt haben. Die Beteuerung der tſchechiſchen Regierung, daß dieſe Truppenanſammlungen zur „Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern des Landes" gelten und in keiner Weiſe gegen die beiden benachbarten Staaten gerichtet ſeien, verfängt nicht mehr. Um ſo weniger, als ſich zur Genüge erwieſen hat, daß das Militär nicht nur nicht die Ruhe und Ordnung ſichert, ſondern ſie ſogar im höchſten Maße gefährdet.

„Tſchechiſche Zugeſtändniſſe unbedingt notwendig"

Die Londoner Blätter ſtellen zum Teil die Nervoſität auf tſchechiſcher Seite feſt, durch die eine ſehr kritiſche Lage geſchaffen worden ſei. Die Berichterſtatter der engliſchen Preſſe, die im Auftrage ihrer Blätter das Sudetenland bereiſen, ſtellen übereinſtimmend feſt, daß die Tſchechoſlowakei das Bild wie bei einer Mobilmachung biete. Der Prager Vertreter des „Daily Expreß" geſteht ein, daß die Urſachen der gegenwärtigen Lage 20 Jahre alt ſeien. Den Deutſchen ſei von der ſogenannten Friedenskonferenz, die die Tſchechoſlowakei konſtruiert und Deutſchland beſchnitten habe, übel mitgeſpielt worden.

Die „Daily Mail" erklärt, daß die gegenwärtige kritiſche Lage ſchnelle Zugeſtändniſſe von ſeiten der Tſchechen erheiſche. Ein ſolches Zugeſtändnis der Verſöhnung ſei unbedingt notwendig, wenn ein Konflikt vermieden und eine friedliche Regelung möglich ſein ſolle.

Die Intrigen, die in Paris und anderswo geſtartet würden, um die tſchechiſche Regierung zu einer übereilten Aktion zu verleiten, ſeien dazu angetan, die Exploſion herbeizuführen, die jedes Land fürchte. England dürfe nicht in einen Konflikt hineingezogen werden, weder durch die Pakte Frankreichs mit Sowjetrußland und der Tſchechoſlowakei noch durch die Genfer Liga oder irgendein anderes Inſtrument. Viele der beſten Freunde Frankreichs in England ſeien der Anſicht, daß Frankreich in ſich viel ſtärker in allen Lagen ſein würde, wenn es mit den Moskauer Bolſchewiken brechen würde, was von vielen Franzoſen bereits gefordert werde.

Paris beſchimpft Polen

Die Pariſer Preſſe beurteilt ebenfalls die Lage in der Tſchechoſlowakei ernſt und befürchtet, daß bei dem geringſten Zwiſchenfall, der das Vergießen weiteren deutſchen Blutes zur Folge haben würde, Weiterungen entſtehen müßten. Paris blickt aufmerkſam nach London, um ſo mehr, als England durch keinerlei Verträge oder Abkommen an die Tſchechoſlowakei gebunden iſt.

Recht mißtrauiſch und verärgert zeigt man ſich gegenüber Polen, und einige Blätter erinnern die Warſchauer Regierung in ziemlich unfreundlichem Tone an das Bündnis mit Paris, das es Polen, wie es heißt, zur Pflicht mache, ſich an die Seite Frankreichs zu ſtellen. „Es geht nicht an", ſo ſchreibt der „Petit Pariſien", „daß ein polniſcher Druck gleichzeitig mit dem ſudetendeutſchen die Schwierigkeiten der tſchechiſchen Regierung noch verſtärkt."

„Nichts mehr von Demokratie!"

Die amerikaniſche Preſſe widmet der Lage in der Tſchechoſlowakei breiteſten Raum. Daß die Haltung der Tſchechen auch in den USA. Mißbilligung findet, zeigt ein Artikel der „Herald Tribune", die angeſichts der letzten Vorfälle von einer „tſchechiſchen Herausforderung" ſpricht, durch die das ſudetendeutſche Problem ganz gewiß nicht aus der Welt geſchafft werde. Gleichzeitig ſieht ſich das Blatt zu einer ſcharfen Kritik an den Maßnahmen tſchechiſcher Regierungsſtellen veranlaßt. Es ſchreibt, man könne wohl nicht einmal mehr von einer theoretiſchen Demokratie ſprechen, wenn die Wähler neben Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett zur Wahlurne ſchreiten müßten und die Prager Zenſoren ganze Teile aus dem Parteiblatt Konrad Henleins herausſchnitten.

Das Weltecho der Gemeindewahlen

Achtung vor Henleins Sieg — Wahrheiten für Prag

Entſprechend der großen Bedeutung der ſudetendeutſchen Frage für die europäiſche Politik finden die Ergebniſſe der Gemeindewahlen am Sonntag überall in der Auslandspreſſe ſtärkſte Beachtung. Außer dem überwältigenden Sieg Konrad Henleins vermerkt man die gewaltige Verſtärkung der Linksfront in Prag.

Von den tſchechiſchen Blättern bemerkt das tſchechiſche Rechtsblatt „Podelni Liſti", daß die Kommuniſten in der tſchechiſchen Hauptſtadt relativ den größten Zuwachs trotz aller Kriſen zu verzeichnen hätten. Das Blatt glaubt dieſes Anſteigen der kommuniſtiſchen Stimmen in Groß-Prag auf den Pakt mit Sowjetrußland zurückführen zu können. Die rechtsſtehende „Narodny Liſti" beſchäftigt ſich mit dem Wahlſieg der Sudetendeutſchen Partei in dem deutſchen Gebiet und ſchreibt: „Die Sudetendeutſche Partei beruhigt dieſer mit Ungeduld erwartete Sieg." Die ſozialdemokratiſche „Ranni Nowiny" gibt zu, daß die Stellung der Sudetendeutſchen Partei neuerlich geſtärkt ſei. Die kommuniſtiſche „Halo Nowiny" triumphiert über den Stimmenzuwachs in Groß-Prag.

Die Pariſer Preſſe ſtellt mit gewiſſer Befriedigung eine Entſpannung in der tſchechiſchen Frage feſt, die durch die Wahlen eingetreten ſei. „Paris Midi" ſchreibt, der Sieg Henleins ſei normal. Das „Journal" ſagt, daß Henlein überall Stimmen gewonnen habe, „meiſtens jedoch auf Koſten der alten deutſchen Parteien". Die deutſche Sozialdemokratie, die gegen Henlein in den Wahlkampf gezogen ſei, habe erhebliche Verluſte zu verzeichnen. Der gleichen Anſicht iſt auch der rechtsſtehende „Jour", der betont, die Sudetendeutſche Partei habe alle deutſchen Stimmen geſammelt.

Auch in der belgiſchen Preſſe ſteht die tſchechoſlowakiſche Frage im Mittelpunkt der Berichte. Die „Independance Belge" weiſt auf den Erfolg der Henlein-Partei hin und ſagt, er ſei zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die bisherigen Chriſtlich-Sozialen und die Agrarparteiler für die Sudetendeutſchen ſtimmten. Das katholiſche „Vingtième Siècle" weiſt darauf hin, daß die Ausſicht auf eine friedliche Löſung des Konfliktes nicht nur von Prag und Berlin, ſondern auch von dem Verhalten Frankreichs abhänge. Frankreich befinde ſich gegenüber dem tſchechoſlowakiſchem Problem beinahe in einer iſolierten Stellung. Das Blatt betont dann, daß Prag ſeit 20 Jahren ſeine Pflichten gegenüber den Nationalitäten vernachläſſigt habe. Angeſichts der Feſtſtellung der begangenen Irrtümer müßte die tſchechiſche Regierung mehr guten Willen an den Tag legen, um den Forderungen der Sudetendeutſchen nachzukommen. Prag, das von Emigranten aus Deutſchland überſchwemmt ſei, habe die Möglichkeiten und Fähigkeiten des Nationalſozialismus falſch beurteilt. In dieſem Sinne bezahle heute Europa den Preis für einen kurzſichtigen Antifaſchismus.

40 Kilometer tiefer Einbruch

Nationale Frontverkürzung von Teruel zur Küſte um 80 Kilometer

Aus halbamtlicher Quelle verlautet aus Burgos, daß während der gegenwärtigen Offenſive an der Teruel-Front nur ſechs Tage zu umfaſſenden militäriſchen Operationen benutzt werden konnten. An den reſtlichen Tagen wurden die nationalſpaniſchen Truppen durch ſchlechtes Wetter behindert, ſo daß es nur zu Stellungskämpfen mit den Bolſchewiſten kam. Trotz dieſer Ungunſt der Witterung aber konnte eine Verkürzung der Frontlinie von Teruel zur Küſte um 80 Kilometer durchgeführt werden. Die Tiefe des Einbruchs in das bolſchewiſtiſche Gebiet beträgt durchſchnittlich 40 Kilometer, ſtellenweiſe ſogar 60 Kilometer. Die geſamte an der Teruel-Front eroberte Fläche wird mit 4000 Quadratkilometer angegeben.

Schwere bolſchewiſtiſche Verluſte

Wie Schätzungen aus nationalſpaniſcher Quelle ergeben, haben die Bolſchewiſten in der letzten Zeit an der Teruel-Front außerordentlich hohe Verluſte zu beklagen. So werden u. a. 3800 Gefangene und etwa 5000 Mann Verluſte an Toten und Verwundeten gemeldet. Verſchiedene Brigaden der Diviſion „Ciprio Mera", die zu den beſten Truppen des Generals Miaja zählt, gelten als völlig vernichtet. Durch den tiefen Fronteinbruch der nationalſpaniſchen Truppen verloren die Bolſchewiſten ihre Hauptverbindungsſtraßen, ſo daß ſie zur Zeit darauf angewieſen ſind, neue Straßen zu ihren rückwärtigen Linien anzulegen. Befeſtigungswerke, die von ihnen in zwanzigmonatelanger Arbeit ausgebaut wurden, gingen verloren. Nach ſicheren Beobachtungen wurden von Jagdflugzeugen und durch die Flak 17 bolſchewiſtiſche Flieger heruntergeholt, während man von drei weiteren Flugzeugen annehmen muß, daß ſie ebenfalls zerſtört werden konnten.

Nur noch auf den Knopf drücken

Englands Vorbereitungen für den Ernſtfall

Im engliſchen Oberhaus brachte Lord Mottiſtone (liberal) den Antrag ein, im Intereſſe der nationalen Sicherheit ein „Lieferungsminiſterium" für alle drei Wehrmachtteile nach dem Vorbilde des Munitionsminiſteriums im Kriege zu ſchaffen.

Indienminiſter Lord Zetland, der namens der Regierung auf dieſen Antrag antwortete, ſagte u. a., daß jetzt alle Aufträge vergeben ſeien, die im Rahmen des erweiterten Luftrüſtungsprogramms notwendig ſeien. Außerdem ſei in England viel getan worden, was man nicht bekanntgeben könne. Als Beiſpiel für die Verſtärkung der engliſchen Kriegsbereitſchaft erwähnte Lord Zetland die Stapelung von Weizen, Zucker und Walöl. Er könne hinzufügen, daß man Reſerven auch in anderen wichtigen Rohſtoffen, die er im einzelnen nicht anführen möchte, geſchaffen habe. Auf die Frage der Schaffung eines Munitionsminiſteriums eingehend, ſagte der Miniſter, daß man die Kriegserfahrungen nicht vernachläſſige. Die Regierung habe ihre Pläne fertig. Sollte der Augenblick für eine ſchnelle und draſtiſche Aktion kommen, werde man die Regierung bereit finden. Die Pläne ſeien fertig, das notwendige Gerippe geſchaffen, man brauche nur noch auf den Knopf zu drücken, und die ganze Maſchinerie werde in Bewegung geſetzt.

Aufſtandsverſuch in Mexiko

General und Bauernführer gegen die Regierung

Der mexikaniſche General und Bauernführer Cedillo hat mit ſeinen Agrariern im Staate San Luis Potoſi einen Aufſtandsverſuch gegen die Regierung Cardenas unternommen. Flugzeuge des aufſtändiſchen Generals griffen den Flughafen der Stadt San Luis an und belegten ihn mit Bomben. Von der Regierung Cardenas iſt daraufhin die geſamte Luftmacht mobiliſiert worden. Ebenſo wurden Infanterie und ſchwere Artillerie in Marſch geſetzt.

Cardenas verſucht vor allem mit moraliſchen Mitteln, den Aufſtändiſchen den Wind aus den Segeln zu nehmen. So wurden auch die von den Regierungstruppen gefangenen Aufſtändiſchen wieder in Freiheit geſetzt, um ihre Kameraden über die Wahrheit aufzuklären.

Ein Kavallerieregiment, unterſtützt von Flugzeugen, iſt in der Nähe von Rio Verde gegen 300 Rebellen vorgegangen, von denen 15 tot am Platze blieben und 5 gefangen wurden.

Eine amtliche Meldung beſagt, daß Militär das Landgut des aufſtändiſchen Generals Cedillo in Las Palomas in Beſitz genommen habe. Damit glaubt man, die Erhebung erſtickt zu haben, wobei man in Regierungskreiſen noch betont, daß Cedillo über wenig Kriegsmaterial und nur noch tauſend Kämpfer verfügen ſoll.

Führer der „Eiſernen Garde" vor dem Kriegsgericht

Beginn des Codreanu-Prozeſſes in Bukareſt

Vor dem Kriegsgericht des zweiten Armeekorps in Bukareſt begann der Prozeß gegen den des Hoch- und Landesverrates angeklagten Leiter der „Eiſernen Garde", Cornelius Zelea-Codreanu. Dem Ausgang des Prozeſſes ſieht das ganze Land mit größter Spannung entgegen. Die Vertreter der Auslandspreſſe ſind vorher von der Preſſedirektion, die dem Innenminiſter unterſteht, ermahnt worden, keine einſeitigen Berichte zu geben; man werde ſie für alles verantwortlich machen, was von ihren Zeitungen gemeldet werde. Das Gericht beſteht aus Oberſt Dumitru als Vorſitzenden und vier aktiven Offizieren. Zur Verteidigung haben ſich mehr als 1000 Rechtsanwälte gemeldet, 200 ſind als Verteidiger eingeſchrieben. Acht von ihnen werden plädieren.

Vor dem Zeugenaufruf kam es zu einem Zwiſchenfall. Zwei Verteidiger wurden während einer kurzen Pauſe verhaftet. Von 117 aufgerufenen Zeugen waren nur 27 anweſend; von den übrigen befinden ſich etwa 30 im Konzentrationslager. Dem Antrag der Verteidigung, dieſe Zeugen herbeizuſchaffen, wurde vom Staatsanwalt zugeſtimmt; das Gericht beſchloß entſprechend.

Verbrecher im Brennofen

Einer der Mörder des Weimarer SS-Wachtpoſtens gefaßt

Einer der Mörder des Weimarer SS-Wachtpoſtens, der 37jährige Emil Bargatzky, iſt in Stendal feſtgenommen worden. Er hatte in einem Brennofen einer Stendaler Ziegelei ſein Verſteck. Der Komplice, der 27jährige Peter Forſter, iſt noch auf freiem Fuße. An alle Volksgenoſſen ergeht nochmals die dringende Bitte, bei der Fahndung Forſters mitzuwirken und ſachdienliche Wahrnehmungen der nächſten Polizei oder Gendarmerie mitzuteilen.

Ueber die Verhaftung des Mörders teilt die Kriminalpolizeiſtelle in Weimar u. a. folgendes mit:

Wie von der Kriminalpolizei Magdeburg noch bekannt wird, führte der jetzt feſtgenommene Mörder Bargatzky ein Fahrrad mit ſich, das er unterwegs geſtohlen hatte. Bei dem Verſuch, auch das Fahrrad ſicher zu verbergen, kam der Mörder aus ſeinem Verſteck, einem Brennofen einer Stendaler Ziegelei, hervor und wurde dabei von dem Betriebsleiter des Werkes entdeckt. Dieſer verſtändigte ſofort die Polizei, die den Verdächtigen feſtnahm. Auf der Wache ſtellte ſich dann heraus, welchen Fang man gemacht hatte. Nach den Ausſagen des Mörders hat dieſer nach dem Entweichen ſeine Gefangenenkleidung mit geſtohlenen Kleidern vertauſcht. Mit ſeinem Komplicen hatte er ſich in Feld und Wald umhergetrieben. Beide haben ſich getrennt, als ſie ſich einmal verfolgt glaubten.

Ehrenmal für die „Soldaten ohne Befehl"

Die Einweihung des vom Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge auf dem hiſtoriſchen Boden des Annaberges in Oberſchleſien für alle deutſchen Freikorps errichteten Ehrengeländes geſtaltete ſich zu einer erhebenden Ehrung der „Soldaten ohne Befehl". In den ſchweren Notzeiten nach dem Kriege nahmen ſie in den deutſchen Freikorps-, Grenz- und Selbſtſchutzverbänden den Kampf gegen innere und äußere Feinde auf und verteidigten die deutſche Sache mit Opfern an Gut und Blut.

Wohl 25 000 Volksgenoſſen, unter ihnen zahlreiche Freikorpskämpfer aus allen Teilen des Großdeutſchen Reiches, waren mit den Amtswaltern des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge, den Kameraden des NS.-Reichskriegerbundes und führenden Männern aus Partei, Staat und Wehrmacht in der neuen Weiheſtätte am Annaberg zu einer ergreifenden Feierſtunde vereint. Auch amtliche Vertreter der Kriegsgräberfürſorge aus Italien, England und Frankreich wohnten der Feier bei.

Nachdem Gauleiter und Oberpräſident Joſef Wagner einen Kranz niedergelegt hatte, gedachte der Bundesführer des VDK., Dr. Eulen, in einer Anſprache der Toten und übermittelte die Grüße des Führers. Miniſterialrat Springorum übernahm dann im Namen des Reichsinnenminiſters das Ehrenmal in die Obhut des Reiches.

Zur Stunde der Weihe wurden im Auftrage des Bundesführers des VDK. an allen in Deutſchland befindlichen Gräbern und Denkmälern für die gefallenen Freikorps-, Grenz- und Selbſtſchutzkämpfer Kränze niedergelegt.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	17. 5.	24. 5.
a)	Schweine 150 kg u. mehr Lebendgewicht	0,54	0,54
b I)	„ nach 135—149,5 kg „	0,53	0,53
b II)	„ „ 120—134,5 „ „	0,52	0,52
c)	„ „ 100—119,5 „ „	0 50	0,50
d)	„ unter 100 „ „	0,47	0,47
e)—f)	fette Speckſauen	0,51	0,53
g II)	andere Sauen	0,49	0,49
h)	Eber u. Altſchweine		0,35—0,45

Auftrieb: Schweine 8677. Beobachtungstiere 309. Sperrtiere 80.

Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber	17. 5.	24. 5.
Doppellender beſter Maſt	0,78	0,78
beſte Maſtkälber	0,68	0,63
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0 48	0,48
geringe Kälber	0,38	0,38

Auftrieb 1410. Beobachtungstiere 17, Sperrtiere 4.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 24. Mai

Spruch des Tages

Wir zieh'n!
Die Trommel ſchlägt! Die Fahne weht!
Nicht weiß ich, welchen Weg die Heerfahrt geht.
Genug, daß ihn der Herr des Krieges weiß:
Sein — Plan und Loſung! Unſer — Kampf und Schweiß.
C. F. Meyer.

Ewige Ausleſe

Durch die laulinde Frühlingsnacht bin ich gegangen. Quer durch die grünen Felder tief hinein in den Wald. Schlafſtille wob in den Bäumen, nur ab und an traumhaftes Zirpen eines Vogels, das die Stille nur noch tiefer erſcheinen ließ.

Vor irgendwo kam da ein Mißton in das heimliche Atmen des Waldes, ein verbiſſenes Grollen. Es wollte nicht mehr ſchweigen und ſprang immer wütender auf, immer wilder. Schwarz wurde es zwiſchen den Bäumen. In den Wipfeln hob ein wehes Wimmern an. Da brach der Gewitterſturm los mit jäher Gewalt, packte den Wald in heißem Grimm und ließ ihn nicht los. Durch die Luft geiſterte es mit lautem Gejohl und Gepfeife.

Da erfüllte kampffroher Mut die Bäume und trutziger Siegeswille. Und ſie ſtellten ſich entſchloſſen dem Sturm. Das war ein hartes Ringen und ein wilder Maientanz. Dort brach laut polternd eine Kiefer zuſammen, dort krachte ein morſcher Aſt und noch einer! Nieder damit! Es lebe das Geſunde, Starke, Stolze, es lebe das Zukunftsfrohe und Fruchtverheißende! Das Schwächliche ſterbe, damit das Kraftvolle um ſo reicher ſich entfalte! Fort mit allem, was nicht ſtark genug iſt, Reife und Vollendung zu finden.

Der Kampf ebbte ab. Mit praſſelndem Regenguß war es vorbei. Im Oſten glühte der Morgen auf. Ihm reckten ſich des Waldes Bäume entgegen, und der hundertfältige Vogelruf klang wie eine Siegesſymphonie kampfgeſtählter Kraft und im Kampf gewachſener Stärke.

Rüſtiger Jubilar. Der Rentner Heinrich Fehrs, wohnhaft Düſternhoop 3, feiert am heutigen Dienstag ſeinen 84. Geburtstag bei körperlicher und geiſtiger Friſche. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Bauernarbeit des Landjahrlagers. Nach 4wöchentlichem Lagerdienſt nahm heute das Landjahrlager wieder die Bauernarbeit auf. Die Nachfrage nach Jungen durch die Bauern war wie im Vorjahr ſehr groß. Es konnten nicht alle Stellen durch Jungen beſetzt werden. Die Jungen wurden auf die Orte Bad Bramſtedt, Hitzhuſen, Weddelbrook, Hagen und Fuhlendorf verteilt. Während des ganzen Jahres werden ſie wöchentlich 4 Nachmittage bei den Bauern arbeiten. Vielleicht wird ſich dieſer oder jener entſchließen, auch nach dem Landjahr hier oben zu bleiben und ev. in die bäuerliche Lehre zu gehen.

Großreinemachen im Waldbad. Nach alter Sitte wird im Frühling alles „umgekehrt“, damit es zu Pfingſten im neuen Glanze erſtrahlt. „Ganz groß“ ſoll es ſcheinbar mit unſerem Waldbad werden: da wird verſchönert, gepumpt, gebaut, gereinigt und ſogar weißer Sand geſtreut, alſo ganz vorſchriftsmäßig. Die Kreiſelpumpe hat nach tagelanger Arbeit dafür geſorgt, daß faſt kein Waſſer mehr im Baſſin vorhanden iſt und die Quellen wieder ſichtbar geworden ſind. Nach der Reinigung wird der Grund des Beckens mit Sand beſtreut und erſt dann ſoll das Bad mit friſchem Waſſer gefüllt werden. In den nächſten Tagen werden auch die Badekabinen aufgeſtellt. Damit die neu gepflanzten Bäumchen an einigen Stellen des Waldringes nicht zertreten werden, ſind die betreffenden Schonungen eingefriedigt worden.

Sonntagsbeſuch im Alten Kurhaus. Am letzten Sonntag weilten die Angehörigen der jetzigen Lehrgangsteilnehmer auf Beſuch in den Lehrwerkſtätten der Wirtſchaftsgruppe Bauinduſtrie. Die Eltern konnten ſich überzeugen, daß ihren Oſtern in die Lehre getretenen Söhnen die rechten handwerkerlichen Fähigkeiten beigebracht werden und ſie in den Räumen des Alten Kurhauſes ein rechtes Heim beſitzen.

Reichsſportwettkämpfe der Hitler-Jugend Bad Bramſtedt

Die am letzten Sonnabend und Sonntag auf dem hieſigen Rolandplatz ausgetragenen ſportlichen Wettkämpfe des Jungvolkes, der Hitler-Jugend und des Landjahres zeigten in ihrer ganzen Abwicklung, mit wieviel Freude und innerer Anteilnahme unſere Jungs dieſes, ihr Feſt der Gemeinſchaft, erlebten in dem ſtolzen Bewußtſein, daß zur ſelben Zeit im ganzen Deutſchen Reiche die Jugend des Führers zu ihren Leiſtungsprüfungen auf ſportlichem Gebiete angetreten war.

Leider war das Wetter dem Jungvolk am Sonnabend nicht ſehr hold, doch gingen immerhin aus den etwa 300 zum Kampf angetretenen Jungens 58 Einzelſieger, das ſind ſolche, die über 180 Punkte hinaus kamen, hervor. Der beſte Dreikämpfer des Jungvolks war der Jg. Sorgenfrei aus Wiemersdorf von dem Fähnlein 12/419 mit 263 Punkten. Außerdem wurde noch von jedem Fähnlein die beſte Jungenſchaft durch eine vom Führer unterſchriebene Urkunde ausgezeichnet. Hier errang die Jungenſchaft 2 des Fähnleins 11/419 Bad Bramſtedt mit 1924 Punkten den erſten Platz.

Am Sonntag wurden die Wettkämpfe mit einer großen Flaggenparade um 8,30 Uhr eröffnet. Hitler-Jugend und Landjahr traten dann in den einzelnen Kameradſchaften zum Dreikampf an (100-Meter-Lauf, Weitſprung, Keulenweitwurf). Gegen 11 Uhr, nachdem dieſer Kampf beendet war, wurde eine Ruhepauſe bis 15 Uhr eingelegt, und dann traf ſich alles wieder zu den ſchon einmal angekündigten Spielen. Zuerſt ſtanden ſich Hitler-Jugend Bad Bramſtedt und Landjahr zu einem Handballſpiel gegenüber. Es wurde 20 Minuten auf jeder Seite geſpielt. Das Ergebnis war nach der erſten Halbzeit 0:0, nach der zweiten Halbzeit 4:0 für die HJ. Bad Bramſtedt. Als 2. Spiel ſtartete ein Fußballſpiel HJ.-Hitzhuſen gegen HJ.-Bad Bramſtedt, das mit 2:0 für Hitzhuſen endete. Als letztes dann nochmals Fußball HJ.-Hitzhuſen gegen Landjahr, das mit 3:1 für Hitzhuſen, den HJ.-Kameraden der Schar 2 den ſonntäglichen Fußballmeiſter einbrachte.

Gegen 18 Uhr endlich traten ſämtliche Teilnehmer zur Siegerverkündigung vor der Flagge an. Aus den rund 180 Kämpfern des Vormittags gingen 42 Einzelſieger hervor. Der beſte Mann der Gefolgſchaft war der Jg. Witt aus Weddelbrook mit 278 Punkten, während vom Landjahr der Beſte, der Landjahrpflichtige Muhl, mit 250 Punkten abſchnitt. Auch hier wurden die beſten Kameradſchaften mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Es ſiegten die Kameradſchaft 1 der Schar Bad Bramſtedt mit 1836 Punkten und die Kameradſchaft 5 des Landjahrlagers mit 2000 Punkten. Mit einem Fanfarenruf ging anſchließend die Flagge nieder und gab dem Feſttag, an dem jeder auch ſeine eigene Leiſtung zeigen mußte, ſeinen Abſchluß.

Der Stabschef der SA und Reichsführer SS Himmler beim 4. Nordmarkttreffen. Zum 4. Nordmarkttreffen 1938 am 28. und 29. Mai in Kiel hat der Stabschef der SA ſein Kommen zugeſagt. Vorausſichtlich wird der Stabschef am Sonnabend, dem 28. Mai, nachmittags zur Eröffnungsfeier im Haus der Arbeit in Kiel eintreffen. Am folgenden Sonntagmorgen wird der Stabschef der SA bei einem Appell der 40 000 politiſchen Soldaten der Nordmark die Anſprache auf dem Nordmark-Sportfeld halten. Vorausſichtlich wird auch der Reichsführer SS Himmler am Sonntag, dem 29. Mai an den Veranſtaltungen des 4. Nordmarktreffens in Kiel teilnehmen.

Familienbuch, Geburtenbuch, Sterbebuch. Im Reichsgeſetzblatt I/81 vom 21. Mai 1938 iſt die Erſte Verordnung zur Ausführung des Perſonenſtandsgeſetzes vom 19. Mai 1938 veröffentlicht. Sie enthält u. a. die Beſtimmungen über Aufgebot und Familienbuch, Geburtenbuch und Sterbebuch. In 23 Anlagen werden die neuen Vordrucke wiedergegeben.

Sonderſtempel zur Grundſteinlegung des Volkswagenwerkes. Am 26. Mai findet in Gegenwart des Führers und Reichskanzlers die Grundſteinlegung des Volkswagenwerkes ſtatt. Die Deutſche Reichspoſt ſtellt an dieſem Tage in Rothenfelde ein Fahrbares Poſtamt in Dienſt, das Poſtwertzeichen abgibt. Das Sonderpoſtamt verwendet einen Sonderſtempel mit der Inſchrift „Rothenfelde über Vorsfelde, Grundſteinlegung des Volkswagenwerkes 26. Mai 1938“, der das Bild des Volkswagens mit dem Zahnrad der Deutſchen Arbeitsfront im Hintergrund trägt.

Feuerwehren werden Hilfspolizei

Umorganiſation der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren

Bei der feierlichen Einweihung der neuen Feuerwehrſchule der Provinz Sachſen in Heyrothsberge bei Magdeburg verkündete der Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, die zukünftige Neuorganiſation des Feuerlöſchweſens, die in einem Geſetzentwurf niedergelegt ſei. General Daluege gab einige der wichtigſten Grundzüge dieſes Geſetzentwurfes bekannt.

„Die bisherige Einteilung der Feuerwehren in drei Sparten, und zwar Berufs-, Freiwillige und Pflicht-Feuerwehren läßt der Geſetzentwurf fallen. Die bisherigen Berufsfeuerwehren, die zukünftige Feuerſchutzpolizei, werden nach den näheren Beſtimmungen des Reichsminiſters des Innern in eine kommunale Polizei-Exekutive umgewandelt. Sie treten damit alſo als vierte Sparte der Ordnungspolizei neben die Schutzpolizei, die Gendarmerie des Reiches und die Schutzpolizei der Gemeinden. Dieſe Umorganiſation wird vor allem bedingt durch die Aufgaben der Feuerſchutzpolizei in den Luftſchutzorten erſter Ordnung.

Die Pflicht- und Freiwilligen Feuerwehren werden eine Hilfspolizeitruppe in der Hand der Bürgermeiſter als Ortspolizeiverwalter. Es ſind von ihnen die gleichen Aufgaben zu erfüllen wie von der Feuerſchutzpolizei. Dies gilt vor allem für die Aufgaben der Landesverteidigung. Die nach Löſcheinheiten gegliederte Hilfspolizeitruppe tritt an die Stelle der Vereine, die als Rechtsgrundlage der Feuerwehren aufgehoben werden.“

Fuhlendorf.

Eingliederung der Gemeinde in Wiemersdorf.

Gemäß der Deutſchen Gemeindeordnung wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 die Gemeinde Fuhlendorf in die Gemeinde Wiemersdorf eingegliedert.

Quickborn

Großer Straßenbaum ſtürzt auf ein Haus

In den Vormittagsſtunden ereignete ſich an der Reichsſtraße Hamburg — Kiel inmitten der Ortſchaft Quickborn ein nicht alltäglicher Vorfall, bei dem man wohl von großem Glück ſprechen kann. Bei den herrſchenden ſteifen Winden ſtürzte plötzlich ein alter Lindenbaum an der Kieler Straße um und ſchlug krachend mit der Baumkrone auf das Dach eines Geſchäftshauſes, das erheblich beſchädigt wurde. Wie man feſtſtellte, war der Stamm des Baumes faſt völlig abgeſtorben und morſch, obwohl die Krone in jungem Grün ſtand.

Kiel

Tödlich verunglückt

Am Sonnabendvormittag wurde der 40 Jahre alte M. aus der Metzſtraße mit einem ſchweren Schädelbruch nach der Chirurgiſchen Klinik gebracht, wo er am Sonntagmorgen geſtorben iſt. M. war mit dem Motorrad gegen einen Baum gefahren, als er an der Straßenkreuzung bei Bordesholm zwei Kraftwagen, die von beiden Seiten ankamen, ausweichen wollte.

Lübeck

Lübeck baut eine neue Schweinemaſtanſtalt

Um die Küchenabfälle der Haushaltungen in einer eigenen Schweinemäſterei zu verwerten, baut die Stadt Lübeck vor den Toren eine große Schweinemaſtanſtalt, die 500 Schweine aufnehmen ſoll. Die Anlage koſtet rund 80 000 RM. Um über die futterarme Zeit Mai und Juni hinwegzukommen, wird das nichtverbrauchte Futter in großen Silos konſerviert. Die NSV. übernimmt die Geſamteinrichtung zum Betrieb und zuſammen mit der Müllabfuhr A.-G. die Einſammlung der Futtermittel. Der Bau wird ſo beſchleunigt, daß er am 1. Oktober in Betrieb genommen werden kann.

Mölln i. Lbg.

Die 4 Jahre alte Tochter Anneliefe des Einwohners Muß in Siebeneichen, die vor einigen Tagen in eine Wanne mit kochendem Waſſer gefallen war und mit ſehr ſchweren Verbrennungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte, iſt nunmehr geſtorben.

Wilhelmsburg

In einem Holzbearbeitungswerk und Holzlager brach ein Brand aus, der ſchnell größeren Umfang annahm. Das Feuer griff auf die angrenzenden Anbauten und Holzſtapel über. Durch den tatkräftigen Einſatz der Feuerwehr gelang es einen bereits in Brand geratenen Nachbarſchuppen und das Wohnhaus zu retten.

Schleswig

Paddler in der Schlei ertrunken

Die Schlei forderte am Sonntagnachmittag ihr erſtes Opfer in dieſem Sommer. Der Lehrling Rapp befand ſich mit ſeinem Paddelboot auf dem Wege nach Haddeby. Infolge des ſtarken Windes ſchlugen die Wellen das Boot um. Rapp ertrank. Seine Leiche war trotz der ſofort eingeleiteten Suche am Sonntag noch nicht gefunden worden.

Eine ſeltene Höchſtleiſtung vollbrachte die Stute eines Bauern in Ekenis, die vor einigen Tagen das 21. Füllen zur Welt brachte.

Hadersleben

Todeskampf mit dem Stier

Der Hofbeſitzer Feſter Feſterſen in Oſterlinnet wurde plötzlich von ſeinem Stier überfallen. Es entſpann ſich ein furchtbarer Kampf zwiſchen dem raſenden Tier und dem 43 Jahre alten kräftigen Menſchen. Als Feſterſen ſchließlich von dem Stier befreit werden konnte, hatte er ſo ſchwere Verletzungen erlitten, daß er nach zwei Tagen im Krankenhauſe ſtarb.

Apenrade.

Das Gericht in Skive (Jütland) verurteilte einen Laſtautobeſitzer zum Erſatz von auf einem Transport eingegangenen Geflügel, obwohl ihm ein perſönliches Verſchulden nicht nachgewieſen werden konnte. Das Urteil ſtützte ſich auf ein Geſetz Friedrich V. aus dem Jahre 1685, das für ſolche Fälle die Verantwortlichkeit des Kutſchers feſtſtellt.

Vom 1. April d. Js. ab müſſen in den Städten alle Hunde an der Leine geführt werden. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldſtrafe geahndet. Nunmehr wird aus verſchiedenen Gegenden Nordſchleswigs eine ſtarke Zunahme der Rattenplage gemeldet, die auf die Beſchränkung der Hundefreiheit zurückgeführt werden kann.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Verlagsbuchhändler Dr. e. h. Alfred Staackmann in Leipzig zu ſeinem 65. Geburtstag in Anerkennung ſeiner Verdienſte als Verlagsbuchhändler die Goethe-Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen.

Berlin. Nach kurzer Krankheit verſtarb im Alter von 47 Jahren der Miniſterialdirektor im Reichspoſtminiſterium Lampe. Miniſterialdirektor Lampe leitete im Reichspoſtminiſterium zunächſt die Perſonalabteilung und ſpäter die Haushalts- und Finanzabteilung. Der Verſtorbene beſaß das Reichsſportabzeichen in Gold.

Eſſen. Der Gauleiter des Gaues Eſſen und Oberpräſident der Rheinprovinz, Staatsrat Joſef Terboven, beging ſeinen 40. Geburtstag. Mit den Glückwünſchen ſeiner Mitarbeiter und ſeiner alten Kameraden verbinden ſich die Glückwünſche des ganzen Gaues Eſſen und zugleich die herzlichen Wünſche für eine baldige Geneſung von den Folgen des Flugzeugunfalls, den der Gauleiter unlängſt hatte. Mit ſeiner unermüdlichen Schaffenskraft wandte der Gauleiter ſeine ganze Sorge dem Los des Bergmanns zu, das er in den letzten Jahren weſentlich verbeſſern konnte.

Gent. Unter der Parole „Arbeit und Macht“ wurde in Gent der vierte Landtag der flämiſchen Nationalpartei abgehalten. Der Parteiführer Staf de Clercq forderte die Selbſtregierung für die Flamen und erklärte: „Wir laſſen uns nicht durch Frankreich ins Schlepptau nehmen, um die Tſchechoſlowakei am Leben zu erhalten.“

Kowno. Der litauiſche Staatspräſident hat die letzten ſechs Verurteilten aus dem großen Memelprozeß des Jahres 1935 begnadigt. Die Gefangenen wurden in Freiheit geſetzt. Ferner wurden zwölf litauiſche Bauern begnadigt, die wegen politiſcher Ausſchreitungen in Südlitauen zu längeren Zuchthausſtrafen verurteilt worden waren.

Schweres Erdbeben im Fernen Oſten

Ein von der Hamburger Erdbebenwarte am Montag früh verzeichnetes Fernbeben wurde auch in Bochum regiſtriert. Die Apparate verzeichneten faſt drei Stunden lang Erdbewegungen, deren Herd in einer Entfernung von 9200 Kilometer berechnet wurde. Da die Wellen des Bebens aus öſtlicher bzw. nordöſtlicher Richtung kamen, vermutet man, daß das Zentrum des Elementarereigniſſes in dem Raum zwiſchen Japan und Mexiko liegt.

Nach einer telegraphiſchen Meldung aus Hongkong wurde dort die Ausdehnung des Erdbebengebietes auf 1000 bis 3000 Kilometer Entfernung geſchätzt. Die Nadeln im ſeismographiſchen Inſtitut zeigten einen Höchſtausſchlag von 88 Millimeter an. Man iſt der Anſicht, daß das Beben, falls es beſiedelte Gebiete heimgeſucht hatte, ſchweren Schaden anrichtete. Aus Japan liegt in Hongkong zwar die Meldung vor, daß 135 Kilometer nördlich von Tokio der Vulkan Aſama in Tätigkeit getreten iſt, ohne daß aber nähere Einzelheiten bekanntgegeben worden wären. Für den Fall, daß es ſich nicht um ein Seebeben handelt, hält man es für möglich, daß Japan bis zur Inſel Formoſa betroffen worden iſt.

Wettervorherſage für Mittwoch.

Mäßige Winde aus weſtlicher Richtung, wechſelnd bewölkt, gelegentliche Schauern, mäßig warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz.-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Milchplantſcher und Erpreſſer

Einer der größten Prozeſſe, die Oſtpreußen je erlebte, fand vor der Großen Strafkammer in Braunsberg ſeinen Abſchluß. Es handelte ſich um eine Strafſache gegen eine Reihe von Milchplantſchern und Erpreſſern, die eine Verhandlungsdauer von viereinhalb Monaten in Anſpruch nahm. Der Hauptangeklagte Zielke, der im Laufe der Jahre ſeine Geſchäftsfreunde um etwa 200 000 Mark geſchädigt hat, iſt kürzlich in der Unterſuchungshaft geſtorben. Eine typiſche Korruptionsaffäre, die aus der Syſtemzeit bis in das Jahr 1936 hinübergeſchleppt wurde, hat ſeine Sühne gefunden.

Das Urteil lautete gegen Erich Kuhn wegen fortgeſetzter Erpreſſung in zwei Fällen und Begünſtigung in einem weiteren Fall auf eine Geſamtſtrafe von fünf Jahren Gefängnis und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer. Seine Ehefrau Lotte erhielt wegen Beihilfe fünf Monate Gefängnis. Neumann wurde verurteilt wegen fortgeſetzten Betruges in Tateinheit und Vergehens gegen das Milchgeſetz vom 31. Juli 1930, gegen das Lebensmittelgeſetz vom 17. Januar 1936 und gegen die Butter- und Käſe-Verordnung ſowie wegen Erpreſſung in zwei Fällen zu einer Geſamtſtrafe von einem Jahr und ſieben Monaten Gefängnis. Dreyer erhielt wegen der gleichen Delikte eine Geſamtſtrafe von zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis und Ehrenrechtsverluſt auf die Dauer von zwei Jahren.

Bombenexploſion auf der Hauptſtraße von Rotterdam

Auf der Hauptſtraße von Rotterdam, dem Coolſingel, ereignete ſich in den Mittagsſtunden eine geheimnisvolle Bombenexploſion, durch die eine Perſon getötet und zwei ſchwer verletzt wurden. Wie die polizeiliche Ermittlung bisher ergeben hat, iſt an der Exploſionsſtelle ein Mann mit einem Koffer, in dem ſich offenbar die Bombe befunden hat, geſehen worden. Die Bombe muß im Koffer explodiert ſein und hat den Unbekannten bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt. Die benachbarten Geſchäftshäuſer erlitten durch die Exploſion, die mit furchtbarer Wucht erfolgte, ſchweren Schaden.

Wie weiter verlautet, hat dieſer Vorfall einen politiſchen Hintergrund. Mit der Bombe ſollte angeblich ein Anſchlag auf den ehemaligen Kommuniſten Tiben verübt werden, der offenbar von ſeinen ehemaligen Genoſſen beſeitigt werden ſollte.

50 000 Maikäfer an einem Baum. Im Park von St. Ulrich im Geiſeltal (Bezirk Merſeburg) wurden an einem Morgen von einer einzigen Blutbuche annähernd 50 000 Maikäfer heruntergeſchüttelt. Die Maikäfer wiegen etwa 110 Pfund.

Flaſchenpoſt im Hering. Im Innern eines gepökelten Herings fand ein Einwohner in Ziebingen eine verſchloſſene Glasröhre mit einem beſchriebenen Zettel. Ein Emdener Fiſcher bittet hier um Nachricht, wann und wo der Hering ſeiner letzten Beſtimmung zugeführt wurde. Der Hering wurde in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober v. J. auf dem Fangſchiff „Transvaal“ gefangen.

Dreifarbiger Flieder. Einem Tiſchlermeiſter in Schwerin iſt es nach langwierigen Veredelungsverſuchen gelungen, einen Fliederſtrauch zu züchten, der nunmehr in drei Farben blüht. Weiß, rot und blau leuchten ſeine Blütentrauben.

Vater von neun Kindern ertrunken. Der bei Ausbeſſerungsarbeiten an der Seebrücke in Swinemünde beſchäftigte Zimmermann Hermann Witt ſtürzte ab, ſchlug mit dem Kopf gegen einen Pfahl und fiel bewußtlos in die See. Trotz ſofortiger Rettungsmaßnahmen ſeiner Arbeitskameraden konnte der Verunglückte nicht mehr gerettet werden. Witt hinterläßt ſeine Frau und neun Kinder. Die NS.-Volkswohlfahrt hat ſich ſofort der ſchwer betroffenen Familie angenommen.

Polniſches Dorf eingeäſchert. Das Dorf Zolkiewka in der Nähe der Stadt Kraſnyſtaw in Oſtgalizien brannte in der Nacht vollſtändig nieder. Trotz des Einſatzes von 20 Feuerwehren verbrannten 300 Häuſer und Wirtſchaftsgebäude. Von dem geſamten Dorf blieben lediglich die Kirche ſowie vier Häuſer ſtehen.

Prinzeſſin Fawzia und Kronprinz Schahpur Mohammed Richa verlobten ſich. In Kairo verlobte ſich die Schweſter König Faruks von Aegypten, Prinzeſſin Fawzia, mit dem Kronprinzen von Iran, Schahpur Mohammed Richa. Die Prinzeſſin iſt 17 Jahre, ihr Bräutigam 19 Jahre alt. Die Hochzeit wird wahrſcheinlich in Teheran ſtattfinden. Der Kronprinz von Iran iſt der Sohn von Riza Khan Pahlevi, der 1925 die Würde eines Schahs übernahm. Er hat ſechs Brüder und vier Schweſtern und wurde in der Schweiz erzogen.

Flugzeug überſchlug ſich. — Sechs Paſſagiere getötet. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß ſechs Inſaſſen eines Paſſagierflugzeuges getötet wurden, als das Flugzeug ſich in der Nähe von Santos überſchlug. Unter den Getöteten befindet ſich auch der Juſtizminiſter des braſilianiſchen Staates Rio Grande do Sul, Maurice Cardoſo. Der Neffe des braſilianiſchen Staatspräſidenten, Serafim Vargas, und zehn weitere Flugzeuginſaſſen konnten gerettet werden.

Ein Bild des Grauens

Die Hochwaſſerkataſtrophe in Steiermark
Millionenſchaden — Mehrere Tote

Grauen und Schrecken ſind durch die Hochwaſſerkataſtrophe infolge der Schneeſchmelze und der Regenfälle über die Oſtſteiermark hereingebrochen. Dieſes ſchöne Stückchen Erde zeigt ein Bild furchtbarer Verwüſtung. Brücken ſind von der Gewalt des Waſſers in Maſſen zerſtört, Straßen, Wieſen Gärten und Häuſer ſtehen unter Waſſer. Einzelne Orte ſind vom Verkehr völlig abgeſchnitten. Der Schaden geht in die Millionen. Außerdem hat das Unwetter mehrere Menſchenleben gefordert.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick weilte im Kataſtrophengebiet und ließ ſich vom Landeshauptmann Bericht erſtatten. In der Nähe von Voitsberg mußten die Wagen des Miniſters und ſeiner Begleitung durch ein Laſtauto des Straßenbauamtes eine Strecke weit durch überflutetes Gebiet gezogen werden.

Ueber die ganze Murſchleife in Leoben bis nach Judendorf und Mühltal mußten alle dem Murufer nahen Wohnſtätten geräumt werden. Auch das Leobener Elektrizitätswerk war überflutet und mußte zeitweiſe außer Betrieb geſetzt werden. So war die Stadt ſtundenlang ohne Licht. Die größten Verwüſtungen verurſachte die Naturkataſtrophe im Bezirk Knittelfeld. Die Bahnſtrecke zwiſchen St. Lorenzen und Knittelfeld iſt in einer Länge von 2 Kilometer völlig vermurt. In St. Margareten iſt die Betonbrücke, über die die Reichsſtraße führt, eingeſtürzt. In Landſchach und Maßweg wurden mehrere Häuſer und Wirtſchaftsgebäude fortgeriſſen, deren Bewohner größtenteils nur auf Kähnen gerettet werden konnten. Die Ortſchaft Waſendorf bei Fohnsdorf iſt von der in einen verheerenden Strom verwandelten Pöls völlig überſchwemmt. In Obdachegg iſt eine Erdlawine niedergegangen, durch die der Bahnkörper der Linie Zeltwig—Wolfsberg verſchüttet wurde.

Im Bezirk Murau fließt der Katſchbach mit raſender Geſchwindigkeit dahin und hat bereits an vielen Häuſern derartigen Schaden angerichtet, daß mehrere Familien ihre Wohnungen räumen mußten. Feuerwehr und Arbeitsdienſt kämpfen gegen die Waſſermaſſen an. Auch im Ennstal gibt es überall vermurte Bahndämme, zerſtörte Straßen und weggeriſſene Brücken. Daneben ſind Zehntauſende Kubikmeter Holz verloren, das von den Fluten fortgeſchwemmt wurde.

Auch Kärnten heimgeſucht

Auch der ſonſt harmloſe Gurkfluß in Kärnten iſt infolge des wolkenbruchartigen Regens, der während eines heftigen Gewitters im oberen Gurktal niederging, zu einem reißenden Strom geworden. Die Waſſer überſchwemmten das ganze Tal. In den reißenden Fluten trieben Baumſtämme und losgeriſſene Sträucher. Auch der Schwangbach trat über die Ufer. Durch ſofortigen Einſatz von Militär und SA. an den bedrohten Stellen konnte aber die größte Gefahr gebannt werden. In Gniesau ſtürzte der 17jährige SA.-Mann Drage bei den Rettungsarbeiten in das Waſſer und konnte nicht mehr gerettet werden. Auch in Himmelberg ſtürzte ein Mann in den Hochwaſſer führenden Tiebelbach und ertrank.

Der furchtbare Schickſalsſchlag hat die Menſchen der heimgeſuchten Gebiete zu einer feſten Gemeinſchaft zuſammengeſchloſſen. Einer hilft dem anderen. Tauſende waren am Werk, um ſich an den Rettungs- und Sicherungsarbeiten zu beteiligen. Die Feuerwehr hat Uebermenſchliches geleiſtet. Abteilungen der Wehrmacht, Polizei und Gendarmerie ſtanden ununterbrochen im Dienſt, und ſelbſtverſtändlich ſtellten ſich die Formationen der Partei in den Dienſt des Rettungswerkes. Sie alle haben in einträchtiger Zuſammenarbeit dazu beigetragen, daß die Kataſtrophe nicht noch größeren Umfang annahm.

Schwere Unwetter auch in Italien, Polen und Jugoſlawien

Ein heftiger Wirbelſturm hat in der Stadt und Provinz Venedig große Verheerungen angerichtet. In der Ortſchaft Peſeggia wurde durch den Sturm ein Teil der Faſſade und eine Wand der Pfarrkirche zerſtört. Auf dem Lido wurden Bäume entwurzelt und Schornſteine zertrümmert.

Ein ſchweres Unwetter ſuchte die mittelpolniſchen Gebiete in der Umgebung von Kielce heim. In der Nähe der Ortſchaft Piorkowo vernichtete Hagelſchlag 350 Hektar Saaten und Kartoffelfelder; in anderen Gemeinden wurden weitere 300 Hektar Getreide vernichtet. In dem Dorfe Wola-Lagowſka riß der Sturm eine Scheune um und erſchlug eine Frau.

Auch Jugoſlawien iſt von ſchweren Unwettern heimgeſucht worden, unter denen vor allem das Gebiet der oberen Adria mit ſeinen zahlreichen Badeorten zu leiden hatte. Der Küſtenſchiffsverkehr mußte vorübergehend eingeſtellt werden.

70 Ruderboote verbrannt. Auf dem Gelände des Ruderſportvereins „Teutonia“ bei Sachſenhauſen, einem Vorort von Frankfurt am Main, brach ein Feuer aus, das in kurzer Zeit drei Bootshäuſer und große Teile des Wirtſchaftsgebäudes zerſtörte. Den Flammen fielen 70 Boote zum Opfer. Als Entſtehungsurſache vermutet man Funkenflug aus einer vorbeifahrenden Lokomotive.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 25. Mai.

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Unterhaltungsorcheſter. — 10.00: Geſellige Muſik. Heitere Werke aus dem Freundeskreis unſerer Meiſter. Die Familie Bach. — 10.30: Von Hannover: Zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſen-Orcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Von Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſen-Orcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das kleine Rundfunkorcheſter; Paula Kapper (Sopran). — 15.25: Zwei Ballettſuiten (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: Es geht auf Feierabend. Erna Kroll-Lange (Sopran); Richard Beckmann (am Flügel); das kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und Schallplatten. — 18.00: Ei der Kuckuck — ein Kuckucks-Ei. Kleines Trauerſpiel im Frühling. — 18.15: Zeitgenöſſiſche Violinmuſik, geſpielt von Willy und Meta Henſer (Violine und Klavier). — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Muſik der guten Laune. Die 4 Meloros (Geſangs-Parodiſten); Bernhard Jakſchtat (Bariton), der Hamburger Rundfunkchor; das Orcheſter und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 21.10: Es muß auch ſolche Käuze geben . . . — 22.20: Von München: Weltpolitiſcher Monatsbericht. — 22.40: Von Wien: Klingendes Band aus dem Alpenland. Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien. — 24.00—3.00: Von München: Heitere Nachtmuſik. Die Tanzkapelle des Reichsſenders München.

Neu: MAGGI^s
Zwiebelsuppe
herzhaft!

In das hiesige Handelsregister A ist am 20. Mai 1938 unter Nr. 126 die Firma Artur Reese in Kaltenkirchen eingetragen worden. Inhaber der Firma ist der Meierist Artur Reese in Kaltenkirchen.

Amtsgericht
Bad Bramstedt

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 246

Auch Ihnen gelingt es,
Ihre Fußböden so hell und glänzend zu bekommen, wie es so viele Hausfrauen seit Jahren gewohnt sind. Fordern Sie nur das bewährte **Paradol-Lacköl.** Es verarbeitet sich leicht, trocknet schnell und klebfrei und gibt hohen Glanz. Besonders helle Fußböden werden erzielt durch vorhergehende Anwendung von Paradol-Schnellgrund.
Paradol
Fußboden-Lacköl
in altbewährter, guter Qualität
Drogerie Ernst Petersen, Kirchenbleeck 4

Kaisersaal
Am Himmelfahrtstage
Gr. Tanzkränchen
ab nachmittags 4 Uhr
Es ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf

Ordnung betr. die Erhebung einer

Hundesteuer

im Bezirk der Stadt Bad Bramstedt.

Auf Grund der §§ 16, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 erlasse ich nach Anhörung der Ratsherren nachstehende Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer in der Stadt Bad Bramstedt.

§ 1

Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für denselben jährlich folgende Steuersätze:

für den ersten Hund 12.— RM.
für den zweiten Hund 24.— RM.
für den dritten Hund 48.— RM.

und für jeden weiteren Hund das Doppelte des vorhergehenden Steuersatzes zu entrichten. Die Steuer ist in halbjährlichen Raten und zwar in den ersten 14 Tagen eines halben Jahres an die hiesige Stadtkasse abzuführen. Das erste Halbjahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. 4. — 30. 9.

Es ist gestattet, die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im voraus zu entrichten.

Ueber die Steuerzahlung ist von der Stadtkasse eine Quittung zu erteilen.

§ 2

Personen, welche rassereine Hunde züchten und deren Zwinger nachweislich von einer solchen Züchterorganisation genehmigt sind, die vom Kartell der Stammbuch führenden Spezialklubs, der Delegiertenkommission oder vom Vorstand der Vereine für Züchtung und Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd anerkannt sind, ist auf Antrag von dem Bürgermeister eine Steuervergünstigung dahin zu gewähren, daß statt der Einzelsteuer für die sämtlichen in dem Zwinger gehaltenen Hunde eine im voraus zu entrichtende Pauschalsteuer (Zwingersteuer) von 54 — RM. für das laufende Rechnungsjahr gezahlt wird. Die näheren Bedingungen, denen sich der Zwingerbesitzer zu unterwerfen hat, setzt der Bürgermeister fest.

§ 3

Für einen Hund, welcher im Laufe eines Jahres (§ 1) steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres angeschafft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen 14 Tagen vom Beginn der Steuerpflicht an gerechnet, entrichtet werden.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt oder mit einem solchen neu zuzieht, oder einen Hund anstelle eines eingegangenen versteuerten Hundes erwirbt, darf für das laufende halbe Jahr die gezahlte Steuer auf die zu zahlende Steuer in Anrechnung bringen.

§ 4

Steuerrückstände werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben. In Fällen besonderer Härten kann der Bürgermeister auf Antrag Steuerermäßigung oder Steuererlaß gewähren.

§ 5

Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft oder mit einem Hund neu einzieht, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bezw. nach dem Anzuge bei dem Bürgermeister anzumelden.

Neugeborene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem dieselben aufgehört haben, an der Mutter zu saugen. Jeder Hund, welcher angeschafft worden, abhanden gekommen oder eingegangen ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Ablaufe des halben Jahres (§ 1) innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden.

Bis zum 1. April jeden Jahres sind sämtliche im Stadtbezirk vorhandenen Hunde von den Besitzern zur Aufstellung der Hundesteuerliste bei dem Bürgermeister anzumelden.

§ 6

Steuerfrei bleiben folgende Hunde:

1. Führerhunde von Blinden,
2. Diensthunde der Forst- und Polizeibeamten,
3. Militärdiensthunde,
4. die in Gefangenenanstalten dienstlich zu Wachtzwecken gehaltenen Hunde,
5. Hunde, die auf einzeln gelegenen Gehöften gehalten werden und zur Bewachung unentbehrlich sind; jedoch erstreckt sich die Steuerfreiheit nur auf 1 Hund, für alle anderen Hunde muß die Steuer voll entrichtet werden,
6. Hirtenhunde sowie solche Hunde, die als Ziehhunde benutzt werden; jedoch müssen solche Hunde außerhalb der Zeit ihres Gebrauches stets an der Kette gehalten werden. Werden solche Hunde frei herumlaufend angetroffen, so ist dadurch die Steuerfreiheit verwirkt.

§ 7

Gegen die Heranziehung zur Hundesteuer ist das Rechtsmittel des Einspruchs gegeben, das binnen einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zahlungsaufforderung beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Leiter der Gemeinde einzulegen ist. Gegen den Beschluß des Leiters der Gemeinde steht dem Pflichtigen binnen einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von 2 Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren offen.

Durch Einspruch und Klage wird die Verpflichtung zur Zahlung nicht aufgehalten.

§ 8

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Ordnung ziehen eine Strafe bis zu 150.— RM. nach sich.

§ 9

Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizeivorschriften werden durch die vorstehenden Bestimmungen nicht berührt.

§ 10

Vorstehende Ordnung tritt mit dem 1. April 1938 in Kraft. Mit dem gleichen Tage tritt die Ordnung vom 9. August 1929 nebst Nachtrag 1 vom 23. Juni 1932 außer Kraft.

Bad Bramstedt, den 26. April 1938
Der Bürgermeister
(L.S.) In Vertretung: Schlichting

Genehmigt gemäß § 77 K.A.G. vom 14. Juli 1893 in jetzt gültiger Fassung mit der Maßgabe, daß diese Steuerordnung vorläufig bis zum Ablauf des Rechnungsjahres 1938 Gültigkeit hat.

Bad Segeberg, den 5. Mai 1938
Der Landrat
(L.S.) gez. Dr. von Mohl

Wird veröffentlicht!

Bad Bramstedt, den 17. Mai 1938
Der Bürgermeister
Dittmann

Der ſoldatiſche Held Schlageter

Zur 15. Wiederkehr ſeines Todestages

Als die Franzoſen im Januar 1923 das Ruhrgebiet beſetzten, eilten einige kleine Gruppen junger deutſcher Aktiviſten an dieſen neuen Brennpunkt der Entſcheidung um den von der deutſchen Regierung proklamierten paſſiven Widerſtand gegen den Einmarſch der Franzoſen in einen aktiven umzuwandeln. Sie waren weder gerufen noch befohlen, ſie kamen aus eigenem Antrieb, geleitet von illegalen Zentralen, ſie bildeten kleine, exakt aufeinander eingeſpielte Kolonnen und machten ſich daran, durch gewaltſame Akte der verſchiedenſten Art dem eingedrungenen Gegner mit den geringſten Mitteln den größtmöglichen Abbruch zu tun. Sie ließen Regiezüge, von den Franzoſen geführte, zum Abtransport der beſchlagnahmten Kohle beſtimmte Eiſenbahnzüge, entgleiſen, ſie ſprengten Kanäle und Brücken.

Albert Leo Schlageter
(Wagenborg-Archiv.)

Einer von ihnen, Albert Leo Schlageter, wurde nach der von ihm geleiteten Sprengung der Eiſenbahnbrücke von Calcum durch Steckbrief einer deutſchen Behörde geſucht und kurze Zeit darauf von den Franzoſen verhaftet. Ihm und ſeinen Kameraden wurde der Prozeß gemacht, er wurde vom franzöſiſchen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und am 26. Mai 1923 auf der Golzheimer Heide bei Düſſeldorf durch ein Peloton Franzoſen erſchoſſen. Dieſer Mann Schlageter, der Sohn eines Schwarzwälder Bauern, von der Schulbank weg in den Krieg gezogen, zuletzt Führer einer Batterie im Badiſchen Feldartillerieregiment 76, hatte nach dem Zuſammenbruch von 1918 eine andere als die übliche Nachkriegsauffaſſung von den Aufgaben eines Mannes in ſehr bewegten Zeiten. Immerhin verſuchte er, die zerſchnitzten Hörbänke der Freiburger Univerſität zu drücken, aber kein freier Geiſt kann ihn verdammen, daß er es vorzog, über zerfallene Grabenwände ins Trichterfeld zu ſpähen, ſtatt den abgewogenen Worten über Sinn und Weſen einer Nationalökonomie zu lauſchen, die weder im Sinne des Nationalen noch in der Richtung des Oekonomiſchen ausgedeutet werden konnte. Immer noch hielt er mit einer erſtaunlich großen Anzahl gleichdenkender Leute ſeiner früheren Batterie enge Fühlung, und er benutzte die nächſte und in dieſem Falle wirklich beſte Gelegenheit; er trat mit dem Stamm ſeiner Batterie in das eben in der Aufſtellung begriffene Freikorps des Freiherrn von Medem ein.

Was Schlageter und die anderen Männer, zum weitaus größeren Teil Badener, bewog, ſich an den ihrer engeren Heimat genau entgegengeſetzten Grenzen des Reiches einzuſetzen, kann kaum mit den Denkmitteln einer anderen als gerade jener Zeit erklärt werden. Die Nachricht vom Terror der Bolſchewiſten in Riga gegen die Balten mußte an den Hängen des Schwarzwaldes ein beſonderes Gefühl für die Zuſammengehörigkeit der deutſchen Stämme in dieſen Stunden der Entſcheidung geweckt haben, juſt, da alle Umſtände genau dagegen wirkten.

Der Einmarſch der Franzoſen in das Ruhrgebiet mobiliſierte ſofort die einzelnen Gruppen im Reich. Schlageter war einer der erſten am Brennpunkt der Ereigniſſe — als ſeine nächſten Kameraden in Elberfeld, der geheimen Zentrale dieſer Gruppe, eintrafen, hatte er bereits das Gelände ſondiert und konnte die erſten Anweiſungen geben. Als er, mitten in einer Serie von Aktionen verhaftet wurde, nahm er alles, was nicht mehr zu leugnen war, ausſchließlich auf ſeine Kappe. Er ſtarb, nachdem er wenige Minuten vor ſeinem Tode auf einem Fetzchen Papier alles gegrüßt hatte, was ihm teuer war, Vater, Mutter, die Verwandten, die Heimat und das ganze Vaterland, aufrecht und allein. Seine Hände umklammerten im Tode ein kleines Kruzifix.

Dieſer Mann Schlageter, heute als Nationalheld gefeiert, war für die Damaligen eine höchſt dunkle Geſtalt. Den einen, und das war, wollte man dem unmittelbaren Echo der Preſſe glauben, die große Mehrzahl, galt er als eine ramponierte Abenteuerfigur. Noch war ſeinem Grabe kein Stein geſetzt, als ſchon die ſtille Tat im bengaliſchen Feuer des patriotiſchen Sentiments ihre Konturen verlor. Die herrſchende Meinung, die offiziöſe der Behörden und Schulen ſtrebte ſchließlich danach, die Lauterkeit ſeiner Ziele anzuerkennen, ohne ihnen nachzuſpüren und ſeinen Tod zu bedauern, da ſein Tun ohne Erfolg blieb. Es wäre nicht gut für unſer Volk, wenn es ſich bei der Betrachtung ſeiner Helden von literariſchen Gefühlen leiten laſſen wollte, wenn es ſie nicht ſo nähme, wie ſie wirklich geweſen, nämlich vor allem als Charaktere, als Menſchen, deren ganzes Sein und Handeln gekennzeichnet iſt durch eine ſchier übernatürliche Energie und durch eine von ſich ſelbſt das Höchſte fordernde Pflichttreue. Die Intelligenz iſt eine Gabe, die ſie auch mit ihren Mitmenſchen teilen. Intelligenz iſt in einem Lande wie Deutſchland billig. Ungeheure Tatkraft aber in Verbindung mit ſelbſtloſer Hingabe an die Pflicht iſt weniger häufig zu finden. Gewiß fehlen auch im Charakterbilde Schlageters die weicheren Züge des Gefühls nicht. Schon allein die Natürlichkeit ſeines ganzen Empfindens bürgte dafür. Seine Verbundenheit mit der Heimat, ſein inniger Familienſinn ſind z. B. ſolche Züge. Schlageter iſt aber gewiß nicht aus irgendeinem romantiſchen Gefühl Mitglied der Gruppe Heinz Hauenſtein geworden, ſondern aus der ganz nüchternen und klaren Erkenntnis heraus, daß ein Deutſcher und zumal ein deutſcher Offizier nur ſo, wie es dieſe Gruppe wollte, dem eigenen Volke nützen und dem Feinde ſchaden konnte. Das Zweckhafte und Praktiſche, das klar Ueberlegte ſteht im Vordergrund. Ein ſolcher Menſch muß als Freund unerſetzlich ſein. Als Feind iſt er gefährlich. Und das haben die Franzoſen gemerkt. Schlageter iſt einer jener Männer, die von Anfang an ganz kühl und ſachlich ein Unternehmen bis in ſeine letzten Konſequenzen durchdenken, auf alles gefaßt ſind und doch, getrieben von ihrer Liebe zum Vaterland, ſich mit aller Willenskraft dieſem Unternehmen weihen. Unterſtützt wird dieſe Sachlichkeit durch eine Intelligenz, die über dem Durchſchnitt ſteht und vor allem auf das Praktiſche gerichtet iſt. Schlageter muß ein ſcharfer und kritiſcher Beobachter, ein für alle techniſchen Arbeiten ſehr befähigter Menſch geweſen ſein. Wenn man ſo will: der typiſche Pionieroffizier. Schlageter war kein romantiſcher Held, ſondern ein Held im Sinne der manchmal ſo furchtbar nüchternen und ſachlichen Auffaſſung, wie ſie gerade der Soldatenberuf kennt.

„Satt" oder „voll"?

Eine mediziniſche Betrachtung über das Hungergefühl.

Könnte ein Gaſt die Hausfrau ſchwerer beleidigen, als wenn er auf ihre freundliche Aufforderung, von dieſem Gericht oder von jener Speiſe noch etwas zu eſſen, nicht nur beſtens dankte oder erklärte, daß er wirklich reichlich genommen habe und nun ſatt ſei, ſondern ſagte: „Ich bin voll"? Er würde damit taktlos andeuten, daß eben der Hunger nur das Gereichte hineingetrieben habe und daß weitere Zufuhr räumlich unmöglich wäre, ohne daß er eigentlich befriedigt ſei. — Und doch: iſt der Menſch nicht ſatt dann, wenn er voll iſt?

Jeder von uns iſt durchſchnittlich zwei- bis dreimal am Tage „ſatt". Trotzdem fällt es ſelbſt den Fachgelehrten ſchwer, das Gefühl der Sättigung näher zu umſchreiben und zu erklären. „In ſeinen deutlicheren Graden wird es charakteriſiert durch ein Völle- und Spannungsgefühl nicht nur des Magens, ſondern des ganzen Leibes, das ſich auch auf benachbarte Regionen als Druck auswirkt, z. B. auf die Bruſt, die Atmungs- und Kreislauforgane", ſchreibt Profeſſor Dr. E. Lauter, Berlin, in ſeinem kürzlich bei Thieme, Leipzig, erſchienenen Buch „Hunger, Appetit und Ernährung", in welchem er das ärztliche Wiſſen um dieſe wichtigen Funktionen des menſchlichen Körpers und die verſchiedenſten Theorien darüber zuſammenſtellt. Der gefüllte Magen und Darm drücken zunächſt auf das Zwerchfell und zwingen es dadurch zu einer anderen Lage. Aber auch auf andere Gebiete des Rumpfes, auf die Wirbelgegend, die Leber und Milz, die Organe des Unterleibs und der Flanken pflanzt ſich der Druck fort. Einige Forſcher haben ſogar künſtlich ein Völlegefühl und damit den Eindruck der Sättigung in Menſchen hervorgerufen, indem ſie Luft in den Magen einblieſen und den Luftdruck bis zu einem gewiſſen Grade ſteigerten. Demnach darf angenommen werden, „daß das normale Sättigungsgefühl von einem beſtimmten Druck im Magen abhängig iſt".

„Dieſer Druck im Magen wird erzeugt einerſeits von der Menge der Nahrung, andererſeits durch den Druck der Magenmuskulatur." Wer hat nicht auch bei einem guten Eſſen ſchon den Gürtel weiter geſchnallt, um mehr „Raum" zu bekommen? Man hat auch Verſuche mit oberbayeriſchen Holzknechten gemacht, die im allgemeinen eine ſehr derbe Koſt in mächtigen Portionen gewöhnt ſind; wenn man ihnen eine Ernährung gab, die an Nährwerten ebenſo vollkommen wie ihre gewohnte Nahrung war, aber nicht ſo maſſig zu ſein brauchte, ſo wurden die Holzknechte einfach nicht ſatt. — Andererſeits kann man aber auch ſchon mit kleineren Portionen einen hohen Sättigungsgrad erreichen, wenn man ſie nicht auf einmal, ſondern in häufigen kleinen Schlucken gibt. Es iſt allerdings möglich, daß mit den vielen kleinen Schlucken mehr Luft in den Magen gelangt und dadurch der gleiche Druck wie ſonſt bei größerer Eſſensportion entſteht.

Normalerweiſe drängen ſich der Magen und der Darm unſerem Bewußtſein gar nicht auf. Durch den Druck auf ſeine Umgebung aber ſendet der gefüllte Magen plötzlich in uns Empfindungen aus, Empfindungen, die bei ſtärkeren Graden der Sättigung ſogar ausgeſprochen unangenehm werden können. Aus dem Unbehagen des Körpers bildet ſich dann ein ſtarker Widerwillen gegen jede weitere Nahrungsaufnahme. Widerwillen iſt ſtets ein Feind des Hungers und kann ſogar augenblicklich ein Sättigungsgefühl hervorrufen, ſelbſt wenn wir gar nichts gegeſſen haben. Eine ſolche Bedürfnisloſigkeit nach Nahrung, die aus verſcheuchtem oder mangelndem Hunger hervorgeht, bezeichnen wir jedoch nicht als Sättigung. „Haben wir zur gewohnten Zeit keinen Hunger, ſo ſprechen wir nicht davon, daß wir ſatt, ſondern daß wir ohne Appetit ſeien."

„Von einer wohlſchmeckenden Speiſe können wir verhältnismäßig mehr eſſen als von einer, die unſeren Gaumen nicht in gleichem Maße reizt." Damit zeigt ſich aber, daß die Sättigung doch nicht von der Füllung des Magens allein abhängt! Nein, auch ſeeliſche Momente ſpielen eine nicht geringe Rolle. „So iſt zweifellos die abwechſelnde Speiſenfolge, ihre Mannigfaltigkeit für die Nahrungsaufnahme und den Sättigungsgrad von Bedeutung. Das Verlangen nach Abwechſlung iſt aber weitgehend von der geiſtigen und ſeeliſchen Geſamthaltung abhängig." Die größeren Abwechſlungsmöglichkeiten, die dem Städter zur Verfügung ſtehen, bereichern auch ſeine Begehrungsvorſtellungen und ſteigern ſeine Bedürfniſſe.

„Wenn ich noch nicht ſatt bin, für etwas beſonders Leckeres iſt immer noch ein Loch im Magen!" behauptete ein großer Lebens- und Eſſenskünſtler. Tatſächlich hängt die Sättigung auch ſehr oft noch vom Appetit und vom äußeren Eſſensreiz ab. Wenn am Ende einer opulenten Mahlzeit noch ein feiner Nachtiſch gereicht wird, bei dem allen das Waſſer im Munde zuſammenläuft, ſtellt man plötzlich feſt, „daß es doch noch geht". Das Gefühl der Sättigung iſt alſo etwas Relatives, von der Situation abhängiges. Bei den Tieren iſt es übrigens nicht anders! Auch bei ihnen hat die „Seele" offenbar ſtarken Einfluß auf die Aufnahmefähigkeit des Bauches: „Ein ſattes Huhn fängt wieder an zu freſſen, wenn ein anderes Huhn angelaufen kommt und die Körner pickt. Der Futterneid als pſychiſches Begleitmotiv kann nie im phyſiologiſchen Bedürfnis verankert ſein", erklärt Prof. Lauter. Freilich wiſſen wir ja nicht, ob das Huhn nicht nach einer alten menſchlichen Lebensregel ſtets dann aufhört, wenn es ihm am beſten ſchmeckt; dann hätte es ſelbſtverſtändlich immer noch Platz, auch ſeinen Futterneid zu befriedigen.

Dr. J. Hinrichſen.

Mr. New ging in den Golfhimmel ein

An einem Sonntag im Jahre 1922 forderte auf dem Golfplatz von Littlecode in der Nähe von Swindſon in England der Poſtvorſteher Mr. New den Landwirt Mr. Chamberlain zu einem lebenslänglichen Wettkampf heraus. Die beiden Golfveteranen ſpielten von da ab jeden Donnerstag. Nach dem Spiel mußte der Sieger den Verlierer zum Tee einladen. Um das Spiel noch intereſſanter zu machen, ſpielten ſie um einen halben Penny für jeden Punkt, den einer voraus hatte. Während der ſechzehn Jahre rundeten die beiden 814mal den Golfplatz, auf dem ſie 7326 Löcher ſpielten. Der 66jährige New ſchlug dabei 86 379mal, während der 75jährige Chamberlain auf 88 016 Schläge kam. Bis an einem 13. Januar dieſes Jahres ein Spiel kam, das zum Abſchiedsſpiel der beiden Alten werden ſollte. Es wurde das ſchönſte Spiel ihres Lebens — ein Unentſchieden. Jeder hatte genau die gleiche Anzahl von Schlägen getan. Ein paar Tage nach dieſem Ereignis, das die beiden Alten ausnahmsweiſe mit einer etwas gehaltvolleren Flüſſigkeit als Tee begoſſen, legte ſich Mr. New mit einer Erkältung zu Bett und verſtarb wenige Tage ſpäter. Mit etwas über 1600 Schlägen Vorſprung ging er in den Golfhimmel ein.

Originale dieſer Art ſind in England nicht ſelten. Eines von ihnen, das ebenfalls vor wenigen Tagen in die Ewigkeit abgerufen wurde, war Sir Hacourt Butler, der den Ruhm für ſich in Anſpruch nehmen konnte, 80 000 Sklaven befreit zu haben. Butler verbrachte ſein Leben als Beamter in Indien. Im Jahre 1926 ſchickte ihn die britiſche Regierung in das Hinterland von Burma, um dem unerträglichen Zuſtand einer dort von Eingeborenenfürſten heimlich begünſtigten Sklaverei ein Ende zu bereiten. Butlers wirkſame Methoden hatten in kürzeſter Zeit den gewünſchten Erfolg, was ihm den tödlichen Haß der Eingeborenenherrſcher eintrug. Einer von dieſen, ein Abkomme des letzten Königs von Burma, ſandte dem damals 56jährigen eine Duellforderung. Hätte der Vizekönig nicht vermittelt, ſo hätte Sir Hacourt Butler das Duell angenommen und ſeinen Gegner wahrſcheinlich erledigt, denn er galt bis in ſeine letzten Lebensjahre als einer der beſten Piſtolenſchützen der Welt.

Ein anderer alter Herr, der in der Erinnerung ſeiner Zeitgenoſſen noch lange fortleben wird, iſt der ſoeben verſtorbene Conſtantine Storey aus Southport, der dort ſeit einem halben Jahrhundert ein ebenſo eigenartiges wie zurückgezogenes Daſein führte. Mr. Storey, der ein Vermögen im Werte von über 1 Million Mark hinterließ, bedachte in ſeinem Teſtament alle Menſchen, die ihm im Leben irgendwie nahegeſtanden hatten, mit Ausnahme ſeiner Verwandten. Sein Chauffeur erhielt die hübſche Summe von 8000 Pfund. Milchmann, Gemüſehändler, Bäckerjungen und Zeitungsträger, Poſtbote und Telephoniſtin, Köchin, Krankenpflegerin und Dienſtmädchen erhielten je nach den Verdienſten, die ſie Mr. Storey geleiſtet hatten, größere und kleinere Zuwendungen. Die Inhaber von Fruchtläden und Fiſchhandlungen, von Schlächtereien und Waſchanſtalten, von Apotheken und der örtlichen Eisfabrik, Pfarrer und Kirchendiener gingen nicht leer aus. Mr. Storey war ein großer Tierliebhaber. In ſeinem Garten unterhielt er ein Hoſpital für kranke und verunglückte Vögel, die er mit großer Sorgfalt pflegte, um ſie dann behutſam wieder in Freiheit zu ſetzen.

Auf dem Tiſch ſtehen zwei Stück Kuchen, ein großes und ein kleines. „Na", lächelt die gute Tante, „jetzt möchte ich ja wirklich wiſſen, wer die beſſeren Manieren hat, Fritz oder Hans!"

„Die hat Hans", ſchreit Fritz und greift nach dem großen Stück ...

Erfrischend und nahrhaft mit Dr. Oetker's Puddingpulver

Quark-Krem mit Früchten

½ l Milch – 75 g Zucker
1 Päckchen Dr. Oetker's Puddingpulver Vanille-Geſchmack
6 Eßl. Waſſer zum Anrühren
1 Ei – 250 g Quark
2-3 Eßl. Milch
einige Tropfen Dr. Oetker's Backöl Zitrone
500 g eingemachte oder rohe Früchte

Die Milch bringt man mit dem Zucker zum Kochen, gibt das mit Eigelb und Waſſer verquirlte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen.
Der Quark wird durch ein feines Sieb geſtrichen, mit der Milch glatt gerührt und mit dem Backöl und dem faſt erkalteten Pudding gut vermengt. Zum Schluß wird der ſteif geſchlagene Eierſchnee untergezogen.
Die Früchte füllt man in eine Glasſchale oder in Gläſer, füllt den Krem darüber und ſtellt ihn kalt. Die Speiſe muß friſch gegeſſen werden.

Bitte ausſchneiden!

Die Korallenprinzeſſin

ROMAN v. F. B. CORTAN

29. Fortſetzung

„Wenn Sie uns den alten Preis zahlen?“

„Mache ich!“ beeilte ſich Niko zu verſichern.

„Na, Herr Oberleutnant, dann iſt wohl zwiſchen uns Friede geſchloſſen?“ Orſitſch ſtreckte ihm die Hand entgegen.

„Laſſen Sie den Oberleutnant fort, Herr Kapitän!“ Er drückte Orſitſch die Hand. „Das war einmal!“

„Und wird wieder ſein!“ miſchte ſich der alte Wuk ein. „Ich gebe dir dein Wort zurück, Marko!“

Fragend blickte Marko den Vater an. In ſeinen Augen leuchtete es auf. Der Alte nickte.

„Ja, und ich bin damit einverſtanden, daß ein anderer die Führung der Genoſſenſchaft bekommt. Wer, das überlaſſe ich dir!“

Die beiden Wukowitſchs verabſchiedeten ſich, kletterten von der Jacht auf das Taucherboot hinab.

Mate hatte ſich inzwiſchen leidlich erholt. Halb liegend ſaß er in der Nähe der Luftpumpe auf einem Stapel Decken. Marko und ſein Vater traten auf ihn zu. Ängſtlich ſah ihnen Anka entgegen.

„Ich tat dir Unrecht, Marko! Verzeih mir! Ich bin für immer in deiner Schuld und … und werde nicht mehr für Fremde tauchen!“ ſagte Mate ernſt mit feſter Stimme.

Die beiden Männer blickten ſich in die Augen. Dann hielt Marko dem andern die Hand hin.

„Die Sache iſt erledigt, Mate! Von heute ab biſt du Führer der Genoſſenſchaft!“

„Marko, iſt das wahr?“ ſchrie Anka freudig auf.

„Frag Vater!“

Der alte Wuk nickte grimmig.

„Wenn Marko es will!“

Da flog Anka dem Alten und dann Marko um den Hals und küßte ſie.

Mit einem leichten Lächeln der Wehmut befreite ſich Marko von der Stürmiſchen.

„Vergiß Mate nicht, ſonſt wird er wieder eiferſüchtig!“ Er klatſchte in die Hände. „Los, Kinder! In die Boote! Damit Mate und Anka heute noch ihr Aufgebot beſtellen können!“

Eine halbe Stunde ſpäter lag das Höllenriff einſam und verlaſſen.

14

Die Weinleſe auf den Bergen von Zlarin war vorüber. Der Sommer neigte ſich ſeinem Ende zu. Unter Mates Führung waren die Fiſcher von ihrem letzten Korallenfang heimgekehrt. Die ſtürmiſche Zeit der Tag- und Nachtgleiche ſtand bevor.

Es war ein ſtrahlender Sonnentag. Vom Kirchturm läutete die Glocke über Land und Meer. Feierlich bewegten ſich die ernſten Zypreſſen am Kirchplatz im Winde. Voll tönte feierliches Orgelſpiel aus dem Gotteshaus.

Vor dem Altar legte Pfarrer Mihajl die goldgeſtickte Stola über die zuſammengegebenen Hände von Mate und Anka. Ein Sonnenſtrahl fiel durch ein Kirchenfenſter und verklärte die glücklichen Geſichter des Brautpaares.

Auf den Kirchenbänken drängten ſich im Feſtſtaat die Einwohner Zlarins, die Alten mit gebeugtem Rücken und ſchütterem Haar, kraftſtrotzende Männer und Frauen in der Blüte des Lebens und die Jungen voller Neugier. Ganz vorn auf der erſten Bank ſaß aufrecht der alte Wuk, neben ihm Marko in der Uniform der Marine-Flieger.

Die heilige Handlung war zu Ende. Unter Orgelſpiel bewegte ſich der Brautzug aus der Kirche. Stattlich ſah Mate aus, lieblich Anka im Brautkranz und Schleier. Luſtige Muſik empfing ſie, und nun ging der Zug durch das Dorf zum Gemeindehaus, wo der alte Wuk die Hochzeitstafel hatte richten laſſen. Das ganze Dorf war eingeladen. Der alte Wuk ließ ſich nicht lumpen. Lange Reihen Tiſche waren im Freien auf dem Hafenplatz aufgebaut. Von den Häuſern und allen Barken wehten Fahnen und Wimpel. Ganze Hammel und Ochſen wurden am Spieß gebraten. Fäſſer mit Wein und Schnaps wurden angezapft. Berge von Kuchen dufteten.

Ein fröhliches Schmauſen begann. Und wie der Schnee in der Sonne verſchwanden die Speiſen, die Stimmung aber wurde immer ausgelaſſener.

Als Pfarrer Mihajl aufſtand zu einer kleinen Anſprache, da dauerte es etwas lange, bis auf dem weiten Platz Ruhe eingetreten war. Dann aber war ſeine Stimme überall vernehmbar.

„Liebes Brautpaar, liebe Gäſte! Laßt mich meinen Worten in der Kirche noch einiges hinzufügen, was weltlich iſt. Es iſt noch gar nicht ſo lange her, da war in unſerer Gemeinde nicht dieſe Einigkeit und dieſe Freude wie heute. Ich will nicht daran rühren, habt keine Angſt! Der liebe Herrgott, der euch eure Dickſchädel gegeben hat, der hat auch dafür geſorgt, daß ihr ſie euch nicht eingerannt habt! Dafür ſollt ihr ihm nicht bloß dankbar ſein, ſondern laßt das euch zur guten Lehre dienen! Alle, ohne Ausnahme!“

Ein verſtändnisvolles Raunen ging über den Platz. Mihajl wandte ſich dem Brautpaar zu.

„Mate, du biſt jetzt der Führer unſerer Korallenfiſcher. Das iſt nicht nur Würde, das iſt mehr noch Bürde. Es iſt das erſtemal ſeit undenklichen Zeiten, daß ein anderer als ein Wukowitſch dieſes Amt innehat. Viele Jahrzehnte hindurch hat es unſer alter Wuk vorbildlich verwaltet, in guten und ſchlechten Tagen, in Zeiten der Not und des Krieges. Er blieb immer treu der Überlieferung ſeiner Väter. Er und ich und alle hier erwarten von dir, daß du die Fiſcher im Geiſte der Wukowitſchs weiter führen wirſt! Im Geiſte der Pflichttreue, der Kameradſchaft und Hilfsbereitſchaft! An dieſem Geiſte darf auch keine Technik, keine Wirtſchaft etwas ändern! Die Jugend irrt ſich, die da glaubt, den Krempel der Väter über Bord werfen zu können, die ſich für ſchlauer hält als die, die ſie mit Liebe und Entbehrungen großgezogen haben! Auch nach euch beiden, Mate und Anka, wird ein neues Geſchlecht heranwachſen, und ich wünſche euch, daß dieſes dereinſt für euch ein ebenſo ſchönes Zeugnis ablegen wird, wie wir alle es heute unſerm lieben Wukowitſch geben. Daß dem ſo wird, das wird beſonders auch deine Aufgabe ſein, Anka! Sei immer des Vorbildes eingedenk, das du im Hauſe deines Pflegevaters gehabt haſt!“

Die Augen der Braut ſchimmerten feucht, ſtumm drückte ſie dem alten Wuk die Hand.

„Das Leben iſt nicht Freude allein, es iſt auch Leid!“ fuhr der alte Pfarrer mit erhobener Stimme fort. „Ich weiß das wohl am beſten, denn euer Leid tragt ihr alle zu mir. Neben Freud und Leid einher aber läuft etwas, das immer da iſt und bleibt: die Arbeit! Und nun hört alle gut zu! Für eure Arbeit habe ich euch heute eine beſonders freudige Nachricht mitzuteilen!“

Neugierig horchten alle auf.

„Fräulein Diana Orſitſch …“ Mihajl machte eine Pauſe, um die Spannung noch zu erhöhen.

Überraſcht ſah Marko auf, auch Ankas und Mates Augen hingen an ſeinen Lippen.

„Fräulein Orſitſch, die ja viele von euch kennen, hat mich gebeten, dem Brautpaare ihre allerherzlichſten Glückwünſche zu übermitteln. Sozuſagen als Hochzeitsgeſchenk ſchenkt ſie der Genoſſenſchaft … die Taucherausrüſtung!“

Tiefe Stille! Dann aber brach ein wilder Jubel los, der ſich erſt allmählich legte, als der Pfarrer die Hand hob.

„Liebe Gemeinde! Ich brauche nicht zu ſagen, was das für euch alle bedeutet! Ich habe das Geſchenk in eurem Namen angenommen. Ich weiß, in manchem Herzen iſt noch Groll gegen die Spenderin, weil ſie euch böſe Stunden bereitet hat. Aber das ſoll nun an dem heutigen Feſttage alles vergeſſen ſein. Hebt mit mir eure Gläſer! Es lebe unſer Brautpaar!“

„Es lebe! Es lebe!“ erbrauſte der Platz von den Rufen.

„Es lebe auch unſer alter Führer Wuk!“ rief Mihajl.

Abermals toſende Zuſtimmung.

„Es lebe Diana Orſitſch!“

„Sie lebe! Sie lebe!“

„Es lebe Eintracht und Friede auf unſerer Inſel! Und es lebe unſer Vaterland, Jugoſlawien!“

Noch einmal brandete die Welle der Begeiſterung hoch, dann verebbte ſie.

Pfarrer Mihajl ſetzte ſich. Der alte Wuk hielt ihm ſein Glas entgegen.

„Mihajl, einen haſt du vergeſſen, hochleben zu laſſen: dich ſelber! Du haſt es nicht leicht hier mit uns Dickſchädeln, aber keiner verſteht es beſſer als du, mit uns umzugehen. Ich habe jetzt nur noch einen Wunſch: daß du mich überlebſt und auf dem letzten Gang begleiteſt!“

Der Pfarrer ſchlug ihm derb auf die Schulter.

„Ho, Wuk, alter Seewolf! Wer wird heute daran denken! Wir beide wollen noch groß werden ſehen, was aus dem heutigen Bunde entſprießen wird. Trink, alter Freund, dann kommen dir andere Gedanken!“

Luſtige Lieder klangen auf. Die Tiſche wurden beiſeite geſchoben, und das junge Volk fand ſich zum Kolo, zum Reigentanz.

Hand in Hand ſaßen glücklich Mate und Anka. Nur Marko war ernſt und in ſich gekehrt, ſein Lachen war nicht echt. Als die Sonne ſank, ſtahl er ſich heimlich fort und ſtieg auf den Berg, auf dem er einſt mit Didi geſeſſen.

Wie damals neigte ſich die Sonne zum Meer, prangte der Himmel im Zauber der Farben. Unendlich fern ſchien ihm jene Zeit, und doch war es kaum ein halbes Jahr her. Aber inhaltsſchwerer für ihn, als die Summe der letzten Jahre.

Niemals würde er Didi vergeſſen können! Mochte ſie ſein, wie ſie wollte! Hatte er ſie nicht doch verkannt? Wie großherzig war ihr Geſchenk an die Fiſcher! Er begriff ſie nicht. Er haderte mit ihr und mit ſich ſelber. Auch er hatte falſch gehandelt, aber die Erkenntnis kam zu ſpät! Ihre Wege hatten ſich für immer getrennt. Er konnte es nicht wagen, zu ihr zu gehen. Wenn ſie je für ihn etwas empfunden hatte, ſo mußte das jetzt tot ſein. Und in ihrer Welt des Vergnügens würde ſie ihn raſch vergeſſen.

Auch er mußte vergeſſen! Er mußte, mußte!

Aus dem Dorf klang Muſik und Lärmen herauf. Entſchloſſen machte Marko kehrt. Mit langen Schritten ging er bergab zum Feſt zurück.

Morgen würde er in Divulje wieder ſeinen Dienſt aufnehmen! Schluß dieſer Epiſode! Das alte Leben, das zuvor geweſen war, hatte ihn wieder, und er würde wieder der Alte ſein!

• • •

Aber Marko war nicht mehr der Alte. Allen ſeinen Kameraden fiel das auf. Wohl war er im Dienſt derſelbe vorbildliche Offizier, aber ſonſt war er ſchweigſam und lachte ſelten.

Man ſprach über ihn und konnte ſich ſein verändertes Weſen kaum erklären. Bis eines Tages das Stichwort fiel:

„Vielleicht ſteckt eine Frau dahinter?“

Und da nahm ſich Leutnant Kücken ein Herz und ging zum Angriff über:

„Sag mal, Marko, was haſt du gegen mich?“

Erſtaunt ſah Marko ihn an.

„Du biſt wohl nicht ganz geſcheit?“

Die beiden gingen am Flughafen von Divulje auf und ab. Markos Staffel wurde zu einem Geſchwaderflug bereitgemacht.

„Doch, Marko!“ beharrte Kücken. „Seit du zurück biſt, redeſt du kaum ein Wort, erſcheinſt kaum im Kaſino und machſt ſtändig ein Geſicht wie Napoleon nach der Schlacht bei Waterloo!“

„Du übertreibſt, mein Lieber!“

„Und du machſt mir Sorgen! Du biſt doch nicht krank?“

„Mir geht es ausgezeichnet! Wirklich …“

„Das kannſt du dem Negus erzählen! Weißt du, was man ſich erzählt? … Man tippt auf eine Frau!“

„Nun hör aber auf!“ wehrte Marko lachend ab, doch ſein Lachen war unfrei.

„Marko, ſollte vielleicht Didi Orſitſch …?“

„Leutnant Andritſch!“ unterbrach ihn Marko in dienſtlichem Ton. „Ich erwarte Ihre Meldung, ob die Staffel ſtartbereit iſt!“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant!“

Kücken ſalutierte und eilte zu den Flugzeugen.

„Alſo tatſächlich doch Didi Orſitſch!“ murmelte er dabei. Fünf Minuten ſpäter ſtartete die Staffel.

• • •

Onkel Paul und Tante Ruſchitza ſaßen im Garten vor ihrem Landhaus an einem Tiſch und ſpielten Sechsundſechzig. Onkel Paul mußte dabei wie ein Schießhund aufpaſſen, denn ſeine Ehehälfte mogelte gar zu gern.

Ein fernes Summen wurde hörbar. Didi, die in der Nähe der beiden im Lehnſtuhl lag und in einem Buch blätterte, ohne zu leſen, blickte unruhig auf. Nach einer Weile, als das Summen immer ſtärker wurde, erhob ſie ſich und ging zur Bucht, bog dann auf den ſchmalen Pfad, der zu den Felſen hinaufführte.

Tante Ruſchitza blickte ihr kopfſchüttelnd nach. Dieſe Gelegenheit benutzte der Kapitän, um ſchnell eine ſchlechte Karte umzutauſchen. Aber ſchon klopfte die Tante ihm entrüſtet auf die Finger.

„Pfui, Paul! Ein anſtändiger Menſch mogelt nicht!“

„Aber Ruſchitza, dann biſt du eine Koryphäe von Unanſtändigkeit!“

„Ich ſpiele nicht mehr mit dir!“

„Das haſt du geſtern auch geſagt …“

Zwiſchen den Blättern der Palmen hindurch ſah man jetzt das Geſchwader der Waſſerflugzeuge, genau ausgerichtet, am blauen Himmel dahinziehen.

„Paul, ich muß mit dir ein ernſtes Wort reden!“ ſagte die Tante. „Unſere Didi gefällt mir gar nicht mehr! Seit ihr von dieſer ſpleenigen Korallenfiſcherei zurück ſeid, lacht ſie nicht, ſingt ſie nicht, macht ſie keine Dummheiten mehr!“

„Na, das wollteſt du doch haben! Alſo hat die Korallenfiſcherei doch Erfolg gehabt!“

„Mann, kannſt du nicht eine Minute ernſt ſein?! Ich ſorge mich wirklich um Didi! Sie iſt ſo verändert, ſo ſtill, ſo nachgiebig und fügſam. Ihr fehlt etwas!“

„Weib, biſt du klug!“ lachte Onkel Paul. „Natürlich fehlt ihr was. Und ich glaube auch zu wiſſen, was ihr fehlt!“

„Ja, und dann ſagſt du nichts! Was iſt's denn?“

„Das eben ſage ich nicht, bis ich mich genau davon überzeugt habe. Und das werde ich gleich tun. Ich glaube, die Zeit iſt da, um handelnd einzugreifen.“

„Wenn du es weißt, Paul, dann muß ſofort etwas geſchehen!“

Der Kapitän ſtand auf.

„Das mußt du in dieſem Fall mir überlaſſen, mein Herzchen!“

Langſam ging er durch den Garten. Er wollte ſchon in den Pfad zu den Klippen einbiegen, da hörte er ſeitwärts Sprechen. Wie ein Indianer pirſchte er ſich an einen Buſch und ſah durch die Zweige.

Dort ſtand die blonde Jela in Sportbluſe und kurzen weißen Hoſen und ſchoß mit Pfeil und Bogen nach der Zielſcheibe. Niko klatſchte zu jedem Treffer Beifall.

„Ich glaube, hier muß ich auch eingreifen“, brummelte Onkel Paul.

Er trat hinter dem Buſch hervor.

„Jelakind! Ihr Vater hat mir geſchrieben“, ſchwindelte er. „Ob Sie nicht bald nach Hauſe kämen? Er hat einen netten jungen Mann aufgegabelt, mit dem er Sie verheiraten möchte! Überlegen Sie ſich, was ich ihm antworten ſoll!“

Jela war ganz bleich geworden, und auch Niko machte ein furchtbar dummes Geſicht.

Onkel Paul verſchwand grinſend in der Richtung des Pfades.

„Die Bombe ſaß! Wenn er nun nicht das Maul aufmacht, dann verdient er die neungeſchwänzte Katze!“ ſchimpfte er halblaut.

Aber Niko verdiente ſie nicht.

„Jelitza!“ ſagte er. „Sie wollen wirklich nach Hauſe und …“

„Mir wird wohl nichts anderes übrig bleiben!“

„Und einen fremden Menſchen heiraten, den Sie gar nicht lieben, und der Sie ſicher auch nicht liebt?!“

„Vielleicht wird er mich doch lieben!“

„Das wird er nicht! Jedenfalls nicht ſo, wie … wie ein anderer Sie liebt!“

„Ein anderer? … Mich lieben?“ Jela ſah ihn groß an.

Niko errötete wie ein Schulbube, der bei einer Schandtat ertappt wird. Jetzt wurde auch Jela verlegen. Er trat auf ſie zu, nahm ihre Hand und fragte leiſe:

„Wiſſen Sie denn nicht, wer dieſer andere iſt?“

Da lachte ſie ſchalkhaft auf und tat ganz dumm.

„Nein! Wenn der andere mir nichts ſagt!“

„Und könnten Sie … und würden Sie … dieſen anderen auch …“ ſtotterte Niko.

Da ſchlang ſie die Arme um ſeinen Hals und flüſterte ihm ins Ohr:

„Du großer lieber Schafskopf! Ich habe dich ja ſchon liebgehabt, als du nur Didi ſahſt und mich überhaupt nicht!“

„Ich war wirklich ein Schafskopf!“ geſtand er. „Aber mit Didi, das war nicht die richtige Liebe! Ich habe ſie gern, ſehr gern, aber als Mann und Frau, da hätten wir niemals zuſammengepaßt!“

Er riß ſie an ſich und küßte ſie …

Inzwiſchen war Onkel Paul auf den Felsklippen bei Didi angelangt. Sie ſaß da und ſtarrte den entſchwindenden Flugzeugen nach. Als der Onkel ſie anſprach, erſchrak ſie.

„Na, mein Kind, du möchteſt wohl gern mal wieder fliegen?“

Sie faßte ſich.

„O ja, Onkel! Es war wunderſchön!“

„Na, das iſt doch ſehr einfach!“ meinte Orſitſch. „Da werde ich mich mal mit Oberleutnant Wukowitſch in Verbindung ſetzen und …“

„Nein, das wirſt du nicht!“ begehrte Didi auf.

„Ja, aber warum denn nicht?“ ſtellte der Onkel ſich dumm. „Er iſt doch ein netter, gefälliger …“

„Ich haſſe ihn!“ ſtieß Didi hervor.

Gleich darauf tat es ihr leid, daß ſie ſich ſo hatte hinreißen laſſen.

„Wenn eine Frau einen Mann haßt“, ſagte der Onkel trocken, „dann hat ſie ihn entweder geliebt oder ſie wird ihn lieben! Was iſt nun bei dir der Fall?“

„Onkel, bitte! Quäl mich nicht ſo!“ Didi war dem Weinen nahe.

„Aber das will ich ja gar nicht! Du mußt doch einſehen, daß das mit dir ſo nicht weitergeht! Du biſt wie ein Stachelſchwein: wenn man in die Nähe kommt, kriecht es ſich zu einer Kugel zuſammen und zeigt nur Stacheln. Willſt du mir was verſprechen, Didi?“

Sie blickte ihn fragend an.

„Wir beide machen in den nächſten Tagen einen hübſchen kleinen Ausflug zuſammen, damit du endlich mal wieder in Bewegung kommſt. Gemacht?“

„Ja, gern, Onkel, aber wie …“

„Das Wie, Womit, Wohin ſoll eine Überraſchung ſein! Alſo?“

Sie ſchlug in ſeine Hand ein.

Mit roten Köpfen flogen Jela und Niko auseinander.

„Na, da brauch' ich wohl nicht nach Hauſe zu ſchreiben?“ Orſitſch trat aus dem Buſch hervor. „Das mit dem Brief war ſowieſo nur ein Schwindel von mir, um einem gewiſſen Conte einen kleinen Stoß zu geben! Herzlichſte Glückwünſche!“

Er ſchüttelte beiden die Hände.

„Und nun, Jela, müſſen Sie mir Ihren Niko für fünf Minuten abtreten! Ich habe was ganz Wichtiges mit ihm zu beſprechen!“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 121 Mittwoch, den 25. Mai 1938 60. Jahrg.

Außenhandels-Erleichterung

Einſatz aller Kräfte

Reichswirtſchaftsminiſter Funk auf der Tagung des deutſchen Handels

Auf einer aus Anlaß der Amtseinführung des neuen Leiters der Reichsgruppe Handel, Dr. Franz Hayler, und der gleichzeitigen offiziellen Verabſchiedung des bisherigen Leiters, Profeſſor Dr. Carl Lüer, nach Berlin einberufenen Tagung des deutſchen Handels hielt Reichswirtſchaftsminiſter Funk eine Anſprache über die Bedeutung und die Aufgaben des Handels in der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaft.

„Die vielumſtrittene Frage nach der Notwendigkeit des Handels", ſo führte Reichsminiſter Funk u. a. aus, „wird für die nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsführung einfach und eindeutig dadurch beantwortet, daß die heutige Verkehrswirtſchaft ohne Handel überhaupt nicht vorſtellbar iſt. Kühne Initiative iſt das Lebenselement des Handels und kühne Initiative iſt auch das Lebenselement der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaft. Ohne dieſes Element hätte ſie niemals den einzigartigen Aufſchwung nehmen können, der heute nach fünfeinhalb Jahren nationalſozialiſtiſcher Führung als eine nicht wegzuleugnende Tatſache in der ganzen Welt anerkannt werden muß.

Allerdings iſt dieſes imponierende Ergebnis nicht deshalb eingetreten, weil der Handel eine kühne Initiative entwickelt hat, ebenſowenig wie die Tatſache, daß in Deutſchland eine großartige Epoche des Bauens eingeſetzt hat, etwa der Zementinduſtrie zu verdanken wäre, vielmehr ſind die Initiativkräfte auch hier von der politiſchen Führung, von der vom Führer ſelbſt beſtimmten Staats- und Wirtſchaftspolitik ausgegangen.

Ohne eine tatkräftige Einſchaltung des Handels hätten wir dieſen Erfolg gar nicht erreichen können. In ſeiner millionenfachen Verzweigung und Mannigfaltigkeit mußte der Handel für das große Ziel, für die gewaltige Aufbauarbeit eingeſetzt werden. Im Handel ſind die Eigenkräfte, ſind Initiative und Wille, perſönliche Leiſtung und Sachkenntnis beſonders ſtark lebendig. Der Außenhandel mit ſeinen weitreichenden perſönlichen Beziehungen vermag der Staatspolitik durch eine ſyſtematiſche und kluge Aufklärung die größten Dienſte im Auslande zu leiſten. Was der deutſche Außenhandel bedeutet, erweiſt allein die Tatſache, daß ſich die deutſche Ausfuhr aus Einzelgeſchäften zuſammenſetzt, die täglich die Zahl von 30 000 bis 40 000 erreichen, und daß allein rund 70 000 deutſche Betriebe im Auslandsgeſchäft tätig ſind. Aber auch im Inlandsgeſchäft hat der Handel eine eminent wichtige propagandiſtiſche, erzieheriſche Aufgabe zu erfüllen. Er hat es in der Hand, die Stimmung der Millionenmaſſen von Käufern zu beeinfluſſen. Er kann aufklärend und beſonders in Zeiten des Mangels an beſtimmten Gütern beruhigend und marktausgleichend wirken. Und ſchließlich bildet der Handel einen beſonders wichtigen Teil der Mittelſchicht unſeres Volkes. Die Staatspolitik hat das größte Intereſſe daran, daß möglichſt viele ſelbſtändige und geſunde Mittelbetriebe erhalten bleiben, denn dieſe Mittelſchicht iſt volkspolitiſch und ſozialpolitiſch beſonders wertvoll.

Die nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsführung ſtellt alſo dem Handel große und wichtige Aufgaben und verlangt von ihm letzten Einſatz aller Kräfte zur Erreichung des von der Staatsführung geſteckten Zieles.

Wie weit der Handel von dieſer Aufgabe in den letzten fünf Jahren ergriffen worden iſt, beweiſt allein die Tatſache, daß die geſamten Handelsumſätze in Deutſchland von 118 Milliarden im Jahre 1932 auf 210 Milliarden im Jahre 1937 geſtiegen ſind.

Mehr als 1,2 Millionen Handelsbetriebe

Die Vielzahl der Handelsbetriebe (mehr als 1,2 Millionen) und die Vielſeitigkeit der einzelnen Handelszweige erfordern auch in der Organiſation und in der Führung des Handels eine weitgehende Individualität und Beweglichkeit. Die autoritäre Wirtſchaftsführung muß naturgemäß auch die Tätigkeit des Handels beaufſichtigen und regeln, und die nationalſozialiſtiſche Staatsführung muß auch vom Handel bedingungslos eine nationalſozialiſtiſche Haltung und Wirtſchaftsauffaſſung verlangen. Auch bei allen Handelsgeſchäften muß der Grundſatz Geltung haben, daß ein Vorgang, der der Geſamtheit ſchadet, dem einzelnen niemals nützen kann.

Der Staat ſoll die Wirtſchaft führen, aber nicht die Wirtſchaft verwalten.

Eine verbürokratiſierte oder von öffentlichen Organen verwaltete Wirtſchaft wird niemals Höchſtleiſtungen vollbringen, weil Verantwortungsfreudigkeit und Wagemut, kurzum die wertvollſten Initiativkräfte in einer ſolchen Wirtſchaft gehemmt werden. Der nationalſozialiſtiſche Staat will das Gegenteil. Wir wollen keine verbeamtete, verknöcherte und verbürokratiſierte Wirtſchaft, ſondern eine lebendige, blutvolle, ſchaffensfreudige und wagemutige Wirtſchaft."

Lockerung der Deviſenbeſtimmungen

Unter ſtärkſtem Beifall der Verſammlung kündigte Reichswirtſchaftsminiſter Funk an, daß er eine Prüfung der Möglichkeiten angeordnet habe, um im Außenhandel eine Erleichterung des Geſchäfts durch eine gewiſſe Lockerung der Deviſenbeſtimmungen herbeizuführen, weil er der Meinung ſei, daß eine größere Freiheit in der Verwendung von Valutaguthaben im regulären Außenhandelsgeſchäft auch eine Verbeſſerung unſerer Exportlage herbeiführen werde.

Auch nach einer anderen Richtung verſprach der Reichswirtſchaftsminiſter dem Handel eine Erleichterung, indem er ankündigte, daß die Frage der Konſumvereine von ihm wieder aufgegriffen werde, mit dem Ziel einer Liquidierung der Deutſchen Großeinkaufsgeſellſchaft und der einzelnen Verbrauchergenoſſenſchaften, weil dieſe Gebilde als kollektive Großbetriebe von Verbrauchern nicht den Grundſätzen der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftsführung entſprächen.

Gauleiter Bürckel beim Führer

Berichterſtattung über den Aufbau in Oeſterreich.

Der Führer empfing im Führerbau zu München in Anweſenheit des Stellvertreters des Führers der NSDAP., Pg. Rudolf Heß, den Gauleiter Pg. Bürckel zur Entgegennahme eines Berichtes über den Aufbau der NSDAP. in Oeſterreich.

Die Gauleiter der Oſtmark

Der Führer hat folgende Verfügung erlaſſen: Mit ſofortiger Wirkung ernenne ich zum Gauleiter: Im Gau Tirol: Pg. Hofer; im Gau Salzburg: Pg. Rainer; im Gau Ober-Donau: Pg. Eigruber; im Gau Nieder-Donau: Pg. Jury; im Gau Wien: Pg. Globotſchnigg; im Gau Kärnten: Pg. Klausner; im Gau Steiermark: Pg. Uiberreither.

Die neue Gliederung Oeſterreichs

Der Führer hat gleichzeitig mit der Ernennung der Gauleiter eine Reihe von gebietsmäßigen Aenderungen in Oeſterreich verfügt, die ſowohl für die parteimäßige wie für die ſtaatliche Gliederung Gültigkeit haben. So wird das Burgenland dem Gau Steiermark, der Lungau aus dem Gebiete der Landeshauptmannſchaft Salzburg ebenfalls der Steiermark zugeteilt. Dem Gau Steiermark werden weiter zugeteilt: die Bezirkshauptmannſchaften Wiener Neuſtadt, Neunkirchen ſowie Teile der Bezirkshauptmannſchaft Bruck a. d. Leitha. Der Gerichtsbezirk Auſſee (bisher Steiermark) wird dem Gau Oberdonau (bisherige Bezeichnung Oberöſterreich) angegliedert. Oſttirol kommt zum Gau Kärnten. Der Gau Wien erfährt eine Erweiterung durch Gebiete des Gaues Niederdonau (bisherige Bezeichnung: Niederöſterreich). So werden zum Gaugebiet Wien die Gemeinden Fiſchamend, Korneuburg, Kloſterneuburg, Moedling und Hadersdorf-Weidlingen gehören.

Die Landeshauptmannſchaft Vorarlberg bleibt beſtehen, parteimäßig iſt ſie vorerſt dem Gau Tirol angegliedert.

*

Mit der nunmehr vollzogenen Neugliederung Oeſterreichs iſt eine gebietsmäßige Aenderung der Oſtmark geſchaffen worden, die den öden Zentralismus der Vergangenheit beendet und den natürlichen Lebenskräften Raum gibt. So iſt durch die Erweiterung des Gaues Wien ein naturgemäßer Zuſammenſchluß vollzogen worden, der ſich etwa mit der Schaffung Groß-Hamburgs vergleichen läßt. Mit dieſer Regelung ſind jetzt die Gaue Oeſterreichs in die nunmehr 39 Gaue des Großdeutſchen Reiches organiſch eingefügt worden.

Der Kampf gegen die reißenden Fluten

ls: Die Flüſſe der Steiermark ſind zu reißenden Strömen geworden. Viele Brücken wurden zerſtört. — Rechts: Die SA. und andere Organiſationen der Partei haben ſofort überall zugepackt. (Scherl-Weltbild-Wagenborg.)

Der Wert der Kolonien

Reichskolonialtagung in Bremen.

In Bremen wurde die von der Bundesleitung des Reichskolonialbundes im Rahmen der Reichskolonialtagung veranſtaltete kolonialwiſſenſchaftliche Vortragsreihe eröffnet, in der namhafte Perſönlichkeiten aus Partei, Staat und Wiſſenſchaft zu grundlegenden Fragen der Wirtſchaft und Technik, des Rechts, der Raſſenerkenntnis und des Bolſchewismus Stellung nehmen und wobei die Notwendigkeit von Kolonialbeſitz auch im Mittelpunkt dieſer wiſſenſchaftlichen Erörterungen ſteht.

Der Chef der Bundesleitung, ᛋᛋ-Oberführer Konteradmiral a. D. Rümann, wies in ſeiner Eröffnungsanſprache auf die Aufgaben des Reichskolonialbundes hin. Die Wiſſenſchaft werde mehr als bisher in den Dienſt der Kolonialarbeit eingeſpannt werden. Die deutſche Kolonialwiſſenſchaft habe Leiſtungen aufzuweiſen, die keinen Vergleich mit anderen Ländern zu ſcheuen brauchten. Wirtſchaftsſenator Konſul Bernhard überbrachte die Grüße und Wünſche des Bremer Senats. Er betonte die innige Verbundenheit Bremens mit dem kolonialen Gedanken. Aus Bremen ſeien die Praktiker hervorgegangen, die mit dem Drang in die Ferne frühzeitig erkannt hätten, welch ungeheuren wirtſchaftlichen Wert der Beſitz von Kolonien darſtelle.

Im Kampf gegen das Hochwaſſer

Flugzeuge warfen Lebensmittel ab
28 Menſchen in höchſter Not gerettet

Wenn auch das Hochwaſſer der Mur in der Steiermark zurückgegangen iſt, ſo iſt die Gefahr doch immer noch nicht beſeitigt. Das Brucker Elektrizitätswerk iſt noch von Waſſermaſſen eingeſchloſſen, die in die Keller der Zentrale gedrungen ſind. Auch der Hochſpannungskraftraum ſteht unter Waſſer. Sämtliche Turbinen wurden ſtillgelegt. Zuſammen mit dem Perſonal ſind Militär und Feuerwehrleute ununterbrochen tätig, um weiteren Schaden zu verhüten. Auch das Villenviertel von Bruck wurde vom Waſſer eingeſchloſſen. Feuerwehr und SA. retteten die Bewohner zum Teil in Booten. Eine Familie wurde vom Waſſer ſo ſchnell eingekreiſt, daß ſie ſich nicht mehr retten konnte. Auf ihre Hilferufe eilten Soldaten herbei. Sie zimmerten in aller Eile ein Floß, auf dem ſie die bereits bis zum Hals im Waſſer ſtehenden Menſchen retten konnten.

In Frohnleiten waren 28 Perſonen von den Fluten eingeſchloſſen. Die Häuſer, in denen die Eingeſchloſſenen ſich befanden, drohten einzuſtürzen. Da alle Rettungsverſuche vergeblich waren, wurden zwei Flugzeuge eingeſetzt, die Seile auf die beiden eingeſchloſſenen Häuſer abzuwerfen verſuchten und gleichzeitig den Eingeſchloſſenen Lebensmittel brachten. Aus Wien wurden Motorboote auf Laſtautos herbeigeſchafft.

Alle Verſuche, an die Eingeſchloſſenen mit Kähnen heranzukommen, waren wegen der reißenden Strömung unmöglich. Erſt als nachts unter Leitung des Oberſt der Ordnungspolizei Meißner zwei Motorboote der Strompolizei aus Wien eintrafen, konnte die Rettungsaktion tatkräftig beginnen. Die Eingeſchloſſenen wurden in Gruppen von drei bis vier Perſonen ans Ufer gebracht.

Bei einer heldenhaften Rettungsaktion, die den ſelbſtloſen Einſatz des Lebens für die in Not befindlichen Volksgenoſſen erforderte, ertrank der Leutnant Wilhelm Günther vom Infanterieregiment 79. Ferner fiel ein Fabrikarbeiter, der angeſchwemmte Holzſtücke vom Ufer entfernen wollte, ins Waſſer und ertrank.

Bekleidung und Lebensmittel ins Unglücksgebiet

Im Kataſtrophengebiet wurde ſofort eine umfaſſende Selbſthilfe eingeleitet, es wurden Bekleidungs-, Nahrungsmittel und Unterkünfte zur Verfügung geſtellt. Von Wien aus gingen auf Laſtkraftwagen Kleider, Schuhe und Lebensmittel in das Kataſtrophengebiet. Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart hat zur Linderung der größten Not in den Ueberſchwemmungsgebieten 50 000 Mark für die Steiermark und 10 000 Mark für Kärnten überwieſen.

Der Führer wird helfen

Dr. Frick in Südſteiermark und Burgenland

Reichsminiſter Dr. Frick beſuchte die Südſteiermark und den ſüdlichen Teil des Burgenlandes. In Jennersdorf richtete der Miniſter einige Worte an die zahlreich verſammelte Menge. Das deutſche Burgenland möge, ſo erklärte Dr. Frick, aus der Tatſache, daß er auch in die entfernteſten Teile des Reiches komme, erkennen, daß das Reich in guten und böſen Tagen hinter den letzten Deutſchen an der äußerſten Grenze ſtünde und mit ihnen kämpfe und ſich um ſie ſorge. Das Grenzland könne überzeugt ſein, daß der Führer alles tun werde, um die ſchwierige Lage in dieſem Teile Großdeutſchlands zu beſſern.

Dr. Frick teilte dem Landeshauptmann Dr. Portſchy mit, daß er der HJ. des Burgenlandes eine Jugendherberge widmen werde. Er erklärte, daß ihn zu dieſem Schritt die muſtergültige Haltung der Jugend des Burgenlandes ebenſo wie das faſt hundertprozentige Bekenntnis dieſer jüngſten Grenzmark des Reiches zu Führer und Reich veranlaßt habe. Dr. Portſchy bat den Miniſter, die HJ.-Herberge „Dr.-Frick-Jugendherberge der HJ. des Burgenlandes" nennen zu dürfen.

„Nicht im Schatten der Bajonette"

Die Verhandlungen mit Hodſcha — Ernſter Appell der Sudetendeutſchen

Die Ausſprache zwiſchen dem tſchechoſlowakiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha und Henlein, der auch der ſudetendeutſche Abgeordnete Karl Hermann Frank beiwohnte, findet in der tſchechiſchen Oeffentlichkeit ſtärkſte Beachtung. Auch in London und Paris vermerkt man dieſe Ausſprache als bedeutſames Moment in der Entwicklung der tſchechoſlowakiſchen Angelegenheit und knüpft daran bereits wieder allerlei hoffnungsfreudige Folgerungen.

Während die tſchechiſche Preſſe ſich lediglich darauf beſchränkt, die Tatſache der Ausſprache kommentarlos widerzugeben, wird von ſudetendeutſcher Seite ein ernſthafter Appell an Prag gerichtet, endlich die geſpannte Atmoſphäre zu klären und den Deutſchen ihr Recht zu geben.

Das ſudetendeutſche Blatt „Die Zeit" weiſt darauf hin, daß die Wahlen gezeigt hätten, daß das Sudetendeutſchtum nach wie vor ein Element der Ordnung und Diſziplin ſei.

Es wäre müßig, eine Prophezeiung über den weiteren Verlauf der Ereigniſſe zu wagen, aber es müſſe feſtgeſtellt werden, daß ſowohl das Sudetendeutſchtum als auch das Ausland große Ruhe und ein außerordentliches Maß von gutem Willen gezeigt hätten, um eine Kataſtrophe zu vermeiden. Deshalb ergebe ſich für die Prager Regierung jetzt nach den Beweiſen des guten Willens der anderen Seite die Pflicht, auch ihrerſeits die Vorausſetzungen zur Klärung und Beſſerung der Atmoſphäre zu ſchaffen. Nicht durch Verſprechungen, ſondern durch tatſächliche Erfüllung dieſer Vorausſetzungen könnten ſich die Bedingungen zur Aufnahme von Verhandlungen in einem Grade beſſern, der wenigſtens eine teilweiſe Ausſicht auf Erfolg verſpricht.

Das Sudetendeutſchtum habe mit dem friedlichen Mittel des Stimmzettels ſeinen Willen neuerdings bekräftigt, unter der Führung Konrad Henleins die politiſche Gleichberechtigung zu erringen. Dieſer Wille ſei unerſchütterlich und unabänderlich. Solle dieſem Willen durch Verhandlungen entſprochen werden, ſo könne das nicht im Schatten der Bajonette geſchehen.

Wenn die diplomatiſchen und innenpolitiſchen Bemühungen, zu einer Löſung der ſudetendeutſchen Probleme zu kommen, einen wirklichen und dauernden Erfolg haben ſollen, brauche man in erſter Linie wieder normale Verfaſſungszuſtände und den Abbau jener Maßnahmen, welche nur zu einer Verſchärfung, aber zu keiner Klärung geführt hätten. Die Schaffung entſprechender Vorausſetzungen von ſeiten der Prager Regierung ſei daher heute eine ebenſo weſentliche Bedingung für Verhandlungen von Gleichen unter Gleichen, zwiſchen Deutſchen und Tſchechen, wie ſie eine unausweichliche Notwendigkeit zum Gelingen der internationalen europäiſchen Befriedungsaktion darſtelle.

*

Konrad Henlein verließ Prag

SDP. hält Fühlung mit Hodſcha

Die Sudetendeutſche Partei teilt mit:

Konrad Henlein hat Prag wieder verlaſſen. Im Sinne der Verlautbarung vom Montag, die die Forderung der SDP. nach Wiederherſtellung normaler Verhältniſſe zum Inhalt hat, werden die parlamentariſchen Vertreter der SDP. den Kontakt mit Miniſterpräſident Dr. Hodſcha und den zuſtändigen Regierungsmitgliedern aufrechterhalten.

Sudetendeutſche Stellungnahme

Entwurf des Nationalitätenſtatuts Henlein von Hodſcha nicht vorgelegt

Das Preſſeamt der SDP. teilt mit: Prager Blätter berichten aus London, daß der Prager Korreſpondent des „Daily Telegraph" erklärt habe, er ſei in der Lage, eine Reihe von Details aus dem Entwurf des Nationalitätenſtatuts mitzuteilen, die Dr. Hodſcha Konrad Henlein zur Beratung vorgelegt habe. Hierzu muß feſtgeſtellt werden:

Miniſterpräſident Dr. Hodſcha hat Konrad Henlein anläßlich ihrer Beſprechung am 23. Mai weder den Entwurf des Nationalitätenſtatuts vorgelegt noch Konrad Henlein mit Einzelheiten ſeines Inhalts bekanntgemacht. Der Prager Berichterſtatter des „Daily Telegraph" ſcheint demnach das Opfer einer jener bedauerlichen Myſtifikationen geworden zu ſein, die vor allem in ihrer Wirkung auf das Ausland dazu geeignet ſind, die ohnedies ernſte Lage durch eine unzutreffende Berichterſtattung zu verwirren und zu erſchweren.

Der tſchechiſche Zoll von Militär abgelöſt

Verſtärkung der Grenzſperre — Flakſtellungen und Maſchinengewehrneſter

Während man in London und Paris ſo tut, als ſei dank tſchechoſlowakiſcher Einſicht die Kriſe überwunden, tun die Tſchechen alles, um die Spannung noch weiter zu verſchärfen, und zwar vor allem dadurch, daß ſie nun ganz offenſichtlich die Grenzſperre verſtärken. Ueberall ſind die Zollbeamten durch reguläres Militär und Reſerviſten erſetzt worden. Mit bloßem Auge ſind jenſeits des Thaya-Fluſſes auf mähriſchem Boden die betonierten Flakſtellungen und Maſchinengewehrneſter zu erkennen, die vor dem Waldrand, der ſich dicht hinter der Grenze hinzieht, in kurzen Abſtänden errichtet worden ſind. Ein förmlicher Hügel von Beton und Stahl grenzt die Linie ab, über die noch vor kurzem friedlich arbeitſame deutſche Bauern ſchritten, um ihre jenſeits der Grenzen gelegenen Felder zu beſtellen und ihr Vieh weiden zu laſſen.

Um ſo empörender mutet der Verſuch an, die hölzerne Brücke bei Bernhardsthal zu ſprengen, wie es am Sonnabend der Fall war. Da weder die Brücke noch das Vorgelände den geringſten ſtrategiſchen Wert beſitzen, bedeutet dieſes tolldreiſte Unterfangen, mitten im tiefſten Frieden, wohlgemerkt von regulären tſchechiſchen Truppen, vermutlich ſogar Pionieren, eine einzige Provokation gegenüber dem deutſchen Grenznachbar.

Die tſchechiſche Grenzverletzung

Die tſchechiſchen Militärpiloten photographierten.

Zu der ſchweren Grenzverletzung durch ein tſchechiſches Flugzeug bei Bärenſtein im Grenzgebiet werden jetzt von zahlreichen Augenzeugen noch eine große Anzahl von Einzelheiten bekannt, aus denen ſich ganz offenſichtlich ergibt, daß es ſich um einen Erkundungsflug eines tſchechiſchen Militärflugzeuges über deutſchem Gebiet handelte, zumal die Inſaſſen auch photographiſche Aufnahmen gemacht haben.

Die Bewohner der ſächſiſchen Grenzſtadt Bärenſtein im Erzgebirge waren am Montagmorgen gegen 8.40 Uhr außerordentlich überraſcht, als plötzlich ein tſchechiſches Militärflugzeug, und zwar ein großer Militär-Doppeldecker, vom Süden kommend, ſichtbar wurde, eine Schleife über der gegenüberliegenden ſudetendeutſchen und zur Tſchechoſlowakei gehörenden Stadt Weipert zog und dann beim Ortsteil Niederſchlag die Reichsgrenze kreuzte. Das Flugzeug flog ſehr niedrig und die Beſatzung ſchien genaue Geländefeſtſtellungen zu treffen. Man konnte die beiden Inſaſſen ſehr genau erkennen, die ſich weit aus dem Flugzeug beugten und einen Gegenſtand aus dem Flugzeug hielten, der wahrſcheinlich eine Photokamera geweſen ſein dürfte. Den Inſaſſen des Flugzeuges, deſſen Maſchinengewehr man ganz genau erkennen konnte, kam es ſichtlich darauf an, ſich Einblick in die Straßen von Bärenſtein zu verſchaffen.

Sie kreuzten über der ganzen Stadt ſo niedrig, daß die Befürchtung beſtand, das Flugzeug werde den Rathausturm ſtreifen. Zahlreiche Einwohner und die Belegſchaften von Betrieben eilten auf die Straße, da man über Bärenſtein bisher kaum Flugzeuge geſehen hatte. Schließlich beſchrieb die Maſchine eine Kurve und flog zur Kammhöhe in Richtung der tſchechiſchen Grenze davon, und zwar entlang der Straße, die nach Preßnitz jenſeits der Grenze führt. Landwirte und Arbeiter, die auf den Feldern arbeiteten, hörten, daß plötzlich die Motoren des Flugzeuges auszuſetzen begannen und die Maſchine dadurch, daß ſie außerordentlich niedrig flog, ſehr ſchnell an Höhe verlor.

Es hatte den Anſchein, als ob die Piloten mit allen Mitteln beſtrebt waren, unbedingt die tſchechiſche Grenze zu erreichen und auf tſchechiſches Gebiet zu gelangen, da eine Notlandung auf deutſchem Gebiet, ihre Feſtnahme und die Feſtſtellung von Photogeräten an Bord, mit denen Aufnahmen gemacht worden waren, für ſie und die tſchechiſche Regierung wohl beſonders peinlich geweſen wären.

Die Bauern ſahen, wie das Flugzeug in etwa 30 Meter Höhe die Grenze kreuzte und dann 1000 Meter jenſeits der Grenze beim Ausflugslokal „Grüner Wald" gegen den Hochwald flog. Es war auch ein ſtarkes Krachen hörbar und es konnten einzelne Exploſionen unterſchieden werden, die offenbar von der Munition für das Maſchinengewehr herrührten.

Die Hunderte von Zeugen auf reichsdeutſchem Gebiet haben ſämtlich den Eindruck gehabt, daß die Inſaſſen des Flugzeuges irgendwelche militäriſchen Bewegungen feſtſtellen ſollten und nur ſo bei den ganz klaren Grenzverhältniſſen der Vorfall erklärt werden kann. Ein Verfliegen iſt völlig ausgeſchloſſen, da der Gebirgskamm eine ganz klare Grenzſcheide darſtellt und die Sicht — trotz bewölkten Himmels — auf mehrere Kilometer unbehindert war, was ſchon aus der Tatſache hervorgeht, daß ja Hunderte von Perſonen aus einer Entfernung von mehreren Kilometern Zeugen des Vorfalls und auch ſeines tragiſchen Ausgangs geworden ſind.

Dieſe einwandfreien Erklärungen widerlegen die von tſchechiſcher Seite verbreiteten Meldungen, daß das Flugzeug niemals deutſches Gebiet berührt habe und es ſich um harmloſes Verfliegen von Militärfliegern handele.

Bombenexploſion in Rotterdam

Verhaftung eines Tſchechen

Im Zuſammenhang mit einer vorzeitigen Bombenexploſion auf einer der Hauptſtraßen in Rotterdam zeitigte die polizeiliche Unterſuchung Ergebniſſe, die auf Prag hinweiſen. Dadurch wurde die Annahme, daß die Exploſion mit der Tätigkeit einer tſchechiſchen Terroriſtengruppe in Verbindung ſteht, erheblich verſtärkt.

Nachdem die Polizei einen auf den Namen Novac lautenden tſchechiſchen Paß bei dem Mann, der durch die vorzeitige Exploſion ſeiner eigenen Bombe zerriſſen worden war, gefunden hatte, verhaftete ſie einen Tſchechen, der ſich Ladislaus Vora nannte. Vora war mit dem Flugzeug aus Prag in Rotterdam eingetroffen und in demſelben Hotel abgeſtiegen, in dem auch Novac ein Zimmer gemietet hatte. Er hatte — ohne von der inzwiſchen erfolgten Bombenexploſion wiſſen zu können — ſogleich nach Novac gefragt.

Sogar die GPU. wird „geſäubert"

Zahlreiche GPU.- und Volkskommiſſare ſind „verſchollen"

Nach Meldungen aus Moskau hat die mit unverminderter Heftigkeit andauernde „Säuberungsaktion" gegenwärtig die hohen und höchſten Spitzen der GPU. ſelbſt erreicht. Nachdem es ſchon ſeit einiger Zeit aufgefallen war, daß der bisherige oberſte GPU.-Kommiſſar der Ukraine, Leplewſki, überhaupt nicht mehr in Erſcheinung trat, wird jetzt bekanntgegeben, daß der derzeitige GPU.-Chef von Leningrad, Uſpenſki, als GPU.-Kommiſſar nach der Ukraine verſetzt worden iſt. Ueber das Schickſal ſeines Vorgängers hüllt man ſich in Stillſchweigen. Weiter iſt der bisherige GPU.-Chef von Moskau, der übel beleumdete und gefürchtete Redens, als GPU.-Kommiſſar nach der Republik Kaſakſtan verſetzt worden. Ueber den Verbleib ſeines dortigen Vorgängers iſt nichts bekannt.

Streikausſchreitungen auf Jamaika

Engliſches Militär ſchießt auf Streikende

In Kingston, der Hauptſtadt von Jamaika, iſt die Lage infolge einer Streikwelle ſehr geſpannt. Faſt ununterbrochen durchziehen mit Knüppeln bewaffnete Streikende die Straßen, um die letzten Arbeitswilligen zu terroriſieren. Wie ernſt die britiſche Behörde die Lage anſieht, geht daraus hervor, daß alle in der Umgegend liegenden Truppen in die Stadt beordert wurden. Trotzdem kommt es immer wieder zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen dem Ordnungsdienſt und den Streikenden.

In den Krankenhäuſern liegen über 200 Demonſtranten, die Gummiknüppelverletzungen davongetragen haben. Bei einem Zuſammenſtoß mußte das Militär von der Schußwaffe Gebrauch machen, wobei zwei Frauen ſchwer verletzt wurden. Infolge des Streiks ruht der Hafenbetrieb. Auch die öffentlichen Dienſte liegen ſtill. Der Verkehr ſtockt völlig. Da auch die Waſſerverſorgung in den Händen der Streikenden iſt, hegt man ernſte Befürchtungen für die Verſorgung der Bevölkerung.

Flottenbau wie noch nie

Mitteilung über die engliſche Aufrüſtung.

Der Sekretär der britiſchen Admiralität, G. Shakeſpeare, bezeichnete in einer Rede in Liverpool die britiſche Aufrüſtung zur See als ein Flottenbauprogramm, wie man es in Friedenszeiten bisher noch nicht gekannt habe. Im Augenblick baue England über eine halbe Million Tonnen Kriegsſchiffe, nämlich 17 Kreuzer, 19 U-Boote, 39 Zerſtörer und eine ganze Anzahl von kleineren Kriegsſchiffen. Die Ueberzeugung herrſche vor, daß die Luftwaffe allein im Kriegsfalle nicht den Sieg erringen könne. Die Hauptaufgabe falle weiterhin der Flotte zu.

Letzte Meldungen

Ein neuer Zwiſchenfall in der Tſchechoſlowakei

Als in der Stadt Ellbogen nachts drei ſudetendeutſche Ordner ihren Dienſt beendet hatten und nach Hauſe gingen, bemerkten ſie auf der Johannisbrücke mehrere Soldaten. Ohne Anruf machte ein Soldat ſein Gewehr ſchußfertig. Die drei Ordner machten ſofort kehrt und gingen in die Stadt zurück. Der Soldat ſandte ihnen 3 bis 4 Schüſſe nach, die zum Glück fehlgingen. Die Beſchoſſenen machten ſofort Meldung. Den energiſchen Proteſt der Sudetendeutſchen nahmen die Tſchechen „zur Kenntnis".

Im Zeichen von Schönheit und Freude

Die KdF.-Reichstagung in Hamburg

Mit Spannung ſieht Hamburg der großen Reichstagung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" entgegen, die in den Tagen vom 9. bis 12. Juni einen vielgeſtaltigen Ueberblick über das Wirken dieſer einzigartigen Organiſation geben wird. Die Teilnahme von Ehrenabordnungen und Trachtengruppen aus mehr als 20 Ländern gibt den Hamburger Feſttagen die beſondere Note.

Die Tagung nimmt ihren Auftakt mit einer feſtlichen Begrüßung der in- und ausländiſchen Ehrengäſte am 9. Juni im großen Muſikſaal des KdF.-Schiffes „Wilhelm Guſtloff". Die Eröffnung der Reichstagung am 10. Juni ſieht Anſprachen von Dr. Ley, Reichsſtatthalter und Gauleiter Kaufmann, Reichsamtsleiter Dr. Lafferentz vor. Am Nachmittag wird Dr. Ley eine Ausſtellung eröffnen, die einen Querſchnitt durch das künſtleriſche Schaffen der Gegenwart gibt. Die Eröffnung einer großen KdF.-Leiſtungsſchau ſchließt ſich an. Der Tag endet mit einer Kulturveranſtaltung, in der die ausländiſchen Volksgruppen ein prachtvolles Geſamtbild der Volkskultur aus aller Welt geben werden.

Den Höhepunkt der Tagung bildet der vom Reichsbühnenbildner Profeſſor Benno von Arent geſtaltete große Feſtzug. Die Mitwirkung der ſämtlichen ausländiſchen Volksgruppen und einer großen Zahl deutſcher Tagungsteilnehmer in Trachten wird dieſen Feſtzug, der unter dem Motto „Schönheit und Freude" ſteht, zu einer einzigartigen lebensfrohen und farbenfreudigen Schau geſtalten. Ein großes Volksfeſt, ein Feuerwerk und ein Feſt an Bord des „Wilhelm Guſtloff" werden den Ausklang der Reichstagung bilden.

Aus Anlaß der Tagung ſind auf Antrag der Deutſchen Sammlergemeinſchaft Feſtpoſtkarten mit dem Wertſtempel 5-Rpf.-Luftpoſtmarke bedruckt worden. Dieſe Karten ſollen bei den Poſtämtern, mit Ausnahme derjenigen im Lande Oeſterreich, zum Preiſe von 20 Pfg. abgegeben werden. Bis zum 31. Mai nehmen die Poſtämter Beſtellungen auf die Marken entgegen; ſie händigen ſpäter die Poſtkarten den Beſtellern aus.

Reichsbürgſchaften für Kleinſiedlungen

Weitere Vereinfachung des Verfahrens

Wie Ende des vergangenen Jahres der Oeffentlichkeit bekanntgegeben wurde, haben die Beſtrebungen zur Vereinheitlichung der Grundkreditbedingungen dazu geführt, daß von dem Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverband für die Sparkaſſen eine Muſterſchuldurkunde herausgegeben und gleichzeitig auch von der Wirtſchaftsgruppe öffentlich-rechtliche Kreditanſtalten und der Fachgruppe private Hypothekenbanken neue Richtlinien für Hypothekenurkunden aufgeſtellt wurden. Von dem Reichsarbeitsminiſter wurde daraufhin angeordnet, daß im Reichsbürgſchaftsverfahren für den Kleinwohnungsbau bei Darlehen der genannten Geldgeber nur noch Schuldurkunden, die dieſen Richtlinien oder der Muſterſchuldurkunde entſprechen, zugelaſſen werden. Hierdurch wurde nicht nur eine Vereinheitlichung der Hypothekenbedingungen, ſondern auch eine erhebliche Vereinfachung des Reichsbürgſchaftsverfahrens für den Kleinwohnungsbau erreicht, namentlich da ſich nunmehr die beſondere Anerkennung der Allgemeinen Vertragsbedingungen für die Uebernahme von Reichsbürgſchaften erübrigte.

Die Reichsbürgſchaft hat aber nicht nur bei der Finanzierung des Kleinwohnungsbaues, ſondern auch für die Kleinſiedlung erhebliche Bedeutung gewonnen. Neben der Gewährung eines Reichsdarlehens, welches bis zu 2000 RM. je Stelle gegeben werden kann, fördert das Reich die Kleinſiedlung durch Uebernahme der Reichsbürgſchaft für die am freien Kapitalmarkt aufgenommene 2. Hypothek. Um die durch die Einführung der genannten Muſterſchuldurkunde und der Richtlinien gewonnenen Erleichterungen auch dem Reichsbürgſchaftsverfahren für die Kleinſiedlung zuteil werden zu laſſen, hat der Reichsarbeitsminiſter mit Erlaß vom 20. Mai d. J. angeordnet, daß die im Reichsbürgſchaftsverfahren für den Kleinwohnungsbau anerkannten Schuldurkunden auch im Kleinſiedlungsverfahren unverändert Verwendung finden können und die bisher in den Allgemeinen Vertragsbedingungen für die Uebernahme von Reichsbürgſchaften für Kleinſiedlungen (Anlage A zu den Kleinſiedlungsbeſtimmungen vom 14. 9. 37) enthaltenen Sonderbedingungen der Kleinſiedlung lediglich in der Faſſung einer beſonderen Bürgſchaftsurkunde Berückſichtigung finden. Damit iſt erreicht, daß auch im Kleinſiedlungsverfahren ſich die beſondere Anerkennung der genannten Allgemeinen Vertragsbedingungen erübrigt, ſoweit die genehmigten Schuldurkunden verwendet werden. Nachdem die Beſtimmungen über die Förderung der Kleinſiedlung vom 14. September 1937 bereits eine erhebliche Erleichterung des Kleinſiedlungsverfahrens gebracht hatten, bedeutet die im obigen Erlaß enthaltene Neuregelung eine weitere bedeutende Vereinfachung des Kleinſiedlungsverfahrens.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Mai

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Aktienmarkt zeigte zum Börſenſchluß eine leichte Erholung. Am Rentenmarkt notierte Umſchuldungsanleihe mit 96,15, Wiederaufbauzuſchläge eine Kleinigkeit befeſtigt. Reichsbahn-Vorzugsaktien behaupteten bei verkleinertem Umſatz ihren Vortagsſtand. Am Geldmarkt notierte Blankotagesgeld wieder 2,25 bis 2,50 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,650 (0,654); Belgien 41,93 (42,01); Dänemark 65,12 (55,24); Danzig 47,00 (47,10); England 12,345 (12,375); Frankreich 6,928 (6,942); Holland 137,54 (137,82); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 49,10 (49,20); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 62,05 (62,17); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,65 (63,77); Schweiz 56,79 (56,91); Spanien — (—); Tſchechoſlowakei 8,651 (8,669); Vereinigte Staaten von Amerika 2,492 (2,496).

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramstedt, den 25. Mai

Jubiläen und Gedenktage

25. Mai

1015 Grundsteinlegung zum Straßburger Münster.
1814 Der preußische General Adalbert v. Bredow in Briesen in der Mark geboren.
1818 Der Kunstforscher Jakob Burckhardt in Basel geboren.
1932 Der Admiral Franz v. Hipper in Altona gestorben.
1937 Eröffnung des Reichsforschungsrates (zur restlosen Erfüllung des Zweiten Vierjahresplanes) durch Reichsminister Rust.

Blumen am Sonntag

Es ist Sonntagmorgen, die Sonne leuchtet über dem kleinen Garten, der noch im ersten Tau des Maientages liegt, und auf den schmalen Gartenpfaden schreitet eine Frau, bückt sich hier und da und schneidet aus der blühenden Fülle Blumen zu einem Strauß, den sie dann mit ruhigen Schritten ins Haus trägt. Drinnen sucht sie sich eine Vase aus, die ihr am besten für die Gartenblumen erscheinen mag, und auch den Platz, auf den sie die Blumen stellt, wählt sie mit Sorgfalt und Geschmack, denn es ist Sonntag.

Und so hat jeder Handgriff bei ihr, den sie nun leider auch einmal als Hausfrau feiertags machen muß, auch etwas Feiertägliches. Es sind tausend kleine Freuden, die sie unbemerkt spendet. Das Heim ist geschmückt, eine kleine Leckerei zur Mahlzeit, die überraschend kommt und so manches mehr, durch das sie den Feiertag gestaltet, auch wenn er einmal ganz und gar zu Hause verbracht werden muß. Und darauf kommt es an.

Der Sonntag wird für uns nur sonntäglich durch den Inhalt, den wir allein ihm geben. Und wer den Sonntag damit beginnt, im Morgentau sich für das Haus den Blumenschmuck zu holen, der ist bestimmt auf dem rechten Weg.

---

* **Zusammenstoß.** Vor dem Gasthof „Zur Post" auf dem Bleeck parkte ein unbesetzter Personenkraftwagen. Ein aus Richtung Altonaerstraße kommendes Auto, das in die Reichsstraße nach Bad Segeberg einbiegen wollte, erfaßte den Personenwagen und schleuderte ihn einige Meter weit weg. Zum Glück ging es mit einigen Sachschäden ab.

* **Die Maul- und Klauenseuche** forderte bereits Opfer an Milchtieren. So gingen sowohl in Weddelbrook wie auch in Großenaspe einige Tiere an der Seuche ein.

* **Das Musik- und Spielmannszuglager** des Südbezirks des Landjahrs, das bisher in Hartenholm seine Zelte aufgeschlagen hatte, findet in diesem Jahr in Wolmersdorf bei Meldorf statt. Die Musik- und Spielmannszüge der Landjahrlager Bad Bramstedt, Kaltenkirchen und Hartenholm traten von hier aus mit dem Omnibus „Atlantik" die Fahrt ins Lager an. Die Jungs bleiben bis zum 1. Juni im Musikzuglager.

Aus der Turnerschaft. Am Himmelfahrtstag unternimmt die Turnerschaft einen Ausflug nach Barmstedt-Voßloch. Abfahrt erfolgt morgens um 6 Uhr per Fahrrad vom Vereinslokal. Die Fahrt geht über Bokel — Dauenhof. Für Stimmung und Humor in den Standquartieren ist besorgt.

Fliegerische Schauvorführungen über dem Nordmarksportfeld Bei den Vorführungen auf dem Nordmark-Sportfeld am Sonntag werden in der Zeit von 16,30 bis 16,45 Uhr zwei Segelflugzeuge des NS.-Fliegerkorps im Schlepp einer Sportmaschine kreuzen. Im Anschluß daran erscheint von Holtenau anfliegend eine vom NSFK.-Hauptsturmführer Krumsiek — Fluglehrer bei der Reichsschule für Motorsportflugzeuge Hamburg-Altona — gesteuerte Maschine, um über dem Sportplatz eine Viertelstunde lang Kunstflüge auszuführen.

Wiemersdorf

* In der gefährlichen Südkurve kam in den Abendstunden das Motorrad des jungen Hamburger Kaufmannes H. ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Der Fahrer erlitt Gesichtsverletzungen und seine auf dem Gastsitz mitfahrende Braut einen doppelten Armbruch. — Weil ihm ein Maikäfer direkt gegen ein Auge flog, verlor kurz vor Brokenlande der Fahrer einer Beiwagenmaschine aus Kiel-Garden die Sicht, sodaß die Maschine ins Schleudern geriet und nachdem sie einen Kilometerstein gestreift hatte, im Straßengraben landete. Ein mitfahrendes 13jähriges Mädchen geriet so unglücklich unter das Gefährt, daß sie eine schwere Quetschung am Oberschenkel erlitt. Ein Personenkraftwagen nahm das Mädchen mit zum Arzt.

Großenaspe

* Der neue Führer der SA.-Standarte 213, Obersturmbannführer Suffa, besichtigte erstmalig die SA aus Großenaspe und Umgegend, die auf dem Schulhof angetreten war. — Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr. In Timms Gasthof hielt die Freiwillige Feuerwehr Großenaspe ihre diesjährige Generalversammlung bei sehr gutem Besuch ab. Wehrführer Dürr erstattete zunächst Bericht über die Tätigkeit der Wehr im verflossenen Dienstjahr. Sämtliche Appelle und Uebungen wurden den Vorschriften und dem Dienstplan entsprechend durchgeführt. Viermal mußte zu ernster Tätigkeit ausgerückt werden. Erheblich verbessert wurde die Löschwasserfrage des Ortes mit dem Bau eines großen nahezu 100 Kubikmeter fassenden Brunnens im südlichen Ortsteil. Wehrführer Dürr wies darauf hin, daß jeder Feuerwehrmann das SA.-Sportabzeichen erringen soll. Nach der Versammlung schloß sich ein Kameradschaftsabend, an dem auch die Frauen teilnahmen, an. — Gestern fand hier eine Besprechung statt, in der für den Bau unserer Badeanstalt ein Arbeitsplan aufgestellt wurde. Alle Verbände und Formationen, die ganze Dorfgemeinschaft, wird sich an dieser Gemeinschaftsarbeit beteiligen. — Bis jetzt konnten im Amtsbezirk Großenaspe nicht weniger als rund 70 Zentner Maikäfer gesammelt und vernichtet werden. Einzelne Bauernhöfe lieferten allein 1 bis 2 Zentner der Käfer ab.

„Tag der Einsatzbereitschaft"

18.—19. Juni 1938

Die diesjährige Gautagung der NS.-Frauenschaft wird dezentralisiert zum gleichen Datum und nach den gleichen Richtlinien der Gaufrauenschaftsleitung in allen Kreisen Schleswig-Holsteins in der Zeit vom 18.—19. Juni 1938 durchgeführt. Die Tagung will einen Einblick geben in die Einsatzbereitschaft der Frau auf allen Gebieten deutschen Lebens, auf denen ihre Mitarbeit sich als erforderlich zeigte. Die Quartierbeschaffung und die Vorbereitung der Massenspeisungen für die zahlreichen auswärtigen Teilnehmer an der Tagung der einzelnen Kreise nehmen schon heute die Mitarbeiterinnen der Kreisfrauenschaftsleiterinnen stark in Anspruch. Sie geben ihnen aber Gelegenheit, ihr hausfrauliches Können auf wesentlich erweitertem Gebiet unter Beweis zu stellen.

N.S. FRAUENSCHAFT
DEUTSCHES FRAUENWERK
SCHLESWIG-HOLSTEIN

TAG DER EINSATZ-
BEREITSCHAFT
18.-19. JUNI

WIR GRÜSSEN DEN
FÜHRER
UND·IN·IHM·DIE
ZUKUNFT
DER·NATION

Bad Segeberg

Die ersten Proben für die „Schlacht der weißen Schiffe"

In dem großen weiten Rund der Nordmarkfeierstätte in Bad Segeberg finden jetzt fast täglich die ersten großen Proben für das Feierspiel „Die Schlacht der weißen Schiffe" von Henrik Herse, das am Abend des ersten Pfingsttages das Führerthing der Hitlerjugend der Nordmark einleiten wird, statt. Ein großer Teil der Bevölkerung Segebergs wirkt hierbei selber aktiv mit. Es sind die Jungen und die Mädel der Hitlerjugend und des BdM. sowie die Männer der SA. und die Frauen. Generalintendant Schulz-Dornburg von den Städtischen Bühnen Kiel leitet die Proben. Mancher Auftritt muß drei- bis viermal wiederholt werden, ehe er klappt. Die tragenden Rollen haben die Schauspieler des Kieler Theaters übernommen. Doch auch hier muß immer wieder noch einmal eine Bewegung besser durchdacht und ausgefeilt werden. Aber man fühlt doch, wie allmählich Schauspieler und Statisten in gemeinsamer Arbeit zusammenwachsen und wie aus Chor, Männern und Frauen eine Gemeinschaft entsteht, die am ersten Pfingsttage allen Zuhörern ein unvergeßliches Erlebnis vermitteln wird. Mit Freude sind sie bis in die späten Abendstunden bei der Sache. Die ausgezeichnete Akustik der Feierstätte läßt jedes Wort, auch wenn es leise gesprochen wird, überall deutlich verstehen.

Kiel

Ein Kieler in Amerika ermordet

Wie erst jetzt bekannt wird, ist der 36jährige Hans Getzlaff aus Kiel, der in Cleveland (USA.) in Stellung war, dort vor einigen Wochen bei einer grausigen Bluttat ums Leben gekommen. In dem Hause, in dem G. tätig war, hatte eine Negerin die Kündigung erhalten. Der Ehemann der Negerin, ebenfalls ein Neger, griff daraufhin zur Schußwaffe und schoß auf jeden, den er traf. Er tötete zwei Weiße und eine Negerin. Unter den Opfern des Rasenden war auch Hans Getzlaff. Jetzt sind bei den Angehörigen Briefe eingegangen, in denen die Einzelheiten geschildert werden.

Der Homuth-Prozeß wieder vor dem Kieler Schwurgericht

Vor dem Kieler Schwurgericht begann am Dienstagvormittag der große Revisionsprozeß gegen Alfred Homuth aus Hamburg, der bekanntlich am 23. August 1937 vom Kieler Schwurgericht wegen Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug, ferner wegen Betruges, betrügerischen Bankerotts in drei Fällen und wegen schwerer Urkundenfälschung zu insgesamt acht Jahren Zuchthaus und 30 000 Reichsmark Geldstrafe ferner 10 Jahre Ehrverlust verurteilt wurde. Homuth hatte seinerzeit als Leiter mehrerer nacheinander von ihm selbst gegründeter Schiffahrtsgesellschaften zahlreiche unreelle Handlungen begangen. Ihm wurde u. a. zur Last gelegt, am 21. Okt. 1935 in Rendsburg einen versicherten Dampfer angezündet zu haben, so daß dieser völlig ausbrannte und schließlich sank. Der Angeklagte hatte seinerzeit sofort nach der Verkündung des Urteils Revision eingelegt. Das Reichsgericht war nach eingehender Beratung zu dem Beschluß gekommen, die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Kieler Schwurgericht zurückzuverweisen, damit der Schuldspruch in einigen Punkten abgeändert werden könne.

Rendsburg

Betrug, Unterschlagung und Untreue wurden gesühnt

Wegen Betruges und fortgesetzter Unterschlagung in Tateinheit mit fortgesetzter Untreue hatte sich der 29jährige Wilhelm C. aus Rendsburg zu verantworten. Der Angeklagte, der in fester Arbeit stand, hatte es als Leiter eines Musikkursus übernommen, die nach einem Katalog ausgesuchten Instrumente zu einem festen Preis zu besorgen. Er lieferte den Auftraggebern jedoch billigere Instrumente und ließ sich den teueren Preis bezahlen. Bis auf einen Restbetrag hat er das Geld inzwischen wieder zurückbezahlt. Etwa ein Jahr lang hatte er die Kasse eines Vereins ehrenamtlich geführt und dabei Gelder fortgesetzt unterschlagen und veruntreut. Der Schaden von rund 800 Mk. ist inzwischen durch Zahlung wieder gutgemacht worden. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis und 50 Mk. Geldstrafe, hilfsweise weitere zehn Tage Gefängnis.

Eddelack

Unfall durch kindliches Spiel mit dem Revolver

Während einer Trauerfeier in Eddelack machte sich ein Schüler aus Meldorf an den Möbelstücken im Hinterzimmer zu schaffen. Dabei fand er einen Revolver. Die Waffe entlud sich plötzlich und traf die Tochter des Bauern Kolatzky-Ramhusen, die mit einer schweren Beinverletzung ins Marner Krankenhaus geschafft werden mußte.

Wrohm (Kreis Norderdithmarschen)

In den Mittagsstunden wurde der geräumige Wagenschuppen des Bauern Brand mit allen darin befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen durch einen Brand völlig vernichtet, der durch die Unvorsichtigkeit eines mit Feuer spielenden 10jährigen Knaben entstanden war. Die Feuerwehr mußte sich lediglich darauf beschränken, ein Uebergreifen des Brandes auf das in unmittelbarer Nähe stehende Wohnhaus zu verhindern.

Friedrichstadt

Schwerer Unglücksfall durch scheuendes Pferd

Auf der Chaussee St. Annen—Friedrichstadt scheute plötzlich das Pferd eines Fuhrwerkes. Die Lenkerin des Wagens stürzte auf die Straße und erlitt schwere Verletzungen. Das Pferd selbst geriet in einen Wassergraben und ertrank.

Hamburg

Zwei Tote, zwei Verletzte bei Unfällen

Auch am Montag gab es im Hamburger Stadtgebiet wieder einige Unfälle zu verzeichnen, die zwei Tote und zwei Schwerverletzte zur Folge hatten. Ein 61jähriger Lagerführer stürzte von einer Böschung in das Nordsanderfleet. Sofort nach seiner Bergung angestellte Wiederbelebungsversuche hatten nur vorübergehenden Erfolg. Bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus trat der Tod ein. — In der Ausschlägerallee stürzte ein 20jähriger Anstreicher beim Streichen eines Gasometers mit einer sieben Meter langen Sprossenleiter in einen drei Meter tiefen Schacht. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt. — An der Straßenkreuzung Eppendorferweg—Wrangelstraße wurde eine 29 Jahre alte Radfahrerin von einem Lieferwagen angefahren und schwer verletzt. — Beim Ueberschreiten der Fahrbahn wurde an der Ecke Hamburger und Elsaßstraße ein 65jähriger Fußgänger von einem Lastkraftwagen angefahren und tödlich verletzt.

Doppelmord aus Furcht vor Anzeige

Furchtbare Bluttat im Emsland

In der Nacht zum Montag wurde von einem Einwohner in Groß-Stavern (Kreis Meppen) eine grauenvolle Bluttat begangen, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Mörder stieg durch ein Fenster in die Wirtschaft der Geschwister Lammers und erwürgte die jüngere Schwester in ihrem Schlafzimmer. Eine in dem Hause wohnende Kindergärtnerin, die verdächtige Geräusche gehört hatte, lief in das Schlafzimmer. Der Verbrecher stürzte sich sofort auf die Kindergärtnerin und verletzte sie durch einen Messerstich tödlich. Die Ueberfallene konnte noch mit Mühe durch ein Fenster das Freie erreichen, brach dann aber tot zusammen. Das ältere Frl. Lammers, noch völlig ahnungslos, eilte in den Garten, um der am Boden liegenden Kindergärtnerin Hilfe zu leisten. Der Mörder kam hinzu und täuschte vor, beim Verbinden der Kindergärtnerin helfen zu wollen. Plötzlich überfiel er auch die ältere Schwester und würgte sie. Als sie wie tot zusammenbrach, ließ der Mörder von seinem dritten Opfer ab.

Kurze Zeit darauf brach in einem Nachbarhaus ein Brand aus. Man nimmt an, daß der Mörder das Haus angezündet hat, um die Aufmerksamkeit der Nachbarn von der Mordtat abzulenken und so Gelegenheit zur Flucht zu finden.

Die Staatsanwaltschaft hat sofort die Ermittlungen aufgenammen. Die Gendarmerie des Kreises Meppen nahm gemeinsam mit einer Abteilung des in der Nähe liegenden Arbeitsdienstlagers die Suche nach dem Doppelmörder auf.

Selbstmord des Mörders

Wie die Staatsanwaltschaft mitteilt, ist der Mörder, der 45jährrge Wilhelm Eising aus Groß-Stavern Montag nachmittag im Walde erhängt aufgefunden worden.

Eising hatte am Sonntagmittag einen Gelddiebstahl in der Wirtschaft der Geschwister Lammers versucht, war aber dabei von dem jüngeren Fräulein Lammers ertappt worden. Vermutlich aus Angst vor der Anzeige oder aus Rache hat er dann nachts diese schreckliche Tat begangen.

Wettervorhersage für Donnerstag

Mäßige, zeitweise auch frische böige Winde aus West bis Nordwest, wechselnd bewölkt, Schauer, wenig Temperaturänderung.

Hauptschriftleiter: Kuno Baustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil Kuno Baustian, Bad Bramstedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Baustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Baustian, Bad Bramstedt. D. A. IV. 1938: 815
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr 4 vom 10 11 35 gültig

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Oeſterreich fährt rechts — ab 3. Oktober

Auf Grund des Geſetzes über die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Deutſchen Reich iſt durch eine Verordnung des Reichsminiſters des Innern die Einführung der im Reich ſeit 1. Januar 1938 geltenden Straßenverkehrs-Ordnung mit Wirkung vom 1. Juli 1938 auch im Lande Oeſterreich angeordnet worden. Danach gelten ab 1. Juli 1938 im geſamten Großdeutſchen Reich die gleichen geſetzlichen Beſtimmungen über das Verhalten im Straßenverkehr. Lediglich einige Vorſchriften treten erſt zum 1. April 1939 in Kraft. Soweit die Vorſchriften der Straßenverkehrs-Ordnung auf die Rechtsfahrordnung abgeſtellt ſind, werden dieſe bis zum 2. Oktober 1938 im Sinne der Linksfahr-Ordnung angewandt, und zwar im Stadtgebiet Wien, in Niederöſterreich, in Steiermark und im nördlichen Burgenland. Mit Wirkung vom 3. Oktober 1938 iſt im geſamten Lande Oeſterreich der Rechtsverkehr vorgeſchrieben.

Hohe amerikaniſche Auszeichnung für deutſche Baufirmen

Das Franklin-Inſtitut in Philadelphia hat den Firmen Karl Zeiß, Jena, und Dyckerhoff & Widmann, Berlin, die Edward-Longſtreth-Medaille verliehen. Als Begründung hierfür wird die Forſcherarbeit dieſer Firmen auf dem Gebiete der neuen Schalenbauweiſe angeführt. — Es iſt das erſtemal, daß dieſe Auszeichnung des amerikaniſchen Inſtituts an deutſche Firmen fällt. Unmittelbaren Anlaß dazu gab ein großer Hallenbau für das Eisſtadion in Herſhey, der nach den Entwürfen der Firma Dyckerhoff & Widmann ausgeführt wurde.

91850 Tonnen Walöl heimgebracht

In der Walfangperiode 1937/38 waren für Deutſchland in den Fanggebieten der Antarktis ſechs deutſche Fangflotten mit 44 Fangſchiffen tätig. Man hatte ein Fangergebnis von 80 000 bis 90 000 Tonnen erwartet. Tatſächlich wurden von unſerer Walfangflotte 551 100 Faß, d. h. 91 850 Tonnen Walöl heimgebracht. Hierzu kommen noch rund 4000 Tonnen Walmehl und größere Mengen anderer Nebenprodukte.

Das Weltergebnis beziffert ſich auf 3,35 Millionen Faß, das ſind 694 000 Faß mehr als in der Fangzeit 1936/37. Die Norweger haben mit acht Kochereien und 64 Fangbooten 976 000 Faß oder 162 700 Tonnen heimgebracht, die Engländer erzeugten 1,11 Millionen, die Japaner 389 000 und die Amerikaner 114 000 Faß, während eine unter der Flagge Panamas fahrende Flotte 116 500 Faß erzielte.

Giftmörderin Marek meldet Reviſion an. Die zum Tode verurteilte vierfache Giftmörderin Martha Marek hat dem Prozeßvorſitzenden in Wien mitteilen laſſen, daß ſie gegen das Todesurteil Reviſion anmeldet.

750 Jahre deutſcher Erzbergbau. Die ſächſiſche Bergſtadt Freiberg eröffnet anläßlich ihrer 750-Jahr-Feier am 19. Juni eine Ausſtellung „750 Jahre deutſcher Erzbergbau", die zunächſt bis zum 15. Auguſt dauert und ſämtliche deutſchen Erzbergbaugebiete, auch das öſterreichiſche, behandeln wird. Die Schau wird die Fundſtätten der Erze, die Methoden ihres Abbaues, ihrer Aufbereitung, Verhüttung und Weiterverarbeitung in den verſchiedenen Induſtriezweigen zeigen. Auch Kultur und Brauchtum des Bergmannes, die ſich bis in die Gegenwart erhalten haben, bringt die Ausſtellung zur Schau. In der jetzigen 750jährigen Bergſtadt wurde einſt mit dem Abbau der Erze im ſilberreichen Erzgebirge begonnen und damit der Anſtoß zum Aufbau der ſächſiſchen Induſtrie gegeben. Die Bergakademie wurde 1766 gegründet.

Der Arierparagraph macht Schule. Der polniſche Verband der Vereinigung für ſtädtiſchen Grundbeſitz hat die Einführung des Arierparagraphen für ſeine Mitglieder beſchloſſen. Ein gleicher Beſchluß wurde von dem Poſener Bezirk des polniſchen Verbandes der Tierärzte gefaßt.

Laſtzug vom FD-Zug zertrümmert. Ein Hamburger Laſtzug, der mit ſchweren Maſchinenteilen nach Berlin unterwegs war, durchbrach kurz vor Mitternacht bei Pritzier zwiſchen Boizenburg und Hagenow-Land infolge Verſagens der Bremſen die bereits geſchloſſene Schranke der Fernſtrecke Berlin—Hamburg und wurde von dem aus Berlin kommenden FD-Zug 28 erfaßt und vollkommen zerſtört. Der Fahrer des Laſtzuges hatte ſich durch Abſpringen noch rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Der FD-Zug konnte die Fahrt mit einiger Verſpätung fortſetzen.

17jähriger Hitlerjunge flog 2150 Meter hoch. Auf der Reichsſegelflugſchule des Nationalſozialiſtiſchen Fliegerkorps in Laucha gelang es dem 17jährigen hannoverſchen Hitlerjungen Fritz Keßler, die ſchwerſte ſegelfliegeriſche Prüfung, die es gibt, die Leiſtungsprüfung C, abzulegen. Dieſe Prüfung ſetzt ſich aus einem Streckenflug über 50 Kilometer, einem fünfſtündigen Flug und einem Höhenflug von 1000 Meter über dem Startplatz zuſammen. Der Flieger-Hitlerjunge hat dieſe Prüfungsbedingungen ſogar noch überboten. Er erreichte eine Höhe von 2150 Meter über dem Startplatz, die Länge ſeines Streckenfluges betrug 77 Kilometer, und beim Dauerflug blieb er 10 Stunden und 24 Minuten in der Luft.

Der Stromboli in heftiger Tätigkeit. Der auf der nördlichſten der Lipariſchen Inſeln gelegene Vulkan Stromboli iſt ſeit Sonntag überraſchend wieder in heftige Tätigkeit getreten. Lebhaften Ausbrüchen folgen Aſchenregen und ein Lavaſtrom, der ſich längs des im Volksmund „Feuerſpur" genannten Abhanges ergießt. Glücklicherweiſe ſind weder Perſonen noch Gebäude zu Schaden gekommen.

Der Seedienſt Oſtpreußen hat ſoeben ſeinen Fahrplan für den Pfingſt-, Sommer- und Herbſtverkehr in Form eines kleinen Auskunftheftchens herausgegeben. Von allen Teilen der ſüdlichen und oſtwärtigen Oſtſee, von Kiel, Travemünde, Warnemünde, Binz und Swinemünde, ebenſo wie von Helſinki, zu Pfingſten auch von Riga und Eſtland aus bemüht ſich der Seedienſt Oſtpreußen für die ſchönen Lande um Zoppot, Pillau und Memel Beſucher zu gewinnen und die Schönheiten der Oſtſee allen ihren Anwohnern zum vollen Bewußtſein zu bringen.

Zyklon über Südbraſilien

25 Tote bei Hauseinſtürzen

Aus dem Süden Braſiliens werden große Schäden gemeldet, die ein aus Argentinien nodweſtlich vordringender Zyklon dort anrichtete. In der Umgegend von Curityba zerſtörte der Zyklon zahlreiche Häuſer und vernichtete einen erheblichen Teil des Viehbeſtandes. 25 Perſonen kamen bei Hauseinſtürzen ums Leben. Im Hafen von Santos wurde ein Flugzeug des Condor-Syndikats zerſtört.

780 Gewinne warten auf ihren Beſitzer

Gewinne der Tombola der Autoausſtellung noch nicht abgeholt

Am 6. Juni d. J. verfallen die bei der WHW.-Tombola anläßlich der Automobilausſtellung im März gezogenen Gewinne, die bisher nicht abgeholt worden ſind, zugunſten der NS.-Volkswohlfahrt. Insgeſamt 780 Gewinne warten nunmehr ſeit drei Monaten auf ihre Beſitzer, darunter das BMW.-Motorrad im Werte von 1603 Mark, außerdem vier Fahrräder, drei Ledermäntel, drei Lederjacken, drei Radiokoffer, eine goldene Herrenuhr und vieles andere mehr. Noch einmal ergeht an alle, die ſeinerzeit einen Autoſchlüſſel gekauft haben, die letzte Aufforderung: Prüft die Nummer eures Loſes!

Die Gewinne werden nur noch bis zum 6. Juni d. J. bereitgehalten. Gewinnliſten ſind zu haben bei der Kaſſe des WHW., Berlin C 2, Neue Friedrichſtraße 79a, gegen Einſendung eines adreſſierten Freiumſchlags und zehn Pfennigen Gebühr in Briefmarken.

Sport

Die Vorbereitungen in Breslau

Der Staatsſekretär des Reichs- und Preußiſchen Miniſteriums des Innern, Pfundtner, weilte in ſeiner Eigenſchaft als Leiter des Finanzausſchuſſes des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes 1938 mit den beteiligten Referenten in Breslau, um ſich an Ort und Stelle über den Stand der Vorbereitungen des Feſtes zu unterrichten.

Staatsſekretär Pfundtner ſprach allen beteiligten Stellen ſeine Anerkennung für die bisher geleiſtete Arbeit aus und gab der Freude darüber Ausdruck, daß gerade Schleſiens Hauptſtadt bei ihrer großen Bedeutung für den deutſchen Oſten dazu auserſehen ſei, die würdige Stätte einer ſo gewaltigen Kundgebung der deutſchen Leibesübungen und des deutſchen Volkstums zu werden.

Zum Schluß nahm Staatsſekretär Pfundtner an dem Richtfeſt der Staatenhalle, die die große Sportausſtellung anläßlich des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes aufnimmt, ſowie an der Eröffnung der Zubringerſtraße zur Reichsautobahn Breslau—Berlin teil.

Die Endkämpfe zur Fußballmeiſterſchaft. Die Reichsſportführung hat jetzt auch die Schauplätze für die beiden Kämpfe der Vorſchlußrunde um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft feſtgeſtellt. Fortuna-Düſſeldorf und der Titelverteidiger Schalke 04 treten ſich in Köln gegenüber, wo 1933 im damaligen Endſpiel Fortuna ſiegreich blieb, während 1937 das Pokalendſpiel zwiſchen dieſen beiden Gegnern am gleichen Platz mit dem knappen Siege Schalkes endete. Das Spiel zwiſchen dem Hamburger SV. und Hannover 96 wurde nach Dresden vergeben.

Erſte Leichtathletikergebniſſe. Der deutſche Olympiaſieger Woellke gewann in Prag trotz des ſchlechten Bodens das Kugelſtoßen mit der guten Leiſtung von 15,42 Meter. — Das nationale Sportfeſt in Jena, das bei Dauerregen vor ſich ging, brachte als Hauptereignis einen Zweikampf im Hammerwerfen, den der Olympiazweite Erwin Blask mit der ſehr guten Leiſtung von 55,31 Meter gegen den Olympiaſieger Karl Hein mit 55,12 Meter gewann. Stöck holte ſich das Kugelſtoßen, bei dem er alle Würfe über die 15-Meter-Grenze hinausbrachte, mit einer Leiſtung von 15,44 Meter und gewann auch das Speerwerfen.

Der Weltmeiſter der Dauerfahrer, Walter Lohmann, gewann in Hannover überlegen den Kampf um das Goldene Rad. Im erſten Lauf ließ er Merkens und Krewer hinter ſich, im zweiten belegten der Schweizer Heimann und Merkens mit großem Abſtand die Plätze. In der Geſamtwertung ſiegte Lohmann vor Heimann, Merkens, dem deutſchen Meiſter Schön, Krewer und Wisbröcker.

Grundſteinlegung zum Volkswagenwerk

Uebertragung vom geſamten deutſchen Rundfunk

Die feierliche Grundſteinlegung zum Volkswagenwerk in Fallersleben am Donnerstag, dem 26. Mai, 13 bis 14 Uhr, wird vom geſamten deutſchen Rundfunk übertragen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 26. Mai.

Himmelfahrt.

6.00: Von Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Das Stettiner Konzertorcheſter. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: Stadt und Land. Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. — 8.25: 10 Minuten Leibesübungen. — 8.35: Von Kiel: Jetzt geht's auf frohe Fahrt! Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.15: Konzertante Orgelmuſik, geſpielt von Gerhard Gregor. — 10.30: Auf Wache vor Deutſchlands Ehre. Vor fünfzehn Jahren wurde Albert Leo Schlageter erſchoſſen. — 11.00: Robert Schumann. Quartett Es-dur, Werk 47. — 11.30: Vierhundert ſchrieben umſonſt. Unbekanntes und Wiſſenswertes aus der Arbeit des Verlegers. — 12.00: Aus Freiburg: Muſik am Mittag. Mitglieder des Städtiſchen Orcheſters. — 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 13.05: Von Frankfurt: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 14. 00: Kinder, hört zu! Wir ſpielen das Märchen: Vom Pechvogel und Glückskind. — 14.45: Volksmuſik. — 15.35: Armer Vati! Vier heitere Porträtſtudien von Theodor von Hanffſtengel. — 16.00: Von Köln: Nachmittagskonzert. Das Unterhaltungsorcheſter. — 18.00: Der Maikeber brummt. Ein fröhlicher Reigen um Maiſonne, Maifreude und Maitrank. — 19.00: Erſte Abendnachrichten. — 19.10: Helge Roswaenge / Julius Patzak. Zwei berühmte Tenöre (Induſtrieſchallplatten). — 19.40: Sportſchau und -bericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Von Leipzig: Heute großer Herrenabend. Eine zünftige Sitzung des Stammtiſches „Proſt Reſi" im Gaſthaus „Zur feuchten Welle" unter der Parole „Los von Muttern". — 22.00: Nachrichten. — 22.20: Breslau ruft — wir kommen. — 22.30: Von Hannover: Spätmuſik. Das Niederſachſen Orcheſter. — 24.00—3.00: Von Danzig: Nachtmuſik.

Freitag, 27. Mai.

6.10: Von Hamburg: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Das Stabsmuſikkorps des Luftwaffenkommandos in Oſtpreußen. — 10.00: Kapital und Arbeit. Hörfolge von Chriſtian Hilker. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Die Orcheſtergemeinſchaft Hamburger Berufsmuſiker. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Von Bremen: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. Das Fredo-Riemann-Blasorcheſter; das Orcheſter der „Bremer Stadtmuſikanten". — 15.25: Melodien aus neuen Operetten (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 16.00: Es geht auf Feierabend! Das Frauenterzett; das Männerquartett; der Hamburger Rundfunkchor; Gerhard Gregor (Orgel) und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Alte Volks- und Soldatenlieder, geſungen von Paul Gümmer. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Edvard Grieg (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 20.00: Zeitſpiegel. — 20.10: Aus der Welt der Oper. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Soliſtin: Eva Schlee. — 21.30: Wann können Sie am beſten arbeiten? Künſtler und Wiſſenſchaftler antworten. — 22.20: Von Berlin: Worüber man in Amerika ſpricht. — 22.30: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung. — 24.00—3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik.

Auto-Sonntagsdienst
Weller — Oesler/Lange

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Mohr

Kirchliche Anzeige
Himmelfahrt
Donnerstag, den 26. Mai
9.30 Uhr Gottesdienst
anschl.
Beichte und Abendmahl
P. Christiansen

Kaſſenſtunden
jeden Sonnabendnachmittag von 3—5 Uhr im Geschäftslokal (bei Frau Kruse am Bleeck).
Annahme von **Spareinlagen**
Fleckenskaſſe AG.

Wohnhs. Mühlenstr. 7
m. 4 Wohng. a 3 Zimm. Küche, Einf. Hofpl. Stallg. u. Gartenld. Kaufpr. RM. 8000.— günstige Zahlungsbed. durch: Eigent.
H. Schmielau, Altona,
Ott. Marktpl. 11, Fernspr. 425268

Fahrſchule
gewissenhafte Ausbildung
H. Oesler, Inh. E. Lange

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel. 63

Laß die vielen Haushaltsachen stets mit imi sauber machen!

Prima fettes
Kalbfleiſch
Schlachterei Claus Möller

Torfmull
Torfſtreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Blühende Begonien (Topfanzucht)
(niedrig) für Friedhof und Garten
„ **Geranien** stehende u. hängende | Balkonpflanzen
„ **Petunien** |
„ **Knollenbegonien** (alle Farben)
„ **Salvien** sowie **Lobelien**
Sämtliche Kohlpflanzensorten
Tomatenpflanzen, Selleriepflanzen
in äußerst starker Qualität
Gärtnerei Johs. Biehl Tel. 266

Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs

Grünkohl	Dose	—,45
Schnittbohnen (ohne Fäden)	„	—,50
Brechbohnen (ohne Fäden)	„	—,50
Pflaumen mit Stein	„	—,65
Apfelmus	„	—,70

Außerdem 3% Rabatt in Marken!
Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garfs, (Tel. 148)

Hausfrauen, spart Holz und Papier, denn es sind wichtige Rohstoffe!
Zum Feueranmachen nur den „Union"-Feueranzünder nehmen?
Billig! Praktisch! Bequem! Alleinvertrieb: J. F. Andersen, Kohlenhlg. u. Mühle, Bad Bramstedt. In allen Geschäften zu haben.

Fuhlendorf
Am Sonnabend, d. 28. Mai 1938, findet mein diesjähriger
Frühlingsball
in üblicher Weise statt.
Es ladet freundlichst ein H. Humfeldt.

Deutſche Art bewahrt wer arbeitet und ſpart!!
Darum nimm Dir noch heute ein Sparkassenbuch.
Spare bei
der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises

Fotoamateure . . . !
Sie sollten wirklich einmal den Versuch machen und mir Ihre Fotosachen einschicken. Meine bekannt guten Fotoarbeiten werden auch Sie zu einem Dauerkunden machen. Mein Fotoversand arbeitet prompt.
Photo-Drude, Neumünster, Potoversand

Kaisersaal
Am Himmelfahrtstage
Großes
Tanzkränzchen
ab nachmittags 4 Uhr
Es ladet freundlichst ein **E. Fuhlendorf**

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Verbrechen am Frieden

Zwiſchen dem tſchechoſlowakiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha und dem Führer der Sudetendeutſchen Partei, Konrad Henlein, haben in Prag Verhandlungen ſtattgefunden, die, wie es in einer Verlautbarung der Sudetendeutſchen Preſſeſtelle heißt, „zunächſt der Klärung und Beruhigung der politiſchen Lage dienen ſollen". Dies iſt ein neues Moment in der Entwicklung der tſchechoſlowakiſchen Lage, und es beweiſt ſogleich, daß das Sudetendeutſchtum trotz der ungeheuerlichen Drangſalierungen, denen es überall ausgeſetzt iſt, doch bereit iſt, einen Weg zur Verſtändigung zu ſuchen.

Soſehr wir auch die Prager Verhandlungen begrüßen, ſo können wir uns doch noch nicht dem Optimismus anſchließen, den man in London und Paris an den Tag legt. Vor uns liegt der Wortlaut der Erklärung des engliſchen Miniſterpräſidenten Chamberlain über die Tſchechoſlowakei im Unterhaus. Viel hat Herr Chamberlain nicht geſagt. Er hat ſich darauf beſchränkt, die Entwicklung der Vorgänge aufzuzählen, und ſich bemüht, das engliſche Verdienſt an der Entſpannung gebührend zu unterſtreichen. Wir ſehen dagegen, daß ſich Prag durch die Schritte der Mächte durchaus nicht beirren läßt.

Auffallend oft ſprach Chamberlain von Schritten, die der engliſche Botſchafter in Berlin unternommen habe. Uns will ſcheinen, als habe ſich Herr Chamberlain von Prag einfangen laſſen, das ihm irgendwelche niederträchtigen Lügen über deutſche Truppenbewegungen und dergleichen ins Ohr geflüſtert hat. Herr Chamberlain hat Gerüchte darüber in ſeiner Rede erwähnt. Näher iſt er darauf nicht eingegangen. Wir würden es außerordentlich bedauern, wenn der engliſche Miniſterpräſident ſich ſo einſeitig von Prag ſollte unterrichten laſſen und auf Grund tſchechiſcher Informationen ſeine Schritte unternimmt. Das hieße denn doch, die Dinge bewußt auf den Kopf ſtellen. Vielleicht hat die tſchechiſche Regierung in London ſogar erklärt, ihre Mobiliſierung ſei die Folge von deutſchen Truppenſammlungen?! Die Lüge ſollte uns nicht weiter wundern, denn Prag operiert nur mit Lügen, um die Provokationen und den Terror gegen das Deutſchtum zu rechtfertigen. Wir ſollten meinen, daß die dauernden Zwiſchenfälle auf tſchechiſcher Seite, die Uebergiffe von Polizei und Militär eine deutliche Sprache reden und mehr Beweiskraft haben als Prager Behauptungen und Verſicherungen.

Wir ſtellen nur immer wieder feſt, daß Prag alles tut, um die Spannung zu verſchärfen, ſtatt die Atmoſphäre zu entſpannen. Wo iſt z. B. die Anweiſung an die Polizei, die Menſchenjagd auf Deutſche einzuſtellen? Wo bleibt die Aufhebung des Befehls zur Einberufung des Reſerviſtenjahrganges? Wo bleibt die Zurücknahme der tſchechiſchen Truppen, die an der deutſchen, an der polniſchen und an der ungariſchen Grenze zuſammengezogen ſind? Was tut Prag gegen die ungeheuerlichen Grenzprovokationen tſchechiſcher Soldateska?

Auf alle dieſe Fragen iſt Herr Chamberlain nicht eingegangen. Er hat wohl den Mord an den beiden Deutſchen in Eger erwähnt, hat ſich aber mit der Feſtſtellung begnügt, daß der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter der deutſchen Regierung diſziplinariſche Maßnahmen gegen die Verantwortlichen zugeſagt habe, im übrigen aber erklärt, daß „der volle Tatbeſtand dieſes Zwiſchenfalls noch nicht völlig klar ſei".

Wir Deutſchen ſchreiben den Tod der beiden Sudetendeutſchen in Eger nicht ſo ohne weiteres auf Konto Wahlerregung ab. Für uns iſt ausſchlaggebend, daß ein gemeiner Mord vorliegt, zu dem die beiden Deutſchen keine Veranlaſſung gegeben haben. Für uns iſt ebenſo wichtig, daß das Ergebnis der Obduktion der Leichen im kraſſen Widerſpruch zu den tſchechiſchen Behauptungen über dieſen Zwiſchenfall ſteht. Die Tſchechen hatten behauptet, die Motorradfahrer ſeien angerufen worden und darauf auf den tſchechiſchen Wachmann zugefahren. Erwieſen iſt, daß die beiden Deutſchen von hinten erſchoſſen worden ſind, und zwar nur auf ſieben Meter Entfernung. Wie kann der Poliziſt einen Schuß abgeben, der die Deutſchen von hinten trifft, wenn angeblich das Motorrad auf ihn zugefahren iſt? Um die Ecke ſchießen können vermutlich auch tſchechiſche Poliziſten nicht! Wir ſind vielmehr der Meinung, daß es ſich um einen vorbereiteten Mord handelt.

Widerſprüche über Widerſprüche, Lügen über Lügen. Und mit ſolchem Partner ſoll das Sudetendeutſchtum verhandeln! Von ſolchem Partner ſoll man Verſtändnis und Ehrlichkeit erwarten! Solange nicht die Atmoſphäre der Lüge und der Verleumdung gereinigt iſt, werden wir nicht weiterkommen in der tſchechoſlowakiſchen Frage, darüber mag man ſich in London klarwerden.

Prag trägt die Verantwortung für die Entwicklung der Dinge, und die Mächte, die es unterlaſſen, Prag auf die möglichen Folgen ſeiner Gangſterpolitik hinzuweiſen, machen ſich mitſchuldig daran, wenn etwa das Pulverfaß eines Tages explodierte!

Die verſuchte Brückenſprengung

Deutſche Augenzeugen berichten

Die Vorgänge an der Thaya-Brücke ſind jetzt eindeutig geklärt: „Ungefähr gegen 2 Uhr nachmittags", ſo berichtete der eine der deutſchen Grenzwachbeamten, Kogelmann, „als ich auf meinem Patrouillengang mich in der Nähe der Brücke befand, machte mich ein Bauer darauf aufmerkſam, daß ſich tſchechiſche Soldaten in auffälliger Weiſe unter der Brücke zu ſchaffen machten. Auf dieſe Nachricht hin rannte ich ſofort zur Brücke. Als die Tſchechen meiner anſichtig wurden, kletterten ſie wieder auf die Brücke, um ſich auf die tſchechiſche Seite zurückzuziehen. Den letzten von den zehn Mann, den mein Anruf noch erreichte, forderte ich auf, ſtehenzubleiben, widrigenfalls ich gezwungen ſei, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Als ich den Anführer der Abteilung um Aufklärung erſuchte, verſuchte dieſer in gebrochenem Deutſch vorzuſchwindeln, daß ſeine Leute auf Anweiſung eines Offiziers nur eine „Uebung" hätten machen wollen; die Brücke wäre doch neutral. Inzwiſchen waren auch der Zollaſſiſtent Martin, der durch ſeinen Feldſtecher die Vorgänge beobachtet hatte, herbeigeeilt. Als wir uns anſchickten, die Tſchechen zu verhaften, bewaffneten ſie ſich mit ihren Gewehren. Der bereits feſtgenommene tſchechiſche Nachzügler riß ſich los, wobei er ſeine Kappe verlor."

Unter jedem Brückenpfeiler Ekraſitpatronen

Kurz darauf traf dann Verſtärkung von der deutſchen Zollwache ein, die ſofort eine gründliche Unterſuchung durchführte. Hierbei fand man unter jedem Pfeiler der etwa dreißig Meter langen Brücke mit Ekraſit gefüllte Sprengpatronen, die vollkommen ſachverſtändig angebracht waren und bei ihrer Entzündung ohne Zweifel das hölzerne Bauwerk in Atome zerriſſen hätten. Nach etwa einer Stunde erſchien an der Brücke ein tſchechiſcher Gendarmeriebeamter, der ſogar noch die Unverfrorenheit beſaß, die inzwiſchen von den Deutſchen abmontierte Sprengladung von insgeſamt zehn Kilogramm Gewicht zurückzuverlangen.

Die Kunde von dem Vorfall verbreitete ſich blitzartig in den Dörfern und Märkten des niederöſterreichiſchen Gebiets. Schon ſeit Wochen war unter der friedlichen deutſchen Bauernbevölkerung angeſichts der kaum mehr getarnten Befeſtigungen jenſeits des Thayaufers eine ſtarke Beunruhigung feſtzuſtellen, insbeſondere da man nachts Munitionstransporte der Tſchechen beobachten mußte. In den Unterſtänden rückten verſtärkte Belegſchaften ein, wobei weitgehend tſchechiſche Reſerviſten herangezogen wurden.

Reſerviſten werden in Brandlegung geſchult

Geradezu erſchütternd muten die Berichte an, die trotz aller Abſperrungsmaßnahmen durch die Tſchechen von den Vorgängen jenſeits des Fluſſes herüberdringen. Unter den dort wohnenden deutſchen Bauern verbreiten Juden und Tſchechen planmäßig Flugblätter, in denen von der Bevölkerung verlangt wird, ſofort den Gebrauch der deutſchen Sprache zu unterlaſſen. Zuverläſſig verlautet weiter, daß die tſchechiſchen Reſerviſten ſyſtematiſch zur Brandlegung geſchult werden, wobei praktiſche Uebungen mit Benzinkannen abgehalten werden, um im Ernſtfall deutſchen Beſitz in Flammen aufgehen zu laſſen.

SDP.-Abgeordneter überfallen

Provokation in Brüx

Wie aus einem amtlichen Bericht der Staatspolizeidirektion in Brüx erſichtlich iſt, wurde am 23. Mai nach 12 Uhr in Brüx vor dem Stadtamt der Abgeordnete Ludwig Eichholz der Sudetendeutſchen Partei angefallen, als er einen Bekannten nach der Art der Sudetendeutſchen grüßte. Dieſe Tat rief einen Menſchenauflauf hervor. Die Polizei nahm zwei Perſonen feſt.

Zu dieſem Vorfall ſchreibt das ſudetendeutſche Tageblatt „Die Zeit", daß er ſich zu einer Zeit abſpielte, als Landespräſident Dr. Sobotka in Brüx weilte und bei der Bezirksbehörde in Anweſenheit des Bezirkshauptmanns und des Polizeidirektors eine Unterredung mit dem Landesausſchuß-Beiſitzenden der SDP., Dr. Füßl, hatte und von dieſen über die letzten Zwiſchenfälle in Brüx und Umgebung unterrichtet wurde.

Paris: Lage immer noch heikel

Die Pariſer Preſſe behandelt die Entwicklung in der Tſchechoſlowakei weiterhin an hervorragender Stelle. Bezeichnenderweiſe werden die von den Tſchechen verübten Grenzverletzungen ſtillſchweigend übergangen oder man ſpricht dort, wo kurz darauf hingewieſen wird, von „Uebertreibungen". Man pflegt einen vorſichtigen Optimismus, erklärt aber, daß die Wahlperiode noch nicht vorüber ſei und ſich deshalb auch immer noch unvorhergeſehene Zwiſchenfälle ereignen könnten

Der halbamtliche „Petit Pariſien" zitiert die Verlautbarung, die von der Sudetendeutſchen Partei im Anſchluß an die Unterredung Henleins mit Hodſcha veröffentlicht wurde und meint in dieſem Zuſammenhang, daß man nunmehr in eine „Periode des Ausgleiches" trete. Heute verhandele man, und „man werde wahrſcheinlich fortfahren zu verhandeln trotz aller Schwierigkeiten". Jetzt werde es ſich darum handeln, eine für beide Teile annehmbare Löſung der ſudetendeutſchen Frage zu finden. Die Wahlen hätten einmal gezeigt, daß die Sudetendeutſche Partei über eine ſehr ſtarke Mehrheit verfüge. Für die Prager Regierung ſei dies ein ſehr deutlicher Fingerzeig. — Der rechtsſtehende „Jour" vertritt die Anſicht, der Himmel über der Tſchechoſlowakei habe ſich plötzlich aufgeklärt. Henlein habe mit Hodſcha Fühlung genommen Die Lage bleibe aber noch immer heikel. — Die ebenfalls rechtsſtehende „Epoque" will in der Aufnahme der Verhandlungen zwiſchen Henlein und Hodſcha ein „Zeichen der Entſpannung" ſehen. — Das „Oeuvre" ſchreibt in Erörterung der diplomatiſchen Bemühungen der Weſtmächte, man denke an die Entſendung von neutralen Beobachtern in die Tſchechoſlowakei, zumindeſt für die Dauer der Wahlperiode.

London: „Ruhe kann leicht geſtört werden"

Für die Londoner Preſſe bildet die Entwicklung in der Tſchechoſlowakei weiter das einzige politiſche Thema. Die Beſprechung zwiſchen Henlein und Hodſcha wird von den Blättern allgemein mit vernehmlichem Aufatmen feſtgeſtellt. Natürlich wird die diplomatiſche Tätigkeit der engliſchen Regierung erneut eingehend beſprochen. Eine gewiſſe Selbſtgefälligkeit, die hier und da zum Ausdruck kommt, reimt ſich aber ſehr ſchlecht zu dem Geſamteindruck der Preſſe, daß das Feuer im Augenblick bekämpft ſei, aber immer noch unter der Oberfläche ſchwele.

Der diplomatiſche Korreſpondent der „Times" bezeichnet die Lage als „viel beſſer", mahnt aber vor unzeitgemäßem Optimismus. Im allgemeinen ſei man in London der Anſicht, daß ſowohl die Lage im ganzen äußerſt delikat bleibe, die Zeit zugunſten einer friedlichen Bereinigung gearbeitet habe. — Der Berliner Korreſpondent des „Daily Telegraph" ſagt, obſchon die Gefahren beträchtlich geſchwunden ſeien, blieben doch ihre Haupturſachen beſtehen. Im Augenblick ſeien keine Anzeichen einer verſöhnlicheren Stimmung vorhanden. Die Deutſchen erwarteten, daß Prag unverzüglich an die Erfüllung der Forderungen der Sudetendeutſchen Partei herangehe. Die zeitweilige Ruhe könne leicht durch die Grenzzwiſchenfälle geſtört werden. — Die liberale „News Chronicle" hebt die Zurückhaltung in Deutſchland hervor. Die ſudetendeutſche Frage ſei eine weltwichtige Angelegenheit geworden. Im übrigen ſcheine es zweifelhaft zu ſein, ob ernſthafte Verhandlungen beginnen könnten. ehe die Wahlen am 29. Mai und am 5. Juni vorüber ſeien. — Die „Daily Mail" ſetzt ſich erneut für weitgehende Zugeſtändniſſe an die Sudetendeutſchen ein. Europas Intereſſe liege in einem beſtimmten und umfaſſenden Abkommen, das ſobald wie möglich zuſtande kommen müſſe.

Nationalitätenſtatut noch nicht fertig

Sudetendeutſche Feſtſtellung zur Chamberlain-Erklärung

Das ſudetendeutſche Tagblatt „Die Zeit" veröffentlicht folgende Mitteilung:

„Zu der Stelle in der Rede Chamberlains, daß Konrad Henlein zu Verhandlungen über das Nationalitätenſtatut eingeladen wurde, das am 19. Mai von der tſchechoſlowakiſchen Regierung fertiggeſtellt worden ſei, erfahren wir: Die Regierung hat das Nationalitätenſtatut, von dem ſeit Wochen im In- und Ausland berichtet wurde, nicht fertiggeſtellt. Es wurde auch Konrad Henlein in der Ausſprache von Dr. Hodſcha weder mitgeteilt noch vorgelegt."

*

Wenn Prag etwa verſucht, das Nationalitätenſtatut möglichſt ſchnell zu landen, um damit der Welt Sand in die Augen zu ſtreuen, und wenn bereits in London Propaganda für dieſes Statut gemacht und erklärt wird, es werde das Problem löſen, ſo müſſen wir demgegenüber darauf hinweiſen, daß das Statut im Augenblick vollkommen abſeits von der Erörterung der Dinge liegt. Für uns hat es ſolange keinen Wert, wie die Tſchechen nicht die Gewähr geben, daß die Sudetendeutſchen als Gleiche unter Gleichen behandelt werden.

Niederträchtige Lügen

Polen verwahrt ſich gegen engliſche Falſchmeldung

Die geſamte polniſche Preſſe veröffentlicht eine amtliche Erklärung zu Falſchmeldungen des „Evening Standard" über eine angebliche Mitteilung des polniſchen Außenminiſters an den Warſchauer deutſchen Botſchafter, daß Polen militäriſch auf ſeiten Prags ſtehe.

Der regierungsfreundliche „Expreß Poranny" ſchreibt zu dieſen Falſchmeldungen, es handele ſich hierbei um ein erneutes Unterfangen, Polen in den Konflikt hineinzuziehen. Dieſe Verſuche ſeien zur Erfolgloſigkeit verurteilt. Die früher verbreiteten Meldungen und die neuen Senſationen entſprächen nicht der Wahrheit.

Die Slowaken präſentieren die Quittung

Auch ſie fordern in Prag die Autonomie.

Die Polniſche Telegraphenagentur weiſt in einer Meldung aus Preßburg auf den Erfolg hin, den die Slowakiſche Volkspartei Hlinkas bei den Kommunalwahlen in den ſlowakiſchen Gemeinden der Tſchechoſlowakei davongetragen hat. Obwohl die zentraliſtiſchen Parteien eine intenſive Wahlagitation getrieben hätten, habe die Slowakiſche Volkspartei in nahezu ſämtlichen 21 ſlowakiſchen Gemeinden, in denen am Sonntag gewählt worden ſei, durchſchnittlich 40 v. H. mehr Stimmen als bei den letzten Gemeindewahlen 1931 erhalten und damit einen bedeutenden Erfolg errungen. Einen ähnlich bedeutenden Stimmanſtieg könne man bei der Vereinigten Ungariſchen Oppoſitionspartei feſtſtellen, während die Kommuniſten faſt überall erhebliche Verluſte erlitten hätten.

In Gdingen iſt die Abordnung der Slowaken eingetroffen, die aus Amerika das Original des Pittsburger Vertrages mitgebracht haben, in dem die Tſchechen den Slowaken volle Autonomie zugeſichert hatten. Da die Tſchechen auch dieſes Abkommen nicht eingehalten, ſehen ſich die Slowaken nunmehr gezwungen, die Urſchrift in Prag zu präſentieren.

Ungeheuerliche Verleumdung

Eine amtliche braſilianiſche Erklärung

Die braſilianiſche Regierung hat der braſilianiſchen Preſſe eine Verlautbarung übermittelt, Darin heißt es:

Ein Teil der braſilianiſchen Preſſe hat behauptet, deutſche Firmen und deutſche Reichsangehörige ſeien an den revolutionären Vorgängen des 11. Mai in Rio de Janeiro, die den Sturz der Regierung zum Ziele hatten, beteiligt geweſen und hätten die Revolutionäre begünſtigt. Abſchließend wird nunmehr von autoriſierter Seite amtlich mitgeteilt, die zuſtändigen braſilianiſchen Behörden beſäßen keinerlei Beweiſe für eine derartige Behauptung.

Verlogenheit der tſchechiſchen Communiqués erwieſen

Die beiden Sudetendeutſchen in Eger aus etwa 7 Meter Entfernung von hinten erſchoſſen.

In Eger wurde Montag vormittag die Obduktion der Leichen der beiden Sonnabend früh erſchoſſenen ſudetendeutſchen Motorradfahrer Böhm und Hofmann vorgenommen. Der Leichnam des Böhm wurde zur Beerdigung freigegeben; der Leichnam Hofmanns dürfte in der Nacht zum Dienstag freigegeben werden.

Der Obduktionsbefund ergab eindeutig das Eindringen eines Projektils in der Richtung der Fahrtrichtung in der Mitte des Rückens. Die Ausſchußſtelle iſt bei beiden in der Mitte der Bruſt. Die Abgabe des Schuſſes erfolgte aus einer Entfernung von ſieben, höchſtens zehn Metern, da bei dem hinten auf dem Motorrad ſitzenden Böhm an der Einſchußſtelle noch Verbrennungen feſtſtellbar waren. Zu dem Obduktionsbefund werden von tſchechiſcher Seite Zeugenausſagen angeführt, wonach im Augenblick des Schuſſes der Motor des Kraftrades bereits ausgeſchaltet war. Hieraus iſt die Abſicht der Fahrer zu folgern, daß ſie halten wollten, da ſie bergauf fuhren.

*

Zu dem Communiqué über den Obduktionsbefund bei den beiden erſchoſſenen Sudetendeutſchen Böhm und Hofmann ſchreibt der Deutſche Dienſt, der ſich ſchon einmal ausführlich mit dem erſten tſchechiſchen Unterſuchungsbericht beſchäftigte:

In dem erſten tſchechiſchen Unterſuchungsbericht hieß es, daß der Wachmann, der den tödlichen Schuß abgab, die Motorradfahrer angerufen habe. Dieſe ſeien auf ihn zugefahren, ſo daß er habe zur Seite ſpringen müſſen. Darauf habe er von der Seite einen Schuß auf den Reifen des Vorderrades abgegeben. Nun liegt der Obduktionsbefund vor. Danach ſind die beiden hintereinander ſitzenden Landwirte durch einen aus etwa ſieben Meter Entfernung abgegebenen Schuß, der dem Hintenſitzenden in den Rücken drang, beide Körper durchſchlug und in der Bruſtmitte des Fahrers wieder austrat, getötet worden. Wenn es noch eines Beweiſes für die völlige Verlogenheit tſchechiſcher Communiqués bedurft hätte, ſo ſchließt nun der Bericht über den Obduktionsbefund die Kette.

Ein Groß-Kulturfilm des Sudetendeutſchtums. Nach monatelangen Vorbereitungen hat die Degeto nunmehr die notwendigen Verhandlungen abgeſchloſſen, die für den Herbſt dieſes Jahres das Erſcheinen eines abendfüllenden dokumentariſchen Films des Sudetendeutſchtums ſicherſtellen. In engſter Zuſammenarbeit mit erfahrenen und berufenen ſudetendeutſchen Kräften werden im Verlauf dieſes Sommers unter der Leitung von Svend Noldan, dem Kulturfilmpionier, die Aufnahmen durchgeführt werden. Schon heute dürfte das Intereſſe der Welt an dieſem Film feſtſtehen.

Gleiche erzieheriſche Ideale

Schirach ſprach vor dem Führerkorps der HJ.

Das Führerkorps der Hitler-Jugend hat ſich wieder in der Gauhauptſtadt Thüringens, Weimar, zum Reichsführerlager verſammelt. Das Zeltlager im Goethepark iſt in dieſem Jahr noch umfangreicher geworden. Die Zahl der Teilnehmer beträgt nicht weniger als 1600.

Im Weimarer Nationaltheater fand in Gegenwart zahlreicher Vertreter von Partei und Staat, von Wehrmacht, Reichsarbeitsdienſt und allen Gliederungen der Partei die Eröffnung des Reichsführerlagers durch den Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, ſtatt. Nach einer Anſprache Reichsſtatthalters Sauckel ſprach der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der in einer grundlegenden Rede dem Führerkorps der Jugend ihre erzieheriſche Sendung vor Augen führte und die Löſung verſchiedener gegenwärtiger Probleme aufzeigte. Es gebe, ſo ſagte er, verſchiedene erzieheriſche Faktoren, von denen jeder einzelne eine eigene und an Verantwortung reiche Aufgabe beſitze, es gebe aber nur ein Objekt der Erziehung, nur eine Jugend, die von allen dieſen Erziehungsmächten erzogen und geführt werde. Der Pimpf oder Hitlerjunge ſei als Schüler oder als Sohn im Elternhaus kein anderer Menſch. Aus dieſem Grunde ſei es notwendig, daß die Idee und Auffaſſung, nach der die Erziehung der Jugend des Volkes vollzogen werde, auf weite Sicht geſehen, bei allen Erziehungsträgern von dem gleichen Ideal erfüllt ſei. Die erzieheriſche Macht unſerer Weltanſchauung zeige ſich im Vorbild und Beiſpiel.

Im Laufe ſeiner Ausführungen wandte ſich Baldur von Schirach dann dem Sinn der Führerlager und dem Geiſt des Führerkorps zu und erklärte dann, daß nur die Jugendbewegung fortleben könne, die ihr Führungsprinzip nicht nur für eine, ſondern für alle Generationen lebe. Der Kreis von Menſchen, der ſich Jahr für Jahr hier in Weimar treffe, müſſe auch im äußeren Bild eine derartig ſeeliſche Geſchloſſenheit offenbaren, daß man ihn zugleich als ein Gleichnis des Glaubens und als einen Orden der Ordnung empfinde. „Wehe uns“, ſo ſchloß Baldur von Schirach, „wenn ſtatt deſſen das Lager der jungen Führer zu einer bürgerlichen Gewohnheit würde, zu einer Wiederſehensfeier der zufriedenen und routinierten Erziehungstechniker, die die Probleme mit heißen, aber hohlen Köpfen alljährlich hier erörtern wollen! Seid immerhin mit anderen zufrieden, aber niemals mit euch ſelbſt!“

Roſenberg: Durch Härte der Erziehung zur Ausleſe

Am Nachmittag ſprach in der Weimarhalle der Beauftragte des Führers für die geiſtige und weltanſchauliche Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Alfred Roſenberg. Er behandelte in ſeiner Rede vor allem weltanſchauliche und Erziehungsfragen. Dabei ſtellte er heraus, daß es in der Erziehungsarbeit der Partei niemals Kompromiſſe geben dürfe. Nach dem Siege der Bewegung beſtehe die Ausleſemöglichkeit heute in der Härte der Erziehung. Nur ein innerlich harter Menſch könne auch ein kluger Taktiker ſein. Wer dieſe Weltanſchauung mit ihren Konſequenzen nicht mitzukämpfen vermöge, der werde auch dem deutſchen Leben nicht dienen können.

Weiter beſchäftigte ſich Alfred Roſenberg mit den Problemen von Wiſſenſchaft und Forſchung. Er führte dazu u. a. aus: „Wenn man die Geſchichte eines Landes begreifen will, dann gehören neben den Feldherrn und Staatsmann auch die Künſtler, Sänger und Forſcher eines Volkes, die ſtillen Denker und die großen Dichter. Für die Geſamtheit der Zukunft iſt es notwendig, daß die Achtung vor ihnen im Bewußtſein des Volkes verbreitet wird. Am Schluß ſeiner Ausführungen unterſtrich Roſenberg die Wichtigkeit der Ausleſe, die er als ein ehernes Geſetz des Daſeins bejahte.

Wohlfahrtspflege als Erziehungsaufgabe

Tagung des Vereins für öffentliche und private Fürſorge

In Anweſenheit des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt wurde in Würzburg die Tagung des Deutſchen Vereins für öffentliche und private Fürſorge eröffnet, zu der ungefähr 500 Männer und Frauen aus allen Teilen des Reiches erſchienen waren. Neben Vertretern einiger Reichs- und Landesminiſterien waren ſämtliche Gauamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt ſowie Vertreter der Reichsanſtalt für Arbeitsloſenverſicherung anweſend.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt gab der Tagung ihre Zielſetzung. Er führte in ſeiner Rede u. a. aus, daß bei der Fürſorge nicht die Form in den Vordergrund geſtellt werden dürfe, denn das weſentliche ſei das Ziel. Die nationalſozialiſtiſche Wohlfahrtspflege ſei eine Erziehungsaufgabe. Es könne nicht geduldet werden, daß es einerſeits Volksgenoſſen gebe, die ſich in Not befinden, während auf der anderen Seite ſolche, denen es gut gehe, ſich nicht dazu verſtehen können, ein Opfer zu bringen.

Gauamtsleiter Dr. Benzling, Kaſſel, ſprach über die geſundheitsfürſorgeriſchen Aufgaben im Hilfswerk „Mutter und Kind“ und ſtellte dabei beſonders die Wichtigkeit der Betreuung des Kindes vom Säuglingsalter bis zum Schuleintritt in den Vordergrund.

Ueber die Neuformung der Jugendhilfe durch die NSV. unter beſonderer Berückſichtigung der NSV.-Jugendheimſtätten ſprach der Leiter des Landesjugendamtes Pommern, Gauamtsleiter Bentzki, Stettin. An Hand zahlreicher Beiſpiele aus der Praxis zeigte er die Wichtigkeit der freiwilligen vorbeugenden Heimeinweiſung auf. Zugleich betonte er, daß damit Hand in Hand eine Betreuung der betreffenden Familien gehen müſſe, damit die Kinder ſpäteſtens nach einem Jahr wieder zurückkehren könnten.

Nürnberger Raſſengeſetze in Oeſterreich

Im „Reichsgeſetzblatt“, Teil I, Nr. 83, vom 23. Mai 1938, iſt eine Verordnung über die Einführung der Nürnberger Raſſengeſetze im Lande Oeſterreich erſchienen. Danach gelten nunmehr auch dort das Reichsbürgergeſetz und beſtimmte Ergänzungen dazu ſowie das Geſetz zum Schutze des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre vom 15. September 1935. § 3 des Blutſchutzgeſetzes, wonach Juden weibliche Staatsangehörige deutſchen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren in ihrem Haushalt nicht beſchäftigen dürfen, tritt am 1. Auguſt d. J. in Kraft.

Von Donars Tag zu Himmelfahrt

Bevor der Himmelfahrtstag in der chriſtlichen Kirche als Gedächtnistag für die Beendigung des irdiſchen Daſeins Chriſti eingeſetzt war, hatten die alten Deutſchen im Frühjahr bereits einen heiligen Donnerstag. Dies war der Donnerstag, der jedesmal zu Ehren Donars gefeiert wurde, des alten Heidengottes, der die Gewitter, aber auch die Fruchtbarkeit auf den Fluren brachte, wie auch unſer Donnerstag und die verſchiedenen Donnerberge, die es in Deutſchland gibt, zur Ehrung von Donar ſo benannt wurden. Wie man im Herbſt zuſammengekommen war und Feſte feierte, um den Göttern für die Früchte zu danken, die eingeerntet werden konnten, für das Vieh, das auf den Wieſen fett geworden war, ſo legte man am heiligen Donnerstag Fürbitte ein, um bei Donar auch für dieſes Jahr Blühen und Gedeihen der Felder und Wieſen zu erreichen. Man umzog die Fluren, rief Donar als Gott der Fruchtbarkeit an, ſteckte Ebereſchen und Haſelnußzweige in den Boden, um den Hagelſchlag abzuwenden. In die Ehrung Donars waren auch alle Tiere und Pflanzen einbezogen, die dem Donar geweiht waren oder als ſeine Boten galten, ſo der Storch, der Fuchs, das Eichhörnchen, die Ebereſche und der Haſelnußſtrauch. Erſt im vierten Jahrhundert kam das chriſtliche Himmelfahrtsfeſt auf, doch ſcheint es ſich raſch eingebürgert zu haben, denn zur Zeit des berühmteſten aller abendländiſchen Kirchenlehrer, des Aurelius Auguſtinus, der von 353 bis 430 lebte, wurde das Himmelfahrtsfeſt ſchon allgemein gefeiert.

Anklänge an das alte Feſt laſſen ſich noch heute in der ländlichen Bevölkerung vielfach nachweiſen; andere heidniſche Bräuche haben einen chriſtlichen Charakter angenommen, haben ſich gerade in das Gegenteil umgekehrt. Wie ſchon erwähnt, war auch das Eichhörnchen dem Donar geweiht. In der heidniſchen Zeit galt dieſes Tier am heiligen Donnerstag für beſonders heilig; ſpäter wurde am Himmelfahrtstag überall Jagd auf Eichhörnchen gemacht, weil ſie als Boten einer heidniſchen, nunmehr unterdrückten Gottheit galten. Aus den Freudenfeuern, die in der heidniſchen Zeit überall von den heiligen Opferſtätten, auf Bergen und Anhöhen zu Ehren Donars angezündet wurden, entſtanden die Himmelfahrts- oder auch Hagelfeuer, die die Fluren in den kommenden Monaten vor Hagelſchlag und anderen Unwettern ſchützen ſollten. Eine Verbindung zwiſchen dem heidniſchen heiligen Donnerstag und dem Himmelfahrtsfeſt läßt ſich auch noch darin ſehen, daß viele ländliche Wetterregeln für den Himmelfahrtstag Blitz und Donner herbeiwünſchen, zumindeſt etwas Regen ſoll der Himmelfahrtstag bringen; denn:

„Wenn's donnert laut zur Himmelfahrt,
Dann ſtreicht der Bauer ſich den Bart.“

oder „Zu Himmelfahrt Gewitter und Regen,
Das kommt dem Bauer ſehr gelegen;
Doch kommt kein Donner und kein Regen,
So wird der Bauersmann verlegen.“

Die Himmelfahrtsfeuer ſind wohl nur noch in wenigen Gegenden Deutſchlands anzutreffen; dagegen werden auch noch heute Flurumzüge abgehalten, die an die vorchriſtliche Zeit erinnern. Vom 17. Jahrhundert an wurden dieſe Umzüge von weltlichen und kirchlichen Obrigkeiten öfter verboten, weil ſie als heidniſche Veranſtaltungen angeſehen wurden. Sicher trug zu dieſen Verboten auch bei, daß ſich in die Veranſtaltungen am Himmelfahrtstage poſſenhafte Ausſchreitungen eingeſchaltet hatten. Vielfach erhielten jedoch dieſe Umzüge auch einen chriſtlichen Charakter; ſie wurden zu religiöſen Bittprozeſſionen, zu Aufzügen um die Fluren, wie ſie noch heute in katholiſchen Gegenden anzutreffen ſind. Allerdings fallen dieſe „Bittage“ meiſt nicht auf den Himmelfahrtstag, ſondern auf den daraufffolgenden Freitag, auf den Wetterfreitag. Dort, wo keine Umzüge mehr abgehalten werden, iſt es häufig Brauch, am Morgen des Himmelfahrtstages vor Sonnenaufgang hinaus in die Wälder, auf Berge und Anhöhen zu ziehen, um dort den Sonnenaufgang zu erwarten, der Sonne zuzujubeln und Frühlingsblumen zu pflücken. In der Oſtmark, im deutſchen Böhmen, und noch in anderen Bezirken treibt man in der Nacht zum Himmelfahrtsfeſt alle böſen Geiſter, die ſich im Winter in den Feldern feſtgeſetzt hatten, durch Peitſchenknallen aus. Alle Burſchen des Dorfes ziehen mit langen Peitſchen hinaus und knallen damit die ganze Nacht. Vereinzelt iſt dieſes Himmelfahrtsknallen oder Himmelfahrtsſchnalzen auch heute noch gebräuchlich. Bekannt iſt noch die Himmelfahrtsfeier in den ſogenannten Himmelfahrtsdörfern im Mansfelder Seekreis. Gehen andere Landleute zu einer Pfingſtfeier, die Pfingſtbier heißt, ſo veranſtalten die Bewohner der Himmelfahrtsdörfer das Himmelfahrtsbier. Dieſes Feſt iſt ſchon uralt und ſoll nach der einen Legende auf eine vertriebene und wieder heimgefundene Gräfin zurückgehen, nach einer anderen Legende auf die heilige Eliſabeth ſelbſt.

Wie bei anderen Feſten und Feiern, gibt es auch beim Himmelfahrtsfeſt in den einzelnen Gegenden noch mancherlei Spezialbräuche, ſo exiſtieren beſondere Feſte für Kinder und junge Mädchen, das Himmelfahrtsreiten für die jungen Dorfburſchen und anderes.

Gegen Zahnstein-Ansatz
Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

Die Korallenprinzeſſin

ROMAN v. F. B. CORTAN

30. Fortſetzung

Es war einen Tag darauf. Vor dem Kaſino in Divulje ſaß Kücken im Kreiſe einiger Kameraden und erzählte zum hundertſten Male ſeinen Hundewitz, von dem er immer noch die Pointe ſchuldig war, weil ihm im entſcheidenden Moment ſtets etwas dazwiſchen kam.

„Alſo ich packe mir den mächtigen Bullenbeißer am Halsband und halte ihn feſt. Schämſt du ſtarkes Bieſt dich denn gar nicht, vor dieſem kleinen Dackel-Moppel-Fox da auszureißen? — Oh, Herr, laſſen Sie mich laufen, bellt er. — Nein, ſage ich. Erſt will ich wiſſen, warum alle Hunde von Split, ſelbſt die größten, vor dieſem kleinen Dackel-Moppel-Fox den Schwanz einziehen! Und was meint ihr wohl, was der Köter mir ...“

„Herr Leutnant Andritſch werden am Telephon verlangt!“ ſcholl eine Stimme aus dem Kaſino.

„Da ſeht ihr!“ ſeufzte Kücken. „Ich komme wirklich niemals dazu, die Geſchichte zu Ende zu erzählen.“

Er erhob ſich und verſchwand im Kaſino.

„Andritſch!“ meldete er ſich am Telephon. „Jawohl, Leutnant Andritſch! Wer dort? — Ach ja! Guten Tag, Herr Kapitän Orſitſch! — Leider kann ich dienſtlich ſehr ſchlecht fort, ſonſt furchtbar gern! — Jawohl, Marko Wukowitſch iſt mein Freund. — Gut, Herr Kapitän, heute abend in Trogir! Ich werde es möglich machen, ich bin da! — Bis nachher, Herr Kapitän!“

Nachdenklich kehrte Kücken zum Tiſch ſeiner Kameraden zurück.

„Ihr müßt mich entſchuldigen, aber eine dringende Sache ...“

Aber man hielt ihn feſt.

„Erſt wollen wir das Ende deiner Hundegeſchichte hören!“

„Na, gut! Eigentlich war ſie ja auch ſchon am Ende. Alſo was meint ihr, warum alle Hunde von Split vor dieſem kleinen Dackel-Moppel-Fox davonrannten?“

Kücken blickte ſich erwartungsvoll im Kreiſe ſeiner Kameraden um. Da begann erſt einer, dann noch einer zu kichern, und ſchließlich umtobte ihn ſchallende Heiterkeit.

„Wenn ihr es nicht wiſſen wollt!“ ſagte Kücken beleidigt.

„Wir wußten es ja ſchon, bevor man dir die Geſchichte angehängt hat!“ verriet jetzt lachend einer der Offiziere. „Dein kleiner Doppel-Fackel-Mops hatte die kälteſte Naſe von allen Hunden in ganz Split, nicht wahr?“

„Das ſtimmt!“ gab Kücken zu.

„Siehſt du! Den Witz habe ich ſchon vor zehn Jahren in Paris gehört. Und damit du ganz genau im Bilde biſt, von einem Marſeiller Komiker im Varieté Empire. Nur waren es die Hunde von Marſeille ...“

Kücken hörte nicht mehr zu. Er rannte davon, verfolgt vom Gelächter ſeiner Kameraden.

• • •

Zwei Tage ſpäter.

Tante Ruſchitza war in heller Aufregung. In der Bucht vor dem Landhaus lag harmlos neben der Jacht ein funkelnagelneues Rennmotorboot, genau ſolch ein Rutſchding, wie Niko es damals Dibi zum Geburtstag geſchenkt hatte.

„Biſt du ganz verrückt geworden?“ zankte die Tante mit dem Onkel. „Was willſt du mit dem Seelenverkäufer?“

„Trainieren, mein Liebling!“ antwortete Onkel Paul.

„Ich verſtehe Sie nicht, Niko, wie Sie ihm das Ding beſorgen konnten!“ ſagte die Tante vorwurfsvoll zu dem Conte, der etwas verlegen mit Jela dabei ſtand.

„Ich tat ihm einen Liebesdienſt, und dafür tat er mir diesen!“ nahm Orſitſch dem Conte die Antwort ab. „Im übrigen will ich mit dem Boot nichts weiter, als ein bißchen mit Dibi ſpazierenfahren, damit ſie endlich auf andere Gedanken kommt!“

„Ausgerechnet mit ſolch einem Boot, wo ſie ſchon einmal damit verunglückt iſt! Das gibt es nicht!“

Onkel Paul ſah ſie nur an. Sie kannte dieſen Blick, der keinen Widerſpruch vertrug. Den hatte Frau Ruſchitza einmal in ihrer langen Ehe dagegen gewagt, und nie wieder!

„Ich habe nicht die Verantwortung“, gab ſie klein bei.

„Nein, Liebling, die habe ich“, ſagte er ſanft.

In dieſem Augenblick wurde er ans Telephon gerufen. Er eilte ins Haus.

„Leutnant Andritſch?! — Alles in Ordnung? — Famos! Auch ich bin bereit! Alſo heute nachmittag! — In drei Stunden! Wir fahren ſofort los! Drücken Sie den Daumen!“

Er warf den Hörer auf und rannte die Treppe hinauf, klopfte an Dibis Zimmer.

„Schnell, Dibilein! Ich warte unten auf dich! Mach dich fertig! Wir fahren in meinem neuen Boot ſpazieren!“

Dibi ſteckte den Kopf aus der Tür.

„Schon heute, Onkel? Eigentlich ...“

„... eigentlich haſt du mir's verſprochen! Ich habe mich ſchon ſo darauf gefreut!“

„Schön, Onkel Paul! Wenn du dich ſo darauf gefreut haſt! In fünf Minuten bin ich unten!“

In fünf Minuten nahm Tante Ruſchitza von ihrem Mann und Dibi Abſchied, als ob ſie eine Polarexpedition ins Ungewiſſe unternähmen. Onkel Paul ſetzte ſich ans Steuer, Dibi warf den Außenbordmotor an. Und davon flitzte das Rennboot.

„Keine ruhige Minute werde ich haben, bis ſie zurück ſind!“ ſeufzte Tante Ruſchitza.

Fortſetzung folgt

Kunſt und Ehe

das iſt das Thema unſeres in den nächſten Tagen beginnenden Romans

Peter Wendts berühmte Frau

von Elſe Jung-Lindemann

Die Verfaſſerin verſteht es ausgezeichnet, dieſes an ſich ernſte Thema durch Einſchaltung humorvoller Kapitel aufzulockern. Die Menſchen, die ſie zeichnet, atmen herzhafte Wirklichkeit. Alles in allem ein Werk aus einem Guß!

Druckknopf lieſt vom großen Sportfeſt: „Der große Champion wurde gefeiert.“

Schimpft Druckknopf: „Natürlich! Teure Pilze haben ſie eſſen müſſen!“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 122 — Freitag, den 27. Mai 1938 — 60. Jahrg.

„KdF-Wagen" ſoll er heißen

Grundſteinlegung bei Fallersleben

Die DAF. Trägerin des Volkswagenwerks

In einem feſtlichen Akt legte der Führer am Himmelfahrtstage vor 70 000 Volksgenoſſen aus allen Teilen des Reiches auf dem Werkplatz bei Fallersleben den Grundſtein zum größten Kraftwagenwerk der Erde, dem Volkswagenwerk. In dieſem feſtlichen Akt lag zugleich die Schöpfung einer ganzen Stadt, die hier, ebenſo einzigartig wie das Werk, als tatgewordener Ausdruck nationalſozialiſtiſcher Baugeſinnung erſtehen wird. Damit iſt eine Planung wahrhaft gigantiſchen Ausmaßes in die Tat umgeſetzt worden, wie ſie in der Entwicklungsgeſchichte der Menſchheit bisher ohne Beiſpiel iſt. Im Rahmen des Staatsaktes gab Reichsamtsleiter Dr. Lafferentz, der Geſchäftsführer der Geſellſchaft zur Vorbereitung des Volkswagens, dann Einzelheiten über die drei Typen des Volkswagens, die bereits ihre Leiſtung erprobt haben, bekannt.

Deutſchland, deſſen Kraftverkehrswirtſchaft in den fünf Jahren nationalſozialiſtiſcher Staatsführung den zwanzigjährigen Vorſprung anderer Länder aufgeholt und viele von ihnen dabei ſchon übertroffen hat, hat nun aber die Belebung der Kraftfahrzeuginduſtrie hinaus den entſcheidenden Schritt zur Volksmotoriſierung getan. In unmittelbarer Nähe von Fallersleben, einer kleinen Stadt von 2500 Einwohnern, iſt nun das größte Kraftwagenwerk der Welt, deſſen Trägerin die Deutſche Arbeitsfront iſt, in Angriff genommen worden.

Das modernſte Werk der Welt

Das Gelände des Volkswagenwerks, nur wenige Kilometer von Fallersleben entfernt, zieht ſich in einer 2 Kilometer langen Front nördlich des Mittellandkanals entlang. Es beginnt im Oſten unmittelbar hinter dem Dorf Sandkamp und erſtreckt ſich faſt bis nach Vorsfelde, während es im Norden von der Zufahrtsſtraße aus Richtung Hamburg zur Reichsautobahn begrenzt wird. Auf dieſem gewaltigen Komplex wird nicht nur das größte, ſondern auch das modernſte Werk der Welt erſtehen.

Ein eigener Hafen wird das Werk auf dem Waſſerwege mit dem ganzen Reich verbinden. Im Weſten werden die eigentlichen Induſtrieanlagen, die Werk- und Motorenhallen erſtehen. Daran ſchließt ſich das Verwaltungsgebäude an und in der Richtung auf das Dorf Sandkamp die Anlagen, die der Betreuung der in dieſem Werk ſchaffenden Volksgenoſſen dienen, wie das Sportfeld mit den Bootshäuſern auf dem Kanal, Sportplätzen mit Schwimmhallen, Sporthallen, einem Freibad, während landeinwärts ein Hotel für die Käufer des Volkswagens, die Wagen-Lagerhallen mit eigenem Verſandbahnhof und weiteren Lagern, eine große Einfahrbahn und ein werkseigenes Krankenhaus, erſtehen. Um dieſes Werk herum aber endlich wird die neue Stadt wachſen, in deren Siedlungsgebiet nicht weniger als 28 Gemeinden einbezogen werden. Jenſeits des Kanals iſt bereits das Vorwerk zum Volkswagenwerk in Angriff genommen. In dieſem Werk erhalten die Arbeiter des Volkswagenwerks ihre fachliche Ausbildung, ſo daß, wenn das Werk fertiggeſtellt iſt, zugleich auch die hochqualifizierten Facharbeiter zur Verfügung ſtehen. Zugleich wird im Vorwerk die Ausbildung der Lehrlinge vorgenommen. Große Greifkrane künden an, daß alles bereit iſt, um das gewaltige Werk in dem Tempo erſtehen zu laſſen, das für das Bauen im Dritten Reich charakteriſtiſch iſt.

Der Feſtplatz auf dem Werksgelände

Der Tag der Grundſteinlegung iſt für das ganze Land Braunſchweig zu einem Feſttag erſter Ordnung geworden. Von allen Dächern, aus allen Fenſtern flattern die Fahnen des neuen Deutſchland. Der Weg von Fallersleben zum Feſtgelände iſt mit Girlanden und Fahnen umſäumt. Am Eingang zu dem Werksgelände iſt eine große Triumphpforte errichtet. Der eigentliche Feſtplatz iſt die Stätte, an der das Verwaltungsgebäude des Volkswagenwerks errichtet werden wird. Vor der großartigen Kuliſſe des Kiefernwaldes iſt eine hohe Ehrentribüne aufgebaut, die das Zeichen der Deutſchen Arbeitsfront auf friſchem Tannengrün trägt. Vor der Mitte der Tribüne liegt der Grundſtein und vor dieſem wieder ſind die drei Typen des Volkswagens aufgeſtellt.

Vor der großen Tribüne, die die Ehrengäſte aus Partei und Staat, Wehrmacht und Wirtſchaft füllen, ſind die Ehrenformationen der Parteigliederungen angetreten. Ihnen gegenüber haben die bisher bei dem Werk beſchäftigten 3000 Arbeiter, die Ehrenzeichenträger aus dem Gau Oſt-Hannover und die Landwirte, die Grund und Boden für die Errichtung des Werkes abgetreten haben, einen bevorzugten Platz erhalten. Bei ſchönſtem Frühſommerwetter hat ſich der Aufmarſch der 50 000 Volksgenoſſen, die mit Sonderzügen aus allen Teilen des Reiches nach Fallersleben gekommen ſind, und der der Bevölkerung des Braunſchweiger Landes vollzogen.

Kurz nach 12 Uhr marſchieren unter den Klängen des Präſentiermarſches die Fahnen in das Feſtgelände, von den rund 70 000 Teilnehmern am Staatsakt mit erhobenen Rechten gegrüßt. Kurz darauf paſſiert der Sonderzug des Führers mit freudigem Jubel begrüßt das Feſtgelände. Die Erwartung hat ihren Höhepunkt erreicht.

Ein Jubelſturm empfängt den Führer

Auf dem Bahnhof Fallersleben begrüßten den Führer der Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, der Oberpräſident, Stabschef der SA., Lutze, der Reichsführer ᛋᛋ Himmler, Reichsminiſter Kerrl, der Gauleiter des Gaues Oſt-Hannover Telſchow, ᛋᛋ-Obergruppenführer Sepp Dietrich, der Konſtrukteur des Volkswagens, Ingenieur Dr. Porſche, und der Geſchäftsführer der Geſellſchaft zur Vorbereitung des Volkswagens, Dr. Lafferentz, in deſſen Begleitung ſich die Reichsleiter Roſenberg, Dr. Dietrich, der langjährige autofachliche Berater des Führers Direktor Werlin befanden.

Wellen der Begeiſterung begleiten den Führer durch das geſamte Spalier auf dem Wege vom Bahnhof bis zum Feſtplatz. Ganz langſam ſchreitet der Führer unter dem toſenden Jubel der Zehntauſende die Front der angetretenen Ehrenformationen ab. Als der Führer auf der Ehrentribüne ſichtbar wird und dort die Ehrengäſte, unter ihnen den Reichsleiter Bouhler, den NSKK.-Führer Hühnlein, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, Miniſterialdirektor Schmeer und zahlreiche Gauleiter aus dem Reiche begrüßt, erneuert und verſtärkt ſich der minutenlange Begrüßungsſturm, der den Fanfarengruß der HJ., mit dem die Kundgebung eröffnet wird, noch übertönt.

Große Werke nur durch die Gemeinſchaft

Immer wieder erneuern ſich die Huldigungen, und es dauert geraume Zeit, bis der Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley das Wort ergreifen kann:

„Mein Führer! Deutſche Männer und Frauen! Wenn wir Deutſchen uns im neuen Deutſchland irgendwo und irgendwann verſammeln, ſo begrüßen wir zu Beginn Adolf Hitler, unſeren Führer. (Sieg-Heil-Rufe.)

Mein Führer! Was hier begonnen wird, dieſes Werk und alles, was daraus werden wird, das iſt allein und urſächlich Ihr Werk, mein Führer. Sie haben uns durch Ihre große Idee und Ihren großen Glauben gelehrt, daß der Menſch ſich nur durch Arbeit weiterentwickeln kann, daß nicht Worte und Phraſen Sozialismus bedeuten, ſondern Taten und daß der Menſch nur das verleben und verbrauchen kann, was erarbeitet worden iſt.

Mein Führer! Sie haben uns weiter gelehrt, daß alle großen Werke nur durch die Gemeinſchaft gebaut werden können. So iſt das alles geworden, was in fünf Jahren Ihrer Macht und Ihrer Führung hinter uns liegt. Dieſes Werk des Volkswagens iſt eines ihrer Lieblingswerke.

Heute wird nun der Grundſtein zu dieſem gewaltigen Werk gelegt werden. Alles das iſt Ihr Werk, mein Führer, und ſo danke ich Ihnen zuerſt. Und mit dieſem Dank, den ich Ihnen bringe, mein Führer, verknüpfe ich den Dank an den Erfinder dieſes Volkswagens, Dr. Porſche, und den Dank an alle die Mitarbeiter, die Architekten, die dieſes Werk entworfen haben, und die Ingenieure und Organiſatoren und an all die Arbeiter, die bereits nun ſchon ſeit faſt einem halben Jahr hieran arbeiten."

Ende 1939 rollen die erſten Wagen

Nach der Anſprache Dr. Leys erſtattete Reichsamtsleiter Lafferentz den Bericht über die bereits geleiſteten Vorarbeiten. Er ging davon aus, daß der Führer im Frühjahr 1937 dem Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley den Auftrag erteilt habe, die ganze Kraft der Deutſchen Arbeitsfront für die Verwirklichung des Volkswagens einzuſetzen. Weiter führte er aus:

Zur Durchführung dieſer Aufgaben gründete der Reichsorganiſationsleiter die Geſellſchaft zur Förderung des deutſchen Volkswagens und ordnete an, daß dieſer Geſellſchaft zur Finanzierung der Sofortmaßnahmen ein Betrag von 50 Millionen Mark anzuweiſen ſei. Ohne Rückſicht auf die ungeheuren Schwierigkeiten haben wir dann ſofort die Arbeiten mit dem Ziel angepackt, Ende 1939 den erſten Wagen rollen zu laſſen.

Als erſtes haben wir dem Konſtrukteur Dr. Porſche die denkbar größten Möglichkeiten gegeben, damit er eine Konſtruktion von höchſter Qualität vollenden und ſie in einem beiſpielloſen Verfahren erproben konnte.

Um eine vollkommene Gewißheit in der praktiſchen Gewährung zu erreichen, wurde eine Vorſerie von 30 Volkswagen erbaut, die im Laufe des Jahres 1937 in jeder Hinſicht den ſchwerſten Anforderungen unterworfen wurde. Bis zum heutigen Tage haben die Wagen etwa 2 Millionen Kilometer zurückgelegt, darunter einige Wagen über 100 000 Kilometer, die ohne ſonderliche Reparaturen vollwertig weiterfahren. Bei allen Fahrten auf ſchwierigen Strecken des Schwarzwaldes, bei Kraftproben auf der Reichsautobahn, bei der Ueberwindung ſchwerſter Alpenpäſſe.

Der Volkswagen hat überall eine überragende Leiſtungsfähigkeit bewieſen. Feſt ſteht ſchon jetzt, daß die gegenwärtige Ausführung in jeder Hinſicht produktionsreif iſt.

Eine weitere Vorſerie von 40 Volkswagen iſt im Bau. Als erſte Zeugen haben wir heute hier drei Exemplare aufgeſtellt, und zwar einen offenen, eine Limouſine und eine Cabrio-Limouſine. Dieſe drei Modelle des gleichen Typs ſtellen die endgültige Form dar, in denen künftig produziert werden ſoll.

Ein techniſches Wunder

Der Volkswagen iſt mit Vollſchwingachſen ausgerüſtet und 4,20 Meter lang, 1,55 Meter hoch und breit und fahrbereit 650 Kilogramm ſchwer. Im übrigen haben 4 bis 5 Perſonen Platz. Der luftgekühlte Heckmotor hat eine Stärke von 24 PS, einen Kraftſtoffverbrauch von 6 bis 7 Liter und ein Zehntel Liter Oel auf 100 Kilometer. Der Wagen iſt mit 100 Kilometer Dauergeſchwindigkeit autobahnfeſt, mithin alles in allem ein kleines techniſches Wunder.

Er iſt aber darüber hinaus ein Preiswunder, denn er wird ab Werk nur RM. 990,— koſten. Dieſer ſenſationell niedrige Preis wird es breiteſten Schichten unſerer Bevölkerung ermöglichen, den Volkswagen zu erwerben.

Um den Kauf darüber hinaus noch zu erleichtern, werden wir zu Beginn der zweiten Jahreshälfte ein neuartiges Spar- und Verſicherungsſyſtem eröffnen, deſſen Einzelheiten noch bekanntgegeben werden. Die Mindeſtrate wird RM. 5,— wöchentlich betragen. Die Verſicherung — und zwar Kasko und Haftpflicht — zirka 1,— RM. wöchentlich.

Dieſe Sicherſtellung des Abſatzes für die Rieſenproduktion darf den Wagen nicht verteuern und ſtellt damit eine der eigenartigſten und ſchwerſten Aufgaben dar, die nur von der Deutſchen Arbeitsfront durchgeführt werden kann. Das Problem iſt durch Einſatz der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" als gelöſt zu betrachten.

Wir wiſſen, daß aber nicht nur der Preis des Volkswagens, ſondern beſonders

die Unterhaltungskoſten

eine entſcheidende Rolle ſpielen werden für den Umfang des Abſatzes.

Es wird eine der wichtigſten Aufgaben ſein, auf neuem Wege eine Senkung der Unterhaltungskoſten zu ermöglichen. Auf den wichtigſten Gebieten iſt bereits im Projekt das genau errechnet — ein ungewöhnlicher Erfolg aufzuweiſen, ſo z. B. auf dem Gebiet des Garagen- und Erſatzteilweſens ſowie der Verſicherung. Wir werden dieſen Weg fortſetzen und ihn bis zum Einſatz der Großproduktion völlig geebnet haben.

Neben dieſen Arbeiten läuft ſeit dem Frühjahr 1937 die Planung des techniſchen Produktionsprozeſſes. Die Arbeiten ſind ſo weit gediehen, daß wir die Gliederung des Werkes, die einzelnen Hallen und den Hafen bereits erkennen konnen. Um die Inbetriebnahme des Werkes zu vereinfachen und zu ſichern, wird ſeit dieſem Frühjahr in Braunſchweig ein „Vorwerk" erbaut, indem im Laufe des Sommers die Arbeit aufgenommen wird. Dieſes Werk dient zur Teile- und Werkzeugfertigung und beſonders zur Heranbildung von Lehrlingen und des erſten Stammes von Arbeitern, die 1939 als Vorarbeiter in das Hauptwerk übernommen werden ſollen. Später wird dann in dieſem Vorwerk eine andere wichtige Produktion aufgenommen.

Dort drüben endlich wird unſere neue Stadt erbaut, die in der erſten Ausbauſtufe eine Einwohnerzahl von etwa 30 000, im Vollausbau etwa 60 000 Einwohner umfaſſen wird. Das ſchöne waldgrüne Gelände bietet Gelegenheit zu hervorragender ſtädtebaulicher Entfaltung, ſo daß hier eine Stadt entſteht, die zu den ſchönſten der ganzen Welt gezählt wird.

Mein Führer! Das iſt — in wenigen Worten — die Meldung über den Stand der bisherigen Arbeiten.

Rede des Führers

Dann trat, von erneutem Jubel überſchüttet, der Führer an das Mikrophon. Er führte aus:

Als die nationalſozialiſtiſche Bewegung im Jahre 1933 zur Macht kam, erſchien mir ein Gebiet beſonders geeignet, um auf ihm den Kampf gegen die Erwerbsloſigkeit aufzunehmen: Das Problem der Motoriſierung! Hier war das deutſche Volk am meiſten zurückgeblieben. Gemeſſen an den Produktionsziffern nicht nur etwa Amerikas, ſondern auch anderer europäiſcher Länder war die deutſche Kraftwagenerzeugung geradezu lächerlich gering geworden: knapp 46 000 Perſonenwagen in einem Jahre! Das entſprach nicht im entfernteſten den Verkehrsbedürfniſſen des deutſchen Volkes. Es iſt verſtändlich, daß daher in einer Zeit, in der faſt ſieben Millionen Erwerbsloſe unſer Leben belaſteten, gerade auf dieſem Gebiete ſofort Wandel geſchaffen werden mußte.

Das Kraftfahrzeug kein Luxusartikel

Als erſter Schritt zur Motoriſierung galt dabei die Loslöſung von der früheren Auffaſſung, daß das Kraftfahrzeug ein Luxusartikel ſei. Natürlich, wenn in einem Lande nur zwei-, drei- oder vierhunderttauſend Kraftfahrzeuge laufen, trifft dies zu. Im deutſchen Volke iſt der Bedarf aber nicht für 200 000 bis 300 000, ſondern für ſechs oder ſieben Millionen Kraftwagen vorhanden! Entſcheidend iſt dabei nur, daß Anſchaffungs- und Erhaltungskoſten dieſes modernſten Verkehrsmittels mit den Einkommensverhältniſſen des Volkes in eine Uebereinſtimmung gebracht werden!

Man hielt mir damals entgegen: „Das iſt nicht möglich!" Darauf kann ich nur eine Antwort geben: „Was in anderen Ländern möglich iſt, wird auch in Deutſchland möglich ſein!" Das Wort „unmöglich" haſſe ich; es iſt zu allen Zeiten das Kennzeichen feiger Menſchen geweſen, die es nicht wagten, große Entſchlüſſe zu verwirklichen.

Der Kraftwagen muß alſo zu einem Volksverkehrsmittel werden!

Da dieſes Ziel mit den Preislagen der bisherigen Wagen nicht erreicht werden konnte, war ich ſchon vor der Machtübernahme entſchloſſen, in dem Augenblick, in dem uns die Regierung zufallen würde, ſofort mit den Vorarbeiten für die Produktion eines Wagens zu beginnen, deſſen Preis es ihm ermöglicht, ein wirkliches Verkehrsmittel breiteſter Maſſen zu werden. Damit erſt hört dann der Kraftwagen auf, ein klaſſentrennendes Mittel zu ſein.

Und noch ein weiterer Grund war es, der mich veranlaßte, der Motoriſierung mein beſonderes Augenmerk zuzuwenden. Wenn das deutſche Volk alles das, was es an Löhnen für ſeine Arbeit erhält, nur in Lebensmitteln anlegen wollte, die wir mit unſeren 140 Menſchen auf einem Quadratkilometer nicht unbegrenzt produzieren können, dann müßte dies zu einer Kataſtrophe führen. Deshalb iſt es notwendig, daß wir die Kaufkraft des deutſchen Volkes in andere Richtungen hinlenken. Unter die vielen anderen derartigen Maßnahmen, die dazu dienen, der Kaufkraft des deutſchen Volkes ein gleichwertiges Kaufobjekt zu ſichern, wird auch der Volkswagen eingereiht! Hier werden jährlich Hunderte von Millionen Mark ihre Anlage finden; und die Erfüllung dieſer Bedürfniſſe können wir befriedigen aus unſerer Arbeit und unſeren eigenen Rohſtoffen, aus unſeren Erzen, aus unſerer Kohle uſw.

Keine Konkurrenz für die Autoinduſtrie

Die Bedeutung dieſes Werkes in ſeiner weiteren Auswirkung wird heute noch von den wenigſten erkannt. Der Volkswagen wird für die übrige Automobilerzeugung keine Konkurrenz ſein!

Denn wer dieſen Wagen kauft und keinen Mercedes, der tut es nicht, weil er etwa ein Feind der Daimler-Fabrik iſt, ſondern weil er ſich z. B. einen Mercedes nicht kaufen kann. Es ſind ſehr einfache, nüchterne Erwägungen, die die Menſchen zwingen, ſich den billigeren Produktionen zuzuwenden. Wem es möglich iſt, ſich das Teurere zu kaufen, der tut es ohnehin! Die breite Maſſe aber kann es nicht! Für dieſe breite Maſſe nun iſt dieſer Wagen geſchaffen worden. Ihrem Verkehrsbedürfnis ſoll er entſprechen, und ihr ſoll er Freude bereiten!

Ich glaube, dieſer Wagen kann daher auch nur einen einzigen Namen bekommen, den ich ihm bereits heute geben will. Er ſoll den Namen der Organiſation tragen, die ſich am meiſten bemüht, die breiteſten Maſſen unſeres Volkes mit Freude und damit mit Kraft zu erfüllen:

Er ſoll „KdF.-Wagen“ heißen!

Wenn wir dieſes gewaltigſte deutſche Automobilwerk errichten, dann ſoll mit ihm zugleich auch eine vorbildliche deutſche Arbeiterſtadt entſtehen. Sie ſoll eine Lehrſtätte ſowohl der Stadtbaukunſt wie der ſozialen Siedlung werden. Wir wollen damit zeigen, wie der Nationalſozialismus ſolche Probleme ſieht, wie er ſie anfaßt, und wie er ſie löſt.

So möchte ich an dieſer Stelle auch den Männern danken, die ſich um die Vorarbeiten und damit um das Gelingen dieſes Werkes bemühten: An der Spitze dem Manne der Automobilinduſtrie, der, ſeit vielen Jahren an meiner Seite ſtehend, meine Gedanken überall zu vertreten und damit zu verwirklichen ſich bemühte, unſerem alten Parteigenoſſen Jakob Werlin.

Und weiter jenen Herren, die dieſes Werk nun mit ihm zur praktiſchen Ausführung bringen: unſerem großen Idealiſten, Parteigenoſſe Ley, dem genialen Konſtrukteur Porſche und endlich Herrn Lafferentz. Das ſind die Männer, denen im weſentlichen die Verwirklichung dieſer gewaltigen Aufgabe zu danken ſein wird.

So ſchreite ich zur Grundſteinlegung eines Werkes, von dem ich überzeugt bin, daß es ein Symbol der nationalſozialiſtiſchen deutſchen Volksgemeinſchaft ſein wird!

Immer wieder wurde die Rede des Führers von ſtürmiſchen Kundgebungen unterbrochen, beſonders, als er bekanntgab, daß der Volkswagen fortan den Namen KdF.-Wagen tragen ſoll, und als er den Männern dankte, die an dem Zuſtandekommen des gegantiſchen Projektes beſonderen Anteil haben, ſeinem langjährigen autofachlichen Berater Direktor Werlin, dem Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, dem Konſtrukteur des Volkswagens Dr. Porſche und dem Geſchäftsführer der Geſellſchaft zur Vorbereitung des Volkswagens Dr. Lafferentz.

Nachdem der brauſende Beifall, mit dem die Worte des Führers aufgenommen wurden, abgeebbt war, verlas Reichsamtsleiter Dr. Lafferentz den Wortlaut der Urkunde der Grundſteinlegung, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß dieſes Werk in Jahre der Heimkehr der Oſtmark geſchaffen iſt. Dr. Lafferentz legte die Urkunde in den Grundſtein. Dann traten die Maurer und Steinſetzer herzu und fügten Stein und Mörtel.

Die feierliche Grundſteinlegung

Der Polier überreichte dem Führer den Hammer, und dann vollzog, während die Zehntauſende ihre Arme zum Deutſchen Gruß erheben, unter feierlicher Stille der Führer den geſchichtlichen Akt:

Ich vollziehe die Grundſteinlegung im Namen des deutſchen Volkes! Das Werk ſoll entſtehen aus der Kraft des deutſchen Volkes, und es ſoll dienen der Freude des deutſchen Volkes.

Wie ein einziger Schrei brauſt die freudige Zuſtimmung zu dem hiſtoriſchen Ereignis über das Feld. Der Gauleiter des Gaues Oſt-Hannover, Telſchow, verſichert dem Führer, daß das Niederſachſenvolk in Ehrerbietung ſein Herz dem Führer in Liebe, Verehrung, Treue und Gehorſam zu Füßen lege, und toſende Heilrufe ſind die Bekräftigung. Mit den Liedern der Nation, die von Zehntauſende freudigen Herzens mitgeſungen werden, ſchließt der Staatsakt.

Auch die Rückkehr des Führers zum Bahnhof Fallersleben gleicht einem Triumphzug. Immer wieder muß er nach allen Seiten danken. Vor dem Bahnhof in Fallersleben hat ſich eine unüberſehbare Menge angeſammelt, die nicht müde wird, bis zur Abfahrt des Sonderzuges in Sprechchören nach dem Führer zu rufen. Ein großes Ereignis an einem großen Tage hat ſein Ende gefunden.

Scharfer Proteſt in Prag

Immer neue Grenzverletzungen — Sudetenland von Truppen überfüllt

Die tſchechiſchen Grenzverletzungen nehmen in gefährlichem Maße zu. Innerhalb 24 Stunden überflogen in wiederholten Fällen tſchechiſche Flugzeuge die deutſche Grenze und nahmen, wie einwandfrei feſtgeſtellt wurde, Geländefeſtſtellungen vor.

Im deutſchen Grenzgebiet, das von Militär völlig entblößt iſt, weil ſich in den Grenzſtädten keine deutſchen Garniſonen befinden, iſt die Bevölkerung durch die täglichen tſchechiſchen Provokationen, insbeſondere durch die umfangreichen militäriſchen Vorgänge jenſeits der Grenze, außerordentlich beunruhigt und erregt. Das ganze ſudetendeutſche Grenzgebiet iſt mit Truppen überfüllt. Oft kommen große Truppenabteilungen bis auf wenige Meter an die Grenze heran. Die Anlage von Befeſtigungswerken, unmittelbar an der Grenze auf ſudetendeutſchem Gebiet, trägt ebenfalls nicht zur Beruhigung der Bevölkerung bei, zumal auf deutſcher Seite ähnliche Vorbereitungen nicht getroffen worden ſind.

Der Reichsaußenminiſter hat den deutſchen Geſandten in Prag angewieſen, gegen die neuen Grenzverletzungen durch tſchechiſche Militärflugzeuge ſcharfen Proteſt zu erheben.

In niedriger Höhe über deutſchem Boden

Zu den Grenzverletzungen der tſchechiſchen Flieger werden folgende Einzelheiten berichtet:

Am Dienstag überflog gegen 12.15 Uhr weſtlich von Eger in einer Höhe von etwa 80 bis 100 Meter bei guter Sicht ein tſchechiſches Militärflugzeug, das mit zwei Piloten beſetzt und mit einem Maſchinengewehr bewaffnet war, die deutſche Grenze bei Schirnding, das etwa drei Kilometer von der Grenze entfernt liegt. Der Doppeldecker kreuzte über Schirnding und wandte ſich dann nach Süden. Kurze Zeit darauf erſchien das Flugzeug über dem Ort Waldſaſſen, der etwa ſieben Kilometer von der Grenze entfernt liegt. Auch hier flog die Maſchine ſehr niedrig, und die Inſaſſen waren offenbar mit genauen Geländefeſtſtellungen beſchäftigt. Ein Verfliegen iſt ausgeſchloſſen, da die Grenzverhältniſſe hier ſehr überſichtlich und klar ſind.

Südweſtlich von Zittau überflog ein tſchechiſches Militärflugzeug, das ebenfalls mit einem Maſchinengewehr ausgerüſtet war, aus der Gegend von Warnsdorf in Böhmen kommend, die deutſche Reichsgrenze am Galgenberg und dann den Ort Groß-Schönau. Das Flugzeug kehrte ſchließlich nach Böhmen zurück.

Bei Hinter-Hermsdorf in der Nähe von Bad Schandau im Elbſandſteingebirge überflog ebenfalls ein tſchechiſches Militärflugzeug etwa 20 Minuten lang deutſches Gebiet und den deutſchen Ort. Dieſes Ueberfliegen ſtand offenbar in enger Verbindung mit umfangreichen militäriſchen Uebungen, die die Tſchechen am Durchbruch des Elbſandſteingebirges unmittelbar an der deutſchen Grenze abhielten.

Ueber Klingenthal im Vogtland erſchien aus ſüdweſtlicher Richtung ein tſchechiſches Militärflugzeug. Es beſchrieb über der Stadt Klingenthal ganz niedrig einige Kreiſe und flog dann in Richtung auf den ſudetendeutſchen Ort Graslitz weiter.

In Jedenſpeigen nordöſtlich von Wien an der March überflog am 24. Mai, um 9.30 Uhr morgens, ein tſchechiſches Militärflugzeug, und zwar ein einmotoriger mit einem Maſchinengewehr ausgerüſteter Doppeldecker, in etwa 200 Meter Höhe die Grenze, die hier auf viele Kilometer hin durch das breite Flußbett der March gebildet wird und unverkennbar iſt. In der Nähe von Jedenſpeigen werden augenblicklich auf reichsdeutſchem Gebiet Deichbauten vorgenommen, um die Niederung vor den dauernden Ueberſchwemmungen durch die March zu ſchützen. Das Flugzeug kreiſte ſehr niedrig über den Bauſtellen, und die Inſaſſen photographierten die Bauſtellen. Das Flugzeug kehrte dann über den Fluß auf tſchechiſches Gebiet zurück. Es trug die Kennzeichen „B 1“.

Kriegsvorbereitungen an der Grenze

Barrikaden, Unterſtände und Stacheldrahtverhaue

Die Prager Korreſpondenten der polniſchen Blätter weiſen auf die ſtarken militäriſchen Vorbereitungen der Tſchechen längs der deutſchen Grenze hin. Der Auto- und Fußgängerverkehr über die Grenze in dem öſterreichiſchen Teil des Reiches ſei vollkommen geſperrt. Selbſt tſchechoſlowakiſche Staatsbürger, die ſich außer Landes befänden und in die Tſchechoſlowakei zurückkehren wollen, würden nicht in das Land hineingelaſſen. Alle Züge in der Tſchechoſlowakei verkehrten mit mehrſtündigen Verſpätungen. Ein großer Teil der Straßen ſei weiterhin durch Barrikaden geſperrt.

In der Ortſchaft Grund, die zum Teil auf deutſchem, zum Teil auf tſchechiſchem Gebiet liegt, ſchalteten die Tſchechen den elektriſchen Strom aus, ſo daß der deutſche Teil der Stadt einſchließlich des Bahnhofes ohne Lichtverſorgung ſei.

Der Miniſter für Landesverteidigung habe die Einberufung weiterer Reſerviſten zu militäriſchen Uebungen angeordnet. Diesmal werde beſonders die ſudetendeutſche Jugend berückſichtigt, die in ſlowakiſche Regimenter geſteckt werde.

An allen Grenzübergängen ſeien Beton-Unterſtände, die mit Maſchinengewehren ausgerüſtet ſind, errichtet worden. An einzelnen Stellen könne man Schützengräben und Stacheldrahtverhaue ſehen. An allen Wegkreuzungen und Brücken ſeien Abteilungen in feldmarſchmäßiger Ausrüſtung aufgeſtellt.

In Prag ſelbſt befänden ſich auf den Dächern ſchwere Maſchinengewehre, ja ſogar Flugabwehrgeſchütze. Die Stimmung in Prag gleiche einer Panik, die ſich u. a. darin ausdrückt, daß die Bevölkerung ihre Einlagen bei den Banken abhebt.

Erkundungsflug an der Straße Stockerau — Znaim

Am Mittwoch früh um 6.55 Uhr erſchien über der Eiſenbahnſtation Unterretzbach an der Eiſenbahnſtrecke Wien—Unterretzbach—Znaim ein tſchechiſcher Militärdoppeldecker in etwa 300 bis 400 Meter Höhe. Unterretzbach iſt die letzte Station vor der deutſch-tſchechiſchen Grenze. Das Flugzeug flog an der Eiſenbahnſtrecke bis Retz, der deutſchen Zollſtation, entlang, offenbar um in dem hügeligen Gelände feſtzuſtellen, ob beſondere Bewegungen auf dem Zollbahnhof und auf dem Gelände zu bemerken ſeien. Es kehrte dann um, flog an der Bahnſtrecke entlang nach Znaim zurück. Das Flugzeug iſt von zahlreichen Perſonen in Unterretzbach und Retz beobachtet worden und wurde von Angehörigen der Zoll- und Grenzwache einwandfrei als tſchechiſches Militärflugzeug erkannt.

Da die große Zahl der Grenzverletzungen durch tſchechiſche Militärflugzeuge innerhalb kurzer Zeit mit Verfliegen nicht erklärt werden kann, dürfte es ſich hier um ein Syſtem von befohlenen Erkundungsflügen über das deutſche Grenzgebiet handeln.

Deutſche Schritte in Prag

Der Prager deutſche Geſandte, Dr. Eiſenlohr, ſprach inzwiſchen beim tſchechoſlowakiſchen Außenminiſter Dr. Krofta vor und brachte die Grenzzwiſchenfälle, die ſich in den letzten Tagen ereignet haben, zur Sprache. Außenminiſter Dr. Krofta ſprach ſein Bedauern über die Vorfälle aus und erklärte, es ſei alles veranlaßt worden, um ſolche Zwiſchenfälle in Zukunft zu vermeiden.

Tſchechiſches MG.-Neſt an der Grenze

Solche betonierten Maſchinengewehrneſter wie dies, das von deutſcher Seite an der Thaya bei Bernhardsthal aufgenommen wurde, wiederholen ſich in gleichmäßigen Abſtänden am Flußufer. (Aſſociated Preß-Wagenborg.)

Ein zweites Mal bei Krofta

Tſchechoſlowakiſche Militärflugzeuge ſollen 5 Kilometer von der Grenze bleiben

Am 25. Mai wurde ein neuer Proteſtſchritt des Prager deutſchen Geſandten im Miniſterium für Auswärtige Angelegenheiten unternommen, da ſich neue Grenzzwiſchenfälle ereignet hatten. Auch diesmal wurde dem deutſchen Geſandten mit dem Ausdruck des Bedauerns für das Vorgefallene verſichert, daß ſeitens der tſchechoſlowakiſchen Behörden alles Notwendige veranlaßt werde, um derartige Vorfälle in Zukunft zu vermeiden.

Ueber den neuen deutſchen Proteſtſchritt berichtet das Tſchechoſlowakiſche Preßbüro:

Der Geſandte des Deutſchen Reiches in Prag, Dr. Eiſenlohr, iſt im Miniſterium für Auswärtige Angelegenheiten in einigen Fällen betr. die Ueberſchreitung reſp. Ueberfliegung der tſchechoſlowakiſch deutſchen Grenze eingeſchritten. Alle dieſe Fälle ſind Gegenſtand der Unterſuchung der tſchechoſlowakiſchen Behörden. Die Militärverwaltung hat in dem Beſtreben, evtl. Mißverſtändniſſen ähnlicher Art vorzubeugen, jedoch ſchon jetzt den übenden Militäreinheiten den Befehl gegeben, in dem das Fliegen tſchechoſlowakiſcher Militärflugzeuge in einer fünf Kilometer breiten tſchechoſlowakiſchen Zone längs der Grenze verboten wird.

Sudetendeutſche Plakate abgeriſſen

In Komotau, wo die Wahlen noch nicht durchgeführt ſind, wurden die Wahlplakate der Sudetendeutſchen Partei von tſchechiſchen Soldaten, Gendarmerie und Ziviliſten abgeriſſen. An mehreren Stellen wurden die Anſchläge in übelſter Weiſe beſudelt.

In Dux, Loboſitz und Bruck mußten die Trauerfahnen, die die Bevölkerung zum Zeichen der Trauer für die beiden Blutopfer von Eger gehißt hatte, wieder eingezogen werden. Auch hier iſt erneut bewieſen, daß die Behörden in brutalſter Weiſe gegen die ſudetendeutſche Bevölkerung vorgehen und mit aller Gewalt verſuchen, die eiſerne Diſziplin der Deutſchen zu durchbrechen und erneut zu provozieren.

Zuſammenarbeit zwiſchen Berlin—Rom—London

Ernſter Vorſchlag Lord Rothermeres.

In einer Unterredung, die der bekannte engliſche Politiker Lord Rothermere in Venedig einem Vertreter des römiſchen „Meſſaggero“ gewährt hat, erklärte der engliſche Zeitungsverleger zur tſchechoſlowakiſchen Frage, man könne in England nicht vergeſſen, daß in der Tſchechoſlowakei 3½ Millionen Deutſche in Unterdrückung leben. Dieſe Zahl ſei größer als die der Iren, denen England im iriſchen Freiſtaat die Unabhängigkeit zugeſtand.

„Was England den Iren gewährt hat, kann es den Deutſchen der Tſchechoſlowakei und den ungariſchen Maſſen, die ohne ihre Schuld nach dem Kriege von ihrem Vaterland losgeriſſen und unter die Willkürherrſchaft einer demokratiſchen Regierung geſtellt wurden, nicht verſagen.“

Lord Rothermere glaubt nicht, daß Frankreich ſich widerſetzen werde, wenn nach Anſicht Englands die Gerechtigkeit eine Aenderung in der Tſchechoſlowakei erfordere. Alle Welt wiſſe zwar, daß das Parlament in Frankreich durch das bolſchewiſtiſche Gold verdorben ſei. Es ſei aber ebenſo wahr, daß die franzöſiſche Volksſeele mit der amtlichen franzöſiſchen Politik nichts zu tun hat.

Der Bolſchewismus der gemeinſame Feind

Was Sowjetrußland angehe, ſo ſei keine Gefahr mehr. Der Bolſchewismus habe in Europa bereits durch das großartige Werk von Muſſolini und Hitler eine geiſtige Niederlage erlitten. Die bolſchewiſtiſche Agitation bleibe jedoch auch weiterhin eine Gefahr. Die Sabotageakte und die Unruhe in den ſogenannten demokratiſchen Staaten ſeien eine Folge dieſer Hetze, die ſich gegen das Eigentum, gegen die Kirche und gegen die Heiligkeit der Familie richte und damit Italien, Deutſchland und England feindlich ſei.

„Dieſe Gefahr gegen die beſtehende Geſellſchaft macht die dreifache Freundſchaft zwiſchen Italien, England und Deutſchland im Intereſſe des Weltfriedens unerläßlich“.

Die kritiſche Lage Europas ſtehe außer Zweifel. Da aber die Achſe Rom—Berlin und der engliſch-italieniſche Pakt die drei größten Feinde des Bolſchewismus zuſammenführe, dürfe man annehmen, daß den unterdrückten Minderheiten in Europa ohne Blutvergießen Gerechtigkeit gewährt werden könne.

Ueber die Lage in Spanien befragt, ſprach ſich Lord Rothermere unter Berufung auf die Rede Muſſolinis in Genua vorbehaltlos für den Sieg Francos, ſowie für die Verteidigung der wahren europäiſchen Kultur gegen die Moskauer Irrlehre aus. Ein Block von Nationen, die einſchließlich Englands entſchloſſen ſeien, mit der Zerſetzungspolitik der Roten keine Fühlung zu halten, werde den Frieden der Welt ſichern können.

98 Häuſer eingeäſchert

Durch Unachtſamkeit von Kindern

Im Wilnaer Gebiet brachen zwei große Brände aus, die ſehr großen Sachſchaden anrichteten und vier Menſchenleben zum Opfer forderten.

In dem Dorf Schallyn vernichtete ein Schadenfeuer 28 Wohnhäuſer und verſchiedene Wirtſchaftsgebäude. In den Flammen fanden zwei Frauen und zwei Kinder den Tod. In dem Dorf Kuczki wurden 22 Wirtſchaften mit insgeſamt 70 Gebäuden eingeäſchert. In beiden Fällen wurde das Feuer durch Unachtſamkeit von Kindern verurſacht.

Flugzeug mit Inſaſſen verbrannt

Generalſekretär des rumäniſchen Luftfahrtverbandes abgeſtürzt

Bei Plojeſcht (Rumänien) ſtürzte ein Flugzeug ab, in dem ſich der Generalſekretär des rumäniſchen Luftfahrtverbandes, General Enescu, mit einem Piloten befand. General Enescu hatte in Plojeſcht eine Inſpektion durchgeführt und wollte nach Bukareſt zurückfliegen. Das Flugzeug ging ſofort in Flammen auf. Beide Inſaſſen wurden vollſtändig verkohlt aufgefunden. General Enescu war ein bekannter rumäniſcher Kampfflieger im Weltkriege.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 75—80, mittelſchwere Ware 76—80 leichte Ware 77—83 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 464. Handel gut, Markt geräumt.

Beſte Ware auch über, abfallende auch unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 27. Mai

Spruch des Tages

Pflichterfüllung: das heißt, nicht ſich ſelbſt genügen, ſondern der Allgemeinheit dienen.

Adolf Hitler: „Mein Kampf", S. 327.

Verzauberte Welt

In allen Gärten und Anlagen ſchimmert es farbenfroh hinter dem Schleier des Laubes, über alle Zäune und Mauern neigen ſich die Zweige der Büſche, ſchwer von duftenden, leuchtenden Trauben. Selbſt die Winkel der alten, halb vergeſſenen Höfe haben ein neues Geſicht bekommen. Ueberall, wo noch vor kurzem ſchüchtern grünende Büſche im Schatten der Häuſerwände ſtanden, herrſcht heute eine verſchwenderiſche Farbenpracht — der Flieder ſteht in voller Blüte. Vom zarteſten Weiß bis zum dunkelſten Violett ſind alle Farbtöne vertreten, ein ſüßer, betäubender Duft begleitet einen auf allen Wegen.

Es wird nicht mehr lange dauern, bis der beginnende Frühſommer die Blütendolden von den Fliederbüſchen abſtreifen wird, aber die Tage bringen immer wieder eine neue Fülle von Farben. In den Hecken und Büſchen blühen der Rotdorn und der Weißdorn — eine Blütenwelle geht durch die grünen Büſche — „man weiß nicht, was noch werden mag" ſingt der Dichter, und man hofft, daß jeder Tag neue Ueberraſchungen bringen wird. Ueberall hat der Frühling ſeine Schätze mit verſchwenderiſcher Hand ausgeſtreut. Selbſt das ärmlichſte Fleckchen Land iſt nicht zu kurz gekommen. Noch vor wenigen Wochen ragte häßliches, ſtruppiges Buſchwerk wie Beſenreiſig aus der graubraunen Erde, nun aber ſteht es wie mit Gold überſchüttet da, ſo daß man die ehemals kahlen Ginſterbüſche kaum wiedererkennt. Maiglöckchen blühen zu Füßen der ſilbernen Buchenſtämme, Schlüſſelblumen ſpiegeln ſich in den Waldbächen, ein verſchwenderiſcher Blütenteppich breitet ſich über die Wieſen.

Noch iſt die Erinnerung an die grauen Nebeltage des Winters lebendig genug in uns, deshalb empfinden wir gerade in dieſer Jahreszeit die Schönheit des Werdens ringsum beſonders tief und ſtark. Die ſchönſten Gedichte deutſcher Lyrik beziehen ſich auf dieſe Jahreszeit, in der die ganze Welt verzaubert zu ſein ſcheint in Duft und Farben.

Folgenſchwerer Betriebsunfall

* Recht ſchwerwiegende Folgen hatte ein Betriebsunfall, der ſich am Mittwochabend kurz vor Feierabend im Betrieb der hieſigen Firma H., Landweg, ereignete. Um Reparaturarbeiten vornehmen zu können, hatte ſich der Lehrling Georg L. unter einen Perſonenwagen begeben. Plötzlich entzündeten ſich Benzingaſe an dem heißen Motor. Der erſt 16jährige junge Mann erlitt ſchwere Verbrennungen am Kopf und Oberkörper. Der Betriebsführer, der dem Lehrling zu Hilfe eilte, wurde ebenfalls durch Stichflammen an den Armen verletzt. Während der Meiſter in ambulante Behandlung genommen wurde, mußte der Lehrling ſofort ins Krankenhaus Neumünſter gebracht werden. Die Verletzungen des jungen Mannes ſind ſchwer, jedoch nicht lebensgefährlich.

Himmelfahrt — ach wie ſchön. „Heinerich, guck' mal aus, es regnet . . ."! Wie ſchadenfroh machte ſie ihren Gemahl geſtern morgen auf die bevorſtehende Vatertagstour aufmerkſam. „Lat di man Tid, los geit dat doch". Mit welchem friſchem Mut ſie losgezogen waren, die vielen „Eintagswitwer", bewieſen die geſchmückten und originellen Typen, die unſer Städtchen berühten. Da gab es den „Club der ſtarken Männer", mit weißen Blumen geſchmückte und Schinken tragende alte und junge Väter, ſogar mit Frack und Zylinder, gelben Hoſen und weißen Handſchuhen, fuhren ſie Motorrad. Und der Gute in den oberen Regionen verließ das „ſtärkere Geſchlecht" nicht, wurde immer freundlicher, bis abends ſogar die Sonne lachte. Es herrſchte dann auch in den hieſigen Lokalen ein Ausflüglerbetrieb, der dem Himmelfahrtstag alle Ehre machte. Es ſoll, beſonders in Bad Bramſtedt, aber ſehr viel Brave gegeben haben, die „aus Liebe" ihre weibliche Umwelt zum Ausflug oder Spaziergang mitnahm. Das wurde aber feſtgeſtellt: die Papas unter ſich waren richtig in Schwung.

Die Turnerſchaft unternahm eine Himmelfahrtstour mit dem Ziel Barmſtedt-Voßloch. Bei nicht allzuſchönem Wetter wurde morgens 6 Uhr die Fahrt per Rad angetreten und zwar gings zuerſt nach Bokel. Der leiſe Regen hatte die Kleider ſchon „etwas angefeuchtet", aber in der Bokler Mühle war man gut aufgehoben und bei „Frühtanz", Muſik und Geſang verfloß die Zeit ſchnell. Inzwiſchen hatte ſich der Regen gelegt und weiter ging die Fahrt über Hörnerkirchen nach Barmſtedt. Mit Beſichtigungen der dortigen Sehenswürdigkeiten, einem Fußmarſch durch den Wald nach Voßloch und als Abſchluß einige Stunden Fröhlichkeit beim Tanz im „Waldſchloß" wurde der Nachmittag, der uns das herrlichſte Wetter ſchenkte, verbracht. Um 6 Uhr hieß es „Fertigmachen" zur Rückfahrt in die Heimat. Ueber Lutzhorn ging's durch die Mutter Natur — immer durch Feldwege — über Weddelbrook und Eichenhof nach Bad Bramſtedt.

57. **Geiſtliche Abendmuſik.** Am Sonnabend findet um 20 Uhr in der Kirche eine geiſtliche Abendmuſik ſtatt. Es werden Chor- und Orgelwerke von Micheelſen, Zillinger, Wenzel, Marx, Müller und dem Oberöſterreicher David zu Gehör gebracht. Es ſingt die Bramſtedter Kantorei, die es ſich zur Aufgabe gemacht hat, neben der Pflege der bewährten alten Muſik, auch das zeitgenöſſiſche Muſikſchaffen zu berückſichtigen, weil die heutige Generation unſerer ſchaffenden Kirchenmuſiker die große Tradition nicht nur zu wahren, ſondern auch zu mehren weiß.

Heidekultivierungsarbeiten. Einige den hieſigen Beſitzern Hermann Schmidt, Fritz Thun und Emil Gülk gehörigen Heideparzellen in der Gemarkung Clashorn wurden durch die Firma Oesler-Lange in fünftägiger Arbeit kultiviert. Zum größten Teil wird Buchweizen die erſte Saat ſein. Die dortigen der Kirche gehörigen Heideſtücke läßt A. Kohfahl bearbeiten.

Jürgen Fuhlendorf-Schule Jahresverſammlung.

Am Mittwoch fand im „Sängerheim" die diesjährige Mitgliederverſammlung ſtatt, die außergewöhnlich ſtark beſucht war, ein Zeichen des großen Intereſſes der Eltern unſerer Schüler und Schülerinnen. Der Vorſitzende, Ratsherr Kohfahl, gab nach ſeinen Begrüßungsworten einen Bericht über das vergangene Jahr, in dem er auf die günſtige Entwicklung der Schule hinwies und dem Schulleiter, Dr. Heine, beſondern Dank ausſprach.

Der Kaſſenwart, Kfm. Quiſtorff, erſtatte den Kaſſenbericht. Einnahmen und Ausgaben ſtanden in richtigem Verhältnis zueinander. Mit einem Dank für die ausgezeichnete Kaſſenführung wurde dem Kaſſenwart Entlaſtung erteilt. Der Vorſitzende brachte den vom Kaſſenwart vorgelegten Voranſchlag für 1938-39 zur Kenntnis, der allgemeine Zuſtimmung fand.

Der Schulleiter, Dr. Heine, gab in ſeinem Bericht zuerſt ein Bild von den inneren Angelegenheiten der Schule im verfloſſenen Schuljahr 1937-38: Gute Schlußprüfungen, erfolgreiche Aufnahmeprüfungen an auswärtigen Vollanſtalten, Fürſorge des Vorſtandes für die Schule, Buchpreiſe an Schüler und Schülerinnen, die ſich irgendwie ausgezeichnet hatten. Wander- (Studien-) Fahrten, Klaſſen- (Eltern) -Abende und gemeinſame Feier zur Einführung der neu eingetretenen Schüler in Gegenwart der Eltern.

Im 2. Teil ſeiner Ausführungen berichtete der Schulleiter über die neuen Lehrkräfte, die ſich trotz der Kürze der Zeit ausgezeichnet in den Geiſt und die Gemeinſchaft unſerer Schule eingelebt haben. Die Schülerzahl betrug 91 (im Vorjahr 89). Für die Schüler und Schülerinnen mit nur dreijähriger Grundſchule ſind Förderſtunden eingerichtet worden. Am 16. Juli ſoll das 30jährige Jubiläum der Jürgen-Fuhlendorf-Schule gefeiert werden: vormittags der offizielle Teil in Gegenwart der Vertreter der Stadt- und Schulbehörden und auswärtigen Gäſte; am Nachmittag Sport, Spiel, Volkstänze, vorbereitet durch den Turnlehrer Aſſeſſor Jarchow und die Gymnaſtiklehrerin Frau Vogler auf dem Rolandplatz, und abends Aufführung des von Konrektor i. R. Kühl verfaßten Spiels „Jürgen Fuhlendorf" (Leitung: Aſſeſſor Keil). Die Veranſtaltungen vormittags und abends ſind im Kaiſerſaal.

Von großer Tragweite für unſere Schule ſind einige Beſtimmungen der Reichsſchulreform und Miniſterial-Erlaſſe. Von Oſtern 1939 ab fällt die 6. Klaſſe (OIIB) weg. Die Schüler und Schülerinnen der 5 Klaſſe (OIII), wenn ſie weiterhin die höhere Schule beſuchen wollen, gehen nach einer Aufnahmeprüfung unmittelbar in die 6. Klaſſe über. In Zukunft gibt es keine Schlußprüfungen vor der Horſt-Weſſel-Schule Bad Oldesloe mehr. Die Schüler (Schülerinnen), die weitergehen wollen, müſſen eine Aufnahmeprüfung an der auswärtigen Vollanſtalt machen, die ſie dann beſuchen wollen. Von ganz beſonderer Bedeutung iſt der Miniſterial-Erlaß betr. Beſuchs der Kinder von Beamten an Privatſchulen. Vorſtand und Schulleitung haben in dieſer Sache ſchon eine entſprechende Eingabe an die Schulbehörde gemacht; ſie wollen noch perſönlich vorſtellig werden. Das Ziel iſt zu erreichen, daß unſere Jürgen-Fuhlendorf-Schule, die durchaus nach den ſtaatl. Lehrplänen unterrichtet und auch die volle Anerkennung der Behörden findet, nicht unter den gen. Min.-Erlaß fällt. Der Schulleiter hatte Gelegenheit, auf verſchiedene Fragen aus der ſtark intereſſierten Elternſchaft aufklärend zu antworten.

Der Vorſitzende ſchloß die Mitgliederverſammlung mit Worten des Dankes an ſeine Mitarbeiter, an Stadtverwaltung, Kreis und Elternſchaft. Er bat um weitere tatkräftige Unterſtützung zum Beſten unſerer Schule nach dem Spruch über dem Portal der Jürgen-Fuhlendorf-Schule: Alles für die Jugend und das Vaterland!

Die Eröffnung des Führerthings der Nordmark-Hitler-Jugend findet am Pfingſtſonntag, abends 20.30 Uhr in Bad Segeberg in der Nordmarkfeierſtätte mit dem Thingſpiel „Die Schlacht der weißen Schiffe", ſtatt. Eintrittskarten im Vorverkauf ſind bei Warnemünde und im Landjahrlager zu haben.

Herſtellung von Starkbier wieder erlaubt. Da die Futtermittellage im Frühjahr noch nicht in allen Einzelheiten zu überſehen war, erſchien es angebracht, zunächſt die Herſtellung und den Vertrieb von Starkbier zu unterſagen. Dieſes Verbot iſt auf Grund der veränderten Vorausſetzungen nunmehr mit ſofortiger Wirkung aufgehoben worden.

Armſtedt

* 160 Jahre St. Jürgensgilde. Die in ganz Mittelholſtein verbreitete Armſtedter St. Jürgensgilde kann am 8. Juni ihr 160jähriges Beſtehen feiern. Anläßlich dieſes Jubiläums wird der diesjährige am 10. Juni in Berghofers Gaſthof ſtattfindende Gildetag beſonders feierlich geſtaltet werden. Die Armſtedter Gilde iſt gut fundiert und konnte es ſich daher leiſten, in dieſem Jahr ihren Mitgliedern die Zahlung der üblichen Prämien zu erlaſſen. — Waldbrand. In der Nähe des Ortes gewahrten Einwohner nachmittags einen Waldbrand. Nach ſtundenlanger Arbeit, an der ſich die ganze Dorfgemeinſchaft beteiligte, gelang es, das Feuer zu löſchen. Ein älterer Mann, der um die fragliche Zeit etwa 100 Meter von dem betr. Wald entfernt auf einem offenen Feuer Eier gekocht hatte, wurde wegen Verdacht, das Feuer angelegt zu haben, feſtgenommen. Da die Ermittelungen ergaben, daß der Mann für die Angelegenheit nicht in Frage kommen kann, wurde er wieder auf freien Fuß geſetzt. — Stutenkörung. Vor dem Gaſthof von Berghofer hatten ſich die hieſigen Pferdezüchter mit ihren Tieren zur Stutenkörung eingefunden. Es wurde durchweg gutes, z. T. hervorragendes Zuchtmaterial vorgeführt. — Eine dem Bauern Kloppenburg gehörende 24 Jahre alte Stute brachte ein geſundes munteres Fohlen zur Welt, was man gewiß als eine Seltenheit bezeichnen kann. — Am 8. Juni veranſtaltet die Gaufilmſtelle einen Filmabend. Gezeigt wird der Film vom letzten Boxkampftag in Hamburg und „Togger". — Auf der Hofſtelle von Hauſchildt wurde morgens ein Reh im Hühnerhof bemerkt. Das Tier flüchtete über die Umzäunung, brach ſich jedoch dabei das Genick. Ein Jäger erlöſte das Reh von ſeinen Qualen.

Haſenkrug

* Der NSV.-Gruppenamtsleiter der NSDAP.-Ortsgruppe Armſtedt-Haſenkrug-Hardebeck hatte Mittwochabend die Mitarbeiter und Mitglieder zu einer Verſammlung in Gripps Gaſthof zuſammengerufen. Die Verſammlung diente Beſprechungen für die Sommerarbeit der NSV.

Vorſtel

* Der Erbhofbauer Heinrich Steffens und Frau begingen das Feſt des ſilbernen Ehejubiläums.

Brokſtedt

* Brandmanöver. Wehrführer Pg. Griep hatte die Löſchzüge Willenſcharen, Sarlhuſen, Brokſtedt und Fitzbek in Sarlhuſen zur erſten diesjährigen größeren Uebung zuſammengezogen. Es wurde ein Brandmanöver durchgeführt. Bis zur Ernennung eines neuen Amtsvorſtehers führt für den kürzlich verſtorbenen Amtsvorſteher Lohſe der NSDAP.-Ortsgruppenleiter Hartmann-Sarlhuſen die Geſchäfte des Amtsvorſtehers. — Mit dem Bau eines Wohnhauſes wird der hieſige Arzt Dr. Stangenberg in Kürze beginnen. Den an der Straße nach Willenſcharen gelegenen Bauplatz kaufte St. von der Gemeinde Brokſtedt.

Wriſt

* Das in Fahrtrichtung Neumünſter von Wriſt bis Arpsdorf linksſeitig laufende Geleis wird völlig erneuert und insbeſondere die 15-Meter-Schienen durch 30 Meter lange Schienen erſetzt. Man rechnet damit, daß bis November dieſe Arbeitsmaßnahme erledigt iſt.

Kiel

Neun Jahre Zuchthaus für Homuth

Nach zweitägiger Verhandlung wurde am Mittwochabend um 21 Uhr das Urteil in dem großen Prozeß gegen den Brandſtifter und Verſicherungsbetrüger Alfred Homuth aus Hamburg verkündet. Der Angeklagte wird zu einer Geſamtzuchthausſtrafe von neun Jahren und zu zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt. Ferner wird ihm auf die Dauer von 5 Jahren der Betrieb eines eigenen, oder die Leitung eines fremden Handelsbetriebes unterſagt. Die ſeit dem 23. Auguſt 1937 erlittene Unterſuchungshaft wird ihm auf die Strafe angerechnet.

Eckernförde

Am Dienstagmittag wurde auf einer Koppel bei Gettorf die 14jährige Tochter Erna des Gärtners Matz von einem aus Kiel ſtammenden 18jährigen jungen Mann durch mehrere Beilhiebe ſchwer verletzt, ſo daß ſie kurz nach ihrer Einlieferung in eine Kieler Klinik geſtorben iſt. Der Täter konnte nach kurzer Zeit feſtgenommen werden.

Der Mörder, der 18jährige Walter Gettmann aus Dortmund, hatte bereits eine durchzechte Nacht in Kiel hinter ſich, als er am Montag nach Gettorf kam. Dort trieb er ſich gleichfalls herum und ſtahl den Arbeitern in einer Ziegelei das Frühſtück. Aus einer Bude entwendete er ein Kleidungsſtück und ſpäter auch ein Beil. Mit dieſem ſchlug er der ahnungsloſen 14jährigen Tochter des Gärtners Matz, die ſich beim Kuhmelken auf der Weide befand. nachdem ſie ihm eine Auskunft gegeben hatte, den Schädel ein. Der Vater des Mädchens, der mit landwirtſchaftlichen Arbeiten in der Nähe beſchäftigt war, ſchrie nach dem Vorfall um Hilfe. Indeſſen war der Täter entkommen. Gendarmerie, SA., NSKK., und Feuerwehr, ſowie die Bevölkerung beteiligten ſich an der Suche nach dem Entflohenen, der in allen Himmelsrichtungen geſucht wurde. Durch weggeworfene Gegenſtände konnten Männer des NSKK. der Gendarmerie wichtige Fingerzeige über die mutmaßliche Richtung, in der der Mörder entronnen war, geben. In Schinkelmoor gelang es dann am Nachmittag. den Mörder feſtzunehmen. Er wurde nach Kiel gebracht.

Hamburg

Das Hamburger Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 62jährigen jüdiſchen Arzt Dr. Georg Manes wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in 22 Fällen zu einer Zuchthausſtrafe von 3 Jahren. Das Gericht ſtellte feſt, daß ſich dieſe Fälle auf die Jahre 1929 bis 1933 konzentrieren. In den übrigen 13 angeklagten Fällen mußten aufgetretene Zweifel zugunſten des Angeklagten verwendet werden. Dr. Manes hat ſich ſeit dem Jahre 1910 in Hamburg als praktiſcher Arzt betätigt, abgeſehen von den Kriegsjahren, in denen er als Militärarzt an der Oſt- und Weſtfront wirkte. Schon vor dem Kriege hat er Broſchüren über „Eugenik" und über „Die ſexuelle Not unſerer Jugend" herausgegeben und ſich ſtark propagandiſtiſch als Leiter der Ortsgruppe Hamburg der Liga für Mutterſchutz betätigt, die für die Einſchränkung der Geburtenzahl aus ſozialen und wirtſchaftlichen Gründen und gegen den § 218 kämpfte. Das Urteil des Schwurgerichts wurde rechtskräftig.

Mord und Selbſtmordverſuch

In den Abendſtunden des Dienstag verſuchte ein ausländiſcher Kaufmann in der Wohnung ſeiner Geliebten dieſe und ſich zu erſchießen. Mit ſchweren Kopfverletzungen wurden beide in ein Krankenhaus eingeliefert.

Wettervorherſage für Sonnabend

Schwache bis mäßige Winde aus Oſt bis Süd; wechſelnde ſpäter ſtärkere Bewölkung, zunehmende Gewitterneigung bei höheren Temperaturen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A.IV. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10 11 35 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Heute „Illuſtrierte"

Nah und Fern

Rundfunk überträgt Eröffnung der Handwerks-Ausſtellung

Aus der Ehrenhalle des Berliner Meſſegeländes übertragen alle Reichsſender am Sonnabend, von 11 bis 12 Uhr, die Eröffnung der Internationalen Handwerksausſtellung 1938.

Gewichtszunahme bis zu fünf Kilo

Ueber 500 Kinder aus Innsbruck kehrten wieder in ihre Heimatſtadt zurück. Sie weilten ſechs Wochen lang im Kreis Peine (Hannover), wo ſie herzliche Aufnahme bei ihren Pflegeeltern gefunden hatten. Einzelne Kinder wieſen bei ihrer Rückkehr eine Gewichtszunahme bis zu fünf Kilo auf. Umfangreiche Mengen an Lebensmitteln, Kleidern und Wäſcheſtücken wurden den Kindern in die Heimat mitgegeben.

Hunderttauſender fielen nach Berlin und Schleſien. In der Mittwoch-Vormittagsziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie fielen zwei Gewinne von je 100 000 Mark auf die Nummer 137 841. Die Nummer wird in der erſten Abteilung in Achtelloſen in Berlin, und in der zweiten Abteilung in Viertelloſen in Schleſien geſpielt.

Deutſcher Jäger- und Schützentag in Dresden. Der 7. Bundestag des Deutſchen Jägerbundes, verbunden mit dem traditionellen Bundesſchießen, wird gemeinſam mit dem „Tag der Schwarzen Brigade Sachſen“ vom 27. bis 30. Mai in Dresden abgehalten werden.

Eine anhängliche Brieftaube. Ein Mann aus Bingen hatte 1936 eine Brieftaube an einen Fremden aus Ebernburg an der Nahe verkauft. Dieſer hielt das Tier, um es an die neue Umgebung zu gewöhnen, ſeitdem in einem Schlage gefangen. Als er die Taube zum erſtenmal fliegen ließ, kehrte ſie nicht mehr zurück. Sie hatte den Flug in die Freiheit zu einer Heimkehr zu ihrem früheren Beſitzer nach Bingen benutzt, wo ſie wieder in ihrem alten Schlag landete.

Bombenladung in der Thermosflaſche. Auf dem Lyoner Bahnhof in Paris wurden fünf mit Sprengſtoff geladene Thermosflaſchen und entſprechenden Uhrwerken bei der Durchſicht von Handgepäckſtücken gefunden. Das ſeltſame Gepäckſtück war ſeit mehreren Monaten nicht abgeholt worden, ſo daß man ſchließlich den Inhalt einer näheren Prüfung unterzog. Die Polizei ließ die gefährlichen Thermosflaſchen in das Städtiſche Laboratorium bringen und verſucht die Herkunft dieſes Gepäckſtückes zu ermitteln.

Verſuchte Entführung des engliſchen Autokönigs. Größtes Aufſehen hat in England ein Zwiſchenfall in den Cowley-Werken in der Nähe von Oxford hervorgerufen. Der engliſche „Autokönig“ Lord Nuffield ſollte entführt werden. Als er am ſpäten Abend noch arbeitete, drangen zwei Männer in ſeine Büroräume ein und forderten ihn auf, ſich mit ihnen ſofort zu einem bereitſtehenden Kraftwagen zu begeben. Nur der Aufmerkſamkeit eines zufällig im Nebenzimmer weilenden Mitarbeiters Nuffields iſt es zu verdanken, daß ſofort Polizei benachrichtigt werden konnte. Ein Ueberfallkommando konnte im letzten Augenblick noch die Eindringlinge feſtnehmen, ehe ſie in ihrem Wagen entkamen.

Amerikaniſches Flugzeug mit zehn Inſaſſen brennend abgeſtürzt. Ein großes Transkontinental-Paſſagierflugzeug der United Air Line mit ſieben Fahrgäſten und drei Beſatzungsmitgliedern an Bord, ſtürzte in der Nähe von Cleveland ab. Das Flugzeug war bereits in der Luft in Brand geraten und ſuchte brennend nach einem Notlandungsplatz, ehe es in die Schlucht ſtürzte.

3500 Todesopfer der Cholera-Epidemie in Indien. Die Cholera-Epidemie in Indien hat, Berichten aus Kalkutta zufolge, in den letzten ſechs Wochen 3500 Todesopfer gefordert. Insgeſamt waren 7000 Perſonen erkrankt. Während des Kumbh-Mela-Feſtes, das alle 12 Jahre mit großen Wallfahrten und Waſchungen in den heiligen Strömen begangen wird, brannten Tag und Nacht Scheiterhaufen, auf denen die Leichen verbrannt wurden.

Braunſchweig. Auf der Tagung der Dozentenführer und Rektoren an den Techniſchen Hochſchulen ſprach der Generalinſpekteur für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, über die Aufgaben der Techniſchen Hochſchulen, denen er die Suche nach dem Nachwuchs als beſonders vordringliche Aufgaben ſtellte.

Ein japaniſches Kriegskabinett

Zwei Generale Außen- und Kriegsminiſter — Chinakonflikt ſoll energiſch beendet werden

Die ſeit längerer Zeit angekündigte Umbildung des Kabinetts Konoe wurde offiziell bekanntgegeben. Außenminiſter Hirota wurde erſetzt durch General Ugaki, Kriegsminiſter Sugiyama durch General Itagaki, Erziehungsminiſter Kido durch General Araki, Finanzminiſter Kaya und Handelsminiſter Yoſhino durch den Gouverneur der Bank von Japan, Ikeda, der beide Miniſterien übernimmt.

Die Umbildung des Kabinetts bedeutet die Einleitung einer entſchloſſenen Durchführung des Chinakonflikts und aller mit dem Konflikt zuſammenhängenden äußeren und inneren Angelegenheiten, insbeſondere die ſtrengſte Durchführung des Generalmobiliſierungsgeſetzes und der gegenüber China durchzuführenden militäriſchen, politiſchen und wirtſchaftlichen Ziele. Politiſche Kreiſe ſprechen von einem ausgeſprochenen Kriegskabinett, das die Aufgabe habe, die vollkommene Mobiliſierung von Staat und Volk durchzuführen. Man hört ferner, daß der neue Kriegsminiſter die Reorganiſierung der Armee vornehmen werde.

Königsbeſuch unter ſtärkſter Bewachung

Wenn das engliſche Königspaar nach Paris kommt …

Der Beſuch des engliſchen Königspaares in Paris am 28. Juni ſtellt die franzöſiſche Polizei vor ſchwerſte Aufgaben. Sie hat umfaſſende Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, um jeden Zwiſchenfall bei dem Königsbeſuch auszuſchalten. Die tragiſchen Zwiſchenfälle, die vor einigen Jahren in Marſeille dem jugoſlawiſchen König Alexander und dem damaligen franzöſiſchen Außenminiſter Barthou das Leben koſteten, haben die franzöſiſche Regierung diesmal zu außerordentlichen Vorſichtsmaßnahmen veranlaßt.

Die ganze Bahnſtrecke von Boulogne bis Paris wird während der Reiſe des engliſchen Königspaares geſperrt ſein. Sämtliche Bahnhöfe werden eine Stunde vor der Durchfahrt für das Publikum geſchloſſen. Längs der Bahnſtrecke ſorgen Gendarmerie und Mobile Garde in Zuſammenarbeit mit Eiſenbahnbeamten für die notwendige Sicherheit.

Noch weitergehende Maßnahmen ſind jedoch für Paris ſelbſt getroffen worden. Das Auto, in dem das Königspaar zuſammen mit dem franzöſiſchen Staatspräſidenten und ſeiner Frau durch die Straßen der Hauptſtadt fährt, wird beſonders geſichert werden. Außerdem werden ſämtliche Wohnhäuſer, die auf der Zufahrtsſtraße liegen, beſonders überwacht. Die Bewohner dieſer Häuſer ſind verpflichtet, das Polizeipräſidium vorher zu unterrichten, welche Perſonen ſie möglicherweiſe einzuladen beabſichtigen, um vom Fenſter aus der Vorbeifahrt des Königspaares beizuwohnen. Die Straßen der Hauptſtadt, die das Auto paſſieren wird, werden vorher frei gemacht und überwacht, und außerdem wird ſich der königliche Wagen ſtets in ſchnellſtem Tempo zu den Zeremonien und den Veranſtaltungen begeben.

Auch die Kolonien müſſen bluten

Franzöſiſche 600-Millionen-Rüſtungsanleihen müſſen von den Kolonien aufgebracht werden

Nun ſollen auch die franzöſiſchen Kolonien zur Finanzierung der Aufrüſtung herangezogen werden. Zu dieſem Zweck ſind ſogenannte Landesverteidigungsanleihen von 600 Millionen Francs aufgelegt worden, die in Afrika und Indochina aufgebracht werden ſollen. Auf Afrika, d. h. Madagaskar und Franzöſiſch-Weſtafrika, entfallen 200 Millionen Francs, während für Indochina 400 Millionen vorgeſehen ſind. Die Zinſen ſollen zu Laſten des allgemeinen Haushalts der örtlichen Regierungen gehen.

In einem Bericht, den der Kolonialminiſter dem Staatspräſidenten erſtattet hatte, heißt es u. a., wenn wider Erwarten gewiſſe franzöſiſche Beſitzungen bedroht würden, ſo müſſe man den Schutz nicht nur in Europa, ſondern auch in den Kolonien ſelbſt ſicherſtellen. Die Regierung ſei der Auffaſſung, daß die Kolonien aus eigenen Mitteln die für ihre Verteidigung notwendigen Summen aufbringen könnten, indem ſie die unvermeidlichen Anleihen zeichneten und auch die entſprechenden Zinſen zu ihren Laſten nähmen.

Die ſchnellſten Kampfflugzeuge der Welt

Chamberlain lobt Englands Luftrüſtung

Im engliſchen Unterhaus fand eine Ausſprache über die Luftrüſtung ſtatt, bei der Miniſterpräſident Chamberlain erklärte, er wolle nicht leugnen, daß es in der Luftrüſtung gewiſſe Verzögerungen und Enttäuſchungen gegeben habe. Aber er müſſe ebenſo ohne Zögern feſtſtellen, daß England in der Luftwaffe, wie ſie heute ſei, eine Verteidigungswaffe habe, auf die jedes Land ſtolz ſein könnte.

Chamberlain behandelte dann ziemlich ausführlich die britiſchen Flugzeugkonſtruktionen.

Mit einer Stundengeſchwindigkeit von über 300 Meilen würden die Spitfire-Maſchinen, die bald in den Dienſt geſtellt werden würden, die ſchnellſten Kampfflugzeuge der Welt ſein. Bei den Bombern könne er öffentlich nicht über ihren Aktionsradius und ihre Belaſtungsmöglichkeiten ſprechen. Die im Dienſt ſtehenden Bomber ſeien, ſo behauptete Chamberlain, die ſchnellſten der Welt.

Die jetzt hergeſtellten noch neueren Typen würden vorausſichtlich von keinen Bombern in der Welt übertroffen werden können. Auch das Schattenfabrikenſyſtem ſei in der Welt unübertroffen.

Was die Luftparität anbelange, ſo könne er nicht zugeben, daß England dieſes Ziel aufgegeben haben ſollte. Für die Luftparität ſei aber die Zahl der Maſchinen in der erſten Linie nur einer der Faktoren, die man in Rechnung ſtellen müſſe.

„Ich mißbillige aufs äußerſte, daß man ſtändig ein beſonderes Land für den Vergleich unſerer Luftſtärke ausſucht. Ich denke, das iſt nicht notwendig, weil wir nach allgemeinen Grundſätzen zu arbeiten haben, und ich bevorzuge eine allgemeine Feſtſtellung, die nicht in irgendeiner Form als Herausforderung für irgendeinen anderen angeſehen werden kann.“

Mißtrauensantrag abgelehnt

Der Vorſitzende der Oppoſitionsliberalen, Sir Archibald Sinclair, unterſtützte im Laufe der Unterhausausſprache über die Luftrüſtung den Antrag der Labour-Party auf Durchführung einer Unterſuchung. Der Labour-Abgeordnete Wedgwood Benn hielt wieder einmal eine ſeiner üblichen Hetzreden gegen Deutſchland, für die er jedoch durch den konſervativen Abgeordneten Sir Thomas Moore die ſofortige verdiente Abfuhr erhielt. Moore erhob ſcharfen Einſpruch dagegen, daß Wedgwood Benn ein Land allein als Feind Englands bezeichnet. England habe keine Feinde und es wolle auch keine Feinde haben. Er könne auch nicht einſehen, warum Deutſchland eine Gefahr für England ſein ſolle.

Am Schluß der Ausſprache wurde der Antrag der Labour-Party (Arbeiterpartei) mit 392 gegen 144 Stimmen abgelehnt.

Kirchliche Anzeige

Sonnabend, den 28. Mai, abends 8 Uhr

Geistliche Abendmusik in der Kirche. Zeitgenössische Orgel- und Chormusik.

Sonntag, den 29. Mai,

— Exaudi —

8.30 Uhr Jugendsingestunde für Konfirmanden und Kindergottesdienst.

9.30 Uhr Gottesdienst anschl. Beichte und Abendmahl

P. Christiansen

Kirchensteuer

Die Hebung der Kirchensteuer für das 1. Vierteljahr 1938 (1. 4. bis 30. 6.) findet statt vom 24. bis 31. Mai, vorm. von 8—12½ Uhr, in der Kirchenkasse. Für die Zahlung dieser Rate gilt noch die Veranlagung 1937. Der alte Steuerbescheid ist bei der Einzahlung vorzulegen.

Der Kirchenvorstand

Sonnabend

frische Bratwurst

Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Arwa-Feinstrumpf

anerkannt haltbar

H. Lübring

Jeder Topf ist blinkend hell — **ATA** putzt und reinigt schnell!

ATA extrafein Doppelflaſche: 30 Pf. • ATA fein Normalflaſche: 17 Pf. • ATA grob Paket: 12 Pf.

Ferkelmarkt

Nach Anordnung des Landrats vom 23. 5. 1938 ist die Gemeinde Bad Bramstedt Beobachtungsgebiet. Der an jedem Sonnabend stattfindende Ferkelmarkt muß daher bis auf weiteres aufgehoben werden.

Bad Bramstedt, den 27. Mai 1938

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Dittmann.

In das hiesige Handelsregister A ist am 23. Mai 1938 unter Nr. 127 die Firma

Hans Stockmar
Imkerei u. Wachsschmelze
Kaltenkirchen (Holstein)

in Kaltenkirchen eingetragen worden. Inhaber der Firma ist der Kaufmann Hans Stockmar in Kaltenkirchen.

Amtsgericht
Bad Bramstedt

Betten Bettfedern Daunen und Inletts

Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit

Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.

J. B. Paulsen Fernruf 66

Verdienen

hilft die gute, werbewirkſame

Druckſache

Wollen Sie Ihr

Ehestandsdarlehen

günstig anlegen, dann kommen Sie zu uns, zur altbekannten u. altbewährten Firma Ed. Müllers Ww. Außer

Möbel

finden Sie Gardinen, Teppiche, Federbetten, Uhren, Bilder u. dergl. in reichster Auswahl, so daß Sie eine vollkommene Preiszusammenstellung erhalten, ohne erst in so und so viele Geschäfte laufen zu müssen.

Bei uns finden Sie die Vorteile der Großstadt u. die der Kleinstadt vereinigt. Auswahl wie in der Großstadt; persönliche Bedienung sowie gute Verarbeitung und niedrige Preise (da Unkosten geringer) wie in der Kleinstadt. Der Weg nach Neumünster lohnt sich. Auch Sie werden gut und preiswert bedient werden, und die Lieferung erfolgt pünktlich frei Haus.

Ed. Müllers Ww.

Möbel — Gardinen — Teppiche
gegr. 1876

Neumünster, Ruf 134
Schleusberg 49/51, neben „Tivoli“

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf.

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87

Alles Zeitungspapier

à 10 Pfg.

hat zu verkaufen

Buchdruckerei Kuno Paustian

Dr. Druckreys Drula Bleichwach

heißt das Mittel

hartnäckigen

Sommerſproſſ

und Hautunreinigkeit

restlos beseitigt!

Für Mk. 2.10, aber nur in Apothek

57. Geiſtliche Abendmuſik

Sonnabend, den 28. Mai 1938, abends 8 Uhr, in der Kirche zu Bad Bramstedt

Zeitgenöſſiſche Chor- und Orgelmuſik

Ausführende:
Die Bramstedter Kantorei
Leitung und an der Orgel: Johannes Daniel

Das Programm zu 0,20 RM. berechtigt zum Eintritt

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag, Sonnabend u. Sonntag, abds. 8.30 Uhr:

Maria Rökk und Johannes Heesters

in

Gasparone

nach der gleichnamigen Operette v. Carl Millöcker

Dieser musikalisch und tänzerisch beschwingte, ausstattungsgemäß und darstellerisch erlesene Ufa-Spitzenfilm ist ein Triumph der Lebenslust und Lebensfreude. — Die unvergängliche Millöcker-Operette wird im Zusammenfluß von Licht und Schatten, von Klang und Bild, von Harmonie u. Rhythmus zu einer einzigen großen, begeisternden Melodie, zu einem zauberhaften Erlebnis.

Tolle Abenteuer voller List, Tölpelei und Humor, verwegene Banditenstreiche, dreiste Schmuggelaffären, witzige, spannende und verliebte Erlebnisse.

Der Film ist für Jugendliche zugelassen.

Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau

Sonntag abend nach dem Kino: Tanz im Kaisersaal.

Vereinfachung der öſterreichiſchen Landesregierung

Der Reichsſtatthalter von Oeſterreich gab folgende amtliche Verlautbarung bekannt:

„Der Führer und Reichskanzler hat ſich zu einer weitgehenden Vereinfachung der öſterreichiſchen Landesregierung entſchloſſen und über die neue Zuſammenſetzung der Landesregierung folgendermaßen entſchieden:

Der Reichsſtatthalter iſt Führer der Landesregierung. Er leitet gleichzeitig das Innenminiſterium, dem das Miniſterium für Unterricht und Kultus angegliedert wird, und das künftig den Namen „Miniſterium für innere und kulturelle Angelegenheiten" trägt. Vertreter des Reichsſtatthalters als Führer der Landesregierung und Innenminiſter iſt Miniſter Klausner.

Miniſter Fiſchboeck führt neben dem Handelsminiſterium das Finanzminiſterium in Perſonalunion. Miniſter Reinthaler führt das Landwirtſchaftsminiſterium. Er iſt gleichzeitig Beauftragter für den Aufbau des Forſtweſens. Miniſter Hueber führt das in Liquidation befindliche Juſtizminiſterium.

Der Reichsſtatthalter hat mit der Leitung des geſamten Polizeiweſens den Staatsſekretär SS-Brigadeführer Kaltenbrunner, mit der Leitung für innere Verwaltung den Staatsſekretär SS-Standartenführer Dr. Wächter und mit der Leitung der Abteilung „Erziehung, Unterricht und Volksbildung" den Profeſſor Dr. Plattner beauftragt. Der Staatskommiſſar SS-Oberſturmbannführer Rafelsberger iſt in ſeinem bisherigen Aufgabengebiet insbeſondere als Staatskommiſſar für die Privatwirtſchaft und als Leiter der Vermögensverkehrsſtelle vom Reichsſtatthalter beſtätigt worden. Der bisherige Staatsſekretär Wimmer führt die Abteilung „Rechtsangleichung" und der bisherige Staatsſekretär Mühlmann die Abteilung „Kunſt, Propaganda und Werbung".

Mit der Leitung des Reichsſtatthalteramtes iſt Miniſterialdirektor Burgsdorf beauftragt. Dr. Hammerſchmidt iſt zum perſönlichen Referenten des Reichsſtatthalters berufen."

Bewährt in ſchwerſter Kampfzeit

Die ſieben Gauleiter der Oſtmark

Die ſieben neuen Gauleiter der Oſtmark, die vom Führer ſoeben ernannt worden ſind, ſind alte bewährte Kämpfer, die in Zeiten ſchwerſter Abwehr gegen das illegale Syſtem Dollfuß-Schuſchnigg die Fahne des Deutſchtums feſt umſpannten und ſie verteidigten bis zum Tage des Sieges. Die meiſten dieſer Gauleiter haben ihren Kampf mit ſchwerſten Strafen bezahlen müſſen, aber je größer die Not, um ſo zäher wurde ihr Wille. Auf Vorpoſten für den Nationalſozialismus ſind ſie gehärtet und darum berufen, nach dem Siege auf verantwortlichem Poſten zu ſtehen.

Der Gauleiter von Tirol, Franz Hofer, wurde am 27. November 1902 in Bad Gaſtein geboren. 1931 trat er der NSDAP. bei. Am 1. April 1932 wurde er Kreisleiter, drei Monate ſpäter Stellvertretender Gauleiter. In der Kampfzeit verſah er den Poſten eines Gauleiters von Vorarlberg. Das Dollfuß-Syſtem verurteilte Gauleiter Franz Hofer im Jahre 1933 wegen politiſcher Betätigung für die nationalſozialiſtiſche Bewegung zu zwei Jahren Gefängnis. Nach dreimonatiger Haft gelang es ihm, zu fliehen und Oeſterreich zu verlaſſen. Mit einer ſchweren Beinverletzung kam er nach Deutſchland, wo er ſeit Anfang 1937 weiterhin im Dienſt der Bewegung und im ſtetigen Einſatz für die Parteigenoſſen Oeſterreichs tätig war.

Der Salzburger Gauleiter Dr. Rainer wurde 1903 in St. Veit an der Glan in Kärnten als Sohn eines Lehrers geboren. Während ſeiner Studienzeit in Graz betätigte er ſich als Werkſtudent. 1926 promovierte er zum Doktor der Rechte. 1923 war er Mitglied der erſten SA. in St. Veit. Er beteiligte ſich nach deren Auflöſung am Aufbau des Steiriſchen und Kärntner Heimatſchutzes, der Kärntner Wehrturnbewegung und des Kärntner Turnlagers. Mitglied der NSDAP. iſt Gauleiter Rainer ſeit dem 10. Oktober 1930. Seit 1933 war er Mitarbeiter des Gauleiters Klausner. Nach der Juli-Erhebung 1934 trat er zum Neuaufbau der NSDAP. in die Gauleitung Kärnten ein. Seit dieſer Zeit hat er allen Schikanen und Polizeiverfolgungen zum Trotz ununterbrochen im Dienſt der Bewegung geſtanden. Im März 1936 wurde er krank aus der Haft entlaſſen und kurz darauf zum Aufbau und zur Leitung des Politiſchen Amtes in die Landesleitung Oeſterreich berufen. Nach der Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich wurde er zum Staatsſekretär ernannt und Beauftragter des Reichsſportführers in Oeſterreich.

Auguſt Eigruber, Gauleiter des Gaues Oberdonau, wurde am 6. April 1907 in Steyr geboren. Als Sohn armer Eltern war es ihm nicht vergönnt, hohe Schulen zu beſuchen. Als Feinmechaniker fand er in den Steyr-Werken Arbeit. Im Juli 1934 wurde er als führender Nationalſozialiſt verhaftet. Von dieſem Zeitpunkt an fand Eigruber durch die ganze Verbotszeit keine Arbeit mehr, obwohl er für ſeine Frau und fünf Kinder zu ſorgen hatte.

Schon im Alter von 15 Jahren trat Eigruber 1922 in Steyr als einer der erſten der damaligen nationalſozialiſtiſchen Arbeiterjugend Oeſterreichs bei. 1925 wurde Eigruber die Führung der nationalſozialiſtiſchen Jugend von Oberöſterreich übertragen. Beim Reichsparteitag 1927 in München wurde er dann zum Hitler-Jugend-Führer von Oberöſterreich beſtellt. Eigruber iſt Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei ſowie der Hitler-Jugend. Im Jahre 1930 wurde er mit der Führung der Bezirksleitung der NSDAP. von Steyr-Land und 1931 auch von Steyr-Stadt beauftragt. In Saalſchlachten wurde er mehrmals ſchwer verletzt. In der Verbotszeit führte Eigruber die Kreisleitung Steyr der NSDAP. Seine Tätigkeit brachte ihn bereits im November 1933 nach Wöllersdorf. Während der Verbotszeit hat er über 15 Monate in den Kerkern des Syſtems geſeſſen. Im Mai 1935 übernahm Eigruber die Gaugeſchäftsführung und im März 1936 die Gauleitung Oberöſterreich.

Major Hubert Klausner, den der Führer zum Gauleiter von Kärnten ernannte, iſt 1892 in Raibl (Südtirol) geboren. Von 1914 bis 1918 kämpfte Klausner als Frontoffizier. 1919/20 nahm Klausner an den Kärntner Abwehrkämpfen teil, wobei er zum Hauptmann befördert wurde. 1930 erfolgte dann ſeine Beförderung zum Major. 1933 ſchied er aus dem Bundesheer mit Rückſicht auf ſeine ſchwere Kriegsverletzung aus.

Bereits im Jahre 1922 trat Klausner der Nationalſozialiſtiſchen Partei bei. Er wurde bald nationalſozialiſtiſcher Gemeinderat, ſodann arbeitete er als Kommunalreferent der Gauleitung Kärnten. Im Januar 1933 wurde Major Klausner Stellvertretender Gauleiter, und im Mai desſelben Jahres Gauleiter von Kärnten. Februar 1938 wurde er zuerſt illegaler, dann einen Monat ſpäter legaler Landesleiter der NSDAP. in Oeſterreich, und im März 1938 wurde Major Klausner zum Miniſter für politiſche Willensbildung ernannt.

SA.-Gruppenführer Dr. Siegfried Uiberreither, vom Führer zum Gauleiter von Steiermark ernannt, wurde 1908 in Salzburg geboren. 1924 trat er einer Jugendſchar bei, die aus dem Freikorps Roßbach entſprungen war. In Graz trat er dem nationalen Studentenbataillon bei. Von dem ſteiriſchen Studentenbataillon, das eine Formation des Steiriſchen Heimatſchutzes war, kam er 1929 zur SA. Seit 1935 gehörte er dem Stabsſturm an und wurde im Jahre 1937 als Schulungsleiter in die Brigade berufen. Im Oktober 1937 wurde Dr. Uiberreither SA.-Brigadeführer und in dieſem Frühjahr SA.-Gruppenführer.

SS-Standartenführer Dr. Jury, der vom Führer zum Gauleiter des Gaues Niederdonau der NSDAP. ernannt wurde, iſt 1887 in Mähriſch-Rotmühl geboren. Er ſtudierte an der deutſchen Univerſität in Prag und promovierte 1911 zum Doktor der Heilkunde. Bis 1938 arbeitete er beruflich als Arzt in St. Pölten. Seit Februar 1931 iſt Dr. Jury Mitglied der NSDAP. Er war zuerſt Ortsgruppenleiter von St. Pölten, dann Fraktionsführer der nationalſozialiſtiſchen Gemeinderatsfraktion in St. Pölten und SS-Sturmbannarzt. Nach dem Verbot der Partei wurde er im illegalen Kampfe Bezirksleiter von St. Pölten und im Januar 1934 Kreisleiter des Kreiſes Ober dem Wiener Wald. Seit Dezember 1935 war Dr. Jury Mitglied des Führerrates der Partei in Oeſterreich und vom Herbſt 1936 ab Stellvertreter des Landesleiters. Als Vorſitzender des Siebenerausſchuſſes führte er die Verhandlungen für die Partei mit Schuſchnigg, Zernatto, Guido Schmidt uſw. Am 20. Februar wurde Dr. Jury in den Staatsrat und als Stellvertreter von Dr. Seyß-Inquart in das Volkspolitiſche Referat berufen. Nach dem Umbruch wurde Dr. Jury Miniſter für ſoziale Verwaltung und nach dem 10. April Mitglied des Großdeutſchen Reichstages und der Reichsarbeitskammer. Während ſeiner langen Tätigkeit für die Partei mußte der treue Kämpfer des Führers zahlreiche Freiheitsſtrafen über ſich ergehen laſſen. Er wurde allein dreimal in das berüchtigte Konzentrationslager Wöllersdorf eingeliefert.

Der vom Führer ernannte Gauleiter des Gaues Wien der NSDAP., Globotſchnigg, wurde 1904 in Trieſt geboren. Um ſich auf ſeinen Beruf als Baumeiſter vorzubereiten, beſuchte Globotſchnigg die Staatsgewerbeſchule; wegen politiſcher Vergehen wurde er jedoch im Jahre 1934 aus ſeinem Beruf entlaſſen. Seit 1922 war Globotſchnigg in Kärnten im Dienſte der Partei tätig. NSBO.-Leiter, Gaupropagandaleiter und ſeit 1933 Gauleiterſtellvertreter ſind die einzelnen Etappen ſeines Einſatzes in der NSDAP. Seit 1933 iſt Globotſchnigg Mitglied der SS. Das Syſtem Schuſchnigg ſtellte den aufrechten Kämpfer in fünf Hochverratsverfahren. Ueber ein Jahr mußte Globotſchnigg in Haft zubringen. Die Verfolgung wurde auf die ganze Familie ausgedehnt, daß ſelbſt die 67jährige Mutter des Gauleiters eines Tages verhaftet wurde. Globotſchnigg wurde 1936 zum Geſchäftsführenden Landesleiter und 1938 zum Stabsleiter der Landesleitung der NSDAP. ernannt. Im März 1938 erfolgte die Berufung zum Staatsſekretär und Beförderung zum SS-Standartenführer.

Die Stellvertretenden Gauleiter

Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers hat Gauleiter Bürckel folgende Stellvertretende Gauleiter eingeſetzt:

Für den Gau Salzburg: Pg. Winterſteiger; für den Gau Oberdonau: Pg. Eiſenkolb; für den Gau Steiermark: Pg. Portſchy; für den Gau Kärnten: Pg. Kutſchera.

Da Gauleiter Klausner bis zur Beendigung der Tätigkeit des Reichskommiſſars für die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Deutſchen Reich in Wien tätig iſt, wird bis zu dieſem Zeitpunkt der Gau Kärnten vom Stellvertretenden Gauleiter geführt.

*

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP. hat den Pg. Hauptmann a. D. Leopold in ſeinen Stab berufen und mit der Leitung einer Reichsinſpektion beauftragt.

Londons unſauberer Trick

England fühlt ſich als „Friedensretter" — Verbreitung übler Lügen

Die Geſandten Frankreichs und Englands hatten Beſprechungen mit dem tſchechoſlowakiſchen Miniſterpräſidenten Hodſcha, in denen die aktuellen Fragen behandelt wurden. Danach fand eine Sitzung des Ausſchuſſes der Prager politiſchen Miniſter ſtatt, in der innerpolitiſche Fragen und die internationale Lage erörtert wurden.

Die Londoner Preſſe ſetzt ihre ſcheinheiligen Manöver zum ſudetendeutſchen Thema fort. Die energiſche deutſche Abwehr gegen den unſauberen Trick, England als „Friedensretter" gegenüber einer in London und Paris frei erfundenen „deutſchen Drohung" hinzuſtellen, hat in London zweifellos ihren Eindruck nicht verfehlt. Man verzeichnet notgedrungen die Feſtſtellungen der deutſchen Blätter, daß Chamberlain in ſeiner letzten Erklärung der britiſchen Oeffentlichkeit die Wahrheit verheimlichte. Die „Times" ſchreibt, man ſpreche in Berlin von „diplomatiſchen Manövern, durch die England eine Medaille für die Rettung eines Friedens gewonnen habe, der tatſächlich durch Deutſchland nicht bedroht geweſen ſei". Der „Daily Telegraph" muß die Berliner Auffaſſung regiſtrieren, daß Chamberlain nicht die ganze Wahrheit geſagt habe, daß der engliſchen Oeffentlichkeit die tſchechiſchen Provokationen vorenthalten würden und daß man der Verbreitung von Lügen über Deutſchland freien Lauf gelaſſen habe. In Berlin, ſo zitiert das Blatt weiter, erklärt man, daß England die letzte Wochenendkriſe dadurch geſchaffen habe, daß es das deutſche amtliche Dementi über Truppenbewegungen nicht anerkannt habe.

Angeſichts dieſer deutſchen Stellungnahme dreht und wendet man ſich und verſucht, ſich mit allerlei Kniffen aus der Affäre zu ziehen. Man will glaubhaft machen, daß man ſich in Deutſchland „unnütz aufrege", was die Haltung Englands anbetrifft. Gleichzeitig aber gibt man ſich verzweifelt Mühe, der deutſchen Politik Nervoſität und aggreſſive Tendenzen hinſichtlich der Tſchechoſlowakei zu unterſchieben. In dieſen Rahmen paßt ein haarſträubender Bericht des Berliner Vertreters des „Daily Telegraph", der behauptet, viele Beſucher Deutſchlands hielten es für klüger, Deutſchland zu verlaſſen, bis die Lage ſich beſſere, und die Hotels entvölkerten ſich ſehr ſchnell!

Einen neuen Ton in dieſer Londoner Begleitmuſik ſchlägt plötzlich das halbamtliche Reuter-Büro an. Reuter ſchrieb nämlich am Mittwoch zum Verhältnis Berlin—Prag, daß man in London bei einem Rückblick auf die Ereigniſſe während des Wochenendes „das Nachlaſſen der Spannung nicht nur auf die Haltung einer einzelnen Macht zurückführe, ſondern vor allem auf die allgemeine Zurückhaltung, die überall an den Tag gelegt worden ſei. Deutſchland, Frankreich, die Tſchechoſlowakei, ebenſo Polen und Ungarn, ſo glaube man, hätten ihren Beitrag in dieſer Beziehung geleiſtet. Dieſe Ruhe und Selbſtbeherrſchung haben das Nachlaſſen der Spannung ermöglicht, die für den Erfolg irgendwelcher Verhandlungen ſo wichtig ſei."

*

Nadelſtichpolitik

Die neuen fortgeſetzten Grenzverletzungen der Tſchechen laſſen darauf ſchließen, daß man in Prag gar kein Intereſſe daran hat, die Lage zu entſpannen. Während man nach London und Paris meldet, daß man ſich alle Mühe gäbe, um die Ruhe wiederherzuſtellen, haben die tſchechiſchen Flieger ſcheinbar Befehl, das deutſche Gelände jenſeits der Grenze zu ſondieren und nach Möglichkeit zu photographieren. Man nimmt doch wohl nicht in Prag an, daß wir dieſer Nadelſtichpolitik ruhig zuſehen und uns zum Narren halten laſſen. Der ſcharfe deutſche Proteſt in Prag mag die Tſchechen darüber belehren, daß unſere Geduld bis zum äußerſten auf die Probe geſtellt wird.

Wir ſtellen immer wieder von neuem feſt: Prag iſt der Friedensſtörer, die Tſchechen allein trifft die Schuld an der faſt unerträglichen Spannung, ſie begnügen ſich nicht nur damit, das Sudetendeutſchtum in ihren Grenzen zu peinigen, zu hetzen und zu verfolgen, ſie verſuchen auch, das Deutſchtum jenſeits der Grenze zu beunruhigen und in Aufregung zu verſetzen. Während in den deutſchen Grenzorten kein deutſcher Soldat ſteht, marſchieren tſchechiſche Truppen längs der Grenze in kriegsmäßiger Ausrüſtung auf, ziehen Schützengräben, legen Drahtverhaue an und richten ihre Maſchinengewehre auf deutſches Land. Prag gibt ſich nicht einmal mehr die Mühe, dieſen Aufmarſch zu leugnen, was auch ſchon deswegen ausſichtslos wäre, weil die tſchechiſchen Maßnahmen von deutſcher Seite photographiſch feſtgehalten werden konnten. Scheinbar wird den Prager Kataſtrophenpolitikern von irgendwoher der Rücken geſtärkt!

Dieſe Bedrohung der deutſchen Grenze iſt eine ernſte Bedrohung des europäiſchen Friedens. Darüber mögen ſich auch die Politiker in London und Paris klar ſein, die ein ſeltſames Doppelſpiel treiben. Während Paris halbamtlich beſtätigt, daß deutſche Truppen, die angeblich kürzlich an der tſchechiſchen Grenze zuſammengezogen waren, zurückgezogen ſeien, hält man trotz dieſer Feſtſtellungen an den früheren Unwahrheiten feſt und verſucht, Deutſchland die Schuld an der Unruhe zuzuſchieben. Auch die engliſche Preſſe hat ſcheinbar wieder das ganze Geſindel, das in Erfindung von Greuelmärchen ſchon Uebung hat, mobilgemacht. Nur dieſen unverantwortlichen Elementen iſt es zu verdanken, wenn die ohnedies geladene Atmoſphäre gefahrdrohend wird.

Das halbamtliche Reuterbüro in London ſtieß in dieſe unverantwortliche Hetzkampagne der engliſchen Preſſe mit einer merkwürdigen Meldung, in der von einem Nachlaſſen der Spannung in Europa dank der allgemeinen Zurückhaltung die Rede war. Durch dieſe Feſtſtellung möchte das Reuterbüro den Politikern in London und Paris ihre Beſonnenheit und Ruhe beſcheinigen. Demgegenüber ſtellen wir feſt, daß dieſe Zurückhaltung leider nur vom Reuterbüro vermerkt wird. Wir ſind vielmehr der Auffaſſung, daß durch einſeitige Stellungnahme und Schritte an der falſchen Stelle unnötig dazwiſchengefunkt worden iſt. Wenn Deutſchland nicht eine geradezu bewundernswerte Zurückhaltung gezeigt hätte, ſo hätte der Funke am Pulverfaß, den Prag entzündet hat, vielleicht ſchon zur Exploſion geführt und in London und Paris hätte man ſich ſagen dürfen, daß man dieſen gefährlichen Funken noch geſchürt hat.

Tokio. Dreißig Angehörige der [illegible]apaniſchen Jugend ſind auf der Reiſe nach Deutſchl[illegible]d. Auf dem Bahnhof in Tokio fand eine Abſchiedsfeier sta[illegible]u der neben zahlreichen Vertretern der japaniſchen Regieru[illegible] und der Sportverbände der deutſche Geſchäftsträger Noebel [illegible]mit den Mitgliedern der Botſchaft ſowie eine Abordnung der „Deutſchen Jugend Japans" unter Gebietsführer Schulze erſchienen waren.

Die neuen Gauleiter in Oeſterreich

Rainer (Salzburg)

Klausner (Kärnten)

Globotſchnigg (Wien)

Eigruber (Oberdonau)

Hofer (Tirol)

Jury (Niederdonau)

Uiberreither (Steiermark)

Auch ſie ſtarben für Deutſchland!

Der letzte Gang der ſudetendeutſchen Blutzeugen

In tiefer Trauer und ſtummer Erbitterung trug das Sudetendeutſchtum ſeine Blutzeugen Niklas Hoffmann und Georg Böhm zu Grabe, die den Kugeln tſchechiſcher Soldateska zum Opfer fielen. Die Bevölkerung des Egerlandes, der engeren Heimat der beiden Ermordeten, nahm von ihnen in wahrhaft erſchütternder Weiſe Abſchied.

Schon in den Morgenſtunden zogen Tauſende von Egerländern nach Eger, von wo aus die Ueberführung der Toten in ihre Heimatorte erfolgte. Bald füllten Zehntauſende die Straßen der Stadt, über der die Trauerfahnen hingen. Führende Perſönlichkeiten der Sudetendeutſchen Partei trafen aus allen deutſchen Siedlungsgebieten ein. Unter den Trauergäſten aus Prag befanden ſich auch der deutſche Militärattaché Oberſt Touſſaint in Begleitung des deutſchen Luftattachés Major Möricke mit den Kränzen des Führers und Reichskanzlers für die Erſchoſſenen. Den geſamten Sicherheitsdienſt hatte die Ordnerſchaft der Sudetendeutſchen Partei übernommen, die Polizei verſah lediglich den Verkehrsſicherheitsdienſt.

Die Einſegnung der beiden Toten erfolgte auf dem Egerer Friedhof. Von dort bewegte ſich der Trauerzug durch die Straßen der Stadt, die ſämtlich überaus reichen Trauerſchmuck angelegt hatten, zum Marktplatz von Eger. Die Bevölkerung bildete dichtes Spalier und grüßte mit erhobener Hand in ſtiller Trauer die beiden Toten. An der Spitze der offiziellen Vertreter gingen die beiden reichsdeutſchen Offiziere, dann Konrad Henlein mit ſeinem Stellvertreter, dem Abgeordneten Frank.

Unter dem Geläute der Kirchenglocken näherte ſich der Kondukt der Stadt. Auf dem Marktplatz ſtanden die Volksgenoſſen zu Tauſenden und aber Tauſenden und grüßten in tiefem Schweigen die Toten. Hier war ein ſchwarzer Katafalk errichtet, auf den die Särge gehoben wurden.

Ein Chor der Egerer Geſangvereine ſang den Choral „Ein Volk". Dann ſprach der Führer des Sudetendeutſchen Bauernſtandes, Senator Pfrogner, dann im Namen der Hauptleitung der Sudetendeutſchen Partei Abgeordneter K. H. Frank, und anſchließend Konrad Henlein ſelbſt. Alle drei nahmen in ergreifenden Worten von den Toten Abſchied.

Als erſter Redner trat Senator Pfrogner vor die toten Kameraden hin, um ihnen den Abſchiedsgruß des ſudetendeutſchen Bauerntums zuzurufen:

Erſchüttert ſtehen wir, ſo ſagte er, vor euren Särgen. Stumm trauert das geſamte Sudetendeutſchtum um euch. Heute weiß die ganze Welt, daß nicht ihr zwei Egerländer Bauern es geweſen ſeid, die die Ruhe und die Ordnung unſerer Heimat geſtört haben. Mitten im Schaffen, im Kampf um die Lebensrechte unſeres Volkes, ſeid ihr euren Familien entriſſen worden.

Bald wird die Jugend den Pflug und das Schwert in ihre Fäuſte nehmen und es ſo führen, wie ihr es euer Leben lang getan habt. Und ſo werdet ihr in ihrem Blute, das euer Blut iſt, unter uns bleiben und unſterblich ſein. Euer Blutopfer wird uns eine bleibende Mahnung und eine ewige Verpflichtung ſein, alles einzuſetzen, wie ihr es getan habt.

Nach ihm nahm der Abgeordnete Frank das Wort:

Wiederum haben deutſche Männer für unſere nationalſozialiſtiſche Idee ihr Leben auf den Opfertiſch unſerer Schickſalsgemeinſchaft gelegt. Es iſt niemals eine große Idee dieſer Weltgeſchichte zur Tatſache geworden, wenn nicht Menſchen bereit waren, für ſie zu ſterben. Hermann Frank ſchloß ſeine Rede mit der Wendung: „Deutſchland muß leben, auch wenn wir ſterben."

Dann, als letzter, trat Konrad Henlein, der Führer des Sudetendeutſchtums, vor den Katafalk.

An den Toten gewandt, ſagte er:

Ich komme zu euch, um im Namen aller Kameraden und Kameradinnen und im Namen des Sudetendeutſchtums euch unſere letzten Grüße zu übermitteln. Grundlos traf euch das tödliche Blei... Erſchüttert und aufgerüttelt ſind wir und alle Deutſchen, wo immer ſie leben. Euer Opfer ſoll uns eine ſtete und ſtille Mahnung ſein. So nehmen wir von euch Toten Abſchied.

Zum Gruß ſenkten ſich alle Fahnen der Partei.

Sodann legten Oberſt Touſſaint und Major Moericke im Auftrag des Führers und Reichskanzlers Kränze Adolf Hitlers an den Särgen der beiden Toten nieder. Mit dem Lied vom guten Kameraden fand die Trauerfeier auf dem Marktplatz in Eger ihr Ende.

Durch ein dichtes Spalier von Volksgenoſſen erfolgte anſchließend die Ueberführung der Leichen in ihre Heimatorte nach Oberlohma und Fonſau.

Beherrſchte Haltung der Sudetendeutſchen

Zur Trauerfreier der beiden von einem tſchechiſchen Poliziſten erſchoſſenen Volksgenoſſen Hofmann und Böhm wird noch berichtet, daß der Ordnungsdienſt in der Stadt von den Ordnern der Sudetendeutſchen Partei durchgeführt wurde, ſo daß ſich neue Zwiſchenfälle nicht ereignen konnten. Die Lage ſah in den erſten Morgenſtunden allerdings noch zweifelhaft aus, weil plötzlich eine ſtarke Abteilung tſchechiſcher Gendarmerie, die auf rund 1000 Mann geſchätzt wurde, durch die Stadt marſchierte. Die Gendarmerie wurde aber dann ebenſo wie das Militär in den Kaſernen zurückgehalten, ſo daß die Trauerfeier ohne die geringſte Störung verlief. Die Ordner der SDP. bewieſen auch in dieſem Falle, daß ſie ihrer Aufgabe vollſtändig gewachſen waren.

Zu den Feierlichkeiten waren 39 Berichterſtatter von auswärts — unter ihnen Ward Price von der „Daily Mail" — eingetroffen. Sie hatten Gelegenheit, die beherrſchte Haltung der Sudetendeutſchen, von denen viele Zehntauſend in Eger zuſammengeſtrömt waren, zu beobachten. Die Empörung wegen des Todes der ſchuldloſen Opfer war einer feierlich ernſten Stimmung gewichen.

Auf der ganzen Strecke in die Heimatorte der Toten bildete eine vieltauſendköpfige Menſchenmenge Spalier, die die ſchuldloſen Opfer feierlich grüßte. In den Heimatorten fand die Beiſetzung der Toten in aller Stille nur in Anweſenheit ihrer Angehörigen ſtatt.

Schamloſe jüdiſche Mache

Boykottverſuch gegen deutſche Filme in Bukareſt

Ein unerhörter Skandal iſt jetzt in Bukareſt aufgedeckt worden. Es handelt ſich um einen Boykottverſuch der rumäniſchen Verleiher amerikaniſcher Filme gegen den deutſchen Film. Die rumäniſchen Verleiherfirmen befinden ſich ſelbſtverſtändlich zum größten Teil in jüdiſchen Händen. Sie wollen die Vorführung deutſcher Filme verhindern, ohne Rückſicht auf die rumäniſche Oeffentlichkeit, die deutſche Filme gern ſieht und ſogar ein Verlangen nach Erhöhung der deutſchen Filmquote hat.

Um ihr Ziel zu erreichen, ſetzten ſich die Verleiher mit den Pächtern eines Bukareſter Filmtheaters zuſammen, das viele deutſche Filme bringt und daher auch zahlreiche Beſucher hat. Den Pächtern wurde vorgeſchlagen, die deutſchen Filme auszuſchalten und dafür amerikaniſche Filmerzeugniſſe zu bringen. Als Ausgleich für den zu erwartenden Beſucherrückgang wurden beſonders günſtige Bedingungen ausgehandelt, zu denen die amerikaniſchen Filme geliefert werden ſollten. Das Geſchäft iſt noch nicht ganz perfekt, aber die Abſicht der Verleiher iſt völlig klar. Sie haben keine kaufmänniſchen Beweggründe, ſondern treiben Politik in der ſchamloſen Form des Boykotts deutſcher Filmerzeugniſſe.

„Bremen — Schlüſſel zur Welt"

Die Bremer Ausſtellung eröffnet.

In der Hanſeſtadt Bremen wurde die große Ausſtellung „Bremen — Schlüſſel zur Welt" durch den Gauleiter und Reichsſtatthalter Roever eröffnet.

Im Bremer Rathaus begrüßte der Regierende Bürgermeiſter von Bremen, SA.-Gruppenführer Boehmcker, die Anweſenden und unterſtrich in ſeinen Worten beſonders das enge und freundſchaftliche Verhältnis zu Italien. Dann ſprach der Stabsleiter des Reichspropagandaleiters der NSDAP. und Präſident des Inſtituts für deutſche Kultur- und Wirſchaftspropaganda, Hugo Fiſcher-Berlin. Die Ausſtellung „Bremen — Schlüſſel zur Welt" ſei ein ſtolzer Leiſtungsbericht nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit. Der Beauftragte Muſſolinis für koloniale Fragen, Generalleutnant Melchiori, hielt anſchließend eine Anſprache, in der er u. a. ſagte:

Wir wollen mit unſerer Beteiligung die aufrichtige Solidarität des faſchiſtiſchen Italiens an der durch das nationalſozialiſtiſche Deutſchland unternommenen Kampagne zur Rückgabe ſeiner Kolonien bezeugen. Zweitens wollen wir belegen, was Italien in Afrika zu realiſieren verſtanden hat, indem wir auf dieſe Art unſere Koloniſationsfähigkeit und unſer Recht, jene koloniale Expanſion weiterzuführen, die wir mit dem Krieg in Abeſſinien erreicht haben, dokumentieren. Unſere Solidarität mit Deutſchland, die auf jedem Gebiet effektiv und konkret iſt, iſt, was die koloniale Seite anbelangt, vom Duce in ſeiner hiſtoriſchen Rede in Rom vom 28. Oktober 1937 vor 100 000 Führern der Bewegung und in Gegenwart des Stellvertreters des Führers, Reichsminiſter Heß, feſtgelegt worden.

Wir denken, daß Deutſchland das Recht hat, Kolonien zu beſitzen. Seine ganze Vergangenheit als koloniſierende Nation bezeugt es und ſeine heutigen wirtſchaftlichen Notwendigkeiten verlangen es.

Ihr wie wir brauchen Rohſtoffe, und eure alten kolonialen Beſitzungen haben davon in Ueberfluß, auch wenn diejenigen, die heute dieſe Kolonien halten, das Gegenteil behaupten.

Für Verdienſte im Luftſchutz

Belohnung auch für freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeit.

Das am 5. Jahrestag der Machtergreifung vom Führer geſchaffene Luftſchutzehrenzeichen iſt nicht allein eine Auszeichnung für langjährige hauptamtliche Dienſte, ſondern eine Auszeichnung für beſondere Verdienſte auch bei freiwilliger und ehrenamtlicher Mitarbeit im Luftſchutz.

Das Luftſchutzehrenzeichen wird in zwei Stufen verliehen: die 1. Stufe für beſonders hervorragende Verdienſte um die Förderung des Luftſchutzes in Deutſchland, die 2. Stufe an Perſonen, die ſich in Deutſchland nach dem 30. Januar 1933 im Luftſchutz betätigt und hierbei beſondere Verdienſte erworben haben.

Die Verleihung des Luftſchutzehrenzeichens bietet die Möglichkeit, denjenigen Volksgenoſſen Dank und Anerkennung zum Ausdruck zu bringen, die ſeit Jahren Freizeit und Arbeitskraft ehrenamtlich in den Dienſt der Luftſchutzarbeit ſtellten.

Die Tatſache der Schaffung eines beſonderen Luftſchutzehrenzeichens durch den Führer und Reichskanzler bedeutet aber auch eine Anerkennung der Luftſchutzarbeit überhaupt. Als ſolche gilt die Mitarbeit im Flugmeldedienſt, Luftſchutzwarndienſt, Sicherheits- und Hilfsdienſt, Werkluſtdienſt, Selbſtſchutz und erweiterten Selbſtſchutz.

Steuerung verſagte — 9 Todesopfer Auf der Landſtraße Bitlis—Diarbekir in Oſtanatolien iſt ein Laſtkraftwagen, deſſen Steuerung verſagte, 300 Meter tief abgeſtürzt. Das Unglück forderte neun Todesopfer. Weitere ſechs Perſonen wurden ſchwer verletzt.

Die Korallenprinzeſſin

ROMAN v. F. B. CORTAN

31. Fortſetzung

„Onkel Paul, wo fahren wir denn hin?" fragte Didi.

Sie waren ſchon eine gute Weile unterwegs. Backbords dehnte ſich in einiger Entfernung die felſige Küſte des Feſtlands, ſteuerbords war die offene See.

„Ins Blaue!" lachte der Onkel. „Iſt's nicht herrlich, ſo dahinzuſauſen?"

„Wundervoll?" ſagte Didi und dachte daran, wie ſie in eben ſo einem Boot in tauſend Angſten hilf- und ratlos dahingebrauſt war, damals an jenem Tage, an dem ſie Marko kennengelernt hatte.

Als ob der Onkel ihre Gedanken erraten hätte, fragte er jetzt:

„Sag mal, hier in der Nähe muß doch das Inſelchen liegen, an dem du an deinem Geburtstag Schiffbruch erlitten haſt?"

„Weit kann's nicht mehr ſein."

Wieder fuhren beide eine ganze Weile ſchweigend. Ein dunkler Punkt am Horizont vergrößerte ſich langſam, wuchs aus dem Meer.

„Das iſt die Inſel!" ſagte Didi.

„Die muß ich kennenlernen! Kurs Südſüdweſt!"

Didi wollte etwas einwenden, aber ſie ſchwieg. Lebendig tauchte ihr Erlebnis auf jener Inſel, die nun immer näher kam, wieder vor ihr auf. Hätte ſie dieſe Inſel doch nie kennengelernt! Und doch zog es ſie zu ihr hin. Sie wollte ſie noch einmal betreten, und damit endgültig begraben, was zwiſchen damals und heute lag.

Das waren die Felsklippen, auf die ſie damals zugeraſt war. Auch jetzt hatte das Boot dieſelbe Geſchwindigkeit, aber es wurde von ſicherer Hand gelenkt und gehorchte dem Steuer.

Greifbar näher rückten die Klippen.

Da fuhr ſie aus ihrer Träumerei durch einen derben Fluch des Onkels auf.

„Verdammte Schweinerei!"

Wie ein Wilder machte der Onkel ſich am Steuer zu ſchaffen. Gerad auf die Felſen zu ſauſte das Boot.

Entſetzt ſchaute der Onkel ſie an.

„Da haben wir den Salat!" brüllte er. „Das Steuer verſagt!"

Didi ſaß vom Schreck gelähmt.

„Spring, ſpring ins Waſſer!" ſchrie der Onkel ſie an. „Wir rennen auf die Klippen! Donnerwetter, ſpring!"

Da gehorchte Didi und ſprang und ſchwamm. Das Boot ſchoß davon. Um Gottes willen, der Onkel! Warum ſprang er nicht auch? Schwimmend hielt Didi Ausſchau und ſah, wie das Boot mit dem Onkel am Steuer haarſcharf an den Klippen vorbeiglitt. Gott ſei Dank, dachte ſie. Vielleicht hat der Onkel es wieder in ſeine Gewalt bekommen. Sie kletterte an den Felſen hoch.

Als ſie ſich umblickte, war von dem Boot nichts zu ſehen. Da ſtieg ſie höher auf die Spitze des Eilands, von der man Rundſicht nach allen Seiten hatte. Triefend naß ſtand ſie da in ihrem Bordanzug. Und ſah nun zu ihrer größten Überraſchung das Boot mit dem Onkel immer weiter in der Richtung nach Trogir davonjagen. Hatte er es doch nicht wieder in ſeine Gewalt bekommen? Aber nein, er winkte ihr mit einer Hand zu. Sie winkte zurück, aber unbekümmert fuhr er weiter.

Was fiel dem Onkel ein? Sie konnte das nicht verſtehen. Aber dann beruhigte ſie ſich. Er würde ſie hier ſchon nicht ſitzenlaſſen, würde zurückkommen! Hatte ſicher einen Grund, warum er nicht ſofort umkehrte.

Wie einſt, ſo ſtand ſie jetzt wieder auf dem einſamen Felseiland. Heute allerdings mit der tröſtlichen Gewißheit, daß jemand wußte, wo ſie war, und ſie bald abholen würde.

Die Sonne ſchien noch warm. Sie zog ihre naſſen Kleider aus und breitete ſie auf den Felſen zum Trocknen, nachdem ſie das Waſſer ausgewrungen hatte. Ein lauer Wind ſpielte um ihren Körper. Sie lief ein wenig auf und ab, bis ſie trocken war. Dann ſetzte ſie ſich und empfand wohltuend die Wärme der Sonnenſtrahlen.

Fern am Horizont verſchwand das Boot mit dem Onkel.

Es war alles wie einſt, und doch ganz anders! Warum konnte man nicht die Zeit zurückdrehen wie einen Film und noch einmal neu erleben? Wie vieles würde man dann ganz anders machen!

Schluß mit dem, was geweſen! Heute, hier auf der Inſel wollte ſie ein neues Leben beginnen!

Sie erinnerte ſich der Korallenkette, die ſie um den Hals trug, dieſes Andenken, von dem ſie ſich noch nicht hatte trennen können. Sie band ſie ab und betrachtete ſie ſinnend. Wie hieß es doch noch gleich in dem Korallenlied?

Korallen, wie Tropfen ſo rund und ſo rot
wie Herzblut, ſind Herzensgedanken,
die leuchtend die Liebſte umranken.
Erblaſſen ſie, wiſſe, die Liebe iſt tot.

Waren ſie nicht blaſſer geworden, die Korallen? Wie hieß es doch weiter in dem Lied?

Dann nimm die Korallen am ſelbigen Tag
und wandre zum Meer, wo der Fiſcher ſie brach,
und wirf ſie zur Tiefe hinab!
Sie nahmen dein Leid mit ins Grab!

Es war eine tiefe Weisheit in dieſem Volkslied. Fort mit dieſem Andenken! Vielleicht nahm es wirklich ihr Leid mit. Sie nahm die Kette und ſchleuderte ſie über die Klippen zum Meer.

* * *

„Meine neue Maſchine ſteht bereit, Marko!"

„Menſch, Kücken, du biſt auch zäh wie ein Orientale! Flieg doch mit 'nem andern!"

„Marko, du warſt mein Fluglehrer! Es iſt ſo 'n kleiner Aberglaube dabei, daß ich meinen erſten Flug in der neuen Maſchine mit dir machen möchte."

„Nur ſchön! Weil du es biſt!"

Marke folgte ſeinem Quälgeiſt zum Flughafen hinab.

Als Kücken ſchon auf dem Führerſitz Platz genommen hatte, drehte er ſich noch einmal zu Marko, der ſich hinter ihm auf dem Beobachterſitz anſchnallte, um:

„Übrigens, weißt du ſchon, der Conte Niko hat ſich verlobt!"

Marke horchte überraſcht auf, ſagte aber gleichgültig:

„Von mir aus! Sicher mit Didi Orſitſch?"

„Da kennſt du aber Didi ſchlecht! Nein, mit ihrer Freundin, der blonden Jela! Ich traf zufällig in Trogir den Kapitän Orſitſch. Der hat es mir erzählt."

„Fahr ſchon los!" ſchimpfte Marko, aber er konnte ſeine Erleichterung doch nicht ganz verbergen.

Grinſend drückte Kücken auf den Anlaſſer. Der Motor ſprang an, der Propeller begann ſich zu drehen. Das Waſſer ſchäumte unter den Schwimmern auf, dann hob ſich das Flugzeug in die Luft. Donnernd knatterte der Motor, immer höher ſchraubte ſich die Maſchine. Kücken nickte zu Marko zurück, was beſagen wollte: iſt ſie nicht fabelhaft, meine neue Kiſte?

Weſtwärts ging der Kurs. Über Trogir hinweg, dann über die Bucht von Saldon aufs offene Meer. Nun hielt Kücken ſich etwas nördlich.

Sein Ziel war nicht zu verfehlen, aber er kannte es nicht genau. Er flog nicht allzu hoch.

Eifrig ſchaute er aus, und jetzt hatte er entdeckt, was er ſuchte. Ein Rennmotorboot, das ihm nun durch ſeine Fahrt den genauen Kurs wies. Er brauſte los.

Jedesmal, wenn Marko dieſe Strecke wieder flog, dann mußte er an jene kleine Inſel denken, auf der er Didi zum erſtenmal getroffen hatte. Dort unten lag das Eiland und kam immer näher. Dort hatte er Didi winkend erblickt.

Er ſchaute genauer hin.

Spiegelte ihm ſeine Phantaſie etwas vor? Nein, dort war tatſächlich ein Menſch auf den Felſen und winkte herauf.

(Schluß folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 123 Sonnabend, den 28. Mai 1938 60. Jahrg.

Die Provokationen dauern an

Verfliegen ausgeſchloſſen

Neue Grenzverletzung durch tſchechiſches Flugzeug

Am 27. Mai erſchien morgens über der Stadt und dem Grenzbahnhof Gmünd im Gau Niederdonau in etwa 150 Meter Höhe ein einmotoriger tſchechiſcher Militärdoppeldecker mit dem Zeichen B. 92, der offenbar mit zwei Perſonen, einem Flugzeugführer und einem Beobachter, beſetzt war. Der Doppeldecker überflog zunächſt die Bleilebenbrücke, kreiſte dann ganz niedrig um den Grenzbahnhof Gmünd, wobei ſich von den beiden Inſaſſen des Flugzeuges der vorn ſitzende weit aus dem Flugzeug herausbeugte und einen Photographenapparat oder eine Filmkamera in den Händen hielt. Das Flugzeug beſchrieb dann einen Bogen um die evangeliſche Kirche und flog dann der Eiſenbahnlinie entlang nach Ceske Velenice zurück.

Es iſt von Hunderten von Perſonen geſehen worden, deren ſich wegen dieſer neuen Grenzverletzung eine große Erregung bemächtigte. Da das Wetter völlig klar war, iſt ein Verfliegen ausgeſchloſſen. Das Flugzeug kam aus Richtung Budweis an der Eiſenbahnſtrecke Pilſen—Budweis—Gmünd—Wien entlang. Den ortskundigen tſchechiſchen Fliegern iſt ohne Zweifel nicht unbekannt, daß ſich noch auf tſchechiſchem Gebiet in Ceske Velenice die beiden markant in das Gelände eingeſchnittenen Eiſenbahnſtrecken von Budweis über Gmünd nach Wien und von Prag über Tabor und Ceske Velenice nach Wien vereinigen und in den tſchechiſchen Grenzbahnhof Ceske Velenice einmünden. Der Bahnhof bildet daher einen hervorragenden Orientierungspunkt für jeden Flieger. Es kann ſich alſo bei dieſem neuen Grenzzwiſchenfall nur um eine beabſichtigte Grenzverletzung zu militäriſchen Zwecken handeln.

Weitere Proteſte in Prag

Der deutſche Geſandte in Prag hat erneut in Noten bei der tſchechoſlowakiſchen Regierung gegen die andauernden Grenzverletzungen durch tſchechiſche Flieger proteſtiert.

Deutſcher Grenzbauer niedergeſchlagen

Neue Gewalttat tſchechiſcher Soldateska

Das Linzer Blatt „Arbeiterſturm" meldet aus Freiſtadt eine neue tſchechiſche Gewalttat. In der Nähe von Kaplitz verlangten tſchechiſche Soldaten von einem deutſchen Grenzbauern, der ſeinen Acker pflügte, einen Ausweis. Als er erklärte, daß er einen ſolchen bei der Arbeit nicht mit ſich trage, weil ſein Hof ohnedies in nächſter Nähe ſei, wurde er mit Feldſpaten und Gewehrkolben von der tſchechiſchen Patrouille niedergeſchlagen, ſo daß er ſchwerverletzt ins Spital gebracht werden mußte. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt.

Prags angebliche Gegenrechnung

Die gefährlichen deutſchen Verkehrsflugzeuge.

Das Prager Preßbüro veröffentlicht eine Meldung, nach der angeblich in der Zeit vom 20. bis 25. Mai, hauptſächlich am 20. und 21. Mai, in 17 Fällen deutſche Militärflugzeuge tſchechoſlowakiſches Gebiet verletzt und 16 Flugzeuge die tſchechoſlowakiſch-deutſche Grenze „berührt" hätten.

•

Zu dieſen unglaublichen Behauptungen ſchreibt der „Deutſche Dienſt":

Das Prager Preßbüro hat es für nötig befunden, am 26. Mai, nachdem der deutſche Geſandte in Prag mehrmals ſchärfſten Proteſt gegen zahlreiche Grenzverletzungen durch tſchechiſches Militär und Militärflugzeuge und das Photographieren deutſchen Gebietes erhoben hatte, eine angebliche Gegenrechnung aufzuſtellen.

Man hat offenbar vorſichtshalber dieſe weit zurückliegenden Termine gewählt, um eine Nachprüfung dieſer Angaben zu erſchweren. Es iſt kaum anzunehmen, daß die tſchechiſchen Stellen auch nur einen Tag gezögert haben würden, wirkliche deutſche Grenzverletzungen zu diplomatiſchen Schritten zu benutzen und die ganze Welt um Hilfe anzurufen.

Man hat es ſich am Schreibtiſch in Prag bei der Zuſammenſtellung der Liſte ſehr bequem gemacht, dabei aber überſehen, auch die Wetterberichte mit heranzuziehen und ſo die Flugvorausſetzungen in den einzelnen Gebieten feſtzuſtellen. Man hätte dann nämlich in einem Teil der angegebenen Fälle ſofort erfahren, daß die

Grenzverletzungen unmöglich

ſtattgefunden haben können, weil durch Nebel und niedrige Wolken bei der ſchlechten Wetterlage in den Tagen vom 20. bis 23. Mai die Flugmöglichkeit außerordentlich ſtark beſchränkt war. Das trifft zum Beiſpiel auf die angeblichen Grenzverletzungen im Raume des Rieſengebirges und Glatzer Berglandes zu.

Es kommt nun hinzu, daß die Tſchechen in ihrer Großzügigkeit auch alle planmäßigen deutſchen Verkehrsflugzeuge der Strecke Berlin—Prag—Wien und Breslau—Wien in ihre Aufſtellung mit hineinbezogen haben und harmloſe dreimotorige Junkers-Flugzeuge, deren angegebene Kennzeichen auch auf dem Prager Flughafen genau bekannt ſind, plötzlich zu gefährlichen deutſchen Militäreindeckern wurden.

In den Angaben wird weiterhin allgemein von Flugzeugen mit Hakenkreuzabzeichen geſprochen. Es wird auch den tſchechiſchen Stellen bekannt ſein, daß das Hakenkreuzabzeichen von ſämtlichen Flugzeugen der Verkehrsluftfahrt geführt wird und Militärflugzeuge durch ein einfaches ſchwarzes Kreuz gekennzeichnet ſind.

U. a. wird von tſchechiſcher Seite angegeben, daß am Freitag, dem 20. Mai, bei Friedland ein zweimotoriger Eindecker geſichtet worden ſei, der als Kennzeichnung die Zahl 2511 getragen habe. Schon dieſe Angabe kann widerlegt werden, denn es gibt in der geſamten deutſchen Luftwaffe, ebenſo wie in der Verkehrsluftfahrt kein Flugzeug mit dieſer Kennzeichnung.

Bei Braunau in Böhmen ſei ein deutſches Bombenflugzeug mit dem Zeichen D-AEA feſtgeſtellt worden, das den Bahnhof in Halbſtadt photographierte. Dreimotorige Flugzeuge ſind Kabinenflugzeuge, in denen auch die Beſatzung in einer geſchloſſenen Kabine ſitzt, ſo daß ſie von unten gar nicht zu ſehen iſt. Nun kommt aber weiter hinzu, daß es einmal ein Kennzeichen D-AEA nicht gibt, weil die Flugzeuge der Verkehrsluftfahrt neben dem Erkennungsbuchſtaben D vier weitere Buchſtaben tragen. Es dürfte hier ein Buchſtabe ausgefallen ſein. Das Kennzeichen allein aber iſt ſchon ein Beweis dafür, daß es ſich nur um ein Paſſagierflugzeug handeln kann, und zwar um ein Flugzeug der Linie Wien—Breslau, die in der Nähe von Braunau vorbeiführt.

Die Tatſache, daß auf reichsdeutſchem Gebiet 16 deutſche Bombenflugzeuge in der Nähe von Bad Altheide gekreuzt hätten, wird von den Tſchechen ebenfalls als eine „beinahe" Grenzverletzung angeführt und in die Aufzählung mit aufgenommen, um ſie reichhaltiger erſcheinen zu laſſen.

Am Schluß der aufgeſtellten Liſte wird dann ein angeblicher deutſcher Militäreindecker D-ANAD genannt, der über Pilſen, alſo 80 Kilometer von der tſchechoſlowakiſch-deutſchen Grenze geſichtet worden ſei. Ein Flugzeug D-ANAD gibt es nicht, dagegen ein deutſches Verkehrsflugzeug D-ANAO.

Das Flugzeug D-ANAO iſt das Streckenflugzeug Berlin—Wien, das vertragsmäßig über tſchechiſches Gebiet fliegt und am 25. von Wien nach Berlin und von Berlin nach Wien geflogen iſt. Es hat dabei einer Schlechtwetterzone weſtlich ausweichen müſſen und ſo auch die Stadt Pilſen berührt. Das Zeichen D-ANAO iſt allen tſchechiſchen Luftbehörden bekannt.

Es bleibt alſo von der tſchechiſchen Liſte angeblicher Grenzverletzungen nichts übrig als der peinliche Nachgeſchmack, daß man hier, um ſich aus der unhaltbaren Lage herauszumanövrieren, in die die Tſchechoſlowakei durch die Erkundungsflüge ihrer Militärflugzeuge auf deutſches Gebiet gebracht worden iſt, und um gegenüber den weſteuropäiſchen Mächten das Geſicht zu wahren, einfach wahllos eine Liſte angeblicher Grenzverletzungen zur Kompenſation aufſtellte.

Die zweite Etappe

Am Sonntag wieder Gemeindewahlen in der Tſchechei

Nachdem am vergangenen Sonntag die erſte Etappe der Gemeindewahlen in der Tſchechoſlowakei dem Sudetendeutſchtum einen überwältigenden Sieg gebracht hat, wird Sonntag der zweite Teil der Wahlen durchgeführt. Für dieſe zweite Etappe ſind in 2480 Gemeinden, davon in 897 ſudetendeutſchen Orten, Wahlen ausgeſchrieben. In ſolchen Orten, vor allem in kleineren Gemeinden, in denen ſich die Parteien auf eine gemeinſame Liſte geeinigt haben oder nur eine einzige Partei kandidiert, iſt eine Wahl nicht notwendig. Das trifft auf zahlreiche ſudetendeutſche Orte zu, wo ausſchließlich die Sudetendeutſche Partei kandidiert.

Von den 2480 Gemeinden liegen 1660 in Böhmen, 740 in Mähren-Schleſien, 22 in der Slowakei und 58 in Karpatorußland. Die größeren deutſchen Orte, in denen gewählt wird, ſind Bilin, der Geburtsort des Reichsſtatthalters Seyß-Inquart, Stecken bei Iglau, Friedland, Komotau, Gablonz, Tannwald, Weipert, Freiwaldau, Jauernigg und Eisgrub, in der Slowakei Schemnitz und Trentſchin-Teplitz. In einigen Prager Bezirken finden Wahlen in die Ortsausſchüſſe ſtatt.

Prag bewaffnete Kommuniſten

„Amtliche Organe" im Sudetenland — Was ein engliſcher Berichterſtatter ſah

Ein Sonderberichterſtatter des Londoner Blattes „Daily Mail" hat ſich die Mühe gemacht, ſelbſt das ſudetendeutſche Gebiet zu bereiſen, um ſich ein Bild von den wahren Zuſtänden zu machen. Der Sonderberichterſtatter kommt zu der Feſtſtellung, daß die Gefahr ernſter Zwiſchenfälle an der deutſch-tſchechoſlowakiſchen Grenze immer noch groß ſei, weil die tſchechiſchen Truppen nach wie vor dort konzentriert ſeien.

Ueberall habe er Proteſte dagegen gehört, daß die tſchechiſchen Truppen die ſudetendeutſche Bevölkerung mißhandelten, als ſei ſie ein feindliches Volk in einem eroberten Gebiet. Man habe ihm erklärt, daß, wenn es ſo weiter gehe, einige leicht erregbare Deutſche zurückſchlagen könnten. Man würde ſie ohne weiteres erſchießen, denn die tſchechiſchen Soldaten ſeien ſehr aufgeregt und ihre Offiziere hätten ſie anſcheinend nicht in der Kontrolle. Die Folgen würden unüberſehbar ſein.

In Kaaden, wo die tſchechiſchen Truppen bei ihrem Einrücken behauptet hätten, es herrſche „Kriegszuſtand", hätten die Soldaten den Bauern Maſchinen und Wagen beſchlagnahmt und ſchleunigſt Bäume gefällt, um ſämtliche Wege zu verbarrikadieren. Er ſelbſt ſei in ſeinem Wagen von tſchechiſchen Soldaten angehalten worden und nach dem Paſſieren zahlreicher Barrikaden habe er Truppenabteilungen bemerkt, die teils in den Wäldern dicht an der deutſchen Grenze verſteckt waren.

In verſchiedenen Orten hätten die Tſchechen die ſudetendeutſchen Kommuniſten bewaffnet. Dieſe Kommuniſten hätten es mit geſchultertem Gewehr plötzlich zu einer amtlichen Autorität gebracht, die ſie über ihre Nachbarn mit großer Schadenfreude ausüben würden.

An mehreren Stellen ſei er dicht an der deutſchen Grenze geweſen, habe aber keine Anzeichen von militäriſchen Bewegungen auf der deutſchen Seite bemerkt.

Die „Daily Mail" ſpricht in Ergänzung des Reiſeberichts ihres Sonderberichterſtatters über die Verhältniſſe im ſudetendeutſchen Grenzgebiet im Leitartikel die Anſicht aus, daß eine Beſſerung der Lage erſt dann eintreten werde, wenn die Prager Regierung ihre Truppen aus dem ſudetendeutſchen Gebiet zurückgezogen habe. Was im übrigen Henlein für ſein Volk verlange, ſei nichts anderes als dieſelbe Regierungsform, die auch England ſeinen Völkern in aller Welt gegeben habe.

Die Tſchechen müßten großzügige Zugeſtändniſſe machen, wenn die Kriſe überwunden werden ſolle. Sie könnten das um ſo eher, als Henlein die Zuſage gegeben habe, daß die Sudetendeutſchen bei Annahme ſeiner Vorſchläge weiterhin Bürger der Republik bleiben würden.

Geſchützſtände längs der deutſchen Grenze

Die Beobachtungen des engliſchen Berichterſtatters werden durch Feſtſtellungen eines Sonderberichterſtatters der Wiener „Reichspoſt" beſtätigt, der nach Kittſee geſchickt worden war. Der Berichterſtatter erklärte, man könne nunmehr feſtſtellen, daß die Befeſtigungsanlagen einen Umfang angenommen haben, der kaum noch zu überbieten iſt. Im einzelnen führt der Berichterſtatter aus:

Von der deutſchen Reichsgrenze ſieht man leicht Geſchützſtände, deren Panzerkuppen nun enthüllt ſind. Bei Kittſee beginnen die tſchechiſchen Befeſtigungsanlagen in der nächſten Nähe der Grenze. Mit freiem Auge kann man ein halbes Dutzend dieſer Werke, die von einem großen Aufgebot von Soldaten beſetzt ſind, erkennen.

Der Hauptſtützpunkt ſcheint etwa 500 Meter weſtlich von der aus Kittſee gegen Preßburg führenden Straße gelegen zu ſein. Schreitet man die Grenze in der Richtung auf dieſes Werk ab, ſo kann man ſich auf weniger als 200 Meter nähern und hier die Panzerkuppen und die Unterſtände aus nächſter Nähe deutlich wahrnehmen. In wenig pietätvoller Weiſe wurde dieſer Stützpunkt mitten in einem Kriegerfriedhof errichtet, ſo daß das Panzerwerk links und rechts von Grabkreuzen umgeben iſt. An ſeinem Fuße ſteht eine Kapelle, und dann beginnen wieder die Stacheldrahtverhaue, die ſich in die Richtung nach Berg hinziehen und der Reichsgrenze bis auf 20 Meter nahekommen.

Wie ſich der Berichterſtatter perſönlich überzeugen konnte, iſt diesſeits der Grenze weit und breit kein deutſcher Soldat zu ſehen. Sogar die Zollhäuſer ſind nur von den dort regelmäßig dienſttuenden zwei bis drei Beamten beſetzt.

Die ganze Stadt Preßburg und auch der Brückenkopf ſind voll von Militär. Da ein ſtändiges Kommen und Gehen herrſcht, iſt nicht feſtzuſtellen, wieviel Jahrgänge eigentlich einberufen worden ſind. Die Tſchechen ſcheinen dieſen Anlaß dazu benutzt zu haben, um durch die Aushebung wahlberechtigter Perſonen in den nichttſchechiſchen Gebieten das Ergebnis der Gemeindewahlen zu verfälſchen.

Wie mitten im Kriegsgebiet

Bericht eines Engländers aus dem Sudetengebiet

Ein Engländer, der einige Wochen in Karlsbad zur Kur zugebracht hat, trat in dieſen Tagen mit ſeinem Wagen von Karlsbad über Eger und durch Deutſchland eine Rückreiſe nach England an. Bei ſeinem Aufenthalt in Hof ſchilderte er ſeine Erlebniſſe auf ſeiner Fahrt von Karlsbad bis zur Grenze.

Er erklärte, daß er ſich vorgekommen ſei wie mitten im Kriegsgebiet zwiſchen kämpfenden Truppen. Auf der kurzen Strecke von Karlsbad bis Eger ſei ſein Wagen mehr als zwanzigmal umgeleitet worden. Er hätte immer wieder von der Hauptſtraße abbiegen müſſen. Offenbar habe man an der Staatsſtraße die Brücken geſprengt und leite nun die Fahrzeuge um.

Die deutſchen Bauern hätten ihm erklärt, daß die ganze Feldarbeit ſeit 14 Tagen ruhe und ſie der Zukunft mit größter Sorge entgegenſähen. Sie könnten ſich ohne Lebensgefahr nicht mehr auf ihre Felder begeben, da ſich zwiſchen den Ackerſtücken Maſchinengewehrneſter befänden und Betonunterſtände. Ihr Ackergerät und ihre Ackerwagen hätte man ihnen trotz aller Widerſprüche zur Herſtellung von Barrikaden fortgenommen. Wer verſuche, dieſes Ackergerät zurückzuholen, werde mit Erſchießen bedroht. Vielen Bauern ſeien außerdem auch die Pferde für militäriſche Zwecke fortgenommen worden.

An ſämtlichen Brücken, die er auf der ganzen Strecke paſſiert habe, hätten überall militäriſche Feldwachen gelegen. Die Brücken ſeien ſämtlich angebohrt und die Bohrlöcher mit Ekraſit geladen worden. Die Sprengvorbereitungen ſeien deutlich zu erkennen. In Neuſattel und anderen Orten., die er habe paſſieren müſſen, habe man in den öffentlichen Gebäuden, insbeſondere in den Schulen, Brandvorbereitungen getroffen. Zahlreiche Zimmer ſeien mit Stroh gefüllt worden, daneben ſtänden Petroleumkannen, ſo daß einige Handgriffe genügten, um dieſe Gebäude in brennende Fackeln zu verwandeln.

Die Bahnhöfe blieben abends unbeleuchtet, und die Züge führen mit abgeblendetem Licht. Reiſende, die es wagten, in den Abteilen Licht zu machen, würden vom Zugperſonal bedroht. **Unter dieſen Umſtänden hätten es** zahlreiche Kurgäſte in Marienbad und Karlsbad vorgezogen, ſchnellſtens abzureiſen, da ſie ſich angeſichts dieſer umfangreichen Kriegsvorbereitungen fürchteten. In der Nähe von Eger ſei eine Reihe von Hügeln, von denen aus man eine gute Ausſicht auf die Ebene habe und die daher militäriſch von Wichtigkeit ſein könnten, unterminiert und mit Sprengladungen verſehen worden, um ihre militäriſche Benutzung durch einen möglichen Gegner zu verhindern.

Geheimnis um den Pittsburger Vertrag

Amerika-Slowaken hüten das Original — Jagd der Tſchechen auf das Dokument.

Die Abordnung der Slowaken aus Amerika, die ſich zu der Zwanzigjahrfeier anläßlich der Unterzeichnung des Pittsburger Vertrages in die Slowakei begibt, wurde in Warſchau herzlich begrüßt. Der regierungsfreundliche „Expreß Poranny“ veröffentlicht eine Erklärung des Vorſitzenden der ſlowakiſchen Liga in Amerika, Dr. Hletko, über den Pittsburger Vertrag. Er bringe, ſo erklärte Hletko, den Vertrag nach Europa mit, damit ſich die ſlowakiſche Nation und die ganze Welt davon überzeugen können, daß dieſer Vertrag keine Fälſchung iſt und daß er die Unterſchrift Maſaryks trägt, der den Text des Vertrages im Konzept perſönlich niedergeſchrieben hat. Trotzdem habe Maſaryk in einem Brief an den Prälaten Hlinka am 12. Oktober 1929 den Vertrag eine Fälſchung genannt. Wahrſcheinlich ſei dieſe Behauptung darauf zurückzuführen, daß damals bei einem Einbruch in die Wohnung des inzwiſchen verſtorbenen ſlowakiſchen Konſuls Mamatej das Konzept mit der eigenhändigen Unterſchrift Maſaryks geſtohlen worden war. Indeſſen ſei durch einen glücklichen Zufall das Original des Vertrages, das ſich ebenfalls in der Wohnung Mamatejs befand, bei jenem Einbruch nicht mitgeſtohlen worden.

Dr. Hletko erinnert daran, daß der ſlowakiſche General Stefanik unter recht geheimnisvollen Umſtänden in der Nacht vom 4. Mai 1919 im Flugzeug von den Tſchechen abgeſchoſſen wurde und ſo ums Leben gekommen iſt. Von mancher Seite werde vermutet, daß die Tſchechen mit voller Abſicht das getan hätten, weil ſie glaubten, daß General Stefanik eben dieſes Original des Vertrages bei ſich führen würde.

Auch jetzt werde man das Original ſorgfältig bewahren, und man ſei auch auf alles vorbereitet. Den in der Tſchechoſlowakei lebenden Slowaken werde man für ihren Kampf nur eine beglaubigte Abſchrift des Vertrages zugehen laſſen und das Original wieder mit nach Amerika nehmen.

Die Memeldeutſchen klagen an

Scharfer Vorſtoß gegen den litauiſchen Gouverneur

Im Memelländiſchen Landtag unternahm die Fraktion der memelländiſchen Einheitsliſte ſcharfe Vorſtöße gegen die Politik des litauiſchen Gouverneurs, dem Mißbrauch der ſtaatlichen Machtmittel zu unberechtigten Eingriffen in memelländiſche Zuſtändigkeiten zum Vorwurf gemacht wurden.

Den erſten Anlaß zu dem Vorſtoß bot die Verleſung eines erneuten Vetos des Gouverneurs gegen das bereits zweimal vom Landtag beſchloſſene Geſetz zur Abänderung der Gewerbeordnung. Der Vorſitzende der Finanzkommiſſion, Abgeordneter Bingau, führte an Hand von ſchriftlichen Unterlagen den Nachweis, daß die litauiſchen Direktoren in der Finanzverwaltung in unverantwortlicher Weiſe mit Mitteln der Allgemeinheit gewirtſchaftet hätten, und daß größere Beträge teils für perſönliche Zwecke, teils für Zwecke der litauiſchen Propaganda im Memelgebiet verausgabt worden ſeien.

Den Schluß der Sitzung bildete die Beantwortung einer Interpellation durch das Direktorium in der Frage der Ausſtellung von memelländiſchen Päſſen. Es ſtellte ſich hierbei heraus, daß das Memeldirektorium ſeit dem Jahre 1934 vom litauiſchen Gouverneur gezwungen wird, bei der Ausſtellung von Päſſen an Memelländer den durch Art. 34 des Memelſtatuts vorgeſchriebenen Vermerk „Bürger des Memelgebiets“ fortzulaſſen und daß auf dieſe Weiſe die vom Statut gewollte Unterſcheidung zwiſchen Großlitauern und Memelländern verwiſcht werden ſoll. Der Gouverneur ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß die Beſtimmung des Art. 34 des Memelſtatuts nur für ſogenannte Inlandspäſſe gelte.

Der Abgeordnete Monien ſtellte hierzu feſt, daß bis zum Jahre 1934 die unbeſtrittene Praxis beſtanden habe, zwiſchen Auslandspäſſen und Inlandspäſſen keinerlei Unterſchied zu machen. Wenn nunmehr das Gouvernement eine Aenderung dieſer Praxis durchführen wolle, ſo ſei dies eine Erſcheinungsform jener Politik, die auf eine Liquidierung der Autonomie des Memelgebiets hinziele. Für die Memelländer ſei jedoch die Memelbürgerſchaft nach dem Willen der Signatarmächte ein ſtaatsrechtlicher Begriff und eine politiſche Tatſache.

Aufbau der Arbeitsfront in Oeſterreich

Organiſation bis 1. Auguſt beendet

Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel hat folgende Anordnung erlaſſen:

„Mit dem Aufbau der Arbeitsfront, in der ſich alle ſchaffenden Deutſchen der Oſtmark zuſammenſchließen werden, iſt ſofort zu beginnen.

Verantwortlich in den einzelnen Gauen für den Aufbau und die Führung der Arbeitsfront iſt ausſchließlich der Gauleiter, in den Kreiſen der Kreisleiter und in den Ortsgruppen der Ortsgruppenleiter. Die Ernennung hat bis auf weiteres nur kommiſſariſchen Charakter.

Den Gauleitern und Kreisleitern wird für die Dauer des Aufbaues je ein Parteigenoſſe beigegeben, der bisher an verantwortlicher Stelle bei der Arbeitsfront tätig iſt. Der Aufbau in Oeſterreich muß bis zum 1. Auguſt 1938 beendet ſein. Mit dieſem Tage kehren die beigegebenen Parteigenoſſen an ihre bisherigen Dienſtſtellen zurück.

Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ iſt ebenfalls im gleichen Zeitraum und unter Verantwortung der obengenannten Hoheitsträger errichtet.

Mit meiner Stellvertretung iſt Parteigenoſſe Dr. Hupfauer beauftragt.“

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem König von Afghaniſtan zum Unabhängigkeitstag drahtlich ſeine Glückwünſche übermittelt.

Berlin. Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring hat den verdienten Wirtſchaftsführer Dr. Kurt Herrmann-Kederow zum Preußiſchen Staatsrat ernannt.

Moskau macht Schwierigkeiten

Widerſtand gegen Beſchlüſſe des Nichteinmiſchungsausſchuſſes.

Der Hauptausſchuß des Nichteinmiſchungsausſchuſſes tagte nach dreiwöchiger Pauſe wieder in London. Es wurde eine Reihe von Vorſchlägen zu dem engliſchen Plan auf Abberufung der Freiwilligen aus Spanien von ſämtlichen Mächten, mit Ausnahme Sowjetrußlands, angenommen, deſſen Vertreter erneut Sabotage trieb und die Beſchlüſſe des Ausſchuſſes in zwei Punkten ablehnte. Er erklärte, er könne der vom Ausſchuß beſchloſſenen Einteilung der Freiwilligen in beſtimmte Kategorien nicht zuſtimmen und widerſetzte ſich ferner der Wiedererrichtung der Landkontrolle. Dagegen ſtimmte er der vom Ausſchuß beſchloſſenen Formulierung für die Frage zu, wann Kriegführendenrechte den beiden Parteien in Spanien gewährt werden ſollen. Der Vorſitzende, Lord Plymouth, richtete am Schluß der Sitzung an den Vertreter der Sowjetunion den dringenden Appell, ſeine Regierung zur Annahme des britiſchen Planes zu bewegen.

Im Verlauf der Beratungen wurde Uebereinſtimmung darüber erzielt, daß die Freiwilligen in vier Kategorien eingeteilt werden ſollen: Angehörige des Landheeres, Angehörige der Flotte, Angehörige der Luftſtreitkräfte, Ziviliſten. Im Zuſammenhang hiermit wurde gleichzeitig ein Schlüſſel für die proportionale Zurückziehung der Freiwilligen auf beiden Seiten angenommen. Ueber die Frage der Verſtärkung der Kontrolle ſoll ein Unterausſchuß einen Bericht erſtatten. In der Frage der Wiederherſtellung der Landkontrolle an der ſpaniſch-franzöſiſchen Grenze wurden die engliſch-franzöſiſchen Vorſchläge, die vorſehen, daß die Kontrolle fünfzehn Tage nach dem Eintreffen der Kommiſſionen wieder errichtet werden ſoll, dann dreißig Tage in Kraft bleiben wird und möglicherweiſe um weitere zehn Tage verlängert werden ſoll, angenommen, wobei jedoch der Sowjetvertreter ſeine Zuſtimmung verweigerte. Sämtliche Mächte mit Ausnahme Sowjetrußlands erklärten ſich ſchließlich bereit, die fällige Mairate zu bezahlen.

Valencia-Bolſchewiſten verhafteten Kontrolloffizier

Verbrechen an einem Italiener.

Der Nichteinmiſchungsausſchuß befaßte ſich auch mit einem Vorfall, der die beiſpielloſe Verwilderung zeigt, die in Rotſpanien herrſcht. Als ſich der britiſche Dampfer „Greatend“ kürzlich bei einem nationalen Bombenangriff im Hafen von Valencia befand und die ganze Beſatzung Zuflucht an Land ſuchte, verweigerten die rotſpaniſchen Behörden dem ſich zufällig an Bord befindlichen italieniſchen Kontrolloffizier des Nichteinmiſchungsausſchuſſes die Landung. Der Italiener wurde ſelbſt dann noch nicht an Land gelaſſen, als das Schiff nach mehreren Exploſionen Feuer fing und zu ſinken begann. Schließlich befreite die Beſatzung eines in der Nähe ankernden britiſchen Dampfers den Italiener aus ſeiner entſetzlichen Lage. Jetzt griffen die rotſpaniſchen Stellen ein und verweigerten dem Italiener eine Zuflucht auf dem britiſchen Dampfer. Der Unglückliche wurde verhaftet und nach Barcelona geſchafft, wo er noch heute im Gefängnis ſchmachtet.

10 Jahre Zwangsarbeit

Das Urteil gegen den Führer der „Eiſernen Garde“

Der Prozeß gegen den Führer der Eiſernen Garde vor dem Kriegsgericht in Rumänien endete mit der Verurteilung Codreanus zu zehn Jahren Zwangsarbeit, der ſchwerſten rumäniſchen Freiheitsſtrafe, und ſechs Jahren Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Außerdem verurteilte ihn das Gericht zu fünf Jahren Gefängnis und acht Jahren Feſtung, die durch die zehn Jahre Zwangsarbeit als erledigt gelten. Sämtliche 40 Schuldfragen wurden bejaht.

Die Verteidiger ſuchten nachzuweiſen, daß Codreanu keinen „Verrat“ im Sinne des rumäniſchen Strafgeſetzbuches begangen habe. Zum zweiten Teil der Anklage (Umtriebe gegen die ſoziale Ordnung) machten ſie geltend, daß Codreanu nicht, wie die Anklage behaupte, mit einer ausländiſchen Organiſation in Verbindung getreten ſei, um Inſtruktionen und Unterſtützung zur Vorbereitung der ſozialen Revolution Rumäniens zu empfangen. Zum dritten Punkt (Aufwiegelung zum Aufruhr) erklärten die Verteidiger, daß die Gründung des Legionärkorps gar nicht mißzuverſtehen ſei. Das Korps ſollte der weltanſchaulichen Erziehung der jungen Rumänen dienen. Mit den paar Waffen, die bei einigen ſeiner Anhänger gefunden wurden, ſei kein Bürgerkrieg durchzuführen.

Höchſte Charakterausleſe

Reichserziehungsminiſter Ruſt über die Verantwortung der deutſchen Erzieher

Reichserziehungsminiſter Ruſt ſprach vor ſteiriſchen Erziehern in Graz über die große Verantwortung der deutſchen Erzieher und ihre große Pflicht. Im Verlauf ſeiner Rede betonte er u. a. die Notwendigkeit des Aufenthalts der Jugenderzieher in Gemeinſchaftslagern. Neben dem Schulzimmer müſſe die Turnhalle und der Sportplatz liegen. Die Zeit einer einſeitigen, intellektuellen Bildung ſei für immer fern. Ebenſo dürfe es auch keine Zenſur für Betragen im alten Sinn mehr geben; die Lehrerſchaft müſſe vielmehr den geſamten Charakter des jungen Menſchen beurteilen. So müßten wir in allererſter Linie den neuen Lehrer ſchaffen. „Die Charakterausleſe will ich“, ſchloß der Miniſter, „bis zur letzten Konſequenz ſteigern. Sie haben, meine Lehrer und Lehrerinnen, eine unerhörte Pflicht. Sie haben das künftige Geſchlecht in der Hand und Sie müſſen ſich ſagen, dieſe jungen Menſchen werden ſpäter einmal Träger des nationalſozialiſtiſchen Geiſtes ſein.“

Danach ſprach der Miniſter in der Aula der Univerſität von den Profeſſoren und Studenten der ſteiriſchen Hochſchulen über die Aufgaben der Hochſchule. Die Parole, die er, der Miniſter, im November 1936 in Breslau der jungen Studentenſchaft gegeben habe, heiße: Wiſſenſchaft, Forſchung. Die Forſchung ſei ein Erſatz für das, was die Natur dem nordiſchen Menſchen verſagt hat. Die Jahre des Sturmes hätten nun auf der Hochſchule der Ruhe Platz gemacht. Der Forſcher brauche Ruhe, um arbeiten zu können. Es ſollten von der Hochſchule nicht Menſchen kommen, die ſo ſchnell wie möglich irgendeinen Beruf des täglichen Lebens ergreifen. Jeder einzelne ſolle vielmehr darüber hinaus beſtrebt ſein, ein Träger der Forſchung zu werden.

Letzte Meldungen

Die Internationale Handwerkerausſtellung 1938 wurde heute vorm. durch Reichswirtſchaftsminiſter Funk in Berlin eröffnet. In 14 Hallen haben 27 Länder ihre Handwerks-Erzeugniſſe ausgeſtellt.

Die Deviſenbeſchränkungen zwiſchen Oeſterreich und dem Altreich werden zum 1. Juni aufgehoben.

Sowjetſpaniſche Flugzeuge warfen am Donnerstagabend über einer franzöſiſchen Grenzſtadt Bomben ab. Die Flugzeuge trugen zur Irreführung nationalſpaniſche Abzeichen.

Deutſchland kann zufrieden ſein

Dr. Schnee über die Weltwirtſchaftslage

Auf der Tagung der Deutſchen Weltwirtſchaftlichen Geſellſchaft e. V. in Königsberg (15. Deutſcher Weltwirtſchaftstag), die vom 26. Mai bis 2. Juni 1938 dauert und ihren Abſchluß in Danzig findet, erinnerte der Präſident, Gouverneur a. D. Dr. Schnee, an die bei der vorjährigen Weltwirtſchaftstagung ausgeſprochene Hoffnung einer Ueberwindung der ſchweren Weltwirtſchaftskriſen der Jahre 1929/32, die ſich nach dem Erſtarken der Nationalwirtſchaften einiger großer Länder feſtſtellen ließ. Dieſe Hoffnung habe ſich jedoch nicht erfüllt, und ein weiterer Konjunkturrückgang mit ſeinen Nebenerſcheinungen bedrohe mit ſeinen politiſchen Auswirkungen die Sicherheit in der Welt. Deutſchland dagegen wie auch andere autoritär regierte Staaten könnten auf das vergangene Jahr zweifellos mit Befriedigung zurückblicken.

Dr. Schnee behandelte dann die großen weltwirtſchaftlichen Fragen, die einer Löſung bedürften, wie das Weltſchuldenproblem, die Währungsfragen, die Rohſtoffverteilung und das Kolonialproblem. Er ſchloß mit der Darlegung des Sinnes dieſer Tagung, die ebenſo eine machtvolle Kundgebung für Oſtpreußens Aufbauwillen wie für Deutſchlands Entſchloſſenheit zu internationaler wirtſchaftlicher Zuſammenarbeit ſei.

Gauleiter und Oberpräſident Erich Koch legte den Teilnehmern die Möglichkeit nahe, ſich aus eigener Anſchauung ein Urteil über die Bedeutung Oſtpreußens im großdeutſchen Wirtſchaftsraum und als Mittler der Wirtſchaftsbeziehungen zwiſchen dem Reich und den nordoſteuropäiſchen Ländern zu bilden.

Millionen marſchieren auf

Die nächſten großen Parteiveranſtaltungen

Nachdem mit dem Sachſentag in Leipzig die Reihe der Gautage dieſes Sommers eingeleitet worden iſt, werden die nächſten Wochen noch weitere Großveranſtaltungen der Partei im ganzen Reiche bringen.

So findet am nächſten Sonntag, dem 29. Mai, in Deſſau ein großer Gautag des Gaues Magdeburg-Anhalt ſtatt. Am gleichen Tage begeht der Gau Weſtfalen-Süd in Bochum ſein zehnjähriges Beſtehen. Außerdem hält die SA. in Kiel ein großes Nordmark-Treffen ab. Am 12. Juni begehen die Gaue Pommern, Schleſien und Süd-Hannover-Braunſchweig ihren diesjährigen Gautag. Der Gautag des Gaues Oſtpreußen findet vom 17. bis 19. Juni in Königsberg, ſowie der Gautag des Gaues Weſtfalen-Nord in Gelſenkirchen vom 24. bis 26. Juni ſtatt. Die diesjährige Fahrt der Alten Garde führt vorausſichtlich in den Tagen vom 22. bis 24. Juni durch den Gau Koblenz-Trier.

Im Rahmen dieſer großen Veranſtaltungen der Partei werden in den nächſten Wochen wiederum Millionen deutſcher Volksgenoſſen ihr Bekenntnis zum Führer und ſeiner Partei ablegen.

Am Grabe des Blutzeugen von Tirol

Kranzniederlegung durch Gauleiter Hofer

Am 27. Mai 1932 wurde bei einer Saalſchlacht im Stadtteil Hoetting von Innsbruck der SA.-Mann Sylveſter Fink bei einem feigen marxiſtiſchen Ueberfall ermordet.

Der Todestag dieſes erſten Blutzeugen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in Tirol wurde von der Partei und der Bevölkerung in würdigem Gedenken begangen. Gauleiter Hofer betonte in einer Anſprache, daß heute erſtmals die Bewegung ungeſtört den Todestag des Freiheitshelden begehen könne. Nach dem Liede vom guten Kameraden legte Gauleiter Hofer einen Kranz am Grabe nieder. Unter den zahlreichen weiteren Kranzſpenden befand ſich auch ein Kranz der SA.-Gruppe Hochland, den Obergruppenführer Helfer, München, niederlegte.

Anſchließend beſuchte der Gauleiter auch die Gräber der auf dem gleichen Friedhof ruhenden Blutzeugen Wurnig und Honomiſchl.

Tod dreier Luftpioniere

Der unglückliche Verſuchsflug der Lufthanſa

Bei einem Verſuchsflug mit einem neuen Poſtflugzeug in der Nähe von Langeoog kamen Flugkapitän Otto Falke, Oberfunkermaſchiniſt Karl Kirchhoff und Flugzeugfunker Erich Kolbe ums Leben.

Die Deutſche Lufthanſa verliert mit dieſen Männern beſonders bewährte Mitarbeiter, die ſich bei der Erprobung neuer Flugzeuge und der Erkundung neuer Luftverkehrswege beſondere Verdienſte erworben haben. Flugkapitän Falke, der auf etwa 1½ Millionen Flugkilometer zurückblicken konnte, gehörte zu den Pionieren des Nachtflugverkehrs. Oberfunkermaſchiniſt Karl Kirchhoff war bereits bei den erſten Poſtflügen über den Nord- und Südatlantik beteiligt und gehörte, wie erinnerlich, zur Beſatzung der D-Anoy Rudolf von Thüna, die im vergangenen Jahre zum erſtenmal das Pamir-Gebirge überflog. Flugzeugfunker Erich Kolbe war ebenfalls einer der Männer des deutſchen Südatlantikverkehrs.

Einſtellung als Marineſanitätsoffizieranwärter. Bei der Kriegsmarine beſteht noch Bedarf an jüngeren Sanitätsoffizieren, ſo daß eine erneute Einſtellung für dieſe Laufbahn zum 1. Oktober 1938 beabſichtigt iſt. Es kommen hierfür in Frage Jungärzte (Alter nicht über 32 Jahre) und Medizinalpraktikanten ſowie Studierende der Medizin. Weitere Auskunft über die Einſtellungsbedingungen und ſonſtige Fragen der Laufbahn erteilt die Inſpektion des Bildungsweſens der Marine in Kiel.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 28. Mai

Spruch des Tages

So wie alle großen Weltkämpfe nur im Erhaltungstrieb und Lebensdrang einzelner Völker ihren tiefſten Grund beſitzen, ſo iſt auch die Auseinanderſetzung unſerer Tage bedingt durch die Lebens- und damit durch die Kampfziele beſtimmter Raſſen.

(Adolf Hitler, Parteitag 1936)

Jubiläen und Gedenktage

29. Mai

1456 Gründung der Univerſität Greifswald.
1594 Der kaiſerliche Feldherr Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim in Pappenheim geboren.
1809 Sieg der Tiroler am Berg Iſel.
1869 Der Staatsmann Ulrich Graf von Brockdorff-Rantzau in Schleswig geboren.
1918 Einnahme von Soiſſons.
1937 Feiger Fliegerüberfall auf das Panzerſchiff „Deutſchland“ im Hafen von Ibiza durch ſpaniſche Bolſchewiſten.

Der Wald, das iſt mein Gotteshaus

> Der Wald, das iſt mein Gotteshaus
> und ſoll es ewig ſein;
> gereinigt tret' ich ſtets heraus,
> ging ſündig ich hinein. R. Hugo.

Wenn wir auf unſeren Sonntagswegen die ſchönen Wälder unſerer Heimat betreten, iſt es nicht immer wieder, als öffneten ſich uns die Pforten eines wunderbaren Domes? Die hochragenden Stämme der Tannen und Fichten tragen gleich mächtigen Säulen das lichtblaue Himmelsgewölbe. Das Blätterwerk der Buchen wölbt ſich über uns wie die Bogen eines gotiſchen Kreuzganges. Der Duft des Waldes gleicht dem Weihrauch, und die leiſen Stimmen ſind ebenſo wie der helle Sang der Vögel wie ein Lobgeſang auf den Schöpfer Himmels und der Erden. Es iſt ſo, wie der Dichter ſagt, daß man den Wald gereinigt wieder verläßt.

Welche Bitternis ergreift uns aber, wenn wir Menſchen begegnen, die kein Gefühl für die heilige Schönheit des Waldes haben, die durch ihn mit der ganzen Plumpheit ihres Weſens hindurchſtapfen oder ihn gar verſchandeln und ſchänden! Wir lieben es nicht, auf unſeren ſonntäglichen Spaziergängen uns mit ſolchen Menſchen aufzuhalten. Aber wenn in dieſen Tagen faſt täglich zu leſen iſt, daß hier oder dort ein Waldbrand entſtanden iſt, und wenn man dann erfährt, daß in den meiſten Fällen leichtfertiger Umgang mit Feuer die Urſache geweſen iſt, dann tut es wahrlich not, daß wir rückſichtlos werden gegen alle Menſchen, die ſich am deutſchen Wald vergehen, die dieſen herrlichen Tempel der Natur ſchänden, rückſichtslos nicht allein wegen der unwiederbringlichen materiellen Werte, die ſo vernichtet werden, ſondern auch wegen des Mangels an Gefühl dieſer Menſchen gegenüber der Heiligkeit des Waldes.

Wer inmitten des Waldes zu rauchen wünſcht, iſt kulturlos, iſt ein Barbar oder zumindeſt ohne Selbſtzucht und ohne Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit, die die Erhaltung des deutſchen Waldes will, damit uns dieſes Gotteshaus der Natur immer den Sonntag verſchöne.

J. B.

---

* **Eine Verkehrskontrolle** wurde geſtern von Gendarmeriebeamten und Beauftragten der DAF auf dem Bleeck durchgeführt. Sämtliche durchfahrenden Fahrzeuge wurden überprüft. Die Gendarmerie befaßte ſich mit der Prüfung der verkehrspolizeilichen Beſtimmungen, während der Gaufachgruppenwalter für das Kraftfahrgewerbe ſowie Beauftragte der Kreiswaltung Segeberg und der Ortswaltung Bad Bramſtedt der DAF. die Beſatzungen der Laſtzüge in Bezug auf die Innehaltung der ſozialpolitiſchen Beſtimmungen überprüfte. Beſonders galt die Ueberprüfung der Arbeitszeitbeſtimmungen und Tarifbeſtimmungen.

* **Zahlreiche Opfer** forderte in den letzten Tagen in Bad Bramſtedt und Umgegend die Maul- und Klauenſeuche. Dem hieſigen Bauer Mordhorſt gingen zwei und dem Bauer Ruge in Hitzhuſen drei wertvolle Milchtiere ein. Auch in Weddelbrook und Großenaſpe ſind derartige Verluſte zu verzeichnen.

* **Wertvoller Altertumsfund.** Im Königsmoor bei Schmalfeld entdeckte ein Einwohner einen vor vielen hundert Jahren verſunkenen Wagen, der ganz aus Holz gearbeitet iſt. Beauftragte des Kieler Altertumsmuſeum waren bereits an der Fundſtelle tätig.

* **Unternehmer aus Neumünſter vor der Strafkammer.** Eine Strafverhandlung fand geſtern im Sitzungsſaal des Amtsgerichtes Bad Bramſtedt ſtatt. Vor der erſten Kieler Strafkammer hatte ſich der in Neumünſter wohnhafte Tiefbauunternehmer Ludwig Sp. wegen Betruges und Beſtechung zu verantworten. Zur Verhandlung waren 12 Zeugen geladen. Der Angeklagte hatte vor einigen Jahren als Unternehmer die Ohlau-Regulierung in der Nähe von Kaltenkirchen übernommen. Die Anklage wirft dem Sp. vor, daß er ſich im Verlauf dieſer Arbeitsmaßnahme verſchiedene Unregelmäßigkeiten habe zuſchulden kommen laſſen. Dadurch ſoll die Genoſſenſchaft um rund 5000,— RM. geſchädigt worden ſein. In den Nachmittagsſtunden wurde die Verhandlung unterbrochen und mit einem Omnibus die Fahrt ins Regulierungsgebiet angetreten, wo ein Lokaltermin ſtattfand. In den ſpäten Abendſtunden verkündete der Vorſitzende das Urteil. Der 57jährige Angeklagte Sp. wurde wegen Betruges zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, von der Anklage der Beſtechung jedoch freigeſprochen. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisſtrafe von acht Monaten beantragt.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Gasparone“

Geboren aus dem Ueberſchwang jubelnder Lebensfreude, ſtrahlend und verführeriſch im Glanz unvergänglicher Jugend und mitreißend in der ſich verſchenkenden Fülle der Melodien, ſo präſentiert ſich uns das jüngſte Ufa-Kind der heiteren Muſe: Gasparone. Das Zauberwort „Ufa-Operette“ hat ſeine Wirkung auf eine erwartungsfroh geſtimmte nach Millionen zählende Freundesſchar noch nie verfehlt. Um wieviel mehr wird ſie hier begeiſterte Gefolgſchaft ſein, da „Gasparone“ ja von ſchon klaſſiſch zu nennender Herkunft iſt, ſchon Generationen beglückte und ſeine ewig lebendige blutvolle Muſikalität keinem Geringeren verdankt als Carl Millöcker. Das fröhliche Geſchehen des Films wird brillant geführt von der Regie Georg Jacobys. Und was geht vor ſich? Tolle Abenteuer voller Liſt, Tölpelei und Humor, nächtlich geheimnisvolle Begegnungen und Ueberraſchungen, verwegene Banditenſtreiche ſchlechtweg bezaubernder „Räuber“, dreiſte Schmuggelaffären, idylliſche, witzige und ſpannende Erlebniſſe und nicht zuletzt die verzwickte Liebesgeſchichte von vier jungen Menſchen. Das Sonnenland der dalmatiſchen Küſte, das alte Raguſa, ſeine zerklüfteten Berge und die leuchtenden Waſſer und Wogen der Adria gaben den herrlichen Hintergrund der Handlung. (Manuſkr.Ufa)

Unſer neuer Roman

berühmte Frau

beginnt in der nächſten Woche!

Fußball. Auf dem Rolandſportplatz ſpielt Sonntag nachmittag um 1.30 Uhr die Fußballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen Kaltenkirchen.

Hand- und Fauſtball Am Sonntagnachmittag um 12.45 Uhr fährt die erſte Jugendhandballmannſchaft der Turnerſchaft zu einem Freundſchaftsſpiel nach Neumünſter. Gegner iſt der V.f.R. von 1910. Das Spiel gilt als Vorſpiel für das Fußball-Gauligaaufſtiegſpiel Neumünſter 1910 gegen Union-Altona. Die Jugendmannſchaft von 1910 iſt eine kampfſtarke Mannſchaft. Die hieſigen haben alle Urſache, den Kampf ernſt zu nehmen. — Gleichfalls um 12.45 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zug fährt die Fauſtballmannſchaft der Turnerinnen zu den Punktſpielen im Fauſtball. Gegner ſind der M.T.V. 59, der T.V. Einfeld und der T. V. 1905. Sämtliche Spiele Handball und Fauſtball ſind auf den Plätzen im Stadion angeſetzt. Reiſebegleiter Oberturnwart Kiel.

Das Geleitwort des Stabschefs der SA. zum Nordmarktreffen

Der Stabschef der SA, Viktor Lutze, hat dem 4. Nordmarktreffen folgendes Geleitwort gegeben:

„Zum vierten Male wird am 28. und 29. Mai das nun ſchon zu einer ſchönen Tradition gewordene Treffen der nationalſozialiſtiſchen Aktiviſten der Nordmark in Kiel durchgeführt. Mit der SA. marſchieren die anderen Gliederungen der NSDAP., marſchieren Reichsarbeitsdienſt und Wehrmacht, meſſen ihre Kraft und ihr Können im wehrſportlichen Wettkampf und legen ein Bekenntnis ab zu dem alten, ewig jungen Geiſt, der ſein Symbol in den Sturmfahnen der Bewegung gefunden hat.

Nationalſozialiſten marſchieren, einſatzbereit und opferfreudig, mit dem unerſchütterlichen Glauben an den Führer im Herzen, beſeelt von dem Willen, der Idee zu dienen, der ſie ſich einmal verſchworen haben.“

Lutze

Die Sommerarbeit im Bann und Jungbann Bornhöved

Im Mittelpunkt der Sommerarbeit im Bann und Jungbann 419 ſtehen das Bannlager vom 21. 7. bis 2. 8. am Kagelsberg und das Jungbannlager vom 21. 7. bis 31. 7. 38. in Bornhöved. Das Nordmarklager am Brahmſee bei Nortorf wird nicht mehr durchgeführt, jeder Bann und jeder Jungbann baut ſein eigenes Lager auf. Dieſe Lager werden richtige Zeltburgen, ſie werden mit einem Wall umgeben und das Tor mit einer Zugbrücke verſchloſſen. Der Lagerbeitrag beträgt für jeden 10 Reichsmark.

Die 13- und 14jährigen Jungvolkjungen, die ſchon im vorigen Jahre im Jungbannlager teilgenommen haben, gehen vom 25. 7. bis 1. 8. auf Fahrt durch ihr Heimatgebiet, die Nordmark. Am 1. Auguſt treffen ſich alle Fahrtengruppen im Jungbannlager Bornhöved und bleiben dort noch bis zum 6. Auguſt.

Das Großfahrtengebiet für den Bann und für den Jungbann iſt die Altmark. 100 Hitlerjungen und 100 Pimpfe fahren vom 7. bis 21. Auguſt durch dieſes Gebiet. Neben vielen anderen Orten werden Salzwedel, Stendal Tangermünde und Magdeburg berührt. Die Fahrt findet zu Fuß ſtatt. Nur größere Strecken werden mit der Bahn gefahren. Es iſt nun nicht ſo, daß alle 100 Jungen zuſammen durch die Gegend marſchieren, ſondern die Tagesmärſche werden in kleinen Gruppen zu 15 Mann zurückgelegt. Nur abends trifft ſich der ganze Marſchblock wieder in der Jugendherberge oder wo ſonſt übernachtet wird, vielfach erfolgt die Unterbringung auch in Privatquartieren. An dieſer Fahrt können nur Jungen teilnehmen, die ſchon einmal im Lager waren. Der Preis beträgt 25 Reichsmark.

Außerdem ſchicken der Bann und der Jungbann je eine Fahrtengruppe nach Norwegen.

Brokenlande

* Ein unliebſamer Vorgang ereignete ſich geſtern in den frühen Morgenſtunden auf einem hieſigen größeren Hof. Drei junge unverheiratete Melker verweigerten böswillig die Arbeit, ſo daß 55 Kühe nicht zur ſonſt üblichen Zeit gemolken werden konnten. Wegen Sabotage am Vierjahresplan nahm der Gendarmeriebeamte aus Wittorf die drei Männer feſt und führte ſie dem Gefängnis in Neumünſter zu. Es gelang, für die Arbeitsverweigerer Erſatz zu beſchaffen.

Itzehoe

In dieſem Jahre feiert Itzehoe die Wiederkehr des Tages, an dem ihr vor 700 Jahren das lübiſche Stadtrecht verliehen wurde. In der Woche vom 20. bis 28. Auguſt wird in den Mauern der 700jährigen Stadt eine Feſtwoche veranſtaltet.

Rendsburg

Geld aus der Hoſentaſche geſtohlen

Aus der Knechtekammer bei einem Bauern an der Fockbeker Landſtraße in Rendsburg wurde aus einer Hoſe, die am Fenſter gehangen hatte, eine Geldbörſe mit 27,50 Mark Inhalt entwendet. Als mutmaßlicher Täter kommt ein junger Mann in Frage, der ſich kurze Zeit auf dem Hof vor der Kammer aufgehalten hatte. — Einem Meiſter einer Rendsburger Werft wurde aus ſeiner Hoſe, die in einem Schrank gehangen hatte, die Geldbörſe mit acht Mark Inhalt entwendet. Der Diebſtahl geſchah in demſelben Raum, aus dem vor einigen Tagen Lohntüten mit 533 Mark Lohngeldern entwendet worden ſind.

Weddingſtedt

19jähriges Mädchen erſchoſſen — Selbſtmord des Täters

In Weddingſtedt wurde am Himmelfahrtstag eine ſchwere Bluttat verübt. Der dreißigjährige Rathmann aus Weddingſtedt gab aus noch nicht geklärten Gründen auf die bei dem Hofbeſitzer Billerbeck beſchäftigte neunzehnjährige Anna Bollmann, als ſie am Spätnachmittag auf der Weide mit dem Melken der Kühe beſchäftigt war, mehrere Schüſſe ab. Die erſten beiden Schüſſe trafen das Mädchen ins Geſicht; als die Verletzte zu fliehen verſuchte, ſtreckte Rathmann es durch einen Schuß in den Rücken nieder. Dann ging er zum Kirchhof, wo er ſich ſelbſt eine Kugel in den Kopf ſchoß. Er ſowie ſein Opfer wurden noch lebend ins Heider Krankenhaus geſchafft, wo beide jedoch bald darauf geſtorben ſind.

Tönning

Tintenfiſche in der Außeneider

Nachdem erſt vor einigen Tagen ein Tönninger Fiſcher in der Außeneider einen Tintenfiſch fangen konnte, gingen Vollerwieker Fiſchern wiederum 2 dieſer Fiſche ins Netz.

Niebüll

Sieben Goldſtücke im Schornſtein gefunden

Bei Abbruchsarbeiten an einem alten Schornſtein machte ein Niebüller Arbeiter eine ebenſo ſeltſame wie überraſchende Entdeckung. Er fand einen Geldbeutel, der ſieben alte goldene 20-Mark-Stücke aus der Vorkriegszeit enthielt.

Lübeck

Lübecker Schwimmdock für Rumänien

Bei den Lübecker Flender-Werken wurde ein 8000-Tonnen-Schwimmdock vom Stapel gelaſſen, das in rumäniſchem Auftrag erbaut wird. Das Dock ſoll im Hafen von Konſtanza (Schwarzes Meer) vor Anker gelegt werden. Es hat eine Länge von 145 Meter und eine Breite von 31,10 Meter. Sämtliche techniſchen Einzelheiten des Dockes entſprechen der neueſten Errungenſchaft unſerer Technik. Neuzeitliche Einrichtung für die Beſatzung des Dockes und Unterkunftsräume für die Beſatzung der jeweilig einzudockenden Schiffe ſind vorgeſehen.

Hamburg

Schlepper im Hamburger Hafen gekentert

Abends, 8 Uhr, kenterte der Schlepper „Fairplay V“ in der Nähe des Schuppens 80. Leider iſt das Unglück nicht ohne Verluſt von Menſchenleben abgelaufen. Von der aus 4 Mann beſtehenden Beſatzung ſind zwei ertrunken. Es handelt ſich bei den Toten um den Maſchiniſten Paul Haaſe und den Heizer Franz Lammers. Die beiden anderen Beſatzungsmitglieder konnten gerettet Der Schlepper liegt noch auf Grund. Die Taucherfirma Beckedorf Gebr. hat die Bergungsarbeit übernommen. Ein Taucher iſt an der Unfallſtelle tätig. Er verſucht, die Toten, die im Maſchinenraum eingeſchloſſen ſind, zu bergen.

Wettervorherſage für Sonntag

Schwache bis mäßige Winde aus Südoſt bis Südweſt, wechſelnd meiſt ſtärker bewölkt, noch Gewitterneigung, kühler.

Hauptſchriftleiter Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A.IV. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Was Wiener Kinder erzählten

Kinder aus Oeſterreich kommen ins Altreich

D Auch heute noch umweht die Bahnhöfe ein Hauch von Romantik. Hier kann der aufmerkſame Beobachter Menſchenſchickſale erleben — Abſchiednehmen und Wiederſehensfreude. Und dabei iſt es gleichgültig, ob wir uns auf dem ſtillen Bahnhof eines kleinen geruhſamen Provinzſtädtchens befinden, oder im Haſten und Treiben des Großſtadtverkehrs. Nur daß eben hier die Schickſale ſich mehr zuſammendrängen — allerdings werden ſie hier auch weit weniger beachtet, weil ſie im Drängen der Menſchen, die ſich ja doch nicht kennen, verſchwinden.

Was ſich aber heute auf dem Bahnſteig der gewaltigen Großſtadt-Bahnhofshalle ereignete, fiel doch aus dem Rahmen des Alltags heraus. Darauf deutete ſchon hin, daß ein Muſikzug der Hitler-Jugend und eine Schar Jungvolkpimpfe Aufſtellung genommen hatten, freiwillige Helfer und Helferinnen der NSV. ſchauten erwartungsvoll in der Richtung, aus der der Zug einlaufen ſollte. Ein Sonderzug wurde erwartet mit 580 Kindern aus dem nunmehr befreiten Oeſterreich, mit 580 Kindern aus Wien, die auf Einladung der NSV. ins Altreich kommen ſollten, um hier vier Wochen lang Erholung und Geſundheit zu finden. Es war der erſte Transport, der hier eintraf.

Langſam lief der Zug in die Halle ein. Aus allen Fenſtern wehten Tücher, drängten ſich Kinderköpfe, jubelnde Heilrufe ertönten, blanke Augen ſchauten erwartungsfroh nach dem Bahnſteig, von wo den kleinen Gäſten frohe Marſchweiſen als Begrüßung entgegenklangen.

In muſterhafter Ordnung verließen die Kinder den Zug, um dann zum nahen Saal geführt zu werden, wo ihnen nach herzlicher Begrüßung eine Stärkung geboten wurde. Es war eine Freude, zu ſehen, mit welchem Appetit die kleine Schar die dargebotenen leckeren Dinge verzehrte. Kaum einem der Kinder merkte man Müdigkeit an, trotzdem ſie alle eine mehr als 20ſtündige Bahnfahrt hinter ſich hatten.

Mit hellen Stimmen ſtanden die Kleinen Rede und Antwort. Ein friſcher, elfjähriger Junge, den ich fragte, ob er denn in Wien auch den Führer geſehen hätte, antwortete mit leuchtenden Augen: „Das is doch ſelbſtverſtändlich! Dreimal hab i ihn geſehn, und ih hab ſo laut Heil geſchriern — mi hat der Führer beſtimmt ghört!“ — Als ich ihn dann fragte, ob er denn auch den Schuſchnigg geſehen hätte, zog er die Mundwinkel ſchief: „Ach den! Der hat ſi ja gar nit traut! Wenn der amal ausgfahrn is, hat er an gſchloſſnen Wagn ghabt, der von Wachleutn umgebn war. Da hat kaner hingſchaut!“

Zwei helläugige Jungen, die ſich außerordentlich ähnlich ſahen, fragte ich, ob ſie Brüder wären. Lachend ſagte der eine: „Jawohl, und der Bua da danebn is a no a Bruder, und do drüben ſitz noch meine zwa Schweſtern! Wir ſind unſer fünf Gſchwiſter rüberkommen!“

„Nanu, das iſt aber fein! Gleich fünf Geſchwiſter! Was ſagen denn da die Eltern, wenn ſie jetzt allein zu Hauſe ſitzen?“

„Aber viere ſan doch noch daham — wir ſan im ganzn neun Kinder!“ Beſonders ſtolz waren die Kinder, die ans Mikrophon geholt wurden, denn auch der Rundfunk war mit ſeiner Aufnahmeapparatur erſchienen. Friſch plauderte vor allem ein fixer Wiener Junge drauflos. Als die Aufnahme fertig war, lachte er: „Jetzt hab i im Rundfunk gredt grad ſo wie der Führer! Hoffentlich wird da Vater daham dös a hörn!“

Dann aber begann die „Verteilung“ der Kinder. Teils wurden ſie von NSV.-Begleitern an ihren Beſtimmungsort gebracht, teils in einem Nebenſaal den dort bereits wartenden Pflegeeltern übergeben. Sehr drollig war das erſtaunte Geſicht eines Ehepaares, als ſie ihr „Kind“ zum erſten Male ſahen. Das war nämlich ein ſtämmiger 16jähriger Burſche, 1,85 Meter lang! Er war das älteſte „Kind“ des Transportes. Dann aber lachten ſie hell auf, und der Junge ſagte: „Liebe Tante — hoffentlich haſt du kein „Kinderbett“ für mich bereitgeſtellt!“

Einige NSV.-Transportbegleiter aus Wien aber berichteten: „Seit etwa einer Woche gehen Tag für Tag zwei ſolcher Sonderzüge mit je 500 Kindern von Wien aus ins Altreich! Und ebenſo aus den anderen öſterreichiſchen Gauen. 100 000 ſollen ja im ganzen herüberkommen und in allen Teilen Deutſchlands untergebracht werden! — Unſere Fahrt war herrlich. Die ganze Zeit haben die Kinder frohe Lieder geſungen — das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied kannten natürlich ſchon alle. Und als es dann hell wurde, haben ſie alle faſt andächtig zum Fenſter hinausgeſchaut, denn das war ja das heilige Deutſchland des Führers, das ja nun auch ihr großes Vaterland war! Peſchmann.

50000 Joch Acker unter Waſſer

Die Hochwaſſerkataſtrophe in Slowenien

Nachdem die Hochwaſſergefahr in Slowenien vorüber iſt, bleibt eine Bilanz des Schreckens übrig. Vier Menſchen fielen dem Hochwaſſer zum Opfer, drei Kinder und eine Frau. 30 000 Joch Land ſtehen auf jugoſlawiſcher und 20 000 Joch auf ungariſcher Seite weiterhin unter Waſſer. Das überſchwemmte Gebiet gehört zu den fruchtbarſten Teilen Jugoſlawiens. Durch das Hochwaſſer wurden viele Häuſer beſchädigt, Brücken weggeriſſen, Wege zerſtört und Felder verſchlammt.

Gleichzeitig treffen neue Unwettermeldungen aus Bosnien ein. Beſonders heimgeſucht wurde die Gegend um Tuzla, wo die Eiſenbahnverbindung unterbrochen wurde. Der Flußverkehr zwiſchen Belgrad und Sarajevo mußte zwei Tage lang eingeſtellt werden. Die Drina ſtieg innerhalb einer Stunde um 104 Zentimeter.

*

Als Folge eines Wolkenbruches trat in der Gegend von Isfahan im Iran das ſeit Jahren ſchwerſte Hochwaſſer ein. Acht Dörfer wurden völlig verwüſtet. Zahlreiche Bewäſſerungsanlagen wurden zerſtört. Die Saat iſt vollkommen vernichtet, und das Vieh umgekommen. Bisher wurden neben vielen Verletzten zwölf Tote gemeldet.

Berlin. Der Chef der Reichskanzlei, Reichsminiſter Dr. Hans-Heinrich Lammers, vollendete ſein 59. Lebensjahr. Reichsminiſter Dr Lammers, der bereits vor der Machtübernahme an der Durchdringung der Beamtenſchaft im nationalſozialiſtiſchen Geiſt beſonderen Anteil gehabt hatte, wurde am Tage der Machtübernahme vom Führer als Staatsſekretär in die Reichskanzlei berufen. Am 26. November 1937 wurde ᛋᛋ-Gruppenführer Dr. Lammers zum Reichsminiſter ernannt.

Berlin. Am 30. und 31. Mai 1938 werden, wie jedes Jahr, aus Anlaß der Wiederkehr des Skagerraktages die Wachen beim Führer, vor dem Ehrenmal Unter den Linden und am Brandenburger Tor durch die Kriegsmarine geſtellt.

Nah und Fern

Völkiſcher Geſchichtslehrer 80 Jahre alt. In dieſen Tagen begeht Profeſſor Heinrich Wolf, der Schulmann, Geſchichtsſchreiber und Lehrer einer völkiſchen Geſchichtswiſſenſchaft, ſeinen 80. Geburtstag. Der Gelehrte wurde 1936 vom Führer mit der Goethe-Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft ausgezeichnet. Heinrich Wolf, ein Sohn der weſtfäliſchen Erde, erprobt in manchem Sturm eines kampffrohen Lebens, ſah ſeine Aufgabe darin, das deutſche Volk zu politiſchem Denken und Wollen zu erziehen. Sechs Bände „Angewandte Geſchichte“ füllen ſein Lebenswerk, das nun mit der Errichtung des Großdeutſchen Reiches ſeine Erfüllung fand. Bereits im Jahre 1898 nahm er den Kampf gegen das Zentrum auf. In ihm, in dem Liberalismus und ebenſo in der Reaktion erkannte er die Totengräber des deutſchen Volkes und bekämpfte ſie. Im Jahre 1917 wurde er dann auch von den vereinigten Staatsfeinden zur Strecke gebracht und zum Rücktritt in den Ruheſtand gezwungen. Sehr früh, ſchon im Jahre 1923, fand der Wiſſenſchaftler den Weg zu der politiſchen Bewegung Adolf Hitlers, für die er ſich von nun an mit ganzem Herzen und aller Kraft ſeiner Perſönlichkeit einſetzte. Die Gabe Heinrich Wolfs an das deutſche Volk iſt ſein großes Werk „Angewandte Geſchichte“, das im Jahre 1933 eine Neuauflage erfuhr.

5000 Goldſtücke in Leinenſäcken. Beim Abreißen eines der Stadt gehörenden Hauſes entdeckten Arbeiter in Paris einen wertvollen Schatz. Es handelt ſich um das Vermögen eines am Hofe Ludwigs XV. beſtallten Adligen, das aus 5000 Goldſtücken, ſogenannten Louisdoren, beſtand und nach heutigem Gelde einen Wert von 2,5 Millionen Franken hat. Die Goldſtücke waren in Leinenſäcke eingewickelt und unter Mauerwerk vergraben.

Die Ruhr im belgiſchen Heer. Im belgiſchen Heer iſt zur Zeit eine Ruhrepidemie ausgebrochen, die bereits eine Reihe von Todesopfern gefordert hat. Das Militärlazarett in Brüſſel iſt bis auf das letzte Bett belegt. Auch zwei Aerzte erkrankten an Ruhr.

Lieber Selbſtmord als Genickſchuß. Wie aus Moskau verlautet, ſollen der politiſche Kommiſſar für die baltiſche Flotte, Stalininkoff, und ſein engſter Mitarbeiter Pantiukhoff ſich das Leben genommen haben. Beide hätten ſich demnächſt vor dem Militärgericht verantworten ſollen. Zehn andere Politiſche Kommiſſare, die ſich in der Oktoberrevolution hervorgetan hätten, ſeien im Laufe des Mai im Rahmen der Säuberungsaktion der baltiſchen Flotte hingerichtet worden.

Straßenſchlacht in Detroit. Während des Belegſchaftswechſels kam es vor dem Fabrikgebäude der American-Braß-Werke in Detroit (USA.) zu einer blutigen Straßenſchlacht zwiſchen ſtreikenden Gewerkſchaftlern und 175 Poliziſten. Die Polizei, die zum Schutze der Arbeitswilligen einſchritt, mußte ſich bald gegen die wütende Menge der Streikenden ſelbſt verteidigen. Als die Polizei Verſtärkung erhielt, bauten die etwa 600 Streikenden Barrikaden, die die Polizei mit Tränengasbomben ſtürmen mußte. Bei dem blutigen Kampf wurden 50 Streikende und 11 Poliziſten verletzt, zahlreiche von ihnen ſchwer.

Erdbeben auf Celebes — mehrere Ortſchaften zerſtört. Wie aus Batavia gemeldet wird, ereignete ſich in Mittelcelebes ein ſchweres Erdbeben. Die Stadt Parigi und die umliegenden Ortſchaften wurden völlig zerſtört. Bisher werden zwanzig Todesopfer gemeldet. Der entſtandene Sachſchaden iſt ſehr bedeutend und konnte bisher noch nicht geſchätzt werden.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.45: **Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen.** — 5.50: **Stadt und Land.** — 6.00: **Leibesübungen.** — 7.00: **Wettermeldungen, Nachrichten.** — 7.20: **Zehn Minuten Leibesübungen.** — 8.00: **Wettermeldungen, Haushalt und Familie.** — 8.20: **Sendepauſe.** — 11.45: **Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht.** — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.00: **Nachrichten.** — 14.15: **Muſikaliſche Kurzweil.** — 15.00: **Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt.** — 15.15: **Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes“).** — 19.00: **Erſte Abendmeldungen.** — 22.00: **Nachrichten.**

Sonntag, 29. Mai

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: Stadt und Land. Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. — 8.25: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.35: Froher Klang. (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 9.00: Aus Weimar: Das Lied der Getreuen. Morgenfeier des Reichsführerlagers der HJ. — 9.30: Muſik am Sonntagmorgen. Das Schrammelquartett Karl Deimek. — 10.10: Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 10.30: Evangeliſche Morgenfeier. — 11.00: Wolfgang Amadeus Mozart. Sinfonie C-Dur. (Induſtrieſchallplatten.) — 11.15: Krengelfeſt. Ein altes Bückeburger Heimatfeſt. — 11.45: Heute und morgen Viertelſtunde der Beſinnung. — 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Erich Schneidewind und Muſikzug der SA.-Standarte „Feldherrnhalle“. In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 13.05: Von Berlin: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir ſpielen ein Märchen von E. T. A. Hoffmann: Das fremde Kind. — 15.00: Geblaſen und gezupft. — 15.45: „Eingang zur Gartenbauausſtellung“ Humoriſtiſches Geſpräch. — 16.00: Von Saarbrücken: **Sonntagnachmittag aus Saarbrücken.** Muſik zur Unterhaltung. — 18.00: Vom Deutſchlandſender: **Schöne Melodien.** Otto Kermbach ſpielt. — 19.00: Erſte Abendnachrichten. — 19.10: Beethoven. Sonate A-Dur, Werk 69 für Violoncell und Klavier, geſpielt von Julius Berger und Richard Beckmann. — 19.35: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: **Klingende Blüten — Blühender Klang!** Ein Frühlingsſpaziergang durch Frau Muſikas Zaubergarten. Der Chor, das Frauenterzett, das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. — 22.00: Nachrichten. — 22.20: Von Wien: **Das Ergebnis des Deutſchlandfluges 1938.** — 22.30: Vom Deutſchlandſender: Zu Unterhaltung und Tanz ſpielen: Otto Dobrindt und Heinz Webner. Dazu: Fantaſien auf der Welte-Kino-Orgel. — 24.00 bis 3.00: **Nachtmuſik.**

Montag, 30. Mai

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 10.00: Beſuch bei Hagenbeck. Ein Gang durch den Stellinger Tierpark. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Die „Bremer Stadtmuſikanten“. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſenorcheſter. Hild Singenſtreu vom Opernhaus Hannover (Sopran). — 15.25: Klaviermuſik und Lieder. Von Günther Weinert (Klavier) und Carl Fäcknitz (Bariton). — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und die Kapelle Herbert Heinemann. — 18.00: Kleine Kammermuſik. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: **Tanz der Inſtrumente.** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 20.00: Aus dem „Tannenhof“, Worpswede: Der **klingende Garten. Worpsweder Abend.** Muſik und Dichtung um eine niederdeutſche Landſchaft. — 21.10: **Das Herz in der Botaniſiertrommel.** Ein Freiluft-(Mailuft-)Kabarett. Orcheſtermitglieder des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. — 22.30: Von Köln: Nachtmuſik und Tanz. Das Kölner Rundfunkorcheſter und das heitere Inſtrumentalquartett. — 24.00 bis 3.00: Von Köln: Nachtmuſik. Das Unterhaltungsorcheſter und das Unterhaltungsſextett.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Foerster

Auto-Sonntagsdienst
Harm — Weibezahl

In großer Auswahl
Küchen von RM. 89 an
Schlafzimmer „ 220 „
Wohnzimmer „ 210 „
Näh-, Rauch-, Radiotische, Blumenständer, Lampentische, Flurgarderoben, Schränke, Schreibtische und -Sessel, Sofas, Stühle, Bettstellen, auch eiserne Spiegel, Bilder, Korbsessel u.-Tische, Truhen.
Anfertigung jeglicher Möbel in einfacher u. bester Ausführung.
Garantie für jedes Stück
P. Kaistra
Tischlermeister

Achtung!
Der Anglerverein Hecht e. V. von 1926 - Hamburg als Pächter der Bramstedter Auen zahlt an jede Person, welche uns Schwarzangler oder Schwarzfischer so nachweist, daß wir dieselben gerichtlich belangen können,
5 RM Belohnung
Der Vorstand

Für freundliche Aufmerkſamkeiten anläßlich der Hochzeit unſerer Kinder Dora und Hans danken wir herzlich.
Fam. Lindemann, Hitzhuſen Fam. Hamer, Schmalfeld

Wir suchen für den Platz **Bad Bramstedt**
einen Vertreter
Zur Einarbeit und zur Zusammenarbeit stehen geschulte Organe zur Verfügung. Herren, die in der Lage sind, einen vorhandenen Versicherungsbestand weiter auszubauen, wollen ihre Bewerbung unter Angabe von Referenzen einreichen. Sicherheitsleistung erforderlich.
Allianz und Stuttgarter Verein
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Bezirksdirektion Schleswig-Holstein, Kiel, Holstenbrücke 8/10

Ein starkes Rad ist Edelweiß
das kann ich bekräftigen. Das vor 25 Jahren bezog. Edelweißrad läuft trotz starker Inanspruchnahm. heute noch sehr gut. Jünemann, Studienrat, 26. 7. 1937, Andernach Rh.
Fernerschrieb am 15. 1. 1938 Landw. R. Schänke, Klein-Dreesen: Vor 24 Jahren bezog ich ein Edelweißrad und eine **Nähmaschine**. Beide sind heute noch sehr gut. — Neuer Fahrradkatalog auch über Zubehör und Nähmasch. kostenlos.
Edelweiß - Decker
Fahrradbau und Versand
Deutsch-Wartenberg 12

Empfehle heute **Prima Spargel, Blumenkohl, grüne Gurken, junge Wurzeln, Spinat, Salat, Wirsingkohl, Radieschen, Tomaten, Bananen, Apfel und neue Kartoffeln**
zu billigsten Preisen.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Für den Herrn
Sportanzüge 42.— 39.50 33.—
Kammgarnanzüge 72.— 64.— 58.—
Herren-Mäntel 62.— 48.—
Sporthosen 14.80 12.80 8.70
Ferner
Lüsterjacken
Leinenjacken
Sommerjoppen
zu billigsten Preisen
empfehlen in allen Größen
C. & J. Seller
Fernruf 113 Landweg 9

Für alle Fälle Persil zur Stelle!

Fahrschule Hans Kuchel Tel. 63

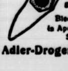
Schützen- u. Volksfest
3. und 4. Juli 1938.

Rechnungsformulare
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian

Wohnhs. Mühlenstr. 7
m. 4 Wohng. a 3 Zimm. Küche, Einf. Hofpl. Stallg. u. Gartenld. Kaufpr. RM. 8000.— günstige Zahlungsbed. durch: Eigent.
H. Schmielau, Altona,
Ott. Marktpl. 11, Fernspr. 425268

HAID & NEU
NÄHMASCHINE

Nähmaschinen
versenkbar ab 125,— RM.
H. Oesler Inh. E. Lange



Erfolg ist sicher bei Gebrauch von „Lebewohl“ gegen Hühneraugen
Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien.
Sicher zu haben:
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Zum zweiten Male an der Marne

Der deutſche Vorſtoß zwiſchen Soiſſons und Reims / Den Chemin des Dames und die Flußniederungen der Aisne und Vesle überwunden / Die Marne iſt erreicht

Um den Feind vor dem eigentlichen Endkampf zu ſchwächen und die Reſerven in Flandern nach einem weitentfernten Gelände zu zwingen, befahl die Oberſte Heeresleitung Ende April 1918 den Vorſtoß der 7. Armee des Generals von Boehn über den Chemin des Dames, vorläufig bis über die Vesle!

Die Armee hielt den Raum zwiſchen Soiſſons und Reims beſetzt und hatte vor ſich die Flußgebiete der Aisne und Vesle. Hier waren die feindlichen Stellungen nur ſchwach beſetzt. Der Feind erwartete hier keinen Angriff. Er mußte überraſcht werden, denn fand er Zeit, ſich zur Verteidigung einzurichten, dann mußte gerade dieſe Stellung mit ihren gutausgebauten, tiefgegliederten feindlichen Verteidigungsanlagen und den ganz ungewöhnlichen Geländeſchwierigkeiten den Angriff zu einem der ſchwerſten des ganzen Krieges machen. Dann ſtand aber ſein Scheitern von vornherein feſt.

Hier galt es, zunächſt die vor den vorderſten Linien gelegenen Waſſerläufe und Sumpfſtrecken zu überwinden, ehe der ſteile Anſtieg zum Chemin des Dames erkämpft werden konnte. Hinter den feſtungsartigen Verteidigungsanlagen des Höhenrückens hemmten die Täler der Aisne und Vesle mit ihren Stellungs- und Hindernisſyſtemen den Angriff. Von den Ausgangsſtellungen mußte dieſes durch natürliche und künſtliche Hinderniſſe im Uebermaß geſicherte Gelände in einer Tiefe zwiſchen 17 bis 21 Kilometer durchſtoßen werden, ehe auf den Höhenrücken ſüdlich der Vesle die Bahn frei wurde zur Ausnutzung des Erfolges.

Hinter der Feuerwalze

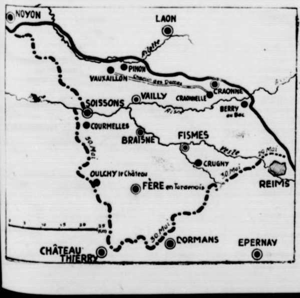
Alle Vorbereitungen werden wieder mit der größten Sorgfalt getroffen, damit ſie nicht zur Kenntnis des Feindes kommen. 30 Diviſionen können unbemerkt herangeführt und 1000 Batterien innerhalb von 14 Tagen herangezogen, in Stellung gebracht und ausreichend mit Munition verſorgt werden. Erſt fünf Tage vor dem Angriff erfahren die Generalkommandos Tag und Stunde des Angriffs: der 27. Mai um 4.40 Uhr. Trotz aller Vorſicht wird der Gegner doch gewarnt. Am Morgen des 26. Mai machen die Franzoſen bei einem Patrouillenvorſtoß Gefangene, denen im Verhör wichtige Ausſagen entlockt werden. So trifft der Blücher-Angriff auf die volle Abwehrbereitſchaft der franzöſiſchen 6. Armee.

Auf einer Front von 50 Kilometer brüllt in dieſer warmen und ſternenklaren Nacht das Feuer los und ſetzt zunächſt die feindlichen Batterien unter Gas. Beſondere Gruppen legen zuſammen mit den Minenwerfern ihr Feuer auf die Infanterieſtellungen. Im Schutze des Feuers zerſchneiden Pioniere die Drahthinderniſſe und bereiten den Uebergang der Infanterie und Artillerie über die Flußläufe vor. Es iſt bereits Tag, als ſich die Feuerwalze auf die feindlichen Gräben legt. Um 4.40 Uhr erheben ſich die Sturmtrupps und Sturmblocks aus den Gräben und ſpringen durch die zerſchnittenen Hinderniſſe hinter die Feuerwalze.

Die ſchwerſte Aufgabe in der Front der 7. Armee fällt an dieſem Tage der 5. und 6. Inf.-Div. der am rechten Flügel kämpfenden Gruppe Lariſch zu. Sie liegen vor der berüchtigten Laffaux-Ecke, die im Oktober 1917 verloren ging, und haben u. a. den ſtark verdrahteten Pinonwald zu nehmen. Außerdem droht ihnen, ſolange nicht die benachbarte 18. Armee den vorgeſehenen Entlaſtungsvorſtoß unternimmt, von Weſten die Flankierung. Ihr Ziel ſind die ſüdlich von Soiſſons gelegenen Höhen. Den drei Angriffsdiviſionen der anſchließenden Gruppe Wichura (14. Reſ.-Div., 113. und 37. Inf.-Div.) fällt als erſte Aufgabe der Sturm auf den ſehr breiten Chemin des Dames, Abſchnitt von der Vaurains Ferme bis zur Malval Ferme, zu. Hier ſind die Geländeverhältniſſe beſonders ungünſtig. Als Sturmbock der Armee fühlt ſich die Gruppe Winckler, deren 1. Garde-Div., 33. Inf.-Div. und 10. Reſ.-Div. mit ihrem ſchnellen Vordringen über Aisne und Vesle den Nachbargruppen die Möglichkeit ſchaffen ſollen, den Gegner nach Weſten und Oſten aufzurollen. Ein Wettlauf um die Aisne- und Vesle-Uebergänge iſt auch der Angriff der in der Gruppe Conta vereinigten 10. und 28. Inf.-Div. und 5. Garde-Div., die zuerſt die ſteilaufragenden Baſtionen bei Ailles überwinden müſſen. Für den linken Flügel der Armee (50. und 52. Inf.-Div. und 7. Reſ.-Div.) liegt das befohlene Tagesziel ebenfalls jenſeits der Vesle, hier ſind das vier Kilometer tiefe Grabennetz im Aisnegrund und die Enge bei Berry-au-Bac zu überwinden.

Der Angriff trifft auf einen vorbereiteten Gegner. Bei einzelnen Diviſionen macht ſchon der Uebergang über den ſumpfigen Ailette-Grund erhebliche Schwierigkeiten. Wo Pioniere mit Balken und Brettern heranrücken, fegen MG.-Garben und Granaten dazwiſchen. An anderer Stelle wieder vermag das Störungsfeuer die Arbeiten nicht aufzuhalten. Es zeigt ſich, daß die Gruppe Lariſch ohne Unterſtützung der Nachbararmee ihre Aufgabe kaum löſen kann. Sie erreicht trotz Einſatz der Gruppenreſerve ihr Ziel — die Höhen öſtlich von Crouy — nicht Schritt für Schritt muß in dem bewaldeten und zerklüfteten Gelände der Boden erkämpft werden.

Bei der Gruppe Wichura wird der Rücken des Chemin des Dames teilweiſe bereits 40 Minuten nach Beginn der Feuerwalze überſchritten. Auch ſonſt geht es hier gut vorwärts, obgleich in dem verdrahteten Trichtergelände oft genug Widerſtandsneſter und Dorftrümmer hartnäckig verteidigt werden und der Franzoſe im Laufe des Tages bereits Reſerven in die zuſammengebrochene Front führt. Das hochgelegene Fort Malmaiſon wird geſtürmt, Brave fällt durch Umfaſſung. Der ſtarke Widerſtand vor der Front der Gruppe Lariſch wirkt ſich hier inſofern aus, als die am rechten Flügel kämpfende Diviſion der Gruppe Wichura den Aisne-Uebergang nicht mehr erzwingen kann. Erfolgreicher ſind die beiden anderen Diviſionen, die auf unverſehrten Brücken über den Fluß kommen. Auf dem kilometerbreiten deckungsloſen Wieſengelände zwiſchen Fluß und Kanal liegt das franzöſiſche MG.-Feuer. Als die deutſchen Begleitbatterien heran ſind und die Neſter mit Granaten zudecken, wird ſchließlich auch der Uebergang über den Kanal erkämpft.



Eine Bergfeſtung fällt

Mit kräftigem Schwung fahren die Diviſionen der Gruppe Winckler aus den Gräben und raſen im feindlichen Feuer über die ſumpfigen Niederungen und Berghänge. Nirgends geht der Anſchluß an die Feuerwalze verloren. Die vorderen Linien überrennen die feindlichen Stellungen und überlaſſen die Säuberung den Reſerven. Hier wird der Rücken des Chemin des Dames ſchnell bezwungen und am Vormittag ſchon die Aisneniederung erreicht. Die Zerſtörung der Brücken verhindert ſchnelle Vorſtöße. So geht es im franzöſiſchen Feuer über den Fluß. An einigen Stellen wird der Kanal ſchwimmend bezwungen. Nachmittags liegen dieſe Hinderniſſe im Rücken der Sturmabteilungen. In ſengender Hitze eilen ſie durch das Trichtergelände des alten Stellungsſyſtems. In der Mitte wird abends auf Baumſtämmen die Vesle überſchritten und die Bahnlinie bei Limé erreicht. Die Gruppe Winckler hat einen 20 Kilometer tiefen Keil in die feindliche Front getrieben.

Obgleich den Franzoſen der Angriff bekannt war, werden ſie hier und bei der Gruppe Conta von dem Sturm überraſcht. Bei Pont Arcy fährt ein Lebensmittelzug in die deutſchen Linien, bei Vailly wird ein Eiſenbahngeſchütz ſamt Zug überraſcht, und als abends die erſten Kompanien der Gruppe Conta trotz heftiger Gegenwehr herangefahrener Verſtärkungen die Vesleſperre niederzwingen, fällt ihnen bei Baslieux und Magneux ein großes Munitionslager und ein vollbeladener Munitionszug in die Hände. Die Gruppe hat morgens nach wirkſamer Artillerievorbereitung die Baſtionen und den Bergklotz bei Craonne überrannt. Hartnäckig muß um den Winterberg gekämpft werden. Ehe die Diviſionen die Aisne erreichen, ſind in Handgranatenkämpfen Ortſchaften zu ſäubern und Höhenzüge und Täler zu überwinden. Aisne und Kanal bilden, nachdem die hartnäckig verteidigten Brückenköpfe genommen ſind, kein Hindernis. Die Gruppe liegt in der Nacht am Norduſer der Vesle.

Deutſche Infanterie überſchreitet am 27. Mai 1918 den Chemin des Dames, um den zurückgehenden Gegner zu verfolgen. Wenn auch die hier liegenden Franzoſen an unruhigen Fronten abgekämpft waren, ſo bot dieſe ſchwierige Höhenſtellung ungezählte Verteidigungsmöglichkeiten. Trotzdem gelang es den deutſchen Diviſionen, das tiefe Stellungsſyſtem auf dem Höhenrücken innerhalb weniger Stunden zu nehmen.

Aufnahme: Heeresarchiv,
Zeichnung: Eisner — M.

Die Gruppe Schmettow kann den Vesleübergang nicht erzwingen. Die Engländer, die hier in Stellung liegen, leiſten am erſten Tage zähen Widerſtand. Beſonders erbittert wird um den Viller-Berg gekämpft, auch ſüdlich der Aisne muß um jeden Waldrand und um jedes Dorf in Nah- und Handgranatenkämpfen gerungen werden.

Die Armeeflügel ſind auch am 28. Mai durch Flankierung gefährdet und können ihre Ziele nicht erreichen. Bei der Gruppe Lariſch im Weſten verzögert ſich das Antreten durch das ſtarke Sperrfeuer der Franzoſen. In den Tälern und auf den Höhenzügen muß um ein tiefgegliedertes Grabennetz mit breiten Hinderniſſen, Blockhäuſern und Unterſtänden erbittert gekämpft werden. Am Abend iſt der Widerſtand der Franzoſen gebrochen. Die Türme von Soiſſons liegen nur wenige Kilometer vor den eroberten Gräben. Ehe die Aisnebrücken geſprengt werden, muß Soiſſons fallen! Hinter beherzten Führern ſpringen einzelne Abteilungen über die teilweiſe ſchon zerſtörten Brücken in die Stadt, die im Straßenkampf von dem Gegner geſäubert wird. Kompanien folgen, vier Bataillone haben nachts die Brücken überſchritten und ſind teilweiſe bis zum Südrand vorgedrungen. Da erreicht ſie ein Gruppenbefehl, die Stadt zu räumen. Nur einige Kompanien ſichern die Brücken, die Hauptkräfte müſſen die Aisne wieder nach Norden überſchreiten.

Vor dem rechten Flügel der Gruppe Wichura liegt ein äußerſt zäher und gewandter Gegner. Er weicht keinen Schritt zurück und kämpft verbiſſen bis zum letzten Augenblick. Auch die Artillerie paßt auf jede Bewegung des Angreifers auf. Fort Condé fällt. Feindliche, auf Kraftwagen und Feldbahnen herangeführte Verſtärkungen verzögern allerdings den Uebergang über Aisne und Vesle.

Gegen den Ourcq

Um 3 Uhr nachmittags wird die Gruppe Winckler von einem Befehl der Oberſten Heeresleitung erreicht, der dem in der vorhergehenden Nacht gefaßten Entſchluß auf Erweiterung des Angriffszieles entſpricht. Da Foch noch immer den Hauptteil der Reſerven in Flandern beläßt, ſoll der Angriff in die Linie Soiſſons—Fère—en Tardenois über den Ourcq fortgeſetzt werden. Wohl kann die Gruppe überall die Vesle überſchreiten, aber der Befehl erreicht die vordere Linie ſo ſpät, daß die von den Franzoſen zur Sicherung von Paris angelegte ſtarke Schutzſtellung nur zum Teil genommen werden kann.

Bei der Gruppe Conta fällt Fismes nach hartnäckigem Ringen. Waldkämpfe, in denen das Bajonett und die Handgranate entſcheiden, ermöglichen das Vordringen bis auf Arcis le Pronſart. Die Gruppe Schmettow kann ſchließlich den Ring gegen Reims feſter anziehen.

Der Zuſammenbruch der für uneinnehmbar gehaltenen Höhe des Chemin des Dames hatte Pétain mit ſchwerſter Sorge erfüllt. Die in den erſten Tagen herangeführten Verſtärkungen waren Reſerven der 6. Armee. Dagegen weigerte ſich Foch am 27. Mai, Reſerven der Flandernfront heranzuführen, er hatte den deutſchen Angriff als Ablenkung erkannt. Erſt die am 28. Mai in Erſcheinung tretende Gefahr für die ganze Front zwiſchen Montdidier und Reims veranlaßte ihn, einen Teil der Flandernreſerve einzuſetzen. Vorläufig rollten ſechs Diviſionen heran. An dieſem Tage verlangte die Oberſte Heeresleitung ſtärkſten Druck ſüdlich von Soiſſons, um den Gegner zur Räumung des ganzen Geländes zwiſchen Aisne und Oiſe zu zwingen und den Vorſtoß der 18. Armee gegen Compiègne zu ermöglichen. Die 1. Armee wurde zur Vorlage eines Angriffsentwurfes zur Wegnahme von Reims aufgefordert. Die Hoffnungen der Oberſten Heeresleitung richteten ſich jetzt auf die Linie Montdidier—Fère-en-Tardenois—Reims.

Entſprechend den neuen Weiſungen liegt am 29. Mai die Hauptaufgabe bei der Gruppe Wichura, die ſüdlich von Soiſſons ſtark angreifen, während die Gruppe Lariſch nördlich von Soiſſons vorbei gegen Südweſten auf Villers-Cotterets drücken ſoll. Dieſer Druck kann ſich im Laufe des Tages nur wenig auswirken, da bei den Franzoſen neben der Stellungsreſerve bereits die Spitzen einer Flanderndiviſion eingreifen. Die drei Diviſionen der Gruppe können nur in ſchweren, verluſtreichen Kämpfen ſchrittweiſe Gelände gewinnen, zumal Soiſſons erſt am Abend genommen wird. Der rechte Flügel der Gruppe Wichura hängt bei Venizel feſt, wo die Franzoſen alle Aisneübergänge geſprengt haben und während der Nacht erſt eine Brücke behelfsmäßig hergeſtellt werden konnte. So verzögerte ſich vor allem die Heranziehung der Artillerie. Trotzdem konnte die Gruppe in dieſem ſchwierigen Gelände und unter ſtarkem franzöſiſchen Artilleriefeuer in der Mitte ihrer Front die Höhen weſtlich Soiſſons—Hartennes erreichen und die erſte Pariſer Schutzſtellung durchbrechen.

Auch bei der Gruppe Winckler erweiſt ſich die Pariſer Stellung als ein ſtarkes Hindernis. Durch hohe Kornfelder gedeckt, kommen die Bataillone bis auf 200 Meter an die Hinderniſſe heran, um dann durch mächtiges MG.-Feuer niedergezwungen zu werden. Bis an einer Stelle der Einbruch gelingt, und die Stellung aufgerollt wird. Es iſt ſpäter Nachmittag, ehe dieſes Hindernis überwunden iſt.

Die Gruppe Conta kann dagegen wieder tief in die feindlichen Stellungen hineinſtoßen und die eingeſetzten Verſtärkungen werfen. Nachmittags muß der Franzoſe Fère-en-Tardenois aufgeben. Auch die anderen Diviſionen überſchreiten den Ourcq und ſtoßen im Kampfe gegen Panzerwagen und Tanks gegen Südweſten vor. Nach ſehr ſchweren Kämpfen erreicht auch die Gruppe Schmettow ihr Ziel jenſeits der Vesle. Die Gruppe Brimont der 1. Armee drängt ſtärker gegen Reims, und die Gruppe Reims, die aus gewiſſen Anzeichen ſchließen will, daß die Räumung von Reims bevorſtehe, erhält die Erlaubnis zum Nachſtoß. Bétheny wird genommen, aber der Stoß läuft feſt, denn der Gegner verteidigt Reims äußerſt hartnäckig.

Die Marne erreicht

Am Abend des 29. Mai befahl die Oberſte Heeresleitung, den Angriff gegen die Linie Montdidier—Dormans—Epernay fortzuſetzen, die Marne nach Süden jedoch nicht zu überſchreiten. Die Heeresgruppe verlangte, daß der Hauptdruck des Angriffs zwiſchen Soiſſons und Fère-en-Tardenois liege. Die Front hatte ſich von urſprünglich 60 Kilometer auf 100 Kilometer verlängert, den 21 deutſchen Diviſionen ſtanden jetzt 21 des Gegners gegenüber.

In der Nacht zum 30. Mai räumt der Gegner ſeine Stellungen ſüdlich der Oiſe und am ſüdlichen Ufer des Oiſe-Aisne-Kanals vor der 18. Armee. Dagegen ſitzt er vor Soiſſons in ſeinen, von tiefen Drahthinderniſſen geſchützten Stollen, Unterſtänden und Maſchinengewehr-Kaſematten ſo feſt, daß die Gruppe Lariſch trotz verluſtreicher Kämpfe und trotz Eroberung von Dörfern nicht entſcheidend vorwärts kommt. Auch vor der Gruppe Wichura verſtärkt ſich der feindliche Widerſtand. Ueberall treten die friſch herangeführten Reſerven in die vorderſten Linien. Dagegen kann die Gruppe Winckler, von der Artillerie gut unterſtützt, den Gegner noch einmal zurückſchlagen.

Bei der Gruppe Conta heißt das Ziel des Tages: die Marne! Nach dreiſtündiger Nachtruhe marſchierte die 231. Inf.-Div., die bisher als Gruppenreſerve folgte, morgens um 2 Uhr in die vordere Linie. Nur zwei Feldbatterien iſt die Artillerie ſtark. Ohne Flankendeckung geht es ſüdwärts. Um 1.30 Uhr erreicht ein Bataillon des Inf.-Rgt. 443 die Marne nordöſtlich Gland, eine halbe Stunde ſpäter ſehen die Schützen des Regiments 444 den Fluß. Sie werden vom ſüdlichen Ufer mit heftigem Feuer empfangen. Ihr Verſuch, ſich der Brücken zu bemächtigen, mißlingt. Die anderen Diviſionen erreichen, da ſie ſtärkeren Widerſtand zu überwinden hatten, ſpäter den Fluß. Auch ſie können die Brücken nicht ſichern, die teilweiſe in die Luft geſprengt werden.

An dieſem Tage weiß die Oberſte Heeresleitung, daß der Zweck des Blücherangriffs erreicht iſt, Foch hat den Abtransport der zwiſchen der Lys und der Somme ſtehenden Reſervearmee befohlen. 50 000 Gefangene haben Franzoſen und Engländer verloren, dazu 800 Geſchütze und neben unüberſehbarem Material mehrere tauſend Maſchinengewehre. Der deutſche Soldat hat ſich in dieſen vier Tagen wieder tapfer geſchlagen.

Kurt Winkler.

---

en, Haushalt und
.45: Meldungen der
Seewetterbericht. —
hau am Mittag. —
aliſche Kurzweil. —
ſchiffahrt. — 15.15:
„Eildienſtes"). —
0: Nachrichten.

eldungen, Nachrichten,
Tagesfragen zur Er
en Leibesübungen. —
des Deutſchen Rund
er Getreuen. Morgen
— 9.30: Muſik am
Karl Deimek. — 10.10
ſt, Kultur und Unter
feier. — 11.00: Wol
Dur. (Induſtrieſchall
Bückeburger Heimat
ſtunde der Beſinnung
Kapelle Erich Schneide
„Feldherrnhalle". In
bungen. — 13.05: Von
tag — 14.00: Kinder
E. T. A. Hoffmann
und gezupft. — 15.45
umoriſtiſches Geſpräch
achmittag aus Saar
00: Vom Deutſchland
ſpielt. — 19.00: Erit
onate A-Dur, Werk 69
n Julius Berger und
am Sonntagabend.
meldungen. — 20.00
Ein Frühlingsſpazier
ten. Der Chor, das
Reichsſenders Ham
. — 22.20: Von Wien
1938. — 22.30: Vom
d Tanz ſpielen: Otte
ntaſien auf der Welt

duſtrieſchallplatten und
unks.) — 6.30: Von
Orcheſter des Reich
Hagenbeck. Ein Gang
Bremen: So zwiſchen
ſikanten". Dazwiſchen
d Ernährung. — 12.00
Niederſachſenorcheſter
nnover (Sopran) —
ther Weinert (Klavier
s geht auf Feierabend
rs Hamburg und die
Kleine Kammermuſik
ahmen des Deutſchen
, Hafendienſt. — 19.10
elle des Reichsſenders
hof", Worpswede: Der
Muſik und Dichtung um
Das Herz in der Bota
Kabarett. Orcheſtermu
Soliſten. — 22.30: Von
Rundfunkorcheſter und
00 bis 3.00: Von Köln
und das Unterhaltungs

großer Auswahl
n von RM. 89 an
zimmer „ 220 „
zimmer „ 210 „
h-, Rauch-, Radiotiſche,
umenſtänder, Lampen-
che, Flurgarderoben,
ränke, Schreibtiſche und
eſſel, Sofas, Stühle, Bett-
llen, auch eiſerne Spiegel,
lder, Korbſeſſel u.-Tiſche,
uhen.
igung jeglicher Möbel in
er u. beſter Ausführung.
arantie für jedes Stück
Kaistra
schlermeister

Ein starkes
Rad ist
Edelweiß
das kann ich be-
kräftigen. Es ist vor
25 Jahren bezog.
Edelweißrad läuft
trotz starker Inan-
spruchnahme heute
noch sehr gut.
Jünemann,
Studienrat,
Andernach-Rh.
26. 7. 1937
Fernerschrieb
am 15. 1. 1938
w. R. Schänke, Klein-Dreesen
Jahren bezog ich ein Edelweiß-
und eine Nähmaschine
e sind heute noch sehr gut.
Fahrradkatalog auch über
hör und Nähmasch. kostenlos.
elweiß-Decker
ahrradbau und Versand
rtsch-Wartenberg 12

hnungsformulare
liefert die
druckerei Kuno Paustian

folg ist sicher
bei Gebrauch von
„Lebewohl"
gegen Hühneraugen
Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg.
in Apotheken und Drogerien.
Sicher zu haben:
r-Drogerie Ernst Petersen

Deutſchland iſt ein Reiſeland

Dr. Goebbels vor der Internationalen Touriſtenvereinigung

In dieſen Tagen hält die Alliance Internationale de Tourisme (AIT.), eine ſeit 40 Jahren beſtehende internationale Vereinigung von amtlichen bzw. behördlichen Trägern des Fremdenverkehrs, Automobil- und Touring-Klubs, die mit über hundert Verbänden und Organiſationen in rund 63 Staaten 6 Millionen organiſierte Mitglieder erfaßt, in Berlin ihre Generalverſammlung ab. Die Bedeutung der Tagung wird aus der Tatſache erſichtlich, daß bei der feierlichen Eröffnung im Hauſe der Flieger Reichsminiſter Dr. Goebbels, Korpsführer Hühnlein und Saatsminiſter a. D. Eſſer neben dem Präſidenten der AIT., Dr. Henneberg, das Wort ergriffen.

Notwendige Grenzübertrittserleichterung

Korpsführer Hühnlein begrüßte die ausländiſchen Gäſte und dankte Dr. Goebbels für das große Intereſſe, das er dieſer Tagung entgegenbringe. Er wies auf den grundlegenden Wandel in Deutſchland ſeit der letzten Generalverſammlung im Jahre 1929 hin. Bei der außerordentlichen Förderung, die die Motoriſierung im heutigen Deutſchland durch den Führer genieße, ſei bei uns der Weg zu allen Behörden des Reiches ſehr kurz und die raſche Löſung aller Probleme durch den Zuſammenklang von Partei und Staat geſichert. Die Beſtrebungen müßten ſich in erſter Linie darauf richten, den Grenzübertritt für das Automobil weſentlich zu erleichtern. Triptyk und Carnet müßten baldigſt endgültig abgeſchafft werden. Für den Grenzübertritt genüge ſeines Erachtens ein auf die Perſon des Wagenlenkers ausgeſtellter Führerſchein und für das Fahrzeug ein Zulaſſungsſchein, beide in allen Staaten auf gleichem Formular ausgefertigt und für die ganze Welt gültig. Ein großes Aufgabengebiet ſehe er in dem dringend notwendigen Ausbau von Straßenhilfsdienſt-Einrichtungen. Des weiteren erſcheine es dringend notwendig, zu einer Konvention für die Ausgabe von international gültigen Benzinſchecks zu kommen. Endlich wäre eine Organiſation zu ſchaffen, die im Falle der Beſchädigung des Wagens auf Grund von Gutſagen der betreffenden Klubs die Reparatur oder den Abtransport des Fahrzeuges im fremden Lande ermöglicht.

Reiſen trägt zur Verſtändigung bei

Nach Hühnlein nahm Staatsminiſter a. D. Eſſer als Geſchäftsführender Präſident des Reichsausſchuſſes für Fremdenverkehr das Wort. Er verſicherte, wie ſehr der deutſche Fremdenverkehr die Arbeiten der AIT. zu ſchätzen wiſſe. Die Autotouriſtik ſei jene Form des Reiſens, der man für die kommenden Zeiten eine großartige Entwicklung vorausſagen dürfe. Wer ein fremdes Land und ſeine Bewohner durch perſönliche Beziehungen und aus eigenem Erleben kennengelernt und die Gaſtfreundſchaft des Landes genoſſen habe, werde dazu beitragen, das Verſtändnis der Völker untereinander zu fördern und zu pflegen und damit einen Beitrag zu den Grundlagen zu liefern, auf denen ein dauerhafter Friede zwiſchen den Völkern der Erde aufgebaut ſein muß. Der Friede aber ſei das Ziel, an deſſen Verwirklichung mitzuarbeiten die Organiſationen des Fremdenverkehrs nie aufhören werden.

Die Rede Dr. Goebbels'

Von den Anweſenden herzlich begrüßt, betrat dann Reichsminiſter Dr. Goebbels das Rednerpult. Er wies darauf hin, daß Deutſchland ein klaſſiſches Durchgangs- und Reiſeland ſei und zu allen Zeiten ſeine Mitarbeit in allen internationalen Verkehrsfragen zur Verfügung geſtellt habe. Der Miniſter ſprach von dem großen Motoriſierungsprogramm und den Erleichterungen, die dem ausländiſchen Automobiliſten in Deutſchland zuteil würden. Seine Rede gipfelte in der Feſtſtellung, daß das gegenſeitige Kennenlernen der Völker den Frieden zwiſchen den Nationen fördere. Im einzelnen führte Dr. Goebbels u. a. aus:

Deutſchland iſt durch ſeine geographiſche Lage im Herzen Europas von jeher ein klaſſiſches Durchgangs- und Reiſeland geweſen. Schon dadurch allein muß es an allen internationalen Verkehrsfragen brennend intereſſiert ſein. Das zwanzigſte Jahrhundert nun wird entſcheidend beſtimmt vom Automobil und vom Flugzeug, die eine früher unvorſtellbare Schrumpfung der Entfernungen durch die großen Geſchwindigkeiten herbeigeführt haben. Reiſen in fremde Länder ſind heute nicht mehr das Vorrecht kleiner begüterter Schichten.

Für ein modernes Land, das angeſichts dieſer beiſpielloſen Entwicklung nicht abſeitsſtehen will, iſt es das Gebot der Zeit, ſich dem raſenden Tempo unſeres Jahrhunderts anzupaſſen. Das neue Deutſchland hat alles getan, um dieſer Forderung zu entſprechen. Es will ſich nicht abſchließen von der Welt. Es hat ſeine Grenzen weit geöffnet für alle, die es aufſuchen wollen.

Deutſchland hat zu allen Zeiten ſeine tatkräftige Mitarbeit in allen internationalen Verkehrsfragen zur Verfügung geſtellt und iſt auf manchen Gebieten beiſpielgebend vorangegangen. Durch das großzügige Motoriſierungsprogramm des Führers hat es den Rückſtand, der noch im Jahre 1933 in der deutſchen Motoriſierung zu verzeichnen war, zu einem großen Teil bereits überwunden. Die Konſtruktion des Volkswagens wird breiten Maſſen unſerer Nation den Beſitz eines Automobils möglich machen und den Kraftwagenbeſtand in Deutſchland um viele Hunderttauſende vermehren.

Autobahn London — Stambul durch Deutſchland

Der Miniſter zählte einzelne Maßnahmen auf, durch die die Automobilhaltung in Deutſchland gefördert werde und erwähnte dann die Erleichterungen für ausländiſche Automobiliſten. Der Erfolg dieſer Maßnahmen ſei dabei eine Verdoppelung des Fremdenverkehrs in Deutſchland ſeit 1932. Im Zuge dieſer Entwicklung liegt es auch, daß Deutſchland in zunehmendem Maße Kongreßland geworden ſei. Im Jahre 1938 fänden im geſamten Reichsgebiet 83 internationale Kongreſſe ſtatt.

Die nationalſozialiſtiſche Reichsregierung habe den feſten Willen, Deutſchland mit ſeinen herrlichen Naturſchönheiten zu einem begehrten Reiſeland zu machen. Die Heimkehr Oeſterreichs ins Reich ermöglicht es, auch die Alpenländer und die herrliche Kunſtſtadt Wien in ſtärkerem Maße als bisher dem Reiſenden und Naturfreund zu erſchließen. Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ habe dem Tourismus in Deutſchland ſelbſt einen ungeahnten Aufſchwung gegeben. Wörtlich fuhr Dr. Goebbels fort:

„Vielleicht ſind Sie, ſoweit Sie im Kraftwagen nach Berlin kamen, ſchon über eine unſerer neuen Reichsautobahnen gefahren und können ſich eine Vorſtellung davon machen, welche ungeheure Bedeutung dieſe Straßen für den internationalen Reiſeverkehr haben. Denn ihm ſollen ſie in erſter Linie dienen. Für ihn werden ſie gebaut. Ich denke dabei ganz beſonders auch an den von Ihrem Verband ſeit langem erſtrebten Ausbau der Transkontinentalſtrecke London—Stambul, die ja auch in einer Länge von etwa tauſend Kilometern über deutſches Gebiet führt. Deutſchland wird ſeine Ehre dareinſetzen, dieſen Teil der Straße zu einem beſonders ſchönen auf der ganzen Strecke zu geſtalten.“

Staubfreie Straßen

Der Miniſter betonte, daß die Reichsautobahnen das Landſchaftsbild nicht zerſtört, im Gegenteil herrliche landſchaftliche Schönheiten, die bisher abſeits der großen Straßen lagen und ſchwer zu erreichen waren, dem Reiſenden erſt zugänglich gemacht hätten. Ein weiterer wichtiger Punkt unſeres Arbeitsprogramms ſei die Schaffung ſtaubfreier Straßen. Dr. Goebbels wies auf die neuen deutſchen Monumentalbauten hin, die ſich in die Schönheit der alten Städtebilder einfügen, und erwähnte die kulturellen Ereigniſſe dieſes Jahres.

„Es ſind nun 5½ Jahre ſeit der Machtergreifung durch den Führer verfloſſen“, ſo fuhr der Miniſter fort. „In dieſen Jahren hat die nationalſozialiſtiſche Bewegung ihre Bewährungsprobe beſtanden. Die neue Volksführung hat unterdes ein wirtſchaftliches, ſoziales und kulturelles Aufbauwerk durchgeführt, das ohnegleichen iſt. Wer das Deutſchland von 1932 kannte und damit das Deutſchland von heute vergleicht, wird überraſcht ſein von dem Wandel der Dinge, der ſich auf allen Gebieten unſeres öffentlichen Lebens vollzogen hat.

Arbeit für Verſtändigung der Völker

Deutſchland habe dabei auch Bindungen abſtreifen müſſen, die für unſer Volk unerträglich waren. Es ſei deshalb in der Welt vielfach feindſelig angegriffen worden. Nirgendwo aber habe es dabei die Intereſſen anderer Staaten berührt oder wichtige internationale Grundſätze wie das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker verletzt, im Gegenteil, ſie oft erſt in Funktion gebracht.

„Der Führer hat in dieſen Jahren beiſpielhafte Beiträge zur Feſtigung des Weltfriedens geleiſtet. Alle dieſe Maßnahmen aber ſollen dazu dienen, Deutſchland den Frieden zu ſichern, den es ſo dringend braucht, um das begonnene Aufbauwerk vollenden zu können. Nur in einer langen Periode des Friedens ſind die Schäden der Nachkriegszeit zu überwinden und unſer Volk zu Glück und Wohlſtand zu führen. Das Recht allerdings, dieſen Frieden bewaffnet zu beſchützen und alles für unſere nationale Sicherheit zu tun, was nötig iſt, wird in dieſer chaotiſchen Zeit niemand dem deutſchen Volk verwehren können.

Dem Frieden zwiſchen den Nationen, der unſer höchſtes Ziel iſt, gilt auch Ihre Arbeit. Gerade in der gegenwärtigen weltpolitiſchen Situation ſtellt das gegenſeitige Kennenlernen der Völker und die wechſelſeitige Achtung vor den nationalen Eigenarten eines der bedeutſamſten Momente der Entſpannung und Befriedung dar. Darum ſtellen Deutſchland und die der Alliance Internationale de Tourisme angeſchloſſenen deutſchen Verbände ihre Mitarbeit beſonders gerne zur Verfügung. Gemeinſam mit allen Ihnen angeſchloſſenen Verbänden wollen wir für die großen Ziele der Menſchheit kämpfen und arbeiten: für die Verſtändigung der Völker und für den Frieden der Welt!“

Der Präſident der AIT., Dr. Henneberg-Genf, gab dann einen Rückblick auf die Arbeit des Verbandes und würdigte dabei die bedeutenden Beiträge, die von deutſcher Seite zur Behebung internationaler Mißverſtändniſſe auf dem Gebiete der Touriſtik geleiſtet worden ſind.

Nach einem herzlichen Dank für die überaus gaſtfreundliche Aufnahme in Deutſchland bat Dr. Henneberg Reichsminiſter Dr. Goebbels, dem Führer die Ehrerbietung der AIT. zum Ausdruck zu bringen.

Handwerk ſchlägt Brücken

Zur erſten Internationalen Handwerksausſtellung

„Die Werte des Handwerks werden geſchöpft aus der Fülle des völkiſchen Lebens, das jeweils durch die werkgeſtaltende Arbeit im Dienſte höchſter ſozialer Diſziplin ſeinen beredten Ausdruck findet.“ So ſchrieb der Präſident der Internationalen Handwerkszentrale in Rom, Profeſſor Buronzo, und drückte zugleich ſeine Freude darüber aus, daß zur Verwirklichung der Erſten Internationalen Handwerksausſtellung in Berlin alle jungen Kräfte des Handwerks Europas und der Welt eingeſetzt worden ſind. Profeſſor Buronzo hat in dieſem einen Satz die Bedeutung des Handwerks im Leben der Völker kurz und treffend umriſſen. Das Handwerk bildet einen nationalbewußten, poſitiv eingeſtellten, volksverbundenen und ſtaatserhaltenden Faktor in der Geſamtheit.

Vielleicht mag deshalb die Frage aufgeworfen werden, ob es denn überhaupt eine internationale Handwerkerbewegung gibt oder geben kann. Wahrlich im Sinne einer „Internationale“ demokratiſcher oder marxiſtiſcher Prägung iſt von einer ſolchen Bewegung nicht zu ſprechen. Hier handelt es ſich um eine andere Art „Internationale“, wie ſie vor zwei Jahren ſich in der Olympiade zeigte und nunmehr in der „Internationalen Handwerksausſtellung“ in Berlin wieder an die Oeffentlichkeit tritt. Abgeſehen von herzlichen Beziehungen raſſiſch verwandter und von gleichen Ideen erfüllter Völker zueinander gibt es geiſtige Wechſelbeziehungen zwiſchen den Völkern, die von eigenem nationalem Bewußtſein ſo erfüllt ſind, daß ſie auch die Eigenart der anderen Völker achten. Auf dieſer Grundlage erfolgt ein Erfahrungsaustauſch, bei dem niemand ſich etwas zu vergeben braucht. Ein ſolcher Erfahrungsaustauſch ſchlägt Brücken von Volk zu Volk und bringt die Menſchen verſchiedener Staaten näher. Dies ſoll auch der Zweck und wird fraglos der Erfolg der Erſten Internationalen Handwerksausſtellung in Berlin ſein.

In Deutſchland hat das Handwerk durch die nationalſozialiſtiſche Geſetzgebung wieder die Grundlage erhalten, durch die das noch aus dem Mittelalter leuchtende Ideal wieder erreichbar gemacht worden iſt. Das deutſche Handwerk geht einer neuen Blüte entgegen, nachdem die ſchweren Schäden des Wirtſchaftsliberalismus beſeitigt worden ſind. Das Jahr 1933 bedeutet die entſcheidende Wende. Der Nationalſozialismus knüpft bewußt an die großen Zeiten des deutſchen Handwerks an, als es im Mittelalter maßgebenden Einfluß auf das kulturelle und rechtliche Leben der Völker nahm. Die alten Dome und Bürgerhäuſer ſind die ewigen Zeugen handwerklicher Kultur. Aus dem Handwerk wuchs die Kunſt hervor, das Handwerk brachte Männer wie den Maler Albrecht Dürer, den Stein- und Holzbildhauer Tilmann Riemenſchneider, den Bildhauer Veit Stoß, den Erzgießer Peter Viſcher, um nur einige unſterbliche Namen zu nennen, hervor. Sechs Jahrhunderte dauerte die Entwicklungs- und Blütezeit der Zünfte, bis dann durch Zerſetzung der mittelalterlichen Kultur, Niedergang der Städte, wirtſchaftliche und techniſche Umwälzungen der Zuſammenbruch begann und das Handwerk ſchließlich durch die Einführung der Gewerbefreiheit den Todesſtoß erhielt.

Der Nationalſozialismus hat ſich auf die großen Werte des Handwerks im Mittelalter beſonnen. Es begann eine neue Blüte des deutſchen Handwerks. Als bei einer Zuſammenkunft führender Perſönlichkeiten der Internationalen Handwerkszentrale in Frankfurt a. M. ausländiſche Handwerker den Erfolg nationalſozialiſtiſcher Geſetzgebung ſahen, da gaben ſie in einem Telegramm an den Führer ihrer Begeiſterung über das Geſehene Ausdruck und ſtellten mit Bewunderung feſt, daß das deutſche Handwerk in kürzeſter Zeit die hiſtoriſchen Wünſche verwirklichen konnte.

Noch ein paar Zahlen, die die wirtſchaftliche Bedeutung des Handwerks im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland unterſtreichen. Die letzte Erhebung am 1. April 1937 ergab 1 604 588 Handwerksbetriebe, eine Zahl, die ſich durch die Wiedervereinigung mit Oeſterreich auf 1,86 Millionen Betriebe erhöht hat. In den 1,6 Millionen Handwerksbetrieben des Altreichs waren etwa 4,65 Millionen Menſchen beſchäftigt. Rechnet man die Familienangehörigen zu, ſo ergibt ſich, daß mehr als ein Siebentel der geſamten Bevölkerung zum Handwerk gehört und von ihm lebt. Betrug 1932 der Umſatz des Handwerks etwa 10 Milliarden, ſo war er im Jahre 1937 auf 18 Milliarden Mark geſtiegen. Die Lohnſumme des Handwerks mit rund 3 Milliarden kann ſich neben der der Induſtrie mit über 12 Milliarden ſehr gut ſehen laſſen. Im Rahmen des Vierjahresplanes kommt dem Handwerk eine ganz beſondere Aufgabe zu, und auch bei dem Kampf um die deutſche Ausfuhr ſteht das deutſche Handwerk in vorderſter Front.

So gerüſtet tritt bei der Erſten Internationalen Handwerksausſtellung das deutſche Handwerk mit 30 Nationen in Wettbewerb, und es wird ſich zeigen, daß der Ausbau des deutſchen Handwerks ſeinesgleichen in der Welt nicht hat. Das Handwerk wird durch ſeine Erzeugniſſe zeigen, was es leiſtet und geſchaffen hat. So wird es werben für ſich und für das nationalſozialiſtiſche Reich, dem die neue deutſche Handwerksblüte allein zu verdanken iſt.

Handwerker am Ehrenmal

Als Auftakt zur Erſten Internationalen Handwerksausſtellung legten Vertreter von 26 Nationen Kränze am Berliner Ehrenmal nieder. — Der Leiter des deutſchen Handwerks, Walter, begrüßt die Handwerkerabordnungen. (Scherl-Wagenborg)

Auftakt zur Handwerksausſtellung

Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden

Den Auftakt zu der großen Internationalen Handwerksausſtellung in Berlin bildete am Freitag eine feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden. Hier gedachten der Präſident der Internationalen Handwerkszentrale, Erz. Boronzo-Italien, und die Leiter auch aller anderen ihr angeſchloſſenen ausländiſchen Handwerkerorganiſationen ſowie die Abordnungen verſchiedener Regierungen durch Niederlegung von Kranzſpenden der Gefallenen des Weltkrieges.

Eine Ehrenkompanie der Leibſtandarte ᛋᛋ hatte vor der Weiheſtätte Aufſtellung genommen. Nach Abſchreiten der Front begaben ſich Präſident Boronzo und der Leiter des deutſchen Handwerks in der DAF., Paul Walter, unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden an den granitenen Sockel. Auch verſchiedene Miſſionschefs hatten Vertreter entſandt. Die Regierungs- und Handwerkerabordnungen von 26 Nationen, von denen einige wie z. B. die bulgariſche und die japaniſche die Tracht ihres Landes trugen, ſchloſſen ſich an, um die aus Lorbeer, Tannenlaub und Eichenblättern gewundenen Kränze mit Schleifen in den Landesfarben rings um den Gedenkſtein niederzulegen.

Handwerk der Welt unterm Funkturm

Die Internationale Handwerksausſtellung Berlin 1938

„Das handwerkliche Können eines Volkes iſt der Ausdruck ſeiner Kultur und ſeiner Ziviliſation. Denn das Handwerk iſt nicht allein eine mechaniſierte und ſchematiſierte Fertigkeit, vielmehr liegt im Handwerk mehr als in allen anderen Betätigungen eines Volkes die ſchöpferiſche Kraft der Raſſe und des Blutes. So war es ganz ſelbſtverſtändlich, daß wir Deutſchen durch die nationalſozialiſtiſche Revolution dem Handwerk unſere allerſtärkſten Förderungen angedeihen ließen. Aus dieſem Grunde freuen wir uns auch, daß eine ſo große Anzahl ſchöpferiſch begabter und ebenſo fleißiger Nationen an dieſem Wettkampf, wie er ſich auf der Internationalen Handwerksausſtellung auszudrücken vermag, teilnehmen. Denn wer ſelbſt etwas leiſtet, wird immer den Wettkampf ſuchen, um ſich daran zu ſtählen ...“ Mit dieſen Worten begrüßte Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley das Handwerk der ganzen Welt, das ſich in den Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm, rund um den Funkturm herum, zur ſoeben eröffneten Internationalen Handwerksausſtellung 1938 zuſammengefunden hat.

Von hohen Säulen grüßen an der Maſurenallee die Zeichen der Deutſchen Arbeitsfront und des deutſchen Handwerks die Gäſte aus aller Herren Ländern. Vor allem aber gilt der Gruß dem Handwerksweſen jener Nationen, die unmittelbar an der 1. Internationalen Handwerksausſtellung beteiligt ſind. Der Mitteltrakt des Maſurenbaues umſchließt den turmhohen Raum der Ehrenhalle. In ihr ſind die handwerklichen Spitzenleiſtungen der geſamten Schau zuſammengetragen. Jedes Land hat zu dieſem Ruhmesbilde des internationalen Handwerks ein Stück beigeſteuert. Meiſterliche Schöpfungen — meiſterlich in des Wortes wahrſtem Sinne —, die hier vor dem Beſucher ausgebreitet liegen.

Und der Beſucher ſchaut und ſchaut, und je länger er ſchaut und ſtaunt, um ſo weniger kommt er aus dem Schauen und Staunen heraus. Er ſtellt mit Verblüffung feſt, was unter der Hand eines geſchickten Meiſters aus einem Holzklotz alles werden kann — ja, was kann alles daraus werden? Eine einfache Leiſte, ein Tiſch- oder ein Stuhlbein; es wird immer mehr daraus; ſchließlich iſt es ein vollkommenes Zimmer oder eine Dachkonſtruktion, vor deren Kühnheit man überwältigt ſteht. Wie biegt jener Schmied dort in des Feuers Glut das Eiſen — zum ſcharfen Stahl der eine, zum zierlichen Ornament der andere und der dritte dort zu einem Hilfswerkzeug für irgendein anderes Handwerk. Ja — auch Bäcker und Konditoren gehören zu den Handwerkern, ebenſo wie Metzger und Wurſtmacher, und es iſt ſicherlich eine ebenſo große Kunſt, einen Ochſen in ſeine einzelnen Teile zu zerlegen oder eine wohlſchmeckende Wurſt zu ſtopfen, wie es eine Kunſt iſt, aus ein paar Stücken Leder einen Schuh herzuſtellen oder aus Mehl, Zucker und ſonſt den ſieben Sachen, die dazu gehören, einen guten Kuchen zu backen. Und wenn der gutmütige Spott, mit dem die Meiſter ſich untereinander keineswegs verſchonen, von einem rechten Schneider ſagt, daß er „muß wiegen ſieb Pfund, / und wenn er das nicht wiegen tut, / dann iſt er nicht geſund“, ſo iſt die Kunſtfertigkeit, die Meiſter Zwirn aufwenden muß, um einen gutſitzenden Herrenanzug oder ein elegantes Abendkleid zu ſchneidern und zu nähen, nicht geringer als die Kunſtfertigkeit des gewichtigeren Arbeitskameraden vom Amboß, der etwa dem Pferd ein gutgeformtes Hufeiſen anpaßt.

Handwerkskunſt, ſie iſt in ihrer Güte auf der ganzen Welt gleich, wenn es wirkliche Handwerkskunſt ſein ſoll, und ſie iſt doch in ihrer Art auf der ganzen Welt verſchieden. Hier auf dieſer Ausſtellung können wir ebenſo wie alle europäiſchen Handwerker die Meiſter aus Aſien ſehen, etwa die japaniſchen Schwertfeger oder Bogenſchnitzer oder die Töpfer aus Südamerika, und bei aller urtümlichen Aehnlichkeit eines Webſtuhles iſt es doch ein weſentlicher Unterſchied, ob ein Stück Stoff etwa in Polen oder in Perſien gewebt worden iſt.

So gehen wir durch die Räume der Ausſtellung, und immer wieder zaudert unſer Fuß, immer wieder bleiben wir irgendwo ſtehen, weil wir glauben, dieſes Stück müſſe das ſchönſte Stück dieſer Schau ſein, und immer und immer wieder finden wir neue und andere ſchöne Stücke. Eins wird uns bei dieſem Rundgang klar: Daß das Handwerk die Grundlage und der Ausgangspunkt aller künſtleriſchen Kultur der Menſchheit iſt. Nichts hätte werden können von all den ſchönen Dingen, die heute unſer Leben zieren, und ohne die wir glauben, nicht mehr leben zu können, wenn nicht irgendwo und irgendwann einmal vor vielen tauſend Jahren ſchon ſich ein Meiſter hingeſetzt hätte, um mit ſeiner Hände Arbeit das zu ſchaffen, was wir Heutigen ein Kunſtwerk nennen. „Drum ſag' ich euch: Ehrt unſere Meiſter!“

NSKOV. für die Oſtmark

Gründung durch Reichskriegsopferführer Oberlindober

Reichskriegsopferführer **Oberlindober** verkündete in einer Großkundgebung in der Induſtriehalle in Graz die Gründung der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung für die Oſtmark.

Reichskriegsopferführer Oberlindober wies in ſeiner von ſtürmiſchem Beifall immer wieder unterbrochenen Rede darauf hin, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung im Herzen eines Frontſoldaten geboren worden ſei, und daß ſie ſo ſtark geworden ſei, weil ſie von Männern getragen werde, die pflichtbewußte Soldaten des Volkes geweſen ſeien. Nach einem Rückblick auf die Zeit, in der die Kriegsbeſchädigten in Oeſterreich immer nur die Opfer ſtreitender Politiker geweſen ſeien, ſkizzierte der Reichskriegsopferführer die Aufgaben, die nunmehr ſchnellſtens zu löſen ſeien. Hierbei erwähnte er die Arbeits- und Wohnungsnot der Kriegsopfer, die beſonders in Wien grauenhafte Formen angenommen habe, eine der größten Anklagen, die man gegen Schuſchnigg richten müſſe. Jetzt werde den Helden ihrer Vaterlandsliebe endlich jenes Recht zuteil, das ſie ſich auf den Schlachtfeldern erworben hätten.

Feierſtunde in Rom

Deutſche und italieniſche Militärmuſiker ehren die Helden des Weltkrieges

Die gemeinſame Kranzniederlegung der an dem **deutſch-italieniſchen Militärmuſikertreffen** teilnehmenden Muſikkorps am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Rom wurde zu einer eindrucksvollen Feierſtunde.

Sämtliche Offiziere und Muſiker begaben ſich vom Coloſſeum über die Via dell'Impero in geſchloſſenem Zuge zum Nationaldenkmal, nachdem eine deutſch-italieniſche Offiziersabordnung vorher an den Königsgräbern im Pantheon und am Altar der gefallenen Faſchiſten Kränze niedergelegt hatte. Flankiert von den beiden berittenen deutſchen Formationen nahmen die insgeſamt 22 Muſikkorps mit der Front zum Nationaldenkmal auf der Piazza Venezia Aufſtellung, voran die Offiziere ſowie Prinz Schaumburg als Vertreter des deutſchen Botſchafters mit den drei deutſchen Militärattachés. Die deuſchen Muſikkorps intonierten das „Lied vom guten Kameraden“, und dann wurden unter den Klängen der deutſchen und italieniſchen Nationalhymnen die beiden großen mit dem Hakenkreuz beziehungsweiſe der Trikolore geſchmückten Lorbeerkränze von je vier Offizieren vor dem Denkmal des Unbekannten Soldaten niedergelegt.

Im Anſchluß an die Kranzniederlegung kam es vor dem Palazzo Venezia zu einer Huldigung für den Duce, die zugleich eine Kundgebung für die deutſch-italieniſche Freundſchaft war. Muſſolini erſchien auf dem hiſtoriſchen Balkon und dankte, nach allen Seiten grüßend, für die begeiſterten Kundgebungen.

Die Kämpfer vom Annaberg

Vorbild freiwilliger Pflichterfüllung und Opfertat für die Nation. — Zur Einweihung des Freikorpsehrenmals.

Wo immer vom Kampfe eines Volkes um ſeine Freiheit die Rede iſt, da wird man nie die Taten der deutſchen Freikorps vergeſſen dürfen. Sie entſtanden in einer Zeit, als Deutſchland nach vierjährigem Völkerringen in die Knie gezwungen worden war — nicht mit der Waffe, ſondern mit Mitteln, die uns heute im Reich einer auf Not und Tod verſchworenen Volksgemeinſchaft unfaßbar erſcheinen. Der **unzerſtörbare Geiſt deutſchen Soldatentums** fand in dieſen Freikorps ſeine Verkörperung. Männer, die den Krieg an allen Fronten mitgemacht hatten, vom ſiegreichen Anſturm der erſten Jahre ab bis zum verbiſſenen Aushalten im Niemandsland, wo jeder Fußbreit Boden mit dem Blute deutſcher Soldaten gedüngt wurde, Männer, denen die Stimme des Blutes das Geſetz ihres Handelns befahl, bildeten aus Gleichgeſinnten die Freikorps als wehrhafte Notgemeinſchaften.

RZIWATZ·HANS HADAS·RICHARD HANKE·GER

Das Ehrenmal auf dem Annaberg

In dem Ehrenmal auf dem Annaberg in Oberſchleſien, das am 22. Mai eingeweiht wird, ſind 50 gefallene Freikorpskämpfer in 11 Niſchen beigeſetzt, und über jeder Gruft liegt ein großer als Sarkophag dienender Stein. Die Namen der Toten ſind an den Wänden in Moſaik eingelegt. — Blick in eine der elf Niſchen. (Weltbild-Wagenborg.)

Alles, was ſich nach der Zwiſchenzeit politiſcher und völkiſcher Verſklavung in den Sturmabteilungen der nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung ſpäter wiederum zuſammenfand, marſchierte auch damals in dieſen Freikorps. Der alte kriegserfahrene Landſer, heimatverwurzelt und familiengebunden, neben dem jungen Grabenleutnant, deſſen Führertum die härteſte Bewährungsprobe hinter ſich hatte, der Student neben dem Arbeiter, der Handwerker gemeinſam mit den Bauern und Angeſtellten. Ihre Kompanien waren Vorläufer und Keimzellen der braunen Bataillone in der Stunde der deutſchen Erfüllung. Denn mochten auch die Marſchwege verſchiedenartig ſein, Geiſt und Ziel waren die gleichen. Es gab nur eine Aufgabe: Deutſchland!

Während die Regierung der Landesverräter ihren papiernen Geſchäften mit der gleichen Emſigkeit wie ihren Geſchäftchen mit Papierſcheinen nachging, leere Proteſte als Taten, Verſprechungen als Verträge und Wehrloſigkeit als Friedensbürgſchaft anſah, wurde mitten im Frieden dieſes Jahres 1921 das deutſche Grenzland im Oſten durch den dritten Inſurgentenaufſtand von einer neuen Sturmflut der Rechtloſigkeit und brutalſter Gewaltausnutzung heimgeſucht. Und dies, nachdem die unter den Augen der Ententebeſatzung durchgeführte Abſtimmung zwei Monate vorher ein **überwältigendes Bekenntnis** dieſes urdeutſchen Landes zum Deutſchtum und damit zum Reiche ergeben hatte. Noch nie aber in der deutſchen Geſchichte iſt ein ſchwereres Unrecht ſchweigend hingenommen worden. War es nicht die Führung, die aus engſtirnigen Erwägungen einer egoiſtiſchen Kabinettspolitik oder aus Schwäche und mangelnder Zivilkourage vor einer mannhaft zu vertretenden Ablehnung zurückſchreckte, ſo war es doch immer das unbeſtechliche und ſtarke Rechtsgefühl eines urgeſunden Volkes, das ſich gegen die Vergewaltigung der Menſchen eigenen Blutes auflehnte.

Dieſem ſo typiſch deutſchen Gefühl gaben die Freikorps die praktiſche, der Zeit angepaßte Form als eine **wehrhafte Gemeinſchaft von Männern**, die nicht nach Stand und Namen fragten, ſondern nur die Bewährung für Deutſchland in der Stunde wirklicher Gefahr gelten ließen. Im Reichstag empfing man Diäten, deren Höhe nur noch durch die Länge unnützer Reden übertroffen wurde. In den Freikorps wurde marſchiert! Oft ohne Sold, in mangelhafter Bekleidung und mit unzureichender Ausrüſtung. So auch an jenem 21. Mai des Jahres 1921, der von einer der ſchneidigſten Taten der deutſchen Soldatengeſchichte erfüllt war und für immer fortleben wird im deutſchen Grenzland wie im Bewußtſein der wiedererſtarkten Nation als das heroiſche Beiſpiel mannhafter Pflichterfüllung.

Um 11 Uhr vormittags begann nach ſiegreicher Bewältigung des Vorfeldes der **Sturm auf den Annaberg**. Um 12 Uhr war er genommen. Die deutſche Fahne flatterte vom Turm der Kloſterkirche auf dem Gipfel des Berges und kündete weit ins deutſche Land hinein von der Befreiungstat der Männer, die aus allen deutſchen Stämmen herbeigeeilt waren, um mit ihrem Leben der deutſchen Ehre wieder Geltung zu verſchaffen. Nur mit ſieben Bataillonen, Freikorps und Selbſtſchutz wurde der Sturm unternommen und trotz der fehlenden Unterſtützung durch ſchwere Waffen ſiegreich durchgeführt.

Heutzutage geht es uns weniger um den ſtrategiſchen Nutzen dieſer kühnen ſoldatiſchen Leiſtung als vielmehr um jenes Gefühl von Stolz und Dankbarkeit, das uns alle beſeelt, weil wie ein Lichtblick aus einer Zeit der tiefſten Erniedrigung die ſtarke Mannestat opferbereiter deutſcher Jugend zu uns herüberleuchtet.

Was damals noch verſchwommenes Wunſchbild ſein mochte, hat heute kraftvolle Geſtalt angenommen. Ueber den Gräbern der feldgrauen Front wie der Freikorps, deren Ehrenmal auf dem Annaberg 50 für das Deutſchtum Oberſchleſiens Gefallene birgt, ſchwingt ſich der machtvolle Bau des Großdeutſchen Reiches, die Heimat eines arbeitſamen, friedliebenden Volkes, ein Staat wehrhafter Kraft für eine ehrbewußte Nation.

Geſunde Landwirtſchaft ſichert Wohlſtand

Reichsregierung empfing die Teilnehmer des Rübenanbauerkongreſſes

Im Rahmen des Internationalen Kongreſſes der europäiſchen Rübenanbauer, der in dieſen Tagen in Berlin und Goslar ſtattfindet, ergriff bei einem Empfang, den die Reichsregierung zu Ehren der ausländiſchen Gäſte veranſtaltete, Reichsminiſter **Darré** das Wort.

Gemeinſame Sorgen und gleiche Ziele und Leiſtungen ſeien, ſo erklärte der Miniſter, die Grundlage der Verbindung zwiſchen dem Rübenanbau der europäiſchen Länder. Es ſei ſein beſonderer Wunſch, daß ſich die Zuſammenarbeit in gleicher Weiſe wie die Bemühungen der an dem Internationalen Zuckerabkommen beteiligten Länder zum Segen aller Beteiligten auswirken möge und gleichzeitig einen Beitrag leiſte zur Verſtändigung und Befriedung der Völker.

Im Namen der Internationalen Vereinigung der europäiſchen Rübenanbauer dankte ihr Ehrenpräſident **Humnicki** (Polen) für die freundliche Aufnahme, die die ausländiſchen Vertreter in Deutſchland gefunden hätten. Für ihn ſei dies der beſte Beweis dafür, daß die Fragen der europäiſchen Landwirtſchaft in Deutſchland jene Aufmerkſamkeit fänden, die ihnen gebühre. Nur eine begüterte Landwirtſchaft mit außergewöhnlicher Kaufkraft könne den allgemeinen Wohlſtand der einzelnen Länder und auch ganz Europas ſichern. Die **ſtärkſte Waffe gegen den Kommunismus** ſei aber der Wohlſtand der breiten Maſſen der Bevölkerung. Die in Deutſchland durchgeführte Förderung der landwirtſchaftlichen Produktion wirke als Beiſpiel, und es ſei darum anzunehmen, daß die Zeit nicht mehr fern iſt, wo die Regierungen und Wirtſchaftler der ganzen Welt den Grundſatz annehmen werden, daß ohne Gewinn in der Landwirtſchaft weder ökonomiſcher Friede noch wahrer Wohlſtand in unſeren Kontinent einziehen könne.

Sichtvermerk für Reiſe nach Großbritannien notwendig. Wie bereits vor einiger Zeit in der Preſſe mitgeteilt worden iſt, hat die britiſche Regierung das deutſch-britiſche Abkommen von 1927 über die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges für die beiderſeitigen Staatsangehörigen mit Wirkung vom 21. Mai 1938 gekündigt. Von dieſem Zeitpunkt an bedürfen daher deutſche Staatsangehörige für Reiſen nach Großbritannien und Nord-Irland ſowie den britiſchen Kolonien, Protektoraten und Mandatsgebieten eines Sichtvermerks der zuſtändigen engliſchen Vertretung.

Für 6 Mark die Woche ein Auto

Praktiſcher Sozialismus

Der 26. Mai wird in der Geſchichte des deutſchen Sozialismus als Markſtein verzeichnet ſein. Mit der Grundſteinlegung des Volkswagenwerkes bei Fallersleben und der Bekanntgabe über den Bau des Volkswagens, den der Führer „**KdF.-Wagen**“ getauft hat, iſt ein Stück praktiſcher Sozialismus geleiſtet worden, wie er in der Welt beiſpiellos daſteht. Jetzt wird das Wort des Führers Wirklichkeit, daß das Auto kein Vorrecht Begüterter iſt. Nein, es iſt ein Volksverkehrsmittel, und als ſolches wird es im neuen Deutſchland Adolf Hitlers durch den Bau des KdF.-Wagens im weiteſten Sinne gebraucht werden. Nunmehr wird auch der minderbemittelte Käufer für eine Mindeſtrate von 5 Mark wöchentlich und 1 Mark für Verſicherung einen leiſtungsfähigen Wagen haben, entſprechend dem Grundſatz, daß, wenn es die Umſtände dem Käufer nicht erlauben, ſich nach dem Preis zu richten, eben keine andere Möglichkeit bleibt, als den Preis dieſer Käuferſchicht anzupaſſen. So hat es der Berater in Motoriſierungsfragen, Direktor Werlin, ausgedrückt.

Die Schaffung des KdF.-Wagens beweiſt von neuem, daß es im nationalſozialiſtiſchen Reiche **ein „Unmöglich“ nicht gibt**. Der Engländer hat dafür das Wort: Wo ein Wille iſt, da iſt ein Weg. Und der Wille war beim Führer bereits vor der Machtergreifung. Den Weg aber zur Verwirklichung ſeines Willens hat er in 5½jähriger zielbewußter Aufbauarbeit geſchaffen.

Es iſt Symbol, daß der Volkswagen den Namen KdF.-Wagen trägt. Der deutſche Menſch unſerer Tage braucht viel Kraft für die großen Aufgaben, die der Staat ihm ſtellt. Die Kraft ſoll er aus der Freude am Leben ſchöpfen. Im Reiche Adolf Hitlers darf es nicht Menſchen geben, die von ſich behaupten, ſie ſtünden immer auf der Schattenſeite des Lebens. **Die Sonne des Lebens ſtrahlt für alle Deutſchen.** Jeder ſoll teilhaftig werden der Glücksgüter, die dieſes Daſein bietet. Und wo er aus eigener Kraft ſich nicht den Anteil an den Glücksgütern ſchaffen kann, da wird eben **die Gemeinſchaft** für ihn eintreten. Das iſt nicht mehr als recht und billig, denn der einzelne ſtellt ſeine Arbeitskraft der Allgemeinheit zur Verfügung, alſo wird die Gemeinſchaft dafür eintreten, daß er von den Freuden des Lebens nicht ausgeſchloſſen bleibt.

Die drei Typen des KdF.-Wagens: offener Wagen, Limouſine und Cabrio-Limouſine. — Der Führer neben dem Konſtrukteur Dr. Porſche. Links Dr. Ley und Korpsführer Hühnlein. (Weltbild-Scherl-Wagenborg.)

Wovon man ſpricht

Ein weltberühmtes Dorf — Eine Großſtadt wird verkauft — Ehrenrettung für einen toten Nordpolforſcher

Der bekannte Chriſtusdarſteller der Oberammergauer Paſſionsſpiele, Anton Lang, iſt geſtorben. In unſerer Jugend kannten wir das ſchnell zu ſprechende Verslein: „Ob er aber über Ober- oder ob er aber über Unterammergau gegangen iſt, das weiß ich nicht.“ Wir wußten aber ſchon als Jungen, daß die Oberammergauer Paſſionsſpiele etwas Einzigartiges ſeien. Seit 1634, ſeit der Errettung des Dorfes von der Peſt, beſtehen die Spiele, die jetzt alle zehn Jahre Hunderttauſende von Beſuchern aus aller Herren Ländern nach dem ſtillen bayeriſchen Gebirgsdorf bringen. Unter den Fünftauſenden, die dann jedesmal die Rieſenhalle füllen, kann man Amerikaner, Engländer, Holländer, Skandinavier, Italiener, Schweizer ſehen. Viele von ihnen, denen die deutſche Seele und die innige deutſche Gläubigkeit fremd ſind, kommen aus Senſationsluſt. Wichtiger als Sinn und Bedeutung des Spiels dünkt ihnen die Andenkenjägerei, und für eine „Apoſtellocke“ iſt ſo manche Amerikanerin bereit, mehr zu zahlen als für ein koſtbares Gemälde bei einer Kunſtverſteigerung. Und doch geht von Spiel und Darſtellung eine innere Gewalt aus, die auch den abgeſtumpften und hochmütigen Weltenbummler einen Hauch vom Geiſte dieſer kernigen und ſchlichten deutſchen Bauern verſpüren läßt. Sie ſelbſt bleiben trotz ihrer Weltberühmtheit, was ſie ſind; keiner von ihnen hat den Ehrgeiz, ein „Star“ zu ſein, keinen haben die glänzendſten Angebote nach dem amerikaniſchen Filmparadies verlockt. Im Alltag ſtehen Chriſtus, Petrus, Hoheprieſter, Judas Iſchariot, die Jungfrau Maria, Maria Magdalena hinter der Schnitzbank, beſtellen die Wirtſchaft, treiben das Vieh auf die Alm, klappern mit den Milchkannen, beſchlagen die Pferde und ſprechen ein unverfälſchtes Bayeriſch. Sie haben alleſamt nichts von einem „Mimen“ an ſich, und ſind doch mit der Wirkung ihrer volkhaften Kunſt, mit der Inbrunſt und Tiefe des Miterlebens, mit der dramatiſchen Wucht der Maſſenſzenen und der mimiſchen und ſtimmlichen Ausdruckskraft der Einzeldarſteller ein Vorbild für jeden Berufsſchauſpieler, Spielleiter und Theaterdirektor. Oberammergau hat rund 3000mal weniger Einwohner als New York. Dabei kann man es aber erleben, daß in einem vornehmen Klub oder bei einer glänzenden Abendgeſellſchaft in Amerika der heimgekehrte Reiſende auf die Frage, was denn in der Alten Welt ihn mit am ſtärkſten beeindruckt habe, zur Antwort gibt: „Oberammergau!“ So geht von einem jahrhundertealten, mit der deutſchen Landſchaft und dem deutſchen Gemüt aufs innigſte verbundenen ſchönen Brauch eine Wirkung aus, die über Berge und Meere greift.

*

Es gibt mitunter Dinge, die ſich vor unſeren Augen abſpielen und die wir uns doch ſchlecht vorſtellen können. Ein engliſcher Landlord, Marquis von Bute, dem halb Cardiff gehörte, hat, wie wir laſen, ſeinen Beſitz verkauft. Es handelt ſich hierbei, wohlgemerkt, nicht etwa um eine Kleinſtadt oder gar ein Dorf, ſondern um eine ausgewachſene Großſtadt von rund 220 000 Einwohnern. Zum „Verkaufsobjekt“, das mit einem Federſtrich ſeinen Beſitzer wechſelte, gehören u. a. 2000 Häuſer, 1000 Läden, 250 Gaſtſtätten, Schiffswerften, Theater, Kinos und ſonſt noch allerhand. Der Verkäufer hat einen Familiennamen mit vierzehn Titeln. Wir wollen ſie hier nicht alle niederſchreiben, denn erſtens würde es den Leſer langweilen, zweitens das Korrekturleſen erſchweren und drittens zuviel Druckerſchwärze beanſpruchen. Nur ſo viel ſei verraten, daß er dreifacher Lord, dreifacher Vizegraf, zweifacher Baron und zweifacher Graf iſt. Wir wollen auch nicht bei Heller und Pfennig oder, richtiger, bei Pfund und Schilling ſein Vermögen ausrechnen. Neidlos wollen wir zugeben, daß er bedeutend mehr Zechinen als wir ſelber und alle unſere guten Freunde zuſammengenommen beſitzt. Was uns nur wundert, obgleich wir's ſchwarz auf weiß laſen, iſt, wie geſagt, daß ſo etwas überhaupt möglich iſt. Es muß für die braven Bürger von Cardiff, den Bürgermeiſter nicht ausgenommen, doch die ganze Zeit über ein verdammt unangenehmes Gefühl geweſen ſein, daß der edle Lord, ſollte er einmal ſchlecht gelaunt ſein oder ſein Vermögen „mobiliſieren“ wollen, die halbe Stadt an die Luft ſetzen konnte. Man ſtelle ſich einmal das „Kräfteverhältnis“ vor: Ein Hausbeſitzer und 110 000 Mieter! Finden Sie nicht auch, daß da in wirtſchaftlicher und ſozialer Beziehung irgend etwas nicht in Ordnung iſt? Der Lord konnte bisher auf die Frage „Herr Schmidt, was kriegt die Jule mit?“ ſtolz antworten: „Halb Cardiff“; aber ehrlich geſagt, wir wünſchen uns ihn als Schwiegervater nicht einmal geſchenkt. Er ſelbſt befindet ſich übrigens zur Zeit in Afrika und hat den Stadtvätern von Cardiff auf ihr flehendes Telegramm, vor dem Verkauf doch erſt mit ihnen Rats zu pflegen, überhaupt nicht geantwortet. Die Bürger von Cardiff wiſſen nicht einmal, wer jetzt der rechtmäßige Beſitzer ihrer Stadt und ihrer Häuſer iſt. Ein höchſt unangenehmes Gefühl.

Wie ſchnellebig und vergeßlich iſt doch unſere Zeit! Welch eine Aufregung erfaßte die ganze Welt, als einige Jahre nach der Jahrhundertwende zwiſchen den amerikaniſchen Forſchern Cook und Peary ein unerquicklicher Streit darüber entbrannte, wer von ihnen den Nordpol entdeckt habe. Wer denkt heute noch daran? Cook wurde bald als Schwindler entlarvt, aber auch auf Peary, den die Wiſſenſchaft damals gewiſſermaßen aus „Mangel an Beweiſen“ freiſprach, blieb der Verdacht ſitzen, geſchwindelt zu haben, und in den Nachſchlagewerken ſteht noch heute hinter dem Bericht über ſeine Nordpolentdeckung ein Fragezeichen. Nun, was einſt für Schiffe und Hundeſchlitten ein unüberwindliches Hindernis war, iſt für das Flugzeug ein Kinderſpiel. Der däniſche Forſcher Lauge-Koch hat auf einem 2200-Kilometer-Flug das unerforſchte Peary-Land überflogen und dabei feſtgeſtellt, daß der Peary-Kanal, an den man bisher nicht recht glaubte, tatſächlich exiſtiert und daß zwiſchen Spitzbergen und Grönland kein unbekanntes Land vorhanden iſt. Damit ſind die Behauptungen Pearys im weſentlichen beſtätigt worden und ſeine wiſſenſchaftliche Ehre wiederhergeſtellt. Vielleicht verſchwindet jetzt auch das Fragezeichen aus den Nachſchlagewerken. Dem Forſcher ſelbſt, der ſeit 18 Jahren im Grabe ruht, können wir damit keine Gunſt mehr erweiſen — eine Tragik, die ſchon manchem das Herz gebrochen hat, der es unternahm, der Welt als wagemutiger Forſcher eine neue Wahrheit zu verkünden.

Sa.

Zuſammenarbeit der Zuckererzeuger

Kongreß der Europäiſchen Rübenanbauer

Der XII. Internationale Kongreß der Europäiſchen Rübenanbauer iſt bei Kroll in Berlin vom Reichsobmann Behrens, der zum Präſidenten dieſer Vereinigung gewählt worden war, eröffnet worden. Behrens begrüßte die 220 Kongreßteilnehmer, unter denen ſich 100 Vertreter aus Belgien, Dänemark, Frankreich, den Niederlanden, Italien, Lettland, Polen, Rumänien, Schweden, der Tſchechoſlowakei und Ungarn befinden.

Der ſtellvertretende Vorſitzende der Hauptvereinigung der deutſchen Zuckerwirtſchaft, Diplomlandwirt Fachmann, gab einen umfaſſenden Ueberblick über die in den letzten Jahren durchgeführte Neugeſtaltung des deutſchen Rübenanbaues und ſeine gegenwärtige Lage. Im Vergleich zu 1932/33 ergibt ſich eine Steigerung des Rübenanbaues von 240 000 Hektar auf 495 000 Hektar, alſo mehr als 100 Prozent, eine Steigerung der Zuckererzeugung von 10,9 auf 22,3 Millionen Doppelzentner Rohwert, alſo ebenfalls um mehr als 100 Prozent, und eine Erzeugungsſteigerung der hochwertigen Futtermittel von 2,7 auf 7,3 Millionen Doppelzentner, alſo um etwa 170 Prozent.

Miniſterialdirektor Dr. Moritz vom Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft ſprach über die Londoner Zuckerkonferenz, auf der dem Kampf zwiſchen Rübenzucker und Rohrzucker um die Abſatzgebiete in der Welt ein Ende geſetzt wurde. In der Vorkriegszeit ſei Deutſchland eines der größten Zuckerausfuhrländer geweſen. Auch in den Nachkriegsjahren habe es immer noch ſehr viel ausgeführt, doch bis vor kurzem konnte es aus innerwirtſchaftlichen Gründen keinen Zucker mehr exportieren. Da nunmehr aber wieder die Möglichkeit zur Ausfuhr beſtehe, habe Deutſchland das größte Intereſſe, auf dem Weltzuckermarkt geordnete Verhältniſſe zu ſchaffen und zu erhalten.

*

Der Internationale Kongreß der europäiſchen Rübenbauer zieht die Aufmerkſamkeit auf ein wichtiges Gebiet der internationalen Agrarmärkte und vor allen Dingen der nationalen Landwirtſchaft. Die auf dem Kongreß vertretenen Staaten repräſentieren etwa neun Zehntel der Rübenzuckererzeugung. Die Bedeutung der Zuckerrübe im Rahmen der Weltzuckererzeugung iſt während und nach dem Kriege erheblich zurückgegangen und hat international auch ihren früheren Stand nicht zurückgewinnen können.

Von der durchſchnittlichen Weltzuckererzeugung der Jahre 1901 bis 1913 in Höhe von 14,43 Millionen Tonnen entfielen 49 v. H. auf Rübenzucker. Nachdem der Anteil des Rübenzuckers im Betriebsjahr 1919/20 auf 22 v. H. geſunken war, hat er ſich ſeit 1925 im Durchſchnitt bei 37 v. H. gehalten. Dabei iſt hervorzuheben, daß inzwiſchen aber die Weltzuckererzeugung beträchtlich geſtiegen iſt. Sie betrug im Durchſchnitt der Jahre 1925 bis 1937 25,88 Millionen Tonnen. Die geſtiegenen Produktionsziffern laſſen ohne weiteres die Bedeutung einer internationalen Zuſammenarbeit der Zuckererzeuger erkennen.

Noch einmal ruf ich: Keiner hier,
Der mit zum Sturme lauf?
Hei, dann iſt's recht, dann ſteht's bei mir,
Friſch auf!

Ulrich v. Hutten

Die Korallenprinzeſſin

ROMAN v. F. B. CORTAN

32. Fortſetzung

Er tippte Kücken auf die Schulter, um ihn darauf aufmerkſam zu machen. Kücken nickte zurück: er hatte verſtanden. Marko zeigte ihm, wo er am beſten landen könnte. Es war gut, daß er nicht das ſpitzbübiſche Geſicht Kückens ſah.

Im Gleitflug ging die Maſchine nieder und ſetzte auf dem Waſſer auf.

Marko lenkte ſie durch Zeichen und Zurufe an dieſelbe Stelle, wo er ſeinerzeit an Land gelegt hatte. Sie ſtand.

„Komiſch!“ meinte Kücken. „Wie kommt denn ein Menſch auf dieſe Inſel? [illegible] wo ſteckt denn der Burſche? Er hat uns doch niedergehen ſehen? Wo machen wir denn feſt?“

Schon kletterte Marko aus ſeinem Sitz, turnte über die Schwimmer und ſprang an Land.

„He ...“ wollte er Kücken etwas zurufen, aber das Wort blieb ihm im Halſe ſtecken.

Was fiel denn dem Bengel ein? Der Motor knatterte, daß er nicht verſtehen konnte, was er ihm zurief.

Die Maſchine ſchäumte über das Waſſer, dann ſtieg ſie. Kücken winkte mit der Hand, und davon brauſte er.

Wütend lachte Marko auf. Na warte, den Lümmel würde er ſich kaufen! Was ſollte der blöde Scherz nur?

Er ſtarrte dem Flugzeug nach und erwartete, daß es wieder wenden möchte. Aber es verfolgte unentwegt ſeinen Kurs ſüdlich, wurde kleiner und immer kleiner.

* * *

Das Summen des Flugzeugs hatte Dibi aufblicken laſſen. Ein Marine-Waſſerflugzeug, nur zu gut kannte ſie dieſe Maſchinen! Sie hielt Ausſchau nach dem Onkel. Weit und breit war nichts von einem Motorboot zu ſehen.

Flink ſchlüpfte ſie in ihre Kleider. Sie waren notdürftig getrocknet.

Vielleicht konnte ſie den Flieger veranlaſſen, niederzugehen und ihr zu helfen. Und ſie winkte mit ihrer Jacke, wie ſie damals Marko gewinkt hatte.

Zwei Flieger waren es dieſes Mal. Man hatte ſie bemerkt und ging nieder.

Dibi zog raſch ihre Jacke an, ſtreifte ſich die Socken über. Nun die Schuhe! Einen hatte ſie, aber wo war der andere? Sie ſuchte. Nirgends war das Ding zu ſehen! Aber da ſein mußte es! Sie konnte doch nicht halb barfuß herumlaufen!

Das Flugzeug mußte ſchon an Land ſein. Sie konnte es von ihrem Felſen nicht mehr erblicken.

Da endlich, da fand ſie den Schuh! Er war in eine Felsſpalte gerutſcht, und ſie mußte ſich auf den Bauch legen und ihn wieder herausangeln. Die Flieger würden ihr ſchon nicht davonlaufen!

Sie war eben dabei, den Schuh anzuziehen. Da blickte ſie überraſcht hoch. Ein Knattern, das immer lauter wurde! Und da ſtieg wahrhaftig das Flugzeug wieder auf und entfernte ſich raſch. Dibi ließ den Arm ſinken, den ſie ſchon heben wollte zum Winken.

Feine Luftkavaliere! Ließen ſie hier einfach ſitzen! Daß der Beobachterſitz auf dem Rückflug leer geweſen, war ihr gar nicht aufgefallen.

Ein Gedanke kam ihr. Sollte Marko einer der Flieger geweſen ſein und ſie erkannt haben? Und dann einfach wieder zurückgeflogen ſein? — Nein! Das würde er nun doch nicht tun und ſie hier ihrem Schickſal überlaſſen, ohne wenigſtens zu fragen, wieſo ſie nun zum zweitenmal in dieſe nicht gerade gewöhnliche Lage gekommen wäre.

Dibi ſeufzte. In einer Stunde ging die Sonne unter. Dann wurde es Nacht, und die Nächte waren in dieſer Jahreszeit manchmal recht empfindlich kühl. Wo blieb bloß der Onkel? Warum kam er nicht? Die Sache wurde ihr nun doch allmählich ſonderbar. Mißmutig ſetzte ſie ſich hin und ſtarrte nach Süden, wo das Flugzeug nur noch ein metalliſch ſchimmerndes Pünktchen war.

* * *

Marko ſah ſich um. Hier hatte er damals Dibi kennengelernt! Wie reizend frech war ſie geweſen! Verflucht, wie kam Kücken nur dazu, ihn ausgerechnet hier abzuſetzen und ſitzenzulaſſen? Da war doch etwas dahinter!

Er erinnerte ſich des Mannes, der oben auf den Felſen gewinkt hatte. Den Leidensgefährten wollte er ſich anſehen. Da hatte er wenigſtens Geſellſchaft. Er begann die Klippen hinaufzuklettern.

Plötzlich ſtutzte er. Was lag dort ſo rot auf dem grauweißen Geſtein? Er ſtieg hin, es zu holen.

Eine Korallenkette?! Nanu, wie kam denn die dorthin? Er ſteckte ſie in die Taſche.

Als er auf der Höhe ankam, ſah er den Schickſalsgenoſſen dicht vor ſich ſitzen. Den Rücken hatte er ihm zugewendet.

„Hallo!“ rief Marko, und bemerkte im ſelben Moment das lange, bis zum Nacken reichende ſchwarze Haar, das nur einer Frau gehören konnte.

Mit einem leichten Schreckensruf ſprang Dibi auf. Mit maßlos dummen Geſichtern ſahen ſich beide an.

„Was machen Sie denn hier?“ fragte er.

Sie faßte ſich zuerſt. Lächelnd ſtand ſie in ihrem zerknitterten Bordanzug vor ihm, genau wie damals.

„Ich ſpiele mal wieder Robinſon“, ſagte ſie.

„Na, dann können wir ja zuſammen ſpielen!“ lachte er.

„Sind Sie eben mit dem Flugzeug gekommen?“

„Ja, das bin ich. Mein Freund Kücken hat mich aus unerklärlichen Gründen hier abgeſetzt und iſt davongeflogen. Ich hatte keine Ahnung, daß Sie hier ſind!“

„Dann wären Sie beſtimmt nicht ausgeſtiegen?!“

„Nein!“ gab er zu. „Aber wie kommen Sie denn hierher?“

„Mein Onkel iſt mit mir in einem Rennboot ſpazierengefahren und hat getan, als verſage das Steuer und wir müßten gegen die Inſel raſen, wie es mir ja ſchon mal paſſiert iſt. Spring ins Waſſer, befahl er, und dann iſt er auf und davon geſauſt, und hat mich hier ſitzenlaſſen.“

„Soſo, Ihr Onkel? Wiſſen Sie, daß er ſich mit Kücken in Trogir getroffen hat?“

Ihm dämmerte eine Erkenntnis, auch ihr wurde jetzt alles klar.

„Dann iſt das eine Verſchwörung! Es tut mir leid, ich habe nichts davon gewußt!“

„Auch ich bin ahnungslos in die Falle gegangen!“ geſtand er.

In verlegenem Schweigen ſtanden ſie ſich gegenüber. Jeder wartete auf ein Wort des andern. Es war wie in jener Nacht in Schibenik, als ſie nicht zueinander fanden. Was beide in ſich hatten unterdrücken wollen, das erfüllte ſich plötzlich mit berauſchender Macht. Noch kämpften beide dagegen an.

Marko entſann ſich der Korallenkette, die er gefunden hatte. Er zog ſie aus der Taſche.

„Iſt das nicht Ihre Kette, die ich Ihnen geſchenkt hatte?“

Sie griff danach.

„Ich fand ſie unten auf den Klippen?“ Wie ein leiſer Vorwurf klang ſeine Frage.

„Jawohl, ich wollte ſie ins Meer werfen!“ trotzte ſie auf.

„Die arme Kette! Was hat ſie Ihnen denn getan?“

„Nicht viel!“ ſpottete ſie. „Sie hat mich nur an Sie erinnert, und das war genug!“

Das war der Ton Dibis, der ihn ſo oft gereizt hatte! Aber heute wollte er ſich nicht reizen laſſen.

„So ſehr haſſen Sie mich?“ fragte er leiſe.

„Fühlen Sie das denn nicht? Sie ... Sie, unmöglicher Menſch!“ Gequält ſtieß ſie es hervor.

Fühlte er denn nicht, wie ſie ihn liebte, wie ſie nur auf ein Wort von ihm wartete!

„Ein unmöglicher Menſch bin ich?“ fragte er mit ſcheinbarem Gleichmut und trat dicht an ſie heran; dachte, entweder — oder. „Wiſſen Sie, was ein unmöglicher Menſch jetzt tun würde?“

Ehe ſie ſich's verſah, riß er ſie in ſeine Arme, und ſchon lagen ſeine Lippen auf den ihren. Erſt wehrte ſich Dibi ſchwach, dann erwiderte ſie ſeine Küſſe mit wilder Leidenſchaft.

* * *

Wie eine große rote Feuerkugel hing im Weſten die Sonne, der Tag erſtarb in einem Rauſch von Farben.

„Wie damals an meinem Geburtstag, als du mich im Flugzeug nach Hauſe brachteſt“, flüſterte Dibi.

Sie ſaß auf Markos Schoß und kuſchelte ſich an ſeine Bruſt. Er drückte ſie an ſich und küßte ſie.

„Damals ſchon hatte ich dich lieb, du altes Scheuſal, und wünſchte, du möchteſt mich ſo in deine Arme nehmen!“

„Wir waren beide ſehr dumm!“ gab er zu. „Und wir wären es ſicher auch noch länger geblieben, wenn andere nicht klüger geweſen wären als wir.“

„Die Sonne geht gleich unter! Wo mögen ſie nur bleiben? Sie laſſen uns doch nicht die Nacht über hier ſitzen?“

Beide hielten Ausſchau. Den Bergen des Feſtlandes zu war fern auf dem blauen Meer ein dunkler Punkt zu ſehen, der ſchnell näher kam. Und auch hoch oben in der Luft ſchimmerte, von den Strahlen der untergehenden Sonne getroffen, ein kleines Etwas auf, das ſich noch ſchneller näherte.

„Schade!“ ſagte Marko lächelnd. „Von mir aus brauchten ſie uns erſt morgen früh abzuholen!“

„Du biſt wieder unmöglich!“ ſchmollte ſie ſcheinbar. „Noch ſind wir nicht verheiratet.“

„Aber in vier Wochen!“ lachte er. „Nützen wir die Zeit, bis die beiden Kuppler hier ſind!“

Und das taten beide.

Ende

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 124 Montag, den 30. Mai 1938 60. Jahrg.

Warnung an alle Friedensſtörer

Generalappell in Deſſau

300 000 auf dem Gautag Magdeburg-Anhalt

Mehr als 300 000 Volksgenoſſen des Gaues Magdeburg-Anhalt waren am Sonntag in ihrer alten Reſidenz- und jungen Gauhauptſtadt als einzig feſtlich bewegte Gemeinſchaft zum diesjährigen Gautag der NSDAP. zuſammengeſtrömt, der durch die Anweſenheit des Führers und eine Rede von Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels ſeine beſondere Bedeutung erhielt. Mit der Einweihung des neuen „Deſſauer Theaters", dem erſten monumentalen Theaterneubau im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland, fand der Tag ſeinen erhebenden, kulturpolitiſch bedeutſamen Ausklang.

Auf den ſattgrünen Raſenflächen der Braunſchen Laache, dem idealen Aufmarſchgelände in der Elbeniederung vor den Toren Deſſaus, waren am Vormittag 56 000 Männer der Parteiformationen des geſamten Gaues zum Generalappell angetreten. Ein breiter Grünſtreifen, der Einmarſchweg für die mehr als 1000 Fahnen und Standarten des Gaues, war gleichſam der Wall zu dem ſchwarzwogenden Menſchenmeer weiterer Hunderttauſend, die aus den fernſten Winkeln zu dieſer Treuekundgebung ihres Gaues herbeigeeilt waren. Auf den Anfahrtſtraßen vom Bahnhof über den Marktplatz bis zur Braunſchen Laache hatten inzwiſchen mehr als 150 000 Volksgenoſſen zur Spalierbildung Aufſtellung genommen.

Dr. Goebbels rechnet mit den Friedensſtörern ab

Dumpfer Trommelwirbel und ſchmetternde Fanfarenklänge der Hitler-Jugend kündeten die Ankunft des Reichsminiſters an der Kundgebungsſtätte an. Dr. Goebbels ſchritt unter brauſenden Heilrufen die Front der Ehrenformationen ab. Gauleiter Reichsſtatthalter Jordan eröffnete die Kundgebung. Seine Mitteilung, daß der Führer ſich zur Zeit auf der Fahrt nach Deſſau befinde und in wenigen Stunden den Vorbeimarſch der 56 000 abnehmen werde, löſte allgemein freudige Begeiſterung aus. Und mit ſtürmiſcher Begeiſterung wurde auch Reichsminiſter Dr. Goebbels begrüßt, der nun im Namen des Führers zu den 150 000 ſprach.

Mit herzlichen Worten gedachte er des viel zu früh verſtorbenen Reichsſtatthalters Loeper, der die Bewegung in dieſem Gau zum Sieg geführt hat, und zeichnete dann in mitreißenden zündenden Ausführungen, die immer wieder von anhaltendem Beifall unterbrochen wurden, ein plaſtiſches Bild der gegenwärtigen innen- und außenpolitiſchen Lage des Reiches.

„Es iſt für uns alle", ſo betonte Dr Goebbels in ſeiner Rede, „ein ergreifendes Gefühl, in dieſer bewegten politiſchen Zeit wieder unter den Parteigenoſſen zu ſtehen. Wir wiſſen, wie notwendig das iſt, und deshalb begrüßen wir es auch, wenn wir an den Sonntagen dieſes und des kommenden Monats die Amtszimmer in Berlin verlaſſen, um wieder zum Volke zu gehen, um dem Volke Kraft zu geben, aber auch im Volke wieder Kraft zu empfangen."

Die Regierung Vollſtreckerin des Volkswillens

„Heute iſt es", ſo fuhr Dr. Goebbels fort, „für uns eine Freude, zuſammenzukommen; denn bei jedem Wiederſehen können wir auf eine Serie neuer nationalſozialiſtiſcher Aufbauerfolge zurückſchauen So wie ihr nicht müde geworden ſeid in der Arbeit und im Kampf, ſo ſind auch wir nicht müde geworden in der Arbeit und im Kampf."

Mit mitreißenden Worten ſchilderte dann der Miniſter, wie Volk und Führung in gemeinſamer Arbeit aus dem Chaos eine Neuordnung in der Wirtſchaft und im ſozialen Leben aufgerichtet haben Aus dieſer Gemeinſamkeit der Arbeit heraus dürfe ſich die Führung unſeres Volkes auch als Vollſtreckerin unſeres nationalen deutſchen Volkswillens fühlen

„Wenn wir heute unſere Blicke über die Welt ſtreifen laſſen, wenn wir ſehen, daß andere Völker in ſchweren wirtſchaftlichen, ſozialen und politiſchen Kriſen ſtehen jene Welt, die ſich demokratiſch nennt und unſer Regime als autoritär und diktatoriſch beſchimpft, dann können wir wohl darauf hinweiſen: Bei uns wird geführt und gehorcht Und wenn ſich mißgünſtige Ausländer darüber beſchweren, daß es bei uns keine Kritik mehr gäbe, ſo antworten wir: Es gibt Kritik! Aber nicht der Untergeordnete kritiſiert den Vorgeſetzten ſondern der Vorgeſetzte den Untergeordneten.

Wir verlaſſen uns auf die eigene Kraft

„Wir können uns auch heute des Friedens im eigenen Volke in Ruhe und Sicherheit erfreuen. Dieſer Friede iſt nicht von der Gnade und dem Wohlwollen der Welt abhängig; er iſt ein bewaffneter Friede, deſſen beſter Schutz das deutſche Schwert iſt. (Stürmiſcher Beifall.) Wir verlaſſen uns nicht auf die pazifiſtiſchen Phraſen einer Völkergemeinſchaft von Genf, ſondern nur auf unſere eigene Kraft!

Der Schutz unſeres nationalen Lebens", ſo führte der Miniſter weiter aus, „ruht in unſerer eigenen Stärke, und daher kommt es auch, daß wir wieder Freunde in der Welt haben!" Allerdings, ſo fuhr Dr. Goebbels fort, ſähe es die Welt lieber, wenn Deutſchland allein ſtünde „Wäre dies aber der Fall, dann hätten wir eine ganze Reihe großer Erfolge in der jüngſten Vergangenheit nicht ſo leicht erreichen können.

Vor drei Monaten waren wir noch ein Volk von 68 Millionen, heute ſind wir ein Volk von 75 Millionen, und dafür haben wir keinen Krieg geführt, nicht ein Schuß iſt gefallen: es hat ſich hier das Wunder unſeres Jahrhunderts vollzogen, nämlich, daß gleiches Blut zu gleichem Blut gekommen iſt."

Einiges großes deutſches Volk

Mit treffender Ironie geißelte darauf der Miniſter die Phraſe und das Gerede vom ſogenannten öſterreichiſchen Menſchen: „Er iſt in ſeine Atome aufgegangen, nicht mehr ſichtbar und nicht mehr feſtſtellbar, geblieben aber iſt das einige große deutſche Volk des einigen großen Deutſchen Reiches. (Begeiſterte Heilrufe.)

Damit iſt Deutſchland in der Tat wieder eine Großmacht, und zwar eine ſolche, über deren Wünſche, Intereſſen und Bedürfniſſe die andere Welt nicht ohne weiteres hinweggehen oder hinwegreden kann. Daß das den Nutznießern des Verſailler Syſtems nicht gefällt, nimmt uns nicht wunder Wir haben nie etwas anderes erwartet, denn mit einem ohnmächtigen Deutſchland konnten ſie tun und machen, was ſie wollten; ſie waren ganz unter ſich und konnten ohne Gefahr Deutſchland demütigen und ausplündern

Jetzt mit einem Male reden ſie vom Frieden. Plötzlich, plötzlich! Jetzt mit einem Male, da Deutſchland eine Macht darſtellt, da dieſe Macht ihre Lebensrechte fordert, ſich nicht mit Almoſen abſpeiſen laſſen will und nicht für alle Ewigkeit in die Kategorie der Habenichtſe eingereiht ſein möchte."

Scharf ging der Miniſter mit den Siegermächten ins Gericht und wies darauf hin, daß Deutſchland von ihrer Rückſichtnahme lieber etwas gehört hätte in der Zeit, als man die Ruhr beſetzte, als man Deutſchlands Grenzen zerſtückelte, als man uns untragbare Friedensbedingungen auferlegte und Milliarden- über Milliardenſummen aus der deutſchen Volkswirtſchaft herauspreßte und damit in Deutſchland ſieben Millionen Menſchen arbeitslos machte

„Jetzt, wo wir uns wehren, jetzt, wo die unerträglichſten Bedingungen des Verſailler Syſtems beſeitigt ſind, jetzt mit einem Male ſagen ſie: ‚Der Weltfrieden iſt in Gefahr!' Welcher Weltfrieden denn? Auch wir ſind für den Frieden. Aber wir wollen unſer Lebensrecht und haben keine Luſt, uns dauernd von der Weltdemokratie angreifen zu laſſen.

Man ſagt, Deutſchland habe kein Verſtändnis für die internationale Solidarität Gewiß haben wir das, wenn dieſe Solidarität auf der Gerechtigkeit beruht Wir können Freundſchaft halten; das haben wir bewieſen in unſerem Verhältnis zu Italien! Aber die Demokratie will eine Freundſchaft, die nicht auf Gegenſeitigkeit beruht, eine Freundſchaft, die unſere Gutmütigkeit auszunutzen verſucht Wir können verſtehen, daß die Mächte der internationalen Weltdemokratie gern die Achſe Berlin–Rom zerſtören möchten, aber Gott ſei Dank ſtehen an der Spitze dieſer beiden Völker zwei Männer, die klug und tapfer ſind und die vor allem ihre Gegenſpieler kennen Es kann uns nur zum Lachen reizen, wenn wir in der franzöſiſchen oder engliſchen Linkspreſſe leſen, welche geheimen Pläne Hitler und Muſſolini verfolgten und wie ſie im einzelnen die Welt aufteilen wollten Man könnte dieſe marxiſtiſch-jüdiſchen Schreiberlinge mit Verachtung ſtrafen, wenn ihr Handwerk nicht ein ſo außerordentlich gefährliches wäre. Sie ſind deshalb gefährlich, weil ſie mit Syſtem zum Kriege hetzen."

Dunkle Machenſchaften der jüdiſchen Hetzer

Mit ſchonungsloſer Offenheit deckte Reichsminiſter Dr. Goebbels in den nun folgenden Ausführungen die dunklen Machenſchaften dieſer marxiſtiſch-jüdiſchen Hetzer auf, die von Prag, Moskau, London und Paris aus die Erde mit ihrem Kriegsgeſchrei erfüllen. „Das haben ſie immer ſo gemacht, die bezahlten Vertreter der Banken- und Rüſtungswelt, die am Blut der Völker verdienen wollen; wenn es dann ſo weit iſt, dann waſchen dieſe Wahrheitsſucher und Gerechtigkeitsfanatiker ihre Hände in Unſchuld."

Mit klaren Worten wies der Miniſter darauf hin, daß es dieſen Friedensſtörern heute nicht mehr gelingen wird, wie einſt Deutſchland mundtot zu machen. Dr Goebbels zählte noch einmal die Friedenstaten des Führers auf, ließ aber auch keinen Zweifel darüber, daß der deutſche Frieden ein Frieden der Ehre ſein müſſe

Auf die dauernden Grenzverletzungen von ſeiten Prags eingehend, ſtellte der Miniſter die Frage, ob das Syſtem und bewußte Provokation ſei Wenn heute jemand für den Frieden ſei, dann ſolle er weniger an Deutſchland appellieren, ſondern eher einmal Prag zur Ordnung rufen. „Aber das tun dieſe übereifrigen Linksjournaliſten nicht. Im Gegenteil, ſie beſtärken Prag in ſeiner Intranſigenz."

Wir wollen den Frieden

„Daß der Führer den Frieden will das brauche er gar nicht zu beweiſen. Wir haben den Frieden nötig; unſer Aufbauwerk iſt nicht auf wenige Monate begrenzt. Es erſtreckt ſich auf Jahre und Jahrzehnte. Es iſt ein Aufbauwerk des Friedens, nicht ein Aufbauwerk des Krieges. Darum wollen wir den Frieden Aber wir wollen einen Frieden, in dem man auch uns in Frieden läßt, und vor allem, in dem man uns die Lebensrechte zugeſteht, auf die wir nun einmal vor Gott und vor der Welt Anſpruch erheben müſſen."

Nach dieſen Ausführungen wandte ſich der Miniſter an die Parteigenoſſen und umriß die vielſeitige ſchwere und verantwortungsvolle Tätigkeit des nationalſozialiſtiſchen Kämpfers, deſſen Aufgabe, für den Nationalſozialismus einzuſtehen, immer die gleiche geblieben ſei.

„Ich weiß", ſo fuhr der Miniſter fort, „welche Gefühle euere Herzen erfüllen, ihr alten Marſchierer der nationalſozialiſtiſchen Organiſation, wenn ihr nun in der nächſten Stunde am Führer vorbeimarſchiert. Ich weiß, wie glühend und fanatiſch ihr ihm in die Augen ſchauen werdet, und ich weiß, welche Gedanken euch dabei erfüllen. Ich weiß, daß ihr in dieſer Sekunde denken werdet: Da ſteht unſer Reich, unſere Hoffnung und unſere nationale Zukunft. Und ich weiß, daß ihr in Gedanken dem Führer ſagen werdet:

> **Wo du biſt, da iſt Deutſchland. Und mit dir iſt uns um die Zukunft des Reiches nicht bange! (Jubelnde, begeiſterte Beifallsſtürme.)**

Wenn wir es mit dem Herzen nicht empfänden, dann wüßten wir es aus den Erfahrungen, daß du immer recht gehabt haſt."

Das Sieg-Heil auf Führer und Reich und die Lieder der Nation bildeten den Abſchluß dieſes eindrucksvollen Generalappells der treuen Gefolgsmänner des Gaues Magdeburg-Anhalt.

Herzlicher Empfang des Führers

Vor dem Deſſauer Bahnhof hatte ſich inzwiſchen eine Ehrenkompanie der Leibſtandarte mit Muſikzug und Spielmannszug aufgeſtellt. Tauſende und aber Tauſende frohbewegter Menſchen umſäumten den Bahnhofsplatz in Erwartung des Führers.

Auf dem Bahnſteig begrüßten der Gauleiter und die führenden Männer des Gaues den Führer. Ein kleines Mädchen überreichte ihm einen Blumenſtrauß, und freudig lächelnd nahm der große Kinderfreund den Strauß an.

Als der Führer aus der Halle trat, kannte der Jubel keine Grenzen. Immer wieder wurden die Abſperrungen durchbrochen. Beſonders die Jugend war außer Rand und Band. In ſchweren Trauben hingen Jungen und Mädchen in den Zweigen der Bäume. Als der Führer die Triumphfahrt durch das Innere der feſtlich geſchmückten Stadt Deſſau antrat, brach die Sonne durch, während vorher dichter Regen niedergegangen war.

Vorbeimarſch der 56000

Vor dem alten Theater waren rieſige Tribünen errichtet, auf denen der Führer und die Ehrengäſte den Vorbeimarſch abnahmen. Hier war das Gedränge buchſtäblich lebensgefährlich Zwei und drei Reihen kräftigſter ϟϟ-Männer konnten dem Druck der Volksmaſſen kaum ſtandhalten.

Den Vorbeimarſch führte der Gauleiter. Ihm folgte die SA., geführt von Obergruppenführer Kob In endloſen Zügen zogen die 56 000 vorbei in Zwölferreihen. Dank leuchtete aus den Augen der Männer, die gerne die Strapazen des Tages auf ſich genommen hatten, um den Führer zu ſehen Auf die SA folgten NSKK., die Politiſchen Leiter, HJ., Jungvolk, NS.-Fliegerkorps und dann der Arbeitsdienſt, deſſen Vorbeimarſch eine beſondere Bedeutung in Deſſau hat Denn in der Nähe von Deſſau ſteht die Wiege des Reichsarbeitsdienſtes. Den Schluß bildeten die ſchwarzen Scharen der ϟϟ.

Nach dem Vorbeimarſch begab ſich der Führer mit dem Führerkorps zur Reichsſtatthalterei. Der Gautag, der wieder die Geſchloſſenheit des Volkes bekundete, hatte ſein Ende gefunden.

Erſter Theaterneubau des Dritten Reiches

Der Führer beim Weiheakt für das „Deſſauer Theater"

Zu einem hervorragend künſtleriſchen und kulturellen Ereignis im Rahmen des Gautages des Gaues Magdeburg-Anhalt geſtaltete ſich am Sonntagabend der Feſtakt zur Einweihung des neuen „Deſſauer Theaters", das mit einer feſtlichen Aufführung des „Freiſchütz", der großen romantiſchen Oper Carl Maria von Webers, feierlich eröffnet wurde. Die Anweſenheit des Führers und die Weiherede von Reichsminiſter Dr. Goebbels kennzeichneten ſinnfällig die Bedeutung dieſes erſten großartigen Theaterneubaues im Dritten Reich, der nicht nur die modernſte und wohl auch größte Bühnenanlage Deutſchlands beſitzt, ſondern durch ſeine Ausgeſtaltung zum Einrangtheater auch den Charakter eines Volkstheaters im ſchönſten Sinne des Wortes trägt.

Fanfaren und ſchmetternde Marſchmuſik kündeten das Eintreffen des Führers und ſeiner Begleitung. Von den brauſenden Jubelrufen der den weiten Vorplatz dicht umſäumenden Menſchenmenge begrüßt, ſchritt der Führer die Front der Ehrenkompanie ab, um dann auf der großen Freitreppe von Staatsminiſter Freyberg, dem Intendanten des Theaters, Kühn, und den beiden Erbauern Lipp und Roth empfangen und in das Innere des Hauſes geleitet zu werden.

Die Bühne trug als einzigen Schmuck ein Hakenkreuzbanner auf dem ſilbergrauen Vorhang, ſo daß die eigene Architektur wirkſam zur Geltung kommen konnte. Lediglich zu beiden Seiten des Rednerpodiums ſah man einen Kranz leuchtender Frühlingsblumen.

Von hier aus hielt Reichsminiſter Dr. Goebbels nach dem Eintreffen des Führers ſeine Weiherede.

Dr. Goebbels zu dem Deſſauer Theaterneubau

Dr. Goebbels begann ſeine Rede bei der Einweihung des Deſſauer Theaters mit dem Gedenken an Hauptmann Wilhelm Friedrich Loeper, deſſen niemals raſtende Schaffenskraft dem Plan dieſes Neubaues Sinn und Wirklichkeit gegeben hat. Dr. Goebbels verlas ein Schreiben Loepers, in dem der Verſtorbene erklärte: „Wir müſſen auch auf dem Gebiete des Theaters zeigen, daß in der Aera Adolf Hitlers auch ſolche Aufgaben wie die eines notwendigen Theaterneubaues angefaßt werden, und daß wir in der Lage ſind, das aufzubauen, was die anderen haben fallen laſſen."

Dr. Goebbels bezeichnete die Einweihung des Theaters als weiteres Zeugnis für nationalſozialiſtiſche Kunſt und Theaterpflege, die ſich nicht mit Worten und Programmen begnügt, ſondern ihre Liebe zur Kunſt und zum Theater durch Taten zu erhärten ſucht Dann ſchilderte der Reichsminiſter das Schickſal der Neubaupläne, die ſchon auf das Jahr 1922 zurückgehen. Aber nach dem Brande des alten Hoftheaters verblieb es bei dem Interimstheater, das mit ſeiner beſcheidenen Bühne keinerlei künſtleriſche Entfaltungsmöglichkeiten geboten habe. Damals habe es durchaus nahegelegen, daß dieſe Interimslöſung zu einer Dauerlöſung zu werden drohte. Bis endlich der Nationalſozialismus auch hier das ſchon längſt fällig geweſene Problem löſte. Nach der Verfügungſtellung neuer Mittel ſei aus einem Preisausſchreiben für Bauentwürfe dem Architekten Friedrich Lipp Berlin, die Bauausführung übertragen worden, und man habe 1935 unter Hinzuziehung des Architekten Werry Roth mit dem Bau begonnen.

Gedenken an Hauptmann Loeper

Der Miniſter erwähnte dann die modernen Einrichtungen des Theaters und fuhr fort: „Oft hatte ich Gelegenheit, mit unſerem verſtorbenen Pg. Loeper die Pläne dieſes Theaters, ihre Finanzierung und praktiſche Durchführung zu beſprechen. Am 23. Oktober 1935 riß ihn der Tod mitten aus einem Werk. Noch vier Tage vor ſeinem Tode erhielt ich einen Brief von ihm, in dem er mir ſeine Sorgen um den Fortſchritt der Arbeit mitteilte und mir in ergreifenden Worten die weitere Förderung ſeines Lieblingsplanes ans Herz legte. Nun weilt er nicht mehr unter uns. Aber ſein Theater ſteht als bleibendes Denkmal ſeines Tatwillens und ſeiner edlen Baugeſinnung. Dieſes Haus iſt ein Zeugnis des kulturſchöpferiſchen Willens des Nationalſozialismus, der erſte fertiggeſtellte repräſentative Theaterneubau eines Landes im Dritten Reich, dem die Eröffnung des neuen Theaters in Saarbrücken in kurzer Zeit folgen wird.“

Dr. Goebbels wies auf die Berliner und Münchener Theaterneu- und -umbauten als ſichtbare Beweiſe der inneren Verbundenheit des neuen Reiches mit dem Theaterſchaffen hin. Welches Land könne, ſo fragte er, auf Feſtſpielpläne, wie die verweiſen, die in dieſem Sommer in der Reichstheaterwoche in Wien, in den Reichsfeſtſpielen in Heidelberg, in den Bayreuther und Salzburger Feſtſpielen ihre kraftvollſte Betätigung finden?

Der Führer förderte das Werk

Dr. Goebbels wandte ſich dann an den Führer, den Freund der deutſchen Kunſt, der mit allen Plänen und Projekten des deutſchen Theaterlebens eng verbunden iſt und ſich mit ihnen befaßt. Auch dieſem Theater habe er ſeine tatkräftige Hilfe und Unterſtützung angedeihen laſſen. Ohne ſeine Förderung hätte das Werk nicht vollendet werden können. Auf dieſen Brettern, die die Welt bedeuten, ſoll es von nun ab für immer nur ein Ziel und eine Aufgabe geben, dem Volke zu dienen und das große und gewaltige Leben zur Darſtellung zu bringen.

Unter dem Zwang der Bajonette

Die Wahlen der Minderheiten in der Tſchechei unter ungeheuerlichem Terror

Der zweite Abſchnitt der tſchechoſlowakiſchen Gemeindewahlen am Sonntag erfolgte unter den Bajonetten der tſchechiſchen Soldateska. Wie aus polniſchen Berichten hervorgeht, hat in verſchiedenen Gemeinden Militär ſämtliche Gaſthäuſer beſetzt. Wahlverſammlungen unter freiem Himmel waren verboten.

Das polniſche Minderheitengebiet ſteht, wie polniſche Zeitungen berichten, praktiſch unter Ausnahmezuſtand. Ohne beſondere Genehmigung und ohne ſtrenge Zenſur dürfen keine Telephongeſpräche erfolgen. Mitglieder des tſchechiſchen Sokols haben ſämtliche Wahlplakate und Veröffentlichungen des Polniſchen Blocks abgeriſſen. In anderen Ortſchaften kauften die Tſchechen große Mengen Bier und Schnaps auf, die in den polniſchen Gemeinden koſtenlos an die Polen ausgeſchänkt wurden. Auch auf dieſe Art und Weiſe hoffte Prag, das einmütige Bekenntnis der Polen zu ihrer Minderheitenliſte zu durchkreuzen.

Ausführlich auf die im polniſchen Minderheitengebiet herrſchenden Zuſtände geht der „Kurjer Poranny“ ein. Die polniſche Bevölkerung verſpreche ſich von den jetzigen Wahlen ſehr viel, zumal der pſychologiſche Augenblick ſehr günſtig ſei. Das langjährige Syſtem der Täuſchung ſei zuſammengebrochen, das die Grundlage für die Exiſtenz der „erzdemokratiſchen“ tſchechoſlowakiſchen Republik geweſen iſt.

Die halbamtliche polniſche Telegraphenagentur berichtet von tſchechiſchen Zwangsrekrutierungen, die nach ſowjetruſſiſcher Methode betrieben wurden und nicht ſo, wie man Reſerviſten einberuft:

Laſtwagen mit Gendarmen und Soldaten und Bündeln vorbereiteter Uniformen fuhren auf die Dörfer. Der Gemeindevorſteher wurde geweckt, man fuhr vor die einzelnen Hütten, rüttelte die Männer aus dem Schlaf, ſteckte ſie in die Uniform, lud ſie auf die Wagen und fuhr in unbekannter Richtung davon. Nicht anders verfuhr man in den Fabriken und Gruben. Dort ſah man die Liſte der Belegſchaften durch, ſtrich die in Betracht kommenden Namen an, lud die erſtaunten Kumpels auf die Autos und fuhr davon, ohne daß dieſe ſich von ihren Familien überhaupt verabſchieden konnten.

In den polniſchen Grenzdörfern trafen dann gleichzeitig Militär, Gendarmen und die Nationale Garde ein. Unter dem Zwang der Bajonette und unter dem Druck der zwangsweiſen Einziehung der Männer, die die polniſchen Dörfer und Siedlungen entvölkerten, im Zeichen einer rückſichtsloſen Zenſur hatten die Polen in der Tſchechoſlowakei am Sonntag zu wählen.

Vollkommener ſudetendeutſcher Sieg

Bis zu 100 v. H. der deutſchen Stimmen für ihre Liſte

Die erſten Wahlergebniſſe liegen vor aus der Rieſengebirgsgemeinde Marſchendorf. Dort erhielt die Sudetendeutſche Partei, die als einzige deutſche Partei Liſten aufgeſtellt hatte, von insgeſamt 584 Stimmen 510 Stimmen (14 Mandate), die tſchechiſche Wahlgruppe 52 Stimmen (1 Mandat). Im Reichenberger Bezirk wurden für die Sudetendeutſche Partei durchſchnittlich 93 bis 100 v. H. aller deutſchen Stimmen abgegeben. Die Zunahme beträgt ſeit 1935 zwiſchen 20 bis 65 v. H. Die Stimmenzahlen der Sozialdemokraten und Kommuniſten ſind überall bedeutend zurückgegangen. Der Wahlgang hat ſich in allen Orten des Reichenberger Bezirks dank der Diſziplin der Sudetendeutſchen Partei in aller Ruhe vollzogen.

Die Wahlergebniſſe aus einer Reihe größerer ſudetendeutſcher Städte zeigen überall das gleiche Bild eines vollſtändigen Wahlſieges der Sudetendeutſchen.

In Friedland in Nordböhmen erhielt die Sudetendeutſche Partei 3489 Stimmen; das ſind für die Sudetendeutſche Partei über 97 v. H. aller deutſchen Stimmen. Neuſtadt an der Tafelfichte: Sudetendeutſche Partei 2166, Sozialdemokraten 79, Kommuniſten 657, Tſchechiſche Wahlgruppe 137; das ſind für die Sudetendeutſche Partei 96,5 v. H. aller deutſchen Stimmen. Maffersdorf bei Reichenberg: Sudetendeutſche Partei 3694; das ſind für die Sudetendeutſche Partei 97 v. H. aller deutſchen Stimmen. Georgswalde bei Rumburg: Sudetendeutſche Partei 4612; das ſind für die Sudetendeutſche Partei 91 v. H. aller Stimmen oder 98 v. H. der deutſchen Stimmen.

Zwickau bei Böhmiſch-Leipa: Sudetendeutſche Partei 2456; das ſind 96 v. H. aller deutſchen Stimmen für die Sudetendeutſche Partei. Benſen: Sudetendeutſche Partei 2263; das ſind für die Sudetendeutſche Partei 86 v. H. aller deutſchen Stimmen. Niedergrund bei Warnsdorf: Sudetendeutſche Partei 1926; das ſind 92 v. H. aller deutſchen Stimmen für die Sudetendeutſche Partei. Obergrund bei Warnsdorf: Sudetendeutſche Partei 1137; das ſind 93 v. H. aller deutſchen Stimmen für die Sudetendeutſche Partei. Dörfel bei Reichenberg: Sudetendeutſche Partei 1818, Sozialdemokraten 106, Kommuniſten 306, tſchechiſche Wahlgruppe 285; das ſind 95 v. H. aller deutſchen Stimmen für die Sudetendeutſche Partei.

Gablonz: Sudetendeutſche Partei 18 577 Stimmen, 34 Mandate, Sozialdemokraten 556 Stimmen, 1 Mandat, Kommuniſten 805 Stimmen, 1 Mandat, Tſchechen 3193 Stimmen, 6 Mandate. Die SDP vereinigte 97,04 v. H. aller deutſchen Stimmen auf ſich. Wildſtein: Sudetendeutſche Partei 1359 Stimmen, 25 Mandate. Auf die SDP. entfielen 93 v. H. aller deutſchen Stimmen. Weipert: Sudetendeutſche Partei 6549 Stimmen, 31 Mandate, Sozialdemokraten 253 Stimmen, 1 Mandat, Kommuniſten 574 Stimmen, 2 Mandate, Tſchechen 205 Stimmen, 1 Mandat. 97 v. H. aller deutſchen Stimmen für die SDP.

In 113 kleineren Gemeinden erhielt die Sudetendeutſche Partei 40 733 Stimmen, die Marxiſten 4486 Stimmen, ſo daß die Sudetendeutſche Partei durchſchnittlich 91 v. H. aller deutſchen Stimmen auf ſich vereinigen konnte. Die Kommuniſten erhielten 2591 Stimmen, die Tſchechen 3012 Stimmen.

Von 2980 Gemeinden, die Sonntag in der Tſchechoſlowakei zur Wahlurne ſchritten, ſind 670 ſudetendeutſche. Von dieſen 670 Gemeinden erübrigte ſich in 90 Gemeinden die Wahl, weil dort außer der Liſte der Sudetendeutſchen Partei keine andere Kandidatenliſte eingebracht wurde.

Sudetendeutſcher Ordner niedergeſchoſſen

Die Folgen der tſchechiſchen Verhetzungstaktik.

Auch am zweiten Wahlſonntag iſt es in zahlreichen Orten der Tſchechoſlowakei zu Zwiſchenfällen gekommen. Lediglich der beiſpielgebenden Diſziplin und Kaltblütigkeit der Sudetendeutſchen, die ſich durch keine Provokation aus der Ruhe bringen ließen, iſt es zu verdanken, daß die Zwiſchenfälle unblutig verliefen.

Lediglich in der Gemeinde Eibenberg im politiſchen Bezirk Graslitz kam es zu einem ernſteren Zwiſchenfall, bei dem ein ſudetendeutſcher Ordner niedergeſchoſſen wurde. Schon ſeit langer Zeit werden die deutſchen Marxiſten in der Tſchechoſlowakei von den Tſchechen mit allen Mitteln gegen das Sudetendeutſchtum aufgewiegelt und aufgehetzt. Die Preſſe der deutſchen Marxiſten führt ohne Behinderung durch die tſchechiſche Zenſur ſeit Monaten eine unglaubliche Sprache gegen die Angehörigen der Sudetendeutſchen Partei und betreibt offene Mordhetze. Bekanntlich erhalten die deutſchen Marxiſten ſtarke finanzielle Beihilfen von tſchechiſcher Seite.

Die Folge dieſer Hetze iſt der Zwiſchenfall in Eibenberg, wo aufgehetzte bewaffnete deutſche Marxiſten über Ordner der Sudetendeutſchen Partei herfielen. Bei der ſich entſpinnenden Schlägerei griffen ſie zur Schußwaffe und gaben eine Reihe von Schüſſen auf die Sudetendeutſchen ab, die unbewaffnet waren. Ein Ordner der Sudetendeutſchen Partei, der einen Bauchſchuß erhalten hatte, mußte ſchwerverletzt einem Krankenhaus zugeführt werden. Drei andere Perſonen wurden leicht verletzt. Gendarmerie ſtellte ſchließlich die Ordnung wieder her und nahm bis zur Klärung des Vorfalls 75 Perſonen feſt.

Bereits am Freitag hatten Marxiſten auf den Abgeordneten der Sudetendeutſchen Partei Wollner einen Anſchlag geplant, indem ſie Stacheldraht und ein Drahtſeil über den Weg geſpannt hatten. Ordner der Sudetendeutſchen Partei konnten den Anſchlag rechtzeitig verhindern.

Gegen den Willen des Miniſterpräſidenten

Wie der tſchechiſche Generalſtabschef die Mobiliſierung inſzenierte

Das Londoner Blatt „Obſerver“ läßt ſich aus Prag berichten: Die Gefährlichkeit der augenblicklichen Lage beſtehe darin, daß die tſchechiſchen Truppen in den ſudetendeutſchen Gebieten bei der Bevölkerung das Gefühl hervorriefen, ſie lebte in einem eroberten Lande. Sogar in Prager Regierungskreiſen gebe es Stimmen, die zur Vorſicht mahnten.

Die Erklärung Bechynes, daß die Zurückziehung der Truppen im Augenblick unmöglich ſei, ſei vielleicht als ein Schlag gegen die Gemäßigten anzuſehen. Man ſage, daß der Chef des Generalſtabes die Mobiliſierung zwar mit Ermächtigung des Staatspräſidenten, aber gegen den Rat des Miniſterpräſidenten angeordnet habe. Nach Meinung gut unterrichteter Kreiſe ſeien ſich Beneſch, Hodſcha und Krofta darüber klar, daß ſchleunigſt etwas geſchehen müſſe. Das Parlament und das Volk würden aber ſtark von der chauviniſtiſchen Jednota beeinflußt.

Im übrigen ſchreibt der Berichterſtatter: In den deutſchen Städten und Dörfern riefen die tſchechiſchen Truppen Mißſtimmung und Unbehagen, wenn nicht gar eine Panik unter der friedlichen und äußerſt ſittſamen Bevölkerung hervor. Für den Reiſenden habe die Verbarrikadierung von Straßen, Unterminierung von Brücken uſw. etwas Komiſches. Es ſcheine, als wollten die Tſchechen in dieſer Verfaſſung einen europäiſchen Krieg abwarten. Ihre düſteren Geſichter geben ihre Ueberraſchung darüber wieder, daß kein Feind vohanden ſei, mit dem ſie kämpfen könnten. Solange die Truppen nicht zurückgezogen worden ſeien, ſei es unmöglich, in einer ruhigen Atmoſphäre zu verhandeln.

Gegen jede Scheinlöſung

Eine Unterredung mit Konrad Henlein.

Der Führer der Sudetendeutſchen, Konrad Henlein, gewährte einem Sonderberichterſtatter des ungariſchen Blattes „Peſti Hirlap“ eine Unterredung, in der er noch einmal ſeine entſchloſſene und feſte Haltung betonte. Auf eine Frage über ſeine Eindrücke auf ſeiner Londoner Reiſe erklärte der Führer der Sudetendeutſchen, daß ſich der Engländer darüber im klaren ſei, was eine künftige Löſung bedeuten könne, die den Nationalitäten die ihnen bisher vorenthaltenen Rechte geben würde. „Wer in Mitteleuropa Ordnung und Frieden will, muß vor allem jede Scheinlöſung ablehnen und alles ernſtlich wollen.“

Eingehend auf die Frage, aus welchem Grunde in Prag die Bezeichnung Minderheit abgeſchafft und das Wort Volksgruppe eingeführt wurde, erklärte Henlein, daß der Begriff „Minderheit“ mit dem Zweck einer gewiſſen Diskriminierung in politiſcher und rechtlicher Beziehung gebraucht worden war. Der tſchechoſlowakiſche Staat iſt aber kein Nationalſtaat mit einigen unbedeutenden Minderheiten, ſondern ein Nationalitätenſtaat, in dem alle Volksgruppen als gleichberechtigt anzuſehen ſind. Dieſe Einſtellung wäre die Vorausſetzung aller künftigen Löſungen.

Auf eine Frage nach den Gründen der tſchechiſchen Truppenbewegungen erklärte Konrad Henlein, daß darüber auch in den tſchechiſchen politiſchen Kreiſen die Meinungen auseinandergingen. Uns intereſſiert vor allem die Frage, ſo erklärte Konrad Henlein, ob von gewiſſen Stellen verſucht wird, mit der Armee Innenpolitik zu machen. Am Schluß ſeines Geſprächs betonte Konrad Henlein: „Ich verfolge weiterhin meine Abſicht, die ich von der erſten Stunde an hegte, in der ich mich entſchloß, in die politiſche Geſtaltung der Dinge einzugreifen: Durchſetzung und Sicherſtellung der Anſprüche der ſudetendeutſchen Volksgruppe gegenüber der Staatsmacht und Schaffung einer gerechten innerpolitiſchen Ordnung.“

Lebensgefährliche Zuſtände

Bezeichnende Bekanntmachung des Prager Verteidigungsminiſteriums

Das tſchechoſlowakiſche Verteidigungsminiſterium hat folgende Bekanntmachung erlaſſen: „Die Bevölkerung wird davor gewarnt, ſich militäriſchen Objekten und militäriſchen Wachpoſten zu nähern, damit Unfälle und Unglücke verhütet werden.“

Dieſe amtliche Warnung, welche nicht etwa an die Soldateska Prags, ſondern an die im ſchweigenden Dulden diſziplinierte Grenzbevölkerung gerichtet iſt, kennzeichnet die vor allem in dem deutſchen Siedlungsgebiet geſchaffene Lage beſſer als Situationsberichte. Trägt doch das gleiche Miniſterium die Verantwortung dafür, daß gegenwärtig im geſamten ſudetendeutſchen Gebiet faſt an jedem Feldweg militäriſche Wachpoſten ſtehen. Dazu kommt, daß im ſudetendeutſchen Gebiet faſt jedes öffentliche Gebäude, aber auch eine Unmenge von Privatobjekten in die militäriſchen Aktionen der letzten Tage einbezogen ſind, faſt alle Hauptſtraßen des Grenzgebietes unter militäriſcher Kontrolle ſtehen und faſt keine Brücke und kein Steg von der ſtändigen Kontrolle durch Militär ausgenommen ſind.

Wie unter ſolchen Umſtänden der öffentliche Verkehr reibungslos aufrechterhalten werden ſoll, ohne daß ſich jeder einfache Staatsbürger einem militäriſchen Objekt oder einer militäriſchen Wache nähert, iſt ſchlechtweg unvorſtellbar. Eine wörtliche Befolgung der Weiſungen des Verteidigungsminiſteriums müßte logiſcherweiſe eine völlige Lahmlegung faſt des geſamten öffentlichen Lebens im Grenzgebiet bedeuten. Aus zahlreichen Meldungen aus dem ſudetendeutſchen Siedlungsgebiet geht allerdings hervor, daß eine Warnung des Verteidigungsminiſteriums vonnöten iſt, denn leider iſt das Verhalten des Militärs ſo, daß jeder, der in die Nähe militäriſcher Objekte oder militäriſcher Wachpoſten gerät, ſich in Lebensgefahr begibt.

Beſprechungen mit Hodſcha fortgeſetzt

Das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei teilt mit: Die Abgeordneten Kundt und Dr. Peters ſetzten die am 23. d. M. von Konrad Henlein eingeleiteten Beſprechungen mit dem Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha fort. Nach Behandlung der dringendſten aktuellen Fragen wurden über die Fortſetzung der Geſpräche die notwendigen Vereinbarungen getroffen.

Moskauer Machenſchaften

1000 Flugzeuge an der rumäniſchen Grenze. — Druck auf Paris.

Der „Illuſtrierte Krakauer Kurier“ läßt ſich von ſeinem Pariſer Berichterſtatter melden, daß Grundlagen für die Annahme beſtehen, daß zwiſchen dem franzöſiſchen und dem ſowjetiſchen Generalſtab ſeit einiger Zeit Beſprechungen über eine gemeinſame Aktion im Rahmen des die beiden Staaten verbindenden Hilfeleiſtungsabkommens geführt werden. Moskau übe einen Druck auf Frankreich mit der Forderung aus, direkte Beziehungen zwiſchen den Generalſtäben aufzunehmen.

Die Sowjetunion habe außerdem weitgehende Vorbereitungen getroffen, um in der Tſchechoſlowakei eingreifen zu können. In der Nähe der ſowjetruſſiſch-rumäniſchen Grenze ſeien vor einer Woche 1000 Flugzeuge zuſammengezogen worden.

Ueber 100 Flugveranſtaltungen

Tag der britiſchen Luftwaffe

Nachdem die britiſche Luftwaffe ſeit Wochen den Hauptgegenſtand der Erörterungen in der engliſchen Oeffentlichkeit gebildet hatte, ſollte der großen Maſſe der Bevölkerung am jährlichen Empiretag der Luftwaffe einmal Gelegenheit gegeben werden, ihre poſitiven Seiten kennenzulernen. Daher fanden auf über hundert Plätzen in Großbritannien Flugveranſtaltungen ſtatt, die ſich trotz des regneriſchen Wetters eines großen Zuſtroms erfreuen konnten. Das Hauptintereſſe galt naturgemäß der Vorführung der Ballonſperre in Cardington, die im Kriegsfalle als ein Teil der Flugabwehr London vor Bombenangriffen ſchützen ſoll.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 30. Mai

Spruch des Tages

Studenteng'ſang und Saitenklang
Iſt lieblich anzuhören,
Macht oft und viel ſchön Freudenſpiel,
Tut alle Kurzweil vermehren.
(Aus einem Studentenlied des 17. Jahrhunderts.)

Wie lange bleibt man ſatt?

Das wichtigſte an einer Mahlzeit iſt, daß ſie nicht nur gut ſchmeckt, ſondern auch gut verdaut wird und für den Zeitraum reicht, für den ſie gedacht iſt. Die Kunſt der Hausfrau iſt es daher, die einzelnen Gerichte ſo zu wählen und zuſammenzuſetzen, daß ſie gut verdaulich ſind und bis zur nächſten Mahlzeit vorhalten. Hier ſeien daher die einzelnen Verdauungsfriſten für verſchiedene Nahrungsmittel angeführt, wobei unter Verdauung der Zeitraum zu verſtehen iſt, den die Speiſe braucht, um vom Magen in den Darm weiterbefördert zu werden. Es brauchen:

1 bis 2 Stunden: Ein Glas Waſſer, Tee oder Kaffee, Bier, Wein, Brühe, Kakao und weich gekochte Eier.

2 bis 3 Stunden: ½ Liter ſaure Milch, größere Mengen Bier, gekochte Milch, Kaffee mit Milch, Kartoffeln, Kartoffelbrei, Blumenkohl gekocht oder als Salat, Kirſchen, Weißbrot, Zwieback rohe und harte Eier, Rühreier, Omelette, Schellfiſch, Hecht, Karpfen, Stockfiſch, Wurſt.

3 bis 4 Stunden: Schwarz- oder Schrotbrot, Schinken, roh oder gekocht, Kartoffeln, Kohlrabi, Möhren, Spinat, Gurkenſalat, Aepfel, Reis, junge Hühner oder Taube, Rindfleiſch, roh oder gekocht, Beefſteak, roh oder geſchabt, Kalbsbraten, Lendenbraten, Keks.

4 bis 5 Stunden: Enten- und Gänſebraten, Linſen- und Erbſenbrei, Schnittbohnen, Rindsfilet, Haſenbraten, Rebhuhn, Rauchfleiſch, Salzheringe.

---

* **Schwarzangler.** In der letzten Zeit mußte häufig die Beobachtung gemacht werden, daß ſich an den hieſigen Gewäſſern Schwarzangler aufhalten und bereits empfindlichen Schaden angerichtet haben. Der Angelverein „Hecht“ hat für die Namhaftmachung der Schwarzangler eine Belohnung ausgeſetzt.

* **SS.-Reiterſchein.** Drei Männer vom SS.-Reiterſturm Bad Bramſtedt und Umgegend beſtanden in Neumünſter die Prüfung für den Reiterſchein.

* **Rehbock vom Zug überfahren.** In den frühen Morgenſtunden des Sonnabend wurde auf der Strecke nach Kaltenkirchen ein Rehbock von einem Triebwagen tödlich überfahren. Die Jagdberechtigten ſtellten das Tier dem Pflegeheim koſtenlos zur Verfügung.

* **Kurveranſtaltung.** Das ſtädt. Verkehrsamt und der Bad Bramſtedter Fremdenverkehrsverein hatten die Kurgäſte zur Kurveranſtaltung nach dem Neuen Kurhaus eingeladen. Die Veranſtalter hatten für den Abend den Kapellmeiſter Günther-Kellinghuſen mit ſeinem Orcheſter verpflichtet. Außerdem wirkte der Bad Bramſtedter Männerchor mit. Hans Günther wartete mit einem wirklich auserleſenen Programm auf. Die Variationen aus dem Kaiſerquarttet von H. Haydn bildeten den Auftakt und eine Serenade desſelben Meiſters beſchloſſen den erſten Teil. Es folgten dann „Eine kleine Nachtmuſik" von Mozart und Werke von Schumann und Schubert. Das ausgezeichnete Können dieſes Streichquartetts veranlaßte die vielen Gäſte zu lebhaftem Beifall. Mit ſeiner Diſzipliniertheit und edlen Tongebung hat ſich das junge Quartett zu einem vorbildlichen Enſemble entwickelt, auf deſſen Leiſtungen Hans Günther ſtolz ſein kann. Unter der Stabführung ſeines Dirigenten Günther brachte zum Abſchluß der Männerchor in friſcher und klangſchöner Vortragsweiſe eine Anzahl Lieder aus den Werken Mozarts, Grieg, Scheffler und Kreutzer zu Gehör. Der Chor, bei dem die überaus gute Zuſammenarbeit mit ſeinem Dirigenten auffiel, erntete verdienten Beifall.

Verkehrsunfall. An einem Lieferwagen aus Bad Bramſtedt brach am Nordausgang von Quickborn plötzlich die Steuerung, ſo daß der Fahrer mit ſeinem Wagen in den Straßengraben raſte. Er erlitt durch die Glasſplitter erhebliche Verletzungen.

Bramſtedter Turnerſchaft

Fußball. Geſternnachmittag ſpielte unſere Fußballmannſchaft gegen die 1. Jungmann-Mannſchaft von Kaltenkirchen. Es war ein ſchneller und ſpannender Kampf. Die Läuferreihe arbeitete zuſammen mit der Verteidigung eine leichte Feldüberlegenheit heraus, aber der Sturm vermochte dies nicht auszunutzen. Torlos wurden die Seiten gewechſelt, während das Eckenverhältnis von 6 : 2 für Bramſtedt die Ueberlegenheit der Hieſigen zum Ausdruck brachte, was in erſter Linie ein Verdienſt der Läuferreihe Deleſſen—Friedrichſen—Koſubeck war. Nach dem Wechſel war das Spiel ausgeglichen. Bramſtedt hatte etwas umgeſtellt, was ſich aber nicht bewährte. Kaltenkirchen ging mit 1 : 0 in Führung, aber Bramſtedt kann durch den Linksaußen wieder ausgleichen. Die Verteidigung der Hieſigen findet durch die veränderte Läuferreihe nicht die genügende Unterſtützung und die Gäſte kommen zu gefährlichen Durchbrüchen. Bald heißt es auch 2 : 1, und als bei einer kurzen Abwehr des Bramſtedter Torwarts der Ball den eigenen Mittelläufer gegen die Füße ſpringt, geht der Ball wieder über die Torlinie und Kaltenkirchen führt mit 3 : 1. Bramſtedts Halbrechter kann aber bald durch ſcharfen Schuß auf 3 : 2 verbeſſern. Kaltenkirchens ausgezeichneter Mittelſtürmer bringt ſeine Farben durch ſein drittes Tor wieder auf 4 : 2, aber Bramſtedts Linksaußen kann wieder einſenden und es ſteht 4 : 3. Als 7 Minuten vor Schluß Kaltenkirchen in letzter Not mit der Hand abwehrt, erreicht die Spannung ihren Höhepunkt. — Elfmeter — Bramſtedts Halbrechter tritt an und ſchießt ſcharf, aber Kaltenkirchens ausgezeichneter Torwart kann den nicht genügend placierten Ball ablenken und dadurch ſeiner Mannſchaft den Sieg retten. An dem Ergebnis von 4 : 3 für Kaltenkirchen wird bis zum Schluß nichts mehr geändert.

rm **Handball und Fauſtball.** Die Jugendhandballmannſchaft der Turnerſchaft ſpielte in Neumünſter gegen die gleiche Mannſchaft des V.f.R. 1910 und gewann hoch mit 9 : 1 Toren. Die Mannſchaft zeigte gute Leiſtungen. Mit Scheck in der Verteidigung und Riedemann im Sturm dürfte die Mannſchaft eine Verſtärkung erfahren haben. Gleich nach Pfingſten wird hier das Rückſpiel ſtattfinden. — Die Turnerinnen hatten 4 Fauſtballpunktſpiele auszutragen. Zwei Spiele wurden knapp verloren und zwei Spiele kampflos gewonnen. Die Turnerinnen traten erſtmalig zu den Punktſpielen an. Die Leiſtungen waren gut und werden bei den weiteren Spielen noch bedeutend beſſer werden. Ergebniſſe: Bramſtedt 1—MTV. 59 1 48 : 53, Bramſtedt 1—MTV. 59 2 50 : 61, Bramſtedt 1—TV. Einfeld 1 50 : 0, Bramſtedt 1—TV. 1905 1 50 : 0. — Am Sonntag nach Pfingſten erſcheint Tungendorf hier mit 2 Damenfauſtballmannſchaften.

mm **Eine Geiſtliche Abendmuſik** veranſtaltete am Sonnabend unſere Kantorei. Sie ſtand unter dem Leitwort „Zeitgenöſſiſche Chor- und Orgelmuſik. Die in unſerer engeren Heimat wirkenden Organiſten H. Fr. Micheelſen und E. Zillinger, der Oeſterreicher J. N. David u. a. waren mit Kompoſitionen in der Vortragsfolge vertreten. Oſterfreude und Pfingſtgeiſt hatten offenbar die Auswahl maßgeblich beſtimmt. Das bewieſen die von Herrn Daniel meiſterhaft vorgetragenen Orgelchoräle wie auch die vom Frauenchor gebotenen Chorſätze, in denen der Dirigent gleichzeitig die Männerſtimme ſang. Sie wurden alle ſehr anſprechend zu Gehör gebracht; als beſonders ſchön möchten wir hervorheben „Wir wollen alle fröhlich ſein", mit Flöten- und Geigenbegleitung, die Motette „Das iſt ein köſtlich Ding" und die Kantate „Nun bitten wir den heiligen Geiſt". Dieſe letztere wie auch der abſchließende ruhig-kraftvolle Orgelchoral „Komm, heiliger Geiſt" lenkten die Herzen der Hörer hin auf das vor der Tür ſtehende Pfingſtfeſt.

mm **„Konzert iſt heute angeſagt im friſchen grünen Wald!"** ſo konnte man am Freitag mit dem Dichter ſprechen, als die Sing- und Spielſchar unſerer Volksſchule unter Führung ihres Leiters Organiſt Johannes Daniel hinauszog zum waldumkränzten Kurhaus, um deſſen Gäſte ein Stündchen mit ihrer Kunſt zu unterhalten und zu erfreuen. Bald ſchallte, oft begleitet und umrahmt von lieblicher Blockflöten- und Geigenmuſik, heller, mehrſtimmiger Liederklang durch den mit aufmerkſamen Zuhörern gefüllten Feſtſaal. Mit je einem Kanon beginnend, wurden die beiden erſten Abſchnitte, die Vaterlandslieder und Soldatenweiſen, zuletzt einen von Geige und Blockflöten geſpielten Marſch brachten, in ſchneller Folge erledigt. Das ſchönſte war der dritte Teil, die Frühlingskantate für Chor, Inſtrumente und Sprecher. Winters Abſchied, Frühlings Erwachen, Maienfreude und Lenzesluſt kamen darin in Lied, Inſtrumentenklang und geſprochenem Wort wundervoll zum Ausdruck. Und der Schlußabſchnitt war nicht minder ſchön. Beſonders gefiel uns das letzte Lied, in dem der Dirigent mit ſeiner wohlklingenden Stimme den Mädchenchor begleitete. Die kleinen Muſikbefliſſenen ſamt ihrem verdienten Leiter können ſtolz auf den wohlgelungenen Abend ſein.

Nordmarktreffen in Kiel

Der Kampftag am Sonnabend

Schon in den frühen Morgenſtunden des Sonnabend ſtand die Gauſtadt Kiel ganz im Zeichen des 4. Nordmarktreffens. Ueberall ſah man marſchierende und ſingende Kolonnen; ſie zogen hinaus zum Nordmark-Sportfeld, wo die wehrſportlichen Wettkämpfe, die am Freitag begonnen hatten, im großen Rahmen ihre Fortſetzung fanden. Hier ſehen wir die Sanitätsſtürme, dort die Pioniere; letztere beim Bau der ſchwierigen Hinderniſſe, die nachher von den einzelnen Mannſchaften genommen werden mußten. Ein bunt bewegtes Bild bietet wieder der Turnierplatz mit der Reiter-SA. Auf dem Sportplatz am Mühlenſee wurden die ſportlichen Wettkämpfe ausgetragen. Reges Leben herrſcht auch auf den Schießſtänden und der Funkſtation. Die verſchiedenen Stätten boten überall ein Bild herzerfriſchender Kampfesfreude und Einſatzbereitſchaft. Gerade der bei dieſen Wettkämpfen im Vordergrunde ſtehende Mannſchaftsgedanke ſpornte jeden einzelnen Wettkämpfer an, ſo gut zu kämpfen, wie es irgend möglich iſt, um eine gute Leiſtung der anderen Kameraden nicht wieder wertlos zu machen.

Der große Appell der politiſchen Soldaten der Nordmark

Nachdem die erſten beiden Tage des 4. Nordmarktreffens von ſchönſtem Sommerwetter begünſtigt waren, bot ſich allen Teilnehmern des Treffens am Sonntagmorgen eine böſe Ueberraſchung: es regnete in Strömen. Die Stimmung der Aufmarſchteilnehmer ließ ſich aber durch das ſchlechte Wetter nicht unterkriegen.

Um 8 Uhr morgens ſtanden die großen Blocks der SA, der SS, des NSKK, des NSFK und der HJ auf dem regennaſſen Grün des weiten Nordmark-Sportfeldes. 8.30 Uhr traf Stabschef Lutze ein. Nach dem Einmarſch der Standarten fuhr der Stabschef die Front der Einheiten ab. Nach der Gefallenenehrung ſprachen Gauleiter Lohſe und Stabschef Lutze.

Zweiſtündiger Vorbeimarſch vor Stabschef Lutze

Nach dem Appell marſchierten die Formationen nach dem Exerzierplatz zum Vorbeimarſch an Stabschef Lutze. Als erſte Marſchgruppe zogen die Ehrenformationen der Kriegsmarine, Luftwaffe, SS-Verfügungstruppe, des Reichsarbeitsdienſtes, der Politiſchen Leiter und der Werkſcharen vorüber. Die HJ. bildete die zweite Marſchgruppe. Unter Führung von Obergruppenführer Meyer-Quade folgte dann die SA. Beſondere Beachtung fanden die Deichſchutzſtürme und ein rieſiger Deichſchutz-Wagen der SA, der beim Vorbeimarſch mitgeführt wurde. Die vierte Marſchgruppe bildete die NSKK-Motorgruppe Nordmark. Den Abſchluß des Vorbeimarſches bildete das NSFK und die SS,

Wegen der ſchlechten Witterung mußten die Veranſtaltungen nachmittags auf dem Nordmarkſportfeld ausfallen.

Regimentstag aller 31er in Altona.

Am Regimentsappell aller 31er in Altona anläßlich der 125-Jahr-Feier des Regiments nahmen über 3000 Kameraden teil. Eine Fahnenkompanie des Traditions-Regiments J. R. 90 rückte unter klingendem Spiel mit den ruhmreichen Feldzeichen der 31er auf den Kaſernenhof an der Viktoriaſtraße. Nachdem der letzte Friedenskommandeur General von Bergmann und der Kommand. General des 10. A.-K., General d. K. Knochenhauer, die Fronten abgeſchritten, ſprach der Bundesführer aller 31er Major Plange begrüßende Worte. Das Niederländiſche Dankgebiet leitete den Feldgottesdienſt ein, der von Propſt Schütt gehalten wurde. General von Bergmann ließ in ſeiner Anſprache die großen Taten der 31er im Weltkriege wieder lebendig vor Augen ſtehen. Mit einem Marſch durch die Stadt fand der offizielle Teil ſeinen Abſchluß. Aus Anlaß der 125-Jahr-Feier wurden im Stadtteil Altona folgende Straßen umbenannt: die Herderſtraße in Einunddreißigerſtraße, die Claudiusſtraße in Otto-Billmann-Straße (nach dem letzten Regimentskommandeur im Weltkrieg) und die Geibelſtraße in Graf-Boſe-Straße (nach dem preußiſchen General, deſſen Namen das Regiment trug).

Weddelbrook

* Von der NSDAP.-Ortsgruppe Weddelbrook-Mönkloh-Haſſelbuſch veranſtaltet, fand in unſerem Ort das althergebrachte Ringreiten ſtatt. Ueber 20 junge Reiter kämpften um die Königswürde, die ſchließlich der Jungbauer H. Behnke, Föhrden-Barl, errang. Auch beim Schießſtand herrſchte Hochbetrieb. Den erſten Preis erhielt H. Proſch, Bad Bramſtedt. Für die Kleinen und Kleinſten war ebenfalls vorgeſorgt. Nach dem offiziellen Teil begann im Gaſthof von Wolters der Tanz. — 8 Zentner Maikäfer wurden von der hieſigen Schule geſammelt. — Schwieriger Transport. Auf der Koppel des Gaſtwirts Wolters wurde ein rieſiger formſchöner Findling gefunden. Der Steinrieſe wurde nunmehr nach Bokel gebracht, wo der Findling als Gedenkſtein an der Adolf-Hitler-Eiche Verwendung finden wird. — Der neue Wehrführer der Amtswehr des Bezirkes Weddelbrook, Pg. Schurbohm-Hagen, beſichtigte den hieſigen Löſchzug. Nach den Uebungen ſprach ſich der Wehrführer über Haltung und Können des Löſchzuges Weddelbrook ſehr lobend aus. — Die Kameraden der hieſigen Kriegerkameradſchaft waren zum Bedingungsſchießen für die Ehrennadel angetreten. Fünf Kameraden werden bis jetzt die ſilberne Ehrennadel erhalten. — Die wichtigſten Ergebniſſe über die Leiſtungen der hieſigen Viehhalter liegen für das verfloſſene Winterhalbjahr vor. Die beſte Leiſtungskuh iſt im Beſitz des Bauern Willy Kay. Seine achtjährige Kuh „Gerda" brachte es im letzten Halbjahr auf die beachtliche Leiſtung von 4029 Kilogramm Vollmilch. Die beſten Starken ſind im Beſitz der Bauern Hahne und Runge. — Am Sonnabendmorgen entwich von der Außenſtelle des Rendsburger Zuchthauſes, Siedlungslager Haſſelbuſch, ein Strafgefangener. Trotz einer ſofortigen Fahndungsmaßnahme gelang es bis jetzt nicht, den Flüchtling zu ſtellen. — Ein unerhörter Unfug wurde zur Nachtzeit im ſüdlichen Teil unſeres Ortes angerichtet. Beim Einwohner B. wurde eine Umzäunung zertrümmert und im Garten Verwüſtungen angerichtet. Bei einem anderen Einwohner holten ſich die bisher noch unbekannten Täter aus dem Stall ein Fahrrad und ſchleppten es in einen Garten, wo es am darauffolgenden Tage gefunden wurde. — Fortgeſetzt werden auf dem Moor Kreuzottern unſchädlich gemacht. Ein Arbeiter konnte an einem Nachmittag drei der Giftſchlangen vernichten. — Ehering lag ein halbes Jahrhundert im Garten. Der vor einigen Jahren hochbetagt im Alter von 85 Jahren heimgegangene Altenteiler Baumgarten verlor vor 48 Jahren ſeinen Trauring. Erſt jetzt wurde der Ring bei Gartenarbeiten gefunden.

Quickborn

Mit voller Wucht aufgefahren

Zwei Tote bei Autozuſammenſtoß

In der Nacht zum Sonntag ereignete ſich auf der Kieler Chauſſee kurz hinter Quickborn ein ſchwerer Autounfall. Ein aus Hamburg kommender mit zwei Perſonen beſetzter Perſonenwagen fuhr von hinten auf den Anhänger eines Laſtkraftzuges auf. Durch den Anprall wurde die Windſchutzſcheibe eingedrückt und beide Fahrer wurden ſofort getötet. Sie konnten noch aus dem Fahrzeug geborgen werden, das dann in Flammen aufging. Der Anhänger des Laſtkraftwagens erlitt einen ſchweren Achſenſchaden, ſo daß ſich die Feuerwehr um die Wiederflottmachung bemühen mußte.

Wie wir weiter dazu erfahren, handelt es ſich bei den Verunglückten um zwei junge Leute im Alter von 23 Jahren aus Neumünſter. Einem von ihnen gehörte das Fahrzeug. Der Laſtzug beſtand aus einer Zugmaſchine und zwei größeren Möbeltransportwagen. Er fuhr mit mäßiger Geſchwindigkeit in Richtung Bad Bramſtedt, als der Fahrer plötzlich einen heftigen Ruck verſpürte. Obgleich er und ſeine beiden Beifahrer ſofort herunterſprangen und die Inſaſſen aus dem Perſonenwagen, der ſich bis an die Windſchutzſcheibe unter den letzten Anhänger gebohrt hatte, herausgezogen, konnten dieſe nicht mehr gerettet werden. Der Wagen brannte völlig aus, obwohl die Freiwillige Feuerwehr Quickborn ſofort zur Löſchhilfe herbeieilte. Der angefahrene Anhänger mußte abgeſchleppt werden.

Hamburg

Mord und Selbſtmord aus unglücklicher Liebe

In den frühen Morgenſtunden des Freitag wurde am Elbſtrand in Blankeneſe die Leiche eines jungen Mädchens gefunden. Die ſofort alarmierte Mordkommiſſion ſtellte feſt, daß es ſich um eine 17jährige Angeſtellte aus Hamburg handelte, die durch einen Kopfſchuß getötet worden war. Beim weiteren Abſuchen des Geländes fand man an einer Pappel die Leiche eines Mannes, der offenbar durch Erhängen Selbſtmord begangen hatte. Aus hinterlaſſenen Aufzeichnungen ging hervor, daß der Mann zuerſt das Mädchen erſchoſſen und ſich dann erhängte. Es handelt ſich um einen 28jährigen Mann aus Blankeneſe, der mit dem Mädchen gegen den Willen ihrer Eltern ein Liebesverhältnis unterhielt. Nachdem ſich beide bereits einige Tage von ihren Wohnungen ferngehalten hatten, dürfte die Tat in beiderſeitigem Einverſtändnis begangen worden ſein.

Harburg

Die alte Süderelbe wird wieder Waſſerweg

Seit einigen Jahren wurden im Stromlauf der Alten Süderelbe, die bis dahin ziemlich verſchlickt war, von Finkenwärder über Neuenfelde bis nach Meerburg Buſchwerke gezogen. Dadurch entſtand ein ziemlich ſtarkes Ufergelände. Es bildete ſich wieder eine Waſſerrinne, die ſchon jetzt größere Formen angenommen hat. Kleinere Fahrzeuge können ſchon die Süderelbe befahren. Es iſt damit zu rechnen, daß der Stromlauf in kurzer Zeit wieder ſoviel Waſſer führen wird, daß er auch für größere Fahrzeuge paſſierbar iſt.

Schiffsunglück in der Kieler Förde

Der zur Sperrſchule Kiel gehörige Minenlichtprahm „Triton" iſt am 27. Mai in den frühen Morgenſtunden in der Kieler Förde aus bisher ungeklärten Gründen geſunken. Von den an Bord befindlichen 30 Soldaten wurden 26 Mann gerettet. Vier Mann werden vermißt.

Wettervorherſage für Dienstag

Süd bis Südweſt drehende ſtark auffriſchende Winde, Schauer, Temperatur wenig verändert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Hauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Hauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Hauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Hauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Rotſpaniſcher Bombenangriff auf franzöſiſche Grenzſtadt

Starke Erregung in der franzöſiſchen Preſſe

Mehrere rotſpaniſche Bombenflugzeuge überflogen franzöſiſches Gebiet und ließen etwa 10 bis 15 Bomben fallen, die auf den Abſtellgleisanlagen des Bahnhofes von Cerbere einſchlugen und drei in der Nähe befindliche Häuſer beſchädigten. Zwei Bewohner dieſer Häuſer wurden leicht verletzt. Die Bevölkerung ſuchte während der Bombardierung Schutz im Eiſenbahntunnel.

In der franzöſiſchen Preſſe zeigt man ſich über dieſen Angriff auf franzöſiſches Gebiet äußerſt erregt. Man erklärt, daß die Flieger unmöglich in einem Irrtum gehandelt haben könnten, weil Cerbere in der Nacht ſtets beleuchtet ſei, während die gegenüberliegende ſpaniſche Grenzſtadt Port Bou im Dunkeln liege.

*

Der im Dienſte des Nichteinmiſchungsausſchuſſes ſtehende italieniſche Beobachter Maſſacapa, der ſich an Bord eines auf der Höhe von Valencia geſunkenen Dampfers befand und trotz ſeiner Eigenſchaft als neutraler Beobachter von den ſowjetſpaniſchen Behörden gefangengehalten worden war, iſt auf die energiſchen Vorſtellungen in Barcelona hin wiederfreigelaſſen worden.

Solidarität mit dem nationalen Spanien

Die nationalſpaniſche Abordnung bei Muſſolini

Im Rahmen der Feiern, die in ganz Italien am „Tag der Solidarität für das nationale Spanien" ſtattfinden, fand am Sonntagvormittag in Rom eine Kundgebung im Teatro Adriano ſtatt. In einer immer wieder von Beifall unterbrochenen Anſprache feierte der nationalſpaniſche General Millan Aſtray die Geſtalt Muſſolinis, „des großen Vorkämpfers gegen die Barbarei des Bolſchewismus", und brachte die Dankbarkeit des ſpaniſchen Volkes für die Solidarität des faſchiſtiſchen Italien zum Ausdruck. Nach einer kurzen Rede des Präſidenten der Spaniſchen Akademie und Mitgliedes des Falangiſtiſchen Nationalrates, de Pernan, der vor allem auf die brüderliche Verbundenheit der beiden Völker hinwies, brachten alle Anweſenden ein dreifaches Hoch auf Muſſolini und Franco aus.

Sämtliche Teilnehmer begaben ſich dann in geſchloſſenem Zuge auf die Piazza Venezia. Während General Aſtray und die Mitglieder der ſpaniſchen Miſſion von Muſſolini empfangen wurden, bereitete eine nach Zehntauſenden zählende Menge dem Duce begeiſterte Kundgebungen, die erſt dann endeten, als Muſſolini zum drittenmal auf dem geſchichtlichen Balkon erſchienen war.

Wieder 30 „Hinrichtungen" in Moskau

Die Arktisflotte ſollte angeblich vernichtet werden

Wie die polniſche Zeitung „Expreß Poranny" aus Moskau meldet, wurden in Moskau wiederum 30 Bluturteile vollſtreckt. Den „Angeklagten", Angeſtellten der Zentralverwaltung des nördlichen Seeverkehrs, wurde vorgeworfen, der ſowjetruſſiſchen Nordpolexpedition vorſätzlich falſche meteorologiſche Meldungen gegeben zu haben, um ſo „die ſowjetruſſiſche Arktisflotte zu vernichten"!

Neuer Mord der GPU.

Ukrainer von Sowjetagenten zur Strecke gebracht

Das polniſche Blatt „Gazeta Polſka" meldet, daß in Rotterdam der ukrainiſche Hetman Konowalec, der Leiter der ſich auch in Polen betätigenden illegalen „Nationalen Ukrainiſchen Organiſation", ums Leben gekommen iſt. Konovalec habe ſich unter dem Namen Novac in Rotterdam aufgehalten und ſei dort von einer Bombe getötet worden.

Unterdeſſen iſt es der holländiſchen Polizei gelungen, die Hintergründe dieſes Attentates völlig zu klären. Das Opfer dieſes GPU.-Anſchlages iſt tatſächlich der Ukrainer Eugen Konovalec. Konovalec, der aus dem früheren öſterreichiſchen Teil der Ukraine ſtammt, hat den Weltkrieg als öſterreichiſcher Offizier mitgemacht und ſich ſpäter für die Befreiung der Ukraine von den Bolſchewiſten eingeſetzt. Als im Jahre 1926 in Paris der damalige Führer der Ukrainer, Hetman Petljura, ermordet worden war, übernahm Konovalec deſſen Aufgaben. Seither hat die GPU. durch ihre Agenten im Auslande beſtändig verſucht, Konovalec ermorden zu laſſen.

Konovalec war am Montag, dem 23. Mai, nach Rotterdam gekommen, weil er dort von einem Landsmann namens Waluch eine größere Geldſumme erhalten ſollte. Um die GPU.-Agenten zu täuſchen, benutzte Konovalec bei ſeiner Reiſe nach Holland einen Paß, der auf den Namen Novac ausgeſtellt war. Trotz dieſer Vorſichtsmaßnahme war er der GPU. in die Falle gegangen, denn Waluch war ſelbſt GPU.-Agent. Er übergab in einem Kaffee Konovalec ein Paket, das angeblich Banknoten enthalten ſollte, tatſächlich aber eine Höllenmaſchine verbarg. Auf dem Coolſinger, der Hauptſtraße von Rotterdam, ereignete ſich dann wenig ſpäter die furchtbare Exploſion. Die Polizeibehörden Hollands haben umfangreiche Maßnahmen ergriffen, um den Mörder verhaften zu laſſen.

Noch engere Wirtſchaftsverflechtung

Deutſch-italieniſche Wirtſchaftsabkommen

Der Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop und der italieniſche Botſchafter Attolico ſowie der Leiter der italieniſchen Delegation, Botſchafter Giannini, und der Leiter der deutſchen Delegation, W. L. R. Clodius, haben im Auswärtigen Amt in Berlin eine Reihe von Verträgen und Abkommen unterzeichnet, durch die alle aus der Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Deutſchen Reich ſich ergebenden Wirtſchaftsfragen geregelt worden ſind.

Die Verhandlungen, die ſeit einigen Wochen in Berlin geführt worden ſind, haben Gelegenheit gegeben, die mit der Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Deutſchen Reich zuſammenhängenden wirtſchaftlichen und finanziellen Probleme ſowie die Verkehrs- und Schiffahrtsfragen im einzelnen zu erörtern. Es hat ſich dabei gezeigt, daß die enge wirtſchaftliche Verflechtung zwiſchen Deutſchland und Italien, die ſeit dem Jahre 1933 von Jahr zu Jahr planmäßig weiter ausgebaut worden iſt, jetzt einen weiteren großen Aufſchwung erfahren wird. Die gemeinſame Grenze und die Vielfältigkeit der wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Oeſterreich und Italien werden den beiden Volkswirtſchaften neue Möglichkeiten der Zuſammenarbeit eröffnen.

Die engen freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Staaten und Völkern haben es ermöglicht, den umfangreichen Fragenkomplex in verhältnismäßig kurzer Zeit durchzuberaten und in mehreren Vereinbarungen nicht nur alle ſchwebenden Fragen zu regeln, ſondern auch die Grundlage für die weitere freundſchaftliche Zuſammenarbeit in Zukunft zu ſchaffen.

Durch die unterzeichneten Verträge und Abkommen werden die zwiſchen Deutſchland und Italien beſtehenden Vereinbarungen über den Waren-, Zahlungs- und Reiſeverkehr auf das Land Oeſterreich ausgedehnt. Auch für den Zeitpunkt der Ausdehnung des deutſchen Zolltarifs auf Oeſterreich werden die erforderlichen Vereinbarungen getroffen. Damit iſt die Geſamtheit der aus der Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich für die deutſch-italieniſchen Beziehungen ſich ergebenden Probleme abſchließend geregelt worden.

Engliſche Bomberſtützpunkte in Frankreich

Generalſtabschef der franzöſiſchen Luftwaffe in England

General Vuillemin, der Chef des Generalſtabes der franzöſiſchen Luftwaffe, iſt in Begleitung von fünf Offizieren auf Einladung der britiſchen Regierung nach England gekommen.

Der „Daily Herald" berichtet zu dieſem Beſuch, daß es ſich um den erſten inoffiziellen Schritt zur Zuſammenarbeit der engliſchen und der franzöſiſchen Luftwaffe handele. Es würden Vorkehrungen für einen baldigen Beſuch engliſcher Militärflugzeuge in Frankreich getroffen werden, um die dortigen Flughäfen kennenzulernen und um den franzöſiſchen Fliegern die neuen engliſchen Typen vorzuführen. In Zuſammenarbeit mit dem britiſchen Luftfahrtminiſterium würde ein Plan für eine ganze Kette von Flugplätzen ausgearbeitet werden, die als Verteidigungsſtützpunkte und als Standorte für Bombengeſchwader dienen ſollten. Die Errichtung von Bomberſtützpunkten in Frankreich, ſo ſchreibt das Blatt ſchließlich, würde es den britiſchen Fliegern ermöglichen, weniger Brennſtoff und mehr Bomben mitzunehmen.

Parlamentsneuwahl in Irland

Appell de Valeras zur Einigkeit

Das ſüdiriſche Parlament iſt aufgelöſt worden. Am 17. Juni werden Neuwahlen für den neuen Dail ſtattfinden. Das neue Parlament wird am 27. Juni zum erſten Mal zuſammentreten.

Die Auflöſung iſt die Folge einer Niederlage der Regierung im Dail am Mittwoch, wo de Valera von der Oppoſition, die die Einſetzung eines Ausſchuſſes zur Unterſuchung der Beſchwerden der Staatsbeamten forderte, mit 51 : 50 Stimmen geſchlagen wurde.

Im Anſchluß an die Auflöſung des iriſchen Dail hat de Valera einen Aufruf erlaſſen, in dem er die Notwendigkeit einer ſtarken und beſtändigen Regierung für Irland betont und den nationalen Wiederaufbau des Landes nach dem Abkommen mit Großbritannien als die Hauptaufgabe der neuen Regierung bezeichnete. Eine Regierung, ſo erklärte er, die nur eine knappe parlamentariſche Mehrheit beſitze und ſtändig auf die Gnade einer Abgeordnetengruppe mit ihren Sonderintereſſen angewieſen ſei, könne nicht die Arbeit für die Nation leiſten, wie es ſich gehöre.

Zum Schluß betonte de Valera, er habe das letzte nationale Hauptziel noch nicht erwähnt, nämlich die Beendigung der Trennung zwiſchen Nord- und Süd-Irland.

Fleckenskasse A.G.

(vorm. Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.G.) Bad Bramstedt

Bilanz per 31. Dezember 1937

Aktiva		
1. Barreserve		
a Kassenbestand	2691,31	
b Guthaben a/Reichsbankgiro u. Postscheckkonto	207,45	2 898,76
2. Fällige Zins- und Dividendenscheine		—,—
3. Schecks		—,—
4. Wechsel		—,—
5. Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reiches und der Länder		—,—
6. Eigene Wertpapiere		—,—
7. Konsortialbeteiligungen		—,—
8. Kurzfällige Forderungen unzweifelhafter Bonität und Liquidität gegen Kreditinstitute		2 713,63
Davon sind 2 713,63 RM. täglich fällig.		
9. Forderungen aus Report- und Lombardgeschäften gegen börsengängige Wertpapiere		—,—
10. Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren		—,—
11. Schuldner		
a Kreditinstitute	—,—	
b sonstige Schuldner	10 129,95	10 129,95
in der Gesamtsumme 11 enthalten		
aa ./.		
bb RM. 10 129 95 gedeckt durch sonstige Sicherheiten		
12. Hypotkeken, Grund- und Rentenschulden		346 635,55
13. Langfristige Ausleihungen gegen Kommunaldeckung		—,—
14. Durchlaufende Kredite		—,—
15. Beteiligungen		—,—
16. Grundstücke und Gebäude		
a dem eigenen Geschäftsbetrieb dienende	—,—	
b sonstige	4700,—	4 700,—
17. Geschäfts und Brtriebsausstattung		1,—
18. Ausstehende Einlagen auf Grund- oder Stammkapital		4 125,—
19. Eigene Aktien oder Geschäftsanteile und Aktien oder Geschäftsanteile einer herrschenden Gesellschaft		—,—
20. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		15 721,70
21. Reinverlust		—,—
		386 925,59

Passiva		
1. Gläubiger		—,—
2. Verpflichtungen aus der Annahme gezogener und der Ausstellung eigener Wechsel		—,—
3. Spareinlagen		
a mit gesetzlicher Kündigungsfrist	—,—	
b mit besonders vereinbarter Küdigungsfrist	323 272,25	323 272,25
4. Anleihen		—,—
5. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden		—,—
6. Durchlaufende Kredite		—,—
7. Grund- oder Stammkapital		5 500,—
8. Reserven		
a gesetzliche Reserven	40 000,—	
b sonstige (freie) Reserven	—,—	40 000,—
9. Sonstige Reserven		—,—
10. Rückstellungen		14 270,80
11. Wertberichtigungsposten		—,—
12. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		—,—
13. Reingewinn		
Gewinnvortrag aus dem Vorjahr	700,—	
Gewinn 1937	3182,54	3 882,54
		386 925 59

22. In den Aktiven sind enthalten	
a Forderungen an Konzernunternehmungen	—,—
b Forderungen an Mitglieder des Vorstandes, an Geschäftsführer und an andere im § 14 Abs. 1 und 3 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen genannte Personen etc.	—,—
c Anlagen nach § 17 Abs. 1 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen	—,—
d Anlagen nach § 17 Abs. 2 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen	4 700,—

14. bis einschl. 16.	—,—
17. In den Passiven sind enthalten	
a Verbindlichkeiten gegenüber Konzernunternehmen	
b Gesamtverpflichtungen nach § 11 Abs 1 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen (Passiva 1 bis 3 und 14)	323 272,25
c Gesamtverpflichtungen nach § 16 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen (Passiva 1. 2. und 14.)	—,—
18. Gesamtes haftendes Eigenkapital nach § 11 Abs. 2 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen Passiva 7 u. 8 abzügl. Aktiva 18, 19 — Nennbetrag der eigenen Aktien — und 21)	41 375,—

Gewinn- und Verlustrechnung 1937

Aufwendungen		
1. Löhne und Gehälter		
Gehälter	2 400,—	
Löhne	60,—	2 460,—
2. Soziale Abgaben		—,—
3. Abschreibungen auf Anlagen		—,—
4. Andere Abschreibungen		679,61
5. Besitzsteuern		1 188,24
6. Alle übrigen Aufwendungen		1 833,01
7. Gewinnvortrag 1936	700,—	
Reingewinn 1937	3 182,54	3 882,54
		10 043,40

Erträge		
1. Zinsen, soweit sie die Aufwandszinsen übersteigen und sonstige Kapitalerträge:		
Zinseinnahme	17 182,81	
Zinsausgabe	11 128,19	6 054,62
2. Außerordentliche Erträge, darunter 3274,— RM. Körperschaftssteuer		3 288,78
3. Gewinnvortrag 1936		700,—
		10 043.40

Bad Bramstedt, den 16. März 1938

Der Aufsichtsrat
Heinr. Rave, Max Wilkens, Aug. Rumohr

Der Vorstand
Schmidt, Julius Schnoor, J. Fülscher

Nach dem abschließenden Ergebnis meiner pflichtgemäßen Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht, soweit er den Jahresabschluß erläutert, den gesetzlichen Vorschriften.

Neumünster, den 13. Mai 1938

Dr. Suhren, Wirtschaftsprüfer

Oeffentliche

Steuer-Mahnung

Die am 23 ds. Mts. fällig gewordenen **Staats- und Gemeindesteuern** sind nun **binnen 3 Tagen** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

In das hiesige Handelsregister A ist am 27 Mai 1938 unter Nr. 128 die Firma **Hans Storjohann, Lebensmittelgroßhandlung in Kaltenkirchen** eingetragen worden. Inhaber der Firma ist der Kaufmann Hans Storjohann in Kaltenkirchen.

Amtsgericht
Bad Bramstedt

Für die Regentage!
Regenschirme ab 2,75 RM
Oelmäntel 16,80 RM
Lederolmäntel 18,50 RM
Sophus Bornhöft

Gesucht als Aushilfe fü 3—4 Wochen zum 15. Ju ein kinderliebes
junges Mädchen
Evl. Dauerstellung.
Vorzustellen bei Dr. Stedifel

Kachelherd
(weiß) hat zu verkauf
H Behnke,
Weddelbrookerdamm

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsc Schellfisch, Rotbars Seelachs, Filet, Karbonade, Makrel und grüne Heringe
empfiehlt zu billigsten Preise
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 1

Trockene
Buchen-Räucherspän
hält vorrätig
Hans De

en engliſchen Typen
mit dem britiſchen
für eine ganze Kette
n, die als Verteidi
für Bombengeſchwa
g von Bomber-
o ſchreibt das Blatt
liegern ermöglichen,
mitzunehmen.

in Irland
Einigkeit
gelöſt worden. Am
neuen Dail ſtattfin
27. Juni zum erſten

iner Niederlage der
o de Valera von der
es Ausſchuſſes zur
Staatsbeamten for-
wurde.
des iriſchen Dail hat
m er die Notwendig-
egierung für Irland
aufbau des Landes
nien als die Haupt-
tete. Eine Regierung,
rlamentariſche Mehr
einer Abgeordneten-
ngewieſen ſei, könne
n wie es ſich gehöre
, er habe das letzte
hut, nämlich die Be-
rd- und Süd-Irland.

Oeffentliche
uer-Mahnung
am 23 ds. Mts. fällig ge-
en
und Gemeindesteuern
n binnen 3 Tagen an die
sse zu entrichten Vom
en Tage ab werden die
ände im Wege der Zwangs-
ckung eingezogen.
i nicht pünktlicher Ein-
wird auf Grund des
äumnisgesetzes vom 24.
4 R. G. Bl. Seite 1271 ein
iger Säumungszuschlag
erhoben.
e Behändigung von Mahn-
findet nicht statt.
Die Stadtkasse.

das hiesige Handels-
er A ist am 27 Mai
nter Nr. 128 die Firma
Storjohann, Lebens-
lgroßhandlung in
nkirchen eingetragen
en. Inhaber der Firma
r Kaufmann Hans Stor-
n in Kaltenkirchen.
Amtsgericht
Bad Bramstedt

r die Regentage!
Regenschirme
ab 2,75 RM
Oelmäntel
16,80 RM
Lederolmäntel
18,50 RM
Sophus
ornhölt

iesucht als Aushilfe fü
—4 Wochen zum 15. Ju
in kinderliebes
jes Mädchen
Evl. Dauerstellung.
stellen bei Dr. Stedtfel

achelherd
weiß) hat zu verkauf
Behnke,
Weddelbrookerdamm

stag morgen
lebende Butt, Dorsc
Schellfisch, Rotbars
Seelachs, Filet,
Karbonade, Makrel
und grüne Heringe
iehlt zu billigsten Preise
Schulze, Rosenstr., Tel. 1

Trockene
chen-Räucherspä
hält vorrätig
Hans De

Handwerk hat wieder goldenen Boden

Reichswirtſchaftsminiſter Funk eröffnete Internationale Handwerksausſtellung.

Eine neue große internationale Ausſtellung gibt der Reichshauptſtadt in dieſen Tagen das Gepräge. Unter Beteiligung von 27 Nationen der Welt iſt die Erſte Internationale Handwerksausſtellung Berlin 1938 zuſtande gekommen, eine gewaltige Schau, die in Zuſammenarbeit mit der Internationalen Handwerkszentrale in Rom von dem Deutſchen Handwerk in der Deutſchen Arbeitsfront und dem Reichsſtand des Deutſchen Handwerks gemeinſam mit dem Meſſe- und Ausſtellungsamt der Reichshauptſtadt veranſtaltet wird. Waren Schönheit, Kunſt und Zweckmäßigkeit in den vergangenen Jahren wiederholt Gegenſtand großartiger Ausſtellungen, die von Millionen beſucht wurden, ſo iſt der weltumſpannende Charakter einer Ausſtellung wohl kaum jemals ſo deutlich geworden wie bei der Internationalen Handwerksausſtellung.

Die große Ehrenhalle hatte zur Eröffnungsfeier Feſtſchmuck angelegt. Die Wände ſind bis hinauf zu der mehr als 36 Meter hohen Halle ganz in Silber gehalten, an den Seitenwänden hängen große Fahnen der an der Ausſtellung beteiligten Nationen, dazu rieſige, mit goldenem Lorbeer geſchmückte Schilde mit den Zeichen der Zünfte. Die Stirnwand ſchmückt in rieſigem Ausmaß das Wahrzeichen der Internationalen Handwerkerzentrale Rom. Die Front der Halle ſchmückt ein rieſiges goldenes Hoheitszeichen.

In Vertretung des Generalfeldmarſchalls Hermann Göring, der urſprünglich die Eröffnungsrede halten wollte, ſprach Reichswirtſchaftsminiſter Funk.

An der Eröffnungsfeier nahmen mehr als 1000 Ehrengäſte teil, darunter Vertreter von Staat, Wehrmacht und Partei. Vor dem langgeſtreckten Bau der Maſurenhalle waren die Ehrenformationen der Gliederungen der Bewegung aufmarſchiert, an ihrer Spitze der Muſikzug des Reichsarbeitsdienſtes Gau Berlin-Brandenburg. Reichsminiſter Funk und Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley trafen in Begleitung des Präſidenten der Internationalen Handwerkerzentrale Rom, Profeſſor Buronzo, ſowie des Leiters des deutſchen Handwerks in der DAF., Walter, ein, und ſchritten die Front der Ehrenformationen ab.

Nach dem Vorſpiel aus den Meiſterſingern ſprach Staatsſchauſpieler Friedrich Kayßler den Vorſpruch von Arthur Pollow, und Oberbürgermeiſter und Stadtpräſident Dr. Lippert begrüßte die Gäſte des In- und Auslandes im Namen der Reichshauptſtadt.

Dr. Ley entbietet den Gruß der Partei

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley begrüßte die Gäſte namens der Partei und der Millionen ſchaffenden Deutſchen. Dr. Ley wies darauf hin, daß Deutſchland mit ganzer Kraft darangegangen ſei, die marxiſtiſche Theſe, daß Arbeit eine Laſt und ein Fluch ſei und zwiſchen Kopf- und Handarbeitern eine unüberbrückbare Kluft beſtehe, durch Weckung des Gemeinſchaftsſinnes und der Freude an der Arbeit zu zerſtören. Gerade das Handwerk, in dem ſich der Gemeinſchaftsgedanke und die ſchöpferiſche Leiſtung ganz beſonders deutlich verkörperten, könne der ſtetigen Förderung im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland gewiß ſein.

Ausdruck neuen Schaffenswillens

Der Präſident der Internationalen Handwerkerzentrale, Profeſſor Buronzo-Rom, überbrachte in deutſcher Sprache allen beteiligten Stellen des deutſchen Handwerks und der Reichsregierung ſeinen Dank für die Verwirklichung dieſer großartigen Ausſtellung. Auf geiſtigem Gebiet, ſo erklärte er, bedeute die Ausſtellung den glänzenden Ausdruck des neuen Schaffenswillens der Völker. In wirtſchaftlicher Hinſicht zeige ſie, daß die handwerklichen Erzeugniſſe von hoher Qualität und einzigartigem Wert ſeien und deshalb eine noch viel weitergehende Beachtung verdienten. Vor allem könne man den Erzeugniſſen des Handwerks auch auf dem Gebiete der Ausfuhr ein weiteres Feld einräumen. Präſident Buronzo ſchloß nach beſonderen Dankesworten an Dr. Ley mit der Erklärung:

Die heutige Welt braucht geiſtigen Frieden, Gleichgewicht, ſoziale Gerechtigkeit, Menſchlichkeit und Schönheit. Dieſem hohen Ziel dient das Handwerk!

Die Rede des Reichswirtſchaftsminiſters

Dann nahm Reichswirtſchaftsminiſter Funk das Wort zur Eröffnung der Ausſtellung. Der Miniſter überbrachte die Grüße der Reichsregierung und gab ein Bild von dem neuen Leiſtungswillen in Deutſchland. Er unterſtrich die Bedeutung des Handwerks im nationalſozialiſtiſchen Staate auf wirtſchaftlichem wie auf kulturellem Gebiet und zeigte den Aufbau des Handwerks. Seine Rede gipfelte in der Feſtſtellung, daß das Handwerk in Deutſchland heute wieder goldenen Boden habe.

Reichswirtſchaftsminiſter Funk führte u. a. aus:

Die Schau, die hier in unermüdlicher Gemeinſchaftsarbeit unter Ueberwindung mannigfaltiger Schwierigkeiten entſtanden iſt, ſtellt eine Weltausſtellung des Handwerks dar, auf die alle Beteiligten mit vollem Recht ſtolz ſein können. Sie iſt ein Leiſtungsbericht, wie er geſchloſſener und eindrucksvoller kaum gedacht werden kann, eine Manifeſtation ungebrochenen Lebenswillens und aufſtrebender Entwicklung.

Das Handwerk wurzelt im Volkstum

Das Handwerk ſchöpft aus den unverſiegbaren Quellen des Volkstums. In den Erzeugniſſen, die hier zu ſehen ſind, ſpiegeln ſich Weſen und Leiſtung eines jeden Volkes ſinnfällig wider. Andere internationale Ausſtellungen umſpannen zumeiſt kaum mehr als wenige Jahrzehnte der Entwicklung. Dieſe Schau aber bietet, der ehrwürdigen Tradition des Handwerks gemäß, einen Querſchnitt durch Jahrtauſende.

Handwerk iſt Leiſtung, iſt fachliches Können. Gerade in den beſten Stücken handwerklicher Arbeit lebt etwas von der Perſönlichkeit des Mannes, der ſie ſchuf. Hier haben darum auch Arbeitsfreude und Liebe zum Werk ihre Heimat.

Verwurzelung mit dem Volkstum und Einſatz der ſchaffenden Perſönlichkeit mit allen ihren Fähigkeiten — das ſind die beiden Kraftquellen des Handwerks. Solange es aus dieſen Quellen zu ſchöpfen verſteht, wird es lebensfriſch bleiben und elaſtiſch genug ſein, mit dem Tempo der Zeit Schritt zu halten. Denn es genügt nicht, Ueberliefertes und Ererbtes zu wahren und zu pflegen. Was rückſtändig bleibt und beharrt, geht zu Grunde.

Lebensnotwendiger Wirtſchaftszweig

In der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaft hat das deutſche Handwerk eine beſonders nachhaltige, aber auch beſonders erfolgreiche Förderung erfahren. Wir haben mit der kollektiviſtiſch-marxiſtiſchen Auffaſſung, daß das Handwerk ein abſterbender Teil der Volkswirtſchaft ſei, gründlich aufgeräumt und dieſe deſtruktive Wirtſchaftstheorie durch die Tat widerlegt.

Nach unſerer Auffaſſung iſt das Handwerk nicht nur ein abſolut lebensfähiger und lebensnotwendiger Wirtſchaftszweig, ſondern auch ein Berufsſtand, der eine hohe kulturelle, ſoziale und volkspolitiſche Bedeutung hat und deshalb von der Staatsführung nachhaltig zu ſtützen und zu fördern iſt.

Für uns ſoll das Handwerk der geſunde, lebensſtarke, bodenſtändige Mittelſtand ſein. Der Nationalſozialismus, der jeden Volksgenoſſen zu einem wertvollen Mitglied der großen Volksgemeinſchaft erziehen will, muß deshalb der weltanſchaulichen Betreuung des Handwerks und der Menſchenführung im Handwerk ſein beſonderes Intereſſe zuwenden.

Arbeit und Wirtſchaft eine Einheit

Der Nationalſozialismus hat der Arbeit nicht nur einen neuen ethiſchen Wert gegeben, der die Arbeit und den Arbeiter adelt, ſondern auch einen neuen politiſchen Wert, indem jede Arbeit auch verpflichtet, weil ſie das Schickſal der Volksgemeinſchaft mitgeſtaltet und mitbeſtimmt. Das iſt der letzte Sinn der vom Nationalſozialismus aufgeſtellten Theſe, daß Arbeit und Wirtſchaft eine Einheit ſind. Das bedeutet alſo auch die völlige Umkehr und Abkehr von den marxiſtiſchen Theorien, wonach der Arbeiter ein international gebundener Proletarier und der Unternehmer ein international gebundener Kapitaliſt ſein müſſe, aber auch von jener liberal-bürgerlichen Doktrin des „Herr-im-Hauſe“-Standpunktes. Im nationalſozialiſtiſchen Staate gibt es nur einen „Herrn im Hauſe“ und das iſt der Führer und die von ihm autoriſierte Staats- oder Parteiſtelle.

Arbeit für das Wohl der Gemeinſchaft

Es iſt für den Ausländer, der unter ganz anderen politiſchen, ſozialen und wirtſchaftlichen Verhältniſſen lebt, ſicherlich nicht leicht, dieſe Zuſammenhänge zu begreifen, zumal ſie im Auslande vielfach völlig entſtellt und falſch wiedergegeben werden. Aber eins wird der Wirtſchaftler, der vom Auslande zu uns kommt, durch perſönlichen Augenſchein feſtſtellen können, daß nämlich dieſe nationalſozialiſtiſche Wirtſchafts- und Sozialpolitik zu ganz gewaltigen, überall ſichtbaren und greifbaren Erfolgen geführt hat. Und dieſe Erfolge, das muß mit allem Nachdruck betont werden, konnten überhaupt nur auf dem feſten Fundament der nationalſozialiſtiſchen Geſinnungs-, Arbeits- und Leiſtungsgemeinſchaft erzielt werden. Arbeiter und Unternehmer wußten jetzt, was ihre Arbeit wert war, wußten, daß ſie einen Auftrag von der Staatsführung hatten, den ſie für das Wohl der Volksgemeinſchaft auszuführen hatten, und ſie nahmen das Ideal von dem höchſten und letzten Wert der wahren Volksgemeinſchaft in ihre Geiſter und in ihre Herzen auf und glaubten an den Erfolg. Und dieſer Glaube hat in der Tat in Deutſchland „Berge verſetzt“. Er iſt die Grundlage und der Ausgangspunkt für den gewaltigen wirtſchaftlichen Aufſchwung geworden, den Deutſchland in den verfloſſenen 5½ Jahren nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftsführung aufzuweiſen hat und von dem auch das deutſche Handwerk weitgehend profitieren konnte. Wir lenken Produktion und Verbrauch, Preiſe und Löhne, Geld und Kapital ſo, daß überall der größtmögliche Nutzeffekt erzielt wird. Wir haben durch großzügige Staatsaufträge die Wirtſchaft angeregt, aber dieſe wirtſchaftliche Initiative des Staates wurde zum Anſporn für die Privatinitiative und damit zum Ausgangspunkt einer allgemeinen ſtarken Belebung der Wirtſchaft. Wir hatten kein Gold und keine Deviſen, aber wir machten aus der Deviſennot eine Rohſtofftugend, indem wir alle vorhandenen Bodenſchätze und alle Erfinderenergien mobiliſierten, um uns vom Auslande in der Sicherung unſeres wirtſchaftlichen Lebens ſo weit als möglich unabhängig zu machen.

Deutſchland der ſicherſte Handelspartner

Dabei ließen wir den wirtſchaftlichen Beziehungen mit dem Auslande die weiteſtgehende Pflege angedeihen und konnten den Umfang unſeres Außenhandels auch beträchtlich erhöhen. Und heute, in der Zeit der allgemeinen Depreſſion auf den Weltmärkten, erweiſt ſich Deutſchland als der ſicherſte Handelspartner.

Während ſich bei den anderen Ländern ſchon ſeit Monaten die Außenhandelsumſätze weſentlich verringert haben, wies bis vor kurzem der Handel mit Deutſchland eine bemerkenswerte Stabilität auf. Unſer ſtarker, noch immer im Aufſchwung und Wachstum befindlicher innerer Markt gibt uns den beſten Schutz gegen die Kriſenerſcheinungen an den Weltmärkten, und wir ſind zur Zeit wie kein anderes Land der Welt in der Lage, der Weltkriſe mit Erfolg zu begegnen und dürften bei entſprechender Organiſation des Außenhandels auch bei unſeren Handelspartnern ſowie durch eine Verbeſſerung der Methoden des Zahlungsverkehrs auch den anderen Ländern die beſte Stütze gegen die Kriſe bieten können. Dieſem Ziel dienen die Verhandlungen, die gerade in dieſen Wochen von uns mit den Delegationen zahlreicher Länder geführt werden. Ich darf mit Befriedigung feſtſtellen, daß dieſe Verhandlungen ſchon in mehreren Fällen zu beide Teile durchaus befriedigenden, für die Zukunft noch größeren Erfolg verſprechenden Ergebniſſen geführt haben.

Das deutſche Handwerk ſteht mitten in der großen deutſchen Aufbauarbeit. Und ſo hat bei uns das Handwerk auch wieder „goldenen Boden“, wobei wir nicht das gelbe Metall meinen, das die Völker uneinig, die Menſchen unglücklich und die Nationen von internationalen Mächten abhängig macht, ſondern jenes „Gold“, das das höchſte und köſtlichſte Gut der Menſchen iſt, die Arbeit.

Möglichkeiten internationaler Zuſammenarbeit

Arbeit und Beſitz vereinen ſich im Handwerkerberuf zu einer ſozial und wirtſchaftlich beſonders wertvollen Gemeinſchaft, die zu fördern und zu pflegen Aufgabe jeder vernünftigen und geſunden Staatspolitik iſt. Sie werden in Ihren Verhandlungen auf den Tagungen feſtſtellen, welche Aufgaben und Möglichkeiten für eine internationale Zuſammenarbeit auf dem Gebiete des Handwerks zur Zeit gegeben ſind. Soweit die Reichsregierung dieſe Beſtrebungen zu fördern vermag, wird ſie es tun, denn ich bin der Meinung, daß ſolche Verhandlungen und Beſtrebungen nicht nur dem Handwerk, ſondern auch der Wirtſchaft und Kultur im allgemeinen nützen, die vom Handwerk in einer mehrtauſendjährigen Entwicklung eine reiche Befruchtung und ſtarke Antriebskräfte erfahren haben.

Sehen Sie, meine Handwerker vom Auslande, das neue Deutſchland mit offenen Augen, aber auch mit einem aufrichtigen Herzen! Sie werden alsdann unſer begabtes und fleißiges Volk in ſeiner alle Kräfte und Energien anſpannenden friedlichen Aufbauarbeit und in ſeinem unerſchütterlichen Glauben an den Führer und eine glückliche Zukunft kennen und lieben lernen.

Unſer Volk glaubt an den Frieden! Verkünden Sie dieſe Wahrheit in allen Ländern, und Sie werden dem Frieden der Völker und der Wohlfahrt der Menſchen dienen!

Wiedergeburt deutſcher Muſik

Dr. Goebbels zur Düſſeldorfer Muſikfeſtwoche — Stiftung eines nationalen Muſikpreiſes.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hielt auf einer großen kulturpolitiſchen Kundgebung in der Tonhalle, die den Höhepunkt der Düſſeldorfer Reichsmuſikfeſtwoche bildete, eine richtungweiſende Rede, in der er von der Säuberung des Muſiklebens und der Förderung und Pflege deutſcher Muſik ſprach. Höhepunkt ſeiner Darlegungen war die Verkündung der Stiftung eines nationalen Muſikpreiſes. Die Rede des Miniſters klang in ein Bekenntnis zu den deutſchen Meiſtern aus.

Der Miniſter ging von dem furchtbaren Verfall des deutſchen geiſtigen und künſtleriſchen Lebens von 1918 bis 1933 aus, der auch vor der Muſik nicht haltgemacht habe. 1933 habe ſich das Muſikleben in geradezu troſtloſer Lage befunden. Die deutſchen Meiſter ſeien durch marktſchreieriſche Elemente des Judentums abgelöſt worden. Die Folge des chaotiſchen Zuſtandes war eine ſtändig wachſende Verminderung der deutſchen Orcheſter und damit Ermüdungserſcheinungen auf allen Gebieten der Muſikpflege. Und das, obwohl Deutſchland ſeit je das traditionelle Muſikland der Welt geweſen ſei.

Der Miniſter wies dann nach, was in den vergangenen fünf Jahren geleiſtet worden iſt. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe im Muſikleben wurden neu geordnet und der Weg zu einer neuen deutſchen Muſikkultur frei gemacht. In abſehbarer Zeit werde im Erlaß eines neuen deutſchen Muſikrechts die Ordnung der rechtlichen Verhältniſſe im Muſikleben endgültig gelöſt. Die auf dem Gebiet der deutſchen Muſik tätigen Menſchen wurden in einer großen ſtändiſchen Organiſation der Reichsmuſikkammer zuſammengefaßt.

Unverkennbare Erfolge

Die Erfolge dieſer Maßnahmen ſind, ſo erklärte der Miniſter, heut ſchon unverkennbar. Das Geſamteinkommen der drei Autorengeſellſchaften, das 1932 5,7 Millionen Mark betragen habe, ſei heute auf 11,5 Millionen geſtiegen. Durch die Verſorgungsſtiftung ſei die Zahl der Betreuten um nahezu 40 v. H. vermehrt worden. Der Altersſold wurde von 1200 auf 1800 Mark heraufgeſetzt. Etwa eine Viertelmillion Alters-, Witwen- und Waiſengelder werden in dieſem Jahr ausgezahlt, ein Alters- und Erholungsheim in Harzburg hat dieſer Arbeit eine ſinnvolle Weiterung gegeben. Das Reich gab großzügige Zuſchüſſe an zahlreiche Orcheſter. Die Zahl der Kulturorcheſter ſtieg ſeit 1933 von 118 auf 144, die Zahl durch ſie beſchäftigten Muſiker von 5382 auf 7198. Das Einkommen der Unterhaltungsmuſiker wurde um durchſchnittlich 25 v. H. geſteigert. Dank einer großzügigen Werbung für die Hausmuſik iſt ſeit 1934 eine Schülerzunahme bis zu 40 v. H. zu verzeichnen. 25 000 Männerchöre beſtehen heute in Deutſchland, 125 000 Sänger ſingen in gemiſchten Chören und 8000 Laienkapellen zeigen die Anteilnahme breiteſter Volksſchichten an der deutſchen Muſik. Der Miniſter erwähnte weiter die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, die HJ. und das deutſche Volksbildungswerk, die ſich der Pflege der Muſik angenommen haben, und führte zum Beweiſe des Erfolges an, daß ſich der Geſamtumſatz an Klavieren von 1933 bis 1937 verdreifacht hat.

Muſikpreis für beſten Geiger und Pianiſten

Dann teilte der Miniſter die Stiftung eines nationalen Muſikpreiſes für den beſten Geiger und den beſten Pianiſten in Höhe von je 10 000 Mark mit. Dieſe Stiftung ſoll ein neuer draſtiſcher Beweis dafür ſein, daß es uns nicht nur darum zu tun iſt, Krankhaftes auszuſcheiden, ſondern vielmehr noch darum, Geſundes zu pflegen und zu fördern.

Dr. Goebbels warf dann noch einmal einen Blick auf die überwundene Vergangenheit und wies darauf hin, daß der Nationalſozialismus die Macht des Judentums auch auf dem Gebiet der Muſik gebrochen habe. Unſere klaſſiſchen Meiſter werden wieder in unverfälſchter Form gezeigt und durch großzügige Werkkonzerte an die breiten Maſſen herangetragen. Vielleicht beginne hier überhaupt die Rettung der abendländiſchen Muſik vor dem drohenden Verfall. Alles planloſe Experimentieren bei Ausbildung des künſtleriſchen Nachwuchſes iſt ausgeſchaltet worden. Große muſikaliſche Genies können zu ihren Lebzeiten nicht mehr von kritiſchen Eintagsfliegen verfolgt, verhöhnt und verläſtert werden. An die Stelle einer überheblichen beſſerwiſſenden Kritik iſt die Achtung vor der künſtleriſchen Perſönlichkeit und die Ehrfurcht vor ihrem Werk getreten.

Muſik iſt im Volkstum verwurzelt

Das Muſikfeſt in Düſſeldorf nannte der Miniſter eine Heerſchau über die Muſikkultur unſerer Zeit, es lege Rechenſchaft ab über das, was wir erreicht haben und lege die Zielſetzungen feſt für die nähere und weitere Zukunft. Dr. Goebbels zählte dann die Grundſätze auf, die wieder feſtgelegt und anerkannt werden und die ſeit jeher Urſprung und Triebkraft unſeres deutſchen muſikaliſchen Schaffens geweſen ſind: **Nicht Theorie, nicht Experiment, Programm oder Konſtruktion machen**

Die Eröffnung der Handwerksausſtellung.

Links: Reichswirtſchaftsminiſter Funk bei ſeiner Eröffnungsrede. — Daneben, von rechts nach links: Stadtpräſident Oberbürgermeiſter Dr. Lippert, Staatsſekretär Körner, Dr. Ley, Profeſſor Buronzo, Reichswirtſchaftsminiſter Funk, der Leiter des Deutſchen Handwerks, Walter, u. Reichsminiſter Darré während des Prologs, den Staatsſchauſpieler Kayßler ſprach.

(Weltbild-Wagenborg.)

das Weſen der Muſik aus, ihr Weſen iſt die Melodie. Nicht jede Muſik paßt für jeden. Wie jede andere Kunſt, ſo entſpringt die Muſik geheimnisvollen und tiefen Kräften, die im Volkstum verwurzelt ſind. Judentum und deutſche Muſik ſind Gegenſätze. Die Muſik iſt die ſinnlichſte aller Künſte; ſie ſpricht mehr das Herz als den Verſtand an. Nirgends ſchlägt aber das Herz des Volkes heißer als in ſeinen breiten Maſſen. Deshalb iſt es Pflicht unſerer Muſikführung, das ganze Volk an den Schätzen der deutſchen Muſik teilnehmen zu laſſen. Wenn die Melodie Urſprung der Muſik iſt, ſo folgert daraus, daß die Muſik für das Volk ſich nicht in Paſtoralen oder Chorälen erſchöpfen ſoll.

Die großen Meiſter der Vergangenheit ſind Repräſentanten der wahren Majeſtät unſeres Volkes, denen Ehrfurcht und Achtung geziemt. Am Ende ihres Werkes ſtand immer jener ergreifende und mitreißende Ausbruch optimiſtiſcher deutſcher Lebensgeſinnung, der Schiller ſeinen großen Hymnus widmete, und mit der Beethoven ſeine Neunte Symphonie ſchloß: „Freude, ſchöner Götterfunken“.

Der Miniſter ſchloß ſeine Rede mit einem Bekenntnis zu unſeren deutſchen Meiſtern als den Wegweiſern auch für unſere Zeit. Das koſtbarſte Gut unſerer deutſchen Kunſt wollen wir erhalten und verteidigen, ihr ſoll unſere ganze Liebe und unſere ganze Anhänglichkeit gehören.

Freiheitskampf muß erlebt ſein

Schirach gegen konjunkturbefliſſene Reimſchmiede.

Im Rahmen des Reichsführerlagers der HJ. fand im Deutſchen Nationaltheater in Weimar eine ungewöhnlich eindrucksvolle Morgenfeier ſtatt, die über alle deutſchen Sender ging. Nach Verleſung einiger Proben aus dem mit dem Nationalen Buchpreis ausgezeichneten Gedichtband „Das Lied der Getreuen“ ſprach der Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

„Als Dr. Goebbels am erſten Tage dieſes Monats“, ſo führte er aus, „im Namen des Führers und der Reichsregierung dem kleinen Gedichtband „Das Lied der Getreuen“ den Nationalen Buchpreis des Jahres 1938 verlieh, iſt damit nicht nur eine äußere Anerkennung der Geſinnungstreue und Tapferkeit unſerer öſterreichiſchen Jugend erfolgt. Es ging nicht darum, eine Spende an die öſterreichiſche Jugend zu tarnen: der Staatsakt am 1. Mai galt vielmehr einer ſchöpferiſchen Leiſtung junger Kunſt. Dieſer Staatspreis zollte Lob einem vollendeten Kunſtwerk, das allein ſeiner geheimnisvollen Herkunft und Empfehlung wegen heute ſchon eine Sonderſtellung im deutſchen Schrifttum einnimmt. Wir haben in der Geſchichte der deutſchen Literatur keinen ähnlichen Vorgang. Nie zuvor haben Unbekannte in ſolcher Weiſe ihrer Nation eine Dichtung dargebracht, und niemals hat die Führung einer Nation den edlen Anruf der Jugend ſo edel beantwortet.

Gerade dieſe Einfalt des Herzens und dieſe Einfachheit der künſtleriſchen Geſtaltung ſcheint mir das zu ſein, was unſere zeitgenöſſiſche Lyrik ſo oft vermiſſen läßt. Ergriffen von der Sucht nach großen Worten hämmern unſere konjunkturbefliſſenen Reimſchmiede ſo lange auf dem Metall unſerer Sprache herum, bis ſie blechern zu tönen beginnt. Was in der Kampfzeit koſtbares Gold war, iſt heute zur billigen Scheidemünze geworden. Aus der Blechſchmiede der Dichterlinge hallt es wider von Standarten, Trommeln, Fanfaren und Treueſchwüren. Aber das alles iſt keine ehrliche Handarbeit mehr. Darum dürfen wir auch gar nicht von einer Schmiede reden, die Werkſtatt wurde längſt ſchon zur Fabrik erweitert, und wie bei Ford wird am laufenden Band für die Mittags- und Abendzeitung je ein Kampfgedicht produziert, deſſen Eiſen zwar wie Gold glänzt, in Wirklichkeit aber doch ſeine Herkunft nicht verleugnen kann: Es iſt und bleibt geſtanztes Blech!

Das iſt der tiefere Grund, warum ich dieſes kleine Gedichtbuch „Das Lied der Getreuen“ nannte und die Verſe meiner Kameradinnen und Kameraden drucken ließ. Es geſchah, damit, wer Ohren hat zu hören, höre. So dichten Deutſche, die den Kampf um die Freiheit nicht nachträglich vom Schreibtiſch her betrachten, ſondern ſelbſt durchlitten haben. Welche Erlöſung, nach den äußerlich gewaltigen Worten der Blechſchmiede die keuſche Sprache dieſer Jugend zu vernehmen! Welche Gnade, einer Dichtung begegnen zu dürfen, die wieder erfüllt iſt von Ehrfurcht vor Sprache und Volk!“

Eine von Herzen kommende Begrüßung wurde am Nachmittag dem Reichsſtatthalter im Lande Oeſterreich, Dr. Seyß-Inquart, zuteil, der vor ſeinen Hörern ein Bild von den Kampfjahren in Oeſterreich entrollte.

Staatsbeſuch unſerer Luftwaffe in Jugoſlawien

Greifswalder Geſchwader in Belgrad.

Die deutſche Luftwaffe iſt von der jugoſlawiſchen Luftwaffe und Regierung zu einem Beſuch nach Belgrad eingeladen worden, um dort an den Flugvorführungen aus Anlaß der Internationalen Luftfahrtausſtellung in Belgrad teilzunehmen. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, hatte der Gruppe III des Lehrgeſchwaders der Luftwaffe in Greifswald den ehrenvollen Auftrag gegeben, unter Führung des höheren Kommandeurs der Lehrtruppen der Luftwaffe, Generalmajor Förſter, dieſen Beſuch durchzuführen.

Generalmajor Förſter, in deſſen Begleitung ſich der Kommodore des Lehrgeſchwaders, Oberſt Dr. Knauß, befand, ſtartete am Sonnabend in Greifswald, um ſeinem Verband vorauszufliegen. Zwei Stunden ſpäter folgte mit 37 Kampfmaſchinen die Gruppe III unter Führung des bekannten Fliegers Major Seidemann im geſchloſſenen Verband. Zu dieſem Verbande gehören auch mehrere Transportmaſchinen, da auf beſonderen Wunſch der jugoſlawiſchen Regierung auch das Muſikkorps des Geſchwaders mitgeflogen iſt. Der Flug ging zunächſt bis Wien, wo übernachtet wurde, um von dort weiter nach Belgrad zu ſtarten, wo die deutſchen Maſchinen auf dem Flugplatz Zemun am Sonntagvormittag landeten.

Zu ihrer Begrüßung war das Jagdgeſchwader Belgrad aufgeſtiegen. Nach der Begrüßung ſchritt General Förſter die Ehrenkompanie der jugoſlawiſchen Luftwaffe ab, das Muſikkorps ſpielte die Nationalhymnen beider Völker. Die vollzählig anweſende 800 Mitglieder ſtarke deutſche Kolonie und mehrere hundert jugoſlawiſche Freunde grüßten die deutſchen Offiziere begeiſtert. Unterdeſſen war die deutſche Mannſchaft vor ihren Flugzeugen angetreten. Unter Vorantritt der deutſchen Muſikkapelle marſchierten die deutſchen Flieger in das Kaſino des Militärflughafens.

Generalmajor Förſter ſtattete unterdeſſen dem Kommandanten des jugoſlawiſchen Heeresflugweſens, Armeegeneral Simovitch, einen Beſuch ab, trug ſich dann in die Hofliſte des Marſchallamtes ein und beſuchte das Heeres- und Marineminiſterium ſowie den Chef des königlich jugoſlawiſchen Generalſtabes und den Kommandanten der Stadt Belgrad.

Sondermittel für Grenzgebiete. Auch für das Rechnungsjahr 1938 ſind — ebenſo wie in den Rechnungsjahren 1936 und 1937 — Sondermittel der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung für förderungsbedürftige Grenzgebiete bereitgeſtellt worden. Sie ſollen die Ausführung von öffentlichen Arbeiten erleichtern, die dem organiſchen wirtſchaftlichen Ausbau dieſer Gebiete dienen; **bevorzugt werden landwirtſchaftliche Meliorationen gefördert.**

Deutſche Militärmuſik begeiſtert die Römer

Erſtes Großkonzert der deutſchen Muſikkorps

Das große Konzert aller ſieben deutſchen Muſikkorps unter Leitung von Profeſſor Schmidt und Profeſſor Huſadel auf dem weiten Platz vor dem Coloſſeum in Rom wurde zum erſten Höhepunkt des italieniſch-deutſchen Militärmuſikertreffens in Rom. Toſender Beifall empfing die deutſchen Muſikkorps, als ſie unter den Klängen des Yorkſchen Marſches im Paradeſchritt einmarſchierten und, die ſechs Schellenbäume voran, vor der Ehrentribüne Aufſtellung nahmen. Jede ihrer mit unbedingter Genauigkeit und feinem muſikaliſchem Empfinden vorgetragenen Darbietungen lohnten die Zuhörer mit dankbarer Begeiſterung. Die zweite Hälfte der vorzüglichen Darbietungen begann mit dem Einmarſch der beiden berittenen Muſikkorps, die ebenfalls von einem wahren Jubelſturm empfangen wurden. Auf den großen Kriegsmarſch und die Schlachthymne aus „Rienzi“ folgte der auch im muſikliebenden Italien äußerſt populäre Triumphmarſch aus „Aida“, der beſonders beifällig aufgenommen wurde. Den Abſchluß der Vorträge bildeten drei Fanfarenmärſche.

Parteiſekretär Miniſter Starace richtete herzliche Dankesworte an Profeſſor Schmidt und Profeſſor Huſadel. Unter den Klängen des Badenweiler Marſches marſchierten dann die deutſchen Muſikkorps vom Platz wieder im Paradeſchritt, und die Berittenen im Galopp.

Deutſche Militärmuſiker vor dem Duce.

Die ſieben Muſikkorps der deutſchen Wehrmacht, die zum italieniſch-deutſchen Muſiktreffen in Rom weilen, brachten dem Duce vor dem Palazzo Venezia ihre Huldigung dar. — Muſſolini dankt für die begeiſterten Kundgebungen. (Scherl-Wagenborg.)

Endloſer Jubel und immer neue Wellen des Beifalls zeigten, daß die deutſchen Militärmuſiker ſich, wie ſchon bei ihren Platzkonzerten, ſo vor allem durch dieſe Großkundgebung die Herzen der muſikbegeiſterten römiſchen Bevölkerung zu erobern wußten.

30000 italieniſche Urlauber nach Deutſchland

Muſſolini empfing den Präſidenten des italieniſchen Induſtriearbeiterverbandes, Cianetti, der dem Duce über die bevorſtehenden Urlaubsreiſen von 30000 italieniſchen Arbeitern nach Deutſchland eingehend Bericht erſtattete.

Kolonialbeſitz lebensnotwendig

Höhepunkt der Reichskolonialtagung

Den Höhepunkt der Reichskolonialtagung in der Hanſeſtadt Bremen bildete eine große Kundgebung auf dem Domhof, der wie die ganze Stadt anläßlich der Ausſtellung „Bremen — Schlüſſel der Welt“ feſtlich geſchmückt war.

Auf der Kundgebung nahm der Chef der Bundesleitung, ᛋᛋ-Oberführer Konteradimral a. D. Rüman, das Wort zu grundſätzlichen Ausführungen. Er wies darauf hin, es ſei das erſtemal, daß der Reichskolonialbund ſeit ſeiner Gründung am 13. Juni 1936 eine koloniale Reichstagung durchführe.

Der Führer habe des öfteren darauf hingewieſen, fuhr Admiral Rüman fort, daß der durch das Verſailler Diktat geſchaffene Rechtszuſtand unmoraliſch, weil den ewigen Geſetzen menſchlicher Vernunft widerſprechend iſt. Wir haben ein unverrückbares Recht auf unſere alten Kolonien; denn ſie wurden uns mit der ſchon längſt nicht nur von Deutſchland, ſondern auch von den Fremdmächten ſelbſt als Lüge entlarvten ſogenannten „Kolonialſchuld“ fortgenommen. Wenn Deutſchland verſuche, mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln auf friedliche Weiſe ſeine Lebensgrundlage zu erhalten, dann ſollte das Ausland dieſe Tatſache dankbar anerkennen. Wenn das Ausland glaube, immer wieder darauf hinweiſen zu müſſen, daß unſere Kolonien „nichts wert“ ſeien und daher die Rückgabe für die deutſche Volkswirtſchaft „keine weſentliche Hilfe“ bedeute, ſo müſſe betont werden, daß ſolche Behauptungen mit den Tatſachen im Widerſpruch ſtehen. Die Bedeutung von Kolonialbeſitz liege nicht allein darin begründet, daß die Rohſtoffe aus dem eigenen Währungsbereich bezogen werden können, ſondern Kolonien ſind zugleich Abſatzgebiete, ſind neue und vor allem ausbaufähige Märkte für die Erzeugniſſe des Mutterlandes.

Admiral Rüman ſchloß mit den Worten: „Voll Zuverſicht und gläubigem Vertrauen ſchauen wir alle auf den Mann, der ein geſchlagenes, geknechtetes und ehrlos gewordenes Volk wieder zu neuer Freiheit und Größe geführt hat. Wir zweifeln keine Stunde daran, daß es ſeiner kraftvollen Perſönlichkeit gelingen wird, auch die koloniale Gleichberechtigung und Ehre unſeres Volkes wiederherzuſtellen, für uns aber heißt die Parole: Bereit ſein iſt alles!“

Kolonialer Schrifttums- und Filmpreis

Für das beſte Kolonialwerk

Auf der Mitgliederverſammlung des Reichskolonialbundes im Rahmen der Reichskolonialtagung in Bremen gab der Chef der Bundesleitung, ᛋᛋ-Oberführer Konteradmiral a. D. Rümann, bekannt, daß der Bundesführer in Ausſicht genommen habe, einen kolonialen Schrifttums- und Filmpreis in Höhe von je 5000 Mark zu ſtiften, der Jahr für Jahr für das beſte Kolonialwerk auf dem Gebiete des Schrifttums und des Films verliehen wird.

Nah und Fern

Schwarze Papageien für Hagenbeck. Der Hapagdampfer „Heidelberg“ nahm in Batavia eine Ladung erotiſcher Tiere an Bord, die für Hagenbeck beſtimmt ſind. Es handelt ſich vor allem um Rieſenſchlangen von einer Länge bis zu acht Meter und um Papageien, darunter auch einige der berühmten ſchwarzen Papageien, die von Liebhabern beſonders hoch bezahlt werden.

Jüdiſche Großbetrüger. Eine gerichtliche Unterſuchung gegen die leitenden Funktionäre der Kaltenleutgebener Kurhaus-A.-G. hat die unglaubliche Tatſache ergeben, daß durch das Treiben der Funktionäre der A.-G. Dr. Joſef Greif, Max Mendel Greif und Iſidor Greif eine Ueberſchuldung von über 800 000 Schilling herbeigeführt wurde. Die jüdiſchen Schwindler haben rieſige Kredite für die A.-G. aufgenommen, die Gelder jedoch verſchoben und für private Zwecke verwendet. Unter den am ſchwerſten Geſchädigten befindet ſich der Gewerkſchaftsbund, deſſen Syſtemfunktionäre dem Treiben der jüdiſchen Betrüger Vorſchub leiſteten.

Ständiges Anſteigen der Beſchäftigtenzahl im Gau Oberdonau. Die günſtigen Auswirkungen der Arbeitsbeſchaffung im Gau Oberdonau machen ſich im Mitgliederſtand der Arbeiterkrankenkaſſen deutlich bemerkbar. Am 15. März waren 49 000 Volksgenoſſen bei der Arbeiterkrankenkaſſe gemeldet. Von dieſem Tag an ſtieg die Zahl der Anmeldungen ununterbrochen und erreichte am 2. Mai 75 000. Am 21. Mai betrug die Zahl der Verſicherten bereits 82 000.

Sitzſtreik in der Memeler Zelluloſefabrik. Wie das „Memeler Dampfboot“ berichtet, iſt die 1030 Mann ſtarke Belegſchaft der Zelluloſefabrik Memel wegen Ablehnung einer Lohnerhöhung in einen Sitzſtreik getreten. Seit Tagen liegt die Fabrik vollkommen ſtill. Ein Dampfer konnte nicht mit Zelluloſe beladen werden, da die Hafenarbeiter an der Arbeit behindert werden. Die Forderung auf Lohnerhöhung wird damit begründet, daß die Koſten für Lebensmittel in Memel erheblich geſtiegen ſind.

Höllenmaſchine im Paket. Die geheimnisvolle Bombenexploſion auf einer der belebteſten Straßen Rotterdams, durch die ein Tſcheche namens Novac zerriſſen wurde, ſcheint jetzt einigermaßen geklärt zu ſein. Die Vermutung, daß es ſich um einen kommuniſtiſchen Anſchlag handelte, wird durch das polizeiliche Unterſuchungsergebnis beſtätigt. Der getötete Novac, der offenſichtlich das Mißfallen der GPU. erweckt hatte, ſollte beſeitigt werden. Durch geſchickte Vorſpiegelungen wurde er nach Rotterdam gelockt, wo man ihm ein Paket, angeblich mit Dokumenten, übergab, das aber tatſächlich eine Höllenmaſchine enthielt, der er dann zum Opfer fiel.

14 Tote bei Exploſionsunglück im Hafen von Odeſſa. Warſchauer Blätter veröffentlichen eine Meldung aus Moskau, wonach ſich im Hafen von Odeſſa ein ſchweres Exploſionsunglück ereignet hat. Auf zwei Handelsſchiffen, die nach Barcelona gehen ſollten, gingen rieſige Mengen Munition in die Luft. 14 Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, zahlreiche weitere Arbeiter und Matroſen ſchwer verletzt. Das Feuer, das durch die Exploſion entſtand, griff auch auf das Hafenmagazin über.

Ueberlebender der „Titanic“ ertrunken. Mr. John Lewis, einer der wenigen Ueberlebenden der „Titanic“, die im Jahre 1912 mit einem Verluſt von 1498 Menſchen unterging, ertrank in der Durbanbay. Lewis war Matroſe auf der „Titanic“ und ſpäter Fiſcher geworden. Sein Boot kenterte und zog ihn in die Tiefe.

Großer amerikaniſcher Börſenſchwindel. Die New-Yorker Juſtizbehörde deckte einen rieſigen Wertpapierſchwindel auf, in den 41 Einzelperſonen und Effektenbörſenfirmen, darunter eine der führenden New-Yorker Firmen, verwickelt ſind. Es handelt ſich dabei um finanzielle Transaktionen zuſammen mit ſechs ſogenannten Inveſtment Truſts in Höhe von etwa 16 Millionen Dollar. Die Juſtizbehörde behauptet, daß bei dieſen Transaktionen Aktivbeſtände im Werte von etwa 6 Millionen Dollar durch Papiere fragwürdigen Wertes erſetzt worden ſeien.

Todesſtrafe für Mord an ᛋᛋ-Wachpoſten

Die Sühne für das Verbrechen in Weimar

Das Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Jena verurteilte den 36jährigen Emil Bargatzky aus Eſſen wegen Mordes und zugleich wegen Verbrechens nach § 1 des Geſetzes zur Gewährleiſtung des Rechtsfriedens zum Tode.

Bargatzky hat am 13. Mai d. J. bei Weimar den ᛋᛋ-Wachpoſten Kallweit mit einem Spaten erſchlagen und iſt darauf mit einem anderen Häftling, Peter Forſter, mit dem er die Tat verabredet und vorbereitet hatte, geflohen. Während Bargatzky am 22. Mai in Sendal feſtgenommen werden konnte, iſt der Mittäter Forſter bis jetzt noch nicht ergriffen worden. B. iſt bereits 13mal vorbeſtraft, darunter mehrfach mit Zuchthaus. Er legte ein offenes Geſtändnis ab.

KdF.-Wagen unerreichbar

Der billigſte Ford-Wagen um 200 Dollar geſchlagen

In Amerika haben die Ausführungen des Führers bei der Grundſteinlegung zur Fabrik des Volkswagens große Aufmerkſamkeit erregt. In faſt allen Zeitungen wird in ausführlichen Kommentaren auf die Einzelheiten und techniſchen Neuerungen, die dieſer Wagen aufweiſt, eingegangen. Vor allem iſt es der geringe Benzinverbrauch und die verhältnismäßig große Dauergeſchwindigkeit, über die ſelbſt große Fahrzeuge in den Vereinigten Staaten praktiſch ſelten hinausgehen können, die einen beſonderen Eindruck hervorgerufen haben. Ferner wird hervorgehoben, daß durch den niedrigen Preis des KdF.-Wagens ſelbſt der billigſte Ford-Wagen um 200 Dollar geſchlagen wird.

„New York Times“ ſchreibt, der Volkswagen werde das Automobil in Deutſchland ebenſo populär machen wie es einſt der erſte Ford in Amerika tat. Dr. Porſche, der bekannte Konſtrukteur der deutſchen Rennwagen und des KdF.-Wagens, ſei ein ſo fähiger Ingenieur, daß man an den praktiſchen Eigenſchaften des Volkswagens wirklich nicht zweifeln dürfe.

Berlin. Als Gaſt des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Funk weilen der polniſche Handelsminiſter Exzellenz Roman und Frau Roman in Berlin.

Mexiko. Einer amtlichen Meldung zufolge ſollen Regierungstruppen überraſchend das Lager des aufſtändiſchen Generals Cedillo eingenommen haben. Cedillo ſelbſt ſoll es gelungen ſein, im letzten Augenblick mit einem Flugzeug zu entfliehen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 125 Dienstag, den 31. Mai 1938 60. Jahrg.

Die deutſche Antwort

Das neue überwältigende Bekenntnis des Sudetendeutſchtums zu Konrad Henlein und zur deutſchen Volksgemeinſchaft mag die Prager Regierung als Antwort auf den ſeit dem erſten Wahlgang ſtändig geſteigerten Terror gegen das Deutſchtum anſehen. Prag macht hier wieder dieſelbe Erfahrung, die einſt die großen Mächte machen mußten, als ſie glaubten, Deutſchland nur als Ausbeutungsobjekt gebrauchen und die Deutſchen als Menſchen niederen Grades anſehen zu können: Gerade die Drangſalierungen, die ſchreienden Ungerechtigkeiten und Demütigungen haben dazu beigetragen, das deutſche Selbſtbewußtſein wieder zu wecken und das Zuſammengehörigkeitsgefühl wachzurufen. Der Deutſche in der Not ſchließt ſich noch enger zuſammen. Er läßt ſich nicht zermürben, ſondern ſeine Kraft wächſt mit den Widerſtänden, die er findet.

Das Sudetendeutſchtum hat ein Beiſpiel von Diſziplin und Ueberlegenheit bewieſen, das überall in der Welt nur höchſte Achtung findet. Die getreue Gefolgſchaft Konrad Henleins kennt ihr Ziel, und auf dieſes Ziel marſchiert ſie zu, ohne rechts und links zu blicken, in dem feſten Vertrauen auf ihre Kraft und in der ſicheren Erwartung ihres Sieges. Die Sudetendeutſchen haben in der zweiten Wahletappe die Berechtigung ihrer Forderungen an Prag noch ſtärker unterſtrichen, und wir verzeichnen es mit Genugtuung, daß man auch in London und Paris einſieht, daß die Tſchechoſlowakei mit der Verwehrung der Rechte an das Deutſchtum auf ausſichtsloſem Poſten ſteht.

Der Wahlgang am Sonntag hat den kraſſen Gegenſatz zwiſchen dem zähen friedlichen Kampf der Deutſchen und dem hemmungsloſen Terror tſchechiſcher Soldateska und Polizei herausgeſtellt. Es hat ſich wieder erwieſen, daß der eiſerne Wille ſtärker iſt als Bajonette, und daß der Sieg dem gehört, der die ſtärkſten Nerven hat. Die Tſchechen haben gerade zwiſchen dem erſten und dem zweiten Wahlgang zur Genüge bewieſen, wie wenig ſie bereit ſind, am Frieden in Europa mitzuarbeiten. Daß die Tſchechoſlowakei heute ein Gefahrenherd in Europa iſt, das dürfte auch denen klargeworden ſein, die es ſich nicht eingeſtehen wollen.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat in ſeiner Deſſauer Rede die Dinge wieder einmal klar und deutlich dargelegt. Seine Worte waren wie ein friſcher Windſtoß in eine Atmoſphäre von Spannung und Unheil. Der Miniſter hat kein Blatt vor den Mund genommen, weil er weiß, daß nur da Gedeihliches entſtehen kann, wo Ehrlichkeit und Offenheit herrſchen. Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland iſt ein Feind aller diplomatiſchen Floskeln, hinter denen ſich leider gar zu oft die wahre Anſicht verbirgt. Was wir denken, das ſprechen wir aus. Und was wir fordern, das vertreten wir mit allem Nachdruck. So werden wir auch nicht nachlaſſen, die internationalen Friedensſtörer und Hetzer ſtets anzuprangern, die immer wieder Unfrieden ſäen, und das dank der Unterſtützung, die ſie bei den Mächten erhalten, die das Wort Frieden wohl im Munde führen, aber niemals ihre Taten danach einrichten.

Die Situation iſt heute völlig klar, und die beiden Wahlgänge haben den deutſchen Standpunkt noch bekräftigt. So ſehr ſich auch Prag windet, es kommt nicht um Erfüllung der deutſchen Forderungen herum. Wir ſtimmen mit jenen einſichtigen Auslandsblättern überein, die der Meinung ſind, daß das Problem auf ſchnellſtem Wege geklärt werden und daß Prag ſo ſchnell wie möglich Zugeſtändniſſe machen müſſe. Je eher ſich die Tſchechoſlowakei dieſen einzig möglichen Standpunkt zu eigen macht, um ſo eher wird die Spannung, die durch die Provokationen Prags faſt bis zur Unerträglichkeit geſteigert worden iſt, nachlaſſen. Deutſchland hat bisher eine Geduld an den Tag gelegt, die faſt das Maß überſchreitet, das den Deutſchen zugemutet werden kann. Nun iſt es an der Zeit, daß die anderen Mächte, die mit ihren Schritten in Berlin immer ſehr ſchnell bei der Hand ſind, ſich nachdrücklichſt an die Prager Adreſſe wenden, um dort noch beſtehende Hemmungen ſchleunigſt zu beſeitigen.

Dieſen Rat möchten wir auch dem amerikaniſchen Außenminiſter Hull geben, der ſich plötzlich veranlaßt ſieht, zu der Entwicklung der mitteleuropäiſchen Lage auch noch eine Erklärung abzugeben. Herr Hull beruft ſich auf den Kellogg-Pakt, der vor zehn Jahren abgeſchloſſen wurde, und verläuft ſich dabei in politiſche Folgerungen, auf die wir nur das eine erwidern können, daß er ſich nämlich an die richtige Adreſſe wenden möge. Wem um den Frieden Europas zu tun iſt, der kann nur ein gutes Werk tun, wenn er die Prager Regierung auf ihre Pflichten im Bund der Mächte Mitteleuropas hinweiſt. Deutſchland hat ſeinen Friedenswunſch ſo oft betont und unter Beweis geſtellt, daß wir auf jedes weitere Vorſprechen friedensbemühter Mächte in Berlin keine neue Antwort mehr zu geben haben. Dr. Goebbels hat in ſeiner Rede die Friedenstaten des Führers noch einmal aufgezählt, aber er hat auch keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß der deutſche Frieden ein Frieden der Ehre ſein muß.

Deutſcher Ordner niedergeſtochen

Kommuniſten und tſchechiſche Volksſozialiſten überfielen karpatendeutſche Wahlverſammlung

In Unterſeiſen in der deutſchen Sprachinſel Zips verſuchten in einer Wahlverſammlung der Karpatendeutſchen Partei Kommuniſten, unter Führung von tſchechiſchen Volksſozialiſten, die Verſammlung durch Abſingen der Internationale zu ſtören, wurden aber von den Ordnern der Karpatendeutſchen Partei wieder an die Luft befördert. Bei dem Handgemenge erhielt ein Ordner der Karpatendeutſchen Partei einen Meſſerſtich, wobei das Meſſer aber glücklicherweiſe an einer Rippe abrutſchte, ſo daß die Verletzungen nur leicht ſind.

In der Verſammlung erſchienen zwei Gendarmen, die nach Waffen ſuchen wollten. Da im Saal größte Ruhe herrſchte und die Verſammlung nicht aufgelöſt wurde, forderte der Abgeordnete der Karpatendeutſchen Partei, Karmaſin, die Gendarmen auf, den Saal zu verlaſſen. Dieſe zogen ſich zurück, und der Regierungsvertreter unterbrach die Verſammlung für 45 Minuten. Nach dieſer Unterbrechung ging die Verſammlung in vollſter Ruhe zu Ende. Vor der Turnhalle tobte der rote Pöbel weiter und warf Fenſterſcheiben ein, wobei ein Stein knapp neben dem Regierungsvertreter niederſauſte.

Verfolgung ſudetendeutſcher Beamter

Gegen alle Gerichtsbeamten Reichenbergs, die an der Feier des 1. Mai teilgenommen haben, wurde eine Unterſuchung eingeleitet. Dieſe Unterſuchung wird vom Vizepräſidenten des Prager Landgerichts, Dr. Dobias, geführt, der am Freitag in Reichenberg eingetroffen iſt. Die deutſchen Beamten wurden nach ihrer Teilnahme und ihrem Verhalten gefragt und ob ſie der Erklärung zugeſtimmt haben, die von der Verſammlung als Zuſtimmung zu den Forderungen der Sudetendeutſchen Partei begehrt worden war. Ebenſo wie in Reichenberg finden ähnliche Vernehmungen auch bei anderen Gemeinden im ſudetendeutſchen Gebiet ſtatt. Ueber gleiche tſchechiſche Verfolgungsakte gegenüber Sudetendeutſchen, die ſich am 1. Mai zu einer gemeinſamen Feier verſammelt hatten, konnte erſt kürzlich berichtet werden.

Kommuniſten triumphieren in Prag

Das Wahlergebnis vom 29. Mai in Prag

Das Ergebnis der Wahl in Prag vom 29. Mai zeigt im tſchechiſchen Lager das gleiche Bild wie am Sonntag vorher. Wieder iſt eine ſtarke Zunahme der Linksparteien, beſonders der Kommuniſten, zu verzeichnen. Eine ſtarke Einbuße erlitten die rechtsoppoſitionelle Nationale Liga und die tſchechiſchen Faſchiſten, ebenſo die Tſchechiſche Gewerbepartei wie andere kleine Mittelgruppen. Einen empfindlichen Verluſt erlitten die demokratiſchen Parteien, der nach tſchechiſcher Meinung darauf zurückzuführen iſt, daß die Juden faſt ausſchließlich „tſchechiſch“ national wählten.

Bei den Wahlen für die Bezirksvertretungen in Prag erhielten die Tſchechiſch-Nationale Vereinigung 67 903 (Ergebnis am 22. Mai 64 784); die Kommuniſtiſche Partei 99 900 (90 373); die Tſchechiſchen Sozialdemokraten 75 719 (77 530); die Tſchechiſchen Volksſozialiſten 151 569 (142 436); die Tſchechiſch-Nationale Liga (rechtsoppoſitionell) 21 264 (29 236); die Gewerbepartei 35 497 (35 740); die Tſchechiſch-Klerikale Partei 37 759 (37 542); die Tſchechiſche Agrarpartei 28 624 (29 174) und die Sudetendeutſchen 10 879 (15 420).

Auch die letzte Auflöſung des bedeutungsloſen Reſtchens des früheren deutſchen demokratiſchen Wahlblocks macht ſehr raſche Fortſchritte. Dieſe Gruppe kann heute bereits als völlig einflußlos gelten.

Noch feſterer Zuſammenſchluß

Das überwältigende Bekenntnis des Sudetendeutſchtums

Zum zweiten Male haben die Sudetendeutſchen ein machtvolles Bekenntnis zum Deutſchtum abgelegt. Das Ergebnis des erſten Wahlabſchnitts am 22. Mai wurde in den Wahlen am vorigen Sonntag noch übertroffen. Nach den bisher errechneten Ergebniſſen aus ſämtlichen Wahlkreiſen Böhmens, Mährens und Schleſiens ſind bei den Gemeindewahlen am 29. Mai einſchließlich jener Orte, in denen Einheitsliſten der Sudetendeutſchen Partei eingebracht wurden, 307 009 deutſche Stimmen gezählt worden. Auf die Sudetendeutſche Partei entfielen davon 282 235 oder 92,2 v. H. der deutſchen Stimmen.

Der ſeit dem erſten Wahlgang geübte Terror der Tſchechen hat, das beweiſt die zweite Wahletappe ganz überzeugend, das Sudetendeutſchtum nur noch mehr gefeſtigt und zuſammengeſchloſſen.

Die letzten roten Hochburgen gefallen

Zu dem überwältigenden Wahlſieg der Sudetendeutſchen Partei ſchreibt die ſudetendeutſche „Zeit am Montag“ u. a.:

Der neuerliche über alle Erwartungen große Erfolg der Sudetendeutſchen Partei bei den Gemeindewahlen am 29. Mai hat im geſamten Sudetendeutſchtum rieſige Begeiſterung hervorgerufen. Vor den Häuſern der völkiſchen Zeitungen in den ſudetendeutſchen Städten, von denen die Wahlergebniſſe zum Aushang gebracht wurden, drängte ſich eine feſtlich geſtimmte Menge, die auch die neuen ſchweren Verluſte der Sozialiſten und Kommuniſten lebhaft beſprach, ehrlich erfreut über das Heimfinden ſo zahlreicher Volksgenoſſen zur Volksgemeinſchaft.

Die Wahlergebniſſe aus dem Egerland, in dem die letzten roten Hochburgen endgültig gefallen ſind, und aus Südmähren, das ſich ebenfalls faſt durchweg vollzählig zu Konrad Henlein bekannte, aber auch die in allen anderen Teilen weit über den Erwartungen liegenden günſtigen Ergebniſſe wurden immer wieder mit Heilrufen quittiert. Die Wahlen ſelbſt ſind, ſoweit ſich überſehen läßt, überall ruhig verlaufen, was angeſichts der vielfachen Herausforderung ein beſonderer Beweis der Diſziplin des Sudetendeutſchtums iſt.

Nach einer richtiggeſtellten amtlichen Meldung haben am Sonntag Wahlen in 1365 Gemeinden ſtattgefunden, von denen 921 tſchechiſche oder ſlowakiſche Gemeinden, 367 deutſche Gemeinden, 22 polniſche Gemeinden, 47 karpatoruſſiſche und 8 ungariſche Gemeinden waren. Urſprünglich waren die Wahlen für den 29. Mai in 2459 Gemeinden ausgeſchrieben worden. Der Unterſchied zu der Zahl der tatſächlich ſtattgefundenen Wahlen ergibt ſich daraus, daß eine Reihe von Wahlen verſchoben wurde. In 1052 Gemeinden, davon 699 in der Mehrheit tſchechiſche oder ſlowakiſche, 347 deutſche und 6 karpatoruſſiſche, entfielen die Wahlen, weil entweder nur eine einzige Liſte eingebracht wurde — in den deutſchen Gemeinden war es die Liſte der Sudetendeutſchen Partei — oder weil ſich die verſchiedenen Parteien auf die Kandidaten entſprechend ihrer Stärke ohne Wahl einigten.

Auch Wahlerfolge der Polen und Slowaken

Trotz ſtärkſten tſchechiſchen Terrors

Die polniſche Preſſe feiert einmütig den Wahlerfolg, den auch die Polen bei den Gemeindewahlen in der Tſchechoſlowakei davongetragen haben. Gegenüber den Parlamentswahlen im Jahre 1931 haben die Polen, ſo ſtellt die Polniſche Telegraphen-Agentur feſt, eine beträchtliche Zahl von Stimmen gewonnen und das trotz des ſtarken tſchechiſchen Wahlterrors und trotz der Einberufung einer großen Zahl von Stimmberechtigten wenige Tage vor der Wahl in das Heer. Der Terror habe ſo große Ausmaße angenommen, daß im Kreiſe Freiſtadt die tſchechiſchen Agitatoren in einer ganzen Reihe von Ortſchaften die Aufſtellung von polniſchen Liſten überhaupt unmöglich machten. Ohne ihre Exiſtenz zu gefährden, hätten die Polen nicht wagen können, irgendwelche organiſatoriſchen Vorarbeiten zu leiſten.

„Gazeta Polſka“ ſtellt in einer Meldung feſt, daß eine ganze Reihe von Polen ſchwer mißhandelt worden iſt. Ein Pole namens Rusnok ſei mit Knüppeln und Steinen bis zur Bewußtloſigkeit geſchlagen worden. In der Meldung wird weiter darauf hingewieſen, daß das tſchechiſche Militär nur aus den Ortſchaften im polniſchen Sprachgebiet zurückgezogen worden iſt, die von der polniſchen Grenze aus leicht überſehen werden können.

In der Slowakei wählten 22 Gemeinden, davon eine mit deutſcher Mehrheit und zwei mit deutſcher Minderheit. Nach den bisher vorliegenden Berichten iſt die Partei der Slowakiſchen Autonomiſten Pater Hlinkas auch diesmal im Anſteigen. Die Kommuniſten, die bei den Parlamentswahlen noch große Erfolge erzielen konnten, haben überall Verluſte erlitten. Die Wahl iſt reibungslos und ruhig verlaufen.

Das Karpatendeutſchtum hält zuſammen

In Groß-Lomnitz in der Zips fand zum erſtenmal ſeit dem Jahre 1918 eine Gemeindewahl ſtatt, da vorher immer eine Einheitsliſte eingebracht wurde. Die Karpatendeutſche Partei Konrad Henleins erhielt erſtmalig 191 Stimmen (4 Mandate), die Zipſer Deutſche Partei 352 Stimmen (8 Mandate). In Ratzersdorf erhielt die Liſte der Karpatendeutſchen Partei 513 Stimmen (5 Mandate). Gegen 1931 konnten die deutſchen Stimmen verdoppelt werden. In der Gemeinde Velke-Uherce iſt die von Siedlern auf der Kremnitzer Sprachinſel angeſetzte deutſche Siedlung Radaditz zum erſtenmal politiſch in Erſcheinung getreten, wo die Liſte der Karpatendeutſchen Partei 70 Stimmen vereinigte. Noch vor den Parlamentswahlen im Jahre 1935 wußte niemand von dieſen Volksgenoſſen im fremdſprachigen Meer, die erſt kürzlich von deutſchen Volkstumsarbeitern entdeckt wurden.

Starker Eindruck in Paris und London

Wunſch nach ſchneller Löſung des Problems

Das machtvolle Bekenntnis des Sudetendeutſchtums für Konrad Henlein auch in der zweiten Etappe der Gemeindewahlen hat ſelbſt die Prag ſonſt ſo freundlich geſinnten Mächte davon überzeugt, daß das Problem der Minderheiten in der Tſchechoſlowakei nicht mehr aufgeſchoben werden kann, ſondern einer ſchnellen Löſung bedarf. Man muß die Diſziplin und die Zurückhaltung der Deutſchen trotz aller tſchechiſchen Provokationen vorbehaltlos anerkennen.

Die Pariſer Preſſe verzeichnet den ruhigen Verlauf des zweiten Wahlſonntags. Sie kann den gewaltigen Sieg Henleins nicht leugnen. So ſchreibt zum Beiſpiel der dem Pariſer Außenamt naheſtehende „Petit Pariſien“ unter anderem: Die Erfolge der Henlein-Anhänger ſeien beträchtlich. Der Eindruck der Entſpannung halte weiter an. Sowohl in Prag wie in den übrigen Hauptſtädten verfolge man aber die Entwicklung in der deutſch-tſchechiſchen Ausſprache mit großer Aufmerkſamkeit.

Die „Epoque“ ſtellt in ihrer Betrachtung des Wahlſonntags feſt, daß im ſudetendeutſchen Gebiet allgemein eine fühlbare Zunahme der Henlein-Anhänger zu verzeichnen hat. Wenn man auch für die nahe Zukunft keine neuen Störungen zu erwarten habe, ſo bleibe immerhin das geſamte Problem in ſeiner Schwere beſtehen und müſſe ſo ſchnell wie möglich gelöſt werden. „Matin“ meint, die internationale Lage ſcheine ſich zwar gebeſſert zu haben, wenn man aber auch bis zum

Augenblick das Schlimmſte habe verhüten können, ſo blieben die Schwierigkeiten doch voll und ganz beſtehen. Es habe jetzt endlich den Anſchein, als ob die Prager Regierung entſchloſſen ſei, den Sudetendeutſchen Konzeſſionen zu machen. Unter allen Umſtänden, ſo fährt das Blatt fort, dürften die Dinge aber nicht in die Länge gezogen werden. Die Forderungen der Sudetendeutſchen hätten bereits viel eher in Betracht gezogen werden müſſen. „Journal" unterſtreicht in ſeinem Prager Bericht die Tatſache, daß es Henlein geglückt ſei, 90 v. H. der deutſchen Stimmen auf ſich zu vereinen.

Den Londoner Blättern geben die Wahlen wiederum Anlaß, ſich ausführlich mit dem tſchechiſchen Problem zu befaſſen. Die halbamtliche „Times" ſtellt feſt, daß dieſes Wochenende im Gegenſatz zu dem von vor acht Tagen geſtanden habe. Die Beratungen zwiſchen Hodſcha und den Führern der Sudetendeutſchen Partei hätten zum erſten Male beiden Seiten Fortſchritte gebracht. Weiter hebt der Bericht hervor, im Vergleich zu den Wahlen von 1935 hätten die Sudetendeutſchen erheblich an Stimmen gewonnen. Sozialdemokraten und Kommuniſten hätten ſogar in ihren Hochburgen ſchwere Verluſte erlitten. Das Ergebnis der Wahlen ſcheine zu ſein, daß nur eine unbedeutende Zahl der deutſchen und tſchechiſchen Wähler bereit ſei, für die demokratiſchen Ziele der Tſchechoſlowakei einzutreten.

Die Stellung ungariſcher maßgebender Kreiſe zu der tſchechiſchen Kriſe wird im „Peſter Lloyd" dargelegt, wobei auf die europäiſche Gefahr einer provokatoriſchen Haltung der Tſchechoſlowakei aufmerkſam gemacht wird. Dank der Diſziplin der Sudetendeutſchen und der klugen Politik der Reichsregierung ſei trotz maßloſer Provokationen der Sturm der vergangenen Woche an Europa vorbeigezogen. Aber der Horizont bleibe auch weiterhin düſter, weil die Probleme nur verſchoben, aber nicht gelöſt wurden.

Man müſſe in den europäiſchen Staatskanzleien die bange Frage aufwerfen, ob die Tſchechoſlowakei ein den Frieden erhaltendes Element ſein wolle oder ob ihre eigenen Scharfmacher nicht die Richtung einer eruptiven Entſcheidung einzuſchlagen ſuchten. Es ſei höchſte Zeit, daß man in London endlich merke, daß Großbritannien und mit ihm die ganze ziviliſierte Welt Gefahr laufe, einem waghalſigen internationalen politiſchen Ziel rettungslos zum Opfer zu fallen

In der italieniſchen Preſſe hat der neue große Wahlſieg der Sudetendeutſchen wieder den ſtärkſten Eindruck gemacht und wird als eine erneute Beſtätigung für die Berechtigung der ſudetendeutſchen Forderungen aufgefaßt. Das Ergebnis des zweiten Wahltages wird von der römiſchen Preſſe unter Ueberſchriften wie „Ueberwältigender Sieg Henleins", „Die Sudetendeutſchen geſchloſſen hinter Henlein" unterſtrichen. Von der oberitalieniſchen Preſſe wird die ſcharfe Ablehnung jeder Kompromißlöſung durch Henlein, ebenſo auch ſeine Aeußerungen über die unduldſame Haltung der Tſchechen und ihre angemaßte Herrſcherrolle hervorgehoben. Der Mailänder „Popolo d'Italia" ſtellt feſt, daß ſich am Sonntag ein neuer erdrückender Sieg der Sudetendeutſchen Partei gezeigt habe.

USA. macht ſich Sorgen

Amerikaniſche Erklärung zur Lage in Mitteleuropa

Der amerikaniſche Außenminiſter Hull hat ſich nun auch noch veranlaßt geſehen, zu der Entwicklung in Mitteleuropa ſeine Auffaſſung kundzutun und der Sorge der amerikaniſchen Regierung Ausdruck zu geben. In der Erklärung Hulls heißt es u. a.:

In bezug auf die kritiſche Lage in den Ländern Mitteleuropas wünſche ich zu erklären, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die letzte Entwicklung mit eingehender und beſorgter Aufmerkſamkeit verfolgt hat. Nahezu vor zehn Jahren unterzeichnete die Regierung der Vereinigten Staten in Paris einen Vertrag, der den Verzicht auf den Krieg als ein Inſtrument nationaler Politik vorſchreibt (Kellogg-Pakt). Nicht weniger als 63 Länder ſind an jenem Vertrag beteiligt. In dem Vertragswerk kommen die Unterzeichner dahin überein, daß die Entſtehung, Beilegung oder Löſung aller Diſpute oder Streitfragen — ungeachtet ihrer Natur und ihres Urſprungs —, die unter ihnen entſtehen mögen, ausſchließlich durch friedliche Mittel beizulegen ſind. Dieſe Verpflichtung iſt jetzt nicht weniger bindend als zu der Zeit, in der ſie eingegangen wurde. Sie iſt für alle Beteiligten bindend.

Wir können uns nicht der Tatſache verſchließen, daß jeder Ausbruch von Feindſeligkeiten irgendwo in der Welt in die Weltangelegenheiten einen Faktor allgemeiner Störung hineintragen würde, deſſen ſchließliche Folge niemand vorausſehen könnte, und der dazu angetan wäre, allen Nationen unberechenbaren dauernden Schaden zuzufügen. Das Volk dieſes Landes hat gemeinſam mit allen Nationen den Wunſch nach einem feſten, dauernden Zuſtand des Friedens, der Gerechtigkeit und des Fortſchrittes. Es hat den aufrichtigſten Wunſch, daß der Frieden erhalten wird — gleichviel, wo oder unter welchen Umſtänden Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Nationen beſtehen können.

Germaniſcher Gerechtigkeitsſinn

Reichsminiſter Dr. Frank und Stabsführer Lauterbacher vor den Führern der HJ.

In der Weimarhalle ſprach vor den Führern der HJ. Reichsminiſter Dr. Frank über die nationalſozialiſtiſche Rechtsgeſtaltung. Er nannte es eine der größten ſchöpferiſchen Aufgaben für jede Rechtsordnung, den revolutionären Elan zu meiſtern und ihn ſchöpferiſch ſo zu ſichern, daß aus dem heroiſchen Gedankenbild der einzelnen Kämpfer das Lebensprinzip der geordneten Gemeinſchaft wird. Es ſei Aufgabe des nationalſozialiſtiſchen Rechts, die Anwendung der das Dritte Reich tragenden Geſetze Adolf Hitlers ſicherzuſtellen, ihre nationalſozialiſtiſche Auslegung zu gewährleiſten und das ſchöpferiſche Gut der nationalſozialiſtiſchen Ideen in der Form des Geſetzesdienſtes zur unmittelbaren Lebenswirklichkeit unſeres Volkes werden zu laſſen. Dr. Frank rief die Jugend dazu auf, ſich dem Ringen um das deutſche Recht des Dritten Reiches anzuſchließen, damit der germaniſche Gerechtigkeitsſinn zur Tat werde. Raſſe, Boden, Arbeit, Reich und Partei ſeien durch die nationalſozialiſtiſche Geſetzgebung die von nun an maßgeblichen Güter der Gemeinſchaft der Deutſchen geworden. Die Träger dieſes Reiches müßten dem Volk das Gefühl geben, in rechtsſicherer Gemeinſchaft zu leben. Die Verwirklichung des nationalſozialiſtiſchen Rechts könne nur geſchaffen werden durch die Generation, die ausſchließlich nationalſozialiſtiſch ſei. Die Erziehung des Volkes zur Gemeinſchaft ſei auch Erziehung zum Rechtsempfinden. Wenn die Jugend an der Rechtsarbeit teilnehme, werde das nationalſozialiſtiſche Reich und damit das nationalſozialiſtiſche Recht unzerſtörbar ſein.

In einer Arbeitsbeſprechung machte Stabsführer Lauterbacher grundſätzliche Ausführungen über den Beruf des Jugendführers und ſeine ſpätere Tätigkeit für Partei und Staat.

Unſere Arbeit in der HJ. iſt die hohe Schule für die Tätigkeit, die wir ſpäter einmal in irgendeiner Form im Leben zu erfüllen haben. Das Zel der Führerausbildung muß daher ſein, die Vorausſetzungen hierzu in geiſtiger, charakterlicher und körperlicher Hinſicht zu ſchaffen.

Danktelegramm des Führers an Schirach

Vom Führer und Reichskanzler erhielt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der ihm im Namen des in Weimar verſammelten Führerkorps telegraphiſche Grüße überſandt hatte, ein perſönliches Danktelegramm.

Handwerk Garant des Wertgedankens

Eröffnung der Internationalen Handwerkskongreſſe durch Reichsminiſter Funk

Im Rahmen der erſten Internationalen Handwerksausſtellung in Berlin, die nach dem Beſuch der erſten Tage einen ganz hervorragenden Erfolg verſpricht, finden in der Berliner Krolloper zahlreiche Kongreſſe ſtatt, auf denen die Vertreter der 27 Nationen Gelegenheit nehmen, ſich über berufliche Fragen auszuſprechen. Die Kongreſſe wurden mit einer Feſtſitzung eröffnet, auf der der Leiter des Deutſchen Handwerks, Walter, Prof. Buronzo, der Präſident der Internationalen Handwerkszentrale, und Reichswirtſchaftsminiſter Funk ſprachen.

Die vier Aufgaben des Handwerks

Der Leiter des Deutſchen Handwerks in der DAF., Walter, brachte zum Ausdruck, daß dieſe Feſtſitzung gleichzeitig den Auftakt für die 20 internationalen Handwerkskongreſſe bilde. In ſeiner Rede, in der er beſonders die Verdienſte des Reichsorganiſationsleiters um das Gelingen der Internationalen Handwerksausſtellung unterſtrich, ſtellte er die Aufgaben des Handwerks heraus.

Walter gab einen Ueberblick über die geſchichtliche Wendung des Handwerks. Er unterſtrich dabei die Notwendigkeit für das Handwerk, ſich als Glied in der Volksgemeinſchaft zu fühlen und nicht abſeits zu ſtehen.

Vier Aufgaben habe das Handwerk innerhalb des Volkes zu übernehmen: Eine kulturelle, ein wirtſchaftliche, eine ſoziologiſche und ſchließlich eine berufserzieheriſche.

Durch die hier vorherrſchende Betriebsform, die im weſentlichen nur Klein- und Mittelbetriebe kennt, und durch die beſondere handwerkliche Mentalität iſt der Handwerksbetrieb viel weniger konjunkturempfindlich als der induſtrielle Großbetrieb. Für die ſtetige Entwicklung einer Volkswirtſchaft wird es immer von Vorteil ſein, wenn ein zahlenmäßig ſtarkes und geſundes Handwerk vorhanden iſt. Seine wirtſchaftliche Blüte wird in dem Maße zunehmen, in dem es die Liebe zum Werkſtück und zur geleiſteten Arbeit in den Vordergrund ſeines Denkens und Handelns ſtellt

Walter zeigte dann die große Aufgabe des Handwerks, den gewerblichen Nachwuchs der Nation zu erziehen, da die Zahl der in der Induſtrie voll ausgebildeten Lehrlinge immer nur verhältnismäßig klein bleibe. Im weiteren behandelte Paul Walter dann das Gebiet der handwerklichen Sozialpolitik. Es müſſe möglich ſein, ſo ſagte er, die Frage der Altersverſorgung einer guten und voll befriedigenden Löſung zuzuführen.

Walter ſchloß mit den Worten: „Das Handwerk hat die Aufgabe, innerhalb der Nation ähnlich zu wirken wie die Mütter. Aus dem Handwerk heraus entſteht jene Schicht, die ein Volk vor dem Abſturz aufzufangen in der Lage iſt — eine Schicht, die, richtig eingeſetzt, das Volk vor wirtſchaftlichen und kulturellen Rückſchlägen bewahren kann.

Die Ziele der Internationalen Handwerkszentrale

Der Präſident der Internationalen Handwerkszentrale, Prof. Buronzo, überbrachte die kameradſchaftlichen Grüße der Internationalen Handwerkszentrale und bezeichnete die Feſtſitzung als ein Feſt von Brüdern der verſchiedenſten Länder der Welt, die ſich endlich wieder zuſammengefunden und neue Kraft und neuen Mut gewonnen hätten.

Der Redner legte Geiſt und Zielſetzung der Internationalen Handwerkszentrale dar, die gegründet worden ſei, weil die ſchöpferiſche Arbeit, die das Handwerk frei leiſte, Kulturwerte darſtelle, die bei allen ziviliſierten Völkern anerkannt werden müßten und weil das Handwerk heute mehr denn je eines internationalen Ideen- und Erfahrungsaustauſches bedürfe, in einem Augenblick in dem es daran arbeite, die eigenen Lebens- und Organiſationsformen, die in einem Jahrhundert des ökonomiſchen Liberalismus vernichtet und verzerrt wurden, zu rekonſtruieren und weil es ſich allein nicht gegen die mächtige Koalition des anonymen und ſpekulativen Kapitalismus verteidigen könnte. Die Internationale Handwerkszentrale habe es ſich zur Aufgabe gemacht, überall und unter allen Umſtänden das Gedeihen des Handwerks zu fördern. Vollkommen unpolitiſch, kenne die Internationale Handwerkszentrale keine andere Baſis für die internationale Handwerkerſchaft wie das Handwerk.

Die genaue Kenntnis und die ehrliche Ausübung des Handwerks fügten die Handwerker ohne weiteres in dieſe große Familie ein. In ihr ſei nur für Bolſchewiſten kein Platz, denn er lehne es ab, daß mechaniſierte Atheiſten, die auf ihre Perſönlichkeit verzichtet haben und weder Vaterland noch Familie kennen, Handwerker ſind und ſich als ſolche fühlen können. Das Loſungswort der Internationalen Handwerkszentrale während der vergangenen Jahre war nur dies: Sich organiſieren, ſich vervollkommnen, ſich ausbreiten

Mit der Ausſtellung in Berlin ſei ein weiterer Schritt auf praktiſchem Gebiet getan worden, indem die Frage der Werbung für die Handwerkserzeugniſſe und ihren Exporthandel aufgerollt wurde. Es müſſe viel mehr getan werden, um im Publikum Geſchmack und Sinn für das handwerkliche Erzeugnis wachzurufen. Es ſei ſeine feſte Ueberzeugung, daß auf der Grundlage des „ich gebe, damit du gibſt" die Regierungen mit gegenſeitigem Vorteil zu einem Austauſch der charakteriſtiſchſten Handwerkserzeugniſſe kommen können.

Prof. Buronzo ſchloß ſeine Ausführungen mit der Feſtſtellung, daß es die Hauptſorge ſein müſſe, das Handwerk vor betrügeriſchen und nicht handwerksechten Einflüſſen zu ſchützen, die es nur ſchwächen und trennen würden. „Stets und einzig und allein iſt das Handwerk der Zement, der uns und unſer Glück hart verbindet."

Reichswirtſchaftsminiſter Funk

entbot den Gruß der Reichsregierung. Der Miniſter ſteckte die Aufgaben ab, die die Handwerkskongreſſe zu erfüllen haben, und gab der Erwartung Ausdruck, daß auch die Regierungen wertvolle und nutzbringende Anregungen für ihre offizielle Wirtſchaftspolitik von dem Handwerk bekommen würden. Vor allem erwarte er auch eine höchſt notwendige Verbeſſerung der Grundlagen für die internationale Handwerksſtatiſtik. Der Miniſter ſprach die Hoffnung aus, daß von dieſem internationalen Handwerkertreffen eine neue Epoche des Handwerks ausgehen wird, ſo daß wir ſagen können, nicht die letzte, ſondern die erſte Stunde des Handwerks in einer neuen Zeit des Wirtſchaftsdenkens der Menſchheit hat geſchlagen.

Dieſes neue Wirtſchaftsdenken iſt, ſo unterſtrich der Miniſter, in Deutſchland aus dem Kraftquell der politiſchen Idee des Nationalſozialismus erwachſen. Das Handwerk gehört mit zum Grundſtock des ſelbſtändigen Mittelſtandes in unſerer Volksgemeinſchaft, es bildet einen wichtigen Ausgangspunkt für den ſozialen und wirtſchaftlichen Aufſtieg des einzelnen Volksgenoſſen. Das Handwerk iſt die Pflanzſtätte der gelernten Arbeiter, es iſt der beſte Garant für Durchſetzung des Wert- und Qualitätsgedankens in der Wirtſchaft.

Dieſe bedeutungsvollen wirtſchaftlichen und ſozialen, aber auch politiſchen Aufgaben des Handwerks im Staate und in der Volksgemeinſchaft erklären auch eine Tatſache, die dem ausländiſchen Beſucher der internationalen handwerklichen Veranſtaltungen nicht ohne weiteres verſtändlich wird, nämlich die Tatſache, daß die Träger der Ausſtellung und der Kongreſſe auf deutſcher Seite ſowohl die gewerbliche Organiſation des Deutſchen Handwerks wie auch die Deutſche Arbeitsfront ſind. Die Deutſche Arbeitsfront iſt die ſoziale Selbſtverwaltungsorganiſation der in der Wirtſchaft tätigen Menſchen zur Herbeiführung einer nationalſozialiſtiſchen Geſinnungs- und Leiſtungsgemeinſchaft. Die Deutſche Arbeitsfront hat alſo in erſter Linie die Aufgabe der Menſchenführung, der Erziehung der Menſchen zu den Idealen des Nationalſozialismus. Die Deutſche Arbeitsfront dient in gleicher Weiſe dem Unternehmer- wie dem Arbeiterintereſſe, ſie dient nicht einem Berufsſtand mehr oder weniger als dem anderen, ſie dient allein der Volksgemeinſchaft. Die gleichen Aufgaben erfüllt die Deutſche Arbeitsfront auch z. B. gegenüber der Induſtrie und dem Handel. Erſt wenn die Begriffe klargeſtellt ſind, wird auch der Ausländer ermeſſen können, wie bahnbrechend der nationalſozialiſtiſche Staat auch in der Sozial- und Wirtſchaftspolitik vorgegangen iſt.

Es iſt von zuſtändiger nationalſozialiſtiſcher Seite wiederholt betont worden, daß der Nationalſozialismus keine Exportware iſt. Wir ſind keineswegs ſo anmaßend, zu glauben, daß die Welt nur nach unſeren (allerdings ſehr erfolgreichen) Methoden glücklich werden kann. Es wird nicht beſtritten werden können, daß jedes Volk, das beſtrebt iſt, ſeine Wirtſchaft aus eigener Kraft in Ordnung zu bringen, damit auch einen Beitrag zur Ueberwindung der weltwirtſchaftlichen Schwierigkeiten liefert. Kein Land hat, auf die Dauer geſehen, einen Vorteil davon, wenn es anderen Ländern ſchlecht geht. Nur ein wirtſchaftlich geſundes Land kann ein wertvoller Faktor der Weltwirtſchaft ſein.

Angriff auf Albocacer

Fortſchreitende Offenſive zwiſchen Teruel und der Küſte

Auf der Geſamtfront zwiſchen Teruel und der Küſte iſt die nationale Offenſive nach Ueberwindung der ſchwerſten Gebirgshinderniſſe in ſtetigem Vorgehen. Die nationale Flugwaffe bombardierte die feindlichen Stellungen, während die nationalen Jagdmaſchinen die eiligſt aus Caſtellon herankommenden Verſtärkungen angriffen. Unter den Erſatzformationen der Roten befinden ſich viele von anderen Fronten abgezogene Regimenter.

Die Truppen des Generals Garcia Escamez drangen über die Ortſchaft Puebla de Valverde hinaus vor, während ein anderer Teil dieſer Kolonne die weiter weſtlich gelegene wichtige Ortſchaft Mora de Rubielos beſetzte.

Im Abſchnitt Mosquernela drängten die Nationalen die Roten bis auf vier Kilometer zurück. Südlich von Villafranca del Cid beſetzte die Navarra-Diviſion Viſtabella, von wo aus eine direkte Straße nach Caſtellon führt.

Das Städtchen Albocacer, das von den Roten wegen des dort befindlichen wichtigen Waren- und Materiallagers zäh verteidigt wird, wird jetzt von den Nationalen im Norden und Weſten angegriffen. Nach ſeinem Fall rückt ein Angriff auf Caſtellon in unmittelbare Nähe. General Aranda rückt längs der Küſte vor, indem er den Feind weiter vor ſich hertreibt.

100000 Gratis-Rundfunkhörer

Befreiung von der Rundfunkgebühr für bedürftige Volksgenoſſen in Oeſterreich.

Das Reichspoſtminiſterium hat im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsminiſterien Vorſchriften erlaſſen, nach denen vom 1. Juni ab 100 000 bedürftige Volksgenoſſen im Lande Oeſterreich von der Zahlung der Rundfunkgebühren (Anerkennungsgebühr und Rundſpruchteilnehmergebühr) befreit werden können.

In erſter Linie werden berückſichtigt: Kriegsblinde und dieſen gleichſtehende Hirnverletzte, andere Blinde, Schwerkriegsbeſchädigte und ſchwerbeſchädigte Kämpfer für die nationalſozialiſtiſche Erhebung, die von den Dienſtſtellen der NSDAP. mit Rundfunkgeräten verſehenen unbemittelten Volksgenoſſen, durch ſchwere körperliche Leiden Behinderte, Kinderreiche und über 70 Jahre alte Volksgenoſſen.

Faſt 1 Million Einzel-Lebensverſicherungen

Der Verſicherungsgedanke hat ſich in den letzten Jahren im deutſchen Volk weiter erfolgreich durchgeſetzt. Einmal ſprechen daraus ſoziale Ueberlegungen über die Sicherſtellung der Familie im ſpäteren Lebensalter, zum andern aber iſt das ein Zeichen für die zunehmende Verbeſſerung der Lebenslage des deutſchen Volkes. Auf dem Gebiet der Lebensverſicherung hat ſich nach dem Geſchäftsbericht der Allianz- und Stuttgarter Lebensverſicherungsbank für das Jahr 1937 die Zahl der Einzelverſicherungen auf rund 970 000, die der Gruppenverſicherung auf über 2,4 Millionen Riſiken erhöht. Der Geſamtverſicherungsbeſtand betrug am Ende des Berichtsjahres 4,2 Milliarden gegen 3,9 Milliarden im Vorjahr. Nach der Eingliederung Oeſterreichs iſt der Geſamtbeſtand an Lebensverſicherungsſummen überhaupt in Großdeutſchland auf faſt 28 Milliarden geſtiegen.

Die Geſamtprämieneinnahme iſt bei der genannten Geſellſchaft im Berichtsjahre auf faſt 190 Millionen angewachſen. Beſonders erfreulich iſt der erhebliche Zugang an Kleinlebensverſicherungen in Höhe von rund 104 Millionen. Welch volkswirtſchaftlicher Wert ſich in dieſen Zahlen ausdrückt, wird durch die Tatſache unterſtrichen, daß auf dem Wege der Lebensverſicherung dem deutſchen Sparkapital erhebliche Summen zufließen, die in Geſtalt von Reichsanleihen oder Reichsſchatzanweiſungen oder von Hypotheken den Zwecken des Vierjahresplanes und dem Kleinwohnungsbau dienſtbar gemacht werden. Aus dem Gewinnüberſchuß der Allianz und Stuttgarter wurden den mit Anſpruch auf Gewinnbeteiligung abgeſchloſſenen Verſicherungen wiederum 99 Prozent (32,6 Millionen) des von ihnen erzielten Ueberſchuſſes zugeführt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Mai

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt war die Tendenz uneinheitlich. Am Rentenmarkt fand eine Notierung der Altbeſitzanleihe infolge der bevorſtehenden neuen Ausloſung nicht ſtatt. Die Kommunale Umſchuldungsanleihe wurde unverändert mit 96,30 feſtgeſtellt. Am Geldmarkt erhöhte ſich der Satz für Blankotagesgeld auf 2,87 bis 3,12 v. H.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewich

(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	24. 5.	31.
a)	Schweine 150 kg u. mehr Lebendgewicht	0,54	0,54
b I)	„ nach 135—149,5 kg „	0,53	0,53
b II)	„ „ 120—134,5 „ „	0,52	0,52
c)	„ „ 100—119,5 „ „	0,50	0,50
d)	„ unter 100 „ „	0,47	0,47
e)—f)	fette Speckſauen	0,53	0,51
g II)	andere Sauen	0,49	0,49
h)	Eber u. Altſchweine	0,35—0,45	—

Auftrieb: Schweine 8842, Beobachtungstiere 187, dire
19, Sperrtiere 394, insgeſamt Auftrieb 9442.

Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber

Doppellender beſter Maſt	0,78	0,7
beſte Maſtkälber	0,63	0,
mittlere Maſtkälber	0,57	0,
geringere Kälber	0,48	0,
geringe Kälber	0,38	0,35—0,

Auftrieb 1794, Beobachtungstiere 15, Sperrtiere 2, zuſ. 181

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 31. Mai

Spruch des Tages

Das Blut aller derer, die im Glauben an Deutſchlands Größe gefallen ſind, iſt nicht vergeblich gefloſſen. In dieſer Zuverſicht baue ich feſt auf dich — du deutſche Jugend.

v. Hindenburg.

Jubiläen und Gedenktage

31. Mai

1740 Friedrich Wilhelm I. geſtorben, Friedrich der Große beſteigt den Thron.
1773 Der Dichter Ludwig Tieck in Berlin geboren.
1809 Der Tondichter Joſeph Haydn in Wien geſtorben.
1809 In Stralſund Major Ferdinand v. Schill gefallen.
1916 Der Schriftſteller Gorch Fock (Hans Kinau) in der deutſch-britiſchen Seeſchlacht vor dem Skagerrak gefallen.
1937 Beſchießung des ſpaniſchen befeſtigten Hafens Almeria durch deutſche Seeſtreitkräfte zur Vergeltung für den feigen Fliegerüberfall der ſpaniſchen Bolſchewiſten vom 29. Mai 1937 auf Panzerſchiff „Deutſchland“.

Ein Liebling der Kinder

Am Wegesrand und auf den Wieſen, überhaupt da, wo nur irgendwie die geringſten Lebensnotwendigkeiten geſchaffen ſind, blüht jetzt wieder eine der Lieblingsblumen der Kinder, die im Volksmund mehrere Namen hat. Löwenzahn heißt ſie z. B. in dieſer, Butterblume in jener Gegend. Verhältnismäßig ſchnell iſt ihre Blütezeit vorüber, und ehe höherſtrebende Pflanzen der Blume Licht und Luft ſtreitig machen können, ſind die Früchte herangereift. Für die Botaniker iſt die Blume wegen des weißen Milchſaftes beachtenswert und ferner wegen der ſehr tiefgehenden Pfahlwurzel, eines Speicherorgans, das ihre Lebenszähigkeit bedingt.

Die Kinder treiben mit dem Löwenzahn ihr Spiel. Da ſtehen gerade am Wegesrand zwei kleine Mädel. Sie haben ſich einige dieſer goldgelben Blütenköpfe gepflückt. Die Sonne lacht auf die Kleinen herunter, die die Stengel der Blumen mit ihren Händen zu einer langen Kette zuſammenfügen, mit der ſie ſich eine Spielſtunde lang ſchmücken.

Doch nicht nur zur Herſtellung eines Kinderſchmuckes müſſen die Blumen herhalten, auch als Orakel dienen ſie. Denn auch die kleinen Erdenbürger und -bürgerinnen wollen einen Blick in die Zukunft tun. Und wie der Kuckuck mit ſeinem Ruf aus irgendeiner Baumkrone heraus die Frage nach der Länge des Lebens beantworten ſoll, ſo werden auch die Fruchtſtände der Blume danach mit gewichtiger Miene gefragt. Ob ſie Auskunft geben können, iſt eine Frage, deren Löſung die Kinder am beſten ſelbſt finden. Und ſchließlich macht es den Kleinen beſonders Vergnügen, die Früchte der Blume, die wie kleine Luftballons dahinſegeln, davonzupuſten. Zwar iſt es noch nicht ſo weit, aber allzu lange wird die Zeit auch nicht auf ſich warten laſſen. Dann iſt die Butterblume oder der Löwenzahn, die Ketten-, Riegel- oder Kuhblume ihnen in dieſem Falle eben die Puſteblume, und mit vollen Backen wird die Luft gegen die Früchte geblaſen, die, vom Wind fortgetragen, ſich an einer anderen Stelle niederlaſſen, um Wurzel zu ſchlagen. Jubelnd ſchauen die Kinder dieſen Ballonen nach, ohne zu wiſſen, ob auch ſie einſt ſo beſchwingt durch die Welt ſegeln können ...

Kreisleiter Stiehr nach Oeſterreich abkommandiert

Mit ſofortiger Wirkung bin ich nach Oeſterreich abkommandiert. Während dieſer Zeit übernimmt der Kreisgeſchäftsführer, Parteigenoſſe Auguſt Marxen, meine Vertretung.

Werner Stiehr, Kreisleiter, M. d. R.

BDM., Standort Bad Bramſtedt. Der Dienſt für die Schaften I und II fällt heute aus.

Das kommende Strafverfahren

Neue Rechte des Staatsanwalts

Zur Unterrichtung der Oeffentlichkeit über den Stand der Arbeiten an der Erneuerung des Strafverfahrensrechtes erſcheint ſoeben in R. von Deckers Verlag G. Schenk, Berlin, ein vom Reichsminiſter der Juſtiz Dr. Gürtner herausgegebenes umfangreiches Buchwerk „Das kommende deutſche Strafverfahren“. Es behandelt in zahlreichen Aufſätzen, die die Anſichten der im November 1936 eingeſetzten Strafprozeßkommiſſion widerſpiegeln, die Hauptfragen des Strafverfahrensrechtes.

Staatsſekretär Dr. Freisler leitet die Aufſätze mit grundſätzlichen Ausführungen zur Strafverfahrenserneuerung ein. Strafrecht und Strafverfahren ſollen nicht nur dem Volk dienen, ſondern das Volk ſoll an dieſem Verfahren auch beteiligt werden. Dies kommt in dem Grundſatz zum Ausdruck, daß das Strafverfahren als eigene Handlung des Volkes aufzufaſſen und auszubauen iſt. Dr. Freisler erörtert auch die Stellung des Angeklagten, dem der Entwurf weitgehende ſachliche Verteidigungsmöglichkeiten einräumt. Die Beweismittel werden weder ihrer Art noch ihrem Umfang nach eingeſchränkt. Die Beweiſe ſelbſt werden ohne Bindung an irgendwelche Beweiskraftregeln frei gewürdigt.

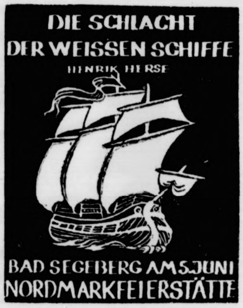
Das Strafverfahren, ſo betont Dr. Freisler, wird dadurch am beſten eine eigene Handlung des Volkes, daß man das Volk durch Beteiligung von Laienrichtern zum unmittelbaren Mitträger des Rechtslebens macht. In der Hauptverhandlung ſollen nach dem Vorſchlag der Kommiſſion die Laienrichter überwiegen, um ſicherzuſtellen, daß wirklich lebendiges Recht geſprochen wird. Ohne Laienrichter ſoll nur der mit beſchränkter Strafgewalt ausgeſtattete Amtsrichter entſcheiden.

Staatsminiſter a. D. Dr. Thierack (Berlin), der Präſident des Volksgerichtshofes, behandelt das Verfahren vor den einziginſtanzlichen Gerichten, alſo dem Volksgerichtshof und den Oberlandesgerichten, ſoweit dieſe als Gerichte erſter Inſtanz tätig werden. Der Volksgerichtshof ſoll nach wie vor zur Aburteilung von Hoch- und Landesverratsſachen und ähnlichen ſchweren Verbrechen zuſtändig ſein. Er iſt befugt, Sachen an die Senate der Oberlandesgerichte abzugeben, die im Gegenſatz zum geltenden Recht in Zukunft ebenfalls mit Laienrichtern beſetzt ſein ſollen. Außerdem will die Strafprozeßkommiſſion den Oberlandesgerichten noch andere Gebiete in erſter Inſtanz zuweiſen, z. B. die Aburteilung von Angriffen auf die Ehre des deutſchen Volkes durch Verunglimpfung des Volkes, des Führers, des Reiches, der Partei, der Wehrmacht uſw. Die heutigen Sondergerichte werden dadurch überflüſſig.

Reichsgerichtsrat a. D. Niethammer (Leipzig) berichtet über die Hauptverhandlung bis zum Urteil, Miniſterialrat Grau vom Reichsjuſtizminiſterium über die Vorſchriften, nach denen die ſachliche und örtliche Zuſtändigkeit beſtimmt wird. Die kleine Kriminalität ſoll dem Amtsrichter als Einzelrichter, die mittlere Kriminalität dem Schöffengericht (1 Berufsrichter, 2 Schöffen) und der Schöffenkammer (2 Berufsrichter, 3 Schöffen) und die ſchwere Kriminalität dem Schwurgericht (3 Berufsrichter, 6 Geſchworene) zugewieſen werden.

Der Präſident der Reichs-Rechtsanwaltskammer, Dr. Neubert (Berlin), behandelt die Stellung, die der Strafverteidiger nach den Vorſchlägen der Kommiſſion erhalten ſoll. Er ſoll der kundige Sachwalter des Beſchuldigten ſein. Er hat aber auch der Ermittlung der Wahrheit zu dienen und zu einer gerechten Urteilsfindung beizutragen. Er muß die Treupflicht gegenüber dem Beſchuldigten und die Treupflicht gegenüber der Gemeinſchaft ſorgfältig und gewiſſenhaft gegeneinander abwägen.

Die künftige Strafverfahrensordnung legt dem Schutz der Ehre, dem höchſten Gut des einzelnen Volksgenoſſen innerhalb der Volksgemeinſchaft, eine beſonders große Bedeutung bei. Die Strafprozeßkommiſſion ſchlägt daher ein beſonderes Verfahren für den Ehrenſchutz des Verletzten vor, den Miniſterialdirektor Schäfer vom Reichsjuſtizminiſterium erörtert. Dieſes Verfahren bezweckt die Wiederherſtellung des Rufes des durch eine Ehrenkränkung Verletzten auch für die Fälle, in denen der Beleidiger nicht verurteilt werden kann.



Ein Zeltlager für die Chöre des Feierſpiels in Segeberg eröffnet. In Bad Segeberg wurde durch Jungbannführer Moldenhauer ein Zeltlager eröffnet, in dem Chöre der HJ. und des Jungvolkes untergebracht ſind. Sie wirken bei der Aufführung des Feierſpiels „Die Schlacht der weißen Schiffe“ mit, ebenſo über 100 Fanfarenbläſer, die in der Segeberger Jugendherberge wohnen und 100 BDM.-Mädel, die in Privatquartiere kommen. An der Aufführung des Feierſpiels ſind im ganzen nicht weniger als 1000 Menſchen beteiligt.

Elmshorn

Tödlicher Unfall einer Radfahrerin

Die Ehefrau Seemann aus dem benachbarten Seeth-Ekholt wurde, als ſie ſich mit ihrem Fahrrad auf dem Wege nach Elmshorn befand, von einem in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagen umgeſtoßen und ſo ſchwer verletzt, daß ſie im Krankenhaus jetzt ihren Verletzungen erlegen iſt.

Kiel

Admiral Albrecht übergab am Skagerrak-Gedenktag der 3. Schiffsſtamm-Abteilung die neue Truppenfahne

Auf dem Kaſernenhof in Kiel-Wik fand heute vormittag am Skagerrak-Gedenktag die Uebergabe der neuen Truppenfahne an die 3. Schiffsſtammabteilung durch den Kommandierenden Admiral der Marineſtation der Oſtſee, Admiral Albrecht, ſtatt. Nach einer Anſprache des Admirals übergab er die Fahne der Truppe mit dem Fahnenſpruch: „Immer entſchloſſen zu kämpfen, immer bereit zu ſterben, niemals gewillt zu kapitulieren“.

Heikendorf

Trauriger Ausgang einer Zecherei

Am Sonntagmorgen wurde der Einwohner Emil L. in dem zu ſeiner Wohnung gehörenden Stallgebäude erhängt aufgefunden. L., der den Sonnabendnachmittag in einer Wirtſchaft verbracht und dort reichliche Mengen Alkohol zu ſich genommen hatte, ſtieß auf dem Nach-Hauſe-Wege im Deichtor mit ſeinem Fahrrad gegen einen Motorradfahrer, der mit ſeiner Maſchine ſtürzte aber keine Verletzungen erlitt. Ein in der Nähe weilender Gendarmeriewachtmeiſter bemerkte den Unfall. Er ſtellte die Perſonalien des L. feſt und brachte den Angetrunkenen zur Ausnüchterung in die Unterkunftszelle des Spritzenhauſes. Von dort wurde er am Abend wieder entlaſſen. In der Nacht zum Sonntag hatte er ſich dann erhängt. L., der im Anfang der Dreißiger ſteht, hinterläßt ſeine Frau mit drei kleinen Kindern.

Wilſter

Kind vom Laſtzug totgefahren

Der vierjährige Sohn des Baumeiſters Looſt in Wilſter iſt auf dem Steindamm in einen ſchweren Laſtzug hineingelaufen. Obgleich der Fahrer ſofort alle Bremſen zog, wurde das Kind von dem Vorderteil des Motorwagens erfaßt und überfahren. Der Knabe wurde ſo ſchwer verletzt, daß er unmittelbar darauf geſtorben iſt.

Friedrichſtadt

Dem Fiſcher Hermann Eggers ging ein Stör von über 100 Pfund ins Netz, der zehn Pfund Kaviar bei ſich führte.

Lübeck

Kapitän ließ ſein Schiff im Stich!

Vor dem Lübecker Seeamt hatte ſich der Kapitän F. Lange zu verantworten, der eines einzig daſtehenden Vergehens angeklagt war: Er hatte das Schiff, das er als Kapitän führte, in Oslo ohne jeden Grund verlaſſen und war, als es reiſefertig war, trotz mehrfacher Aufforderung ſeines Steuermanns und der Osloer Reederei-Agentur nicht auf ſein Schiff zurückgekehrt. Der Steuermann fuhr zunächſt, da die Zeit drängte, mit einem norwegiſchen Staatslotſen kleinere Häfen im Oslo-Fjord an, wo der Dampfer laden ſollte. Für die Fahrt über die Oſtſee nach Gdingen mußte die Lübecker Reederei mit dem Flugzeug einen neuen Kapitän ſenden. Der Angeklagte, der am 4. Auguſt 1937 das Schiff verließ, reiſte erſt am 20. Auguſt mit der Bahn wieder in die Heimat, wo er ſich telefoniſch bei ſeiner Reederei meldete. Einen Grund für ſein ſeltſames Verhalten konnte er nicht angeben. Er wurde daher von der Reederei ſofort friſtlos entlaſſen. Vor dem Seeamt entſchuldigte er ſich mit Krankheit und einer Verletzung, die er früher einmal als Schauermann davongetragen hatte. Das Seeamt fällte folgenden Spruch: „Der Kapitän Friedrich Lange hat am 4. Auguſt 1937 im Hafen von Oslo ohne erſichtlichen Grund ſein Schiff verlaſſen und iſt auch auf mehrfache Aufforderung nicht zurückgekehrt. Er war zwei Wochen bei einer Frau H. in Oslo geblieben. Wegen dieſer Deſertation wird ihm die Gewerbebefugnis als Kapitän und auch als Steuermann entzogen. Es liegt ein einmaliger Fall vor. Die Seemannsordnung ſieht ſcharfe Strafen gegen die Mannſchaften in ähnlichen Fällen vor, die „aus der Heuer laufen“. Kapitäne ſind von dieſer Beſtimmung ausgeſchloſſen, da ſich der Geſetzgeber einen ſolchen Fall nicht denken konnte und da der Kapitän als Herr des Schiffes gilt. Das bedeutet Rechte, aber noch mehr Pflichten, welche der Angeklagte in erheblicher Weiſe verletzt hat. Er hat nicht nur ſeine Reederei geſchädigt, ſondern weiter auch das Anſehen der deutſchen Flagge und des deutſchen Seemannsſtandes im Auslande.“

Lüneburg

Auf der Schinkentour erſtickt

Ein tragiſches Ende nahm am Himmelfahrtstag eine „Schinkentour“ in die Fiſchbecker Heide. Es hatten ſich dort mehrere Männer niedergelaſſen und ſprachen dem mitgenommenen Schinken zu. Einer von den Männern verſchluckte ſich und legte ſich etwas abſeits, um ſich zu erholen. Als die Kameraden nach einiger Zeit nach ihm ſahen, mußten ſie feſtſtellen, daß der Unglückliche Speiſe in die Luftröhre bekommen hatte. Sie veranlaßten ſofort Ueberführung in ein Krankenhaus, doch kam die Hilfe zu ſpät. Der erſt 29 Jahre alte Mann ſtarb bald darauf.

Einbeck

Geſpenſt in der Hochzeitsnacht

Als in Einbeck ein junges Ehepaar wegen zahlreichen Beſuchs in der elterlichen Wohnung die Hochzeitsnacht bei einem Nachbarn verbrachte, ſah die junge Frau früh morgens in der Dämmerung ein „Geſpenſt“ im Schlafzimmer, das mit einem langen weißen Gewand bekleidet war. Nachdem ſie ihren Mann geweckt hatte und dieſer ſich im Bett aufrichtete, verabſchiedete ſich die weiße Geſtalt mit den Worten: „Schlaft ruhig weiter!“ Der junge Ehemann tat ihm den Gefallen aber nicht, ſondern war um ſein Geld beſorgt, das er in der Hoſentaſche hatte. Die Geſtalt, die ſich durch den Nachtgruß verriet, hatte die Geldbörſe mit 65 Reichsmark mitgenommen. Schon eine halbe Stunde ſpäter mußte der Dieb dem herbeigeholten Polizeibeamten ein Geſtändnis ablegen. Das Gericht hatte wenig Verſtändnis für „Geiſterbeſuche“ und verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis. Der Dieb verſuchte dem Gericht weiszumachen, er habe im Traumzuſtand gehandelt.

Apenrade

Die Opfer des Sandſturmes

Nach einer Mitteilung von zuſtändiger Stelle ſind faſt 6000 Anträge auf Unterſtützung von Landleuten in Nordſchleswig und Jütland eingegangen, die durch den Sandſturm geſchädigt worden ſind. Man glaubt, daß ſich dieſe Zahl noch auf das Doppelte erhöhen wird.

Zwillinge im Pferdeſtall

Die vierjährige belgiſche Stute des Bauern Peterſen in der Nähe von Apenrade warf zwei wohl ausgebildete und durchaus lebensfähige Füllen. Zwillingsfüllen ſind ſelten zu verzeichnen.

Frederikshavn

Kommuniſten die Urheber des Bombenattentats

Der energiſchen Arbeit der däniſchen Polizei iſt es gelungen, das Bombenattentat auf das im Hafen von Frederikshavn liegende ſpaniſche Schiff aufzuklären. Die Polizei verhaftete vier Kommuniſten, von denen zwei das Attentat eingeſtanden. Sie ſtammen aus Kopenhagen. Die mit einem Uhrwerk verſehene Höllenmaſchine wurde von ihnen an der Bordwand des ſpaniſchen Schiffes befeſtigt. Noch in der gleichen Nacht ſind ſie dann in einem Mietauto nach Aalborg und von dort nach Kopenhagen geflohen. Die beiden anderen Verhafteten ſind Frederikshavner Kommuniſten, die der Beihilfe überführt werden konnten. Es konnte einwandfrei feſtgeſtellt werden, daß die Hintergründe des Attentats politiſcher Natur waren.

Wettervorherſage für Mittwoch

Mäßige weſtliche Winde, ſpäter auf Süd drehend, auffriſchend, wolkig, ſpäter eintrübend und Niederſchläge. Temperatur etwas höher.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A.IV. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz.-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Ehrengrabmal des Gaues Eſſen

Den Toten der Bewegung hat der Gau Eſſen ein monumentales Grabmal geſchaffen, in dem 16 Blutzeugen des Gaues eine gemeinſame Ruheſtätte finden ſollen. Die Weihe des Grabmals und die feierliche Ueberführung und Beiſetzung der gefallenen Helden wird im Mittelpunkt des Ende Juni ſtattfindenden Gautages der NSDAP., Gau Eſſen, ſtehen. Das Ehrenmal iſt nach dem Entwurf von Profeſſor Fahrenkamp-Düſſeldorf aus heimiſchem Ruhrſandſtein auf dem Eſſener Südweſtfriedhof errichtet. Ein Ehrenhof wird die ſterblichen Ueberreſte der 16 Gefallenen aufnehmen. Weiträumige Terraſſen führen hinaus auf ein großes Gräberfeld, in dem künftig beſonders verdiente Kämpfer der Bewegung beigeſetzt werden ſollen. Inmitten des Ehrenhofes wird die überlebensgroße Skulptur eines toten SA.-Mannes — von Profeſſor Enſeling (Eſſen) geformt — Aufſtellung finden. Zwei Fackelträger — von Profeſſor Arno Brecker (Berlin) — flankieren die Terraſſen.

Ehrenmal für die Gefallenen des Panzerſchiffes „Deutſchland“

Auf dem Ehrenfriedhof in Wilhelmshaven wurde unter großer Beteiligung der Kriegsmarine, der Verbände und der Bevölkerung ein Denkmal eingeweiht, das den Toten des Panzerſchiffes „Deutſchland“ gewidmet iſt. Nachdem der Erſte Offizier des Panzerſchiffes „Deutſchland“ unter Trommelwirbel die Namen der 31 Gefallenen verleſen hatte, wies der Befehlshaber der Panzerſchiffe, Konteradmiral Marſchall, in ſeiner Anſprache darauf hin, daß in dieſer feierlichen Weiheſtunde der Nation ein Denkmal übergeben wird, das der Nachwelt verkünden ſoll, wie deutſche Männer getreu ihres Soldateneides und ihrer innerlichen Verpflichtung für Führer und Volk ſtarben.

Deutſche Spende für amerikaniſche Opfer des „Hindenburg“-Unglücks. Kommandant Roſendahl überreichte im Auftrage Dr. Eckeners in Lakehurſt der Witwe des bei der „Hindenburg“-Kataſtrophe ums Leben gekommenen Angehörigen der amerikaniſchen Landungsmannſchaft Hagaman einen namhaften Geldbetrag als eine Spende der deutſchen Zeppelin-Reederei. Einem weiteren Angehörigen der Landungsmannſchaft, Charles Erel, der ſeinerzeit ſchwere Verbrennungen und Rückenverletzungen erlitten hatte, wurde gleichfalls eine Spende überreicht.

Neubauerndorf im heſſiſchen Ried. Das im heſſiſchen Ried gelegene Neubauerndorf Allmendfeld wurde durch Gauleiter Sprenger geweiht. Das im Rahmen des heſſiſchen Meliorations- und Siedlungsprogramms entſtandene Dorf hat nicht die Form, wie wir ſie ſonſt an unſeren Bauerndörfern kennen. Die Bauten ſind hier auseinandergezogen, rund 100 Meter liegt jeder Hof von ſeinem Nachbarn entfernt. Zwei Straßen durchziehen das Dorf, in deſſen Mittelpunkt das Gemeinſchaftshaus ſteht. 50 bis 60 Morgen Land gehören zu jeder Siedlerſtelle. Allmendfeld umfaßt 50 Hofreiten, 48 davon ſind Erbhöfe.

Neuſchnee in den Chiemgauer Bergen. In Verbindung mit einem empfindlichen Wetterſturz kam es in den Chiemgauer Bergen zu Neuſchneefällen. Die Gipfel des Wendelſtein, der Hochries und der Kampenwand waren bis auf 1400 Meter herab mit Schnee bedeckt, auch die Tiroler Berge weiſen das ganze Inntal hinein Neuſchnee auf.

Treffen der ehemaligen 81er. Vom 9. bis 11. Juli treffen ſich in Frankfurt am Main die ehemaligen 81er und die ſonſtigen Angehörigen der Kriegsformationen, die in Frankfurt am Main ihren Standort hatten, zur 125jährigen Jubiläumsfeier.

Wolkenbruch riß Häuſer weg. Ueber der Gemeinde Hartmannsgrün bei Buchau ging ein ſchwerer Wolkenbruch nieder, der das ganze Gebiet furchtbar verwüſtete. Fünf Häuſer wurden weggeriſſen. Eine Frau ertrank in den Fluten. Der Schaden wird auf fünf bis ſechs Millionen Kronen geſchätzt. Von dem Unglück wurden in der Hauptſache arme Häusler betroffen.

Karl-May-Spiele im Felſengebirge. Auf der Felſenbühne in Rathen fand in Anweſenheit von Reichsſtatthalter Martin Mutſchmann und Reichskulturwalter Moraller die Welturaufführung der Karl-May-Spiele ſtatt. 2400 Zuſchauer erlebten auf der wildromantiſchen Felſenhöhle die Erinnerungen an den Jugendſchriftſteller Karl May und ſeine heldenhaften Geſtalten um Winnetou und Old Shatterhand. Die unter der Regie des Intendanten der Landesbühne, Heydrich, ſtehende Aufführung, die im Laufe des Sommers zum Spielplan der Felſenbühne gehören wird, war ein voller Erfolg.

Exploſion verrät Waffenlager. In Belfaſt erfolgte eine Exploſion, durch die zwei Frauen verletzt wurden. Die Polizei ſperrte die ganze Umgebung ab und durchſuchte das umliegende Gelände. Dabei fand ſie ein geheimes Waffenlager, das außer Schußwaffen auch Bomben und Zeitzünder enthielt.

Schiffszuſammenſtoß in der Einfahrt zum New-Yorker Hafen. In der Meerenge zwiſchen Long Island und Staten Island, der Einfahrt zum New-Yorker Hafen, rammte der ausfahrende 6200-Tonnen-Fahrgaſtdampfer „Acadia“ bei dichtem Nebel den mit 335 Ausflüglern beſetzten Vergnügungsdampfer „Mandalay“. Die „Mandalay“ ſank innerhalb einer halben Stunde. Sämtliche Fahrgäſte konnten aus dem Waſſer geborgen werden.

Sein Ruf galt der deutſchen Einheit

Roſenberg ſprach zum Gedenken Ulrich von Huttens

Auf der Steckelburg bei Schlüchtern fand am Sonntagmittag eine Feierſtunde ſtatt, die dem Gedenken Ulrich von Huttens geweiht war und bei der Reichsleiter Alfred Roſenberg über den Geiſt und das Wollen Huttens ſprach.

Reichsleiter Alfred Roſenberg ſchilderte das Leben Ulrich von Huttens, deſſen Geburtstag ſich in dieſem Jahre zum 450. Male jährte. „Die Steckelburg“, ſo ſagte er, „iſt für die deutſche Geſchichte ein Stück heiliges Land. Denn von hier zog vor 450 Jahren ein Mann aus — allein auf ſich geſtellt — und ſagte einer ganzen Welt Fehde an.“ Roſenberg ging von der Chriſtianiſierung der Germanen und das Aufbäumen gegen die Autorität in den folgenden Jahrhunderten aus und ſtellte feſt, daß die proteſtantiſche Bewegung zur Hälfte ſteckengeblieben oder durch Gegenkräfte überwunden und der Verſuch, auf Grund einer neuen Konfeſſion das Volk zu einigen, mißlungen iſt. Die Einheit Deutſchlands wurde damit auf 400 Jahre hinausgeſchoben. „Wenn wir heute“, ſo erklärte Roſenberg, „aller jener Großen der Vergangenheit gedenken, die einmal für Deutſchland geſtritten haben und ihr Leben für die innere und äußere Freiheit des deutſchen Volkes einſetzten, ſo nimmt der Reichsritter Ulrich von Hutten inmitten der deutſchen Geſchichte einen beſonderen Ehrenplatz ein.“

Huttens Ruf galt der deutſchen Einheit und dem Sturz der alten Ordnung. Mit Beifall wurden die Worte Roſenbergs aufgenommen, als er ſagte: Trotzdem er dies alles tat, war er kein Heide. Er war auch kein Neuheide, ſondern er ging von dem inneren Beſtreben aus, eine überlebte Ordnung zu ſtürzen. Er forderte die Fürſten auf, ſich zuſammenzuſchließen und für die Einheit Deutſchlands zu kämpfen. Er ſuchte ſeine Helfer auf dem Boden der Wiſſenſchaft und des Rittertums. Aber alle verſagten. Sein Werk und ſein Charakter, ſeine Lebenshaltung und ſein ungeſtümer Wille ſeien geblieben als ein großes Vermächtnis einer großen Zeit für unſere Tage.

„Das Schickſal wollte es“, ſo ſchloß Roſenberg, „daß 400 Jahre ſpäter ein Mann auftrat, der die Größe Luthers und Huttens in ſich vereinigte. Wenn wir dies heute feſtſtellen, dann verbinden wir damit das Andenken an die Männer der Vergangenheit, die mit dazu beigetragen haben, das Werk zu vollenden. Wie für uns, ſo war auch für Hutten die große Sehnſucht ‚Deutſchland!‘“

„Neue Kräfte formen den Erzieher“

Einweihung der Hochſchule für Lehrerbildung

Reichserziehungsminiſter Dr. Ruſt weihte in Lauenburg (Pommern) die neue Hochſchule für Lehrerbildung ein: Nach einer Begrüßungsanſprache des Gauleiters Schwede-Coburg und nach der Schlüſſelübergabe an Finanzminiſter Dr. Popitz zeichnete Miniſter Ruſt die Ziele der Hochſchule.

Wer auf Blut und Boden ein neues Volk formen wolle, ſo erklärte der Miniſter, müſſe auch den Erzieher dieſes Volkes aus neuen Kräften formen. Der Weg, den auch unſere Jugend geführt werden ſolle, vom Stamme zum Volk, von der Heimat zum Reich, werde aber wiederum am beſten begriffen und erlernt da, wo Heimatliebe auch gleich völkiſchem Bewußtſein iſt: an der Grenze! Dieſe Verlagerung der Lehrerbildungsſtätten und ihre Neuformung ſetze den Glauben an den Opfermut und Kampfgeiſt der Dozenten und Studenten voraus. Auch aus dem neuen Lehrer ſchaue der politiſche Soldat Adolf Hitlers heraus. Unter den alten Gauleitern der Bewegung, die auch die erſte Jugend in weiten Bezirken des Reiches geſammelt haben, ſtanden Lehrer in der Zahl nicht hinter anderen Berufen zurück. Der Miniſter nannte u. a.: Streicher, Schemm, Bürckel, Joſeph Wagner, Wächtler, Simon, Jordan. Aber es gehe nicht um den Stand, ſondern um die deutſche Schule, es gehe um unſere Jugend und damit um unſer Volk, um die Zukunft unſeres nationalſozialiſtiſchen Kampfes.

Die erſte Bräuteſchule

Vorbereitung für die künftigen Mütter.

Die erſte Bräuteſchule der NS.-Frauenſchaft wurde in Tübingen im Gau Württemberg-Hohenzollern eröffnet. Sie iſt zugleich die erſte Bräuteſchule im ganzen Reich. Die künftigen Mütter werden hier mit dem notwendigen hausfraulichen und geiſtigen Rüſtzeug ausgeſtattet, wie es der deutſchen Familie entſpricht.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt betonte in ſeiner Anſprache, daß er als Leiter der NS.-Volkswohlfahrt es als ſeine Aufgabe betrachte, die Einrichtung der Bräuteſchulen zu unterſtützen. Wenn eine Frau lerne, ihre Kinder richtig zu pflegen und zu erziehen, dann werde ein großer Teil der Fürſorgearbeit geſpart. Höchſte Aufgabe der Frau ſei es, das Kleinkind zu erhalten. Sie diene damit der Geſundheit des Volkes. In den Bräuteſchulen lerne ſie neben der Erziehung im nationalſozialiſtiſchen Sinne auch die Hauswirtſchaft, die nicht weniger wichtig ſei.

Hilgenfeldt unterſtrich die Notwendigkeit einer Anpaſſung der Ernährungsweiſe an die von der Natur jeweils beſonders reichlich dargebotenen Erzeugniſſe und die Unterordnung der Bedürfniſſe des einzelnen unter die Lebenserforderniſſe der ganzen Nation. So geſehen, ſtelle das Werk des Reichsmütterdienſtes den Anfang der Volksfürſorge dar.

Anerkennung für tapferes Verhalten

Obermaſchiniſt Ritzmann von der „Deutſchland“ zum Leutnant befördert.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat am Jahrestag des rotſpaniſchen Bombenüberfalls auf Panzerſchiff „Deutſchland“ vor Ibiza — 29. 5. 1937 — den Obermaſchiniſten Wilhelm Ritzmann vom Panzerſchiff „Deutſchland“ in Anerkennung ſeines hervorragenden perſönlichen Einſatzes bei der Beſeitigung der durch die Bombentreffer eingetretenen Störungen zum Leutnant des Marine-Ingenieurweſens befördert.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 1. Juni

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.00: Kämpfendes Herz. Feierſtunde für Friedrich Hebbel. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſenorcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Kleine Rundfunkorcheſter, Melitta Wittenbecher (Sopran), Karl Jautz (Tenor). — 15.25: **Bunte Reihe.** (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Erna Kroll-Lange (Sopran), Otto Stadelmaier (Tenor), Ludwig Funk (Klavier) und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Von Cordoba bis Einbeck Drei Jahrhunderte an der tapezierten Wand lang. — 18.15: Bremen: Drei Brüder — drei Fagotte. Oskar, Hugo und Rudolf Rothenſteiner — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Kiel: **Nachklänge vom 4. SA.-Nordmark-Treffen in Kiel.** Dazwiſchen: Aufnahmen von den Wettkämpfen und Vorführungen. — 21.00: Reichsſendung von Leipzig: **Stunde der jungen Nation: Nanga Parbat.** Nach Dokumenten der deutſchen Himalaja-Expedition 1934 und den Tagebüchern Fritz Bechtolds, mitgeteilt von Franz Lebrecht. — 21.30: Weber — Pfitzner. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 22.20: Der Sport im Mai. — 22.35: Von Wien: Aus der Stadt der Lieder. Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien und das Blasorcheſter Pfleger. — 24.00 bis 3.00: Von München: Muſikaliſches Kunterbunt.

Heinke Kiel
Bruno Colmorgen
Verlobte
Bad Bramſtedt Hamburg
Mai 1938

Geſucht
zu sofort evtl. später ein
jg. Mann
für alle vorkommenden Arbeiten.
Hans Voß, Hitzhusen,
Bauer und Gastwirt.

Holzwurm-Politur
beseitigt radikal den Holzwurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen
KRUSOL
E. Petersen, Adler-Drogerie

Sportwolle
Perlwolle
Strumpfwolle
Gute Ware
H. Lühring

Hoher Glanz · große Härte
rasches Trocknen, leichtes Verarbeiten, so kennt die Hausfrau das bewährte **Paradol-Lacköl** und verlangt es deshalb auch stets wieder. Ganz besondere Helligkeit wird durch vorhergehende Verwendung von **Paradol Schnellgrund** erzielt.
Paradol
Fußboden-Lacköl
In altbewährter, guter Qualität!
Drogerie Ernst Petersen, Kirchenbleeck 4

Patent-Rollos
jede Größe
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
S. Bornhöft, Fernruf 16

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 246

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Wohin am erſten Pfingsttag
NSDAP.
Ortsgruppe Hagen-Hitzhusen
Zum
Dorffest in Hitzhusen
am ersten Pfingsttage
verbunden mit
Ringreiten, Preisschießen
und sonstigen Volksbelustigungen
Abends: Deutscher Tanz
im Lokale des Pg. Voß, Forsthaus

Zur Eröffnung unseres
Handarbeits-
und
Damen-Modewarengeschäfts
am 1. Juni 1938 erlauben wir uns, die Einwohner von Bad Bramstedt und Umgegend höflichst aufmerksam zu machen. Es soll unser festes Bestreben sein, alle werten Kundinnen und Kunden gut zu bedienen.
Um Ihren freundlichen Besuch bitten
Pauline Schröder / Marga Andresen
Bad Bramstedt, Bleeck 30

MAGGI^s
Bratensoße
MAGGI Bratensoße 10 Pfg.
Immer reichlich Soße – was Sie auch kochen und braten!
Den Würfel zerdrücken, mit 1/4 Liter Wasser gut verrühren, aufkochen und 3 Minuten ziehen lassen

Das ſeit faſt 50 Jahren beſtehende
Manufaktur-
Ausſteuer-Geſchäft
meines verſtorbenen Vaters Heinr. Chr. Andreſen iſt auf mich als Allein-Inhaber übergegangen.
Das Vertrauen, welches bisher gezeigt wurde, bitte ich auf mich zu übertragen. Es wird mein Beſtreben ſein, meine geehrte Kundſchaft aus Stadt und Land gut und reell zu bedienen.
Mein anerkanntes Bettengeſchäft bringe ich in empfehlende Erinnerung.
H. C. Andreſen
Inhaber: Emil Andreſen

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

85 Millionen zur Bekämpfung der Not Oeſterreichs

Gewaltige Erfolge und Leiſtungen der NSV.

Auf einer Großkundgebung der NS.-Frauenſchaft in Stuttgart ſprach neben der Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink und Gauleiter Reichsſtatthalter Murr Hauptamtsleiter Hilgenfeldt über die Leiſtungen der NS.-Volkswohlfahrt. Er erinnerte an die gewaltigen Leiſtungen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ in den vergangenen Jahren. U. a. habe man die Säuglingsſterblichkeit ſeit 1932 von 7,9 auf 6,5 v. H. herabgedrückt. Dies bedeute für das Reich die Erhaltung des Lebens von Tauſenden und aber Tauſenden von Kindern.

An den Ergebniſſen dieſer geſamten Arbeit, in jüngſter Zeit an den für Oeſterreich getroffenen Maßnahmen ſehe man, daß man auf dem richtigen Wege ſei. Bis Ende 1938 würden insgeſamt etwa 140 000 öſterreichiſche Kinder und 20 000 bis 25 000 Mütter verſchickt. Beſonderes Augenmerk werde darauf gelegt, die alten Kämpfer Oeſterreichs durch Erholungsurlaub wieder einſatzfähig zu machen.

Bis zum 10. April d. J. ſeien Lebensmittel, Kleidungsſtücke uſw. im Werte von 22 Millionen Reichsmark für die öſterreichiſche Bevölkerung ausgegeben worden. Bis zum 1. Oktober d. J. würden, um die härteſte Not zu beſeitigen, 85 Millionen Reichsmark bereitgeſtellt.

Die Aufgabe iſt erfüllt

Selbſtauflöſung des Deutſchen Turnerbundes in Oeſterreich

In einer Feierſtunde in Wien erfolgte die Selbſtauflöſung des Deutſchen Turnerbundes in Oeſterreich und die Eingliederung ſeiner Vereine in den Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen. Die letzte Sitzung des Bundesturntages wurde in feierlichem Rahmen unter außerordentlicher Teilnahme der Mitglieder und Freunde des Deutſchen Turnerbundes abgehalten.

Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart, Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten, Vertreter der Partei, der Wehrmacht und des Staates unterſtrichen durch ihre Anweſenheit die Bedeutung der Veranſtaltung. In ſeiner Rede wies der Reichsſportführer darauf hin, daß der Deutſche Turnerbund ſtets um die Verwirklichung ſeiner Hochziele: Einheit des Blutes und Einheit des Volkes im Großdeutſchen Reich, gekämpft habe. Jetzt hätten die Turner der Oſtmark die Aufgabe, ſich mit ihrer Ueberlieferung und Erfahrung in den DRL. hineinzuſtellen und an der Spitze zu marſchieren bei der Ausrichtung Oeſterreichs auf das Ziel: „Ein Volk in Leibesübungen“.

Der Obmann des Deutſchen Turnerbundes, Fritz Müller, meldete dem Führer und Reichskanzler die vollzogene Auflöſung des Deutſchen Turnerbundes und ſeine Eingliederung in den Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen. Das Antworttelegramm des Führers lautete: „**Dem Deutſchen Turnerbund danke ich für die mir anläßlich ſeiner Ueberleitung in den Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen telegraphiſch ausgeſprochenen Grüße. Im Gedenken an die Verdienſte des Turnerbundes für das Deutſchtum und die nationalſozialiſtiſche Bewegung der Oſtmark erwidere ich ſie aufs herzlichſte.**“

Totenehrung am Kolonialdenkmal

Ausklang der Reichskolonialtagung

Die Reichskolonialtagung in Bremen klang mit einer Ehrung der gefallenen Krieger in den Kolonien aus. Während vor dem Kolonialdenkmal eine Ehrenkompanie des JR. 69, Hamburg, das die Tradition ſämtlicher Schutztruppen übernommen hat, Ehrenformationen des NS.-Reichskriegerbundes, des NS.-Marinebundes, der Luftwaffe, der SA., der Polizei und des Reichsarbeitsdienſtes Aufſtellung genommen hatten, ſchilderte in ſeiner Gedenkrede General a. D. von Lettow-Vorbeck, der Held von Deutſch-Oſtafrika, die Kameradſchaft, die jedem einzelnen in den Kolonien eine Selbſtverſtändlichkeit war. In dieſem Zuſammenhang wandte er ſich auch an die Kameraden aus dem wieder mit dem Reich vereinigten Oeſterreich, die ebenfalls in den Kolonien für die große deutſche Sache zu den Waffen gegriffen hätten. Dann gedachte der General der Askari-Soldaten in allen Kolonien, die ihr Blut für Deutſchland hingaben, auch dort, wo es ſich, wie in Togo, nur darum gehandelt hätte, die ſoldatiſche Ehre zu wahren.

Nachdem das Lied vom guten Kameraden geſpielt worden war, wurden vor dem Denkmal zahlreiche Kränze niedergelegt.

Im Dienſte Großdeutſchlands

Vierter Reichsberufswettkampf der deutſchen Studenten

In der neuen Aula der Berliner Univerſität verkündete Reichsſtudentenführer Dr. Scheel den Beginn des Vierten Reichsberufswettkampfes der deutſchen Studenten, der dem allgemeinen Berufswettkampf aller Schaffenden wegen der zur Bearbeitung der Themen erforderlichen Zeit um mehrere Monate vorangeht.

Reichsſtudentenführer Dr. Scheel wies darauf hin, daß die Aufgabenſtellung im Reichsberufswettkampf der Studenten eine beſtimmte politiſche Haltung und Geiſtesrichtung verlange. Der diesjährige Reichsberufswettkampf der deutſchen Studenten ſolle verſtärkt in den Dienſt Großdeutſchlands geſtellt werden. Ungeheure Aufgaben ſeien der deutſchen Wiſſenſchaft und Technik durch die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich geſtellt. Dem Vierten Reichsberufswettkampf der deutſchen Studenten werde daher als Geſamtthema geſtellt: die Geſtaltung der Lebensordnung Großdeutſchlands.

Reichsleiter Alfred Roſenberg führte darauf u. a. aus: Der Nationalſozialismus habe die Aufgabe, in einem immer weiter vordringenden Entwicklungsprozeß alle Lebensgebiete zu erfaſſen ſowie andererſeits den Einheitswillen gegen alle andersgearteten politiſchen, ſozialen und weltanſchaulichen Strömungen zu ſichern. Der ſtudentiſche Reichsberufswettkampf habe die Aufgabe, dafür zu ſorgen, daß der Nationalſozialismus nicht in einigen Formeln erſtarre, ſondern aus dem Reichtum des Lebens immer neue Kräfte und Zielſetzungen ſchöpfe. Unter dem Schutz der politiſchen Macht ſeien die geiſtigen Stellungen der nationalſozialiſtiſchen Revolution zu ſichern und auszubauen.

Neue Rettungsboote

Für die Deutſche Rettungsgeſellſchaft — Motoriſierung der Raketenwagen

Auf der Tagung des Geſellſchaftsausſchuſſes der Deutſchen Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Breslau wurde mitgeteilt, daß im Februar drei neue Boote abgenommen werden konnten, die im Laufe dieſes Jahres auf die betreffenden Stationen gebracht werden würden. Aus dem Bericht ging weiter hervor, daß Deutſchland als erſte Nation beim Bau von Rettungsbooten zu einem Leichtboot mit einem 35-PS-Dieſel-Motor übergegangen iſt und damit ſehr gute Erfahrungen erzielt hat; das 8,5 Meter lange Boot erwies ſich auch bei Windſtärke 8 bis 9 durchaus ſee- und manövriertüchtig. Im Laufe der Jahre ſoll verſucht werden, dieſen Rettungsboottyp faſt auf allen Rettungsſtationen zu ſtationieren. Neu in Angriff genommen iſt eine Motoriſierung der Raketenwagen. An Stelle der bisher mit Pferden beſpannten Wagen wird der Raketenapparat jetzt auf einem Motorwagen montiert, der gleichzeitig die 12 bis 15 Köpfe ſtarke Bedienungsmannſchaft mitführen kann und über Land eine Geſchwindigkeit bis zu 70 Stundenkilometer erreicht.

Das Bauprogramm für 1938/39 ſieht aus Reichsmitteln den Bau zweier neuer Rettungsboote und aus Mitteln der Geſellſchaft von drei neuen Booten vor. Wenn der Ausbau der Rettungsbootflottille in dem bisherigen Tempo weitergehen kann, iſt damit zu rechnen, daß 1945 die ganze Oſtſeeküſte mit neuen leiſtungsfähigeren Rettungsbooten beſetzt iſt.

Die Warnung an Prag

Lebhaftes Echo der Deſſauer Goebbels-Rede

Die Abrechnung, die Reichsminiſter Dr. Goebbels am Sonntag in Deſſau **mit den Hetzern und Friedensſtörern** gehalten hat, die **Warnung an Prag** und die ſtarke **Unterſtreichung des deutſchen Friedenswillens** haben im Ausland lebhaftes Echo gefunden.

Die führenden Londoner Blätter bringen zum großen Teil ausführliche Auszüge aus der Rede. Der Berichterſtatter der „Times“ hebt in der Ueberſchrift ſeines Berichtes den Satz hervor, in dem Dr. Goebbels verlangt, daß Prag zur Ordnung gerufen werde. „Daily Telegraph“ ſtellt die Stellen der Rede in den Vordergrund, in denen darauf hingewieſen wird, wie notwendig Deutſchland den Frieden gebrauche. In der Einleitung des Berichtes wird feſtgehalten, daß der Reichspropagandaleiter in einer ſcharfen Rede die Stimmung, welche Englands und Frankreichs Haltung „gegenüber dem tſchechoſlowakiſchen Problem in „radikalen“ nationalſozialiſtiſchen Kreiſen hervorgerufen habe“ ausgedrückt habe.

Die Pariſer Preſſe bringt zum Teil ſehr lange und auch ausführliche Auszüge aus der Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels. Die Preſſe der Linken nennt die Rede „heftig“. Die bürgerlichen Blätter bringen in ihren Ueberſchriften den nationalſozialiſtiſchen Grundſatz zum Ausdruck, daß Stärke der beſte Friedensſchutz ſei. Die bedeutſamſten Stellen der Rede, vor allem auch jene Teile, die ſich mit Prag beſchäftigen, wurden im Fettdruck hervorgehoben.

Die New-Yorker Preſſe berichtet ebenfalls in längeren Auszügen über die Rede Dr. Goebbels' in Deſſau. In den Ueberſchriften bringen die Blätter zum Ausdruck, daß der Miniſter „Prag gewarnt habe“. „New York Times“ überſchreibt ihre Meldung: Dr. Goebbels greift London und Paris an. In ſeinem Kommentar ſchreibt das Blatt dazu, Dr. Goebbels habe ſehr deutliche Worte an die Regierungen in London und Paris gerichtet.

Die klaren Worte, die Dr. Goebbels in Deſſau zu den fortgeſetzten Grenzverletzungen und der Haltung Prags ausgeſprochen hat, werden von der geſamten römiſchen Preſſe als eine nachdrückliche Warnung hervorgehoben. Auch in der norditalieniſchen Preſſe finden ſie ein lebhaftes Echo. Vor allem die Betonung des deutſchen Friedenswillens und die Kennzeichnung der allen Geſetzen von Volkstum und Blut widerſprechenden und den Frieden bedrohenden Haltung der Prager Regierung wird mit Nachdruck betont.

„Der deutſche Friede iſt nicht von der Gnade der Welt abhängig“,

ſo rief Reichsminiſter Dr. Goebbels in ſeiner Rede in Deſſau aus, in der er ſcharfe Abrechnung mit den Friedensſtörern hielt. — Bild rechts: Dr. Goebbels während ſeiner Rede. Bild links: Zehntauſende jubelten dem Führer zu, der durch ſeine Anweſenheit dem Gautag des Gaues Magdeburg-Anhalt der NSDAP. eine beſondere Weihe gab.

(Weltbild-Scherl-Wagenborg.)

„Werk und Ehre“

Ein Handwerkerfeſtſpiel zur Internationalen Handwerksausſtellung Berlin 1938.

Von den vielen Veranſtaltungen, die ſich zur Unterhaltung und Belehrung um die „Erſte Internationale Handwerksausſtellung Berlin 1938“ ranken, wird das Handwerkerfeſtſpiel „Werk und Ehre“ beſonderen Anklang und beſonderen Beifall finden. Der Aufführungsort dieſes Feſtſpiels iſt die Deutſchlandhalle. Man iſt immer wieder erſtaunt, wie der Raum dieſer Halle der 20 000 jeweils für ihren beſonderen Zweck ſchön und zweckmäßig hergerichtet werden kann. Diesmal umkleiden die oberen Ränge die Fahnen der auf der Ausſtellung vertretenen 30 Nationen der Welt, während die unteren Ränge mit Medaillons geſchmückt ſind, die die Zunftzeichen der Handwerker tragen, und die miteinander durch grüne und goldene Bänder verbunden ſind.

27 Nationen ſind auf der Internationalen Handwerksausſtellung in Berlin vertreten

Hier kann der Beſucher Mädchen aus Eſtland bewundern, die ihre Kunſt am Webſtuhl zeigen. (Schirner-Wagenborg.)

Und nun beginnt das Spiel. Fanfarenklänge ertönen, Fanfarenbläſer in mittelalterlicher Tracht marſchieren ein, ein unſichtbarer Sprecher ruft das Volk der Arbeit auf, ſich in ſeiner Meiſterſchaft ſelbſt zu ehren. Dann marſchieren ſie ein, die Grundpfeiler der deutſchen Arbeit, die Schmiede, die Wagenbauer, die Zimmerer, Dachdecker und Schornſteinfeger, die Handwerker vom Bekleidungs- und vom Ernährungsgewerbe, die Maurer, die Müller und wie ſie alle heißen mögen. Bild rollt ab nach Bild. Ein Bekenntnis zur Fahne des Dritten Reiches iſt das zweite Bild, das ſich aus dem erſten ergibt, in Rede und Gegenrede, von Muſik und Hymne unterbrochen, künden die einzelnen Handwerkergruppen von ihren Aufgaben in der arbeitenden Gemeinſchaft des deutſchen Volkes. Die Wandergeſellen treten auf, denen ſich die Tänzerinnen aus Wien anſchließen, und zwanglos ergibt ſich aus dieſem Bild eine Darſtellung der Feier vom 1. Mai. Bild 7 ſteht in dem Zeichen „Wir bauen gemeinſam die Straße ins Reich“. Arbeitsmänner ſtellen ſich zum Netz der Straßen des Führers nebeneinander, ihre Hände halten die blanken Spaten, um ſie herum zeichnen andere Arbeitsmänner die Grenzen Deutſchlands ab. Deutſchland in ſeiner Kraft und in ſeiner Arbeit durch ſeine beſten Söhne ſelbſt dargeſtellt, ein überwältigender Gedanke und ein überwältigender Eindruck. Die beiden Schlußbilder verſinnbildlichen mit neuartigen Mitteln die deutſche Arbeit. Die Männer der Werkſcharen bilden ein rieſiges Zahnrad, innerhalb des Rades formieren ſich Werkfrauen in blauen Röcken und weißen Bluſen zu einem Hakenkreuz. Dann beginnt das Rad ſich zu drehen, und während es ſich dreht, marſchieren Fahnenabteilungen an beiden Halbkreiſen des Zahnrades, immer wieder neue Schwenkungen machend, vorbei; ein helleuchtendes, farbiges Bild, ein fortgeſetztes Fluten der Menſchenmenge. Die Klänge des Deutſchlandliedes und des Horſt-Weſſel-Liedes leiten über zur Führerehrung und zum Bekenntnis an das ewige Deutſchland.

Nicht weniger als 10 000 Mitwirkende ſind bei dieſem Feſtſpiel beſchäftigt, unter ihnen viele Hunderte von Angehörigen der verſchiedenen Handwerkszweige, 600 Wandergeſellen, mehrere hundert Männer der Werkſcharen, des Arbeitsdienſtes und der Körperſchule der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, einige hundert Tänzerinnen und Tänzer, darunter 75 junge und ſchmucke Tänzerinnen aus Wien, ein 1000 Mann ſtarker Chor, ein 200 Mann umfaſſendes Orcheſter. Den Text zu dieſem Feſtſpiel, das neue Wege geht und ſeine Wirkung hauptſächlich in der ſzeniſchen Bewegtheit großer Menſchenmengen ſucht, ſchrieb Heinz Hartmann. Die Muſik ſchrieb Walter Dette, der auch Chor und Orcheſter leitete, und die Geſamtgeſtaltung liegt in den Händen von Erich Streubel. Lang dauernder und herzlicher Beifall der Zuſchauer lohnte bei der erſten Aufführung des Feſtſpiels die Arbeit und Mühe aller Mitwirkenden, und er wird ſich Abend für Abend, ſo oft das Feſtſpiel unter dem Dach der Deutſchlandhalle in Szene geht, wiederholen.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Vorſtandsrat des VDJ. wählte auf der 76. Hauptverſammlung in Stuttgart den Führer der deutſchen Technik, Herrn Hauptamtsleiter, Generalinſpektor Profeſſor Dr.-Ing. Todt, den Reichswalter des Nationalſozialiſtiſchen Bundes Deutſcher Technik (NSBDT.), zum Vorſitzenden des Vereins deutſcher Ingenieure.

Dresden. Der Deutſche Jägerbund hat ſeine Auflöſung beſchloſſen. Die alten Jäger und Schützen werden im NS.-Reichskriegerbund ihre Aufgaben in ſoldatiſcher Diſziplin und altem Jägergeiſt erfüllen.

Frankfurt (Main). Auf dem 5. Deutſchen Apothekertag machte der Reichsapothekerführer Mitteilung von der Bildung einer internationalen Akademie für pharmazeutiſche Fortbildung nach dem Muſter der Deutſchen Akademie, deren Zentrale in Berlin ſein wird.

Sport

Holland gewann Vierländerkampf. Bei Stockholm fand ein Vierländerkampf der Straßenamateure ſtatt, bei dem die deutſchen Radfahrer viel Pech entwickelten. Zwei Mann unſerer Vierermannſchaft fielen durch Defekt bzw. Sturz aus, ſo daß damit eine Wertung der deutſchen Vertretung nicht mehr erfolgen konnte. Holland ſiegte vor Schweden und Dänemark.

Deutſche Sportler fahren nach Japan. Vom 3. bis 23. November ſind in Tokio und Oſaka große ſportliche Veranſtaltungen zur Vorbereitung der Olympiſchen Spiele geplant. An ihnen werden die Spitzenkönner Deutſchlands, Italiens und Japans teilnehmen. Deutſchland wird eine Expedition entſenden, die aus 14 Leichtathleten, 14 Handballſpielern, 12 Hockeyſpielern, 5 Turnern, 5 Ringern, 2 Schützen, 2 Gewichthebern, 2 Seglern und einem Kanufahrer beſteht.

Die Weltmeiſterſchaft im Handball wird in der Zeit vom 7. bis 10. Juli in Berlin ausgetragen. Von einer Verlegung nach Wien wurde aus organiſatoriſchen Gründen Abſtand genommen.

Gute Leichtathletikleiſtungen. An den verſchiedenſten Plätzen wurden am Sonntag leichtathletiſche Wettkämpfe durchgeführt, bei denen es zum Teil für die Jahreszeit ſchon recht beachtliche Leiſtungen gab. Beim Berliner Polizeifeſt warf Lutz den Hammer 54,20 Meter weit, Woellke kam mit der Kugel auf 15,60 Meter und Schröder mit dem Diskus auf 49,32 Meter. In Raſtenburg erzielte Blask mit dem Hammer die Jahresbeſtleiſtung von 55,80 Meter und gewann auch Diskuswerfen und Kugelſtoßen. In Leipzig kam Giſela Mauermeyer zu drei Siegen. Sie gewann das Diskuswerfen mit 46,80 Meter, das Kugelſtoßen mit 13,07 Meter und den Hochſprung mit 1,51 Meter. — In Finnland kam Nikkanen beim Speerwerfen auf die großartige Weite von 75,50 Meter und ließ den Weltrekordmann Matti Järvinen um mehr als 2 Meter hinter ſich.

Ein Meiſter – ein Neuling

Schalke und Hannover im Fußballendſpiel.

Die letzte Vorentſcheidung zur Deutſchen Fußballmeiſterſchaft iſt gefallen. Der Titelverteidiger Schalke 04 und der Niederſachſenmeiſter Hannover 96 ſind die beiden Gegner, die ſich am 26. Juni im Endſpiel um die „Viktoria" in Berlin gegenüberſtehen werden.

Schalke kam in Köln zu einem überaus glücklichen Sieg über Fortuna-Düſſeldorf mit 1 : 0 (1 : 0) Toren. Kallwitzki war der Torſchütze. In Dresden gab es einen wechſelvollen Kampf zwiſchen dem Nordmarkmeiſter Hamburger Sportverein und dem Gaumeiſter von Niederſachſen, Hannover 96. Hamburg lag bis zur Pauſe durch Torſchüſſe von Höffmann und Sikorſki in Führung, mußte aber in der zweiten Halbzeit Hannover durch zwei Tore von Lay gleichziehen laſſen. Zwei Minuten nach Beginn der verlängerten Spielzeit erzielte Malecki für Hannover das ſiegbringende Tor. Der Meiſter und ein Neuling ſtehen ſich alſo in vier Wochen im Endkampf um den höchſten deutſchen Fußballtitel gegenüber!

Deutſcher Sieg auf ger ganzen Linie

Die Motorrad-Dreitagefahrt: Nur deutſche Sieger.

Die erſte Internationale Dreitagefahrt für Motorräder durch Belgien, Holland und Deutſchland, die infolge der herrſchenden Witterung zur ſchwerſten aller Geländefahrten ſich ausgeſtaltete, brachte einen einzigartigen deutſchen Triumph. Unſere Motorradfahrer erkämpften ſich ſämtliche Mannſchaftspreiſe, 30 Goldmedaillen und 29 Silbermedaillen. Von 144 Geſtarteten konnten nur 75 das Ziel erreichen. Unter den 19 Strafpunktfreien war der Engländer Wolſey der einzige Ausländer. Den Internationalen Wanderpreis für Nationalmannſchaften eroberte die BMW.-Mannſchaft der Verſuchsabteilung für Heeresmotoriſierung Wünsdorf mit G. Meier, Forſtner, Struwe und Kraus.

Meiſterſchaft der Turnerinnen

In Wittenberg wurde die Meiſterſchaft der deutſchen Turnerinnen in der neuen Form des Achtkampfes mit vier gymnaſtiſchen und vier Geräteübungen entſchieden. Die Titelverteidigerin Käthe Schmidt-Sohnemann (Kiel) verteidigte die Meiſterſchaft erfolgreich mit 138 Punkten. Ihr Vorſprung war allerdings nur knapp, da die erſt 18jährige Nürnbergerin Irma Dumſky bereits mit 136,5 Punkten auf dem zweiten Platz vor Trudi Meyer (Hannover) mit 135,5 Punkten folgte. 68 Turnerinnen waren zum Endkampf angetreten.

Frankreich der nächſte Gegner

Glatter Sieg im Tenniskampf über Ungarn.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat Deutſchland in Budapeſt den Tenniskampf gegen Ungarn in der dritten Runde des Davis-Pokals klar gewonnen. Henkel ſchlug am erſten Tage Dallos, während Metaxa gegen Gabory verlor. Das Doppel wurde verhältnismäßig leicht von Henkel-Metaxa gewonnen. Am letzten Tage ſiegte Metaxa ziemlich klar in vier Sätzen über den Ungarn Dallos. Das Spiel zwiſchen Henkel und Gabory, in dem Henkel den erſten Satz mit 6 : 1 gewonnen hatte, mußte wegen Regens abgebrochen werden und kommt nicht mehr zur Durchführung.

Nach dem 3 : 1-Sieg über Ungarn kehrten die deutſchen Spieler ſofort nach Berlin zurück, wo ſie Anfang dieſer Woche einen inoffiziellen Länderkampf gegen Japan austragen. Unſer nächſter Davis-Pokal-Gegner iſt Frankreich, deſſen Mannſchaft über Italien ſiegreich blieb. Zum erſten Male in der Geſchichte des Davis-Pokals wird das Treffen Deutſchland–Frankreich auf deutſchem Boden, und zwar vermutlich in Berlin, ausgetragen werden.

Die Handballmeiſterſchaft

Die vier Endſpielteilnehmer ſtehen feſt.

Die letzten Spiele in den Gaugruppen um die Deutſche Handballmeiſterſchaft haben die erwarteten Ergebniſſe gebracht. SV. Waldhof, MSV.-Weißenfels, MTSA. Leipzig und Hindenburg-Minden ſind die vier Teilnehmer der Endkämpfe. Am 12. Juni kämpfen Waldhof und Weißenfels in Mannheim, MTSA.-Leipzig und Hindenburg-Minden in Leipzig. Die Rückſpiele werden mit geänderten Austragungsorten am 19. Juni durchgeführt.

Die letzten Gaugruppenſpiele erbrachten folgende Ergebniſſe: in Hamburg: Oberalſter-Hamburg—MTSA.-Leipzig 6 : 12; in Königsberg: VfL.-Königsberg—Flak-Stettin 7 : 9; in Berlin: Polizei-Berlin—Wetzlar 47 11 : 1; in Weißenfels: MSV.-Weißenfels—Boruſſia Carlowitz 17 : 8; in Aachen: VfB.-Aachen—Hindenburg-Minden 5 : 6; in Hannover: Poſt-Hannover—Lintforter SV. 4 : 6; in München: Poſt-München—Waldhof 3 : 5; in Dettingen: SV.-Urach—VfL.-Haßloch 9 : 8.

Deutſcher Geherſieg über Schweden. In Leipzig wurde der zweite Länderkampf im Gehen zwiſchen Deutſchland und Schweden ausgetragen. Die Schweden, die den erſten Kampf auf eigenem Boden gewonnen hatten, wurden diesmal mit 20 : 24 Punkten knapp geſchlagen. Am erſten Tage ging der Wettbewerb über 10 Kilometer. Hier ſiegte der ſchwediſche Weltrekordmann Mikaelſſon in 44:27,2 Min. vor den beiden Deutſchen Schmidt (Hamburg) und Nord (Berlin). Mit 12 : 10 Punkten waren die Schweden damit in Führung gegangen. Mikaelſſon konnte wegen einer Verletzung am zweiten Tage nicht eingeſetzt werden, als der Kampf über 25 Kilometer ging. Sieger wurde der Deutſche Meiſter Bleiweiß (Berlin) in der neuen deutſchen Beſtzeit von 2:03:30 Std. vor dem Schweden Bjurſtröm und Peters (Berlin) und Hähnel (Erfurt).

Deutſcher Reiterſieg in Warſchau. Das Internationale Reitturnier in Warſchau begann gleich mit einem deutſchen Erfolge. Nachdem Oberleutnant Brinkmann mit Oberſt II in einem Springen für Pferde, die noch keinen Internationalen Preis gewonnen haben, einen zweiten Platz belegt hatte, kam der deutſche Mannſchaftsführer Rittm. Momm im Hauptereignis des Tages mit Baccarat zu einem ſchönen Erfolge. Er war in ſeinem fehlerfreien Ritt um eine fünftel Sekunde ſchneller als der rumäniſche Rittm. Apoſtel auf Buccurie und belegte mit Alchimiſt auch noch den dritten Platz. Durch Rittm. Kurt Haſſe mit Tora fiel auch noch der vierte Platz an Deutſchland.

Hockeyüberraſchung in Wien. Die verjüngte Nationalmannſchaft unſerer Hockeyſpieler, die am Donnerstag in Budapeſt gegen Ungarn mit 0 : 0 unentſchieden gekämpft hatte, verlor in Wien überraſchend gegen die Auswahlmannſchaft des Gaues Oſtmark mit 2 : 3 (0 : 1) Toren.

Deutſchlandflug abgeſchloſſen

Großer Erfolg unſerer Sportflieger

Der Deutſchlandflug iſt abgeſchloſſen. Mit einem großen Erfolg ſind die deutſchen Sportflieger vor die Oeffentlichkeit getreten. 346 von 390 vor einer Woche geſtarteten Maſchinen begaben ſich auf den abſchließenden Verbands-Reiſeflug nach Wien. Auf dem Flughafen in Aſpern trafen ſie am Sonntag im Rahmen eines Pünktlichkeitswettbewerbes ein. Die Sportflieger haben ſich ihrer Aufgaben in bewundernswerter Weiſe entledigt und können ſtolz ſein, daß ſie dieſen großartigen Wettkampf, den größten ſeiner Art in der ganzen Welt, in ſo vorbildlicher Art beſtanden haben.

Dresdens Kette blieb Sieger

Der Verband K 7 des Kommandos der Fliegerſchule Dresden konnte, wie die Bekanntgabe des Endergebniſſes ergab, die bereits am fünften Tage errungene Führung behaupten und ſogar noch weiter ausbauen. Mit 2121 Punkten gingen die von dem Gefreiten d. R. Friedrich geführten Beſatzungen Gefr. d. R. Reichmann, Fl. d. R. Linke, Fl. d. R. Riegner, Deutſchmann und Gefr. d. R. Schreiber auf ihren drei Focke-Wulf FW. 44 als Sieger aus dem Wettbewerb hervor. Sie erhielten dafür den Wanderpreis des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Hermann Göring.

Auf mehr als 2000 Punkte brachten es noch der von Adolf Fach geführte Verband der Deutſchen Verſuchsanſtalt für Luftfahrt auf Maſchinen des Typs Klemm Kl. 25 mit 2096 Punkten und die Focke Wulf FW. 44-Kette des Kampfgeſchwaders Gütersloh unter Führung von Oblt. von Janſon mit 2027 Punkten. Die nächſten Plätze belegten: NSFK.-Gruppe Südweſt mit FW. 44 (1981 Punkte); DVL. mit Kl. 25 (1980); NSFK.-Gruppe Oſtland mit FW. 44 (1911); NSFK.-Gruppe Nordweſt auf Kl. 25 (1896); NSFK.-Gruppe Weſtfalen auf Kl. 25 (1889); Kdo. d. Fl.-Sch. Quakenbrück auf FW. 44 (1867) und NSFK. Standarte 75 Frankfurt a. M. auf Kl. 25 (1848).

Die 10-Mark-Freigrenze für Auslandsreiſen

Inanſpruchnahme für Geſellſchaftsreiſen begrenzt

Die monatliche Freigrenze von 10 Mark wird vielfach zur Durchführung von Geſellſchaftsreiſen in das Ausland in Anſpruch genommen, die nach Umfang und Reiſeziel über den Rahmen einer mit 10 Mark zu beſtreitenden Reiſe weit hinausgehen. Die bei derartigen Reiſen aufgetretenen Mißſtände haben den Reichswirtſchaftsminiſter veranlaßt, durch Runderlaß die Inanſpruchnahme der Freigrenze für Geſellſchaftsreiſen in das Ausland im beſtimmten Umfange zu begrenzen.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Erſtes Kapitel

Seit drei Tagen war Peter Wendt in Berlin. Seit drei Abenden ſaß er in der erſten Parkettreihe des Deutſchen Schauſpielhauſes, im Smoking, den kantigen Kopf mit dem kurzgeſchnittenen, blonden Haar leicht zurückgelehnt. Auf den Knien lag unbeachtet das Programm. Er kannte es auswendig, und es war auch nur ein Name drin, der Bedeutung für ihn hatte: Gina Holl.

Seit drei Tagen gaſtierte Gina Holl in Berlin, und Peter Wendt war ihr von Hamburg aus nachgereiſt.

Verrückt, nicht wahr? Und bei einem Kerl wie Peter Wendt kaum zu glauben! Aber das Schickſal hatte zuweilen Launen. Es führte einen Mann von ſeinem oſtpreußiſchen Gut nach Hamburg, verleitete ihn dazu, eines Abends ins Theater zu gehen, wo er Gina Holl ſpielen ſah.

Sah? Es war mehr geweſen. Staunendes Schauen, Fühlen, Erleben, erſchauerndes Hingeriſſenſein vom Zauber einer Frau.

War ſie eine große Schauſpielerin? Vielleicht.

War das Stück, das geſpielt wurde, gut?

Peter Wendt wußte es nicht. Er hatte die lähmende Langeweile eines verregneten Hamburger Abends totſchlagen wollen, war ins Theater gegangen und ſah Gina Holl, hörte ihre dunkelklingende Stimme und war gefangen. Er ging heim und ſaß am nächſten Abend wieder auf dem gleichen Platz. Am dritten Abend ſtand er in ihrer Garderobe, weil er das Glück hatte, Senator Carlſon zu kennen, der ihn bei der Schauſpielerin einführte.

In dem kleinen Raum hinter der Bühne, in dem es nach Schminke, Puder und einem erregenden Parfüm duftete, ſtand er dann groß und blond wie ein Eindringling zwiſchen Kleidern, Blumen und zerbrechlichen Dingen. Er ſah nichts von alledem, ſah nur die Frau im fließenden, dunklen Abendkleid und beugte ſich über eine Hand, die ſchmal und kühl war.

Neben ſich hörte er Carlſons Stimme ſagen: „Das iſt Peter Wendt, Rittergutsbeſitzer auf Groß-Karſchin in Oſtpreußen", und dachte: Wozu? Iſt doch nebenſächlich.

Nun hätte er wohl irgend etwas zu Gina Holl ſagen müſſen, ein Wort über Kunſt, eine Schmeichelei. Schauſpielerinnen erwarten das.

Ihm fiel nichts ein. Schmeicheleien lagen ihm nicht, und von Kunſt verſtand er nicht viel.

Sein Blick lag voll und offen auf Gina Holls ſchönem, ebenmäßigem Antlitz, und dann ſagte er doch etwas, und es war ſicher ſehr dumm: „Sind Sie ſchon lange bei der Bühne, gnädiges Fräulein?"

Um den feingeformten Mund der Künſtlerin zuckte ein beluſtigtes Lächeln.

„Drei Jahre, Herr Wendt."

„Oh, da können Sie aber ſchon ſehr viel."

„Meinen Sie?" Das Lächeln um Ginas Mund vertiefte ſich. Was hatte Carlſon geſagt, ehe er dieſen blonden Rieſen zu ihr brachte? Er iſt ein großer Junge, den der Zufall aus ſeinen oſtpreußiſchen Wäldern in die Großſtadt verſchlug, ein Prachtkerl, aber ſchönen Frauen gegenüber unbeholfen wie ein Bär.

Richtig, Carlſon! Was ſollte ſie nun mit dieſem Bären anfangen?

Über der Garderobentür flammte ein Licht auf. Der zweite Akt begann. In zehn Minuten mußte Gina auf die Bühne.

Der Senator kannte das Zeichen und legte die Hand auf Peter Wendts Schulter.

„Kommen Sie, wir dürfen nicht länger ſtören", ſagte er und wandte ſich abſchiednehmend an Gina Holl. „Es bleibt doch bei unſerer Verabredung? Nach der Vorſtellung erwartet Sie mein Wagen vor dem Bühneneingang. Meine Frau freut ſich ſehr, Sie wieder einmal in unſerem Hauſe begrüßen zu dürfen."

„Vielen Dank, ich komme gern."

Gina reichte den beiden Männern die Hand, und Carlſon ſchob Wendt aus der Tür.

„Ich habe mich wohl ſehr komiſch benommen?" fragte Wendt.

Carlſon lachte. „Zum mindeſten ungewöhnlich. Aber das Ungewöhnliche iſt zuweilen gerade das, was auf ſchöne Frauen Eindruck macht. Warten wir's ab."

Das war vor acht Tagen geweſen. Nun ſaß Peter Wendt allabendlich im Deutſchen Schauſpielhaus in Berlin, und es war wie in Hamburg. Das Stück, das man ſpielte, intereſſierte ihn kaum. Er wartete nur auf Gina Holl, ſah und hörte nur ſie und war wie in einem Bann.

Der blonde Bär hatte Glück gehabt. Die Künſtlerin, von der es hieß, daß ſie ſehr wähleriſch war und die einen ſo guten Ruf beſaß, daß ſie in Hamburger Senatoren- und Kaufmannshäuſern aus- und einging, zeichnete Peter Wendt ſichtbar aus.

Er ſelbſt nahm ihre Gunſt als eine Selbſtverſtändlichkeit hin. Nach dem Abend bei Carlſons mietete er ſich einen Wagen, fuhr am nächſten Vormittag zum Theater und holte Gina Holl von der Probe ab.

„Wir eſſen zuſammen im Uhlenhorſter Fährhaus, ja?" Er hatte auf eine Antwort nicht gewartet, hatte den Schlag geöffnet und Gina ſanft in den Wagen geſchoben.

„Morgen iſt Sonntag, da fahren wir ins Holſteiniſche hinüber oder nach Cuxhaven." Er ſagte „wir", und es war ohne Zweifel, daß ſie fuhren.

Gina Holl begriff ſich ſelbſt nicht. Sie kam nicht dazu, ſich zu widerſetzen. Der Mann, der über ſie beſtimmte, war ſeltſam. Noch niemals war ihr Ähnliches begegnet, denn die Männer, die ſie umwarben, hatten ſich immer nur nach ihren Wünſchen gerichtet, hatten geſchmeichelt und gebettelt und doch nichts erreicht. Dieſer aber ſchmeichelte und bat nicht. Er kam, beſtimmte und ſetzte durch. Er ſagte auch nicht, wie die anderen, ſchöne Worte, lobte nicht ihre Kunſt, bewunderte nicht ihre Schönheit. Wenn ſie ihm gefiel, ſtanden helle Lichter in ſeinen blauen Augen, er nickte ihr ſtrahlend zu und ſagte nur: „Sehr gut."

Das war das höchſte Lob, das Peter Wendt zu verſchenken hatte. Wenn ihm aber etwas nicht behagte, dann ſagte er: „Zu dumm."

Zu dumm war es, daß Gina Holl Proben hatte, daß ſie die neue Rolle für das Berliner Gaſtſpiel ſtudieren mußte. Das war ärgerlich, weil koſtbare Zeit verging, die er nicht mit der geliebten Frau teilen konnte.

Das Leben war für Peter Wendt bisher immer ſehr einfach geweſen. Es hatte ihm einen Beruf gegeben, für den er alle Neigungen und Fähigkeiten mitbrachte. Es hatte ihm einen ſchönen Beſitz geſchenkt, den er umſichtig verwaltete. Er war freier Herr auf eigener Scholle und brauchte keine Rückſichten zu nehmen. Die Eltern waren tot, und der einzige Bruder lebte auf ſeiner Farm in Neuſeeland; ſo konnte man, wenn man wollte, heiraten.

Und Peter Wendt wollte das. Er war zu dieſem Entſchluß gekommen, als er eines Morgens aus ſeinem Hamburger Hotelbett ſtieg, die Vorhänge zurückzog und den blauen Frühlingshimmel ſah.

Da hatte er an Groß-Karſchin gedacht, das während dieſer närriſchen Zeit, in der er nur an Gina Holl hatte denken können, wie hinter dem Monde verſunken geweſen war, als ginge es ihn nichts an, was dort geſchah.

Als er ſich vorſtellte, daß er wieder heimfahren müßte ohne Gina Holl, hatte etwas in ihm aufgemuckt. Es wunderte ihn nicht. Er nahm dieſes ſonderbare Gefühl hin wie ein Naturereignis. Es war ſo einfach und ſelbſtverſtändlich, wie alles, was Peter Wendt im Leben begegnet war. Er hatte auch gewußt, daß es einmal ſo kommen mußte. Eines Tages würde er die Frau finden, die ihm beſtimmt war, würde ſie lieben, nicht lange fragen und werben, ſondern ſie einfach mitnehmen in ſeine oſtpreußiſchen Wälder.

Und dieſe Frau war Gina Holl?

Natürlich!

Sie ſelbſt ahnte nichts davon, welche Gedanken und Wünſche Peter Wendt um ſie ſpann, aber ſie war Frau genug, um zu fühlen, daß da etwas war, was langſam und ſtetig Beſitz von ihr ergriff. Sie wehrte ſich dagegen, aber der blonde Bär hatte in ſeiner wortkargen Art eine ſeltſame Gewalt über ſie. Er beachtete ihren Widerſtand nicht. Ließ ſie ſich verleugnen, entzog ſie ſich ihm, dann ſagte er bei der nächſten Begegnung: „Das müſſen Sie nicht tun, Gina." Und es war wie ein Verweis, der ſie bedrückte, der ihr alle Sicherheit nahm. Nun war er ihr nach Berlin nachgereiſt.

Während Gina Holl in ihrer Garderobe noch einmal, ehe ihr Auftritt ſie auf die Bühne rief, ihr Geſicht im Spiegel prüfte, dachte ſie an Peter Wendt.

Sie wußte, daß er unten im Parkett ſaß und auf ſie wartete. Sie wußte auch, daß er nach der Vorſtellung am Bühneneingang ſtehen und ſie einfach wieder mitnehmen würde, in eine Bar oder in ein Weinreſtaurant.

Gina Holl warf den Schminkſtift in die Schale. Sie ſtand auf und wanderte nervös in dem kleinen Raum auf und ab.

Ich will das nicht mehr!, dachte ſie. Es iſt doch zwecklos.

Der Inſpizient klopfte an ihre Tür. „Sind Sie fertig, Fräulein Holl?"

Gina antwortete und erſchrak vor der eigenen Stimme, die heiſer und belegt klang. Das hatte noch gefehlt, daß die Stimme verſagte. Sie ging zum Spiegel und machte ein paar Sprechübungen. Als ſie ein paar Minuten ſpäter auf der Bühne ſtand, war die kleine Störung vorüber, warm und dunkel ſchwang ihre Stimme durch den Raum.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 126 **Mittwoch, den 1. Juni 1938** **60. Jahrg.**

Feierlicher Staatsakt in Wien

Dr. Frick weiſt die neue öſterreichiſche Landesregierung ein

In einem feierlichen Staatsakt nahm Reichsinnenminiſter Dr. Frick im Amt des Reichsſtatthalters die Einführung der neuen öſterreichiſchen Landesregierung vor.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick wurde mit ſeiner Begleitung beim äußeren Burgtor vom Gauleiter Bürckel und Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart begrüßt. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt er die Front der auf dem Heldenplatz aufgeſtellten Formationen der Polizei, der SA., der ϟϟ und HJ. ab und begab ſich dann in die Reichsſtatthalterei.

Der feierliche Staatsakt ſelbſt fand im hiſtoriſchen Kongreßſaal ſtatt. Mit Reichsinnenminiſter Dr. Frick, Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel und Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart wohnten die Mitglieder der Landesregierung, die Gauleiter und zugleich Landeshauptleute ſowie zahlreiche andere führende Männer von Partei, Staat und Wehrmacht uſw. dem Feſtakt bei. Das Weißgärber-Quartett eröffnete die Feier mit Joſef Haydns Kaiſer-Quartett. Dann ſprach Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart, der den Reichsinnenminiſter begrüßte und in ſeiner Rede noch einmal eine geſchichtliche Darſtellung der März-Ereigniſſe gab. „Wir Oeſterreicher“, ſo erklärte der Reichsſtatthalter hierbei, „trauern der niemals gewünſchten Souveränität dieſes Landes nicht nach, denn für uns iſt dieſes Land immer ein Beſtandteil des deutſchen Volkes geweſen. Wir geben freudig jene Formen auf, die ſich aus der notgedrungenen Selbſtändigkeit ergeben haben. Unſer Ziel war immer das Großdeutſche Reich.

Wir in den Alpen- und Donaugauen waren niemals Partikulariſten, wir waren immer Verfechter und Kämpfer für die Reichsidee, wir ſind wahre Bannerträger des Reiches, wir laſſen es nicht mehr und werden es mit dem letzten Einſatz zu allen Zeiten und gegen alle Gewalten verteidigen.“

Das Reich hinter der Landesregierung

Nunmehr ergriff Reichsinnenminiſter Dr. Frick unter größter Aufmerkſamkeit der Anweſenden das Wort zu ſeinen grundlegenden Ausführungen über die verwaltungsmäßige Neuordnung des Landes Oeſterreich.

Eingangs gab Dr. Frick die Verſicherung ab, daß die geſamte Reichsregierung mit ihrer vollen Autorität bei der ſchwierigen Aufbauarbeit in der Oſtmark hinter der neuen Landesregierung und den Landeshauptmännern ſtehe.

Der Reichsinnenminiſter wies dann die hiſtoriſche Notwendigkeit der vom Führer verwirklichten Wiedervereinigung der Oſtmark mit dem Deutſchen Reich an Hand der Ereigniſſe nach, ſtreifte die verdienſtvolle Tätigkeit der nunmehr ausſcheidenden Miniſter, Staatsſekretäre und Landeshauptleute, und gab dann die Einweiſung der neuen Landesregierung mit Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart als Führer der Landesregierung und Leiter des Miniſteriums für innere und kulturelle Angelegenheiten, Miniſter Fiſchböck als Leiter der Miniſterien für Wirtſchaft und Arbeit und für Finanzen und Miniſter Reinthaller als Leiter des Miniſteriums für Landwirtſchaft bekannt. Mit ihrem bewährten Rat würden auch weiter der Landesregierung zur Verfügung ſtehen Miniſter Klausner, Miniſter Glaiſe-Horſtenau und Miniſter Hueber.

Dr. Frick fuhr fort: „Wie die Einheit von Partei und Staat ihren ſichtbarſten Ausdruck in der Perſon des Führers findet, ſo iſt, in Anlehnung an bewährte Maßnahmen im Altreich, Perſonalunion auch in der Perſon der Gauleiter und Landeshauptmänner hergeſtellt. Den vom Führer berufenen Männern erwächſt damit in den Ländern die Aufgabe, Partei und Staat auch in ihrem Amtsbezirk zu einer inneren Einheit zuſammenzuſchweißen, damit die Kraft der Bewegung der ſtaatlichen Organiſation neue Impulſe geben kann. In enger Anlehnung an die überkommene Grenzführung ſind die Parteigaue neu abgegrenzt. Dieſer Abgrenzung wird die ſtaatliche Gliederung nach ſorgfältiger Prüfung, wie den Landesintereſſen der betroffenen Gebiete am beſten Rechnung getragen werden kann, tunlichſt nachfolgen.“

150 HJ.-Heime im Oſtgrenzland

Heimbeſchaffungsaktion der Hitler-Jugend.

Ueberall entſtehen in den deutſchen Gauen im Rahmen der Heimbeſchaffungsaktion der Hitler-Jugend die Bauten, in denen ſich die Gemeinſchaft der Jugend zuſammenfindet, die einmal die Gemeinſchaft des Volkes ſein wird. Auch im Grenzland wird es durch eine beſondere Unterſtützungsaktion des Reichsinnenminiſteriums zuſammen mit dem Arbeitsausſchuß für HJ.-Heimbeſchaffung in der Reichsjugendführung den Gemeinden ermöglicht, der Jugend Heime zu erbauen.

So werden noch im Baujahr 1938/39 im Oſtgrenzland 150 Heime erbaut werden. Der erſte Bauabſchnitt wird am 12. Juni mit einer feierlichen Grundſteinlegung in Schlochau eröffnet, bei der Reichsinnenminiſter Dr. Frick und Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort ergreifen werden. Durch den Arbeitsausſchuß für HJ.-Heimbeſchaffung ſind übrigens im Jahre 1937 nicht weniger als 850 Architekten auf ihre große Aufgabe vorbereitet worden, der Jugend im ganzen Reich Heime zu bauen. 583 Heime ſind bereits im erſten Baujahr fertiggeſtellt worden und 1700 weitere befinden ſich zur Zeit im Bau.

„Die tſchechiſche Front“

Prags Kriegsvorbereitungen. — Reiſende müſſen Schützengräben ausheben.

Sonderberichterſtatter ausländiſcher Zeitungen — darunter 120 Berichterſtatter, die von der ſpaniſchen Front gekommen ſind —, die ſich nicht mit den Informationen des Prager Preſſebüros zufriedengegeben haben, ſind, um die wahre Sachlage zu ſtudieren, an die „Front“ gefahren. Die tſchechiſchen Behörden legen ihnen zwar alle möglichen Hinderniſſe in den Weg, um die Wahrheit zu unterdrücken, es iſt aber doch einzelnen Berichterſtattern gelungen, ins tſchechiſche Aufmarſchgebiet zu gelangen.

Der Prager Vertreter des halbamtlichen jugoſlawiſchen Blattes „Vreme“ überſchreibt ſeinen Bericht über eine Reiſe in das ſudetendeutſche Gebiet mit den bezeichnenden Worten: „An die Front“. In einer Entfernung von 25 Kilometer von Prag beginne bereits die „Kriegszone“. Die Autos würden ſcharf kontrolliert. Auf beiden Seiten der Straße könne man militäriſche Arbeiten neueſten Datums beobachten. Je näher man der eigentlichen „Front“ komme, um ſo mehr Soldaten bekomme man zu ſehen. Dieſe Soldaten ſeien in voller Kriegsbereitſchaft. Ueberall habe man auch getarnte Beobachtungspoſten errichtet, von denen aus man Tag und Nacht die andere Seite der Grenze beobachte. In gewiſſen Abſtänden erkenne man Maſchinengewehrneſter, die auf das erſte Signal hin bereit ſeien, das Feuer zu eröffnen. Das ganze Land ſei eine einzige Verteidigungslinie. Nach allen Seiten hin erſtreckten ſich Stollen, in denen die Soldaten gegen Gasangriffe Schutz ſuchen ſollen. Patrouillen gingen nach allen Richtungen hin. Ueberall ſeien moderne Hinderniſſe aus ſtählernen Balken geſchaffen.

In den letzten Tagen, ſo berichtet „Vreme“ weiter, würde auf Uebungen mit der Gasmaske beſonderer Wert gelegt.

Unter den Soldaten befänden ſich keineswegs nur junge Leute, ſondern auch Männer bis zu 40 Jahren. Sämtliche Brücken ſeien unterminiert, Nahrungsmittel und Munition ſeien reichlich aufgeſtapelt.

Befeſtigungen nach ſowjetruſſiſchem Muſter

Der Sonderberichterſtatter des polniſchen Blattes „Kurjer Poranny“ berichtet, jeder, der am vorigen Wochenende mit dem Auto oder mit dem Zug in Eger, Aſch oder Reichenberg eintraf, habe, begleitet von den mit aufgepflanzten Bajonetten ausgerüſteten Freiwilligen der „Nationalgarde“ eine halbe Stunde an der Vernichtung der Straßen, am Fällen der Bäume und beim Ausheben von Schützengräben mitwirken müſſen. Jeder habe das tun müſſen, ob er wollte oder nicht. Einem Widerſpenſtigen gegenüber wäre ohne weiteres von dem Bajonett Gebrauch gemacht worden. Erſt jetzt könne man Eger wieder freiwillig verlaſſen, ohne für die Befeſtigung der Republik arbeiten zu müſſen.

Die Befeſtigungsanlagen längs der Grenze ſeien nach ſowjetiſchem Muſter gebaut, ähnlich, wie das auch bei den ſpaniſchen Bolſchewiſten der Fall war. Die Befeſtigungsanlagen beſtehen in verſtreuten Eiſenbetonbunkern, die mit je einem Geſchütz und einem Maſchinengewehr beſtückt ſind.

Baracken aus Kiſtenbrettern für die Arbeitsloſen

Der Berichterſtatter einer polniſchen Zeitung berichtet aus Karlsbad eingehend über Abſperrungen an der Grenze. Die Straßen ſeien durch Baumſtämme, die quer über dem Fahrdamm liegen, geſperrt. Ueberall an den Ausfallſtraßen ſei Militär poſtiert.

Der Korreſpondent weiſt in ſeinem Bericht dann auch auf die Arbeitsloſigkeit unter der deutſchen Bevölkerung dieſes Gebiets hin. In den nicht ſtillgelegten Fabriken werde nicht die einheimiſche Bevölkerung beſchäftigt, ſondern Arbeiter aus anderen Teilen des Landes. Unter ſolchen Umſtänden ſei es nicht verwunderlich, daß das Elend in der Umgebung von Karlsbad immer größer wird.

In den Vororten von Karlsbad wohnen die Arbeitsloſen in Baracken aus Kiſtenbrettern. Hier an Ort und Stelle könne man ſich perſönlich von der großen Anziehungskraft der von der Sudetendeutſchen Partei vertretenen Ideen überzeugen. Eine Befriedung der Bevölkerung werde für die Prager Regierung ſchwer zu erreichen ſein, denn der Widerſpruch zwiſchen den Taten der Prager Regierung und dem Wollen des Volkes ſei allzu groß.

Läſtiger Augenzeuge wird entfernt

Pariſer Journaliſt aus Prag ausgewieſen.

Dem bekannten franzöſiſchen Journaliſten und Schriftſteller André Germain iſt von der Prager Regierung nahegelegt worden, die Tſchechoſlowakei zu verlaſſen, was praktiſch einer Ausweiſung gleichkommt. Den Grund zu dieſer Maßnahme bildet die wahrheitsgemäße Berichterſtattung Germains über die Lage in der Tſchechoſlowakei.

Es iſt bezeichnend, daß die Angſt vor der Wahrheit die Tſchechoſlowakei dazu bewogen hat, einem Mann von Ruf und Rang André Germains, dazu einen Angehörigen des mit der Tſchechoſlowakei verbündeten franzöſiſchen Volkes den Stuhl vor die Tür zu ſetzen, weil er die von den Kriegshetzern betriebene Schaumſchlägerei nicht mitgemacht hat.

Prag ſagt Beſtrafung der ſchuldigen Flieger zu

Mitteilung an den deutſchen Geſandten

Der Leiter der politiſchen Abteilung des Prager Außenminiſteriums, Geſandter Dr. Krno, hat, wie das Tſchechoſlowakiſche Preßbüro meldet, den deutſchen Geſandten Dr. Eiſenlohr über die Unterſuchung des Ueberfliegens deutſchen Gebiets durch tſchechoſlowakiſche Militärflugzeuge unterrichtet und zugeſagt, daß alle Schuldigen beſtraft würden. Weiter hat Geſandter Dr. Krno mitgeteilt, daß die Grenzzone, deren Ueberfliegen den tſchechoſlowakiſchen Militärflugzeugen verboten worden ſei, auf zehn Kilometer ausgedehnt wurde.

*

Sofern dieſes Prager Verſprechen wahrgemacht wird, wäre ein Schritt zur Entſpannung der Lage getan, und im Grenzgebiet würde, wenn weitere Zwiſchenfälle wirkſam unterbunden würden, endlich wieder Beruhigung eintreten.

England hat ſich geirrt

Das Märchen vom deutſchen Aufmarſch.

Frank Owen gibt im Londoner „Daily Expreß“ offen zu, daß England ſich am Ende voriger Woche über die Haltung Deutſchlands gegenüber der Tſchechoſlowakei erheblich geirrt habe. Heute wiſſe man genau, daß der „Marſch von elf deutſchen Diviſionen gegen die Tſchechoſlowakei“ ebenſowenig ſtattgefunden habe wie der angebliche Marſch von ruſſiſchen Diviſionen, die während des Weltkrieges durch England gezogen ſein ſollten. Das Blatt wirft in dieſem Zuſammenhang die Frage auf, ob England ſich nicht angeſtellt habe wie Don Quichote, um gegen Windmühlen zu kämpfen.

Ganz gemeine Schmierfinken

Tſchechiſche Haßgeſänge auf die Toten von Eger

Der Terror gegen das Sudetendeutſchtum wird von einer gewiſſenloſen tſchechiſchen Hetzpreſſe, die den Haß in gemeinſter Weiſe ſchürt, noch verſchärft. Dabei enthüllen die Schmierfinken ihre ganze Niederträchtigkeit und innere Verkommenheit, denn wie könnten ſonſt die Haßgeſänge möglich ſein, mit denen dieſe Hetzblätter ſelbſt noch über die unglücklichen Opfer der Mörder von Eger herfallen.

Ein Berliner Blatt prangert unter der Ueberſchrift „Schmutz in jeder Zeile“ die beiſpielloſe ſeeliſche und geiſtige Verkommenheit der tſchechiſchen Preſſegangſter an:

> Da iſt der Leitartikler der „Lidove Noviny“. Er meint, daß, wenn die zwei Motorradfahrer die Aufforderung des Wachmannes, anzuhalten, beobachtet hätten, ſie um ihr „politiſches Begräbnis“ gekommen wären. Seine Sudelei ſchließt mit den Worten: „Die reifende Ernte iſt um zwei Wirtſchaftler ärmer, das iſt die ganze Bilanz dieſer Feier.“ (!) — Ueber die Kränze des Führers ſagt derſelbe Schmierfink: „Die Kränze werden wie alle Kränze welken und die Bänder mit den Hakenkreuzen wird man irgendwo in einer Sammlung oder in einem Parteiſekretariat aufbewahren.“
>
> Der Leitartikler des linksſozialiſtiſchen Blattes „Narodny Oſvobozeni“ ſteht ſeinem Kollegen in ſeiner Ausdrucksweiſe in nichts nach. Er ſpottet über die „prächtige Apotheoſe eines vermeintlichen Märtyrertums“, um dann eine unglaublich freche Lüge vom Stapel zu laſſen: Die zwei Ermordeten ſeien nach acht Vierteln Wein in der Morgendämmerung auf dem Motorrad aus einem Weinkeller zurückgekehrt, in welchem Zuſtande ſich auch der beſte Motorradfahrer ein bißchen auf ſeinen Schutzengel verlaſſen müſſe.

Dieſe Behauptungen und Verleumdungen angeſichts der unwiderlegbaren Tatſache, daß der amtliche Gerichtsbefund eindeutig die Nüchternheit der Ermordeten ergeben und die Obduktion der Leichen den Meuchelmord aus dem Hinterhalt erwieſen hat, ſind ſo gemein und nichtswürdig, daß jedem anſtändigen Menſchen die Worte fehlen, um die Verworfenheit ſolcher Subjekte zu brandmarken.

Die Slowaken präſentieren ihre Forderung

Der Pittsburger Vertrag in Prag — Eigene parlamentariſche Vertretung gefordert

Der Leiter der Abordnung der amerikaniſchen Slowaken, die zur Unterſtützung der ſlowakiſchen Autonomieforderungen das Original des Pittsburger Vertrages nach der Tſchechoſlowakei gebracht haben, gab dem Prager Havas-Vertreter eine Erklärung ab, in der er u. a. ausführte:

„Unſere Auffaſſung der ſlowakiſchen Autonomie iſt das Beiſpiel der Organiſierung der Vereinigten Staaten Wir wünſchen für die Slowaken eine eigene parlamentariſche Vertretung, die über die örtlichen ſlowakiſchen Angelegenheiten entſcheidet.“

Weiter heißt es in der Erklärung, die Amerika-Slowaken ſeien nicht ermächtigt, einer Kompromißlöſung zuzuſtimmen. Im übrigen wollten ſie nur Ratſchläge erteilen und zwiſchen Tſchechen und Slowaken vermitteln.

Die tſchechiſchen Stellen haben ſich die äußerſte Mühe gegeben, dieſen Beſuch der Ueberbringer des Pittsburger Vertrages als eine tſchechiſche Angelegenheit erſcheinen zu laſſen. So wurde die Abordnung mit großem Pomp in Prag empfangen. Vertreter des Staates, der Stadt Prag, der Behörden und verſchiedener Organiſationen waren am Bahnhof erſchienen. Aber ſchon die Erwiderung des Leiters der ſlowakiſchen Abordnung auf die Begrüßungsanſprache gab dem tſchechiſchen Enthuſiasmus einen erheblichen Dämpfer. Er erinnerte daran, daß der 30. Mai für die Slowaken in Amerika deshalb ein Feiertag ſei, weil an jenem Tag vor 20 Jahren der Pittsburger Vertrag unterzeichnet wurde. Die amerikaniſchen Slowaken hätten den Tſchechen wohl geholfen, einen ſelbſtändigen Staat zu ſchaffen, das aufrichtige Verhältnis zwiſchen Tſchechen und Slowaken ſei ſpäter aber geſtört worden. Der Zweck des Beſuches der Abordnung beſtehe darin, dieſes Verhältnis wiederherzuſtellen. Die Ehrenwache, die den Pittsburger Vertrag von Gdingen nach Roſenberg brachte, habe nun ihre Pflicht erfüllt, und der Vertrag ſei jetzt in der Heimat.

Um allen Eventualitäten vorzubeugen, iſt das Original des Pittsburger Vertrages, wie gelegentlich des Empfanges in Roſenberg mitgeteilt wurde, an einem ſicheren Ort hinterlegt worden, der nur Pater Hlinka und noch drei Perſonen ſeiner Umgebung bekannt iſt.

*

Bereits am 22. Oktober 1915 war in Cleveland zwiſchen Slowaken und Tſchechen vereinbart worden, daß beide Völker nach dem erwarteten Zuſammenbruch der Donaumonarchie ſich zu einem föderativen Staatsweſen zuſammenſchließen würden. Im Laufe der Zeit mochten den Slowaken Zweifel an der Haltung der Tſchechen gekommen ſein. Nachdem jedenfalls Maſaryk im Jahre 1918 in Chikago und in Pittsburg in vertraulichen Sitzungen nochmals die Autonomieforderung der Tſchechen anerkannt hatte, wurde am 30. Mai 1918 in Pittsburg erneut ein Vertrag geſchloſſen, um deſſen Verwirklichung die Slowaken heute noch kämpfen. Die Reiſe amerikaniſcher Slowaken mit dem Vertrag-Original lenkt die Aufmerkſamkeit weiter Kreiſe in dieſen Tagen der zehnjährigen Wiederkehr des Vertragsſchluſſes auf dieſes Dokument tſchechiſcher Willkür.

Der Hauptpunkt des Pittsburger Vertrages lautet: „Wir genehmigen das politiſche Programm, das eine Vereinigung der Tſchechen und Slowaken in einem unabhängigen Staate, beſtehend aus den böhmiſchen Ländern und der Slowakei, anſtrebt. Die Slowakei wird ihre eigene Verwaltung, ein eigenes Parlament und eigene Gerichte haben. Die ſlowakiſche Sprache wird die Amtsſprache in den Schulen, vor Gerichten und im öffentlichen Leben ſein.“ Das bedeutet alſo, wie Maſaryk am Vorabend des Vertragsſchluſſes ſagte: „Die Slowakei wird nicht von Prag aus regiert, ſondern in der Slowakei verwaltet werden.“

Die Slowaken, die von 1025 bis 1918 zu Ungarn gehörten und die im Oktober 1918 die Tſchechen als Brüder in ihrem Land begrüßt haben, machten aber ſchon in den erſten Lebensmonaten des neuen Staates ſo ſchlechte Erfahrungen mit dem Prager Zentralismus, daß 1919 Pater Hlinka, der Führer der ſlowakiſchen Volkspartei, in Paris bei den Alliierten die ſlowakiſche Autonomie — freilich vergeblich — durchzuſetzen ſuchte. Seither ringen ſlowakiſches Volksbewußtſein und Prager Zentralismus miteinander.

Dazu kommt heute noch, daß die Slowakei keineswegs gewillt iſt, die Sowjetfreundſchaft der Tſchechen mitzumachen. Die Slowaken ſehen ihre Aufgabe nicht darin, Brücke zwiſchen Weſt und Oſt — was praktiſch bedeutet, Aufmarſchgebiet für einen ruſſiſchen Durchbruch nach dem Weſten — zu ſein, ſondern vielmehr darin, zwiſchen Nord und Süd, zwiſchen Ungarn und Polen zu vermitteln. In dem Maße, in dem die Hoffnung auf Autonomie im tſchechiſchen Staatsverband ſinkt, mehren ſich übrigens die ſlowakiſchen Stimmen, die die Zukunft der Slowakei als autonomes Gebiet in einem größeren Polen oder Ungarn ſehen.

Der Rechtsanſpruch der Sudetendeutſchen

Das bindende Verſprechen der Tſchechoſlowakei

Im Harnack-Haus in Berlin hielt die Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaft, die in ihren 36 Inſtituten mit einem Mitarbeiterſtab von 550 Wiſſenſchaftlern auf allen Gebieten menſchlicher Forſchung tätig iſt und gerade jetzt für die Durchführung des Vierjahresplans bedeutungsvolle wiſſenſchaftliche Arbeit leiſtet, ihre 27. Hauptverſammlung ab, in der der bekannte Völkerrechtslehrer Profeſſor Dr. Viktor Bruns auf unanfechtbares hiſtoriſches Material geſtützt, aus allgemein anerkannten Grundſätzen des Völkerrechts heraus die Rechtmäßigkeit der deutſchen Außenpolitik und weiter den Rechtsanſpruch des Sudetendeutſchtums entwickelte. „Die Sieger berufen ſich zwar auf die Verträge, die Unterlegenen aber auf das Recht!“, ſtellte Profeſſor Bruns feſt. Er wies an Hand umfangreichen Materials nach, wie die alliierten Mächte einen Vertragsbruch nach dem andern begangen haben, ſo vor allem, als der Verſailler Vertrag unter ſchmählicher Verletzung des Vorfriedensvertrages mit dem Wilſon-Programm abgeſchloſſen wurde.

„Die in Paris geſchaffene Ordnung iſt im Rechtsbruch geſchaffen, ihr haftet der Makel der Rechtswidrigkeit an. Die Diktate haben nicht Recht, ſondern Unrecht gebracht, und die Verantwortung dafür trifft nicht uns, ſondern ausſchließlich unſere ehemaligen Gegner!“, ſo lautete die Schlußfolgerung der überzeugenden Darlegungen.

Ebenfalls lediglich aus völkerrechtlichen und hiſtoriſchen Geſichtspunkten heraus begründete Profeſſor Bruns dann den Rechtsanſpruch des Sudetendeutſchtums. Er ſtellte feſt, daß die Tſchechoſlowakei bei den Friedensverhandlungen als „alliierte Regierung“ anerkannt wurde und ſomit gleichzeitig zur Anerkennung des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker und der Nationalitäten verpflichtet war.

Durch einen Zufall, erklärte Profeſſor Bruns, iſt es dem Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut für ausländiſches öffentliches Recht und Völkerrecht gelungen, die beiden geheimgehaltenen Denkſchriften aufzufinden und der Welt zugänglich zu machen, die von dem damaligen Außenminiſter Beneſch und der tſchechoſlowakiſchen Delegation bei den Friedensverhandlungen an den Oberſten Rat gerichtet wurden und die die Grundlage für die unter Verleugnung des Selbſtbeſtimmungsrechts erfolgte Einverleibung von dreieinhalb Millionen Sudetendeutſchen bildeten. In dieſen Denkſchriften wird ausdrücklich anerkannt, daß die Deutſchen in der Tſchechoſlowakei ein Recht haben, nicht als bloße Minderheit betrachtet zu werden.

„Die deutſche Sprache ſoll die zweite Landesſprache werden, und niemals wird irgendwelcher Mißbrauch gegenüber der deutſchen Bevölkerung geübt werden“ heißt es in der einen Denkſchrift und an einer anderen Stelle: „Das Regime wird dem der Schweiz ähnlich ſein.“

„Dieſe Verſprechungen gegenüber der Friedenskonferenz“, erklärte Profeſſor Bruns mit Nachdruck, „ſind freiwillig abgegeben worden und ſollten die Grundlage für die territoriale Geſtaltung des neuen Staates bilden. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß dieſe amtlichen Verſprechungen der tſchechoſlowakiſchen Delegation zur Bildung des Staates führten und daß auf dieſer Grundlage das Schickſal der Sudetendeutſchen entſchieden wurde.“

Wenn mithin, ſo ſchloß Profeſſor Bruns, die Sudetendeutſche Partei ſeit 1920 die Forderung auf Autonomie erhebt, ſo fordert ſie nur das, was die tſchechoſlowakiſche Regierung den Deutſchen im tſchechiſchen Staat zu gewähren 1919 mehrfach bindend verſprochen hat. Sie fordert auch nur die Erfüllung des politiſchen Programms der Tſchechen aus der Vorkriegszeit, die Erfüllung der Erklärung Maſaryks vom 28. Dezember 1918, daß er in dem Ausbau einer wirklichen demokratiſchen Selbſtverwaltung ein geeignetes Mittel zur Löſung der Nationalitätenfrage erblicke.

Giftige Nattern

Eine engliſche Zeitung, der „Sunday Graphic“, ein Winkelblättchen, hat die engliſche „Preſſefreiheit“ wieder einmal dazu mißbraucht, um einen ganz plumpen Schwindel zu inſzenieren. Irgendein Revolverjournaliſt, ein gewiſſer Price Bell, hat ſich da ein Interview mit dem Führer aus den Fingern geſogen. Das Blättchen hat den Schwindel groß aufgemacht, und ein Teil der übrigen engliſchen Preſſe, franzöſiſche und amerikaniſche Zeitungen haben die Sudelei übernommen. Auf dieſe Weiſe wurde aus dem Machwerk eines politiſchen Vagabunden eine ſogenannte „Weltſenſation“ gemacht, die natürlich nur dazu in Szene geſetzt worden iſt, um dem Führer irgendwelche Pläne zu unterſtellen und ſelbſtverſtändlich zu entſtellen und dann daran irgendwelche Zweckkritik zu knüpfen. Der Zweck wurde erreicht. Eine ebenſo dumme wie dreiſte Lüge gab der internationalen Revolverpreſſe neuen Stoff zu Intrigen und allerlei Verdächtigungen.

In dem Interview, das der Führer vor etwa zehn Tagen gegeben haben ſoll, ſoll er u. a. erklärt haben, er lade zu einer Dauerregelung mit Frankreich ein, ſchlage ein „Luft-Locarno“ an der Weſtfront vor und habe einen umfangreichen Friedensplan für Europa vorbereitet. Amtlich wird dieſes Interview als plumpe Fälſchung und Lüge von ſeltener Dreiſtigkeit bezeichnet. Damit wäre es an ſich gebührend gebrandmarkt und ſomit abgetan. Aber es iſt inſofern doch nicht ſo einfach zu überſehen, als es bezeichnend dafür iſt, was unter der vielgeprieſenen „Preſſefreiheit“ in England möglich iſt.

Wir haben ſchon genügend Beiſpiele derartiger Lügenpropaganda angeprangert und haben oft genug die verantwortlichen Stellen in London vor den Folgen gewarnt. Aber nichts iſt geſchehen, um die dunklen Machenſchaften zu unterbinden. Die Friedensſtörer, denn um ſolche handelt es ſich auch in dieſem Fall, dürfen unbehindert wirken, dürfen die Atmoſphäre vergiften und mit dem heiligen Gut des Friedens Schindluder treiben.

Traurig, überaus beſchämend, daß die ſogenannte Weltpreſſe auf ſolchen plumpen Schwindel gleich anbeißt. Aber ſie wird weder geprüft noch lange gezögert haben. Senſation iſt Trumpf. Was tut's, wenn's Schwindel iſt. Hauptſache, Geſchrei machen und die Oeffentlichkeit in Erregung halten! Jede Zeitung, die ſich ihrer Verantwortung bewußt iſt, wird ſofort erkennen, daß hier eine niederträchtige Lüge in die Welt geſetzt worden iſt. Wer iſt der „Journaliſt“ Price Bell? Keiner kennt ihn, keiner hat je etwas aus ſeiner Feder geleſen. Ausgerechnet dieſem Dunkelmann ſollte der Führer eine Unterredung gewährt haben! Und ausgerechnet auf dem Umweg über ein ſo unbedeutendes Blatt, wie die „Sunday Graphic“, die irgendwo ein beſcheidenes Daſein führt, ſollte der Führer an ſeine bekannten Friedensvorſchläge erinnern. Der Inhalt des gefälſchten Interviews entſpricht nämlich dem, das der Führer vor drei Jahren gegeben hat!

Dumm, verantwortungslos, ſicherlich ſogar böswillig hat man hier eine Ente in die Welt geſetzt. Dr. Goebbels hat in ſeiner Deſſauer Rede am Sonntag gerade erſt die Machenſchaften der Hetzer feſtgenagelt. Er hat mit gewiſſen internationalen Kräften ſcharf abgerechnet, die vielleicht gar mit Duldung oder unter tätiger Mithilfe gewiſſer Regierungen ihr dunkles, niederträchtiges Spiel treiben.

Dieſe Methoden der jüdiſch-marxiſtiſch-bolſchewiſtiſchen Wühler ſind überaus gefährlich. An dem Beiſpiel der Tſchechoſlowakei ſehen wir es, zu welchen Weiterungen das Intrigenſpiel führen kann. Die Kataſtrophe iſt mitunter ſehr ſchnell da, und dann iſt es zu ſpät. Unabſehbares Unheil kann entſtehen, weil die Sudler und Giftſpritzer freies Betätigungsfeld hatten.

Der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain hat ſich einmal gegen die Drahtzieher gewandt und ſie gewarnt, und wir wiſſen, daß es genügend anſtändige und graddenkende Engländer gibt, die ſich voll Ekel von der gewiſſenloſen Hetzpreſſe abwenden. Aber was hilft das? Solange die Regierungsſtellen nicht einſchreiten und den Revolverjournaliſten das Handwerk legen, werden dieſe Maulwürfe weiterwühlen, werden neue Lügen erfinden, neue Niederträchtigkeiten erſinnen und neue Unruhe ſtiften. Und alle Friedensbemühungen werden ſo zunichte gemacht.

Der „Sunday Graphic“ befindet ſich in würdiger Geſellſchaft mit jenen tſchechiſchen Blättern, die ſogar die Schamloſigkeit beſitzen, über die noch friſchen Gräber in Eger hinweg die beiden ſudetendeutſchen Opfer des tſchechiſchen Blutterrors zu beſchimpfen. Ein Ekel ſteigt einem hoch über ſo viel Verworfenheit und Niedertracht. Selbſt die Trauer eines Volkes um ſeine gemordeten Brüder wird in den Schmutz gezogen. Solche politiſchen Rowdys, die das Anſpeien nicht wert ſind, dürfen ſich unter der Preſſefreiheit der „Demokratien“ austoben.

Die mißbrauchte Freiheit in den „Demokratien“ iſt im letzten Grunde ſchuld daran, daß die Völker nicht zueinanderfinden. „Das haben ſie immer ſo gemacht, die bezahlten Vertreter der Banken- und Rüſtungswelt, die am Blute der Völker verdienen wollen; wenn es dann ſo weit iſt, dann waſchen dieſe Wahrheitsſucher und Gerechtigkeitsfanatiker ihre Hände in Unſchuld.“ Mit dieſen Worten hat Dr. Goebbels in Deſſau mit ſchonungsloſer Offenheit die dunklen Machenſchaften der marxiſtiſch-jüdiſchen Hetzer aufgedeckt. Und für ſolche Elemente halten die „Demokratien“ die „Preſſefreiheit“ bereit!

Da ſind wir Wilden doch beſſere Menſchen! In den vielgeläſterten autoritären Staaten iſt für gewiſſenloſe Lügenerfinder und Hetzer kein Platz. Bei uns herrſcht Offenheit und Ehrlichkeit, und wir halten das für die beſſere Methode! **Wir kämpfen mit offenem Viſier, kämpfen für unſere Lebensrechte, kämpfen für den Frieden.** Solche Kreaturen aber, die auf Schleichwegen Friedensſabotage betreiben, werden wir zertreten wie giftige Nattern.

Roſtock. In Anweſenheit des Reichserziehungsminiſters Ruſt wurde die neuerbaute Roſtocker Univerſitätsklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten ihrer Beſtimmung übergeben. Der Reichserziehungsminiſter verſicherte, daß die Reichsregierung die Intereſſen der Roſtocker Univerſität ſtets im Auge behalten werde.

Vergebliche Entlaſtungsoffenſive

Weiterer Vormarſch trotz heftigen Widerſtandes.

Der Heeresbericht aus Salamanca meldet u. a., daß der Vormarſch der nationalen Truppen an der Teruel-Front trotz heftigen Widerſtandes andauert. Die nationalen Truppen ſind nunmehr bis in die Nähe der Ortſchaft Linares de Mora vorgedrungen. Auch auf der Straße Teruel—Sagunt konnten die nationalen Truppen Raum gewinnen. Die Bolſchewiſten griffen weſtlich von Mora de Rubielos bei Valbona die nationalen Abteilungen an, wurden jedoch zurückgeſchlagen.

Oeſtlich von Albocacer wurden mehrere bolſchewiſtiſche Stellungen nach hartem Kampf erobert. Insgeſamt wurden am Montag 656 Gefangene gemacht.

An der katalaniſchen Front begannen die Bolſchewiſten eine neue Entlaſtungsoffenſive im Abſchnitt Tremp. Ihre Angriffe wurden unter großen Verluſten auch diesmal wieder abgewieſen.

Bolſchewiſten auf dem Rückzug

Der Vormarſch der nationalen Truppen gegen den von den Bolſchewiſten beſetzten Teil der Levanteküſte zwingt die Sowjets immer wieder zur Zurücknahme der Linien und zu überſtürzten Umgruppierungen. Wie bekannt wird, beabſichtigen die Sowjets, längs des Fluſſes Mijares im Süden von der Stadt Caſtellon eine Verteidigungslinie zu ſchaffen, woraus hervorgeht, daß die Bolſchewiſten ihre jetzigen Stellungen für unhaltbar anſehen.

Im übrigen iſt nunmehr die geſamte Provinz Caſtellon von den Sowjets zum Kriegsgebiet erklärt worden. Jeglicher Verkehr iſt an den Beſitz eines Militärausweiſes gebunden. Perſonen, die ohne Ausweis angetroffen werden, werden als Spione von einem Schnellgericht abgeurteilt. Bezeichnend für die Lage in dieſem Gebiet iſt auch die Tatſache, daß mehrere Kommuniſtenhäuptlinge aus der Provinz Caſtellon auf dem Seewege zu flüchten verſuchten. Sie wurden jedoch von Agenten der anarchiſtiſchen Konkurrenzgruppe entdeckt und feſtgeſetzt.

In Valencia und in anderen Städten der Levanteküſte werden von den Bolſchewiſten beſondere Schanzbataillone für die Inſtandſetzung und Verteidigung der Provinz Valencia aufgeſtellt. In dieſe Bataillone ſind bereits Hunderte von Frauen und Kindern unter Anwendung ſchwerſter Drohungen gepreßt worden.

Frageſturm im Unterhaus

Chamberlain verweigert Erläuterungen

Die ziemlich unmißverſtändliche Andeutung des Verteidigungsminiſters Inskip, daß die britiſche Regierung für den Kriegsfall einen Plan für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bereithalte, hat größte Unruhe ausgelöſt. Die Oppoſition überſchüttete den Miniſterpräſidenten Chamberlain mit einer Flut von Fragen und bemühte ſich — allerdings vergeblich — um eine Präziſierung der Erklärungen Inskips.

Der Oppoſitionsführer Attlee fragte im Unterhaus den Miniſterpräſidenten, ob er ein Weißbuch über die von der Regierung bezüglich des Wehrdienſtes geplanten Maßnahmen veröffentlichen wolle. Chamberlain antwortete: „Nein. Alle Pläne für die im Kriegsfall ſich ergebende Lage werden dem Parlament vorgelegt werden, falls und wenn dieſer Fall eintreten ſollte.“

Großartige Entwicklung des Hochſchullebens

Reichsminiſter Ruſt bei der Einweihung der neuen Roſtocker Univerſitäts-Zahnklinik

Die neuerbaute Roſtocker Univerſitätsklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten wurde feierlich eingeweiht und ihrer Beſtimmung übergeben. Der Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung, Ruſt, zollte der mit dem Neubau geſchaffenen Leiſtung ſein uneingeſchränktes Lob.

Die im November unter dem Geſichtswinkel des Vierjahresplanes ausgegebene Parole kennzeichnete die Wendung zum erfolgreichen Lebenskampf der deutſchen Hochſchule, die der Führer im Mai vorigen Jahres bei Gründung des Reichsforſchungsrates mit in die vorderſte Linie geſtellt habe. Die Reichsregierung werde die Intereſſen der deutſchen Hochſchulen ſtets im Auge behalten. Nur wo leerſtehende Hörſäle es rechtfertigen, könne der Gedanke an eine Schließung der Hochſchule aufkommen. Wenn ſich auch der Ausfall an Geburten in den Jahren 1914 bis 1920 heute noch auswirke, ſo ſei doch eine großartige Entwicklung des deutſchen Hochſchullebens vorauszuſehen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Mai

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt war die Grundſtimmung verhältnismäßig zuverſichtlich, die Kurſe meiſt leicht gebeſſert. Am Rentenmarkt wurde die Altbeſitzanleihe infolge der Ausloſung nicht notiert. Die Kommunale Umſchuldungsanleihe lag mit 96,30 unverändert. Auch die übrigen Rentenwerte hatten bei ruhigem Geſchäft meiſt keine Veränderungen. Am Geldmarkt erhöhte ſich Blankotagesgeld auf 3,12 bis 3,37 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 55,05 (55,17); Danzig 47,00 (47,10); England 12,33 (12,36); Frankreich 6,923 (6,937); Holland 137,52 (137,80); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,97 (62,09); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,57 (63,69); Schweiz 56,71 (56,88); Spanien — (—); Tſchechoſlowakei 8,641 (8,659); Vereinigte Staaten von Amerika 2,490 (2,494)

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1861 Rinder (darunter 226 Ochſen, 333 Bullen, 1172 Kühe, 130 Färſen), 3537 Kälber, 6095 Schafe, 21 517 Schweine, 30 Ziegen. Verlauf: Rinder zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; Kälber verteilt; Schafe verteilt; Schweine verteilt. — Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark: Ochſen: A 44, B 40, C 35, D —; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe: A 42, B 38, C 30—32, D 20—24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 63; Kälber: A 57, B 48, C 35—38, D —; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 45—50, B2 —, C 40—43, D 35—38; Schafe: E 40, F 35—40, G 18—30; Schweine: A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 47,50, E bis 47,50, F —; Sauen: G1 51,50, G2 bis 49,50, Altſchneider: H bis 51,50, Eber: I bis 40

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 84 Schweine, 107 Ferkel. Verlauf ruhig, Ferkel etwas billiger. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, Stück 50—62 Mark; Pölke, 3—4 Monate alt, Stück 40—50 Mark; Ferkel, 8—12 Wochen alt, Stück 30—40 Mark; Ferkel, 6—8 Wochen alt, Stück 22—30 Mark; Ferkel, bis 6 Wochen alt, Stück 15—22 Mark.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 1. Juni

Spruch des Tages

Mich hat noch nie ein religiöſes Gefühl durchdrungen und geſtärkt, ohne mich zu einer guten Tat anzufeuern.

Clauſewitz.

Jubiläen und Gedenktage

1. Juni:

1765 Chriſtiane von Goethe, geb. Vulpius, in Weimar geboren.
1780 Der preußiſche General und Militärſchriftſteller Karl von Clauſewitz in Burg bei Magdeburg geboren.
1809 Der niederdeutſche Dichter Klaus Groth in Kiel geſtorben.

Reichsmittel zur Verbeſſerung der Tierzucht

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat dem Reichsnährſtand aus den Mitteln des Reichshaushalts wiederum rund eine Million Mark als Beſchaffungsbeihilfen und Zuchterhaltungsprämien für hochwertige männliche Zuchttiere, die durch die große Zahl ihrer Nachkommen den bedeutendſten Einfluß auf die Leiſtungsfähigkeit unſerer Viehbeſtände haben, zur Verfügung geſtellt. Die Vergebung der Mittel erfolgt durch die Landesbauernſchaften. Die Beſchaffungsbeihilfen werden auf Antrag beim Ankauf hochwertiger Hengſte, Bullen, Eber, Schaf- und Ziegenböcke vergeben und nur für gekörte Vatertiere gewährt.

---

* **Dürfen Landwirte Lohnfuhren vornehmen?** Mit dieſer Frage hatte ſich am geſtrigen Dienstag der Strafrichter des Amtsgerichts Bad Bramſtedt zu befaſſen. Angeklagt war ein hieſiger Landwirt, der gelegentlich mit ſeinem Geſpann Transporte gegen Entgelt unternommen hatte. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte die Fuhren in einer Zeit durchführte, in der das Geſpann für ſeinen landwirtſchaftlichen Betrieb ohnehin entbehrlich war. Der Amtsanwalt beantragte Freiſprechung. Das Gericht ſchloß ſich dem Antrag des Amtsanwaltes an und ſprach den Angeklagten frei. Der Angeklagte hatte im Sinne der Beſtimmungen und des Vierjahresplanes gehandelt.

* **Seinen ſchweren Verletzungen erlegen.** Wie wir berichteten, fuhr kürzlich der SA-Obertruppführer Bauer Krayenborg, als er mit ſeinem Motorrad in Richtung Bad Bramſtedt fuhr, gegen das Hinterrad eines Ackerwagens. Mit ſehr ſchweren Verletzungen wurde der Verunglückte nach Neumünſter ins Krankenhaus gebracht. Dort iſt nun der im 51. Lebensjahr ſtehende Mann an den Folgen des Unfalls geſtorben.

mm **Das Wetter im Mai.** Der diesjährige Mai brachte im erſten Drittel 4,0 mm, im zweiten 12,6 mm, im letzten 43,9mm , alſo insgeſamt 60,5 mm Niederſchläge. Sie verteilten ſich auf 14 Tage, darunter 11 mit 1,0 mm und mehr und 2 mit über 10,0 mm Niederſchlagshöhe. Die größte Tagesmenge, 16,6 mm, wurde am 31. gemeſſen. 4 Tage mit Gewitter wurden gezählt,- außerdem einer mit Wetterleuchten, ferner 2 Tage mit Sturm, 20 mit viel Sonnenſchein, 5 mit Frühnebel, 3 mit Reif, wenige mit Tau. Froſtnächte gab es 8, alle in der erſten Monatshälfte liegend. Die kälteſte Nacht war die zum 11. mit 7 Grad Kälte; ihr kam nahe die zum 4. mit —6,5 Grad. Die wärmſte Nacht war die zum 18. mit einer Mindeſttemperatur von 12 Grad Wärme; ihr näherte ſich die zum 29. mit 10 Grad Wärme. Das war der Wonnemonat Mai, in ſeiner erſten Hälfte viele ſcharfe Froſtnächte, bis über das zweite Drittel hinaus andauernde, nur durch ſchwache Regenfälle unterbrochene Trockenheit bringend und ſich erſt in den letzten Tagen darauf beſinnend, daß zum Pflanzenwachstum vor allen Dingen genügende Bodenfeuchtigkeit gehört, in welcher Erkenntnis er dann endlich, nach langem Harren, ergiebige Regenmengen zur durſtenden Erde herabſandte.

BdM. Das Sportfeſt der Mädel und Jungmädel des BdM. wird bis auf weiteres verlegt.

Die Hausgehilfinnenfrage. Beim Arbeitseinſatz der Hausgehilfinnen beſtehen nach wie vor große Schwierigkeiten, um Stellungen in größeren Haushaltungen, Geſchäftshaushalten und kinderreichen Familien zu beſetzen. Zwar ſtellen derartige Haushaltungen zum Teil ſchulentlaſſene Mädchen ein und beſchäftigen neben einem Pflichtjahrmädel für die ſchweren Arbeiten eine Stundenfrau, jedoch iſt hierzu nicht jeder Auftraggeber in der Lage. Es iſt zu erwarten, daß durch das Pflichtjahr erfahrene Kräfte freigeſtellt werden, die dann den größeren Haushaltungen zugute kommen.

Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Firma Thams und Garfs bei.

Thingſpiel: „Die Schlacht der weißen Schiffe"

Anläßlich des Führerthings der Hitler-Jugend findet am Sonntag, dem 5. Juni, in der Nordmark-Feierſtätte in Bad Segeberg das Thingſpiel „Die Schlacht der weißen Schiffe" ſtatt. Karten ſind im Vorverkauf im Landjahrlager und bei Warnemünde zu haben. Die Bevölkerung Bad Bramſtedts und Umgegend wird aufgefordert, die Veranſtaltung zahlreich zu beſuchen. Omnibuſſe zur Beförderung ſtehen zur Verfügung.

gez. Reis
Ortsgruppenleiter
m. d. L. b.

gez. Dittmann
Bürgermeiſter

Wiemersdorf

* Auf der Fahrt nach Neumünſter kam in der Südkurve unſeres Ortes der Perſonenkraftwagen eines Hotelbeſitzers aus Schleswig ins Schleudern. Mit großer Wucht durchbrach der Wagen die Einfriedigungsmauer eines Hofes und legte dann auch noch einen Telegrafenmaſt um.

Haſſelbuſch

* Die alten im Jahre 1840 errichteten Gebäude der ſtaatlichen Förſterei Haſſelbuſch werden abgebrochen, um einem Neubau Platz zu machen.

Mönkloh

* Hier wurde ein Fuchsbau mit der ungewöhnlich großen Anzahl von 9 Jungen ausgehoben. Die Jungtiere wurden nach Elmshorn verkauft.

Bad Segeberg

Maikäfer verſtopften ein Abflußrohr

Als das Abflußrohr einer Dachrinne an einem Hausgrundſtück in Bad Segeberg verſtopft war, entdeckte man bei der Nachprüfung, daß zahlloſe Maikäfer durch den ſtarken Regen von einem überhängenden Baum geſchlagen wurden und dann mit dem Regenwaſſer weggeſpült worden waren. Schließlich gab es an einem Knie des Rohres eine Verſtopfung.

Elmshorn

Mit durchſchnittenen Pulsadern aufgefunden

Im Walde bei Elmshorn, in der Nähe des Sportplatzes, fand man einen jungen Mann mit durchſchnittenen Pulsadern auf. Er wurde von Spaziergängern ſchnell dem Krankenhaus zugeführt und konnte vor dem Verbluten bewahrt werden. Ueber das Motiv zur Tat hat er noch keine näheren Angaben gemacht.

Kiel

Zwei Jahre Zuchthaus für einen rückfälligen Dieb

Vor dem Kieler Schwurgericht ſtand am Montag der 31 Jahre alte Theodor Zipkat aus Rendsburg, der bereits elfmal vorbeſtraft iſt, trotzdem aber immer wieder auf die Bahn des Verbrechens gekommen war. Der Angeklagte hatte am 8. Mai d. J. in Rendsburg ſich zunächſt mit einem Freunde auf eine Vergnügungstour begeben und hatte dann im Laufe des Abends ein Damenfahrrad geſtohlen, das er ſpäter in einer anderen Wirtſchaft für ein Herrenfahrrad eintauſchte. In den folgenden Stunden war er dann auf einen Hof gekommen und ſtahl fünf Kaninchen, von denen er drei ſchlachtete, die andern zwei entwichen ihm dabei. Von einem anderen Hofe entwendete er drei Hühner und zwei Tauben, die er ſogleich ſchlachtete. In Anbetracht der vielen Vorſtrafen des Angeklagten erkannte das Gericht auf eine Zuchthausſtrafe von zwei Jahren und einem Monat. In der Urteilsbegründung wurde beſonders hervorgehoben, daß der geringe Wert der geſtohlenen Gegenſtände keinerlei Einfluß auf die Strafe habe.

Erfolge eines Kieler Segelfliegers

Nach den bisher vorliegenden Ergebniſſen vom erſten Tage des 5. Jth-Segelflug-Wettbewerbes ſind bereits alle aus dem vorjährigen Wettbewerb beſtehenden Beſtleiſtungen überboten. U. a. erreichte der Flugzeugführer Stoltzenburg, Kiel, mit 2055 Meter die größte Höhe über Start.

Der Autozug für HJ.-Heimbeſchaffung in Kiel

Der große Propagandazug, der für den Gedanken der HJ-Heimbeſchaffung wirbt, kommt auf ſeinem Wege durch Schleswig-Holſtein am 4. Juni nach Kiel. Er wiird während der Dauer des Führerthings vor dem Nordmaek-Sportfeld aufgeſtellt.

Lütjenburg

Ein Dreijähriger auf Reiſen

Der dreijährige Sohn eines Lütjenburgers wollte reiſeluſtigen Einwohnern nicht nachſtehen und nahm deshalb in einem Omnibus, der von Lütjenburg nach Kiel fährt, Platz. Zwiſchen zwei Erwachſenen ſitzend fuhr er vergnügt nach Kiel. Erſt in Kiel wurde man, nachdem die Fahrgäſte das Auto verlaſſen hatten, auf den kleinen blinden Fahrgaſt aufmerkſam. Er mußte daher ſofort die Rückreiſe antreten.

Elpersbüttel (Kreis Süderdithmarſchen)

Motorrad raſte gegen ein Auto — Zwei Schwerverletzte

Ein Motorradfahrer aus Heide fuhr, aus einem Seitenweg auf die Reichsſtraße bei Elpersbüttel einbiegend, mit voller Wucht einem Perſonenkraftwagen in die Flanke. Mit ſchweren Verletzungen mußte er ſowie auch ein in dem Auto mitfahrendes Kind dem Krankenhaus zugeführt werden.

Flensburg

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Meineid

Bei der erſten diesjährigen Schwurgerichtsperiode wurde gegen den 46 Jahre alten Fritz Dreger aus Hamburg wegen wiſſentlichen Meineids und gegen den 23 Jahre alten Chriſtian Berg aus Achterup verhandelt. Dreger hatte im Februar vor dem Schöffengericht Flensburg unter Eid ausgeſagt, daß Berg als Mitbeteiligter an einem Einbruchsdiebſtahl im Oktober in Leck nicht in Frage kommen könne, da er um dieſe Zeit bei ihm in Hamburg gewohnt habe. Dreger wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, während Berg, der den Meineid nicht verhindert hatte, neun Monate Zuchthaus erhielt. Da Dreger nicht geſtändig war, wurde ihm die Unterſuchungshaft nicht angerechnet. Ferner ſprach das Gericht dem Verurteilten die bürgerlichen Ehrenrechte für drei Jahre ab und dem Dreger außerdem die Befähigung, als Zeuge oder Sachverſtändiger eidlich vernommen zu werden.

Eidelſtedt

Mit dem Fußboden durchgebrochen und in den Keller geſtürzt

Eine in der Kieler Straße wohnende Frau ſtürzte durch den Fußboden ihrer Wohnung in den Keller. Das beſtimmt nicht alltägliche Ereignis erſcheint verſtändlicher, wenn man bedenkt, daß die Frau über das ſehr beachtliche Gewicht von drei Zentner verfügte. Die Verunglückte zog ſich bei dem Sturz einen Knöchelbruch zu. Die Bergung der Frau machte beſondere Schwierigkeiten, da ſich die Ausgänge aus dem Keller und auch die Fenſter als zu eng erwieſen. Feuerwehr rückte mit einem Kranken- und einem Pionierwagen an, Balkenlagen wurden zerſägt und erſt nach vieler Mühe war man endlich ſoweit, daß man die Frau ins Krankenhaus überführen konnte.

Hamburg

Todesſprung aus dem vierten Stock

Am Montag gegen 23 Uhr ſtürzte die 24jährige Ehefrau Martha Winter, geb. Fricke, aus dem vierten Stock ihrer Wohnung im Hauſe Markusſtraße 42. Sie ſtarb auf dem Transport in ein Krankenhaus. Dem Unglück iſt ein Eheſtreit vorangegangen, in deſſen Verlauf Frau Winter aus dem geöffneten Fenſter nach der Polizei gerufen haben und dann aus dem Fenſter geſprungen ſein ſoll.

Im Zollhafen ertrunken

Im Müggenburger Zollhafen kenterte ein Boot, in dem zwei Arbeiter mit dem Ausbringen eines Ankers beſchäftigt waren. Während einer der Männer das Ufer ſchwimmend erreichte, konnte der andere nach längerem Suchen durch die Feuerwehr nur noch als Leiche geborgen werden.

Der Abſchluß des Hamburger Weinfälſchungsprozeſſes

Das Urteil gegen die früheren Inhaber der jüdiſchen Weinimportfirmen Sociedad Vinicola S. und L. Durlacher und Leopold David A. G. iſt geſtern gefällt worden. Im Einzelnen wurde der Jude Georg David zu einer Geſamtſtrafe von vier Jahren Gefängnis und zu Geldſtrafen von 6 200 000 RM, der Jude Caſper zu einer Geſamtſtrafe von drei Jahren Gefängnis und zu Geldſtrafen von 5 400 000 Reichsmark, der Jude Durlacher zu einer Geſamtſtrafe von fünf Jahren Gefängnis und zu Geldſtrafen von 4 200 000 Reichsmark, der Angeklagte Mohr zu einer Geſamtſtrafe von einem Jahr Gefängnis und zu Geldſtrafen von 1 400 000 Reichsmark, der Angeklagte Ollendorf zu einer Geſamtſtrafe von neun Monaten Gefängnis und zu Geldſtrafen von 50 000 Reichsmark, der Angeklagte Loewe zu einer Geſamtſtrafe von ſechs Monaten Gefängnis und zu Geldſtrafen von 15 000 Reichsmark verurteilt. Ferner iſt gegen die Angeklagten David, Caſper, Dorner, Durlacher und Mohr auf Werterſatz in beträchtlicher Höhe erkannt worden.

Lauenburg

Leiche nach einem halben Jahr gefunden

Am 29. November 1937 war in der Nähe der Elbmündung der Steuermann Cierpinski aus Lauenburg bei Ausfahrt des Dampfers „Brunhilde" tödlich verunglückt und über Bord gefallen. Die Leiche konnte erſt jetzt bei Grünhof-Teſperhude geſichtet und geborgen werden.

Lüneburg

Mädchenmord bei Bienenbüttel

Am Montagmorgen wurde in einem Roggenfeld, 8 Meter vom Wegrand entfernt, von Arbeitern, die zur Arbeit wollten, eine weibliche Leiche mit durchſchnittener Kehle gefunden. Auf der Leiche lag ein Damenfahrrad. Die von der zuſtändigen Gendarmerie verſtändigte Staatsanwaltſchaft Lüneburg nahm ſofort die Ermittlungen auf. Inzwiſchen war auch die Mordkommiſſion Hamburg benachrichtigt worden, die alsbald am Tatort eintraf. Die Leiche konnte ſehr bald identifiziert werden als die 17jährige Marie Prudlick, die in Jelmſtorf in Stellung war. Der Arbeitgeber erkannte das Mädchen einwandfrei.

Die Ermittlungen haben ergeben, daß das Mädchen mit ſeinem Fahrrad am Sonntagmittag gegen 14 Uhr ſeine Stellung in Jelmſtorf verlaſſen hatte, um im benachbarten Hohnſtorf ſeine Eltern aufzuſuchen. In H. hatte das Mädchen eine Ausſprache mit dem dort beſchäftigten 28jährigen Adolf Kinder, dem Vater ihres unehelichen Kindes. Die Ausſprache, der ſich das Mädchen hatte entziehen wollen, war von Kinder herbeigeführt worden. Gegen 18 Uhr ſind die Prudlick und Kinder zuſammen in der Nähe des Tatortes geſehen worden. Die Kleidung, die Kinder auf dieſem Wege getragen hat, fand ſich in ſeiner Kammer in Hohnſtorf, ſo daß Kinder ſich nach der Tat umgezogen haben muß. Er ſelbſt war in Hohnſtorf nicht anweſend. Die Staatsanwaltſchaft ließ durch Gendarmerie und Arbeitsdienſt den benachbarten Wald abſuchen; hier wurde dann Kinder auch verſteckt aufgefunden und dem Staatsanwalt vorgeführt.

Kinder gab ſofort die Tat zu. Er erklärte, daß er nach der erſten Ausſprache geglaubt habe, die Prudlick ſei bereits nach Jelmſtorf zurückgefahren. Er habe dort aber erfahren, daß ſie noch nicht angekommen ſei, und habe ſie dann auf dem Wege nach Jelmſtorf angetroffen und ſie auf dem Rade ein Stück begleitet. In der Nähe des Tatortes ſei eine ſtarke Steigung zu überwinden und beide hätten ihre Räder geſchoben. Als ſie an dem Roggenfeld vorüberkamen, hat Kinder dann das Mädchen zunächſt gewürgt und ihm dann mit einem Meſſer einen tödlichen Stich in den Hals verſetzt. Das benutzte Meſſer wurde bei ihm gefunden.

Cuxhaven

Gefängnisſtrafe für den Urheber eines Heidebrandes

Vor dem Otterndorfer Strafrichter hatte ſich der 20jährige Hellmuth B. aus Lüdingsworth wegen Brandſtiftung zu verantworten. Er hatte mit ſeinem Bruder, mit dem er ſich beim Torfſtecken befand, ein Stück Heide in Brand geſteckt, um dort den geſtochenen Torf beſſer aufſtellen zu können. Beim Abbrennen dieſes Heideſtückes konnten die Brüder das Feuer nicht halten, und das Feuer breitete ſich auf das Herrſchaftliche und Feuerſtätten-Moor aus, ſo daß insgeſamt über 130 Hektar Moor- und Heideland vernichtet wurden. Außerdem wurden Kulturen vernichtet, und zahlreiches Vieh kam in den Flammen um. Nur durch den Einſatz aller Feuerwehren der Umgegend und der Abteilungen des Arbeitsdienſtes gelang es, ein Uebergreifen auf größere Waldbeſtände und Baulichkeiten zu verhindern. Der Anklagevertreter beantragte eine Gefängnisſtrafe von drei Monaten. Das Gericht erkannte auf zwei Monate Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft. In der Urteilsbegründung betonte der Richter, daß man in Zukunft mit den ſchärfſten Strafen gegen Heidebrandſtifter vorgehen werde.

Wettervorherſage für Donnerstag

Mäßige bis friſche ſüdweſtliche auf Weſt drehende Winde, noch vorübergehend Aufheiterung, erneute Eintrübung mit gewitterartigen Regenfällen, anſteigende Temperaturen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Bauſtian Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. IV. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Deutſche Militärmuſiker ſpielen in Oberitalien

Das Muſikkorps des Regiments „Hermann Göring", das an dem Treffen der Militärkapellen in Rom teilgenommen hat, konzertierte auf dem Domplatz in Mailand. Die deutſchen Muſiker wurden herzlich begrüßt. Eine Muſikkapelle der faſchiſtiſchen Jugendorganiſation ſtellte die Ehrenkompanie, von der die deutſchen Gäſte mit den Nationalhymnen der beiden Nationen empfangen wurden. Das Muſikkorps des Infanterie-Regiments 77 aus Köln wurde in Florenz mit der gleichen Herzlichkeit aufgenommen. In Spezia ſpielten ein Muſikkorps der Reichsmarine und in Bologna das Muſikkorps des Infanterie-Regiments 67.

Eine „Lettow-Vorbeck-Kaſerne". Der neuen Bremer Kaſerne wurde in Anweſenheit zahlreicher Ehrengäſte und Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht in einer ſchlichten ſoldatiſchen Feier der Name „Lettow-Vorbeck-Kaſerne" verliehen.

Eine „Blumenſtraße" in Wiesbaden. Daß eine ganze Straße einen einheitlichen Blumenſchmuck erhält, wie es jetzt in Wiesbaden geſchehen iſt, iſt wohl einmalig. In Abſtänden von fünfzehn Meter wurden Blumenkübel mit mehrfarbigen Hortenſien aufgeſtellt, die den Reiz der Prachtſtraße dieſes Heilbades erhöhen. An den Koſten dieſes Schmuckes haben ſich in gemeinnütziger Weiſe die Geſchäftsinhaber beteiligt.

Heidedichter Diedrich Speckmann †. In Fiſcherhude bei Bremen iſt der Heidedichter Diedrich Speckmann im Alter von 67 Jahren geſtorben. Speckmann war Landpfarrer. Seine Romane, wie „Heidehof Lohe", „Heidjers Heimkehr", „Wir pflügen ein Neues" und „Scholle der Väter" haben ihm einen Namen gemacht, der weit über die Grenzen ſeiner engeren Heimat hinausging.

Erſt die Braut, dann ſich ſelbſt erſchoſſen. In Augsburg erſchoß ein 28jähriger ſeine 24jährige Braut in deren Wohnung. Dann tötete er ſich durch einen Kopfſchuß. Der Grund zu der Bluttat iſt darin zu ſuchen, daß das Mädchen die Auflöſung des Verlöbniſſes forderte.

Bienenſchwarm überfiel Bauernfuhrwerk. Ein Bauernfuhrwerk wurde bei Gagern auf Rügen von einem Bienenſchwarm überfallen. Der 72jährige Landarbeiter Peters wurde ſo ſchwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Von den drei Pferden, die vor den Wagen geſpannt waren, ſind zwei eingegangen.

Faſt die Hälfte aller Aerzte in Polen ſind Juden! Der Verband der polniſchen Aerzte beſchloß auf einer Tagung in Kattowitz, von den zuſtändigen Regierungsſtellen zu fordern, daß künftighin ſo lange keine Juden zum ärztlichen Studium in Polen zugelaſſen werden, bis der Hundertſatz der jüdiſchen Aerzte in Polen dem der jüdiſchen Bevölkerung entſpricht. Zur Zeit ſeien nicht weniger als 41 v. H. aller Aerzte in Polen Juden.

Zwei Bulgarinnen im Dienſt der Sowjets. Die politiſche Staatspolizei in Sofia konnte eine gefährliche Landesverräterin dingfeſt machen, die in Beziehungen zur Sofioter Sowjetgeſandtſchaft geſtanden hat. Es handelt ſich um die Bulgarin Eliſabeth Atanaſſowa, die als Angeſtellte in der Landespolizeidirektion in Sofia beſchäftigt war und den Sowjets offenſichtlich ſchon längere Zeit hindurch geheimes Nachrichtenmaterial zukommen ließ. Zuſammen mit der Atanaſſowa wurde auch ihre Freundin Zona Petkowa, eine Kommuniſtin, verhaftet, die als Mittelsperſon zwiſchen der Landesverräterin und der Sowjetgeſandtſchaft gewirkt hat.

Schwimmramme gekentert

Vermutlich zwei Todesopfer.

Das ſchwere Unwetter, das über Nordweſtdeutſchland hinwegging, hat im Küſtengebiet nicht nur erheblichen Schaden angerichtet, ſondern vermutlich auch zwei Todesopfer gefordert. Auf der Weſer in der Nähe von Bleren riß ſich eine Schwimmramme von ihrer Verankerung los, trieb ab und kenterte. Zwei auf der Ramme beſchäftigte Arbeiter werden vermißt. Es iſt zu befürchten, daß ſie ein Opfer des Sturmes geworden ſind.

Schlechtes Pfingſtwetter?

Sturm und Regen — Neuſchnee in Bayern

Je mehr wir uns dem Pfingſtfeſt, dem geliebten Feſt der Maien, nähern, um ſo bedenklicher werden wir in puncto Wetterfrage. So wie ſich das Wetter jetzt gebärdet, ſieht es nicht ſo aus, als ſollten wir Pfingſten den neuen Strohhut oder das geblümte Sommerkleid ohne Mantel ausführen können. Auch die Wetterkundigen ſind wenig zuverſichtlich geſtimmt. Sie nehmen an, daß vielleicht Ende der Woche eine kleine Wetterberuhigung mit etwas anſteigenden Temperaturen erfolgt, glauben aber nicht daran, daß nun gleich freundliches und ſchönes Wetter ſich einſtellt. Möglich natürlich, daß irgendein unvorhergeſehenes Hochdruckgebiet das ſich zur Zeit in unſeren Zonen recht unliebſam breitmachende Tiefdruckgebiet noch rechtzeitig verdrängt.

Zunächſt ſteht das Barometer noch weiter auf Sturm und Regen. Mehr oder weniger ſind alle Teile Deutſchlands davon betroffen. Der Sturm hat verſchiedentlich Bäume entwurzelt und an der Nordſeeküſte in Verbindung mit ſchweren Gewittern viele Schiffe in Seenot gebracht. Zwei deutſche Jachten, die zu einer engliſchen Regatta unterwegs waren, wurden von Sturmböen überraſcht und konnten gerade noch von Schleppern eingebracht werden, nachdem ſchon das ganze Segelzeug über Bord gegangen war. Die Rettungsſtation Friedrichskoog hat bei ſchwerem Wetter einen Motorſegler eingeſchleppt.

Zu dem Sturm und dem Regen kommt auch noch ein empfindlicher Temperaturrückgang. Während das Thermometer im Durchſchnitt zwiſchen 8 und 13 Grad ſich bewegt, ſank die Temperatur im Taunusgebiet bis auf 4 Grad über Null, und in Südbayern fiel ſogar Neuſchnee.

Dr. Goebbels und Dr. Dietrich vor Leitern der Reichspropagandaämter

Die Leiter der Reichspropagadaämter verſammelten ſich mit ihren Preſſereferenten in den Räumen des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda zu ihrer monatlichen Tagung, bei der eine Reihe von Referaten über wichtige politiſche Fragen gehalten wurden und zur Ausſprache kamen. So ſprach u. a. Reichspreſſechef Staatsſekretär Dr. Dietrich über „Preſſepolitik und ihre Bedeutung".

Im Mittelpunkt der Tagung ſtand eine Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels. Eingangs gab der Miniſter einen Ueberblick über die großen geſchichtlichen Vorgänge, die ſich ſeit der letzten Tagung ereignet hatten.

Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen behandelte Dr. Goebbels wichtige kulturpolitiſche Fragen. Den Schluß ſeiner Rede widmete der Miniſter der Darſtellung der großen Ereigniſſe der auswärtigen Politik; er beendete ſeine Ausführungen mit einem herzlichen Dank an die Reichspropagandaamtsleiter für ihren rückhaltloſen Einſatz in den letzten Wochen und Monaten.

Das ſozialiſtiſche Bekenntnis der Oſtmark

1 066 248,55 Mark für die NSV.

Nunmehr ſteht das endgültige Ergebnis des erſten von der NSV. durchgeführten Sammeltages in Oeſterreich feſt. Danach wurden 1 066 248,55 Mark von der öſterreichiſchen Bevölkerung am 22. Mai aufgebracht. Das entſpricht einem Durchſchnitt von 15,8 Pfennigen je Kopf der Bevölkerung. Das Ergebnis iſt ein Beweis für die große Opferfreude und den Aufbauwillen unſerer Volksgenoſſen in Oeſterreich.

Die Leiſtung beſtimmt die Rangordnung

Miniſter Ohneſorge an die öſterreichiſche Poſtgefolgſchaft

In Anweſenheit des Reichspoſtminiſters Dr. Ohneſorge fand in Wien der erſte Kameradſchaftsabend der Poſtgefolgſchaft der Oſtmark ſtatt. An der Veranſtaltung nahmen auch Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart, der Oberbürgermeiſter der Stadt Wien, Ing. Neubacher, ſowie die Gauleiter Dr. Jury und Globotſchnigg teil. Zu gleicher Zeit vereinigten Betriebsappelle in allen größeren Städten insgeſamt 6000 Kameraden der Poſtgefolgſchaft.

Der Reichspoſtminiſter gab einen mit mancherlei perſönlichen Erinnerungen verknüpften Rückblick auf den Werdegang der Bewegung des Führers, deſſen Gefolgsmann er ſeit nunmehr 18 Jahren iſt. Er ſprach von dem Wunſch des Führers, die Verbürokratiſierung der Staatsverwaltung zu beſeitigen. Es gelte, an die Stelle des zwangsmäßigen bloßen Gehorſams das gemeinſchaftliche Streben aller Gefolgſchaftsmitglieder nach Vollkommenheit und die ſtete Hilfsbereitſchaft des einen für den anderen auch in der Arbeit zu ſetzen. Das frühere Syſtem einer Rangordnung auf Grund des Dienſtalters und mitgebrachter Schulzeugniſſe ſolle abgelöſt werden durch eine Ordnung nur nach dem Range der Leiſtung.

Tag der Solidarität für Nationalſpanien in Italien

Der 12. Jahrestag der faſchiſtiſchen Aushebung wurde in dieſem Jahre in Italien als Tag der Solidarität für das nationale Spanien gefeiert. — Der Vertreter General Francos, General Millan Aſtray (Mitte), bringt während der Jugendkundgebung im Forum Muſſolini ein Hoch auf das faſchiſtiſche Italien aus. Rechts neben ihm der Duce, links Außenminiſter Graf Ciano.

(Weltbild-Wagenborg)

Engliſche Wehrpflicht im Kriegsfall

Aufſehenerregende Erklärung des Kriegsminiſters

Nachdem der engliſche Kriegsminiſter Inſkip zur Werbung für die engliſche Aufrüſtung im Rundfunk am Montagabend eine Rede gehalten hatte, in der er u. a. dunkle Andeutungen über neue Erfindungen machte, durch die ein Feind, der England angreife, auf „einige furchtbare, vielleicht ſogar unerwartete Formen der Verteidigung" ſtoßen werde und außerdem verſichert hatte, daß Marine und Luftwaffe vorbereitet ſeien, den britiſchen Handel ausreichend zu ſchützen, ſprach der Miniſter im Unterhaus noch einmal zu dieſem Thema. Dabei gab er in verhüllten Worten die Erklärung ab, daß die britiſche Regierung den Plan für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Großbritannien fertig vorliegen habe, und daß dieſer Plan im Falle des Ausbruchs eines Krieges ſofort dem Parlament vorgelegt werden könne. Die engliſche Preſſe behandelt dieſe Erklärung als Senſation des Tages, und man erwartet, daß die Oppoſition eine allgemeine Ausſprache im Unterhaus über dieſe Frage fordern wird.

Die aufſehenerregende Erklärung des engliſchen Kriegsminiſters erfolgte in folgender Form: Alles, was die Regierung gegenwärtig tue, beziehe ſich, ſo erklärte Inſkip, natürlich auf die Bedürfniſſe der Friedenszeit. Jede Regierung jedoch, die ſich mit der Verwendung des Menſchenmaterials heutzutage beſchäftige, würde verbrecheriſch handeln, wenn ſie nicht die Lehren des großen Krieges in Rechnung ſtellen würde. Die in Frage kommenden Regierungsdepartements hätten daher ſeit einer Reihe von Jahren die Frage eingehend geprüft, wie das Menſchenmaterial in einem Notfalle am beſten zu verwenden ſei. Wörtlich erklärte der Kriegsminiſter:

„Es iſt ſicher, daß im Falle eines Krieges es eine kompetente Behörde geben wird, die jeder Perſon nach Alter und Befähigung einen angemeſſenen Poſten zuweiſen wird. Niemand wird ſich unter ſolchen Umſtänden dieſer Verpflichtung entziehen können, indem er ſich einen anderen Poſten in der Friedenszeit ausſucht."

Inſkips Erklärung rief eine ziemliche Ueberraſchung im Unterhaus hervor. Der Labour-Abgeordnete Chuter Ede meinte, das heiße alſo, daß ein Geſetz über die allgemeine Wehrpflicht fertig vorliege und im Kriegsfalle dem Parlament vorgelegt werden könne. Inſkip erwiderte darauf, er habe ſo klar geſprochen, wie er habe ſprechen können.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Schah von Iran zur Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzeſſin Fowzieh von Aegypten drahtlich ſeine Glückwünſche übermittelt.

Berlin. Durch einen Erlaß des Reichsminiſters des Innern iſt die „Staatsmediziniſche Akademie Berlin-Charlottenburg", die bisher den Charakter eines gemeinnützigen Unternehmens hatte, zu einer „Staatsakademie des öffentlichen Geſundheitsdienſtes" erhoben worden. Zum Präſidenten der Akademie iſt Miniſterialdirektor Dr. med. Gütt ernannt worden.

Belgrad. Die deutſche Fliegerabordnung beſuchte die Internationale Luftfahrtausſtellung und fuhr dann nach der alten Feſtungsſtadt Smederewo, wo General Förſter am dortigen Kriegerdenkmal im Auftrage des Generalfeldmarſchalls Göring einen Eichenkranz niederlegte.

Deutſchland gegen Schweiz

Auftakt zur Fußball-Weltmeiſterſchaft

Die III. Fußball-Weltmeiſterſchaft nimmt am Sonnabend in Frankreich ihren Auftakt. Aus den zahlreichen Vorkämpfen ſind 15 Teilnehmer hervorgegangen. Argentinien, einer der größten Favoriten, hat abgeſagt. Italien iſt Verteidiger des hohen Titels, deſſen Wert lediglich durch die Nichtteilnahme Englands und Schottlands beeinträchtigt wird. Unter den Teilnehmern der Endkämpfe befindet ſich auch Deutſchland. Unſer erſter Gegner iſt am kommenden Sonnabend in Paris die Schweiz. Die weiteren Treffen führen folgende Gegner zuſammen: Tſchechoſlowakei—Holland in Le Havre, Braſilien—Polen in Straßburg, Italien—Norwegen in Marſeille, Ungarn—Niederländiſch-Indien in Reims, Rumänien—Kuba in Toulouſe, Frankreich—Belgien in Paris.

Was die Schweizer können, haben ſie eben erſt durch ihren 2:1-Sieg über England bewieſen. Gegen Deutſchland endete der letzte Kampf mit 1:1 unentſchieden. Wenn wir auch 3:6 gegen England verloren haben, ſo ſind unſere Ausſichten doch nicht ganz ſo ſchlecht. Denn ſeit dem Englandſpiel iſt unſere Nationalmannſchaft noch erheblich umgebaut und vor allen Dingen durch die guten Wiener Fußballſpieler ergänzt worden.

Nach einer rein oberflächlichen Vermutung müßte man als Gegner der am 12. Juni zur Durchführung gelangenden zweiten Runde folgende Mannſchaften erwarten: Tſchechoſlowakei—Braſilien, Belgien—Italien, Deutſchland—Ungarn, Schweden—Rumänien. Den weiteren Gang der Handlung zu überſchauen, iſt noch nicht gut möglich. Trotzdem liegt ein Endſpiel zwiſchen den beiden möglichen Gruppenſiegern Deutſchland und Italien nicht außerhalb jeder Möglichkeit.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 2. Juni

6.10: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen! Liederblatt 4. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von Frankfurt: Muſik am Mittag. Das Rhein-Mainiſche Landesorcheſter. — 15.25: Frédéric Chopin. Es ſpielt Annemarie Fetz. — 16.00: Muſik am Nachmittag. Eva Schlee (Sopran) und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau". — 17.45: Bunte Stunde: Wiſſenſchaft — leicht gemacht. — 18.00: Kiekbuſch! Allerlei Lieder und Geſchichten von Jungen und Mädeln. — 18.30: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Von Köln: Heitere Muſik und fröhlicher Tanz. — 22.20: Breslau ruft — wir kommen. — 22.30: Hannover: Spätmuſik. Das Niederſachſenorcheſter. — 24.00 bis 3.00: Von Danzig: Nachtmuſik. Danziger Landesorcheſter, Manfred Petri (Baß).

Deutſche Art bewahrt
wer arbeitet und ſpart!!

Darum nimm Dir noch heute ein Sparkassenbuch.

Spare bei

der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises.

Photoamateure..

Sie sollten wirklich einmal den Versuch machen und mir Ihre Fotosachen einschicken. Meine bekannt guten Fotoarbeiten werden auch Sie zu einem Dauerkunden machen. Mein Fotoversand arbeitet prompt.

Photo-Drude, Neumünster, Potoversand

Von Donnerstag
bis Dienstag
verreist
Dr. Awe

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel. 6

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Die
Sprechstunde
der landwirtschaftlichen
Beratungsstelle Kaltenkirchen
morgen in Bad Bramstedt
fällt aus.

Habe d. Grasschnitt am Badesteig gepachtet. Widerrechtl. Grasabmähen verboten!
Frau Greve

Henko
Wird mit Henko eingeweicht, geht das Waschen doppelt leicht!
Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Pfingstausflug
Sonntag, 13 Uhr ab Bleeck
Brunsbüttelkoog
Strandhalle
Adolf-Hitler-Koog
Burg i. Dithm.
Zurück gegen 22 Uhr.
Fahrpreis 3,40 RM,
Kinder 2,80 RM.
Voranmeldg. bis Sonntg., 10 Uhr.
Heinrich Prahl

Prima
Hammelfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 17

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustia

Wovon man ſpricht

Mark beſſer als Dollar — Fabrikſchornſteine verſchwinden
Autokönige haben ihre Sorgen

Der Unterſchied zwiſchen „arm“ und „reich“ bildet ſeit je eine der Kernfragen, mit denen ſich die Wirtſchaftswiſſenſchaft und die Sozialpolitik beſchäftigt haben. Daß der eine mit mehr, der andere mit weniger Glücksgütern geſegnet iſt, hat an ſich nichts Aufreizendes, ſolange ſich dieſer Gegenſatz nicht zuſpitzt und dem allzu üppigen Wohlleben einiger weniger nicht allzu große Entbehrungen vieler gegenüberſtehen. Der „ärmere“ gönnt dem „reicheren“ neidlos ſein „Mehr“, wenn ihm das eigene „Wenig“ ein menſchenwürdiges Daſein ſichert und ihn von den Freuden des Lebens und der Anteilnahme am kulturellen Fortſchritt nicht ausſchließt. Wer bei beſcheidenem Einkommen etwas vom Leben hat und ſich für ſein ehrlich erworbenes Geld etwas leiſten kann, regt ſich im allgemeinen nicht darüber auf, daß der Geldbeutel ſeines Nachbarn vielleicht gefüllter als ſein eigener iſt. Eine ungeſunde ſoziale Entwicklung liegt nur dann vor, wenn der Menſch mit dem „Weniger“ ſich nichts leiſten kann. Wer früher im Auto fuhr, mußte damit rechnen, daß ihn ſo mancher neidiſche Blick traf. Mit dem deutſchen Volkswagen ändert ſich das Bild mit einem Schlage. Autofahren iſt kein Luxus mehr, kein Vorrecht der Reichen, ſondern eben eine Volksſache, an der bald Millionen von Volksgenoſſen teilhaben werden. Zum techniſchen Fortſchritt tritt auf dieſe Weiſe eine gewaltige ſoziale Leiſtung hinzu, und gerade von dieſem Standpunkt aus wird der Erfolg deutſchen Erfindergeiſtes und ſtaatsmänniſchen Weitblickes ganz beſonders ſegensreich und nachhaltig ſein. Wenn in einem anderen Lande ein Bürger, deſſen Geldbeutel ſchwerer iſt als der des Beſitzers eines deutſchen Volkswagens, ſich kein Auto erſtehen kann, wer von ihnen iſt dann wohl reicher? Nun ſind die Amerikaner auf ihrem ureigenſten Gebiet, dem der Motoriſierung des Verkehrsweſens, geſchlagen. Ein Dollar iſt mehr als eine Mark, — das iſt unwichtig; wichtig iſt, daß man mit ſeiner Mark leichter zu einem Volkswagen als mit ſeinem Dollar zum Fordwagen kommt. Wer weniger beſitzt, aber mehr vom Leben hat, iſt letzten Endes reicher als derjenige, der ſich mit mehr Geld weniger leiſten kann. Auch unter dieſem Geſichtspunkt iſt es gewiß kein Nachteil, in Deutſchland zu leben.

Rauchende Schlote waren und ſind das Zeichen einer blühenden Wirtſchaft. Wo die Schlote rauchen, ſteht die Arbeit nicht ſtill, verſpürt man in allen Wirtſchaftskanälen die belebende Wirkung der induſtriellen Erzeugung, hat man die beruhigende Gewißheit, daß Fleiß und Tüchtigkeit ihren Lohn finden. Eine unangenehme Eigenſchaft hat allerdings ein rauchender Schlot leider doch. Sein Anblick iſt nicht gerade ein äſthetiſcher Genuß und kann ſich mit dem eines romantiſchen alten Schloſſes oder eines neuzeitlichen Landhauſes jedenfalls nicht meſſen. Ja, die Naturfreunde haben nicht unrecht, die da meinen, ein Fabrikſchornſtein, mag er auch noch ſo nützlich und unentbehrlich ſein, verſchandele mitunter die Gegend. Das ſchönſte Fleckchen Erde verliert an Reiz, ſobald ſo eine lange ſteinerne Röhre zum Himmel ragt. Wie oft wurden die ſchönſten Landſchaftsbilder, die ſich einem an Waſſerfällen oder reißenden Gebirgsſtrömen boten, empfindlich geſtört, weil gerade dieſe Stellen zum Bau eines Kraftwerks geeignet waren. Es galt bisher gewiſſermaßen als ungeſchriebenes Geſetz, daß ſich Zweckbauten der Induſtrie mit Naturſchönheiten nicht vertragen konnten. Deutſche Ingenieurkunſt hebt aber auch dieſe Gegenſätze auf. Auf der Hauptverſammlung des Vereins Deutſcher Ingenieure in Stuttgart wurde von fachmänniſcher Seite über den geplanten Bau von ſchornſteinloſen Kraftwerken Mitteilung gemacht, die ſich äußerlich kaum noch von einem neuzeitlichen Büro- oder Warenhaus unterſcheiden. Volle Rauchfreiheit ohne Qualmentwicklung und ohne Schornſteine ſoll in Zukunft gewährleiſtet ſein. Die angebliche Todfeindſchaft zwiſchen Fabrik und Romantik hat damit ein Ende. Der ſchöne Ausſichtspunkt wird ſich in Zukunft mit der wirtſchaftlichen Notwendigkeit vertragen. Wer nun einmal einen Hang zur Romantik hat, wird an ſchäumenden Gebirgswäſſern ſeinen Träumen nachgehen können, auch wenn ein Induſtriebau in der Nähe iſt. Kurzum, man wird erkennen, daß die Welt mit jedem Tag vollkommener wird und daß deutſche Wiſſenſchaft und Forſchung hierzu wahrlich keinen kleinen Beitrag leiſten.

Der engliſche „Autokönig“ Lord Nuffield ſollte, wie wir laſen, entführt werden. Nur einem Zufall iſt es zu verdanken, daß die beiden Eindringlinge im letzten Augenblick feſtgenommen werden konnten. Bisher galt die Menſchenentführung zum Zwecke der Erpreſſung von Löſegeldern als ein typiſch amerikaniſches Verbrechen. Gewöhnlich handelt es ſich dabei um Kindesräuber. Was den amerikaniſchen Verbrechern recht iſt, ſagten ſich die engliſchen, iſt uns billig. Zum Unterſchiede von ihren amerikaniſchen Kollegen vermieden ſie jeden Umweg, vergriffen ſich alſo nicht an einem Säugling, ſondern pirſchten ſich an den Millionär ſelbſt heran. Wir hatten bisher von der Landkarte und den öffentlichen Zuſtänden in England eine ganz andere Vorſtellung. Es gibt unſeres Wiſſens in England weder unermeßliche Prärien noch undurchdringliche Urwälder oder unwegſame Felſengebirge wie im Lande des Dollars. Wir dachten auch — ſo ſchildert es uns ja die Preſſe der weſteuropäiſchen Staaten —, England ſei das Mutterland der Ordnung, Geſittung und vieler anderer demokratiſcher Tugenden. Und nun wirft plötzlich ſo ein Wildweſtſtück am hellichten Tage alle dieſe Schilderungen über den Haufen. Schließlich wird es einem keine Freude mehr bereiten, in Amerika oder in England ein Millionär oder Autokönig zu ſein, wenn man dadurch zum Freiwild für die edle Zunft der Menſchenräuber wird.

Sa.

Was hilft gegen Heufieber?

Am beſten Behandlung in der anfallsfreien Zeit.

In Deutſchland werden jährlich mehr als eine halbe Million Volksgenoſſen von dem oft quälenden Heufieber befallen. Die Erſcheinungen äußern ſich in Juckreiz in den Augen und Bindehautkatarrh, vor allem in zahlloſen ſtarken Niesanfällen bei ſtark entzündeter Naſenſchleimhaut. Sehr häufig ſind damit bronchiale Erkrankungen bis zum Aſthma reſp. Krankheitserſcheinungen ſcheinbar fernliegender Organe verbunden. Für den Patienten beſonders niederdrückend iſt die faſt immer beobachtete körperliche und geiſtige Arbeitsunfähigkeit während der Anfallszeit.

Weil alle dieſe Erſcheinungen alljährlich bei ſcheinbar kerngeſunden Menſchen beobachtet ſind, weil ferner ſeltſamerweiſe der erſte Anfallstermin alljährlich dem Heufieberkranken oft auf Tag und Stunde bekannt iſt und einſetzt, hat man den Heufieberleidenden vielfach als „nervös“, „eingebildeten Kranken“ oder „hyſteriſchen Menſchen“ bezeichnet. Mit Unrecht, denn wenn auch die nervöſen Einflüſſe eine gewiſſe Rolle ſpielen mögen, ſo iſt der auf dem Gebiete der ſogenannten „allergiſchen Krankheiten“ erfahrene Arzt heute mehr und mehr in der Lage, das Heufieber ſchon in der anfallsfreien Zeit als ſcheinbar geſunden Tagen objektiv nachzuweiſen. Der oft erhöhte oder übernormale Blutdruck und viele andere Erſcheinungen laſſen eine Erkrankung des Geſamtorganismus erkennen. Wenn Arzt und Patient nicht ſchon die anfallsfreie Zeit zum Beginn der Behandlung benutzt haben, bleibt nur noch die „ſymptomatiſche Behandlung“ in der Anfallszeit ſelbſt übrig.

Um es gleich vorwegzunehmen: jeder Verſuch einer Selbſtbehandlung iſt vom Uebel und ſollte unbedingt unterbleiben. Während über die Behandlung in der anfallsfreien Zeit die Vorbeugung immer mehr Ausſicht bietet, das Uebel an der Wurzel zu packen und zur Heilung zu führen, muß ſich der Arzt bei Fällen, die bereits die Zeichen der akuten Erkrankung erkennen laſſen, mit Linderungsmaßnahmen begnügen. Der Heufieberkranke iſt dann ſelbſt daran ſchuld, wenn im nächſten Jahre das Leiden wieder ausbricht. Wer ſich erſt in der Anfallszeit behandeln läßt, verzichtet übrigens auch auf die Beſeitigung der letzten Urſachen des Heufiebers, die nicht allein durch Blüten und Gräſer bedingt ſein können.

An der Spitze der Linderungsmittel ſteht nach den Erfahrungen des Heufieberbundes wohl die Reihe der Nebennierenpräparate, die in Perlen-, Salben- oder Tropfenform vom Arzt für Auge und Naſe verſchrieben werden. Weiterhin gehören dazu die Kalkpräparate, die der Arzt in Form von Einſpritzungen in den Muskel, als Löſungen zum Einnehmen reſp. als Pulver oder Tabletten verordnet. Weiterhin gehört hierher die Unzahl der Präparate aus der Mentholreihe. Endlich iſt eine planmäßige, ärztlich zu verordnende Ernährung zwecks Umſtimmung des Organismus wichtig. Grundſatz iſt hier die ganzjährig durchzuführende, möglichſt vollſtändige Ausſchaltung von Kochſalz und Gewürzen aller Art, die durch geeignete andere Präparate erſetzt werden können, außerdem eine möglichſte Einſchränkung eiweißreicher Koſt und jede Art von Unterernährung. Wir ſehen hier ſchon, wie individuell in jedem einzelnen Falle vorgegangen werden muß. In zweiter Linie ſind Behandlungsmethoden aus der Reihe der „unſpezifiſchen Reiztherapie“ zu nennen. Dahin gehört die Behandlung mit Eigenblut uſw., die ſämtlich nur in der Hand des erfahrenen Arztes mit vielfach befriedigendem Erfolg Anwendung finden. Bewährt hat ſich auch neben der Aetzung der Naſenſchleimhaut die örtliche Röntgenbeſtrahlung und die Behandlung mit der Quarzlampe, bei Heuaſthma auch der Bruſt. Die homöopathiſche Medizin bringt eine größere Zahl brauchbarer Präparate. Auch durch biologiſche Behandlung und das Naturheilverfahren iſt mancherlei Gutes geſchehen. Der erfahrene Arzt wird überhaupt aus allen Gebieten der Heilkunde immer das Beſte für ſeinen Patienten herausſuchen.

So neu das Problem der allergiſchen Krankheiten auch noch iſt, ſo hat der dafür beſonders intereſſierte Arzt doch ſchon eine Reihe von Erfahrungen mit Mitteln gemacht, die im allgemeinen nicht zu empfehlen und am beſten vollſtändig zu meiden ſind. Die Erklärung dafür liegt faſt immer darin, daß die letzten Urſachen der Ueberempfindlichkeit in der anfallsfreien Zeit noch nicht erkannt werden können. Darum iſt die langſame, allgemeine Umſtimmung des Geſamtorganismus zugleich als notwendig begründet. Dadurch iſt auch erklärlich, warum der Arzt in den ſeltenſten Fällen ſofort helfen kann. Vielfach muß oft mehrere Jahre hindurch in planmäßiger Behandlung die erſtrebte Abſtumpfung der Ueberempfindlichkeit zu erreichen verſucht werden. Daraus geht aber weiter hervor, daß ein Wechſel in der Behandlungsmethode erſt dann erwogen werden ſollte, wenn dieſelbe nach ärztlicher Auffaſſung tatſächlich erfolglos iſt. Wohl bei keiner anderen Krankheit werden deshalb an die Energie von Arzt und Patient größere Anforderungen geſtellt. Aus all dieſen Gründen erklärt ſich aber auch, warum die vorbeugende Behandlung nach bisheriger Erfahrung die beſſere iſt. Sie iſt bisher die einzigſte, die tatſächlich zu Dauerheilungen geführt hat.

In den Kreiſen der Heufieberkranken iſt die „Flucht vor der Krankheit“ auf Inſeln, an die See oder in das Hochgebirge beliebt. Es iſt dabei nicht gleichgültig, wo der Patient ſeine Heufieberzeit verlebt, um den ſchädlichen Pollen und ſonſtigen Urſachen zu entgehen. Die Lage des Zufluchtsortes, ſeine botaniſchen, klimatologiſchen und meteorologiſchen Verhältniſſe müſſen in jedem einzelnen Falle ſorgfältig angepaßt ſein. Bei angeblichen Heuaſthmatikern z. B. iſt die Ausſendung während der Anfallszeit nur dann erfolgverſprechend, wenn die vielen übrigen Urſachen (Milben, Staub, Tierhaare uſw.) vorher ausgeſchloſſen werden und wenn der Zufluchtsort ſo gewählt wird, daß die dem Einzelfall beſonders ſchädlichen Blüten und Gräſer tatſächlich nicht vorhanden oder ſchon abgeblüht ſind. Arzt und Patient müſſen auch wiſſen, daß die Fahrt in den Zufluchtsort mindeſtens drei Tage vor Beginn der im einzelnen verſchiedenen Anfallszeit angetreten und möglichſt bis zum Ende der ſchuldigen Urſachen auf der Reiſeſtrecke und in der Heimat ausgedehnt werden ſollte. Andernfalls erlebt der Heufieberkranke trotz allem oft die ſchwerſten Anfälle.

Abſchließend ſoll nochmals betont werden, daß ſich der Heufieberkranke jeder Selbſtbehandlung peinlichſt enthalten und nur auf erfahrenen ärztlichen Rat hin Schritte zur Linderung ſeines Leidens oder rechtzeitig zu der heute möglichen Heilung tun ſoll.

Dr. Goebbels empfing Handwerkerabordnungen
Im Charlottenburger Schloß in Berlin gaben Reichsminiſter Dr. Goebbels und Gattin einen Empfang, an dem Vertreter des ausländiſchen und deutſchen Handwerks teilnahmen. — Dr. Goebbels begrüßt den Präſidenten der Union der Arbeitskammern Rumäniens, Molin, und deſſen Gattin. (Scherl-Wagenborg)

Beförderungen im Reichsarbeitsdienſt

Der Führer und Reichskanzler hat im Reichsarbeitsdienſt mit dem 30. Mai 1938 folgende Beförderungen ausgeſprochen:

zum Generalarbeitsarzt den Oberſtarbeitsarzt Dr. Fritz Schroeder, Inſpekteur des Geſundheitsdienſtes des Reichsarbeitsdienſtes,

zu Oberarbeitsführern: die Arbeitsführer: Anton Dietmansperger, Führer der Arbeitsdienſtgruppe 287; Alfons Baumann, Führer der Arbeitsdienſtgruppe 123; Willi Heyn, Führer der Arbeitsdienſtgruppe 62; Wilhelm Metzger, Leiter der Abteilung Arbeitsleitung des Gaues XX; Hanns Glockner, Leiter der Abteilung Arbeitsleitung des Gaues XXVII,

zum Oberſtabsamtswalter den Arbeitsführer Valentin Aſſian, Arbeitsgauverwalter des Gaues XXVIII.

Beförderungen am Skagerraktag

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat zum Skagerraktage, 31. Mai, in der Kriegsmarine befördert:

zu Vizeadmiralen die Konteradmirale von Fiſchel, Chef des Allgemeinen Marineamts; Denſch, Befehlshaber der Aufklärungsſtreitkräfte;

zu Konteradmiralen die Kapitäne zur See Ramien, Kommandeur des Sperrverſuchskommandos, Schmundt, Kommandeur der Marineſchule Mürwik;

zu Kapitänen zur See die Fregattenkapitäne Boie, Kommandeur der Gasſchutzſchule Kleinkamp, Abteilungschef im Oberkommando der Kriegsmarine, Fein, vom Oberkommando der Kriegsmarine;

zum Kapitän zur See (Ing.) den Fregattenkapitän (Ing.) Tackenberg, Inſpektionsingenieur bei der Inſpektion des Bildungsweſens der Marine;

zum Flottenarzt den Geſchwaderarzt Profeſſor Dr. Ruge, Referent beim Sanitätsamt der Marineſtation der Oſtſee;

zum Kapitän zur See (V) den Fregattenkapitän (V) Kozlowſki, Stationsverwaltungsoffizier beim Kommando der Marineſtation der Oſtſee;

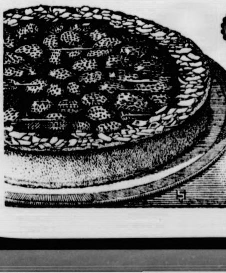
zu Kapitänen zur See (E) die Fregattenkapitäne (E) Straſſer, Kommandeur des Wehrbezirks Bremen, Oehler, Lehrgruppenführer an der Marineflugabwehr- und Küſtenartillerieſchule, Doſe, vom Oberkommando der Wehrmacht;

zum Kapitän zur See (Ing. E) den charakteriſierten Kapitän zur See (Ing. E) Seefmann von der Wehrerſatzinſpektion Oppeln.

Tennis-Länderkampf Deutſchland — Japan

2:0 für Deutſchland am erſten Tag.

In Berlin begann der Tennisländerkampf Deutſchland—Japan, mit dem das diesjährige Rot-Weiß-Turnier eröffnet wird. Die beiden erſten Einzelſpiele brachten deutſche Siege. Von Metaxa hatte wieder einen recht ſchweren Start und brauchte fünf Sätze, um den Japaner Kuramitu zu ſchlagen. Das Ergebnis lautete 3:6, 3:6, 6:4, 6:4, 6:4. Weſentlich ſchneller beendete Henkel ſeinen Kampf gegen Nakano. Henkel ſiegte mit 6:3, 6:4, 6:3, ſo daß nach dem erſten Tage der Länderkampf 2:0 für Deutſchland ſteht.



Eine schöne Fest-Torte mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“!

Erdbeertorte

Teig: 150 g Weizenmehl
1 geſtr. Teel. (9 g) Dr. Oetker's „Backin“
65 g Zucker, 1 Ei
65 g Butter oder Schmalz

Belag: 1/4 l Milch, 1 geſtr. Eßl. Zucker
1 Päckchen Dr. Oetker's Soßenpulver Vanille-Geſchmack
750 g Erdbeeren
1 Päckchen Dr. Oetker's Götterſpeiſe mit Zucker Erdbeer-Geſchmack
einige Spaltmandeln zum Verzieren

Mehl und „Backin“ werden gemiſcht und auf ein Backbrett geſiebt. In die Mitte wird eine Vertiefung gemacht, Zucker und Ei hineingegeben und mit etwas von dem Mehl zu einem Brei verrührt. Dann gibt man die in Stücke geſchnittene kalte Butter (Schmalz) darauf, beſtreut ſie mit Mehl und verknetet von der Mitte aus alle Zutaten ſchnell zu einem glatten Teig. 3/4 des Teiges rollt man auf dem Boden einer Springform aus. Von dem Reſt formt man eine Rolle, die man als Rand um den Boden legt. Man backt ihn 15-20 Minuten bei guter Mittelhitze.

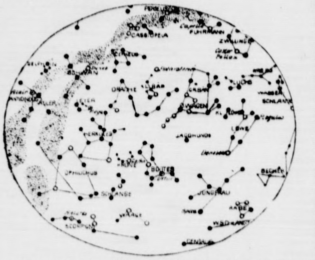
Das Soßenpulver rührt man mit 4 Eßl. Milch an, bringt den Reſt der Milch mit dem Zucker zum Kochen, nimmt von der Kochſtelle und gibt das angerührte Soßenpulver hinein. Unter ſtändigem Rühren läßt man den Krem nochmals aufkochen. Während des Abkühlens rührt man ihn häufig um, damit ſich keine Haut bildet, ſtreicht ihn dann auf den erkalteten Tortenboden und legt die rohen Erdbeeren darauf. Die nach Vorſchrift aufgelöſte und erkaltete Götterſpeiſe gibt man darüber, wenn ſie zu gelieren beginnt; damit ſie völlig erſtarrt, muß die Torte recht kalt geſtellt werden. Zur Verzierung ſtreut man einige Spaltmandeln auf den Rand. Bitte ausſchneiden!

Der Sternhimmel im Juni

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr

Norden: Rechts vom Nordpunkt, in der Milchſtraße, Kaſſiopeia. Im Nordnordweſten, tief am Himmel, der Fuhrmann mit Kapella. Der Große Bär richtet ſeinen Lauf abwärts. Zwiſchen ihm und der Kaſſiopeia der Kleine Bär mit dem Polarſtern.

Oſten: In der Milchſtraße Schwan mit Deneb, weſtlich davon Leier mit der hellen Wega und ſüdlich von beiden Sternbildern, am Rande der Milchſtraße, Adler mit Atair. Dieſe drei hellen Sterne bilden die Spitzen eines gleichſchenkligen Sterndreiecks.



Süden: Im Meridian Bootes mit dem hellen Arkturus, ſüdöſtlich, weit unterhalb davon, die Waage. Links unterhalb von letzterer, in Horizontalnähe, der glänzende Skorpion mit Antares. Am weſtlichen Milchſtraßenrande der Schlangenträger mit der Schlange, nordweſtlich von ihm Herkules.

Weſten: Südweſtlich von Bootes die Jungfrau mit der hellen Spica, unterhalb von ihr der glänzende Rabe. Nordweſtlich von der Jungfrau der Große Löwe mit Regulus. In der Nähe des Nordweſtpunktes Kaſtor und Pollux in den Zwillingen.

Planeten: Unſichtbar bleiben Merkur und Mars. Venus leuchtet als Abendſtern und kann am Anfang des Monats bis nach 22.30 Uhr geſehen werden. Ende Juni geht ſie 10 Minuten früher unter. Jupiter, im Bilde des Waſſermanns, geht bei Monatsbeginn um 0.40, am Monatsende um 22.45 Uhr auf und kann bis zum Verſchwinden in der Morgendämmerung geſehen werden. Saturn, in den Fiſchen, wird vom 4. ab am öſtlichen Morgenhimmel ſichtbar. Er geht dann um 1.45 Uhr auf und iſt nur wenige Minuten ſichtbar. Ende Juni erſcheint er um 0.10 Uhr und kann bis zum Verſchwinden in der Morgendämmerung geſehen werden.

Mond: Am 5. erſtes Viertel, am 13. Vollmond, am 21. letztes Viertel und am 27. Neumond.

Sonne: Tritt am 22. um 3 Uhr in das Zeichen des Krebſes, womit der aſtronomiſche Sommer beginnt. An dieſem Tage geht die Sonne in Berlin auf um 3.42 und unter um 20.32 Uhr. Sie erreicht hier an dieſem Tage eine Mittagshöhe von 61 Bogengrad. Die Tage werden jetzt nur ſehr langſam kürzer und in den Nächten wird es überhaupt nicht recht dunkel.

Steuerkalender für Juni

Im Reich:

7. Lohnſteuer für zweite Hälfte Mai 1938. Bei Beträgen unter 50 Mark Abzug vierteljährlich.

Abführung der beim Lohnabzug einbehaltenen Bürgerſteuer für 1938 für die Zeit vom 16. bis 31. Mai 1938 und vom 1. bis 15. Mai.

Abführung der Wehrſteuer für die Zeit vom 16. bis 31. Mai 1938 und für die Zeit vom 1. bis 31. Mai 1938, wenn die bis 15. Mai einbehaltenen Beträge insgeſamt 200 Mark nicht überſtiegen haben.

10. Umſatzſteuervoranmeldung und Vorauszahlung der Monatszahler (keine Schonfriſt).

Bürgerſteuer für 1938 für Lohnabzugspflichtige: Einbehaltung der vierten Rate 1938.

14. Zahlung der Werbeabgaben für Werbeeinnahmen im Mai 1938.

15. Börſenumſatzſteuer für Mai 1938.

Grundſteuer ein Zwölftel der Jahresſteuerſchuld.

Lohnſummenſteuer für Mai 1938.

20. Lohnabzug für die erſte Hälfte Juni 1938.

Abführung der beim Lohnabzug (1. bis 15.) einbehaltenen Bürgerſteuer für 1938 an die Steuerkaſſen. Bei weniger als 200 Mark Geſamtbetrag Abführung erſt am 5. Juli 1938.

Abführung der einbehaltenen Wehrſteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Juni 1938; bei weniger als 200 Mark Abführung am 5. Juli 1938.

Anmeldung der Beförderungsſteuer.

24. Bürgerſteuer für 1938 für Lohnabzugspflichtige.

In Preußen:

15. Hauszinsſteuer.

Landmanns Arbeitskalender im Juni

In Anbetracht des Verlaufes des Frühjahres wird an vielen Stellen der Ergänzung der Futtervorräte durch Anbau von ſpätem Grünfutter erhöhte Aufmerkſamkeit zuzuwenden ſein. Wir haben dazu jetzt noch die Möglichkeit durch die Ausſaat von Oelrettich, Senf, Buchweizen, auch noch Mais. Ferner kann Lupine zur Gründüngung noch eingebracht werden. Die zu beſtellenden Stücke ſind für Jauchung und entſprechende Kunſtdüngung dankbar. Das gilt auch für die Auspflanzung von Futter- und Kohlrüben. Neben der Bearbeitung der Kartoffeln ſtehen die Rüben mit Hacken, Verſetzen und Verziehen im Vordergrund. Zum ſofortigen Stoppelfrucht- bzw. Grünfutteranbau werden auch die rechtzeitig abgeernteten Raps- und Wintergerſtenſtücke frei. Zweijährige Kleeſtoppeln werden geſtürzt. Neben der Kleeſeide bedarf das zur Selbſtverſamung reifende Unkraut der aufmerkſamen Bekämpfung. Daher werden die Raine gemäht, Hederich und Diſteln gejätet.

Die Futterernte kommt in Gang, Eſparſette, Luzerne, Kleegrasgemenge und Heu. Die Luzerneſchläge werden alsbald nach der Aberntung geeggt, aber nur bei trockenem Wetter. Wäſſerwieſen werden nach dem Schnitt alsbald berieſelt.

Auf dem Hofe werden die Erntewagen, Leitern, Mietenpläne uſw. verwendungsbereit gemacht. Die Banſen der Scheunen werden geräumt und gelüftet, ebenſo die Speicher, wo der Kornwurm bekämpft wird. Die letzten Kartoffeln müſſen häufig nachgeſehen und öfter entkeimt werden. Die Dunghaufen ſind feſt und feucht zu erhalten, die Kompoſthaufen werden umgeſtochen und gejaucht. Friſche Luft muß Zugang zu allen Ställen haben. Nicht nur wegen der Säuerungsgefahr, ſondern auch als Vorbeuge gegen die Maul- und Klauenſeuche iſt das tägliche Auswaſchen der Futterkrippen und Tröge mit Kalkmilch geboten. Da in rauhen Lagen erſt jetzt der Weidegang und die Grünfütterung beginnen, ſind hier die gebotenen Uebergangsmaßnahmen zu beachten. Grünfutter darf nicht warm werden. Auch die jetzt gegen Rotlauf zu impfenden Schweine müſſen unbedingt Auslauf, Bade- und womöglich Weidegelegenheit erhalten. Alles Kleinvieh bedarf der friſchen Luft. Jetzt noch angeſetzte Hühnerbruten kommen nur für die Erzielung von Schlachtgeflügel, nicht mehr zur Zucht in Betracht.

Im Garten bedürfen die reifenden Erdbeeren beſonders bei feuchtem Wetter der rechtzeitigen Unterlage von Sägeſpänen, Torfmull oder Holzwolle. Die Spargelernte geht ihrem Ende zu, die der Stachelbeeren fängt an. Die Obſtbäume erhalten ihre letzte Düngung. Zwergobſt iſt bei Trockenheit ſehr waſſerbedürftig. Die Hecken werden beſchnitten. Gegen die wachſende Raupenplage iſt ſtändige Wachbereitſchaft geboten. Im übrigen gehen Saat, Auspflanzen, Hacken, Jäten, Gießen gegenwärtig zur Zeit des Höhepunktes des Pflanzenwachstums ununterbrochen weiter.

In der Fiſchwirtſchaft ſind alle Feinde der Fiſche beſonders rührig und der Fiſchbrut gefährlich. In der Bienenzucht iſt Hochbetrieb: Schwarm- und Honigzeit. Bei ſchlechtem Wetter iſt jedoch für Futter zu ſorgen. Die bauenden Schwärme ſind zu überwachen, und junge Königinnen werden herangezogen.

Ein Kindesauge, ein Maientag,
Das ſind zwei Himmelsgaben,
An denen Menſchenherz ſich mag
In Ewigkeit erlaben! Alter Spruch.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künstlertum und Ehe

von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

1. Fortſetzung

Peter Wendt lauſchte. Er hörte nur dieſe Stimme. Sein Ohr war ganz hingegeben an den Klang ihrer Worte, die nicht ihm galten, und die er doch aufſaugte mit allen Sinnen. Was da geſpielt wurde, war ganz gleichgültig. Aber daß Gina Holl es war, die mit weichen, ſchwingenden Schritten über die Bühne ging, die Worte ſprach, die ſie wie eine Koſtbarkeit formte, das hatte Bedeutung. Darum ſaß er Abend für Abend hier, hörte die gleichen Worte, die doch immer wieder neu und von einem geheimnisvollen Zauber belebt, über Ginas Lippen kamen. Noch zwei Tage würde er ſie ſo ſehen und hören müſſen, dann war das Gaſtſpiel beendet und Gina war frei. Die Bühnenferien begannen.

Plötzlich fiel ihm ein, daß Gina ja auf Engagement ſpielte, daß ſie feſt damit rechnete, einen Vertrag für Berlin zu bekommen.

Peter Wendt lächelte. Sie wird nicht unterſchreiben, ſie wird mit mir kommen. Er kam gar nicht auf den Gedanken, daß ſie ſich weigern könnte. Es war alles ſo einfach, ſo ſelbſtverſtändlich. Er würde ſie fragen, und ſie würde Ja ſagen, wie ſie immer Ja geſagt hatte, wenn er etwas wollte. Daß er ſie noch mit keinem Wort auf dieſe Frage vorbereitet hatte, gehörte zu ſeiner Taktik, die Peter Wendt immer bei wichtigen Dingen des Lebens angewendet hatte. Im richtigen Augenblick packte er zu. Vorbereitungen und Umſchweife liebte er nicht.

Als der ſchwere Samtvorhang ſich ſchloß, der Beifall aufbrandete wie eine Woge und Stimmen nach Gina Holl riefen, ſchüttelte Wendt unwirſch den Kopf.

Rausgeriſſen, einfach rausgeriſſen, murrte er. Aber die Künſtler brauchen ja dieſes Geſchrei und Getrampel. Es iſt Muſik in ihren Ohren, ſo ſagte Gina einmal.

Unverſtändlich! Es war eine fremde Welt, in die er geraten war, und es wurde Zeit, daß man da wieder herauskam, wieder braune Erde unter den Füßen hatte, Felder und weite Wälder um ſich.

Man brauchte wieder einen hohen, hellen Himmel über dem Kopf, Luft, die nach grüner Saat und friſchem Laub roch.

Peter Wendt ſtand auf und ging in die Wandelhalle hinaus. Dort wanderten Menſchen auf und ab, zu Paaren oder allein. Sie plauderten und lachten, und der große, blonde Mann ſchloß ſich ihrem Strom an, ging wie ein Fremder unter ihnen und dachte an Groß-Karſchin. Ob wohl Truſchke mit allem fertig wurde?

Plötzlich blieb er ſtehen. Aus ſchmalem Goldrahmen, der an roter Wand hing, ſah Gina Holls ſchönes Antlitz ihn an.

Er trat näher, ſchaute in die dunklen Augen der Frau, ſtrich in Gedanken über die feinen Bögen der Brauen und Lippen und ſpürte mit einem Male eine unbändige Sehnſucht nach ihrer Nähe.

Du kommſt mit mir, Gina, ſprach er zu dem Bilde und nickte dem ſchönen Frauenantlitz zu.

Als er ſich umwandte, hörte er eine Männerſtimme ſagen: „Eine wunderbare Frau, dieſe Gina Holl, und eine große Künſtlerin. Berlin ſollte ſie ſich nicht entgehen laſſen.“

„Wird es auch nicht“, antwortete eine andere Stimme, „ſoweit ich unterrichtet bin, hat die Direktion den Vertrag ſchon vorbereitet.“

Peter Wendt lachte leiſe vor ſich hin. Die Direktion wird ſich wundern. Gina Holl unterſchreibt nicht.

•

Ein rundes Dutzend Vorhänge hat die Holl gehabt. Bleckmann, der Inſpizient, erzählte es ſtrahlend dem Oberſpielleiter.

Der wehrte mit der Hand ab. „Nicht übertreiben, mein Beſter. Immerhin, wir können zufrieden ſein, wenn auch die Holl im letzten Akt merklich nachließ. Scheint mir nervös zu ſein, das Fräulein aus Hamburg, wie?“

„Kunſtſtück, gegen Schluß der Spielzeit ſind ſie alle nervös. Außerdem wartet Fräulein Holl auf einen Vertrag.“

„Soll ſie ja haben, Bleckmann, wird morgen zur Unterſchrift vorliegen.“

Bleckmann räuſperte ſich. „Wollen Sie ihr das nicht heute ſchon ſagen, Doktor? Fräulein Holl iſt in ihrer Garderobe.“

Dr. Knörr ſah auf die Armbanduhr. „Gut, kann ich! Wird ihr vielleicht über die Nervoſität hinweghelfen.“

Er ging über die Bühne, gab den dort räumenden Arbeitern noch einige Anweiſungen für den nächſten Tag und ſtand einige Sekunden ſpäter vor Gina Holls Tür.

Er klopfte und rief zugleich: „Darf man hinein?“

Ginas Stimme antwortete. Da trat er ein.

Die Künſtlerin war ſchon umgezogen. Sie ſtand im Abendmantel vor ihm, einen Strauß roter Blumen im Arm. Von den vielen Blumenſpenden, die mit ihrem betäubenden Duft den kleinen Raum füllten, hatte ſie dieſen einen Strauß ausgewählt. Er trug Peter Wendts Karte.

Knörr lächelte. „Das Berliner Publikum weiß einen ſchönen Gaſt zu ehren. Hat man Sie in Hamburg auch ſo verwöhnt?“

„O ja, aber Berlin iſt temperamentvoller.“

Gina reichte dem Doktor, den ſie ſchätzte und deſſen feinem Künſtlerſinn ſie während der kurzen Zeit ihres Gaſtſpiels manche Anregung verdankte, die Hand.

„Sie wollen mir gewiß ſagen, daß ich im letzten Akt miſerabel war, lieber Doktor?“ fragte ſie, und Knörr ſah, wie ſich das ſchöne Geſicht der Schauſpielerin nervös ſpannte.

Er ſchüttelte den Kopf. „Nicht doch, wer wird denn gleich von miſerabel ſprechen. Eine kleine Indispoſition, von der das Publikum kaum etwas gemerkt haben dürfte. Aber unſereins hat ſchärfere Augen und Ohren. Sie haben etwas, was Sie unſicher macht. Wenn es die Sache mit dem Vertrag iſt, ſo kann ich Sie beruhigen: Morgen abend haben Sie ihn in der Taſche.“

Über Ginas Geſicht huſchte ein Strahl der Freude.

„Wirklich? Das freut mich, und ich weiß, daß ich es Ihrer Fürſprache verdanke, daß ...“

Knörr unterbrach ſie faſt heftig. „Irrtum, Fräulein Holl, ich habe nichts damit zu tun. So, damit wäre meine Miſſion erledigt. Sie können beruhigt heimfahren und tüchtig ausſchlafen. Morgen ſind Sie dann wieder friſch.“

Er nahm ihre Hand, drückte ſie kameradſchaftlich und wollte gehen.

Da rief ihn Gina zurück. „Lieber Doktor ... ich habe noch eine Bitte an Sie. Wollen Sie mir einen Gefallen tun?“

Knörr wandte ſich um. „Gern! Um was handelt es ſich?“

„Um ein Stündchen Ihrer wohlverdienten Ruhe.“

„Ich ſtehe zu Ihrer Verfügung.“

Gina lächelte ihn dankbar an. Dann ſagte ſie ihm, daß draußen ein Herr Wendt auf ſie warte, und daß ſie an dieſem Abend nicht allein mit ihm ſein möchte.

Der kluge, erfahrene Spielleiter, der ſchon viele Künſtler und Künſtlerinnen betreut hatte, verſtand ſofort. Liebesgeſchichten, dachte er mißmutig, immer das alte Lied. Da war alſo auch Gina Holl in eine Sache hineingeraten, die anfing, unbequem zu werden. Würde wohl nicht allein damit fertig und ſuchte Hilfeſtellung? Nun, er würde ſich dieſen Herrn Wendt mal ganz genau anſehen, die Augen offen halten und prüfen, was der Mann von Gina wollte. Schauſpielerinnen machten zuweilen Dummheiten, man mußte auf ſie achtgeben, daß ſie ſich nicht ihre Zukunft verpatzten. Wäre ſchade um Gina Holl, denn ſie hatte, wenn eine ruhige und behutſame Hand ſie leitete, eine große Zukunft. Knörr war davon überzeugt, daß er dieſe Hand beſaß, und hatte ſich ſchon darauf gefreut, während der kommenden Spielzeit Gina Holls prachtvolle Fähigkeiten bilden und formen zu können. Sie durfte ihm jetzt nichts verpfuſchen.

„Ich gehe mit Ihnen“, ſagte er, ließ ihr den Vortritt und drehte das Licht in der Garderobe aus.

•

Peter Wendt wartete in der kleinen, düſteren Straße am hinteren Bühnenausgang. Das graue Kabriolett, das er ſich für die Tage ſeines Berliner Aufenthaltes gemietet hatte, ſtand dicht am Bordſtein unter einer trüb brennenden Gaslaterne. In der Kriſtallvaſe über dem Führerſitz blühte weißer Flieder.

Wendt ging geduldig auf und ab, rauchte eine Zigarette nach der andern und ließ die Tür nicht aus den Augen. Die meiſten Künſtler hatten das Haus ſchon verlaſſen. Er kannte ſie alle, hatte ſich ihre Geſichtszüge von der Bühne her gut eingeprägt. Jetzt kam Sulzer durch das Portal geſchlendert, Ginas Partner. Er blieb ein paar Schritte vor Peter Wendt ſtehen und zündete ſich eine Zigarette an.

Wendt zog den Hut. „Eine Frage bitte. Fräulein Holl [illegible] wohl noch im Haus?“ ſagte er höflich.

Der Schauſpieler grüßte ebenfalls und nickte. „Sie muß gleich kommen, ſie ſprach eben noch mit unſerm Oberſpielleiter, Dr. Knörr.“

„Vielen Dank.“

Sulzer griff flüchtig an ſeinen Hut und ging gemütlich die Straße hinab. Er war viel zu müde und zu bequem, um ſich Gedanken über den Mann zu machen, der auf Gina Holl wartete. So etwas kam alle Tage vor.

Wendt ſah ihm nach und dachte, daß dieſer Menſch Gina allabendlich in den Armen hielt, daß er ihr leidenſchaftliche Liebesworte ſagen und ſie küſſen durfte.

Verdammtes Theater, knurrte er. Er ſelbſt hatte Gina noch niemals im Arm gehabt oder geküßt. Er hatte ihr auch noch kein einziges Liebeswort geſagt. Aber heute würde er das tun, jawohl, und dann wurde es Zeit, daß dieſe Theaterſpielerei ein Ende nahm. Es war peinlich, eine Frau zu lieben, die jeder auf der Bühne umarmen und küſſen konnte.

Schöne weiße Zähne durch Chlorodont die Qualitäts-Zahnpaste

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 127 Donnerstag, den 2. Juni 1938 60. Jahrg.

Neue Bluttat in Eger

Tſchechenfeldwebel ſchießt zwei Deutſche nieder — Sozialdemokraten als Deutſchenhetzer

Ein bezeichnendes Licht auf die Verhältniſſe im Sudetenland wirft ein neuer Vorfall, der gleichzeitig kennzeichnend iſt für den Terror, den die tſchechiſche Soldateska ausübt. In der Gaſtwirtſchaft „Krämlingsbaſtei“ in Eger ſaß eine größere Anzahl von Mitgliedern der Sudetendeutſchen Partei. Später kam in Begleitung von Sozialdemokraten ein tſchechiſcher Feldwebel in die Gaſtwirtſchaft. Als die Muſik den Egerländer Marſch ſpielte, ſprang der Feldwebel auf und ſchlug dem Geiger ſein Inſtrument aus der Hand. Der Gaſtwirt machte den Feldwebel darauf aufmerkſam, daß er ſich anſtändig verhalten oder das Lokal verlaſſen möge. Der Feldwebel und die Sozialdemokraten ſprangen daraufhin mit erhobener Fauſt auf den Gaſtwirt zu, ſo daß die anweſenden Gäſte dazwiſchenſpringen und Gewalttätigkeiten verhindern mußten.

Als kurze Zeit darauf der 28jährige verheiratete Kellner Joſeph Kraus und der 20jährige ledige Schloſſer Bayer die deutſche Geſellſchaft verließen und beim Verabſchieden mit erhobener Hand und dem Gruße „Heil“ grüßten, zog der Feldwebel ſeinen Revolver und gab gegen die beiden Fortgehenden Schüſſe ab, die dieſe in der Kniegegend trafen, ſo daß die Männer zuſammenbrachen.

Der übrigen Gäſte bemächtigte ſich eine furchtbare Erregung, und es wäre zu einem folgenſchweren Zuſammenſtoß gekommen, da die Menge gegen den Feldwebel vorgehen wollte. Staatspoliziſten deutſcher Nationalität gelang es, die erregte Menge zu beruhigen und zum Verlaſſen des Platzes zu veranlaſſen. Der Feldwebel wurde verhaftet.

Die beiden Verletzten — Bayer wurde die Kniescheibe zertrümmert und Kraus hat einen Steckſchuß in der Kniegegend — wurden in das Egerer Krankenhaus eingeliefert.

Sänger dürfen nicht ins Reich

Tſchechiſche Militärbehörde entſchied gegen Prag

Den Geiſt, der das tſchechiſche Militär beherrſcht, offenbart eine Anordnung der örtlichen Militärbehörde in Bodenbach. Obwohl die Landesbehörde in Prag dem Männer- und Frauengeſangverein Bodenbach einen Sammelpaß zum Ueberſchreiten der Grenze für den 5. Juni 1938 bewilligt hatte, da der Verein vom Sängergau Sachſen zu einem Konzert in Dresden eingeladen worden war, verhinderte die örtliche Militärbehörde ohne Rückſicht auf dieſe Bewilligung die Ausſtellung des Sammelpaſſes. Sie begründete ihr Vorgehen damit, daß alle militäriſchen Perſonen von der Gewährung des Sammelpaſſes ausgeſchloſſen ſeien. Da die Militärpflicht in der Tſchechoſlowakei vom 16. bis zum 60. Lebensjahr reicht, ſind dadurch alle männlichen Angehörigen des Bodenbacher Geſangvereins von der Teilnahme an der Fahrt ausgeſchloſſen. Der Landesbehörde in Prag iſt es nicht gelungen, ſich gegenüber der örtlichen Militärbehörde in Bodenbach durchzuſetzen.

Tſchechiſche Straßenräuber

Skandalöſe Behandlung einer Engländerin — Fünf Stunden lang durchſucht und völlig ausgezogen.

Wie der „Daily Expreß“ aus Karlsbad berichtet, iſt die Engländerin Unity Mitford auf einer Autofahrt von Prag nach Karlsbad von tſchechiſchen Behörden angehalten und in einer Weiſe behandelt worden, die ein bezeichnendes Licht auf die jetzigen unhaltbaren Zuſtände in der Tſchechoſlowakei wirft.

Miß Mitford befand ſich in Begleitung von zwei Journaliſten in einem Kraftwagen auf der Fahrt von Prag nach Karlsbad. Plötzlich wurde ihr Wagen bei einer militäriſchen Straßenſperre angehalten und ein Gendarm befahl nach kurzer Durchſuchung, daß ſich der Kraftwagen an die nächſte Polizeiſtation zu begeben habe. Dort wurden die Inſaſſen fünf Stunden lang unterſucht. Miß Mitford wurde gezwungen, ſich in Anweſenheit eines weiblichen Poliziſten vollſtändig auszuziehen.

Nach einer Mitteilung von Miß Mitford mußte ſie ſich ſogar ihrer Strümpfe und ihres Schlüpfers entledigen. Briefe und ein Tagebuch, die Miß Mitford bei ſich führte wurden beſchlagnahmt. Ferner wurden die Autoreifen abgenommen und die Polſter des Wagens aufgeſchnitten.

Miß Mitford hat gegen die ſkandalöſe Behandlung, die ihr auf der tſchechiſchen Polizeiſtation widerfahren iſt, beim nächſten engliſchen Konſulat ſchärfſten Proteſt eingelegt.

Bekenntnis aufrichtiger Freundſchaft

Ungarns Außenpolitik — Klare Abſage an Prag und ſeine Hintermänner

Der ungariſche Außenminiſter von Kanya entwickelte in der Sitzung des Abgeordnetenhauſes zu Beginn der Verhandlungen über den Haushalt des Außenminiſteriums in einer großen programmatiſchen Rede die allgemeinen Richtlinien der ungariſchen Außenpolitik und nahm hierbei eindeutig zu den aktuellen außenpolitiſchen Problemen der letzten Zeit Stellung.

Außenminiſter von Kanya erinnerte eingangs an die Schaffung des italieniſchen Imperiums, die Beſeitigung der Rheinlandkontrolle und die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich. Durch dieſe Tatſachen ſei die internationale Poſition Deutſchlands und Italiens bedeutſam geſtärkt worden. Damit ſeien gleichzeitig die erbittertſten Feinde des Faſchismus und des Nationalſozialismus immer mehr in den Hintergrund gedrängt worden. Dies gelte in erſter Linie für die Genfer Liga. „Ich ſage offen“, ſo erklärte Außenminiſter von Kanya, „daß wir unſererſeits ſchon lange keine Hoffnungen mehr in die Tätigkeit der Genfer Liga ſetzen. Wenn Ungarn dennoch weiter Mitglied dieſer Einrichtung geblieben iſt, ſo geſchah dies deshalb, weil wir in Genf das Forum erblickten, vor dem Ungarn im Angeſicht der öffentlichen Weltmeinung das traurige Schickſal der ungariſchen Minderheit darlegen konnte.“

Der Außenminiſter ging dann auf die innenpolitiſchen Wirren in Sowjetrußland ein und erklärte, daß das Zuſtandekommen des Antikominternabkommens naturgemäß nicht gerade zur Stärkung der Moskauer Poſition beigetragen habe. Der Redner wies dann darauf hin, daß Frankreich „ein anderer ernſter Verteidiger des in den Pariſer Friedensverträgen geſchaffenen europäiſchen Syſtems“, aus „allgemein bekannten Gründen“ nicht mehr imſtande ſei, ſeine frühere Rolle weiter zu ſpielen. Auch von den Kleine-Entente-Staaten ſei allgemein bekannt, daß dieſe Staatengruppe in den großen internationalen Fragen heute nicht mehr recht zuſammenzuarbeiten vermag. Als einen klaren Beweis für die Schwächung verwies von Kanya darauf, daß die Bemühungen um den Abſchluß eines gegenſeitigen Hilfeleiſtungspaktes ſowohl der Kleine-Entente-Staaten untereinander wie dieſer Staatengruppe mit Frankreich vollſtändig Schiffbruch erlitten haben.

Die Politik der Achſe ausſchlaggebend

„Zuſammenfaſſend ſind alſo alle die Staaten und Inſtitutionen, die faſt ausſchließlich im Dienſte der franzöſiſchen Politik ſtanden, geſchwächt. Ihre Politik erfuhr eine Richtungsänderung, die in erſter Linie der Achſe Berlin—Rom zugute kam.“ Hinſichtlich Spaniens ſtellte von Kanya angeſichts der Erfolge Francos feſt, daß die Politik der Achſe Berlin—Rom „in den grundlegenden wichtigen Fragen große Erfolge erzielt und faſt gänzlich die Initiative in der europäiſchen Politik in die Hand genommen hat“.

Die gewaltige Erſtarkung der Achſe Berlin—Rom gehe ſelbſtverſtändlich Hand in Hand nicht nur mit dem fortſchreitenden Abbröckeln der Pariſer Friedensverträge, ſondern auch mit der wachſenden Ausdehnung der von den autoritären Staaten vertretenen außenpolitiſchen Richtung. Die von der Achſe Berlin—Rom errungenen Erfolge hätten überall tiefen Eindruck gemacht und bei den einzelnen Staaten Reaktionen ausgelöſt, die ſich entſprechend der jeweiligen Lage ausdrückten. Die neutralen Staaten, die ohne Ausnahme in ihrem Glauben an Genf enttäuſcht ſind, rüſteten heute zur Sicherung ihrer Neutralität in beſchleunigtem Tempo. Dieſes Rüſtungsfieber habe die ganze Welt, auch die Vereinigten Staaten ergriffen.

Der Außenminiſter verurteilte dann ſchärfſtens die infame Preſſehetze, die aus durchſichtigen Motiven angeſichts der Erſtarkung der Achſe Berlin—Rom Gefahren erfindet, von denen beiſpielsweiſe die Nachbarn Deutſchlands — auch Ungarn — bedroht ſeien. Schon lange vor dem Anſchluß Oeſterreichs, ſo fuhr von Kanya fort, wurde das Dreieck Wien-Prag-Budapeſt als der „letzte dringend notwendige Schutzwall gegenüber der pangermaniſchen Expanſion“ gefordert.

Ungarn kennt ſeine wahren Freunde

Wie konnte man aber annehmen, daß Ungarn denjenigen zu Hilfe eilen werde, die ſich im Weltkriege ſo maßlos an ungariſchem Gebiet bereichert haben, und ſich gerade gegen den einzigen Staat wenden werde, mit dem es im Weltkriege bis zum letzten Augenblick Schulter an Schulter kämpfte? Zwiſchen dem ungariſchen und dem deutſchen Volke knüpften ſich während des Weltkrieges und ſeither Intereſſenbande, die geradezu naturnotwendig zu einer aufrichtigen Pflege der deutſchen Freundſchaft führten.

Unter Hinweis auf die vielen „guten Ratſchläge“, die Ungarn jetzt von intereſſierter Seite für eine Neuausrichtung ſeiner Politik gegeben werden, ſtellte von Kanya feſt: Ungarn erſehnt aufrichtig die Normaliſierung ſeiner Beziehungen zu den Staaten der Kleinen Entente, deren Verwirklichung in der nahen Zukunft kaum zu erwarten iſt. Ungarn, erklärte von Kanya dann, auf vorher erwähnte Momente zurückgreifend, brauche ſich nicht vor deutſchen Expanſionsbeſtrebungen zu fürchten. Im Gegenteil: Es habe allen Grund, dem Verſprechen auf die Unverſehrtheit der ungariſchen Intereſſen vollen Glauben zu ſchenken.

In Erörterung der Lage im Donaubecken erinnerte von Kanya daran, daß die Verhandlungen zwiſchen Ungarn und den Staaten der Kleinen Entente hauptſächlich die Mindenheitenfrage betrafen. Der Tſchechoſlowakei ſei es nicht gelungen, mit ihren Nachbarn ein korrektes Verhältnis zu ſchaffen. In der Tſchechoſlowakei bildeten die verſchiedenen Minderheiten die Mehrheit der Bevölkerung. In der Tſchechoſlowakei ſei eine Lage geſchaffen, die die Unſicherheit bedeutend geſteigert und eine ernſte Kriſe heraufbeſchworen habe, die den Beſtand des ganzen europäiſchen Friedens gefährde.

Prags Schuld an der Kriſe

Prag habe lange Jahre hindurch Ungarn gegenüber ein ſehr wenig freundſchaftliches Verhalten bekundet, dem Ungarn mit großer Selbſtbeherrſchung begegnete. Die tſchechiſche Politik ſei der Anſicht, daß die ſo außerordentlich vorteilhafte Poſition der Nachkriegs-Tſchechoſlowakei, die ſich ausſchließlich auf die Spitzen der Bajonette ſtützte, noch lange Zeit aufrechtzuerhalten ſei. Wenn ſich Ungarn auch nur im geringſten rührte, ſei die Tſchechoſlowakei drohend aufgetreten und habe wiederholt mit dem Kriege gedroht. In jeder gegen Ungarn gerichteten ſchärferen Preſſekampagne war die drahtziehende Hand Prags zu finden. Als nun die Prager Regierung vor kurzem eine Teilmobiliſierung anzuordnen für gut befand und dieſe nicht nur nach Deutſchland hin, ſondern auch auf die ungariſche Grenze erſtreckte, habe Ungarn dieſes Vorgehen, das wohl kaum freundſchaftlich genannt werden kann, mit Ruhe aufgenommen und alles vermieden, was die Lage noch weiter verſchärft hätte. Jedoch könne eine Annäherung zwiſchen den beiden Staaten heute nicht ausſchließlich von Ungarn ausgehen. „Die weitere Entwicklung hängt davon ab, ob ſich die tſchechoſlowakiſche Regierung endlich zur Schaffung eines Statutes entſchließt, durch das die in der Tſchechoſlowakei lebenden zahlreichen Nationalitäten befriedigt werden. Es iſt aber die Frage, ob ſich die Prager Regierung nicht durch einen Einfluß gewiſſer Kreiſe zu allzu vielen politiſchen Spekulationen hinreißen läßt, die unter keinen Umſtänden der Sache des Friedens dienen könnten.“ Davon hänge eine dauerhafte Entſpannung ab.

Zum Schluß erklärte Außenminiſter von Kanya, es wäre Selbſttäuſchung, wenn man die gegenwärtigen ernſten Schwierigkeiten und Gefahren nicht ſehen wollte. Ungarns freundſchaftliche Verbindungen mit einzelnen Staaten ſtünden im Dienſte der wirklichen Friedensziele. Die ungariſch-italieniſche Freundſchaft beſtehe unverändert und unberührt weiter. Die ungariſch-deutſchen Beziehungen ſind feſt gefügt, und keinerlei Verleumdung wird ihnen etwas anhaben können. Das aufrichtige und vertrauensvolle Verhältnis zu Polen ſei unverſehrt in Geltung. Die ungariſche Regierung hoffe, daß den ſchönen Worten der Staatsmänner der Tſchechoſlowakei und Rumäniens ſchon in nächſter Zeit Taten folgen werden.

Paris wird zum Königsbeſuch „geſäubert“

Umfangreiche Razzien der Kriminalpolizei.

Die Pariſer Kriminalpolizei führt zur Zeit im Hinblick auf den für Ende Juni vorgeſehenen Beſuch des engliſchen Königspaares in Paris eine groß angelegte Säuberung der franzöſiſchen Hauptſtadt von verdächtigen Elementen durch. In der letzten Nacht wurden in acht Stadtbezirken in 30 übelbeleumdeten Hotels und Vergnügungsſtätten Razzien durchgeführt. Bei dieſem „Fiſchzug“ blieben in den Netzen der Polizei 1300 Perſonen hängen, von denen 140 in das Gebäude der Sicherheitspolizei gebracht wurden. 41 Verhaftungen wurden aufrechterhalten, darunter befanden ſich 33 Ausländer, die ohne Einreiſeerlaubnis bzw. ohne gültige Päſſe nach Frankreich gekommen waren, ferner drei bereits Ausgewieſene, ein Ausbrecher aus einer franzöſiſchen Strafkolonie ſowie drei Vagabunden.

Wie verlautet, wird die Polizei im Zuſammenhang mit den vorbereitenden Sicherheitsmaßnahmen für den hohen engliſchen Beſuch weitere derartige Razzien durchführen.

Englands geplante Wehrpflicht

Chamberlain gibt Erläuterungen ab

Der engliſche Premierminiſter Chamberlain beſtätigte im Unterhaus, daß zwar der Plan für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Kriegsfalle beſtehe, nicht aber ein Plan für die zwangsweiſe Erfaſſung des geſamten Menſchenmaterials.

Chamberlain erklärte, es treffe nicht zu, daß irgendwelche von der Regierung ausgearbeiteten Pläne für die zwangsweiſe Erfaſſung des geſamten Menſchenmaterials für den Kriegsfall beſtünden, wohl aber gäbe es Pläne für die Einführung der Militärdienſtpflicht im Kriegsfalle.

Er wolle hinzufügen, daß dies nichts Neues ſei. Die großen Linien eines Planes für eine Vorlage bezüglich der Einführung der Wehrpflicht im Kriegsfall befänden ſich bereits ſeit 1932 in einem vorgerückten Stadium der Vorbereitung. Es ſei aber kein Plan ausgearbeitet worden, der die zwangsmäßige Erfaſſung der induſtriellen oder anderen nichtmilitäriſchen Dienſte vorſehe. Immerhin habe man ſich von Zeit zu Zeit mit der Frage befaßt, wie man am wirkſamſten im Kriegsfalle das geſamte Menſchenmaterial der Nation einſetzen könne. Es ſei noch nicht möglich, ſchon jetzt die Anforderungen in ihrem vollen Umfang vorauszuſagen, die man gegebenenfalls an die perſönlichen Dienſte, die materiellen Hilfsquellen oder den Reichtum des Volkes im Falle eines größeren Krieges werde ſtellen müſſen.

Bolſchewiſtiſche Stellungen überrannt

Weiteres Vordringen der Nationalſpanier. — 14 Sowjetflugzeuge abgeſchoſſen

Der nationalſpaniſche Heeresbericht meldet anhaltende Angriffe der bolſchewiſtiſchen Truppen an der katalaniſchen Front. Die Angriffe wurden — ebenſo wie die bisherigen — mit großen Verluſten für den Feind abgewieſen. An der Teruel-Front unternahmen die nationalen Truppen im Abſchnitt Mosqueruela nachts einen überraſchenden Angriff, der vollſtändig glückte. Die Angreifer vertrieben die Bolſchewiſten aus zahlreichen Stellungen und beſetzten die Höhen nördlich der Straße nach Mora. Nach Tagesanbruch ſetzten ſie den Vormarſch fort und eroberten die Ortſchaften Linares de Mora und Puerto Mingalvo. Außerdem überrannten ſie ſieben bolſchewiſtiſche Stellungen, die hintereinander angelegt waren. Im Luftkampf wurden am Dienstag 14 Sowjetflugzeuge abgeſchoſſen.

Die Sowjetluftflotte ſetzte Dienstag die Reihe ihrer verbrecheriſchen Angriffe auf nichtmilitäriſche Ziele fort und bombardierten Palma de Mallorca. Die Bomben trafen eine Mittelſchule. Glücklicherweiſe waren keine Todesopfer zu beklagen, weil die Schüler, durch den rechtzeitigen Alarm gewarnt, ſich in die Unterſtände gerettet hatten.

General Franco beſichtigte in Vinaroz die dort verſammelte ſpaniſche Kriegsflotte und nahm anſchließend die Flottenparade ab. In einer Anſprache erklärte der General den Offizieren, daß ſie die Erzieher der künftigen ſpaniſchen Marinegeneration ſeien, die eine mächtige Flotte beſitzen werde, deren Bau ſein Ziel ſei.

Bemerkungen zum Tage

Die Reichsakademie für Jugendführung

Am 3. Juni wird der erſte Bauabſchnitt der Reichsakademie für Jugendführung in Braunſchweig mit der Richtfeier abgeſchloſſen ſein. Wenige Monate ſpäter werden ſich zum erſten Male die Tore dieſer einzigartigen Erziehungsſtätte öffnen.

In einjähriger Erziehungsarbeit wird den Jugendführern hier das letzte Rüſtzeug mitgegeben werden, das ſie für ihre ſpätere Arbeit als Bann- oder Jungbannführer in den Einheiten brauchen werden. Dieſe Erziehung wird nicht einſeitig ſein, ſondern ſie wird die vom Reichsjugendführer aufgeſtellte Forderung zu erfüllen haben, den ganzen Menſchen zu erfaſſen. Kein einſeitiges Spezialiſtentum, ſondern eine Ausbildung, die Körper, Seele und Geiſt zugleich ſieht.

Ein Hörſaal für 120 Mann, ſechs weitere Lehrſäle nehmen die jungen Führer auf. Eine umfaſſende Bibliothek hilft mit, die äußeren Vorausſetzungen zu ſchaffen, die zur Vertiefung des Wiſſens notwendig ſind. Ein angrenzender zweiter Hörſaal und ein Feſtſaal werden die frohen Stunden der jungen Führergemeinſchaft ſehen. In fünf Einzelwohnhäuſern für je 24 Mann iſt die Akademiebelegſchaft untergebracht.

Vollkommene Zweckmäßigkeit und Schönheit ſind die hervorſtechenden Merkmale aller Anlagen der Akademie für Deutſche Jugendführung in Braunſchweig. Dieſer Bau wird wie kein anderer geeignet ſein, die Beſten der deutſchen Jugend für ihre verantwortungsvolle Aufgabe auszubilden.

Der Sinn der Gautage der NSDAP.

Jährlich einmal findet in Nürnberg der große Generalappell der nationalſozialiſtiſchen Partei als die machtvolle Demonſtration des geſchloſſenen Willens und der Kraft der Bewegung ſtatt. Hier tritt die Partei in ihrer ganzen Größe vor die deutſche Oeffentlichkeit und die Augen der Welt, um in feſtlichen Tagen des Bekennens und der Rechenſchaftslegung ihrem Weſen und ihrem Willen impoſanten Ausdruck zu geben.

Was Nürnberg für die Bewegung ganz Deutſchlands als kraftſpendendes Zentrum bedeutet, wirkt ſich in langen Monaten treuer Arbeit in den Gauen und Kreiſen, in den Ortsgruppen und Stützpunkten draußen an der Front täglichen Einſatzes aus. Dort werden die großen Parolen verwirklicht, die auf dem Parteitag ausgegeben wurden, dort werden die auf dem traditionellen Gelände in der Stadt der Reichsparteitage abgeſteckten Ziele zur Tat.

Faßt ſo ein Gautag die auf einen gemeinſamen Lebensraum angewieſenen geſtaltenden und führenden Kräfte und die Menge der geführten Volksgenoſſen zu jener unverbrüchlichen Einheit zuſammen, die allein Grundlage ſchöpferiſchen Fortſchritts auf jedem Gebiet iſt, ſo iſt er darüber hinaus jeweils ein Tag ſtolzeſter Verpflichtung auf die Geſamtheit des Volkes, ſeine Lebensintereſſen und ſeine Weltanſchauung. Gerade in dieſem Jahre, da mehrere Gaue der NSDAP. ihren zehnjährigen Beſtand feiern können, ſind ſchließlich die Gautage noch beſonders offenſichtlich auch Tage bewährter kämpferiſcher Tradition, aus der allein die Leiſtung der Aufbaujahre und die Kraft zu weiterem Einſatz erwachſen konnten.

Allgemeine Wehrpflicht in England?

Die Ankündigung des engliſchen Kriegsminiſters Inſkip, daß England im Kriegsfalle die allgemeine Wehrpflicht einführen werde, hat größte Beunruhigung ausgelöſt. Vermutlich wird es noch politiſche Kämpfe um dieſe Frage geben, denn man muß wiſſen, daß England bisher ſich mit einem Söldnerheer begnügt hat und der Engländer durchaus nicht der Auffaſſung iſt, daß Wehrdienſt Pflichtdienſt eines jeden Volksgenoſſen ſein müßte.

Bei der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht macht ſich England die Erfahrungen aus den Kriegsjahren von 1914 bis 1918 zunutze, und die Preſſe erinnert daran, daß die Wehrpflicht unvermeidlich ſei, wenn England mit einer Großmacht in einen Krieg verwickelt werde. Wehrpflicht bedeute Mobiliſierung jedes Staatsangehörigen, wenn auch nicht immer für militäriſche Zwecke, ſo doch derart, daß jeder nach ſeinen Anlagen die nützlichſte Aufgabe erfüllt.

Es iſt bedeutſam, daß Miniſterpräſident Chamberlain auf eine Forderung der Konſervativen nach Anlegung von Stammrollen erwiderte, daß dieſe Frage bereits die Aufmerkſamkeit der Regierung gefunden habe. Gegenwärtig halte man aber aus verwaltungsmäßigen Gründen die Nachteile der Anlegung einer ſolchen Liſte für größer als die Vorteile.

Die engliſche Regierung hat durch die Bemerkungen Inſkips und Chamberlains den Anſtoß zu einer Frage gegeben, die durch die Schwierigkeiten der Rekrutenwerbung ſchon lange in der Luft liegt. Wenn auch nicht von heut auf morgen die allgemeine Wehrpflicht in England Tatſache werden wird, ſo wird ſich das engliſche Volk doch allmählich mit dieſer Frage befreunden.

Breslau. Mit einem Konzert des Collegium Muſicum der deutſchen Univerſität Prag im Muſikſaal der Breslauer Univerſität wurden die Sudetendeutſchen Kulturtage 1938 eröffnet, die einen Querſchnitt durch das ſudetendeutſche Kulturſchaffen geben wollen.

Die politiſche und ſtaatliche Neueinteilung Oeſterreichs

Anordnung des Reichskommiſſars Bürckel

Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel und Reichsinnenminiſter Dr. Frick haben in gemeinſamer Beratung ſowohl die politiſche als auch die ſtaatliche Einteilung Oeſterreichs in ihren Einzelheiten feſtgelegt. Der Reichskommiſſar hat auf Grund der Ergebniſſe der Beratung eine Anordnung erlaſſen, wonach er auf Grund des ihm vom Führer erteilten Auftrages die Gau- und Kreiseinteilung der NSDAP. entſprechend der Führer-Anordnung vom 24. Mai feſtlegt.

Adolf-Hitler-Spende auch für Oeſterreich

Der Führer und Reichskanzler hatte im Jahre 1933 beſtimmt, daß ſeine monatlichen Gehaltsbezüge zur Unterſtützung der Hinterbliebenen von im Kampf für die nationalſozialiſtiſche Bewegung gefallenen SA.-, ꞩꞩ-Männern, Polizei- und Hilfspolizeibeamten zu verwenden ſind. Nach der Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich hat der Führer und Reichskanzler nunmehr angeordnet, daß auch die Hinterbliebenen der im Kampf für Großdeutſchland gefallenen Kämpfer der Bewegung und Polizeibeamten im Lande Oeſterreich aus der Adolf-Hitler-Spende zu betreuen ſind.

Alle diesbezüglichen Unterſtützungsgeſuche ſind für die Hinterbliebenen der öſterreichiſchen SA.- und ꞩꞩ-Männer über die örtlichen Parteidienſtſtellen an die Hilfskaſſe der NSDAP., München 43, Brienner Straße 45, für die Hinterbliebenen der Polizei- und Hilfspolizeibeamten auf dem Dienſtwege an den Staatsſekretär für das Sicherheitsweſen, ꞩꞩ-Brigadeführer Dr. Kaltenbrunner, zu richten.

Heß lädt 200 oſtmärkiſche Hitlerjungen zur Erholung ein

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat 200 Hitlerjungen aus nationalſozialiſtiſchen Familien der Oſtmark, die durch ihren beſonderen Einſatz in der Hitler-Jugend während der Verbotszeit geſundheitliche Schäden davongetragen haben, zu einem mehrwöchigen Erholungsurlaub in das bekannte Sportſanatorium Hohenlychen eingeladen.

Linzer Polizeigefängnis als Erinnerungsſtätte

Der Oberbürgermeiſter von Linz, Wolkersdorfer, teilt mit, daß das Polizeigefängnis ſeiner bisherigen Beſtimmung für immer enthoben und dem allgemeinen Zutritt der Bevölkerung freigegeben wird. Alle ſollen mit eigenen Augen ſehen, mit welchen niederträchtigen Mitteln die Machthaber des vergangenen Syſtems gegen die Männer des Nationalſozialismus vorgingen. Wenn in den letzten beiden Monaten die Gefängniszellen in der Rathausſtraße mit den Größen des überwundenen Syſtems gefüllt waren, dann vor allem deshalb, daß auch ſie einmal perſönlich den grauenhaften Zuſtand in dieſem mittelalterlichen Verließ am eigenen Leibe erfahren konnten.

Heimkehr vom Freundſchaftsbeſuch

Die deutſchen Flugzeuge aus Belgrad wieder zurück

Das deutſche Luftgeſchwader, das der jugoſlawiſchen Hauptſtadt einen dreitägigen Beſuch abgeſtattet und dort herzliche Aufnahme gefunden hatte, iſt an ſeinen Standort Greifswald wieder zurückgekehrt.

Generalmajor Förſter ſchritt vor dem Start die Front der Ehrenkompanie ab und verabſchiedete ſich dann von den Gaſtgebern mit einer Anſprache, in der er ſeinen Dank für die kameradſchaftliche Aufnahme ausdrückte und erklärte, daß er bei ſeiner Unterredung mit Miniſterpräſident und Außenminiſter Dr. Stojadinowitſch ſeine Anerkennung über die vorbildliche Haltung der jugoſlawiſchen Luftwaffe zum Ausdruck gebracht habe. — 50 Maſchinen des Belgrader Fliegerregiments begleiteten ihre deutſchen Kameraden, die zunächſt eine Ehrenſchleife über dem deutſchen Heldenfriedhof und dem Königlichen Schloß zogen, eine Strecke Wegs.

Der jugoſlawiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Dr. Stojadinowitſch empfing vor der Heimkehr der deutſchen Flieger den Führer der deutſchen Fliegerabordnung, Generalmajor Förſter, und ſprach ſich ſehr anerkennend über die deutſche Luftwaffe und beſonders über ihre nach Belgrad entſandte Abordnung aus.

Auf einem Bankett, das der Befehlshaber der jugoſlawiſchen Luftwaffe, Armeegeneral Simowitſch, den deutſchen Fliegern gab, unterſtrich der General in einer Anſprache die Wichtigkeit des Beſuches, der Jugoſlawien eine direkte Verbindung mit den mächtigen deutſchen Luftſtreitkräften vermittelt habe, deren ſtändigen Fortſchritt auf allen Gebieten Jugoſlawien mit Bewunderung verfolge. Der Beſuch habe weiter das gegenſeitige Kennenlernen der Luftwaffen ermöglicht, was von unſchätzbarem Wert für die künftigen Beziehungen beider Nationen ſein werde. General Simowitſch bat die deutſchen Flieger, nach Rückkehr in die Heimat dem Oberbefehlshaber der deutſchen Luftwaffe gegenüber Dolmetſch der jugoſlawiſchen Sympathien und aufrichtigen Wünſche für den weiteren Fortſchritt der deutſchen Fliegerei zu ſein und dem deutſchen Volke das Gefühl und den Wunſch nach guter Nachbarſchaft zu übermitteln.

Feſtigung der Freundſchaft

30 000 italieniſche Arbeiter beſuchen Deutſchland.

Gemäß dem Abkommen zwiſchen der Deutſchen Arbeitsfront und der italieniſchen Organiſation für Freizeitgeſtaltung werden in den nächſten Wochen 30 000 italieniſche Arbeiter den Beſuch der deutſchen Arbeiter vom Herbſt und Winter vorigen Jahres erwidern. Die Reiſen werden in Abteilungen von je 2500 Arbeitern durchgeführt und nach Berlin, München, Nürnberg, Stuttgart und Freiburg führen. Die Dauer jeder Reiſe iſt auf acht Tage feſtgeſetzt. Die erſte Abteilung, die in Gruppen zu je 500 gegliedert iſt, wird am 4. Juni ihre Reiſe antreten und Arbeiter aus den Provinzen Venedig, Vicenza, Florenz, Aleſſandria und Novara umfaſſen.

Wie bei der Ankunft der erſten deutſchen Urlauber in Neapel im November vergangenen Jahres eine große Kundgebung veranſtaltet wurde, ſo wird auch den erſten italieniſchen Urlaubern in Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage, in Gegenwart von Dr. Ley ein großer Empfang zuteil werden. Dieſes Sichbegegnen deutſcher und italieniſcher Arbeiter iſt, wie die italieniſche Preſſe übereinſtimmend unterſtreicht, beſtens geeignet, zwiſchen den beiden befreundeten Nationen jene Feſtigung der freundſchaftlichen Beziehungen und des gegenſeitigen Verſtehens zu fördern, die dem Willen ihrer Führer und dem Wunſch der beiden Nationen entſpricht.

Ueber die Bedeutung dieſer Deutſchlandreiſen machte der Präſident des faſchiſtiſchen Induſtriearbeiterverbandes Cianetti vor den römiſchen Vertretern der deutſchen Preſſe einige intereſſante Ausführungen. Er wies darauf hin, daß bezeichnenderweiſe dieſe Urlaubsreiſen italieniſcher Arbeiter nach Deutſchland zu dem gleichen Zeitpunkt ihren Anfang nehmen, da in Genf die Internationale Arbeitskonferenz beginne, auf der wieder einmal nur von Solidarität geſprochen werde, ohne daß man ſie in die Tat umzuſetzen vermag. Dieſe Reiſen beweiſen tatſächlich die Solidarität der deutſchen und der italieniſchen Arbeiter. Denn die italieniſchen Arbeiter gingen ja nach dem Norden, um dem deutſchen Arbeiter ihre Freundſchaft und Sympathie zu bekunden.

Welche große Bedeutung Muſſolini dieſen Fahrten beilegt, beweiſt vor allem die Tatſache, daß ſich der Duce vor wenigen Tagen eingehend über die Vorbereitungen zu dieſen Reiſen Bericht erſtatten ließ und ſich dabei nach allen Einzelheiten erkundigte.

Britiſche Handelsmarine unter militäriſcher Diſziplinargewalt

Neuer Geſetzentwurf der engliſchen Regierung

Die zahlreichen Maßnahmen der britiſchen Regierung, die den Zweck verfolgen, das Land für den Fall eines Krieges bereit zu machen, wird nunmehr durch eine neue vermehrt. Die Regierung hat im Unterhaus einen Geſetzentwurf eingebracht, der es ihr geſtatten ſoll, die Mannſchaften von Kauffahrteiſchiffen und Fiſchereifahrzeugen bereits in Friedenszeiten militäriſcher Diſziplinargewalt zu unterſtellen, wenn ein entſprechender Notfall eintritt.

Nach der bisherigen geſetzlichen Regelung waren die Mannſchaften von Kauffahrteiſchiffen und Fiſchereifahrzeugen lediglich der zivilen Seemannsordnung unterworfen. Erſt nach Erklärung eines Krieges konnten ſie auf Grund einer beſonderen Verordnung der an Bord von Kriegsſchiffen üblichen militäriſchen Diſziplin unterſtellt werden. Das neue Geſetz ſieht vor, daß eine Unterſtellung unter militäriſche Diſziplin bereits dann durch Verordnung erfolgen kann, wenn „die Gefahr eines Kriegsausbruchs beſteht“. Der Zweck der Maßnahme, ſo wird erklärt, beſteht vor allen Dingen darin, eine rechtzeitige Organiſierung von Minenſuch- und Küſtenpatrouillenflottillen zu ermöglichen.

Weimar. Am Mittwoch begrüßte das Führerkorps der H.J. den Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und den Korpsführer des NSKK. Hühnlein in ſeiner Mitte. Dr. Ley ſchilderte den Aufſtieg auf allen Gebieten des Lebens ſeit der Machtübernahme, und Korpsführer Hühnlein würdigte die Zuſammenarbeit zwiſchen NSKK. und Hitler-Jugend und zeigte neue Wege zur Vertiefung dieſer gemeinſamen Arbeit.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Aktienmarkt zeigte recht uneinheitliche Tendenz. Am Rentenmarkt wurde nach der Ausloſungspauſe Altbeſitzanleihe mit 131,75 bis 132 notiert. Reichsbahnvorzugsaktien waren etwas ermäßigt, Reichsſchuldbuchforderungen von 1948 erhöhten ſich eine Kleinigkeit. Kommunale Umſchuldungsanleihe mit 96,35 um 0,05 höher. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld mit 3 bis 3,25 v. H. notiert.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 55,01 (55,13); Danzig 47,00 (47,10); England 12,32 (12,35); Frankreich 6,923 (6,937); Holland 137,36 (137,64); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,92 (62,04); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,52 (63,64); Schweiz 56,72 (56,84); Spanien — (—); Tſchechoſlowakei 8,641 (8,659); Ungarn — (—); Vereinigte Staaten von Amerika 2,490 (2,494).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht **(Amtlich.)**

Rinder.

	19. 5.	2. 6.
1 **Ochſen:**		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) "	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35	0,35
c) fleiſchige	—	0,20—0,24
d) gering genährte	—	—
2. **Bullen**		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,33	0,33
d) gering genährte	—	—
3. **Kühe:**		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,27—0,32	0,30—0,32
d) gering genährte	018,—0,24	0,15—0,24
4. **Färſen (Quſen):**		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	0,34	0,34
d) gering genährte	—	—
e) Doppellender	0,58	0,58

Rinder: Auftrieb 897, davon Beobachtungstiere —. Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,50—0,52	0,46—0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,50	—
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	0,50
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,43	0,43
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,40	0,40
mittlere Schafe	0,40	0,35—0,40
geringe Schafe	0,30	0,20—0,30

Auftrieb 1627. Beobachtungstiere —. Handel flott.

Einweiſung der öſterreichiſchen Landesregierung

Im hiſtoriſchen Kongreßſaal der Statthalterei in Wien fand eine Feierſtunde zur Einführung der neuen öſterreichiſchen Landesregierung ſtatt, bei der Reichsinnenminiſter Dr. Frick eine Anſprache hielt. — Dr. Frick während ſeiner Rede. In der erſten Reihe von links nach rechts: Staatsſekretär Pfundtner, Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart.

(Weltbild-Wagenborg

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 2. Juni

Spruch des Tages

Leicht wird ein kleines Feuer ausgetreten, das, erſt geduldet, Ströme nicht mehr löſchen. Shakeſpeare.

Denkt an den Vogelſchutz

Wir ſtehen im Frühjahr, das uns die Lieder der Vögel bringt. Sie verſtummen aber bald mit Ende der Paarungszeit, wenn der Ernſt des Lebens auch für die kleinen Sänger beginnt und das Brutgeſchäft einſetzt. Alljährlich werden Tauſende von Neſtern zerſtört, ſei es mutwillig, ſei es durch allzu große Neugier, die viele Arten nicht vertragen.

In jedem echten Kind, namentlich in jedem Jungen, ſteckt das Intereſſe am Tier, ſteckt auch eine gewiſſe Liebe, die ſich darin zeigt, daß Kinder das junge Vogelzeug hegen und pflegen wollen. Dies durchaus natürliche Intereſſe der Jugend muß von Eltern und Erziehern in die richtige Bahn gelenkt werden. Dabei werden in der Regel zwei falſche Wege beſchritten. Einmal überläßt man die Kinder ſich und dem Intereſſe für die junge Vogelwelt, und andererſeits erhalten die Kinder zur Strafe Schläge. Beides iſt falſch. Zwar müſſen die Kinder ſcharf verwarnt werden, wenn man ſie beim Neſtplündern trifft. Dieſer Verwarnung aber hat eine Aufklärung zu folgen, und zwar unverzüglich an Ort und Stelle.

Man lehre die Kinder, andächtig aufzuſchauen zu dem alljährlich neuen Wunder der Geſtaltwerdung kleiner und kleinſter Singvögel. Man führe ſie an das Neſt von Vögeln, die an ſich Störungen ihrer Art gemäß nicht übelnehmen; das ſind alle Höhlenbrüter, deren Niſtkäſten heute vielfach ſchon mit abnehmbarem Deckel gebaut werden. Hier erkläre man den Kindern alles und lehre ſie bedenken, daß dieſe zarten kleinen Vogelkinder ohne die Hilfe und Pflege der Eltern ſterben müſſen. Die vielen Fragen unſerer Kinder müſſen reſtlos beantwortet werden, dann ſehen ſie ihren bisherigen Fehler, Neſter zu zerſtören, ein, und ſo erreicht man mehr, als mit Androhung und Ausführung drakoniſcher Strafen. Es heißt eben, das vorhandene Intereſſe in die richtigen Bahnen zu lenken. Erreichen wir das, ſo treiben wir praktiſchen Vogelſchutz.

Wieder braune Glücksmänner. Nun werden unſere braunen Glücksmänner wieder für einige Wochen auf allen Straßen und Plätzen ſowie in den Gaſtſtätten und bei Veranſtaltungen anzutreffen ſein. Die Gewinne der Arbeitsbeſchaffungs-Lotterie ſind erhöht worden: 3 135 000 Gewinne und 335 Prämien mit insgeſamt 3 600 000 RM. Die Ziehung der Prämien erfolgt am 31. Auguſt, und alle Loskäufer ſollen die Prämienſcheine, die an den Loſen ſind, abtrennen und gut aufbewahren, denn damit kann man noch die Sonderprämie von 10 000 RM. oder eine der vielen Prämien bis zu 1000 RM. gewinnen. — Alle Gewinne werden ſofort, ohne jeden Abzug, vom Losverkäufer oder in den Lotterie-Geſchäftsſtellen oder bei den Sparkaſſen ausbezahlt.

Landes-Weidemaſtvieh-Ausſtellung Herbſt 1938. In Huſum fand auf Veranlaſſung des Marktbeauftragten, Bauer C. L. J. Thomſen eine Beſprechung ſtatt, in der dem Vorſchlag der Hauptvereinigung der Deutſchen Viehwirtſchaft, Berlin, zugeſtimmt wurde, für die periodiſchen Weide-Maſtvieh-Ausſtellungen in Huſum eine ſtändige Vereinigung zu bilden, der die an dem Unternehmen beteiligten Körperſchaften und Fachvertretungen als Mitglieder beitreten ſollen. Da der ſeit Generationen im ganzen Reich bekannte Huſumer Schlachtrinder-Großmarkt in der jetzigen Form in dieſem Jahre ſein 50jähriges Beſtehen feiert, ſoll Ende September oder in der zweiten Oktoberwoche eine größere Jubiläumsausſtellung abgehalten werden. Für die Zulaſſung ſind 1000 allerbeſte Maſtrinder, etwa 120 Maſtſchweine und etwa 150 Weidemaſtlämmer und Weidemaſtſchafe in Ausſicht genommen, und zwar nur aus der Provinz Schleswig-Holſtein.

1939: Zweites Nordmark-Liederfeſt in Heide. Auf Einladung der Stadt Heide iſt beſchloſſen worden, das zweite Nordmark-Liederfeſt und den 14. Gauſängertag 1939 in Heide ſtattfinden zu laſſen. Heide war ſchon einmal, und zwar im Jahre 1902, Austragungsort des großen Niederſächſiſchen Sängerfeſtes geweſen.

Gute Ernteausſichten in Schleswig-Holſtein

Bei einer von der Hauptabteilung 3 der Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein veranſtalteten Schulungsfahrt, die den Mitgliedern des Ausſchuſſes für Verſorgungsaufklärung durch die Beſichtigung der preußiſchen Verſuchs- und Forſchungsanſtalt für Milchwirtſchaft in Kiel einen intereſſanten Einblick in wichtige Gebiete der Ernährungswirtſchaft vermittelte, äußerte ſich der Leiter der Hauptabteilung, Osmers, ſehr zuverſichtlich über die diesjährigen Ernteausſichten.

Er erklärte, daß die Befürchtungen, die man noch vor kurzer Zeit wegen der lang anhaltenden Dürre gehegt habe, ſich glücklicherweiſe nicht erfüllt hätten, weil der Regen noch gerade zu rechter Zeit gekommen ſei. Hinſichtlich der Getreideernte könne man heute ſchon ſagen, daß ſie — falls nicht Unvorhergeſehenes eintritt,

bedeutend beſſer ſein wird als im vorigen
Jahr und vor zwei Jahren.

Schlecht ſei vorläufig noch der Zuſtand der Weiden. Dazu komme die immer weitere Verbreitung der Maul- und Klauenſeuche, die eine erhebliche Schmälerung der Milch- und Buttererzeugung für die nächſten Wochen zur Folge haben wird. In einigen Gebieten ſei die Seuche jedoch ſchon wieder abgeflaut, und ſelbſt bei weiterem Vordringen werde der Schaden bei weitem nicht ſo groß, als wenn die Seuche ſchon im Herbſt des vorigen Jahres bei uns aufgetreten wäre.

Ferner wies der Redner darauf hin, daß in Hamburg die Verſorgung mit landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen keinen Schwierigkeiten begegnet ſei, weil bei der Organiſierung der Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein die Markt- und Wirtſchaftsverbände in Hamburg verblieben ſind, ſo daß ſie in engſter Verbindung mit den Verbraucherkreiſen und den Erzeugern arbeiten können.

Rückſtändige DAF.-Beiträge. Die Deutſche Arbeitsfront weiſt darauf hin, daß die Mitgliedſchaft derjenigen Mitglieder, die länger als 3 Monate mit ihren Beiträgen im Rückſtand ſind, erliſcht. Um Härten zu vermeiden, wird jedem DAF.-Mitglied die Möglichkeit gegeben, ſeine rückſtändigen Beiträge bis zum 30. Juni 1938 aufzuholen, um die bereits erworbenen Anwartſchaften aufrechtzuerhalten. Es können aber für umſchreibende oder für ſich noch in der Umſchreibeabteilung befindende alte Mitgliedſchaftsunterlagen die Nachzahlungen nicht anerkannt werden. Dieſe Anordnung kommt alſo nur für Mitglieder in Frage, die ſich im Beſitze eines ordnungsmäßigen Mitgliedsbuches der DAF. befinden. Es wird aber darauf aufmerkſam gemacht, daß ſämtliche rückſtändigen Beiträge aus früheren Zeiten reſtlos bis zum 30. Juni 1938 bezahlt werden müſſen, da eine Verlängerung des Termines auf keinen Fall in Frage kommt. Insbeſondere verweiſen wir auf die „Beſtimmungen über die Zugehörigkeit zur Deutſchen Arbeitsfront", die in den Dienſtſtellen der Deutſchen Arbeitsfront zum Preiſe von 10 Pfg. erhältlich ſind. Dieſe Beſtimmungen umfaſſen ſämtliche Mitteilungen über die Mitgliedſchaft zur DAF. und ſind daher für jedes Mitglied erforderlich.

In Erwartung des großen Führerthings der HJ. in Kiel

Plakate rufen es in der Nordmark von allen Häuſerwänden, Jungen und Mädel erzählen es ſich auf der Straße und ſelbſt auf den Heimabenden wird davon geſprochen: vom Führerthing der Nordmark-HJ. in Kiel. 2 500 Jungen und Mädel, Führer und Führerinnen, aus dem ganzen Gebiet kommen in die Gauhauptſtadt, um dort während einer Woche auf die großen Aufgaben des Jahres vorbereitet zu werden. Und große Aufgaben ſtehen wahrhaftig bevor: Da kommen zunächſt die Fahrten, die vom Bann Grenzwacht nach Pommern führen, da ſind weiter die Lager, aber auch die Sportwettkämpfe, die ihren Höhepunkt im Bann- und Gebietsſportfeſt — das letztere wieder in Flensburg — finden. Aber auch auf die Schulungs-, die Kultur- und Volkstumsarbeit wird die Führerſchaft neu ausgerichtet.

Kiel

Neun Monate Gefängnis für einen Wechſelfälſcher

Der bereits ſechsmal wegen Betruges und Unterſchlagung vorbeſtrafte 48jährige Georg F. aus Kiel hatte ſich, aus der Unterſuchungshaft vorgeführt, abermals vor dem Kieler Schöffengericht zu verantworten. Diesmal warf ihm die Anklage gewinnſüchtige Privaturkundenfälſchung ſowie Rückfallbetrug vor. Der Angeklagte hatte Anfang April ds. Js., als er ſich in Zahlungsſchwierigkeiten befand, den Namen des Zeugen W. unter einen Wechſel von 649,— RM. geſetzt und dieſen Wechſel alsdann in Umlauf geſetzt. Der Zeuge W. war nicht wenig erſtaunt, als ihm eines Tages von ſeiner Bank die Mitteilung von dieſem Wechſel wurde. Wenn der Angeklagte auch bemüht war, den Betrag von 649,— RM. aus ſeiner Taſche zu decken, ſo konnte ihn das doch nicht vor einer Strafanzeige, die die Bank des W. erſtattete, bewahren. In der Verhandlung vor dem Kieler Schöffengericht wurden die Behauptungen des Angeklagten durch die Ausſagen des Zeugen in jeder Weiſe widerlegt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis.

Zuchthausſtrafe für einen Rückfalldieb

Der 31 Jahre alte Th. Z. aus Rendsburg war bereits elfmal vorbeſtraft. Trotzdem beging er erneut Diebereien. Nach einer Vergnügungstour mit ſeinem Freund ſtahl er ein Damenfahrrad, das er ſpäter bei einer Wirtſchaft gegen ein Herrenfahrrad umtauſchte, und fuhr dann auf einen Hof, wo er mehrere Kaninchen mittels Einbruchs ſtahl. Als er ſie ſchlachten wollte, waren drei ſo klug, ihm davonzulaufen. Weiter ſtahl Z. mehrere Tauben und Hühner. Er wurde wegen Rückfalldiebſtahls in zwei Fällen zu einer Zuchthausſtrafe von zwei Jahren und einem Monat Gefängnis.

Kiels neues Geſicht

Unter Führung von Oberbürgermeiſter Behrens beſichtigten am Dienstag ſämtliche Stadträte und Ratsherren der Kriegsmarineſtadt Kiel die größeren Bauvorhaben und Bauplanungen auf dem Kieler Oſtufer in den Stadtteilen Gaarden und Wellingdorf. Nach Beſichtigung des im Herbſt fertig werdenden Kühl- und Gefrierhauſes, das nahezu zwei Millionen Reichsmark Baukoſten erforderte, wurde ein neues Rentnerheim in Gaarden beſucht. Der Leiter der Stadtplanung erläuterte die Geſamtbebauung des öſtlichen Stadtteils. Ein beſonderes Induſtriegebiet wird alle neuen Induſtriebauten aufnehmen und den heute noch in den Wohngebieten eingelagerten Werken Platz bieten. Im Vordergrund ſteht am Oſtufer der Bau von Wohnungen. Organiſch eingefügt in die lückenhafte Bebauung früherer Jahrzehnte und auf neu erſchloſſenem Gelände am Stadtrand entſtehen überall zuſammenhängende Wohnblocks, die durch ihre klare gelockerte Bauweiſe auffallen. An Stelle der Hinterhäuſer entſtehen weiter ſonnige Spielhöfe und Kindergärten. Glücklich gegliedert wird das Häuſermeer durch Grünzüge, die ſich von den Rändern bis ins Innere der Stadt hineinziehen. Nahezu 2000 Wohnungen werden noch im Laufe dieſes Jahres fertiggeſtellt. Hand in Hand mit der Baugeſtaltung läuft die Verkehrsplanung. Die durch Nord-Süd-Achſe gegliederten Stadtteile Kiel und Gaarden, die durch den einſchneidenden Hafen gebildet ſind, werden wiederum durch radiale Straßenzüge verbunden. Am Schluß der Entwicklung wird es möglich ſein, den Straßenverkehr Lübeck—Kiel-Nord—Eckernförde bezw. Lübeck—Kiel—Hamburg ſo durchzuführen, daß das verkehrsdichte Innere Kiels überhaupt nicht berührt zu werden braucht, was beſonders mit der geplanten Zuführung der Stichſtraße der Reichsautobahn Hamburg—Flensburg an Bedeutung gewinnt. Bei der raſchen Entwicklung, die die Stadt Kiel nimmt, iſt eine grundlegende Planung von beſonderer Wichtigkeit.

Schenefeld (Kreis Pinneberg)

Freiballon gelandet

In der Feldmark Schenefeld landete der Freiballon „Preußen II", der in Bitterfeld bei Leipzig aufgeſtiegen war und eine ſchöne Nachtfahrt hinter ſich hatte. Die Reiſe mit dem 1 000 Kubikmeter großen Ballon, an der vier Perſonen teilnahmen, verlief glatt.

Heide

Vom kalten Blitzſchlag getroffen

Während eines Gewitters wurde das Haus eines Anwohners in der Rüsdorfer Straße von einem kalten Blitzſchlag getroffen. Am Giebel und Dach des Hauſes entſtand erheblicher Sachſchaden. Die Wirkung des kalten Schlages war ſo groß, daß eine große Anzahl ſchwerer Ziegelſteine bis weit auf die Straße geſchleudert wurde. Es iſt das zweite Mal, daß dasſelbe Haus von einem kalten Blitzſchlag getroffen wurde.

Ein 14pfündiger Spiegelkarpfen

Ein ſeltenes Jagdglück hatte der Sportangler Looft. Ihm ging im Oſtroher Moor ein 14pfündiger Spiegelkarpfen an die Angel. Ueber eine halbe Stunde lang wehrte ſich das Tier mit aller Kraft, ehe es an Land gezogen werden konnte.

Ein Starenpaar im Kampf gegen eine Katze

Einem Starenpaar, das im Speicher eines Hauſes in Heide niſtete und dort ein Neſt mit Jungen hatte, wurde von einer Katze das Neſt ausgeplündert. Traurig hockten nun die Stare vor ihrem leeren Heim; aber ſo wie ſich die Katze blicken ließ, ſtürzten ſie auf ſie los und hackten ſolange mit ihren Schnäbeln auf den Zerſtörer ihres Glücks ein, bis dieſer ſich genötigt ſah, in wilder Flucht ſein Heil zu ſuchen.

Schwienhuſen (Kreis Norderdithmarſchen

Bei einem ſtarken Gewitter wurden zwei auf der Weide graſende Rinder von einem Blitz erſchlagen.

Delve (Kreis Norderdithmarſchen)

Der niedrige Waſſerſtand der Eider machte eine natürliche Bewäſſerung der faſt 150 Hektar großen, volkswirtſchaftlich wichtigen Rethländereien im Delver Koog unmöglich. Um die Qualität und Menge des Rets nicht von dieſem Waſſermangel abhängig zu machen, wurde mit einem Koſtenaufwand von 20 000 Reichsmark ein Bewäſſerungspumpwerk gebaut. Durch dieſe Anlage konnten die Ländereien in genügendem Maße mit Waſſer verſorgt werden. Dazu kommt noch, daß auch der ganze Koog auf dieſe Art während des trockenen Frühjahrs mit genügend Trinkwaſſer verſorgt werden konnte.

Rendsburg

Bei einem Gewitter wurde das weichgedeckte Haus des Maurermeiſters Heſch in Oſterſtedt von einem Blitz getroffen und brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Flensburg

Zuchthausſtrafe wegen Meineides in einem Prozeß

Das hieſige Schwurgericht verurteilte die 25 Jahre alte Auguſte Ries aus Friedrichsſtadt zu einem Jahr und ſechs Monaten Zuchthaus ſowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren und Abſprechung der Befähigung, als Zeuge oder Sachverſtändiger eidlich vernommen zu werden. Die Angeklagte hatte in einem Eheſcheidungsprozeß vor dem Amtsgericht Friedrichſtadt zwei Eide geleiſtet, von denen, wie die umfangreiche Beweisaufnahme des Schwurgerichts Flensburg ergab, einer ſich als falſch erwies.

Hamburg

Schwerhörige tödlich verunglückt

Geſtern gegen 8 Uhr 20 wurden einer 59jährigen ſchwerhörigen Frau beim Ueberſchreiten eines Eiſenbahngleiſes in der Nähe der Peuteſtraße von einer Lokomotive beide Beine abgefahren. Sie wurde einem Krankenhauſe zugeführt und iſt bald nach der Einlieferung geſtorben. — Der Unfall ereignete ſich dadurch, daß die Frau, von einem angrenzenden Schrebergarten kommend, das Bahngleis überquerte, ohne auf die herannahende Lokomotive zu achten. Ein Verſchulden des Bahnperſonals oder ein Fehler an den Betriebseinrichtungen lag nicht vor.

Gegen 19 Uhr lief Dienstag in der Bürgerweide ein dreijähriger Knabe von der Gehbahn vor ein in Richtung Landwehr fahrendes Motorrad. Das Kind wurde zur Seite geſchleudert und mit lebensgefährlichen Verletzungen in ein Krankenhaus geſchafft.

Betriebsunfall im Hamburger Hafen

In der Nacht zum Mittwoch ereignete ſich im Hofekanal ein bedauerlicher Unfall. Ein auf einer Kaſtenſchute aufgebauter größerer Beleuchtungsapparat ſtürzte infolge Durchbiegens der Schutendecke in den Innenraum. Von den auf dem Fahrzeug beſchäftigten Perſonen wurden zwei ſchwer und drei leicht verletzt.

Blexen

Ein Vermißter nach zwölfſtündigem Treiben
in der Weſer lebend geborgen

Von den zwei Leuten, die ſich an Bord der in der Nacht zum Dienstag auf der Weſer vor Blexen gekenterten Schwimmramme befanden und bei dem Unfall über Bord geſpült und abgetrieben worden, konnte der eine Vermißte nach zwölfſtündigem Treiben auf einem Balken in dem vom Sturm aufgewühlten Strom an der Luneplatte noch lebend geborgen werden. Sein Arbeitskamerad, den die Kräfte verließen, iſt ein Opfer ſeines Berufes geworden.

Wettervorherſage für Freitag

Friſche ſüdweſtliche bis Weſt drehende Winde, ſtark bewölkt, bedeckt, vereinzelte Regenfälle, Temperatur-Rückgang.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A.IV. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Illuſtrierte"

Nah und Fern

Verbrecherrazzia am Berliner Kurfürſtendamm

Die Berliner Polizei hat auf Grund des Ergebniſſes mehrerer Razzien in letzter Zeit den Kurfürſtendamm nach verbrecheriſchen Elementen, insbeſondere Rauſchgifthändlern, Deviſenſchiebern uſw., abgekämmt. Es wurden insgeſamt 339 Perſonen vorläufig feſtgenommen. Darunter befanden ſich 317 Juden. Von den Feſtgenommenen wurden ſchon bei der Ueberprüfung 76 als kriminell belaſtet ermittelt. Eine große Anzahl von Perſonen war politiſch belaſtet. Außerdem wurde eine Reihe von Ausländern feſtgeſtellt, die nicht im Beſitz der vorgeſchriebenen Ausweispapiere waren. Umfangreiches Material aus jüdiſchen Verbrecherkreiſen konnte ermittelt werden.

Chineſiſche Piraten überfallen USA.-Dampfer

Ein mit beiſpielloſer Frechheit durchgeführter Piratenüberfall ſpielte ſich auf dem Yangtſefluß unmittelbar in der Nähe von Schanghai ab. Zwölf chineſiſche Piraten hatten ſich unter die Paſſagiere eines Dampfers der „Dollar Steamſhip Company" geſchmuggelt. Sie zerſchlugen die Funkanlage, überwältigten den Kapitän und hielten die Mannſchaften ſowie die Paſſagiere durch Schreckſchüſſe in Schach. Dann ſteuerten ſie den Dampfer in Richtung auf Blockhouſe Island, wo fünfzehn Piratendſchunken bereit lagen. 300 Piraten, mit Mauſergewehren, Piſtolen und Handgranaten bewaffnet, enterten das Schiff und raubten ſeine 300 Paſſagiere aus. Darauf entluden ſie die Ladung — 1200 Sack Reis — auf die Dſchunken. Dann ſegelten die Piratendſchunken in unbekannter Richtung davon.

Drei Kindesentführungen in USA.

Amerikaniſche Gangſter haben in einer Woche drei Kinder entführt. In Miami (Florida) drangen „Kidnapper" in die Villa eines Großinduſtriellen ein und raubten den 5½jährigen Sohn; dem Vater teilten die Verbrecher mit, daß ſie das Kind gegen 10 000 Dollar Löſegeld wieder herausgeben würden. — In der Nähe von Cincinnati wurde ein ſechsjähriges Mädchen geraubt, das nach einer Woche tot unweit des Elternhauſes aufgefunden wurde. — In Santa Cruz (Nordkalifornien) wurde ein vierjähriges Mädchen entführt.

Staatsrat Gründgens in Kopenhagen. Zur Vorbereitung des „Hamlet"-Gaſtſpieles des Berliner Staatlichen Schauſpielhauſes in Schloß Kronborg bei Kopenhagen, das zwiſchen dem 30. Juni und dem 11. Juli ſtattfinden ſoll, weilte Generalintendant Staatsrat Guſtaf Gründgens in Kopenhagen, wo er in Begleitung des techniſchen und des ſzeniſchen Leiters der Staatstheater Schloß Kronborg beſichtigte. Bei einem Empfang, den ihm der Bürgermeiſter von Helſingör gab, ſprach Gründgens über ſeine Auffaſſung des Shakeſpeariſchen „Hamlet". Er wies beſonders auf die Wiedergeburt der Klaſſiker im heutigen deutſchen Theater hin.

Poſtbeutel mit 40 000 Mark geſtohlen. Aus dem Bahnhof in Stuttgart-Zuffenhauſen wurde ein Poſtbeutel geſtohlen, der mit dem Perſonenzug Stuttgart—Heilbronn im Bahnpoſtwagen dort eingetroffen war. Der Beutel, der ordnungsgemäß ausgeladen und einem Angehörigen des Poſtamts Zuffenhauſen übergeben worden war, enthielt 40 000 Mark Bargeld, und zwar 7000 Mark Silbergeld und 33 000 Mark in Banknoten. Er wurde aus dem zweirädigen, mit Deckel verſehenen Poſtkarren, der ſich auf Bahnſteig 3 befand, entwendet. Die Ermittlungen führten zur Feſtnahme des mit der Beförderung betrauten Poſtangehörigen. Der Fall hat aber ſeine Aufklärung noch nicht gefunden. Für Ermittlung des Täters ſind 1000 Mark Belohnung ausgeſetzt.

Vier Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverluſt für jüdiſchen Raſſenſchänder. Die Düſſeldorfer Große Strafkammer verurteilte den 37jährigen Juden Alfred Salomon wegen Raſſenſchande zu einer Zuchthausſtrafe von vier Jahren und zehn Jahren Ehrverluſt. Salomon hatte mit einem 21jährigen ariſchen Mädchen ein intimes Verhältnis und dabei verſchwiegen, daß er Jude ſei. Außerdem hatte er dem Mädchen einen falſchen Namen angegeben und wohlweislich dabei verſchwiegen, daß er mit einer Jüdin verlobt war.

Langſtreckenſegelflug im Gewitter. NSFK.-Sturmführer Hofmann-Trebbin führte auf einem doppelſitzigen Segelflugzeug Muſter „Kranich" einen Flug nach Oberſchleſien durch. Der Start in der Segelflugſchule Trebbin erfolgte um 12.30 Uhr, die Landung unweit der Grenze bei Landsberg (Oberſchleſien) um 17 Uhr. Der 4½ſtündige Flug iſt zum größten Teil als Gewitterflug anzuſprechen, wobei Hofmann die ſich bis nach Polen hinziehenden Gewitterſchauer geſchickt auszunutzen wußte. Die Flugſtrecke betrug 401 Kilometer. Dieſer neue Erfolg im Segelflug reiht ſich den hervorragenden Leiſtungen der NSFK.-Segelflieger in den letzten Wochen würdig an.

Weil Molly die Katzen biß. In Odenſe in Dänemark ſteckte ein fünfjähriger Junge das Haus ſeines Vaters in Brand und gab in dem Verhör vor Gericht zu, daß er die Abſicht gehabt habe, das Haus zu verbrennen, weil der Hund Molly, der immer die Katzen gebiſſen habe, mit im Feuer umkommen ſollte.

GPU.-Agent ermordete ukrainiſchen Nationaliſtenführer. Der Polizei in Rotterdam iſt es gelungen, ein genaues Signalement des GPU.-Agenten Waluch zu erhalten, der am 23. Mai den ukrainiſchen Nationaliſtenführer Oberſt Konowalez ermordete. Waluch, der ſich auch Tiſſimow und Petrowitſch nennt, ſpricht außer ruſſiſch und ukrainiſch auch deutſch und franzöſiſch. Der meiſt elegant gekleidete, glatt raſierte, 1,78 Meter große Mann hat ſtarke Augenbrauen, dunkelbraunes Haar und tritt ſehr ſelbſtbewußt auf. Waluch muß Helfershelfer bei ſeiner Tat gehabt haben, da Konowalez von ſeinem Eintreffen in Rotterdam an bis zu dem Bombenanſchlag ſtändig von Unbekannten überwacht worden iſt.

Brüllende Tiere kündeten Mord an. In dem franzöſiſchen Dorfe Laymont wurden Bewohner durch das Gebrüll der hungernden Tiere auf eine furchtbare Bluttat auf einem Bauernhof aufmerkſam. Man fand in der Küche des Hauſes den Bauern und ſeine Frau tot auf. Sie waren aus allernächſter Nähe niedergeſchoſſen worden. Der Onkel des Bauernpaares lag im Nebenzimmer ebenfalls erſchoſſen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Zweikampf mit dem Tiger. Einer der bekannteſten Großwildjäger Englands, Major Haslett, wurde auf der Jagd im Staate Baſta von einem Tiger getötet. Der Tiger ſprang den Offizier aus einer Höhle an. Nach vergeblichen Verſuchen, ſich des Tieres mit dem Gewehrkolben zu erwehren, entſpann ſich ein furchtbarer Zweikampf zwiſchen Menſch und Tier, der durch das Hinzukommen des Dieners des Majors, der den Tiger erſchoß, beendet wurde. Der Offizier war aber bereits ſo ſchwer verwundet, daß er kurz darauf ſtarb.

Mit der Poſtkutſche durch deutſche Gaue

Schwager fährt wieder vierſpännig

Man ſagt, die moderne Zeit habe keinen Sinn für Romantik. Das trifft bei uns in Deutſchland ganz ſicher nicht zu. Im Gegenteil. Und ſo wird denn auch die alte Poſtkutſche, dieſes Symbol echter Romantik, wieder erwachen.

Vor einiger Zeit ſchon hatte Reichspoſtminiſter Dr.-Ing. e. h. Ohneſorge die Abſicht geäußert, daß er die Romantik der Poſtkutſche nicht ausſterben laſſen wolle, um die Erinnerung an die hiſtoriſche Entwicklung und die Blütezeit der Perſonenbeförderung über Land durch die Poſt vor der Einführung der Eiſenbahn und des Kraftwagens wach zu halten. Durch landſchaftlich ſchöne Gegenden ſollen daher auch in Zukunft wieder Perſonenpoſten mit Pferdebeſpannung fahren.

Hierfür ſind u. a. folgende Gegenden im alten Reichsgebiet in Ausſicht genommen: das Glatzer Bergland, der Thüringer Wald, die Lüneburger Heide, der Schwarzwald, das Bayeriſche Alpengebiet, das Ruppiner Land in der Mark. Die Höhe der Fahrtgebühren ſteht noch nicht feſt; ſie werden ſich aber in mäßigen, für jeden Benutzer erſchwinglichen Grenzen halten. Vorausſichtlich im Auguſt dieſes Jahres werden die beiden erſten Pferdeperſonenpoſten in Betrieb genommen, 13 weitere Perſonenpoſten ſind für ſpäter vorgeſehen. Die Poſtkutſchen, die vorausſichtlich vierſpännig gefahren werden, bieten neun Reiſenden Platz. Form, Einrichtung und Ausſtattung werden den heutigen Bequemlichkeitsforderungen entſprechen. Die Poſtillone erhalten eine beſondere Uniform.

Revolution des Wirtſchaftsdenkens

Reichsminiſter Funk vor dem Führerkorps der HJ.

In Gegenwart des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und des Reichsſtatthalters Gauleiter Sauckel ſprach Reichswirtſchaftsminiſter Funk vor dem Führerkorps der HJ. über nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsführung. Reichsminiſter Funk führte u. a. aus:

„Die deutſche Jugend muß ſich heute mehr als früher auch mit dem Wirtſchaftsproblem befaſſen. Der Nationalſozialismus hat das deutſche Leben mit neuen Idealen, mit einem neuen Inhalt und neuen Formen erfüllt. Auch das Wirtſchaftsdenken wurde neu, d. h. nationalſozialiſtiſch geſtaltet, indem die Wirtſchaft auf die Lebensgeſetze und die Lebensnotwendigkeiten des Volkes ausgerichtet wurde."

Reichsminiſter Funk ſtellte den Utopien der Freihandelslehre die wirtſchaftspolitiſchen Grundſätze des Nationalſozialismus gegenüber. Die Freihandelslehre, nach der nur dort produziert werden ſoll, wo die günſtigſten wirtſchaftlichen, klimatiſchen und geographiſchen Verhältniſſe vorliegen, bedeute in letzter Konſequenz eine Verkümmerung der nationalen produktiven Kräfte und Energien.

Starke, geſunde Nationalwirtſchaften ſeien viel eher eine geſunde Grundlage für die Weltwirtſchaft und für die Sicherung des Weltfriedens als ſchwache und kranke, von anderen Staaten abhängige Wirtſchaften, die dauernd Unruheherde bilden müßten.

Ein Volk dürfe niemals, auch nicht aus wirtſchaftlichen Rückſichten, auf die Verteidigung ſeines Lebens, ſeiner Freiheit und ſeiner Ehre verzichten.

Die ſtabilſte Wirtſchaft der Welt

Die deutſche Wirtſchaft ſei heute die ſtabilſte Wirtſchaft der Welt.

Der Führer hat dem deutſchen Volk nicht nur ein neues politiſches Ideal, ſondern auch ein neues wirtſchaftliches und ſoziales Ideal gegeben. Seine Idee hat alle anderen Ideen bezwungen und in ihren Dienſt geſtellt. Wirtſchaften, d. h. arbeiten, iſt nicht nur eine ſittliche Pflicht, die den Menſchen adelt, ſondern auch ein politiſcher Auftrag, weil die Arbeit die Volksgemeinſchaft und das Leben der Nation erhält.

Die Arbeitskraft der Jugendlichen wird bei uns mehr geſchont als irgendwo anders in der Welt, denn wir wollen eine geſunde und glückliche Jugend heranwachſen ſehen.

Wir ſind überzeugt, daß die kommende Generation, die in Idealen der nationalſozialiſtiſchen Geſinnungs-, Arbeits- und Leiſtungsgemeinſchaft ſchon von Jugend an erzogen worden iſt, zu den höchſten Leiſtungen beſtimmt iſt und hierzu auch befähigt ſein wird. Die Jugend von heute hat vor uns Aelteren den großen Vorzug, daß ſie nicht mit der Jugend auch die Ideale der Jugend abzulegen braucht. Die Ideale, in denen unſere heutige Jugend erzogen wird, werden auch die Ideale der kommenden Generation ſein.

Der Reichsjugendführer überreichte dann unter einem Beifallsſturm Reichswirtſchaftsminiſter Funk das Goldene Ehrenzeichen der Hitler-Jugend.

Frau Mode ſtellt ſich vor

Feſtſpiel „Mode der Welt" bei der Handwerksausſtellung

Es iſt ein hübſcher Gedanke, die „Mode der Welt" im Rahmen einer Revue vorzuführen, wie das jetzt im großen Feſtſaal der Krolloper zu Berlin im Zuſammenhang mit der Internationalen Handwerksausſtellung geſchieht. Die Mode führt ſich ſelbſt vor, ſozuſagen als Hauptdarſtellerin dieſer Revue, und die Verfaſſer des Szenariums ſind die Modekünſtler der ganzen Welt. Das iſt etwas, was vor allem das Auge und das Herz der Frauen erfreuen wird, aber auch die Männer ſtehen ſchmunzelnd dabei, wenn mehrere hundert Mannequins die etwa 500 Kleider aus aller Welt zeigen. Die Revue „Mode der Welt", die den Rahmen für dieſe Kleiderſchau gibt, hat eine leicht hinfließende Handlung: Die Idee einer kleinen Modezeichnerin wird von der Chefin eines großen Modeſalons abgelehnt, aber ſchließlich ſetzt ſich die kleine Modezeichnerin mit ihrer Idee doch durch. Es gibt mit glücklichem Schluß ein glückliches Paar, und die ganze Handlung bietet eben der Mode Gelegenheit, ſich zu zeigen, und gibt noch Raum für einige nette Witze und einige kleine Songs. Und dann ſehen wir nun Mode aus Japan und Ungarn, aus Rumänien und Paris, aus Bulgarien und Italien, aus Athen und Berlin, aus Polen, aus Holland, aus der Tſchechoſlowakei, kurz aus allen Ländern, wo es elegante Frauen gibt, und die gibt es wohl in allen Ländern. Wien! Wien darf nicht vergeſſen werden; Wiener Schick hat Weltruf, aber die Frauen, die es ja wiſſen müſſen, ſagen, daß auch anders woher ſehr ſchöne, ſehr elegante, ſehr aparte Sachen kommen, daß Berlin z. B. ganz weit an der Spitze liegt, und die Männer ſtellen feſt, wie ſehr doch heute die Mode bemüht iſt, ſich bei aller Internationalität eine nationale Note zu geben. Und das ſcheint ihr, der Mode, gut zu bekommen.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 3. Juni

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Das Stabsmuſikkorps im Luftkreiskommando 1. — 10.00: Das Schiff. Die Heimat des Seemannes. — 10.30: Von Breslau: Geſunder Körper — geſunder Geiſt: Breslau ruft! Vorbereitungen zum Deutſchen Turn- und Sportfeſt. — 10.45: So zwiſchen elf und zwölf. (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Das Fredo-Riemann-Blasorcheſter und das Orcheſter der „Bremer Stadtmuſikanten". — 13.15: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 15.25: **Kleine Liederſtunde.** (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Das Frauenterzett, das Männerquartett, der Hamburger Rundfunkchor und die Orcheſtergemeinſchaft Hamburger Berufsmuſiker. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Hannover: Zwei Cello-Sonaten. — 19.10: Konzertante Muſik. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 20.00: Das Forellenquintett. Eine Alt-Wiener Anekdote, erzählt von Wilhelm Schäfer. — 20.10: **Walzer, die das Herz erfreuen.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 21.15: Der bunte Kreiſel. Schallplattenkabarett. — 22.20: So fliegt das NSFK. — 22.30: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung. Kapelle Otto Fricke und Soliſten. — 24.00 bis 3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Königsberg und Kapelle Erich Börſchel.

Straßenreinigung

Gemäß § 1 der Kreispolizeiverordnung über die Straßenreinigung in Bad Bramstedt vom 14. 3. 1933 gehört zur polizeimäßigen Reinigung der Straßen auch die Entfernung von Gras und Unkraut.

Bad Bramstedt, den 2. Juni 1938

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Dittmann.

Ent- u. Bewässerungsgenossenschaft Lentföhrdener Aue
Bad Bramstedt

Außerordentliche
Generalversammlung
am Sonnabend, 18. Juni 1938, nachmittags 2 Uhr, in der Gastwirtschaft von H. Steckmest.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung zwecks Ausarbeitung neuer Satzungen.
2. Verschiedenes.

Erscheinen ist Pflicht.
Der Vorsteher

Nettes
Schulmädel
für nachmittags bei zwei kleinen Kindern gesucht.
Sommer, Wiemersdorf

Dürkopp-Fahrräder
empfiehlt
F. Hingst Tel. 97

Nehme Anträge für Lieferung von
glattem und Stacheldraht
für Weideeinteilung
entgegen. D. O.

Bäckerei-Uebernahme

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich mein
Geschäft wieder übernommen
habe. Empfehle reelle und gute Ware in altbekannter Güte.

Klaus Runge Bäckerei — Konditorei

Kaisersaal

Am 1. Pfingsttag, nachmittags 4 Uhr
Gr. Pfingstball
Gute Musik
Hierzu ladet freundlichst ein Frau E. Fuhlendorf

Blühende Begonien (Topfanzucht)
(niedrig) für Friedhof und Garten
„ **Geranien** stehende u. hängende | Balkonpflanzen
„ **Petunien**
„ **Knollenbegonien** (alle Farben)
„ **Salvien** sowie **Lobelien**
Astern, Zinien,
Levkojen und **Löwenmaul**
Sämtliche Kohlpflanzensorten
Tomatenpflanzen, Selleriepflanzen
in äußerst starker Qualität
Gärtnerei Johs. Biehl Tel. 266

Sebalds
Haartinktur!
seit
70 Jahren
rühmlichst
bewährt
SEBALD

Am
Pfingstsonnabend
sind unsere Kassen
geschlossen
Schleswig-Holsteinische Bank
Segeberger Vereinsbank
Stadtsparkasse
Westholsteinische Bank

Mit Brillant
HOCHGLANZ
ohne Bohnern, die ganze Wo
nung strahlt. Gibt Fußböden a
Parkett, Linoleum, Stragula, B
latum, Stühlen, Möbeln lan
anhaltend Hochglanz. Zu habe
Solbad-Drogerie, Maienbee

Morgen (Freitag)
fr. Bratwur
Claus Möller.

Prima
Mastkalbfleisc
Schlachterei Claus Möll

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 128 **Freitag, den 3. Juni 1938** **60. Jahrg.**

Der Blutorden

Großer Kampforden der nationalſozialiſtiſchen Erhebung.

Der Führer hat, wie die Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz meldet, folgende Anordnung erlaſſen:

Im Kampf um das Großdeutſche Reich wurden Hunderte ermordet, viele Tauſende verletzt und in die Kerker geworfen. Dieſe mutigſten, opferbereiteſten und tapferſten Männer der Bewegung ſollen für immer unſeren Nachkommen leuchtendes Vorbild ſein. Um dem auch ſichtbarlich Ausdruck zu geben, verfüge ich:

1. Der bisher für die aktive Teilnahme am 9. November 1923 verliehene Blutorden wird nunmehr auch an ſolche Parteigenoſſen verliehen, die im alten Reich und in den öſterreichiſchen Gauen im Kampf für die Bewegung

a) zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglichem Kerker begnadigt wurden;

b) Freiheits- bzw. Kerkerſtrafen (auch in öſterreichiſchen Anhaltelagern) von mindeſtens einem Jahr verbüßt haben;

c) beſonders ſchwer verletzt wurden.

2. Der Blutorden bleibt nach dem Tode des Trägers im Familienbeſitz.

3. Der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. iſt für die Bearbeitung aller Blutordensangelegenheiten zuſtändig. Die Verleihung des Blutordens erfolgt durch mich auf Antrag des Reichsſchatzmeiſters.

4. Die notwendigen Ausführungsbeſtimmungen erläßt der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP.

Vermittlung Londons im Spanienkonflikt?

Gerüchte um einen Schritt zur Stiftung des Friedens

Nach übereinſtimmenden Preſſemitteilungen aus London und Paris hält die engliſche Regierung den Zeitpunkt für günſtig, um in Spanien Frieden zu ſtiften oder einen Waffenſtillſtand zuſtandezubringen. Allgemein wird darauf hingewieſen, daß England daran ſelbſt ſehr ſtark intereſſiert iſt, weil ohne eine Regelung der ſpaniſchen Frage auch das engliſch-italieniſche Abkommen nicht in Kraft treten kann. Als gleichwichtig bezeichnet die „Times", wie auch einige andere Zeitungen, weiter ein freundſchaftliches Verhältnis England—Deutſchland. Diesbezüglichen Geſprächen müſſe eine vernünftige Regelung des tſchechoſlowakiſchen Problems vorangehen.

Auch in der franzöſiſchen Preſſe finden ſich Meldungen über engliſche Abſichten, im ſpaniſchen Konflikt zu vermitteln. Der antibolſchewiſtiſche „Matin" meldet, Chamberlain ſcheine entſchloſſen zu ſein, in Spanien einen Verſuch zum Friedenſtiften zu unternehmen. Auch im Falle einer Regelung der deutſchen Frage in der Tſchechoſlowakei halte Chamberlain eine Wiederaufnahme direkter Beſprechungen mit Berlin für möglich. „Oeuvre" behauptet, daß die britiſche Regierung zuſammen mit der franzöſiſchen Regierung einen Schritt in Burgos und Barcelona vorhabe, um die Beendigung des Bürgerkrieges zu erreichen. Der Abſchluß eines Waffenſtillſtandes würde es London geſtatten, ſeinen Plan zur Zurückziehung der Freiwilligen in Angriff zu nehmen.

Wildweſt-Methoden

Wegelagerei und Wildweſtmethoden ſind in der Tſchechoſlowakei an der Tagesordnung. Hier werden harmloſe Paſſanten überfallen, dort deutſche Menſchen hinterrücks niedergeſchoſſen. Das Fauſtrecht regiert. Kein Menſch iſt ſeines Lebens ſicher vor der wildgewordenen, zügelloſen Soldateska, die ſchon gar nicht mehr weiß, was für Gemeinheiten und Niederträchtigkeiten ſie erſinnen ſoll, um das Sudetendeutſchtum zu peinigen. Und neben dieſer tobenden Soldateska wütet der Mob, der vom Kommunismus ſeine Hilfstruppen bezieht und geſtützt auf die Hilfe von Moskauer Agenten ſeine niedrigſten Inſtinkte in ſchlimmſter Weiſe abreagiert. Mit dieſer kommuniſtiſchen Horde macht die tſchechiſche Polizei gemeinſame Sache und übt ſo eine Art Tſcheka aus nach ſowjetruſſiſchem Muſter. Vor dieſen haßtrunkenen Wegelagerern ſind nicht einmal Ausländer ſicher, wie der ſchamloſe Willkürakt an der Engländerin Miß Mitford in Karlsbad beweiſt.

Man ſollte eine Liſte aller Untaten aufſtellen, die ſich in dem Sudetenland ſeit Wochen jagen. Im vergangenen Monat iſt kein Tag vergangen, an dem nicht die unerhörteſten Gewaltakte an Deutſchen verübt wurden. Immer wieder waren es die tſchechiſchen Soldaten, die ſich dabei beſonders hervortaten, die rückſichtslos ihre Waffe gegen Deutſche richteten, Treibjagden auf Deutſche anſtellten und ſich benahmen wie Banditen, die am Wege lauern.

Nun haben ſich dieſe Wegelagerer auch an reichsdeutſchen Staatsangehörigen vergriffen. Sie kennen ſchon längſt nicht mehr die Grenze zwiſchen Recht und Willkür, machen ſich die Folgen ihres Terrors wohl kaum noch klar. Blind wüten ſie und ſuchen, wo ſie irgendeinen Ueberfall unternehmen, irgendeinen Deutſchen quälen oder treten können. Dieſe Wüſtlinge haben nichts mehr mit Soldaten zu tun. Sie ſind eine wilde Horde, die ihren Haßgefühlen freien Lauf läßt.

Wenn wir täglich die Provokationen tſchechiſcher Soldaten und Poliziſten leſen und uns die Liſte ihrer Untaten anſehen, dann werden wir lebhaft an ſowjetruſſiſche Zuſtände erinnert. Das Bündnis zwiſchen Prag und Moskau ſcheint reiche Früchte zu tragen. Die Tſchechen erweiſen ſich als gelehrige Schüler und haben es ihren großen „Lehrern" gut abgeguckt, wie man wehrloſe Menſchen verfolgt und quält.

Wohin dieſes Schreckensregiment führen ſoll, darüber machen ſich die tſchechiſchen Wegelagerer keine Gedanken. Aber die Drahtzieher, die die Puppen tanzen laſſen, die wiſſen, was ſie wollen: Man will das Deutſchtum ſo lange reizen, bis ihm der Geduldsfaden reißt, und dann hat man den Anlaß, um mit offener Gewalt gegen die gequälten Menſchen vorzugehen.

Sollte man es etwa darauf anlegen, Deutſchland ſo lange zu provozieren, bis ſeine Geduld zu Ende iſt? Wir haben bisher immer noch ruhig mit angeſehen, was da geſchah im Sudetenland, weil wir hofften, daß Prag eines Tages zur Beſinnung kommen würde. Wenn aber etwa Polizei und Militär ein eigenes Regiment führen und ſich als die Herren fühlen, für die kein Befehl aus Prag Gültigkeit hat, dann wäre eine ſehr ernſte Lage geſchaffen.

Wir erwarten, daß ſich die tſchechiſche Regierung mit aller Schärfe die Schuldigen vornimmt, die es gewagt haben, einer deutſchen Frau das Bajonett auf die Bruſt zu ſetzen, den Führer der Deutſchen und die deutſche Nationalflagge zu beſchimpfen. In dieſen Dingen ſind wir ſehr empfindlich! Unſere Ehre taſtet niemand ungeſtraft an! Es iſt jetzt höchſte Zeit, daß die Prager Regierung nachweiſt, ob ſie noch Herr der Lage iſt. Wenn nicht, dann würde die ſudetendeutſche Frage damit in einem neuen Lichte erſcheinen.

Artiſten von tſchechiſchen Soldaten ausgeplündert

Zirkus Sarraſani flieht aus der Tſchechoſlowakei.

In Wien trafen drei Züge des deutſchen Zirkus Sarraſani ein. Das Unternehmen befand ſich in den letzten Wochen auf einer Gaſtſpielreiſe durch die Tſchechoſlowakei. Der Zirkus und ſeine Angeſtellten wurden aber in verſchiedenen tſchechiſchen Städten vom Mob, von der Polizei und von der Soldateska in geradezu beiſpielloſer Weiſe behandelt. Es ſetzte eine von jüdiſchen Drahtziehern genährte Boykotthetze unter der tſchechiſchen Bevölkerung ein, ſo daß ſich die Zirkusleitung, da der polizeiliche Schutz verweigert wurde, genötigt ſah, das Land ſchließlich fluchtartig zu verlaſſen.

Ganz gewaltig iſt der Schaden, den das deutſche Unternehmen dadurch erleidet, daß Polizei und Militär anläßlich von „Amtshandlungen" die Zirkuswagen und den Privatbeſitz der 320 Angeſtellten und Artiſten plünderten. Wie die Artiſten und Artiſtinnen in Wien erzählten, wurden beim Verlaſſen der Tſchechoſlowakei die Zirkuswagen von 20 Mann, die bis an die Zähne bewaffnet waren, durchſucht. Alle Koffer und Kaſten wurden aufgebrochen, die Stoffe wurden mit Bajonetten zerfetzt und zahlreiche Gegenſtände wurden geſtohlen. Die Artiſten haben teilweiſe nicht mehr gerettet als das, was ſie am Leibe trugen.

Sie ſchießen ſich ſchon gegenſeitig an!

Tſchechiſche Geſpenſterfurcht überſchlägt ſich

Die Mobiliſation der Tſchechen gegen ein Phantom und die Truppenzuſammenziehung im Grenzgebiet haben teilweiſe groteske Maßnahmen der tſchechiſchen militäriſchen Stellen gezeitigt. So ſind dort, wo die Grenze ſehr unüberſichtlich verläuft, in Fußhöhe Stolperdrähte gezogen worden.

In den Wäldern hat man ebenfalls Stolperdrähte angebracht, an die Blechbüchſen gehängt ſind, ſo daß, wenn Perſonen an den Drähten hängen bleiben, durch den Lärm der leeren Büchſen die Beſatzung des nächſten tſchechiſchen Maſchinengewehrneſtes herbeigerufen wird. An anderen Stellen iſt die Grenze durch elektriſch geladene Drähte geſichert worden, die in einer Entfernung von einigen hundert Metern auf tſchechiſchem Gebiet angebracht waren. Da an dieſen elektriſch geladenen Drähten das Wild in Maſſen hängenblieb und verendete, hat man ſich ſchließlich gezwungen geſehen, den elektriſchen Strom wieder abzuſchalten. Dafür ſind jetzt Klingelkontakte angebracht worden, die beim Berühren der Drähte ein Läutewerk in Tätigkeit ſetzen. Da nachts oft Wild an die Drähte kommt und die Alarmvorrichtung auslöſt, erhebt ſich nicht ſelten in den ſtillen und von Paſſanten kaum betretenen Grenzwäldern eine wilde Schießerei der tſchechiſchen Grenzpoſten, die auch auf deutſchem Gebiet deutlich vernehmbar iſt.

In der Nähe von Friedland (Böhmen) ſind vor einigen Tagen dabei tſchechiſche Soldaten von ihren eigenen Kameraden in der Dunkelheit angeſchoſſen und verletzt worden. In der Bevölkerung erzählt man ſich, daß die tſchechiſchen Vaterlandsverteidiger voller Angſt und Geſpenſterfurcht bei ihren nächtlichen Patrouillen und Poſtengängen in den militäriſch beſetzten Wäldern ſchon durch das Erſcheinen einer Maus in eine Schießpanik verſetzt würden.

Geſchloſſen für Henlein

Vorzeichen für den nächſten Wahlgang in der Tſchechoſlowakei

Bei der dritten Etappe der Gemeindewahlen in der Tſchechoſlowakei, die für den 12. Juni ausgeſchrieben ſind, werden in 839 ſudetendeutſchen Gemeinden die Wahlen entfallen, nachdem dort nur eine Kandidatenliſte, die der Sudetendeutſchen Partei, eingebracht wurde. Dabei ſtehen noch aus 32 ſudetendeutſchen Bezirken, in denen 442 Gemeinden wählen, Berichte aus.

Das Terror-Regiment der Tſchechen

Eine Bilanz ab 1. Mai

Nachſtehende Aufſtellung zeigt die unerhörten Terrorakte der Tſchechen gegen das Deutſchtum in der Tſchechoſlowakei und die vielen Grenzverletzungen durch tſchechiſches Militär zu Lande und in der Luft ſeit Beginn des Monats Mai. Die Liſte iſt nicht einmal vollſtändig. Die unzähligen Beſchimpfungen und Anrempeleien ſind in ihr nicht enthalten.

1. Mai: Polizei, Soldaten und tſchechiſche Kommuniſten überfallen in Troppau Deutſche; ein deutſcher Rechtsanwalt ſchwer verletzt.

2. Mai: Ausſchreitungen tſchechiſcher Soldaten in Reichenberg.

3. Mai: Ausſchreitungen tſchechiſcher Soldaten im Komotau.

4. Mai: Ueberfälle tſchechiſcher Soldaten auf Deutſche in Trautenau.

6. Mai: Tſchechiſche Ausſchreitungen in Prag; ein deutſcher Student, der einen verfolgten Kameraden retten wollte, ſchwer verletzt. Tſchechiſche Soldaten gingen in Mähriſch-Schönberg mit ihren Bajonetten gegen deutſche Arbeiter los. Deutſche in Komotau von tſchechiſchen Soldaten überfallen und mißhandelt. Die tſchechiſche Staatspolizei ſchlägt mit dem Gummiknüppel auf die vor dem Hauſe Konrad Henleins in Aſch zur Geburtstagsfeier verſammelte Menge ein; mehrere Verletzte. Deutſche in Eger von tſchechiſchen Soldaten verprügelt. Tſchechiſche Ziviliſten ſchlagen in Prachatitz Deutſche nieder.

7. Mai: Treibjagd tſchechiſcher Soldaten auf Deutſche in Falkenau.

Anmerkung für die Schuldforſcher: 8. Mai: Kalinin verſichert in Moskau einer tſchechiſchen Abordnung ſein Wohlgefallen an dem Prager Kurs; die Sowjetunion werde, was immer kommen möge, mit ihrer ganzen Macht hinter der Tſchechoſlowakei ſtehen.

8. Mai: Gewalttätige Ausſchreitungen tſchechiſcher Ziviliſten gegen die in Niedergeorgenthal zu einer Maifeier verſammelten Deutſchen. Ein deutſcher Kraftwagenlenker in Prag von tſchechiſchen Ziviliſten niedergeſchlagen. Die anweſenden Poliziſten ſchreiten nicht ein. Ein deutſcher Student im Perſonenzug wegen Deutſchſprechens von den tſchechiſchen Zuginſaſſen mißhandelt. Ein deutſcher Handwerker beim Verhör von der Iglauer Staatspolizei mißhandelt.

9. Mai: Deutſche Kinder in Niedergeorgenthal von Tſchechen überfallen und verprügelt. In Brüx und Görkau junge Deutſche von der Gendarmerie mißhandelt.

14. Mai: Tſchechen halten auf der Landſtraße bei Klattau ein Auto an und mißhandeln die Inſaſſen, Mitglieder der SDP.

15. Mai: Deutſche Turner in Trupſchitz von tſchechiſchen Soldaten gezwungen, einen Steinhagel der tſchechiſchen Meute über ſich ergehen zu laſſen.

16. Mai: Ein deutſcher Handwerkergeſelle in Saaz von der Staatspolizei mißhandelt.

17. Mai: Deutſche Turnerinnen und Turner in Pregnitz von Tſchechen mit Zaunlatten und Stöcken geſchlagen, mehrere Mädchen verletzt; ein zur Hilfeleiſtung herbeigerufener Arzt ebenfalls von den Tſchechen mißhandelt.

18. Mai: SDP.-Ordner in Udwitz von Staatspoliziſten überfallen; fünf Sudetendeutſche verletzt.

19. Mai: Deutſche Frauen und Mädchen in Brünn von Tſchechen überfallen und blutig geſchlagen.

20. Mai: Treibjagd tſchechiſcher Soldaten auf Deutſche in Komotau; über 100 Deutſche verletzt.

20. Mai, abends: Beginn der tſchechiſchen Mobilmachung, Bewaffnung der tſchechiſchen Nationalgarde und der Marxiſten im ſudetendeutſchen Gebiet; die ſowjetruſſiſchen Sender wiederholen ſeit dieſen Tagen immer wieder Kalinins aufmunternde Beteuerung, die Sowjetunion würde hinter der Tſchechoſlowakei ſtehen.

21. Mai: Die Deutſchen Böhm und Hofmann in Eger von einem tſchechiſchen Poliziſten ermordet. Tſchechiſche Soldaten verſuchen, die Grenzbrücke bei Bernhardsthal im Gau Niederdonau zu ſprengen.

23. Mai: Der ſudetendeutſche Abgeordnete Eichholz in Brüx von Tſchechen tätlich angegriffen. Tſchechiſches Militärflugzeug über der ſächſiſchen Stadt Bärenſtein.

24. Mai: Deutſcher Proteſt in Prag gegen die Grenzverletzungen; Krofta entſchuldigt ſich und verſpricht Abhilfe. Tſchechiſche Soldaten verſuchen, die Grenzbrücken zwiſchen Ulrichsberg und Hohenfurth in Brand zu ſtecken. Ein tſchechiſches Militärflugzeug über den bayeriſchen Orten Schirmding und Waldſaſſen. Ein tſchechiſches Militärflugzeug über Groß-Schönau in Sachſen. Ein tſchechiſches Militärflugzeug über Hinterhermsdorf in Sachſen. Ein tſchechiſches Militärflugzeug über Klingenthal in Sachſen. Ein tſchechiſches Militärflugzeug über Jedenſpeigen im Gau Niederdonau.

25. Mai: Ein tſchechiſches Militärflugzeug über Nieder-Renbach im Gau Niederdonau. Tſchechiſche Soldaten ſchießen in Elbogen auf Deutſche.

26. Mai: Ein deutſcher Bauer an der Grenze bei Freiſtadt im Gau Oberdonau von tſchechiſchen Soldaten mit Gewehrkolben niedergeſchlagen.

27. Mai: Ein tſchechiſches Militärflugzeug über Gmünd.

28. Mai: In Großwaſſer belagern Tſchechen eine Wahlverſammlung der Sudetendeutſchen Partei. Der Bezirksleiter der SDP., der Verſammlungsredner und zwei andere Sudetendeutſche werden auf der Heimfahrt überfallen. Der Bezirksleiter trägt eine Kopfverletzung davon.

29. Mai: Mordüberfall marxiſtiſcher Heckenſchützen auf Sudetendeutſche in Eibenberg; drei Verletzte. In Unterſeiſſen in der deutſchen Sprachinſel Zips wird eine Wahlverſammlung der Karpatendeutſchen Partei von tſchechiſchen Volksſozialiſten und Kommuniſten überfallen. Ein deutſcher Ordner wird niedergeſtochen. In Nieder-Ullersdorf werden am Abend die Reichsdeutſchen Heinrich und Marie Exner von vier tſchechiſchen Soldaten gezwungen, die Hakenkreuzfahne auszuliefern, die ſie entſprechend der Regierungsermächtigung am 1. Mai zuſammen mit der tſchechoſlowakiſchen Staatsflagge gehißt hatten. Die Soldaten bedrohen dabei die im Bett ſitzende Frau Exner mit ihren blanken Bajonetten und ergehen ſich in ſchweren Beſchimpfungen gegen den Führer und Reichskanzler und die Hakenkreuzfahne. Gegen alle Gerichtsbeamte Reichenbergs (Böhmen), die an der Maifeieer teilgenommen haben, wird eine Unterſuchung eingeleitet.

31. Mai: In Mähriſch-Schönberg wird der Reichsdeutſche Joſeph Schnepf von tſchechiſchen Soldaten angefallen und ſchwer mißhandelt, weil er weiße Strümpfe trug.

1. Juni: In einer Gaſtwirtſchaft in Eger ſchießt ein tſchechiſcher Feldwebel die Deutſchen Krauß und Bayer nieder. Sie werden in der Kniegegend ſchwer verletzt.

Führer und Hakenkreuzfahne beſchimpft

Tſchechiſche Soldaten überfielen reichsdeutſches Ehepaar

# Die tſchechiſche Soldateska, die ſich in ihrem maßloſen Haß gegen das Sudetendeutſchtum ſeit Wochen austobt und ſich dabei die ungeheuerlichſten Uebergriffe zuſchulden kommen läßt, durch die die Bevölkerung des Sudetenlandes gereizt und gekränkt werden ſoll, hat nun ſogar vor reichsdeutſchen Staatsbürgern (!!) nicht haltgemacht. Tſchechiſche Soldaten haben den Führer und die Hakenkreuzfahne beſchimpft. Sie ſind gewaltſam in die Wohnung eines reichsdeutſchen Ehepaars eingedrungen und haben eine deutſche Frau mit dem Bajonett bedroht. Dieſer Vorfall übertrifft alle bisherigen Uebergriffe und dürfte noch Weiterungen nach ſich ziehen.

Ueber das Gangſterſtück der tſchechiſchen Soldaten werden folgende Einzelheiten bekannt: Die reichsdeutſchen Staatsangehörigen Heinrich und Marie Exner, wohnhaft in Niederullersdorf 178 im Bezirk Senftenberg (Tſchechoſlowakei) wurden am 29. Mai von Soldaten gezwungen, die Hakenkreuzflagge auszuliefern, die ſie entſprechend der Regierungsermächtigung am 1. Mai zuſammen mit der tſchechoſlowakiſchen Staatsfahne an ihrem Hauſe gehißt hatten. Das Ehepaar hatte ſich bereits zu Bett begeben, als es durch kräftiges Klopfen an der Haustür geweckt wurde. Vor der Tür ſtanden vier mit Gewehren bewaffnete tſchechiſche Soldaten, die etwas in tſchechiſcher Sprache forderten, was Exner nicht verſtehen konnte. Frau Exner, die die Landesſprache beherrſcht, richtete an die Soldaten in tſchechiſcher Sprache die Frage, was denn los ſei. Die tſchechiſchen Soldaten forderten die Herausgabe der Hakenkreuzfahne, die von dem Ehepaar Exner am 1. Mai zuſammen mit der tſchechoſlowakiſchen Staatsfahne an ihrem Hauſe gezeigt worden war. Frau Exner fragte die Soldaten nach einer ſchriftlichen Anweiſung der zuſtändigen Behörden. Die vier Soldaten drangen jedoch, ohne dieſe Aufforderung zu beachten, in das Schlafzimmer ein und bedrohten Frau Exner mit ihren aufgepflanzten Bajonetten. Ein Soldat ſetzte ihr ſogar das Bajonett auf die Bruſt.

Die Soldaten drohten, die ganze Wohnung zu demolieren und die Familie niederzuſchlagen, wenn die Hakenkreuzflagge nicht ſofort ausgeliefert würde. Auf ſchwerſten Druck hin, angeſichts dieſer unmißverſtändlichen Gewaltdrohungen, ſah ſich Exner ſchließlich gezwungen, vom Boden die dort aufbewahrte Hakenkreuzflagge zu holen. Die Soldaten nahmen außer der Flagge den beiden Reichsdeutſchen noch zwei Abſtimmungsplaketten vom 10. April 1938 mit dem Bild des Führers und Reichskanzlers unter ſchwerſten Beſchimpfungen des Führers und der Hakenkreuzflagge mit.

Eine Beſchwerde der Eheleute Exner am nächſten Tage auf der zuſtändigen militäriſchen Kommandoſtelle in Niederullersdorf blieb bis heute erfolglos. Daß man ſich dort der Rechtswidrigkeit der „Beſchlagnahme" wohl bewußt war, geht aus der dort gemachten Zuſage hervor, die Flagge wieder herausgeben zu wollen.

Tſchechei ein zweites Spanien?

Komintern ſetzt auf Prag — Folge des Sowjetbündniſſes

Der „Slowenetz", das Laibacher Organ des ſtellvertretenden jugoſlawiſchen Miniſterpräſidenten und Innenminiſters Koroſchetz, veröffentlicht eine aufſehenerregende, aus Prag datierte Stellungnahme zu den jüngſten Entwicklungen in der Tſchechoſlowakei. Das Blatt unterſucht das Ergebnis der Gemeindewahlen in Prag und bemerkt dazu:

„Das Anwachſen der kommuniſtiſchen Stimmen hat ſehr unangenehm überraſcht, denn auch die Sozialdemokraten konnten trotz ihres Rückganges noch 70 000 zu den 100 000 kommuniſtiſchen Stimmen hinzubringen." „Slowenetz" wirft nun die Frage auf: „Sind das die Früchte des Bündniſſes mit den Sowjets?" und fährt fort: „Auf alle Fälle wächſt die Kommuniſtiſche Partei in der tſchechoſlowakiſchen Hauptſtadt überraſchend ſchnell, ſo daß ihre Gegner behaupten können, daß ſie ſich zu einem gefährlichen kommuniſtiſchen Neſt im Herzen Europas entwickelt. Die Kommuniſten ſind auch diejenigen, welche einer Verſtändigungspolitik mit den Deutſchen und Slowaken größten Widerſtand entgegenſetzen.

Dieſer Tage weilte der franzöſiſche kommuniſtiſche Abgeordnete Peri in Prag, der im Auftrage der Komintern die tſchechiſchen ‚Genoſſen' beaufſichtigte und in ſeinen Beſprechungen nachdrücklichſt radikale Anſichten vertrat. Die Komintern möchte nach dem drohenden Zuſammenbruch in Spanien eine zweite günſtige Gelegenheit erhalten, um in Europa einen blutigen Tanz aufführen zu können. Denn ein neuer europäiſcher und wenn möglich gar Weltkrieg ſtellt mit dem damit verbundenen allgemeinen Zuſammenbruch die einzige Hoffnung der Komintern dar, eine Revolution zu entfachen und ſo die Macht über alle Völker zu erlangen. Die Komintern verſucht nunmehr in der Tſchechoſlowakei zu erreichen, was ihr in Spanien nicht geglückt iſt."

Freimaurer, Kommuniſten und Juden

Die Kriegshetzer in Prag — Enge Verbundenheit mit Paris

Die Warſchauer Zeitung „Gazeta Polſka" beleuchtet die Freundſchaft zwiſchen Prag und Paris und weiſt darauf hin, daß die engſten freimaureriſchen Beziehungen beſtünden. In Frankreich ſei man davon überzeugt, daß in der Tſchechoſlowakei alle Perſönlichkeiten der Regierung, vom Staatspräſidenten angefangen bis zu den Polizeibeamten, Freimaurerlogen angehörten, die enge Beziehungen zu den entſprechenden Organiſationen pflegten, die in Frankreich hinter den Kuliſſen tätig ſeien.

Zu den weiteren Verbündeten der Tſchechoſlowakei in Frankreich gehörten ſeit dem Tage der Unterzeichnung des tſchechiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes die Kommuniſten. Die Komintern, die Prag als ein geeignetes Inſtrument ihrer Politik betrachte, umhege die Prager Regierung mit beſonderer Fürſorge und laſſe ihr eine beſondere Unterſtützung zu Teil werden.

Als dritter Bundesgenoſſe der Tſchechoſlowakei ſeien noch die Juden zu nennen, die aus Haß gegen den Nationalſozialismus zum Krieg hetzten, der für dieſe Kategorie von Agitatoren ein „ausgezeichnetes Vergeltungsſchauſpiel" wäre.

Wien. Der Präſident der Akademie für Deutſches Recht, Reichsminiſter Dr. Frank, berief den Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart als Mitglied der Akademie für Deutſches Recht.

50 Millionen Schaden

Die Folge des Kriegszuſtandes im Sudetenland — Tauſende Arbeiter erwerbslos

Der Kriegszuſtand im ſudetendeutſchen Gebiet, die außerordentlich ſtarke Belegung aller Orte mit Militär, die Sperrung zahlreicher Straßen und Brücken, durch die Umwege von vielen Kilometern notwendig ſind, haben in den böhmiſchen Kurorten Karlsbad und Marienbad den größten Teil der ausländiſchen Kurgäſte zur Abreiſe veranlaßt, da auch ſie zahlreichen Beläſtigungen durch die provozierend und anmaßend auftretende tſchechiſche Soldateska ausgeſetzt waren. Die entſtandenen Schäden und Ausfälle durch die Mobiliſierung werden im ſudetendeutſchen Gebiet allein in den letzten 14 Tagen auf mehr als 50 Millionen Tſchechenkronen geſchätzt, eine Summe, die aber wohl erheblich zu niedrig gegriffen iſt. Wie verlautet, beabſichtigen die Hotelbeſitzer der großen Kurorte, einen Proteſtſchritt bei der tſchechiſchen Regierung zu unternehmen.

Von den vielen Tauſenden von Grenzgängern, die infolge des Niedergangs der geſamten Wirtſchaft im ſudetendeutſchen Gebiet ſeit zehn Jahren Arbeit im deutſchen Grenzgebiet gefunden haben, iſt ein ſehr großer Prozentſatz auch weiterhin daran gehindert, der Arbeit in den reichsdeutſchen Fabriken und Werken nachzugehen, weil die Behinderung des kleinen Grenzverkehrs und die durch die Straßenſperren erzwungenen ungeheuren Umwege es den Arbeitern unmöglich machen, zu ihren Arbeitsſtätten zu gelangen. Der dadurch entſtehende Lohnausfall iſt außerordentlich groß, und zahlreiche ſudetendeutſche Familien ſind, da von tſchechiſcher Seite Unterſtützungen nicht gezahlt werden, zum Hungern verurteilt. Auch eine ganze Reihe von Werken im ſudetendeutſchen Gebiet muß Betriebseinſchränkungen vornehmen und Arbeiter entlaſſen, weil durch die Belegung der Eiſenbahnen mit Truppentransporten und die Sperrung zahlreicher Wege und Straßen die Zufuhr von Kohlen und Rohſtoffen ſehr ſchwierig geworden iſt und große Transporte ausgeblieben ſind.

Eine weitere Folge davon iſt die Infrageſtellung der Lohnzahlungen. Da die Arbeitsloſigkeit im ſudetendeutſchen Gebiet an ſich ſchon ein Vielfaches der im tſchechiſchen Gebiet beträgt und das Elend in einer ganzen Reihe von ſudetendeutſchen Städten ſchon jetzt unbeſchreiblich iſt, hat es geradezu den Anſchein, als ob von tſchechiſcher Seite alles darauf angelegt würde, Hungerunruhen im ſudetendeutſchen Gebiet zu provozieren, um einen willkommenen Anlaß zum Einſchreiten gegen die Sudetendeutſchen durch die tſchechiſche Soldateska zu erhalten, die weiterhin anmaßend und provozierend auftritt und ſich ohne jede Einſchränkung wie im Feindesland benimmt. In einer Reihe von Orten ſind bereits Lebensmittelverknappungen eingetreten, weil die vorhandenen Lebensmittelbeſtände in erſter Linie für das tſchechiſche Militär in Anſpruch genommen werden und erſt in zweiter Linie die Bevölkerung verſorgt wird.

Das iſt die Genfer Luft

Marxiſtenüberfall auf nationale Eidgenoſſen

Nach einem Umzug, der alljährlich von den vaterländiſchen Vereinigungen zur Erinnerung an die Wiedervereinigung der Republik mit der Schweiz im Jahre 1814 gefeiert wird, kam es in Genf zu Zuſammenſtößen zwiſchen der rechtsſtehenden Union Nationale und Marxiſten.

Die Provokation ging von Beſuchern eines Cafés aus, die beim Vorbeimarſch der Mitglieder der Union Nationale beleidigende Zurufe wie „Miſthaufen" und „Verbrennt eure Fahnen" an ſie richteten. Die Nationalen begaben ſich einige Zeit ſpäter in der Stärke von 30 Mann in das Café, um die marxiſtiſchen Radaubrüder zur Rede zu ſtellen. Dieſe konnten zwar nicht ermittelt werden, jedoch kam es zu einem regelrechten Handgemenge. Ein Abgeordneter der Union Nationale erhielt einen Schlag mit einem Bierglas auf den Kopf, ein anderes Mitglied der Vereinigung einen Schlag gegen den Kopf mit einer Weinflaſche. Außerdem wurden mehrere unbeteiligte Perſonen verletzt und die Einrichtung des Cafés ſtark beſchädigt.

Wiens Preſſe entjudet

Wie ſie einſt gegen Deutſchland hetzen durften

Unter dem Schuſchnigg-Syſtem hatte die Verjudung der Wiener Preſſe Ausmaße angenommen, die erſchreckend waren.

Die damaligen unglaublichen Zuſtände in der Wiener Preſſe ſchildert der Stabsleiter des Reichspreſſechefs der NSDAP., Helmut Sündermann, der im Auftrage des Gauleiters Bürckel ſeit den Märztagen die politiſche Neuordnung der öſterreichiſchen Preſſe durchgeführt hat, in der Nationalſozialiſtiſchen Parteikorreſpondenz.

Zahlenmäßig wurde feſtgeſtellt, daß in der geſamten Wiener Preſſe von 177 feſtgeſtellten Schriftleitern nicht weniger als 124 Juden und nur 53 Arier waren.

Es gab in Wien auch ſogenannte „bürgerliche" Zeitungen, bei denen von 27 Schriftleitern 25 Juden waren. Ein großes Mittags- und Nachmittagsblatt verfügte über den anſehnlichen Beſtand von 18 Juden unter 19 Redakteuren. Ein Blatt, das durch ſeine Verbreitung im Ausland viel zur Weltmeinung über Oeſterreich beitrug, unter 20 Redakteuren 17 Juden.

Der frühere Präſident der Preſſekammer, Miniſter Ludwig, hat im Laufe der Jahre gewaltige Millionenbeträge als reine Beſtechungsgelder an meiſt jüdiſche Auslandsjournaliſten gezahlt. Die Bezahlung erfolgte an die „kleineren" in Form von Teilraten von je 25 Schilling für überbrachte Informationen oder unlautere Meldungen. Zwölf führende Auslandsjournaliſten aus Ländern, deren Preſſe Deutſchland nicht wohlgeſonnen iſt, erhielten laufend regelmäßige Monatszuwendungen in Höhe von je mehreren 100 Schilling. Auch zahlreiche andere Beſtechungen der Deutſchland feindlichen Auslandspreſſe von mehr oder weniger privater Seite haben dem Wiener Preſſeleben den Stempel aufgedrückt.

So bezog der Jude Singer als Vertreter eines Hetzblattes von Geldern der berüchtigten Phönix A. G. von 1933 bis 1936 monatlich 1200 Schilling. Der Munitionsjude Mandl hat Wiener Auslandsjournaliſten Sonderzuweiſungen in der Höhe bis zu 1000 Schilling für Greuelmeldungen über Kriegsgefahr bezahlt, die ſeinen unſauberen Munitionsgeſchäften förderlich waren. Wie leicht die Prämie zu verdienen war, beweiſt ein Vorfall, bei dem Mandl 3000 Schilling verlor. Ein Hochſtapler hatte ſich als Auslandsjournaliſt ausgegeben und ihm einen geeigneten Brief geſchrieben. Darauf erhielt er anſtandslos die 3000 Schilling.

Solche tollen Zuſtände kennzeichneten das Wien des Herrn Schuſchnigg! Es braucht nicht betont zu werden, daß die unerhörten Zuſtände in den Wiener Zeitungsbetrieben, die ein ſchlagendes Licht auf den Einfluß werfen, der den Juden überall, wo es ihm nicht verwehrt wird, auf die Preſſe ſichert, ſofort geändert wurden. Heute iſt der Säuberungsprozeß längſt abgeſchloſſen. Die Wiener Preſſe iſt wieder deutſch geworden.

Intereſſant iſt in dieſem Zuſammenhang die zahlenmäßige Entwicklung, die die geſamte Wiener Preſſe ſeit der Entjudung genommen hat: Die Geſamtauflage der Wiener Tageszeitungen betrug Anfang März 1 Million 13 000 Exemplare täglich. Anfang Mai jedoch bereits 1 Million 130 000 Exemplare. Das bedeutet eine Steigerung von faſt 120 000 Exemplaren. Bemerkenswert für die Geſamtbeurteilung der öſterreichiſchen Preſſeverhältniſſe iſt die Tatſache, daß Wien ſelbſt mit ſeinen etwa 700 000 Haushaltungen nur einen Teil der Abnehmerzahl der Wiener Preſſe ſtellt und dieſe in Wirklichkeit heute faſt das ganze Land beherrſcht. Die Judenherrſchaft in der Wiener Preſſe war alſo nichts weniger als eine geiſtige Vormundſchaft der Juden über ganz Oeſterreich.

Das deutſche Volk in Oeſterreichs Gauen hat, ſo ſchließt Sündermann ſeine intereſſanten Ausführungen, wieder eine Preſſe, der es vertrauen kann, die es mannhaft durch die Geſchehniſſe der Zeit führen wird im Geiſt der deutſchen Kraft und des nationalſozialiſtiſchen Bekennens, das unſer Volk einigt.

Reichsparteitag im Zeichen der Oſtmark

Unter dem Vorſitz von Hauptdienſtleiter Staatsrat Schmeer hat im Hotel „Deutſcher Hof" in Nürnberg eine Vorbeſprechung der Organiſationsleitung der Reichsparteitage ſtattgefunden, an der Vertreter der Partei, ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und der Behörden teilnahmen. Hauptdienſtleiter Schmeer teilte mit, daß der offizielle Beginn der Vorbereitungsarbeiten für den diesjährigen Reichsparteitag auf den 1. Juli 1938 feſtgeſetzt worden iſt. Ganz beſonders ſteht der diesjährige Aufmarſch der Partei im Zeichen der heimgekehrten Oſtmark. Zum erſten Male können die Männer und Frauen Oeſterreichs teilnehmen, ohne trennende Grenzen überſchreiten zu müſſen.

In ſchweren Stunden erprobt

Graf Ciano über die deutſch-italieniſche Freundſchaft

In Mailand wurde der zweite von dem Inſtitut für außenpolitiſche Studien veranſtaltete Kongreß vom italieniſchen Außenminiſter Graf Ciano feierlich eröffnet. Dabei unterſtrich der italieniſche Außenminiſter die enge deutſch-italieniſche Freundſchaft, die in ſchweren Stunden erprobt und verſtärkt worden iſt. Zum erſtenmal ſei ſie in Erſcheinung getreten, als beide Länder entſchloſſen gegen den Angriff des Bolſchewismus in Spanien Stellung nahmen, der dort ein Sprungbrett für die moraliſche und ſoziale Zerſetzung im Abendland ſich zu ſchaffen verſuchte. Dieſem Kampf gegen den Bolſchewismus habe ſich das ſtarke und edle japaniſche Volk angeſchloſſen. Graf Ciano erklärte, daß Italien der Zuſammenarbeit mit Japan große Bedeutung beimeſſe. Auch im Fernen Oſten ſei der Konflikt durch die Zerſetzungsaktion des Bolſchewismus heraufbeſchworen worden.

Graf Ciano ſprach dann über die italieniſche Politik auf dem Balkan und im Donauraum und zeigte die Verbindungen des faſchiſtiſchen Italiens mit Ungarn, Albanien und Jugoſlawien auf. Schließlich kam er auf das italieniſch-engliſche Abkommen zu ſprechen, das den Vorteil habe, die Beziehungen zwiſchen beiden Imperien auf eine Grundlage der Klarheit und Aufrichtigkeit geſtellt zu haben.

New-Yorker Hafen durch Streik lahmgelegt

Gewerkſchaften entfeſſeln 24ſtündigen Sitzſtreik

In New York iſt über Nacht ein rieſiger Seemannsſtreik ausgebrochen, der von den moskauhörigen CIO.-Gewerkſchaften entfeſſelt worden iſt. Die CIO.-Seemannsgewerkſchaften von New York erklärten am Donnerstagmorgen plötzlich einen 24ſtündigen Sitzſtreik für den ganzen New-Yorker Hafen. Demgemäß haben ſich die Mannſchaften auf allen amerikaniſchen Schiffen geweigert, die Arbeit aufzunehmen, wodurch faſt der geſamte Hafenverkehr ſtillgelegt worden iſt. Die Ausfahrt mehrerer Dampfer iſt dadurch mindeſtens um einen Tag verzögert worden.

Berlin. Die Regierung der Südafrikaniſchen Union hat durch ihren Geſchäftsträger die Reichsregierung davon unterrichtet, daß ſie am 1. Juli d. J. den Viſumzwang für deutſche Staatsangehörige wieder einführen wird.

Weimar. Bei einer Anweſenheit in Weimar ſtattete Reichswirtſchaftsminiſter Funk dem Reichsſtatthalter Gauleiter Sauckel einen Beſuch ab zum Zweck einer eingehenden Ausſprache über die Lage und die wichtigſten Fragen des thüringiſchen Wirtſchaftslebens.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt beſtand überwiegend freundliche Stimmung. Am Rentenmarkt ſtellte ſich die Altbeſitzanleihe auf unverändert 131,87 Prozent. Die Kommunale Umſchuldungsanleihe ermäßigte ſich auf 96,30 nach 96,35. Am Geldmarkt gab Blankotagesgeld auf 2,87 bis 3,12 v. H. nach.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,11 (42,19); Dänemark 54,99 (55,11); Danzig 47,00 (47,10); England 12,315 (12,345); Frankreich 6,918 (6,927); Holland 137,36 (137,64); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,90 (62,02); Polen 47.00 (47,10); Schweden 63,50 (63,62); Schweiz 56,59 (56,81); Tſchechoſlowakei 8,641 (8,659); Ver. Staaten v. A. 2,491 (2,495).

Berliner Magerviehmarkt (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 163 Rinder, darunter 112 Milchkühe, 51 Jungvieh, 21 Kälber, 216 Pferde. Verlauf feſt bei geringem Auftrieb. A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—430 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen je nach Qualität 250 bis 380 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 32—36 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 1050—1350, 2. Klaſſe 700—1050, 3. Klaſſe 300—650, Schlachtpferde 50—150 Mark. Verlauf ruhig, unverändert. — Nächſte Woche findet der Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 8. Juni, ſtatt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 75—78, mittelſchwere Ware 75—78, leichte Ware 77—82 Pfg. je 1/2 Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 632 Handel mittel, Markt ziemlich geräumt.

Beſte Ware auch über, abfallende auch unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramstedt, den 3. Juni

Spruch des Tages

Ich glaube und bekenne, daß ein Volk unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist in dem großmütigen Kampfe um seine Freiheit; daß selbst der Untergang dieser Freiheit nach einem blutigen und ehrenvollen Kampfe die Wiedergeburt des Volkes sichert und der Kern des Lebens ist, aus dem einst ein neuer Baum die sichere Wurzel schlägt.

Carl von Clausewitz (1780–1834).

Jubiläen und Gedenktage

3. Juni:

1844 Der Dichter Detlev von Liliencron in Kiel geboren.
1871 Elsaß-Lothringen wird deutsches Reichsland.
1915 Fall der Festung Przemysl.

4. Juni

1745 Sieg Friedrichs des Großen bei Hohenfriedeberg.
1875 Der Dichter Eduard Mörike in Stuttgart gestorben.
1916 Beginn des russischen Massenangriffs unter Brussilow.

5. Juni

1826 Der Tondichter Karl Maria von Weber in London gest.
1916 Der englische Panzerkreuzer „Hampshire" mit dem Oberbefehlshaber Lord Kitchener sinkt vor den Orkneyinseln durch eine deutsche Mine.

Juni, der Rosenmonat

In einer alten Bauerndichtung, in der die Monate des Jahres mit dem Ablauf des menschlichen Lebensalters verglichen werden, erscheint der Juni als ausgewachsener Mann in der ersten, ungeschwächten Kraft. Im Juni steht die Natur auf ihrem Höhepunkt; die Schönheit des Frühlings und die satte Fülle des Sommers, Grünen und Blühen, Blumenpracht, erste Ernte, der Gesang der Vögel und die Länge der Tage vereinigen sich in ihm. Noch bunter schmückt sich die Flur, die Sonne erreicht ihren höchsten Stand, die Nächte sind hell und kurz. Der Dichter nennt den Nachfolger des Wonnemonds den Rosenmonat, und das macht den besonderen Reiz des Juni aus: die Königin der Blumen sprengt ihre Hülle und zeigt sich in allen Schattierungen, vom reinsten Weiß bis zum tiefsten Rot. Die warmen Nächte sind erfüllt von dem süßen Aroma der Lindenblüten, dem Geruch, der von den Wiesen aufsteigt, dem Duft zahlloser blühender Blumen und Gräser. Auf den Feldern mischen sich roter Mohn und blaue Kornblumen zwischen das reifende Getreide.

Ihren besonderen Reiz haben die Sommerabende durch die Feuerpünktchen, die lautlos durch die Luft tanzen. Der Juni ist der Käfermonat schlechthin, und unser Auge erfreut sich vor allem an den fliegenden Laternen, den Johanniswürmchen, die mit ihrer geheimnisvollen Leuchtkraft die Nacht erhellen. Die Wissenschaft hat sich viel mit der Frage beschäftigt, woher die kleinen Käfer, von jeher fälschlicherweise Würmchen genannt, ihre Leuchtkraft nehmen. Vermutlich rührt sie von den Bakterien her, die auf ihnen in einer ständigen Lebensgemeinschaft oder Symbiose leben. Offen bleibt nur noch die Frage, wie die Käfer zu den leuchtenden Bakterien kommen, die ihnen vielleicht durch ihre Nahrung zugeführt werden. Im Wald herrscht reges Leben. Das Rehwild hat sich „verfärbt", die Böcke prangen in ihrer neuen roten Decke. In Feld und Wald brüten Fasanen und Hühner. Der Fischer hat jetzt keinen Mangel mehr, denn „St. Vit (der Veitstag am 15.) bringt die Fliegen mit". Nur soll er möglichst früh am Platze sein, dann wird er auf seine Kosten kommen.

Eine Fülle sogenannter Lostage bringt der Juni mit sich. Sein Höhepunkt ist Johannes, eines der ältesten Feste, die von den Menschen gefeiert werden, der Termin der Tagundnachtgleiche. Noch heute lebt es, namentlich in nordischen Ländern, als „Mittsommer- oder Sonnwendtag" fort und wird mit den verschiedensten Bräuchen begangen. Auf Berg und Hang lodern die Holzstöße auf. Auch bedeutsame Tage für die Gestaltung des Wetters notiert der Kalender. Der Siebenschläfertag (27.) und Peter und Paul (29.) sollen nach altem Volksglauben Schlüsse auf die Witterung des Sommers zulassen. Freilich braucht man diese Prophezeiungen nicht ernst zu nehmen; sie tun es nämlich selbst nicht.

* **Die Ratsherren tagten** unter dem Vorsitz des Bürgermeisters im Sitzungssaal des Rathauses. Es wurden Angelegenheiten betr. Ausbau des Waldbades beraten. Der Bürgermeister teilte mit, daß zunächst mit einem Kostenaufwand von etwa 5300 RM. der geplante Bau der Badekabinen, Eingangstor, Dusch- und Gemeinschaftsräume durchgeführt wird. Diese Arbeitsmaßnahme wird öffentlich ausgeschrieben und nach der Vergebung des Auftrages sofort in Angriff genommen werden. Die Ratsherren hatten gegen diesen Beschluß des Bürgermeisters keine Einwendungen.

* **Arbeitstagung der Politischen Leiter.** Unter dem Vorsitz des Propagandaleiters Pg. Reis fand im „Sängerheim" eine Tagung der Politischen Leiter statt, an der neben den Formationsführern in Vertretung des Kreisleiters auch Kreisgeschäftsführer Pg. Marxen-Bad Segeberg sowie Bürgermeister Pg. Dittmann teilnahmen. Die Tagung diente der Regelung einer Reihe dringlicher Dienstsachen und Aufstellung des Veranstaltungsplanes für Monat Juni. Am 22. d. M. findet eine Schulungstagung statt, an der neben den Politischen Leitern auch die Walter, Walterinnen und Warte der NSV., DAF. und NS-Frauenschaft teilnahmen. Zur Teilnahme am diesjährigen Reichsparteitag meldeten sich 6 Politische Leiter.

Dienstplan für den Monat Juni 1938

1. Planmäßiger Dienst.
   - SA. jeden Donnerstag
   - NSKK. jeden Dienstag
   - BdM. jeden Dienstag
   - HJ. jeden Mittwoch
2. Veranstaltungen und Tagungen.
   - 20. Juni: Oeffentlicher Musikabend des Landjahrs
   - 21. Juni: Sonnenwendfeier (HJ.)
   - 22. Juni: Schulungsabend im Saale des Parteiheimes
     Teilnehmer: sämtliche Politische Leiter, Walter und Warte der DAF., NSV. und NS-Frauenschaft.
     Referent: Ortsgruppenschulungsleiter
     Thema: Aufgabengebiete der Politischen Leiter, Walter und Warte.
   - 27. Juni: Amtsleitertagung (Sitzungssaal des Rathauses)
     Teilnehmer: Amtsleiter, Zellenleiter, Führer der Formationen und Verbände.
   - 30. Juni: Pflichtabend der NS.-Frauenschaft.
   - BDA., NSFK., NSKOV., NS.-Reichskriegerbund, Luftschutz u. DJ. Fehlmeldung.

* **Kurveranstaltung.** Einige frohe Stunden schenkten die beiden Hamburger Künstler Lautensänger Germer und Rezitator Fleischer den hiesigen Kurgästen, die vom städtischen Verkehrsamt und dem Fremdenverkehrsverein zum Besuch der zweiten Kurveranstaltung eingeladen waren. Herzlicher Beifall dankte den Künstlern für ihr Können.

Seinen 80. Geburtstag feiert heute in geistiger und körperlicher Frische der frühere Bäcker und Landwirt Gustav Thies in Wiemersdorf. Herzlichen Glückwunsch!

Die Gauschule der NSV. wird ihrer Bestimmung übergeben! Seit mehr als zwei Jahren gehört die Durchführung von Schulungslehrgängen für das große Heer der Mitarbeiter und Helfer zu den ständigen und wichtigsten Aufgaben der NSV. Der sich immer mehr ausbreitende Umfang der NSV-Arbeit hat diese Schulung der mit der Durchführung der nationalsozialistischen Volkswohlfahrtspflege beauftragten Kräfte stets besonders dringlich erscheinen lassen. Während nun bislang Lehrgänge in anderen Einrichtungen durchgeführt wurden, so steht nun die Uebernahme einer eigenen Schule unmittelbar bevor. In mehr als einjähriger Arbeit ist in Kellinghusen aus einem ehemaligen Mütterheim, an dessen Stelle inzwischen neue Heime getreten sind, eine allen Anforderungen entsprechende Gauschule entstanden. Die Uebergabe dieser Schule findet am Mittwoch, dem 8. Juni im Rahmen einer Feierstunde statt. Aus Gründen der räumlicher Beschränkung hat die Gauamtsleitung nicht alle ehemaligen Lehrgangsteilnehmer für den 8. Juni nach Kellinghusen einladen können. Es wird jedoch jedem ehemaligem Teilnehmer freigestellt, von sich aus am 8. Juni zu erscheinen.

Fuhlendorf

* Ein Blitz schlug in das Gebäude unserer Meierei ein und richtete im Schlafzimmer Schäden an. Die im Zimmer schlafenden Kinder blieben zum Glück unversehrt.

Wiemersdorf

* Einen schweren Sturz mit dem Motorrad tat gestern in den Spätnachmittagsstunden ein Geschäftsmann aus Rendsburg. Außerhalb des Ortes prallte der Motorradfahrer beim Ueberholen eines Lastzuges gegen einen Kilometerstein. Dabei wurde dem Mann der linke Oberschenkel aufgerissen. Der Fahrer eines Personenkraftwagens nahm den Verletzten mit zum Arzt.

Neumünster

Bau einer Siedlung für Kinderreiche

Der Bund der Kinderreichen in Neumünster plant den Bau einer Reihe von Wohnhäusern, die an der Bogenstraße entstehen sollen. Das Gelände ist bereits vermessen und das Bauvorhaben zur Genehmigung eingereicht. Kinderreichen Familien ausreichenden und sonnigen Wohnraum zu schaffen, ist eine der dringlichsten Aufgaben unserer Zeit.

Gnutz

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern auf der Straße nach Nortorf zwischen Gnutz und Innien. Von zwei jungen Schulkameraden, die mit ihren Rädern unterwegs waren, führte der eine einen über die Lenkstange gehängten Korb mit sich, der ihn in der Sicherheit beeinträchtigte, so daß er stürzte. Sein Begleiter mußte nach links ausweichen, wodurch der Fahrer eines im gleichen Augenblick entgegenkommenden Kraftwagens irritiert. Der Junge wurde vom Kraftwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Elmshorn

Der tödliche Unfall am Bahnübergang. Ein Jahr Gefängnis für den Schrankenwärter

Wie gemeldet, ereignete sich am 15. Mai auf dem Bahnübergang Gärtnerstraße in Elmshorn ein schwerer Verkehrsunfall, dessen Opfer zwei 17jährige Mädchen aus Elmshorn wurden. Die Mädchen, die den Bahnübergang bei nicht geschlossenen Schranken überquerten, wurden von einem in Richtung Itzehoe fahrenden Zuge erfaßt. Eines der Mädchen fand dabei den Tod, während das andere mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. In der am Mittwoch stattgefundenen gerichtlichen Verhandlung, in der insgesamt 14 Zeugen gehört wurden, ergab sich, daß der 34jährige verheiratete Schrankenwärter Johannes Brüning aus Horst in seiner Wärterbude eingeschlafen war und so das Unglück verschuldete. Das Elmshorner Schöffengericht verurteilte ihn wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr. In der Urteilsbegründung heißt es, daß die Schuld des Angeklagten eindeutig erwiesen sei und daß er seine Berufspflicht gröblichst verletzt habe.

Malente

Haus von einem Blitzschlag eingeäschert

In der Nacht zum Donnerstag schlug während eines starken Gewitters der Blitz in das Haus des Gärtners Schmidt in Krummensee ein. Das im Fachwerk erbaute Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Bewohner des Hauses retteten nur das nackte Leben. Vier Schweine, zwei Kraftwagen und rund 4000 Rethdecken kamen um.

Kiel

Letzter Abschied von Handelskammerpräsident Dr. Rudolph und Pamirflieger Kirchhoff

Inmitten des pulsierenden Lebens wurde in Kiel auf dem Südfriedhof von zwei Männern letzter Abschied genommen, die in ihrer Pflichterfüllung, in ihrer Treue zu Deutschland und in ihren Leistungen zu den Großen unserer Stadt gehörten. Dr. Rudolph, der als Handelskammerpräsident dem Kieler Wirtschaftsleben mit Rat und Tat zur Seite stand, und der als Betriebsführer der „Electroacustic" Vorbildliches für die deutsche Technik geleistet hat, und Oberfunkmaschinist Karl Kirchhoff, der in der ganzen Welt bekannte Pamirflieger, der in der Ausübung seines Berufes im kraftvollen Alter von 37 Jahren aus dem Kreis der Lebenden gerissen wurde.

Bad Schwartau

Auf der Reichsautobahn nach Travemünde

Die Teilstrecke Lübeck — Bad Schwartau, Anschlußstrecke Travemünde, wird am 3. Juni um 16 Uhr für den öffentlichen Verkehr freigegeben. Mit der Ausführung der Reichsautobahn-Zubringerstrecke Lübeck—Bad Schwartau und den Anschlußstrecken Richtung Travemünde und Eutin ist Anfang 1937 begonnen worden. Die 12,3 Kilometer lange Strecke hat für die kreuzungsfreie Durchfahrt der Straßen-, Eisenbahnen und Wasserläufe 16 Bauwerke erforderlich gemacht, deren Ausführung vielfach durch die ungünstigen Untergrund- und Wasserverhältnisse sowie durch die Berührung des Stadtgebietes Schwartau erschwert worden ist. Ebenso schwierig gestaltete sich die Ausführung der Erdarbeiten. Rund 1000 Volksgenossen waren an dieser Strecke der Autobahn unmittelbar beschäftigt.

Brunsbüttelkoog

Schiffszusammenstoß bei Brunsbüttelkoog
Spanischer Dampfer gesunken

Vor der Einfahrt der Brunsbütteler Schleuse stießen der Englische Dampfer „Bastara" (3292 BRT) und der spanische Dampfer „Mar Baltico" (3100 BRT) zusammen. Das spanische Schiff begann sofort zu sinken und die Masten und der Schornstein ragen zwischen der Boje 2 und 3 aus dem Wasser. Von der Besatzung des spanischen Dampfers werden drei Mann vermißt. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht geklärt.

Ersde

Kuh vom Blitz erschlagen

Bei einem schweren Gewitter, das über dem hiesigen Gebiet niederging, wurde einem Einwohner auf der Weide eine Kuh vom Blitz erschlagen.

Drage

Gute Erfolge der Störfischerei

Die bisherigen Ergebnisse der Störfischerei sind sehr befriedigend. Nachdem erst kürzlich einem Fischer ein Stör von 120 Pfund ins Netz gegangen war, konnte ein anderer Fischer nunmehr neben vielen kleineren Tieren einen Stör von über 70 Pfund fangen.

Schaalby

Fast hundert Jahre alt

Die Altenteilerin Frau Thomsen in Füsingsfeld-Bruberg konnte ihren 97. Geburtstag begehen. Die fast Hundertjährige ist noch sehr rüstig; so fertigt sie noch Handarbeiten an, die viel Geschicklichkeit erfordern.

Altona

Tödlicher Verkehrsunfall

Abends ereignete sich in der Kielerstraße ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Eidelstedt kommender 20jähriger Motorradfahrer fuhr von hinten auf einen parkenden unbeleuchteten Personenkraftwagen auf. Der Motorradfahrer wurde durch den Anprall auf das harte Straßenpflaster geschleudert und stürzte so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Führer des Kraftwagens wurde dem Richter zugeführt.

Hamburg

Erste Ausreise eines Haifang-Expeditionsschiffes

Der im Auftrage der mit einem Kapital von 250 000 RM. neugegründeten Versuchsgesellschaft für Haifisch- und Hochseefang G. m. b. H. Hamburg zu einem Expeditionsschiff umgebaute frühere Frachtdampfer „Uranus" wird in den nächsten Tagen zu seiner ersten Expeditionsreise nach Westindien ausreisen. Das Schiff ist mit den modernsten für die besonderen Zwecke des Haifischfanges erforderlichen Einrichtungen ausgestattet worden und erhielt den Namen „Aequator". Es hat eine Ladefähigkeit von 1 000 Tonnen. Eine Oelfeuerungsanlage verleiht ihm einen besonders großen Aktionsradius. Bei dem ganzen Unternehmen handelt es sich um einen Versuch, auch für Deutschland neuartige Methoden durchzuführen und die Gewinnung neuer Rohprodukte sicherzustellen. An der Expedition werden neben der üblichen Besatzung auch ein Biologe, ein Chemiker und ein Häutefachmann teilnehmen. Zur Fabrikationsausrüstung gehören eine Reihe von Seperatoren, eine Batterie großer Kochkessel, Autoklaven, eine Maschine zur Fleischverarbeitung von Schildkröten, Trankocher, eine 25 Tonnen-Anlage zur Herstellung von Fischmehl sowie weitere entsprechende maschinelle Einrichtungen. Durch eine automatische Vorrichtung wird das aus dem Haifischfleisch gewonnene Mehl gleich in Säcke gefüllt und im Lagerraum verstaut. Zur Aufnahme der gewonnenen Tranmengen dienen sechs große Tanks. Erwähnt zu werden verdient die vorbildliche Unterbringung der aus 26 Mann bestehenden Besatzung. Das auch in hygienischer Hinsicht alles aufs beste vorgesorgt wurde. ist selbstverständlich.

Der gesunkene Schlepper „Fairplay V" gehoben

Der im Hamburger Hafen gekenterte und gesunkene Schlepper „Fairplay V" konnte am Donnerstag wieder soweit gehoben werden, daß man mit dem Auspumpen des Schiffes beginnen kann. In der Nacht zum Donnerstag konnte die Leiche des bei dem Unfall ums Leben gekommenen Heizers Lammers gefunden werden.

Wettervorhersage für Sonnabend

Mäßige bis schwache südwestliche Winde, wolkig bis heiter, meist trocken, wärmer, geringe Luftfeuchtigkeit.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag; K. Paustian, Bad Bramstedt. D.A.IV. 1938: 815
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Politiſcher Prozeß in Riga

Vor dem Rigaer Bezirksgericht begannen die Verhandlungen eines großen Prozeſſes gegen 33 Glieder der behördlich verbotenen, illegal tätig geweſenen lettiſchen politiſchen Organiſation „Pehrkonkruſts". Die Angeklagten, von denen eine Reihe lange Bärte tragen, werden von zehn Rechtsanwälten verteidigt; 56 Zeugen und drei Sachverſtändige ſind zum Prozeß geladen. Hauptangeklagter iſt der 41jährige lettiſche Arzt Ernſt Plakis. Die meiſten Angeklagten ſind lettiſche Studenten.

Nur fünf Angeklagte bekennen ſich als ſchuldig. Mehrere Angeklagte ſtellen ausdrücklich in Abrede die Abſicht gehabt zu haben, mit Gewalt oder mit der Waffe in der Hand die Regierung zu ſtürzen. Ein Angeklagter erklärte, daß ſein in dieſer Richtung gehendes Geſtändnis in der Vorunterſuchung ihm erpreßt worden ſei.

Ein Getreuer des Hauſes Wagner geſtorben. In ſeinem Bayreuther Heim ſtarb einer der letzten Getreuen des Hauſes Wagner aus der Zeit des Meiſters, Hans Freiherr von Wolzogen, im Alter von 89½ Jahren. 1848 in Potsdam als Sohn des Intendanten Alfred von Wolzogen — vormals am Schweriner Hoftheater — geboren, wurde Hans von Wolzogen von Richard Wagner im Jahre 1878 mit der Herausgabe der damals gegründeten „Bayreuther Blätter" betraut, an deren erſten Jahrgängen der Meiſter noch perſönlich mitgearbeitet hat. Wolzogen ſelbſt iſt bekannt als Verfaſſer zahlreicher Bücher über Wagner und ſeine Werke ſowie einer Anzahl ernſter und heiterer Gedichte und Operntexte. Schon frühzeitig ſtand der Verſtorbene als Kämpfer in der Front der NSDAP.

Der letzte Offizier von Mars-la-Tour geſtorben. Der letzte Offizier von Mars-la-Tour und älteſte Offizier der alten Armee, Generalmajor a. D. von Kutſchenbach, iſt in Kolberg unerwartet geſtorben. Von Kutſchenbach war an ſeinem 100. Geburtstag am 26. Januar 1938 vom Führer durch die Verleihung des Charakters als Generalmajor geehrt worden.

Autobus raſt gegen Felswand. Ein mit 32 Perſonen beſetzter Autobus, an dem plötzlich die Steuerung verſagte, rannte gegen einen Maſt der Straßenbahnleitung in Hagen und prallte dann mit voller Wucht gegen eine Felswand. Fünf Frauen wurden mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Bei zwei von ihnen beſteht Lebensgefahr.

Schon wieder ein Goldſchatz in Paris gefunden. Bei den Abbrucharbeiten an einem der Stadt Paris gehörenden Gebäude iſt jetzt ein zweiter Goldſchatz gefunden worden. Gleichzeitig fand man auch ein Teſtament des Beſitzers. Die rund 2000 Goldſtücke, die ebenſo wie die vor einigen Tagen gefundenen aus der Zeit Ludwigs XV. ſtammen, haben einen Wert von etwa 750 000 Francs. Sie waren ſorgfältig in Leinenſäckchen eingenäht. Kaum hatte der vergrabene Schatz das Licht des Tages wieder erblickt, da meldete ſich auch ſchon eine rieſige Zahl angeblicher Erben. Sie alle wollen Nachkommen des einſtigen Beſitzers des Goldſchatzes ſein.

Polniſche Glashütte abgebrannt. In Petrikau bei Lodz brannte eine der größten polniſchen Glashütten nieder. Bei den Rettungsarbeiten erlitten acht Perſonen ſchwere Brandwunden. Der durch das Feuer entſtandene Schaden überſteigt eine Million Zloty.

Jagd auf Kindesentführer. Bundespoliziſten und Tauſende von Farmern, Notſtandsarbeitern und Pfadfindern, die teils mit Schrotflinten, teils mit Knüppeln bewaffnet ſind, ſuchen fieberhaft nach dem in der Nacht zum Sonntag in Princeton (Florida) aus dem Bett geraubten fünfjährigen James Caſh und ſeinen Entführern. Die Eltern haben die Hoffnung aufgegeben, ihr Kind lebend wiederzuſehen, obwohl ſie die verlangten 10 000 Dollar Löſegeld an dem verabredeten Punkte der einſamen Landſtraße in einer Schuhſchachtel aus dem Auto warfen. Man fand nach Tagen die leere Schuhſchachtel.

Großglocknerſtraße zu Pfingſten befahrbar

Die Großglocknerſtraße, die man bisher im allgemeinen erſt ab Ende Juni benutzen konnte, wird in dieſem Jahre ſchon ab Sonnabend, den 4. 6. 1938, vormittags 10 Uhr, befahren werden können. Damit iſt es möglich, bereits an den Pfingſtfeiertagen eine der ſchönſten Alpenfahrten zu unternehmen, die gerade um dieſe frühe Jahreszeit beſonders reizvoll iſt. Die Anregung, die Großglocknerſtraße in dieſem Jahre früher als bisher ſchneefrei zu machen, ging vom Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Profeſſor Dr. Todt, aus, der zur Durchführung der Räumungsarbeiten zwei leiſtungsfähige Schneeſchleudern der Reichsſtraßenverwaltung zur Verfügung ſtellte. Dank dieſes fürſorglichen Eingreifens des Generalinſpektors für das deutſche Straßenweſen geht damit ein langgehegter Wunſch aller ſportbegeiſterten Kraftfahrer in Erfüllung.

Freudiges Ereignis im Hauſe Göring

Eine Tochter geboren

Die Gattin des Miniſterpräſidenten Generalfeldmarſchall Göring iſt am Donnerstag 13.40 Uhr von ihrem erſten Kinde, einem geſunden Mädchen, entbunden worden. Mutter und Kind ſind in ausgezeichneter Verfaſſung.

Das Töchterchen des Miniſterpräſidenten hat den Namen Edda erhalten.

General Krauß in Berlin

Einer Einladung des Reichskriegerführers, SS-Gruppenführers, Generalmajor a. D. Reinhard folgend, iſt der greiſe öſterreichiſche Heerführer General Krauß mit ſeiner Gattin in Berlin eingetroffen. — General Krauß und Gattin bei der Ankunft in Berlin, in der Mitte Reichskriegerführer Reinhard.

Der Führer empfing am Donnerstag in der Reichskanzlei den öſterreichiſchen Heerführer aus dem Weltkrieg, General Krauß.

Weimarer SS-Mörder an neuer Bluttat beteiligt

In Lappersdorf bei Regensburg wurde die Haushälterin des Pfarrers überfallen und durch zahlreiche Meſſerſtiche am Hals und Kopf ſo ſchwer verletzt, daß ſie im Krankenhaus ſtarb. Auf die Hilfeſchreie der Ueberfallenen eilten Dorfbewohner herbei und konnten den Mörder faſſen, der als der 48jährige Max Töllner aus Regensburg feſtgeſtellt wurde.

Auf der Polizei ſagte der Täter aus, daß der 27jährige Peter Forſter, der kürzlich den SS-Wachtpoſten in Weimar niedergeſchlagen hatte und ſeitdem flüchtig iſt, ſein Komplice war. Dem Forſter ſei nach dem mißlungenen Raubüberfall im Pfarrhaus die Flucht noch rechtzeitig gelungen.

Orkan über England und Frankreich

Schwere Verwüſtungen in Epſom — Zwei Tote in Paris

Südengland und Paris wurden von einem Orkan heimgeſucht, der ſchwere Schäden verurſacht hat. Der Sturm über England ſoll der ſtärkſte geweſen ſein, der ſeit einer Generation dort verzeichnet wurde. In Bornemouth wurde das Dach einer im Aufbau befindlichen landwirtſchaftlichen Ausſtellung abgedeckt, die meiſten Gerüſte umgeriſſen. — Auf der berühmten engliſchen Derby-Rennbahn in Epſom richtete gleich nach Ende des Rennens, zu dem Hunderttauſende gekommen waren, der Sturm furchtbare Verwüſtungen unter den Beobachtungsſtänden, Holzbaracken und Jahrmarktsbuden an. An der Kanalküſte mußten verſchiedentlich Rettungsboote in See gehen, um die Beſatzungen kleinerer Fahrzeuge zu bergen. Dabei halfen britiſche Torpedoboote. Der engliſche Rieſendampfer „Queen Mary" wurde durch den Sturm aufgehalten.

In Paris forderte der Sturm zwei Todesopfer. An verſchiedenen Stellen wurden von dem Orkan Bäume entwurzelt. In den Champs Elyſées riß der Sturm einen Aſt von einem Baum, der einen 37 Jahre alten Ungarn auf den Kopf traf. **Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus iſt der Mann** ſeinen Verletzungen erlegen. Das gleiche Schickſal ereilte im Bois de Boulogne eine Spaziergängerin. Sie wurde durch einen vom Sturm entwurzelten Baum getroffen und iſt bald geſtorben.

*

Ueber Pommern gingen ſchwere Gewitter nieder, die zum Teil von wolkenbruchartigem Regen begleitet wurden. Im Kreis Grimmen wurden vier Perſonen durch einen Blitz verletzt. In Garz richteten die Waſſerfluten in den Straßen und in den Gärten ſchweren Schaden an, und in Anklam entwurzelte ein Wirbelſturm Bäume, zerſtörte Fernſprechleitungen und riß Dachrinnen ab.

Auch im Rheinland gingen ſchwere Gewitter nieder. Im Siegkreis fügte ein Hagelunwetter den Obſtbäumen ſchweren Schaden zu.

Erweiterung des Schnellverkehrs

Neue Schnelltriebwagen — Erhöhung der Reiſebequemlichkeit auf der Reichsbahn

Nach den günſtigen fünfjährigen Erfahrungen hat die Deutſche Reichsbahn eine Erweiterung des Schnellbahnverkehrsnetzes vorgeſehen. Während bisher die Strecken von Berlin nach Hamburg, nach Köln, München, Stuttgart, Karlsruhe, Beuthen und von Hamburg nach Köln befahren wurden, ſollen demnächſt weitere Schnelltriebwagen auf den Strecken Berlin—Wilhelmshaven über Hannover und Hamburg—Karlsruhe über Hannover, Kaſſel, Frankfurt a. M. in Betrieb genommen werden. Darüber hinaus ſoll das Schnellverkehrsnetz nach Fertigſtellung des notwendigen Wagenparks noch weiter ausgebaut werden.

Die Reichsbahn konnte dieſer Tage ihre erſten neuen drei- und vierteiligen Schnelltriebwagen vorführen. Der Betrieb wurde auf den bisherigen Strecken von 14 zweiteiligen und für die Strecke Berlin—Beuthen von vier dreiteiligen Fahrzeugen durchgeführt. Bei den jetzt fertiggeſtellten Triebwagen iſt man von den bisher aus zwei Großräumen beſtehenden Fahrgaſträumen abgegangen und hat auf Grund der Erfahrungen im Betrieb und den Wünſchen des Reiſepublikums entſprechend die in den alten D-Zug-Wagen bewährte Anordnung von Einzelabteilen mit Seitengang gewählt und als zuſätzliche Erhöhung der Reiſebequemlichkeit einen beſonderen Speiſeraum vorgeſehen.

Höchſtgeſchwindigkeit 160 Kilometer

Zur Zeit ſind 14 dreiteilige Fahrzeuge bei der deutſchen Induſtrie in Auftrag gegeben. Eine abweichende Bauart zeigt der vierteilige Triebwagenzug mit beſonderem Maſchinenwagen. Hier iſt die geſamte Maſchinenleiſtung für den Antrieb in einen großen Dieſelmotor — einen regelrechten Schiffsdieſel — von rund 1300 PS Leiſtung zuſammengefaßt. Ein kleiner Hilfsdieſelmotor, der zur Deckung des Bedarfs der Hilfsbetriebe dient, kann im Notfall auch zum Fahren des Triebzuges benutzt werden. Außer der Maſchinenanlage und einem Führerſtand ſind im Maſchinenwagen noch ein Gepäckraum und ein Poſtraum untergebracht.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 4. Juni

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Anton Goronzy. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Stettiner Konzertorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Stettiner Konzertorcheſter. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Wien. — 15.20: Leichte Miſchung. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Von Frankfurt: **Hallo, wir ſind auf froher Fahrt.** Reichsſender Frankfurt und Soliſten. — 18.00: **Kamerad, weißt du noch? U-Boote an die Front.** Kameraden der alten U-Waffe erzählen von großen Augenblicken aus dem Krieg zur See. — 18.30: Lied im Volksmund. Es ſingt Bernhard Jakſchtat. — 18.50: Wettermeldungen. — 19.10: Briſe und Flaute! Wir ſpinnen ein Garn von Schiff und Seemann. — 19.45: Zeitungsſchau des drahtloſen Dienſtes. — 20.00: Vom Deutſchlandſender: **Als der Großvater die Großmutter nahm . . .** Die Kapellen Otto Kermbach und Carl Woitſchach. — 22.30: Von Berlin: Tanz- und Unterhaltungsmuſik. Kapelle Willi Glahe, Kapelle Arthur Rink. — 2.00 bis 3.00: Von Breslau: Nachtmuſik zur Unterhaltung. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders und das Trompeterkorps eines Artillerie-Regiments.

Kirchliche Anzeige
Pfingstsonntag, den 5. Juni
9.30 Uhr:
Festgottesdienst
Pfingstmontag, den 6. Juni
8.30 Uhr:
Jugendsingestunde für Konfirmanden u. Kindergottesdienst.
9.30 Uhr Gottesdienst
P. Christiansen

Zwangsversteigerung.
Am 4. 6., 12 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Lembke
ca. 20 Ztr.
Roggenbackschrot
Abel,
Obergerichtsvollzieher

Mädchen
gesucht
Dr. Großekettler
Rheumaheilstätte Bad Bramstedt

Habe zu verkaufen:
1 gebr. Schrotmühle
1 Gleichstrommotor ⅙ PS
J. Wasmus, Bissenmoor

Werdet Mitglied der NSV.

Für die vielen Aufmerkſamkeiten
anläßlich unſerer Silber-Hochzeit
herzlichen Dank!

Heinrich Münſter und Frau Alma,
geb. Harbeck
Niederreihe

Wohin am erſten Pfingſttag
NSDAP.
Ortsgruppe Hagen-Hitzhusen
Zum
Dorffeſt in Hitzhuſen
verbunden mit
Ringreiten, Preisſchießen
und sonstigen Volksbelustigungen
Sammeln der Reiter um 13 Uhr bei Gastwirt H. Voß
Anfang des Reitens 13½ Uhr
Abends: Deutſcher Tanz
im Lokale des Pg. Voß, Forsthaus

Empfehle meine neurenovierten Gasträume
für den Pfingstausflug
Gute Getränke, selbstgebackener Kuchen
Spezialität: Frische Eier und Landschinken
Es ladet freundlichst ein
Hans Humfeldt, Fuhlendorf

Kurlichtſpiele Freitag, Sonnabend, 1. Pfingsttag, abds. 8.30
Rolandlichtſpiele 2. Pfingsttag abends 8.30 Uhr

Die Landstreicher

Paul Hörbiger
Lucie Englisch
Grell Theimer
Rudolf Platte
Werner Finck

Im Rahmen einer entzückenden Handlung erleben Sie tausend tolle Lustspielsituationen und hören dazu die herrlichen Weisen der gleichnamigen Operette von Ziehrer. Ein Ensemble der besten Komiker und schöner begabter Frauen sorgt für einen wahrhaft künstlerischen Genuß.

„Sei gepriesen, du lauschige Nacht"
das unvergeßliche herrliche Walzerlied erklingt hier und feiert seine filmische Auferstehung.

Beiprogramm — Wochenschau

Pfingstmontag nach dem Kino: Tanz im Kaisersaal

Dürkopp-Fahrräder
empfiehlt
F. Hingst Tel. 97

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Brillant
HOCHGLANZ
ohne Bohnern!
Brillant spart Mühe, Zeit und Geld, weil's schneller geht und länger hält. Zu haben:
Solbad-Drogerie, Maienbeeck

Ameisen
tötet **Delicia**
Das ganze Nest wird vernichtet!
Bequeme Anwendung!
Sichere Wirkung! - Mit Köderdose ab 0,55
Erhältl. i. Drogerien u. Apotheken

Fahrſchule
gewissenhafte Ausbildung
H. Oesler, Inh. E. Lange

Patent-Rollos
jede Größe
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
S. Bornhöft, Fernruf 16

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 17

Plakate:
Maul- und Klauenseuche
Sperrgebiet
hält jetzt vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Zeugnis deutſchen Tatwillens

Berlins Neugeſtaltung beginnt – Gewaltiger Baueinſatz an elf Großbauſtellen

Nun wird die Umgeſtaltung der Reichshauptſtadt in wenigen Tagen begonnen werden. Berlin wird die Geſtalt bekommen, die ihm als Hauptſtadt des nationalſozialiſtiſchen Reiches gebührt. Der gewaltige Tatwille, der dem Führer und dem ganzen Volke eigen iſt, wird in der Neugeſtaltung und den neuen Monumentalbauten beredten Ausdruck finden.

Was wir ſchaffen, das ſchaffen wir für Jahrhunderte. Unſere Bauten werden einſt künden von Deutſchlands Erneuerung und Zeugnis ablegen von dem gewaltigen Willen und der Energie, mit der der Nationalſozialismus die Geſchicke der deutſchen Nation anpackte.

Baubeginn am 14. Juni

Die Durchführungsarbeiten der baulichen Neugeſtaltung Berlins, die mit dem Bau der Oſt-Weſt-Achſe, mit dem Beginn des Neubaus der Wehrtechniſchen Fakultät im Bereich der neuen Hochſchulſtadt, mit der Verbreiterung der Voßſtraße, dem Neubau der Reichskanzlei und mit dem Abbau der Siegesſäule bereits an verſchiedenen Stellen der Reichshauptſtadt in vollem Gange ſind, werden nun durch die gleichzeitige Inangriffnahme einer Anzahl größter Einzelarbeiten um ein Vielfaches erweitert. Die Arbeiten an der neuen Nord-Süd-Straße, des Reichsbahn-Verkehrsnetzes, der Berliner Untergrundbahnen und der Waſſerſtraßen werden jetzt begonnen werden.

Der Generalbauinſpektor hat als Termin für den gleichzeitigen Beginn dieſer ſämtlichen für die bauliche Zukunft Berlins wichtigſten Durchführungsarbeiten den 14. Juni 1938 feſtgeſetzt.

Ein feierlicher Rahmen wird an dieſem Tage den Beginn der Arbeiten an elf verſchiedenen Großbauſtellen zuſammenfaſſen, in deren Mittelpunkt die Aufnahme der Arbeit an der Nord-Süd-Achſe ſtehen wird.

Die Nord-Süd-Achſe

Mit der Inangriffnahme folgender Bauten wird am 14. Juni die Durchführung der Berliner Planung fortgeſetzt:

Am Schnittpunkt der Großen Achſe mit der Potsdamer Straße, dort, wo der neue Rundplatz mit einem Durchmeſſer von 210 Meter entſteht, wird auf dem niedergelegten Baublock Potsdamer, Margarethen- und Viktoriaſtraße der Grundſtein zum Haus des Deutſchen Fremdenverkehrs und damit zum erſten großen Neubau an der neuen Nord-Süd-Straße gelegt.

Reichsbahn-Neubauten

Die Verwirklichung der völligen Neuordnung des geſamten Berliner Reichsbahnnetzes beginnt mit der Aufnahme der Arbeiten an drei Bauſtellen, und zwar: an der Fürſt-Bismarck-Straße am Königsplatz mit der nordſüdlichen U-Bahnlinie der Reichsbahn, in Großbeeren mit dem Neubau eines Verſchiebebahnhofs als Erſatz für den jetzigen alten Verſchiebebahnhof Tempelhof und mit dem Neubau des Abſtellbahnhofs Tempelhof als Erſatz für den jetzigen Abſtellbahnhof Papeſtraße.

Mit dieſen Arbeiten wird gleichzeitig für die ſpätere Neuanlage des Südbahnhofs und Nordbahnhofs die praktiſche Vorausſetzung geſchaffen.

Ausbau des Städtiſchen Schnellbahnnetzes

An drei Bauſtellen wird mit den Tiefbauarbeiten für die nordſüdliche Untergrundbahn in der neuen Achſe begonnen. Dieſe drei Bauplätze liegen in der Moltkeſtraße am Königsplatz, am Kreuzungspunkt der Nord-Süd-Achſe mit der Charlottenburger Chauſſee und in Tempelhof.

Mit dieſen Arbeiten beginnt die Verwirklichung des umfaſſenden Neubauprojektes für das Schnellbahnnetz der Stadt Berlin.

Es wird mit der Spreeverlegung am Königsplatz begonnen. Dieſer Spreedurchſtich ermöglicht nach Fortfall des bisherigen Spreebogens den 1000-Tonnen-Kähnen des Mittellandkanals hier freie Durchfahrt.

An der Kreuzung Charlottenburger Chauſſee – bisherige Siegesallee wird mit der umfangreichen Tunnelanlage, die in Zukunft den Kreuzungsverkehr der beiden Achſen bewältigen ſoll, begonnen. Es wird mit dem Verſetzen der Denkmäler der Siegesallee nach der jetzigen Großen Sternallee im Tiergarten begonnen.

Ausbau der Oſt-Weſt-Achſe

Zum Haus des Deutſchen Gemeindetages, dem erſten größeren neuen Bauwerk der Oſt—Weſt-Achſe zwiſchen Bahnhof Tiergarten und der Charlottenburger Brücke, wird der Grundſtein gelegt.

Mit dem Beginn der Arbeiten an dieſen elf Großbauſtellen wird die wichtigſte Bauperiode der Geſchichte der Reichshauptſtadt eingeleitet.

Forum des Zweiten Reiches

Sinnvolle Einheit der Bauzeugen einer hiſtoriſchen Vergangenheit. — Die neue Siegesallee.

Der Große Stern im Tiergarten, der durch die Vergrößerung ſeines Durchmeſſers auf 200 Meter und die Neuaufſtellung der erhöhten Siegesſäule zu einem der repräſentativen Plätze der Reichshauptſtadt wird, ſoll durch die Ausgeſtaltung ſeiner engeren und weiteren Umgebung darüber hinaus zum Forum des Zweiten Reiches werden.

Während die bisher am Großen Stern geſtandenen Jagdgruppen an verſchiedenen Stellen des Tiergartens eine neue Stätte finden, ſollen an der Nordſeite des verbreiterten Rundplatzes die Denkmäler von Roon, Moltke und Bismarck aufgeſtellt werden.

Auch die Denkmäler der Siegesallee werden ihren bisherigen Standplatz wechſeln. Denn die jetzige Siegesallee wird als Teil der Nord-Süd-Straße erheblich verbreitert.

Für die Denkmäler iſt ein Parkweg des Tiergartens gewählt worden, der ſowohl von jedem Fahrverkehr frei iſt und bleibt, als auch auf den Großen Stern zuführt und dieſem damit eine noch größere Bedeutung als Ehrenplatz des Zweiten Reiches verleiht: Die Große-Stern-Allee, der von Südoſten auf den Rundplatz der Siegesſäule führende Weg, ſoll nunmehr die neue Siegesallee werden.

Da ſowohl die Siegesallee als auch die Siegesſäule zuſammen mit den anderen Denkmälern des Königsplatzes hiſtoriſche Baudokumente des Zweiten Reiches darſtellen, beſteht für uns die Verpflichtung, dieſe Denkmäler für die Zukunft zu erhalten. Dabei iſt es gleichgültig, daß der Wert der Denkmäler im einzelnen heute ſtark umſtritten iſt. Aus dem gleichen Grunde werden auch die Torbauten der Charlottenburger Brücke, die vorübergehend beim Bau der Oſt-Weſt-Achſe abgetragen werden mußten, als Bauzeugen einer hiſtoriſchen Vergangenheit wiedererrichtet.

Mit der Verlegung der Siegesallee wird am 14. Juni dieſes Jahres begonnen.

Ein neuer Grunewald

Neue Erholungsſtätte für die Bevölkerung

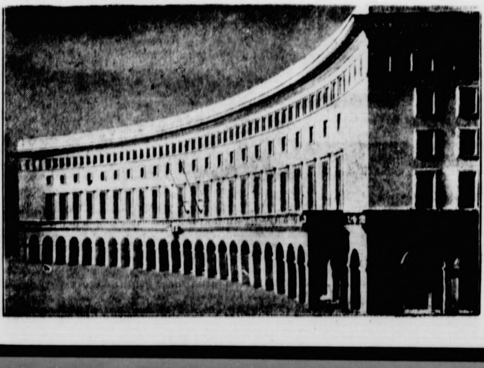
Von den großen, die Stadt berührenden Waldgebieten wird zunächſt das größte und von der Bevölkerung am ſtärkſten beſuchte, weil am nächſten bei der Stadtmitte gelegene — der Grunewald — in großzügigſter Weiſe umgeſtaltet werden.

In Zukunft wird der Grunewald nicht mehr nach forſtwirtſchaftlichen Geſichtspunkten betreut werden. Durch umfaſſende Neuanpflanzungen ſoll das zukünftige Grüngebiet dem Charakter nach wieder ein Miſchwald werden. Das Wild ſoll beſonders gepflegt und der Beſtand im Laufe der Jahre wieder reicher werden. Viele Wege werden neu angelegt: Wanderwege durch den ganzen Wald, Höhenwege, Wege entlang der Seenketten und der Havel, kürzere Wege zu landſchaftlich ſchönen Zielen.

Rings um den Grunewald, außerhalb des Grüngebietes wird das Verkehrsnetz ſo korrigiert und erweitert, daß die Fußgänger als Benutzer der öffentlichen Verkehrsmittel möglichſt nahe an verſchiedene Punkte des Waldes herangeführt werden. Das Waldgebiet bleibt dabei dem Auto verſchloſſen. Endlich wird die Umgeſtaltung des Grunewaldes eine Neuordnung und beſſere Verteilung der öffentlichen Sport- und Spielplätze mit ſich bringen. Hierbei wird mit größter Schonung vorhandener Naturſchönheiten verfahren.

Für die Durchführung der geſamten Aufgabe ſtehen fünfzehn Jahre zur Verfügung. Die praktiſche Ausführung der Außenarbeiten beginnt am 1. Oktober dieſes Jahres.

*



Modell des Hauſes des Deutſchen Fremdenverkehrs. Dieſer Monumentalbau wird im Zuge der Umgeſtaltung Berlins am Schnittpunkt der Nord-Süd-Achſe mit der Potsdamer Straße, dort wo der neue Rundplatz geſchaffen wird, entſtehen. Es wird der erſte große Neubau an der großen Nord-Süd-Straße ſein.

(Weltbild-Wagenborg)

Ewige Zeugen einer großen Zeit

„Deutſchland baut ſich ſeine Städte." So verkündete der Führer kürzlich beim Beginn der Arbeiten für die Münchener Untergrundbahn. Und er fuhr fort: „Wenn wir nun mit dieſer gewaltigen Arbeit beginnen, dann erkennen wir immer wieder, daß das alles ja nur möglich iſt, weil die geballte Kraft eines 75-Millionen-Volkes dahinter ſteht. Nicht Berlin baut Berlin, nicht Hamburg baut Hamburg, nicht München baut München und nicht Nürnberg baut Nürnberg, ſondern Deutſchland baut ſich ſeine Städte, ſeine ſchönen, ſeine ſtolzen, herrlichen Städte."

An dieſes Wort des Führers werden wir erinnert, wenn wir von den gewaltigen Bauvorhaben leſen, mit denen in Berlin in den nächſten Tagen begonnen werden ſoll und die der Reichshauptſtadt ein neues Geſicht geben werden. Was vergangene Zeiten geſündigt hatten im Städtebau, das ſoll jetzt nach Möglichkeit korrigiert werden. Berlin, als des Reiches Hauptſtadt muß ein würdiges Ausſehen bekommen, ein Geſicht, das der Kraft, der Macht und dem Willen des nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Reiches entſpricht.

Wir bauen nicht für uns und nicht nur aus Zweckmäßigkeitsgründen, wir bauen für ſpätere Jahrhunderte. Nach uns kommenden Geſchlechtern werden wir Bauten hinterlaſſen, die ewige Zeugen für Deutſchlands größte Zeit ſein werden, für jene Zeit, da ſich die deutſche Nation frei machte von fremden Feſſeln, ſich beſann auf ihre große Geſchichte und ihre Berufung und ſich den Platz an der Sonne ſchuf, der ihr zukommt.

Die Wucht der Bauten und die Großzügigkeit der Planung ſind Ausdruck nationalſozialiſtiſchen Schaffenswillens. Gewiß, auch von der wirtſchaftlichen Seite ſehen wir dieſe Bauprogramme an, denn wir wiſſen, daß dadurch Tauſenden und aber Tauſenden für viele Jahre hinaus Arbeit und Brot geſichert iſt. Aber das iſt nicht die vordringlichſte Sorge. Im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland iſt ſtets für jeden ein Arbeitsplatz, wie auch immer wir uns unſere Zukunft geſtalten. Vor allen Dingen ſollen dieſe Bauten ewige Künder ſein, ſollen den Namen des größten deutſchen Baumeiſters Adolf Hitler für Jahrtauſende erhalten und ſpäteren Generationen Verpflichtung und Anſporn zu gleichem Tatwillen werden.

Wien wird größer

Mitteilung des Reichsinnenminiſters im Wiener Rathaus

Bei einem Beſuch im Wiener Rathaus erklärte Reichsinnenminiſter Dr. Frick in einer Anſprache u. a., Wien ſei als Hauptſtadt für das kleine Land Deutſchöſterreich viel zu groß geweſen. Es ſei in jeder Beziehung, vor allem aber in wirtſchaftlicher, ein ungeheurer Rückgang eingetreten. Man brauche nur an die Zahl der Geburten zu erinnern. Es gebe keine Großſtadt in Europa und vielleicht in der ganzen Welt, die einen ſolchen Rückgang der Geburten aufzuweiſen habe.

Es werde, erklärte Dr. Frick mit beſonderer Betonung, eine der Hauptaufgaben des Dritten Reiches ſein, hier grundlegenden Wandel zu ſchaffen. Er habe in dieſen Tagen mit Bürgermeiſter Neubacher einen Plan erwogen, wie dieſes Gemeinweſen wieder zu neuem Glanz und zu neuer Bedeutung gebracht werden könne. Er glaube, daß dieſer Plan dazu führen werde, daß Wien eine neue Blütezeit erlebe und das deutſche Tor zum Oſten werde. Es ſei der Beſchluß gefaßt worden, den Umfang der Stadt von 270 auf 700 Quadratkilometer zu vergrößern, um Siedlungsräume und anſtändige Wohnverhältniſſe zu ſchaffen, denn gerade auf dieſem Gebiet ſei gegenwärtig in Wien Schreckliches zu beobachten.

Deutſchland eine einzige große Werkſtatt

Ungarns Induſtrieminiſter über ſeine Eindrücke in Deutſchland

Der Führer und Reichskanzler empfing den in Berlin weilenden Königlich Ungariſchen Induſtrieminiſter von Bornemiſza. An dem Empfang nahmen der Reichswirtſchaftsminiſter Funk und der Ungariſche Geſandte Sztójay teil.

Induſtrieminiſter von Bornemiſza ſchilderte den Berliner Mitarbeitern der ungariſchen Regierungsblätter ſeine in Deutſchland gewonnenen Eindrücke und betonte, daß der unerhörte Rhythmus der deutſchen Arbeit einen ungewöhnlich ſtarken Eindruck auf ihn gemacht habe. Deutſchland ſei heute wie eine einzige große Werkſtatt. Der Induſtrieminiſter wies beſonders auf die Löſung der ſozialen Probleme im neuen Deutſchland hin. Man habe der Kopf- und Handarbeit eine ſo hohe Bedeutung verliehen, wie dies ſonſt nirgends bisher geſchehen ſei. Die Leiſtungen der DAF. zeigten, daß die ſozialen Fragen vom Standpunkt des Aufbaus und der Erhaltung der Nation behandelt wurden und hierbei nur eine Norm gelte, das Maß der ehrlichen Arbeitsleiſtung. Was der Marxismus als eine agitatoriſche Phraſe verkündet habe, ſei in Deutſchland auf ideale Weiſe verwirklicht worden. Er ſei der Ueberzeugung, daß die in Deutſchland gefundenen Löſungen der ſozialen Fragen ſich auf ganz-Europa auswirken und ſchließlich auch die Länder erfaſſen würden, in denen man heute noch dem neuen Deutſchland ablehnend gegenüberſtehe.

Der ungariſche Miniſter ſchloß ſeine Ausführungen: Die aufrichtige Freundſchaft, die man dem ungariſchen Volk in Deutſchland überall entgegenbringe, habe ihn tief ergriffen. Dieſe Freundſchaft entſpreche den traditionellen freundſchaftlichen Gefühlen, die das ungariſche Volk für ſeinen großen Nachbar, die deutſche Nation, empfinde.

Ohne Steuern kein Staat

Staatsſekretär Reinhardt über die Finanzverwaltung

Bei der Einführung des neuen Oberfinanzpräſidenten Zerahn in ſein Amt hielt der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium Reinhardt in Nürnberg eine Anſprache, in der er auf den Segen der ſtaatlichen Ordnung hinwies. Steuerzahlen heiße nicht Opfer bringen, ſondern einzig und allein ſeine Pflicht erfüllen. Ohne Steuern gäbe es keinen Staat und ohne Staat keine Daſeinsmöglichkeit. Als den Leitſatz des Steuerrechts ſtellte er die Gleichmäßigkeit der Beſteuerung dar. Dieſer Gleichmäßigkeit diene insbeſondere auch die Betriebsprüfung.

In ſeinen weiteren Ausführungen betonte der Staatsſekretär, daß nicht daran gedacht werde, durch das bequeme Mittel einer allgemeinen Steuererhöhung den erhöhten Finanzbedarf zu decken. Das Streben ſei einzig und allein darauf abgeſtellt, den Apparat der Reichs-

Finanzverwaltung ſo zu geſtalten und die Finanzbeamten ſo zu ſchulen, wie es erforderlich iſt, um die dem Staat zuſtehenden Beträge reſtlos zu erfaſſen. Alle anſtändigen und ehrlichen Volksgenoſſen müßten für dieſes Beſtreben nur dankbar ſein, denn es habe den Zweck, das deutſche Volk vor allgemeinen Steuererhöhungen zu bewahren. Staatsſekretär Reinhardt wies darauf hin, daß das Steueraufkommen von 6,6 Milliarden Mark im Jahre 1932 auf 14 Milliarden Mark im Jahre 1937 geſtiegen iſt und weiter anſteigt. Der Apparat der Reichsfinanzverwaltung ſei der billigſte Abgabenerhebungsapparat. Der Verwaltungskoſtenſatz der Reichsfinanzverwaltung ſei von 5,13 v. H. im Jahre 1932 auf 3,20 v. H. im Jahre 1937 geſunken. Dieſe Senkung ſei zu verzeichnen, obwohl der Aufgabenkreis weſentlich größer geworden iſt. In dieſem Zuſammenhang verwies der Redner noch auf die Eheſtandsdarlehen, die Kinderbeihilfen und die Ausbildungsbeihilfen, durch die die Arbeits- und Finanzämter über das Nehmen hinaus auch auf das Geben gerichtet ſeien. Zum Schluß ging Staatsſekretär Reinhardt auf den Verkehr der Finanzbeamten mit den Steuerpflichtigen ein. Der Finanzbeamte, ſo betonte er dabei, muß ſich ſtets ſeiner Verantwortung bewußt ſein, die ihm der Staat übertragen hat, er muß aber auch ein ſoziales Herz beſitzen, und der Steuerpflichtige muß ſich ſtets bewußt ſein, daß er ſeine Daſeins- und Entwicklungsmöglichkeiten dem Staat verdankt, deſſen Daſein und Kraft ſich nicht zuletzt nach der Leiſtungsfähigkeit der Reichsfinanzverwaltung und nach der Güte der Arbeit des einzelnen Finanzbeamten beſtimmt.

Hallo — iſt dort Reichsautobahn?

Von Sonntag ab Reichsautobahnreiſeruf

Der Reiſeverkehr auf den Reichsautobahnen wird immer bequemer und angenehmer. So iſt jetzt eine Neuerung geſchaffen worden, die jeder Kraftfahrer freudig begrüßen wird. Am 1. Pfingſtfeiertag wird der Reichsautobahnreiſeruf eröffnet, eine Einrichtung, die es geſtattet, jeden Kraftfahrer während der Fahrt über die Reichsautobahn fernmündlich zu erreichen. Die Benachrichtigung erfolgt durch die Reichsautobahn-Tankſtellen.

Der Reichsautobahnreiſeruf wird mit Hilfe des bekannten Voranmeldungs- oder V-Geſprächs durchgeführt, das beim Fernamt der Reichspoſt nach einer der Reichsautobahn-Tankſtellen anzumelden iſt. Die angerufene Tankſtelle ſtellt ſofort im mittleren Grünſtreifen der Reichsautobahn beſondere Ruftafeln auf und vermittelt, ſobald ſich der Verkehrsteilnehmer gemeldet hat, das Geſpräch. Den Geſprächsteilnehmern entſtehen über die üblichen Fernſprechgebühren hinaus keine beſonderen Koſten.

Die nachfolgende Zuſammenſtellung enthält

die an den Reichsautobahnſtrecken im Betrieb befindlichen Tankanlagen mit den zugehörigen Rufnummern:

a) Berliner Ring:		
Werder/Groß-Kreutz	Groß-Kreutz	272
Weißenſee-Bernau-Süd	Berlin	56 8753
Lichtenberg-Süd/Müncheberg	Fredersdorf	275
	Berlin: Schnellverkehr	K 9
b) Berlin — Stettin:		
Gramzow	Gramzow/Uckermark	128
Stettin	Kolbitzow b. Stettin	222
c) Berlin — Frankfurt (Oder):		
Fürſtenwalde	Fürſtenwalde/Spree	939
d) Berlin — Hannover:		
Zieſar	Zieſar, Bez. Magdeburg	179
Magdeburg-Barleben	Magdeburg	33 761 App. 274
Braunſchweig-Nord	Wenden	92
Hannover-Oſt	Hannover	60 856
e) Hamburg — Bremen:		
Groß-Sittenſen	Sittenſen, Bez. Bremen	268
f) Sagan — Liegnitz — Breslau:		
Kreibau	Kreibau/Schleſien	218
Liegnitz	Neuhof b. Liegnitz	28
g) Halle — Leipzig — Nürnberg:		
Leipzig-Merſeburg	Zöſchen b. Merſeburg	56
Hermsdorf	Hermsdorf/Thüringen	423
Schleiz	Schleiz/Thüringen	131
Münchberg	Münchberg/Oberfranken	204
Bayreuth-Nord	Bayreuth	691
Pegnitz	Pegnitz	119
h) Dresden — Jena:		
Dresden-Altſtadt	Dresden	14 854
Chemnitz	Chemnitz	32 489
Meerane	Meerane	2 021
Gera	Langenberg/Thüringen	167
i) München — Salzburg:		
Holzkirchen	Holzkirchen	161
Roſenheim	Roſenheim	45
Siegsdorf/Traunſtein	Siegsdorf/Oberbayern	103
Bad Reichenhall	Bad Reichenhall	3 705
k) Stuttgart — Ulm:		
Stuttgart-Süd	Stuttgart	79 516
l) Karlsruhe — Frankfurt/Main — Gießen:		
Bruchſal	Bruchſal	2 189
Lorſch	Bensheim/Heſſen	581
Darmſtadt	Darmſtadt	5 214
Frankfurt/M.-Nord	Frankfurt/Main	75 131
Bad Nauheim	Bad Nauheim	2 562
m) Köln — Induſtriegebiet:		
Düſſeldorf-Süd	Hilden	155 und 146
Düſſeldorf-Nord	Ratingen	2 718
Bottrop	Bottrop	2 917
n) Göttingen — Kaſſel:		
Kaſſel-Oſt	Kaſſel	1 116

Sport

Japan mit 1 : 4 geſchlagen

Ueberraſchende Niederlage von Henkel.

Der Tennis-Länderkampf gegen Japan, mit dem das Berliner Pfingſtturnier von Rot-Weiß eingeleitet wurde, hat einen klaren deutſchen Sieg erbracht. Unſere 2:0-Führung vom erſten Tage konnte Metara in ſeinem Treffen gegen Nakano weiter ausbauen, als er mit 6:0, 2:6, 6:2 ſiegte. Dann verlor Henkel überraſchend gegen Kuramitſu mit 2:6, 7:9, ſo daß Japan den Ehrenpunkt ſichergeſtellt hatte. Aufregend ging es im anſchließenden Doppel zu, das unſer Nachwuchspaar Göpfert-Beuthner gegen Abe-Nakano beſtritt. Die Japaner fanden ſich beſſer zuſammen und gewannen die beiden erſten Sätze mit 6:3, 6:4, mußten ſich dann aber der größeren Kampfkraft der beiden Deutſchen beugen, die die nächſten Sätze mit 6:3, 7:5, 7:5 gewannen.

Brinkmann ſiegte in Warſchau. Beim internationalen Warſchauer Reitturnier gewann Oberleutnant Brinkmann auf Wotansbruder ein ſtark beſetztes ſchweres Zeitſpringen

Schmeling im Training. Der deutſche Meiſter aller Klaſſen, Max Schmeling, hat jetzt in ſeinem amerikaniſchen Trainingsquartier die Vorarbeit für den am 22. Juni in New York ſtattfindenden Weltmeiſterſchaftskampf gegen den amerikaniſchen Titelhalter Joe Louis aufgenommen. Schmeling verrichtet zunächſt nur leichte Arbeit, da er ſich von ſeinen letzten Kämpfen her in beſter Form fühlt.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künstlertum und Ehe

von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

2 Fortſetzung

Da kam Gina. Sie hatte ſeine Blumen im Arm, und neben ihr ging ein Mann in einem grauen Sportmantel. Den Hut trug er in der Hand.

Gina lächelte etwas befangen, als ſie die beiden Herren einander vorſtellte. Der Gruß, den ſie wechſelten, war höflich, jedoch nicht ohne gegenſeitige Kritik.

Macht einen guten Eindruck, dieſer Herr Wendt, dachte Knörr.

Was will denn dieſer brillenbewaffnete Doktor, dachte Peter und wartete ungeduldig darauf, daß ſich der andere verabſchiedete.

Der aber ſagte ruhig: „Fräulein Holl war ſo freundlich, mich aufzufordern, dieſen Abend mit Ihnen zuſammen zu verbringen. Es iſt Ihnen doch recht, Herr Wendt?"

Zu dumm! Es war Peter Wendt durchaus nicht recht, aber wenn Gina es wünſchte?

„Bitte ſehr!" Er machte eine einladende Handbewegung und öffnete die Tür des Wagens.

Gina ſtieg ein, und Dr. Knörr nahm hinter ihr Platz.

Wendt ſtartete, und der Ruck, mit dem der Wagen anſprang, deutete an, daß er nicht bei der Sache war.

„Wohin, Gina?"

„Ganz gleich, irgendwohin, wo es nicht zu laut iſt."

Gina ſah auf Peter Wendts Hände, die auf dem Steuer lagen. Das ſchwache Licht des Armaturenbretts fiel auf dieſe Hände, die feſt und kräftig waren und ſehr gepflegt. Gina Holl gab ſehr viel auf die Charakteriſtik einer Hand, und erfreut ſtellte ſie feſt, daß Peter Wendts Hände gut und harmoniſch gebaut waren. Da dachte ſie einen flüchtigen Augenblick lang, daß es ſchön ſein müßte, ſich dieſen Händen anzuvertrauen.

Peter Wendt fuhr zu Lutter & Wegner. Dort fanden ſie eine behagliche Ecke, in der ſie ungeſtört waren, und Gina überließ es ihren Begleitern, das Eſſen zuſammenzuſtellen und den Wein auszuſuchen.

Sie kannte Peter nun ſchon zu gut, um nicht zu fühlen, daß er enttäuſcht war.

Armer Bär, ich kann dir nicht helfen. Es war da eine Stimme, die mich vor dir warnte. Nun ſitzt dieſer Dr. Knörr an unſerm Tiſch mit ſeinen klugen, wachſamen Augen. Es iſt gut, Peter, glaube es mir.

Die gedämpfte Stille im Raum tat Ginas Nerven wohl. Als das Eſſen ſerviert wurde, ſtellte ſich auch ihr Appetit ein, und nach dem erſten Glas Wein wurde ſie freier.

„Hier haben alſo ſchon viele berühmte Leute gegeſſen und ihren Wein getrunken", ſagte ſie und ſah ſich neugierig in der alten, hiſtoriſchen Berliner Gaſtſtätte um.

Knörr erklärte: Der große Devrient z. B., Iffland und E. Th. Hoffmann. Seine Feuerzangenbowle war berühmt, ein wahres Teufelsgetränk und eines E. Th. Hoffmanns würdig. Es war die Zeit, da über Berlins Straßen noch die Öllaternen hingen, lang vergangen und doch noch lebendig in der Geſchichte unſerer Stadt."

Der Doktor wandte ſich Peter Wendt zu. „Wie gefällt es Ihnen in Berlin?"

„Ich bin kein Freund der Großſtadt."

„Sie leben auf dem Lande?"

Peters Geſicht hellte ſich ein wenig auf. „Jawohl, in Oſtpreußen. Ich bin Landwirt."

Knörr ſchaute zu Gina hinüber und blinzelte ihr unmerklich hinter ſeinen Brillengläſern zu. Dann fragte er: „Wenn Sie ſo ungern in der Großſtadt ſind, werden Sie ihr ja wohl auch bald den Rücken kehren?"

Holla, was ſollte das heißen? Peter ſetzte ſich aufrecht hin, ſeine mächtigen, breiten Schultern in dem gutgeſchnittenen Smokingjackett ſpannten ſich. Ein kurzer, mißtrauiſcher Blick aus ſeinen blauen Augen glitt über Dr. Knörrs undurchdringliches Geſicht. Wollte man ihn aushorchen?

„Ich bleibe, bis Fräulein Holl ihr Gaſtſpiel beendet hat", ſagte er mit einer Stimme, als handle es ſich um eine ganz gleichgültige Sache.

Ginas feine Naſenflügel bebten. Ihr Ohr war empfindſam für dieſe Stimme, und es hatte einen Ton leiſer Drohung herausgehört.

„Erzählen Sie uns doch etwas von Groß-Karſchin, Peter", bat ſie und erreichte damit, was ſie vorausgeahnt hatte. Groß-Karſchin war das Zauberwort, das Peter Wendt im Augenblick verwandelte. Sein Geſicht wurde mit einem Male anders. Die harte Spannung der Unterkiefer löſte ſich, die ſchmalen, eben noch feſt zuſammengepreßten Lippen wurden weich. Der große, blonde Bär lächelte wie ein Junge.

„Was iſt da viel zu erzählen", ſagte er, aber dann erzählte er doch, und der ſonſt ſo wortkarge und nüchterne Mann wurde ſogar geſprächig. Er hatte zögernd angefangen zu reden und wurde immer wärmer.

Langſam entſtand vor Gina, die ſeinen Worten nachträumte, aus nebelhaften Umriſſen eine weite, ſanfthügelige Landſchaft. Das Herrenhaus von Groß-Karſchin baute ſich vor ihr auf, breit hingeſtreckt, wuchtig, mit einer Terraſſe, auf deren Brüſtung rote Geranien wucherten. Roland, Peter Wendts braunweißer Jagdhund, lag auf der oberen Treppenſtufe und blinzelte in die Sonne. Drunten, jenſeits des weiten, grünen Raſens, blinkte die ſchimmernde Fläche des Sees auf zwiſchen großen, jahrhundertealten Bäumen im Park. Stille Lindenalleen, Blumenrabatten, gelbe Kieswege. Eine weiße Statue vor einer dunkelgrünen Taxushecke, ſilberſprühend ein Springbrunnen vor dem Haus, rundum blaue und gelbe Iriskelche. Dann Felder, ſmaragdgrüne Saat. Wieſen, überſät von Löwenzahn und Vergißmeinnicht. Wälder, durch die man ſtundenlang reiten konnte. Dörfer mit roten Dächern und ſpitzen Kirchtürmen, darüber ein Himmel, blau mit weißen Lämmerwolken betupft.

Knörr hörte zu, aber er ließ Gina Holl nicht aus den Augen. Ihr Geſicht war jetzt anders, ganz anders, als er es kannte, und er hatte es doch wahrlich aufmerkſam genug ſtudiert während der Proben und ihres Spiels auf der Bühne.

Jetzt war Gina ganz Frau, ein junges Mädchen faſt, mit einer beunruhigenden Sehnſucht, die in ihren Augen ſtand. Der ſchöne Mund war leicht geöffnet, und manchmal bewegte ſie die Lippen, als formte ſie lautlos die Worte nach, die Peter Wendt ſprach.

Er erzählte jetzt von ſeinen Pferden. Sie waren erſtklaſſiges Zuchtmaterial, und nicht ohne Stolz berichtete Wendt von ſeinen Erfolgen auf den Remontemärkten.

„Ich ſchenke Ihnen das ſchönſte Tier, Gina, wenn wir in Groß-Karſchin ſind", ſagte er fröhlich.

Ginas Blick wurde weit. „Wenn wir ... was?" Sie glaubte nicht richtig gehört zu haben, denn davon hatte Peter noch niemals geſprochen.

„Nun, wir fahren eben gemeinſam nach Groß-Karſchin. Sie ſind doch übermorgen frei?"

Zu dumm, daß dieſer Knörr dabei ſaß. Seine Brillengläſer funkelten ſo ſtark, daß man ſeine Augen nicht ſehen konnte. Man hätte Gina alles ſagen können, wenn ſie allein geweſen wären.

„Ich dachte, Sie wollten Ihre Ferien in Garmiſch verbringen, Fräulein Holl?" fragte der Doktor, und ſeine Stimme klang wie eine Mahnung.

Gina hatte ſich wieder gefaßt. „Will ich auch! Von Groß-Karſchin war bis jetzt noch niemals die Rede." Sie lachte plötzlich nervös auf. „Ihre Überraſchungen ſind manchmal etwas ungewöhnlich, Peter."

Der ſchüttelte ernſt den Kopf. „Überraſcht Sie denn das ſo ſehr?" Seine blauen Augen hielten ihren Blick feſt. Da ſah ſie ſeine Erregung und wußte im gleichen Augenblick, daß es Peter Wendt ernſt mit ſeiner Liebe zu ihr meinte.

Mit einer hilfloſen Geſte wandte ſie ſich an Knörr.

„Ich möchte heimfahren, Doktor. Sie kommen doch mit?"

Er nickte, und während Peter die Rechnung beglich, half er ihr in den Mantel.

„Laſſen Sie mich jetzt nicht allein mit ihm", flüſterte ſie ihm zu.

„Keine Sorge, ich begleite Sie bis zu Ihrer Penſion, und morgen reden wir über die Sache. Sie dürfen jetzt keine Dummheiten machen, Fräulein Holl."

Da kam Peter Wendt auf ſie zu. Er trug den Mantel über dem Arm und den weichen Hut in der Hand. Rieſengroß kam er Gina vor, als er dicht vor ihr ſtand. Sein Geſicht war nun wieder ruhig, und es ſchien ihr, als lachte es ein wenig beluſtigt auf ſie herab.

Morgen iſt auch noch ein Tag, ſummte er leiſe vor ſich hin, als ſie das Lokal verließen. Während ſie durch die nächtlichen Straßen fuhren, nahm er einmal die Hand vom Steuer und legte ſie mit feſtem Druck um Ginas ſchmale, zuckende Finger.

Da war ein Verlangen in ihr, ſich für einen Augenblick an ſeine Schulter zu lehnen. Aber ſie behielt ſich in der Gewalt. Hinter ihr ſaß Knörr, und er hatte geſagt, daß ſie jetzt keine Dummheiten machen dürfte.

•

Gina wohnte in einer vornehmen Penſion im weſtlichen Charlottenburg. Das Haus lag in einer ſtillen, baumbeſtandenen Villenſtraße und nahm nur wenige Gäſte an. Sie hatte ſich gleich wohlgefühlt und war Frau Carlſon dankbar, die ihr dieſes Heim empfahl.

Es war ein regneriſcher Morgen, als Gina erwachte, und gleich ſtand wieder der geſtrige Abend vor ihren Augen, den ſie mit Wendt und Dr. Knörr verbracht hatte.

Eintönig rauſchte der Regen in den Bäumen, Tropfen klapperten auf das Blech vor ihren Fenſtern, und das frühe Licht ſickerte grau durch die geſchloſſenen Vorhänge.

Gina ſchaute auf die kleine Uhr, die auf ihrem Nachttiſch tickte.

7 Uhr? Sie hätte noch gut zwei Stunden ſchlafen können, verſuchte es auch, den verlorenen Schlaf noch einmal wiederzufinden, aber es gelang nicht. Sie war hellwach und dachte an Peter Wendt.

Was wollte er von ihr? Sie mitnehmen nach Groß-Karſchin?

Gina träumte mit offenen Augen. Jetzt fiel ihr ein, daß ſie auch während der Nacht von Groß-Karſchin geträumt hatte.

Wieſen hatte ſie geſehen und Felder, und Peter hatte ſie lachend auf ein Pferd gehoben.

Wir reiten nach Hamburg, Gina, ſagte er.

Nicht nach Hamburg, Peter.

Dann nach Berlin! Du haſt doch den Vertrag unterſchrieben, Gina.

Noch nicht, Peter. Ich will bei dir bleiben ... immer ...

Da hatte er ſich zu ihr auf das Pferd geſchwungen, hatte ſie in ſeinen Arm genommen und mit feſter Hand die Zügel ergriffen.

Das Pferd war angeſprungen, ſie ſchrie, aber Peter lachte. Und dann hatten ſie einen Ritt gemacht, einen atemloſen Ritt quer über eine Wieſe. Der Wald war auf ſie zugeflogen, Gina ſah graue und braune Stämme, die zurückwichen, ſich zur Seite bogen ...

Das Pferd ſchnaubte, aber ſeine Hufe ſchlugen lautlos den weichen Moosboden.

Eine Wand ſtand vor ihnen, eine Wand aus Bäumen. Sie wich nicht zurück. Gina ſtöhnte und ſtemmte ſich gegen Peters Bruſt.

Da waren ſie hindurch, mitten hindurchgeſtürmt wie durch eine Wand grauer Schemen.

Waſſer blinkte auf, eine endloſe Fläche. Sie raſten auf ſie zu.

Peter, der See! ſchrie Gina und ſchloß die Augen.

Keine Angſt! Der Mann, der ſie in ſeinem Arm hielt, jauchzte. Es war ein wilder Schrei, voll von Leben und Kraft.

Da flogen ſie über den See. Unter den Hufen des Pferdes ſplitterte Glas ...

Ein Sporendruck, und der Rappe ſtieg, hob ſich ſteil in die blaue Luft, ſeine Mähne flatterte im ſeidenweichen Wind. Still, ohne Laut, ohne Atem glitten ſie durch Himmel und Wolken.

Der Mann hinter ihr ließ die Zügel fallen, und Gina fühlte ſeine Hände um ihr Geſicht, ſeinen brennenden Mund auf ihren Lippen ... und wehrte ſich nicht.

Ein Traum, das alles. Ein wilder Traum. Und doch hatte ſie in ihm Peter Wendt erlebt, wie er war, wie er ſein konnte, draußen in ſeinen Wäldern ...

Ginas Leib bebte, ihr Geſicht glühte, und wie unter einer plötzlich aufſpringenden Angſt wühlte ſie den Kopf in die Kiſſen.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 129 Sonnabend, den 4. Juni 1938 60. Jahrg.

Geiſt und Kraft

Vom rechten Pfingſtglauben und Pfingſterlebnis

„Die Welt wird ſchöner mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werden mag, das Blühen will nicht enden." So ſingt der Dichter zur ſchönen Frühlingsfeier, zum ſchönen Feſt der Maien, zum Sieg des Lichtes über das Dunkel. Das Leben iſt überall wieder erwacht, und wie in der Natur, ſo keimt auch in der menſchlichen Seele neues Leben, neue Hoffnung und neue Freude.

Freude und Jubel, das iſt das Motto, unter dem der deutſche Menſch das Pfingſtfeſt feiert. Freude über die Kraft, die ſich in der Natur rings um uns offenbart, Freude über das Leben, das uns geſchenkt iſt. Frühling und Freude, ſie beide gehören zuſammen. Und wehe dem Griesgram, der nichts ſpürt von der ewigen Erneuerung, nichts ſpürt von der jungen Kraft und der Fröhlichkeit. Für ihn iſt das Leben nicht lebenswert.

Aber die Kraft iſt nichts, wenn ſie ſich nicht mit dem Geiſt vereint. Geiſt und Kraft gehören im menſchlichen Leben zueinander. Menſchliches Schickſal iſt nicht damit erfüllt, daß wir die uns von der Natur verliehenen Kräfte zum Einſatz bringen, ſondern erſt der Glaube an den ſchaffenden Geiſt erhebt ihn über die nüchterne Meinung, daß die Kräfte allein in der Welt walten, ohne daß Geiſt ſie lenkt. Und Geiſt ohne Kraft, das gilt dort, wo menſchliches Denken dem Boden, der Erde, der Wirklichkeit bluthaften Lebens ſich entfremdet, wo er ſich geiſtig herausheben zu können glaubt aus der harten Wirklichkeit menſchlichen Kampfes im Alltag des Lebens. Der Wurzel des menſchlichen Lebens fremd, wird es unfruchtbar zu lebendigem Einſatz.

Pfingſten iſt das Feſt des Geiſtes und der Kraft. So wurde das Pfingſtfeſt als kirchliches Feſt der Ausgießung des Heiligen Geiſtes erſt mit lebendigem Inhalt in den Herzen der germaniſchen Menſchen erfüllt, als es der Kirche gelang, altes bodenſtändiges Brauchtum zu übernehmen, Brauchtum, in dem die Kraft des Lebens und der Jugend vereint wurde mit dem Geiſte. Das Pfingſtfeſt wurde damit Symbol ſchöpferiſchen und nie verſagenden Lebenswillens.

Lebenswille iſt die Kraft, aus der die Werte entſtehen, iſt die Kraft, die den Menſchen befähigt, über die Sorgen des Alltags hinauszuwachſen und Ewiges zu geſtalten. Nur wer den Lebenswillen in ſich fühlt, erfüllt den letzten Sinn des Daſeins. Wir ſind nicht auf der Welt, nur um zu arbeiten und zu genießen, ſondern erſt dann iſt unſer Leben richtig genutzt, wenn wir darüber hinaus die Kraft mit dem Geiſte vereinen in ſchöpferiſcher Geſtaltung zur Arbeit an der Gemeinſchaft. Nicht für uns ſelbſt ſind wir geboren, ſondern für die Gemeinſamkeit, in der wir leben.

So wie ſich im Frühling in der Natur durch das Blühen und Sprießen, durch das Wachſen und Reifen die geballte Kraft göttlicher Macht offenbart, ſo wird ſich die Kraft des Menſchen erſt dann voll und ganz auswirken, wenn er ſie gebraucht im Dienſte der Gemeinſchaft. Der Menſch ſelbſt iſt ein Nichts, er wächſt in ſeiner Verbundenheit mit ſeinen Mitmenſchen, wächſt mit der Freude am gemeinſamen Schaffen, wächſt im Gebrauch der ewigen Kraft, die uns die Erde gibt.

Deswegen dürfen wir behaupten, daß nächſt unſeren germaniſchen Vorfahren, die der Natur in allen ihrem Denken und Tun aufs engſte verbunden waren, unſere heutige Zeit ſtärker denn je den Geiſt des Pfingſtfeſtes in ſich aufnimmt. Der Gemeinſchaftswille, den der Nationalſozialismus wiedererweckt hat, das Gemeinſchaftserlebnis, ſie haben uns dem urſprünglichen Sinne des Pfingſtfeſtes erſt wieder nahegebracht. Aus dem Boden nimmt der Menſch ſeine Kraft wie die Pflanze. Und nur der, der der Erde nahe iſt, findet die Kraft, die das Leben erfordert. Dieſe Verbundenheit mit der Natur, dieſe Erdverbundenheit iſt der Urgrund des ſchöpferiſchen Willens, der ſich im deutſchen Menſchen unſerer Zeit machtvoll regt.

All das reiche Brauchtum, das uns aus germaniſcher Zeit überliefert iſt und heute wieder zu neuem Leben erwacht iſt, wird getragen und umhüllt von dem Fruchtbarkeitsgedanken und dem Wachstumsgeiſt des ſtrahlenden Lenzes. Jungfriſches Leben, vorwärtsſtreben, wagen und kämpfen, ſich freuen und feiern ſind Inhalt und Kern all der alten und damit urſprünglichen Sinnbilder um die Pfingſttage. Wer wollte all das deutſche Brauchtum aufzählen, das ſich in den deutſchen Gauen erhalten hat. Alle Oberflächlichkeit und alle zerſtörenden Kräfte haben es nicht vernichten können. Eben deshalb, weil ſich in ihm die ewige Kraft ausdrückt, die ſtärker iſt als Verfallserſcheinungen einer Zeit und zerſtörende Mächte entwurzelter Generationen.

So iſt das Pfingſtfeſt ſtärkſtes Bekenntnis zu den ewigen Werten von Blut und Boden, Bekenntnis zum Lebenswillen und zur Schaffensfreudigkeit im Dienſt der Gemeinſchaft. Weil uns Heutigen dieſe Werte wieder erſchloſſen ſind, deshalb wollen wir uns freuen und wollen am Pfingſtfeſt geloben, nie wieder verſchütten zu laſſen, was unſere Zeit in mühſamer Arbeit und in dem Wiſſen um die Kraft, die aus der Natur entſpringt, wieder aufgedeckt und zu neuem Leben erweckt hat.

Neue Autobahnſtrecken

Am Freitag wurde die Teilſtrecke Treuen V bis Pirk der Reichsautobahn Chemnitz—Hof in Anweſenheit des Reichsſtatthalters und Gauleiters Mutſchmann feierlich eröffnet. Dieſe Strecke iſt deswegen von beſonderer Bedeutung, weil die Durchfahrt von Sachſen nach Hof durch Vermeidung zahlreicher Ortsdurchfahrten, vor allem jener von Plauen, weſentlich verkürzt wurde.

Kein fertiges Nationalitätenſtatut

Nicht Kompromiſſe, ſondern Staatsumbau

Die Verhandlungen der SDP. mit Prag

Nach Mitteilungen Prager Zeitungen hat der tſchechoſlowakiſche Miniſterpräſident Dr. Hodſcha im Rahmen der Beſprechungen mit der Sudetendeutſchen Partei wieder die Abgeordneten Kundt und Peters empfangen. Wie es heißt, ſoll auf Einladung des Miniſterpräſidenten die Sudetendeutſche Partei alle ihre Beſchwerden Hodſcha direkt zugehen laſſen. Alle Vorfälle ſollen genau unterſucht werden, um eine objektive Darſtellung über jeden einzelnen Zwiſchenfall zu erhalten.

Tſchechiſche Politiker legen bereits wieder Optimismus an den Tag, den ſie auf die Verhandlungen der Prager Regierung mit der SDP. zurückführen. Dazu bemerken die „Sudetendeutſchen Preſſebriefe", daß die Beſprechungen den Charakter von Verhandlungen noch nicht angenommen hätten, ſondern daß vorläufig nur die beiderſeitigen Standpunkte abgeſteckt würden. Es könne nicht darum gehen, im Wege des Kompromiſſes eine Vereinigung zwiſchen den Abſichten der Prager Regierung und den Forderungen der Sudetendeutſchen zu finden, als vielmehr darum, die tſchechoſlowakiſche Staatsführung von der Notwendigkeit eines Staatsumbaues zu überzeugen. Mit den bisher geübten Methoden und Gepflogenheiten werde der nationale Ausgleich nie geſchaffen werden können. Um den Staatsumbau zu ermöglichen, bedürfe es allgemeiner Einſicht, weiteſten Entgegenkommens und genügend Zeit, denn dieſer Umbau ſoll Dauerwerte ſchaffen und ein Werk der inneren Befriedung und des Friedens überhaupt ſein.

Eine ſudetendeutſche Erklärung über die tſchechiſche Fühlungnahme mit Hodſcha.

Um den von tſchechiſcher Seite gefliſſentlich verbreiteten unzutreffenden Verſionen über den bisherigen Verlauf der Fühlungnahme zwiſchen Miniſterpräſident Hodſcha und den Sudetendeutſchen wirkſam entgegenzutreten, hat der Vorſitzende des Parlamentariſchen Klubs der SDP., der Abgeordnete Kundt, die ſudetendeutſche „Rundſchau" zu folgender Feſtſtellung ermächtigt:

„Weder Konrad Henlein noch uns wurde ein Nationalitätenſtatut oder auch nur Teile eines ſolchen als Geſprächsgrundlage vorgelegt. Vielmehr kann ich mit gutem Grund der Meinung Ausdruck geben, daß kein fertiges Nationalitätenſtatut exiſtiert.

Die Prager Regierung dürfte wohl eine Sammlung von Materialien beſitzen, die auf Grund der Erhebungen einzelner ihrer Mitarbeiter in einzelnen Nationalitäten-Rechtsfragen — z. B. in der Sprachenfrage, der Schulfrage und der Beamtenfrage — geſammelt wurden. Da es aber um einen grundlegenden Umbau der bisherigen Rechtsordnung und Verwaltungsorganiſation des Staates geht, wenn man jene innerſtaatliche Friedensordnung finden will, die wir annehmen könnten und die im Sinne der Hoffnungen europäiſcher Kabinette Mitteleuropa vor Konflikten zu bewahren vermag, wurde uns dieſe Materialienſammlung gar nicht vorgelegt.

Daher ſind alle Kombinationen über ein Nationalitätenſtatut als Grundlage unſerer Geſpräche unrichtig und, ſoweit ſie nicht von unorientierter Seite ausgehen, als Anläſſe für eine einſeitige Propaganda zu werten.

Unſere Geſpräche drehen ſich immer noch darum, überhaupt eine Plattform für Verhandlungen zu finden, wobei es uns nicht um irgendein „Statut" oder um irgendwelche „Privilegien" für das Sudetendeutſchtum geht, ſondern um eine neue Rechtsordnung im Staate auf der Grundlage vollſter Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen im Sinne der Karlsbader Forderungen Konrad Henleins.

Es würde ſich alſo um ein umfaſſendes Geſetzgebungswerk, um verfaſſungsrechtliche und geſetzliche Neuerungen und Reformen handeln, die ein „Statut" niemals löſen könnte. Die Vorausſetzung dafür aber ſind vollgültige Entſcheidungen über die Grundſätze einer gerechten Staatsordnung, bevor man über die praktiſche Durchführung im einzelnen verhandeln kann. Ob alle maßgebenden Faktoren des tſchechiſchen Volkes zu ſolchen Entſcheidungen geeignet ſind, wird ſich ſchon in kürzeſter Friſt zu offenbaren haben. Die tſchechiſche Führung erweckt heute allerdings nicht einen ſolchen Eindruck.

„Immer noch das dringendſte Problem"

„Times" über das ſudetendeutſche Selbſtbeſtimmungsrecht

In der engliſchen Preſſe werden Zwiſchenfälle in der Tſchechoſlowakei weiter ſehr ſtark beachtet, und die Stellungnahme der deutſchen Oeffentlichkeit zu den unerhörten Uebergriffen wird von allen Blättern ausführlich verzeichnet. Bemerkenswert iſt ein Bericht des Korreſpondenten der „Daily News" aus Preßburg, in dem es heißt, daß die Tſchechen noch keine Truppen von der deutſchen Grenze zurückgezogen hätten. Die Stärke der Armee ſei noch die gleiche wie vor 12 Tagen. Prag habe alſo keinerlei Verſuche gemacht, an dem gegenwärtigen Zuſtand etwas zu ändern.

Die „Times" nennt in einem Leitartikel die Tſchechoſlowakei das dringendſte Problem für die europäiſche Diplomatie. Ein Brief des Dekans an der St.-Pauls-Kathedrale, in dem der Londoner Geiſtliche für eine Volksabſtimmung im ſudetendeutſchen Gebiet eintritt, wird als typiſch für die vielen Zuſchriften bezeichnet, in denen die Engländer ihrer Anſicht Ausdruck geben, daß die Deutſchen in der Tſchechoſlowakei über ihre eigene Zukunft entſcheiden müßten. Die „Times" erklärt dazu, daß wahrſcheinlich die Mehrheit aller Engländer mit dieſer Einſicht übereinſtimme.

Aber das Problem ſei nicht ganz ſo einfach. Es treffe nicht ganz zu (was der Dekan geſchrieben hatte. D. Schriftleitung), daß England im Weltkrieg für den Grundſatz der Selbſtbeſtimmung gefochten habe(!) England habe ſich an dem Krieg beteiligt, um Frankreichs, Belgiens und ſeine eigenen Intereſſen verteidigen zu helfen — wofür es auch heute noch bereit ſei, zu kämpfen. Richtig ſei, daß in Oſt- und Mitteleuropa verſchiedene unterworfene Raſſen für ihre Freiheit gekämpft hätten. Als man die Friedensbeſtimmungen entworfen habe, habe man die Selbſtbeſtimmung für dieſe Raſſen als gerechte und geeignete Baſis gewählt. „Aber die Anwendung dieſes Grundſatzes wurde unklugerweiſe den Deutſchen verweigert, gleichgültig ob in Oeſterreich oder in Böhmen. In beiden Ländern haben ſie Verſuche gemacht, für ihre Einheit mit dem übrigen Teil der deutſchen Raſſe zu ſtimmen. Aber ihren Wünſchen wurde nicht ſtattgegeben. Die hundertprozentige Anwendung des Grundſatzes der Selbſtbeſtimmung iſt überall offenſichtlich unpraktiſch. Aber die Sudetendeutſchen haben unzweifelhaft einen Anlaß, die Berichtigung einer Ungerechtigkeit des Verſailler Vertrages zu fordern. Viel läßt ſich darüber auch noch aus einem anderen Grunde ſagen. Das würde nämlich ein willkommenes Beiſpiel für eine friedliche Aenderung bieten — immer unter der Vorausſetzung, daß die Sudetendeutſchen zum Reich übergeführt werden wollen.

Die „Times" behauptet dann anſchließend, daß es ſich allerdings nicht leugnen laſſe, daß es Schwierigkeiten für eine derartige Volksabſtimmung gebe. Die Tſchechoſlowakei habe einen wohlorganiſierten demokratiſchen und parlamentariſchen Staat aufgebaut, in dem die Sudetendeutſchen ein beträchtliches und geſchätztes Element ſeien. Die gegenwärtige Grenze ſei von der Natur gezeichnet und außerdem ſtark befeſtigt, ſo daß ſie eine ſtrategiſche Grenze geworden ſei, auf die die Tſchechen nur höchſt ungern verzichten würden. Schließlich ſei die gegenwärtige Grenze auch die hiſtoriſche Grenze. Aus dieſem Grunde könne man verſtehen, daß die tſchechiſche Regierung nicht gern einer Volksabſtimmung zuſtimmen würde, die wahrſcheinlich in ihrer Forderung auf Angliederung der Sudetendeutſchen ans Reich und dem Verluſt dieſes Gebietes reſultieren würde. Trotzdem würden die Herrſcher der Tſchechoſlowakei, wenn ſie das für möglich hielten und den anderen Minderheiten Ungarns und Polen eine ähnliche Wahl ließen, auf lange Sicht die Gewinner ſeien, da ſie dann ein harmoniſches und zufriedenes Volk haben würden, das zahlenmäßig immer noch größer als das Belgiens oder Hollands und zweimal ſo ſtark wie das Dänemarks oder der Schweiz ſein würde. „Es war ein Unrecht, daß dieſe Minderheiten in die Republik eingeſchloſſen worden ſind, und dieſes Unrecht würde beſeitigt werden."

„Die Tſchechei begann mit einem Betrug"

„... und lebt weiter durch Verfolgung"

Lord Rothermere, der ſich in der Londoner Zeitung „Daily Mail" mit verſchiedenen Punkten engliſcher Politik befaßt, ſchreibt dabei über die Einſtellung Englands zum ſudetendeutſchen Problem: Die Stellung der britiſchen Regierung iſt kriſtallklar. Nachdem man Südirland mit einer Bevölkerung von weniger als drei Millionen praktiſch die Selbſtregierung gegeben hat, kann man der Zuerkennung ähnlicher Rechte an die 3½ Millionen Deutſche in der Tſchechoſlowakei nicht Widerſtand leiſten oder vorgeben, es zu tun. Das ſollte der franzöſiſchen Regierung über jeden Zweifel klargemacht werden.

Eine Londoner Zeitung ſtellt feſt, daß Lloyd George von Beneſch, dem gegenwärtigen Präſidenten der Tſchechoſlowakei, auf der Verſailler Friedenskonferenz getäuſcht worden ſei, wo Beneſch ihm verſicherte, daß nur 1,5 Millionen Deutſche in der Tſchechoſlowakei leben. Es werde geſagt, daß Lloyd George dazu neulich folgenden Kommentar gab. „Die Tſchechoſlowakei begann mit einem Betrug und lebt weiter durch Verfolgung."

Reichlich nervös

Jagden im Sudetenland verboten.

Die am 1. Juni abgelaufene Schonzeit für Schalenwild erfährt in dieſem Jahre eine außergewöhnliche Verlängerung. Das tſchechoſlowakiſche Heeresminiſterium und das Innenminiſterium haben unter Berufung auf das Staatsverteidigungsgeſetz mit ſofortiger Wirkſamkeit jegliche Ausübung von Jagden im Grenzgebiet, ferner jedes Schießen auf Schießſtätten auf die Dauer der in Gang befindlichen außerordentlichen Maßnahmen verboten. In einzelnen ſudetendeutſchen Bezirken, wie z. B. Eger und Aſch, wurde ein ſolches Verbot bereits durch die zuſtändige Bezirksbehörde ausgeſprochen, von denen ausdrücklich erklärt wurde, daß ſich das Verbot auch auf Rehwild bezieht, daß alſo in dieſen Gebieten überhaupt kein Schuß fallen darf. Die Außerachtlaſſung des Verbots wird mit Strafen bis 5000 Kronen geahndet.

Pfingſtlager der ſudetendeutſchen Jugend verboten

Wie das Preſſeamt der ſudetendeutſchen Jungturnerſchaft mitteilt, wurden von über 50 für die Pfingſtfeiertage gemeldeten Jugendlagern 32 behördlich verboten. Die Jugendführung hat aus Solidarität mit den Kameraden, denen das Lager verboten wurde, die anderen abgeſagt, und auch, weil ſie die Verantwortung nicht mehr übernehmen kann. Die ſudetendeutſchen Jungturner werden dafür Wanderungen in der ſudetendeutſchen Heimat durchführen und ſo die Pfingſten trotzdem zum „Feſt der Jungen Nation" machen.

*

Schärfſte Verwahrung

Neuer deutſcher Schritt in Prag

Der deutſche Geſandte in Prag hat im tſchechoſlowakiſchen Außenminiſterium gegen die gewaltſame Entfernung der deutſchen Flagge aus der Wohnung des reichsdeutſchen Ehepaares Exner und wegen der Mißhandlung des Reichsdeutſchen Schnepf, der, weil er weiße Strümpfe trug, von einem Soldaten mit Füßen getreten wurde und einen ſchweren Fauſtſchlag ins Geſicht erhielt, ſchärfſtens Verwahrung eingelegt.

*

Die Prager Regierung mag aus dem erneuten deutſchen Schritt erſehen, wie ernſt wir die Uebergriffe der tſchechiſchen Soldateska gegen reichsdeutſche Staatsbürger beurteilen. Die tſchechiſche Regierung iſt ſchon mehrfach darauf hingewieſen worden, daß das Militär im Sudetenland eine ernſte Gefahr bedeutet. Die Soldaten, die Prag ganz unberechtigterweiſe zum „Schutz der Ruhe und Ordnung" ins Sudetenland geſchickt hat, haben dieſen Auftrag in ihrer Art ausgelegt. Sie üben ein Willkürregiment aus, das bedenklich den Methoden der Gangſter- und Räuberbanden ähnelt. Kein Deutſcher iſt mehr ſeines Lebens ſicher, ſolange die Soldateska ihren Grenzkoller austoben läßt.

Es gibt nur ein Mittel, die Ruhe und Ordnung im Sudetenland wiederherzuſtellen, und das iſt ſchleunige Zurückziehung der Truppen. Die Sudetendeutſchen haben ſich als die beſten Hüter der Ordnung erwieſen. Nur ihrer Diſziplin iſt es zu verdanken, daß trotz der fortgeſetzten tſchechiſchen Quälereien ſchwere Zuſammenſtöße vermieden werden konnten. Solange eine diſziplinloſe Soldateska ihre Bajonette auf Deutſche richtet, werden alle Verſuche zur Entſpannung der Lage vergeblich ſein.

Betrunkener Tſchechenpoliziſt ſchießt blindlings um ſich

Neuer Terrorakt im Egerland

Ein tſchechiſcher Poliziſt, Angehöriger einer Polizeigruppe, die zur Verſtärkung in den Bezirk Aſch kommandiert iſt, betrat in voller Uniform ein etwas abſeits gelegenes Gaſthaus in der Ortſchaft Haslau bei Aſch und begann ſofort, die anweſenden Gäſte und das Perſonal zu beläſtigen. Als er ſich aus einer Flaſche Wein, die er ſich ſelbſt mitgebracht hatte, noch mehr „Mut" gegen die wehrloſen Gäſte und Hausbewohner eingeflößt hatte, zog er plötzlich ſeinen Revolver, entſicherte ihn und bedrohte damit wahllos alle Anweſenden. Mit vorgehaltener Waffe trieb er die Gäſte aus dem Lokal und verlangte vom Perſonal unter Schußandrohung verſchiedene Dienſtleiſtungen. Schließlich fing er an, den Wirt, ſeine Familie und das Dienſtperſonal aus purem Uebermut aus einem Zimmer in das andere zu treiben, wobei er immer wieder jeder Perſon, die ihm in den Weg kam, die Waffe auf die Bruſt ſetzte.

Als ſchließlich der Wirt auf die Straße gelangen konnte, um einen in der Nähe befindlichen Gendarmerieposten von dem wahnwitzigen Treiben des halbbetrunkenen „Staatshüters" zu verſtändigen, ſandte ihm dieſer zwei Schüſſe in die Dunkelheit nach. Als der Wirt mit dem Gendarmen zurückkehrte, begann der Wütende blindlings gegen die Herankommenden zu feuern, die raſch Deckung im Straßengraben ſuchen mußten. Nach acht Schüſſen war das Magazin leer und der Raſende konnte feſtgenommen werden.

*

Daß dieſer für die Verhältniſſe im Egerland bezeichnende neue unerhörte Zwiſchenfall keine ſchweren Folgen hatte, iſt lediglich dem Zufall zu verdanken. Während die anſtändige Bevölkerung durch alle möglichen Maßnahmen und Anordnungen ſchikaniert wird, während man harmloſe Schützenfeſte und Pfingſtlager der Jugend verbietet und die Ausübung der Jagd unterbindet, kann ein tſchechiſcher Poliziſt, der „aus Gründen der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung" ins ſudetendeutſche Gebiet geſchickt wurde, die ruhige und anſtändige Bevölkerung, die immer wieder allen Gewalttaten gegenüber ſtrengſte Diſziplin gewahrt hat, durch unerhörte Terrorakte in Aufregung verſetzen.

Wieder Grenzverletzung

Tſchechiſches Flugzeug über deutſchem Gebiet

Eine neue Grenzverletzung durch ein tſchechoſlowakiſches Gendarmerieflugzeug wurde am Donnerstag in der Zeit von etwa 18.45 Uhr bis 18.50 Uhr einwandfrei feſtgeſtellt. Es handelt ſich um einen Eindecker von dunkelblauer Farbe, der, wie von Gendarmerie und Zollwache einwandfrei feſtgeſtellt worden iſt, die tſchechiſchen Hoheitszeichen und die Buchſtaben O. K. trug. Am Seitenſteuer waren deutlich die blauweißroten Farben ſichtbar. Um 18.45 Uhr erſchien das Flugzeug über Königswalde, etwa 8 bis 10 Kilometer von der Grenze, gegen 18.50 Uhr über Bärenſtein, Hammer-Unterwieſenthal und Oberwieſenthal. Es verließ die Grenze bei Oberwieſenthal und flog in Richtung über den Keilberg nach St. Joachimsthal.

Tſchechiſche Polizei verhaftete Amerikaner

Waſhington verlangt Aufklärung von Prag

Das USA.-Staatsdepartement gab bekannt, daß der amerikaniſche Geſandte in Prag, Carr, bei den tſchechiſchen Behörden Aufklärung über die Verhaftung und polizeiliche Vernehmung verlangt hat, dem der Chikagoer Student William Rueff unterzogen worden iſt.

Rueff wurde in Begleitung der Engländerin Miß Unity Mitford am Dienstagabend auf der Fahrt von Prag nach Karlsbad von tſchechiſcher Polizei angehalten, durchſucht und unter Spionageverdacht feſtgehalten. Er rief ſofort die Hilfe der amerikaniſchen Geſandtſchaft an, die am Mittwoch ſeine Freilaſſung erwirkte. Rueff erklärte amerikaniſchen Zeitungsvertretern voller Empörung, daß er noch nie ſo ſchlecht behandelt worden ſei wie von der tſchechiſchen Polizei.

Waldbrand durch Bombenabwurf. Ein Wald- und Heidebrand wurde bei Uebungen von Militärflugzeugen in dem Gebiet von Cravant bei Tours durch einen Bombenabwurf verurſacht. Trotz des raſchen Eingreifens von 200 Soldaten, von Gendarmeriebeamten und Forſtwächtern, die von der Bevölkerung unterſtützt wurden, breitete ſich das Feuer, das von einem heftigen Wind angefacht wurde, raſch aus und ergriff den Wald von Chinon. 150 Hektar Heide und 80 Hektar Wald wurden ein Raub der Flammen.

Belagerungszuſtand im Sandſchak

Ernſte Maßnahmen des franzöſiſchen Oberkommiſſars

Einer halbamtlichen Meldung aus Antiochia zufolge hat ſich der Oberkommandierende im Sandſchak „in dem Wunſche, die Zuſammenarbeit zwiſchen Frankreich und der Türkei zu erhalten", entſchloſſen, den Belagerungszuſtand zu verhängen, „um die Rechte und Freiheiten aller Volksgruppen zu gewährleiſten".

Am Sonnabend werden daher die Zivilbehörden ihre Machtbefugniſſe an die Militärbehörden abtreten. Der augenblickliche franzöſiſche Zivilvertreter Garreau wird durch den Kommandeur des kürzlich nach Antiochia entſandten marokkaniſchen Schützenbataillons, Collet, erſetzt, der die einheitliche Leitung von Verwaltung und Armee ſicherſtellen ſoll.

In Paris wurde der türkiſche Botſchafter bei Außenminiſter Bonnet vorſtellig. Der Botſchafter hat erneut die Aufmerkſamkeit der franzöſiſchen Regierung auf die ſich in letzter Zeit häufenden Zwiſchenfälle im Sandſchak Alexandrette gelenkt. In Paris hat man den Eindruck, daß die Lage durch das türkiſche Vorgehen heikel zu werden droht. Der franzöſiſche Außenminiſter ſoll dem türkiſchen Botſchafter zu verſtehen gegeben haben, daß er von dem ernſthafteſten Verſöhnungs- und Verſtändigungswunſche beſeelt ſei. Bonnet habe weiter erklärt, er wünſche die zwiſchen beiden Ländern beſtehenden freundſchaftlichen Beziehungen durch ſeinen offiziellen Beſuch in Ankara im September noch beſonders zu vertiefen. Man hofft in Paris, daß es im Verlaufe dieſes Beſuches zur Unterzeichnung eines franzöſiſch-türkiſchen Paktes kommt, der bereits ſeit Monaten ausgearbeitet wird.

*

Der Zankapfel

Somit ſcheint ſich alſo die Lage in jenem kleinen, an die türkiſche Südgrenze am Golf von Alexandrette anſtoßenden Zipfel des nördlichen Syrien ernſtlich zuzuſpitzen. Der Sandſchak iſt ein politiſcher Zankapfel, um den ſich die Türkei, Syrien und Frankreich ſeit Jahren ſtreiten. Einſt gehörte das Gebiet zum großen osmaniſchen Reich, heute erhebt die Türkei auf dieſes Reſtſtück Anſpruch, den ſie auf das Vorhandenſein einer ſtarken türkiſchen Minderheit begründet.

Frankreich als Mandatsverwalter Syriens unterſtützt aber die Syrier und ſchürt den Haß gegen die Türken. Als 1936 ſich Frankreich entſchloß, die Bildung eines ſyriſchen Nationalſtaates zuzulaſſen und nach Ablauf von drei Jahren das Mandat aufzugeben, da verlangte die Türkei vom ſyriſchen Staat Anerkennung der türkiſchen Sonderrechte im Sandſchak, die ihr aber von der ſyriſchen Nationalregierung in Damaskus verwehrt wurde. Während diplomatiſche Verhandlungen eingeleitet wurden, kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Syrien und Türken, weil ſich die Türken an den ſyriſchen Parlamentswahlen nicht beteiligen wollten. Die franzöſiſche Mandatsregierung ernannte darauf kurzerhand zwei türkiſche Abgeordnete, ohne auf die Wünſche der Türkei weiter einzugehen. Ein Entrüſtungsſturm der Türken war die Folge, die Unruhen wurden immer ernſter, und ſchließlich miſchte ſich auch noch die Genfer Liga ein.

Man verhandelte mit den Türken und ſchob die Sache nach altem Muſter auf die lange Bank. Währenddeſſen wurde die Spannung im Sandſchak immer größer, zumal die franzöſiſchen Behörden offen gegen die Türken Stellung nahmen und den Terror unterſtützten. Das ging ſo weit, daß ſogar ſyriſche Freiſchäler, von franzöſiſchen Offizieren geführt, die Grenze überſchritten und dort Dörfer in Brand ſetzten. Die Türkei machte ihre ſüdlichen Grenzdiviſionen mobil, blieb aber Gewehr bei Fuß ſtehen und wartete das Ergebnis der türkiſch-franzöſiſchen Verhandlungen ab. Aber erſt auf ernſte Warnungen und Drohung mit dem Austritt aus der Genfer Liga ließ ſich Frankreich herbei, ein Sandſchak-Abkommen zu ſchließen, das auch eine Wahlordnung enthielt. Dieſer Vertrag gab den türkiſchen Anſprüchen recht und den Türken im Rahmen des ſyriſchen Nationalſtaates die Selbſtverwaltung.

Das Abkommen beendete jedoch nicht den Kleinkrieg im Sandſchak. Es kam wieder zu ſcharfen türkiſchen Proteſten. Aber obwohl am 10. Mai nach der neuen Wahlordnung die Wahlen unter Aufſicht von Beamten der Genfer Liga begannen, ſteckte ſich die franzöſiſche Verwaltung hinter die Syrier und brachte ſie gegen die türkiſchen Forderungen auf. Es wurde offenſichtlich, daß Frankreich einen für die Türken günſtigen Ausgang der Wahlen, die bis zum 15. Juli beendet ſein müſſen, hintertrieb. Das rief einen neuen Entrüſtungsſturm der Türken hervor, der ſich in blutigen Unruhen äußert.

Rote Reſerven erſchöpft

Verteidigung Kataloniens in Frage geſtellt

Die Sowjetſpanier hatten, wie jetzt bekannt wird, von den 75 Brigaden, über die die katalaniſche rote Armee verfügte, 35 Brigaden bei ihrer Offenſive auf Tremp und Balaguer eingeſetzt. Dieſe haben bei der verheerenden Niederlage, die ſie ſich dort holten, rieſige Verluſte erlitten und müſſen völlig neu gebildet werden. Die katalaniſche rote Armee befindet ſich nach der Offenſive in einer ſchwierigen Lage, da ſie über keinerlei Reſerven mehr verfügt und die reſtlichen Brigaden die reguläre Beſatzung der Front bilden. Dieſelbe Armee galt bis vor kurzem infolge der über Frankreich eingetroffenen großen Mengen an Kriegsmaterial als außerordentlich gut ausgerüſtet, vorbildlich und unſchlagbar. Die verluſtreiche Offenſive aber ſtellt nach Meinung übergelaufener Offiziere die Verteidigung Kataloniens in Frage.

„Kartoffel-Johns" hatte diesmal Pech

„Kartoffel-John", der wegen ſeiner unerlaubten Waffentransporte für die Roten berüchtigte engliſche Handelskapitän Andrew, hat mit ſeinem letzten Transport Pech gehabt. Sein Schiff „Thorpehall", das 1251 Tonnen verſchiedener für die Roten beſtimmte Flugzeugmotoren, die diesmal als Getreide deklariert waren, an Bord hatte, wurde auf der Reede von Valencia von nationalen Flugzeugen bombardiert und ging unter. „Kartoffel-John" gelang es, ſchwimmend das Land zu erreichen.

Berlin. Im Reichsgeſetzblatt Nr. 87 vom 1. Juni 1938 wird die Verordnung zur Neuordnung des öſterreichiſchen Berufsbeamtentums vom 31. Mai 1938 veröffentlicht. Die Verordnung dient der Umſtellung der öſterreichiſchen Beamtenſchaft auf den nationalſozialiſtiſchen Staat in gleicher Weiſe wie das Berufsbeamtengeſetz von 1933 im Altreich.

Gerechte Anſprüche werden befriedigt

Miniſterpräſident Imredy über die Minderheitenpolitik

Der ungariſche Miniſterpräſident Imredy gab im Abgeordnetenhaus eine Erklärung über die Minderheitenpolitik ſeiner Regierung ab. Er betonte, daß die Regierung die Minderheitenfrage im Geiſte voller Loyalität regeln wolle. Die Minderheiten ſeien im Beſitze beſtimmter Rechte, die in Geſetzen und Verordnungen feſtgelegt ſeien. Dieſe durchzuführen, ſei Pflicht der Regierung, die dieſe Pflicht in vollſtem Maße erfüllen werde, auch wenn dies gewiſſen zurückgebliebenen Geiſtern nicht gefallen ſollte. „Wir Ungarn ſind zwar Nationaliſten", ſo erklärte Miniſterpräſident Imredy, „doch werden wir nie in den Fehler des Chauvinismus verfallen."

Unter Hinweis, daß ſein Großvater auf der erſten Nationalverſammlung der Abgeordnete eines Wahlbezirks mit deutſchſprachiger Bevölkerung war und er deshalb die Wünſche der deutſchen Minderheit gut kenne, wies der Miniſterpräſident darauf hin, daß die deutſche Minderheit Ungarns ſich ſtets dem einheimiſchen Leben vollſtändig angepaßt habe. Mit Bedauern muß feſtgeſtellt werden, daß ſich gegenwärtig im Schoße der ungarländiſchen deutſchen Minderheit Tendenzen bemerkbar machen, die dem friedlichen Zuſammenleben nicht dienlich ſind. Gegen dieſe Tendenzen werde ich mit entſchloſſener Energie auftreten. Auf der anderen Seite wird die Regierung alles tun, um die gerechten Anſprüche der Minderheiten zu befriedigen. Die amtlichen reichsdeutſchen Stellen haben in der Minderheitenfrage ſtets die korrekteſte Haltung eingenommen. Das gute Verhältnis, das zwiſchen dem Deutſchen Reich und Ungarn beſteht und beſtehen wird, ermöglicht es, den zuſtändigen deutſchen Stellen alles zur Kenntnis zu bringen, was geeignet erſcheint, das friedliche Zuſammenleben mit der deutſchen Minderheit in dieſem Lande zu ſtören.

Kreuzer „Köln" auf der Heimreiſe

Herzliche Freundſchaftsbande mit Riga

Unter größter Anteilnahme der Bevölkerung Rigas, beſonders des Deutſchtums der Stadt, erfolgte die Abfahrt des deutſchen Kreuzers „Köln", der wieder nach Kiel heimkehrt. Wiederum wie bei der Ankunft des Kreuzers in Riga hatte ſich die geſamte reichsdeutſche Kolonie am Dünaufer verſammelt. Das Muſikkorps des Kreuzers „Köln" ſpielte zunächſt Märſche, denen zum Schluß die lettiſche Staatshymne und die Lieder der deutſchen Nation folgten. Dann löſte ſich der Kreuzer langſam vom Ufer. Während die Bordkapelle „Muß i denn . . ." ſpielte, ſetzte vom Ufer ein lebhaftes Winken und Grüßen ein, das vom Kreuzer ebenſo freundlich erwidert wurde. Es zeigte ſo recht die herzlichen Freundſchaftsbande, die die Beſatzung des Kreuzers während des mehrtägigen Aufenthaltes in Riga mit der Bevölkerung der Stadt angeknüpft hatte.

Dramatiſches Rettungswerk auf hoher See

Deutſcher Tankdampfer rettet engliſchen Oberſt

Die Beſatzung des deutſchen Tankdampfers „Marie Leonhardt", der in Falmouth einlief, konnte unter dramatiſchen Umſtänden den engliſchen Oberſt Hanafin vor dem Tode des Ertrinkens retten. Der Oberſt, der ſich mit ſeinem Sohn auf einer Segeltour im engliſchen Kanal befand, war in einen ſchweren Nordweſtſturm geraten.

Nachdem mehrere Dampfer die Notſignale der Jacht, die ſich in äußerſter Gefahr befand, nicht geſehen hatten, wurde in der Nacht der deutſche Dampfer auf die Lichtſignale aufmerkſam. Bei dem ſofort eingeleiteten Rettungswerk fiel der Oberſt über Bord, ſo daß der Dampfer ein Rettungsboot ausſetzen mußte. Trotz des hohen Seeganges gelang es, den Oberſten zu retten. Inzwiſchen war die Jacht, in der ſich noch ſein Sohn befand, in der Dunkelheit abgetrieben worden. Der Sohn konnte ſpäter aber nicht mehr gefunden werden. Ueber ſein Schickſal iſt bisher nichts bekannt. Die Jacht trieb am Freitagvormittag in völlig zertrümmertem Zuſtande an der Südküſte an.

Die Häuſer ſchwankten

Starke Erderſchütterung in Oſtoberſchleſien

Am Donnerstag früh wurde die Bevölkerung des ſüdöſtlichen Oſtoberſchleſiens durch eine ſtarke Erderſchütterung aus dem Schlaf geweckt. Der Erdſtoß war ſo heftig, daß die in dieſem Bergbaugebiet wohnende, an derartige ſogenannte tektoniſche Beben gewöhnte Bevölkerung panikartig ins Freie flüchtete.

In der Umgegend von Kattowitz wurden Möbelſtücke aus ihren Stellungen gerückt, Geſchirr ſtürzte in den Schränken zuſammen und Bilder fielen von den Wänden. In Eichenau wurden ſchwere Schäden an Gebäuden angerichtet. Zwei Wohnhäuſer ſchwankten in ihren Grundmauern, und in den Wänden bildeten ſich große Riſſe. Die 150 Bewohner verließen fluchtartig die beiden Häuſer, deren Unbewohnbarkeit ſpäter von der behördlichen Baukommiſſion feſtgeſtellt wurde. Auch in Hohenlohehütte wurden erhebliche Schäden feſtgeſtellt.

Die Urſache der Erderſchütterung iſt vermutlich auf den Einſturz abgebauter Grubenſtrecken aus älterer Zeit zurückzuführen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt machte ſich die freundliche Stimmung wieder ſtärker bemerkbar; die Kurſe waren ſtärker befeſtigt. Am Rentenmarkt ſtellte ſich die Altbeſitzanleihe mit 132,20 eine Kleinigkeit niedriger. Auch die Kommunale Umſchuldungsanleihe war mit 96,25 nach 96,30 etwas abgeſchwächt. Am Geldmarkt ermäßigte ſich Blankotagesgeld auf 2,75 bis 3,0 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,13 (42,21); Dänemark 54,96 (55,08); Danzig 47,00 (47,10); England 12,31 (12,34); Frankreich 6,908 (6,922); Holland 137,34 (137,62); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,87 (61,99); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,47 (63,59); Schweiz 56,6 (56,80); Spanien — (—); Tſchechoſlowakei 8,641 (8,659); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1411 Rinder (darunter 152 Ochſen, 335 Bullen, 806 Kühe, 118 Färſen), 180 Kälber, 2853 Schafe, 9820 Schweine, 23 Ziegen. Verlauf: Rinder zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz, Kälber, Schafe und Schweine verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 44, B 40, C 35, D —; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 20/24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender 63; Kälber: A 57, B 48, C 38, D —; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 45/50, B2 41/4, D 36/40; Schafe: E 40, F 35/40, G 20/30; Schweine: A 54½, B1 53½, B2 52½, C 50½, D 47½, E 42½, F —; Sauen: G1 51½, G2 bis 49, H Altſchneider 51, I Eber: 40

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 4. Juni

Spruch des Tages

Regnet's am Pfingſtmontag,
So regnet's ſieben Sonntag'.
Bauernregel.

Jubiläen und Gedenktage

6. Juni:

1436 Der Aſtronom Regiomontanus (Johann Müller) in Königsberg in Franken geboren.
1599 Der ſpaniſche Maler Don Diego Velasquez in Sevilla geboren.
1816 Chriſtiane von Goethe, geb. Vulpius, in Weimar geſt.
1869 Der Tondichter Siegfried Wagner in Triebſchen bei Luzern geboren.

Der Freude bunter Strauß

„Pfingſtmorgen iſt erſchienen.
Friſch in die Welt hinaus!
Da pflückt ſich hold im Grünen
Der Freude bunter Strauß."

Für das Wort Pfingſten hat der Sprachforſcher eine höchſt nüchterne Erklärung. Denn hinter dem Wortſtamm ſieht er nichts als die Zahl Fünfzig, mit der die Zeitſpanne von fünfzig Tagen zwiſchen Oſtern und Pfingſten ausgedrückt werden ſoll. Uns aber, die wir vielleicht über den Sinn des Wortes gar nicht nachgrübeln, iſt dieſes Wort eine Fanfare der Freude.

Alle öſterliche Erwartung und Hoffnung iſt uns zu Pfingſten Gewißheit und Erfüllung geworden. Es iſt wahrlich ſo, als habe ſich der Geiſt Gottes über die Erde ausgegoſſen und habe dadurch alle Kräfte des Glaubens und der Freude lebendig gemacht. Unſere hochgeſtimmten Herzen ſuchen die pfingſtlichen Freuden und haben ſich gläubig der Welt und ihrer Schönheit erſchloſſen. Da wollen wir im Grünen der Freude bunten Strauß pflücken. Die Welt in ihrer pfingſtlichen Pracht ſcheint uns den Willen des Schöpfers zu künden, der die Freude als den höchſten Lebensimpuls betrachtet, jene heilige Freude, die nicht nach oberflächlichem Genuß ſtrebt, ſondern die Erfüllung des Ichs im Glauben und in der Arbeit, im Alltag wie am Feiertag ſucht, die Erfüllung des Ichs zum Segen der Geſamtheit, damit der Geiſt des Schönen und Guten ſich immer ſieghafter ausbreite und die Erde verſchöne und neuem Wachstum zuführe. So allein werden alle Kräfte wirkſam werden, die das Leben noch zu ſteigern vermögen. Die wahre Lebensſteigerung aber verlangt, daß wir ebenſo innerlich wachſen und reifer werden, daß auch unſerer Seele ein bunter Strauß der Freude gebunden werde und in uns der Geiſt Gottes eine Heimſtatt finde. Dann haben wir die Pfingſten im wahrſten Sinne des Wortes erlebt!

J. B.

* **Ehrliche kleine Finderin.** Die 12jährige Tochter der hieſigen Rentenempfängerin Sch. fand im Landweg vor dem Gaſthof „Zur Mühle" 5 Stück Zwanzig-Mark-Scheine, die der Fahrer eines Laſtzuges verloren hatte. Das Mädchen übergab den Fund dem rechtmäßigen Eigentümer und erhielt dann den geſetzlich feſtgelegten Finderlohn.

* **Eine alte däniſche Silbermünze** wurde in einem Garten an der Roſenſtraße gefunden.

* **Milch war nicht genügend erhitzt.** Da zur Zeit in der ganzen Umgegend die Maul- und Klauenſeuche ausgebrochen iſt, ſind die Meieriſten zur Erhitzung der angelieferten Milch ganz beſonders verpflichtet. Ein Meieriſt aus dem weſtlichen Kreis Segeberg hatte dieſe Vorſchrift nicht beachtet und die Milch nur ungenügend erhitzt, ſo daß ſich der Mann vor dem Strafrichter des Amtsgerichtes in Bad Bramſtedt zu verantworten hatte. Der Angeklagte wurde zu einer recht empfindbaren Geldſtrafe verurteilt.

* **Rückfälliger Dieb muß ins Zuchthaus.** Wie wir in letzter Zeit wiederholt berichteten, wurde die Bevölkerung des weſtlichen Kreiſes Segeberg vor einigen Monaten fortgeſetzt durch Diebſtähle und Einbrüche beunruhigt. Der Dieb hatte es in allen Fällen auf Bargeld abgeſehen. Er drang bei Tag wie auch zur Nachtzeit in die Häuſer ein und konnte in den Orten Kisdorf, Wakendorf, Henſtedt, Götzberg u. a. große Beute machen. Jetzt hatte ſich der erſt 25jährige Dieb in der Perſon des Erich L. wegen Diebſtahls im Rückfall vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus.

Was zeigen unſere Lichtſpiele?

„Die Landſtreicher"

„Sei geprieſen, Du lauſchige Nacht . . ." das berühmte Walzerlied von Ziehrer, das ſchon unſere Eltern ſangen, feiert nunmehr ſeine Auferſtehung. Nach der berühmten Operette von Ziehrer „Die Landſtreicher" iſt ein gleichnamiger Film gedreht worden, in deſſen Mittelpunkt dieſe unvergeßliche Weiſe ſteht. Große Komiker und begabte ſchöne Frauen geben ſich dieſem muſikaliſchen Luſtſpiel, das bis einſchl. 1. Pfingſttag in den Kur-Lichtſpielen und am 2. Pfingſttag in den Roland-Lichtſpielen läuft, ein Stelldichein. Es ſind dies Paul Hörbiger, Rudolf Carl (dieſe beiden ſpielen die Landſtreicher, über ihre luſtigen aber auch mitunter „unerlaubten" Einfälle kann man ſich wirklich amüſieren) Rudolf Platte, Luci Engliſch, Werner Fink und der bayriſche Humoriſt Waſtl Witt ſowie die entzückende Erika Druſowitſch, die große Operettenſängerin, die hier zum erſten Male im Film auftritt, und die ſchelmiſche Gretl Theimer, eine unſerer beſten Filmſoubretten. — Das kleine Städtchen St. Golden hat eine große Aufregung erlebt. Während der Feierlichkeiten für den berühmten Komponiſten Paul Nieder, der durch ſeinen berühmten St. Goldener Marſch das kleine Bergſtädtchen zu einem bekannten Ort gemacht hat, ereigneten ſich ſoviel Zwiſchenfälle, daß St. Golden auf dem Kopf ſtand. Es zeigte ſich nämlich am Schluß der Feier, daß durch eine Reihe von zwerchfellerſchütternden Zufällen ein völlig fremder Mann (Paul Hörbiger) gefeiert wurde, während der Komponiſt mit ſeinem Manager verhaftet war. (Die Landſtreicher hatten durch Raffineſſe den Verdacht eines Verbrechens auf dieſe beiden Herren gelenkt.)

(Manuſkr. R.A.G.-Filmverleih GmbH.)

* **Unerwartetes Konzert.** Von Hamburg zurückkommend traf auf dem Bleeck ein großer Omnibus mit der Kapelle der Werkſchar der Deutſchen Werke, Kiel, ein. Die Kapelle nahm auf dem Bleeck Aufſtellung und wartete zur großen Freude der Kurgäſte und Einwohnerſchaft, die bald merkten, das etwas „außerprogrammäßiges" los war, mit einem Platzkonzert auf.

* **Die Fleckenskaſſe A.-G. Bad Bramſtedt** hielt ihre diesjährige Jahreshauptverſammlung ab. Der Geſchäftsbericht ſowie die Jahresrechnung für 1937 wurde vorgelegt und dem Vorſtand ſowie Aufſichtsrat Entlaſtung erteilt. Aus dem Geſchäftsbericht iſt hervorzuheben, daß die Fleckenskaſſe nunmehr die Ermächtigung erhielt, Spareinlagen auch mit 12monatiger Kündigung hereinzunehmen und für dieſe 4 Prozent Zinſen zu zahlen. Der Reingewinn 1937, mit einem Gewinnbetrag 1936, betrug insgeſamt 3 882,54 RM. Aus dieſem wurden 1000 RM. dem Fremdenverkehrsverein für das Waldbad bewilligt und es wurde ferner beſchloſſen, im Einvernehmen mit den in Betracht kommenden Stellen auch das Ehrenmal inſtandzuſetzen. Weitere Zuwendungen erhielten u. a. die NSV. wie auch die Turnerſchaft. Erörtert wurden die mit dem neuen Aktienrecht verbundenen Fragen, worüber, wie auch über eine beabſichtigte Erhöhung des Stammkapitals auf der nächſten Hauptverſammlung ein Beſchluß gefaßt werden ſoll.

* **Von der Rapsblüte aus Dithmarſchen** kehrten in den letzten Tagen die hieſigen Imker mit ihren Bienenvölkern zurück. Der Ertrag wird als mäßig bis mittel bezeichnet.

Ein frohes Pfingſtfeſt
wünſchen wir allen lieben Leſern
und Leſerinnen

Verlag der Bramſtedter Nachrichten

Fuß- und Handball. Turner und Sportler aus Hamburg ſind über Pfingſten Gäſte der Bramſtedter Turnerſchaft. Die Turnerſchaft hat ſich für den 1. Pfingſttag den Fußballklub „Sperber", Hamburg, mit einer Reiſemannſchaft und den Turnerbund „Hamburg-Eilbeck" mit einer erſatzgeſchwächten 1. Handballmannſchaft verpflichtet. Die Gäſte treffen um 10 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zug auf dem Bahnhof ein. Nachmittags um 2 Uhr treten die Fußballmannſchaften der Turnerſchaft und des F. C. Sperber zu einem Freundſchaftsſpiel an. Anſchließend um 3.30 Uhr ſpielt die Handballmannſchaft der Turnerſchaft gegen den Hamburger Turnerbund Eilbeck. Der Bad Bramſtedter Bevölkerung werden am 1. Pfingſttag zwei beſondere ſportliche Leckerbiſſen gezeigt. Es wird daher gehofft, daß recht viele Sportfreunde ſich als Zuſchauer einfinden werden. Die beiden hieſigen Mannſchaften werden in ſtärkſter Beſetzung antreten. — Am 2. Pfingſttag nachmittags um 3 Uhr 30 tritt die 1. Mannſchaft des Turnvereins Wittorf gegen Hamburg-Eilbeck an. Auch dieſes wird intereſſanten Sport bringen und findet auf dem Rolandplatz ſtatt.

Aus der Turnerſchaft. Am Dienstag nach Pfingſten findet der Sportbetrieb wieder auf dem Rolandplatz ſtatt.

„Die Schlacht der weißen Schiffe". Der Omnibus zu dem Thingſpiel in Bad Segeberg fährt Pfingſtſonntag, nachmittags 17 Uhr, ab Bleeck. Die Teilnehmer der Hitler-Jugend und des Jungvolks haben bis 16.45 Uhr vor dem Landjahrlager anzutreten.

Wiemersdorf

Vor einem dazu berufenen Prüfungsausſchuß legten 23 junge Leute aus der Umgegend auf dem Beſitz des Bauern A. Pingel ihre Landarbeiter-Prüfung ab. Sämtliche Prüflinge beſtanden ihre Prüfung im Praktiſchen wie auch im Theoretiſchen. — Im Zuge der Eingemeindung der Ortſchaft Fuhlendorf in die Gemeinde Wiemersdorf am 1. Oktober wurdr am geſtrigen Abend ſchon die Eingliederung des Löſchzuges 5 in den Löſchzug 1 Wiemersdorf vollzogen. Unter Mitwirkung des ganzen Löſchzuges und der hieſigen Wehrkapelle ſowie bei einem fröhlichen Umtrunk in Humfeldts Gaſthof wurde dieſer geſchichtliche Augenblick würdig gefeiert. Gleichzeitig gab Brandmeiſter Schümann auch die neuen Dienſtanweiſungen bekannt.

Kiel

Wieder ein Fahrgaſtſchiff für die Türkei vom Stapel gelaufen

Auf der Friedrich-Krupp-Germania-Werft lief das dritte der drei für die Reederei T. S. Denizyollarie Isletmeſi Müdürlügü erbaute Fahrgaſt- und Frachtſchiff vom Stapel. Farsli Taylan, die Gattin des Direktors der Orak „Orient Export-Handelsgeſellſchaft" taufte das Schiff auf den Namen „Marakaz". Das erſte dieſer Schiffe „Trak" iſt inzwiſchen in Iſtanbul angelangt, während das zweite, „Sus", in dieſen Tagen ſeine Probefahrt antreten wird.

Plön

Kutſcher beim Pferdetränken tödlich verunglückt

Als der Kutſcher eines Plöner Fuhrmannes am Donnerstagabend auf dem Nachhauſewege ſeine Pferde im Kleinen Plöner See bei der Waſchanſtalt tränken wollte, geriet er mit dem ganzen Fuhrwerk zu weit ins Waſſer, das an der Unglücksſtelle ſchon nahe am Ufer recht tief iſt. Da der hölzerne Blockwagen auseinanderging, fiel der Mann ins Waſſer und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Die Pferde konnten an Land gebracht werden.

Rendsburg

Tödlicher Verlauf eines Unglücksfalles

In einem Betriebe hatte ein Unglücksfall den Tod des 18jährigen Lehrlings Zarmſtorf zur Folge. Dadurch, daß ſich eine Steckdoſe für die Lichtleitung mit Waſſer gefüllt hatte, war eine Uebertragung des Stromes auf ein eiſernes Fenſtergitter entſtanden. Als Z. dieſes Fenſtergitter berührte, blieb er daran hängen und war ſogleich bewußtlos. Als der Unfall bemerkt wurde, wurden ſofort die Sicherungen gelöſt. Z. wurde ſchnellſtens in ein Krankenhaus gebracht, wo er leider bald ſtarb.

Hollmühle

Der Frauenmord vor dem Schwurgericht

Vor dem Flensburger Schwurgericht ſtand der Frauenmord von Hollmühle, der ſich am 6. April ereignete, zur Verhandlung. Angeklagt war der 25jährige J. aus Brebelholz, die 31jährige Martha L. aus Hollmühle durch mehrere Hammerſchläge getötet zu haben. Nach Vernehmung des Angeklagten, deſſen Ausführungen recht unklar waren, wurde vom Sachverſtändigen der Antrag geſtellt, J. auf ſeinen Geiſteszuſtand beobachten zu laſſen. Das Gericht kam zu dem gleichen Entſchluß. Der Angeklagte wird nun für die Dauer bis zu ſechs Wochen unter Beobachtung geſtellt.

Weſtbargum

Von einem wildgewordenen Stier übel zugerichtet

Als der Bauer Carl Sievertſen in Bargum den Stier in den Stall brachte, wandte ſich dieſer gegen ſeinen Beſitzer und warf ihn mehrmals gegen die Decke, ſo daß der Bauer ſchließlich bewußtlos auf der Stallgaſſe liegen blieb. Im Niebüller Krankenhaus wurden verſchiedene äußere und innere Verletzungen feſtgeſtellt. Der bösartige Stier wurde am nächſten Morgen von einem Flensburger Schlachter getötet.

Inſel Sylt

Gute Fortſchritte der Anlandung ſüdlich des Hindenburg-Dammes — Wieder 1 800 Hektar deichreif

Die Anlandungen ſüdlich des Hindenburg-Dammes machen dauernd erhebliche Fortſchritte. Faſt ſoweit das Auge nach Süden blicken kann, hat ſich die Landablagerung in gewaltigem Ausmaße vollzogen, ſo daß heute an dieſer Stelle wieder rund 1 800 Hektar deichreif geworden ſind, eine Fläche, die gleichbedeutend iſt mit etwa 100 mittleren Bauernſiedlungen. Was dieſe 100 Höfe aber für unſere Volkswirtſchaft bedeuten, bedarf keiner weiteren Erörterung. Aber auch an der Nordſeite des Dammes macht die Anlandung in ſteigendem Maße Fortſchritte. Unterſtützt durch den Queller, den Pionier der Anwachskreuter, ſtreckt ſich die Grasnarbe bereits weit in das Wattenmeer hinein. Wo vor 10 Jahren noch die Wattvögel zur Ebbezeit den gedeckten Tiſch der Wattengründe fanden, weiden heute bereits große Schafherden. Nach dem bisherigen Stand der Landablagerung kann damit gerechnet werden, daß in 80 bis 100 Jahren der größte Teil der Watten als Nutzland wieder zurückgewonnen und die Inſel mit dem Feſtland verbunden ſein wird. Neben der großen volkswirtſchaftlichen Bedeutung als Bollwerk für das Hinterland gegen die Unbill des Meeres.

Rahlſtedt

Bei einem Bauern in Rahlſtedt ſchlich ſich ein Fuchs in den nicht geſicherten Hühnerſtall und tötete 30 Hühner, von denen er einige mitſchleppte und in einem Knick verſcharrte.

Hamburg

Wieder ein Schlepper-Ungück im Hamburger Hafen

Geſtern morgen ereignete ſich im Hamburger Hafen in der Nähe des Parkhafens ein Schlepperunglück, das bedauerlicherweiſe wieder ein Menſchenleben gekoſtet hat. Der Schlepper „Hinrich" der Firma Neue Schleppdampfſchiffs-Reederei Lois Meyer hatte den norwegiſchen Dampfer „Petter" an der Troſſe. Beim ſchleppen geriet der „Hinrich" in eine ſolche Schieflage, daß Waſſer in beträchtlichen Mengen in den Heiz- und Maſchinenraum hineinſtürzte. Der Schlepper drohte zu kentern. Die Mannſchaft ſprang über Bord. Der Schlepper richtete ſich dann wieder auf. Der Zollkreuzer V und die Mannſchaft des Norwegers haben die über Bord geſprungene Beſatzung gerettet, der Heizer Bartels iſt aber leider ertrunken

Verzweiflungstat einer Mutter

Am 1. Juni in den Morgenſtundin hat ſich im Peutehafen eine Frau mit ihren zwei Kindern im Alter von 6 Monaten und 2 Jahren in ſelbſtmörderiſcher Abſicht von einem Kahn in die Elbe geſtürzt. Während die beiden Kinder ertranken, konnte die Frau gerettet werden. Eheliche Unſtimmigkeiten und Schwermut dürften das Motiv zur Tat geweſen ſein.

Der Bau der Hamburger Elbehochbrücke

Erlaß des Führers

Im Zuge der Neugeſtaltung deutſcher Städte wird nunmehr in einem Erlaß des Führers und Reichskanzlers der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen beauftragt, für den Bau der Elbehochbrücke und die Köhlbrandbrücke in Hamburg und die damit zuſammenhängenden baulichen Maßnahmen die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Der Reichsarbeitsminiſter wird im Einvernehmen mit dem Generalinſpektor auf Vorſchlag des Reichsſtatthalters in Hamburg das Gebiet, in dem die Maßnahmen durchzuführen ſind, beſtimmen.

Wettervorherſage für Pfingſtſonntag

Schwache bis mäßige Südweſt- bis Südwinde, wolkig, meiſt trocken, warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A.V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

Zeppelinkonſtrukteur 60 Jahre alt

Der Chefkonſtrukteur des Luftſchiffbaues Zeppelin in Friedrichshafen, Dr. Ludwig Dürr, vollendet ſein 60. Lebensjahr. Gleichzeitig kann er in dieſem Jahr auf eine 40jährige Tätigkeit für das Werk des Grafen Zeppelin zurückblicken, in deſſen Dienſte er bereits als Zwanzigjähriger trat.

Dr. Dürr wurde in Stuttgart geboren. Im Jahre 1899 trat er als Konſtrukteur in die „Geſellſchaft zur Förderung der Luftſchiffahrt" in Stuttgart ein, kam im Auguſt des gleichen Jahres auf die Zeppelinwerft Manzell-Friedrichshafen und baute unter Oberleitung des Ingenieurs Hugo Kübler das erſte Zeppelinluftſchiff mit. Der Bau des zweiten und der weiteren Zeppelinſchiffe ſtand dann ganz unter Dürrs Oberleitung, der bald die rechte Hand des Grafen Zeppelin wurde und mit ihm die erſten Luftſchiffe durch Sturm und Wetter führte. An ſeinem 75. Geburtstag ernannte Graf Zeppelin ſeinen treuen Mitarbeiter zum techniſchen Direktor des Luftſchiffbaues. Nach dem Tode des Grafen blieb Dr. Dürr die Seele des ganzen Betriebes.

Berlin baut die „Vierraumwohnung". Der Leiter der ſtädtiſchen Baugeſellſchaft Berlins, Dr. Wagner, wies in einem Vortrag darauf hin, daß die Reichshauptſtadt in Abkehr von der bisherigen Kleinſtwohnung mit eineinhalb Zimmern die Vierraumwohnung zum Standarttyp des Berliner Sozialwohnungsbaues machen wolle. Um dies ſchon jetzt zu ermöglichen, habe die Stadt ſich entſchloſſen, den Grundſtückspreis für die Wohnungsbauten ihrer Geſellſchaft ſo weit zu ſenken, daß auch dieſe Vierraumwohnung für die Bevölkerung in der Miete tragbar werde. Allein in dieſem Jahre baut Berlin 25 000 Wohnungen, wovon 4000 ſchon fertiggeſtellt ſind. Trotzdem ſind auch die Vorbereitungen für die Durchführung von 4000 Kleinſiedlungen und Kleineigenheimen im Gange.

Sonderpoſtkarten zur Ausſtellung „Sachſen am Werk". Anläßlich der Ausſtellung „Sachſen am Werk" in Dresden vom 18. Juni bis 18. September 1938 gibt die Deutſche Reichspoſt eine 5-Rpf.- und eine 6-Rpf.-Poſtkarte heraus. Die eingedruckte Freimarke zu 5 Rpf. zeigt das Völkerſchlachtdenkmal, die zu 6 Rpf. die Reichsautobahnbrücke in Siebenlehn. Die Sonderpoſtkarte zu 5 Rpf. wird zum Preiſe von 12 Rpf., die zu 6 Rpf. zum Preiſe von 15 Rpf. vom 10. Juni an nur durch die Poſtämter des Gaues Sachſen und unter den bekannten Bedingungen durch die Verſandſtelle für Sammlermarken in Berlin W 30 abgegeben. Der Mehrbetrag fließt dem Kulturfonds des Führers, zu einem geringen Teil dem Heimatwerk Sachſen zu.

Blitz ſchlug in den Regenſchirm. In der Nähe von Teplitz-Schönau wurde eine 40jährige Frau mit ihrer Tochter von einem ſchweren Gewitter überraſcht. Sie ſuchten Zuflucht unter einem Baum. Die Mutter ſpannte einen Schirm auf, um ſich vor dem Regen zu ſchützen. Plötzlich ſchlug in einen Telegraphenmaſt in der Nähe der Blitz ein, ſprang auf den Regenſchirm über und tötete die Mutter, während die Tochter nur betäubt wurde.

Beobachter aus dem Flugzeug geſtürzt. In der Nähe von Dijon (Frankreich) ſtürzte bei einem kombinierten Manöver zwiſchen Infanterie und Luftſtreitkräften, ohne daß der Pilot es bemerkte, der Beobachter aus dem Flugzeug und wurde ſpäter in einem Abgrund tot aufgefunden.

Einſturzunglück in einem Steinbruch

Drei Arbeiter bei Moedling auf der Stelle getötet

In einem Steinbruch bei Moedling in der Nähe von Wien ereignete ſich ein ſchweres Einſturzunglück, das drei Todesopfer forderte.

Am Oſthang des Anniger, in einem Steinbruch, der jahrelang in vorſchriftswidriger Weiſe abgebaut worden iſt, war eine Gruppe von Arbeitern mit dem Gewinnen von Betonſand beſchäftigt. Plötzlich löſten ſich mehrere Geſteinsplatten im Gewicht von 50 Tonnen ab und begruben drei Arbeiter unter ſich, die auf der Stelle getötet wurden. Feuerwehr und Steinbruchsarbeiter ſind zur Zeit noch damit beſchäftigt, die Geſteinsmaſſen wegzuräumen, um die Toten zu bergen.

Zehn Tote bei einem Dorfbrand in Polen

Das Dorf Dzwonowicze in der Woiwodſchaft Kielce wurde am Freitag von einem ſchweren Brandunglück heimgeſucht. Zehn Einwohner kamen in den Flammen um.

Familienzuwachs im ſchwediſchen Königshaus. Prinzeſſin Sibylle, die Gemahlin des älteſten Sohnes des ſchwediſchen Kronprinzen Guſtav Adolf — eine Prinzeſſin von Sachſen-Coburg und Gotha —, iſt am Donnerstag mit ihrer dritten Tochter glücklich niedergekommen.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 5. Juni

Pfingſten

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.10: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.20: Ihr Finkenfreunde, hört mir zu, was ich euch jetzt erzähle! Finkenmanöver in Benneckenſtein. — 9.00: Leben iſt Arbeit, Arbeit iſt Glück! Morgenfeier mit Rudolf Kinau. — 9.30: **Durch die Wälder, durch die Auen ...** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 10.15: **Kiel:** Uebertragung aus dem evangeliſchen Gottesdienſt in der Univerſitätskirche, Kiel. — 11.00: Fröhliche Pfingſtfahrt durch oſtfäliſches Land. — 12.00: **Von Berlin: Muſik am Mittag.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Berlin. In der Pauſe um 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir ſpielen: Die Prinzeſſin und der Schweinehirt. Nach dem Anderſen-Märchen „Der Schweinehirt" und Lunktus Een Märken vun Wilhelm Wiſſer. — 14.45: **Bunte Melodien.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 15.35: Der Frühling ſingt den Sommer ein. Erlebtes und Erlauſchtes aus der freien Natur. — 16.00: Von Saarbrücken: Muſik zur Unterhaltung. — 18.00: Muſik im Grünen bei Hagenbeck. Es ſpielt der Standartenmuſikzug der SS-Standarte „Germania" der SS-Verfügungstruppe Hamburg. — 19.00: Erſte Abendnachrichten. — 19.10: Von Wien: **Großglockner.** Vom König der deutſchen Berge, von Deutſchlands höchſter Straße und vom Großglockner-Abfahrtsrennen berichtet der Zeitfunk. — 20.00: Sportbericht. — 20.10: Wettermeldungen. — 20.15: **In bunter Folge.** Ein muſikaliſches Perpetuum mobile. Das Berliner Trio an drei Flügeln, der Hamburger Rundfunkchor und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Vom Deutſchlandſender: Zu Unterhaltung und Tanz. Emanuel Rambour und Erwin Steinbacher. Dazu: Fantaſien auf der Wurlitzer-Orgel. — 24.00 bis 3.00: Nachtmuſik.

Montag, 6. Juni

6.00: Bremen: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 8.15: Stadt und Land: Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. — 8.25: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.35: **Frohe Pfingſten! Heitere Morgenmuſik.** Die Kapelle Walter Hoffmann. — 10.15: **Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung.** — 10.30: **Auf zwei Klavieren.** Es ſpielen: **Wolfgang Hattenbach und Erik Schönſee.** — 11.00: **Frühſchoppen im Freien im „Deutſchen Eck", Langenhorn.** Das **Muſikkorps eines Artillerieregiments.** — 11.45: **Wer ein Volk retten will, kann nur heroiſch denken!** Betrachtungen und Gedanken aus der Weiheſtätte zu Paſewalk. — 12.00: Hannover: **Schloßkonzert Hannover.** Das Niederſachſenorcheſter. In der Pauſe um 13.00: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 13.10: Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzerts. — 14.00: Von Köln: Melodien aus Köln am Rhein. — 15.00: Volksmuſik. — 15.45: Kikeriki! Luſtige Plauderei aus dem Hühnerleben. — 16.00: Von Königsberg: Muſik am Nachmittag. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Königsberg. — 18.00: **Pingels Faart na Helgoland.** Luſtigen Billerbagen van en bannig ſchöne „Seereis". Von Heinrich Dieckelmann. — 19.00: Erſte Abendnachrichten. — 19.10: Kleine Liederſtunde. Es ſingt Ferdinand Frantz. Am Flügel: Adolf Secker. — 19.30: **Motorradrennen auf dem Bergring in Teterow.** — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Von Köln: **Unterhaltungskonzert.** Das Kölner Klaviertrio, das Kölner Rundfunkorcheſter und Soliſten. — 21.00: Von Wien: **Brüderlein fein!** — 22.30: Von Köln: Nacht- und Tanzmuſik. Das Unterhaltungsorcheſter. — 1.00 bis 3.00: Von Köln: Nachtmuſik. Das Kölner Rundfunkorcheſter und Soliſten.

Dienstag, 7. Juni

6.10: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf! Das Orcheſter Bremer Stadtmuſikanten. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Das Orcheſter Bremer Stadtmuſikanten. Milly Leiberg (Sopran). — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Das Kleine Rundfunkorcheſter. — 15.25: Bremen: Kammermuſik. — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.15: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders. — 18.00: **Nu röög di, Minſch!** Hamborger Jungs bi de Arbeit. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Vom Deutſchlandſender: ... **und jetzt iſt Feierabend!** Stille Heiterkeit. — 20.00: Zeitſpiegel. — 20.10: **Mit Stöckelſchuh und Reifrock.** Gepuderte Weiſen zwiſchen Taxusbecken und flüſternden Brunnen. — 22.20: Breslau ruft, wir kommen! — 22.30: **Unterhaltung und Tanz.** Das Mandolinenquartett „Arcari" und die Kapelle Herbert Heinemann. — 24.00 bis 3.00: Von Wien: Nachtmuſik.

Aerztlicher Sonntagsdienst

1. Pfingsttag: Dr. Anders

2. Pfingsttag: Dr. Mohr

Impfung

Die Impfung findet statt am **Montag, dem 13. Juni 1938,**
für Erstimpflinge um 9 Uhr
für Wiederimpflinge um 10 Uhr
Nachschau am **Montag, dem 20. Juni 1938,** 9 Uhr im Kaisersaal.

Die vorzustellenden Kinder sind mit reingewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin zu bringen.

Bad Bramstedt, den 3. Juni 1938

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde

Die

Maurer-, Zimmerer- und Malerarbeiten

für den weiteren Ausbau des Waldbades (Badekabinen usw.) sollen vergeben werden. Formulare zum Angebot sind im Rathaus, Zimmer Nr. 5, zu haben. Abgabe der Offerten bis Donnerstag, 9. Juni 1938, mittags 12 Uhr.

Bad Bramstedt, den 4. Juni 1938

Der Bürgermeister

Aelteres Pferd (Dunkelfuchs) durchgez. Bleß u. Lederhalfter

entlaufen

Zu melden unter Telefon Bad Bramstedt Nr. 12.

jg. Mann
für alle Arbeiten
gesucht
Hof Karkendamm

DKW-Wagen u. Räder
Vertretung:
H. Oesler Inh. E. Lange

Offerten-Gebühren

Damit wir die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Offerten den Inserenten ordnungsmäßig zustellen können, ist ihnen das jeweilige Porto beizufügen.

Bramstedter Nachrichten

Auto-Sonntagsdienst
Pfingsten (5. u. 6. Juni): sämtliche Werkstätten

Wir haben uns verlobt!

Thea Koch
Waldemar Görnig

Bad Bramſtedt — Kiel

Pfingſten 1938

Gerda Fröhlich
Karl-Heinrich Reimers
Verlobte

Ochſenwärder
Eichholzfelderdeich 1

Bad Bramſtedt
z. Zt. Heiligenhafen

Pfingſten 1938

Als Verlobte grüßen:

Frieda Dibbern
geb. Stüben
Karl-Heinz Ahrens

Bad Bramſtedt
z. Zt. Hamburg

Hamburg

Pfingſten 1938

Am 31. Mai 1938 entschlief im Alter von 72 Jahren nach langem mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe herzensgute Mutter

Caroline Peiserich
geb. Böge

In tiefer Trauer
Paul Peiserich und Kinder

Hamburg, Hohenrade 15.

Einäscherung am Dienstag, 7. Juni 1938, 15 Uhr, im Krematorium Ohlsdorf, Halle A. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Kaisersaal
Am 1. Pfingsttag, nachmittags 4 Uhr
Gr. Pfingſtball
Gute Musik
Hierzu ladet freundlichst ein **Frau E. Fuhlendorf**

Bramstedter Fleckensgilde

Die diesjährige

Gildefeier

findet am **Dienstag, dem 7. Juni 1938,** im Gasthof „Zur Doppeleiche" (Kruse) statt.

Mitglieder mit ihren unverheirateten Kindern sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand

Sängerheim
Am 1. Pfingstage
ab nachm. 4 Uhr
Konzert
mit Tanzeinlagen
Es ladet freundlichst ein
H. Harms

Schützen- u. Volksfeſt

3. und 4. Juli 1938.

Wohin
morgen nachmittag?
Natürlich zum Sportplatz!

Er will zu Dir
Melde der NSV einen Freiplatz für die
Kinderlandverſchickung

Zum Pfingſtfeſt
empfehle:
Prima Blumenkohl, Spargel, Gurken, Wurzeln, Spinat, Tomaten, Radies Bund 6 Pfg, gr. Salat, neue Kartoffeln, Kirschen, Aepfel, billige **Bananen,** ½ kg 25 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Gänſeküken
hat laufend
abzugeben
Johs. Hasch, Wiemersdorf

Heute eingetroffen!
Jungvolk-Hemden
HJ.-Hemden
SA.-Bluſen
PL.-Bluſen
Sophus **Bornhöft**

imi
Laß die vielen Haushaltsachen stets mit imi sauber machen!

Fahrschule
Hans Kuchel Tel. 6

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſam
Druckſach

Frohe Pfingſten

Schmückt das Feſt mit Maien!

Gedanken zum Pfingſtfeſt.

Schmückt das Feſt mit Maien. — Laßt uns Blumen ſtreuen, — zündet Opfer an!“ So ruft uns das Pfingſtfeſt zu. Der Lenz hat ſeine Siegespforten aufgetan, und mit der Pfingſtſonne leuchtenden Strahlen wandern ſeine lachenden Boten über die Erde, überall, wohin ſie kommen, ausbreitend ein ſchimmernd Gewand von Licht und Leben, Leuchten und Sonnenglanz. Ueberall leuchtet es in allen Farben, duftet es in allen Wohlgerüchen. Und die kleinen Sänger ſingen und jubilieren in allen Stimmen. An allen Büſchen und Hecken ſchallt es wie eine einzige große Symphonie der Freude und des Lebens. Der Lenz iſt gekommen!

Warum kann ihm niemand widerſtehen? Weil er auch in uns ſelbſt ſeinen Einzug halten will! Weil er auch den Menſchenkindern die Seele füllen will mit neuem Lebensmut und neuer Lebensfreude und Lebenskraft, ſo daß des grauen Alltags Leid verſinkt unter der Ineinanderflut von Natur und Seele. Die Freude feiert ihr hohes Feſt. Und das iſt gewiß ſchon etwas Herrliches und Wunderbares, was uns dieſe Feſttage bieten; die Freude! Denn Freude iſt ein Lebensbedürfnis, eine Lebenskraft, ein Lebenswert für uns. Jeder Menſch hat ein Verlangen und auch ein Anrecht auf Freude. Sie iſt gleich unentbehrlich für die körperliche wie für die geiſtige Geſundheit und das innerſte, ſeeliſche Leben. Ohne Freude kann kein Menſch leben, auch der beſte und frömmſte nicht. Und Pfingſten iſt das freudigſte Feſt, das Feſt der Lebensfreude. Wenn das Menſchenherz hundert Tore hätte wie jenes ſagenhafte Theben, ſo müßte man ſie jetzt alle auftun und die Freude hereinlaſſen.

Aber über aller Schönheit und Freude der Natur wollen wir doch nicht vergeſſen, daß gerade dieſes Hochfeſt der Natur ſich im Pfingſtfeſt noch einen anderen tieferen Sinn gegeben hat, und daß hinter all jener Freude, wie ſie der Frühling bringt, noch eine andere, höhere Freude ſteht, die Freude an dem heiligen Gottesgeiſt!

Mitten hinein in die Freudenhymnen von Natur und Menſchenherz ſtrömt dieſe andere, größere Freude. Dieſer „freudige Geiſt“, wie ihn einſt jene erſten Jünger empfingen und von ihm erfüllt wurden mit neuer, unerſchöpflicher Kraft zum Leben und Schaffen. Und wie auch wir ihn brauchen, damit unſere von manchem ſchwerem Schickſal niedergebeugten Seelen wieder frei und freudig werden für das Walten und Wirken des ſchöpferiſchen Gottesgeiſtes. Auch in unſerer Seele tiefem Wundergarten will es lenzen und blühen durch den Pfingſtgeiſt neuen Lebens.

Und überall, wo Menſchen ſich hinausſehnen über den bloßen Naturgeiſt und Naturfrühling zu einem Frühling des Geiſtes und innerer Neuwerdung, da wird ihnen auch die Lenzespracht da draußen zum Verkünder einer höheren Geiſtesmacht und Schöpferkraft. Da legt ſich ihnen die Bitte auf die Lippen um den heiligen Schöpfergeiſt Gottes. „Komm, heiliger Geiſt, erfüll' mit deiner Gnaden Gut deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn.“ Das iſt erſt die wahre und volle Pfingſtfreude, die auch bei verregneten Feſttagen und durch Trauer und Schmerzen hindurch die innere Freude wirkt. Dieſer wahre Pfingſtgeiſt hat ſchon oft genug arme und niedergeſchlagene Menſchen zu neuer Freude erhoben und zerbrochenen Herzen wieder Troſt und Mut geſchenkt. Was iſt ſelbſt all das Blühen und Leuchten und Freuen da draußen gegen eine ſolche herrliche, unbegreiflich große Gotteskraft, den heiligen Geiſt! Das iſt doch der ſchönſte und herrlichſte Lebensfrühling, wenn ein Menſchenherz wieder erwacht zur Freude des Lebens und des Geiſtes! Oder gar ein ganzes Volk!

Und es iſt wahr: ein neuer Geiſt iſt über unſer Volk gekommen im Vergleich zu dem Geiſt, der es lange Zeit hindurch beherrſcht und geknechtet hatte. Und wir können es nicht anders verſtehen und erklären als ein Kommen, ein Hereinbrechen des Gottesgeiſtes über unſeren Menſchengeiſt, wie ihn kein anderes Volk der Welt ſo ſtark und mächtig erlebt hat. Und nicht bloß der einzelne, ſondern das ganze Volk, indem es den heiligen Geiſt der Ordnung und der Zucht und des Gehorſams, den Geiſt des Friedens, der Liebe und der Einigkeit aufgenommen hat. Ein Volk, von dem es auch heißt, wie in der Pfingſtgeſchichte: „Sie waren alle einmütig beieinander“.

Die Pfingſtroſen

Von Dr. Siegfried Braſe

„Du warſt recht kurz, Hanne, zu Ernſt Lehmann“ — blickte Mutter Wagner zur Tochter auf, die das Fenſter blankrieb. „Haſt ja kaum hingeſchaut — ſo eilig iſt's doch noch nicht.“

„Ich weiß, worauf du zielſt, Mutter. Ihr denkt, ich muß ihn nehmen, weil ich keinen anderen bekommen habe — und er keine andere. Denn als ihn ſeine Mutter zu ihrer alten Freundſchaft zwanzig Meilen weitergeſchickt hat, vorletzten Winter, da iſt er allein wiedergekommen. Von all den lieben Baſen im dritten und vierten Grad muß ihn alſo keine gemocht haben. Nun ſage ich auch Dankeſchön.“

„Es kann auch umgekehrt geweſen ſein. — Aber wenn du einmal nicht willſt... Du weißt ja Beſcheid, daß wir nach der Ernte dem Paul den Hof geben und eine neue Bäuerin kommt. Die Elſe iſt gewiß nicht ſchlecht. Doch ſie kommt von weither, und da iſt manches anders. Wir beiden alten Leute werden mit ihr fertigwerden, aber —“

Jetzt fiel die Tochter ein. „Mutter, ich weiß allein, daß es beſſer iſt, wenn ich gehe. Verlaß dich drauf, man braucht mich nicht fortzunötigen. Ich ſuche mir beizeiten eine Stelle als Wirtſchafterin oder meinetwegen als Magd auf einem kleineren Hof.“

Du müßteſt wahrhaftig nicht weit ſuchen und könnteſt die Frau ſein“, wies die Mutter auf das Nachbargehöft, das in einigem Abſtand und enger umfriedet unter der Abendſonne lag. „Wie der Ernſt darauf geſchafft hat — nun ſchon 20 Jahre — von dem Tag an, als die beiden großen Brüder mitgingen — wie tapfer er dem kranken Vater und der Mutter beiſtand, halbwüchſig ihre treue Stütze wurde! Ich ſehe ihn noch als Jungen: er war keiner von den Stärkſten und biß die Zähne zuſammen, daß der Rücken den Kornſack zwang, und hat ſo alles geleiſtet, was er mußte und wollte. Wenn er iſt wie ſein Name und manchmal finſter und etwas abſeitig, das kann man bei ihm verſtehen. Ein Bruder gefallen, der andere vermißt, der Vater heimgegangen, als der letzte kaum mündig war. Und durch all die ſchweren Jahre danach hat der Ernſt ſeine 60 Morgen in Schuß gehalten, ſich nichts gegönnt in der langen Zeit. Du kannſt ihm freilich am wenigſten Laune machen.“

„Du mußt dich nicht aufregen, Mutter. Ich habe es oft genug gehört, daß ich nicht ſchwächer und nicht häßlicher bin als meine Schweſtern, die alle unter der Haube ſind, und mindeſtens ſo gut zupacken kann, nur daß meine Zunge zu hart geworden iſt und meine Rede nicht angenehm genug. Aber zuerſt wolltet ihr mit eurer Aelteſten hoch hinaus, da war faſt jeder Hof für mich zu gering. An Ernſt Lehmann habt ihr früher zuallerletzt gedacht, viele Jahre gar nicht mehr davon geſprochen, daß der Junge mich einmal als verlaufenes kleines Ding wie eine Stecknadel geſucht und vom Wildbach in der halben Nacht heimgebracht hat. Jetzt kommt das alles zu ſpät und nachbedacht.“

Vor der ſtattlichen Tochter, die vom Schemel geſtiegen war und ihre Bitterkeit ruhig, ohne große Bewegungen herunterredete, wurde die Mutter noch kleiner, als drücke ihre Schultern eine ſchmerzende Laſt.

Vom Flur tönten Schritte. „Still, Hanne, der Vater!“

In der Nachbarſtube ſprach um die gleiche Stunde Mutter Lehmann mit ihrem Sohne. „Ja, da werden ſie das Haus voll haben zum Feſt, wenn zwei Schwiegerſöhne mit ihren Familien kommen und vielleicht auch der Prokuriſt, der lange nicht mehr im Dorf war. Du, armer Junge, haſt hier nur deine alte Mutter. Geh unter Menſchen, auch wenn der Dienſt dich ruft, zur Muſik oder zum Pfingſtreiten, ich weiß, du kommſt immer nüchtern. Für mich iſt Feiertag, wenn ich einmal ausruhe und mit der Gemeinde in der Kirche bin und dann in den Briefen aus dem Felde oder in Vaters Familienchronik blättere.“

„Zuerſt muß ich noch eine Rechnung begleichen.“

„Aber Ernſt — Schulden von dir kenne ich ja nicht. Oder haſt du gar Händel?“

„Ach, ſo gefährlich wird das nicht. Die Sache iſt noch vom vorigen Jahr. Zwei Tage vor dem Feſt beſtellte mich der Junge vom Schmied draußen auf den Abend an die Kraftfahrſtation. Onkel Max und eine von ſeinen Töchtern ſollte da warten; du warſt gerade beim Vieh. Ich wunderte mich, wozu die kämen, bin aber aufs Rad geſtiegen und habe draußen überall nachgefragt: keine Seele hatte einen Schimmer. Da ſchoß mir das Blatt: irgend jemand hatte mich an der Naſe geführt.“

„Und das willſt du jetzt herausbringen? Darüber iſt doch Gras gewachſen.“

„Neulich bin ich erſt auf die Spur geraten, als ich den Karl in der Stadt traf, wo er jetzt dichtbei arbeitet, und einen ausgab. Jemand auf einem Hof, der eine Reparatur brauchte, kam mit dem Jungen ins Geſpräch und hat ihm für den Streich fünf Groſchen geſchenkt. — Darum ſorge dich nur nicht“, ſtrich er über ihren weißen Scheitel, „dem Spaßhans werde ich keine Ohren abreißen.“

*

Am Pfingſtſonnabend ſtand Hanne Wagner im Vorgarten und ſchnitt Fliederbüſche und Bauernroſen für den Verwandtenbeſuch. Plötzlich lehnte grüßend Ernſt Lehmann am Zaun.

„Hanne, ich muß dich leider ſtören. Der Schmied hat wieder einen Lehrling geſchickt und läßt diesmal von der Kraftpoſt beſtellen, daß eure Leute nicht gekommen ſind, weil ſie von einem Onkel und ſeiner Tochter ſelbſt Beſuch gekriegt haben.“

Pfingſtliche Maien

Dem Mädchen ſchoß das Blut in die Wangen, ſcheinbar nicht aus Beſchämung, ſondern aus Aerger. Sie warf den Kopf in den Nacken. „Du bringſt deine Poſt um ein volles Jahr zu ſpät. Den Hieb kannſt du behalten.“

„Ja, Hanne, dann kann ich dir heute nacht kein Pfingſtbäumchen vor das Fenſter pflanzen.“

„Das iſt auch gar nicht mehr nötig; wir haben uns ſchon verſorgt.“

„Na, wenn nicht mit dem Baum, geht es vielleicht mit den Blättern. Denn ſo kurz kommſt du mir heute nicht los. Was meinſt du, wollen wir in den Buſch gehen und Waldmeiſter ſuchen, zu einem Verſöhnungstrunk für uns beide? Ich kenne die Stellen, wo welcher wächſt.“

„Ich meine, für den Uebermut ſind wir über die Dreißig. Und meine Eltern bekommen das Haus voll Beſuch — da mußt du ſchon allein gehen.“

Auf die Abfertigung wandte er ſich ohne Gruß. Jetzt gab es dem Mädchen zwiſchen Hitze und Kälte doch einen Stich, das bitterſchwere Schickſalswort „allein“. Mußte es jedes von ihnen durchkoſten, bis wirklich nichts mehr gutzumachen war — nur um ihres Trotzes, eines zuchtloſen Starrſinns willen?

„Ernſt!“ Sie rief es verhalten, doch er kehrte ſchon um.

„Hier, Ernſt — Pfingſtroſen — wenn du ſie noch haben willſt — für dich.“

„Das genügt mir jetzt nicht mehr, liebe Hanne. Ich will auch die Hand dazu — beide Hände und deinen Mund!“

Aus dem Hofe rollte das Geſchirr, das die Gäſte von der Station holen ſollte.

„Nicht über den Zaun — heute abend bei uns — du Guter, wenn du mit deiner Mutter kommen magſt. Ich paſſe auf und gehe euch entgegen — wo doch nun auch für uns drei die Pfingſtſonne ſcheint.“

Volksfeſte zur Pfingſtzeit

Pfingſten, das Frühſommerfeſt, pflegte ſchon in längſt vergangenen Jahrhunderten, „ſein Zelt im Freien aufzuſchlagen“. „Pfingſthütten“ kennt man, ſeit die Chriſtenlehre bei uns Eingang fand; und auch dort, wo ſie durch die „Verſtädterung“ des Menſchen mehr und mehr abkamen, bewahrte kindlicher Sinn die liebliche Sitte auf. Noch um die Jahrhundertwende bauten die Kinder in der Prignitz — einem Gebiete der Mark Brandenburg — am Pfingſtheiligabend ein pfingſtliches Zelt aus grünen Maien. In den folgenden Feiertagen ſetzten ſie ſich in dieſes ſtille, duftige Neſt und ſangen Loblieder auf das liebliche Feſt und die fröhliche Sommerzeit. Es muß dieſer Kinderbrauch ſich von früherer Gewohnheit der Erwachſenen herſchreiben. Und wirklich iſt in der Mark — wie wir noch ſehen werden — ſolche Pfingſtſitte geübt worden und mancherorts ſogar noch heute im Schwange. Auch in Thüringen baut man aus Birkenreiſern, Buchenzweigen und Tannengrün einen kleinen „Feſtſaal“ als Mittelpunkt der gemeindlichen Pfingſtfeier und der damit verbundenen Volksfeſte. Sehr bemerkenswert iſt es, daß dort im „grünen Herzen Deutſchlands“ dieſes luftig-ſommerliche Bauwerk oft um die Dorflinde geht, dieſe gewiſſermaßen als Stützpunkt und Mittelpfeiler benutzend. Geht doch auch ſonſt der Tanz der Jugend ſeit Jahrhunderten und vielleicht Jahrtauſenden um den ſtattlichen Dorfbaum.

Zum Pfingſttanze gehört — zumal für die ältere Generation — auch das Pfingſtbier, das — ehedem ſtets und heute noch oft genug — in ſolchem grünen Laubzelte der Pfingſthütte angezapft wurde. Dieſe Sitte blühte zumal in Sachſen. In den öſtlichen Teilen dieſes Landes, wo wendiſcher Einfluß ſpürbar iſt, nannte man das Pfingſtbier den „Pfingſtquaß“. Dieſer Ausdruck iſt aber nicht ſtets richtig gedeutet worden. Noch ein bedeutender Volkskundler des Jahres 1886 ſchreibt: In einigen Dörfern des Pleißenlandes heißt der in einem eigens hierzu erbauten, gedielten und mit grünen Laub- und Nadelholzreiſern geſchmückten Bretterſaale abgehaltene Pfingſttanz der „Quaß“ oder „Pfingſtquaß“.

Aber der Tanz iſt nur ein Teil der ganzen „Feſtivität“, die mit dem wendiſchen Worte „quaſz“, d. i. Gaſterei, Schlemmerei, eindeutig bezeichnet wird, und bei der Speiſe und Trank ebenſo wichtig — zumal für die „geſetzteren“ Feſtteilnehmer — war wie das „Lämmerhüpfen“ für die Jugend.

Auch beim Vogelſchießen und Schützenfeſt, das ehedem ſtets zur Pfingſtzeit ſtattfand, ſtand die Pfingſthütte im Mittelpunkte der Volksbräuche. Heinrich Laube ſchildert uns ſchleſiſche Pfingſten ſehr hübſch, wie dieſe ausgelöſte Textſtelle ſeiner „Erinnerungen“ dartun mag:

„Die Krone des Jahres war das Pfingſtſchießen mit ſeinen mehrtägigen Feſten im Schützenhaus, ſeinen Donnerbüchſen und gelben Nankinghoſen, mit dem Trompeter — genannt Horaz —, den Tambours, den immer wieder unpünktlichen Bürgerſchützen, dem Stadtpfeifer Patrunke und ſeinem klaſſiſchen Marſch „Radabum“, dem Fahnenſchwenker und endlich dem Herrn Hauptmann, der ſich alljährlich mit Lebensgefahr auf dem Rücken eines mühſam zum Feſte dreſſierten Gaules präſentierte; denn ein Reitpferd war im ganzen Orte nicht aufzutreiben.“

Die letzte Bemerkung Laubes erklärt uns eine Abwandelung gewiſſer ländlicher Pfingſtſpiele, ſo daß wir an einem Beiſpiele das Umbilden und Neuwerden volklichen Brauchtums verfolgen können. Als reichere Bauern früher noch Heeresdienſt auf ſelbſtgeſtellten Pferden leiſteten, gab es Reitpferde in Fülle. Damals waren die Reiterſpiele beliebt, von denen das „Hahnenſchlagen“ ein uralter Pfingſtbrauch iſt. Ein Hahn wurde in einen Korb geſteckt, ſo daß nur der Kopf herausſchaute. In ſchnellſter Gangart preſchten die Bauernburſchen an dem „Opfertier“, was der Hahn gewiß früher war, vorbei und bemühten ſich, mit ſcharfer Klinge den Hahnenkopf abzuſchlagen. Wem es gelang, der war Sieger und Gewinder eines Preiſes. Später nahm man aus tierfreundlichen Gründen einen Holzhahn mit loſe aufgeſtecktem Kopfe, dann auch nur einen Hahnenſchwanz auf einer Stange, den es nun beim Vorbeireiten oder — als Reitpferde knapp waren — beim Vorbeilaufen abzuſchlagen galt. Anderwärts „moderniſierte" man das Spiel. Denn um die Jahrhundertwende bürgerte ſich das „Veloziped", das Fahrrad, auch allmählich auf dem Lande ein. Das „Stahlroß" vertrat nun beim Sport und Volksſpiel das Pferd. In der Mark Brandenburg erſetzte man — vielleicht weil die Gegend fiſchreich iſt — den Hahn durch einen Aal, der in einem Behälter ſchwamm. Ihn mußte der Vorbeifahrende herausgreifen, was gewiß bei der Wendigkeit und Schlüpfrigkeit des Tieres nicht leicht iſt; und ſo gab es beim „Aalradeln", wie man dieſe Beluſtigung nannte, natürlich heitere Zwiſchenfälle mancher Art.

Andernorts hat ſich ein Brauch erhalten, der das „Tuchſchieben" heißt. Am Pfingſtſonnabend wird die Dorfſtraße — wo der Verkehr es erlaubt — geſäubert, mit weißem Sand beſtreut und zu einem guten Teile mit einer Leine umzogen. Fliederbüſche ſchmückten die Sperrreihen, und am Ende des zugerichteten Spielplatzes ſteht die Pfingſthütte aus Maien. In ihr ſind Bänke aufgeſtellt, daneben eine Holzkrätſche mit dem Faß Pfingſtbier! Auch einige Wurfkugeln ſind zur Hand; drüben ſtehen die neun Kegel im Quadrat. Bevor nun dieſes Pfingſtkegeln beginnt, deſſen Preis ehedem alljährlich ein Umſchlagetuch und eine lange Pfeife waren, die beide auf einem Ehrenſeſſel für den Sieger bereitlagen, ſchickte der Feſtausſchuß einige junge Burſchen in die Häuſer. Sie trugen auf einem Teller eine buntbebänderte Kegelkugel, ſodann einige Blumenſträuße und eine Flaſche Schnaps mit einem Glaſe dabei. In jedem Hauſe ſagten ſie ihre Einladung, meiſt in Versform, auf. Wer ein Scherflein ſpendete zum allgemeinen Beſten, bekam — je nachdem ob Mann oder Frau — einen Korn oder einen Blumenſtrauß als Gegengabe. Dann begann das Kegelſchieben, bei dem es luſtig herging. Jeder gute Wurf wurde mit freudigem Ruf begrüßt: „Muſike! Tuſch!" Auf beſonders hervorragende Leiſtungen folgte ein freudiger Umtrunk. Schließlich wurde der Sieger auf den Ehrenſeſſel geſetzt, erhielt das gewonnene Tuch — daher „Tuchſchieben" — umgelegt, die lange Pfeife in die Hand, und ſo trug man den Meiſterkegler zur Gaudi aller Beteiligten und Zuſchauer durchs Dorf. Dann ging's zurück in die Maienlaubhütte zum Pfingſtbiere und fröhlichen Tanze.

„Hitler in Italien"

Ein Bildwerk über die Italienfahrt des Führers

Der Reichsbildberichterſtatter der NSDAP., Heinrich Hoffmann, der in Begleitung des Führers an dem Staatsbeſuch in Italien teilnahm, hat im Eigenverlag ſein neueſtes Bildwerk „Hitler in Italien" herausgegeben, das in eindrucksvollen Aufnahmen die Erinnerung an die unvergeßlichen Tage des Führerbeſuchs in Italien feſthält.

Reichspreſſechef Dr. Dietrich würdigt in einem Geleitwort „Freundſchaft der Führer — Freundſchaft der Völker!" die epochale politiſche Bedeutung der Verbundenheit von Faſchismus und Nationalſozialismus und der deutſch-italieniſchen Freundſchaft, die nach dem Deutſchlandbeſuch des Duce in der Italienfahrt des Führers erneut ihren beglückenden ſymboliſchen Ausdruck fand. Die Kundgebungen der Freundſchaft und der Stärke, die Größe und Macht des faſchiſtiſchen Imperiums, das Italien der erhebenden Kultur und der ſchönen Künſte, und vor allem die „Macht der Herzen", die, wie Dr. Dietrich ſagt, „die beiden Führer und Völker in ſo beglückender Weiſe miteinander verbindet" — alle dieſe erhebenden Momente der Italienfahrt des Führers kommen wunderbar in den vortrefflich ausgewählten Bildern zum Ausdruck.

*

Muſſolini empfing den Präſidenten der „Agenzia Stefani", Morgagni, der ihm den Band „Der Führer in Italien" überreichte. Die Agentur hat hierin neben reichem Bildermaterial ihre vollſtändige Berichterſtattung über die hiſtoriſche Reiſe Adolf Hitlers nach Italien zuſammengefaßt.

Heiliges deutſches Land

Roſenberg eröffnete niederrheiniſche Heimatausſtellung

In Krefeld wurde die Heimatausſtellung „Burg und Stadt am Niederhein — Tauſend Jahre deutſches Handwerk" mit einem würdigen Feſtakt in der Stadthalle durch ihren Schirmherrn Reichsleiter Alfred Roſenberg in Anweſenheit von Gauleiter Florian (Düſſeldorf) und zahlreichen Gäſten der Oeffentlichkeit übergeben.

Reichsleiter Roſenberg führte aus, daß die Burgen und Ruinen am Rhein Zeugen dafür ſeien, daß hier ein deutſches Geſchlecht ſich kampftüchtig bildete und ſich Baſtionen für den Verteidigungskampf ſchuf. Nach unſerer Ueberzeugung liege das heilige Land der Deutſchen überall dort, wo deutſche Menſchen um die Heimat gekämpft hätten und das deutſche Bauerntum den Pflug durch die Erde ziehe. Das gelte beſonders für den Rhein. Auch hier ſei heiliges deutſches Land, wo ein freiheitsliebendes deutſches Volk ſtets ſeine Freiheit verteidige.

Es bedeutet keine Flucht aus der Gegenwart, ſondern eine tiefbegründete Sehnſucht, wenn wir heute hinſchauten in die Vergangenheit, wo große Fragen zur Entſcheidung ſtanden. Die Großen der Vergangenheit würden der kommenden Generation Helfer ſein. Darum habe er auch die heutige Ausſtellung begrüßt, weil ſie ein Zeichen für die neu erwachte Liebe zur Heimat ſei.

Dank für die Treue

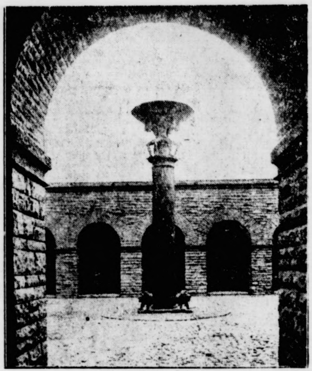
Zur Verleihung des Blutordens an die oſtmärkiſchen Freiheitskämpfer

„Mein Glaube iſt und bleibt Deutſchland, bis zum letztem Atemzuge gehöre ich dem Führer!" So ſchrieb einer von den ungezählten Märtyrern für die Idee in Oeſterreich. So wie er, ſo dachten ſie alle, die von dem Terror des Schuſchnigg-Syſtems verfolgt, die gequält und gemartert wurden, die Jahre hinter Kerkermauern verbrachten. Aber ſie ſtanden durch. Sie gaben den Kampf nicht auf. Was auch immer die Schergen des Syſtems an Niederträchtigkeit erdachten, nichts hat dieſe aufrechten Kämpfer zermürben können. Der Glaube an die Idee, der Glaube an ihre Sendung war ſtärker als die Unterdrückungsmaßnahmen der Schuſchnigg-Büttel.

Viele der treueſten und tapferſten Kämpfer der Oſtmark haben ihren Einſatz mit dem Leben bezahlt. Sie ſind geſtorben wie Helden an der Front. Und noch in den Tod haben ſie den Glauben mitgenommen. Dieſer Glauben hat ihnen das Sterben leicht gemacht. Sie wußten, daß ihr Opfer nicht umſonſt war, denn im Herzen trugen ſie die Gewißheit von dem Siege der gerechten Sache.

Den toten Kämpfern werden die Lebenden in der Erinnerung ein ewiges Denkmal ſetzen. Den vielen aber, die am Tode vorbeikamen und die den herrlichen, ſtolzen Sieg erlebt haben, denen wird der Führer den großen Kampforden der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, den Blutorden, verleihen, der die Worte trägt: „Und ihr habt doch geſiegt!" Die oſtmärkiſchen Kameraden, die dieſen höchſten Orden tragen werden, haben ihn ſich im wahren Sinne des Wortes mit ihrem Blute verdient. „Dieſe mutigſten, opferbereiteſten und tapferſten Männer der Bewegung ſollen für immer unſeren Nachkommen leuchtendes Vorbild ſein", ſo hat es der Führer in ſeiner Anordnung beſtimmt.

Nun werden künftig die Träger des Blutordens der Oſtmark, die als erſte Träger der Idee berufen ſind, Geſtalter des neuen nationalſozialiſtiſchen Menſchentyps in den oſtmärkiſchen Gauen zu ſein, Schulter an Schulter mit den erſten Kämpfern, die am 9. November 1923 durch ihren Einſatz der Bewegung den Weg in die Zukunft bahnten und dafür von Adolf Hitler den Blutorden erhielten, marſchieren. Und immer werden ſie uns Heutigen und denen, die nach uns kommen, leuchtendes Vorbild im Kampf und im treuen Aushalten ſein. Der Dank, den ihnen der Führer mit Verleihung des Blutordens abſtattet, iſt der Dank der ganzen Nation, die in Treue und Einſatzbereitſchaft den treuen Helfern des Führers nacheifern will.



Ehrenmal der Schleſier

In Waldenburg in Schleſien wird demnächſt das vom Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge errichtete Ehrenmal, das den ſchleſiſchen Gefallenen gewidmet iſt, eingeweiht. — Blick in den Ehrenhof mit der Schale für die ewige Flamme.

Weltbild-Wagenborg

Endgültige Bereinigung der Kunſt

Einziehung von Erzeugniſſen entarteter Kunſt

Im Reichsgeſetzblatt Teil I Nr. 88 vom 2. Juni 1938 wird ein vom Führer und Reichskanzler und vom Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda unterzeichnetes Geſetz über die Einziehung von Erzeugniſſen entarteter Kunſt veröffentlicht. Die Reichsregierung hat danach folgendes Geſetz beſchloſſen:

§ 1

Die Erzeugniſſe entarteter Kunſt, die vor dem Inkrafttreten dieſes Geſetzes in Muſeen oder der Oeffentlichkeit zugänglichen Sammlungen ſichergeſtellt und von einer vom Führer und Reichskanzler beſtimmten Stelle als Erzeugniſſe entarteter Kunſt feſtgeſtellt ſind, können ohne Entſchädigung zugunſten des Reiches eingezogen werden, ſoweit ſie bei der Sicherſtellung im Eigentum von Reichsangehörigen oder inländiſchen juriſtiſchen Perſonen ſtanden.

§ 2

Die Einziehung ordnet der Führer und Reichskanzler an. Er trifft die Verfügung über die in das Eigentum des Reiches übergehenden Gegenſtände. Er kann die im Satz 1 und 2 beſtimmten Befugniſſe auf andere Stellen übertragen. In beſonderen Fällen können Maßnahmen zum Ausgleich von Härten getroffen werden.

§ 3

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda erläßt im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsminiſtern die zur Durchführung dieſes Geſetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorſchriften.

*

Der Erlaß dieſes Geſetzes — deſſen Wirkungsbereich ſich übrigens nicht auf das Land Oeſterreich erſtreckt — bedeutet die endgültige Bereinigung eines Problems, das höchſt unerfreuliche Begleiterſcheinungen gezeitigt und immer wieder Anlaß zu vollauf berechtigten Klagen und Beſchwerden gegeben hat. Als Hüter und Wahrer echter Kunſt befreit ſich der nationalſozialiſtiſche Staat um der Kunſt und des Volkes willen von einer Erbſchaft, die ihm aus den degenerierten Kunſtanſchauungen der Syſtemzeit überkommen iſt. Es iſt Vorſorge dafür getroffen, daß die Prüfung unter Berückſichtigung aller fachmänniſchen Geſichtspunkte erfolgt und daß ein Schaden nicht eintritt. Wie aus dem Wortlaut des Geſetzes hervorgeht, fällt ausländiſcher Beſitz nicht unter die Beſtimmungen.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Preußiſche Finanzminiſter Staatsminiſter Profeſſor Dr. Popitz hatte für den 1. und 2. Juni 1938 eine Tagung der Ober- und Regierungspräſidenten und der leitenden Staatshochbaubeamten zur Behandlung wichtiger Angelegenheiten der Bauverwaltung und Baupolizei und der im Zuſammenhang mit dem Vierjahresplan bedeutſamen Fragen der Bauwirtſchaft in Bad Salzbrunn einberufen. In einer Reihe von Vorträgen und in lebhafter Ausſprache wurden die organiſatoriſchen, rechtlichen, kommunalen, wirtſchaftlichen und baukünſtleriſchen Fragen beſprochen.

Düſſeldorf. Reichsleiter Alfred Roſenberg, dem mit Beſchluß der Düſſeldorfer Ratsherren vom 18. März dieſes Jahres das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen worden iſt, wurde im Rahmen einer feierlichen Ratsherrenſitzung der Ehrenbürgerbrief überreicht.

Theaterſpiel in Wien

Mittelpunkt deutſcher Kultur in der Oſtmark. — Zur Reichstheaterfeſtwoche vom 12. bis 19. Juni

Vom 12. bis zum 19. Juni findet in Wien die repräſentativſte Theaterveranſtaltung des Reiches, die Reichstheaterfeſtwoche ſtatt. Die Theaterveranſtaltung wird in der alten hiſtoriſchen Theaterſtadt Wien zu einem Ausdruck der engen Verbundenheit der beiden größten Theatermittelpunkte Europas, Berlin und Wien, im Großdeutſchen Reich vor der ganzen Welt.

Der Oeſterreicher hat in ſeinem Weſen die merkwürdige Verknüpfung bajuvariſcher Urkraft und Lebensluſt mit ſchwäbiſcher Innigkeit, fränkiſcher Kunſtbegabung und fränkiſchem Temperament vollzogen, wozu vielfältig von allen Ecken Deutſchlands her noch andere Einflüſſe und Anregungen gekommen ſind. Er iſt, dafür ſteht die Welt ſeiner Taten, ſchlechthin deutſch. Dieſe Deutſchheit hat ihn befähigt, ſeine beſonderen Aufgaben zu erfüllen, und ſeine Beſonderheit hat dem geſamtdeutſchen Vaterlande vielerlei Dienſte geleiſtet und reiche, belebendſte Gaben dargebracht. In Wien, als dem Mittelpunkt der alten Monarchie, haben ſich durch Jahrhunderte all die Kräfte zuſammengefunden, die das Antlitz dieſer Stadt beſtimmten. Drei Gebäude verſinnbildlichen drei entſcheidende Lebensmächte im Kulturleben Wiens: die Hofburg, der Stephansdom, das Burgtheater. Die Hofburg, endgültig erledigte Welt eines vergangenen Herrſchertums. Der Stephansdom ſteingewordener Ausdruck frommen Glaubens wie wehrhaften Willens als deutſches Bollwerk gegen den Oſten. Das Burgtheater iſt der angeborene Spieltrieb des Oeſterreichers „die Bühne zur Welt zu machen". Vom Burgtheater und vom Wiener Theater ſoll hier geſprochen werden.

Es iſt für die Entwicklung der erſten großen Epoche des Wiener Theaterlebens nach den erſten Anfängen ſicher kein bloßer hiſtoriſcher Zufall, daß unter einer regierenden Hand ſich zeitweiſe alle Länder vereinigten, die durch ihren Einfluß in der Zuſammenwirkung eine derartige Blütezeit des deutſchen Barocktheaters emportrieben. Es waren dies Italien, Spanien, Burgund und Brabant. Aus dem geſamten Kulturbereich dieſes ungeheuren Länderbeſitzes klärte ſich für Wien die Barockkunſt ab.

Der Hof begann allmählich das Theater als das ſeine zu betrachten. Seit dem Jahre 1650 etwa begann die neue Wiener Bühnenkunſt zu erblühen, denn zwei voneinander zuerſt ſich vollkommen getrennt entwickelnde Schöpfungen fanden zueinander und blieben beieinander in ſtändig buntem Wechſelſpiel: das Schauſtück und das Tonwerk. Italien und die italieniſche Oper kommen in Wien zu höchſter Entfaltung: die Florentiner Oper, die Oper Neapels und die Oper Venedigs. Leopold I. baute an dem äußeren Burgplatz das große Opernhaus. Von weiter her wirkten Burgund und Brabant für das deutſche Barocktheater in Wien. Doch war dieſes Theater in Wien ebenſo wie das in München, abſolutes Hoftheater. Doch gleichzeitig war die Barockbühne als Geſamtkunſtwerk einem ganzen Stamme geſchenkt. Ihre weſentlichen Züge werden und bleiben Eigenheit des ganzen bajuvariſchen Stammes, denn ſie ſind eigen der Hofoper, den Handwerkertheatern, den Bauernbühnen des ganzen bayeriſchen Volkes. Aus dem großen Sammelbecken der bayeriſchen Kraft ſtrömte politiſche Entfaltung und ſtärkſter Kunſtausdruck — die Kultur des Barocks — zugleich. Daher das geſunde, durchblutete Theaterantlitz von Wien.

Doch was formte ſich denn in dieſer werdenden Theaterſtadt Wien und woran ſind bleibende Werte zu ſehen, die eine ſo weite Rückſchau befürworten. Ein Schleſier aus Schweidnitz, Schüler des proteſtantiſchen Gymnaſiums in Breslau, Joſeph Stranitzky, tat einen ſehr entſcheidenden Schritt nach der Richtung zum Wiener Volksſtück hin. Er machte den Harlekin zur volkstümlichen und arteigenen Figur. In einem Staatsdrama gab es die erſte deutſche Einlage, eine Bauerngruppe, die in öſterreichicher Mundart ſprach. Das Luſtſpiel, dem es nicht an Derbheit fehlte, bildete ſich bald; Wiener Marktgruppen, deutſche Lieder, Bauernbilder wurden eingelegt.

Man glaube ja nicht, daß dabei die Kunſt der Darbietung in den Kinderſchuhen ſteckte! Leopolds Hofkapelle war die beſte der Welt. Von dem Spiel einer beſtimmten Oper war die Rede in ganz Europa. 1000 Mitwirkende gab es darin, über 5000 ſahen dem Spiel zu. Nicht nur die Bühnenkunſt als Darſtellung, auch der techniſche Teil der Bühne war auf ungewöhnlicher Höhe. Die Künſte des Regiſſeurs und Bühnenbildners waren von einer Größe und Natürlichkeit, von der man ſich heute kaum eine Vorſtellung machen kann.

All das war Theaterkunſt in urſprünglichſter Bedeutung, und an ihr hatte das Volk ſtärkſten Anteil, denn die Kunſt des Barocks war zur Kunſt des Volkes geworden. Auf dieſer Grundlage des Volksanteils erwuchs dann die Wiener Schauſpielkunſt, die wir heute bewundern. Es iſt ein klarer und folgerichtiger Weg, den ſie gegangen iſt. Auch in Wien war es ein Deutſcher, Profeſſor Sonnenfels, der wie Leſſing in Hamburg ein nationales Theater forderte, das von franzöſiſchen und italieniſchen Einflüſſen frei ſein ſollte. Und Kaiſer Joſeph erfüllte dieſe Forderung; 1776, am 17. Februar, erhob er ein neues Theater, das Wiener Hofburgtheater — bis dahin wurde im Kärntnertor-Theater geſpielt, und dies war die erſte ſtehende Bühne Wiens — zum Hof- und Nationaltheater. Seit 1776 iſt das Burgtheater — ſo wurde es bald genannt oder ſchlichtweg „die Burg" — zu einem Weſensbeſtandteil Oeſterreichs geworden; die Stadt Wien und das Land, die Menſchen, die Landſchaft und die politiſchen Schickſale, ſie alle haben an dem Wachstum der Wiener Burg mitgeſchaffen und mitgeholfen. Von allem Anfang an hat ſich die Wiener Burg der großen deutſchen Dichtkunſt angenommen; Goethe und Schiller wurden dort geſpielt, ſogar Kleiſt; Grillparzer, Hebbel, Otto Ludwig fanden dort den Weg zum Ruhm. Die Wiener „Burg" wurde zu einem Begriff für hohe Schauſpielkunſt, Wien war der Mittelpunkt einer Theaterwelt. An dieſe glanzvolle Vergangenheit wird ſich eine glanzvolle Zukunft anſchließen. Wien wird im Juni 1938 wieder Mittelpunkt einer Welt ſein! Die „Burg" aber iſt nun heimgekehrt in die Theaterkunſt eines einigen und großen Deutſchland, eines Deutſchland, das immer und in allem ſchon die Mutter Wiens und Oeſterreichs war.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing den früheren Botſchafter in Waſhington Dr. Luther, der ihm anläßlich ſeines Ausſcheidens aus dem Reichsdienſt ſeinen Abſchiedsbeſuch abſtattete. Ferner empfing der Führer den in Deutſchland weilenden Botſchafter in Tokio, Generalmajor a. D. Ott, zur Meldung vor ſeiner Wiederausreiſe.

Berlin. Die Geſamttagung der rechtswiſſenſchaftlichen Hochſchullehrer, veranſtaltet vom Nationalſozialiſtiſchen Rechtswahrerbund, wurde von dem Reichsgruppenwalter Hochſchullehrer des NSRB., Profeſſor Ritterbuſch, eröffnet. Das Thema der Tagung lautet: Demokratie und Diktatur.

Leiſtungswirtſchaft

Auch ungelernte Arbeitskräfte werden knapp. — Das Auto als Verbrauchsgut. — Die „ſprechende Zeitſchrift“ kommt.

Der Aufſchwung der induſtriellen Arbeit, der bereits in den beiden letzten Monaten erheblich früher und wuchtiger als im Frühjahr 1937 eingeſetzt hatte, hält mit unverminderter Kraft an. Nach der Induſtrieberichterſtattung des Statiſtiſchen Reichsamts iſt im April die Zahl der beſchäftigten Arbeiter gegenüber dem Märzſtande von 112 (1936 = 100) auf 113,7 geſtiegen. Noch deutlicher als in den Arbeitsplätzen kommt das Anwachſen des Arbeitsvolumens in den geleiſteten Arbeiterſtunden zum Ausdruck. Sie nahmen im April von 114,7 (1936 = 100) auf 118,4 zu. Die durchſchnittliche tägliche Arbeitszeit ſtieg im Berichtsmonat von 7,73 auf 7,85 Stunden (Februar = 7,70).

Nach vorläufigen Berechnungen hat ſich die effektive Zahl der beſchäftigten Arbeiter auf 7,234 Mill. (März 7,124) erhöht. Sie liegt um 354 000 über dem Aprilſtand 1937 und hat den Höchſtſtand des vergangenen Jahres um 70 000 überſchritten. Das induſtrielle Arbeitsvolumen betrug im April 1,363 Milliarden Arbeiterſtunden gegen 1,322 Milliarden im März 1938 und 1,291 Milliarden im April 1937. Auch hier liegt das Aprilergebnis bereits um 9 Millionen Arbeiterſtunden über dem Höchſtſtande des Vorjahres.

Von den Produktionsgüterinduſtrien ſtanden wieder die ſaiſonabhängigen Induſtriezweige im Vordergrunde. Die Führung behielt die Bauinduſtrie, da die Aufträge trotz der zeitlich vorverlegten Ausſchreibungen auch weiterhin erheblich anwuchſen. Bei dieſer Entwicklung iſt die Tatſache ſehr beachtlich, daß die Zahl der beſchäftigten Arbeiter im April nur um 5,7 v. H. (März + 11,4 v. H.) zunahm, ein Beweis für die ſteigende Verknappung nicht nur an Facharbeitern, ſondern ſogar auch ſchon an ungelernten Arbeitern.

Während das Ausland nach dem berühmten Muſter des „Haltet den Dieb“ wieder einmal das Deutſchland Adolf Hitlers kriegeriſcher Abſichten bezichtigt, vollzog der Führer in Fallersleben nach der Grundſteinlegung zur Volkswagenfabrik eine der größten Taten des Friedens in ſeinem an ſolchen Taten ſo reichen Leben. Der Wagen, der nach ſeinem Willen für ſechs bis ſieben Millionen deutſcher Menſchen erſchwinglich ſein ſoll, dem er ſelbſt den Namen „KdF.-Wagen“ gab, weil er dazu beſtimmt iſt, „die breiteſten Maſſen unſeres Volkes mit Freude und damit mit Kraft zu erfüllen“, kann dieſe Aufgabe nur erfüllen, wenn der Friede als primitivſte Vorausſetzung für ein Volk, das ſich freuen will, vorhanden iſt und erhalten bleibt. Es gibt daher keinen beſſeren Beweis des deutſchen Friedenswillens als dieſe Tat vom 26. Mai.

Mit dem KdF.-Wagen wird ein großes neues und dauerndes Bedarfsgebiet erſchloſſen, das auf Jahre und Jahrzehnte hinaus dem deutſchen Volke Vollbeſchäftigung garantiert, auch wenn die großen ſtaatlichen Gemeinſchaftsaufgaben des Wiederaufbaues, der Wiederwehrhaftmachung uſw. einmal im weſentlichen beendet ſein ſollten. Das Auto wird durch den KdF.-Wagen in Zukunft in Deutſchland ein Verbrauchsgut ſein. Die Automobilinduſtrie wird auch für Deutſchland zu einer Schlüſſelinduſtrie werden, wie ſie es in Amerika iſt. Daraus allein ergibt ſich ſchon, daß der KdF.-Wagen keine Konkurrenzgefahr für die übrigen Automobilfabriken bildet. Sie werden genau wie beim Volksempfänger ebenfalls große Vorteile von dieſer Entwicklung haben, denn mit jedem weiteren Jahr der Vollbeſchäftigung wächſt ja auch die Vermögensbildung in Deutſchland, ſo daß die Zahl der teuereren Wagen immer größer wird.

Wenn in dieſen Tagen ein Schallfilmverlag als erſtes Unternehmen ſeiner Art gegründet wurde, der eine völlig neue Erfindung zur Grundlage ſeiner Exiſtenz gemacht hat, ſo laſſen ſich bei Kenntnis des neuen Verfahrens bereits Schlüſſe für die weitere Entwicklung aller Tonwiedergabeverfahren ziehen, die darauf hindeuten, daß man nunmehr eine Möglichkeit gefunden hat, um jedem Intereſſierten eine „Grammophonplatte“ von beliebiger Spieldauer und die dazugehörigen techniſchen Einrichtungen zu einem tragbaren Preis in die Hand zu geben.

Wie der Name ſchon ſagt, haben wir keine Schallplatte mehr vor uns, von der eine Nadel den Ton abnimmt, ſondern einen Film, der wohl die gleichen eingekratzten Linien trägt, wie wir ſie bei der Schallplatte längſt kennen, der aber als ein in ſich geſchloſſenes Band mit 100 parallel laufenden Tonrillen jedes beliebig lange Programm aufzunehmen vermag. Ein Schallfilm mit einem Konzert von mehrſtündiger Dauer iſt alſo keine Phantaſievorſtellung mehr. Die erſten Aufgaben des Schallfilmverlages richten ſich noch nicht auf die Ausbreitung des Schallfilms in großem Stil. Einſtweilen begnügt man ſich hier mit Teilgebieten. So iſt man zunächſt darangegangen, allen blinden Volksgenoſſen dieſe neue Erfindung in die Hand zu geben. Für ſie wird auch die erſte „ſprechende Zeitſchrift“ verwirklicht werden, der als Verlagsobjekt ganz gewiß eine erfreuliche Bedeutung zukommen dürfte. Schritt für Schritt alſo wird ſich der Schallfilm ſein Publikum erobern.

Revolutionen rechtfertigen ſich nur aus dem Recht

Reichsminiſter Frank in der Wiener Univerſität

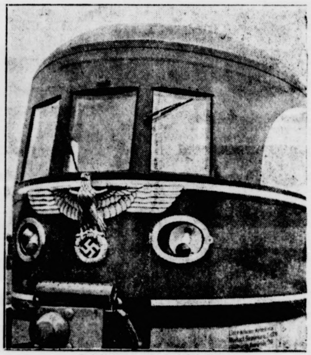
In der Univerſität ſprach zur Eröffnung der Gaſtvorleſungsreihe der Akademie für Deutſches Recht Reichsminiſter Dr. Frank. Der Miniſter legte dar, wie die nationalſozialiſtiſche Revolution nichts anderes als das im deutſchen Volke ſchlummernde Rechtsempfinden zur Geſtaltung und Verwirklichung gebracht hätte. „Alles, was Adolf Hitler tat“, führte der Reichsminiſter aus, „vollzog ſich in der Form eines Rechtsſatzes. Im Namen dieſes Rechtsempfindens hat der Führer ſeinen gigantiſchen Kampf um die Befreiung der deutſchen Nation aufgenommen. Nicht auf Gewalt, ſondern auf der Rechtsidee unſeres Volkes baute der Führer ſein großes Werk auf.“

Dr. Frank gedachte dann der leidvollen Geſchichte der deutſchen Oſtmark in den letzten Jahren. Ein großer Kampf um Recht und Gerechtigkeit ſei nun abgeſchloſſen. „Denn Revolutionen“, fuhr der Miniſter fort, „kann man nie aus der Gewalt rechtfertigen, nur aus dem Recht. Hier liegt der geiſtesgeſchichtliche Unterſchied zwiſchen jetzt und früher, zwiſchen der Revolution Adolf Hitlers und der des Bolſchewismus. Was an Arbeit vor uns liegt, iſt die Aufgabe, das im Feueratem der Revolution geſchaffene Organiſationsprinzip des deutſchen Volkes zu erhalten und in den jungen Herzen kommender Generationen immer neu zu ſichern. Am Ende dieſer Entwicklung ſoll ein neuer Begriff des deutſchen Rechtswahrers, der Begriff des deutſchen Volksrichters ſtehen.“

Eine Million Kraftfahrgäſte

Von Deutſchland 1938 erwartet.

Eine große Anzahl der Teilnehmer des Kongreſſes der Alliance Internationale de Tourisme (AIT.) unternahm auf Einladung des Generalinſpektors für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, eine Beſichtigungsfahrt über die Reichsautobahnen. Bei der Fahrt von Leipzig nach Nürnberg wurde ein Abſtecher nach den neuen Bauten auf der Strecke Gera—Jena—Weimar gemacht, wo die in den nächſten Tagen fertig werdende Teufestalbrücke mit eine Höhe von 56 Meter und einer Spannweite von 138 Meter durch ihre überaus wirkungsvolle, der Landſchaft geſchickt angepaßte Bauweiſe außerordentlich ſtarken Eindruck hinterließ. In der Arbeiterkantine an der Saalebrücke bei Jena hieß Dr. Todt ſeine Gäſte bei dem Mittagsmahl mit demſelben Gerichte, das eine Stunde vorher die Arbeiter vorgeſetzt erhielten, willkommen. Er wies darauf hin, daß ſich in Deutſchland der Ausländerbeſuch ſeit 1932 um über 30 v. H. geſteigert habe und daß Deutſchland in dieſem Jahre eine Million ausländiſche Kraftfahrer innerhalb ſeiner Grenzen erwarte. Die Straßen Adolf Hitlers gäben dazu wohl die ſtärkſte Anregung.



Triebwagen mit Hoheitszeichen

Die neuen Schnelltriebwagen der Deutſchen Reichsbahn, die eine Geſchwindigkeit von 160 Stundenkilometern erreichen, tragen an der Stirnſeite das Hoheitszeichen.

Scherl-Wagenborg

„Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!“

Baldur von Schirach zum Richtfeſt der Reichsakademie für deutſche Jugendführung

In Braunſchweig fand in Anweſenheit des Jugendführers des Deutſchen Reiches das Richtfeſt für die Reichsakademie für deutſche Jugendführung ſtatt.

Feſtlicher Fahnenſchmuck belebte das in ſeinen Grundmauern bereits fertiggeſtellte monumentale Bauwerk. Am Südflügel des Akademiegebäudes hatten die Formationen der Bewegung und ihrer Gliederungen mit den Werkſcharen Aufſtellung genommen.

Baldur von Schirach traf von Fanfarenrufen begrüßt auf dem Bauplatz ein. Nach der Begrüßung durch den Gauleiterſtellvertreter Schmalz und dem Richtſpruch betrat Baldur v. Schirach die Rednertribüne und führte u. a. aus:

„Im Angeſicht des heute zur Vollendung hier gerichteten Bauwerks ſpüren wir, daß der Wille der Jugend des Führers, ſich eine neue erzieheriſche Stätte und ein erzieheriſches Symbol zu ſchaffen, in dieſer Akademie ſeine Verkörperung erhält.“

Soeben ſei, erklärte der Reichsjugendführer weiter, in Weimar ein Reichsführerlager zu Ende gegangen, aber, was könne ſchon in ſolch kurzer Zeit an Ausbildungsarbeit für ein heranwachſendes Führerkorps geleiſtet werden. Dieſe Akademie ſolle durch eine gründliche Erprobung aller Eigenſchaften und Werte des einzelnen Menſchen ſowie durch eine großzügige und harte körperliche wie geiſtige Ausbildung an der Bildung des Führerkorps der Jugendbewegung Adolf Hitlers einen entſcheidenden Anteil haben.

„Wir nennen uns heute mit Stolz die Nation der Dichter und Soldaten. Dieſes Wort verpflichtet uns, den erzieheriſchen Nachwuchs auf die Aufgabe vorzubereiten, die ganze Jugend der deutſchen Nation in den weiten geiſtigen Raum Großdeutſchlands zu führen. In dieſer Stunde, da wir einen großen architektoniſchen Raum bewundern, möchte ich ein Bekenntnis ablegen zu dieſen rieſigen Raum des deutſchen Geiſtes. Ich möchte als einer, der für die geiſtige Erziehung der ihm anvertrauten Jugend eine große Verantwortung trägt, hier an dieſer Stätte, da die kommenden Jugendführer Deutſchlands ausgebildet werden, alle meine Mitarbeiter ermahnen, nicht nur im geographiſchen Raum unſeres Volkes, ſondern auch im geiſtigen Raum dieſer Nation immer eingedenk zu ſein, daß es das ganze Deutſchland ſein ſoll, dem wir dienen müſſen, und daß wir nicht ſelbſt dieſes Deutſchland verkleinern dürfen, indem wir aus ſeinem geiſtigen Beſitz den einen oder anderen ausſchließen, in der Annahme, wir bedürften ſeiner nicht.

Der Reichsjugendführer ſprach dann den Arbeitern, die an dem Bau der Akademie mitgeſchaffen haben, ſeinen Dank und ſeine Anerkennung aus und dankte dem Architekten zu Putlitz, dem Gauleiterſtellvertreter Schmalz, dem braunſchweigiſchen Miniſterpräſidenten Klagges und dem Oberbürgermeiſter der Stadt Braunſchweig, Dr. Heſſe.

„Durch dieſen Bau“, ſo ſagte Baldur von Schirach, „ſoll Braunſchweig eine neue Sendung für unſer deutſches Volk erhalten. Von hier ausgehend ſollen die Generationen der Jugendführer, erfüllt vom Geiſt des Löwen, erfüllt von dem Geiſt dieſer alten Stadt, hinausziehen in die deutſchen Lande und ſollen dort Jugend aufrufen und erziehen zum Ruhme des Reiches, zum Wohle dieſer Jugend und zu Ehren des Führers Adolf Hitler, den wir in Ehrfurcht und Treue grüßen, heute, morgen und immerdar.“

Feſt der Schönheit

Der zweite Teil des Olympiafilms uraufgeführt

Seit am 20. April, dem Geburtstag des Führers, der erſte Teil des Filmes von den Olympiſchen Spielen 1936, „Feſt der Völker“, in Berlin uraufgeführt wurde, iſt er über die Lichtbildbühnen ganz Deutſchlands und eines großen Teils der Welt gegangen und hat überall aufrichtige Freude und ungeteilte Bewunderung hervorgerufen. Die Kunſt der Geſtalterin dieſes Filmes, Leni Rieſenſtahl, wurde ebenſo anerkannt wie die Geſchicklichkeit ihres Mitarbeiterſtabes. Die ungeteilteſte Bewunderung aber fand die Jugend der Welt, die hier in ihrem kämpferiſchen Können und Einſatz zu wahrhaften Helden des Filmes geworden iſt. Als ſichtbares Zeichen der Anerkennung hat das einzigartige Filmwerk von den Olympiſchen Spielen den Nationalen Filmpreis bekommen. Dieſe Ehrung wurde ausgeſprochen nicht nur als Anerkennung der rein techniſchen Leiſtung, ſondern auch des künſtleriſchen Könnens, das aus ihm ſpricht.

Nun, da wir den zweiten Teil des Filmes, „Feſt der Schönheit“, geſehen haben, bewundern wir gerade dieſes künſtleriſche Können aufs neue. Dieſer Film von den Olympiſchen Spielen zeigt Szenen, die in ihrer filmiſchen Geſtaltung und Ausdruckskraft zum Vorbild für jeden Spielfilm werden können. Dieſer Film iſt nicht nur eine Wochenſchau, eine bloße Aneinanderreihung von einzelnen Bildern. Hier wird in den Bildern der Geiſt, der tiefere Sinn des Geſchehens verdeutlicht. Wir ſpüren etwas von dem kämpferiſchen Geiſt dieſer Jugend, deren Wettkampf in dieſem Film zu ſehen iſt, von ihrer letzten Einſatzbereitſchaft, von ihrem geſpannten Willen zum Sieg.

Der Film fängt mit einer Idylle an: Ein Morgen im Olympiſchen Dorf. Der Tag erwacht über der weiten Parklandſchaft; die Tierwelt wird munter, und ſchon ſind die erſten Sportler beim Training. Dieſe Bilder enthalten einen ganz eigenartigen Stimmungszauber, der ſich bei anderen Gelegenheiten noch ſteigert, ſo bei den Schwimmwettkämpfen, wenn beim Turmſpringen z. B. die Körper vor einem wolkenverhangenen Himmel wie Schatten durch die Luft ſauſen. Ein Bild von ganz eigenartigem Reiz iſt es, wenn man beim Florettkampf zunächſt nicht die Fechter ſelbſt ſieht, ſondern nur die Silhouetten, die die Sonne von ihnen auf den Fußboden wirft, und die nun eine Art Schattenkampf vorführen.

Erſtaunlich vielfältig iſt immer wieder die bildmäßige Wirkung auch dann, wenn ſich beim Laufen, beim Springen, beim Diskuswerfen und anderen Sportarten die Bilder immer wiederholen. Vielleicht kommt es daher, daß jeder dieſer Kämpfer eine Perſönlichkeit iſt, die mit ganz beſonderem Geſichtsausdruck, mit ganz beſonderer Körperhaltung ſeine Aufgabe erledigt. Ueberwältigend iſt der Geſichtsausdruck, mit dem z. B. der Amerikaner Morris zu den Diſziplinen des Zehnkampfes antritt, iſt der zähe Wille zum Erfolg, der ſich in dem Lauf des Deutſchen Huber beim Zehnkampf ausdrückt.

Die innere und äußere Handlung dieſes Filmes läuft immer gleichzeitig, es gibt nirgends leere Stellen, man bleibt vom Anfang bis zum Ende gepackt. Viel tut dazu auch die Geräuſchkuliſſe, die Rufe der Zuſchauer, die Bemerkungen des Rundfunkſprechers; in dieſer Geräuſchkuliſſe iſt die ganze Spannung, die bei all dieſen Wettkämpfen über dem Stadion lagerte, geſchickt eingefangen, und die Muſik von Herbert Windt und Walter Gronoſtay paßt ſich dem jeweiligen Handlungsvorgang an. Der Eigenwert dieſer Muſik kommt insbeſondere zum Ausdruck in dem Vorſpiel und in dem Schlußteil, in der muſikaliſchen Illuſtrierung der Schlußfeier der Olympiſchen Spiele. Mit dieſer Feier, wenn ſich der Strahlendom über dem Stadion noch einmal wölbt, wenn die Olympiſche Flamme langſam verliſcht, ſchließt der Film, der ebenſoſehr ein ſachlicher Bericht von der Olympiade 1936 wie ihre künſtleriſche Verherrlichung iſt.

Sport

Bogoljubow Sieger im internationalen Schachturnier. Das Schachturnier in Bad Elſter endete mit dem Siege Bogoljubows, der in der letzten Runde gegen Gilg unentſchieden ſpielte. Der Schlußſtand lautet: 1. Bogoljubow 6½ Punkte, 2. und 3. Engels und Eliskaſes je 6 Punkte, 4. und 5. Gilg und Kieninger je 5½ Punkte, 6. und 7. Rellſtab und Ahues je 4½ Punkte, 8. Michel 3½ Punkte, 9. Dr. Weil 2 Punkte, 10. Weinitſchke 1 Punkt.

Wehrmachtmeiſterſchaften in Düſſeldorf. Vom 7. bis 10. Juli finden in Düſſeldorf die Wehrmachtmeiſterſchaften in der Leichtathletik, im Schwimmen, im Boxen, im Turnen, im Modernen Fünfkampf und Fünfkampf für Unteroffiziere ſtatt. Es iſt das erſtemal, daß alle drei Wehrmachtteile gemeinſam zu einer ſportlichen Großveranſtaltung antreten. Zweck der Wehrmachtmeiſterſchaften iſt, aus der Truppe geeignete Sportsleute für ein weiteres Training auf die nächſte Olympiade herauszufinden.

Ohne Jakob gegen die Schweiz. Der Vorrundenkampf zur Fußballweltmeiſterſchaft Deutſchland—Schweiz in Paris am heutigen Sonnabend wird in der Zeit von 18.10 bis 18.45 Uhr vom Deutſchlandſender und dem Reichsſender Berlin übertragen. Deutſchland muß ohne den Regensburger Torwart Jakob ſpielen, da der Nationalſpieler durch den Tod ſeines vierjährigen Töchterchens in tiefſte Trauer verſetzt wurde. An ſeiner Stelle wird der ausgezeichnete Wiener Raftl das deutſche Tor hüten.

Oeſterreichs Berufsfußball liquidiert. Mit der Eingliederung des öſterreichiſchen Sports in den DRL. wurde das Berufsſpielertum im Fußball abgeſchafft. Alle Vereine haben am 31. Mai die Verträge der in ihrem Dienſt ſtehenden Berufsſpieler gekündigt. Die 160 öſterreichiſchen Berufsſpieler ſollen einer bürgerlichen Tätigkeit zugeführt werden.

Beim Warſchauer Reitturnier brachte der Kampf um den Preis der polniſchen Armee, der von jedem Reiter mit zwei Pferden beſtritten werden mußte, einen überragenden Erfolg von Rittmeiſter Kurt Haſſe. Mit Tora und Goldammer erzielte er die beiden einzigen fehlerfreien Umritte und konnte aus der Hand von Marſchall Rydz-Smigly den Ehrenpreis entgegennehmen.

Eder auf dem Vormarſch. Der deutſche Weltergewichtsmeiſter der Berufsboxer, Guſtav Eder, iſt auf der Jagd nach der Europameiſterſchaft im Mittelgewicht, da der Titelhalter im Weltergewicht, der Belgier Wouters, Eder den zugeſagten Revanchekampf verweigert. Eder iſt einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen, nachdem er jetzt in Berlin den Franzoſen Candel in der ſiebenten Runde durch k. o. beſiegte und damit einen ausſichtsreichen Mitbewerber aus dem Wege räumte. Die weiteren Kampfergebniſſe: Im Halbſchwergewicht kämpften Witt und Anderſon (Schweden) unentſchieden, während Kreitz über den Franzoſen Ollivon nach Punkten ſiegreich blieb.

Armſtrong Doppelweltmeiſter. In New York fand die Weltmeiſterſchaft im Weltergewicht zwiſchen dem Titelhalter Barney Roß und Federgewichtsmeiſter Henry Armſtrong ſtatt. Der um faſt zehn Pfund leichtere Herausforderer Armſtrong gewann den Kampf hoch überlegen nach Punkten und hält jetzt damit gleichzeitig zwei Weltmeiſterſchaften. Da ein Kampf Armſtrongs gegen den Leichtgewichtsweltmeiſter Lou Ambers geplant iſt, hat der kleine Amerikaner ſogar die Möglichkeit, drei Weltmeiſtertitel in ſeiner Hand zu vereinigen.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künstlertum und Ehe

von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

3. Fortſetzung

Noch hörte ſie den jauchzenden Schrei des Mannes. Er zerriß die Geiſterhaftigkeit ihres Traumes und füllte das Zimmer an, in dem ſie lag, und das ihr mit einem Male fremd ſchien, als gehörte ſie nicht hierher.

Sie zwang ſich, an die Aufgaben des heutigen Tages zu denken, ſah Knörrs ernſte Augen hinter den ſcharfen Gläſern und ſich ſelbſt unter dem prüfenden Blick dieſer Augen auf der Bühne ſtehen.

Sie formte ein paar Sätze aus ihrer Rolle und ſpürte plötzlich Abwehr.

Noch einmal ſprach ſie die gleichen Worte und dachte mitten hinein: Ich möchte dich einmal ſo erleben wollen, Peter Wendt, ſo wie im Traum ... in Groß-Karſchin

Da ſchlug die Glocke des kleinen Reiſeweckers an.

8 Uhr!

Gina warf die Decke zurück, ſprang aus dem Bett und zog die Vorhänge beiſeite.

Es regnete nicht mehr, nur von den Bäumen tropfte noch das Waſſer.

Eine halbe Stunde ſpäter klingelte ſie nach dem Frühſtück. Als das Mädchen mit dem Tablett erſchien, lag neben dem Geſchirr ein Strauß roter Roſen. Ein weißer Umſchlag ſteckte darin, und Gina erkannte Peter Wendts Handſchrift.

„Wer brachte die Blumen, Anna?“

„Herr Wendt ſelbſt, er wartet unten in der Diele.“

Gina verbarg ihre Unruhe. Es war das erſtemal, daß Peter Wendt ſie während ihres Berliner Aufenthaltes in ihrer Wohnung aufſuchte.

„Führen Sie den Herrn in die Bibliothek, ich komme gleich hinunter“, ſagte ſie dem Mädchen.

Als ſie allein war, riß ſie den Brief auf. Da ſtand:

„Daß Du mich lieb haſt, weiß ich, Gina. Aber wie lieb ich Dich habe, weißt Du noch nicht. Das will ich Dir heute ſagen. Unterſchreibe den Vertrag nicht und komm mit mir nach Groß-Karſchin, Gina, nach Hauſe. In ſpäteſtens drei Wochen können wir heiraten. Willſt Du?

Wenn Du nicht willſt, brauchſt Du nur zu ſagen: ich bleibe. Dann fahre ich noch heute abend heim, aber ich werde nach einiger Zeit wiederkommen, ſo lange, bis Du weißt, daß Du zu mir gehörſt.“

Die Hand, die das Blatt mit den ſteilen, eigenwilligen Buchſtaben hielt, zitterte.

Das alſo wollte er.

Gina ſchloß die Augen und zog den Atem tief ein. Heiraten! Mann und Frau ſein und ein ſchönes Heim haben weit, weit fort von den Städten ...

Wir reiten, Gina ... ſang es aus ihrem Traum. Ein Schrei jauchzte auf, voll von Leben und Kraft. Ein heißer Mund küßte den ihren ...

Ihre Lippen brannten mit einem Male, wölbten ſich, als ſehnten ſie ſich nach ſeinem Munde. Sie hatte noch nichts erlebt, nichts, das ſie durchſchüttelt hätte mit der Blutwärme wirklichen Lebens. Sie hatte alles nur geſpielt, nachgeſprochen nachgeformt.

Meiſterhaft nachgeformt, ſo ſagten die Beſprechungen, und ſie hatte ihnen geglaubt.

Sie war ſtreng geweſen gegen ſich ſelbſt, unnachgiebig gegen die heißen Wünſche, die nach der Frau begehrt hatten, die ſie doch war und die niemals richtig gelebt, noch niemals Wirklichkeit erlebt hatte. Keines Mannes Arm, keines Mannes Mund.

Hatten ſie die Kolleginnen nicht oftmals heimlich verlacht oder hinter ihrem Rücken getuſchelt: Sie tut nur ſo.

Täuſchung, Kinder. Die Gina Holl war ſo, wie ſie ſich gab: unnahbar, ſehr tugendſam und trotzdem eine gute Schauſpielerin.

Knörr hatte freilich geſagt: Es fehlt noch etwas, ein Letztes, Fräulein Holl, mehr Blut, mehr Saft. Ihr fiel ein, daß das auch Knut Leers zuweilen geſagt hatte, der Hamburger Kunſtſchriftleiter.

Jetzt verſtand ſie, was die Männer gemeint hatten: Dir fehlt das große Erlebnis, Gina Holl, die große, aufwühlende Leidenſchaft. Wie willſt du Liebe, Leidenſchaft, Jubel und Leid, Erfüllung oder Verzicht ſpielen, wenn du ſie nicht am eigenen Leibe, an eigener Seele erlebt, gefühlt, durchlitten haſt?

Aber ich habe das doch alles ſchon geſpielt!

Nachgeſpielt, ja, nacherlebt, wohl! Aber nicht genug, nicht bis in die letzte Tiefe, die du ſelbſt biſt, Gina. Eine gute Schauſpielerin biſt du, wir wiſſen es, aber die Frau fehlt dahinter, die am lebendigen Leben gereifte Frau.

Gina preßte die Hände vor ihre Augen. Durch ihren Leib rann eine zitternde Welle warmen Blutes. Zum erſten Male in ihrem Leben ſpürte ſie dieſes ſüße Wogen in ihrem Blut.

Ich war nur ein Schemen, dachte ſie, weil ich Furcht hatte vor allem, was fordernd nach mir griff. Aber iſt dies nun der Ausweg? Heiraten, Mann und Frau ſein, Kinder haben und auf einem ſtillen Landgut leben immer ... immer?

Nein, Peter Wendt, du weißt nicht, was es bedeutet, alles aufgeben zu müſſen, was mir bisher Lebensinhalt, Lebensziel war. Nicht mehr ſpielen dürfen, nicht mehr geſtalten können, arbeiten, vorwärtskommen, immer höher und höher hinauf, vom jubelnden Beifall getragen? Nicht mehr das alles?

Gina reckte ſich auf. Ich kann nicht, Peter Wendt.

Das Frühſtück auf dem Tiſch ſtand unberührt, die Weckuhr auf dem Nachtkäſtchen zeigte auf neun.

Da erhob ſie ſich und ging zu dem wartenden Manne hinunter, mit Schritten, die noch zögerten.

Peter Wendt ſaß in einem Klubſeſſel der Bibliothek. So hieß das Arbeitszimmer des verſtorbenen Oberſt Kelling. Es diente nun den Gäſten ſeiner Frau als Aufenthalts- oder Empfangsraum.

Über dem ſchweren, geſchnitzten Diplomatenſchreibtiſch neben dem Fenſter hing ein großes Ölbild des Oberſten. Peter hatte es, um ſich die Wartezeit zu verkürzen, bis in alle Einzelheiten hinein ſtudiert: den ſchmalen Kopf mit dem kurzen Grauhaar, den ſtrengen Zug von den Flügeln der Naſe bis zum Mund, und das kantige Kinn. Willenskraft und Entſchloſſenheit ſprachen aus dieſem Geſicht mit den blauen Augen unter buſchigen Brauen.

Von dem Bilde war Peters Blick über die Glaswände der Bücherſchränke geglitten. Einmal war er auch aufgeſtanden und hatte hineingeſchaut. Aber die vielen Bände über Kriegsgeſchichte, das dreibändige Werk über Preußen, die zahlloſen Mappen und gebundenen Zeitſchriften intereſſierten ihn nicht.

Nun hatte Gina ſeinen Brief ſchon geleſen.

Verdammt! Er war über eine Ecke des Teppichs geſtolpert, bückte ſich und brachte die Sache wieder in Ordnung.

Ein bißchen verblichene Pracht, dies alles, wenn man genauer hinſah.

Das Eßzimmer in Groß-Karſchin würde auch einen neuen Teppich brauchen. Es würde noch manches geändert werden müſſen, und vielleicht war es klüger, nicht gleich in Groß-Karſchin Einzug zu halten, ſondern nach der Trauung mit Gina eine Reiſe zu machen. Während dieſer Zeit konnte Truſchke ... Unſinn ... Truſchke würde wohl nichts davon verſtehen, ein ganzes Gutshaus umzumodeln. Aber vielleicht würde Tante Carla ...?

Daß er noch gar nicht an Tante Carla gedacht hatte! Tante Carla, die Kunſtmalerin! Sie ſaß auf ihrer kleinen Klitſche in Pommern, und wenn ſie nicht in hohen Stiefeln und Lodenrock über ihre Felder ſtapfte, dann hockte ſie hinter der Staffelei und malte pommerſche Gänſe oder den Kummerower See, an deſſen einem Zipfel ihr Gütchen lag. Tante Carla war eine entfernte Verwandte der Wendts. Peter ſah ſie alle Jubeljahre einmal und ſtellte immer wieder aufs neue feſt, daß Tante Carla äußerlich unmöglich, innerlich aber goldrichtig war.

Tante Carla mußte nach Groß-Karſchin kommen! Sie verſtand etwas von Möbeln und hatte ihm ſchon einmal das Haus um- und umgeſtellt. Hinterher war dann alles viel behaglicher geweſen.

Ich werde heute noch Damerau anläuten, dachte er. Tante Carla wird wohl ſchimpfen und mit ihrer tiefen Männerſtimme ſagen: Verrückt, mein Junge. Als Landwirt müßteſt du eigentlich wiſſen, daß man in dieſer Zeit nicht weg kann vom Gute. Aber ſchließlich würde ſie doch kommen, zumal wenn man ihr leiſe ins Ohr flüſterte, daß man heiraten wolle. Sie hatte das immer ſchon gewünſcht, die Gute.

Peter warf ſich wieder in den Klubſeſſel, hob das rechte Bein über das linke und zog die Bügelfalte glatt.

Gina brauchte wirklich reichlich lange, um ſich ſchlüſſig zu werden.

Da ging die Tür, und Peter Wendt ſprang auf. Er ſah nicht, daß Gina ſehr blaß war, daß etwas wie Abwehr in ihrer Haltung lag. In dieſem Augenblick, da er ihr entgegenlief, war ihm, als wäre ſchon alles entſchieden, als brauchte es keiner Frage und keiner Antwort.

„Gina!“

Sie lag plötzlich in ſeinen Armen, fühlte ſein Herz ſtürmiſch klopfen, und dann überſtrömten ſie ſeine Lippen mit Küſſen und heißen, geſtammelten Worten.

„Nicht, Peter ...“

Der Ruf ging unter in ſeiner Zärtlichkeit, die aus ihm aufgebrochen war wie ein wilder Jubel. Endlich, endlich hielt er ſie in ſeinem Arm, küßte den herben, ſtolzen Mund, der ſich noch keinem geboten hatte, keinem ...

Wie er ſie liebte!

Er ſah hinab auf das feine Frauenantlitz an ſeiner Bruſt. In wortloſer Erſchütterung blickte er ſie jetzt an; ſah, wie die Adern unter ihren Augen zuckten, wie ſich die Lippen ein wenig öffneten in einem Lächeln, das ihn erſchauern ließ.

„Heimtragen möchte ich dich ... du! Oder ein Pferd haben und mit dir reiten ...“, flüſterte er über ihr.

Mein Traum ... dachte Gina. Und dann: Ich darf nicht träumen ... mich nicht verlieren ...

Da war in ihrem Körper wieder ein Wille, der ſich aufbäumte gegen die Kraft des Mannes. Leichter Schweiß ſtand auf ihrer Stirn, ſie umklammerte Peters Arm und ſchob ihn von ſich.

„Laß mich los, bitte ...“

Er gab ſie ſofort frei. Aber er ſah ſie an mit Augen, die nicht begriffen.

Dunkel war der Blick, der ihn traf, durchglüht von Leidenſchaft. Gina war ſchön, wie er ſie nie geſehen hatte, aber als er die Arme wieder nach ihr ausſtreckte, ſchüttelte ſie das Haupt.

„Ich kann nicht, Peter, ziehe mich nicht hinein in deine Welt. Löſe mich nicht aus der meinen, wir würden beide nicht glücklich werden.“

„Das weißt du doch nicht, Liebes.“

„Doch! Du biſt anders, und auch deine Welt iſt eine andere. Ich kann noch nicht Stille um mich haben und Gleichmaß, brauche noch meine Welt ... meine Kunſt, dieſes tägliche, zähe Ringen um ein Ziel.“

Auf des Mannes Stirn bildete ſich eine Falte.

„Ich verſtehe das nicht, Gina. Ich habe immer geglaubt, daß eine Frau, die liebt, alles aufgeben kann. Es hat viele Frauen gegeben, auch große Künſtlerinnen, die alles hinwarfen und dem Manne folgten, den ſie liebten, ſelbſt wenn er ihrer nicht würdig war.“

Gina lächelte müde. „Dazu gehört eine große Liebe, Peter, oder eine beſinnungsloſe Leidenſchaft.“

„Die du nicht haſt?“

„Nein ... ich glaube es nicht. Noch iſt das andere ſtärker in mir, der Zug in die Welt, das Verlangen nach Leiſtung und Ruhm.“

Peter Wendt ſchlug mit der Hand durch die Luft. Es ſtanden Schatten zwiſchen Gina und ihm, Schatten aus einer Welt des Scheins. Gina ſelbſt hatte ſie beſchworen und klammerte ſich nun an ſie.

„Du träumſt noch, Gina“, ſagte er leiſe, „du weißt noch nicht, was das heißt: lieben und geliebt zu werden. Eines Tages wirſt du aufwachen und wiſſen, daß deine Kunſt nur Surrogat iſt, daß ſie dich nicht reich, ſondern arm gemacht hat.“

Gina ſenkte den Kopf und ſah auf ihre Hände hinab, die ſich zuſammengelegt hatten, als ſuchten ſie ineinander Schutz.

„Mag ſein“, antwortete ſie.

Herrgott, ſo wach' doch auf, Gina! Der Mann hätte es durch das Zimmer brüllen mögen. Er hatte noch niemals ſo viel geredet wie in dieſen Minuten. Vorhin, als er Gina im Arm hielt, als er das Beben ihres Körpers ſpürte, das ihm anderes ſagte, als jetzt ihr Mund, war alles ſo einfach geweſen. Er hätte ſie nicht loslaſſen ſollen.

Nun war es zu ſpät, und wahrhaftig, es lag ihm nicht, um Liebe zu betteln.

„Zürnſt du mir, Peter?“ fragte Ginas Stimme. Die Qual darin rührte ihn.

„Nein, wie ſollte ich? Ich verſtehe dich nur nicht, ich glaubte, daß du mich lieb hätteſt.“

Da legte ſie ihm ihre Hände auf die Schulter, weich und behutſam, und einen Augenblick lang ſchoß es ihm durch den Sinn: Nimm ſie dir, Peter, lehre ſie die Liebe mit der ganzen Glut deiner ſtarken Männlichkeit. Sie wird dir verfallen, wie du ihr verfallen biſt, und ſie wird dir folgen, wohin du willſt.

Seltſam! Bei Gina konnte er das nicht. Sie gehörte nicht zu den Frauen, die man ſich nahm, die man im Sinnenrauſch überwältigte und zu ſich zwang. Sie war die erſte Frau, die ihm heilig war, und von der er wollte, daß ſie freiwillig zu ihm kam.

Er löſte die Hände von ſeiner Schulter und küßte ſie.

„Ich werde heute abend abreiſen, Gina. Laſſen wir uns Zeit, vielleicht rufſt du mich doch einmal.“

Sie antwortete nicht, nickte nur ſtumm. Als die Tür hinter ihm zufiel, ſtürzten ihr die Tränen aus den Augen.

Draußen ſchnarrte der Motor von Peter Wendts Wagen. Da lief ſie ans Fenſter und riß es auf, als wollte ſie den Davonfahrenden zurückrufen. Doch das Auto glitt ſchon die Straße entlang, grau im grauen Licht des trüben Vormittags.

•

Gina Holl. Schöngeſchwungen, feſt und ſicher ſtand der Name unter dem Vertrag, und über das weiße Blatt hinweg reichte Direktor Römke der Künſtlerin die Hand. Es war eine große, etwas fleiſchige Hand, die Gina ergriff.

„Zufrieden, Fräulein Holl?“

„Ja.“

Gina lächelte, aber hinter ihrem Lächeln verbarg ſich eine leiſe Trauer.

Knörr, der neben dem Stuhl des Direktors Römke ſtand, ſah Gina aufmerkſam an. Das Licht, das in dieſem nach dem Hof zu gelegenen Büro auch am Tage brannte, zeichnete die Schatten auf dem Geſicht der Schauſpielerin ſtärker nach, hob den müden Zug um Augen und Mund deutlicher hervor. Sie ſchien ſich nicht ſo zu freuen, wie er es erwartet hatte.

„Na, dann wäre ja alles glücklich unter Dach und Fach“, verſuchte er zu ſcherzen, nahm Ginas Arm und führte ſie hinaus.

Römke begleitete ſie bis zur Tür. Seine unterſetzte, zur Fülle neigende Geſtalt, war ganz Geſchäftigkeit. Sein volles, bartloſes Geſicht, über dem eine blanke Glatze thronte, von einem Kranz grauer Haare umrahmt, ſtrahlte. Er war zufrieden, Gina Holl für ſeine Bühne gewonnen zu haben, und er ſagte ihr das beim Abſchied mit ein paar verbindlichen Worten.

„Noch eine Vorſtellung, heute abend, und dann ſind Sie frei vom Zwang der Proben und der Arbeit. Erholen Sie ſich gut, Fräulein Holl. Wo wollten Sie doch Ihre Ferien verbringen? Ach ja, in Garmiſch. Natürlich! Garmiſch kenne ich, ich ſchicke Ihnen die neue Rolle dorthin. Laſſen Sie uns nur beizeiten Ihre Anſchrift wiſſen.“

Direktor Römke lachte.

Gina war froh, als ſie mit Knörr draußen in dem von ein paar trüb brennenden Rotlampen erleuchteten Flur ſtand. Sie ging raſch voran. Aus einer offenſtehenden Tür, die zum Hof führte, wehte ein kühler Luftzug an. Das tat wohl.

Knörr folgte ihr. Er blieb auch an ihrer Seite, als ſie auf die Straße hinaus traten.

„Wie ſpät iſt es, Doktor?“

„½1 Uhr. Wollen wir zuſammen eſſen?“

„Gern.“

„Dann kommen Sie. Ich weiß ganz in der Nähe ein kleines Lokal, man kennt mich dort und bedient mich gut. Eleganz dürfen Sie freilich nicht erwarten.“

Gina lächelte ihm zu. „Mir liegt nichts daran, Doktor.“

Nein, elegant war das kleine Speiſehaus nicht, das ſie betraten. Aber es war ſauber, und man ſaß recht nett in bequemen Korbſeſſeln vor einem weißgedeckten Tiſch, auf dem eine Vaſe mit Blumen ſtand.

Bei der Suppe fragte er: „Was iſt los, Fräulein Holl, Sie gefallen mir nicht.“

Sie ſah flüchtig zu ihm hin, die Lider über ihren dunklen Augen zitterten. „Ich gefalle mir ſelbſt nicht, Doktor.“

„Haben Sie etwa heute ſchon mit Wendt geſprochen?“

„Ja, er war am Morgen bei mir.“

Na alſo, dachte Knörr, da haben wir's! Schweigend rührte er in ſeiner Suppe, fiſchte ein Selleriewürzelchen heraus und legte es auf den Rand des Tellers.

„Na und ... was wollte er?“

Es war indiskret, ſo zu fragen, aber Knörr fühlte ſich für Gina Holl verantwortlich. Sie brauchte ihm ja nicht zu antworten, wenn ſie nicht wollte.

Doch Gina Holl wollte. Sie war ſogar dankbar dafür, daß da einer war, der ſich ihrer annahm. Sie brauchte jetzt einen Menſchen, der rückſichtslos fragte und der ihr vielleicht aus der Wirrnis widerſtreitender Gefühle heraushelfen konnte.

Sie hob den Kopf und ſah ohne Scheu in die grauen Augen, die hinter den geſchliffenen Gläſern mit dem ruhig-ernſten Blick eines guten Arztes auf ihr ruhten.

„Er will mich heiraten, Doktor“, ſagte ſie und verſuchte, ihrer Stimme einen gleichgültigen Klang zu geben. Aber Knörr hörte die Unruhe heraus, und Gina tat ihm leid.

„Heiraten will er Sie!“ Er nickte, als beſtätige er in Gedanken den Eindruck, den Peter Wendt auf ihn gemacht hatte. Daß der Mann die Frau liebte, die jetzt mit ihm an einem Tiſch ſaß, das hatte Knörr auf den erſten Blick geſehen. Die Künſtlerin intereſſierte Peter Wendt nicht, das hatte Knörr gleich gefühlt. Im Gegenteil, ihr Künſtlertum war ihm ſogar unbequem. Wendt liebte die Frau in Gina Holl. Liebte ſie, jawohl, das ſtand feſt. Knörr hatte gut beobachtet, und ihm gefiel dieſer Wendt, der ganz und gar Mann war und in ſeiner Geſinnung anſtändig und ſauber.

Schade, daß Gina Holl eine ſo befähigte Schauſpielerin war! Wäre ſie das nicht, er hätte jetzt ſagen dürfen: Heiraten Sie ihn, Sie können nichts Vernünftigeres tun.

Aber er durfte es nicht ſagen. Es wäre ein Verbrechen geweſen, einen ſo hochbegabten Menſchen mitten aus ſeinem Aufſtieg herauszureißen und in eine Ehe mit einem Landjunker zu drängen. Sowas hatte noch allemal zu einem Katzenjammer geführt, und dazu waren ihm beide Menſchen zu wertvoll. Ja, auch Peter Wendt, der Draufgänger, der Bär aus Oſtpreußen, der vielleicht glauben mochte, eine Gina Holl umformen zu können. Nein, mein Junge, das brachte auch die ſtärkſte Liebe nicht fertig, wenn die Frau, die man liebt, den ſchönen Traum von Ruhm und Erfolg noch nicht ausgeträumt hatte.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 130 — Dienstag, den 7. Juni 1938 — 60. Jahrg.

Blutige Pfingſten in Sudetendeutſchland

Neue Prügeleien tſchechiſcher Gendarmen.
Deutſchenjagd tſchechiſcher Provokateure

# Selbſt in den Pfingſtfeiertagen war das Sudetendeutſchtum unerhörten tſchechiſchen Willkürakten ausgeſetzt. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag überfiel tſchechiſche Gendarmerie bei Bodenbach zweimal eine Gruppe von Ordnern der Sudetendeutſchen Partei, die aus einer Wählerverſammlung friedlich heimkehrte, und mißhandelte ſie auf das ſchamloſeſte mit Gummiknüppeln und Gewehrkolben. Dabei wurden 20 Ordner verletzt. Der Ordner Hirſchmann erlitt eine ſo ſchwere Kopfverletzung, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Wenige Stunden ſpäter veranſtalteten Tſchechen in Liboch an der Elbe eine wahre Deutſchenjagd.

Ueber dieſe neuen ungeheuerlichen Prügelorgien tſchechiſcher Sadiſten gegen die friedlich feiernde deutſche Bevölkerung werden folgende Einzelheiten bekannt.

20 Sudetendeutſche verletzt

In Mardorf bei Bodenbach wurde eine Wählerverſamlung der SDP., an der auch SDP.-Mitglieder aus Bodenbach ſelbſt teilnahmen, abgehalten. Als die Verſammlung nach ſtörungsloſem Verlauf beendet war, gingen die Teilnehmer in aller Ruhe nach Hauſe, jene, die einen gemeinſamen Heimweg hatten,, nicht einzeln, ſondern gemeinſam. Dieſen Umſtand zu erwähnen iſt deshalb wichtig, weil ein amtlicher Bericht von „formierten“ Zügen ſpricht und aus dieſer Behauptung eine Art Begründung für das empörende Vorgehen der tſchechiſchen Gendarmerie konſtruieren will. Demgegenüber iſt feſtzuſtellen, daß wie die anderen heimkehrenden Wähler auch die Bodenbacher, die einen gemeinſamen Heimweg von etwa einer halben Stunde hatten und deshalb zuſammengingen, keineswegs in einer geſchloſſenen Formation, ſondern durchaus ungeordnet, ohne Kommando gingen.

Um ſo größer war die Ueberraſchung, als plötzlich ein Ueberfallwagen mit Polizei und Gendarmerie heranraſte und die Heimkehrer unter brutaler Anwendung von Gewalt auseinanderjagte. Aber bald ſollte ein neuer Ueberfall erfolgen. Wenige Zeit ſpäter erſchien der Ueberfallwagen wieder. Die tſchechiſchen Gendarmen ſprangen heraus und ſchlugen ſofort mit Gummiknüppeln und Gewehren auf die Heimkehrenden ein. Bei dieſen wüſten Ausſchreitungen tſchechiſcher Gendarmen, die der ruhige Verlauf der ſudetendeutſchen Verſammlung in Magdorf in eine wahre Raſerei gebracht hatte, wurden 20 Sudetendeutſche mehr oder weniger ſchwer verletzt. Der Sudetendeutſche Hirſchmann mußte in ein Krankenhaus geſchafft werden. Bei den Ueberfallenen ſind deutlich ſichtbare Spuren von Schlägen ärztlich feſtgeſtellt worden. Die Atteſte darüber liegen vor. Die Verletzungen wurden durchweg auf dem Rücken feſtgeſtellt, ein Beweis, daß ſich die Mißhandelten nicht zur Wehr geſetzt hatten ſondern daß ſie vielmehr von den Tſchechen vor ſich her getrieben und dabei geſchlagen worden ſind.

Auch die anderen Gruppen von Verſammlungsteilnehmern waren Ueberfällen tſchechiſcher Prügelkommandos ausgeſetzt, die in ihren Ueberfallwagen immer wieder die Gegend nach neuen Opfern abſuchten.

Proteſt an die Prager Regierung

Dr. Kreisl, Senator Tſchakert und der Ortsleiter Lerche haben an den Prager Innenminiſter ein Proteſttelegramm folgenden Inhalts gerichtet: „Wir proteſtieren ſchärfſtens gegen das Verhalten der Polizei und Gendarmerie von Bodenbach, die heimkehrende Ordner der Sudetendeutſchen Partei grundlos mißhandelte und verletzte. Ein Ordner liegt im Krankenhaus.“

Vom zweiten Schauplatz tſchechiſcher Ausſchreitungen, dem hart umkämpften Sprachgrenzort Liboch an der Elbe, werden folgende Einzelheiten bekannt: In Liboch war infolge freiwilligen Uebereinkommens der Sudetendeutſchen Partei mit der tſchechiſchen Wahlgruppe am Sonntag, dem 29. Mai, eine vollſtändige Vereinbarung getroffen worden, ſo daß der Wahlkampf entfiel. Die Tſchechen erhielten 14 und die Sudetendeutſche Partei 12 Mandate durch Vereinbarung. So wurde dank der ruhigen Haltung der SDP. der Friede in der Gemeinde für die Wahlzeit ſichergeſtellt.

Das paßte aber chauviniſtiſchen Tſchechen aus der Umgebung von Liboch nicht in ihren Plan. Am Pfingſtſonntag kam eine Gruppe Tſchechen aus dem Melniker Bezirk nach Liboch und veranſtaltete dort Jagd auf weiße Strümpfe. Ein deutſcher Bauer, der von einer tſchechiſchen Gruppe umringt, ergriffen und gezwungen werden ſollte, die weißen Stümpfe abzulegen, ſetzte ſich zur Wehr, und es entſtand eine Schlägerei, die gefährliche Formen anzunehmen drohte. Einige andere Deutſche kamen dem angegriffenen Bauern zu Hilfe und konnten ihn aus der Gruppe befreien, nachdem er bereits einige Verletzungen erlitten hatte. Erſt dann ſchritt die Gendarmerie ein und ſtellte die Ruhe und Ordnung wieder her und verhaftete drei Perſonen.

Die Gendarmerie veranlaßte ſchließlich die auswärtigen Tſchechen, den Ort zu verlaſſen. Die Vertreter der Sudetendeutſchen Partei in Liboch haben wegen des Vorfalls bei der Bezirksbehörde in Dauba Beſchwerde erhoben.

*

Sogar am Pfingſtſonntag ſind 20 Anhänger der Sudetendeutſchen Partei in der Tſchechoſlowakei ohne den geringſten Grund niedergeknüppelt worden. Soll das unerhörte Verhalten der tſchechiſchen Chauviniſten immer ſo weitergehen? Da erklärt die Prager Regierung, daß ſie das Erforderliche veranlaßt habe, um neue Zwiſchenfälle zu vermeiden, und das iſt die hohnvolle Antwort darauf! Beſitzt die Prager Regierung nur noch ſo wenig Autorität? Die Diſziplin der Sudetendeutſchen iſt beiſpielgebend, und man muß endlich erwarten können, daß in der Tſchechei Ruhe und Frieden einkehren. Aber die ewigen Uebergriffe der Tſchechen erſchweren die innere Lage immer mehr. An Prag und den Tſchechen liegt es, wenn die Tſchechei friedlos bleibt. Das müſſen auch Paris und London erkennen. Vielleicht werden die franzöſiſche und engliſche Regierung deshalb wieder einmal in Prag vorſtellig, damit der Terror der Tſchechen endlich ein Ende findet. Denn der Tſchechenterror ſtellt **eine Bedrohung des Friedens Europas** dar.

Sonderbare „Sinnesverwirrung“

Wie Prag die Schießerei des Poliziſten begründet

In einer amtlichen Erklärung muß die Prager Regierung nunmehr auch den unerhörten Zwiſchenfall, der ſich in Haslau bei Aſch ereignet hat, zugeben. Dabei wird der Verſuch gemacht, die brutalen Ausſchreitungen des tſchechiſchen Poliziſten, der in einem Lokal blindlings um ſich ſchoß und friedliche Sudetendeutſche mit dem Revolver bedrohte, wörtlich mit einem „plötzlichen Anfall von Sinnesverwirrung“ zu begründen.

Plumpe Fälſchung

Dreiſte Behauptungen des tſchechiſchen Kriegsminiſters und ihre Widerlegung durch die Tatſachen

Der tſchechiſche Kriegsminiſter Machnik verſuchte mit einem reichlich plumpen Trick, die tſchechiſche Soldateska im Sudetenland herauszuſtreichen, um nach beliebter Prager Methode der Welt wieder einmal Sand in die Augen zu ſtreuen. Dieſen dreiſten Fälſchungsverſuch hat die Sudetendeutſche Partei ſofort feſtgenagelt und energiſch zurückgewieſen. Solche Kunſtſtückchen wie das des Herrn Machnik ſind wirklich nicht dazu angetan, den guten Willen Prags zu dokumentieren.

In der Ausgabe des Prager Blattes „Venkov“ vom 2. Juni hatte der Miniſter Eindrücke von ſeinen Beſichtigungsfahrten in verſchiedene Teile der Tſchechoſlowakei veröffentlicht und dabei feſtgeſtellt, „die Bevölkerung deutſcher Volkszugehörigkeit zeige vielerorts ein befriedigendes Verhalten gegenüber den Soldaten“. Geradezu ſcheinheilig hatte er weiter geſchrieben, ofenbar habe die Bevölkerung erkannt, daß die Armee nicht gekommen ſei, um ſie in Unruhe zu verſetzen oder einen Druck auf ſie auszuüben, ſondern daß die Ankunft des Militärs Beruhigung gebracht und verſchiedene Nachrichten und Befürchtungen zerſtreut habe, die eine Atmoſphäre des Mißtrauens geſchaffen hätten.

Dieſen verſtändnisloſen Verſuch, die diſziplinierte Zurückhaltung der ſudetendeutſchen Bevölkerung in ihr Gegenteil zu verdrehen, weiſt die SDP. in einem Schreiben energiſch zurück. Es ſei dem Miniſter, ſo heißt es darin, ſicherlich bekannt, daß Konrad Henlein am 23. Mai den Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha auf zahlreiche Unzuträglichkeiten und Zwiſchenfälle hingewieſen habe, die ſich in den deutſchen Gebieten der Tſchechoſlowakei durch die Anweſenheit und das provozierende Verhalten des Militärs ergeben haben. Das Schreiben führt dann

eine Reihe dieſer Zwiſchenfälle auf, die der Kriegsminiſter völlig ignoriert:

Daß Militärpatrouillen ſich ſicherheitspolizeiliche Befugniſſe anmaßen, daß ſudetendeutſchen Volksgenoſſen die Abzeichen und Wimpel der Sudetendeutſchen Partei weggenommen, daß in den Büros der Sudetendeutſchen Partei Hausſuchungen abgehalten, Werbeplakate und Ankündigungstafeln zerriſſen und zerſtört wurden, daß Militärabteilungen dringend benötigte bäuerliche Gerätſchaften und Gebrauchsgegenſtände mit Beſchlag belegten und dadurch eine geordnete Fortführung der Wirtſchaft unmöglich machten. Durch Straßenſperrungen habe nicht nur der allgemeine Verkehr auf das ſtärkſte zu leiden, ſondern darüber hinaus werde auch die geordnete Feldarbeit faſt völlig unterbunden. Ohne vorherige Ankündigung ſeien Holzfällungen vorgenommen worden, deren unſachgemäße Durchführung den noch verbleibenden Beſtänden empfindlichen Schaden zugefügt habe. Weiter wird erwähnt, daß Straßenpaſſanten zu den verſchiedenſten Arbeiten und Dienſtleiſtungen herangezogen wurden, und ſchließlich gebe es die zahlreichen Fälle, in denen ſudetendeutſche Männer, Frauen und Mädchen beſchimpft und körperlich angegriffen worden ſind. Damit Miniſter Machnik bei künftigen Veröffentlichungen auch dieſe Tatſachen berückſichtigen kann, hat die SDP. ihrem Schreiben eine Auswahl der dem Miniſterpräſidenten bereits überreichten Unterlagen beigefügt.

Das Schreiben ſchließt wörtlich: „Wenn wir Ihren im ‚Venkov‘ veröffentlichten Eindrücken trotzdem entnehmen können, daß auch die Bürgerſchaft deutſcher Volkszugehörigkeit der Armee gegenüber ein durchaus befriedigendes Verhalten an den Tag legt, ſo daß alſo die Armee von ſich aus offenbar keinen Grund zur Beſchwerde über das Verhalten der ſudetendeutſchen Bevölkerung findet, ſo erblicken wir in dieſer Feſtſtellung einen neuerlichen Beweis für die beiſpielhafte Diſziplin, der die deutſche Bevölkerung auch unter den gegenwärtigen außerordentlichen und überaus drückenden Umſtänden bisher fähig war. Die Sudetendeutſche Partei hält es für notwendig, Sie, Herr Miniſter, von dieſem ihrem Standpunkt in Kenntnis zu ſetzen.“

Wien. In der erſten Nummer der öſterreichiſchen Ausgabe des „Kyffhäuſer“ richtet General der Infanterie a. D. Alfred Krauß als kommiſſariſcher Leiter aller Altſoldatenverbände in Oeſterreich einen Appell an ſeine alten Kameraden. Hierin teilt er mit, daß auch in Oeſterreich alle ſoldatiſchen Vereine und Verbände im NS.-Reichskriegerbund (Kyffhäuſerbund) aufgehen werden.

Slowaken demonſtrieren für die Autonomie

Gewaltige Heerſchau in Preßburg

Der Hauptag der ſlowakiſchen Jubiläumskundgebung, der Slowakiſche Volksparteitag, geſtaltete ſich zu einer impoſanten Heerſchau der Slowakei für den Kampf um die Autonomie. Die Tagung hatte am Sonnabend ein bewegtes Vorſpiel, das bezeichnend iſt für die kämpferiſche Atmoſphäre, in der dieſe Tagung ſtattfand. Nachdem in einer improviſierten „Gerichtsverhandlung gegen Moskau“ eine kommuniſtiſche Fahne und, wie erſt jetzt bekannt wird, auch eine Reproduktion des tſchechoſlowakiſch-ſowjetruſſiſchen Bündnispaktes verbrannt worden waren, zog eine rieſige Menge demonſtrierend durch die Straßen Preßburgs, wobei immer wieder ſcharfe antitſchechiſche und antijüdiſche Sprechchöre zu hören waren. Plakate der kommuniſtiſchen und der tſchechiſchen Einheitsliſte für die kommenden Gemeindewahlen wurden überall vernichtet.

Pfingſtſonntag früh begann dann der Anmarſch der gewaltigen Maſſen, die aus der ganzen Slowakei in Sonderzügen, zu Fuß und zu Wagen nach Preßburg gekommen waren, um für die Einhaltung des Pittsburger Vertrages und für die Autonomie zu demonſtrieren. Von überall her waren ſie dem Ruf ihres greiſen Führers Hlinka gefolgt. Immer neue Trachten aus allen Landesteilen miſchten ſich unter die Maſſen. In endloſen Reihen rollten Bauernwagen in die Stadt. Bereits um 8.30 Uhr waren mehr als 80 000 Menſchen zur Feldmeſſe auf der Fürſtenwieſe verſammelt, 500 blaue Fahnen der Slowakiſchen Volkspartei wehten über den Köpfen der Menge. Neben Polizei ſorgte ein ſtarkes Aufgebot von ſlowakiſchen Ordnern für die Aufrechterhaltung der Ordnung.

Aufmarſch von 100 000 Slowaken

Gegen 9.30 Uhr begann der Aufmarſch der hunderttauſend Teilnehmer zum Kundgebungsplatz. Der Aufmarſch dauerte über drei Stunden.

Das ſlowakiſche Dorf hatte die Landeshauptſtadt Preßburg erobert. Ueberall erklangen Sprechchöre, in denen von Prag die Autonomie gefordert wurde.

Am häufigſten hörte man den Ruf „Die Slowakei den Slowaken!“ Ein Spruchband lautete: „Wir ſind gegen eine falſche Demokratie!“, ein anderes zeigte die zwei Zeitungen der Slowakiſchen Volkspartei mit der großen Ueberſchrift: „Zenſuriert“. Das Spielen der amerikaniſchen und der beiden tſchechoſlowakiſchen Hymnen verkündete den Beginn der Kundgebung, wobei von den Maſſen nur die ſlowakiſche Hymne mitgeſungen wurde.

Der Vizepräſident des Senats, Buday, trat ans Mikrophon. Buday verwies darauf, daß am nächſten Tage, am Pfingſtmontag, Miniſterpräſident Hodſcha gleichfalls in Preßburg bei einer Tagung der Tſchechoſlowakiſchen Agrarpartei, eine Art Gegenkundgebung Prags gegen die gewaltige Heerſchau Hlinkas, ſprechen werde. Unter erregten antitſchechiſchen Zurufen aus der Menge forderte er „nicht mehr Verſprechungen, ſondern Taten“. Man möge den Glauben des ſlowakiſchen Volkes an die Republik, ſo ſchloß Buday, nicht zerſtören, ſonſt würde ihr Schickſal beſiegelt ſein.

Pater Hlinka ſpricht

Pater Hlinka, der Führer der ſlowakiſchen Autonomiſten, ergriff nun das Wort. Unter lauten Beifallsrufen warf er dem Miniſterpräſidenten Hodſcha vor, daß er den Pittsburger Vertrag in der Schublade vergraben habe. Seine Frage an die Maſſen, ob ſie bereit ſeien, für den Geſetzesantrag der Slowakiſchen Volkspartei über die Autonomie zu kämpfen, fand ein ſtürmiſches „Ja“, und Hlinka forderte Prag auf, dieſe Tatſache endlich zur Kenntnis zu nehmen. Hlinka verlas dann ein Telegramm des Staatspräſidenten Beneſch, das dadurch auffiel, daß darin mit leeren Phraſen über die Autonomiewünſche der Slowaken einfach hinweggegangen wurde.

Scharfe Worte gegen Prag

Der Hauptredner der Kundgebung war der Abgeordnete Tiſo. Scharfe Worte fielen gegen Prag, und der ſteigende Beifall zeigte, daß der Redner den nationalen Slowaken aus dem Herzen ſprach. Tiſo ſpielte dabei darauf an, daß Miniſterpräſident Hodſcha am Pfingſtmontag in Preßburg ſprechen wolle. Tiſo erklärte, daß nur der im Namen des ſlowakiſchen Volkes ſprechen könne, der es anerkenne und ſeine Exiſtenz nicht beſtreite. Tiſo verlangte in dieſem Zuſammenhang, daß am Pfingſtmontag das ſlowakiſche Volk nicht herausgefordert werden dürfe. Den Slowaken werde der Vorwurf gemacht, daß ſie mit den Magyaren zuſammenarbeiteten. Tiſo erklärte, daß Prag die Deutſchen und die Magyaren ſchon längſt gewonnen hätte, wenn es eine der ſlowakiſchen ähnliche Politik getrieben hätte. Das ſlowakiſche Volk werde in der Slowakei den Platz, der ihm gebühre, niemandem abtreten.

Ein Sonderbeifall begrüßte den Abgeordneten Sidor. Sidor erklärte in kurzen Worten, daß der internationale Juda-Bolſchewismus aufs Haupt geſchlagen werden müſſe. Dr. Hletko überbrachte die Grüße einer Million USA.-Slowaken, die zu 90 v. H. autonomiſtiſch eingeſtellt ſeien. Die Abordnung aus USA. ſei zu allen Slowaken gekommen und wolle ſie in ein gemeinſames Lager führen.

Maſaryks Unterſchrift echt

Dann kam als Höhepunkt ein feierlicher Akt. Die Urſchrift des Pittsburger Vertrages wurde gezeigt. Hüte flogen in die Luft, laute Rufe erſchollen, und ſchließlich wurde das ſlowakiſche Trutzlied „Hej Slovane" angeſtimmt. Pater Hlinka erklärte, daß er jetzt die Heilige Schrift der Slowaken in den Händen halte, die das Fundament für das weitere Programm der Entwicklung der böhmiſchen Länder und der Slowaken ſei. Sichtlich bewegt griff Hlinka nach dem Vertrag und fragte Dr. Hletko, ob die Unterſchrift Maſaryks auf dieſem Vertrag echt ſei. Hletko bejahte. Die zwei anweſenden Unterzeichner bejahten dieſe Frage ebenfalls, worauf Hlinka an den Brief T. G. Maſaryks aus dem Jahre 1919 erinnerte, in welchem dieſer den Vertrag als eine Fälſchung bezeichnet hatte. Die beiden Mitunterzeichner riefen nun die Verſammelten zur Fortſetzung ihres Kampfes auf.

Noch einmal erklangen die Hymnen, und dieſe impoſante und größte Kundgebung der Slowaken war beendet.

Slowakiſches Militär und Amtsſprache

Die Forderungen der Slowaken.

Der Geſetzentwurf der Slowakiſchen Volkspartei, der auf dem Parteitag in Preßburg verkündet wurde, ſieht die Schaffung eines autonomen ſlowakiſchen Gebietes mit ſlowakiſcher Amtsſprache, eigener Landeszugehörigkeit, der geſetzgebenden Körperſchaft, dem ſlowakiſchen Landtag, und mit einer nach belgiſchem Muſter aufgebauten nationalen Gliederung der Armee vor, wobei in der Slowakei nur ſlowakiſches Militär unter dem Kommando eines ſlowakiſchen Befehlshabers ſeinen Standort haben ſoll. Als gemeinſame tſchechoſlowakiſche Angelegenheit ſieht der Entwurf — wie es heißt — die nationale Verteidigung (abgeſehen von der angeführten Ausnahme), das Geld-, Münz-, Verſicherungs- und Verkehrsweſen, das Zollſyſtem, das Maß- und Gewichtsſyſtem, die Verwaltung der früher entſtandenen Staatsſchulden, die Staatsmonopole und Unternehmungen mit Ausnahme der Wälder, Güter, Berg- und Hüttenweſen und Bäder ſowie ſchließlich die Außenpolitik mit den dazugehörigen Rechten von Vertragsabſchlüſſen, Kriegserklärungen uſw. an.

Alle übrigen Angelegenheiten fallen unter die geſetzgeberiſche Gewalt des ſlowakiſchen Landtages. Zur Gültigkeit von Beſchlüſſen der gemeinſamen tſchechoſlowakiſchen Nationalverſammlung, die die Slowakei betreffen, wäre die Majorität der von der Slowakei geſtellten Abgeordneten notwendig. Der Vorſtand des Landtages, der zwei Monate nach der Wahl durch den Präſidenten der Republik nach Preßburg einberufen wird, ernennt aus den Mitgliedern des Landtages die erſte autonome ſlowakiſche Landesregierung.

Die Sprachenrechte der Minderheiten auf Grund der Pariſer Vorortsverträge von 1919 ſollen unberührt bleiben. Die Gleichberechtigung für die in der Slowakei lebenden nichtſlowakiſchen Landesbewohner wird ausdrücklich ausgeſprochen.

Im übrigen regelt der Entwurf alle notwendigen verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen. Ein Verfaſſungsgericht ſoll darüber entſcheiden, ob die Geſetze der tſchechiſch-ſlowakiſchen Republik und des ſlowakiſchen und karpatoruſſiſchen Landtages verfaſſungsmäßig ſind. Geregelt wird ferner die Verordnungsgewalt der ſlowakiſchen Landesregierung, die Aufteilung der gemeinſamen Ausgaben und Einnahmen, die eigene Verwaltungsgerichtsbarkeit, das Tarif-, Lieferungs- und Subventionsweſen.

Bedauern der tſchechiſchen Regierung

Auf den deutſchen Proteſt wegen des Vorgehens tſchechiſcher Soldaten gegenüber dem reichsdeutſchen Ehepaar Exner hat der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Dr. Krofta dem deutſchen Geſandten das Bedauern der tſchechoſlowakiſchen Regierung ausgedrückt und gleichzeitig mitgeteilt, daß die Täter eingeſperrt worden ſeien und jeder irgendwie Verantwortliche beſtraft werden würde.

$3\frac{3}{4}$ Milliarden Dollar für Wirtſchaftsankurbelung in USA.

Das amerikaniſche Nothilfeprogramm

Der amerikaniſche Senat hat mit 60 gegen 10 Stimmen die Regierungsvorlage angenommen, die 3723 Millionen Dollar für die Wiederankurbelung der Wirtſchaft vorſieht. Die Vorlage, deren Geſamtbetrag den einer vom Abgeordnetenhaus bereits gutgeheißenen ähnlichen Vorlage um etwa 600 Millionen Dollar überſteigt, geht nunmehr dem Konferenzausſchuß beider Häuſer zwecks Einigung über die endgültige Faſſung zu.

Die Vorlage ſieht u. a. 1425 Millionen Dollar für Nothilfezwecke, 965 Millionen für öffentliche Bauarbeiten und 175 Millionen für Farmerdarlehen vor.

Die innere Kriſe in der Sowjetunion

Wieder zwei führende Perſönlichkeiten vom Amt entfernt

Nachrichten zufolge, die aus Moskau in Warſchau eintrafen, ſoll in den höchſten bolſchewiſtiſchen Parteikreiſen gegenwärtig wieder eine außerordentliche Beunruhigung herrſchen. Nachdem erſt vor wenigen Wochen einer der „Vizekanzler" der Sowjetunion, Koſſior, verhaftet wurde, habe jetzt die Ungnade Stalins auch den zweiten ſtellvertretenden Vorſitzenden des Volkskommiſſarenrates, Tſchubar, betroffen. Wie Koſſior war auch Tſchubar ſeit mehreren Jahren Mitglied des „Politbüros" beim Zentralkomitee der bolſchewiſtiſchen Partei, alſo des höchſten Parteigremiums, dem bisher nur die allernächſten Vertrauensleute Stalins angehörten. Inſofern wäre die „Entfernung" von Mitgliedern des Politbüros als ernſteſtes Symptom der inneren Kriſe des bolſchewiſtiſchen Regimes zu bewerten.

Tſchubar wäre übrigens bereits der fünfte ſtellvertretende Miniſterpräſident der Sowjetunion, der im Laufe eines einzigen Jahres „verſchwunden" iſt. Bis jetzt erlitten bereits vier ſeiner Vorgänger (Rudſutak, Antipow, Meſchlank und Koſſior) dieſes Schickſal!

Entſprechende Beobachtungen werden ferner aus Moskau bezüglich des erſten ſtellvertretenden Staatspräſidenten der Sowjetunion und Präſidenten der ukrainiſchen Sowjetrepublik, Petrowſki, gemeldet. Während Tſchubar bereits einer jüngeren Generation der bolſchewiſtiſchen Machthaber angehört, iſt Petrowſki zur allerälteſten Garde der Partei zu rechnen. In letzter Zeit galt ſeine Stellung bereits wiederholt als ſehr „problematiſch". Noch zu Beginn des Jahres ſchien er freilich wieder in Gnade zu ſein (er trat im Januar noch mehrfach im „Oberſten Rat" auf) — inzwiſchen wird er jedoch bei der „Wahlkampagne" gleichfalls in verdächtiger Weiſe gefliſſentlich umgangen. Betrachtet man dieſe letzten „Säuberungs"-Aktionen unter den führenden Sowjetpolitikern im ganzen, ſo ergibt ſich, daß die markanteſten [illegible] betroffenen Figuren (Petrowſki, Koſſior, Tſchubar [illegible] eine ganze Reihe letzthin entfernter ukrainiſcher Volkskommiſſare) faſt ausnahmslos Ukrainer ſind bzw. ihre politiſche Laufbahn in der Ukraine begründet haben, was wiederum gewiſſe Anhaltspunkte für die Hintergründe dieſer Aktion ergibt.

Schließlich ſoll, wie ferner in Moskau gerüchtweiſe bekanntgeworden ſei, auch der ſtellvertretende GPU.-Kommiſſar Sakowſki (dem die Spionage- und Gegenſpionageabteilung der GPU. unterſtand), in den letzten Tagen „entfernt" worden ſein.

Nur bedingungsloſe rote Uebergabe

Stellungnahme des nationalſpaniſchen Miniſterrates zu neuen Barceloner Machenſchaften

Unter Vorſitz des Generals Franco trat der nationalſpaniſche Miniſterrat in Bilbao zur Beſprechung der internationalen Lage zuſammen. In einer anſchließend veröffentlichten Mitteilung heißt es:

Die Regierung des nationalen Spanien erklärt angeſichts der Gerüchte über neue Machenſchaften des Barceloner Komitees und ſeiner Parteigänger zur Herbeiführung eines Waffenſtillſtandes im Spanienkrieg erneut, daß Nationalſpanien als Beendigung des Krieges niemals eine andere Löſung annehmen werde als die bedingungsloſe Uebergabe des Feindes. Jede Kampagne oder Einmiſchung in gegenteiligem Sinne ſtellt einen Beitrag zur Zerſtörung Spaniens dar. Das Ziel könne einzig der Triumph der nationalen Sache ſein. Dieſe Erklärung gibt nichts anderes wieder als den Wunſch einer Nation, die in heroiſcher Weiſe ihre hiſtoriſche Exiſtenz und die Ziviliſation verteidigt.

Neuer ſowjetruſſiſcher Bombenüberfall

Befehl Daladiers an die franzöſiſche Luftwaffe

Nachdem bolſchewiſtiſche Flugzeuge erſt vor einer Woche den franzöſiſchen Grenzort Cerbère mit Bomben belegt hatten, verübten neun ſowjetſpaniſche Bomber am Sonntag früh einen neuen Ueberfall auf franzöſiſches Gebiet und warfen über den weit von der ſowjetkatalaniſchen Grenze entfernt liegenden franzöſiſchen Städten Ax-les-Thermes und Orgeiz zehn Bomben ab. Dabei wurde eine Hochſpannungsleitung, die die Eiſenbahn mit Strom verſorgt, unterbrochen.

Augenzeugen berichten, daß die Flugzeuge keine Kennzeichen trugen, was ein deutlicher Beweis dafür iſt, daß es ſich um bolſchewiſtiſche Flugzeuge handelt, die, je nach Bedarf, entweder nationale oder überhaupt keine Kennzeichen tragen, wenn ſie von den bolſchewiſtiſchen Machthabern in Valencia zu neuen Störungsmanövern ausgeſandt werden. Im Hinblick auf die bevorſtehende Einigung im Nichteinmiſchungsausſchuß will Valencia mit derartigen getarnten Aktionen lediglich Unruhe und Verwirrung ſchaffen.

Große Empörung in Frankreich

Die Bombardierung von Ax-les-Thermes hat in der franzöſiſchen Oeffentlichkeit große Empörung und Erregung ausgelöſt. Miniſterpräſident Daladier hat ſofort Anweiſungen gegeben, damit die franzöſiſchen Grenzgebiete in Zukunft geſchützt werden. Die franzöſiſchen Luftſtreitkräfte haben Befehl erhalten, jedes Flugzeug zu verfolgen und zur Landung zu zwingen, das die franzöſiſche Grenze überfliegt.

In franzöſiſchen parlamentariſchen Kreiſen herrſcht ebenfalls lebhafte Erregung über dieſe neue bolſchewiſtiſche Grenzverletzung, die ſich in zahlreichen Interpellationsanträgen ausdrückt, in denen die Regierung gefragt wird, welche Maßnahmen ſie zu treffen gedenke, um in Zukunft das franzöſiſche Gebiet beſſer zu ſchützen. Die „Action Françaiſe" prangert dieſen neuen Sabotageakt der Sowjets gegen den Frieden an und erklärt, daß es ſich aus diesmal ebenſo wie bei der Bombardierung von Cerbère um bolſchewiſtiſche Apparate handele. Durch die Tarnungen wolle Valencia, ſo ſagt das Blatt ſchließlich, den Verdacht auf Nationalſpanien lenken und ſo einen Konflikt mit Frankreich heraufbeſchwören. „Ordre" ſpricht von einer Herausforderung und verlangt einen wirkſamen Schutz der Grenzen durch Aufſtellung von Flakbatterien, die ſofort jedes fremde Flugzeug abſchießen könnten, das die Grenze überfliege.

Piratenüberfall auf italieniſchen Dampfer

Wie die Mailänder Preſſe meldet, iſt im Hafen von Oneglia an der weſtlichen Riviera der Dampfer „Etruria" eingetroffen, der auf ſeiner Reiſe das Opfer eines feigen Ueberfalls der ſpaniſchen Bolſchewiſten wurde. Das Schiff, das mit einer Ladung Oelbehälter von Caſablanca abgegangen war, zeigte noch die ſichtbaren Spuren dieſes völkerrechtswidrigen Piratenſtreichs, denn ſeine Bordwand iſt von Maſchinengewehrkugeln und Granateinſchlägen buchſtäblich wie ein Sieb durchlöchert. Glücklicherweiſe iſt von der Beſatzung, unter der ſich auch ein Offizier des Nichteinmiſchungsausſchuſſes befand, bei dem Angriff, der in der Nähe von Mallorca erfolgte, niemand zu Schaden gekommen.

Daladier begab ſich an die Grenze

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier iſt im Flugzeug von Villacoublar bei Paris in Begleitung des Chefs des Miniſteramtes nach Toulouſe geflogen, von wo er ſofort in das Gebiet von Ax-les-Thermes weiterflog, um perſönlich an Ort und Stelle eine Unterſuchung über den Bombenabwurf vom Sonntag anzuſtellen und im Einvernehmen mit den örtlichen militäriſchen Stellen alle zur Wiederholung ſolcher Zwiſchenfälle zweckmäßigen Maßnahmen zu treffen.

Kurze Nachrichten

Berlin. Die Reichsjugendführung veranſtaltet vom 8. bis 18. Juni im Anſchluß an das Reichsführerlager der Hitler-Jugend ebenfalls in Weimar ein kulturpolitiſches Arbeitslager. Das Lager leitet der Chef des Rundfunk- und Kulturamtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Karl Cerff. In die Zeit des Lagers fällt die Eröffnung des Weimar-Feſtſpiels der deutſchen Jugend durch den Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach.

Eſſen. Unter dem Vorſitz des oberſten Richters der Partei, Reichsleiter Walter Buch, findet in Eſſen am 8. und 9. Juni eine Gaurichtertagung ſtatt, an der neben den verantwortlichen Leitern des Oberſten Parteigerichtes, den Beauftragten des Stellvertreters des Führers und den Vertretern der Ehrengerichte der nationalſozialiſtiſchen Kampforganiſation, die Gaurichter der NSDAP. aus dem ganzen Reich teilnehmen.

Jeruſalem. Die Araber des Sandſchak lehnten die franzöſiſche Forderung, den Türken freiwillig die Mehrheit im Parlament einzuräumen, ab. Infolgedeſſen trat der franzöſiſche Sandſchakkommiſſar zurück.

Mozartpreis 1938 an Franz Nabl und Profeſſor Pöll. Im Rahmen einer ſtimmungsvollen Feier wurde im großen Saal des Mozarteum in Salzburg der Mozartpreis für das Jahr 1938 an den ſteiriſchen Dichter Franz Nabl und den Tiroler Volksliedmeiſter Profeſſor Joſeph Pöll verliehen.

Nah und Fern

Zum zweitenmal deutſch-ſchwediſches Gemeinſchaftslager

In Stralſund findet vom 26. Juni bis zum 3. Juli im Rahmen der zweiten Tagung „Junger Norden" wieder ein deutſch-ſchwediſches Gemeinſchaftslager ſtatt. Im vergangenen Jahr haben ſchon einmal 60 ſchwediſche Jungen mit 120 Hitlerjungen fröhliche Tage auf der kleinen Inſel Dänholm am Rügendamm verlebt; diesmal werden 100 junge Schweden mit 100 Hitlerjungen zu einer Lagergemeinſchaft zuſammengefaßt.

Ehrung eines Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat dem Techniſchen Inſpektor i. R. Heinrich Stehlmann in Berlin, Perleberger Straße 12, aus Anlaß der Vollendung ſeines 100. Lebensjahres ein perſönliches Glückwunſchſchreiben und eine Ehrengabe zugehen laſſen.

Wollhandkrabben ſpazieren auf den Straßen herum. Aus Calbe an der Saale wird berichtet, daß die Wollhandkrabben hier in bedeutend größerer Zahl auftreten als in den letzten Jahren. Die Buhnen an der Fähre und der Fabrikhof der unmittelbar an der Saale liegenden Papiermühle ſind jeden Abend mit dieſen „Taſchenkrebſen", die ſaaleaufwärts wandern, überſät. Ja, ſelbſt durch das Innere der Stadt bahnen ſie ſich ihren Weg. Auf der Hauptmann-Loeper-Straße ſind ſie nachts zu Hunderten anzutreffen. Die Krabben, denen ſich das Saalewehr als unüberwindliches Hindernis entgegenſtellt, verlaſſen einfach den Strom und durchqueren auf ihrer Wanderung die Straßen der Stadt. Einige Exemplare wurden bereits auf Feldern angetroffen.

Erholungsheim Schreiberhau. Die Reichsmuſikkammer hat das Tonkünſtlerheim des ehemaligen „Reichsverbandes Deutſcher Tonkünſtler und Muſiklehrer e. V." in Mittelſchreiberhau im Rieſengebirge übernommen. Das Heim ſteht allen Mitgliedern und Mitarbeitern der Reichsmuſikkammer und deren Angehörigen zur Verfügung und iſt das ganze Jahr über geöffnet. Auskunft erteilt der Pächter Joſef Richter, Mittelſchreiberhau i. Rſgb., Kirchſtraße 9.

Arbeitsbuch gefälſcht. — Zwei Monate Gefängnis. Ein 18jähriger junger Mann aus Martinau mußte ſich vor dem Schöffengericht in Beuthen wegen Urkundenfälſchung verantworten. Der Angeklagte hatte zu Beginn des vorigen Jahres ſeinen Beruf als Bergmann aufgegeben und ſich als Landarbeiter beworben. Da ihm dieſe neue Beſchäftigung nicht paßte, wandte er ſich bereits nach acht Tagen von ſeinem neuen Berufe ab, um wieder als Bergarbeiter ein Unterkommen zu ſuchen. Er befürchtete, als Bergmann nicht mehr eingeſtellt zu werden und radierte darum in ſeinem Arbeitsbuch das Wort „Landarbeiter" aus und beſeitigte auch die Standesbezeichnung „Landwirt" ſeines Arbeitgebers. Als der Angeklagte dieſes gefälſchte Arbeitsbuch dann vorlegte, kam der Schwindel heraus. Das Gericht erkannte auf zwei Monate Gefängnis.

Verfrühter Almauftrieb wegen der Maul- und Klauenſeuche. Die Maul- und Klauenſeuche iſt ſowohl in der Weſtſchweiz wie in der Nord- und Oſtſchweiz an verſchiedenen Orten wieder neu aufgetreten, nachdem ſie Anfang dieſes Jahres ziemlich allgemein erloſchen war. Eine Reihe von Tieren mußte bereits notgeſchlachtet werden. In Mittelwallis haben die Bauern aus Furcht vor der Seuche bei Nacht und Nebel das Vieh aus den Tälern auf die hochgelegenen Almen getrieben, obwohl dort ſtellenweiſe noch ziemlich viel Schnee liegt. Da infolge der langen Dürre Futtermangel herrſcht, wurde eine kantonale Ausgleichsſtelle geſchaffen, um bei der notwendig werdenden Verkleinerung der Viehbeſtände Preisſtürze zu vermeiden.

Rennwagen in der Reichskanzlei. Der Führer beſichtigte in der Reichskanzlei in Berlin den nach der neuen Formel gebauten Mercedes-Benz-Rennwagen und erkundigte ſich eingehend nach allen Einzelheiten der neuen Konſtruktion. Er begrüßte bei dieſer Gelegenheit den jungen Meiſterfahrer Hermann Lang, den zweimaligen Gewinner des Rennens von Tripolis.

Kaufzwang für Gasmasken in der Tſchechei. Die Polniſche Telegraphen-Agentur meldet aus Prag, daß der in der Tſchechoſlowakei eingeführte Kaufzwang für Gasmasken eine ungeheure Steigerung der Produktionsziffer für dieſen Artikel zur Folge gehabt, gleichzeitig aber auch zu einer völligen Anarchie auf dem Markt geführt habe. Die Prager Regierung habe ſich ſchließlich veranlaßt geſehen, einzugreifen, um die termingerechte Lieferung der erforderlichen Anzahl von Gasmasken zu zugänglichen Preiſen ſicherzuſtellen.

Bienenſchwarm ſprengt den Gottesdienſt. Der Gottesdienſt in der Kirche von Dorſet (England) mußte vorzeitig abgebrochen werden, weil ein ganzer Bienenſchwarm in die Kirche eingedrungen war. Der Geiſtliche hatte ſeine Predigt gerade begonnen, als er bemerkte, daß die Gemeinde ihm nicht mit gewohnter Andacht zuhörte. Schließlich kam es zu wilder Panik. Die Zuhörer flüchteten aus der Kirche und nun mußte auch der Pfarrer, der als Letzter die Urſache der Unruhe erkannt hatte, ſich der Flucht ſeiner Gemeinde anſchließen. So hatte der Bienenſchwarm die Gemeinde in die Flucht geſchlagen.

Hirten im Schneeſturm erfroren. Von Bulchovce in den Karpaten trieben einige Hirten ihre Viehherden auf eine Sommerweide, die etwa 1600 Meter über dem Meeresſpiegel lag. Unterwegs wurden ſie von einem ſchweren Schneeſturm überraſcht. Drei Hirten gelang es nicht mehr, einen Unterſchlupf vor dem Unwetter zu finden. Sie wurden erfroren aufgefunden.

Autobus ſtürzte in Straßengraben. Auf der Straße Brünn—Wiſchau ſtieß ein Privatkraftwagen mit einem mit 15 Perſonen beſetzten Autobus zuſammen, der in den Straßengraben ſtürzte. Elf Inſaſſen des Autobuſſes wurden verletzt. Vier von ihnen liegen mit ſchweren Verletzungen im Brünner Krankenhaus, während die übrigen Verletzten in häusliche Pflege entlaſſen wurden.

Schwerer Sturm bei den Azoren. Der portugieſiſche Segler „Santa Regina" iſt in der Nähe der Azoren während eines ſchweren Sturmes geſunken. Seine Beſatzung ſoll von einem engliſchen Dampfer übernommen worden ſein. Ein portugieſiſcher Zerſtörer iſt ausgelaufen, um dem ebenfalls in Seenot befindlichen Fiſchdampfer „Bretanha" Beiſtand zu leiſten. Der Fiſchdampfer hatte SOS-Rufe ausgeſandt. Nach einem Funkſpruch hat der Zerſtörer das ſinkende Schiff noch nicht erreichen können.

Bolſchewiſtiſche Jugendverſeucher. Die Polizei in Saloniki, die einen erfolgreichen Schlag gegen den illegalen Kommunismus geführt hat, verhaftete 25 kommuniſtiſche Lehrer und Lehrerinnen, die ihr Amt dazu mißbraucht haben, die ihnen anvertraute Schuljugend mit dem bolſchewiſtiſchen Gift zu verſeuchen. Im Beſitze dieſer Jugendverderber fand man umfangreiche Parteiarchive und zahlreiche Hetzſchriften.

Das Urteil gegen die lettiſchen „Donnerkreuzler". Im Prozeß gegen die lettiſche politiſche Organiſation „Pehrkonkruſts" (deutſch: Donnerkreuz), denen Umſturzverſuche vorgeworfen werden, lautete das Urteil bei neun Angeklagten auf Zwangsarbeit, vierzehn Angeklagte erhielten Zuchthausſtrafe und zehn Angeklagte wurden zu Gefängnis verurteilt. Der Hauptangeklagte, der lettiſche Arzt Plakis, erhielt ſechs Jahre Zwangsarbeit.

Die nördlichſte Drahtſeilbahn der Welt. Im Bereich des nördlichen Polarkreiſes, faſt unter dem 70. Breitengrad, ſoll jetzt eine Drahtſeilbahn für den Touriſtenverkehr gebaut werden. Die auch den deutſchen Nordlandfahrern bekannte norwegiſche Stadt Tromsö hat dem Projekt zugeſtimmt, durch eine Seilſchwebebahn den Gipfel des ausſichtsreichen Flöya-Berges am Tromsöſund bequemer zugänglich zu machen.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 7. Juni

* **Reger Pfingſtverkehr.** An beiden Pfingſttagen war in unſerer Stadt ſowohl der Durchgangs- wie auch der Ausflugsverkehr ſehr rege. Zahlreiche Wagen parkten, beſonders in den ſpäteren Nachmittagsſtunden, auf dem Bleeck. In den Lokalen herrſchte reger Betrieb.

* **Seinen Verletzungen erlegen.** Wie wir kürzlich berichteten, erlitt der in einer hieſigen Autowerkſtätte beſchäftigte Lehrling Georg L. ſchwere Brandverletzungen. Im Krankenhaus Neumünſter iſt am Pfingſtſonntag der bedauernswerte junge Mann ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

mm **Den Tag ihres 250jährigen Beſtehens** kann heute am Pfingſtdienſtag, unſere Fleckensgilde feiern. Seiner wird im Rahmen der Gildefeier, deren Höhepunkt der traditionelle Tanz um den Roland bildet, gedacht werden. Es ſteht zu erwarten, daß in Anlaß dieſes ſeltenen Jubiläums die Gildebrüder ſich in beſonders großer Zahl im Gildehauſe einfinden werden und auch der Zug um den Roland, der Bedeutung entſprechend, eine mehr als gewöhnliche Beteiligung findet. Uud wer es gut meint mit der Gilde, der zeige ſeine Fahne.

mm **90 Jahre alt** wurde vor einigen Tagen unſere langjährige Mitbürgerin Fräulein Berta Pauſtian, eine Tochter des früheren Gutsbeſitzers N. F. Pauſtian hierſelbſt. Die alte, jetzt in Kellinghuſen wohnende Dame erfreut ſich noch einer ſeltenen körperlichen und geiſtigen, Friſche. Vor nicht langer Zeit ſah man ſie unſere Straßen durchwandern, aufrechten Ganges, ohne einen Stock und Stütze, um hier in ihrer Geburtsheimat noch einmal die Stätten, die ihr lieb geweſen, aufzuſuchen.

mm **Beſtandene Prüfung.** Fräulein Olga Saggau, die Tochter des Lehrers L. Saggau hierſelbſt, beſtand in Kiel ihr Examen als Studienreferendarin.

Fußball. Am 1. Pfingſttag weilte hier eine Mannſchaft von Sperber als Gaſt. Die Hamburger waren ſchon morgens eingetroffen, um genügend Zeit zu finden, ſich bei dieſer Gelegenheit Bad Bramſtedt und deſſen Sehenswürdigkeiten anzuſehen. Sowohl von den Fußballern wie auch von den Handballern (Hamburg-Eilbeck) wurden morgens wie auch nach dem Spiel Spaziergänge durchgeführt. — Um 2 Uhr begann auf dem Rolandplatz das Fußballſpiel Bramſtedter Turnerſchaft gegen Sperber-Hamburg. Die Mannſchaft der Gäſte ſtellte ſich aus ehemaligen Ligaſpielern, die im vorigen Jahr noch in der Gauliga ſpielten, aus Leuten der Reſerve und der dritten Mannſchaft ihres Vereins zuſammen. Die erſte Halbzeit zeigte auch ſchon, daß die Unſrigen es gegen dieſen Gegner ſchwer haben würden. Durch ihr techniſch ſchönes Spiel ſetzten ſich die Hamburger immer wieder durch. Ihre Hintermannſchaft ließ dem Bramſtedter Sturm, in dem der Halbrechte einen recht ſchwachen Tag hatte, wenig Entwicklungsmöglichkeit. Es war das Verdienſt der Bramſtedter Verteidigung und vor allem des Torwarts, das Sperber bei Halbzeit nur mit 1 : 0 führte. Nach dem Wechſel ſetzten ſich die Gäſte durch gute Kombinationszüge immer beſſer durch und durch drei gute Torſchüſſe wurde ein verdienter 4 : 0-Sieg herausgeholt. Bramſtedt blieb, obgleich zahlreiche Ecken erzielt wurden, das Ehrentor verſagt. — Die Hieſigen traten in folgender Aufſtellung an:

Barniſch
Kleinehorſt Lobſien
Gau Friedrichſen Koſubek
Holdorf Stephan 1 Detleſſen Proſing Stephan 2

mm **Handball.** Um 3.30 Uhr traten die Handballſpieler des Hamburger Turnerbundes Eilbeck gegen die Bramſtedter Turnerſchaft an. Bis auf den Torwart war die volle Hamburger erſte Mannſchaft zur Stelle. Die Bramſtedter Mannſchaft trat in folgender Aufſtellung an:

Schultz
Riepen Clauſen
Lentſer Meyer Jöns
Edler Suhl Gülck de Bernardo Behncke

Gleich nach Anwurf legen die Hieſigen ganz überraſchend durch den Mittelſtürmer ein Tor vor und führen 1 : 0. Lange ſoll jedoch die Freude nicht dauern und der gefährliche Hamburger Rechtsaußen kann unhaltbar ausgleichen. In der Folge können die Hieſigen aber ein vorbildliches Feldſpiel erzwingen. Die Gäſte beſitzen jedoch einen ſchußgewaltigen Sturm und können bis zur Halbzeit mit 5 : 1 Toren in Führung gehen. Die Hieſigen haben mit den Schüſſen reichlich Pech und ſchießen auch zu ungenau. In der zweiten Spielhälfte wird die Bramſtedter Mannſchaft noch beſſer. Wieder iſt es der Mittelſtürmer, der auf 5 : 2 Toren verbeſſern kann. Die Hamburger ziehen dann auf 7 : 2 Toren davon. Nach geſchickter Täuſchung kann dann der Mittelläufer der Hieſigen auf 7 : 3 und kurz darauf auf 7 : 4 Toren verbeſſern. Kurz vor Schſuß können die Hamburger aber mit 9 : 4 Toren den Sieg nach einem wirklich ſchönen und lehrreichen Spiel ſicherſtellen. Ueber die Gäſtemannſchaft iſt zu ſagen, daß es ein überlegener Gegner war. Die Mannſchaft ſpielte anſtändig und fair. Eine ſolche Mannſchaft möchten wir bald einmal wieder in unſerer Stadt begrüßen. Die Bramſtedter Mannſchaft zeigte ſich von der beſten Seite. Der Torwart zeigte eine gute Form, ein Tor hätte verhindert werden können. Verteidigung und Läuferreihe waren gut aufeinander eingeſpielt und kämpften gegen den Hamburger Sturm wie die Löwen. Der Sturm zeigte gute Anſätze von Kombination, vor allem wurde forſch geſpielt. Der plazierte Torwurf fehlte.

Am zweiten Pfingſttag ſpielte die 1. Mannſchaft des Turn- und Sportvereins Wittorf gegen Hamburg-Eilbeck. Auch dieſes Spiel verlief äußerſt aufregend und ſpannend. Auch hier gingen die Wittorfer 1 : 0 in Führung, zum Schluß blieben aber die Hamburger wieder mit 8 : 6 Toren knapper Sieger. Den Hamburger Sportfreunden hat der zweitägige Aufenthalt in Bad Bramſtedt viel Freude gemacht. Die Eilbecker werden bald wieder Gäſte unſerer Turnerſchaft ſein und zwar mit Jugend- und Frauenmannſchaften.

Heute abend 8 Uhr Training der Männerabteilung auf dem Rolandplatz.

„Tag der Feier“ als Auftakt des Führerthings der Nordmark-HJ.

Der erſte Tag des Führerthings der Nordmark-HJ., das in der Woche nach Pfingſten der Gauhauptſtadt Kiel ſein Gepräge aufdrückt, fand als „Tag der Feier“ in Bad Segeberg ſtatt und erhielt ſeinen Mittel- und zugleich Höhepunkt durch die Aufführung des Feierſpiels „Die Schlacht der weißen Schiffe“. So ſtand das pfingſtliche Segeberg ganz im Zeichen der Jugend des Führers, deren Sang und Klang dann den erſten Feiertag hindurch die Straßen der ſchönen Stadt erfüllte.

Um die Nachmittagsſtunde rückten die Führer und Führerinnen zum Appell in die Nordmarkfeierſtätte, wo Gebietsführer Meiforth aufrüttelnde Worte an ſie richtete. Er ſprach von dem Sinn des Tages, der in dem Aufruf des Feierſpiels liege, jenen kämpferiſchen Männern nachzueifern, die in einer Zeit des Niederganges die Fahne des Glaubens hochhielten und mit dem gleichen brennenden Herzen im Kampf für Volk und Reich zu ſtehen wie ſie einſt.

Hitzhuſen

* Am Wochenende gingen in unſerem Ort weitere 3 Milchkühe an der Viehſeuche ein. Insgeſamt forderte die Seuche in unſerem Dorf bisher 9 Opfer. — Sehr gut beſucht war das von der NSDAP.-Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen-Vorſtel in unſerem Ort durchgeführte Volksfeſt. Neben der Einwohnerſchaft des Ortsgruppengebietes hatten ſich auch zahlreiche Bramſtedter eingefunden. Zum althergebrachten Ringreiten waren 26 Reiter angetreten. König wurde der Jungbauernführer Bracker, Hagen. Auch beim Schießſtand herrſchte Hochbetrieb, und für die Mädchen gab es Fiſchſtechen, während die Kinder beim Sacklaufen und anderen Spielen ihre Freude hatten.

Wiemersdorf

* Die Wiemersdorfer Südkurve forderte in der Nacht zum zweiten Feſttag wieder ein Opfer. Nach einem Gewitterregen geriet in der Kurve der Perſonenkraftwagen des Angeſtellten L. aus Kiel ins Schleudern und landete im Graben. Die Frau des Fahrers erlitt einen Oberſchenkelbruch und mußte, nachdem ärztliche Hilfe eingetroffen war, nach Neumünſter ins Krankenhaus gebracht werden. Der Wagen wurde arg beſchädigt.

Elmshorn

Zweieinhalb Jahre Zuchthaus für einen Einbrecher

Der erſt 25 Jahre alte Erich L., der ohne feſten Wohnſitz iſt und ſchon eine ganze Reihe Freiheitsſtrafen wegen Diebſtahls aufweiſen kann, hatte ſich wiederum wegen weiterer Diebereien vor Gericht zu verantworten. Seine Spezialität war der Diebſtahl von Geldbeträgen aus von ihren Inhabern verlaſſenen Wohnungen, in die er mit größter Dreiſtigkeit einbrach und durchſuchte. Der Angeklagte gab die Straftaten im weſentlichen zu. Das Gericht verurteilte ihn wegen Diebſtahl im Rückfall zu einer Zuchthausſtrafe von zweieinhalb Jahren. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt.

Meldorf

Fünf geſtohlene Eier koſteten drei Monate Gefängnis

Sehr teure Eier „kaufte“ ſich ein junger Mann aus Meldorf. Er hatte ſeinem Arbeitgeber heimlich, ohne in ſeiner Stellung irgendwie auf Mundraub angewieſen zu ſein, fünf Eier geſtohlen und in ſeinem Koffer verſteckt. Er wurde jetzt vom Gericht wegen Rückfalldiebſtahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Rendsburg

Schweres Verkehrsunglück

In der Nähe von Viertshöhe bei Innien ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück. In einer Kurve kamen einem Kieler Laſtkraftwagen zwei hintereiander fahrende Radfahrer entgegen. Plötzlich bog einer von ihnen, ein 14jähriger Junge aus Böken, nach links ab und fuhr direkt gegen einen Laſtkraftwagen. Bei dem Zuſammenſtoß flog er in hohem Bogen vom Rade auf die Straße und erlitt einen ſchweren Schädelbruch. Noch an der Unfallſtelle verſtarb der Junge. Den Autofahrer trifft keine Schuld. Trotz ſofortigen ſcharfen Bremſens ſauſte auch der Laſtkraftwagen in den Straßengraben und wurde ſtark beſchädigt.

Kleinwaabs (Kreis Eckernförde)

Ein Knabe, der mit mehreren anderen einen Baum erklettert hatte, um der Ausladung eines Laſtkraftwagens zuzuſehen. ſtürzte plötzlich von ſeinem luftigen Sitz und fiel dabei ſo unglücklich auf die Spitzen eines unter dem Baum herlaufenden eiſernen Zaunes, daß er mit ſchweren Verletzungen einem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Großfeuer in Altonaer Dachpappenfabrik

Drei Feuerwehrleute ums Leben gekommen

In der Dachpappenfabrik von Ratthey in Altona ereignete ſich eine ſchwere Brandkataſtrophe, die drei Feuerwehrleute das Leben koſtete.

In einer Teerdeſtillation war eine Rohrleitung undicht geworden und der hocherhitzte Teer ergoß ſich über den Fabrikhof. Als ein Trupp der eiligſt herbeigeholten Feuerwehr die Rohrleitung abzudichten verſuchte, kam es zu einer ſchweren Exploſion, durch die das Fabrikgebäude in Brand geſetzt wurde. Die Flammen griffen dann ſo raſch um ſich, daß es drei Feuerwehrleuten nicht mehr gelang, ſich aus dem brennenden Gebäude zu retten. Sie wurden ſpäter völlig verkohlt aus den Trümmern geborgen. Ein weiterer Beamter mußte mit ſchweren Brandverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, während ein Brandmeiſter leichtere Verbrennungen erlitt. Das Feuer, das unter den großen Dachpappen- und Teervorräten reiche Nahrung fand, konnte erſt ſehr ſpät völlig gelöſcht werden.

Im Krankenhaus iſt inzwiſchen ein weiterer Feuerwehrmann ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

800 ausländiſche Trachtengruppen

Der Feſtzug „Schönheit und Freude“ auf der Hamburger KdF.-Reichstagung

Ueber die am 9. Juni in Hamburg beginnende diesjährige große KdF.-Reichstagung und ihre Veranſtaltungen machte der Organiſator des großen KdF.-Feſtzuges „Schönheit und Freude“, Profeſſor Benno von Arent, intereſſante Angaben.

An Hand farbiger Skizzen und Bilder erläuterte der Reichsbühnenbildner ſeinen Plan zu dem großen Feſtzug „Schönheit und Freude“. Der Feſtzug beginne mit einem ſymboliſchen nationalſozialiſtiſchen Auftakt und ſchließe auch in ähnlicher Weiſe. Auf die Spitzengruppen folgten 800 ausländiſche Trachtengruppen aus rund 22 verſchiedenen Ländern. Dann erſt beginne der eigentliche Feſtzug in einer Farbenfreudigkeit und Farbenpracht, wie man ſie ſich überwältigender kaum vorſtellen könne.

In einzelnen geſchloſſenen Gruppen würden zuerſt die Künſte ſinnbildlich dargeſtellt, dann kämen die Gruppen „Tanz“, „Spielzeug“, „Sport“ und „Kraft durch Freude“ an die Reihe. Auch die jedem Deutſchen bekannten herrlichen Burgen des Rheins zögen vorüber und leiteten über zu dem „Zug der Ernte“. Den Abſchluß bildeten Fahnenträger mit den Enblemen des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland und Standartenträger mit den Gaubannern aller deutſchen Gaue, an ihrer Spitze Wien und die öſterreichiſchen Gaue, ferner berittene Fanfarenbläſer und Standartenwagen mit Schwertträgern, und ſchließlich der Wagen „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“, über deſſen Deutſchlandkarte ſich ein rieſiges Hoheitszeichen ſchirmend erhebt.

Zum erſten Male veranſtaltet die NSG. „Kraft durch Freude“ in Hamburg eine eigene öffentliche Kunſtausſtellung, die einen guten Querſchnitt durch das derzeitige künſtleriſche Schaffen geben wird. Das große Rieſenfeuerwerk auf der Binnenalſter wird eine Ausſtattung und Größe haben, die man bisher nie ſah.

Reinfeld (Landkreis Harburg)

Fette Beute bei einem Einbruchsdiebſtahl

Im benachbarten Zarpen brachen Diebe in die Räucherkammer eines Bauern ein und plünderten ſie reſtlos aus. Ihre im wahrſten Sinne des Wortes fette Beute beſtand aus vier Schinken, fünf großen Speckſeiten und einer ganzen Anzahl Mettwürſte. Die Diebe konnten mit ihrer Beute unerkannt entkommen.

Lunden

Das tauſendjährige Lunden

Das Jahr 1943, alſo in fünf Jahren, bringt Lunden, eine der älteſten Ortſchaften Dithmarſchens, den Feſttag des 1000jährigen Beſtehens. Nachweisbar wird in einer Chronik im Jahre 943 zum erſten Male der Name des Ortes Lunden genannt.

Lüneburg

Mutter rettet ihr Kind

In Dahlenburg fiel der ſechsjährige Gerhard Finke von einer Brücke in die Neetze. Da der Waſſerſtand ſehr hoch war, verſank der Kleine ſofort. Ein hier weilendes Ferienkind verſuchte, ihn von der Brücke aus zu faſſen, was jedoch nicht gelang. Die herbeigerufene Mutter rettete das Kind im letzten Augenblick.

Wettervorherſage für Mittwoch

Schwache bis mäßige Südoſt- bis Südweſt-Winde, heiter bis wolkig, trocken, warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Am Montagfrüh 6.30 Uhr entſchlief nach kurzer schwerer Krankheit in der Medizinischen Klinik in Kiel mein lieber Mann, unserer Kinder treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Pingel

in seinem 34. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

**Paula Pingel u. Kinder
nebst Angehörige**

Weddelbrook, den 7. Juni 1938.

Beerdigung am Donnerstag, dem 9. Juni, nachmittags 3¼ Uhr, von der Barmstedter Friedhofskapelle aus. Trauerfeier 3 Uhr daselbst.

Nur Arbeit war Dein Leben
Du dachtest nie an Dich;
Nur für die Deinen streben
Hieltest Du für Deine Pflicht!

Reiſegeſellſchaft verunglückt

Sieben Omnibusinſaſſen getötet.

Bei Neſſelwang im Allgäu ereignete ſich am Pfingſtſonntag ein ſchweres Omnibusunglück, dem ſieben Perſonen zum Opfer fielen.

An dem ſchrankenloſen Bahnübergang zwiſchen der Halteſtelle Wank und der Station Pfronten-Kappel begegnete ein mit 35 Perſonen beſetzter Omnibus, der eine Stuttgarter Reiſegeſellſchaft nach Innsbruck bringen wollte, dem fahrplanmäßigen Zug von Pfronten nach Kempten. Obwohl der Lokomotivführer vorſchriftsmäßig Warnungsſignale gegeben hatte, verſuchte der Omnibuslenker noch, über die Schienen zu kommen. Dabei wurde der Omnibus von der Lokomotive erfaßt und ſeine ganze linke Seite aufgeriſſen. Vier Frauen der Reiſegeſellſchaft waren ſofort tot. Sieben Schwer- und neun Leichtverletzte wurden in das Bezirkskrankenhaus nach Füſſen gebracht, wo zwei Männer und eine Frau ihren Verletzungen erlagen.

Eine Anzahl Leichtverletzter konnte nach der erſten Behandlung das Krankenhaus wieder verlaſſen. Außerdem befinden ſich im Krankenhaus in Füſſen acht Schwerverletzte, die meiſt Schädel- und Knochenbrüche ſowie ſtarke äußere Verletzungen erlitten haben.

Eine Gerichtskommiſſion hat ſich ſofort an den Ort des Unglücks begeben. Der Chauffeur des verunglückten Omnibuſſes wurde bis zur Klärung der Schuldfrage verhaftet und nach Füſſen eingeliefert.

Ein zweiter Reiſeomnibus verunglückt

Am erſten Pfingſtfeiertag verunglückte kurz vor Halle auf der Straße Hohenthurm—Diemitz ein mit 32 Perſonen beſetzter Reiſeomnibus aus Berlin-Weißenſee. Der Unglückswagen, der ſich mit noch zwei anderen Omnibuſſen auf der Fahrt nach Sangerhauſen befand, fuhr gegen einen Baum und ſtürzte in den Straßengraben. 17 Perſonen wurden verletzt in zwei halliſche Kliniken gebracht.

Glücklicherweiſe ſtellten ſich die Verletzungen bei den meiſten Verunglückten als leicht heraus, ſo daß ſie nach Anlegung von Verbänden wieder entlaſſen werden konnten. Nur zwei Frauen, deren Verletzungen etwas ſchwerer waren, blieben in den Kliniken.

Zuffenhauſener Poſtdiebſtahl aufgeklärt

Die 40 000 Reichsmark im Steinbruch aufgefunden

Der Diebſtahl des Poſtbeutels mit 40 000 Reichsmark Inhalt auf dem Bahnhof Zuffenhauſen am 31. Mai hat nun ſeine reſtloſe Aufklärung gefunden. Gleich nach der Tat wurde der Poſtangeſtellte, der den Beutel am Bahnpoſtwagen in Empfang genommen hatte, der 30 Jahre alte Paul Schrauder, unter dringendem Tatverdacht in Haft genommen. Bald ergab ſich auch der Verdacht der Mittäterſchaft gegen deſſen 38 Jahre alten Bruder Wilhelm Schrauder, der noch in der Nacht nach der Tat feſtgenommen wurde. Beide ſind nun geſtändig. Wilhelm Schrauder hatte das Geld in einem Ruckſack verſteckt und dieſen in einem verlaſſenen Steinbruch vergraben, wo er jetzt gefunden wurde.

Schnelle Sühne

Ein Mörder des Weimarer SS-Poſtens hingerichtet.

Am Sonnabend iſt der Emil Bargatzky hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Weimar am 28. Mai wegen Mordes und wegen Verbrechens gegen das Geſetz zur Gewährleiſtung des Rechtsfriedens zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden iſt.

Bargatzky, ein ſchwer vorbeſtrafter Berufsverbrecher, hat am 13. Mai dieſes Jahres mit dem noch flüchtigen Peter Forſter in Buchenwald bei Weimar einen Wachpoſten, den SS-Rottenführer Kallweit, überfallen und meuchlings erſchlagen. Mit der Hinrichtung von Bargatzky hat ein ſchweres Vergehen, das allgemein größte Empörung hervorgerufen hat, binnen kürzeſter Zeit eine Sühne gefunden.

Hagelkörner von Taubeneigröße

Große Unwetterſchäden in Nordböhmen — Sudetendeutſche Bauernſchaft ſchwer betroffen

In Nordböhmen wurden durch eine Unwetterkataſtrophe große Verheerungen an Aeckern, Wieſen, Feldern und Obſtgärten angerichtet. Im Reichenberger Bezirk ging ein ſchwerer Wolkenbruch nieder, der von ſtarkem Hagelſchlag begleitet war. Die Hagelkörner hatten oft die Größe von Taubeneiern, und viele Stunden nachher lagen die Hagelkörner immer noch fünf bis ſechs Zentimeter hoch.

Das Unwetter hat in den betroffenen Gemeinden die landwirtſchaftlichen Kulturanlagen vollſtändig vernichtet. Von den Obſtbäumen wurden Blätter- und Fruchtanſätze glatt abgeſchlagen, ſo daß mit einer Obſternte überhaupt nicht mehr zu rechnen iſt. Die Feld- und Gemeindewege wurden aufgeriſſen und teilweiſe unbrauchbar gemacht.

Die ſudetendeutſche Bauernſchaft hat durch ihren Bezirksbauernführer bei der Bezirksbehörde Reichenberg vorgeſprochen, um die ſofortige Einleitung von Hilfsmaßnahmen für die betroffenen Bauern zu erwirken. Außerdem wurde ſie noch im Landwirtſchaftsminiſterium und bei der deutſchen Sektion des Landeskulturrates für Böhmen vorſtellig.

•

In der Gegend von Luino am Lago Maggiore (Oberitalien) richtete ein Wolkenbruch ſchweren Schaden an. Die Waſſermaſſen des hoch angeſchwollenen Wildbaches überfluteten die Uferſtraßen und -plätze und drangen in die Häuſer ein. In der Umgebung von Brescia wurden die Saaten auf den Feldern durch ſchwere Hagelſchläge ſtellenweiſe vollſtändig vernichtet. Die Hagelkörner lagen bis zu 20 Zentimeter hoch. Der Schaden beläuft ſich auf mehrere Millionen Lire.

Vermiſchtes

Konſtantza-Kanal als neue „Donaumündung“? Für die Frachtdampfer, die die Donau hinunterfahren und zum Schwarzen Meer wollen, iſt das letzte Stück des Flußlaufs, das Donau-Delta, ſtets noch ein beſonderes Hemmnis. Die „Commiſſion Européenne de Danube“ hat zwar den mittleren Mündungsarm von der Stadt Tulcea ab kanaliſiert. Aber dieſer „Sulina-Kanal“ entſpricht durchaus nicht den Wünſchen der Schiffer und hat außerdem für die rumäniſche Regierung den großen Fehler, international zu ſein; jedes Schiff muß für die Durchfahrt hohe Taxen bezahlen. Daß die Mündung der Donau ſo weit von Rumäniens wichtigſtem Hafen Konſtantza entfernt liegt, iſt eine weitere Unbequemlichkeit. Es ſind daher im rumäniſchen Verkehrsminiſterium Pläne für einen Kanal ausgearbeitet worden, der bei Cernovada von der Donau abzweigt und etwa 17 Kilometer nördlich von Konſtantza in den Sjud-See mündet; von dort erreicht er dann bei Taſaul das Schwarze Meer. Durch dieſe Verbindung mit dem großen See bei Taſaul kann dort ein Hafenbecken geſchaffen werden, daß eine weit größere Faſſungskraft als der bisherige Hafen von Konſtantza hat und den vierfachen Umſchlag geſtatten dürfte. Die Schiffe werden gern dieſen um etwa 250 Kilometer kürzeren Weg zum Meer benutzen. Die Vorarbeiten ſollen noch in dieſem Sommer ſo weit gefördert werden, daß der Kanalbau 1939 beginnen kann.

Millionär mit einer fixen Idee

400 Puppen hat er ſchon.

Ein vielfacher Millionär aus New Orleans, Harry Z. Haſpel mit Namen, iſt augenblicklich auf einer Erholungsreiſe kreuz und quer durch Europa. Das heißt, er hatte ſich den „Trip“ als eine Erholung, ein nötiges Ausſpannen gedacht, in Wahrheit aber wurde daraus eine richtige Hetzjagd. Als er daheim Abſchied von ſeinen Angehörigen nahm, flüſterte ihm ſeine Schwiegertochter ein ſüßes Geheimnis ins Ohr: „Ehe du wiederkommſt, Papa, wirſt du Großpapa ſein.“ — „Bravo!“ ſagte Mr. Haſpel. „Ich bringe der Kleinen eine Puppe mit!“ — Daß es eine Enkelin ſein würde, darüber ſchien er keinen Augenblick im Zweifel zu ſein. Tatſächlich erſtand er ſogleich in Florenz eine herrliche Puppe; aber in Rom ſah er dann eine in einem Schaufenſter, die ihm noch beſſer gefiel: die ſprach ſogar italieniſch. Nach der Schweiz ging nachher die Fahrt, und von dort nach Holland. Wer viel in der Welt herumkommt und die Augen offen hat, bekommt vieles zu ſchauen; der zukünftige Großpapa erlebte überall die intereſſanteſten Begegnungen mit Puppen. Zuerſt redete er ſich ein, daß das Mädelchen — wie wird es bloß heißen? — an den drei Dutzend Puppen, die er ſchon in einem Sonderkoffer hatte, fürs erſte genug zum Zerbrechen haben würde. Irgendwie jedoch ſtieg ihre Zahl ſtetig, und ein zweiter Spezialkoffer mußte angeſchafft werden. In Rotterdam beſchloß Mr. Haſpel, das bunte Leben am Hafen, davon er gehört hatte, ſich anzuſehen. Er kam aber nur bis zu dem Antiquitätenladen an der nächſten Ecke. Stolz brachte er von dort zwei Püppchen heraus, mit denen laut Urkunde, ein Königskind vor 200 Jahren geſpielt hatte.

In Paris erreichte ihn die Kabeldepeſche: „Barbara Ann Haſpel wohlauf.“ — Das war vor einem Monat. In den folgenden zwei Wochen vermehrte ſich das Puppenvolk zuſehends. Für die Sehenswürdigkeiten der franzöſiſchen Hauptſtadt blieb dem Großvater von Barbara Ann wenig Zeit übrig; doch voller Zufriedenheit durfte er dann Abſchied von Frankreich nehmen und in Calais an Bord gehen, denn mehr als 300 Charakterpuppen, antike und moderne, ruhten bereits in ſeinen Koffern.

Augenblicklich weilt Mr. Haſpel in London. Die Zahl der Puppen hat ſich inzwiſchen auf 400 erhöht. Einem Journaliſten, der ihn im Hotel beſuchte, ſtellte er mit einem Lächeln der Befriedigung ſeine neueſten engliſchen Erwerbungen vor, die in den drei Zimmern auf dem Sofa und dem Bett, in den Fauteuils und auf den Tiſchen ſaßen und lagen. „In meiner Jugend habe ich Briefmarken geſammelt“, erklärte er, „nun habe ich mich auf Puppen verlegt.“

Wo er ſich noch in Europa umzuſehen gedenkt, um die Sammlung zu vervollſtändigen, verriet er nicht. Vielleicht begnügt er ſich einſtweilen mit dem wenigen. Barbara Ann müßte ſchließlich auch ein paar amerikaniſche Puppen bekommen.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 8. Juni

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: **Von Köln: Morgenmuſik.** Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf! Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: **Bauer und Ernährung.** — 12.00: Hannover: **Muſik zur Werkpauſe.** Das Niederſachſenorcheſter. — 13.15: Aus Karlsruhe: **Muſik am Mittag.** Das Landesorcheſter Gau Baden. — 15.25: **Tänzeriſche Klänge.** (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Erna Kroll-Lange (Sopran), Bernhard Jakſchat (Bariton), das Frauenterzett, das Männerquartett, der Hamburger Rundfunkchor. — 18.00: **Gepanzerte Ritter des Meeres.** Naturkundliche Plauderei. — 18.15: **Beethoven.** Sonate A-Dur, Werk 69, für Violoncell und Klavier, geſpielt von Julius Berger und Richard Beckmann. — 18.45: **Wettermeldungen.** Hafendienſt. — 19.10: **Feierabend ſchlägt ſein heiliges Rund** ... Spiel, Tanz und Lied der Völker (in Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). Ein Willkommensgruß zur „Reichstagung ‚Kraft durch Freude‘ 1938“, gleichzeitig als Widmung an die italieniſchen Freunde vom „Dopolavoro“ zum diesjährigen „Weltkongreß für Freizeit und Erholung“ in Rom. 20.50: **Abendmuſik.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Soliſtin: Margarete von Winterfeldt. — 22.20: **Vorſchau auf die SS-Meiſterſchaft im Kraftfahrgeländeſport.** — 22.30: Von Wien: **Unterhaltungskonzert.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Wien. — 24.00 bis 3.00: Von München: **Heitere Muſik zur ſpäten Nacht.** Das Kleine Rundfunkorcheſter.

Pfingstmorgen 3 Uhr entschlief sanft und ruhig unser lieber Vater und Großvater
der Altenteiler

Hinrich Göttsche

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Gustav Göttsche und Alma, geb. Schümann
Bimöhlen
Auguste Seemann, geb. Göttsche,
Helmstedt
Friedrich Schröder u. Bertha, geb. Göttsche
Kremper Chaussee b. Glückstadt
Max Röstermundt u. Minna, geb. Göttsche
Bad Bramstedt
und Kindeskinder.

Bimöhlen, den 5. Juni 1938.

Beerdigung am Mittwoch, dem 8. Juni 1938.
Trauerfeier 2 Uhr in der Kirche.

Nachruf

Am 5. Juni entschlief im Krankenhaus zu Neumünster unser kleiner treuer Lehrling

Georg Levsen

im Alter von 16 Jahren.

Wir werden ihn nie vergessen.

Familie Ernst Harm
und Gefolgschaft

Alle HJ-Kameraden der Gefolgschaft 22/419 gedenken durch diesen Nachruf des am Pfingstsonntag verstorbenen Kameraden

Georg Levsen

Der Gefolgschaftsführer.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Nach einem arbeitsreichen und mühevollen Leben entschlief nach langem mit Geduld ertragenem Leiden am 5. Juni 1938, 21 Uhr, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Anna-Bertha Ruge

geb. Dieckwisch

im 68. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Karl Ruge und Kinder
nebst Familie

Hitzhusen, den 5. Juni 1938.

Beerdigung am Mittwoch, dem 8. Juni.
Trauerfeier nachmittags 4 Uhr in der Kirche.

Schlafe in Frieden!

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Rasenmähmaschinen
Grassensen, Sicheln
Heuharken und Heuforken
Sensenbäume
empfiehlt **S. S. Peters.**

Ratten
tötet Delicia
Sichere Wirkung!
Behördlich empfohlen!
Erhältl. i. Drogerien u. Apothek.

Am 4. Juni entschlief im 43. Lebensjahre nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Hausgenosse und treuer Freund

Erich Lehmann

Im Namen aller seiner Freunde:

Emil Diederich
und Frau

Bad Bramstedt, 7. 6. 1938

Beerdigung am Donnerstag, dem 9. Juni, nachm. 3 Uhr, in Rickling.

Kirchliche Anzeige

In der Zeit vom 7.—28. Juni ist das

Kirchenbüro von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Der Kirchenvorstand

Dr. Druckreys **Drula Bleichwachs**
heißt das Mittel das auch Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten
restlos beseitigt!
Für Mk. 2.50, aber nur in Apotheken!

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Trockene
Buchen-Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn

Werdet Mitglied der NSV.

Die Wirtschaftsführu
durch einen Treuhänder f
den Erbhof des Baue
Albert Ohling und d
Bäuerin **Reventje** Ohli
in Bad Bramstedt ist b
endigt.

Bad Bramstedt,
den [illegible] Juni 1938.

Das Anerbengericht

Morgen (Mittwoch):
lebende Butt, Dorsc
Schellfisch, Rotbars
Seelachs, Filet,
Karbonade, Makrel
und grüne Heringe
empfiehlt zu billigsten Preise
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel.

● **Patent-Rollos** ●
jede Größe
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überall
S. Bornhöft, Fernruf 1

Bleyle für j und
ie schönste u. billigste Kleid
J. B. Paulsen

Anzeigen
für
sämtliche
auswärtige
Zeitungen
vermittelt
schnellstens
zu Originalpreisen
Verlag der
Bramstedter Nachrichte

Voll des Lobes

Die italieniſchen Landarbeiter in Deutſchland

Mit der Ankunft des letzten der insgeſamt 35 Sonderzüge hat die Reiſe italieniſcher Landarbeiter nach Deutſchland ihren Abſchluß gefunden. Die geſamte römiſche Preſſe weiſt in dieſem Zuſammenhang auf die von den deutſchen Behörden ſowie den deutſchen Bauern bewieſene Haltung aufrichtiger Freundſchaft hin, die die ſchwierige Aufgabe angeſichts der großen Zahl der Arbeiter ungemein erleichtert habe. Alle italieniſchen Landarbeiter ſeien über die ihnen zuteil werdende Behandlung und über die herzliche Aufnahme voll des Lobes, während man ſich auf deutſcher Seite außerordentlich befriedigt über deren Fähigkeiten äußere.

Einige der großen örtlichen Zeitungen hätten, ſo betont die römiſche Preſſe, Sonderrubriken in italieniſcher Sprache eingerichtet, wie auch den italieniſchen Landarbeitern durch die Belieferung mit heimatlichen Produkten wie Oel, Wein, Käſe uſw. weiteſtgehendes Entgegenkommen bewieſen werde. So ſei, wie die italieniſche Preſſe abſchließend feſtſtellt, der erſte Verſuch dieſer Art unter allen Geſichtspunkten überaus befriedigend, was ſicher weſentlich zur weiteren Verſtärkung der freundſchaftlichen Beziehungen und zu einem engeren Sich-Kennen-Lernen zwiſchen beiden Völkern beitragen werde.

Italieniſche Arbeiterurlauber in München

Herzlicher Empfang in der Hauptſtadt der Bewegung

Im Rahmen des zwiſchen dem Präſidenten des italieniſchen Induſtrie-Arbeiter-Verbandes, Cianetti, und dem Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley vereinbarten deutſch-italieniſchen Arbeiterausſchuſſes trafen am Pfingſtſonntag 500 Arbeitskameraden und kameradinnen aus Florenz zu einem einwöchigen Beſuch in der Hauptſtadt der Bewegung ein. Unter ihnen befanden ſich der Generalſekretär des Induſtrieverbandes, Prof. Dr. Zuardi, und der Gauobmann Turin, Commendatore Sebaſtiani.

Die Gäſte wurden am Münchener Hauptbahnhof, deſſen Bahnſteig mit den Fahnen Italiens, der Bewegung und der DAF. reich geſchmückt war, von deutſchen und italieniſchen Vertretern herzlich empfangen und unter Vorantritt eines Muſikzuges der ϟϟ zum Auguſtinerkeller geleitet. Hier wurden ſie vom Gauobmann der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, Härtel, im Namen des Gauleiters Adolf Wagner und des Gauobmannes der DAF., Wettſchurek, herzlich willkommen geheißen.

Präſident Cianetti in Nürnberg

Einen wahrhaft überwältigenden Empfang bereitete die Stadt der Reichsparteitage, Nürnberg, dem Präſidenten der italieniſchen Arbeiterkonföderation, Tullio Cianetti, der, von Berlin kommend, in Nürnberg eintraf um hier der Ankunft der erſten nach Deutſchland fahrenden italieniſchen Arbeiterurlauber beizuwohnen.

Auf dem Bahnſteig des Hauptbahnhofes trafen vorher Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und der Frankenführer Gauleiter Julius Streicher mit den führenden Männern der Bewegung und ihrer Gliederungen in Franken ein. Ferner war eine Abordnung des Nürnberger Faſcio mit vielen anderen Ehrengäſten bei dem Empfang zugegen. Als der Fernriebwagen mit Cianetti in die Halle einlief, begrüßten ihn die ſchmetternden Fanfaren des Jungvolkes und die Heilrufe aus tauſend jungen Kehlen. Sichtlich erfreut über dieſen jubelnden Empfang entſtieg Präſident Cianetti dem Zug und nahm den Willkommengruß des Reichsorganiſationsleiters und des Frankenführers entgegen. Auf dem Bahnhofsplatz hatten Ehrenſtürme, die SA mit ihren Fahnen, die Werkſcharen, eine Hundertſchaft der Schutzpolizei in Paradeuniform Aufſtellung genommen. Unter den feierlichen Klängen der Giovinezza ſchritt Präſident Cianetti, begleitet vom Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und dem Gauleiter, die Fronten ab. Langſam, unter den freudigen Rufen der Menge fuhren dann Präſident Cianetti, Dr. Ley und der Frankenführer zum „Deutſchen Hof“. Auch hier umwogte den Gaſt ein Sturm der Freude, der insbeſondere bei ſeinem Erſcheinen auf dem Balkon mit einem Sturm der Begeiſterung überſchüttet wurde.

Bormann im perſönlichen Stab des Führers

Erweiterter Aufgabenkreis der Privatkanzlei Adolf Hitlers

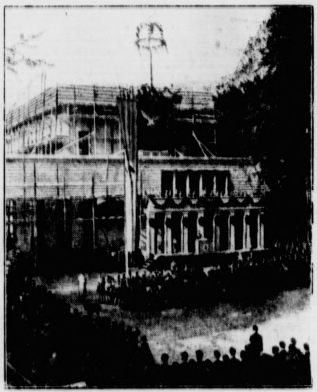
Der Führer hat folgende Verfügung erlaſſen:

1. Ich habe mit Heutigem den Leiter meiner Privatkanzlei, Reichsamtsleiter Albert Bormann, zum Hauptamtsleiter befördert und als Adjutanten in meinen perſönlichen Stab berufen.

2. Die „Privatkanzlei Adolf Hitler“ wird gleichzeitig als eigenes Amt in die Kanzlei des Führers der NSDAP. eingegliedert und mit einer Reihe neuer Aufgaben betraut. Hauptamtsleiter Bormann behält die Leitung dieſes Amtes bei.

3. Die Ausführungsbeſtimmungen hierzu erläßt der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP., Reichsleiter Bouhler.

Der vom Führer als Adjutant in den perſönlichen Stab berufene Hauptamtsleiter Albert Bormann wurde in Halberſtadt am 2. September 1902 geboren. Nach dem Abitur am Realgymnaſium in Weimar war er im Bankfach tätig. Mit dieſer fachlichen Vorbildung baute er im April 1931 die Sachſchadenkaſſe im Rahmen der Hilfskaſſe der NSDAP. auf, nachdem er ſchon 1927 in die Partei und gleichzeitig in die SA. eingetreten war. Nach Bekleidung von Führerſtellen in der HJ. wurde er im Oktober 1931 in die Privatkanzlei des Führers berufen. 1933 wurde er zum Leiter der Privatkanzlei und 1934 zum Reichsamtsleiter ernannt.



Das Richtfeſt der Reichsakademie für Jugendführung

In Braunſchweig fand dieſer Tage das Richtfeſt der Reichsakademie für Jugendführung ſtatt, bei dem der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, über die Aufgaben der Akademie ſprach. — Der Jugendführer bei ſeiner Anſprache.

(Scherl-Wagenborg)

Doppeltriumph der deutſchen Luftfahrt

Udet fliegt Geſchwindigkeitsrekord. — Höhenbeſtleiſtung des „Großen Deſſauer“.

In den Pfingſttagen konnte die deutſche Luftfahrt zwei neue ſtolze Erfolge erringen. Am Sonnabend erreichte ein viermotoriges Junkers-Flugzeug des Muſters, das unter dem Namen der „Große Deſſauer“ weltbekannt geworden iſt, mit einer Zuladung von 5000 Kilogramm, eine Höhe von 9312 Meter, und am Sonntag erzielte ein Heinkel-Jagdflugzeug über der 100-Kilometerſtrecke eine Geſchwindigkeit von 634,370 Kilometer in der Stunde. Beide Ergebniſſe ſtellen neue internationale Beſtleiſtungen dar. In beiden Fällen gelang es, bisher in ausländiſchem Beſitz befindliche Rekorde für Deutſchland zu erobern.

Der „Große Deſſauer“ wurde auf ſeinem vom Flugplatz Deſſau ausgehenden Rekordflug, der ſich über etwa zwei Stunden erſtreckte, von dem Chefpiloten der Junkers-Werke, Flugkapitän Kindermann, geführt. Außerdem gehörten Flugzeugführer Wendel und Flugverſuchsingenieur Hotopf zur Beſatzung. Durch die mit 5000 Kilogramm Nutzlaſt erreichte Höhe von 9312 Meter wurde der früher vom Ausland mit 8980 Meter gehaltene Rekord um mehr als 300 Meter überboten.

Generalmajor Udet, als der für die Entwicklung des Fluggerätes in Deutſchland verantwortliche Chef des Techniſchen Amtes im Reichsluftfahrtminiſterium, ließ es ſich nicht nehmen, den Schnelligkeitsrekordflug über die 100-Kilometerſtrecke mit einem neuen einſitzigen Heinkel-Jagdflugzeug nach einem kurzen Probeflug perſönlich durchzuführen. Auf einer Flugſtrecke in der Nähe von Roſtock—Warnemünde konnte der Generalmajor den gleichfalls bisher vom Auslande mit 554,357 Kilometer je Stunde gehaltenen Rekord um 80 Kilometer auf 634,370 Kilometer je Stunde verbeſſern. Dieſe Geſchwindigkeits-Beſtleiſtung reiht ſich würdig dem vor einigen Monaten von einem Flugzeug der Bayeriſchen Flugzeug-Werke mit 611 Kilometer in einer anderen Wertungsklaſſe aufgeſtellten Rekord an.

Die deutſche Flugmotoreninduſtrie iſt an den beiden neuen Welterfolgen der deutſchen Luftfahrttechnik hervorragend beteiligt. Sowohl der „Große Deſſauer“ der Junkers-Werke, wie das Heinkel-Jagdflugzeug waren mit Daimler-Benz-Motoren ausgerüſtet, die wiederum ein eindrucksvolles Bewährungszeugnis ablegten. Beide Rekordflüge ſtanden unter der amtlichen Kontrolle von Luftſportzeugen und wurden ſofort dem internationalen Luftfahrtverband F.A.I. zur offiziellen Anerkennung angemeldet.

Mit welchem Stolz das ganze deutſche Volk auf dieſe großartigen Leiſtungen wagemutiger deutſcher Männer und beſten deutſchen Fluggerätes blickt, hat der Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, in Worten des Dankes und der beſonderen Anerkennung gegenüber den beteiligten Werken und den Beſatzungen zum Ausdruck gebracht. Die beiden Rekordflüge ſind erneute beredte Beweiſe der im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland wiedererrungenen Weltgeltung der deutſchen Luftfahrt.

Verkürzung der Anwärterzeit

für die Beamtenlaufbahn

Staatsſekretär Reinhardt wies in einer Schlußanſprache, durch die er 400 junge Zöllner, die ſoeben die Inſpektorprüfung beſtanden haben, verabſchiedete, u. a. darauf hin, daß alles getan werden müſſe, um den erwachſenen Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen die frühzeitige Verheiratung zu ermöglichen. Er kündigte dabei an, daß auf Anregung des Stellvertreters des Führers demnächſt die Anwärterzeit für die Beamtenlaufbahn verkürzt würde.

Die Anwärterzeit für die höhere Beamtenlaufbahn ſoll von vier auf zwei Jahre verkürzt werden. In beſonderen Fällen kann die Anwärterzeit ſogar auf ein Jahr verkürzt werden, und zwar dann, wenn der Anwärter die vorgeſchriebenen Prüfungen mit hervorragend beſtanden und außerdem ſich als Nationalſozialiſt beſonders bewährt hat. Die Anwärterzeit für die gehobene mittlere Laufbahn wird von drei auf eineinhalb Jahre verkürzt.

Woran ſterben die meiſten Menſchen?

Die Sterbeſtatiſtik in der Lebensverſicherung

Nach einer Sterbeſtatiſtik im Geſchäftsbericht der Allianz und Stuttgarter Lebensverſicherungsbank entfielen rund 30,31 Prozent aller Todesfälle auf Erkrankungen des Herzens und Gefäßſyſtems. An zweiter Stelle ſtehen mit rund 16,17 Prozent Erkrankungen an Krebs und anderen bösartigen Geſchwülſten. Es folgen Grippe mit 8,50 Prozent und Unfallſterbefälle mit 7,58 Prozent (davon Verkehrsunfälle allein 3,28 Prozent). An letzter Stelle ſtehen die Todesfälle an Tuberkuloſe mit 4,90 Prozent.

In 47 125 Todesfällen trat die Verſicherung in Kraft, und zwar kamen insgeſamt über 34 Millionen Mark Verſicherungsſumme zur Auszahlung. Der Gewinnreſerve der Verſicherten wurde aus dem Geſamtüberſchuß der Allianz in Höhe von faſt 35 Millionen Mark ein Betrag von rund 32,6 Millionen Mark überwieſen, wodurch die mit Anſpruch auf Gewinnbeteiligung abgeſchloſſenen Verſicherungen wiederum 99 Prozent des von ihnen erzielten Ueberſchuſſes erhalten. Damit ſtellt ſich die Gewinnreſerve der Verſicherten auf rund 121 Millionen.

Waidwerk und Fiſchwaid im Juni

Es waren wirklich traurige Zuſtände, die trotz aller Waidgerechtigkeit der großen Mehrzahl unſerer deutſchen Jäger in dem Betrieb der Jagd auf das Rehwild eingeriſſen waren. Das Grundübel lag darin, daß jeder, der das nötige Kleingeld beſaß und die Luſt verſpürte, eine Flinte ſpazierenzuführen, ſich eine Jagd pachten und ſich einen Jagdſchein löſen konnte. Er wurde nicht danach gefragt, ob er imſtande war, nicht nur ein Gewehr abzudrücken, ſondern auch zu treffen. Er brauchte keine Kenntniſſe aufzuweiſen, die ihn zur Ausübung der Jagd befähigten. Da war es kein Wunder, daß ſich Elemente in das Waidwerk hineindrängten, die nicht hineingehörten, blutige Anfänger, die ein angeſchoſſenes Wild ohne Nachſuche verludern ließen, oder gewiſſenloſe Schießer, die nicht einmal die Jagdgeſetze reſpektierten.

Dieſe Zuſtände ſind im Dritten Reich mit einem Schlage beſeitigt worden. Jetzt muß jeder Jäger, der Reh zu erlegen Gelegenheit hat, zur Erlangung des Jahresjagdſcheins den Nachweis erbringen, daß er die Jagd waidgerecht auszuüben verſteht; er darf nicht ſofort nach dem Aufgang der Jagd am 1. Juni einen ſtarken Bock auf die Decke legen, er darf auch nicht ſo viel Böcke erlegen, wie er will oder Gelegenheit hat. Denn jedem Jäger, gleichviel, ob er Revierbeſitzer oder Pächter iſt, wird die Zahl der Böcke, die er abſchießen darf, vorgeſchrieben, und daß er dieſe Zahl nicht überſchreitet, dafür ſorgt die ſcharfe Kontrolle, die von der ſtraffen Organiſation der Jägerſchaft ausgeübt wird. Er darf jetzt auch vor der Brunſt keinen ſtarken Bock mehr abſchießen, ſondern muß zuerſt die Aufgabe erfüllen, die ihm durch den Abſchuß der Schwächlinge und Kümmerer bis zur Brunſt geſtellt iſt. Und wehe ihm, wenn er ſich dabei vergreift und ein Böckchen abſchießt, das er fälſchlicherweiſe für einen Kümmerer angeſprochen hat. Das ſind wirklich grundlegende Umwälzungen des Jagdbetriebes, die jedem Jäger Pflichten auferlegen, die er früher nicht gekannt oder nicht befolgt hat. Aber ſie waren und ſind notwendig, um die fortgeſetzte Verſchlechterung der Raſſe beim Rehwild nicht nur aufzuhalten, ſondern ins Gegenteil zu verkehren. Sie treffen die Mehrzahl aller deutſchen Jäger, denn es wird wenige Revierbeſitzer oder Pächter geben, die nicht nur auf der Birſch, ſondern auch auf dem Anſtand Gelegenheit haben, einen Bock zu ſchießen.

In der Fiſchwaid beginnt mit dem Juni der mit Recht als höchſte Kunſt des Angelſports bezeichnete Fang der ſcheuen, blitzſchnellen Bachforelle. Es iſt müßig, den alten Streit um die mehr oder weniger große Aehnlichkeit der künſtlichen Fliege mit dem natürlichen Inſekt, das ſie darſtellen ſoll, wieder aufzuwärmen, ſeitdem ſich in der Praxis durch die Erfahrung erwieſen hat, daß es nur darauf ankommt, die Fliege ſo auf das Waſſer zu bringen, daß der Fiſch glaubt, ein natürliches Inſekt zu erblicken, das auf den Waſſerſpiegel herabgeſunken iſt. Natürlich wäre es unpraktiſch, eine große dunkle Fliege zu werfen, wenn über dem Waſſer eine kleine, helle Motte tanzt. Eine nicht geringe Kunſt beſteht auch darin, den Anhieb rechtzeitig zu ſetzen, denn wenn er nur eine Sekunde zu ſpät kommt, hat die Forelle den künſtlichen Köder bereits erkannt und ausgeſpien. Noch ſchneller als die Forelle iſt die Aeſche. Bei ihr ſoll der Anhieb bereits erfolgen, wenn man ſie wie einen dunklen Schatten vom Grund aufſteigen ſieht. Das Drillen erfordert eine feinfühlige Hand und große Geduld, denn der Sportangler muß für den Fang der Forelle ein ſo feines Gezeug anwenden, daß es bei der geringſten Unachtſamkeit von dem ungeſtüm kämpfenden Fiſch zerriſſen werden kann. Nach dem Fang iſt die Forelle ſofort abzunicken und in Fließpapier gewickelt im Ruckſack zu verſtauen, wenn man ſie nicht in einem mit Waſſer gefüllten Legel, das von einem Begleiter getragen wird, lebend nach Hauſe bringen will.

Dr. Fritz Skowronnek.

Vom Fußballkampf Deutſchland—Schweiz

Im Beiſein von 30 000 Zuſchauern wurde im Pariſer Prinzenparkſtadion die 3. Fußballweltmeiſterſchaft mit einem Spiel der deutſchen und der ſchweizeriſchen Mannſchaft begonnen. Trotz einer halbſtündigen Verlängerung blieb es bei einem Unentſchieden von 1 : 1 Toren. Unſer Bild zeigt eine prächtige Abwehr des deutſchen Tormannes Raftl (im Bild rechts).

(Scherl-Wagenborg)

Prinz Adalbert, unſerer Kriegsflotte Gründer

Er ſtarb vor 65 Jahren

Friedrich der Große hat Preußens Heer zu unvergeßlichen Siegen geführt; eine Kriegsflotte aber hatte er nicht ſchaffen können, obwohl er ihre Notwendigkeit erkannte: „Gebt mir Danzig, und ich baue euch eine Flotte!" Später redete ein Mann zu ſeiner Nation, der ſelbſt in fremdem Dienſte über See gefahren war und dann bei der ruhmvollen Verteidigung einer preußiſchen Hafenſtadt die Möglichkeiten gemeinſamer Operationen von Land und Schiff aus erkannt hatte: Gneiſenau, Kolbergs Kommandant. Er forderte die Seerüſtung gegen Napoleon; doch ſeine kühnen und wohlberechneten Pläne drangen nicht durch. Aber er fand einen fähigen Schüler, der den Gedanken lebendighielt, ausbaute und ſchließlich verwirklichte, den Prinzen Adalbert von Preußen.

Dieſer Neffe des Königs Friedrich Wilhelm III. lebte im Sommer meiſt auf einem Landgute ſeines Vaters, des Prinzen Wilhelm; benachbart war der Landſitz Gneiſenaus. Im freundſchaftlichen Verkehr der Familien empfing Adalbert bereits als Knabe manche Anregung des ſeebefahrenen Feldherrn. Außerdem hörte er oft einen Mitſchüler von den Seeunternehmungen Kurbrandenburgs im 17. Jahrhundert erzählen; und Helden dieſer Erzählungen waren die Ahnen beider Knaben; der junge Graf Julius von der Groeben war ein Urenkel jenes Majors Otto Friedrich von der Groeben, der im Auftrage des Großen Kurfürſten die erſte brandenburgiſche Kolonie in Afrika gegründet hatte; und des Kurfürſten Ahnenblut pulſte in den Adern Adalberts, des ſpäteren Begründers der preußiſchen und der deutſchen Kriegsmarine.

Als der Prinz ins Heer trat, wählte er die Waffe, die er zugleich als Hauptwaffe jeder Flotte erkannte, die Artillerie; auch ſpäter blieb er St. Barbara treu; er war es, der als Generalinſpekteur der Artillerie durch Trennung von Feld- und Fußartillerie jeder der beiden Waffengattungen die notwendige Sonderentwicklung ſicherte.

Zu den ſeeliſchen Antrieben, die den Prinzen zum Vorkämpfer der Seeaufrüſtung werden ließen, gehörte auch der urdeutſche Zug in die Ferne. Ausgedehnte Studienreiſen führten ihn — in Begleitung ſeines Adjutanten, eines Sohnes Scharnhorſts — übers Meer und in fremde Länder. 1834 folgte er einer Einladung des Zaren zu einer Schulungsfahrt durch die Oſtſee; dann reiſte er in die Schweiz und nach Frankreich. Schon hatte die Regierung den Prinzen zu den Sitzungen einer Kommiſſion für den nationalen Küſtenſchutz herangezogen, da bot ihm eine Mittelmeerfahrt mit Erzherzog Johann an Bord eines öſterreichiſchen Kriegsſchiffes neue marinetechniſche Anregungen. Dann unternahm Adalbert eine großangelegte Braſilienfahrt, und als er heimkehrte, ſah er zu ſeiner Freude, daß der von ihm und anderen Männern vertretene Flottengedanke Verſtändnis in der deutſchen Oeffentlichkeit zu finden begann. Und als man dann im Deutſchen Bunde daranging, eine Reichsmarinekommiſſion zu berufen, wählte man Prinz Adalbert zum Vorſitzenden. Auch die in den Seeſtädten ſich bildenden privaten Flottenvereine erbaten ſich ſeine Schirmherrſchaft; der inzwiſchen zum Reichsverweſer beſtellte Erzherzog Johann ernannte den Preußenprinzen zum Vorſitzenden der „Techniſchen Marine-Kommiſſion". Als ſolcher forderte Adalbert programmatiſch und grundlegend: „Es muß endlich eine deutſche Kriegsmarine auf offenem Meere dem deutſchen Seehandel Schutz und der deutſchen Flagge Achtung verſchaffen."

Als dann 1848/50 die däniſche Ueberlegenheit zur See zeigte, wie eilig und unaufſchiebbar der Flottenbau ſei, war es wieder Prinz Adalbert, der an führender Stelle zu der bekannten Flottenſpende aufrief, die ja dann wirklich zum Erwerb der deutſchen Bundesflotte führte. In wirkungsvoller Weiſe hatte der Prinz die Gründe und Ziele dargetan in ſeiner „Denkſchrift über die Bildung einer deutſchen Kriegsflotte"; den Geſamtertrag der vielgeleſenen Schrift, die ihn wahrhaft volkstümlich machte, hatte er der Nationalſpende überwieſen. Aber 1852 verſagte bereits der Deutſche Bund nach ſo vielverſprechenden Anfängen doch wieder in der Flottenfrage; die Herren vom grünen Tiſch beſchloſſen, „ſich nicht mehr mit der Erhaltung der Flotte zu belaſten"! Es fand jene berüchtigte Verſteigerung der Kriegsſchiffe ſtatt, die allen Feinden Deutſchlands eine rechte Freude war. Nun wurde es auch von neuem deutlich, daß der Deutſche Bund ein Schattengebilde war; und Prinz Adalbert mit ſeinen Getreuen erkannte, daß in der deutſchen Frage im allgemeinen und in der Marinefrage im beſonderen Preußen verpflichtet ſei, die Führung zu übernehmen. Auf Adalberts Antrag kaufte die Krone Preußen einige der zu verſteigernden Schiffe, vergrößerte dieſen Beſtand durch Auslandskäufe und legte ſelbſt in einheimiſchen Hafenſtädten einige Einheiten auf Kiel.

In ruhiger Friedensarbeit und in rühmlicher, wenn auch noch beſcheidener Anteilnahme am Kriege von 1864 ſteigerte Prinz Adalbert, der inzwiſchen zum Admiral ernannt war, die Leiſtungsfähigkeit der Preußenflotte. Oft fanden Geſchwaderfahrten ſtatt; einmal beſtrafte der „Prinzadmiral" — den die Neider und Miesmacher längſt nicht mehr „Oberkahnführer" zu nennen wagten — die Riffkabylen. Bismarck nickte Beifall, als er Kunde von der Tat des — ſelbſt verwundeten — Prinzen bekam: „Unſere Marine muß von ſich hören laſſen, damit man ihr den kleinen und langſamen Aufſtieg verzeiht!"

Den Feldzug von 1866 machte Adalbert, da der Flotte keine wichtige Aufgabe zufiel, in vorderſter Linie beim Korps Steinmetz mit. 1870/71, als die noch viel zu kleine Flotte etliche anſehnliche Erfolge errang, mußte er zu ſeinem Leidweſen beim Feldheere weilen. Bei Gravelotte zeichnete er ſich aus; aber die theoretiſche Bearbeitung der Marinefragen im Großen Hauptquartier vor Paris bedeutete doch ein großes Opfer für den Mann, der friſche Seemannstat über alles liebte. Als eine letzte, ſchöne Aufgabe jedoch war es ihm nach der Reichsgründung beſchieden, die Bundesmarine, in der die Preußenflotte aufgegangen war, zur Reichsmarine umzuformen. An der techniſchen und ſtrategiſchen Vervollkommnung der deutſchen Kriegsflotte hat Prinz Adalbert tätigſten und führenden Anteil gehabt bis zu ſeinem Tode am 6. Juni 1873. Durch militäriſche Ausbildung und maritime Erziehung ſchuf er den Kern jener Kriegsmarine, die im Weltkrieg der Schrecken unſerer Feinde war und die heute auch denjenigen Achtung abnötigt, die uns die prachtvolle deutſche Flotte nicht gönnen. **Werner Lenz.**

Stolle trifft ſeinen Freund Bolle. „Wie geht's im Geſchäft, Bolle?"

Bolle: „Es geht, Stolle. Morgens iſt es ſtill, und mittags läßt es etwas nach."

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

4. Fortſetzung

Da aber war noch eine Frage. Wie, wenn Gina nun dieſen Peter Wendt auch liebte? Es ſtand noch gar nicht ſo untrüglich feſt, daß ſie es nicht tat. Sie hatte ſeinen Antrag abgelehnt, ſonſt hätte ſie den Vertrag nicht unterſchrieben. Aber ſie war ſo ganz ohne Freude und Stolz geweſen, als ſie ihren Namen unter das Schriftſtück ſetzte.

Knörr ſchob den Suppenteller zur Seite. Dumme Geſchichte.

„Hören Sie mich mal an, Gina", ſagte er leiſe und beugte ſich zu ihr hinüber, denn am Nachbartiſch ſaßen jetzt Gäſte. „Das mit der Heiraterei iſt natürlich Unſinn, vorläufig wenigſtens. Aber ... ich weiß, daß das, was ich Ihnen jetzt vorſchlagen will, etwas frivol iſt ... dieſer Peter Wendt wäre der rechte Mann, Ihnen das Letzte zu geben, was Ihnen noch fehlt. Fahren Sie mit nach Groß-Karſchin, nicht als ſeine Braut ... nicht als ſeine ihm angetraute Frau ..."

Gina hob die Hand. Ihr ſchmales, feines Geſicht war in rote Glut getaucht. „Nicht weiter, Dokor ... ich verſtehe."

„Und?"

„Das kann ich nicht."

„Bah, bah ... kann ich nicht! Sie haben Furcht, das guterzogene Bürgermädchen meldet ſich, nicht wahr?"

„Vielleicht ... doch das iſt es nicht."

„Was denn ſonſt?"

„Ich glaube ... ich liebe Peter Wendt."

Da war es nun ausgeſprochen, und Gina erſchrak vor ihren eigenen Worten, die ein Geſtändnis waren. Aber verſtand Knörr es nicht oder glaubte er, die Sonde noch tiefer anſetzen zu müſſen, um noch mehr Klarheit zu ſchaffen? Unwillig ſchüttelte er den Kopf.

„Sie ſind töricht, Fräulein Holl. Wenn Sie ihn lieben, dann iſt doch mein Vorſchlag noch viel einfacher zu befolgen. Gehen Sie zu ihm, laſſen Sie ſich lieben und lieben Sie ſelbſt ſo wie es Ihnen Gefühl und Leidenſchaft eingeben, und dann kommen Sie wieder. Sie werden über Ihre Wandlung ſelbſt ſtaunen und erſt dann alles in ſich haben, was Sie zu einer großen Schauſpielerin macht. Warum ſträuben Sie ſich alſo?"

„Weil ich genau weiß, daß ich dann in Groß-Karſchin bleiben und nicht mehr wiederkommen würde, Doktor."

Gina Holls Augen waren ganz dunkel geworden, und ein tiefer Ernſt lag auf ihrem Antlitz. Über ihrem braunen welligen Haar ſprühten Goldfunken. Die langen Ohrgehänge zu beiden Seiten ihres Geſichtes ſchwankten leiſe, als übertrüge ſich das Zittern von Ginas Körper auch auf dieſe lebloſen Dinge.

Knörr lehnte ſich zurück, hob die Hände und ſtellte die Fingerſpitzen gegeneinander.

„So iſt das alſo! Tja, da brauchen wir nichts mehr darüber zu reden, und ich kann Ihnen auch nicht helfen, Gina. Tut mir leid, hätte Sie gern und mit einem künſtleriſchen Nutzen für Sie durch dieſe Geſchichte hindurchgebracht."

„Sie vergaßen nur, daß man einen Peter Wendt nicht ohne Gefahr zu einem Werkzeug ſeiner eigenen künſtleriſchen Vervollkommnung machen darf."

„Natürlich!"

„Es muß auch ohne ihn gehen, Doktor."

Ginas Mund zuckte, ein hilfloſes, müdes Lächeln prägte ſich um ihre Lippen.

„Freilich muß es!" Knörr nahm ein Stück Braten von der Platte, die der Kellner gebracht hatte, legte es auf Ginas Teller.

Da kann man nichts machen, dachte er, damit mußt du nun allein fertig werden, Gina Holl.

Vielleicht war es gut für ſie. Das Leben mit ſeinen Hoffnungen, Wünſchen und Enttäuſchungen war immer der beſte Lehrmeiſter. Es war ſicher grauſam, aber Knörr wünſchte der jungen Künſtlerin, die nur noch eines ſtarken, mitreißenden Erlebniſſes bedurfte, um ſich ganz entfalten zu können, in dieſem Augenblick ein gerüttelt Maß tiefeingreifenden Leides. Er hätte ihr lieber Glück gewünſcht, den Rauſch einer ſtarken Leidenſchaft, die ſchwere, ſüße Glut langſam ſich erfüllenden Frauentums.

Sie hatte das ausgeſchlagen. Schön, dann gab es nur noch den anderen Weg: Leid, Zweifel, Kampf um das, was ſtärker war.

Ehe ſie ſich trennten, fragte er: „Iſt Wendt noch hier?"

Gina hatte den gleichen Gedanken gehabt und fuhr zuſammen, als hätte ſie der Doktor auf verbotenem Weg ertappt.

„Ich glaube, ja. Er wollte aber mit dem Nachtzug fahren."

„Heute noch?"

„Ja, heute abend."

Knörr zögerte, dann fragte er ſchnell: „Werden Sie ihn heute noch einmal ſehen?"

„Nein, wir nahmen bereits Abſchied."

Gut, dann war dieſe Epiſode ſozuſagen beendet. Der große, blonde Bär aus Oſtpreußen würde heute abend nicht mehr im Theater ſitzen, Gina Holl würde ſpielen, vielleicht ſchlecht und recht ſpielen, aber das war nun auch nicht mehr ſo wichtig. Morgen reiſte ſie nach Garmiſch, hatte vier Monate Zeit, mit ſich ſelbſt ins Reine zu kommen. Es gab ja nicht nur einen Peter Wendt auf der Welt. Es gab viele Männer und darunter vielleicht einen, der den Gutsherrn von Groß-Karſchin matt ſetzte.

Knörr ſah Gina Holl prüfend an. Sie fühlte ſeinen mißbilligenden Blick und fragte ein wenig unſicher: „Was haben Sie, Doktor, ſind Sie unzufrieden mit mir?"

„Wenn Sie nur nicht ſo verdammt tugendhaft wären, Gina."

Sie ſchüttelte verweiſend den Kopf. „Lieber Freund, es gibt Frauen, die nicht leichtſinnig ſein können, und es ſoll Männer geben, denen eine tugendhafte Frau mehr gilt als eine große Schauſpielerin."

„Siehe Peter Wendt!" knurrte der Doktor böſe. „Aber einen guten Rat möchte ich Ihnen doch noch geben, ehe ich Sie aus meiner Obhut entlaſſe: Werden Sie ſich darüber klar, was Sie wollen, dieſen Herrn Wendt aus Oſtpreußen oder Ihre Kunſt. Beides zuſammen geht nicht."

Sie nickte. „Ich weiß es, Doktor. Wenn ich im Herbſt zurückkomme, ſollen Sie mit mir zufrieden ſein."

Zweites Kapitel

Wendt hatte das graue Kabriolett zur Garage gefahren und mit dem Beſitzer des Wagens abgerechnet. Jetzt bummelte er langſam, die Hände tief in die Taſchen ſeines Regenmantels verſenkt, durch die innere Stadt.

Vor einem Photoladen in der Friedrichſtraße blieb er ſtehen und ſchaute ſich die ausgeſtellten Apparate an.

Den Photoſport hatte er als Junge einmal leidenſchaftlich betrieben, ihn dann ganz aufgegeben und ſich auch nicht mehr um die Neuerſcheinungen und Verbeſſerungen auf dem Photomarkt gekümmert.

Nun ſtaunte er über die Wunderwerke kleiner und kleinſter Kameras und bekam einen Augenblick lang Luſt, ſich ſolch ein kleines, niedliches Ding zu kaufen.

Doch wozu?

Er hätte das früher tun ſollen, vielleicht geſtern noch oder vorgeſtern. Da war er mit Gina in Potsdam geweſen und auf der Pfaueninſel. Er hätte Gelegenheiten genug gehabt, Aufnahmen von Gina zu machen.

Bitte recht freundlich, ſchöne Frau!

Nein, ſo nicht! Er hätte ſie beſtimmt heimlich geknipſt, etwa auf der Bank unter der Hängeweide oder am Waſſer. Wie ſchön war da ihr Profil gegen den Himmel geſtanden, edel in jeder Linie, umſäumt von einem goldenen Streifen Licht ...

Jetzt erſt fiel ihm ein, daß er kein Bild von Gina beſaß. Er hatte nie danach gefragt und ſie auch nicht um ein Bild gebeten. Sie war ja bei ihm geweſen, hatte ihm die Stunden ihrer Freizeit geſchenkt, und er war gar nicht auf den Gedanken gekommen, daß es einmal anders ſein würde. Wozu bedurfte er da eines Bildes, das doch nur erſtarrter Ausdruck eines Augenblicks war?

Heute jedoch hätte er viel um ein gutes Bild von ihr gegeben.

Zu dumm!

Wendt ging weiter. Was trieb er ſich hier noch ziellos in Berlin herum und ſpielte mit dem Gedanken, vielleicht doch noch am Abend ins Theater zu gehen, um Gina ein letztes Mal zu ſehen und zu hören?

Es war ſinnlos. Man reiſte ab, fertig, aus, baſta!

Aus? Nein, Gina! So leicht kam man um Peter Wendt nicht herum. Ich ſehe dich wieder, und mir wird auch ſchon einfallen, wie das einzurichten wäre. Ich werde dir immer wieder über den Weg laufen, bis du mir nicht mehr ausbiegen kannſt.

Wendt ſpitzte die Lippen, als wollte er pfeifen, und machte plötzlich mit einem Ruck halt. Er ſtand vor einem jener kleinen Poſtkartenläden, in denen zu Haufen Anſichten von Berlin und Umgegend, Phantaſielandſchaften, ſchöne Frauenköpfe, Theater- und Filmgrößen männlichen und weiblichen Geſchlechts ausgeſtellt waren. Und hier, in dieſem Wuſt von Grau, Schwarz, Weiß und Bunt — es war verwunderlich — fiel Peter Wendts Blick ſofort auf Gina Holls Bild.

Er ging in den Laden und verlangte Bilder von Gina Holl zu ſehen.

Das ältliche Fräulein, auf deſſen Naſe ein wackliger Kneifer wippte, kramte mit dünnen, ſehr blaſſen Fingern in einer Schublade.

„Bitte ſehr, mein Herr, eine ganze Serie. Wir haben ſie anläßlich des Gaſtſpiels der Künſtlerin neu hereinbekommen."

Wendt ſah ſie ſich nicht einmal an. Er kaufte die ganze Serie.

So, die Bilder beſaß er nun auch. Komiſcher Zufall. Wäre man abergläubiſch, könnte man das als ein gutes Omen nehmen.

Peter Wendt entſchloß ſich, in dieſem Fall abergläubiſch zu ſein.

Ein Autobus fuhr gerade vorbei, als er aus dem kleinen Laden trat. Es war einer jener zweiſtöckigen Ungeheuer, die immer noch nicht völlig aus dem Straßenbild der Reichshauptſtadt verſchwunden waren.

Auf ſeiner Stirnſeite ſtand die Zielrichtung angegeben: Stettiner Bahnhof.

Stettiner Bahnhof? Das weckte Erinnerungen. Von dort fuhr man nach Stralſund, ſtieg unterwegs in Demmin aus, mietete ſich ein Auto und fuhr nach Damerau, wenn man es nicht vorzog, von Demmin aus Gut Damerau anzuläuten und Tante Carla um den Wagen zu bitten.

Peter Wendt lachte, als er an dieſen Wagen dachte, der wegen Altersſchwäche ſchon längſt hätte abgebaut werden müſſen und der doch immer noch Dienſt tat, ſo wie der eisgraue Kutſcher Nieske auf ſeinem Bock.

Wendt, der ſich an dieſem Vormittag ſoeben entſchloſſen hatte, abergläubiſch zu ſein und ſo etwas wie eine untergründig geahnte Schickſalslenkung anzuerkennen, hatte plötzlich einen Gedanken, der ihn blitzſchnell alle ſeine Pläne über den Haufen werfen ließ. Er war überzeugt, daß dieſer Gedanke eine geniale Eingebung war, die, hatte ſie ſich erſt einmal ins wache Bewußtſein heraufgearbeitet, eine ganze Reihe neuer Gedankenketten nach ſich zog. Man brauchte nur noch ein wenig den Verſtand einzuſchalten, und ein neuer Plan war geboren, ein neuer Weg zu Gina Holl mit dem Umweg über Tante Carla.

Schon ſaß Peter Wendt in einer Taxe, fuhr zum Hotel, packte ſeine Sachen und ließ ſich, während er ein kräftiges Gabelfrühſtück aß, das Kursbuch geben. Damerau anzuläuten und ſich den Wagen nach Demmin kommen zu laſſen, gab er auf. Tante Carla auf ſeinen Beſuch vorzubereiten, war nicht klug. Man erreichte mehr, wenn man ihr überraſchend ins Haus ſchneite, ſie nicht lange nach Luft ſchnappen ließ, ſondern ſie einfach vor vollendete Pläne und Tatſachen ſetzte.

Tableau, liebe Tante! So und ſo iſt das, um das und das handelt es ſich. Machſt du mit?

Sie würde mitmachen, denn Tante Carla hatte neben ihrer Landwirtſchaft eine einzige, große Liebe: ihre Kunſt! Und bei dieſer Liebe mußte man ſie packen.

Eine Stunde ſpäter ſaß Peter Wendt im Zug nach Stralſund. Was ihn heute morgen noch gelähmt, für kurze Zeit verſtimmt hatte, war vergeſſen. Sein unternehmender Geiſt, dem es widerſtand, eine anſcheinend hoffnungsloſe Sache auf ſich beruhen zu laſſen, hatte wieder einen Plan, und das Ziel hieß: Gina Holl.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 131 Mittwoch, den 8. Juni 1938 60. Jahrg.

Tſchechiſcher Terror gegen Sterbende

Militär gegen Pfarrer und Kranke

Geiſtlicher am Beſuch eines Sterbenden gehindert — Krankes Mädchen zur Gendarmerie geſchleppt

Der deutſche Pfarrer Pius Fiſcher von Ober-Moldau im Böhmerwald fuhr auf dem Motorrad nach Eleonorenhain, um dort einen Sterbenden zu verſehen. An der Kleidung und der mitgeführten Taſche war klar zu erkennen, daß es ſich um einen Pfarrer handelte, der auf einem Verſehgang war. Trotzdem wurde der Geiſtliche kurz vor dem Ort auf eine Entfernung von ſechs Meter von tſchechiſchen Soldaten angerufen, und, da er mit ſeinem Motorrad nicht ſo ſchnell bremſen konnte, ſamt der mitgeführten kirchlichen Geräte von der Maſchine heruntergeriſſen und zu Boden geworfen. Der Pfarrer erlitt mehrere Verletzungen. Trotzdem wurde er in dieſem Zuſtand zur Gendarmerie geſchleppt. Erſt durch die Gendarmerie wurde dem Pfarrer, nachdem ihm notdürftige Hilfe zuteil geworden war, der Gang zu dem Sterbenden erlaubt. Der Pfarrer begab ſich ſpäter zum Arzt, um ſich ein Zeugnis über ſeine Verletzungen ausſtellen zu laſſen. Der Arzt war jedoch inzwiſchen von der Gendarmerie angerufen worden, die ihm bedeutete, daß er kein Zeugnis ausſtellen darf.

Mit Seitengewehr und ſcharfen Patronen

In Turnau, einer kleinen Ortſchaft an der Straße zwiſchen Reichenberg und Trautenau, trug ſich ein Vorfall zu, der ebenfalls ein bezeichnendes Licht auf die Zuſtände in dem von Deutſchen bewohnten Teil der Tſchechoſlowakei wirft.

Ein deutſcher Einwohner von Reichenberg hatte eine junge Verwandte aus dem Krüppelheim in Reichenberg abgeholt, um ſie nach Jungbuch bei Trautenau zu ſchaffen. Der Transport war ſchwierig, weil ein Bein des jungen Mädchens noch im Gipsverband lag. Auf der Station Turnau, wo die beiden Reiſenden umſteigen mußten, wollten ſie den Warteſaal des Bahnhof betreten, was ihnen aber verweigert wurde, weil darin eine militäriſche Bahnhofswache eingerichtet war.

Der Kommandant der Wache, der ſich nach der Ausſage des Reichenbergers in angeheitertem Zuſtande befand, beſchimpfte die beiden Reiſenden in der wüſteſten Weiſe und ließ ſie von zwei Poſten mit aufgepflanztem Seitengewehr zur Gendarmerieſtation bringen, nachdem ihnen die weißen Strümpfe heruntergeriſſen waren.

Der Zug der beiden Soldaten mit ihren Häftlingen durch die Straß enrief natürlich beträchtliches Aufſehen hervor und veranlaßte die tſchechiſchen Bewohner, die beiden Deutſchen ebenfalls in der übelſten Form zu beſchimpfen. Auf der Gendarmerieſtation wurde ein Protokoll aufgenommen, dann wurden die beiden Deutſchen wieder entlaſſen.

Beſonders bemerkenswert iſt, daß der Kommandant der Bahnhofswache die beiden Begleitpoſten vor dem Abmarſch zur Gendarmerieſtation fragte, ob ſie auch ſcharfe Patronen bei ſich hätten! Die Frage wurde bejaht, was immerhin den Schluß zuläßt, daß die Kugeln recht loſe im Lauf der tſchechiſchen Soldaten ſitzen.

Die Sudetendeutſche Partei, in deren Sekretariat der Reichenberger den Vorfall zu Protokoll gab, hat bei den zuſtändigen Stellen Beſchwerde wegen des neuen Uebergriffes des tſchechiſchen Militärs eingelegt.

Die Lüge vom tſchechoſlowakiſchen Nationalſtaat

Fortſchreitender innerer Zerfall — Prag hält ſich durch brutale Gewalt

Die Lüge vom tſchechoſlowakiſchen Nationalſtaat iſt durch die Pfingſtereigniſſe in kraſſeſtem Lichte herausgeſtellt worden. Die Slowaken haben ihren Standpunkt durch den Mund ihres greiſen Führers, des Paters Hlinka, mit unwiderlegbarer Deutlichkeit dargelegt: „Tſchechoſlowaken bedeutet Sklaven der Tſchechen." Dieſe Erklärung iſt von den anderen Volksgruppen, den Sudetendeutſchen, den Ungarn, den Polen und den Ruthenen, mit ſtarkem Beifall aufgenommen worden. Alle dieſe Volksgruppen haben immer und immer wieder kundgetan, daß der tſchechoſlowakiſche Staat nur künſtlich geſchaffen worden iſt und künſtlich am Leben erhalten wird von den Mächten, die ein beſonderes Intereſſe damit verbinden.

Prags Mittel, die Macht zu erhalten, iſt allein die Gewalt. Aber auch mit dieſen Methoden läßt ſich der Zerfall des tſchechoſlowakiſchen Staates nicht aufhalten. Denn an der Tatſache, daß 7,4 Millionen Tſchechen 3,3 Millionen Deutſche, 2,3 Millionen Slowaken, 700 000 Ungarn, 600 000 Ruthenen und mindeſtens 100 000 Polen gegenüberſtehen, läßt ſich nichts ändern. Alle dieſe Volksgruppen, die zuſammen ebenſoviel Angehörige zählen wie die Tſchechen, nehmen für ſich das Recht der vollſtändigen Autonomie in Anſpruch und verlangen die Auflöſung der heutigen Staatsform der tſchechoſlowakiſchen Republik, der jede innere Berechtigung fehlt.

Wenn demgegenüber der tſchechoſlowakiſche Miniſterpräſident Hodſcha in Preßburg den Beſtand des tſchechoſlowakiſchen Staates durch theoretiſche Spitzfindigkeiten zu rechtfertigen verſucht hat, ſo iſt das nichts weiter als eine Beſtätigung der Gewaltpolitik, mit der ſich Prag am Ruder hält, die ſich täglich in dem ungeheuerlichen Terror äußert, mit dem Angehörige der anderen Volksgruppen unterdrückt werden. Die ſchamloſe Jagd auf Sudetendeutſche in nächſter Nähe der reichsdeutſchen Grenze, die täglichen Uebergriffe tſchechiſcher Poliziſten und Soldaten beweiſen nur, daß Prag gar nicht imſtande iſt, die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Prager Regierung wird ſich wohl nach anderen Möglichkeiten umſehen müſſen, um den Forderungen der Volksgruppen gerecht zu werden. Mit Gummiknüppeln und Bajonetten läßt ſich auf die Dauer die tſchechoſlowakiſche Republik nicht retten!

Bandenunweſen der tſchechiſchen Soldateska

Es ſcheint überhaupt, als wenn die Prager Regierung längſt die Führung über das Militär, das ſie in die Grenzgebiete geſchickt hat, um dort für „Ruhe und Ordnung zu ſorgen", verloren hat. So werden im Sudetenland immer mehr Klagen darüber laut, daß die tſchechiſche Soldateska ein zügelloſes Bandenunweſen treibt. Tſchechiſche Soldaten, deren Verpflegung ſcheinbar ſehr zu wünſchen läßt, betteln bei ſudetendeutſchen Grenzbewohnern um Brot und Butter. Das hindert ſie nicht daran, gleichzeitig die Bauern zu ſchikanieren und an ihrer Arbeit zu hindern. Die Felder werden von dem tſchechiſchen Militär zertrampelt und die Ernte zum Teil vernichtet. Die Straßen werden willkürlich geſperrt, und die Bauern müſſen Pferd und Wagen dazu hergeben, um Steine zu transportieren, die an irgendeiner Stelle zu Barrikaden aufgeſchichtet werden. Oder ſie müſſen Bäume fällen, mit denen man Straßenſperren anlegt. So wird wertvoller Baumbeſtand ſinnlos vernichtet, nur weil eine zügelloſe Soldateska „Krieg ſpielt". An manchen Stellen iſt die Lichtleitung durchſchnitten worden, was man für den Fall eines „Kriegszuſtandes" für notwendig erklärte. So ſaßen dann die Einwohner ohne Strom, hatten kein Licht und ihre Maſchinen ſtanden ſtill!

Moskau von Prag enttäuſcht

„Unter dem Druck der britiſchen Diplomatie."

Die Tatſache, daß die Tſchechoſlowakei mit Nationalſpanien diplomatiſche Beziehungen aufgenommen hat, iſt von der Sowjetunion, die Prag ſonſt jede gewünſchte Rückenſtärkung gewährt, nicht ohne Grollen aufgenommen worden. Man iſt in Moskau peinlich davon berührt, daß ausgerechnet dieſer Bundesgenoſſe Franco anerkennt. Jedoch iſt die Kritik nicht vernichtend, und es wirkt einigermaßen erheiternd, wenn das „Journal de Moscou" heute dem „fortgeſetzten Druck der britiſchen Diplomatie" die Schuld gibt ...

Aufſtand auf Jamaika

Plünderungen ſtreikender Neger

Auf Jamaika iſt ein Aufſtand der Plantagenarbeiter ausgebrochen, der ernſte Formen anzunehmen beginnt. Sämtliche Telegraphenlinien aus dem Innern nach der Hauptſtadt Kingston wurden durchſchnitten. Streikende Neger plünderten in verſchiedenen Orten die Lebensmittelgeſchäfte. Die weißen Farmer ſtellen ihre Angehörigen unter den Schutz der britiſchen Kolonialbehörden. Der britiſche Kreuzer „Ajax" hat in Ontega Marineſoldaten gelandet, um die in Streik getretenen Zuckerarbeiter in Schach zu halten.

Die wirtſchaftliche Lage der Inſel hat dadurch eine Verſchärfung erfahren, daß in letzter Zeit Tauſende von Jamaikanegern aus Zentral- und Südamerika, wo ſie keine Arbeit mehr fanden, nach der Inſel zurückgekehrt ſind. Die Streikenden fordern eine neue Verteilung der Ländereien und Verteilung der Löhne.

Der Aufſtand auf Jamaika beſchäftigt die engliſche Regierung. Die Lage iſt im Kabinett zur Sprache gekommen. Zunächſt hat die britiſche Regierung 500 000 Pfund für die Parzellierung von Plantagen für ſchwarze Bauern beſtimmt.

Japans Vorſtoß gegen Tſchengtſchau

Das letzte Bollwerk vor Hankau

Die japaniſchen Armeen ſetzen nach der Einnahme von Kaifeng, der Hauptſtadt der Provinz Honan, ihren Vormarſch gegen Tſchengtſchau, den Knotenpunkt der Lunghaibahn mit der Bahn Peking—Hankau, ſiegreich fort. Das Ziel dieſer Offenſive iſt die Stadt Hankau ſelbſt.

Marſchall Tſchiangkaiſchek hat friſche Truppen gegen Tſchengtſchau in Bewegung geſetzt, um dieſe Schlüſſelſtellung, die für das Schickſal Hankaus entſcheidend iſt, zu verteidigen. Tſchengtſchau iſt das letzte Bollwerk für Hankau.

Ehrentafel für die Gefallenen der Nachrichtentruppen im Reichsehrenmal Tannenberg. Im Reichsehrenmal Tannenberg erfolgte am Pfingſtſonntag die feierliche Enthüllung einer Ehrentafel für die im Weltkriege Gefallenen der deutſchen Nachrichtentruppen. Aus Anlaß des Tages war die verſtärkte Ehrenwache unter einem Offizier angetreten. Die von dem Berliner Bildhauer Weißmüller entworfene Tafel wurde von dem Führer des Waffenringes der Nachrichtentruppen, Oberſt a. D. Pleger, enthüllt. Neben zahlreichen anderen Abordnungen wohnte Oberſt Meißner als Vertreter der ehemaligen öſterreichiſchen Nachrichtentruppen der Feier bei.

Wirtſchaftswerbung iſt Dienſt am Volk

Kontinentaler Reklamekongreß 1938 in Wien

Im großen Feſtſaal der Wiener Hofburg wurde mit einem eindrucksvollen Auftakt der kontinentale Reklamekongreß 1938 eröffnet, an dem rund 1000 Vertreter des Werbeweſens aus 15 Staaten des Kontinents teilnehmen. Der Kongreß, der bis Ende der Woche tagt, behandelt alle Fragen der Werbung mit ihren Auswirkungen auch auf alle Lebenserſcheinungen und Ausdrucksformen, auf die ſeeliſche und geiſtige Lebensführung eines Volkes.

An der feierlichen Eröffnungsſitzung nahm Miniſter Dr. Glaiſe-Horſtenau teil. Der Präſident des Kontinentalen Reklameverbandes, Mailard-Paris, eröffnete die Veranſtaltung und übergab das Präſidium dem Vertreter Deutſchlands als dem Beauftragten des Gaſtlandes, Stabsleiter Hugo Fiſcher.

Stabsleiter Fiſcher ſtellte den gemeinſamen Willen heraus, durch Austauſch der Erkenntniſſe der werbewiſſenſchaftlichen Forſchung die wirtſchaftspolitiſchen Aufgaben der Völker zu unterſtützen. In unſeren Händen — ſo führte Stabsleiter Fiſcher aus — liegt die geiſtige und materielle Führung und Geſtaltung der Wirtſchaftswerbung, in der jeder von uns auf ſeinem Platz ſeinem Volke dient. Er kündet den Fortſchritt und Fleiß ſeiner Nation und lenkt den Austauſch der Wirtſchaftsgüter.

Der ſtändige Vertreter des Präſidenten des Werberats der Deutſchen Wirtſchaft, Prof Dr. Hunke, überbrachte die Grüße des Reichsminiſters Dr. Goebbels ſowie des Präſidenten des Werberats der Deutſchen Wirtſchaft. Er erinnerte daran, daß ſchon auf dem kontinentalen Reklamekongreß im November 1936 in Berlin die Grundlinien der Umgeſtaltung der deutſchen Wirtſchaft feſtgelegt worden waren und daß ſich ſeither tatſächlich ein neuer Stil, eine neue Wirtſchaftsgeſinnung und ein neues Können in der Wirtſchaftswerbung durchgeſetzt haben. Wir ſpüren alle die Kräfte, die aus der Totalität und aus dem Bewußtſein der Volksgemeinſchaft erwachſen. Wir alle huldigen wieder der Totalität des Lebens, indem wir in allen Fragen als die höchſten Richter allein die Intereſſen der geſamten Nation anerkennen.

Prof. Hunke behandelte dann die Frage, weshalb gerade das deutſche Volk aus vielerlei Gründen gezwungen ſei, weit überlegter zu handeln als jene Völker, denen ein gütiges Geſchick eine längere Entwicklung und beſſere Lebensbedingungen geſchenkt habe. Deutſchland habe ſich aber auf den letzten Quell jeder Wirtſchaft und jeden Reichtums, auf ſeine eigene Arbeitskraft beſonnen. Heute befänden wir uns auf der letzten Stufe des wirtſchaftlichen Handelns und fingen an, unſere Kraft immer planmäßiger, vernünftiger und produktiver einzuſetzen, um mehr zu leiſten und mehr zu ſchaffen. Alle Wirtſchaft lebe im Volke, werde vom Volke geſchaffen und habe dem Volke zu dienen.

Die Quartiere reichten vielfach nicht

Rekordausflugsverkehr zu Pfingſten.

Das überraſchend ſchöne Pfingſtwetter, dem nach Vorherſage der Wetterkundigen hochſommerliche Tage folgen ſollen, hat die Reiſeluſt der Deutſchen in einer kaum je dageweſenen Weiſe gereizt. Ungezählte Tauſende waren unterwegs, um die Schönheiten deutſcher Gaue zu genießen.

Ueberaus ſtark beſucht waren die ſchleſiſchen Gebirge. Die Bauden waren bis auf den letzten Platz beſetzt. In Glatz blieben mehrere hundert Fremde ohne Nachtquartier. Die Gebirgsſtraßen wieſen eine geradezu beängſtigende Anzahl von Kraftwagen auf. Kaum minder beſucht waren Thüringen und der Harz.

Die neue deutſche Oſtmark hatte zu Pfingſten einen Fremdenverkehr, wie er bisher noch nie zu verzeichnen war. Zehntauſende von Kraftfahrern beſuchten den öſterreichiſchen Gau, und die Eiſenbahn kann Höchſtziffern aufweiſen. Innsbruck zählte 77 000 Reiſende. An einer einzigen Stelle wurden 7000 Kraftwagen in einer Stunde gezählt. Die Bergbahnen konnten den Verkehr kaum bewältigen. Auch die umliegenden Ortſchaften hatten ſehr ſtarken Fremdenverkehr.

Anſchlag auf Schnellzug Paris-Ventimiglia

Die Weiche blockiert

Der Schnellzug Paris—Ventimiglia iſt in der Nacht zum Pfingſtſonntag in der Nähe von Toulon entgleiſt. Die Lokomotive ſprang aus den Schienen, aber der Zug konnte nach etwa zwei Kilometer zum Stehen gebracht werden. Reiſende wurden nicht verletzt.

Die Unterſuchung hat ergeben, daß es ſich um einen Sabotageakt handelt. Die Weiche, in der die Lokomotive entgleiſte, war durch Eiſenſtangen, einen Hammer und zahlreiche Steine blockiert.

Sabotage an braſilianiſchen Erdölbohrungen. Wie die Zeitung „Eſtado de Bahia" meldet, wurde ein Mann wegen Sabotage an Erdölbohrarbeiten verhaftet. Dabei wurde feſtgeſtellt, daß der Verhaftete mit Komplicen nordamerikaniſcher Nationalität zuſammenarbeitete.

Blitz ſchlug in eine Hochzeitsgeſellſchaft. — 20 Tote. In Malamec in der Provinz La Union (Philippinen) ſchlug der Blitz in ein Haus, in dem gerade eine Hochzeit gefeiert wurde. Ueber 20 Hochzeitsgäſte wurden getötet und zahlreiche andere verletzt

Britiſches Militärflugzeug im Dſchungel abgeſtürzt. Ein Militärflugzeug, das drei Mitglieder einer Boxermannſchaft der britiſchen Luftwaffe von Rhodeſien nach Pretoria bringen ſollte, ſtürzte ab und blieb ſeitdem verſchollen. In der Nähe der Abſturzſtelle liegende Flugſtationen nahmen ſofort die Suche auf und konnten feſtſtellen, daß es in das Dſchungel geſtürzt iſt. Bisher fand ſich keine Möglichkeit, in die Nähe des Flugzeuges zu gelangen.

Parteitag mit Hinderniſſen

Unterbindung der elektriſchen Stromzufuhr ſtoppte endloſen Redeſtrom

Der Landesparteitag der franzöſiſchen Sozialdemokratie zeigte in ſeiner Aufmachung und in den Themata, die zur Erörterung ſtanden, und ſchließlich in ſeinem Verlauf die ganze Morſchheit jener verlogenen Theorie, die den Menſchen nichts weiter zu bieten hat als leere Phraſen.

Bei der Ausſprache über Verwaltungsfragen, mit denen ſich der Landesparteitag vornehmlich befaßte, wurde die nicht ganz unintereſſante Tatſache bekannt, daß das amtliche Parteiorgan, der „Populaire", zur Deckung des ſtändigen Fehlbetrages im letzten Jahr aus der Parteikaſſe faſt 3 Millionen Francs erhalten hat. Das wird manchen ſozialiſtiſchen Parteigänger beſonders freuen!

In der Ausſprache über die allgemeine Politik berauſchte man ſich wieder an den Zukunftsplänen. Der Abgeordnete Lejeune gab die Anſicht der Mehrheit der Partei wieder, als er erklärte, daß die Regierung Daladier nur eine Uebergangsregierung ſei, die ſehr bald einer anderen Platz machen müſſe. Lejeune gab mit dem Bruſtton der Ueberzeugung bekannt, daß die Sozialdemokratiſche Partei wieder an die Macht kommen werde.

Sehr bezeichnend war die Forderung eines Kongreßmitgliedes, daß man nicht alles mit dem Schlagwort „Faſchismus" abtun ſolle. Verhandlungen mit den autoritären Staaten, ſo erklärte dieſer kühne Sozialiſt unter bemerkenswert ſtarkem Beifall, ſeien notwendig.

Die endlos lange Liſte von Rednern, die alle noch ihren Senf zugeben wollten, wurde ſehr jäh dadurch geſtoppt, daß man die elektriſche Stromzufuhr unterband, ſo daß Licht und Lautſprecher verſagten. Auch ein Mittel, endloſe Phraſendreſcherei zu unterbinden! Sehr viele Redner mußten ſomit auf ihre Ergüſſe verzichten. Auch der ſozialiſtiſche Einpeitſcher Léon Blum hatte unter dieſer Panne zu leiden, denn er konnte ſeine große Rede, die er von Stapel laſſen wollte, nicht halten und mußte ſie verſchieben.

Léon Blums Spiegelfechtereien

Am Dienstag konnte dann Blum ſeine Rede nachholen. Eingangs gab der ehemalige Miniſterpräſident zu, daß ſeine Partei von einem „gewiſſen Unbehagen" befallen ſei. Der Grund dafür liege nicht in dem Mißerfolg der Partei, ſondern in der Abgabe der Regierungsführung, die eine „falſche Lage" geſchaffen habe. Blum bemühte ſich dann, ſeine Regierungstätigkeit auf innen- wie auf außenpolitiſchem Gebiet herauszuſtreichen. Einmal traf er auch ſelbſt die Feſtſtellung, daß die Volksfrontpolitik unter ſeiner Aegide Fehler begangen habe, aber das ſei gewiſſermaßen höherer Gewalt zuzuſchreiben. Zum Punkt Währung ſagte er, wenn man ſeiner Regierung vorwerfe, die Währung des Landes ruiniert zu haben, ſo müſſe er darauf antworten, daß die Franc-Abwertung nicht auf ſeinem Programm ſtand, ſondern in der Erbſchaft lag, die er angetreten habe. In der Währungspolitik ſei die Regierung durch die Notwendigkeiten und Schwierigkeiten der internationalen Politik behindert worden.

Léon Blum kam ſodann auf die Ereigniſſe in Spanien zu ſprechen und behauptete, ſeine Regierung habe „ſtets die Nichteinmiſchungspolitik" verfolgt. Wie als wollte er ſich nach einer gewiſſen Richtung hin rechtfertigen, fügte er hinzu, daß ein Eingreifen Frankreichs praktiſch unmöglich geweſen wäre, „denn man hätte weder in den beiden Parlamenten noch im Lande eine Mehrheit gefunden". Er, Blum, habe verzweifelte Anſtrengungen zugunſten der Nichteinmiſchung gemacht, aber er wolle nicht, daß dies zu einer „Uebertölpelung" führe. Nun hätten ſich an der ſpaniſch-franzöſiſchen Grenze ernſte Zwiſchenfälle ereignet. Nach der Logik Léon Blums „kann die einzige Antwort, die friedliche franzöſiſche Antwort hierauf in der offiziellen Wiederherſtellung der franzöſiſchen Handlungsfreiheit beſtehen".

Zu der Frage, wie ein Krieg vermieden werden kann, überraſchte Blum mit einigen Selbſterkenntniſſen. So ſagte er, wenn er heute die Irrtümer des Verſailler Vertrages anprangere, ſo entwickele er ein Thema, das allen durchaus vertraut ſei. Er, Léon Blum, glaube, daß viele Schwierigkeiten vermieden worden wären, wenn die Initiative einer Reviſion der Verträge rechtzeitig von den Siegerſtaaten ergriffen worden wäre.

Dieſer Ausflug in die Objektivität war jedoch nur kurz, denn gleich darauf entwickelte er Anſichten über die autoritären Mächte, die als typiſch marxiſtiſch nicht verwundern und deshalb weiter keiner Erwähnung bedürfen. Immerhin rang er ſich die Feſtſtellung ab, daß die Achſe Berlin—Rom feſt und dauerhaft ſei.

Nicht ohne Intereſſe iſt vielleicht noch, daß Blum von der diplomatiſchen Tätigkeit der Regierung verlangte, ſie müſſe heute dieſelbe ſein wie 1914, d. h. zwiſchen London und Moskau vermitteln, um vertrauensvollere und engere Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern herzuſtellen! Schließlich ſoll noch die Auffaſſung Blums regiſtriert werden, daß man zur Verhinderung des Krieges „in gewiſſen Augenblicken die Gefahr, ihn auszulöſen, auf ſich nehmen müſſe".

Flaks an der Pyrenäengrenze

Auf Flugzeuge, die die Grenze überfliegen, wird geſchoſſen

Das herausfordernde Bombardement ſowjetſpaniſcher Flieger auf die ſüdfranzöſiſche Ortſchaft Orly am Pfingſtſonntag hat in Frankreich ſtarke Erregung ausgelöſt. Bis auf die marxiſtiſche und kommuniſtiſche Preſſe ſtimmen alle franzöſiſchen Zeitungen darin überein, daß es ein ſowjetſpaniſcher Ueberfall war. Ein Augenzeuge beſtätigt durch eine Schilderung im „Paris Soir" die hinterhältige und provokatoriſche Abſicht des roten Geſchwaders, dem es nur darauf ankam, auf franzöſiſcher Seite geſehen und für ein nationalſpaniſches Geſchwader gehalten zu werden. Nach dem Augenzeugenbericht lag keine mörderiſche Abſicht des Geſchwaders vor, denn es wählte als Zielſcheibe eine bewaldete Gebirgsgegend, wo die Bomben keinen nennenswerten Schaden anrichten konnten. Wenn die Hochſpannungsleitung von Orly beſchädigt wurde, ſo ſei das ein Zufall geweſen.

Aus allem geht hervor, daß dieſer Bombenabwurf von den ſowjetſpaniſchen Fliegern nur durchgeführt wurde, um einen internationalen Konflikt herbeizuführen, der den endgültigen Sieg der nationalen Truppen in Spanien verzögern ſoll. Moskau und Barcelona ſuchen in dem Bewußtſein, daß ihre endgültige Niederlage in Spanien bevorſteht, die Rettung in europäiſchen Verwicklungen. Die ſorgfältige Vorbereitung dieſer Anſchläge geht daraus hervor, daß in dem gleichen Augenblick, wo die Bombenabwürfe auf franzöſiſches Gebiet erfolgten, in Frankreich Flugſchriften verteilt wurden und die roten Sender eine Flut von Schmähungen über Nationalſpanien ergoſſen.

Nachdem der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier über zwei Stunden die Sprengtrichter, die durch die Exploſion der abgeworfenen Flugzeugbomben entſtanden ſind, beſichtigt hatte, hatte er eine längere Unterredung mit dem zuſtändigen franzöſiſchen Militärbefehlshaber über die Aufſtellung von Flaks an der Pyrenäengrenze. Zunächſt iſt eine Infanterieabteilung zur Grenzſicherung entſandt worden. Die Abteilung führt 15 Flakgeſchütze mit, die Befehl haben, auf Flugzeuge, die die Grenze überfliegen, ſofort zu ſchießen.

Scharfe nationalſpaniſche Erklärung

Gegen franzöſiſche Verleumdungen

Gegen niederträchtige Verleumdungen gewiſſer franzöſiſcher Blätter, die den hinterhältigen Bombenüberfall ſowjetſpaniſcher Flieger den Nationalſpaniern anhängen wollen, wendet ſich der nationalſpaniſche Sender Salamance mit einer amtlichen Bekanntmachung, in der es heißt:

Bezugnehmend auf die in der franzöſiſchen Preſſe veröffentlichten Nachrichten über die neuen Angriffe auf franzöſiſches Gebiet von nationalſpaniſchen Flugzeugen bekräftigt der Generalſtab in der allerkategoriſchſten Form, daß unſere Flugzeuge ſich der ſpaniſch franzöſiſchen Grenze überhaupt nicht genähert haben. Alle Operationen, an denen unſere Flugzeuge teilgenomm haben, haben ſich auf der Parallele von Barcelona abgeſpielt, über 100 Kilometer von der Grenzlinie entfernt. Es handelt ſich um ein neues Manöver der marxiſtiſchen Häuptlinge.

Heute müſſen wir darauf hinweiſen, daß bereits andere Angriffe von den Roten gegen franzöſiſche Schiffe vorbereitet werden mit Hilfe von Flugzeugen, die mit den nationalen Farben bemalt ſind zu dem Zweck, die Regierung irrezuführen und den europäiſchen Krieg zu entfeſſeln.

In drei Jahren elf Perſonen vergiftet

Rieſen-Giftmordprozeß in Lüttich

Einer der größten Giftmordprozeſſe aller Zeiten begann im Gerichtsſaal des hiſtoriſchen Biſchofspalaſtes von Lüttich. Die 59jährige Marie Petitjean, verwitwete Becker, iſt angeklagt, in den Jahren 1933 bis 1936 nicht weniger als elf Perſonen durch Gift ermordet zu haben. Ferner werden ihr fünf Mordverſuche, zahlreiche Fälſchungen, darunter eine Teſtamentsfälſchung, und Diebſtähle zur Laſt gelegt.

Eine gewaltige Menſchenmenge hatte ſich zu Beginn des Prozeſſes in der Umgebung des Gerichtsſaales angeſammelt. Aus zahlreichen Ländern ſind Sonderberichterſtatter eingetroffen. Annähernd 300 Zeugen ſind aufgeboten worden. Das Unterſuchungsverfahren, das unmittelbar nach der Verhaftung der Witwe Becker im Herbſt 1936 eingeleitet worden war, hat über 1½ Jahre gedauert, da ſich bei den Nachforſchungen über die einzelnen Todesfälle außerordentliche Schwierigkeiten und Verwicklungen ergaben.

Die Angeklagte, die in beſcheidenen Verhältniſſen lebte, hatte ſich in allen Fällen vermögenden älteren Frauen in Lüttich genähert und deren Vertrauen gewonnen. Sie wird angeklagt, dieſe Frauen aus Habſucht und Geldgier durch Gift umgebracht zu haben. Zahlreiche Wertſtücke, darunter Diamanten, die im Gerichtsſaal ausgeſtellt ſind, ſowie hohe Geldbeträge aus dem Beſitz der Opfer wurden nach deren Tod bei der Witwe Becker gefunden. Ferner wurde feſtgeſtellt, daß ſie in zwei Jahren 200 Gramm Fingerhutgift verbraucht hatte, wovon bereits eine geringe Menge tödlich wirken kann. Die Angeklagte hat bisher die ihr zur Laſt gelegten Mordtaten hartnäckig geleugnet. Die Beweisführung wird dadurch erſchwert, daß die ärztliche Unterſuchung der Opfer in keinem Fall einwandfrei die Verwendung von Fingerhutgift ergeben hat. Es konnte lediglich feſtgeſtellt werden, daß alle Opfer unter ähnlichen ſeltſamen Vergiftungserſcheinungen des Magens geſtorben ſind.

Kurze Nachrichten

Weimar. Für die Tage vom 8. bis zum 18. Juni hat das Kultur- und Rundfunkamt der Reichsjugendführung ſämtliche kulturellen Sachbearbeiter der Hitler-Jugend, ferner die jungen Dichter und Schriftſteller, Muſiker, Komponiſten, Architekten, Bildenden Künſtler, Maler und Forſcher zu dieſem Zeltlager auf der Glockenwieſe in Weimar einberufen. Zahlreiche führende Perſönlichkeiten aus Bewegung und Staat werden das Lager beſuchen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt hielt die feſte Grundſtimmung, die ſich ſchon vor dem Pfingſtfeſt bemerkbar machte, an. — Am Rentenmarkt befeſtigte ſich Altbeſitzanleihe, Umſchuldungsanleihe lag unverändert, Zinsvergütungsſcheine waren leicht abgeſchwächt. Das Geſchäft war ſehr ruhig. — Am Geldmarkt notierte Tagesgeld unverändert 2,75 bis 3,4 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,12 (42,20); Dänemark 54,98 (55,10); Danzig 47,00 (47,10); England 12,315 (12,345); Frankreich 6,908 (6,922); Holland 137,44 (137,72); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,90 (62,02); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,50 (63,62); Schweiz 56,70 (56,82); Spanien — (—); Tſchechoſlowakei 8,641 (8,659); Vereinigte Staaten von Amerika 2,490 (2,494).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht (Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	31. 5.	8. 6.
a)	Schweine 150 kg u. mehr Lebendgewicht	0,54,5	0,54,5
b I)	„ nach 130—149,5 kg „	0,53,5	0,53,5
b II)	„ „ 120—134,5 „ „	0,52,5	0,52,4
c)	„ „ 100—119,5 „ „	0,50,5	0,50,5
d)	„ unter 100 „ „	0,47,5	0,47,5
e)—f)	fette Speckſauen	0,51,5	0,51,5
g II)	andere Sauen	0,49,5	0,49,5
h)	Eber u. Altſchweine	—	

Auftrieb: Schweine 6061, Beobachtungstiere 109, direkt —, Sperrtiere 31, insgeſamt Auftrieb 6201.

Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber

Doppellender beſter Maſt	0,78	0 78
beſte Maſtkälber	0,63	0,63
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0 48	0,48
geringe Kälber	0,35—0,38	0,38

Auftrieb 1057, Beobachtungstiere 3, Sperrtiere —, zuſ. 1060

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 8. Juni

Spruch des Tages

Es iſt gar eine himmliſch ſchöne Sache
Um einen rechten braven Herzensfreund,
Der, iſt man fröhlich, wacker mit uns lache,
Und ehrlich weine, ſo man ſelber weint.

Bürger.

Fortführung der Fettverbilligungsaktion für Minderbemittelte. Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speiſefette für die minderbemittelte Bevölkerung und zur Sicherung des Bezugs von Konſummargarine getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Juli, Auguſt und September 1938 im bisherigen Umfange fortgeführt. Die nicht verbrauchten Verbilligungsſcheine ſind nach den bisherigen Beſtimmungen bis zum 5. bzw. 10. Oktober 1938 zurückzugeben.

Nachnahmedienſt mit China eingeſtellt. Der Brief- und Paketnachnahmedienſt mit China (chineſiſchen Poſtämtern) iſt eingeſtellt worden.

Schärfere Aufſicht über die Darlehnsvermittler. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat auf Grund des § 38 Abſ. 3 der Gewerbeordnung beſtimmt, daß die Vorſchriften über den Geſchäftsbetrieb der gewerbsmäßigen Immobilienmakler nach Maßgabe beſonderer Ergänzungen entſprechende Anwendung auf alle Perſonen finden, die gewerbsmäßig Darlehen vermitteln. Insbeſondere ſchreibt der Miniſter eine überſichtliche Aufzeichnung des ganzen Geſchäftsbetriebes der Darlehnsvermittler vor und erſucht durch Erlaß die nachgeordneten Behörden, die Geſchäftsbücher der Darlehnsvermittler jährlich mindeſtens einmal zu prüfen. Die am 15. Juni 1938 in Kraft tretenden Vorſchriften finden auf Banken und Bankiers keine Anwendung.

Die Mädelſchaften 1 und 2 des BdM. treten am Mittwoch, dem 8. 6. 1938, um 20 Uhr, auf dem Volksſchulhof an. Turnzeug und Beitrag ſind mitzubringen!

Jungmädel! Der Heimnachmittag der Schaften fällt in dieſer Woche aus.

Fußball. Die Fußballabteilung der Bramſtedter Turnerſchaft beginnt jetzt wieder mit dem abendlichen Training, und zwar iſt vorläufig der Donnerstagabend als Uebungsabend angeſetzt.

Beſuchspflicht für ländliche Berufs- und Hauswirtſchaftsſchulen. Der Regierungspräſident in Schleswig weiſt darauf hin, daß in Kreiſen bezw. Gemeinden, in denen die Beſuchspflicht für die ländlichen Berufs- oder Hauswirtſchaftsſchulen eingeführt iſt, alle von der Beſuchspflicht erfaßten Jugendlichen ohne Rückſichten auf ihren Bildungsſtand zu beſchulen ſind. Es iſt nicht zuläſſig, die Aufnahme etwa von einer Eignungsprüfung abhängig zu machen oder Jugendliche zurückzuweiſen, weil ſie eine beſtimmte Klaſſe der Volksſchule nicht erreicht haben.

69 NSV.-Erntekindergärten in Schleswig-Holſtein. Außer den faſt 50 Dauerkindergärten im Gau unterhält die NSV. zahlreiche Erntekindergärten in Schleswig-Holſtein. Zwiſchen dem 7.—10. Juni werden in den Kreiſen Huſum, Eckernförde, Lübeck, Norderdithmarſchen, Flensburg-Land, Segeberg, Süder-Dithmarſchen und Eutin weitere 36 Erntekindergärten in Betrieb genommen. In jedem dieſer Erntekindergärten finden 30—35 Kinder Aufnahme, ſodaß damit wiederum tauſend 1 200 Kinder mehr von der NSV. betreut werden können. Die Geſamtzahl der Erntekindergärten erhöht ſich dadurch auf 69. Gegenüber dem Vorjahr iſt das eine Erhöhung um mehr als das Doppelte.

Freiwilliger Eintritt landwirtſchaftlicher Arbeitskräfte in die Wehrmacht

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit: Die Möglichkeit, ſich zum freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht im Jahre 1939 zu melden, beſteht das ganze Jahr über. Für landwirtſchaftliche Arbeitskräfte wie Bauern, Landwirte, Inſpektoren, Verwalter, landwirtſchaftliche Arbeiter aller Art (Knechte, Tagelöhner, Deputanten, Wander-(Saiſon-)Arbeiter, Viehpfleger), Winzer, Weinbergarbeiter und Gärtner (nur für feldmäßigen Anbau) iſt der Meldeſchluß für den freiwilligen Eintritt im Jahre 1939 bereits auf den 5. Juli 1938 feſtgeſetzt. Landwirtſchaftliche Arbeitskräfte haben grundſätzlich ihrer Arbeitsdienſtpflicht nur im Winterhalbjahr zu genügen. Wer ſich von ihnen nicht zeitgerecht bis 5. Juli meldet, kann nicht im Jahre 1939 in die Wehrmacht eingeſtellt werden.

Die Meldung zum freiwilligen Eintritt hat ſchriftlich an den gewünſchten Truppenteil zu erfolgen. Beizufügen ſind: Freiwilligenſchein (bei bereits gemuſterten Bewerbern ein polizeilich beglaubigter Auszug aus dem Wehrpaß), ein handgeſchriebener lückenloſer Lebenslauf und zwei Paßbilder (kein Profilbild) Größe 3,7×5,2 Zentimeter.

Rundfunk-Preisausſchreiben „Technik mitten im Volk"

Der Leiter des Hauptamtes für Technik der NSDAP., Generalinſpektor Dr. Todt, erläßt in Gemeinſchaft mit dem Intendanten des Reichsſenders Köln ein Preisausſchreiben für ein Hörſpiel aus dem Schaffensgebiet der Technik. Das Hörſpiel ſoll die Bedeutung der Technik für Volk und Staat darſtellen und das Verhältnis des ſchaffenden Menſchen zur Technik widerſpiegeln. An dem Preisausſchreiben kann ſich jeder Deutſche ariſcher Abſtammung beteiligen. Für die beſten Arbeiten werden drei Preiſe in Höhe von 1000 Mark, 500 Mark und 250 Mark angeſetzt. Im Falle einer Sendung kommen die üblichen Sendegebühren hinzu. Die Sendedauer des Hörſpiels ſoll 40 Minuten nicht überſchreiten. Letzter Einſendungstag iſt der 30. September 1938. Der Wortlaut der Bedingungen kann vom Reichsſender Köln koſtenlos angefordert werden.

Wie ſoll eine Speiſekammer ausſehen?

Richtlinien für Neubauten

Um den Verderb von Lebensmitteln nach Möglichkeit zu verhindern, hat der Reichsarbeitsminiſter Richtlinien über den Bau von Speiſekammern gegeben. Hiernach ſoll jede Wohnung eine Speiſekammer oder mindeſtens einen gut lüftbaren Speiſeſchrank (Wandſchrank) erhalten. Bei ländlichen Verhältniſſen oder bei Einfamilienhäuſern genügen zur Aufbewahrung der Vorräte geeignete Kellerräume. Die Speiſekammer ſoll von der Küche aus leicht erreichbar ſein und nicht neben dem Schornſtein, Ofen oder Stall liegen. Die Lage nach Süden oder Weſten iſt möglichſt zu vermeiden. Die Speiſekammer ſoll ferner durch ein Fenſter oder eine verſchließbare Maueröffnung lüftbar ſein, mindeſtens ½ Quadratmeter Grundfläche und nicht weniger als 1,75 Meter lichte Höhe haben. Auf eine praktiſche Aufteilung und Einrichtung der Kammer iſt beſonderer Wert zu legen.

Der Reichsarbeitsminiſter hat die Landesregierungen gebeten, die Polizeibehörden anzuweiſen, bei Prüfung von Bauanträgen für Wohngebäude im Sinne der vorſtehenden Richtlinien beratend auf Bauherren, Architekten oder Bauunternehmern einzuwirken.

Unvergeßliche Stunden

○ Ueberall in den ſchönſten Gegenden unſeres Vaterlandes, an den Geſtaden des brauſenden Meeres, an ſtillen Seen oder in waldigen Höhen, entſtehen lichte, geräumige Heime, in denen deutſche Mütter ſich einmal ausruhen ſollen von den Sorgen des Alltags. Gerade die Mutter, die einen Säugling zu nähren und zu betreuen hat, bedarf einer ganz beſonderen Erholung. Sie findet mit ihrem Kleinkind Aufnahme in den „Mutter- und Kind“-Heimen, in denen in vorbildlicher Weiſe für das Wohlergehen der großen und kleinen Inſaſſen geſorgt wird.

Unvergeßlich ſind für die Mütter dieſe ungewohnten, herrlichen Ferientage, und viele Frauen, die zum Teil dem Gedankengut unſerer neuen Zeit noch fernſtanden, ja, die ſogar häufig mit Zweifeln oder Kritik in den erſten Tagen manchen neuen Eindrücken in Heim entgegentraten, kehrten voller Ueberzeugung und Begeiſterung in ihr Heim zurück. Faſt wichtiger als die Sorge für das leibliche Wohlergehen und die Zunahme an Körpergewicht iſt die ideelle Betreuung während des Heimaufenthaltes, die mit Abſchluß der Ferienzeit keineswegs aufhört. Wenn irgend möglich, finden ſich die Mütter auch ſpäter manchmal zuſammen, plaudern von den Erlebniſſen im Heim, ſingen die dort gelernten frohen Lieder oder berichten von den Erfahrungen in der Säuglingspflege und Ernährung, die ſie auf Grund der Anregungen während ihres Erholungsurlaubes geſammelt haben.

Das frohe Leben im Heim entwickelt ſich im Geiſte herzlicher Kameradſchaft, und manche Mutter, die ſich zuerſt nicht hineinfinden konnte in den ungewohnten Tageslauf, fügt ſich bald willig in die neuen Lebensgewohnheiten. Frühſport und Waldlauf, Spiele auf der Wieſe, gemeinſames Singen und der zur Kräftigung notwendige Mittagsſchlaf müſſen von manchen Müttern erſt allmählich gelernt werden. „Arbeiten“ gibt es nicht im Heim. Küchendienſt, Betreuung des eigenen Kindes zu den vorgeſchriebenen Zeiten unter Anleitung erfahrener Säuglingspflegerinnen, Stricken, Nähen und Baſteln in den Nachmittags- und Abendſtunden ſind hier ebenſo Erholung wie das geruhſame Nichtstun im Liegeſtuhl draußen in der Sonne.

Manche beſorgte Mutter wollte ſich anfangs auch nicht für einige Stunden von ihrem Säugling trennen und hätte gern „zwiſchendurch“ mal nach ihm geſehen, es auf den Arm genommen, wenn es ſchrie oder ihm gar heimlich den „unvermeidlichen Schnuller“ zugeſteckt. Aber nein! So etwas gibt es nicht! Und wer die kleinen ſtrampelnden Erdenbürger einmal geſehen hat, wie ſie zufrieden und friſch in das Leben ſchauen, und in den blitzſauberen weißen Bettchen liegend, die bei klarem Wetter immer im Freien ſtehen, wird verſtehen, daß auch für die Kinder dieſe Ruhe und Erholung am beſten iſt.

„Es waren unvergeßliche und wertvolle Stunden!“ Dieſe Worte, die beim Abſchied vom Heim, in den herzlichen Briefen des Dankes, in den Berichten im Freundes- und Bekanntenkreis von den Müttern immer wieder zum Ausdruck gebracht werden, ſind der beſte Beweis dafür, daß die Mutter- und -Kind-Verſchickung der NS.-Volkswohlfahrt mit zu den ſchönſten und größten Aufgaben der Gegenwart gehört.

Lieſelotte Hendel.

Schleswig-Holſtein auf der Hamburger KdF.-Reichstagung. Als eine durchaus glückliche Ergänzung der ſchönen frieſiſchen Frauentracht wird bei der KdF.-Reichstagung in Hamburg zum erſten Male die neu geſchaffene Männertracht in Erſcheinung treten. Die ſchleswig-holſteiniſche Trachtengruppe von Föhr und Amrum nimmt an den Veranſtaltungen teil. Ein Teil der Gruppe fährt im Anſchluß an die Reichstagung zum Weltkongreß für Freizeitgeſtaltung nach Italien. Auf der großen Reichsleiſtungsſchau des Hamburger Zoo-Geländes während der KdF.-Reichstagung wird der Gau Schleswig-Holſtein ferner durch handwerkerliche Erzeugniſſe, wie Silber-Filigranarbeiten, Kunſttöpfereien, Kunſtwebearbeiten vertreten ſein. Beſonders eine der älteſten frieſiſchen Frauentrachten mit reicher Silberſtickerei wird viel Beachtung finden. In der Abteilung „Laienſchaffen“ innerhalb der Leiſtungsſchau ſind auch 35 ſchleswig-hoſſteiniſche Laienarbeiten zu finden. Bei den ſportlichen Muſtergruppen-Vorführungen auf der KdF.-Reichstagung am Sonnabend, bei der auch der Reichsarbeitsdienſt aus Schleswig-Holſtein in Erſcheinung tritt, wird eine Muſtergruppe des Kreiſes Kiel und des Kreiſes Flensburg, ſowie eine Betriebsſport-Gemeinſchaft des Sportamtes Kiel am Wettkampf beteiligt ſein.

Rieſenverkehr an den Pfingſtfeiertagen auf den Reichsautobahnen

Die auf Grund einer Verfügung des Generalinſpektors für das deutſche Straßenbauweſen, Dr. ing. Todt, für die Zeit vom 4. bis 6. Juni vorgenommene Sonderzählung auf allen Reichsautobahnen hatte auf den Strecken Hamburg—Bremen, Bremen—Leſum und Hamburg—Lübeck nachſtehende Zählergebniſſe:

Hamburg—Bremen: Krafträder 1440, Perſonenkraftwagen 4292, Laſtkraftwagen uſw. 422, zuſammen 6054.
Bremen—Leſum: 1427, 4298, 219, zuſammen 5944.
Hamburg—Lübeck: 5425, 16 771, 821, zuſ. 23 017.
Auf allen drei Strecken vom 4. bis 6. Juni: 35 015.

Föhrden-Barl

* Von der Rapsblüte aus Oldenburg zurück kehrten die hieſigen Imker mit ihren Bienenvölkern. Der Ertrag iſt zufriedenſtellend. — Am diesjährigen Dorffeſt nahmen neben den Eingeſeſſenen auch zahlreiche Gäſte von auswärts teil. Beim Ringreiten beteiligten ſich über 20 Reiter.

Die Gemeinderäte tagten unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Feil. Die Schautermine für die Gräben wurden auf den 1. Juni und 1. November feſtgeſetzt. Es kamen dann noch eine Reihe weiterer örtlicher Angelegenheiten zur Sprache. — Der Führer des Löſchzuges Föhrden-Barl der Freiwilligen Feuerwehr nahm an einem Lehrgang an der Provinzialfeuerwehrſchule teil.

Neumünſter

Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang

Bei einem ſchweren Verkehrsunfall, der ſich am Dienstagvormittag in der Ehndorfer Straße bei Neumünſter ereignete, wurde die 8jährige Gieſela Weſſel aus Hamburg, die bei ihren Großeltern zu Beſuch weilte tödlich verletzt. Die Kleine befand ſich in Begleitung ihres Vaters und ihres Großvaters auf dem Wege zum Bahnhof, um mit dem Zug nach Hamburg zurückzukehren. Von einem ſie überholenden Motorrad wurde ſie angefahren und zu Boden geſchleudert, ſo daß der Tod kurze Zeit ſpäter eintrat. Der Motorradfahrer ſtürze dabei mit ſeinem Rade, blieb jedoch unverletzt, während der Soziusfahrer mit einer Knieverletzung ins Neumünſterſche Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kiel

Bisher 170 Meldungen für die Kieler Woche

Nach den bisher gezählten Nennungen für die Kieler Woche 1938 ſind bereits 170 teilnehmende Yachten gemeldet. Außer den bereits angegebenen italieniſchen, ſchwediſchen, däniſchen und holländiſchen Meldungen ſind inzwiſchen noch drei polniſche Nennungen in der Olympia-Jollen-Klaſſe eingegangen.

Das neue U-Boot-Ehrenmal,
das am 12. Juni an der Kieler Förde eingeweiht wird. Zwiſchen zwei Gedenkhallen ragt ein 22 Meter hoher Pfeiler mit einem Bronzeadler auf der Spitze auf.
(Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge)

Quickborn

Hamburger Kraftwagen in Quickborn verunglückt

Am erſten Pfingſttag gegen 13 Uhr ereignete ſich auf der Reichsſtraße Hamburg—Kiel in der Ortſchaft Quickborn ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein mit fünf Perſonen beſetzter Hamburger Kraftwagen, der in Richtung Kiel fuhr, wurde von einem Laſtkraftwagen überholt und ſtark geſtreift, wobei ein Türgriff abgeriſſen wurde. Der Hamburger Fahrer verlor die Gewalt über ſeinen Wagen und landete im tiefen Straßengraben. Das Auto ſtand Kopf und bohrte ſich mit dem Kühler tief in das Grabenbett. Die Inſaſſen wurden übereinander geworfen. Drei Perſonen erlitten durch Glasſplitter ſchwere Geſichtsverletzungen ſowie Körperprellungen und wurden mit dem Quickborner Sanitätsauto in das Pinneberger Kreiskrankenhaus gebracht. Der Fahrer des Laſtkraftwagens ſetzte ſeine Fahrt, ohne ſich um ſein Opfer zu kümmern, fort.

Rendsburg

Von einer Kreuzotter gebiſſen

Als der 53jährige Carl B. aus Büdelsdorf gegen Abend bei Ahrenſtedt über die Heide ging, wurde er von einer Kreuzotter in das rechte Bein gebiſſen. Er kam mit dem Rendsburger Sanitätsauto ins Krankenhaus in Rendsburg, wo die Gefahr des giftigen Schlangenbiſſes beſeitigt wurde.

Schwere Verbrennungen infolge einer Reifenpanne

Als ein 22jähriger Motorradfahrer aus Rendsburg ſich auf der Fahrt zwiſchen Rendsburg und Schleswig befand, platzte der Hinterreifen des Motorrades. Dadurch geriet das Motorrad in den Straßengraben, und der Motorradfahrer kam unter das Motorrad zu liegen. Durch den Sturz löſte ſich eine Schraube am Benzintank. Das Benzin floß heraus, ergoß ſich über den Motorradfahrer und entzündete ſich. Von einem Kameraden, der unverletzt blieb, wurden dem Fahrer die brennenden Kleider ſofort vom Leibe geriſſen. Trotzdem erlitt er ſchwere Brandwunden am Rücken und an den Beinen. Der Schwerverletzte wurde mit einem Auto ins Rendsburger Krankenhaus gebracht.

Satrup

Großer Blitzſchaden in Heineberg

Während eines über den hieſigen Ort niedergehenden Gewitters traf ein Blitzſchlag das Abnahmehaus des Bauern Willi Hanſen in Heineberg. Er richtete großen Schaden an. Zahlreiche Fenſterſcheiben wurden zertrümmert, die Lichtleitung vollkommen zerſtört und in faſt allen Räumen Decken und Wände beſchädigt. Im Jahre 1885 wurde das Abnahmehaus zum erſtenmal vom Blitz getroffen und eingeäſchert. Vor einigen Jahren hat ein kalter Schlag das Geweſe abermals getroffen, ohne größeren Schaden anzurichten.

Bergenhuſen

Im Leichenzuge vom Tode ereilt

Bei der Beerdigung eines Bergenhuſener Einwohners wurde plötzlich die Ehefrau eines Altenteilers, die in dem Leichenzuge mitging, von einem Unwohlſein befallen. Sie ſtarb kurze Zeit darauf infolge eines Herzſchlages.

Lübeck

16 000 Quadratmeter Heide brannten

Am 1. Pfingſttag entſtand zwiſchen Herrnburg und Palingen, vor den Toren Lübecks, ein Heidebrand, der ſich auf eine Fläche von etwa 16 000 Quadratmetern ausdehnte. Das Feuer wurde von der Lübecker Berufsfeuerwehr und den Wehren der genannten Orte nach eineinhalbſtündiger Arbeit gelöſcht.

Inſel Sylt

Tragiſcher Ausgang einer Kajak-Fahrt

Vom Weſterländer Strand aus unternahmen gegen Mittag des Pfingſtſonntags zwei Freunde aus Weſterland eine Kajakfahrt ſeewärts über das Riff hinaus, ſo daß ein Beobachten vom Lande aus unterbunden wurde. In den ſtarken Böen ſchlug das Kajak voll Waſſer, und die beiden Sportler mußten nun verſuchen, ſchwimmend den weit entfernten Strand zu erreichen. Beide galten als vorzügliche Schwimmer und waren als Waſſerſportler auch mit den Strandverhältniſſen vertraut, mußten aber doch die Tücke der ſtarken Ebbſtrömung bitter kennenlernen. Der eine erreichte nach 2½ſtündigem Kampf völlig erſchöpft ſicheren Boden. Der andere, Hans Wichers, hatte ſich unterwegs von ihm getrennt, weil er glaubte, mit etwas ſüdlicherem Kurs beſſer das Riff überwinden zu können. Das iſt ihm aber nicht geglückt. Als ſein Freund ihn als vermißt melden mußte, ging das Hörnumer Motorrettungsboot der Rettungsgeſellſchaft auf Suche, fand und barg auch das treibende Kajak, konnte aber von Wichers keine Spur entdecken. Erſt gegen 10 Uhr abends trieb der Verunglückte am Südſtrand an. Die Umſtände laſſen darauf ſchließen, daß Wichers ziemlich nahe an das Ufer herangekommen iſt, dann aber vermutlich durch Kälte und Anſtrengung noch ein Opfer des Meeres geworden iſt. Seine junge Frau mit zwei kleinen Kindern weilt zur Zeit auf Beſuch bei den Eltern in Sachſen. Der traurige Fall zeigt eindringlich, daß unſere Nordſee für derartige Sportzweige kein geeignetes Feld iſt.

Hamburg

Beim Fenſterputzen aus dem Fenſter geſtürzt
und ſchwer verletzt

In der Böckmannſtraße ſtürzte ein Mädchen beim Fenſterputzen aus dem Fenſter in den Lichtſchacht. Es erlitt dabei ſchwere Verletzungen und mußte einem Krankenhaus zugeführt werden.

Rekordbeſuch bei Hagenbeck. Höchſte Beſucherzahl ſeit 1914

Während der Pfingſtfeiertage hatte der Hagenbeckſche Tierpark einen Rekordbeſuch aufzuweiſen. Mit 103 357 Beſuchern an den beiden Feiertagen konnte die ſeit 1914 höchſte Beſucherzahl und die zweithöchſte ſeit Beſtehen des Tierparkes ermittelt werden.

Rahlſtedt

Tragiſches Ende einer Pfingſtfahrt

Ein tragiſches Ende nahm die Pfingſtfahrt, die ein Rahlſtedter Kaufmann mit ſeiner Familie und einem Ferienkind im Perſonenkraftwagen nach Wismar unternahm. Kurz vor Wismar kam ein Perſonenkraftwagen aus einem Nebenweg, wobei ſich ein Zuſammenſtoß ereignete. Durch den Anprall überſchlug ſich der Rahlſtedter Kraftwagen. Dabei erlitt der Fahrer einen doppelten Schädelbruch, dem er auf dem Wege ins Krankenhaus erlag. Die Ehefrau des Verſtorbenen erlitt ſchwere Kopf- und Rückenverletzungen und wurde dem Krankenhaus in Wismar zugeführt. Die ſieben Jahre alte Tochter des Ehepaares und das Ferienkind wurden durch das Verdeck des Wagens geſchleudert, kamen aber ohne Verletzungen davon.

Stade

Zwei Schadenfeuer im Kreiſe Stade

Nachts entſtand in der offenen Scheune des Bauern Stahmann in Hollenbeck aus bisher noch nicht geklärter Urſache Feuer, das ſich mit großer Geſchwindigkeit ausbreitete. Ein zufällig vorüberfahrender Radfahrer ſchlug ſofort Alarm. Es gelang jedoch nur, einen Teil des Mobiliars aus dem ebenfalls von dem Feuer ergriffenen Wohnhauſe zu retten. Wagen, Ackergeräte und Maſchinen wurden vernichtet. Sieben Schweine und viele Hühner kamen in den Flammen um.

Vermutlich durch mit Feuer ſpielende Kinder entſtand in der Scheune des Arbeiters Wichern in Bokel ein Brand, der in kurzer Zeit das Gebäude in Aſche legte. Glücklicherweiſe konnte ein Uebergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude verhindert werden.

Dannenberg (Elbe)

Ein zweijähriges Kind ertrunken

Der zweijährige Sohn des Arbeiter-Ehepaares Rich. Meyer in Mehlfien fiel, als er unbeachtet in der Nähe der Dorfkuhle ſpielte, in die mit Waſſer gefüllte Kuhle und ertrank.

Apenrade

Die durch den vor einigen Wochen über Nordſchleswig wütenden Sandſturm entſtandenen Schäden betragen im Kreiſe Hadersleben 35 826 Kronen, im Kreiſe Apenrade 39 993, im Kreiſe Sonderburg 154, im Kreiſe Tondern 73 619 Kronen.

Odenſe

Sechs Töchter trugen die Mutter zu Grabe

In Broholm in der Nähe von Odenſe wurde am erſten Pfingſttage eine Witwe begraben, die nach der Trauerfeier von der Kirche aus von ihren 6 Töchtern bis zum Grabe getragen wurde.

Kolding

Auf den Kai geſtürzt und das Genick gebrochen

Der 48 Jahre alte erſte Maſchiniſt eines im hieſigen Hafen liegenden Schiffes ſtolperte, als er über die Brücke an Land gehen wollte, und fiel drei bis vier Meter tief ſo unglücklich auf den gepflaſterten Kai, daß er das Genick brach und ſofort tot war.

Wettervorherſage für Donnerstag

Schwachwindig, wolkig bis heiter, abgeſehen von gewitterartigen Störungen trocken, ſchwül.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

2,5 Millionen durch Olympia-Wertzeichenverkauf

Die Deutſche Reichspoſt hatte anläßlich der Olympiſchen Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen vom 6. bis 16. Februar 1936 und der Olympiſchen Spiele in Berlin vom 1. bis 16. Auguſt 1936 eine Anzahl Sonderpoſtwertzeichen und Poſtkarten herausgegeben, zu denen Zuſchläge in verſchiedener Höhe erhoben wurden, die zur Aufbringung von Mitteln für die Olympiſchen Spiele beſtimmt waren. Durch den Vertrieb dieſer Wertzeichen iſt, wie jetzt feſtgeſtellt wurde, ein Zuſchlagerlös von insgeſamt 2 473 000 Mark aufgekommen. Hiervon entfallen 1 895 000 Mark auf die Abgabe durch die Poſtämter (einſchließlich Verſandſtelle für Sammlermarken) und 578 000 Mark auf den Vertrieb durch die Deutſche Sporthilfe.

Wegbereiter des Flugwetterdienſtes geſtorben

Im Alter von 79 Jahren ſtarb in Berlin der Geheime Regierungsrat Prof. Dr. Hugo Hergeſell, einer der älteſten Erforſcher der Lufthülle und ein Wegbereiter des neuzeitlichen Flugwetterdienſtes. Seit 1889 hatte ſich Prof. Hergeſell damit beſchäftigt, die Wetterkunde auf wiſſenſchaftlicher Baſis auszubauen. Auf ſeine Anregung wurde die „Internationale Kommiſſion für wiſſenſchaftliche Luftſchiffahrt" ins Leben gerufen. Nach dem Kriege wurde Prof. Hergeſell zum Präſidenten der neuerſtandenen „Internationalen Kommiſſion zur Erforſchung der freien Atmoſphäre" ernannt.

So wie der Wetterdienſt ſo hat auch der Luftſchiffbau dem Verſtorbenen viel zu danken. Der alte Graf Zeppelin bediente ſich gern der Ratſchläge dieſes erfahrenen Forſchers.

Der erſte nationalſozialiſtiſche Bürgermeiſter geſtorben. In Kirchheimbolanden (Pfalz) ſtarb im 60. Lebensjahr Landeshauptabteilungsleiter Fritz Heß. Der Verſtorbene war ſeit 1920 Anhänger der NSDAP. und trat ihr 1922 als Mitglied bei. Im Juni 1922 wurde er Bürgermeiſter ſeiner Heimatgemeinde und damit der erſte nationalſozialiſtiſche Bürgermeiſter Deutſchlands. Bei der Separatiſtenabwehr ſtand er in vorderſter Front und gründete ſpäter mit Gauleiter Bürckel die erſte nationalſozialiſtiſche Kampfſchrift der Saarpfalz, den „Eiſenhammer". Nach der Machtübernahme berief ihn Reichsbauernführer Darré als Kreisbauernführer nach Kirchheimbolanden, und nach Gründung der Landesbauernſchaft Saarpfalz wurde Heß zum Landeshauptabteilungsleiter I ernannt.

Kriegsbriefe gefallener Lehrer. Wie der NS.-Lehrerbund mitteilt, ſammelt der Lehrer Franz Führen, Oberhauſen-Altſtaden (Hibernia-Schule), Kriegsbriefe gefallener Lehrer, die als Buch herausgegeben werden ſollen. Die Reichswaltung des NSLB. begrüßt dieſes Vorhaben und bittet, dem genannten Lehrer Originalbriefe oder Briefabſchriften zu überſenden. Die Reichswaltung iſt der Anſicht, daß dieſe Briefe ein koſtbares Vermächtnis für die deutſche Jugend darſtellen können.

Ein Kleinbahnunglück trug ſich am Eingang der Ortſchaft Haaren zu. Bei einem Kleinbahnzug, der in Richtung Aachen fuhr, verſagte die Bremſe, ſo daß der Zug den Kaninsberg hinunterraſte und in einer Weiche aus den Schienen ſprang. Er prallte gegen einen Eiſenmaſt, der das Dach des Triebwagens zertrümmerte. Zahlreiche Inſaſſen wurden verletzt, ſechs davon ſchwer.

Vater erſchoß ſeine beiden Kinder und ſich ſelbſt. In der Nähe von Ueberlingen ſchoß der Hofbeſitzer Erich Folkert, der in Berlin wohnt und am Pfingſtfeſt zum Beſuch ſeiner Angehörigen gekommen war, in einer Kiesgrube bei ſeinem Grundſtück ſeine beiden Kinder nieder und richtete dann die Waffe gegen ſich ſelbſt. Folkert und ſein 2½jähriges Töchterchen waren ſofort tot. Das zweite Kind, ein vierjähriges Mädchen, iſt lebensgefährlich verletzt.

Laſtauto von Eilzug überrannt. — Drei Tote. Auf der Strecke Treyſa — Neuſtadt im Kreiſe Marburg wurde auf einem beſchrankten Ueberweg auf Haltepunkt Wiera ein Laſtauto aus Arnsheim vom Eilzug überfahren und zertrümmert. Drei Perſonen wurden getötet. Die Staatsanwaltſchaft hat die Unterſuchung eingeleitet.

125 Jahre Carabinieri. Muſſolini nahm anläßlich des 125. Jahrestages der Gründung des italieniſchen Carabinieri-Korps nach einer Verteilung von Auszeichnungen die Parade ſämtlicher Carabinieri-Einheiten der Garniſon Rom, darunter ein motoriſiertes Regiment und eine Schwadron berittener Carabinieri, ab.

Triumph der deutſchen Luftfahrt

Pariſer Stimmen zu den neuen Flugrekorden

Die neue Weltbeſtleiſtung des Generalmajors Udet wird in der Pariſer Preſſe nach wie vor ausführlich beſprochen.

An erſter Stelle verdient in dieſem Zuſammenhang ein kurzer Artikel Erwähnung, den einer der beſten franzöſiſchen Kriegsflieger, Oberſt Fonck, ſeinem ehemaligen Feind und heutigen Freund, wie er ſich ſelbſt ausdrückt, widmet. Die große Stärke der deutſchen Fliegerei liege heute darin, daß ſie von wahren Fliegern geleitet werde, die Erfahrungen unter Einſatz des eigenen Lebens geſammelt hätten und dieſe Erfahrungen in den Dienſt ihres Vaterlandes ſtellten. Die deutſche Luftfahrt ſtehe unter direkter Leitung des Generalfeldmarſchalls Göring, der ebenfalls ein Kriegsflieger ſei. Als einer ſeiner engſten Mitarbeiter könne Udet angeſehen werden. Er, Fonck, beglückwünſche Generalmajor Udet zu der neuen beachtenswerten Leiſtung und hoffe, daß dieſe auch für Frankreich nützlich ſein werde.

Der Flugſachverſtändige des „Intranſigeant" unterſtreicht die hervorragende Leiſtung Udets, die man als einen der ſenſationellſten Erfolge der Fliegerei bezeichnen müſſe. Feſtzuſtellen ſei, daß ſich die Anſtrengungen Deutſchlands auf dem Gebiet der Luftfahrt auch auf die Erhöhung der Geſchwindigkeit erſtreckten. Die Leiſtung des Generalmajors Udet ſei deshalb außerordentlich beachtenswert, weil ſie beweiſe, daß die Hinderniſſe, die ſich den Ingenieuren auf dem Gebiet des Apparate- und des Motorenbaues entgegenſtellten, nacheinander überwunden würden.

Generalmajor Ernſt Udet

am Steuer ſeiner Heinkel-Jagdmaſchine, mit der er 634,370 Stundenkilometer flog und damit eine neue Weltbeſtleiſtung aufſtellte.

(Scherl-Wagenborg.)

Mit 25 RM. um die halbe Welt

25 Mark für eine Reiſe um die halbe Welt, von den Einöden Auſtraliens nach dem geheimnisvollen Indien, an der Küſte des ſchwarzen Erdteils vorbei, durch den Suezkanal und an den herrlichen Geſtaden des Mittelmeers vorüber, über den Atlantik bis nach England iſt beſtimmt nicht teuer. Das wird auch der 25jährige Mr. Kilvart denken, der dieſe Reiſe auf einem großen Paſſagierdampfer mitmachen durfte — allerdings als blinder Paſſagier.

Eine reine Freude war die Fahrt außerdem nicht, denn Kilvart durfte zwar, als er erwiſcht wurde, an Bord bleiben, der Kapitän ließ aber keinen Zweifel darüber, daß er den blinden Paſſagier pflichtgemäß in England der Polizei übergeben müſſe und daß eine ſtrafgerichtliche Verfolgung wegen Betruges nicht zu vermeiden ſei. Das Gericht in Hull, vor dem ſich der junge Weltreiſende jetzt verantworten mußte, ließ aber mit dem abenteuerluſtigen Jüngling Milde walten und erlegte ihm nur eine geringe Buße auf unter der Bedingung, daß er 25 Mark als kleine Entſchädigung für die genoſſene Verpflegung bezahlt. Hoffentlich faßt der Jüngling dieſes Urteil nicht dahin auf, daß er nun die andere Hälfte der Welt ebenfalls für 25 Mark beſichtigen darf!

Tauſende kleiner Quellen ſpeiſen den deutſchen Strom

○ In der Ferne tauchen die ragenden Türme des Kölner Domes auf. — Vorbei an Rebenhügeln und ſagenumwobenen Burgen, an ſtolzen Städten und ſchmucken Dörfern, an fröhlich herüberwinkenden, ſingenden Menſchen trägt uns das Dampfſchiff dem Ziele zu.

Man ſollte nicht nur im Auto oder im D-Zug deutſche Lande durcheilen, ſondern ſich von Zeit zu Zeit immer wieder einmal zu Schiff die deutſchen Ströme entlang tragen laſſen. Solch eine Reiſe iſt beſinnlich, und man hat Muße zum Träumen und zu ernſtem Nachdenken.

Vor wenigen Tagen noch ſtand ich an den Quellen des Rheins. Ich ſah den jungen Fluß ſich in übermütiger Kraft die Berge herabſtürzen, ich ſah ihn bei Schaffhauſen über Felſen in ſchäumendem Fall brodeln und branden. Von rechts und links ergoſſen ſich Bäche und Flüſſe in ihn, immer breiter und mächtiger wurde er, bis er imſtande war, auf ſeinen Wogen Schiffe zu tragen, die Menſchen und Güter beförderten. Und eines dieſer Schiffe trägt nun auch mich den langen Flußlauf hinunter, bis der fröhliche, tänzelnde Oberrhein zum breiten, mächtigen Strom wird, deſſen gewaltige Waſſermaſſen den Rieſenverkehr des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriebezirks bewältigen.

Sinnend ſchaue ich von Bord des Schiffes auf die Fluten. Aus wieviel tauſend kleinen Flüßchen, Bächen und Quellen wird dieſer breit dahinfließende Strom geſpeiſt! Zuſammengefaßt erſt ergeben dieſe kleinen, unbedeutenden Waſſer jene gewaltige Kraft, die zu einer der wichtigſten Lebensadern der deutſchen Wirtſchaft wächſt.

Iſt ſolcher Strom nicht wie ein Symbol unſeres neuerſtandenen Deutſchland, in dem der Führer auch alle Einzelkräfte zu einer großen, machtgebietenden Einheit zuſammenfaßte?

Ein Vergleich drängte ſich mir unwillkürlich auf. Ich ſtelle mir vor, wie aus den winzig kleinen Mitgliedsbeiträgen der NSV. jene Rieſenſummen zuſammenfloſſen, die nun wie ein gewaltiger Strom ſich belebend und ſegenbringend durch das ganze deutſche Volk ergießen; ein Strom, mächtig und ſtark genug, die Sorgenlaſten eines 75-Millionen-Volkes zu tragen!

Welcher Quell wollte wohl, anſtatt den einen großen gemeinſamen Strom zu ſpeiſen, als kleines Wäſſerchen nutzlos irgendwo im Sande verrinnen, während die Sammlung aller Kräfte — in dieſem Falle die Mitgliedſchaft der NSV. — der Allgemeinheit und damit jedem einzelnen Kraft und Stärke verleiht?

Sinnend ſchaue ich hinab auf den Rhein. Wahrlich, ein ſolcher Strom, der aus tauſend kleinen Quellen wächſt, iſt das vollendete Sinnbild der deutſchen Volksgemeinſchaft!

Max Peſchmann.

Warum ſingen die Vögel?

Wir können uns einen frühlingshaften Wald ohne Vogelſang nicht vorſtellen. Was wären die Felder ohne das Trillern der Lerche? Selbſt das Kreiſchen der frechen Sperlinge möchten wir nicht miſſen. Warum ſingen aber die Vögel? Darwin glaubte, daß das Vogelmännchen nur zur Paarungszeit und dann in den Flitterwochen ſeine Stimme erſchallen läßt. Der Singvogel läßt uns ſeine Weiſen aber doch das ganze Jahr hindurch hören. Das können wir leicht feſtſtellen, wenn wir Vögel in der Gefangenſchaft halten.

Wahrſcheinlich ſingt der Vogel aus überſprudelnder Kraft, aus genießender Freude an der Natur. Auch der Menſch läßt ja in frohgemuten Stunden unaufgefordert ſein Lied erſchallen. Bei den Vögeln iſt es die gleiche Erſcheinung. Und daß ſie gerade zur Frühlingzeit am meiſten jubilieren, wenn ſie wieder zurückgekehrt ſind in die alte Heimat, das kann man wohl verſtehen. Ferner vermag der Vogel mit ſeiner Stimme ſeine Gefährten von derſelben Art, und vor allem das Weibchen, anzulocken. Auch die Angſt treibt ihn zu Rufen. So entſtanden die Warnungsrufe, die bei manchen Arten ganz charakteriſtiſch ſind. Das alles ſind Momente, die den Vogel dazu treiben, ſeine Stimme hören zu laſſen. Die Männchen ſind dem Weibchen im Singen meiſt weit überlegen, jedoch greifen Ausnahmen auch hier Platz. Aber auch zwiſchen dem Geſang der Männchen ein und derſelben Vogelart iſt mancher Unterſchied. Auch hier kommt muſikaliſche Begabung ebenſogut in Betracht, wie ein guter Lehrmeiſter. Dieſen letzten Umſtand beachten die Singvogelzüchter ſehr wohl.

Nordoſtpolen ſchlug Oſtpreußen. In Wilna gewann die Mannſchaft Nordoſtpolens einen Leichtathletikkampf gegen eine oſtpreußiſche Auswahl mit 69 : 65 Punkten. Allerdings hatten ſich die Polen entgegen den Abmachungen durch ſtarke Kräfte aus Warſchau und Poſen verſtärkt.

Lochner holländiſcher Kunſtflugmeiſter. Die bei Groningen ausgetragene holländiſche Kunſtflugmeiſterſchaft ergab wieder einen deutſchen Sieg, da der deutſche Meiſter Rudolf Lochner mit ſeiner Bücker-Jungmeiſter-Maſchine den im vergangenen Jahr gewonnenen Titel von Holland erfolgreich verteidigte. Insgeſamt lagen fünf deutſche Maſchinen auf den erſten fünf Plätzen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 9. Juni

Reichstagung „Kraft durch Freude" in Hamburg

6.10: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 8.00: **Tagesvorſchau auf die Reichstagung „Kraft durch Freude" in Hamburg.** — 8.10: Haushalt und Familie. — 10.00: Volksliedſingen: Liederblatt Nr. 5. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf! Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von Frankfurt: Muſik am Mittag. Das Rhein-Mainiſche Landesorcheſter. — 15.25: Neue Violinmuſik und Lieder. — 16.00: Muſik am Nachmittag. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau". — 17.15: Bunte Stunde: Sei gegrüßt, du ſchöne junge Braut! Ein heiterer Hochzeitskranz. — 18.00: **Das Lied der Getreuen.** Verſe ungenannter öſterreichiſcher Hitler-Jugend aus den Jahren der Verfolgung 1933 bis 1937. — 18.30: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: **Der fliegende Holländer.** Romantiſche Ballade von Rich. Wagner. (Schallaufnahmen des Reichsſenders Hamburg.) — 20.00: Zeitſpiegel. — 20.10: **Muſik, Tanz und Plauderei zur geſelligen Unterhaltung.** Kapelle Herbert Heinemann. — 22.15: **Tagesecho von der Reichstagung „Kraft durch Freude" in Hamburg.** — 22.30: Von Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmuſik. — 24.00 bis 3.00: Von Danzig: Nachtmuſik.

Freitag, 10. Juni

Reichstagung „Kraft durch Freude" in Hamburg

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Das Trompeterkorps eines Artillerieregiments. — 8.00: **Tagesvorſchau auf die Reichstagung „Kraft durch Freude" in Hamburg.** — 8.10: Haushalt und Familie. — 10.00: Von Leipzig: Leichtmetall, ein deutſcher Werkſtoff. Hörfolge von Gerhard Rieſe. — 10.30: Von Frankfurt: Geſunder Körper, geſunder Geiſt! Segelflugmodelle fliegen in der Rhön. — 10.45: **So zwiſchen elf und zwölf!** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Bremen: **Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen.** Das Fredo-Riemann-Blasorcheſter, die Bremer Stadtmuſikanten, Gerhard Mißke (Bariton) vom Staatstheater Bremen. — 13.15: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 15.25: Kleine Kammermuſik. (Induſtrieſchallpl.) — 16.00: Es geht auf Feierabend! Die Jungherrs Akkordionmelodiker und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Hannover: **Carl Maria von Weber.** — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: **Klänge der Freude.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) Dazwiſchen: **Tagesecho der Reichstagung „Kraft durch Freude" in Hamburg.** — 20.00: **Bauern, Fiſcher und Soldaten.** Oſtpommern in Streiflichtern ſeiner Geſchichte und Gegenwart. — 22.20: Von Berlin: Wovon man in Amerika ſpricht. — 22.30: **Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung.** Kapelle Otto Fricke. — 24.00 bis 3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik.

Gerade, wenn's Dir am Besten geht . .

dann denke daran, daß auch einmal schlechte Zeiten für Dich kommen können. Sorge deshalb rechtzeitig vor und nimm Dir ein **Sparkassenbuch**.

Spare bei

der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises

Feinste Erfrischungsgetränke, stark verdünnbar

Zitronenmost	500 g	—,65 RM
Orangeade	500 g	—,75 RM
Kirschsyrup	500 g	—,75 RM

Außerdem 3% Rabatt in Marken!

Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garls, (Tel. 148)

Badehauben

Badegürtel, Badeschuhe, Gummischwämme, Reisekissen, Sonnenbrillen empfiehlt

die Solbad-Drogerie Johannes Petersen im Malenbeeck.

Volle Pension

mit

2 Kl. Zimmern

für älteres Ehepaar als Untermieter (Dauermieter)

gesucht.

Offerten unter „Dauermieter" an die Exped. ds. Bl.

Ins erſte Spülbad

Sil

hinein, ſchnell wird die Wäſche klar und rein!

Runkel-Pflanzen

grüne Stachelbeeren

verk. Schatz, Unter der Lieth 2

Sportwolle

Perlwolle

Strumpfwolle

Gute Ware

H. Lühring

Torfmull

Torfstreu

empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustia

Photoamateure . .

Sie sollten wirklich einmal den Versuch machen und mir Ihre Fotosachen einschicken. Meine bekannt guten Fotoarbeiten werden auch Sie zu einem Dauerkunden machen. Mein Fotoversand arbeitet prompt.

Photo-Drude, Neumünster, Fotoversand

Warum denn ins Lager?

Der Sinn der Sommerlager der HJ.

Schon ſind die erſten Zelte aufgeſchlagen, die in den Bergen und an der See die Jungen und Mädel zur Erholung und Kameradſchaft aufnehmen. Wie im vorigen Jahr werden wieder Millionen ihre Freizeit in den deutſchen Gauen verleben dürfen.

Die Teilnahme am Lager iſt Dienſt, wie ſonſt die Teilnahme am Heimabend und Sport. Es gibt deshalb keine Erörterung darüber, ob der Junge oder das Mädel mitmachen ſoll. Aber dennoch iſt dieſer Dienſt kein Zwang, der etwa mit Strafandrohung und Gewalt die Teilnehmer hinter Stacheldraht treiben müßte. Im Gegenteil: Freiwillig kommen ſie, und ſeit Monaten wird ſchon für das Lager geplant und geſpart, oder es wird, oft ſchon in den winterlichen Heimabenden, die geplante Fahrt mit Landkarte und Schrift und Bild — zunächſt noch theoretiſch — im Voraus genoſſen.

Auch die Eltern bringen weitaus in der Mehrzahl, insbeſondere dann, wenn ihr Kind ſchon einmal an einem Lager teilgenommen hat, dieſen Plänen und dieſer Dienſtform ein großes und teilnahmsvolles Verſtändnis entgegen. Daß dennoch immer noch Eltern nur zögernd ihre Zuſtimmung geben, kann in manchen Fällen nicht wundernehmen. Die Vorſtellungen über den Dienſt im Lager ſind häufig ſo verworren, daß einer bangenden Mutter das Herz wohl mit Recht ängſtlicher ſchlagen kann. Denn vielfach meint man wohl, daß der Dienſt im Lager etwa dem Dienſt der Soldaten im Manöver an Anſtrengung und peinlicher Diſziplin nahe kommt. Drill bei Waſſer und Brot, das iſt häufig das Bild, das man ſich vom Lagerleben macht. Und dann wundern ſich die Eltern, wenn Sohn und Tochter mit einigen Pfund Mehrgewicht braungebrannt und ſtrahlend nach Hauſe kommen und von ihren fröhlichen Erlebniſſen nicht genug erzählen können.

Die Lager der HJ. ſind „Erholungslager". Sie wollen dem durch die tägliche Arbeit in Fabrik, Büro oder Schule häufig vernachläſſigten und erholungsbedürftigen Körper neue Kraft und Friſche zuführen. Gutes, kräftiges Eſſen, Mittagsruhe, Sonne, Waſſer und die friſche Luft, dazu Spiel und leichter Sport und vor allem viel Fröhlichkeit tun häufig Wunder.

Das iſt der entſcheidende Vorzug des Lagers: es gibt weit mehr als nur körperliche Erholung, die man ja vielleicht auch in Sanatorien erreichen könnte. Nein, auch innerlich iſt die Lagerzeit reinigend und erfriſchend, ein „Sanatorium für den Charakter". Das Lager iſt die wichtigſte Erziehungsform, die der Hitler-Jugend zur Verfügung ſteht, und zwar eine Erziehungsform, die nicht mit ſtrenger und kritiſcher Abſicht den einzelnen ſich vornimmt, ſondern eine viel lebendigere, beinahe unbewußt ſich vollziehende, ausgleichende und fördernde Formung innerhalb einer Gemeinſchaft, die ſich für die Zeit ihres engen Zuſammenlebens den gleichen Geſetzen unterordnen muß und an den gleichen Freuden oder auch Beſchwerniſſen teilzunehmen hat. Der einzelne ſteht nicht mehr nur für zwei Stunden, wie im alltäglichen Dienſt, unter Einfluß und Führung ſeiner Kameraden, und er kann nicht mehr nach dieſen zwei Stunden, in denen er ſich vielleicht widerwillig verſtellte, ein privates Daſein fortführen, deſſen Grundſätze denen der Kameradſchaft entgegengeſetzt ſind. Hier hat er ſich von morgens bis abends tagelang einzuordnen, hier hat er ſeine bequemen oder egoiſtiſchen Wünſche unter die ſeiner engen Gemeinſchaft zu ſtellen. Es iſt wirklich eine „Kur". Der Prahler wird entlarvt und muß ſich ändern, der Feige kann ſich nicht, wie ſonſt vielleicht, drücken, der Gierige muß ſich bezähmen: über allen wacht der Geiſt der Kameradſchaft, der keine charakterſchwache Eigenbrötelei zuläßt.

Wie ſehr unterſcheidet ſich doch jener Junge, der ſich im feinen Kurort mit Eisſchleckerei den Magen verdirbt, von jenem, der im Lager ein von der Mutter liebevoll gepacktes Paket erhält und den Inhalt ſorgfältig mit ſeinen Zeltkameraden teilt, obwohl gewiß ſein „Lieblingsgebäck" im Paket enthalten war. Der Junge aus dem Kurort wird törichterweiſe wohl ſeinen Altersgenoſſen aus dem Zelt nicht beneiden, jedenfalls jetzt nicht. Aber wer von beiden hat die heilſamere Erholung, wenn man auf Wochen oder Jahre hinaus den Weg der beiden ſich vorſtellt? Der Junge aus dem Lager iſt ohne Zweifel frühzeitig in ein charakterliches „Training" genommen, während der Junge aus dem Kurort, an Weichheit und genießeriſche Erfüllung gewöhnt, zwar größere Anſprüche ſtellen, aber zerbrechlicher ſein wird, wenn das Leben ihm dieſe Anſprüche nicht genehmigt.

Wie beglückend und frei ein Leben im Dienſt ſein kann, läßt ſich in den Sommerlagern der HJ. immer wieder einzigartig beobachten. Vom ernſten Flaggenappell am Morgen bis zum Lagerzirkus am Nachmittag oder zum letzten abendlichen Singen ſind alle mit dem ganzen Herzen dabei, nicht weil ſie müſſen, ſondern weil ſie wollen. Mancher, deſſen private Wünſche ſich zunächſt dagegen ſträubten, in der Gemeinſchaft aufzugehen, wird überwältigt von der Gewalt dieſes gemeinſamen Zuſammenlebens. Als ein anderer kehrt er aus dem Lager zurück, aber gewiß nicht ärmer.

Gemeinſchaftsſchule ſetzt ſich durch

41,9 v. H. Zunahme gegen das Vorjahr

Das Statiſtiſche Reichsamt hat auf Anordnung des Reichserziehungsminiſters eine Erhebung über den Stand der Volksſchulen im Jahre 1937 durchgeführt. Danach beſtanden am Stichtag insgeſamt 52 153 Volksſchulen mit 192 436 Schulklaſſen, an denen von 183 094 hauptamtlich beſchäftigten Lehrern 7 791 363 Schulkinder unterrichtet wurden. Gegenüber dem Jahre 1936 iſt durch Zuſammenlegung die Zahl der öffentlichen Volksſchulen von 52 370 auf 51 793 oder um 1,2 v. H. zurückgegangen. Die Zahl der Schulkinder an den öffentlichen Volksſchulen hat ſich von 7 892 000 auf 7 758 000 oder um 1,7 v. H. verringert. Dieſer mäßige Rückgang entſpricht der Entwicklung der in volksſchulpflichtigen Alter ſtehenden Geburtsjahrgänge, die hierfür beſtimmend iſt.

Von den im Berichtsjahr vorhandenen 51 739 öffentlichen Volksſchulen waren 12 441 Gemeinſchaftsſchulen. Ihre Zahl hat ſich gegenüber 1936 um 3675 oder um 41,9 v. H., ihr Anteil an der Geſamtzahl von 16,7 auf 24,0 v. H. erhöht. Die Zahl der jüdiſchen Schulen iſt, in Verfolg der Ausſonderung der jüdiſchen Schulkinder, von 65 auf 69 geſtiegen.

Nach der raſſiſchen Zugehörigkeit waren 1937 an den öffentlichen Volksſchulen 7 735 582 Kinder deutſchen oder artverwandten Blutes, das ſind 99,71 v. H. 13 681 Kinder oder 0,17 v. H. waren jüdiſch (gegen 17 134 im Jahre 1936), 6995 oder 0,09 v. H. waren jüdiſch-miſchblütig und 2049 oder 0,03 v. H. ſonſtiger fremdraſſiger Abſtammung. Auf mittlere und höhere Schulen ſind Oſtern 1937 von den öffentlichen Volksſchulen 140 325 Schulkinder gegen 133 529 zu Oſtern 1936 übergegangen. Nach Ableiſtung der Volksſchulpflicht ſind am Schluß des Schuljahres 1936/37 insgeſamt 945 151 Schulkinder gegen 1 013 012 am Schluß des Schuljahres 1935/36 aus öffentlichen Volksſchulen entlaſſen worden. Auch hier iſt die Urſache des Rückganges in den ſchlechten Geburtenziffern vor der Machtübernahme zu ſuchen.

Im Jahre 1937 beſtanden weiter 414 Privatſchulen mit dem Lehrziel der Volksſchule; in ihnen wurden 33 066 Schulkinder unterrichtet. Die Hälfte der Privatſchulen war katholiſch, 81 waren evangeliſch, 50 Gemeinſchaftsſchulen und 76 (gegen 60 im Vorjahr) jüdiſch. In 684 ſelbſtändigen öffentlichen Hilfsſchulen und in 547 Hilfsſchulklaſſen wurden im Schuljahr 1937 insgeſamt 85 169 Schulkinder unterrichtet. Außerdem waren noch fünf private Hilfsſchulen vorhanden. Die Zahl der öffentlichen und privaten Minderheitsſchulen betrug 71.

Studenten übernehmen Patenſchaft über Walter-Flex-Grabſtätte

Pfingſtreiſe deutſcher Studenten- und SA.-Führer ins Baltikum

40 Studentenführer und SA.-Führer aus Oſtpreußen unternahmen über Pfingſten unter Leitung von Bereichführer Rother eine Studienreiſe durch Finnland, Eſtland und Lettland. Im Rahmen dieſer Reiſe beſuchten ſie auch die Inſel Oeſel, wo ſie ſich mit etwa 70 auf dem Dampfer „Tannenberg" des Seedienſtes Oſtpreußen dorthin gebrachten Studenten aus den Kameradſchaften des Studentenbundes Oſtpreußen trafen.

Am Pfingſtſonntag veranſtalteten beide Gruppen eine Gedächtnisfeier für Walter Flex auf dem Friedhof in Peude. Im Auftrag des Reichsſtudentenführers verkündete hier der Leiter des Verbindungsamtes Berlin, Standartenführer Trumpf, die vom Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge übertragene Patenſchaft für die Grabſtätte Walter Flex' und die weiteren 150 Soldatengräber auf Oeſel. Neben dem im Weſten von der Deutſchen Studentenſchaft betreuten Friedhof in Langemarck ſoll dieſe neu übernommene Patenſchaft im Oſten ein Zeichen der Liebe und Verehrung des deutſchen Studentums für den vorbildlichen Studenten Walter Flex, den großen dichteriſchen Künder des Kriegserlebniſſes, und ſeine ſelbſtloſe Einſatzbereitſchaft ſein. Standartenführer Trumpf legte am Grabe im Auftrage des Reichsſtudentenführers einen Kranz nieder.

Unſeren U-Boot-Helden zum Gedächtnis

Weihe des neuen U-Boot-Ehrenmals am 12. Juni

Am 12. Juni wird der Bundesführer des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge, Dr. Eulen, die Weihe des auf der Adolf-Hitler-Schanze bei Heikendorf an der Kieler Förde erbauten neuen U-Boot-Ehrenmals vollziehen und das Mal dem Bundesführer des NS.-Deutſchen Marinebundes, Kapitänleutnant zur See Hintzmann, in Obhut übergeben.

Das neue Ehrenmal wurde an der gleichen Stelle erbaut, wo das frühere U-Boot-Ehrenmal geſtanden hat. Auf der 16. Reichstagung in Kiel Ende 1934 reifte beim Volksbund der Gedanke, ein neues Mal zu errichten, das in würdiger und künſtleriſch einwandfreier Form das Gedenken an die Heldentaten unſerer U-Boote und ihrer todesmutigen Beſatzungen der Nachwelt übermittelt. In 2½jähriger Arbeit iſt der Bau durchgeführt worden. Das weithin über die Förde ſichtbare Wahrzeichen des Males bildet ein 17 Meter hoher Steinpfeiler, der aus mächtigen Blöcken des ſchönen deutſchen Weſerſandſteines aufgeführt iſt und von einem 4½ Meter hohen Bronzeadler gekrönt wird. Seine Schwingen im Seewind breitend, will der Adler ſich zum Flug in die Lüfte erheben, Sinnbild des wiedererſtarkten Deutſchland und im beſonderen ſeiner neuerſtandenen Macht zur See.

Zu beiden Seiten des Pfeilers ſind zwei Gedenkhallen angeordnet. Sie ſind vertieft angelegt und ſind ähnlich den Bunkerbauten in der Kriegszeit mit Raſen abgedeckt. Ein im Halbkreis geführter Umgang, nach der Landſeite zu gelegen, verbindet die beiden Gedenkhallen miteinander. An der Brüſtung der Innenſeite ſind Gedenkſteine eingelaſſen für die U-Boot-Flotillen mit Angabe der Verluſte an Booten und Mannſchaften.

Die eine der beiden Gedenkhallen enthält eine ergreifende Plaſtik, die die Kameradſchaft im ſinkenden U-Boot zum Ausdruck bringt. Die andere Gedenkhalle birgt in einer beſonderen Niſche hinter bronzenem Gitter vier metallene Bücher, in denen auf feuervergoldeten Blättern die Namen aller geſunkenen U-Boote und der gefallenen U-Bootshelden verewigt ſind.

An der Oiſe vom 9. bis 12. Juni 1918

Die Schlacht zwiſchen Montdidier und Noyon

Wir ſtehen noch zu nahe an den großen Kämpfen, in denen die Deutſche Oberſte Heeresleitung im Jahre 1918 die Entſcheidung in Frankreich erzwingen wollte, um eine Entſcheidung fällen zu können, ob die getroffenen Maßnahmen richtig waren oder nicht. Anſchauung ſteht gegen Anſchauung. Die Heeresleitung hat verſucht, den Gegner in einer Reihe von Einzelſchlachten zu zermürben. Es gibt Generale, die der Anſicht ſind, die Armee hätte nach Soiſſons und Reims alle verfügbaren Truppen einſetzen müſſen, um den Verſuch zu machen, Paris direkt zu bedrohen.

Es gab von Beginn an zwei Ziele, die, wenn man ſie erreicht hätte, vielleicht dazu beigetragen hätten, das Friedensbedürfnis der Entente „ſo zu ſteigern", daß wir mit einem Abſchluß des Krieges hätten rechnen können. Die Deutſchen mußten entweder verſuchen, nach dem Meer zu oder nach Paris durchzuſtoßen. Bei den letzten Kämpfen am Kemmel wäre vielleicht ein Durchbruch möglich geweſen und ebenſo war er möglich, als im Mai der deutſche Stoß bei Soiſſons und Reims einſetzte.

Hören wir, was General Hermann von François über jene ſicher für die deutſche Geſchichte entſcheidenden Tage ſagt: „Wir, die wir als höhere Truppenführer im Kampfe lagen, haben uns wohl alle die Frage vorgelegt: Warum wird jetzt nicht alles, was wir an anderen Fronten frei machen können, herangeholt, um den bisherigen Erfolg zu krönen durch einen Stoß auf Paris, den Kopf und das Herz Frankreichs? Der Gedanke lag greifbar nahe; er konnte die erſehnte Kriegsentſcheidung bringen. Wir wußten an der Front genau, daß die Kampfkraft des Feindes ſchwer erſchüttert war."

Nach den Schlachten von Soiſſons und Reims vom 27. Mai bis zum 3. Juni trennten nur noch 75 Kilometer unſere Truppen von Paris. Es iſt wohl richtig, daß die Oberſte Heeresleitung den Gedanken, jene Erfolge auszunutzen, nur deshalb nicht verfolgt hat, weil ſie immer noch mit dem Angriff im oft umkämpften Ypernbogen rechnete. Sie wußte, daß die Entente aus Flandern Diviſionen heranzog und ſo ihren nördlichen Flügel ſchwächte. Die Franzoſen waren ſich der Gefahren wohl bewußt und ſetzten nach dem dritten Juni ſtarke Gegenangriffe zum Schutz ihrer Hauptſtadt an.

Vermutlich wollte die Oberſte Heeresleitung die Entente im unklaren über ihre weiteren Ziele laſſen, und ſie ließ deshalb weſtlich der Oiſe die 18. Armee vom 9. bis zum 12. Juni angreifen.

Es iſt nicht richtig, daß ſich in der damaligen Zeit ſchon Ermüdungserſcheinungen bei den freilich ſehr geſchwächten deutſchen Truppen gezeigt hätten. Die Amerikaner konnten noch nicht in ſtarken Verbänden angreifen. Engländer und Franzoſen waren durch das ſtetige deutſche Hämmern niedergekämpft, und die Oberſte Heeresleitung konnte in jenen Tagen immer noch mit einem deutſchen Endſieg rechnen.

So befahl ſie das erneute Vorgehen.

Wir wiſſen, daß ſich die deutſchen Truppen auch bei dieſem Angriffsunternehmen hervorragend geſchlagen haben. Dreizehn deutſche Diviſionen traten auf der Linie Montdidier—Noyon, alſo auf einer dreißig Kilometer breiten Front, an. Sie ſtießen den Feind bis zu zwölf Kilometer zurück. Sie kamen allerdings nicht bis Compiègne.

Die Lage der Entente wurde immer kritiſcher. Foch ſchickte Hilferufe über Hilferufe an Wilſon. Aber der deutſche Nachſtoß erfolgte in dieſen Tagen nicht.

Das deutſche Heer wurde zum nächſten Schlag, zur Schlacht an der Marne und in der Champagne, die im Juli 1918 als letzter großer deutſcher Offenſivſtoß erfolgen ſollte, zuſammengefaßt.

v. Winterfeld.

Sport

Die erſte Bilanz der Fußball-Weltmeiſterſchaft in Frankreich ergibt die erſtaunliche Tatſache, daß das Pariſer Spiel Deutſchland—Schweiz am meiſten Geld — 500 000 Francs — eingebracht hat. Erſt an zweiter Stelle folgt mit 490 000 Francs der Kampf Frankreich—Belgien vor Italien—Norwegen, das in Marſeille 280 000 Francs Einnahmen ergab. Die Bruttoeinnahmen der erſten ſieben Spiele betragen rund 1,2 Millionen Francs, wozu allerdings noch die Eintrittsgelder zu den beiden Wiederholungsſpielen Deutſchland—Schweiz und Rumänien—Kuba hinzugerechnet werden müſſen.

Segelflugmodellwettbewerb in der Rhön. Zum neunten Male wurden auf der Waſſerkuppe die Reichs-Segelflugmodell-Wettbewerbe durchgeführt, bei denen 370 Bewerber an den Start gingen, die insgeſamt mehr als 2200 Starts ausführten. Unter den Modellen waren auch ſolche mit akuſtiſcher Fernſteuerung und optiſcher Selbſtſteuerung. Den Wanderpreis des Korpsführers Chriſtianſen erhielt der NSFK.-Mann Helmuth Sinn aus Oehringen. Die Goldene Plakette und eine Anerkennungsprämie für die beſte Geſamtleiſtung wurde der NSFK.-Gruppe 15 (Stuttgart) zugeſprochen. Die Ehrenpreiſe des Reichsjugendführers erhielten als beſter Pimpf Karl Richter (Elbing) und als beſter Hitlerjunge Horſt Jariſchewſki (Danzig).

Deutſche Ruderer in Front. Bei der Ruderregatta in Oſtende gingen vier deutſche Boote an den Start, die alle vier ihre Rennen gewinnen konnten. Der erſt 18 Jahre alte Neuburger aus Godesberg gewann den Großen Einer, und im Erſten Senioren-Achter ſchlugen die Junioren des Kölner CfW. die belgiſche Meiſtermannſchaft von SN. Gent.

Beim Großen Grenzpreis von Belgien gewann der Düſſeldorfer Röſe auf BMW. das Rennen der Sportwagen bis zwei Liter. Pätzold (Köln) war in der Viertelliterklaſſe der Motorräder mit einer DKW.-Maſchine ſiegreich und blieb nur wenig hinter der Geſchwindigkeit des Tagesſiegers, des Belgiers Milhour auf FN., zurück

Die Fußballweltmeiſterſchaft

Deutſchland gegen Schweiz 1:1 — Auch Kuba gegen Rumänien wird wiederholt

Die Kämpfe in Frankreich um die III. Fußballweltmeiſterſchaft haben einen ſpannenden und an Ueberraſchungen reichen Auftakt genommen. Die eigentliche Einleitung bildete am Pfingſtſonnabend das Spiel zwiſchen Deutſchland und der Schweiz, das trotz Verlängerung mit 1:1 unentſchieden ausging und am Donnerstag auf dem gleichen Platz wiederholt werden muß.

Mehr als 30 000 Zuſchauer, unter ihnen viele Deutſche und Schweizer, hatten ſich im Pariſer Prinzenpark-Stadion eingefunden, um den erſten Kampf der Weltmeiſterſchaft zu ſehen. Von Beginn an legten die Schweizer mächtig los, und nur der Stärke des deutſchen Abwehrdreiecks war es zu verdanken, daß dieſe erſte Druckperiode gut ablief. Dann kam der deutſche Sturm beſſer in Schwung und konnte nach Verlauf einer knappen halben Stunde durch Gauchel den Führungstreffer erzielen. Aber eine Minute vor Schluß der Halbzeit kam die Schweiz durch Abegglen zum Ausgleich. Die zweite Halbzeit verlief hochdramatiſch. Die Schweizer wurden immer gefährlicher, und gleichzeitig wurde das Spiel bedeutend härter. Als bis zum regulären Spielſchluß noch immer keine Entſcheidung erzielt worden war, wurde der Kampf um zweimal 15 Minuten verlängert. Kitzinger wurde verletzt und ſpielte nur noch eine Statiſtenrolle. Dann ließ ſich der deutſche Stürmer Peſſer zu einer Regelwidrigkeit an dem hart ſpielenden Schweizer Verteidiger Minelli hinreißen, ſo daß er herausgeſtellt werden mußte. Trotzdem konnte die deutſche Elf, die praktiſch nur noch mit neun Mann ſpielte, das Ergebnis halten, ſo daß eine Wiederholung des Treffens notwendig wurde.

Am Pfingſtſonntag wurden dann auch die übrigen Spiele ausgetragen. Italien ſiegte erſt nach Verlängerung mit 2:1 (1:1, 1:0) über Norwegen. Auch Braſilien ſiegte erſt nach Verlängerung mit 6:5 (4:4, 3:1) über Polen. Ebenfalls erſt nach Verlängerung ſiegte die Tſchechoſlowakei über Holland mit 3:0 (0:0, 0:0). Rumänien und Kuba trennten ſich nach Verlängerung mit dem Ergebnis 3:3, (2:2, 1:1), und ſo muß auch dieſer Kampf am Donnerstag erneut ausgetragen werden. Leicht ſiegte Ungarn über die Elf von Niederländiſch-Indien mit 6:0 (4:0), und ſchließlich ſchalteten die Franzoſen die Mannſchaft Belgiens mit 3:1 (2:1) aus.

Deutſcher Hockeyſieg in München

Großbritannien mit 2:1 geſchlagen

Beim internationalen Hockeyturnier in München gab es am Pfingſtſonntag als Hauptereignis den Länderkampf zwiſchen Deutſchland und Großbritannien. Deutſchland, das mit einer teilweiſe verjüngten Mannſchaft in dieſen Kampf ging, kam zu einem großen Erfolg, da es die Engländer mit 2:1 (2:0) verdient beſiegte. Die deutſchen Torſchützen waren der Angriffsführer Kaesmann und der Frankfurter Cuntz, während für England der Linksaußen Slom eine Minute vor Schluß mit einem Alleingang den Ehrentreffer erzielte.

Heilkräfte deutſcher Quellen

Und was der Laie davon wiſſen muß.

Der deutſche Boden vermag nicht nur ſein Volk zu ernähren, er bringt auch Schätze hervor, die Kranken und Erholungsbedürftigen zur Heilung dienen können. In den Mittelgebirgen, in den Tälern, überall im deutſchen Land entſpringen dem Boden heilbringende Quellen. Alle Arten von Quellen, die die Wiſſenſchaft kennt, treten in Deutſchland zutage. Nach der Zuſammenſetzung und nach der Temperatur des Quellwaſſers ſind die Heilwirkungen verſchieden. Im allgemeinen wird das Wirkungsausmaß unterſchätzt. Wenn man aber hört, daß ſich alljährlich in jedem Bad ernſthafte Unglücksfälle zutragen durch Menſchen, die ohne Anweiſung eines Badearztes baden, wird man ein wenig Reſpekt vor den Quellen bekommen. Mißerfolge von Bäder- und Trinkkuren wären zu vermeiden, wenn man immer beherzigen würde: Schwerkranke bedürfen der Schonung, die Bäderbehandlung iſt jedoch eine trainierende, die beſſerungsbereiten Organe werden langſam und in allmählich ſteigendem Maße auf die Erforderniſſe des täglichen Lebens eingeübt.

Betrachten wir zum Beiſpiel die Wirkung eines Kohlenſäurebades. Allein mechaniſch durch die Waſſermenge wird der Blutumlauf im Körper beeinflußt, die dünnwandigen Hautvenen werden durch den Druck des Waſſers zuſammengepreßt und das Blut zum Herzen getrieben. Das Herz muß mehr Blut befördern; man kann alſo je nach der Länge und Menge des Bades die Herzarbeit erhöhen. Die Kohlenſäure ſelbſt iſt von großem Einfluß auf die Badewirkung. Sie reizt zunächſt die in der Haut ſitzenden wärmeempfindlichen Nerven; kohlenſäurehaltiges Waſſer erſcheint dem Badenden alſo verhältnismäßig wärmer. Die Kohlenſäure wird durch die Haut aufgenommen, es kommt zur Erweiterung der kleinen Hautblutgefäße, der Badende wird rot, die Blutverteilung im Körper wird vollkommen geändert. Eine Unzahl von Schäden im Bereich des Herzens, der Kreislauf- und der Atmungsorgane können durch ſolche Bäder beeinflußt werden.

Ganz anders wirken Moor- und Schlammbäder. Bei ihnen wirkt feuchte Wärme, verbunden mit ſtärkerem Druck und beſonderer chemiſcher Beſchaffenheit des Bademittels. Im Gegenſatz zu Kohlenſäurebäder ſteht hierbei die Beeinfluſſung der Gelenkbewegungen, vor allem die Heilung entzündlicher Vorgänge im Körper, im Vordergrund. Außer beſtimmten örtlichen Wirkungen iſt jedes Bad auf Atmung und Blutkreislauf von Einfluß und ſtärkt ſo den ganzen Körper in allen ſeinen Funktionen.

Auf die Verdauungs- und Ausſcheidungsorgane ſind die getrunkenen Waſſer beſonders wirkſam. Die Durchſpülung des Körpers auf dem Nierenwege, die Beruhigung oder Anregung der Magen- und Darmtätigkeit ſowie des Gallefluſſes, etwa durch Bitterwaſſer, ſind nicht die einzigen Aufgaben einer Trinkkur. Durch ein ſich über längere Zeit erſtreckendes Angebot beſonderer Salzmiſchungen, wie ſie in den Mineralwäſſern vorliegen, kommt es außerordentlich raſch zu einer grundlegenden Umſtimmung der Zuſammenſetzung unſerer Körperſäfte. Dieſe Säfte beſtimmen aber den Lebensablauf der einzelnen Körperorgane durch ihren Salzgehalt. Die in elektriſche Teilchen zerfallenden Salze regeln die Quellung und Entquellung der Körpergewebe und damit z. B. auch deren Durchläſſigkeit für Reize; entquellend wirkende Mineralwäſſer werden zur Beſeitigung von Entzündungsvorgängen im Körper geeignet ſein. Die Salze beherrſchen ſo die geſamte Waſſerverteilung im Körper, die z. B. für die Fettentſtehung ausſchlaggebend iſt: Fettwerden beginnt mit Waſſerablagerung in den Geweben, eine Entfettung muß alſo mit einer Entwäſſerung des Körpers begonnen werden — ſelbſt der Laie kennt die Verwendung von Waſſer entziehenden Abführquellen zur Behandlung der Fettſucht.

In manchen Wäſſern ſind auch einzelne chemiſch außerordentlich wichtige Salzbeſtandteile vorhanden, ſo das Eiſenſalz in den Stahlquellen; dieſe werden nach ſchweren Blutverluſten beſonders heilbringend ſein, da Eiſenſalz die Blutbildung anregt. In den radioaktiven Wäſſern ſind die hochwirkſamen Radiumſubſtanzen vorhanden, die leicht in den Körper, auch durch die Haut hindurch, eindringen und dort zu Heilungsvorgängen, vor allem vom Nervengewebe aus, zurückgehalten werden.

Man täuſcht ſich jedoch, wenn man meint, mit dieſen Unterſchieden ein vollkommenes Wirkungsbild der Quellen aufzeichnen zu können. Salzgehalt, Gasgehalt und Temperatur können wir vollkommen gleichartig in einem künſtlichen Badewaſſer fern vom Kurort bereiten, und doch wird man feſtſtellen, daß die Wirkung eines ſolchen Waſſers, das kein Phyſiker und kein Chemiker vom natürlichen Quellwaſſer unterſcheiden kann, anders, und zwar meiſt geringer als das der Quelle, iſt. Aus manchen leichtverſtändlichen Gründen ſind die Heilerfolge in den Kurorten weſentlich beſſer als mit den gleichen Hilfsmitteln zu Hauſe. Die Behandlung geſchieht dort durch Aerzte und Pflegeperſonal, die in langen Jahren alle Feinheiten ihrer Quellen nutzbringend anzuwenden gelernt haben. Je genauer man aber ein Inſtrument kennt, deſto beſſer kann man damit arbeiten. Ausſchlaggebend für die Heilung iſt es auch, daß bei einem Kuraufenthalt der Erholungſuchende aus ſeiner alltäglichen Umwelt herausgenommen iſt und ſich in einer Umgebung befindet, die nur auf ſein Wohl bedacht iſt.

Aber all dieſe Erklärungen reichen nicht aus, um die höhere Wirkſamkeit der Quellwäſſer gegenüber den künſtlichen zu erklären; hier beſteht noch ein ungelöſtes Geheimnis, ſo daß wir gern, bevor wir Genaueres wiſſen, den alten Brunnengeiſt anerkennen, der die Quellen zur Heilwirkung beſeelt. D. G.

Ungeeignet

Als die Fernſprechämter mit Handbetrieb auf automatiſchen Betrieb umgeſtellt wurden, mußte die Poſt manche Telephoniſtin entlaſſen. Eine Telephoniſtin, die auch entlaſſen wurde, ging zu dem als ſehr humorvoll bekannten Leiter eines großen Berliner Krankenhauſes und erklärte ihm:

„Ich bin früher Krankenſchweſter geweſen und möchte es wieder werden."

„Und was waren Sie in der Zwiſchenzeit?" fragte ſie der Arzt.

„Drei Jahre lang Telephoniſtin!"

„Oh, das iſt ſehr ungünſtig", erwiderte der Arzt lachend, „da ſind Sie ja für den Beruf der Krankenſchweſter gar nicht mehr geeignet!"

„Warum denn nicht?" fragte das Fräulein ſchüchtern.

„Sie werden alles falſch verbinden!" antwortete der Arzt.

*

„Hundert Mark iſt der Spiegel wert, den Sie zerſchlagen haben!"

„— geweſen, — geweſen . . .!"

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

5 Fortſetzung

Tante Carla, um genau zu ſein, Fräulein Carla Schalk, Gutsherrin auf Damerau, Kreis Demmin, Provinz Pommern, ſtand in ihrem Arbeitszimmer am Schreibtiſch und telefonierte. So wie ſie eben aus dem Stall gekommen war, mit hohen Stiefeln, im braunen, zerknitterten Lodenrock, ein regenverwaſchenes, verdrücktes Hütchen auf dem kurzgeſchnittenen grauen Haar, ſtand ſie am Apparat. Während ſie mit der Linken den Hörer ans Ohr preßte, hieb die rechte Hand mehrmals heftig auf die mit verblichenem Leder beſpannte, tintenbeſpritzte Schreibtiſchplatte, und ihre tiefe Stimme grollte.

Tante Carla zankte ſich mit dem Viehhändler aus Demmin herum, und Herr Schreiber am anderen Ende der Leitung war es nicht gewöhnt, daß die Gutsherrin von Damerau jemals anders als in einem ſtreitbaren Ton mit ihm geſprochen hätte. Je mehr ſie ſchrie, um ſo ſanfter wurde er, denn ſchließlich kam man ja doch zu einer Einigung, auch wenn die Geſchäfts- und Telefonverbindungen zuweilen jäh unterbrochen wurden.

Schmetterte Tante Carla wütend den Hörer auf die Gabel und ſchwor ſich zu, den dicken Schreiber, den Halsabſchneider, nicht mal mehr mit der großen Zehe auf den Hof zu laſſen, dann ſetzte ſich Herr Schreiber in Demmin gemütlich in ſein Auto, fuhr nach Damerau und ließ ſich unbekümmert melden. Wurde er nicht empfangen, dann bummelte er durch die Ställe und verſtand es jedesmal einzurichten, der erboſten Herrin des Gutes zu begegnen, und wenn er ſie dabei auch an irgendeinem ihrer ſtillen Malerwinkel aufſtöbern mußte. Was immerhin gefährlich war, denn hier ließ ſich Tante Carla am wenigſten gern ſtören.

Es ſchien auch heute zu einer Unterbrechung des Geſprächs kommen zu wollen. Schreiber hatte ein Ohr dafür und fühlte, daß ein Abbruch der Beziehungen kurz bevorſtand.

„Streiten wir nicht, Fräulein Schalk", ſagte er beſchwichtigend, „ich komme ſelbſt raus und ſehe mir die Kuh mal an."

„Na gut, aber dalli! Hab' nicht viel Zeit heute", war die brummige, ſchon halb verſöhnt klingende Antwort.

Es war ſchon ein Ärger mit dem Vieh, eine der beſten Milchkühe mußte krank werden. Na, da half nun nichts, die Kuh mußte raus.

„Komm, Fito", ſagte Tante Carla und pfiff dem ſchönen, grauweißen Wolfshund, der während des Telefongeſprächs auf dem Fell vor dem Sofa gelegen hatte.

Der Hund ſtand auf und lief mit wedelnder Rute voraus. Die Tür zur Diele öffnete er ſich ſelbſt, ſprang ſie an und drückte mit der Pfote die Klinke herunter. Dann ſauſte er durch die offenſtehende Haustür und die kleine, verglaſte Veranda auf den Hof hinaus, mitten hinein in eine Schar brauner Hühner, die entſetzt aufgackernd auseinanderſtoben.

Tante Carla war ſprachlos.

„Kerl, du haſt wohl 'n Sonnenſtich!" fuhr ſie Fito an, der mit hängender Rute zurückkam und ſofort die Ohren anlegte. Den Trompetenton dieſer Stimme kannte er, und ſie verhieß nichts Gutes.

„Wie alt biſt du, Fito? Vier Jahre! Und da jagſt du meine harmloſen Hühner? Pfui . . . ſchäm' dich!"

Fito ſchämte ſich. Er machte auch [illegible] einer gewiſſen Grazie, ſtreckte ſich zu Füßen ſeine[illegible]s, ſchob den klugen Kopf flach in den Sand und blinzelte mit den Augen.

Ein ſanfter Tritt in ſeine Rippen brachte ihn wieder auf die Beine. Freudig aufbellend ſtob er davon, kam zurück, umkreiſte Tante Carla und folgte ihr aufs Feld. Sein Fehltritt war verziehen.

•

Der Viehhändler Heinrich Schreiber in Demmin fuhr zum Bahnhof, um beim Verladen der geſtern gekauften Schweine, die für Berlin beſtimmt waren, zugegen zu ſein. Anſchließend wollte er nach Damerau hinaus. Er hatte ſeine Gründe dafür, die gute Dame mit der ſtreitbaren Männerſtimme auf ſein Kommen warten zu laſſen. Man war ja ſchließlich auch wer und brauchte ſich nicht kommandieren und ſchikanieren zu laſſen, wenn er das bei Fräulein Carla Schalk auch nicht ſehr ernſt nahm. Immerhin, man mußte ſich rar machen, mußte zeigen, daß man nicht jedem Pfiff ſo gehorſam folgte wie Fito, der graue Wolfshund von Damerau.

Der konnte Herrn Schreiber auch nicht leiden, und es hieß ſich höllisch in acht zu nehmen vor dem bekannten Köter.

Aber, wer konnte Herrn Schreiber ſchon leiden? Es gehörte zu ſeinem Beruf, mißliebig zu ſein. Die ganze Umgebung von Demmin ſchimpfte auf ihn, und doch kam ſie nicht ohne ihn aus.

Gewiß, Heinrich Schreiber hatte noch einen Konkurrenten, aber der war ein grüner Anfänger. Die Gutsbeſitzer, die verſucht hatten, Herrn Schreiber abzuhängen und mit ſeiner Konkurrenz zu handeln, kehrten nach einiger Zeit wieder reumütig zu Heinrich Schreiber zurück.

Na ja, das war nun mal ſo. Schreiber feilſchte zwar bis zum letzten, zahlte aber am Ende doch recht gut und war — das gereicht ihm zur Ehre — ein reeller Mann. Er hatte eigentlich noch keinen übers Ohr gehauen.

Er würde auch Fräulein Carla Schalk nicht übers Ohr hauen, wenn er ihr die angebotene Kuh abnahm. Schreiber kannte den Damerauer Viehbeſtand, und er war gut. Mit Damerauer Vieh war noch immer ein Geſchäft zu machen.

Jetzt alſo erſt die Schweine, und dann auf zum General Schalk! Das war Tante Carlas Spitzname in Demmin, den ſie ihrem männlichen Auftreten und ihrer tiefen Stimme verdankte, nicht zuletzt aber auch ihrer Grobheit. Sie konnte ſchimpfen wie ein Feldwebel.

Der Berliner D-Zug lief eben ein, als Schreiber, vom Güterbahnhof kommend, zum Halteplatz ſeines Wagens ging.

Wie alle Kleinſtädter, war auch der dicke Herr Schreiber ein Mann, der nicht ungern ein bißchen Zeit vertrödelte, wenn es zu ſehen galt, wer ſich da wohl aus Berlin nach Demmin verirrt haben könnte.

Aufſehenerregende Gäſte würden es ohnehin nicht ſein. Ein oder zwei Gutsbeſitzer aus der Demminer Gegend vielleicht, und ein paar Geſchäftsreiſende. Man kannte das ja, aber Heinrich Schreiber blieb doch ſtehen und wartete.

Plötzlich riß er die Augen auf. Einer der erſten, der aus dem Bahnhofsgebäude trat, war ein großer, breitſchultriger Herr in hellem Mantel und flacher Reiſemütze. Er trug einen kleinen Lederkoffer in der Hand, und hinter ihm folgte ein Dienſtmann mit dem großen Gepäck.

„Das iſt doch Herrgott wie heißt er doch gleich? Wendt! Natürlich, Wendt, der Neffe von Fräulein Schalk!"

Schreiber ſetzte ſich in Bewegung und grüßte ſchon von weitem.

Peter Wendt blieb ſtehen. Hatte ihm der Gruß gegolten?

„Wer iſt der Herr, Dienſtmann?" fragte er.

„Der Viehhändler Schreiber von hier, gnädiger Herr."

Ach ſo! Jetzt erinnerte ſich Peter. Er kannte Schreiber flüchtig, hatte ſchon mal ein paar Worte mit ihm gewechſelt. Freundlich erwiderte er den Gruß.

Da ſtand der Viehhändler vor ihm. „Auch mal wieder in Pommern?" erkundigte er ſich höflich. „Wenn ich nicht irre, wollen Sie wohl das Fräulein Tante beſuchen?"

„Sie irren ſich nicht, das will ich, Herr Schreiber, und da ich überraſchend komme, erwartet mich auch nicht der Wagen aus Damerau. Können Sie mir ſagen, woher ich ſchnellſtens ein Auto bekomme?" fragte Wendt.

Schreibers Geſicht mit den vollen Hängebacken nahm einen Ausdruck entzückter Dienſteifrigkeit an.

„Das trifft ſich vorzüglich, Herr Wendt. Eben wollte ich mit meinem Wagen nach Damerau hinaus. Habe mit dem gnädigen Fräulein ein Geſchäft abzuſchließen. Wollen Sie mir die Ehre geben, mitzufahren?"

Komiſcher Menſch . . . Ehre geben! Peter Wendt unterdrückte ein beluſtigtes Lächeln und erklärte, daß er Herrn Schreiber außerordentlich dankbar für dieſes Anerbieten wäre. Natürlich käme er mit. Eine beſſere und raſchere Gelegenheit, nach Damerau zu gelangen, könnte er ſich gar nicht wünſchen.

Schreiber winkte dem Dienſtmann und führte Peter Wendt zu ſeinem Wagen, ließ das Gepäck auf dem hinteren Sitz verſtauen und lud Peter ein, vorn neben ihm Platz zu nehmen.

„Na, nun bin ich geſpannt, was Fräulein Schalk ſagen wird, wenn ich Sie mitbringe", meinte er, während er das Auto durch die Stadt ſteuerte.

„Paſſen Sie auf, ſie fällt Ihnen vor Freude um den Hals", neckte Peter.

Der dicke Schreiber lachte ſchallend. „Um Gottes willen, wollen wir da nicht lieber gleich umkehren?"

Wendt ſtimmte in ſein Lachen mit ein. „Nein, fahren Sie ruhig weiter, ſie tut es ja doch nicht."

Und Heinrich Schreiber dachte: Nee, die hat beſtimmt noch kein Mannsbild geküßt.

•

Tante Carla war heute in keiner guten Laune. Der Ärger mit der Kuh, die aus der Herde heraus mußte, war nicht ſo leicht zu vergeſſen. Und dann ließ dieſer Schreiber auf ſich warten, ließ auf ſich warten wie ein Großfürſt. Am Vormittag war er nicht gekommen, und jetzt war es Nachmittag, und er erſchien noch immer nicht.

Was dachte ſich der Herr eigentlich?

Carla Schalk hatte ſich umgezogen. Wenn ſie am Nachmittag ihren Tee trank und knuſprige Brötchen mit Butter und Honig dazu aß, ſaß ſie in einem eng anliegenden ſchwarzen Kleid, deſſen Stehkragen und Manſchetten blütenweiße Börtchen trugen, in ihrer Tee-Ecke im Speiſezimmer. Das graue Haar war peinlich ordentlich friſiert, gab die hohe Stirn mit den tief in das Haar einſchneidenden Ecken frei und legte ſich in natürlichen Wellen um den Kopf.

Tante Carla war groß und etwas hager. Auch das Geſicht war hager. Die Knochen des Naſenrückens, des Jochbeins und der Unterkiefer traten faſt zu deutlich hervor, und der ſchmale Mund hatte eine ſo energiſche Prägung, daß das ganze Antlitz der alten Dame tatſächlich etwas Männliches an ſich hatte.

Schön waren in dieſem Geſicht nur die Augen, wundervolle, klare, blaue Augen, die einen Glanz hatten, der wie von innen her zu ſtrahlen ſchien. Was Tante Carla nicht mit der Grobheit ihres Auftretens, mit der Energie ihres Willens erreichte, das erzwang ſie mühelos durch einen bittenden Blick ihrer Augen.

Es war ſeltſam! So männlich Tante Carla auch wirkte und auftrat, dieſe Augen beſaßen den betörenden Zauber einer reifen, von Herzen gütigen Frau. Und die alte Dame wußte das, wenn ſie dieſen Zauber auch nur ſehr ſelten auf ihre Umgebung ausübte.

Im allgemeinen hielt ſie es lieber mit der Grobheit.

„Iſt der Schreiber immer noch nicht da?" fragte Tante Carla das Mädchen, das ins Zimmer gekommen war, um den Teetiſch abzuräumen.

„Nein, gnädiges Fräulein."

Da drang vom Wirtſchaftshof her ein langgezogenes Signal in das ſtille Gartenzimmer. Tante Carla zog unwillig die Brauen zuſammen.

„Unverſchämtheit!" ſchalt ſie. „Das iſt Schreiber! Was fällt denn dem mit einem Male ein, ſich mit ſeinem elektriſchen Horn anzukündigen! Gehen Sie raus, Anna, und ſagen Sie ihm, daß ich mir dieſe Ruheſtörung verbäte."

Anna verſchwand, aber als ſie in die Diele hinaustrat, fuhr ſie erſchrocken zuſammen. Da ſtand ein Herr vor ihr, den ſie nicht kannte. Das war ja gar nicht der dicke Schreiber!

Lieber Gott, war der Menſch groß!

„Sie wünſchen, bitte?" ſtammelte ſie und war mit einem Male ſehr unſicher, denn der große, blonde Herr lächelte auf ſie herab wie der Rieſe Goliath auf den kleinen David.

„Laſſen Sie nur, ich finde mich ſchon zurecht", ſagte er, hing Hut und Mantel an den Kleiderhaken und ſchob Anna beiſeite, die in der Tür zum Speiſezimmer ſtand und ihm den Weg verſperrte.

„Ja, aber . . . das geht doch nicht", wollte ſie ſagen, kam jedoch nicht dazu. Der Fremde klopfte kurz an und trat ein. Gleich darauf hörte ſie das gnädige Fräulein rufen, mit einer Trompetenſtimme, die Freude und Überraſchung ausdrückte:

„Heiliges Kanonenrohr . . . der Peter Wendt! Junge, was trieb denn dich nach Damerau?"

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 132 Donnerstag, den 9. Juni 1938 60. Jahrg.

Farbe bekennen!

Sudetendeutſches Memorandum an Hodſcha

Das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei teilt mit:

„Abgeordneter Kundt übermittelte dem Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha ein Memorandum, das die Zuſammenfaſſung der ſudetendeutſchen Forderungen auf Grundlage der acht Karlsbader Punkte Konrad Henleins enthält. In einem Begleitſchreiben macht der Abgeordnete Kundt neuerlich darauf aufmerkſam, daß gewiſſe offizielle Informationen und Unterredungen den falſchen Eindruck erwecken, als ob Gegenſtand der Geſpräche das Nationalitätenſtatut der Regierung wäre. Die Sudetendeutſche Partei müſſe nun endlich vor Beginn grundſätzlicher Verhandlungen Klarheit darüber verlangen, ob wie bisher die Grundſätze und Vorſchläge der Sudetendeutſchen Partei die Geſprächsgrundlage bilden ſollen, oder ob von der Regierung das ſogenannte Nationalitätenſtatut als Verhandlungsgrundlage gedacht iſt. Für den letzten Fall behalte ſich die Sudetendeutſche Partei ihre Stellungnahme vor, da ihr der Inhalt des Statuts nicht bekannt ſei.“

Erhöhung der tſchechiſchen Heeresſtärke

Einführung der dreijährigen Dienſtzeit
Einberufung junger Reſerviſten

Wie tſchechiſche Blätter melden, ſoll die dreijährige Dienſtzeit in der Tſchechoſlowakei bereits am 1. Oktober dieſes Jahres eingeführt werden. Dann würden alſo die Soldaten, die jetzt das zweite Jahr dienen, noch ein Jahr länger im Dienſt bleiben müſſen. Dieſe Maßnahme würde eine Erhöhung der tſchechiſchen Heeresſtärke um die Hälfte auf etwa 300 000 Mann bedeuten.

Weiter verlautet, daß die jetzt dienenden Reſerviſten entlaſſen und ſtatt deſſen ein jüngerer Jahrgang zur Uebung einberufen werden ſoll.

Vorübergehende Maßnahme?

Die Einführung der dreijährigen Dienſtzeit wird von tſchechiſcher Seite als „vorübergehende Maßnahme“ hingeſtellt, die durch „die internationale Spannung“ hervorgerufen worden ſei. Die Tſchechoſlowakei ſei zu dieſer Vorkehrung gezwungen, „um ſich eine genügende Zahl von waffengeübten Soldaten zu ſichern“.

Ueber die Finanzierung dieſer ungewöhnlichen militäriſchen Maßnahmen wird von tſchechiſcher Seite erklärt, die hohen Koſten dieſer militäriſchen Vorkehrungen würden teils durch „Erſparniſſe“ in anderen Reſſorts, teils durch Kreditmaßnahmen gedeckt werden, zu denen der Finanzminiſter ermächtigt werde. Prager Blätter melden darüber hinaus, daß zur Deckung dieſer Koſten eine „Sammlung“ veranſtaltet werden wird, d. h. alſo, daß der geſamten Bevölkerung auch auf dieſem unmittelbaren Wege dieſe ungeheuren finanziellen Laſten aufgebürdet werden ſollen. Der Veranſtalter dieſer „Sammlung“ werde ein Komitee ſein, das vom Gouverneur der Tſchechoſlowakiſchen Nationalbank, Englis, geleitet wird. Das Komitee wird ſich wahrſcheinlich ſchon Sonntag mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit wenden.

*

Wer bezahlt den Kriegstaumel?

Die Einführung der dreijährigen Dienſtzeit in der Tſchechoſlowakei würde eine weitere Erhöhung der Ausgaben für das Heer und ſomit eine noch ſtärkere Belaſtung der Bevölkerung bedeuten. Schon jetzt werden etwa 3 v. H. des Geſamtſtaatshaushaltes für das tſchechiſche Heer ausgegeben. Das iſt ein ungewöhnlich hoher Prozentſatz, den ſich ein Land wie die Tſchechoſlowakei nicht leiſten kann, ohne auf anderen wirtſchaftlichen oder ſozialen Konten rigoroſe Einſparungen vorzunehmen. Das muß unbedingt eine weitere wirtſchaftliche Verelendung nach ſich ziehen, die auf Grund der unſinnigen Heeresausgaben ohnedies ein erſchreckendes Maß angenommen hat. Aus eigener Kraft iſt die Prager Regierung kaum imſtande, die Staatsfinanzen durch neue Erhöhung der Heeresausgaben weiter zu belaſten. Die Wirtſchaft befindet ſich in einem troſtloſen Zuſtande, und im Sudetenland hat die Not bereits Ausmaße angenommen, die einer Kataſtrophe gleichkommen.

Man kann ſich alſo nur vorſtellen, daß die tſchechoſlowakiſche Regierung Hilfe von anderen Staaten erwartet, die bereit ſind, den Kriegstaumel der Tſchechen noch zu fördern. Vielleicht hat eine der weſtlichen Demokratien, die bereits Millionen in das tſchechiſche Geſchäft geſteckt hat, weitere Verſprechungen gemacht!

Jagd auf jedes fremde Flugzeug

Schutz der franzöſiſchen Grenze gegen Sowjetſpanien

Nachdem der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier ſeine Beſichtigungsreiſe an der franzöſiſch-ſowjetſpaniſchen Grenze beendet und ſich über die dortige Lage nach dem hinterliſtigen Bombenüberfall ſowjetſpaniſcher Flieger unterrichtet hat, gab er nach Pariſer Blättermeldungen folgende Erklärung ab:

Die franzöſiſche Regierung wird, koſte es, was es wolle, den energiſchen Maßnahmen Achtung verſchaffen. Jedes Flugzeug, das franzöſiſches Gebiet überfliegt, wird ſofort angegriffen und gejagt werden. Die Flakbatterien werden verſtärkt. Entſprechend den Feſtſtellungen während der letzten Ueberfliegungen bzw. Bombardierungen franzöſiſchen Gebiets werden beſonders in Banyuls Abwehrpoſten eingeſetzt werden, denn dort wird die Verteidigung Cerbères am wirkſamſten ſein. Im Departement Ariège haben die Flakabteilungen Stellungen bezogen. Weitere werden in den nächſten Tagen folgen. Schließlich liegen 16 Jagdgeſchwader in Perpignan und werden dort ſo lange bleiben, wie es notwendig erſcheint.

Und die franzöſiſchen Waffentransporte?

Es wäre gut, wenn ſich Daladier nun auch um die ſtändigen Waffentransporte kümmerte, die von oder über Frankreich ins ſowjetſpaniſche Gebiet gehen. So melden Pariſer Zeitungen, daß Dünkirchen Umſchlaghafen für Kriegsmaterial aus aller Welt nach Sowjetſpanien iſt. Wie der nationalſpaniſche Sender Salamanca mitteilt, haben die bolſchewiſtiſchen Machthaber um den Schutz der franzöſiſchen Kriegsmarine für die Waffentransporte nachgeſucht. So habe z. B. an der Seite des Dampfers „Lacorte“ während des Ausladens im Hafen von Barcelona bereits ein franzöſiſches Torpedoboot gelegen. Auch auf ein anderes infames Mittel zum Schutze der Kriegsmaterialſendungen macht der Sender aufmerkſam: Dicht neben den ihre Waffen- und Munitionsladung löſchenden Transportern verankerten die Roten Schiffe mit Gefangenen, die ſie alſo gleichſam als Geiſeln gegen einen Luftangriff benutzten.

Nordſpanien für Fremdenverkehr frei

Maßnahme zur Anprangerung bolſchewiſtiſcher Greuel

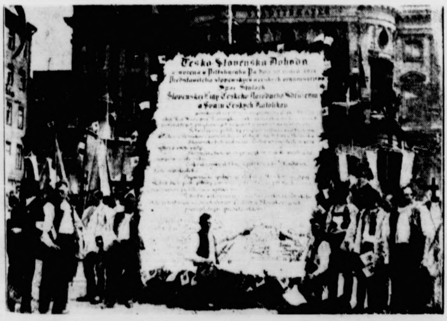
Wie der Innenminiſter der nationalſpaniſchen Regierung den Vertretern der Auslandspreſſe in Burgos mitteilte, wird das ehemalige Kriegsgebiet in Nordſpanien, wo die internationalen Söldnerhaufen Moskaus bis zu ihrer Niederlage eine Schreckensherrſchaft ohnegleichen ausübten, vom 1. Juli ab für den Fremdenverkehr aus allen Ländern freigegeben. Jeder, der es wünſcht, ſoll ſich durch eine Reiſe nach Spanien vom wirklichen Sachverhalt überzeugen können. Er wird die Spuren bolſchewiſtiſcher Zerſtörungswut antreffen und daneben die Zeugen des Aufbauwillens des neuen nationalen Spaniens.

So hofft die nationalſpaniſche Regierung in äußerſt wirkſamer Weiſe die bolſchewiſtiſchen Greuel anzuprangern und längſt widerlegte Lügen endgültig aus der Welt zu ſchaffen.

Vormarſch Francos an der Levantefront

Die Truppen General Francos ſetzen ihren Vormarſch an der Teruel-Front fort. Zahlreiche Höhenzüge und das Gebiet ſüdlich der Straße Puebla de Valverde—Camarena wurden beſetzt. Der Feind verlor viele Tote und Verwundete. An der Caſtellonfront warfen die Truppen General Arandas den Feind aus ſeinen Stellungen längs des Fluſſes Monleon und beſetzten die Höhen vor Adzaneta. Die Navarradiviſion, die zwiſchen Teruel und der Küſte operiert, rückte in breiter Front vor und eroberte die Orte Chodos und Benaſigos. Der Feind erlitt große Verluſte und leiſtete ſchließlich kaum noch Widerſtand.

An der Madridfront verſuchte der Gegner einen Angriff auf einen Brückenkopf, der abgewieſen wurde, wobei ein Sowjettank vernichtet wurde. Auch an der Eſtremadurafront wurde ein feindlicher Angriff abgeſchlagen und über 100 Gefangene gemacht. Im Luftkampf über Valencia wurden zwei ſowjetſpaniſche Flugzeuge abgeſchoſſen.



Kampf der Slowaken um ihr Recht

Ebenſo wie die 3½ Millionen Deutſchen in der Tſchechoſlowakei kämpfen die etwa 2½ Millionen Slowaken um ihre Selbſtändigkeit als eigene Volksgruppe. Ihre Forderung gründen ſie auf den Pittsburger Vertrag, in dem ſeinerzeit den Slowaken die völlige Gleichberechtigung verſprochen worden iſt. — Unſer Bild zeigt eine Vergrößerung dieſes von Maſaryk und Beneſch unterzeichneten Vertrages, die bei der gewaltigen Pfingſtkundgebung der Slowaken in Preßburg gezeigt wurde. (Weltbild-Wagenborg.)

Freude am Leben

Zur Hamburger Reichstagung „Kraft durch Freude“

In Hamburg beginnt jetzt die diesjährige Reichstagung „Kraft durch Freude“, die nicht nur ſelbſtverſtändlich größte Beteiligung in Hamburg ſelbſt findet, ſondern viele Gäſte aus fremden Ländern ſehen wird. Allein die Tatſache, daß 250 Vertreter aus 32 Ländern der Welt nach Hamburg kommen, namhafte Männer und Frauen, die weite Reiſen machen müſſen, um an der Tagung teilzunehmen, beweiſt, welche ſtarke Beachtung dieſe Reichstagungen in der ganzen Welt finden. Die Erfolge der nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ ſind eben ſo groß und ſo durchſchlagend, daß ſich heute Menſchen mit Einſicht und objektiver Urteilskraft dieſer größten ſozialen Einrichtung des neuen Deutſchlands einfach nicht mehr verſchließen können.

Das Deutſchland Adolf Hitlers iſt ein Land der Arbeit und des Schaffens. Alle Kräfte ſind bis zum äußerſten angeſpannt, höchſte Leiſtungen ſind der Erfolg. Es gibt kein Land in der Welt, das ſich im Leiſtungskampf mit uns meſſen könnte. Aber der Nationalſozialismus kennt einen gerechten Ausgleich für die Arbeit. Nicht, daß eine ſinnloſe Lohnpolitik, wie ſie der Marxismus treibt, eingeſetzt hätte, die letzten Endes nichts weiter iſt als eine Treiberei der Preiſe, ſondern der deutſche Menſch, der von früh bis ſpät ſeine Kraft in den Dienſt der Gemeinſchaft ſtellt, ſoll zum Ausgleich alle die Freuden genießen, die das Leben dem Menſchen bieten kann. Aus der Freude ſoll er friſche Kraft ſchöpfen. Das beſagt das Wort „Kraft durch Freude“. Arbeit und Freude ſind das Geſpann, das uns den Weg in eine ſtarke, ſchöne Zukunft fährt. Aus ihnen entſpringt das „deutſche Wunder“, über das die Welt heute ſtaunt.

Wer arbeitet, ſoll leben. Gerecht leben. Das iſt konſequenter Sozialismus. Wer arbeitet, hat Anſpruch auf die Vorzüge, die Schönheiten und die Freuden des Lebens. Das Tempo der deutſchen Arbeit iſt atemraubend und pauſenlos. Es kann nicht anders ſein, denn wir haben nachzuholen, was zwanzig Jahre verſäumt und vertan haben. Schwer iſt erarbeitet worden, was wir im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland in 5½ Jahren geſchafft haben. Die ſtarke Wehr, die Kraft der Selbſthilfe, das Bändernetz der Autobahnen, unſere Macht im Kampf der Welt und vor allem die ſtarke Freude am Leben, ſie ſind ſchwer erarbeitet worden.

Wenn ein Volk Anrecht hat auf die Freude des Lebens, dann ſind wir es, denn wir laſſen uns von keinem anderen Volk in dem Tempo der Arbeit übertreffen. So ſind denn alle die Einrichtungen, die die nationalſozialiſtiſche Organiſation „Kraft durch Freude“ aufgebaut hat und immer weiter ausbaut, nicht etwa ſinnloſer Luxus, wie immer noch Mucker und Rückſchrittler behaupten möchten, im Gegenteil: Wir können den Menſchen, deren Leben Arbeit iſt, gar nicht genug Freude zum Ausgleich bieten. Bis in die letzte Arbeiterwohnung und in die kleinſte Kate auf dem Lande muß dieſe Freude dringen, denn ſie bedeutet Lebensbejahung, und das iſt der ſtärkſte Faktor, den wir im Kampf um Deutſchlands Macht und Ehre einzuſetzen vermögen.

Ungeheures iſt ſchon erreicht worden, mehr, als je ſogenannte Sozialiſten ſich träumen ließen. Dieſe Sozialiſten einer überwundenen Epoche, die nichts weiter waren als Demagogen und Phraſendreſcher, haben wohl auch einmal etwas vom Recht auf Freude am Leben gefaſelt, doch ſind ſie in der Phraſe ſteckengeblieben oder haben dieſe Forderung als Hetzmittel gegen beſſergeſtellte Volksgenoſſen ausgeſpielt. Damit hatten ſie ihre Aufgabe erfüllt, aber niemals haben ſie ſich den Kopf darüber zerbrochen, wie man dem deutſchen Arbeiter die Freude am Leben bringen könnte. Was haben ſie getan, um ihm die Schönheiten des deutſchen Landes zu erſchließen? Was haben ſie getan, um den Körper und den Geiſt des deutſchen Arbeiters friſch und geſund zu erhalten, ſeine Arbeitsſtätten zu ſäubern und zu ſchmücken? Haben ſie für Mutter und Kind geſorgt? Haben ſie den Frauen, die Seite an Seite mit den Männern im Kampf des Lebens ſtehen, Freude am Leben geboten? Haben ſie die Kinder, die in den Großſtädten dem Sonnenſtrahl nachjagen müſſen, aufs Land geſchickt, damit ſie ſich erholen und Kraft finden für den Kampf, den auch ihnen das Leben nicht erſpart?

Nichts von all dem iſt geſchehen. Solche Gedanken ſind ihnen nicht einmal gekommen, geſchweige denn, daß ſie dieſen oder jenen Gedanken zu verwirklichen ſuchten. Ihr kleines Hirn ſah alles nur mit Neid und Mißgunſt an, und ſo waren dieſe Marxiſten eigentlich die größten Reaktionäre.

Die Hamburger Reichstagung „Kraft durch Freude“ wird wieder eine einzigartige Leiſtungsſchau werden. Und wenn wir die Genugtuung haben, daß viele Gäſte aus dem Auslande kommen, ſo wiſſen wir, daß ſie freiwillig kommen und aus ehrlicher Ueberzeugung. Denn, wie der Führer ſchon ſo oft geſagt hat: der Nationalſozialismus iſt keine Exportware. Wir drängen der Welt unſere Idee nicht auf, aber wir ſind gern bereit, jedem, den es intereſſiert, zu zeigen, was wir ſchaffen und leiſten. Und das tun wir auf der diesjährigen Hamburger Reichstagung.

Nichts Unmögliches iſt geleiſtet worden. Es iſt auch nichts Geheimnisvolles geſchehen, das dieſe Leiſtungen möglich machte. Das Geheimnis des Erfolges iſt nichts anderes als die lebendige tatenfrohe Kameradſchaft, in der unſer ganzes Volk zuſammenſteht. Wenn alle anpacken, dann gibt es kein Unmöglich. Wie ja überhaupt das Wort „Unmöglich“ aus dem Sprachſchatz eines echten Nationalſozialiſten längſt geſtrichen iſt. Was erreicht wurde, iſt immer erſt eine Etappe und noch kein Endpunkt. Es gibt noch ſo unendlich viel zu ſchaffen, was dem Menſchen das Leben erleichtern und ihm die Freude am Leben erhöhen kann. Und das werden wir ſchaffen, zäh und zielbewußt!

Pflegeſtätte deutſcher Kunſt

Hermann Görings Weiherede in Kronenburg.

In ſeiner Anſprache bei der Weihe der Meiſterſchule hielt Generalfeldmarſchall Miniſterpräſident Göring eine umfaſſende Anſprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Es gehört zu den ſchönſten Errungenſchaften großer künſtleriſcher deutſcher Vergangenheit, daß die großen Meiſter, die uns heute noch ſo unendlich viel geben, Schulen beſaßen, in denen ſie ihr Können auf die Jugend und die Nachkommen übertrugen. So iſt aus dem Können und der genialen Begabung des einzelnen ein gutes und glückliches Fundament für viele geworden.

Dieſe Gedanken ſind in dieſer Schule wieder aufgegriffen, denn ich glaube, daß gerade die Kunſt eine zum Fanatismus verpflichtende Miſſion iſt. Es genügt nicht, in einer Akademie lediglich Dinge darzuſtellen, es muß etwas aus dem Können des Meiſters hineinſtrömen in die Schüler. Sie müſſen befruchtet werden von dem Geiſt des Meiſters. Die Schüler ſollen über den Geſellen und Meiſterſchüler hinweg zu Meiſtern werden. Das ſoll hier erreicht werden.

Aber Größeres muß erſtehen, damit alle Aufgaben erfüllt werden können.

Denn nicht nur der Malerei ſoll gedient werden, ſondern auch andere ſchöne Künſte gibt es zu pflegen. Alle Zweige der Malerei, nicht nur die Tafel, das Bild, auch das Fresko, darüber hinaus aber die Kartons der herrlichen Gobelins, aber auch wieder im Kleinen, in der Miniatur, ſoll die Kunſt hier zum Durchbruch kommen.

So hoffe ich, daß der Plan, den ich mit Profeſſor Peiner beſprochen habe, auch in gleicher Weiſe Geſtaltung finden wird wie der Plan zu dieſer Schule, daß hier dann auch jener Zweig der Kunſt beſonders gepflegt werden ſoll: das Wirken herrlicher Gobelins.

Ich hoffe, daß dieſe Schule eine wirkliche Stätte, ein wirklicher Hort der verpflichtenden deutſchen Kunſt, wie ſie im Dritten Reich neu aufgeblüht iſt, ſein wird, und daß ihr Ruf immer weiter hinausdringt, daß ihr Ruf immer hehrer und immer lichter ſein möge.

Die erſten Schüler, die jetzt in dieſer Schule arbeiten, ſollen ſich darüber klar ſein, welch unendliches Glück ihnen zuteil geworden iſt, in dieſer großen Zeit leben zu dürfen. Wenn der Menſch wieder enthoben iſt der alltäglichen Sorge um Brot, Arbeit und Arbeitsplatz, dann ſchwingt beſonders beim deutſchen und germaniſchen Menſchen ſehr bald auch wieder das Gefühl mit, über das Alltägliche hinaus das Schöne zu erfaſſen, das Schöne zu ſehen, das Schöne zu lieben.

Auf dem Boden der Arbeit entſteht die Kultur der Kunſt. Sie iſt immer dort im Gefolge geweſen, wo eine ſtarke Staatsführung die Vorausſetzung geſchaffen hat. Aber trotzdem können wir gerade von ſeiten der Kunſt dieſe Zeit eine gottbegnadete nennen, denn es könnte ja auch ſein, daß ein genialer Staatsmann nicht unbedingt Künſtler ſein muß. Hier aber hat die Vorſehung dem deutſchen Volk in einer Perſon alles geſchenkt, nicht nur den genialen ſtarken Staatsmann und Politiker, nicht nur ein ſoldatiſches Genie, nicht nur den erſten Arbeiter und wirtſchaftlichen Geſtalter ſeines Volkes, ſondern vielleicht als allerſtärkſte Eignung den Künſtler Adolf Hitler. Aus der Kunſt kam er, der Kunſt hat er ſich zuerſt verſchrieben, der Kunſt der Architektur, der mächtigen Geſtalterin großer und unvergänglicher Bauten.

Und nun iſt er zum Baumeiſter eines Reiches geworden, und in dieſem Reich hat er mit als erſtes den gewaltigen Bau der Kunſt errichtet. Die Kunſt ſoll wieder emporblühen, ſoll wieder ſtark und deutſch ſein.

Nachdem die Vorſehung ſo unendlich gütig mir Reichſtes geſchenkt hat, empfinde ich es als meine innere Pflicht, das Meinige zu tun, um nun auch der Kunſt die Plattform zu geben, die ſie haben muß, um wirken zu können. Das Leben ohne Kunſt iſt ſchal, das Leben mit Kunſt iſt erhebend.

Möge dieſes Haus nun ſtets eine Pflegeſtätte erſter Kunſt ſein und bleiben, einer Kunſt, wie ſie uns im Blute liegt, einer Kunſt, wie ſie vom Volke verſtanden wird.

Mein zweiter inniger Wunſch für dieſe Schule iſt: Möge ſie nie volksfremd werden in ihrer Einſtellung und in ihrer Kunſt, ſondern möge ſie beſonders darin ihren Stolz und ihren Ehrgeiz ſehen, eine Kunſt zu ſchaffen, die im Weſen des deutſchen Blutes liegt.

Meine beſten Segenswünſche werden die Schule ſtets begleiten, und ich werde meine Schirmherrſchaft als eine tiefernſte Verpflichtung auffaſſen.

Hermann Göring beſuchte Burg Vogelſang

Eingehende Beſichtigung der Anlagen

Nach der Weihe der Meiſterſchule in Kronenburg beſuchte Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring in Begleitung der Gauleiter Grohé und Florian die Ordensburg Vogelſang. Er wurde von Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und dem Burgkommandanten Reichshauptamtsleiter Manderbach begrüßt. Miniſterpräſident Göring richtete an die Mannſchaft eine kurze Anſprache und nahm anſchließend eine eingehende Beſichtigung der geſamten Burganlagen vor.

Tatkräftige Hilfe für Opfer der Arbeit

Namhafte Unterſtützungen — Erweiterung der Kinderverſchickung

Bei einer Sitzung des Ehrenausſchuſſes der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ gab Miniſterialrat Dr. Ziegler, der ehrenamtliche Geſchäftsführer, einen Ueberblick über die Arbeit der Stiftung in der erſten Hälfte des Jahres 1938. Von 1572 Geſuchen wurden 1065 Geſuche mit Zahlungen in Höhe von 287 080 Mark genehmigt. 507 Geſuche mußten abgelehnt werden, da die Vorausſetzungen für eine Unterſtützung nicht gegeben waren. Von 748 erneuten Anträgen wurden 636 Geſuchſteller mit einem Geſamtbetrage von 84 580 Mark bedacht.

Die in enger Zuſammenarbeit mit der NSV. durchgeführte Kinderverſchickung wird im Jahre 1938 erheblich erweitert durchgeführt. In dieſem Jahre werden insgeſamt 1300 Kinder verſchickt.

Geburtstagsehrungen für den Reichspoſtminiſter

Glückwunſchtelegramm des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat Reichspoſtminiſter Dr.-Ing. e. h. Ohneſorge zur Vollendung des 66. Lebensjahres telegraphiſch ſeinen Glückwunſch ausgeſprochen.

Im Namen der Gefolgſchaft des Reichspoſtminiſteriums und der ganzen Deutſchen Reichspoſt gratulierte Staatsſekretär Dipl.-Ing. Nagel dem Miniſter. Der Reichsbeamtenführer überreichte mit den Wünſchen der deutſchen Beamtenſchaft ein Gemälde ſeines Geburtshauſes in Gräfenhainichen.

Durchgreifende Hilfe

Sofortmaßnahmen der Reichspoſt für das Land Oeſterreich

Reichspoſtminiſter Dr.-Ing. e. h. Ohneſorge hat unter dem Eindruck der Erlebniſſe ſeines Beſuchs in Wien und Linz weitere Sofortmaßnahmen der Deutſchen Reichspoſt für das Land Oeſterreich angeordnet.

Für das laufende Rechnungsjahr werden fünf Millionen Mark für notwendigſte bauliche Inſtandſetzungen von Poſtdienſtgebäuden, für die Erneuerung oder Ausbeſſerung der Inneneinrichtungen, Erfriſchungsräume, ſanitären Anlagen, für die Geſtaltung der Dienſt- und Arbeitsräume nach den Geſichtspunkten der „Schönheit der Arbeit“ bereitgeſtellt. Zur Beſeitigung der größten Not wird, nachdem bereits ein Betrag von 200 000 Mark zur Verfügung geſtellt wurde, ein größerer Betrag von 2 Millionen Mark bereitgeſtellt, der zur Gewährung von Unterſtützungen an in Not geratene Gefolgſchaftsmitglieder und Empfänger von Ruhe- und Verſorgungsgenüſſen dienen ſoll. Ferner wird die Erholungsfürſorge der Deutſchen Reichspoſt, nach der Kopfzahl der Gefolgſchaft gemeſſen, etwa in dem doppelten Umfang durchgeführt wie im Altreich, ſo daß im Jahre 1938 insgeſamt rund 1800 Gefolgſchaftsmitglieder der Deutſchen Reichspoſt im Lande Oeſterreich einen koſtenloſen zehntägigen Erholungsurlaub genießen können.

*

Reichspoſtminiſter Ohneſorge vollendete das 66. Lebensjahr. Bei dem Miniſter gingen zahlreiche Glückwünſche ein, u. a. von Reichsminiſter Hanns Kerrl, Staatsſekretär General der Flieger Milch, Reichsſtatthalter Mutſchmann, Gauleiter Bürckel, Gauleiter Grohé, Stabschef Victor Lutze, Staatsminiſter Dr. Scharf-Schwerin, ᛋᛋ-Obergruppenführer Sepp Dietrich, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, Schüßler-München.

Sternſchuß, Katz und Smetana

Ausbeutertypen aus Oeſterreichs Syſtemzeit

Bei einer Beſichtigung der Pappefabrik des Juden Joſef Sternſchuß in der Nähe von Villach in Kärnten wurden unerhörte Zuſtände feſtgeſtellt. Die Arbeiter mußten unter menſchenunwürdigen Umſtänden ihre Arbeit leiſten. Alle Gebäude waren halb verfallen. Fenſterſcheiben fehlten überhaupt, und nur ausnahmsweiſe waren einzelne Fenſteröffnungen durch Pappe abgedichtet. Die Transmiſſionsriemen im „Maſchinenſaal“ und die Stromanlagen waren ungeſichert.

Die Arbeiter ſelbſt wurden unglaublich ausgebeutet. Sie hatten in der Regel 12 Stunden täglich zu arbeiten und mußten außerdem nicht ſelten auch am Sonntag in die Fabrik kommen. Dabei war die Entlohnung lächerlich gering. Eine Arbeiterin z. B. erhielt als Wochenlohn durchſchnittlich 19 Schilling. Obwohl den Arbeitern die Krankenkaſſenbeiträge vom Lohn ſofort abgezogen wurden, erfolgte ihre Anmeldung gewöhnlich erſt nach Monaten.

Der Jude Sternſchuß war ſchon einmal im Jahre 1931 wegen Mißhandlung einer Arbeiterin zu ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Das Urteil wurde aber in der zweiten Inſtanz, obgleich über 100 Zeugen den Tatbeſtand übereinſtimmend geſchildert hatten, wieder aufgehoben. Im Jahre 1934 ſollte Sternſchuß als läſtiger Ausländer aus Oeſterreich ausgewieſen werden, allein die „Vaterländiſche“ Front und der Gewerkſchaftsbund (!) vereitelten den Ausweiſungsbeſchluß.

Sternſchuß wurde nunmehr in Haft genommen. Die Pappefabrik wird trotz der ſtarken Verſchuldung, die ſie bei aller Ausbeutung der Belegſchaft vermutlich infolge der Rechenkunſtſtücke des Juden aufzuweiſen hat, von einer ariſchen Firma weitergeführt werden.

Die Inhaber einer der größten Färbereien und chemiſchen Betriebe von Wien, die Juden Joſef und Otto Smetana, ſind wegen betrügeriſchen Bankrotts, Betruges und Steuerhinterziehung verhaftet worden. Joſef und Otto Smetana haben ihrer Firma in den Jahren 1929 bis 1936 Werte in Höhe von nicht weniger als 500 000 Schilling entzogen, dieſe Beträge nicht verſteuert und für ſich verwendet. Otto Smetana gab beim Verhör ſelbſt zu, rund 200 000 Schilling durch Errichtung eines Sonderkontos bei einem Wiener Bankunternehmen beiſeitegeſchafft zu haben.

Wegen ähnlicher Straftaten wurde der Jude Salo Katz, Geſchäftsführer eines großen Wiener Damenkonfektionsgeſchäfts, verhaftet. Salo Katz hat den Staat ſeit mehreren Jahren dadurch geſchädigt, daß er auf Grund gefälſchter Bilanzen bedeutend geringere Reingewinne angab und nur dieſe verſteuerte. In der Bilanz für 1936 gelang es ihm auf dieſe Weiſe, einen Gewinn von 500 000 Schilling der Beſteuerung zu entziehen.

Spaltung der franzöſiſchen Marxiſten

Linker revolutionärer Flügel machte ſich ſelbſtändig

Der Parteitag der franzöſiſchen Sozialiſten hat eine erneute Spaltung der Partei mit ſich gebracht. Trotz emſiger Bemühungen Léon Blums hat ſich der linke revolutionäre Flügel ſelbſtändig gemacht und in einem Manifeſt die Gründung einer „Sozialdemokratiſchen Arbeiter- und Bauernpartei“ angekündigt.

In dem Manifeſt heißt es dann, Léon Blum habe ſich entſchloſſen gezeigt, im Kriegsfall erneut in die „Geheiligte Union“ einzutreten. Der ſozialdemokratiſche Parteikongreß habe damit eine Formel der „Franzöſiſchen Einheitspartei“ angenommen, worin nur eine ſcheinheilige Variante der „Nationalen Union“ liege. Dieſer Entſchluß erfordere den Austritt der revolutionären Linken aus der Partei.

Die der Austrittserklärung vorangegangene Rede Blums hat die Unzufriedenheit der Linkspartei nicht beſchwichtigen können. Alle die alten Phraſen von „kollektiver Sicherheit“, „engere Geſtaltung der internationalen Gemeinſchaft durch die Genfer Entente“ und dergleichen mehr verfingen nicht. Léon Blum bekam es ſogar fertig, von der Nichteinmiſchung in Spanien zu ſprechen, als hätte er niemals etwas von den Waffenlieferungen an ſeine bolſchewiſtiſchen Freunde in Barcelona gehört. Dafür aber bezeichnete er die Unabhängigkeit der „ſpaniſchen Nation“ — damit meinte er wohlgemerkt den Sowjetausſchuß in Barcelona — als weſentliches Element der Sicherheit Frankreichs.

Facharbeitermangel verzögert Aufrüſtung

Erſter Abſchnitt des amerikaniſchen Flottenbauprogramms.

Der Haushaltsausſchuß des amerikaniſchen Repräſentantenhauſes hat die erſten 35,8 Millionen Dollar für den Beginn der im Flottenaufrüſtungsprogramm vorgeſehenen Bauarbeiten bewilligt. Zwei 35 000-Tonnen-Schlachtſchiffe im Geſamtwert von 141,7 Millionen Dollar ſollen bereits in vier Wochen auf Kiel gelegt werden. Weiter wird mit dem Bau von zwei kleinen Kreuzern, ſieben Hilfsfahrzeugen und acht Verſuchsſchiffen für eine ſogenannte „Moskitoflotte“ begonnen werden können. Die Vorlage enthält ferner einen Poſten von 19,7 Millionen Dollar für Verbeſſerung von Werftanlagen und Küſtenſtationen einſchließlich einer Summe für den Bau eines Trockendocks.

Im Unterausſchuß teilte Konteradmiral Morell mit, daß infolge des Mangels an geeigneten Werftanlagen das Schiffbauprogramm verzögert und die Ablieferung von Schiffen nicht mit den Bauplänen Schritt halten würde. — Der Chef der Marinebauten, Konteradmiral Duboſe, kritiſierte den Mangel an geeigneten Facharbeitern in der Schiffbauinduſtrie. Die Marinewerften brauchten bis ſpäteſtens 1942 rund 90 000 Mechaniker, falls das erweiterte Aufrüſtungsprogramm durchgeführt werden ſolle. Bisher ſtünden nur 37 000 Mechaniker zur Verfügung.

Kurze Nachrichten

Dresden. Auf einem Gelände von rund 140 000 Quadratmetern wird am 18. Juni in Dresden die Jahresſchau 1938 „Sachſen am Werk“ eröffnet. Sie ſtellt die größte Gauausſtellung dar, die in dieſem Jahr zur Durchführung gelangt. Wie ſchon der Titel beſagt, tritt der geſamte Gau zu einem gewaltigen Leiſtungsappell an. Sachſen, die Werkſtatt Deutſchlands, wartet mit ſeinen vielfältigen Spitzenleiſtungen auf allen Gebieten auf.

London. Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller traf am Mittwoch in London ein. Er begab ſich nach Glasgow weiter, wo er an der Tagung der britiſchen Lokomotivingenieure teilnimmt.

Dr. Goebbels fährt zur Reichstheaterfeſtwoche

Reichsminiſter Dr. Goebbels trifft zu der am 12. Juni in Wien ſtattfindenden Eröffnung der V. Reichstheaterfeſtwoche am Sonnabend auf dem Flugfeld Aſpern ein. Er wird vorausſichtlich auf der Schlußſitzung des in Wien tagenden kontinentalen Reklamekongreſſes das Wort nehmen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt herrſchte uneinheitliche Grundſtimmung bei geringem Geſchäft. Am Rentenmarkt befeſtigte ſich Altbeſitzanleihe auf 132,25, Umſchuldungsanleihe auf 96,30. Auch Zinsvergütungsſcheine leicht gebeſſert. Reichsſchuldbuchforderungen lagen nicht ganz einheitlich. — Am Geldmarkt notierte Blankotagesgeld 2,75 bis 3 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,12 (42,20); Dänemark 55,03 (55,15); Danzig 47,00 (47,10); England 12,325 (12,355); Frankreich 6,913 (6,927); Holland 137,54 (137,82); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,91 (62,06); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,54 (63,66); Schweiz 56,72 (56,84); Spanien — (—); Tſchechoſlowakei 8,641 (8,659); Vereinigte Staaten von Amerika 2,489 (2,493).

Berliner Magerviehmarkt vom 8. Juni (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 44 Schweine, 58 Ferkel. Verlauf ruhig bei unveränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4–5 Monate alt 50–62, Pölke 3–4 Monate alt 40–50, Ferkel 8–12 Wochen alt 30–40, dito 6–8 Wochen alt 22–30, dito bis 6 Wochen alt 15–22 Mark je Stück.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1001 Rinder, darunter 68 Ochſen, 206 Bullen, 621 Kühe, 106 Färſen; 1789 Kälber; 3071 Schafe; 13 024 Schweine; 8 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark: Ochſen: A 44, B 40, C 35, D —; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 22–24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 33–38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 50, B1 46–50, B2 —, C 41–43, D 30–40; Schafe: E 40, F 35–40, G 20–30; Schweine: A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 47,50, E —, F 47,50; Sauen: G1 51,50, G2 49,50; Eber: H 40; Altſchneider: I 51,50.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich)

Rinder.

	2. 6.	9. 6.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) „	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35	0,35
c) fleiſchige	0,20 – 0,24	
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,33	0,33
d) gering genährte	—	
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30	0,38
c) fleiſchige	0 30 – 0,32	0,30 – 0,32
d) gering genährte	0,15 – 0,24	016, – 0,24
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	0,34	0,34
d) gering genährte	—	—
e) Doppellender	0,58	0,58

Rinder: Auftrieb 776, davon Beobachtungstiere —. Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

	2. 6.	9. 6.
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,46 – 0,52	0,47 – 0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	0,50
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,43	0,33 – 0,43
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe		0,40 0,40
mittlere Schafe	0,35 – 0,40	0,35 0,40
geringe Schafe	0,20 – 0,30	0,24 0,30

Auftrieb 2530. Beobachtungstiere —. Handel flott.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 9. Juni

Spruch des Tages

Der völkiſchen Weltanſchauung muß es im völkiſchen Staat endlich gelingen, jenes edlere Zeitalter herbeizuführen, in dem die Menſchen ihre Sorge nicht mehr in der Höherzüchtung von Hunden, Pferden und Katzen erblicken, ſondern im Emporheben des Menſchen ſelbſt, ein Zeitalter, in dem der eine erkennend ſchweigend verzichtet, der andere freudig opfert und gibt.

Adolf Hitler aus „Mein Kampf". S. 449.

Jubiläen und Gedenktage

9. Juni

1525 Florian Geyer ermordet.
1815 Wiener Schlußakte. Beendigung des Wiener Kongreſſes.
1870 Der engliſche Dichter Charles Dickens (Boz) auf Gadshill Place bei Rocheſter geſtorben.
1918 (bis 4. Auguſt): Beginn der vierten großen Offenſive zwiſchen Montdidier und Noyon.

10. Juni

1190 Kaiſer Friedrich I. von Hohenſtaufen, „Barbaroſſa", ertrinkt im Fluß Saleph (türk. Gök ſu) in Kleinaſien.
1836 Der Phyſiker André Marie Ampère in Marſeille geſt.
1869 Der Maler, Baumeiſter und Kulturſchriftſteller Paul Schultze Naumburg in Naumburg geboren.

Sonne und Mond:

10. Juni: S.-A. 3.38, S.-U. 20.21; M.-U. 2.04, M.-A. 18.00

Zwei Verkehrsunfälle. Heute nacht ſtießen bei Lentföhrden zwei Laſtzüge zuſammen. Es entſtand nur Sachſchaden. — Ein Perſonenwagen und ein Laſtzug ſtießen heute mittag infolge der regennaſſen Straße kurz vor Wiemersdorf zuſammen. Beide Fahrzeuge landeten im Chauſſeegraben. Eine Dame erlitt leichtere Verletzungen.

Andersartige Berechnung des wöchentlichen Arbeitsverdienſtes in der Invalidenverſicherung. In der Invalidenverſicherung galt nach den bisherigen Beſtimmungen für unſtändig Beſchäftigte als wöchentlicher Arbeitsverdienſt das Vierfache des Ortslohnes. Dieſe Berechnung entſpricht heute nicht mehr den tatſächlichen Verhältniſſen. Es gibt eine Reihe von Gruppen nicht ſtändig Beſchäftigter, deren Lohn das Doppelte des vierfachen Ortslohnes weſentlich überſteigt. Infolgedeſſen ſind dieſe Gruppen in der Invalidenverſicherung erheblich unterverſichert. Um dieſem Mißſtande im Intereſſe der unſtändig Beſchäftigten abzuhelfen, hat der Reichsarbeitsminiſter nunmehr beſtimmt, daß für einzelne Gruppen nichtſtändig Beſchäftigter das Reichsverſicherungsamt die Sätze des Ortslohnes durch Zuſchläge erhöhen kann.

Die Gauſchule der NSV. ihrer Beſtimmung übergeben

* Am geſtrigen Mittwoch wurde in Kellinghuſen die neue Gauſchule der NSV. feierlich eingeweiht und ihrer Beſtimmung übergeben. Neben den Teilnehmern des derzeitigen Lehrganges hatten ſich zahlreiche Vertreter von Partei und Staat zu dieſer ſchlichten Feierſtunde eingefunden. Die Werkſcharkapelle des Lockſtedter Lagers erfreute zum Auftakt mit einem Platzkonzert. Nach dem Fahneneinmarſch ſprach Gauamtsleiter Pg. Neumann-Kiel die Eröffnungsworte. Er wies darauf hin, daß die Schaffung dieſer Schule zur zwingenden Notwendigkeit geworden ſei und dankte dann allen, die in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Schulung und Schaffung der Gauſchule mitarbeiteten. Dann übergab der Gauamtsleiter die Schule dem Gauſchulungsbeauftragten Pg. Brandes und wünſchte dieſem in ſeinem Amt als Leiter der Gauſchule viel Erfolg. — In Vertretung des Reichsſchulungsbeauftragten der NSV. ſchilderte Pg. Kuhlmann die Entwicklung und die Zielſetzung des Schulungsweſens innerhalb der NSV. Er betonte, daß gerade in dieſen Gauſchulen die Amtswalter jenes geiſtige Rüſtzeug, ſachliche Kenntniſſe und weltanſchauliche Wiſſen erhalten, das ſie draußen in ihren Dienſtbezirken zur praktiſchen Arbeit benötigen. Im Auftrage des verhinderten Gauleiters übergab der Gauſchulungsleiter der NSDAP. Pg. Jeran-Bordesholm die neu errichtete Gauſchule der Obhut des Pg. Brandes. In ſeinen weiteren Ausführungen ſprach der Gauſchulungsleiter über die überaus großen Aufgaben, die der Partei auf dem Gebiete der Schulung geſtellt ſind. Die Partei, ſo erklärte der Redner, hat das unbedingte Primat zur Menſchenführung, zur Erziehung und weltanſchaulichen Schulung des deutſchen Menſchen. Die vornehmſte Aufgabe der Gauſchule ſei es, neben der weltanſchaulichen und ſachlichen Schulung die Lehrgangsteilnehmer in ihrer inneren Haltung zu feſtigen und aus ihnen ganze Kerle zu machen. Der Führer ſelbſt habe eindeutig und klar jenen Weg und jene Zielſetzung zum Ausdruck gebracht, die für die nationalſozialiſtiſche Menſchenführung als Grundlage zu dienen hat. — Der Leiter der Schule, Pg. Brandes, ſchilderte die Entwicklung und den Stand der NSV.-Schulung in der Nordmark, wies den Weg, den die Schule gehen wird und dankte für das große Vertrauen, das ihn zum Leiter der Gauſchule gemacht hat. — Nach der feierlichen Flaggenhiſſung wurde die ſchlichte Feierſtunde mit dem gemeinſamen Geſang der nationalen Lieder beendet. — Ein Rundgang durch das völlig renovierte Gebäude bewies, daß man etwas Vorbildliches geſchaffen hatte. Sämtliche Räume blitzſauber, zweckentſprechend eingerichtet, die Forderung nach Licht, Luft und Sonne verwirklicht, kann dieſes Werk als Vorbild gelten. — Dem offiziellen Teil folgte ein kameradſchaftliches Beiſammenſein im Gemeinſchaftsraum.

Die Zukunft der Privat- und Kleinbahnen

In der geſchichtlichen Entwicklung des deutſchen Eiſenbahnweſens iſt auf dem Wege zur Reichseinheit ſchon ein beträchtliches Stück zurückgelegt worden. Trotzdem finden wir heute neben dem großen Netz der Reichsbahn mit über 54 000 Kilometer Streckenlänge immer noch Privat- und Kleinbahnen mit rund 14 500 Kilometer Strecke. Durch die Aufſicht über dieſe Bahnen iſt aber doch das Ziel eines einheitlich geleiteten Eiſenbahnverkehrsweſens faſt ſchon erreicht. Da drängt ſich die Frage auf, wie dieſe Entwicklung nun in nächſter Zukunft wohl weitergehen wird. Das Begriffsmerkmal der mangelnden Bedeutung für den allgemeinen Verkehr bei vielen Kleinbahnen trifft ſchon lange nicht mehr zu, weil die Beſchränkung auf einen rein örtlich begrenzten Verkehrskreis längſt gefallen iſt und die Verkehrsbeziehungen weit über ihr urſprüngliches Intereſſengebiet hinausgehen.

Man nehme zum Beiſpiel landwirtſchaftliche Bedarfsmaſſengüter wie Futter- und Düngemittel, von denen die Privat- und Kleinbahnen im Jahre 1935 7,8 Mill. Tonnen gefahren haben, oder landwirtſchaftliche Erzeugniſſe mit 5,7 Mill. Tonnen, ferner lebenswichtige Güter wie Kohlen mit 25,5 Mill. To., Bauſtoffe, Eiſen, Holz und Steine mit 50,5 Mill. Tonnen. Es kann hier wohl kaum zweifelhaft ſein, daß mit dieſen Güterarten nicht ein Austauſch innerhalb etwa nur einer Kreiskleinbahn ſtattfindet, ſondern daß ſie am Anfang oder Ende ihrer Beförderung über eine Großbahn gehen. Trotzdem iſt Tatſache, daß zwar bei den Privatbahnen die wirtſchaftliche Lage der Unternehmen überwiegend geſund, dagegen bei den Kleinbahnen, ungeachtet des wirtſchaftlichen Aufſchwungs der letzten Jahre, nach wie vor überwiegend ſchlecht iſt. Es iſt nicht angängig, ſolche Betriebe nun einfach auf die Reichsbahn zu übernehmen, in der Hoffnung, daß dieſe einen Zuſchußbetrieb leichter mit durchſchleppen kann, denn ſchließlich würden hier auch kleine „Wenig" auf die Dauer ein großes „Viel" ausmachen. Außerdem pflegt das Publikum an einen Reichsbahnbetrieb erfahrungsgemäß weſentlich höhere Anforderungen zu ſtellen, als an eine Kleinbahn, ſo daß man mit allergrößter Wahrſcheinlichkeit annehmen kann, daß ein Betrieb, der, ſchon an Kleinbahnmaßſtäben gemeſſen, unwirtſchaftlich iſt, als Reichsbahnbetrieb beſtimmt noch höhere Zuſchüſſe erfordern würde.

Unter Berückſichtigung der vorerwähnten Geſichtspunkte hat daher Staatsſekretär Kleinmann im vorigen Jahr auf einer Betriebsleitertagung der Deutſchen Privat- und Kleinbahnen ausgeführt, daß eine Uebernahme nicht reichseigener Bahnen nur da zu fördern ſein wird, wo ſie beſonderen ſtaatspolitiſchen Zielen diene, oder aus verkehrspolitiſchen Intereſſen erwünſcht iſt, daß man aber im übrigen wird prüfen müſſen, ob nicht durch andere Maßnahmen, die den Privaten Bahnen eine Senkung ihrer Tarife und eine beſſere Verkehrsbedingung ermöglichen, und durch engere Verbindung mit der Verkehrseinheit der Bahn und des allgemeinen Verkehrs, etwa durch Einbeziehung in die Eiſenbahnverkehrsordnung, Durchrechnung der Tarife und ähnliches, bald Hilfe bringen kann. Dieſer Weg iſt inzwiſchen auch beſchritten worden. Vorausſichtlich werden zum 1. Oktober d. J. die Kleinbahnen in die Eiſenbahnverkehrsordnung einbezogen werden, ſo daß künftig die Möglichkeit gegeben iſt, durchgehende Frachtverträge zwiſchen Groß- und Kleinbahnen abzuſchließen. Die Kleinbahnhöfe werden damit wirkliche Verſand- und Empfangsbahnhöfe im Sinne der Eiſenbahnverkehrsordnung.

Bad Segeberg

4000 Beſucher in den Kalkberghöhlen

Während der Pfingſttage übten die Kalkberghöhlen in Bad Segeberg wieder eine große Anziehungskraft aus. Etwa 4000 Beſucher ſahen die Höhlen.

Kiel

Etwa 1000 Schweſtern ſind aus dem ganzen Reich im „Haus der Arbeit" zur Tagung der Schweſternſchaften des Deutſchen Roten Kreuzes verſammelt. In der Eröffnungsanſprache teilte Profeſſor Stahl mit, daß nun auch die Altersverſorgung aller Rote-Kreuz-Schweſtern auf eine geſicherte Grundlage geſtellt werden konnte.

Inſel Fehmarn

Vogelneſt auf einer Hacke

Ein Fliegenſchnäpperpaar wählte ſich in Klausdorf ein Gartengerät zur Neſtunterlage. Auf einer Hacke, die an der Hauswand aufgehängt war, entdeckte der Beſitzer die Neſtbauer. Da er die Hacke benötigte, nahm er behutſam das Neſt herunter, befeſtigte es auf einem älteren Gerät und hing dieſes wieder an die alte Stelle. Das Vogelpaar hat ſich durch den Wechſel nicht ſtören laſſen und obliegt nun dem Brutgeſchäft.

Elmshorn

Das nächſte Elmshorner Trabrennen findet am Sonntag 14. Auguſt auf dem Gelände der Reit- und Fahrſchule ſtatt.

Marne

Früh übt ſich . . .

Als die Mutter eines drei Jahre alten Jungen, ſie hatte mit dem von ihr geſteuerten Wagen zwecks Vornahme von Einkäufen vor einem Geſchäft gehalten, eben den Wagen verlaſſen hatte, ſetzte ihr hoffnungsvoller Sprößling, der das Anfahren eines Autos ja bei ſeinem Vater oft genug beobachtet hatte, ganz vorſchriftsmäßig den Wagen in Bewegung, nachdem er den Gang eingeſchaltet hatte. Das Entſetzen ſeiner Mutter, die den langſam anfahrenden Wagen noch rechtzeitig zum Stillſtand bringen konnte, kann man ſich denken.

Schleswig

Auf dem Bahnſteig vom Tode ereilt

Der Einwohner Welcke begleitete ſeinen Sohn nach beendetem Urlaub an die Bahn. Als der Zug abfuhr, fiel W. plötzlich hin. Ein Herzſchlag hatte ſeinem Leben ein Ziel geſetzt.

Bredſtedt

Blühender Strand in Nordfriesland

In den letzten Tagen ſind die Vorländereien der Weſtküſte und die Nordfrieſiſchen Halligen in einen einzigen farbenprächtigen Teppich verwandelt worden. Die Strandnelke hat ſich zur vollen Blüte entfaltet.

Mölln

Segelboot verurſachte Stromunterbrechung

Auf dem Ziegelſee kam ein auswärtiges Segelboot mit der Maſtſpitze in die Hochſpannungsleitung, die in der Nähe des Bahndammes über den See führt. Zwiſchen den Leitungsdrähten ſchoſſen durch die Berührung meterlange Blitze hin und her. Infolge des ſtarken Weſtwindes wurde das Boot immer wieder gegen die Drähte getrieben, und erſt nach mehrfachen Bemühungen gelang es, aus dem Gefahrenbereich zu kommen. Ein Mitglied der Beſatzung, das ins Waſſer geſprungen war, wurde gerettet. Da ein Draht geriſſen war, wurde die Stromzuführung für einen Teil des Kreiſes Lauenburg einige Stunden lang unterbrochen.

Hamburg

Goldene Medaille für Kommodore Kruſe

Kommodore Kruſe, der kürzlich aus dem aktiven Dienſt der Hamburg-Amerika-Linie ausgeſchieden iſt, wurde durch den Verein Hamburger Aſſekuradeure eine ſchöne ſeltene Auszeichnung zuteil. Während ſeiner 25jährigen Dienſtzeit als Kapitän der Hamburg-Amerika-Linie hat Kommodore Kruſe ſtets eine glückliche Fahrt gehabt und alle ſeine Reiſen — darunter neun Weltreiſen — ohne Havarie durchgeführt. Der Verein Hamburger Aſſekurateure hat ihm für dieſen ſchönen Arbeitserfolg ſeine Goldene Medaille für 25jährige Kapitänsfahrt ohne Havarie verliehen. Dieſe Auszeichnung iſt bisher nur wenigen Kapitänen zuteil geworden und zeugt von dem hohen ſeemänniſchen Können Kommodore Kruſes.

Ein Tauſender wurde gewonnen

Ein junges Mädchen, das mit ſeiner Mutter in einer Gaſtſtätte von einem Glücksmann ein Los der Arbeitsbeſchaffungslotterie gekauft hatte, hatte das große Glück, tauſend Mark zu gewinnen, die ihr beſonders gut zuſtatten kommen werden, da ſie kurz vor der Hochzeit ſteht. — Ein Schloſſergeſelle ſeinerſeits erſtand in einem Bierlokal auf der Reeperbahn ein Los und holte ſich freudeſtrahlend 500 Mark ab.

Ein Betrüger gefaßt

Ein Betrüger namens Korndorfer, der ſich als Funker Huck oder Martens vom Dampfer „Hanſa" ausgab und bei Privatperſonen „Grüße" von Angehörigen aus Amerika „beſtellte" iſt feſtgenommen worden.

Drei Arbeiter von einer Holzladung begraben

In der Großen Elbſtraße vor dem Schuppen C rutſchte geſtern nachmittag von einem Laſtkraftwagen die Holzladung ab und begrub drei Arbeiter unter ſich. Zwei von ihnen mußten mit ſchweren Verletzungen in das Altonaer Krankenhaus gebracht werden.

Auf dem Felde der Arbeit gefallen

General der Polizei Daluege an der Bahre der Hamburger Feuerwehrmänner

Die Hanſeſtadt Hamburg bereitete den vier bei dem Fabrikbrand in Altona in Ausübung ihres Berufes ums Leben gekommenen Feuerwehrmännern Ulbricht, Harenberg, Jaenichen und Ponto eine würdige Trauerfeier, an der Abordnungen vieler Wehren aus dem Reiche, Ehrenabordnungen der Partei und ihrer Gliederungen und der Polizei, die führenden Männer der Staats- und Gemeindeverwaltung, der Partei und der Wehrmacht teilnahmen.

General der Polizei Daluege überbrachte die dankbaren und teilnehmenden Grüße des Reichsinnenminiſters Dr. Frick und des Reichsführers ᛋᛋ und Chefs der Deutſchen Polizei Himmler. Die toten Männer, die ihren Eid, für Führer, Volk und Vaterland ſich einzuſetzen, durch die Hingabe ihres Lebens beſiegelt hätten, würden durch die Aufnahme in das Ehrenbuch der Polizei in der deutſchen Polizei als Vorbild fortleben.

Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann gab den Gefühlen der Bevölkerung der Hanſeſtadt Ausdruck. Männer, die in treuer Pflichterfüllung für die Allgemeinheit fielen, hätten im Dritten Reich Anſpruch darauf, von der Volksgemeinſchaft nicht vergeſſen zu werden. Die Allgemeinheit werde für die Frauen und Kinder der toten Männer ſorgen.

Nach der Feier fand die Ueberführung der Toten nach den Friedhöfen in Ohlsdorf und Altona ſtatt, wo die Beiſetzung ſtattfand.

Lauenburg

Kapitänsfrau über Bord gefallen und ertrunken

Die Frau des Kapitäns Wilhelm Kuhlmann iſt einem bedauerlichen Unfall zum Opfer gefallen. Sie begleitete ihren Mann, der den Motorſchlepper „Eduard Cords" der Schleſiſchen Dampfer-Compagnie führt, auf ſeiner Fahrt elbaufwärts. Bei Hinsdorf, etwa acht Kilometer oberhalb von Wittenberge, ſtürzte Frau Kuhlmann, die wahrſcheinlich geſtolpert war, über Bord und ertrank. Ihre Leiche konnte ſpäter in der Hafeneinfahrt von Wittenberge geborgen werden.

Soltau

Tragiſcher Ausgang einer Hochzeitsfeier

Während einer Hochzeitsfeier, die in Wiedingen ſtattfand, machten vier Gäſte, und zwar junge Frauen, einen Spaziergang auf der Landſtraße. Sie hatten ſich zu Zweien untergehakt. Als ſie ein Motorrad einholte, drehte ſich eine der jungen Frauen, die an der Fahrbahnſeite ging, um und winkte den Fahrern zu. Dabei muß ſie auf die Fahrbahn geraten ſein, wo ſie von einem im gleichen Augenblick entgegenkommenden Laſtzug erfaßt und ſo ſchwer am Kopf verletzt wurde, daß ſie ſpäter im Krankenhaus ſtarb.

Selſingen (Kreis Bremervörde)

Diebesfahrt im Auto

Einbrecher entwendeten nachts aus der Schule in Parnewinkel die eiſerne Kaſſette der Schulſparkaſſe mit 30 RM Inhalt. Bei einem Schneider in Selſingen bohrte die gleiche Bande drei Fenſter an und ſtahl aus dem Laden Anzugſtoffe im Wert von 200 RM. Vorher hatten ſie ſich in der Küche an Nahrungsmitteln gütlich getan. Die Diebesgeſellſchaft beſaß dann noch die Frechheit, in tiefer Nacht in einem bereits geſchloſſenen Gaſthaus Kaffee zu verlangen, um ſchließlich in ihrem bereitſtehenden Wagen das Weite zu ſuchen.

Wettervorherſage für Freitag

Meiſt ſchwachwindig, im Oſten gewitterartige Schauer, ſchwül, ſonſt heiter, etwas kühler.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Illuſtrierte"

Nah und Fern

Großfeuer im Oſtſeebad Horſt

Nachts brach in dem alten Teil Groß Horſt des bekannten pommerſchen Oſtſeebades auf dem Gehöft des Beſitzers Willy Laabs Feuer aus. Das Wohnhaus, zwei Ställe und eine Scheune brannten ab. Die Flammen erfaßten auch das Nachbargehöft von Erich Runge, das mit dem Wohnhaus, zwei Ställen und einer Scheune eingeäſchert wurde. Ferner wurde das Gehöft des Beſitzers Bellin von den Flammen ergriffen; hier wurden das Wohnhaus und zwei Ställe vernichtet. Der Landwirt Laabs hat ſeinen ganzen Viehbeſtand von elf Kühen, zwei Pferden, neun Schweinen und fünfzig Hühnern eingebüßt. Die Brandgeſchädigten ſind nur gering verſichert.

Vater mit zweieinhalbjährigem Sohn abgeſtürzt

Auf tragiſche Weiſe kam der Kaufmann Nikolaus Geßner aus Reichenbach im Vogtland mit ſeinem 2½jährigen Söhnchen bei einem Spaziergang in der Umgebung von Berchtesgaden ums Leben. Geßner, der mit ſeiner Familie einen kleinen Ausflug gemacht hatte, folgte auf dem Heimweg einem Bergpfad, den Bauern beim Laubholen benutzen. Um den Rückweg abzukürzen, rutſchte er mit ſeinem Sohn einen Wieſenhang hinunter, überſah aber eine Felswand und ſtürzte mit dem Kind im Arm 40 Meter tief ab. Geßner war ſofort tot, das Kind ſtarb wenige Stunden ſpäter.

Opfer des eigenen Leichtſinns

Der 17jährige Schloſſerlehrling Hans Moſer aus Memmingen ſtürzte am Kienberg bei Pfronten tödlich ab. Moſer verſuchte mit einigen Kameraden den 1535 Meter hohen Kienberg zu erſteigen, der nur für geübte Bergſteiger bezwingbar iſt. Seine Kameraden fanden ihn, nachdem er ſich von ihnen getrennt hatte, an einem Felshang tot auf.

Die 16jährige Margarete Altenburger aus Graz unternahm mit ihren Geſchwiſtern und einigen Bekannten eine Wanderung in das Hochſchwabgebiet. Auf der Seemauer, in der Nähe der Stelle, wo einſt der berühmte Afrikaflieger Walter Mittelholzer abſtürzte, ſuchte ſie nach Alpenblumen. Entweder durch Steinſchlag oder Abgleiten ſtürzte das Mädchen vor den Augen ihrer entſetzten Geſchwiſter ungefähr 20 Meter tief ab und ſchlug dabei mehrmals mit dem Kopf auf Felskanten auf. Margarete Altenburger erlitt einen Schädelbaſisbruch und ſtarb bald darauf.

Sühne für zwei Mordtaten

Der 28 Jahre alte Kurt Hebler, die 56 Jahre alte Anna Hebler und der 27 Jahre alte Erich Schmidtchen, die vom Schwurgericht in Cottbus wegen gemeinſchaftlichen Mordes — Kurt Hebler in zwei Fällen — zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden waren, ſind hingerichtet worden.

Kurt Hebler hatte am 25. Januar 1931 in Schwieloch (Kreis Lübben) gemeinſchaftlich mit ſeiner Stiefmutter Anna Hebler ſeinen Vater aus dem Hinterhalt erſchoſſen und am 26. Juli 1937 in Saspow (Kreis Cottbus) gemeinſchaftlich mit Erich Schmidtchen die Bäuerin Eliſabeth Lehmann erſchlagen und beraubt.

Der neue Angriff auf den Nanga Parbat

Die deutſche Himalaja-Expedition hat am 2. Juni das Hauptlager errichtet, von wo aus der diesjährige Verſuch zur Beſteigung des Nanga Parbat unternommen wird. Die Expedition wird diesmal von einem Flugzeug unterſtützt. Das Flugzeug iſt kürzlich in Srinagar in Kaſchmir eingetroffen und ſteht bereits in Funkverbindung mit dem Hauptlager.

50 000 Dollar zur Jagd auf Kindesentführer

Präſident Rooſevelt erſuchte den amerikaniſchen Kongreß um Bewilligung von 50 000 Dollar zur Finanzierung der weiteren Suche nach den Entführern des fünfjährigen Jungen James Caſh, der vor zehn Tagen aus dem Elternhauſe in Princeton weggeſchleppt und, obgleich die Eltern das geforderte Löſegeld in Höhe von 10 000 Dollar bezahlt hatten, nicht zurückgebracht wurde. Bundespoliziſten verſuchen augenblicklich, die den Entführern übergebenen Geldſcheine, deren Seriennummern bekannt ſind, ausfindig zu machen.

Schweres Unglück auf der Reichsautobahn Chemnitz–Dresden. Auf der Reichsautobahn Chemnitz–Dresden fuhr ein mit Brettern vollbeladener Laſtzug etwa 500 Meter vor der Brücke in Oberlichtenau die dort befindliche fünf Meter hohe Böſchung hinab. Von den vier Beifahrern wurde einer unter der Wucht der nachſtürzenden Bretter buchſtäblich zerdrückt und war auf der Stelle tot, während die übrigen mehr oder weniger ſchwere Verletzungen davontrugen. Der Fahrer ſelbſt und ein mitfahrendes Kind ſcheinen mit dem Schrecken davongekommen zu ſein.

Unverhofftes Verlobungsgeſchenk. Eine junge Berlinerin war über Pfingſten nach Küſtrin gekommen, um ſich mit einem Küſtriner zu verloben. Abends kaufte ſie von einem Glücksmann ein paar Loſe, und ſiehe da, das ſiebente war ein Haupttreffer: 500 Mark! Eine höchſt willkommene Hilfe bei Beſchaffung der Ausſteuer, verſicherte glückſtrahlend die junge Braut.

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Louiſe Standhardt in Neuhaldensleben aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein perſönliches Glückwunſchſchreiben und eine Ehrengabe zugehen laſſen.

Max Schmeling ſiedelt nach Pommern über. Der deutſche Boxmeiſter wird nach Rückkehr von ſeinem Kampfe gegen Joe Louis ſein Beſitztum in Bad Saarow in der Mark aufgeben und nach Pommern ziehen, wo er im Kreiſe Rummelsburg das 2400 Morgen große Gut Ponickel erworben hat. Da Schmeling ein eifriger Jäger iſt, wird er in den zum Gut gehörigen 1500 Morgen Wald reiche Betätigungsmöglichkeit finden.

Kriegspferd „Lotte" wurde erſtklaſſiges Turnierpferd. In Berkau (Prov. Sachſen) befindet ſich im Beſitz des Bauern Kricheldorf das 27 Jahre alte Kriegspferd „Lotte". Im Kriege iſt das Tier wahrſcheinlich nicht ganz ſachgemäß behandelt worden, denn es wurde damals dem jetzigen Beſitzer als „Verbrecher" verkauft. Mit viel Liebe und Geduld hat der Bauer K., der Sohn eines alten Kavalleriſten und ſelbſt ein tüchtiger Reiter, aus der Halbblutſtute „Lotte" ein erſtklaſſiges Reitpferd gemacht, das auf altmärkiſchen Turnieren nicht weniger als 32 Preiſe, darunter allein 14 Siege, gegen zum Teil ſchwerſte Konkurrenz mit Vollblütern erringen konnte. In der Zwiſchenzeit erfüllte das treue Tier auch noch ſeine Pflicht als Ackerpferd.

Banditenüberfall am hellichten Tage. In Nizza überfielen bewaffnete Autobanditen zwei Beamte der Departementskaſſe, die, wie täglich, in einem Handwagen vom Hauptpoſtamt eine größere Geldſendung abgeholt hatten, auf offener Straße. Sie fuhren mit einem Auto an die Beamten heran, ſchlugen ſie nieder, warfen den Handwagen um und raubten den geſamten Inhalt. Ehe Straßenpaſſanten zur Beſinnung kamen, waren die Räuber bereits wieder verſchwunden.

Penſion für Griechenlands erſten Marathonſieger. Der Sieger im Marathonlauf bei den erſten Olympiſchen Spielen in Athen im Jahre 1896, Luis, erhält auf Anordnung des griechiſchen Miniſterpräſidenten eine Penſion bis ans Lebensende. Luis überbrachte, wie erinnerlich, dem Führer beim Olympia 1936 einen Oelzweig.

Gerichtsſaal

Mutter ließ ihren Jungen verhungern. In Fürſtenwalde in der Mark wurde ein 16jähriger Junge wegen verſchiedener Nahrungsmitteldiebſtähle feſtgenommen. Man fand ihn in völlig verwahrloſtem Zuſtande in der Wohnung ſeiner Mutter. Dabei ergab ſich, daß die gewiſſenloſe Mutter ihren Jungen ſeit Wochen verlaſſen hat und unbekannten Ortes verreiſt iſt. So ſtahl ſich der Junge Lebensmittel, um nicht zu verhungern. Bei ſeiner Feſtnahme war er gerade dabei, verſchimmeltes Brot zu verzehren.

Todesopfer der Dachſtein-Südwand

Zwei Mitglieder der Rettungsmannſchaft verunglückt

Ein ſchweres Bergunglück ereignete ſich im Dachſteingebiet. Beim Aufſtieg über die äußerſt ſchwierige Dachſtein-Südwand verunglückte der Arzt Dr. Werner Grünbauer von der Chirurgiſchen Klinik in Erlangen durch Lostreten einer Schneewächte. Bei den Bergungsarbeiten gerieten zwei Mitglieder der Mannſchaft, der Bergführer Hermann Schertl aus Füßen (Bayern) und Dr. Kienzl aus Baden bei Wien, ebenfalls auf eine Schneewächte und ſtürzten in die Tiefe. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Ehrung der Eltern des Duce

Viktor Emanuel legte einen Lorbeerkranz am Grabe nieder

Viktor Emanuel III. hat von Forli aus den Geburtsort Muſſolinis, Predappio, aufgeſucht, wo er das Geburtshaus des Duce beſichtigte und am Grabe der Eltern des italieniſchen Regierungschefs einen Lorbeerkranz niederlegte.

Von Predappio aus hat ſich der König und Kaiſer nach Rocca delle Caminate, dem Sommerſitz Muſſolinis, begeben, wo er dem Duce einen Beſuch abſtattete. Nach einer eingehenden Beſichtigung des prachtvoll gelegenen Landſitzes fand eine längere Unterredung ſtatt.

Göring eröffnete Meiſterſchule

Der Miniſterpräſident in Kronenburg

Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Hermann Göring ſtattete dem im ſchönen Kylltal gelegenen Kronenburg einen Beſuch ab, um die nach ihm benannte Meiſterſchule für Malerei, die die Wegbereiterin für das neue deutſche Kunſtſchaffen werden ſoll, ihrer Beſtimmung zu übergeben.

Die Formationen der Partei und ihrer Gliederungen, die Abordnungen der Ordensburg Vogelſang, des Arbeitsdienſtes und der Werkſcharen erwarteten den Generalfeldmarſchall vor dem Bahnhof Kronenburg. Zum Empfang hatten ſich u. a. die Gauleiter Staatsrat Grohé und Staatsrat Florian, Vizepräſident Dellenbuſch in Vertretung des Oberpräſidenten der Rheinprovinz, Regierungspräſident Vogelſang von Aachen und der Leiter der Malerſchule, Profeſſor Werner Peiner, eingefunden.

Nach herzlicher Begrüßung der Ehrengäſte und Ueberreichung von Blumengeſchenken als erſten Willkommensgruß ſchritt Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Hermann Göring, in deſſen Begleitung ſich u. a. Staatsſekretär General der Flieger Milch und ᛋᛋ-Obergruppenführer Weitzel befanden, die Front der Ehrenformationen ab. Am Berghang der Straße brachten die Bewohner des Ortes und zahlreiche Volksgenoſſen, die aus der näheren und weiteren Umgebung herbeigeeilt waren, dem Generalfeldmarſchall außerordentlich herzliche Kundgebungen dar.

*

Die Meiſterſchule in Kronenburg iſt eine Gründung von Werner Peiner, der damit vor der Machtergreifung die geſunden Kräfte in der deutſchen Malerei frei machen wollte aus der ungeſunden und volksfremden Atmoſphäre der Düſſeldorfer Kunſtakademie. Der Künſtler zog ſich in die Einſamkeit des Eifellandes zurück, um ſich ſeinem Kunſtſchaffen zu widmen, und wählte hierzu das im idylliſchen Kylltal gelegene Dörfchen Kronenburg. Auch als Werner Peiner dann 1933 zum Profeſſor an der Düſſeldorfer Kunſtakademie berufen wurde, nahm er immer wieder eine Anzahl ſeiner Schüler auf ſeinen Eifellandſitz, um ſie dort in unmittelbarer Beziehung zur Natur der deutſchen Kunſt zuzuführen und damit einen geſunden Nachwuchs zu ſchaffen. Peiner fand mit ſeinen Bemühungen einen warmherzigen Förderer in Hermann Göring, und ſo konnte der Künſtler bereits vor einem Jahr ſein Werk in Kronenburg als ſelbſtändige Hermann-Göring-Meiſterſchule für Malerei der Schirmherrſchaft Görings unterſtellen.

Um das Werk Peiners zu erhalten und auszubauen, iſt der alte Landſitz durch Profeſſor Fahrenkamp zu einer würdigen Kunſtſtätte ausgebaut worden, wo Meiſter und Schüler ihrem ernſten Schaffen nachgehen können. Durch das perſönliche Erſcheinen des Generalfeldmarſchalls zur Eröffnung der Meiſterſchule hat Hermann Göring ſeine enge Verbundenheit zur deutſchen Kunſt von neuem bewieſen.

Jahrestagung des Deutſchen Gemeindetages

Reichsminiſter Dr. Frick und Ruſt ſprechen

Die diesjährige Jahrestagung des Deutſchen Gemeindetages wird am 15. Juni im Feſtſaal des Hauſes der Flieger in Berlin durch den Vorſitzenden des Deutſchen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeiſter Fiehler, eröffnet. Das Programm ſieht neben den Ausführungen des Vorſitzenden grundlegende Hinweiſe des Reichsminiſters des Innern, Dr. Frick, und des Reichsminiſters für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung, Ruſt, vor.

Am Vortage findet die feierliche Grundſteinlegung des neuen Dienſtgebäudes des Deutſchen Gemeindetages an der Oſt-Weſt-Achſe in Berlin-Charlottenburg ſtatt, die durch Reichsminiſter Dr. Frick vorgenommen wird.

Kernmannſchaft der deutſchen Jugend

Beginn des Kulturlagers der HJ.

In Weimar wurde durch den Chef des Rundfunk- und Kulturamtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Cerff, das diesjährige Kulturlager der RJF. feierlich eröffnet. Im weiten Viereck waren auf dem grünen Wieſenplan des Appellplatzes im Goethepark rund 300 HJ.-Führer und BDM.-Führerinnen aus dem geſamten Reich zum erſtenmal zuſammen mit den mit der nationalſozialiſtiſchen Kulturgeſtaltung in der Jugend der öſterreichiſchen Oſtmark betrauten Kameraden angetreten.

Nach Begrüßungsworten des Gebietsführers Schulte und des ſtellvertretenden Gauleiters Siekmeyer rief Obergebietsführer Karl Cerff, der Leiter der geſamten kulturellen Arbeit der Hitler-Jugend, ſeine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf, ſich zu dem traditionellen Geiſt der jungen Nationalſozialiſten immer wieder zu bekennen, der von der auch hier wieder wie ſtets angetretenen Kernmannſchaft ſtammt und ſich von Jahr zu Jahr in der weltanſchaulichen Erhärtung der Jugend und damit des geſamten Volkes erneuert.

Dann ſtieg das Banner der Jugend empor und das Fahnenlied beſchloß die kurze, eindrucksvolle Feier.

4. Reichstagung „Kraft durch Freude"

Dr. Ley über Sinn und Ziel der Tagung

Zum Beginn der 4. Reichstagung „Kraft durch Freude" in Hamburg gewährte Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley einem Berliner Blatt eine Unterredung, in der er intereſſante Angaben über die Geſtaltung der Tagung und das Intereſſe, dem ſie im Ausland begegnet, machte.

Dr. Ley teilte u. a. mit, daß — die Perſonenzahl der ausländiſchen Volksgruppen nicht mitgerechnet — mehr als 250 Gäſte aus 32 Ländern der Welt zu der Hamburger Reichstagung „Kraft durch Freude" ſich angemeldet haben. Die Reichstagung werde die Gäſte erkennen laſſen, daß alles in Deutſchland ausſchließlich dem kulturellen, wirtſchaftlichen, raſſiſchen und nationalen Wohl unſeres Volkes dient. Darüber hinaus werde die Hamburger Tagung ſich als tatkräftige Unterſtützung jener zwiſchenvölkiſchen Zuſammenarbeit auf ſozialem Gebiete auswirken.

Dr. Ley kam dann auf den Betriebsſport zu ſprechen, der, je gründlicher er gepflegt werde, um ſo mehr den Gedanken der Betriebsgemeinſchaft vertiefe. Die anläßlich der Tagung ſtattfindenden Sportvorführungen würden ein wirklichkeitsnahes Bild eines Wettbewerbs des guten Willens und eines Wettbewerbs der Leiſtung vermitteln. Am erſten Wettbewerb würden ſich rund 15 000 Gefolgſchaftsmitglieder beteiligen.

Dr. Ley verwies ſchließlich auf den Erfolg der kürzlich in Athen durchgeführten „Wanderausſtellung Freude und Arbeit", der alle Erwartungen im In- und Ausland übertroffen habe. Der Erfolg finde jetzt ſeine erneute Beſtätigung durch die Teilnahme zahlreicher führender Perſönlichkeiten Griechenlands an der Hamburger Reichstagung.

63 Fahrer aus ſieben Nationen

Die Radrundfahrt durch Deutſchland — In 15 Etappen über etwa 4000 Kilometer.

Das größte radſportliche Ereignis dieſes Jahres in Deutſchland, die Internationale Radrundfahrt durch Großdeutſchland, hat mit dem Start der 63 Berufsfahrer aus ſieben Nationen in Berlin begonnen. Nach monatelangen Vorbereitungen iſt dieſer Großkampf geſtartet worden, der ſich würdig neben das berühmteſte Radrennen der Welt, die Frankreich-Rundfahrt, ſtellt. Durch die Vereinigung Oeſterreichs mit dem Reich iſt eine bedeutende Streckenänderung vorgenommen worden. Die Berge der Oſtmark bringen neue Schwierigkeiten in die Fahrt. Das große Rennen geht über insgeſamt 3777 Kilometer und iſt in 15 Tagesſtrecken eingeteilt. Nur zwei Ruhetage in Innsbruck und Bielefeld ſind den Fahrern zur Erholung vergönnt, ſo daß am 25. Juni die letzte Etappe bewältigt wird.

Ein kurzer Ueberblick über die Streckenführung. Die einzelnen Etappenorte heißen: Zittau, Chemnitz, Schweinfurt, München, Innsbruck, Friedrichshafen, Freiburg, Stuttgart, Frankfurt a. M., Köln, Bielefeld, Hannover, Hamburg und Roſtock. Durch faſt alle deutſchen Gaue führt alſo die Fahrt. Die längſte Etappe iſt die von Köln nach Bielefeld mit 300 Kilometer, die kürzeſte die an Steigungen reiche Etappe von München nach Innsbruck mit 185 Kilometer. Den höchſten Berg müſſen die Fahrer mit dem 1800 Meter hohen Arlbergpaß erklimmen.

37 deutſche Fahrer ſtehen 26 Ausländern gegenüber, die durchweg deutſches Material benutzen. Von den ausſichtsreichſten Deutſchen ſeien genannt der Vorjahrsſieger Weckerling, Scheller, Bautz, Geyer, Wengler, Bulla, Diederichs, Umbenhauer, Kutſchbach, Roth und der Weltmeiſterſchaftszweite Kijewſki. Unter den Ausländern erſcheinen beſonders gefährlich die Belgier Bonduel und de Caluwé, der Däne Grundahl, die Franzoſen Lachat und le Calvez, der Italiener Malmeſi und die ſtarken Schweizer Blattmann, Bula und Nievergelt.

NSKOV.
Bad Bramſtedt
—
Heute wird in Rickling unser Kamerad
Erich Lehmann
zur letzten Ruhe gebettet. Er starb am 4. Juni nach einem langen mit großer Gedulde ertragenem Leiden.
Seine vorbildliche Gesinnung wird bei uns ein ehrendes Gedenken bewahren.
Der Kameradschaftsführer.

Ordentliche
Mitgliederversammlg.
der
Bad Bramstedter
Pfannen-Mobiliengilde
am Freitag, 24. Juni 1938, vormittags 11 Uhr, in Bad Bramſtedt, bei Gastw. Kruſe, Bleeck.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Genehmigung der geprüften Jahresrechnung nebst Gewinn- u. Verlustrechnung. Entlastung des Vorstandes.
3. Satzungsänderungen
4. Sonstiges.
Der Vorstand.

Die guten
HAID & NEU
NÄHMASCHINEN

Nähmaſchinen
versenkbar ab 125,— RM.
H. Oesler Inh. E. Lange

Ent- u. Bewässerungsgenossenschaft Lentföhrdener Aue
Bad Bramstedt
—
Am Sonntag, dem 12. Juni, 3 Uhr nachmittags, wird das
Gras in der Genoſſenſchaftswieſe bei der 3. Schleu
gegen Barzahlung an Ort und Stelle
verpachtet.
Bedingungen werden vor dem Termin bekanntgegeb
Der Vorsteher

Junges Mädchen
21 Jahre alt
sucht Stellung
im Privathaushalt.
Angebote unter „R. 200" a
die Exped. ds. Bl.

Fliegen
tötet Delicia
Schnelle u
sichere Wirkung
Bequem anwendbar
Erhältl. i. Drogerien u. Apothe

Moderne Tapeten
Streichfertige Farben,
Goldleisten,
Fußboden-Glanzöl
Bernsteinlack, alle trock
nen Farben für Leim u
Kalk, Leinölfirnis, Pins
Solbad-Drogerie i Maienbee
Inhaber: Johannes Petersen.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwur
Claus Möller

Rasenmähmaschinen
Grassensen, Siebeln
Heuharken und Heuforke
Sensenbäume
empfiehlt S. S. Peters

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paust

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 133 Freitag, den 10. Juni 1938 60. Jahrg.

Hamburg im Zeichen der KdF.-Tagung

Eindrucksvolle Ausſtellungen.

Im Rahmen der KdF.-Reichstagung in Hamburg iſt eine Kunſtausſtellung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ entſtanden, für die ſorgſam jene Kulturgüter ausgewählt und herausgeſtellt wurden, die den ſeeliſchen Lebensſtand unſeres Volkes zu ſteigern geeignet ſind. Vornehmlich werden deutſche Landſchaftsbilder und Porträts gezeigt; in einem anderen Raum wird die ländliche der induſtriellen Arbeit gegenübergeſtellt. Das Thema „Arbeit“ wird abgelöſt durch eine Abteilung, die der deutſchen Graphik gewidmet iſt. Bewußt hat man ſich dabei bemüht, den Nachwuchs verhältnismäßig ſtark herauszuſtellen.

Eine Leiſtungsſchau der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ iſt in den Zoohallen aufgebaut. Die Haupthalle gibt eine Ueberſicht über alle Gebiete der KdF.-Arbeit. Außer Modellen des Volkswagens iſt auch das Modell der Volkswagenfabrik zu ſehen. In einem anderen Raum iſt das KdF.-Bad Rügen dargeſtellt, das 20 000 Menſchen künftig Erholung bieten ſoll. Der nächſte Raum zeigt das Modell des KdF.-Schiffes „Wilhelm Guſtloff“, deſſen Geſellſchaftsräume wieder geſondert zur Schau geſtellt ſind. Das deutſche Volksbildungswerk zeigt eine Stube, in der erzgebirgiſche Klöpplerinnen arbeiten. Das Amt „Schönheit der Arbeit“ bringt Gegenüberſtellungen von guten und ſchlechten Werkſtätten. Schönheit in der Seeſchiffahrt und Feierabendgeſtaltung in Stadt und Land vervollſtändigen die Schau, in der auch eine Muſterwerksbibliothek nicht fehlt.

Im Rahmen der Veranſtaltungen nimmt das große Feſtſpiel „Volk ſpielt fürs Volk“, bei dem auch ausländiſche Volksgruppen mitwirken, einen bedeutenden Platz ein. Täglich treffen die Trachtengruppen, die beſonders hierfür ausgewählt ſind, aus allen Teilen des Reiches ein. Auch Kinderkapellen befinden ſich darunter.

Den feſtlichen Höhepunkt wird dann am Sonntag der große Feſtzug bilden, für den rund 3000 verſchiedenartige Koſtüme vorbereitet ſind. An dieſem Feſtzug nehmen ungefähr 3800 Perſonen teil und 35 Feſtwagen werden mitgeführt.

Der Sieg der Lebensbejahung

Dr. Ley empfängt die in- und ausländiſche Preſſe auf dem „Wilhelm Guſtloff“

Der große, ſchon traditionell gewordene Empfang der in- und ausländiſchen Preſſe durch Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley bildete in dieſem Jahre den Auftakt zu der großen Hamburger Reichstagung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“.

In den ſchönen Räumen des „Kraft durch Freude“-Schiffes „Wilhelm Guſtloff“ verſammelte ſich eine große Anzahl von Preſſevertretern, wobei die Zeitungen des Auslands beſonders ſtark vertreten waren. Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley wandte ſich vor allem an die Vertreter des Auslandes. Man erwarte in Deutſchland und insbeſondere auf der jetzigen Reichstagung nicht von ihnen, daß ſie ſich unſere nationalſozialiſtiſche Idee zu eigen machten. Man erwarte und wünſche lediglich, daß ſie ihren Zeitungen und damit ihren Völkern ein wahrheitsgetreues Bild deſſen übermittelten, was ihnen in dieſen Tagen in Hamburg gezeigt werde. Je feſter und bewußter das deutſche Volk der Idee des europäiſchen Friedens diene, deſto klarer und eindeutiger ſei auf der anderen Seite die reſtloſe Ablehnung der Wahnideen des Bolſchewismus und ſeiner marxiſtiſchen und liberaliſtiſchen Zutreiber. **„Ein Kompromiß** oder einen Ausgleich mit dem Bolſchewismus gibt es für uns nicht! Das muß die Welt, das muß Europa begreifen!“

Dr. Ley zeigte dann den tiefen Sinn der alljährlich in Hamburg ſtattfindenden Reichstagungen der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ auf: „Kraft durch Freude“ iſt für uns der ſozialiſtiſche Begriff der Gemeinſchaft geworden, „Kraft durch Freude“ iſt die kürzeſte Formel, auf die die Idee des Nationalſozialismus ſich bringen läßt!“ — ein geſundes Volk voll Energie und Lebenswillen, voll Freude an der Arbeit und voll Kraft gelte es zu ſchaffen und zu erhalten. Dieſe Kraft erwachſe aus der Freude, aus der Lebensbejahung.

Wir wollen Ihnen, ſo erklärte Dr. Ley, und damit der ganzen Welt zeigen, was wir bisher bereits mit unſerer Idee „Kraft durch Freude“ geleiſtet haben. Wir bauen mit unſerer Idee nicht nur Schiffe, ſondern Siedlungen, Seebäder, Ordensburgen. Ihnen all dieſe Erfolge zu zeigen, Ihnen auf Grund der tatſächlich vorhandenen Leiſtung ein Bild von der Kraft unſerer Idee zu geben, das iſt der Sinn der Reichstagungen in Hamburg! Die Idee „Freude und Arbeit“ marſchiert, ſo ſtellte Dr. Ley abſchließend feſt. Der Zuſtrom der ausländiſchen Gäſte zur Reichstagung in Hamburg habe ſich verdoppelt. Der Weltkongreß für Freizeit und Erholung in Rom werde größer und umfaſſender ſein als der Weltkongreß in Hamburg vor zwei Jahren.

DAF.-Betreuung auch im Heim

Arbeitsgemeinſchaft für Wohnungsweſen bei der Reichsarbeitskammer

Reichsleiter Dr. Ley gibt bekannt: „Die Bildung einer wirklichen Volks- und Leiſtungsgemeinſchaft verlangt, daß die Betreuung des deutſchen ſchaffenden Menſchen nicht nur an der Arbeitsſtätte und in der Freizeit, ſondern ſchon am Beginn ſeiner Beziehungen zur Volks- und Leiſtungsgemeinſchaft einſetzt: bei ſeinem Leben in der Wohnung. — Infolge dieſer hervorragenden politiſchen Bedeutung der Wohnung kann die Ordnung des Wohnungsweſens nicht einzelnen Intereſſentengruppen überlaſſen werden.

Ich habe deshalb die Bildung der Arbeitsgemeinſchaft für Wohnungsweſen bei den Arbeitskammern veranlaßt. Wegen der Bedeutung, die der Löſung der Wohnungsfrage für die beſte Sozial- und Gemeinſchaftsordnung zukommt, habe ich die Arbeitsgemeinſchaft für Wohnungsweſen in der Reichsarbeitskammer verankert.

Das Ziel iſt die Haus- und Wohngemeinſchaft neben der Betriebsgemeinſchaft als Garant für die Verwirklichung der Leiſtungs- und Volksgemeinſchaft.“

In einem Kommentar der DAF., Amt Soziale Selbſtverantwortung, wird dazu erläuternd u. a. ausgeführt: Unmöglich kann es ein Nebeneinander von ſchönen Arbeitsſtätten und ſchlechten und ungeſunden Wohnſtätten auf die Dauer geben. Das Haus iſt die Stätte, an der ſich das Familienleben, die Keimzelle geſunder Volkskraft, entfaltet. In der Reichsarbeitskammer wurde am 1. Mai 1938 die Arbeitsgemeinſchaft für Wohnungsweſen gebildet, deren Aufgabe es iſt, Fragen von grundſätzlicher Bedeutung durch Sachverſtändige aus allen Kreiſen des öffentlichen Lebens eingehend zu unterſuchen und auf die wohnungspolitiſche Entwicklung Einfluß zu nehmen.

Amerikaniſche Rieſenflugboote

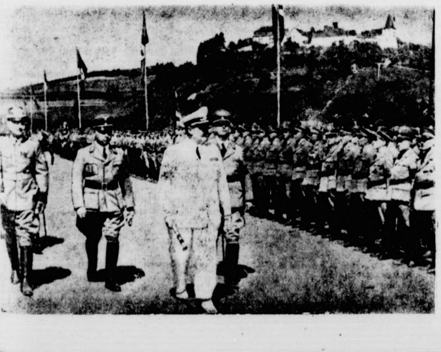
Koſten drei Millionen Dollar je Stück

Der Leiter der Aeronautiſchen Abteilung im amerikaniſchen Marineminiſterium, Konteradmiral Cook, teilte mit, daß die amerikaniſche Marine den Bau eines Rieſenflugbootes plane. Das Flugboot ſoll eine Größe von 50 Tonnen erreichen und ohne Zwiſchenlandung die Strecke San Franzisko—Hawai und zurück fliegen können. Die Koſten werden auf drei Millionen Dollar geſchätzt. Das Flugboot werde eine 10 bis 14 Mann ſtarke Beſatzung haben.

Falls ſich die Konſtruktion als erfolgreich herausſtelle, ſei, ſo betonte der Admiral, von der Marineleitung beabſichtigt, innerhalb der nächſten Jahre eine Flotte von 15 oder mehr ſolcher Flugſchiffe zu bauen.

*

Während USA. Milliarden für die Aufrüſtung verpulvert, wird die Arbeitsloſigkeit immer größer. Neuerdings hat Präſident Rooſevelt den Kongreß erſucht, die angeforderte Bewilligung von 1250 Millionen Dollar für die Arbeitsbeſchaffungsbehörde um weitere 175 Millionen Dollar infolge der zunehmenden Arbeitsloſigkeit zu erhöhen.



Görings Beſuch in Kronenburg

Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring eröffnete in dem Eifeldörfchen Kronenburg die nach ihm benannte Meiſterſchule für Malerei. Der Generalfeldmarſchall ſchreitet die Front der Ehrenformationen ab. Neben ihm Gauleiter Staatsrat Grohé.

(Scherl Wagenborg)

Offenſive auf 30 Kilometer Breite

Die „Eiſerne Diviſion“ aufgerieben

Die nationalſpaniſchen Truppen tragen die Offenſive an der Teruelfront ſiegreich vor. Sie griffen zwiſchen Penagoloſa und Adzaneta auf 30 Kilometer breiter Front an und warfen die Bolſchewiſten aus ihren ſtark befeſtigten Stellungen. Die durchſchnittliche Tiefe des Vormarſches beträgt 12 Kilometer. Die Nationalen gelangten bis dicht vor Uſeras, nordweſtlich von Caſtellon. Von Penagoloſa aus beſetzte eine andere nationale Kolonne das Bergmaſſiv von Sierra de la Cruz. Im Abſchnitt Teruel drangen die Truppen des Generals Varela ebenfalls weiter nach Süden vor. Unter den in den letzten Kämpfen aufgeriebenen feindlichen Diviſionen befindet ſich auch die ſogenannte „Eiſerne Diviſion“, die als „Elitetruppe“ bezeichnet worden war.

Zwiſchenfälle im Mittelmeer

Bomben auf engliſche und franzöſiſche Schiffe

Die Londoner Zeitungen berichten von einem neuerlichen Luftangriff auf ein engliſches Schiff im Hafen von Caſtellon nördlich von Valencia. Danach ſoll der engliſche Dampfer „Iſidora“ von einer Luftbombe getroffen worden ſein, die den Maſchinenraum zerſtörte.

Perſonen ſind hierbei nicht verletzt worden. Der britiſche Zerſtörer „Vanoc“, der Alicante anlief, iſt noch am gleichen Abend aus dem Hafen wieder ausgelaufen.

Nach einer Reutermeldung iſt der franzöſiſche Dampfer „Brisbane“ in der Nähe des Hafens von Denia ebenfalls von Brandbomben getroffen worden. Das Schiff ſoll um Mitternacht noch gebrannt haben.

Der an Bord des Schiffes befindliche engliſche Nichteinmiſchungs-Beobachter Jones ſei zuſammen mit fünf Mitgliedern der Beſatzung getötet worden.

Berliner Zeitungsmeldungen zufolge ſoll der engliſche Außenminiſter Lord Halifax ſeinen Urlaub abgebrochen haben und nach London zurückgekehrt ſein. Weiter verlautet, daß die engliſche Regierung ſcharfe Maßnahmen zur Verhinderung weiterer Luftangriffe plane. An die Kriegsſchiffe und Flugzeugeinheiten im Mittelmeer ſoll Befehl gegeben werden, ſofort auf jedes ſich nähernde ſpaniſche Flugzeug zu ſchießen, auch wenn es ſich noch über ſpaniſchen Hoheitsgewäſſern aufhalten ſollte. Man rechnet in London damit, daß England alle an der ſpaniſchen Frage intereſſierten Mächte zuſammenrufen werde.

Gegen künſtliche Aufregung in England

Francos Flieger unterbinden ausländiſche Kriegsmateriallieferungen

Die Offenſive der franzöſiſchen und engliſchen Marxiſten und ihrer Trabanten gegen den europäiſchen Frieden bildet das Hauptthema der Korreſpondenten der römiſchen Blätter aus allen europäiſchen Hauptſtädten. Insbeſondere weiſen die Londoner Vertreter auf die künſtliche Aufregung engliſcher Kreiſe im Zuſammenhang mit der Bombardierung roter Kriegsmateriallager und Transportſchiffe hin.

Beſonders beachtenswert ſind die Ausführungen des Direktors des „Giornale d'Italia“, der feſtſtellt, daß nationalſpaniſche Luftangriffe ſolange berechtigt ſeien, als die Roten ihre Munitions- und Materiallager in ſogenannten offenen Städten unterbringen. Die Vernichtung von 65 000 Tonnen Benzin im Hafen von Barcelona beweiſe aller Welt nicht nur die Treffſicherheit der nationalſpaniſchen Flieger, ſondern auch die Notwendigkeit der Bombardierung, die den Zweck habe, jene Kriegsmittel zu vernichten, die die Bolſchewiſten mit Hilfe des Auslands weiterhin anhäuften. Aber nicht nur über vier Millionen Liter Benzin ſeien in der erſten Aprilhälfte über die Pyrenäengrenze nach Rotſpanien geſchafft worden, ſondern auch viele weitere tauſend Tonnen anderes Kriegsmaterial. Trotz der „Nichteinmiſchung“ Frankreichs ſei, was in dieſem Zuſammenhang wohl beſonderes Intereſſe verdiene, die Lieferung von Flugzeugen im Monat April beſonders bedeutend geweſen.

Insgeſamt ſeien in dieſer Zeit 284 Flugzeuge und 150 in franzöſiſchen Fliegerſchulen ausgebildete Piloten in den erſten Maitagen weitere 46 Flugzeuge über Perthus und Tour de Carol nach Spanien gelangt. Was die „Freiwilligen“-Transporte betreffe, ſo hätten dieſe zwar eine gewiſſe Abnahme erfahren, denn es werde immer ſchwerer, Leute zu finden, die ſich den Roten als Kanonenfutter zur Verfügung ſtellen wollten. Immerhin ſeien zwiſchen dem 9. und 25. April 298 Techniker, zumeiſt ſowjetruſſiſche und tſchechiſche Ingenieure, nach Rotſpanien abgegangen, und von Marſeille fänden auch weiterhin kleinere mit Küſtenſchiffen ausgeführte Transporte von „Freiwilligen“ ſtatt.

Bei den oben angeführten Tatſachen handele es ſich, wie das halbamtliche Blatt abſchließend bemerkt, um einige vereinzelte Epiſoden, die das Bild der franzöſiſchen „Nichteinmiſchung“ vervollſtändigten. Mehr denn je ſei es heute nötig, darauf hinzuweiſen, daß Frankreich dieſe Politik nicht nur fortführe, ſondern verſtärke, nachdem Italien ſich ſeinerſeits England gegenüber dazu verpflichtet habe, in noch ſtärkerem Maße ſich jeder Einmiſchung zu enthalten. Es ſei notwendig, einige Zahlen und Tatſachen anzuführen, da man in Frankreich durch viel Geſchrei verſuche, die Wahrheit zu verdrehen.

Ausgerechnet Pikrinſäure

Merkwürdige Exploſion auf einem Pyrenäenbahnhof

Eine harmlos klingende Meldung des Pariſer Havas-Büros: Infolge der außergewöhnlichen Hitze ſind auf dem Bahnhof Pierrefitte im Departement Obere Pyrenäen hundert auf einem Güterwagen befindliche Flaſchen mit Pikrinſäure explodiert. Die Bahnangeſtellten und Arbeiter ſowie die Bewohner der anliegenden Häuſer flüchteten panikartig vor dem ausſtrömenden giftigen Gas. Ein 72jähriger Mann, der in ſeinem Haus von den Gasſchwaden überraſcht wurde, kam ums Leben.

*

Bedauerlich die Hitze, für die wir in dieſen Tagen beſonderes Verſtändnis haben, bedauerlicher noch der Unfall, der ein Menſchenleben forderte. Bemerkenswert jedoch, daß durch eine ſolche harmlos klingende Meldung ein neues Schlaglicht auf die franzöſiſchen Kriegsmaterialſchiebungen nach Sowjetſpanien geworfen wird. Denn wozu benutzt man wohl Pikrinſäure? — In erſter Linie zur Füllung von Granaten! Und was hat dieſe gefährliche Säure ausgerechnet auf dem kleinen Pyrenäenbahnhof zu ſuchen?! Die Antwort iſt wohl nicht ſchwer zu geben, und wir brauchen dazu keine franzöſiſche Erläuterung. Vermutlich handelt es ſich wieder einmal um einen der tauſend Fälle, durch die Frankreich beweiſt, daß es ſich um die ſogenannte Nichteinmiſchung nicht kümmert. Die Grenze von Frankreich nach Sowjetſpanien iſt offen und bleibt es auch, ſelbſt wenn auf Befehl des Miniſterpräſidenten Daladier Flakgeſchütze und Jagdflieger zur Abwehr fremder Flugzeuge ſtationiert worden ſind!

2070 Tonnen Kriegsmaterial gingen in 14 Tagen über die Pyrenäengrenze

Die politiſch-literariſche Pariſer Wochenzeitung „Gringoire“ veröffentlicht wiederum eine Liſte des in der zweiten Hälfte des Monats Mai über die franzöſiſch-ſowjetſpaniſche Grenze geſchmuggelten Kriegsmaterials. Das Blatt, das eine ganz genaue Aufſtellung mit Tages- und Zeitangabe gibt, ſtellt feſt, daß auf dem Schienenwege nicht weniger als 2070 Tonnen Kriegsmaterial nach Sowjetſpanien befördert worden ſind. Hiervon waren 690 Tonnen Exploſivſtoffe, 170 Tonnen Munition, 390 Tonnen Tanks, 110 Tonnen Artillerie, 210 Tonnen Maſchinengewehre und Schnellfeuergewehre, 160 Tonnen Gewehre, 210 Tonnen Luftwaffenmaterial, 30 Tonnen verſchiedenes Rüſtungsmaterial, 80 Tonnen Eiſenbarren und 20 Tonnen Pyrit.

„Behauptung von der Grenzſperre überaus naiv“

Einen intereſſanten Beitrag zu den Waffenſchiebungen von Frankreich nach Sowjetſpanien liefert der Berner Waffenſchmuggelprozeß, in dem ſich 22 Angeklagte zu verantworten haben. Die Anklagerede des Staatsanwalts gehört durchaus vor das Forum der internationalen Politik, weil ſie die Unterſtützung der Sowjetſpanier durch Frankreich kraß beleuchtet.

Der Staatsanwalt ſtellte feſt, daß die geſchmuggelten Waffen ſämtlich nach Perpignan und Narbonne gegangen ſeien, alſo nach Städten, die ſich in der Nähe der franzöſiſch-ſpaniſchen Grenze befänden; Narbonne ſei außerdem der Wahlkreis Léon Blums, wo ſich nicht nur Flüchtlinge, ſondern auch Spione und Funktionäre aus dem bolſchewiſtiſchen Teil Spaniens aufhielten. Die Behauptung der Sperrung dieſer Grenze ſei überaus naiv.

Prags Kriegspolitik

Dienſtzeitverlängerung demnächſt vor dem Parlament

Prager Blätter melden plötzlich übereinſtimmend, daß die in den Abendblättern vom 8. Juni verbreitete Nachricht über die Einführung der dreijährigen Dienſtzeit von den Prager zuſtändigen Stellen als verfrüht bezeichnet werden müſſe. Die Angelegenheit ſei bei weitem noch nicht ſpruchreif.

Das linksgerichtete „A Zet“ meint, daß die bisherigen Meldungen ungenau ſeien; im Grunde ſei es aber entſchieden, daß die aktive Dienſtzeit verlängert wird. Die dazu notwendige Novelle des Wehrgeſetzes ſolle ſchon einer der nächſten Sitzungen des Parlaments vorgelegt werden.

Im Zuſammenhang mit der Verlängerung der aktiven Dienſtzeit verlautet aus gut unterrichteten Kreiſen, daß ſich die politiſchen Miniſter ſchon mit dem Plan einer freiwilligen Sammlung zugunſten der Heeresverſtärkung befaßt und ihn auch genehmigt haben. Der Name der Sammlung würde „Nationale Freiheits-Sammlung“ lauten. Schon am nächſten Sonntag ſoll ein Manifeſt erlaſſen werden, das die Bevölkerung zur größtmöglichen Unterſtützung der Aktion auffordern wird.

Neue tſchechiſche Hetzlüge

Eine Reihe von tſchechiſchen Zeitungen hatte zu durchſichtigen Zwecken die Lüge in die Welt geſetzt, in Engelsberg im Bezirk Freudenthal ſei bei Amtswaltern der Sudetendeutſchen Partei ein Waffenlager „entdeckt“ worden. Das Tſchechoſlowakiſche Preßbüro ſieht ſich nun doch veranlaßt, amtlich mitzuteilen, daß dieſe Nachrichten den Tatſachen nicht entſprechen.

Dieſe amtliche tſchechoſlowakiſche Richtigſtellung beweiſt klar, in welch unverantwortlicher Weiſe in der tſchechiſchen Preſſe gehetzt und die tſchechiſche Bevölkerung gegen die friedliebende ſudetendeutſche Bevölkerung aufgeſtachelt wird.

Die dritte Etappe

Die letzten Gemeindewahlen in der Tſchechei

Am Sonntag findet der dritte und letzte Teil der Gemeindewahlen in der Tſchechoſlowakei ſtatt. Die Wahlen wurden für 8170 Gemeinden ausgeſchrieben, von denen weit über 1800 eine deutſche Mehrheit haben. In mehr als 4000 Gemeinden iſt eine Einheitsliſte eingebracht worden; es werden demnach in rund 4000 Gemeinden Wahlen ſtattfinden.

Im deutſchen Gebiet wählt eine Reihe größerer Städte, ſo Reichenberg, Teplitz, Trautenau und Leitmeritz. Von den gemiſchtſprachigen Städten wählen u. a. Preßburg und Iglau.

Zahnprotheſen aus Blech. Der 38jährige Zahntechniker Guſtav Burg aus Wien hatte ſich vor dem Schöffenſenat Klagenfurt wegen Betruges zu verantworten. Burg, der ſeine Praxis in Kärnten ausübt, nahm den Patienten Goldkronen und Brücken heraus und erklärte, er werde ihnen hierfür beſſere Arbeit liefern. Die Leute warteten dann teilweiſe umſonſt auf eine weitere Behandlung oder erhielten Protheſen aus Meſſingblech, die im Munde zerbrachen. — Burg wurde zu zwei Monaten ſtrengen Arreſt verurteilt.

„Volksfront in England iſt tot“

Entſcheidende Abſtimmung der Kooperativen Partei.

Die Kooperative Partei Englands, die aufs engſte mit der Labour-Partei zuſammenarbeitet, hat auf ihrem Parteitag in Scarborough mit 4492 gegen 2382 Stimmen den Gedanken einer Volksfront abgelehnt.

Das Abſtimmungsergebnis findet in der engliſchen Preſſe ſtarke Beachtung. Intereſſant iſt, daß nur ein einziges Londoner Blatt, nämlich „News Chronicle“ (liberal), den Beſchluß bedauert. Sogar das Labour-Blatt „Daily Herald“ iſt mit der Ablehnung des Volksfront-Gedankens einverſtanden. Es muß zugeben, daß „die Volksfront tot ſei“. Jetzt ſolle man ſie ſchnell begraben, aber gleichzeitig auch die Streitigkeiten unter den Parteien der Oppoſition. „Daily Telegraph“ und andere konſervative Blätter meinen ebenfalls, daß die Abſtimmung in Scarborough der Volksfront in England den Todesſtoß verſetzt habe.

Pflege freundſchaftlicher Beziehungen

Der Führer empfing die Geſandten von Guatemala und der Schweiz

Der Führer und Reichskanzler empfing in Gegenwart des Reichsaußenminiſters von Ribbentrop im „Hauſe des Reichspräſidenten“ die neuernannten Geſandten von Guatemala und der Schweiz zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsſchreiben und der Abberufungsſchreiben ihrer Vorgänger.

Die Geſandten wurden einzeln durch den Stellvertretenden Chef des Protokolls von ihren Geſandtſchaften abgeholt und im Kraftwagen des Führers zum „Hauſe des Reichspräſidenten“ geleitet, in deſſen Ehrenhof jedesmal beim Eintreffen und bei der Abfahrt eine Ehrenwache des Heeres unter Führung eines Offiziers den Geſandten militäriſche Ehrenbezeigungen durch Präſentieren des Gewehrs und Rühren des Spiels erwies.

Der Geſandte von Guatemala, Dr. Manrique-Rios, wies in ſeiner Anſprache auf die freundſchaftlichen, kulturellen und wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen beiden Ländern hin. — Der Führer und Reichskanzler gab bei der Erwiderung ſeiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß der neue Geſandte dieſe beſtehenden guten Beziehungen fördern wolle, und ſagte ihm hierbei die Unterſtützung des Reiches zu.

Der neue ſchweizeriſche Geſandte, Dr. Fröhlicher, unterſtrich in ſeiner Anſprache die jahrhundertealte, nie getrübte Freundſchaft der beiden ſprach- und kulturverwandten Länder, ebenſo die allgemein anerkannte Neutralität der Schweiz. Er verſprach, dieſe Freundſchaft zu pflegen und das Verſtändnis dafür auch weiterhin im ganzen ſchweizeriſchen Volk zu vertiefen. — Der Führer und Reichskanzler hob in ſeiner Erwiderungsanſprache hervor, daß das Deutſche Reich in gleicher Weiſe wie die Schweiz dieſen freundnachbarlichen Beziehungen das größte Gewicht beimißt, und wies auf die hohe Bedeutung hin, die der überlieferten Neutralitätspolitik der Schweiz im Leben der Völker Europas und als wichtiges Element des Weltfriedens zukommt.

Nach den Empfängen verbrachte der Führer mit jedem Geſandten eine Zeitlang in freundlicher Unterhaltung und ſchritt nach der Abfahrt der Diplomaten die im Ehrenhof des „Hauſes des Reichspräſidenten“ aufgeſtellte Ehrenwache ab, wobei er von den zahlreichen Zuſchauern, die ſich in der Wilhelmſtraße verſammelt hatten, mit ſtürmiſchen Heilrufen begrüßt wurde.

Neuer Rekord des „Großen Deſſauer“

Mit 10 000 Kilogramm Nutzlaſt in 7242 Meter Höhe

Nachdem die deutſche Luftfahrt erſt in den Pfingſttagen mit ihren beiden Rekordflügen — dem Geſchwindigkeitsrekord des Heinkel-Flugzeuges unter Führung von Generalmajor Udet und dem Höhenrekord des Junkers-Flugzeuges mit der Beſatzung Kindermann, Wendel, Hotopf — die Welt überraſcht hat, konnte ſie Mittwoch bereits einen weiteren ſtolzen Erfolg verbuchen. Das gleiche Flugzeug, das am Sonnabend vergangener Woche mit 5000 Kilogramm Nutzlaſt eine Rekordhöhe von 9312 Meter erreichen konnte, ein viermotoriges Junkers-Flugzeug vom Typ „Der große Deſſauer“, ſtellte am Mittwoch mit 10 000 Kilogramm Nutzlaſt einen neuen Höhenrekord von 7242 Meter auf. Auch dieſer Rekord befand ſich bisher in ausländiſchem Beſitz.

Am Mittwochmorgen gegen 8 Uhr war das mit vier Daimler-Benz-Motoren ausgerüſtete Junkers-Flugzeug mit der Beſatzung Flugkapitän Kindermann und Diplomingenieur Hotopf vom Werftflugplatz der Junkerswerke in Deſſau zu ſeinem Rekordflug geſtartet. Die nach den beſtehenden internationalen Vorſchriften vorgenommene Auswertung der Barographen, die geſtern nachmittag abgeſchloſſen wurde, ergab eine Höhe von 7242 Meter, welche die Maſchine mit einer plombierten Nutzlaſt von 10 000 Kilogramm erflogen hatte. Damit iſt der beſtehende Rekord um über 200 Meter überboten worden.

Altes Maſſengrab auf dem Freiburger Münſterplatz

Grabgewölbe in 2½ Meter Tiefe

Auf dem Platz vor dem Freiburger Münſter war man Ende April bei der Setzung des Maibaumes in einer Tiefe von 2½ Meter auf zwei Sandſteinplatten geſtoßen. Nachdem dieſer Tage der Maibaum wieder entfernt worden iſt, wurden nun die Steinblöcke gehoben und ein Gewölbe von vier Meter Höhe und Breite freigelegt, in dem zahlreiche Menſchenſchädel und Knochen lagen.

Man vermutet, daß es ſich um ein Maſſengrab von Soldaten handelt, die im Jahre 1713 oder 1744 auf dem Münſterplatz beſtattet wurden, weil infolge Belagerung durch die Franzoſen eine Beiſetzung außerhalb der Stadt nicht möglich war.

Kurze Nachrichten

Düſſeldorf. Die Deutſchlandreiſe des italieniſchen Arbeiterführers Cianetti fand in Düſſeldorf ihren Abſchluß. Vor ſeiner Heimreiſe ſandte Cianetti an Dr. Ley ein Danktelegramm, in dem er ſeiner Freude Ausdruck gibt, mit dem Reichsorganiſationsleiter zuſammen am großen Werke der beiden Führer mitzuwirken.

Wien. In einer Feierſtunde im großen Konzerthausſaal fand in Anweſenheit zahlreicher führender Männer von Partei, Staat und Wehrmacht die Uebernahme der öſterreichiſchen Waffenſtudenten in den nationalſozialiſtiſchen deutſchen Studentenbund ſtatt.

Bemerkungen zum Tage

Kulturarbeit der Jugend

In Weimar hat das vierte Arbeitslager des Kultur- und Rundfunkamtes der Reichsjugendführung begonnen. Es iſt in ſeiner weſentlichen Bedeutung nur zu werten und zu verſtehen vom Blick auf die Art der geſamten Kulturarbeit der Hitler-Jugend aus. Denn weder hier noch in der praktiſchen Arbeit des Alltags beanſprucht die HJ. irgendwelche Sonderrechte im kulturellen Leben des Volkes. Vielmehr geſchieht ihre Arbeit auf dieſem Gebiet wie auf allen anderen aus der Verpflichtung zur Mitarbeit an der Pflege und am Aufbau der deutſchen Kultur. Als Volk von morgen ſteht die deutſche Jugend heute bereit, die Aufgaben zu löſen, die ihr nach dem Prinzip der Verantwortung und im Sinne des Leiſtungsprinzips übertragen ſind.

Wenn z. B. das Volk ein lebendiges Verhältnis zur Muſik finden ſoll, ſo läßt ſich dieſe Forderung nicht von heute auf morgen löſen, da ſie eine Frage der Erziehung iſt. Aber die Jugend, die ſich heute ſelbſt zur rechten Wertung des Muſikwerkes und zum Muſikverſtändnis erzieht, wird einſt dieſe Vorausſetzungen in ihrem eigenen Leben erfüllt ſehen. Wenn dem deutſchen Volk eine neue Form der Feſtgeſtaltung, ein neuer Stil vermittelt werden ſoll, in dem es Feierabend und Freizeit erlebt und formt, ſo liegt die große Aufgabe hier wieder auf den Schultern der Jugend; denn was ſie heute im Kampf um dieſen neuen Stil ſchafft und an Erfahrungen gewinnt, wird dereinſt unveräußerlicher Beſitz und natürliche, arteigene Lebensform ſein.

Im ganzen gibt es keine Frage im Bereich des kulturellen Lebens, die für die Kulturarbeit der Hitler-Jugend ohne Bedeutung wäre. Denn da ſie die Pflege der ſeeliſchen neben den körperlichen und geiſtigen Werten als gleichberechtigten Beſtandteil der Erziehung des deutſchen Menſchen erkannt hat, muß ſie notwendig in den Kreis aller kulturellen Aufgaben und Probleme hineinwachſen.

Prags brutale Gewaltpolitik

Ganz gleich, ob die dreijährige Dienſtzeit in der Tſchechoſlowakei beſchloſſen oder, wie plötzlich Prager Blätter übereinſtimmend melden, noch nicht ſpruchreif, aber doch ſchon entſchieden ſei, uns genügt die Tatſache, daß ſich Prag mit der Verlängerung beſchäftigt. Das heißt auf gut Deutſch: Verſchärfung der inneren Erregung und verſtärkte Bedrohung der Nachbarſtaaten. Die Prager Regierung beweiſt damit, daß ſie nicht willens iſt, durch gerechten Ausgleich eine Verſtändigung herbeizuführen. Während ſie die einzelnen Volksgruppen hinhält und, wie das Memorandum Konrad Henleins an Hodſcha gezeigt hat, ſich um die klare Beantwortung der Forderungen drückt, iſt ſie bemüht, ihre Macht noch ſtärker als bisher auf die Bajonette zu ſtützen. Die brutale Gewaltpolitik Prags wird alſo fortgeführt. Man hält ſcheinbar die Rückendeckung durch Sowjetrußland und die Haltung der weſtlichen „Demokratien“ für ausreichend genug, um neue Provokationen erſinnen zu können.

Bezeichnend iſt, daß man in London, wo man ſich erſt vor ein paar Tagen künſtlich aufgeregt hat über angebliche deutſche Truppenzuſammenziehungen an der Grenze, die Kriegsmaßnahmen Prags ſcheinbar für durchaus in der Ordnung hält. Oder glaubt man etwa, daß es für den Frieden Europas beſonders förderlich iſt, wenn ein Staat zweiten Ranges „Krieg im Frieden“ ſpielt und mobiliſiert, während in den angrenzenden Staaten Deutſchland, Ungarn und Polen kein einziger Mann unter die Waffen gerufen wurde und keine Kompanie ihren Standort wechſelte? Der Prager Militarismus iſt und bleibt eine ſchwere Gefahr in Europa. Um ſo mehr, als dieſe Soldaten, die die ſogenannte tſchechoſlowakiſche Republik in die Grenzgebiete geſchickt hat, ſich als wilde Soldateska und nicht als diſziplinierte Truppe erwieſen haben!

Das wütende Tier iſt gefährlich

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier hat zwar mehrere Tage an der Grenze nach Sowjetſpanien verbracht, um die Bombenabwürfe ſpaniſcher Flugzeuge auf franzöſiſchen Boden zu unterſuchen, er hat aber bis heute noch keine Erklärung abgegeben und ſcheint es dabei bewenden laſſen zu wollen, daß ein paar Flakgeſchütze aufgeſtellt wurden und Jagdfliegern der Befehl erteilt wurde, fremde Flieger ſofort anzugreifen.

Das iſt das Mindeſte, was Herr Daladier tun mußte. Es hätte ſeinem und Frankreichs Anſehen nichts geſchadet, wenn ſich der Miniſterpräſident zu den infamen Verleumdungen eines Teils der franzöſiſchen Preſſe geäußert hätte, die frech behauptet hat, es ſeien gar nicht ſowjetſpaniſche Flieger geweſen, die die Bomben abgeworfen haben, ſondern nationalſpaniſche bzw. italieniſche. Herr Daladier ſollte wiſſen, daß derartige unverſchämte Unterſtellungen nicht dazu beitragen, das ohnehin nicht gute Verhältnis Frankreichs zu Italien zu beſſern. Man ſcheint ſich aber an zuſtändiger Stelle in Paris gar nicht bewußt zu ſein, welch ſchwerer Schaden durch derartig giftige Schreiberlinge angerichtet wird.

Die niederträchtigen Verleumdungen ſind als Ausdruck der Wut der franzöſiſchen Volksfrontpreſſe zu werten, die, genau ſo wie wir, ſieht, daß der Zuſammenbruch Sowjetſpaniens nicht mehr aufzuhalten iſt. Aber das wütende Tier iſt, wie ein italieniſches Blatt treffend ſchrieb, gefährlich bis zum letzten Atemzug. Und Moskau wird nichts unterlaſſen, um jede Möglichkeit zur Herbeiführung eines internationalen Konflikts zu nutzen und eine etwaige Feſtlegung unbedingter Nichteinmiſchung in Spanien zu ſabotieren. Deshalb die infamen Beſchimpfungen, mit denen man Frankreich einen Vorwand geben will, ſich von der Nichteinmiſchung auszuſchließen und die Grenze nach Sowjetſpanien, über die den Roten ſtändig Kriegsmaterial zugeht, offenzuhalten.

Börſe und Handel

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,10 (42,18); Dänemark 54,98 (55,10); Danzig 47,00 (47,10); England 12,315 (12,345); Frankreich 6,913 (6,927); Holland 137,48 (137,76); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,90 (62,02); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,56 (63,62); Schweiz 56,68 (56,80); Spanien — (—); Tſchechoſlowakei 8,641 (8,659); Vereinigte Staaten von Amerika 2,489 (2,493).

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 75—78, mittelſchwere Ware 76—78, leichte Ware 77—82 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 329. Handel gut, Markt geräumt.

Beſte Ware auch über, abfallende auch unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 10. Juni

Bring's Leid, bring's Luſt:
Tu, was du mußt!
Altdeutſcher Spruch.

Köſtliches Nichtstun

Wir richten oftmals die Frage an einen guten Bekannten: „Nun, was haſt du zum Sonntag vor?" Und nicht ſelten vernehmen wir die Antwort: „Ich werde einmal gar nichts tun." Wie ſehr kommt doch dieſe Antwort aus dem Erleben unſerer Gegenwart heraus, die mit ihrer Alltagshaſt plötzlich einmal den Wunſch wachwerden läßt, nichts, aber auch gar nichts zu tun, wozu der Sonntag naturgemäß am geeignetſten erſcheint. Wenn wir dieſes köſtliche Nichtstun ſuchen, iſt es dann ein wirkliches Nichtstun? Dieſe Frage iſt ſehr berechtigt, und ihre Beantwortung trifft vor allen Dingen den Kern der Sache.

Wenn wir einmal gar nichts tun, dann bedeutet das nur eine entſchiedene Abkehr vom Alltag, dann wollen wir einmal zu uns ſelber kommen mit unſeren Gedanken, wollen uns ſelbſt gehören. Dann kommen wir zu einem Tun, das mindeſtens ſo notwendig iſt wie die Arbeit des Alltags, die uns unſere leibliche Exiſtenz ſichert. Wir wollen ja nicht nur leben, ſondern unſer Leben ſoll zugleich einen Inhalt haben. Aber dieſen Inhalt können wir unſerm Daſein nur geben, wenn wir in Stunden der Beſinnung über uns ſelbſt Klarheit gewinnen, wenn wir ſonntäglichen Gedanken in uns Raum geben.

Solche Stunden der Beſinnung werden oft aus dieſem erwähnten köſtlichen Nichtstun geboren, denn wenn uns nicht gerade traumloſer Schlaf umfängt, ſind wir immer irgendwie beſchäftigt, auch wenn wir die Hände in den Schoß legen.

Die Gedanken arbeiten immer, und not tut es nur, daß wir uns immer und immer wieder einmal von den Alltagsgedanken abwenden, um an den Gedanken des Sonntags unſer Geſamthandeln auf höhere Ziele auszurichten.

B.

Aufhebung des Kataſteramts. Das hieſige Kataſteramt wird am 1. Auguſt aufgehoben und mit dem Kataſteramt Bad Segeberg vereinigt.

mm **Die Jubiläumsfeier der Fleckensgilde** erhielt durch die Anteilnahme unſeres Bürgermeiſters eine beſondere Note. Herr Bürgermeiſter Dittmann führte, mit der Ehefrau des Gildemeiſters O. Schnoor am Arm, den Zug, der nach alter Sitte den Roland dreimal umkreiſte, an. Nach Rückkehr in den Saal trat er an das Rednerpult und würdigte in allen Teilnehmern zu Herzen gehenden Worten die Bedeutung der Gilde. Er betonte, daß der Gründer der Gilde, unſer unvergeßlicher Jürgen-Fuhlendorf, ſich, als er die Gilde ins Leben rief, von wahrhaft nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen habe leiten laſſen, und daß die Gildebrüder ſich befleißigt hätten, dieſen Grundſätzen nachzuleben. Das dürfe niemals vergeſſen werden, und wenn die Gilde auch ihre vor 250 Jahren ihr geſetzten Aufgaben wegen der anders gewordenen Verhältniſſe jetzt nicht mehr erfüllen könne, ſo habe ſie doch als ehrwürdiges Denkmal an den Gemeinſinn unſerer Väter, die willig ihre eigenen Intereſſen unter die Anforderungen der Allgemeinheit ſtellten, das Recht, weiterzubeſtehen. Mit einem dreifachen Gruß an unſern Führer, der dieſe Grundſätze weiter ausgebaut und für unſere ganze große Volksgemeinſchaft zur Geltung gebracht habe, ſchloß der Redner ſeine Anſprache. Von anderer Seite wurden Anregungen gegeben, wie das Gildefeſt, entſprechend der Tradition der Gilde, weiter ausgeſtaltet werden könne. Zum fröhlichen Umtrunk wanderten dann die mit Braubier gefüllten alten Gildebecher von Hand zu Hand unn darauf erklang das Trutzlied der Bramſtedter Bauern: „As de Eeken op den Liethbarg" kräftig durch den Raum, beides ein Beweis dafür, daß die Gildebrüder auch noch heute wie in alten Zeiten feſt zuſammenhalten.

Die HJ.-Fliegerſchar Bad Bramſtedt tritt am morgigen Sonnabend um 20 Uhr zum Baudienſt an. Erſcheinen iſt Pflicht!

Aus der Turnerſchaft. Die Uebungsabende der Turnerſchaft finden in Zukunft auf dem Rolandplatze ſtatt. Es iſt folgender Plan feſtgeſetzt:

Montags: Turnerinnen, Spiele und Leichtathletik,
Dienstags: Turner, Handball und Leichtathletik,
Mittwochs: Altersturner u. Leichtathletik f. Turnerinnen,
Donnerstags: Turnerinnen Spiele, Turner Fußball,
Freitags: Turner Spiele und Leichtathletik, Frauen in der Turnhalle.

Der Sonnabend fällt während des Sommers als Uebungsabend aus.

Schulſparen ein wichtiges Erziehungsmittel. Die Erkenntnis, daß die Verankerung großer Ideen bei der Jugend beginnen muß, iſt heute Allgemeingut geworden. Durch die planmäßige Hinführung ſchon der jüngſten Generation, auf politiſche Ziele iſt Sorge dafür getragen, daß das in 5 Jahren unerhörten politiſchen und wirtſchaftlichen Aufſchwungs Erreichte nicht untergeht. Zu den wertvollen Eigenſchaften, die planmäßig entwickelt und gefördert werden müſſen, gehört auch die Sparſamkeit. Ein grundlegender Erlaß des Reichserziehungsminiſters aus dem Jahre 1936 bidet den Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung der Schulſpareinrichtung. In Verfolg dieſes Erlaſſes hat ſich die Zahl der Schulen, deren Schulſpareinrichtungen von Sparkaſſen betreut wurden ſchon im Jahre 1936 von 24 879 auf 33370 erhöht. Heute arbeiten 35 000 bis 40 000 Schulen, das ſind weit über zwei Drittel aller Anſtalten, mit den Sparkaſſen zuſammen. Eine unlängſt herausgekommene weitere Verlautbarung des Reichserziehungsminiſters weiſt mit Recht ausdrücklich darauf hin, daß die ihm erſtatteten Berichte durchweg ein günſtiges Bild von der Entwicklung des Schulſparens geben. Nicht zuletzt dank dem uneigennützigen Einſatz der Lehrerſchaft wird damit ſchon der heranwachſende Volksgenoſſe mit den Segnungen der Sparſamkei vertraut gemacht,

Ein neuer Kindertransport. Heute, Freitag, verläßt abermals ein Transport mit 529 ſchleswig-holſteiniſchen Kindern unſeren Gau. Der Sonderzug verläßt um 17.37 Uhr Niebüll. Im Laufe des nächſten Tages werden die Jungen und Mädel aus Schleswig-Holſtein dann in ihren Beſtimmungsorten im ſchönen Heſſenlande eintreffen.

Schleswig-Holſtein ſtellte 3500 Freiplätze für die deutſche Oſtmark. Zum Beginn ſeines Sofort-Einſatzes für die deutſche Oſtmark hat der Gau Schleswig-Holſtein in den letzten Wochen insgeſamt 3100 Freiplätze für die Kinderlandverſchickung und 400 Plätze für die Hitler-Freiplatzſpende zur Verfügung geſtellt. Beſetzt wurden bisher 2100 Freiplätze der Kinderlandverſchickung und alle Freiplätze für die oſtmärkiſchen Hitler-Urlauber.

11 Grundſteinlegungen von HJ-Heimen allein im Kreiſe Lauenburg. Nachdem in kurzer Zeit im Kreiſe Lauenburg der Grundſtein zu 8 HJ-Heimen gelegt wurde, erhöht ſich dieſe Zahl am kommenden Sonntag um 3 weitere auf 11. In Sandesneben wird um 11 Uhr mit einem größeren Aufmarſch von Politiſchen Leitern, SA., HJ. uſw. die Grundſteinlegung im Rahmen der Reichsſendung durch den Kreisleiter Pg. Gewecke vorgenommen. In Behlendorf und Grünhof findet die Feier um 10 Uhr bezw. um 14 Uhr ſtatt.

Die Segelflug-Anfängerſchulung in Booſtedt. Am Donnerstag endete ein 7tägiger Lehrgang für Führer und Unterführer aus dem Bereich der NS-Fliegerſtandarte 16 (Schleswig-Holſtein) in Booſtedt bei Neumünſter. An ihr nahmen von den 12 Fliegerſtürmen teil: aus Kiel 6, Schleswig 2, Niebüll 5, Neumünſter 4, Eutin 8, Lübeck 3, Lauenburg 3, Oldesloe 4, Ueterſen 2, Itzehoe 3, Süderhaſtedt 2 und aus dem Fliegerſturm Plön 3. Die günſtigen Windverhältniſſe ermöglichten eine ganze Anzahl von Starts auf Schulungsmaſchinen.

Nortorf

Auf der Straße vom Tode ereilt

Der Schneidermeiſter Detlev Bracker aus Gönnebek hatte in Nortorf einen Verwandten beſucht. Als er ſich am Mittwochnachmittag zur Bahn begeben wollte, um ſeine Rückreiſe anzutreten, brach der 72jährige Mann in der Itzehoer Chauſſee plötzlich zuſammen und verſchied kurz darauf. Ein Herzſchlag hatte ſeinem Leben ein Ziel geſetzt.

Eutin

Zwei Kraftwagen wurden ausgeräubert

Zwiſchen dem Gaſthaus „Zum Uglei" und dem Forſthaus „Zum Uglei" und dem Forſthaus Wüſtenfelde ließ ein Kraftwagenfahrer ſeinen verſchloſſenen Wagen ſtehen, um einen kleinen Spaziergang zu machen. Als er zurückkam, mußte er feſtſtellen, daß die eine Wagentür erbrochen und ſeine Brieftaſche geſtohlen worden war. Der Dieb, der es ſicherlich nur auf Geld abgeſehen hatte, erwiſchte allerdings in der Brieftaſche nur den für ihn völlig wertloſen Führerſchein des Kraftwagenfahrers. — Auf der Straße Sielbek—Malente ließ eine Familie ihren Kraftwagen an der Landſtraße, wo der Weg nach Krummſee abzweigt, ſtehen und lagerte eine Zeitlang am Abhang. Als ſie dann nach Wüſtenfelde weitergefahren waren, mußten ſie feſtſtellen, daß auch ihr Wagen während ihrer Abweſenheit ausgeräubert worden war. Da das Auto wieder verſchloſſen war und auch keine Beſchädigungen aufwies, muß der Automarder ſich eines Nachſchlüſſels bedient haben.

Kiel

Folgenſchwerer Zuſammenſtoß — Ein Todesopfer

Am Mittwoch um 17 Uhr ſtießen an der Ecke Fritz-Reuter-Straße und Brinkmannſtraße ein Laſtkraftwagen und ein Kraftrad zuſammen. Der Zuſammenſtoß iſt wahrſcheinlich auf Mängel an dem Laſtkraftwagen zurückzuführen. Der Fahrer des Kraftrades, Walter H. aus der Brinkmannſtraße, der bei dem Zuſammenſtoß erheblich verletzt wurde, iſt kurz nach ſeiner Einlieferung in das Anſchar-Krankenhaus geſtorben.

Weſſelburen

Hochkonjunktur im Verſand von Kohlpflanzen

Dithmarſchen iſt bekanntlich das Zentralanbaugebiet für den feldmäßigen Anbau von Kohlpflanzen. Faſt ganz Deutſchland wird von hier aus mit Kohl verſorgt. Von dem Umfang, den der Verſand auch der jungen Kohlpflanzen in Dithmarſchen angenommen hat, mag man ſich eine ungefähre Vorſtellung machen durch die Tatſache, daß die Güterſtelle Weſſelburen an einem Tage nicht weniger als 111 verſchiedene Poſten Kohlpflanzen abzufertigen hatte. Dazu kommen dann natürlich noch die Nebenſtationen. Von dem Bahnhof Weſſelburen wurden in dieſen Tagen nicht weniger als fünf Waggons Kohlpflanzen zum Verſand gebracht.

Heide

Mit der Schere in das Auge

Ein 17jähriger Seemann, der in Heide ſeinen Urlaub verbracht hatte, nähte ſich am Abend des zweiten Pfingſttages ſeinen Seeſack zu, weil er am nächſten Tage nach Hamburg zurückreiſen wollte. Dabei kam er mit einer Schere dem Auge ſo unglücklich zu nahe, daß das rechte Auge empfindlich verletzt wurde. Der Verunglückte wurde in ein Krankenhaus gebracht. Bis jetzt ſteht noch nicht feſt, ob das Augenlicht erhalten bleibt.

Schleswig

Wieſel tötet 42 Küken

Einem Geflügelzüchter im benachbarten Griß-Dannewerk wurden während der Mittagszeit 42 Küken von einem Wieſel getötet. In den Tagen vorher waren durch eine Elſter bereits zehn Junghennen umgebracht worden.

Hamburg

Von der Straßenbahn überfahren

Am Donnerstagmittag wurde auf dem Jungfernſtieg ein älterer Mann, der die Fahrbahn von der Alſterſeite her überqueren wollte und vor einen Triebwagen der Straßenbahnlinie 11 geriet, überfahren. Er wurde 15 Meter mitgeſchleift und blieb ſchwerverletzt vor der Schutzvorrichtung liegen. Die Feuerwehr brachte ihn ins Krankenhaus, wo der Tod feſtgeſtellt wurde.

Jüdiſcher Raſſenſchänder zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt

Die große Strafkammen 6 des Hamburger Landgerichts verurteilte den 67jährigen Volljuden Siegfried Hausmann wegen Raſſenſchande in drei Fällen zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt. Der Angeklagte ſuchte die Bekanntſchaft mit jungen deutſchblütigen Frauen, vor allem in einem Kaffeehaus in Barmbeck, wo er für ſie erſt Kaffee und Kuchen beſtellte und ſie dann zur Aufnahme intimer Beziehungen überredete. Im Oktober 1934 lernte er dort ein junges Mädchen kennen, mit dem er trotz ſeiner Verlobung, die in kürze zur Hochzeit führen ſollte, Verkehr aufnahm. Auch nach der Eheſchließung wurde dieſer Verkehr bis in den Auguſt 1937 fortgeſetzt. Allen Bedenken der jungen Frau ſetzte er ſeine Meinung entgegen, daß ſchon nichts herauskommen würde, wenn ſie bei Polizei und Gericht alles beſtreite. Als er in dem Barmbecker Kaffeehauſe eines Tages von einem Gaſt gefragt würde, ob er Arier oder Jude ſei, weil der Gaſt daran Anſtoß nahm, daß Hausmann, der ein typiſch jüdiſches Ausſehen hat, mit ariſchen Frauen an einem Tiſch ſaß und mit ihnen ſchön tat, antwortete der Angeklagte frech, er ſei Arier und wolle ſich beim Wirt über die Beläſtigung beſchweren. Eine der drei Frauen, zu der Hausmann ebenfalls Beziehungen unterhielt, ſaß mit ihm unter der Beihilfe zur Raſſenſchande und der Kuppelei auf der Anklagebank, weil ſie ihre Wohnung dem Hausmann zur Verfügung geſtellt hatte. Die Frau wurde deswegen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das größte Sommerbad Hamburgs

Am Donnerstag iſt das neuerſtandene Sommerbad „Stadtparkſee" feierlich eröffnet worden. Hiermit hat eine der volkreichſten Stadtteile Hamburgs eine Schwimm- und Erholungsſtätte erhalten, die ſich eines ſtarken Beſuches erfreuen wird. Sieben Wettkampfbahnen, die ſich in das Landſchaftsbild prachtvoll einfügen, verſtellbare Olympia-Sprungbretter ſind Schöpfungen neueſter Konſtruktion. Im Nichtſchwimmerbecken, das 35 Meter breit und 110 Meter lang iſt, wird ſich in erſter Linie die Jugend tummeln können, während das große Becken für Schwimmer mit ſeinen rieſigen Ausmaßen von 90 Meter Breite und 110 Meter Länge einem ganzen Schwarm ſchwimmhungriger Hamburger Gelegenheit zum Baden bietet.

Ochſenwärder

Gefährliche Fahrt im Schweinetrog

In Ochſenwärder (Hamburger Marſchgebiet) verſuchten drei Jungen, in einem Schweinetrog über ein etwa zehn Meter tiefes Brack zu fahren, obgleich ſie wußten, daß ihr Fahrzeug ſchon etwas brüchig war. Mitten auf dem Brack kippte der Trog, der von den Jungen leichtſinnigerweiſe noch geſchaukelt wurde, um, und alle drei „Seefahrer" fielen ins Brack. Während ſich der eine am Trog anklammerte, und der elfjährige Ernſt-Auguſt W. ſich durch Schwimmen ans Uferr zu retten verſuchte, ging der ſiebenjährige Gerhard G. bald unter. Sofort ſchwamm Ernſt-Auguſt W. zurück, ergriff den verſinkenden Jungen, brachte ihn zum Trog zurück und half ihm, das Fahrzeug zu erklettern. Der bereits halb bewußtloſe Gerhard G. fiel jedoch zum zweitenmal ins Brack zurück und wurde nochmals von ſeinem wackeren Kameraden aus dem Waſſer geholt und auf den Trog gebracht. Inzwiſchen hatte ein anwohnender Gemüſebauer die verzweifelte Lage der Jungen gemerkt, und es gelang dem wackeren Mann, ein Tau nach dem Trog zu werfen und die drei Kinder ans Ufer zu ziehen.

Harburg

Ein altes Bauernhaus niedergebrannt

In Elſtorf brannte das große Haus des Bauern Schönewecker völlig nieder. Das aus unaufgeklärter Urſache ausgebrochene Feuer fand in dem Strohdach reiche Nahrung. Die Feuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, die angrenzenden Gehöfte zu ſchützen, von denen eins bereits Feuer gefangen hatte. Aus dem völlig verbrannten Hauſe Schöneweckers konnte das Vieh eben gerettet werden, während das Inventar zum Teil ein Raub der Flammen wurde.

Reinbeck

In der Bille ertrunken

Beim Baden in der oberen Bille ertrank der 32jährige Bäcker Friedrich Jäger, der in Reinbeck beſchäftigt war. Mitglieder der Reinbecker Sanitätskolonne und der Reinbecker Freiwilligen Feuerwehr konnten die Leiche mit der Hilfe eines Tauchers bergen.

Winſen (Luhe)

Eigenartiger Unfall eines Schrankenwärters

Einen eigenartigen Unfall erlitt auf der Station Stelle der Schrankenwärter Frömming, als er vor dem Wärterhäuschen ſtehend einen D-Zug vorüberfahren ließ. Als der Zug vorüberrollte, bekam er durch einen aus dem Zug geworfenen oder vom Zug losgetrennten Gegenſtand einen Schlag vor den Kopf. Der Gegenſtand drang durch den Mützenſchirm und verurſachte eine ſchwere Wunde. Er ſank bewußtlos zuſammen. Als er ſich nach einiger Zeit erholt hatte, ging er auf die Station Stelle zu, kam jedoch nicht weit und ſank bewußtlos zuſammen. Glücklicherweiſe war er jedoch bemerkt worden, ſo daß man ihn in die Obhut eines Arztes geben konnte. Wodurch die Verletzung entſtand, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Wettervorherſage für Sonnabend

Schwache bis mäßige Winde aus Südweſt bis Nordweſt, wechſelnd bewölkt, gelegentlich auch Regenſchauer, Temperaturrückgang.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Sonnenwende im freien Tirol

Nach der Heimkehr der Oſtmark ins Großdeutſche Reich wird die altüberlieferte Feier der Sonnenwende dieſes Jahr beſonders feſtlich und eindrucksvoll begangen werden. Die Partei und ihre Gliederungen haben die Durchführung übernommen. Die Feier wird in Tirol am 19. Juni ſtattfinden, zur Erinnerung an den Tag, an dem vor fünf Jahren verſucht wurde, durch das Verbot der NSDAP. die Oſtmark vom deutſchen Volkskörper abzuſpalten.

Löſegeldforderung nach dem Kindesmord

Nachdem das amerikaniſche Abgeordnetenhaus eben beſchloſſen hatte, zur Suche nach den Entführern des fünfjährigen James Caſh in Miami 50 000 Dollar und zur Unterſuchung ähnlicher Fälle einen Sonderfonds von 150 000 Dollar zu bewilligen, mußte der Chef der Bundesgeheimpolizei mitteilen, daß das entführte Kind tot aufgefunden worden iſt. Die Entführer haben das Kind offenbar bereits kurz nach dem Raub ermordet und dann das Löſegeld — ähnlich wie im Lindbergh-Fall — von dem Vater erpreßt, als das Kind ſchon tot war.

Die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen am 1. Juni betrug im Deutſchen Reich (altes Reichsgebiet) 9 600 244 gegenüber 9 622 925 am 1. Mai. Im Laufe des Monats Mai iſt mithin eine Abnahme von 22 681 Teilnehmern (0,24 v. H.) eingetreten. Unter der Geſamtzahl vom 1. Juni befanden ſich 637 888 gebührenfreie Anlagen.

Chriſtel Cranz lernt Segelfliegen. Die Ski-Weltmeiſterin und Olympiaſiegerin Chriſtel Cranz beteiligt ſich zur Zeit auf dem Flugplatz von Konſtanz an einem Segelfliegerprüfungskurſus der Abteilungen für Luftfahrt der Univerſitäten Freiburg und Heidelberg.

Drei Kinder in der Kläranlage ertrunken. Im Schachtzentrum in Wattenſcheid badeten mehrere Kinder in einem Becken der Kläranlage. Dabei gerieten ſie plötzlich in Schlammaſſen. Drei von ihnen konnten ſich nicht mehr befreien und waren, als ſie von einem Arbeiter geborgen wurden, bereits tot.

Mit dem Fangkorb gegen die Spatzen. Wie der Wuppertaler Polizeipräſident bekanntgibt, wird die polizeiliche Erlaubnis zum Abſchuß von Spatzen in Wuppertal nicht mehr erteilt werden, da nach gutachtlicher Aeußerung des Kreisjägermeiſters das Schießen auf Spatzen in der Regel weder Zweck noch Erfolg habe. Die Spatzenplage kann nach dieſem Gutachten weitaus beſſer durch Aufſtellung von Fangkörben bekämpft werden, die jetzt zur Verfügung geſtellt werden ſollen.

Kreuzotter an der Bruſt des Kindes. Ein unheimliches Erlebnis hatte ein Bauer im Walde bei Hörröd in Schonen. Er hatte zur Waldarbeit ſein dreijähriges Töchterchen mitgenommen, das bald im Mooſe eingeſchlafen war. Als der Vater nach einiger Zeit nach der Kleinen ſah, hatte ſich eine große Kreuzotter zu dem Kinde geſellt und ſonnte ſich, den Kopf auf der Bruſt des ſchlafenden Mädchens. Der Vater unterdrückte gewaltſam einen Schrei des Schreckens; er fürchtete, daß die gefährliche Giftſchlange ſeine Tochter bei der geringſten Bewegung beißen würde. Mit äußerſter Vorſicht näherte ſich der Mann, beugte ſich nieder und ergriff mit einer blitzſchnellen Bewegung den Kopf der Schlange. Die wütende, große Kreuzotter ſchlängelte ſich um den Arm des Mannes und verſetzte ihm mehrere Biſſe in die Hand, bis es dem verzweifelten Vater gelang, die Schlange zu töten. Er nahm das noch immer ahnungslos ſchlafende Töchterchen auf den Arm und begab ſich ſchnell in die Behandlung eines Arztes mit dem Erfolg, daß ihm aus den Schlangenbiſſen kein Schaden entſtanden iſt.

Flugzeugtrümmer im Buſch. — Sechs Tote gefunden. Sämtliche Inſaſſen des vor einigen Tagen auf dem Flug von Rhodeſien nach Südafrika verunglückten engliſchen Militärflugzeuges ſind tot. Das Flugzeug beförderte eine Mannſchaft von Amateurboxern der britiſchen Luftwaffe. Bergungsmannſchaften haben ſich jetzt durch den Buſch bis an die Flugzeugtrümmer heranarbeiten können. Durch Signale meldeten ſie die Auffindung von ſechs Leichen.

Briefkäſten aus Zement. Die im Zuſammenhang mit den japaniſchen Rüſtungen aufgetretene Eiſenknappheit und Eiſenpreiserhöhung hat das japaniſche Verkehrsminiſterium veranlaßt, die Erſetzung der jetzigen eiſernen Briefkäſten durch ſolche aus Zement zu erwägen. Die Briefkäſten der gebräuchlichen Art koſten je etwa 45 Jen, während Zementkäſten kaum die Hälfte koſten.

Die Berge fordern ſchwere Opfer

Zahlreiche tödliche Kletterunfälle

Eben erſt hat der Dachſtein drei Opfer gefordert, den [illegible]anger Arzt Dr. Grünbauer, der von einer Schneewächte verſchüttet wurde, und zwei Männer der Bergungsmannſchaften, die von einer Lawine in die Tiefe geriſſen wurden, und ſchon werden neue Unfälle bekannt.

Auf der Tiroler Seite der Zugſpitze wollte der 19jährige Heinz Petzold aus Ottendorf in Sachſen an einer Eiswand emporklettern, ſtürzte dabei aber 600 Meter tief bis zu einem Stützpfeiler der öſterreichiſchen Zugſpitzbahn ab. Mit langen Stangen wurde der Verunglückte in die Kabine der Seilſchwebebahn heraufgezogen. Mit ſchwerem Schädelbruch wurde er in die Klinik nach Innsbruck übergeführt, wo er ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

Infolge Ausbrechens eines Steines ſtürzte im Tiroler Kaiſergebirge bei Kufſtein ein junger Bergſteiger 200 Meter tief ab und blieb tot liegen. Faſt an der gleichen Stelle rutſchte ein 21jähriges Mädchen auf einem Schneefeld aus und ſtürzte 30 Meter tief ab. Das Mädchen erlitt ſchwere Verletzungen. Eine junge Zahnärztin ſtürzte bei einer Tour auf die Baumgartenalm über eine 40 Meter hohe Wand ab und trug ſchwere Verletzungen davon.

Gerichtsſaal

Aus dem Wiener Korruptionsſumpf

Wegen Deviſenſchmuggels in großem Umfange verurteilte ein Wiener Gericht vier Juden und eine Poſtbeamtin zu Kerkerſtrafen von drei bis acht Monaten. Die vier jüdiſchen Schieber hatten elf Monate hindurch hohe Schillingbeträge und Wertpapiere in rekommandierten Briefen in die Schweiz geſchmuggelt, wobei die Poſtbeamtin, die mit einem der Juden ein Verhältnis unterhielt, die Briefe entgegen der Vorſchrift verſchloſſen übernahm und abfertigte. Nicht weniger als [illegible]31 Briefe gingen auf dieſe Art unkontrolliert in die Schweiz.

Der ehemalige Bundeswirtſchaftsrat Karl Plaß, der in der Schuſchnigg-Zeit auf wirtſchaftlichem Gebiet infolge ſeiner engen Beziehungen mit dem Korruptioniſten Stockinger eine große Rolle ſpielte, iſt in Wien verhaftet und dem Landgericht eingeliefert worden. Plaß hatte in der Syſtemzeit Schulden in der Höhe von über 200 000 Schilling gemacht, denen keine Deckung gegenüberſtand, und namhafte Geldbeträge von Wiener Firmen und Einzelperſonen entgegengenommen, wofür er ihnen vermöge ſeiner Stellung zahlreiche Begünſtigungen verſchaffte.

Ein Lord ſollte entführt werden

In Oxford begann ein Prozeß gegen zwei Männer, die unter Anklage ſtehen, die Entführung des bekannten engliſchen Autoinduſtriellen Lord Nuffield, eines der reichſten und bekannteſten Männer Englands, verſucht zu haben. Die Anklage wirft ihnen vor, daß ſie Lord Nuffield aus ſeinem Büro entführen und auf eine Jacht bringen wollten. Hier hätten ſie Nuffield dann zur Ausſtellung von Kreditbriefen zwingen wollen, um ihn mit verbundenen Augen nach Einkaſſierung des Geldes irgendwo an Land zu ſetzen. Der Vertreter der Anklage beſchuldigt die beiden Angeklagten, daß ſie ſich für die Ausführung der Tat bereits in Auſtralien eine Verkleidung, Perücken, falſche Schnurrbärte und Goldzahnimitationen beſorgt hätten.

Silbergeldſchiebung nach Frankreich. Beim Zollamt Reinheim wurde der 27jährige H. W. aus Reinheim gefaßt, als er 1250 Mark Silbergeld, im Kraftwagen verſteckt, über die Grenze nach Frankreich ſchmuggeln wollte. Wagen und Geld wurden beſchlagnahmt, der W. verhaftet. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der Burſche ſchon ſeit 1936 ſein die deutſche Volkswirtſchaft ſchwer ſchädigendes Unweſen getrieben hat. Er handelte für Auftraggeber, die die Schiebergeſchäfte finanzierten und die gleichfalls feſtgenommen werden konnten.

Ein unmenſchlicher Vater. In dem engliſchen Küſtenort Brighton ſtand ein Vater wegen Kindesmißhandlung vor Gericht. Der Unhold hatte ſeinen ſiebenjährigen Sohn wegen einer Unart gezwungen, glühende Kohlen aus dem Herd herauszuholen. Wie ſich vor Gericht erwies, waren die Hände des Kindes furchtbar verbrannt. Außerdem war das linke Ohr des Jungen infolge unmenſchlicher Schläge auf das Dreifache der normalen Größe angeſchwollen. Das Gericht beſtrafte den unmenſchlichen Vater nur mit einer Geldbuße von 300 Mark in deutſchem Wert. — Eine unverſtändliche Milde, mit der deutſche Gerichte heutzutage derart grauſame Mißhandlungen gottlob nicht mehr abgeben laſſen.

Kleines Erlebnis

○ Unter den Kindern, die aus Wien von der NSV. zur Erholung ins Altreich eingeladen waren, ragte ein 16jähriger Junge wie ein Kirchturm über die kleine Schar hinaus. Dieſes „Kind" — Sohn eines alten öſterreichiſchen Kämpfers und Mitglied der HJ. — hatte die reſpektable Körpergröße von 1,85 Meter! Da der Junge auch ſonſt breit und kräftig gebaut war, wirkte er ſchon recht „erwachſen". Kein Menſch ſah ihm an, daß er zu dem „Kindertransport" gehörte. Es iſt begreiflich, daß dies zu manchen drolligen Mißverſtändniſſen führte.

So fragte ihn bei einem gemeinſamen Ausflug der Platzanweiſer: „Sind Sie von der Preſſe?" Der Junge aber hatte keine Luſt, am Preſſetiſch Platz zu nehmen!

Als er ſich dann unter die Menge der anderen Kinder geſetzt hatte, mußte er zu ſeinem Bedauern feſtſtellen, daß wohl die anderen alle ihren Kaffee und Kuchen bekamen, daß aber an ihm der Kellner beharrlich vorüberging. Als er dann ſchließlich fragte, warum man ihm denn nicht auch etwas bringe, ſagte der Kellner: „Kaffee und Kuchen gibt's nur für die Kinder; die Pflegeeltern müſſen ſich dieſen ſelbſt beſtellen!" Der Junge hatte Mühe, den Kellner zu überzeugen, daß er ein „Wiener Kind" ſei, und erſt auf Vorweiſung des Transport-Ausweiſes erhielt auch er die gewünſchte Stärkung — dann allerdings doppelt und dreifach. Es war ſchwer feſtzuſtellen, wer ein erſtaunteres Geſicht gemacht hatte, der Junge, den man für einen „Pflegevater" anſah, oder der Kellner, der über das Wiener Rieſenbaby" den Kopf ſchüttelte.

Ja ſelbſt die Wiener Kinder hatten vor ihrem eigenen Reiſegenoſſen offenbar Reſpekt, nannten ſie ihn doch beharrlich „Onkel"!

Max Peſchmann.

Die ſeeliſche Mottenkiſte

Einmal ſaß ich mit einer ſehr einfachen, aber ſehr klugen Frau beim Kaffee. Sie ſchilderte in bewegten Worten ihren Mann, den Herrn und Gebieter. „Wiſſen Se", ſagte ſie zu mir, „er is ja ein ganz guter Kerl, er trinkt nicht, er ſpielt nicht, pouſſiert nicht — allens ganz ſchön und ganz grün, wenn bloß die Mottenkiſte nicht wär!"

„Die Mottenkiſte?" — Ich war erſtaunt. „Was macht er denn damit?"

„Jotte doch", rief die Frau daraufhin, die aus Berlin war, „nu ſtell'n Se ſich bloß nich ſo an, als ob Sie nich wüßten, wat 'ne ſeeliſche Mottenkiſte is..." Ich wußte es tatſächlich nicht und ſah immer verlegener aus.

„Ham Se denn noch nie erlebt, wie ſone Menſchen ſind, die nicht vajeſſen könn' und die ſich noch wat druf inbilden, det ſe ſo'n jutes Gedächtnis ham? Aerjern Sie die mal, und dann vatragen Se ſich mit ſo'ne Leute, und denn jloben Se: Nu is allens jut, vajeben und vajeſſen... Puſteblume! ſage ick Ihn'. Denn wenn die ſchlecht jefrühſtückt ham — und det habenſe öfters —, denn kommt die olle Kiſte auf den Tiſch; denn heeßt es: Ich wer ja nich vajeſſen, det du damals mir ſo angeſchrien haſt. Und det du mir bei unſerer Verlobung det jeſagt haſt und bei unſerer Hochzeit det jemeint haſt..."

Jawohl, nun kannte ich die ſeeliſche Mottenkiſte, von der meine gute Berlinerin ſprach. Es gibt ja viele Leute, die noch nach Jahren genau wiſſen, warum, weshalb und wieſo man einen Fehler gemacht hat, Menſchen, die ſich nicht ſcheuen, alle die Dinge aus dem Müll der Erinnerung zu holen, die ſie vor Jahren an uns geärgert haben. Es iſt unmöglich, einmal im Leben ein Schuldkonto bei ihnen zu begleichen, denn ſie haben ein richtiges Kneifzangengedächtnis und würden ſich uns irgendwie unterlegen fühlen, wenn ſie nicht hin und wieder die Mottenkiſte auskramen würden. Sollte aber jemals den leichter Vergeßlichen einfallen, daran zu denken, womit uns dieſe Mottenbrüder ſelbſt geärgert haben, dann ſagen ſie ſehr ſpitz und ſehr betroffen: „Was, davon redeſt du noch — ich bitte dich! Weiß Gott, der alte Spruch hat recht: Wenn über eine dumme Sache mal endlich Gras gewachſen iſt, kommt ſicher ein Kamel gelaufen, das alles wieder runterfrißt!" Denn ſie ſelbſt wiſſen ganz genau, daß es ihnen keinen Spaß macht, an vergangene Sünden erinnert zu werden. — Motten Sie deshalb Ihren Aerger nicht ein. Es hat gar keinen Zweck. Aerger iſt eine flüchtige Angelegenheit und für das Vergeſſen beſtimmt. Laſſen Sie deshalb die alte Kiſte ruhig zu, denn kein Menſch ſetzt ſich „in guten Geruch", wenn er ſie unnötigerweiſe auskramt.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 11. Juni

Reichstagung „Kraft durch Freude" in Hamburg

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Oswald Heyden. — 8.00: Tagesvorſchau auf die Reichstagung „Kraft durch Freude" in Hamburg. — 8.10: Haushalt und Familie. — 10.00: Von München: Donauland, deutſches Schickſalsland. Ich han der lande vil geſehn! Hörſpiel um Walther von der Vogelweide. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf! Muſikzug der 9. SS-Standarte, Stettin. Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Muſikzug der 9. SS-Standarte, Stettin. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Das Wiener Kammerorcheſter. — 15.20: Leichte Wochenendmiſchung. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Von Königsberg: Wer nicht liebt Wein, Weib und Geſang ... — 18.00: Kamerad, weißt du noch? 90er Füſiliere in der Champagneſchlacht 1915. Zur Feier des 150. Gründungstages der 90er Füſiliere vom 11. bis 13. Juni in Roſtock. — 18.30: Lied im Volksmund. Es ſingt Margot Heger. Am Flügel: Gerhard Gregor. — 18.50: Wettermeldungen. — 19.10: Vom Deutſchlandſender: ... und jetzt iſt Feierabend! Bunte Folge. — 19.55: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. — 20.10: Gaſparone. Operette von Karl Millöcker. — 22.15: Tagesecho von der Reichstagung „Kraft durch Freude" in Hamburg. — 22.30: Von Berlin: Tanz- und Unterhaltungsmuſik. Die Kapellen Eugen Jahn und Theo Heldt. — 2.00 bis 3.00: Von Breslau: Nachtmuſik zur Unterhaltung. Das Rundfunkorcheſter.

Danksagung

Für die innige Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das Ehrengeleit unsern herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Gustav Göttsche und Familie

Bimöhlen

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sowie für die Kranzspenden unsern herzlichen Dank.

Karl Ruge und Familie

Hitzhusen

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag, Sonnabend u. Sonntag, abds. 8.30 Uhr:

Der erſte Farben-Großfilm!

Farbenprächtig wie das Land, in dem dieser Film spielt, und von vollendeter Natürlichkeit ist der Farben-Film

Ramona

nach dem unsterblichen Liebesroman von Helen Jackson.

Die in üppiger Farbenpracht glühende Landschaft Kaliforniens und seine sonnengebräunten Menschen kommen in diesem Farbfilm zu stärkster Wirkung und sind ein Entzücken fürs Auge. Die hinreißende Handlung, das durchseelte Spiel, die in all ihrem Prangen auf den Bildstreifen gebannte Schönheit jenes Landes führen den Film zu einem starken Erfolg.

Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

Große Kindervorstellung

Sonntagabend nach dem Kino: **Tanz** im Kaisersaal.

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 12. Juni:

8.30 Uhr Jugendsingestunde

9.30 Uhr Gottesdienst

P. Christiansen

Haar in Gefahr?
Sebalds Haartinktur!
beugt vorbaut auf!

Werdet Mitglied der NSV.

NS-Reichskriegerbund

Kriegerkameradschaft

Bad Bramstedt

Schützenverein „Roland"

e. V.

Schießübungen

werden abgehalten:

Sonnabend, 11. Juni, ab 5 Uhr,
Sonntag, 12. Juni, ab 9 Uhr,
Sonnabend, 18 Juni, ab 5 Uhr,
Sonntag, 19. Juni, ab 9 Uhr,
Sonntag, 26. Juni, ab 3 Uhr.

Der Schießausschuß.

Jg. Mädchen, 25 Jahre alt, sucht zum 1. 7.

Stellung als Hausgehilfin

Nachfr. i. d. Geschäftsstelle.

70 Zentner Futterkartoffeln

hat abzugeben

W. Petrikowski Wiemersdorf

● **Patent-Rollos** ●

jede Größe:

z. B. 92/180 ab 5,70 RM

Ausmessen u. Anbring. überallhin

S. Bornhöft, Fernruf 16

Grüne Stachelbeeren u. Grünkohlpflanzen

empfiehlt Frau Besselmann

Betten Bettfedern Daunen und Inletts

Bettfedern-Reinigun

zu jeder Zeit

Annahme von Ehestandsdarle

und Kinderbeihilfen.

J. B. Paulsen Fernr 66

Sonnabend

friſche Bratwurſ

Schlachterei E. Suhr, Tel. 1

Kautschukstemp

Buchdruckerei Kuno Paust

Uebergang der Soldaten in den Zivilberuf

Allgemein zu beachtende Richtlinien

Im Herbſt werden wiederum große Entlaſſungen in Ehren ausſcheidender Soldaten von der Wehrmacht durchgeführt, deren beſtmögliche Wiedereingliederung in die zivilen Berufe gerade auch im Hinblick auf den Mangel an Arbeitskräften geboten iſt. Wie das Oberkommando der Wehrmacht beſtimmt, ſind die Vorarbeiten hierfür durch die Fürſorgedienſtſtellen der Wehrmacht im engſten Einvernehmen mit den Truppenteilen, den Dienſtſtellenleitern der Wehrwirtſchaftsorganiſation ſowie den Arbeitsämtern durchzuführen. Die Vorarbeiten müſſen bis 1. September 1938 abgeſchloſſen ſein. Grundſätzlich ſind Soldaten, die nach erfüllter aktiver Dienſtpflicht in Ehren oder unverſchuldet früher aus dem aktiven Wehrdienſt entlaſſen werden, bei Vermittlung in Arbeitsplätze der freien Wirtſchaft bevorzugt zu berückſichtigen. Der Anſpruch auf bevorzugte Vermittlung erliſcht, ſobald der Entlaſſene in einen ſeinen Kenntniſſen und Fähigkeiten entſprechenden Arbeitsplatz vermittelt worden iſt, den er vorausſichtlich dauernd behalten kann. Die Vermittlung erfolgt grundſätzlich durch die Arbeitsämter. Die Vorbereitungen durch die Fürſorgedienſtſtellen ſollen ſich lediglich auf diejenigen Soldaten erſtrecken, die vor ihrer Entlaſſung ſich einen Arbeitsplatz ſelbſt nicht ſichern können. Soldaten, die nach ihrer Entlaſſung einen Arbeitsplatz durch das Arbeitsamt erſtreben, melden ſich rechtzeitig bei dem für den künftigen Wohnort zuſtändigen Arbeitsamt und legen dort ihren Wehrpaß vor. Soldaten, die einen Beruf erlernt haben, iſt dringend zu raten, dieſen Beruf auch weiter auszuüben und ſich in ihm zu ertüchtigen.

Die Aufgaben des Vierjahresplanes, insbeſondere die Sicherſtellung der Ernährungsgrundlage, machen es notwendig, daß Soldaten, die aus der Landwirtſchaft, Gärtnerei, Forſtwirtſchaft oder deren Nebenbetrieben ſtammen, auf ihren früheren oder einen gleichartigen Arbeitsplatz zurückkehren. Die Aufnahme berufsfremder Arbeit iſt an die Zuſtimmung des Arbeitsamts gebunden. Soldaten, die ihre Berufsausbildung unterbrochen hatten, iſt zu raten, ſie fortzuſetzen und erfolgreich zu beenden. Soldaten ohne Beruf, die ſich für einen Beruf noch ausbilden laſſen wollen, wenden ſich an die Berufsberatungsſtellen des Arbeitsamts.

Für Groß-Berlin und Groß-Hamburg beſteht noch Zuzugsſperre. Auch in anderen Großſtädten ſind die Ausſichten, bald Arbeit zu erhalten, nicht ſo günſtig wie auf dem Lande oder in Klein- und Mittelſtädten. Ohne die Sicherheit, auch wirklich Arbeit zu erhalten, ſollen die Soldaten nicht nach Großſtädten entlaſſen werden, es ſei denn, daß ſie von dort ſtammen und von dort einberufen wurden. Ehemalige Arbeiter oder Angeſtellte des öffentlichen Dienſtes können ſich dort um Wiedereinſtellung bewerben. Die Beamten kehren an ihre Dienſtſtellen zurück. Soldaten, die über die aktive Dienſtpflicht hinaus gedient haben und in Ehren entlaſſen werden, erhalten einen Berechtigungsſchein für bevorzugte Arbeitsvermittlung.

Ständiger Ausbau des Geſundheitsſchutzes

Dr. Gütt über nationalſozialiſtiſche Geſundheitspolitik

In Zoppot findet in dieſen Tagen die Reichstagung der deutſchen Aerzte des öffentlichen Geſundheitsdienſtes und die Deutſche Tuberkuloſe-Tagung ſtatt, zu der etwa 700 Medizinalbeamte aus dem ganzen Reich gekommen ſind. Zum erſten Male nahmen an der Tagung der deutſchen Aerzte auch die öſterreichiſchen Medizinalbeamten teil.

Nach einer Eröffnungsanſprache des Gauamtsleiters Dr. Großmann und Begrüßungsworten des Gauleiters Forſter ſprach Miniſterialdirektor Dr. Gütt über die Geſundheits- und Raſſenpflege als Grundlage der Staatspolitik. Nationalſozialiſtiſche Geſundheitspolitik treiben, ſo erklärte er, heiße das Volk in den Mittelpunkt aller ſtaatspolitiſchen Erwägungen ſtellen und mit allen Mitteln ſtützend, pflegend und fördernd auf die beiden geſtaltenden biologiſchen Kräfte einzuwirken: Anlage und Umwelt. So trete neben die Maßnahmen des Geſundheitsſchutzes die Erb- und Raſſenpflege.

Dr. Gütt ging auf die großzügigen Maßnahmen ein, die in Deutſchland zur Löſung dieſer Aufgaben ergriffen worden ſind. Es ſei im letzten Jahr gelungen, den Geſundheitsſchutz weiter auszubauen. Gemeingefährliche Krankheiten wie Ausſatz, Cholera, Peſt und Pocken ſeien in Deutſchland nicht mehr vorgekommen. Die Diphtheritis habe eine gewiſſe Zunahme erfahren, ſei jedoch im allgemeinen leicht verlaufen. Die aus einer Mehranzeige von 3000 neuen Erkrankungen ſich ergebende Zunahme der Tuberkuloſe ſei nur ſcheinbar und erkläre ſich aus der beſſeren Erfaſſung aller Erkrankten durch die Fürſorgeſtellen der Geſundheitsämter, die 1936 mehr als 1,5 Millionen Volksgenoſſen betreuen. Die Sterblichkeit an Tuberkuloſe habe mit 6,9 auf 1000 Einwohner einen noch nie dageweſenen Tiefſtand erreicht.

Aus dem Gebiet der Geſundheitsfürſorge berichtete Dr. Gütt, daß bei einer Jahresgeburtenziffer von 1 276 000 im Jahre 1937 1 129 000 Säuglinge in ärztlicher Betreuung durch die Geſundheitsämter ſtanden. Es ſei gelungen, die Sterbeziffer im Vorjahr auf 4,6 v. H. herabzudrücken. Dieſes ſchöne Ergebnis habe ſich in enger Zuſammenarbeit mit dem Hilfswerk Mutter und Kind der NSV. und der Erziehungsarbeit des Reichsmütterdienſtes des Deutſchen Frauenwerkes erzielen laſſen.

Viel Raum widmete Dr. Gütt bei ſeinen Ausführungen dem dritten Arbeitsgebiet, der Bevölkerungspolitik, Erb- und Raſſenpflege. 1937 iſt die Heiratsziffer auf etwa 620 000 gegenüber rund 609 000 im Jahre 1936 geſtiegen. Trotz der fortſchreitenden Ueberalterung iſt die Sterblichkeit die gleiche geblieben. Wenn auch die Zahl der Geburten von 14,7 auf 1000 im Jahre 1933 auf 19 auf 1000 im Jahre 1936 angeſtiegen ſei, ſo bleibe ſie doch noch um 11 v. H. hinter dem Geburtenſoll zurück. Miniſterialdirektor Dr. Gütt ſprach ferner über die Maßnahmen zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes.

Deutſche Grönlandexpedition an der Arbeit

Alle Teilnehmer wohlauf

Von der neuen deutſchen Grönland-Expedition, die von der Hermann-Göring-Stiftung „Reichsjägerhof" entſandt wurde, um in Grönland tier- und pflanzenkundliche ſowie geographiſche und meteorologiſche Forſchungen durchzuführen, lief folgendes Telegramm ein: „Küſten in Nordgrönland jetzt eisfrei, gut gelandet, Ausſichten für erfolgreiche Arbeit, alle wohlauf. Herdemerten und Kollegen."

Bayreuth. Im Rahmen der Reichsarbeitstagung der deutſchen Chemiker wurde die Liebig-Denkmünze an Profeſſor Zintl-Darmſtadt, die Emil-Fiſcher-Denkmünze an Profeſſor Alder-Leverkuſen und der Karl-Duisberg-Gedächtnispreis an Fräulein Dr. Eliſabeth Dane, Dozentin an dem chemiſchen Univerſitätslaboratorium München, verliehen.

Dramatiſche Niederlage in Paris

Deutſchland verlor mit 2:4 (2:1) gegen die Schweiz

In einem unerhört dramatiſchen Kampf hat Deutſchland das Wiederholungsſpiel gegen die Schweiz in der Vorrunde zur Fußball-Weltmeiſterſchaft verloren. In der erſten Halbzeit war unſere Mannſchaft klar überlegen, was ſich auch in einer 2:1-Führung ausdrückte. Nach Halbzeit konnte aber die Schweiz, die das große Tempo dieſes Kampfes beſſer durchſtand und offenbar auch bei der ungeheuren Hitze eine beſſere körperliche Kondition aufwies, nicht nur den deutſchen Vorſprung aufholen, ſondern ſogar durch zwei weitere Tore den Sieg ſicherſtellen. Damit iſt Deutſchland aus der Fußball-Weltmeiſterſchaft ausgeſchieden, während die Schweiz an unſerer Stelle am Sonntag gegen Ungarn anzutreten hat.

Die Schweiz trat zu dem Wiederholungskampf, der vor rund 30 000 Zuſchauern am gleichen Schauplatz wie am vergangenen Sonnabend vor ſich ging, mit unveränderter Mannſchaft an. Der Verteidiger Minelli war alſo wieder voll auf dem Poſten und ſpielte eine ausgezeichnete Rolle. Deutſchland hatte dagegen eine völlig veränderte Mannſchaft ins Feld geführt. Sie beſtand aus folgenden Spielern: Raftl im Tor; Verteidiger: Streitle und Janes; Läufer: Skoumal, Goldbrunner und Kupfer; Stürmer: Neumer. Szepan, Hahnemann, Stroh und Lehner. In der erſten Halbzeit vollbrachte dieſe deutſche Elf ausgezeichnete Leiſtungen, ſo daß die 2:1-Führung vollauf gerechtfertigt war. Dann aber fiel ſie mehr und mehr ab, während die Schweizer immer beſſer wurden. Gegen Schluß des Kampfes gab es faſt nur noch eine Mannſchaft auf dem Felde, und das waren die Schweizer, deren Sieg als unbedingt verdient anzuſprechen iſt.

Der Spielverlauf

Von Beginn an ſpielte unſere Mannſchaft in ſchönem Zuge, kombinierte gut und war hauptſächlich in der gegneriſchen Hälfte zu finden, während bei der Schweiz in erſter Linie die gefährlichen Durchbrüche zu beachten waren. Schon in der achten Minute fiel das erſte Tor für Deutſchland, als Szepans Ball von dem Schweizer Tormann Huber abgewehrt wurde, zu Lehner kam, der an Hahnemann weitergab. Der Wiener ſtand frei vor dem leeren Tor und erzielte die deutſche 1:0-Führung. Zwölf Minuten ſpäter wurde die deutſche Führung auf 2:0 ausgebaut, und zwar durch ein unglückliches Selbſttor der Schweizer. Szepans Freiſtoß war von Neumer aufgenommen und gegen den Pfoſten geſchoſſen worden. Der Schweizer Läufer Lörtſcher nahm den Ball auf, konnte ihn aber nicht richtig treten, ſo daß er in das eigene Tor ging. Erſt vier Minuten vor der Halbzeit kam die Schweiz auf 2:1 heran, als Abegglen einen Ball zu dem freiſtehenden Walacek leitete, der unbehindert einſchießen konnte. Eine Minute vor dem Abpfiff wurden Goldbrunner und Aebi bei einem Zuſammenprall verletzt. Das Publikum nahm wieder einſeitig gegen die Deutſchen Stellung, und ſo endete die erſte Halbzeit unter Pfiffen.

Nach dem Wiederanſtoß hatte Deutſchland zunächſt wieder mehr vom Spiel. Trotz der ungeheuren Hitze wurde das Spiel noch ſchneller. Zehn Minuten lang mußte die Schweiz noch ohne Aebi ſpielen, der dann ſpäter aber wieder erfolgreich eingreifen konnte. In der 19. Minute vollendete Bickel einen Angriff der Schweizer mit einem gelungenen Torſchuß zum Ausgleich 2:2. Noch ſah es allerdings nicht nach einer deutſchen Niederlage aus. Aber jetzt wurden die Schweizer immer gefährlicher, während der deutſche Sturm immer mehr und mehr auseinanderfiel. Da in der Abwehr Goldbrunner und Streitle das Tempo nicht durchhalten konnten, wurde die Lage immer bedrohlicher. In der 31. Minute kam das bei dor gegneriſchen Ueberlegenheit ſchon faſt unvermeidlich gewordene Führungstor der Schweiz. Ein Zuſammenſpiel zwiſchen Amati und Abegglen brachte dieſen Erfolg, ſo daß es jetzt plötzlich 2:3 gegen Deutſchland hieß.

Die Hoffnungen, daß die Deutſchen dieſen Vorſprung noch aufholen könnten, erfüllten ſich nicht, da unſere Mannſchaft niemals mehr an ihre großen Leiſtungen von der erſten Halbzeit anknüpfen konnte. Schon drei Minuten ſpäter erhöhte die Schweiz nach einem Fehler Streitles auf 4:2. Damit war aber bereits die Entſcheidung gefallen. Die Schweizer konzentrierten ſich jetzt hauptſächlich darauf, das Ergebnis zu halten, und ſie hatten bei der Schwäche des deutſchen Sturms damit vollen Erfolg.

So blieb es bis zum Ende bei dieſem Ergebnis, das das Ausſcheiden Deutſchlands aus der Weltmeiſterſchaft bedeutete. Die Schweiz iſt verdienter Sieger und wird nun am kommenden Sonntag gegen die ausgeruhten Ungarn in Lille ſpielen. Bei der großartigen Leiſtungsfähigkeit der Eidgenoſſen, die bekanntlich vor wenigen Wochen erſt Englands Mannſchaft ſchlugen, iſt ihnen allerdings zuzutrauen, daß ſie auch die ſchnellen ungariſchen Berufsſpieler überwinden können.

Schmeling – Louis, größtes Boxereignis

Schon jetzt hat der Vorkampf um die Schwergewichtsweltmeiſterſchaft zwiſchen dem deutſchen Herausforderer Max Schmeling und dem amerikaniſchen Titelverteidiger Joe Louis in der amerikaniſchen Oeffentlichkeit größtes Intereſſe gefunden. Das zeigt ſich am beſten an den Zahlen des Vorverkaufs für den am 22. Juni in New York ſtattfindenden Kampf. Bisher ſollen für rund 1,2 Millionen Mark Karten abgeſetzt worden ſein. Da aber erfahrungsgemäß erſt in den letzten beiden Wochen der große Anſturm der Kartenkäufer einſetzt, kann damit gerechnet werden, daß ſich dieſes Ergebnis noch erheblich ſteigern wird. Damit würde aber dieſes Treffen alles bei weitem übertreffen, was in den letzten Jahren an Vorveranſtaltungen in der ganzen Welt erzielt worden iſt.

Schmeling, der ſich bereits ſeit einiger Zeit in ſeinem Trainingsquartier Speculator bei der Vorbereitung befindet, hat ſchon jetzt eine Höchſtform erreicht, ſo daß ſich hier die vorangegangenen Kämpfe beſtens bewähren. Der Deutſche Meiſter hofft Louis auch in dieſem zweiten Kampf klar beſiegen zu können. Man muß ſich dabei erinnern, daß Louis vor zwei Jahren von Schmeling in zwölf Runden zuſammengeſchlagen wurde, ſo daß er durch k. o. verlor. Der amerikaniſche Neger, der ſich inzwiſchen mit dem Titel eines „Weltmeiſters" geſchmückt hat, trainiert in Pompton Lakes und macht ebenfalls einen ausgezeichneten Eindruck. Er behauptet, Schmeling vor Ablauf von ſechs Runden k. o. ſchlagen zu wollen. Das braucht man aber nicht weiter tragiſch zu nehmen, denn ſolche Großſprechereien gehören nun einmal zum amerikaniſchen Reklamerummel. Erſt der Kampf vom 22. Juni wird erweiſen, wer wirklich der beſte Boxer der Welt iſt.

Das große Radrennen durch Deutſchland

Start bei tropiſcher Hitze — Erſte Etappe Berlin—Zittau

Zu einer eindrucksvollen Veranſtaltung geſtaltete ſich der Start zu der Internationalen Deutſchlandrundfahrt der Radfahrer in Berlin. Das größte radſportliche Ereignis dieſes Jahres auf deutſchem Boden begann unter größter Anteilnahme aller ſportlichen Kreiſe mit der erſten Etappenfahrt von Berlin nach Zittau. 64 Fahrer aus ſieben Nationen hatten ſich im Luſtgarten verſammelt, wo das Rennen begann. Die Fahrer traten ſtaffelweiſe an, um der Heldenehrung beizuwohnen. In Gegenwart von Gauführer Breithaupt wurde ein Kranz am Ehrenmal niedergelegt und ſo der ganzen Fahrt ein würdiger Auftakt gegeben, der ſeinen Eindruck auf die gewaltige Zuſchauermenge nicht verfehlte.

Dann endlich begann die Fahrt, die zunächſt neutraliſiert war, ſolange ſie durch die Straßen der Innenſtadt von Berlin führte. Erſt draußen in Tempelhof, dort, wo der Verkehr der Weltſtadt ſchon etwas abebbt und die Häuſer ſich langſam lichten, wurde der eigentliche Start vollzogen. Als die lange, buntfarbige Kolonne der Radfahrer dorthin gelangt war, wurde pünktlich um 10.30 Uhr der Startſchuß zu dem Rennen abgegeben. Der bunte Schwarm ſtob in wilder Fahrt davon, und damit hatte das Rennen begonnen. Das Thermometer zeigte 30 Grad im Schatten.

Erſt nach 17 Tagen, am 25. Juni, kommen die Fahrer wieder zurück nach dem Ziel, der Reichshauptſtadt, nachdem ſie bis dahin eine Strecke von faſt 4000 Kilometer auf ihrer Fahrt durch faſt alle deutſchen Gaue zurückgelegt haben. Ungeheure Strapazen warten ihrer bei dieſem Rennen, das ſie über Berg und Tal durch alle Schönheiten der deutſchen Landſchaft führt. Der Auftakt an dieſem heißen Sommertag gab bereits einen Vorgeſchmack davon, was in den nächſten Wochen von den Deutſchlandfahrern verlangt wird. Aber nicht umſonſt werden ſie die „Giganten der Landſtraße" genannt. Sie werden ſich den Anſtrengungen gewachſen zeigen. Ihr Ehrgeiz geht dahin, Minute auf Minute Vorſprung vor den anderen zu erobern. Denn dieſes Rennen iſt ein Kampf gegen die Uhr. Derjenige, der auf der ganzen Fahrt die kürzeſte Geſamtzeit herausgefahren hat, iſt der Sieger des großen Rennens

Der Auftakt zur Deutſchlandfahrt

Vor dem Start zu dem großen Radrennen durch Deutſchland legten die Teilnehmer einen großen Kranz am Berliner Ehrenmal nieder.

(Scherl-Wagenborg)

Umbenhauer gewann erſte Etappe

Trotz der unerhörten Hitze, die den Rennfahrern ihre Aufgabe erheblich erſchwerte, entbrannte bald nach dem Start der Kampf auf der ganzen Linie. Ueberall wurde das Feld in den Ortſchaften an der Strecke von einer begeiſterten Menſchenmenge begrüßt. In geradezu rührender Weiſe waren alle bemüht, den Fahrern, die nicht nur unter der Temperatur von mehr als 30 Grad litten, ſondern auch von dem Staub geplagt wurden, Erfriſchungen zukommen zu laſſen. Mit Eimern und allen möglichen anderen Gefäßen ſtanden die Menſchen bereit, um die Rennfahrer unter ganze Waſſerwogen zu ſetzen. Vorbildlich arbeitete in dieſer Beziehung der Arbeitsdienſt in Muskau, wo jeder Mann eine „Duſche" bereit hatte, ſo daß keiner zu kurz kam.

Der Wiener Wudernitz gab das Signal zu dem erſten Vorſtoß, der aber bald wieder verpuffte. Vor Cottbus wurde das Feld der 64 Fahrer endgültig geſprengt. Neun Mann unternahmen hier einen erfolgreichen Ausreißverſuch, konnten aber nicht verhindern, daß eine elf Mann ſtarke Verfolgergruppe zu ihnen aufrückte. Unter den Fahrern, die um eine vorzeitige Entſcheidung bemüht waren, zeichnete ſich beſonders der ſpätere Sieger Umbenhauer aus. Auf dem Wege nach Görlitz waren es dann die fünf Fahrer Umbenhauer, Funke, Wudernitz, Hauswald und Grundahl (Dänemark), die dem Felde enteilten. Hauswald und der Däne fielen wieder ab, zumal Grundahl einen gefährlich ausſehenden Sturz erlitt.

Am Ziel in Zittau, wo eine rieſige Menſchenmenge die Rennfahrer erwartete, feierte dann Umbenhauer einen überlegenen Spurtſieg, durch den er ſich das gelbe Trikot des Spitzenreiters ſicherte. Mit 20 Meter Vorſprung zerriß er das Zielband vor Funke und dem zuletzt wieder aufgerückten Dänen Grundahl. 300 Meter zurück führte der Belgier Bonduel die erſte Verfolgergruppe an. Die Leiſtung, die die Rennfahrer unter den herrſchenden Witterungsumſtänden vollbrachten, iſt aller Anerkennung wert, hat doch der Sieger auf der 259 Kilometer langen erſten Etappe einen Durchſchnitt von 36,94 Stundenkilometern herausgekurbelt.

Der erſte Ausfall des Rennens betraf einen Ausländer, den Schweizer Blattmann. Dieſer Fahrer erlitt einen Sturz und mußte die Fahrt aufgeben. Gänzlich verſagt haben die beiden Jugoſlawen im Feld, die ſchon frühzeitig zurückfielen und die „rote Schlußlaterne" des Feldes bildeten.

Das genaue Ergebnis: Sieger Umbenhauer (Phänomen) 7:26:30 Std.; 2. Funke (Diamant), 3. Grundahl (Dänemark), 4. Bonduel-Belgien (Preſto) 7:26:40; Arents, Kijewſki, de Caluwé-Belgien, Weckerling, Kutſchbach, Schild 7:29:07; Pützfeld, Bautz 7:32:16; Thierbach, Dignef-Belgien, Wengler, Fiſcher, Langhoff.

Die däniſche Königin von einem Hund gebiſſen. Als Königin Alexandra von Dänemark mit ihren beiden kleinen Hunden am Strand von Kopenhagen ſpazieren ging, fiel plötzlich ein großer Hund über die kleinen her. Als die Königin dazwiſchenging, um den fremden Hund fortzujagen, biß er ſie in das Bein. Die Königin wurde mit einer tiefen Wunde ins Krankenhaus gebracht.

Pilſudſkis Tochter wird Fliegerin. Jadwiga Pilſudſka, die älteſte Tochter des verſtorbenen Marſchalls Pilſudſki, hat ihre Fliegerinausbildung abgeſchloſſen und das Pilotenzeugnis erhalten.

Wovon man ſpricht

Trara, trara, die Poſt iſt da! — Muſik ſo und ſo — Kenntniſſe vor der Ehe für die Ehe

Noch in dieſem Sommer ſollen in einigen Gegenden des Reiches die Pferdepoſten wieder in Betrieb genommen werden. Im Zeitalter des „PS", der dahinſauſenden Autos und der dahinbrauſenden Flugzeuge, im Zeitalter des „Fliegenden Hamburger", des „Fliegenden Kölner" und noch vieler anderer „FDt"-Schnelltriebwagen tritt die gute alte Poſtkutſche auf den Plan, deren Loſung „Eile mit Weile" war und immerdar bleiben wird. Wird ſie den Wettbewerb mit den neuzeitlichen Verkehrsmitteln beſtehen? Ei, warum denn nicht?! Sie will ja gar nicht unter die Kilometerfreſſer gehen und ſchwört keineswegs auf den Götzen der Zeit, das „Tempo"; ſie weiß, daß ſie auch im gemächlichen Trab ans Ziel kommt und gerade auf dieſe Weiſe bei einer Fahrt durch blühende Felder, blumige Wieſen und dunkel-ſchweigende Wälder ihren Fahrgäſten viel mehr Schönes und Sehenswertes zeigen kann. Man erlebt nicht die Landſchaft, wenn die Telegraphenmaſten oder gar die Meilenſteine an einem nur ſo vorbeifliegen, daß man das Augenflimmern bekommt; dieſes herrliche Erlebnis verſchafft einem, falls man es nicht vorzieht, die Gegend auf Schuſters Rappen zu durchſtreifen, am beſten die alte brave Poſtkutſche aus Urgroßväterzeiten. Wer den Sinn einer Reiſe vor allem darin ſieht, Entfernungen zurückzulegen, wird ſie meiden. Wer ſich aber ein inneres Reiſeziel ſteckt, wer den melodiſchen Klang des Poſthorns in den Ohren, ſich an den Auen, Bergen und Tälern ſatt ſehen und eine perſönliche Beziehung zur Natur gewinnen will, um der Tyrannei ſeiner gereizten Nerven zu entfliehen und zu innerem Frieden und ſeeliſcher Harmonie zu gelangen, der wird das Minus an Kilometern gern in Kauf nehmen, den werden, ohne daß er ſich deshalb ins Mittelalter zurückverſetzt fühlt, köſtliche Stimmungen umfangen. Zur Poeſie der Poſtkutſche gehört die muſikaliſche Kunſt des „Schwagers". Eine Poſtkutſchenfahrt begleitet weder eine dröhnende Hupe noch das Donnern und Schnauben des Dampfroſſes, ſondern luſtiges Peitſchenknallen und ein fröhliches, waldfriſches Poſthornlied. Erwähnt ſei hierbei, daß das berühmte Lied „Die Poſt im Walde" von mehr als einem Dutzend Tonkünſtlern bearbeitet worden iſt. Weshalb knallt der Poſtillon eigentlich mit der Peitſche? Wohl weil er ſeiner inneren Fröhlichkeit die Zügel ſchießen laſſen will. Warum ſetzt er das Horn an die Lippen? Wohl weil mit dem luſtigen Poſthornſtückchen zugleich ein Lied von Liebe, Luſt und Sehnſucht aus dem Herzen dringt und den Weg zu Herzen findet. Wollen Sie auch ſo ein frohgemuter, glücklicher Menſch ſein? Wenn ja, dann bitte einſteigen!

*

„Muſik wird oft nicht ſchön gefunden, weil ſie ſtets mit Geräuſch verbunden." Dies Wort des weiſen Humoriſten in allen Ehren, es paßt in vielen Fällen, aber nicht in allen Lebenslagen, und keineswegs iſt mit ihm alles geſagt, was ſich über Frau Muſika ſagen läßt. Vor noch nicht allzu langer Zeit gehörte ein Klavier zum Begriff der „höheren Tochter" wie das Amen zur Predigt, und mit dem Klavier wiederum war oft ein muſikaliſches Gewimmer verbunden, das „Stein' erweichen, Menſchen raſend machen" konnte. Als Muſik um jeden Preis zum „guten Ton" gehörte, war es um die Töne, die man zu hören bekam, vielfach recht ſchlimm beſtellt. Einen falſchen muſikaliſchen Ehrgeiz zu züchten, ſeinen Kindern die Muſik gleichſam einzutrichtern, ſie mit Muſikunterricht zu quälen, nur um in Verwandten- und Bekanntenkreiſen billige Lorbeeren zu ernten oder weil „Nachbars Elſe" doch auch ſo ſchön ſingt oder ſpielt, iſt vom erzieheriſchen Standpunkt aus ein Unding. Die Sache hat aber auch eine Kehrſeite. Wie oft mußte eine muſikaliſche Begabung brachliegen, weil die Eltern ihrem Kinde keine muſikaliſche Ausbildung geben konnten! Wieviel Freude und Schönheit ging der Familie und oft auch den anderen Menſchen verloren, weil die Mittel nicht ausreichten, einem wirklichen Talent den Weg zum künſtleriſchen Aufſtieg zu ebnen. Tränen, Verbitterung, ja, ein vernichtetes Lebensglück, — hing dies nicht alles oft daran, daß eine Begabung materieller Schwierigkeiten wegen verkümmerte, ehe ſie überhaupt zur Entfaltung gelangte? Der Vorſitzende des Deutſchen Gemeindetages hat nach Vereinbarung mit dem Präſidenten der Reichsmuſikkammer den Städten und Provinzen empfohlen, in großzügiger Weiſe für begabte Muſikſchüler und Muſikſtudenten Stipendien zur Verfügung zu ſtellen. Nicht nur der einzelne ſoll gefördert werden, ſondern alles, was man an ihm tut, kommt dem deutſchen Kunſt- und Kulturleben zugute und bedeutet ſomit Dienſt an der Volksgemeinſchaft.

*

Die Ehe iſt, wie alles im neuen Staat, was unmittelbar mit dem Wohl und der Zukunft des Volkes zuſammenhängt, keine Privatſache. Eine angebrannte Suppe oder ein verſalzener Braten braucht als Urſache eines ehelichen „Krachs" die Allgemeinheit noch nicht zu beunruhigen, aber ob die Braut von heute eine gute oder ſchlechte Hausfrau von morgen ſein wird, ob ſie ſparſam wirtſchaftet oder verſchwendet, ob im Haushalt Ordnung herrſcht oder ſo manches umkommt, was bei größerer Sorgfalt und beſſeren Kenntniſſen noch ſehr gut hätte verwendet werden können: all das und noch vieles andere — von der Kindererziehung und -pflege ſchon ganz zu ſchweigen — iſt für das Familien- und damit für das Volksleben von entſcheidender Bedeutung. Früher huldigte man oft der Anſicht, all das lerne das junge Mädchen ganz von ſelbſt, ſobald es erſt den jungen Eheſtand begründet habe. Dabei hätte ſich aber jeder bedankt, etwa die Dienſte eines Arztes, Ingenieurs oder Rechtsanwalts in Anſpruch zu nehmen, der friſch-fröhlich verſichert hätte, er habe zwar keine Ausbildung genoſſen, werde das aber im Beruf ganz von ſelbſt nachholen. Gewiß läßt ſich der Aufgabenkreis der Frau und Mutter nicht mit der männlichen Berufsarbeit vergleichen, jedoch werden umfangreiche theoretiſche und praktiſche Kenntniſſe auch von ihr verlangt. Man erleichtert ihr die Erfüllung ihrer verantwortlichen Pflichten, wenn man ſie noch vor der Ehe mit dem nötigen geiſtigen Rüſtzeug ausſtattet, und trägt damit zugleich Vorſorge für die kommenden Geſchlechter. Die Eröffnung der erſten Bräuteſchule der NS.-Frauenſchaft in Deutſchland, die kürzlich in Tübingen erfolgte, iſt daher eine begrüßenswerte Maßnahme in dieſer Richtung. Durch Schaden klug werden, kann für den einzelnen mitunter ſehr heilſam ſein, nimmermehr darf aber dieſer Lehrmeiſter eine Rolle in der Ehe ſpielen, nimmermehr darf es von der Ehe wie vom Rathaus heißen, daß man klüger herauskomme, als man hineingehe. Sa.

> Ein der Forſchung entbehrendes Leben iſt nicht wert,
> daß der Menſch es führe. Platon.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

6. Fortſetzung

Anna ſchlich ſich näher und verſuchte, noch mehr zu hören, aber da ſtand der dicke Schreiber plötzlich hinter ihr und zog ſie von der Tür fort.

„Nicht ſo neugierig ſein, Mädchen!"

Faſt hätte ſie laut aufgequietſcht vor Schreck. Zitternd ſpuckte ſie dreimal aus.

„Toi, toi, toi ... nein, aber auch ſo was! Einen ſo zu erſchrecken, Herr Schreiber", ſagte ſie verlegen, und um möglichſt raſch aus dieſer peinlichen Lage herauszukommen, fragte ſie: „Darf ich Sie anmelden?"

Schreiber wehrte ab. „Laſſen Sie nur, ich habe Zeit, will die Wiederſehensfreude drinnen nicht ſtören."

Da faßte Anna ſich ein Herz.

„Wer iſt der Herr ... ein Verwandter?"

„Ein Neffe vom gnädigen Fräulein und ein ſehr wohlhabender Rittergutsbeſitzer aus Oſtpreußen."

„Peter Wendt heißt er, nicht?"

„Da haſt du alſo doch ſchon gelauſcht, du Krabbe", drohte Herr Schreiber, griff Anna beim Ohr und beutelte ſie ein wenig hin und her.

„Loslaſſen", fuhr ſie ihn wütend an, „ich bin nicht Ihre Krabbe, und Duzfreundſchaft haben wir auch noch nicht geſchloſſen!"

Schreiber lachte und gab ſie frei.

„Ich gehe in den Stall; wenn das gnädige Fräulein mich braucht, ſoll es mich rufen laſſen", ſagte er und ging hinaus.

„Unverſchämtheit!" ziſchte Anna hinter ihm her, ſpitzte aber ſogleich die Ohren, denn aus dem Speiſezimmer ſchrillte die Glocke.

Vor dem Spiegel in der Diele ſtrich ſie noch raſch ihre weiße Schürze glatt, ehe ſie hineinging.

„Gnädiges Fräulein?"

„Mamſell ſoll einen guten Kaffee machen und eine Platte mit Aufſchnitt herrichten, und Sie gehen nach oben und bereiten das grüne Fremdenzimmer vor. Die Betten beziehe ich ſelbſt."

„Aber Tante Carla, das kann doch auch das Mädchen machen", miſchte ſich Peter ein.

„Pſcht ... nicht dazwiſchenfunken, Junge. Die Betten beziehe ich, baſta! Wo iſt der Schreiber, Anna?"

„Im Stall, gnädiges Fräulein."

„Schön, gehen wir in den Stall, bis der Kaffee fertig iſt. Eine Kuh muß raus. Peter, eine gute Kuh. Nun kann ich mich wieder mit Schreiber herumzanken. Kommſt du mit?"

„Natürlich, intereſſiert mich doch, zu ſehen, wie du den Viehhandel betreibſt, liebe Tante."

„Sehr ſanft nicht ... das kannſt du dir denken."

Von ſanft war überhaupt keine Rede bei dem Handel, dem Peter Wendt fünf Minuten ſpäter als ſtummer und beluſtigter Zeuge beiwohnen durfte.

Sanft war eigentlich nur Herr Schreiber. Je lauter Tante Carla trompetete, um ſo leiſer und verhaltener wurde ſeine Stimme. Er hatte ſein Angebot gemacht und dabei blieb er.

Der Melker, der dabeiſtand, grinſte. Ihm war das nichts Neues mehr, aber er genoß es doch jedesmal wie ein Schauſpiel, das Abwechſlung in das Einerlei des Tages und der Pflicht brachte.

„Schreiber ... Sie ſind ein Dickkopf!"

„Gott ſei Dank, Fräulein Schalk!"

„Sie bieten mir einen Schandpreis für die gute Kuh."

„Na, na", begütigte der Händler, „das können Sie nun wirklich nicht behaupten. Sie haben doch ſicher die Viehpreiſe im Rundfunk abgehört ... heute vormittag?"

Hatte ſie, hatte ſie ſelbſtverſtändlich.

„Dabei kann unſereins nicht beſtehen, Schreiber."

„Das ſagen alle Landwirte, Fräulein Schalk. Ich will aber auch leben."

„Sie? Sie ſchwimmen doch im Gelde."

„Schwimmen? Ha, ha! Ich kann gar nicht ſchwimmen. Herr Wendt, bitte, was meinen Sie? Iſt der Preis ſchlecht, den ich bot?"

Peter hob die Schultern. „Schlecht? Kaum! Aber fünfzig Mark könnten Sie ruhig zuzahlen."

„Meine ich auch, mein Junge, meine ich auch!"

Tante Carla legte ihre große Hand liebkoſend auf den Rücken der Kuh, um die man hier feilſchte.

„Ich würde ſie Ihnen gar nicht geben, wenn ich nicht müßte. Es iſt ſchändlich von Ihnen, daß Sie meine Notlage ſo ausnützen!"

Aber auch dieſer Angriff, der eigentlich gegen die Ehre ging, prallte an Herrn Schreibers dicker Haut ab. Er war Kummer, Leid und Anfeindung gewöhnt und wußte auch, daß die alte Dame es nicht böſe meinte.

„Tja", ſagte er bedauernd, „dann müſſen Sie ſich ſchon einen anderen ſuchen, der Ihnen die Kuh abnimmt."

„Dreißig Mark mehr, Herr Schreiber!" ſchlug Wendt vor.

„Nee, keine zwanzig! Aber damit Sie meinen guten Willen ſehen, Fräulein Schalk, und daß ich gar nicht ſo bin, wie Sie mich immer hinzuſtellen belieben: fünfzehn Mark drauf!"

„Na alſo!" Tante Carla war zufrieden, daß ſie wenigſtens das erreicht und dem Händler noch ein paar Mark mehr abgezwackt hatte.

„Geht in Ordnung, Fräulein Schalk?"

„Jawoll! Anzahlung?"

„Hundert Mark, ſofort."

„Gut!"

Schreiber zog ſeine Brieftaſche und legte einen Hundertmarkſchein in Carla Schalks Hand.

„Reſt folgt bei Ablieferung."

„Sagen Sie mir telefoniſch Beſcheid, wann ich die Kuh nach Demmin ſchicken ſoll, Herr Schreiber."

„Wird gemacht, gnädiges Fräulein."

Nun man ſich einig war, das Kriegsbeil begraben hatte, war man wieder ſehr höflich zueinander. Tante Carla war zufrieden und Schreiber war es auch. Wenn er mit Carla Schalk zu handeln hatte, dann benützte er einen Trick. Er bot zu Anfang immer nur ſo viel, daß er noch Spielraum hatte, um ſich ein wenig hinaufſchrauben laſſen zu können. Hatten ſie ſich dann geeinigt, ſo war genau die Summe erreicht, die Schreiber ſich geſetzt hatte, und er ließ Fräulein Schalk in der für ſie angenehmen Täuſchung zurück, ſchlauer geweſen zu ſein als er.

Schreiber verſtand ſein Geſchäft, aber er gehörte zu den gottlob anſtändigen Leuten, die es nicht übers Herz brachten, eine alleinſtehende und alleinwirtſchaftende Landfrau um das ihr Zuſtehende zu ſchmälern.

Als er vom Hofe fuhr, hatte er ein gutes Gewiſſen. Der Preis, den er bezahlt hatte, war gut.

Das fand auch Tante Carla, und nun ſie mit Peter allein war, konnte ſie das auch ruhig ausſprechen. Der friſchfröhliche Handel, der zufriedenſtellende Verkauf und des Neffen Beſuch hatten ſie in die beſte Laune verſetzt, und als ſie Peter beim Kaffee Geſellſchaft leiſtete, war ſie lebhaft und aufgeräumt.

„Ja, ja, ſo muß man ſich ſchinden und plagen, Junge", ſeufzte ſie, aber ihre Augen lachten.

„Kenn' ich, Tante, iſt bei mir nicht anders zu Hauſe", antwortete Peter und biß mit Appetit in ſein Schinkenbrot.

„Mich wundert bloß, daß du Groß-Karſchin während der Zeit der Frühjahrsbeſtellung allein gelaſſen haſt, Peter. Was hatteſt du denn in Hamburg zu tun?"

„Eine perſönliche Verhandlung mit Friedrichs Bank. Deviſengeſchichten. Friedrich ſchickte mir aus Neuſeeland eine Vollmacht und bat mich, die Sache für ihn zu erledigen. Er brauchte eine gewiſſe Summe von ſeinem Konto in Hamburg, die es freizubekommen galt. Du weißt ja, daß Friedrich einen Teil ſeines Vermögens noch in Deutſchland angelegt hatte."

Tante Carla nickte und fragte Peter eingehend nach dem jüngeren Bruder aus, der vor zehn Jahren nach Neuſeeland gegangen war und ſich dort angeſiedelt hatte.

„Wie geht's ihm?"

„Gut. Er ſchreibt ganz zufrieden. Im nächſten Jahre kommt er nach Deutſchland und will ſich eine Frau ſuchen."

Die blauen Augen der alten Dame bekamen Glanz.

„Sieh einer an! Das laſſe ich mir gefallen. Hat er ſchon eine auf'm Kieker?"

Wendt lachte herzlich. „Ich weiß nicht, Tante, vielleicht denkt er ſchon an eine ganz beſtimmte."

Tante Carla ſah ihn etwas mißtrauiſch fragend von der Seite an.

„Du weißt wirklich nichts, Peter?"

Er ſchüttelte den Kopf. „Wirklich nicht."

„Und du?" fragte die Tante und dämpfte ihre Stimme.

Komiſch! Peter Wendt wurde plötzlich rot, und Tante Carla triumphierte.

„Junge! Sollte mit dieſer Hamburger und Berliner Reiſe doch noch ein anderer Grund verbunden geweſen ſein?"

Peter wiſchte ſich umſtändlich mit der Serviette den Mund, lächelte bubenhaft und zuckte die Achſeln.

Das war ja ſchon faſt ſo wie ein Eingeſtändnis? Tante Carla begann zu fiebern. Peter, der Frauenfeind, war rot geworden. Na, ein Frauenfeind war er eigentlich nicht, eher ein Ehefeind. Kinder, Kinder, ſollte er ſich wirklich verliebt, vielleicht gar ſchon verlobt haben?

„Herrgott, Junge, ſo ſpanne mich doch nicht ſo auf die Folter", trompetete ſie, und ihre Stimme dröhnte in dem großen Gartenſaal nur ſo von den Wänden. „Haſt du dich verliebt?"

„Ja."

„Und ſie? Liebt ſie dich auch?"

„Ich glaube, ja!"

Tante Carlas große Hakennaſe wurde ſchmal.

„Was heißt das: Ich glaube! So was muß man doch wiſſen, Menſchenskind. Habt ihr euch denn ſchon ausgeſprochen?"

„Ja, das wohl. Aber ..."

„Aha ... Korb gekriegt, wie?"

Peter nickte. „So etwas Ähnliches war es ſchon."

Tante Carla ſah ihren großen, gutausſehenden Neffen an: hohe Stirn, blondes Haar, ſchmales, kantiges Geſicht, feine Naſe und einen Mund, den zu küſſen oder von ihm geküßt zu werden für eine Frau doch gar nicht ſo übel ſein konnte.

„Verſtehe ich nicht", ſagte ſie ſchroff. „Ich habe immer gedacht, du brauchteſt nur mal die Hand auszuſtrecken, und jede Frau würde ſich glücklich ſchätzen, dich zu kriegen."

„Hab' ich bisher auch gedacht, Tante Carla. Aber dem iſt nicht ſo. Gina Holl hat mich abgelehnt."

Tante Carla ſtellte die Ohren auf, man ſah es förmlich, wie ſie auf jedes Wort achtgab, das der Neffe ſprach.

„So ... Gina Holl heißt ſie alſo? Klingt gut. 'n bißchen nach Film, meine ich. Mir iſt, als müßte ich dieſen Namen ſchon mal wo geleſen haben? Gewöhnliche Sterbliche heißen nicht Gina, ſondern Regina."

Peter Wendts Schultern ſtrafften ſich. Ja, nun war man ſo weit, um Farbe bekennen zu müſſen. Die Tante war eine ſcharfe Denkerin und folgerte ganz logiſch. Alſo, heraus mit der Sprache, Peter!

Doch ſtatt zu ſprechen, griff er in die Bruſttaſche und reichte der Tante einen Packen Bilder.

„Da ... das iſt ſie!"

Carla Schalk war nicht nur Landwirtin, ſie war auch Malerin, begabt mit einem Blick für alles Schöne, Anmutige und Edelgeformte. Sie hatte nicht nur Augen, die ſcharf und klar ſahen, ſondern die auch ſehr gütig waren.

Mit dieſen Augen ſchaute ſie die Bilder an, eines nach dem anderen, ſehr lange, ſehr aufmerkſam. Die Art dieſer Aufnahmen ſagte es ihr auch, daß die ſchöne, junge Frau, deren mädchenhafter Reiz ihr beſonders auffiel, eine Künſtlerin ſein mußte.

„Film oder Bühne?" fragte ſie.

„Bühne. Du haſt Gina Holls Namen ſicher ſchon in deiner Berliner Zeitung geleſen, Tante Carla. Gina gab in dieſen Tagen ein Gaſtſpiel dort."

Die Tante wurde lebhaft.

„Natürlich ... jetzt erinnere ich mich. Die Beſprechung war ſehr gut. Aber ..."

Peter Wendt reckte ſich. „Ich weiß ſchon, was du ſagen willſt. Eine Schauſpielerin wäre nicht die richtige Frau für mich. Eine Künſtlerin, die Talent hat, paſſe nicht nach Groß-Karſchin. Dasſelbe hat Gina Holl auch geſagt."

„So ... hat ſie das? Sehr vernünftig von ihr."

Tante Carla ſchaute den Neffen mit einem Lächeln an, das ihr Geſicht ſeltſam verſchönte.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 134 Sonnabend, den 11. Juni 1938 60. Jahrg.

Echte und unechte britiſche Schiffe

Keine übereilten Schritte Londons gegen Franco.

In London iſt eine künſtlich geſchürte Aufregung über die Luftangriffe auf britiſche Dampfer in ſpaniſchen Gewäſſern geſchaffen worden. Londoner Blätter wollten ſchon von energiſchen Maßnahmen zur Verhinderung ſolcher Angriffe wiſſen. Es wurden ſogar bereits die Vorſchläge umriſſen, die London bei der nationalſpaniſchen Regierung zu machen gewillt war, und man ſprach ſogar allen Ernſtes von einer Aktion gegen Franco. Man ſcheint nach der erſten Aufregung aber etwas zur Beſinnung gekommen zu ſein.

Eine engliſche Aktion gegen Nationalſpanien hätte im übrigen einen gehörigen Haken. Man weiß in England ſehr wohl, daß es zahlreiche Schiffe gibt, die nur dem Namen nach britiſche Schiffe ſind, am Hauptmaſt aber die rote Flagge zeigen und im Dienſte Sowjetſpaniens und ſeiner Verbündeten ſtehen. Außerdem müßten, ſo erklärt z. B. der politiſche Mitarbeiter des Londoner „Daily Expreß“, britiſche Schiffe, wenn ſie ſowjetſpaniſche Häfen anlaufen, die Gefahren kennen, die damit verbunden ſind, und mit ihnen rechnen. Jedenfalls läßt ſich Miniſterpräſident Chamberlain in ſeinem Ferienvergnügen nicht ſtören, und Außenminiſter Lord Halifax iſt auch wieder aufs Land zurückgekehrt, um ſeine Ferien fortzuſetzen.

In der „Daily Mail“ nennt der bekannte engliſche Politiker Lord Rothermere die Dinge wieder einmal beim richtigen Namen. Selbſtverſtändlich, ſo ſagt er, erwarte die britiſche Oeffentlichkeit von der Regierung, daß ſie die echte britiſche Schiffahrt ſchütze. Aber eine ganze Zahl ſogenannter engliſcher Schiffe, die letzthin in rotſpaniſchen Häfen bombardiert und verſenkt worden ſeien, könne man nicht als britiſche Schiffe bezeichnen. Es gebe eine ganze Reihe von ausländiſchen Schiffen, die erſt in den letzten zwölf Monaten ins britiſche Regiſter eingetragen ſeien.

Wir wollen doch nicht vergeſſen, daß unter engliſcher Flagge den Roten in Spanien gewaltige Mengen Kriegsmaterial zugeſchoben werden. So wird die Nichteinmiſchung, die durch die offene Grenze nach Frankreich ſowieſo ein Phantom iſt, durch die Kriegsmateriallieferungen britiſcher Schiffe geradezu zur Groteske. Sollte die Londoner Regierung dem Drängen marxiſtiſcher Kreiſe im eigenen Lande und der Freunde in Paris wirklich ſo weit nachgeben, daß ſie die Beziehungen zu Franco wieder lockert und die nationalſpaniſche Regierung ſogar unter Druck ſetzt? Das würde denn doch eine ſehr einſeitige Stellungnahme für das rote Spanien bedeuten, und wir können uns nicht denken, daß man in London Intereſſe daran hat, daß Moskaus Spiel in Spanien noch lange weiter getrieben wird.

Nur Daladier weiß es nicht!

Die bolſchewiſtiſchen Grenzverletzungen vor der Pariſer Kammer

Eine Anfrage eines rechtsgerichteten Abgeordneten in der franzöſiſchen Kammer an den Miniſterpräſidenten Daladier zwang dieſen, eine Erklärung zu dem ſowjetſpaniſchen Bombenüberfall auf ſüdfranzöſiſches Gebiet abzugeben. Herr Daladier hat ſich damit begnügt, mitzuteilen, daß die Nationalität der Flugzeuge, die die Bomben abgeworfen haben, nicht feſtgeſtellt werden konnte. Hat damit der Miniſterpräſident auch die niederträchtigen Hetzlügen der marxiſtiſch-bolſchewiſtiſchen franzöſiſchen Kreiſe, die den Bombenüberfall frech den Nationalſpaniern zugeſchoben haben, gewiſſermaßen widerrufen, ſo hat er ſich doch nicht offen und unmißverſtändlich der Anſicht weiteſter franzöſiſcher Kreiſe angeſchloſſen, die Beweiſe dafür genug haben, daß es ſich offenſichtlich, obwohl die Flugzeuge ohne Kennzeichen flogen, um ſowjetſpaniſche Flugzeuge gehandelt hat.

So hat der Pariſer „Temps“ feſtgeſtellt, daß zu gleicher Zeit, als der Bombenüberfall erfolgte, neun Flugzeuge Andorra überflogen hätten. Gleich danach habe man die Exploſion von 24 Bomben vernehmen können und kurz darauf ſeien die Maſchinen zurückgekehrt und nach Sowjetſpanien weitergeflogen. Dieſe Meldung des „Temps“ wird auch von verſchiedenen großen Pariſer Zeitungen beſtätigt.

*

Ein Sowjetflugzeug, das die eſtländiſche Grenze überflog und längere Zeit über der Stadt Narwa kreiſte, wurde von der eſtniſchen Grenzwache beſchoſſen. Von eſtniſcher Seite wird darauf hingewieſen, daß dieſe bolſchewiſtiſche Grenzverletzung bei klarem und ſonnigem Wetter erfolgt iſt und daß ein Irrtum ausgeſchloſſen iſt.

Siegreiche Kämpfe im Hochgebirge

Nationalſpaniſcher Vormarſch trotz rotem Maſſenaufgebot

Wie der nationalſpaniſche Heeresbericht meldet, wurden an der Teruelfront im Abſchnitt Puertomingalos weitere Ortſchaften ſowie im Abſchnitt Camarena verſchiedene wichtige Höhen beſetzt. Auch an der Caſtellonfront rückten die Nationalen weiter vor. An der Pyrenäenfront eroberten die Truppen im Abſchnitt Cinca mehrere Gebirgsſtellungen in über 2400 Meter Höhe ſowie die Ortſchaft San Juan de Plan. Der Feind erlitt hohe Verluſte.

Die Bolſchewiſten haben an der Teruelfront allein im Javalambregebirge 30 000 Menſchen zuſammengezogen. Außerdem ſtehen ihnen zahlreiche ſowjetruſſiſche 12,4-Zentimeter-Geſchütze zur Verfügung, die die nationalen Stellungen unaufhörlich beſchießen. Trotzdem konnten die Nationalen dank überlegener Führung bis an die Ortſchaft Sarrion herankommen.

Die ſchnellen Fortſchritte der nationalen Offenſive an der Mittelmeerfront haben bei dem bolſchewiſtiſchen Oberkommando ſchwerſte Beunruhigung hervorgerufen. Es hat den Befehl erteilt, ſofort mit der Räumung der Stadt Valencia zu beginnen.

Franco gedenkt des feigen Ueberfalls auf Panzerſchiff „Deutſchland“

Die nationalſpaniſche Regierung hat dem deutſchen Botſchafter in Salamanca aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem vor einem Jahr der feige Angriff rotſpaniſcher Flieger auf die „Deutſchland“ erfolgte und zahlreiche Opfer an deutſchen Menſchenleben forderte, ihr Gedenken ausgeſprochen und um entſprechende Unterrichtung der Reichsregierung gebeten. Der deutſche Botſchafter iſt beauftragt worden, den aufrichtigen Dank der Reichsregierung für die erwieſene Anteilnahme auszuſprechen.

Zufahrtstor für die Verſorgung Rotſpaniens aus Frankreich geſchloſſen

An der Pyrenäenfront ſetzten die nationalen Streitkräfte die am Donnerstag begonnene Offenſive erfolgreich fort. Die nationalen Truppen, geführt von General Iruretagoyena ſtießen längs der Grenze vor und beſetzten San Juan, wo ſie mit den franzöſiſchen Grenzbeamten Grüße austauſchten. Hiermit iſt ein weiteres Zufahrtstor für die Verſorgung Rotſpaniens abgeſchnitten. Nach Verſiegen der franzöſiſchen Zufuhrquellen iſt die Lage der Roten in dieſem Abſchnitt ausſichtslos.

Siegreiche Offenſive Francos

Bilbao, den 10. Juni.

Die Offenſive der nationalen Truppen an der geſamten Front zwiſchen Teruel und der Küſte wurde in den erſten Morgenſtunden des Freitags fortgeſetzt. Die Luftwaffe griff unaufhörlich die feindlichen Stellungen an und wurde dabei durch Artillerie unterſtützt. Tanks und Infanterie brachen allenthalben in die feindlichen Linien ein, beſonders tief in den Mittelteil des Abſchnittes Lucena del Cid. Die durchſchnittliche Tiefe des Einbruchs beträgt hier zwölf Kilometer.

Umfall des Genfer Sandſchak-Ausſchuſſes

unter franzöſiſch-türkiſchem Druck

Am Donnerstag hatte ſich der nach dem Sandſchak entſandte Ausſchuß der Genfer Liga angeſichts der wiederholten Wahlbeeinfluſſungen gezwungen geſehen, mit dem Abbruch der Wahleinſchreibungen zu drohen, wenn weiterhin auf einen Teil der Bevölkerung ein Druck ausgeübt würde. Nach der Veröffentlichung einer entſprechenden Verlautbarung ſeitens der Genfer Kommiſſion legte, wie in Antiochia verlautet, der Oberbefehlshaber der franzöſiſchen Sandſchaktruppen, Oberſt Collet, ſofort Proteſt bei den Genfer Delegierten ein. Daraufhin zog der Sandſchakausſchuß der Liga dieſe Verlautbarung wieder zurück. Wie ferner bekannt wird, beabſichtigt auch der türkiſche Generalkonſul in Antiochia, gegen dieſe Verlautbarung zu proteſtieren.

Der zweite Wahltag im Sandſchak iſt ruhig verlaufen, infolgedeſſen iſt bei den nichttürkiſchen Gruppen eine ſehr geringe Wahlbeteiligung feſtzuſtellen. So wurden in dem rein alaoutiſchen Dorfe Hawbiye nur acht Wahleintragungen vorgenommen, obwohl noch mehrere hundert ausſtanden. Die in Antiochia erſcheinende türkiſche Zeitung „Atayolu“ fordert eine Umbildung des Oberſten Gerichts im Sandſchak und die Einſetzung von nur türkiſchen Richtern. Sämtliche im Sandſchak eintreffenden ſyriſchen Zeitungen verfielen der Beſchlagnahme.

England kauft 400 Flugzeuge in USA.

Die neueſten amerikaniſchen Modelle

Die engliſche Regierung hat beſchloſſen, 400 Flugzeuge in USA. zu kaufen, und zwar 200 Aufklärungs- und 200 Spezial-Uebungsflugzeuge. Weiter prüft die Regierung mehrere Vorſchläge der kürzlich aus den Vereinigten Staaten und Kanada zurückgekehrten engliſchen Luftfahrtkommiſſion, die ſich mit der Möglichkeit der Erweiterung der Herſtellung von Langſtreckenflugzeugen auf Kanada befaſſen.

Die Londoner Blätter melden, daß es ſich bei den gekauften Flugzeugen um die neueſten amerikaniſchen Modelle handele. Man rechnet damit, daß die Flugzeuge in den nächſten zwei Jahren geliefert werden. Die Zeitungen vermuten, daß dieſer Auftrag ſich auf 4 bis 7 Millionen Pfund belaufen werde.

Danzig. Der Direktor im Reichsgeſundheitsamt Dr. Schütt eröffnete die Mitgliederverſammlung der 4. Reichstagung der Wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft der Deutſchen Aerzte des öffentlichen Geſundheitsdienſtes. Sie umfaßt ſämtliche beamteten Aerzte des Deutſchen Reiches.

Schatten Moskaus über Prag

Operationsbaſis des Bolſchewismus — Wachſender Einfluß der Kommuniſten

„Unſer Verbündeter, die Sowjetunion“, ſo heißt eine kürzlich in Prag eröffnete Ausſtellung, über deren Eingang folgende Aufſchrift angebracht iſt: Wer ſeiner Sympathie dem treuen Bundesgenoſſen der Tſchechoſlowakei, der Sowjetunion, gegenüber Ausdruck geben will, tritt der „Geſellſchaft für kulturelle und wirtſchaftliche Beziehungen mit der Räteunion“ als Mitglied bei. Bei der Eröffnung ſprach u. a. der Vorſitzende des Ausſchuſſes, Abgeordneter Dr. David (!), der erſt vor kurzem von einer Moskau-Reiſe zurückkehrte.

Die Ausſtellung zeigt in reicher Fülle die ſchon bei der letzten Pariſer Weltausſtellung ſelbſt in franzöſiſchen Kreiſen ſo peinlich und zahlreich bemerkten „Potemkinſchen Dörfer“. Die Agitation feiert in herrlichſten Farben ihre Triumphe. Wie lebt der Menſch im heutigen Sowjetſtaat? Dieſe Frage wird beantwortet durch die Darſtellung von Bauern in Feſtgewändern, die auf den Feldern hingeſtreckt ruhen und dort die neueſten Zeitungsnachrichten ſtudieren. Man ſieht fein ſäuberlich aufgeputzte Arbeiter, die den Anſchein erwecken, als liefen ſie als Friſiermodelle herum, und Soldaten, ſo ſchön und ſtrotzend, wie ſie normalerweiſe nur auf dem Parkett einer Operette zu beſichtigen ſind. Auch die Steppen- und Tundrenbewohner befleißigen ſich einer zauberhaften Ziviliſation, indem ſie ſich darſtellen in märchenhaft aufgeputzten Nationaltrachten, wobei das friſch geſtärkte Hemd die Hauptrolle ſpielt.

Bei den ſo zahlreich aufgeführten „führenden Köpfen“ der Sowjetunion wird leider nicht vermerkt, ob ſie ſich noch „in Amt und Würden“ befinden oder bereits der Stalinſchen „Säuberungsaktion“ anheimgefallen ſind. Den volkswirtſchaftlichen Aufſchwung der UdSSR. dokumentieren hier lediglich die ebenfalls in Paris ſchon als reine Agitation feſtgeſtellten graphiſchen Darſtellungen in rieſigen Ausmaßen. Die Ausſtellung berichtet auch über das Daſein der dem ſpaniſchen Volke von den Sowjets geraubten ſpaniſchen Jugend. Sie wird gezeigt als die Stoßbrigade gegen die Religion, indem man ſie in Narrenkoſtümen um einen Chriſtbaum tanzen läßt, und weiterhin ahnt man die Rolle, die dieſe unglücklichen Kinder einmal für Sowjetrußland ſpielen ſollen, wenn man ſie, mit Maſchinengewehren und Gewehren bewaffnet, unter der ſowjetſpaniſchen Flagge auf den hier gezeigten Bildern „Krieg ſpielen“ ſieht.

Die Kommuniſten beherrſchen die Kriegsinduſtrie

Wohin dieſe treue Freundſchaft zu Sowjetrußland führt, beweiſt folgendes Beiſpiel am beſten:

Die Wahlen zu den Betriebsräten in den tſchechiſchen Kriegsinduſtriewerken Skoda in Pilſen haben den Kommuniſten einen faſt einſtimmigen Sieg gebracht. Die Jünger Moskaus haben ſämtliche 20 Mandate und eine Stimmenmehrheit von nahezu 99 v. H. erhalten.

Die nationaliſtiſchen Gruppen und die Volksſozialiſten des Staatspräſidenten Beneſch ſind ohne Mandat geblieben. Den gleichen Sieg haben die Kommuniſten in dem zweitgrößten Werk der tſchechiſchen Kriegsinduſtrie, Kolben-Danek in Oſtrau, davongetragen.

*

Schrittmacher des Bolſchewismus

Es wird immer deutlicher offenbar, daß ſich Prag zum Schrittmacher des Bolſchewismus in Mitteleuropa gemacht hat. Die Sowjets haben die Poſition, die ſie ſich in der Tſchechoſlowakei geſchaffen haben, ſeitdem ſie das Bündnis mit Prag ſchloſſen, gut auszubauen verſtanden. Der Bolſchewismus dringt durch die Kanäle, die er ſtändig für die Verſeuchung anderer Staaten benutzt, immer tiefer in die Tſchechoſlowakei ein und macht ſie reif für den letzten Zugriff Moskaus. Die Betriebsratswahlen in der tſchechiſchen Kriegsinduſtrie liefern den ſtärkſten Beweis dafür, wie weit das bolſchewiſtiſche Gift bereits eingedrungen iſt. In Prag hat dieſes Wahlergebnis größte Beſtürzung hervorgerufen. Aber es wird kein Mittel mehr geben, um ſich der ſowjetruſſiſchen Umarmung zu entziehen, zu der ſich die tſchechiſche Regierung ſeinerzeit geradezu gedrängt hat. Prag muß es eben erleben, daß man ſich nicht ungeſtraft mit Moskau einläßt.

Die wachſende Einflußnahme der Sowjets in der Tſchechoſlowakei bedeutet für den geſamten mitteleuropäiſchen Raum eine ſchwere Gefahr. Es iſt vor allen Dingen höchſt beunruhigend, daß die 3½ Millionen Sudetendeutſchen der Bolſchewiſierung des tſchechoſlowakiſchen Staates wehrlos zuſehen müſſen. Nicht genug, daß Prag ſie ſchikaniert, unterdrückt und ihnen die Bajonette auf die Bruſt ſetzt, müſſen ſie es mit anſehen, wie ſie wirtſchaftlich ruiniert und geradezu ausgehungert werden. So ſollen ſie ſyſtematiſch mürbe gemacht und dem Bolſchewismus in die Arme getrieben werden. Eine furchtbarere Gewaltpolitik iſt nie bisher getrieben worden! Und das Beſchämende dabei iſt, daß London, das ſich ſonſt in der Vermittlerrolle gefällt, Prags Kriegstreiberei mit anſieht und nichts dagegen unternimmt. Oder ſollte man in London nicht ebenſogut ſehen wie in Berlin, in Warſchau und Budapeſt, daß der Bolſchewismus hinter Prag ſteht und es zu ſeinen Provokationen und Gewaltmaßnahmen ermutigt! Was würde wohl England z. B. unternehmen, wenn 3½ Millionen Engländer etwa von den Deutſchen mit derſelben Gewalt gezwungen würden, gegen England Front zu machen, wie Prag es von den 3½ Millionen Sudetendeutſchen verlangt, die es in die bolſchewiſtiſche Front gegen Deutſchland zwingen will?

Die Gefahr wächſt mit jedem Tag. Je länger Prag ungeſtraft Friedensſabotage treiben darf, um ſo ſchwieriger wird es ſein, das tſchechoſlowakiſche Problem ſo zu löſen, daß es nicht eine ſtändige Bedrohung des Friedens in Mitteleuropa bedeutet.

Unverminderter tſchechiſcher Terror

Preſſehetze gegen das ſudetendeutſche Memorandum — Verſtärkter Druck der Behörden

Während Prag im Ausland gefliſſentlich Nachrichten verbreiten läßt, daß im Sudetenland die Aufregung abgeflaut ſei, wird der tſchechiſche Terror in alter Weiſe weiter betrieben. Faſt täglich kommt es zu Zwiſchenfällen, bei denen Sudetendeutſche von Soldaten oder Poliziſten angefallen und mißhandelt werden. Beſchimpfungen ſind an der Tagesordnung. Seitdem die tſchechiſche Terrorliſte vom Mai veröffentlicht worden iſt, ließe ſich aus den Terrorfällen in den erſten Junitagen bereits eine neue lange Liſte zuſammenſtellen, aus der hervorgeht, mit welcher brutalen Gewalt Prag das Sudetendeutſchtum peinigt und knebelt.

Das ſudetendeutſche Memorandum, deſſen Beantwortung die Sudetendeutſche Partei kürzlich erſt wieder gefordert hat, wird nach Verlautbarungen der Prager Regierung ausländiſchen Journaliſten gegenüber „einer ernſten Prüfung unterzogen“. Gleichzeitig ſind die tſchechiſchen Blätter angewieſen worden, ſich zunächſt jeder Kritik des Memorandums zu enthalten. Dadurch laſſen ſich führende Prager Blätter aber keineswegs in ihrer Hetze gegen das ſudetendeutſche Memorandum beeinfluſſen. Sie fordern eine entſchiedene Ablehnung. So erklären u. a. die „Narodni Noviny“: „Wir haben ſchon immer geſagt, daß die Karlsbader Forderungen für uns gänzlich unannehmbar ſind. Wir haben keinen Grund, dieſen Standpunkt zu ändern.“

Die Preſſezenſur wütet

Daß Prag gar nicht daran denkt, den unterdrückten Volksgruppen irgendwie entgegenzukommen, beweiſt allein die Tatſache, daß in den letzten Tagen täglich 30 bis 40, ſogar 50 Zeitungen der Volksgruppen beſchlagnahmt worden ſind. Dieſer Terror der Zenſur richtet ſich vor allen Dingen gegen die ſlowakiſche Preſſe.

Gleichzeitig verſtärkt ſich der tſchechiſche Druck, um Stimmen für die tſchechiſche Liſte bei dem dritten Gang der Gemeindewahlen am Sonntag zu erpreſſen. Namentlich die tſchechiſchen Lehrer und Poliziſten ſind in den Dienſt der Agitation eingeſpannt worden. Sie verſuchen, Stimmen für die tſchechiſche Liſte dadurch zu bekommen, daß ſie mit Zwangsmaßnahmen drohen. Der Druck iſt beſonders ſtark in der Slowakei. Die Abgeordneten der ſlowakiſchen Volkspartei werden faſt täglich im Prager Innenminiſterium vorſtellig. Sie proteſtieren entſchieden gegen den Terror, der ein noch nicht dageweſenes Maß erreicht hat.

Mit Bajonetten gegen Wähler

Soldaten und Gendarmen überfielen Sudetendeutſche

Im Anſchluß an eine Wahlkundgebung der Sudetendeutſchen Partei in Neudorf bei Sebaſtiansberg im Bezirk Komotau kam es wiederum zu unerhörten Ueberfällen auf Teilnehmer der Wahlkundgebung, die, wie ausdrücklich hervorgehoben werden muß, von tſchechiſchem Militär verübt worden ſind.

Ein Sudetendeutſcher wurde, wie der Sudetendeutſchen Partei aus Neudorf mitgeteilt wird, auf dem nächtlichen Heimweg von tſchechiſchen Soldaten und einem Gendarmen beläſtigt und ſchließlich von einem Soldaten mit geballter Fauſt ins Geſicht geſchlagen. Als der Ueberfallene ſchließlich freikam und einige Schritte weitergeeilt war, ſchoſſen die Tſchechen auf ihn. Eine Kugel ging dicht über ſeinem Kopf hinweg.

Auch der Ortsleiter der Sudetendeutſchen Partei von Neudorf wurde von tſchechiſchen Soldaten mit Bajonetten bedroht und mit der Fauſt ins Geſicht geſchlagen. Dabei wurde ihm ein Bild Konrad Henleins abgenommen, das vorher im Wahlkundgebungsraum gehangen hatte und das er vorſorglich mit nach Hauſe nehmen wollte. Weiteren Mißhandlungen mit dem Gewehrkolben, zu denen die tſchechiſchen Soldaten Anſtalten trafen, konnte ſich der Bedrohte nur durch die Flucht entziehen.

Nach dieſen Vorfällen wurde von der Gendarmerieſtation an alle Bewohner von Neudorf die Aufforderung gerichtet, das Licht in ihren Wohnungen auszuſchalten. Die Gendarmen zogen dann unter wüſten Schmährufen und Drohungen von Haus zu Haus, wobei ſie mit Taſchenlampen in die Wohnungen hineinleuchteten.

Wachtpoſten vor Schachteingang

Sudetendeutſche Arbeiter wollen nicht unter Bajonetten arbeiten.

Auf dem „Neuen Adlerſchacht“ in Unter-Reichenau, einer Braunkohlengrube bei Eger, lehnte die etwa 100 Mann ſtarke Belegſchaft die Einfahrt in den Schacht ab, weil nachts am Schachteingang aus unbekannten Gründen zwei militäriſche Wachtpoſten aufgeſtellt worden waren. Die Arbeiter brachten zum Ausdruck, daß es für ſie unmöglich ſei, unter der Erde zu arbeiten, ohne daß ſie wüßten, was oben in dieſer Zeit geſchehe.

Der Abgeordnete der Sudetendeutſchen Partei, **Wollner**, der ſofort bei den zuſtändigen Stellen vorſprach, vermochte die Arbeiter zu bewegen, dennoch einzufahren. Er teilte mit, daß er ſich inzwiſchen mit den Zentralſtellen Prags in Verbindung ſetzen würde. Der Stellvertreter Konrad Henleins, Abgeordneter Karl Hermann Frank, ſprach ſelbſt ſofort vor und erhielt die Zuſage, daß die Militärpoſten, wenn auch nicht zurückgezogen, ſo doch ſo aufgeſtellt werden würden, daß nicht der Eindruck entſtehe, als ſtünde die Arbeiterſchaft unter militäriſcher Bewachung.

Tſchechiſche Exzeſſe

Wüſte Beſchimpfung des Führers durch die Soldateska Prags

Eine reichsdeutſche Zeugin des tſchechiſchen Gewaltaktes gegen den Pfarrer von Ober-Moldau im Böhmerwald, Pfarrer Fiſcher, der am 26. Mai auf der Fahrt zu einer im Sterben liegenden Frau bei dem tſchechiſchen Touriſtenheim Eleonorenheim von tſchechiſchen Soldaten von ſeinem Motorrad geriſſen und verletzt worden war, iſt inzwiſchen Erpreſſungen ausgeſetzt geweſen.

Wie aus einem der Sudetendeutſchen Partei vorliegenden Protokoll hervorgeht, iſt ſie bei Androhung der Entziehung der Aufenthaltsbewilligung mehrfach von tſchechiſchen Gendarmen aufgefordert worden, ihre Ausſage über den Tatbeſtand zurückzuziehen und der tſchechiſchen Darſtellung, nach der der Pfarrer mit ſeinem Rade ins Schleudern geraten und dadurch zu Fall gekommen ſein ſoll, zuzuſtimmen. Als ſie dieſem Verlangen nicht nachkam, hat man der Reichsdeutſchen ſtaatsfeindliche Aeußerungen vorgeworfen, weil ſie es für nicht angängig gehalten hatte, daß einem Sudetendeutſchen ſeine weißen Strümpfe mit Gewalt ausgezogen wurden. Ein tſchechiſcher Gendarm, der an dieſem Erpreſſungsmanöver gegen die reichsdeutſche Frau beteiligt war, hat dabei wüſte Beſchimpfungen gegen das deutſche Staatsoberhaupt ausgeſtoßen. Schließlich erklärte er: „Wir werden die Hitler-Anhänger verfolgen, und wenn es bis zum Galgen iſt …“

Zwiſchenfälle in Preßburg

Polizei gegen Teilnehmer einer ungariſchen Wahlkundgebung.

Wie die Prager Zeitungen melden, hatten die vereinigten ungariſchen Parteien eine Verſammlung in Preßburg einberufen. Als die Teilnehmer gegen 23 Uhr das Verſammlungslokal verließen und unter dem Geſang ungariſcher Lieder abmarſchieren wollten, ging ein großes Polizeiaufgebot gegen ſie vor.

Kurz darauf ſtieß eine verſprengte Gruppe der Kundgeber vor dem Stadttheater mit Marxiſten zuſammen, die ebenfalls von einer Wahlverſammlung kamen. Auch hier griff die Polizei ein, drei Perſonen wurden feſtgenommen, jedoch nach Aufnahme eines Protokolls wieder entlaſſen. Im Laufe der Nacht kam es dann noch zu kleineren Zuſammenſtößen.

Der Fremdenſtrom nach Oeſterreich

Meldungen aus dem Altreich um das Achtfache geſtiegen

Die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Deutſchen Reich und die Oſterfeiertage gaben dem Fremdenverkehr im April einen weiteren ſtarken Aufſchwung. In 1068 wichtigen Fremdenverkehrsorten des Reiches einſchließlich Oeſterreich wurden nach Mitteilung des Statiſtiſchen Reichsamtes 1,88 Millionen Fremdenmeldungen und 5,65 Millionen Fremdenübernachtungen gezählt oder je 27 v. H. mehr als im April 1937. Der in dieſem Geſamtergebnis mit enthaltene Fremdenverkehr aus dem Ausland weiſt gegen April 1937 eine Zunahme der Meldungen um 18 v. H. auf 128 692 und der Uebernachtungen um 3 v. H. auf 167 130 auf.

Der ſtarke Anſtieg des geſamten Fremdenverkehrs iſt im Lande Oeſterreich in einem bisher nicht verzeichneten Ausmaß übertroffen worden: in den erſtmals mit erfaßten 112 wichtigen Fremdenverkehrsorten Oeſterreichs ſind die Fremdenmeldungen gegen April 1937 um 70 v. H. auf 189 928 und ihre Uebernachtungen um 42 v. H. auf 618 836 geſtiegen. Insbeſondere ſind die Meldungen von Fremden aus dem alten Reichsgebiet in den 112 öſterreichiſchen Berichtsorten um das Achtfache auf 98 794 und ihre Uebernachtungen um das Sechsfache auf 260 297 emporgeſchnellt.

Zwei Millionen mehr

Spenden der Wehrmacht zum Winterhilfswerk 1937/38

Die Wehrmacht hat an das Winterhilfswerk 1937/38 Barſpenden und Naturalien im Geſamtwert von 7 760 134,40 Mark abgeführt. Damit hat ſich die Spende der Wehrmacht gegenüber der Winterhilfswerkſammlung 1936/37 um rund 2 Millionen Mark erhöht, während, gemeſſen an der Spende für das Winterhilfswerk 1935/36, nahezu eine Verdoppelung eingetreten iſt.

Die Wehrmacht hat während des Winterhalbjahres 1937/38 an hilfsbedürftige Volksgenoſſen 2 326 525 Eſſenportionen neben Sonderzuwendungen in Form von Brot, Konſerven und anderen Lebensmitteln abgegeben. Ferner ſtellte ſie 3972 Feldküchen und 14 655 Fahrzeuge dem Winterhilfswerk zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung und 53 559 Mannſchaften trugen als freiwillige Helfer zum Gelingen dieſes ſozialen Hilfswerkes für das deutſche Volk bei.

Der Führer beſucht Pommern

Teilnahme am Gautreffen in Stettin.

Die Gauhauptſtadt Stettin und damit ganz Pommern können am Sonntag einen ſtolzen Tag begehen. Der Führer und Reichskanzler hat ſein Erſcheinen zum Gautreffen der NSDAP. in Stettin zugeſagt. Dieſe in Stettin erhoffte Botſchaft hat naturgemäß helle Begeiſterung ausgelöſt.

Der Führer wird auf dem Stettiner Hauptbahnhof ankommen, wo er vom Stellvertreter des Führers Reichsminiſter Rudolf Heß und Gauleiter Schwede-Koburg feierlich empfangen wird. Dem prächtigen Schmuck des Bahnhofs entſpricht die Ausgeſtaltung der Anfahrtſtraße, die mit Maſten und Bannern geſchmückt der „Stadt in Grün“ ein feierliches Bild verleihen wird.

Nach Abſchreiten der Front der Ehrenformationen fährt der Führer zum Landeshaus, an deſſen Eingang er vom Stellvertretenden Gauleiter Simon begrüßt wird. In der anſchließenden Feierſtunde im Feſtſaal des Landeshauſes wird Oberbürgermeiſter Faber dem Führer den Ehrenbürgerbrief der Stadt überreichen. Nachdem der Führer das Landeshaus verlaſſen hat, wird er an der Hakenterraſſe den Vorbeimarſch der 60 000 abnehmen. Nach dem Vorbeimarſch wird der Führer im Hauſe des Gauleiters kurze Zeit im engſten Kreiſe führender Parteigenoſſen und Männer des Staates und der Wehrmacht verweilen.

Stoßtrupp geiſtiger Revolutionäre

Eröffnung der Nationalſozialiſtiſchen Akademie der Wiſſenſchaft

Die durch den NSD.-Dozentenbund gegründete Nationalſozialiſtiſche Akademie der Wiſſenſchaft zu Göttingen wurde im Rahmen einer Feierſtunde der Univerſität feierlich eröffnet.

Der Reichsdozentenbundführer Miniſterialdirektor Prof. Dr. Schultze erläuterte den politiſchen Sinn der Nationalſozialiſtiſchen Akademie der Wiſſenſchaft. Er erklärte, wie gerade die Geiſteswiſſenſchaften in der heutigen Zeit für die Erforſchung und Herausſtellung unſeres deutſchen Volkstums in echtem Sinne politiſch arbeiten müßten. In Göttingen habe die Gemeinſchaft nationalſozialiſtiſcher Wiſſenſchaftler ihre konkrete Form gefunden in der Gründung der Akademie, die man nun mit vollem Recht als einen Stoßtrupp geiſtiger Revolutionäre bezeichnen kann.

Rom. Im Palazzo Chigi in Rom wurde ein Uebereinkommen zwiſchen Deutſchland und Italien über gegenſeitige Hilfeleiſtung in Steuerſachen unterzeichnet.

Vor Grundſteinlegung zum Haus des Fremdenverkehrs

Neuer gewaltiger Bauabſchnitt in der Reichshauptſtadt.

Am Dienstag, dem 14. Juni, vormittags zwiſchen 11 und 12 Uhr, findet auf dem zukünftigen Runden Platz an der Potsdamer Straße in Berlin die Grundſteinlegung zum Hauſe des deutſchen Fremdenverkehrs ſtatt. An der Grundſteinlegung wird ſich die geſamte Bevölkerung beteiligen. Es iſt Vorſorge getroffen, daß die Volksgenoſſen ohne Zulaſſungskarten unmittelbar auf dem Platz an der Feier teilnehmen können. Ab 11 Uhr ſpielt der Muſikzug der Standarte Feldherrnhalle auf dem Platz.

Etwa 500 Trachtengruppen, die ſich anläßlich der KdF.-Tagung in Hamburg befinden, werden nach Berlin kommen, um an der Feier teilzunehmen. Außerdem marſchieren je 500 Angehörige des deutſchen Gaſtſtättengewerbes in Berufskleidung auf. Die 300 Arbeiter, die mit den Abbrucharbeiten beſchäftigt waren, werden ſich ebenfalls geſchloſſen an der Feier beteiligen.

Gleichzeitig wird noch eine Reihe anderer Grundſteinlegungen vorgenommen. Nach Beendigung der Feiern wird die Arbeit unmittelbar aufgenommen. Rieſige Dampframmen werden in Tätigkeit geſetzt. Die Berliner Bevölkerung ſoll Zeuge vom Beginn eines gewaltigen Bauabſchnitts in der Reichshauptſtadt ſein.

Grundſteinlegung zu 578 Heimen der HJ.

Dr. Frick und Baldur von Schirach ſprechen.

Am 12. Juni findet die Grundſteinlegung zu 578 Heimen der Hitler-Jugend in allen Gauen des Reiches ſtatt. Reichsinnenminiſter Dr. Frick und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach werden aus dieſem Anlaß von Schlochau in Weſtpreußen aus im Rahmen einer Reichsſendung ſprechen.

Verbohrte Paziſiſten

Sie wollten Luckners Vortragsreiſe in Auſtralien verhindern

Für die auſtraliſchen Paziſiſten, die noch immer nicht den Weg zur Wirklichkeit gefunden haben, iſt der deutſche Name immer wieder ein rotes Tuch. Daher nimmt es weiter nicht wunder, daß ſie es für gut hielten, einen Vortrag des Grafen Luckner in Sydney zu ſtören, und den traurigen Mut hatten, ihm durch eine Abordnung der „Schule moderner Schriftſteller“ in Form eines Begrüßungsſchreibens eine Proteſtadreſſe zu überreichen, die in einer Schmähung des Deutſchen Reiches beſtand.

Mit ihrer Aktion hatten ſie jedoch einen Erfolg, den ſie nicht erwartet hatten: denn eine Welle Sympathiekundgebungen aus allen Teilen Auſtraliens bewies, daß viele Auſtralier dieſe Anrempeleien ablehnen. Daher konnte, nachdem infolge der Störungen in Sydney weitere Vorträge in Neu-Südwales abgeſagt werden mußten, eine neue Vortragsreiſe Graf Luckners für Brisbane, Melbourne und Adelaide angekündigt werden.

Der Mord an dem geraubten Kind

Entſetzen in USA. über die Kindesentführung

Die Aufdeckung des Mordes an dem fünfjährigen James Caſh in Miami, der von Banditen entführt worden war, um von dem Vater Löſegeld zu erpreſſen, hat in den Vereinigten Staaten Abſcheu und Entſetzen hervorgerufen. Den Berichten zufolge wurde die Leiche etwa 2 Kilometer von der Elternwohnung in Princeton entfernt aufgefunden. Sie konnte lediglich an den Kleidern des Kindes identifiziert werden. Als Todesurſache wird Erſticken oder Erwürgen angenommen.

Der Mann, der unter dem Verdacht, an dem Verbrechen beteiligt geweſen zu ſein, verhaftet wurde, heißt Franklin Mac Call. Er iſt 21 Jahre alt und hat ſich, offenbar um ſeine Schuld zu verbergen, an der tagelangen Suche nach dem entführten Kinde eifrig beteiligt. Nach einer Mitteilung des Chefs der Unterſuchungsbehörde hat er bereits geſtanden, drei Erpreſſerbriefe geſchrieben und das von den Eltern bezahlte Löſegeld von 10 000 Dollar empfangen zu haben. Er beſtreitet jedoch, an der Entführung oder an der Ermordung des Kindes teilgenommen zu haben. Tatſächlich vermutet die Kriminalpolizei, daß noch weitere Perſonen in den Fall verwickelt ſind.

Das Löſegeld wurde inzwiſchen an der von Mac Call bezeichneten Stelle in voller Höhe gefunden. Mac Call war bis zum April dieſes Jahres im Hauſe des Tankſtellenbeſitzers Caſh beſchäftigt und iſt ein Bruder des derzeitigen Pfarrers von Princeton.

Zahlreiche Zuſchriften erſchütterter Leſer betonen, daß europäiſche Länder keine Verbrechen dieſer Art aufzuweiſen haben, und fragen verzweifelt nach Mitteln zur Bekämpfung dieſes auf die Vereinigten Staaten beſchränkten grauenhaften Verbrechens.

Berlin. Der Führer hat dem Landesgruppenleiter der Reichsdeutſchen Landesgruppe Oeſterreich der Auslandsorganiſation der NSDAP., Hans Bernard in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Bewegung das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP. verliehen. Bernard hat bis 1935 die Landesgruppe in Polen geleitet und wurde dann mit der Führung der Reichsdeutſchen Landesgruppe in Oeſterreich betraut.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Aktienmarkt zeigte wieder überwiegend ſchwache Haltung. Am Rentenmarkt befeſtigte ſich Altbeſitzanleihe etwas, während Kommunale Umſchuldungsanleihe etwas niedriger lag. Zinsvergütungsſcheine unverändert. — Am Geldmarkt zog Blankotagesgeld auf 3 bis 3,25 v. H. an.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) **Belgien** 42,09 (42,17); **Dänemark** 54,98 (55,10); **Danzig** 47,00 (47,10); **England** 12,315 (12,345); **Frankreich** 6,903 (6,917); **Holland** 137,48 (137,76); **Italien** 13,09 (13,11); **Norwegen** 61,90 (62,02); **Polen** 47,00 (47,10); **Schweden** 63,50 (63,62); **Schweiz** 56,71 (56,83); **Spanien** — (—); **Tſchechoſlowakei** 8,641 (8,659); **Vereinigte Staaten von Amerika** 2,488 (2,492).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1016 Rinder (darunter 88 Ochſen, 231 Bullen, 604 Kühe, 93 Färſen), 1537 Kälber, 5173 Schafe, 13 043 Schweine, 20 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark: **Ochſen**: A 44, B 40, C 35, D —; **Bullen**: A 42, B 38, C 33, D 26; **Kühe**: A 42, B 38, C 32, D 20—24; **Färſen**: A 43, B 39, C 34, D 27; **Kälber**: A 63, B 57, C 48, D 38; **Lämmer und Hammel**: A 50, B 46—50, C 40 bis 43, D —; **Schafe**: E 40, F 33—40, G 18—30; **Schweine**: A 54,50, B 53,50, C 52,50, D 50,50, E 47,50, F bis 47,50; **Sauen**: G1 51,50, G2 bis 49,50; **Eber**: H 40; **Altſchneider**: I 51,50.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 11. Juni

Die Hausbäckerei auf dem Lande

Ein kräftiges, im Holzfeuer gebackenes Bauernbrot iſt ein Leckerbiſſen für den Städter. Die Brotbäckerei auf dem Dorfe hat etwas Eigenes an ſich. Der Backofen, der meiſtens etwas abſeits von den anderen Gebäuden ſteht, verbreitet einen würzigen Duft, und es iſt ein verlockender Anblick, wenn die runden Bauernbrote aus dem Backofenloch herausgeangelt werden. In manchen Gegenden hat faſt jedes Bauernhaus einen eigenen Backofen. In anderen gibt es einen gemeinſamen Backofen. Dort kann man beinahe jeden Tag das Schauſpiel des Brotbackens erleben. Dauernd ſchwebt der Duft friſch gebackenen Brotes über den Häuſern.

In der Umgebung eines ſolchen Backofens herrſcht ſelbſt im ſtrengen Winter eine angenehme Wärme. Infolgedeſſen ſuchen um dieſe Zeit dort die verſchiedenſten Tiere Zuflucht. Faſane drücken ſich an ſeine Mauern. Unter dem kleinen Dach halten ſich nicht nur Sperlinge, ſondern auch Droſſeln und Zaunkönige auf. Und die Fledermäuſe verbringen hier ihren Winterſchlaf. Brotbacken iſt für die Kinder ein kleines Feſt, für die Hausfrau aber natürlich ein ſchwerer Arbeitstag. Ein Brot wiegt etwa vier bis fünf Pfund. Im Frankenwald haben die Brote oft ein Gewicht bis zu acht Pfund. Die größten Bauernbrote gibt es in Weſtfalen, von wo der berühmte kräftige Pumpernickel herkommt. Dort werden Brote von zwanzig bis fünfundzwanzig Pfund gebacken. Sie haben beinahe die Größe eines Wagenrades. Um die nötige Hitze für dieſe großen Brote zu erzielen, wird das Ofenloch vermauert. Schon die Handhabung eines ſolchen Brotes beim Schneiden iſt keine Kleinigkeit. Aber die Weſtfalenfrauen ſind kräftig, und das dortige Bauernbrot iſt eine wahre Kraftſpende.

---

* **Diebſtahl.** Im Betrieb der Bramſtedter alten Mühle mußte in der letzten Zeit die Wahrnehmung gemacht werden, daß fortgeſetzt Hafer und Korn verſchwand. Da der betreffende Raum abgeſchloſſen war, ſtand man vor einem Rätſel, das ſich jetzt plötzlich löſte. Zwei noch ſchulpflichtige Jungs hatten die Oeffnung des Getriebes als Eingang benutzt und waren ſo in den Lagerraum gelangt. Die beiden Bürſchchen wurden beim Diebſtahl ertappt.

Genehmigte Schulſammlung. Im Einverſtändnis mit dem Reichs- und Preußiſchen Innenminiſter und dem Reichsſchatzmeiſter der NSDAP hat der Reichs- und Preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Unterricht dem VDA in der Zeit vom 13. bis 23. Juni eine Schulſammlung genehmigt. Das Sammeln der Schüler und Schülerinnen vom vollendeten 10. Lebensjahre ab darf nur innerhalb der Wohnungen der Sammler oder ihrer nächſten Bekannten erfolgen.

51 Reichsberufswettkampfſieger aus dem Gau nach Weimar eingeladen. Auf Veranlaſſung des Gaujugendwalters der DAF werden in den Kreiswaltungen zur Zeit 34 Jungen 17 Mädel ausgeſucht, die ſich beim Reichsberufswettkampf aller Schaffenden beſonders ausgezeichnet haben. In der Mehrzahl handelt es ſich dabei um Gauſieger- und ſiegerinnen, die auf Einladung der Reichsjugendführung vom 9. bis 13. Juli in Weimar die Schillerfeſtſpiele der deutſchen Jugend miterleben dürfen. Die einzelnen Stadt- und Gemeindeverwaltungen haben für dieſe Sonderförderungsmaßnahme Stipendien zur Verfügung geſtellt.

Handball. Am Sonntagnachmittag um 2 Uhr tritt die 1. Jugendmannſchaft der Turnerſchaft zum Freundſchaftsſpiel gegen eine Mannſchaft des hieſigen Landjahrlagers an. Die Bramſtedter Mannſchaft tritt in etwas veränderter Aufſtellung an:

Köhnke (Oeſterling) Scheck
Steen Bohnſack Krüger
Schlüter Köſter Riedemann Kahl Siems

Das Spiel der 2. Jugendmannſchaft gegen eine 2. Mannſchaft des Landjahrlagers fällt aus, da die Spieler der 2. Mannſchaft nicht zum Training erſchienen waren. Die Spieler der Jugend treten um 10 Uhr zum Platzbau an.

Fauſtball. Nach dem Handballſpiel der Jugend finden ab 3 Uhr auf dem Rolandplatze 14 Fauſtballpunktſpiele für Turner und Turnerinnen ſtatt. Es werden ſich ſehr intereſſante Kämpfe abwickeln. Die Mannſchaft der Männer tritt mit E. Clauſen, W. Claſen, Fritz Kahl, H. Schramm und H. Meyer, die 1. Frauenmannſchaft mit Inge Steffens, Gertrud Kiel, Anne Behrens, E. Thies, Irma Hamdorf und die 2. Mannſchaft mit Frida Neumann, L. Howoldt, L. Oellrich, M. Pfeiffer und Elſe Meyer an.

Fußball. Sonntag fährt die Fußballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft zu einem Fußballturnier nach Kaltenkirchen. Neun Mannſchaften werden ſich an dieſem Turnier, das die Kaltenkirchener Turnerſchaft veranſtaltet, beteiligen. Für die Sieger ſind Pokale und Urkunden ausgeſetzt. — Die Bramſtedter fahren mit dem 12.58-Uhr-Zug.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Ramona“

Dieſer wundervolle Farben-Großfilm zeigt uns das ſonnige Kalifornien um das Jahr 1870. Daß der Farbenfilm ein techniſches Wunder iſt, haben die Amerikaner mit dieſem Film bewieſen. Sobald ſich die weite Landſchaft Kaliforniens vor unſeren Augen auftut, gelbe Weizenfelder abgelöſt werden von grünen Maisplantagen, die endloſe Steppe ſichtbar wird, von bläulich ſchimmernden Bergen begrenzt, dann iſt der Farbenfilm ein Genuß fürs Auge. Loretta Young, die neue „bunte“ Ramona, ſieht wundervoll aus . . . Don Amecho erobert ſich durch ſein tollkühnes Reiten und ſeinen herrlichen Muſtang die Herzen beider Geſchlechter. — Der Farbenfilm iſt auf dem beſten Wege, auch für die breiteſte Oeffentlichkeit eine Erſcheinung zu werden, die bald nicht mehr wegzudenken ſein wird.

. . . Und eine ausgezeichnete Spielhandlung nach dem unſterblichen Liebesroman von Helen Hunt Jackſon. Ramona, das Pflegekind der reichen Gutsbeſitzerin, iſt im Kloſter erzogen und kehrt jetzt nach Hauſe zurück. Eine innige geſchwiſterliche Liebe verbindet ſie mit ihrem Pflegebruder Felipe Moreno. Felipe aber hat ſich in Ramona verliebt, und ſeine Mutter verſucht alles, um eine Verbindung der beiden zu verhindern. — Ramona hat auf einem Feſt der Schafſchur den Indianer Aleſſandro kennengelernt, und die beiden beſchließen zu heiraten. Auch eine ſolche Ehe kann die Pflegemutter Ramonas nicht billigen, obwohl ſich herausſtellt, daß die Mutter Ramonas eine Indianerin war. Aleſſandro und Ramona laſſen ſich trauen. Sie ſiedeln ſich in dem mexikaniſchen Grenzgebiet an und es wird ihnen eine Tochter geboren. Jahre glücklichen, zufriedenen Daſeins vergehen. — Das Landgebiet wird von den Vereinigten Staaten erworben und die Ländereien den amerikaniſchen Bürgern zur Enteignung freigegeben. Auch Aleſſandro und Ramona werden von ihrer Beſitzung vertrieben. . . . So beginnt dieſer großartige Film und geht dann weiter ſeinem Höhepunkt entgegen. — Manchem Zuſchauer ſtanden zum Schluß die Tränen in den Augen, ſo eine herzergreifende Handlung.

(Manuſkr. 20 th Century Fox)

Als Beiprogramm wird neben der Wochenſchau ein Film „Berlin . . . von morgens bis Mitternacht“ gezeigt.

NS.-Frauenſchaft und Deutſches Frauenwerk

Die „Schlacht der weißen Schiffe“ iſt geſchlagen und ſchon lenken die Plakate der NS.-Frauenſchaft und des Deutſchen Frauenwerkes die Aufmerkſamkeit des ganzen Gaues auf den „Tag der Einſatzbereitſchaft“ am 18. und 19. Juni. In allen Kreiſen des Gaues wird zum ſelben Datum und nach den gleichen Richtlinien eine dezentraliſierte Gautagung durchgeführt. Für den Kreis Segeberg liegt organiſatoriſch und zeitlich der endgültige Tagungsverlauf in allen Einzelheiten feſt. Die beiden Tage vom 18. bis 19. Juni ſind folgendermaßen eingeteilt:

Sonnabend, 18. Juni: 16 Uhr: Eröffnung der Ausſtellung „Schadenverhütung und Diſziplin der Maſſen“ im Zeichenſaal der Bürgerſchule. Die Ausſtellung iſt geöffnet: Sonnabend von 16 bis 19 Uhr, Sonntag von 9 bis 18 Uhr. — 20.15 Uhr: Feierſtunde im Hotel Germania (Wegen Raummangel nur für Gäſte und Amtswalterinnen des Kreiſes).

Sonntag, 19. Juni: 9.30 bis 11.30 Uhr: Sportvorführungen der Jugendgruppen auf der Vogelwieſe (Kurpark), gemeinſames Volksliedſingen. — Ab 11.30 Uhr Maſſenverpflegung, durchgeführt von der Abteilg. Volkswirtſchaft — Hauswirtſchaft im Hotel Harmonie, Hotel Germania, in der Führerſchule und in der Halle der Margarinefabrik Bölk. — 14.30 Uhr: Beginn der Vorführungen des NLB. und des DRK. auf dem Turnierplatz. Anſchließend Schlußkundgebung. Es ſpricht Gauſchulungsleiterin Jeran in Vertretung des nach Oeſterreich abkommandierten Kreisleiters Pg. Siehr, M. d. R.

In 4 Jahren rund 1150 Neubauern in Schleswig-Holſtein angeſetzt

Aus einer Zuſammenſtellung der Landesbauernſchaft ergibt ſich, daß in den Jahren von 1934 bis 1937 rund 1420 ſchleswig-holſteiniſche Neubauern teils Neu-, teils Altſiedlungen übernehmen konnten. Weitere 270 haben ſich in öſtlichen Landesbauernſchaften — Oſtpreußen, Pommern und Mecklenburg — angekauft. Die größte Zahl der Neubauern ſtellt die Kreisbauernſchaft Segeberg. Nur 12 von insgeſamt 198 fanden oſtwärts Schleswig-Holſteins ihre eigene Scholle. Der Kreis Huſum zählte in den vier Jahren 132 angeſetzte Neubauern, davon entfielen auf die Weſt-Oſt-Wanderung 11. An dritter Stelle in der Neubildung deutſchen Bauerntums ſteht die Kreisbauernſchaft Süderdithmarſchen mit 121. Hier wurden 1937 im Neufelder Koog die letzten Landarbeiterſtellen beſetzt. Hinſichtlich der Zahl der Weſt-Oſt-Anſiedlung hat Schleswig mit 43 von 84 Neubauern entſchieden den Vorlauf vor allen übrigen Kreiſen. Süderdithmarſchen weiſt nur 36 von ſeinen 121 und Rendsburg 27 von 96 Neubauern-Famlien auf. Die Kreisbauernſchaft Plön hat 119 Neubauern, davon 7 in Oſtdeutſchland angeſetzt. In Südtondern haben alle 107 Neubauern im Heimatkreiſe ihren Grund und Boden gefunden. Die Seßhaftmachung von Neubauern in den übrigen Kreiſen (die Zahlen in Klammern geben die Abwanderung nach dem Oſten an) ergibt folgendes Bild: Norderdithmarſchen 96 (23), Eiderſtedt 83 (20), Steinburg 79 (24), Oldenburg 65 (9), Stormarn 62 (11), Eckernförde 54 (8), Flensburg 48 (12), Lauenburg 27 (13), Pinneberg 24 (5), Eutin 17 (5) und in der Kreisbauernſchaft Hamburg 7, davon 4 Abwanderungen. Von den 200 im Jahre 1937 angeſetzten Neubauern kauften ſich 42 in Mecklenburg und 18 in Pommern an. Seit 1934 hat ſich die Zahl der ſchleswig-holſteiniſchen Neubauern auf Rügen auf insgeſamt 95 erhöht. 52 Familien begründeten im übrigen Pommern Neubauernſtellen. An Mecklenburg gab Schleswig-Holſtein in den vier Jahren 115 Neubauern ab.

Bei der Neubildung des Bauerntums macht ſich im ganzen Reich vorübergehend ein Mangel an rentenfähig zu erwerbendem Siedlungsland bemerkbar. Bis hierin eine Wende eingetreten iſt, bleibt nach einem Vorſchlag der Landesbauernſchaft nur der Ausweg, freiwerdende Altſiedlungen ſtärker als bisher zu Neubauernſtellen umzuwandeln.

Wiemersdorf

* Der Kreisredner und Bezirksbauernführer Pg. Griep iſt wieder von der Reichsſchulungsburg der NSDAP. in Weſtfalen zurückgekehrt. — Eine Zuſammenkunft der Ortsbäuerinnen des Bezirks Bad Bramſtedt fand im Dorfkrug von Fuhlendorf ſtatt. Die Tagung diente der theoretiſchen und praktiſchen Schulung. Die Kreisſiedlungsberaterin der Kreisbauernſchaft, Frl. Jahnke, gab praktiſche Anweiſungen über die Verwertung von Magermilch, Zubereitung von Quark uſw.

Furchtbares Unglück auf dem Pinneberger Roſengartenſee

Zwei Kinder ertrunken — Vier weitere gerettet

Auf dem noch nicht freigegebenen Roſengartenſee geſchah ein furchtbares Unglück. Sechs Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren vergnügten ſich in einem Kahn, mit dem ſie hin und her ſchaukelten. Dabei kippte der Kahn um und der 10 Jahre alte Karl-Hans Jahn und der 11 Jahre alte Günter Anwand ertranken. Die Leichen konnten erſt nach fünf Stunden geborgen werden. Die vier übrigen Knaben wurden von der des Schwimmens unkundigen Ehefrau Erna Storjohann unter Einſatz ihres Lebens gerettet.

Lentföhrden

* Nachdem in hieſiger Gegend die letzte Bonitierung im Jahre 1870 ſtattfand, werden die Ländereien unſerer Feldmark neu eingeſchätzt und klaſſifiziert. Unter dem Vorſitz des Ortsbauernführers fand im Gaſthof von Schümann eine Verſammlung ſtatt, in der der amtliche Bodenſchätzer Lange einen Vortrag über Zweck und Ziel der Reichsbodenſchätzung hielt.

Großenaſpe

* Tod durch Hitzſchlag. In den Abendſtunden begab ſich die Ehefrau des Förſters Sappl, Großenaſperfeld, bei der drückenden Hitze auf die Weide, um dort einige Kühe einzufangen. Plötzlich brach die 52jährige Frau, von einem Hitzſchlag getroffen, zuſammen. Im Laufe der Nacht iſt die bedauernswerte Frau, die ihrem Mann ſieben Kinder hinterläßt, geſtorben.

Preetz

Herzſchlag beim Baden

Ein Schlachtergeſelle, der ein Bad im Poſtſee nahm, verſank plötzlich vor den Augen ſeiner Kameraden. Er wurde ſofort an Land gebracht, Wiederbelebungsverſuche hatten aber keinen Erfolg. Ein Arzt ſtellte Herzſchlag feſt. Der Ertrunkene war 26 Jahre alt.

Flensburg

Blitzſchlag äſchert 2 Gebäude ein

In Handewitt ſchlug ein Blitz in den Beſitz des Bauern Eggert ein und hatte ein Großfeuer zur Folge. Aus den Gebäuden konnte nur das Vieh und die Möbel gerettet werden.

In der Förde ertrunken

Ein Anwohner an der Flensburger Förde wurde durch Hilferufe aus dem Schlafe geweckt. Als er an das Waſſer eilte, ſah er, wie ein Ruderboot gekentert war und ein junger Mann mit den Wellen kämpfte. Alle Anſtrengungen, ihn zu retten, blieben umſonſt. Der Ertrunkene wurde ſpäter geborgen.

Ratzeburg

Vom wütenden Bullen angefallen

Der Bauer H. in Seedorf hütete auf ſeiner Weide das Vieh. Plötzlich wurde er von einem mitweidenden Bullen angefallen und von dem Hocker, auf dem er ſaß, zu Boden geſtoßen. Der am Boden liegende H. konnte den Bullen zunächſt dadurch von ſich abwehren, daß er den Hocker weit von ſich ſchleuderte. Der wütendr Bulle ſtürzte ſich nun auf den Hocker und ließ zunächſt von H. ab. Als H. ſich nun aber vom Boden erheben wollte, machte der Bulle wieder kehrt, um H. erneut anzugreifen. Inzwiſchen war aber ſchon von einer benachbarten Koppel ein Feldarbeiter herbeigeeilt, dem es gelang, den Bullen zu vertreiben.

Kunſt kein Luxus

Dr. Ley eröffnete Hamburger Kunſtausſtellung

In Anweſenheit der ausländiſchen Ehrengäſte der 4. KdF.-Reichstagung ſowie von Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht fand die feierliche Eröffnung der Kunſtausſtellung in der Kunſthalle ſtatt. Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley wies dabei in einer kurzen Anſprache darauf hin, daß entgegen der früheren Auffaſſung Arbeit und Kunſt nicht zwei grundverſchiedene Dinge ſeien. Arbeit und Kunſt ſeien die Faktoren der Raſſe und des Blutes, und die alte Auffaſſung, der Arbeiter verſtehe nichts von der Kunſt, ſei völlig irrig. Auch der Künſtler ſei an ſein Volk gebunden. Man mußte zu der Erkenntnis kommen, daß Kunſt keinen Luxus bedeute und daß man den Arbeiter dadurch, daß man ihn zum Schönen führt, nicht verwöhne, ſondern im Gegenteil durch den Kunſtgenuß neue Kraft zum Schaffen gebe.

*

Später eröffnete im Rahmen einer Feier Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley in den Ausſtellungshallen des Hamburger Zoo die Leiſtungsſchau „Kraft durch Freude“, die ein lebendiges und überwältigendes Bild vom Wirken des Sozialismus der Tat bietet.

Winſen (Luhe)

Drei Kieler bei einem Autounglück ſchwer verletzt

Bei Handorf geriet ein mit vier Perſonen beſetztes Auto auf der glatten Straße ins Schleudern und ſauſte gegen einen Baum. Der Anprall war ſo heftig, daß 3 der Inſaſſen ſchwere Verletzungen davontrugen. Es handelt ſich um ein älteres Kieler Ehepaar, das mit der verheirateten Tochter und dem Schwiegerſohn auf der Heimfahrt begriffen war.

Wettervorherſage für Sonntag

Schwache bis mäßige Winde aus Südweſt bis Nordweſt, zunächſt heiter, ſpäter bewölkt mit vereinzelten Regenfällen, tags mäßig warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

Bombenattentat auf polniſchen katholiſchen Geiſtlichen

Auf den Propſt Konieczny in der Gemeinde Chynow bei Oſtrowo in der Woiwodſchaft Poſen wurde ein Bombenattentat ausgeführt. Die Bombe, die auf dem Wege zwiſchen der Kirche und der Wohnung des Geiſtlichen zur Exploſion gebracht wurde, explodierte aber zur falſchen Zeit.

Den Verdacht kommuniſtiſcher Betätigung, der gegenüber den marxiſtiſchen Gewerkſchaften in Polen erhoben wird, beſtätigt eine polizeiliche Hausſuchung in den Räumen des Gewerkſchaftsverbandes in Lazy bei Zawiercie im ſüdweſtlichen Teil Kongreßpolens. Die Polizei fand ſo zahlreiches belaſtendes kommuniſtiſches Schriftenmaterial, daß ſie zur Verhaftung von elf Perſonen ſchritt.

---

550 Jahre Kölner Univerſität. Die Univerſität Köln feiert vom 23. bis 26. Juni ihr 550jähriges Jubiläum. Vertreter ſämtlicher deutſcher Hochſchulen ſowie wiſſenſchaftliche Abordnungen aus 30 Nationen werden an den Feierlichkeiten, für die bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen wurden, teilnehmen. Das reichhaltige Feſtprogramm ſieht u. a. am 24. Juni eine Feierſtunde in der Meſſehalle vor, in der Reichsminiſter Ruſt ſprechen wird.

Weintrauben als Straßenſchmuck. Das Weinſtädtchen Winningen an der Moſel wird jetzt einen beſonderen, für den Weinort charakteriſtiſchen Schmuck erhalten. Vor jedes Haus wird ein Weinſtock gepflanzt, der Tafeltrauben trägt.

Vier Jahre Zuchthaus für dreiſten Hühnerdieb. Der bereits 24mal wegen Diebſtahls vorbeſtrafte Johann Piaſecki hatte ſich jetzt erneut vor dem Duisburger Gericht zu verantworten. Anfang Februar dieſes Jahres war P. nach einer ausgiebigen Bierreiſe mit einem noch nicht ermittelten Freund in den Hühnerſtall eines Nachbarn eingebrochen und hatte dort ſechs Hühner geſtohlen. Für die Frechheit der Burſchen zeugt es, daß ſie eines der Tiere ſogleich im Stall am Spieß gebraten und dann verzehrt hatten. Das Gericht erkannte auf vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt gegen den rückfälligen Angeklagten.

850-Kilometer-Flug eines Eichelhähers. Im Frühjahr 1937 waren bei Winſen a. d. Luhe neſtjunge Eichelhäher mit den Ringen der Vogelwarte Roſſitten gekennzeichnet worden. Ueber einen dieſer beringten Vögel liegt nunmehr eine Meldung aus Frankreich vor. Vor einigen Wochen wurde bei der Ortſchaft Clairvaux-les-Lacs (Departement Jura), etwa 850 Kilometer Luftlinie vom Ausgangsort entfernt, einer der beringten Eichelhäher erbeutet und der Ring der Vogelwarte eingeſchickt.

Niederſächſiſches Muſeumsdorf. Die ſchönen Ergebniſſe auf dem Gebiet der Heimatpflege im Kreis Melle haben zu dem Plan der Schaffung eines Muſeumsdorfes auf dem hiſtoriſchen Grönenberg geführt. Das künftige Muſeumsdorf ſoll zu einem Kulturzentrum von Stadt und Kreis Melle werden.

Großfeuer in einer Klebſtoff-Fabrik. Gegen Mitternacht brach in einer Hanauer Klebſtoff-Fabrik in einer Lagerhalle Feuer aus. Das dort aufbewahrte leicht brennbare Zellhorn bot dem Feuer reichliche Nahrung. Auch die anſchließende große Kannenputzhalle fiel dem Brand zum Opfer. In zahlreichen leeren und halbleeren Fäſſern bildeten ſich Gaſe und kamen zur Entzündung. Zwei Feuerwehrmänner zogen ſich bei den Löſcharbeiten leichte Verletzungen zu.

Folgenſchwerer Steinwurf nach dem Kaiſeradler. Im Obligſer Vogelpark, dem ſchönen Gemeinſchaftswerk bergiſcher Heimatfreunde, ging einer der ſtolzen Kaiſeradler ein. Ein Beſucher hatte durch einen Steinwurf das Tier zum Fliegen bringen wollen, um die Schwingen beobachten zu können. Das aufgeſcheuchte Tier flog nun mit aller Gewalt gegen das über dem Vogelhaus ausgeſpannte Drahtnetz, wobei ein herausſtehendes Drahtende dem Tier ins Genick drang und ſeinen Tod herbeiführte.

Motoriſierte Zahnſtationen für Oeſterreich. Am Freitag ſind, von Berlin kommend, vier motoriſierte Zahnſtationen der NSV. in Salzburg eingetroffen. Sie ſind ein Geſchenk des Reichszahnärzteführers Dr. Stuck an die Oſtmark und werden von der NSV. in den Gebirgsgauen Tirol, Salzburg, Steiermark und Kärnten eingeſetzt.

Der zweite Mörder des Weimarer ᛋᛋ-Mannes feſtgenommen

Beim Grenzübertritt nach der Tſchechoſlowakei

In der Nähe von Hirſchenſtand bei Neudek im Erzgebirge wurde am 29. Mai beim Grenzübertritt ein verdächtiger Mann feſtgenommen, der bei näherer Ueberprüfung der Perſonalien jetzt als der von den reichsdeutſchen Polizeibehörden fieberhaft geſuchte Mörder des ᛋᛋ-Mannes Kallweit, namens Peter Forſter, erkannt.

Forſter, der 1911 in Geisheim in Bayern geboren wurde und nach Amberg zuſtändig iſt, ſteht im Verdacht, zuſammen mit dem inzwiſchen in Weimar hingerichteten Emil Bargatzky den ᛋᛋ-Rottenführer Kallweit des Konzentrationslagers Buchenwald bei Weimar, der beide bei der Arbeit bewachen ſollte, von rückwärts überfallen und mit einer Schaufel oder einem ähnlichen Werkzeug erſchlagen zu haben. Während es gelang, Bargatzky zu ergreifen, konnte ſich Forſter allen Nachforſchungen entziehen. Nunmehr befindet er ſich bis zur weiteren Entſcheidung in der Auslieferungshaft beim Kreisgericht in Eger.

Finniſche Gabelbiſſen

Kleinigkeiten, die am Wegrand überraſchen.

Jedes Land hat ſeine Sitten und Gebräuche. Viele von ihnen lernt man nur durch jahrelangen Aufenthalt in dem Gaſtlande kennen, andere ſpringen uns auf den erſten Blick ins Auge. Entweder, weil ſie von dem bei uns Ueblichen vollends abweichen, oder weil ſie gleichſam wie Keulenſchläge in unſere bisherige laienhafte Vorſtellungswelt von dem uns bisher unbekannten Land und ſeinen Bräuchen hineinpraſſeln. Von ſolchen Ueberraſchungen, die mir aus dieſem oder jenem Grunde auf den erſten Blick in Finnland auffielen, ſoll hier die Rede ſein.

*

Beginnen wir bei Tiſche. Schon deshalb, weil Eſſen und Trinken nicht nur zwingende Lebensnotwendigkeiten ſind, ſondern weil „recht vernünftig eſſen“ nach unſerem Romantiker Brentano „zum vollkommenen Menſchen gehöre“. Und ein wenig Anſpruch auf Vollkommenheit — wer möchte ihn nicht für ſich erheben? Fünf Mahlzeiten gehören zum finnländiſchen Tagesablauf: Drei Haupt- und zwei Nebenmahlzeiten. Und um es gleich vorweg zu nehmen, die Tafel iſt ſtets reich gedeckt in dieſem herrlich weiten, unberührten Land der hellen Nächte und der Mitternachtsſonne. Am Anfang des Frühſtücks ſteht die Grütze, zu der reichlich Milch geſondert gereicht wird. Nach Geſchmack gießt man mehr oder weniger viel von dem kräftigen weißen Trunk über den Brei, verrührt das Ganze etwas und läßt ſich's mit Toaſt oder Knäckebrot köſtlich munden. Dann erſt folgt Kaffee mit Milch, Brot und Butter. Gelee oder Marmelade kennt der Nordländer auf ſeinem Frühſtückstiſch nicht. Der Kaffee wird nicht, wie wir es kennen, in Porzellankannen ſerviert, ſondern nach der Art unſerer Teekeſſel in blanken Kupferkannen, die für unſere Vorſtellungswelt etwas von der wohligen Behaglichkeit der Biedermeierzeit an ſich haben. Auch die heiße Milch dampft in kleinen Kupferkännchen. Kein Wunder, wenn man erfährt, daß Kupfer zu den Bodenſchätzen des Landes gehört. Auf dem Land ſind auch heute noch Holzkannen und Holzteller in Brauch. Jeder einzelne erhält zu ſeinem Gedeck ein beſonderes Buttermeſſer, das Buttermeſſer auf Butterteller oder Butterdoſe iſt unbekannt.

Zwiſchen 12 und 2 Uhr iſt die Zeit des Lunches, des Frühſtücks. Auf einem großen Tiſch ſteht für den Neuling eine ſchier verwirrende Fülle von Platten mit liebevoll angerichteten Vorgerichten bereit. Kleine Stilleben des Gaumenreizes. Fiſche in geräuchertem und mariniertem Zuſtand, ſauerſüß eingelegte Heringe, mit oder ohne ſaurer Sahne, Tomaten, Gurken, friſch oder zu Salaten bereitet, Hering- und italieniſcher Salat, Eiergerichte auf vielerlei Art, Schinken, kalter Braten, geräuchertes Renntierfleiſch, eine Spezialität Skandinaviens, Sülzgerichte in bunteſter Aufmachung, dazu verſchiedene Brotſorten, Käſe und Butter. Zum Abſchluß der Vorgerichte gibt es meiſt eine warme Eierſpeiſe. Dann folgt ein warmer Gang, beſtehend aus Fleiſch mit appetitlichen Beilagen, Preißel- oder Moosbeeren, Gurken oder Kirſchen, Gemüſe und Kartoffeln. Zu alledem das Getränk des Landes: Milch, das man in beliebigen Mengen ſchlürfen kann. Ein Täßchen Kaffee bildet den Abſchluß des Frühſtücks.

Zwiſchen 5 und 7 Uhr nachmittags trifft ſich alles zum Mittageſſen. Wieder locken wie zum Frühſtück die großen Platten mit den Vorgerichten, deren Fülle dem Neuling die Qual der Wahl beſchert. Zu dieſer Stunde darf auch einmal ein kleiner Schnaps die Mahlzeit würzen. Aber regelmäßiger Brauch iſt es nicht. Milch ſteht in großen einladenden Kannen bereit, Milch und Beerenſaft. Nach den Vorgerichten wird Suppe gereicht, dann Fleiſch mit Beilagen, Gemüſe und Kartoffeln und ſchließlich ein Nachtiſch.

Die beiden Zwiſchenmahlzeiten ſind nachmittags um 3 Uhr Kaffee mit ſüßem Brot, abends zwiſchen 9 bis 9.30 Uhr ein Glas Tee mit ſüßem Brot.

Eiſenbahnfahrten durch Finnland haftet noch ein urkräftiger romantiſcher Zug aus den Jugendtagen des Zugverkehrs an. Er umfängt uns zuerſt beim Anblick der kleinen fleißigen Lokomotive, die mit Holz, dem reichſten Rohſtoff des Landes, geſpeiſt wird. Wir fühlen ihn ſtärker, wenn wir Stunde um Stunde durch die unermeßlichen Wälder und Weiten der Ebene fahren. Wir ſind vollends um Jahrzehnte in die Vergangenheit zurückverſetzt, wenn wir auf den genau in unſerem vom finniſchen Touriſtenverein mit vorbildlicher, peinlicher Genauigkeit angegebenen Stationen, im Strom der Reiſenden mitgeriſſen, in das Bahnhofsgebäude drängen, um — je nach der Tageszeit — Frühſtück oder Lunch, Mittageſſen oder Kaffee einzunehmen. Denn Speiſewagen gibt es in finnländiſchen Zügen nicht. Auf einer Unzahl kleiner Tablette ſtehen die Mahlzeiten dampfend und duftend bereit, das Glas Milch gleich dazu, und wer ſtatt deſſen Bier oder Mineralwaſſer verlangt, erweckt zumindeſt den Eindruck ſeltſamer Geſchmackslaunen. Auch in den Fragen der Gaumengenüſſe hat Finnlands Leben feſtgefügte Formen.

Gibt es hier ſo viele Witwen und Witwer, ſo ſchoß es mir durch den Kopf, als ich überall immer wieder in den erſten Tagen meines Finnlandaufenthalts Hände mit doppelten Eheringen ſah. Die Häufigkeit dieſes Bildes war ſo verwirrend, daß ich fragte. Aber die Antwort war eine erlöſende. Nein, das waren nicht die Hände vereinſamt Zurückgebliebener, die das Zeichen der großen, wehen Trennung tragen. Nordiſcher Brauch iſt es, einen Goldreifen zur Verlobung und einen zweiten zur Hochzeit zu ſchenken. Doppelringe drücken die Gemeinſamkeit aus.

Rovaniemi, im Nordweſten Finnlands, nur 5 Kilometer vom Polarkreis entfernt, iſt das letzte Städtchen des Landes, das mit der Eiſenbahn erreichbar iſt. Von hier aus geht die 531 Kilometer lange Autoſtraße, die einzige der Welt, die ans Eismeer führt. In dem unermeßlich einſamen Gebiet der Tundra treffen wir auf das Renntiermoos, jene harte, trockene, graue Flechte, die wir ſooft ſchon in Kränzen und Kreuzen den Unſrigen auf ihre letzte letzte Ruheſtätte legten. Hier iſt ſie nicht nur das Hauptnahrungsmittel des Renntiers, ſondern auch ein bedeutſames Ausfuhrgut des Landes. Oktober iſt der Hauptausfuhrmonat des Renntiermooſes nach Deutſchland. An unſern Totengedenktagen im November ſchmückt es, zum Kranz gewunden, ſo manchen ſtillen Hügel unſerer Entſchlafenen ... Im Spätſommer hielt ich es noch auf ſeiner Heimaterde in Händen. Faßte es, zerrieb es, betrachtete es lange, das graue Gewächs der ſchweigenden Tundra.

Je höher es hinaus in den Norden geht, um ſo mehr bricht in vielem eine falſche Vorſtellungswelt in uns zuſammen. Ganz anders, als wir es uns gedacht hatten, iſt dieſes Lappland, das wir auf der Eismeerſtraße durchkreuzen. Die Lappen, die hier unweit der Straße leben, ſind längſt ſeßhaft geworden. Sie haben ihre kleine Holzhütte, ihre Renntierherden, ihr notwendiges Auskommen. Und überall, wo eine Touriſtenherberge iſt, erlebt man die Ueberraſchung, das eine oder andere Gehöft zu entdecken. Gehöfte angeſetzter finniſcher Siedler. Hier ſurrt das Rad der Nähmaſchine genau ſo wie bei uns auf dem Lande. Hier fahren landwirtſchaftliche Beamte von Hof zu Hof, um die Siedler in Anbau-, Verwaltungs- und Verkaufsfragen ſachmänniſch zu beraten. Hier oben, ein paar Kilometer vom Eismeer entfernt, erlebte ich eine unvergeßliche Begegnung mit altem Brauchtum und modernen Sitten: einen Lappenfriedhof, deſſen Gräber mit dem längſt verroſteten Handwerksgerät der Toten geſchmückt waren, ein paar Krüppelkiefern und über allem lautloſe Stille. Und trat hinaus aus dem Hain des Schweigens — ein paar Schritte nur — und ſtehe vor einem kleinen, niedrigen Holzhaus, mit Pullovern und Strümpfen in der Auslage und einem Schild darüber: „Im Auguſt verkaufe ich meine Waren mit 20 v. H. Ermäßigung.“ Saiſonausverkauf im Lappendorf am Eismeer! Urväterſitte und Moderne reichten ſich die Hände.

Aber drinnen in der Tiefe der Wälder, in der weiten, von brauſenden Strömen durchzogenen, unermeßlichen Einſamkeit der Täler ſieht es ganz anders aus. Urſprünglich und fremd. Doch das ſind keine Kleinigkeiten mehr, die auf den erſten Blick auffallen und am Wegrand überraſchen ...

L. Hamel.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Präſidenten der Aegyptiſchen Handelskammer für Deutſchland, Dr. Aziz Cotta, in Anerkennung ſeiner großen und uneigennützigen Verdienſte um die deutſch-ägyptiſchen Wirtſchaftsbeziehungen das Verdienſtkreuz des Ordens vom Deutſchen Adler verliehen.

Berlin. Der bekannte Filmregiſſeur und Produktionsleiter der Ufa, Karl Ritter, wurde für ſeine überragenden Verdienſte um die deutſche Filmkunſt vom Reichsminiſter Dr. Goebbels in den Reichskulturſenat berufen und gleichzeitig zum Mitglied des Präſidialrats der Reichsfilmkammer ernannt.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag.

5.45: **Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen.** — 5.50: **Stadt und Land.** — 6.00: **Leibesübungen.** — 7.00: **Wettermeldungen, Nachrichten.** — 7.20: **Zehn Minuten Leibesübungen.** — 8.00: **Wettermeldungen, Haushalt und Familie.** — 8.20: **Sendepauſe.** — 11.45: **Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht.** — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.00: **Nachrichten.** — 14.15: **Muſikaliſche Kurzweil.** — 15.00: **Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt.** — 15.15: **Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes“).** — 19.00: **Erſte Abendmeldungen.** — 22.00: **Nachrichten.**

Sonntag, 12. Juni.

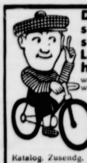
Reichstagung „Kraft durch Freude“ in Hamburg.

6.00: Hafenkonzert auf dem Motorſchiff „Monte Sarmiento“ der Hamburg-Südamerikaniſchen Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft und auf dem Unterſeeboot U 9 der U-Flottille „Weddigen“ aus Anlaß der Weihe des U-Boot-Ehrenmals in Kiel-Möltenort. — 8.00: Tagesvorſchau auf die Reichstagung „Kraft durch Freude“ in Hamburg. — 8.10: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.25: Stadt und Land. Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. — 8.35: 10 Minuten Leibesübungen. — 8.50: **Feſtliche Klänge.** (Induſtrie-Schallplatten und Schallaufnahmen des deutſchen Rundfunks.) — 9.30: Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 9.45: Muſik am Sonntagmorgen. Kapelle Walter Hoffmann. — 10.30: Evangeliſche Morgenfeier. — 11.00: Reichsſendung: **Aus Schlochau (Kurmark): Grundſteinlegung für 300 Heime der Hitler-Jugend.** — 12.00: Frankfurt: Muſik am Mittag. Rhein-Mainiſches Landesorcheſter. In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir bringen: Hans, der Jäger. Ein Märchenſpiel. — 15.00: Von Königsberg: **Im Paradies der Pferde.** Inſterburg-Trakehnen. — 15.30: Volksmuſik. Tänze und Märſche. — 16.00: Von Königsberg: **Lachendes Maſuren.** Nachmittagskonzert. Dazwiſchen: Rundfunkberichte „Perlen des Maſurenlandes“. — 18.00: Familienglück auf der Alſter. — 18.15: **Danzmuſik ut Olings Tiden.** Wat in olen Muſikantenbänkern ſteit. — 19.00: Erſte Abendnachrichten. — 19.10: Kleines Zwiſpiel. (Schallaufnahmen des deutſchen Rundfunks.) — 19.30: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: **Schöner Stimmen herrlicher Glanz.** (Induſtrie-Schallplatten.) — 21.00: **Hamburg im Zeichen der Reichstagung „Kraft durch Freude“.** — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Heitere Muſik. Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 23.00: **Ausſchnitt aus dem Bordfeſt auf dem „Kraft-durch-Freude“-Schiff „Wilhelm Guſtloff“** für die in- und ausländiſchen Ehrengäſte. — 24.00–3.00: **Nachtmuſik.**

Auto-Sonntagsdienst
Kuchel — Weller

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Foerster

Der diesjährige
Graswuchs
in der etwa 1 Hektar großen
Kirchenwieſe an der Schmalfelder Aue
ist durch mich im ganzen oder geteilt zu kaufen.
Jul. Schnoor.



Da streiten sich die Leut' herum,
wie ist ein gewöhnliches Fahrrad, ein Ballonrad, ein Halbballonrad und ein Vollballonrad. Die Auskunft finden Sie in unserm neuen Katalog. Zusendg. kostenlos. Über ½ Million Edelweißräder u. **Nähmaschinen** haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Das konnt. wir wohl nimmermehr, wenn uns. Edelweißrad nicht gut u. bill. wär.
Edelweiß-Decker
Fahrradbau und Versand
Deutsch-Wartenberg 11

Schützen- u. Volksfeſt
3. und 4. Juli 1938.

Photoapparate
Photoalben, Bilderrahmen
Rollfilme
Hochglanzabzüge
i. d. **Solbad-Drogerie**
und Photohaus im Maienbeeck
Inhaber: **Johannes Petersen**

Fahrschule
Hans Kuchel Tel. 63

Achtung! Achtung!
Warum quälen?
Ich länge und weite Ihre Schuhe 2–3 Nr. Längen: 50–70 Pfg., Weiten: 40 Pfg.
Julius Timm, Schuhmachermstr.
Maienbeeck 53.

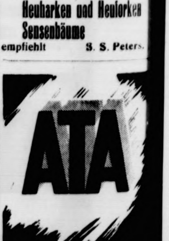
Fahrſchule
gewissenhafte Ausbildung
H. Oesler, Inh. E. Lange

Ameisen
tötet Delicia
Das ganze Nest wird vernichtet!
Bequeme Anwendung!
Sichere Wirkung! · Mit Köderdose ab 0.55
Erhältl. i. Drogerien u. Apothek.

Empfehle heute billig: **Blumenkohl 20–35 Pfg., Spargel** 45 bis 60 Pfg., **grüne Gurken** 35–40 Pfg., **Radieschen 2 Bd.** 15 Pfg., **Salat, Spinat, Tomaten, neue Kartoffeln, Wirsing- u. Spitzkohl, Bananen à 25 Pfg**
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Plakate:
Maul- und Klauenseuche
Sperrgebiet
Buchdruckerei Kuno Paustian

Raſenmähmaſchinen
Graſſenſen, Siebeln
Heuharken und Heuforken
Senſenbäume
empfiehlt **S. S. Peters.**



ATA
ſäubert mühelos, ſeine Scheuerkraft ist groß!

Erfolg ist sicher bei Gebrauch von „Lebewohl“ gegen Hühneraugen
Blechdose (8 Pflaster) 65
in Apotheken und Drogerien
Sicher zu haben:
Adler-Drogerie Ernst Peters

Vor der Entſcheidung im Weſten 1918

Zwiſchen Reims und Montdidier / Die Marne, der Fluß des Schickſals
Fochs Reſerven greifen ein / Deutſche Ferngeſchütze beſchießen Paris

Als die deutſche Oberſte Heeresleitung am 30. Mai 1918 nach der ſiegreichen Viertageſchlacht, in der die Korps Lariſch, Wichura, Winckler, Conta und Schmettow der 7. Armee des Generaloberſten v. Böhn und das zur 1. Armee des Generals Fritz v. Below gehörige Korps Ilſe zwiſchen La Fère und Reims ſeit dem 27. die Heeresmaſſen Frankreichs über den Chemin des Dames über Ailette, Aisne, Vesle und Ourcq nach Südweſten auf Paris und nach Süden auf die Marne gejagt hatten, ſtand die deutſche Oberſte Führung vor einer folgenſchweren Entſcheidung. Sie hatte ihren Angriff am 27. auf den Chemin des Dames nur mit beſchränkten örtlichen Zielen unternommen.

„Ablenkungsangriff“ wird große Schlacht

Zweck dieſes dritten großen Angriffs im Verlauf der zuſammenhängenden Offenſiven dieſes Frühjahrs, das die Entſcheidung des Krieges bringen ſollte, war zunächſt nicht ein großer Geländegewinn, geſchweige denn ein entſcheidender Sieg mit großen ſtrategiſchen Folgen geweſen, ſondern im Zuge ihres großen Kriegsplanes eigentlich nur eine Nebenunternehmung. Hindenburgs und Ludendorffs „Generalplan“ hatte die Vernichtung der Armeen Englands oben im flandriſchen Raume und den Durchbruch nach Calais, zum Engliſchen Kanal, zur Nordſee, als Ziel. Um dort im Juni den entſcheidenden Stoß zu vollziehen, hatte die Heeresleitung den Angriff des 27. Mai in ihr Schlachtenprogramm gleichſam „eingelegt“. Er ſollte die Aufmerkſamkeit der vereinigten Gegner von Flandern ablenken, den Eindruck erwecken, als ſuche die deutſche Führung hier, wo der Schauplatz der erſten Kämpfe kaum 100 Kilometer von Paris entfernt war, die Entſcheidung, um die alliierte Führung zu zwingen, die hinter der flandriſchen Front ſeit der Aprilſchlacht angeſammelten Reſerven Fochs, die dem geplanten deutſchen Angriff der zweiten Junihälfte gefährlich werden mußten, in den bedrohten Kampfraum zwiſchen der Oiſe und der Feſtung Reims zu Hilfe zu ſchicken.

Jetzt, nach vier Schlachttagen, ſtand man im Großen Hauptquartier vor einer völlig geänderten Lage. Der große Vorſtoß, deſſen äußerſtes Ziel die Vesle hatte ſein ſollen, war, in fortgeſetzter Ausweitung der Kampfziele, in der Richtung Paris bis an den Wald von Villers-Cotterets, in der Richtung nach Süden bis an die Marne gelangt; aus dem „Ablenkungsangriff“ war eine große Schlacht geworden, die größten ſtrategiſchen Erfolge winkten, der Weg nach Paris hatte ſich auf 75 Kilometer verkürzt, und jetzt ſah die Führung hier in der Tat die Möglichkeit des großen Sieges vor ſich, der nicht mehr des Angriffs in Flandern bedurfte, ſondern an der gefährlichſten Stelle der feindlichen Front die ſiegreiche Entſcheidung vielleicht ſchon in Tagen verſprach. So entſchied ſich die OHL für die Fortſetzung der großen Operation und für die Behauptung des in der Schlacht gewonnenen feindlichen Bodens. Damit faßte ſie den entſcheidenden Entſchluß, damit gab ſie den kritiſchſten Befehl dieſes ganzen Angriffsfeldzuges: ſie wandte ſich von dem Plan der Vernichtung der im April geſchlagenen, aber nicht aus dem Felde verdrängten britiſchen Armee ab, um die Franzoſen bei Villers-Cotterets zu ſchlagen und in der linken Flanke des Angriffs die ſich noch immer behauptende Feſtung Reims zu nehmen. Es war ein Wagnis, das „in die Sterne griff“, aber die deutſche Führung hatte nicht zwiſchen vielen Möglichkeiten die Wahl. Sie mußte ſiegen, weil es ihr auf jeden Tag ankam; die Erſatzlage wurde immer ſchwieriger, die Stoßkraft ihrer Heere mußte eines Tages erlahmen, und wenn ſie den Gegnern Zeit ließ, die Diviſionen Amerikas, die ununterbrochen in Englands und Frankreichs Häfen an Land gingen, in ihre Fronten einzureihen, ſo mußte ſich die Schale der Waage ſchon bald zu Deutſchlands Ungunſten ſenken.

Panik über Paris!

Und in der Tat war jetzt noch Zeit für den Sieg. Noch hatten die drüben auf der anderen Seite das Uebergewicht nicht erlangt. Dieſe drei großen Frühjahrsſchlachten hatten am Mark der alliierten Heere furchtbar gezehrt, und als in dieſen Tagen die Gefahr entſtand, daß Böhns Sturmtruppen die Front vor Paris völlig durchbrechen würden, war über Paris noch einmal, wie im Herbſt des Jahres 1914, die Panik gekommen. Die Pariſer flohen zu Hunderttauſenden aus der Stadt. Marſchall Foch rief General Guillaumat aus Mazedonien zurück, um das befeſtigte Lager von Paris in Verteidigungszuſtand zu ſetzen, und von allen Frontabſchnitten holte Foch ſeine Reſerven heran, um ſie vom Fleck weg in die Schlacht zu werfen. Der Krieg ſchien ſich ſeiner letzten großen Kriſe zu nähern, und daß die Deutſchen nach vier Jahren wieder an der Marne, dem Schickſalsfluß von 1914, ſtanden, war für Paris, für Frankreich, für die Entente ein furchtbar drohendes Menetekel!

In der Nacht auf den 31. Mai nahm die Verfolgung auf die Marne zu in breiterer Front ihren Fortgang. Vor Morgengrauen ſtanden die Diviſionen des Generals v. Conta zu beiden Seiten des Brückenkopfes Jaulgonne an der Marne. Am Tage gewann der linke Flügel der in breiter Front zur Marne vorgeſtoßenen Angriffsgruppe der 7. Armee zwiſchen Château-Thierry und Dormans in 25 Kilometer Breite das Norduſer der Marne und nahm das Süduſer unter Feuer. Gleichzeitig trat nördlich von Soiſſons der rechte Flügel Böhns zum Angriff an, um den Franzoſen das Norduſer der Aisne zu entreißen. Auf den Höhen von Nouvron und Rampcel aber prallte der Stoß auf den Gegenangriff Pétains, und erſt in ſchwerſten Kämpfen konnten die Deutſchen ſich Nouvrons, Tartiers und Gouſys bemächtigen und den Feind zurückwerfen, jedoch die Aisne nicht erreichen. Die Mitte der 7. Armee war auf dem beſten Wege, einen umfaſſenden Angriff auf eines der beiden wichtigſten Kampfziele, den Wald von Villers-Cotterets, zu machen, als ein heftiger Gegenangriff mitten in den Aufmarſch der Korps Wichura und Winckler hineinſtieß. Er wurde aber abgeſchlagen, und die Angreifer trieben den Feind in blutigen Kämpfen nach Weſten, bis er ſich am Nordoſtrand des Waldes von Villers-Cotterets ſetzen konnte. Dort, wo der deutſche Angriffskeil am weiteſten nach Paris vorgedrungen war, in Château-Thierry, kam es zu wilden Kämpfen bis in die Straßen der Stadt hinein, und als der Abend dem Bewegungskampfe des 31. ein Ziel ſetzte, hatten die Deutſchen, obwohl der Feind von allen Seiten Hilfe herangeholt hatte, die Linie Soiſſons—Oulchy-le-Château—Château-Thierry überſchritten. Am nächſten Tage ſah der Kriegsrat der Alliierten im Schloß Trianon in tiefer Beſorgnis in die Zukunft. Die tief eingedrückte franzöſiſche Front war dem Zuſammenbruch nahe. Damit war Paris bedroht, und auch um Reims mußte man in ſchwerer Sorge ſein. Von dieſem Tage ab war die Frage nach Sieg oder Niederlage ausſchließlich die Frage des Mannſchaftserſatzes. Alles hing von dem Zuſtrom amerikaniſcher Hilfskräfte ab. England hatte ſeinen letzten Mann auf Kriegsfuß geſetzt. Italien brauchte jeden Kämpfer an ſeinen eigenen Fronten; Frankreich allein konnte den Kampf in der Form dieſer Tage nicht mehr lange fortſetzen. Aber der Kriegsrat von Paris konnte der amerikaniſchen Reſerven ſicher ſein, und nicht ohne tiefe Berechtigung durfte Clemenceau an dieſem Tage ſeinen berühmten Ausſpruch tun: „Ich ſchlage mich vor Paris, in Paris und hinter Paris! Wir gehen zurück, aber wir werden nicht kapitulieren!“ Zur Stunde, da er dies ſagte, begann die Schlacht vor den Wäldern von Villers-Cotterets, knapp 10 Meilen vor Paris, ſchon von ſelbſt zu erſtarren.

Noch kämpften die angreifenden Korps der 7. Armee mit vollkommenſter Hingabe und Opferwilligkeit, noch immer gelang es ihnen, an einzelnen Stellen die Franzoſen zu werfen. Die Mitte der Angriffsfront drang am 1. Juni gegen die Tiefenlinie des Savière-Flüßchens vor, nahm am 2. Juni nördlich des Ourcq die Orte Chaudun und Longpont und ſüdlich des Fluſſes Monthiers und Dammard ſowie die Hänge des Clignon-Baches. Aber am 3. Juni war das Gewicht der feindlichen Gegenangriffe faſt überall ſchon ſchwerer als das der deutſchen Angriffe; allein die Mitte der 7. Armee machte im Raume von Villers-Cotterets noch Fortſchritte. Am 4. Juni ſtanden die Angreifer zwiſchen der Aisne und der Marne, dem Walde von Villers-Cotterets und dem Bergwald von Reims. Es war eine Stellung, die zur Fortſetzung der Offenſive zwang. Hier ſtehenzubleiben, war unmöglich, noch weniger möglich die Preisgabe des in erbittertſten Kämpfen errungenen Geländes. Es gab nur einen Weg: den Angriff in der bisherigen Richtung. Dazu aber war ein Atemholen zur Ordnung des Nachſchubes nötig, jedoch auch nur eine Kampfpauſe in dieſer Stellung war von ſchwerſter Gefahr; denn der vorgetriebene Keil ſtand in beiden Flanken unter der Drohung feindlichen Einbruchs mit folgender Abſchnürung des „Sacks“, den die vorgetriebene Front hier gebildet hatte.

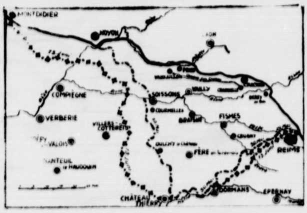
Die Schlacht von Montdidier-Noyon

Die Oberſte Heeresleitung fand den Ausweg aus dieſer Schwierigkeit in dem Entſchluß, die Angriffsfront ſo, wie ſie es ſchon vor dem 27. Mai geplant hatte, nach Norden, in den Bereich der 18. Armee hinein zu verlängern. Dorthin war die Angriffsartillerie, als ſie zwiſchen Soiſſons und Reims am 27. ihre Pflicht des Sturmreifſchießens der feindlichen Stellungen in dieſem Raume erfüllt hatte, zur Vorbereitung der nächſten Angriffsetappe geſchafft worden. Von Norden her, aus der Gegend ſüdöſtlich von Montdidier, weſtlich von Noyon, ſollte über Compiègne ein neuer Stoß auf Villers-Cotterets gemacht werden, um hier die zuſammengeſtrömte Hauptmacht des Feindes von Norden her in der Flanke zu faſſen, wie die ſüdliche Angriffsgruppe ſie in der anderen Flanke gepackt hatte. Bevor der Gegner imſtande war, ſich zu jenem Flankenangriff auf den deutſchen Keil mit der Spitze bei Château-Thierry zu entſchließen, ſchritt die 18. Armee zwiſchen Oiſe und Avre zum Angriff. Das erſte Ziel war Compiègne, dahinter lag die Viſion von Paris. Gelang es, hier zum Erfolg zu kommen, ſo brach die Verteidigung nördlich der Aisne zuſammen, und die 7. Armee konnte auf der ganzen Linie zum flankierenden Angriff auf Villers-Cotterets ſchreiten. Und dann?

13 Diviſionen und 616 Batterien, dieſe wieder unter der Führung des Oberſten Bruchmüller, des bewährten „Durchbruchmüller“, waren die Träger des Angriffs vom 9. Juni zwiſchen Montdidier und Noyon auf 25 Kilometer Breite. Der Infanterieſturm folgte in der Morgenfrühe mehrſtündigem Gasſchießen der Artillerie. Die Verteidigung wurde auf der ganzen Linie aus dem Stand gehoben und im Zentrum durchbrochen. An einzelnen Stellen drang der Angriff bis 12 Kilometer tief ein. Am 10. aber ſchon geriet er außer Zuſammenhang mit den Kämpfen der Armee Böhn, die ſeit fünf Tagen zum Stehen gekommen war. Doch vorläufig war auch hier die deutſche Kraft der gegneriſchen überlegen, ſo daß auch an dieſem Tage der Angriff fortſchritt und bis dicht vor Compiègne gelangte. Damit aber war auch hier der Höhepunkt erreicht. Am 11. warf ſich der Franzoſe in einem ſtarken Gegenangriff mit zahlreichen Tanks auf den rechten deutſchen Flügel und brachte den deutſchen Angriffskeil in ſolche Gefahr, daß die OHL in dieſem Raum die Schlacht abbrach. Compiègne war in der Hand der Verteidiger geblieben; das war für Frankreich einem Siege gleich, mochte ſonſt verloren ſein, was wollte. Und ſchon hier eigentlich begann die Wende des Krieges, wie ſie mit voller Deutlichkeit erſt einen Monat ſpäter, im Mißlingen des letzten großen Angriffs vom 15. Juli, in Erſcheinung treten ſollte. Während alle Offenſiven dieſes Frühjahrs, das den Krieg hatte entſcheiden ſollen, im erſten Anlauf zu ungeheuren Erfolgen geführt hatten, war diesmal ein großer, vorbereiteter deutſcher Angriff nicht völlig geglückt und der Verteidiger in der Abwehr ſtandhaft geweſen. Am 12. griff noch einmal die 7. Armee ſüdweſtlich von Soiſſons zwiſchen der Aisne und der Straße von Soiſſons nach Villers-Cotterets erfolgreich an. Auch ein Angriff der 1. Armee Belows auf Reims gewann Boden. Aber es zeigte ſich, daß auch die dritte große Offenſive ihr natürliches Ende am überall erſtarkten Widerſtand des Feindes gefunden hatte. Wieder war in der Schlacht bei Soiſſons und Reims“ ein gewaltiger taktiſcher Sieg errungen; 65 000 Gefangene und 600 Geſchütze des Feindes waren in deutſcher Hand, aber der *ſtrategiſche* Sieg war weiter entfernt denn je, die Geſamtlage der deutſchen Weſtfront hatte ſich, trotz aller örtlichen Siege, verſchlechtert ſtatt verbeſſert ...

Die Amerikaner greifen ein. Amerikaniſche Batterien von 15,5-Zentimeter-Geſchützen in Feuerſtellung ſüdlich von Soiſſons. Mit Juni machte ſich das Eingreifen der Amerikaner zwiſchen Reims und Montdidier bereits bemerkbar. Es wurden bereits einige amerikaniſche Diviſionen eingeſetzt, vor allem aber kam immer mehr Material an die Front.

Aufnahme: Heeresarchiv; Zeichnung: Eisner — M.



Der „Sack“ zwiſchen Noyon und Reims.

Die Ferngranate am Seinequai

Während zwiſchen Reims und Noyon dieſe ſchickſalsſchweren Kämpfe den kommenden Ausgang des Krieges ankündigten, ohne daß die Führung der einen oder der andern Seite aus den Ereigniſſen den endgültigen Ausgang abzuleſen vermochte, vollzog ſich ein Ereignis, das zwar mit der Entſcheidung nichts zu tun hatte, das aber die Panik der Hauptſtadt Paris ins ſchier Unerträgliche erhöhte. Zwiſchen dem 27. Mai und dem 11. Juni fielen aus der Luft auf Frankreichs Hauptſtadt 104 Rieſengeſchoſſe von je 140 Kilogramm Gewicht und 21 Zentimeter Kaliber und zeigten der Bevölkerung den ganzen Ernſt des ſich der Entſcheidung nähernden Krieges. Schon vorher, zwiſchen dem 23. März und dem 1. Mai, waren 185 ſolcher Geſchoſſe auf Paris niedergegangen. Faſt 300 Treffer ſaßen im Stadtkern von Paris, Schuß an Schuß, in einem Bereich von 3 Kilometer Breite und 15 Kilometer Tiefe. Am 23. März, um 8 Uhr morgens, als die Pariſer ſich an ihre Arbeitsſtätten, die Kinder zur Schule, die Hausfrauen auf den Einkauf begaben, zu einer Zeit, in der die Straßenbahnen und die „Métro“ vollbeſetzt waren, fiel vor dem Hauſe Quai de la Seine Nr. 6 das erſte Geſchoß aus dem heiteren Morgenhimmel, riß einen ungewöhnlich tiefen Trichter in die Straße und forderte einige Opfer unter den Paſſanten. 10 Minuten ſpäter geſchah an anderer Stelle das gleiche, wieder 10 Minuten ſpäter dasſelbe zum dritten Male, und ſo ging es weiter in ungefähr viertelſtündigen Abſtänden. Zuerſt glaubten alle, die Bevölkerung wie der Luftſchutz, ein unſichtbarer, ſehr hoch über der Stadt kreiſender Flieger habe Bomben geworfen, aber bald ſtellte ſich heraus, daß dieſe Art von „Rieſenbomben“ nicht von Fliegern abgeworfen ſein konnte, und als der erſte Skeptizismus überwunden war, mußten die Pariſer es ſchweren Herzens glauben, daß es den Deutſchen gelungen war, aus der unerhörten Entfernung von mindeſtens 120 Kilometer die Hauptſtadt Frankreichs mit Artilleriefeuer zu belegen. Und ſo war es in der Tat. An den Waldhängen bei Laon, zwiſchen Crépy und Fourdain, 10 Kilometer von der deutſchen Front entfernt, ſtanden, in Abſtänden von je einem Kilometer, drei deutſche Ferngeſchütze mit 34 Meter langem Rohr, die in einem Winkel von 50 Grad ihre 21-Zentimeter-Geſchoſſe von 140 Kilogramm Gewicht mit einer Mündungsgeſchwindigkeit von 1800 Meter je Sekunde 40 000 Meter empor in den luftleeren Raum ſandten, ſo daß ſie in einem Winkel von 60 Grad in einer Entfernung von 128 Kilometern ihre Ziele trafen. Der artilleriſtiſche Direktor der Krupp-Werke, Dr. Fritz Rauſenberger, hatte, unter Mitarbeit Otto von Eberhardts, dieſes Wunderwerk von Rieſengeſchütz gebaut, das ſeit dem 23. März ſeine rieſigen Geſchoſſe über die phantaſtiſche Entfernung von 128 Kilometer auf die Metropole an der Seine ſchleuderte.

Das Paris-Geſchütz war eins jener Wunderwerke der Technik, mit denen die deutſche Tüchtigkeit während des großen Krieges die Welt immer von neuem überraſchte. Leider griff auch dies Geſchütz zu ſpät in den großen Endkampf ein, und es konnte am Ausgang des Krieges nichts mehr ändern. Es zeigte den Franzoſen beſonders eindringlich die drohende Gefahr und erzeugte in den entſcheidenden Wochen einen nur noch ſtärkeren Willen, mit zuſammengebiſſenen Zähnen durchzuhalten. Später, als nach der Mai-Junischlacht eins der Paris-Geſchütze an die vorgeſchrittene deutſche Front nachgezogen werden konnte, um aus nur 87 Kilometer Entfernung die Hauptſtadt zu beſchießen, kam die furchtbare Waffe nicht mehr zur Wirkung. Der Juli brachte die Wende des Krieges, damit war auch die Geſchichte der Paris-Geſchütze beendet.

Johannes Moeller.

Saarländer erleben Tirol

Die erſten KdF.-Urlauber in Oeſterreich

Im Programm der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" ſtehen die Reiſen an der Spitze. Der Deutſche ſoll ſeine Gaue kennenlernen, er ſoll ſich aber auch im Ausland umſehen, um ſeinen Blick zu weiten und Brücken zu ſchlagen von Volk zu Volk. In dieſem Jahr werden die KdF.-Reiſenden das öſterreichiſche Land erleben, das nach Jahren ſchwerſter Not ins Reich heimgekehrt iſt. Im folgenden werden die Eindrücke geſchildert, die die erſten KdF.-Urlauber, die nach Oeſterreich kamen, in Tirol bekamen.

Im Laufe des letzten Winters ſind 30 000 KdF.-Fahrer über die Brennerſtraße gefahren. Ihr Ziel war Italien, Tirol dagegen blieb ihnen verſchloſſen. Auf dem Brenner, der Grenzſtation, wurden ſie von öſterreichiſchen Gendarmen nach ihren Päſſen gefragt, und öſterreichiſche Zöllner durchſuchten ihr Gepäck. In dieſen Spätfrühlingstagen fuhren wieder KdF.-Urlauber von Innsbruck die Brennerbahn hinauf. Aber diesmal ging's mitten hinein ins Tiroler Land mit ſeinen lieblichen Matten und maſſigen Felskegeln. „Ein ſchönes Land!" riefen die einen, und die anderen antworteten: „Und daß es jetzt deutſch iſt!" So fuhren ſie durch den Gau Tirol des neuen Großdeutſchland. Ihr Ziel war das Wipptal, in Matrei, Steinbach und Gries wurden ſie von Menſchen deutſcher Sprache und deutſcher Geſinnung freudig begrüßt.

Die KdF.-Organiſation in der deutſchen Oſtmark iſt erſt im Entſtehen, Erfahrungen liegen noch nicht vor. Man war in den Amtsſtellen einigermaßen in Sorge, wie der erſte Transport aus dem Gau Saarpfalz untergebracht werden konnte. Ob nach den Jahren der Not noch genug Spannkraft vorhanden war, damit der erſte Verſuch nicht ein Fehlſchlag wurde? 1000 Urlauber waren gemeldet, ſie verlangten 1000 Betten, die zur Verfügung ſtehen mußten. Das Gerücht dringt in die Dörfer. Die Tiroler horchen auf: Gäſte aus dem Reich ſollten kommen. Arbeiter werden erwartet? Noch ehe dazu aufgefordert wurde, baten die Bauern und Handwerker, die Gewerbetreibenden und Arbeiter, die Fremdenheime und Hotels um KdF.-Ulauber. Als endlich die Amtsſtellen über die Zahl der Urlauber unterrichtet waren, ſtand das Dreifache der benötigten Unterkünfte zur Verfügung.

„Daß ſie ſo viel Freude an unſeren Bergen haben können!" In ſeiner Sprache ſagte es ein ſchlichter Mann aus Steinach zu einem Schloſſer von der Burbacher Hütte. Man merkte ihm an, wie die Freude des Beſuchers ihn nicht nur ſtolz machte, ſondern auch glücklich, denn er fühlte, wie hier ſeine Liebe Widerhall fand. „In den letzten Jahren war das ganz anders, da wohnten viele Ausländer und Wiener Juden hier, die ſich nicht viel aus Wandern, geſchweige denn Bergſteigen machten. Sie ſaßen den lieben langen Tag im Tal herum und wollten des Abends Betrieb haben. Sie wollten Komfort in der Almhütte. So iſt in unſer ſtilles Tal Betrieb gekommen. Aber ich ſehe ſchon, das wird mit euch anders."

Wie recht hatte der Mann. Wohl ſelten ſah das Wipptal ſo erlebnishungrige Menſchen wie die ſaarpfälziſchen Arbeiter, die entweder allein oder hinter einem Führer ſich die Schönheiten des Tiroler Landes erwanderten und aus ihrer Freude über die erlebten Wunder kein Hehl machten. Und womit kann man den Tiroler mehr beglücken, als daß man ſeine Heimat, die er ſo tief liebt, ſchätzt? Freilich, die Dreitauſender blieben den ungeübten KdF.-Fahrern verſchloſſen, aber ſie konnten hier die zugänglichen Zweitauſender ſogar in Straßenſchuhen erſteigen, und wer die Anſtrengung ſcheute, dem bot ſich überall, wo er an den Hängen oder in den Tälern wanderte, ein Blick auf das überwältigende Bild des Gebirges. Und ſchließlich fährt ja von Innsbruck die Seilbahn auf das Hafelekar. Hier erfaßt das Auge einen Teil des Alpenmaſſivs und außerdem ſieht man Gemſen.

Beſchwerden hört niemand gern und jeder geht ihnen, wo es nur möglich iſt, aus dem Wege. Die Tiroler im Wipptal waren förmlich darauf aus, Beſchwerden zu hören. „Wenn Sie nur den geringſten Grund zur Beſchwerde haben, bitte, ſagen Sie es mir!" dringt der Ortsgruppenführer in den KdF.-Fahrer. „Wie ſind Sie untergebracht, wie Ihre Freunde? Wie ſchmeckt Ihnen das gereichte Eſſen, iſt es gut und reichlich?" Die ſaarpfälziſchen KdF.-Fahrer haben in dieſer Beziehung ihren Gaſtgebern eine Enttäuſchung bereiten müſſen: Niemand hatte Grund zur Klage, alle waren gut untergebracht, wurden aufmerkſam umſorgt, und es hat ihnen ſehr gut geſchmeckt.

Wenn die Saarpfälzer KdF.-Fahrer trotzdem nach ihrer Rückkehr nicht mit einer erheblichen Gewichtszunahme prahlen können, dann hat das zweierlei Gründe. Ihr Beſuch im Wipptal dauerte nur eine Woche, und ſchließlich kamen ſie nie zur Ruhe. Die Almen und Berge, die Täler und Seen lockten immer zu neuen Wanderungen. Im Gſchnitztal und auf dem Bendelſtein wollte er ſo gut geweſen ſein wie auf dem Waldraſt-Jöchl und Brenner. Und wenn ſchließlich nach herrlichem Alpenglühen die Sonne hinter den Bergen verſunken war, dann ſaß er nicht nur mit ſeinen neuen Freunden hinter einem Schoppen Tiroler Landwein, um ihm von ſeinem Erleben zu erzählen oder ſich erzählen zu laſſen, ſondern er verſchaffte ſich beim fröhlichen Tanz Bewegung.

Mit Muſik wurden die ſaarpfälziſchen KdF.-Fahrer in Tirol an den Bahnhöfen empfangen, und Muſik erklang wieder, als ſie zur Rückfahrt rüſteten. Freude brachte ihre Ankunft in das Land und Wehmut löſte ihr Abſchied aus. Man hatte ſich in dieſen wenigen Tagen liebgewonnen. Die Gäſte die Berge und die Menſchen, die Gaſtgeber ihre Brüder aus dem Norden.

Leitwort: „Freut euch des Lebens!"

Die 4. KdF.-Reichstagung in Hamburg

Hamburg, das Tor zur Welt, ſteht unter dem Leitwort: „Freut euch des Lebens", denn die Hamburger haben ſich das Motto der 4. Reichstagung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" gleich zu eigen gemacht. Von hohen Maſten grüßen die Fahnen des Reiches und der 32 Gaſtländer, und mächtige Pylonen mit grünen Kränzen und ſtolzen Zeichen der DAF. ragen in den Straßen. Von den Häuſern und Türmen wehen die Farben des Reiches, Girlanden ſpannen ſich von Haus zu Haus. Zwiſchen die deutſchen Teilnehmer miſchen ſich die Trachten der 250 ausländiſchen Gäſte, die auf dem KdF.-Schiff „Wilhelm Guſtloff" einquartiert ſind, das, wie auch alle anderen Schiffe im Hamburger Hafen, feſtlichen Flaggenſchmuck trägt.

Am Freitagvormittag wurde die Reichstagung in der Muſikhalle feierlich eröffnet. Als Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley mit dem Reichsſtatthalter Kaufmann, den führenden Männern der DAF. und Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht den Saal betraten, wurden ſie mit brauſendem Jubel empfangen.

Ein ſtolzer Rechenſchaftsbericht

Nach der Ouvertüre zu Webers „Euryanthe" legte Reichsamtsleiter Dr. Lafferentz einen umfaſſenden Rechenſchaftsbericht ab über die gewaltigen Leiſtungen des deutſchen Kraft-durch-Freude-Werkes im vergangenen Jahre. Er verwies auf die neuen umfangreichen Arbeiten und Projekte, die in Angriff genommen wurden, und auf die neuen Pläne, die reiften, um dem deutſchen Arbeiter das Leben ſchöner und glücklicher zu geſtalten. Von der Indienſtſtellung des KdF.-Flaggſchiffes „Wilhelm Guſtloff" ausgehend, erwähnte er den Stapellauf des zweiten großen KdF.-Schiffes, das vom Führer auf den Namen „Dr. Robert Ley" getauft worden ſei.

In dieſem Jahre ſeien deutſche Arbeiter zum erſten Male in das befreundete Italien gefahren. Sie hätten die Schönheiten und berühmten Kunſtſtätten dieſes wunderbaren Landes ſowie die Aufbauarbeit des Faſchismus und ſeines Duce geſehen.

Auch die Kulturarbeit ſei im verfloſſenen Jahre fortgeſchritten und von grundſätzlicher Bedeutung. Die Arbeit habe ſich mit beſonderer Zielſetzung auf das breite Land verlagert. Dr. Lafferentz wies in dieſem Zuſammenhang auch auf das Volksbildungswerk und ſeinen erſtaunlichen Aufſchwung hin. Die Förderung des Betriebsſports habe ſich voll ausgewirkt, und tauſend neue Sportübungsſtätten in den Betrieben ſeien bereits fertiggeſtellt. Weitere tauſend ſeien in Angriff genommen und geplant.

Fröhliches Hamburg

Unſer Bild zeigt Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley im Geſpräch mit einer jungen Holländerin bei dem Empfang, der als Auftakt zur Hamburger Reichstagung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" an Bord des KdF.-Flaggſchiffes „Wilhelm Guſtloff" ſtattfand.
(Weltbild-Wagenborg)

Für den deutſchen Unternehmer ſei es heute ſelbſtverſtändlich, an der Ausgeſtaltung ſeines Betriebes mitzuarbeiten und für ſchöne und zweckmäßige Arbeitsplätze zu ſorgen. Die Mitarbeit an der Verwirklichung des deutſchen Volkswagens habe ſich die Deutſche Arbeitsfront beſonders angelegen ſein laſſen. Nur durch ihre Mitwirkung ſei es möglich, dieſe große Aufgabe zum Ziele zu führen.

Die neuen Ziele

Ueber die neuen Ziele der NSG. „Kraft durch Freude" äußerte ſich dann Dr. Lafferentz eingehend. Es ſollen neue Sportkurſe geſchaffen werden. Neue Schiffsbauten für KdF.-Fahrten ſowie die Ausdehnung der KdF.-Reiſen auf weitere befreundete Länder, ſo u. a. auf Griechenland und Jugoſlawien, ſeien geplant. Der Bau des KdF.-Bades auf Rügen werde ſchnellſtens gefördert. Neue KdF.-Erholungsſtätten in den Küſtengebieten und im Gebirge würden folgen.

An Anerkennung für die Arbeit der NSG. „Kraft durch Freude" von ſeiten des Auslandes fehle es nicht. Engliſche Behörden hätten beſcheinigt, daß die Mannſchaftsunterbringung auf den deutſchen Schiffen vorbildlich ſei. Neben der Auszeichnung mit Preiſen für das KdF.-Schiff „Wilhelm Guſtloff" und das KdF.-Bad Rügen ſei der NS.-Gemeinſchaft der Olympiſche Pokal verliehen worden.

Dr. Lafferentz ſchloß mit dem Wunſche, daß das KdF.-Werk im Auslande immer mehr Verſtändnis finden möge. Dann werde eine tatkräftige Zuſammenarbeit die unſelige Periode der Zerriſſenheit Europas beenden.

KdF.-Arbeit iſt Friedensarbeit

Nach dem Rechenſchaftsbericht überbrachten die Delegationsführer des Auslandes die Grüße und Wünſche ihrer Länder und Völker. Dann nahm, von lebhaftem Jubel begrüßt, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley das Wort.

Er hieß im Namen des Führers und des ganzen deutſchen Volkes die zahlreichen Gäſte aus dem Auslande willkommen und betonte die große Freude, die das immer ſtärker werdende Verſtehen für das deutſche „Kraft durch Freude"-Werk durch das Ausland in Deutſchland auslöſe. „Wir bilden uns auf unſere Leiſtungen nichts ein", ſo erklärte Dr. Ley, „wir ſind aber auf der anderen Seite nicht ſo beſcheiden, um unſere Leiſtungen nicht aller Welt zu zeigen. Daher iſt es auch unſer Wunſch, die Vertreter des Auslandes in von Jahr zu Jahr ſteigender Zahl auf den Reichstagungen in Hamburg begrüßen zu können."

Der Reichsorganiſationsleiter betonte, daß das „Kraft durch Freude"-Werk ein Teil der Geſamtarbeit der DAF. ſei.

Unter lebhafter Zuſtimmung aller Verſammelten rief Dr. Ley aus:

„Unſer heute vorgelegter Rechenſchaftsbericht weiſt für ein Jahr mehr Erfolge auf, als ſie alle marxiſtiſchen Gewerkſchaften der ganzen Welt in Jahrzehnten erreicht haben!"

Dr. Ley zeigte dann die Grundſätze auf, die der ſozialen Arbeit im neuen Deutſchland zugrunde liegen. „Sozialismus iſt der Erfolg und der Ausdruck der Erziehung des Menſchen!" ſo ſagte er. Man könne noch ſo ſchöne Anordnungen und Geſetze erlaſſen: wenn es nicht gelinge, alle in der Wirtſchaft Tätigen, Arbeiter und Unternehmer, Angeſtellte und Meiſter, zu anſtändigen Menſchen zu erziehen, dann habe alles andere keinen Sinn. (Lebhafte Zuſtimmung.) Erziehung zur Gemeinſchaft, zur Betriebsgemeinſchaft, Gefolgſchaftstreue und Führerverantwortung, das ſeien die Parolen, unter denen die Arbeit der Deutſchen Arbeitsfront vorangehe. Nicht minder wichtig aber ſei die Erziehung der Schaffenden zur Lebensfreude, die der ſchönſte Ausdruck eines wahren Sozialismus ſei.

Lebensfreude bedeute nicht, ein bequemes Leben zu führen, denn das Leben ſei nicht weich und leicht und die Arbeit kein Spiel. „Es iſt nicht entſcheidend", ſo hob Dr. Ley hervor, „ob man Sorgen hat oder nicht. Entſcheidend iſt allein, ob man die Kraft hat, die Sorgen zu meiſtern!" Unter Hervorhebung des Prinzips der Leiſtung betonte der Reichsorganiſationsleiter, daß Wirtſchaftlichkeit und Sozialismus keinerlei Gegenſätze ſeien. „Wer die Gemeinſchaft will, muß wirtſchaften können, und wer wirtſchaften will, muß der Gemeinſchaft dienen!" (Stärkſter Beifall.)

Es iſt auch kein finanzielles Problem, den Menſchen Arbeit zu geben, ſondern allein eine Frage der Energie und des Willens. „Das neue Deutſchland iſt nicht durch Banken und Bankiers gebaut worden, ſondern allein durch Adolf Hitler und ſeinen Glauben an das deutſche Volk!" (Stürmiſche Zuſtimmungskundgebungen.)

Dem Ziele der Leiſtungsſteigerung diene vor allem auch der Gedanke des Wettkampfes. Nicht weniger als drei Millionen Schaffender hätten am letzten Reichsberufswettkampf teilgenommen. Im nächſten Jahre werde die Zahl wieder größer ſein. So trage im Reiche Adolf Hitlers der letzte Volksgenoſſe den Marſchallſtab im Torniſter. Die Bahn für den Tüchtigen ſei frei. Auch der Leiſtungswettkampf der Betriebe diene dem gleichen Ziele der erhöhten wirtſchaftlichen und ſozialen Leiſtung. Im letzten Jahre ſeien es hier 200 000 teilnehmende Betriebe geweſen, deren Zahl ebenfalls von Jahr zu Jahr ſteigen werde.

Dr. Ley zeigte dann die Aufgaben für das nächſte Jahr auf. Es müſſe gelingen, mit den geringſten Mitteln den höchſten Effekt zu erzielen, und es müſſe daneben Klarheit im Aufbau der Organiſation verlangt werden. Bei allen in Angriff zu nehmenden Arbeiten ſei von dem Gedanken auszugehen, daß das Schönſte und Beſte gerade gut genug ſei. Unter ſtarkem Beifall betonte Dr. Ley, daß die Organiſation zur Partei gehöre.

Zu den ausländiſchen Gäſten gewandt, ſprach der Reichsorganiſationsleiter von der unbändigen Lebensbejahung des deutſchen Volkes und dem ſtarken Friedenswillen des Führers. Unter ſtärkſter Zuſtimmung ſtellte er feſt, daß im übrigen Deutſchland gar keine Zeit habe, Krieg zu führen. Er erinnerte dabei an die Bauten, die allein von der DAF. in Angriff genommen worden ſeien.

Die Ausführungen des Reichsorganiſationsleiters löſten lange Zuſtimmungskundgebungen der großen Verſammlung aus. Mit der Führerehrung ließ Dr. Ley die große Eröffnungskundgebung ausklingen.

*

Dem Führer und Reichskanzler meldete Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley den Beginn der Hamburger Reichstagung „Kraft durch Freude" telegraphiſch. Darauf ging ein Telegramm des Führers ein, in dem er den deutſchen Teilnehmern und den ausländiſchen Gäſten für ihre Grüße dankte und der Tagung guten Erfolg ihrer völkerverbindenden Arbeit wünſcht.

61 Große Staats- und Ehrenpreiſe

Preisverteilung auf der Internationalen Handwerksausſtellung. — Der Preis des Führers fiel an Dänemark.

Das Internationale Preisgericht der Internationalen Handwerksausſtellung, zu deſſen Vorſitzenden Miniſterialrat Pöverlein gewählt wurde, iſt ſich nach mehrtägiger Arbeit über die Preisverteilung einig geworden. Es ſtanden 61 Große Staats- und Ehrenpreiſe und 600 Ausſtellungsmedaillen zur Verfügung.

Von den Großen Preiſen entfielen auf Belgien 2, Bolivien 1, Bulgarien 2, Danzig 1, Dänemark 2, Deutſchland 9, England 1, Eſtland 2, Finnland 2, Frankreich 2, Griechenland 2, Italien 4, Japan 2, Jugoſlawien 2, Lettland 2, Litauen 2, Luxemburg 1, Norwegen 2, Polen 4, Rumänien 1, Schweden 4, Schweiz 2, Tſchechoſlowakei 2, Ungarn 7.

Bei der Zuerkennung der Ausſtellungsmedaillen und Urkunden ſteht Deutſchland entſprechend ſeiner ſtarken Geſamtbeteiligung an erſter Stelle. Dann folgen Italien, die Tſchechoſlowakei, Ungarn, Polen, Dänemark, Frankreich, Jugoſlawien, Rumänien, Schweden, die Schweiz, Lettland, Belgien, Bulgarien, Eſtland, Litauen, Japan, England, Griechenland, Finnland, Norwegen, Danzig, Luxemburg und Bolivien.

Von den deutſchen Großen Preiſen entfiel der Preis des Führers und Reichskanzlers auf Dänemark, der des Generalfeldmarſchalls Göring auf die Schweiz, der des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley auf Italien, der des Reichswirtſchaftsminiſters Funk auf Japan und der des Oberbürgermeiſters der Stadt des Deutſchen Handwerks, Frankfurt a. M., Dr. Krebs, auf Schweden. Bei der Zuerkennung dieſer Preiſe wurde die Geſamtleiſtung der einzelnen Länder beurteilt.

Den Preis des Leiters des Deutſchen Handwerks erhielt die Staatliche Kunſtgewerbeſchule Riga. Die drei weiteren Preiſe des Deutſchen Handwerks in der Deutſchen Arbeitsfront entfielen auf Norwegen, Luxemburg und Danzig. Zwei Große Preiſe des Reichsſtandes des Deutſchen Handwerks fielen an Finnland und an die Tſchechoſlowakei.

Weiter erhielten die Werkſtätten der Stadt Halle den Großen Preis des Reichsführers SS Himmler, die Teppichknüpferei Teinach den Preis des Oberbürgermeiſters der Reichshauptſtadt Berlin für hervorragende Einzelleiſtungen und der Mechaniker Franz Feher, Ungarn, den Preis der Leitung der Internationalen Handwerksausſtellung.

An ausländiſchen Preiſen entfielen u. a. die zwei Großen Preiſe Belgiens auf Griechenland und Großbritannien, die zwei Großen Preiſe Bulgariens auf Hanſen-Kopenhagen (für beſte ausländiſche Arbeit) und Rozitza Tſchukanowa-Sofia (für beſte bulgariſche Arbeit). Den Preis des Präſidenten des Danziger Senats erhielt G. Nourel-Frankreich.

Die drei Preiſe der franzöſiſchen Regierung entfielen an Lindig in Dornburg a. d. Saale (für beſte keramiſche Arbeit), Wyland-Köln (für beſte Kunſtſchloſſerarbeit) und Johanſon in Schweden (für beſte Arbeit im Möbelhandwerk). Der Preis des Präſidenten des franzöſiſchen Handwerkerverbandes wurde dem Ungariſchen Reſtaurant (für beſte Arbeit des Bau- und Baunebengewerbes) zuerkannt. Den Preis Griechenlands erhielt Ina von Kardorff in Berlin.

Von den italieniſchen Ehrenpreiſen fiel der Preis des Duce an Deutſchland (für die Geſamtleiſtung), der des Sekretärs der Faſchiſtiſchen Partei an G. Kruglow in Lettland, der Preis des Miniſters der Korporationen Italiens an Stefan Szubſky-Warſchau, der Preis des italieniſchen Kultusminiſters an Ungarn (für Geſamtleiſtung), der Preis des Präſidenten der Internationalen Handwerkszentrale in Rom an Japan. Die Preiſe Jugoſlawiens fielen an Litauen (für Volkstrachten), an Palmgren, Schweden und Weisküſer von Neu St. Johann in der Schweiz (für beſte Holzarbeit in Volkskunſt).

Die lettiſchen Preiſe fielen an Willi Müller-Leipzig (für beſte Arbeit im Tiſchlerhandwerk) und an die Bernſtein-Manufaktur Königsberg. Die Preiſe der Luxemburgiſchen Handwerkskammer bekamen Bolivien (Geſamtleiſtung) und Leopold Kieslich in Braunsdorf (Tſchechoſlowakei), den Preis Polens Italien (für Geſamtleiſtung im Holzhandwerk). Die Preiſe des Handwerkskammerverbandes der Republik Polen wurden G. Brandt in Frankreich (für beſte Kunſtſchmiedearbeit) und Mahyas Moſcary-Budapeſt (für beſte Schuhmacherarbeit) zugeſprochen. Die Preiſe des Staates Ungarn fielen an Polen und Lobmayr-Wien.

Im internationalen Konditorenwettbewerb verteilte das Internationale Preisgericht Medaillen u. a. an: Helmers-Berlin, Dallyo-Brandenburg, Hoddopp-Berlin, Middendorf-Münſter, Lehmann-Wien, Galen-Berlin, Büning-Köln, Roider-Wien.

Feſtſommer 1938

Deutſchlands kulturelle Miſſion.

Deutſchland wird in den kommenden Wochen und Monaten im Zeichen des Feſtſommers 1938 ſtehen. Die letzten Vorbereitungen ſind getroffen worden, und die Programme laſſen darauf ſchließen, daß die unvergleichlichen Werke unſerer großen deutſchen Meiſter, erfüllt von der Geſtaltungskraft unſerer beſten Darſteller, Dirigenten und Muſiker im hellſten Licht erſtrahlen werden. Zugleich wird die Reihe der repräſentativen Veranſtaltungen erneuten Beweis erbringen, daß mit dem politiſchen Umbruch ſich auch eine neue kulturelle Entwicklung angebahnt und daß die deutſche Kunſt — befreit von den Schlacken der Vergangenheit — ſich zu einer nie erlebten Blüte entfaltet hat.

Kunſt und Volk bilden heute im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland eine unzertrennbare Einheit. Erſt kürzlich hat die Reichsmuſikfeſtwoche in Düſſeldorf gezeigt, daß die deutſche Muſik ſich heute wieder lebendig und frei entfalten kann, und daß ſie ebenſo wie Theater und Film immer mehr zum Allgemeingut des deutſchen Volkes wird. Dieſe Entwicklung wird auch in Zukunft durch die Förderung junger Talente und durch die Stiftung des nationalen Muſikpreiſes gefördert werden. Ebenſo hat ſich die nationalſozialiſtiſche Staatsführung auch der deutſchen Bühnenkunſt angenommen. Erſt dieſer Tage iſt in Deſſau der erſte Theaterbau des nationalſozialiſtiſchen Reiches ſeiner Beſtimmung übergeben worden, und hier, in dieſem Hauſe, hat zum erſtenmal der Gedanke des deutſchen Volkstheaters ſeine Verwirklichung gefunden.

Den Auftakt zu der feſtlichen Veranſtaltungsreihe bildet die Reichs-Theaterfeſtwoche, die bereits ihre fünfte Wiederholung im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland erlebt und die diesmal ihr beſonderes Gepräge dadurch erhalten wird, daß ſie in der Hauptſtadt der deutſchen Oſtmark — in Wien — ſtattfindet. Wien und vor allem das Wiener Burgtheater waren jahrzehntelang führend in der deutſchen Theaterkultur. In den Jahren nach dem Kriege hat jüdiſcher Ungeiſt auch dem Theaterleben der Donauſtadt ſchweren Schaden zugefügt. Aber nun kann ſich nach der Befreiungstat des Führers die deutſche Kunſt in Wien wieder frei entfalten, und wenn ſich jetzt in der Feſtwoche vom 12. bis 19. Juni die beſten Schauſpieler und Opernkräfte aus dem Altreich mit den Künſtlern der Donauſtadt in edlem Wettſtreit meſſen, dann kann man mit Fug und Recht dieſe Feſtwoche als das größte künſtleriſche Ereignis Deutſchlands bezeichnen. Die Wiener Feſtwoche wird den Beweis erbringen, daß die Theaterſtadt Wien zu ihrer großen Tradition zurückgefunden hat. Und ebenſo werden die vom 23. Juli bis 31. Auguſt ſtattfindenden Salzburger Feſtſpiele von echt deutſchem Geiſt erfüllt ſein, nachdem auch hier der jüdiſche Einfluß ausgeſchaltet worden iſt. Zu den beiden großen Kunſtereigniſſen in der Oſtmark kommen die Bayreuther Jubiläumsfeſtſpiele hinzu, in denen in dieſem Jahre in den Tagen vom 24. Juli bis 19. Auguſt die unſterblichen Werke Richard Wagners anläßlich ſeines 125. Geburtstages neue Triumphe feiern werden.

Der Tag der deutſchen Kunſt ſchließlich am 10. Juli ſtellt München, die Hauptſtadt der deutſchen Kunſt, erneut in den Mittelpunkt. Vom Haus der Deutſchen Kunſt, das Adolf Hitler im Vorjahre ſeiner Beſtimmung übergab, ſind bereits mächtige Impulſe für das deutſche Kunſtſchaffen ausgegangen. In gewaltigen Ausſtellungen, wie der deutſchen Kunſtausſtellung und der deutſchen Architekturausſtellung, haben deutſche Künſtler und Baumeiſter Beweis geliefert, daß ſie unſer Zeitalter verſtanden haben und daß ſie ſich ihrer Verpflichtung bewußt ſind, aus dem Volk heraus für das Volk zu ſchaffen. Auch in dieſem Jahre wird das ganze deutſche Volk lebendigen Anteil an den feſtlichen Münchener Tagen haben.

Angeſichts dieſer feſtlichen Vorbereitungen, die eine wirkliche Friedenstat in ſich ſchließen, müſſen alle jene Hetzer und Verleumder verſtummen, die auch jetzt wieder Deutſchland die Abſicht kriegeriſcher Pläne unterſchieben möchten. Das Reich iſt ſich ſeiner großen Miſſion im Dienſte der europäiſchen Kultur voll bewußt. Wir wollen dem Frieden und dem Fortſchritt der Völker dienen. Und wir ſind bereit und in der Lage, unſeren Beitrag zur Kultur der großen Völkerfamilie beizuſteuern. Davon werden ſich auch die ausländiſchen Gäſte überzeugen können, die in dieſem Feſtſommer Deutſchland beſuchen und die bei dieſer Gelegenheit die ſchöpferiſchen Kräfte unſeres Volkstums und unſerer großen Meiſter kennenlernen werden.

Schild-Chemnitz Etappenſieger

Der zweite Tag der Deutſchland-Rundfahrt.

Der zweite Tag der Deutſchland-Rundfahrt brachte den Teilnehmern günſtigere Bedingungen als der erſte. Kühles, wolkiges Wetter mit Regenſchauern hatte die Sonnenglut abgelöſt, was von den Fahrern, die nicht weniger als 31 Kilometer zurückzulegen hatten, mit ſichtlicher Freude begrüßt wurde. **Sieger des Tages** wurde in ſeiner Heimat Chemnitz **Hermann Schild**. **Zweiter** wurde der Belgier **Bonduel**, der damit die Geſamtführung und das „gelbe Trikot“ errungen hat. Umbenhauer bemühte ſich im Verlauf des ganzen Tages, ſeine führende Poſition zu behaupten. Er verausgabte ſich bei den fortgeſetzten Verfolgungsjagden aber derart, daß er ſchließlich erſchöpft ins Hintertreffen geriet.

Die zweite Etappe ſpielte ſich ausſchließlich im Gau Sachſen ab. Von Zittau führte der Weg über Bautzen, Dresden, Meißen, Wurzen und Leipzig nach Chemnitz. Die Schwierigkeit lag diesmal in der Länge, und auch die verſchiedenen langen Steigungen taten noch ein übriges. Der **Reichsſportführer** begleitete auch diesmal mit SS-Staf. Brack die Fahrer über einen Teil der Strecke. Am Start fehlten Zironſki, Böttcher und Blattmann, ſo daß noch 61 Mann den Kampf aufnahmen.

Zahlreiche **Vorſtöße** wurden auf dem erſten Teil unternommen, aber bei der Bergabfahrt trat vorerſt noch keine Entſcheidung ein. Immer wieder ſah man **Umbenhauer** an vorn; er begnügte ſich keineswegs damit, die Ausreißer einzuholen, ſondern drückte von ſich aus noch auf das Tempo. Eine Taktik, die ihm ſpäter zum Verhängnis werden ſollte. In Dresden (106 Kilometer) wurde das Feld vom Regen überraſcht. Thierbach erreichte ſeine Vaterſtadt als Erſter vor Kijewſki und Schild.

Die regennaſſen Straßen hatten dann im weiteren Verlauf einige Stürze im Gefolge. In Calbitz wurden Level, Raane, Stettler, Bulla und Küſter in einen Zwiſchenfall verwickelt, ſetzten aber bald die Fahrt fort. Hinter Leipzig bildete ſich eine ſechsköpfige Spitzengruppe aus Funke, Bautz, Bonduel, Schild, Heide und Fiſcher, der unterwegs bei einem böſen Sturz ſchwere Geſichtsverletzungen davongetragen hatte.

Die Spitzengruppe geſprengt

Am Hartmannsdorfer Berg, einer etwa zwei Kilometer langen Steigung, kam es im Anſchluß an einen Prämienſpurt zur endgültigen Sprengung. Schild hatte ſchon hier als Erſter vor Bonduel das Band paſſiert und ſpurtete zuſammen mit ſeinem Stallgefährten weiter. Der Vorſprung wurde immer größer, und ſo kam es zu einem neuen Zweikampf am Schloßteich in Chemnitz, wo ſich Tauſende von Zuſchauern eingefunden hatten. Schild hatte wie immer den ganz großen Gang eingeſchaltet — er ging 94 überſetzt in den Endſpurt — und ſchlug ſeinen Begleiter mehr als ſicher. Der Jubel war um ſo größer, als Schild in Chemnitz beheimatet iſt und außerdem auf den erſten ſieben Plätzen die Vertreter von Chemnitzer Fabriken endeten.

Die Ergebniſſe: 1. Hermann Schild-Deutſchland (Preſto-Rad) 8 : 43 : 17; 2. Bonduel-Belgien (Preſto-Rad) 2 Läng.; 3. Bautz-Dortmund (Diamant-Rad) 8 : 44 : 07; 4. Funke-Deutſchland (Diamant-Rad) dichtauf; 5. Roth-Deutſchland 8 : 45 : 33; 6. Fiſcher-Deutſchland dichtauf; 7. de Caluwé-Belgien 8 : 46 : 01; 8. Heide-Deutſchland 8 : 48 : 39; 9. Scheller-Deutſchland 8 : 51 : 05. **Geſamtwertung:** 1. Bonduel-Belgien 16 : 09 : 57; 2. Funke-Deutſchland 16 : 10 : 37; 3. Schild-Deutſchland 16 : 12 : 24; 4. de Caluwé-Belgien 16 : 12 : 41; 5. Bautz 16 : 16 : 23; 6. Arents 16 : 17 : 45; 7. Weckerling 16 : 18 : 54. Ausgeſchieden: Fiket-Jugoſlawien (Zeitüberſchreitung), Malmeſi-Schweiz, Steitler-Schweiz (Sturz), Wudernitz-Deutſchland (unerlaubte Hilfe).

Hinter den Kuliſſen des Segelfluges

Sturzflugbremſen und Windkanäle.

Voll Leichtigkeit und Grazie ſchwebt das Segelflugzeug hoch in der blauen Luft, blitzſchnell und wendig vollführt der Jagdeinſitzer mit aufheulendem Motor ſeine Kunſtflugfiguren, und ruhig und ſicher zieht das Verkehrsflugzeug über Tauſende von Kilometern ſeine gewohnte Bahn. Eine Selbſtverſtändlichkeit iſt das heute. Niemand denkt weiter darüber nach. Die Geſchicklichkeit des Piloten wird bewundert und vielleicht fällt von dem Lob auch für den Konſtrukteur etwas ab. Wer aber erinnert ſich an den, der den Menſchenflug in ſeiner höchſten Vollendung erſt möglich macht: den Forſcher.

Abſeits vom Trubel der Flugveranſtaltungen und nicht belohnt vom Siegespreis eines Flugwettbewerbes ſchaffen die Forſcher in der Stille der Forſchungsanſtalten die Vorausſetzungen für die fliegeriſche Betätigung der Nation. Sie finden die günſtigſte aerodynamiſche Formgebung und Konſtruktion der Flugzeuge, prüfen Werkſtoffe auf ihre Zerreiß- und Bruchfeſtigkeit, ſchaffen am Zeichentiſch und in der Werkſtatt Flugmotoren, die bei größter Wirtſchaftlichkeit höchſtmögliche Leiſtungen vollbringen, und konſtruieren Flugfunkgeräte, die für die Sicherheit der Fliegerei unumgänglich notwendig und aus ihr nicht mehr fortzudenken ſind. In der Deutſchen Forſchungsanſtalt für Segelflug in Darmſtadt ſchaffen die älteſten und erfolgreichſten Pioniere der Segelfliegerei: Profeſſor Georgii und Lippiſch, und bekannte und weltberühmte Segelflieger wie Hanna Reitſch, Heini Dittmar und Fritz Stamer haben ſich hier in den Dienſt der Forſchung geſtellt.

Darmſtadt iſt heute der Mittelpunkt der Segelflugforſchung, hier werden neue Typen entworfen, gebaut und weiterentwickelt, und ſchließlich im Flug praktiſch erprobt. Bei dieſer fliegeriſchen Erprobung werden nicht ſelten neue Arten und Methoden des Segelfliegens entdeckt, wie z. B. der Thermikflug.

In den Anfangsjahren des Segelfluges nutzte man zum Fliegen die aufſteigenden Luftſtrömungen an den Windſeiten von Hügeln und Bergen aus und war ſo an einen beſtimmten Ort gebunden. Heute hat man erkannt, daß auch z. B. über ſonnenbeſchienenen Sandflächen oder Getreidefeldern ſtarke Aufwinde anzutreffen ſind, weil die Erde die aufgeſpeicherte Wärme wieder abgibt. Jetzt kann der Segelflieger je nach der Stärke dieſer „Bodenthermik“ längere Zeit über größere Strecken fliegen.

Als eines Tages ein ſchwachmotoriges Sportflugzeug der Forſchungsanſtalt unmittelbar unter Schönwetterwolken — „Cumuluswolken“ nennt ſie der Meteorologe — mit abgeſtelltem Motor längere Zeit zu ſegeln begann, da entdeckte man, daß die Thermik am ſtärkſten unter dieſen Wolken und, wie ſich ſpäter herausſtellte, auch **in** ihnen anzutreffen iſt. Faſt alle neueren Rekordflüge von Segelflugzeugen über Hunderte von Kilometern werden heute mit Hilfe dieſer Wolkenthermik aufgeſtellt.

Lippiſch war der Erſte, der einen allmählichen Uebergang zwiſchen Tragflügel und Flugzeugrumpf ſchuf, denn bei den bisherigen Segelflugzeugen wurde der Tragflügel ohne jeden Uebergang am Rumpf befeſtigt. Er ſchuf damit eine Form, ohne die eine Hochleiſtungsmaſchine heute nicht mehr vorſtellbar iſt. Der Flugzeugrumpf iſt nun nicht mehr ein Teil, der nur einen ſchädlichen Luftwiderſtand erzeugt, ſondern er wird durch die Verſchmelzung mit dem Tragflügel in dieſen mithineinbezogen und dadurch ſelbſt zum tragenden Flugzeugteil. Derart aerodynamiſch durchkonſtruierte Segelflugzeuge beſitzen heute einen Gleitwinkel von 1 : 30 bis 1 : 40, während noch vor einigen Jahren Segelflugzeuge einen Gleitwinkel von 1 : 12 hatten. Das bedeutet: Früher legte ein Segelflugzeug von einer einen Meter hohen Erhebung eine Strecke von zwölf Metern zurück, heute fliegt es von derſelben Höhe 30 bis 40 Meter weit.

Ein Segelflieger, der im Thermikflug in eine Wolke geraten iſt, hat durch die undurchſichtige graue Maſſe, die ihn und ſeine Maſchine einhüllt und ihn jeder Sicht und Orientierung beraubt, keinerlei Vorſtellung über ſeine augenblickliche Fluglage. Er kann auf dem Rücken fliegen oder ſich überſchlagen, er weiß es nicht, und er kann auch ſeine Maſchine nicht wieder in die Normallage bringen, für die er keinerlei Anhaltspunkte hat. Oft endet ein ſolcher Wolkenflug mit dem Abſturz der Maſchine. Nun erreichen die heutigen Segelflugzeuge ihrer aerodynamiſch äußerſt günſtigen Form wegen bei einem ſolchen Abſturz Geſchwindigkeiten bis zu 400 Stundenkilometern. Dem ungeheuer großen Druck, der bei einer derartigen Geſchwindigkeit auf ein ſolches Segelflugzeug einwirkt, iſt es aber nicht gewachſen; die Tragflügel werden glatt abgedreht. Doch auch gegen ſolche Gefahren iſt man heute gefeit. Es wurde in Darmſtadt eine Sturzflugbremſe konſtruiert, die die Geſchwindigkeit auf 200 Stundenkilometer reduziert, die für die Maſchine nicht mehr gefährlich iſt. Die Sturzflugbremſe beſteht aus Klappen, die am Flügel befeſtigt ſind, ſich beim Abſturz ſelbſtändig öffnen ſeit abbremſen.

Die unbedingte Vorausſetzung für die Entwicklung und Konſtruktion von Flugzeugen iſt die Kenntnis der Geſetze der Luftſtrömungen und des Luftwiderſtandes. Wichtigſtes Hilfsmittel hierfür iſt der Windkanal: durch ein Rohr wird durch eine Luftſchraube ein Luftſtrom geblaſen, der eine ſehr hohe Geſchwindigkeit beſitzt. Soll nun ein neues Flugzeug oder ein Flugzeugteil gebaut werden, ſo entſteht es zunächſt in maßſtabgerechtem Modell. An dieſem Modell kann im Windkanal durch Manometermeſſungen feſtgeſtellt werden, wie ſich die Druckkräfte verteilen und welche Luftwiderſtände an ihm auftreten. Der Wind übt auf das Modell den gleichen Druck und Widerſtand aus, wie er ihn in der Natur auf ein richtiges Flugzeug ausüben würde.

Die Verſuchsanſtalten für Luftfahrt beſitzen teilweiſe Windkanäle, die einen Durchmeſſer von mehreren Metern und die Höhe eines Hauſes haben. In dieſen rieſigen Anlagen läßt man Modelle von einigen Metern Spannweite frei fallen und kann dann feſtſtellen, wie ſie ſich in den verſchiedenſten Fluglagen verhalten. Meſſungen an derart großen Modellen ſind beſonders aufſchlußreich.

Die Schwierigkeit bei den bisherigen Windkanälen beſtand darin, daß man die Luftſtrömungen, die an Flugzeugteilen und an Tragflügeln auftreten, nicht oder nur ſehr ſchwer ſichtbar machen konnte. In der Forſchungsanſtalt Darmſtadt hat man deswegen jetzt einen Rauchkanal konſtruiert, in den durch eine Düſe Rauch geblaſen wird. Durch ein beſonderes Verfahren zerfließt der Rauch aber nicht, ſondern zieht ſich in langen Fäden, die nicht abreißen, durch den ganzen Kanal. Durch eine in die Wandung des Windkanals eingelaſſene Glasſcheibe und eine Beleuchtungsanlage kann man den Strömungsverlauf an dem betreffenden Gegenſtand deutlich erkennen. Auch photographiſche Aufnahmen dieſer Strömungen laſſen ſich machen.

In der Forſchungsanſtalt Darmſtadt bedient man ſich bei der Erprobung neuer Segelflugzeuge der Filmaufnahme. In tauſend Meter Höhe fliegende Maſchinen werden in allen Fluglagen gefilmt, und ſpäter kann man dann auf Millimeterpapier die einzelnen Phaſen des Fluges in mathematiſchen Linien und Kurven wiedergeben. Alle Fluglagen und Flugzuſtände, die das Segelflugzeug durchgemacht hat, laſſen ſich auf dieſe Art berechnen. Auch die Maſchine ſelbſt führt eine Anzahl von Inſtrumenten mit, die jede Vibration oder Verdrehung der Flugzeugteile aufzeichnen. An Hand dieſer Meßſtreifen läßt ſich feſtſtellen, ob dieſe Schwingungen normal waren oder bereits hätten gefährlich werden können. Und ſchließlich nimmt noch eine automatiſche Filmkamera die Luftſtrömungen auf, die am Flugzeug auftreten. Sichtbar werden dieſe Luftſtrömungen durch kleine Wollfödchen gemacht, die am Flugzeug befeſtigt ſind und vom Fahrtwind bewegt werden.

Mannigfaltig und vielſeitig iſt das Gebiet der Segelflugzeugforſchung und diejenigen, die hier ſchaffen, forſchen in Neuland.

H. G. Raths.

An der Kinokaſſe

Dame: „Könnten Sie mich nicht für 30 Pfennig hereinlaſſen?“

Kaſſierer: „Nein, meine Dame, der Eintritt koſtet 60 Pfennig!“

Dame: „Aber ich ſehe doch nur auf das ein Auge.“

*

„Papa, iſt das Meer zehn Meter tief?“

„Weiß nicht!“

„Iſt der Mond wirklich aus Käſe gemacht?“

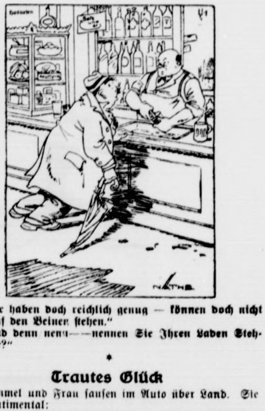
„Weiß nicht!“

„Kleben die Menſchenfreſſer auch Marken auf ihre Briefe?“

„Donnerwetter noch mal — ich weiß es nicht!“

„Aber Papa — wie biſt du bloß Profeſſor geworden?“

*



„Sie haben doch reichlich genug — können doch nicht mehr auf den Beinen ſtehen.“

„Und denn nen——nennen Sie Ihren Laden Stehbierhalle?“

*

Trautes Glück

Kümmel und Frau ſauſen im Auto über Land. Sie wird ſentimental:

„Iſt es nicht herrlich, mit einem geliebten Weſen ſo dahinzufahren?“

„Herrlich“, ſeufzte Kümmel in ſich hinein, „ganz herrlich müßte das ſein!“

Alles rüstet! zur Ausstellung: „Frauen schaffen für Deutschland“

vom 18. Juni bis 3. Juli 1938. Hamburg-Altonaer Ausstellungshallen

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

7. Fortſetzung

„Du biſt ſelbſtverſtändlich anderer Meinung, Peter.“

„Bin ich auch. Ich liebe Gina und gebe ſie nicht auf.“

Tante Carla nickte. „Habe ich auch nicht anders erwartet. Doch nun ſchieß mal los und erzähle mir alles genau von Anfang an. Wie war das, als du ſie zum erſtenmal ſahſt, wie lernteſt du ſie kennen?“

Und Peter Wendt erzählte. In ſeiner knappen Art ſchilderte er der Tante den ſtarken Eindruck, den Gina als Bühnenerſcheinung und Schauſpielerin auf ihn gemacht hatte, und berichtete ihr von ſeinem erſten Zuſammentreffen mit der Künſtlerin, ihren ſpäteren Zuſammenkünften und ihren Geſprächen.

In dem großen Gartenzimmer wurde es langſam dämmerig. Schatten krochen aus den Winkeln, die Umriſſe der Möbel verſchwammen. Man ſah ſich nicht mehr genau, nur die Geſichter der beiden Menſchen hoben ſich hell aus dem immer dunkler werdenden Dämmer heraus.

In einem ſolchen Zwielicht ſprach es ſich leichter, da konnte man Dinge ſagen, die im hellen Sonnenlicht ſicher unausgeſprochen geblieben wären. Wenn der Redefluß ſtocken wollte, dann verſtand es Tante Carla mit geſchickten Fragen ihn wieder ins Fließen zu bringen.

Endlich wußte ſie alles. Sie freute ſich über das Vertrauen, das ihr der Neffe entgegengebracht hatte, doch nun hieß es, ihm vorſichtig auf den Zahn zu fühlen und zu erfahren, was er jetzt zu tun gedachte.

Carla Schalk, die wahrhaftig nicht als vorſichtig und behutſam verſchrien war, konnte in Herzensangelegenheiten ſehr zart ſein, wenn ſie es wollte. Sie konnte ſogar ihrer Stimme einen weichen Klang geben, als ſie jetzt fragte: „Du biſt alſo trotzdem entſchloſſen, dieſe Frau für dich zu gewinnen, Peter?“

„Ja, weil ich glaube, daß ihr Frauentum doch ſtärker iſt als ihr Künſtlertum.“

„Dann wirſt du unter Umſtänden noch ſehr lange auf ſie warten müſſen, mein Junge, denn es müßte ſchon ſehr viel geſchehen, damit ſie das, was du glaubſt, ebenfalls einſieht.“

„Man könnte da vielleicht ein wenig nachhelfen, Tante Carla“, gab Peter zur Antwort. Nun war es an ihm, vorſichtig und behutſam zu ſein und die Tante auf ſeinen Plan vorzubereiten.

„Und wie willſt du das machen?“

Wendt räuſperte ſich, ehe er weiterſprach.

„Ich kann vorläufig gar nichts unternehmen, kann höchſtens ein paar Briefe mit Gina wechſeln. Aber das genügt mir nicht. Sie geht jetzt für einige Wochen nach Garmiſch. Weiß ich, was ſie da für Leuten begegnet, die mir vielleicht unbequem werden könnten?“

Tante Carla lachte mit dröhnendem Baß. „Guck an, eiferſüchtig?“

„Bis zur Weißglut, Tante!“

„Na ... und was willſt du dagegen tun?“

Peter ſtand auf, ging um den Tiſch herum und ſetzte ſich neben die Tante auf das kleine, runde Eckſofa.

„Dich bitten, nach Garmiſch zu fahren!“

Bums! Da war es geſagt. Wäre es nicht ſo dunkel geweſen, Peter hätte das Entſetzen ſehen können, das auf Tante Carlas Geſicht ſtand. Dann aber löſte es ſich in einem hallenden Lachen auf.

„Du biſt ja verrückt! Wie denkſt du dir das eigentlich, Junge? Ich und Garmiſch! Ich alte Landpommeranze aus Damerau bei Demmin in einem Modekurort! Vielleicht gar im Dirndl mit Mieder und Schürze? Jeſſes, Peter, ich würde mich ja lächerlich machen.“

Tante Carla lachte noch immer. Aber Peter Wendt wartete geduldig, bis ſie ſich beruhigt hatte. Er ging gar nicht auf ihre Einwände ein. Tat ſo, als wäre ſchon alles in beſter Ordnung.

„Du läßt dir eben ein paar nette Kleider machen, die zu dir und zu Garmiſch paſſen. Dann nimmſt du deine Staffelei und deinen Malkram mit und machſt eine Studienfahrt ins Gebirge. Eine Künſtlerin muß Reiſen machen, und du biſt überhaupt noch kaum über Demmin hinausgekommen, Tante. Denk doch mal an! Du fährſt über München, kannſt durch die Galerien laufen, neue Eindrücke ſammeln. Dann Garmiſch, die Berge, die du bloß auf Poſtkarten geſehen haſt. Herrgott, das iſt doch was! Da beſinnt man ſich doch nicht lange!“

Dieſe Rede ſprudelte nur ſo über Peter Wendts Lippen, ſie weckte betörende Bilder, ſehnſüchtige Wünſche, denn Tante Carla ſaß ganz ſtill und unterbrach ihn mit keinem Wort.

Reiſen! Die ſchöne Welt ſehen, ſie malen dürfen! Gütiger Himmel, man müßte ja total verbauert ſein und nicht ſo viel Liebe zu ſeiner Kunſt haben, um nicht ſehnſüchtig zu werden.

Wendt ſprach weiter. „Biſt du dann dort, dann mieteſt du dich im gleichen Hotel oder Penſionat ein wie Gina Holl. Ich ſchreibe dir die Adreſſe. Auf welche Weiſe du dich ihr näherſt, das überlaſſe ich dir. Nur eins darf Gina nicht wiſſen, daß du meine Tante biſt, wenigſtens vorläufig nicht. Du freundeſt dich mit ihr an, verſuchſt ſie ein bißchen auszuhorchen über Liebe, Ehe und dergleichen. Unter Frauen ſpricht ſich von alledem viel leichter. Und dann ſchreibſt du mir alles ganz genau, ja?“

Jetzt wurde es aber Zeit für Carla Schalk, aus den Träumen von Garmiſchs Bergen wieder herabzuſteigen ins Tal der rauhen Wirklichkeit. Der Junge war ja übergeſchnappt. In welche Rolle wollte er ſie hineindrängen? Sollte ſie etwa ſeinen Spion ſpielen?

Grollend erhob Tante Carla ihre Stimme.

„Nee, mein Lieber, ſo haben wir nicht gewettet. Zum Aushorchen habe ich nicht das Zeug. Du weißt, ich falle lieber mit der Tür ins Haus, als daß ich mich hintenherum drücke. Da mußt du dir ſchon jemand anderen ſuchen, der das beſſer verſteht als ich. Außerdem, was ſoll aus Damerau werden? Ich ſoll da einfach in der Weltgeſchichte herumgondeln, in Garmiſch ſchöne Bilder malen, und hier geht derweil alles drunter und drüber. Wüßte auch nicht, woher ich das Geld zu einer ſo koſtſpieligen Reiſe nehmen ſollte. Nee, ausgeſchloſſen!“

Da zeigte es ſich, daß Peter Wendt auch dieſe Einwände bedacht hatte und daß er nicht gewillt war, ſich abſchrecken zu laſſen.

Wenn einer mit Tante Carla fertig werden konnte, dann war es ihr Neffe Peter, der ſich in ihrem Herzen ſchon feſten Platz erobert hatte, als er noch ein Bub war.

Mit dem Aushorchen hatte er der Tante gewiß zu viel zugemutet, das ging gegen ihren geraden Sinn, und Peter ſah das ein.

„Schön, laſſen wir dieſen Punkt in meinem Programm fallen. Es iſt vorläufig auch nebenſächlich, was Gina Holl über Liebe und Ehe denkt. Vielleicht ſpricht ſie ganz von ſelbſt davon, wenn ihr euch erſt näher kennt. Die Hauptſache bleibt, daß du ihr Vertrauen gewinnſt, Tante Carla, und das wird dir nicht ſchwer fallen“, ſagte er und nahm ihre Hand.

„Aber ich kann doch nicht weg, Junge!“ polterte Tante Carla.

„Doch, du kannſt. Ich ſchicke dir meinen Truſchke nach Damerau. Der Mann iſt zuverläſſig und ein guter Landwirt. Iſt er während meiner Abweſenheit mit Groß-Kariſchin fertig geworden, ſo wird er es auch mit Damerau werden. Ich ſchicke ihn dir, und zwar ſofort, damit du ihn noch perſönlich in den Betrieb einführen kannſt. Du darfſt ihm unbeſorgt Vollmacht geben.“

Daß Tante Carla nichts ſagte, war immerhin ein gutes Zeichen. So ſteuerte Peter auch weiter munter auf ſein Ziel los.

„Die Koſten für deine Ausſtattung und die Reiſe trage ſelbſtverſtändlich ich!“

Da aber fuhr Tante Carla auf wie eine abgeſchoſſene Rakete.

„Ich denke ja gar nicht daran, mich von dir ausſtatten und freihalten zu laſſen, du Protz, du großſpuriger!“

„Wundervoll!“ lachte Peter, „das hat mir noch keiner vorgeworfen. Aber Tantchen! Du biſt doch ſonſt ſolch eine gute Geſchäftsfrau! Eine Hand wäſcht eben die andere und eine Leiſtung iſt der andern wert. Doch ganz abgeſehen davon: meinſt du nicht, daß es mir Freude macht, auch einmal etwas für dich tun zu können? Bedenke doch, Garmiſch! Ein, zwei Monate, ſolange du willſt, Ferien machen von aller Laſt und Verantwortung, von allem Ärger. Du kannſt ganz deiner Kunſt leben, unbeſchwert und ungeſtört. Denk doch, was für herrliche Motive es in den Bergen gibt!“

„Unbeſchwert ... ungeſtört!“ brummelte Tante Carla. „Hat ſich was, wenn man nebenbei Detektiv ſpielen und — wie heißt das doch gleich — deine Herzallerliebſte ‚beſchatten‘ ſoll! Ich hab' ſowas mein Lebtag noch nicht gemacht und verpatze dir ſicher die ganze Geſchichte.“

Peter ſchmunzelte, und es war gut, daß es ganz dunkel im Zimmer geworden war. Siehſt du wohl, mein Junge, die alte Dame ſchwankte bereits. Ihre Abwehr klang nicht mehr überzeugend. Es bedurfte gewiß nur noch eines ganz kleinen Anſtoßes, und Tante Carla ſtreckte die Waffen.

„Hör' zu, Tantchen, ſo iſt das doch gar nicht, wie du es ſiehſt“, ſagte er und ſtrich leiſe über ihre Hand. „Du ſollſt weder ſpionieren, noch beſchatten. Du ſollſt nur in Ginas Nähe ſein, ſollſt ſie kennenlernen und dir ſelbſt ein Urteil über ſie bilden. Sieh, vielleicht irre ich mich. Du als Frau ſiehſt ſie dir mit ganz anderen Augen an als ich ... kritiſcher, ſachlicher, nicht wahr? Vielleicht iſt ſie wirklich keine Frau für mich, und du könnteſt mich vor Enttäuſchungen bewahren, wenn du mir bei dieſer ſo wichtigen Angelegenheit behilflich ſein wollteſt.“

Eine Weile war es ſtill. Dann geſchah etwas, was Peter am wenigſten erwartet hatte. Tante Carla ſtand auf, ging zum Schalter und knipſte das Licht an.

Grell ſtach die Helle in Peters Augen.

„Nanu ... warum das?“ fragte er verwundert. „Es plauderte ſich doch ſo nett im Dunkeln.“

„Ich munkle nicht gern im Dunklen, wenn ich merke, daß du dreimal Ausgekochter mich verführen willſt. Du biſt und bleibſt ein Frauenfänger, Junge, und ſelbſt eine ſo alte Frau wie ich iſt nicht ſicher vor dir.“

„Aber Tante Carla!“

In Peter Wendts Augen tanzten tauſend luſtige Teufelchen. Aber auch um Tante Carlas Lippen zuckte ein Lächeln innigen Vergnügens. Sie liebte dieſen großen, blonden Jungen, der im Leben ſeinen Mann ſtand und immer durchſetzte, was er wollte.

Daß er ſo viele Worte um eine Sache machte und ſolche diplomatiſche Schliche verſuchte, um ſie für ſein Vorhaben zu gewinnen, war ihr eigentlich neu an ihm. Sehr geſchickt hatte er das angefangen, das mußte man ihm laſſen, hatte ſie mit einem Köder gelockt, auf den nicht anzubeißen, verdammt ſchwer war.

„Pit“, ſagte ſie, und daß ſie ihn ſo nannte, drückte alle Zärtlichkeit aus, die ſie für den Neffen empfand, „du mußt mich nicht für dumm kaufen. Ich durchſchaue dich ganz genau. Du wärſt nie auf den Gedanken gekommen, mich auf eine Studienreiſe nach Garmiſch zu ſchicken, wenn dir nicht ſo ſehr daran gelegen wäre, mich auf das ſchöne Wild zu hetzen, das du gern einfangen möchteſt. Stimmt's?“

„Es ſtimmt!“ antwortete Peter mit liebenswerter Offenheit.

„Dieſe Ehrlichkeit ſpricht für dich.“

„Danke, liebe Tante. Und was gedenkſt du nun trotz meiner Hinterhältigkeit zu tun?“

„Ich werde mir die Geſchichte beſchlafen. Wie lange kannſt du noch bei mir bleiben?“

„Solange, bis du dich entſchloſſen haſt, nach Garmiſch zu reiſen.“

„Alle Wetter! Wenn ich mich nun aber nicht entſchließe?“

„Dann richte ich mich hier häuslich ein, ſpiele den Verwalter auf Damerau und bearbeite dich jeden Tag ſo gründlich, bis du deine Koffer packſt und voller Grauſen ob ſolcher Hartnäckigkeit verſchwindeſt.“

„Nach Garmiſch?“

„Verſteht ſich, nur nach Garmiſch!“

Sie ſahen ſich an und lachten. Tante Carla ſtand auf und klingelte nach dem Mädchen.

„Abräumen, Anna“, ſagte ſie, als das Mädel eintrat, „und dann decken Sie gleich den Tiſch zum Abendeſſen. Iſt das Zimmer für meinen Neffen fertig?“

„Gut, dann gehe ich jetzt dein Bett zu richten, Peter. In dem Schränkchen über dem Rauchtiſch in meinem Arbeitszimmer findeſt du Zigarren und Zigaretten. Auch ein vorzüglicher Kognak iſt da. Nimm dir, was du willſt.“

Peter nickte dankend, ſtand auf und ſchlenderte langſam durch die anſtoßenden Räume in Tante Carlas Zimmer. Machte Licht und nahm ſich den Kaſten mit Zigaretten aus dem Schrank.

Als er die erſten Züge in die Luft bließ, ſeufzte er tief und befriedigt auf.

„Uff, ich glaube, das hätten wir geſchafft, Peter Wendt!“

Er war überzeugt, daß Tante Carla nach Garmiſch reiſen würde.

•

Gina Holl hatte nur ein paar Tage in einem der großen Hotels in Garmiſch gewohnt, dann war ſie auf Anraten Dr. Wenzels, eines jungen Berliner Arztes, mit dem ſie ſchon auf der Reiſe bekannt geworden war, nach dem Baderſee übergeſiedelt.

Wenzel hatte nach Murnau gehen wollen. Als er den Münchner D-Zug beſtieg, war dieſes ſeine feſte Abſicht geweſen. Dann trat kurz vor der Abfahrt eine Frau in ſein Abteil, eine ſehr ſchöne und elegante Frau, deren Gegenwart ihn von dieſem Augenblick an in erregender Spannung hielt.

Donnerwetter, war die Frau ſchön!

Immer wieder flog der Blick des jungen Arztes verſtohlen zu ihr hin. Sie ſaß in ihrer Ecke und las. Das ſanfte Rütteln des Wagens bewegte den ſchlanken Körper in einem wiegenden Rhythmus, bewegte auch die ſchmalen, ringgeſchmückten Hände, die eine Zeitſchrift hielten.

Wunderbare, beſeelte Hände, dachte Klaus Wenzel, und gottlob, die Nägel waren nicht rotlackiert. Dieſe abſcheuliche Modenarrheit, der immer mehr Frauen zu huldigen begannen, hatte ihm immer Ekel eingeflößt. Er hätte einer ſolchen Frau niemals die Hand küſſen oder gar mit ihr an einem Tiſch eſſen können.

Wer ſie wohl ſein mochte, wohin ſie wohl reiſte?

Die Hände mit dem Blatt ſanken in den Schoß. Klaus Wenzel ſah ein Profil, deſſen Ebenmäßigkeit ihn entzückte. Eine klare Stirn, in die nur auf der rechten Seite eine Welle goldbraunen Haares hineinglitt. Eine feine, ſchmalrückige Naſe, ein herber, ſchöngeformter Mund. Nur ganz wenig lag Lippenrot darauf, und nur ein ganz zarter Hauch von Puder gab dem Antlitz der ſchönen Frau jene Gepflegtheit, die auffiel, ohne doch aufdringlich zu wirken.

Sekundenlang fühlte Wenzel jetzt, daß ihre Augen ihn anſchauten. Sie huſchten flüchtig über ihn hin und wendeten ſich dann wieder ab. Aber er hatte doch geſehen, daß dieſe Augen dunkel waren und ein wenig traurig.

Nun waren ſie geſchloſſen. Langbewimperte Lider verhüllten ihm den Blick aus dieſen prachtvollen, großen und dunklen Augen. Sie zitterten leiſe, und auch um den Mund zuckte es zuweilen.

Nervös, dachte der Arzt in Klaus Wenzel. Er ſah auf ihre Hände und freute ſich, den bewußten, glatten Goldring an dieſen ſchlanken Fingern nicht entdecken zu können. Aber was beſagte das?

Uberarbeitung oder Herzenskummer? grübelte er weiter. Was war die Urſache dieſer unverkennbaren Nervoſität?

Geht mich ja eigentlich nichts an. Und doch?

Klaus Wenzel kam nicht los. Er mußte ſeine Augen hüten, um nicht ungezogen und aufdringlich zu erſcheinen. Er kämpfte mit ſich, ob er den Verſuch machen ſollte, ſie anzuſprechen, aber dann kam ihm der Zufall zu Hilfe.

Beim Mittageſſen im Speiſewagen fügte es ſich, daß er am Tiſch der ſchönen Frau Platz fand, und auf eine höfliche Frage neigte ſie zuſtimmend den Kopf.

Jetzt wußte er auch, wer ſie war. Er hatte, bevor er hinter ihr das Abteil verließ, eine Indiskretion begangen und das kleine Lederſchild ihres Koffers umgedreht.

Fortſetzung folgt

Morgens Malzkaffee trinken
heißt: den Tag gut beginnen!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 135 Montag, den 13. Juni 1938 60. Jahrg.

Deutſche Warnung an die Kriegshetzer

Klare Sprache gegenüber Prag

Heß' Rede auf dem pommerſchen Gautag

Annähernd 500 000 Menſchen hatten ſich am Sonntag aus allen Kreiſen des weiten Pommern-Gaues zum diesjährigen Gautreffen in Stettin verſammelt. Mittags ſprach auf einer machtvollen Kundgebung auf der Quiſtorp-Aue der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Um 13.30 Uhr traf dann der Führer ein, der ſich unter dem Jubel der Bevölkerung zum Landeshaus begab, wo ihm der Ehrenbürgerbrief der Stadt Stettin überreicht wurde. Später erfolgte der Vorbeimarſch der Formationen vor dem Führer. So geſtaltete ſich der Schlußappell der getreuen Pommern zu einer machtvollen Kundgebung vorbehaltloſer Einſatzbereitſchaft, zu einem unvergeßlichen Gemeinſchaftserlebnis überſtrömender und dankbarer Freude.

Die Gauhauptſtadt Stettin trug ein würdiges Feſtgewand: Fahnen über Fahnen, ſämtliche im Hafen liegenden Schiffe hatten über die Toppen geflaggt. Auf den Straßen und Plätzen ſtaute ſich die freudig erregte Bevölkerung. Die Bauern vom flachen Lande, die Fiſcher der abſeits gelegenen pommerſchen Küſtendörfer, die Handwerker und Schiffer, die Induſtrie-, Werk- und Hafenarbeiter der Stadt — ſie alle ſind Kameraden und bildeten eine einzige feſtlich verbundene Schickſalsgemeinſchaft.

Schon dem Stellvertreter des Führers wurde bei ſeinem Eintreffen von der Bevölkerung ein jubelnder Empfang zuteil. Langſam ging die Fahrt durch das Spalier der Ehrenformationen und der ſich zu unzähligen Tauſenden um die Anfahrtſtraßen ſcharenden Menſchenmenge zum Landeshaus und von hier zur Quiſtorp-Aue, einer der herrlichſten Grünanlagen inmitten der Stadt. Hier hatten auf dem gewaltigen Aufmarſchgelände inzwiſchen mehr als 60 000 politiſche Soldaten des Führers Aufſtellung genommen. Hunderttauſende begeiſterter Menſchen ſäumten Kopf an Kopf den weiten Platz.

Heß rechnet mit den Kriegshetzern ab

Brauſende Heilrufe tönten auf, als der Stellvertreter des Führers in Begleitung von Gauleiter Schwede-Koburg erſchien und unter ſchmetternden Marſchklangen, begleitet von dem Kommandierenden General und Befehlshaber im Wehrkreis II, General der Infanterie Blaskowitz, die Front der Ehrenformationen der Wehrmacht abſchritt.

Nach dem Fahneneinmarſch eröffnete der Gauleiter die Großkundgebung mit herzlichen Worten des Willkommens für den Stellvertreter des Führers, der als einer ſeiner engſten und getreueſten Mitarbeiter wie kein anderer berufen ſei, die politiſchen Formationen des Gaues auf den Vorbeimarſch vor dem Führer vorzubereiten.

Sodann nahm, ſtürmiſch begrüßt, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort. Er betonte einleitend, es ſei beſonders für diejenigen Deutſchen, die noch die furchtbare Erinnerung an die Zeiten mit ſich tragen, da der Haß die Deutſchen trennte und es keine Brücke zu geben ſchien zwiſchen den Menſchen, die gleicher Boden geboren hat und durch deren Adern das gleiche Blut rinnt, immer von neuem ein gewaltiges Erlebnis, die Gemeinſchaft zu ſehen und zu empfinden, in der Adolf Hitler das deutſche Volk geeint habe. Ein Ausſchnitt aus dieſer Gemeinſchaft und ein Symbol für ſie ſei auch dieſer Vormarſch des Gaues Pommern.

„Immer, wenn wir vor dem Führer ſtehen, wollen wir ihm zuerſt zeigen: **Sieh, die große Volksgemeinſchaft, die du einſt in der Zeit der Not und des Kampfes allen gegen alle gepredigt haſt — ſieh, dieſe große Volksgemeinſchaft iſt auch hier Wirklichkeit geworden!** Führer, wir ſtehen zu dir, wie du zu uns geſtanden und immer wieder zu uns ſtehſt. Deine Treue zu deinem Volk erwidern wir in Treue zu dir! (Stürmiſcher Beifall.) Wer in der übrigen Welt daran zweifle, möge ſich zwiſchen uns ſtellen; er wird genug geſehen und gehört haben, wenn der Führer kommt. Bei uns blitzen keine Bajonette, wenn Tauſende beieinander ſtehen. Bei uns fuchteln keine wildgewordenen Gendarme mit Säbeln oder Piſtolen. Wir brauchen nicht Pulver und Blei, um ein Volk zu regieren (Begeiſterte Zuſtimmung der Maſſen.) Wir ſtehen zum Führer, jawohl, um ihn zu ſchützen; aber um ihn zu ſchützen, daß er von Zehntauſenden nicht erdrückt wird; wir ſtehen Hand in Hand um ihn als eine lebende Mauer der Liebe.

„Der Führer iſt der erſte Volksgenoſſe unter ſeinen Volksgenoſſen, und noch nie wurde ein Deutſcher von ſeinen Deutſchen ſo geliebt wie dieſer Führer. Aus freiem Entſchluß haben wir Deutſche die geeinte Kraft und den geeinten Willen dem Führer gegeben zu ſeinem großen Werk. Aus freiem Entſchluß ſind wir immer bereit, ſie ihm von neuem ſtets zu geben. Weil wir ſehen, was der Führer mit dieſer Kraft und dieſem Willen ſchafft, deshalb ſind wir Deutſche immer wieder ſo froh und ſo beglückt an Tagen, in denen dieſe Gemeinſchaft ſich dokumentiert, an Tagen wie dem heutigen."

Friedliches Schaffen des deutſchen Volkes

Es ſei ein beglückender Gedanke, ſo fuhr Rudolf Heß fort, daß einſt eine junge Generation groß und ehrfürchtig von einer Zeit denken werde, die wir heute Lebenden dem Führer dürfen mit ſchaffen helfen und die im Namen und in der dann myſtiſchen Geſtalt des Führers unvergänglichen Ausdruck gefunden haben wird. „Auch der Führer ſelbſt, wenn immer er etwas Neues plant, wenn er über neuen Entwürfen gebeugt ſteht und den Ausbau und Umbau feſtlegt, z. B. von Berlin, München, Hamburg, Nürnberg, Köln und für viele andere deutſche Städte, dann denkt auch er oft voraus an die Zeiten der Vollendung ſeiner Pläne, und erfreut ſich dann an dem, was er im Geiſte erſtehen ſieht als Ergebnis des friedlichen Schaffens des deutſchen Volkes.

Wie armſelig, meine Parteigenoſſen, ſind die Menſchen draußen in der übrigen Welt, die glauben, daß dieſer Mann, deſſen Sinnen und Handeln ſo ſtark eingeſtellt iſt auf Großtaten der Kultur, der Kunſt, des Bauwillens ſeines Volkes, daß dieſer Mann im Innern trachten könnte auf Krieg und Zerſtörung. (Toſende Zuſtimmung.) Er kennt den Krieg; er weiß, daß er das Ende all ſeiner friedlichen Pläne bedeuten würde. Er weiß noch mehr, daß ein europäiſcher Krieg das Ende der Kultur Europas bedeutete.

„Ich wünſchte", ſo rief Rudolf Heß ſeinen Volksgenoſſen wiederum unter begeiſtertem Beifall zu, „alle, die auf verantwortlichem Poſten anderer Völker ſtehen, würden den Krieg ebenſogut wie er kennen und wären ſich ebenſoſehr bewußt, was ein Krieg für das Schickſal Europas bedeutet. Adolf Hitler hat nicht den letzten Einſatz ſeines Volkes im Kriege von außen her mit angeſehen, er hat nicht fernab vom Schuß, von Tod und Verderben, von der Hölle der Materialſchlachten über Raum, Geſtalt und Zukunft ſeines Volkes nachgedacht. Er hat nicht an den Rockſchößen anderer über neue Grenzen für ſein Volk gegrübelt; er hat ſtets das Schickſal ſeines Volkes dort miterlebt, wo es am härteſten geſchmiedet wurde, und er hat ſich ſtets dort für das Schickſal ſeines Deutſchtums eingeſetzt, wo der Einſatz am gefährlichſten war. Er war und iſt Soldat, Marſchierer, Kämpfer. Hätte jeder maßgebende Mann der anderen europäiſchen Völker den gleichen Weg des letzten männlichen Einſatzes zurückgelegt, wüßten ſie es alle aus eigener Erfahrung, was das Wort „Krieg" und was das Wort „Tod" bedeutet, dann konnten ſich nicht Ereigniſſe abgeſpielt haben an unſerer Grenze wie wir ſie in den letzten Wochen erlebten."

Kaum je ſei ſo leichtfertig mit dem Schickſal der Völker geſpielt worden wie in dieſen letzten Wochen, in dieſen letzten Wochen, in deren ereignisreichem Mittelpunkt ein Staat ſtand, der als ſolcher nur dank der Lüge von Verſailles beſteht und der dank dieſer Lüge die Welt in Aufregung zu ſetzen vermag, ein Staat, in den Verſailles willkürlich eine Reihe ſtarker und geſunder Minderheiten hineingezwungen hat. Allein faſt dreieinhalb Millionen unſerer deutſchen Volksgenoſſen müßten dort leben!

„Dieſen Minderheiten", **fuhr der Stellvertreter des Führers fort, „werden ihre Rechte immer weiter genommen — werden ihre Lebensmöglichkeiten immer mehr zerſtört. Einſt erhielten ſie feierliche Verſprechungen wie Selbſtbeſtimmungsrecht und Selbſtverwaltung. Dieſe feierlichen Verſprechungen wurden gebrochen.**

Prag gefährdet den Frieden

Der gegenwärtige Zuſtand des Daſeins der Minderheiten iſt ein Hohn auf die einſtigen Verſprechungen. Immer furchtbarer werden die Minderheiten entrechtet, terroriſiert und mißhandelt. Immer wieder werden Angehörige nichttſchechiſchen Volkstums niedergeſchlagen, niedergeknüppelt und niedergeſchoſſen, nur deshalb, weil ſie eben Nichttſchechen ſind. Klar und deutlich zeigt ſich vor aller Augen:

Erſtens: Dieſer Staat iſt offenſichtlich nicht in der Lage, Ruhe und Ordnung innerhalb ſeiner Grenzen zu halten, iſt nicht in der Lage, das Leben ſeiner Bürger zu ſchützen. (Minutenlange leidenſchaftliche Zuſtimmung.)

Zweitens: Dieſer Staat iſt zum Gefahrenherd für den Frieden Europas geworden! Es heißt, den Frieden Europas bedrohen, wenn man plötzlich mobilmacht — mobilmacht ohne den geringſten Grund!"

Aber dieſer Staat mobiliſierte nicht nur; ſchlagartig habe an der Grenze dieſes Staates zu ſeinem Nachbarn ein Zuſtand eingeſetzt, der praktiſch eine Art Kriegszuſtand ſei. Eine Provokation des Nachbarn ſei der anderen gefolgt. Als dieſer trotz allem nicht reagierte, wurden Kriegsflugzeuge über ſeine Grenzen geſchickt: ein unverantwortliches Spiel, wie es in der Geſchichte der Kulturnationen nicht ſeinesgleichen kennt.

Als Begründung für dieſes ganze furchtbare, gefährliche Tun ſei ſchließlich der erſtaunten Umwelt bekanntgegeben worden: „Gerüchtweiſe" habe verlautet, deutſche Truppen bewegten ſich in Richtung auf die Grenze. Ein nicht nachgeprüftes, völlig unwahres Gerücht genüge alſo, mit einem grauenhaften Krieg zu ſpielen.

Der Führer hat Europa vor der Kataſtrophe bewahrt

„Niemanden als dem Führer, ſeinen ſo guten Nerven und ſeiner grenzenloſen Friedensliebe hat es Europa und die Welt zu verdanken, daß dieſes Spiel nicht zur Kataſtrophe führte", ſtellte Rudolf Heß unter anhaltendem Beifall feſt.

Das Gautreffen Pommern der NSDAP.

In Anweſenheit des Stellvertreters des Führers, Reichsminiſters Rudolf Heß, fand am Sonntag im Rahmen des Gautreffens Pommern der NSDAP. die Großkundgebung auf der Quiſtorp-aue in Stettin ſtatt. Reichsminiſter Rudolf Heß ſchreitet die Front der Einheiten ab. Rechts der Kommandierende General des II. Armeekorps, General Blaskowitz, links Gauleiter Schwede-Coburg (Scherl Wagenborg)

Dicht vor Caſtellon

Wuchtiger Vormarſch der nationalſpaniſchen Truppen

An der Caſtellonfront ſetzten trotz des ſtürmiſchen Wetters die nationalen Truppen mit unbeſchreiblicher Wucht ihren Vormarſch auf Caſtellon fort. Im Küſtenabſchnitt konnte dank der ſeit einigen Tagen eingeleiteten Operationen die wichtige Stadt Albocacer beſetzt werden. Von hier aus wurde die geſamte feindliche Front zwiſchen Albocacer und der Küſte aufgerollt. Die Roten ergriffen panikartig die Flucht, während die nationalen Angriffsſäulen auf beiden Hauptſtraßen, die von Norden parallel der Küſte nach Caſtellon führen, unaufhaltſam vorſtoßen. Die in dieſem gewaltigen Vorſtoß aufgerollte rote Front ſtellte die Hauptverteidigung Caſtellons dar, die nach Ausſagen des roten Regierungschefs und Kriegsminiſters Negrin uneinnehmbar ſein ſollte.

Weſtlich von Caſtellon rückte eine weitere nationale Angriffsſäule unter General Garcia Valino vor, beſetzte das Borriolgebirge und erreichte die von Norden kommende Straße bei der Ortſchaft Borriol, die eingenommen wurde. Die nationalen Truppen ſind an dieſer Stelle nur noch vier Kilometer von Caſtellon entfernt. Allgemein hat man den Eindruck, daß dieſer Vormarſch einen der größten nationalen Kriegserfolge darſtellt. In wenigen Stunden iſt der geſamte Verteidigungsgürtel um Caſtellon ins Wanken geraten. Der in wilder Flucht zurückflutende Feind hat u. a. drei Batterien 10,5-Millimeter-Geſchütze und zwei Panzerabwehrkanonen zurückgelaſſen. Während des Freitag und im Laufe des Sonnabend wurden über 3000 Gefangene gemacht.

Die nationalſpaniſche Luftwaffe hat in der Nacht die Häfen Caſtellon und Denia bombardiert, wo eine Reihe von Piratenſchiffen gerade ausgeladen wurde. Ferner wurden Gandia und Alicante mit Bomben belegt. Beſonders wurden der Hafen und der Bahnhof von Alicante mit Bomben belegt und die Bahnverbindung mit Valencia unterbrochen.

Die Petroleumtanks von Barcelona in Flammen

Der „Temps" meldet aus Perpignan, daß die Petroleumtanks von Barcelona ſeit Tagen in Flammen ſtünden. Während der letzten Bombardierung Barcelonas durch nationalſpaniſche Flugzeuge ſeien die Tanks von Brandbomben getroffen worden — zum zweitenmal ſeit Beginn des Bürgerkrieges. Infolge der ungeheuren Hitze ſei es unmöglich, den Brand zu löſchen. Die umliegenden Wohnhäuſer ſeien ebenfalls aus dem gleichen Grunde geräumt worden. Nachts bietet das Feuer einen geradezu grandioſen Anblick. Eine dichte Rauchwolke lagere über dem ganzen Stadtviertel und dem Außenhafen.

„Dieſes Spiel iſt freilich der Beweis, daß andere nicht ſo gute Nerven haben! Und das iſt auch kein Wunder! Denn zu guten Nerven gehört ein gutes Gewiſſen. Ein ſchlechtes Gewiſſen ruiniert aber auf die Dauer die Nerven. Und woher ſoll bei der Fülle gebrochener Verſprechungen, nicht erfüllter Verträge und nicht eingelöſter Worte ein gutes Gewiſſen kommen?“

Zu verwundern ſei nur, daß in ihrer Angſt wahrſcheinlich wahnſinnig Gewordene nicht ſchleunigſt zur Raiſon gebracht werden durch Staaten, die Einfluß auf ſie haben. Statt deſſen hätten wir erlebt, daß jedenfalls in der Oeffentlichkeit durch einen großen Teil der Rundfunkſender, durch Preſſeverlautbarungen uſw. eine Flut von Verleumdungen und Verdrehungen der Tatſachen ſich ergoſſen hat gegen denjenigen, der die Nerven behielt und dem es allein zu danken iſt, daß Europa nicht in Flammen ſteht. (Anhaltende Zuſtimmung.)

Vorbildliche Diſziplin der Deutſchen in Böhmen

Die Welt habe allen Grund, auch der vorbildlichen Diſziplin der Deutſchen in Böhmen ſelbſt und der beſonnenen Haltung ihrer Führer Anerkennung zu zollen, um ſo mehr Anerkennung zu zollen, je mehr ſie provoziert wurden, je mehr ſie ſchikaniert wurden, je mehr gemordet wird. „Wen wollte es wundern“, fuhr der Stellvertreter des Führers fort, „daß unſere Herzen mit denen der Sudetendeutſchen ſchlagen?“ (Die Maſſen grüßen die Sudetendeutſchen mit minutenlangen Heilrufen.)

Wir wiſſen heute alle um den Kampf des Deutſchtums in den ſudetendeutſchen Ländern, der faſt ſolange ſchon währt, wie Deutſche dort wohnen. Immer ſind aus dieſem Kampf harte und entſchloſſene Männer als vorbildliche Deutſche hervorgegangen, und je härter die Schläge geweſen ſind, die fremdes Volkstum auf dieſe Deutſchen niederſauſen ließ, um ſo härter wurden die Schädel. Ja, unter dieſen Schlägen entſtand die eherne Geſchloſſenheit der deutſchen Volksgruppen im Staat der Tſchechen, einig, hart und der gerechten Sache bewußt.

Niemals wird dieſes deutſche Volkstum durch Schikanen zerſtört, durch Terror zermürbt werden. Allein auf ſich geſtellt, unter eigener Führung kämpft es um die Rechte der Selbſtbeſtimmung! Um die Rechte, die ihm ſelbſt von den Urhebern des Verſailler Vertrages zugebilligt wurden. Im Bewußtſein eigenen Rechts, im Bewußtſein, damit aber auch für die Rechte der anderen Minderheiten zu ſtreiten, geht das Sudetendeutſchtum ſeinen Weg! Und es iſt unſer heißer Wunſch, daß endlich, endlich für dieſes Volkstum die Tage der Opfer vorbei ſein, daß die Zeiten anbrechen mögen, wert dieſer Opfer. (Jeder dieſer Sätze des Stellvertreters des Führers wurde von ſtürmiſchen Zuſtimmungskundgebungen unterbrochen.)

Meine Volksgenoſſen! Wir können es getroſt einer ſpäteren Geſchichtsſchreibung überlaſſen, ſo führte Rudolf Heß weiter aus, das endgültige Urteil zu fällen, wer in dieſen Tagen das Verdienſt um die Rettung des Friedens hatte und wer ſich bemüht hat, den Frieden zu brechen. Die Leitartikel einer gewiſſen Auslandspreſſe mögen hierbei die dokumentariſchen Unterlagen abgeben für das Gerichtsurteil vor der Nachwelt. Wir können aber inzwiſchen ſchon für uns feſtſtellen:

Selten noch iſt in der Weltöffentlichkeit ſo blindlings gelogen worden, zugleich aber auch ſo lendenlahm dementiert worden, ſelten noch hat man ſich ſo bemüht, die wahren Tatſachen zu verwiſchen, wie in den vergangenen Wochen. — Selten noch — und das will etwas heißen!

Als ſich aber herausſtellte, daß Deutſchland auf die Provokationen wirklich nicht reagiert, da wollten plötzlich draußen alle die Friedensengel geweſen ſein, ja, es begann ſogar ein großes Geraufe unter den Friedensengeln, wer denn der größte Friedensengel geweſen ſei, wer eigentlich wirklich den Frieden gerettet hätte! (Stürmiſche Heiterkeit.) Freilich: dieſes Verdrehen der Tatſachen, dieſes dreiſte Lügen, dieſes Verſchieben der Verantwortung wäre die einzige Möglichkeit geweſen, einen ſchließlich doch ausbrechenden Krieg vor den eigenen Völkern zu rechtfertigen. Denn die Völker wollen ſo wenig wie je den Krieg (lebhafte Zuſtimmung), und die Verantwortlichen wiſſen ſehr wohl, daß die Völker ihn nur dann auf ſich nehmen, wenn der Gegner als der Schuldige und der Krieg als unvermeidbar hingeſtellt wird.

Deutſchlands Wehrmacht ſtärker denn je

Der vergangene Krieg iſt allzuſehr in aller Erinnerung, als daß die Völker zugeben würden, daß ein neuer leichtfertig vom Zaune gebrochen wird. Vor allem, es leben noch zu viel Frontſoldaten in den Völkern, und die Frontſoldaten in aller Welt wollen den Frieden. (Begeiſterter Beifall.) Ich kann mir jedenfalls nicht denken, daß die wahrhaften Frontſoldaten anderer Völker es billigen, daß ihre Tapferkeit und die Tapferkeit ihrer Kinder mißbraucht wird, Kriegshetzern ihr Handwerk zu ermöglichen. Wie aber auch die andere Welt ſich zu den Kriegshetzern ſtellen mag, unſere Antwort lautet: Deutſchlands Wehrmacht iſt ſtärker denn je! Und weniger denn je iſt der Verſuch einen Angriffs auf Deutſchland ein militäriſcher Spaziergang. Einiger denn je ſteht das deutſche Volk hinter ſeiner Wehrmacht und hinter ſeinem Führer, noch nie war das Bewußtſein des deutſchen Volkes ſo ſtark, das Recht auf ſeiner Seite zu haben. Es weiß zugleich, daß in dieſer Welt Recht nur Geltung hat, wenn es geſchützt wird durch Macht.

Wir warnen die übrige Welt davor, Deutſchlands Friedensliebe für Schwäche zu halten. Wer glaubt, auf dieſe Friedensliebe hin auf die Dauer ſündigen zu können, der kennt das deutſche Volk nicht. Er würde eines Tages ein furchtbares Erwachen erleben, wenn ſeine Provokation zum Erfolge geführt hätte. (Die Sätze, mit denen der Stellvertreter des Führers die deutſche Friedensliebe und zugleich die deutſche Verteidigungskraft betonte, riß die Zehntauſende zu immer neuen Beifallskundgebungen hin.)

Der Stellvertreter des Führers ſchloß ſeine Rede mit der Betonung, Deutſchland ſtehe heute als ruhiger Pol inmitten ſo vieler nervöſer Erſcheinungen Flucht. Das Deutſchland Adolf Hitlers ſtehe feſt und werde ſtehen, getragen von nationalem Stolz und von der ſozialiſtiſchen Gemeinſchaft. „Für dieſes Deutſchland dienen wir dem Führer und gehorchen ihm blind, weil wir wiſſen, daß er die Verkörperung dieſes Deutſchlands iſt.“

Rudolf Heß grüßte mit den zehntauſenden aufmarſchierten pommerſchen Parteigenoſſen und Volksgenoſſen den Führer als den Mann, der unſer Volk würdig gemacht habe eines großen Schickſals, einer großen Zukunft.

Das Sieg-Heil auf Führer und Reich und die Nationalhymnen bildeten den Abſchluß der machtvollen Kundgebung.

Stettiner Ehrenbürgerbrief für den Führer

Um 13.30 Uhr traf auf dem prächtig geſchmückten Hauptbahnhof der Sonderzug des Führers ein. Vom Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Gauleiter Schwede-Koburg empfangen, ſchritt der Führer die Front der Ehrenformationen ab. Eine Welle der Begeiſterung brandete empor, als der Führer den weiten Bahnhofsvorplatz betrat, und verdichtete ſich auf der Fahrt durch die Stadt zu einem Jubelorkan ohnegleichen.

Helle Fanfarenklänge der Hitler-Jugend kündeten die Ankunft des Führers vor dem Landeshaus. Gauleiter Schwede-Koburg erſtattete dem Führer Meldung. „Der pommerſche Bauer“, ſo betonte er dabei, „einſt in ſeiner äußerſten Exiſtenz bedroht und immer der Gefahr des Vertriebenwerdens ausgeſetzt, iſt nun durch Ihre entſchloſſene Tat, mein Führer, wieder geſichert auf ſeinem Hof“.

Nach einem umfaſſenden Rechenſchaftsbericht des Gauleiters über den allgemeinen wirtſchaftlichen, kulturellen und ſozialen Aufſtieg Pommerns entbot Oberbürgermei Faber den Willkommensgruß ſeiner Stadt.

Dann überreichte der Oberbürgermeiſter dem Führer den künſtleriſch ausgeſtalteten Ehrenbürgerbrief, ein Meiſterwerk pommerſcher Handwerksarbeit, den der Führer mit herzlichen Worten des Dankes entgegennahm.

Feſtlicher Ausklang

Weit öffnet ſich der Blick von der hochragenden Hakenterraſſe mit dem mächtigen, im Schmuck rieſiger Hakenkreuzbanner prangenden Muſeumsbau auf die Oder bis hinüber zum Freihafen. An den Grünhängen der Freitreppe ſtehen bis an die Uferſtraße hinunter dicht die Menſchenmaſſen. An der Mole hat der Torpedobootzerſtörer „Friedrich Ihn“ feſtgemacht. Auf Deck ſteht die Mannſchaft in Paradeaufſtellung. Von der Terraſſe aus nimmt der Führer den Vorbeimarſch der 60 000 politiſchen Soldaten des Gaues Pommern ab. Nun dürfen ſie dem Führer ins Auge ſehen, um ſich neue Kraft und Stärke für ihre ſtille, ſelbſtloſe Arbeit im Dienſte des deutſchen Vaterlandes zu holen. Block auf Block marſchiert ſo vorüber, die braunen Bataillone der SA., die Marſchtruppe des NSKK. im Sturzhelm, die Kolonnen der Politiſchen Leiter, die ſchwarzen Stürme der SS, der Arbeitsdienſt mit blinkendem Spaten. Fahnenwald folgt auf Fahnenwald, Muſikzug auf Muſikzug. Faſt eine Stunde dauerte der Vorbeimarſch und geſtaltete ſich für alle Teilnehmer zu einem mitreißenden Erlebnis.

Der Blutterror Stalins

Ein Jahr „Säuberung“ der Sowjetarmee

Ein Jahr iſt es her, als im ſowjetruſſiſchen Offizierskorps die brutale „Säuberungsaktion“ begann. Die Erſchießungen des Marſchalls und ſtellvertretenden Kriegskommiſſars Tuchatſchewſki und einer Anzahl weiterer Offiziere höchſten Ranges bildeten den Auftakt zu einem Maſſenmorden unerhörteſten Ausmaßes. Ueber 150 Generale, Armeebefehlshaber und Politiſche Kommiſſare allein wurden „liquidiert“.

Nachdem nun vor kurzem der Jude Mechlis, einer der ſkrupelloſeſten Handlanger Stalins, an die Spitze des politiſchen Apparates getreten iſt, der in Zuſammenarbeit mit der GPU. dieſe „Säuberungen“ durchführt, iſt damit zu rechnen, daß der Blutterror noch verſchärft andauern wird.

Die Zuſammenſtellung der Erſchießungen ergibt eine Schreckensliſte, wie ſie wohl ihresgleichen nicht findet. Da ſteht an der Spitze der Marſchall der Sowjetunion Tuchatſchewſki, und es folgen ihm ſieben hohe Armee- und Korpskommandeure und drei Generäle und Politiſche Kommiſſare der Armeeleitung, darunter Jegorow, ebenfalls Marſchall der Sowjetunion und Erſter Stellvertretender Kriegskommiſſar, der abgeſetzt wurde und deſſen Schickſal ſeitdem ungewiß iſt. Was ſoviel bedeutet, wie Genickſchuß im Lubljankagefängnis! Der Politiſche Chef der Roten Armee, Gamarnik, entzog ſich durch Selbſtmord den Häſchern der GPU., und zwei hohe Kommandeure, die verſchollen ſind, darf man wohl ebenfalls zu den Toten rechnen.

Die Schreckensliſte zählt dann die in der Zeit vom Mai 1937 bis Mai 1938 abgeſetzten Chefs und Politiſchen Leiter von 15 Militärbezirken auf, die als erſchoſſen oder verſchollen gelten. Darunter befinden ſich Namen, die einſtmals viel bedeuteten in der Sowjetunion. Ob das nun Gorbatſchow, der ſtellvertretende Befehlshaber im Moskauer Militärbezirk, oder Dybenko, der Befehlshaber des Leningrader Bezirkes, iſt, oder die Chefs der politiſchen Verwaltung in den aſiatiſchen Militärbezirken.

Als verſchollen und verhaftet werden dann weiter drei Chefs der Luft- bzw. Tankwaffe aufgezählt und ſieben hohe Offiziere und Politiſche Kommiſſare, wie etwa der Leiter der Minſker Kavallerieſchule, der Artilleriechef der ſibiriſchen Armee, der Leiter der Militärflugakademie u. a.

Nach einer Meldung des Pariſer Blattes „Matin“ vom 1. Dezember 1937 wurden auch die ſowjetruſſiſchen Militärattachés in Tokio, Nanking, Teheran, Kabul, Rom, Valencia, Athen und Ankara abberufen und vor ein Militärgericht geſtellt.

Aus der Organiſation zur militäriſchen Ausbildung der Zivilbevölkerung (Oſſoaviachim) füllen die Namen von zahlreichen hohen Funktionären, die von der Sowjetpreſſe als „Schädlinge“ bezeichnet wurden, die Liſte. Man darf wohl annehmen, daß ſie alle auf die übliche Weiſe „verſchwanden“.

Auch die Flotte iſt von dieſer mörderiſchen „Säuberungsaktion“ nicht verſchont geblieben. Zehn Namen höchſter Flottenchefs ſind da verzeichnet, voran der Chef der Roten Flotte und ſtellvertretende Kriegskommiſſar Orlow, der abgeſetzt und ſeitdem verſchollen iſt. Auch acht Mitglieder der Beſatzung des Kriegsſchiffes „Marat“ wurden erſchoſſen und 38 Mitglieder der Beſatzung desſelben Schiffes verhaftet. Ihr weiteres Schickſal iſt unbekannt. Der Kommandant der „Marat“, Iwanow, iſt ebenfalls erſchoſſen worden und mit ihm ſechs Offiziere des Kreuzers „Rote Ukraine“ wegen „konterrevolutionärer Umtriebe“.

Die Angaben beziehen ſich ausſchließlich auf genau feſtſtellbare Einzelfälle. Darüber hinaus hat aber der rote Terror in der Sowjetarmee und -flotte eine große Anzahl von Opfern gefordert, die ſich nur ſchätzen läßt, die aber ſicher in die Zehntauſende geht. Wie die Schergen Stalins gewütet haben, mag daraus hervorgehen, daß heute bereits im Inſeratenteil der Sowjetzeitungen Zöglinge für die Militärſchulen geſucht werden.

Wien. In einer ergreifenden Feierſtunde im großen Konzerthausſaal hat Gauleiter Bohle die Auflöſung der Landesgruppe Oeſterreich der Auslandsorganiſation der NSDAP. verkündet die Landesgruppe hat die Fahnen ihrer Untergliederungen den öſterreichiſchen Kameraden übergeben. Die Fahne der Landesgruppe ſelbſt aber wird in Zukunft Traditionsfahne der AO. ſein zur ſtolzen **Erinnerung an eine Zeit des ſchwerſten Kampfes**.

Letzte Meldungen

Der Wahlſieg der Sudetendeutſchen Partei

Am 3. Wahlſonntag konnte die Partei Konrad Henleins von 824 000 deutſchen Stimmen 749 820 Stimmen auf ſich vereinigen. Trotz ſtärkſten Wahlterrors hat die Sudetendeutſche Partei an allen drei Wahlſonntagen insgeſamt 91,44 v. H. aller deutſchen Stimmen erhalten.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 13. Juni

Spruch des Tages

Nicht die Toten! Nein, ſie leben!
Fühlſt du, wie ſie dich umſchweben?
Fühlſt du nicht, wie ſie dich heben
Aus des Ich's verlornem Kolk
Zu dem offnen Meere Volk?

H. Claudius.

Jubiläen und Gedenktage

12. Juni

1815 Gründung der Deutſchen Burſchenſchaft in Jena.

13. Juni

1878 (bis 13. Juli): Berliner Kongreß.
1935 Stapellauf des Schulſchiffes „Horſt Weſſel“

14. Juni

1932 SA.-Verbot im ganzen Reich aufgehoben.
1937 Untergang der Nanga-Parbat-Expedition.

Sonne und Mond:

12. Juni: S.-A. 3.37, S.-U. 20.22; M.-U. 3.18, M.-A. 19.52
13. Juni: S.-A. 3.37, S.-U. 20.23; M.-U. 4.06, M.-A. 20.36

* **Ihr 80. Lebensjahr** vollendete am geſtrigen Sonntag die Inhaberin des bekannten Bad Bramſtedter Lokals „Zur Doppeleiche“, Frau Anna Kruſe. Trotz des hohen Alters erfreut ſich die alte Dame immer noch ausgezeichneter Geſundheit, die es ihr erlaubt, in ihrem Beruf tätig zu ſein.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntagnachmittag um 2 Uhr trat die Handballjugendmannſchaft gegen eine Mannſchaft des hieſigen Landjahrlagers an. Bramſtedt mußte für beide Verteidiger Erſatz einſtellen, ein Verteidiger fehlte auch noch ohne Entſchuldigung, ſo daß die Mannſchaft mit 10 Spielern durchhalten mußte. Aber auch das Landjahr mußte einige der beſten Kräfte erſetzen. Das Spiel wurde von der Bramſtedter Jugend überlegen mit 9 : 1 Toren gewonnen. Bei den Landjahrjungen fehlte das genaue Zuſpiel im Sturm, ſonſt wären wohl noch einige Tore gefallen. Bei den Hieſigen fügten ſich die neuen Kräfte Riedemann und Köſter gut ein. Ganz beſonders gut war Böge als Außenläufer. — Anſchließend begannen die Fauſtballſpiele. Unſere Turnerinnen wurden mit 62 : 60 Punkten knapp von Tungendorf geſchlagen. Bei etwas mehr Uebung wird die Bramſtedter Mannſchaft noch einen ſtarken Gegner abgeben. Bei den Männern war die Bramſtedter Mannſchaft groß in Form, ſämtliche Spiele wurden gewonnen. Die hieſige Mannſchaft muß nun zu den Entſcheidungsſpielen in Neumünſter antreten. — Ergebniſſe: Bramſtedt 1 — Lentföhrden 1 61 : 36, Bramſtedt 1 — Hardebeck 1 42 : 39, Bramſtedt 1 — Hardebeck 2 53 : 38, Bramſtedt 1—Lentföhrden 1 42 : 39, Hardebeck 1 — Lentföhrden 2 48 : 34, Hardebeck 1 — Lentföhrden 1 60 : 42, Lentföhrden 1 — Hardebeck 2 51 : 41, Hardebeck 2 — Lentföhrden 2 53 : 40, Lentföhrden 1 — Lentföhrden 2 54 : 48, Hardebeck 1 — Hardebeck 2 50 : 0

Fußball. Die Fußballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft beteiligte ſich geſtern an dem Fußballturnier in Kaltenkirchen. Das erſte Spiel gegen Seth gewann Bramſtedt mit 1 : 0. Da Henſtedt gegen Seth unentſchieden geſpielt hatte, hätte für Bramſtedt ein Unentſchieden gegen Henſtedt genügt, um dann als Gruppenſieger den Pokalkampf mit dem Sieger der Gruppe B, Komet-Hamburg, aufzunehmen. Doch Henſtedt war glücklicher, nach gleichwertigem Spiel konnte Henſtedt aus einem Gewühl heraus fünf Minuten vor Schluß ein Tor erzielen, was Bramſtedt trotz allen Drängens nicht mehr aufholen konnte. Der Sturm wirkte zu harmlos und ſchoß zu ungenau. Er war der ſchwächſte Mannſchaftsteil, während die Hintermannſchaft im letzten Spiel recht gut arbeitete. Henſtedt hatte nach dieſem Sieg 3 Punkte erreicht vor Bramſtedt mit 2 und Seth mit einem Punkt. Henſtedt hielt ſich auch gegen Komet-Hamburg tapfer und erſt in der zweiten Verlängerung gewann Komet mit 1 : 0 und wurde damit Pokalſieger. — In der Gruppe 2 trug die Jungmann-Mannſchaft von Holſatia-Elmshorn den Sieg davon.

Arbeitstagung der SA-Standarte 213. Geſtern fand im Hotel „Union“ in Neumünſter eine Tagung der SA-Standarte 213 ſtatt, an der die Führer der einzelnen Stürme, Unterführer und die Referenten der verſchiedenen Arbeitsgebiete teilnahmen. Der jetzige Führer der Standarte, Oberſturmbannführer Suſſa, wußte in ſeiner eindringlichen Ausdrucksweiſe den Männern die mannigfachen Aufgaben und Pflichten der SA. klarzulegen. Beſonders das alljährliche Nordmarktreffen, das mehr und mehr über die heimatlichen Grenzen hinaus an Bedeutung gewinnt, iſt ein Gradmeſſer für den Ausbildungsſtand, für die körperliche Ertüchtigung, Einſatzbereitſchaft und Haltung. Unter anerkennenden Worten wurden den Wettkampfſiegern die Urkunden überreicht. An den im Juli in Berlin ſtattfindenden Reichswettkämpfen der SA werden aus dem Standartengebiet mehrere erprobte Männer teilnehmen. Einige Wochen weiter und der Reichsparteitag ſteht bevor. Kellinghuſen wird wieder der Sammelplatz für die Gruppe Nordmark ſein und der Marſchblocks wird dort in einigen Tagen die Ausrichtung gegeben. — Nach dem gemeinſamen Mittageſſen wurden die Referenten für die verſchiedenen Aufgabengebiete zu Sondertagungen zuſammengezogen.

Feuerwehrtag Schleswig-Holſtein 1938

Der Löſchzug Wiemersdorf

erhielt den 1. Preis in der Leiſtungsbewertung

Der 65. Provinzial-Feuerwehrtag wurde Sonnabend und Sonntag in Eckernförde abgehalten.

Feuerwehrmann Matthieſen, Harrisleefeld, erſtattete den Tätigkeitsbericht und ſtellte feſt, daß im verfloſſenen Jahre wieder erfolgreiche Aufbauarbeit geleiſtet worden iſt. Der Provinzialverband zählte am 30. März 1938 43 747 Mitglieder; davon waren 39 451 Aktive. Der Verband gliedert ſich in 17 Landkreis- und 4 Stadtkreis-Feuerwehrverbände mit 398 Wehren und 1476 Löſchzügen. Man zählt im Provinzialverband 37 Autoſpritzen, 472 Kraftſpritzen und 1278 gute Handdruckſpritzen. In 199 Fällen mußten Einheiten der Feuerwehr Brände oder andere Gefahren bekämpfen und rettete Volksvermögen im Werte von 11 304 875 RM.

Der Sonntag wurde mit einer nationalſozialiſtiſchen Morgenfeier auf dem Exerzierplatz eingeleitet, an die ſich ein Vorbeimarſch von 4000 Feuerwehrmännern vor dem Provinzialfeuerwehrführer anſchloß.

Den Abſchluß des Tages bildete die Siegerverkündung. Der erſte Preis in der Leiſtungsbewertung wurde dem Löſchzug Wiemersdorf zuerkannt. Sein Führer, Brandmeiſter Hans Schümann, wurde wegen ſeiner hervorragenden Leiſtungen zum Oberbrandmeiſter befördert. Der Löſchzug erhielt ein von der Stadt Eckernförde geſtiftetes Führerbild.

Das Schlußwort ſprach Vizepräſident Schow-Kiel, der die Grüße und Glückwünſche des Oberpräſidenten und Gauleiters überbrachte. Er ſprach die Hoffnung aus, daß die Freiwillige Feuerwehr Schleswig-Holſteins auch im kommenden Jahre von gleicher Pflichterfüllung und Einſatzbereitſchaft beſeelt ſei, wie bisher.

Ein treuer Gaſt unſerer Stadt iſt der Deutſch-Amerikaner Riecken, der vor kurzem wieder zu einem Kur-Aufenthalt hier eingetroffen iſt.

* **Verluſt.** Ein hieſiger Einwohner verlor am Sonnabend in den Abendſtunden auf dem Kirchenbleeck eine Geldbörſe, in der ſich ein größerer Geldbetrag mit zum Teil fremdem Geld befand.

* **Die Bad Bramſtedter Jungflieger** Krüger, **Kreutzfeld** und Druffel ſtarteten auf dem Segelfluggelände in Booſtedt zum erſten Mal mit einem Gleitflugzeug. Start und Landung verliefen glatt.

Großenaſpe

* Hochbetagt im 80. Lebensjahr iſt hier nach einem arbeitsreichen Leben der Alt-Schmiedemeiſter Friedrich Jörs plötzlich verſchieden. Der Heimgegangene konnte noch kürzlich ſein goldenes Ehejubiläum feiern. — In der Feldmark in der Nähe von Dorothental konnte ein Fuchsbau mit 7 Jungfüchſen ausgehoben werden. 6 der jungen Tiere wurden am Leben gelaſſen und ſollen in Gefangenſchaft gehalten werden. — In den letzten Tagen verſchwanden wiederholt von den hieſigen Weiden zur Nachtzeit Milchkannen und Siebe. Man konnte bis jetzt die Täter noch nicht zu faſſen bekommen. — Pech hatte ein bei einem außerhalb des Ortes beſchäftigter junger Landwirtſchaftsgehilfe. Auf dem Wege vom Ort nach ſeiner Dienſtſtelle verlor er ſeine Geldbörſe mit 50 Mk. Inhalt. Der Finder hat ſich bis jetzt noch nicht gemeldet. — Ungewöhnlich ſtark war in dieſem Jahr in hieſiger Gegend der Maikäferflug. Bis jetzt konnten im Amtsbezirk Großenaſpe rund 90 Zentner dieſer Schädlinge geſammelt und vernichtet werden. Stellenweiſe hängen jedoch immer noch die Käfer in großer Zahl in den Knicks. — Der hieſige Schmiedegeſelle B. hatte ſich ein neues Herrenfahrrad gekauft und die erſte Ausfahrt in Richtung Klein-Kummerfeld gemacht. Dort wurde ihm das Rad, das er kurze Zeit in den Abendſtunden unbeaufſichtigt ſtehen ließ, geſtohlen. — Der Gruppenamtsleiter der NSV.-Ortsgruppe Großenaſpe, Pg. Pingel, nimmt an dem erſten Lehrgang in der neuen NSV.-Gauſchule in Kellinghuſen teil.

Booſtedt

Segelflug und Freiballonfahrt

Geſtern war für Booſtedt ein ereignisreicher Tag. Die NSFK.-Standarte 16 hielt dort Flugveranſtaltungen für Segelflieger ab. Acht Flugzeuge waren zum Start erſchienen, darunter auch das Bad Bramſtedter. Außer dem Segelfliegen fand auch noch ein Freiballonſtart des Ballons „Nordmark" der Freiballonbereitſchaft der Gruppe 3 des NSFK. ſtatt. Pünktlich um 8 Uhr 30 begann die Füllung, die bis um 11 Uhr 30 dauerte. Von da an bis zum Start war die Möglichkeit gegeben, den Ballon aus der Nähe zu betrachten. Um 14 Uhr ſtartete er dann. NSKK. und Motor-SS. verfolgten ihn, bis er bei Bargteheide niederging. An der Fahrt nahmen drei Fahrgäſte teil.

Die Lachsfiſcherei in der Oſtſee beendet

Mit Beginn der Badeſaiſon pflegt auch allmählich die Lachsfiſcherei in der Oſtſee abzuklingen. Um dieſe Zeit kann man faſt täglich die Bergung des Lachsgezeuges vor Wind und Wetter beobachten. Die einzelnen Treibnetze werden fein ſäuberlich zuſammengebunden, dann mit Hilfe von Pferdefuhrwerken oder der Fiſch-Transportautos bis zu den Fiſchergehöften gefahren, wo ſie luftig auf dem Boden bis zur nächſten Saiſon meiſtens hängend verwahrt werden.

Die Lachsfiſcherei, ſo berichtet die Zeitſchrift des Reichsnährſtandes für die deutſche Fiſchwirtſchaft, beginnt im Herbſt etwa gegen Ende November, mit den bekannten Lachsangeln. Bis etwa Ende Februar wird die Angelfiſcherei betrieben, worauf die Treibnetzfiſcherei beginnt. Es iſt intereſſant, zu wiſſen, daß mit dem 1. März die Lachsangel in der See ihre Rechte verliert, d. h. alſo, wenn ein Fahrzeug jetzt die feſt verankerten Angeln abreißt, beſitzt der Fiſcher keinen Anſpruch auf Schadenerſatz. Im Durchſchnitt gehen dem Fiſcher in jeder Saiſon etwa 50 Prozent der Angeln verloren, davon werden nur etwa 15 Prozent wiedergefunden. In vielen Fällen werden die Angeln nach der Kuriſchen Nehrung abgetrieben, wo ſogenannte Strandläufer (Jungfiſcher) mit Fahrrädern die Angeln als herrenloſes Gut aufſammeln und anſchließend wieder, da die Schwimmer gezeichnet ſind, an die ehemaligen Beſitzer für 20 Pfennig je Stück zurückverkaufen. Da hilft dem Fiſcher dann auch kein Murren oder Stöhnen, er muß bezahlen, auch wenn dabei Beträge von 50, 80 und 100 RM und darüber erreicht werden. Mit der Treibnetzfiſcherei wurde in dieſem Jahre in der zweiten Februarwoche die erſten Verſuche angeſtellt. Die Treibnetzfiſcherei beginnt etwa in Höhe der Angelfiſchergebiete und wird mit fortſchreitender Jahreszeit langſam näher der Küſte zu verlegt, immer dort, wo der Lachs ſeine augenblicklichen Weidegründe hat. Von einem Kutter werden bis gegen 120 Netze in langer Reihe gegen den Wind ausgeſetzt, wobei Netzlängen von 3 bis 4 Kilometer ohne weiteres erreicht werden. Die Netze liegen von Sonnenuntergang bis zum frühen Morgen.

Die KdF-Tagung erreichte ihren Höhepunkt

Ein Volk in Leibesübungen

Dr. Ley verkündet Sportappell der Betriebe

Am „Tage des Sportes" der Reichstagung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" in Hamburg rief Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley anläßlich der auf der Feſtwieſe des Zoo vorgenommenen Siegerehrung des Reichswettbewerbs der KdF.-Sportgruppen der Gaue und Betriebe ſowie der Hamburger Betriebswettkämpfe die deutſchen Betriebe zu einem ſich alljährlich wiederholenden Sportappell auf.

Der Reichsorganiſationsleiter führte dabei u. a. aus: „Die Geſunderhaltung und körperliche Ertüchtigung des ſchaffenden deutſchen Menſchen zählt zu den vordringlichſten Aufgaben der Deutſchen Arbeitsfront. Als eines der wirkſamſten und zugleich ſchönſten Mittel zur Löſung dieſer Aufgabe haben im Wirkungsbereich der Deutſchen Arbeitsfront die Leibesübungen lebhafteſte Förderung erfahren. Darum begrüße ich freudig den Vorſchlag des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten, die deutſchen Betriebe in jedem Jahre zu einem Sportappell der Betriebe aufzurufen. Ich erwarte, daß ſich die deutſchen Betriebe reſtlos an dieſem Sportappell beteiligen und damit für das Ziel des Reichsſportführers — „Ein Volk in Leibesübungen" — einen weſentlichen Beitrag leiſten."

Der gewaltige Feſtzug am Sonntag

Vormittags um 11 Uhr ſetzte ſich der Feſtzug in Bewegung. Voran die Ausländer in ihren farbenprächtigen Trachten. Dann folgt der eigentliche KdF.-Feſtzug. Immer wieder wecken die ſchönen Bilder jubelnde Begeiſterung und ſtürmiſchen Beifall. Den Schluß und Höhepunkt dieſes Feſtzuges bildeten die Standarten aller deutſchen Gaue, denen der Wagen „Großdeutſchland" folgte. Ueber der goldenen Deutſchlandkarte ſtehen die Worte: „Ein Volk — Ein Reich — Ein Führer".

Freilichtbühne Binnenalſter

Schon bald nach Beendigung des Volksfeſtes im Zoo rückten die erſten Zuſchauer an der Binnenalſter an, um ſich einen guten Platz für das Ballet und das Feuerwerk zu ſichern. Immer mehr füllten ſich die Straßen rund um das Binnenalſter-Becken. Bürgerſteige und Fahrdämme waren, als es Dunkel wurde, ſchwarz voller Menſchen. Ein einzigartiger Genuß, Zeuge zu ſein, dieſer wundervollen Vorführungen des Ufa-Balletts. Bezaubernd anmutig die entzückenden Mädchengeſtalten, die über den Wellen der Alſter die „Aufforderung zum Tanz" von Carl Maria v. Weber tanzen. Toſender Beifall kann nur ein ſchwacher Dank ſein für das zauberhafte Erlebnis dieſes Ballets im Scheinwerferlicht. Und dann folgt programmgemäß das Feuerwerk: Ein Furioſo von Donner, Farben und Licht . . .

Von der KdF.-Leiſtungsſchau in Hamburg

Die im Rahmen der 4. KdF.-Reichstagung in den Zoo-Ausſtellungshallen ſtattfindende Schau gibt einen anſchaulichen Ueberblick über die in den vier Jahren ſeit Beſtehen der KdF.-Organiſation geleiſtete Arbeit — Frauen und Mädchen aus dem Erzgebirge bei Klöppelarbeiten.

Den U-Boot-Helden zum Gedächtnis

Weihe des neuen U-Boot-Ehrenmals an der Kieler Förde

Zur Erinnerung an den unvergeßlichen Tatenruhm deutſcher U-Boot-Helden während des Weltkrieges fand am Sonntagmittag auf der Adolf-Hitler-Schanze an der Kieler Förde bei Möltenort die feierliche Weihe des neuen U-Boot-Ehrenmals ſtatt. Der Feier wohnten an 600 ehemalige U-Boot-Fahrer aus dem ganzen Reich, führende Perſönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht ſowie zahlreiche Abordnungen der Bewegung und der Kriegsmarine bei.

An der gleichen Stelle, an der kurz nach dem Weltkrieg die U-Boot-Kameradſchaft ihren gefallenen Kameraden ein Ehrenmal ſetzte, erhebt ſich jetzt das neue für die gebliebenen U-Boot-Helden errichtete Mahnmal.

Strahlender Sonnenſchein lag über der Kieler Förde, als der Kommandierende Admiral der Marineſtation der Oſtſee, Admiral Albrecht, mit ſeiner Begleitung am Ehrenmal eintraf und unter den Klängen des Präſentiermarſches die Front der Ehrenformationen abſchritt. Während von hohen Maſten die Fahnen des Dritten Reiches wehten und auf dem Waſſer die ſtolzen Fahrzeuge unſerer U-Boot-Waffe lagen, hielt der Bundesführer des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge, Dr. Euler, Berlin, die Weiherede. „Wir haben die Namen unſerer U-Boot-Helden", ſo ſagte er, „in koſtbaren Büchern auf feuervergoldeten Blättern verewigt und damit für die Gemeinſchaft von Tauſenden unſerer Kameraden eine Ehrung vollzogen, wie ſie bisher nur vereinzelten Größen unſeres Volkes zuteil wurde." Er übergab das U-Boot-Ehrenmal dem Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Marinebund und weihte es in dem Wunſche, daß ein jeder Beſucher zuvor ſeinen Blick nach innen richten und Blutsbrüderſchaft mit denen ſchließen möge, die hier für alle Zeiten geehrt ſind.

Anſchließend übernahm der Bundesführer des NS.-Deutſchen Marinebundes, Kapitän z. S. Hintzmann, Berlin, das Ehrenmal. Er legte das Gelöbnis ab, das Ehrenmal in treue Obhut zu nehmen und es ſo zu pflegen, wie es derer würdig iſt, die für Deutſchlands Ehre ihr Letztes gaben. Der Kommandierende Admiral der Marineſtation der Oſtſee, Admiral Albrecht, dankte im Auftrage des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine dem Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge für die Errichtung des Ehrenmals

---

Elmshorn

Mit durchſchnittener Kehle aufgefunden

Eine Anwohnerin des Flammweges wurde von Hausgenoſſen mit durchſchnittener Kehle aufgefunden. Die Frau hatte ihrem Leben offenbar aus Schwermut ein Ende geſetzt. Eine Rettung war nicht mehr möglich, da die Unglückliche bereits verblutet war.

Buchholz

Das Ehepaar Wrage konnte geſtern das Feſt der diamantenen Hochzeit feiern. Zahlreiche Ehrungen wurgen wurden den Jubilaren zuteil, denen augenblicklich 76 Nachkommen beſchieden ſind.

Hedwigenkoog

Eine zwei Kilometer lange Steinböſchung als Uferſchutz

Da die gewöhnlichen Uferſchutzanlagen am Hedwigenkooger Außendeich, nördlich vom Priel des Wattſtromes wurde durch die Nordſee dauernd Land abgeriſſen, keinen ausreichenden Uferſchutz bieten, haben die zuſtändigen Stellen ſich zur Anlage einer zwei Kilometer langen Steinböſchung entſchloſſen. Auf dem Waſſerwege wird das erforderliche Steinmaterial durch eine mit der Ausführung der Arbeit betraute Huſumer Firma herangeſchafft. Jetzt iſt mit dem Bau einer 400 Meter langen Brücke vom Sommerdeich aus in das Watt begonnen worden, um ſo das Heranſchaffen der Steine mit Kipploren an die Bauſtelle zu erleichtern.

Eiderſtedt

Während eines Gewitters, das ſich nachts entlud, traf ein Blitz das Haus des Landmannes Martens in Oſterhever. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Bredſtedt

26 Schwalbenpaare an einem Gebäude

Der Tabak- und Zigarrenfabrikant Preisler iſt der glückliche Beſitzer eines Fabrikgebäudes, an dem nicht weniger als 26 Schwalbenpaare ihr Neſt gebaut haben. Im Volksmund pflegt man zu ſagen, wo Schwalben niſten, iſt das Glück zu Haus.

Hamburg

Zwei Leichen aus der Elbe geborgen

Am Freitagnachmittag ertrank in der Elbe unterhalb der Teufelsbrücke ein 17jähriger Lehrling beim Baden. Seine Leiche konnte ſpäter von der Waſſerpolizei geborgen werden. — Am Sonnabendvormittag konnte aus der Elbe zwiſchen den Elbbrücken die Leiche eines 30jährigen Mannes aus Düſſeldorf geborgen werden.

Gifhorn

Der Retter eines 17jährigen Mädchens ertrunken

Ein tragiſcher Unglücksfall ereignete ſich in Volkſee bei Gifhorn. Als mehrere junge Leute in der Oker badeten, geriet ein junges Mädchen an eine tiefe Stelle und drohte zu ertrinken. Auf ihre Hilferufe ſprangen ihr einige junge Männer, darunter der 17 Jahre alte Karl Viola aus Trier, nach. Es gelang auch, das Mädchen dem naſſen Element zu entreißen, doch muß Viola, der ſonſt ein guter Schwimmer iſt, wohl einen Herzſchlag erlitten haben, denn er ertrank, ehe man ihm Hilfe bringen konnte. Die Leiche des Ertrunkenen konnte geborgen werden.

Wettervorherſage für Dienstag

Mäßige nordweſtliche Winde, wolkig bis heiter, überwiegend trocken, nur mäßig warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Vier Raubmörder hingerichtet

Der am 9. Oktober 1916 geborene Heinrich Nehrkorn und der am 21. Juli 1912 geborene Peter Bitter, beide aus Opladen, ſind hingerichtet worden, nachdem ſie vom Schwurgericht in Düſſeldorf wegen Mordes und Raubes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ſind.

Die beiden Verurteilten, vorbeſtrafte Verbrecher, hatten gemeinſchaftlich mit dem noch jugendlichen Horſt Nehrkorn in der Nacht zum 22. November 1937 in Leverkuſen einen Kraftdroſchkenführer, den ſie zu einer Fahrt beſtellt hatten, unterwegs heimtückiſch ermordet und ſeiner Barſchaft beraubt.

Am gleichen Tage wurden der am 23. April 1909 geborene Karl Georg Genée und der am 12. Mai 1910 geborene Walter Krauſe hingerichtet, die vom Schwurgericht in Bielefeld wegen Mordes zum Tode verurteilt worden waren. Genée und Krauſe hatten am 8. Juli 1930 in den Waldungen bei Schloß Holte den 20 Jahre alten Kraftwagenführer Johannes Rottmann ermordet, um ſich ſeines Kraftwagens zur Durchführung eines geplanten Raubüberfalles zu bemächtigen und ihn als läſtigen Tatzeugen zu beſeitigen.

Im Segelflugzeug über die Alpen. Ein von Hauptlehrer Frowein, Berlin, geführtes Segelflugzeug des Baumuſters „Sperber" flog vom Innsbrucker Flughafen ohne Zwiſchenlandung nach Salzburg. Hauptfluglehrer Dr. Keil aus München ſtieg mit einem „Buſſard" ebenfalls auf dem Innsbrucker Flughafen auf und flog, nachdem er ſich von ſeinem Schlepper losgelöſt hatte, ohne Motor weiter nach Süden. Es gelang ihm, den Hauptkamm der Alpen zu überqueren und in Meran glatt zu landen.

Dreiſtündige Butter- und Eierſchlacht. In der nordfranzöſiſchen Ortſchaft Avesnes in der Gegend von Lille fand eine dreiſtündige Butter- und Eierſchlacht zwiſchen den butterliefernden Bauern und ihren Kleinkunden einerſeits und den Vertretern des Groß- und Kleinbutterhandels andererſeits ſtatt. Die Butterhändler ſahen ſchon ſeit einiger Zeit mit Mißgunſt aus Lille, Valenciennes und Maubeuge und anderen Städten Kleinkunden herbeiſtrömen, die ihre Butter zu bedeutend wohlfeileren Preiſen unmittelbar von den Bauern bezogen. Die Butterhändler, die ihre Intereſſen geſchädigt ſahen, hatten verſchiedene Male ſchon vergeblich bei der Gemeindeverwaltung von Avesnes proteſtiert. Schließlich war die beiderſeitige Erregung derart geſtiegen, daß es zu Handgreiflichkeiten kam, in deren Verlauf faſt ſämtliche auf dem Markt befindliche Butter und Eier als Wurfgeſchoſſe dienten. Am Ende des dreiſtündigen Bombardements ſammelte die Kehrichtabfuhr allein 950 Kilogramm unbrauchbar gewordene Butter auf.

112 Wohnhäuſer niedergebrannt. Die Dürre in Polen hat in verſchiedenen mittel- und oſtpolniſchen Ortſchaften zu Bränden geführt, die beträchtlichen Schaden verurſacht haben. In Zaklikow bei Lublin brannten ſämtliche 112 Wohnhäuſer mit zahlreichen Wirtſchaftsgebäuden nieder. Bei der Bekämpfung des Brandes, durch den ſiebenhundert Perſonen obdachlos wurden, trugen zwei Perſonen ſchwere Brandwunden davon. In Sarnoki-Gorne bei Rohatyn in Oſtgalizien brannten zwanzig Wirtſchaften, größtenteils mit ſämtlichem toten und lebenden Inventar, bis auf die Grundmauern nieder.

1000 Inſelbewohner bekämpfen Moorbrand. Auf der Inſel Dagö nördlich Oeſel wütete tagelang ein großer Moor- und Waldbrand. Das Feuer kam in einem in der Nähe des Dorfes Tubala liegenden Torfmoor aus und griff im Laufe weniger Stunden auf ein Gebiet von ſieben Kilometer Länge und zwei Kilometer Breite über. Außer den Feuerwehren der Inſel wurden auch die Inſelbewohner einſchließlich der Kinder und Greiſe aus einem Umkreis von 30 bis 40 Kilometer zur Bekämpfung des Brandes herangezogen. Das Dorf Tubala iſt eiligſt geräumt worden. Tauſend Menſchen waren ununterbrochen an der Arbeit.

Segelflugzeuge auf der Waſſerkuppe durch Feuer vernichtet

Bei Umbauarbeiten in einer Flugzeugreparaturwerkſtätte auf der Waſſerkuppe brach Feuer aus. Nach etwa einſtündiger Arbeit gelang es, den Brand zu löſchen. Einige in der Werkſtatt befindliche Segelflugzeuge fielen den Flammen zum Opfer, während das Aeußere des Gebäudes nicht in Mitleidenſchaft gezogen worden iſt.

Brandkataſtrophe in lettiſcher Stadt

Ein Drittel der Stadt in Aſche gelegt — Ueber 100 Verletzte.

Die Stadt Ludſen in Oſtlettland, nicht weit von der ſowjetruſſiſchen Grenze, wurde von einem Brandunglück betroffen, wie es in Lettland bisher noch nicht verzeichnet wurde. Etwa ein Drittel der Stadt wurde in Aſche gelegt. Vom Feuer ſind 212 Häuſer vernichtet worden, darunter 17 öffentliche Gebäude, zwei Kirchen, die Kaſerne des 9. lettiſchen Infanterie-Regiments, Verwaltungs- und Polizeibauten. Ueber 100 Perſonen wurden verletzt, zum Teil ſogar ſchwer. Rund ein Drittel der Bevölkerung, über 2000 Menſchen, ſind obdachlos.

An den Löſcharbeiten beteiligten ſich über 500 Feuerwehrmänner, Militär, Schutzwehr und Polizei. Auch die Feuerwehren aus dem über 200 Kilometer entfernten Riga und aus anderen Städten wurden mit Kraftwagen und Sonderzügen in die Unglücksſtadt befördert. Den vereinten Kräften gelang es nach mühſeliger Arbeit, den Brand, der beſonders die Innenſtadt heimſuchte, einzukreiſen. Die Rauchwolken von Ludſen waren kilometerweit zu ſehen. Man behauptet, daß der Brand um die Mittagszeit in einer Bäckerei entſtand.

Erdbeben in Belgien

Panik in den Straßen Brüſſels.

Weite Teile Belgiens wurden durch ein Erdbeben erſchüttert, das etwa eine halbe Minute andauerte. In mehreren Stadtteilen Brüſſels ſtürzten die Schornſteine von den Häuſern auf die Straßen. In vielen Häuſern bildeten ſich Riſſe in den Wänden. Ein Haus in der Brüſſeler Vorſtadt Eterbeck ſtürzte völlig ein. Auch mehrere Fabrikſchornſteine brachen zuſammen. Zahlreiche Telephonverbindungen und Gasleitungen wurden zerſtört. Der Einwohner Brüſſels bemächtigte ſich eine Panik, und ſie eilten bei den erſten Erdſtößen zu Tauſenden auf die Straßen. Es werden mehrere Verletzte gemeldet.

Auch aus der Provinz werden größere Schäden berichtet. Im Obſervatorium von Uccles wurden durch das Beben alle Apparate außer Betrieb geſetzt. Das Erdbeben hat drei Todesopfer gefordert.

Heftige Erdſtöße auch in Weſtdeutſchland

Auch die Erdbebenwarte in Aachen ſtellte zwei Erdſtöße feſt, die beſonders im Aachener Gebiet und im angrenzenden holländiſchen Grenzbezirk verhältnismäßig ſtark auftraten. Soweit bisher feſtſteht, ſind größere Schäden nicht aufgetreten, wenn ſich auch in vielen Wohnungen Gegenſtände verrückten. Ebenſo wurden in Köln dieſe zwei Erdſtöße wahrgenommen, die jeweils etwa eine Sekunde dauerten. Beſonders in den höheren Stockwerken der Häuſer wirkten ſich dieſe Erdſtöße aus, indem ſogar ſchwerere Möbelſtücke von der Stelle geſchoben wurden. Auch die Bilder an der Wand veränderten ihre Lage. Gleiche Meldungen liegen aus Wuppertal, Krefeld und Düſſeldorf ſowie darüber hinaus aus dem ganzen weſtdeutſchen Gebiet vor.

19,85 Millionen Beſchäftigte

Rückgang der Arbeitsloſigkeit im Altreich um 84 000, in Oeſterreich um 65 000

Die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung teilt mit: Ende Mai hat die Zahl der beſchäftigten Arbeiter und Angeſtellten einen Stand von 19,85 Millionen erreicht. Die Zunahme war im Mai mit 450 000 faſt ebenſo groß wie im April (570 000). Die Zunahme der Beſchäftigten iſt überwiegend auf die Eingliederung des Schulentlaßjahrgangs 1938 zurückzuführen. Im Mai ging die Arbeitsloſigkeit nochmals in demſelben Umfange wie im April, nämlich um rund 84 000 zurück, ſo daß jetzt ein Stand von 338 000 erreicht iſt. Unter dieſen waren nur 37 000 voll einſatzfähig und für den Ausgleich geeignet.

Die Zahl der nicht voll einſatzfähigen Arbeitsloſen iſt ſeit dem winterlichen Höhepunkt von 206 000 auf 140 000 zurückgegangen. Auf ſie entfallen jetzt 41,4 v. H. aller Arbeitsloſen, bei den Ungelernten ſogar 61,0 v. H. Allgemein iſt bei den Männern der Anteil der nicht voll Einſatzfähigen größer als bei den Frauen, deren Einſatz zumeiſt an der mangelnden Ausgleichsfähigkeit ſcheitert. Der Rückgang der Arbeitsloſigkeit erſtreckte ſich auf alle Berufsgruppen. Von dem Geſamtrückgang von 84 000 entfielen allein 8800 auf die Angeſtellten.

Auch im Lande Oeſterreich konnte durch Vermittlungen in die eigene ſich wieder belebende Wirtſchaft und durch Abgabe von Arbeitskräften in das Reich bereits ein weſentlicher Fortſchritt in der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit erzielt werden. Die Zahl der Arbeitsloſen wurde um 65 000 vermindert, trotzdem ſich auch im Mai noch zahlreiche Arbeitsloſe im Zuge der Göring-Aktion bei den Arbeitsämtern neu meldeten. Insgeſamt wurden durch dieſe Aktion bisher 114 700 ausgeſteuerte Arbeitsloſe wieder in die Unterſtützung und Arbeitsvermittlung aufgenommen. Die Zahl der Arbeitsloſen beträgt in Oeſterreich jetzt noch 351 000, liegt alſo noch etwas höher als die Geſamtzahl der Arbeitsloſen im Reich. Die Zahl der Unterſtützten betrug 246 000 gegenüber 183 000 im Reich.

Kleinſiedlungen für Kriegsopfer

Gemeinnützige Kriegerſiedlung G. m. b. H. als unmittelbarer Verfahrensträger zugelaſſen.

Der Reichsarbeitsminiſter hat die Gemeinnützige Kriegerſiedlung der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung G. m. b. H. Berlin als unmittelbaren Verfahrensträger von Kleinſiedlungsvorhaben für das ganze Reich zugelaſſen. Damit ſind für die von der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung gegründete Trägergeſellſchaft alle Vorausſetzungen geſchaffen, um den Bau von Kleinſiedlungen für Frontkämpfer des Weltkrieges und der Nationalen Erhebung möglichſt raſch und reibungslos durchführen zu können.

Neben den bereits in dieſem Jahre an 36 Orten mit 487 Stellen im Bau befindlichen Frontkämpferſiedlungen und den an 14 Orten mit 652 Stellen im Bau befindlichen SA.-Dankopferſiedlungen werden jetzt in dieſem Baujahre noch an etwa 38 Orten Frontkämpferſiedlungen und an etwa 25 Orten SA.-Dankopfer- und NSKK.-Siedlungen mit rund 1700 Stellen in Angriff genommen und großenteils durchgeführt.

Schuſchniggs Privat-Panzerwagen

So „beliebt" war der Syſtem-Kanzler!

Bei einer Beſichtigungsfahrt des Gauleiters Globocnik fiel in einer Wiener Autowerkſtätte eine ſeltſam gebaute Wagenkaroſſerie auf. Die Arbeiter erklärten auf Befragen, daß dieſer Wagen für den ehemaligen Bundeskanzler gebaut werden ſollte.

Mit dieſer Beſtellung hat es, wie der NS.-Gaudienſt Wien mitteilt, eine ganz eigene Bewandtnis: Schon geraume Zeit vor ſeinem Sturz ließ Schuſchnigg einen ſogenannten „kugelſicheren" Wagen bauen, Motorleiſtung 120 PS, mit völlig glatter Außenhaut. Die Türgriffe ſollten verſenkt und die Reſervereifen unter der Motorhaube gelagert werden. Schuſchnigg ordnete ferner an, daß Verkleidung und Glas kugelſicher zu ſein hätten. Daher wurden im Keller der Marokkanerkaſerne Schußproben verſchiedener Munition mit Panzerplatten und Glas angeſtellt, die aber nicht völlig zur Zufriedenheit des Kanzlers verlaufen ſein ſollen. Jedenfalls wurden die Wände für 2 mm Dicke projektiert, Fenſter und Windſchutzſcheiben wurden von 30 mm Dicke vorgeſehen. Für dieſe Fenſter von 16 bzw. 32 kg Gewicht wurden eigene Spezialkurbeln angefertigt.

*

Dieſe Tatſachen erklären ein Gerücht aus der Verbotszeit, nach dem Schuſchnigg in einem kugelſicheren Wagen reiſen ſolle. Zu der Ausführung dieſes Ungetüms von Panzerwagen iſt es allerdings nicht mehr gekommen, wie der Augenſchein zeigt. War der Mut des Auftraggebers ſchließlich wieder gewachſen oder war die Erkenntnis maßgebend, daß Lächerlichkeit ſchneller töten kann als Revolverkugeln?

Der Führer bei den Berliner Grundſteinlegungen

Die Grundſteinlegung zum Haus des Fremdenverkehrs in Berlin findet am Dienstag, 14. Juni, in Anweſenheit des Führers und Reichskanzlers in feſtlichem Rahmen ſtatt. Der Führer wird vom Runden Platz an der Nord-Süd-Achſe das Zeichen zum Beginn der gewaltigen Bauvorhaben geben, die mit dem 14. Juni an ſechzehn Stellen gleichzeitig ihren Anfang nehmen.

Kattowitz. Am 15. Mai hatte die deutſche Volksgruppe den alljährlichen „Tag der deutſchen Arbeit" begehen wollen. Die Großkundgebung, die von der Polizei genehmigt worden war, ſollte im Stadion des 1. F. C.-Kattowitz vor ſich gehen. Sie mußte abgeblaſen werden, weil der Beſitzer des Platzes die Abgabe des Stadions zu nichtſportlichen Zwecken unterſagte. Daraufhin ſah ſich die Jungdeutſche Partei veranlaßt, die Großkundgebung auf einen ſpäteren Termin zu verſchieben. Nunmehr hat die Polizeidirektion Kattowitz ihre bereits erteilte Genehmigung zur Abhaltung der Großkundgebung zurückgezogen und die Veranſtaltung „aus Gründen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit" verboten.

Wie iſt Deutſchland doch ſchön!

O Seltſam. Irgendeine Farbe, irgendein Klang, ein Wort läßt längſt vergangene Geſchehniſſe und Erlebniſſe wieder wach und lebendig werden. So wirklichkeitsnah, daß man Menſchen und Umgebung für einen Augenblick völlig vergißt.

Wir alle, Hausbewohner, Bekannte und gute Freunde, ſitzen im Garten und ſind froh und glücklich, denn unſere kleine Irmgard iſt wieder da. Fünf Wochen lang war ſie zur Erholung auf dem Lande. Aus dem zarten und blaſſen Kind iſt tatſächlich ein ganz anderes Mädel geworden. Selbſt die dünnen Beinchen ſind kräftig und ſtämmig geworden, und ihre hellen Augen leuchten ordentlich auf, wenn ſie von ihren Erlebniſſen erzählt und immer wieder ausruft: „Wie iſt Deutſchland doch ſchön!"

Bei dieſem Ausruf wurde mir ein längſt vergangenes Erlebnis wieder wirklichkeitsnah. Der Kriegswinter 1917/18 erſtand plötzlich vor meinen Augen. Es war die berüchtigte Steckrübenzeit. Wir wohnten damals in einer kleinen norddeutſchen Stadt. Mein Vater kam mittags nach Hauſe und war offenbar ſehr ergriffen. Auf unſere Frage erzählte er uns, daß Kinder aus dem weſtfäliſchen Induſtriegebiet angekommen wären, die auf das Land verteilt werden ſollten. Unſer Vater war ſonſt ein harter und feſter Mann, der uns Kindern gegenüber keinerlei Weichheit aufkommen ließ, doch als er nun ſchilderte, wie dieſe Kinder, mitgenommen durch die Hungerblockade eines unerbittlichen Feindes, ihn hohlwangig und elend angeſehen hätten, konnte er ſich der Tränen kaum erwehren. Wir hatten ſicher alle ſehr unter dem Krieg zu leiden, dieſe Kinder aus dem Induſtriegebiet aber waren die entſetzlichſte Anklage gegen eine wahnſinnig gewordene Welt. Wenige Wochen ſpäter wurde ich ſelbſt Soldat — im Herzen immer das Bild der hungernden Kinder. —

Aus dieſen Gedanken reißt mich Irmgards heller Jubelruf: „Wie iſt Deutſchland doch ſchön!" heraus. Irmgards Großvater aber ſchließt nachdenklich dieſen Ausruf mit den Worten: „. . . wieder geworden". —

Und ſo denkt wohl jeder von uns: Wie iſt Deutſchland doch wieder ſchön geworden. Es iſt müßig, ſich all der ſchrecklichen Bilder einer vergangenen Zeit zu erinnern. Wir alle mußten es ſo oder ſo erleben: Inflation — Ent- und Umwertung aller Werte — Syſtemzeit — Kampf aller gegen alle. — Mit dankbarem Herzen gedenken wir des Mannes, der Not und Elend ſeines Volkes zutiefſt erlebte und durchlitt und der ein Deutſches Reich ſchuf, in dem ſolche Schreckensbilder keinen Raum mehr haben. Die deutſche Jugend iſt wieder geſund, als koſtbarſtes Gut des Volkes wird ſie betreut und behütet. Wie ein glückhaftes Band zieht ſich durch alle Maßnahmen, die zum Schutz der deutſchen Mütter und Kinder getroffen werden, die Kinderlandverſchickung der NS.-Volkswohlfahrt mit dem Ziel, das Wachstum einer geſunden, ſtarken und frohen Jugend zu fördern und zu erhalten.

Unſere ganze deutſche Jugend und mit ihr alle deutſchen Volksgenoſſen aber können heute wieder aus vollem Herzen jubeln: „Wie iſt Deutſchland doch wieder ſchön geworden!".

Hans Friedrich Perkel.

Reichsſender Hamburg.

15.25: Alte Kammermuſik. Das Gebel-Trio. — 16.00: Es geht auf Feierabend. Das Frauenterzett, die Orcheſtergemeinſchaft Hamburger Berufsmuſiker und Soliſten. — 18.00: Klaviermuſik, geſpielt von Hans Erich Riebenſahm. — 19.10: Drei ſchöne Walzer. (Induſtrie-Schallplatten.) — 20.00: Der klingende Garten. Chor und Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. — 21.30: Beliebte Operettenmelodien. (Induſtrie-Schallplatten und Schallaufnahmen des deutſchen Rundfunks.) — 22.30: Von Köln: Spätmuſik. Das Kölner Rundfunkorcheſter. — 24.00—3.00: Köln: Nachtmuſik. Es ſpielt das Kölner Rundfunkorcheſter, das Kleine Kölner Rundfunkorcheſter.

Dienstag, 14. Juni.

6.10: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.00: Vom Deutſchlandſender: Die Kurmark. Hörfolge. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Der Muſikzug der SA.-Standarte 91, Oldenburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Der Muſikzug der SA.-Standarte 91, Oldenburg. — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Tanzkapelle des Reichsſenders München und die Rundfunkſchrammeln. — 15.25: Zwei Streichquartette. (Induſtrie-Schallplatten.) — 16.00: Muſik am Nachmittag. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.30: Fröhliches Soliſtentreffen. (Induſtrie-Schallplatten und Schallaufnahmen des deutſchen Rundfunks.) — 18.00: Mannshand baven! En paar Biller von Heinrich Behnken. — 19.10: Stettin: Luſtig iſt das Fliegerleben. Das Muſikkorps einer Fliegerhorſtkommandantur. — 19.50: Zeitſpiegel. — 20.00: Von Stuttgart: Stuttgart ſpielt auf. Heitere Feierabendmuſik. 22.30: Unterhaltung und Tanz. Der Hamburger Rundfunkchor und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 24.00 bis 3.00: Von Wien: Nachtmuſik.

Steuerhebung

Die Hebung der
Hauszinssteuer
Gemeindegrundsteuer
für den Monat Juni 1938
sowie der
Beiträge zur
landw. Berufsgenossenschaft
für 1937
findet am Mittwoch, 15. Juni
und Donnerstag, dem 16. Juni,
während der Kaſſenſtunden statt.

Die Stadtkasse.

1 x täglich
Sebalds
Haartinktur!
....ein Leben
lang schönes
gesundes Haar
SEBALD

Dr. Dethleffsen
Neumünster
verreist

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsc
Schellfisch, Rotbars
Seelachs, Filet,
Karbonade, Makrel
und grüne Heringe
empfiehlt zu billigsten Preise
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel.

Trockene
Buchen-Räucherspä
hält vorrätig
Hans De

Plakate:
Maul- und Klaue
seuche
Sperrgebiet
Buchdruckerei Kuno Paust

Der Deſpot von Schreckenſtein

Fußtritte und Fauſtſchläge gegen ſudetendeutſche Arbeiter und Jugendliche

Die Brutalität, mit der die tſchechiſche Soldateska gegen das Sudetendeutſchtum vorgeht, wird durch einen neuen Fall in Schreckenſtein bei Auſſig wieder einmal offenbar. Hier tat ſich der tſchechiſche Korporal Koula, Kommandant der Auſſiger Brückenwache, beſonders hervor und erwarb damit den Titel eines Deſpoten von Schreckenſtein. Deutſche Arbeiter behandelt er wie Sklaven oder räudige Hunde. Nur der Beſonnenheit der ſudetendeutſchen Bevölkerung iſt es zu verdanken, daß der Terror dieſes tollwütigen Tſchechenkorporals nicht zur Kataſtrophe geführt hat.

Hier nur ein paar Beiſpiele für das tollwütige Treiben des **Korporals**. Koula marſchierte mit mehreren Soldaten durch Schreckenſtein. Plötzlich ließ er die Soldaten gegen ſudetendeutſche Arbeiter Front machen, die einander mit erhobener Hand grüßten. Er gab den Befehl, die Gewehre ſchußfertig zu machen und ließ ſie gegen die Arbeiter in Anſchlag bringen.

Derſelbe Korporal hielt, als er mit der gleichen Abteilung nach Schreckenſtein marſchierte, mit vorgehaltenem Revolver zwei Sudetendeutſche, die ſich ebenfalls mit erhobener Hand grüßten, an und mißhandelte ſie mit Fußtritten. Einigen Arbeitern, die den Bedrohten zu Hilfe eilen wollten, ſtellte ſich ein Soldat der Abteilung Koulas mit ſchußbereitem Gewehr entgegen.

Aber nicht nur an ſudetendeutſchen Arbeitern kühlte der Tſchechenkorporal ſein Mütchen, ſondern er vergriff ſich auch an ſudetendeutſchen Jugendlichen. So bearbeitete er einen jungen Mann, der mit erhobener Hand einen Kameraden grüßte, mit Fauſtſchlägen und würgte ihn. Am ſelben Tage befahl Koula, als er ſich bei der Auſſiger Brückenwache aufhielt, einem vorübergehenden Lehrling, einen Brief in das **Sokolhaus** zu bringen und dann ſofort zurückzukehren. Der Lehrherr, der Auſſiger Drogiſt Tianeſchek, meldete der tſchechiſchen Staatspolizei in Auſſig den Vorfall durch Erſtattung einer Anzeige und unterſagte dem Lehrling, dem Befehl des Korporals nachzukommen. Einige Zeit ſpäter erſchien der Korporal mit einer Militärpatrouille mit aufgepflanztem Seitengewehr bei dem Drogiſten und wollte ihn verhaften. Tianeſchek war aber gerade abweſend. Als nun dem Korporal geſagt wurde, man habe den Vorfall mit dem Lehrling der tſchechiſchen Staatspolizei gemeldet, und dieſe habe erklärt, Militärperſonen dürften keine Befehle an Ziviliſten geben, ſchrie der Korporal wütend: Die Staatspolizei hat gar nichts zu ſagen. Tianeſchek ſoll ſich ſofort auf der Wachſtube melden, ſonſt wird er was erleben.

Ein paar Tage vorher hatte Koula einen Fleiſchermeiſter aus Schreckenſtein auf das roheſte mißhandelt.

Dieſe unerhörten Ausſchreitungen und Uebergriffe des Tſchechenkorporals Koula haben die Bevölkerung Auſſigs und Schreckenſteins ſtark erregt. Ihre Empörung wird noch dadurch geſteigert, daß Anzeigen bei den tſchechiſchen Behörden über dieſe Vorfälle bisher völlig wirkungslos geblieben ſind. Die Abgeordneten der Sudetendeutſchen Partei, Mai und Richter, haben gegenüber den Behörden jede Verantwortung abgelehnt und die ſofortige Entfernung und Beſtrafung des rohen Tſchechenkorporals verlangt.

Kommuniſten überfielen ſudetendeutſchen Amtswalter

In Sandau bei Böhmiſch-Leipa wurde der Amtswalter der SDP. Guſtav Reichelt beim Verteilen von Einladungen zu einer Wahlverſammlung der SDP. von dem tſchechiſchen Kommuniſten Sligure ohne jeden Grund überfallen und niedergeſchlagen. Als ſich Reichelt wieder erheben wollte, wurde er von dem hinzugeeilten tſchechiſchen Kommuniſten Kotte mit einer Hacke angegriffen. Reichelt erlitt ſchwere Verletzungen und einen Bruch des rechten Unterarms. Auf ſeine Hilferufe eilten Fußgänger herbei und brachten ihn ins Krankenhaus.

Gewalttätigkeiten ohne Ende!

Neue Ausſchreitungen der tſchechiſchen Soldateska.

Wie die Bezirksſtelle der Sudetendeutſchen Partei in Warnsdorf, hart an der deutſchen Reichsgrenze mitteilt, iſt es dort zu neuen Ausſchreitungen der Prager Soldateska gegen die deutſche Bevölkerung gekommen.

Aus Anlaß der Gemeindewahlen hatte die Sudetendeutſche Partei außerhalb der Stadt ein 15 Meter hohes Holzgeſtell mit dem Parteizeichen und der Liſtennummer als Wahlpropaganda aufgebaut. Nachdem die Abſicht der Marxiſten bekannt wurde, dieſes Transparent zu zerſtören, ſtellte die Sudetendeutſche Partei eine Wache auf.

Gegen 1 Uhr nachts drangen plötzlich, offenbar von den Marxiſten gerufen, mit Gewehren bewaffnete Staatspoliziſten auf dem Standplatz der SDP.-Männer von allen Seiten ein. Die Polizei machte vom Gummiknüppel und Gewehrkolben Gebrauch, trieb die SDP.-Männer zuſammen und führte ſie dann in geſchloſſenem Trupp zum Poſtamt, wo die Polizeibereitſchaft untergebracht iſt. In einem Raum, wo es weder einen Tiſch noch einen Stuhl gab, mußten die völlig durchnäßten Leute die ganze Nacht ſtehen.

Nach dem Bekanntwerden der nächtlichen Ereigniſſe bemächtigte ſich der Bevölkerung von Warnsdorf begreifliche Erregung. Die Arbeiter weigerten ſich, ihre Arbeit aufzunehmen und die Geſchäftsleute hielten ihre Läden geſchloſſen. In den frühen Morgenſtunden zog eine nach Tauſenden zählende Menge — etwa 10 000 Perſonen — vor das Bezirksgericht, wohin die SDP.-Männer inzwiſchen gebracht worden waren, um ihre Freilaſſung zu fordern. Inzwiſchen waren auch die Abgeordneten Kreisleiter May und Hirte mit zwei Senatoren der Sudetendeutſchen Partei in Warnsdorf eingetroffen, um für die Verhafteten zu intervenieren. Der Abgeordnete Dr. Neuwirth hatte in Prag beim Juſtizminiſterium Schritte eingeleitet.

Keſſeltreiben auf Sudetendeutſche

In den ſpäten Nachtſtunden kam es in Reichenberg zu Ausſchreitungen von Tſchechen und Kommuniſten gegen Sudetendeutſche. Ein Zwiſchenfall war beſonders ſchlimm. Tſchechen und Kommuniſten hatten ſich zuſammengerottet und warfen mit Steinen die anläßlich der Wahl geſchmückten Fenſter der deutſchen Häuſer ein, riſſen Zäune um und ſchlugen mit Latten auf die Sudetendeutſchen ein, die infolge der Steinwürfe aus ihren Häuſern geeilt waren. Erſt nachdem ſich die beteiligten Tſchechen und Kommuniſten im Dunkel der Nacht aus dem Staube gemacht hatten, erſchien Polizei. Ins Reichenberger Krankenhaus wurden fünf Sudetendeutſche mit Verletzungen eingeliefert. Einer der Verletzten hat eine ſchwere Gehirnerſchütterung durch einen Schlag auf den Kopf erlitten.

In anderen Stadtteilen wurden von Tſchechen mit Steinſchleudern die Fenſter der deutſchen Häuſer zertrümmert. Die Sudetendeutſchen machten in allen Fällen von ihrem Recht der Notwehr keinen Gebrauch, da die Sudetendeutſche Partei die Weiſung ausgegeben hatte, alles zu vermeiden, was ernſte Konflikte hervorrufen könnte. Wenn es daher zu keinen weiteren ernſten Zwiſchenfällen kam, ſo iſt dies nur auf die Beſonnenheit und Diſziplin der ſudetendeutſchen Bevölkerung und ihrer politiſchen Leitung zurückzuführen.

Sudetendeutſcher Liſtenführer ſchwer verletzt

In Warta an der Eger wurde der dortige Liſtenführer der Sudetendeutſchen Partei namens Kilches auf ſeinem Felde von dem Tſchechen Maſek von hinten überfallen und ohne jeden Grund in gröbſter Weiſe mit einem Prügel geſchlagen. Kilches erlitt eine ſchwere Verletzung am Hinterkopf und eine Gehirnerſchütterung. Außerdem wurde ihm von dem feigen Verbrecher der Arm gebrochen. Die Gendarmerie ſtellte zwar „Erhebungen" an, doch iſt noch nicht bekannt, ob der Tſcheche verhaftet wurde. Das Befinden des ſchwerverletzten Kilches iſt ernſt.

*

Die engliſche Regierung hat, wie die „Times" bereits ankündigte, Major Sutten-Pratt zum Gehilfen des Militärattachés in Prag ernannt.

Der diplomatiſche Korreſpondent von Reuter ſtellt hierzu feſt, daß Major Sutten-Pratt dem Militärattaché zur Verfügung ſtehen ſoll „zur Nachprüfung von Zwiſchenfällen, die ſich in der Tſchechoſlowakei ereignen können". Sutten-Pratt habe über dieſe Zwiſchenfälle dann ſeiner Regierung zu berichten. Major Sutten-Pratt hat ſich bereits nach Prag begeben.

Engländer widerlegt Prager Hetzlügen

Niederträchtige Gerüchtemacherei.

Die verbrecheriſche Leichtfertigkeit, mit der die Tſchechen in Prag unverantwortliche Gerüchte in die Welt ſetzen, fällt jetzt auch ausländiſchen Berichterſtattern, und ſogar engliſchen, auf. Allerdings finden dieſe bisher noch nicht den Mut, ihre Landsleute auch auf den finſteren Zweck dieſer ſtändigen Alarmierungen hinzuweiſen, nämlich Haß gegen die nichttſchechiſchen Nationalitäten und insbeſondere die Sudetendeutſchen hochzuzüchten und in dieſer abſichtlich hervorgerufenen Erregung die Möglichkeit zu einer weiteren brutalen Niederknüppelung und Entrechtung der anderen Volksgruppen zu finden.

So meldet der Prager Berichterſtatter des „Daily Expreß", daß es in Prag an Gerüchten geradezu gewimmelt habe. Man habe auch wieder kolportiert, daß es an der polniſchen, ungariſchen und deutſchen Grenze Truppenzuſammenziehungen gegeben habe, die gegen die Tſchechoſlowakei gerichtet ſeien. Der Berichterſtatter iſt daraufhin an die ungariſche, polniſche und auch an die deutſche Grenze gefahren. Nirgends aber, ſo ſtellt er in ſeinem Blatt feſt, habe er auch nur das geringſte Anzeichen dafür geſehen, daß die tſchechiſchen Truppen, die dort überflüſſigerweiſe eingeſetzt ſind, Grund zur Beunruhigung hätten.

Brutalität und Sadismus

Sudetendeutſche ſind Freiwild

Die täglichen Uebergriffe tſchechiſcher Soldaten oder Poliziſten füllen bereits wieder eine ganze Liſte, die von neuem zeigt, daß die Sudetendeutſchen wie Freiwild behandelt werden, auf das man nach Belieben Jagd macht. Die Brutalität iſt zur Methode erhoben worden. Fauſtſchläge, Fußtritte, Mißhandlungen mit Gewehrkolben und Bajonett ſind der Ausdruck des Schreckensregiments, das die Tſchechen im Sudetenland führen. Das Gewaltregiment in der Tſchechoſlowakei iſt zur europäiſchen Schande geworden. Verbrechen über Verbrechen jagen einander und haben damit eine Atmoſphäre des Haſſes geſchaffen, die ihresgleichen in der Welt ſucht.

Nur ein paar der gemeinſten Uebergriffe ſeien hier aus der Fülle der täglich zu verzeichnenden Brutalitäten feſtgelegt:

In Haslau, Bezirk Aſch, hat die tſchechiſche Polizei unter Androhung des ſofortigen Waffengebrauches verboten, ſich der Staatsgrenze zu nähern, nach Einbruch der Dunkelheit die Straße zu betreten, unter freiem Himmel Feuer zu entzünden ſowie die Wohnungen nach Einbruch der Dunkelheit zu beleuchten.

Der Bauer L., der Zimmermann G. und der Müller H. wurden am 21. Mai beim Verlaſſen des Gaſthauſes Gabriel in Ullitz von einer Gruppe tſchechiſcher Soldaten angehalten und mit vorgehaltener Waffe gezwungen, ſich der Länge nach auf den kotigen Dorfplatz zu werfen und dort liegenzubleiben, bis ein Gendarm eintraf. — Eine etwa ſechs Mann ſtarke tſchechiſche Militärpatrouille ſchlug in Walchau mit gezogenem Revolver auf den Gärtnergehilfen K. ein und verſetzte ihm Fauſtſchläge auf Leib und Rippengegend.

Fünf Bauern bekunden, daß am 22. Mai bei der Durchfahrt durch die Ortſchaft Durrmaul, Bezirk Karlsbad, von den Inſaſſen eines Militärlaſtkraftwagens auf ſie ohne erſichtlichen Grund ſcharf geſchoſſen worden ſei. Auch auf den Bezirksſtraßenwärter J. St., der ſich zu dieſer Zeit auf dem Heimwege nach Durrmaul befand, wurde kurz hinter dem Ortsausgang ſcharf geſchoſſen. Leere Patronenhülſen ſind den zuſtändigen Stellen übergeben worden.

Der Bauer W. E. wurde in Mies von einer Militärpatrouille angehalten und auf die Gendarmerieſtation gebracht, wo er eingehend körperlich durchſucht wurde. Währenddeſſen ertönten von ſeiten der anweſenden Soldaten Ausrufe wie „Ein Galgen gehört hierher", „Ihr Henlein-Leute gehört ſamt und ſonders aufgehängt" u. a. Nach zwei Stunden wurde E. entlaſſen und von einem Offizier bis an die in der Nähe befindliche Poſtenkette gebracht. Dort wurde er mit dem Wort „Ober-Henlein" wiederholt geſchlagen.

Der 15jährige Schüler E. wurde in der Nähe von Jaktar, Bezirk Troppau, von einem Soldaten angehalten, auf die Wache geführt und dort mit den Fäuſten und mit Lederzeug geſchlagen. Ein Soldat ſetzte ihm den Revolver zunächſt an den Leib und ließ ihn dann an der Mündung riechen. Während des Schlagens umwickelten die Soldaten den Kopf des E. mit Decken, und einer bemerkte dazu: „Damit er nicht ſchreit." Schließlich wurde ihm geſagt, er möge noch ein paar andere Schüler zur Wache ſchicken, die Soldaten hätten nichts zu tun und langweilten ſich.

Nachts veranſtaltete eine Militärpatrouille in der Bezirksſtelle der SDP. in Tuſchkau eine Durchſuchung. Der führende Korporalaſpirant gebrauchte hierbei wiederholt Ausdrücke wie „Deutſche Schweine, geht zu Hitler". Als er darauf aufmerkſam gemacht wurde, daß Hodſcha Konrad Henlein habe zu ſich bitten laſſen, um mit ihm zu verhandeln, antwortete er: „Das weiß ich, aber das iſt mir gleich. Henlein iſt ein Schwein wie ihr Deutſchen alle."

Der Handſchuhmachergehilfe A. G. aus Platten wurde wegen des Deutſchen Grußes von einem dienſttuenden tſchechiſchen Staatspoliziſten in Uniform verſchiedentlich körperlich gezüchtigt. Hierbei äußerte der dienſttuende Stabswachtmeiſter, es komme jetzt nicht mehr darauf an, ob ein Sudetendeutſcher mehr oder weniger niedergeſchoſſen werde. — Auf dem Waldgrundſtück der Bäuerin O. S. in Oberlipka wurde am 25. Mai durch eine Abteilung Soldaten eine größere Zahl Bäume gefällt. Auf ihr Vorhalten, daß das Grundſtück doch ihr Eigentum ſei, wurde ihr geantwortet; „Früher hat es Ihnen gehört, aber jetzt gehört es uns."

Der Bauer R. H. begab ſich auf ſein an der Bahnſtrecke Schattau—Znaim liegendes Feld und wurde dabei von einem vier Mann ſtarken Militärpoſten aus etwa 300 Meter Entfernung und ohne erſichtlichen Grund und ohne vorherige Warnung beſchoſſen.

Frl. A. Sch. wurde auf dem Wege vom Bahnhof ins Dorf Wehedit an einer einſamen Wegbiegung von einem Poſten angehalten und einer Leibesviſitation unterzogen. Die an dieſem Poſten ſtationierten Soldaten hatten ſich ſchon am Vortage gegenüber alleingehenden Frauen und Mädchen ähnlich verhalten. — Frau L. wurde bei Znaim von dem die Viſitierung durchführenden Soldaten in ſchamloſeſter Weiſe betaſtet. Der Ehemann L. wandte ſich deswegen empört an den dabeiſtehenden Offizier, der jedoch die Handlungsweiſe des Soldaten als durchaus richtig bezeichnete und die Angabe ſeines Namens verweigerte.

Propaganda iſt Erziehungsarbeit

Dr. Goebbels auf dem Reklamekongreß

Auf der Abſchlußkundgebung des **kontinentalen** Reklamekongreſſes in Wien überbrachte **Reichsminiſter** Dr. Goebbels die Grüße der **Reichsregierung** und zeichnete die Aufgaben der Propaganda und ihre Bedeutung für die Verſtändigung von Volk zu Volk.

Er nähme gern, ſo begann Dr. Goebbels, die Gelegenheit wahr, den ausländiſchen Delegationen dieſes Kongreſſes, den Gäſten der Vereinigung „Die deutſche Werbung" die beſten Wünſche für erfolgreiches Nachwirken ihrer Wiener Beratungen auszuſprechen. Dann ſprach der Miniſter über den Wert der Propaganda und legte dar, daß der verächtliche Klang, der einſtens dem Worte „Propaganda" anhaftete, aus den Zeiten des Krieges ſeinen Urſprung genommen habe, da unter dieſem Worte Greuelhetze, Lügenfeldzüge, ſyſtematiſche Brunnenvergiftung und rückſichtsloſe Diffamierung von Millionenvölkern betrieben wurde.

Es habe freilich Mut dazu gehört, ſo fuhr der Miniſter weiter fort, das gleiche Wort „Propaganda" als ſittliche Aufgabe auf das Banner einer neuen Bewegung zu ſchreiben, die ein tief daniederliegendes Volk aufrichten und zu neuen Zielen führen ſollte.

Unter der Propaganda verſtünden wir Verkündung vollbrachter Taten, erlebter Leiſtungen. Propaganda ſei für uns Erziehungsarbeit, Formung der öffentlichen Meinung, nicht für heut und morgen, ſondern nach unſerem Willen für Jahrzehnte und für Generationen.

Bedeutet Propaganda für andere verſteckte Wühlarbeit und lichtſcheue Betriebſamkeit politiſcher Haſardeure ſo beſchließe dieſes Wort für uns in ſich feſtliche Repräſentation des neuen Staates und der Partei wie auch Betreuung der Kulturgüter der Nation. Durch Propaganda laſſe die nationalſozialiſtiſche Staatsführung das Volk teilnehmen am politiſchen Geſchehen, vermittle ſie das Verſtändnis für werdende und gewordene Geſetze, wecke ſein ſoziales Gewiſſen und halte es ſtändig wach.

Brücken zu anderen Völkern

Im folgenden gab der Miniſter eine Erklärung dafür, warum die nationalſozialiſtiſche Regierung mit ſo lebhafter Anteilnahme die internationalen Kongreſſe in den Grenzen des Reiches verfolge. Man wiſſe, daß auf jedem ſolcher Kongreſſe die Elite eines Berufsſtandes verſammelt ſei. Es ſei unſer Beſtreben, die Erörterung der verſchiedenen Probleme für den Bereich des geiſtigen Lebens unſerer geſamten Nation fruchtbar zu machen. Darüber hinaus aber ſeien wir beſtrebt, mit jedem Kongreß, der in unſerem Reiche tage, Brücken zu ſchlagen zu anderen Völkern. Dieſer Wunſch ſei deswegen ſo lebhaft, weil es immer beſondere und hochwertige Menſchen ſeien aus anderen Völkern und Nationen, die ſich zu derartigen internationalen Beratungen zuſammenſchlöſſen.

Arbeit zur Befriedung der Völker

Uebergehend zu den beſonderen Fachfragen, die den Reklamekongreß beſchäftigt haben, legte der Miniſter dar, daß die Grundelemente der politiſchen Propaganda auch im weſentlichen Beſtandteil der Wirtſchaftswerbung ſeien. Beider Grundelement ſei: Wahrheit der Argumentation und Klarheit der vorgetragenen Gedankengänge. Anſchließend würdigte der Miniſter die Bemühungen der einzelnen Staatsführungen um die Lauterkeit des kaufmänniſchen Handelns und die Erfüllung der Wirtſchaft mit dem Gedanken einer ſauberen Handlungsgeſinnung.

Am Schluß ſeiner Rede ſtellte der Miniſter die weit über den eigenen Bedarf hinausgehende Bedeutung der Arbeit des Reklamefachmannes heraus. Es greife dieſer Beruf ein, ſo erklärte Dr. Goebbels, in die Bildung der öffentlichen Meinung eines jeden Landes. Millionen von Druckſachen, Proſpekten und Annoncen, Filme und Rundfunkſendungen würden auf dem Gebiete kaufmänniſcher und geſchäftlicher Werbung geformt und verbreitet. Die Reklamefachleute ſollten dieſe wichtigen Beeinfluſſungsmittel der Oeffentlichkeit nutzen zum Beſten ihrer eigenen Nationen, aber auch zur Befriedung der Völker.

Es gibt 735 000 deutſche Sänger

68. Sängertag des Deutſchen Sängerbundes in Saarbrücken

Der Deutſche Sängerbund hielt in Saarbrücken unter Beteiligung von etwa 200 Leitern von Sängergruppen und Chören ſeinen 68. Sängertag ab. Im Namen der Stadt Saarbrücken wies Oberbürgermeiſter Schwitzgebel darauf hin, daß in der Oſtmark ebenſo wie der Weſtmark das deutſche Lied zur Erhaltung dieſer Gebiete für das große Vaterland ſeinen weſentlichen Anteil habe. Die Rückgliederung der Oſtmark war für die Sängerſchaft nur die Beſtätigung eines ſchon beſtehenden Zuſtandes; es gab niemals einen öſterreichiſchen Sängerbund, denn ſeine Sänger waren ſtets dem Deutſchen Sängerbunde angeſchloſſen.

Aus dem Geſchäftsbericht iſt hervorzuheben, daß der Deutſche Sängerbund heute in 17 362 Vereinsorten 25 982 Vereine mit 679 558 Sängern und 56 200 Sängerinnen zählt. — Der bisherige Bundesführer Oberbürgermeiſter Meiſter, der ſtellvertretende Bundesführer Bürgermeiſter Lemmel (Würzburg) und der bisherige Führerrat wurden einſtimmig auf zwei Jahre wiedergewählt.

Tornado verwüſtet ein Dorf. Bei Abilene in Texas vernichtete ein Tornado das dort in der Nähe gelegene Dorf Clyde. Es wurden 18 Menſchen getötet, 40 verletzt, von ihnen ein Teil ſchwer. 26 Häuſer wurden zerſtört.

Die Aufgaben der Genoſſenſchaften

Darré auf der Haupttagung des deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftstages

Der Reichsverband der deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften — Raiffeiſen — hielt in dieſem Jahre ſeine Jahrestagung in Koblenz im Gedenken Raiffeiſens ab und hatte hierzu Einladungen an alle Genoſſenſchaftsverbände der Welt ergehen laſſen. An der Haupttagung am Sonnabend nahmen Vertreter von annähernd 20 Staaten teil, die in der Feierſtunde am Denkmal Raiffeiſens in Neuwied anläßlich der 50. Wiederkehr ſeines Todestages den Dank und die Verehrung zum Ausdruck brachten.

Friedrich Wilhelm Raiffeiſen hat als Erſter ſeiner Zeit das Volk zu Selbſthilfemaßnahmen gegen das damals weitverbreitete Wuchertum auf dem Lande aufgerufen. Der nationalſozialiſtiſche Staat hat die weitverbreitete Organiſation des landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftsweſens von über 44 000 Genoſſenſchaften in ſeine Agrarwirtſchaft eingebaut und ſie den Zielen der Volksgemeinſchaft dienſtbar gemacht. Die Genoſſenſchaften ſind Eckpfeiler der Marktordnung des Reichsnährſtandes. Ihre wirtſchaftlichen Ueberſchüſſe werden dazu benutzt, Gemeinſchaftseinrichtungen zu ſchaffen, die die Wirtſchaftsführung des einzelnen Bauernhofes erleichtern. Das Vertrauen der ländlichen Bevölkerung zu den Spar- und Darlehnskaſſen hat zur Verwaltung eines Sparkapitals von annähernd drei Milliarden Reichsmark geführt, das möglichſt billig und nutzbringend auf dem Kreditwege wieder ausgeliehen wird.

Alle dieſe Geſichtspunkte faßte Reichsernährungsminiſter Darré in einer umfaſſenden Rede vor den Teilnehmern der Tagung zuſammen und legte im einzelnen die Aufgaben der Genoſſenſchaften im nationalſozialiſtiſchen Staate dar.

Die völkiſche Bedeutung des Bauernſtandes

Der Miniſter ſtellte ſeiner Rede die Feſtſtellung voran, daß die Tagung dem Gedenken an Friedrich Wilhelm Raiffeiſen gewidmet iſt, und fuhr dann fort: Wir wollen heute ſeiner deshalb gedenken, weil er einer der wenigen Männer des letzten Jahrhunderts war, die erkannt hatten, daß das Landvolk gegen den Einbruch des Liberalismus geſchützt werden müſſe. Der aufſtrebende Liberalismus erlangte in jenen Jahrzehnten innerhalb der Wirtſchaft ſeine ſchärfſte Prägung. In ſteigendem Maße verlegte Deutſchland das Schwergewicht ſeiner Wirtſchaftskraft immer mehr aus dem eigenen Raum hinaus und in die Weltwirtſchaft hinein. Man verkannte völlig die große völkiſche Bedeutung des Bauernſtandes als Lebensquelle der Nation und anerkannte die Landwirtſchaft beſtenfalls als ein Gewerbe wie andere Wirtſchaftszweige auch. Der Liberalismus war ſo in ſeine Ideologie verrannt, daß nicht einmal die einfachſte Vorausſetzung aller nationalen Selbſtbehauptung, nämlich die Sicherung der Nahrungsfreiheit der Nation, erkannt wurde, ſo daß erſt die Kataſtrophe des Weltkrieges kommen mußte, um der Vernunft in unſerem Wirtſchaftsdenken Eingang zu verſchaffen.

Nur wenige Männer ſahen klar, wohin letzten Endes die Verelendung des Bauerntums führen mußte: Und nur wenige hatten den Mut, den Kampf für die Erhaltung des Bauerntums zu führen. Einer von dieſen Wenigen war Raiffeiſen. Einem Manne wie Raiſeiſen und manchem anderen war in jener Zeit der Weg zur völkiſchen Aufbauarbeit verſchloſſen; ſie blieben einzelne, die gegen einen übermächtigen Strom einer aufſtrebenden Entwicklung ankämpften. Jedoch war nirgends das Bewußtſein im Volke vorhanden, daß die Urſache dieſer Kriſen in der liberalen Weltanſchauung lag. Und weil man nicht die Urſachen erkannte, überwand man auch nicht ihre Auswirkungen. So war Raiffeiſen gezwungen, den damals allein möglichen Weg der wirtſchaftlichen Selbſthilfe zu gehen. Wenn er auf dieſem Wege das Bauerntum auch nicht grundſätzlich zu retten vermochte, ſo hat er doch verhindert, daß das deutſche Bauerntum und die deutſche Landwirtſchaft in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg 1914/18 völlig zuſammenbrachen.

Damit hat er nicht nur die Vorausſetzungen geſchaffen, welche es dem Deutſchen Volke ermöglichten, vier Jahre einer Welt von Feinden die Stirn zu bieten, ſondern er hat auch damit dem Nationalſozialismus die Grundlage einer lebensgeſetzlich ausgerichteten Aufbauarbeit gerettet. Hierin liegt das geſchichtliche Verdienſt Raiffeiſens und ein geſchichtliches Verdienſt der von ihm ins Leben gerufenen genoſſenſchaftlichen Bewegung.

Heute aber müſſen wir die Frage ſtellen: Iſt mit dem Sieg des Nationalſozialismus die Aufgabe der Genoſſenſchaften demnach beendigt oder verbleibt ihnen noch eine Aufgabe im Dritten Reich?

Ich will dieſe Frage gleich eingangs bejahen. **Wir können im heutigen Stadium der Aufbauarbeit die Genoſſenſchaften, die in Jahrzehnten ſich bewährt haben, nicht vermiſſen.** Allein, wir wünſchen, daß die Genoſſenſchaften entſprechend der politiſchen Wandlung durch die Machtergreifung des Nationalſozialismus auch ihre Aufgaben neu ausrichten. Der vergangene Kampf ſoll eine verpflichtende Tradition bleiben. Bei der Bewältigung der neuen Aufgaben einer nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik hat das Genoſſenſchaftsweſen einen großen Beitrag zu leiſten.

Bauernpolitik iſt Mittelſtandspolitik

In wenigen Jahren muß das aus dem eigenen Raum und der eigenen Produktionsgrundlage erzeugt werden, was bisher der Weltmarkt uns lieferte, ein Weltmarkt, zu deſſen Aufbau Europa aber beinahe ein Jahrhundert Zeit gehabt hat. Im Vierjahresplan und in der Erzeugungsſchlacht konzentriert ſich heute der Wiederaufbauwille.

Das Schwergewicht der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftspolitik liegt heute in der Erweiterung der nationalen Erzeugungsgrundlage auf allen Gebieten des nationalen Wirtſchaftslebens. Hier liegen in erſter Linie die Aufgaben nicht nur für die deutſche Landwirtſchaft, ſondern ebenſo vordringlich für das deutſche Genoſſenſchaftsweſen. Gerade dem Genoſſenſchaftsweſen wird es dabei vorbehalten ſein, zwei Aufgaben zu meiſtern und ihre ſcheinbar gegenſätzlichen Entwicklungstendenzen zu überbrücken: einmal die notwendige Erhaltung und ſogar Stärkung des Bauerntums als Lebensquell der Nation und zum anderen die Notwendigkeit der betriebswirtſchaftlichen Nationaliſierung ihrer Betriebe.

Nur eine große Zahl von Bauernhöfen ſichert den völkiſchen Beſtand der Nation, nicht die Vielheit landwirtſchaftlicher Maſchinen auf wenigen Großwirtſchaften. Und ſo wird es in noch ſtärkerem Ausmaße als bisher Aufgabe der Genoſſenſchaften ſein, dieſe beiden Auffaſſungen auszugleichen dadurch, daß Arbeitsvorgänge, die auf dem Bauernhofe auszuführen für den einzelnen wenn überhaupt, ſo nur auf unrentable Art möglich ſind, auf genoſſenſchaftlichem Wege ermöglicht werden. Jedoch muß man ſich über eines klar ſein: Bauernpolitik iſt Mittelſtandspolitik, das heißt ein Staat, der ſich zum Bauerntum bekennt, bekennt ſich auch zum Mittelſtand. Man kann nicht Bauernpolitik treiben und zugleich die Mittelſtandspolitik in anderen Gebieten der Wirtſchaft, in dieſem Falle alſo im Handel, verneinen. Die Argumente, die in einem liberalen Staate für die Warengenoſſenſchaften ſprachen, ſind heute alſo nicht mehr vorhanden. Das bedeutet keineswegs, daß nunmehr die Warengenoſſenſchaften aufgelöſt werden ſollen. Wir brauchen ſie auch heute noch. Es wäre aber falſch, die Warengenoſſenſchaften weiter auszubreiten. Es wäre falſch, für ein weiteres Vordringen dieſer Genoſſenſchaften in der Handelsſphäre einzutreten. Denn es würde damit die oben aufgezeigte Linie einer nationalſozialiſtiſchen Mittelſtandspolitik durchbrochen. Ich ſage das heute in dieſer eindeutigen Klarheit, um einen unnützen, kräfteraubenden Kampf zwiſchen Genoſſenſchaften und Landhandel zu vermeiden und um beide Partner gleichberechtigt an ihre gemeinſame Aufgabe heranzuführen.

Ebenſo gelagert ſind die Verhältniſſe bei den Kreditgenoſſenſchaften, den Spar- und Darlehnskaſſen. Ihre Tätigkeit iſt heute noch wichtig. Aber mit fortſchreitender Durchdringung der geſamten Wirtſchaft mit nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen wird auch ihre Aufgabe einmal erfüllt ſein.

Hauptbetätigungsfeld bei den Produktivgenoſſenſchaften

Die Leiſtung der Genoſſenſchaften in der Vergangenheit iſt mir Gewähr dafür, daß Sie, meine Herren, dieſe neuen Aufgaben verſtehen und ſich willig und mit äußerſter Kraft für ihre Löſung einſetzen werden. Ihr Hauptbetätigungsfeld liegt bei den Produktivgenoſſenſchaften, die dazu berufen ſind, die volkswirtſchaftlich unbedingt notwendige Rationaliſierung des Bauernhofes arbeitsteilig zu unterſtützen. Mit Rückſicht auf den herrſchenden Arbeiter- und Materialmangel iſt der Einſatz von Maſchinen jeder Art, von Schleppern, Dreſchmaſchinen, Saatgutbereitungsmaſchinen uſw. in der rationellſten Form, das heißt alſo in Form großer Maſchinen notwendig. Dies iſt aber ohne übermäßige Belaſtung des einzelnen Hofes nur durch genoſſenſchaftliche Zuſammenſchlüſſe möglich. Ebenſo verhält es ſich mit der Kartoffeltrocknerei und -brennerei, mit Grünfutter- und Kartoffelſilos uſw. Auf dieſen Gebieten erwarte ich von Ihnen ſtärkſten Einſatz, weil hier jeder Einſatz der Steigerung der Erzeugung dient und daher volkswirtſchaftlich richtig iſt.

Die Aufgabe der jetzigen Epoche nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftspolitik iſt — wie der Führer bei der Eröffnung der letzten Automobilausſtellung in Berlin ſagte — die Steigerung der Erzeugung jeder einzelnen Arbeitskraft. Indem die Genoſſenſchaften eine Arbeitsteilung übernehmen, die der einzelne Hof ohne Gefahr für ſeinen Beſtand nicht durchführen kann, werden ſie ihren weſentlichſten Beitrag leiſten zur Steigerung der Erzeugung des deutſchen Landvolkes und damit zur Sicherung unſerer Nahrungsfreiheit.

Erziehungsſtätten der Gemeinſchaft

Die Feier der Grundſteinlegung für die 578 HJ.-Heime

In der Grenzſtadt im Oſten, in Schlochau, fand Sonntag die feierliche Grundſteinlegung für 578 Hitler-Jugend-Heime im ganzen Reiche ſtatt. Zugleich wurde mit dieſem feierlichen Akt eine großzügige Heimbeſchaffungsaktion in den Grenzgebieten des deutſchen Oſtens eingeleitet. In Gegenwart des Gauleiters der Kurmark, Stürtz, und des Gauleiters Krebs und führender Männer von Partei und Staat wurde am Fuße der Ruinen der alten Ordensritterburg die Grundſteinlegung vollzogen. 8000 Pimpfe, Hitlerjungen und BDM.-Mädel aus dem Gebiete Kurmark waren angetreten.

Der Leiter des Heimbeſchaffungsausſchuſſes der Reichsjugendführung, Hauptbannführer Möckel, meldete dem Reichsjugendführer, daß im gegenwärtigen Augenblick 578 Heime der HJ. im Reiche zur Grundſteinlegung bereit ſeien, davon 38 in Oſtpreußen, 32 in der Kurmark, 96 in Schleſien, 28 in Pommern.

Anſprache des Reichsjugendführers

Darauf nahm Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort. Er ſagte u. a.:

Es wäre nicht möglich geweſen, dieſe gewaltige Anzahl von Bauten zu errichten, wenn nicht der Führer ſelbſt dem Arbeitsausſchuß für die Heimbeſchaffung der Hitler-Jugend ſeine Aufmerkſamkeit in einem ganz beſonderen Maße zugewandt hätte. Er hat nicht nur unſere Arbeit aus eigenen Mitteln materiell unterſtützt, ſondern ſich mit ſolcher Anteilnahme mit den ihm durch den Heimbeſchaffungsausſchuß vorgelegten Plänen und Modellen beſchäftigt, daß wir mit Stolz heute ausſprechen können: auch die Heime der Hitler-Jugend ſind Bauten Adolf Hitlers.

Baldur von Schirach betonte, wie notwendig das Jugendgelände, das zum Heim gehöre, für die körperliche Ertüchtigung ſei und wie ſehr gerade auf dem Lande die Errichtung von Schwimmbädern nötig ſei, um der ganzen Jugend das Schwimmen zu lehren. Dem Reichsminiſter Dr. Frick und ſeinen Mitarbeitern ſprach Baldur von Schirach den herzlichſten Dank der Jugend für die großzügige Förderung ihrer Erziehungsaufgaben aus.

Dann fuhr Schirach u. a. fort: Meine Mädels und Jungens, wer von euch auf dem Lande arbeitet, der tut harte Arbeit, das weiß ich. Vielleicht überkommt ihn hier und da die falſche und verführeriſche Sehnſucht, dieſen Dienſt am Land aufzugeben und dem trügeriſchen Bild eines vermeintlichen Glücks in der Stadt zuzuſtreben, weil dieſe Stadt ein leichteres Leben und höhere Kulturgüter zu verſprechen ſcheint. Jugend Adolf Hitlers, das Leben iſt gleich ſchwer oder gleich leicht, wenn man es mit einem tapferen Herzen bejaht. Kultur aber iſt nur dort, wo der Pflug den Boden bricht. Sie lebt auch in der Stadt nur ſo lange, als der Menſch ſich demütig und ſehnſüchtig ſeiner Landſchaft erinnert. Landdienſt iſt Ehrendienſt! Der iſt kein Soldat des Führers, der ſeinen Poſten verläßt. Ein Deutſcher deſertiert nicht, ſondern tut dort ſeine Pflicht, wo ihn das allmächtige Schickſal hinbefohlen hat.

Unſere Gemeinſchaft, Jungen und Mädel, iſt überall. Sie umſchließt alle großen und kleinen Städte und alle Dörfer, ja ſelbſt das einſamſte Gehöft des Deutſchen Reiches; und es werden nur noch wenige Jahre vergehen, dann werden überall die Bauten dieſer Gemeinſchaft, die Heime unſerer Hitler-Jugend, ſtehen. Heute legen wir ihren Grundſtein, aber übers Jahr ſchon werden in dieſen Häuſern die frohen Lieder der Jugend erklingen. So bauen wir die Heime für die Heimat!

Die Rede Dr. Fricks

Nach ihm ſprach Reichsinnenminiſter Dr. Frick.

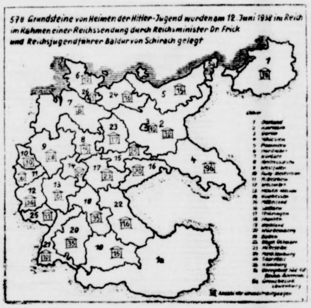
Dr. Frick führte u. a. aus: Der Führer ſelbſt habe als der oberſte Schirmherr der deutſchen Jugend im Januar 1937 einen Aufruf erlaſſen, die Errichtung von Hitler-Jugendheimen unverzüglich in Angriff zu nehmen. Die deutſchen Gemeinden hätten dieſen Ruf freudig aufgenommen. Sie hätten erkannt, daß die Errichtung der Hitler-Jugend-Heime nicht nur eine der wichtigſten Aufgaben der Gegenwart ſei, ſondern auch in das beſondere Aufgabengebiet der Gemeinden im Sinne der Deutſchen Gemeindeordnung falle.

Dann fuhr Dr. Frick u. a. fort: Das Hitler-Jugend-Geſetz wird erſt dann jene große Bedeutung erlangen können, die es für unſer Volk erlangen muß, wenn in Stadt und Land Heime der Hitler-Jugend entſtehen, die Erziehungsſtätten jener deutſchen Generation ſind, die dazu beſtimmt iſt, die Zukunft Deutſchlands zu geſtalten und zu ſichern. Die Heime der Hitler-Jugend werden die Stätten ſein, in denen die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung als die Lebensart des deutſchen Volkes für alle Zeiten gehegt und dem nächſten Geſchlecht als das Unterpfand der Einheit, Größe und Macht unſeres Volkes vererbt wird.

Dieſe Aufgabe iſt ſo groß, daß es bei der Errichtung der Hitler-Jugend-Heime keine Uebergangslöſung, ſondern nur eine Endlöſung geben darf. In dieſem Sinne haben auch alle verantwortlichen Träger die Arbeit in Angriff genommen. Nahezu 1400 Heime ſind im Entſtehen, weitere tauſende werden im ganzen Reiche folgen. Die Bauten der Hitler-Jugend ſollen der Jugend des deutſchen Volkes überall zu wahrhaften Heimen werden, zu Erziehungsſtätten der deutſchen Jugend und zu Vorbildern ehrlicher Arbeit. Sie ſollen ſchöne Bauten in der deutſchen Landſchaft, Bauten ehrlicher Geſinnung, von jedem Prunk und unnützer Zutat frei ſein. Sollen dieſe HJ.-Heime ihre Aufgabe erfüllen und ſoll die deutſche Jugend dieſe Heime als ihre eigenen Schöpfungen lieben, dann müſſen ſie auch mit einem Jugendgelände verbunden ſein, das der Jugend alle Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer körperlichen und geiſtigen Eigenſchaften bietet.

Die Grundſteinlegung der Hitler-Jugend-Heime, die heute gemeinſam mit dieſem feierlichen Akt von der Oſtgrenze des Reiches, von Schlochau aus, erfolgt, hat ihre beſondere Bedeutung. Gerade im deutſchen Oſten werden und müſſen die Bauten der deutſchen Jugend Vorbilder deutſchen Weſens ſein und Zeugnis dafür ablegen, wie feſt verwurzelt in dieſem Boden die deutſche Jugend ſteht und wie ſehr ſie bereit iſt, in Treue zu Volk und Führer, zu Heimat und Vaterland ihre Erziehung in ihre eigenen Hände zu nehmen, um dereinſt ihre Pflicht der Gemeinſchaft gegenüber erfüllen zu können.

Im Anſchluß an die Feier überreichte der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, dem Reichsinnenminiſter Dr. Frick das Goldene Ehrenzeichen der HJ. als Zeichen ſeines und der deutſchen Jugend Dank für die immerwährende großzügige Unterſtützung der nationalſozialiſtiſchen Jugendarbeit.


578 Grundsteine von Heimen der Hitler-Jugend wurden am 12. Juni 1938 im Reich
im Rahmen einer Reichssendung durch Reichsminister Dr. Frick
und Reichsjugendführer Baldur von Schirach gelegt

Großartiger Radſport

Deutſchlandrundfahrt — Zeitungsfahrer-Leiſtungskampf — Alpenfahrt der Amateure

An dieſem Wochenende hatte der deutſche Radſport Großkampftage erſten Ranges. Auf allen Fronten gab es Ereigniſſe von außerordentlicher Bedeutung, und die Ergebniſſe der Kämpfe brachten mancherlei Ueberraſchungen. Während bei der Deutſchlandrundfahrt am Sonnabend und Sonntag die dritte und vierte Etappe ausgefahren wurden, trafen ſich die Zeitungsfahrer in Leipzig in ihrem Leiſtungskampf, der bisher als Deutſche Meiſterſchaft ausgetragen worden iſt. Die Straßenamateure ſchließlich veranſtalteten die Großdeutſche Alpenfahrt und ermittelten bei dieſer Dreitageveranſtaltung den erſten deutſchen Bergmeiſter.

Die Alpenfahrt

Aus der Notwendigkeit heraus, die deutſchen Straßenamateure im Bergfahren zu ſchulen, damit ſie bei den internationalen Veranſtaltungen auch auf dieſem Gebiet ihren Mann ſtellen können, wurde die Großdeutſche Alpenfahrt geſchaffen, die von Freitag bis Sonntag als Dreietappenfahrt mit Start und Ziel in München durchgeführt wurde. Sieger des ſchweren Rennens wurde der Chemnitzer Hackebeil, der der ſtärkſte Mann des ganzen Feldes war, vor Irrgang (Berlin) und Zöbiſch (München). Bei der gleichzeitig ausgetragenen Erſten deutſchen Bergmeiſterſchaft gab es inſofern eine große Ueberraſchung, als ſich nicht die berggewohnten ſüddeutſchen Fahrer durchſetzten, ſondern Vertreter des Flachlandes. Erſter Deutſcher Bergmeiſter wurde der Berliner Irrgang mit 59 Punkten vor Hackebeil-Chemnitz (42), Heller-Schweinfurth (39) und Zöbiſch-München (35).

Die Zeitungsfahrer in Leipzig

Die Zeitungsfahrer kämpften in zwei Gruppen im Leipziger Scheibenholz ihren Leiſtungskampf aus. Bei den Junioren, die 75 Kilometer zurückzulegen hatten, ſiegte Digulla (DRB. Berlin), deſſen Verlag auch den Mannſchaftsſieg an ſich riß. Bei den Senioren, die 50 Kilometer zurückzulegen hatten, gab es durch Willi Starke (Deutſcher Verlag) ebenfalls einen Berliner Sieg, und auch hier war es der Verlag des Spitzenreiters, der den Mannſchaftsſieg eroberte.

Die Deutſchlandrundfahrt

Von Chemnitz nach Schweinfurt führte die 276,6 Kilometer lange dritte Etappe der Radrundfahrt durch Deutſchland, auf der es wiederum weſentliche Veränderungen im Felde gab. Nachdem ſich auf der zweiten Etappe der Belgier Bonduel das gelbe Trikot des Spitzenreiters geſichert hatte, konnte er auf der Fahrt nach Schweinfurt ſeinen knappen Vorſprung nicht halten. Die unaufhörlichen Vorſtöße der Deutſchen gaben dieſer Etappe ihr Gepräge. Zum Schluß lagen nur noch der Belgier Wierinckx und Oberbeck allein an der Spitze. Der Deutſche hatte einen Schaden und fiel zurück, ſo daß der Belgier mit einer halben Minute Vorſprung als Sieger am Ziel eintraf. Der Chemnitzer Schild, der den fünften Platz belegte, ſicherte ſich damit die Führung in der Geſamtwertung. Nach der dritten Etappe ergab ſich folgendes Bild:

Geſamtwertung: 1. **Schild** 24 : 18 : 27; 2. **De Caluwe** 24 : 19 : 04; 3. **Bonduel** 24 : 21 : 15; 4. **Weckerling** 24 : 25 : 17; 5. **Kijewſki** 24 : 25 : 52; 6. **Roth** 24 : 26 : 39; 7. **Bautz** 24 : 27 : 41; 8. **Heide** 24 : 29 : 42; 9. **Umbenhauer** 24 : 33 : 43; 10. **Thierbach** 24 : 35 : 31.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 136 — Dienstag, den 14. Juni 1938 — 60. Jahrg.

Caſtellon beſetzt

London, den 13. Juni

Radio Salamanca gibt bekannt, daß Caſtellon am Montagabend um 19 Uhr 15 beſetzt worden iſt.

London berät

über Maßnahmen zum Schutz der Handelsflotte

Nachdem der engliſche Außenminiſter Halifax und Miniſterpräſident Chamberlain aus ihren Ferien nach London zurückgekehrt ſind, ſind die Angriffe auf britiſche Schiffe in den rotſpaniſchen Gewäſſern Gegenſtand von Miniſterberatungen. Inzwiſchen hat ſich die erſte Erregung in der engliſchen Oeffentlichkeit gelegt, und man ſieht die Dinge ſcheinbar nüchterner an.

Die Auffaſſung der zuſtändigen Kreiſe kommt in einem Artikel der „Times" zum Ausdruck, die erklärt, die Angriffe auf die britiſchen Schiffe ſeien zwar ein großes Problem, aber trotz allem nur ein Teil des geſamten Problems der Bombardierungen, die trotz wiederholter ſcharfer britiſcher Proteſte ihren Fortgang genommen hätten. Die Regierung ſei enttäuſcht über die Verzögerung, die in dem Zuſtandekommen einer internationalen Kommiſſion eingetreten ſei, die nach Spanien gehen ſolle, um darüber Bericht zu erſtatten, ob die Städte mit Recht als militäriſche Ziele bombardiert worden ſeien.

Als einziges Blatt der Londoner Morgenpreſſe veröffentlicht die „Daily Mail" ausführlich die Antwort der nationalſpaniſchen Regierung auf die britiſchen Proteſte wegen der in rotſpaniſchen Häfen angerichteten Schäden an britiſchen Schiffen. Die Regierung von Burgos hat eine Liſte aller derjenigen Schiffe veröffentlicht, die unter britiſcher Flagge Munitionslieferungen nach Rotſpanien durchführen und gleichzeitig eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der die Namen und die Anzahl jener Schiffahrtsgeſellſchaften bekanntgegeben werden, die ſich mit Waffenſchmuggel nach Rotſpanien beſchäftigen.

Im Leitartikel betont das Blatt, daß wohl die britiſche Handelsflotte geſchützt werden müſſe, daß die Regierung aber mehrmals betont habe, daß die Schiffe auf eigenes Riſiko in die Dreimeilenzone einliefen. Es gebe Reedereien, die rechtmäßigen Handel trieben; es gebe aber eine andere Sorte, die nur Unheil bringe. Dieſe Sorte umfaſſe alle jene Schiffe, die in ausländiſchem Beſitz ſeien und die aber auf dem billigen Wege der Regiſtrierung die rote Flagge verſteckten und dafür vollen Schutz von der britiſchen Flotte verlangen. Die öffentliche Meinung in England mache ſich nicht Sorgen wegen des Schickſals falſcher britiſcher Schiffe, die weiter nichts als Waffenſchmuggel trieben.

80 Millionen Pfund

Neue britiſche Rüſtungsanleihe

Die britiſche Regierung beſchloß, eine neue Rüſtungsanleihe im Geſamtbetrag von achtzig Millionen Pfund aufzulegen.

Die Anleihe hat eine Laufdauer von 20 Jahren und wird bei 3 Prozent Zinſen zum Kurſe von 98 Prozent ausgegeben. Einſchließlich der im April 1937 aufgelegten 100-Millionen-Pfund-Anleihe und des Haushaltsüberſchuſſes des Jahres 1937 in Höhe von 29 Millionen Pfund ſtehen der Regierung ſomit 209 Millionen Pfund an geliehenen Geldern für Rüſtungszwecke zur Verfügung. Man hofft, daß eine weitere Aufnahme fremder Gelder für Rüſtungszwecke für die Dauer eines Jahres nicht mehr erforderlich wird.

Deiche am Gelben Fluß zerſtört

Schanghai, den 13. Juni

Nach Meldungen aus chineſiſchen Quellen, die von japaniſcher Seite nur teilweiſe beſtätigt werden, ſollen am Gelben Fluß durch Deichzerſtörungen, die von chineſiſcher Seite veranlaßt wurden, rieſige Gebiete überflutet ſein. Von japaniſcher Seite wird eine unmittelbare Gefahr für die bei Tſchengtau ſtehenden, auf Hankau angeſetzten Truppen beſtritten. Es wird jedoch zugegeben, daß unter dem Druck des chineſiſchen Militärs die chineſiſchen Bauern am Gelben Fluß die Deiche durchſtechen mußten. Die Stadt Kai feng ſoll bereits weithin unter Waſſer ſtehen. Man iſt der Anſicht, daß die Chineſen vor keinem Mittel zurückſchrecken, um den japaniſchen Vormarſch aufzuhalten.

Deutſche Geſchäfte zum Proteſt geſchloſſen

42 Sudetendeutſche von der tſchechiſchen Polizei in Mähriſch-Schönberg verletzt

Die Kreisſtelle der Sudetendeutſchen Partei Mähriſch-Schönberg teilt mit: Die Erbitterung der deutſchen Bevölkerung über das unerhörte Vorgehen der Staatspolizei gegen friedliche Bewohner in den Abendſtunden des Freitag ſowie über den vom tſchechiſchen Preßbüro verfälſchten Bericht über die Vorfälle in Mähriſch-Schönberg war der Anlaß, daß die deutſchen Geſchäftsleute Montag um 15 Uhr die Geſchäftsladen ſperrten, die freien Berufe eine Feierſtunde einſchalteten und auch die Tätigkeit in den Induſtriebezirken eine Zeitlang ruhte.

Kreisleiter Abgeordneter Rietſch ſetzte gemeinſam mit dem Bürgermeiſter der Stadt, Dr. Blaſchke, den Bezirkshauptmann von der Abſicht der deutſchen Bevölkerung, auf dieſe Weiſe eine Proteſtkundgebung zu veranſtalten, rechtzeitig in Kenntnis.

In der Stadt ſelbſt herrſchte vollkommene Ruhe. Bisher wurden 42 Perſonen feſtgeſtellt, die am 12. Juni von der Staatspolizei mit Gummiknüppeln geſchlagen und mehr oder weniger erheblich verletzt wurden. Einige der Verletzten müſſen das Bett hüten. Unter den Verletzten befindet ſich eine große Anzahl von Frauen, darunter eine 75jährige Greiſin, die bedenkliche Verwundungen davongetragen hat.

Die Abgeordneten der Sudetendeutſchen Partei Künzel und Armann und der Bürgermeiſter von Mähriſch-Schönberg richteten ein Telegramm an den Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha und an den Innenminiſter, in dem ſie ſich gegen die verfälſchte amtliche Darſtellung der Vorfälle in der Preſſe und auch im Rundfunk verwahren und die ſofortige Entſendung einer Unterſuchungskommiſſion fordern.

Heß ſprach deutſch

Eine ausländiſche Zeitung hat nicht ganz mit Unrecht darauf hingewieſen, daß man angeſichts der Entwicklung der Dinge jedes Wort, das der Stellvertreter des Führers in ſeiner Stettiner Rede geſagt hat, auf die Waagſchale legen müſſe. Das Blatt hat nicht unrecht. Rudolf Heß hat in klaren und ungeſchminkten Worten ausgedrückt, was die ganze deutſche Nation empfindet. Nach der erſten Warnung, die Reichsminiſter Dr. Goebbels in Deſſau kürzlich an die Tſchechoſlowakei gerichtet hat, verdient die erbarmungsloſe Anprangerung der tſchechiſchen Kataſtrophenpolitik durch den Stellvertreter des Führers beſondere Beachtung.

Es iſt Eigenart nationalſozialiſtiſcher Staatsmänner, daß ſie um die Probleme nicht mit Phraſen und ſchönen Worten herumgehen. Sie ſtellen die Dinge ſchonungslos dar, wie ſie ſind, und ſie dienen damit der Sache ſicherlich mehr als die ſogenannten Berufsdiplomaten, die ſtets Floskeln und Formeln bei der Hand haben, aus denen man dies und jenes oder auch gar nichts herausleſen kann. Rudolf Heß ſprach deutſch mit der Tſchechoſlowakei! Wir hoffen, daß ihn auch die Welt verſtanden hat.

Deutſchland will den Frieden, weil es den Krieg kennt. Der Führer hat ſelbſt vier Jahre lang an der Front geſtanden, hat Menſchen ſterben ſehen, hat ſie in ihrer Verzweiflung und Not kennengelernt und hat ſelbſt die Leiden am eigenen Leibe verſpürt. Er iſt wie kein anderer Staatsmann in der Welt berufen, einen Appell zum Frieden an die Völker zu richten. Hoffentlich haben die Staatsmänner, die immer die Drähte ziehen, ohne je dabei ihr eigenes Leben zu gefährden, die Worte des Stellvertreters des Führers verſtanden. Solche Männer treiben oft ein unverantwortliches Spiel mit dem Frieden, denn ſie berührt es nicht, wenn die Völker gegeneinandergehen und ungezählte Menſchen ihr Leben dafür opfern, daß wenige, die in ſicherer Hut hinter den Linien ſitzen, Menſchen wie Zahlen in ihre Berechnung einſtellen.

Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland beherrſcht ein unbändiger Friedenswille. Wir Deutſchen brauchen den Frieden für die ungeheuer großen Aufgaben, die wir uns geſtellt haben und die nur im Frieden zu Ende geführt werden können. Aber man möge unſere Friedensſehnſucht nicht als Schwäche auslegen. Dieſes Wort aus dem Munde von Rudolf Heß verlangt beſondere Beachtung. Man ſollte eigentlich ſchon begriffen haben, daß das Deutſchland von heute nicht das geringſte mit dem Deutſchland jener Zeit zu tun hat, in dem ſogenannte Staatsmänner ſich die Liebe der Völker erwerben zu können glaubten, indem ſie zu allem Ja und Amen ſagten, jede Forderung erfüllten und wenn möglich noch mehr gaben, als verlangt wurde, nur um die Gnade des anderen und ſeine Güte zu erflehen. Nein, das Deutſchland Adolf Hitlers iſt ein ſtarkes Deutſchland, das ſeine Ehre und ſeine Freiheit wahrt, das aber auch nicht einen Deut mehr gibt, als die anderen ihm zu geben bereit ſind.

Eine ſtarke Wehr ſchützt Deutſchlands Grenzen. Doch ſoll man Deutſchland nicht mit den Staaten verwechſeln, die ihre Macht auf den Spitzen der Bajonette aufgebaut haben, wie etwa Prag, um das kraſſeſte Beiſpiel gleich anzuführen. Die größte Stärke der Deutſchen iſt ihre Gemeinſchaft, iſt ihre unbedingte Gefolgſchaftstreue und ihre jederzeitige Einſatzbereitſchaft für den Führer. So waren denn auch die ſtürmiſchen Beifallskundgebungen, die Rudolf Heß bei ſeiner Stettiner Rede von den Hunderttauſenden erhielt, bezeichnend für die deutſche Stimmung, und ſie ſollten von denen aufmerkſam beachtet werden, die etwa falſche Rechnungen aufmachen und Schwächen im nationalſozialiſtiſchen Reich feſtſtellen zu können vermeinen.

Wir wünſchten, daß Prag die Konſequenz zöge, und wir wiſſen, daß es nur zu ſeinem Beſten wäre. Die Ergebniſſe der drei Wahlgänge in der Tſchechoſlowakei haben der Prager Regierung auch den letzten Vorwand genommen, die Forderungen der Sudetendeutſchen abzulehnen oder um ſie einen Kuhhandel zu beginnen. Die Wahlergebniſſe verlangen eine klare und eindeutige Antwort. Prag hat das Wort. Wir ſind geſpannt auf die Antwort. Man wird doch nicht etwa glauben wollen, daß nach den Wahlen alles wieder ſeinen alten Gang geht. O nein. Erſtens hat jetzt die tſchechiſche Soldateska, die genügend Unheil angerichtet hat, aus dem Sudetenland zu verſchwinden, oder wir müßten annehmen, daß Prag die Befehlsgewalt an die Generale abgegeben hat. Zweitens hat nun die Antwort auf die acht Karlsbader Forderungen Konrad Henleins unverzüglich zu erfolgen.

Die Sudetendeutſchen legen eine Engelsgeduld an den Tag. Der unglaublichen Zügelloſigkeit tſchechiſcher Staatsorgane ſtellen ſie die eiſerne Diſziplin deutſcher Menſchen entgegen. Aber Schindluder ſoll man nicht treiben mit Deutſchen, ſie ſind hart und unnachgiebig. Ihr Recht vertreten ſie mit aller Macht, und ſie laſſen es ſich weder durch Gewalt nehmen noch durch leere Verſprechungen abſchwatzen. Unſere Frage heißt: Was gedenkt Prag zu tun? Wir erwarten ſchnellſte Antwort!

91,44 v. H. für Henlein

Der überwältigende Wahlſieg der Sudetendeutſchen

Die dritte und letzte Etappe der Gemeindewahlen in der Tſchechoſlowakei hat den überwältigenden Sieg des Sudetendeutſchtums, der ſchon in den zwei erſten Etappen nicht zu übertreffen war, noch beſtätigt. Nach dem vorläufigen Endergebnis erhielt die Sudetendeutſche Partei am Sonntag 90,9 v. H. aller deutſchen Stimmen. Das Geſamtergebnis aller drei Abſchnitte der Gemeindewahlen am 22. Mai, 29. Mai und 12. Juni ergibt ſomit, trotz Terror, Verfolgungen, Wahlſchwindel und Wahlerpreſſung der Tſchechen, für die Sudetendeutſche Partei Konrad Henleins 91,44 v. H. aller deutſchen Stimmen.

Für den 12. Juni waren in 8291 Gemeinden Wahlen ausgeſchrieben. Davon hatten 3365 eine tſechiſche, 1948 eine deutſche, 5 eine polniſche und 535 eine ungariſche Bevölkerungsmehrheit. In 4398 Fällen entfiel der Wahlgang, da Einheitsliſten aufgeſtellt worden waren. In 1003 Gemeinden lag nur die Liſte der Sudetendeutſchen Partei vor. In 64 Gemeinden fiel der Wahlgang aus, und zwar, wie es in dem amtlichen Bericht heißt, „aus beſonderen Gründen". Insgeſamt wurde daher in 3829 Gemeinden tatſächlich gewählt, davon in 945 Gemeinden mit deutſcher Mehrheit.

Gewaltiger Stimmenzuwachs auch bei den Karpathendeutſchen

Soweit bereits aus der Slowakei Berichte vorliegen, hat auch die Karpathendeutſche Partei Konrad Henleins ihre Stimmenzahl gegenüber dem Ergebnis der Parlamentswahlen von 1935 in einem ungewöhnlichen Maße ſteigern können. In der überwiegenden Zahl der Gemeinden iſt ſie verdoppelt und verdreifacht worden. Die drei deutſchen Sprachinſeln haben die letzten Reſte noch vorhandener Gegner geſchlagen, ob es die Reſte der Zipſer Deutſchen Partei oder die der Deutſchen Sozialdemokraten ſind. Aber auch in den national bedrohten Orten iſt der deutſche Charakter gewahrt worden, ja in Theben, dem Grenzort gegen das frühere Oeſterreich, wo die Deutſchen nach der amtlichen Volkszählung nur 37 v. H. ausmachen, entfielen auf die Karpathendeutſche Partei 56 v. H. aller abgegebenen Stimmen. In der Kremnitz-Deutſch-Probener Sprachinſel konnten in einem Orte zum erſtenmal Deutſche in die Gemeindeſtube einziehen. In der Zips hat die Karpathendeutſche Partei die Vorherrſchaft der anderen gebrochen und iſt die weitaus führende Partei geworden. In Preßburg erhielten von den Parteien der nationalen Minderheiten die Karpathendeutſche Partei Konrad Henleins 13 383, die vereinigten magyariſchen Parteien 10 838 und die Slowakiſche Volkspartei Pater Hlinkas 8132. Nach dem Bekanntwerden der Ergebniſſe kamen Magyaren und Slowaken in Maſſen in die Hauptſtelle der Karpathendeutſchen Partei, um ihre Glückwünſche zu übermitteln. Die Partei Pater Hlinkas ſtellt auf dem flachen Lande einen weiteren Aufſtieg feſt. In einigen Orten konnten ſie die Mehrheit in der Gemeindeſtube erreichen. Die Magyaren konnten ihren Stand gleichfalls halten und gewannen in vielen Orten Stimmen auf Koſten der Kommuniſten.

Maſſenübertritte der Kommuniſten zur SDP.

Das Echo des ſudetendeutſchen Wahlſieges.

Der überwältigende neue Sieg Konrad Henleins wird ſelbſt im tſcheſchiſchen Lager zugegeben, wenn auch ungern und unter allerlei lahmen Ausflüchten. „Henlein hat", ſo meint z. B. das tſchechiſchnationale Blatt „Pondelni Liſt", ſowohl im Vergleich mit den Parlamentswahlen als auch bei Hinzuzählung der eingegliederten ehemaligen deutſchen Regierungsparteien einen Sieg errungen. Das „Prager Monatsblatt" erklärt, „im deutſchen Lager hat die Sudetendeutſche Partei weitaus die größte Zahl der Stimmen auf ſich vereinigt. Der auf ſie entfallende Hundertſatz iſt noch viel größer als bei den vorhergehenden Wahltagen.

Die Zeitungen in Paris und London verzeichnen ebenfalls an hervorragender Stelle den Wahlſieg Henleins. Die Londoner Preſſe allerdings vermeidet jede tiefergehende Betrachtung über die große politiſche Bedeutung dieſes dritten Wahlgangs als der Beſtätigung der ſudetendeutſchen Einheit. Der Sonderberichterſtatter der „Times" erzählt von einer Fahrt durch die Grenzgebiete, daß er den Eindruck gewonnen habe, daß die Spannung ſeit zwei Wochen ſtark geſtiegen ſei. Deutſche wie Tſchechen hätten ihm erklärt, daß der augenblickliche Stand der Dinge nicht mehr lange andauern könne. Auch andere Blätter beſchäftigen ſich mit dem tſchechiſchen Terror, und die „Daily Mail" ſpricht von einer überwältigenden Mehrheit für die Henlein-Partei in den meiſten deutſchen Gemeinden.

Für die Pariſer Preſſe bedeutet das eine Ueberraſchung, daß die Sozialdemokraten und vor allem die Kommuniſten ſtarke Verluſte erlitten haben und im ſudetendeutſchen Gebiet Kommuniſten faſt ganz verſchwunden ſind. Der Prager Sonderberichterſtatter der Agentur Havas nennt das eigentliche Phänomen der drei Wahlſonntage den Maſſenübertritt der Kommuniſten zur Sudetendeutſchen Partei und erwähnt, daß in einigen Ortſchaften

90 v. H. der Kommuniſten für Henlein geſtimmt haben. Der Berichterſtatter meint, daß die Wirtſchaftskriſe, die durch den tſchechiſchen Druck ausgelöſt wurde, für die Sudetendeutſchen die beſte Propaganda geweſen ſei. Selbſt die Marxiſtenblätter müſſen die Niederlage der Sozialiſten und Kommuniſten eingeſtehen, und die Zeitung „Populaire" bequemt ſich ſogar zu dem ſchmerzlichen Bekenntnis, daß ſich das Schickſal der Tſchechoſlowakei in den nächſten Wochen entſcheiden werde.

Die Tſchechei am Pranger

Stärkſter Eindruck der Heß-Rede in Stettin

Die ſcharfe Abrechnung, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in ſeiner Stettiner Rede mit den tſchechiſchen Friedensſtörern hielt, und die Anprangerung des unverantwortlichen Kriegstaumels in der Tſchechoſlowakei hat in der ganzen Welt einen ſtarken Widerhall gefunden. Die Blätter bringen die Rede in ziemlicher Ausführlichkeit und verſehen ſie mit großen Ueberſchriften, in denen ſie das hervorheben, was ihnen an den Ausführungen von Rudolf Heß am wichtigſten erſcheint.

In Italien hat die Heß-Rede einen ſtarken Eindruck hinterlaſſen. Die Zeitungen unterſtreichen mit allem Nachdruck den Friedenswillen des Deutſchen Reiches, der in dem beſonnenen Verhalten Deutſchlands gegenüber der tſchechoſlowakiſchen Kataſtrophenpolitik wieder einmal für jeden, der nicht durch jüdiſch-bolſchewiſtiſche Hetze verblendet wurde, klar erkennbar ſein muß. Der „Popolo d'Italia" betont in Schlagzeilenüberſchriften, daß Europa und die Welt dem Führer und ſeinen guten Nerven dankbar ſein müſſe, wenn dieſes Spiel nicht zu einer Kataſtrophe geführt habe.

Von den Londoner Zeitungen weiſt die „Times" beſonders auf die Erklärung des Reichsminiſters hin, daß die Tſchechoſlowakei offenſichtlich nicht in der Lage ſei, das Leben ihrer Bürger zu ſchützen, und daß das zu einer Gefahrenquelle für den Frieden Europas geworden ſei. Rudolf Heß habe weiter erklärt, daß der Führer in den letzten Wochen Europa vor dem Kriege bewahrt habe, er habe aber gleichzeitig die Mahnung ausgeſprochen, daß man Deutſchlands Friedensliebe nicht für Schwäche halten dürfe. Es folgt dann ein Auszug aus der Rede. — Der „Daily Telegraph" bringt unter der Ueberſchrift „Heß ſprach über Kriegsgefahr in Europa — Scharfe Angriffe auf die Tſchechoſlowakei — Grenzen der deutſchen Geduld" einen ausführlichen Auszug aus der Rede des Reichsminiſters. Der marxiſtiſche „Daily Herald" ſchreibt, Rudolf Heß habe die Tſchechoſlowakei heftig an den Pranger geſtellt mit der Erklärung, daß ſie eine Friedensgefahr für Europa ſei. „Daily Expreß" hebt die Erklärung des Stellvertreters des Führers hervor, daß Adolf Hitler nur den Frieden wolle. „Daily Mail" bringt einen Bericht im gleichen Sinne.

Von der Pariſer Morgenpreſſe wird die Rede ebenfalls vielfach in ausführlichen Auszügen wiedergegeben. Der Hinweis des Reichsminiſters, daß der Führer als Frontſoldat den Krieg aus eigener Anſchauung kennengelernt hat und daß das hingegen bei anderen führenden ausländiſchen Staatsmännern nicht immer zutreffe, wird beſonders verzeichnet. Kennzeichnend für die große Sorgfalt, mit der man in Paris die Erklärungen des Stellvertreters des Führers geleſen hat, iſt die Bemerkung des „Journal", das erklärt, daß man am Vorabend der Verhandlungen zwiſchen Hodſcha und der Sudetendeutſchen Partei jedes Wort des Stellvertreters des Führers genau auf die Waagſchale legen müſſe.

In der polniſchen Preſſe findet die Heß-Rede ſtärkſte Beachtung. Beſonders werden die Stellen der Rede wiedergegeben, in denen geſagt wird, daß der tſchechoſlowakiſche Staat nicht in der Lage ſei, mit eigenen Mitteln die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und die Sicherheit ſeiner Bürger zu ſchützen, und zweitens, daß dieſer Staat ein gefährliches Hindernis für die Befriedung Europas darſtellt. Der regierungsfreundliche „Expreß Poranny" überſchreibt den Bericht mit dem Satz „Die Tſchechoſlowakei ſteht dem Frieden Europas im Wege".

In der amerikaniſchen Preſſe wird die große Rede des Stellvertreters des Führers gut placiert verzeichnet. Allgemein werden die Sätze des Reichsminiſters herausgeſtellt, in denen er die tſchechiſche Haltung als friedensgefährdend für Europa bezeichnete und andererſeits die Verdienſte des Führers für die Erhaltung des Friedens trotz der tſchechiſchen Provokationen unterſtrich.

Prags Spiel mit dem Feuer

Der Mobiliſierungswahn läßt nicht nach

Das polniſche Militärblatt „Polſka Zbrojna" macht in einer Prager Meldung auf die weiter andauernden militäriſchen Vorbereitungen der Tſchechoſlowakei aufmerkſam. Allen anderen Verſicherungen zum Trotz ſei die tſchechoſlowakiſche Armee tatſächlich auf ihren normalen Friedensſtand nicht zurückgeführt worden. Dafür werde in beſchleunigtem Tempo das Geſetz über die dreijährige Dienſtzeit vorbereitet.

In den letzten Tagen ſeien weitere drei neue Ausführungsbeſtimmungen zum Geſetz über die militäriſche Vorbereitung erſchienen, wonach alle Perſonen männlichen und weiblichen Geſchlechts vom 6. bis zum 60. Lebensjahre der Pflicht militäriſcher Vorbereitung und Schulung unterworfen werden.

Mit der Fortſetzung der Prager Kriegspolitik wächſt die Gefahr für den Frieden Europas immer mehr, denn wir können die tſchechiſche Armee nicht als ein diſzipliniertes Ganzes anſehen. Was an Soldaten im Sudetengebiet ſteht, gleicht wilden Horden, die Menſchen jagen und ausplündern und denen die Kugel allzu ſchnell im Lauf ſitzt. Die letzten Tage können unſere Auffaſſung nur beſtätigen. Was von den Soldaten gilt, das gilt nicht minder von den Poliziſten und den Organen, die der Polizei Hilfsleiſtung leiſten.

Ein unglaublicher Vorfall ſpielte ſich in Mähriſch-Schönberg dieſer Tage ab. Als die Sudetendeutſche Partei einen Umzug, der ihr vom Prager Innenminiſterium ausdrücklich genehmigt war, veranſtalten wollte, verbot der Polizeichef den Umzug und ſetzte eine Bereitſchaft von 40 Mann Gendarmerie und Polizei ein, die ohne weiteres mit Gummiknüppeln und Säbeln vorging. Etwa 28 Perſonen wurden verletzt. Darunter befinden ſich beſonders ältere Frauen und Kinder. Eine 75jährige Frau wurde vom Gehſteig geſtoßen und in roher Weiſe verprügelt, ſo daß ſie ſchwere Verletzungen erlitt; u. a. wurde ihr eine Niere losgeſchlagen. Zwei Jungturner erlitten ſchwere Verletzungen im Rücken. Bei einem anderen Verletzten wurden Säbelhiebe in der Magengegend feſtgeſtellt. Zehn Perſonen ſind verhaftet worden, darunter der Leiter des Ordnungsdienſtes.

Dieſelbe Methode brutalen Terrors wendeten tſchechiſche Soldaten in der Gemeinde Frain an, wo der 25jährige Friſeurgehilfe Zofal nachts auf der Straße ohne jede Urſache oder vorausgegangenem Wortwechſel von einem Korporal und einem Soldaten zu Boden geſchlagen und auf das ſchwerſte mißhandelt wurde. Neben ſchweren Fleiſchwunden im Geſicht hat er auch eine Gehirnerſchütterung davongetragen. Von dem gleichen Soldaten wurde in derſelben Nacht der Frainer Arbeiter Alois Tanzer ebenfalls ohne jede Urſache auf das brutalſte mißhandelt. In beiden Fällen wurde Anzeige bei der Gendarmerie und bei der Staatspolizei erſtattet. Vorläufig aber machen die Soldaten ihren Dienſt noch weiter, was wohl ein bezeichnendes Licht auf das ſeltſame Verhalten der tſchechiſchen Militärbehörde wirft.

Die Folge des Maſſenmordens Stalins

Offiziersmangel in der Roten Armee — Wachſende Unruhe

Die Londoner Zeitung „Times" berichtet, daß der Sowjetmarſchall Woroſchilow die ſofortige Einberufung von 10 000 Kadetten in das Offizierskorps der Roten Armee befohlen habe, ohne daß dieſe ihre Ausbildungszeit im Kadettenkorps ſchon beendet hätten. Der wahre Grund für dieſen Befehl ſei der Mangel an Offizieren in der Roten Armee, und zwar hauptſächlich infolge der draſtiſchen „Reinigungsaktionen", die die Armee ſeit dem letzten Herbſt faſt der Hälfte ihres Offizierskorps vom Leutnant aufwärts beraubt habe. Tauſende ſeien verſchwunden, und eine große Anzahl von anderen Offizieren ſei unter der üblichen Anklage des Verräters, Trotzkiſten oder Staatsfeindes erſchoſſen worden.

Nach weiteren glaubwürdigen Berichten herrſcht auch Unruhe in der Sowjetinduſtrie. Infolge Unregelmäßigkeiten der Rohſtofflieferungen ſeien die Werkleitungen außerſtande, die vorgeſehenen Bauaufträge zu erfüllen. Dadurch beſtehe für ſie die Gefahr, als Saboteure verfolgt zu werden.

Schließlich heißt es in dem Bericht der „Times", die Sowjetbehörden ſeien beunruhigt über das Auftauchen illegaler Schriften, in denen Stalin und die ganze herrſchende Clique offen angegriffen werden. Derartige Flugſchriften habe man ſeit mehr als 20 Jahren nicht mehr gekannt. Jetzt aber fänden derartige Schriften ſelbſt in die Moskauer Induſtrievorſtädte und die dortigen Fabriken auf geheimnisvolle Weiſe ihren Weg. Ja, man finde ſie ſogar auf den Schreibtiſchen der offiziell mit der Ueberwachung Beauftragten.

Auf einer Konferenz der Ukrainiſchen Kommuniſtiſchen Partei in Kiew proteſtierte der zum Mitglied des Kiewer Parteikomitees ernannte Kowaliw gegen ſeine Ernennung. Er wolle, ſo erklärte er, vor dem Volke nicht für die Verbrechen Stalins verantwortlich zeichnen. Dieſem Proteſt ſchloſſen ſich ſpontan zehn weitere Teilnehmer der Konferenz an. Sie ſind mit Kowaliw auf der Stelle verhaftet worden.

Schutz unſeren Kindern!

Internationaler Kinderſchutzkongreß — Staatsſekretär Reinhardt über das Kind in der Steuergeſetzgebung

In Frankfurt a. M. findet zur Zeit der Internationale Kinderſchutzkongreß ſtatt, zu dem 33 Nationen ihre Vertreter entſandt haben. Bei einem Empfang im Palmengarten hieß Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt die Vertreter der Nationen willkommen, und Gauleiter Reichsſtatthalter Sprenger wies in ſeiner Begrüßungsanſprache auf die Bedeutung hin. Auf Vorſchlag des ehemaligen belgiſchen Miniſterpräſidenten Jaſpar wurde Hilgenfeldt zum Vorſitzenden gewählt.

Reichsminiſter Dr. Frank übermittelte dem Kongreß die Grüße des Führers und Reichskanzlers. Der Führer nehme an dem Kongreß, ſo verſicherte der Miniſter, innigen Anteil und wünſche ihm einen vollen Erfolg. Der Schutz des Kindes ſei eine allen Völkern auferlegte Pflicht. Deutſchland ſei ſtolz, auf ſeine eigene Geſetzgebung verweiſen zu können. Der Miniſter ging dann auf die einzelnen geſetzlichen Maßnahmen ein, die der nationalſozialiſtiſche Staat für den Schutz des Kindes getroffen hat.

„Mögen wir, die wir ja alle nur Kinder vor dem ewigen Schöpfer der Welt ſind", ſo fuhr der Miniſter fort, „aus den leuchtenden Augen der Kinder unſerer Völker immer wieder die Mahnung vernehmen, daß der Frieden das größte Glück der Erde und der Menſchheit iſt, und mögen wir gerade aus Anlaß dieſes Kongreſſes auch jener unglückſeligen Kinder bei jenen Völkern gedenken, die heute unter den ſchlimmſten Auswirkungen politiſcher Kataſtrophen ein erbarmungswürdiges Los tragen müſſen. Möge daher auch aus dieſem Kongreß der Appell an die Welt klingen, daß wir alle an dem großen Friedenswerk gemeinſchaftlich arbeiten ſollen!

Wir Nationalſozialiſten wiſſen, daß wir in der weiten Welt da und dort ſtarke Mißverſtändniſſe an unſerer Regierungsform finden. Immer wieder wird Adolf Hitler als der ſchlimme Gewaltherrſcher hingeſtellt. Wenn der Führer nur eine einzige Beſtätigung des Glücks ſeiner Regierung aufweiſen könnte, dann wäre es vor allem dieſe, daß durch ſeine Regierung ſeit Januar 1933 die Zahl der Kinder in Deutſchland um über drei Millionen mehr beträgt, als ſie bei Fortſetzung des früheren Regierungsſyſtems zu erwarten geweſen wäre.

Reinhardt: Vollſtändiger Ausgleich der Familienlaſten

Der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium, Fritz Reinhardt, ſprach über das Thema: „Das Kind in der Finanzpolitik, Steuergeſetzgebung und Sozialverſicherung des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland." Staatsſekretär Reinhardt gab einen Ueberblick über die bereits begonnenen Maßnahmen zum Ausgleich der Familienlaſten und führte dabei u. a. aus:

Die nationalſozialiſtiſche Reichsregierung hat im Oktober 1934 eine Reform der Perſonenſteuern vorgenommen. Die Reform beſteht in der ſtärkeren Berückſichtigung des Familienſtandes. Der Staatsſekretär belegte an zwei Beiſpielen die Steuermäßigung für einen Arbeiter mit 200 RM. Lohn und wies darauf hin, daß die Ermäßigung auch für volljährige Kinder gewährt wird, ſolange ſie auf Koſten des Steuerpflichtigen für einen Beruf ausgebildet werden und das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Laufende Kinderbeihilfen für 2,5 Millionen Kinder

Der nationalſozialiſtiſche Staat nimmt einen weiteren Ausgleich der Familienlaſten durch Gewährung laufender Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien vor. Wir haben, ſo teilte der Staatsſekretär mit, bis zum September 1937 laufende Kinderbeihilfen für 300 000 Kinder gewährt. Ab Oktober 1937 war die Zahl der Kinder auf 500 000 erhöht worden. Ab April 1938 gewähren wir laufende Kinderbeihilfen für rund 2½ Millionen Kinder.

Seit April 1938 haben Anſpruch auf laufende Kinderbeihilfen alle kinderreichen Familien, deren Einkommen im letzten Kalenderjahr nicht mehr als 8000 RM. betragen hat und deren Vermögen nicht mehr als 50 000 RM. beträgt. Die Vermögensgrenze erhöht ſich um je 10 000 RM für das ſechſte und jedes weitere mitzuzählende Kind. Die laufenden Kinderbeihilfen betragen, wenn der zum Unterhalt der Kinder Verpflichtete ein Lohn- oder Gehaltsempfänger iſt, monatlich je 10 RM. für das dritte und für das vierte Kind und je 20 RM. für das fünfte und jedes weitere Kind unter 16 oder 21 Jahren.

Wie der vollſtändige Ausgleich der Familienlaſten ausſieht

Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen zählte Staatsſekretär Reinhardt die verſchiedenen Arten der Kinderbeihilfen auf, nannte die Vorausſetzungen für die Gewährung und ſtellte feſt, daß der Ausgleich der Familienlaſten durch Steuerermäßigungen und durch Gewährung laufender Kinderbeihilfen und von Ausbildungsbeihilfen bereits ſehr erheblich iſt. Er ſtelle jedoch noch nicht das Ziel dar, das die den nationalſozialiſtiſchen Staat tragende Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei erſtrebt. Im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten werden die Maßnahmen fortentwickelt, bis ſchließlich nach einer Reihe von Jahren ein vollſtändiger Ausgleich der Familienlaſten erreicht iſt. Dieſer vollſtändige Ausgleich der Familienlaſten wird alle Stände des deutſchen Volkes, grundſätzlich ohne Rückſicht auf die Höhe des Einkommens, umfaſſen. Dieſer vollſtändige Ausgleich der Familienlaſten wird mit den Perſonenſteuern verbunden werden. Dem Steuerbetrag wird der Betrag des Familienlaſtenausgleichs gegenübergeſtellt werden. Iſt der Steuerbetrag größer als der Betrag des Familienlaſtenausgleichs, ſo wird der letztere von dem erſteren abgezogen. Nur der Reſt iſt als Steuer zu entrichten. Iſt der Betrag des Familienlaſtenausgleichs größer als der Steuerbetrag — das wird bei kinderreichen Familien kleinen und mittleren Einkommens die Regel ſein — ſo wird der Unterſchiedsbetrag in monatlichen Teilbeträgen an den Familienvater ausgezahlt.

Einmalige Kinderbeihilfen an 650000 Familien

Der Staatsſekretär kam dann auf die einmaligen Kinderbeihilfen zu ſprechen und umriß den Kreis derer, die ſolche Beihilfen bekommen. Er teilte mit, daß ſeit Oktober 1935 bis heute an rund 650 000 minderbemittelte kinderreiche Familien einmalige Kinderbeihilfen im Durchſchnittsbetrag von 320 RM. je Familie gewährt worden ſind. Geſamtbetrag bis jetzt 211 Millionen RM. Dadurch ſind dreieinhalb Millionen Kinder mit durchſchnittlich 60 RM. pro Kind bedacht worden.

Staatsſekretär Reinhardt berührte dann die Wohnungsfürſorge für kinderreiche Familien und die vom Staat gewährte Einrichtungsbeihilfe und ging dann zu dem Kapitel Eheſtandsdarlehen über.

Seit dem 1. Auguſt 1933 bis heute wurden 950 000 Eheſtandsdarlehen im Betrage von 600 Millionen RM. gewährt. Weiterhin wurden 180 000 bis 200 000 Eheſtandsdarlehen jährlich gewährt. Der Durchſchnittsbetrag für das einzelne Eheſtandsdarlehen iſt gegenwärtig 650 RM., der Höchſtbetrag 1000 RM. Es iſt beabſichtigt, ſobald die zur Verfügung ſtehenden Mittel es ermöglichen, Töchtern aus kinderreichen Familien ein noch höheres Eheſtandsdarlehen zu gewähren.

Seit April 1938 iſt das Eheſtandsdarlehen auch ein Mittel zur Bekämpfung der Landflucht.

Eheſtandsdarlehen als Geſchenk

Weiſt ein Ehemann, der ein Eheſtandsdarlehen erhalten hat, nach, daß er nach Abſchluß ſeiner Schulausbildung ununterbrochen in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker tätig geweſen iſt, ſo werden die zu entrichtenden Tilgungsbeträge des Eheſtandsdarlehens auf die Dauer von fünf Jahren, mindeſtens jedoch bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres, geſtundet. Weiſt dieſer Volksgenoſſe bei Ablauf der Stundungsfriſt nach, daß er bis dahin weiter ununterbrochen in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker tätig geweſen iſt, ſo werden ihm die noch zu entrichtenden Tilgungsbeträge erlaſſen. Das bedeutet, daß aus dem Eheſtandsdarlehen ein Geſchenk wird.

Weiter erwähnte der Staatsſekretär die Maßnahmen zur Förderung der Frühehe, die insbeſondere zugunſten der Anwärter für die Beamtenlaufbahn getroffen worden ſind.

„Ich habe Ihnen", ſo ſchloß Staatsſekretär Reinhardt, „einen Ausſchnitt aus den Maßnahmen gegeben, die von dem Sozialismus der Tat im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland zeugen. Dieſe Maßnahmen ſtellen die erſten großen Schritte auf dem Wege zum Ziel dar. Wir werden den Weg nach Maßgabe der finanziellen Möglichkeiten fortentwickeln, bis wir einen vollſtändigen Ausgleich der Familienlaſten für alle Stände des deutſchen Volkes erreicht haben werden und der Gedanke der Frühehe und die Sehnſucht nach Kinderreichtum Gemeingut aller Deutſchen geworden ſein werden."

*

Auf ein Telegramm des Kongreſſes an den Führer ſandte Adolf Hitler folgende Antwort: „Dem Internationalen Kongreß für Kinderſchutz ſende ich mit meinem Dank für die übermittelten Grüße, die ich beſtens erwidere, meine Wünſche, daß auch Ihre Arbeit der Verſtändigung der Völker erfolgreich dienen möge."

Letzte Meldungen

Berlin wird ſchöner

Heute vormittag legte der Führer den Grundſtein für „Das Haus des Fremdenverkehrs". Damit wird mit dem großzügigen Umbau zu einem neuen ſchöneren Berlin begonnen. An 16 Bauſtellen begann ein Heer von Arbeitern mit der Neugeſtaltung des äußeren Geſichtes der Reichshauptſtadt. — Außer dem Führer ſprachen die Reichsminiſter Dr. Goebbels und Dr. Frick.

Schweres Autobusunglück im Allgäu

Vier Todesopfer, mehrere Schwerverletzte

In der Nähe von Untergermaringen bei Kaufbeuren im Allgäu hat ſich ein ſchweres Omnibusunglück ereignet. Ein Omnibus einer Augsburger Reiſegeſellſchaft geriet bei dem Ausweichen vor einem entgegenkommenden Laſtzug gegen einen Baum, der die Seitenwand des Omnibus aufriß und vier an der Fenſterſeite ſitzende Fahrgäſte tötete. Eine Reihe von Verletzten, darunter fünf Schwerverletzte, wurden in den Kaufbeurer Krankenhäuſern untergebracht.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,12 (42,20); Dänemark 55,00 (55,12); Danzig 47,00 (47,10); England 12,32 (12,35); Frankreich 6,908 (6,922); Holland 137,49 (137,77); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,92 (62,04); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,52 (53,63); Schweiz 56,75 (56,87); Spanien — (—); Tſchechoſlowakei 8,611 (8,629); Vereinigte Staaten von Amerika 2,481 (2,485).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich)

Klaſſe	Schweine	8. 6.	14. 6.
a)	Schweine 150 kg u. mehr Lebendgewicht	0,54,5	0,54,5
b I)	„ nach 135—149,5 kg „	0,53,5	0,53,5
b II)	„ „ 120—134,5 „ „	0,52,5	0,52,4
c)	„ „ 100—119,5 „ „	0,50,5	0,50,5
d)	„ unter 100 „ „	0,47,5	0,47,5
e)—f)	fette Speckſauen	0,51,5	0,51,5
g II)	andere Sauen	0,49,5	—
h)	Eber u. Altſchweine	—	0,35—0,4

Auftrieb: Schweine 6890, Beobachtungstiere —
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber

Doppellender beſter Maſt	0,78	0,7
beſte Maſtkälber	0,63	0,6
mittlere Maſtkälber	0,57	0,5
geringere Kälber	0,48	0,4
geringe Kälber	0,38	0,3

Auftrieb 1260, Beobachtungstiere 2, Sperrtiere —, zuſ. 1262

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 14. Juni

Spruch des Tages

Wir wollen, daß jeder ſtark und geſund wird, denn dann wird Deutſchland leben und ewig ſein. Dr. Ley

Jubiläen und Gedenktage

15. Juni

1885 Der preußiſche Generalfeldmarſchall Prinz Friedrich Karl von Preußen in Klein-Glienicke bei Potsdam geſtorben.
1888 Kaiſer Friedrich III. in Potsdam geſtorben; Thronbeſteigung Wilhelms II.
1905 Der Gouverneur des ehemaligen Deutſch-Oſtafrika, Hermann v. Wiſſmann, in Weißenbach, Steiermark, geſt.

Sonne und Mond:

15. Juni: S.-A. 3.36, S.-U. 20.24; M.-U. 6.00, M.-A. 21.45

Hohe Zeit des Jahres

Die ſchönſte Zeit des Jahres iſt doch die, wenn die Roſen blühen. Im Juni erfüllt ſich dieſes herrliche Wunder. „Königin der Blumen“ wird die Roſe allgemein genannt, und in den älteſten Zeiten, ſchon vor 5000 Jahren, trifft man die Verehrung dieſes edelſten von allen Pflanzengewächſen an.

Die Roſenzeit bringt uns gleichzeitig die erſten Früchte des Jahres, die Erdbeeren, die als das wohlſchmeckendſte und geſündeſte Obſt geprieſen werden. Obwohl man Erdbeeren ſchon im Altertum kannte, gelangen ſie erſt im 16. Jahrhundert nach Europa. Eigentlich führen ſie ihren Namen zu Unrecht, weil das, was wir Beere nennen, lediglich der ungemein ſtark entartete Fruchtboden iſt, in dem die winzigen Trockenfrüchte gleichſam wie Samen eingebettet liegen. Außerordentlich geſund iſt der Genuß der Erdbeeren, die als Speiſe in den mannigfachſten Zubereitungen dargereicht werden können. Wegen ihres Salizylgehalts kommt dem Genuß von Erdbeeren bei Gicht und Rheumatismus eine hohe Heilwirkung zu, wie ſie, mit rohen Hafer- und Weizenflocken bereitet, ungemein verdauungsfördernd ſind.

Auch die gleichfalls in der Roſenzeit auf den Markt kommenden Kirſchen haben eine alte Vergangenheit. Der römiſche Feldherr Lucullus hat dieſe Frucht aus der griechiſchen Stadt Keraſos nach Italien verpflanzt, von wo aus ſie ſich über ganz Europa verbreitete. Der griechiſche Name der Stadt hat der Frucht den Namen gegeben; die Bezeichnung „Kirſche“ iſt eine Ableitung von „Keraſos“.

„Roſenzeit — ſelige Zeit!“ — Das Erblühen der Königin der Blumen“ nach der vorausgegangenen Baumblütenpracht eröffnet den Reigen der Früchte mit den Erdbeeren und Kirſchen. Ueber Gärten und Schmuckanlagen weht der berauſchende Duft blühender Roſen. In beſonders hohem Maße hat ſich der Gartenbau der Kultivierung der Roſen angenommen, und immer neue und herrlichere Vertreterinnen dieſer Blumengattung tauchen auf. Ganze Roſengärten und Parks hat man angelegt, in denen nur die auserleſenſten Sorten dieſer herrlichen Blume blühen, ſo daß man wie durch einen Wundergarten ſchreitet. Kletterroſen umranken Torbogen, ſchließen Blumenbeete ein, und draußen zwiſchen Wald und Wieſe führen Heckenroſen und Buſchröschen ihr verträumtes Daſein. Nehmen wir mit den uns von Gott geſchenkten Sinnen weiteſtgehend an der Roſenzeit teil: genießen wir den Saft der Erdbeere in vollen Zügen, erfreuen wir uns an dem Genuß der uns anlachenden Kirſchen. Vor allem aber berauſchen wir uns an dem Anblick und dem unvergleichlichen Wohlgeruch der herrlichen Roſe.

Das neue Poſtgebäude in Bad Bramſtedt

Nachdem die Bodenunterſuchungen auf dem Grundſtück von Pauſtian günſtig ausgefallen ſind, hat die Oberpoſtdirektion in Kiel Genehmigung zur Vermeſſung erteilt. Der endgültige Verkaufsabſchluß dürfte nahe bevorſtehen. Es iſt alſo beſtimmt damit zu rechnen, daß unſer neues Poſtgebäude am Schlüskamp gebaut wird. Die Stadt hat das ganze Grundſtück einſchließlich „Neue Mühle“ vom Beſitzer F. Pauſtian gekauft. Die Poſtverwaltung wird von dieſem Grundſtück den größten Teil (60 Meter Straßenfront = 3700 qm) übernehmen. Es bleibt nur ein kleiner Teil mit dem Gebäude „Neue Mühle“ im Beſitz der Stadt. Die Löſung dieſer Frage dürfte im größten Teil der Bevölkerung Anklang finden.

Mehr Achtung vor dem Kornfeld!

Das Feld, auf dem das Brotgetreide der Ernte entgegenreift, ſollte von allen mit der Schonung und Achtung behandelt werden, die ſeiner Bedeutung für die Ernährung zukommt.

Dieſe Mahnung iſt jetzt beſonders angebracht, denn die Kornblumen und der Mohn blühen, und Kinder und Spaziergänger ſind leicht geneigt, ſich einen Strauß der blauen Blumen zu pflücken oder ſich eine Mohnblume zu brechen. Nicht immer ſind die Blumen vom Kornfeldrand zu erreichen, und oft genug kann man beobachten, wie ſich Kinder und Erwachſene hinüberneigen, erſt einen Fuß in das Kornfeld ſetzen und — wenn auch das noch nicht zum Ziele führt — den zweiten folgen laſſen. Auch bei den Spaziergängen durch die Kornfelder ſelbſt wird nicht genügend Achtſamkeit aufgebracht. Man weicht vom Rainwege ab und tritt Kornhalme nieder, ja wahre Pfade führen zeitweilig durch das Kornfeld.

Der Bauer verſucht mit allen Mitteln und unter Anwendung all ſeiner Kräfte, die Ernährung des deutſchen Volkes ſicherzuſtellen. Darum haben Kinder und Spaziergänger die Pflicht und Schuldigkeit, äußerſte Sorgfalt beim Blumenpflücken und bei Spaziergängen walten zu laſſen. Jeder muß mithelfen und derartige Beſchädigungen der Felder zu verhindern ſuchen, jeder muß Diſziplin wahren, die man von ihm verlangen kann und muß.

Hieſige Bauern klagen in letzter Zeit oft über Schäden in ihren Kornfeldern. So haben Kinder beſonders am Liethberg die Felder aufgeſucht und dadurch viele Halme zertreten.

Kindervergnügen. Am morgigen Mittwoch findet in der Gaſtwirtſchaft von Hans Dehn eine Verſammlung ſtatt, in der über das diesjährige Kindervergnügen beraten werden ſoll. Es wird erwartet, daß ſich die Eltern etwas zahlreicher als bisher an dieſer Verſammlung beteiligen.

Treffen der Kameraden des Train-Bataillons 9 Rendsburg. Am 10. Juli findet im Zentralgarten in Nordhaſtedt ein Kameradſchaftstreffen aller ehemaligen Angehörigen des Train-Bataillons 9, Rendsburg, ſtatt, an dem vor allem die an der Weſtküſte und in Mittelholſtein wohnenden ehemaligen Bataillonsangehörigen teilnehmen.

200 Zentner Maikäfer allein in Neumünſter abgeliefert. In geradezu unerhörten Mengen treten dieſes Jahr die Maikäfer auch im Gau Schleswig-Holſtein auf. Noch niemals und an keiner Stelle ſind bisher ähnliche Maſſen beobachtet worden. Es war nur ein Glück, daß man auf den Anſturm vorbereitet war und Fangkolonnen der Schuljugend und des Landjahrs aufgeſtellt hatte. Allein im Stadtkreis Neumünſter wurden bisher von ihnen über 200 Zentner dieſer Schädlinge abgeliefert. Leider werden die Maikäfer nicht an allen Orten ſachgemäß verwertet. Mit kochendem Waſſer abgetötet, liefern ſie nämlich ein wertvolles Futtermittel für Hühner und Schweine, das an Stelle anderer eiweißhaltiger Futter, wie Fiſchmehl, Bohnenſchrot uſw., treten kann. Auf dieſe Weiſe wird wenigſtens ein Teil der Fraßſchäden, die die Maikäfer vier Jahre lang als Engerlinge und in der Schwarmzeit angerichtet haben, wieder gutgemacht. Allerdings muß man darauf achten, daß die Maikäferfütterung 300 Gramm je Tag für das Schwein und 30 Gramm für das Huhn nicht überſchreiten, da die harten Beſtandteile des Käfers ſchwer verdaulich ſind.

Ginſter ſteht unter Schutz. Die letzten heißen Tage haben überall den Ginſter zum Blühen gebracht. Mancher Spaziergänger meint, es täte dem Buſch nichts, wenn man einen Zweig oder zwei von dieſer Ueppigkeit mit nach Hauſe nähme. Wir warnen aus dieſem Grunde: das Abbrechen von Ginſterzweigen iſt auf Grund der Schmuckreiſigverordnung verboten. Dieſe Verordnung beſtimmt, daß es verboten iſt, von Bäumen oder Sträuchern, in Wäldern, Gebüſchen oder an Hecken Schmuckreiſig unbefugt zu entnehmen, gleichgültig, ob im einzelnen Falle ein wirtſchaftlicher Schaden entſteht oder nicht. Freut euch des blühenden Baums, aber laßt die Finger von ſeinen goldgelben Zweigen!

Befreiung von der Kraftfahrzeugſteuer. Das Halten von Zugmaſchinen ohne Güterladeraum (Motorpflüge, Gummiſchlepper) iſt von der Kraftfahrzeugſteuer befreit, ſolange die Zugmaſchinen ausſchließlich in einem land- und forſtwirtſchaftlichen Betrieb und ſeinen Nebenbetrieben verwendet werden. Hierzu gehört auch die Beförderung von Erzeugniſſen und ſonſtigen Gütern des landwirtſchaftlichen Betriebes im Verkehr, z. B. mit dem Bahnhof, dem Markt oder der Sammelſtelle. Wird die Zugmaſchine auch zu anderen, nicht ſteuerbegünſtigten Zwecken verwendet, z. B zu Güterbeförderungen oder Lohnfuhren, die in keinem Zuſammenhange mit dem landw. Betriebe ſtehen, ſo ſetzt die Steuerpflicht ein Steuerbefreiung wird auch auch für aus alten Perſonenkraftwagen umgebaute Kraftfahrzeuge gewährt, wenn ſie die beſonderen Vorrichtungen für Arbeitsleiſtungen im landw. Betriebe beſitzen, ihre Höchſtgeſchwindigkeit zuverläſſig auf 20 Km. abgedroſſelt iſt und ſie als Zugmaſchine oder Sonderfahrzeug zugelaſſen ſind. Die nachträgliche Umſtellung auf eine höhere Geſchwindigkeit hat den Fortfall der Steuerbegünſtigung zur Folge und iſt anzeigepflichtig.

Kampf gegen den Verkehrsunfall

Vorſicht, Rückſicht und Ritterlichkeit im Straßenverkehr

Aus der neuen Straßenverkehrsordnung, die Anfang dieſes Jahres in Kraft geſetzt wurde, können auf Grund der vorliegenden ſtatiſtiſchen Zuſammenſtellung die erſten Folgerungen für die Praxis, d. h. für die weitere Arbeit der Polizei im Kampf gegen den Verkehrsunfall, gezogen werden.

Ziel der durch den Reichsführer ſſ und Chef der Deutſchen Polizei geſchaffenen geſetzlichen Neuregelung iſt die Errichtung einer echten Gemeinſchaft aller Verkehrsteilnehmer auf den Straßen, ohne die ein nachhaltiger Rückgang der Zahl der Verkehrsunfälle nicht zu erwarten iſt. Durch die mannigfachen Maßnahmen, insbeſondere auch mit Unterſtützung des NSKK.-Verkehrserziehungsdienſtes war es bisher gelungen, trotz einer Zunahme von rund 400 000 Kraftfahrzeugen vom Jahre 1936 zum Jahre 1937 ein entſprechendes Anſteigen der Verkehrsunfallkurve zu vermeiden. Es war vielmehr ein geringer Rückgang ſowohl in der Zahl der Unfälle als auch in der Zahl der Getöteten zu verzeichnen. Mit dieſem Erfolg ſteht Deutſchland in der Welt einzig da, zumal ſich der Fortſchritt der Motoriſierung bei uns während der letzten fünf Jahre in einem geradezu ſtoßweiſe fortſchreitenden Tempo entwickelte.

An den Unfällen und ihren Urſachen ſind die **Fußgänger in ſtändig ſteigendem Maße** beteiligt. Bei den Kraftfahrzeugunfällen bildet das „Nichtbeachten der Vorfahrt“ nach wie vor die überwiegende Unfallurſache. Es folgen zahlenmäßig „falſches Ueberholen“, „übermäßige Geſchwindigkeit“ und „falſches Einbiegen“. An eindringlichen Ermahnungen zu erhöhter Vorſicht, Rückſicht und Ritterlichkeit im Straßenverkehr hat es nicht gefehlt. Es werden polizeilicherſeits nunmehr wiederum wie ſeinerzeit bei den beſonderen Maßnahmen gegen Betrunkene im Verkehr die notwendigen Folgerungen aus den Ergebniſſen und der Auswertung der Reichsſtatiſtik über die Straßenunfälle für die Regelung und Ueberwachung des Straßenverkehrs gezogen werden. Es wird erwogen, das völlige Anhalten vor „Hauptſtraßen“ vorzuſchreiben. Die Verkehrsteilnehmer, bei denen es ſich in den vorgeſchilderten Fällen in 75 bis 80 v. H. aller Verkehrsunfälle um Volksgenoſſen handelt, die dauernd im Verkehr ſelbſt tätig ſind und die Verordnungen kennen müſſen, ſind verpflichtet, Vorbild im Straßenverkehr zu ſein und nicht Vernichter menſchlicher Geſundheit, Zerſtörer von Volksgut in ungeahnter Werthöhe und von unerſetzlichem Menſchenleben.

Andere einſchneidende Maßnahmen werden erwogen und nach den Ergebniſſen der Statiſtik durchgeführt werden. So iſt z. B. feſtzuſtellen, daß die Zahl der bei den Verkehrsunfällen Getöteten außerhalb geſchloſſener Ortſchaften außerordentlich angeſtiegen iſt. Die Polizei wird daher die Anweiſung erhalten, insbeſondere auf den Landſtraßen und den Reichsautobahnen mit allem Nachdruck gegen jedes Vergehen gegen die Verkehrsvorſchriften einzuſchreiten. Aber die Maßnahmen der Polizei reichen allein nicht aus, um nachhaltige Erfolge in der Verkehrsunfallbekämpfung zu erreichen. Sie werden ergänzt durch die Arbeit des NSKK.-Verkehrserziehungsdienſtes. Sie werden weiter in bezug auf die Aufklärung aller Volksgenoſſen auf breiteſter Grundlage fortgeführt durch den Einſatz des Propagandaminiſteriums und allen ſeinen Organen ſowie der NSDAP. und ihren Organiſationen.

Wiemersdorf

! Mit ganz beſonderem Stolz kann heute der Löſchzug 1 Wiemersdorf auf den Provinzialfeuertag in Eckernförde zurückblicken. Von den fünf nach dort beorderten Löſchzügen aus der Provinz gelang es dem von Brandmeiſter Schümann geleiteten Löſchzug, die Siegestrophäe mit 123 Gutpunkten zu erobern. Der ſehr wertvolle Preis beſtand aus einem großen in Silber getriebenen Bild unſeres Führers Adolf Hitler mit einer Widmung, die Bezug nimmt auf den beſten Löſchzug der Provinz. Dieſes ſchöne plaſtiſche Bild wird im Gemeindebüro ſeinen würdigen Platz finden. In Anerkennung ſeiner hohen Verdienſte im Feuerlöſchweſen wurde der Brandmeiſter Schümann von dem Provinzialfeuerwehrführer Paulſen perſönlich zum Oberbrandmeiſter ernannt. Aus Anlaß dieſes denkwürdigen Tages fand dann am Sonntagabend im Heimatsort noch ein Kameradſchaftsabend mit den Familienangehörigen, die den Siegern mit Blumen einen herzlichen Empfang bereitet hatten, ſtatt. — Die Motorſpritze iſt jetzt eingetroffen und wird demnächſt durch einen Fabrikvertreter in Betrieb vorgeführt werden.

Süderbrarup

Wegen falſchen Wiegens ins Gefängnis

Vor der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts zu Flensburg hatten ſich zwei hieſige Einwohner wegen gemeinſchaftlichen fortgeſetzten Betruges zu verantworten. Die Angeklagten, die beim Wiegen von Schweinen und ſonſtigen Tieren die Verkäufer übervorteilt hatten, wurden zu einem Jahr bezw. zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Schleswig

Unter den fahrenden Zug geraten

Am Sonnabendnachmittag trug ſich auf dem Bahnhof in Lottorf ein folgenſchwerer Unglücksfall zu. Die Ehefrau des Lehrers Claußen, Lottorf, wollte den Zug benutzen, um in Erholung zu fahren Sie befand ſich mit ihrem Mann und einem Bekannten im Geſpräch, war zu nahe an die Schienen herangekommen und hatte das Herannahen des Zuges überhört. Im letzten Augenblick bemerkte Cl. die Gefahr und wollte ſeine Frau zurückreißen. Es war ſchon zu ſpät. Frau Claußen wurde überfahren und auch Lehrer Cl. wurde erfaßt. Beide wurden ſchwer verletzt. Auf dem Wege ins Krankenhaus iſt Frau Cl. ihren Verletzungen erlegen.

Flensburg

Einbrecher überfielen Juſtizbeamten

Im Gerichtsgebäude zu Flensburg griffen am Sonntag zwei Einbrecher einen Juſtizbeamten tätlich an. Während der Beamte mit einem der Täter rang, gelang es dem anderen, zu entkommen. Es handelt ſich um den Bruno Nielſen, geboren am 10 Oktober 1907 in Flensburg. Nielſen iſt 1,65 Meter groß, ſchlank, hat dunkelblondes geſcheiteltes Haar, graubraune Augen und geſunde Geſichtsfarbe. Er trug bei ſeiner Flucht braunes Jackett, ſchwarzweiß geſtreifte Hoſe, ſchwarze Halbſchuhe, graue Strümpfe und weißes Sporthemd ohne Binder. Inzwiſchen hat Nielſen in Flensburg einen blauen Anzug geſtohlen.

Apenrade

Gewaltiger Schlachtbetrieb
wegen der Maul- und Klauenſeuche.

Nachdem in der Apenrader Genoſſenſchaftsſchlachterei in der letzten Woche bereits mehrere hundert Stück Vieh aus den von der Maul- und Klauenſeuche ergriffenen Viehbeſtänden geſchlachtet worden waren, wurden ihr am Sonnabend allein wieder 200 Stück angeliefert, die alle innerhalb von 24 Stunden niedergeſchlagen werden mußten. Das Vieh ſtammte aus dem Kreiſe Apenrade. Nach der Vorſchrift wird das verſeuchte Vieh niedergeſchlagen und an Ort und Stelle verſcharrt. Das noch geſunde Vieh aus den verſeuchten Beſtänden wird in den Genoſſenſchaftsſchlachtereien geſchlachtet und das Fleiſch kann verwertet werden. Die Eigentümer erhalten vom Staat den Wert des Viehs erſetzt. Ueber 2 Millionen Kronen ſind in kurzer Zeit für dieſen Zweck ausgegeben worden.

Hamburg

Rundfunkſpielſchar beſuchte England

Die Rundfunkſpielſchar 4 der Reichsjugendführung (Hamburg) veranſtaltete vom 4. bis 13. Juni eine Englandfahrt und beſuchte hauptſächlich die Induſtriegebiete Mittelenglands mit den Städten Leiceſter, Tamworth und Sheffield. Auf dieſer Reiſe wurden fünf Muſikabende mit deutſch-engliſchen Chören veranſtaltet, u. a. auch in einem großen Park in Tamworth ein großes offenes Singen, an dem ſich ca. 1000 Engländer beteiligten. Ueberall fand die Gruppe begeiſterte Aufnahme und Anerkennung ihrer muſikaliſchen Leiſtungen. Gleichzeitig erhielten die Jungen und Mädel einen Einblick in die engliſchen Verhältniſſe, da ſie faſt überall in Privatquartieren untergebracht waren. Durch dieſe Reiſe wurde im Jahre der Verſtändigung ein weſentlicher Beitrag zur deutſch-engliſchen Jugendbeziehung geleiſtet.

Winſen (Luhe)

Eber in der Jauchegrube ertrunken.

In Eyendorf fiel ein großer Eber in die unter dem Stall des Tieres befindliche Jauchegrube, da der Deckel durchbrach. Obwohl das Unglück ſofort bemerkt wurde, konnte doch nicht rechtzeitig Hilfe geleiſtet werden, ſo daß das Tier tot herausgezogen werden mußte.

Wilſede

Von der Lex-Filmgeſellſchaft wurde in der Lüneburger Heide zwiſchen Egeſtorf und Wilſede im vorigen Jahr ein Heidefilm gedreht, der der Ufa vorgelegt wurde. Dieſer Film fand großen Anklang, ſo daß jetzt noch weitere Aufnahmen gemacht wurden. Es wirken in dem Film nur Bewohner der Heide mit, die aus Egeſtorf und Umgebung ſtammen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag; K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Deutſchland baut die meiſten Radwege

Deutſchland iſt zwar nicht das Land der Radfahrer wie etwa Dänemark, das bei 3,5 Millionen Einwohnern etwa 1,5 Millionen Radfahrer zählt, aber Deutſchland wird in abſehbarer Zeit nicht nur das Land der Reichsautobahnen, ſondern auch das Land der Radwege ſein, da nirgends in der Welt der Radwegebau ſo tatkräftig und zentral gefördert wird wie hier. Auch andere Staaten bauen Radwege (z. B. Holland, Dänemark, Schweiz, Frankreich, Belgien), aber nirgends ſetzt man ſich von ſeiten der Regierung ſo großzügig und mit erheblichen finanziellen Mitteln fördernd dafür ein wie gerade in Deutſchland.

Flugzeug verſorgt Nanga-Parbat-Expedition

Das Flugzeug der Nanga-Parbat-Expedition hat einen Flug zum Nanga-Parbat ausgeführt und über dem Hauptlager insgeſamt etwa 300 Kilogramm Nutzlaſt, vor allem Lebensmittel, für die Bergſteiger abgeworfen. Nach dreiſtündigem Flug, an dem auch ein Offizier der britiſchen Luftwaffe teilnahm, iſt das Flugzeug an ſeinen Ausgangsort Srinagar (Kaſchmir) zurückgekehrt.

Einer Meldung aus Darjeeling (Nordbengalen) zufolge, iſt kaum damit zu rechnen, daß die britiſche Mount-Evereſt-Expedition den höchſten Gipfel der Erde bezwingen werde. Die Expedition, die bereits den fünften Verſuch macht, um den Gipfel zu bezwingen, hat bisher das Lager III erreicht, das in Höhe von rund etwa 7000 Meter liegt. Dort hat ſie ſo ungünſtiges Wetter angetroffen, daß ſie ihr Vorhaben aller Wahrſcheinlichkeit nach bereits aufgegeben hat.

Die Scheidung brachte es an den Tag

Vor dem Schwurgericht in Köln begann der Prozeß gegen den 31jährigen Otto Schoenewald und deſſen 26jährige Ehefrau, die unter der ſchweren Anklage ſtehen, im November 1932 die 61jährige Zimmervermieterin Auguſte Korte erſchoſſen und unmittelbar darauf an dem Geldzuſteller Koerner einen Raubmord verübt zu haben. Fünf Jahre blieb trotz aller Nachforſchungen das ſchwere Verbrechen unaufgeklärt, bis Schoenewald, der mit ſeiner Frau in Scheidung lebt, am 19. November v. J., dem Tage, an dem der Eheſcheidungstermin anſtand, bei der Staatsanwaltſchaft ſeine Frau der Mordtat beſchuldigte und ſich ſelbſt als Mitwiſſer hinſtellte.

Kurz nach dem Eintreffen des Geldbriefträgers wurde zunächſt die Zimmervermieterin als mutmaßliche Tatzeugin durch einen Revolverſchuß getötet, im benachbarten Zimmer dann der ahnungsloſe Geldbriefträger, als er eine von Frau Schoenewald ſelbſt aufgegebene Poſtanweiſung über 15 Mark auszahlen wollte. Mit der Geldtaſche des Beamten, die u. a. 300 Mark Bargeld enthielt, konnte das Mörderpaar die Wohnung ungeſehen verlaſſen. Das geraubte Geld war bald wieder aufgebraucht, zumal das Paar ſich von dieſem Gelde auch einen Kraftwagen angeſchafft hatte. Die Ehe zerfiel immer mehr, und am 19. November v. J. ſtand der Eheſcheidungstermin an. Am ſelben Tage reichte Schoenewald die Anzeige ein.

Großfeuer legte 13 Gebäude in Aſche. Nachts entſtand in Elmenhorſt auf einem Anweſen ein Feuer, das erſt bemerkt wurde, als eine Feuergarbe aus einem ſtrohgedeckten Gebäude ſchoß und im Moment auch die Strohdecke der übrigen Häuſer des Hofes in Brand ſetzte. In kürzeſter Zeit brannten auch die in Windrichtung liegenden Gebäude drei weiterer Bauern ab. Bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer ſich ausdehnte, konnte von dem Hausrat und Wirtſchaftsinventar nur wenig gerettet werden. Insgeſamt wurden 13 Gebäude eingeäſchert.

Er wollte ſich zu Tode hungern. Bei Bad Kloſterlausnitz entdeckten Spaziergänger im Walde einen Mann, der ſchwache Hilferufe von ſich gab. Die ſofort verſtändigte Polizei ſtellte feſt, daß es ſich um einen Einwohner aus Halle handelt, der ſich bereits ſeit dem 23. Mai im Walde bei Kloſterlausnitz aufhielt. Der 42jährige wollte ſeinem Leben durch Verhungern ein Ende machen. Er wurde ſofort dem Krankenhaus zugeführt. Man hofft, den Lebensmüden wiederherſtellen zu können.

Gemeinde erläßt dem Schützenkönig die Bürgerſteuer. In Haverſtädt, einem kleinen Dorf im Kreiſe Minden, winkt dem Schützenkönig in dieſem Jahr ein beſonderer Gewinn. Neben einer namhaften Geldſumme, die ihm als Geſchenk überreicht wird und die er bei der feſtlichen Feier ſeiner Würde ſicherlich gut gebrauchen kann, wird ihm außerdem durch die Gemeinde die Bürgerſteuer für ein Jahr erlaſſen.

Tauben fliegen mit 100 Kilometer Stundendurchſchnitt. Einen Beweis für die ungeheure Schnelligkeit, die unſere Brieftauben bei gutem Wetter entwickeln können, brachte der Fernflug Neumarkt (Bayern)—Bergiſches Land. Gegen 5 Uhr morgens waren mehrere tauſend bergiſche Tauben bei allerdings ſcharfem Oſtwind in Freiheit geſetzt worden. Bereits um 8.32 Uhr traf die erſte Taube in Remſcheid ein. Die 375 Kilometer weite Strecke war von ihr alſo in nur wenig mehr als 3½ Stunden zurückgelegt worden, was einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von über 100 Kilometer je Stunde entſpricht. Dieſe außerordentliche Geſchwindigkeit liegt erheblich über der eines Schnellzuges.

Hühnerei 250 Gramm ſchwer. In Cedarhurſt (USA.) legte ein Huhn, das ſchon zum Tode im Suppentopf verurteilt war, ein Rekordei. Kurz vor der Vollſtreckung des Urteils verkündete es durch triumphierendes Gackern die Aufhebung eines dreiwöchigen Legeſtreiks. Das Ei entſpricht der langen Vorbereitungszeit, es wiegt nämlich nicht weniger als 250 Gramm. Zur Erklärung dieſes Rekordgewichts muß allerdings bemerkt werden, daß es ſich eigentlich um zwei Eier handelt, die in Form einer Semmel zuſammengewachſen ſind.

Waſſerleitung durch das Todestal. Das berüchtigte Todestal von Arizona, das zu den heißeſten Gegenden der Welt gehört, ſoll durch eine großzügige Bewäſſerungsanlage fruchtbar und für menſchliche Beſiedlung geeignet gemacht werden. Es ſind bereits einige Rohre gelegt worden, die mitten durch die Glutwüſte führen. An Tauſenden von Ausflußſtellen tritt das aus den Bergen kommende Waſſer in der Wüſte zutage, verdunſtet zwar zum größten Teil, ſoll aber doch genügen, um im nächſten Umkreis kleine Oaſen zu bewäſſern. Immer dichter werden die Oaſen gelegt, bis ſchließlich die Wüſte von einem Grüngürtel durchzogen iſt, der das Waſſer im Boden feſthält und das Klima verbeſſern hilft. Der Verſuch bedarf zu ſeiner Durchführung eines Zeitraums von 200 Jahren.

Amerikaniſcher Großbomber explodiert. — **Achtköpfige Beſatzung getötet.** Im Staate Illinois ſtürzte ein großes amerikaniſches Bombenflugzeug mit drei Offizieren und fünf Mann Beſatzung in der Nähe einer Farm ab und explodierte. Alle Inſaſſen kamen dabei ums Leben. Die Maſchine befand ſich auf einem Uebungsflug und geriet offenbar in ein Gewitter.

Sport

Ohne Waffen im Dienſt der Wehrkraft
Reichswettkämpfe der SA. in Berlin
vom 15. bis 17. Juli 1938 im Reichsſportfeld

Die Deutſchlandrundfahrt

Auf der vierten Etappe von Schweinfurt nach München gelang es dem Chemnitzer Hermann Schild durch ſeine tapfere Fahrweiſe, das gelbe Trikot des Spitzenreiters erfolgreich zu verteidigen und ſeinen Vorſprung in der Geſamtwertung ſogar auf über 15 Minuten auszudehnen. Sieger der Etappe wurde Oberbeck, der den Dänen Grundahl Hanſen im Endſpurt hinter ſich ließ. Oberbeck hatte auch bereits unterwegs ſich die erſten wertvollen Punkte zu der 1000-Mark-Bergprämie geſichert. Von den 51 Fahrern, die am Sonntagfrüh das Rennen wiederaufgenommen hatten, haben zwei, nämlich Diederich und Schultenjohann, das Ziel nicht mehr erreicht. Am Tage zuvor hatten bereits Bulla, Neubauer, Küſter und Huber ausſcheiden müſſen.

4. Etappe Schweinfurt—München (297,2 Kilometer): 1. Oberbeck-Hagen (Diamant) 8 : 21 : 27 Stunden; Grundahl-Hanſen-Dänemark (Diamant), 3. Scheller (Adler), 4. Geyer (Diamant), 5. Peterſen-Dänemark, 6. Jakoſen-Dänemark, 7. Thierbach (alle dichtauf), 8. Schild 8 : 22 : 23, 9. Falk-Hermannſen-Dänemark 8 : 24 : 10, 10. Funke 8 : 39 : 24. — Geſamtwertung: 1. Schild 32 : 41 : 10 Stunden; 2. Thierbach 32 : 56 : 58, 3. De Caluwé-Belgien 32 : 58 : 28, 4. Bonduel-Belgien 33 : 00 : 39, 5. Weckerling 33 : 04 : 41, 6. Scheller 33 : 06 : 11, 7. Bautz 33 : 07 : 05, 8. Peterſen-Dänemark 33 : 10 : 10, 9. Umbenhauer 33 : 13 : 07, 10. Funke 33 : 16 : 15, 11. Geyer 33 : 21 : 32, 12. Kijewſki 33 : 23 : 07, 13. Grundahl-Hanſen-Dänemark 33 : 23 : 31, 14. Heide 33 : 25 : 37, 15. Wengler 33 : 33 : 59.

Deutſchlandfahrer in Innsbruck

Vier Dortmunder in Front. — Schild verlor 5 Minuten.

Mit der fünften Etappe München—Innsbruck (185,1 Kilometer) haben die Deutſchlandfahrer am Montag ein Drittel der geſamten Rundfahrt hinter ſich gebracht und können ſich nun im ſchönen Tirol einen Tag erholen. Zum erſtenmal gab es eine Maſſenankunft von 19 Fahrern, der Endkampf war eine rein Dortmunder Angelegenheit, mit Bautz, Siebelhoff, Kijewſki und Pützfeld endeten nicht weniger als vier in Dortmund beheimatete Fahrer vor dem Franzoſen Le Calvez in Front. Hermann Schild als Träger des „Gelben Trikots" litt unter kleinen Schwächen und verlor gegen die Spitzengruppe mehr als fünf Minuten. Da Thierbach mit vorn war, wirkt ſich dieſer Zeitverluſt für den Chemnitzer auch in der Geſamtwertung entſprechend aus. Immerhin beträgt ſein Vorſprung noch glatt zehn Minuten.

Im Sonnenſchein ins Tiroler Land

Der Start erfolgte diesmal erſt mittags und bei herrlichem Wetter hielt die Kolonne ſchließlich ihren Einzug in das nunmehr deutſche Tirol, wo unſere Landsleute den Fahrern einen begeiſterten Empfang bereiteten. Die vielen kleinen Steigungen wirkten ſich auf die Dauer doch etwas aus, aber dennoch wurde die auf ein Mittel von 33 Kilometer berechnete Marſchtabelle unterboten. Der Jugoſlawe Ljubic konnte bald das Tempo nicht mehr halten und gab als letzter Vertreter ſeines Landes auf. Geyer und Falk-Hermanſen wurden durch einen Sturz aufgehalten. Vor Roſenheim hatte ſich eine Gruppe aus Ruland, Nievergelt, Seidel, Kijewſſki, Umbenhauer und Oberbeck gebildet, die aber ihren Vorſprung von 1½ Minuten durch eine geſchloſſene Bahnſchranke wieder verlor. 19 Mann rüſteten ſchließlich in Innsbruck zum Endkampf, Seidel-Dortmund verſuchte es mit einem Alleinvorſtoß, aber kurz vor dem Bande war die Meute heran, und Bautz fuhr als ſicherer Sieger in 4:28:36 durchs Ziel.

Ergebniſſe: 5. Etappe: München—Innsbruck (188,1 Kilometer): 1. Bautz-Dortmund (Diamant-Rad) 4:28:36; 2. Siebelhoff-Dortmund (Viktoria-Rad); 3. Kijewſki-Dortmund (Wanderer-Rad); 5. Le Calvez-Frankreich; 6. Langhoff-Bielefeld; 7. Oberbeck-Hagen; 8. Wölkert-Schweinfurt; 9. Weckerling-Magdeburg; 10. Bonduel-Belgien; 11. Ruland-Köln; 12. Umbenhauer-Nürnberg; 13. Seidel-Dortmund; Wierinckx-Belgien; Peterſen-Dänemark; Pividori-Italien; Nievergelt-Schweiz; Scheller-Schweinfurt; Thierbach-Dresden; 20. Dedonder-Belgien 4:28:56; 27 Schild 4:34:14.

Geſamtwertung: 1. Schild 37:15:24; 2. Thierbach 37:25:31; 3. De Caluwé 37:27:24; 4. Bonduel 37:29:15; 5. Weckerling 37:33:17; 6. Scheller 37:34:47; 7. Bautz 37:35:41; 8. Peterſen 37:38:46; 9. Umbenhauer 37:41:52; 10. Kijewſki 37:51:43; 11. Wierinckx 38:07:39; 12. Wengler 38:08:13; 13. Lachat 38:09:53; 14. Geyer 38:10:39; 15. Oberbeck 38:12:52.

Italien ſiegt weiter

Frankreich bei der Weltmeiſterſchaft ausgeſchieden.

Das wichtigſte Spiel bei der Fortſetzung der Fußballweltmeiſterſchaft kam in Paris zwiſchen dem Titelverteidiger Italien und dem Veranſtalter Frankreich vor faſt 70 000 Zuſchauern zur Durchführung. Die Hoffnung der Franzoſen, auf eigenem Boden bis ins Endſpiel zu kommen, erfüllte ſich nicht. Ihre Mannſchaft leiſtete den Italienern zwar erheblichen Widerſtand und hatte bis zur Pauſe auch noch zahlenmäßig keinen Nachteil, dann ſetzten ſich aber die Italiener durch, die mit 3 : 1 (1 : 1) in dieſem wichtigen Kampf Sieger blieben. Wie nicht anders zu erwarten, betrugen ſich bei dieſem Spiel die Zuſchauer wieder ſehr ſchlecht, ſo daß ihr unſportliches Verhalten den an ſich ſchon ſehr harten Kampf in ſeiner Wirkung noch erheblich beeinträchtigte.

Während ſo der Titelverteidiger zu dem erwarteten Siege kam, gelang es dem zweiten Favoriten des Turniers, Braſilien, noch nicht, die Vorſchlußrunde zu erreichen. Das Treffen in Bordeaux gegen die Tſchechoſlowakei ging auch nach Verlängerung mit 1 : 1 unentſchieden aus, nachdem die Südamerikaner bis zur Pauſe mit 1 : 0 im Vorteil gelegen hatten. Ungarn ſiegte knapp aber verdient mit 2 : 0 (1 : 0) in Lille über die Schweiz, und Schweden blieb in Antibes mit 8 : 0 (4 : 0) über die Kubaner ſiegreich, die im Wiederholungsſpiel einen Ueberraſchungsſieg über Rumänien gelandet hatten.

Zehn Nationen bei der Handball-Weltmeiſterſchaft. Zur Handball-Weltmeiſterſchaft, die vom 7. bis 10. Juli in Berlin veranſtaltet wird, haben bis zum erſten Meldeſchluß folgende zehn Nationen ihre Teilnahme zugeſagt: Dänemark, Holland, Luxemburg, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tſchechoſlowakei, Ungarn und Deutſchland.

Nochmals Altreich gegen Oſtmark. Beim Opfertag des Deutſchen Sports, am 4. September, kommt es nochmals zu einem Fußballkampf Altreich gegen Oſtmark. In Berlin wird dieſes Treffen veranſtaltet, nachdem vor einiger Zeit in Wien die Oeſterreicher den erſten Kampf mit 2 : 0 gewonnen hatten.

Dettmer ſchlug Palmieri. Der deutſche Tennisſpieler Dettmer iſt immer noch einer unſerer beſten Spitzenſpieler. Das bewies er jetzt wieder durch ſeinen Sieg beim Breslauer Turnier, wo er im Endſpiel den italieniſchen Meiſterſpieler Palmieri leicht in drei Sätzen ſchlug, nachdem er vorher ſchon gegen den Italiener Rado erfolgreich geweſen war. — Der Wiener Redl blieb beim Endſpiel in Dresden über Haenſch Sieger. Vorher hatte er bereits Benthner und Göpfert geſchlagen.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 15. Juni.

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrie-Schallplatten und Schallaufnahmen des deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.00: Von Berlin: Klang deutſcher Städte. Bilder aus der Sing- und Klingkunſt deutſcher Stadtpfeifer und Ratstrompeter. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Muſikkorps eines Fliegerhorſtes. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Kleine Rundfunkorcheſter. — 15.25: Fröhlicher Reigen. (Induſtrie-Schallplatten und Schallaufnahmen des deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Es geht auf Feierabend. Das Schrammelquartett Karl Deimel und die Kapelle Herbert Heinemann. — 18.00: Es war im Juni, als … Plauderei über allerlei Geſchehniſſe. — 18.15: Zeitgenöſſiſche Lieder aus der Oſtmark. Es ſingt: Joſef Maria Hauſchild (Bariton). — 19.10: Muntere Weiſen. (Induſtrie-Schallplatten und Schallaufnahmen des deutſchen Rundfunks.) — 19.30: Wie ſie lachen konnten! Muſikaliſches Capriccio von Johann Sebaſtian Bach bis Peter Cornelius. — 21.00: Vom Deutſchlandſender: Reichsſendung: Stunde der jungen Nation. Lieder der Nationen, geſungen von der japaniſchen Schule in Berlin, der Balilla des Berliner Faſcio, einer bulgariſchen Studentengruppe und den Rundfunkſpielſcharen des Deutſchlandſenders und des Reichsſenders Berlin. — 21.30: Freundliche Regiſter auf der Rundfunkorgel. — 22.20: Allerlei Vorbereitungen zur Derby-Woche. — 22.30: Von Wien: Aus Stadt und Land. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Wien. — 24.00 bis 3.00: Aus Nürnberg: Nachtmuſik.

Donnerstag, 16. Juni.

6.10: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen! Liederblatt 5 — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſen-Orcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſen-Orcheſter. — 13.15: Aus Kaſſel: Muſik am Mittag. Das Kurheſſiſche Landesorcheſter Kaſſel. — 15.25: Kleine Kammermuſik. — 16.00: Muſik am Nachmittag. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau". — 17.15: Bunte Stunde: Jeder kennt es, . . . Wenige wiſſen es! — 18.00: Von Grimsby bis Sheffield. Erlebnisberichte von einer Englandfahrt. — 18.30: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 18.45: Von Berlin (JPA.): Zum 80. Geburtstag des ſchwediſchen Königs. Bericht von den Feierlichkeiten und vom Volksfeſt in Stockholm. — 19.10: Vom Deutſchlandſender: . . . und jetzt iſt Feierabend. Ueber die Ozeane. — 20.00: Zeitſpiegel. — 20.10: Bremen: Bremer Slötel, ſlut open! Plattdeutſches Hörſpiel von Albert Glov. — 21.00: Volksmuſiken Hamburger Komponiſten. — 22.20: Breslau ruft — wir kommen. — 22.30: Hannover: Spätmuſik. Das Niederſachſen-Orcheſter. — 24.00–3.00: Von Danzig: Nachtmuſik.

Am Sonntagabend, 8 Uhr, entschlief im Krankenhause zu Kaltenkirchen nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unserer Kinder treusorgende Mutter, Tochter, Schwägerin und Tante

Erna Christine Dierks
geb. Offen
aus Stuvenborn im 34. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Rudolf Dierks
Hinrich Offen

Beerdigung am Mittwoch, dem 15 Juni 1938, Trauerfeier nachmittags 2 Uhr in der Friedhofshalle Bad Bramstedt.

Etwaige Kranzspenden nach der Friedhofshalle erbeten.

Steuerhebung
Die Hebung der
Hauszinssteuer
Gemeindegrundsteuer
für den Monat Juni 1938
sowie der
Beiträge zur landw. Berufsgenossenschaft
für 1937
findet am Mittwoch, 15. Juni und Donnerstag, dem 16. Juni, während der Kassenstunden statt.
Die Stadtkasse.

Suche zum 1. 7. eine ältere
alleinstehende Frau
im Haushalt bei Kindern.
Frau Offermann, Itzehoe
Fernruf 2957.

Zur Beschlußfassung über das diesjährige
Kindervergnügen
findet am Mittwoch, dem 15. Juni, 20.30 Uhr, bei Hans Dehn eine
Versammlung
statt.
Alle Eltern und Freunde sind herzlichst eingeladen.
Es findet nur eine Versammlung statt.
Der Beauftragte: Otto Kruse

● **Patent-Rollos** ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
S. Bornhöft, Fernruf 16

MAGGI
Bratensoße
10 Pfg

MAGGI's Bratensoße
Kochfertig — enthält alle Zutaten — fein im Geschmack!
Den Würfel zerdrücken, mit 1/4 Liter Wasser gut verrühren, aufkochen und 3 Minuten ziehen lassen

Möbliertes Zimmer
mit oder ohne Beköstigung
gesucht
Angebote unter „K 200" an die Bramstedter Nachrichte

Carbolineum-Avenarius
Alleinverkauf bei S. S. Peters

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Offerten-Gebühren
Damit wir die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Offerten den Inserenten ordnungsmäßig zustellen können, ist ihnen das jeweilige Porto beizufügen.
Bramstedter Nachrichten

Ratten
tötet **Delicia**
Sichere Wirkun
Behördlich empfohle
Erhältl. i. Drogerien u. Apothe

Bleyle für ju
und a
die schönste u. billigste Kleidu
J. B. Paulsen

Haarausfall
Dünnes Haar! Dann nur d
Ottve-Methode. — Wirku
überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenbleec

Reichstheaterfeſtwoche in Wien

Feſtvorſtellung in der Wiener Staatsoper als Auftakt.

Mit Richard Strauß' genialer Tonſchöpfung „Der Roſenkavalier" in der Wiener Staatsoper nahm die erſte Reichstheaterfeſtwoche im Großdeutſchen Reich, die der Schirmherr Reichsminiſter Dr. Goebbels diesmal in die Hauptſtadt der deutſchen Oſtmark gelegt hat, ihren Anfang. Die Wiener erblicken darin ein ſymbolhaftes Zeichen für die Zukunft, ein Unterpfand dafür, daß, nachdem der Sturmwind einer Märznacht den tollen Spuk volksfremder Literaten hinwegggefegt hat, nunmehr wieder an jene große Tradition echter Volkskunſt angeknüpft wird, wie ſie einſt die Stadt an der Donau groß gemacht hat.

Vor der Oper hatte ſich eine große Menſchenmenge eingefunden, um Reichsminiſter Dr. Goebbels, den Garanten für das Erwachen eines neuen Kulturlebens in der Oſtmark, zu begrüßen, als er ſich zur erſten feſtlichen Vorſtellung begab. Reichsminiſter Dr. Goebbels nahm in der Feſtloge Platz, neben ihm Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel, Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart, Vertreter der Wehrmacht, des Staates und der Partei.

Die Wiener Staatsoper hatte für dieſen Auftakt der Reichstheaterfeſtwoche das Beſte eingeſetzt, was ſie zu bieten hat, ihr herrliches Orcheſter und ein nicht minder herrliches Enſemble. Der Beifall des feſtlich geſtimmten Hauſes ſteigerte ſich von Akt zu Akt, und nach den Klängen des Schlußduetts ſetzte ein Beifallsſturm ein, wie ihn ſelbſt dieſes Haus noch ſelten erlebt hatte. Reichsminiſter Dr. Goebbels ließ den Hauptdarſtellerinnen für ihre hervorragenden Leiſtungen Blumengebinde überreichen.

Zum deutſchen Volkstheater!

Dr. Goebbels zeigt den Weg des Bühnenſchaffens — Eine Reichstheaterakademie

Den Höhepunkt der Reichstheaterfeſtwoche in Wien bildete eine große Rede, die Reichsminiſter Dr. Goebbels in der Wiener Staatsoper vor den Bühnenſchaffenden hielt und die in der Verkündung einer Reichstheaterakademie zur Erziehung des künſtleriſchen Nachwuchſes entſprechend der Reichsfilmakademie gipfelte. Weiter gab der Miniſter bekannt, daß eine Verordnung bevorſtehe, wonach alle Bühnenſchaffenden einen bezahlten Urlaub zu beanſpruchen hätten.

Damit zeichnet Dr. Goebbels dem deutſchen Theater neue Wege vor und nimmt die Pflege des künſtleriſchen Nachwuchſes in ſtarke Obhut. So wird das deutſche Bühnenſchaffen immer mehr in die Aufbauarbeit auf dem Gebiet der Kultur des nationalſozialiſtiſchen Reiches eingegliedert.

Zu Beginn ſeiner Ausführungen erinnerte Dr. Goebbels daran, daß die diesjährige Reichstheaterfeſtwoche für Stuttgart geplant war. Die großen geſchichtlichen Ereigniſſe dieſes Frühjahrs hätten jedoch geradezu danach verlangt, die Reichstheaterfeſtwoche zu einer kulturellen Demonſtration vor der Welt zu machen. So ſolle die Verlegung der Reichstheaterfeſtwoche nach Wien dafür zeugen, daß es nur ein einheitliches deutſches Volkstum gibt, das nicht an willkürlich gezogene Grenzen gebunden iſt, ſondern überall da zu Hauſe iſt, wo Menſchen wohnen, die deutſch fühlen, deutſch denken und die deutſche Sprache ſprechen.

In ſeinen weiteren Ausführungen betonte Dr. Goebbels, daß jede der bisher fünf Reichstheaterfeſtwochen dem deutſchen Theaterleben mächtige und beſtimmende Impulſe verliehen hat. Deutſchland ſei das Mutterland des Welttheaters überhaupt, der Theatervorort für die ganze theaterſchaffende Menſchheit. Der Miniſter behandelte dann die Altersverſorgung aller Theaterſchaffenden und führte dabei aus:

„Die Forderung, die wir im Mai 1937 in Düſſeldorf erhoben haben, iſt in einem Jahre trotz aller Bedenken, trotz aller ſich uns entgegentürmenden Schwierigkeiten verwirklicht worden. Mein damals gegebenes Verſprechen der Durchführung einer Altersverſorgung für alle Theaterſchaffenden löſe ich heute ein. Wir Deutſchen marſchieren wiederum einmal an der Spitze. Wir haben mit einer kulturellen Großtat ohnegleichen der Welt ein Beiſpiel gegeben."

Die folgenden Ausführungen waren dem Aufbauwerk des letzten Jahres auf dem Gebiet des deutſchen Theaters gewidmet. „Wir haben in dieſem Jahr das Bühnenvermittlungsweſen reorganiſiert. Wir haben die Bühnenſchiedsgerichtsordnung für arbeitsrechtliche Streitigkeiten erlaſſen.

Wir haben den Kulturgroſchen eingeführt zur Sicherung des Altersverſorgungswerkes. Das Aufkommen des Kulturgroſchens beträgt vom 1. Januar bis 30. April 1938 ſchon über eine halbe Million Reichsmark. Wir können mit Fug und Recht mit einem Geſamtaufkommen von jährlich 1,7 bis 1,9 Millionen RM. rechnen. Dieſer Kulturgroſchen kommt ausſchließlich der Pflichtverſicherung ſämtlicher berufstätigen deutſchen Bühnenkünſtler zugute.

Wir haben durch Reform der Reichstheaterkammer eine entſcheidende Droſſelung der Verwaltungskoſten vorgenommen. Es iſt uns dabei möglich geweſen, eine Senkung der Beiträge von 3 v. H. auf 1 v. H. als Höchſtbetrag durchzuführen. Erwerbsloſe deutſche Bühnenkünſtler ſind beitragsfrei.

Für die Spende „Künſtlerdank" haben wir im Jahre 1936 zwei Millionen Mark aufgewendet. Im Jahre 1937 habe ich dieſe Summe noch einmal um anderthalb Millionen Mark erhöhen können. Etwa 400 bis 500 Künſtler erhalten laufend Unterſtützung aus dieſer Spende, der Betrag der Einzelſpenden ſchwankt zwiſchen 60 und 400 Mark. Durch die von mir eingeleitete Zuſammenarbeit mit dem Winterhilfswerk wurden von der deutſchen Künſtlerſchaft rund 700 000 Mark aufgebracht. In der nach mir benannten Stiftung für Bühnenſchaffende, die im Oktober 1936 gegründet wurde, iſt das Stiftungsvermögen von 200 000 Mark bis heute auf rund eine Million Mark geſtiegen. Eine ganze Reihe von ſchönſten Erholungsheimen für die deutſchen Bühnenſchaffenden haben wir im vergangenen Jahre eröffnet. Ich erinnere dabei nur an die beiden neuen, modern und würdig eingerichteten Heime im Oſtſeebad Arendſee."

Nach dieſer Darſtellung einzigartiger ſozialer Fürſorgemaßnahmen für die deutſchen Bühnenſchaffenden wandte ſich Dr. Goebbels der Pflege der Kunſt ſelbſt zu: „Welch reiche Folge einzigartiger kultureller Großereigniſſe", führte der Miniſter aus, „weiſt nicht allein dieſes Theaterjahr auf! Wir verzeichnen in Deutſchland 96 Bühnen mit ganzjähriger Spielzeit, 26 Bühnen mit acht- bis elfmonatiger Spielzeit, und 43 Bühnen mit ſieben- bis achtmonatiger Spielzeit. Daneben laufen die großen, in der ganzen Welt berühmten repräſentativen Feſtſpiele des deutſchen Theaterſchaffens in Heidelberg, in Bayreuth, in Salzburg, in Berlin auf der Dietrich-Eckart-Bühne, die Theatertage der Hitler-Jugend und ſchließlich die jährlich veranſtaltete Reichstheaterfeſtwoche.

Das Volk iſt wieder theaterbegeiſtert

Welches Volk könnte ſich an die Seite Deutſchlands in bezug auf die Pflege des Theaters ſtellen? Wie großzügig hat der nationalſozialiſtiſche Staat das deutſche Theater ſubventioniert! Mit welcher Hochherzigkeit hat er die ſoziale Fürſorge für die deutſchen Theaterſchaffenden proklamiert, aber auch durchgeführt! Und wie dankbar ſei das Volk den deutſchen Theaterſchaffenden für ihre Kunſt und ihre Leiſtungen in den vergangenen Jahren geweſen! Mit Stolz konnte Dr. Goebbels erklären: „Die Theater ſind wieder gefüllt. Die vorhandenen Räume reichen kaum aus, ein Volk aufzunehmen, das ehedem dem Theater entfremdet, nun wieder theaterfreudig und theaterbegeiſtert geworden iſt."

Nachdem der Miniſter von den vielfachen erfolgreichen Bemühungen geſprochen hatte, das Verſtändnis der breiten Maſſe für das gute Theater zu ermitteln, und in dieſem Zuſammenhange das verdienſtvolle Wirken der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" anerkennend herausgeſtellt hatte, erwähnte er die beiſpielhafte Gründung der beiden „Theater des Volkes" in Berlin und München. Zu Millionen habe die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" die Menſchen in die Theater hineingeführt. So ſei auch die in der Syſtemzeit entſtandene Gefahr, daß das Volk überhaupt aus dem Theater ins Kino abwanderte, überwunden worden. Das Theater iſt heute jung und friſch wie am erſten Tage. Dr. Goebbels behandelte dann die Entwicklung des Theaterlebens in Wien und betonte dabei, es ſei für die nationalſozialiſtiſche Kunſt und Theaterführung eine Ehrenpflicht, den Ruf Wiens als deutſcher Kunſt- und Theaterſtadt wiederherzuſtellen und vor aller Welt darzutun, daß nun eine neue Blütezeit im Wiener Kunſtleben mit dem machtvollen Auftakt der Reichstheaterfeſtwoche anheben ſolle.

„Wien, von nun an wieder eingefügt in den Kreis der deutſchen Kunſtſtädte, darf wieder ſeiner deutſchen Sendung leben. Die Rückkehr in ein neues Reich hat ſich vollzogen, und damit werden die Kunſt und die Künſtler des deutſchen Oeſterreich in der geſamtdeutſchen Staatsführung ihre warmherzigen Beſchützer und Förderer finden."

Die Kunſt wurde von den Feſſeln der Unkunſt befreit

Der Miniſter ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen, dem törichten Vorwurf einiger Emigranten, die bis vor kurzem von Wien her in der Welt die Meinung zu verbreiten ſuchten, es gebe im Reich kein Theater mehr, weil es keine geiſtige Freiheit mehr gebe. „Wir haben nie verſucht", ſo rief er aus, „über dem deutſchen Theaterleben den geiſtigen oder den künſtleriſchen Diktator zu ſpielen. Wir haben uns immer glücklich gefühlt in der Rolle großzügiger Mäzene, denen das deutſche Theater ſelbſt eine Herzensangelegenheit iſt und deren Ehrgeiz darauf gerichtet war und bleibt, die vollkommen am Boden liegende deutſche Theaterkultur, die wir aus der Syſtemzeit zu übernehmen hatten, wieder zu neuer Blüte und zu neuem Anſehen emporzuheben. Wir haben immer verſucht, Freunde und Förderer der deutſchen Theaterſchaffenden zu ſein und zu bleiben." Zum Gegenſchlage ausholend, fuhr der Miniſter weiter fort: „Nicht die Kunſt haben wir in Feſſeln gelegt, wir haben die Kunſt von den Feſſeln der Unkunſt befreit. Auch der Baum, die Pflanze und die Blume können nicht gedeihen, wenn man dem Unkraut das Recht gibt, ſich frei zu entfalten."

Danach nahm der Miniſter das Wort zu den Sorgen, die gegenwärtig das deutſche Theaterleben bedrücken. „Ich kenne die immer wiederholte bewegte Klage unſerer Theaterleiter: Wir haben keine Stücke. Dieſe Klage hat ihre Berechtigung, aber nicht in dem Umfange, in dem ſie oft erhoben wird. Es mag ſein, daß das gewaltige politiſche Geſchehen unſerer Zeit eine Unmenge von Talenten aufgeſogen hat, die ſonſt für andere Gebiete unſers geiſtigen und künſtleriſchen Lebens frei geweſen wären. Es mag auch ſein, daß die Probleme unſerer Zeit noch zu frühreif ſind, als daß ſie künſtleriſch oder dichteriſch geſtaltet werden könnten. Ich weiß, daß unſere jungen Dichter zuviel Geſchichte ſchreiben und zu wenig Dramatik dichten. Ich bin mir auch bewußt, daß bei ihnen vielfach die Begeiſterung größer iſt als das techniſche Können. Andererſeits aber kann es auch nicht bezweifelt werden, daß unſere Intendanten es ſich mit der Ausrede: Wir haben keine Stücke! vielfach allzu bequem machen. Sie glauben ſich damit auch der Pflicht enthoben, nach Stücken und Dichtern Ausſchau zu halten. Es fehlt ihnen an dem nötigen Wagemut. Alles, was ſie tun und unternehmen, muß ihrer Anſicht nach irgendwo und irgendwann ſchon einmal erprobt ſein. Sie lieben das Experiment nicht."

Die ſogenannte Provinz iſt mutiger

Mit eindringlichen Worten behandelte Dr. Goebbels ſodann den ſo viel beſprochenen Gegenſatz zwiſchen der Reichshauptſtadt und der ſogenannten Provinz. „Ich möchte dabei die Unterſtellung zurückweiſen", erklärte er, „als ſei die ‚Provinz' der Hauptſtadt gegenüber etwas Minderbewertetes, möchte dem Begriff der Provinz überhaupt jenen üblen Beigeſchmack nehmen, der ihm in der Syſtemzeit angedichtet worden iſt. Ich mache vielfach die Beobachtung, daß gerade die ſogenannte Provinz viel aktiver, viel verantwortungsfreudiger und viel mutiger im Aufſpüren junger Talente iſt als die Bühnen der Hauptſtadt. Das liegt auch in der Natur der Sache und hat ſeine guten Gründe. Die Bühne im Reich muß ſich öfter der Oeffentlichkeit ſtellen als die Bühne in der Hauptſtadt. Sie hat nur ein begrenztes Publikum. Sie muß im Spielplan wechſeln, wenn ſie die Menſchen immer wieder aufs neue ins Theater bringen will. Sie iſt deshalb gehalten, Enſemblekunſt zu pflegen, und kann ſie nicht durch eine öde und ſture Starkunſt erſetzen. Ihre Schauſpieler bekommen demgemäß mehr Rollen als die in der Millionenſtadt. Darum iſt es gar kein Schaden, wenn die jungen Schauſpieler und Schauſpielerinnen nicht ihren Ehrgeiz dareinſetzen, gleich in Berlin anfangen zu wollen, ſondern daß ſie irgendwo im Reich an einer Bühne beginnen, um ſich dort Kenntnis der Rollen, Sicherheit des Auftretens und ſprachliche und ſtiliſtiſche Gewandtheit anzueignen."

Der Miniſter behandelte dann die Theaterkritik. Der nationalſozialiſtiſche Staat habe es nicht weiter geduldet, daß die ſchöpferiſche Leiſtung von einem kritiſchen Richtertum ohne Auftrag abhängig gemacht wurde. „Wir haben die Kunſtbetrachtung wieder unter die Kunſtgeſtaltung geſtellt", ſo betonte er. „Für uns iſt der Künſtler das ausſchlaggebende Element des kulturellen Lebens und nicht der Kritiker. Der beſte Kritiker aber iſt immer das Publikum ſelbſt. Es geht ins Theater, wenn ihm ein Stück gefällt, und es bleibt dem Theater fern, wenn das Stück ihm nichts zu ſagen hat. Dieſe Art von Kritik iſt die wirkſamſte."

Mehr Wagemut — mehr Riſiko!

Anſchließend ſtellte Miniſter Dr. Goebbels einige Fragen des deutſchen Theaters ſtichwortartig zur Debatte. Er führte dabei aus:

„1. Wir ſpielen an unſeren Bühnen zuviel Klaſſik und vernachläſſigen deshalb übermäßig die moderne Dramatik.

2. Unſere Intendanten beweiſen in der Zuſammenſtellung ihres Spielplans zuwenig Wagemut. Sie müſſen tapferer ſein im Bekennen und planvoller im Geſtalten.

3. Mehr Riſiko gibt immer mehr Erfolg. Man kann nichts gewinnen, wenn man nichts einſetzt.

4. Eine intenſivere Förderung des künſtleriſchen Nachwuchſes müßte vornehmſte Ehrenaufgabe jedes Bühnenleiters ſein.

5. Die ſtärkere Herausarbeitung eines wirklichen und echten Volksprogramms ſoll das vornehmſte Ziel jeder Bühne im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland darſtellen."

Programm für das neue Theaterjahr

Im Anſchluß an dieſe Punkte kam der Miniſter zur Proklamation des eigentlichen Programmes für das kommende Theaterjahr: „Ich möchte zwei große Aufgaben fixieren. Ich faſſe ſie in einem Satz zuſammen: Sorge für den Nachwuchs und Sorge für die ſchaffende Generation!

Im vergangenen Jahre haben wir die Sorge für die Ausgedienten zum Programm erhoben. Dieſe Sorge iſt nun behoben. Dieſes Jahr wenden wir uns wieder den Schaffenden und den Kommenden zu.

Für den Nachwuchs proklamiere ich am heutigen Tage die Gründung einer großen deutſchen Reichstheaterakademie, die analog der ſchon gegründeten deutſchen Reichsfilmakademie die ſyſtematiſche Pflege und Heranzüchtung eines künſtleriſchen Nachwuchſes für unſere deutſchen Bühnen für alle Zeiten ſicherſtellen ſoll. Damit entrücken wir die Ausbildung unſeres Theaternachwuchſes den vielfach noch feſtzuſtellenden dilettantiſchen und ſchmierenhaften Bemühungen und ſtellen ſie auf eine feſte, ſichere Grundlage.

Bezahlter Urlaub für alle Theaterſchaffenden

Für die in Arbeit befindlichen Theaterſchaffenden proklamiere ich den bevorſtehenden Erlaß einer Verordnung, nach der der bezahlte Urlaub für alle Bühnenſchaffenden, und zwar für den Anſtellungsmonat je zwei Tage, für ein ganzjähriges Engagement alſo einen Monat, zur Pflicht gemacht wird. Das iſt unſer diesjähriges Programm.

Und nun wende ich mich an Sie ſelbſt, an die Künſtler der deutſchen Theater. Sie leben heute in einer großen und glücklichen Zeit. Sie ſehen über ſich einen Mann als Führer von Volk und Staat, der zur gleichen Zeit auch Ihr mächtigſter und verſtändnisvollſter Beſchützer iſt. Er liebt die Künſtler, weil er ſelbſt ein Künſtler iſt. Unter ſeiner geſegneten Hand iſt nun über Deutſchland eine Art von neuem Renaiſſancezeitalter angebrochen.

Der Führer iſt Schutzherr der Kunſt

Wie oft habe ich neben dem Führer in deutſchen Theatern geſeſſen! Wie oft habe ich dann die tiefe Wirkung verſpürt, die die dramatiſche und die muſikaliſche Kunſt der deutſchen Bühne unmittelbar auf ihn ausübte! So war es in den Jahren, da er um die Macht kämpfte, ſo iſt es bis zum heutigen Tage geblieben. Und ſo wird er nicht nur als Volksgeſtalter und Staatsmann eingehen in die Geſchichte, ſondern auch als der große Schutzherr der deutſchen Kunſt, der großzügige Mäzen aller künſtleriſchen Beſtrebungen, der echte Künſtler an der Spitze eines Volkes und eines Staates.

Und deshalb iſt es mehr als nur eine äußere Bekundung, wenn ich in Ihrer aller Namen dem Führer unſre Verehrung und Dankbarkeit zum Ausdruck bringe und für Sie alle das Gelöbnis ablege, daß das deutſche Theaterſchaffen ſeine Kräfte anſpannen wird, um ſich der Größe der Zeit und der Monumentalität der hiſtoriſchen Ereigniſſe würdig zu erweiſen.

Möge ein gütiges Geſchick uns Deutſchen den heiligen Theaterfanatismus erhalten; mögen Sie alle immer wieder aufs neue das tiefe Glück empfinden, das darin beruht, all das, was groß iſt in unſerem Herzen, dem Volke ſchenken zu dürfen, aus dem wir kommen und zu dem wir gehören. Dann, glaube ich, wird das deutſche Theater nicht nur in ſeinen ſtolzen Bauten, nicht nur in ſeinen Rollen und nicht nur in ſeinen Dramen, ſondern vor allem auch in ſeinen Menſchen ſeine glanzvolle Wiedergeburt erleben.

Von dieſer Sehnſucht erfüllt, wollen wir unſeren Weg gehen. An ſeinem Ende ſteht groß und ewig leuchtend das Ziel: das deutſche Volks- und Nationaltheater."

Lang anhaltende Beifallsſtürme dankten Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Der Dank der Bühnenſchaffenden

Präſident Körner ſprach dann im Namen aller Bühnenſchaffenden. Er führte aus: Ein weiterer Markſtein in der Entwicklung der deutſchen Bühnenkunſt im Reiche Adolf Hitlers wurde heute errichtet. Der 14. Juni 1937, der Tag der letzten Kundgebung in Düſſeldorf, wird durch die Einführung der Altersfürſorge der Bühnenſchaffenden ein unvergeßlicher Tag in der Geſchichte der deutſchen Schauſpielkunſt bleiben. Ebenſo wird ſich der 13. Juni 1938 und damit der Tagungsort Wien durch das von Reichsminiſter Dr. Goebbels, dem Schirmherrn der deutſchen Theater, verkündete künſtleriſche Programm und großherzige Geſchenk der erweiterten ſozialen Fürſorge und Schaffung der Reichstheaterakademie den deutſchen Schauſpielern für immer einprägen. Die deutſchen Bühnenſchaffenden danken durch meinen Mund ihrem Betreuer und Schirmherrn aus übervollem Herzen. Ihren Dank werden die Schauſpieler eingedenk ihrer hohen und verpflichtenden Miſſion als kulturpolitiſche Soldaten durch die Tat abſtatten.

Unſerem Führer aber gilt in dieſer Stunde unſer beſonderer Gruß. (Die Feſtverſammlung erhob ſich von den Plätzen.) Er iſt der Mann, der nicht nur der erſte Staatsmann, ſondern auch der erſte Künſtler ſeines Landes iſt. Unſer einiges, einziges, ſchönes Vaterland und unſer Führer Adolf Hitler Sieg Heil!

Zum erſtenmal ſtimmte dann das Orcheſter in dieſem altehrwürdigen Gebäude der Kunſt die Lieder der deutſchen Nation an.

Spontanes Bekenntnis des ſchaffenden Oeſterreich

2600 Betriebe geſchloſſen der DAF. beigetreten

Die DAF. kann auf einen ſtolzen Erfolg in der wieder mit dem Reich vereinigten Oſtmark hinweiſen. Obwohl die Werbung für die DAF. erſt begonnen hat, haben dennoch die Gefolgſchaften von bereits 2600 Betrieben geſchloſſen ihren Beitritt vollzogen. An dieſem Erfolg ſind alle Gaue der Oſtmark gleichermaßen beteiligt.

Das ſpontane Bekenntnis des ſchaffenden Oeſterreichs zur DAF. iſt um ſo höher zu bewerten, als die organiſatoriſchen Vorausſetzungen für den Eintritt in die DAF. erſt ſeit einigen Tagen gegeben ſind.

Kulturelle Verantwortung der HJ.

Neue große Pläne des Kultur- und Rundfunkamtes

Im Arbeitslager der Kulturſtellenleiter der HJ. in Weimar ſprachen Staatsrat Reichskulturſenator Ziegler über die Bedeutung der Kulturidee von Weimar und Obergebietsführer Cerff über die Kulturarbeit der HJ.

Staatsrat Ziegler führte in ſeiner Rede u. a. aus, daß Weimar nicht nur ein Symbol des deutſchen Geiſtes und der deutſchen Kunſt, ſondern auch eine Kraftquelle der deutſchen Seele und gleichzeitig ein Symbol der deutſchen Politik ſei. Der Chef des Rundfunk- und Kulturamtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Cerff, behandelte in programmatiſchen Ausführungen die Kulturarbeit der HJ. Er teilte mit, daß die Reichsjugendführung in Zukunft auch tüchtige junge Dirigenten für ihre großen Konzerte verpflichten wolle. Der Obergebietsführer kündigte dann eine Reihe bedeutſamer Vorhaben an. Die Reichsjugendführung wolle die Muſikerziehung der Jugend außerhalb der Schule in einer Form vornehmen, die die Jugend von teilweiſe falſchen pädagogiſchen Methoden der Vergangenheit befreie, andererſeits ſie aber tatſächlich muſikaliſch und beſonders ſtimmlich ausbilde. Damit werde man zum erſtenmal in der Geſchichte zu einer planmäßigen Muſikerziehung der Jugend kommen. Cerff erklärte weiter, daß die kulturelle Arbeit der HJ. auf dem Lande von beſonderer Wichtigkeit ſei. Den Dörfern müßten auch moderne Einrichtungen wie Sportplätze und Schwimmbäder gegeben werden. Tanz und Spiel müſſe man pflegen. Die Reichsjugendführung habe die Abſicht, zuſammen mit der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" in Stuttgart ein Puppenſpiel-Inſtitut zu errichten. Einen weiteren Schritt in der Volkstumsarbeit werde auch die Errichtung eines Inſtituts für junge Holzſchnitzer darſtellen. Schließlich gab der Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung bekannt, daß die HJ. im nächſten Frühjahr in Salzburg ein Mozart-Feſt und ſpäter auch ein Bach-Feſt durchführen wolle.

Einſatz aller Kräfte

Eine Statiſtik der Leiſtungsfähigkeit. — Das Groſchengrab mahnt. — Deutſche Kraftſtofferzeugung aus Kohle.

Die Auswertung des Reichsberufswettkampfes hat bereits begonnen. Die nächſte Folge des Wettkampfes wird die Begabtenförderung ſein, die im letzten Jahre ſchon über 100 000 Volksgenoſſen zugute kam, damit ſie ihre Fähigkeiten weiter entwickeln können. Sodann findet in Kürze an alle 2,8 Millionen Teilnehmer des Reichsberufswettkampfes die Rückgabe ihrer eigenen Arbeiten ſtatt, und zwar mit der Bewertung, die ſie gefunden haben und einer gleichzeitigen berufskundlichen Aufklärung. Ferner wird jeder Teilnehmer einen Fragebogen auszufüllen haben, der über Laufbahn, Lehrwerkſtatt, Urlaub, ſoziale Verhältniſſe, Familienſtand uſw. Auskunft einholt. Dieſe Fragebogen werden die Grundlage einer zentralen Bearbeitung ſein. Man wird dadurch die Leiſtung des einzelnen mit ſeiner Ausbildung, Herkunft und ſozialen Betreuung vergleichen können.

Bisher iſt ſchon feſtgeſtellt, daß für die Ausbildung der Lehrlinge die Werkſchulen der Betriebe erfolgreicher waren als berufliche Pflichtſchulen, die in ihrer Geſtaltung übrigens ſehr verſchieden ſind. Auch hier ergeben ſich wichtige Anhaltspunkte. Setzt man die Ergebniſſe dieſer Statiſtik weiter in Beziehung zu den Ergebniſſen der Volks- und Berufszählung, ſo wird man ferner nicht nur in der Lage ſein, anzugeben, wieviel Facharbeiter in einer beſtimmten Berufsgruppe vorhanden ſind, ſondern auch ihre Leiſtungsfähigkeit verhältnismäßig genau abſchätzen können.

Ueberall tauchen jetzt Plakate auf, die ein froſchartiges Ungeheuer mit rieſigem Maul zeigen. Gleichzeitig wandert dies moderne Fabeltier in Verbindung mit luſtigen Zeichnungen und leicht verſtändlichen Verſen durch die Preſſe. Man hat an die Vorſtellung vom Schwarzen Mann, Kobolden und Fabeltieren angeknüpft, um in einer allen leicht verſtändlichen und auffallenden Weiſe in dieſen Monaten das Augenmerk auf die Verderblichkeit der Nahrungsgüter zu lenken. Die Parole „Kampf dem Verderb“ wird in einer anderen Form aufgegriffen, und es iſt zu hoffen, daß ihre Wirkſamkeit dadurch verſtärkt wird. Denn das iſt gewiß: Würden alle Volksgenoſſen ſich in den Zeiten, in denen die ſommerliche Wärme die Haltbarkeit der Lebensmittel vermindert, über die ernährungswirtſchaftliche Bedeutung einer ſyſtematiſchen Bekämpfung des Verderbes klar ſein, dann würde unſere Nahrungsmittelverſorgung ſtark entlaſtet werden.

Unter dem Motto „Kampf dem Verderb“ hat eine praktiſche ernährungswirtſchaftliche Aufklärung ſtattgefunden, die bereits heute ſichtbare Erfolge aufweiſt. Mit der Einführung eines neuen Symbols für dieſe Arbeit mit dem Groſchengrab, ſoll insbeſondere auch die Tatſache unterſtrichen werden, daß der Verderb an Lebensmitteln und die Vernichtung von Nahrungsgütern, die der Volksverſorgung fehlen, gleichzeitig einen erheblichen Verluſt in der Rechnung des Haushaltes bedeuten.

Wir haben in Deutſchland über 15 Millionen Haushaltungen. Wenn in jeder von ihnen in jeder Woche nur ein einziger Groſchen verloren geht, ſo macht das im Jahre aber 75 Millionen RM. aus. Wahrſcheinlich iſt aber der Verluſt an dieſer Stelle viel größer, denn insgeſamt werden jährlich Hunderte von Millionen durch unſachgemäße Verwendung der Waren und durch andere Fehler eingebüßt.

Während der Energieträger Steinkohle im vergangenen Jahr trotz Erhöhung der Geſamtförderung in Europa den Höchſtſtand von 1929 noch nicht erreicht hat, weiſt ein anderer Energieträger, und zwar bezeichnenderweiſe der Energieträger, dem die größte wehrwirtſchaftliche Bedeutung zukommt, das Erdöl, einen abſoluten Rekord auf. Mit 279,61 Millionen Tonnen iſt die Welterzeugung von Rohöl im Jahre 1937 um rund 33 Millionen Tonnen größer als 1936 (246,02 Millionen Tonnen) und hat damit den höchſten Stand erreicht, ſolange überhaupt Erdöl in der Welt gefördert wird. Hier ſtehen die Vereinigten Staaten mit 173,73 Millionen Tonnen (149,46 Millionen Tonnen) bei weitem an der Spitze. Der Weltverbrauch an Erdölerzeugniſſen, ſynthetiſchen Benzinen und Oelen betrug ſchätzungsweiſe über 255 Millionen Tonnen gegen 236 Millionen Tonnen im Jahre 1936.

Die deutſche Rohölerzeugung iſt mit 490 000 Tonnen, gemeſſen an der Welterzeugung, gering. Sie genügt aber immerhin, um die Lücke in unſerer Kraftſtoffwirtſchaft zu ſchließen und uns mit jenen hochwertigen Schmierölen zu verſorgen, die auf ſynthetiſchem Wege nur ſehr ſchwierig und unter hohen Koſten erzeugt werden könnten. Die Geſamterzeugung an künſtlichen Treibſtoffen, die im Jahre 1937 in Deutſchland erſtmalig über 1 Million Tonnen betrug, iſt dagegen bereits eine Größe, die auch in der Welterzeugung recht beachtlich wirkt. Die deutſche Kraftſtofferzeugung aus der Kohle wird im nächſten Jahre eine erhebliche weitere Steigerung erfahren, ſo daß in Zukunft das Wort von dem „Siege, der auf einer Woge von Oel ſchwimmt“, nicht mehr gegen Deutſchland wird angewandt werden können.

Im Hilfswerk „Mutter und Kind“ ſteht die NSV. mit 22 280 Hilfs- und Beratungsſtellen den Müttern in aller ſeeliſcher und materieller Not zur Seite.

HILFSWERK
Mutter und Kind

Ausbau der ſozialen Gemeinſchaft

Die Anſprache des Führers in Stettin

Der Führer antwortete auf die Begrüßung durch den Gauleiter und den Oberbürgermeiſter im Stettiner Landeshaus mit einer kurzen Anſprache, in der er ſeiner Freude über die im Gau Pommern während der letzten Jahre geleiſtete Aufbauarbeit Ausdruck gab. Mit herzlichen Worten würdigte der Führer dabei das Wirken des Gauleiters Schwede als das eines ſeiner älteſten und treueſten Anhänger.

Alle Erfolge, die er ſelbſt in dieſen 5½ Jahren habe erzielen können — ſo betonte der Führer — ſeien nur möglich geweſen, weil hinter ihm in der Nationalſozialiſtiſchen Partei dieſe beſte Führerausleſe der Nation ſtehe.

Der Führer bezeichnete es als das große Ziel der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die ganze Kraft des Volkes zuſammenzufaſſen und nacheinander für die einzelnen großen Aufgaben einzuſetzen. Jedes deutſche Land und jeder deutſche Gau ſeien in ihrem Blühen und Gedeihen gebunden an die Geſamtgröße des Reiches. Noch ſeien nicht alle Aufgaben gelöſt, die wir uns einſt ſtellten. Je mehr Deutſchland ſich feſtige und in wirtſchaftlicher und ſozialer Hinſicht aufzublühen beginne, um ſo klarer erkenne es erſt all das, was noch zu tun übrig bleibe.

„Und wir ſind darüber glücklich!“ — ſo rief der Führer aus. „Wir ſind nun einmal Tatmenſchen und werden es ewig bleiben! Wir werden deshalb glücklich ſein über jede ſich uns ſtellende neue Aufgabe!“ Der Führer gab in eindrucksvollen Worten ſeiner Ueberzeugung Ausdruck, daß wir auch alle die Arbeiten, die wir heute im großen im Reich und im einzelnen in den Gauen erſt in Umriſſen vor uns ſehen, in der Zukunft löſen würden:

„Wir werden in derſelben Richtung weiter fortfahren wie bisher: in der Stärkung des Bauernſtandes, in der Feſtigung unſerer nationalen Wirtſchaft und vor allem im Ausbau unſerer ſozialen Gemeinſchaft! Denn alle unſere großen Leiſtungen ſind nur denkbar geweſen durch das Vertrauen der breiten Maſſen unſeres Volkes, in erſter Linie des deutſchen Arbeiters. Für ihn zu ſorgen, ihn vollkommen herauszulöſen aus der verderblichen Ideologie, die ihn zum Teil noch vor wenigen Jahren beherrſchte, darin ſehen wir unſere ſchönſte Aufgabe! So werden wir immer mehr dem ſozialen Deutſchland nachſtreben und es zu verwirklichen ſuchen. Und ich weiß, Herr Gauleiter, daß gerade Sie auf dieſem Gebiet ein hervorragender Meiſter ſind.

Ich gebe heute mit einem Gefühl ſtolzer Befriedigung in die einzelnen deutſchen Gaue. Es iſt überall dasſelbe Bild eines großen, gewaltigen Emporſtrebens. Immer mehr bin ich dabei von der Erkenntnis durchdrungen, wie notwendig es iſt, zwei Säulen im Staat unerſchütterlich feſt zu machen: Auf der einen Seite die ewige, politiſch tragende Nationalſozialiſtiſche Partei und auf der anderen Seite die deutſche Wehrmacht. In eben dem Maße, in dem dieſe beiden Säulen ſich vereinen und die Träger des ganzen deutſchen Schickſals werden, wird die deutſche Nation beruhigt in die Zukunft blicken können!“

Keine Reue iſt ſo tief wie diejenige, die nutzlos iſt. Und wenn wir von ihrer Qual verſchont bleiben wollen, ſo laßt uns das bedenken, ſolange es noch Zeit iſt.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

8. Fortſetzung

Da las er den Namen „Gina Holl“ und erinnerte ſich ſofort, daß ſein Kollege Strobl ihm dieſen Namen nannte. Strobl hatte Gina Holl auf der Bühne geſehen und begeiſtert von ihrem Auftreten geſchwärmt.

Sehr verſtändlich, nun er ſelbſt die ſchöne Schauſpielerin kannte, die Berlin für die kommende Winterſpielzeit gewonnen hatte.

Nun, er kannte ſie ja noch nicht, aber er wollte ſie kennenlernen.

Während des gemeinſamen Mittageſſens kam man ins Geſpräch. Es war anfänglich das übliche Reiſegeſpräch. Man redete von Berlin, tauſchte Gedanken aus über das mutmaßliche Wetter für die nächſte Zeit, und dann ſagte Gina Holl, daß ſie nach Garmiſch wollte.

„Garmiſch?“ Sofort ſtellte Klaus Wenzel ſich um, ließ Murnau ſchwimmen und erklärte, daß er ebenfalls nach Garmiſch reiſe.

Dies war der Augenblick, um ſeinen Namen zu nennen und leiſe durchblicken zu laſſen, daß er die Künſtlerin erkannt hätte.

Klaus Wenzel ſchwindelte ſogar ein wenig, kramte in aller Eile zuſammen, was Strobl ihm über das Stück und Gina Holl geſagt hatte und tat, als wäre er ſelbſt aufmerkſamer und begeiſterter Zuſchauer geweſen.

Gina lächelte nachſichtig und ließ ſich die Lobreden gefallen. Endlich bat ſie, nicht mehr davon zu reden.

„Ich habe Ferien, Herr Doktor, und will mich von meinem Beruf erholen.“

Klaus Wenzel verbeugte ſich und lenkte ſofort auf ein anderes Thema über.

Die weitere Fahrt verging nun weit angenehmer und ſchneller. In München blieb er an Gina Holls Seite, und in Garmiſch brachte er ſie ins Hotel „Drei Mohren“, wo auch er ein Zimmer nahm.

Da war man nun zuſammen, und es fügte ſich ganz von ſelbſt, daß man ſich öfters begegnete.

Aber trotz dieſer beginnenden Vertrautheit, blieb Wenzel doch immer taktvoll und feinfühlig. Er drängte ſich nie auf. Er war Arzt, und merkte, daß Gina Holl reichlich überarbeitet war und die Einſamkeit nicht nur ſuchte, ſondern ſie auch dringend brauchte.

Noch war Garmiſch nicht überfüllt, aber der Strom der Sommergäſte würde kommen, und ſo riet Wenzel zu einer Überſiedlung nach dem ſtillen Baderſee.

Seit drei Tagen wohnte Gina nun in dem Hotel, zu deſſen Füßen ſich die ſmaragdgrün blitzende Fläche des Sees tief in die ſchattigen Buchten des Hochwalds hineinſchob. An frühen Vormittagen war es hier am ſchönſten. Nachmittags kamen Gäſte, dann herrſchten Unruhe, Lachen und Schwatzen auf der Terraſſe am See, und Gina floh den Lärm und das Getriebe, das ſie an die Großſtadt erinnerte.

Sie ſtreifte ſtundenlang durch den Wald, allein oder mit Dr. Wenzel, der ihrer Bitte, auch an den Baderſee überzuſiedeln, nur zu gern nachgekommen war.

Gina mochte ihn gut leiden. Seine ritterliche Aufmerkſamkeit, ſeine Sorge für ſie und die ſtille, zurückhaltende Bewunderung, taten ihr wohl. Sie brauchte einen Menſchen, der ſich hin und wieder ihrer annahm, und in Klaus Wenzel hatte ſie einen Mann gefunden, der ihr über die Stunden innerer Unklarheit und banger Zweifel hinweghalf. Es genügte ihr, wenn er da war.

Berichtete ihr Wenzel von ſeinen Studien — er war Kinderarzt und konnte ihr ganz entzückende, kleine Kindergeſchichten erzählen — oder machte er ſie auf einen Vogel, eine Schnecke, einen buntſchillernden Käfer aufmerkſam, dann war ſie ganz Auge und Ohr. Manchmal, nein, ſehr oft, dachte ſie dabei an Peter Wendt. Sie konnte ſich nicht erinnern, jemals ſo tiefe und anregende Geſpräche mit ihm geführt zu haben, wie ſie zwiſchen ihr und Wenzel ganz ſelbſtverſtändlich geworden waren. Man kam von leichten, oberflächlichen Dingen immer raſch auf Fragen des Lebens und der Lebensanſchauung zu ſprechen, und es war nur natürlich, daß auch die Kunſt in dieſen Geſprächen einen großen Platz einnahm.

Ein rechter Arzt muß auch ein guter Künſtler ſein. Irgend jemand hatte das einmal zu Gina geſagt. Damals hatte ſie gelacht und es nicht verſtanden. Ihr waren die Ärzte immer ſehr ſachlich und nüchtern erſchienen, und gewiß gab es viele von ihnen — vielleicht waren ſie in der Mehrzahl — die in ihrem Beruf nur gute Handwerker blieben. Klaus Wenzel jedoch gehörte zu den Künſtlern unter ihnen, das ſagte ihr jedes Wort, das er zu ihr über ſeine Kunſt ſprach.

Es war kein nur Darüberreden. Wenn er eine Frage, die ſie an ihn richtete, aufgriff, dann war er mit einem Sprung mitten drin. Beiſpiele aus ſeiner ärztlichen Tätigkeit, lebendigſtes Anſchauungsmaterial, ſtellte er vor ſie hin, und immer wieder waren es die Kinder, denen ſeine ganze Liebe gehörte und von denen er nicht genug erzählen konnte.

Für Gina war das etwas ganz Neues. Sie war ſeit vielen Jahren nie mehr mit Kindern in Berührung gekommen, und die urſprüngliche Welt der Kinder, wie der junge Arzt ſie ihr ſchilderte, war ihr fremd. Staunend hörte ſie mit an, worüber die Kinder der Jetztzeit ſprachen, worüber ſie nachdachten, womit ſie ſich beſchäftigten.

Technik und Sport, das waren die Hauptintereſſengebiete der heutigen Jungen. Es gab wohl unter zehn Buben nur zwei, die nicht halbwegs mit dem Bau eines Autos Beſcheid wußten oder den Namen eines Boxers oder den eines großen Rennfahrers nicht kannten, hatte Dr. Wenzel geſagt.

Gina ſchüttelte den Kopf. „Und die Mädchen? Spielen ſie überhaupt noch mit Puppen?“

„O doch! Die Puppe wird immer im Gedanken- und Gefühlsleben eines kleinen Mädchens ihren Platz behalten. Sie iſt und bleibt das zärtlich geliebte Objekt, das den mütterlichen Inſtinkt des Kindes meiſt ſchon ſehr früh weckt. Dennoch gibt es Mädchen, die mit Puppen nicht viel anzufangen wiſſen. Eine kleine Patientin von mir, der eine Tante eine entzückende Babypuppe mit weichen Gliedern in den Arm legte, verſuchte wohl ein Weilchen mit dem Puppenkind zu ſpielen und ſchob es dann doch enttäuſcht zur Seite.“

„Freuſt du dich denn nicht darüber?“ fragte ich.

„Ach ja, ich freu' mich ſchon, aber ein richtiges, lebendiges Kind wäre viel ſchöner.“

Gina nickte eifrig. „Das kann ich begreifen. Mir iſt es ebenſo ergangen.“

„Haben Sie gern mit Puppen geſpielt, gnädiges Fräulein?“ fragte Wenzel intereſſiert.

„Nein, ſie waren mir ſterbenslangweilig. Ich ſaß immer nur hinter meinen Büchern, und ſchon ſehr früh konnte ich die ſchönſten Gedichte unſerer Klaſſiker und Modernen auswendig.“

„Oh, oh“, ſagte Wenzel bedauernd.

„Wieſo? Warum machen Sie ein ſo mißbilligendes Geſicht?“

Wenzel bückte ſich nach einem dürren Aſt, der quer über dem Weg lag, hob ihn auf und ſchleuderte ihn mit ſportlichem Schwung in das Tannendickicht.

„Ich habe mir da ſo eine Theorie zurecht gemacht, gnädiges Fräulein, und behaupte, daß Frauen, die in ihrer Kindheit nicht mit Puppen ſpielen mochten oder konnten, keine guten und zärtlichen Mütter würden.“

Gina war rot geworden und blickte zur Seite. Wenzel bemerkte ihre Befangenheit und lenkte ſofort von dieſem Thema ab.

„Riechen Sie mal, wie gut es im Walde duftet“, ſagte er und atmete tief ein und aus.

„Nach Sonne und Tannen“, antwortete Gina.

„Waren Sie ſchon einmal auf einem Berg?“

„Nein, noch niemals.“

Als ſie ihn jetzt anſah, hatte ſie ihre Sicherheit wiedergefunden. In ihren Augen ſtand Erwartung.

„Sie ſind Bergſteiger, Herr Doktor?“

„Ein wenig. Auf die Zugſpitze hinauf langt es ſchon.“

„Dann nehmen Sie mich mit ... bitte!“

Ginas Hände legten ſich auf die ſeinen, und zum erſtenmal zog Klaus Wenzel dieſe ſchönen Hände an ſich und küßte ſie.

„Wenn Sie ſich mir anvertrauen wollen? Ich bin bereit! Aber erſt fahren wir zum Kreuzeck hinauf, morgen, wenn das Wetter klar iſt. Sie müſſen Fühlung nehmen mit den Bergen: den Waxenſteinen, der Alp- und Dreitorſpitze, dem ganzen wuchtigen Zugſpitzmaſſiv, das man vom Kreuzeckhaus ſieht. Es iſt eine herrliche Welt da droben.“

„Ja, fahren wir“, ſagte Gina und legte ihre Hand vertraulich in die Armbeuge des jungen Arztes, während ſie zum Hotel zurückgingen.

„Später, wenn Sie noch mehr ausgeruht ſind, machen wir dann eine Bergtour durch das Höllental auf die Zugſpitze“, verſprach Wenzel.

„Werde ich das ſchaffen? Ich bin ganz ungeübt“, fragte Gina zaghaft.

Wenzel beruhigte ſie. „Das ſchaffen Sie beſtimmt, wenn Sie ein biſſel klettern können.“

„Das kann ich!“

Mit roten Wangen, erfüllt von dem Gedanken an die morgige Bergfahrt, betrat Gina die Hotelhalle. Auf ihre Frage, ob Poſt für ſie gekommen wäre, reichte ihr der Portier einen Brief. Er war von Peter Wendt, und der Umſchlag trug bereits ihre neue Adreſſe.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 137 — Mittwoch, den 15. Juni 1938 — 60. Jahrg.

Steinerne Dokumente

Staatsakt zum Neubau Berlins – Arbeitsbeginn an 16 Großbauſtellen

Adolf Hitler, der Baumeiſter Großdeutſchlands, hat mit der Grundſteinlegung zum „Haus des Deutſchen Fremdenverkehrs" am Runden Platz in Berlin, dem Schnittpunkt der neu erſtehenden Nord-Süd-Achſe mit der alten Potsdamer Straße am Dienstag den Auftakt zu der größten ſtädtebaulichen Neugeſtaltung der Geſchichte gegeben. An 16 Großbauſtellen haben auf Geheiß des Führers und nach den Plänen ſeines Beguftragten, des Architekten Profeſſor Speer, die Arbeiten begonnen, die eine völlige Wandlung der Reichshauptſtadt im Geiſt nationalſozialiſtiſcher Baugeſinnung einleiten und der Hauptſtadt Großdeutſchlands ein völlig neues Geſicht geben werden. Nunmehr wird Berlin die Geſtalt bekommen, die ihr als Hauptſtadt des 75-Millionen-Reiches der Deutſchen gebührt.

Die 4½-Millionen-Stadt iſt jetzt ein einziger großer Arbeitsplatz geworden, auf dem für Jahre hinaus der harte Rhythmus nationalſozialiſtiſchen Schaffens beſtimmend iſt. Und wenn nach Fertigſtellung der gewaltigen Projekte ein neues Berlin entſtanden iſt, dann wird es das Geſicht einer großen Zeit tragen und ein „ſteinernes Dokument nationalſozialiſtiſchen Geſtaltungswillens und politiſcher Größe" ſein.

Während der Führer in dem feierlichen Staatsakt den Grundſtein zum erſten Monumentalbau an der Nord-Süd-Achſe legte, vollzog Reichsminiſter Dr. Frick mit Reichsleiter Fiehler den gleichen Akt beim „Haus des Deutſchen Gemeindetags" an der Oſt-Weſt-Achſe und Reichsminiſter Dr. Dorpmüller am Königsplatz, wo neben dem gewaltigen Spreedurchſtich zugleich die U- und S-Bahn-Verbindungen zwiſchen den kommenden Großbahnhöfen Nord und Süd in Angriff genommen werden. Der Oberbürgermeiſter und Stadtpräſident Dr. Lippert hob die Arbeiten an der Kreuzung der beiden Achſen im Tiergarten aus der Taufe, und ganz in der Nähe begannen auch die Umbauten an der Siegesallee.

Außer am Königsplatz begann die Deutſche Reichsbahn noch ſieben weitere Großbauten, darunter den neuen Bahnhof Süd, während die Berliner Verkehrsgeſellſchaft mit den Ausſchachtungsarbeiten am Südpunkt des U-Bahnnetzes einſetzte.

Die ganze Größe der Umgeſtaltung aber offenbart ſich erſt, wenn man die bereits begonnenen Arbeiten an der Oſt- und Weſt-Achſe, die Schaffung der neuen Hochſchulſtadt, den rieſigen neuen Flughafen und gewiß nicht zuletzt das Wohnungsbauprogramm, das allein für 1938 nicht weniger als 30 000 Wohnungen vorſieht, einbezieht.

Der Feſtakt am Runden Platz

Im Mittelpunkt der Feiern an dem geſchichtlichen 14. Juni ſtand der Runde Platz. Im weiten Rund war er mit ſchlanken hohen Fahnenmaſten eingefaßt, während die eigentliche Bauſtelle in Hufeiſenform von einer Tribüne umſäumt war, die zwölf Meter hoch die Hakenkreuzbanner umrahmten. Das Mittelſtück bildete eine Fahnengruppe mit dem Berliner Stadtwappen in der Mitte, gekrönt von zwei goldenen Hoheitsadlern. Auf einem Vorbau vor der Tribüne ſtand das Rednerpult und davor der Aufbau aus roten Ziegeln mit dem hellfarbigen Grundſtein. Zu beiden Seiten des Vorbaues ſtanden, den ganzen Innenraum zwiſchen den Tribünen ausfüllend, Feldloren auf den Gleiſen, Transportbänder und Fördergeräte, und 200 Bauarbeiter harrten des Befehls, um mit den Ausſchachtungsarbeiten für das „Haus des deutſchen Fremdenverkehrs" zu beginnen.

Feſtliche Bauſtelle

Außer den Tribünen war der ganze Platz und alle zur Bauſtelle führenden Straßen mit den Teilnehmern dieſer Feierſtunde beſetzt. Unmittelbar gegenüber der Tribünenfront hatten die Angeſtellten der Gaſtſtätten- und Beherbergungsbetriebe einen bevorzugten Platz erhalten; ſie waren zum großen Teil in ihrer Berufskleidung erſchienen. Die Seitenflügel der Tribüne waren den Trachtengruppen aus allen deutſchen Gauen vorbehalten, die in das Bild eine beſonders farbige Note brachten. Vor der Bauſtelle auf der Potsdamer Straße waren die Ehrenformationen — eine Kompanie der Wehrmacht mit Muſik und Spielmannszug, eine Kompanie der Leibſtandarte mit Muſik und Spielmannszug und eine Kompanie der Schutzpolizei — aufmarſchiert, während der Muſik- und Spielmannszug der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" auf der Bauſtelle ſelbſt ſtand.

Auf der Ehrentribüne waren mit dem Stellvertreter des Führers zahlreiche Reichsminiſter, Reichsleiter, die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, das Führerkorps aller Gliederungen der Partei, das Präſidium des Reichsfremdenverkehrsverbandes und die Vertreter aller Verkehrsorganiſationen, die „im Haus des deutſchen Fremdenverkehrs" ihre gemeinſame Arbeitsſtätte haben werden, erſchienen. Auch der Berliner Faſcio hatte eine Abordnung mit der Standarte entſandt.

Jubel empfängt den Führer

Kurz vor 12 Uhr klang der Präſentiermarſch auf und die Heil-Rufe kündeten die Ankunft des Führers, der die Front der Ehrenformation abſchritt. Der Muſikzug der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" ſpielte den Badenweiler Marſch, während unter toſenden Heil-Rufen der Führer langſam durch die frei gehaltene Gaſſe den Platz der Grundſteinlegung betrat. Mädchen der Trachtengruppen überreichten ihm Blumenſträuße. In der Begleitung des Führers befanden ſich der Berliner Gauleiter, Reichsminiſter Dr. Goebbels, der Generalbauinſpektor für die Reichshauptſtadt, Architekt Profeſſor Speer, den der Führer mit der ehrenvollen Aufgabe des gigantiſchen ſtädtebaulichen Projektes betraut hat, Reichspreſſechef Dr. Dietrich ſowie die perſönlichen und militäriſchen Adjutanten.

Auf der Ehrentribüne wurde der Füherr von dem Präſidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminiſter a. D. Eſſer, begrüßt, der dann an das Mikrophon trat, um dem Führer zu melden, daß alles zur Grundſteinlegung bereit ſei.

Eſſer: Reiſt in das glückliche Deutſchland!

Der Präſident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminiſter a. D. Eſſer, wies auf die große Aufbauarbeit des Führers hin, der in kaum 5 Jahren einen ſtaatspolitiſchen Monumentalbau errichtet habe, in dem heute 75 Millionen Deutſche eine ſichere und herrliche Heimſtatt haben. Im ſechſten Jahre der politiſchen Staatsführung habe der Führer nunmehr Befehl gegeben, in den größten deutſchen Städten niederzulegen, was nicht mehr zeitgemäß, und einzureißen, was baufällig und verkehrshemmend iſt. So würden nach des Führers Idee neue Städtebilder emporwachſen, würdig der Zeit, in der wir leben, und würdig dem Rhythmus unſerer herrlichen nationalſozialiſtiſchen Bewegung. So werde ein neues Deutſchland entſtehen, das noch mehr als bisher ſchon für die Ausländer und die eigenen Volksgenoſſen bewundernswertes Reiſeland ſein werde. Mit der Parole: „Reiſt in das glückliche, reiſt in das fröhliche Deutſchland" ſchloß Staatsminiſter Eſſer ſeine Rede.

Goebbels: Kraftzentrum ohnegleichen

Dann trat Reichsminiſter Dr. Goebbels, der Gauleiter Berlins, vor und feierte den 14. Juni als Tag von hiſtoriſcher Bedeutung in der Baugeſchichte der Reichshauptſtadt, die nun erſt wirklich Hauptſtadt des Reiches werde und ein politiſches und wirtſchaftliches Kraftzentrum ohnegleichen.

Der Miniſter fuhr dann fort: In Haltung und Stil ſoll das Haus, zu dem Sie, mein Führer, heute den Grundſtein legen, ein ſteinernes Dokument nationalſozialiſtiſchen Geſtaltungswillens und politiſcher Größe werden.

Dr. Goebbels erinnerte an die Bauprogramme in anderen deutſchen Städten und erklärte, daß für Berlin jetzt der Zeitpunkt gekommen ſei, durch ein großzügiges und umfaſſendes Neubauprogramm das Bild der Reichshauptſtadt ihrem Charakter, ihrer Größe, ihrem Rang und ihrer 4½ Millionen umfaſſenden Volkszahl anzupaſſen. Er erinnerte daran, daß die Straße „Unter den Linden", die als einzige den Dimenſionen einer Weltſtadt angemeſſen iſt, aus der Zeit iſt, da Berlin 37 000 Einwohner zählte. Ein Zeichen für den Mangel an Baugeſinnung, an Kühnheit der Planung und an Großzügigkeit des architektoniſchen Willens der ſpäteren Zeiten. Die bauliche Entwicklung Berlins geſchah vollkommen ziel- und planlos. Der Moloch Großſtadt habe alle künſtleriſchen Projekte verſchlungen, und heute ſtehe Berlin vor uns als eine 4½-Millionen-Stadt ohne echtes Geſicht und ohne eine unverkennbar in die Erſcheinung tretende ſtädtebauliche Idee.

Seit vielen Jahren haben Sie, mein Führer, ſo fuhr der Miniſter fort, ſich mit den Plänen zum Umbau von Berlin beſchäftigt. Oft haben Sie in loſen Skizzenblättern Projekte für dieſes monumentale Werk entworfen. Oft ſind dieſe Projekte in Einzelheiten geändert worden. Aber der Grundgedanke blieb Unverändert iſt bis heute Ihre Idee und Ihre Entſchloſſenheit, das Chaos Berlin neu zu geſtalten und aus dieſem planloſen Häuſermeer eine Stadt zu formen, die der Größe unſeres Volkes, dem Rang unſerer Nation und der geſchichtlichen Bedeutung unſerer Zeit würdig iſt. Berlin ſoll, das iſt Ihr feſter Wille, die wirkliche Hauptſtadt des Reiches werden, ein politiſches und wirtſchaftliches Kraftzentrum ohnegleichen, das auch in ſeiner Architektur die Größere unſerer Zeit und die Monumentalität unſerer geſchichtlichen Entwicklung plaſtiſch zum Ausdruck bringt.

Nach einer Würdigung der Aufgabe Prof. Speers wies der Miniſter auf den Neubau der Reichskanzlei, die Ausgeſtaltung der Oſt-Weſt-Achſe, den neuen Flughafen Tempelhof, die Verlegung der Siegesſäule, die Planung der Univerſitätsſtadt, des Wehrtechniſchen Inſtituts im Rahmen der Hochſchule und eines großzügigen Wohnungsbauprogramms von 30 000 Wohnungen hin, die allein im Jahre 1938 ſich als die erſten Anzeichen der baulichen Umgeſtaltung Berlins ankünden. Ihre Krönung aber erfahre ſie durch die Zuſammenfaſſung und Vollendung der einzelnen Baumaßnahmen der Nord-Süd-Achſe. Am heutigen Tage wird mit dieſem Werk begonnen.

Der Miniſter wies unter Nennung der Bauſtellen darauf hin, daß nunmehr an 16 Plätzen die Bauarbeiten beginnen und befaßte ſich dann mit der Nord-Süd-Achſe, mit der eine wirklich moderne Löſung des Verkehrsproblems der Reichshauptſtadt gefunden werden ſolle. Hier ſoll die Zuſammenfaſſung der auf das ganze Stadtgebiet verſtreuten Bahnhöfe erfolgen. Hier ſoll die Einführung der Reichsautobahnen in die Nord-Süd-Achſe, der Bau der Ueber- und Unterführung am Kreuzungspunkt der beiden Achſen, die Einbeziehung des Flugweſens, die weiträumige Geſtaltung des geſamten Verkehrsraumes und die gänzlich neuartige Leitung der Binnenſchiffahrt durch die Reichshauptſtadt erfolgen. Auch für das politiſche Leben werde die neue Nord-Süd-Achſe von entſcheidender Bedeutung ſein. Auf ihr ſoll ſich einmal die monumentale Volkshalle als Wahrzeichen der Reichshauptſtadt erheben. Hier ſoll ein würdiger Verſammlungsplatz für eine Million Volksgenoſſen entſtehen. Hier werden einmal die neuen Miniſteriengebäude errichtet werden, und hier ſoll ſich auch das „Haus des deutſchen Fremdenverkehrs" befinden

Dann fuhr der Miniſter fort: Wenn ich Sie, mein Führer, nun bitte, die Grundſteinlegung dieſes Monumentalbaues zu vollziehen, ſo ſind wir alle dabei in tiefſter Seele ergriffen und bewegt. Ein wahres Werk des Nationalſozialismus ſoll hier begonnen werden, würdig unſerer Zeit in der Großzügigkeit der Anlage und in der Klarheit der Durchführung.

Möge das große Werk, das Sie, mein Führer, mit dem heutigen Tage beginnen, vom Segen des Allmächtigen begleitet ſein! Mögen Sie und wir alle noch die Vollendung dieſes monumentalen Projektes erleben, und möge es Ihnen, mein Führer, dann noch vom Schickſal gegeben ſein, in einem neuen und größeren Berlin das neue und größere Deutſchland einer glücklichen und geſchichtlichen Zukunft entgegenzuführen!

In dieſem Sinne bitte ich Sie, mein Führer, die Grundſteinlegung des „Hauſes des deutſchen Fremdenverkehrs" als erſten Monumentalbaues an der neuerſtehenden Nord-Süd-Achſe der Reichshauptſtadt zu vollziehen.

Der Führer bei der Grundſteinlegung zum Haus des Fremdenverkehrs

Mit den ſymboliſchen drei Hammerſchlägen am Runden Platz gab der Führer das Zeichen zum Beginn der Arbeit an ſämtlichen ſechzehn Großbauſtellen, an denen Monumentalbauten entſtehen, die Berlin ein neues Geſicht geben werden.
(Weltbild-Wagenborg)

Hunderttauſende in China ertrunken

Flutkataſtrophe am Gelben Fluß

Der Gelbe Fluß ſelbſt hat in die Kampfhandlungen in Mittelchina eingegriffen, wo eine Ueberſchwemmungskataſtrophe unvorſtellbaren Ausmaßes die Kriegshandlungen in den Hintergrund treten läßt.

Zwiſchen Kaifeng und Tſchengſchau ſind die Süddeiche des Gelben Fluſſes an 15 Stellen gebrochen. Aus Lücken, die bereits bis 150 Meter klaffen, wälzt ſich eine 15 Meter hohe Flutwelle mit 4 Kilometer Stundengeſchwindigkeit von Norden her über die Provinz Honan, in der bisher bereits über hunderttauſend Menſchen ertrunken ſind.

Alle verzweifelten Verſuche der japaniſchen Pioniere, mit Unterſtützung der Landeseinwohner den toll gewordenen Fluß zu bändigen, ſind hoffnungslos geſcheitert. Zahlreiche chineſiſche Banden griffen die Rettungstrupps an, um die Kataſtrophe zu beſchleunigen, die unzweifelhaft in voller Abſicht von der chineſiſchen Heeresleitung zur Abwehr des japaniſchen Vorſtoßes auf Hankau verurſacht worden iſt. Die Ueberſchwemmungen werden die Weiterführung der Operationen ſtark behindern. Der Eingriff der Naturgewalten in den großen Krieg auf dem Höhepunkt der Entſcheidung kann eine ganz neue Lage ſchaffen.

In ganz Mittelchina dauern die wolkenbruchartigen Regengüſſe noch weiter an, und eine Beſſerung iſt noch nicht zu erwarten.

Der Führer ſpricht

Der Führer dankte dem Berliner Gauleiter und trat dann, von Heilrufen begleitet, an das Rednerpult, um das Bild der künftigen Hauptſtadt Großdeutſchlands wundervoll plaſtiſch erſtehen zu laſſen.

Bauten für Jahrhunderte

Die Führerrede bei der Grundſteinlegung zum Haus des Deutſchen Fremdenverkehrs

In ſeiner Anſprache betonte der Führer einleitend, daß mit der Grundſteinlegung zum Bau des Hauſes des Deutſchen Fremdenverkehrs zugleich der Grundſtein zum erſten Bauwerk an der künftig größten Straße der Reichshauptſtadt gelegt werde.

Die Planung dieſer Straße ſei das Ergebnis vieler und eingehender Ueberlegungen. Der Verkehr der Reichshauptſtadt werde ſich in den kommenden Jahrzehnten nicht vermindern, ſondern fortgeſetzt ſteigern. Es ſei daher nicht zweckmäßig, die Regelung dieſes Verkehrs auf eine Zeit zu verſchieben, in der vermutlich eine praktiſche Löſung nurmehr unter größten Anſtrengungen gelingen könne. Schon heute ſehe man, was es bedeute, eine größere Straße auf längere Zeit zu ſperren und Umleitungen vorzunehmen. Man könne daraus ermeſſen, wie ſchwer dies erſt in 30, 50 oder gar in 100 Jahren ſein würde. Denn der Verkehr müſſe zwangsläufig um ein Vielfaches anſchwellen, wenn erſt die Millionen von deutſchen Volkswagen unſeren Kraftfahrzeugbeſtand gewaltig erhöhen würden.

Die Nachwelt wird es uns danken

„Es iſt nicht nationalſozialiſtiſche Art“, ſo fuhr der Führer fort, „in einem ſolchen Falle die Löſung wichtiger, ſchon heute vorauszuſehender Aufgaben der Nachwelt zu überlaſſen, ſondern es iſt immer unſer Grundſatz geweſen, ſolche Probleme ſelbſt anzufaſſen und auch ſelbſt zu löſen!

Deshalb ſind die neuen großen Straßenzüge weniger für das Jahr 1938, 1939 oder 1940 beſtimmt, ſondern dafür, den mit Sicherheit vorauszuſehenden gigantiſch geſteigerten Verkehr künftiger Jahrzehnte, ja Jahrhunderte aufzunehmen!

Wir wollen jetzt, in einer Zeit, da es noch leichter möglich iſt, dafür ſorgen, daß ſpäter einmal die Stadt Berlin von jenen Verkehrsſchwierigkeiten verſchont bleibt, die wir in anderen Millionenſtädten heute faſt überall beobachten können! Und die Nachwelt wird das, was heute vielleicht nicht alle verſtehen, dann einmal als einen ſegensreichen Entſchluß empfinden und ſeine Durchführung als ein großes Glück anſehen!

Zwei Durchgangslinien durch Berlin

So ſchaffen wir neben einer Anzahl von bedeutenden Rundſtraßen vor allem zwei große Durchgangslinien durch Berlin: die große Oſt-Weſt- und die große Nord-Süd-Achſe. Ein Teil der Oſt-Weſt-Achſe iſt bereits im Bau und wird vermutlich ſchon in wenigen Monaten dem Verkehr übergeben werden können. Der Durchbruch nach dem Oſten in derſelben Breite wird die Aufgabe der kommenden Jahre ſein. Und heute legen wir an dieſer Stelle eigentlich auch den Grundſtein zum Beginn der Arbeit an der Nord-Süd-Achſe. Dieſe großen Straßenzüge werden ihre Fortſetzung bis zum großen Reichsautobahnring finden und damit in der Zukunft den von außen kommenden Autoverkehr bis in das Herz Berlins hereinleiten können. Beide Straßen ſind, wie ſchon betont, nicht für das Jahr 1940 gedacht, ſondern für kommende Jahrhunderte.

Denn ich glaube an ein ewiges Deutſchland und damit auch an ſeine Hauptſtadt! So wie wir heute denen dankbar ſind, die vor faſt 300 Jahren die Straße „Unter den Linden“ planten und ins Leben riefen, ſo wird auch einmal in 300 Jahren eine Nachwelt uns dankbar ſein!

Planmäßige Ordnung des Bauens

Mit der Anlage dieſer Straßen wollen wir zugleich auch die großzügige Regelung des Schnellbahn-Verkehrs verbinden, der nach wie vor der Träger der großen Maſſenbewegungen ſein wird. Mit dieſen Bahnen werden in der Zukunft mehr noch als heute Millionen Menſchen zu ihren Arbeitsſtätten fahren. Auch dieſes Problem wird damit großzügig gelöſt und für eine weite Zukunft entſchieden!

Und noch ein dritter Grund iſt es, der uns bei dieſem Werke leitet: „Wir wollen in das willkürliche Bauen eine planvolle Ordnung hineinbringen! Alle dieſe Gebäude hier, meine Volksgenoſſen, die im Laufe der nächſten zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahre errichtet werden, würden auch ſo entſtehen! Nur würde dann nach alter Erfahrung jeder ſo bauen, wie und wo er will. Alle dieſe Bauten, die auch ſonſt errichtet würden, werden nunmehr planmäßiger geordnet und richtiger gelegt. Und ebenſo werden viele andere Gebäude, deren Bau man nur immer wieder hinausſchob, jetzt dazu beitragen, dieſen Straßen ein großzügiges Ausſehen zu geben.“

Bau eines Juſtizpalaſtes

Der Führer wies in dieſem Zuſammenhang darauf hin, daß beiſpielsweiſe Berlin wohl als die einzige Hauptſtadt der ganzen Welt bis heute noch keinen Juſtizpalaſt beſitze. In etwa 30 Privathäuſern, zerſtreut in der ganzen Stadt, friſte zur Zeit die Oberſte Juſtizbehörde des Deutſchen Reiches als Untermieter ihr Daſein. Das ſei unerträglich für eine ſolche Stadt und eine Schande für das Reich, die nicht länger geduldet werden könne. Es werde alſo auch ein Juſtizpalaſt in Berlin errichtet werden. Und das gleiche gelte für die meiſten unſerer Reichsverwaltungen.

„Stellen Sie ſich vor“ — ſo rief der Führer aus —, „wohin wir kommen würden, wenn in einer ſolchen Stadt das Reich, das Land, die Bewegung, die Gemeinde, die Wirtſchaft, der Handel, die Induſtrie uſw. alle auf eigene Fauſt bauen, ſich irgendwo einen Platz herausſuchen und dort ihr Haus hinſtellen würden. Das kann nur zu einem vollkommenen Chaos führen.

Und hier allein habe ich eingegriffen und das Bauen in dieſer Stadt in ganz beſtimmte planmäßige Bahnen gelenkt! Und daraus wird nun das neue Berlin entſtehen!

Dazu kommt noch die Notwendigkeit, große neue Wohngebiete zu ſchaffen und ſie in eine richtige Verbindung zu den Schnellbahnen zu bringen, die in die Stadt hereinführen. Zum erſten Male ſeit 150 Jahren iſt damit wieder das Bild der Stadt Berlin in eine planmäßige Ordnung gebracht worden!

Deutſchland ein Hort der Kultur

So iſt es auch für mich ein ſtolzer Tag, daß ich heute den Grundſtein legen kann zu dem erſten Gebäude im Innern der Stadt, das ſeine Exiſtenz dieſer neuen Planung verdankt. Das Haus des Deutſchen Fremdenverkehrs kann mit Recht die Reihe der neuen Bauwerke im Innern von Berlin eröffnen. Denn alles, was wir bauen, wird insgeſamt dazu führen, daß in der Zukunft ein unermeßlicher Zuſtrom von Fremden nach Deutſchland kommen wird. Was wir heute im Reiche Großes ſchaffen, es macht ſich letzten Endes aber auch dadurch bezahlt, daß Deutſchland immer mehr zu jenem großen Reiſeland wird, das uns vorſchwebt. Die Welt wird zu uns kommen und ſich vor allem davon überzeugen, daß dieſes Deutſchland ein Hort europäiſcher Kultur und damit menſchlicher Ziviliſation iſt.“

Nachdem der Führer unter ſtürmiſchen, minutenlangen Beifallskundgebungen ſeine Anſprache geſchloſſen hatte, nahm er mit folgenden Worten die Grundſteinlegung vor:

„Ich lege den Grundſtein zum Neubau des Hauſes des Fremdenverkehrs in Berlin und befehle damit zugleich den Beginn der Arbeit des Umbaues von Groß-Berlin!“

Dann trat der Führer vor und vollzog mit drei ſymboliſchen Hammerſchlägen die feierliche Grundſteinlegung. Im gleichen Augenblick ſtießen die Arbeitsmänner auf dem Platz die Spaten in die Erde, rollten Laſtwagen auf den Platz, raſſelten die Transportbänder.

Mit dem Sieg-Heil, das Staatsminiſter a. D. Eſſer auf den Führer ausbrachte und den Liedern der Nation fand die denkwürdige Stunde ihren Abſchluß.

Anerkennung und Verpflichtung

Miniſter Frick legte Grundſtein des Hauſes der deutſchen Selbſtverwaltung

Im gleichen Augenblick, in dem der Führer am Runden Platz die Grundſteinlegung zum Hauſe des Deutſchen Fremdenverkehrs vollzog, begannen auch an den übrigen 15 Großbauſtellen die Arbeiten, die das ſtädtebauliche Geſicht Berlins neu formen und die Hauptſtadt des Dritten Reiches würdig geſtalten werden. So gab eine Feierſtunde, in deren Rahmen Reichsinnenminiſter Dr. Frick und der Präſident des Deutſchen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeiſter Fiehler, ſprachen, den Auftakt zur Schaffung des neuen Verwaltungsgebäudes des Deutſchen Gemeindetages.

Der Bauplatz an der Oſt-Weſtachſe zwiſchen Bahnhof Tiergarten und Charlottenburger Brücke hatte für die Feierſtunde eine prächtige Ausſchmückung erfahren. In bunter Farbenpracht umſäumten lange Reihen von Fahnenmaſten mit den Fahnen des Reiches und zweihundert Wappenbannern der Städte aller deutſchen Gaue das Rechteck des Platzes und ſymboliſierten damit die Vielheit des deutſchen Gemeindelebens. Auf der Oſt-Weſtachſe und an der Längsfront des Bauplatzes waren die Ehrenformationen aller Gliederungen der Bewegung aufmarſchiert, Ehrenkompanien der Schutzpolizei, Formationen der Werkſcharen und der Berliner kommunalen Betriebe. Unter den Ehrengäſten befanden ſich neben Vertretern von Staat, Partei, Wehrmacht und Arbeitsdienſt 1000 deutſche Bürgermeiſter aus allen Gauen des Reiches.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick ſchritt in Begleitung von Oberbürgermeiſter Fiehler die Front der angetretenen Formationen ab. Hierauf trat Oberbürgermeiſter Fiehler an das Rednerpodium und eröffnete die Grundſteinlegung.

Oberbürgermeiſter Fiehler erinnerte an das Wort des Reichsminiſters Dr. Frick, daß der Deutſche Gemeindetag der Generalſtab der deutſchen Gemeinden und Gemeindeverbände ſei. „Wir haben dieſes Wort“, ſo fuhr er fort, „empfunden, als die aus berufenſtem Munde unſerer Arbeit gezollte Anerkennung, aber auch als immer erneuten Anſporn, dem uns damit zugewieſenen Standort im Geſamtaufbau der deutſchen Verwaltung gerecht zu werden. Da ſich die Geſamtheit der deutſchen Gemeinden und Gemeindeverbände gebiets- und bevölkerungsmäßig mit dem Geſamtgebiet und der Geſamtbevölkerung des Reiches deckt, bedeutet die Arbeit der deutſchen Selbſtverwaltung in ihrer Geſamtheit den unermüdlichen und unbeirrbaren Kampf um das Gedeihen, das Wohl, um das Glück unſeres Geſamtvolkes und des ihm vom Führer neu gebauten Reiches.

Reichsminiſter Dr. Frick nannte es ein ſymboliſches Zeichen, wenn unter den großen Bauwerken, die auf des Führers Befehl die Neugeſtaltung der Reichshauptſtadt einleiten, an dieſer Stelle der Grundſtein für das neue Verwaltungsgebäude des Deutſchen Gemeindetages gelegt wird. Wie in einem der erſten Grundgeſetze des nationalſozialiſtiſchen Staates, der Deutſchen Gemeindeordnung, die Selbſtverwaltung deutſcher Gemeinden neu geſtaltet und für alle Zeiten als eine der Grundlagen unſeres Volks- und Staatslebens überhaupt anerkannt wurde, ſo wird heute am Beginn einer neuen Bauepoche der Reichshauptſtadt dem Deutſchen Gemeindetag als dem Berater der deutſchen Gemeinden und Gemeindeverbände an dieſer repräſentativen Straße Berlins eine neue Stätte bereitet.

Der Neubau dieſes großen und ſchönen Verwaltungsgebäudes bedeutet Anerkennung und Verpflichtung zugleich, Anerkennung für die in den letzten Jahren zum Wohle der deutſchen Selbſtverwaltung geleiſtete Arbeit, Verpflichtung für alle Zukunft.

Ich kann mit Freude und Genugtuung feſtſtellen, daß der Deutſche Gemeindetag in nunmehr fünfjähriger Arbeit ſeine ganze Kraft in den Dienſt der ihm zugewieſenen Aufgaben geſtellt hat und daß ſein Einſatz nicht vergeblich geweſen iſt. In dieſer gern gezollten Anerkennung liegt zugleich Verpflichtung für die kommende Arbeit des Deutſchen Gemeindetages. Wer immer in ſeinem Dienſt ſteht, der mag ſich bewußt ſein, daß er mitzuwirken berufen iſt an einer glücklichen Zukunft unſerer Gemeinden und Gemeindeverbände, daß er mitzuwahren hat das hohe Gut unſerer Gemeindeſelbſtverwaltung, die die Deutſche Gemeindeordnung in das Grundgefüge unſeres Dritten Reiches eingebaut hat. Wer immer in die Reihen des Deutſchen Gemeindetages einrückt, der muß aber auch davon durchdrungen ſein, daß die Arbeit des Gemeindetages ſich allezeit einordnen muß in die von der Staatsführung gewieſenen Ziele, daß ſeine Tätigkeit auf den Arbeitsgebieten, die das Geſetz beſtimmt, getragen ſein muß von dem vollen Vertrauen des Staates.

Hingebungsvoller Dienſt an der deutſchen Selbſtverwaltung, treue Verbundenheit mit unſerem Staate, das ſollen die Richtpunkte ſein, die die Arbeit des Deutſchen Gemeindetages für alle Zeit beſtimmen!

Zuſammen mit Oberbürgermeiſter Fiehler und dem Geſchäftsführenden Präſidenten des Deutſchen Gemeindetages, Jeſerich, begab ſich dann Reichsinnenminiſter Dr. Frick an den Grundſtein, um die drei ſymboliſchen Hammerſchläge zu vollziehen.

Sinnbilder deutſcher Technik

Reichsverkehrsminiſter Dorpmüller zum Beginn der Reichsbahnneubauten.

Die Feier auf dem Köngsplatz in Berlin bildete den Auftakt für den Beginn zu ſieben großen Bauvorhaben der Reichsbahn in den verſchiedenſten Stadtteilen. Während Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller auf dem Königsplatz die Weiherede hielt, waren auf den anderen ſechs Bauſtellen die Abordnungen der Reichsbahn-Neubauämter, der Firmen und der Arbeiter angetreten. Die Gefolgſchaftsmitglieder der Reichsbahn, Angehörige der Waſſerbaudirektion Kurmark und der Binnenſchiffahrt waren aufmarſchiert und an den Ufern der Spree hatten ſich 40 Fahrzeuge zur Parade verſammelt.

Kurz vor der Feier marſchierte je eine Ehrenkompanie des Reichsbahnſchutzes unter Gewehr mit Stahlhelm und der in Naumburg ſtationierten Reichsſchule für Waſſerſtraßenſicherung auf, deren ſchmucke hellgrüne Uniformen zum erſtenmal in Berlin zu ſehen waren.

Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller betrat das mit prächtigem Blumenſchmuck umſäumte Rednerpult und führte in ſeiner Weiherede u. a. folgendes aus:

Mit dem heutigen, für die Geſchichte des Verkehrsweſens der Reichshauptſtadt denkwürdigen Tage wird eine Entwicklung für die Verkehrswege der Hauptſtadt des Dritten Reiches eingeleitet, wie ſie in ihrer Großzügigkeit und umfaſſenden Projektierung ſicher beiſpiellos iſt bei großen Weltſtädten. Ein Drittel des Berliner Güterverkehrs wickelt ſich auf dem Waſſerwege ab. Mit Vollendung des Mittellandkanals iſt Berlin in das geſamte Waſſerſtraßennetz des Reiches mit Ausnahme der Donau einbezogen. Nach dem Ausbau der Berliner Gewäſſer werden die großen Schiffseinheiten Weſtdeutſchlands von 1000 To. Ladefähigkeit ſicheren Zugang zu den Brennpunkten des Berliner Waſſerverkehrs finden, und den kleineren Schiffstypen wird in ſtärkerem Umfange als bisher die Möglichkeit geboten werden, ſich der Berliner Gewäſſer mit ihren mannigfaltigen Umſchlagsgelegenheiten zu bedienen. Die Waſſerflächen der Spree werden in Zukunft auch ein weſentliches Element des Stadtbildes ſein. Die großen Pläne des Führers ſehen neue Waſſerflächen in reicher Gliederung vor, die in engem Zuſammenhang mit der Spree ſtehen. Gleichzeitig mit dem Spreedurchſtich wird hier ſeitens der Reichsbahn die Erweiterung der Nordſüd-S-Bahn eingeleitet, durch die die beiden neuen Zentralbahnhöfe Berlins, der Südbahnhof und der Nordbahnhof, und darüber hinaus die ſüdlichen Vorortſtrecken mit den nördlichen und nordweſtlichen verbunden werden ſollen. So mögen nach dieſer denkwürdigen Feier die Rammen und Bagger nunmehr beginnen, auf daß in wenigen Jahren die Anlagen der Berliner Waſſerſtraßen und die der Reichsbahn in vollendeter Form als Sinnbilder deutſcher Technik und deutſchen Schaffens erſtehen!

Dann begann die Uebertragung der Reden des Reichsminiſters Dr. Goebbels und des Führers vom Runden Platz. Und nun begannen fauchend und ziſchend auch hier am Königsplatz die Greifbagger zu ſurren und den Sand in die Laſtwagen zu verladen, von denen die erſten ſchon nach wenigen Minuten die Fahrt zum Spreeufer antraten.

Ein neues Schnellbahnnetz

Oberbürgermeiſter Dr. Lippert hielt die Feſtrede.

Am Schnittpunkt der Oſt-Weſt-Achſe und der Siegesallee begann die Arbeit zur Schaffung eines neuen Schnellbahnnetzes mit dem Bau eines U-Bahntunnels. Eine rieſige Dampframme, von deren fahnengeſchmückter Spitze ſymbolhaft der Berliner Bär grüßte, ſtand mitten auf der Großbauſtelle, die von rieſigen Bannern mit den Fahnen des Reiches und der Stadt Berlin umſchloſſen war. Ehrenabordnungen der Berliner Verwaltung nahmen an dem Feſtakt teil.

Vom Sockel der rieſigen Dampframme hielt Oberbürgermeiſter und Stadtpräſident Dr. Lippert die Feſtanſprache, in der er der freudigen Anteilnahme der Berliner Bevölkerung an dem großen Geſchehen des Tages Ausdruck gab und dem Führer, der den Befehl zur Neugeſtaltung Berlins gegeben hat, den Dank ausſprach.

Dann begann die Uebertragung der Feierlichkeiten von der Grundſteinlegung zum Haus des deutſchen Fremdenverkehrs. Nach Beendigung der Uebertragung wurde dem Oberbürgermeiſter von einem Vorarbeiter die Zeilſchnur zur Ingangſetzung der gewaltigen Dampframme übergeben. Laut ziſchend ſetzte ſich der rieſige Hammer in Bewegung, der nun als erſten einen 23 Meter langen Träger in das Erdreich hineinhämmerte.

München. Der Reichsverband für Jugendherbergen hat je 500 öſterreichiſche HJ.-Führer und BDM.-Führerinnen, die ſich als alte nationalſozialiſtiſche Jugendführer durch große Opfer um die Bewegung in der illegalen Zeit verdient gemacht haben, für zwei Wochen in das Altreich eingeladen. Ihr erſter Beſuch galt der Hauptſtadt der Bewegung.

Belgrad. König Peter II. beſichtigte die Belgrader Internationale Luftfahrtausſtellung. Der König, der in der deutſchen Halle durch den deutſchen Geſandten von Heeren begrüßt wurde, beſichtigte die vielfältige Schau der deutſchen Luftfahrtinduſtrie.

Ungültig werdende und neue Poſtwertzeichen

Mit Ablauf des 30. Juni 1938 verlieren die Braune Band-Marken der Ausgabe 1937 und die WHW.-Poſtwertzeichen der Ausgabe 1937 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Poſtſendungen. Wertzeichen dieſer Art, die nicht verbraucht worden ſind, werden von den Poſtämtern weder umgetauſcht noch zurückgenommen.

Zu dem vom 24. bis 31. Juli 1938 in Breslau ſtattfindenden 16. Deutſchen Turn- und Sportfeſt wird die Deutſche Reichspoſt Sondermarken zu 3, 6, 12 und 15 Pf. herausgeben. Die neuen Freimarken werden bei ſämtlichen Poſtämtern und Amtsſtellen vom 21. Juni an abgegeben.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt überwog die Abgabeneigung. Am Rentenmarkt gab Altbeſitzanleihe ihren Anfangsgewinn wieder her und ſtellte ſich auf unverändert 131,80. Kommunale Umſchuldungsanleihe 96,10 (96,15), auch 1940er Reichsſchuldbücher und Wiederaufbauzuſchläge ermäßigt. Zinsvergütungsſcheine lagen behauptet. Am Geldmarkt ermäßigte ſich Blankotagesgeld auf 3 bis 3,25 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 54,96 (55,08); Danzig 47,00 (47,10); England 12,31 (12,34); Frankreich 6,903 (6,927); Holland 137,44 (137,2); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,8 (61,99); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,47 (63,59); Schweiz 56,78 (56,90); Spanien — (—); Tſchechoſlowakei 8,611 (8,629); Vereinigte Staaten von Amerika 2,479 (2,483).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1919 Rinder (darunter 68 Ochſen, 189 Bullen, 572 Kühe, 90 Färſen), 2733 Kälber, 5023 Schafe, 16 367 Schweine, 21 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark: Ochſen: A 44, B 40, C 35, D —; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 20—24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Kälber: A 6 B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A 50, B 45—50, C 41 bis 43, D 35—40; Schafe: E 40, F 36—40, G 20—30; Schweine: A 54,50, B 53,50, C 52,50, D 50,50, E 47,50, F bis 47,50; Sauen: G1 51,50, G2 bis 49,50; Eber: H 40, Altſchneider: 51,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 53 Schweine, 62 Ferkel, 15 Schaflämmer. Verlauf ruhig bei feſten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4—5 Monate alt 50—62 Mark, Pölke 3— Monate alt 40—50 Mark, Ferkel 8—12 Wochen alt 30—40 Mark

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 15. Juni

Jubiläen und Gedenktage

16. Juni:

1815 Schlacht bei Quatre-Bras, Rückzug Neys vor Wellington, Herzog Friedrich Wilhelm von Braunſchweig fällt.
1871 Einzug der ſiegreichen Truppen in Berlin.
1873 Der Seeoffizier Karl v. Müller, Führer der „Emden“, in Hannover geb.

Ein Blick in die Kräuterapotheke

In den älteſten Zeiten ſchon benutzte der Menſch die den verſchiedenſten Pflanzen innewohnenden Heilkräfte zur Erhaltung ſeiner Geſundheit. Die Erkenntnis von der Heilkraft der Kräuter hat ſich von Generation zu Generation vererbt. Man ſieht da manche beſcheidene Pflanze, die unbeachtet auf einer Wieſe, am Wegrand oder auf einem Acker wächſt und als Unkraut betrachtet wird; dennoch bringt ſie oft großen Wert an Heilkraft. Da gibt es u. a. Pfefferminze, Fenchel, Baldrian, Kamille, Salbei und Eibiſch.

Weniger bekannt iſt auch das Gänſekraut, ein kriechendes Gewächs, deſſen Saft gegen Durchfall und innere Blutungen verwendet wird. Das Sammeln der Kräuter muß zur richtigen Zeit erfolgen. Im März iſt es die Faulbaumrinde, die geſammelt werden muß. Sie muß jedoch mindeſtens zwei Jahre lagern, ehe ſie gebraucht werden kann. Löwenzahnwurzel, Löwenzahnkraut und Kalmuswurzel ſind im April an der Reihe, während im Mai das Einſammeln von Huflattich, Neſſelblüten, Stiefmütterchen, Malvenblüten, Salbeiblättern und Butterklee in Frage kommt.

Wer mit den Heilpflanzen nicht ganz vertraut iſt, ſollte ſich beſtenfalls nur auf das Sammeln der bekannteſten Heilpflanzen wie Pfefferminze, Kamille und ſo weiter beſchränken. Eingeſammelte Kräuter oder Blüten breitet man ſofort innerhalb der nächſten Stunden in möglichſt dünner Schicht an einem trockenen, warmen und ſchattigen Ort aus. In künſtliche Wärme oder in die Sonne dürfen die Kräuter nicht gebracht werden. Nur bei feuchter Witterung kann man bei gelinder Wärme am Ofen kurz nachtrocknen. Auch zu häufiges Wenden ſollte unterbleiben. Sind die Kräuter dann trocken genug, ſo bringt man ſie in gut ausgetrocknete Holz- und Blechkäſten, keinesfalls aber in Pappkartons unter. Es iſt aber darauf zu achten, daß der Tee nicht zerbröckelt wird. Kräuter, Blüten, Wurzeln uſw., die flüchtige Stoffe enthalten, müſſen in luftdicht ſchließenden Gefäßen aufbewahrt werden.

Groß-Vogelſchießen

Am geſtrigen Dienstag fand das traditionelle Vogelſchießen unſerer Vogelſchützengilde ſtatt. Mit Muſik wurde morgens der alte König abgeholt und zum Rolandplatz geleitet. In den Nachmittagsſtunden wurde dann der neue König, Kuno Pauſtian, verkündet. Nachſtehend geben wir die Liſte der Gewinner: 1. Zitrone Johann Fülſcher (Schütze Karl Sievers), 2. Krone Kurt Meyer (Schütze Kuno Pauſtian), 3. Reichsapfel F. Ebeling (Schütze Ad. Rogge), 4. Zepter K. Langhinrichs (Wilh. Schlüter), 5. linke Klaue W. Sievers (W. Hamann), 6. rechte Klaue Frl. Annemarie Schümann (verloſt), 7. linker Flüger W. Therkorn (verloſt), 8. rechter Flügel Ad. Rogge (ſelbſt), 9. Kopf Max Steffens (verloſt), 10. Schwanz Jul. Struve (verloſt), 11. Rumpf Kuno Pauſtian (Dr. Mohr).

Ferienkinder-Transport. Heute morgen um 7 Uhr trafen auf dem hieſigen Bahnhof eine Anzahl Ferienkinder ein, die aus der Gegend von Nordhauſen (Harz) kommen.

* **Empfindliche Geldſtrafen.** Weil ſie die Beſtimmungen betr. Maul- und Klauenſeuche nicht beachtet hatten, mußten ſich am geſtrigen Dienstag vor dem Strafrichter des Amtsgerichts Bad Bramſtedt zwei Einwohner aus der Umgegend verantworten. Erſterer hatte ſeinen Hund frei in der Feldmark umherlaufen laſſen, während der zweite Angeklagte ſein Federvieh auf der Straße laufen ließ. In beiden Fällen beſteht die Gefahr, daß durch dieſes unüberlegte Handeln die Seuche verbreitet werden kann. Das Gericht erkannte auf Geldſtrafen von 60 und 150 Mark.

* **Nach Kanada** zu ſeinen ſeit vielen Jahren dort lebenden Söhnen auswandern wird in der nächſten Zeit der Kätner H. Ramm-Bad Bramſtedt, Hinterſtraße. Seinen Beſitz wird R. verpachten.

* **Betriebsappell im Neuen Kurhaus.** Im Neuen Kurhaus fand abends ein Betriebsappell in Gegenwart des Ortsobmannes der DAF. ſtatt, an dem die geſamte dienſtfreie Gefolgſchaft teilnahm. Im Mittelpunkt des Appells ſtand die Verpflichtung des neuen Vertrauensrates, die durch den Betriebsführer, Chefarzt Dr. Paulus, vorgenommen wurde.

1. **Orgelveſper** am Donnerstag, dem 16. Juni 1938, nachm. 5 Uhr 15. Folge: 1. Zwei Orgelchoräle von D. Buxtehude (1637—1707), a. Komm, heiliger Geiſt, b. Nun bitten wir den heiligen Geiſt; 2. Fantaſia von J. P. Sweelinck (1562—1621); 3. „Wir glauben all an einen Gott“ von S. Scheidt (1587—1654); 4. Toccata, Adagio und Fuge C-dur von J. S. Bach (1685—1750).

BdM. Schaft 1 und 2 treten am Mittwoch, dem 15. 6., um 20 Uhr auf dem Volksſchulhof mit Turnzeug und Beiträgen an. Erſcheinen iſt Pflicht!

Ganz Schleswig-Holſtein hatte Ende Mai nur noch 1 840 Arbeitsloſe. Nach den letzten Mitteilungen des Landesarbeitsamtes Nordmark zählten die neun Arbeitsamtsbezirke des Gaues Schleswig-Holſtein am 31. Mai nur noch 1 840 voll einſatzfähige Arbeitsloſe. Der Bezirk Kiel hatte von 747 rund 120 nicht mehr voll einſatzfähige Arbeitskräfte, Lübeck 308 von insgeſamt 853 Arbeitsloſen. Die mehr ländlich orientierten Bezirke hatten am gleichen Stichtage nur noch folgende, voll einſatzfähige Kräfte: Flensburg 367, Schleswig 41, Heide 27, Elmshorn 200, Neumünſter 92, Rendsburg 34 und Bad Oldesloe 56. Bei der Vermittlung aus anderen Arbeitsamtsbezirken erreichten Oldesloe, Elmshorn, Flensburg und Rendsburg vom Mai 1937 bis April 1938 mehr oder weniger die Grenze von 3 000 Arbeitskräften. Nach Kiel wurden über 9 000 und nach Lübeck faſt 6 000 Arbeitskräfte nach auswärts vermittelt. Heide, Neumünſter und Schleswig lagen um die Zahl 1 000.

Hauptverſammlung der Nova. Die Nova, Verſicherungsanſtalt a. G. für Handwerk, Handel und Gewerbe in Hamburg hielt am 13. Juni ihre Hauptverſammlung unter Leitung des Aufſichtsratsvorſitzenden Reichshandwerksführers Schramm ab. Der Beſtand an verſicherten Perſonen erhöhte ſich im Berichtsjahr von 355 413 auf 376 185. Am 1. Mai d. J. hat ſich der Verſichertenbeſtand auf mehr als 380 000 Perſonen erhöht. Die Beitragseinnahme erfuhr bei unveränderten Beiträgen mit 16,10 Millionen RM gegenüber 14,87 Mill. RM im Vorjahr eine Steigerung um mehr als 1,2 Mill. RM. Die Verſicherungsleiſtungen einſchließlich Rückſtellung für die nach Ablauf des Berichtsjahrs bekanntgewordenen Schäden beliefen ſich auf 13 594 955 RM gegenüber 12 371 382 RM im Vorjahre.

Deutſchland hat die weitaus größte Induſtrie in Europa. Unſere Induſtrie beſchäftigt zur Zeit rund 13,5 Millionen Arbeitskräfte und marſchiert damit weitaus vor den anderen europäiſchen Induſtrieſtaaten. England folgt erſt mit 9,2 Millionen an zweiter Stelle. Dann folgt Frankreich mit 6,5 Millionen, ferner Italien mit 3,6, die Tſchechoſlowakei mit 2,2 und Belgien mit 1,5 Millionen.

„Vorbildlicher Kleinbetrieb“

Dr. Ley ſtiftet neues Leiſtungsabzeichen

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hat ein Leiſtungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb“ geſchaffen, das im Rahmen des Leiſtungskampfes der deutſchen Betriebe verliehen wird. Dieſes Leiſtungsabzeichen, das für den Kleinbetrieb ein Meilenſtein auf dem Wege zum „NS.-Muſterbetrieb“ bedeutet, wird weiteren Zehntauſenden von Kleinbetrieben Anſporn zum Mitmarſchieren im Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe geben.

In der Anordnung Dr. Leys heißt es, daß der erſte „Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe“ gezeigt habe, daß nicht nur der finanziell ſtarke Betrieb, ſondern auch der finanziell ſchwächere Betrieb jeden geeigneten Weg zur Förderung der Gemeinſchaft geht. Das Leiſtungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb“ ſoll dazu dienen, all die Kleinbetriebe, die heute ſchon die höchſte Auszeichnung der ſchaffenden Gemeinſchaft, „Nationalſozialiſtiſcher Muſterbetrieb“, anſtreben, aufs höchſte anzuſpornen.

Die Verleihung des Leiſtungsabzeichens „Vorbildlicher Kleinbetreb“ findet im Rahmen des „Leiſtungskampfes der deutſchen Betriebe“ ſtatt.

Bimöhlen

* Eine Frau zog mit ihrem Hundegeſpann nach der Weide, um zu melken, als plötzlich ein Haſe über die Straße lief. Der Hund vergaß ſeine Pflichten und ſetzte in wilder Fahrt mitſamt dem Milchkarren über Gräben und Aecker dem fliehenden Meiſter Lampe nach, natürlich ohne Erfolg. Das Ende dieſer nicht alltäglichen Begebenheit waren eine völlig demolierte Milchkarre und zerbeulte Kannen.

Großenaſpe

* Die Schafbeſtände unſeres Ortes wurden in den letzten Tagen auf dem Hof des Ortsbauernführers geſchoren. Der Ertrag an Wolle wird als ſehr gut bezeichnet. Die Anzahl der Schafe iſt in unſerem Amtsbezirk in den letzten Jahren ganz beträchtlich geſtiegen. — Das Fernſprechnetz unſeres Amtsbezirks wird zur Zeit zu Selbſtanſchluß umgebaut. Mit der Eröffnung des Wählbetriebes dürfte jedoch erſt im Spätherbſt zu rechnen ſein.

Brokenlande

* Im Ortsteil Brokenlande wurde mit dem Ausbau des nach Hardebeck und Padenſtedt führenden Weges zu einer Straße begonnen.

Neumünſter

Folgenſchwerer Verkehrsunfall — ein Toter

In der Nacht zum Dienstag ereignete ſich bei Einfeld auf der Kiel—Hamburger Chauſſee ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Neumünſter kommender Perſonenkraftwagen fuhr auf einen vorſchriftsmäßig beleuchteten hart an der rechten Straßenſeite parkenden Kieler Laſtkraftzug auf. Durch den heftigen Anprall wurden die beiden Inſaſſen des Perſonenkraftwagens ſchwer verletzt. Sie wurden in das Krankenhaus zu Neumünſter überführt, wo der Fahrer, der Kaufmann Walter Pape aus Neumünſter, nach kurzer Zeit verſtarb. Der Mitfahrer, der Schmiedemeiſter Düffert aus Neumünſter, liegt noch mit ſchweren Verletzungen beſinnungslos im Krankenhaus.

Reichsluftſchutzwoche

Als Auftakt zur Reichsluftſchutzwoche wurde in Neumünſter in Anweſenheit des Kreisleiters der NSDAP., Pg. Hingſt, und verſchiedener Vertreter der Behörden, Formationen und Organiſationen das neuerſtellte Uebungsbrandhaus ſeiner Beſtimmung übergeben.

Probſteierhagen

Volksſchädling vor Gericht.

Unter der Anklage, ſich gegen das Lebensmittelgeſetz vergangen zu haben, hat ſich am Dienstag der 33 Jahre alte Pf. aus Probſteierhagen vor der 1. Großen Kieler Strafkammer zu verantworten. Die Anklage wirft Pf. vor, daß er alte Wurſtreſte und minderwertige Wurſtbeſtandteile wieder verarbeitet hat; ferner ſoll er von Maden befallene Wurſt angeſchnitten, die ſchlechten Stellen abgeſchnitten und den Reſt wieder verwandt haben. Außerdem hat er in ſeinem Wurſtkeſſel Abfälle ausgekocht und acht bis vierzehn Tage ſpäter, ohne eine Reinigung vorzunehmen, dieſen Keſſel wieder in Gebrauch genommen. Zu dieſer Verhandlung ſind insgeſamt 32 Zeugen und 5 Sachverſtändige geladen worden, ſo daß wahrſcheinlich erſt am Mittwochabend die Urteilsverkündigung erfolgen wird.

Kiel

„Die Greuelpropaganda unſerer Gegner im Weltkriege“
Ausſtellung in Kiel

Am Montag wurde vom Inſtitut für Politik und Internationales Recht eine Ausſtellung über die Greuelpropaganda unſerer ehemaligen Gegner im Weltkriege eröffnet. Das Material hat die Kriegsbücherei des Inſtituts geliefert, eine während des Krieges angelegte Sammlung aller politiſchen, moraliſchen, philoſophiſchen und unterhaltenden Bücher und Broſchüren, die es ſich zum Ziele ſetzen, das deutſche Volk zu verunglimpfen Die Ausſtellung gibt ein erſchütterndes Bild von der Hetzpropaganda, die gegen uns entfeſſelt wurde und die durch Vergiftung der öffentlichen Meinung des neutralen Auslands in erheblichem Maße den Kriegsausgang beeinflußt hat. Die ausgeſtellten Schriften und Bilder ſind nach einzelnen Abteilungen gegliedert, z. B. Greuelpropaganda im allgemeinen, Kulturpropaganda, die deutſche Philoſophie in der feindlichen Propaganda uſw. „Poor little Belgium“ (gebraucht als Schlagwort in der Greuelpropaganda), Einzelfälle die chriſtlichen Kirchen und die religiöſe Greuelpropaganda und die deutſche Abwehr. An Hand von Zeitungsauszügen der feindlichen Preſſe wird Entſtehung und Entwicklung einer Greuellüge von beſonders infamer Natur im einzelnen dargeſtellt. — Die Ausſtellung in der Däniſchen Straße iſt täglich von 9 bis 12 Uhr und von 18 bis 22 Uhr geöffnet.

Bönningſtedt

Laſtkraftwagen durch Feuer vernichtet

Auf der Kieler Chauſſee geriet ein Laſtkraftwagen mit Anhänger aus unbekannter Urſache plötzlich in Brand. Der Fahrer, der von zwei Radfahrern auf die Gefahr aufmerkſam gemacht wurde, löſte geiſtesgegenwärtig den Anhänger vom Motorwagen und fuhr dieſen in einen Nebenweg hinein. Trotz aller Verſuche, das Feuer zu löſchen, verbrannte der Motorwagen völlig.

Schnelſen

Wildernder Hund richtet großen Schaden an

In der Siedlung an der Tarpenbek bei Schnelſen zerriß ein wildernder Hund ſechs Kaninchen, eine Glucke und zahlreiche Küken.

Ratzeburg

Weite Reiſe eines Storches

Nach einer bei der Vogelwarte Roſitten eingelaufenen Meldung aus Amani vis Tanga wurde am 2. März 1938 in der Nähe von Semero bei Uſongo im Nzega-Gebiet (Tanganjika-Mandat) in Oſtafrika ein Storch tot aufgefunden. Durch den mit einer Nummer verſehenen Ring läßt ſich nachweiſen, daß dieſer Storch einer von den vier Tieren iſt, die im Frühjahr 1936 auf der Jenkelſchen Scheune im benachbarten Orte Ziethen das Licht der Welt erblickten, und von denen am 3. Juni 1936 zwei Störche beringt werden konnten, während die beiden anderen, die bereits flügge geworden waren, ſich der Beringung durch die „Flucht“ entzogen.

Heide

Erſter Kinobeſuch mit 74 Jahren

Eine 74 Jahre alte Greiſin aus Linden, die einen Enkel in Heide beſuchte, erlebte hier zum erſten Male das Wunder des Kinos. Die alte Frau verfolgte zunächſt faſſungslos die Vorgänge auf der Leinwand, doch ſprach ſie ſpäter die Hoffnung aus, dieſem erſten für ſie großen Erlebnis bald noch weitere Kinobeſuche folgen zu laſſen.

Ein Hund als Betreuer eines Hühnerkükens

Ein ſeltenes und ſeltſames Tieridyll kann man auf dem Hof eines Heider Einwohners beobachten. Dort hat ſich ein Terrier eines im Wachstum zurückgebliebenen Hühnerkükens mit Liebe und Sorgfalt angenommen. Hund und Küken haben ſich ſo aneinander gewöhnt, daß der Terrier im wahren Sinne des Wortes der Beſchützer des Kükens geworden iſt.

Fockbek

Reh verurſachte ſchweren Autounfall

Am Elsdorfer Gehege lief nachts ein Reh gegen ein Perſonenauto. Der Fahrer verlor die Gewalt über den Wagen, der gegen einen Baum fuhr, ſich überſchlug und nach völliger Zertrümmerung in Flammen aufging. Der Fahrer kam wie ein Wunder mit geringen Verletzungen davon.

Ulsnis

Beim Spielen auf der Sportkoppel verunglückte ein Schuljunge beim Sturz und mußte mit ſchweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Kolding

Im Streit erſchlagen

In der Haderslebener Straße verſetzte ein Mann einem 17 Jahre alten Jüngling bei einer Bügelei nach einer Bierreiſe einen Kinnhaken, ſodaß er zu Boden ſtürzte und ſich einen tödlichen Schädelbruch zuzog.

Sievern

Die eigene Frau niedergeſtochen

Seit längerer Zeit war eine von ihrem Mann getrennt lebende Frau aus Weſermünde bei einem Bauern in Sievern tätig; ihren neun Jahre alten Sohn hatte ſie bei ſich. Bei einer Auseinanderſetzung mit ihrem Mann, der von Weſermünde nach Sievern gekommen war, zog dieſer plötzlich ſein Taſchenmeſſer und ſtach ſeine Frau nieder. Ein Landwirtſchaftsgehilfe, der der Frau zur Hilfe eilte, wurde ebenfalls angegriffen und erhielt Stichwunden in den Kopf und in den Oberarm. Die Frau wurde durch zwei Stiche oberhalb der Bruſt ſehr ſchwer verletzt. Der Täter Johann Otten, ergriff nach dem Ueberfall die Flucht, konnte jedoch wenig ſpäter gefaßt werden.

Wettervorherſage für Donnerstag

Friſche nordweſtliche Winde, wechſelnde Bewölkung, Regenſchauer, kühl.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Prager Pumpverſuch in London

Zur Finanzierung der Rüſtungen — England winkt ab

Nach Meldung aus Prag hat die tſchechoſlowakiſche Regierung Großbritannien in der vorigen Woche um die Gewährung einer Anleihe gebeten, die für die Aufrüſtung der Tſchechoſlowakei notwendig ſei. Der tſchechoſlowakiſche Geſandte in London, Maſaryk, habe indeſſen Prag mitgeteilt, die entſcheidenden britiſchen Stellen hätten ihm geantwortet, daß die Erteilung irgendeiner Anleihe abhängig gemacht wird von der Forderung, die Ruhe und Ordnung im Innern des Landes, beſonders in den Gebieten der Volksgruppen, einſchließlich der Slowakei, wiederherzuſtellen.

Dieſe Antwort Großbritanniens hat, wie weiter verlautet, in Prag großen Eindruck gemacht. Die tſchechiſchen Regierungskreiſe folgern aus ihr, daß die Tſchechoſlowakei in der internationalen Politik nicht mit Großbritannien rechnen könne.

Wiedergutmachung der Fehler von 1919

Die engliſche Oeffentlichkeit befaßt ſich jetzt nach Abſchluß der tſchechiſchen Gemeindewahlen mit der Frage: Was nun? Man iſt allgemein der Anſicht, daß die Prager Regierung nun irgendwie Stellung nehmen muß zu den Forderungen der Sudetendeutſchen und der anderen Volksgruppen. Die Londoner „Times" erklärt, es ſei ſelbſtverſtändlich weſentlich, daß eine vernünftige Löſung mittels friedlicher Methoden gefunden werde. Die einzige wirklich wichtige Frage aber ſei die, ob die Sudetendeutſchen dort bleiben wollten, wo ſie ſeien, oder ob ſie es wünſchten, irgendwo anders hinzugehören. Es ſei einer der Fehler der Friedensverträge geweſen, daß, obſchon der Grundſatz der Selbſtbeſtimmung damals in Paris anerkannt wurde, die Deutſchen in Böhmen und ihre Artgenoſſen in Oeſterreich niemals nach ihren Wünſchen befragt worden ſeien, bzw. ihre Wünſche einfach unbeachtet geblieben ſeien. Es bleibe alſo übrig, den Fehler von 1919 wiedergutzumachen und den Sudetendeutſchen zu geſtatten, auf friedlichem Wege ihre eigenen Anſichten bezüglich ihrer Zukunft zum Ausdruck zu bringen. Henlein könne jetzt ſagen, daß er im Namen der Sudetendeutſchen ſprechen könne.

Die Pariſer Preſſe glaubt zu wiſſen, daß die Prager Regierung „ſchon" in der zweiten Hälfte der Woche in der Lage ſein wird, zu den Forderungen der Sudetendeutſchen Partei Stellung zu nehmen. Der „Petit Pariſien" ſpricht von einem tſchechiſchen Geſetzesvorſchlag, der darauf hinausgehe, den Sprachgebrauch der verſchiedenen Nationalitäten in der Tſchechoſlowakei liberaler zu geſtalten. Die „Victoire" ſchreibt, der tſchechiſche Staat ſei nur lebensfähig, wenn er ſich von allen ſeinen Volksgruppen trenne und nur den „Kern" von Tſchechen und Slowaken beibehalte. Wenn aber die Tſchechen die Sudetendeutſchen gewaltſam als nationale Minderheiten behalten wollten, würde ihr Leben vergiftet werden, ebenſo wie jede offene und herzliche Wiederverſöhnung mit Ungarn unmöglich ſei, ſo lange die ungariſchen Minderheiten gezwungen ſeien, im Rahmen des tſchechoſlowakiſchen Staates zu leben. Gerade die Franzoſen ſeien es geweſen, die behauptet hätten, das neue Europa in der Achtung vor den Grundſätzen der Nationalitäten, d. h. auf Grund des Selbſtbeſtimmungsrechtes der Völker aufzubauen.

„Auf eigene Gefahr!"

Chamberlain warnt die engliſche Schiffahrt

Premierminiſter Chamberlain gab im Unterhaus die mit Spannung erwartete Erklärung der britiſchen Regierung zu den mehrfachen Bombenangriffen durch Flugzeuge auf britiſche Handelsſchiffe in ſowjetſpaniſchen Häfen ab.

Der Premierminiſter erklärte, daß zwei Vorſchläge gemacht worden ſeien, die, wenn ſie durchführbar ſein ſollten, zum Aufhören dieſer Angriffe beitragen könnten. Der erſte ſei, eine Sicherheitszone in den beſchoſſenen Häfen zu ſchaffen. Wenn dieſer Vorſchlag auch erhebliche Schwierigkeiten in ſich berge, werde er dennoch genau geprüft. Der zweite Vorſchlag ſei von der Regierung von Burgos eingegangen. Danach ſoll ein Hafen im ſowjetſpaniſchen Gebiet außerhalb des militäriſchen Operationsgebietes ausgewählt werden, in dem britiſche Handelsſchiffe unbehindert ein- und ausfahren können. Abgeſehen von dieſen beiden Vorſchlägen habe die genaue Prüfung der Regierung ergeben, daß kein wirkſamer Schutz für die Schiffahrt in ſpaniſchen Hoheitsgewäſſern garantiert werden könnte, es ſei denn, daß England bereit ſei, aktiv an den Feindſeligkeiten teilzunehmen. Nach Anſicht der Regierung liege aber keine Berechtigung dafür vor, einen derartigen Kurs zu empfehlen, der ſehr wohl eine Ausdehnung des Konfliktes, weit über ſeine gegenwärtigen Grenzen hinaus, zur Folge haben könnte.

Die Regierung müſſe daher die Warnung wiederholen, die ſie bereits am 28. und 29. November vorigen Jahres der Schiffahrt gegeben habe. Die Regierung wolle weiter Schiffe auf hoher See ſchützen. Schiffe aber, die Häfen anliefen, liefen jederzeit Gefahr, Ziel militäriſcher Angriffe zu ſein und täten das infolgedeſſen auf eigene Gefahr.

Marſch auf Valencia

Vor Einnahme der bolſchewiſtiſchen Waffenſchmiede Sagunt

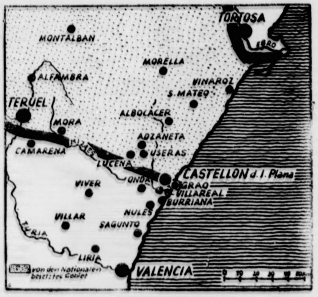
Mit der Einnahme der Stadt Caſtellon mit dem Hafen Grao haben die nationalſpaniſchen Truppen einen entſcheidenden Sieg über die Bolſchewiſten errungen. Francos Truppen ſtehen nun etwa 60 Kilometer vor Valencia und 36 Kilometer vor Sagunt, der Waffenſchmiede der Spanienbolſchewiſten.

Die bolſchewiſtiſchen Verteidiger von Caſtellon waren völlig überraſcht. An verſchiedenen Stellen Caſtellons leiſteten die Roten einen verbiſſenen, aber ſinnloſen Widerſtand, während in anderen Teilen der Stadt von einem Widerſtand gegen die Nationalen nicht die Rede war. Bis zuletzt ſcheint der Feind den Ernſt der Lage überhaupt nicht erkannt zu haben. So ſtießen die Truppen Francos auf einem Platz auf 26 Geſchütze, die auf Laſtwagen zum Abtransport montiert waren. Auf einem Lagerplatz wurden die Reſte von etwa 50 Laſtwagen und Autos entdeckt, die die Bolſchewiſten in Brand geſteckt hatten, nachdem eine Flucht unmöglich geworden war. Die bolſchewiſtiſchen Rädelsführer aber hatten rechtzeitig Caſtellon verlaſſen und waren nach Valencia geflüchtet. Die Stadt war daher tatſächlich ſeit Montag früh ohne jede Leitung.

Auf Befehl General Francos ſollte Caſtellon beim Sturm nach Möglichkeit geſchont werden. Aus dieſem Grunde wurde auf eine Artillerievorbereitung verzichtet. Einzelne im Vorgelände verſtreute feindliche Widerſtandsneſter wurden von den vorgehenden Truppen durch Anwendung von Handgranaten vernichtet.

Den nationalen Truppen, die Caſtellon im Süden umgingen, gelang die Beſchlagnahme von 14 Perſonenwagen, mit welchen einige Unterführer, die mit ihren Familien bis zuletzt in der bedrohten Stadt ausgehalten hatten, flüchten wollten.

Seit Montagabend herrſcht in Caſtellon wieder völlige Ordnung. Falangiſten aus dem Gebiet von Valencia haben den Ordnungsdienſt übernommen. Die Zahl der unter der bolſchewiſtiſchen Schreckensherrſchaft in der Stadt verübten Morde iſt außerordentlich hoch. Es gibt keine einzige Kirche, die nicht von den Bolſchewiſten entweiht oder zerſtört worden wäre. Seit Montagnacht treffen im Hafen ausgedehnte Lebensmitteltransporte des nationalen Spaniens für die Bevölkerung ein, ſo daß eine Ueberleitung der Verhältniſſe in normale Bahnen ſichergeſtellt iſt.



Karte zum Vormarſch Francos (Stiewe-Wagenborg)

Die Roten verſchoben 180 Tonnen Silber nach Frankreich

In der ſüdfranzöſiſchen Grenzſtadt Perpignan trafen mehr als 180 Tonnen Silberbarren aus Rotſpanien ein. Es handelt ſich um 1484 Kiſten im Geſamtgewicht von 187 560 Kilogramm Silberbarren, die in Laſtkraftwagen aus Rotſpanien über Perthuis nach Frankreich befördert worden waren. Der Silbertransport geht nun auf dem Eiſenbahnwege weiter nach Paris.

Neue Blutwelle Stalins

Verſchärfte Verfolgung der „Saboteure" und neue Schauprozeſſe

Nach Meldungen aus Moskau ſtehen die Parteikonferenzen, die gegenwärtig in der ganzen Sowjetunion abgehalten werden, im Zeichen der Ankündigung eines verſchärften Kampfes gegen alle inneren Feinde ſowie neuer großer Schauprozeſſe.

Auf einer dieſer Konferenzen erklärte der Oberſte Staatsanwalt Wyſchinski, daß die Ausſäuberung aller des Trotzkismus verdächtigen Elemente unnachſichtlich fortgeſetzt werden würde. Er ließ durchblicken, daß ſchon in nächſter Zeit eine Reihe neuer Prozeſſe ſtattfinden wird, die im Namen der „revolutionären Geſetzmäßigkeit" abgehalten werden.

„Liquidierung" bis zur Feldküche

Das Militärblatt „Kraßnaja Swjesda" berichtet von geradezu erſtaunlichen angeblichen Aktionen der „Saboteure, Schädlinge, Trotzkiſten und Spione" auf dem Gebiet der Lebensmittelverſorgung und Ernährung der Roten Armee. Das Blatt will dadurch den Nachweis erbringen, daß die Säuberung und „Liquidierung" der Staatsfeinde in der Armee ſich bis zur Feldküche erſtrecken muß. In einzelnen Truppenteilen des Militärbezirks Weißrußland ſei es zum Beiſpiel, wie das Blatt ſchreibt, zu maſſenweiſen Darmkrankheiten unter den Soldaten gekommen, die „Saboteure" durch Verwendung verdorbener Konſerven und untauglichen Fleiſches in den Regimentsküchen hervorgerufen hätten. Im Fernoſtgebiet hätten Militärärzte einer Garniſon nach der Verhaftung eingeſtanden, daß ſie in Sabotageabſicht die Verbreitung epidemiſcher Krankheiten unter den Truppen gefördert hätten. In der Ukraine ſeien Fälle vorgekommen, wo Schädlinge in die für die Offiziersküche beſtimmte Wurſt Metallſpäne geworfen hätten. In einer anderen Garniſon der Ukraine hätten ſich im Kartoffelbrei Glasſcherben befunden. Ferner hätte es Fälle gegeben, wo „Schädlinge" in den Feldküchen Petroleum über fertige Speiſen gegoſſen hatten. Wieder andere hätten Bakterien „ſpeziell gezüchtet oder importiert". Die „Volksfeinde" hätten ſogar vor direkter Verwendung von Gift bei der Speiſenbereitung für gewiſſe Abteilungen der Roten Armee nicht zurückgeſchreckt.

Zahlreiche Prieſter verhaftet

Die Polniſche Telegraphen-Agentur berichtet aus Moskau über zahlreiche Verhaftungen, die unter der Geiſtlichkeit, ſoweit ſie noch nicht dem bolſchewiſtiſchen Mordregiment zum Opfer gefallen iſt, vorgenommen wurden. Unter anderen ſeien 20 orthodoxe Geiſtliche, zwei Diakone und ſieben Kirchendiener als „klaſſenfeindliche Elemente" verhaftet worden.

Siegen und Entſagen

Zum 50. Todestag des Kaiſers Friedrich.

Es liegt eine ſchmerzliche Tragik darin, wenn das Schickſal einen bereits bewährten Mann zu noch höheren Leiſtungen beruft und ihn dann durch Verlöſchen der ehedem ſo ſtarken Schaffenskraft zur Entſagung zwingt, ihn vor Vollendung der Tat abruft. Ueberaus günſtig ſchienen dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm die Geſtirne zu leuchten, als er, äußerlich noch in der Blüte ſeiner Jahre, dazu auserſehen war, die Krone des Reiches, das er mitgeſchaffen hatte, zu tragen. Am 9. März 1888 gelangte Kronprinz Friedrich Wilhelm als Kaiſer Friedrich auf den Thron — am 15. Juni des gleichen Jahres ſchloß er nach nur 99 Tagen Regierungszeit die Augen.

Entſcheidend für die Charakterbildung des preußiſchen Prinzen war es, daß in ſeinem Ingenium der Geiſt Potsdams, vom Vater her, und Weimars, von der Mutter, ſich paarten. So entwickelte ſich der junge Prinz gleichmäßig als Soldat und als geiſtiger Menſch. Er hatte das Glück, tüchtige Lehrer zu erhalten. Ernſt Curtius führte ihn in den Geiſt der klaſſiſchen Wiſſenſchaft ein, und Frucht dieſer Begegnung zwiſchen Lehrer und Schüler iſt die Olympia-Ausgrabung, die Friedrich Wilhelm auf Bitte ſeines Erziehers finanzieren ließ. Als Student in Bonn, ſaß Friedrich Wilhelm zu Füßen Arndts und Dahlmanns. Moltke und Blumenthal waren die militäriſchen Erzieher des Prinzen, der 1866 bei Königgrätz, wo er Schlacht und Krieg entſchied, zeigen konnte, was er gelernt hatte. Bei Weißenburg, 1870, ſchlug wieder er als Führer preußiſcher, bayeriſcher, badiſcher und württembergiſcher Truppen die erſte Schlacht des Krieges zugunſten des erſtehenden einigen Reiches. Wörth, Sedan, die Kämpfe um Paris ſind neue Ruhmesblätter im Siegesbuch des Kronprinzen. Damals, 1870 und 1871, entſtand das Bild des Kronprinzen und ſpäteren Kaiſers, wie es für die Nachwelt gültig geworden iſt: Der großgewachſene Offizier in Küraſſieruniform mit dem blonden Vollbart und den blitzenden blauen Augen, wie er ſich zwanglos mitten unter ſeinen Soldaten bewegt, die ihm zujubeln. Es war in der Tat die erſte und die ganz große ſtaatsmänniſche Leiſtung des Kronprinzen, daß er durch den Zauber ſeiner Perſönlichkeit und den Ernſt ſeiner Pflichterfüllung den Süden dem Norden nahebrachte und die Wege ebnete, die zur Einigung des Reiches führten. An dieſer Einigung hat Kronprinz Friedrich Wilhelm entſcheidenden Anteil gehabt, und es war mehr als eine äußere Geſte, daß er als erſter bei der Kaiſerkrönung in Verſailles dem greiſen Herrſcher huldigte. Damals hat der Kronprinz ſich gelobt, und er hat dieſes Gelöbnis ſeinem Tagebuch anvertraut, in Zukunft nur noch Deutſcher zu ſein.

Als Erbe des neugeſchaffenen Kaiſertums kehrte der Prinz und Feldherr heim. Der lange Lebensabend ſeines Vaters verurteilte den Kronprinzen zu einer Tatenloſigkeit, die er ſchmerzlich bedauerte. Es iſt hier nicht der Ort und die Zeit, auf gewiſſe politiſche Gegenſätze einzugehen, die ſich zwiſchen Vater und Sohn herausbildeten. Beide wollten das Beſte für das deutſche Volk. Aber gerade von dem, was der Kronprinz wollte, erhoffte die Mehrheit des deutſchen Volkes ſich Gutes. Von ihm glaubte man, daß er Zukunft und bewährte Vergangenheit beſonders glücklich vereinigen könne. Als aber die Stunde kam, da der Kronprinz durch die Tat beweiſen konnte, was man von ihm erhofft hatte, da war er ein totkranker Mann. Nicht länger als 99 Tage war es dem Helden und Recken vergönnt, vom Throne aus Deutſchland zu leiten. Das Wort aber, daß er ſeinem Sohne mit auf den Lebensweg gab, zeigt ſeine ganze ritterliche Größe als Sieger und Entſager: „Lerne leiden, ohne zu klagen!"

Mama hat für den kleinen Max ein Glas kuhwarme Milch beſtellt. Worauf Max flugs vom Seſſel ſpringt, um der Kellnerin nachzulaufen.

„Wo rennſt du ſchon wieder hin?" fragt die Mama ärgerlich.

„Ich bin gleich wieder da!" beruhigt ſie der kleine Max. „Ich möcht' nur ſehen, wenn die Kuh auf den Herd geſtellt wird."

Gerade, wenn's Dir am Besten geht . .

dann denke daran, daß auch einmal schlechte Zeiten für Dich kommen können. Sorge deshalb rechtzeitig vor und nimm Dir ein **Sparkassenbuch**.

Spare bei

der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises.

Einige Frauen

täglich von 19.15 Uhr bis 21.15 Uhr für die Abwaschküche

gesucht

Rheumaheilstätte Bad Bramstedt

Jeden Photoapparat, jeden Feldstecher

erhalten Sie mit 1/5 Anzahlung, den Rest bis zu 12 Monatsraten b

Brillen - Photo - Drude Neumünster - Photoversan

Wärter für das Waldbad

gesucht

(möglichst Schwimmer)

Meldungen bei dem Betriebsleiter d. Elektrizitätswerkes.

Der Bürgermeister

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel.

Einweichen mit
Henko
spart Arbeit und schont die Wäsche!

Zum 1. Juli eine

2-Zimmer-Wohnung

mit Gartenland

zu vermieten.

David, Dahlkamp 17.

Prima

Hammelfleisch

Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Häcksel

stets vorrätig

Hans Dehn, Tel. 145.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Pausti

Bekenntnis zum Vermächtnis Weimars

Baldur von Schirach eröffnete Weimar-Feſtſpiele der HJ.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach eröffnete im Deutſchen Nationaltheater in Weimar feierlich die Weimar-Feſtſpiele der deutſchen Jugend. Nach Liedern der HJ.-Rundfunkſpielſchar München nahm der Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort.

Den Weimar-Feſtſpielen habe er, ſo ſagte der Jugendführer, die Aufgabe zugewieſen, die klaſſiſche Kunſt zu pflegen. Dabei verwies er auf die engen Beziehungen der goethiſchen Gedankenwelt zu unſerer Erziehungsgemeinſchaft.

Dann ſprach der Reichsjugendführer über Sprache, Dichtung und die muſiſchen Kräfte unſerer Zeit. In dieſer Zeit der raſſiſchen Erkenntniſſe dürften wir über der Erforſchung der Menſchen unſeres Blutes nicht die Sprache vergeſſen. Unſere Sprache iſt ein Raſſenmerkmal. Wir müſſen dieſe Sprache heilig halten. Das deutſche Volk der Dichter und Denker hat ſich zur Nation der Dichter und Soldaten gewandelt. Im Volk allein iſt unſere Sprache rein erhalten geblieben, denn Adolf Hitler ſpricht nicht die Sprache der Kaufleute, Juſtizbeamten oder Steuerbehörden, ſondern die Sprache des Volkes. Leider verſuchen ſich an unſerer Sprache Vereine und Geſellſchaften aller Art, die ſolche Worte und Begriffe, die wir längſt in unſeren Sprachſchatz aufgenommen oder, wie es heißt, eingedeutſcht haben, wieder herausdeutſchen wollen. Sie bleiben nicht dabei ſtehen, daß ſie das Wort „Garant" durch „Gewährleiſter" oder „Sicherheitsverbürger" erſetzt haben wollen, nein, ſie erklären unſere Naſe zum „Geſichtserker" und unſeren „Revolver" zum „Drehpuffer". Die Pflege unſerer Sprache beginnt nicht mit dem Buchſtaben!

Wie der Sport, ſo fuhr der Jugendführer fort, geiſtig und körperlich arbeitenden Menſchen zu einem Bedürfnis geworden iſt, weil er durch ihn den notwendigen phyſiſchen Ausgleich und damit ſeine Leiſtungsfähigkeit erhält, ſo muß der körperlich oder geiſtig ſchaffende deutſche Menſch für ſeine einſeitige berufliche Tätigkeit auch einen ſeeliſchen Ausgleich ſuchen. Er findet ihn in unſerer deutſchen Kunſt.

Das Bekenntnis des Reichsjugendführers zum muſiſchen Menſchen und zur Unvergänglichkeit unſerer Sprache klang in einer Bejahung des Werdens und Vergehens unſerer Natur aus. Gewiß, wir haben in den Städten unſere Pflicht zu erfüllen. Aber dort, wo die Natur nicht um uns iſt, muß uns wenigſtens die Sehnſucht nach ihr erfüllen. Wenn wir in unſerer Heimat wandern, wandern wir zu uns ſelbſt. Und auch hier in Weimar ſuchen wir in den großen Werken der Söhne dieſer Heimat nichts anderes als unſere, Deutſchlands unſterbliche Seele, die Seele unſeres Blutes und unſerer Sprache, unſerer Landſchaft und unſerer Kunſt.

Geiſtiger Stoßtrupp

Oberlindober und Roſenberg ſprachen beim erſten Frontdichtertreffen der „Mannſchaft"

In Gegenwart des Reichskriegsopferführers, SA.-Gruppenführer Oberlindober, und führender Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht wurde das erſte Frontdichtertreffen der „Mannſchaft" in Guben eröffnet. Vorher hatten der Reichskriegsopferführer und der Führer der „Mannſchaft", SA.-Standartenführer Otto Pauſt, ſowie der Oberbürgermeiſter der Stadt Guben Kränze am Heldendenkmal niedergelegt.

Das Treffen, zu dem Frontdichter aus allen Gauen des Reiches nach Guben gekommen ſind, brachte als Höhepunkt eine Feierſtunde, bei der Reichsleiter Alfred Roſenberg und Reichskriegsopferführer Oberlindober das Wort ergriffen. Männer von Partei, Staat und Wehrmacht nahmen in großer Zahl an der feſtlichen Veranſtaltung teil.

Reichskriegsopferführer SA.-Gruppenführer Oberlindober ging von der Führungsaufgabe des deutſchen Frontſoldaten aus, der ſich immer als Träger einer aktiven Politik gefühlt habe, die allein der Erhaltung der Nation galt. Der Reichskriegsopferführer wandte ſich dann an die verſammelten Dichter und Schriftſteller, deren Ziel immer Deutſchland ſein müſſe, das Deutſchland, das durch Adolf Hitler wieder groß und ſtark gemacht worden iſt. Ihre Werke ſollen ſpäteren Geſchlechtern das Heldenepos des kämpferiſchen deutſchen Soldaten überliefern.

Reichsleiter Roſenberg ging in ſeiner Rede von den Bemühungen in den vergangenen Jahren aus, ſich über die umwälzenden Ereigniſſe des Weltkrieges Klarheit zu verſchaffen. Als 1918 das Reich zuſammengebrochen ſei, hätten viele Millionen Deutſcher gefragt, ob das der Sinn des Krieges ſei, der Sinn der deutſchen Geſchichte, in dieſem Schmutz und in dieſer Schande unterzugehen. Gegen den letzten Ausweg, der ſich aus dem Zuſammenbruch von 1918 ergab, daß nämlich Deutſchland am Ende ſeiner Kraft ſei, meldeten ſich überall in Deutſchland Abwehrkräfte. Viele haben die Erlöſung angeſtrebt, bemühten ſich, Deutſchland zu erretten, aber nur einer und eine Bewegung iſt als Sieger hervorgegangen. Es hatte ſich eine Gemeinſchaft gebildet, die 14 Jahre Kampf gemeinſam getragen hatte, und über alle Temperamente hinweg wurde ein Glaube der Ausgangspunkt für die geſchichtliche Wende. „Und ſo entſtand das, was wir alle als das deutſche Wunder empfinden.

Es zeigte ſich erneut, daß die großen Wenden in der Geſchichte der Völker nicht aus leichten Siegen kommen, ſondern aus ſchweren Schickſalsſchlägen." Von 1914 bis 1933 ging eine einzige große Epoche an uns vorüber. Die kommende Geſchichtsſchreibung wird einſt einen Wendepunkt ſetzen an das Ende des Reiches und einen anderen an den Beginn des neuen Reiches.

Der Reichsleiter wandte ſich an die Dichter mit den Worten: Wir müſſen Proteſt einlegen gegen jede Konjunktur, die ſich mit dem Weltkrieg und mit dem nationalſozialiſtiſchen Kampf befaßt. Jeder muß ſich immer wieder prüfen, ob das, was er geſchrieben hat, auch würdig iſt, an die Oeffentlichkeit zu kommen. Ich habe die Schirmherrſchaft übernommen in dem Bewußtſein, daß hier eine Gemeinſchaft von Menſchen iſt, die die Ereigniſſe der vergangenen Jahre in geſtaltkräftiger Form wiedergegeben hat. Dieſes Schrifttum wird einſt ein wichtiges Erziehungsmittel darſtellen.

Reichsleiter Roſenberg kam dann auf das neue Haus „Schloß Buderoſe" bei Guben zu ſprechen, das den Frontdichtern der „Mannſchaft" zur Verfügung geſtellt wurde, und ſagte: Das Haus, das Sie heute übernehmen, ſoll Ihnen die Einſamkeit geben. Es ſoll zu einem Zentrum der Geſinnung, zu einem Zentrum neuer Kraftentfaltung werden, ein Mittel zur inneren Formgebung unſerer Zeit.

Der Führer der „Mannſchaft", SA.-Standartenführer Otto Pauſt, dankte dem Reichsleiter für die Uebernahme der Schirmherrſchaft, in der die „Mannſchaft" die Bekundung des Willens ſehe, ihren Wirkungskreis noch zu erweitern. Noch heute fühle ſich die „Mannſchaft", ſo beteuerte er, als Stoßtrupp in dem großen Dienſt an der weltanſchaulichen Schulung der Nation.

Ein alter Weggefährte des Führers

Pg. Rudolf Jung, MdR. und SS-Oberführer, Berlin, begeht ein ſeltenes Erinnerungsfeſt. Dreißig Jahre iſt es her, daß der damalige junge öſterreichiſche Eiſenbahningenieur, der der völkiſchen Gewerkſchaft „Reichsbund Deutſcher Eiſenbahner" angehörte, in ihre Leitung und in jene des Geſamtverbandes der völkiſchen Gewerkſchaften Altöſterreichs berufen wurde.

Ende Oktober 1909 findet man ihn neben Ferdinand Ertl unter denjenigen, die den Neuaufbau der unter Leitung von Hans Knirſch ſtehenden Deutſchen Arbeiterpartei Oeſterreichs in die Hand nehmen. Von ihm ſtammt jene Denkſchrift vom Jahre 1915, die den Umbau Altöſterreichs in einen Bundesſtaat der Völker anregte, von ihm auch jenes Programm, das im Mai 1918 unter gleichzeitiger Aenderung des Namens in DNSAP. einmütig angenommen, der Bewegung in den Sudetenländern bis zu ihrer behördlichen Auflöſung verblieb. In den Umſturztagen 1918 von den Tſchechen ſeines Dienſtes enthoben und aus ſeiner ſudetenländiſchen Heimat ausgewieſen, führte Jung im Januar 1919 im Lande Salzburg die Liſte der Partei zu den Wahlen in die Geſetzgebende Nationalverſammlung Deutſchöſterreichs. Dann kehrte er zurück und ſetzte die Rücknahme ſeiner Ausweiſung durch.

Vom Frühjahr 1920 bis zur behördlichen Auflöſung der DNSAP. durch die tſchechiſche Regierung im Herbſt 1933 war Jung Abgeordneter und Fraktionsführer im Prager Parlament, vom Mai 1926 an auch erſter Vorſitzender der Partei. Zugleich mit der Auflöſung der Partei erfolgte ſeine Verhaftung. Obzwar er dieſe vorausſah, floh er nicht. Nach ſieben Monaten Unterſuchungshaft wurde er entlaſſen und unter Polizeiaufſicht geſtellt. Gleichzeitig wurde gegen ihn ein Diſziplinarverfahren eingeleitet. Es lief auf völlige Aberkennung der Bezüge des ſchon in Altöſterreich wegen ſeiner Betätigung mehrfach Gemaßregelten hinaus und beraubte ihn der Lebensmöglichkeit. Seine politiſche Tätigkeit war bereits durch das eigens für die DNSAP. geſchaffene Parteiauflöſungsgeſetz unterbunden. So blieb dem ſtets Ungebeugten ſchließlich nichts übrig, als ſeine Heimat als Flüchtling zu verlaſſen.

Der wackere Kämpfer für die Idee, der durch Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens, Berufung in den Reichstag und Ernennung zum SS-Oberführer ausgezeichnet wurde, ruhte auch jetzt nicht. Aus ſeiner tiefen Kenntnis des tſchechiſchen Volkes heraus verfaßte er ſein Buch „Die Tſchechen — tauſend Jahre deutſch-tſchechiſcher Kampf", deſſen dritte Auflage bereits nach einem Jahre erſchien. Wenn jemand den Ehrentitel eines alten Kämpfers verdient, ſo iſt es unſer an Jahren zwar nicht mehr junge, aber friſche und unermüdlich tätige Parteigenoſſe Rudolf Jung.

Glaiſe-Horſtenau Generalmajor

Ehrung durch den Führer

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat den Charakter als Generalmajor verliehen: dem charakteriſierten Oberſt im Generalſtab i. R. Glaiſe-Horſtenau unter gleichzeitiger Verleihung des Rechts zum Tragen der Uniform des jetzigen Heeres.

Mit dem 30. Juni 1938 ſcheidet aus dem aktiven Wehrdienſt aus unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Oberſtleutnant und des Rechts zum Tragen der Uniform des Infanterie-Regiments 7: der Major Klausner im ehemaligen öſterreichiſchen Infanterieregiment Nr. 7.

Dem Hauptmann i. R. Leopold im ehemaligen öſterreichiſchen Infanterieregiment Nr. 6 wurde der Titel eines Majors ſowie das Recht zum Tragen der Uniform des Infanterie-Regiments 67 verliehen.

General der Artillerie Keitel in Budapeſt

Empfang beim Reichsverweſer

Der Chef des Oberkommandos der deutſchen Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, iſt am Dienstag im Sonderflugzeug „Hermann Göring" in Budapeſt eingetroffen, um den Beſuch des ungariſchen Honveds im vorigen Jahre in Deutſchland anläßlich der Herbſtmanöver zu erwidern.

Nach einem Empfang auf dem Flugplatz, an dem die ungariſche Generalität und der deutſche Geſandte von Erdmannsdorff, der deutſche Militärattaché Oberſt Wrede, der Landeskreisleiter der NSDAP., Konſul Graeb, und der italieniſche Militärattaché Oberſt Mattioli teilnahmen, gab Honvedminiſter General von Ratz zu Ehren des Gaſtes ein Eſſen. Anſchließend empfing der Reichsverweſer, Admiral von Horthy, General Keitel.

2383 Kraftpoſtlinien

Reichsminiſter Ohneſorge über das Kraftpoſtweſen

In der Zeitſchrift der Akadamie für Deutſches Recht weiſt Reichspoſtminiſter Dr.-Ing. e. h. W. Ohneſorge auf die Bedeutung der Deutſchen Reichspoſt im Kraftfahrlinienverkehr hin. Im Jahre 1937 ſeien 2383 Perſonenbeförderungslinien von der Poſt betrieben worden, von der Bahn aber nur 60. Während der Poſt 4150 Omnibuſſe zur Verfügung ſtehen, beſitzt die Deutſche Reichsbahn nur 154. Die Länge der Kraftpoſtlinien beträgt 54 336 Kilometer. Die Linien, die von der Bahn befahren werden, erſtrecken ſich nur über 4465 Kilometer. Die jährliche Fahrleiſtung der Deutſchen Reichspoſt auf den Kraftpoſtlinien beträgt 96,3 Millionen Kilometer, die jährliche Fahrleiſtung bei der Bahn dagegen nur 6,58 Millionen Kilometer. Die Deutſche Reichspoſt beförderte mit Kraftomnibuſſen im vergangenen Jahre 88,3 Millionen Perſonen, die Deutſche Reichsbahn nur 2,4 Millionen Perſonen.

Die Deutſche Reichspoſt hat ein ſich über das ganze Land erſtreckendes Kraftpoſtnetz ausgebaut, das ſie jederzeit mit weit geringeren Mitteln als irgendeine andere Verwaltung erweitern und verdichten kann und das in den Händen der Deutſchen Reichspoſt einer doppelten Aufgabe dient, nämlich der Verſorgung des Landes mit Poſtſendungen und der Perſonenbeförderung.

104 Südatlantiküberquerungen

Geſchäftsbericht der Deutſchen Lufthanſa — Größere Leiſtungen und Aufgaben

Der Geſchäftsbericht der Deutſchen Lufthanſa beanſprucht alljährlich das Allgemeinintereſſe der Oeffentlichkeit, denn hier bekommen wir ein Bild von der Entwicklung der deutſchen Verkehrsluftfahrt und des zunehmenden Weltluftverkehrs, in dem die deutſche Lufthanſa als eine der größten und aktivſten Luftverkehrsgeſellſchaften eine bedeutende Rolle ſpielt.

Mit 104 Südatlantiküberquerungen — d. h. während des ganzen Jahres je ein Flug wöchentlich in jeder Richtung — hat die Lufthanſa das Beiſpiel eines Transozean-Poſt- und Frachtverkehrs gegeben, der in der Geſchichte der Weltluftfahrt einmal ſeinen beſonderen Platz erhalten wird. Das Ziel des über Meere und ferne Länder führenden Südamerikadienſtes darf darin geſehen werden, daß eines Tages die gewaltige Strecke von Berlin bis Santiago mit dem gleichen Flugzeug beflogen wird.

Ueber den Nordatlantik erfolgten im vergangenen Jahre 14 Ueberquerungen, die den Beweis erbrachten, daß alle Vorausſetzungen für einen regelmäßigen Poſtdienſt über den Nordatlantik geſchaffen worden ſind und es lediglich der zwiſchenſtaatlichen Vereinbarungen zur Aufnahme eines Planverkehrs bedarf. Für das Jahr 1938 ſind 28 Nordatlantikflüge vorgeſehen, die unter Beachtung aller für einen planmäßigen Verkehr notwendigen Bedingungen durchgeführt werden ſollen.

Der Aſiendienſt brachte die erfolgreichen Verſuchsflüge über das Pamirgebirge. Ein Teilſtück der geplanten Aſienſtrecke iſt bereits in Betrieb. Im Herbſt vergangenen Jahres wurde der Dienſt zwiſchen Berlin und Bagdad aufgenommen, der im Jahre 1938 über Teheran nach Kabul verlängert wurde.

Wenn auch die fortſchreitende Entwicklung im außereuropäiſchen Dienſt der Lufthanſa die wachſende Bedeutung dieſes Betriebszweiges wieder unterſtreicht, ſo liegt doch das Schwergewicht noch immer im Europadienſt. Mit einer Geſamtflugleiſtung von 16,8 Millionen Kilometer im Planverkehr ergibt ſich gegenüber dem Jahre 1936 eine Leiſtungsſteigerung von 24,1 v. H.

Die Eigenwirtſchaftlichkeit der Lufthanſa iſt wiederum um ein Stück gebeſſert worden, ſo daß an Beihilfen nur wenig mehr als 40 v. H. des Aufwandes notwendig waren.

Fragt man nach der weiteren Entwicklung der Wirtſchaftsrechnung bei der Lufthanſa, ſo muß vor allen Dingen auf die in dieſem Jahre erfolgende Umſtellung auf die großräumigen Verkehrsmaſchinen vom Typ Junkers „Ju. 90" und Fokke-Wulf „FW. 200" verwieſen werden. Dieſe Maſchinen werden [illegible] bzw. 26 Plätze zur Verfügung ſtellen, die ausgenutzt werden müſſen. Bisher waren 72,9 v. H. der geſamten Kilometerleiſtung von Flugzeugen mit 14 bis 16 Plätzen geflogen worden. Die durchſchnittliche Ausnutzung der angebotenen Platzkilometer — d. h. der vorhandenen Sitzzahl im Flugzeug mal Flugkilometer — betrug im vergangenen Jahr 54,4 v. H. Sie hat ſich damit weiter gebeſſert (1936: 52,7). Wenn man bedenkt, daß noch 1930 erſt 30,4 v. H. ausgenutzt wurden, ſo iſt dieſe Entwicklung recht erfreulich. Verkehrsmäßig wird der Einſatz der geräumigeren und ſchnelleren Muſter einen großen Gewinn bedeuten und der Lufthanſa gegenüber den Geſellſchaften, mit denen ſie im Wettbewerb ſteht, einen Vorſprung bringen.

Billigere Eiſenbahnfahrten in Oeſterreich

Einführung der deutſchen Tarife am 15. Juni

Im Zuge der Angleichung der öffentlichen Einrichtungen des Landes Oeſterreich an die des Altreichs werden am 15. Juni d. J. die Fahrpreiſe der Deutſchen Reichsbahn in Oeſterreich eingeführt werden. Da die Fahrpreiſe der Deutſchen Reichsbahn, von geringfügigen Ausnahmen abgeſehen, niedriger als die der vormals Oeſterreichiſchen Bundesbahnen ſind und außerdem die Preisberechnung wie im Altreich nach der genauen kilometriſchen Entfernung und nicht nach den Entfernungszonen der vormals Oeſterreichiſchen Bundesbahnen erfolgen wird, werden bei Reiſen im Land Oeſterreich und zwiſchen dem Altreich und dem Land Oeſterreich im allgemeinen Ermäßigungen der Fahrpreiſe eintreten.

Netz- und Bezirkskarten können erſt zu einem ſpäteren Zeitpunkt ausgegeben werden. Im Gepäck- und Expreßgutverkehr werden die deutſchen Sätze übernommen.

Luftmanöver in Anweſenheit des Führers

An der vorpommerſchen Küſte

In größerem Rahmen fand eine Beſichtigung der Lehrtruppen der Luftwaffe durch den Führer und Oberſten Befehlshaber der Wehrmacht ſtatt. An der vorpommerſchen Küſte wurden im Beiſein des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, ſowie der Oberbefehlshaber der beiden anderen Wehrmachtteile, Generaloberſt von Brauchitſch und Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, Gefechtsübungen ſowie eine Angriffsübung auf einen durch das Lehrgeſchwader und Flakartillerie verteidigten Fliegerhorſt durchgeführt.

Neuer Biſchof für Danzig

Pfarrer Splett-Oliva zum Biſchof ernannt

Nach einer Meldung der Polniſchen Telegraphen-Agentur hat der Papſt den Rücktritt des Danziger Biſchofs O'Rourke angenommen und ihn zum Titularbiſchof von Saſene in Meſopotamien ernannt. Der Papſt hat als neuen Biſchof von Danzig den Pfarrer der Kathedrale in Oliva, Dr. Splett, ernannt. Während der bisherige Biſchof Irländer war, iſt Dr. Splett gebürtiger Danziger.

Berlin. Die Nordiſche Verbindungsſtelle, die Nordiſche Geſellſchaft und die Deutſch-Schwediſche Vereinigung veranſtalten am Donnerstag aus Anlaß des 80. Geburtstages des ſchwediſchen Königs Guſtaf V. eine Feierſtunde.

Morgens und abends Chlorodont verhütet Zahnſtein-Anſatz

Nah und Fern

Himalaja-Expedition im Lager II

Nachdem am 3. Juni eine kleine Gruppe von Bergſteigern und Trägern das Lager I beſetzte, galt es, zunächſt einen Weg durch den ſchwierigen, von zahlreichen Spalten zerriſſenen Eisbruch des Rakiot-Gletſchers zu bahnen. Dieſe Aufgabe iſt nunmehr gelöſt. Nach einer Meldung des Expeditionsleiters Paul Bauer wurde am 9. Juni das Lager II beſetzt, das ſchon oberhalb dieſer Stelle liegt.

372 Gebäude vernichtet — 200 Perſonen verletzt

Dem Rieſenbrand in der lettiſchen Stadt Ludſen, der ein Drittel der Stadt in Aſche legte, ſind insgeſamt 372 Gebäude einſchließlich der Nebengebäude zum Opfer gefallen. Etwa 3000 Menſchen wurden obdachlos. Durch die Feuersbrunſt haben etwa 200 Perſonen Verletzungen erlitten.

Miniſterialdirektor Höpfner geſtorben. Der Leiter der Abteilung II (Fernſprechweſen) des Reichspoſtminiſteriums, Miniſterialrat Karl Höpfner, iſt nach langem, ſchwerem Leiden verſchieden. Höpfner trat 1894 in den Dienſt der Reichspoſtverwaltung ein. Seine techniſche Begabung führte im Jahre 1908 zur Berufung in das Telegraphen-Verſuchsamt, das ſpäter in das Reichspoſtzentralamt überging. Nach dem Kriege war er maßgeblich bei der Anlage des großen deutſchen Fernkabelnetzes und der damit zuſammenhängenden Ausweitung des inländiſchen und zwiſchenſtaatlichen Fernſprechdienſtes. 1933 wurde ihm die Leitung der Abteilung II (Fernſprechweſen) des Reichspoſtminiſteriums übertragen. Für ſeine verdienſtvolle Tätigkeit auf dem Gebiete der Fernmeldetechnik verlieh ihm die Univerſität Göttingen die Gauß-Weber-Denkmünze.

Hundert Mark für das beſte Rezept. Um alle Hausfrauen zur Mitarbeit an den gemeinſamen Aufgaben des Reichsnährſtandes und der Abteilung Volkswirtſchaft—Hauswirtſchaft im Deutſchen Frauenwerk anzuregen, wurde vom Gau Heſſen-Naſſau ein Preisausſchreiben für die beſten Rezepte veranſtaltet. Es ſollten neue Rezepte zur Verwertung von Kartoffeln, Fiſch, Hammelfleiſch, Rindfleiſch und Magerkäſe verſucht werden. Außerdem wurden 30 weitere Preiſe im Geſamtwert von 250 RM. ausgeſchrieben. An dieſem Wettbewerb beteiligten ſich insgeſamt 2000 Hausfrauen.

Beim Brunnenbau lebendig begraben. In Peterswalde, Kreis Heilsberg, waren der 30 Jahre alte Brunnenbauer Spill und der 17jährige Bauernſohn Kater mit dem Bau eines Brunnens beſchäftigt. Als die Arbeiten bis zur Tiefe von 13 Meter gediehen waren, barſten plötzlich die Brunnenringe, und die nachſtürzenden Erdmaſſen begruben die beiden Brunnenbauer. Alle Verſuche, die Verſchütteten zu befreien, waren vergebens, da die Gefahr weiterer Einſtürze beſtand.

Tödlicher Abſturz im Höllental. Beim Abſtieg von der Zugſpitze ins Höllental ereignete ſich ein tödlicher Unfall. Der 22 Jahre alte Touriſt Fritz Stadler aus Augsburg war mit einem Freund im Abſtieg begriffen und bereits bis unter das Brett gekommen. Hier ſtrauchelte er und ſtürzte ins Tal hinunter, wo er auf einem Schneefeld tot liegen blieb. Sein Begleiter hatte den Abſturz nicht geſehen und war zur Höllental-Anger-Hütte gegangen, um den Freund zu erwarten. Als dieſer am Abend noch nicht eingetroffen war, machte man ſich auf die Suche. Man fand den Abgeſtürzten als Leiche auf.

Gigli ſpielt den Feuerwehrmann. Der bekannte italieniſche Tenor Benjamino Gigli wechſelte bei einer Aufführung von La Bohème in der Londoner Covent-Garden-Oper plötzlich ſeine Rolle als Rudolf und betätigte ſich als Feuerwehrmann. Als die Künſtler, wie in den Rollen vorgeſehen, Manuſkripte und Papier in den zur beſſeren Illuſtrierung erleuchteten Ofen warfen, fing das Papier Feuer. Ohne die Aufführung zu unterbrechen und die Feuerwehr zu bemühen, ging Benjamino Gigli hinter die Kuliſſen, holte zwei Eimer Waſſer und einen Eimer Sand und löſchte damit höchſt eigenhändig den Brand in der Oper.

Auf ein Wrack gelaufen. An der kurländiſchen Küſte ſank nachts bei Lyſerort der finniſche Dampfer „Rudolf". Das Schiff iſt auf das unter Waſſer liegende Wrack des vor einigen Jahren geſunkenen lettiſchen Dampfers „Livonia" geſtoßen. Das Wrack war durch eine Leucht- und Heulboje gekennzeichnet, die jedoch infolge des dichten Nebels von dem finniſchen Dampfer nicht bemerkt wurde. Die 13köpfige Beſatzung konnte gerettet werden. Die Stewardeß ertrank, weil ſie noch im letzten Augenblick verſuchte, aus ihrer Kabine Wertſachen zu holen.

Weiche verſchob ſich, als der Zug darüberfuhr. Bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof von Mailand entgleiſte ein Wagen des Schnellzuges. Eine Weiche hatte ſich in dem Augenblick verſchoben, als der ſechſte Wagen des Zuges über ſie hinwegfuhr. Dadurch legte ſich der Wagen quer über die Gleiſe. 18 Perſonen erlitten leichte Verletzungen. Ein Mann, der anſcheinend durch Abſpringen aus dem Wagen dem Unfall entgehen wollte, wurde mit gebrochenem Schädel zwiſchen den Gleiſen tot aufgefunden.

Motorrad raſt in Zuſchauermenge. Bei einem Motorradrennen in Penrith (Auſtralien) in der Nähe von Sydney kam es zu einem ſchweren Unfall. Ein Motorrad rannte in die Zuſchauermenge. Eine Frau und zwei Kinder wurden getötet, zehn Perſonen ſchwer verletzt.

Kataſtrophale Regengüſſe

Unwetterverheerungen in Oberitalien.

Nach den außerordentlich heißen Tagen wurde die oberitalieniſche Tiefebene von ſchweren Gewittern heimgeſucht, die große Verheerungen anrichteten und auch mehrere Opfer gefordert haben. Ein Wolkenbruch verurſachte in San Giovanni Illarione (Venetien) den Einſturz zweier Brücken. In den Bergen gingen vielfach Steinlawinen nieder, durch welche der Straßenverkehr ſtellenweiſe unterbrochen wurde. Die Etſch führt Hochwaſſer und zeigt in Trient einen Waſſerſtand von 2 Meter über dem Normal. In einer Ortſchaft Venetiens ſtürzte ein Mann in die Wildwaſſer eines hoch angeſchwollenen Fluſſes und ertrank. Auch in Alperone wurde ein Mann vom Hochwaſſer fortgeſchwemmt. In Mogliano wurde ein Knabe, der unter einem Baum vor dem Gewitter Schutz geſucht hatte, vom Blitz erſchlagen. Hagelſchläge haben vielfach großen Schaden in der Landwirtſchaft angerichtet. Im oberen Oſſola-Tal ging heftiges Schneetreiben nieder. Bei Arona am Lago Maggiore wurden Straßen, Felder und Häuſer überſchwemmt.

Hochwaſſer im Neckartal

Infolge ſtarker Regenfälle iſt der Neckar erheblich geſtiegen. Die reißenden Fluten haben die in der Nähe der Untertürkheimer Brücke bei Stuttgart verankerte Holzkonſtruktion des Militärſchwimmbades losgeriſſen und etwa 500 Meter fortgeführt, wo ſie am Wehr eines Elektrizitätswerkes hängenblieb. In Sontheim wurde der Badeſteg des dortigen Freibades weggeriſſen. Der Steg ſtieß mit ſolcher Wucht gegen eine für den Bau der zweiten Heilbronner Neckarbrücke errichtete Transportbrücke, daß das Mittelſtück dieſer Brücke zerſtört wurde. In vielen Fällen iſt das Waſſer in die Keller der Häuſer eingedrungen.

Möbel ſchwimmen in den Wohnungen

Seit Tagen niedergehender Regen hat im Schweizer Kanton Baſel-Land erheblichen Schaden angerichtet. Im Gebiet der Birs und des Birſig mußten zahlreiche Wohnungen und Ställe geräumt werden. In einigen Häuſern ſchwimmen die Möbel in der Stube. In manchen Erdgeſchoßwohnungen ſteht das Waſſer bis zu einem Meter. Die Bäche haben die Kulturen meilenweit überſchwemmt. Zahlreiche tote Kaninchen und Schweine werden vom Birſig angeſchwemmt.

8000 Hektar Saaten vernichtet

Millionenwerte gingen durch ein Unwetter in Mittelpolen zugrunde. In der Wojewodſchaft Kielce wurden in mehr als 50 Gemeinden insgeſamt rund 8000 Hektar Saaten und zahlreiche Gärten vernichtet. Durch die hühnereigroßen Hagelkörner wurden außerdem Hunderte von Stücken Kleinvieh und Rebhühner erſchlagen.

Schweres Einſturzunglück im Schwarzwald

Drei Todesopfer.

Bei den Arbeiten zur Verbreiterung der Reichsſtraße Zell im Wieſental—Schönau im Schwarzwald, die den Bau einer größeren Stützmauer erforderlich macht, ereignete ſich am Dienstag ein ſchweres Einſturzunglück. Infolge der Regenfälle der letzten Tage und durch die Erſchütterung der ſtark befahrenen Straße, deren Rand ſteil in die Baugrube abfällt, lockerten ſich die Erdmaſſen mitſamt einem großen Baumſtumpf und ſtürzten in die Tiefe. Drei Arbeiter wurden erdrückt und konnten nur noch tot geborgen werden. Ein vierter, der ſchon bis an die Schultern verſchüttet war, konnte ſich noch befreien.

Berlin. Im Auswärtigen Amt wurde ein deutſch-niederländiſcher Vertrag unterzeichnet, der zum Zwecke einer beſſeren Grenzführung an verſchiedenen Stellen kleine Grenzänderungen und den ſich daraus ergebenden Gebietsaustauſch vorſieht.

Sport

Motorrennfahrer Gall ſchwer geſtürzt. Karl Gall, der beſte deutſche Rennfahrer im Kampf um die engliſche Touriſt-Trophy, iſt beim Training auf der Inſel Man ſchwer geſtürzt und hat ſich neben einer Gehirnerſchütterung einen Armbruch zugezogen. Bei dem Rennen der großen Klaſſe am Freitag werden die ſchnellen deutſchen BMW.-Maſchinen, die im Training verſchiedentlich Tagesbeſtleiſtungen erzielten und ſehr ausſichtreich waren, von dem Eilenriede-Sieger Feldwebel Meier und dem Engländer Weſt gefahren.

Deutſcher Seglermeiſter in der Regatta um die Deutſche Meiſterſchaft der 22-Quadratmeter-Jollen in Berlin wurde Roſenberg auf „Seglerhaus", der zwei von den drei Fahrten gewann.

Die Polizeimeiſterſchaften in Lübeck. Nach den Ausſcheidungskämpfen in den einzelnen Polizeiſtandorten des Reiches werden vom 18. bis 21. Juni in Lübeck die Deutſchen Polizeimeiſterſchaften in der Leichtathletik und im Mannſchaftsgepäckmarſch ausgetragen. Trotz der in der Ausſchreibung vorgeſehenen Mindeſtleiſtungen, iſt die Beteiligungsziffer mit insgeſamt 500 Einzelmeldungen ſehr hoch. Zum erſtenmal nehmen auch Polizeiſportler aus dem Lande Oeſterreich aktiv teil. Die Sieger der Wettbewerbe werden die deutſche Polizei bei den NS.-Kampfſpielen in Nürnberg vertreten.

Ruhetag in der Deutſchlandfahrt. Die Radrundfahrt durch Deutſchland wurde am Dienstag durch den erſten der beiden Ruhetage in Innsbruck unterbrochen. — Nach der Fahrt nach Innsbruck iſt in der Geſamtwertung der ſtarke Däne Grundahl-Hanſen vom 13. auf den 27. Platz zurückgefallen, da er auf der letzten Etappe einen völligen Zuſammenbruch erlitten hat. Schild hat noch einen Vorſprung von rund zehn Minuten. Ihm folgt Thierbach, hinter dem mit knappen Abſtänden die beiden Belgier de Caluwé und Bonduel liegen.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

9. Fortſetzung

Wie hatte Wendt es erfahren, daß ſie nicht mehr in Garmiſch wohnte? Sie hatte ihm, als er bat, ihr ſchreiben zu dürfen, das Hotel „Drei Mohren" angegeben, und nun ſchickte er ihr einen Brief an den Baderſee?

Klaus Wenzel, der neben ihr ſtand, konnte ſich die Verwandlung, die mit einem Male mit Gina Holl vorgegangen war, nicht erklären. Sie hielt einen Brief in der Hand, den ſie unſchlüſſig hin und her wendete. Zwiſchen ihren Brauen ſtand eine ſchmale, kleine Falte. Endlich ſchob ſie den weißen Umſchlag in ihr Täſchchen.

„Kommen Sie, Doktor, ſetzen wir uns auf die Terraſſe. Bis zum Mittageſſen haben wir noch eine Stunde Zeit", ſagte ſie und ſtrich mit der Hand über die Stirn, als wollte ſie etwas Störendes wegwiſchen.

„Wollen Sie nicht erſt Ihren Brief leſen, gnädiges Fräulein?"

„Das hat Zeit."

Wenzel atmete auf. Dann war es alſo nichts Gefährliches, nichts, was Gina Holl ernſtlich anging.

Sie traten auf die Terraſſe hinaus. Ginas Augen ſchweiften entzückt über die lichtgrüne Fläche des Sees.

„Märchenſee", ſagte ſie und zog Wenzel dicht an die Brüſtung.

„König Ludwig II. hat ihn ſehr geliebt und ließ die lebensgroße Geſtalt einer ruhenden Nixe auf den Grund des Sees verſenken."

Gina nickte. „Ich hörte davon. Aber ſie ſoll nur ſelten zu ſehen ſein."

„Ja, ſie iſt eine launiſche Frau. Man kann oft tagelang nach ihr ſuchen, ohne ſie zu finden, und plötzlich iſt ſie da ..."

„Sehen Sie, Doktor, da iſt ſie wieder!" rief Gina plötzlich aus und deutete zum anderen Ufer hinüber.

„Die Nixe? Das iſt doch nicht gut möglich."

„Ach wo. Die alte Dame, die uns ſchon ein paarmal begegnet iſt."

Jetzt ſah auch Wenzel die hohe Geſtalt, die den ſchmalen Uferweg entlang ſchritt. Sie trug ein graues, gutſitzendes Lodenkoſtüm und einen weichen grauen Filzhut mit einem Federſtutz. Mit kräftigen, weitausholenden Schritten näherte ſie ſich dem Hotel.

„Eine merkwürdige Frau, halb Mann, halb Weib", ſagte er. „Ich traf ſie geſtern vormittag drüben am See. Sie ſaß vor einer Staffelei und malte."

„So ſieht ſie aus ... wie ein Malweib", beſtätigte Gina.

Als ſie auf den Weg zum Hotel einbog, fragte Gina: „Wohnt ſie etwa auch hier?"

Wenzel bejahte.

„Seltſam, daß ich ihr noch niemals im Hauſe begegnet bin, ſie ſcheint doch ſchon ſeit ein paar Tagen hier zu ſein."

Der junge Arzt lächelte. „Was haben Sie nur für ein Intereſſe an dieſer komiſchen Alten?"

„Komiſch? Nein, komiſch wirkt ſie nicht, Doktor. Aber es iſt wahr, ich intereſſiere mich wirklich für ſie. Ihr Geſicht iſt mir, trotz der männlichen Züge, ſympathiſch."

•

Mitte Mai war Carla Schalk nach Garmiſch gereiſt, ein wenig grollend noch, daß Peter ſeinen Willen doch durchgeſetzt hatte. Aber ſchon auf dem Bahnhof in Demmin verflog dieſer Groll. Die Sorge um Damerau, das unbehagliche Gefühl, altgewohnte Pflichten zu verſäumen, ließen in Berlin beträchtlich nach, und in München war völlig vergeſſen, daß Carla Schalk in Pommern ein kleines Landgut beſaß.

Sie ging durch die ſchöne Stadt in ihrem neuen Lodenkoſtüm und dem Hütchen mit wippender Feder, andächtig ſchauend, wie ein Menſch, deſſen Fuß geheiligten Boden betrat.

Mit jedem Tag fühlte ſie ſich dort ſicherer und heimiſcher. Der Verkehr in den Straßen und auf den Plätzen, der ſie anfänglich geängſtigt hatte, machte ihr bald keine Schwierigkeiten mehr. Die Stoßgebete, die ſie in den erſten Tagen jedesmal losließ, ehe ſie es wagte, über eine Straßenkreuzung zu gehen, wurden immer kürzer. Schließlich bedurfte ſie ihrer überhaupt nicht mehr. Tante Carla aus Pommern hatte ſich in überraſchend kurzer Zeit und mit der ihr eigenen Energie in eine gewitzte Großſtädterin verwandelt. Sie ſperrte Ohren und Augen auf und machte es den anderen nach. Wenn alle Stränge reißen wollten, packte ſie ſich einen Schutzmann, und die freundlichen Münchner Verkehrspoliziſten geleiteten die alte Dame ſchmunzelnd durch die Klippen und Hinderniſſe des brodelnden Straßenſtroms.

Tante Carla vergaß in dieſer fröhlichen, geſchäftigen Stadt beinahe, daß ſie eine Aufgabe übernommen hatte. Sie war eifrige Beſucherin der Galerien und Muſeen, und das Schwelgen in ihrer geliebten Kunſt, der ſie auf Schritt und Tritt begegnete, machte ſie trunken.

Endlich riß ſie ſich los vom Zauber dieſer Stadt, und als die patinagrünen Türme der Frauenkirche im Dunſt des Morgennebels verſchwanden, ſtand Tante Carla am Fenſter ihres Abteils und war verſucht, ihr großes Taſchentuch zu ziehen und der lieben Münchnerſtadt einen Abſchiedsgruß zuzuwinken.

Im Hotel „Drei Mohren" gab es einen erregten Wortwechſel mit dem Portier, als Tante Carla ein Zimmer in der Nähe der Schauſpielerin Gina Holl haben wollte.

„Die Dame wohnt nicht bei uns", erklärte der Betreßte.

„Na nu? Ich weiß aber beſtimmt, daß ſie hier abſteigen wollte." Die Feder auf Tante Carlas Hut wippte empört.

„Gewiß, gnä' Frau ..."

„Ich bin keine Frau! Schalk iſt mein Name, Fräulein Carla Schalk auf Damerau, Kreis Demmin in Pommern!" grollte Tante Carla.

Der Portier nahm es zur Kenntnis.

„Darf ich dem gnädigen Fräulein ein Zimmer anweiſen?"

„Danke, ich will dort wohnen, wo Fräulein Holl wohnt."

Der Betreßte verneigte ſich. „Moment bitte, ich werde es feſtzuſtellen verſuchen. Vielleicht nimmt die Dame derweil in dem Seſſel dort Platz?"

Tante Carla ſetzte ſich und wartete. Kurze Zeit ſpäter hatte ſie Gina Holls Adreſſe.

Am Baderſee wohnte ſie? Tante Carla hatte keine Ahnung, wo der Baderſee lag. War ja auch egal. Sie würde ſchon auf irgendeine Weiſe hinkommen.

Und ſie kam hin. Am Abend hatte ſie ihr Zimmer im Hotel am Baderſee bezogen, packte ihre Koffer aus, und nun erſt fand ſie Muße, vom Fenſter aus das Idyll zu beſtaunen, in das ſie ein freundliches Geſchick und vor allem Peter Wendts verliebte Laune hineingeſetzt hatten.

„Da wären wir nun!" ſagte Tante Carla zu ſich ſelbſt. „Schön iſt's hier. Herrgott nochmal, daß es ſo viel Schönheit auf einem Fleck gibt!"

Die alte Dame ſchluckte ein wenig, weil es ihr heiß in die Augen ſtieg. Daß ich altes Mädchen das noch erleben darf, dachte ſie und faltete andächtig die Hände.

Unten gingen Schritte über die Terraſſe. Stimmen klangen herauf. Die Worte konnte man nicht verſtehen, aber der weiche, warme Klang der Frauenſtimme, die jetzt ſprach, ſtreichelte Tante Carlas Ohr.

Sie beugte ſich vor und ſchaute hinunter.

Ein Mann und eine Frau ſtanden an der Brüſtung und ſahen über das Waſſer, auf dem ſchon die Schatten des Abends lagen, dunkel und geheimnisvoll. Der Wald dahinter war blauſchwarz.

Jetzt wandte die Frau den Kopf, und Tante Carla wußte: Das iſt ſie. Schau an, nicht allein ... na Peterchen, gut, daß du das nicht ahnſt.

Eine ſchöne Frau, dieſe Gina Holl. Tante Carlas Künſtleraugen tranken ſich ſatt an dem Bild, das ſie ſahen.

Gina Holls ſchlanker, hochgewachſener Körper überragte die Geſtalt ihres Begleiters um ein weniges. Ein langes, dunkelbraunes Seidencape lag über ihren Schultern, darüber erhob ſich der ſchmale Kopf, der unbedeckt war.

Jetzt lachte Gina. Das dunkle, warme Lachen läutete wie eine Glocke durch die Stille des Abends.

Das war Carla Schalks erſte Begegnung mit Gina Holl, die noch nichts von dem neuen Gaſt wußte. Am gleichen Abend telegrafierte Tante Carla an ihren Neffen: „Herzaß Hotel Baderſee gefunden. Habe ſoeben Standquartier ebendort bezogen."

Über die Ausgabe für das Telegramm ſchimpfte Tante Carla gewaltig. Aber was nützte das? Peter hatte es ſo gewollt, und Bargeld hatte er ihr in ausreichender Menge mitgegeben.

So kam es, daß Peter Wendt in den Beſitz von Ginas neuer Anſchrift kam.

Fortſetzung folgt

Unſere lieben Kleinen

„Nu, Onkel, haſt du aber 'ne Menge Bücher!"

„Ja, Lottchen! Bücher habe ich ſehr gern!"

„Wir kriegen auch viel Bücher von der Bibliothek, aber Vater iſt ehrlich, der trägt alle wieder zurück!"

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 138 Donnerstag, den 16. Juni 1938 60. Jahrg.

Japan u. China in gemeinſamer Abwehr der Flut

Die Flutkataſtrophe am Gelben Fluß.

Die rieſige Flutwelle des Gelben Fluſſes in Mittelchina hat eine Ueberſchwemmungskataſtrophe von unvorſtellbaren Ausmaßen zur Folge, durch die die Kämpfe in dieſem Teile Chinas völlig in den Hintergrund getreten ſind. Es verlautet, daß bereits 3000 Quadratmeilen Land unter Waſſer ſtehen, und man ſchätzt die Zahl der Ertrunkenen auf rund 150 000. Ganze Dörfer ſind einfach weggeſchwemmt worden. Man befürchtet, daß dieſe Flutwelle erſt der Anfang iſt, da erfahrungsgemäß in jedem Jahre bis zum Juli der Gelbe Fluß anzuſteigen pflegt.

Man befürchtet, daß die gleiche Ueberſchwemmungsgefahr wie beim Gelben Fluß, auch beim Großen Kanal beim Jangtſe und beim Hwei-Fluß beſteht, da auch dort die Deiche ſehr ſchlecht ſeien.

Japaniſcher Proteſt gegen franzöſiſche Hilfsſtellung für Tſchiangkaiſchek

Der Sprecher des japaniſchen Außenamtes erklärte, man habe in Tokio inoffiziell erfahren, daß ein Kontrakt für den Bau einer Bahn zwiſchen Nanning und Lungtſchau, alſo zur Verbindung der Provinzen Kwangſi und Yünnan, abgeſchloſſen ſei. Unterzeichnet ſei dieſer Kontrakt von einem Bruder T. V. Soongs und einer franzöſiſchen Firma. Der Sprecher beſtätigte ferner den Eingang inoffizieller Nachrichten, wonach Tſchiangkaiſchek Frankreich als Gegenleiſtung für die Hilfsſtellung gegen Japan wirtſchaftliche Konzeſſionen gewährt habe. Wenn Frankreich, ſo erklärte der Sprecher auf Anfrage, Hankau mit Waffen verſorgte, ſo müßte dies als unfreundlicher Akt gegenüber Japan angeſehen werden.

Stillſtand der militäriſchen Operationen

Die gewaltigen Ueberſchwemmungen des Gelben Fluſſes haben einen allgemeinen Stillſtand der militäriſchen Operationen in Mittelchina verurſacht. Dazu kommt noch, daß auch der Jangtſe kataſtrophal ſteigt. Fachleute fürchten, daß im Verlauf des erſt kommenden eigentlichen Hochwaſſers der Fluß in ſein altes Bett aus dem vorigen Jahrhundert zurückkehren wird. Damit würden ſich Kartenbild und Wirtſchaft Chinas grundlegend verändern, von der militäriſchen Lage ganz abgeſehen.

Japaniſche Flieger beobachten das raſende Vordringen der Fluten, die die Lunghaibahn ſchon längſt überſchritten haben. Die erſten Ausläufer haben bereits fünfzig Kilometer ſüdlich der Bahn alles vernichtend ganze Dörfer fortgeſpült. Die rieſigen Menſchenverluſte ſind noch gar nicht abſchätzbar. Alle Deichbruchſtellen ſind 5 Kilometer breit und die Flutwellen mehrere Meter hoch. Es iſt daher den Japanern nicht möglich, die raſenden Flutmaſſen abzufangen.

Die Japaner beſchuldigen die Chineſen, daß ſie bewußt 20 Millionen Menſchen opfern, um den Vormarſch der Japaner zu ſtoppen. Gerüchte wollen wiſſen, daß Marſchall Tſchiangkaiſchek, der ſich zuerſt der Zerſtörung der Deiche widerſetzt habe, doch dem Einfluß der Kommuniſten habe nachgeben müſſen. Als ſicher jedoch darf gelten, daß chineſiſche Banden die verzweifelten Eindeichungsverſuche der Japaner überall mit der Waffe zu verhindern verſuchen.

Gemeinſamer Kampf gegen das Waſſer

Die japaniſchen Truppen nahmen, unterſtützt von 300 000 chineſiſchen Bauern, unter Einſatz aller techniſchen Formationen den Kampf gegen den entfeſſelten Gelben Fluß auf. Die 12 Meter hohen und 200 Meter dicken Deiche laſſen ſich an den Bruchſtellen nicht mehr flicken, ſo daß das ausſtrömende Waſſer durch Anlegen neuer Deiche und den Bau von neuen Kanälen gebändigt werden ſoll. Dieſe rieſige Arbeit vereinigte zum erſtenmal Japaner und Chineſen zur Abwehr einer beide gemeinſam bedrohenden Gefahr. Die nationalen Gegenſätze ſind zum Schweigen gebracht.

Die Hauptſtadt von Honan, Kaifeng, die von Flüchtlingen überfüllt iſt, gleicht einer hochummauerten Inſel in wildbewegter See. Solange die Mauern der Stadt und die mit Sandſäcken verrammelten Tore dem Waſſerdruck ſtandhalten, beſteht keine unmittelbare Gefahr. Zehntauſende von Flüchtlingen, die vor den Fluten ſo gut wie nichts retten konnten, ſammelten ſich auf den nicht zerſtörten Teilen des Lunghai-Bahn-Damms. Hunderte von Flößen verſuchen Ertrinkende zu retten. Um die Stadt Chungmon hat ſich ein rieſiger See gebildet, der 500 Quadratkilometer groß und vier Meter tief iſt. In ihm ſchwimmen unzählige Leichen. Die chineſiſchen Bauern ſind auf der Flucht nach Südoſten.

Vorwärts an der Caſtellon-Front

Nationaler Erfolg auch vor Madrid

Nachdem die nationalſpaniſchen Truppen eben erſt die ſtrategiſch außerordentlich wichtige Stadt Caſtellon erſtürmt hatten, deren Verluſt die rotſpaniſchen Sender übrigens immer noch verſchweigen, kommt bereits die Meldung, daß auch die zehn Kilometer ſüdlich liegende Stadt Villareal eingenommen werden konnte. Die Truppen Francos haben damit an dieſer Stelle ſchon den Mijaresfluß überſchritten, deſſen Tal den Roten einen natürlichen Stützpunkt bietet. Nach franzöſiſchen Meldungen ſind die rotſpaniſchen Truppen durch die Niederlage bei Caſtellon völlig entmutigt.

An der Teruelfront verbeſſerten die Truppen des Generals Varela die Stellungen, während im Abſchnitt Cordoba an der Andaluſienfront der nationale Angriff weit vorgetragen werden konnte. Im Abſchnitt Penarroya gelang die Beſetzung der Gebirgszüge Navarra, Ciscojo und Cabron ſowie der Ortſchaft Valzquez.

Im Frontabſchnitt Madrid verbeſſerten die nationalen Truppen ihre Stellungen bei dem Brückenkopf der Arzobiſpobrücke, indem ſie mehrere feindliche Stellungen einnahmen.

Mit der Regimentskaſſe nach Frankreich

An der franzöſiſchen Pyrenäengrenze trafen zehn „Offiziere“ der ſogenannten „43. Diviſion“, die von den nationalen Truppen hart bedrängt wird, ein. Wie verlautet, handelt es ſich hier um den Stab der genannten Diviſion, der auch die Regimentskaſſe mitbrachte. Außerdem überſchritten 200 weitere Angehörige der 43. Diviſion, die zum größten Teil verwundet waren, die franzöſiſche Grenze. Es iſt alſo anzunehmen, daß auch dieſe Truppe, die in dieſem Abſchnitt dem ſtändigen Vordringen der nationalen Truppen den härteſten Widerſtand entgegenſetzte, keinen großen Kampfwert mehr beſitzt.

Zuſammenarbeit gegen den Bolſchewismus

Botſchaft des Miniſterpräſidenten von Mandſchukuo an das deutſche Volk

Anläßlich der Ratifizierung des deutſch-mandſchuriſchen Freundſchaftsvertrages durch die mandſchuriſche Regierung übergab der Miniſterpräſident von Mandſchukuo, Marſchall Changchinghui, dem Vertreter des Deutſchen Nachrichtenbüros eine Botſchaft an das deutſche Volk.

In dieſer Botſchaft heißt es u. a.: Das Volk Mandſchukuos bewundert das deutſche Volk, das ſeit der Errichtung des nationalſozialiſtiſchen Regimes unter der Führung Adolf Hitlers ſteigenden Wohlſtand errungen, ſich trotz innerer und äußerer Schwierigkeiten eine unanfechtbare Stellung unter den Völkern der Erde geſichert hat und angeſichts der glorreichen Tradition der germaniſchen Raſſe unabläſſig beſtrebt iſt, allgemeine Gerechtigkeit aufrechtzuerhalten.

Das deutſche Volk bewies uns große Sympathie zu einer Zeit, als wir in einer ſchwierigen internationalen Lage waren, zuerſt durch die Anbahnung freundſchaftlicher Beziehungen durch Handelsabkommen, alsdann wurde unſere internationale Poſition durch den Abſchluß des Antikomintern-Abkommens mit Japan indirekt geſtärkt. Nun unternahm das deutſche Volk Schritte, um durch einen formalen Vertrag die Freundſchaft zwiſchen den beiden Ländern zu verewigen. Ich bin mir voll bewußt, daß alles dies nur dem Scharfblick und der Weitſicht des großen Führers der deutſchen Nation zu verdanken iſt ſowie dem Mute, mit dem Deutſchland, für das das mandſchuriſche Volk hohe Bewunderung und tiefe Dankbarkeit empfindet, an den ewigen Geſetzen von Recht und Gerechtigkeit feſthält. Ich glaube auch, daß die nächſte Aufgabe der beiden Völker darin beſteht, der Zuſammenarbeit gegen den Bolſchewismus durch den Abſchluß eines Vertrages konkrete Formen zu geben.

17 neue Bluturteile

Stalins Wüten im Fernoſtgebiet.

Wie aus Chabarowſk berichtet wird, wurden dort von einem Sondertribunal des Oberſten Gerichtshofes der Sowjetunion 17 Perſonen zum Tode verurteilt und ſofort hingerichtet. Die Angeklagten wurden beſchuldigt, einer „trotzkiſtiſchen Organiſation“ angehört und ſich mit antiſowjetiſchen Umtrieben, Sabotage und Spionage befaßt zu haben. Unter den Hingerichteten befinden ſich frühere Spitzenfunktionäre, die als Mitglieder des fernöſtlichen Gebietskomitees der bolſchewiſtiſchen Partei noch vor kurzem die wichtigſten Parteiämter im fernöſtlichen Sowjetgebiet bekleidet hatten.

Bekenntnis zum Soldatentum

2500 Fähnriche auf den oſtpreußiſchen Schlachtfeldern.

Der geſamte Offiziersnachwuchs des deutſchen Heeres, der auf den Kriegsſchulen in Dresden, Hannover, München, Potsdam und Wiener Neuſtadt ausgebildet wird, 2500 Fähnriche, beſuchte in dieſen Tagen die Provinz Oſtpreußen.

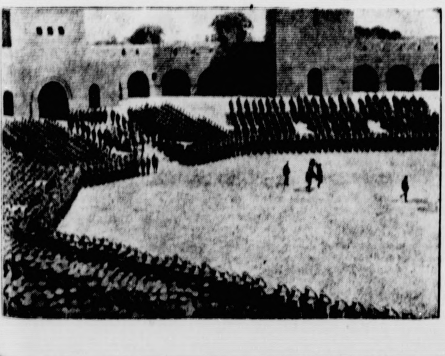
In Swinemünde hatten die Fähnriche Gelegenheit, einen Einblick in den Dienſt der Kriegsmarine zu erhalten. Von Pillau aus ging es dann in Autobuſſen und Perſonenkraftwagen über Königsberg nach Allenſtein und Ortelsburg. Die Kaſernen dieſer Standorte wurden die Standquartiere für eine viertägige Bereiſung der wichtigſten Städte der Tannenbergſchlacht. Der weite, oſtpreußiſches Land umſpannende Raum, auf dem in den Auguſttagen 1914 die größte Einkreiſungs- und Vernichtungsſchlacht der Weltgeſchichte geſchlagen wurde, wurde beſichtigt. An den verſchiedenen Brennpunkten der Schlacht vermittelten Vorträge der Offiziere der Kriegsſchulen und Erlebnisberichte von Offizieren, die an den Kämpfen ſelbſt teilgenommen haben, lebendige Eindrücke von dieſer gewaltigen Schlacht, deren Ausgang dem hartbedrängten Oſtpreußen Befreiung brachte.

Den Abſchluß der Schlachtfeldreiſe bildete ein feierlicher Appell am Reichsehrenmal Tannenberg. In einem nach dem Grufturm offenen Viereck traten auf den Stufen des Denkmalshofes die Fähnriche der Kriegsſchulen mit ihren Offizieren an. Großdeutſchlands künftige Offiziere grüßten in Ehrfurcht die zur Großen Armee abberufenen Führer und Soldaten dieſer Schlacht, grüßten alle gefallenen deutſchen Helden des großen Krieges.

Der Inſpekteur der deutſchen Kriegsſchulen, Generalmajor Brand, wandte ſich mit einer Anſprache an ſeine Offiziere und jungen Kameraden. Das Wort des Führers ſtellte er ſeiner Anſprache voraus: „Mögen Jahrtauſende vergehen, ſo wird man nie von Heldentum reden und ſagen dürfen, ohne des deutſchen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiſerne Front des grauen Stahlhelms ſichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unſterblichkeit. Solange aber Deutſche leben, werden ſie bedenken, daß dies einſt Söhne ihres Volkes waren.“

In knappen Worten umriß General Brand noch einmal die Bedeutung der Schlacht von Tannenberg, die in Anlage und Durchführung die Größe wahren Feldherrntums beweiſt, in der Hindenburg Großes gewagt und Großes gewonnen hat, und in der neben dem Willen des Feldherrn Rat und Arbeit ſeines Generalſtabschefs Ludendorff wirkten. Das große Feldherrntum des Siegers von Tannenberg aber vereinte ſich im Generalfeldmarſchall mit edlem Menſchentum zu jenem wahren deutſchen Soldatentum und machte ihn zum Vater nicht nur ſeiner Soldaten, ſondern des ganzen deutſchen Volkes. Dieſes Soldatentum iſt es auch, das die junge deutſche Führergeneration am meiſten in ſeinen Bann zieht und verpflichtet. Feldherr zu werden, werde nur wenigen vergönnt ſein, aber deutſche Soldaten und Offiziere zu ſein nach dem Vorbild des Feldmarſchalls, das müßten alle können. Wenn bei dieſem erſten Appell der deutſchen Kriegsſchulen am Reichsehrenmal, ſo fuhr General Band fort, in den Reihen der künftigen deutſchen Offiziere auch die Kameraden aus Oeſterreich ſtehen, dann gewinnt dieſe Weiheſtunde eine ganz beſondere Bedeutung: Sie iſt der Ausdruck der Geſchloſſenheit unſerer großdeutſchen Wehrmacht.

Die Niederlegung des Kranzes durch Generalmajor Brand am Sarkophag des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg beendete den feierlichen Appell.



Appell am Tannenberg-Ehrenmal

Die 2500 deutſchen Fähnriche, die die Schlachtfelder Oſtpreußens beſichtigten, verſammelten ſich am Reichsehrenmal Tannenberg zu einem feierlichen Appell, dem die Niederlegung eines Kranzes am Sarkophag Hindenburgs durch Generalmajor Brand folgte.
(Scherl-Wagenborg)

Reichsdeutſche Selbſtverwaltung in Oeſterreich

Jahrestagung des Deutſchen Gemeindetages.

Einen Tag nach der Grundſteinlegung zum Haus des Deutſchen Gemeindetages im Rahmen der Neugeſtaltung der Reichshauptſtadt trat im Haus der Flieger in Berlin der Deutſche Gemeindetag zu ſeiner fünften Jahrestagung zuſammen, die ihre beſondere Bedeutung dadurch erhielt, daß zum erſten Male im wiedererſtandenen Großdeutſchland die öſterreichiſchen Gemeinden vertreten ſind.

Im Mittelpunkt dieſer Arbeitstagung ſtanden die Ausführungen von Reichsminiſter Frick und Ruſt, die vor den Vorſtandsmitgliedern und den Vorſtänden der Landes- und Provinzialdienſtſtellen des Deutſchen Gemeindetages grundlegende Fragen der Kommunalpolitik und Schulfragen behandelten. Eröffnet wurde die Tagung durch den Vorſitzenden des Deutſchen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeiſter Fiehler, der unter der großen Reihe von Ehrengäſten zahlreiche Vertreter von Staat und Partei, der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienſtes begrüßen konnte. Den Geſchäftsbericht erſtattete der Präſident des Gemeindetages Dr. Jeſerich.

Nach der Verleſung eines Begrüßungstelegramms an den Führer ſprach als erſter Redner

Reichsinnenminiſter Dr. Frick

Reichsminiſter Frick begrüßte die Bürgermeiſter der öſterreichiſchen Gemeinden und verſicherte, daß alle Kräfte darangeſetzt werden würden, die öſterreichiſchen Gemeinden und ihre Selbſtverwaltung alsbald auf den Stand zu bringen, den wenige Jahre nationalſozialiſtiſcher Staatsführung unſeren Gemeinden geſichert haben. Die Verwaltungsform der öſterreichiſchen Gemeinden werde auf die Grundlagen geſtellt werden müſſen, die ſich für unſere Gemeinden in den letzten Jahren als ſegensreich erwieſen haben. Schließlich werden die öſterreichiſchen Gemeinden nach der finanziellen Seite hin ſo ausgeſtaltet werden, daß ſie den ihnen geſtellten Aufgaben wirklich gewachſen ſind.

Der Miniſter wies darauf hin, daß ſich in Oeſterreich ein irgendwie nennenswertes kommunales Leben über den Gemeinden kaum ausgebildet habe. Vor allen Dingen fehle es durchweg an einen Selbſtverwaltungsträger. Die kleine Gemeinde überwiege, ſie ſei aber nach den Erfahrungen verwaltungsmäßig und finanziell nicht in der Lage, alle die Aufgaben aus eigenen Kräften und mit eigenen Mitteln durchzuführen, die zum Wohle der örtlichen Gemeinſchaft erfüllt werden müßten. Dieſe Tatſache habe im Altreich zu der ſtändig wachſenden Bedeutung unſerer Landkreiſe geführt, die im praktiſchen Werden und durch die Geſetzgebung immer mehr zu Trägern überörtlicher Aufgaben, dazu aber auch zu Trägern eines geſunden Laſtenausgleichs entwickelt worden ſind. Auf dieſe Hilfe übergemeindlicher Selbſtverwaltungsträger hätten die öſterreichiſchen Gemeinden bisher verzichten müſſen, es werde alſo darauf ankommen, ſo bald wie möglich hier anzuſetzen und in der Ebene der bisherigen Bezirkshauptmannſchaften nach und nach echte Selbſtverwaltungskörper auszubilden.

Der Miniſter gab dann einen hiſtoriſchen Ueberblick über das Werden der öſterreichiſchen Selbſtverwaltung, die nunmehr in die Deutſche Gemeindeordnung einmünden werde. Er ſprach die Hoffnung aus, daß dieſer Schritt ſchon zum 1. Oktober getan werden könne, ſo daß dann ein einheitliches deutſches Reichsrecht an Stelle des äußerſt vielfältigen öſterreichiſchen Landrechts treten könne.

Dr. Frick behandelte weiter die Einſchaltung der Partei in die Verwaltung der Gemeinden und die Sicherung des Einklangs der Gemeindeverwaltung mit der Partei, die dafür zu ſorgen habe, daß alle für das Schickſal der Gemeinden verantwortlichen Stellen mit unbedingt zuverläſſigen Nationalſozialiſten beſetzt werde. Der Miniſter wies weiter auf die Führerſtellung hin, die dem Bürgermeiſter in der Deutſchen Gemeindeordnung eingeräumt ſei. Zur Sicherung der volksnahen Verwaltungsführung müſſe der Bürgermeiſter die ihm zur Beratung beigegebenen Gemeinderäte oder Ratsherren ſo heranziehen, daß ſie für ihn wirklich Brücke zum Volk werden.

Dr. Frick behandelte dann die für die öſterreichiſchen Gemeinden wichtige ausreichende Finanzausſtattung. Die Gemeinden müßten ſo weit wie möglich die finanziellen Grundlagen erhalten, die den deutſchen Gemeinden gegeben worden ſeien. An das Reich ſtelle die Aufbauarbeit in Oeſterreich beſondere Anforderungen. Die außerordentlichen Anſtrengungen, die zur Bewältigung dieſer Aufgaben gemacht werden müßten, würden die Finanzlage der deutſchen Gemeinden nicht unberührt laſſen können. Es werde an ſie deshalb in Kürze die Notwendigkeit herantreten, auf gewiſſe Einnahmequellen zugunſten des Reiches zu verzichten.

Die Gemeinden werden damit zu rechnen haben, daß ihnen die Gemeindebierſteuer, die Rücküberweiſungen aus der Körperſchaftsſteuer für Verſorgungsbetriebe und Teile der Grunderwerbsſteuer genommen werden. Das bedeute für die Gemeinden zwar empfindliche Einbußen, habe auf der anderen Seite aber den Vorzug, daß die Erträge aus den Realſteuern, der weſentlichſten finanziellen Grundlage der Gemeinden, unangetaſtet bleiben.

Der Reichsinnenminiſter dankte dann den Gemeinden für ihre Leiſtungen, auf die ſie mit Recht ſtolz ſein könnten.

Reichserziehungsminiſter Ruſt

Nach Dr. Frick nahm Reichserziehungsminiſter Ruſt das Wort. Er umriß in ſeinen Ausführungen zunächſt die Stellung der Schule in der revolutionären Entwicklung unſerer Zeit. Nicht durch eine Reform der beſtehenden Einrichtungen bereite man in erſter Linie der neuen Schule den Weg, ſondern durch die Schaffung eines neuen Erzieherſtandes. Dieſe Erkenntnis habe der nationalſozialiſtiſchen Lehrerbildung den Weg vorgezeichnet, deren Weſen an den Hochſchulen für Lehrerbildung der Miniſter des näheren erläuterte. Hierbei ging Reichsminiſter Ruſt auf die Frage nach der Beſeitigung der Lehrernachwuchsnot ein. Er wies darauf hin, daß es ſich hier um Auswirkungen einer allgemeinen bevölkerungspolitiſchen Entwicklung handele.

Der Miniſter wies auf die zu Beginn dieſes Jahres veröffentlichte Reform der höheren Schule hin. Entſcheidend ſei dabei die Feſtſtellung, daß die innere Zielſetzung der höheren Schule in Uebereinſtimmung mit der Lebenswirklichkeit und der Arbeitswelt unſeres Volkes gebracht worden iſt. Eine Vorbedingung für die Leiſtungsſteigerung, die für alle höheren Schulen geboten iſt, bildet die Herabſetzung der früher zu hoch bemeſſenen Beſuchsziffern der einzelnen Klaſſen. Die Neuordnung der höheren Schule habe insbeſondere infolge des grundſätzlichen Verzichts auf die ſogenannte mittlere Reife in der höheren Schule die Neuordnung des mittleren Schulweſens als des dritten Gliedes in der Reihe der deutſchen Schulreformen beſonders dringend gemacht. Der Miniſter kündigte hier an, daß in Kürze der Rahmenerlaß über das mittlere Schulweſen veröffentlicht werden wird. Hiernach werde es künftig als Hauptform die grundſtändige ſechsklaſſige Mittelſchule und einen vierklaſſigen Aufbauzug an Volksſchulen, beide je mit einem Plan für Jungen und Mädchen, geben. In beiden Formen werde Engliſch die Pflichtſprache ſein. Im Laufe dieſes Schuljahres würden ſodann neue Richtlinien über die Aufgaben der mittleren Schule erſcheinen.

Reichsminiſter Ruſt gedachte weiter zweier Sonderfragen, die für die Gemeindeverwaltung von beſonderer Bedeutung ſind. Der regen Anteilnahme der Gemeinden an den Berufs- und Fachſchulen ſei viel an der erfreulichen Aufwärtsentwicklung dieſes jüngſten Schulzweiges zu verdanken. Es ſei nun die Zeit gekommen, auch auf dem Gebiet des Berufsſchulweſens die Schulpflicht nach einheitlichen Geſichtspunkten für das ganze Reichsgebiet feſtzulegen. Das Geſetz über die Schulpflicht im Deutſchen Reich ſtehe unmittelbar vor der Verabſchiedung. Es werde erſtmalig von Reichs wegen auch die bisherigen ſtark zerſplitterten Beſtimmungen über die Berufsſchulpflicht zuſammenfaſſen.

Reichsminiſter Ruſt kam ſchließlich auf die Auswirkungen zu ſprechen, die ſich aus der Einführung ſeiner neuen Richtlinien für die Leibeserziehung an den jungen Schulen für die Gemeinden ergeben. In Kürze werde völlige Uebereinſtimmung über die grundſätzliche Notwendigkeit einer zentral geleiteten Uebungsſtättenplanung hergeſtellt ſein.

Reichsleiter Oberbürgermeiſter Fiehler

der Vorſitzende des Deutſchen Gemeindetages, erſtattete einen Rechenſchaftsbericht über die von den 50 000 deutſchen Gemeinden in den vergangenen fünf Jahren geleiſtete Arbeit. Gegenüber dem Jahre 1932 ſei im Jahre 1936 eine Steigerung der Erträge der eigenen Steuer um 700 Millionen RM. und eine Mehreinnahme aus den Steuerüberweiſungen in Höhe von 440 RM. zu verzeichnen geweſen. 1937 hätten ſich die gemeindlichen Steuereinnahmen um weitere 400 Millionen RM. erhöht. Die Fürſorgeausgaben hätten ſich in Auswirkung des Wiederaufſtiegs der deutſchen Wirtſchaft bis zum Jahre 1937 um 1,5 Milliarden RM. ermäßigt. Oberbürgermeiſter Fiehler warnte dann davor, etwa anzunehmen, daß nunmehr die Gemeinden im Geld ſchwimmen. Einmal ſeien den Gemeinden auf der Einnahmeſeite jährlich 700 Millionen RM. an Reichswohlfahrtsbeihilfen verlorengegangen, zum anderen hätten neuerwachſene Aufgaben erhöhte Aufwendungen nötig gemacht; außerdem ſei ein erheblicher Teil der finanziellen Verbeſſerung für die Beſeitigung des Zuſtandes der fortgeſetzten Unterbilanz, wie ſie bis zum Jahre 1932 beſtanden habe, notwendig geweſen. Von 1934 ab ſei es den Gemeinden gelungen, ihre Schulden um etwa 1¼ Milliarden RM. zu ſenken, ſo daß ſich nunmehr ein Geſamtſchuldenſtand von 10,5 Milliarden RM. ergebe.

In den letzten Jahren hätten die deutſchen Gemeinden aus laufenden Mitteln gewaltige Leiſtungen im Wohnungs- und Siedlungsbau, im Bau von Schulen und Krankenhäuſern, in der Altſtadtſanierung, im Straßen- und Brückenbau ſowie in der Schaffung von Sport- und Spielplätzen vollbracht.

Weitere wichtige Aufgaben ſeien den Gemeinden in der Kulturpflege, auf dem Gebiete des Geſundheitsweſens, in der Bevölkerungspolitik und in der Familienforſchung erwachſen. Angeſichts der Ausweitung der ſtatiſtiſchen Arbeiten ſei in der Statiſtik eine Vereinfachung notwendig, wie überhaupt die Gefahr der Ueberorganiſation bekämpft werden müſſe.

In dieſem Zuſammenhang ſei auch ein baldiger Abbau der hohen Mitgliedsbeiträge für Verbände und Wirtſchaftsgruppen notwendig. Beſonders wichtig und umfangreich ſeien natürlich die den Gemeinden und Gemeindeverbänden im Rahmen des Vierjahresplanes erwachſenen Aufgaben zur Sicherung der wirtſchaftlichen Freiheit der deutſchen Nation.

Eine Perſonalvermehrung von 10 bis 20 Prozent ſei erforderlich. Mit Genugtuung ſtellte Oberbürgermeiſter Fiehler feſt, daß die Gemeinden, die meiſt unter der Führung alter Kämpfer ſtehen — von 53 Oberbürgermeiſtern der Großſtädte im Reichsgebiet ſind 51 alte Mitglieder der NSDAP. —, die Etatsverbeſſerungen ausſchließlich für die Erfüllung ihrer Gemeindeaufgaben im nationalſozialiſtiſchen Geiſte verwenden und auch ſonſt alles darangeſetzt haben, nationalſozialiſtiſches Gedankengut in die Tat umzuſetzen. Grundſatz jeder Verwaltung müſſe es ſein, nur das zu organiſieren und zu reglementieren, was einheitlich geregelt werden muß, nicht das, was man vielleicht noch einheitlich regeln könnte.

Zum Schluß gab Oberbürgermeiſter Fiehler einen Ueberblick über die nächſten Arbeiten, wobei er insbeſondere die hohe Bedeutung unterſtrich, die in der Folgezeit dem Bauweſen zukommt.

Der Wiener Bürgermeiſter Dr.-Ing. Neubacher meldete dem Reichsminiſter des Innern, daß die Stadt Wien und über 30 oſtmärkiſche Gemeinden erſtmalig an einem Gemeindetag Großdeutſchlands teilnehmen. Bürgermeiſter Neubacher ſchilderte dann den bitteren Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, der endlich nach ſchwerſten Opfern zum Siege führte.

Darauf erſtattete der Geſchäftsführende Präſident des Deutſchen Gemeindetages Dr. Jeſerich den Geſchäftsbericht. Er gab einen Ueberblick über die Arbeit der Geſchäftsſtelle des Deutſchen Gemeindetages und verwies auf das enge Zuſammenwirken mit der Partei. Auch auf dem Gebiete der Feſtigung und des Ausbaues internationaler kultureller Beziehungen ſei im vergangenen Jahre erfolgreich gearbeitet worden. Dr. Jeſerich erwähnte die Mitarbeit der Geſchäftsſtelle an den verſchiedenen Geſetzen und auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Im Mittelpunkt der wirtſchaftspolitiſchen Arbeit habe die Beratung der Gemeinden und Gemeindeverbände auf energiewirtſchaftlichem Gebiet geſtanden. Die bildungs- und kulturpolitiſche Abteilung ſei maßgeblich an der Reform des höheren und mittleren Schulweſens beteiligt geweſen. Schließlich habe die Geſchäftsſtelle auch an dem Geſetz zur Neugeſtaltung deutſcher Städte, der Siedlungsfrage und dem Landarbeiterwohnungsbau mitgearbeitet.

Beſprechungen mit Hodſcha

„Nationalitätenſtatut wurde noch nicht behandelt"

Entſprechend den Vereinbarungen fand eine längere Ausſprache zwiſchen dem Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha und den bevollmächtigten Vertretern der Sudetendeutſchen Partei, den Abgeordneten Kundt, Dr. Roſche, Dr. Peters und den Führungsratsmitgliedern Dr. Sebekowſki und Dr. Schicketanz, ſtatt.

Ueber die Unterredung Hodſchas mit den Vertretern der Sudetendeutſchen Partei ſchreibt der Prager Sonderberichterſtatter der Agentur Havas, daß das Nationalitätenſtatut noch nicht behandelt worden ſei. Der Eindruck nach dieſer neuen Zuſammenkunft ſei aber günſtig. Die Tatſache, daß diesmal auch der politiſche Leiter der Sudetendeutſchen Partei, der Nichtparlamentarier Dr. Sebekowſky, und Schicketanz, der Leiter der Juriſtiſchen Abteilung der Sudetendeutſchen Partei, an den Beſprechungen teilgenommen haben, ſcheine darauf hinzudeuten, daß die Sudetendeutſche Partei eine tiefgreifende Ausſprache über die juriſtiſchen und politiſchen Probleme wünſche, die die ins Auge gefaßte Regelung aufwerfe.

In der Haupttagung des Spitzenverbandes der tſchechoſlowakiſchen Induſtrie in Prag hielt der Präſident Dr. Preiß eine Rede, in der er unter anderem erklärte, dieſes Jahr habe gezeigt, daß die freudigen Illuſionen, die an die Friedensverträge und die Genfer Liga geknüpft worden ſeien, enttäuſcht wurden. Der Friede, der auf den Weltkrieg folgte, ſei nicht geeignet geweſen, den Ausgleich zwiſchen den früher feindlichen Staaten vorzubereiten und gemeinſame Arbeit wieder anzubahnen. Als er vor vier Jahren mehrere Wochen lang Deutſchland bereiſte, habe er erkannt, daß es ſich um die Wiedergeburt eines jungen Deutſchlands handelte, und daß mit dieſer Wiedergeburt als mit einer realen, politiſchen Tatſache gerechnet werden müſſe.

Der neue Vorſitzende des Sudetendeutſchen Hauptverbandes der Induſtrie, Theodor Liebig, erklärte u. a., die Verhältniſſe hätten ſich für das Wirtſchaftsleben in den Randgebieten in den letzten Wochen durch die politiſche Anſpannung und durch die tiefgreifenden militäriſchen Maßnahmen weſentlich verſchärft. Die Unſicherheit habe zeitweiſe zu einem wahren Käuferſtreik geführt. Die Bauern ſeien in weiten Landſtrichen an der Bearbeitung ihrer Felder behindert geweſen. Die tſchechoſlowakiſche Regierung habe nichts getan, um die natürlichen Benachteiligungen der Randgebiete zu mildern.

Letzte Meldungen

Groß-Deutſchland lehnt die Uebernahme d. öſterr. Bundesanleihen ab

Bremen. Auf der Gedenkfeier anläßlich des 400jährigen Beſtehens der Handelskammer in Bremen ſprach Reichswirtſchaftsminiſter Funk. Beſonderes Intereſſe erweckten die Ausführungen des Miniſters über die öſterreichiſchen Staatsſchulden. Die ausländiſchen Gläubiger haben an die deutſche Regierung die Aufforderung gerichtet, als Rechtsnachfolgerin des ehemaligen Bundesſtaates Oeſterreich die Bundesanleihen als deutſche Staatsſchulden zu übernehmen. Die deutſche Regierung lehnt dies Anſinnen ab und begründet dieſe Ablehnung mit verſchiedenen Beiſpielen in der Geſchichte. So haben die Gläubigerſtaaten z. B. beim Raub der deutſchen Kolonien die Uebernahme der Schulden eben dieſer Gebiete abgelehnt. So laſſen ſich eine ganze Reihe ähnlicher Fälle aufzählen.

Die internationalen Anleihen des ehemaligen Bundesſtaates Oeſterreich dienten nur dazu, das nicht lebensfähige Oeſterreich im Zuſtand des Gewaltfriedens von St. Germain zu belaſſen und den von der Bevölkerung gewünſchten Anſchluß zu verhindern. Damit ſei die Ablehnung der öſterreichiſchen Staatsſchulden moraliſch gerechtfertigt. Dieſer Standpunkt ſei jedoch kein Hindernis zu Verhandlungen und einer vernünftigen Regelung mit den Gläubigern.

Reichskriegertag 1938 abgeſagt.

Der diesjährige Reichskriegertag in Kaſſel fällt wegen der Umorganiſierung aus. Der nächſte Reichskriegertag findet 1939 ſtatt.

Prags Antwort

Das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei teilt mit: „Dienstagabend waren die Vertreter der Sudetendeutſchen Partei, die Abgeordneten Kundt, Dr. Peters, Dr. Roſche, Dr. Sebekovſky und Dr. Schicketanz beim Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha, um die Antwort der Regierung auf das Memorandum der Sudetendeutſchen Partei entgegenzunehmen.

Miniſterpräſident Dr. Hodſcha erklärte namens der Regierung, daß dieſe ſowohl das Memorandum der Sudetendeutſchen Partei als auch das Nationalitätenſtatut der Regierung als Grundlage der Verhandlungen betrachten wolle. Um die gegenſeitige Stellungnahme zu ermöglichen, findet eine weitere Ausſprache in den nächſten Tagen ſtatt.

Abgeordneter Kundt nahm die Mitteilung des Miniſterpräſidenten zum Anlaß, um das Memorandum neuerlich zu begründen und legte beſonderen Nachdruck auf die Feſtſtellung, daß dieſes keine Theorien enthalte, ſondern Unerläßlichkeiten, die nach 20jährigen Erfahrungen zur Sicherung des Sudetendeutſchtums und zur Neuordnung der politiſchen Verhältniſſe im Staate notwendig ſind."

Das tſchechoſlowakiſche Preßbüro hat eine gleichlautende Erklärung veröffentlicht.

Konzentrationslager für Juden

Polniſche Maßnahmen gegen unerwünſchte Rückwanderer

Um ſich dem Rückfluten der Oſtjuden beſonders aus dem ehemaligen Oeſterreich zu erwehren, werden auf Anordnung des polniſchen Innenminiſters in Polen derartig „unerwünſchte Ausländer" ins Konzentrationslager gebracht. Es handelt ſich hierbei, wie es in einer amtlichen Mitteilung heißt, vornehmlich um frühere polniſche Staatsangehörige, die längſt alle Bande zu Polen zerriſſen haben und jetzt, da es im Ausland keine „Konjunktur" für ſie gibt, wieder nach Polen zurückkehren. Dieſe Rückwanderer würden als Schädlinge betrachtet. In verſchiedenen Woiwodſchaften ſind bereits Juden in Konzentrationslager gebracht worden.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

	9. 6.	16. 6.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) „	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35	0,35
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,33	0,33
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30	0,38
c) fleiſchige	0,30—0,32	0,32
d) gering genährte	016,—0,24	0,18—0,24
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	0,34	0,34
d) gering genährte	—	—
e) Doppellender	0,58	0,58

Rinder: Auftrieb 836, davon Beobachtungstiere —. Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

	9. 6.	16. 6.
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,47—0,52	0,50—0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,50	—
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,33—0,43	0,40—0,43
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,40	0,40
mittlere Schafe	0,35—0,40	0,35—0,40
geringe Schafe	0,24—0,30	0,17—0,30

Auftrieb 1569. Beobachtungstiere —. Handel flott.

—, Sperrtiere 31, insgeſamt Auftrieb 6201.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 16. Juni

Spruch des Tages

Pflanze große Gedanken in ein gütiges Herz!
Otto Bromber.

Jubiläen und Gedenktage

17. Juni.

1810 Der Dichter Ferdinand Freiligrath in Detmold geboren.
1885 Der preußiſche Generalfeldmarſchall Edwin Hans Karl Frhr. v. Manteuffel in Karlsbad geſtorben.
1897 Pfarrer Sebaſtian Kneipp, Förderer des Waſſerheilverfahrens, in Bad Wörishofen geſtorben.
1936 Ernennung des Reichsführers ϟϟ Heinrich Himmler zum Chef der deutſchen Polizei.

Das diesjährige Schützen- und Volksfeſt in neuer Geſtaltung

* Das althergebrachte Bramſtedter Schützenfeſt wird in dieſem Jahre weiter ausgebaut werden. Das Feſt findet in dieſem Jahre am 3. und 4. Juli auf dem Rolandplatz ſtatt. Neben dem Schießen auf allen Ständen wird zum erſten Mal nach langer Zeit wieder das althergebrachte Kampfſpiel des Ringreitens durchgeführt. Diesbezügliche Meldungen ſind an den Jungbauernführer Bracker-Hagen zu richten. Zum Hauptfeſttag werden einige Hundert KdF.-Urlauber aus Hamburg erwartet. Die Bad Bramſtedter Turnerſchaft wird ebenfalls aktiv an der Geſtaltung des Feſtes mitwirken und mit Spiel, Sport, Volks- und Reigentänzen erfreuen. Auch unſere Kleinen und Kleinſten werden nicht zu kurz kommen und bei mancherlei Spiel, Tanz uſw. einige angenehme Stunden verbringen. Dem Ausmarſch und Feſtzug wird diesmal ebenfalls größere Bedeutung geſchenkt werden. So wird das diesjährige Schützen- und Volksfeſt im Zeichen der Verbundenheit und der Gemeinſchaft zwiſchen Stadt und Land ſtehen.

Eine Entdeckung rätſelhafter Art brachten Ausſchachtungsarbeiten anläßlich des begonnenen Baues einer neuen Brücke ſüdlich der Stadt und jenſeits der Hudau. Unter einer etwa 2 Meter tiefen Erdſchicht befand ſich eine Reihe Pfähle, ſenkrecht in die Erde hineingetrieben. Mit ihren oberen Enden hielten ſie ſich alle auf gleicher Höhe. Hinter dieſer einen Reihe waren noch Spuren einer zweiten Reihe erkennbar. Sämtliche Pfähle waren aus Eiche und zwar vierkantig, nach unten zu ſpitz auslaufend, gehauen. Anzunehmen iſt, daß die Länge dieſer Pfahlreihen in Wirklichkeit noch größer war. Hier beſchränkte ſich die Entdeckung lediglich auf den durch das Ausſchachten bemeſſenen Raum, der in voller Breite von der einen Reihe durchzogen wurde. Irgendwelche Merkmale, die auf den Zweck ſchließen ließen, waren nicht vorhanden. Auffallen könnte vielleicht die in der Nähe und in gleicher Tiefe vorgefundene Menge großer Steine. Da ſich dort die Hudau befindet, ſo wird weiter anzunehmen ſein, daß deren Nähe damit zu tun hatte. Ob es ſich um die Anlage eines uralten Steges oder um die Anlage einer Furt gehandelt hat, mag möglich ſein. Aber es kann ſich natürlich auch um einen ganz andern Zweck gehandelt haben. Auch der Lauf der Aue war in älterer und älteſter Zeit ein anderer. Das ungefähre Alter der Pfähle dürfte ſich jedoch durch dazu Berufene noch beſtimmen laſſen. r.

500 Hitler-Urlauber aus Oeſterreich wollen unſere Gäſte werden. Im Sinne der Hitler-Freiplatzſpende ſollen im Auguſt dieſes Jahres 500 Urlauber aus unſerer Oſtmark im Gau Schleswig-Holſtein untergebracht werden. Bei der bewährten Gaſtfreundſchaft aller Schleswig-Holſteiner wird es nicht ſchwer ſein, die erforderliche Zahl von Freiplätzen rechtzeitig bereitzuſtellen. Die Werber aus den Reihen der SA., SS., des NSKK. und die Helfer der NSV. werden daher, wenn ſie in den nächſten Tagen und Wochen in allen Kreiſen ihrer Kameradſchaftspflicht den verdienten Kämpfern der Bewegung gegenüber genügen, nicht vergeblich an den Türen der Schleswig-Holſteiner klopfen.

BdM. Gruppe 12/419. Alle Mädel der Gruppe treten am Sonntag, dem 19. Juni, um 7 Uhr, mit Turnzeug auf dem Volksſchulhof an. Nachmittags um 15 Uhr 15 antreten zum Kameradſchaftsabend des Landjahrs auf dem Volksſchulhof. Erſcheinen iſt Pflicht!

Mit der Deutſchen Arbeitsfront auf Verkehrskontrolle

* Wer kennt ſie nicht? — die gewaltigen Fernlaſtzüge, die Giganten der Landſtraße. Kreuz und quer fahren dieſe Mammutungeheuer, oft mit koſtbarer Laſt, durch die deutſchen Gaue. Heute von Kiel nach Hamburg, Köln, von Hamburg nach Berlin, Leipzig und München und morgen wieder dieſelben Strecken zurück. Ein harter Beruf, ein Geſchlecht für ſich, dieſe Männer am Steuer der Laſtzüge. Faſt alle kennen ſich untereinander, ganz gleich wo ſie wohnen, wo ſie herſtammen.

Mit der Umformung des deutſchen Menſchen, mit allen jenen Aufgaben, die die Deutſche Arbeitsfront übernommen hat, um den deutſchen Arbeiter zu führen und zu betreuen, iſt natürlich auch in dieſem Berufszweig vieles anders geworden. Auch für die Angehörigen des Kraftfahrgewerbes gelten heute Lohn- und Arbeitszeitbeſtimmungen erſt recht. Jedes Gefolgſchaftsmitglied in dieſem Gewerbe iſt verpflichtet, ſog. Schichtenbücher zu führen, in denen die Stunden, die er am Steuer ſitzt oder ſonſt Dienſt tut, genau aufgezeichnet werden müſſen. Mit dieſer Maßnahme will man nicht nur die Beſatzungen der Laſtzüge ſelbſt vor Gefahren ſchützen, ſondern darüber hinaus mithelfen, Verkehrsunfälle zu vermeiden. Ebenſo ſelbſtverſtändlich iſt es, daß auch die anderen ſozialpolitiſchen Beſtimmungen und Einrichtungen beachtet werden müſſen.

Während es für die Deutſche Arbeitsfront verhältnismäßig leicht iſt, in jedem anderen Beruf die Innehaltung der ſozialpolitiſchen Geſetze und Beſtimmungen zu überprüfen, erwachſen bei der gleichen Maßnahme im Kraftfahrgewerbe auf Grund der beſonders gelagerten Verhältniſſe doch einige Schwierigkeiten. Dieſen Umſtänden Rechnung tragend, führt die Deutſche Arbeitsfront die Ueberprüfungen von Zeit zu Zeit an Brennpunkten des Durchgangsverkehrs, meiſt an ſolchen Stellen durch, wo ſich Fernverkehrsſtraßen kreuzen.

Ein ſolcher Punkt iſt der Bleeck in Bad Bramſtedt. Ueberraſchend ſetzt die Verkehrskontrolle ein. Plötzlich, es iſt kurz nach der Mittagszeit, erſcheint ein Kommando Gendarmerie, begleitet vom Gaufachgruppenwalter der Gruppe Kraftfahrgewerbe ſowie Vertreter der DAF.-Kreis- und Ortsgruppenwaltung auf der Straße und ſchon gibt einer der Beamten das erſte Haltezeichen. Die Bremſen gehorchen und der Laſtzug hält an. Es handelt ſich um einen der großen Typen-Wagen, der erſt rund 40 000 Kilometer gelaufen iſt. Morgens war der Fernlaſtzug irgendwo im ſächſiſchen Land mit koſtbarer Laſt nach dem Norden geſtartet. Neben dem Lenker ſitzen noch zwei Männer, Gefolgſchaftsangehörige der Eigentümerfirma. Kameradſchaftlich wird mit den Vertretern der Deutſchen Arbeitsfront bei Frage und Antwort, Prüfung der Schichtenbücher uſw. der dienſtliche Teil erledigt, während die Polizei- und Gendarmeriebeamten andere Intereſſen haben und die verkehrspolizeilichen Vorſchriften einer Kontrolle unterziehen. Bei der Ueberprüfung der ſozialpolitiſchen Beſtimmungen ſtellen ſich einige Mängel heraus, während die Polizei bei dem faſt neuen Wagen feſtſtellt, daß alles in Ordnung iſt. Aber die Zeit drängt, ſchon ſteht hinter dem „Giganten" ein kleineres Fahrzeug, das zwiſchen Hamburg und Kiel in Dienſt geſtellt iſt. Nach dem Nahverkehr-Laſtwagen, zwei Perſonenwagen, für die ſich lediglich die Gendarmerie intereſſiert. Dann aber wieder ein gewaltig daher donnerndes Ungeheuer, diesmal ein Däne, der im Tranſitverkehr in den Dienſt geſtellt, nach der holländiſchen Grenze fährt. Auch in dieſem Fall unterliegt das Fahrzeug nur der polizeilichen Kontrolle. Nur wenige Minuten, dann aber zeigt die Straße ihr wahres Geſicht als Fernverkehrsſtraße erſten Ranges. Vier Laſtzüge und zwei Lieferwagen, aus beiden Fahrtrichtungen kommend, paſſieren die Kontrolle und für die Vertreter der DAF. gibt es viel Arbeit. Prüfung der Schichtenbücher, die vielfach fehlen, Hinweiſe, Erklärungen, immer wieder Aufklärungen, Fragen nach den Verhältniſſen im Betrieb, Notizen, ſicherlich ein Aufgabengebiet der DAF., das in der Oeffentlichkeit nur wenig bekannt iſt.

Ab 1. Oktober neue Fahrradausrüſtung

Die am 1. Januar d. J. in Kraft getretene neue Verordnung über das Verhalten im Straßenverkehr ſchreibt vor, daß Fahrräder, die erſtmalig in den Verkehr gebracht werden, urſprünglich vom 1. Juli 1938 ab an beiden Seiten der Tretteile (Pedale) Rückſtrahler von gelber Färbung zu führen haben. Durch beſonderen Runderlaß hat der Reichsführer ϟϟ und Chef der deutſchen Polizei aus wirtſchaftlichen Erwägungen jetzt angeordnet, daß dieſe Verpflichtung für neue erſtmalig in den Verkehr gebrachte Fahrräder erſt zum 1. Oktober d. J. eintritt.

Neues Dienſtrecht in der Sozialverſicherung. Das Dienſtrecht der Angeſtellten bei den Trägern der Sozialverſicherung iſt bisher ſehr uneinheitlich geregelt geweſen. Es beſtanden die verſchiedenſten, mehr oder weniger beamtenähnlichen Dienſtverhältniſſe. Nunmehr ſieht die am 1. April 1939 in Kraft tretende Sechzehnte Verordnung zum Aufbau der Sozialverſicherung vom 9. Juni 1938 für die Angeſtellten, deren Tätigkeit die Wahrnehmung obrigkeitlicher Aufgaben in ſich ſchließt, und für die Verſorgungsanwärter die Möglichkeit der Ueberführung in das Beamtenverhältnis vor.

Hitzhuſen

Ein junger Mann aus Hitzhuſen kaufte bei dem Kellinghuſener braunen Glücksmann Wagner ein Los und gewann 500 RM. Im Kaſten waren noch 7 Loſe, wovon der junge Mann das mittlere Glückslos zog. (Als Tipp nur angeführt). Die Freude war groß, ſo daß der Gewinner natürlich den Reſt der Loſe übernahm und dabei noch 1 RM. wieder gewann.

Hagen.

Sippenverband Schurbohm gegründet. In Neumünſter wurde auf einem Familientag der Schurbohm von 119 anweſenden Sippengliedern der Sippen- und Familienverband Schurbohm gegründet. Sämtliche Stämme der Schurbohm haben einen gemeinſamen Vorfahren, und zwar den um 1700 in Warnau lebenden Bauern Schurbohm. Die Stämme ſind vertreten in Poſtfeld, Nettelſee, Wellſee, Klein-Harrie, Hennſtedt, Mühbrook und Raisdorf. Leiter des Sippenverbandes iſt Willi Schurbohm in Hagen.

Probſteierhagen

Der große Lebensmittelprozeß vor der Kieler Strafkammer

In dem großen Lebensmittelprozeß gegen den 33jährigen Pf. aus Probſteierhagen, der zurzeit vor der Großen Kieler Strafkammer verhandelt wird, wurden bei den Zeugenvernehmungen Zuſtände bekannt, die einfach jeder Beſchreibung ſpotten. Die jetzt als Zeugen vernommenen Schlachtergeſellen, die bei dem Angeklagten gearbeitet haben, bekunden faſt einmütig, daß es mit der Sauberkeit in dem Betriebe nicht weither geweſen ſei. Des öfteren wollen ſie den Angeklagten darauf aufmerkſam gemacht haben, daß das Fleiſch für die Wurſtherſtellung unbrauchbar geweſen ſei, weil es ſchon eine grünliche und bläuliche Färbung angenommen habe. Ein anderes Mal wollen die Zeugen den Angeklagten veranlaßt haben, doch beſſere Wurſt herzuſtellen. Pf. gab jedoch die bezeichnende Antwort: „Solange die Wurſt noch knapp iſt, wird dieſe Wurſt noch gegeſſen". Eine andere Bemerkung lautete gar: „Wenn wir beſſere Wurſt machen, ſo können wir nicht genügend verdienen.

Eutin

Sechs Schwerverletzte bei einem Verkehrsunfall

In Sielbeck-Eutin ereignete ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall, bei dem ſechs Perſonen ſchwere Verletzungen davontrugen. Der aus der Richtung „Holſteiniſche-Schweiz" kommende Perſonenkraftwagen des Bäckermeiſters Sch. aus Lägerdorf bei Itzehoe, der mit vier Erwachſenen und zwei Kindern beſetzt war, wurde aus der Kurve gehoben und gegen einen Baum geſchleudert, wobei der Kraftwagen vollkommen zerſtört wurde. Alle ſechs Inſaſſen erlitten ſchwere Verletzungen und mußten ins Eutiner Krankenhaus überführt werden.

Kiel

Raubüberfall auf einen Geldbriefträger

Ein überaus frecher und gemeiner Raubüberfall wurde am Mittwochmorgen gegen 8 Uhr 30 in einem Hauſe der Preußerſtraße verübt. Ein jüngerer Mann lauerte im Hausflur des Hauſes Nr. 19 dem Geldbriefträger auf, der in gewohnter Weiſe ſich auf ſeinem Dienſtgang befand. Völlig überraſcht ſchlug er, anſcheinend mit einem Schlagring, dem ganz ahnungsloſen Beamten auf den Kopf und verſuchte, dem Beamten, der für einige Augenblicke bewußtlos zu Boden ſank, die Geldtaſche zu entreißen. Die Raubtat gelang jedoch nicht, denn der Ueberfallene erholte ſich ſchnell und hatte die Kraft, trotz der ſchweren blutenden Verletzung laut um Hilfe zu rufen. Daraufhin ergriff der Räuber die Flucht.

Schnelſen

Von einem wütenden Stier angefallen

Auf einer Weide des Gutes Wendlohe wurden zwei Arbeiter durch einen wütenden Stier angegriffen und erheblich verletzt. Beide trugen Geſichtsverletzungen und Rippenquetſchungen davon und mußten ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

Meldorf

Verheerende Hagelſchlagsfolgen.

Erſt jetzt iſt es möglich, die verheerenden Folgen der vor kurzer Zeit über Ketelsbüttel, Chriſtianskoog und Umgebung niedergegangenen ſchweren Hagelſchläge an Hand der bei den Hagelverſicherungsgeſellſchaften eingegangenen Schadensanſprüche einigermaßen zu überſehen. Bei den Bohnen wurden bis zu 100-prozentige Schäden feſtgeſtellt. Die gleichen Vernichtungen ſind bei den Erbſenfeldern zu verzeichnen. Bei den Feldern mit Kohl ſind Vernichtungen von etwa 50 Prozent und bei Rotkohlfeldern ſogar zu 90 Prozent zu verzeichnen.

Heide

Zwei bei einem Neubau mit dem Legen von Kanaliſationsrohren beſchäftigte Handwerker wurden in einem über 2 Meter tiefen Schacht, deſſen Seitenwände offenbar nicht feſt genug mit Hölzern abgeſtützt waren, von Erdmaſſen verſchüttet. Arbeitskameraden befreiten die Verſchütteten, die Verletzungen davongetragen hatten.

Büſum.

Im Nordſeebad Büſum iſt ein Rundfunkübertragungswagen des Reichsſenders Hamburg eingetroffen, mit deſſen Hilfe eine große Sendung über die Büſumer Krabbenfiſcherei vorbereitet wird. Um auch während des Fangs berichten zu können, ſoll ein Kurzwellenſender in einen Fiſchkutter eingebaut werden.

Im Schauaquarium wird gegenwärtig ein 23 Jahre alter und einen Meter langer Zitteraal aus dem Amazonenſtrom gezeigt, der durch ſeine elektriſchen Schläge eine Glühlampe aufleuchten läßt.

Leck (Kreis Tondern)

Heidebrand

Durch unvorſichtigen Umgang mit einem Feuerzeug während eines Spaziergangs durch die Heide entſtand bei Meesbyfeld ein Heidebrand, der ſo ſchnell um ſich griff, daß eine junge Tannenſchonung ernſtlich in Gefahr ſtand, dem Feuer zum Opfer zu fallen. Nur durch den ſchnellen Einſatz mehrerer Feuerwehren aus der Umgegend gelang es, des Feuers noch Herr zu werden, doch fiel trotz angeſtrengteſter Löſcharbeit ein Teil der Tannen dem Feuer anheim.

KdF.-Züge nach den nordfrieſiſchen Inſeln

Noch im Laufe dieſes Monats treffen die erſten drei KdF.-Sonderzüge mit KdF.-Urlaubern im Kreiſe Süd-Tondern ein. Am Freitag, 17. Juni, kommt ein Zug mit 800 Volksgenoſſen aus dem Gau Südhannover-Braunſchweig nach den Inſeln Föhr und Amrum. Ein zweiter Urlauberzug geht direkt nach der Inſel Sylt und ein dritter Sonderzug aus dem Gau Mai-Franken geht wieder an die Weſtküſte, von wo aus die Urlauber auf dem Schiffahrtsweg nach Föhr und Amrum gebracht werden.

Flensburg

Zuchthaus für einen Einbrecher.

Die zweite Große Strafkammer des Landgerichts Flensburg verurteilte den 39 Jahre alten Herm. Fiſcher aus Weſterland wegen eines Einbruchsdiebſtahls bei einem Flensburger Kaufmann zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Der Verurteilte iſt bereits elfmal wegen Diebſtahl vorbeſtraft, er hat u. a. bereits drei Jahre im Zuchthaus zugebracht. Seine Straftaten begannen ſchon mit dem 15. Lebensjahr.

Friedland

Vom Fahrſtuhl getötet

Ein junger Fabrikarbeiter ſchaute in einem Fabrikbetrieb Friedlands (Meklenburg) über die Schutzvorrichtung des Fahrſtuhlſchachts nach unten und merkte nicht, wie der Fahrſtuhl von oben herunterkam. Der Fahrſtuhl erfaßte den Kopf des Arbeiters und klemmte ihn zwiſchen Schutzvorrichtung und Fahrſtuhlkante. An den Folgen eines Schädelbruches, einer Zertrümmerung des linken Unterkiefers und einer Zerreißung der Unterkieferſchlagader ſtarb der Verletzte unmittelbar nach dem Unfall.

Wettervorherſage für Freitag

Mäßige nordweſtliche bis weſtliche Winde, wechſelnde Bewölkung, Regenſchauer, kühl.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A.V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35 gültig.

Heute „Illuſtrierte"

Nah und Fern

Zwei Landesverräter hingerichtet

Die am 16. November 1937 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrat zum Tode und zu dauerndem Ehrverluſt verurteilten Georg und Anna Schwitzer ſind hingerichtet worden.

Die Verurteilten waren jenſeits der deutſchen Grenze mit dem Nachrichtendienſt einer ausländiſchen Macht in Berührung gekommen und bereitwillig auf deſſen Spionageanſinnen eingegangen. Ueber zwei Jahre lang haben ſie dann, zuletzt im Kraftwagen, ausgedehnte Ausſpähungsreiſen durch Deutſchland unternommen und über deren Ergebniſſe ihrem Auftraggeber regelmäßig Bericht erſtattet.

Erweiterte Bevertalſperre vollendet

Nach vierjähriger Arbeitszeit konnte am Dienstag die im Bergiſchen Land gelegene Bevertalſperre, deren Faſſungsvermögen durch Errichtung eines 500 Meter langen, nach den neueſten Erfahrungen errichteten Erddammes von 3,3 Millionen auf rund 23 Millionen Kubikmeter erweitert worden iſt, ihrer Beſtimmung durch Staatsſekretär Willikens übergeben werden. Die Sperre iſt für das geſamte Wuppergebiet von größter Bedeutung. Sie dient einmal der Trinkwaſſerverſorgung und dem Hochwaſſerſchutz, zum anderen auch der Verbeſſerung der Waſſerführung, wodurch vor allem im Sommer eine ſtändige Durchſpülung des Wupperfluſſes möglich iſt.

König Guſtaf V. von Schweden 80 Jahre alt

Ganz Schweden ſteht im Zeichen der Feiern zum 80. Geburtstag ſeines Königs. Da Guſtaf V. durch verwandtſchaftliche Beziehungen mit beinahe allen Fürſtenhäuſern Europas verbunden iſt, ſind zahlreiche Fürſtlichkeiten und ausländiſche Staatsoberhäupter nach Stockholm gekommen.

König Guſtaf V., der im Dezember des Vorjahres ſein 30jähriges Regierungsjubiläum feiern konnte, genießt in ſeinem Volke große Beliebtheit. Jeden ſeiner Untertanen pflegt er mit dem vertrauten „Du“ anzureden. Ueber die Grenzen ſeines Staats hinaus iſt der ſchwediſche König beſonders als Sportsmann bekannt. Als „Miſter G.“ gilt er heute noch im internationalen Tennisſport als Größe erſten Ranges. In jedem Jahr verbringt er mehrere Monate an der franzöſiſchen Riviera und widmet ſich mit bewundernswerter Friſche und Elaſtizität dem Sport, namentlich dem Tennisſpiel.

Schweres Eiſenbahnunglück in Japan

In der japaniſchen Provinz Okayama ereignete ſich bei Kumayama ein furchtbares Eiſenbahnunglück, bei dem nach den erſten Meldungen mehr als 200 Tote und Verwundete zu beklagen ſind. Der Bahndamm war an der Unfallſtelle anſcheinend durch Regen unterwaſchen. Unter den Toten befinden ſich 16 Schulkinder.

KdF.-Reiſe als Belohnung für Lebensretter. Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, fiel der Bergmann Bechtel in den Sumpf des Emſenbrunnenſchachtes auf Grube Reden. Hilfsbereit ſprang ihm ſein Arbeitskamerad Johann Brachmann nach und konnte ihn unter Einſatz ſeines eigenen Lebens vor dem Tode des Ertrinkens bewahren. Der Generaldirektor der Saargruben AG., Dr. Waechter, hat dem opfermutigen Bergmann im Namen der Belegſchaft der Saargruben Dank und Anerkennung ausgeſprochen. Als weiteres äußeres Zeichen des Dankes gewährte die Saargruben AG. dem Bergmann Brachmann eine größere KdF.-Reiſe.

Drei Tote bei Garageneinſturz. Bei dem Verſuch, auf dem Dach einer neuerrichteten Garage in Berlin-Hermsdorf einen Dachgarten anzulegen, ſtürzte die Eiſenbetondecke plötzlich ein. Drei Perſonen, die ſich gerade in der Garage befanden, wurden dabei unter den Trümmern begraben. Alle drei Verunglückten konnten von der Feuerwehr nur als Leichen geborgen werden.

Der unerſättliche Reineke Fuchs. Ein Beiſpiel von der Raubgier der Füchſe erlebte man beim Ausgraben eines Fuchsbaues bei Immekath (Altmark). In dem beſetzten Bau wurden nicht weniger als fünf Köpfe von Rehkitzen ſowie zahlreiche Knochenreſte von Haſen, Hühnern, eines Zickleins und ſogar von Katzen gefunden. Ueber das Treiben Reinekes laufen ununterbrochen aus allen Teilen der Altmark Mitteilungen ein. Bei einem Bauern in Seehauſen hat der Fuchs in kurzer Zeit 16 und von einem Nachbarn 34 Hühner geholt.

Schwere Unwetter in ganz Ungarn. Nachts ging über ganz Ungarn ein ſchweres Unwetter nieder, das neun Todesopfer forderte. Ein mit ungewöhnlich ſchweren Gewittern verbundener Wolkenbruch richtete in verſchiedenen Teilen des Landes ſchweren Schaden an. In der Budapeſter Vorſtadt Neupeſt wurden 103 Häuſer, am Fuße des Matragebirges mehrere Gemeinden unter Waſſer geſetzt.

Feuer im Bukareſter Heeresmuſeum. In dem auf einem Hügel im Park freiſtehenden Muſeum brach ein Brand aus, der den ganzen Dachſtuhl und auch den Kuppelſaal des Muſeums ergriff. Der Heeresminiſter und zahlreiche hohe Offiziere erſchienen am Schauplatz des Brandunglücks. Mehrere Offiziere drangen unter Lebensgefahr in den brennenden großen Kuppelſaal des Muſeums ein und retteten mehrere alte Fahnen und ſonſtige geſchichtlich überaus wertvolle Erinnerungsgegenſtände. Zuſammen mit dem Dachſtuhl und dem Kuppelſaal iſt auch ein Teil der wertvollen hiſtoriſchen Gegenſtände den Flammen zum Opfer gefallen.

Aufrüſtung der franzöſiſchen Luftwaffe

47 545 000 Franken zur Verfügung geſtellt

Im „Journal Officiel“ wurde die Geſetzesverordnung über die Vergrößerung der franzöſiſchen Luftwaffe veröffentlicht. Sie beſagt:

Die Geſamtſtärke der Luftarmee im ſtändigen aktiven Dienſt zu Friedenszeiten iſt vom 1. Juni 1938 an auf 3085 Offiziere und 59 410 Unteroffiziere und Mannſchaften feſtgeſetzt. Die Offiziere werden in drei Gruppen eingeteilt:

2473 Fliegeroffiziere, darunter 11 Diviſionsgenerale, 16 Brigadegenerale und 65 Oberſten. 335 techniſche Offiziere, darunter ein Brigadegeneral und vier Oberſte; 277 Verwaltungsoffiziere, darunter ein Oberſt.

Der letzte Teil der Verordnung beſtimmt, daß dem Luftfahrtminiſterium für das Jahr 1938 in Ergänzung der bisherigen Mittel neue Kredite in Höhe von 17 545 000 Franken zur Verfügung geſtellt werden. Die Verordnung beſchränkt ſich darauf, die Bedürfniſſe der Luftarmee bis zum Ende des Jahres 1938 feſtzuſetzen. Spätere Aenderungen würden jährlich in den Haushaltsplan aufgenommen werden.

Tolle Zuſtände in den engliſchen Kolonien

Lloyd George: Das Empire ein bankerotter Konzern.

In der Ausſprache des engliſchen Unterhauſes über den Kolonial-Haushalt, die durch eine Erklärung des Kolonialminiſters eröffnet wurde, in der dieſer berechtigte Gründe für die Unruhen auf Jamaica zugab, waren ſich die Abgeordneten aller Parteirichtungen darin einig, daß nicht nur auf Jamaica, ſondern auch in vielen anderen britiſchen Kolonien unerhörte Zuſtände herrſchten.

Der Labourabgeordnete Jones erklärte, die Loyalität der Eingeborenen werde mißbraucht. Die Löhne ſeien ſchändlich; die Lohnbedingungen ſeien ein ſchrecklicher Beweis für die Nachläſſigkeit der Regierung. — Ein Oppoſitionsliberaler erklärte, in Uganda würden maſſenweiſe Kinder beſchäftigt, weil ſie billiger ſeien. Beſonders heftig kritiſierte Lloyd George die rigoroſe Polizeiverwaltung in den Kolonien. Die Löhne ſeien unglaublich niedrig und die Lohnbedingungen unbeſchreiblich. Es ſehe ſo aus, als wenn das britiſche Empire ein bankerotter Konzern ſei. Nach den Zuſtänden in Weſtindien werde aber die britiſche Verwaltung beurteilt. Die Bevölkerung leide an ſchrecklichen Seuchen infolge Unterernährung und ungeſunder Lebensbedingungen.

Kolonialminiſter Malcolm MacDonald, der dieſe Vorwürfe ſtundenlang anhören mußte, blieb in ſeiner Antwort nichts anderes übrig, als die ungeheuren Mißſtände in Weſtindien zuzugeben. Die Regierung habe die Abſicht, etwas zu tun. Ein Antrag der Labour-Partei, Abſtriche am Kolonialhaushalt vorzunehmen, wurde mit 200 zu 134 Stimmen abgelehnt.

Der Führer greift ein

Maßnahmen gegen Unfälle mit Reiſeomnibuſſen gefordert

Der Führer hat an den Korpsführer des NSKK., Hühnlein, folgendes Schreiben gerichtet:

Die wiederholten Unfälle mit Ausflugsomnibuſſen erfordern ſchnelle Maßnahmen. Ich beauftrage Sie, Korpsführer Hühnlein, unverzüglich durch ſachverſtändige NSKK.-Führer ſämtliche im Gelegenheitsverkehr mit Omnibuſſen eingeſetzten Kraftfahrer auf ihre perſönliche und ſachliche Eignung nachprüfen zu laſſen. Ihre Vorſchläge über weitere Sicherheitsmaßnahmen bitte ich den zuſtändigen Reichsminiſtern zu übermitteln.

Der Führer ehrt Generaloberſt von Fritſch

Ernennung zum Chef des Artillerie-Regiments 12

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat den früheren Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt Freiherr von Fritſch, in Anerkennung ſeiner großen Verdienſte um den Wiederaufbau des Heeres im Dritten Reich zum Chef des Artillerie-Regiments 12 in Schwerin ernannt.

Nationalſozialiſtiſcher Vorkämpfer geehrt

Bildnis des Führers — Ernennung zum Profeſſor

Aus Anlaß ſeiner 30jährigen Tätigkeit erhielt Rudolf Jung ein Bildnis des Führers mit folgender Widmung: „Dem alten nationalſozialiſtiſchen Vorkämpfer Rudolf Jung zum 15. Juni 1938 mit den herzlichſten Wünſchen. Adolf Hitler.“ Ueberdies verlieh ihm der Führer den Titel Profeſſor. Die Urkunde händigte ihm Reichsinnenminiſter Dr. Frick aus.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, ſandte ein Glückwunſchtelegramm.

Berlin. Der Direktor des Berliner Zoologiſchen Gartens, Prof. Dr. Lutz Heck, wurde zum Präſidenten der Internationalen Geſellſchaft zur Erhaltung des Wiſents, die z. Z. in Berlin ihre Jahreshauptverſammlung abhält, gewählt.

London. König Georg von England hat das amtliche Programm ſeines Staatsbeſuchs in Paris, der am 28. Juni beginnt, genehmigt. Aus der Liſte der Begleitung geht hervor, daß außer zahlreichen hohen Würdenträgern des Hofes auch Außenminiſter Lord Halifax das Königspaar begleiten wird.

Budapeſt. Der Chef des Oberkommandos der deutſchen Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, legte in Begleitung des deutſchen Geſandten von Erdmannsdorf, des Landeskreisleiters der NSDAP., Konſul Graeb, und des deutſchen Militärattachés Oberſt Wrede, einen Kranz am ungariſchen Heldendenkmal nieder und begab ſich dann mit ſeiner Begleitung auf den deutſchen Heldenfriedhof, wo er an den Gräbern der gefallenen deutſchen Helden des Weltkrieges ebenfalls einen Kranz niederlegte.

Reichsautobahnen in Reichsverwaltung

Dr. Todt zum Vorſitzenden des Vorſtandes ernannt.

Ein Geſetz vom 1. Juni 1938 und eine Durchführungsverordnung dazu vom gleichen Tage bringen eine Umbildung für die Reichsautobahnen: Das bisher als „Geſellſchaft“ bezeichnete Zweigunternehmen der Deutſchen Reichsbahn, die Reichsautobahnen, erhält nach dem Geſetz vom 1. Juni 1938 die Form einer reinen Reichsverwaltung. Die Stellen der Reichsautobahnen ſind Reichsbehörden.

Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, wird Vorſitzender des Vorſtandes der Reichsautobahnen. Der Verwaltungsrat der Reichsautobahnen wird in Anlehnung an die neue Verfaſſung der Reichsbahn zu einem „Beirat“ umgeſtaltet, deſſen Vorſitz der Reichsverkehrsminiſter beibehält.

Deutſchlandfahrer überwanden den Arlberg

Wierinckx-Belgien Etappenſieger. — Schild weiter in Führung

Nach einem verdienten Ruhetag nahmen am Mittwoch noch 49 Fahrer die ſechſte Etappe der Internationalen Deutſchland-Rundfahrt von Innsbruck nach Friedrichshafen am Bodenſee in Angriff. Mit dieſer Tagesſtrecke, die auch über den Arlberg-Paß führte, wurde die ſchwerſte des ganzen Wettbewerbs erledigt. Der Belgier Wierinckx kam in 6:50:20 zu ſeinem zweiten Etappenſieg vor Arents und Peterſen. In der Geſamtwertung haben ſich keine Veränderungen ergeben. Schilds Vorſprung iſt jetzt auf 3½ Minuten zuſammengeſchmolzen.

Fahrt durchs Arlberg-Skiparadies.

Schon bald hinter Innsbruck ging es durch das Arlberg-Skigebiet, aber die Fahrer hatten wenig Zeit ſich an den landſchaftlichen Schönheiten auf ihrem Wege zu weiden. Nach 110 Kilometern begann der Anſtieg zum 1800 Meter hohen Arlberg. Bauarbeiten an der Straße erſchwerten die Aufgabe ungemein. Es gab zahlreiche Reifenſchäden. Die Paßhöhe erreichten Wierinckx und Arents 32 Sekunden vor dem überraſchend gut fahrenden Dänen Peterſen und Langhoff, denen eine weitere Minute zurück Nievergelt, Franzil, Heide und Kutſchbach folgten. Schild lag etwas zurück und hatte dazu einen Reifenſchaden, der ihn ebenfalls Zeit koſtete.

Gefährliche Abfahrten mit Stürzen.

Die Fahrer hatten Glück, daß nicht ſtarker Nebel herrſchte, als es zur Abfahrt in Serpentinen nach Bludenz ging. In tollem Tempo jagten ſie die Straße hinab, wobei es nicht ohne Stürze abging. Löber flog einen drei Meter tiefen Abhang herunter, wo er bewußtlos liegen blieb. Mit einer ſchweren Gehirnerſchütterung wurde er ins Krankenhaus Bludenz eingeliefert. Scheller gab nach einem gleichfalls böſe ausſehenden Sturz auf, und ebenſo ſtellten Maréchal und Bertola die Weiterfahrt ein. Die Spitzenreiter vom Arlbergpaß ließen ſich nie mehr ganz erreichen. Kurz vor dem Ziel gab es noch zehn Minuten lang einen Wolkenbruch, als das Feld jedoch in Friedrichshafen in der Nähe der Zeppelinwerft eintraf, ſchien wieder die Sonne.

Ergebniſſe: 6. Etappe Innsbruck—Friedrichshafen 231,4 Kilometer: 1. Wierinckx-Belgien (Dürkopp) 6:50:20; 2. Arents-Köln (Dürkopp); 3. Peterſen-Dänemark (Victoria); 4. Kijewſki-Dortmund (Wanderer) 6:50:30; 5. Debonder-Belgien; 6. Oberbeck-Hagen; 7. Siebelhoff-Dortmund; 8. Weckerling-Magdeburg; auf den 9. Platz geſetzt wurden: Ruland, Bautz, Croeſt, Dignef, Hauswald, Pützfeld, Langhoff, Franzil, Thierbach, Seidel, Funke, Bonduel, Kutſchbach, Heide, Nievergelt, Magne, Umbenhauer; 31. Schild 6:57:20.

Geſamtwertung: 1. Schild 44:12:44; 2. Thierbach 44:16:04; 3. Bonduel 44:19:45; 4. Weckerling 44:23:47; 5. De Caluwé 44:24:44; 6. Bautz 44:26:11; 7. Peterſen 44:29:06; 8. Umbenhauer 44:32:22; 9. Kijewſki 44:42:13; 10. Wierinckx 44:58:09; 11. Oberbeck 45:03:22; 12. Pützfeld 45:04:07; 13. Wengler 45:05:33; 14. Lachat 45:07:13; 15. Siebelhoff 45:09:37 Std.

Plötzlich und unerwartet verschied fern der Heimat infolge eines Herzschlages am 15. Juni 1938, nachmittags 3½ Uhr, meine liebe Frau, unsere liebevolle Mutter, Groß- mutter und Schwiegermutter

Klara Margarethe Kühl

geb. Rau

in ihrem 54. Lebensjahre.

Dies zeigt
im Namen aller Hinterbliebenen an:

Claus Kühl

Wiemersdorf, den 16. Juni 1938.

Beerdigung am Sonnabend. Trauerfeier nachmittags 3 Uhr in der Kirche zu Bad Bramstedt.

Für alle Beweise der tröstenden Anteilnahme an dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unsern

herzlichen Dank,

insonderheit dem SA.-Sturm 7/213 für die dem Verstorbenen erwiesene besondere Ehrung.

Paula Pingel und Kinder

Weddelbrook, 16. 6. 38.

Musterung und Aushebung

Die Musterung findet statt für die Pflichtigen des hiesige Bezirks am Sonnabend, dem 2. Juli 1938, vorm. 8 Uhr, in de Volksschule.

Es haben zu erscheinen:

1. Sämtliche Dienstpflichtigen, die in der Zeit vom 1. 1. 191 bis 31. 8. 1919 geboren sind,
2. Freiwillige der Jahrgänge 1918 und 1919, die bereits i Besitz eines Annahmescheines sind,
3. Freiwillige der Jahrgänge 1918 und 1919, deren Freiwilligen-Annahmeverfahren noch nicht abgeschlossen is
4. Freiwillige für den Reichsarbeitsdienst, soweit sie ih Arbeitsdienstpflicht abgeleistet haben oder die zur Einstellung in den Reichsarbeitsdienst für Herbst 1938 vorgesehen sind,
5. Reservisten I und II der Geburtsjahrgänge 1918 und 191

Die Aushebung erfolgt am 2. Juli 1938, vorm. 10 Uh in der Volksschule.

Es haben zu erscheinen:

1. Taugliche und bedingt taugliche Dienstpflichtige der Jah gänge 1914, 1915, 1916 und 1917,
2. die bis Musterung 1938 zurückgestellten Dienstpflichtig der Jahrgänge 1914, 1915, 1916 und 1917,
3. über die bei der Aushebung 1937 „Gestellung Aushebun 1938“ entschieden worden ist,
4. die bei der Aushebung 1937 als „Nachersatz“ vorgese waren.

Die Pflichtigen haben sich eine halbe Stunde vor der Must rung bezw. Aushebung beim Musterungs- bezw. Aushebungslok gewaschen, mit geschnittenem Haar und reiner Wäsche einz finden.

Dienstpflichtige, die durch Krankheit am Erscheinen verhinde sind, haben dies durch ein amtsärztliches Zeugnis vor der Must rung bezw. Aushebung dem Bürgermeister nachzuweisen.

Zurückstellungsanträge sind mit den Beweismitteln vor d Musterung bezw. Aushebung im Rathaus, Zimmer 2, einzureiche

Zur Musterung und Aushebung sind sämtliche Personalpapie mitzubringen. Welche Pepiere erforderlich sind, ist auf dem Ra haus, Zimmer 2, zu erfragen.

Dienstpflichtige, die diesem Gestellungsbefehl nicht pünktli nachkommen, werden zwangsweise zugeführt, außerdem erfo Bestratung.

Bad Bramstedt, den 13. Juni 1938

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Dittmann

Schützen- u. Volksfest
am 3. und 4. Juli 1938
in Bad Bramstedt
Preis-Ringreiten
am Nachmittag des 3. Juli
Anmeldungen rechtzeitig beim Jungbauernführer Willi Bracker, Hagen, und bei Otto Schümann, Fuhlendorf.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Fliegen tötet Delicia
Schnelle und sichere Wirkung!
Bequem anwendbar!
Erhältl. i. Drogerien u. Apothek.

Zum 1. Juli eine
3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör und Garten
zu vermieten
Edler, Altonaerstraße 41

DKW-Wagen u. Räder
Vertretung:
H. Oesler Inh. E. Lange

Rechnungsformular
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paust

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 139 **Freitag, den 17. Juni 1938** **60. Jahrg.**

Sicherung der Omnibusfahrten

Richtlinien des Korpsführers Hühnlein

Der Korpsführer des NSKK., Hühnlein, gibt bekannt:

Der Führer hat mich beauftragt, unverzüglich ſämtliche im Gelegenheitsverkehr mit Omnibuſſen eingeſetzten Kraftfahrer durch ſachverſtändige NSKK.-Führer auf ihre perſönliche und ſachliche Eignung nachprüfen zu laſſen und Vorſchläge über weitere Sicherheitsmaßnahmen für den Omnibusverkehr zu machen. Dieſe Anordnung muß mit der notwendigen Beſchleunigung, aber auch mit der gebotenen Gründlichkeit und Planmäßigkeit durchgeführt werden. Um die nötigen Maßnahmen unverzüglich einzuleiten, gebe ich die Richtlinien bekannt, nach denen die Unternehmer von Gelegenheitsverkehr mit Omnibuſſen zunächſt ſich ſelbſt und die bei ihnen angeſtellten Fahrer auf das Vorhandenſein der notwendigen perſönlichen und ſachlichen Eignung prüfen und ſichten können. Damit wird ein teilweiſer ſofortiger Vollzug der Anordnung des Führers ſichergeſtellt, da ſich die Unternehmer in eigener Verantwortlichkeit bei der weiteren Führung ihres Betriebes auf dieſe Richtlinien einſtellen müſſen.

Welche Anforderungen ſind in perſönlicher und ſachlicher Hinſicht an die Fahrer und welche Anforderungen ſind an die Fahrzeuge im Gelegenheitsverkehr mit Omnibuſſen zu ſtellen?

1. Fahrer

a) Perſönliche Eignung. Die Größe der Verantwortung am Steuer eines Motorfahrzeuges iſt überall die gleiche, die Auswirkungen aber beim Unfall eines ſtark beſetzten Perſonenomnibuſſes ſind ſo ungleich ſchwerer, daß beſte Ausleſe dringendes Erfordernis iſt. Unbedingte perſönliche Zuverläſſigkeit, beſtimmte Erfahrungen und ein Mindeſtalter von etwa 23 Jahren ſind zu fordern. Weitere Vorausſetzung iſt eine mindeſtens zweijährige praktiſche Fahrertätigkeit, von der ein Jahr mit Führerſchein Klaſſe II gefahren ſein muß. Einwandfreie körperliche und geiſtige Geſundheit, insbeſondere tadelloſes Seh- und Hörvermögen, ſchnelle Reaktionsfähigkeit, unbehinderter Gebrauch aller Glieder und abſolute Nüchternheit im Dienſt ſind Vorausſetzungen für dieſe Tätigkeit.

b) Fachliches Können. Der Beſitz des Führerſcheins, die Fähigkeit, einen Wagen zu ſteuern, Reiſen zu wechſeln und techniſche Störungen zu beſeitigen, ſind ſelbſtverſtändliche Vorausſetzungen, aber noch kein Beweis für die Fähigkeit, einen Omnibus zu fahren. Gründliche techniſche Kenntniſſe und ausgeſprochenes Können am Lenkrad müſſen verlangt werden.

2. Fahrzeuge

Ein großer Teil der im Gelegenheitsverkehr eingeſetzten Omnibuſſe kann nicht in allen Teilen als verkehrsſicher angeſehen werden. Das gilt insbeſondere für die Fahrzeuge ſogenannter Saiſonbetriebe, die monatelang ſtillſtehen und bei denen größere Ausgaben zur Herſtellung der Verkehrsſicherheit geſcheut werden, um den Betrieb nicht unwirtſchaftlich werden zu laſſen. Lenkung, Bremſen, Bereifung müſſen dauernd in hervorragendem Zuſtand ſein. Jede Fahrt mit einem Omnibus iſt mit peinlicher Gründlichkeit vorzubereiten. Unternehmer und Fahrer haben ſich an Hand von Karten über die zurückzulegende Fahrſtrecke, insbeſondere hinſichtlich vorkommender Steigungen, Gefälle und ſonſtiger beſonderer Gefahrenpunkte, vor allem Bahnübergänge, genaue Kenntnis zu verſchaffen.

Verurteilung des wilden Fahrens

Urſache für ſchwere Omnibusunfälle war wiederholt der Verſuch des Fahrers, auf ſtarkem Gefälle nachträglich herunterzuſchalten. Jedes zu ſpäte Schalten bedeutet höchſte Lebensgefahr für die Inſaſſen, da durch das Auskuppeln bei Bergabfahrten der Wagen ohne die Bremſung des Motors fährt und der kleine Gang bei der erhöhten Geſchwindigkeit nicht mehr einzurücken iſt. Geſchwindigkeit und Fahrweiſe müſſen in jedem Fall dem Gelände angepaßt ſein. Das Verantwortungsbewußtſein des Fahrers muß ſo ausgeprägt ſein, daß er an unüberſichtlichen, ſteilen Gefahrenſtellen ſofort eine entſprechend langſamere Geſchwindigkeit einhält.

Er mag raſcher fahren, wenn die Gegend reizlos und die Straße ungefährlich iſt. Die Inſaſſen eines Omnibus haben einen Anſpruch darauf, in völliger Entſpannung und Sicherheit befördert zu werden, um ſo mehr, als ſie das oft gewiß nicht gerade niedrige Fahrgeld erſt eine lange Zeit hindurch mühſam zuſammengeſpart haben. Ihre Nervenkraft iſt nicht dazu da, daß ſie der Fahrer durch wildes Fahren hin und her ſchüttelt und ſie dadurch veranlaßt, in Gedanken dauernd ſelbſt mit zu lenken und mit zu bremſen, aus Furcht, an der nächſten Kurve einen Zuſammenſtoß zu erleben.

Keine Bindung an ein Minutenprogramm

Der Unternehmer darf den Fahrer im Ausflugsverkehr und im Reiſeverkehr nicht an ein Minutenprogramm binden. Er muß ihm vielmehr die Freizügigkeit laſſen, ſeine Fahrt den tatſächlich gegebenen Verkehrsverhältniſſen anzupaſſen. Wenn durch einen unvorhergeſehenen Zwiſchenfall ein Aufenthalt eingetreten iſt, darf der Fahrer nicht gezwungen ſein, durch überſchnelles Fahren die Zeit wieder einzuholen, um pünktlich am Ziel einzutreffen (Unglück im Allgäu!).

Der wirtſchaftliche Eigennutz und die Notlage manchen Unternehmens führen dazu, daß ungeeignete Fahrer mit ſchlechten Löhnen zu hohen Leiſtungen und langen Strecken verpflichtet werden. Ein Fahrer, der in der Woche einen kleinen Opel fährt, kann nicht am Sonntag auf einen Omnibus geſetzt werden. Strecken von 400 Kilometer bis 500 Kilometer mit einem Fahrer an einem Tage zu fahren, iſt ſträflicher Leichtſinn und bedeutet ein Spiel mit Menſchenleben. Für lange Fahrten müſſen ausgeruhte Fahrer eingeſetzt werden, die nicht ſchon von Anfang an mit im Führerhaus geſeſſen haben. Auch lange Wartezeiten ermüden den Fahrer, wenn er keine Gelegenheit hat, ſich richtig auszuruhen.

Ankündigung eines Omnibusführerſcheines

Unternehmer und Fahrer trifft die gleiche Verpflichtung, alles zu tun, um die Sicherheit des Verkehrs zu fördern und alles zu vermeiden, was die Sicherheit der Fahrgäſte beeinträchtigen kann. Wir werden bei der hohen Verantwortung, die jedem Omnibusfahrer obliegt, um die Schaffung eines allgemeinen Omnibus-Führerſcheins nicht herumkommen, der nur dann erteilt werden darf, wenn der Fahrer in perſönlicher und ſachlicher Hinſicht alle Anforderungen erfüllt.

Das, was ich in den Pfingſttagen auf der Großglockner-Straße geſehen habe, auf der Tauſende von Kraftfahrzeugen, und unter ihnen viele Omnibuſſe, in mangelhaftem Verkehrszuſtand und von ungeübten Fahrern bergauf und bergab gefahren wurden, war kein erfreuliches Bild vom Stande der deutſchen Motoriſierung.

Dieſe Richtlinien ſind eine erſte Maßnahme von mir, die allen beteiligten Stellen eine ausreichende Grundlage gibt, die Sichtung der Fahrer ſelbſt vorzunehmen. Wenn demnächſt die Nachprüfung der Omnibusfahrer durch die Dienſtſtellen des NSKK. beginnt, ſo trifft die Verantwortung für die dann noch vorhandenen ungeeigneten Fahrer die Unternehmer und die zuſtändigen Organiſationen.

Ich werde jedenfalls in Würdigung der Wahrheit, daß Rückſichtnahme auf den einzelnen Rückſichtsloſigkeit gegenüber der Gemeinſchaft bedeutet, einen ſtrengen Maßſtab an die Prüfungen und die ſich aus ihnen ergebenden Vorſchläge an den Chef der deutſchen Polizei anlegen.

Die Grundſätze deutſcher Außenhandelspolitik

Befreiung aus der Weltmarktverwirrung

Das Unheil der politiſchen Schulden

Der „Schütting", das hiſtoriſche Haus der Bremer Kaufmannſchaft, beging ſein 400jähriges Beſtehen. Aus dieſem Anlaß wurde eine Feſtſitzung abgehalten, die ihre beſondere Bedeutung durch die Anweſenheit von Reichsminiſter Funk erhielt, der in einer großen Rede die Grundſätze der deutſchen Außenhandelspolitik und das Problem der internationalen Verſchuldung behandelte und in dieſem Zuſammenhang die Kriſenerſcheinungen in der Weltwirtſchaft der geſunden und ſtabilen Lage der deutſchen Wirtſchaft gegenüberſtellte. Der Miniſter wies auf die unheilvolle Wirkung der politiſchen Schulden hin und befaßte ſich mit der Frage der Rechtsnachfolge der öſterreichiſchen Staatsſchulden. Seine Rede gipfelte in einem Plan zur Neuordnung der internationalen Handelsbeziehungen auf der Grundlage eines konjunkturſicheren Warenaustauſches der nationalen Wirtſchaftseinheiten.

Der Reichswirtſchaftsminiſter führte in ſeiner Rede im einzelnen folgendes aus.

Der Reichswirtſchaftsminiſter ſtellte zwei Wirtſchaftsgebiete als ausgeſprochene Gegenpole heraus: auf der einen Seite die Vereinigten Staaten von Amerika, die geradezu als Störungszentrum bezeichnet werden, und auf der anderen Seite Deutſchland, das dem neuen Konjunktureinbruch Widerſtand entgegengeſetzt hat und den Aufſchwung ſeiner Wirtſchaft unvermindert fortſetzt. Der Miniſter ſtellte als Maßſtab für die Konjunkturentwicklung in USA. und bei uns die Rohſtahlerzeugung heraus und teilte mit, daß die deutſche Stahlproduktion die amerikaniſche Produktion zu überflügeln beginne. So habe die Rohſtahlerzeugung in USA. in den erſten fünf Monaten dieſes Jahres 9,18 Millionen Tonnen betragen, in Deutſchland 9,20 Millionen Tonnen. Dabei habe die deutſche Rohſtahlerzeugung noch vor einem Jahr kaum ein Drittel der amerikaniſchen ausgemacht.

Die Schrumpfung des Weltmarktes

Der Miniſter wies darauf hin, daß die Vertagung der engliſch-amerikaniſchen Handelsvertragsverhandlungen in der kritiſchen Zuſpitzung in der Weltwirtſchaft ihren Grund habe und daß die einzelnen Handelspartner ihre Schutzzollbaſtionen beziehen, um der ausländiſchen Konkurrenz ſtandhalten zu können.

Der Miniſter entwarf ein Bild vom Umfang des ſogenannten Weltmarktes und zeigte, daß die Welthandelsumſätze, die 1929 in der Zeit des Höchſtſtandes 284 Milliarden Mark betrugen, 1937 auf 130 Milliarden zurückgegangen ſeien. Demgegenüber habe der geſamte Wirtſchaftsumſatz in Deutſchland allein 1937 nicht weniger als 210 Milliarden Mark betragen.

Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland habe ſich, ſoweit wie möglich, aus der internationalen Konjunkturabhängigkeit befreit. Dazu diene in erſter Reihe der Vierjahresplan. Im übrigen aber diene die deutſche Wirtſchaftspolitik auch der Geſundung der weltwirtſchaftlichen Beziehungen, denn geſunde Nationalwirtſchaften ſeien eine beſſere Grundlage für die Weltwirtſchaft als kranke und international abhängige.

Reichsminiſter Funk nannte einige Gründe für die Verwirrung auf dem Weltmarkt und erklärte, daß die ſtärkſte Verwirrung jedoch die politiſche Verſchuldung verurſacht habe, die in Verfolg der Finanzierung des Weltkrieges und der durch das Verſailler Diktat ausgelöſten Reparationszahlungen eingetreten iſt.

Der Geſamtbetrag der Kriegsſchulden betrug noch am 30. Juni 1937 umgerechnet zu den Goldparitäten 108 Milliarden Mark, nach den Kurswerten 64,8 Milliarden Mark. Hier und da wird zwar noch aus dieſem oder jenem Lande ein Betrag herausgepreßt, aber im allgemeinen glaubt wohl kein vernünftiger Menſch auf dieſer Welt, daß dieſe Schulden jemals bezahlt werden.

Kommerzielle Schulden werden ehrlich erfüllt

Der Miniſter wandte ſich dann der Dawes- und Young-Anleihe zu und erklärte wörtlich:

Eine politiſche Schuld wird auch dadurch keine kommerzielle Schuld, daß auf der Gläubigerſeite an die Stelle von Staaten private Vermögensbeſitzer treten. Dieſe Charakteriſierung der Dawes- und Young-Anleihe iſt von nationalſozialiſtiſcher Seite ſtets auf das ſchärfſte bekämpft worden. Ich muß wiederholt zum Ausdruck bringen, daß das Preſtige des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands den heutigen Zuſtand der deutſchen Staatsanleihen im Auslande nicht verträgt und daß zunächſt einmal ein Arrangement erreicht werden muß, bei dem die durch nichts mehr gerechtfertigten Zinsſätze von 7 und 5½ v. H. auf einen normalen Stand geſenkt werden.

Die Wiederherſtellung des deutſchen Kreditanſehens verlangt die völlige Beſeitigung dieſes Schandflecks, der aus der überwundenen Epoche der deutſchen Erniedrigung übriggeblieben iſt. Jede kommerzielle Schuld wird von uns ehrlich erfüllt werden, aber das Syſtem der politiſchen Schulden lehnen wir grundſätzlich als wirtſchaftsfeindlich und als mit den für uns unverrückbaren Grundbegriffen einer nationalſozialiſtiſchen Staats- und Wirtſchaftsführung unvereinbar ab.

Das Reich zur Uebernahme der öſterreichiſchen Schulden nicht verpflichtet

Als Schulbeiſpiel politiſcher Anleihegewährungen führte Miniſter Funk den Fall Oeſterreich an, der durch die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich aktuell geworden ſei. Er wandte ſich gegen die Auffaſſung, daß Deutſchland Rechtsnachfolger der drei öſterreichiſchen Bundesanleihen geworden ſei, und wies an drei Beiſpielen nach, daß eine Rechtsverpflichtung des Deutſchen Reiches nicht vorliege und daher eine Uebernahme der öſterreichiſchen Bundesſchulden durch das Reich nicht verlangt werden könne.

Weiter erinnerte Miniſter Funk daran, daß ja Oeſterreich von St. Germain ein Zwangsgebilde geweſen ſei, das als ſolches durch den Volkswillen beſeitigt worden ſei, nachdem der Beſchluß der öſterreichiſchen Verfaſſung von 1918, der Oeſterreich als einen Beſtandteil der Deutſchen Republik erklärte, unter Mißachtung des Selbſtbeſtimmungsrechtes der Völker durch das Diktat von St. Germain mißachtet worden ſei.

Der Reichswirtſchaftsminiſter ſtellte ausdrücklich feſt, daß das despotiſche Regime Oeſterreichs ſich ausſchließlich auf ausländiſche Hilfe geſtützt habe, die ihm auch finanziell unter rein politiſchen Geſichtspunkten gewährt wurde.

Zweierlei Maß

An dem Beiſpiel der deutſchen Schutzgebietsanleihe zeigte der Miniſter, daß ſich die Mandatsgebiete der Nichtbezahlung der Anleihen entzogen hätten mit der Begründung, daß das ehemalige Schutzgebiet mit dem Mandatsgebiet nicht identiſch ſei, weil die eingetretene politiſche Aenderung ſo grundlegend wäre, daß ſie die juriſtiſche Perſon des alten Schutzgebietes vollkommen zerſtört hätte. Dabei hätten die Mandatsmächte die deutſchen Kolonien übernommen, als ſie ſich im fortſchreitenden Stadium der Ergiebigkeit und des Aufſchluſſes befanden. Das könne man im Fall Oeſterreich bei Wiedervereinigung mit dem Reich nicht behaupten, denn die Auslandsanleihen für Oeſterreich ſeien nicht unter wirtſchaftlichen Geſichtspunkten gegeben worden, ſondern hätten vielmehr dem politiſchen Ziele gedient, den Anſchluß Oeſterreichs an das Reich zu verhindern. Das Ausland habe in keiner Weiſe durch die drei Bundesanleihen produktiven Aufbau in Oeſterreich geleiſtet, ſondern vielmehr das Land in unerträglichem Ausmaß verelendet. Das bewies der Miniſter damit, daß z. B. 15 v. H. der arbeitsfähigen Bevölkerung Oeſterreichs bei der Wiedervereinigung mit dem Reich arbeitslos geweſen ſeien.

Ausländiſche Finanzhilfe verelendete Oeſterreich

Die ausländiſche Finanzhilfe für Oeſterreich ſei mit Hilfe einer Deflationspolitik durchgeführt worden, die keine Rückſicht auf das Volkswohl nahm. Neben der Ausfuhr von Waren ſei die ſogenannte unſichtbare Ausfuhr des Fremdenverkehrs ſo weit geſteigert worden, daß damit die auswärtigen Verpflichtungen bedient werden konnten. Die Beendigung der öſterreichiſchen Deflationspolitik und die Eingliederung des öſterreichiſchen Wirtſchaftsgebietes in den deutſchen Binnenmarkt hätten eine Verbilligung des Fremdenverkehrs in anderer Weiſe erfordert, da ohne eine Veränderung der inneren Kaufkraftverhältniſſe die öſterreichiſche Wirtſchaft nicht aus ihrer immer untragbarer werdenden Verelendung herausgeführt und zu einem geſunden Teil des geſamtdeutſchen Wirtſchaftsgebietes gemacht werden kann.

Wenn die ausländiſchen Finanzgläubiger etwa die Auffaſſung vertreten wollten, daß Großdeutſchland ſchon deshalb für eine Bezahlung der Bundesanleihen haftet, weil es die Aktiva der öſterreichiſchen Wirtſchaft übernommen habe, ſo würde auch dieſe Auffaſſung die tatſächliche Lage völlig verkennen.

Wirtſchaftswerte, die mit ausländiſcher Hilfe tatſächlich aufgebaut worden ſind, hat das Land Oeſterreich nicht aufzuweiſen. Es iſt vielmehr in höchſtem Grade aufbaubedürftig. Die Anleihemittel, die es erhalten hat, haben lediglich dazu gedient, es unter gänzlich unwirtſchaftlichen Geſichtspunkten künſtlich in einem politiſchen Zuſtand zu erhalten, der einer allmählichen wirtſchaftlichen Erdroſſelung des öſterreichiſchen Volkes nahekam.

Weder völkerrechtlich, wirtſchaftspolitiſch noch moraliſch beſteht daher für das Reich die Verpflichtung, eine Rechtsnachfolge in die öſterreichiſchen Bundesanleihen anzuerkennen.

Der Miniſter berührte dann die Garantieverpflichtungen, die einige Staaten für die öſterreichiſchen Staatsſchulden eingegangen ſeien und die ſie den Anleihegläubigern gegenüber erfüllen müßten. Ueber dieſe Frage fänden zur Zeit ausſichtsreiche Verhandlungen ſtatt. Eine erfolgreiche Bereinigung dieſer Fragen könnte einen weſentlichen Beitrag zur Ueberwindung der aus der Weltkriſe herrührenden Schwierigkeiten bieten

Deutſchland heute begehrenswerter Handelspartner

Der Miniſter verwies darauf, daß die deutſche Wirtſchaft heute für die Länder, die durch die Kriſe auf den Weltmärkten in ihren Abſatzmöglichkeiten ſchwer beeinträchtigt würden, ein begehrenswerter Partner ſei und in Anbetracht ſeiner kräftigen Weiterentwicklung mehrjährige Kontrakte abſchließen könne auf der ſicheren Grundlage eines natürlichen Ausgleichs von Rohſtoffen und Induſtrieprodukten.

So könnten heute die nationalen Volkswirtſchaften insbeſondere in Europa, eine Neuordnung der wechſelſeitigen Handelsbeziehungen mit beſtem Erfolg vornehmen, wenn ſie ſich von der Laſt der politiſchen Schulden und dem Denken in Deviſen befreien würden.

Der Miniſter richtete einen eindringlichen Appell an die Weltwirtſchaft und forderte an Stelle des internationalen Kredits den nationalen Kredit, den ſich jedes Land durch Arbeitsfleiß, richtige Organiſation und vernünftige Menſchenführung beſchaffen könne, und ſchloß mit dem Satze:

Geld allein tut's freilich nicht, ſondern der Geiſt, mit dem das Geld erarbeitet und in die nationale Produktion geleitet wird. So kann eine auf dieſer Grundlage aufgebaute kriſenfeſte nationale Konjunktur auch der Ausgangspunkt für eine Geſundung der weltwirtſchaftlichen Beziehungen, alſo der Weltkonjunktur werden.

Deutſchland bietet heute der Welt eine große Chance zum Aufbau einer geſunden Weltwirtſchaft.

Bemerkungen zum Tage

Dokument des Friedenswillens

Mit dem gigantiſchen Einſatz zur Durchführung der Neugeſtaltung der Reichshauptſtadt und den gleichzeitigen ſtädtebaulichen Planungen in München, Hamburg und Nürnberg hat der Führer von neuem dem unerſchütterlichen Glauben an die ewig ſchöpferiſchen Kräfte des Volkes und den unbändigen Willen zur Tat Ausdruck verliehen. Die Anſprache des Führers zeigt, daß ſein Blick in die Zukunft gerichtet iſt, und daß er klar den Weg ſieht, den das nationalſozialiſtiſche Deutſchland zu gehen hat. Wir ſchaffen nicht für das Heute und für morgen, wir ſchaffen für Jahrhunderte, für viele Generationen nach uns. So werden alle die Bauten, die der Baumeiſter Großdeutſchlands aufführen läßt, einſt ſteinerne Zeugen einer großen und gewaltigen Zeit ſein, in der die Tat regierte und der Wille und der Glaube die Menſchen zur Tat beflügelte. Aber noch mehr müſſen wir in dieſem Bauwillen des Führers erblicken. Er iſt das ſtärkſte Dokument unbedingten Friedenswillens. Denn wie anders als im Frieden könnte Deutſchland die rieſigen Aufgaben, die ihm der Führer ſtellt, erfüllen. Es iſt ſymboliſch, wenn Adolf Hitler den Grundſtein zum Hauſe des Fremdenverkehrs legte. Dieſes Haus ſoll das Haus des Willkommens für alle Gäſte Deutſchlands ſein. Der ganzen Welt ſtehen die deutſchen Grenzen offen, und jeder, der zu uns kommt, um zu ſchauen, was wir hier ſchaffen, ſoll uns willkommen ſein, weil wir glauben, daß wir ſo die beſten Brücken bauen von Volk zu Volk, Brücken der Verſtändigung und des Friedens.

Der Londoner Bombenrummel

Mit der Bombardierung engliſcher Schiffe in ſpaniſchen Gewäſſern hatten die immer rührigen Londoner Preſſepiraten und Lügenhetzer wieder einmal einen großen Rummel aufgezogen, der nur dem Zweck dienen ſollte, gegen das nationale Spanien zu intrigieren und den Roten Hilfeſtellung zu leiſten. Die Londoner Marxiſtenkreiſe, die mit Entſetzen ſehen, daß die letzte Stunde der Spanienbolſchewiſten geſchlagen hat, hätten allzu gern ein Eingreifen der engliſchen Regierung zugunſten der Roten gewünſcht. Der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain hat den Volksfrontlern den Gefallen nicht getan. In einer Unterhauserklärung hat er die Schwierigkeit der Lage dargeſtellt und ſich damit begnügt, die britiſchen Schiffe, die ſpaniſche Häfen anlaufen, darauf aufmerkſam zu machen, daß ſie es auf eigene Gefahr täten. — Damit kann die Angelegenheit aber noch nicht erledigt ſein. Vielmehr bleibt weiter die Tatſache beſtehen, daß die Waffenſchmuggler, die den Sowjetſpaniern auf dem Seewege ſtändig Kriegsmaterial zuführen, die engliſche Flagge ſtändig mißbrauchen und obendrein die Maske der Humanität anlegen. Es wäre Pflicht der engliſchen Regierung, dieſe dunklen Geſchäfte zu unterbinden, durch die neutrale Schiffe und internationale Kontrolleure in Gefahr gebracht werden, und außerdem denen gehörig auf die Finger zu klopfen, die mit frecher Leichtfertigkeit die europäiſche Atmoſphäre mit neuem Zündſtoff laden.

Francos neuer Sieg.

Die Einnahme der Stadt Caſtellon durch die nationalſpaniſchen Truppen bedeutet die Sicherung und Erweiterung des bei der vorletzten Offenſive erfolgten Mittelmeerdurchbruchs. General Franco hat nunmehr von den 50 Provinzen Spaniens 37 ſeiner Herrſchaft unterſtellt. Seine erfolgreiche Offenſive bei Caſtellon iſt ein neuer moraliſcher Gewinn, hat aber auch militäriſch inſofern Bedeutung, als eine erhebliche Frontverkürzung und ein Freiwerden von Kräften für andere Frontabſchnitte damit verbunden iſt. Der ſiegreiche Vormarſch in einem ungewöhnlich ſchwierigen und wildzerklüfteten Hochgebirgsgelände beweiſt die Schlagkraft der nationalſpaniſchen Armee. Auf der anderen Seite zeigt ſich, daß der Kampfgeiſt der Sowjetſpanier erheblich zermürbt ſein muß, wenn ſie nicht einmal in dieſem ſchwierigen Gebirgsgelände Widerſtand leiſten können. Soviel ſteht feſt: Wenn die Roten nicht von Moskau und von Frankreich her ſtändig Zufuhren an Waffen und Menſchenmaterial erhielten, wäre der Krieg in Spanien längſt beendet. So aber dürfen es ſich Sowjetrußland und Frankreich als zweifelhaftes Verdienſt anrechnen, durch ihre Hilfe für die Sowjetbolſchewiſten einen an ſich längſt entſchiedenen Konflikt in die Länge zu ziehen. Die Geſchichte wird ſie einſt als „Menſchheitsbeglücker" dafür feiern.

Franco 50 Kilometer vor Valencia

Maſſenmorde der flüchtenden Roten — „43. Diviſion" aufgerieben

An allen Fronten wird die Offenſive der nationalſpaniſchen Truppen weitergeführt. An der Caſtellonfront verſuchten die Bolſchewiſten einen heftigen Gegenſtoß bei der Ortſchaft Villareal. Der Angriff wurde abgewieſen. Ueber tauſend Gefangene ſowie reiche Beute an Kriegsmaterial blieben in Händen der nationalen Truppen. Das geſamte Nordufer des Mijaresfluſſes wurde beſetzt. Die nationalen Truppen erreichten Almazora und beſetzten ſüdlich von Lucena den Ort Alcora, wo ſie die nach Onda führende Straße abſchnitten. Die nationale Vorhut ſteht nur noch 30 Kilometer vor der wichtigen Induſtrieſtadt Sagunt und 50 Kilometer vor der roten Hochburg Valencia.

Auf dem Rückzug verüben die Spanienbolſchewiſten furchtbare Bluttaten. Der Bevölkerung von Caſtellon, die ſehnlichſt die Befreier erwartete, gaben ſich Bolſchewiſten als nationalſpaniſche Soldaten aus. Als ſie daraufhin von der Zivilbevölkerung mit Hochrufen auf Franco begrüßt wurden, warfen die Bolſchewiſten Handgranaten in die begeiſterte Menge und töteten rückſichtslos alle, die zur Begrüßung der vermeintlichen Befreier herbeigeeilt waren. Die Untermenſchen brachten außerdem etwa 400 unſchuldige Einwohner jeden Alters und Geſchlechts um, nur weil ſie die Flucht ins Sowjetgebiet nicht mitmachen wollten. — Weiter hat ſich herausgeſtellt, daß die Bevölkerung der Stadt Caſtellon während der letzten Tage überhaupt nichts mehr zu eſſen hatte, da alle Lebensmittelbeſtände von den Bolſchewiſten bereits fortgeſchafft oder vernichtet worden waren.

Die ſogenannte „43. ſowjetſpaniſche Diviſion", die den nationalen Truppen in der Gegend von Bielſa, hart an der Pyrenäengrenze, dank der ſtändigen Unterſtützung aus Frankreich heftigen Widerſtand leiſtete, iſt völlig aufgerieben worden. In Frankreich trafen große Scharen von Flüchtlingen dieſer Diviſion ein, und nach und nach überſchritten mehrere tauſend Sowjetſpanier in voller Ausrüſtung die Grenze bei Fabian, wo ſie unverzüglich entwaffnet wurden.

Hodſcha berichtete Beneſch

Nationalitätenſtatut im Parlament erſt Mitte Juli

Staatspräſident Dr. Beneſch hat den Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha zu einer längeren Ausſprache empfangen. Die Vorſitzenden der Koalitionsparteien hielten eine Beſprechung ab, die den Verhandlungen über die Nationalitätenfrage galt. Sie kamen zu dem Ergebnis, daß der Zuſammentritt des Abgeordnetenhauſes zur Vorlage des Nationalitätenſtatuts nach den Sokolfeierlichkeiten, alſo nach dem 15. Juli, erfolgen kann.

Gerechtigkeit und Selbſtverwaltung

Einem engliſchen Preſſevertreter gegenüber erklärte Konrad Henlein, daß er die Forderungen der Sudetendeutſchen Partei auf dem Verhandlungswege durchdrücken wolle. Er ſei ſicher, daß auch die tſchechoſlowakiſchen Politiker einſehen würden, daß Ruhe und Ordnung im tſchechiſchen Staat nur durch Zuerkennung von Gerechtigkeit und Selbſtverwaltung an die Sudetendeutſchen wiederhergeſtellt werden könnten. Bei der Löſung des Problems der übrigen Nationalitäten der Tſchechoſlowakei ſpielen Umfang, Stärke und auch das Siedlungsgebiet der einzelnen Minderheiten eine entſcheidende Rolle. Die Sudetendeutſchen wollten jedoch mit ihren Vorſchlägen niemanden von dieſer Gerechtigkeit ausſchließen. Eine Ablehnung der ſudetendeutſchen Forderungen durch die Prager Regierung würde er, Henlein, als eine ſehr unglückliche Entſcheidung empfinden. Eine weitere Verſchiebung der grundlegenden Reorganiſation müſſe die Zukunft der Tſchechoſlowakei auf das ernſteſte bedrohen.

Henlein erklärte weiter, daß das Nationalitätenproblem in der Tſchechoſlowakei heute ein Weltproblem ſei. Niemand täuſche ſich mehr darüber, daß die Beibehaltung des jetzigen Zuſtandes eine ſtändige Bedrohung für den Frieden Europas bedeute. Er habe Grund zu der Annahme, daß die Mächte ſelbſt die Initiative ergreifen würden, falls ſein Plan zu einer friedlichen Löſung fehlſchlagen würde.

Das Hauptproblem ſei die Behandlung der nichttſchechiſchen Nationalitäten. Dieſes Problem habe nichts zu tun mit einem Kampf um die Vorherrſchaft zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Tſchechoſlowakei. Das deutſche Volk im Reich ſei natürlich von dem Kampf der Sudetendeutſchen betroffen, denn beide ſeien ja durch Bande gleicher Raſſe, Sprache und Kultur verbunden. Dennoch denke im Reich niemand an Gewaltanwendung. Er, Henlein, ſei überzeugt, daß auch das Reich die Erfüllung der ſudetendeutſchen Forderungen als große Befriedung und ernſthaften Beitrag zur Sicherung des europäiſchen Friedens anſehen würde.

250 Flugzeuge monatlich

Frankreich ſteigert das Rüſtungstempo

Im Luftfahrtausſchuß der franzöſiſchen Kammer wandte ſich der Luftfahrtminiſter gegen die Gerüchte, wonach zwiſchen England und Frankreich ein Abkommen beſtehe, das England die Herſtellung von Bombenflugzeugen vorbehalte, während Frankreich ſich ausſchließlich auf den Bau von Jagdapparaten ſpezialiſiere.

Der franzöſiſche Luftfahrtminiſter machte außerdem Angaben über die Erzeugungsſteigerung im Flugzeugbau und wies darauf hin, daß das beſte franzöſiſche Jagdflugzeug „Morane 406" bereits in Serienbau genommen worden ſei. Noch vor Ablauf von drei Monaten werde Frankreich mehr als 200 Apparate im Monat herausbringen, und ab März nächſten Jahres rechne man mit einem monatlichen Bau von mindeſtens 250 Apparaten. Die hierfür notwendigen Fabriken ſeien zum Teil ſchon in Betrieb genommen und arbeiteten ohne Unterbrechung.

Sturm im franzöſiſchen Parlament

In der Spanienfrage — Schlägerei in den Wandelgängen

In der franzöſiſchen Kammer kam es zu ſtürmiſchen Lärmſzenen, ſo daß ſich der Kammerpräſident veranlaßt ſah, die Sitzung aufzuheben. Die Zwiſchenfälle waren auf eine Auseinanderſetzung zwiſchen der Rechten und den Kommuniſten zurückzuführen.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Tixier Vignancour, dem der wiederholte Verſuch der Kommuniſten, die Spanienpolitik zur Sprache zu bringen, auf die Dauer zu dumm vorkam, ſtellte ſchließlich ſelbſt den Antrag, das Thema auf der nächſten Sitzung zu behandeln. Er erklärte, die Ausſprache ſei um ſo notwendiger, als er im Beſitz von Berichten zweier franzöſiſcher Offiziere über die Beſetzung von zwei franzöſiſchen Gemeinden durch Truppen der 43. rotſpaniſchen Diviſion ſei. Von links wurden darauf Zwiſchenrufe laut. Man wollte die Namen der Offiziere wiſſen. Die Kommuniſten brüllten: „Es handelt ſich um Berichte aus Burgos!" Tixier Vignancour antwortete: „Ihre Berichte kommen aus Moskau! Der Bericht, auf den ich mich berufe, iſt von franzöſiſchen Offizieren geſchrieben worden!"

Es kam zu erneuten Lärmſzenen, wobei ſich die Rechte und die Kommuniſten gegenſeitig mit Schmährufen eindeckten. Der Kommuniſt Cornavin forderte Tixier Vignancour auf, ſich ihm in den Wandelgängen zu ſtellen, und beſchimpfte im übrigen Flandin und eine Reihe anderer rechtsgerichteter Abgeordneter.

Kammerpräſident Herriot hatte inzwiſchen die Zuſchauertribünen und die Preſſetribüne räumen laſſen. Vergeblich rief er den kommuniſtiſchen Abgeordneten zur Ordnung. Auf ſeine Erklärung: „Ihre Worte ſind ſicherlich über Ihre Gedanken hinausgegangen" bemerkte Tixier Vignancour höhniſch: „Nein, nein, er hat ja gar keine Gedanken!" Der Lärm ſteigerte ſich derartig, daß man in dem allgemeinen Durcheinander kaum noch ein Wort verſtehen konnte. Der Kommuniſt proteſtierte gegen die Politik der Nichteinmiſchung und zog ſich mit heftigen Angriffen gegen die „Kapitaliſten der Londoner City" Ordnungsrufe zu.

Die Lärmſzenen erreichten ihren Höhepunkt, als von rechts die Rufe ertönten: „Marty, Mörder!" (Marty iſt der kommuniſtiſche Abgeordnete, der ſich ſeit langem in Rotſpanien herumdrückt und ſich als gewiſſenloſer Antreiber der franzöſiſchen Freiwilligen hervortut und einen berüchtigten Namen gemacht hat.) Die Kommuniſten aber brüllen: „Es lebe Marty!" Es gelang Herriot nicht, die Ruhe wiederherzuſtellen, und er mußte die Sitzung ſchließlich aufheben.

In den Wandelgängen kam es ſogar zu handgreiflichen Auseinanderſetzungen. Die Kommuniſten und eine kleinere Gruppe von rechtsgerichteten Abgeordneten, die Tixier Vignancour zu ſchützen verſuchten, gerieten aneinander. Der Abgeordnete Claudet erhielt von Cornavin einen Schlag ins Geſicht. Zwei andere rechtsgerichtete Abgeordnete wurden von den Kommuniſten gleichfalls erheblich bedrängt. Nur nach großen Mühen gelang es den Dienern, die ſtreitenden Gruppen zu trennen. Claudet ließ ſich in der Krankenſtube verbinden. Er hatte eine blutende Wunde über dem Auge davongetragen. Als die Wogen der Erregung ſich endlich gelegt hatten, konnte die Sitzung wieder aufgenommen werden.

Der Gelbe Fluß ſteigt weiter

50 Kilometer breiter Strom zwiſchen den Fronten.

Infolge des heftigen Dauerregens iſt der Gelbe Fluß in ſtändigem Steigen begriffen. Durch etwa 20 Deichbrüche ergießen ſich immer größere Waſſermengen zwiſchen Tſchentſchau und Kaifeng über die Ebene von Oſt-Honan hin. Die Stadtmauern von Kaifeng, das von mehrere Meter hohen Fluten umgeben iſt, halten vorläufig noch ſtand. In etwa 50 Kilometer Breite wälzt ſich die Flut, die die chineſiſche und japaniſche Front voneinander trennt, in ſüdſüdöſtlicher Richtung dahin, auf die Grenze von Anhwei zu. Sie bedroht bereits ein Gebiet von mehreren tauſend Quadratkilometern, in dem über drei Millionen Menſchen anſäſſig ſind.

Welcher Betrieb iſt jüdiſch?

Neue Verordnung legt die Begriffsbeſtimmung feſt

Während die Erſte Verordnung des Reichsbürgergeſetzes die Begriffe „Jude" und „jüdiſcher Miſchling" einheitlich für alle Rechts- und Verwaltungsgebiete feſtlegte, wird durch die im Reichsgeſetzblatt vom 15. Juni veröffentlichte Dritte Verordnung beſtimmt, was als „jüdiſcher Gewerbetrieb" zu betrachten iſt. Da für Parteimitglieder und Mitglieder aller Gliederungen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſowie für Beamte Verbote über den Einkauf in jüdiſchen Geſchäften beſtehen und außerdem bei der Vergebung öffentlicher Aufträge oder der Zulaſſung von Verkaufsſtellen zur Entgegennahme von Eheſtandsdarlehensſcheinen uſw. der Begriff des jüdiſchen Gewerbebetriebes ſehr wichtig iſt, iſt nunmehr auf Grund der Verordnung eine endgültige Entſcheidung über dieſe Frage ergangen.

Der Artikel I der Verordnung behandelt den Begriff des jüdiſchen Einfluſſes, der bei einem Betrieb eines einzelnen Kaufmannes oder Handwerkers einfach dadurch gegeben iſt, daß klargeſtellt wird, ob der Inhaber Jude iſt oder nicht. Schwieriger iſt die Feſtſtellung aber bei den Geſellſchaften. Hier beſtimmt die Verordnung, daß eine Aktiengeſellſchaft bereits dann als jüdiſch anzuſehen iſt, wenn im Vorſtand oder Aufſichtsrat auch nur ein Jude vertreten iſt. Außerdem iſt die Verordnung aber auch auf die Kapitalverteilung abgeſtellt. Ein Betrieb gilt dann bereits als jüdiſch, wenn ein Viertel des Kapitals Juden gehört. Da das Aktienkapital nicht immer mit der Verteilung des Stimmrechts übereinſtimmt, iſt weiter vorgeſehen, wie in ſolchen Fällen zu entſcheiden iſt. Auch bei Aktien mit Vorzugsſtimmrecht iſt die Beſtimmung getroffen, daß die jüdiſche Stimmenzahl nie die Hälfte der Geſamtſtimmen erreichen darf, damit die Beſchlüſſe einer Aktiengeſellſchaft nicht von jüdiſcher Seite herbeigeführt oder verhindert werden können. Bei ſolchen Aktiengeſellſchaften, deren Aktien an der Börſe gehandelt werden und die in der Regel nicht in der Lage ſind, über den Aktienbeſitz Feſtſtellungen zu treffen, gibt der Paragraph 2 die Möglichkeit „der Vermutung", d. h. ſind im Vorſtand oder Aufſichtsrat dieſer Geſellſchaft Juden vertreten, ſo wird vermutet, daß auch der Aktienbeſitz ſich zum größeren Teil in jüdiſchem Beſitz befindet. Der Paragraph 3 endlich ſieht noch eine Generalklauſel vor, die es ermöglicht, alle die Fälle, in denen ſich die Juden hinter die Möglichkeiten des bürgerlichen Rechts verſchanzt oder ihren Betrieb nach außen hin getarnt haben, zu erfaſſen.

Kennzeichnung jüdiſcher Geſchäfte

Der Artikel II der Verordnungen behandelt die Verfahrensvorſchriften. Danach iſt die entſcheidende Stelle eine höhere Verwaltungsbehörde unter Einſchaltung der Parteidienſtſtellen. Der Gauleiter hat jederzeit das Recht, die Nachprüfung einer Entſcheidung herbeizuführen, auch wenn dieſe bereits rechtskräftig geworden iſt. Die jüdiſchen Gewerbebetriebe werden in Liſten zuſammengefaßt und dieſe zur Einſichtnahme für jedermann offen ausgelegt. Damit jeder Volksgenoſſe die Möglichkeit hat, ſich darüber zu unterrichten, ob ein Geſchäft jüdiſch iſt oder nicht, werden vorausſichtlich die unterſten Verwaltungsbehörden mit der Auslegung der Liſten betraut. Die bisher im Umlauf befindlichen Liſten fallen nach der Aufſtellung der geſetzmäßigen Liſten fort.

Der Artikel III beſtimmt, daß diejenigen jüdiſchen Geſchäfte, die ſich nicht ariſieren, in abſehbarer Zeit ein beſonderes Kennzeichen führen müſſen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt herrſchte freundlichere Grundſtimmung. Am Rentenmarkt konnte Altbeſitzanleihe ihren Vortagsſchlußſtand nicht ganz aufrecht erhalten. Kommunale Umſchuldungsanleihe und Zinsvergütungsſcheine gingen auf der Baſis von Mittwoch um. Sonſt war der Kursſtand bei kleinem Geſchäft überwiegend unverändert. Am Geldmarkt war Blankotagesgeld unverändert.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,11 (42,19); Dänemark 54,93 (55,03); Danzig 47,00 (47,10); England 12,30 (12,33); Eſtland 68,13 (68,27); Finnland 5,425 (5,435); Frankreich 6,898 (6,912); Holland 137,33 (137,61); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 49,10 (49,20); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,82 (61,94); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,42 (63,54); Schweiz 56,84 (56,96); Spanien — (—); Tſchechoſlowakei 8,611 (8,629); Vereinigte Staaten von Amerika 2,474 (2,478).

Berliner Preiſe für Hühnereier. A. Inlandeier: G I vollfriſch Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,25, A 60—65 Gramm große 10,75, B 55—60 Gramm mittelgroße 10,25, C 50 bis 55 Gramm normale 9,50, D 45—50 Gramm kleine 8,75; G II friſch Sonderklaſſe 11, A 10,50, B 10, C 9,25, D 8,50. Ausſortierte (abfallende Ware) 45 Gramm und darüber 8,75, darunter 8. Enteneier in- und ausländiſcher Herkunft über 60 Gramm 10,50, ſortiert bis 60 Gramm 9,50. — B. Auslandeier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer, Irländer, Letten, Litauer, Polen, Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Türken, Argentinier, Chilenen, Rumänen Sonderklaſſe 10,75, A 10,25, B 9,75, C 9, D 8,25. Bulgaren und Polen Original 54—55 Gramm unſortiert 9,25. — C. Kühlhauseier: Sonderklaſſe 10, A 9,50, B 8,75, C 8,25, D 7,75.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 341 Rinder, darunter 259 Milchkühe, 3 Bullen, 79 Jungvieh, 53 Kälber, 209 Pferde. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—430 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen je nach Qualität 250 bis 380 Mark. C. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 33—36 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität: 1. Klaſſe 1050—1350, 2. Klaſſe 700—1050, 3. Klaſſe 300—650, Schlachtpferde 50—150 Mark. Verlauf ruhig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 70—74, mittelſchwere Ware 73—76 leichte Ware 75—78 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 454. Handel mittel, Markt geräumt.

Beſte Ware auch über, abfallende auch unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 17. Juni

Spruch des Tages

Laß nur zu deines Herzens Toren
Der Pfingſten vollen Segen ein,
Getroſt, und du wirſt neugeboren
Aus Geiſt und Feuerflammen ſein.
Geibel.

Jubiläen und Gedenktage

18. Juni

1815 Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo).
1815 Der bayeriſche General Ludwig Freiherr von der Tann in Darmſtadt geboren.
1916 Der Kampfflieger Max Immelmann an der Weſtfront gefallen.
1928 Der norwegiſche Polarforſcher Roald Amundſen im Waſſerflugzeug zwiſchen Norwegen und der Bäreninſel verſchollen.
1933 Ernennung Baldur v. Schirachs zum Jugendführer des Deutſchen Reiches.
1936 Der Dichter Heinrich Lerſch in Remagen geſtorben.

Sonne und Mond:

18. Juni: S.-A. 3.36, S.-U. 20.25; M.-U. 9.14, M.-A. 22.54

* **Geheimnisvolles Klopfen** hörte man zur ſpäten Abendſtunde im Hauſe der Stadtſparkaſſe. Da man Einbrecher vermutete, wurde die Polizei verſtändigt, das Gebäude umſtellt und die Räume durchſucht. Es war jedoch alles in Ordnung.

* **Ein unerwartetes nächtliches Erlebnis** hatte ein Geſchäftsmann, der auf der Reichsſtraße von Bad Segeberg nach Bad Bramſtedt fuhr. Beim Ueberſetzen der Straße ſprang plötzlich ein Rehbock gegen den Wagen und zertrümmerte die Windſchutzſcheibe. Auch der Kühler wurde beſchädigt. Dem Rehbock koſtete der ungewöhnliche Sprung das Leben.

* **Schulungsabend.** Wegen der Sonnenwendfeier wird der bereits für den 22. ds. Mts. feſtgeſetzte Schulungsabend der NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt erſt am Donnerstag, dem 23. Juni, 20.30 Uhr, im Gaſthof „Zur Doppeleiche“ ſtattfinden.

* **Tagung der Standesbeamten.** Die Standesbeamten des Bezirkes hielten nachmittags im „Sängerheim“ eine Arbeitstagung ab.

So etwas nennt ſich nun Sommer . . . Gewöhnlich ſtellt man ſich den Juni als einen der ſchönſten Monate vor, aber in dieſem Jahre müßte unſere Phantaſie ſehr weit gehen, um eine ſolche Behauptung aufſtellen zu können. Die „Schafskälte“, verbunden mit den rauhen Winden und den Regenböen, macht alle möglichen Pläne zunichte. Mit der Heuernte geht es nicht weiter, die erſten Gartenfrüchte laſſen auf ſich warten und nicht minder unſere Kurgäſte und Ausflügler wünſchen ſich den Himmel in freundlichem Glanze und die liebe Sonne „blank gewienert“. Statt deſſen ſieht man unſere Gäſte mit hochgeſchlagenem Mantelkragen ſpazierengehen. Aber wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben: Nach der geſtern von der Wetterdienſtſtelle herausgegebenen 10-tägigen Wettervorherſage ſoll es in den erſten Tagen der kommenden Woche „beſſer werden“.

mm **Das diesjährige Kindervergnügen** mußte einige Tage vorverlegt werden und findet bereits am Freitag nächſter Woche, dem 24. Juni, ſtatt. Es wird wieder, wie es ſeit Jahren löblicher Brauch geworden, von Volksſchule und Jürgen-Fuhlendorf-Schule gemeinſam gefeiert. Ein kleiner Kreis von Eltern und Lehrern, der in der Gaſtwirtſchaft „Im Winkel“ unter dem Vorſitz des Gärtnereibeſitzers O. Kruſe tagte, bereitete das Feſt vor. Schon in dieſen Tagen werden die Werber in den Häuſern vorſprechen, um Beiträge von den Einwohnern — auch von denen, die keine ſchulpflichtigen Kinder haben — zu erbitten. Ausmarſch am Morgen, Feſtzug am Nachmittag erfolgen in bisheriger Weiſe. Der Feſtzug ſoll möglichſt einfach geſtaltet werden, ohne Trachtengruppen, Feſtwagen u. dgl. Für die Wettkämpfe am Vormittag werden Knaben und Mädchen dem Alter nach in je 9 Gruppen eingeteilt. Die Knaben werden ſich betätigen in Gruppe I und II mit Kleinkaliberſchießen (Ordner: R. Jenſen, L. Chriſtianſen, J. Struve, H. Bielenberg), in Gruppe III und IV mit Salonbüchſenſchießen (W. Horſt, J. Harbeck, H. Horſt, G. Schüman), in Gruppe V mit Ringſtechen vom Rade aus (Fr. Böge, Ehlers), in Gruppe VI und VII mit Ballwerfen nach Flaſchen (A. Biehl, J. Daniel, O. Schnepel, E. Peters), in Gruppe VIII mit Eierlaufen (Keil, S. Bornhöft), in Gruppe IX mit Ringſtechen auf dem Steckenpferd (Köpke, M. Witt); desgleichen die Mädchen in Gruppe I und II mit Fiſchſtechen (Dr. Heine, Fr. Köhler, Weißner, Fr. Meinke), in Gruppe III mit Ballwerfen nach der Glocke (Frln. Rempell, Fr. Meyer), in Gruppe IV mit Reifenwerfen nach der Flaſche (Frln. Furthmann, Frln. Thea Koch), in Gruppe V mit Topfſchlagen (L. Saggau, Frln. Lieſa Kruſe), in Gruppe V und VII mit Ballwerfen in den Eimer (Frau Herm. Meyer, Fr. Stau, Frln. Quiſtorff, Frln. Wiebke Harm), in der Gruppe VIII und IX mit Eierlaufen (Frln. Harbeck, Frln. Schröder, Frln. Briegleb, Frln. Böge). Die hier weilenden Ferienkinder werden mit eingereiht; für Kinder, die beſuchsweiſe hier ſind, muß ein Beitrag gezahlt werden. Der Königsgewinn darf nur Kindern, die eine der hieſigen Schulen beſuchen, zufallen. Zum Schluß bitten wir noch unſere Mitbürger, ihre Anteilnahme durch Aushängen der Fahnen zu zeigen und ſprechen die Hoffnung aus, daß das Feſt auch in dieſem Jahre unſern Kindern recht viel Freude bringen möge, wozu als Vorbedingung ein ſchöner, ſonniger Sommertag gehört.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule. Geſtern abend hat die Vorbereitung für die Aufführung des Spiels „Jürgen Fuhlendorf“ unter Leitung von Studienaſſeſſor Keil begonnen. Die Mitwirkenden aus Bad Bramſtedt u. Umg. hatten ſich in der Wohnung des Schulleiters Dr. Heine eingefunden. Der Schulleiter wies auf den ſchönen Gedanken, am 30jähr. Jubiläum unſerer nach Jürgen Fuhlendorf benannten Schule das von Konrektor i. R. Kühl verfaßte Spiel aufzuführen, hin. Seinen Worten ſchloß ſich das Vorſtandsmitglied Adolf Schümann aus Fuhlendorf an, der ſelbſt eine Rolle in dem Spiel übernommen hat. Und dann begann die erſte Leſeprobe des Spiels. Die Aufführung am 16 Juli wird ſicher dem größten Intereſſe der Einwohnerſchaft Bad Bramſtedts und Umgebung begegnen.

Die Landjahrſpielſchar hat am geſtrigen Donnerstag ſich wieder zu eifriger Arbeit in unſerem Landjahrlager zuſammengefunden. Sie ſetzt ſich aus Jungen des geſamten Südbezirks zuſammen und wird wie im Vorjahr von Lagerführer Leuth geleitet. Am Sonntagnachmittag wird ein bunter Nachmittag mit den örtlichen HJ-Einheiten durchgeführt, während am Sonntag-Abend die Spielſchar das bisher Erlernte in einem Muſikabend den Erwachſenen zu Gehör bringen wird.

Einſatzbereite Volksgemeinſchaft

Ueber 120 Millionen Maikäfer in 7 Kreiſen vernichtet

Unter dem Einſatz von unzähligen Volksgenoſſen, der Schul- und Landjahrjugend, iſt es zum erſten Male in Schleswig-Holſtein gelungen, in 7 von Maikäfern beſonders heimgeſuchten Kreiſen nach den bisher vorliegenden amtlichen Ziffern in ganz kurzer Zeit weit über 120 Millionen dieſer Schädlinge zu vernichten. Bedenkt man, daß ſich unter dieſer ungeheuren Ausbeute nach wiſſenſchaftlicher Beurteilung 60 Millionen Weibchen befinden, von denen jedes in der Flugzeit 40 Eier in die Erde abgelegt haben würde, ſo wird der volkswirtſchaftliche Nutzen dieſer Schadenverhütung erſt in ſeinem ganzen Umfang erkennbar. Allein im Kreiſe Segeberg wurden über 10 000 Klg. Maikäfer vernichtet.

Feſtpreiſe für Seefiſche

Zur Steigerung des Verbrauchs

Eine erfreuliche Bereicherung der Küchenzettel in allen Gebieten des Reiches bewirkt die ſoeben vom Reichsnährſtand durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Fiſchwirtſchaft erlaſſene Anordnung über Feſtpreiſe für die wichtigſten Konſum-Seefiſchſorten und für den friſchen (grünen) Hering. Die im Gange befindliche Verbrauchsſteigerung bei Seefiſchen litt bisher noch unter Preiserhöhungen, die öfter auftraten und deren Berechtigung vom Verbraucher im Binnenlande verſtändlicherweiſe nicht immer erkannt werden konnte. Die Fiſchwirtſchaft ſelbſt hatte wiederum unter den Rückſchlägen des Abſatzmarktes zu leiden, ſo daß auch von dieſer Seite her Anregungen zu einer erweiterten, vollkommeneren fiſchwirtſchaftlichen Marktordnung ergingen.

Die Anordnung Nr. 78 der Hauptvereinigung der Deutſchen Fiſchwirtſchaft erfaßt mit Feſtpreiſen für Kabeljau, Seelachs, Rotbarſch und Hering rund 90 Prozent der Anlandungen durch die Hochſeefiſcherei, ſchützt alſo den Preisſtand der beim Verbrauch beliebteſten Fiſche. Für Feinfiſch und beſonders hochwertige Nordſeequalität des Konſumfiſches, aber auch für ſogenannte „grüngelegte“ Ware vom letzten Fangtag, die zuſammen die reſtlichen zehn Prozent der Anlandungen ausmachen, bleibt natürlich die Höchſtpreisbegrenzung durch die Preis-Stop-Verordnung beſtehen; nur für „grüne“ Ware erhöht ſich der Feſtpreis um 50 Prozent. Die nach drei Preiszeiten im Jahre abgeſtuften Feſtpreiſe weichen, abgeſehen vom Schellfiſch, nur um 1 bis 2 Pf. je ½ Kilogramm voneinander ab, die niedrigſten Feſtpreiſe gelten für die Hauptfangzeit im Winter und im Frühjahr.

Für den grünen Hering beſteht ein nach drei Größenſorten unter Berückſichtigung der Qualität unterteilter Feſtpreis für die Hauptſaiſon vom 1. Auguſt bis 31. Oktober; für den Küſten- und Binnengroßhandel ſind Feſtaufſchläge zu den Erzeuger-Feſtpreiſen angeordnet. Dieſe Regelung bedingt fraglos eine weitere Förderung des im Steigen begriffenen Seefiſchverbrauchs.

Mönkloh

* Hohes Alter eines Ehepaares. Im gleichen Alter befindet ſich das Altenteiler-Ehepaar Jochem und Lena Henning in Mönkloh. Henning vollendet am 27. Juni und ſeine Ehefrau in den erſten Tagen des Monats Juli das 86. Lebensjahr. Beide Ehegatten ſind geſund und noch ſehr rüſtig.

Wriſt

Aus dem Zuge geſprungen und ſchwer verletzt

In einem Zuge der Strecke Hamburg—Neumünſter—Kiel befand ſich am 13. Juni ein Reiſender aus Neumünſter, der in Wriſt (Holſtein) ausſteigen wollte, jedoch im Abteil eingeſchlafen war und das erſt merkte, als der Zug ſich bereits wieder in Bewegung befand. Er öffnete nun die Abteiltür und ſprang aus dem bereits wieder ziemlich ſchnell fahrenden Zug ab. Hierbei erlitt er ſehr ſchwere Verletzungen, ſo daß er zunächſt bewußtlos liegen blieb, bis ihm Hilfe zuteil wurde.

Elmshorn

Die Elmshorner Heimatwoche

Der erſte und richtunggebende Tag der Elmshorner Heimatwoche iſt der Mittwoch, 6. Juli, als Niederdeutſcher Tag. Die Ausſtellung „Werden und Wachſen einer holſteiniſchen Stadt“ wird Bürgermeiſter Krumbeck eröffnen. Danach findet ein Empfang für die örtliche und auswärtige Preſſe ſtatt. Um 15 Uhr findet im „Holſteiniſchen Haus“ eine Niederdeutſche Tagung, auf der u. a. Oberregierungsrat Dr.-Ingverſen Schleswig und Profeſſor Menſing-Kiel ſprechen werden. Als Krönung des Tages beginnt um 20 Uhr der traditionelle Heimatabend, an deſſen Ausgeſtaltung die engere und weitere niederdeutſche Heimat beteiligt iſt. Der Abend findet gleichzeitig im „Holſteiniſchen Hof“ und im Stadttheater ſtatt.

Probſteierhagen

Der große Lebensmittelprozeß vor der Kieler Strafkammer

Gefängnisſtrafe von einem Jahr und einem Monat beantragt

Die letzten Zeugenausſagen in dem Lebensmittelfälſcherprozeß gegen den 33 Jahre alten Herm. Pfeifer rundete das erſchreckende Bild noch weiter ab. Ein Beamter der Schutzpolizei ſchilderte ſeine Eindrücke, die er bei der Prüfung des Betriebes gehabt hatte und führte hierbei eine Ausſage an, die von einem der Beteiligten gefallen war. Dieſer hatte nämlich aus einer Tonne verdorbenen Darmfetts eine Probe herausgenommen und ſie dann dem Angeklagten mit den Worten „Schämen Sie ſich garnicht?“ vor die Füße geworfen. Die überprüfenden Beamten erkannten, daß eine große Zahl der aufgehängten Würſte total verdorben und auch ſpäter von der Unterſuchungsbehörde als völlig genußuntauglich bezeichnet wurde. Solche Waren wurden nicht nur in den Kellerräumen, ſondern auch im Verſandraum vorgefunden. — In ſeinem Plädoyer ließ der Staatsanwalt noch einmal das ganze Verhalten des Angeklagten abrollen und ſtellte folgenden Strafantrag: Pfeifer ſei wegen Betruges und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgewerbe zu 13 Monaten Gefäugnis zu verurteilen. Ferner ſei ihm die Führung des Betriebes zu unterſagen, und das Urteil ſolle in den Kieler Zeitungen veröffentlicht werden. Mit der Urteilsverkündung iſt am Montag zu rechnen.

Kiel

Am Montag, den 20. Juni vormittags, findet am Südende des Germania Ringes in Form einer kleinen Feier die Grundſteinlegung für 300 Werkswohnungen, die die Germaniawerft am verlängerten Germaniaring erſtellt, ſtatt.

Schleswig

Zwei Kinder vom Zug angefahren

Ein Schwerverletzter als Opfer des Leichtſinns

Drei Kinder, die bei der Langeſtraße auf dem Fußſteig, der durch ein eiſernes Gitter vom Bahngleis abgetrennt iſt, ihre Köpfe auf das Eiſengitter legten, um das Rollen eines Zuges genau zu ſehen, wurden vom Zuge erfaßt. Ein viereinhalbjähriger Junge wurde dabei ſchwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, der ältere Bruder kam mit leichteren Verletzungen davon, während der dritte Spielkamerad unverletzt geblieben iſt.

Leck

Vom Zug überfahren und getötet

Ein furchtbares Unglück ereignete ſich an dem unbeſchrankten, jedoch mit einer einwandfrei funktionierenden Blinklichtwarnanlage verſehenen Bahnübergang in der Weſterallee. Die 60 Jahre alte Altersheim-Inſaſſin Frl. Chriſtine Elfert befand ſich in großer Eile auf dem Heimweg vom Dorf, als ſie am Bahnübergang von einem nach Niebüll fahrenden Perſonenzug erfaßt, eine Strecke mitgeſchleift und ſchrecklich zugerichtet, auf der Stelle getötet wurde.

Inſel Sylt

Der „Blanke Hans“ gab ein Opfer zurück

Vorgeſtern wurde die Leiche des am Pfingſtſonnabend auf einer Kajakfahrt ertrunkenen 36jährigen Handelsvertreter Hans Wichers bei Buhne 13 an den Südſtrand geſpült. Der von Kameraden des Sanitätshalbzuges Weſterland treu ausgeführte Wachdienſt am Strand hatte für den 9. Tag nach dem Unfall geſteigerte Aufmerkſamkeit angeordnet, weil nach alter Erfahrung Ertrunkene am 9. Tage nach dem Ertrinken wieder an die Oberfläche kommen.

Stade

Aus dem fahrenden Zug geſtürzt

Bei Agathenburg ſtürzte ein Soldat, der ſich mit dem Rücken an die Abteiltür gelehnt hatte, plötzlich aus dem Abteil. Eine mitreiſende Frau ſchlug ſofort Lärm, und der Zug wurde zum ſtehen gebracht. Er fuhr auf die Unfallſtelle zurück, und die Zugbegleiter nahmen den Verunglückten, der eine leichte Gehirnerſchütterung und innere Verletzungen erlitt, mit nach Stade, wo er ſeinem Truppenteil zugeführt wurde.

Hitzacker

Wohnhaus mit Stallung niedergebrannt

Nachts brach in dem Strohgedeckten Wohnhaus des Anſiedlers Andreſche in Schutſchur aus unbekannter Urſache ein Brand aus, der in kurzer Zeit das Wohnhaus mit Stallung einäſcherte. Das Inventar konnte nur zum Teil gerettet werden. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß es ſich um Brandſtiftung handelt, da ſchon vor 14 Tagen in demſelben Hauſe nachts ein Feuer ausbrach, das aber ſeinerzeit von einem zufällig vorüberkommenden Kraftfahrer bemerkt werden konnte, der die Bewohner alarmierte, ſodaß es gelang, den Brand im Keime zu erſticken.

Wettervorherſage für Sonnabend

Schwache bis mäßige, meiſt weſtliche Winde, mehr aufheiternd, jedoch nicht ganz niederſchlagsfrei, Temperatur etws höher.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Frauen schaffen für Deutschland

Hamburg-Altonaer Ausstellungshallen. Vom 18. Juni bis 3. Juli. Eine Groß-Ausstellung erwartet Sie!

Nah und Fern

KdF.-Schlafwagen. Wie verlautet iſt die Konſtruktion eines Schlafwagens gelungen, der beſonders bei KdF.-Fahrten auf langen Strecken eingeſetzt werden ſoll. Der Wagen enthält in zwei Stockwerken 90 einbettige Kabinen, deren Polſter am Tage zu Sitzen verwandt werden; außerdem iſt der Wagen als Ausſichtswagen ſehr geeignet. Ein ſolcher Schlafwagenzug bietet für 1500 Perſonen Platz. Die vorbereitenden Verſuche wurden von den Linke-Hofmann-Werken durchgeführt.

70jährige Gemeindedienerin. Daß auch Frauen das oft nicht leichte Amt des Orts- bzw. Gemeindedieners vorbildlich ausfüllen können, ergibt ſich aus der Tatſache, daß in der Gemeinde Waltersbrück im Kreiſe Fritzlar die Witwe Neumann ſeit Jahren dieſes Amt ausübt. Frau Neumann konnte vor einigen Tagen ihren 70. Geburtstag feiern. Sie ſchwingt noch fleißig die Ortsſchelle und beſorgt auch noch das Glockengeläut ihres Dorfes.

Jüdiſche Gaunerinnen ins Ausland geflüchtet. Die Jüdinnen Joſephine Klein und ihre Schweſter Gertrud Feſſel geb. Klein in Köln hatten größere Poſten Konfektion beſtellt, die ihnen auf Kredit geliefert wurden. In der Woche vor Pfingſten verkauften ſie die Ware, wobei ſie noch die Käufer dadurch betrogen, daß ſie nur einen Teil der ſchon bezahlten Ware lieferten und den Reſt verſetzten. Nach dieſem typiſchen Judenſtück begaben ſie ſich angeblich auf eine Pfingſtreiſe. Vorher hatten ſie noch die Pfandſcheine verkauft und einen Hausbeſitzer erheblich geſchädigt. Der Mann der einen Jüdin war bereits nach umfangreichen Betrügereien über die Grenze geflüchtet. Die Höhe der Unterſchlagungen und Betrügereien beläuft ſich auf etwa 50 000 Mark.

Röntgenphotographie entdeckt ein Verbrechen. In der kleinen Ortſchaft Uphöve im Kreiſe Osnabrück war eine Hausangeſtellte mit einer klaffenden Wunde am Kopf vor dem Bett in ihrer Kammer aufgefunden worden. Man glaubte zunächſt an einen Unfall und veranlaßte die Ueberführung in das Krankenhaus, wo das Mädchen ſtarb. Die Staatsanwaltſchaft ordnete eine Unterſuchung an, die nun auf Grund einer Röntgenaufnahme die überraſchende Feſtſtellung ergab, daß ſich im Kopfe des Mädchens eine Kugel befand. Damit dürfte feſtſtehen, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt.

Mit Oel das Augenlicht gerettet. In Neuenkirchen bei Rheine war ein Kind unbemerkt in den Keller eines Neubaues gegangen. Beim Spiel mit Kalk hatte ſich das Kind etwas von dem Kalk in die Augen gerieben. Die Maurer, die den Kleinen ſchreien hörten, goſſen ſofort Oel in die Augen und brachten den Verletzten ins Krankenhaus. Hier erklärte der Arzt, daß dem Kinde nur durch dieſes ſchnelle Zugreifen der Maurer das Augenlicht gerettet worden ſei.

Rieſenſchlangen in Mecklenburg. In der Schweriner Schlangenfarm brachte eine Rieſenſchlange zehn lebendige Junge zur Welt. Auch das Elternpaar dieſer Schlangenart iſt in Schwerin vor Jahren geboren worden.

Ein Storch reiſte von Deutſchland nach Oſtafrika. Bei der Vogelwarte Roſſitten ging eine Meldung aus Amani ein, wonach in der Nähe von Sewro bei Uſongo im Tanganjikamandat in Oſtafrika ein Storch tot aufgefunden wurde. Durch den mit einer Nummer verſehenen Ring läßt ſich nachweiſen, daß es ſich hier um ein Tier handelt, das zuſammen mit anderen am 3. Juni 1936 von einem pommerſchen Ort aus auf die Reiſe geſchickt worden war.

Drei Perſonen vom Blitz erſchlagen. Bei einem ſchweren Unwetter in Mittelkroatien ſchlug ein Blitz bei Bukowar in eine Eiche, unter der ſechs Landarbeiter Schutz geſucht hatten. Einer der Landarbeiter wurde auf der Stelle getötet. In einem Dorfe bei Karlowaz ſchlug der Blitz in das Haus eines Landwirts und tötete deſſen 17jährige Tochter, die ſich aus Furcht vor dem Gewitter unter das Bett verkrochen hatte. Der Vater wurde auf der Hausſchwelle von einem zweiten Blitz erſchlagen.

70 Jahre deutſche Schule in Iſtanbul. Die deutſche Oberreal- und Handelsſchule in Iſtanbul beging den 70. Jahrestag ihrer Gründung. Auf der öffentlichen Feier im Schulhof, zu der auch der deutſche Botſchafter erſchienen war, dankte Miniſterialrat Dr. Uſadel als Vertreter des Reichserziehungsminiſters Dr. Ruſt der Schule für die geleiſtete Arbeit.

25 000 Cholerafälle in zwei Monaten. Im Laufe von zwei Monaten ſind in Indien 25 000 Fälle von Cholera aufgetreten, von denen 12 000 tödlich verlaufen ſind.

Danzig. Der Präſident des Danziger Senats Greiſer überreichte dem Genfer Kommiſſar Profeſſor Burckhardt das Verdienſtkreuz 1. und 2. Klaſſe ſowie das große Ehrenzeichen des Roten Kreuzes der Freien Stadt Danzig.

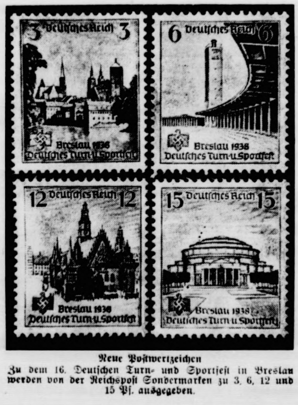
Rom. Nach der 17. italieniſchen Verluſtliſte ſind bei den Kämpfen in Spanien weitere 22 Freiwillige gefallen. Damit belaufen ſich die Geſamtverluſte auf 2045 Tote.

London. Im Londoner Oſten iſt eine Verſammlung der Mosley-Partei von kommuniſtiſchem Pöbel überfallen worden. Der Redner der Mosley-Leute wurde von einem Hagel von Steinen überſchüttet. Ein Mann, den die Rowdies umſtellt hatten, konnte nur in letzter Minute von der Polizei befreit werden. Fünf Kommuniſten wurden verhaftet.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler übermittelte dem Kommandeur der Luftkriegsakademie, General der Flieger von Stülpnagel, anläßlich der Vollendung ſeines 60. Geburtstages telegraphiſch ſeine beſten Glückwünſche.

Berlin. Auf Einladung des Präſidenten der Akademie für Deutſches Recht, Reichsminiſter Dr. Frank, ſtattet der ungariſche Juſtizminiſter Dr. Mikecz der Reichshauptſtadt einen Beſuch ab, um auf der Tagung der Akademie über die ſtaatsrechtliche Entwicklung in Ungarn einen Vortrag zu halten.

Berlin. Der Geſchäftsführende Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes, ᛋᛋ-Brigadeführer Dr. Grawitz, hat zum DRK.-Landesführer der DRK.-Landesſtelle VII ᛋᛋ-Brigadeführer Miniſterialdirektor Profeſſor Dr. Schultze berufen und ihm den Dienſtgrad „DRK.-Generalhauptführer" verliehen. Ferner wurde Gauleiter, ᛋᛋ-Standartenführer Dr. Hugo Jury zum Landesführer der DRK.-Landesſtelle XVII berufen. Ihm wurde der Dienſtgrad eines DRK.-Generalhauptführers verliehen. Dienſtſitz der DRK.-Landesſtelle XVII iſt Wien.



Neue Poſtwertzeichen

Zu dem 16. Deutſchen Turn- und Sportfeſt in Breslau werden von der Reichspoſt Sondermarken zu 3, 6, 12 und 15 Pf. ausgegeben.

München. Die Reichsſtudentenführung greift die ſeit 1919 üblich geweſenen alljährlichen Studententage wieder auf und ruft die Studentenführer und ſtudentiſchen Amtsträger ſowie die Amtsträger des NS.-Altherrenbundes zu einer Tagung nach Heidelberg vom 21. bis 25. Juni auf.

Wien. Neben den glanzvollen Feſtaufführungen der Reichstheaterfeſtwoche finden zahlreiche Tagungen, Arbeitsſitzungen und ſachliche Beſprechungen aller am Bühnenſchaffen beteiligten Kreiſe ſtatt. Die Obleute der Reichskammer, die Bühnenſchaffenden, die Bühnenautoren und -verleger arbeiten in dieſen Tagen mit gleicher Intenſität an der Löſung wichtiger Fragen des Theaterweſens.

Reiſeverkehr nach den Niederlanden. Das deutſch-niederländiſche Reiſeverkehrsabkommen iſt für ein weiteres Jahr verlängert worden. Es ſieht den Erwerb von Reiſekreditbriefen, Reiſeſchecks, Hotelgutſcheinen ſowie Gutſcheinen für Pauſchal- und Geſellſchaftsreiſen bis zum Höchſtbetrage von 400 Mark durch in Deutſchland anſäſſige Perſonen für Reiſen nach den Niederlanden zu nichtgeſchäftlichen Zwecken vor.

Vorarbeiten der DAF. zur Parkplatzfrage. Ausreichende Parkplätze ſind mit eine wichtige Vorausſetzung für das ungehinderte Fortſchreiten der Motoriſierung und insbeſondere für die KdF.-Wagenproduktion. Die Deutſche Arbeitsfront hat daher, wie die DAF. meldet, ein großes Intereſſe auch an der Löſung der Parkraumfrage und der Neuregelung des Bewachungsgewerbes. Vorarbeiten für dieſe Neuregelung ſind bereits durch die Fachgruppe „Fahrzeugbewachung" des Amtes „Haus und Heim" in der DAF. in engſter Zuſammenarbeit mit den zuſtändigen Behörden geleiſtet worden. Die Fachgruppe regt an, einheitliche Gebührenordnungen zu ſchaffen. Weiter tritt die Fachgruppe für die reſtloſe Beſeitigung des Bettelunweſens auf den Parkplätzen ein. Als Wachmänner für die Fahrzeugbewachung ſollen nur zuverläſſige Elemente tätig ſein. Eine einheitliche Uniformierung würde den Fahrzeugwachmann künftig auch als Beruf mit öffentlichem Vertrauen kennzeichnen, der durch eine entſprechende Schulung den Nachweis ſeiner Zuverläſſigkeit zu erbringen hätte. Die Einrichtung von Parkplätzen darf aber nicht die Haltungskoſten des KdF.-Wagens verteuern. Deshalb kann die Parkerlaubnis nicht an einen Bewachungszwang gebunden ſein.

Werkſtoff Holz

Von den Balken des Hauſes bis zu den Intarſien — Beſuch auf der Internationalen Handwerksausſtellung

Deutſche Bäume waren der Werkſtoff, aus dem die erſten Häuſer im deutſchen Land entſtanden — Holz war in grob behauenem Zuſtand Werkſtoff für Keulen und Wurfwaffen und für den Pflug des Bauern. Das nordiſche Bauernholzhaus aus dem Jahr 2200 v. d. Ztr., das aus dem Federſeemoor geborgen wurde, iſt in der Internationalen Handwerksausſtellung unter dem Funkturm in Berlin in einem guten Modell zu ſehen. Der Hakenpflug aus Holz, der Steinbohrer aus der jüngeren Steinzeit, das Werkgerät des Bauern und der Bäuerin der germaniſchen Frühzeit — ſie alle wurden aus dem Holz des deutſchen Waldes geſchaffen, wurden zu unentbehrlichen Helfern des Lebens.

Wie unerſchöpflich groß der Reichtum deutſchen Holzes in ſeiner Vielfältigkeit und Eigenart iſt, läßt ſich nirgends beſſer erſehen als in der Handwerksausſtellung, in der ſo viele der Handwerksmeiſter tätig ſind, die ausſchließlich Holz verarbeiten. Bei keinem anderen Werkſtoff beſteht eine ſtärkere innere Bindung zwiſchen dem Grundſtoff und dem Werk ihrer Hände als eben bei dem Holz, bei dem der Meiſter mit den einfachſten Werkzeugen geſtaltend tätig ſein kann. Dicht beieinander liegen bei dem Holz verarbeitenden Handwerk Künſtlertum und Handwerkertum — ſchöpferiſche Kraft und Beherrſchung von überliefertem Können. Neben dem Bildſchnitzer aus Oberammergau, deſſen Künſtlertum weit über das Handwerk hinausgeht, beſteht der Drechſler, der in exakter Arbeit ſinnvoll ſchafft. In den Händen des Bildſchnitzers wachſen aus dem rauhen Klotz der Zirbelkiefer die zarten, vom Leben erfüllten Geſtalten von Menſchen und Tieren. Unter den ſcharfen, einfachen Schnitzmeſſern entſtehen Kunſtwerke — nicht lebensnotwendig und doch im Leben notwendig wie alle echte Kunſt. An der ſauſenden Drehbank der Drechſler hat auch die Meiſterhand das Schnitzmeſſer bereit, um geſtaltend zu wirken — zweckmäßig, ſinnvoll und nötig. Kein Künſtlertum muß hier an der Werkbank ſtehen, aber ſicheres Handwerkskönnen. Daß trotzdem Spielzeuge und Kleinkunſtwerke auch hier entſtehen, entſtehen müſſen — das liegt am Werkſtoff Holz, liegt am niemals müden deutſchen Sinn.

Der Geigenbauer aus Mittenwald ſchnitzt ſein kunſtvolles Werk mit ganzem Können, das nur Ueberlieferung ſchenkt, und mit einem Wiſſen, das man nicht erlernen kann. Aus gemaſertem Bergahornholz entſtehen der Boden und die Zarge — aus ſorgfältig ausgewähltem hochgewachſenem, feinjährigem Bergfichtenholz wird die Decke geſchnitzt —, aus dem ungefügen Holzklotz wird die klingende, ſingende Geige in der Hand des Meiſters. Und noch ein Holzhandwerk ſehen wir vor unſeren Augen ſchaffen, das viele von uns in ſeinem Entſtehen nicht kennen, die Holzintenſarien. Zart in den Tönen wie ein japaniſcher Holzſchnitt, werden die millimeterdünnen Holzteilchen ineinandergefügt und zu einer Einheit verbunden. Hundertfältig ausgeſägte, genau gezeichnete Moſaikteile fügen ſich zu einem geſchloſſenen Bild. Holz in ſeinen unendlich vielen, natürlichen Farbtönen, leicht anſchattiert durch das Anräuchern der einzelnen geſchnittenen Teilchen in heißem Sand, wird zu Holzgemälden von außergewöhnlicher Zartheit.

Aus Eiche, Nußbaum, Buche, Ulme, Kirſchbaum, Ahorn und dem Holz der deutſchen Nadelbäume ſind unſere Möbel getiſchlert. Ihre Maſerungen und Flammen, ihre lichten und tiefen Töne begleiten uns durch unſer Leben, ſelbſtverſtändlich und unentbehrlich. Einfachſte Werkarbeit, die ſchön iſt durch die Reinheit der Form und die Reinheit des Grundſtoffes, ſteht neben den Meiſterwerken edelſter Möbeltiſchlerei, bei denen Geſtaltungskraft und Phantaſie Seltenheitswerte ſchaffen.

Ueber allen dieſen meiſterlichen Werken aus Holz aber ruht der behauene Balken, der das Dach des Hauſes trägt. Wuchtige Bohlen, Dielen, Bretter und Vierkanthölzer werden in unſer Leben eingebaut, fangen Laſten für uns ab, tragen Brücken und Bauten. In unerſchöpflicher Vielheit lebt der Werkſtoff Holz mit uns, wandelt ſich hundertfach durch die geſtaltende Hand des Meiſters. Wie er ſich wandelt, welche Kräfte am Werk ſind, welch Können nötig iſt — das alles zeigt die Internationale Handwerksſchau der 28 Länder, in der die Kreisſäge ſingt, der Treibriemen ſurrt und der leiſe Ton des ſingenden Holzes klingt, wenn Holzſpäne unter dem Hobel oder dem Schnitzmeſſer fallen.

Reichsſender Hamburg.

15.25: **Bunter Orcheſterklang.** (Induſtrie-Schallplatten.) — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Kleine Liederſtunde. Moja Petrikowſki (Alt). — 19.10: Von München: **Rundfunkbrettl.** — 20.10: **Von Leipzig: Muſik aus Dresden.** Der Walzer im Spiegel der Nationen. Das Dresdner Rundfunkorcheſter und Soliſten. — 22.30: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung. Kapelle Otto Fricke. — 24.00 bis 3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik.

Sonnabend, 18. Juni.

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrie-Schallplatten und Schallaufnahmen des deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Will Glahe. — 10.00: Von Berlin: Der Räuberhauptmann wird Ratsherr. Hörſpiel um die Moral des Völkerbundes. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Stettiner Konzertorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Stettiner Konzertorcheſter. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien. — 15.20: **Allerlei Luſtiges.** (Induſtrie-Schallplatten und Schallaufnahmen des deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Von Frankfurt: Bunter Melodienreigen. — 18.00: **Kamerad, weißt du noch? Kameraden von der Somme.** Zum 125. Gründungstag des Inf.-Regts. 116. — 18.30: **Lied im Volksmund.** Der Hamburger Lehrergeſangverein. — 18.50: Wettermeldungen. — 19.10: Briſe und Flaute! Wir ſpinnen ein Garn von Schiff und Seemann. — 19.45: Zeitungsſchau des Drahtloſen Dienſtes. — 20.00: Bremen: **Was jeder kennt und jeder mag.** — 22.20: **Bericht von den deutſchen Polizeimeiſterſchaften in Lübeck.** — 22.35: Von Berlin: Tanz und Unterhaltungsmuſik. Die Kapellen Walter Raatzke und Arthur Rink. — 2.00—3.00: Von Breslau: Nachtmuſik zur Unterhaltung.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 19. Juni:
8.30 Uhr Jugendsingestunde
9.30 Uhr Gottesdienst
P. Christiansen

Oeffentliche
Steuer-Mahnung

Die am 16 ds. Mts. fällig gewordenen **Staats- und Gemeindesteuern** sind nun **binnen 3 Tagen** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Steckrüben-Pflanzen
hat abzugeben
Gustav Lembcke,
Fuhlendorf

Habe 60—70 Zentner Odenwälder
Eßkartoffeln
für Festpreis ab Hof abzugeben.
Ernst Schümann, Landwirt,
Wiesenhof, Tel. Hartenholm 27

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag, Sonnabend u. Sonntag, abds. 8.30 Uhr:

Ein F. D. F.-Film der Ufa nach dem Roman „Sylvelin" des vielgelesenen Schriftstellers Franzhans v Schönthan

Frau Sylvelin

Heinrich George, Maria v. Tasnady, Alfred Abel
Paul Richter, Elisabeth Wendt, Kurt Meisel

Ein Gesellschaftsdrama packender und allgemeingültiger Themen, das den inneren Zwiespalt, aber auch die Läuterung einer von der Hast und den immer neu fordernden Aufgaben des Alltags erschütterten Ehe feinsinnig und bezwingend schildert. Eine Filmschöpfung von künstlerischem Format und mitreißender Wirkung!

Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau

Sonntagabend nach dem Kino: **Tanz** im Kaisersaal.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Werdet Mitglied der NSV.

Carbolineum-Avenarius
Alleinverkauf bei **S. S. Peters**

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

● **Patent-Rollos** ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus **Bornhöft**

Das hat geholfen!
Auch Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten werden durch
Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
restlos beseitigt
Für Mk 2,10, aber nur in Apotheken!

Neue Castlebay
Matjesheringe
Heinrich Schlichting

⑤
Schwindelgefühle
Beklemmung, Kopfweh sollten Sie bekämpfen. Dann macht das Leben wieder Freude und Sie fühlen sich jünger. Nehmen Sie
Zirkulin Knoblauch-Perlen
1-Monats-Pckg. 1 RM ● 14-Wochen-Pckg. 3 R
mit praktisch-eleg. Taschendose. Zu hab
Adler-Drogerie Ernst Peteri
Solbad-Drogerie Johs. Peteri

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur d
Ottve-Methode. — Wirku
überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenbleec

Abſtimmung gegen die Landflucht

Eine Lehre aus Heſſen-Naſſau

Am gleichen Tag, an dem der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, anläßlich der Grundſteinlegung von über einem halben Tauſend Heimen der Hitler-Jugend in Schlochau von der falſchen und verführeriſchen Sehnſucht geſprochen hat, den Dienſt am Land aufzugeben und dem trügeriſchen Bild eines vermeintlichen Glückes in der Stadt zuzuſtreben, legten in Heſſen-Naſſau 8000 Jungen und Mädel ihre Landarbeitsprüfung ab. Auf den erſten Blick erſcheint beides: die Rede Baldur von Schirachs über den Landdienſt als Ehrendienſt und die freiwillige Teilnahme der 8000 jungen Heſſen-Naſſauer an einer Prüfung, ohne Zuſammenhang. Die Jungen und Mädel freilich wiſſen es beſſer. Zwei Jahre haben ſie in bäuerlichen und landwirtſchaftlichen Betrieben gearbeitet. Als ſie anfingen, gab es noch keine Landarbeitslehre. Die Landarbeitsprüfung erſt bringt ihnen, nach Einführung der Landarbeitslehre, die nachträgliche Anerkennung der zwei Jahre als Lehrzeit ein.

Mit anderen Worten: In dieſem einen Gau haben 8000 junge Menſchen durch die Teilnahme an der Prüfung ihr weiteres Leben auf die Landarbeit geſtellt. Sie haben ſich für das Dorf entſchieden. Sie ſind dem „Pflüg' mit, Kamerad!“ gefolgt, das ſeit Monaten als Parole für die Landarbeit durch Stadt und Land geht. Eine freiwillige Abſtimmung gegen die Landflucht.

Das Beiſpiel iſt willkürlich gewählt. In anderen Gauen des Reiches werden ähnliche Entſcheidungen folgen. Auch dort, wo es galt, die Jugend bei der Berufswahl erſt einmal zur Landarbeit hinzuführen, hat die Werbung der HJ. ſchöne Erfolge gebracht. Durch die Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend wurde in vielen jungen Menſchen das Bauernblut der Ahnen wieder lebendig und hat ſie zum Boden zurückgeführt. Sehr viele Mädel z. B. wollen nicht nur das Göringſche Pflichtjahr ableiſten, ſondern anſchließend ein weiteres Jahr in der ebenfalls neu geſchaffenen ländlichen Hausarbeitslehre ſich ausbilden.

Der Reichsjugendführer hat in der eingangs erwähnten Rede auch die Redensart von dem „gottverlaſſenen Dorf“ und vom Land, „wo ſich Fuchs und Haſe gute Nacht ſagen“, abgetan. „Heute fühlen wir“, ſo ſagte er u. a., „daß nur Menſchen von Gott verlaſſen ſein können, das Land niemals. Unſere Gemeinſchaft iſt überall. Sie umſchließt alle großen und kleinen Städte und Dörfer, ja, ſelbſt das einſamſte Gehöft des Deutſchen Reiches.“

So gibt es, wenn man den Gedanken auf dem vorliegenden Gebiet fortführt, auch keine „ſoziale Vereinſamung“. Wo der Junge oder das Mädel arbeitet, im großen Dorf, auf dem Weiler oder ſonſtwo — die Jugendwarte und Jugendwartinnen, die mit ihrer Betreuung beauftragt ſind, finden den Jungen und das Mädel. Sie kümmern ſich um ihre Unterbringung, ſie ſchließen die Jungen an die Familie an, wo es nottut. Die Beauftragten für die Landarbeitslehre und die ländliche Hausarbeitslehre wachen über die umfaſſende Lehre und ſind um die Grundausbildung beſorgt. Die Jugendwarte und -wartinnen weiſen den Jungen und Mädels auch den Weg zur „jungen Dorfgemeinſchaft“ und zur bäuerlichen Kulturarbeit. Das Dorf kennt zuſätzliche Berufsſchulung wie die Stadt, und wie die Jungarbeiter ſtädtiſcher Betriebe auf Reiſen lernen, tut es auch die Landjugend.

Wenn man es jetzt ſchon unternimmt, Erfolge der Landarbeitswerbung zu beſchreiben, ſo muß man auch die Arbeit der Förderungsgemeinſchaft für die Landjugend erwähnen. Sie erweiſt ſich bereits als ſtarkes Mittel, der tüchtigen Landjugend auch die wirtſchaftlichen Vorausſetzungen zu geben, ohne die eine Bekämpfung der Landflucht eine halbe Sache wäre. Zahlreiche Bauern und Landwirte und dem Nährſtand naheſtehende Unternehmen ſind zu der Förderungsgemeinſchaft geſtoßen, weil ſie eingeſehen haben, daß mit der geregelten Berufserziehung der Jugendlichen in der Landwirtſchaft auch eine Umſtellung der wirtſchaftlichen und ſozialen Verhältniſſe einhergehen muß, um den leiſtungsfähigen, landſtämmigen und landwilligen Jungen die Exiſtenzgründung zu ermöglichen.

Man ſpricht nicht von Landflucht, man handelt. Man ermöglicht und erleichtert die Berufsausbildung, man unterſtützt und erleichtert die Exiſtenzgründung. Wer die Verhältniſſe kennt, weiß, daß bisher Zehntauſende von der Wahl eines Nährſtandsberufes bloß deshalb ausgeſchloſſen waren, weil die Mittel fehlten. Wie könnte man aber anders hochwertige, nach einer Landexiſtenz ſuchende Landarbeiterjungen oder nachgeborene Bauernſöhne auf dem Lande „halten“ als durch eine Förderung, die jeden Jungen und jedes Mädel erfaßt, die die weſentlichſten Vorausſetzungen der politiſchen und beruflichen Eignung mitbringen! Die Berufsmöglichkeiten für die Jungen und Mädel auf dem Lande ſind hundertfältig, ſie entſprechen jeder Neigung und Veranlagung.

Bau der großen Zukunft

Einweihung der Junkers-Ausbildungsſtätten und der fliegertechniſchen Vorſchule in Deſſau

Aus Anlaß der Einweihung der fliegertechniſchen Vorſchule und der Junkers-Ausbildungsſtätten in Deſſau fand auf dem Gelände der Junkerswerke eine große Kundgebung ſtatt. Der Kundgebung ging die Einweihung der Unterkunft der fliegertechniſchen Vorſchule voraus.

Schon ſeit 1927 gingen die Junkerswerke aus der Sorge um eine gediegene Ausbildung der Lehrlinge heran an die Geſtaltung eines neuen Ausbildungsweſens. So machte ſich ein Werk einſatzbereit für die ungeheuren Aufgaben, als es galt, Tauſende und aber Tauſende von Arbeitern in kurzer Friſt einzuſtellen und neue Ausbildungsmethoden zu vermitteln. Dieſe Lehrgänge wurden nun in gleicher Weiſe für die Lehrlingsausbildung herangezogen und bilden heute die Pflichtgrundlage für alle Lehrwerkſtätten der deutſchen Luftfahrtinduſtrie. Da auch die Lehrgänge der techniſchen Fliegerſchule in den Ausbildungsſtätten der Junkerswerke theoretiſch und praktiſch ausgebildet werden und ſich auch dieſe zahlenmäßig ſteigern, mußten neue Gebäude errichtet werden. So entſtanden die Lehrwerkſtätten und entſtand ſchließlich die neue Werkſchule für 1000 Lehrlinge. Es wurde ferner ein Lehrlingsheim für die auswärtigen Lehrlinge errichtet.

Bei der Weihe der Unterkunft der fliegertechniſchen Vorſchule richtete General Milch einige Worte an die Militärſchüler. An erſter Stelle ſtände die Treue zum Führer und Volk. Sie müßten aber auch Könner ſein, die der deutſchen Luftfahrtinduſtrie weitere große Erfolge zuführen und ſichern könnten.

Auf dem Feſtplatz der Junkers-Werke hatten die Männer der Arbeit, die Lehrlinge und Abordnungen der Luftwaffe Aufſtellung genommen. Die rieſigen Hallen wurden ringsum flankiert von hohen Fahnenmaſten. Nach Begrüßung der Gäſte durch Generaldirektor Koppenberg erinnerte General der Flieger, Staatsſekretär Milch, an die Zeit der erſten Entwicklung, als nur ein kleiner Stamm von Arbeitern das große Werk begann. An der Größe des jetzigen Werkes erkenne man den Aufſtieg des Reiches.

Der Reichsjugendführer erinnerte daran, was der Nationalſozialismus alles für die deutſche Jugend getan habe. Dieſe Jugend ſteht auf einem Boden, in einer Garde als zuſammengeſchmiedete Mannſchaft der nationalſozialiſtiſchen Idee. Hier herrſcht das Geſetz der Leiſtung und der Tüchtigkeit. Wir alle ſind in voller Wahrheit eine Kameradſchaft, und wir wollen ihr dienen, nicht nur in feſtlichen Stunden, ſondern auch in ſchweren ernſten Stunden des Schickſals. Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley mahnte an die Größe des deutſchen Volkes, an die Zukunft des großen Reiches, deſſen Entwicklung noch nicht abgeſchloſſen ſei, und deſſen Größe nur geahnt werden könne. Wir alle ſchaffen am Bau dieſer großen Zukunft.

Anſchließend begaben ſich die Gäſte zu den Lehrwerkſtätten und beſichtigten eingehend deren vorbildliche Einrichtungen.

Uebungen der Luftwaffe in Anweſenheit des Führers

An der vorpommerſchen Küſte wurden vor dem Führer im Beiſein des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, ſowie der Oberbefehlshaber der beiden anderen Wehrmachtteile, Generaloberſt von Brauchitſch und Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, Gefechtsübungen ſowie eine Angriffsübung auf einen durch das Lehrgeſchwader und Flakartillerie verteidigten Fliegerhorſt durchgeführt. — Generalmajor Udet (rechts) erklärt dem Führer die Kampflage. In der Mitte Generalfeldmarſchall Göring.

(Weltbild-Wagenborg.)

Die U-Bootsflottillen des Jahres 1938

Namensgebung durch den Führer

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat befohlen, daß die im Laufe des Jahres 1938 zu bildenden drei Unterſeebootsflottillen die Namen folgender gefallener U-Boots-Kommandanten erhalten:

Emsmann, Oberleutnant zur See, Kommandant „U. B. 116“, gefallen am 28. Oktober 1918 als einer der letzten U-Boot-Kommandanten beim Verſuch, mit ſeinem Boot nach Scapa Flow einzudringen.

Hundius, Kapitänleutnant, für ſeine erfolgreiche Tätigkeit als U-Boot-Kommandant mit dem Pour le mérite ausgezeichnet, zuletzt Kommandant „U. B. 103“, von einer Fernfahrt im Herbſt 1918 mit ſeinem Boot nicht zurückgekehrt.

Wegener, Kapitänleutnant, war bereits vor dem Kriege U-Boot-Kommandant. Er leiſtete im Kriege als Kommandant „U. 27“ wertvolle Aufklärungsdienſte und vernichtete mehrere feindliche Kriegsſchiffe. „U. 27“ wurde im Auguſt 1915 durch die engliſche U-Boot-Falle „Baralong“ verſenkt, Kommandant und Beſatzung getötet.

Deutſchland ein Hort der Kultur

Vorbereitungen zum Tag der Deutſchen Kunſt in München.

Vom 8. bis 10. Juli feiert München den Tag der Deutſchen Kunſt. Dieſe Feier iſt für die Stadt der deutſchen Kunſt bereits Ueberlieferung geworden. Von München ging die künſtleriſch-kulturelle Erneuerung Deutſchlands Hand in Hand mit der Erneuerung unſeres geſamten deutſchen Lebens aus. 1933 hat der Führer in München den Grundſtein des Hauſes der Deutſchen Kunſt gelegt. Das war der Beginn des künſtleriſch-kulturellen Wiederaufſtieges. 1937 brachte die Einweihung des Hauſes der Deutſchen Kunſt, das war bereits ein Markſtein und gleichzeitig teilweiſe Erfüllung.

Nun iſt ein weiteres Jahr vergangen, ein Jahr, das neues Wachſen und Werden gebracht hat. München knüpft in dieſem Jahr, wenn es wieder den Tag der Deutſchen Kunſt feiert, an die Feſtlichkeiten im vergangenen Jahr an, ohne freilich jene einfach zu übernehmen. Das Neue, das inzwiſchen geworden iſt, wird ſich auch in der Geſtaltung der diesjährigen feſtlichen Tage ausdrücken.

Im Mittelpunkt der Feiern des Tages der Deutſchen Kunſt ſteht wieder ein Feſtzug, der wie damals das Motto haben wird „Zweitauſend Jahre deutſche Kultur“. Ueber Sinn und Bedeutung dieſes Feſtzuges unterrichtete der ſtellvertretende Gauleiter Liebhold die deutſche Preſſe. Das deutſche Volk ſoll mit dieſem Feſtzug eine lebendige Unterrichtsſtunde über ſeine Vergangenheit bekommen. Es ſoll die Größe dieſer Vergangenheit erkennen und aus der Erkenntnis dieſer Größe die Kraft ſchöpfen, auch ſeine Zukunft groß zu geſtalten. Auf den Anfängen des vergangenen Jahres iſt weitergebaut worden, und die Ausdruckskraft dieſes Feſtzuges ſoll von Jahr zu Jahr in immer wiederkehrender Folge ſo geſteigert werden, daß er einmal das Prädikat „Vollkommen“ verdient. Er ſoll immer einfachere und beſſere Formen finden, um jedem Zuſchauer zu zeigen, was Deutſchland ſeiner und damit der Weltkultur geſchenkt hat. Hunderte von Künſtlern ſind an der Ausgeſtaltung der Leitidee dieſes Feſtzuges beteiligt. Faſt 5000 Perſonen, Männer, Frauen und Kinder, werden an ihm teilnehmen. Wie ſchon im vergangenen Jahr, ſo wird auch in dieſem Jahr der Feſtzug in frühgermaniſche und ſpätgermaniſch-romaniſche Zeit, gotiſche Zeit, Renaiſſance, Barock, Rokoko, Klaſſik und neue Zeit gegliedert.

Neu in dem Zuge wird ein Wagen ſein, der in der Zeit der Renaiſſance den erſten Siedlungsverſuch in tropiſchen Ländern zeigt, als Karl V. einen der jungen Welſer mit Venezuela belehnte. Das Ereignis des Jahres aber wird ſich auch in dieſem Feſtzug widerſpiegeln: der Anſchluß der Oſtmark an das Reich. Oeſterreich und die Gaue Oeſterreichs werden einen breiten Raum einnehmen, der ſo den Umfang der zweitauſendjährigen Kultur des größeren Deutſchlands vollkommener wiedergibt, als das im vergangenen Jahr geſchehen konnte. Um auch das große Bauwerk des Führers in dem Feſtzug hiſtoriſch weiterzuführen, werden in dem Teil „Neue Zeit“, in dem auch die Gruppen „Das Opfer“ und „Glaube und Treue“ eine vollkommene Umgeſtaltung erfahren haben, die Modelle dreier neuer großer Bauten zu ſehen ſein: das Märzfeld, das Nürnberger Stadion und die neue Elbbrücke.

In dieſem Feſtzug wird das deutſche Volk ſehen, was deutſche Geſchichte und deutſche Kunſt iſt. Geſchichte, Kunſt, Kultur und Volk werden ſo zu einem gemeinſamen und tiefen Erlebnis zuſammengeſchloſſen.

Der Geburtstag des Königs von Schweden

Der achtzigſte Geburtstag König Guſtaf V. von Schweden wurde durch Feſtgottesdienſte eingeleitet. An dem Gottesdienſt in der Stockholmer Schloßkirche, der von Erzbiſchof Eidem gehalten wurde, nahm auch König Guſtaf im Kreiſe ſeiner Familie und ſeiner Gäſte teil.

Anſchließend wurden dem Jubilar im Schloß durch Abordnungen der Regierung, des Reichstages, der Armee, der Marine, der Beamtenſchaft und des geſamten öffentlichen Lebens ſowie der Auslandsſchweden Glückwünſche und Geſchenke dargebracht. Unter den Abordnungen befanden ſich auch zwei Vertreter des Deutſchtums in Schweden, die eine Geburtstagsgabe überreichten. Anläßlich des Geburtstages ſind die Könige von Dänemark und Norwegen ſowie der finniſche Staatspräſident eingetroffen.

Der Führer und Reichskanzler hat dem König telegraphiſch ſeine Glückwünſche überſandt.

Ungarns Reichsverweſer

Zum 70. Geburtstag Admiral Horthys.

Der einem alten Adelsgeſchlecht entſtammende Reichsverweſer von Ungarn, Admiral Nikolaus Horthy von Nagybanya, feiert am 18. Juni ſeinen 70. Geburtstag. Von Horthy trat 1886 als Seekadett ein und hatte in der ehemaligen k. u. k. Marine einen ungewöhnlich raſchen Aufſtieg. In den Jahren 1909 bis 1914 war von Horthy Flügeladjutant Franz Joſefs I. Nach zahlreichen bedeutenden Erfolgen während des Weltkrieges übernahm Admiral von Horthy 1918 das Kommando über die geſamte öſterreichiſch-ungariſche Flotte. Nach dem Zuſammenbruch kehrte er in ſeine ungariſche Heimat zurück. Während der Zeit des Bolſchewismus war er Mitglied der Szegediner Gegenregierung, und organiſierte ſpäter die ungariſche Nationalarmee, deren Oberbefehl er im Herbſt 1919 übernahm. Mit übermenſchlichem Arbeitsaufwand und ruhiger Selbſtzucht und Klugheit gelang Admiral von Horthy in wenigen Wochen ein wahres Wunder auf dem Gebiete der modernen Heeresorganiſation. Am 16. November 1919 marſchierte Admiral von Horthy an der Spitze ſeines Heeres unter einem ungeheuren Jubel- und Dankesſturm der befreiten Bevölkerung in die Hauptſtadt ein.

Am 1. März 1920 wurde Admiral von Horthy von der Nationalverſammlung mit einmütiger Begeiſterung zum Regenten Ungarns gewählt, und ſo wurde der Nation wieder der Weg ſeiner geſchichtlichen Sendung eröffnet. Als im Jahre 1921 Karl von Habsburg-Lothringen plötzlich in Ungarn erſchien, verweigerte ihm von Horthy die Uebergabe der Reigerungsgewalt. Es kam zu einer ſtürmiſchen Auseinanderſetzung und ſchließlich zu Zuſammenſtößen der Truppen Karls und der Armee, die mit der Niederlage Karls und ſeiner Verbannung endeten. Seit dieſer Zeit begann dann die Konſolidierung und der Wiederaufbau des Landes, die innenpolitiſch vom Reichsverweſer Admiral von Horthy und der nationalen Einheitspartei getragen werden. Die ungariſche Regierung iſt beſonders bemüht um die Reviſion des Friedensvertrages von Trianon. Im Zuſammenhang damit ſteht die Frage der außenpolitiſchen Orientierung, die die ungariſche Staatsführung durch die Römerprotokolle mit Italien und Oeſterreich und durch das betont freundſchaftliche Verhältnis zu Deutſchland gefunden hat. Von großer Bedeutung iſt auch die Annäherung an Belgrad.

Die verfloſſenen Jahre haben bewieſen, daß in der Perſon des Reichsverweſers eine überragende Perſönlichkeit an die Spitze des Staates berufen wurde. Seine ſtaatsmänniſchen Fähigkeiten, das einmütige Vertrauen und die Liebe des Reichsverweſers zu ſeinem Vaterland ſind die Faktoren, die eine Epoche der Ordnung, des Friedens und des Aufbaus ſichern, die aber auch die Gewähr bieten, daß in Ungarn der Bolſchewismus für ſeine Zwecke keinen geeigneten Boden mehr findet.

Reichsverweſer Admiral von Horthy

(Scherl-Wagenborg.)

Abſchluß des Kinderſchutzkongreſſes

Schlußwort Hilgenfeldts

Auf der Schlußſitzung des Internationalen Kinderſchutzkongreſſes gaben die Generalberichterſtatter die Beſchlüſſe der Sektionen bekannt, die von den Delegierten der 33 Nationen einſtimmig angenommen wurden. Dabei wurde die bisher von Deutſchland geleiſtete Arbeit auf dem Gebiet der Kinderfürſorge als allgemeine Grundlage anerkannt. Der Präſident des Kongreſſes, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, gab dann einen Gruß des Reichsminiſters Dr. Goebbels zur Kenntnis.

Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt ſtellte in ſeinem Schlußwort feſt, daß der Kongreß einen ausgezeichneten Verlauf genommen habe. Dieſer Kongreß habe Gelegenheit gegeben, in einer gemeinſamen Arbeit zuſammenzuſtehen. Es ſei nützlich und gut, wenn das, was der Kongreß erfahren habe, hinausgetragen und daß den Völkern dieſe Gedanken vermittelt würden. Denn damit ſei der Kongreß nicht nur Diener des Lebens, ſondern auch Träger des Lebens. Und das ſei ſchließlich die letzte, die ſchönſte und höchſte Aufgabe, die der Menſch in allen Völkern hat.

Dr. Frick an den Reichsbeamtenführer

Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, hat an den Reichsbeamtenführer Hermann Neef, der die Leitung der Einheitsorganiſation der deutſchen Beamten ſeit nunmehr fünf Jahren innehat, ein Telegramm geſandt, in dem er mit beſonderer Anerkennung des verdienſtvollen Wirkens des Reichsbeamtenführers gedenkt und dem Wunſche Ausdruck gibt, daß die deutſche Beamtenſchaft unter der zielbewußten Führung Hermann Neefs auch weiterhin ihren Weg der Pflicht und Ehre gehen möge.

Autobahn über das Alpenmaſſiv

In 3½ Stunden von München nach Klagenfurt

Der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr.-Ing. Fritz Todt, hielt vor dem 4. Arbeitslager des Kultur- und Rundfunkamtes in Weimar einen Vortrag über die Technik im nationalſozialiſtiſchen Staat. An Hand von Lichtbildern, die Bauten und Brücken der Reichsautobahnen zeigten, wies der Redner auf den neuen Bauſtil und die neue Baugeſinnung hin, die bewußt in die Werke des Führers hineingelegt würden.

Er kam dann in dieſem Zuſammenhang auf die Linienführung der Reichsautobahnen zu ſprechen, die nur von Ingenieuren mit wirklicher ſchöpferiſcher Begabung geplant werden könnten, und zeigte dabei die großen Aufgaben auf, die den Ingenieur in Oeſterreich erwarten. Eine der ſchönſten Strecken hierbei werde die Reichsautobahnlinie über das Alpenmaſſiv nach Klagenfurt ſein, die es ermögliche, in dreieinhalb Stunden durch Verwendung von zwei bis drei Tunnels von 6—8 Kilometer Länge von München nach Klagenfurt mit dem Auto zu kommen.

Deutſchlandfahrer im Schwarzwald

Frankreichs erſter Etappenſieg.

Auf der ſiebenten Etappe der Deutſchland-Rundfahrt von Friedrichshafen durch den Schwarzwald nach Freiburg hatten die 44 Teilnehmer ſchwere Arbeit zu leiſten. Zweimal waren auf ſteiler Strecke zum Feldberg und ſpäter zum Rotſchrei hinauf Höhenunterſchiede von mehr als 500 Metern zu überwinden. Schild behauptete ſein „Gelbes Trikot“, dagegen büßten Thierbach und Weckerling wertvolle Minuten ein. Bonduel gelangte auf den zweiten Platz vor dem ebenfalls aufgerückten Bautz und De Caluwé. Als beſter Kletterer erwies ſich der Franzoſe Level, der mit zwei Minuten Vorſprung allein am Etappenziel eintraf und in der Geſamtwertung gleich elf Plätze nach vorn rückte.

„Bergſteiger“ an die Front.

Die Berge gaben den Ausſchlag auf dieſer Tagesſtrecke. Auf dem erſten Teil hatte es verſchiedene Vorſtöße gegeben und ſchließlich war eine ſiebenköpfige Spitzengruppe beiſammen, in der ſich u. a. Dedonder, Jakobſen, Peterſen, Oberbeck, Kijewſki und Schild befanden. In den anſchließenden Bergen, der kilometerlangen Steigung im Albtal, änderte ſich die Lage ſehr ſchnell, zumal der Wind den Fahrern ſchwer zu ſchaffen machte. Aus dem hinteren Felde rückten Level und Bonduel allmählich auf und als es zum Anſtieg auf den 1230 Meter hohen Feldberg ging, erſchien Level an der Spitze. Der Franzoſe ließ ſeine Gegner einfach ſtehen und raſte dann in verwegener Fahrt die ſteile Straße nach Todtnau hinab. Zwei Minuten hinter Level erſchien auch ſchon Schild, der ſich glänzend erholt hat. Die zweite große Steigung zum 1160 Meter hohen Rotſchrei zog das Feld noch weiter auseinander, Level erreichte dieſen Gipfel drei Minuten vor Kijewſki, 4½ Minuten zurück folgten Bautz und Bonduel, während für Schild hier ſieben Minuten Rückſtand geſtoppt wurden.

Die Verluſtliſte

war auf dieſer ſchweren Etappe nur gering. Der Däne Grundahl Hanſen trat nicht mehr zum Start an und nur der frühere deutſche Meiſter Roth ſtreckte die Waffen, ſo daß noch 43 Fahrer im Rennen ſind. Die Enttäuſchung war der ſonſt in den Bergen ſo ſtarke Thierbach, der viel Zeit verlor, ſein Rückſtand betrug 20 Minuten. Weckerling und Funke hätte man ebenfalls mehr zugetraut, während Dedonder durch einen Reifenſchaden den Anſchluß verlor.

Ergebniſſe:

7. Etappe Friedrichhafen—Freiburg (241,2 Kilometer): 1. Level (Adler-Rad) 6 : 58 : 07, 2. Kijewſki-Dortmund (Wanderer-Rad) 7 : 00 : 19, 3. Bautz-Dortmund (Diamant-Rad), 4. Bonduel-Belgien (Preſto-Rad) 7 : 01 : 32, 5. Schild-Chemnitz 7 : 04 : 05, 6. De Caluwé-Belgien, 7. Heide-Hannover, 8. Geyer-Schweinfurt, 9. Le Calvez-Frankreich. Geſamtwertung: 1. Schild (Preſto) 51 : 16 : 49, 2. Bonduel (Preſto) 51 : 21 : 07, 3. Bautz (Diamant) 51 : 27 : 33, 4. De Caluwé (Diamant) 51 : 28 : 49, 5. Thierbach 51 : 34 : 12, 6. Peterſen 51 : 37 : 16, 7. Kijewſki 51 : 42 : 42, 9. Weckerling 51 : 45 : 20, 10. Level 52 : 03 : 17.

Italien ſchlug Braſilien

Beſſere Mannſchaftsleiſtung entſchied.

Erſt der Weltmeiſter Italien vermochte in Marſeille den Siegeszug der ſüdamerikaniſchen Mannſchaft aufzuhalten. In einem bewegten Kampfe beſiegten die „Azzurri“ in dem von 35 000 Zuſchauern bis auf den letzten Platz gefüllten Städtiſchen Stadion von Marſeille Braſilien knapp mit 2 : 1, nachdem zur Pauſe die Seiten noch torlos gewechſelt wurden. Ausſchlaggebend für den Erfolg war die beſſere Mannſchaftsleiſtung der Italiener, wenn auch Braſilien die größeren Einzelkönner im Felde hatte. Die Entſcheidung brachte ein Elfmeterball gegen Braſilien. Der Schweizer Schiedsrichter mußte dieſe harte Entſcheidung treffen, als der Verteidiger Domingos Italiens Sturmführer Piola im eigenen Strafraum regelwidrig fällte.

Zu Beginn des Spieles zeigte ſich das Publikum beim Abſpielen der Nationalhymnen nicht im beſten Licht. Die Sympathien wurden ganz eindeutig den Südamerikanern geſchenkt, die italieniſche Nationalhymne wurde von einem Pfeifkonzert begleitet. So hatten die Italiener nicht nur gegen eine aus elf hervorragenden Einzelſpielern beſtehende Mannſchaft, ſondern auch gegen die Mißgunſt der Zuſchauer anzukämpfen. Das beſſere Zuſammenſpiel verhalf Italien ſchon vor der Pauſe zu einem leichten Uebergewicht im Feldſpiel, ohne daß die harte Verteidigung der Südamerikaner geſchlagen werden konnte. Nach torloſer erſter Halbzeit drehte die italieniſche Fünferreihe mächtig auf, und vor allem der Halblinke Ferrari brachte Verwirrung in die gegneriſche Abwehr. Der baumlange Angriffsführer Piola ſpielte in der 13. Minute Colauſſi geſchickt frei, der Linksaußen ſandte das Leder mit wuchtigem Schlag zum Führungstor ein. Domingos wußte ſich ſpäter gegen Piola nicht anders als durch ein Foul zu behaupten, das der energiſche Unparteiiſche mit einem Elfmeter ahndete. Meazza ſchoß ruhig zum zweiten italieniſchen Tor ein. Zwei Minuten vor Schluß ſandte der für Leonidas eingeſetzte Mittelſtürmer Romeo den Ehrentreffer ein.

Heerſchau der 200000

In Breslau trat der Große Ausſchuß des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes Breslau 1938 zuſammen, um die Berichte über die bereits abgeſchloſſenen Vorbereitungen entgegenzunehmen. Nach dem heutigen Stand werden 188 000 aktive Teilnehmer teilnehmen. Die Zahl wird ſich aber durch die zu erwartenden Nachmeldungen auf rund 200 000 erhöhen. Die Quartierfrage und Verpflegung ſind reſtlos gelöſt. Der Hilfszug „Bayern“ wird in Breslau eingeſetzt werden.

Bei der feierlichen Eröffnung des Feſtes wird der Reichsſportführer 6000 neue Reichsbundfahnen weihen. Am 29. Juli wird ein „Appell des Deutſchtums im Ausland“ auf dem Breslauer Schloßplatz ſtattfinden. In ſeinem Schlußwort erklärte der Reichsſportführer, daß in Breslau ſich alle Beteiligten in dem großen Gedanken der Leibesertüchtigung des deutſchen Volkes zuſammenfinden würden.

Für die Handball-Weltmeiſterſchaft vom 7. bis 10. Juli wurde jetzt der Spielplan bekanntgegeben. Die Vorrunden am 7. Juli lauten: Deutſchland—Tſchechoſlowakei in Leipzig, Schweiz—Polen in Weißenfels, Ungarn—Dänemark in Deſſau, Rumänien—Luxemburg und Schweden—Holland in Magdeburg. Die Sieger der letzten beiden Treffen beſtreiten am 8. Juli in Magdeburg die Zwiſchenrunde. Die vier Spiele der Vorſchlußrunde werden am 9. Juli in Berlin ausgetragen, ebenſo das Endſpiel und der Kampf um den dritten Platz. Für die Verlierer der Vorrunden findet ein Troſtturnier in Berlin und Magdeburg ſtatt.

Sonnwendkämpfe der ᛋᛋ. Vom 17. bis 19. Juni finden in Bad Tölz die diesjährigen Sonnwendkämpfe der ᛋᛋ ſtatt, die die höchſte ſportliche Leiſtungsprüfung der ᛋᛋ darſtellen und gleichzeitig als Ausſcheidungskämpfe für die NS.-Kampfſpiele in Nürnberg gelten.

Arier-Paragraph im geſamten Rennſport

Im deutſchen Rennſport iſt jetzt gemäß einer Verfügung des Reichs- und Preußiſchen Miniſters für Ernährung und Landwirtſchaft, wie kürzlich ſchon bei den Trabern, der Arier-Paragraph auf die Beſitzer ausgedehnt worden. Perſonen, die nicht Reichsbürger im Sinne der Erſten Verordnung zum Reichsbürgergeſetz vom 14. November 1935 ſind, werden vom geſamten Rennbetrieb ausgeſchloſſen. Die gleiche Beſtimmung iſt für den Empfang von Züchterprämien maßgebend. Eine Ausnahme machen nur Angehörige fremder Staaten.

Italieniſche Soldaten bei der Deutſchen Motorſportwoche. Auf Einladung von Korpsführer Hühnlein nehmen an der Deutſchen Motorſportwoche im Harz, die am Sonnabend beginnt, 6 Offiziere, 30 Unteroffiziere und 70 Mann der italieniſchen Armee unter Führung von Oberſt Brunelli, ferner 2 Offiziere und 18 Mann der italieniſchen Miliz teil. Die italieniſchen Gäſte wurden von einer Ehrenabordnung des NSKK. an der Grenze empfangen. Dann ſetzte ſich die zwei Kilometer lange Kolonne, an der Spitze die motoriſierte Gendarmeriebereitſchaft München, in Bewegung, geleitet von einer Ehrenabordnung der Motorſtandarte 92 Innsbruck.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

10. Fortſetzung

Was Tante Carla erfahren wollte, das erfuhr ſie. Dr. Klaus Wenzel hieß der junge Mann, der immer in Gina Holls Begleitung zu ſehen war. Aus Berlin kam er, und im Intereſſe Peter Wendts war das aufregend und ärgerlich.

Jetzt war nur noch herauszubekommen, in welchem Verhältnis die beiden zueinander ſtanden.

Da hatte nun Tante Carla immer behauptet, ſie beſäße nicht das Zeug dazu, Detektiv zu ſpielen! Nun ſie ſich einmal in dieſe Sache eingelaſſen hatte, entdeckte ſie Talente, über die ſie ſich ſelbſt am meiſten wunderte.

Sie ſtand ſehr zeitig auf, verſchwand mit ihrem Malkaſten und der Staffelei im Wald und hatte gut drei Stunden ungeſtörte Muße zu ihrer Arbeit. An Motiven fehlte es nicht, auch wenn man ſich ganz in der Nähe des Hotels aufhielt. Vom anderen Ufer aus, wo ſie hinter Baumſtämmen verſteckt, einen Winkel des Baderſees malte, konnte ſie die Hotelterraſſe gut überſehen.

Gegen 9 Uhr erſchien Gina Holl und frühſtückte auf der Terraſſe. Die Maientage waren ſchön, wurden gegen Mittag zu ſogar ſchon recht warm. Eine Schlechtwetterlage war vorläufig nicht zu befürchten.

Tante Carla nützte Sonne und blauen Himmel aus und begeiſterte ſich an dem friſchen Grün des jungen Laubes und dem ſaftigen Smaragd der Wieſen, ohne ihren Auftrag zu vergeſſen.

Drei Tage war ſie nun am Baderſee, jetzt wurde es langſam Zeit, ſich etwas näher an Gina Holl heranzupirſchen. Die gute alte Dame, die doch ſonſt nicht auf den Kopf gefallen war, begann die Verpflichtung, die ſie übernommen hatte, leiſe zu verfluchen.

Der junge Mann, dieſer Dr. Wenzel aus Berlin, ſtörte ſie. Daß er auch immer mitrennen mußte! Was wollte er von der Schauſpielerin?

Die Beziehungen waren durchaus ehrbare, das ſah man, und weil ſie es waren, hatte Tante Carla es auch nicht für nötig befunden, Peter in Alarmzuſtand zu verſetzen. Aber ſie hatte noch immer nicht Gelegenheit gehabt, Gina Holl auf Herz und Nieren zu prüfen. Sie ſah bis jetzt nur eine wirklich ſchöne, ſehr geſchmackvoll und niemals auffällig gekleidete Frau, die ganz Dame war, und der das helle Dirndlgewand mit Schürze und kurzem Wolljäckchen ebenſo gut ſtand wie die modiſchen Kleider, die ſie am Nachmittag trug.

Aber das genügte nicht. Wie kam man, ohne ſich verdächtig zu machen, an ſie heran?

Am Abend jenes Tages, da Gina Peter Wendts Brief erhalten hatte, ſah Tante Carla die Schauſpielerin allein das Hotel verlaſſen. Auf der Terraſſe ſaßen noch einige Gäſte, die mit dem Auto von Garmiſch gekommen waren, und als Tante Carla durch den Vorraum des Hotels ging, ſah ſie Dr. Wenzel beim Portier ſtehen. Er erkundigte ſich nach den Abfahrtszeiten der Schwebebahn zum Kreuzeckhaus hinauf.

Aha, da gab's alſo einen Ausflug, und daß Dr. Wenzel ihn nicht allein unternehmen würde, war vorauszuſehen.

Wann alſo?

Die alte Dame ſpitzte im Vorübergehen die Ohren und fing die Worte des Portiers auf: „Die Bahn verkehrt halbſtündlich von 8 Uhr 30 bis 18 Uhr, Herr Doktor. Wünſchen die Herrſchaften ein Auto zur Talſtation?“

„Ja, beſorgen Sie es mir bitte zu morgen vormittag 10 Uhr.“

Na, nun wußte man ja Beſcheid. Als der junge Arzt gegangen war, trat Tante Carla an den Portier heran.

„Die Herrſchaften wollen zum Kreuzeck hinauf, hörte ich ſoeben. Ich würde mich gern anſchließen und das Auto zur Talſtation mitbenutzen. Ließe ſich das machen?“

„Gewiß, die Herrſchaften werden wohl kaum etwas dagegen haben“, erwiderte der Portier höflich, dachte aber bei ſich: O weh, viel Freude werden ſie an deiner Begleitung nicht haben. Die wollen doch allein ſein. Und laut ſagte er: „Soll ich mich einmal bei den Herrſchaften erkundigen?“

Tante Carla nickte und ſchob dem Mann ein Trinkgeld zu, deſſen Höhe ihn um viele Grade gefälliger machte.

„Ich ſage dem gnädigen Fräulein noch heute Beſcheid.“

„Gut, gut!“ brummte Tante Carla und war außerordentlich mit ſich zufrieden.

*

„Um Gottes willen, Fräulein Holl, wiſſen Sie ſchon das Neueſte?“ fragte Wenzel und kam eilig auf Gina Holl zugeſtürzt. „Unſere komiſche Alte, dieſes Fräulein Schalk aus Hinter- oder Vorpommern — was weiß ich — hat durch den Portier bei mir anfragen laſſen, ob ſie ſich unſerer Kreuzeckfahrt anſchließen dürfte. Unangenehm, wie? Was ſoll man da machen?“

Sein Geſicht war ſo unglücklich, daß Gina Holl lachen mußte.

„Sie mitnehmen, natürlich. Da es ſich um das Hotelauto handelt, das allen Gäſten zur Verfügung ſteht, könnten wir auch gar nicht Nein ſagen. Im übrigen freue ich mich darauf, die Bekanntſchaft der alten Dame zu machen. Sie gefällt mir.“

„Mir nicht“, ſeufzte der junge Arzt, „ich fürchte, ſie wird uns ſehr ſtören.“

„Ich wüßte nicht, was es da zu ſtören gibt, Doktor? In der Seilbahn und auf dem Kreuzeck werden noch mehr Menſchen ſein, da iſt es doch ganz gleichgültig, ob Fräulein Schalk aus Hinterpommern auch noch mit dabei iſt oder nicht.“

Wenzel fügte ſich. Gina Holl hatte anſcheinend einen Narren an dieſer alten Schachtel gefreſſen. Gott behüte, das fehlte noch, daß man die jetzt womöglich immer auf dem Halſe hatte.

Was war nun das ſchon wieder?

„Wo wollen Sie denn hin, gnädiges Fräulein?“

Wenzel lief Gina nach.

„Ich ſehe die alte Dame eben kommen und will ihr ſelbſt ſagen, daß wir uns freuen würden, ſie morgen mitzunehmen.“

„Freuen?“ Der Doktor rang die Hände. „Da ſoll man ſich auch noch freuen!“

Tante Carla trat aus dem Haus, und in dieſem Augenblick ſtand Gina Holl vor ihr. Lächeln und Gruß, die ſie ihr bot, waren bezaubernd.

„Wir hörten, daß Sie ſich unſerm Ausflug anſchließen wollen?“ fragte ſie mit einer Stimme, die Carla Schalk wie Muſik in den Ohren klang. Es ging ihr förmlich gegen den Strich, dieſer ſchwingenden Stimme nun ihren eigenen Baß entgegendröhnen zu laſſen. Aber was konnte man dafür, daß man mit einem Organ begabt war, das einem General alle Ehre gemacht hätte, nicht aber einer Frau, die Tante Carla doch immerhin war.

„Sie wollen mich alſo wirklich mitnehmen?“ trompetete ſie freudig. „Das iſt nett von Ihnen, mein liebes Fräulein ...“

„Gina Holl iſt mein Name.“

„Weiß ... weiß, hörte es ſchon vom Portier. Und ich heiße Carla Schalk, ... Fräulein Schalk“, betonte ſie nachdrücklich.

Sie ſtreckte Gina ihre Hand hin und drückte ſie feſt, ſo feſt, daß dieſe einen kleinen Wehlaut ausſtieß.

Tante Carla bemerkte es und lachte dröhnend. Das tiefe Hahaha ſchallte über den See, ſo daß ſich die Gäſte, die auf der Terraſſe ſaßen, umdrehten.

„Ja, ja ... mein Händedruck hat es in ſich, ſtammt auch aus Pommern. Na, nun habe ich Sie ja endlich kennengelernt, Fräulein Holl. Sie ſind alſo die Künſtlerin, die man in Berlin ſo gefeiert hat? Haha, ja, wundern Sie ſich nur nicht, ſolche Kunde kommt auch nach Pommern.“

Tante Carla nahm Ginas Arm und ging mit ihr auf der Terraſſe auf und ab. Da ſah ſie den jungen Arzt, der faſſungslos zu ihnen herüberſtarrte.

„Gucken Sie mal, was der junge Mann für Augen macht. Ich glaube, dem bin ich ſehr unbequem. Hat er nicht geflucht, daß ich mich Ihnen, ſo mir nichts dir nichts, aufgedrängt habe?“

„Aber nein ... durchaus nicht ...!“

Tante Carla ſah Gina ſchelmiſch von der Seite an.

„Na, na ... nicht ſchwindeln. Entzückt iſt er beſtimmt nicht von meiner Begleitung. Was mich aber nicht kränkt, liebes Fräulein! Staat iſt mit mir wirklich nicht zu machen. Ich bin eben ein alter Dragoner und muß nun ſchon ſo verbraucht werden.“

Du biſt ein ganz prachtvoller Menſch, dachte Gina Holl, und drückte unmerklich den Arm der alten Dame, der in dem ihren lag. Daß es ſo etwas gab, ſo etwas Urwüchſiges und Unverbildetes! Einen Menſchen, einen wirklichen, echten Menſchen, ohne alle Eitelkeit und Zimperlichkeit.

Gina winkte Klaus Wenzel heran.

Der kam, raffte mit einem kühnen Entſchluß ſeinen Mißmut zuſammen und warf ihn beiſeite.

Gina ſtellte ihn vor. Als er aber den Verſuch machte, Carla Schalk die Hand zu küſſen, ſcheiterte dieſes Unternehmen an Tante Carlas Widerſtand.

„Nee, nee, das laſſen Sie man, Herr Doktor, das bin ich nicht gewöhnt.“

Ihre klaren, blauen Augen funkelten ihn vergnügt an. Sie laſen in ſeinem Geſicht wie in einem offenen Buch.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 140 Sonnabend, den 18. Juni 1938 60. Jahrg.

Kein Packeſel für Europa

Dr. Goebbels in Königsberg

Zehn Jahre Gau Oſtpreußen der NSDAP.

Die feſtlichen Veranſtaltungen zum zehnjährigen Beſtehen des Gaues Oſtpreußen der NSDAP. fanden ihren erſten großen Höhepunkt in einer Kundgebung des geſamten oſtpreußiſchen Führerkorps in der Schlageter-Halle zu Königsberg, wo Reichsminiſter Dr. Goebbels mit packenden Worten die ewigen Aufgaben der NSDAP. für Staat und Volk aufzeigte. Ganz Oſtpreußen hörte die Rede des Miniſters, die der Reichsſender Königsberg über das weite Land der Seen und Wälder verbreitete.

Bei ſeiner Ankunft auf dem Flughafen Devau-Königsberg wurde Reichsminiſter Dr. Goebbels von dem Gauleiter Erich Koch und den Führern der Parteigliederungen herzlich begrüßt. Auf ſeiner Fahrt durch die feſtlich geſchmückte Stadt grüßte die ganze Bevölkerung Königsbergs, die kilometerweit die Straßen umſäumte, den Eroberer Berlins, der während der Kampfzeit und auch ſpäter mehr als einmal die Herzen der Oſtpreußen zu packen wußte.

Reichsminiſter Dr. Goebbels gab einleitend ſeiner tiefen Befriedigung darüber Ausdruck, anläßlich dieſes oſtpreußiſchen Gauparteitages nun wiederum mitten in der Partei und damit im Volk ſtehen zu können. Dieſe Gauparteitage dienten vom erſten bis zum letzten Tage der engſten Fühlungnahme der Führerſchaft mit dem Volke. Die Führung ſei beſtrebt, dem Volke Kraft zu geben, aber ſie ſelbſt auch ſuche Kraft inmitten des Volkes, die zur Verwirklichung der gigantiſchen Pläne des Führers erforderlich ſei und die ſie niemals miſſen könne und wolle. So ſei es auch Aufgabe dieſes großen Gautages des Gaues Oſtpreußen, aufs neue die Brücke zwiſchen Führung und Volk zu ſchlagen.

Dr. Goebbels kam auf die im Ausland viel vertretene Meinung zu ſprechen, daß gerade dieſe offene und deutliche Sprache auf den Gautagen ein beunruhigendes Element ſei und dauernd neuen Zündſtoff in die internationale Diskuſſion trage. Es gibt aber in der Tat Probleme in Europa, über die man gar nicht ruhig ſprechen kann, ſondern geradezu in Verzweiflung geraten muß, wenn man ſie ſich vor Augen hält, über die man nur in Empörung ausbrechen kann, und ich bin der Meinung, daß es gerade die Probleme ſind, an denen Europa krankt; und es iſt beſſer, hier rechtzeitig laut die Stimme zu erheben als zu ſchweigen und die Kriſe hereinbrechen zu laſſen. (Stürmiſche Zuſtimmung.)

Wenn eine ganze Welt ihrem eigenen Verhängnis gegenüber taub iſt, was bleibt da anderes übrig, als ſie wachzurufen! Dieſe Probleme ſind da, ſo führte der Miniſter weiter aus, ſie können nicht mit Redereien aus der Welt geſchafft werden, und ſie betreffen uns, wir ſind die Leidtragenden. Nicht wir ſind in Europa die Erpreſſer, wie kürzlich eine Pariſer Zeitung ſchrieb. Wir haben nur verſucht, die Erpreſſungen des Verſailler Vertrages von unſerem Volke abzuwenden. Nichts anderes haben wir getan, und dazu bekennen wir uns auch! (Stürmiſche Zuſtimmung.) Wir glauben damit nicht nur eine deutſche, ſondern auch eine europäiſche Aufgabe erfüllt zu haben. Wir haben dabei nach einem weitgeſteckten Plan gehandelt. Wir haben ſehr wohl zu unterſcheiden gewußt zwiſchen politiſcher Strategie und politiſcher Taktik. Und dazu gehört mehr als Reden! Es gab allerdings Zeiten, da redeten wir, und es gab Zeiten, da handelte der Führer.

Das Volk ſteht zu ſeinem Führer

Allerdings hat er keine Handlung vollzogen ohne Kenntnis oder Billigung des Volkes. Denn wir wollen dem Volke keine Handlungen aufzwingen. Unſerer Meinung nach muß jedes Problem ſo reif ſein, daß das ganze Volk unſere Handlung billigt.

Stürmiſcher Beifall brandet zu Dr. Goebbels auf, als er ſich dem ſudetendeutſchen Problem zuwandte und erklärte, es gehe nicht an, daß ein 75-Millionen-Volk auf die Dauer provoziert werde. Der Miniſter warnte gewiſſe Kreiſe des Auslandes davor, die Geduld des deutſchen Volkes, das in den letzten Wochen erneut ſeine Friedensliebe unter Beweis geſtellt habe, weiterhin zu mißbrauchen und Prag geradezu aufzuwiegeln anſtatt es zur Ordnung zu rufen.

Zu dem aktuellen Problem der öſterreichiſchen Anleihen Stellung nehmend, fuhr Reichsminiſter Dr. Goebbels fort: Wir haben keine Schuld an den Anleihen, die Oeſterreich aufgenommen hat. Oeſterreich hätte auch keine Auslandsanleihen nötig gehabt, wenn 1918/19 ſeinem Wunſche entſprochen worden wäre, ſich Deutſchland anzuſchließen! Wir wollen nicht mehr, ſo rief Dr. Goebbels unter dem ſtürmiſchen Beifall der Zehntauſende aus, der Packeſel Europas ſein und Laſten tragen, die anderen zu ſchwer ſind. Dieſer falſchen Vorſtellung von einem ſchwachen und ohnmächtigen Deutſchland haben wir durch die nationalſozialiſtiſche Revolution ein Ende bereitet! An die Stelle des ohnmächtigen und getretenen Reiches hat die NS.-Bewegung ein ſtolzes und mächtiges Deutſchland geſetzt, ein Deutſchland, das kraftvoll und ſtark vor der Welt ſeine Lebensforderungen anmeldet." „Wir müſſen", ſo betonte Dr. Goebbels, „die Liquidation der fürchterlichen Folgen von Verſailles von der Welt fordern. Dann wird die Friedloſigkeit in Europa endlich ihr Ende finden."

Man werde fragen, warum er dieſe Probleme vor einem Gautag der Partei erörtere. Das habe ſeinen guten Grund: „Die Partei", ſo führte Dr. Goebbels aus, „trägt vor der Oeffentlichkeit für ein Unmaß von Entſcheidungen die Verantwortung." Es geſchehe heute nichts in Deutſchland, wofür nicht die Partei mit verantwortlich gemacht werde. Deshalb halte er es für notwendig, die politiſche Lage vor der Partei zu erörtern, die Parteigenoſſen ins Bild zu ſetzen und ihnen Klarheit über unſere Sorgen und Abſichten zu geben.

Die Quellen deutſcher Kraft

Dr. Goebbels ſprach dann in bewegten Worten und immer wieder von der jubelnden Zuſtimmung der oſtpreußiſchen Parteigenoſſen unterbrochen von dem großen Glück, das die Partei für uns bedeutet, jene Partei, in der wir in Deutſchlands dunkelſter Zeit das eigentliche Deutſchland verſammelt fanden und die wir heute, im Glück und im Aufſtieg, in Erinnerung an vergangene Zeiten um ſo heißer lieben.

Der Miniſter zeigte die ſtarken Quellen der deutſchen Kraft: „Partei und Wehrmacht ſind die beiden Pfeiler der Nation. Nichts kann uns glücklicher machen als die Gewißheit, daß heute die Soldaten der Waffe und die Soldaten der Politik Hand in Hand marſchieren für unſer neues Deutſchland. Wir ſchützen Volk und Staat im Innern, und ſie ſchützen Volk und Staat nach außen. (Stürmiſche Zuſtimmung.) Und über beiden ein Mann, ein Führer, der die ſtärkſte Repräſentation der nationalen Hoffnung unſeres Volkes iſt. Er iſt das Symbol unſeres deutſchen Lebens, er iſt unſere Zukunft! Es iſt ein beglückendes Gefühl für uns, an der ſchweren auf ihm laſtenden Verantwortung mittragen zu dürfen.

Dr. Goebbels ſchloß damit, daß er verſtehe, ein wie ſtolzes Gefühl jeden einzelnen Parteigenoſſen bewege, nach zehn Jahren gemeinſamen Kampfes gegen Marxismus und Reaktion nun vor ſo herrlichen Erfolgen ſtehen zu können. Die Rede des Miniſters klang aus in ein leidenſchaftliches Bekenntnis zu Großdeutſchland. „Es iſt der Traum unſerer Väter geweſen, es ſoll einſt Beſitz und Glück unſerer Kinder ſein!" (Stürmiſcher, minutenlanger Beifall.)

Lebendige Volksgemeinſchaft

Erfolgreicher Kampf des Winterhilfswerks gegen Not und Elend in der Oſtmark

# Nachdem am 13. März auf Veranlaſſung von Dr. Goebbels das Winterhilfswerk auch im öſterreichiſchen Gau ſeine ſegensreiche Tätigkeit aufgenommen hat, iſt der Kampf gegen das grenzenloſe Elend, das das Schuſchnigg-Syſtem hinterlaſſen hat, mit allen Kräften aufgenommen worden. Dank der Ausſaugungspolitik des verlogenen Syſtems herrſchte in den Städten und in den Dörfern namentlich der Berggebiete eine unvorſtellbare Not. Die Menſchen hungerten, ihre Wohnungen verfielen. Ueberall fehlte es am Nötigſten.

Heute iſt das anders geworden. Das Winterhilfswerk hat zugepackt. Zug um Zug brachte Nahrungsgüter, Bekleidungsſtücke und gutes Schuhwerk nach Oeſterreich, um die dringendſten Nöte zu beheben. Faſt 200 Feldküchen verabfolgten in den verſchiedenſten Orten ein geſundes, warmes Mittag- oder Abendbrot. Es wurden allein 5 450 000 Eſſenportionen ausgegeben. Weiter Lebensmittel- und Bekleidungsgutſcheine im Werte von 5½ Millionen Reichsmark.

Bis jetzt wurden in 184 Eiſenbahnzügen 92 000 Kinder in das Altreich zu einem vier- bis ſechswöchigen Erholungsaufenthalt verſchickt. Faſt die gleiche Zahl Kinder wird in den kommenden Monaten zu einem Erholungsaufenthalt in das Altreich kommen. 21 000 Hitler-Urlaubern und Müttern wurden Freiplätze in Familien und Kuren in Heimen der NS.-Volkswohlfahrt gegeben. 62 000 Männer und Frauen folgen in den nächſten Wochen und Monaten. Nachdem bis jetzt ſchon 743 Waggons mit Lebensmitteln und Bekleidungsſtücken in die befreite Oſtmark rollten, werden bis zum Beginn des Winterhilfswerkes 1938/39 in den Monaten Juni, Juli, Auguſt und September folgende Maßnahmen noch durchgeführt:

An Lebensmitteln: 117 Waggons mit 1 169 000 Kilogramm Kartoffeln, 128 Waggons mit 1 280 000 Kilogramm Zucker, 598 Waggons mit 5 977 000 Kilogramm Roggen, 147 Waggons mit 1 470 000 Kilogramm Weizen, 60 Waggons mit 600 000 Kilogramm Reis, 95 Waggons mit 944 500 Kilogramm Schmalz (Fett), 22 Waggons mit 215 000 Kilogramm Dauerwurſt, 1 Waggon mit 15 000 Kilogramm Speck, 10 Waggons mit 100 000 Kilogramm Konſervenwurſt, 20 Waggons mit 200 000 Kilogramm Fleiſchwaren, 51 Waggons mit 510 000 Kilogramm Hülſenfrüchten, 15 Waggons mit 150 000 Kilogramm Malzkaffee.

An Bekleidungsſtücken: 5 Waggons mit 46 500 Stück Arbeitshoſen, 3 Waggons mit 19 800 Stück Joppen, 21 Waggons mit 41 800 Paar Arbeitsſchuhen, 14 Waggons mit 28 200 Paar Frauenſchuhen, 15 Waggons mit 29 860 Paar Kinderſchuhen, 2 Waggons mit 22 300 Stück Wolldecken, 3 Waggons mit 2500 Stück Arbeitsbluſen, 19 300 Stück Frauenkleidern und 16 300 Stück Mädchenkleidern, 3 Waggons mit 16 300 Stück Knabenanzügen, 5 Waggons mit 34 100 Garnituren Männerunterwäſche, 29 500 Garnituren Frauenunterwäſche und 33 900 Garnituren Kinderunterwäſche, 2 Waggons mit 37 300 Paar Männerſtrümpfen, 34 300 Paar Frauenſtrümpfen und 40 300 Paar Kinderſtrümpfen.

Dieſe Zahlen ſprechen für ſich. Sie zeigen, wie tiefgehend die Not Gaſt war in den Familien unſerer deutſchen Brüder der heimgekehrten Oſtmark. Mehr aber noch ſprechen die Zahlen von dem lebendigen Einſatz der Volksgemeinſchaft. Denn die Leiſtung der Nation für die Gaue der deutſchen Oſtmark beträgt bis September dieſes Jahres 85 Millionen Reichsmark!

Wenn all dieſe Maßnahmen ſich in den kommenden Wochen auswirken, wird als ſichtbarer Erfolg ein lebensſtarkes Volkstum ſich zum Geſetz nationalſozialiſtiſcher Wohlfahrtspflege bekennen:

„Volk, hilf dir ſelbſt, dann hilft dir Gott!"

1000 Hitlerjungen als Gäſte der Wehrmacht. Aus Anlaß des Gauparteitages der NSDAP. Oſtpreußen wird die oſtpreußiſche Wehrmacht 1000 Hitlerjungen aus den Kreiſen der alten Kämpfer und der engen Mitarbeiter des Gauleiters auf 14 Tage bei jedem Bataillon, jeder Abteilung und jeder Gruppe des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe je 25 Jungen unterbringen und verpflegen. Die Jungen ſollen am Tagesdienſt und an den Uebungen der Truppenteile teilnehmen.

Immer wieder tſchechiſche Grenzverletzungen

Flugzeug photographierte den Grenzbahnhof von Lam

Am Freitagmorgen kreuzte um 8.53 Uhr ein tſchechiſcher Kampfdoppeldecker, der von Nordoſten aus der Richtung Neuern kam, bei Lambach im Böhmerwald die deutſche Grenze und erſchien um 9 Uhr über dem Grenzſtädtchen Lam, das etwa 7 Kilometer von der Grenze entfernt liegt. Das Flugzeug ging auf etwa 80 Meter herunter und kreuzte einige Minuten über dem Bahnhof von Lam, der die Endſtation der Eiſenbahnſtrecke Cham—Lam bildet. Der vorn ſitzende Beobachter beugte ſich weit nach rechts aus dem Flugzeug heraus und photographierte den Bahnhof.

Das Flugzeug zog dann im Tale des Weißen Regen einige hundert Meter nach Weſten entlang, offenbar, um die nach Lam führende Straße zu beobachten und zu photographieren. Es zog dann eine rechte Schleife und wandte ſich darauf nach Süden in Richtung auf den Großen Arber. Nach einer erneuten Schleife überflog das Flugzeug Anach und Hohenwarth und wandte ſich dann nach Südoſten in Richtung auf Eiſenſtein, wo es um 9.23 Uhr wiederum die Grenze kreuzte.

Es handelt ſich um eine offenbar gewollte und bewußte Grenzverletzung, vermutlich, um die techniſchen Einrichtungen des von den Tſchechen für militäriſch wichtig gehaltenen Grenzbahnhofes von Lam feſtzuſtellen und ebenſo die zur Grenze führende Straße einzuſehen. Das Flugzeug befand ſich 30 Minuten über deutſchem Gebiet.

*

Der neue Grenzzwiſchenfall durch ein tſchechiſches Militärflugzeug hat überall größtes Aufſehen erregt. Es hat ſich damit die Befürchtung bewahrheitet, daß alle Verſicherungen aus Prag und die lendenlahmen Entſchuldigungen der tſchechiſchen Regierung jeder Grundlage entbehren. Mit geradezu unvorſtellbarer Frechheit iſt dieſe neue Grenzverletzung vorgenommen worden. In aller Ruhe wurde die Grenze überflogen und das gewünſchte Ziel weit im deutſchen Lande erreicht, das dann einer genauen Beobachtung unterzogen wurde. Als wenn es ſich um einen Uebungsflug über eigenem Staatsgebiet handelte, betrieben die tſchechiſchen Flieger ihre Maßnahmen, die offenſichtlich genau geplant und angeordnet waren. So wenig ſind alſo die Worte wert, die man in Prag zu dem deutſchen diplomatiſchen Vertreter ſprach, als er ſchärfſten Proteſt der deutſchen Reichsregierung über die dauernden Zwiſchenfälle und Grenzverletzungen ausſprach. Man fragt ſich, wie lange dieſes unerhörte Treiben weitergehen ſoll, mit dem die Tſchechen bewußt eine Störung des Friedens im Herzen Europas heraufbeſchwören wollen. Alle Beſchwichtigungsverſuche Frankreichs und Englands in Prag haben alſo nichts genützt, es wird vielmehr weiter im alten Sinne gearbeitet, und ſo wird man ſich drüben an der Moldau nicht wundern können, wenn eines Tages doch einmal die deutſche Geduld zu Ende iſt. Die Verantwortung für alles, was ſich aus dieſen unglaublichen Uebergriffen ergibt, muß Prag aber ſelbſt tragen. Es kann nicht erwarten, daß ſich auch nur ein vernünftig denkender Menſch auf ſeine Seite ſtellt, wenn die Rechnung für die zahlloſen Verſtöße gegen jedes Recht präſentiert wird.

Seit 20 Jahren Illoyalität

Polniſcher Proteſt gegen tſchechiſche Unterdrückung.

In dem von Polen bewohnten Siedlungsgebiet in der Tſchechoſlowakei kam es in zahlreichen Ortſchaften zu Kundgebungen der polniſchen Jugendorganiſationen. In Reden wurde auf die großen Aufgaben hingewieſen, die vor der jungen polniſchen Generation in tſchechiſchem Gebiet ſtänden. In einer Entſchließung wird weiter feſtgeſtellt, daß die Illoyalität des tſchechoſlowakiſchen Staates gegenüber der polniſchen Bevölkerung nunmehr ſchon ſeit 20 Jahren andauere. Dieſe Illoyalität beſtehe darin, daß in den polniſchen Gemeinden tſchechiſche Schulen mit dem Geld des polniſchen Steuerzahlers gebaut werden, daß dem polniſchen Arbeiter das Brot in Unternehmungen verweigert wird, die er aufgebaut hat, daß Organiſationen finanziell unterſtützt werden, deren Ziel die Vernichtung des polniſchen Beſitzſtandes iſt. Der Auslandspole werde bis zum letzten Atemzuge die ihm zukommenden Rechte verteidigen eingedenk deſſen, daß hinter ihm nicht nur das eigene Verdienſt, ſondern auch der große polniſche Staat ſteht, der jederzeit bereit und ſtark iſt, für dieſe Rechte einzutreten.

Ein ſchwieriger Fall

Nach einem amtlichen Prager Bericht hißte nachts ein Unbekannter in Deutſch-Liebau im Bezirk Mähriſch-Schönberg auf dem 52 Meter hohen Turm der Ziegelei eine etwa 6 Meter lange Hakenkreuzflagge und ſchlug beim Abſtieg die Klammern ab, um eine Entfernung der Fahne unmöglich zu machen. Als der Tat verdächtig wurde der 28jährige Verkäufer Swoboda verhaftet und in das Kreisgericht in Olmütz eingeliefert. Am Abend des gleichen Tages veranſtalteten die Bürger in Deutſch-Liebau einen Umzug und verlangten vor der Gendarmerieſtation die Freilaſſung des Verhafteten. Der Zug ging dann in Ruhe auseinander. Die Beſeitigung der Fahne bildet ein techniſches Problem, weil ein Beſteigen des Schornſteins unmöglich geworden iſt.

12000 Rotſpanier geflüchtet

Der Reſt der 43. Diviſion ging auf franzöſiſches Gebiet

Die letzten Reſte der ſowjetſpaniſchen 43. Diviſion, die von den nationalen Truppen bei Bielſa aufgerieben wurde, ſind nachts über die franzöſiſche Grenze getreten. 4000 rote Milizen haben den franzöſiſchen Grenzort Fabian erreicht, wo ſie entwaffnet und nach dem 20 Kilometer entfernten Arreau befördert wurden. Es folgten weitere Abteilungen, insgeſamt wird die Zahl mit 12 000 angegeben.

In der ganzen Gegend ſeien, ſo berichtet der „Paris Midi", die Laſtkraftwagen zum Abtransport der Milizleute requiriert worden und auch die Eiſenbahn habe zahlreiche Waggons zur Verfügung geſtellt. Man hoffe, auf dieſe Weiſe ohne Zeitverluſt die Soldaten der 43. Diviſion nach Barcelona abfahren zu laſſen (!). Zur Verſorgung der Flüchtlinge mit Brot habe die Präfektur von Hautes-Pyrenäen alle Bäckereien zwiſchen San Lary, Lannemeſon und Tarbes mit Beſchlag belegt.

Der nationale Heeresbericht beſtätigt den erfolgreichen Abſchluß der Operationen gegen die 43. rote Diviſion an der Pyrenäenfront, die ſich lediglich dank der Munitions- und Waffenlieferungen von Frankreich aus noch hatte halten können. Der Widerſtand dieſer bolſchewiſtiſchen Diviſion iſt trotz der reichlichen Verſorgung mit Material gebrochen worden, ſtellt der Heeresbericht feſt.

Brand und Mord

Feuer und Mord kennzeichneten den Weg, den die Bolſchewiſten genommen haben. Die von ihnen zerſtörten Dörfer überbieten an Grauen alles, was von der einſtigen Biskayafront oder Irun bekannt iſt. Von den Dörfern iſt buchſtäblich nichts weiter übriggeblieben als ein Trümmerhaufen, da die Bolſchewiſten die Häuſer mit Petroleum übergoſſen und anſteckten; was den Flammen ſtandhielt, wurde mit Dynamit geſprengt, ſo vor allem die Elektrizitätswerke.

Sämtliche Viehherden ſind geſtohlen und nach Frankreich verſchleppt worden, ohne daß die franzöſiſchen Grenzbehörden Bedenken erhoben hätten. Das Vieh, das nicht mitgeſchleppt werden konnte, hätten die Roten in den Stallungen eingepfercht und dieſe dann in Brand geſteckt. Unter den Tierleichen ſeien auch Menſchenleichen gefunden worden, vermutlich die der Viehhüter. Der Berichterſtatter des nationalen Hauptquartiers fordert alle Preſſephotographen und Journaliſten der ganzen Welt auf, dieſes Gebiet zu beſichtigen, damit die Welt die von den Marxiſten verübten Greuel kennenlerne.

Panik in Valencia

Nach den letzten Erfolgen der Nationalen macht ſich in Valencia eine Panikſtimmung bemerkbar. Auf den Straßen fordern Volksredner die Menge auf, nicht den Mut zu verlieren und ſich zum Widerſtand aufzuraffen. Der Generalſekretär der kommuniſtiſchen Partei in Valencia verlas im Rundfunk einen Aufruf, der zugibt, daß die Lage Valencias weit gefährdeter ſei als die Madrids im Jahre 1936. Jetzt ſei der Zeitpunkt zur Bildung des letzten Aufgebotes gekommen; kein Mann, keine Frau, keine Kinder oder Greiſe dürften fehlen bei der Verteidigung. Jeder müßte Kämpfer ſein, entweder mit dem Gewehr oder mit dem Schanzzeug. Alle, die nicht hundertprozentige Marxiſten ſeien, müßten verſchwinden — ganz gleich auf welche Weiſe. Jedermann müſſe ſeines Nächſten Spitzel ſein.

Zwei franzöſiſche Dörfer beſetzt

Der „Jour" veröffentlicht den Bericht eines rechtsſtehenden Abgeordneten, der in der Feſtſtellung gipfelt, daß ſchon vor der Flucht der ſowjetſpaniſchen 43. Diviſion zahlreiche franzöſiſche Dörfer in dieſem Grenzgebiet von ſowjetſpaniſchen Milizen beſetzt worden waren, die dort den Rückzug und den Uebertritt auf franzöſiſches Gebiet vorbereiteten. In der kleinen franzöſiſchen Ortſchaft Le Plan ſeien 150 Milizſoldaten untergebracht geweſen, in Fabian ebenfalls, auf franzöſiſchem Gebiet hätten rote Milizen ihr Hauptquartier aufgeſchlagen gehabt. Von dieſen franzöſiſchen Ortſchaften aus ſei die 43. Diviſion während der letzten Kämpfe ſtändig mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial unterſtützt worden. 300 Spanier hätten an der Ausbeſſerung der franzöſiſchen Landſtraßen gearbeitet, die nach Spanien führten, um den Materialtransport unter beſſeren Bedingungen durchführen zu können. In Fabian ſeien die Anarchiſten aus Barcelona die Herren.

England hat viel zu verlieren

Neue Mahnung Lord Rothermeres

Der bekannte engliſche Politiker Lord Rothermere veröffentlicht in ſeiner Zeitung „Daily Mail" einen neuen Aufſatz, der unter dem Leitſatz ſteht, England ſoll ſich aus jedem Krieg fernhalten, gleichzeitig aber bis zu den Zähnen aufrüſten. England, ſo erklärt er, habe in einem Kriege nichts zu gewinnen, aber viel zu verlieren. Weder die Tſchechoſlowakei noch Spanien und China ſtänden im Lebensintereſſe Englands.

Lord Rothermere weiſt dann darauf hin, daß er kürzlich klargeſtellt habe, daß man ſich keine falſchen Vorſtellungen von der militäriſchen Stärke Deutſchlands machen ſolle. Eine ebenſo gefährliche Täuſchung würde es ſein, wenn man annehme, daß die wirtſchaftliche Lage der totalitären Staaten ſchlecht ſei. Der Druck der wachſenden Bevölkerung Nordeuropas habe ſeinerzeit das Römiſche Reich zerſtört. Heutzutage ſei die wachſende Bevölkerung Deutſchlands, Italiens und Japans der Grund für die allgemeine Beunruhigung. Somit ſtelle ſich die Frage, inwieweit man den territorialen Bedürfniſſen der beiden europäiſchen Staaten entgegenkommen könne. Mit dieſem Problem befaſſe man ſich noch längſt nicht genügend. Er, Lord Rothermere, ſei der Ueberzeugung, daß, wenn England und Frankreich Staatsmänner hätten, die mit ebenſo autoritativer Stimme ſprechen könnten wie Adolf Hitler und Benito Muſſolini, dann würde ein dauernder Pakt doch möglich ſein.

Kurze Nachrichten

Berlin. Reichsleiter Martin Bormann, der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, beging ſeinen 38. Geburtstag.

Berlin. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt v. Brauchitſch, wird in der zweiten Junihälfte eine Dienſtreiſe durch die deutſche Oſtmark unternehmen und dabei auch einige Standorte, u. a. Linz und Wien, beſuchen.

Kaſſel. Die ausländiſchen Teilnehmer des Internationalen Kinderſchutzkongreſſes unternehmen eine Reiſe durch Deutſchland, auf der ihnen Gelegenheit gegeben wird, die vorbildlichen Einrichtungen der Fürſorge, die der nationalſozialiſtiſche Staat der Mutter und dem Kinde angedeihen läßt, zu beſichtigen.

Deutſches Wehrrecht in Oeſterreich

Mit Wirkung vom 15. Juni 1938.

Im Reichsgeſetzblatt iſt die Verordnung über die Einführung des deutſchen Wehrrechts im Lande Oeſterreich vom 15. Juni 1938 verkündet worden. Im Mittelpunkt der neuen Verordnung ſteht die Einführung des deutſchen Wehrgeſetzes vom 21. Mai 1935, das ſich durch die Verordnung über die Muſterung und Aushebung im einzelnen auf den Wehrpflichtigen auswirkt.

Hier treten für den ehemaligen öſterreichiſchen Bundesbürger weitgehende Aenderungen in der Ableiſtung der aktiven Dienſtpflicht ein. Ferner ſind die Verſchiedenheiten in der Organiſation der Geſamtwehrmacht für das Land Oeſterreich bemerkenswert: Neben dem ſtehenden Heer, zu dem auch die Luftwaffe gehörte — eine Kriegsmarine beſtand nicht mehr, da auch die Donauflottille in das Heer eingegliedert war —, war auf freiwilliger Grundlage die parteipolitiſch beeinflußte Frontmiliz geſchaffen worden, die ſich nicht in die deutſche Wehrmacht übernehmen läßt.

Wichtig iſt auch die Einführung der Verordnung über den Waffengebrauch der Wehrmacht. Die Beſoldung, Fürſorge und Verſorgung bringen eine weſentliche Beſſerſtellung der ehemaligen öſterreichiſchen Wehrmachtsangehörigen.

Die Uebertragung deutſchen Wehrrechts iſt noch nicht abgeſchloſſen, da die beſonderen, teilweiſe ſtark unterſchiedlichen Verhältniſſe des alten Bundesſtaates eine gleichzeitige Einführung aller Verordnungen nicht zweckmäßig erſcheinen laſſen.

Alle Kraft kommt vom Führer

Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart über den Freiheitskampf der Oſtmark

Auf der Jahresverſammlung des Deutſchen Auslandsinſtituts in Stuttgart ſprach Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart bei einer geſamtdeutſchen Kundgebung in der Gewerbehalle. Dr. Seyß-Inquart, dem die Goldene Plakette des Deutſchen Auslandsinſtituts in Anerkennung ſeiner volksdeutſchen Leiſtungen überreicht wurde, dankte für dieſe Ehrung und betonte, daß wohl das deutſche Volk in der Oſtmark gekämpft und gerungen habe, daß aber alle Kraft und Sicherheit vom Führer gekommen ſei.

Die Verantwortung um das Schickſal der Oſtmark ſei nie niederdrückend geweſen, vielmehr hätten ſie ſich ſtets in der Hand des Führers ſicher gewußt, denn: Sich in der Hand des Führers zu wiſſen, heißt des Sieges ſicher ſein!

Der Reichsſtatthalter kam dann auf die entſcheidenden Februar- und Märztage dieſes Jahres zu ſprechen und unterſtrich in dieſem Zuſammenhang nochmals, daß der Führer entſchloſſen geweſen ſei, die Verträge des 11. Juli 1936 und des 12. Februar 1938 aufs genaueſte einzuhalten. Am 17. Februar habe er als Innen- und Sicherheitsminiſter eine lange Unterredung mit dem Führer über die Verträge gehabt. An der Wahrheit und Entſchloſſenheit ſeines Willens könne nicht gezweifelt werden. Und wenn der Weg des 12. Februar, der ein Weg der Entwicklung war, nicht gegangen worden ſei, dann ſollten ſich die Schuld jene zumeſſen, die die Grundlagen des Vertrages verließen und in heimtückiſcher Weiſe gegen ſie verſtießen. Sie ſeien die Opfer ihrer kleinen Liſten geworden. Nach den klaren und eindeutigen Worten, die der Führer am 17. Februar zu ihm geſprochen habe, wollte er den Vertrag vom 12. Februar Wirklichkeit werden laſſen. Zu einem Verzicht und zu dieſer Lüge freilich habe der Führer niemals die Hand geboten.

Dr. Seyß-Inquart fuhr fort: „Der Verſtoß des früheren Syſtems gegen die vertraglichen Grundlagen hat der Oſtmark alle Freiheiten wiedergegeben, und ſo wurde der Einzug Adolf Hitlers, des größten Sohnes unſeres Volkes und unſerer Heimat, ſchon am 12. März zu einem einzigen jubelnden Bekenntnis der ganzen Oſtmark für Volk, Reich und Führer.

Die Oſtmark iſt heimgekehrt und mit dem Reich wieder vereinigt. Wir treten an unſere neuen Aufgaben heran, wir geben gern die Formen einer nie gewollten ſtaatlichen Selbſtändigkeit auf, um in die Lebens- und Leiſtungsformen des Reiches einzutreten. Wir Deutſche in der Oſtmark ſind Bannerträger des Reiches. Wir haben es errungen, und wir werden es nie mehr laſſen.

Uebergehend auf die Beſtrebungen und Ziele der Volkstumsarbeit betonte der Reichsſtatthalter, daß wir Deutſche dieſer Aufgabe fähig und wert ſeien. „Wir ſind immer nur als Kulturträger und Kulturbringer hinausgezogen. Es iſt unſere heiligſte Ueberzeugung, daß alles, was wir ſind, unſerem blutmäßig bedingten Volkstum entſpringt, und daß unſer letzter Einſatz dieſer Quelle unſerer volklichen Kräfte gilt."

Scharfe Zurückweiſung

Gegen die Auslandskritik an Oeſterreichs Biſchöfen.

Der Fürſterzbiſchof von Salzburg, Dr. Sigismund Waitz, veröffentlicht in der Zeitſchrift „Schönere Zukunft" unter dem Titel „Nochmals: Die Auslandskritik am öſterreichiſchen Epiſkopat" eine ſcharfe Stellungnahme hauptſächlich gegen die franzöſiſche Preſſe wegen deren Kritik an der März-Kundgebung der öſterreichiſchen Biſchöfe.

Es ſei doch auffällig, ſo ſchreibt Biſchof Waitz, daß man ſich gerade in ſolchen Ländern am meiſten Sorge macht über die Lage der katholiſchen Kirche in Oeſterreich, wo man allen Grund hätte, ſich zunächſt Sorge zu machen über die Lage der Kirche im eigenen Staat.

Von der großen Reihe kirchenfeindlicher Geſetze Frankreichs zu Beginn dieſes Jahrhunderts ſei nur ein geringer Teil rückgängig gemacht worden. In den ſcharfen Kritiken an der kirchlichen Obrigkeit in Oeſterreich, die aus Frankreich kommen, ſei offenſichtlich das religiöſe und politiſche Motiv nicht immer genau getrennt. Wenn aber ſchon von Verantwortung vor dem chriſtlichen Gewiſſen geſprochen werde, dann erhebe ſich die Frage:

Wo waren dieſe Stimmen, als an Deutſchland und Oeſterreich das ungeheure Unrecht von St. Germain und Verſailles geſchah? Warum meldete ſich dieſe Stimme nicht, als Clemenceau davon ſprach, daß es 20 Millionen Deutſche zuviel gebe? Woher ſei denn der außerordentliche Geburtenrückgang in Oeſterreich gekommen, als daher, daß dem deutſchen Volk im Lande Oeſterreich im Friedensvertrag alle wirtſchaftlichen Lebensadern durchgeſchnitten worden ſeien?

Sei es nicht auch verwunderlich, ſo fragt der Fürſterzbiſchof weiter, daß katholiſche Preſſeorgane zu heftigen Anklagen gegen die öſterreichiſchen Biſchöfe ſich erheben, während in den gleichen Organen Warnungen vor dem Bündnis mit Sowjetrußland fehlen? Wäre es nicht angezeigt, wenn ſich die Kritiker der öſterreichiſchen Biſchöfe mit gleicher Schärfe gegen die Sympathien franzöſiſcher Kreiſe für Sowjetſpanien wendeten, zumal dort, wie aus autoritativen Zeugniſſen hervorgeht, eine Verfolgung von Religion und Kirche herrſche, die an Grauſamkeit den ärgſten Chriſtenverfolgungen nicht nachſtehe?

Fürſterzbiſchof Waitz unterſtrich am Schluß ſeiner Ausführungen noch einmal den in der März-Erklärung der Biſchöfe eindeutig verkündeten Grundſatz: „Gebt Gott, was Gottes iſt, und dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt."

2000 Ortſchaften vernichtet

Die größte Flutkataſtrophe der Geſchichte

In Kürze muß es ſich entſcheiden, ob ſich das Hochwaſſer des Gelben Fluſſes durch die große Seenkette mit dem Jantſehochwaſſer vereinigt. Dieſe Vereinigung würde die Provinzen Honan und Anhwei in ein Meer verwandeln und Millionen Menſchen einem ſicheren Tode ausliefern. Die Japaner erklären, wenn der Gelbe Fluß infolge der tagelangen Regengüſſe in den nächſten 48 Stunden weiter ſteige, würde alle Menſchenkraft nicht ausreichen, um die größte Flutkataſtrophe der Geſchichte zu verhindern.

Alle verfügbaren japaniſchen Flugzeuge wurden zum Transport von Sandſäcken eingeſetzt, die, zu Tauſenden gebündelt, mit Fallſchirmen den Deicharbeitern zugeworfen werden. Die Verteidigung gegen die unabläſſig vordringenden Fluten des Gelben Fluſſes iſt infolge der dauernden Regengüſſe äußerſt ſchwierig und faſt ausſichtslos, wenn ſich auch am Abwehrkampf Hunderttauſende von chineſiſchen Bauern und alle verfügbaren japaniſchen Soldaten verzweifelt beteiligen. Bisher haben die Waſſermaſſen 2000 Dörfer vernichtet.

In der Gegend von Kaifeng, im Kampfgebiet von Oſt-Honan, wälzt ſich die Flut in etwa 50 Kilometer Breite dahin und trennt die chineſiſche und japaniſche Front voneinander. Sie bedeckt bereits ein Gebiet von mehreren tauſend Quadratkilometer, in dem über drei Millionen Menſchen anſäſſig ſind.

200 chineſiſche Deichwärter erſchoſſen

Japaniſchen Meldungen zufolge ſollen die Chineſen vor der Zerſtörung der Deiche 200 Angehörige des ſtaatlichen Deichperſonals erſchoſſen haben, was als ein weiterer Beweis für eine planmäßige Durchführung der Deichſprengungen angeſehen wird.

Im Flugzeug über die Waſſerwüſte

Der Vertreter des DNB. in Peking hat ſich im Flugzeug nach dem chineſiſchen Ueberſchwemmungsgebiet begeben, um aus der Vogelſchau einen Ueberblick über die Ausmaße der gewaltigen Naturkataſtrophe zu gewinnen. Er hat das Gebiet der letzten Deichbrüche nach allen Richtungen hin mehrere Stunden lang überflogen und drei Stunden in der angeblich vom Hochwaſſer völlig eingeſchloſſenen Stadt Kaifengfu zugebracht. Dabei hat er feſtſtellen können, daß die aus Hankau und Schanghai verbreiteten Berichte zum großen Teil ſtark übertrieben ſein dürften.

Nach den gemachten Feſtſtellungen ſetzten die Ueberflutungen am 11. Juni ein, nachdem die zurückweichenden chineſiſchen Truppen die Deiche zwiſchen Kaifengfu und Tſchengtſchau an mehreren Stellen durchbrochen hatten. Der größte Teil der Waſſermaſſen des Hoangho hat ſein bisheriges Bett verlaſſen. Seine Fluten wälzen ſich nach Südoſten, wobei ſie ſtündlich etwa 300 Meter zurücklegen. Am Freitagmorgen hatten ſie bereits einen Punkt erreicht, der etwa 60 bis 70 Kilometer von Kaifengfu entfernt iſt. Dagegen iſt das unmittelbar nördlich von dieſer Stadt liegende Flußbett des Hoangho faſt trocken, ſo daß für die Stadt Kaifengfu entgegen den anderslautenden Nachrichten keinerlei Gefahr mehr beſteht.

Der Hauptſtrom des Hoangho folgt jetzt dem trockenen Bett des Tſchingſchuho, der bei Wangpu in den Hwaifluß mündet. Es beſteht nun die Gefahr, daß ſich der Fluß in dieſer Richtung einen neuen Weg zum Meer ſucht und dabei weite Gebiete verwüſtet, wodurch die geographiſche und wirtſchaftliche Struktur Nordchinas erheblich verändert werden würde.

Die japaniſchen Truppen haben in großem Umfange die Pontons ihrer Pionierabteilungen zur Rettung der vom Hochwaſſer bedrohten Bevölkerung eingeſetzt und ſind auch ſonſt in jeder Weiſe bemüht, die durch die Naturkataſtrophe herbeigeführte Notlage zu lindern. Ihre Hilfsbereitſchaft wird in ausländiſchen und nach und nach auch in chineſiſchen Kreiſen dankbar anerkannt.

Zweiter Flug zum Nanga Parbat

Das Flugzeug der Deutſchen Himalaja-Expedition hat ſeinen zweiten Flug zum Nanga Parbat durchgeführt. Von Süden kommend überflog es das Maſſiv in einer Höhe von 6300 Meter und umkreiſte zunäſt die Stelle, wo vor genau einem Jahre ſieben deutſche Bergſteiger und neun Träger durch eine Eislawine ums Leben gekommen ſind. Es iſt geplant, an dieſer Stelle ſpäter für die Errichtung des Lagers IV Laſten abzuwerfen. Das Flugzeug ging dann im Gleitflug nieder und warf über dem Hauptlager 175 Kilogr. Laſten ab.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt war die Stimmung bei behauptetem Kursſtand uneinheitlich. Am Rentenmarkt ermäßigte ſich Altbeſitzanleihe um 0,12 v. H. Auch die Kommunale Umſchuldungsanleihe ſchwächte ſich weiter ab (96 nach 96,10), Zinsvergütungsſcheine unverändert 96,75. Induſtrieanleihen etwas uneinheitlich. Am Geldmarkt notierte Blankotagesgeld weiter 3 bis 3,25 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 54,93 (55,03); Danzig 47,00 (47,10); England 12,30 (12,33); Frankreich 6,903 (6,917); Holland 137,29 (137,57); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,82 (61,94); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,42 (63,54); Schweiz 56,80 (56,92); Spanien — (—); Tſchechoſlowakei 8,611 (8,629); Vereinigte Staaten von Amerika 2,475 (2,479).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 964 Rinder (darunter 100 Ochſen, 113 Bullen, 658 Kühe, 93 Färſen), 154 Kälber, 5703 Schafe, 10 592 Schweine, 13 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark: Ochſen: A 44, B 40, C 35, D —; Bullen: A 42, B 38, C 33, D —; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 20—24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 68—78; Kälber A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A 50, B 46—50, C 41—43, D 38—40; Schafe: E 40, F 34—40, G 20—30; Schweine: A 54,50, B 53,50, C 52,50, D 50,50, E 47,50, F bis 47,50; Sauen: G1 51,50, G2 49,50; Eber: H 40, Altſchneider: I 51,50.

„Das Schlimmſte im Daſein des Junggeſellen iſt, daß er weiß, daß ſein Name mit ihm ausſtirbt."
„Ja, das ſtimmt. Wie heißen Sie denn?"
„Schulze."

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 18. Juni

Jubiläen und Gedenktage

19. Juni.

1867 Kaiſer Maximilian von Mexiko in Querétaro erſchoſſen.
1884 Der Maler Ludwig Richter in Dresden geſtorben.
1902 König Albert von Sachſen in Sibyllenort geſtorben.
1933 Verbot der NSDAP., SA. und ſſ im damaligen Oeſterreich

Die Tat iſt alles

Wilhelm von Humboldt ſagte einmal in einem ſeiner Briefe, „Gefühl fürs Wahre, Gute und Schöne adelt die Seele und beſeligt das Herz; aber was iſt ſelbſt dieſes Gefühl ohne eine mitempfindende Seele, mit der man es teilen kann." Aus dieſen Worten geht klar hervor, daß im Menſchen das Bedürfnis vorhanden iſt, ſich irgendeinem anderen anzuſchließen, deſſen Gedanken mit ihm gleichgeſtimmt ſind. Wir ſind von Natur beſtrebt, die Gemeinſchaft zu ſuchen und am unglücklichſten iſt der Einſame.

Wo ein Menſch aber ohne Not einſam gewoden iſt, da kann er die Einſamkeit ſeiner Seele überwinden, wenn er aus der Hingabe an das Gute und Wahre einen ſo ſtarken Glauben und Willen zur Tat werden läßt, daß es ihn danach drängt, das Gute und Wahre in der Gemeinſchaft zu verwirklichen. Die Gefühle allein tun es nicht, auch wenn ſie noch ſo ſchön und edel ſind. Und ſo iſt der Sonntag auch kein Feiertag, wenn er uns nicht ebenfalls zu einem Quell der Erhebung wird, aus dem auch für den Werktag neue, gute Taten fließen.

Der Menſch, der ſich darüber im klaren iſt, daß alle guten Gedanken und alle edlen Gefühle nur dann wirklich wertvoll ſind, wenn man ſie verwirklicht und der Gemeinſchaft ſchenkt, wird dann auch niemals mehr einſam ſein, ſondern innerhalb einer gleichgeſinnten Gemeinſchaft viele Helfer ſeines Werkes finden. **B.**

„Hut ab vor dem Holunder"

Es iſt jammerſchade, daß der Holunder aus ſo vielen Gärten verſchwunden iſt; der blühende Strauch mit ſeinen weißen Trugdolden iſt eine wunderſchöne Zierde jeder gärtneriſchen Anlage. Auch bei den Inſekten findet der Holunderſtrauch begeiſterte Liebhaber, bieten ihnen die Blüten auch keinen Nektar, ſo dafür Blütenſtaub in großen Mengen. Und im Herbſt iſt für den Holunder noch einmal hohe Zeit. Auffällig heben ſich die glänzenden, blauſchwarzen Beeren auf rotem Stiel von dem gefiederten, dunkelgrünen Laub ab. Rotkehlchen, Amſel und zahlloſe andere Sänger feiern hier feſtliche Gelage und verbreiten hiermit gleichzeitig den Samen.

Die Vorliebe des Holunders für die menſchlichen Wohnungen läßt ſich aus der Mythologie erklären. Der Strauch wurde ſchon ſeit Urzeiten in der Nähe von Siedlungen angepflanzt, ſogar die Pfahlbaubewohner am Bodenſee hatten bereits mit ihm Freundſchaft geſchloſſen. Unſere Vorfahren verehrten den Holderbuſch als Sitz wohlgeſinnter Hausgeiſter, und heute iſt auf dem Lande der Strauch noch immer eng mit dem Volksglauben verbunden. Wenn jemand unter dem Holunderbuſch ſchläft, kann ihm der Böſe nichts anhaben; Fieber und andere Krankheiten können in den Holunderſtab gebannt werden, und wegen der dem Strauch innewohnenden ſonſtigen Heilkräfte wurde er einſt hoch geſchätzt. Der berühmte Botaniker Linné hat einmal von ihm geſagt, man ſolle vor dem Holunder den Hut abnehmen. Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der es hieß, daß derjenige, der keinen Holunderſtrauch habe, ein ganz armer Teufel ſei.

Der aus den Holunderblüten bereitete „Fliedertee" iſt auch heute nicht ganz unbekannt. In den Notzeiten der Kriegsjahre wurde aus den Beeren Mus gewonnen, das vielen Familien eine willkommene Hilfe zur Streckung des kärglichen Brotaufſtriches geweſen iſt. Nicht zu vergeſſen iſt die „Fliederbeerenſuppe", noch heute kann man ſie auf manchem Mittagstiſch in Mittel- und Norddeutſchland entdecken.

Vom 1. Juli an Poſtanweiſungen aus dem Lande Oeſterreich nach dem Altreich. Vom 1. Juli 1938 an werden Poſtanweiſungen aus Oeſterreich, für die bis zur Angleichung des öſterreichiſchen Poſtanweiſungsdienſtes an die innerdeutſchen Vorſchriften noch die bisherigen Formblätter des öſterreichiſchen Dienſtes verwendet werden, werden ausnahmslos auf Reichsmark lauten und nach den bisherigen öſterreichiſchen Gebührenſätzen freigemacht werden.

---

* **Bad Bramſtedt als Ausflugsort.** Am morgigen Sonntag wird der „Heimatverein Neuſtadt" Groß-Hamburgs unſerer Stadt einen Beſuch abſtatten. Die Gäſte treffen mit dem fahrplanmäßigen Zug um 10.04 in Bad Bramſtedt ein.

* **Eine wertvolle Armbanduhr verlor** eine hier wohnhafte Ehefrau.

* **Vom Standesamt** Bad Bramſtedt ſind zur Zeit folgende Eheſchließungen aufgeboten: Der kaufmänniſche Angeſtellte Max Lumper-Peißenberg mit Marie Bornhöft-Bad Bramſtedt, und der Malermeiſter Heinrich Feldmann-Kiel mit Anna Wippermann-Bad Bramſtedt.

Auf dem Muſikabend der Landjahr-Spielſchar am morgigen Abend bei Kruſe wird nochmals hingewieſen. Beginn pünktlich 19 Uhr 45.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Frau Sylvelin"

Im Rahmen eines eindrucksvollen geſellſchaftskritiſchen Zeitbildes von 1932 läßt dieſer Film eine Reihe menſchlicher Schickſale lebendig werden, deren blutvolle Wirklichkeit ergreift und bezwingt. Das Grundthema der Handlung iſt der ausweglos erſcheinende Konflikt der ſich durch äußere Lebensumſtände zurückgeſetzt fühlenden Frau. Der Mann, deſſen ganzer Einſatz als Wirtſchaftsführer ſeinen dem Allgemeinwohl dienenden Aufgaben gehört — die Frau, die nach Wärme und Liebe verlangt und aus der Nüchternheit ihrer Ehe flüchten zu müſſen glaubt — mit dieſer Gegenüberſtellung iſt das Pröblem und die innere Dramatik des Films umriſſen. Ein ſolcher Film, der bei aller Vertiefung ſeines Themas auch mit Heiterkeit und jugendfriſchem Elan anmutig belebt wird, wird ſicher ein begeiſtertes Publikum finden.

(Manuſkr. Ufa)

Die HJ-Fliegerſchar Bad Bramſtedt tritt am morgigen Sonntag um 15 Uhr 15, (nicht 15 Uhr 45!), auf dem Bleeck, beim Landjahrlager, an. Erſcheinen iſt Pflicht!

Handball. Am Sonntagnachmittag um 2 Uhr erſcheint der Turnverein Wiemersdorf mit zwei Jugend-Handballmannſchaften, um gegen die Jugendmannſchaften der hieſigen Turnerſchaft Freundſchaftsſpiele auszutragen. Im erſten Spiel treten die beiden erſten Mannſchaften gegeneinander an. Es wird hier ein ſehr intereſſantes Spiel geben. Die Wiemersdorfer haben den früher in Bramſtedt ſpielenden Sorgenfrey erhalten und dadurch die Mannſchaft weſentlich verſtärkt. Dieſe Lücken ſind bei den Hieſigen jedoch durch Riedemann und Witt wieder ausgefüllt. Anſchließend treten die zweiten Mannſchaften zum Kampf an. Auch dieſe Mannſchaften ſind nicht ſchlecht. Die Bramſtedter zweite Jugendhandballmannſchaft ſpielt erſtmalig, ſodaß nach Spielſchluß noch einige Umſtellungen vorzunehmen ſein werden. Platzbau erfolgt um 1 Uhr. Schiedsrichter für beide Spiele iſt Anton Penn.

Fußball. Um 14 Uhr 38 fährt die Fußballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft am morgigen Sonntag mit dem Zug nach Neumünſter. Um 4 Uhr wird dort ein Freundſchaftsſpiel gegen einne kombiierte Mannſchaft von Olympia austragen.

* **Beſonders hart von der Maul- und Klauenſeuche** betroffen wurde der Viehbeſtand eines Siedlers in Hardebeck. Von ſeinen ſieben Milchtieren gingen fünf an der Seuche ein.

* **Die Schur der Schafe hat begonnen.** Auch in unſerer engeren Heimat gelang es, die Schafbeſtände erheblich zu vermehren, ja ſogar in einzelnen Orten zu verdoppeln. So iſt der Beſtand im Amtsbezirk Großenaſpe auf über 200 Köpfe angewachſen. Im Bezirk Bad Bramſtedt, wo früher ein Schafhalter war, ſind heute drei Herden vorhanden und der Schäfer in Wittorf konnte ſeine Herde faſt verdoppeln. Es iſt bei der heutigen intenſiven Acker- und Weidebewirtſchaftung nicht immer leicht, den Bedarf an Schafweide zu decken. Alljährlich im Juni iſt die Zeit der Schafſchur. Die Herde wird ins Dorf getrieben, eingezäunt und die Arbeit kann beginnen. Einer nach dem anderen der zottigen Geſellen kommt unter die Schere, um wenige Minuten ſpäter mit entblößtem Körper zu den Artgenoſſen zurückzukehren. Heute im Zeitalter der Technik gibt es ſelbſtverſtändlich elektriſche Schurvorrichtungen, die eine weſentliche Zeiterſparnis bringen. Zur Schafſchur gehört viel Erfahrung und dieſe muß erlernt ſein. Einem Außenſtehenden würde es ſelbſt unter Aufbietung aller Kräfte vielfach nicht gelingen, das Tier auch nur zu halten. Die Wolle wird in Säcke gegeben und dem Markt, für die Nordmark nach Bremen, zugeführt. Selbſtverſtändlich iſt die Preisgeſtaltung geſetzlich feſtgelegt.

Folgen der Nichtabführung von Beiträgen für die Kranken- und Arbeitsloſenverſicherung. Trotz der überall fühlbaren Belebung unſerer Wirtſchaft gibt es immer noch einige unbelehrbare Betriebsführer, die glauben, es mit ihren Pflichten gegenüber der Gemeinſchaft der Schaffenden nicht ſo genau nehmen zu brauchen. Ein einſchlägig vorbeſtrafter Unternehmer wurde vor einiger Zeit vom Schöffengericht Hamburg zu einer Gefängnisſtrafe von drei Monaten verurteilt, weil er Beitragsteile, die er ſeinen Arbeitnehmern vom Lohn in Abzug gebracht hatte, der Ortskrankenkaſſe vorſätzlich vorenthielt. Außerdem wurde ihm die Ausübung ſeines Gewerbes auf die Dauer von drei Jahren unterſagt. Aus der Begründung des Urteils ſei folgendes hervorgehoben: Der Angeklagte ließ ſich durch ſeine früheren Erfahrungen nicht belehren. Er führte ſeinen Betrieb weiter und zwar mit dem Erfolge, daß er immer mehr in Schulden geriet. Es iſt ihm zu glauben, daß er die Hoffnung hegte, die Verhältniſſe würden ſich für ihn beſſern und er würde ſpäter einmal in die Lage kommen, ſeiner Verpflichtung gegenüber der Ortskrankenkaſſe gerecht zu werden. Das ändert jedoch an der Strafbarkeit ſeines Verhaltens nichts. Unter dieſen Umſtänden muß feſtgeſtellt werden, daß der Angeklagte ſeinen Betrieb in den letzten Jahren zum großen Teil nur auf Koſten der Allgemeinheit geführt hat. Dieſer Zuſtand würde ſich nicht ändern, wenn man ihm weiter ſeinem Gewerbe nachgehen ließe. Es erſchien deshalb erforderlich, nicht nur auf eine Gefängnisſtrafe von drei Monaten zu erkennen, ſondern ihm auch die Befugnis zur Ausübung des Gewerbes auf die Dauer von drei Jahren zu entziehen.

* **Unfall.** Auf der Heimfahrt von der Koppel wurde im Siedlungslager Lentföhrden eine Milchkarre von einem Perſonenkraftwagen angefahren. Ein 18jähriges Mädchen erlitt dabei Verletzungen am rechten Oberſchenkel. — Auf der Fahrt nach Bad Bramſtedr geriet ein junger Mann aus Lutzhorn mit ſeinem Motorrad in einer Kurve ins Schleudern und ſtürzte. Sowohl der Fahrer wie auch ſein mitfahrender Freund erlitten Verletzungen.

Großkundgebung des Beherbergungsgewerbes der Nordmark in Weſterland

Am Donnerstag fand in Weſterland eine Großkundgebung des Beherbergungsgewerbes ſtatt, auf der der Reichsfachgruppenleiter Fritz Gabler, Heidelberg, ſprach. Er ſtellte drei Geſichtspunkte als für die Geſtaltung des deutſchen Fremdenverkehrs beſonders bedeutungsvoll heraus: erſtens die Rückführung Oeſterreichs, die mit dazu geführt hat, daß Großdeutſchland heute die größte Anſammlung landſchaftlicher Reize und kultureller Zentren unter allen Ländern Europas beſitze; ferner die Schaffung des KdF.-Wagens und den gewaltigen Fortſchritt, den damit die Motoriſierung in Deutſchland erfahren werde. Sie werde zwangsläufig auch zu einer Auflockerung des Fremdenverkehrs führen. Drittens ſei die Grundſteinlegung zum Hauſe des deutſchen Fremdenverkehrs von größter Bedeutung. Dieſes Haus und die Arbeit, die in ihm geleiſtet werde, ſei einer der maßgeblichen Faktoren in der deutſchen Wirtſchaft.

Neumünſter

Ein neues Hitler-Jugend-Heim

Auch Neumünſter wird jetzt ſein Hitler-Jugend-Heim erhalten. Am Wernershagener Weg wird es entſtehen und der Hitler-Jugend und dem BdM. eine rechte Heimſtätte ſein.

Kiel

Der holländiſche Dampfer „Stad Dortrechg" lief bei ſtürmiſchem Wetter und achterlichem Wind in die Holtenauer Schleuſe. Durch eine Boe wurde das Heck des Dampfers gegen die Schleuſenmauer gedrückt und die rückwärtsgehende Schiffsſchraube ſchlug gegen die in der Schleuſe liegenden Reibhölzer. Hierbei wurdeu die Flügel der Schraube ſtark verbogen und das Schiff manöverierunfähig.

Schleswig

Eine Radfahrerin, die von Ruhekrug nach Schleswig fuhr, wurde von einem Perſonenkraftwagen von rückwärts angefahren. Durch den Anprall wurde ein in gleicher Richtung mit dem Rade fahrender Schüler ebenfalls zum Sturz gebracht. Während der Schüler ohne Verletzungen davonkam, mußte die Frau ſchwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Der Kraftfahrer fuhr weiter, ohne ſich um die Geſtürzten zu kümmern.

Scheersberg

Im Wallrothhaus zu Scheersberg wird vom 11. Juni bis zum 3 Juli ein Sozialdienſtkurſus für Abiturientinnen der Staatlichen Schulen für Frauenberufe in Hamburg durchgeführt. Die Teilnehmerinnen betätigen ſich auf Bauernhöfen des hieſigen Amtsbezirks.

Hamburg

Jüdiſcher Betrüger zu Zuchthausſtrafe verurteilt

Wegen Betruges im Rückfall in zwei Fällen verurteilte das Schöffengericht Hamburg-Altona den 56 Jahre alten Juden Heinrich Herrmann aus Hörter zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus und 50 RM. Geldſtrafe. Der jüdiſche Gauner iſt wegen Betruges ſchon mehrfach vorbeſtraft und wurde in den letzten Jahren von mehreren deutſchen Strafverfolgungsbehörden geſucht. Ende Januar und Anfang Februar 1935 hatte er in Hamburg und Altona zwei minderbemittelte Leute um ihr letztes Geld gebracht, indem er ſie durch unwahre Mitteilungen über ſeine Vermögensverhältniſſe bewogen hatte, ihm 20 bezw. 25 RM. zu leihen. Er wollte in Hörter einen großen Hof und auf St. Pauli von einem Mädchen beſtohlen worden ſein und verſprach, die Darlehen gleich am anderen Tage zurückzugeben. Die Geſchädigten ſahen aber von ihrem Gelde nichts mehr, da Herrmann damals genau ſo mittellos war, wie er es heute iſt.

Ein Greis aus dem Fenſter geſtürzt

Am Donnerstagabend ſtürzte in der Hanſaſtraße ein 88 Jahre alter Rentner aus dem Fenſter ſeiner im 2. Stock gelegenen Wohnung. Er iſt auf dem Transport ins Krankenhaus geſtorben.

Winſen

In der Seeve bei Wuhlnburg ereignete ſich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Unternehmer Sievers aus Hamburg war mit ſeiner Schute nahe dem Ausladeplatz angekommen und bemerkte hier plötzlich zu ſeinem Schrecken, daß ſein Freund aus Berlin, der aus Vergnügen dieſe Fahrt mitgemacht hatte, vom Hinterſchiff aus ins Waſſer gefallen war. Kurzentſchloſſen ſprang Sievers dm vone der ſtarken Strömung mitgeriſſenen ertrinkenden nach und erreichte ihn auch. Doch der mit dem Tode Kämpfende erfaßte ſeinen Retter ſo unglücklich, daß dieſer in Gefahr war, auch in den Fluten zu ertrinken. Bei einem zweiten Rettungsverſuch geſchah dasſelbe, ſo daß Sievers völlig erſchöpft den Rettungsverſuch aufgeben mußte. Da ſonſt niemand in der Nähe war, der Hilfe hätte bringen können, war an eine Rettnng des Ertrinkenden nicht mehr zu denken. Er konnte inzwiſchen als Leiche geborgen werden.

Wettervorherſage für Sonntag

Schwachwindig, wolkig bis heiter, trocken, anſteigende Temperatur.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

Neuer Münchener Großflughafen

In Anweſenheit einer großen Reihe führender Perſönlichkeiten der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Stadt München wurde das Richtfeſt des neuen Großflughafens München-Riem gefeiert. Vorausſichtlich wird in einem halben Jahr der ganze neue Münchener Flughafen ſeiner Beſtimmung übergeben werden können. Er wird ein Rollfeld von 2,3×1,8 Kilometer, eine große repräſentative Empfangsanlage, einen Gaſtſtättenbau mit über 100 Meter Länge, Terraſſen- und Tribünenbauten von 900 Meter Länge und einen Faſſungsraum für etwa 80 000 bis 100 000 Zuſchauer erhalten, ferner eine große 70 Meter lange Abfertigungshalle, einen 35 Meter hohen Kontroll- und Kommondoturm mit acht Stockwerken, vier Flugzeughallen und eine Reihe anderer Einrichtungen.

Arbeitskameraden niedergeſchlagen und ertränkt

Eine grauenvolle Mordtat wurde in Oſtpreußen nach einem Monat aufgedeckt. In Plibiſchken (Kr. Wehlau) haben am 18. Mai vier Burſchen ihren Arbeitskameraden Peter Großmann niedergeſchlagen und ihn dann im Pregel ertränkt.

G. war mit einer Hausangeſtellten verlobt, auf die es die vier Arbeitskameraden abgeſehen hatten. Sie beſchloſſen daher, G. aus dem Wege zu räumen. Abends überfielen ſie ihn, ſchlugen ihn mit Fauſthieben nieder, ſteckten den Bewußtloſen in einen Sack und warfen ihn in den Pregel. Erſt nach zehn Tagen wurde die Leiche geborgen. Die Mörder halfen ſelbſt bei der Bergung und verbreiteten das Gerücht vom Selbſtmord des G. Sie waren aber der Polizei verdächtig und geſtanden nach langen Verhören den Mord. Dabei ſtellte ſich heraus, daß noch andere Dorfbewohner um die Untat wußten. Sie wurden ebenfalls verhaftet.

Gift auf Kredit

In dem Brüſſeler Giftmordprozeß gegen die Frau Becker, die beſchuldigt iſt, 14 Menſchen durch Gift getötet und ſich an dem Vermögen der Ermordeten bereichert zu haben, gaben zwei Pſychiater Gutachten über die Angeklagte ab. Sie kamen übereinſtimmend zu dem Schluß, daß die Angeklagte für ihre Taten voll verantwortlich zu machen iſt. Die Becker habe ein außerordentlich gutes Gedächtnis. Die Neigung zur Lüge ſei auffallend, ſie ſei ſkrupellos. Bei dem Alter der Angeklagten ſeien ihre zahlreichen Liebſchaften erſtaunlich. Bei dem einen Apotheker hat ſich, wie die weitere Verhandlung ergab, die Becker mehrmals Gift auf Kredit gekauft. Als ſie dann die ganze Rechnung bezahlte, fiel dem Apotheker auf, daß die Frau 10 000 Francs bei ſich hatte

Paris. Ein franzöſiſcher Miniſterrat hat eine Reihe von Maßnahmen angenommen, die die Stabilität der Preiſe ſichern ſowie die Produktion ſteigern und den für die Erhöhung des nationalen Einkommens notwendigen Warenaustauſch fördern ſollen.

Tokio. Der Kaiſer von Japan hat „als Zeichen der wachſenden deutſch-japaniſchen Freundſchaft“ dem Führer einen Tiſch aus Goldlack zum Geſchenk gemacht.

Ein koſtbares Ziegenfutter hat ein Landwirt in Baſſenheim (Rhein) gegen ſeinen Willen gewähren müſſen. Sein Töchterchen hatte das Milchgeld einkaſſiert und auf den Küchentiſch gelegt. Unter dem Geld befanden ſich auch mehrere Scheine. Während die Küche unbeaufſichtigt war, ſpazierte eine neugierige Ziege herein, die das Geld beſchnupperte und ſchließlich an einem 50-Mark-Schein ſo großes Wohlgefallen fand, daß ſie ihn auf der Stelle verſchlang. Ehe ſich die Ziege aber noch weiter an dem teuren Futter gütlich tun konnte, kam die Frau des Landwirts hinzu und verhinderte weiteren Schaden. Immerhin iſt, wie der Landwirt mit ſchmerzlich verzogener Miene feſtſtellte, ſeine Ziege jetzt 50 Mark mehr wert.

„Spione“ verſchwinden. Der Bürgermeiſter der anhaltiſchen Gemeinde Oranienbaum hat in Uebereinſtimmung mit den Ratsherren verfügt, daß die Straßenſpiegel, im Volksmunde „Spione“ genannt, von den Häuſern zu entfernen ſind. Die Gemeindeverwaltung iſt der Anſicht, daß es ſich hier um eine überlebte Einrichtung handelt.

Brandſtiftung aus Rache. In Wulfersdorf (Oſtprignitz) brach auf einem Gehöft im Schafſtall ein Brand aus, der auf eine Garage und einen Kälberſtall übergriff. Alle drei Gebäude brannten nieder. 150 Schafe kamen in den Flammen um. Zahlreiche landwirtſchaftliche Maſchinen wurden vernichtet. Die Ermittlungen haben den dringenden Verdacht ergeben, daß das Feuer von einem Angeſtellten, der am Tage zuvor von dem Bauern in Unfrieden geſchieden war, angelegt worden iſt.

Wegen Tierquälerei neun Monate Gefängnis. Ein Mann aus Oberpeißen hatte einer Ente einen ſpitzen Stock in den After geſtoßen, ſo daß die Spitze am Bruſtbein zu ſehen war. Dann ließ er das Tier liegen, das noch lebend gefunden wurde. Wegen Tierquälerei erhielt der Rohling vom Schöffengericht in Bernburg neun Monate Gefängnis.

Kindesmörder von Miami zum Tode verurteilt. Der 21jährige Franklin McCall wurde zum Tode auf dem elektriſchen Stuhl verurteilt. Er hatte den fünfjährigen Jimmy Caſh entführt und ermordet, obwohl die Eltern das geforderte Löſegeld von 10 000 Dollar gezahlt und an der bezeichneten Stelle hinterlegt hatten.

Mordplan im Gericht

Fluchtabſicht eines Doppelmörders — Kaſſiber entdeckt

In dem Prozeß gegen die Landſtraßenräuber Walter und Max Götze vor dem Berliner Sondergericht gab es am Freitag eine Senſation. Die beiden Raubmörder, die ihre Opfer auf der Landſtraße ausplünderten, nachdem ſie ſie durch Autofallen aufgehalten hatten, und die mehrere Morde auf dem Gewiſſen haben, hatten einen Mord im Gerichtsſaal geplant. Durch Entdeckung eines Kaſſibers bei Walter Götze wurde der Plan der beiden Raubmörder vereitelt.

Wie aus dem Kaſſiber hervorgeht, hatte ſich Walter Götze zwei Meſſer verſchafft, mit denen er die ihn von der Zelle zum Gerichtsſaal begleitenden Juſtizwachtmeiſter niederſtechen wollte, um dann zu entfliehen. Wörtlich heißt es in dem Kaſſiber: „Ich habe die Abſicht, mit fliegenden Fahnen unterzugehen. ich habe hier vor einiger Zeit zwei Meſſer geſchnappt und habe ſie während des Termins bei mir zwiſchen dem Schuhfutter oder unter dem eiſernen Ring.“

Der Verbrecher entwickelt dann ſeine Ausbruchspläne und ſchreibt: „Ein bis zwei Stiche, ob die (es ſind die Beamten gemeint) zum Teufel gehen oder nicht. Die Hauptſache iſt, daß wir Piſtolen bekommen. Wenn nicht, dann gehen wir zum Teufel. Plötzenſee kommt nicht in Frage. Frechheit ſiegt, und dem Mutigen gehört die Welt. Was denkſt Du, wenn das klappen würde? Das hat die Welt noch nicht geſehen!“

Die Frage des Vorſitzenden an den Raubmörder, ob er ſich als Verfaſſer dieſes Kaſſibers bekenne, wurde ohne Zögern bejaht. „Das Gericht entnimmt daraus“, erklärte der Vorſitzende mit erhobener Stimme, „daß Sie die Abſicht haben, etwas zu unternehmen. Sie ſind deshalb gefeſſelt worden. Ich habe weiter die Anweiſung an die Beamten gegeben, ſich ſo zu verhalten, daß nichts paſſieren kann.“

Der Vorſitzende wandte ſich dann an die im Saale anweſenden Kriminalbeamten und forderte ſie auf, notfalls von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, falls die Angeklagten irgend etwas während der Verhandlung unternehmen ſollten.

Neuer Schauprozeß in Moskau

Diplomaten des Trotzkismus und Staatsverrates angeklagt.

Anläßlich des Prozeſſes, den der Kreml zur Zeit gegen eine Reihe von Sowjetdiplomaten inſzeniert, erinnert „Kurjer Poranny“ in einem Leitartikel daran, daß die ſowjetiſche Diplomatie erſt im Oktober v. J. den 20. Geburtstag ihrer Gründung feiern konnte. Der Raum würde nicht ausreichen, die Namen all der diplomatiſchen Vertreter der Sowjetunion aufzuzählen, die in letzter Zeit „abberufen“, ins Gefängnis geworfen und liquidiert worden ſeien. Der bevorſtehende Prozeß werde wieder die Anklage des Trotzkismus und des Staatsverrats enthalten, dieſelbe Anklage, derentwegen ſchon ſo viele Menſchen ſeit dem Jahre 1936 umgekommen ſind.

Ausweiſung von Engländern

Vor einigen Tagen ſind in Eſtland 16 aus Sowjetrußland ausgewieſene engliſche Staatsangehörige, in der Mehrzahl Frauen, eingetroffen. Die Ausgewieſenen, die bisher in Leningrad weilten, erklärten, daß demnächſt weitere 20 engliſche Staatsangehörige folgen würden. Ihre geſamte Habe mußten ſie wegen des hohen Ausfuhrzolles zurücklaſſen. Ein Teil der Ausgewieſenen war mit Ruſſen verheiratet, die aber das Land nicht verlaſſen durften. Den Ausgewieſenen wurden ſelbſt Beträge von 15 bis 20 RM abgenommen.

„Sowjetpatriotismus“

„Die höchſte Form des Internationalismus“

Eine Moskauer Zeitung veröffentlicht eine Rede, die der Präſident des Oberſten Rates der Sowjetunion, Kalinin, auf einer Moskauer Parteiverſammlung gehalten hat. Kalinin ſchließt an die Gedanken an, die Stalin in dem offenen Brief an den unbekannten Kommuniſten Iwanoff unlängſt geäußert hatte: Danach iſt der „Sieg“ des Bolſchewismus in der Sowjetunion ſo lange als unvollſtändig anzuſehen, als die übrigen Staaten der Welt noch eine von dem bolſchewiſtiſchen Regime verſchiedene Staatsform haben. Die Erreichung dieſes Zieles aber bedarf der „engſten Zuſammenarbeit“ zwiſchen der bolſchewiſtiſchen Sowjetunion und den revolutionären Bewegungen der übrigen Länder.

Kalinin erinnerte eindringlich an die Wichtigkeit und Aktualität dieſer Aeußerungen Stalins. Dieſe Ideen müßten zu einem „unausrottbaren Beſtandteil“ der Weltanſchauung jedes Kommuniſten, ja ſogar jedes Sowjetbürgers ſchlechthin werden.

Von beſonderem Intereſſe iſt die Rolle, die Kalinin dem ſogenannten „Sowjetpatriotismus“ zuweiſt. Die internationale Geſinnung des Bolſchewiſten ſtände in keiner Weiſe im Gegenſatz zum „Sowjetpatriotismus“, ſondern dürfe vielmehr von dieſem überhaupt nicht getrennt werden. Der Sowjetpatriotismus ſei, ſo erklärte Kalinin wörtlich, „die höchſte Form des Internationalismus“ (!), denn er bedeute zugleich „die Erfüllung unſerer internationalen Aufgaben gegenüber dem Weltproletariat“.

Wenn die Erde bebt

Kann man Erdbeben vorausſagen? — Die Vulkane zeigen ſie zuerſt an

In den letzten Tagen iſt Europa von einigen Erdbeben und Erdbebenſtößen heimgeſucht worden, die in ihrer Stärke auch die Seismologen überraſchten. Diesmal wurde beſonders die Gegend von Brüſſel, im übrigen aber das ganze weſtliche Europa heimgeſucht. Angeſichts dieſer Vorgänge fragt man ſich, in welchem Umfange eine Prognoſe für Erdbeben möglich iſt und inwieweit eine ſolche organiſiert werden kann. Denn wenn die Wiſſenſchaft auch heute ſchon imſtande iſt, manche Dinge ſicher vorauszuſagen, ſo iſt die Anſage von Erdbeben bis heute ein ungelöſtes Problem geblieben. Alle Erdbeben haben die unangenehme Eigenſchaft, unerwartet, alſo überraſchend zu kommen und dadurch nicht nur Panikſtimmung hervorzurufen, ſondern gleichzeitig Menſchen und Güter in höchſte Gefahr zu bringen.

Die Erdbeben, die ſich auf Brüſſel und das weſtliche Europa erſtreckten, waren zum Glück nicht ſo ſtark, daß viele Menſchenleben den Vorgängen zum Opfer fielen. Der Materialſchaden in der belgiſchen Hauptſtadt, offenbar dem Epizentrum, dem Mittelpunkt, des Erdbebens, iſt zwar relativ groß, aber wenn man an andere Erdbeben vergangener Jahre und Jahrzehnte denkt, dann kann ſich Weſteuropa zu dieſem guten Ausgang beglückwünſchen.

In den Ländern, die ſehr häufig von Erdbeben heimgeſucht werden (vor allen Dingen in Japan alſo), ſtudierte man mit beſtem Erfolg in den letzten Jahren die Möglichkeiten einer erdbebenſicheren Bauweiſe. Man ſetzte die Häuſer auf feſte und ſehr tief in die Erde hineinreichende Zementblöcke, die große Stahlſchienen in ſich trugen, die wiederum gegeneinander beweglich waren. Unter dieſen Umſtänden wurden und werden die Stöße eines Erdbebens aufgefangen und abgeſchwächt. Auch hat man Häuſer gebaut, die in ihren Fundamenten auf Kugellagern ſtanden, ſo daß das Haus eigentlich nur auf den Lagern hin und her rollte, aber nicht einſtürzen konnte.

Dieſe Konſtruktionen ſind ſelbſtverſtändlich bedeutend teurer als eine normale Konſtruktion eines Hauſes. Deshalb wäre es wohl zuviel verlangt, die ganze Welt, d. h. alle Häuſer auf der Erde, erdbebenſicher zu konſtruieren. Schließlich gibt es Gebiete, von denen die Geologen verſichern, daß dieſe niemals durch Erdbeben heimgeſucht werden könnten, weil die Unterlagen jedem Stoß aus der Tiefe und jeder Wellenbewegung aus größerer Entfernung einen zu harten Widerſtand entgegenſetzen könnten.

Aber launiſch, wie das Schickſal iſt, würden ausgerechnet dieſe Gegenden durch Erdbeben betroffen, wenn man ſich entſchließen würde, ausgerechnet dort keine beſonderen Konſtruktionen für Häuſer und Städte vorzunehmen.

Aber unterſuchen wir das Problem der Prognoſe eines Erdbebens genauer. Man hat in den letzten 50 Jahren feſtgeſtellt, daß die meiſten Erdbeben durch vulkaniſche Ausbrüche angezeigt werden. Wenn man alſo die ganze Welt mit einer Serie von Erdbebenſtationen auf den Vulkanen ausrüſtete, wenn man außerdem ſorgfältig international alle Beobachtungen austauſchte, dann müßte es, wie man glaubt, nach einiger Zeit gelingen, Erdbeben vorauszuſagen, die auf einer Aufblähung der Erdkruſte im Zuſammenhang mit vulkaniſchen Vorgängen beruhen.

Es läßt ſich nicht beſtreiten, daß in den letzten Wochen in Island die Vulkane unter den Gletſchern ausgebrochen ſind, in Japan an den Küſten ſtarke vulkaniſche Tätigkeit herrſchte und den Erdſtößen, die wir in Weſteuropa beobachteten, ein vulkaniſcher Ausbruch in Mexiko um einige Stunden vorausging. Leider gibt es aber Erdbeben, die auf ganz andere Umſtände zurückzuführen ſind, auf Zerreißungen in der Erde, auf Schollenbewegungen, auf Gleichgewichtsſtörungen in der Erdkruſte, die höchſtens indirekt mit den Vulkanen etwas zu tun haben.

Auf alle Fälle werden die Vorgänge der letzten Tage, die Erdbeben aus Weſteuropa, geeignet ſein, die Frage einer internationalen Einrichtung eines Welt-Erdbeben-Inſtituts zu fördern. Es wird ſich vermutlich ſchon in Kürze zeigen, welche für die Menſchheit wichtigen Reſultate von einem derartigen Inſtitut etwa zu erwarten ſind.

Reichsſender Hamburg

Sonntag, 19. Juni.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: Hamburg: Stadt und Land. — 8.25: Hamburg: 10 Minuten Leibesübungen. — 8.35: Hamburg: Froher Klang (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 9.00: Von Königsberg: Die echten Ritter ſind von hartem Geſchick geprägt. Morgenfeier der HJ. — 9.30: Hamburg: Muſik am Sonntagmorgen. — 10.15: Kiel: Uebertragung aus dem evangeliſchen Gottesdienſt in der Univerſitätskirche, Kiel. — 11.00: Hamburg: Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 11.15: Hamburg: Ludwig van Beethoven: Klavierkonzert C-Dur Werk 15 (Induſtrieſchallplatten). — 11.45: Hamburg: Heute und morgen. Eine Viertelſtunde der Beſinnung. — 12.00: Flensburg: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 13.05: Flensburg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 14.00: Hamburg: Kinder, hört zu! Wir ſpielen: De Fuurenboom. Een Speel von Nabers-Striet und Nabers-Freeden. — 14.45: Flensburg: Volksweiſen in Sang und Klang. — 15.30: Hamburg: Autoreiſen fein, aber nur — allein! Ein heiteres Funkſpiel von Hans Weißbach. — 16.00: Von Saarbrücken: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Muſik zur Unterhaltung. — 18.00: Vom Deutſchlandſender: Schöne Melodien. — 19.00: Erſte Abendnachrichten. — 19.10: Vom Deutſchlandſender: Schöne Melodien (Fortſetzung). — 19.30: Hamburg: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Hamburg: Dreiviertel und vierviertel — ſtimmt! Ein Exempel mit Tanz- und Marſchmuſik, das immer aufgeht. — 22.00: Nachrichten. — 22.25: Kiel: Kieler Woche 1938. — 22.30: Vom Deutſchlandſender: Eins ins andere. Ein muſikaliſches Perpetuum mobile. — 24.00 bis 3.00: Nachtmuſik.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Anders

Auto-Sonntagsdienst
Oesler — Lange

Musikabend
der Landjahr-Spielschar
am Sonntag, dem 19. Juni,
19.45 Uhr, bei Kruse
Eintritt 30 Pfg.

Für die innige Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen und für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Christiansen und Herrn Lehrer Holst sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Rudolf Dierks, Hinrich Offen
und Angehörige
Bad Bramstedt

Gesucht zu sofort oder später ein
junges Mädchen
nur für den Haushalt.
Frau Martens, Schäferberg

10—12 000
Steckrübenpflanzen
hat abzugeben
Blöcker, Sommerland 10

Spätkohlpflanzen
in allen Sorten und sehr starker Qualität.
Gärtnerei
Johs. Biehl
Telefon 266

Nähmaschinen
versenkbar ab 125,— RM.
H. Oesler Inh. E. Lange

Empfehle heute: **Blumenkohl, Spargel, Wurzeln, Spitz- und Wirsingkohl, Gurken, Kohlrabi, Spinat, Salat, neue Kartoffeln, Tomaten, Kirschen, Bananen, zu billigsten Preisen.**
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Ameisen
tötet Delicia
Das ganze Nest wird vernichtet!
Bequeme Anwendung!
Sichere Wirkung! · Mit Köderdose ab 0,55
Erhältl. i. Drogerien u. Apothek.

Fahrschule
Hans Kuchel Tel. 63

In das hiesige Handelsregister A ist am 15. Juni 1938 die Firma **Kgl. priv. Roland - Apotheke Fritz Neumann** in Bad Bramstedt eingetragen worden. Inhaber der Firma ist der Apotheker Fritz Neumann in Bad Bramstedt.

Amtsgericht
Bad Bramstedt

Schützen- u. Volksfest
am 3. und 4. Juli 1938
in Bad Bramstedt
Preis-Ringreiten
am Nachmittag des 3. Juli
Anmeldungen rechtzeitig beim Jungbauernführer Willi Bracker, Hagen, und bei Otto Schümann, Fuhlendorf.

persil-gepflegte
Sauberkeit, das iſt der Fortſchritt unſerer Zeit!

Heusalz
empfiehlt
Hans Dehn

Pfaff
die Qualitätsnähmaschine
bequeme Teilzahlungen bis 24 Monate
Sophus Bornhöft

Spruch des Tages

Deutſchland muß leben, und wenn wir ſterben müſſen.
Heinrich Leriſch.

AM HÖRER DER ZEIT.

Falſche Sparmethoden.

Wer Mitglied einer privaten Krankenkaſſe iſt, erhält je nach der Tarifklaſſe, in der er ſich verſichert, eine Aufſtellung der Leiſtungen, in der die Sätze für einen Krankenbeſuch, eine Konſultation, der Höchſtbetrag für ein Rezept uſw. angegeben ſind. Tritt ein Krankheitsfall ein, dann werden die wenigſten Mitglieder dieſes Verzeichnis der tariflichen Leiſtungen ſofort bei der Hand haben, und erſt bei der Vorlage der Rechnungen bei der Krankenkaſſe ſtellt ſich dann heraus, daß etwa ein Rezept einen höheren Betrag aufweiſt als den Höchſtbetrag, den die Krankenkaſſe vergütet. Oft iſt das keineswegs darauf zurückzuführen, daß der Arzt ein zu teures Arzneimittel verſchrieben hat, ſondern darauf, daß der Patient, um ſich Laufereien zu erſparen, eine größere Packung erhalten hat. Der Erfolg iſt, daß er den überſchießenden Betrag ſelbſt bezahlen muß, weil die Kaſſe an ſich mit Recht auf ihre Vergütungshöchſtſätze hinweiſt. Trotzdem iſt der Patient verärgert, weil er ſich ſagt: „Wenn ich zwei kleine Packungen auf zwei Rezepte genommen hätte, bekäme ich meine Ausgaben voll wieder“. Der Erfolg iſt, daß er nach einer Erfahrung dieſer Art entſprechend handelt, und damit erhebt ſich die Frage, ob dieſe Methode der Krankenkaſſen wirklich richtig iſt. Sie hat doch den Zweck, ſie vor Ueberbeanſpruchung zu ſchützen. Wird dieſes Ziel aber wirklich erreicht, wenn der klug gewordene Patient nun ſorgfältig darauf achtet, daß die Rezepte nicht den Höchſterſtattungsbetrag überſteigen? Ein praktiſches Beiſpiel dafür. Ein Arzt verſchreibt einer Patientin Tabletten, die ſie ein halbes Jahr lang nehmen ſoll mit dem üblichen Beſcheid: „Falls ſich keine Schmerzen oder ſonſtige Beſchwerden einſtellen, brauchen Sie zunächſt einmal die Tabletten auf und kommen Sie dann wieder.“ In der Apotheke ſtellt die Patientin feſt, daß die große Packung dieſer Tabletten 9,35 Mark koſtet, die kleine mit genau der Hälfte Inhalt 5 Mark. Sparſam wie ſie iſt, ſagt ſie ſich, dann nehme ich die große. Ihre Kaſſe vergütet ihr aber nur 6 Mark je Rezept. Sie muß alſo 3,35 Mark aus eigener Taſche bezahlen. Die Krankenkaſſe zahlt in dieſem Falle eine Konſultation — Mark plus 6 Mark für das Rezept, zuſammen alſo 11 Mark. Das nächſte Mal aber iſt ſie „ſchlau“ geworden und nimmt die kleine Packung zu 5 Mark, geht dann wieder zum Arzt und nimmt nochmals eine kleine Packung. Niemand wird ihr einen Vorwurf daraus machen können; für die Krankenkaſſe aber ſieht die Sache nun ſo aus, daß ſie zweimal 5 Mark für die Konſultation und zweimal Mark für die beiden Rezepte, zuſammen alſo 20 Mark, erſtatten muß, während ſie bei Anerkennung des ganzen Betrages für die größere Packung nur 5 Mark für eine Konſultation und 9,35 Mark für ein Rezept, alſo 14,35 Mark insgeſamt, erſtattet hätte. Das Krankenkaſſenmitglied aber wäre nicht verärgert worden. Sollte es aus dieſem Dilemma keinen Ausweg geben? Doch wohl. Wir können uns beiſpielsweiſe vorſtellen, daß der Arzt oder auch der Apotheker den Vermerk „Doppelrezept“ machen dürfte, gerade in den Fällen, wo der Arzneihandel große und kleine Packungen auf den Markt bringt. Warum ſollen nicht auch die Krankenkaſſen von dem nun einmal üblichen „Mengenrabatt“ profitieren. Das wäre jedenfalls beſſere Sparſamkeit als das ſchematiſche Kleben am „Höchſtſatz“.

Der Stil der Ausſtellung.

Der Beſucher, der heute durch eine unſerer ſtets muſtergültig aufgezogenen Ausſtellungen geht, ſollte ruhig auch einmal einen Blick in die Vergangenheit tun. Wir ſind gewohnt, viel zu ſchnell große Leiſtungen als Selbſtverſtändlichkeit zu empfinden. Vergeſſen ſind die Zeiten, wo Ausſtellungen zum Selbſtzweck herabgewürdigt wurden, entweder, um Städten das Defizit decken zu helfen, oder um privatwirtſchaftlichem Gewinnſtreben durch marktſchreieriſche Ausſtellungsreklame zum Erfolg zu verhelfen. Das Geſicht der Ausſtellung, ihr Weſen, Zweck und Ziel haben ſich grundlegend geändert. Es iſt einmal an der Zeit, die Pionierarbeit, welche vom Inſtitut für Deutſche Kultur- und Wirtſchaftspropaganda auf dieſem Gebiet inzwiſchen geleiſtet wurde, in der Oeffentlichkeit anerkennend hervorzuheben. Was im einzelnen ſeit der Gründung des Inſtituts, 18. April 1933, in der Ausſtellungsarbeit ausgeführt wurde, darüber unterrichtet ein jetzt vom Inſtitut ſelbſt herausgegebenes Buch „Weſenswandel der Ausſtellung“. Es iſt zugleich ein ſtolzer Leiſtungsbericht über die in den vergangenen fünf Jahren durchgeführte Arbeit. Der Präſident des Inſtituts, Stabsleiter Hugo Fiſcher, ſtellt in dem Werk drei Aufgaben des Ausſtellungsweſens in den Vordergrund: 1. Jede Ausſtellung ſoll ein lebendiger Leiſtungsbericht ſein. 2. Jede Ausſtellung ſoll den beſuchenden Volksgenoſſen die Gründe der politiſchen und wirtſchaftspolitiſchen Notwendigkeiten übermitteln und zugleich das Ziel nationalſozialiſtiſcher Arbeit zeigen. 3. Jede Ausſtellung ſoll durch dieſe Aufklärung jeden beſuchenden Volksgenoſſen zur Mitarbeit gewinnen. **Die Ausſtellung im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland hat alſo ſtets ein politiſches und in den meiſten Fällen auch ein wirtſchaftspolitiſches und kulturelles Ziel.** Mit der neuen Aufgabenſtellung war aber auch der einzelne Ausſteller ſelbſt vor neue Aufgaben geſtellt. Das Ergebnis iſt heute ſchon an zahlreichen Einzelbeiſpielen ſichtbar und beginnt ſich immer deutlicher herauszuſchälen. Die Nur-Reklame iſt abgelöſt von der Leiſtungsſchau. Es wird keinem Wirtſchaftler verübelt, den ſtark werbenden Charakter einer Ausſtellung eben im Sinne einer Werbung zu nutzen. Aber die politiſche Zielſetzung jeder Ausſtellung iſt auch für den Ausſteller Verpflichtung. Erfreulicherweiſe mehren ſich immer mehr die Beiſpiele von Gemeinſchaftsſtänden auf Ausſtellungen, ſei es einer Wirtſchaftsgruppe, eines Berufszweiges uſw. Und das Ideal einer Wirtſchaftsausſtellung iſt in verſchiedenen Fällen bereits dort nahezu erreicht worden, wo es möglich war, die privaten und volkswirtſchaftlichen Intereſſen durch zweckentſprechende Geſtaltung der Ausſtellungswerbung in Uebereinſtimmung zu bringen. Zu denken iſt z. B. an die im Sinne einer Rohſtofferſparnis oder der Verbrauchslenkung zu fördernde Verwendung beſtimmter, auf der Ausſtellung gezeigter Erzeugniſſe. Die Zahl der veranſtalteten Meſſen und Ausſtellungen iſt in Deutſchland ſeit 1934 von 634 auf 191 im Jahre 1937 zurückgegangen. Zum Teil hängt dies mit der veränderten Aufgabenſtellung zuſammen (die Propaganda ſpeziell der Braunen Meſſen iſt durch andere politiſche Werbemittel erſetzt), zum Teil iſt es das Ergebnis einer neuen Ordnung auf dieſem Gebiet. Dafür iſt es gelungen, die Beſucherzahl weſentlich zu heben. Bei den vom Inſtitut für Deutſche Kultur- und Wirtſchaftspropaganda veranſtalteten Ausſtellungen ſtieg die durchſchnittliche Beſucherzahl je Ausſtellung von 25 000 im Jahre 1933 auf 60 000 im Jahre 1937! Auf dem beſchrittenen Weg wird weitergearbeitet. Neue Aufgaben, beſonders in der Auslandspropaganda, ſtehen bevor.

Die erſte Gaubräuteſchule.

Hoch über Tübingen, auf einer der Anhöhen, die dieſe kleine württembergiſche Stadt ſo anmutig machen, liegt ein großes, weitläufiges Haus in einem tiefen Garten voller Obſtbäume und grünem Raſen. Es iſt ein altes Studentenhaus — jedem Tübinger vertraut —, das, nachdem es von der Stadt angekauft war, von der Gauſtelle des Reichsmütterdienſtes im Deutſchen Frauenwerk gemietet wurde, um hier die Bräuteſchule des Gaues zu errichten. Einen ſchöneren Platz hätte man kaum dafür finden können. Nicht nur, daß die Landſchaft hier unvergeßliche Eindrücke vermittelt, die jedem das Herz aufſchließen, hier können die jungen Mädel, die vor ihrer Ehe ſtehen, noch einmal in Gemeinſchaft erarbeiten, was ſie in ihrem zukünftigen Leben brauchen werden, und können das in Ruhe und Sammlung tun. Die Mädel ſollen hier nicht nur die rein techniſchen Fertigkeiten erlangen, die zum Kochen, Hauswirtſchaften, Nähen und Waſchen gehören, ſondern darüber hinaus einen Einblick in alle Bereiche fraulichen Wirkens gewinnen, in die ſie hineinwachſen ſollen. Da wird nun der Anfang gemacht mit der Beſchaffung der Ausſteuer, die um ſo mehr Sorgfalt bedarf, je begrenzter die aufzuwendenden Mittel ſind. Und doch müſſen unſere Mädel gerade hier dringend lernen, ſich nicht von Modeeinflüſſen und marktſchreieriſchen Angeboten zu Ankäufen verleiten zu laſſen, die einfach in eine deutſche Familie des Dritten Reiches nicht mehr paſſen, ſondern von vornherein ſinnvoll und ſtilgemäß ihren Haushalt auszuwählen. Um dieſe Anleitung über das Theoretiſche hinaus anſchaulich zu vergegenwärtigen, unternahm es die mit der Ausgeſtaltung beauftragte Architektin, ſämtliche Möbel ſelbſt zu entwerfen. Es kam ihr dabei beſonders darauf an, daß dieſe Möbel alle einem neuen, einfachen, aber doch würdigen Stil entſprachen, und das Beſtmögliche an Nutz- und Schönheitswert zugleich zu bieten. Der Reichsſieger der Töpfer malt eigens für die Bräuteſchule des Gaues die Kacheln für einen gemütlichen Ofen. Ein Heer von Malern bevölkert das bisher ſo düſtere Haus. Ueberall müſſen die dunklen Wände ſich eine Aufhellung gefallen laſſen. Die einfachen, geſchmackvollen Gardinen werden von den Frauen des Deutſchen Frauenwerks und der NS.-Frauenſchaft in wochenlanger Arbeit genäht. Viele, viele Tagewerke freiwilliger Scheuer- und Putzarbeit ſteckt in dieſen Räumen. Andere Frauen haben ſich des großen Gartens bemächtigt, den in Ordnung zu bringen, unabſehbar erſchien. Wenn unſere Mädel dies alles einmal ſehen werden, dann werden ſie, angeſprochen von der einfachen und würdigen Schönheit dieſer Stücke aus Meiſterhand, mit ganz anderen Augen an den Ankauf ihrer Ausſtattung gehen. Heimkultur als Grundlage aller erzieheriſchen Arbeit wird ihnen ein ſicherer Begriff werden. So wie ſie hier am Anſchauungsmaterial im täglichen Umgang mit den Dingen neue Einſichten gewinnen werden, ſo wird ihnen auf allen Gebieten, die vorzüglich Arbeitsbereiche der Frau ſind, nicht nur theoretiſche, ſondern praktiſche Unterweiſung zuteil. So wird ihnen einmal zum Segen werden, was dieſe kleine Stadt in vorbildlicher Gemeinſchaftsleiſtung geſchaffen hat. Mit gründlichen Kenntniſſen auf allen Gebieten fraulichen und mütterlichen Wirkens ausgerüſtet, vertraut mit Säuglings- und Kleinkinderpflege und -erziehung, mit echter Heimkultur, erfahren in Feſt- und Feierabendgeſtaltung, werden dieſe Mädel unſerm deutſchen Volk ein neues Geſchlecht von Müttern ſtellen.

Wovon man ſpricht

Speiſekammer ſo oder ſo. — Weltreiſende, von denen die Welt genug hat. — Regen oder Sonnenſchein?

Der Reichsarbeitsminiſter hat Richtlinien für den Bau von Speiſekammern ausgegeben. Ueber die Bedeutung der Speiſekammer in der Wohnung und Hauswirtſchaft können eigentlich nicht zwei Meinungen herrſchen. So klein ſie iſt, ſo groß iſt die Rolle, die ſie in jedem Haushalt ſpielt oder ſpielen ſollte. Die Speiſekammer iſt gleichſam das Hauptquartier, von dem aus die Hausfrau ihre Wirtſchaft leitet. Hier hat ſie auch ihre „ſtillen Reſerven“ in Geſtalt vernünftig angelegter Vorräte, auf die ſie zum Beiſpiel bei einem plötzlichen Beſuch oder aus ſonſtigem Anlaß zurückgreifen kann. Das hat natürlich nichts mit Hamſtern zu tun, ſondern beweiſt nur, daß die Hausfrau vorauszuſchauen vermag und ſich auf eine zweckmäßige Reſteverwertung verſteht. Leider iſt die Speiſekammer oft nicht ſo beſchaffen, daß ſie ihre Aufgaben voll erfüllen könnte. In dieſer Hinſicht mag es mit ihr auf dem Lande und in Kleinſtädten beſſer beſtellt ſein als in Großſtädten. Bei den großſtädtiſchen Neubauwohnungen iſt ſie jedenfalls mikroſkopiſch klein, man muß ſie ſozuſagen bei Tage mit der Laterne ſuchen, und es bedarf ſchon akrobatiſcher Gliederverrenkungen, um in ſie hineinzureichen. Ja, die Speiſekammer der Großſtadtwohnung iſt geradezu zum Schmerzens- oder auch Stiefkind der Baumeiſter geworden. Man hat den Eindruck, als ſei ſie dem Architekten überall im Wege geweſen und habe von ihm mit Mühe und Not ſchließlich ein Stückchen des Raumes erpreßt, den er urſprünglich für die Mädchenkammer, das Badezimmer, die Küche oder ſonſt ein Gelaß beſtimmt hatte. Die Folge davon iſt, daß man dieſen Räumen in zwölfter Stunde zuviel fortgenommen und der Speiſekammer doch zu wenig gegeben hat. Nur eine richtige Planung bei Neubauten kann für eine zweckmäßige und geräumige Speiſekammer ſorgen. Nicht zuletzt im Sinne des „Kampfes dem Verderb“ muß die Hausfrau in der Lage ſein, ausreichende Vorräte zu halten und die Lebensmittel ſchadenfrei aufzubewahren. Von der Speiſekammer hängt es ab, ob ſie ihr Wirtſchaftsgeld mit dem größten Nutzen verwenden, für Abwechſlung des Speiſezettels ſorgen kann und am geldknappen Monatsende nicht mit leeren Händen daſtehen braucht.

*

Der 25jährige Herr Kilvart hat ſich, wie wir laſen, vor einem engliſchen Gericht zu verantworten gehabt, weil er als blinder Paſſagier eine Weltreiſe antreten wollte. Von derartigen Weltreiſenden hat die Welt nachgerade genug. Die Abenteurer, die es ſich in den Kopf geſetzt haben, die Welt auf immer abenteuerlichere Weiſe zu bereiſen, haben wir allmählich wirklich ſatt bekommen. Herr Kilvart war noch ziemlich harmlos und erfindungsarm, daß er auf keinen ſchlaueren Gedanken kommen konnte als den, ſein Glück als blinder Paſſagier zu verſuchen. Da war jener Zeitgenoſſe doch ſchon ein ganz anderer Mann, der ſich den Krebs zum Vorbild nahm und rückwärts um die Welt gehen wollte. Was ihn vom braven Gliedertier unterſchied, war nur, daß er einen großen Spiegel vor der Bruſt trug, um nicht vom Wege abzuirren und im Chauſſeegraben zu landen. Er hätte ſich lieber den Spiegel vor das Geſicht halten ſollen, vielleicht wäre ihm dann die Sache von ſelbſt langweilig geworden. Manche verſuchten wohl auch, radſchlagenderweiſe ſich durch alle fünf Erdteile fortzubewegen oder ſich in einer Tonne über Berg und Tal, Urwald und Steppe rollen zu laſſen. Meiſt handelte es ſich hierbei um ein aufdringliches Schnorrertum oder eine nicht weniger aufdringliche Reklameſucht: man hatte es auf die Gutgläubigkeit der Leute abgeſehen, um den erbettelten Zehrpfennig im nächſten Wirtshaus zu vertrinken. In Deutſchland jedenfalls braucht niemand, der Luſt zur Arbeit hat, ſein Brot als fragwürdiger Weltenbummler zu verdienen. Was koſtet und wie lange dauert nun aber eine normale Reiſe um die Welt? Wir alle erinnern uns wohl noch an die „Reiſe um die Welt in 80 Tagen“ von Jules Verne. Damals waren 80 Tage ein Weltrekord. Will man heute einen ſolchen aufſtellen und dazu das Flugzeug benutzen, ſo kann man die Sache natürlich viel ſchneller beſorgen. Iſt einem aber an gründlicheren Reiſeeindrücken gelegen, und benutzt man Schiff und Eiſenbahn, ſo kommt man mit den 80 Tagen nicht einmal aus. Alles hängt natürlich von der gewählten Strecke ab. Soll unſere Reiſe aber wirklich den Namen einer Weltreiſe verdienen, ſo werden wir allein auf die Seefahrten etwa 80 Tage und fünf bis ſechs Monate auf die Geſamtreiſe zu rechnen haben. Damit hätten wir alle fünf Erdteile beſucht. Die Koſten würden mindeſtens 4000 RM. für Anſpruchsloſe und 8000 RM. für Verwöhnte betragen. Wie man ſieht, iſt weder die abenteuerliche noch die normale Weltreiſe etwas für den Durchſchnittseuropäer. Laſſen wir uns alſo durch phantaſievolles Plänemachen nicht den Genuß unſerer bevorſtehenden Urlaubsreiſe verderben.

*

Der Tod des bekannten Wegbereiters des Flugwetterdienſtes, Prof. Dr. Hergeſell, lenkt die öffentliche Aufmerkſamkeit auf die allgemeine Bedeutung des Wetterdienſtes. Der Wetterdienſt iſt etwas, was ſich von unſerem ganzen Verkehrs- und Wirtſchaftsleben nicht mehr trennen läßt. Man ahnt meiſt gar nicht, wer alles am Wetter, nicht nur am zukünftigen, ſondern auch am vergangenen, intereſſiert iſt. Immer wieder nehmen zum Beiſpiel die Gerichte den Wetterdienſt in Anſpruch, um feſtzuſtellen, welches Wetter an einem beſtimmten Tage geherrſcht hat, wie hoch etwa die Schneedecke war — was für die Entſcheidung der Frage, ob der Hauswirt ſeine Streupflicht verletzt hat, von Bedeutung ſein kann — oder welche Windſtärke der Sturm erreichte, was bei Zuſammen-

Wenn es den geſunden
Malzkaffee nicht gäbe, müßte
er jetzt erfunden werden!

ſtößen auf dem Waſſer, beim Einſturz von Baugerüſten uſw. Berückſichtigung findet. Und nun erſt alle, die bei Ausübung ihres Berufes auf die Kenntnis des zukünftigen Wetters angewieſen ſind! Da ſind in erſter Linie der Landwirt, der Seemann, der Flugzeugführer. Da ſind ferner Filmunternehmen, die koſtſpielige und langwierige Vorbereitungen für Freilichtaufnahmen zu treffen haben, Beſitzer von Ausflugslokalen, die am Sonntag Hilfskräfte einſtellen wollen, Veranſtalter von Sportfeſten und Volksbeluſtigungen uſw., — für ſie alle iſt die rechtzeitige und richtige Beantwortung der Frage: „Regen oder Sonnenſchein?“ — „Heiter oder trübe?“ von größter Wichtigkeit. Zum Blick in die Zukunft wird der Wetterdienſt auf Grund eines ausgiebigen wiſſenſchaftlichen Beobachtungsmaterials befähigt, jedoch iſt er keineswegs unfehlbar. Nur haben wir uns daran gewöhnt, die vielen Fälle, wo er das Richtige traf, als ſelbſtverſtändlich hinzunehmen, es ihm aber ſtreng anzukreiden, wenn er ſich einmal „verhaute“. Za.

Spekulantenpech

Die Abrechnung des Reichswirtſchaftsminiſters — Deutſchlands Befreiung aus den Weltmarktſchlingen — Kriſe der Weltwirſchaft, ſtändiger Aufſchwung in Deutſchland

Die Rede des Reichswirtſchaftsminiſters Funk in Bremen hat wiederum gezeigt, daß die Wiederherſtellung geſunder wirtſchaftlicher Beziehungen zwiſchen den Staaten immer noch darunter leidet, daß wirtſchaftliche Notwendigkeiten durch politiſche Maßnahmen in den Hintergrund gedrängt werden. Die Welt hat in den letzten 20 Jahren in dieſer Beziehung ſehr wenig gelernt. Das Geld iſt für die Politik immer noch ein Faktor, den man ausſpielt, wenn man ſich einen Freund erwerben oder einen Gegner mattſetzen will. Das klaſſiſche Beiſpiel für dieſe Politik des Geldes hat Oeſterreich gegeben. Das internationale Spekulantentum hat in Oeſterreich Millionen inveſtiert, nicht weil es hoffte, daß ſich das Anlagekapital einmal gut verzinſen würde, ſondern weil man damit Oeſterreich in ſtändige Schuldknechtſchaft zwingen und ſo den Anſchluß an das Reich verhindern wollte. Sie haben falſch ſpekuliert.

Jetzt wollen dieſe Spekulanten ihr Geld retten und haben deshalb gegen das Reich mobilgemacht, indem ſie nach bewährtem Muſter wieder die unſachlichſten Lügen ausſpielten. Der Reichswirtſchaftsminiſter iſt ihnen die Antwort nicht ſchuldig geblieben.

Die Sachlage iſt geklärt: Deutſchland hat weder Veranlaſſung noch die Pflicht, die öſterreichiſchen Schulden, die nur aus den politiſchen Zweckkrediten entſtanden ſind, anzuerkennen. Die ausländiſchen Anleihegläubiger werden es ſich überlegen, ob ſie die deutſche Ablehnung mit Zwangsmaßnahmen beantworten wollen. Sie mögen nicht überſehen, daß Deutſchland, wie Reichsminiſter Funk hervorgehoben hat, heute ein begehrenswerter Vertragspartner iſt, den man nicht ungeſtraft angreift. Dank dem ſteigenden Aufſchwung der deutſchen Wirtſchaft iſt die deutſche Einfuhr ſeit 1933 um 1,3 Milliarden Mark geſteigert worden. Das heißt alſo, wir haben für dieſen Wert Waren bei anderen Staaten gekauft. England z. B. ſteht bei der deutſchen Geſamteinfuhr des Jahres 1937 als Lieferant an der Spitze. Es wird ebenſowenig wie die anderen ſogenannten Gläubigerſtaaten ungern auf den deutſchen Kunden verzichten wollen.

Der ſtändig wachſende Aufſchwung der deutſchen Wirtſchaft, den Reichsminiſter Funk erwähnte, findet ſeine ſtärkſte Beſtätigung durch die Zahlen, die der neue Wochenbericht des Inſtituts für Konjunkturforſchung über die Entwicklung der deutſchen Induſtrie-Erzeugung gibt. Das Bezeichnende iſt, daß die deutſche Erzeugung geſtiegen iſt, während die Gütererzeugung der Welt einen empfindlichen Rückſchlag erfuhr. Hier offenbart ſich der Segen der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftspolitik, die ſich bewußt aus den Verſchlingungen des Weltmarktes frei macht. Die induſtrielle Weltproduktion iſt von Auguſt 1937 bis März 1938 um elf Prozent geſunken, die deutſche Erzeugung hat ſich in der gleichen Zeit um acht Prozent erhöht. Führend im deutſchen Produktionsaufſchwung iſt nach wie vor die Anlagegüterinduſtrie, aber auch die ſonſtigen Produktionsgüterinduſtrien haben ihre Erzeugung gegenüber 1937 vergrößert. Die Erzeugung von Verbrauchsgütern lag im April 1938 um rund zwölf Prozent höher als vor einem Jahr. Seit 1932 hat nach vorläufigen Berechnungen das Produktionsvolumen um über 100 Prozent zugenommen. In Preiſen gerechnet erreicht der Wert der Erzeugung etwa 100 Milliarden Mark. Nach den Vereinigten Staaten von Amerika iſt Deutſchland das größte Induſtrieland der Welt und ſteht in Europa an erſter Stelle.

Daß der Aufſchwung aber nicht etwa einſeitig ſich nur auf induſtriellem Gebiet vollzieht, ſondern daß auch die Landwirtſchaft von Jahr zu Jahr ſteigende Produktionsziffern zu verzeichnen hat, beweiſen intereſſante Zahlen der Landesbauernſchaft Thüringen, die kennzeichnend für den Allgemeinſtand der Landwirtſchaftserzeugung ſind. Beim Bau von Gärfutterbehältern wurde im Jahre 1937 gegenüber 1936 eine Steigerung von rund 5000 Kubikmeter erzielt. Der Düngemittelabſatz iſt im Vergleich zu 1936 im Jahre 1937 beträchtlich geſtiegen. Der Stickſtoffabſatz erhöhte ſich um 30 v. H., der Kaliabſatz um 25 v. H. Die Zahl der Schafe hat während des vergangenen Jahres um 23 000 Stück zugenommen, ſo daß Thüringen mit dieſem Erfolg von allen Landesbauernſchaften an dritter Stelle im Reich ſteht. Auch der Geflügelhaltung wurde beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt. Im Jahre 1937 wurden mehr als 191 000 Eintagsküken geliefert gegenüber nur rund 23 000 im Jahre 1934. Während des vergangenen Jahres konnte auch der Futterſaatenanbau weſentlich vergrößert werden. Für ſämtliche Futterſaaten war eine Zunahme von mehr als 6400 Morgen gegenüber dem Jahre 1936 feſtzuſtellen. Auch die Maſchinenhaltung, ſtets ein Maßſtab für die wirtſchaftliche Lage der Landwirtſchaft, konnte im Jahre 1937 erheblich ausgedehnt werden.

Starkes Auslandsecho

Der Eindruck der Rede des Reichswirtſchaftsminiſters

Die Rede des Reichswirtſchaftsminiſters Funk in Bremen und die klare Abſage an das internationale Spekulantentum, das Deutſchland die Verpflichtung zur Uebernahme der öſterreichiſchen Auslandsſchulden aufdrücken will, hat ein ſtarkes Auslandsecho, namentlich in den Gläubigerländern des Syſtem-Oeſterreichs, gefunden.

Die Londoner Preſſe hebt zwei Punkte hervor, erſtens, daß Deutſchland die öſterreichiſchen Auslandsanleihen nicht übernehmen wolle, und zweitens, daß man deutſcherſeits mit einer gütlichen allgemeinen Bereinigung in der Schuldenfrage rechne. Die „Times“ ſpricht von einer „kategoriſchen Weigerung“ Deutſchlands, ſagt aber gleichzeitig, Reichswirtſchaftsminiſter Funk habe zum Ausdruck gebracht, daß Verhandlungen mit den Garantiemächten zu einer befriedigenden Verſtändigung der beiderſeitigen Intereſſen führen könnten. Vielleicht, ſchreibt die „Times“ am Schluß, ſei es am beſten, die Rede als einen Verſuch anzuſehen, „politiſche Grundſätze“ und kommerzielle Praxis auf einen Nenner zu bringen. Inoffizielle Berichte in London hielten die Ausſichten auf ein etwaiges Kompromiß jedenfalls immer noch für möglich. Der „Daily Telegraph“ meint u. a., niemand in England wünſche ein Zwangsclearing einzuführen, ſolange es ſich noch vermeiden laſſe. Der „Daily Expreß“ gibt die Tatſachen politiſcher Anleihen an Oeſterreich ganz offen zu.

Wenn Miniſter Funk geſagt habe, daß Oeſterreich aus politiſchen Gründen Anleihen gegeben wurden, um es aufzufuttern und als unabhängigen Staat aufrechtzuerhalten, ſo ſei das größtenteils wahr. Für die Zukunft aber werde man daraus ſeine Lehren ziehen.

Die Pariſer Preſſe gibt ſich verzweifelte Mühe, an der Unantaſtbarkeit des deutſchen Standpunktes zu rütteln, ohne jedoch die eigenen Theſen rechtlich unterbauen zu können. Die „Journée Induſtruelle“ z. B. will — anſcheinend zur Beſchönigung der eigenen Armut an Gegenargumenten — in der Rede des Wirtſchaftsminiſters „Unklarheiten“ ſehen. Das Blatt meint dann, man könne annehmen, daß Deutſchland doch noch dem engliſchen Standpunkt wenigſtens zu einem Teil Rechnung tragen werde. Bezeichnenderweiſe fügt das Blatt aber raſch hinzu, es müſſe jedoch auf alle Fälle ein Abkommen zwiſchen England und Deutſchland vermieden werden, das auf dem Rücken der anderen Gläubigerſtaaten abgeſchloſſen werde.

In Amerika iſt die Rede Funks ebenfalls ſtark beachtet worden. Die „New York Times“ nennt die Rede eine beißende Zurechtweiſung der Weltkriegsſieger“. Neben den Ausführungen über die Schulden und der Bereitſchaftserklärung zu Verhandlungen werden von den Blättern beſonders die Stellen der Rede verzeichnet, an denen Reichsminiſter Funk die Aufwärtsentwicklung in Deutſchland mit der Depreſſion in den Vereinigten Staaten vergleicht. Auch die Auffaſſung Funks zur Frage der Nationalwirtſchaft als Grundlage einer neuen Weltwirtſchaft iſt mit großer Aufmerkſamkeit zur Kenntnis genommen worden.

Perſonalveränderungen in der Kriegsmarine

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht hat ernannt:

Die Admirale Albrecht zum Marine-Gruppenbefehlshaber Oſt; Saalwächter zum Kommandierenden Admiral der Marineſtation der Nordſee; Carls zum Kommandierenden Admiral der Marineſtation der Oſtſee; Boehm zum Flottenchef;

die Vizeadmirale Lindau zum Inſpekteur der Wehrerſatzinſpektion Bremen; Guſe zum Inſpekteur der Marinenachrichteninſpektion, zugleich Präſes des Nachrichtenmittelerprobungskommandos; Schuſter zum Inſpekteur des Bildungsweſens der Marine;

die Konteradmirale Mootz zum 2. Admiral der Oſtſeeſtation; Schniewind zum Chef des Stabes der Seekriegsleitung, zugleich Chef des Marinekommandoamts im Oberkommando der Kriegsmarine; den char. Konteradmiral Schüßler zum Inſpekteur der Wehrerſatzinſpektion Elbing.

Folgende weitere Stellenbeſetzungen in der Kriegsmarine ſind befohlen: Die Kapitäne zur See Braune zur Verfügung des Stationskommandos Kiel, weitere Verwendung vorbehalten; Warzecha Chef des Marinewehramts im Oberkommando der Kriegsmarine; Fleiſcher Kommandant von Pillau; Ciliax Kommandant Schlachtſchiff „Scharnhorſt“; Kummetz Chef des Stabes der Flotte; Backenköhler Chef des Stabes des Stationskommandos Kiel; Weichold Admiralſtabsoffizier der Flotte; Wurmbach Kommandant Panzerſchiff „Admiral Scheer“; Kraſtel Kommandeur der Sperrſchule; Schall-Emden Kommandeur 1 Schiffsſtammregiment; Lamprecht Abt.-Chef im Oberkommando der Kriegsmarine; Langsdorff Kommandant Panzerſchiff „Admiral Graf Spee“; Degenhardt Kommandant Kreuzer „Nürnberg“; von Goetze Leiter des Artillerieverſuchskommandos für Schiffe; Scheurlen Kommandant Kreuzer „Königsberg“; Klüber zur Verfügung des Stationskommandos Kiel, ſpäter Kommandant Kreuzer „Admiral Hipper“; Fein Admiralſtabsoffizier beim Marinegruppenkommando Oſt.

Geſundung der deutſchen Handelsſchiffahrt

Hapag und Lloyd konnten Rücklagen bilden — Rund 1,4 Millionen Bruttoregiſtertonnen Geſamttonnage

Mit den Geſchäftsberichten von Hapag und Lloyd liegt nun auch das Rettungswerk der beiden Großreedereien über 1937 vor. Beide Geſellſchaften ſind noch nicht reprivatiſiert; beide haben in der Kriſenzeit die ſchwerſten Opfer gebracht, weil ihnen die Möglichkeit fehlte, den Verluſten durch Verkleinerung des Betriebes und Einſtellung der Dienſte auszuweichen. Das vergangene Jahr hat ſeit 1931 zum erſten Male wieder beiden Reedereien die Möglichkeit gebracht, nicht nur ihre Unkoſten zu verdienen, ſondern über ausreichende Abſchreibungen und Erfüllung aller Kapitalverpflichtungen reichliche Rücklagen zu bilden.

Die Hapag hat gegenüber dem Vorjahr ihre Erträgniſſe im Reedereigeſchäft um rund 37 v. H. verbeſſert und gegen 1935 nahezu verdoppelt.

Das Ergebnis des Lloyd iſt entſprechend der kleineren Flotte etwas niedriger. Er beträgt rechnungsmäßig 34,54 gegen 22,93 und 15,37 Mill. RM. in den beiden Vorjahren.

Der Beſitzſtand der Hapag hat ſich nicht weſentlich verändert. Der Lloyd hat dagegen ſeinen Beſitzſtand beachtlich erweitert, einmal durch die von ihm neu gebauten und in Dienſt geſtellten Schiffe, und weiter durch die endgültige Inbeſitznahme der Oſtaſienſchnelldampfer „Scharnhorſt“ und „Potsdam“ (im Gegenſatz zu der „Gneiſenau“ fuhren dieſe beiden Neubauten noch in Charter).

Der Lloyd hat ſich vornehmlich um die Wert- und Dienſtverbeſſerung ſeiner Frachtſchiffahrt bemüht, dagegen hat die Hapag beſondere erfreuliche Leiſtungen in ihren Fahrgaſtdienſten erzielt. Die von ihr durchgeführten Paſſagen ſtiegen auf rund 112 000 (105 400).

Der Lloyd hat mit ſeinen Neubauten jetzt eine Flotte von rund 605 000 BRT. zur Verfügung, die Hapag kommt mit ihren Neubauten an rund 800 000 BRT. heran. Das ſind noch nicht die großen Ziffern, über die einſt Lloyd und Hapag mit einer Geſamttonnage von rund 2 Mill. BRT. verfügten. Aber erfreulich iſt es, daß beide Flotten jetzt ihre volle und auch rentable Beſchäftigung fanden.

Die geiſtige Richtung

Reichsminiſter Ruſt zur Aufgabe der Hochſchulen

Die Leipziger Univerſitätstage, die weiteſten Kreiſen des Volkes ein Bild von der Eigenart und Bedeutung der wiſſenſchaftlichen Arbeit und von den großen Aufgaben der Hochſchule im nationalſozialiſtiſchen Staat verſchaffen ſollen, wurden durch Reichserziehungsminiſter Ruſt eröffnet, der in ſeiner Rede einleitend die beiden Kriſen der Univerſitäten darſtellte. Die eine ſei aus der Verſtändnisloſigkeit gegenüber der nationalſozialiſtiſchen Bewegung entſtanden, die andere liege in der Lage der deutſchen Wiſſenſchaft am Beginn des 20. Jahrhunderts begründet.

Die neue weltanſchauliche Bewegung, kerntüchtig und wirklich wie niemals in der Geſchichte, konnte nicht haltmachen vor einer Baſtion der vollſtändig geiſtigen Selbſtändigkeit und Unabhängigkeit, die gewiſſermaßen einen Graben um ſich herum gegen alle Einflüſſe der Welt zog. In Deutſchland gebe es heute nur entweder mitmarſchieren oder ausſcheiden. Nicht politiſche Gegner ſeien von den Hochſchulen entfernt worden, ſondern Menſchen, die unſere junge Mannſchaft nicht erziehen, ſondern nur verderben konnten. Es ſei nicht das Weſentliche unſerer Hochſchulen, daß ſie auf verſchiedene Berufe vorbereiteten, ſondern daß ſie eine wiſſenſchaftliche geiſtige Einſtellung im Denken und die geiſtige Richtung für das Ziel des Marſches vermittelten, nur getrieben von dem Willen zur Wahrheit.

„Ihr jungen Kameraden“, ſo erklärte der Miniſter, „ſeid dabei der Vortrupp der neuen deutſchen Zeit. Ihr habt die Möglichkeit, dem deutſchen Volk die Forſchung verſtändlich zu machen. Es handelt ſich jetzt nicht mehr um die Exiſtenzfrage der Univerſitäten, ſondern um ihre Neuformung. Entſcheidend iſt die Zahl von ſchöpferiſchen Menſchen, die aus den Hochſchulen hervorgehen.“

Die Hochſchule unſerer Zeit wolle in ihrer Geſamtheit ins Leben gehen. Niemand wolle dem Forſcher ſein ſtilles Zimmer nehmen, ſondern man wolle es ihm gerade ſchützen. Wohl aber gebe es eine natürliche Verbindung des Forſchens und der wiſſenſchaftlichen Arbeit mit dem Volk. Hier werde das Tor weit geöffnet, damit das deutſche Volk in ſeine Hochſchule hineingehe und begreife, daß hier ein Schatz begraben liege, den es wahren müſſe.

Sonnwendfeier im Olympiaſtadion

Dr. Goebbels ſpricht — 10 000 Mitwirkende — Rieſiges Feuerwerk.

Die Reichshauptſtadt wird am kommenden Dienstag eine Sonnwendfeier erleben, die ein einmaliges, eindrucksvolles Erlebnis zu werden verſpricht. Die Feier wird in dem gewaltigen Rund des Olympiaſtadions ſtattfinden, das 100 000 Zuſchauern Raum gibt. 10 000 Mitwirkende beſtreiten das Programm. Neben vier Orcheſtern und 5000 Sängern wirken Soliſten von Rang und Namen mit, darunter die Kammerſängerin Käthe Heidersbach und der Oratorienſänger Rudolf Watzke. Im Mittelpunkt der Veranſtaltung ſteht die Rede des Gauleiters, Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Dem gewaltigen äußeren Rahmen entſpricht auch das Programm. Hunderte von Fanfaren des Jungvolks künden das Eintreffen des Gauleiters an. Nach dem Schlußſatz aus der IX. Symphonie mit Chor marſchieren 200 Fahnenſchwinger nach den Klängen des Feuerzaubers aus der „Walküre“ in den Innenraum. Dann kommen 3000 Fackelträger aus dem Tunnel des Marathontores und formieren ſich im Mittelfeld zu einem großen Sonnenrad, deſſen Mittelpunkt der Holzſtoß iſt. SA.-Gruppenführer v. Jagow gibt das Kommando zum Anzünden des Holzſtoßes, bei deſſem Aufflammen die Fackelträger das Sonnenrad zu einem großen Kranz umbilden. Gleichzeitig leuchten außerhalb des Stadions rieſige Rotfeuer auf, die das ganze Stadion in ein blutiges Rot tauchen. Dann ſpricht Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Nach der Führerhuldigung und den Nationalhymnen beginnt ein Feuerwerk, das in dieſen Ausmaßen noch nirgends gezeigt worden iſt. Hunderte von Knallbomben und ſchwere Salutſchüſſe bilden den Auftakt, buntfarbige Raketen, Kugelbomben, Blitzſchläge und Feuerſträuße ſteigern die Wirkung, rieſige Verwandlungsbomben laſſen den nächtlichen Himmel in einem farbenprächtigen Lichte erſtrahlen, und minutenlang wird das Dunkel von gleißendem Gold erfüllt ſein. Unzählige Blitzſchläge, die wie ein großes Trommelfeuer widerhallen, geben dem gewaltigen Schauſpiel einen würdigen Abſchluß.

Der 80. Geburtstag des Schwedenkönigs

Schweden ſtand in dieſen Tagen im Zeichen des 80. Geburtstags des Königs. Unſer Bild zeigt Staatsminiſter Hanſſon und Major Nillander bei Ueberreichung einer Glückwunſchadreſſe des ſchwediſchen Volkes.

Aſſociated Preß-Wagenborg

Wikingerfahrten unſerer Zeit

Deutſche Pelzjäger am Rande der Welt — Robbenfang auf 70 Grad Nord — Fahrten durch Nacht und Eis.

Landsleute trifft man überall … Selbſt in den Einöden der Arktis haben ſich deutſche Auswanderer angeſiedelt. In winzigen Fanghütten, fern jeder menſchlichen Geſellſchaft, führen ſie ein entbehrungsreiches Leben während der langen, düſteren Polarnacht. Auf Spitzbergen ernähren ſich mehrere deutſche Pelzjäger vom Weißfuchsfang oder machen Jagd auf Robben und Eisbären. Da iſt der alte Abenteurer Eduard Schmutzler. Seit zwei Jahrzehnten legt er jenſeits des Polarkreiſes ſeine Fallen aus — und dabei iſt er eigentlich Schuhmacher von Beruf! Heute zählt er zu den beſten Fängern des Nördlichen Eismeeres. Nur alle paar Jahre kommt er zu Beſuch nach Tromsö und verſorgt ſich dort mit deutſchen Zeitungen und Büchern. Schon nach wenigen Wochen kehrt er wieder in die Einſamkeit zurück. Das Nordland hat ihn ganz in ſeinen Bann gezogen.

Auf der äußerſten Landzunge Spitzbergens lebte Kapitän Ritter mit ſeiner tapferen jungen Frau. Dieſe beiden Deutſchen waren lange Zeit die nördlichſten Menſchen der Welt. Sie wohnten in nächſter Nachbarſchaft des Nordpols.

Ein anderer Deutſcher fährt ſeit 22 Jahren als Robbenfänger auf dem Eismeer. Zuweilen wohnt er auch in einer kleinen Hütte auf Spitzbergen. Sein Fangzug läuft nie ohne Abenteuer ab. Einmal war er verſchollen, und zwar zu jener Zeit, als Byrd gerade nach dem Nordpol flog. Der Amerikaner hörte von der Not des Deutſchen und ſtieg ſofort mit ſeinem Flugzeug auf. Er fand den Vermißten auch wirklich und konnte ihm rechtzeitig Hilfe bringen.

In früheren Jahren wurden die Einöden der Arktis oft von deutſchen Schiffen beſucht. Zahlreiche kleine Eismeerſchuten trieben dort oben Robbenfang, und Deutſchland ſtand mit an der erſten Stelle. Im 18. Jahrhundert waren 54 Hamburger Schiffe am Eismeerfang beteiligt, und vor gar nicht langer Zeit — im Jahre 1868 — fuhren fünf deutſche Robbenſchläger regelmäßig ins Weſtereis, wie das ergiebige, aber gefährliche Fanggebiet nördlich vom 70. Breitengrad, zwiſchen Grönland und Spitzbergen, genannt wird.

Der kleine Robbenſchläger „Sachſen“, der gegenwärtig mit nördlichem Kurs durch das Polarmeer ſchaukelt, iſt nach vielen Jahren das erſte deutſche Schiff, das zwiſchen den Eisfeldern der Grönlandſee die Hakenkreuzfahne zeigen kann. Seine Männer ſind tapfere Pioniere im Dienſte für Deutſchlands Eigenverſorgung mit Rohſtoffen.

Die Robbenfänger führen kein behagliches Leben. Oft ſind die ſpeckigen Fangſchiffe ſo klein, daß ſich zwei Mann den Schlafplatz teilen müſſen. Außer härteſter Arbeit in Sturm und Eis gibt es nicht viel Abwechſlung auf ſolcher Fahrt. Wenn das erſte Treibeis geſichtet wird, klettert der Kapitän in die weiße Ausgucktonne am Maſt und erteilt von oben her ſeine Befehle. Schließlich ruft er alle Mann zuſammen. Jetzt gilt es, ſich bereitzuhalten … die erſte Robbenherde iſt geſichtet worden!

Die Schützen greifen ſchnell nach ihren Flinten, und die andern bewaffnen ſich mit langen Hacken und Flensmeſſern. In den kleinen Fangbooten rudert die Beſatzung vorſichtig auf die Eisſchollen zu. Der Kapitän zeigt aus der Tonne die Richtung an. Vorſichtig wird am Eisrand feſtgemacht. Die Robben ſind überaus ſcheu und wachſam; ſobald ſie etwas Verdächtiges bemerken, gleiten ſie kopfüber ins Waſſer hinein. Deshalb werden ſtets die nächſtgelegenen Tiere aufs Korn genommen. Ein guter Kopfſchuß wirft ſie lautlos um. Meiſt bleiben dann die andern Robben auf dem Eis. Sie ſehen ja die erſten Tiere ruhig und teilnahmslos am Boden liegen. Keine Gefahr ſcheint ihnen zu drohen …

Die Fänger nützen dieſe Sorgloſigkeit aus. Ununterbrochen hallen jetzt die Schüſſe übers Eis. Kaum iſt dem Seehund die Kugel in den Kopf gejagt, da wird er auch ſchon „abgeflenſt“. Die jungen Tiere werden mit der Hacke erſchlagen. Nur die dicke Haut und Speckſchicht wird zum Schiff geſchleift, der blutige Kadaver bleibt zurück und lockt zahlloſe Möwen herbei.

Jetzt geht es ſchnell von einer Scholle zur andern. Das ganze Denken dreht ſich nur um Eis und Robben. Für andere Dinge iſt jetzt keine Zeit. Körperpflege wird in dieſen Wochen klein geſchrieben, die Bärte wuchern wild und üppig. Robbenblut klebt am Körper. Die Männer haben andere Sorgen, nur ſelten kommen ſie zur Ruhe. Dann ſitzen ſie müde in den Kojen und zählen an ſpeckigen Fingern den Tagesfang zuſammen.

Aber nicht immer machen die Robbenfänger reichen Fang. Oft müſſen ſie weit ins Eis hinein, um gute Beute zu finden. Zuweilen kommen ſie in völlig unbekannte Gegenden, beſuchen Länder und Inſeln, die keines Menſchen Fuß zuvor betreten hat. Echte Wikingerfahrten ſind das, niemand weiß, wie ſie ausgehen werden. Der Kompaß iſt in dieſen hohen Breiten unverläßlich, Seekarten gibt es nicht, und Radio haben nur die größten Schiffe. Monatelang treiben die Kutter im Packeis herum, völlig von der Umwelt abgeſchloſſen. Manche Tragödie hat ſich ſtill und unbemerkt in dieſen Einöden abgeſpielt … Oft kommen die kleinen Schiffe aus der eiſigen Umklammerung nicht mehr frei, und die Fangleute müſſen an irgendeinem weltverlaſſenen Geſtade überwintern. Nicht alle Abenteuer laufen glimpflich ab. Die arktiſche Natur iſt hart und fordert immer neue Opfer. Die Einſamkeit wirkt oft erdrückend. Nirgends ein Arzt, ein helfender Nachbar … Dazu die lange Winternacht! Vier Monate kein Schimmer Tageslicht, die Fenſterſcheiben glänzen ewig ſchwarz … Wie oft ſchon führte dieſe Dunkelheit zum Wahnſinn.

Und doch! Das Nordland reizt. Die Sommerzeit kann nirgends ſchöner ſein. Im weiten Umkreis wohnt kein Menſch, hier iſt der Pelzjäger ein kleiner König. Deshalb ſehnen ſich dieſe harten und ſchweigſamen Männer immer wieder nach dem wilden Nordland zurück, das ihnen zur zweiten Heimat geworden iſt. **Rudolf Jacobs.**

Bismarck als „ehrlicher Makler“

Zur Erinnerung an den Berliner Kongreß.

Am 13. Juni 1878 iſt in Berlin jener Kongreß zuſammengetreten, der den ruſſiſch-türkiſchen Krieg von 1877 bis 1878 zum Abſchluß brachte. Bismarck ſtand damals auf der Höhe der Macht.

In langen hin- und herwogenden Kämpfen auf dem Balkan hatten die Ruſſen unter ſchweren Verluſten die Türken bis nach Konſtantinopel zurückgedrängt. Die Osmanen hatten Bulgarien aufgegeben, aber Suleiman-Paſcha, der mit 40 000 Mann ins Rhodopegebirge ausgewichen war, machte Gurko und Radetzkij ſchwer zu ſchaffen, und es glückte ihm ſchließlich, mit 45 Tabors an den Dardanellen zu erſcheinen.

Dort ſtanden nun die Ruſſen und konnten nicht vor und nicht zurück. Gewiß, ſie hatten, als der Winter vorüber war, den Seeverkehr nach den Häfen Südrußlands aufnehmen können. Sie hatten auch ihr Heer wieder von 80 000 Mann auf 105 000 Mann verſtärkt. Aber die Türken waren kaum ſchwächer, nachdem ſie aus Oſtbulgarien die dortige Armee zu Schiff herangeführt hatten. Suleiman in Gallipoli und Mohamed Ali in Konſtantinopel hatten 90 000 Mann zur Verfügung, die gut bewaffnet und ausreichend ausgerüſtet waren, und weitere 18 000 Rekruten ſahen der Einreihung in die Oſtarmee entgegen.

So konnten die Ruſſen ſchließlich ſehr zufrieden ſein, als der Vorfriede von San Stefano abgeſchloſſen und die Einberufung eines Kongreſſes nach Berlin beſchloſſen wurde.

Wir dürfen nicht vergeſſen, daß die Engländer den Ruſſen nach dem Abſchluß von San Stefano offen mit dem Krieg drohten. Die Königin von England hatte ſchon vorher das Eingreifen Groß-Britanniens gefordert; ſie hatte ſogar gedroht, ſie werde ihre Krone niederlegen, aber die öffentliche Meinung war in London gegen den Krieg — bis die Bedingungen bekannt wurden, unter denen Rußland den Türken den Frieden gewähren wollte.

Wie hätten die Ruſſen mit ihrem ſtark verbrauchten Heer einem ſolchen Anſturm ſtandhalten können! Sie ſtanden nicht — wie im Krimkrieg — in Rußland ſelbſt, ſondern auf dem Balkan; und ſelbſt der berühmte Totleben, der inzwiſchen das Oberkommando übernommen hatte, hätte die völlige Niederlage nicht verhindern können.

Die Ruſſen mußten ſehr zufrieden ſein, daß ſich Bismarck, wie er es ausdrückte, „als ehrlicher Makler“ anbot.

Bismarck überſah die Lage ſehr viel ſchärfer, als die Briten und Oeſterreicher. Beide Staaten nahmen damals Anſtoß an dem großen Bulgarenſtaat, der neu erſtehen ſollte, und von dem ſie fürchteten, er werde in dauernder Abhängigkeit von Rußland bleiben. Bismarck hat einmal geſagt: „Befreite Völker ſind nicht dankbar, ſondern anſpruchsvoll“. Der Ausſpruch ſteht im Kapitel 30 der „Gedanken und Erinnerungen“. Der große deutſche Staatsmann hatte mit Disraeli und Andraſſy manchen ſchweren Strauß durchzukämpfen, bis er — ohne weiteres Blutvergießen — das Friedenswerk zuſtande brachte.

Bismarck hat ſich damals redlich bemüht, ein Werk zu ſchaffen, das Europa einen längeren Frieden geben ſollte. Nach den großen Kriegen, die Preußen durchgefochten hatte, und die zur Bildung des Deutſchen Reiches geführt hatten, ſollte der alte Erdteil Ruhe haben.

Der Friede ſah folgendermaßen aus: Bulgarien bekam die Selbſtändigkeit. Der Sultan behielt aber Mazedonien und die Militärhoheit über Oſtrumelien. Oeſterreich wurde die Verwaltung Bosniens und der Herzogewina zugeſprochen. Serbien, Montenegro und Griechenland wurden vergrößert. Rußland bekam Beſſarabien und gab es Rumänien, das gezwungen wurde, dieſes Gebiet gegen die Dobrudſcha auszutauſchen. Rußland ſelbſt erhielt im Kaukaſus einen Gebietszuwachs.

Rußland hat ſich ſpäter immer darüber beſchwert, daß es auf dem Berliner Kongreß nicht die Früchte für ſeinen Sieg geerntet habe. Der Zar rückte vom Dreikaiſerbund ab, ſo daß eine Annäherung an Frankreich in den Kreis der Möglichkeiten gezogen werden mußte. Bismarck ſchloß darauf das Schutzbündnis mit Oeſterreich ab.

Wenn die Diplomaten des Zaren die Weltlage mit ruhigen Augen betrachtet hätten, hätten ſie ſehen müſſen, daß ſich Preußen für Rußland in ſtärkſtem Maße eingeſetzt hatte, und daß England dem Ruſſen die Hauptbeute nahm. Denn Disraeli ſchloß bereits am 4. Juni — gegen die Abtretung der Inſel Cypern — das große Defenſivbündnis mit der Türkei. Damit war für Rußland der Weg durch die Dardanellen geſperrt. Bismarck hätte es lieber geſehen, wenn die Engländer damals ſchon nach Aegypten gegangen wären, aber London fürchtete Paris.

Bismarck, der den Frieden zu ſichern wünſchte, verwies die Franzoſen auf Tunis. So hatte es der ſtarke Staatsmann geſchafft, daß Europa bis zu den Kriegen auf dem Balkan, die ſchließlich den Weltkrieg einleiteten, im Frieden wertvolle Kulturarbeit leiſten konnte.

v. Winterfeld.

Tiertransport aus Kamerun eingetroffen

Affeninvaſion im Berliner Zoo. — Kaffeeabſud als Willkommenstrank. — Das Ergebnis einer fünfmonatigen Afrikareiſe.

Im Berliner Zoo iſt der große Tiertransport aus Kamerun eingetroffen, den Prof. Dr. Lutz Heck, der Direktor des weltbekannten Tierparkes, aus Afrika mitgebracht hat.

Das war ein Gekreiſch, Geſchnatter und Gekrächze, als in früher Morgenſtunde vor dem Stelzvogelhaus, in dem der größte Teil der Tiere in einer Sonderſchau untergebracht wird, zwei große Laſtautos mit zahlreichen Kiſten und Käſten anfuhren! Es war, als wollten alle die Vier- und Zweibeiner ihrer Freude und Ueberraſchung darüber Ausdruck geben, wie gut ſie untergebracht werden und wie viele Artgenoſſen ſie begrüßen durften. Mit geſchickter Hand packten die Wärter die unaufhörlich keifenden Affen bei den Beinen und beförderten ſie in ihre neue Behauſung. Dort ſtanden ſchon große Eimer mit gekochten Kartoffeln, Weißbrot und einem Kaffee- und Teeabſud, dem ein Vorbeugungsmittel gegen Tuberkuloſe beigemiſcht war, als „erſtes Frühſtück“ bereit. Mit wahrem Heißhunger, der in Anbetracht der langen Reiſe wohl verſtändlich iſt, machten ſich die Affen darüber her. Es befinden ſich darunter zahlreiche ſeltene Arten, die bisher in Deutſchland kaum dem Namen nach bekannt waren. Da ſah man drei Schimpanſen, einen Guereza, eine Mantelmangabe, drei Rotkopfmangaben, fünf Huſarenaffen, drei grüne Paviane, vier grüne Meerkatzen, fünf Monameerkatzen, drei Schnurrbartmeerkatzen, drei Weißnaſenmeerkatzen und neun Drills. Alle dieſe Affen ſind gemeinſam mit den übrigen Tieren mit dem Dampfer „Panther“ aus Afrika in Hamburg eingetroffen, wurden dann in zwei Laſtautos verladen und durch die Reichsbahn in Güterwaggons nach Berlin weiterbefördert.

Die große Familie der Antilopen iſt durch drei prächtige Zwergantilopen vertreten. Sehenswert ſind auch die Ginſterkatze und die drei Schweine, die gleichfalls zu den „Zooneulingen“ gehören. An Nagetieren hat Prof. Dr. Heck Quaſtenſtachler, Hamſterratten, Bananenhörnchen, grüne Baumeichhörnchen, gelbe und rotbraune Mäuſe ſowie Siebenſchläfer mitgebracht. Auch ein Schuppentier iſt „mit von der Partie“. Der Vogelbeſtand des Zoo wurde durch die Afrikaexpedition um fünf Seeadler, Buſſarde, Eulen, einen Singhabicht, Rohrdommeln, Kuckucke, Bananenfreſſer und Papageien bereichert. Die verſchiedenen Urwaldmeerkatzen, Vögel, Nager und Zwergantilopen können nebeneinander beſichtigt werden. Im Aquarium wurden die Reptilien untergebracht, von denen die Phytons, gewaltige Rieſenſchlangen, die in der Freiheit lebende Tiere bis zur Größe eines Wildſchweines zu verſchlingen pflegen, wohl dem größten Intereſſe begegnen dürften. Außerdem gehören noch Kobras, Hornvipern, Nattern, Fröſche, Schildkröten und Krokodile zu den Neuankömmlingen des Aquariums. Leider tat das gleichfalls aus Afrika mitgebrachte Chamäleon den zahlreichen Ehrengäſten nicht den Gefallen, die Farbe zu wechſeln. Wahrſcheinlich fühlte es ſich im Berliner Zoo ſo ſicher, daß es dies nicht für nötig hielt. Um ſo grotesker wirkten dafür die den Transport beſchließenden Warane, die wie durch irgendeinen Zufall erhalten gebliebene Vorweltungeheuer im kleinen anmuten.

Prof. Dr. Heck hat ſich jedoch in Kamerun nicht nur als Zoologe, ſondern auch als Ethnograph betätigt. Die Tierfangexpedition erbrachte daher außer zwölf Gorillaſchädeln verſchiedenen Alters, Löwen- und Leopardenſchädeln, Antilopengehörnen, Fellen uſw. auch Waffen einzelner Eingeborenenſtämme, Armbrüſte, Spieße und dergleichen, dazu Webarbeiten aus dem Norden Kameruns und Bronzegüſſe, die nach uraltem Verfahren von den Eingeborenen hergeſtellt wurden. Dieſe Koſtbarkeiten der Völkerkunde ſind neben den Ausrüſtungsgegenſtänden der Expedition — Zelten, Apparaten, Waffen und Landkarten — im Mittelraum des Antilopenhauſes zur Schau geſtellt.

Im Anſchluß an die Vorbeſichtigung durch geladene Gäſte ſchilderte Prof. Dr. Heck intereſſante Einzelheiten ſeiner Kamerunexpedition. Die Afrikareiſe nahm insgeſamt etwa fünf Monate in Anſpruch und dauerte von Anfang Januar bis Ende Mai 1938. Die erſten Monate wurden von Prof. Dr. Heck und Inſpektor Moesges, ſeinem getreuen Begleiter, im Urwaldgebiet von Jokaduma auf der Kamerajagd nach Gorillas verbracht. Nachdem die geſammelten Tiere eine Zeitlang vom Ehepaar Muny in Jaunde betreut worden waren, wurden ſie nach der Farm Idenau der „Ekona“, einer großen deutſchen Pflanzungsgeſellſchaft im engliſchen Mandatsgebiet am Fuße des Kamerunberges, geſchafft, deren Verwalter Reibnegger ſich beſonders um ſie bemühte. Dankbar anerkannt werden müſſen das Entgegenkommen und die Gaſtfreiheit ſämtlicher Deutſchen, von denen viele Prof. Dr. Heck Tiere brachten oder ſtifteten. Auch die Laeiß-Linie, auf deren Dampfer „Panther“ der Tiertransport nach Deutſchland eingeſchifft wurde, bot jede erdenkliche Erleichterung.

So iſt der Berliner Zoo, deſſen früherer Direktor „Papa Heck“ ausgerechnet am Tage der Ankunft des großen Tiertransports aus Kamerun ſein fünfzigjähriges Dienſtjubiläum feiern konnte, durch die Initiative ſeines Sohnes, des jetzigen Leiters des weltbekannten Tiergartens, um eine große Anzahl ſeltener und zoologiſch wertvoller Tiergattungen bereichert worden, durch die viele Lücken im Tierbeſtand geſchloſſen werden konnten. Auch die Tiergärten im Reich werden hieraus ihren Nutzen ziehen und an den mit den neuen Tierarten gemachten Erfahrungen ihr Fachwiſſen bereichern, wenn nicht gar auf dem Tauſchwege einzelne Exemplare erwerben können.

L. Z.

Sport

Schild behauptet die Führung

Bonduel-Belgien ſiegte in Stuttgart

Auf der achten Etappe der Internationalen Deutſchland-Rundfahrt von Freiburg abermals über die Höhen des Schwarzwalds nach Stuttgart (217 Kilometer) hat ſich die Lage in der Geſamtwertung wiederum etwas verändert. Der an zweiter Stelle liegende Belgier Bonduel wurde in 6:23:10 Etappenſieger vor Bautz, Umbenhauer und Langhoff und holte gegenüber Schild etwas über 1½ Minuten Zeit auf, denn der Träger des „Gelben Trikots“ traf erſt mit der zweiten Gruppe ein. Ausgeſchieden ſind Pividori-Italien und Fiſcher-Düſſeldorf, ſo daß noch 41 Fahrer im Rennen ſind.

Die Etappe ſtand ganz im Zeichen eines Mannes, des Bielefelders Paul Langhoff. Nach Paſſieren des herrlichen Simonswälder Tales hinter Freiburg flitzte er auf der mehr als 15 Kilometer langen ſchweren Steigung nach Gütenbach pötzlich davon und dehnte ſeinen Vorſprung immer weiter aus. Vier Minuten hatte er bereits gewonnen, als es in einer tollen Fahrt hinab nach Triberg ging, wo Tauſende die Ankunft der Fahrer erwarteten. In Schiltach (98 Kilometer) führte Langhoff ſchon mit acht Minuten vor einer 22 Mann ſtarken Gruppe. In der Verpflegungskontrolle auf halbem Wege wurden bereits 12 Minuten Abſtand zwiſchen Spitzenreiter und Verfolgern geſtoppt!

12 Minuten Vorſprung und doch geholt!

Erſt auf dem weiteren Wege beſann ſich das Feld. Es entſpann ſich eine richtige Jagd, und der Vorteil des allein fahrenden Langhoff ſchmolz mehr und mehr zuſammen. In Böblingen hatten Pützfeld und Wölkert den tapferen Ausreißer geholt, und kurz darauf ſchloſſen noch weitere acht Mann, unter ihnen Bonduel, auf. Langhoff behauptete ſich bis zum Ziel mit in der Spitze und beſetzte einen guten vierten Platz.

Ergebniſſe: 8. Etappe Freiburg—Stuttgart (217 Kilometer) 1. Bonduel-Belgien (Preſto-Rad) 6 : 23 : 10, 2. Bautz-Dortmund (Diamant-Rad), 3. Umbenhauer-Nürnberg (Phänomen-Rad), 4. Langhoff-Bielefeld (Dürkopp-Rad), 5. Wölkert-Schweinfurt, 6. Pützfeld-Dortmund, 7. Peterſen-Dänemark, 8. Gerber-Chemnitz, 9. Geyer-Schweinfurt, 10. Jakobſen-Dänemark. Geſamtwertung: 1. Schild 57 : 41 : 39, 2. Bonduel 57 : 44 : 17, 3. Bautz 57 : 50 : 43, 4. de Caluwé 57 : 53 : 39, 5. Thierbach 57 : 59 : 02, 6. Peterſen-Dänemark 58 : 00 : 26, 7. Umbenhauer-Nürnberg 58 : 05 : 52, 8. Kijewſki 58 : 07 : 22, 9. Weckerling 58 : 08 : 10, 10. Wierinckx 58 : 29 : 29.

Europameiſter Wouthers geſchlagen. Der belgiſche Europameiſter im Weltergewicht, Felix Wouthers, der einem Revanchekampf mit Guſtav Eder bisher immer noch aus dem Wege ging, wurde in Mailand von dem Italiener Orlandi über zehn Runden nach Punkten geſchlagen.

Caracciola fuhr Rekordrunden. Die Rennmannſchaft von der Mercedes Benz trainiert ſchon jetzt auf der Rundſtrecke von Reims zu dem am 3. Juli ſtattfindenden Großen Preis von Frankreich. Alle drei deutſchen Fahrer lagen bereits erheblich unter dem alten, von Chiron gehaltenen Rundenrekord von 162,290 Stundenkilometer. Caracciola als ſchnellſter Fahrer erreichte 173,720 Stundenkilometer. Lang und v. Brauchitſch waren nur wenig langſamer.

Die III. Fußballweltmeiſterſchaft wird im Endkampf zwiſchen zwei europäiſchen Mannſchaften ausgetragen werden. Nachdem im erſten Vorſchlußrundenſpiel in Marſeille der Titelverteidiger Italien mit 2 : 1 (0 : 0) Braſilien beſiegt hat, unterlag Schweden gegen Ungarn 1 : 5. So rückten die Ungarn in die Schlußrunde, wo ſie jedoch gegen Weltmeiſter Italien einen ſehr ſchweren Kampf haben werden.

Der „Goldene Helm“ von München. In München fand zum ſechſtenmal der Kampf der Motorradfahrer um den „Goldenen Helm“ von Deutſchland, den ſeinerzeit Korpsführer Hühnlein geſtiftet hat, auf der Rennbahn Daglfing ſtatt. In den Vorrennen gelang es Europameiſter Schneeweiß (Wien), dem ſeit drei Jahren von dem Schweden Barthelſſon gehaltenen Bahnrekord um 3 Stundenkilometer auf 108,433 Stundenkilometer zu verbeſſern. Beim Endkampf um den „Goldenen Helm“ hatte Schneeweiß Pech, da ſeine Maſchine am Start ſtehenblieb. Sieger wurde Buchberger von der NSKK.-Gruppe Hochland auf einer Viertelliter-Maſchine.

Mount-Evereſt-Expedition gibt vorläufig auf. Nach einer Meldung aus Darjeeling hat die britiſche Mount-Evereſt-Expedition ihr Vorhaben aufgegeben und das Lager abgebrochen. Die Expedition beabſichtigt aber ſpäter, noch in dieſem Jahr, einen zweiten Beſteigungsverſuch zu unternehmen.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

11. Fortſetzung

„Was ſagen Sie nun zu der alten, aufdringlichen Perſon, die es ſich in den Kopf geſetzt hat, ausgerechnet mit Ihnen beiden eine Bergfahrt zu machen? Fatal, was?“

„Aber gnädiges Fräulein!“ murmelte der junge Arzt, dem es unangenehm war, ſich durchſchaut zu ſehen. „Ich freue mich ſelbſtverſtändlich aufrichtig ...“

„Donnerwetter, das haben Sie fein geſagt!“ Tante Carla legte ihm liebevoll die Hand auf die Schulter. „Aber ich glaube es Ihnen doch nicht, Doktor. Ja, ja, die Höflichkeit, die immer anderes zu ſagen gebietet, als man denkt ...“ ſpöttelte ſie und freute ſich über die Röte, die dem jungen Mann in die Wangen ſtieg.

„Sehen Sie, nun ſchämen Sie ſich! Sollen Sie auch, denn mit Carla Schalk kann man friſch und frei von der Leber weg reden, die macht ſich nichts vor und weiß, was man über ſie denkt. Na, nichts deſto trotz auf gute Freundſchaft, Herr Doktor!“

Sie ſtreckte Wenzel offenherzig die Hand hin, und der ſchlug ein, lachend und ausgeſöhnt. Die ehrliche kameradſchaftliche Art der alten Dame hatte ihn bezwungen.

Drittes Kapitel

Über Groß-Karſchin ging die Sonne auf. Am Himmelsrand über dem Walde blühte rötliches Licht, wuchs und breitete ſich aus. Feuriger Schimmer tauchte die Bäume auf dem kleinen Hügel, der ſich mitten in der Pferdekoppel erhob, in Glut, und über den fernen Wipfeln ſtieg jetzt der gewaltige Feuerball herauf.

Peter Wendt ſtand am Holzzaun der Koppel, die Hände in den Taſchen ſeiner kurzen Joppe vergraben, und auch auf ſeinem Geſicht glühte das junge Licht des Morgens.

Vom Hof und den Wirtſchaftsgebäuden hinter ihm klang das Rufen der Knechte, das Klappern der Kannen vor der Milchkammer.

Der Arbeitstag hatte begonnen.

Nun Truſchke in Damerau nach dem Rechten ſah, hatte Peter Wendt doppelte Pflichten. Aber das war gut ſo. Der Zwang der Arbeit verdrängte die Gedanken, dämpfte die Unruhe, die ihn zuweilen mit unwiderſtehlicher Gewalt überfiel, wenn er an Gina Holl dachte.

Eigentlich war es ſo, daß ſie immer an ſeiner Seite ging, daß er doch immer an ſie dachte, auch wenn er mit ſeinen Leuten ſprach, Männern und Frauen ihre Plätze und Pflichten anwies, ſchalt oder lobte.

Zu den Pferden und Kühen, zu den Schweinen und Schafen, überall hin begleitete ihn Ginas leichter, beſchwingter Schritt.

Sie ging mit ihm über die grünenden Saatfelder und ritt mit ihm durch den Wald. Sehnſucht und Traum zauberten ihm ihre Geſtalt oft ſo greifbar nahe vor die Augen, daß er meinte, die geliebte Frau über die gelben Kieswege des Parks gehen zu ſehen, über den die alten Bäumen die maiengrüne Pracht der Laubdächer breiteten.

Der Moosboden zwiſchen den Stämmen war überſchäumt von weißen Anemonen und blaulila Leberblümchen, und die erſten Maiglöckchen, die geſtern noch ſtreng verſchloſſen geweſen waren wie ſteile, grüne Kerzen, entfalteten heute ihr Blatt, und aus der ſchützenden Hülle beugten ſich die dicken, kleinen Knoſpen. Morgen oder übermorgen würden ſie blühen und läuten.

Peter Wendt ging langſam den Feldweg zum Wald hinauf. Die Luft war noch kühl. Tau perlte im Gras. Es roch nach Morgenfriſche und Erde.

Bis der Milchwagen die tägliche Poſt aus der Stadt heimbrachte, mußten noch Stunden vergehen.

Noch niemals hatte Peter Wendt mit einer ſolchen Unruhe auf die Poſt gewartet.

Gina ſchrieb ſelten. Ein Brief von ihr war eine Koſtbarkeit, meiſt waren es Kartengrüße, die ſie ihm ſchickte.

Auch Tante Carla hatte noch nichts geſchrieben, was von Bedeutung geweſen wäre. Sie hatte Gina am Baderſee gefunden. Es waren noch nicht viele Gäſte dort, und das beruhigte Peter. Nun wartete er ungeduldig auf die Nachricht, die ihm von einer perſönlichen Begegnung der beiden Frauen berichten ſollte.

Tante Carla war doch ſonſt nicht ſo vorſichtig. Was hielt ſie ab, Ginas Bekanntſchaft zu machen?

Manchmal überfielen Peter Zweifel, ob er recht getan hatte, gerade die gute, alte Tante auf dieſen Poſten zu ſtellen. Aber nun war es einmal geſchehen, und man mußte abwarten, was daraus wurde.

Aber dieſes tatenloſe Warten ſpannte Peter Wendts Nerven oft zum Zerreißen.

Nerven! Er hatte jetzt wirklich Nerven, launiſche, unberechenbare Stränge, die wie zu feſt geſpannte Leitungen jedem kleinſten Gedankenſtoß nachgaben, zitterten, zerrten und vibrierten. Es war nicht ratſam für Peter Wendts Leute, in ſolche Hochſpannungen hineinzugeraten.

Himmelherrgott noch einmal! Er mußte heraus aus dieſem Zuſtand, und war doch gebunden an ſein Wort, das er Gina gab.

Wir wollen uns Zeit laſſen, hatte er ihr geſagt.

Doch die Zeit ſchlich. Kaum vier Wochen waren vergangen, ſeit er Gina Holl verließ. Mai war's, bald würde es Juni ſein, Sommer, Ernte, dann Herbſt und Winter. Gina würde wieder in Berlin ſpielen, vielleicht alles vergeſſen haben, was geweſen war. Vielleicht lächeln über Peter Wendt, der auf Groß-Karſchin ſeinen Roggen und Weizen baute und ſich einmal eingebildet hatte, eine Gina Holl zur Gutsfrau machen zu können.

Und dann? Es gab noch ſehr viele Männer außer ihm auf der Welt. War es ſo gewiß, daß nicht ein anderer mehr Glück hatte als er?

Verteufelt! Weg mit dieſen Gedanken! Ein Schlappſchwanz war man geworden, ein Schmachtlappen, er, Peter Wendt, der große, blonde Bär mit all ſeiner Kraft und Siegesſicherheit.

Peter hieb ſeinen Stock gegen die glatte Rinde einer Buche, daß es aus dem Holz aufklang wie ein Wehlaut.

Entſetzt flüchtete ein Eichkätzchen in großen Sprüngen in die Laubkrone hinauf. „Teck, teck, teck“, zeterte es von droben. Äſte knackten. Das rotbraune Büſchelſchwänzchen des Tieres wurde ſichtbar und verſchwand wieder. Über Peter Wendts Kopf flog ein kleiner, roter Ball von Aſt zu Aſt.

Peter ſtand ſtill. Mit einem Male war ein Lärm eingebrochen in die Feierlichkeit des morgendlichen Waldes. Nußhäher kreiſchten und warnten. Ein Flug aufgeſcheuchter Krähen krächzte und ſtrich mit ſchwerem Flügelſchlag ab.

Die Philoſophen ſagen: das Schickſal. Nein, nein, ihr gelehrten und weiſen Männer, es iſt immer nur der Menſch, der ſich ſelbſt ſtört und die anderen.

Wäre es nicht zu bequem, all das Fehlen und Irren, alle die Umwege dem blinden Fatum eines Geſchickes zuzuſchieben?

Was wollen wir? Glück, Frieden, Harmonie.

Und was erreichen wir?

Peter Wendt hatte eine mißmutige Falte auf der Stirn. Ich bin kein Philoſoph, murrte er. Mögen Berufenere ſich darüber den Kopf zerbrechen. Arbeiten iſt das Beſte. Denken verwirrt. Auch das Denken und Grübeln über Gina Holl.

Er ging zurück zum Hof, ſah die Knechte die Geſpanne einſchirren und trat zu den Wagen, auf denen die Saatkartoffeln lagen, pralle, geſunde Früchte, Ernte vom vergangenen Jahr.

Ein Kerl, groß und ſtark wie ein Baum, grüßte den Herrn. „Färtig, jnädiger Härr, wo ſollen wir die Kartufflen hinfahren?“

„Die roten auf Schlag ſieben, die gelben auf Schlag drei am Wald.“

„Jawoll, jnädiger Härr.“

Der Mann rückte an ſeiner Mütze, ſchwang ſich auf den Sattel des Leitpferdes, und knarrend ſetzte ſich die Fuhre in Bewegung.

Zwei Stunden lang ſtand dann Peter Wendt dabei und beaufſichtigte die Frauen beim Setzen der Kartoffeln in den friſchgepflügten Furchen.

Arbeit, dachte er, Arbeit iſt gut. Sie ſchaffte Taten, die Frucht tragen. Jeder ſtand auf ſeinem Platz, an den ihn der Herr hingeſtellt hatte.

Der Herr hingeſtellt hatte? Ja, hier war er der Herr, der beſtimmte und ordnete, deſſen Wille geſchah nach ſtrengem und vorgeſchriebenem Ablauf natürlicher Geſetze.

Und wir Herren? Sind wir nicht auch Arbeiter und Scharwerker im großen Acker der Welt, Menſchen, die ein unſichtbarer Wille an ihren Platz ſtellte, ſie beſtimmte und einordnete nach höherem Geſetz?

Stand ein Peter Wendt hier, eine Gina Holl dort, wirkend und arbeitend nach dem Geſetz, nach dem ſie angetreten, und war es möglich, ſie an einen anderen Platz zu ſetzen, ohne die Frucht zu gefährden, die ſie tragen ſollten?

Das Lachen der Frauen, von denen eine über einen im Wege ſtehenden Kartoffelſack geſtolpert war und nun breit und mit gebauſchtem Rock über den herausgekollerten Früchten lag, riß ihn aus ſeinen Gedanken.

•

Die Ledermappe, die der Milchkutſcher ſeinem Herrn vom Wagen reichte, war prall gefüllt.

Peter ging ins Haus, durchſchritt die hohe Eingangshalle, an deren dunkelgebeizten Wänden kleine und große Geweihe hingen, die auch noch die Wand neben der breiten, wuchtigen Holztreppe ſchmückten, die zur oberen Diele führte.

Der große, geräumige Gartenſaal, der nur zu Feſtlichkeiten benutzt wurde, war in eine Flut von Sonnenlicht getaucht, als Peter die Tür öffnete. Vor dieſem Raum lag die Terraſſe mit dem ſchönen Blick über die weiten Raſenflächen des Parks bis zum See hinab.

Sonne auch hier.

Peter löſte die Schnur des Sonnenſchutzes, und das weiß- und rotgeſtreifte Sonnendach glitt herab.

An der ſteinernen Brüſtung ſtehend, öffnete Peter die Taſche, und haſtig durchwühlten ſeine Hände den Inhalt.

Zeitungen, Fachblätter, Geſchäftsbriefe. Da ... endlich. Ein dicker Brief von Tante Carla, eine Anſichtskarte, noch ein Privatbrief ... Handſchrift unbekannt. Oder doch nicht? Die kleinen, ſpitzen Schriftzüge hatte er ſchon mal geſehen. Nun, man war nicht neugierig. Erſt wollte man einen Blick auf die Karte werfen.

Gina! Gina hatte geſchrieben. Gruß vom Kreuzeckhaus. Es iſt herrlich, wir haben einen wunderbaren Ausflug hierher gemacht.

Wer ... wir? Peter ſuchte nach den Unterſchriften. Nur eine konnte er entziffern. Carla Schalk! Herrgott ... nun waren ſie alſo ſchon zuſammen, Gina und Tante Carla.

Er lachte hellauf über die ſteife Förmlichkeit dieſes Grußes von Tante Carlas Hand.

Beſte Grüße – Carla Schalk. Wundervoll!

Aber wer hatte da noch mit unterzeichnet? Kaum zu leſen, dieſes Gekritzel. Dr. Wengel ... nein, Wenzel hieß das wohl?

Wer war Dr. Wenzel, und was hatte er mit Gina Holl auf dem Kreuzeck zu ſuchen? War er jung, alt, mittelalterlich? War er ein Mann, der Gina und damit Peter Wendt gefährlich werden konnte?

Mit ungeduldigen Fingern riß er Tante Carlas Brief auf, zog ſich mit einem Fuß einen Korbſeſſel heran und ſetzte ſich.

Durch die offene Tür kam Roland getappt, ſtieß ſeine Schnauze an Peters Knie, ſchnupperte an ſeinen Stiefeln und ſtreckte ſich dann träge aus.

Sein Herr merkte es nicht, ſein Herr las.

„Hab's geſchafft, mein Junge. Hab' mich mit Liſt und Tücke an Deine Herzallerliebſte herangeſchlängelt, und ich muß ſagen: Du haſt Geſchmack.“

Weiter, weiter ... das weiß ich doch alles ſelbſt, knurrte Peter, aber er trank die begeiſterten Worte der Tante doch wie einen ſüßen berauſchenden Wein in ſich hinein. Sie gefiel ihr alſo, ſeine Gina, nicht nur äußerlich, auch als Menſch.

„Ich habe von vornherein Sympathie für alles, was mit Kunſt zuſammenhängt. Und doch iſt es mir lieb, daß Gina Holl ſo iſt, wie ſie iſt: einfach, natürlich und von einer warmen, offenen Herzlichkeit.

Wir ſind uns in wenigen Tagen recht nahe gekommen, ſehr zum Ärger eines gewiſſen Dr. Wenzel aus Berlin. Er iſt dort Arzt an einer Kinderklinik. (Na, na, nicht gleich aus der Haut fahren, mein Junge!) Er wohnt auch hier am Baderſee, und man kann es ihm nicht verbieten, in Gina Holls ſtändiger Begleitung zu ſein. Es gibt eben auch andere Männer, die eine ſo ſchöne und liebenswerte Frau bewundern, damit mußt Du Dich abfinden.“

Abfinden! Als ob das ſo leicht wäre, wenn man in Groß-Karſchin ſaß, weitab vom Schuß.

Schweißperlen ſtanden auf Peter Wendts Stirn. Unter dem Sonnendach war es verflucht heiß. Der Brief in ſeinen Händen kniſterte.

„Na ja, nun bin ich in dieſes Tête à tête eingebrochen und wache wie ein Cerberus über Deiner Erwählten. Kannſt ohne Sorgen ſein, ich laſſe ſie nicht mehr ſo viel mit Wenzel allein. Und was Dich am meiſten beruhigen wird: Gina ſcheint mich auch in ihr Herz geſchloſſen zu haben, ſie ſucht meine Geſellſchaft, begleitet mich oft zu meinen Malfleckchen und ſitzt ſtundenlang bei mir, wenn ich bei der Arbeit bin. Ein kluges Geſchöpf, ſo jung noch, und doch ſchon ſo ernſt, ſo erfüllt von ihrer Kunſt und den Aufgaben, die dieſe an ſie ſtellt.

Ehrlich geſagt, Peter, manchmal iſt mir etwas Angſt um Dich. Du haſt Dich, glaube ich, in einen Plan verrannt, der, ſollte er Wirklichkeit werden, aus Gina Holl einen ganz anderen Menſchen machen müßte. Ja, wäre ſie nicht Künſtlerin, hätte ſie weniger Ehrgeiz, dann könnte ich nur freudig zuſtimmen und Dir raten: Gewinne Dir dieſe Frau. Du kannſt keine beſſere finden. Ich fürchte nur, Frauen wie Gina Holl ſind wohl zur Liebe, nicht aber zur Ehe geſchaffen. Vielleicht noch zu einer Ehe mit einem Künſtler, denn da berührten ſich verwandte Welten, doch nicht mit einem Landwirt, wie du es biſt. Deine Welt müßte ihr immer fremd bleiben, wenn ... ja wenn nicht eine ſo durchgreifende Verwandlung mit ihr geſchähe, die ihr das, das ſie jetzt anſtrebt und erreichen will, in einem ganz anderen Licht erſcheinen ließe.“

Eine Weile ruhte das Briefblatt auf Peters Knien, ehe dieſer ſich entſchließen konnte, weiterzuleſen.

Tante Carla ſprach nur das aus, was er ſelbſt ſchon oft und oft gedacht hatte. Vielleicht ſah ſie das alles ganz richtig, vielleicht hatte er ſich in einen Traum verrannt, der doch nur Traum bleiben würde.

Und doch, Peter Wendt liebte, und Liebende warten auf ein Wunder, das ihre Träume und Wünſche wie über Nacht erfüllen ſoll.

Über die Zeilen, die ihre gemeinſame Fahrt nach dem Kreuzeck ſchilderten, über die begeiſterten, farbenfreudigen Bilder, die Tante Carla von den großen und überwältigenden Natureindrücken entwarf, las Peter hinweg. Das intereſſierte ihn nicht. Er kannte die Berge, kannte auch den See, an dem Gina jetzt weilte und Tante Carla malte, und oft hatte er die geliebte Frau in Gedanken auf den vertrauten Wegen begleitet.

Aber ſtatt ſeiner ging nun dieſer Dr. Wenzel an ihrer Seite, hörte ihre Stimme, ſprach mit ihr und war immer um ſie.

Was nützte es, daß Tante Carla da war? Konnte ſie ernſtlich etwas dagegen tun, wenn dieſe beiden Menſchen, Mann und Frau, ſich wirklich näher kommen ſollten?

Zum Verrücktwerden war das! Man ſaß hier feſt, war angenagelt, gebunden an die Pflicht, weil kein Truſchke da war, der einſpringen konnte, wenn man es nicht mehr aushielt, ſeine Sachen packte und losfuhr.

Liebe, gute Tante Carla! Du hätteſt mir nichts von dieſem Dr. Wenzel ſchreiben ſollen. Der war frei, los und ledig aller Verpflichtung. Der ſaß am Baderſee und konnte, wenn er wollte ...

Ach was! Gar nichts konnte er, wenn Gina nicht wollte. Nur Liebe, heiße, flammende Liebe, wenn Gina überhaupt dazu fähig war, konnte Gefahr für ſeine eigene Liebe bedeuten.

So weit war es aber noch nicht. Gina dachte nicht daran. Gina ſprach mit Tante Carla über ihre Kunſt, Gina hatte ſich an Tante Carla angeſchloſſen, und die gute Alte würde über ſie wachen.

Peter ſprang auf, reckte ſich und warf den Brief zu den anderen Poſtſachen auf die Terraſſenbrüſtung. Dann lief er ein paarmal auf und ab, heftig auftretend, daß der ſteinerne Boden unter ſeinen Stiefeln klang.

Hinter ihm her trottete Roland, kehrte um, wenn ſein Herr umkehrte, blieb ſtehen, wenn jener ſtehenblieb, und ſprang ihm nach, als Peter mit einem Satz die Stufen zum Park hinunterſchnellte und zum See lief.

Über die blitzende Fläche des Waſſers hüpften kleine, kurze, ſonnendurchfunkelte Wellen.

Herr und Hund ſtanden ganz vorn an der Spitze des Steges, der ſich einige Meter lang ins Waſſer hineinſchob. Zu beiden Seiten rauſchte Schilf, hob und ſenkte ſich im Anprall der ſanften Wogen, die zum Ufer liefen.

Mit einem Male hatte Peter Wendt Luſt, hineinzuſpringen in den funkenüberſprühten See, einzutauchen in Kühle und Friſche und ſich müde zu ſchwimmen.

Er warf die Kleider ab, ſtand ein paar Atemzüge lang nackt, überſchauert vom ſtaggenden Wind, der zärtlich über ſeine Haut ſtrich wie eine ſonnenwarme Hand, und ſprang kopfüber ins Waſſer.

Als er wieder in die Höhe kam, pfiff er dem Hund.

„Vorwärts, Roland!“

Pfiff und Schrei hallten vom anderen Ufer wider, und Roland ſprang ſeinem Herrn nach.

Nun ſchäumte das Waſſer um die beiden ſchwimmenden Körper. Es war kalt, ſehr kalt noch, aber es tat doch gut. Kopf und Herz wurden wieder klar.

Gina ... mein See iſt auch ſchön. Schade, daß du nicht bei mir biſt.

Ich werde heute noch ſchreiben, an Gina und Tante Carla.

Donnerwetter, nun habe ich doch nicht den anderen Brief geleſen. Wer ſchrieb nur ſo ſpitz und dünn?

Ach, das erfuhr man noch früh genug. Würde wohl nichts Aufregendes ſein. Das dachte er alles während des Schwimmens.

Herrlich war's! Das Waſſer biß ſich in die Haut, und es wurde Zeit, daß man wieder herauskam aus dieſem verfrühten Bad.

Auf dem Rücken liegend ſchwamm Peter zum Steg, zog ſich hoch und ſtand in der Sonne. Die Zähne klapperten ihm. Da ſchlug er die Arme um den Körper, wie es die Knechte im Winter taten, wenn ihnen die Hände erſtarrt waren.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 141 Montag, den 20. Juni 1938 60. Jahrg.

Partei und Wehrmacht

Träger des neuen Geiſtes

Heß unterſtreicht die Kameradſchaft der Partei mit der Wehrmacht.

Den Höhepunkt des Gauparteitages in Königsberg bildete eine Großkundgebung, auf der der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, vor 70 000 Männern der Parteigliederungen und des Reichsarbeitsdienſtes ſowie vor 4000 Soldaten der Wehrmacht und zu den am Lautſprecher verſammelten Millionen oſtpreußiſcher Männer und Frauen ſprach. Dieſe Kundgebung dokumentierte die herzliche und feſte Kameradſchaft in Oſtpreußen zwiſchen Partei und Wehrmacht. Rudolf Heß ſtellte unter jubelndem Beifall feſt, daß die Oſtpreußen ein Volk von Soldaten ſind, die gemeinſam auf Vorpoſten gegen den Bolſchewismus ſtehen, ganz gleich, ob ſie den braunen oder den grauen Rock tragen.

Zu Beginn der Kundgebung marſchierte der aus Bataillonen des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine zuſammengeſetzte Marſchblock der Wehrmacht mit klingendem Spiel und wehenden Feldzeichen in den breiten Mittelſtreifen des Aufmarſchplatzes ein, während rechts und links die Fahnen der Parteigliederungen einrückten. Dann erklang das Lied vom guten Kameraden, während die Fahnen und Standarten ſich zum Gedenken an die Toten des Weltkrieges und der Bewegung ſenkten.

Gauleiter Koch meldete dem Stellvertreter des Führers, daß neben den hier angetretenen Gliederungen in ganz Oſtpreußen die Bevölkerung angetreten ſei. Dieſer Aufmarſch ſämtlicher Parteigliederungen, der Wehrmacht und des Arbeitsdienſtes dokumentiere die innere Kraft und Geſchloſſenheit des Vaterlandes.

„Melden Sie dem Führer", ſo ſchloß Gauleiter Koch, „daß in dieſer Provinz eine bis zum äußerſten Grenzwinkel geſchloſſene nationalſozialiſtiſch ausgerichtete Bevölkerung ſteht."

Reichsminiſter Rudolf Heß

überbrachte den Parteigenoſſen des Gaues und an ihrer Spitze Gauleiter Koch die Grüße und Glückwünſche des Führers. In einem Vergleich der Zeit vor zehn Jahren und heute umriß Rudolf Heß die Entwicklung, die dank des Einſatzes der alten Kampfgenoſſen der Gau Oſtpreußen und das Reich genommen haben. In den Mittelpunkt ſeiner Ausführungen ſtellte der Redner dann die Kameradſchaft der Partei und der Wehrmacht.

„Angeſichts der Bataillone der jungen deutſchen Wehrmacht vor uns", ſo ſagte Rudolf Heß, „können wir gerade auch an der Geſchichte unſerer Armee ermeſſen, welche Bedeutung dieſe vergangenen zehn Jahre haben: Ein kleines Heer war nach dem Zuſammenbruch entſtanden, eine Inſel der Diſziplin, aber ſchwach an Zahl, ohne tragende Idee. Es war vorauszuſehen, daß es fortgeſpült würde, wenn die rote Flut des Marxismus und Bolſchewismus in den Maſſen des Volkes aufſchäumen würde, und es war erſt recht vorauszuſehen, daß dieſes kleine Heer — ſo beſchränkt in der Zahl der Maſchinengewehre, beſchränkt in der Zahl der Feldgeſchütze, ohne ſchwere Artillerie, ohne Tanks, ohne Flugzeuge und all das andere, das zu einem modernen Heer gehört — es war erſt recht vorauszuſehen, daß dieſes Heer einem Gegner einen verzweifelten, tapferen Kampf liefern, aber auf die Dauer nicht würde ſtandhalten können. Das teufliſche Inſtrument des Verſailler Vertrages unterband ja jeden ernſthaften Verſuch, zu neuer, wirklicher Macht zu gelangen.

Niemand unter den Verantwortlichen glaubte es verantworten zu können, ſich über die militäriſchen Klauſeln des Verſailler Vertrages in großem Stile hinwegzuſetzen, und ſie hätten es auch nicht verantworten können; denn überall ſaßen ja die Verräter im eigenen Volke, bereit, jeden Verſtoß gegen die Vertragsbeſtimmungen hinauszuſchreien in die Welt. Im Reichstag ſelbſt ſaßen ſie! Sie gaben nicht eher Ruhe, bis jedes Geheimnis der Landesverteidigung vor ihnen und damit der Oeffentlichkeit preisgegeben wurde — ſie trieben Landesverrat unter der Biedermannsmiene des „beſorgten Volksvertreters"!

Mit den geringen bewilligten finanziellen Mitteln vermochte zum Beiſpiel die Marineleitung nicht einmal das zu bauen an Kriegsſchiffen, was uns ſelbſt laut Verſailler Vertrag zuſtand. Ein paar kleine Kreuzer und ein Panzerſchiff ſtellten die geſamte moderne deutſche Flotte dar! Und auch dieſe wieder in ihrem Kampfwert beeinträchtigt durch die Beſtimmungen von Verſailles — auch dieſe wieder an das Ausland verraten in ihren Konſtruktionsdetails, in der Geſchwindigkeit, im Aktionsradius, in der Schußweite der Geſchütze — an das Ausland verraten durch niederträchtige Parlamentsanfragen eigener ſogenannter Volksvertreter.

Kurz, Deutſchland verfügte insgeſamt über eine Streitmacht, die bis in alle Einzelheiten allen Generalſtäben der Welt bekannt war, eine Streitmacht, deren Stärke kaum für einen Kleinſtaat ausgereicht hätte. Es ſchien ewig hierbei verbleiben zu wollen, und es wäre ewig hierbei verblieben, wenn nicht zur rechten Zeit noch der Nationalſozialismus gekommen wäre. (Stürmiſcher Beifall.)

Volk der Soldaten

Deutſchland wäre wehrlos geblieben, wenn nicht der Nationalſozialismus die Vorausſetzung geſchaffen hätte für das Entſtehen einer neuen, großen Wehrmacht — wenn nicht der Nationalſozialismus das Volk mit einem neuen Geiſt erfüllt hätte, mit dem Willen, ſich zu wehren, wenn er nicht aus einem Volk der Pazifiſten wieder ein Volk der Soldaten gemacht hätte — wenn nicht der Nationalſozialismus den Verrätern den Boden entzogen hätte im Volk — wenn er die Verräter nicht dorthin geſchickt hätte, wohin ſie gehören, in die Konzentrationslager! (Stürmiſche Zuſtimmung.)

Erſt geſtützt auf das nationalſozialiſtiſche Volk konnte der Führer den Flottenvertrag abſchließen und an den Bau von Schiffen gehen, die wirklich allen modernen Anforderungen entſprechen. Erſt mit dem nationalſozialiſtiſchen Volk vermochte der Führer eine der ſtärkſten Luftwaffen der Welt aufzubauen!

Nur mit dem nationalſozialiſtiſchen Volk konnte der Führer es wagen, unter Hinwegſetzung über den Verſailler Vertrag erſt heimlich aufzurüſten und dan offen aufzurüſten. Erſt mit dem nationalſozialiſtiſchen Volk konnte der Führer es wagen, die allgemeine Wehrpflicht zu erklären, konnte der Führer es wagen, in das Rheinland einzurücken und die Weſtgrenze zu befeſtigen. (Lebhafter Beifall.)

Was hätte der Reichstag früherer Sorte geſagt, wenn der Führer auch nur den zehnten Teil deſſen für den Aufbau der Wehrmacht als Forderung aufgeſtellt hätte, was er tatſächlich baute! Im Reichstag der Abgeordneten des Volksverrats wären wir vermutlich heute nach fünf Jahren mit der Debatte über die erſte Rate noch nicht fertig. Unſere Wehrmacht wäre noch immer ein ſchwacher Notbehelf! So aber beſitzen wir eine Wehrmacht, von der niemand mehr Zweifel hegt, daß ſie eben kein Notbehelf iſt. (Jubelnde Zuſtimmung.)

Wir ſind nicht zuletzt ſtark, weil der Geiſt des Volkes hinter der Wehrmacht beſſer iſt denn je. Ihr alle hier ſeid ein kleiner Ausſchnitt aus dieſem Volk, ſeid ein kleiner Ausſchnitt aus dieſer Wehrmacht, und ihr ſeid gemeinſam die Träger des neuen Geiſtes — des Geiſtes der großen Kameradſchaft, der Hingabe an Deutſchland, der Opferbereitſchaft für Deutſchland, der Liebe zu Deutſchland und der Liebe zu ſeinem Führer."

Wahrung des Friedens

„Die letzten Wochen erſt", ſo führte Rudolf Heß weiter aus, „hätten wieder bewieſen, wie gut die deutſche Führung ſei. Die Güte dieſer Führung hätte ſich gezeigt in der Tat und vor allem auch im Nichtstun! (Stürmiſche Beifallskundgebung.) Dieſes „Nichtstun", dieſes Nichtprovozierenlaſſen bedeutete die Wahrung des Friedens für uns und ganz Europa. (Erneuter Beifall.)

Wir wiſſen, daß zur gleichen Zeit anderwärts Mobilmachungsorder auf Schreibtiſchen lagen! Hätte das Tun anderwärts wirklich zum Kriege geführt, wie die Provokateure erhofften: das Ergebnis wäre geweſen, daß die Tätigkeit von vielleicht Millionen auf Zerſtören umgeſtellt worden wäre — auf Zerſtören mit den raffinierteſten und furchtbarſten Mitteln, die je Menſchenhirne für dieſen Zweck erdachten. Wer den Weltkrieg an der Front miterlebt hat, habe einen Begriff bekommen von der Fähigkeit des modernen Menſchen im Zerſtören, wenn ſeine Tätigkeit auf Zerſtören konzentriert wird!

Nicht umſonſt habe ich, ſo betonte Rudolf Heß, bereits vor Jahren von hier aus mich an die Frontkämpfer der Welt gewandt mit einem Appell, zuſammenzuwirken, auf daß eine zweite Kataſtrophe dieſer Art verhindert wird. (Beifall.) Ich wußte, daß dieſer Appell bei den Frontkämpfern auf fruchtbaren Boden fallen müſſe, und er iſt auf fruchtbaren Boden gefallen! Aus allen Teilen der Welt kam die Zuſtimmung, und erſt letzter Tage waren Frontkämpfer aus Südafrika bei mir in Berlin zu Gaſt, die ihre Fahrt über die Schlachtfelder Frankreichs nach Deutſchland eine Pilgerfahrt nannten, getragen vom „guten Willen". Ich wünſchte, der gute Wille würde auf allen Seiten den Sieg davontragen. (Beifall.)

Aber leider iſt dieſer gute Wille nicht überall vorhanden! Wie ſehr man ſich in der übrigen Welt bemüht, uns immer wieder klarzumachen, daß dieſes neue Deutſchland ſich nicht der Liebe aller erfreut — das wiſſen wir.

Und wenn ich feſtſtellte, daß die neue Wehrmacht nicht hätte entſtehen können ohne den Nationalſozialismus, ſo wiſſen wir auch daß andererſeits der Nationalſozialismus auf die Dauer nicht beſtehen könnte ohne dieſe neue Wehrmacht. (Stürmiſcher anhaltender Beifall.)

Gerade die nationalſozialiſtiſchen Errungenſchaften dieſes neuen Deutſchlands ſind es, die vielerorts mit höchſtem Mißfallen betrachtet werden. Man ſagt ſich: „Die reden ja nicht nur vom Sozialismus, ſondern ſind in der Tat Sozialiſten! (Beifall.) Wohin ſoll das führen, wenn das Schule macht! Wohin ſoll das führen, wenn die eigenen Arbeiter eines Tages auch Schönheit der Arbeit, KdF.-Reiſen, Theatervorſtellungen, billige Volksautomobile uſw. fordern!"

Und gerade die ſogenannten ſozialiſtiſchen Staaten ſind es, die uns mit dem meiſten Haß bedenken! Wer die Auswirkungen ihres angeblichen Sozialismus kennt, den wundert es nicht, daß ſie uns haſſen, die wir wahre Sozialiſten ſind. Bei uns gibt es kein Stachanow-Syſtem — ein Antreibeſyſtem, das trotz allem den Verfall nicht aufhält und den Hunger nicht verhindert. Wir brauchen nicht die Ausländer auszuweiſen, die erzählen können, wie es in der übrigen Welt ausſieht. Wir bringen nicht allmählich alle Landsleute um, die im Auslande waren und ein Bild im Kopfe tragen, mit dem die Zuſtände im eigenen Lande nicht verglichen werden dürfen. Das marxiſtiſch-bolſchewiſtiſche Rußland aber tut das!

Wir kennen die Kriegshetzer

Für ſicherer aber hält man es dort anſcheinend noch, die Staaten des wirklichen Sozialismus, wenn irgend möglich, zu vernichten, um mit ihnen die Beiſpiele aus der Welt zu ſchaffen, wie wirklicher Sozialismus ausſieht. Wir wiſſen, aus welchen Quellen die Kriegshetze gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland und gegen das faſchiſtiſche Italien geſpeiſt wird!

Aber ſie werden uns nicht umbringen! Dieſe beiden Staaten ſtehen zuſammen im Bewußtſein der gemeinſamen Gegner, innerlich verbunden durch gemeinſame große Ideen, getragen vom Vertrauen und der Freundſchaft ihrer Führer untereinander. (Begeiſterte Zuſtimmung.)

Auf Vorpoſten gegen den Bolſchewismus

Ihr hier in Oſtpreußen, ſo rief Rudolf Heß unter der begeiſterten Zuſtimmung der Maſſen aus, ſteht auf Vorpoſten gegen den Bolſchewismus! Ich weiß, dieſer Vorpoſten iſt zu einem guten Bollwerk ausgebaut, weil ihr Oſtpreußen ein Volk der Soldaten ſeid. So wie in Oſtpreußen ſich Trutzburgen aus alter Zeit erheben, ſo iſt ganz Oſtpreußen zu einer Trutzburg geworden! (Minutenlange Beifallsſtürme.) Braun und grau ſteht ihr vor mir, die Beſatzung dieſer Trutzburg.

Ihr bringt zum Ausdruck, daß ihr ſo, wie ihr hier gleichſam ſymboliſch zuſammenſteht, auch ſtets zuſammenhaltet, euch einander ergänzt: **Die Wehrmacht als Schutz gegen den Verſuch eines Feindes, von außen anzugreifen, die Partei als Schutz vor dem Verſuch des Feindes, ins Innern einzudringen!**

Gegenſeitig beeinflußt ihr euch mit ſoldatiſchem Geiſte, mit dem Geiſte der neuen Weltanſchauung. Ihr ſteht gemeinſam und ihr marſchiert gemeinſam Seite an Seite für Führer und Reich!

Die einen ſind ohne die anderen auf die Dauer nicht denkbar.

(Die Worte des Stellvertreters des Führers über die Gemeinſamkeit von Partei und Wehrmacht wurden immer wieder von neuen Beifallsbezeigungen unterſtrichen.)

Zum Schluß ſeiner Anſprache erinnerte der Stellvertreter des Führers an die hiſtoriſche Tradition Oſtpreußens:

„Tauroggen rettete Preußen und legte damit einen Grundſtein zum Großdeutſchen Reich, das heute Erfüllung wird. Tannenberg rettete Deutſchland vor der Vernichtung von Oſten her, und euer Nationalſozialismus, Parteigenoſſen und Kameraden der Armee, ſichern es heute." (Stürmiſche Zuſtimmung.)

Rudolf Heß ſchloß ſeine eindrucksvolle Anſprache mit einem Gruß an den Führer, an den Mann, „dem wir die Größe unſeres Landes und Volkes, den Inhalt unſeres Lebens, die Größe unſerer Weltanſchauung, die glückliche Zukunft unſerer Kinder danken."

Vorbeimarſch vor Rudolf Heß

Nach der Kundgebung fand auf dem Trommelplatz ein Vorbeimarſch vor dem Stellvertreter des Führers ſtatt. An der Spitze marſchierten die Bataillone der Wehrmacht, es folgten die Gliederungen der Partei und der Reichsarbeitsdienſt. Die ſtraffe Marſchdiſziplin der in breiten Fünfzehner-Kolonnen ausgerichteten Gliederungen bot ein prächtiges Bild. Strahlender Sonnenſchein trug dazu bei, den feſtlichen Glanz dieſes Tages zu erhöhen.

Mit einem Volksfeſt in der anläßlich des Gautages errichteten KdF.-Stadt und einem gewaltigen Feuerwerk fanden die feſtlichen Tage des Gaujubiläums ihren Abſchluß.

Glückwunſch des Führers an den Gauleiter

Der Gauleiter von Oſtpreußen, Erich Koch, beging am Sonntag gleichzeitig ſeinen Geburtstag. Aus dieſem Anlaß überbrachte der Stellvertreter des Führers ihm ein Bild des Führers, das Adolf Hitler „ſeinem alten Mitkämpfer und Gauleiter Erich Koch" mit herzlichen Glückwünſchen gewidmet hat. Rudolf Heß überreichte dem Gauleiter ferner ein eigenes Bild mit perſönlicher Widmung.

„Eine der ſchönſten Siegesfahrten"

Die Weſtmarkfahrt der Alten Garde — Grußwort von Rudolf Heß

Das große Parteiereignis der kommenden Woche wird, wie die NSK. meldet, die diesjährige Fahrt der Alten Garde der NSDAP. ſein, die am Dienstag beginnt und in den Gau Koblenz-Trier führt und mit einer nächtlichen Kundgebung am Deutſchen Eck in Anweſenheit des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, ihren feierlichen Abſchluß findet.

Der den Fahrtteilnehmern gewidmeten Feſtſchrift hat der Stellvertreter des Führers die folgenden Grußworte für die Alte-Garde-Fahrt 1938 vorangeſtellt:

„Eines der höchſten Ziele, um welches die Alte Garde unter dem Führer kämpfte, iſt in wunderbarer Weiſe in dieſem Jahr Wirklichkeit geworden: Großdeutſchland! So iſt die Fahrt der Alten Garde 1938 eine der ſchönſten Siegesfahrten, die Adolf Hitlers älteſte Kampfgenoſſen antreten können."

Sudetendeutſche Bürgermeiſter

Die Auswirkung des überwältigenden Wahlſieges.

Wie überwältigend der Wahlſieg der Sudetendeutſchen Partei bei den letzten Gemeindewahlen ausgefallen iſt, geht am beſten aus der Tatſache hervor, daß die Partei überall eine klare Mehrheit erzielt hat, die in den meiſten Fällen ſogar über die Dreiviertelmehrheit hinausreicht. Dies gilt vor allem von den großen ſudetendeutſchen Städten, in denen die Partei ſämtliche drei Bürgermeiſter, d. h. den Bürgermeiſter und ſeine beiden Stellvertreter, ſtellen kann.

Die Schau der Selbſterkenntnis

„Geſundes Leben — Frohes Schaffen" in der Reichshauptſtadt.

In der Zeit vom 24. September bis 6. November findet in der Reichshauptſtadt eine einzigartige Reichsausſtellung ſtatt. Die unter der Schirmherrſchaft von Reichsminiſter Rudolf Heß ſtehende Schau „Geſundes Leben — Frohes Schaffen", die jedem Volksgenoſſen zeigen ſoll, was er ſelbſt tun kann, um durch richtige geſunde Lebensweiſe ſeine Arbeitskraft bis ins hohe Alter zu erhalten.

Die Ausſtellung zeigt u. a.: Die zweckmäßige Wohnung, Kleidung und Ernährung, den Geſundheitsſchutz in den Betrieben, geſundheitliche Einrichtungen der Betriebe, geſunde Arbeitsgeſtaltung, die Freizeitgeſtaltung, Geſundheitspflege, Geſundheitsfürſorge und die Sonderſchau „Kultur in Kleidung und Wohnung".

In einer einzigartigen Sonderabteilung, die unter dem Motto „Erkenne dich ſelbſt" ſteht, wird in der „Halle der Selbſterkenntnis" jedem Gelegenheit gegeben, ſich über ſeinen Geſundheitszuſtand zu unterrichten. Sogar eine Röntgenaufnahme ſeiner Lunge erhält der Beſucher.

Bern. Der Schweizer Nationalrat nahm mit 115 gegen 47 Stimmen die Einführung einer Wehrſteuer an. Sie dient zur Tilgung der für die militäriſche Landesverteidigung aufgewandten bedeutenden Wehrkredite.

Prag meldet: Demobiliſierung

Wird den Worten die Tat folgen?

Nach einer amtlichen Verlautbarung des tſchechoſlowakiſchen Preſſebüros wurden die zu Ende des Monats Mai zu außerordentlichen Uebungen einberufenen Reſerviſten dieſer Tage entlaſſen. Die Ausbildung der Reſerve vollzieht ſich nunmehr in normaler Weiſe.

*

Wir hoffen, daß den Worten nun auch die Taten folgen und daß nicht jene Beobachter recht behalten, die kürzlich noch meldeten, daß von einer Rückgängigmachung der Mobiliſationsmaßnahmen nicht die Rede ſein könne. So hat eben erſt der Prager Korreſpondent der Londoner „Times" gemeldet, daß die durch die Entlaſſung der einberufenen Reſerviſten entſtehende Lücke durch Einberufung anderer Reſerviſten für „ihre jährlichen Uebungen" ausgefüllt werden ſolle und daß dadurch die Stärke der tſchechiſchen Armee faſt auf dieſelbe Höhe gebracht werde, die ſie in den letzten vier Wochen gehabt habe.

Aehnlich lautet die Meldung des Prager Berichterſtatters eines Warſchauer Blattes, der feſtſtellt, daß der Zuſtand der militäriſchen Vorbereitungen auf dem ganzen Gebiet der Tſchechoſlowakei weiter anhalte.

Wenn die Demobiliſierung der tſchechiſchen Armee einen wirkſamen Beitrag zur Wiederherſtellung von Ruhe und Ordnung in den Gebieten der Volksgruppen, namentlich des Sudetenlandes, liefern ſoll, dann wäre es nötig, daß gleichzeitig ſchärfſte Maßnahmen von der Prager Regierung getroffen würden, durch die dem Terror der Soldateſka und der Poliziſten ein Ende bereitet würde. Erſt wenn die Sudetendeutſchen ſich wieder ihres Lebens ſicher fühlen und als freie Menſchen ſich bewegen dürfen, wird ein gedeihlicher Zuſtand geſchaffen ſein, der die Verhandlungen zwiſchen Prag und der Sudetendeutſchen Partei ſichert. Vorerſt müſſen wir noch feſtſtellen, daß ein tſchechiſcher Verkehrspoliziſt in Prag ſudetendeutſche Abgeordnete, als ſie die Straße überquerten, anfiel und einem von ihnen das Parteiabzeichen herunterzureißen verſuchte. Der Abgeordnete Kundt hat Anzeige erſtattet und ſtrengſtes Vorgehen gegen den Poliziſten gefordert.

„Neue Baſis der Nationalitätenpolitik"

„Größeres Geſetzesprojekt" in Prag in Vorbereitung

In einer amtlichen tſchechiſchen Verlautbarung über den Stand der Beratungen über die Nationalitätenfrage wird geſagt, die Arbeiten der Prager Regierung hätten ſich in der letzten Woche auf die Fragen der Nationalitätenpolitik konzentriert. Der Fortgang der Regierungsarbeiten ermögliche „ſchon jetzt" die Vorbereitung der „formaloffiziellen Etappe" der Verhandlungen zwiſchen der Regierung und der Sudetendeutſchen Partei. Der Ausſchuß der politiſchen Miniſter habe deshalb dem Antrag des Miniſterpräſidenten zugeſtimmt, daß die Verhandlungen mit der Sudetendeutſchen Partei unter Teilnahme der Reſſortminiſter geführt werden. Die einzelnen Reſſortminiſter würden jeweils gemeinſam mit dem Miniſterpräſidenten über in Vorbereitung befindliche Legislativmaßnahmen verhandeln. In der kommenden Woche würden auch die Termine für die Beſprechungen des Miniſterpräſidenten mit den Vertretern der ungariſchen und polniſchen Nationalitäten beſtimmt werden. Am Schluß der amtlichen Verlautbarung wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Regierung im Juli mit einem „größeren Geſetzesprojekt" vor das Parlament treten könne, das „der Republik eine neue und dauerhafte Baſis der Nationalitätenpolitik geben ſoll".

Betrunkene Soldaten

In Freiwaldau fielen tſchechiſche Soldaten über einen Sudetendeutſchen her und verletzten ihn, als er zwei Jugendlichen zu Hilfe eilen wollte, die von den Soldaten bedroht wurden. Im Gaſthaus Thiel zerſchlugen betrunkene Soldaten mehrere Einrichtungsgegenſtände. Einer der Soldaten warf ſein Bajonett in die Küche, glücklicherweiſe jedoch, ohne jemand zu treffen.

Das Volk ſprach trotz Militär

Zu der Demobilmachung in der Tſchechoſlowakei ſchreibt der „Deutſche Dienſt":

Wenn nunmehr die am 20. Mai einberufene Jahresklaſſe in der Tſchechoſlowakei wieder zur Entlaſſung kommt, ſo iſt darauf hinzuweiſen, daß die Demobiliſierung in einem ſolchen Fall nach der Geſetzesvorſchrift nach dem Ablauf von vier Wochen ohne weiteres zu erfolgen hat, ſo daß ein beſonderer Beſchluß der zuſtändigen Stellen nicht erforderlich iſt.

Im übrigen iſt inzwiſchen das bei dieſer aufſehenerregenden Maßnahme geſteckte Ziel erreicht, indem die Wahlen an den drei Wahlſonntagen „unter den Waffen" ſtattgefunden haben. Wenn damit allerdings gleichzeitig auch ein Druck auf den Wahlhergang und das Wahlergebnis beabſichtigt war, ſo iſt demgegenüber feſtzuſtellen, daß an der vorbildlichen Diſziplin der Sudetendeutſchen jeder Verſuch, militäriſch den Wahlhergang zu beeinfluſſen, fehlſchlagen mußte und daß das Wahlergebnis doppelt klar im Sinne des ſudetendeutſchen Volkswillens trotz dieſer unberechtigten Maßnahme vor aller Welt eine eindeutige Sprache geführt hat.

Der gefährlichſte „Killer" New Yorks

Juden terroriſieren die Millionenſtadt

Ein Prozeß vor dem New-Yorker Bundesgericht hat wieder einmal ein grelles Schlaglicht auf das unterirdiſche und hauptſächlich von Juden ausgeübte Terrorregiment geworfen, dem die Millionenſtadt New York ausgeſetzt iſt. Der Gangſter und in den Polizeiakten als New Yorks öffentlicher Feind Nr. 1 geführte Jude Jacob Gurrah Shapiro, der ſeit 1915 über hundertmal verhaftet und achtmal verurteilt, aber trotz zahlreicher Morde immer wieder freigelaſſen wurde, iſt vom Bundesgericht wegen der Verletzung des Antitruſtgeſetzes zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Bundesrichter nannte den angeklagten Juden bei der Urteilsverkündung den roheſten und gefährlichſten „Killer" New Yorks. Er bedauerte es, ihn unter dem Antitruſtgeſetz nur zu ſo geringer Strafe verurteilen zu können.

Der Schauplatz der Verbrechen Shapiros war die Pelzinduſtrie. Durch Terroriſierung der Händler und der Inhaber von Pelzgeſchäften, wobei er ſogar vor Mord und Dynamitanſchlägen nicht zurückſchreckte, erpreßte er jährlich Millionentribute. Das Gegenſtück Shapiros iſt der öffentliche Feind Nr. 2, der Jude Lepke, der die Kleiderinduſtre und das Laſtwagen-Transportgeſchäft terroriſierte, und noch flüchtig iſt.

Skandal an der Pyrenäengrenze

Offene Einmiſchung Frankreichs zugunſten Sowjetſpaniens — Rückbeförderung und Verpflegung der roten Flüchtlinge

Frankreich hatte jetzt Gelegenheit, ſeine Nichteinmiſchung in den Spanienkonflikt unter Beweis zu ſtellen. Es hat dieſe Gelegenheit nicht genutzt, ſondern hat vielmehr eindeutig aller Welt vor Augen geführt, daß es die Sache Sowjetſpaniens führt. Die 12 000 Sowjetbolſchewiſten der 43. rotſpaniſchen Diviſion, die unter dem Druck der Francooffenſive auf franzöſiſches Gebiet geflüchtet ſind, ſind von den Franzoſen, nachdem ſie die roten Horden mit Brot, Mehl und Fleiſch reichlich verſorgt und ihnen eine große Menge Vieh mitgegeben haben, wieder nach Barcelona zurückgeſchickt worden. Das iſt offene Einmiſchung, die die italieniſche Zeitung „Gazetta del Popolo" mit folgendem Satz gebührend anprangert: „Keine noch ſo heuchleriſche Berufung auf die Nichteinmiſchung könne die Welt verhindern, feſtzuſtellen, daß Frankreich damit eine neue beklagenswerte offizielle Einmiſchung zugunſten der Sowjets begehe."

Erbeutete Sowjetdokumente, die der Stab der geflüchteten 43. Diviſion zurückgelaſſen hat, beſtätigten die offene Einmiſchung Frankreichs zugunſten Rotſpaniens. Unter den Aufzeichnungen des Stabes befinden ſich folgende Angaben.

„Ende April wurden aus Paris folgende Lebensmittel für dieſe Diviſion abgeſandt: 40 000 Kilogramm Mehl, 2000 Liter Oel, 5000 Kilogramm Seife, 1000 Kilogramm Kaffee, 2000 Paar Stiefel, 1000 Kilogramm Zucker. — Unſere Verwundeten werden ohne Schwierigkeiten nach Frankreich gebracht. Um den Transport der Verwundeten nach Barcelona zu vermeiden, hat die franzöſiſche Volksfront ſich entſchloſſen, die Kranken in franzöſiſchen Lazaretten zu pflegen."

Die Einmiſchung Frankreichs hat ſich zu einem Skandal an der Pyrenäengrenze ausgewachſen, der in kraſſem Gegenſatz ſteht zu der großartigen Verſicherung, die erſt vor einer Woche der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier abgab, als er das unbedingte Feſthalten an der Nichteinmiſchungspolitik proklamierte. Die Tatſachen haben den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten widerlegt. Ja er kann nicht einmal erklären, daß die Unterſtützung der rotſpaniſchen Flüchtlinge etwa ohne Wiſſen der Regierung erfolgt ſei, denn nach einer italieniſchen Quelle iſt die Viehverſorgung der nach Barcelona zurücktransportierten 12 000 Flüchtlinge zwiſchen dem rotſpaniſchen Vertreter in Paris und dem franzöſiſchen Innenminiſter vereinbart worden. Der Innenminiſter hat ſogar die Ausfuhr von 8000 Kühen und 3000 Schafen mit einem Sonderzug nach Katalonien ſchriftlich verfügt.

Tatſache iſt alſo, daß, wie das halbamtliche italieniſche „Giornale d'Italia" es ausdrückt, „das franzöſiſche Gebiet immer mehr zu einer Hauptoperationsbaſis der ſpaniſchen Bolſchewiſten wird."

Die franzöſiſche Regierung täte gut daran, die Mahnung des rechtsſtehenden Pariſer Blattes „Jour" zu beherzigen, das da ſchreibt: „Wenn Frankreich den Mut gehabt hätte, eine abſolute Neutralität zu bewahren, ſo würde es dem Beiſpiel Hollands während des Weltkrieges gefolgt ſein und die Pyrenäengrenze durch Stacheldrahtverhaue abgeriegelt haben. Auf dieſe Weiſe würde es ſich vor den Augen des Auslandes von jedem Verdacht reingewaſchen haben. Da die Reſte der 43. Diviſion aber nun einmal über die Grenze getreten ſeien, hätte Frankreich die Pflicht gehabt, ſie in einem Konzentrationslager bis zur Beendigung des Krieges unterzubringen.

Wieder 800 Quadratkilometer erobert

Unaufhaltſamer Vormarſch in Spanien

Wie der nationale Heeresbericht meldet, haben die nationalen Truppen ihre Operationen an allen Fronten erfolgreich fortgeſetzt. Insgeſamt gelang es bei den Operationen der letzten Tage, den Bolſchewiſten 800 Quadratkilometer fruchtbarſten Geländes zu entreißen. Die Niederlage der Bolſchewiſten bei Villareal hat ſich als außerordentlich ſchwer herausgeſtellt. Die Zahl der Gefangenen iſt ſeit der Einnahme von Caſtellon auf über 11 000 angewachſen. Es beſtätigt ſich ferner, daß der Stab der 52. roten Diviſion bei einem Angriff nationaler Flieger getötet wurde.

An der Teruel-Front konnten den Bolſchewiſten wichtige Stellungen beiderſeits der Straße Teruel—Sagunt im Gebirge abgerungen werden. Der Gegner erlitt ſchwere Verluſte. An der Caſtellon-Front erreichten die nationalen Abteilungen den Rio-Seco-Fluß und drangen bis zu der Ortſchaft Burriana vor. Die nationale Galicien-Diviſion im Abſchnitt Onda konnte den Feind aus ſeinen Stellungen ſüdlich des Mijaresfluſſes herauswerfen. Die Caſtilien-Diviſion vertrieb die Bolſchewiſten aus einem ſtark befeſtigen Grabenſyſtem im Gebirge und trieb ihren Vorſtoß bis zu 6 Kilometer Tiefe vor. Die Ausdehnung des nationalen Vordringens in den letzten drei Monaten wird am beſten durch die Straße Saragoſſa—Caſtellon gekennzeichnet, die ſich vor dem angegebenen Zeitpunkte noch im Beſitze der Sowjettruppen befand. Die Straße, die heute vollſtändig von den nationalen Truppen kontrolliert wird, iſt 300 Kilometer lang.

Maſſenmorde

Die Nachrichten von bolſchewiſtiſchen Gewalttaten in den verlaſſenen Ortſchaften häufen ſich von Tag zu Tag. Nach dem Blutbad in Caſtellon, wo 400 Einwohner in grauſamſter Weiſe hingemordet wurden, haben die Sowjetabteilungen auch in Villareal vor ihrem Abmarſch ein Maſſenmorden veranſtaltet.

Bluturteile auf eigene Fauſt

Die Terrormaßnahmen der Bolſchewiſten haben nach dem Fall Caſtellons eine neue Verſchärfung erfahren. Allein in den letzten Tagen wurden in Barcelona wieder 180 Perſonen zum Tode verurteilt, denen „paſſive Sabotage" vorgeworfen wurde. Mit den Bluturteilen nicht zufrieden, durchſuchen die bolſchewiſtiſchen Banden auf eigene Fauſt die Privatwohnungen nach Nationalgeſinnten oder ſonſt Verdächtigen. Die von ihnen entdeckten Perſonen erſchießen ſie ohne Prozeß oder ohne auch nur eine Benachrichtigung der Behörden.

Weimar. Die 1000 Teilnehmer an der erſten Reihe der Weimarfeſtſpiele der deutſchen Jugend fanden ſich zu einer nächtlichen Feierſtunde am Denkmal Goethes und Schillers zuſammen. Dort legte mit dem Worte Ernſt Moritz Arndts „Ich glaube an die Ewigkeit meines Volkes" Obergebietsführer Cerff im Namen des Reichsjugendführers einen Lorbeerkranz der deutſchen Jugend nieder.

Engliſches Seebad in Flammen

London, 20. Juni. In dem mit 500 Menſchen angefüllten Muſikpavillon in dem weſtengliſchen Seebad Blackpool an der Iriſchen See in der Grafſchaft Lancaſter brach geſtern nachmittag kurz nach 18 Uhr ein Großfeuer aus, das nach kurzer Zeit das Gebäude in Aſche legte. Unter den Maſſen in der Halle und auf dem Badeſtrand brach eine Panik aus. Ob Tote oder Verwundete zu beklagen ſind, iſt noch nicht bekannt.

Amerikaniſcher Expreßzug in einen Fluß geſtürzt

San Franzisko, 20. Juni. Ein furchtbares Unglück ereignete ſich in der Nähe von Saugusmont, etwa 40 Kilometer von Miles City im Staate Montana. Ein Expreßzug der ſog. „Olympian", einer der ſchnellſten und modernſten Züge der Vereinigten Staaten, entgleiſte auf einer Brücke über einen ſchmalen Flußlauf. Nach dem Bericht der Eiſenbahnverwaltung war die Unterbettung der Brücke durch einen ſchweren Gewitterſturm gelockert worden, ſo daß eine Verwerfung der Schienen erfolgt war. Die Lokomotive des Zuges, ferner der Packwagen, der Poſtwagen und zwei Luxuswagen des Expreßzuges, der insgeſamt 12 Wagen hatte, ſtürzten von der Brücke in zwei Teile zerriſſen, etwa 50 Fuß in das Bett des Waſſerlaufes. 20 Reiſende und vier Bahnbeamte fanden nach den bisherigen Feſtſtellungen den Tod durch Ertrinken, über 40 weitere Fahrgäſte wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt.

Italien wieder Fußball-Weltmeiſter

Das ſeit Pfingſtſonnabend in Frankreich im Gange befindliche große Turnier um die 3. Fußball-Weltmeiſterſchaft wurde am Sonntag mit den Endſpielen abgeſchloſſen. Die Ergebniſſe waren:

Um den Weltmeiſtertitel:
in Paris: Italien—Ungarn 4 : 2 (3 : 1)
Um den dritten Platz:
in Bordeaux: Braſilien—Schweden 4 : 2 (1 : 2).

Grenzzwiſchenfall in Fernoſt

Mandſchuriſcher Soldat getötet und verſchleppt.

Eine 20 Mann ſtarke mandſchuriſche Patrouille wurde an der Grenze zwiſchen der Sowjetunion und Mandſchukuo bei Hongtſchung von einer ſowjetruſſiſchen Abteilung angegriffen. Es entwickelte ſich ein Feuergefecht, das, nachdem von beiden Seiten Verſtärkungen eingetroffen waren, 20 Minuten dauerte. Vorläufigen Nachrichten zufolge wurde ein mandſchuriſcher Soldat getötet und ein zweiter verwundet. Die Leiche des mandſchuriſchen Soldaten wurde von den Sowjetruſſen verſchleppt.

Starker jüdiſcher Zuzug nach Berlin

Meiſt aſoziale und kriminelle Elemente — Polizei unternahm mehrere Fahndungsaktionen

Bei der Durchführung mehrerer polizeilicher Aktionen wurde in den letzten Tagen eine größere Anzahl von aſozialen und kriminellen Elementen feſtgenommen. Bereits am 31. Mai konnten bei einer Razzia in zwei Lokalen am Kurfürſtendamm in Berlin 339 Perſonen geſtellt werden, von denen ſchon bei der erſten Ueberprüfung 76 ſich als kriminell ſchwer belaſtet herausſtellten. Die Auswertung des ſichergeſtellten Materials ergab Anhaltspunkte für weitere polizeiliche Aktionen. So wurde am 16. Juni wiederum eine Anzahl Perſonen feſtgenommen, darunter 143 Juden. Davon waren 26 ſtaatenlos, 51 Ausländer, die nicht im Beſitz ordnungsmäßiger Ausweispapiere waren, und 66, die ihren Wohnſitz in Berlin haben.

Bei allen Feſtgenommenen handelt es ſich ausſchließlich um kriminell verdächtige Perſonen, wie überhaupt entgegen den in der ausländiſchen Preſſe verbreiteten Angaben alle unternommenen Aktionen ausſchließlich im Rahmen des normalen polizeilichen Fahndungsdienſtes liegen und keinerlei politiſche oder ſonſtige, nicht unmittelbar mit den Aufgaben der Polizei zuſammenhängende Zwecke verfolgten.

Verhaftungen aus politiſchen Gründen ſind unter Berliner Juden nicht vorgenommen worden. Allerdings mußten einige Juden aus perſönlichen Sicherheitsgründen in Schutzhaft genommen werden, da die unter der Berliner Bevölkerung über den ſtarken Zuzug von aſozialen jüdiſchen Elementen nach der Reichshauptſtadt herrſchende ſtarke Erregung vereinzelt zu Demonſtrationen geführt hat. Der mehrere tauſend Juden betragende Zuzug (!) iſt darauf zurückzuführen, daß dieſe Elemente erfahrungsgemäß hoffen, in einer Weltſtadt leichter untertauchen zu können als in kleineren Orten.

Alle über dieſe Tatſachen hinausgehenden Zahlenangaben in der Auslandspreſſe ſind bewußte Verdrehungen und Uebertreibungen.

Gefahrenpunkt noch nicht überwunden

Gauleiter Sauckel über die Bevölkerungspolitik.

Bei der Tagung der Landesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen in Weimar legte Gauleiter und Reichsſtatthalter Sauckel dar, daß die gewiß anerkennenswerten bevölkerungspolitiſchen Fortſchritte noch nicht das Maß erreicht hätten, das notwendig ſei, um den Volksſtand zu erhalten. Wir ſeien noch lange nicht ſo weit, daß wir den Gefahrenpunkt überwunden hätten.

Der Gauleiter nannte in dieſem Zuſammenhang vor allem die Förderung der Frühehe. Gegenüber dem kataſtrophalen Bevölkerungsſchwund der meiſten europäiſchen Staaten, ſo betonte er, hätten die ſlawiſchen Völker eine ſtarke bevölkerungspolitiſche Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen.

Gauleiter Sauckel ſchloß mit der Feſtſtellung, daß der kinderreiche Nationalſozialiſt Träger des Erbguts unſeres Volkes iſt, und knüpfte daran die Warnung, auch Familien mit drei Kindern hätten keinerlei Ausſicht, über die nächſte Generation hinweg zu dauern.

Es ſtirbt das Vieh, es ſtirbt die Verwandtſchaft,
auch dich trifft der Tod;
doch eines weiß ich, das ewig lebt:
der Ruhm, den der Tote errang.
Edda. Aus den Sprüchen des Hars (Havamal).

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 20. Juni

Spruch des Tages

Es gibt nur wenig ganz außerordentliche Menſchen, aber ein jeder hat einen Zeitpunkt des Lebens, wo er ſich ſelbſt übertrifft, und von dieſem muß man Gebrauch machen.

Clauſewitz.

Jubiläen und Gedenktage

20. Juni.

1622 Tillys Sieg über Herzog Chriſtian von Braunſchweig bei Höchſt.
1931 Der deutſche Segelflieger Kronfeld fliegt über den Kanal und zurück.

Jubiläen und Gedenktage

21. Juni

1852 Der Pädagog Friedrich Fröbel in Marienthal geſtorben.
1919 Verſenkung der in der Bucht von Scapa Flow internierten deutſchen Kriegsſchiffe durch ihre Beſatzungen.
1936 Wiederwahl Konrad Henleins zum Vorſitzenden der Sudetendeutſchen Partei auf der Haupttagung in Eger.

Heuduft weht durchs Land

Die Heumahd iſt jetzt in vollem Gange. Auf allen Wieſen herrſcht reges, frohes Leben. Hier ſinkt unter den weitausholenden Streichen der Senſen die mit Blumen überſäte grüne Pracht dahin, dort ſind bereits Knechte und Mägde eifrig beim Wenden des Graſes. In die Stille des Abends aber klingt in den Dörfern das Dengeln der Senſen für den kommenden Tag. Sonne und Wind dörren das friſch gemähte Gras, bis es in ihm raſchelt oder kniſtert, wenn ein Luftzug darüber hingeht oder die Rechen es wenden und häufen. Warm weht der Heuduft mit den Winden über die Stoppelwieſe dahin und weit über die Ebene und auf die Straßen und in die Fernen.

Wenn du ihn atmeſt, den „Maitrankduft des erſten Grasſchnitts", dann weitet er dir ſelig die Bruſt und macht dein Herz ſehnſüchtig nach Sonne, Gras, Blumen und Feldeinſamkeit und nach den blauen, geheimnisvollen Weiten, die ſolche Boten an dein und aller Menſchen Herz ausſenden. Ganz eindringlich ſpricht der Duft zu dir des Abends ſpät oder in der Nacht. Bis in die Stadt hinein zieht dieſer Duft und weht dir ins Zimmer und beglückt dein Schaffen des Tags und deine Träume zur Nacht. Die bunte Blütenpracht der Wieſen löſchte für Wochen aus.

Heuduft weht durchs Land und die Welt iſt ſchön wie je.

Der Gaſt aus Tirol

Jetzt war es ſo weit! Jetzt ſaß er im Zuge und fuhr durch das Land ſeiner Sehnſucht, für das er unzähligemal Freiheit und Leben eingeſetzt hatte — fuhr durch Deutſchland, das durch die Befreiungstat des Führers nun auch ſtaatsrechtlich ſein großes Vaterland geworden war.

Ja, er hatte es miterſtreiten helfen, das Groß-Deutſchland, als „illegaler" SA.-Mann und Betriebszellenobmann! Wie oft waren Spitzel in ſeiner Wohnung geweſen, um Hausſuchung zu halten. Aber niemals hatten ſie etwas gefunden. Liſten hatte er nicht geführt, alle Namen und Anſchriften hatte er bei ſeinem guten Gedächtnis im Kopf behalten — und den konnten ſie eben doch nicht durchſuchen!

Und jetzt fuhr er, der Innsbrucker SA.-Mann, als Hitler-Urlauber ins Altreich! Voll der geſpannteſten Erwartung kommender Erlebniſſe.

Langſam fuhr der Zug in den kleinen Bahnhof ein. Nur wenige Menſchen waren auf dem Bahnſteig — ob die beiden dort ſeine Gaſtgeber waren, der breite Mann mit den Schaftſtiefeln und der lachende, blonde Hitlerjunge? Ja, richtig — jetzt kamen ſie auf ihn zu, war er doch in ſeiner Tiroler Landestracht leicht zu erkennen. „Biſt du unſer Hitler-Urlauber aus Innsbruck?" Auf ſein freudiges „Ja!" hielt ihm ſein Gaſtgeber die Hand hin: „Na, dann ſei uns herzlich willkommen, Kamerad!" Jetzt ruhten zwei harte Männerfäuſte ineinander, beide Männer blickten ſich frei und offen in die Augen. Die Brücke zwiſchen zwei Menſchen war geſchlagen. „Ich habe im Kriege mit den Kaiſerjägern zuſammengelegen, damals habe ich euch Tiroler in Not und Gefahr ſchätzen gelernt. Deshalb bin ich auch ſo froh, daß gerade ein Tiroler als Gaſt zu uns kommt. Du wirſt dich beſtimmt wohl bei uns fühlen und dich gut erholen. Ordentlich ſatt wirſt du auch werden — ich habe nämlich den Dorfgaſthof und eine Fleiſcherei. Wenn du wieder heimfährſt, muß dein Rock in allen Nähten knacken! — Und das hier iſt mein Junge. Dem mußt du viel von euren Kämpfen um die deutſche Sache erzählen, damit auch er mal ein ganzer Kerl wird und aus eurem Beiſpiel lernt, wie man ſich für eine große Sache einſetzt!" —

Schnell wurde nun der Koffer auf dem Wagen verſtaut, der Junge ergriff die Zügel und der Gaul ſetzte ſich in Trab. Zu dritt fuhren ſie durch grüne Wälder und reifende Kornfelder in das fern dem Großſtadtlärm gelegene Dörfchen, in dem ſchon alle Einwohner den „Hitler-Urlauber" aus der befreiten Oſtmark freudig erwarteten. Denn daß der Gaſtwirt einen Oeſterreicher eingeladen hatte, war ſchon längſt Dorfgeſpräch. Eine Anzahl Bauern hatte ſich daraufhin auch bei der NSV. gemeldet und um einen „Hitler-Urlauber" gebeten, denn nun wollte keiner zurückſtehen. Was der Gaſtwirt konnte, das konnten ſie auch! Aber der war eben doch der erſte geweſen.

Und bei luſtigem Peitſchenknall und freudiger Begrüßung durch Jung und Alt hielt der „Hitler-Urlauber" aus den Tiroler Bergen ſeinen Einzug in das ſo lang erſehnte Ferienparadies ſeines neuen großdeutſchen Vaterlandes.

Max Peſchmann.

* **Reger Sonntagsverkehr.** Begünſtigt durch ſonniges warmes Wetter war der Durchgangs- wie auch der Ausflugsverkehr ſehr rege. Vormittags traf der Heimatverein Neuſtadt Großhamburgs in unſerer Stadt zu einem ganztägigen Beſuch ein. Die Gäſte beſichtigten zunächſt das Neue Kurhaus und die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Der Bürgermeiſter hieß die Gäſte willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Beſucher hier einige ſchöne und inhaltsfrohe Stunden verleben würden. In den Nachmittagsſtunden führte eine Wanderung durch das Herrenholz nach Hitzhuſen, wo im Gaſthof „Zum Forſthaus" der Tag beſchloſſen wurde. — In den Nachmittagsſtunden war es auf dem Bleeck ruhig, gegen Abend wurde es jedoch recht belebt und auch in den Lokalen herrſchte reger Betrieb.

Sonnenwendfeier. Nach altem germaniſchem Brauch wird auch in dieſem Jahre am Tag der Sommerſonnenwende, Dienstag, den 21. Juni, ein Feuer abgebrannt. Die Feier findet auf dem Rolandſportplatz ſtatt. Alle Formationen und Verbände ſowie die Bevölkerung ſind herzlich eingeladen. Die SA, die Hitlerjugend, das Jungvolk, der BdM. und die Jungmädel treten um 20.30 Uhr auf dem Bleeck an und marſchieren geſchloſſen zur Feier.

Das große Glück. Geſtern abend zog in einer hieſigen Gaſtwirtſchaft eine Ehefrau bei einem braunen Glücksmann einen Treffer von 100 Mark. Der freudeſtrahlenden Gewinnerin wurde das Geld gleich ausgezahlt.

* **Der Schulungsabend der NSDAP**, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, findet am Donnerstag, dem 23. d. M., 20.30 Uhr im Saale „Zur Doppeleiche" ſtatt.

* **Eine rührende Beobachtung aus dem Tierleben** konnte man in den letzten Tagen auf einer Wieſe nördlich der Stadt machen. Beim Mähen ſtieß man mitten im Gras auf ein Rebhuhngelege. Um das Idyll nicht zu ſtören, wurde rings um das Gelege der Klee ſtehen gelaſſen. Als einige Zeit ſpäter die Leute der Mähmaſchine nach nach dem Gelege ſahen, mußten ſie feſtſtellen, daß die beſorgte Vogelmutter inzwiſchen in einem angrenzenden Knick ein neues Neſt geſchaffen und auch die Brut bereits dorthin geſchleppt hatte.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule. Am vergangenen Sonnabend wurde in der Schulgemeinde die Studienaſſeſſorin Fräulein Rempel-Hamburg von dem Schulleiter in ihren Dienſt an der Jürgen-Fuhlendorf-Schule eingeführt. Fräulein Rempel vertritt bis zu den Sommerferien Studienaſſeſſor Jarchow, der zu einer militäriſchen Uebung eingezogen iſt.

rm **Handball.** Am Sonntag um 2 Uhr trat die 1. Jugendhandballmannſchaft der Turnerſchaft gegen Wiemersdorf Jugend an. Wiemersdorf ſtellte eine gute und ſchnelle Mannſchaft, die auch äußerſt eifrig ſpielte. Die Gäſte hatten nur den Fehler, daß lediglich der Mittelſtürmer bedient wurde, während die Außenſtürmer leer ausgingen. Bei der Bramſtedter Jugend war der Torwächter bis auf einen Fehler gut. Der Abwurf iſt noch etwas mangelhaft. Die Verteidigung und Läuferreihe war am Sonntag der ſchwächſte Mannſchaftsteil. Auf deren Konto kommen auch die vielen Gegentore. Der Bramſtedter Mittelläufer war wohl gut, aber gegen einen Durchbrecher wie der Wiemersdorfer Mittelſtürmer zu klein, aber ſonſt war die Aufbauarbeit gut. Der Sturm der Hieſigen arbeitete in der erſten Spielhälfte gut zuſammen. Ergebnis 6 : 4 Tore für Bramſtedt. Gleich zu Beginn der zweiten Halbzeit kam eine Schwächeperiode, die Wiemersdorf ausnutzte und auf 6 : 6 gleichzog. Zum Schluß wurde das Spiel äußerſt geſpannt. Die Hieſigen fanden ſich wieder und ſiegten ſchließlich nach ſchönem Spiel mit 13 : 8 Toren. Zu bemerken iſt noch, daß Wiemersdorfs Torwächter zum Schluß reichlich unſicher wurde. Im Spiel der zweiten Jugend gewannen die Bramſtedter ebenfalls mit 6 : 3 Toren. Hier wurden auch gute Leiſtungen gezeigt.

Fußball. Geſtern nachmittag weilte die Fußballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft in Neumünſter. Olympia ſtellte eine ſtarke dritte Mannſchaft auf das Feld, die den Bramſtedtern körperlich glatt überlegen war. Man mußte annehmen, daß die Hieſigen gegen dieſen Gegner nicht viel zu beſtellen haben würden. Doch der Spielverlauf belehrte uns eines anderen. Bramſtedt ging friſch drauf los und führte bald mit 1 : 0. Nachdem Olympia ausgeglichen hatte, ſchaffte Bramſtedt wieder eine 2 : 1-Führung. Die Hintermannſchaft, in der letzten Zeit immer der beſte Mannſchaftsteil der Hieſigen, ſpielte geſtern zeitweiſe recht unſicher und machte einige gefährliche Schnitzer, wovon einer den Neumünſteranern den 2 : 2-Ausgleich brachte. Als Bramſtedts Mittelſtürmer im letzten Moment regelwidrig gelegt wurde, gab's Elfmeter; der Ball ging aber übers Tor. Bis Halbzeit ſchaffte Olympia noch eine 3 : 2-Führung. Auch nach dem Wechſel hielt ſich Bramſtedt recht gut. Der Sturm zeigte ſich geſtern endlich einmal wieder von beſſerer Seite, hatte aber mit ſeinen Schüſſen reichlich Pech. Verſchiedene ſcharfe Schüſſe landeten von der Außenſeite im Netz. Olympias Verteidiger retteten oftmals durch Ausſchlagen auf Koſten einer Ecke. Zwiſchendurch kam auch Olympia zu gefährlichen Durchbrüchen, eroberte aber nichts Zählbares. Bramſtedts Ausgleich lag in der Luft, aber es wollte nichts gelingen, zumal Olympias Hintermannſchaft ſich jetzt körperlich hart einſetzte. Als kurz vor Spielſchluß ein langſamer Ball genau neben dem Pfoſten ins Tor rollte, wurde aus dem zu erwartenden 3 : 3-Ausgleich noch eine bittere 2 : 4-Niederlage der Hieſigen.

Bannſportfeſt. Das Sportfeſt des Bannes und Jungbannes Bornhöved wird am 2. und 3. Juli in Neumünſter durchgeführt und mit einem Bann- und Jungbannaufmarſch verbunden.

Neues Impfverfahren gegen die Maul- und Klauenſeuche

Im Rahmen des Hochſchultages der Tierärztlichen Hochſchule Hannover fand eine Tagung der Tierärztekammer Niederſachſen ſtatt. In einem ſehr ausführlichen Vortrag befaßte ſich Oberregierungsrat und Veterinärrat Dr. Geddert vom Regierungspräſidium Hannover mit dem derzeit für die Tierärzte wichtigen Thema: der Ausbreitung und der Bekämpfung der Maul- und Klauenſeuche, dieſes ſchrecklichen Feindes der tierzüchtenden Landwirtſchaft. Der Vortragende hob dabei hervor, daß ſich die Maßnahmen der deutſchen Behörden ausgezeichnet bewährt hätten, insbeſondere die Sperrmaßnahmen und die Ringimpfungen mit dem Immunitätsſerum. Trotzdem aber ſei der Schaden gewaltig. Nun aber ſei der deutſchen Wiſſenſchaft ein entſcheidender Schlag gegen die Seuche gelungen. Zwei Forſcher, Dr. Waldmann und Dr. Köbe von der Seuchenforſchungsſtelle des Reichsnährſtandes auf der Oſtſeeinſel Riems, hätten den Weg gefunden, die aktive Impfung gegen die Maul- und Klauenſeuche anzuwenden. Im Gegenſatz zu der bisherigen Immunitätsimpfung, deren Wirkſamkeit immerhin nur eine kurze Zeit von etwa 10 Tagen vorhielt, dauerten die der aktiven Impfung, bei der die Tiere mit dem unſchädlich gemachten Krankheitsſtoff prophylaktiſch geimpft werden, bedeutend länger. Großzügig angelegte Verſuche mit dieſer Impfung, die man in Schleſien zwiſchen dem 8. März und dem 9. April anſtellte, ergaben, daß bisher noch kein Nachlaſſen der Wirkung bemerkbar wurde. Augenblicklich ſei man dabei, zwecks Herſtellung ausreichender Mengen des Impfſtoffes Viruskulturen zu züchten. Dem Tierarzt iſt mit dieſer Erfindung ein entſcheidendes Mittel im Kampf gegen den ſchlimmſten Feind des Haustieres in die Hand gegeben, das uns in Zukunft vor Seuchenkataſtrophen, wie ſie früher oft genug auftraten, ſchützen wird.

Wiemersdorf

* Die Spar- und Darlehnskaſſe Wiemersdorf hat vor kurzem vom Bauern Oppermann einen Bauplatz erworben. Mit dem Bau des neuen Gebäudes, es enthält Wohn,- Büro- und Lagerräume wird begonnen. — Auf der Reichsſtraße nach Neumünſter ſtreiften ſich am Sonntag in den erſten Vormittagsſtunden beim Ueberholen zwei Motorräder. Beide Maſchinen kamen ins Schleudern. Während das Richtung Bad Bramſtedt fahrende Motorrad ohne Schaden zu nehmen im Graben landete, fuhr die andere Maſchine gegen einen Baum. Der Fahrer, ein Handwerker aus dem Kreiſe Pinneberg, erlitt einen Kieferbruch, und ſeine mitfahrende Frau Verletzungen am linken Oberſchenkel und Knie.

Brokſtedt

* Das in der ganzen Umgegend bekannte Ponnygeſpann des hieſigen Einwohners Dr. L. wurde plötzlich ſcheu und ging durch. Nach einer kurzen Strecke wilder Fahrt prallte das Geſpann gegen einen Baum. Der noch junge Pferdelenker wurde vom Wagen geſchleudert und brach ſich einen Arm. — Das Feſt des Goldenen Ehejubiläums feierten am Sonnabend der Bahnbeamte a. D. Claus Lüthje und Frau, Brokſtedt. Dem Jubelpaar wurden zahlreiche Ehrungen zu teil. — Bereits 5 Rehböcke wurden in unſerer Feldmark ſeit Aufgehen der Bockjagd zur Strecke gebracht. — Ungewöhnlich viele Opfer forderte die Maul- und Klauenſeuche in unſerer Gegend. In der letzten Zeit gingen faſt täglich Milchkühe an der Seuche ein. Die Seuche iſt nunmehr im Abflauen. — Die Gaufilmſtelle der NSDAP. wird in jedem Monat zweimal Tonfilmvorführungen durchführen. Seit Jahren ſind hier die von der Gaufilmſtelle durchgeführten Veranſtaltungen überfüllt. — Eine der älteſten Einwohnerinnen unſeres Kirchſpiels, die Altenteilerin Katherina Griep, aus dem benachbarten Haſenkrug, iſt hochbetagt im 86. Lebensjahr heimgegangen und wurde auf dem Brokſtedter Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. — Hieſige Hausfrauen machten einen Gemeinſchaftsausflug nach Kiel-Laboe. In Laboe wurde das Reichs-Marine-Ehrenmal beſichtigt. — Die Mitglieder des hieſigen Sparklubs werden in Kürze einen Ausflug „ins Blaue" unternehmen.

Kiel

Gefährlicher Schwindler

Das Kieler Schöffengericht verurteilte den 60 Jahre alten Stanislaus Burlage, der einen Angeſtellten und eine Frau um ihre Erſparniſſe betrogen hatte, zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung betonte das Gericht ausdrücklich, daß B., der ſchon oft mit dem Gefängnis und dem Zuchthaus Bekanntſchaft gemacht hatte, als gefährlicher Volksſchädling anzuſehen ſei.

Scharbeutz

Die Ausſteuer zuſammengeſtohlen

Ein 50 Jahre alter Mann, der ſich verheiraten wollte, ſtahl ſeinem Betriebsführer alle möglichen Sachen, verpackte ſie in Koffer und ſchickte ſie an ſeine Braut in Hamburg. Beide wurden feſtgenommen.

Leck

Kind von der Kreuzotter gebiſſen

Beim Spielen in einem der umliegenden Krattgehölze wurde das drei Jahre alte Kind eines Lecker Einwohners von einer Kreuzotter gebiſſen. Dank einer ſchnell erfolgten Serum-Einſpritzung konnte das kleine Mädchen vor ernſter Gefahr bewahrt werden.

Heide

Die Findigkeit der Poſt

Die Gettorfer Liedertafel beſchloß für dieſen Sonntag einen Ausflug nach Heide zu unternehmen. Anſcheinend wußte man in Gettorf mit den Heider Gaſtſtätten-Verhältniſſen nicht recht Beſcheid. Aber die Gettorfer Sänger ſchafften trotzdem Rat. Sie vertrauten eben auf die ſchon ſo oft bewährte Findigkeit der Poſt und ſchickten mit der Aufſchrift: „An eine gute Wirtſchaft in Heide" eine entſprechende Anfrage nach Heide. Die Poſt rechtfertigte dann auch das in ſie geſetzte Vertrauen und übermittelte die Karte einem Heider Gaſtſtättenbeſitzer, der von ſich aus dafür ſorgte, daß am Sonntag Gäſte und Gaſtgeber in Heide zu ihrem Recht kamen.

Bergenhauſen

Ein Kalb mit zwei Köpfen

Die Kuh eines hieſigen Arbeiters brachte ein Kalb mit zwei normalen, voll ausgewachſenen Köpfen zur Welt. Allerdings wurde das Tier, das am Körper nicht ganz ausgewachſen war, tot geboren.

Wettervorherſage für Dienstag

Mäßige weſtliche Winde, heiter, rückdrehend und auffriſchend, bewölkt, überwiegend trocken, mäßig warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Vorkämpfer für deutſches Recht

Prof. Dr. Friedrich Grimm, der bekannte Vorkämpfer für das deutſche Recht im Kampf gegen Verſailles und die franzöſiſche Machtpolitik an Rhein und Ruhr beging ſeinen 50. Geburtstag. Wiederholt iſt Prof. Grimm nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges und der Knechtung Deutſchlands durch das Verſailler Diktat in großen internationalen Prozeſſen mannhaft für die deutſche Sache eingetreten. Namen wie die Albert Leo Schlageters, Röchlings und des Oberleutnants Schulz (ſog. „Feme"prozeß) brauchen nur genannt zu werden, um Grimms Verdienſte für die nationale Sache hervorzuheben. 1935 vertrat Grimm Deutſchland in dem bekannten Judenprozeß in Kairo. Unvergeſſen iſt auch ſein klares und entſchiedenes Auftreten im Prozeß gegen den Mörder Wilhelm Guſtloffs, David Frankfurter. In einer Reihe von Büchern und Schriften hat Profeſſor Grimm ſeine Erkenntniſſe und Erfahrungen niedergelegt.

Ungarn feierte Horthys 70. Geburtstag

Der Reichsverweſer des Königreiches Ungarn, Admiral von Horthy, beging am Wochenende ſeinen 70. Geburtstag. Dieſen Tag feierte die geſamte ungariſche Nation mit herzlicher und aufrichtiger Freude. Da auf ausdrücklichen Wunſch des Reichsverweſers von beſonderen Feierlichkeiten Abſtand genommen wurde, fanden nur in den Kirchen aller Konfeſſionen Feſtgottesdienſte ſtatt.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Reichsverweſer des Königreichs Ungarn zum Geburtstag drahtlich ſeine Glückwünſche übermittelt.

Dampfer geentert — Paſſagiere ausgeraubt

Der einer amerikaniſchen Geſellſchaft gehörende Dampfer „Tangpei" mit 35 Paſſagieren an Bord und einer umfangreichen Zigarettenladung wurde von chineſiſchen Seeräubern halbwegs zwiſchen Schanghai und Ningpo überfallen. Die Piraten enterten das Schiff und ſchüchterten die Paſſagiere durch Schreckſchüſſe ein. Nachdem ſie die Funkanlage zerſchlagen hatten, raubten ſie die Reiſenden aus und brachten die Ladung auf ihre Dſchunken, auf denen ſie dann unbehelligt das Weite ſuchten.

Unverhofftes Wiederſehen. Daß es neben unangenehmen Ueberraſchungen im Leben auch noch freudige und ſchöne gibt, hat in dieſem Falle die Hitler-Freiplatz-Spende der NSV. fertiggebracht. Für einen alten Kämpfer aus der Oſtmark hatte eine Familie aus Geſeke in Weſtfalen einen Freiplatz geſtiftet. Als nun der Hitler-Urlauber bei ſeinen Pflegeeltern eintraf, gab es ein unerwartetes Wiederſehen. Der Gaſtgeber hatte nämlich mit dem Gaſt von 1917 bis 1919 in Irkutſk im gleichen ruſſiſchen Gefangenenlager gelegen. Man kann wohl ſagen: Ein wirklich freudiges Wiederſehen nach über 20 Jahren.

Mörder zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Erfurt verurteilte den 25jährigen Erwin Marcinkowſki wegen Mordes zum Tode. Marcinkowſki hatte am Tage vor Himmelfahrt ſeine ehemalige Zimmerwirtin, eine 60 Jahre alte Frau, auf offener Straße, angeblich aus Rache, mit einem Beil erſchlagen.

Muſeum für Urgeſchichte in Freiburg. Im Rahmen der Hochſchulwoche der Univerſität Freiburg fand die Eröffnung des Städtiſchen Muſeums für Urgeſchichte ſtatt. Das Muſeum iſt verbunden mit dem Univerſitätsinſtitut für Urgeſchichte und der badiſchen Arbeitsſtelle für Denkmalspflege. Die Stadt hat den in dieſer Sammlung vereinigten umfangreichen und wertvollen Funden aus den Grabungen im alemanniſchen Raum eine würdige Stätte in dem ehemaligen, baulich intereſſanten Adelhauſer Kloſter zur Verfügung geſtellt. Das neue Fachmuſeum wird weit über Baden hinaus als Sammelſtätte urgeſchichtlicher Entdeckungen Intereſſe erregen.

Bankkaſſierer überfallen. — Täter gefaßt. In der Hauptkaſſenverwaltung der Krankenanſtalt Bethel bei Bielefeld erſchien bei dem Kaſſierer ein Mann, der ſich als Beamter ausgab und unter Vorweiſung falſcher Papiere Einlaß in den Kaſſenraum forderte. Der Kaſſierer kam dieſem Verlangen nach. Hier verſetzte der Eindringling, ein gewiſſer Johannesmann aus Bielefeld, dem Kaſſierer mit einer Eiſenſtange wuchtige Schläge über den Kopf, ſo daß dieſer zuſammenbrach. Dann verpackte der Täter über 10 000 RM. in Scheinen in ſeine Aktentaſche. Inzwiſchen erſchien ein Polizeibeamter, der den Räuber verhaftete. Der Kaſſierer iſt lebensgefährlich verletzt.

Photographienſammlung „Hitler in Italien" für den Führer. Am Ende der Schlußveranſtaltung des Arbeitsjahres der Deutſch-Italieniſchen Kulturgeſellſchaft in Mailand übergab Miniſter Alfieri dem deutſchen Botſchafter von Mackenſen den erſten Band einer Photographienſammlung „Hitler in Italien" mit der Bitte, dieſen dokumentariſchen Band dem Führer zu überreichen. Es handelt ſich um eine vom Miniſterium für Volkserziehung zuſammengeſtellte Sammlung von Liebhaberlichtbildern. Jeder Photographie iſt ein Ausſpruch berühmter Männer (Leonardo da Vinci, Goethe, d'Annunzio, Muſſolini, Hitler u. a.) beigegeben.

Deutſcher Erfolg im internationalen Amateurfilm-Wettbewerb. Mit dem Internationalen Filmkongreß in Wien wurde ein internationaler Wettbewerb um den beſten Amateurfilm durchgeführt, bei dem wiederum Deutſchland den erſten Platz unter den beteiligten Nationen erringen konnte. Mit vier eingereichten Filmen erhielt der Bund Deutſcher Filmamateure zwei erſte und zwei dritte Preiſe.

Admiral a. D. Günther von Kroſigk †

Auf der Burg Brumby (Bez. Calbe) verſtarb im Alter von 77 Jahren Admiral a. D. Günther von Kroſigk. Ein erfolgreicher Führer der Kaiſerlichen Marine, deſſen militäriſche Laufbahn mit dem Kriegsende 1919 abgeſchloſſen, iſt mit ihm dahingegangen. Admiral von Kroſigk war von 1906 bis 1909 Kommandant des Flottenflaggſchiffes „Deutſchland" und wurde dann Zweiter Admiral. In den Jahren 1911 bis 1913 war er Chef des Kreuzergeſchwaders in Oſtaſien und von Juli 1914 bis Januar 1919 Chef der Marineſtation der Nordſee in Wilhelmshaven und Führer des Oberkommandos der deutſchen Oſtſeeküſte während des Krieges.

Wiederſehenstreffen der Marineflieger

Göring gedenkt ſeiner alten Kameraden

Generalfeldmarſchall Göring hat an den Kommandierenden General der Luftwaffe See folgendes Schreiben gerichtet:

„Am Tage des 25jährigen Jubiläums der gem. Kabinettsorder vom 3. Mai 1913 befohlenen Aufſtellung einer Marine-Luftſchiff- und Marine-Flieger-Abteilung gedenke ich der ruhmreichen Tätigkeit der Marine-Luftſtreitkräfte im Weltkriege und wünſche dem Luftwaffenkommando See und ſeinen unterſtellten Einheiten eine erfolgreiche Zukunft.

gez. Göring, Generalfeldmarſchall."

Zur Erinnerung an die Heldentaten ihrer gefallenen Kameraden und als Wiederſehensfeier hat daher die „Kameradſchaft Marine-Flieger in Berlin-Halenſee" zum 30. Juni ein Jubiläumstreffen nach Kiel einberufen, an dem alle Angehörigen der ehemaligen Formationen der Marine-Flieger und -Luftſchiffer teilnehmen ſollen. An der dreitägigen Feier, die ſich um eine Gefallenenehrung am Heldenmal in Laboe gruppiert, wird auch Generalleutnant Chriſtianſen, der Führer des NS.-Fliegerkorps, teilnehmen.

Ohne Beamtenſchaft kein Aufbau

Reichsminiſter Frick auf dem Gauappell Oſtpreußens

Im Verlauf des oſtpreußiſchen Gauparteitages wurde der große Partei-Appell in der Schlageterhalle zu Königsberg im Beiſein von Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, Reichsminiſter Dr. Frick und Reichsleiter Buch fortgeſetzt.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley entwickelte mit umfaſſender Klarheit vor den Parteigenoſſen der Nordoſtmark die tragenden Gedanken, aus denen die nationalſozialiſtiſche Idee und die Organiſation der Partei erwachſen ſind. Reichsinnenminiſter Dr. Frick hob beſonders die Tatſache hervor, daß in Oſtpreußen, wo Gauleiter Koch und ſeine Mitarbeiter einen völligen Trümmerhaufen vorfanden, zuerſt von allen deutſchen Gauen die Rettung der Landwirtſchaft und die Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit gelungen ſei. Das habe Oſtpreußen vor allem der Energie ſeines Gauleiters zu verdanken. Der durch die zunehmende Induſtrialiſierung entſtehende Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande mache ſich naturgemäß in einem Bauernlande wie Oſtpreußen beſonders bemerkbar. Es werde Aufgabe der Partei ſein, erzieheriſch darauf hinzuwirken, daß keine unnötige Abwanderung von dem Lande in die Stadt erfolge.

Dr. Goebbels in Königsberg

Anläßlich des zehnjährigen Beſtehens des Gaues Oſtpreußen fand in der Schlageterhalle in Königsberg eine Großkundgebung ſtatt, bei der Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprach. — Links neben dem Miniſter Gauleiter Erich Koch. (Scherl-Wagenborg)

Mit beſonderem Nachdruck würdigte der Reichsminiſter bei ſeiner Betrachtung über das Aufbauwerk die aufopferungsvolle Arbeit des von nationalſozialiſtiſchem Geiſt erfüllten Beamtentums, ohne deſſen Mitwirkung der Aufbau niemals möglich geweſen wäre. Der Miniſter knüpfte daran die Hoffnung, daß in Anbetracht des allgemeinen wirtſchaftlichen Aufſchwungs bald auch für die deutſchen Beamten ein gerechter Ausgleich ermöglicht werden kann.

Reichsminiſter Dr. Frick betonte dann, immer wieder von ſtürmiſchem Beifall unterbrochen, daß die Weiterführung des großen deutſchen Aufbauwerkes durch Partei und Staat einen aufrichtigen deutſchen Friedenswillen zur Vorausſetzung habe. Der Miniſter erwähnte die neueſte tſchechiſche Grenzverletzung und erklärte:

„Wenn immer wieder Uebergriffe erfolgen, dann wird man, wenn ſchließlich papierne Proteſte nichts mehr nützen, zu draſtiſcheren Mitteln greifen müſſen. Wir wollen den Frieden, und das deutſche Volk iſt friedlich geſinnt. Aber man ſoll unſere Geduld nicht mißbrauchen. Feig, ſchwach und trottelhaft iſt das deutſche Volk ganz gewiß nicht, und wer das nicht beizeiten begreift, der wird den Schaden davon haben." (Stürmiſcher langanhaltender Beifall.)

Reichsminiſter Dr. Frick ſchloß: „Sie dürfen der künftigen Entwicklung mit ſtolzer Ruhe entgegenſehen. Vorausſetzung aber iſt, daß uns erhalten bleibe für jetzt und alle Zukunft die echte und wahre Volksgemeinſchaft.

Zum Abſchluß der Kundgebung ſprach Reichsleiter Buch, der abſeits von den Tagesfragen Richtlinien für die charakterliche Erziehung des Führerkorps gab.

Frau Göring ſpendet 100 Säuglingsausſtattungen

Verteilung durch die NSV.

Die Gattin des Generalfeldmarſchalls Göring hat anläßlich des freudigen Ereigniſſes der Geburt ihrer Tochter Edda 100 Säuglingsausſtattungen für das Hilfswerk „Mutter und Kind" geſpendet.

Dieſe Säuglingsausſtattungen beſtehen aus einem Säuglingskörbchen und einem Kinderwagen mit dazugehörender vollſtändiger Säuglingswäſche. Die Verteilung erfolgt von den Dienſtſtellen der NSV. Fünfzig Säuglingsausſtattungen werden in der Oſtmark, die reſtlichen in den übrigen deutſchen Gauen an bedürftige Mütter zur Ausgabe gelangen.

Zörner vertritt den Generalbauinſpektor

Präſident der Durchführungsſtelle für die Neugeſtaltung der Reichshauptſtadt.

Mit der Zweiten Verordnung zur Ausführung des Erlaſſes über einen Generalbauinſpektor für die Reichshauptſtadt iſt zum Präſidenten der bereits ſeit einigen Monaten im Aufbau begriffenen Durchführungsſtelle für die Neugeſtaltung der Reichshauptſtadt der Oberbürgermeiſter der Landeshauptſtadt Dresden, Zörner, berufen. Er iſt gleichzeitig auch der Stellvertreter des Generalbauinſpektors.

Die neue Verwaltungsſtelle des Reiches wird alle ſich aus der von Profeſſor Speer aufgeſtellten Planung ergebenden praktiſchen Maßnahmen nach deſſen Weiſungen durchführen. Hierzu gehören insbeſondere die Aufgaben der Verwaltung, ferner die Regelung aller aus der Neugeſtaltung Berlins ſich ergebenden wirtſchaftlichen, techniſchen und finanziellen Fragen.

Die Durchführungsſtelle iſt weiter zuſtändig für alle ſozialen Probleme, die ſich aus der Räumung der abzureißenden Gebäude ergeben. Weiter verwaltet die Durchführungsſtelle die ihr vom Führer und Reichskanzler zur Verfügung geſtellten Haushaltsmittel und beaufſichtigt die in eigener Regie zu errichtenden Großbauten.

Oberbürgermeiſter Zörner, der bereits ſeit Ende März ſeine Tätigkeit beim Generalbauinſpektor aufgenommen hat, iſt ſeit zehn Jahren in der Kommunalverwaltung in Braunſchweig und Dresden tätig. Oberbürgermeiſter Zörner hat den Reichsinnenminiſter gebeten, ihn von ſeinen Amtsgeſchäften als Oberbürgermeiſter der Landeshauptſtadt Dresden bis zu ſeinem endgültigen Ausſcheiden zu beurlauben.

Die kleinen Vögelein

Bei unſeren Piepmätzen hat es allerhand Zuwachs gegeben. Finken, Meiſen, Amſeln, Ammern, Stare, Rotſchwänzchen, Bachſtelzen uſw. haben unheimlich zu tun, die immer hungrigen Schnäbel der Jungvögel zu ſtopfen. Teilweiſe haben die Jungtiere ſchon das ſchützende Neſt verlaſſen, aber mit der Selbſtverſorgung will es noch nicht ſo recht klappen. Immer wieder fliegen die Alten herbei, um Würmer, Inſekten und ſonſtige Vogelnahrung in die aufgeſperrten Schnäbel zu ſtopfen.

Leider kriegt das auch gleich die Katze ſpitz, wenn irgendwo ein eben flügge gewordenes Vöglein nach Futter piepſt. Katzenhalter ſollten ihre Lieblinge während der Brutzeit der Vögel einſperren. Die Nützlichkeit der Katzen ſoll keineswegs verkannt werden, aber die Katze läßt das Vogelfangen ebenſowenig wie das Mauſen, und die Singvögel ſind nun einmal unſere unentbehrlichen Gartenpoliziſten, die einfach nicht zu erſetzen ſind.

Bei Adebars iſt das Brutgeſchäft in vollem Gange. Nicht mehr lange dauert es, dann gucken die Jungſtörche über den Neſtrand. Bald beginnen die erſten Flugverſuche, und die Jungſtörche müſſen gehörig trainieren, denn ehe der Auguſt zur Neige geht, müſſen ſie gerüſtet ſein für die große Reiſe in den wärmeren Süden.

Berlin. Der Botſchaftsrat der Königlich Italieniſchen Botſchaft in Berlin, Maſſimo Graf Magiſtrati, iſt unter Beibehaltung ſeiner Dienſtſtellung vom König von Italien und Kaiſer von Aethiopien zum Geſandten ernannt worden. Die ehrenvolle Ernennung Graf Magiſtratis, der ſeit Jahren in Berlin tätig iſt, wird auch in allen deutſchen Kreiſen mit Genugtuung begrüßt.

Reichsſender Hamburg.

Schloßkonzert Hannover. — 15.25: Kiel: **Kleine Kammermuſik für Flöte, Cello und Klavier.** — 16.00: Hamburg: **Es geht auf Feierabend.** — Dazwiſchen bringen wir unſere „Nachmittagsplauderei". — 18.00: Hamburg: Franz Liſzt. Es ſpielt Bela von Böſzörményi-Nagy (Klavier). — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Hamburg: Auf Danzig: Märſche unſerer ehemaligen Kolonialtruppen. — 20.00 Hamburg: **Afrikaniſche Hochzeit.** Hörſpiel von Erich Paetzmann. — 21.00: Hamburg: Tropiſche Impreſſionen. Bilder aus fernen Zonen. — 22.25: Kiel: Kieler Woche 1938. Bericht vom Tage. — 22.30: Von Köln: Spätmuſik. — 24.00 bis 3.00: Von Köln: Nachtmuſik.

Dienstag, 21. Juni.

6.10: Kiel: Auf Berlin (6.30 bis 7.00, 7.10 bis 8.00): Zum fröhlichen Beginn! Unſere Morgenmuſik. — 10.00: Hamburg: Was die Lüneburger Heide erzählt. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Es ſpielt das Orcheſter „Bremer Stadtmuſikanten". — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. — 15.25: Hamburg: Nikolai Rimſky-Korſſakow. Geſtorben am 21. Juni 1908 (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: Hamburg: Muſik am Kaffeetiſch. — Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.10: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. — 18.00: Hamburg: **Vun de lüttje Quell bet an de grote See.** Wat an un up dat blanke Water ſpaddelt, paddelt, leevt un lacht. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Vom Deutſchlandſender: **Waldesluſt.** Eine heitere Folge von Lore v. Recklinghauſen. — 20.00: Hamburg: Zeitſpiegel. — 20.10: Hamburg: Muſik zur Unterhaltung. — Dazwiſchen hören Sie: „Heiter die Kunſt", ein Spiel um Nicolai in einem Akt. — 22.25: Kiel: Kieler Woche 1938. Bericht vom Tage. — 22.30: Unterhaltung und Tanz. — 24.00 bis 3.00: Von Wien: Nachtmuſik.

NSDAP-Ortsgruppe Bad Bramstedt

Wegen der Sonnenwendfeier findet der bereits festgesetzte

Schulungsabend

nicht am Mittwoch, sondern am **Donnerstag, dem 23. Juni**, 20.30 Uhr, im Saale des Parteiheimes, Bleeck, statt.

Teilzunehmen haben: Politische Leiter der Ortsgruppe, Walter, Warte und Mitarbeiter der DAF., NSV. und NS.-Frauenschaft.

gez. **Jensen**, Ortsgruppenschulungsleiter

Vertilgung der Disteln

Es wird an die Vertilgung der Disteln erinnert. Sie hat auf Getreidefeldern bis zum 16. Juni j. Jrs. im übrigen bis zum 15. Juli j. Jrs. zu erfolgen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit entsprechender Haft bestraft.

Bad Bramstedt, den 16. Juni 1938

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Dittmann.

Gefunden
eine Geldtasche
Die Ortspolizeibehörde

Der Graswuchs
des Grundstücks Pflegeheim soll am **Dienstag, 21. ds. Mts.,** 20 Uhr, meistbietend verpachtet werden.
Der Bürgermeister

Carbolineum-
Avenarius
Alleinverkauf bei S. S. Peters

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch
Schellfisch, Rotbarsch
Seelachs, Filet,
Karbonade, Makrelen
und grüne Heringe
empfiehlt zu billigsten Preisen
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 15

Den diesjährigen
Graswuchs
einer $1^1/_2$ to großen Wies
an der Lentföhrdener Au
im ganzen oder geteilt
zu verkaufen.
Julius Schnoor

90 Bienenkörbe
zu verkaufen
Eggersglüß, Wiemersdo

Trockene
Buchen-Räucherspän
hält vorrätig
Hans De

Schmelings größter Kampf

Schmeling—Louis um die Weltmeiſterſchaft — 146 Rundfunkſender übertragen Kampfverlauf.

Der Mittwoch wird das größte borſportliche Ereignis ſeit den Tagen eines Dempſey und Tunney bringen. Endlich wird der Kampf um die Weltmeiſterſchaft zwiſchen Max Schmeling und dem Titelhalter und Halbneger Joe Louis ſtarten, ein Kampf, der nicht nur das ſportliche, ſondern darüber das Allgemeinintereſſe der ganzen Welt in Anſpruch nimmt. 146 Rundfunkſender werden am Mittwoch, nachts 3 Uhr deutſcher Zeit, den Kampfverlauf in vier Sprachen in alle Erdteile hinaustragen. Im Ring werden fünf Rundfunkſprecher, darunter ein deutſcher, ſtehen, die jede Einzelheit und jede Phaſe des Kampfes ihren Hörern mitteilen.

Für Max Schmeling, den deutſchen Meiſter aller Klaſſen, iſt dieſer Kampf der größte ſeines Lebens. Zum zweitenmal verſucht Schmeling, die Schwergewichtsweltmeiſterſchaft zu erobern, nachdem er ſie bereits einmal vor Jahren beſaß. Schmeling befindet ſich in beſter Form und bringt damit alle Vorausſetzungen mit, tatſächlich als erſter Schwergewichtsboxer der Welt den Titel zurückzuerobern, den er ſchon einmal beſeſſen hat.

Die Vorgeſchichte dieſer Weltmeiſterſchaft gehört nicht gerade zu den erfreulichſten Kapiteln des Boxſports. Schmeling, der ſeinerzeit ſeinen Titel durch ein ſtark anfechtbares Urteil an den Amerikaner Sharkey verloren hatte, unternahm mit verbiſſener Energie einen zweiten Anlauf zum höchſten Gipfel, wurde in ſeinem Vorhaben aber von den amerikaniſchen Veranſtaltern in übelſter Weiſe behindert. Nachdem er in Deutſchland ſeine wiedererſtandene Form durch vernichtende Siege über den vorher gegen ihn erfolgreich geweſenen Amerikaner Hamas und gegen Neuſel unter Beweis geſtellt hatte, ging er wieder nach Amerika, um ſein Anrecht auf den Titelkampf geltend zu machen. Dort verſtand man es aber, ihn hinzuhalten und fand dabei die beſte Unterſtützung in dem damaligen Weltmeiſter, dem Amerikaner Braddock, der ſeinen Kampfvertrag gegen Schmeling nicht einhielt. Dafür ſetzte man dem Deutſchen den „braunen Bomber" Joe Louis vor, der damals von Sieg zu Sieg eilte und dem man ohne weiteres auch einen ſchnellen Sieg über Schmeling zutraute.

Aber Schmeling machte alle Hoffnungen der Amerikaner zunichte. In einer tollen Schlacht zerſtörte er vor zwei Jahren den Nimbus des Halbnegers, vollendete innerhalb von zwölf Runden deſſen Niederlage, die ſo vernichtend war, wie kaum zuvor eine, die Louis ſeinen Gegnern beigebracht hatte. Trotzdem ließ man auch jetzt Schmeling nicht an den Weltmeiſter heran, ſondern vollendete die Komödie der Unſportlichkeiten, als man Louis nach deſſen Sieg über Braddock zum „Weltmeiſter" krönte.

Schmeling ließ ſich aber nicht ausſchalten. Er behielt trotz ſeines für einen Boxer von Weltklaſſe „vorgeſchrittenen" Alters ſein großes Können, wozu nicht zuletzt ſeine ſportliche Lebensweiſe und ſeine hohe Auffaſſung von ſeiner Aufgabe beitrug. Durch Siege über die Amerikaner Thomas, Dudas und den Südafrikaner Foord unterſtrich er erneut ſein Recht auf die Weltmeiſterſchaft und ſteht jetzt endlich vor dem großen Ziel: Alle Hoffnungen und Wünſche ſeiner Landsleute ſind bei ihm, wenn er dieſen Weltmeiſterſchaftskampf gegen Louis beſtreitet.

Das Recht iſt ewig

Reichsminiſter Frank über die deutſche Rechtswiſſenſchaft

Im Rahmen der Feier des fünfjährigen Beſtehens der Akademie für Deutſches Recht hielt Reichsminiſter Frank als Präſident der Akademie eine grundlegende Rede über die deutſche Rechtswiſſenſchaft in ihrer Beziehung zur Geiſtesgeſchichte unſerer Zeit. Dr. Frank ſtellte feſt, daß die Rechtswiſſenſchaft im Reiche Adolf Hitlers einen ihr früher kaum zuerkannten Einfluß auf die Geſetzgebung wie auf die Prinzipien der Rechtsanwendung beſitze.

Die geiſtesgeſchichtliche Lage der Rechtswiſſenſchaft im Dritten Reich ſei zunächſt bedingt durch die revolutionäre Neugeſtaltung der fundamentalen Gemeinſchaftsgeſetze, die im Ausgangspunkt, im Inhalt und in der Zielrichtung die größte Revolution der Weltgeſchichte bedeute. Die Rechtswiſſenſchaft ſetze in ihren geſchichtlichen Betrachtungen die Veränderlichkeit der Geſetze des Staates voraus und erforſche ſie aus dem unzerſtörbar ſtets bleibenden Fundament der Rechtsidee, des Rechtsgefühls und der Rechtsſehnſucht der völkiſchen Gemeinſchaft. Dementſprechend ſtehe am Anfang der Betrachtung der geiſtesgeſchichtlichen Lage der deutſchen Rechtswiſſenſchaft das feierliche Bekenntnis zur Rechtsidee. Geſetze vergehen, das Recht ſei aber ewig.

Reichsminiſter Dr. Frank betonte, daß eine Revolution den Ehrentitel Revolution nur dann verdiene, wenn ſich ohne Rückſicht auf den äußeren Ablauf ihres geſchichtlichen Geſchehens die geſetzgeberiſche Staatsführungsenergie paart mit dem Idealismus eines edlen Volksdenkens und mit der geſchichtlichen Berufung, dem Volke Exiſtenz und Aufſtieg weiter zu ſichern. Nur aus der Rechtsidee könne eine wahre Revolution kommen. Hier ſei der erſte Geſichtspunkt für die Betrachtung der Lage der deutſchen Rechtswiſſenſchaft in dieſer Zeit die Rechtsidee, die die nationalſozialiſtiſche Revolution beſeelt und die in dem heroiſchen Rechtsgedanken beſtehe, dem deutſchen Volke die Gleichberechtigung in dem Zuſammenleben aller Nationen zurückzuerkämpfen. Es wäre unmöglich, eine Rechtswiſſenſchaft ſich vorzuſtellen in einem Volke, das in ſeinem tiefſten Rechtsempfinden gedemütigt bleiben ſollte durch die gewaltſame Aufrechterhaltung eines vergewaltigenden Friedensdiktates. Der Sieg Adolf Hitlers im Kampf um die Gleichberechtigung des deutſchen Volkes ſei die grandioſe Beſtätigung ſeiner Berufung zum oberſten Repräſentanten des Rechts unſeres Volkes.

Die deutſchen Subſtanzwerte

Die revolutionäre Berufung des Führers ergäbe ſich weiter aus dem ſchöpferiſchen Inhalt dieſer Geſetze. In fünf großen Ausſtrahlungen habe der Geſetzgeber Adolf Hitler den Inhalt der deutſchen Rechtswiſſenſchaft beſtimmt. Reichsminiſter Dr. Frank nannte ſie die Subſtanzwerte des deutſchen Volkes. Als erſten dieſer Subſtanzwerte nannte Dr. Frank den der Raſſe. Der Begriff der Raſſe ſei zum erſtenmal mit entſcheidender Kraft in die Rechtsgeſchichte eingetreten.

Dr. Frank ſprach dann von den Beziehungen der Volksgenoſſen zu den Geſetzen des Dritten Reiches überhaupt und unterſtrich, daß nur jene Rechtsordnung das Syſtem der Gemeinſchaftsordnung ſein könne, die beſtimmt werde von der Geſetzgebung des nationalſozialiſtiſchen Führers und von dem aus dem unzerſtörbaren Gerechtigkeitsgefühl ſeines Volkes urteilenden Volksrichter. Raſſerecht vertrage nur ein freies Volk. Der zweite große Subſtanzwert der nationalſozialiſtiſchen Geſetzgebung ſei der Boden. Der dritte revolutionäre Gedanke ſei der der nationalen Arbeit. Er beruhe auf dem Leitbegriff der Leiſtungen des Arbeiters der Fauſt und der Stirn.

Ueber die Sicherung von Raſſe, Boden und Arbeit erhebe ſich das Reich des Nationalſozialismus. Dieſes Deutſche Reich habe unter dem Nationalſozialismus die Rechtsform des Einheitsſtaates gefunden. Die Staatsrechtswiſſenſchaft des Dritten Reiches habe daher von der Einheit des Reiches auszugehen.

Partei und Staat

Folgende ganz klare Elemente des Reiches ſtänden heute nach dem Ergebnis der fünf Jahre Regierung des Führers feſt: An der Spitze des Reiches ſteht lebenslang der Führer der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei als Führer des Deutſchen Reiches. Er iſt kraft ſeiner Eigenſchaft als Führer der NSDAP. Führer des Reiches. Als Führer des Reiches verkörpert er gleichzeitig als Staatsoberhaupt die oberſte Staatsgewalt und als Regierungschef die Zentralfunktion der Geſamtverwaltung des Reiches; er iſt Staatsoberhaupt und Regierungschef in einer Perſon. Der Führer und Reichskanzler iſt der generalbevollmächtigte, verfaſſunggebende Abgeordnete des deutſchen Volkes, der ohne Rückſicht auf formale Vorausſetzungen die Geſtaltung der äußeren Form des Reiches wie der Geſamtpolitik beſtimmt.

Die Staatsrechtswiſſenſchaft des Dritten Reiches ſei daher eine auf das perſönliche Element der Gefolgſchaftstreue eines Volkes zu dem von ihm legitimierten Führer gegründete Ordnungslehre. Das Reich diene heute der Verwirklichung des von der NSDAP. durch ihre Führung vertretenen Regierungswillens. Der Nationalſozialismus ſei der Ausdruck des politiſchen Organiſierungswillens des deutſchen Volkes. Die Partei ſtehe über dem Staat, was Idee, Weltanſchauung und oberſte Regierungsmaxime anbelange; die Partei ſtehe aber mit ihrer eigenen hierarchiſchen Organiſation völlig getrennt neben dem Staat. Die Einheit von Partei und Staat ſei daher eine Einheit der weltanſchaulich und politiſch maßgeblichen Geſamtführung.

Der Führerſtaat

Der Begriff der Diktatur könne auf das Dritte Reich keine Anwendung finden, ebenſowenig wie der Begriff der Monarchie cäſariſcher Prägung, der Republik, der Oligarchie oder ſonſt irgendeines der bisherigen ſtaatsrechtlichen Syſteme. Der Führerſtaat als Axiom der nationalſozialiſtiſchen Staatsrechtswiſſenſchaft ſei ein völlig neuer Leitbegriff. Niemals wird der Führerbegriff unperſönlich werden.

Man könne nach den umwälzenden Ereigniſſen der letzten fünf Jahre nur feſtſtellen:

Die Staatsrechtswiſſenſchaft des Dritten Reiches wird getragen von der primären Funktion des Volkes der Deutſchen als Einheit der blutmäßig in die Nation hineingeborenen Volksgenoſſen.

Der deutſche Einheitsſtaat dient dieſem Volke und iſt als Mittel zu dieſem Zweck für die das Volk in ſeinen elementaren Bedürfniſſen vertretende NSDAP. die Gewährleiſtung zur Erfüllung ihres Parteiprogramms.

Der Führerſtaat beruht auf der Einheit von Parteichef und hieraus notwendig auf Lebensdauer folgenden Zuſtändigkeiten von Staatsoberhaupt, Regierungschef und verfaſſunggebendem Abgeordneten des deutſchen Volkes.

Eine Aufſpaltung der von der Gefolgſchaft der Volksgenoſſen gewollten Volksführungsmacht nach den Geſichtspunkten der Gewaltenteilung findet nicht ſtatt.

Die Unabhängigkeit der Rechtspflege bedeutet Anwendung der Führervollmacht im Raum der individuellen Auseinanderſetzungen in Anwendung der generellen geſetzlichen Normen des Reiches auf dem Boden und zur Verwirklichung des Nationalſozialismus. Der Richter iſt an Anweiſungen nicht gebunden. Eine letzte unabhängige Entſcheidung beſitzt auch in richterlichen Angelegenheiten der Führer als oberſter Gerichtsherr des Reiches. Ueber den Werten Raſſe, Boden, Arbeit und Reich leuchtet als fünfter großer Wert, als tiefſter Inhalt des Lebens unſerer deutſchen Volksgemeinſchaft die Ehre unſerer Nation.

Die Treue als oberſte Ehrbewahrung

Die Ehre des deutſchen Volkes verlange, daß in allen Geſetzen unſeres Reiches die Treue als oberſte Ehrbewahrung enthalten iſt. Die Treue ſei die Verwirklichung der nationalen Ehre. Wer gegen die Treue zu Volk, Reich, Führer, Partei und Volksgenoſſen verſtoße, ſei der Gemeinſchaft unwürdig.

Ziel der Rechtswiſſenſchaft müſſe die Klarheit über das Recht ſein. Es müſſe aber vor allem auch ſein die wiſſenſchaftliche Vorbildung jenes Richters, der im Mittelpunkt des Rechtslebens ſteht und ſeinem Volke das Glück gewährleiſtet, in Anwendung des Rechtes regiert zu werden. Die Rechtswiſſenſchaft könne nur im großen Arbeitszuſammenhang unſeres Volkes ihre Gemeinſchaftsaufgabe erfüllen. Sie werde ſich völlig freimachen von der methodiſchen, ſyſtematiſchen und ſchulmäßigen Verbundenheit mit den Erſcheinungen der bisherigen Rechtsgeſchichte. Der deutſche Rechtswiſſenſchaftler ſei politiſch Nationalſozialiſt, er bekenne ſich zu ſeinem Volk und er wiſſe, daß er mitgeſtaltend das nationalſozialiſtiſche Reich betreue. Die Trennung der politiſchen und der wiſſenſchaftlichen Sphäre ſei vorbei.

Bild von der erſten Begegnung Schmeling—Louis

die ſich im Juni 1936 bereits gegenüberſtanden. Damals ſchlug Schmeling den Neger k. o. Das Bild zeigt, wie die geſtochene Linke Louis' durch das gute Decken des deutſchen Meiſters unſchädlich gemacht wird.

(Schirner Wagenborg)

Ein Blutstropfen reiſt nach Berlin

Unterſuchungen im Staatskrankenhaus der Polizei

Nachts auf einer regennaſſen Landſtraße. Ein ſchwerer Kraftwagen hat beim Ueberholen einen Motorradfahrer umgeriſſen und in den Graben geſchleudert. An der Unfallſtelle ſtehen mehrere Autos, ſie haben ihre Handſcheinwerfer auf die verbogenen Trümmer des Motorrades gerichtet, und ein Gendarm bemüht ſich um den verletzten Fahrer. Der Führer des Kraftwagens ſteht ſchwankend an einem Baum, er macht den Eindruck, als ob er gehörig betrunken wäre. Der Verletzte wird in einem der Autos zu einer Rettungsſtelle gebracht, und der Gendarm macht ſich mit dem betrunkenen Fahrer auf den Weg zum nächſten Arzt.

Beim Arzt zeigt ſich zuerſt einmal, was ein deutſcher Gendarm alles bei ſich hat; für ſolche Fälle ſind alle Beamten gut ausgerüſtet, da man nie weiß, ob die Aerzte auch in jedem Augenblick das Nötigſte zur Hand haben. Der Gendarm packt alſo aus, und da kommt zuerſt ein Umſchlag zum Vorſchein, auf dem die Anſchrift ſchon fertig ſteht, er ſoll geſchickt werden an das „Staatskrankenhaus der Polizei Berlin" Dann übergibt der Gendarm dem Arzt eine kleine Blechdoſe, in der, ſorgſam in Watte verpackt, drei feine S-förmig gebogene Röhrchen, drei ſogenannte „Kapillaren" liegen. Der Arzt reinigt nun ein Ohrläppchen des Mannes mit einer Sublimatlöſung, dann gibt es einen kleinen Piecks, und ein roter Tropfen Blut quillt aus dem Stückchen Fleiſch. Dieſer eine Tropfen genügt ſchon, mehr braucht nicht „abgezapft" zu werden. Die gefüllten Röhrchen wandern nun wieder in ihr weiches Bett.

Jetzt ſetzt der Arzt die Brille auf und nimmt den Fragebogen vor. Merkwürdig, was die Leute in Berlin da alles wiſſen wollen? Wie ſieht der Unterſuchte aus, wird da gefragt, iſt er groß oder klein, ſtämmig oder hager, iſt er wohlgenährt oder vielleicht ſchwächlich, macht er einen geſunden oder einen kränklichen Eindruck? Dann: wie iſt ſein Verhalten, iſt er erregt oder beſonnen, benimmt er ſich höflich oder frech und grob, hat er ſeine Gedanken beiſammen, oder iſt er verſtört, oder ſtarrt er etwa ſtumpf in die Gegend? Weiter: wie iſt ſeine Kleidung beſchaffen — auch das iſt ſehr wichtig —, ſieht er ordentlich aus und ſauber, oder bemerkt man Spuren von Schmutz und Unordnung? Und nun das Allerwichtigſte: wann begann der Alkoholgenuß, und wann endete er?

Die Vorarbeit, die hier geleiſtet wird, iſt gründlich, aber ſie erleichtert weſentlich die oft ſo ſchwerwiegende Beurteilung, ob ein Mann wirklich unter Alkoholeinwirkung ſtand oder nicht, und ſie tragen mit dazu bei, daß die Prüfer in Berlin ihr Urteil mit völliger Sicherheit abgeben können.

Der Fragebogen und die Röhrchen mit dem Blutstropfen reiſen dann ins Staatskrankenhaus der Polizei nach Berlin und dort beginnt die Unterſuchung. In einem ſauberen, weißen Raum arbeiten die Aerzte und die Schweſtern an hohen Glaszylindern, träufeln den Inhalt eines Röhrchens in geheimnisvolle Löſungen, die ſich ſchnell verfärben und erſt langſam wieder klar werden, und ſtellen allerlei für den Laien ſeltſame Experimente damit an.

Was hat es nun mit den Blutproben überhaupt auf ſich? Die tollſten Antworten kann man auf eine ſolche Frage erhalten. Die einen reden von einem „Eingriff", und andere verſteigen ſich ſogar zu der Behauptung, es handle ſich um eine richtige kleine Operation. Alles iſt falſch. Der Stich ins Ohrläppchen iſt weder ein Eingriff noch eine Operation. Wie verhält es ſich nun aber mit den Blutproben?

Da hat ein Mann eine halbe Flaſche Wein getrunken. Das iſt nicht viel, aber der Alkohol iſt auch in geringen Mengen bei vielen Leuten wirkſam, und beſonders — er iſt auch in geringen Mengen nachweisbar. Dann fährt der Mann einen Motorradfahrer an, und als der Gendarm ihn fragt, ob er vielleicht angetrunken ſei, da behauptet er natürlich ſteif und feſt, er ſei vollkommen nüchtern, er habe ſeit Tagen keinen Alkohol mehr getrunken, und im übrigen ſei er überhaupt Antialkoholiker. Die Blutprobe nun erweiſt, daß ſich doch Alkohol im Blut befindet, daß der „Blutalkoholgehalt" ſogar recht beträchtlich iſt. Zuſammen mit dem Fragebogen des erſten unterſuchenden Arztes läßt ſich nachweiſen, daß der Mann keineswegs Antialkoholiker iſt, und daß er, als er den Unfall verſchuldet hat, nicht ſeine geiſtigen und körperlichen Kräfte in der Gewalt hatte. Da gibt es keine Zweifel, und dieſer Befund wird ſich natürlich auch vor dem Staatsanwalt auswirken.

Um die Blutprobe herum gibt es noch einige intereſſante Dinge. Da iſt zum Beiſpiel der weitverbreitete Irrtum, man müſſe die Blutprobe ſofort abnehmen. Das iſt durchaus nicht erforderlich. Sogar nach mehreren Stunden iſt ein genauer Erfolg noch gewiß. Der Alkohol „baut ſich im Körper zwar ab", das heißt, er verſchwindet langſam, aber man kann zurückrechnend genau feſtſtellen, wieviel Alkohol im Augenblick des Unfalls vorhanden war. Aber es gibt eine andere zeitliche Grenze: die Blutprobe ſoll nicht früher als etwa anderthalb Stunden nach Beendigung des Alkoholgenuſſes vorgenommen werden, weil dann erſt der Alkohol voll wirkſam und erkennbar wird.

Jeder Verkehrsteilnehmer kann der Blutprobe unterworfen werden. In jedem Falle wird ſie aber nur bei begründetem Verdacht gemacht. Außerdem iſt es möglich, daß man ſich freiwillig der Probe unterzieht, um eben zu beweiſen, daß man nüchtern war.

Reichskulturkammergeſetz in Oeſterreich

Bis 30. Juni Anmeldung bei den Einzelkammern

Im Reichsgeſetzblatt vom 14. Juni iſt eine Verordnung des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda erſchienen, die das Reichskulturkammergeſetz für das Land Oeſterreich einführt. Von jetzt ab iſt die Ausübung einer kammerpflichtigen Tätigkeit in Oeſterreich von der Zugehörigkeit zur Reichskulturkammer abhängig. Alle Perſonen, die eine ſolche Tätigkeit ausüben, müſſen ſich nach der Verordnung bis zum 30. Juni 1938 bei der für ſie zuſtändigen Einzelkammer melden.

Der Anmeldung iſt die Verſicherung beizufügen, ob der Antragſteller deutſchen oder artverwandten Blutes iſt. Bis ſpäteſtens zum 30. September 1938 iſt der urkundliche Nachweis der Abſtammung zu liefern.

Hausfrau in Grönland

Von Marieluiſe Henniger-Anderſen.

Für eine Hausfrau bietet ſich keine beſſere Gelegenheit, ihre oft gerühmte Anpaſſungsfähigkeit zu beweiſen, als wenn ſie plötzlich nach Grönland verſchlagen wird. Im Süden zählen Vögel und Kühe nicht zu den Seltenheiten, im Norden aber vermag nur noch der einzige Freund des Menſchen, der Hund, den Unbilden des Klimas ſtandzuhalten.

Das wichtigſte und ſchwierigſte Problem des Lebens iſt dort die Waſſerverſorgung. Oft muß es von weither herangeſchleppt werden und koſtet pro Tonne zwei Kronen. Unnützes Verpantſchen grenzt an Todſünde. Das Trinkwaſſer muß vor dem Genuß erſt gekocht werden. Wer glaubt, die Winter-Waſſerbeſchaffung würde durch das Vorhandenſein von Schnee erleichtert, irrt ſich, denn der reine Schnee muß aus verhältnismäßig großen Entfernungen herbeigeſchafft werden. Auch bedarf es großer Mengen von Feuerung, um ihn aufzutauen. Und es wird hier ſchon genug Feuerung benötigt, um ungefähr das ganze Jahr hindurch die Stube warm zu halten und alle Mahlzeiten auf dem Herd zu bereiten.

Alles Brot und Backwerk bleibt der eigenen Herſtellung überlaſſen mit Ausnahme des groben, kräftigen Roggenbrotes. Hier kann man nicht „mal eben ſchnell zum Bäcker laufen", wenn unerwartet Gäſte kommen, was gar nicht ſo ſelten geſchieht. Auch die unentbehrliche Hefe zum Kuchen- und Brotbacken iſt nicht beim „Krämer an der Ecke" zu haben; ſogar das Bierbrauen überläßt man den Frauen, die auf dieſe Art ihren Männern das Glas Bier zum Abendbrot und ſich ſelbſt die Hefe zum Backen verſchaffen.

Zum Kuchenbacken braucht man auch in Grönland Eier. Hühner gedeihen ſogar in recht nördlichen Regionen, nur bedürfen ſie faſt das ganze Jahr der künſtlichen Wärme. Entweder wird der Hühnerſtall geheizt oder die Hühner hauſen in einem warmen Bodenraum. Auf dieſe Weiſe ſind die Eier in Grönland ein teuerer Spaß. Dann und wann kann man ſich auch mit Möweneiern behelfen, und ſogar die Eier von Seeſchwalben und Alken ſind nicht zu verſchmähen. Früher, bevor die Eidergänſe unter Naturſchutz ſtanden, wurden deren Eier geſammelt und ins Freie gelegt. Mit dem beginnenden Schneefall wurden ſie in Säcke getan, auf Schlitten gepackt, und man ſelbſt ſchwang ſich zuletzt oben drauf, um davonzukutſchieren — ſo hart gefroren waren dieſe Eier. Eine ebenſo bequeme wie originelle Konſervierungsmethode.

Das Wort „Garten" iſt in Grönland mit Vorſicht zu gebrauchen, falls man gewöhnt iſt, ſich darunter ein Märchenreich zuſammenzuträumen, in dem es farbenreich blüht und glüht und im Honigduft von Linden und Akazien Bienen ſummen. „Das iſt ein Haus, das iſt von Glas, darin wohnen die Blumen." So ungefähr iſt es mit dem grönländiſchen Garten beſtellt. Auf zwanzig bis dreißig Quadratmetern werden Suppenkräuter, Blumen und Rhabarber gezogen. Grönländiſche Miſtbeete haben es ſo weit gebracht, den verheißungsvollen Namen „Garten" zu führen. Ehrfurchtsvoll und ökonomiſch hantiert die grönländiſche Hausfrau mit Dünger und Waſſer. Der karge Boden dankt ihr für dieſe Gaben mit Blumen, Spinat, Radieschen, Mairüben und Karotten, deren ſie und ihre Familie ſo dringend bedürfen.

Butter in Fäſſern, Margarine, geräucherter Speck, Kolonialwaren und Wein ſowie die unentbehrliche Kartoffel werden aus Dänemark bezogen. Es heißt alſo disponieren. Zur rechten Zeit ſeine Beſtellungen machen, oft auf mehrere Jahre, namentlich mit Rückſicht auf die hohen Frachten. Hat man ſeine Vorräte wohlbehalten in Empfang genommen, gilt es, ſie zweckmäßig zu verſtauen, auf daß nichts umkomme.

Eine ganz beſondere Arbeit der grönländiſchen Hausfrau beſteht in der Betreuung der Tranlampen; denn Lampen und noch einmal Lampen werden hier gebrannt — während der dunklen Jahreszeit vierundzwanzig Stunden am Tage. Zwar iſt das noch ein wenig bequemer, als es die Mutter Eskimo hat, die Fett und Tran in einen ausgehöhlten Stein gießt und ein Büſchelchen getrocknetes Moos als Docht in die Mitte ſetzt. Beim Schein der Mooslämpchen ſpielt ſich das tägliche Leben der Winterzeit ab, wenn die Dunkelheit alles verſteint. Da iſt es in den winterlich-ſchummerigen Stuben doch noch um einige Grade europäiſcher.

Auch die Kleiderfrage iſt hier ein recht gewichtiges und beſchwerliches Problem. Läden, in denen man Stoff oder fertige Konfektion kaufen könnte, ſind Märchenbuchphantaſien, von denen man träumt. Alles muß durch gute Freunde und Verwandte beſchafft werden. Namentlich im Hinblick auf das Schuhzeug wird oft danebengetroffen. Wenn man ſich vergegenwärtigt, wie ſchnell Kinder wachſen, kann man ſich eine Vorſtellung davon machen, daß die Schuhe oftmals zu klein ſind, bevor ſie an den richtigen Fuß kommen. Das Beſohlen gehört auch zum Pflichtenkreis der Hausfrau. Deshalb hat man ſich vielfach daran gewöhnt, der praktiſchen Landesſitte entſprechend „Kammikken" zu tragen.

Es gibt Namen, deren Klang Bilder und Vorſtellungen wachruft. So auch das Wort „Grönland" — grünes Land —, denn es iſt grün überzogen von jener kleinen, heldenhaften Pflanze, dem Moos, das mit ſeinen ſchwachen Kräften ein Wohltäter von Menſch und Tier iſt. Und dann ſind da die beiden grundverſchiedenen Jahreszeiten: die helle Zeit, in der überirdiſches Licht alles Märchenhaft verſilbert und Schiff um Schiff in die arktiſchen Regionen vorſtößt mit Waren und Gäſten. Dann folgt die dunkle Zeit, die ſich mit der landläufigen Vorſtellung von Winter und Finſternis nur in der Bezeichnung deckt. Kein Gruß aus anderen Ländern, keine menſchliche Seele verirrt ſich dann nach Grönland; aber die kaltprächtigen Wunder der Natur und die weltabgeſchiedene Ruhe und Gemütlichkeit innerhalb der vier Wände ſind doch nirgends ſonſt in dieſer Art erlebbar.

Negerlatein

„Bei uns in Mexiko", erzählt ein Mexikaner, „iſt es ſo heiß, daß ſogar die Tränendrüſen austrocknen."

„Das iſt noch gar nichts", erwidert ein Neger, „bei uns in Weſtafrika herrſcht eine derartige Hitze, daß wir ſogar die Hühner mit gehacktem Eis füttern müſſen, damit ſie keine gekochten Eier legen."

*

„Mutti, darf ich auf der Straße mit Erich Emmerich ſpielen?"

„Nein, Herbert! Du weißt doch, dieſer Erich gefällt mir nicht!"

„Fein, Mutti, mir auch nicht! Darf ich da jetzt hinuntergehen und ihn verhauen?"

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

12 Fortſetzung

„Roland ... hierher!"

Das Tier wendete den Kopf, drehte um und ſchwamm auf ſeinen Herrn zu, der ſchon das Hemd überſtreifte.

Gleich darauf kroch der Hund durch das rauſchende Schilf ans Ufer, ſchüttelte die Tropfen aus ſeinem Fell und kam ſchweifwedelnd über den Steg geſprungen.

„Alter Freund ... das war ſchön, was?"

Roland ſtieß einen freudewinſelnden Laut aus, ſchüttelte ſich noch einmal, daß das lange Gehänge ſchlackerte und ſprang ſeinem Herrn voraus.

Vom Wirtſchaftshof läutete die Mittagsglocke.

„Marſch an die Krippe", rief Peter dem Hunde nach, „jetzt gibt's was zu futtern."

Als er die Stufen zur Terraſſe wieder heraufſtieg, fiel ihm der fremde Brief ein. Er nahm ihn an ſich, klemmte die Mappe mit den Zeitungen und den übrigen Briefen unter den Arm und ging in das kleine Speiſezimmer, wo der Tiſch für ihn, ſeine Hausdame, Fräulein Moosmann und die beiden Eleven Pörſchke und Liſchkowſki gedeckt war.

Die drei waren noch nicht da. So konnte man noch ſchnell den Brief leſen.

Ja, du lieber Himmel, das war ja Mariannes Handſchrift, nun erkannte er ſie wieder. Marianne, ſeine kleine Kuſine aus Elbing. Meldete ſie ſich auch mal?

Was ſollte er? Sie und ihre Mutter für die Urlaubszeit im Juni einladen? Warum nicht! Tat man doch gern.

Zehn Jahre hatte er die kleine, freche Krabbe nicht mehr geſehen und auch kaum etwas von ihr gehört. Nun ſaß ſie in Elbing in der Stadtbibliothek, wie ſie ſchrieb.

Na ja, für Bücher hatte ſie immer ſchon geſchwärmt, war ein gelehrtes Haus geworden, die Marianne. Mal ſehen, wie ſie ſich entwickelt hatte.

Bei Tiſch ſagte Peter zu Fräulein Moosmann: „In einer Woche bekommen wir Beſuch. Meine Tante, Frau Wendt und ihre Tochter Marianne, wollen ihren Urlaub in Groß-Karſchin verbringen."

„Aber das iſt ja reizend", antwortete das kleine, ältliche Fräulein, das in einem bis zum Halſe geſchloſſenen, dunklen Hauskleid ſtak und auf der ſpitzen Naſe eine nickelgefaßte Brille trug.

„Welches Zimmer ſoll ich den beiden Damen anweiſen?"

„Das überlaſſe ich ganz Ihnen, Fräulein Moosmann."

Mit Hausangelegenheiten wollte der Gutsherr von Groß-Karſchin nichts zu tun haben.

*

Klaus Wenzel war über alle Maßen froh. Es war ihm gelungen, Gina beim Frühſtück zu treffen und ſie noch vor dem Erſcheinen des „alten Drachens" zu einem Spaziergang zu zweien zu entführen.

„Gott ſei Dank, das wäre geglückt", ſagte er mit einem komiſchen Seufzer und ſah ſich noch einmal mißtrauiſch um, ob der graue Schatten Carla Schalks auch wirklich nicht auf dem Weg hinter ihnen auftauchte.

„Ich glaube, ich leide an Verfolgungswahn, ſogar bis in meine Träume hinein ängſtigt mich dieſes Fräulein Schalk mit ihrer Baßſtimme."

Gina antwortete nicht. Sie ging mit ſtillem Lächeln an Wenzels Seite und ließ ihn reden.

Ihm war die herzliche Freundſchaft, die ſich zwiſchen den beiden Frauen angebahnt hatte, unbequem. Ja, mehr noch! Er neidete der alten Dame jedes Zuſammenſein mit Gina, war eiferſüchtig auf jedes Wort, das ſie miteinander ſprachen.

Was hatte er ſich alles von dem Alleinſein mit Gina Holl erhofft! Sehr ſchnell war ihm bewußt geworden, daß ſein Gefühl für die ſchöne Frau über die anfängliche Bewunderung hinausgewachſen war. Manchmal ertappte er ſich auf Gedanken, die damit ſpielten, Gina für ſich zu gewinnen.

Warum ſollte ihm das nicht gelingen?

Daß ſie, wenn er vorſichtig und mit einem ſehr feinen Gefühl für den rechten Augenblick, herauszuhören verſuchte, wie Gina Holl über die Ehe dachte, ſtets den Kopf geſchüttelt und erklärt hatte: „Ich werde niemals heiraten, ſolange ich meine künſtleriſche Aufgabe noch nicht erfüllt ſehe", ſchreckte ihn nicht ab.

Klaus Wenzel würde von Gina Holl, ſollte ſie wirklich ſeine Frau werden, niemals verlangen, ihre Bühnenlaufbahn aufzugeben.

Einmal ſprach er das auch aus, wenn er ſich dabei auch ganz unperſönlich ausdrückte und keineswegs Ginas Namen nannte.

Sie hatte ihn trotzdem verſtanden und ihre Antwort war:

„Nein, mein Freund, eine ſolche Ehe würden auch Sie auf die Dauer nicht ertragen. Ein Mann, der im Beruf ſteht und ſeine Arbeit liebt, braucht eine Frau, die ihm ganz zugehört mit Kopf und Herz. Vermag ſie vielleicht auch nicht ſeine Intereſſen zu teilen, ſo muß ſie doch zum mindeſten unbeſchwert ſein von eigenem Wunſch und Wollen. Das wird aber eine Künſtlerin, zumal wenn ſie ihren Beruf noch ausübt, niemals können: nur Frau zu ſein, nur Gattin oder Mutter."

„Es gibt aber doch ſolche Ehen, und ich ſelbſt kenne eine Ehe zwiſchen einem Gelehrten und einer Sängerin, die vorbildlich gut iſt."

„Das ſind Ausnahmen, Doktor, Glücksloſe im Lotterieſpiel des Lebens. Das Natürliche iſt es nicht."

„Auch die Natur läßt zuweilen Ausnahmen und Abwandlungen von der Norm zu, Fräulein Holl."

„Gewiß, aber gerade die Natur zeigt, daß das ihr innewohnende Geſetz nach längerer oder kürzerer Zeit immer wieder das Beſtreben hat, zur Norm zurückzukehren, zu jenem Urbild, das ein ſchöpferiſcher Wille in ſie hineingedacht hat. Sehen Sie, lieber Freund, ich denke von Liebe und Ehe zu hoch, als daß ich ſie leichtfertig zum Objekt eines Experiments machen würde."

Dieſes Geſpräch hatte Gina Holl noch lange beſchäftigt, es hatte ſie zugleich in ihrem eigenen Verhalten zu Peter Wendt beſtärkt.

Es war ſonderbar und beunruhigend, daß ſie Peter Wendt nicht vergeſſen konte, daß ſie auch hier in dieſer ſtillen Umgebung an der Seite eines anderen Mannes, der ihrem Weſen ungleich verwandter war als Peter, immer an ihn denken mußte.

Nein, ſeine Briefe waren es nicht, die ihre Gedanken zu ihm zwangen. Sie hätte auch ohne dieſe Briefe an ihn denken müſſen.

Der eine, lange Kuß beim Abſchied, die brennende Erregung, die ihr Körper durchlitten und durchkoſtet hatte, als Peter ſie in ſeinen Armen hielt, hatte ſie aufgeweckt, aufgerüttelt aus der keuſchen Kühle mädchenhafter Scheu und Unnahbarkeit.

Nun gab es Nächte, in denen Gina Holl ſich ſehnte, Träume, in denen ihr Blut ſang.

Nach ſolchen Nächten war ſie müde und zerſchlagen, uneins mit ſich und abgelenkt von ihren großen Zielen.

Dann mied ſie das Zuſammenſein mit Dr. Wenzel, weil ſie nur zu deutlich fühlte, daß auch in ihm ein Feuer ſchwelte, das ein einziger Funke unbewachter Leidenſchaft zu einem Brand entfachen konnte.

Dann flüchtete ſie zu Carla Schalk. Die ruhige, klare Sicherheit der alten Dame und ihre zarte Mütterlichkeit, die ihr trotz ihres männlichen Charakters eigen war, taten Gina wohl.

Und Tante Carla freute ſich darüber, wenn ſie empfand, daß Gina ſie ſuchte. Sie machte ihr die übernommene Aufgabe wirklich leicht.

Heute nun, da Gina mit Dr. Wenzel wieder einmal nach Tagen allein war, hatte ſie faſt ein ſchlechtes Gewiſſen, wenn ſie an Carla Schalk dachte.

Die beiden jungen Menſchen ſchritten durch den morgendlichen Wald. Nach zweitägigem Dauerregen ſchien wieder die Sonne, blinkte durch das Geäſt und blitzte in blanken Regentropfen an Moos und Gräſern. An den Spitzen der tief herabhängenden Tannenzweige funkelten Diamanten.

„Heute wird Tante Carla wieder malen können", ſagte Gina.

Wenn ſie unter ſich waren, dann nannten ſie die alte Dame ſtets Tante Carla.

„Tante Carla und immer wieder Tante Carla!" fuhr Wenzel wütend auf. „Heute gehören Sie mir und nicht Tante Carla."

„Ich gehöre niemandem, Doktor", verwies ſie ihn ſanft.

„Ich weiß! Trotzdem haben Sie aber Sympathien für dieſe merkwürdige Frau."

„Sie ja auch, lieber Freund, leugnen Sie es doch nicht. Tante Carla iſt ein Menſch, um den man nicht herumkommt, kennt man ihn erſt genauer."

„Zugegeben! Aber ſie ſtört mich. Und ich habe doch nur noch ein paar Tage Ferien."

Bittend nahm Wenzel Ginas Hand. „Wollen wir nicht noch einmal einen Ausflug machen, ganz allein?"

Gina ſchaute ihn ernſt an. „Nur, wenn Sie verſprechen, mir kein Geſtändnis zu machen."

Wenzel war betroffen. „Ich wollte es tun, Gina", ſagte er leiſe und enttäuſcht.

Gina ſtrich über ſeinen Arm und ſchüttelte den Kopf.

„Sie wiſſen doch, daß es keinen Zweck hat, ich bin gebunden."

„An wen?" fragte er erſchreckt.

„An meine Kunſt."

Da atmete er auf, lachte. „O Gott, ich dachte ſchon, Sie liebten einen anderen."

Gina ſchwieg, wandte ihr Geſicht von ihm ab, und ſchaute zu dem Wipfel einer freiſtehenden, majeſtätiſchen Tanne hinauf, an deren Spitze die Büſchel zahlloſer, braunglänzender Früchte hingen.

„Sehen Sie, wie reich der Baum iſt!" ſagte ſie.

Aber Wenzel ſchaute nicht hin, er ſah nur die ſchlanke, hohe Geſtalt in dem hellen Dirndlkleid, die weiße Haut des Halſes und die edle Linie des Profils, das ſich zu dem ſtolzen Baum hinaufhob.

Mit einem Schritt war er bei ihr und riß ſie an ſich. Sein Mund ſuchte den ihren und berührte ſtrenge, feſtgeſchloſſene Lippen.

„Gina, einen Kuß nur, einen einzigen", bettelte er heiß.

In der Umarmung fühlte Gina die Glut des Mannes. Einen Augenblick überflammte ſie der Wunſch, der Leidenſchaftlichkeit ſeines Drängens nachzugeben. Ihr Körper wurde weich, ihre Lippen öffneten ſich ...

So empfing ſie den Kuß von Lippen, die ihr fremd waren und fremd blieben, und während ſie ihn mit geſchloſſenen Augen erduldete, dachte ſie an Peter Wendt und an ſeinen Kuß an jenem Abſchiedsmorgen in Berlin.

Da riß ſie ſich los. Ihr Geſicht war dunkel und undurchdringlich. Langſam begann ſie zu gehen.

Mit hängendem Kopf ging Wenzel an ihrer Seite.

„Sind Sie mir böſe?" fragte er nach einer Weile. Ihr Schweigen war ihm unerträglich.

„Nein! Es hat wohl ſo kommen ſollen, daß Sie mich küßten. Da quält man ſich tage- und wochenlang mit etwas herum, weiß nicht, ob man recht oder unrecht getan hat, fühlt Unbeſtimmtes, nicht zu Faſſendes, und dann tritt mit einem Male etwas ein, was Klarheit ſchafft."

Wenzel mühte ſich, Schritt mit ihr zu halten. „Ich verſtehe Sie nicht, was wollen Sie damit ſagen?"

„Nichts, was von Bedeutung für Sie wäre."

Plötzlich hellte ſich ihr Geſicht auf.

„Da ſitzt Tante Carla vor ihrer Staffelei", rief ſie und eilte quer durch den Wald und auf die Näſſe des Bodens nicht achtend, auf die alte Dame zu.

„Schon bei der Arbeit, Fräulein Schalk?"

Die Frage klang heiter, und doch hörte Tante Carla das bebende Schwingen in dieſer Stimme, ſah die Röte auf dem jungen, ſchönen Antlitz und dachte: Nanu ... da hat es wohl was gegeben. Aber was?

Ihre blauen Augen muſterten den jungen Arzt. Auch deſſen Geſicht war verändert. Erregung, Mißmut und Enttäuſchung ſtanden darin geſchrieben.

Tante Carla lächelte, wandte den Blick wieder ihrer Palette zu und miſchte bedächtig ein ſattes Grün.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 142 Dienstag, den 21. Juni 1938 60. Jahrg.

Fünf Jahre nationalſozialiſtiſche Regierung in Danzig

Senatspräſident Greiſer gab einen Rechenſchaftsbericht

Die nationalſozialiſtiſche Regierung in Danzig kann auf ihr fünfjähriges Beſtehen zurückblicken. Aus dieſem Anlaß fand eine Sitzung des Volkstags ſtatt, vor dem Senatspräſident Greiſer in einer Regierungserklärung einen Rechenſchaftsbericht abgab. Alle 70 deutſchen Abgeordneten waren im Ehrenkleide Adolf Hitlers erſchienen.

Senatspräſident Greiſer erwähnte in ſeinem Rechenſchaftsbericht u. a. die Arbeitsbeſchaffung, die Wohnungsfürſorge, die Schaffung produktiver Wirtſchaftseinrichtungen u. a. Alles dieſes habe dazu geführt, daß von den 40 000 Arbeitsloſen im Jahre 1933 nur noch ein völlig unbedeutender Reſt von 2000 übriggeblieben ſei. Die Danziger Werften und die Induſtrie ſeien voll beſchäftigt.

Durch geſetzliche Maßnahmen ſei die Verſchuldung der Danziger Landwirtſchaft, die 1933 mit über 100 Millionen Gulden völlig zerrüttet geweſen ſei, zum Stillſtand gebracht worden. Für die Bauernhöfe habe ſich das Erbhofgeſetz ſegensreich ausgewirkt.

Der Senatspräſident behandelte dann eingehend die Maßnahmen zur Volksgeſundheit. Die Eheſchließungen ſeien durch Eheſtandsdarlehen im Geſamtbetrag von 1,6 Millionen Gulden gefördert worden. Eine ſtaatliche Akademie für praktiſche Medizin ſei gegründet und ein ſtaatliches vertrauensärztliches Inſtitut eingerichtet worden.

Auf dem Gebiet der Schule erwähnte der Senatspräſident in erſter Linie die Neugründung der Hochſchule für Lehrerbildung und die Bekämpfung der Sportplatz- und Turnhallennot. Die polniſche Minderheit habe auf dem Gebiete des Schulweſens die ihr zukommenden Rechte erhalten. Es beſtänden heute acht Schulen polniſcher Unterrichtsſprache mit rund 1000 Schülern.

Aus der Juſtiz ſei eine Volksjuſtiz im ſchönſten Sinne des Wortes geworden. Danzigs Polizei und Beamtenſchaft ſeien zu abſolut poſitiven Trägern der Volksgemeinſchaft geworden. Aus dieſem Anlaß habe der Danziger Senat zum heutigen Feiertage ein beſonderes Danziger Treuedienſt-Ehrenzeichen und eine beſondere Danziger Polizei-Dienſtauszeichnung geſchaffen,

Anſchließend kam der Staatspräſident auf das Verhältnis Danzig-Polen zu ſprechen, das ſich in den letzten fünf Jahren erheblich geändert habe. „Unſer Beginnen wäre zerſplittert", ſo erklärte der Senatspräſident, „gäbe es in Deutſchland nicht einen Adolf Hitler und hätte es nicht in Polen einen Joſef Pilſudſki gegeben, deſſen Genius noch heute unſer Nachbarland und Nachbarvolk erfüllt." (Begeiſterte Zuſtimmung.) „Danzig und Polen, die kulturell zwar verſchiedenartig, wirtſchaftlich aber aufeinander angewieſen ſind, dienen hier am beſten dem Frieden der Welt einerſeits und der Entfaltung unſerer wirtſchaftlichen Kräfte andererſeits, indem wir die nunmehr ſchon ſeit Jahren bewährte Verſtändigungspolitik trotz aller Widerſtände und bisweilen auch trotz mancher Widerwärtigkeiten fortſetzen und damit weiterhin der Welt beweiſen, daß es in der Freien Stadt Danzig wirklich gar kein Pulver mehr gibt, das man entzünden könnte."

Abſchließend ſtellte der Senatspräſident feſt, daß Danzig innen- und außenpolitiſch zu einem allererſten Faktor der Ordnung geworden iſt und daß dieſes Staatsweſen ſich in ſeiner heutigen Geſtalt mit der Betonung ſeiner Liebe und unwandelbaren Treue zum deutſchen Mutterlande anerkannt ſieht von allen, die in der Welt guten Willens ſind, den Frieden zum Segen der Menſchheit zu erhalten.

Aus der Freude kommt die Kraft

Dr. Goebbels bei den Wienern im Prater.

Während in der Wiener Staatsoper in Anweſenheit von Dr. Goebbels und Frau, des Reichsminiſters Dr. Lammers und des Reichsſtatthalters Dr. Seyß-Inquart die Reichstheaterfeſtwoche mit Richard Wagners „Lohengrin" in einen glanzvollen Schlußakkord ausklang, herrſchten draußen auf der Praterwieſe heller Feſtglanz und fröhliche Stimmung. Dr. Goebbels und Gauleiter Bürckel hatten die Wiener dort zu Gaſt geladen, und etwa 100 000 Volksgenoſſen hatten ſich, freudig geſtimmt, eingefunden.

Bevor Reichsminiſter Dr. Goebbels in die Oper fuhr, weilte er bei ſeinen Wienern im Prater. Herzlich begrüßt traf er zuſammen mit Gauleiter Bürckel, Reichsſtatthalter Seyß-Inquart und Gauleiter Globotſchnigg auf der Feſtwieſe ein. Von Jubel begrüßt, erklärte Dr. Goebbels, daß er nicht beabſichtigt habe, auf dieſem Volksfeſt das Wort zu ergreifen. Nachdem er jedoch in der ausländiſchen Preſſe geleſen habe, daß in der Wiener Bevölkerung und den Parteiorganiſationen „ſchwere Kriſen" ausgebrochen ſeien (ſtürmiſche Heiterkeit), habe er ſich doch entſchloſſen, einige Worte zu ſagen.

Dr. Goebbels erteilte den Auslandsunken eine gehörige Abfuhr. „Die Federhelden der Demokratien aus Paris und London", ſo erklärte er, „werden nicht müde, ſich eigene Troſtdokumente herzuſtellen, an denen ſie ſich dann wieder ſelbſt aufzurichten verſuchen. Uns, ſo erklären dieſe demokratiſchen Staaten nach der Methode Coué zu ihrer eigenen Beruhigung, geht es ſtändig beſſer und beſſer, den ſogenannten autoritären Staaten aber immer ſchlechter. Mögen ſie dieſe Methode ruhig weiter anwenden, uns bekommt ſie recht gut.

Ich aber", ſo betonte Reichsminiſter Dr. Goebbels, „bin hierhergekommen, um mit Ihnen allen zuſammen heute ein wahres Feſt der Freude zu feiern. Dies hat an ſich gar nichts mit Politik zu tun und iſt doch im tiefſten Sinne des Wortes politiſch.

Oft erklären uns Beſſerwiſſer und Miesmacher, daß wir eigentlich in dieſen ernſten Zeiten überhaupt keine Feſte feiern dürften. Dieſen Kritikern möchte ich ſagen, daß, je ſchwerer die Zeit iſt, um ſo mehr Veranlaſſung beſteht für eine wahre Volksführung, dem Volke Freude zu vermitteln. Ja, gerade in ſchweren Zeiten wird dieſe Tätigkeit zu einer wichtigen ſtaatspolitiſchen Aufgabe. Daher haben wir auch die Organiſation, der dieſe Arbeit zufällt, ‚Kraft durch Freude' genannt. An jedem 1. Mai geben wir unſerem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland, während ſonſt in den meiſten Ländern der Welt der Klaſſenhaß regiert, die Parole „Freut euch des Lebens" aus, und ich glaube, daß wir mit dieſer Parole gerade in der Wiener Bevölkerung ein lebhaftes Echo finden werden.

Das heißt aber nicht, daß wir über der Freude die Arbeit vergeſſen. Wir ſind aber der Anſicht, daß der Menſch, der die ganze Woche ſchwer arbeiten muß, ein Recht darauf hat, ſich am Sonntag zu freuen. Dieſe Freude vermittelt ihm auch die Kraft für die Arbeit der kommenden Woche. Wir tun unſere Pflicht, und nach erfüllter Pflicht wollen wir uns nach echter deutſcher Art unſeres Lebens freuen.

Dr. Goebbels ſchloß ſeine immer wieder von begeiſterten Zurufen und Beifall unterbrochenen Ausführungen mit einem Treugelöbnis und Gruß an den Führer aller Deutſchen, Adolf Hitler, in das die Zehntauſende jubelnd einſtimmten.

Verdreifachung der Obſternten

Das Obſt in der deutſchen Ernährungswirtſchaft

Mehr als 1500 Vertreter, darunter 60 Gäſte aus neun anderen Staaten, hatten ſich in Frankfurt a. M. zur Reichskonferenz für gärungsloſe Früchteverwertung eingefunden, die über die Herſtellung und Werbung der über 1000 Sorten und Marken „flüſſiges Obſt" Aufſchluß gab.

In Vorträgen wurden die Aufgaben, die das Obſt in der deutſchen Ernährungswirtſchaft hat, ferner die Beziehungen zwiſchen Weinbau und Süßmoſtherſtellung, neue Süßmoſtarbeiten des Frauenwerks und beſonders die Aufgabe, die flüſſiges Obſt in der Geſundheitsführung hat, behandelt. Profeſſor Dr. Ebert behandelte die Aufgabenſtellung des Obſtes innerhalb der Ernährungswirtſchaft. Dank großzügiger Neuanpflanzungen dürften wir etwa ab 1944 auf zweieinhalb- bis dreimal größere Obſternten als bisher rechnen. Zur Senkung der Obſtpreiſe, namentlich für Kinderreiche und Kleinverdiener, ſei die Verkleinerung des aufgeblähten Verteilerapparates nötig. Weiter wurde die Bedeutung des Flüſſigobſtes für die Geſundheitsführung von einer Reihe von Rednern erſchöpfend behandelt.

Internationaler Verlegerkongreß

Verleſung einer Begrüßungsanſprache Staatsrats Johſts.

In Anweſenheit von 500 in- und ausländiſchen Verlegern wird in Leipzig und Berlin die 12. Tagung des Internationalen Verlegerkongreſſes durchgeführt. Eine Feſtſitzung im Großen Saal des Buchhändlerhauſes in Leipzig unter Teilnahme zahlreicher Vertreter von Dichtung, Kunſt, Wiſſenſchaft und des ſtaatlichen Lebens leitete die Beratungen ein.

Der Vorſteher des Börſenvereins der Deutſchen Buchhändler, Wilhelm Baur, begrüßte den Kongreß im Namen und im Auftrage des erkrankten Präſidenten der Reichsſchrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johſt, und verlas dann die Anſprache Johſts. Darin heißt es, daß die bei der Schaffung der Reichskulturkammer erſtrebte Einheit von Schriftſteller und Verleger, die ſtändige Arbeitsgemeinſchaft und die Kameradſchaft ſich nun ſchon jahrelang ſehr bewährt hätten. Es beſtehe kein prinzipieller und genereller Gegenſatz zwiſchen der ſchöpferiſchen Kraft, die ein Werk geſtalte, und der ſchöpferiſchen Liebe, die ein geſtaltetes Werk der Oeffentlichkeit gegenüber vertrete. Wahre Verleger führten mit ihren Autoren eine Art erweitertes Familienleben.

Präſident Stanley Unwin (London) übergab darauf dem Präſidenten der 12. Tagung, dem Leiter der Fachſchaft Verlag, Karl Baur, als Zeichen ſeiner Amtsführung den Elfenbeinhammer. Baur dankte Unwin und wünſchte, daß der Glaube an den Sinn und Erfolg der gemeinſchaftlichen Arbeit dem Kongreß einen guten Verlauf ſichern werde. Dazu gehöre aber Verſtehen und Verſtehenwollen.

An den Führer und Reichskanzler, an den Schirmherrn des Kongreſſes, Reichsminiſter Dr. Goebbels, und an Staatsrat Hanns Johſt wurden Grußtelegramme geſandt.

Zweite Deutſch-Franzöſiſche Tagung

Beratungen im Zeichen der Völkerverſtändigung.

In dieſer Woche findet die Zweite Deutſch-Franzöſiſche Tagung in Baden-Baden ſtatt. Vertreter aus den Kreiſen des franzöſiſchen Kulturlebens vereinigten ſich mit den deutſchen, auch Angehörige der Frontkämpferorganiſationen waren zugegen.

Der Vorſitzende der Deutſch-Franzöſiſchen Geſellſchaft in Baden, Regierungsdirektor Freiherr von Duſch, führte in ſeiner Eröffnungsanſprache aus, daß nach den letzten ſchwierigen Wochen die Freunde jenſeits des Rheins ihren feſten Willen bekundet hätten, dem Frieden und der Verſtändigung ihre Mitarbeit zu leihen und die Schwierigkeiten zu beſiegen. In Deutſchland wiſſe man dieſen Beweis des guten Willens zu ſchätzen. Es beſtehe die feſte Ueberzeugung, die Tagung werde zum beſſeren Verſtändnis zwiſchen Deutſchen und Franzoſen beitragen.

Der Vorſitzende des Comité France-Allemagne, der auch in Deutſchland bekannte Leiter der franzöſiſchen Kriegsblinden, Georges Scapini, dankte für den freundlichen Empfang in Baden-Baden und legte die Motive und Ziele der deutſch-franzöſiſchen Verſtändigungsarbeit dar unter Betonung der Verantwortlichkeit des Schrifttums.

Kein Jude an deutſchen Börſen

Reichswirtſchaftsminiſter ändert die Börſenordnung.

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat mit Erlaß vom 20. Juni 1938 die Abänderung der Börſenordnungen ſämtlicher deutſcher Börſen und amtlichen Großmärkte dahingehend veranlaßt, daß Juden nicht mehr zum Börſenbeſuch zugelaſſen werden. Damit entfallen zugleich die bisherigen Zulaſſungen von Juden.

Um den fortſchreitenden Ariſierungsprozeß bei den zum Börſenhandel zugelaſſenen Firmen nicht zu ſtören, iſt bis auf weiteres die Möglichkeit gegeben, daß ſich die jüdiſchen Firmen durch nichtjüdiſche Prokuriſten oder Bevollmächtigte an den Börſen und Großmärkten vertreten laſſen.

England plant keine Vergeltungsmaßnahmen

Eine Erklärung im Unterhaus.

Unterſtaatsſekretär Butler beſtätigte im Unterhaus, daß die britiſche Regierung nicht bereit ſei, ſich bei Bombenangriffen auf britiſche Schiffe in ſpaniſchen Häfen auf Vergeltungsmaßnahmen einzulaſſen. Abgeſehen von ihren ſonſtigen Nachteilen ſei es nicht ſicher, daß man mit derartigen Maßnahmen auch das gewünſchte Ziel erreiche.

Butler gab weiter bekannt, daß nach den Informationen des engliſchen Außenamts ſeit dem 14. Juni vier britiſche Schiffe in ſpaniſchen Häfen durch Bomben beſchädigt worden ſeien. Es ſei aber kein Beweis dafür vorhanden, daß dieſe Angriffe planmäßig durchgeführt geweſen ſeien.

Japan für Verſchärfung des China-Kriegs

Chineſiſche Materialzufuhr ſoll unterbunden werden

Der japaniſche Außenminiſter richtete ein Rundſchreiben an die diplomatiſchen Vertreter aller Staaten, in dem Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz des Lebens und des Eigentums der fremden Staatsbürger in China empfohlen werden. In dem Rundſchreiben wird darauf hingewieſen, daß die Kriegszonen in China in der nächſten Zeit erheblich ausgedehnt werden könnten.

Das Außenminiſterium bezeichnete als das vorausſichtliche Frontgebiet die Linie von Sianfu über Pakhoi an die Südküſte. Die japaniſche Regierung lehne jede Verantwortung für das Eigentum fremder Staatsbürger ab, wenn es von den Chineſen für militäriſche Zwecke ausgenutzt werde.

Eingehende Beſprechungen haben Uebereinſtimmung in dem Sinne ergeben, daß der Krieg mit verſchärften Mitteln und unter Ausdehnung der Kriegszonen fortgeſetzt werde.

In politiſchen Kreiſen rechnet man mit einer Aktion gegen Hainan, um die Zufuhren von Kriegsmaterial für die Chineſen zu unterbinden.

Gelber Fluß im neuen Bett

Der Jangtſe ſteigt weiter.

Der Gelbe Fluß, der eine furchtbare Flutkataſtrophe in China herbeigeführt hat, hat ſich jetzt ein völlig neues Bett geſucht. Schätzungsweiſe fließt nur noch ein Zehntel ſeiner Waſſermengen im alten Bett. Ein Dutzend neu entſtandener Flüſſe, die eine Tiefe bis zu vier Meter erreicht haben, fließen etwa parallel zur Hankau-Tſchengtſchau-Bahn von Kaiſeng in ſcharfer ſüdöſtlicher Richtung. Die Fluten haben die im Zuge der erſten Verteidigungslinie liegende Stadt Tſchaukiakau — etwa 150 Kilometer ſüdlich von Kaiſeng — die von der 143. chineſiſchen Diviſion beſetzt war, erreicht. Das Hochwaſſer zwang die chineſiſchen Truppen zur Aufgabe der Stadt, verhinderte aber ebenſo eine Beſetzung durch die Japaner.

Infolge der dauernden Regengüſſe ſteigt auch der Jangtſe dauernd weiter. Ausländiſche Schiffahrtsgeſellſchaften lehnen bereits jede Verantwortung für die in den Lagerhäuſern aufgeſtapelten Waren ab. Nach den Aeußerungen von Fachleuten beſteht ſogar die Gefahr, daß das Hochwaſſer jede Schiffahrt auf dem Strom unterbinden wird.

Berlin. Die vor einigen Wochen in Berlin begonnenen deutſch-engliſchen Wirtſchaftsverhandlungen, die über Pfingſten eine kurze Unterbrechung erfahren hatten, werden nunmehr in London fortgeſetzt.

Wien. Im Zuſammenhang mit den Beſpechungen, die der Reichsminiſter und Reichsbauernführer Darré mit den Gauleitern und den maßgebenden Stellen von Staat und Partei hatte, benutzte er in Begleitung von Staatsſekretär Backe, Landesbauernführer Reinthaler und Staatskommiſſar Groß die Gelegenheit, ſich über die Lage der Landwirtſchaft in der Oſtmark zu unterrichten.

Lawine bedrohte britiſche Mount-Evereſt-Expedition. Nach einer Meldung aus Kalimpong entging die britiſche Mount-Evereſt-Expedition mit knapper Not einem ſchweren Unglück. Eine Lawine ging um Haaresbreite an dem Führer der Expedition und den ihn begleitenden vier Trägern vorbei, als dieſe den Nordgipfel zu beſteigen verſuchten. Trotz des ſchlechten Wetters ſetzte die Expedition die Beſteigung des Gipfels weiter fort.

Tſchechiſche Soldaten als Wegelagerer

Unerhörter Terror in Bodenbach

Die tſchechiſche Soldateska übt nach wie vor im ſudetendeutſchen Gebiet einen unerträglichen Terror aus. Welchen Nervenproben die ſudetendeutſche Bevölkerung unterworfen iſt, zeigt z. B. eine Reihe kleinerer aber außerordentlich charakteriſtiſcher Vorfälle an der neuen Elbbrücke in Bodenbach. Ein Soldat von der Maſchinengewehrmannſchaft aus dem oberhalb der Brücke ſtehenden Ausſichtspavillon hatte ſich nachts auf die Brücke begeben, um ſich in echt tſchechiſcher Weiſe zu „beluſtigen". Er hielt zuerſt einmal einen Arbeitsloſen an, der mit Feldblumen hauſierte, um wenigſtens etwas zu verdienen. Der Soldat ohrfeigte den Arbeitsloſen, dem es erſt nach längerer Zeit gelang, zu flüchten. Die Hilferufe des Mißhandelten hatten jedoch einen zweiten Soldaten herbeigelockt, der im Verein mit ſeinem uniformierten Kumpanen die wenigen Paſſanten beläſtigte, die über die Brücke wollten. So wurde einem alten Mann ein Bein geſtellt und ſein Sturz mit brüllendem Gelächter begleitet. Dann wurde ein Liebespaar angerempelt. Später kamen zwei Männer, die die Soldaten paſſieren ließen, um ſie wenige Augenblicke ſpäter anzuſchreien. Als die Ueberraſchten ſich umdrehten, ſahen ſie ſich den gefällten Bajonetten der Soldaten gegenüber. Später geſellte ſich zu den Soldaten noch eine junge Tſchechin, die ſich an den „Späßen" lebhaft beteiligte.

Im Verlauf von einer halben Stunde wurden fünfzehn Fälle beobachtet, in denen Paſſanten auf die widerlichſte Art beläſtigt wurden. In allen Fällen wurden die Proteſte der Betroffenen dadurch beantwortet, daß ihnen die Soldaten die Bajonette auf die Bruſt ſetzten.

Slowaken fordern Rücktritt Hodſchas

Im „Slowak", dem führenden Blatt der Slowakiſchen Volkspartei, nimmt der Abgeordnete Sidor in ſcharfer Weiſe gegen die neueſten tſchechiſchen Unterdrückungsmaßnahmen in der Slowakei und gegen die Verſchleppungstaktik Prags Stellung. Weder das Verbot der „Slovenska Pravda" noch Drohungen mit Kerker, noch Unterſchriftaktionen, ſo ſchreibt er, werden die Verhältniſſe in der Slowakei konſolidieren. Dieſes alles ſeien negative Dinge. Von der Regierung erwarte man dagegen Poſitives, was allein die Slowaken und die Slowakei zufriedenſtellen könnte. Zu poſitiven Handlungen ſei die heutige tſchechiſche Regierung jedoch nicht fähig.

„Warum ſtrengt man ſich alſo an", fragt das Blatt, „warum ſieht das die Prager Regierung nicht ein und warum tritt ſie nicht zurück? Iſt die Republik für die Regierung oder die Regierung für die Republik da? Wann man ſich deſſen in Prag bewußt werden wird, können wir nicht ſagen. Es bleibt alſo bei dem, was wir von Anfang an geſagt haben: Nicht nach links, nicht nach rechts, ſondern immer vorwärts und niemals zurück.

Fauſt und Bajonett regieren

Terror tſchechiſcher Soldateska von Prag beſtätigt.

In der endloſen Reihe der Verfolgungen und Mißhandlungen Sudetendeutſcher durch die tſchechiſche Soldateska wurde kürzlich über einen brutalen Terrorakt in Freiwaldau berichtet. Tſchechiſche Soldaten fielen über einen Sudetendeutſchen her und verletzten ihn, als er zwei Jugendlichen zu Hilfe eilen wollte, die von den Soldaten bedroht wurden. Außerdem kam es zu wilden Ausſchreitungen betrunkener Soldaten in verſchiedenen Gaſtſtätten.

Die Empörung unter der Bevölkerung zwang die amtlichen tſchechiſchen Stellen, eine Unterſuchung über dieſe unerhörten Vorfälle einzuleiten, über deren Ergebnis jetzt eine Meldung veröffentlicht wird, die ein grelles Licht auf die eigenartige Diſziplin tſchechiſcher Soldaten wirft. Es wird in dem amtlichen tſchechiſchen Bericht zugegeben, daß ein tſchechiſcher Soldat ſich auf einen 15jährigen Lehrling ſtürzte, als dieſer mit erhobenem Arm einen Gruß austauſchte. Wie es in dem Bericht weiter heißt, „ſchüttelte" der Soldat den Jungen. Ein in der Nähe ſtehender Arbeiter, der dem Soldaten Vorhaltungen machte, wurde von einem anderen Soldaten ins Geſicht geſchlagen.

Dieſes Eingeſtändnis tſchechiſcher Stellen ſpricht für ſich. Tſchechiſches Militär maßt ſich Drangſalierungen der ſudetendeutſchen Bevölkerung an. Einmal iſt es die Fauſt, das andere Mal das Bajonett, die die Sudetendeutſchen zu ſpüren bekommen. Wenn Prag auch in einigen Fällen, ſo auch in dem vorliegenden, nachträglich eine Beſtrafung der betreffenden Soldaten ankündigt, ſo laſſen dieſe Gewaltakte tſchechiſcher Militärperſonen doch einen bezeichnenden Schluß auf die Autorität und Diſziplin des tſchechiſchen Militärs zu.

Neuer Erfolg der deutſchen Luftfahrt

Streckenrekord für Hubſchrauer gewaltig verbeſſert

Die deutſche Luftfahrt hat eine neue hervorragende Flugleiſtung zu verzeichnen. Der von Profeſſor Focke geſchaffene Hubſchrauber, der im Sommer vorigen Jahres ſämtliche internationalen Rekorde dieſer Klaſſe in deutſchen Beſitz brachte, ſtellte mit 230 Kilometer einen neuen internationalen Streckenrekord auf.

Am Sonntag landete der Hubſchrauber, der unter der Führung des Chefpiloten von Focke-Achgelis u. Co., Dipl.-Ing. Borde, in der Nähe von Bremen geſtartet war, auf dem Sportflughafen Rangsdorf bei Berlin. Er hat damit den bisherigen auf 18 Kilometer ſtehenden Rekord weit überboten.

Bei dieſer mit 160-PS-Bramo-Motoren ausgerüſteten Maſchine handelt es ſich um den gleichen Hubſchrauber, mit dem im Herbſt vorigen Jahres Flugkapitän Hanna Reitſch mit 108 Kilometer den internationalen Frauenrekord für Hubſchrauber aufſtellte, der als ſolcher auch jetzt noch beſtehen bleibt.

Die beiden Rekordflüge verdienen inſofern beſondere Anerkennung, als ſie die erſten großen Ueberlandflüge eines Hubſchraubers überhaupt darſtellen. Die im Ausland bisher erzielte Streckenhöchſtleiſtung beträgt 1078 Meter.

Einen nicht unweſentlichen Beitrag zu dieſen Erfolgen haben die Brandenburgiſchen Motorenwerke geleiſtet, in deren Werkſtätten Motor und Hubſchraubergetriebe entſtanden. Deutſcher Forſchungsgeiſt hat mit dieſem Flugzeug, das nicht nur ſenkrecht ſtarten, ſenkrecht landen und in der Luft ſtillſtehen kann, ſondern auch imſtande iſt, große Strecken wie jedes andere Flugzeug zurückzulegen, der geſamten Luftfahrt in bahnbrechender Weiſe Neuland erſchloſſen.

Die Streckenleiſtung von 230 Kilometer wurde durch den Aeroklub von Deutſchland der FAI. zur offiziellen Anerkennung als internationaler Rekord gemeldet.

Zuchthaus für einen Betrüger

Der 31 Jahre alte Karl Ernſt Graf von Strachwitz wurde von der 4. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverluſt und 20000 Reichsmark Geldſtrafe, hilfsweiſe weiteren 20 Tagen Zuchthaus, verurteilt. Das Urteil wurde gefällt wegen fortgeſetzter ungenehmigter Verfügung über ausländiſche Zahlungsmittel, teilweiſe in Tateinheit mit Amtsunterſchlagung, Untreue und Betrug.

Der Verurteilte hat ſich im Auslande hohe Beträge widerrechtlich angeeignet und ferner an Ausländer ungedeckte Schecks ausgegeben. Zehn Monate Unterſuchungshaft wurden auf die erkannte Strafe angerechnet.

Fiſcherboot mit Ausflüglern geſunken — Acht Perſonen ertrunken. Im Bosporus kenterte ein Fiſcherboot mit 20 Ausflüglern. Das Boot lief voll Waſſer, da es undicht geworden war. Acht Perſonen, darunter drei Frauen, ertranken, während die übrigen gerettet werden konnten.

Ehrentag des 2. Garderegiments zu Fuß

Anläßlich der 125. Wiederkehr des Tages, an dem vor 125 Jahren König Wilhelm III. das „2. Garde-Regiment zu Fuß" gründete, vereinigten ſich ehemalige Angehörige dieſes ruhmreichen Regiments in Berlin bei einem großen Treffen, deſſen Höhepunkt der Vorbeimarſch an den Bundesführer des „Reichsbundes des 2. Garde-Regiments zu Fuß", Generalleutnant a. D. Freiherr v. Schleinitz, im Luſtgarten bildete. Dabei waren Uniformen aus dem Jahre 1813 bis zum Feldgrau des Weltkrieges zu ſehen. — Der Enkel des Bundesführers „muſtert" Soldaten der Befreiungskriege.

(Scherl-Wagenborg)

Erhöhter Einfuhrüberſchuß

Aus einer Zuſammenfaſſung der Zahlen des Handelsſtatiſtiſchen Dienſtes und des Statiſtiſchen Reichsamtes ergeben ſich folgende Zahlen für den Außenhandel Großdeutſchlands im Mai: die Einfuhr beläuft ſich auf 516 Millionen und die Ausfuhr auf 465,5 Millionen Mark; die Einfuhr iſt demnach gegenüber dem Vormonat um 39,1 Millionen Mark oder 8,2 v. H., die Ausfuhr um 13,5 Millionen Mark oder 3 v. H. geſtiegen. Damit hat ſich der Einfuhrüberſchuß von 24,9 Millionen Mark im April auf 50,5 Millionen Mark im Mai weiter erhöht. Für Januar/Mai beläuft ſich der Einfuhrüberſchuß auf 151,8 Millionen Mark.

Die Zunahme der Einfuhr in Großdeutſchland gegenüber dem Vormonat entfällt überwiegend auf Waren der gewerblichen Wirtſchaft, insbeſondere Rohſtoffe und Halbwaren. Zugenommen hat auch die Einfuhr von Waren der Ernährungswirtſchaft, vor allem von lebenden Tieren und Waren tieriſchen Urſprungs, während die Einfuhr von Nahrungsmitteln pflanzlichen Urſprungs zurückgegangen iſt. Eine leichte Steigerung der Ausfuhr zeigt ſich nur bei Waren der gewerblichen Wirtſchaft; die Ausfuhr von Waren der Ernährungswirtſchaft iſt etwas zurückgegangen. Enderzeugniſſe und Halbwaren vor allem ſind mehr ausgeführt worden, während die Ausfuhr von Vorerzeugniſſen ein wenig kleiner geworden iſt.

Im Altreich beläuft ſich im Mai die Einfuhr auf 455,2 Millionen, die Ausfuhr auf 427,1 Millionen Mark. Auch hier ſind Einfuhr wie Ausfuhr gegenüber dem Vormonat geſtiegen, die Einfuhr um 25,7 Millionen Mark oder 6,0 v. H., die Ausfuhr um 4,6 Millionen Mark oder 1,1 v. H. Infolge der ſtärkeren Zunahme der Einfuhr iſt auch hier der Paſſivſaldo geſtiegen, von 7,0 Millionen Mark im April auf 28,1 Millionen Mark im Mai.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt ergaben ſich bei ſchwächerer Grundſtimmung rückgängige Kurſe. Am Rentenmarkt erzielte Altbeſitzanleihe eine kleine Beſſerung. Kommunale Umſchuldungsanleihe war mit 96 unverändert, ebenſo Zinsvergütungsſcheine (96,75). Schwächer Wiederaufbauzuſchläge und einzelne Induſtrieanleihen; einen ſtärkeren Rückgang erlitt die Young-Anleihe (103 nach 103,7). — Am Geldmarkt ermäßigte ſich Blankotagesgeld auf 2,75 bis 3 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlung.) Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 54,93 (55,03); Danzig 47,00 (47,10); England 12,30 (12,23); Frankreich 6,903 (6,917); Holland 137,31 (137,59); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,82 (61,94); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,42 (63,54); Schweiz 56,83 (56,95); Tſchechoſlowakei 8,611 (8,29); Vereinigte Staaten von Amerika 2,475 (2,479)

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: (Amtlich.) ½ kg Lebendgewicht

Klaſſe	Schweine	14. 6.	21. 6.
a)	Schweine 150 kg u. mehr Lebendgewicht	0,54,5	0,54,5
b I)	„ nach 135—149,5 kg „	0,53,5	0,53,5
b II)	„ „ 120—134,5 „ „	0,52,5	0,52,4
c)	„ „ 100—119,5 „ „	0,50,5	0,50,5
d)	„ unter 100 „ „	0,47,5	0,47,5
e)—f)	fette Speckſauen	0,51,5	0,51,5
g II)	andere Sauen	—	0,49,5
h)	Eber u. Altſchweine	0,35—0,43	—

Auftrieb: Schweine 4892, Beobachtungstiere — Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber	14. 6.	21. 6.
Doppellender beſter Maſt	0,78	0.78
beſte Maſtkälber	0,63	0,63
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0 48	0,48
geringe Kälber	0,88	0,35—0,38

Auftrieb 1159, Beobachtungstiere 33, Sperrtiere —, zuſ. 1292

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 21. Juni

Jubiläen und Gedenktage

22. Juni

1767 Der preußiſche Staatsmann und Gelehrte **Wilhelm von Humboldt** in Potsdam geboren.

1813 Der Maler Anton Graff in Dresden geſtorben.

Feuerſpruch zur Sonnenwende

Sturmwind, ſpringe,
reiße auf die Glut!
Alle Dinge
werden wahr und gut,
werden in der Flamme neu!

Feuer, ſinge
uns von Ewigkeit
Flamme, ſchwinge,
brenne nieder Neid,
Flamme, mach uns ſtark und treu!

Adolf Hauert.

Sonnenwende — Selbſtbeſinnung

Wenn die Sonne ihren höchſten Tageskreis erreicht, wenn in der Jahresmitte der längſte Tag die kürzeſte Nacht ablöſt, feiern wir die Sommerſonnenwende, ein Feſt germaniſchen Urſprungs. Dieſe Feier iſt eine Verquickung von politiſchem und naturhaftem Wollen. Hier ſteht die Saat, deren natürliche Kräfte einen Höhepunkt erreichen wollen, dort der ebenfalls einem Höhepunkt zuſtrebende Menſch mitten im Lebenskampf, auch den Geſetzen der Natur unterworfen. Alles Leben iſt Kampf — und Kampf iſt die Moral des Lebens. Wenn der Bauer über den Acker geht und mit weit ausholendem Arm das Saatkorn dem Boden anvertraut, dann weiß er, daß in dieſem Augenblick der Kampf keimenden Lebens beginnt, daß er das Schwache von dem Starken trennt. Das ſtarke Korn ſetzt ſich durch, trägt Frucht, wird ernteſchwer, das ſchwache Korn erſtickt, es fällt den vielen Millionen winzigen Lebeweſen des Ackers zum Opfer und vermodert.

Beim Menſchen iſt es nicht anders. Auch bei ihm entſcheidet die Saat, der Boden iſt das Geſchlecht, die Sippe. Ein geſundes Geſchlecht wird auch geſunde Kinder hervorbringen. Charakter, Anlagen, Weſen, Fähigkeiten liegen ſchon im Keim des Menſchen, ſind längſt vorausbeſtimmt, bevor er zur Welt kommt. Sein Schickſal ſteht nicht allein in den Sternen, es iſt zum großen Teil abhängig von guten und ſchlechten Anlagen, von Fähigkeiten und Unfähigkeiten, von Leiſtungsvermögen und unvermögen der Sippe.

Wie mit dem Einzelmenſchen, iſt es mit dem auch den Naturgeſetzen unterworfenen Volk. Jedes Volk hat beſtimmte Anlagen und beſondere Fähigkeiten, aber auch Fehler und Schwächen. Iſt es nicht unabläſſig beſtrebt, dieſe Fehler und Schwächen durch raſſiſche Pflege auszuſchalten, iſt es nicht gewohnt, ſein völkiſches Leben ſelbſt zu geſtalten, ſo wird das Schickſal dem Volk mit ſtarker Fauſt tiefe Wunden ſchlagen.

Politiſches und naturhaftes Wollen ſind untrennbar miteinander verbunden. Ausdruck dieſes Wollens ſind die Feſte und Feiern im Jahreslauf der Natur. Es darf keine Sommerſonnenwende an uns vorübergehen, ohne daß wir jährlich daraus die letzten Erkenntniſſe und Schlüſſe für unſer Tun ziehen.

Wer etwa auf dem Standpunkt ſteht, daß bäuerliche Sitte und bäuerlicher Brauch eine Angelegenheit des Landes ſeien und den ſtädtiſchen Menſchen nicht weiter berühren, mag ſich der Erkenntnis nicht verſchließen, daß wir alle einmal vom Lande kamen und daß auch dort die Wurzeln unſerer Kraft ſind. Wenn man dann in dieſem Zuſammenhang einmal daran denkt, mit welchen Mitteln oft lügneriſcher Propaganda in den Jahren 1870—1910 ländliche Arbeiter für ſtädtiſche Induſtrien ſyſtematiſch angeworben wurden, erkennt man die ganze Tragik eines ſolchen völkiſchen Vernichtungswerkes. Einerſeits war es der klingende Lohn, der als Lockmittel diente, und andererſeits der „dumme Bauer", der als niedriger Berufsſtand plötzlich hingeſtellt wurde. Für den „dummen Bauern" waren leiſtungsſchwache Arbeitskräfte noch gut genug.

Eine Welt trennt uns von den Damaligen. Heute empfinden wir das, aber wir ſind noch nicht fertig mit dem Erbe des Liberalismus. Wir müſſen täglich neu um unſere Weltanſchauung ringen und innerlich um die Durchſetzung unſeres Glaubens kämpfen. Das immer noch nicht ganz eingedämmte Streben zur Stadt iſt ein allzu deutliches Zeichen dafür, daß vom Landvolk innerlich die unvergänglichen Grundlagen eines geſunden Volkslebens, einer geſunden völkiſchen Politik noch nicht verſtanden ſind, ſonſt würde der Berufsſtolz ein gewichtigeres Wort zu ſprechen haben.

Das deutſche Volk ſteht wieder einmal auf der Höhe ſeiner Lebensentfaltung. Und in ſolchen Zeiten beſinnt ſich jedes Volk auf ſich ſelbſt, es überſchaut ſeine Vergangenheit, prüft die Gegenwart und plant für die Zukunft. Das und nichts anderes ſagt auch die Sommerſonnenwende. Sie fordert von jedem einzelnen Menſchen in Stadt und Land Selbſtbeſinnung, Rechenſchaft. Gehen wir ehrlich und mit ſtarkem Herzen mit uns zu Rate, dann iſt die nachfolgende Ernte letzte Erfüllung unſeres Daſeins.

Erdbeeren

Der „Wonnemond" hat ſich heuer um einen vollen Monat verſpätet und iſt mit dem Brach- und Roſenmonat Juni eingekehrt. Im Monat Juni geht der Frühling unbemerkt in den Sommer hinüber. Noch wird die milde würzige Luft nicht durch läſtige Hitze beeinträchtigt, doch die Zeichen des Sommerlebens treten uns in Flur und Feld immer lockender entgegen. Der Juni bringt uns eine Fülle köſtlicher Nahrungs- und Genußmittel, die erſten reifen Beeren und Früchte, die jetzt um ſo wohltuender ſind, da gerade im Sommer der menſchliche Körper weniger Fleiſch und Fett als vielmehr die leichteren pflanzlichen Nahrungsſtoffe braucht. Mit der lieblichen Erdbeere beginnt der Reigen. Die wildwachſende Walderdbeere, von der die kultivierte Gartenerdbeere ſtammt, iſt in faſt allen Ländern Europas einheimiſch, ebenſo in Kleinaſien und in Nordamerika. Die Walderdbeere kann in Deutſchland auf Jahrtauſende zurückblicken. Aus der Steinzeit liegt ein Fund von Erdbeerſamen aus den Ueberreſten der Pfahlbauten von Robenhauſen im ſchweizeriſchen Kanton Zürich vor; es handelt ſich, wie geſagt, um die Ueberreſte unſerer Walderdbeeren. In der deutſchen Poeſie erſcheint die Erdbeere (lateiniſch: Fragaria) um die mittelalterliche Jahrtauſendwende; es muß auch

damals eine beliebte und verbreitete Frucht geweſen ſein, denn in lateiniſchen Gedichten des 10. Jahrhunderts wird erzählt, daß bei Mahlzeiten zum Nachtiſch ſtets Fraga aufgetragen wurde. Die Gartenerdbeere war dem Mittelalter offenbar unbekannt und iſt wahrſcheinlich aus Nordamerika in unſere neuzeitige Gartenkultur gelangt. Geſchichtlich erwieſen iſt die Einführung der Erdbeerkultur in England 1629 und Frankreich 1715. Für Deutſchland fehlten beſtimmte Daten.

Ihres Gehaltes an Zitronenſäure und eines eigentümlichen Aromas wegen gehören die Erdbeeren zu den geſundeſten und beliebteſten Obſtſorten und bilden auch einen nicht unbedeutenden Marktartikel. Teils roh für ſich oder mit Zucker und Milch genoſſen, teils eingemacht, zu Saft gekocht, zu Kuchen, Torten und Gefrorenem benutzt, bilden ſie für die Hauswirtſchaft einen wertvollen Beitrag. Auch als blutreinigendes Geſundheitsmittel ſind die Erdbeeren ſehr geſchätzt und gelten bei den Evastöchtern auch als Schönheitsmittel, um den empfindlichen „Teint" zu verbeſſern. Von den deutſchen Männern werden Erdbeeren, zumal die Walderdbeeren, nach anderer Richtung hin willkommen geheißen: ſie liefern eine famoſe Bowle.

Einſtellung von Freiwilligen in die Luftwaffe

Das Reichsluftfahrtminiſterium gibt bekannt:

Für die Annahme von Freiwilligen für die Einſtellung im Frühjahr 1939 bei der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe ſteht nur noch ſehr kurze Zeit zur Verfügung. Den Bewerbern wird deshalb dringend angeraten, ſich ſofort bei einer Fliegerersatzabteilung, einer Abteilung oder einer Kompanie der Luftnachrichtentruppe zu melden. Bei ſpäter eingehenden Geſuchen beſteht die Gefahr, daß das Annahmeverfahren bis zum Meldeſchluß (5. Juli 1938) nicht mehr durchgeführt werden kann und die angeſtrebte Einſtellung im Frühjahr 1939 nicht mehr möglich iſt. Auskunft über die Bedingungen und über den vorher abzuleiſtenden Arbeitsdienſt erteilen die genannten Truppenteile, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldeämter.

Einſtellungsgeſuche bei anderen militäriſchen Dienſtſtellen ſind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers. Bei der Flakartillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1939 keine Freiwilligen eingeſtellt.

Deutſche Rote-Kreuz-Lotterie 1938. Der Reichsinnenminiſter hat mit Zuſtimmung des Reichsſchatzmeiſters der NSDAP. die Deutſche Rote-Kreuz-Lotterie 1938 für das Gebiet des Deutſchen Reiches genehmigt. Zur Ausſpielung gelangen 2 Millionen Einzelloſe zu je 0,50 Mark oder 1 Million Doppelloſe zu je 1 Mark (Spielkapital 1 000 000 Mark). Die Vertriebszeit der Loſe läuft vom 20. Juni bis 19. September 1938. Die Ziehung findet am 20., 21. und 22. September 1938 in Berlin ſtatt.

Kein Sturm auf die Volkswagenfabrik! Wie das Preſſeamt der DAF. mitteilt, können von der Geſellſchaft zur Vorbereitung des deutſchen Volkswagens in Zukunft Bewerbungen um Mitarbeit, Anfragen wegen der Uebernahme von Vertretungen und Beſtellungen auf Wagen nicht mehr beantwortet werden. Die Anfragen haben ein derartiges Ausmaß angenommen, daß bei gewiſſenhafter Bearbeitung ſchließlich die Löſung der techniſchen Aufgaben der Geſellſchaft ſtark behindert werden würde. Die Lieferungsbedingungen und ähnliches werden zu gegebener Zeit durch die Preſſe bekanntgemacht.

BdM., Standort Bad Bramſtedt. Dienstag abend .15 Uhr antreten auf dem Volksſchulhof. — Mittwoch abend 8 Uhr antreten bei der Realſchule (nicht in Kluft).

61,7 v. H. Haushalte Schleswig-Holſteins mit Rundfunk verſorgt. An der Zahl ſeiner 312 552 Haushalte gemeſſen weiſt der Gau Schleswig-Holſtein weiterhin eine ſtark aufwärts gehende Kurve ſeiner Rundfunkteilnehmer auf. Innerhalb der Reichspoſtdirektion Kiel ſteht Schleswig-Holſtein jetzt ſchon an vierter Reichsſtelle. Nur in Groß-Berlin, Groß-Hamburg und München-Oberbayern ſind mehr als 61,7 v. H. der Haushalte mit Rundfunkgeräten verſehen.

100 der älteſten Rundfunkhörer Schleswig-Holſteins meldeten ſich. Dem Aufruf der Reichsrundfunkkammer im Mai „Wir ſuchen die erſten Rundfunkteilnehmer aus allen Gauen" hat in ganz Schleswig-Holſtein ein kaum erwartetes Echo gefunden. Bis zum Meldeſchluß am 15. Juni ſind — abgeſehen von ungezählten Anfragen — rund 300 Meldungen bei der Hauptſtelle Rundfunk, Gau Schleswig-Holſtein, eingegangen. Von den Antragſtellern weiſen etwa 100 nach, daß ſie ſeit dem Tage der Eröffnung des Hamburger Rundfunkſenders am 2. Mai 1924 ununterbrochene Rundfunkteilnehmer ſind. Die Hauptſtelle Rundfunk wird unter dieſen erſten Rundfunkteilnehmern der Nordmark eine entſprechende Auswahl treffen und dieſe der Reichsrundfunkkammer vorſchlagen. Die Kammer hat ſich die letzte Entſcheidung darüber vorbehalten, wer zur 15. Deutſchen Rundfunkausſtellung 1938 eingeladen wird und welche nachfolgenden Anwärter weitere Vergünſtigungen erhalten.

Woher kommen die KdF-Urlauber dieſen Sommer nach Schleswig-Holſtein? Viele Volksgenoſſen aus dem Reich haben in dieſem Sommer Schleswig-Holſtein zu ihrem Reiſeziel gewählt. An die Nordſee fahren Württemberger, Schleſier und Hannoveraner und zwar nach Büſum, Brunsbüttelkoog, Weſterland und auf die Nordfrieſiſchen Inſeln. Die Thüringer werden ihren Urlaub auf der Inſel Fehmarn und in Ratzeburg, die Magdeburg-Anhalter in Eckernförde verbringen. In Heiligenhafen werden die KdF-Fahrer aus Halle-Merſeburg zu Gaſt ſein, während die Hamburger, Düſſeldorfer und Schleswig-Holſteiner in den Bädern der Lübecker Bucht Freude und Erholung ſuchen.

Einmal gehackt — iſt zehnmal gegoſſen! Dieſes alte Gärtnerwort hat auch noch heute ſeine Gültigkeit. Das Hacken iſt eine der wichtigſten Kulturarbeiten, die wir während des Sommers in unſerem Garten auszuführen haben. Man erreicht dadurch eine Lockerung der Bodenoberfläche, die für das Wachstum aller Pflanzen unerläßlich iſt; man zerſtört dabei aber zugleich auch das Unkraut. Unſer Kulturboden weiſt unzählige feine Hohlräume und Poren auf, die alle an der Erdoberfläche ins Freie münden. Durch dieſe Poren verdunſtet die Bodenfeuchtigkeit. Beim Hacken zerſtören wir die Verbindung der Hohlräume nach oben und erreichen dadurch, daß der Boden länger feucht bleibt. Bei trockener Lage und lockerem, humoſem Boden kann allerdings allzu reichliches Hacken ſchaden, da dann der Boden leicht von oben her austrocknet. Hingegen wird bei feuchtem und ſchwerem Boden ein häufiges Durcharbeiten der Oberfläche beſonders notwendig ſein. Das Hacken iſt aber auch in anderer Hinſicht wichtig. In jeder Handvoll Kulturerde leben unzählige Bodenbakterien, die durch ihren Stoffwechſel alle Beſtandteile des Bodens umarbeiten. Ihre Arbeit kommt wieder den Kulturpflanzen zugute, die nur von den Bakterien aufgeſchloſſene und umgeſetzte Nährſtoffe aufnehmen und verarbeiten können. Wir müſſen den Bakterien deshalb durch Schaffung eines lockeren und poröſen Bodens beſte Lebensmöglichkeiten bieten. Mit dem Hacken erreichen wir ferner eine gute Durchlüftung der Bodenoberfläche.

Die 10 Pflichten kommen!

Wiemersdorf

) Einer Eingabe der hieſigen Ortswaltung der DAF an den Kreisobmann, für die Ortsgruppe einen nebenamtlichen Kaſſierer einſtellen zu dürfen, wurde nunmehr ſtattgegeben. Die Ortsgruppe Wiemersdorf einſchl. der Dörfer Bimöhlen und Fuhlendorf werden ab 1. Juli von dem in Bad Bramſtedt eingeſetzten Kaſſierer, dem Pg. Hüttmann, mit abkaſſiert. Das Blockwalterſyſtem bleibt jedoch in der bisherigen Form beſtehen. Die Ortskaſſenverwaltung ſelbſt wird in Zukunft keine Marken mehr führen, es liegt deshalb im eigenen Intereſſe eines jeden Mitgliedes, bis zum 15. eines jeden Monats den jeweiligen Beitrag bereitzuhalten, es erſpart dem Kaſſierer unnötige Wege und ſich ſelbſt Unannehmlichkeiten.

) Die Amateur-Aufnahmen anläßlich des Provinzialfeuerwehrtages in Eckernförde von dem Löſchzug Wiemersdorf ſind jetzt in dem Schaufenſter des Kaufmannes W. Harbeck ausgeſtellt. Intereſſenten können auch dort die Beſtellung aufgeben. Der Verkauf erfolgt zum Erſtehungspreis.

Hagen

Der Sanitätszug Bad Bramſtedt beabſichtigt, am Mittwochabend eine Uebung in unſerem Ort abzuhalten. Der Zweck der Uebung iſt die praktiſche Weiterbildung der Kameraden und die Werbung für den Rotkreuzgedanken.

Die Brücke nach Norden

„Tag des Nordens" in Lübeck

Lübeck ſteht im Zeichen der fünften Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft, die der Vertiefung der freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen dem Reich und den Ländern des Nordens auf allen Gebieten volklichen Lebens dient. Fahnen- und Grünſchmuck geben dem Antlitz der altehrwürdigen Hanſeſtadt ein feſtliches Gepräge.

In der Stadthalle fand in feierlichem Rahmen die Eröffnungskundgebung der als „Tag des Nordens" durchgeführten Tagung. Neben hervorragenden Wiſſenſchaftlern aus dem Reiche und den nordiſchen Staaten nahmen Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht, unter ihnen Reichsleiter Roſenberg, Reichsführer SS Himmler und General der Polizei Daluege an der Kundgebung teil. Als offizielle Vertreter der nordländiſchen Staaten waren der däniſche Geſandte Zahle, der finniſche Geſandte Wuorinaa und der ſchwediſche Geſandte Richert anweſend.

Gauleiter Oberpräſident Lohſe begrüßte als Leiter der Nordiſchen Geſellſchaft die Erſchienenen auf das herzlichſte. Die Nordiſche Geſellſchaft, ſo betonte er, habe auch im letzten Jahre ihrer Aufgabe gedient und neben der Pflege perſönlicher Beziehungen eine große Zahl von kulturellen und wirtſchaftlichen Veranſtaltungen durchgeführt, die im Zeichen gegenſeitiger Achtung und gegenſeitigen Vertrauens der nordiſchen Völker zueinander ſtanden. Die Nordiſche Geſellſchaft glaube trotz aller Schwierigkeiten an den Enderfolg ihrer Arbeit. Sie diene damit den friedlichen Intereſſen Deutſchlands und der nordiſchen Völker ebenſo ſehr wie der Erhaltung der Jahrtauſende alten Geſamtkultur Europas, die ſich in großer Gefahr befindet.

Oberbürgermeiſter Dr. Drechsler wies auf die Bedeutung der Stadt Lübeck hin, die heute zur Stadt des deutſchen Nordens ſchlechthin geworden ſei. Der Direktor des Arbeitsnachweiſes der Wirtſchaftsorganiſationen, Nils Erik Wilhelmſen-Kopenhagen, ſprach dann über die Stellung der däniſchen Jugend nach Nord und Süd. Die däniſche Jugend erkenne, ſo ſagte er, durchaus die Bedeutung an, die der Nationalſozialismus allein durch ſeinen Sieg über den Kommunismus innerhalb der deutſchen Nation für den geſamten europäiſchen Kulturkreis habe.

Dr. Eino Kaila, Profeſſor an der Univerſität Helſinki, erörterte eingehend die Stellung Finnlands im nordiſchen Raum und hob hervor, daß die Beſonderheiten des ſozialen und geiſtigen Lebens in ſehr weſentlichem Maße mit den Auffaſſungen und Aufgaben zuſammenfallen, die ſich das neue Deutſchland bei ſeiner gewaltigen, für unſeren ganzen Erdteil vielleicht entſcheidenden Aufbauarbeit geſtellt hat. Gerade von dieſer Seite her ſei ein engerer geiſtiger Kontakt zwiſchen dem neuen Deutſchland und den Ländern des Nordens erreichbar.

Reichsminiſter Dr. Frick, der ebenfalls zur Teilnahme an der Reichstagung nach Lübeck gekommen war, beſuchte mit ſeiner Begleitung das Ahnenmuſeum. Der Reichsminiſter gab ſeiner beſonderen Befriedigung über die außerordentlich reichhaltige und ſchöne Darſtellung der großen Kunſtſchätze der alten Hanſeſtadt Ausdruck. Abends gab Reichsminiſter Frick einen Empfang.

Kiel

Grundſteinlegung von 300 Werkswohnungen.

Dem Beiſpiel ihres Stammhauſes Eſſen folgend hat auch die Germaniawerft durch eigene Siedlungen ihren Gefolgſchaftsmitgliedern ſchönes und billiges Wohnen ermöglicht. Die erſten Häuſerbauten entſtanden bereits 1901. Durch das Bauvorhaben des Jahres 1936-37 wurde die Zahl der Werkswohnungen auf 576 erhöht. Das Anwachſen der Belegſchaftsziffer und der damit verbundene ſteigende Bedarf an Werkswohnungen veranlaßte die Germaniawerft nunmehr, ihr Bauprogramm fortzuführen und weitere 300 neue Werkswohnungen zu ſchaffen. Am Montag nahm der Betriebsführer der Germaniawerft die Grundſteinlegung vor. Ferner ſoll noch eine Barackenſtadt für 660 Arbeiter erſtellt werden, die ſpäter die Möglichkeit haben ſollen, in Wohnungen überzuſiedeln.

500 Mark Belohnung für die Ermittlung eines Räubers

Der Mann, der am 15. Juni in der Preußerſtraße den Raubverſuch auf den Geldbriefträger Gundlach verübte, iſt bisher nicht ermittelt. Der Regierungspäſident in Schleswig hat daher für Angaben, die zur Ermittlung und Feſtnahme des Täters führen, eine Belohuung bis zu 500 Mark ausgeſetzt, die unter Ausſchluß des Rechtsweges nur für Mitteilungen aus dem Puplikum beſtimmt iſt. Es haben ſich bisher nur fünf Perſonen gemeldet, die den Täter anf der Flucht geſehen haben.

Wurſtfälſcher zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

In dem Wurſtfälſcherprozeß gegen den 33 Jahre alten H. Pfeifer aus Probſteierhagen wurde am Montag das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr verurteilt. Vier Monate der ſeit November 1937 erlittenen Unterſuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Dem Angeklagten wurde ferner die Führung eines Betriebes und der Vertrieb von Fleiſch- und Wurſtwaren auf die Dauer von 2 Jahren unterſagt. In der Urteilsbegründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Angeklagte nicht, wie er es behauptete, aus Erwägungen des Vierjahresplanes heraus die ſchlechte, von den Kunden zurückgeſchickte Wurſt verarbeitet habe, ſondern aus rein eigennützigen Beweggründen gehandelt habe. Der Angeklagte habe die Volksgeſundheit erheblich gefährdet, wenn auch glücklicherweiſe ſchwerwiegende Fälle nicht eingetreten ſeien.

Bredſtedt

Aus Sumpfland wird ertragreicher Acker

In faſt allen Geeſtdörfern des Bredſtedter Bezieks ſind Bauern in der ſtillen Zeit kurz vor der Heuernte damit beſchäftigt, ihre kleinen, zum Teil noch verſumpft liegenden Flächen durch Ausebnen uſw. in ertragreiches Ackerland umzuwandeln. Dieſe Ländereien ließen bisher eine ordnungsmäßige Bewirtſchaftung nicht zu, zumal ſie ſchon bei geringen Niederſchlägen überſchwemmten. Dieſer Zuſtand wird jetzt meiſtens durch ordnungsmäßige Drainierung und Schaffung ausreichendee Vorflutverhältniſſe endgültig abgeſtellt.

Ein Schaf gab 11 Pfund Wolle

Bei der Schur brachte das Schaf eines Bauern in einem Dorfe bei Bredſtedt 11 Pfund Wolle. Es kommt höchſt ſelten vor, daß ein Mutterſchaf einen ſo hohen Wollertrag liefert, der bei einem Durchſchnittsſchaf 7 bis 8 Pfund beträgt.

Niebüll

Der größte Hof durch Feuer vernichtet

In Stedeſand brannte der Beſitz von Julius Clauſen, der zu den ſchönſten und größten Höfen des Ortes gehört, bis auf die Grundmauern nieder. Der Beſitzer war mit ſeiner Frau und dem Knecht ortsabweſend, zwei Kinder von drei Monaten und zwei Jahren wurden durch Nachbarn aus dem brennenden Hauſe geholt. Die in der Scheune ſtehenden Wagen und landwirtſchaftlichen Maſchinen, ſowie der größte Teil des Mobiliars ſind verbrannt. Zwei mit erheblichen Brandwunden geborgene Schweine mußten abgeſtochen werden. Die Wehren mußten ſich auf das Ablöſchen des Großfeuers beſchränken. Das Beſitztum war in äußerſt gutem und gepflegtem Zuſtande, ſo daß der Schaden ſehr groß iſt.

Tondern

Neue Sandſturmſchäden in Nordſchleswig

Der Sturm am Sonnabend hat bei der herrſchenden Trockenheit auf dem Mittelrücken im Kreiſe Tondern wieder großen Schaden angerichtet. Ueber ein großes Feld zum Beiſpiel, auf dem die Rüben bereits fertig bearbeitet waren, wurde der Sand mit ſolcher Wucht geweht, daß ſämtliche Pflanzen abgebrochen ſind. Andere Rübenkulturen ſind wieder vom Sand verſchüttet worden.

Hamburg

Ausſtellung „Frauen ſchaffen für Deutſchland" eröffnet

In dem feſtlich geſchmückten Ehrenraum der Altonaer Ausſtellungshalle fand am Sonnabend in Anweſenheit der Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink, des Reichsſtatthalters und Gauleiters Karl Kaufmann ſowie zahlreicher führender Perſönlichkeiten die feierliche Eröffnung der unter der Schirmherrſchaft der Reichsfrauenführerin ſtehenden Großausſtellung „Frauen ſchaffen für Deutſchland" ſtatt. Die Reichsfrauenführerin ging in einer Anſprache auf die Aufgaben und Ziele des deutſchen Frauenſchaffens ein. Ebenſo wie die Arbeit in der Partei und in ihren Dienſtſtellen, ſo ſolle auch dieſe Ausſtellung zeigen, daß die deutſche Frau in gemeinſamer Arbeit mithelfe an dem Lebensziel unſerer Nation unter der Loſung: Nichts für uns, alles für Deutſchland. Gauleiter Kaufmann eröffnete ſodann die Ausſtellung, die mit ihren Photographien, Karten, Bildern und ausgeſtellten Gegenſtänden um das Verſtändnis der deutſchen Frau für das deutſche Frauenſchaffen wirbt, und für alle, die noch abſeits ſtehen, eine Mahnung iſt.

Tödlich verlaufener Verkehrsunfall

Im Stadtteil Bramfeld wurde in der Lübeckerſtraße ein Radfahrer, der von dem rechten Radfahrweg auf den linken Radfahrweg hinüberwechſelte, von einem nachfahrenden Perſonenkraftwagen angefahren und auf die Fahrbahn geſchleudert. Der Radfahrer erlitt ſchwere Kopfverletzungen und iſt bald nach der Einlieferung in ein Krankenhaus geſtorben.

Wettervorherſage für Mittwoch

Anfangs mäßige ſüdweſtliche Winde, wolkig, trocken, mäßig warm; ſpäter auffriſchende Winde, Durchzug einer Schauerfront mit nachfolgender Abkühlung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Vier Verräter hingerichtet

Der 36jährige Stefan Lovaſz, der 30jährige Joſeph Steidle, die 28jährige Lieſelotte Herrmann (alle drei aus Stuttgart) und der 31jährige Artur Göritz aus Manzell ſind wegen Hochverrats hingerichtet worden.

Lovaſz war vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat unter erſchwerenden Umſtänden zum Tode verurteilt worden, weil er an leitender Stelle verſucht hatte, in Süddeutſchland eine kommuniſtiſche Organiſation aufzubauen.

Durch das gleiche Urteil ſind Steidle, Göritz und Lieſelotte Herrmann wegen Landesverrats in Tateinheit mit Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode verurteilt worden. — Steidle und Herrmann haben mit hohen kommuniſtiſchen Funktionären des Auslandes in Verbindung geſtanden und an ſie u. a. geheime militäriſche Anlagen verraten.

Göritz hat Staatsgeheimniſſe, die ihm auf ſeiner z. T. mit militäriſchen Aufgaben beſchäftigten Arbeitsſtelle bekannt geworden waren, an einen mit dem Ausland in Beziehung ſtehenden kommuniſtiſchen Funktionär verraten, obwohl er durch die Werkleitung über ſeine Pflicht zur Geheimhaltung eingehend belehrt worden war.

Japaniſche Geſchenke für Deutſchland

Die Harada-Wohltätigkeitsſtiftung in Tokio hat der deutſchen Reichsregierung und dem Führer zwei wertvolle Geſchenke gemacht. Das erſte beſteht in einer Reihe von originalgroßen photographiſchen Nachbildungen der berühmten Wandbilder in der „Goldenen Halle“ des Tempels Horyuji bei Nara. Die Originale gehören dem 7. Jahrhundert an und ſind die älteſten und die künſtleriſch reifſten religiöſen Gemälde, die der Ferne Oſten bis auf unſere Zeit gerettet hat. Das zweite Geſchenk ſtellt einen Aufbau von 77 Puppen und Spielzeugen lebender Meiſter dar. Puppe und Spielzeug bedeuten in Japan mehr als bei uns. Sie ſind häufig kleine Kunſtwerke und vererben ſich oft von Generation zu Generation fort.

Beide Geſchenke ſind den Staatlichen Muſeen in Berlin überwieſen worden. Sie werden demnächſt in einer Sonderausſtellung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Wer war der älteſte kriegsfreiwillige Frontſoldat?

Bisher war als älteſter deutſcher Kriegsfreiwilliger des Weltkrieges der im Jahre 1917 gefallene Univerſitätsprofeſſor Gregory, ein Auslandsdeutſcher, bekannt, der ſich im Alter von 68 Jahren 1914 zur Truppe meldete. Dem „Kyffhäuſer“, Reichsblatt des NS.-Reichskriegerbundes, iſt es nunmehr durch Umfrage bei ſeinen Leſern gelungen, den tatſächlich älteſten kriegsfreiwilligen Frontſoldaten des Weltkrieges feſtzuſtellen, der allerdings ſeit einigen Jahren nicht mehr unter den Lebenden weilt. Es handelt ſich um „Vater Kottmann“ aus Wevelinghoven, deſſen Beſitz heute ein Heim der Hitler-Jugend iſt. Kottmann war 72 Jahre alt und Veteran der Kriege 1864, 1866 und 1870/71, als er ſich bei Ausbruch des Weltkrieges zum Landwehr-Infanterieregiment 39 meldete, mit dem er als ſchlichter Landwehrmann ins Feld rückte. Er nahm an verſchiedenen Kämpfen in vorderſter Front teil, wurde im November 1914 Unteroffizier und erhielt nach der Einnahme Antwerpens das E. K. Später wurde er, ganz gegen ſeinen Willen, aus der Front zurückgezogen.

---

600 000 beſuchten Ausſtellung „Bremen — Schlüſſel zur Welt“. Die große Leiſtungsſchau der alten Hanſeſtadt an der Weſer „Bremen — Schlüſſel zur Welt“ hat nunmehr ihre Pforten geſchloſſen In der Tatſache, daß die Ausſtellung während ihrer 26tägigen Dauer von 600 000 Volksgenoſſen beſucht wurde, während man vor Beginn der Leiſtungsſchau mit einer Geſamtbeſucherzahl von etwa 350 000 gerechnet hatte, drückt ſich am klarſten der glänzende Erfolg aus.

Schornſteinfeger in Paradetracht auf dem Standesamt. Eine recht ſelten gewordene Sitte wurde in Hoya (Weſer) wieder lebendig. Bei einer Hochzeit ſah man den Bräutigam, einen Schornſteinfeger, und ſeine geladenen Berufskameraden in ihrer alten, ſchönen Paradetracht aus glänzendem ſchwarzem Samt, das blanke Kratzeiſen über der Schulter. Nach der Trauung ging das junge Paar durch ein Spalier echter Reiſigbeſen.

Mann und fünf Kinder ertrunken. Auf dem Merſeyfluß in England kenterte ein Segelboot infolge des ſtarken Windes. Sechs von den Inſaſſen, ein Mann und fünf Kinder im Alter von zwei bis ſieben Jahren, ertranken.

Scheidungsdetektiv auf Abwegen

Großes Aufſehen erregte die polizeiliche Schließung eines bekannten Detektivinſtituts in Chikago, das ſich beſonders bei Scheidungsluſtigen großer Beliebtheit erfreute. Kein Wunder auch, denn es ſchaffte gegen entſprechende Bezahlung jedes gewünſchte Belaſtungsmaterial in kürzeſter Friſt zur Stelle. So verblüffend die „Erfolge“ des Inſtituts waren, ſo ſkrupellos war man in der Wahl der Mittel, die zu dieſen Erfolgen führten. Das fragwürdige Unternehmen flog daher zuguterletzt mit einem rieſigen Skandal auf.

Den letzten Anſtoß gaben ſenſationelle Enthüllungen in einem Scheidungsprozeß, den eine junge und lebensluſtige Fabrikantenfrau gegen ihren 57jährigen Ehemann angeſtrengt hatte. Er beſaß eine gutgehende Knopffabrik und war bei aller Beſeſſenheit, mit der er ſeinen Geſchäften nachging, ein ſo vorbildlicher Gatte, daß ihm nicht die leiſeſten Schatten eines Vorwurfes zu machen waren. Seiner Frau war das gar nicht recht, denn ſie hatte ihr Herz einem jungen Verehrer geſchenkt, der mit Glücksgütern nicht geſegnet war. Bei der Scheidung mußte alſo etwas herausſpringen. Eine gute Freundin nannte die Adreſſe des Scheidungsinſtituts. Wieder arbeitete man hier ſo, daß nach einigen Wochen bereits die Ehe aus alleinigem Verſchulden des Mannes geſchieden war. Die Grundlage dazu bot ein Photo, das den Mann bei einem zärtlichen Koſeſtündchen mit einem Girl in einer Bar darſtellte. Trotz heftigen Proteſtes wurde er zur Unterhaltszahlung verurteilt; denn ſchon ein flüchtiger Blick auf das Photo ließ keinen Zweifel darüber, daß der auf den Pfaden der Liebe wandelnde Barbeſucher der beklagte Fabrikant war. Er war auf photographiſchem Wege überführt, und mehr konnte man nicht verlangen. Er predigte daher tauben Ohren, wenn er immer wieder ſeine Schuldloſigkeit betonte.

Erſt eine Vergrößerung der Photographie brachte des Rätſels Löſung. Der Kopf des Fabrikanten war in raffinierter Weiſe in eine andere Aufnahme hineinkopiert worden. Mit beſonderem fachlichen Intereſſe wandte ſich der Fabrikant dem Studium der Anzugsknöpfe zu und machte eine Entdeckung, die alle Zweifel über das Vorliegen einer Fälſchung ausſchloß. Er ſelbſt produzierte und vertrieb nämlich nur Knöpfe mit drei Löchern, die er ſelbſtverſtändlich auch nur an ſeinen Anzügen trug. Der Anzug des Barbeſuchers wies dagegen vierlöcherige Knöpfe auf. Der Ergatte tat ein übriges und rief einen Notar herbei, der ſich ſchnell davon überzeugen konnte, daß er überhaupt keinen Anzug mit vierlöcherigen Knöpfen beſaß.

Das Scheidungsurteil wurde daraufhin berichtigt, und der hintergangene Ehemann hatte nun nichts mehr zu zahlen. Seine geſchiedene Frau zog mit langem Geſicht von dannen. Noch peinlicher aber iſt die Lage für die Herſteller des gefälſchten Photos, die ſich demnächſt vor Gericht zu verantworten haben.

Schweres Unglück auf der Autobahn

Zwei Tote, drei Schwerverletzte

Auf der Rückkehr von einer Dienſtfahrt verunglückte auf der Autobahn Magdeburg—Berlin zwiſchen Burg und Brandenburg ein Mannſchafts-Laſtkraftwagen, auf dem ſich das z. V.-Führerkorps der Standarte 1 Hans Eberhard Maikowski befand. Der Wagen fuhr während eines Unwetters auf einen parkenden Laſtzug auf. Zwei SA.-Führer, Sturmhauptführer Specht und Obertruppführer Zander, kamen ums Leben. Die Sturmhauptführer Zolpe und Pahnke erlitten ſchwere Fuß- bzw. Kopfverletzungen. Dem Oberſturmführer Dräger wurde der linke Unterarm abgequetſcht. Einige weitere Inſaſſen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Luxuszug ſtürzte in den Fluß

Schwere Eiſenbahnkataſtrophe in USA. Brücke vom Hochwaſſer weggeſchwemmt.

Ein amerikaniſcher Luxuszug ſtürzte auf der Strecke Seattle—Chikago mit voller Geſchwindigkeit in einen Fluß, da infolge eines Wolkenbruches zwei Pfeiler einer Brücke zerſtört und ein Teil der Brücke weggeſchwemmt war. Das Unglück hat mindeſtens 30 Tote und etwa 100 Verletzte gefordert.

Der verunglückte Zug war einer der neueſten Stromlinienluxuszüge der Chikago-Milwaukee- und der Pazifik-Eiſenbahnlinie. Er beſtand aus elf Wagen und war mit den allermodernſten techniſchen Neuerungen verſehen. Bei einer Höchſtgeſchwindigkeit von 170 Stundenkilometer hatte er eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 100 Stundenkilometer.

In der Gegend des Unglücks waren ſchwere Wolkenbrüche niedergegangen, und der Bach, über den die Strecke führte, war zu einem reißenden Strom geworden. Der Lokomotivführer war jedoch nicht gewarnt und fuhr den Zug mit unverminderter Geſchwindigkeit über die Brücke. **Gerade in dem Augenblick, als die Lokomotive die andere Seite erreicht hatte, brach die Brücke, deren Pfeiler von den Waſſermaſſen unterſpült worden waren, zuſammen. Lokomotive, Tender und ſieben Wagen ſtürzten in den Fluß. Nur der Speiſewagen, zwei Schlafwagen und der am Schluß fahrende Ausſichtswagen blieben auf den Gleiſen ſtehen.**

Die Mannſchaften des Rettungszuges ſchlugen die Fenſter der ins Waſſer geſtürzten Wagen ein, und es gelang ihnen, einen großen Teil der verwundeten Reiſenden herauszuholen. Jedoch lagen viele Tote unter den Trümmern der durch den Sturz völlig zerſplitterten Wagen begraben. Unter den Verwundeten befinden ſich zahlreiche Frauen und Kinder.

Walter Bloem 70 Jahre

Walter Bloem, der als Verfaſſer zahlreicher Bühnenſtücke und Romane ſich einen Namen geſchaffen hat, beging ſeinen 70. Geburtstag. Beſonders bekannt wurde er durch die drei Bände „Das eiſerne Jahr“, „Volk wider Volk“, „Die Schmieder der Zukunft“. Hier beſchwor der Dichter die Erinnerung an den Einigungskrieg. Das war kurz vor Ausbruch des Weltkrieges, den der Dichter als Offizier an der Front mitmachte. Dreimal wurde er verwundet. Sein Kriegserlebnis geſtaltete Bloem in den Bänden „Vormarſch“, „Sturmſignal“ und „Weltbrand“. Bis heute iſt der Dichter eifrig tätig. Ein Siebzigjähriger und doch ewig jung. Immer ſpricht aus ſeinen Werken der deutſche Menſch, Künder und Kämpfer für deutſches Weſen.

Signal: Schiffe ſofort verſenken!

Zum Tag von Scapa Flow.

Nachdem am 11. November 1918 im Walde von Compiègne der ſchmachvolle Waffenſtillſtandsvertrag unterzeichnet war, deſſen Artikel 23 ſofortige Abrüſtung der deutſchen Hochſeeflotte und ihre Internierung vorſah, ſetzte ſich am 19. November der Ueberführungsverband, beſtehend aus 11 Linienſchiffen, 5 Panzerkreuzern, 8 Kleinen Kreuzern und 50 Torpedobooten, nach dem Firth of Forth in Marſch, den England als Appellplatz der deutſchen Schiffe beſtimmt hatte. Unmittelbar nach der Ueberprüfung der Abrüſtung ließ England im Widerſpruch zu der Beſtimmung des Waffenſtillſtandsvertrages den deutſchen Verband nach dem britiſchen Hafen von Scapa Flow bringen. Hier wurden den deutſchen Schiffen die Liegeplätze angewieſen, die ſie Monate hindurch beibehalten ſollten. Die deutſche Kriegsflagge mußte eingeholt und durfte nicht mehr geſetzt werden. Die Bewachung übte ein britiſches Geſchwader von fünf Linienſchiffen und Zerſtörerverbänden aus, das durch armierte Hilfsſchiffe verſtärkt wurde. Sie waren teilweiſe mit Zivilperſonen bemannt. Befehlshaber des engliſchen Bewachungsgeſchwaders war der Admiral Fremantle.

Hier, abgeſchloſſen von aller Welt, durchlebten die deutſchen Beſatzungen qualvolle Monate. Durch Zeitungsnachrichten hatte der Führer des Internierungsverbandes erfahren, daß am 16. Juni 1919 der deutſchen Waffenſtillſtandskommiſſion eine fünftägige Friſt zur Annahme oder Ablehnung des Friedensvertrages geſtellt worden war. Aus früheren Meldungen glaubte er entnehmen zu müſſen, daß dieſer unmenſchliche ſogenannte Friedensvertrag abgelehnt werden und damit der Kriegszuſtand wieder eintreten würde. Am 21. Juni lief die Friſt ab. Nach den deutſchen Kriegsbefehlen durfte kein Seebefehlshaber oder Kommandant ein deutſches Kriegsſchiff unverſehrt in die Hand des Feindes fallen laſſen. Der Weg war alſo klar vorgezeichnet. Ebenſo klar wurde gehandelt.

So ging am 21. Juni mittags das ſchon früher vereinbarte Signal am deutſchen Flaggſchiff hoch: „Schiffe ſofort verſenken!“ Auf allen Schiffen wurden die Flutventile geöffnet. Zum letztenmal ging die Kriegsflagge hoch, und während das Waſſer ſich rauſchend in das Innere der gewaltigen Stahlfeſtungen ergoß, machten die Mannſchaften die Boote klar oder ſprangen über Bord. In fünf Stunden ſank eines nach dem anderen der im Kriege unbeſiegten deutſchen Schiffe in das Wellengrab.

Die Engländer beantworteten dieſe deutſche Tat mit einem ſinnloſen Schießen auf die Wehrloſen im Waſſer. Man wollte ſie ſo zwingen, auf ihre ſinkenden Schiffe zurückzukehren. Ein Offizier und ſieben Mann wurden auf dieſe Weiſe hingemordet, drei Offiziere und ſechzehn Mann ſchwer verwundet. Die geſamte deutſche Beſatzung des Internierungsverbandes wurde dann in Gefangenenlager gebracht und erſt nach ſieben qualvollen Monaten entlaſſen.

Der 21. Juni 1919 wird immer fortleben in der Erinnerung eines Volkes, das mit einer letzten mannhaften Tat ſeine tapfere Geſinnung noch im Untergang bekräftigte. Aus ſolchem Geiſt heraus erſtand im ſieghaften Zeichen des Hakenkreuzes anderthalb Jahrzehnte ſpäter die neue deutſche Flotte.

Verteidigung

„Warum haben Sie das Portemonnaie nicht abgegeben?“

„Als ich es fand, Herr Richter, da konnte ich es nicht mehr abliefern, weil es ſchon ſpät in der Nacht war. Und am nächſten Morgen auch nicht, da war nichts mehr drin.“

*

„. . . Ihr Antrag ehrt mich zwar ſehr . . . allein ich habe den Gedanken an eine Heirat aufgegeben. Meine ganze Liebe gehört meinen Katzen und meinem Wellenſittich!“

„Ach, Fräulein Erdmuthe, das glauben Sie doch ſelber nicht! In einem Herzen, in dem ſiebzehn Katzen und ein Wellenſittich wohnen, werde ich doch auch noch Platz haben!“ (Koralle.)

*

Hilde: „Wie ſich das junge Paar öffentlich umarmt und küßt!“

Wally: „Ja, die Leute ſind von einer geradezu rückſichtsloſen Glückſeligkeit!“

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.45: **Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen.** — 5.50: **Stadt und Land.** — 6.00: **Leibesübungen.** — 7.00: **Wettermeldungen, Nachrichten.** — 7.20: **Zehn Minuten Leibesübungen.** — 8.20: **Sendepauſe.** — 11.45: **Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht.** — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.00: **Nachrichten.** — 14.15: **Muſikaliſche Kurzweil.** — 15.00: **Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt.** — 15.15: **Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes“).** — 19.00: **Erſte Abendmeldungen.** — 22.00: **Nachrichten.**

Mittwoch, 22. Juni.

6.10: Hamburg: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Köln: Morgenmuſik. — 10.00: Hamburg: **Du Land voll Lieb' und Leben, du herrlich Hermannsland.** Deutſche Landſchaft im Spiegel der Freiheitsdichtung. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf Das Niederſachſen-Orcheſter. — Dazwiſchen: Unſere Alterserhrung. — 11.35: Hamburg: Bauer und Ernährung. — 12.00: Von Saarbrücken: Reichsſendung: **Aus dem J. G.-Farbenwerk in Ludwigshafen: Werkpauſenkonzert** anläßlich der Arbeitstagung des Fachamtes Chemie. — 13.15: Muſik am Mittag — 15.25: Hamburg: Arien und Muſik für Oboe. — 16.00: Hamburg: Es geht auf Feierabend. — 18.00: Hamburg: Fliegen-Spezialiſt und Bienenforſcher. — 18.15: Von Frankfurt: **Ausſchnitte von der Fahrt der alten Garde des Führers durch den Gau Koblenz Trier.** — 18.30: Hamburg: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Magdeburg: Abendmuſik. — 20.00: Hamburg: **„. . . und es blitzten die Sterne.“** Ein leicht faßlicher Wegweiſer zum geſtirnten Himmel der Geſangskunſt (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 22.25: Kiel: Kieler Woche 1938. Bericht vom Tage. — 22.30: Hamburg: Breslau ruft — wir kommen! — 22.40: Von Wien: Bunte Muſik. — 24.00: Von München: Muſik zur ſpäten Nacht. — 1.00 bis 4.00: **Ring frei! Schmeling und Louis kämpfen um die Weltmeiſterſchaft in USA.** Bis zum Beginn des Kampfes unterhalten wir unſere Hörer mit Muſik, Geſprächen und Hörberichten.

Allen lieben Verwandten, Bekannten, Freunden und Kollegen, die uns unser schweres Schicksal, durch den plötzlichen Verlust unserer lieben Entschlafenen, haben erleichternd tragen helfen sowie für die überaus reiche Kranzspende und Herrn Pastor Christiansen für die trostreichen Worte unsern tiefgefühlten Dank.

Claus Kühl und Kinder

Wiemersdorf, den 21. Juni 1938.

Für die freundlichen Glückwünſche
zu unſerer Verlobung danken herzlichſt

Thea Koch / Waldemar Görnig

Bad Bramſtedt / Kiel, im Juni 1938.

Sprechtage in Kraftfahrzeugsachen

Ab 23. Juni 1938 findet an jedem dritten Donnerstag im Monat ein Sprechtag in Kraftfahrzeugsachen auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 1, von 14 bis 16 Uhr statt. An diesen Sprechtagen kann auch die Nachstempelung von Kraftfahrzeugen erfolgen.

Bad Bramstedt, den 20. Juni 1938

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Dittmann.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Neue Castlebay
Matjesheringe
Heinrich Schlichting

● Patent-Rollos ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM!
Ausmessen u. Anbring. überallhin

Sophus
Bornhöft

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel.2

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur d
Ottve-Methode. — Wirkun
überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenblee

Heilige Flamme

Feuerzauber am Sonnwendabend — Altes Brauchtum in veränderter Form

Wenn der Funke ſprüht,
Wenn die Flamme glüht,
Eilen wir den alten Göttern zu.
(Goethe: „Die Braut von Korinth.")

Swenta Ignis — das heilige Feuer: Obwohl auf vielen Bergen Deutſchlands dieſer Feuerzauber in der Sonnwend- und Johannisnacht emporflammt, wiſſen doch nur verhältnismäßig wenige die eigentliche Bedeutung dieſer zum Himmel flammenden Gluten. Dieſer Brauch iſt das letzte Ueberbleibſel jener Sühneopfer, die in Urzeiten den Göttern dargebracht wurden. Die frühe Menſchheit, deren Schickſal ganz dem Walten der Naturkräfte anheimgegeben war, fürchtete den Zorn ihrer Götter, wenn Angehörige des Stammes durch Sünden die Mächte über den Sternen beleidigt hatten. Aber ſchon dieſe primitiven Menſchen waren ſich deſſen bewußt, daß es außer den offenkundigen Sünden auch ſolche gab, die nicht allgemein bekannt waren. Und ſo wurden zur Zeit, da es noch blutige Menſchenopfer gab, außer den Verbrechern, die man auf dem Holzſtoß verbrannte, vielfach auch ſchuldloſe Angehörige der Flamme geopfert, die das Los dafür beſtimmte.

An dieſe Sitte erinnert noch heute ein in manchen Gegenden gebräuchliches Orakel: Am Vorabend des Feſtes wird für jeden Angehörigen des Hauſes ein Häufchen Salz auf den Tiſch gelegt. Iſt am Morgen einer dieſer Miniatur-Salzberge zuſammengeſunken, ſo bedeutet das den Tod desjenigen Familienmitgliedes, mit deſſen Namen das Salzhäufchen bezeichnet war. Vielfach finden ſich auch bezüglich der Opfer Beweiſe, daß Kranke und Erblindete, ja ſelbſt ganz Geſunde oder ſolche, die eine Ehre darin ſuchten, ihr Leben zum Heil des Volkes hinzugeben, ſich freiwillig als Opfer darboten.

Dieſe Beſchwichtigung göttlichen Zornes finden wir in allen Religionen in den verſchiedenſten Formen. Anfangs ſind es blutige Menſchenopfer, dann werden es Tieropfer, dann der ſogenannte Opferbrei, den ſchon die heiligen Veden Indiens kennen.

Bei den Germanen wurde das heilige Feuer für das Sühneopfer ſtets neu entzündet, und zwar dadurch, daß man zwei Holzpfähle ſo lange mit einem Seil rieb, bis die Funken ſprühten und endlich zur Flamme wurden, die den Scheiterhaufen verzehrte, worauf das dicht um den Holzſtoß verſammelte Volk in Jubelrufe ausbrach, weil nun der Zorn der beleidigten Gottheit beſchwichtigt ſchien und geſegnete Ernte, Geſundheit und Glück zu erhoffen waren.

Nicht in allen Gegenden Deutſchlands begnügte man ſich mit dem Anzünden eines Holzſtoßes am Sonnwendabend. In Gegenden, in denen ſich am Fuße des Kultberges ein Flußlauf oder ein See befand, rollte man Räder, die mit Stroh umwickelt und mit Teer und Pech getränkt waren, brennend den Berg hinab. Und die Bevölkerung jubelt noch heute, wenn das Rad, in Flammen gehüllt, ins Waſſer ſtürzt, weil das ein geſegnetes Obſt-, Wein- und Kornjahr bedeutet. Verlöſcht dagegen das Rad mitten auf dem Wege, ſo iſt man betrübt, weil man dann Mißwachs, Krankheit und Unglück befürchtet. — In einzelnen Orten Deutſchlands herrſchte noch vor wenigen Jahrzehnten die Sitte, daß alle Zuſchauer beim Herabrollen des Rades die Arme flehend zum Himmel emporhoben, was deutlich auf das Anflehen der Gottheit, d. h. auf eine religiöſe Feier hinweiſt. Das ganze Zeremoniell deutet auf den Kult für den altgermaniſchen Sonnengott „Froh", dem das Rad als Symbol geheiligt war. Gelangte das Rad brennend in das Waſſer, ſo waren die Götter verſöhnt. Verlöſchte aber unterwegs die Flamme, ſo war dies ein Zeichen, daß die Götter das Opfer nicht annahmen und dem Volke weiter zürnten. — Dieſes Furchtgefühl, das ſich durch alle unzähligen Generationen fortgeerbt hat, lebt noch heute in all jenen Gegenden, in denen man behauptet, ein naher Fluß bzw. See verlange an jedem Johannistage ſein Opfer, weshalb Kinder ſoviel als möglich davor behütet werden, dem Waſſer zunahe zu kommen.

Die Namen all jener alten Gottheiten ſind auf Anregung des Papſtes Gregor des Großen in die Namen von Apoſteln und Heiligen umgewandelt worden, während ihre Feſte in geänderter Form erhalten blieben. So iſt aus der Feier des altdeutſchen Sonnengottes „Froh" das in Flammen leuchtende Feſt des heiligen Johannes geworden. Und Frohs Sonnwend- und Sühnefeſt heißt heute Johannisfeuer.

Eine ſchöne Symboliſierung dieſes Feuerzaubers am Sonnwendabend gibt Sudermann in ſeinem Drama „Johannisfeuer". Er läßt hier ſeinen Helden Georg v. Hartwig für die Empfindungen eines modernen Menſchen beim Johannisfeuer die Worte finden: „Ein Funken Heldentum ſchwelt in uns — unbewußt — in allen Herzen. Einmal im Jahr flammt er auf und heißt dann Johannisfeuer. Da ſind in unſerem Herzen die flammenden Wünſche erwacht, die das Leben nicht erfüllt hat und nicht erfüllen durfte. Denn gleichviel, wie die Ordnung heißen mag, die gerade die Welt regiert: Damit der eine Wunſch zur Wahrheit werden kann, müſſen tauſend andere Wünſche zugrunde gehen — die einen vielleicht, weil ſie unerreichbar waren, die anderen — weil wir ſie entfliehen ließen, wie wilde Vögel, über deren weichem Gefieder ſich unſere Hand allzu läſſig geſchloſſen hat. Was wir am Johannisabend in Flammen auflodern ſehen, das ſind unſere ertöteten Wünſche, das iſt das leuchtende rote Gefieder der Paradiesvögel, die wir hätten hegen dürfen, vielleicht unſer Leben lang, und die uns doch davongeflogen ſind — —"

R. Thaſſilo Graf von Schlieben.

Die Ausgrabungen in Olympia

Ehrengabe Ruſts an den griechiſchen Kultusminiſter.

Reichsminiſter Dr. Ruſt hat dem griechiſchen Kultusminiſter Georgakopulos in einem Prachtband die erſten gedruckten Ergebniſſe der Ausgrabungen des Deutſchen Archäologiſchen Inſtituts in Olympia übermittelt. Dem Buch war ein Begleitſchreiben des Reichsminiſters beigefügt. Georgakopulos hat nunmehr in einem herzlich gehaltenen Dankſchreiben ſeine Befriedigung über die erſten Ergebniſſe der deutſchen Ausgrabungen in Olympia zum Ausdruck gebracht.

Der Miniſter ſprach die Hoffnung aus, daß auch die Aufdeckung des antiken Stadions in Olympia recht bald gelingen werde. Er werde ſich dann in der glücklichen Lage befinden, gemeinſam mit Reichsminiſter Ruſt das Feſt des Wiederauflebens der klaſſiſchen olympiſchen Wettkämpfe in Olympia begehen zu können, an dem nicht nur Griechenland, ſondern alle Nationen teilnehmen ſollten, die dem olympiſchen Ideal zugetan ſeien.

Fiſcherboot mit Ausflüglern geſunken — Acht Perſonen ertrunken. Im Bosporus kenterte ein Fiſcherboot mit 30 Ausflüglern Das Boot lief voll Waſſer, da es undicht geworden war. Acht Perſonen, darunter drei Frauen, ertranken, während die übrigen gerettet werden konnten.

Sport

Unſere „ſtarken Männer" ſiegten in USA. Der erſte Länderkampf im Gewichtheben zwiſchen Deutſchland und Amerika wurde in Baltimore ausgetragen und endete mit einem ſchönen deutſchen Siege. Mit einem Geſamtverhältnis von 1787,5 : 1770 Kilogramm blieben unſere „ſtarken Männer" ſiegreich. Allerdings mußten ſich unſere fünf Vertreter mächtig zuſammenreißen, um die ſtarken Amerikaner zu bezwingen. Unſer Federgewichts-Weltmeiſter von 1937, Georg Liebſch, erzielte mit 97,5 Kilogramm im beidarmigen Drücken einen neuen Weltrekord. Seine und die Glanzleiſtung des deutſchen Olympiaſiegers Manger im Schwergewicht, der insgeſamt 430 Kilogramm im Dreikampf zur Hochſtrecke brachte und ſeinen eigenen Olympiſchen Rekord übertraf, ſicherten den knappen deutſchen Sieg.

Die Meiſterſchaftskämpfe der Polizei in Lübeck fanden ihren Höhepunkt in der ſchweren Prüfung des 25-Kilometer-Gepäckmarſches, in der die Mannſchaft der Inſpektion Provinz Sachſen-Anhalt mit einer Wertungszeit von 4 : 07 : 23 Stunden ſiegreich blieb. Bei den leichtathletiſchen Uebungen erzielte Olympiaſieger Oberleutnant Woellke die beſte Leiſtung, als er im Kugelſtoßen 15,37 Meter erreichte. Doppelmeiſter wurde Wachtmeiſter Laſarſch, Berlin, über 400 und 800 Meter ſowie Revieroberwachtmeiſter Pfarr, Berlin, über 5000 und 10 000 Meter. Die beiden Staffeln über viermal 100 und viermal 1500 Meter wurden ebenfalls von Berlin gewonnen. Im allgemeinen ſind in den meiſten Uebungen die Durchſchnittsleiſtungen ſeit dem vergangenen Jahr erheblich geſtiegen.

Rieſenwelle in voller Uniform

Ausſchnitt von den Polizeimeiſterſchaften in Lübeck, die in Anweſenheit des Reichsführers SS Himmler und des Generals der Polizei Daluege am Sonntag ihren Höhepunkt erreichten.

(Weltbild-Wagenborg)

Auftakt im Harz: die HJ. Mit dem Kampf der Hitler-Jugend begannen die Ereigniſſe der Motorſportwoche im Harz. Die Jungen zeigten auf ihren kleinen Maſchinen hervorragende Leiſtungen, ſo daß Korpsführer Hühnlein jeden der über 400 Teilnehmer durch die Gabe einer mit ſeiner Widmung verſehenen Uhr belohnte. Das Gebiet Berlin erzielte, wie im vergangenen Jahr, wieder die beſte Leiſtung und gewann den Preis des Reichsjugendführers für die beſte Mannſchafts-Geſamtleiſtung. Auch der Preis des Reichsſportführers für die beſte Mannſchaft im Fünfkampf fiel nach Berlin. Der Wanderpreis des Korpsführers Hühnlein für die beſte Leiſtung bei der Geländefahrt wurde vom Gebiet Nordſee gewonnen.

Oberwachtmeiſter gewann Duce-Preis. Beim Reitturnier in Hannover gewann Oberwachtmeiſter Heßkamp auf Garant die Vielſeitigkeitsprüfung um den Wanderpreis Muſſolinis, der nur für Pferde der hannoverſchen Scholle ausgeſchrieben iſt. Im ſchweren Jagdſpringen ſiegte Oberwachtmeiſter Kanehl mit Schneemann, der unter den Fehlerloſen die beſte Zeit erzielt hatte. In der ſchweren Dreſſur gab es einen Sieg von Inca unter Oberleutnant Wilke vor Fels unter Rittmeiſter Menke.

Deutſchlands Mannſchaft für die „Tour". Zu der Radrundfahrt durch Frankreich, der berühmten „Tour de France", die am 5. Juli beginnt, iſt von Deutſchland folgende Zwölfermannſchaft gemeldet worden, in der beſonders die Bergſteiger berückſichtigt wurden: Weckerling-Magdeburg, Scheller-Schweinfurt, Wendel-Schweinfurt, Pützfeld-Dortmund, Roth-Frankfurt a. M., Arents-Köln, Wengler-Bielefeld, Langhoff-Bielefeld, Hauswald-Sebnitz, Schild-Chemnitz, Heide-Hannover, Oberbeck-Hagen.

Die Sonnwendkämpfe der SS in Bad Tölz brachten auf der ganzen Linie ausgezeichnete Leiſtungen, und in den Kämpfen fiel vielfach die Entſcheidung erſt bei der letzten Uebung. Der Hauptwettbewerb war die große Vielſeitigkeitsprüfung, in der es folgende Sieger gab: Allgemeine SS: SD.-Hauptamt I (15 Punkte) vor OA. Main (27) und OA. Elbe (28). Verfügungstruppen: Sta. Germania (8 Punkte) vor TV. Oberbayern (8) und TV. Brandenburg (15).

Gute Leichtathletikleiſtungen. Bei den Gauvergleichskämpfen im ganzen Reich erzielten die deutſchen Leichtathleten ſchon recht gute Leiſtungen. Neben dem 400-Meter-Rekord von Linnhoff und dem Viermal-200-Meter-Weltrekord der Brandenburgiſchen Frauenſtaffel iſt mancher Erfolg bemerkenswert. So kam Dora Ratjen mit 1,63 Meter im Hochſprung dicht an ihren Weltrekord, und auch die 10,6 Sek., in denen Borchmeyer die 100 Meter gewann, ſind bemerkenswert. In Kottbus ſiegte Brandenburg vor Sachſen und Schleſien, in Königsberg blieb Oſtpreußen vor Pommern. In Braunſchweig ſiegte der Gau Mitte bei den Männern vor Nordmark, Niederſachſen und Nordheſſen, während die Frauen aus der Nordmark vor Mitte, Niederſachſen und Heſſen ſiegreich blieben. In Ulm blieb Bayern vor Württemberg und der Oſtmark in Front. Hier ſind die Leiſtungen Lamperts mit 46,46 Meter im Diskuswerfen und faſt 16 Meter im Kugelſtoßen ſowie von Giſela Mauermeyer mit 46,52 Meter im Diskuswerfen und 13,43 Meter im Kugelſtoßen zu erwähnen.

Italien—Ungarn 4:2 (3:1)

Der Fußballweltmeiſter verteidigte ſeinen Titel mit Erfolg.

In Paris fand vor 60 000 Zuſchauern das Endſpiel um die dritte Fußballweltmeiſterſchaft zwiſchen dem Titelverteidiger Italien und Ungarn ſtatt. Beide Mannſchaften lieferten ſich einen meiſterlichen, einer Weltmeiſterſchaft würdigen Kampf, den die Italiener durch ihre prachtvolle Leiſtung verdient mit 4 : 2 (3 : 1) Toren gewannen.

Italien hat damit ſeine führende Stellung in der Welt, die es neben England einnimmt, erneut bewieſen. Es gewann vor vier Jahren die zweite Weltmeiſterſchaft in Italien, vor zwei Jahren das Olympiſche Fußballturnier und jetzt auch die dritte Weltmeiſterſchaft. Die Ungarn haben ſich tapfer geſchlagen, konnten aber gegen die wunderbar zuſammenarbeitende Elf der „Azzurri" nicht aufkommen. Das Spiel verlief trotz mancher unvermeidlichen Härte einwandfrei und hatte auch einen Rahmen gefunden, der alle Zwiſchenfälle bei den Vorrundenſpielen vergeſſen ließ. Die Hauptrolle auf dem Platz ſpielte der italieniſche Mittelſtürmer Piola, der ſeinen Sturm mit bewundernswertem Geſchick führte und an faſt allen Toren der Weltmeiſtermannſchaft durch ſeine Mitarbeit beteiligt war.

Obwohl Braſilien wegen ſeiner Niederlage in der Vorſchlußrunde gegen Italien verſchnupft war und nicht mehr antreten wollte, entſchloß es ſich doch, den Kampf um den dritten Platz der Fußballweltmeiſterſchaft in Bordeaux gegen Schweden aufzunehmen. 18 000 Zuſchauer ſahen einen ſchönen Kampf, in dem die Braſilianer bei der ſchwülen Hitze beſſer durchhielten, ſo daß ſie trotz anfänglicher Ueberlegenheit der Schweden doch noch mit 4 : 2 (1 : 2) ſiegreich blieben und ſich den dritten Platz erkämpften.

Adler gewann die „24 Stunden"

Das größte Sportwagenrennen der Welt. — Ein ſtolzer deutſcher Sieg.

Der wohl ſchwerſte und größte Wettbewerb für Sportwagen, das 24-Stunden-Rennen von Le Mans in Frankreich, brachte einen ſtolzen deutſchen Sieg. Die beiden einzigen deutſchen Wagen, die diesmal an dem Rennen teilnahmen, um ihre im vorjährigen Vorkampf verteidigte Anwartſchaft auf den Rudge-Whitworth-Pokal zu verteidigen, belegten in der Geſamtwertung gegen über doppelt ſo ſtarke Wagen des Auslandes den ſechſten und ſiebenten Platz. Von Guilleaume-Löhr (Adler-Trumpf 1.5 Liter) wurden Sieger ihrer Klaſſe, Graf Orſſich-Sauerwein (Adler-Trumpf 1,7 Liter) wurden Zweite in der Klaſſe bis 2000 Kubikzentimeter. Die beiden letztgenannten Fahrer gewannen dann den Pokal, der an den Wagen vergeben wird, der die für ihn vorgeſchriebene Mindeſtrundenzahl am weiteſten übertroffen hat. Graf Orſſich und ſein Mitfahrer legten in den 24 Stunden insgeſamt 2846 Kilometer zurück und übertrafen ihr Soll um 39 Runden.

Weckerling im Kommen

Schild weiter in Front. — Level-Frankreich Bergpreisſieger.

Die Radrundfahrt durch Deutſchland brachte auf den beiden Etappen des Wochenendes keine umwälzenden Veränderungen. In Frankfurt a. M. wurde der Schweizer Nievergelt Etappenſieger, und auch in Köln gab es einen Ausländerſieg durch den Belgier Wierinckx. Der Kampf um den wertvollen Bergpreis, der bei den verſchiedenen Steigungen der bisherigen Etappen ausgetragen wurde, endete mit dem Siege des Franzoſen Level vor Oberbeck.

Ergebnis: 10. Etappe Frankfurt a. Main—Köln (231 Kilometer): 1. Wierinckx-Belgien (Dürkopp-Rad) 6:53:08, 2. Le Calvez-Frankreich (Phänomen) dichtauf, 3. Wengler (Dürkopp) 6:55:25, 4. Lachat-Frankreich (Expreß), 5. Weckerling, 6. Ruland, 7. Kutſchbach, 8. Seidel, 9. Level-Frankreich, 10. Oberbeck-Hagen, 11. Magne-Frankreich 6:59:25. — Geſamtwertung: 1. Schild 72:36:21, 2. Bonduel 72:38:59, 3. Weckerling 72:39:45, 4. Thierbach 72:43:50, 5. Peterſen 72:45:14, 6. Bautz 72:45:25, 7. De Caluwé 72:48:21, 8. Umbenhauer 72:49:50, 9. Wierinckx 72:58:47, 10. Kijewſki 73:02:04.

Schild-Chemnitz liegt nach Längen in Führung.

Auf der 11. Etappe der Deutſchland-Rundfahrt **von Köln nach Bielefeld**, die mit 300,4 Kilometer zugleich **die längſte war, iſt die endgültige** Entſcheidung allem Anſchein **nach bereits gefallen.** Der Spitzenreiter Hermann **Schild vollbrachte eine blendende** Einzelleiſtung, die ihn zum tatſächlich **beſten Mann im Rennen** ſtempelt. Der Chemnitzer **fuhr rund 250 Kilometer allein** und gewann gegen das geſamte **Feld mit Ausnahme** von Siebelhoff nicht weniger **als 36 Minuten Vorſprung.** Er liegt ſomit nahezu **40 Minuten vor ſeinen Gegnern, und nur ernſte Zwiſchenfälle können dem ſympathiſchen Fahrer** noch gefährlich **werden. In 7 : 55 : 30 gewann Schild die Etappe und erzielte dabei das beachtliche Mittel von 37,8 Kilometer.**

Triumphfahrt durchs Induſtriegebiet

Die Etappe geſtaltete ſich wieder zu einer wahren Triumphfahrt. Dicht gedrängt ſtanden in den vielen Induſtrieſtädten die Maſſen auf den Straßen, ſo daß die Durchfahrt mitunter beängſtigend eng wurde. Die erſten Vorpoſtengefechte wurden nicht ernſt genommen. Nach 30 Kilometern lag eine von Schild geführte Spitzengruppe vorn. Siebelhoff und Schild behaupteten ſich ſchließlich allein, während aus dem Hinterfelde Seidel aufkam. Siebelhoff fuhr dann allein davon und es gelang ihm auch, einen größeren Vorſprung herauszufahren, der in Krefeld ſechs Minuten betrug. Schild erkannte aber ſehr ſchnell die Lage, drehte mächtig auf und hatte ſich in der Verpflegungskontrolle Dortmund (160 Kilometer) ſchon auf 40 Sekunden an Siebelhoff herangearbeitet. Das Hauptfeld bummelte, da ſich keiner der Deutſchen für die Führung opfern wollte und auch die Ausländer nicht auf das Tempo drückten. Mit ſieben Minuten Vorſprung fuhr Schild vor Siebelhoff in Bielefeld unter ſtürmiſchen Jubel ein, und dann gab es eine lange Wartezeit von faſt einer halben Stunde, ehe die geſchloſſene Meute heranbrauſte, in der nur Dignef fehlte. Wengler, der Etappenſieger des Vorjahres, ſchlug auch diesmal alle im Spurt und ſicherte ſich ſo den dritten Platz vor Bautz und Lachat. Unbeſchreiblich war der Jubel der Maſſen und noch froher die Stimmung im Lager der Deutſchen über den Ausgang des Rennens, in dem der deutſche Sieg nunmehr ſichergeſtellt ſcheint.

Ergebniſſe: 11. Etappe Köln—Bielefeld 300,4 Kilometer: 1. Schild-Chemnitz 7 : 55 : 30, 2. Siebelhoff-Dortmund 8 : 02 : 50, 3. Wengler-Bielefeld 8 : 31 : 55, 4. Bautz-Dortmund, 5. Lachat-Frankreich, 6. Kijewſki-Dortmund, 7. Dedonder-Belgien, 8. Jakobſen-Dänemark, 9. Umbenhauer-Nürnberg, 10. Meyer-Chemnitz, 11. Ruland-Köln. Alle übrigen mit Ausnahme von Dignef auf den 12. Rang geſetzt.

Geſamtwertung: 1. Schild (Preſto) 80 : 31 : 51, 2. Bonduel (Preſto) 81 : 10 : 54; 3. Weckerling (Dürkopp) 81 : 11 : 49; 4. Thierbach (Dürkopp) 81 : 15 : 45; 5. Bautz 81 : 16 : 13; 6. Peterſen 81 : 17 : 09; 7. De Caluwé 81 : 20 : 16; 8. Umbenhauer 81 : 21 : 45; 9. Wierinckx 81 : 30 : 42; 10. Kijewſki 81 : 33 : 59; 11. Wengler 81 : 34 : 13; 12. Lachat 81 : 46 : 48.

Handballendkampf verſchoben

Wiederholungsſpiel Leipzig—Minden erforderlich.

Die Rückſpiele der Zwiſchenrunde um die deutſche Handballmeiſterſchaft ſahen den MSV.-Weißenfels auf eigenem Platz mit 8 : 5 (6 : 2) über SV.-Waldhof ſiegreich. Der Titelverteidiger MTSA.-Leipzig ſiegte mit 7 : 3 (2 : 1) über Hindenburg-Minden. Da beide Mannſchaften je einmal ſiegreich waren, wurde zum kommenden Sonntag ein Entſcheidungskampf angeſetzt, ſo daß das Endſpiel um die Meiſterſchaft auf den 3. Juli verſchoben werden mußte.

Traberderby: Leo

Criſpa und Ali Baba überlegen abgefertigt.

Bei ſtrahlendem Wetter wurde auf der Berliner Trabrennbahn Mariendorf das 44. Deutſche Traberderby ausgetragen. Sieger unter den acht Dreijährigen, die ſich zum Kampf geſtellt hatten, wurde der Favorit Leo unter Charly Mills, der ſeine ſchärfſten Konkurrenten Criſpa und Ali Baba mit fünf Längen überlegen abfertigte.

Die Kilometerzeit für die 3200 Meter lange Strecke betrug 1 : 26,4 und blieb damit erheblich unter dem von Probſt mit 1 : 25,1 gehaltenen Rekord. Charly Mills hat damit ſeinen ſiebenten Derbyſieg feiern können. Leo iſt übrigens erſt vor zehn Tagen in den Beſitz des Amerikaners Strongman übergegangen, der durch dieſen Sieg den Ankaufspreis bereits wieder herangeholt haben dürfte.

Die fliegenden Drahtverhaue

Der Flugzeugjäger von Tauberbiſchofsheim — Fliegerei vor dreißig Jahren.

Es beginnt faſt wie im Märchen: Friedlich ſaß Meiſter Lampe am Rande eines Kleefeldes und ließ ſich das Abendbrot, das aus zarten Kleeblättchen beſtand, vortrefflich munden. Ab und zu richtete er ſich auf, ſtellte ſeine großen Klappohren aufrecht und fing mit ihnen — phyſikaliſch geſprochen — die Schallwellen auf, die in der Luft umherſauſten. Er ahnte nicht, daß das Verhängnis mit einem Schlapphut, einer Lodenjacke, ausrangierten Kommißſtiefeln, unraſiert und mit einer ſchrecklichen Donnerbüchſe bewaffnet, hinter einem Strauch lag. Plötzlich traf ſeine Ohren ein ſchrecklich brummendes, donnerndes, fauchendes und ziſchendes Geräuſch. Blitzſchnell drehte er ſich um und machte vor Entſetzen ein Männchen: Ein rieſiger, noch nie geſehener Raubvogel ſchwebte über dem nahen Wald und kam mit großer Schnelligkeit heran, indem er in der eben beſchriebenen Art und Weiſe vor Mordluſt grunzte. Lampe tat, was ein vernünftiger Haſe in ſolchen Augenblicken zu tun hat, er ergriff das Haſenpanier und raſte in den Wald hinein. Hinter einem Baum hervor prüfte er dann die ſtrategiſche Lage. Er ſah, daß der greuliche Piepmatz nur noch wenige Meter über dem Erdboden war, als plötzlich aus einem Gebüſch heraus eine Flinte auf den Vogel gerichtet wurde, loskrachte, ein Mann mit Schlapphut und Lodenjacke hervorſprang, ſeine Büchſe fallen ließ und in den nächſten Sekunden verſchwunden war. Lampe blieb vor Erſtaunen hierüber das Mäulchen offen.

*

Die Ettrich-Taube ſetzte auf, rollte noch ein paar Meter über den unebenen Boden des Kleefeldes und blieb dann ſtehen. Hellmuth Hirth ſtellte den Motor ab, kletterte aus dem Führerſitz und ſchüttelte ſeinem Freund im Beobachterſitz die Hand. „Das iſt noch mal wieder gut gegangen!" rief er lachend. Es war allerdings nicht das erſtemal, daß er beim Fliegen mit heiler Haut davongekommen war, war er doch einer der bekannteſten Sportflieger der Vorkriegszeit, der ſchon ſo manche gefährliche und unbekannte Situation gemeiſtert hatte. Daß ein Flurſchütze aber, wie heute, auf ſeine gute Taube ſchießt, das war ihm bisher noch nicht paſſiert. Nun, man konnte ſchließlich nicht im Jahre 1911 von den Leuten in Tauberbiſchofsheim — hier waren ſie nämlich notgelandet — verlangen, daß ſie eine harmloſe 50pferdige Taube von einem Rieſenraubvogel unterſcheiden konnten.

Hirth befand ſich gerade auf dem Flug von München nach Berlin, eine Strecke, die er in zwei Tagen zurücklegen mußte, wenn er den Kathreiner-Preis gewinnen wollte. Die Fabrik hatte für die Bewältigung dieſer 500 Kilometer langen Strecke einen Preis von 50 000 Mark ausgeſetzt, um hierdurch die Leiſtungen der deutſchen Fliegerei zu erhöhen. Hirth hatte ſich um dieſen Preis beworben; die Zeit war auch ſehr günſtig für ihn, weil faſt alle Flieger von Namen ſich gerade an dem erſten Deutſchen Rundflug beteiligten. In vier Wochen waren 1900 Kilometer zurückzulegen. Die Flieger flogen teilweiſe über Teile von Deutſchland, deren Bewohner noch nie ein Flugzeug geſehen hatten. Dies war ja auch nicht verwunderlich, denn die Motorfliegerei war bei uns in Deutſchland erſt zwei Jahre alt. Den Anſtoß zu den erſten Flugverſuchen hatte auch wieder die Ausſetzung eines Preiſes durch den Maſchinenfabrikanten Lanz gegeben, der es, wie viele ſeiner Landsleute, nicht mehr mit anſehen konnte, daß bei uns ſeit Lilienthals Fliegertod nichts mehr auf fliegeriſchem Gebiet getan worden war, während die Franzoſen einen Flugrekord nach dem anderen errangen. Lanz hatte daher demjenigen deutſchen Flugzeugkonſtrukteur, deſſen Maſchine einen Flug in Form einer horizontalen Acht um zwei Maſten ausführte, die in 2000 Meter Entfernung aufgeſtellt waren, 40 000 Mark verſprochen. Der Ingenieur Hans Grade bewarb ſich um dieſen Preis. Er hatte etwas vor den meiſten Flugzeugkonſtrukteuren ſeiner Zeit voraus, er konnte nämlich rechnen. Er hatte ſich auch ſchon längere Zeit mit dem Flugproblem beſchäftigt, und es waren ihm mit ſeinem Flugapparat auch bereits Sprünge von mehreren Metern gelungen.

Die Flugzeugerbauer ſcheiterten damals faſt immer daran, daß die Motoren für die zerbrechlichen Fluggeräte zu ſchwer waren und zu wenig leiſteten. Dies erkannte auch Grade ſofort und machte ſich an den Bau eines kleinen Zweizylindermotors, der ſehr leicht war und 16 PS leiſtete. Dieſen baute er in ſein Flugzeug ein, das in ſeiner Konſtruktion ſehr ſtark von den franzöſiſchen Doppeldeckern abwich. Dieſe hatten die Form eines Kaſtendrachens, während ſein Flugzeug ein kleiner Eindecker war, deſſen Tragflügel an den Enden ſpitz zuliefen und Vogelflügeln ähnelten. Grade ſaß in einer Art Liegeſtuhl, der unter den Flügeln aufgehängt war.

Beim erſten Verſuch zur Erringung des Lanz-Preiſes hatte er allerdings Pech; ſein Flugzeug wurde durch einen damals völlig unerwarteten und unbekannten Abwind auf den Wald heruntergedrückt. Ein Trümmerhaufen war das Ende. Schon ein Jahr ſpäter, am 30. Oktober 1909, ſtartete Grade wieder mit einem neuen Flugzeug. Nach langen Startvorbereitungen, wie Tanken, Nachſehen des Motors, Durchdrehen der Luftſchraube und nochmaligem Ueberprüfen der Steuerſeile, ſprang der Motor mit hellem Knattergeräuſch an, das Flugzeug rollte immer ſchneller, mit einer rieſigen Staubwolke hinter ſich, über den Sandboden, führte ein paar kleine Sprünge aus, erhob ſich ſchließlich wie eine ſchwerfällige Hummel und flog in niedriger Höhe, etwas unſicher und taſtend, aber unbeirrt, zuerſt die eine, dann die zweite Kurve.

Wer einmal die in den Jahre 1908 bis 1910 auf Flugtagen vorgeführten „Aeroplane" geſehen hat, wird ſie ſicher mit dem Ehrennamen „Fliegendes Drahtverhau" bezeichnet haben. Doch in dieſem leichten Spott lag auch eine große Bewunderung und auch ein bißchen Rührung, denn wir haben heute nicht vergeſſen, daß wir dieſen erſten Flugpionieren, unter ihnen Ettrich, Konſtrukteur der weltberühmten Taube, Dorner, deſſen Flugzeuge faſt ausſchließlich aus langen Bambusſtöcken gebaut waren, August Euler, der den erſten Deutſchen Flugzeugführerſchein erwarb, daß wir dieſen Männern den heutigen Hochſtand unſerer Fliegerei zu verdanken haben.

Rs.

Unfehlbares Mittel

„Herr Doktor", ſagte eine junge Dame, „ich habe gehört, die Sommerſproſſen ſollen verſchwinden, wenn man Gurken ißt. Iſt das wahr?"

„O ja, doch nur unter einer gewiſſen Bedingung", antwortete der Doktor.

„Und die wäre?"

„Daß die Sommerſproſſen auf den Gurken ſitzen!"

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

13 Fortſetzung

Die beiden waren ihr heute morgen ausgerückt. Sie hatte ſie von ihrem Fenſter aus in den Wald gehen ſehen. Nun kamen ſie zurück, und zwiſchen ihnen war Abſtand, der trotz der freundlich-ſcherzenden Worte, die ſie wechſelten, beſtehen blieb.

Mir ſcheint, ſie ſind abgeblitzt, junger Mann, dachte ſie und ſetzte grüne Lichter in den dunklen Grund des Waldbodens auf ihrer Leinwand.

„Bleiben Sie noch hier, gnädiges Fräulein?" fragte Wenzel, und ſeine Stimme klang ſpröde.

„Ja, wenn Fräulein Schalk nichts dagegen hat?"

„I wo werd' ich denn! Ich freue mich, wenn Sie mir Geſellſchaft leiſten", ſagte Tante Carla, griff nach einem Tuch, das neben ihr lag und warf es auf einen naheſtehenden Baumſtamm.

„Da, ſetzen Sie ſich, Kindchen, das Stehen ſtrengt an. Und Sie, Herr Doktor?"

„Ich werde noch etwas ſpazieren laufen und die Damen dann zum Mittageſſen abholen", war die knappe Antwort.

„Tun Sie das! Laufen beruhigt."

Tante Carla ſah Gina an, und ihre Augen lachten. Habe ich richtig geraten? fragten dieſe hellen, ſcharfen Augen.

Da lächelte auch Gina und nickte Tante Carla zu.

Als ſie allein waren, legte die alte Dame die Palette fort und faßte nach Ginas Hand.

„Er liebt Sie, dieſer Dr. Wenzel, nicht wahr?"

„Ich glaube, ja."

„Und Sie haben ihn gern, doch lieben Sie ihn nicht?"

Gina ſchüttelte den Kopf.

„Wenn nun aber einmal einer käme, den Sie lieben könnten, würden Sie dann alles aufgeben und ihm folgen, wohin es auch ſei?"

Tante Carla erſchrak faſt vor dem Mut und der Zudringlichkeit dieſer Frage. Aber ſie hatte ihr ſchon lange auf Herz und Zunge gebrannt. Nun ſie heraus war, fühlte ſie ſich faſt erleichtert. Doch ſie mußte noch ſchnell hinzufügen: „Sie brauchen mir nicht zu antworten, Kindchen, aber das iſt etwas, was mich auch angeht. Ich will Ihnen meine Geſchichte erzählen, vielleicht verſtehen Sie dann beſſer, warum ich ſo fragte."

In der Stille dieſes ſonnendurchzitterten Vormittags am See, unter Bäumen, in denen Buchfinken und Tannenmeiſen hin- und herhuſchten, jubilierten und zwitſcherten, erzählte Tante Carla der aufmerkſam lauſchenden, jungen Schauſpielerin die Geſchichte ihres Lebens. Sie war einfach und doch ungewöhnlich, denn das ſtreng und ſehr ſchlicht erzogene Landkind, das Tante Carla einmal geweſen war, zeigte ſchon früh Talent und Befähigung für die Malerei. Daß dieſes Talent über dem Durchſchnitt ſtand, wurde durch eine Prüfung beſtätigt, die ein bekannter Berliner Kunſtmaler an ihren Arbeiten vornahm. Dieſer Mann war es, der es bei Carlas Vater durchſetzte, daß das junge Mädchen eine gute, gediegene Ausbildung erhielt. Carla durfte die Kunſtſchule in Breslau und ſpäter die Akademie in Berlin beſuchen. Sie machte raſche Fortſchritte. Ihre ganze Liebe gehörte der Kunſt, und weil ſie nicht nur befähigt, ſondern auch fleißig war, wurde ſie bald Meiſterſchülerin. Zwei Jahre ſpäter, ſie war 25 Jahre alt geworden, erhielt ſie bei einer Ausſtellung einen Preis und verkaufte ihr erſtes Bild. Zugleich trat aber noch ein anderes Ereignis in ihr Leben. Bei der kleinen Familienfeier, die Carlas Eltern daheim auf ihrem Gut zu Ehren der Tochter gaben, warb ein Mann um ſie, ein junger Rechtsanwalt aus der nahen Kreisſtadt, und bat um ihre Hand.

„Sehen Sie, Kindchen, das war ſo", ſagte Tante Carla und ſchaute ſinnend über den See. Ihre Stimme klang jetzt weich und verhalten, als wage ſie nicht laut von dieſen Erinnerungen zu ſprechen, die ſie noch mit niemandem geteilt hatte.

„Ich hatte ihn gern, ich glaube ſogar, daß ich ihn damals ſchon liebte. Doch wie lieb ich den Mann wirklich hatte, das erkannte ich erſt, als es zu ſpät war. Ich wies ihn ab, weil ich berauſcht war von meinem Erfolg, weil ich von größeren Erfolgen und Zielen träumte. Ich konnte es mir einfach nicht vorſtellen, ohne meine Kunſt, ohne das tägliche, ausſchließliche und gänzlich hingegebene Arbeiten zu leben. Es erſchien mir unmöglich, nur Hausfrau zu ſein, mein Leben lang in einer Kleinſtadt wohnen zu ſollen mit all ihrem Klatſch und Tratſch. Ich haßte die Engigkeit und Eitelkeit mancherlei Frauen, deren eingebildete Würde mit der Stellung und den Einkünften ihrer Männer ſtieg und fiel. Ja, Sie lachen, Fräulein Holl, aber damals, als ich noch jung war, bedeuteten Rang und Einkommen bei dieſen kleinen, eitlen Frauen mehr als der Menſch ſelbſt. Und da ſollte ich hinein, ich, die an das Leben der Großſtadt gewöhnt war? Ich hatte mich Jahre hindurch in der freien, ungezwungenen Atmoſphäre der Kunſt und der Künſtler bewegt, ich konnte etwas und ich wollte weiter. Eine Studienreiſe nach Italien war mein ſehnlichſter Wunſch. Da meine Eltern mir die Mittel dazu nicht zur Verfügung ſtellen konnten, wollte ich ſie mir mit meinen Bildern ſelbſt verdienen. Und ſo wies ich den Antrag des Mannes zurück, ſchweren Herzens zwar, doch in dem Glauben, daß meine Kunſt mich für das, was ich aufgab, reich entſchädigen würde."

Ginas Geſicht ſpannte ſich. Ihre großen, dunklen Augen hingen erregt an den Lippen der alten Dame.

„Und ... hat ſie das nicht getan?"

Tante Carla ſchüttelte den Kopf.

„Ich war zu ſchwach, meine Kräfte reichten nicht aus, um die geſteckten Ziele zu erringen. Ich hatte wohl Talent, eine kurze Zeit lang ſah es ſo aus, als ob es mir gelingen würde, mich an die Spitze der damals führenden Künſtlerperſönlichkeiten heranzuarbeiten, ihnen ebenbürtig zu ſein. Dann aber kam ein Rückſchlag, eine lähmende, unſchöpferiſche Pauſe. Ich konnte wohl nachbilden, jedoch nicht mehr ſchöpferiſch geſtalten. Die Verzweiflung, die mich befiel, die tiefe Mutloſigkeit, machten mich krank. So kehrte ich nach Hauſe zurück, ein in ſeinen Hoffnungen enttäuſchter, innerlich gebrochener Menſch."

„Sahen Sie den Mann wieder, den Sie liebten?" fragte Gina behutſam.

„Nein, er war in eine andere Stadt verzogen. Später hörte ich, daß er geheiratet hatte."

Tante Carla ſchwieg eine Weile. Dann ſprach ſie weiter.

„Langſam fand ich mich wieder zu mir ſelbſt zurück, und es war mein ſtarker, tatkräftiger Vater, der mir half. Er nahm mich mit unerbittlicher Strenge in ſeinen Wirtſchaftsbetrieb hinein, gab mir Pflichten und Aufgaben. Auch im Hauſe betätigte ich mich, immer bemüht, nicht zur Beſinnung zu kommen. In jener Zeit lernte ich erkennen, daß Arbeit, welcher Art ſie auch ſein mochte, die beſte Tröſterin war und ein krankes Gemüt, ein vereinſamtes Herz am raſcheſten heilen konnte, wenn beide ſich heilen laſſen wollten. Zwei Jahre rührte ich keinen Pinſel an, und in dieſen zwei Jahren wurde ich meines Vaters rechte Hand. Dann ſtarben meine Eltern kurz hintereinander, ſie überließen mir das kleine Gut, das ich noch bis heute bewirtſchafte, und es iſt mir gelungen, es auch durch die Jahre des Krieges und die ſchweren Zeiten der Inflation glücklich hindurchzuſteuern.

Liebes Fräulein Holl, ich habe meinem Schöpfer oft gedankt, daß ich trotz Irrtum und Enttäuſchungen nicht einſam geworden bin, daß mir das Schickſal meine Heimat erhielt und mir in der Erhaltung dieſer Heimat eine Lebensaufgabe in die Hand legte, die mir über alles hinweghalf."

„Auch über die verlorene Liebe?" fragte Gina.

„Auch über ſie, denn nun bin ich alt und die heißen Wünſche der Jugend ſind ſtill geworden. Nur über eines nicht: daß ich kein Kind habe, daß ich nicht Mutter werden durfte."

Gina Holl ſenkte den Kopf tief auf ihre Hände.

Da war es wieder, dieſes Myſterium, das jede Frau einmal in ihrem Leben fordernd und antwortheiſchend anrührt. Da hörte ſie es wieder aus einem Frauenmund, der von der reifen und bitterniserfahrenen Höhe des Alters herab über dieſes Naturgeſetz ſprach, klagend und bedauernd, wie über etwas Verſäumtes, das nie mehr nachzuholen war.

Hatte Carla Schalk nicht ähnliches erlebt wie ſie ſelbſt? War ihr Schickſal nicht ernſte Mahnung: Beſinne dich, Gina, lauſche in dich hinein und höre, was dein eigenes Schickſal von dir will? Auch du wirſt einmal alt ſein, auch du wirſt vielleicht die ehrgeizigen Träume nicht verwirklichen, das Ziel nicht erreichen, das jetzt noch über deinem Leben und Streben ſteht. Dann biſt du einſam, einſamer noch als dieſe alte Frau, die wenigſtens eine Heimat hat, und die für ſich und andere arbeitet. Auch über deine Lippen kann einmal die bittere Frage kommen: Warum habe ich kein Kind, warum lebt mir kein Menſch, der zu mir gehört, ein Teil von mir iſt und der mich liebt?

„Haben Sie noch niemals an eine Ehe gedacht, Fräulein Holl, iſt Ihr Herz wirklich noch ganz frei?" fragte Tante Carla jetzt und berührte damit jene Frage, die ſie zuerſt an Gina geſtellt hatte.

Die junge Schauſpielerin ſchreckte auf.

„Doch, ich habe ſchon daran gedacht, und es gibt einen Menſchen, der mir naheſteht ... aber ich kann jetzt nicht darüber reden." In ihren Augen ſtanden Tränen.

„Habe ich Sie mit meiner Erzählung beunruhigt?" fragte Carla Schalk beſorgt.

„Nein, nein ... es war gut, daß Sie mir das alles ſagten, und ich bin Ihnen ſo dankbar, daß Sie mir Vertrauen ſchenkten", entgegnete Gina und griff nach Tante Carlas Hand, in die ſie in einer plötzlichen Aufwallung von Zärtlichkeit ihre Wange ſchmiegte.

„Ich werde Ihnen wohl noch etwas anvertrauen müſſen, Kindchen", ſagte Tante Carla, und am liebſten hätte ſie es gleich geſagt, daß ſie Peter Wendts Tante und in ſeinem Auftrag hierhergekommen war. Dieſes Verſteckſpiel war ihr mit einem Male in tiefſter Seele zuwider.

Wäre nicht Dr. Wenzel erſchienen, um ſie abzuholen, ſo hätte ſie vielleicht doch noch geſprochen. Nun mußte ſie dieſe Ausſprache auf eine andere Stunde verſchieben. Und das war gut ſo. Denn was ſie ſoeben in Gina geweckt hatte, was in dieſer ſich ganz zart zu regen und nachzuwirken begann, wäre durch dieſes Eingeſtändnis wohl wieder zerſtört worden.

Zu dritt gingen ſie zum Hotel zurück. Die Unterhaltung führten nur Tante Carla und Dr. Wenzel, während Gina ſchweigſam neben der alten Dame herſchritt.

*

„So lieb habe ich ſie, daß ich noch nicht einmal fragte, woher ſie gekommen ſei, aus welchen Verhältniſſen, aus welcher Familie ſie ſtamme. Wir haben niemals darüber geſprochen. Es iſt mir auch gleichgültig. Ich kenne die Künſtlerin Gina Holl und den Menſchen in ihr, glaube ihn ſo zu kennen, daß ich ſeine gute Herkunft inſtinktiv fühle."

Tante Carla nickte zuſtimmend, als ſie dieſe Zeilen des Neffen las.

Zu gleicher Zeit mochte wohl auch Gina den Brief leſen, den Peter ihr ſchrieb. Sie hatten beide ihre Poſt aus den Händen des Portiers empfangen, als ſie mit Wenzel um die Mittagsſtunde ins Hotel zurückkehrten, und Tante Carla hatte das an ſie gerichtete Schreiben raſch verſteckt.

Auf Gina Holls Antlitz war leiſe Röte aufgeblüht, als ſie ihren Brief empfing. Tante Carla ſah es und freute ſich. Sie hatte das ſichere Gefühl, den Boden für dieſen Brief gut vorbereitet zu haben, und ſie täuſchte ſich nicht.

Es war ein umfangreicher Brief, den Gina mit auf ihr Zimmer nahm, und den ſie heute haſtiger und mit größerer Erwartung öffnete, als bisher.

Ein Päckchen Photos fielen ihr daraus entgegen, und im Seſſel am Fenſter ſitzend, ſah ſie die Bilder aufmerkſam durch, ehe ſie den begleitenden Brief las.

Das alſo war Groß-Karſchin, das ſchöne ſchloßartige Herrenhaus, mit dem wuchtigen Eckturm und der blumenumrandeten Auffahrt.

Das nächſte Bild zeigte die Gartenfront des Hauſes mit der breitvorgelagerten Steinterraſſe. Auch hier reich blühende Blumen in Käſten und Kübeln, ein wucherndes Gerank von Efeu, das Hauswand und Terraſſenbrüſtung dicht umzog.

Dann der Park mit einem Durchblick auf den See. Eine Allee, ſchmal und hoch wie ein Dom, Sonnenkringel auf dem Weg, und hinten geheimnisvolles, märchenhaftes Licht. Ein Sonnenſtreif, ſchräg einfallend durch das Blätterdunkel uralter Bäume.

Und jetzt ... Peter! Neben dem lachenden Geſicht mit den hellen Augen der raſſige Kopf ſeines Pferdes. Wie gut dieſe beiden Köpfe zueinander paßten.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 143 | Mittwoch, den 22. Juni 1938 | 60. Jahrg.

Panikſtimmung in Sowjetſpanien

Die bolſchewiſtiſchen Gegenangriffe geſcheitert.

Im Abſchnitt Teruel—Caſtellon ſetzten die nationalen Truppen trotz heftiger blutiger Gegenangriffe der Roten unter Großeinſatz von ſchwerer Artillerie und Bombenflugzeugen ihren Vormarſch fort. Beſonders heftig tobte der Kampf um Burriana, ſüdlich von Villa-Real, wo die roten Verteidiger zu erbitterten vergeblichen Gegenangriffen anſetzten. Auch auf dem Wege von Teruel nach Sagunto ſcheiterten die Gegenangriffe. Die roten Häfen, Eiſenbahnen, Flugplätze und kriegswichtigen Fabriken wurden erneut erfolgreich mit Bomben belegt.

Der zunehmende militäriſche und politiſche Kräfteverfall bei den ſpaniſchen Bolſchewiſten wirkt ſich immer mehr in Revolten und Intrigen innerhalb der kommuniſtiſchen Reihen aus. Bezeichnend dafür iſt, daß der bolſchewiſtiſche „Miniſterpräſident“ Negrin nach der Rückkehr von einer Beſichtigungsreiſe an die Levantefront mit folgender Aeußerung die Flucht an die Oeffentlichkeit antreten mußte: „Während meiner Abweſenheit iſt in Barcelona eine gewiſſe politiſche Unruhe entſtanden. Es gibt Leute, die ſoweit gingen, dem Feind die Hand reichen zu wollen und im Innern Mißtrauen zu ſäen und gleichzeitig im Auslande zu intrigieren, um Spanien von außen her zu vergiften“. Die Sowjets in Barcelona hielten jedoch die Macht feſt in Händen.

Dieſe Erklärungen Negrins beweiſen einmal das Vorhandenſein bolſchewiſtiſcher Cliquenkämpfe hinter den Kuliſſen, offenbaren aber gleichzeitig die Kriegsmüdigkeit und die Panikſtimmung auf ſowjetſpaniſcher Seite.

Die Sowjets in Valencia haben jetzt auch die Angehörigen der Jahrgänge 1923 und 1924 zu Befeſtigungsarbeiten gepreßt. Die letzten noch tätigen Handelsgeſchäfte müſſen ſchließen, weil ihnen ſo die Arbeiter und Angeſtellten genommen werden.

Einigung in London über die Spanien-Frage

London, 21. Juni. Die Beratungen des Hauptunterausſchuſſes des Nichteinmiſchungs-Ausſchuſſes wurden abends abgeſchloſſen. Wie verlautet, iſt der britiſche Plan über die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien einſtimmig angenommen worden. Der Ausſchuß billigte weiter einſtimmig die vorgeſchlagene Verſtärkung der See- und Landkontrolle ſowie die Einſetzung von Beobachtern in gewiſſen ſpaniſchen Häfen. Eine Vollſitzung des Nichteinmiſchungs-Ausſchuſſes wird für Anfang nächſter Woche erwartet.

Der Sowjetdelegierte hat eine äußerſt gewundene Erklärung abgegeben, in der er zwar im Namen ſeiner Regierung die grundſätzlichen Bedenken gegen den engliſchen Plan aufrechterhält, ſeine Zuſtimmung aber im „allgemeinen Intereſſe“ nicht mehr verweigert.

Dieſes Einlenken der Sowjets geht auf eine kombinierte engliſch-franzöſiſche Aktion zurück. In einer kurzen Note wurde der Sowjetregierung klargemacht, daß die franzöſiſche Regierung ſich nun gezwungen ſehe, ohne Rückſicht auf die Vorbehalte Moskaus ſich dem deutſchen, italieniſchen und engliſchen Standpunkt anzuſchließen.

Die amtlichen Stellen ſind der Anſicht, daß, wenn die Uebereinſtimmung anhalte, nun in zwei Monaten die Rückbeförderung der Freiwilligen einen Stand erreicht haben könnte, der es der engliſchen Regierung erlauben würde, das italieniſch-engliſche Abkommen in Kraft zu ſetzen.

Flandin brandmarkt Brunnenvergifter

Front gegen die Machenſchaften der Volksfront

Der ehemalige Miniſterpräſident Flandin nahm im Rundfunk zur politiſchen Lage Stellung. Die Verletzung der Nichteinmiſchungsabmachungen durch die Volksfront ſtellte Flandin „eindeutig als ein trübes Manöver“ feſt und erklärte, es könne den Frieden beeinträchtigen, daß die Regierung Léon Blum am 17. März 1938 einen vertraulichen Erlaß ausgegeben habe, um den Durchgangsverkehr von Kriegsmaterial durch Frankreich, das für Spanien beſtimmt iſt, zu erlauben.

Nachdem Flandin die Forderung aufgeſtellt hatte, in der ſpaniſchen und in den tſchechiſchen Fragen eine Politik zu treiben, die mit der engliſchen in Uebereinſtimmung ſtehe, brandmarkte er die Gefährlichkeit der internationalen Brunnenvergiftung. Flandin forderte ſeine Hörer auf, ſich ſelbſt eine Meinung zu bilden und gewiſſe Zeitungen durchzuſehen auf das, was in ihnen geſchrieben oder gezeichnet werde, oder einmal gewiſſe Radioſprecher anzuhören. Er, Flandin, habe innerhalb vierzehn Tagen im Monat März in einer einzigen Volksfrontzeitung fünf ſenſationelle Falſchmeldungen feſtgeſtellt, die Frankreich in den Spanienkonflikt hineinziehen und ſogar die Beziehungen zu England trüben ſollten.

Wien. In der Woche vom 13. bis 19. Juni ſind aus dem Altreich 21 Züge mit 11 181 öſterreichiſchen Kindern zurückgekommen und 19 Züge mit 10 173 Kindern hinausgegangen.

Frankreich beſtreitet Einmiſchung in China

Bonnet verſichert: Keine Kriegsmateriallieferungen.

Der franzöſiſche Außenminiſter Bonnet empfing den japaniſchen Botſchafter in Paris, um ihm „das Erſtaunen der franzöſiſchen Regierung angeſichts der Beſchuldigungen auszudrücken“, die der japaniſche Außenminiſter kürzlich japaniſchen Preſſevertretern gegenüber gemacht habe. Außenminiſter Bonnet verſicherte, daß Frankreich ſich „an ſeine Verpflichtungen halte“ und daß es keine Kriegsmateriallieferungen an China vorgenommen habe. Bezüglich der angekündigten Beſetzung der Inſel Hainan durch Japan erklärt man in zuſtändigen franzöſiſchen Kreiſen, man erkenne in Paris an, daß die japaniſche Auffaſſung, wonach eine ſolche Beſetzung keine Verletzung des franzöſiſch-japaniſchen Vertrages vom Jahre 1907 darſtelle, begründet iſt.

In franzöſiſchen Regierungskreiſen erklärt man alle Gerüchte über Waffen- und Munitionstransporte ſowie Entſendung von Militärmiſſionen nach China als aus der Luft gegriffen. Frankreich habe trotz der „unklugen“ Genfer Empfehlungen im chineſiſch-japaniſchen Konflikt ſtets Neutralität gewahrt. Es habe auch in keiner Weiſe die Abſicht, dieſe Haltung zu ändern.

Vormarſch trotz Flut

3000 Quadratkilometer in China überſchwemmt.

Infolge der Ueberſchwemmungskataſtrophe in Mittelchina dauern die militäriſchen Operationen zur Zeit nur im Yangtſetal an. Und auch hier muß ſich die Flotte gegen das Hochwaſſer langſam flußaufwärts vorarbeiten. Sie bildet gleichzeitig den Flankenſchutz für die auf beiden Ufern des Stromes in ſchwerem Regen langſam vorrückende japaniſche Infanterie, die, über Anking hinaus nach Weſten vormarſchierend, kurz vor der Stadt Taiho ſteht.

Die Flut des Hoangho bedeckt bis jetzt 3000 Quadratkilometer eines einſt dicht bevölkerten fruchtbaren Landes. Der Regen im Oberlaufgebiet des Fluſſes hat angeblich aufgehört.

Neue Schikanen aus Prag

Einſchränkungen bei den Sonnwendfeiern

Von den tſchechiſchen Behörden ſind zu den Sonnwendfeiern Verfügungen ergangen, die bei den Sudetendeutſchen große Empörung ausgelöſt haben. Durch dieſe Verfügungen erfahren die Sonnwendfeiern in den meiſten ſudetendeutſchen Städten eine erhebliche Einſchränkung. Insbeſondere wird der geſchloſſene An- und Abmarſch zur Feier verboten, da durch ihn „die öffentliche Ruhe“ geſtört werde.

Dieſe Verbote bilden nicht nur eine Gefahr für neue Zuſammenſtöße, ſondern ſind auch nicht geeignet, die Atmoſphäre zu beſſern, zumal dieſes Verbot gerade in die Zeit fällt, in der die Prager Regierung über das Nationalitätenſtatut verhandelt. Zu den Feiern wird eine ſtarke Beteiligung erwartet, und wenn ſich eine große Menge verſammelt, wird es ſchwer ſein, den Eindruck eines geſchloſſenen Marſches nicht zu erwecken.

Die Gebirgsvereine hinter Henlein

Sudetendeutſches Einigungswerk auf dem Vormarſch

Der Hauptverband der deutſchen Gebirgs- und Wandervereine, der 52 000 Mitglieder in 49 Vereinen umfaßt, hat in ſeiner Jahrestagung einmütig beſchloſſen, als Schutzverband im Einigungswerk Konrad Henleins aufzugehen und ſich der Neuordnung der Volkstumsverbände anzuſchließen.

Mit der ſchon gemeldeten Eingliederung der deutſchen Jugendfürſorge in Böhmen hat das ſudetendeutſche Einigungswerk einen machtvollen Schritt vorwärts getan. Die Eingliederung dieſes großen Fürſorgeverbandes iſt um ſo bedeutungsvoller, als er bisher ſtark von ſozialdemokratiſchen Amtswaltern beeinflußt war.

Neue Wirtſchaftsvereinbarungen mit Rumänien

Unterzeichnung des Abkommens im Auswärtigen Amt

Der Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr von Weizäcker und der Königlich Rumäniſche Geſandte Djuvara ſowie der Leiter der rumäniſchen Wirtſchaftsdelegation Geſandter Chriſtu und der Leiter der deutſchen Delegation haben im Auswärtigen Amt eine Reihe von Vereinbarungen wirtſchaftlicher Art unterzeichnet.

Durch dieſe Vereinbarungen werden die in Berlin geführten Verhandlungen über die aus der Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Deutſchen Reich für die deutſch-rumäniſchen Wirtſchaftsbeziehungen ſich ergebenden Fragen zum Abſchluß gebracht. Für den Zahlungsverkehr gilt das deutſch-rumäniſche Verrechnungsabkommen vom 1. Juli 1938 ab. Für den Zeitpunkt des Wegfalls der Zollgrenze zwiſchen Oeſterreich und dem übrigen Deutſchen Reich und der Ausdehnung des deutſchen Zolltarifs auf Oeſterreich ſind bereits die entſprechenden Vereinbarungen getroffen worden.

Prag. Auf dem Vertretertag der Deutſchen Landeskommiſſion für Kinderſchutz und Jugendfürſorge in Böhmen in Eger wurde erklärt, daß ſich die deutſche Jugendfürſorge dem Einigungswerk Konrad Henleins unterſtellt, und daß ſie bereit iſt, in der von der Sudetendeutſchen Partei zu ſchaffenden Volksorganiſation den ihr zugewieſenen Arbeitsbereich zu betreuen.

Kämpfer für Deutſchland

Zwei ſportliche Ereigniſſe allererſten Ranges nehmen in dieſen Tagen das Intereſſe der Oeffentlichkeit in Deutſchland und nicht minder im Ausland in Anſpruch: die internationale Radrundfahrt durch Deutſchland und der Boxkampf Schmeling—Louis in New York. Längſt haben dieſe beiden Geſchehniſſe den Rahmen des Nur-Sportlichen geſprengt und haben die Aufmerkſamkeit weiteſter Kreiſe in ihren Bann gezogen.

„Iſt die Deutſchlandfahrt bereits entſchieden?“ — ſo ſteht es in deutſchen Zeitungen, und jeder Leſer verfolgt mit Stolz die geradezu unglaubliche Leiſtung des Chemnitzers Schild, deſſen Name mit einem Schlage berühmt geworden iſt. — „Wird Max Schmeling es ſchaffen?“ So lautet die andere Frage, auf die wir in wenigen Stunden die Antwort haben werden. Es iſt, als kämpfe Schmeling dort drüben für uns alle. Ja, er tut es! Er verkörpert den deutſchen Sportgeiſt, verteidigt die deutſchen Farben und iſt gleichſam ein Diplomat im Boxring. Denn wir wiſſen, der Amerikaner ſtellt manche ſportliche Leiſtung höher als diplomatiſche Kunſtſtückchen.

Max Schmeling hat unſer aller Achtung, und die beſten Wünſche begleiten ihn für den größten Kampf ſeines Lebens. Das um ſo mehr, als wir alle wiſſen, welche Widerwärtigkeiten dieſer zähe Kämpfer zu überwinden hatte, ehe ihm Mißgunſt und Neid, Geſchäftemacherei und ſonſtige höchſt unſportliche Entſcheidungen in Amerika den Ring freigaben für den Kampf um die Weltmeiſterſchaft gegen den Halbneger Joe Louis.

Schmeling hat ſein Ziel nie aufgegeben. Wie ein echt deutſcher Mann hat er für ſeine gerechte Forderung gekämpft, ſo widerlich dieſer Kampf gegen unwürdige Gegner auch manchmal geweſen iſt. Für Amerikas Sport iſt die Vorgeſchichte dieſer Begegnung Schmeling—Louis im Ring kein Ruhmesblatt. Im Gegenteil, wir haben von neuem die Beſtätigung dafür erhalten, daß in USA. die Gier nach Geld das ſportliche Moment in den Hintergrund drängt. Der Ring iſt erſt dann frei für den Kampf, wenn die Kaſſeneinnahmen gut und der Verdienſt der Manager geſichert iſt. Und mancher Sportler ſtellt ſich in eine Front mit den Geſchäftemachern und verkauft ſeine ſportliche Leiſtung für teures Geld. Gerade der amerikaniſche Boxſport leiſtet darin Beſonderes. Sport und Profit, ein unwürdiges Geſpann, ein ſchmutziges Geſchäft.

Dieſer geſchloſſenen amerikaniſchen Front hat Max Schmeling gegenübergeſtanden. Man hat ihm, wo es nur ging, den Weg zum Weltmeiſterſchaftskampf verbaut, hat ihm zweitrangige Gegner in den Weg geſtellt, die ſeinen Willen zermürben und ihm die Luſt am Kampf nehmen ſollten. Politiſche Gangſter haben Fallſtricke gelegt und mit niederträchtigen Lügen und Hetzen den Deutſchen Meiſter in Mißkredit zu bringen verſucht, nur weil er Deutſcher war, ein Vertreter des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland! Schmeling hat Hindernis nach Hindernis weggeräumt, verbiſſen hat er ſeine Forderung immer und immer wieder präſentiert. Er iſt Sieger geblieben gegen eine Uebermacht von Gegnern. Schon dieſer Sieg iſt uns eine Genugtuung, weil Max Schmeling deutſche Ehre verteidigt und deutſchen Kampfgeiſt vertreten hat. Hinter ihm ſteht, wenn er in den Ring geht, die geſchloſſene deutſche Nation.

Für uns iſt Schmeling längſt der wirkliche Weltmeiſter, denn es gibt keinen Boxer, der von ſich behaupten könnte, er ſei Schmeling überlegen. Auch Joe Louis nicht, obwohl er ſich Weltmeiſter aller Klaſſen nennt, denn vor genau zwei Jahren mußte er vor Max Schmeling die Waffen ſtrecken. Wie auch immer der Kampf Schmeling—Louis ausgehen mag, für uns iſt und bleibt Max Schmeling der beſte Boxer aller Nationen, der einzige Weltmeiſter, dem nach ſeiner ſportlichen Leiſtung dieſer Titel wirklich zukommt. Er iſt für alle Deutſchen, iſt für unſere Jugend das Vorbild des Kämpfers, weil er alle die Eigenſchaften in ſich vereinigt, die wir von einem deutſchen Sportler verlangen: Einſatzbereitſchaft, Willen zum Sieg, Kameradſchaftsgeiſt und Kampfesmut. Er kämpft nicht um das Geld, das ihm dieſer Kampf einbringt, er kämpft um das deutſche Anſehen, um die deutſche Ehre. Sein Kampf iſt Werbung für das neue Deutſchland, wie auch immer er ausgehen mag. In Schmeling verkörpert ſich der kämpferiſche Geiſt der jungen Generation, die Deutſchland herausriß aus Schande und Not und es erfüllte mit einer unbeugſamen Kraft, der Kraft, aus der all die ungeheuren Leiſtungen entſpringen.

So kämpfen deutſche Männer für Deutſchlands Farben! Dort Max Schmeling im Boxring, hier der Ritter vom Pedal auf deutſchen Landſtraßen. Sie ſetzen ihre Kraft und ihr Können ein für Deutſchland. Ihr Sieg iſt ein Sieg der deutſchen Nation, und die Achtung, die ſie ſich erkämpfen, erringen ſie für Deutſchland!

Deutſchland hört Schmeling-Kampf

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag überträgt der deutſche Rundfunk ab 1 Uhr früh den Boxkampf Schmeling—Louis aus New York. Sprecher iſt Arno Hellmis.

Der 500 000 000. Fahrgaſt der Schwebebahn. Die Stadt Wuppertal hat den 500 000 000. Fahrgaſt ihrer Schwebebahn geehrt. Man hatte zunächſt nur feſtgeſtellt, daß die Zahl der Fahrgäſte die 500-Millionen-Grenze in dieſen Tagen überſchritten hatte. Wer nun eigentlich der Jubiläumsfahrgaſt war, das wurde in umfangreichen Nachforſchungen erſt einige Tage ſpäter ermittelt. Es handelt ſich um den Inhaber einer Halbmonatskarte, der nun als Jubiläumsgeſchenk ein Jahresabonnement für die ganze Strecke erhielt.

„Das Dritte Reich der Deutſchen"

Die politiſche Einheit von Partei und Staat

In Wien eröffnete Reichsminiſter und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers in feierlicher Sitzung die Verwaltungsakademie und führte Präſident Dr. Mannocher in ſein Amt als Leiter der Verwaltungsakademie ein.

Die Reihe der ſachlichen Vorträge wurde durch Reichsminiſter Dr. Lammers mit einem grundlegenden Vortrag über „Die Staatsführung im Dritten Reich" eingeleitet. Der Redner ging dabei auf die Grundlagen des nationalſozialiſtiſchen Staatsbaues ein, umriß den Ideengehalt dieſes Neubaues und arbeitete deſſen gedankliche Grundlagen heraus. Staatsidee und Volksidee in ſich vereinend, ſo erklärte Miniſter Lammers, ſei das Wort vom „Dritten Reich der Deutſchen" auch von tiefer ſtaatsrechtlicher Bedeutung und vielleicht zum erſten Male die richtige Bezeichnung für den deutſchen Staat. Nachdem der Begriff Reich durch die Heimkehr der alten deutſchen Oſtmark Erfüllung gefunden habe, ſei es an der Zeit, ſich von den Meinungsverſchiedenheiten über Bedeutung und Reichweite des Begriffes „Staat" frei zu machen. Man könne daran denken, hinfort mit dem Wort „Staat" nur den der Partei zweifellos nebengeordneten Aemter- und Behördenapparat zu benennen, für die Bezeichnung des Ganzen, der unlösbaren politiſchen Einheit von Partei und Staat, aber das Wort „Reich" zu wählen. Damit findet das Problem „Staat und Partei", über das der Miniſter weitere Ausführungen in ſeinem Vortrag vor der Verwaltungsakademie Innsbruck ankündigte, ſeine Löſung.

Zum Schluß ſprach der Miniſter davon, daß das Verfaſſungsrecht des Dritten Reiches ſeit dem 30. Januar 1933 im Werden begriffen ſei, ſich, biologiſchen Geſetzen folgend, entwickele, zum Teil geſetzliche Geſtalt gewonnen habe, zum Teil als Gewohnheitsrecht in Geltung ſei. Wann der Zeitpunkt für die abſchließende Geſtaltung der Verfaſſung des Dritten Reiches in einem zuſammenhängenden Reichsgrundgeſetz gekommen ſein werde, ſei noch nicht abzuſehen; darüber habe dereinſt allein der Führer zu beſtimmen. Sein Wille und Befehl, ſo ſchloß Reichsminiſter Dr. Lammers ſeine Ausführungen, ſind im Dritten Reich die einzige Quelle allen Rechts.

Recht und Wiſſenſchaft

Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart ſprach über „Praktiſche Probleme des Anſchluſſes für Recht und Wirtſchaft in Oeſterreich". Der Reichsſtatthalter ſtellte mit Hinweis auf die Volksabſtimmung vom 10. April feſt, daß dieſe Abſtimmung, gegen deren Einzelbeſtimmungen auch vom Standpunkte weiteſtgehender demokratiſcher Spielregeln nichts einzuwenden war, durchaus dem Artikel 44 der früheren öſterreichiſchen Verfaſſung 1920—1929 entſpricht und ſtellt daher auch vom Standpunkt dieſer Verfaſſung aus geſehen den vollkommen geſetzmäßigen Entſchluß des öſterreichiſchen Bundesvolkes zur Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Deutſchen Reich dar.

Der nächſte Schritt war die ſtaatsrechtliche Eingliederung des Bundesſtaates Oeſterreichs in das Reich. Der Redner gab einen Ueberblick über die Neuorganiſation der Verwaltung, den Umbau der berufsſtändiſchen Körperſchaften und kam auf die Vereinheitlichung des Rechtes zu ſprechen. Die Beſonderheiten der Lage laſſen zuerſt die Frage der Ariſierung im Vordergrund erſcheinen, da wir hier mit einer außerordentlichen Ueberjudung zu rechnen haben. Neben der entſprechenden Menſchenausleſe iſt die Zurverfügungſtellung der Uebernahmekapitalien eine der Hauptſorgen aller jener Stellen, die ſich mit der Ariſierung zu befaſſen haben.

Der Redner ſchloß mit der Erklärung, daß nach der derzeitigen Lage von Volk und Reich unſere Arbeit vor allem ausgerichtet ſein müſſe auf das vordringlichſte Ziel der endgültigen Sicherung des leiblichen und ideellen Lebensraumes des deutſchen Volkes.

Dr. Goebbels ſpricht in Danzig

Vom 20. bis 26. Juni findet in Danzig die Gaukulturwoche ſtatt, in deren Mittelpunkt als Auftakt ein Gaſtſpiel der Berliner Staatsſchauſpiele mit Marianne Hoppe und Käthe Dorſch ſtand. Es folgen Konzerveranſtaltungen, auch Film und Rundfunk ſollen ihre kulturellen Aufgaben und Leiſtungen betonen. So erfolgt am Sonnabend die Uraufführung einer Verfilmung von Sudermanns „Heimat". Mit einer Feſtaufführung der „Meiſterſinger" klingt am 26. Juni die Kulturwoche aus. Ihren Höhepunkt findet die Gaukulturwoche durch den Beſuch von Reichsminiſter Dr. Goebbels, der am Sonntagvormittag im Staatstheater bei der kulturpolitiſchen Kundgebung und weiterhin auf dem Langen Markt zur Jugend ſprechen wird.

Deutſche und italieniſche Rechtswahrer in einer Front

Reichsminiſter Dr. Frank ſprach auf der römiſchen Arbeitstagung

In Rom wurde die Arbeitstagung der auf Initiative des Reichsminiſters Dr. Frank ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinſchaft für die deutſch-italieniſchen Rechtsbeziehungen auf dem Kapitol eröffnet, nachdem Reichsminiſter Dr. Frank, der Führer der deutſchen Abordnung, am Vormittag Kränze an den Ehrenmälern der Kriegsgefallenen und der Gefallenen der Faſchiſtiſchen Partei niedergelegt hatte. In der Eröffnungsſitzung wurde die deutſche Abordnung durch den Gouverneur von Rom, Fürſt Colonna, und namens der italieniſchen Regierung durch Juſtizminiſter Solmi begrüßt. Nach einer einleitenden Rede des italieniſchen Juſtizminiſters, in der die Bedeutung des Rechtes bei der Errichtung eines Schutzwalles gegen die zerſetzenden Kräfte des Bolſchewismus und der unſchätzbare Wert der deutſch-italieniſchen Zuſammenarbeit feſtgeſtellt wurde, ergriff Reichsminiſter Dr. Frank das Wort.

Er wies auf die große Bedeutung des Römiſchen Rechts als eines klaſſiſchen Kulturdenkmals hin. Auch der deutſche Rechtswahrer werde nach wie vor an ihm die Kraft eines logiſch aufgebauten Rechtsſyſtems erkennen können. Das Deutſche Recht, das auf den raſſiſchen, ſittlichen, völkiſchen und ſtaatlichen Grundlagen germaniſcher Prinzipien aufbaue, ſtehe nicht etwa im Gegenſatz zum Römiſchen Recht, ſondern das Deutſche Recht des Nationalſozialismus ſehe ſeinen ſchärfſten Gegner in ſeinem liberaliſtiſchen marxiſtiſch-demokratiſchen Vorgänger. Das nationalſozialiſtiſche Reich baue ſeine Rechtsordnung auf fünf großen Subſtanzwerten unſeres Volkes auf: Raſſe, Boden, Arbeit, Reich und Ehre. Die faſchiſtiſche wie die nationalſozialiſtiſche Revolution ſei auch für die ganzen Rechtsanſchauungen, die Rechtsbeziehungen, das Rechtsdenken, die Geſetzgebung und deren Anwendung von entſcheidender Bedeutung.

Die Arbeiten nahmen dann im italieniſchen Juſtizminiſterium unter dem Vorſitz von Staatsminiſter a. D. Präſident des Volksgerichtshofes Dr. Thierack ihren Beginn.

Strafvollzug in Deutſchland und Italien

Beſuch italieniſcher Strafvollzugsbeamter in Berlin

Zufolge einer Vereinbarung zwiſchen dem italieniſchen Juſtizminiſter Solmi und dem Reichsminiſter der Juſtiz Dr. Gürtner weilen gegenwärtig italieniſche Strafvollzugsbeamte zu Fachſtudien in Deutſchland. Anläßlich ihres Beſuchs fand Dienstag auf Einladung des Reichsminiſters der Juſtiz in der mit italieniſchen und deutſchen Fahnen geſchmückten Aula der Univerſität Berlin ein Vortragsabend ſtatt.

Reichsminiſter Dr. Gürtner begrüßte die auf den Generaldirektor des italieniſchen Vollzugsweſens, Senatspräſidenten Dr. Novelli, zurückgehende Anregung zu einem Austauſch italieniſcher und deutſcher Strafvollzugsbeamten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die bei Vorträgen und Beſichtigungen gewonnenen Eindrücke ſowie die perſönliche Fühlungnahme und der Gedankenaustauſch der Beteiligten wechſelſeitig wertvolle Anregungen bieten und für den Strafvollzug von hohem Nutzen ſein werden.

Anſchließend ſprach Präſident Novelli über Theorie und Praxis der ſichernden Maßregeln in Italien.

Staatsſekretär im Reichsjuſtizminiſterium Doktor Freisler ſprach abſchließend über Fragen der Sicherungsverwahrung in der deutſchen Praxis. Seit dem Umbruch brauche ſich auch die deutſche Strafrechtspflege nicht damit zu begnügen, gegen den Rechtsbrecher mit Strafe vorzugehen. Der Nationalſozialismus habe ihr vielmehr die neue Aufgabe zugewieſen, die Volksgemeinſchaft auch durch Maßregeln der Sicherung und Beſſerung vor dem Verbrechen zu ſchützen.

Reichliche Vorräte

Genügend bis zur neuen Ernte

Die Vorratserhebung über die erſt- und zweithändigen Beſtände des Reichsnährſtandes und des Statiſtiſchen Reichsamtes vom 31. Mai 1938 zeigen ein günſtiges Bild über die vorhandenen Brotgetreidebeſtände. Trotz der jahreszeitlich bedingten ſtärkeren Inangriffnahme der Lagervorräte gingen die Brotgetreidebeſtände am 31. Mai 1938 noch um rund 1,1 Millionen Tonnen über die des Vorjahres hinaus. Das Ziel der Schaffung einer größeren Getreidereſerve zum Ende des Wirtſchaftsjahres iſt alſo vollauf erreicht worden.

Am 31. Mai wurden vom Reichsnährſtand beim Winterroggen noch 4 v. H. der Geſamternte als in den Händen der Landwirtſchaft befindlich ermittelt. An Hand der endgültigen Erntezifſer ergibt das rund 310 000 Tonnen. Dieſe Menge deckt bei weitem den Eigenverbrauch der Landwirtſchaft bis zum Ende des Wirtſchaftsjahres. Es iſt alſo ohne Bedeutung, daß ſie um rund 160 000 Tonnen kleiner als vor einem Jahre war. Beim Weizen waren am 31. Mai nach der Erhebung des Reichsnährſtandes noch 3 v. H. Winterweizen und 4 v. H. Sommerweizen vorhanden, das ergibt auf Grund der endgültigen Ernteſchätzung noch rund 140 000 Tonnen. Hiermit iſt der Eigenbedarf der Landwirtſchaft bis zur neuen Ernte in vollem Umfang gedeckt. In der zweiten Hand waren noch rund 2,4 Millionen Tonnen Roggen und Weizen, alſo rund 1,3 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahre, vorhanden. Bei der Gerſte iſt die Verſorgungslage der Landwirtſchaft als durchaus befriedigend anzuſprechen, denn mit 5 v. H. der Wintergerſtenernte und mit rund 7 v. H. der Sommergerſtenernte verfügte die Landwirtſchaft am 31. Mai noch über rund 250 000 Tonnen, das ſind alſo 80 000 Tonnen mehr als vor einem Jahre. Ebenſo günſtig iſt die Verſorgungslage bei der Gerſte in der zweiten Hand. Auch beim Hafer ergibt ſich bei der Landwirtſchaft ein erheblich höherer Beſtand als im Vorjahre. Es wurden am 31. Mai noch 16 v. H. der Geſamternte = rund 920 000 Tonnen feſtgeſtellt, alſo rund 110 000 Tonnen mehr als vor einem Jahre. Damit iſt die wirtſchaftseigene Futterverſorgung beim Hafer bis in den September hinein als geſichert zu bezeichnen.

Die noch vorhandenen Kartoffelbeſtände belieſen ſich bei der Landwirtſchaft auf 9 v. H. der Geſamternte, das ſind rund 4,6 Millionen Tonnen. Dieſer landwirtſchaftliche Beſtand geht um rund 1,2 Millionen Tonnen über die Vorjahresmengen hinaus.

Kurze Nachrichten

Leipzig. Aus Anlaß des Internationalen Verlegerkongreſſes findet im Graſſimuſeum unter dem Motto „Deutſchland und das Schrifttum der Welt" eine Buchausſtellung ſtatt, die von der Reichsſchrifttumsſtelle in Zuſammenarbeit mit der Deutſchen Bücherei veranſtaltet wird und bis zum 3. Juli beſichtigt werden kann. Die Schau ſoll in einem Ausſchnitt ein Bild von der Fülle der geiſtigen Verflechtungen geben, die das deutſche Volk mit den großen Völkern der Erde verbindet.

5900 Meter Höhe erreicht

Unterbrechung des Aufſtiegs durch ſchwere Schneefälle

Nachdem die Himalaja-Expedition am Nanga Parbat das Lager 2 am 9. Juni errichtet hatte, kamen ſchwere Schneefälle, die das Vordringen für einige Tage behinderten. Nach eingetretener Beſſerung wurde am 16. Juni das Lager 3 in 5900 Meter Höhe errichtet. Die Bergſteiger ſind in guter Geſundheit und bereiten ſich vor, weiter vorzudringen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt überwogen bei geringem Geſchäft die Abſchwächungen. Am Rentenmarkt konnte die Altbeſitzanleihe eine kleine Befeſtigung erzielen. Umſchuldungsanleihe war mit 96 unverändert, ebenſo Zinsvergütungsſcheine (96,75). Wiederaufbauzuſchläge konnten ſich befeſtigen. Induſtrieanleihen waren nicht ganz einheitlich. Am Geldmarkt notierte Tagesgeld wieder 2,75 bis 3 v. H.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 830 Rinder (darunter 38 Ochſen, 141 Bullen, 564 Kühe, 87 Färſen), 2419 Kälber, 4863 Schafe, 15 121 Schweine, 32 Ziegen. Verlauf: Rinder zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; Kälber, Schafe und Schweine verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: 1. 44, 2. 40, 3. 35, 4. 28; Bullen: 1. 42, 2. 38, 3. 33, 4. 26; Kühe: 1. 42, 2. 38, 3. 32, 4. 22—24; Färſen: 1. 43, 2. 39, 3. 34, 4. 27; Kälber: 1. 68—78, 2. 63, 3. 57, 4. 48, 5. 38; Lämmer und Hammel: 1. 50, 2. 45—50, 3. 40—43, 4. 37 bis 39; Schafe: 1. 40, 2. 35—40, 3. 20—30; Schweine: 1. 54,50, 2. 53,50, 3. 52,50, 4. 50,50, 5. 47,50, 6. bis 47,50; Sauen: 1. 51,50, 2. bis 49,50; Eber: 40; Altſchneider: 41,50.

Berliner Magerviehmarkt. Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 155 Schweine, 117 Ferkel. Verlauf ruhig bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4—5 Monate alt Stück 50—62, Pölke 3—4 Monate alt 40—50, Ferkel 8—12 Wochen alt 30—40, do. 6—8 Wochen alt 22—30 RM.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. Erzeugerpreis „ab märk. Station" frei Waggon. Die Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 3,10, do. Weizenſtroh (Quadratballen) 2,90, do. Haferſtroh (Quadratballen) 3,06, do. Gerſtenſtroh (Quadratballen) 3,09, Roggen-Langſtroh (zweimal mit Stroh geb.) 3,16, do. (mit Bindfaden geb.) 2,90, bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,90, do. Weizenſtroh 2,70, Häckſel 4,86. Tendenz feſt. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 v. H. Beſatz mit minderwertigen Gräſern, alt 3,60, gutes Heu, desgl. nicht über 10 v. H. Beſatz, alt 5,00, Luzerne, loſe, alt 6,20, Thymotee, loſe, alt 6,30, Kleeheu, loſe, alt 5,90, Mielitz-Heu rein, loſe 3,50, do. loſe (Warthe) 2,90. Drahtgepreßtes Heu 60 Rpf. über Notiz. Tendenz feſt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 22. Juni

Spruch des Tages

Am goldnen Tag, im Sturm und in der Stille,
Aus ſternenhellem Nachtazur,
Sprach mit dem heil'gen Munde der Sibylle
Mir Seherworte die Natur.

A. Fr. Graf v. Schack.

Sommerblumen

Auf den Staudenbeeten ſind die Frühjahrsblumen voll erblüht. Je näher aber der Sommer heranrückt, um ſo mehr geht ihr Blühen zu Ende. Dann iſt die Zeit der Einjahrsblumen und Sommerſtauden gekommen.

Es gibt ſo viele Möglichkeiten, einjährige Blumen unterzubringen, als Zwiſchenpflanzung für kahle Stellen der Staudenbeete auf Rabatten, unter Roſenhochſtämmchen, und an allen ungenutzten Ecken unſeres Gartens. Sie ſind die anſpruchloſeſten Blumen, die wir kennen. Im Freien breitwürfig ausgeſät, verlangen ſie keine andere Pflege als Gießen und Bodenlockerung. Die Fülle ihrer Formen und Farben iſt ſo groß, daß ſich Einjahrsblumen für jeden Geſchmack und Standort zuſammenſtellen laſſen. Als Kletterpflanzen zum Begrünen von Lauben und Zäunen eignen ſich Zierkürbiſſe, mit vielgeſtaltigen bunten Früchten, Edelwicken, die 1,50 Meter hoch werden und ſich durch den Duft und die ſchönen Farben ihrer Blüte auszeichnen, und die bekannte anſpruchsloſe Feuerbohne. Sehr ſchön iſt auch die Kapuzinerkreſſe, die bis 3 Meter hoch klettert und ſich durch ihre vielen leuchtend orangefarbenen und roten Blüten auszeichnet.

Rieſen unter den Einjahrsblühern ſind unſere Sonnenblumen und die Stockmalven, deren Blütenkerzen bis 3 Meter hoch werden. Niedrige und langblühende Arten eignen ſich gut zur Einfaſſung von Wegen und Beeten, wie Zwerglöwenmaul, Reſeda, Zwergaſtern, niedriger Sommerphlox, Vergißmeinnicht, niedrige Studentenblumen und Zinnien. Auch ganze Rabatten laſſen ſich nur mit Sommerblumen füllen. Sie wirken beſonders gut vor Hecken und Mauern. Die Höhe der einzelnen Arten muß in dieſem Falle aber ſo abgeſtimmt ſein, daß die hohen Blumen im Hintergrund, die niedrigen dem Beſchauer am nächſten ſtehen. Sehr gefällig wirken Blumenmatten, die aber nicht zu klein angelegt werden dürfen und eine Mindeſtgröße von 8 bis 10 Quadratmeter haben ſollen. Man ſät dazu gleichhohe Arten bunt durcheinander. Die Einjahrsblumen erfreuen uns aber nicht nur draußen im Garten, ſie eignen ſich ebenſogut auch zum Schnitt. Beſonders geeignet ſind dazu höhere Arten, wie Aſtern, Glockenblumen, Schleierkraut, Levkojen, Sommerritterſporn und Studentenblumen.

Aſtronomiſcher Sommerbeginn

Der Kalender hat es verkündet. Mit Sonnwendfeiern haben wir den Sommer empfangen. Wir haben alſo unſere Schuldigkeit getan und warten nun darauf, daß der Sommer auch die ſeine tut. Zu deutſch: Wir fordern endlich Sommerwetter! Das iſt ja auf die Dauer kein Zuſtand. Oder ſollte es an der Ordnung ſein, daß wir im Juni noch heizen mußten, um nicht in den eigenen vier Wänden einen Schnupfen zu bekommen? Gelegentlich Temperaturanſtiege können uns auch nichts nutzen, denn wir können ja die Wärme nicht aufſpeichern.

Wir haben genug von dem wetterwendiſchen Frühling und Vorſommer und wünſchen nunmehr, daß der Sommer gutmacht, was ſeine Vorläufer ſich zuſchulden kommen ließen. Daß aſtronomiſch der Sommer begann, muß uns ſo lange kalt laſſen, wie wir nicht durch ſommerliche Sonnenſtrahlung erwärmt und verſöhnt werden.

Die Sommerſonnenwende wurde auch in dieſen Jahre in unſerem Ort nach altem germaniſchem Brauch begangen. Auf dem Rolandplatz ſtanden geſtern abend die Formationen, SA., SS., Polizei, NSFK., Landjahr, HJ., BdM., Jungvolk und Jungmädel um den großen Holzſtoß. Fanfaren und Sprechchor des Landjahrs leiteten über zu der Feuerrede des SA.-Sturmhauptführers Nickel. Seine Worte klangen aus in dem Gelöbnis unerſchütterlicher Treue zu Volk und Führer. Mit der Uebergabe des Feuers durch die SA. an die Hitlerjugend ſchloß die Feier der Sommerſonnenwende.

2. Orgelveſper am Donnerstag, dem 23. Juni 1938, nachmittags 5 Uhr 15. Folge: 1. Toccata. Per li Pedali. (H. K. Kerll 1627—1693). 2. Präludium u. Fuge F dur. (D. Buxtehude 1637—1707). 3. Variationen: Mein junges Leben hat ein End'. (J. P. Sweelinck 1562—1621). 4. Herzlich lieb hab ich dich, o Herr. (J N. David, geb. 1895). 5. In dir iſt Freude. (J. S. Bach 1685—1750). 6. Präludium u. Fuge C dur. (J. S. Bach).

Umbaufriſt erneut verlängert. Der Reichsarbeitsminiſter hat die Friſt für den Umbau von Räumen zu Wohnungen bis zum 31. Dezember 1938 verlängert. Es handelt ſich um die Zuſchußaktion zum Umbau ſonſtiger Räume, z. B. gewerblicher oder Geſchäftsräume, in Wohnungen. Die Friſtverlängerung war erforderlich, weil nach den dem Miniſter zugegangenen Berichten die Arbeiten in vielen Fällen noch nicht beendet werden konnten.

Neues Telegrammſchmuckblatt für Trauerfälle. Die Deutſche Reichspoſt führt am 1. Juli d. J. ein neues Formblatt für Lx-Telegramme (Lx 11) ein, das in Trauerfällen Verwendung finden ſoll. Das Telegrammſchmuckblatt „Menſch im Weltall" iſt ein nach einem Entwurf des Kunſtmalers Willibald Krain in Berlin-Friedenau hergeſtellter ſechsfarbiger Offſetdruck.

Achte auf die 10 Pflichten!

Schleswig-Holſteins Kleingeflügelhalter tagten. Die Fachgruppe Schleswig-Holſtein im Reichsverband deutſche Kleintierzüchter hielt in Neumünſter ihre Jahreshauptverſammlung ab. Der Landesfachgruppenvorſitzende Pg Steen betonte in ſeinem Vortrag, daß alle Geflügelzüchte erfaßt werden ſollten, um ſie im Intereſſe der Leiſtungsſteigerung zu beraten und zu unterſtützen, wobei beſonder eine Umſtellung in der Fütterungsgrundlage zu erſtrebe ſei. Die Beratung müſſe von Hof zu Hof durch perſönlichen Beſuch durchgeführt werden. In Stallbau-Zuſchüſſe ſteht die Landesfachgruppe Schleswig-Holſtein im Rei an erſter Stelle. Für das Jahr 1988 ſind in kaum zw Monaten mehr als 600 Anträge eingegangen. Fü Kücken- und Junghennenverbilligung konnten Zuſchüſ in Höhe von etwa 5000 RM gewährt werden.

Im Juli Dienſtruhe für das NSFK.

Ein Befehl des Korpsführers

Der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps, Generalleutnant **Chriſtianſen**, hat folgenden Korpsbefehl erlaſſen:

„Der Monat Juli gilt der Erholung aller NSFK.-Führer und -Männer und dem Sammeln fliegeriſcher Kräfte für die zahlreichen und wichtigen vor uns liegenden Aufgaben. Ich ordne daher an, daß im Monat Juli jeder Sturmdienſt, ausgenommen Segelflug, im NS.-Fliegerkorps ausfällt. Außerdem ſind alle angeſetzten bzw. laufenden Lehrgänge und Wettbewerbe ausgenommen."

Ab 1. Juli neue Verkehrsvorſchriften

Am 1. Juli d. J. treten wiederum einige Vorſchriften der neuen Straßenverkehrsordnung (StVO.) in Kraft. So müſſen ab 1. Juli alle Fuhrwerke und ſonſtigen Fahrzeuge bei Dunkelheit oder ſtarkem Nebel mit zwei weißen oder ſchwach gelben Laternen ausgerüſtet ſein, um entgegenkommenden Verkehrsteilnehmern ihre ſeitliche Begrenzung anzuzeigen, während es bisher genügte, wenn nur eine Laterne mitgeführt wurde. Die Laternen dürfen nach hinten — was bisher zuläſſig war — kein rotes Licht zeigen. Es iſt ſtreng verboten, Lampen unter dem Fahrzeug zur Kenntlichmachung der ſeitlichen Begrenzung anzubringen, da dies leicht zu Verwechſlungen führen kann. Vielmehr müſſen die Lampen etwa in gleicher Höhe und in gleichem Abſtand von der Fahrzeugmitte angeordnet ſein. Zur Sicherung nach hinten ſind rote Laternen oder rote Rückſtrahler vorgeſchrieben.

Um die überſtehende Ladung eines Fahrzeuges kenntlich zu machen, müſſen ab 1. Juli das äußerſte Ende einer nach hinten herausragenden Ladung bei Tage durch eine rote, mindeſtens 20×20 Zentimeter große Flagge, bei Dunkelheit oder ſtarkem Nebel durch mindeſtens eine rote Laterne kenntlich gemacht werden. Flaggen und Laternen dürfen nicht höher als 125 Zentimeter über dem Erdboden angebracht werden.

Geſchloſſene Abteilungen müſſen vom 1. Juli ab bei Dunkelheit oder ſtarkem Nebel nach vorn ihre ſeitliche Begrenzung durch weiße oder ſchwach gelbe, nach hinten ihr Ende durch rote Laternen kenntlich machen. Rückſtrahler dürfen nur noch zuſätzlich verwendet werden. Die Kenntlichmachung des Endes einer marſchierenden Abteilung durch hinterherfahrende Fahrzeuge iſt nicht mehr zuläſſig.

Da das Aufſtellen von unbeſpannten Fuhrwerken bei Dunkelheit oder ſtarkem Nebel oft die Urſache ſchwerſter Verkehrsunfälle geweſen iſt, iſt es ab 1. Juli grundſätzlich verboten und nur noch in zwingenden Ausnahmefällen geſtattet. Iſt eine Möglichkeit zur Aufſtellung des Fuhrwerks außerhalb der Straße nicht gegeben, ſo muß immer die Deichſel abgenommen oder hochgeſchlagen, vorne die ſeitliche Begrenzung — falls keine genügende fremde Lichtquelle, wie z. B. eine Straßenlaterne, vorhanden iſt — durch zwei Laternen mit weißem oder ſchwach gelbem Licht erkennbar gemacht und hinten zwiſchen Fahrzeugmitte und linker Außenkante eine Laterne mit rotem Licht nicht höher als 125 Zentimeter über dem Erdboden angebracht werden.

Poſtwurfſendungen von jüdiſchen Abſendern. Poſtwurfſendungen jüdiſcher Abſender wird die Deutſche Reichspoſt von ſogleich an nur noch in Fällen zulaſſen, wenn die Sendungen an jüdiſche Gewerbebetriebe verteilt werden ſollen. Die Angabe weiterer Empfängergruppen auf Sendungen dieſer Art iſt nicht geſtattet. Es iſt demnach ſichergeſtellt, daß von jüdiſchen Abſendern Poſtwurfſendungen künftig nur noch an jüdiſche Gewerbebetriebe angenommen und daß dieſe Sendungen unter keinen Umſtänden an andere Empfänger verteilt werden.

„Wir ſtehen unter dem gleichen Schickſal"

Reichsleiter Roſenberg vor der Nordiſchen Geſellſchaft.

Die fünfte Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft in Lübeck fand in der Stadthalle einen erhebenden Abſchluß mit einer großen Rede des Reichsleiters Alfred **Roſenberg** über die Stellung des Nordens in der Schickſalswende unſerer Zeit.

Alfred Roſenberg wies auf die Gemeinſamkeit zwiſchen den Völkern Europas hin. Nicht nur Deutſchland, ſondern ſämtliche Völker des Erdballs befänden ſich heute in einem Zuſtand einer mit ſchnellen Schritten vor ſich gehenden Umwandlung, deren Ergebniſſe für jede Nation heute noch nicht abzuſchätzen ſeien. Wenn der ſkandinaviſche Norden und die Baltiſchen Staaten noch einigermaßen von den politiſchen Erdbebenſtößen verſchont geblieben ſeien, ſo ſei das nicht unmittelbar ein Zeichen dafür, daß ſich dieſe Völker und Staaten, auf die Dauer geſehen, den großen Auseinanderſetzungen zu entziehen vermöchten. Der Kampf zwiſchen der Tradition in ihren verſchiedenen Formen und einer irgendwie geartet hervortretenden neuen Zeit ſei Schickſal für alle geworden.

„Wir ſind der Ueberzeugung", ſo betonte Reichsleiter Roſenberg weiter, „daß, wenn wir das Geſchehen in Deutſchland mit einer großen geſchichtlichen Epoche jüngerer Vergangenheit vergleichen wollen, hier nur das Zeitalter Martin Luthers als Vergleich herangezogen werden kann. Luthers Revolution war das Symbol einer bereits innerlich vollzogenen Abkehr vom Mittelalter, und ſtarke Kräfte mühten ſich um die Neugeſtaltung des Daſeins. Ihnen fehlte jedoch der militäriſch-politiſche Schutz. Heute können wir feſtſtellen, daß Deutſchland erſt jetzt, nach 400 Jahren, ein neues Einheitsgefühl auf Grund einer neuen Anſchauung des Lebens und der Welt ſich errungen hat.

Das moraliſche Recht, über die Zukunft des deutſchen Volkes zu beſtimmen, gebührt gerechterweiſe jener Bewegung, die nach 400jährigem ſchwerem Kampf dieſe deutſche Volkseinheit ſowohl innerlich herſtellte als jetzt auch nach der Angliederung Deutſchöſterreichs macht- und militärpolitiſch garantiert. (Stärkſter Beifall.)

In wenigen Jahren hat das Deutſchland Adolf Hitlers die Ernte eines ganzen Jahrtauſends nach Hauſe getragen." (Stürmiſcher Beifall.)

„Dieſe geſchichtliche Tatſache", ſo hob Alfred Roſenberg hervor, „iſt groß genug, um Achtung zu fordern. Der Kampf zwiſchen einer überlieferten Welt des 19. Jahrhunderts und zwiſchen den einerſeits chaotiſchen und andererſeits neugeſtaltenden Kräften iſt im Gange. Mag die Entwicklung bei anderen Nationen langſam gehen, weil ſie nicht unter dem unmittelbaren Schickſalsdruck ſtehen, ſo ſind die Probleme aber ebenfalls bei ihnen gegeben, und im Intereſſe aller Völker erſcheint es notwendig, daß man rechtzeitig die Stoßkraft der Entwicklung ſieht, um das Leben dann, wenn irgend möglich, evolutionär, einer neuen Zeit entgegenzuführen.

Unter lebhafter Zuſtimmung ſtellte Roſenberg dann feſt:

„Wir alle ſtehen unter dem gleichen Schickſal Europas, und wir müſſen dieſes gemeinſame Schickſal als Verpflichtung empfinden, weil am Ende die Exiſtenz des weißen Menſchen überhaupt von dieſer Einheit des europäiſchen Kontinents abhängt!

Achtung iſt die Vorausſetzung für die europäiſche Gemeinſamkeit und die Bedingung für das ſich neubildende Leben, das zu einer gemeinſamen Kräftigung aller europäiſchen Staaten führen muß. Einmütig muß jener furchtbare Verſuch einer Weltzerſtörung, der von Moskau aus ſchon viele Völker in ein Meer von Blut getaucht hat, abgelehnt werden!" (Stärkſter Beifall.)

Kronshagen

Aus dem Fenſter geſtürzt

In der Kieler Straße in Kronshagen ſtürzte ein Mann, der im erſten Stock ſeines Hauſes auf die Fenſterbank geklettert war, um etwas zu greifen, aus dem Fenſter. Er fiel erſt auf das Dach eines Erkers und dann in den Garten, wo er mit einer Fußverletzung liegen blieb. Vorübergehende brachten den Verunglückten in ſeine Wohnung.

Schleswig

Die Idſtedt-Gedächtnishalle wird immer mehr das Ziel der Heimatfreunde. Im Verlauf der letzten drei Wochen beſuchten rund 2 000 Perſonen die im Vorjahr neu und überſichtlich aufgebaute Sammlung aus der ſchleswig-holſteiniſchen Erhebungszeit. Auch zahlreiche Ausländer beſuchten die Gedächtnishalle.

Bredſtedt

Sieben Rehböcke in zwanzig Tagen erlegt

Der Jagdpächter der Oſtenauer Gemarkung, Bauer Auguſt Lorenzen, erlegte in der Zeit vom 1. bis 20. Juni insgeſamt ſieben Rehböcke und zwar alle auf einer Fläche von nur 500 Metern im Quadrat. In der gleichen Zeit brachte der Jagdpächter Erichſen, Probüll, fünf Böcke zur Strecke. In unmittelbarer Nähe von Oſtenau wurde in der letzten Zeit ein Rudel Rehe von reichlich 20 Stück geſehen.

Hamburg

Großer Meineidsprozeß vor dem Schwurgericht Hamburg

Vor dem Schwurgericht Hamburg begann Dienstag ein Meineidsprozeß gegen drei männliche und vier weibliche Angeklagte. Die Anklage lautet auf Meineid und Verleitung bezw. Anſtiftung zum Meineid. Bereits im Jahre 1936 gelangte ein Teilverfahren des Meineidskomplexes Tiemann u. a. zur Aburteilung. In dem damaligen Prozeß wurden drei Kreiſe von Tätern feſtgeſtellt. Zu dieſen drei Kreiſen kommt nun ein vierter hinzu, er ſteht durch den damaligen Angeklagten Arnold Gerezinski mit der bereits abgeurteilten Sache in Zuſammenhang. Gerezinski wurde damals wegen Meineids und Verleitung zum Meineid zu einer Geſamtſtrafe von zwei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Der jetzt 56 Jahre alte Gerezinski iſt auch die treibende Kraft des Täterkreiſes geweſen, der jetzt vor Gericht ſteht. Ihm werden nicht weniger als zwei Meineide, ſieben Anſtiftungen und fünf Verleitungen zum Meineid zur Laſt gelegt. Den übrigen Angeklagten wird Meineid in mehreren Fällen, Anſtiftung und Verleitung zum Meineid vorgeworfen. Zu dem Prozeß ſind bis jetzt 38 Zeugen und ein Sachverſtändiger geladen worden. Das Gericht vernahm zunächſt die Angeklagten zur Perſon. Vorbeſtraft iſt nur Gerezinski. Die übrigen Angeklagten, die im Alter von 29 bis 52 Jahren ſtehen, waren damals zum Teil Zeugen und zum Teil Zuhörer.

Mädchenmord in Billſtedt. — Eine 24 Jahre alte Verkäuferin als unbekleidete Leiche gefunden.

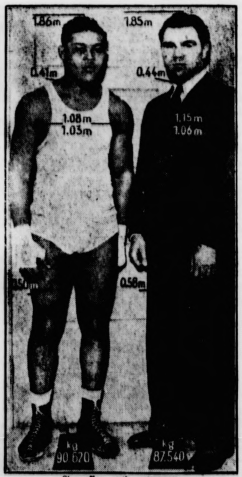
Am Dienstagvormittag gegen 10 Uhr wurde im Stadtteil Billſtedt an der Archenholzſtraße auf einer dem Hauſe Nr. 59 gegenüberliegenden Wieſe am ſogenannten Schleemerbach die völlig entkleidete Leiche einer weiblichen Perſon gefunden. Die Kleidung lag neben und über der Leiche. Von der Mordkommiſſion konnte bis jetzt auf Grund von auf der Archenholzſtraße gegenüber der Schmiede vorgefundenen Blut- und Schleifſpuren feſtgeſtellt werden, daß die Tötung durch Schädelzertrümmerung erfolgte. Bei der Ermordeten handelt es ſich um die 24 Jahre alte Verkäuferin Gerda Fengels, die in der Archenholzſtraße, in der Nähe des Tatortes, bei ihren Eltern wohnte.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei in der Angelegenheit des nächtlichen Mädchenmordes im Stadtteil Billſtedt haben bisher ergeben, daß die Ermordete am Montagabend in Begleitung mit einer Straßenbahn nach Horn gefahren iſt. Vom Bauerpark hat ſie den Weg nach Hauſe, nachdem ſie am Betriebsbahnhof Horn die Straßenbahn verlaſſen hatte, allein fortgeſetzt. In der Archenholzſtraße iſt die Gerda Fengels vermutlich kurz nach 24 Uhr von dem Täter niedergeſchlagen und eine Strecke über eine Wieſe geſchleift worden, wo ſie dann am Dienstagmorgen völlig entkleidet tot aufgefunden wurde. Einwohner haben um dieſe Zeit Schreie gehört. Die Mordkommiſſion iſt in der Nähe des Tatortes in der Archenholzſtraße untergebracht. Es intereſſiert, feſtzuſtellen, welche Perſonen um die fragliche Zeit die Archenholzſtraße paſſiert haben. Beſonderer Wert wird darauf gelegt, daß ſich die Frauen als Zeugen melden, die in der Gegend des Tatortes einmal angeſprochen oder beläſtigt wurden, zumal es ſich herausgeſtellt hat, daß die Ermordete vor etwa ſechs Wochen ſchon einmal angefallen iſt.

Heute nacht

überträgt der Rundfunk den Weltmeiſterſchaftskampf

Schmeling — Louis



Gemeſſen und gewogen.

Die beiden großen Gegner im Kampf um die Weltmeiſterſchaft im Schwergewicht, Max Schmeling und Joe Louis. An beiden ſind Maße und Gewichte verzeichnet, die für die Entſcheidung nicht ganz unweſentlich ſind.

(Scherl-Wagenborg)

Auf dem Jungfernſtieg Selbſtmord verſucht

Am Dienstagmorgen unternahm auf dem Jungfernſtieg ein Mann einen Selbſtmordverſuch, indem er ſich eine Schußverletzung in die Bruſt beibrachte. Er wurde in ein Krankenhaus geſchafft.

Die ungalante Polizei

Mit außerordentlich wichtiger Miene erſchien ſeit einiger Zeit in verſchiedenen Orten des Unterelbegebietes ein Mann, der ſich als Landmeſſer ausgab und der dann auch ſofort mehr oder weniger ſachgemäß Meſſungen vornahm. Immer mußte man aber feſtſtellen, daß da und dort etwas fehlte. Hier war es einmal ein Fahrrad, dort ein Motorrad. Um auch etwas für „ſeine" Arbeiter zu tun, beſtellte er in einer Gaſtwirtſchaft in Otterndorf für vier Arbeiter Erbſenſuppe. Nachdem er aber ſich ſelbſt geſtärkt hatte, verſchwand er auf Nimmerwiederſehen, und auch die Arbeiter erſchienen nicht. In Altenbruch betrog er einen jungen Mann um 45 Reichsmark und verjuxte das Geld mit einer neuen Freundin. In der Kammer des Mädchens wurde das Idyll aber plötzlich geſtört. Recht ungalant tauchten plötzlich Polizeibeamte auf, die den feurigen Liebhaber mit ſich nahmen.

Lauenburg (Elbe)

Germaniſches Urnengräberfeld gefunden

Im Kieswerk im Orte Lanze in Lauenburg iſt man bei Baggerarbeiten auf ein früheiſenzeitliches Urnengräberfeld geſtoßen, das etwa ein halbes Jahrtauſend vor der Schlacht im Teutoburger Walde angelegt und mehrere Jahrhunderte hindurch als Begräbnisplatz für die Toten (Feuerbeſtattung) benutzt wurde. Das Muſeum für vorgeſchichtliche Altertümer in Kiel unterſucht das Urnengräberfeld und hat bereits 150 Urnen mit vielen ſchöngeformten Bronzenadeln als Beigaben gefunden.

Hannover

Todesurteil im Mordprozeß Heiße

Am Montagnachmittag wurde vom Schwurgericht das Urteil im Mordprozeß Heiſe gefällt. Wegen Mordes in einem Falle wurde der Ehemann Heiſe zum Tode verurteilt, während er wegen Totſchlags in zwei Fällen ſechs Jahre Zuchthaus erhielt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt. Frau Heiſe erhielt wegen Kindestötung in drei Fällen insgeſamt 15 Jahre Zuchthaus und 12 Jahre Ehrverluſt. Wegen ihres frechen Verhaltens vor Gericht wurde ihr die Anrechnung der Unterſuchungshaft verſagt.

Garſtedt

In der Heide verirrt

Ein 83jähriger Einwohner aus Garſtedt machte mit ſeiner gleichaltrigen Frau einen Spaziergang in die Heide. Beide kamen zu weit von der Ortſchaft ab und verirrten ſich. Die Frau fand ſich nach mehreren Stunden in der Schnede ein, von wo man ſie nach Garſtedt zurückbrachte. Ihr Mann hatte eine andere Richtung eingeſchlagen. Dorfbewohner und Feuerwehr machten ſich noch am Abend auf den Weg, um den Greis zu ſuchen, fanden ihn aber nicht, obwohl die Suche bis nach Mitternacht ausgedehnt wurde. Am andern Morgen waren wieder etwa 80 Perſonen unterwegs und ſuchten das Gelände eingehend ab. Der Alte wurde dann auch gefunden, er wußte von den Ereigniſſen um ihn herum jedoch nicht das geringſte. Hoffentlich geht die im Freien verbrachte Nacht ohne ernſtliche Schädigung ſeiner Geſundheit an ihm vorüber.

Demmin

Todesſturz vom Kirchturm

Auf dem Kirchturm der Demminer St. Bartholomäi-Kirche waren Bauarbeiter mit Ausbeſſerungsarbeiten beſchäftigt. Ein Teil des Gerüſtes löſte ſich und mit ihm ſtürzte ein erſt kurze Zeit bei der Baufirma tätiger 34jähriger Arbeiter ab. Er war auf der Stelle tot. Ueber die Urſachen des Unfalls liegen noch keine einwandfreien Ermittlungen vor.

Aarhus (Nordſchleswig)

Junges Mädchen ertrunken

Als die 18 Jahre alte Tochter und der 15 Jahre alte Sohn des Direktors der Aarhuſer Techniſchen Schule eine Segelfahrt auf der Förde unternahmen, kenterte bei dem böigen Wetter das Boot. Während es dem Bruder gelang, ſich ſolange an einem Rettungsring zu halten, bis Hilfe kam, verſank die Schweſter und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Wettervorherſage für Donnerstag

Mäßige bis friſche Winde aus weſtlicher Richtung, heiter bis wolkig, höchſtens gewittrige Niederſchläge, nur wenig Temperaturänderung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Ausbeute der Expedition zu den Kopfjägern

Aus Anlaß des 65. Geburtstages von Geheimrat Prof. Leo Frobenius am 29. Juni dieſes Jahres wird in Frankfurt am Main im feierlichen Rahmen die „Deutſche Kulturforſchende Geſellſchaft“ gegründet. Das Feſtprogramm ſieht die feierliche Eröffnung der Ausſtellung vor, in der die Ergebniſſe der letzten Frobenius-Expedition 1937/38 nach Niederländiſch-Indien, nach den Molukken und Ceram zum erſtenmal der Oeffentlichkeit gezeigt werden. Dieſe letzte Expedition zu den Kopfjägern von Ceram konnte eine wertvolle und reiche wiſſenſchaftliche Ausbeute mit nach Frankfurt bringen, ſeltene Schätze, die zum Teil erſtmalig in europäiſche Sammlungen gekommen ſind. Am Donnerstag, dem 30. Juni, findet die Gründungsſitzung der „Deutſchen Kulturforſchenden Geſellſchaft“ ſtatt. Wilhelm Filchner und Geheimrat Frobenius werden ſprechen.

267 Theater, 55 Freilicht- und 173 Wanderbühnen

Nach einer Veröffentlichung in „Wirtſchaft und Statiſtik“ waren in der Spielzeit 1937/38 im Deutſchen Reich 267 Theater mit 241 000 Plätzen und 55 Freilichtbühnen mit 123 000 Plätzen vorhanden, außerdem 173 Theaterunternehmungen ohne beſtimmte Wirkungsſtätte, wie Wanderbühnen, Gaſtſpielbühnen und ähnliche Einrichtungen.

Ein Raubmörder hingerichtet. Der 30 Jahre alte Otto Schmidt aus Gera wurde hingerichtet, der durch Urteil des Sondergerichts Weimar wegen Mordes und beſonders ſchweren Raubes zum Tode und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt wurde. Der Verbrecher war am 23. Februar d. J. auf dem Haltepunkt Papiermühle der Strecke Gera–Jena in den Packwagen eines Perſonenzuges eingedrungen, hatte den Zugführer durch Hammerſchläge betäubt, aus dem fahrenden Zug auf die Schienen geworfen und dann etwa 250 Mark geraubt.

Beim Sturz von der Kuh aufgeſpießt. Als eine Frau in dem Dorf Partenheim bei Bad Kreuznach auf dem Stallboden beſchäftigt war, brach die Decke ein und die Frau fiel in den Kuhſtall, und zwar ſo unglücklich auf eine Kuh, daß ſie von den Hörnern des Tieres aufgeſpießt und ſchwer verletzt wurde.

Aufgeſcheuchte Pyrenäenbären. Zahlreiche Bären, die noch in den Wäldern und ſchwer zugänglichen Hochtälern der Pyrenäen hauſten, ſind vor den zurückweichenden ſowjetſpaniſchen Truppen auf franzöſiſches Gebiet geflüchtet. Während man bisher die Zahl der auf der franzöſiſchen Seite der Pyrenäen wild lebenden Bären auf 150 bis 200 ſchätzte, hat ſich dieſe Zahl im Laufe der letzten Tage faſt verdoppelt. Wie die „Liberté“ hierzu ſchreibt, hegt die Landbevölkerung ſchwere Sorgen für die Viehherden, die ſchon bisher infolge der Angriffe von Bären ſtark zu leiden hatten.

Verflogen. Ein Flugſchüler der Luftwaffe, der ſich in einem einſitzigen, unbewaffneten Uebungsflugzeug ohne Funkgerät auf einem Ueberlandflug befand, hatte die Orientierung verloren. Er iſt nach Ueberfliegen der Grenze — offenbar in der Meinung, ſich über einem deutſchen Flugplatz zu befinden — auf dem Flugplatz Pilſen glatt gelandet.

Durchgefallener Kandidat ſchoß auf den Rektor. Als in der Rechtsakademie in Bagdad die letzten Prüfungsergebniſſe bekanntgegeben waren, nach denen auch einige Studenten die Prüfung nicht beſtanden hatten, erſuchte eine Abordnung der durchgefallenen Kandidaten beim Rektor um eine Unterredung nach. Im Verlaufe der ſehr erregten Ausſprache feuerte einer der Studenten auf den Rektor und verletzte ihn und ſeinen Gehilfen ſchwer und beging dann Selbſtmord.

Das Eiſenbahnunglück in Montana. Bisher konnten 52 Leichen aus den Trümmern des bei Miles City im Staate Montana verunglückten Schnellzuges geborgen werden. Man befürchtet, daß ſieben weitere Leichen von dem Hochwaſſer in den Yellowſtonefluß geſchwemmt worden ſind. Die Zahl der Verletzten beträgt 70.

Sonne entzündete Feuerwerkskörper. In einem Flecken bei Anapolis im braſilianiſchen Staate Sergipe wurden durch die Exploſion von Feuerwerkskörpern ſechs Perſonen getötet und ſechzig verletzt. Die Feuerwerkskörper waren zum Verkauf für das Johannisfeſt im Freien ausgeſtellt worden. Durch die ungeheure Sonnenhitze entzündeten ſie ſich.

London. In London findet die 16. Tagung des Internationalen Roten Kreuzes ſtatt, an der Vertreter aus dreißig Ländern teilnehmen. Deutſchland iſt durch eine Abordnung der Reichsregierung und eine Abordnung des Deutſchen Roten Kreuzes, die beide unter der Führung des Präſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes, NSKK.-Obergruppenführer Herzog von Coburg ſtehen, vertreten.

Eine der ſchönſten Siegesfahrten

Weſtmarkfahrt der Alten Garde

Der Gau Koblenz-Trier iſt feſtlich geſchmückt, Stadt und Land prangen im Flaggenſchmuck. Die Alte Garde, 600 Getreue des Führers aus allen Gauen je 25 der älteſten Parteigenoſſen, beſucht diesmal die Weſtmark. Zum erſtenmal ſind auch alte verdiente Kämpfer der Oſtmark dabei.

In Trier nimmt die Fahrt ihren Anfang, und von hier geht's weiter über die Mittelmoſelſtraße nach Berncaſtel über den Hunsrück. Durch den Hochwald geht es dann nach Idar-Oberſtein und durch das Nahetal nach Bad Kreuznach. Der zweite Fahrtag bringt die alten Kämpfer zum hiſtoriſchen Bacharach am Rhein. Nach dem Beſuch der Jugendburg Stahleck führt die Fahrt mit einem Rheindampfer bis Andernach und von dort zum zauberhaft ſchönen Laacher See in der Eifel. Durch das Brohltal führt der Weg dann nach Bad Neuenahr. Am Schlußtage werden Adenau, der Nürburgring, die Dauner Eifelmaare mit Bad Bertrich, Alf und Kochem beſucht. Am Spätnachmittag trifft die Alte Garde wieder in Koblenz ein, wo eine große Schlußkundgebung am Deutſchen Eck, bei der der Stellvertreter des Führers zu den alten Kämpfern ſprechen wird, eine Fahrt an den feſtlich beleuchteten Rheinufern entlang, ein rheiniſcher Abend im Weindorf zu Koblenz der feierliche Ausklang ſein werden.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat in einer den Feſtteilnehmern gewidmeten Feſtſchrift der Alten Garde folgende Worte mit auf den Weg gegeben:

„Eines der höchſten Ziele, um welches die Alte Garde unter dem Führer kämpfte, iſt in wunderbarer Weiſe in dieſem Jahr Wirklichkeit geworden: Großdeutſchland! So iſt die Fahrt der Alten Garde 1938 eine der ſchönſten Siegesfahrten, die Adolf Hitlers älteſte Kampfgenoſſen antreten können.“

Leibſtandarte beſuchte Tannenberg

Die vier Kompanien der ᛋᛋ-Leibſtandarte Adolf Hitler, die am oſtpreußiſchen Gauparteitag teilgenommen haben, unternahmen auf Befehl des Kommandeurs der Leibſtandarte, ᛋᛋ-Obergruppenführer Sepp Dietrich, eine Fahrt über die Schlachtfelder von Tannenberg. Der Kommandeur des III. Bataillons, ᛋᛋ-Oberſturmbannführer Trabant, legte in der Gruft, wo der verewigte Generalfeldmarſchall von Hindenburg mit 20 toten Soldaten der Tannenbergſchlacht ruht, einen Eichenkranz nieder, der die Inſchrift trägt: „Den gefallenen Kameraden — Die ᛋᛋ-Leibſtandarte Adolf Hitler.“ Die Fahrt führte dann zu den denkwürdigſten Stätten der blutigen Auguſtkämpfe von 1914.

Sport

Letzter Appell

Aufruf des Stellvertreters des Reichsſportführers für Breslau

Der Stellvertreter des Reichsſportführers und Leiter des geſchäftsführenden Ausſchuſſes für das Deutſche Turn- und Sportfeſt Breslau 1938, Arno Breitmeyer, hat zu den Tagen von Breslau einen Aufruf erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

„Deutſches Volk in Leibesübungen!“ Mit dieſer Zielſetzung hat der Reichsſportführer den Auftrag vom Führer entgegengenommen, im Juli 1938 das Deutſche Turn- und Sportfeſt in Breslau durchzuführen. So tritt alſo in Breslau in dieſem Sommer die Ausleſe eines wettkampftüchtigen und leiſtungswilligen Volkes an. Nur noch wenige Wochen vor dem Feſt, richte ich an alle unſere Vereine und Abteilungen, Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen, an alle Kameraden der Wehrmacht, der Gliederungen und Formationen die Mahnung, die letzten notwendigen Vorbereitungen mit verſtärktem Einſatz und mit größtem Eifer zu treffen. Gilt es doch, in Breslau ein Feſt zu geſtalten, das der Bedeutung der deutſchen Leibeserziehung entſpricht, das alle zuſammenfaßt, die unſerer Aufgabe verbunden ſind, und das allen Teilnehmern auf Jahre hinaus Anſporn gibt, für die Sache der Leibesübungen zu arbeiten und zu kämpfen.

Ruhe vor dem Endſpurt

Die Radrundfahrt durch Deutſchland wurde am Dienstag in Bielefeld durch den zweiten und letzten Ruhetag unterbrochen. In der Stadt überbot man ſich, den Rennfahrern dieſen Tag zu einer wirklichen Ausſpannung und Erholung werden zu laſſen. Im Mittelpunkt des Intereſſes ſteht natürlich der Träger des „gelben Trikots“, der Chemnitzer Hermann Schild, der durch ſein glanzvolles Rennen am Montag ſeine Führung ſo ſtark ausgebaut hat, daß kaum noch ein anderer Fahrer in der Lage ſein ſollte, ihn bis zum Ziel in Berlin einzuholen.

Wird Schild der Sieger ſein?

Sieger der 11. Etappe Köln–Bielefeld der Deutſchlandfahrt wurde Hermann Schild-Chemnitz. Er vergrößerte ſeinen Vorſprung vor dem Feld der anderen Fahrer auf 40 Minuten und hat damit aller Vorausſicht nach die Deutſchlandrundfahrt zu ſeinen Gunſten entſchieden. — Schild nach ſeinem Huſarenritt von Köln nach Bielefeld.

(Schirner-Wagenborg)

Die kommenden vier Etappen gehen faſt ausſchließlich durch Flachland, ſo daß die Tempofahrer, zu denen ja auch Schild gehört, den Ton angeben werden. Außer dem Belgier Bonduel hat ſich kein Ausländer im Vordertreffen behaupten können. Hinter Weckerling liegen Thierbach und Bautz auf den nächſten Plätzen, und dann erſt kommen der Däne Peterſen und der ſtarke Belgier de Caluwe, denen wieder ſchon Umbenhauer dichtauf folgt. Der Belgier Wierinckx und der Weltmeiſterſchaftszweite Kijewſki vervollſtändigen die erſten Zehn in der Geſamtwertung, die auch für die letzten Etappen die Anwartſchaft auf die Vorderplätze geltend machen können.

Die Internationalen Tennismeiſterſchaften von England an der klaſſiſchen Stätte von Wimbledon haben begonnen. Alle vier deutſchen Vertreter gewannen ihre erſten Kämpfe. Der junge Weſtfale Koch ſchlug den italieniſchen Spitzenſpieler de Bono, Henkel fertigte den Engländer Bull ſchnell ab, von Metaxa ſchaltete den engliſchen Spitzenſpieler Wilde in vier Sätzen aus und Göpfert blieb über den indiſchen Meiſterſpieler Singh erſt nach fünf Sätzen erfolgreich.

Vier BMW.-Siege in Bukareſt. Beim Großen Preis von Bukareſt ſtellte die deutſche Marke BMW. alle Sieger des Tages. Heinemann erzielte beim Sportwagenrennen die Tagesbeſtzeit mit ſeinem 2-Liter-BMW., der Rumäne Calcianu gewann auf BMW. das Rennen der kleinen Sportwagenklaſſe. Bei den Rennwagen ſiegte der rumäniſche Spitzenfahrer Chriſtea auf BMW. vor ſeinen Konkurrenten auf Maſerati und Bugatti. Ludwig Kraus ſchließlich holte ſich auf ſeiner BMW. das Rennen der Motorräder in überlegener Weiſe.

Scherben bringen Glück

Wer erſetzt die zerſchlagene Fenſterſcheibe?

Die Frage iſt nicht zu beantworten ohne die Kenntnis desjenigen, der die Scheibe zerſchlagen hat. Denn grundſätzlich iſt es ſo, daß dem Hauswirt die Verpflichtung obliegt, die vermietete Sache dem Mieter nicht nur in einem zu dem vertragsmäßigen Gebrauche geeigneten Zuſtande zu übergeben, ſondern er hat darüber hinaus auch die Pflicht, die vermietete Sache während der Mietzeit in dieſem Zuſtande zu erhalten.

Dieſe Frage hat mit der Frage, wer die Schönheitsreparaturen zu tragen hat, nur ſehr bedingt etwas zu tun. Denn unter die Verpflichtung zur Inſtandhaltung der vermieteten Sache während der Mietzeit fallen alle Inſtandſetzungen, während unter den Begriff der „Schönheitsreparaturen“ ja nicht die Inſtandſetzungen fallen, die nicht durch die gewöhnliche Abnutzung der Wohnung entſtanden ſind.

Bei unſerer Fenſterſcheibe kommt es nun darauf an, ob dem Mieter ein Verſchulden an ihrer Zerſtörung trifft. Verſchulden iſt bekanntlich auch Fahrläſſigkeit. Und wer z. B. ein Fenſter aufmacht, ohne es durch einen Haken oder ein Holz feſtzulegen, der handelt fahrläſſig. Wird es aber ohne Verſchulden des Mieters beſchädigt, ſo trifft die Wiederherſtellungspflicht den Hauswirt, es ſei denn, ſie wäre vertraglich ausgeſchloſſen. Nur wenn der Mieter alſo durch eigenes Verſchulden, wozu auch regelmäßig ein Verſchulden ſeiner Angehörigen und ſeines Perſonals zu rechnen iſt, einen Schaden an den Fenſtern herbeiführt, muß er für die Beſeitigung des Schadens auf eigene Rechnung Sorge tragen.

Den Beweis, daß eigenes Verſchulden nicht vorliegt, wird den Umſtänden nach regelmäßig der Mieter zu führen haben, denn ihm liegt in erſter Linie die Erhaltung und pflegliche Behandlung der gemieteten Räume ob. Auf keinen Fall aber kann der Mieter für einen Schaden verantwortlich gemacht werden, der von außen ohne ſein Verſchulden entſtanden iſt. Werden alſo beiſpielsweiſe einem Mieter von Kindern auf der Straße beim Ballſpielen die Fenſter eingeworfen, ſo iſt nicht der Mieter, ſondern der Vermieter verpflichtet, den Schaden auf ſich zu nehmen. Inwieweit er ſich an irgendeinem Dritten ſchadlos halten kann, iſt eine andere

---

London. Die britiſche Heimatflotte, insgeſamt 80 Kriegsſchiffe, lief aus der Bucht von Weymouth zu den Königsmanövern aus. König Georg hatte ſich an Bord des Flaggſchiffes „Nelſon“ begeben, um von hier aus perſönlich ſeine Flotte zu befehligen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 23. Juni.

6.10: Stettin: Auf Berlin (6.30 bis 7.00, 7.10 bis 8.00): Zum fröhlichen Beginn! Unſere Morgenmuſik. — 10.00: Hamburg: Auf Breslau und Saarbrücken: Volksliedſingen! — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Von Frankfurt: Muſik am Mittag. — 15.25: Hamburg: Kleine Kammermuſik (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: Hamburg: Muſik am Nachmittag. — Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau“. — 17.15: Hamburg: Bunte Stunde. Laßt uns vergnügt die Welt am Ohre zauſen . . . Anekdoten um Liliencron. — 18.00: Hamburg: Kamerad, ſing mit! — 18.30: Hamburg: Natur und Jagd im Juni. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Hamburg: O wat ſünd wi Buern vergnöögt! En Stremel Dörpmuſik. — 20.00: Von Saarbrücken: Tanzabend. — 21.30: Hamburg: Max Bruch. Violinkonzert g-Moll Werk 26 (Induſtrieſchallplatten). — 22.25: Kiel: Kieler Woche 1938. Bericht vom Tage. — 22.30: Hannover: Auf Köln: Spätmuſik. — 24.00 bis 3.00: Von Frankfurt: Nachtmuſik.

Freitag, 24. Juni.

6.10: Hamburg: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — 10.00: Von Berlin: Zahlen, Zirkel und Kreiſe. Eine Hörfolge um Karl Friedrich Gauß, den „Fürſten der deutſchen Mathematiker“. — 10.30: Von Königsberg: Geſunder Körper — geſunder Geiſt: Trakehnen — das Paradies der Pferde. — 10.45: Hamburg: So zwiſchen elf und zwölf. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Hamburg: Bauer und Ernährung. — 12.00: Bremen: Auf den Deutſchlandſender (12.00 bis 12.55, 13.15 bis 13.45): Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — 15.25: Hamburg: Zwei Sonatinen. — 16.00: Hamburg: Es geht auf Feierabend. — 18.00: Hamburg: Die Welt des Kindes. — 18.10: Hannover: Kammermuſik für Bläſer. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Kiel: Klänge über der Förde. — 20.00: Vom Deutſchlandſender: Schöne Melodien. — 21.00: Hamburg: Zeitſpiegel. — 21.10: Hamburg: Der fliegende Holländer. Romantiſche Ballade von Richard Wagner. Ein Querſchnitt aus dem 2. und 3. Akt in Schallaufnahmen des Reichsſenders Hamburg. — 22.25: Kiel: Kieler Woche 1938. Bericht vom Tage. — 22.30: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung. — 24.00 bis 3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik.

Ein sorgenloser Lebensabend . . .
ist der Wunsch und der Traum eines jeden. Die Erfüllung dieses Wunsches gewährt Dir ein Sparkassenbuch.
Spare bei
der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises.

Feinste Matjes Stück 0,15 RM.
Bismark-Heringe Stück 0,10 RM.
Heringe in Gelee Dose 0,50 RM.
Apfelsüßmost 1 Ltr. 0,85 RM.
Flaschenpfand 0,20 RM.
Außerdem 3% Rabatt in Marken!
Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garfs, (Tel. 148)

Empfehle heute
frische Erdbeeren
½ kg 45 Pfg.
Korbweise ½ kg 40 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Pahlerbsen
verkauft
Harbeck, Unter der Lieth 7

Prima
Hammelfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Laß die vielen Haushaltsachen stets mit imi sauber machen!

Heufalz
empfiehlt
Hans Dehn

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel. 69

Torfmull
Torfstreu
empf. Hans Dehn Tel. 145

Jeden Photoapparat, jeden Feldstecher
erhalten Sie mit ⅓ Anzahlung, den Rest bis zu 12 Monatsraten bei
Brillen-Photo-Drude Neumünster - Photoversand

„Schon die alten . . ."

Kurzweiliges aus der Geſchichte des Normens

Die Normung im weiteſten Sinne des Wortes iſt keine Erfindung der Neuzeit. Sie geht im Gegenteil ſehr weit in die Geſchichte der Menſchheit zurück. Ihre Wurzeln reichen bis in die allerfernſte Zeit. Iſt ſie doch eine der Vorausſetzungen jeder menſchlichen Kultur ſchlechthin, weil ſie nur eine Ausdrucksform des menſchlichen Strebens nach geſellſchaftlicher und wirtſchaftlicher Ordnung darſtellt. Sie iſt Vereinheitlichung, die ſich auf tote und lebende Dinge, aber auch auf Begriffe und Anſchauungen erſtreckt. Mit ihrer Hilfe erſt wird das Chaos überwunden, das wüſte Durcheinander, in das Welt, Menſchheit und Kultur ſofort wieder verſinken müßten, ſobald die Normung, die wir auf allen Lebensgebieten antreffen, verkümmerte. Sie wird faſt in jedem Lande betreut von einer zentralen Normenſtelle. Die Normenausſchüſſe von 20 Staaten treffen ſich jetzt in Berlin zur Internationalen Normentagung, der erſten in Deutſchland.

*

Auf der Schule lachten wir immer wie auf Kommando los, wenn unſer Geſchichtslehrer anfing: „Schon die alten Römer wußten . . ." Oder: „Schon die alten Griechen kannten . . ." Oder: „Schon die alten Perſer hatten . . ." Aber es iſt nun einmal ſo: Die Alten haben in der Tat ſchon allerhand gewußt, gekannt, gehabt . . . Das Normen beiſpielsweiſe — möchte das nicht ein jeder unbeſehen der Neuzeit in die Schuhe ſchieben? Weit gefehlt damit! Es iſt eine ganz alte Sache. „Schon die alten Aegypter . . ." — ach, lange vor ihnen müſſen wir diesmal beginnen, wenn wir an die Anfänge der Normung herankommen wollen.

Wann die erſten Normen genau entſtanden ſind, iſt nicht bekannt. Aber man weiß, daß eine der wichtigſten Normen von den Chaldäern ſtammt, deren Kultur um das Jahr 1000 v. d. Zw. auf beſonderer Höhe ſtand. Die Chaldäer haben als erſte den Sonnenjahrkalender eingeführt. Damit verdanken wir ihnen die Grundlage zu einer Norm, die noch bis heute faſt unverändert beſteht. Alle ſpäteren Aenderungen, die der julianiſche und der gregorianiſche Kalender gebracht haben, erzielten nur eine genauere Anlehnung des praktiſchen Kalenders an den aſtronomiſchen.

Die Menſchen müßten nur erſt den Vorteil entdecken, der in der Spezialiſierung und der aus ihr folgenden Beherrſchung der Arbeitsverfahren liegt. Dann verfielen ſie auch faſt von ſelbſt auf das Normen. An Stelle von Gebrauchsgütern für den Eigenbedarf erzeugte man nun Waren für den Tauſchhandel. Schon der Töpfer der Steinzeit pflegte nicht mehr für jedes Gefäß eine neue Form zu entwerfen. Indem er ſich den Bedürfniſſen anpaßte und einige wenige Formen bevorzugte, bildeten ſich bei ihm typiſche Modelle heraus, nach denen er einfacher und ſchneller zu arbeiten vermochte. So weit geht dieſe Normung, daß ſogar die ſchmückenden Verzierungen auf der Oberfläche ſich einheitlich wiederholen. Heute können wir ganze Völker und Kulturabſchnitte der menſchlichen Frühgeſchichte nach dem einheitlichen Band-, Schnur- oder Flechtmuſter auf Aſchenurnen, Waſſerkrügen uſw. beſtimmen. In ähnlicher Weiſe bildeten ſich aus der Vielheit aller Waffen- und Werkzeugformen einige wenige heraus, deren Brauchbarkeit ſich am beſten bewährt hatte — was natürlich ihre allmähliche Verfeinerung und Verbeſſerung nicht ausſchloß.

Die praktiſche Bedeutung einer techniſchen Normung verſtand man ſchon im alten Aegypten. Papyrushandſchriften und Bilderinſchriften auf Säulen und Denkmälern enthalten wiederholt Darſtellungen darüber, daß die Ziegel bereits damals gleichmäßig geformt wurden. Ihre Länge betrug 41 Zentimeter, ihre Breite 20 Zentimeter. Die Dicke ſchwankte zwiſchen 10 und 13 Zentimeter nach heutigem Maß. Die alten Römer als ausgeſprochene Praktiker beſaßen nicht nur Ziegelſtein-Normen, ſondern kannten ſogar ſchon genormtes Inſtallationsmaterial. Für die berühmten altrömiſchen Waſſerleitungen gab es vereinheitlichte Rohre. Es war ausdrücklich verboten, andere Größen an die ſtädtiſche Leitung anzuſchließen. Das hatte hauptſächlich verwaltungstechniſche Gründe. Die Rohrweite ergab nämlich in höchſt bequemer und einfacher Weiſe den Tarif für die Berechnung. Alle techniſchen und finanziellen Fragen waren alſo durch die Angabe der Rohrweite ein für alle Male geklärt. Die gebräuchlichſte Rohrweite betrug fünf Fingerbreiten, wie die damaligen Maßeinheiten lauteten, d. h. etwas mehr als 95 Millimeter.

Als das Schießpulver entdeckt war und man gelernt hatte, ſich ſeiner Kraft für Gewehre und Geſchütze zu bedienen, hing beider Brauchbarkeit davon ab, daß die Kugel ſtets in das Rohr paßte, alſo weder zu klein noch zu groß war. Daraus ergaben ſich für Munition und Waffen-Normen, die wir als Kaliber bezeichnen. Nicht unerwähnt mag bei dieſer Gelegenheit ſein, daß die Normung der Geſchützrohre urſprünglich nur innerhalb der einzelnen Heere durchgeführt wurde, ſo lange nämlich, als man lediglich mit Stein- und Eiſenkugeln ohne Sprengwirkung ſchoß. Da mußte man es ja gerade vermeiden, daß der Feind etwa die ihm zugeſandten Geſchoſſe wieder zurückſchießen konnte!

Als Gutenberg der Welt die Buchdruckerkunſt beſcherte und damit einen neuen Abſchnitt der Menſchheitsgeſchichte einleitete, ſchaltete ſich auch die Normung ein. Gutenberg kam zu ſeiner weltumſtürzenden Erfindung nur, weil er ſeine Lettern normte. Sie müſſen alle untereinander austauſchbar ſein und vor allem die gleiche Höhe beſitzen, ſonſt ließe ſich aus einzelnen beweglichen Buchſtabenſtempeln ja gar kein Druckſatz herſtellen. Und ſchon ſeit Gutenbergs Zeiten tragen die Lettern an der Seite einheitlich eine kleine Einkerbung. Nicht zur Zierde, ſondern damit der Setzer ſchon beim Anfühlen einer Letter merkt, daß ſie nicht auf dem Kopfe ſteht.

In Sachſen wurde der Ziegelſtein ſchon vor über hundert Jahren genormt. Damals mußten Strafen angeſetzt werden für Fabrikanten, die nicht mittaten. Ihre Ziegelſteinformen wurden zerſchlagen. So radikal geht man heute nicht mehr vor. Man iſt vielmehr beſtrebt, eine Norm ſo zu halten, daß ſie ſich mit der Zeit von ſelbſt durchſetzt, weil ſie die vernünftigſte Löſung darſtellt.

Das Zeitalter der Maſchine beginnt mit dem 19. Jahrhundert. Maſchinen ſind zuſammengeſetzte mechaniſche Vorrichtungen. Beſtimmte Bauteile kommen bei ihnen immer wieder vor. Dieſe nutzen ſich ab, ſie müſſen erſetzt werden. Da gibt es, als vielſeitigſte Helferin, die Schraube. Sie verbindet die einzelnen Teile miteinander. An ſich iſt ſie durchaus keine Erfindung der Neuzeit. Aber während man früher das Schraubengewinde mühſelig mit der Hand ausfeilte, ſtellt man die Schrauben im Maſchinenzeitalter nur auf der Gewindeſchneidmaſchine ſerienweiſe her. Selbſtverſtändlich benötigt man je nach dem Verwendungszweck eine kürzere oder eine längere, eine dünnere oder dickere Schraube. Für den einen und ſelben Verwendungszweck aber, überlegte man ſich, brauchten die Schrauben ja nicht verſchieden auszuſehen. Hat ein jeder Schraubenherſteller ſeine eigenen Auffaſſungen und infolgeſſen Abmeſſungen in bezug auf Gewindetiefe oder Gewindeſteigungen, ſo wird die Austauſchbarkeit der Schrauben unmöglich gemacht und ide Verbreitung der Maſchine gehemmt. Man braucht alſo ein Syſtem, um Ordnung in dieſe Dinge hineinzubekommen: Man muß die Maßverhältniſſe der Schrauben vereinheitlichen. Dieſer Gedanke bewegte unter anderem den engliſchen Fabrikanten Whitworth ſo ſtark, daß er bereits im Jahre 1847 das erſte brauchbare, nach ihm benannte Gewindeſyſtem aufſtellte.

Normen ſind nicht Geſetz. Ihre Einführung iſt daher, wenigſtens im allgemeinen, in das Belieben jedes einzelnen geſtellt. Lediglich die Verantwortung dem Volksganzen gegenüber ſollte ein ungeſchriebenes Geſetz ſein, die Normung zu beachten und in jedem Betrieb durchzuführen!

300 Jahre Marienſäule in München

Ein Wahrzeichen Münchens, die Marienſäule auf dem Marienplatz vor dem neuen Rathauſe, iſt jetzt 300 Jahre alt. Die Säule wurde von Kurfürſt Maximilian I. errichtet und 1638 geweiht. Die Madonna ſelbſt, vermutlich ein Werk der Renaiſſancemeiſter Hubert Gerhard und Hans Krumpner, ſtand in der Frauenkirche, bevor ſie auf die 12 Meter hohe Säule geſtellt wurde, deren Unterbau vier künſtleriſch bedeutungsvolle Gruppen von Engeln im Kampf gegen Hunger, Krieg, Ketzerei und Peſt ſchmücken.

Das Jubiläum der Säule weckt die Erinnerung an das tragiſche Schickſal einer 1854 verſtorbenen Bauernmagd aus dem Rottal, die als „Mutter an der Marienſäule" mehr als ein Vierteljahrhundert lang zum Stadtbilde Münchens gehörte. Sie hatte einen Sohn, der 1812 verſchwand, als bayeriſche Truppen mit Napoleon nach Rußland zogen. Da man annahm, daß die Soldaten den Knaben mit ins Feld genommen hätten, folgte die Mutter den Truppen bis tief nach Rußland hinein und kam erſt nach Jahren mit dem Reſt der Bayern nach München zurück. Von da an ſtand ſie Tag für Tag in Wind und Wetter an der Marienſäule, wo ſie ihr Kind zuletzt geſehen hatte. König Ludwig I. von Bayern verſchaffte ihr einen Platz im Altersſpital, wo ſie 1854 geſtorben iſt.

Schätze auf dem Meeresgrunde

In der Zeit von 1930 bis 1935 gelang es der Genueſer Geſellſchaft „Sorima" unter Leitung des Kommodore Giovanni Quaglia, Gold- und Silberwerte im Betrage von 20 Millionen Reichsmark aus dem bei der Inſel Oueſſant untergegangenen engliſchen Paſſagierdampfer „Egypt" zu heben; ein Meiſterſtück italieniſcher Taucher. Und als am 25. Januar 1917 der britiſche Dampfer „Laurentic", der mit 100 Millionen RM. zur Bezahlung von amerikaniſchen Munitionslieferungen den Weg über den Ozean nehmen ſollte, auf der Fahrt von Liverpool nach Halifax nahe der Mündung des Lough Swilly (Irland) auf eine Mine lief und mit ſeiner Beſatzung von 350 Köpfen verſank, gelang es dem Taucher Miles, die Schatzkammer zu ermitteln, worauf das Wrack teilweiſe geſprengt wurde und 3186 Goldbarren gehoben werden konnten. Auch aus dem Wrack des ſpaniſchen Dampfers „Alfonſo XII.", der auf der Fahrt nach Kuba in der Nähe der Inſel Gran Canaria in die Tiefe ſank und 2 Millionen RM. in Gold an Bord hatte, wurden durch die erprobten „Kämpfer der Tiefe" Lambert und Teſter acht Kiſten mit 70 000 Pfund Sterling an die Oberfläche geſchafft.

Jetzt geht man daran, einen anderen auf dem Meeresgrunde ruhenden Millionenſchatz zu heben — die 2 Millionen Pfund Sterling, die im Jahre 1779 mit der britiſchen Fregatte „Lutine" in der Durchfahrt zwiſchen den holländiſchen Inſeln Terſchelling und Vieland untergegangen ſind. Das Kriegsſchiff fiel einem Sturm zum Opfer, wobei 270 Menſchenleben verlorengingen.

Zwei Jahre ſpäter ſchon wurden die erſten Bergungsverſuche unternommen — mit negativem Reſultat. Nach 20 Jahren ging der Ingenieur Taurel an die Arbeit und förderte einige Kanonenkugeln und die Schiffsglocke zutage, die heute im Gebäude der weltbekannten Lloydſchen Verſicherungsgeſellſchaft in London hängt und nach dem Bekanntwerden eines Schiffsunterganges geläutet wird. Ein weiterer Bergungsverſuch fand durch den in ein Baggerſchiff umgewandelten Kanaldampfer „Lyons" kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges ſtatt; es ergab ſich eine ſo ſchwere Verſandung und Verſchlammung des Wracks, daß das Unternehmen aufgegeben wurde.

Vor einigen Jahren ließ eine holländiſche Geſellſchaft einen gewaltigen Saugturm errichten, um auf dieſe Weiſe an das Wrack heranzukommen — ein Sturm zerſtörte die koſtſpielige Vorrichtung. Jetzt hat ſich die holländiſche Bergungsgeſellſchaft Billiter entſchloſſen, den vor 150 Jahren verſunkenen Millionenſchatz, der aus 1000 Goldbarren, 500 Barren Jungfernſilber und 10 Kiſten voller Goldſtücke beſteht, dem Meeresgrunde zu entreißen. Sie hat einen beſonderen Dampfbagger, den „Karimata", erbauen laſſen und will mittels deſſen mit gewaltigen Greifern und Schlammſchaufeln verſehenen Rieſenkran, der der Meerestiefe gewachſen iſt, den wertvollen Schatz heben.

Man darf auf den Ausgang dieſer feuchten Schatzgräberei geſpannt ſein.

Der Sieg der Liebe

In einem Dorf in der Nähe von Venedig begann dieſe ungewöhnliche Geſchichte. Ein junges Mädchen ſollte heiraten. Alles war bereits zur Hochzeit gerüſtet. Mit dem Brautſchleier angetan, wartete das junge Mädchen in der elterlichen Wohnung auf den Bräutigam, um mit ihm zur Kirche zu fahren. Sie wartete und wartete, aber er kam nicht. Schließlich ſchickte man in ſeine Wohnung, um ihn zu ſuchen. Aber auch dort fand man ihn nicht, wohl aber einen Zettel mit einer längeren Mitteilung des jungen Mannes des Inhalts, daß er ſich immer wieder die ernſten Folgen ſeines Schrittes überlegt habe und daß er nun zu dem Schluß gekommen ſei, daß er doch nicht heiraten könne. Um aber einer Auseinanderſetzung mit ſeiner Braut aus dem Wege zu gehen, ſei er davongefahren, um ins Ausland zu gehen. Ueber dieſe Nachricht waren die Eltern der Braut natürlich äußerſt erzürnt und wollten ihre Tochter überreden, einen Prozeß gegen den jungen Mann anzuſtrengen, der ſein Eheverſprechen gebrochen hatte. Das junge Mädchen aber lehnte ein ſolches Vorgehen ab und erklärte: „Ich verzeihe ihm und werde, wenn es ſein muß, bis zu meinem Tode auf ihn warten, denn ich liebe ihn!" Natürlich ſprach ſich dieſe Geſchichte herum und auch verſchiedene Zeitungen berichteten über den Fall, wobei ſie beſonders die rührende Liebe des jungen Mädchens zu dem Manne hervorhoben, der ſie ſo ſchnöde im Stich gelaſſen hatte. So eine Zeitung mit einer Schilderung dieſes Falles geriet auch durch Zufall dem flüchtigen Bräutigam in die Hände. Als er las, daß ihn das Mädchen nicht vergeſſen wolle, ergriff ihn tiefe Rührung, ſo daß er noch am ſelben Tage die Rückreiſe in die Heimat antrat, um zu ſeiner Braut zurückzukehren. Und ſo wurde tatſächlich bald darauf, wenn auch mit einiger Verſpätung, die Hochzeit gefeiert. Die ganze Bevölkerung der Umgegend nahm an dieſem Hochzeitsfeſt teil, und das junge Paar ſchritt auf dem Wege zur Kirche durch einen wahren Blumenregen, was den jungen Mann, der anfangs ſolche Angſt vor der Ehe gehabt hatte, nun doch etwas hoffnungsfroher in die Zukunft blicken ließ. Die Liebe hatte ihn beſiegt.

Zu wenig Naturalismus

Die Wogen des Naturalismus gingen im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts hoch. Dem Pariſer Theaterpublikum fiel es manchmal nicht leicht, ſich mit den Schöpfungen der Naturaliſten abzufinden, die oft harte Anforderungen an die Nerven der franzöſiſchen Bürger ſtellten, die ins Theater kamen, um ſich zu zerſtreuen und unterhalten zu laſſen. Im Jahre 1882 wurde in der Comédie Françaiſe, der Stätte Molièrſcher Tradition, ein Stück „Die Raben" uraufgeführt, das Werk eines Naturaliſten, in dem es höchſt naturaliſtiſch zuging. Eine wohlhabende Familie wird durch den Tod ihres Ernährers beraubt. Der beutegierige Geſchäftsteilhaber, ſein geriſſener Notar und allerhand andere „Raben" ſtürzen ſich über die Familie her und richten die wehrloſe Frau zugrunde. Außer im erſten Akt, in dem ein klein wenig Klavier geſpielt und geſungen wird, bewegen ſich düſtere Geſtalten in Trauerkleidung auf der Bühne, deren dumpfe Unglücksſtimmung langſam, aber ſicher auf das Parkett übergeht. Das Unglück erreicht nach Anſicht des naturaliſtiſchen Dichters ſeinen Höhepunkt im vierten Akt, wo er die trauernde, bis auf den letzten Pfennig ausgeplünderte Witwe ſich mit ihren Töchtern zu einem kärglichen Milchkaffee auf kahlem Tiſch weinend verſammeln läßt.

„Oh, meine Kinder", ſchluchzt die Witwe, „wenn euer Vater uns hier ſo ſähe!" Bis hierhin war alles gut gegangen. Das Publikum hatte zwar Anzeichen des Mißbehagens gegeben, aber immerhin noch geduldig ſtillgehalten. Bei dieſem Ausruf der Witwe wurde es aber einem Herrn im Parkett zu bunt. Er ſchnellte von ſeinem Sitz empor und ſchrie wütend zur Bühne hinauf: „Wenn Ihr Herr Gemahl eine Lebensverſicherung abgeſchloſſen hätte, wäre alles ganz anders gekommen!"

Der Zwiſchenruf fand jubelnden Beifall, er entſprach durchaus dem, was die Theaterbeſucher längſt gedacht hatten. Das Stück konnte mit Mühe zu Ende geführt werden. Aber nach wenigen Aufführungen mußte es vom Spielplan abgeſetzt werden. Das Publikum verzieh es dem Naturaliſten nicht, daß er nicht naturaliſtiſch genug war, ſeinen Bühnenhelden auf den einfachſten Gedanken kommen zu laſſen: die Zukunft ſeiner Familie ſicherzuſtellen.

"Hohe Zeiten" des Jahres

Die mittelhochdeutſche Sprache hatte für die Höhepunkte des Jahres, vor allem in kirchlicher, aber auch in menſchlicher Beziehung den noch wenig abgeſchliffenen und darum eindruckskräftigen Ausdruck „hôhe Geziten"; er lebt noch heute in dem lieblich tönenden Wort „Hochzeit" nach. Jetzt ſind die Tage da, in denen die Vegetation auf dem Höhepunkt ſteht. Nach dem bräutlichen Mai kommt das volle Prangen. Die Roſen, insbeſondere die Kletterroſen, aber nicht ganz zu vergeſſen die Wildroſen, haben ihre ſtärkſten Lichter aufgeſetzt; die Madonnenlilien duften, und der blaue Ritterſporn ſtrahlt. Der Jasmin geſellt ſich zu ihnen. Es iſt im übrigen phantaſtiſch, wie viele Jasminarten es gibt, wovon die meiſten Menſchen ebenſowenig eine Ahnung haben wie von der Vielzahl der Abwandlungen, in denen die „Pfingſtroſe" oder Päonie auftritt. Blauer Ritterſporn, rote Kletterroſen, weiße Madonnenlilien und Jasminzweige, in eine große weiße Vaſe geſtellt, geben in Farbe und in Duft Zeugnis, daß das Jahr bei ſeinen „hôhen Geziten" angekommen iſt. Als letzter Baum blüht die Linde, und noch ſchmiegen ſich die weiten Getreidefelder im ſanften Hauch des Windes.

Bald iſt der längſte Tag, die kürzeſte Nacht des Jahres erreicht. Dann geht es abwärts. Die Felder werden leer. Noch ſetzt der Herbſt in Aſtern und Dahlien, in Goldbällen, Clematis und Chryſanthemen ſeine wundervollen ſtarken Glanzfarben. Aber wenn die Zeit der erſten Roſen und Ritterſpornblüte vorbei iſt, hat die Luft nicht mehr denſelben Duft. Etwas wie Müdigkeit ſchwingt noch leiſe mit. Der belebende Auftrieb des Frühlings iſt zu einem Rückblick geworden, und das Ende ſcheint näher als die Zeit, da die Schneeglöckchen den Umlauf der Natur einläuteten.

Laßt die Kinder richtig ſpielen!

Erſt in neuerer Zeit hat ſich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß dem kindlichen Spiel eine viel größere Bedeutung zukommt, als es ſich unſere Eltern träumen ließen. Das Spiel hat für das Kind größte pädagogiſche, aber auch hygieniſche Bedeutung.

Die Muskeln werden durch Bewegungsſpiele in Tätigkeit geſetzt und dadurch geſtärkt, es wird weiterhin Atmung und ſomit Appetit angeregt, der Stoffwechſel beſchleunigt. Spielen hat für das Kind genau dieſelbe körperliche, ſeeliſche und geiſtige Bedeutung wie für den Erwachſenen die Arbeit, ja, vielleicht noch mehr. Ein Kind, das nicht nach Herzensluſt ſpielen kann, fühlt ſich unbefriedigt; ein Kind, das die Gelegenheit zum Spielen nicht benutzt, erweckt den Verdacht, krank zu ſein.

Ganz falſch iſt es, dem Kinde ausgeklügeltes und kompliziertes Spielzeug in die Hand zu geben, das ſeine Phantaſie nur zur Untätigkeit verurteilt. Spiele, die die Erfindungsgabe des Kindes anregen, die ihm auch bei ſchlechtem Wetter im Zimmer eine gewiſſe Bewegung verſchaffen, ſind ideal für unſere Kleinen. Ein Baukaſten zum Beiſpiel mit recht großen Klötzen — ſie können aus Pappe geklebt ſein, damit ſie ſich weniger lautſtark auswirken — iſt und bleibt für Jungen und Mädel bis faſt in das zehnte Jahr hinein das ſchönſte Spielwerk. Es kann hoch aufgebaut werden, erlaubt allerlei Konſtruktionen, der Körper reckt und ſtreckt, beugt und bückt ſich bei der Ausführung des Projektes, und der Phantaſie ſind richtige, techniſche Schranken geſetzt, ſo daß die Kinder ſich auch ſchon frühzeitig unbewußt mit dieſen Geſetzen beſchäftigen müſſen.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

14. Fortſetzung

Gina fühlte beim Anſchauen dieſes Bildes eine Woge warmer Zärtlichkeit in ſich aufwallen. Ihr Finger ſtrich leiſe über den ſchrägen Scheitel des Mannes, glitt über das Geſicht und berührte koſend den lachenden Mund.

Und dann war da noch eine Aufnahme. Peter, der Herr von Groß-Karſchin, ein kleiner König inmitten ſeines Reiches. Er ſtand auf ſeinem Hof, die beiden Männer, denen er Befehle zu geben ſchien, um Haupteslänge überragend. Groß ſtark und herriſch, ſo ſtand er da. Im Hintergrund, von der Linſe des Apparates nicht mehr ſcharf gezeichnet, ſah man langgeſtreckte Gebäude, aufgereihte Wagen und landwirtſchaftliche Maſchinen.

Dich einmal ſo ſehen inmitten deiner Welt, Peter, das möchte ich wohl, dachte Gina und griff nach dem Brief.

Schon die erſten Zeilen ließen ihr Herz unruhig ſchlagen. Leidenſchaft, Sehnſucht, Verlangen des Mannes, der ſie ſchrieb, überſtrömten ſie heiß. Die knappen, ſcharfgeprägten Sätze drangen wie Schreie auf ſie ein. Kein „Komm“ ſtand darin zu leſen, dennoch rief jeder Satz ihr dieſes Wort zu.

Peter ſchrieb von ſeiner täglichen Arbeit, und hinter den Zeilen ſtand der Ruf nach der Gefährtin.

Er beſchrieb die jauchzende Luſt eines Bades im See, und zwiſchen den Zeilen hörte Gina den Schrei ſeiner Sehnſucht.

Peter warb mit jedem Wort, er ſchien vergeſſen zu haben, daß er ihr Zeit laſſen wollte.

„Juni iſt's, Gina, alles blüht, alles iſt trunken vor Lebensluſt, vor Verlangen nach Erfüllung. Wir hier in Oſtpreußen haben einen ſpäteren Frühling, als die Leute im Weſten und Süden unſeres Vaterlandes, aber weil ſich die Zeit des Blühens und Entfaltens ſo zuſammendrängt, bricht die Kraft des Lebens, der Wille zur Blüte, Neuſchöpfung und Reife, elementarer hervor. Es iſt eine Urgewalt, die uns Menſchen des Oſtens umgibt, und die wohl auch in uns ſelbſt iſt, verhaltene Kraft, die, wenn ſie aufflammt, ſtark iſt, ſchön und mitreißend.“

Dieſe Sätze waren nicht mehr ſo knapp und kurz wie die erſten, nicht herriſch und fordernd. Weich floſſen ſie ineinander über, vom Strom des Geſchauten, zutiefſt Erlebten getragen. Und ſie ſagten: So bin auch ich, verhaltene Kraft, aber im Aufbruch ſtark, elementar und mitreißend.

Gina ahnte, daß es ſo war. Sie hatte dieſe verhaltene Kraft geſpürt, dieſes Urwüchſige, Natürliche, das in Peter war und das ſich nach Aufbruch ſehnte. In ſeiner Umarmung, in ſeinem Kuß hatte ſie es gefühlt, durchſchauert von der ihr fremden Gewalt, geängſtigt und doch in ſüß-ſeliger Luſt faſt ſchon bereit, ſich in dieſes Fremde, Niegekannte hineinfallen, ſich von ihm mitreißen und tragen zu laſſen.

Als Gina zum Mittageſſen herunterkam, trug ſie ein feſtliches Kleid.

Dr. Wenzel ſah ſie kommen, ſtand auf und ging ihr entgegen. Wundervoll, dachte er, dieſe Frau iſt immer wieder neu, und wenn das noch möglich iſt, wird ſie von Tag zu Tag ſchöner.

Auch Tante Carla hatte ähnliche Gedanken, nur daß ſie der Urſache dieſer wirklich auffälligen Verwandlung in Ginas Geſicht, Gang und Haltung näherkamen als Wenzels Vermutungen.

Die Abweiſung, die er heute vormittag im Walde erfahren hatte, war ihm noch lange nachgegangen. Jetzt ſchöpfte er wieder Hoffnung. Es war etwas unſäglich Weiches, ſehr Frauliches um Gina Holl.

Das Kleid aus zartgrünem Crêpe Marocain, das ſie trug, ſchmiegte ſich eng und fließend um das Ebenmaß ihres Körpers. Wundervoll ſchlank und zartweiß hob ſich der Hals aus dem Ausſchnitt, deſſen feine, elfenbeinfarbene Spitzen eine altertümliche Broſche mit einem Goldtopas zuſammenhielt. Auch die Ohrgehänge trugen in ähnlicher Faſſung wie die Broſche die gleichen Steine.

Tante Carlas Augen ſtrahlten auf. Sie ſaß Gina gegenüber und konnte ſich nicht ſattſehen an ſo viel lebendiger Schönheit.

„Kindchen, ich ſtaune“, ſagte ſie einmal über das andere, „ſo ſchön wie heute waren Sie noch nie.“

„Ganz meine Meinung“, pflichtete Dr. Wenzel bei.

Gina wurde rot.

„Nicht ſchmeicheln, das kann ich gar nicht vertragen.“

„Als ob Sie das nicht gewöhnt wären!“ brummte der junge Arzt vor ſich hin.

„Nein, wirklich nicht, ich habe es mir immer verbeten.“

Tante Carla ſchaute Gina mit einem ganz kleinen Lächeln an und dachte an Peter.

Was er ihr wohl geſchrieben haben mochte? Sicherlich etwas ſehr Liebes, denn Ginas Geſicht leuchtete wie von innen heraus in einem ſtillen, verſonnenen Glanz.

Schade, daß man keinen Blick in dieſen Brief werfen konnte.

Nach dem Eſſen wurde geſchlafen. Tante Carla beſtand darauf, daß ſich auch Gina „aufs Ohr legte“, wie ſie zu ſagen pflegte. Einmal war das die beſte Ferienerholung, und außerdem wußte ſie dann Wenzel aus Ginas Nähe verbannt.

„Und was machen wir dann?“ fragte ſie.

„Fahren wir doch mal nach Garmiſch, ich möchte gern wieder Kurbetrieb ſehen“, ſchlug Wenzel vor.

Doch Gina ſchüttelte ſich. „Nein, nur keine Menſchen. Mir wird es hier am Baderſee ſchon zu laut. Man merkt, daß die Saiſon beginnt.“

„Finde ich auch“, erklärte Tante Carla, „ich wollte ſchon den Vorſchlag machen, Fräulein Holl, daß wir uns gemeinſam in irgendein kleines Gebirgsdorf flüchten. Ein nettes Bauernhaus, das uns aufnimmt, wird es doch geben. Ich ſehne mich nach Land, möchte wieder mal Kühe ſehen ...“

„Schweine und Hühner nicht zu vergeſſen“, fiel Wenzel ihr ins Wort, „und das alles ohne mich, denn mein Urlaub läuft übermorgen ab!“

Er konnte ſich Gina Holl zwiſchen Kühen, Schweinen und Hühnern nicht denken und war überraſcht, als ſie freudig zuſtimmte.

„Das machen wir, Fräulein Schalk; gleich heute erkundigen wir uns, wohin wir gehen könnten.“

„Erkundigen? Bei wem? Etwa beim Wirt? Der wird wenig entzückt davon ſein, einen ſo ſchönen Gaſt zu verlieren“, knurrte Wenzel, dem dieſer Plan gar nicht paßte, weil er nicht mehr mit dabei ſein konnte.

„Iſt nicht nötig“, ſagte Tante Carla, „ich habe heute einen Brief von meinem Neffen bekommen, der mir einen kleinen Ort im Chiemgau empfahl.“

Daß Peter der Tante dieſen Vorſchlag in dem Beſtreben gemacht hatte, Gina von dem ihm unbequemen Dr. Wenzel zu trennen, hatte Tante Carla ſofort gemerkt, denn daß Wenzels Tage am Baderſee gezählt waren, wußte der gute Junge noch nicht.

So einigte man ſich, nach Wenzels Abreiſe die Koffer zu packen und nach dem Chiemgau überzuſiedeln.

Während der beiden letzten Tage, die ihm noch verblieben, war der junge Arzt einſilbig und melancholiſch.

Gina wußte warum, aber ſie konnte ihm nicht helfen. Seine gedrückte Stimmung laſtete auf ihr und ſie war heimlich froh, als Wenzels Koffer vom Hausdiener ins Auto getragen wurden, das zur Abfahrt bereit vor dem Hotel ſtand.

Wenzel machte den Abſchied kurz. Er küßte Ginas Hand, murmelte einen Dank für die ſchöne Zeit und ließ ein ganz klein wenig durchblicken, daß ſeine Wünſche ſich leider nicht erfüllt hätten, daß er aber zuverſichtlich hoffe, die begonnene Freundſchaft in Berlin fortſetzen und pflegen zu dürfen.

Zu ſeinem Schmerz ging Gina über dieſe Anſpielung hinweg, und als er deutlicher wurde, nickte ſie flüchtig und ſagte: „Vielleicht.“

Dann war Tante Carla gekommen, hatte ihm auf die Schulter geklopft und ihm eine gute Reiſe gewünſcht.

Ja, da konnte man nun nichts mehr ſagen, konnte nur die ſchmale, weiße Hand noch einmal küſſen, einſteigen und fortfahren.

Die Berührung dieſer feinen Hand hatte Tante Carlas feſter Händedruck weggewiſcht, und als Wenzel ſich umwandte, ſah er die beiden Frauen Arm in Arm ſtehen und ihm nachwinken.

Tante Carla lachte. „Der iſt verſorgt und aufgehoben, und nun ſind wir allein, Ginachen.“

Die junge Schauſpielerin nickte ihr heiter zu. Ginachen hatte Tante Carla ſie genannt. Das war der vertraute, niemals mehr gehörte Name, mit dem ihre Mutter ſie immer gerufen hatte, als ſie noch ein Kind war.

Am Nachmittag dieſes Tages — ein Gewitter hatte die Sonne verjagt und der ſtrömende Regen bannte ſie ins Zimmer — ſaß Gina bei der alten Dame und erzählte ihr von ihrer Kindheit im Lübecker Senatorenhaus, von dem Kampf, den ſie beſtehen mußte, ehe der ſtrenge Vater es zuließ, daß ſein einziges Kind Schauſpielerin wurde. Die Mutter war ſchon frühe geſtorben, und der Vater ſtarb vor zwei Jahren. Er hatte die erſten Erfolge der Tochter nicht mehr erlebt.

Dann ſprach Gina von ihrer Kunſt, von ihren Erwartungen, die ſie an Berlin knüpfte, und von der neuen Rolle, die ſie geſtern erhalten hatte.

„Ich freue mich auf das Studium dieſer Rolle. Sie liegt mir, das fühle ich, denn der Autor hat ſie ganz auf meine Art zugeſchnitten.“

„Wie heißt das Stück?“ fragte Tante Carla.

„Frau Juttas Sendung. Warten Sie, ich hole das Buch herüber.“

Gina huſchte aus dem Zimmer, kam wieder und reichte Carla Schalk das Buch.

Als dieſe es öffnete, fiel ein Bild heraus. Gina bückte ſich ſchnell und hob es auf.

Peter Wendts Bild, ſein lachendes Geſicht neben dem Pferdekopf. Gina hatte es geſtern zwiſchen die Seiten gelegt, weil ſie es gern bei ſich haben wollte. Nun hielt ſie es in der Hand, und in einer plötzlichen Aufwallung ſchob ſie es Tante Carla zu.

„Das iſt er!“ ſagte ſie.

„Der Verfaſſer des Stückes?“ fragte Carla ahnungslos.

„Nein, der Mann ... von dem ich Ihnen vor ein paar Tagen ſprach.“

Tante Carla warf einen Blick darauf, und der Ruf, den ſie ausſtieß, war echt.

„Herrgott, das iſt ja Peter, mein Neffe Peter Wendt aus Groß-Karſchin!“

Über Ginas Antlitz breitete ſich ein roſiger Schimmer der Freude aus.

„Das iſt Ihr Neffe, Ihr Peter, von dem Sie mir ſo hübſche Kinderſtreiche erzählten? Was für ein ſeltſamer Zufall!“

Nun war es an Tante Carla, rot zu werden. Herrſchaften, da ſaß man ja ſchön in der Patſche und hatte ſo gar nicht das Talent, ſich möglichſt geſchickt herauszureden und dieſes Zuſammentreffen wirklich als einen Zufall hinzuſtellen.

Sie wollte gerade zu einer Generalbeichte anſetzen, als Gina hellauf lachte.

„Sagen Sie, Fräulein Schalk, hat Peter Ihnen etwa den Rat gegeben, an den Baderſee zu reiſen?“

Tante Carla nickte beſchämt. „Jawohl, hat er!“

„Und hat er Ihnen auch verraten, daß Sie mich hier treffen würden?“

„Hat er auch!“ ſagte Tante Carla etwas kleinlaut. Aber dann ging ihr dieſes Verhör gegen den Strich. Polternd brach es aus ihr heraus, und ſie erzählte mit ſchöner Offenheit von Peters Überfall in Damerau, wie ſie ſich von ihm hätte überreden laſſen, nach Bayern zu fahren, um Ginas Bekanntſchaft zu machen.

„Ich wollte erſt nicht heran, das können Sie mir glauben, Ginachen, aber dann hat er mich doch herumgekriegt, der Lauſejunge, weil er ja alles durchſetzt, was er will. Schließlich wollte er ja auch nichts Böſes, wollte durch mich Ihnen näher ſein und zugleich mein Urteil hören über die Frau, die er liebt.“

„Und wie iſt es ausgefallen?“ fragte Gina, die irgendwie gerührt war von dieſem offenen Bekenntnis der alten Frau, die ſie herzlich verehrte.

Tante Carla nahm ihre Hand und ſtrich zärtlich darüber hin. „Ich bin glücklich, einen ſo feinen, lieben Menſchen gefunden zu haben und wünſchte nur, daß Sie mir Ihre Zuneigung auch trotz meines hinterhältigen Einbruchs in Ihre Ferien und in Ihr Vertrauen nicht entziehen werden.“

Gina ſchüttelte den Kopf. „Wie könnte ich das! Ich habe Sie viel zu lieb gewonnen.“

„Wirklich, Ginachen?“

„Ja! ... Und daß Sie Peter Wendts Tante ſind, macht Sie mir noch lieber.“

Tante Carlas Augen glitten zärtlich über das junge Geſicht, in dem jetzt ein nachdenklicher Ausdruck ſtand.

„Peter ſteht mir nahe wie ein Sohn, ſo iſt es wohl nicht verwunderlich, daß mir ſein Glück am Herzen liegt. Ich würde keine Bedenken haben, Sie ihm als Frau zu wünſchen, wenn Sie ... ja, wenn Sie nicht Schauſpielerin und nicht ſo ſtark von Ihrer künſtleriſchen Berufung überzeugt wären.“

Gina ſchwieg, aber ihr Herz klopfte ſtürmiſch.

„Glauben Sie wirklich, daß wir zueinander paſſen würden?“ fragte ſie.

„Ja ... wenn Sie Ihre Kunſt aufgeben könnten.“

„Haben Sie mir deshalb ... damals im Wald ... Ihre Geſchichte erzählt, Fräulein Schalk?“

„Ich tat es, weil ich ein Schickſal vor Sie hinſtellen wollte, das ſich vielleicht auch einmal an Ihnen erfüllen könnte. Ich wollte Sie warnen und Ihnen zugleich helfen, Ginachen. Ob es mir wohl gelungen ſein mag?“

Da warf Gina ihre Arme um den Hals der alten Frau und preßte ihr Geſicht an ihre Schulter.

„Ich weiß es nicht ... ich weiß nicht ein noch aus. Ich liebe Peter und liebe meine Kunſt und kann mich nicht entſcheiden. Was ſoll ich nur tun?“

Tränen ſtürzten aus ihren Augen, der ſchlanke Körper bebte in Carlas Armen. Tante Carla ließ den jungen, verwirrten Menſchen weinen, bis das ſtoßende Schluchzen langſam verebbte.

Dann nahm ſie das tränennaſſe Geſicht in ihre Hände und hob es zu ſich empor.

„Komm, Kind, wir wollen Du zueinander ſagen. Gleiches Schickſal bindet, und ich verſtehe, daß du dich jetzt noch nicht entſcheiden kannſt. Sollſt du auch nicht, Ginachen, denn noch iſt nichts verſäumt, und wenn Peter dich liebt, wird er warten. Du gehſt nach Berlin und arbeiteſt. Aber ich bitte dich: Tue es mit wachen, klaren Sinnen. Laß dich nicht berauſchen vom Erfolg, vom Jubel der Leute, von den Lobeshymnen der Kritik. Prüfe ernſtlich und mit dem Verantwortungsgefühl gegen dich ſelbſt, ob alles das, was dich umgibt, dir wirklich hält, was du davon erwarteſt, ob es ausreicht, ein ganzes Leben zu füllen. Denke auch daran, daß deine Jugend einmal ſchwinden wird, daß jüngere Kräfte nach dem von dir errungenen Platz ſtreben werden und dich beiſeite drängen. Die Kunſt einer Schauſpielerin iſt leichtlebig, der Ruhm ſchnell verweht. Dann iſt plötzlich die Einſamkeit da und die Heimatloſigkeit.“

Gina erſchauerte. Sie hätte ihre Ohren verſchließen mögen vor der kraſſen Wahrheit dieſer Worte. Und doch, war es nicht ſo? Hatte ſie nicht ſelbſt ſolche Schickſale erlebt, alternde Kollegen und Kolleginnen, die verzweifelt um den ſo lange in Ruhm und Ehren behaupteten Platz kämpften, und die doch weichen mußten vor der nachdrängenden Kraft und der noch friſcheren, lebendigeren Begabung der Jugend? Hatte ſie nicht ſelbſt der großen Hermine Kern den Kranz aus der Hand gewunden?

„Aber du ſollſt nicht heimatlos ſein, Gina“, ſprach die Stimme über ihr weiter, und ſie war weich und voller Zärtlichkeit. „Du ſollſt, ſolange ich lebe, eine Heimat bei mir haben. Damerau wird dir immer offen ſein. Und wenn du einmal eine Zuflucht ſuchſt, bald oder ſpäter, und du dann immer noch nicht den Mut haſt, dieſe Zuflucht bei Peter zu finden, dann komm' zu mir.“

Gina ſchloß die Augen, beugte ſich und küßte dankbar Tante Carlas Hände.

Da hatte ihr nun ein gütiger Menſch mit einem Male einen Teil der Laſt abgenommen, hatte wie eine Mutter zu ihr geſprochen und ihr einen Weg gewieſen. Er gab ihr Heimat in ſeinem Hauſe und in ſeinem Herzen.

„Tante Carla!“

Es war das erſtemal, daß Gina die große, ſtarke Frau, die immer noch ihre Hände hielt, ſo nannte.

„Du biſt gut, ſehr gut zu mir.“

Aber das wollte Tante Carla nicht hören. Der weiche Klang ihrer Stimme wandelte ſich ſofort in ein gemütliches Poltern.

„Dummerchen! Ich hab' dich lieb, das iſt alles, und ich hab' auch den Schlingel, den Peter, lieb. Wollte Gott, ich könnte euch beiden die Hochzeit richten, ohne viel Pomp und Trara, aber mit einem Herzen, das dich und den Peter mit der gleichen Liebe umfaßt. Und nun Schluß, das iſt Zukunftsmuſik. Morgen reiſen wir ab vom Baderſee, verkriechen uns in unſerm kleinen Dörfchen und ſprechen nicht mehr davon. Ginachen wird fleißig ihre Rolle ſtudieren und Tante Carla wird malen. Gottlob iſt ja nun zwiſchen uns alles im klaren und ich komme mir nicht mehr vor wie ein Spion. Weiß der Deibel, Ginakind, ich hatte dieſe Rolle ſchon längſt ſatt.“

Viertes Kapitel

„Peter ... hallo, Peter!“

Aus dem langſam in die kleine Station einfahrenden Zug winkte eine Hand, nickte und lachte ein Blondkopf.

Peter Wendt ſetzte ſich in Trab und kam gerade zurecht, um die Tür des Abteils zu öffnen, aus der ihm ein brauner Lederkoffer und gleich hinterher ein zierliches Perſönchen in die Arme fielen.

„Mädel, du biſt immer noch die wilde Hummel von früher!“ ſtaunte er.

„Na klar, meinſt du, das verliert ſich?“

Blaue Augen blitzten ihn an, und der kleine, roſenrote Mund hatte wohl noch eine luſtige Bemerkung auf den Lippen, zu der es jedoch nicht mehr kam, denn Marianne erinnerte ſich der Mutter, die ſich vergeblich mühte, einen zweiten Koffer und eine blanke Hutſchachtel aus dem Netz zu heben.

„Herrje, Mutti, du ſollſt das doch nicht tun. Hopp, Peter, hilf meiner alten Dame, du ſauberer Kavalier!“

Peter hopple. Donnerwetter ja, über der appetitlichen Marjell hätte er faſt die Tante vergeſſen.

So, nun hatte er Tante, Kuſine und alle ſieben Sachen um ſich auf dem Bahnhof verſammelt.

Der Vorſteher kam gerannt und wollte den Herrſchaften behilflich ſein, aber da war auch ſchon Schülpe zur Stelle, Chauffeur und Diener von Groß-Karſchin.

Stramm grüßte er und belud ſich mit Koffern und Schachteln.

Marianne ſtrahlte. Federnd wippte ſie auf ſchmalen Füßchen neben Peters breitem, gewichtigem Gang und der Mutter Trippelſchrittchen einher.

„Fein, daß wir wieder mal hier ſind, Peter. Wie geht's, wie ſteht's? Gut natürlich, kann ich mir denken. So ein Großgrundbeſitzer in Maſuren iſt eine ſichere Sache.“

„Na, wenn du dich bloß nicht täuſchſt, Mariekelchen, ich hab' auch meine Sorgen.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 144 Donnerstag, den 23. Juni 1938 60. Jahrg.

Zurückziehung der ſpaniſchen Freiwilligen

Was der britiſche Spanien-Plan vorſieht

Der britiſche Plan zur Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien, der im Hauptunterausſchuß des Nichteinmiſchungsausſchuſſes einſtimmig angenommen wurde, ſieht zunächſt die Entſendung zweier Kommiſſionen nach Spanien vor, um die ausländiſchen Freiwilligen zu zählen und zu klaſſifizieren und ihren Abtransport vorzubereiten. Weiter ſoll die Land- und Seekontrolle verſtärkt werden. Nachdem eine weſentliche Zurückziehung von Freiwilligen erfolgt iſt, ſollen dann dem Plan zufolge beiden Bürgerkriegsparteien die Rechte kriegführender Mächte zugeſtanden werden.

Nach endgültiger Annahme des Planes durch die Vollſitzung des Nichteinmiſchungsausſchuſſes dürfte der nächſte Schritt der ſein, an beide Seiten in Spanien heranzutreten, um ihre Zuſtimmung zur Entſendung der Kommiſſionen zu erhalten. Frankreich hat ſich ſchon bereit erklärt, die internationale Kontrolle an der Pyrenäengrenze mit dem Augenblick zu verhängen, wo die beiden Kommiſſionen in Spanien eintreffen. Dieſe Kontrolle ſoll zunächſt 30 Tage in Kraft bleiben. Wenn bis zum Ende dieſer Zeit der Abtransport noch nicht begonnen hat, wohl aber Ausſicht auf deſſen Beginn beſteht, ſoll ſie um weitere zehn Tage verlängert werden.

London: Erfolg Chamberlains

Die Einigung im Nichteinmiſchungsausſchuß wird von der Londoner Preſſe mit großer Befriedigung aufgenommen und als ein Erfolg der Politik Chamberlains bezeichnet. Die Blätter rechnen allgemein damit, daß die Durchführung des Planes noch geraume Zeit in Anſpruch nehmen wird. Die „Times“ ſchreibt, der Erfolg ſei immer noch klein gegen die Schwierigkeiten, die noch bevorſtünden. Die Möglichkeit eines Waffenſtillſtandes infolge der gegenwärtigen engliſch-italieniſchen Beſprechungen könne kaum jetzt ſchon Form annehmen, aber es ſei Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Klugheit und Staatskunſt der Italiener nicht ſo abgeneigt ſein werde, in Spanien ein Halt zu gebieten, wie das vorher geſchehen ſei. In Spanien ſelbſt ſeien von beiden Seiten auch Fühler ausgeſtreckt worden. Bezüglich eines ſchnellen Inkrafttretens des engliſch-italieniſchen Abkommens weiſt das Blatt darauf hin, daß die Beſprechungen mit der italieniſchen Regierung ſich nur in einem Verſuchsſtadium befänden. Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“ rechnet mit der Möglichkeit der Entſendung der Freiwilligen-Kommiſſion Ende nächſten Monats. Den Sowjetruſſen ſcheine frei heraus erklärt worden zu ſein, daß, wenn ſie ſich einem Fortſchritt weiter widerſetzten, die diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Frankreich und Sowjetrußland merklich geſchwächt würden. „Daily Mail“ erklärt, angeſichts der Tatſache, daß eine weſentliche Zurückziehung der Freiwilligen kaum vor dem Herbſtbeginn zu erwarten ſein werde, werde Chamberlain wahrſcheinlich ſeine Bemühungen für einen Waffenſtillſtand verdoppeln.

Paris: Moskau mußte nachgeben

Die Pariſer Preſſe verzeichnet mit einer gewiſſen Befriedigung den im Londoner Nichteinmiſchungsausſchuß erzielten einſtimmigen Beſchluß. Man ſieht darin hinſichtlich des engliſch-italieniſchen Abkommens ein gutes Zeichen und ſpart auch nicht mit anerkennenden Worten an die Adreſſe Italiens, wobei Rom allerdings ſofort mehr oder weniger plump ein franzöſiſch-italieniſches Abkommen angeprieſen wird. Die Marxiſten ſind verlegen. Der dem Pariſer Außenamt naheſtehende „Petit Pariſien“ meint u. a., ein prinzipielles Abkommen über die Zurückziehung der ausländiſchen Freiwilligen ſei gefunden, und dies ſei das Ergebnis einer ſorgfältigen und langwierigen diplomatiſchen Vorarbeit. Auf Grund der franzöſiſchen Ratſchläge, meint das Blatt weiter, habe Moskau nachgegeben. „Epoque“ meint, Miniſterpräſident Daladier und Außenminiſter Bonnet hätten ſchon am 13. Juni beſchloſſen, die Pyrenäengrenze erneut unter ſtrenge Kontrolle zu ſtellen, was vielleicht die Kommuniſten verbittere, was aber eine recht glückliche Löſung im Intereſſe Frankreichs darſtelle. Im ſowjetfreundlichen „Ordre“ ſchreibt Pertinax, Sowjetrußland folge Frankreich und England in gewiſſer Entfernung nur aus dem Wunſch heraus, um ſich von den beiden weſtlichen Demokratien in der kontinentalen Politik nicht allzuweit zu entfernen. Der rechtsſtehende „Jour“ meint, es dürften drei Monate ins Land gehen, bevor die erſten Kontingente der ausländiſchen Freiwilligen aus Spanien wirklich abtransportiert werden könnten.

Rom: Kein verfrühter Optimismus!

Die italieniſchen Zeitungen unterſtreichen den unter dem allgemeinen Druck der Mächte erfolgten Verzicht Sowjetrußlands darauf, die Ausführung des engliſchen Planes, wenigſtens für den Augenblick, zu verhindern, zeigen aber in bezug auf die Auswirkungen der Haltung Moskaus eine beachtenswerte Zurückhaltung und Vorſicht. Der Londoner Vertreter des „Meſſaggero“ ſchreibt, die Ausſetzung der ſowjetruſſiſchen Sabotage, die ſeit November den Ausſchuß lahmgelegt hätte und die Frankreich immer wieder mehr oder weniger offen unterſtützt hätte, erlaube es jetzt, die Arbeiten des Ausſchuſſes wieder in Gang zu bringen. Es ſei aber verfrüht, daraus für die Zukunft allzu optimiſtiſche Schlüſſe zu ziehen. Denn das Verfahren zur vollſtändigen Durchführung des engliſchen Planes, d. h. die Zurückziehung der Freiwilligen, die Wiedereinführung der Kontrolle und die Anerkennung der Kriegsrechte, ſei komplizierter und langwierig. Der Londoner Vertreter des „Popolo di Roma“ betont ebenfalls, daß der Optimismus, den die engliſche Preſſe ſchon vor der Ausſchußſitzung an den Tag gelegt habe, übertrieben geweſen ſei. Der „Popolo d'Italia“ erklärt, es ſei verfrüht, ſich in zu roſigen Vorausſetzungen zu ergehen, weil die Prozedur des Ausſchuſſes notwendigerweiſe langſam und verwickelt ſei. Aber trotzdem ſei es ſicher, daß der Ausſchuß nun endlich das Hindernis überwunden habe, durch das er ſeit dem vergangenen November feſtgefahren war. Der „Corriere della Sera“ erklärt, der energiſche Druck Lord Plymouth' habe die franzöſiſche Volksfront in der Frage der Pyrenäenſperrungen und den ſowjetruſſiſchen Vertreter hinſichtlich der Anwendung des britiſchen Planes in Spanien zum Nachgeben gezwungen. Die Lage erſcheine infolgedeſſen beträchtlich gebeſſert, was ſich für die weiteren Arbeiten des Londoner Ausſchuſſes günſtig auswirken könne.

Das nennt Frankreich Nichteinmiſchung!

Was im Mai über die Pyrenäengrenze ging

Die ununterbrochene franzöſiſche Hilfeleiſtung für die Bolſchewiſten wird in dem halbamtlichen italieniſchen Blatt „Giornale d'Italia“ durch neue Zahlen erhärtet. Das Blatt bringt in großer Aufmachung einen Bericht ſeines Vertreters aus Saragoſſa, der eine eindrucksvolle Bilanz der franzöſiſchen Lieferungen gibt. Wenn auch die Zufuhr vom Meere her durch die Luftwaffe Francos zum Teil lahmgelegt worden ſei, ſo könne man dasſelbe nicht von dem Nachſchub über die Pyrenäengrenze ſagen.

Ueber die franzöſiſchen Grenzſtationen ſei den Roten allein im Monat Mai folgende nachweisbare Hilfe zuteil geworden: 1000 Mann, darunter 130 Techniker, 200 Laſtwagen, 200 Chaſſis, 80 Perſonenkraftwagen, 20 Geſchütze, 25 Tanks, 100 Tonnen Material für Panzerwagen, 350 Tonnen Gewehre und Maſchinengewehre, 40 Flugzeuge und 350 Tonnen Flugzeugmotoren, wobei in dieſen Zahlen alles das nicht enthalten ſei, was der Beobachtung entgangen ſei.

Louis ſchlug Schmeling k. o.

83 000 bei gutem Wetter

Die Befürchtungen peſſimiſtiſcher Gemüter, daß der Weltmeiſterſchaftskampf im Yankee-Stadion durch Regengüſſe geſtört werden könnte, ſcheinen gebannt. In der achten Abendſtunde, als ſchon die Menſchenmaſſen in die weite Arena zu ſtrömen begannen, hatte ſich der Himmel aufgehellt und verſprach einen regenloſen Abend, zur großen Freude des Boxveranſtalters Mike Jacobs, der nun doch noch die Dollarmillion der Kaſſeneinnahmen winken ſieht.

An den Eingängen mußten die Kontolleure zahlreiche Perſonen zurückweiſen, die ohne Eintrittskarten oder mit gefälſchten Ausweiſen ſich Einlaß zu verſchaffen ſuchten.

Die Vorkämpfe des Abends bildeten einen würdigen Auftakt zum Weltmeiſterſchaftskampf.

Von Poliziſten begleitet, werden Schmeling und Louis in die Mitte des Stadions gebracht. Als erſter klettert Joe Louis durch die Seile, lebhaft begrüßt. Auch Max Schmeling wird herzlich empfangen. Max macht den gewohnten ernſten und ruhigen Eindruck. In ſeiner Ecke ſind Max Machon und „Doc“ Caſey, einer der beſten Kenner des Boxſports. Bei Louis in der Ecke ſtehen außer dem Trainer drei weitere Helfer. Die Größen des amerikaniſchen Boxſports, Dempſey, Tunney und viele andere werden vorgeſtellt. Der beſte Ringrichter Amerikas, Donovan, ruft die Boxer und ihre Sekundanten in der Mitte des Ringes zuſammen, ermahnt zu fairem Kampf, dann kommt das Kommando „Ring frei!“

„They never come back!“

Als der Gong ertönt, kommt Joe Louis unheimlich ſchnell aus ſeiner Ecke, man merkt ihm an, daß er ſich viel vorgenommen hat. Blitzſchnell ſchlägt der ſtark wirkende Neger zwei, drei lange Linke, federnd weicht Schmeling zurück. Doch Louis greift forciert an, drückt auf das Tempo, läßt immer wieder im Wirbel die Fäuſte fliegen, und Schmeling hat alle Hände voll zu tun, um die Treffer abzudecken. Doch alles ſieht er nicht, plötzlich ſitzen zwei ſchwere linke Haken am Körper Schmelings, ohne daß es ſich im erſten Augenblick erkennen läßt, wie ſtark die Wirkung iſt. Der ungeſtüme Angriffsgeiſt des Louis drückt Schmeling ans Seil, Deutſchlands Meiſter dreht ſich heraus, fängt dabei aber einen ſchweren Kopftreffer ein. Sofort ſetzt Louis nach, und da iſt das Unglück geſchehen:

Ein ſchwerer rechter Haken von Louis ſitzt am Kinn von Schmeling.

Max hat einen der tödlich wirkenden Volltreffer eingefangen, einen der ſchweren Schläge, die Louis zum gefährlichſten Knockouter der modernen Boxſportgeſchichte gemacht haben. Unter dem Geſchrei und Gejohle der Zuſchauer muß Schmeling auf die Knie gehen. Viel zu ſchnell, bei 4 kommt er wieder hoch, ohne den Schlag ſchon überwunden zu haben. Sofort ſtürzt Louis aus der neutralen Ecke, und ein zweiter Volltreffer findet ſein Ziel. Schmeling muß bis „8“ zu Boden, die Situation iſt für ihn ausſichtslos geworden.

Als er wieder aufſtehen will, wirft Machon das Handtuch.

Joe Louis hat ſich in eindrucksvoller Weiſe ſeine Revanche geholt. Es iſt ihm geglückt, Schmeling in der erſten Runde zu überrumpeln, und es bleibt alſo vorläufig dabei, daß es im Boxſport kein „come back“ gibt. Deutſchlands Sportwelt wird bitter enttäuſcht ſein von dieſem Ausgang, doch die zerſtörten Hoffnungen ſeiner vielen Anhänger ſind gewiß kein Grund, dieſem untadeligen Sportsmann die Gefolgſchaft aufzukündigen.

Prager Geſchichtsfälſchung

Erklärung zur Mobiliſierung — Die Sudetendeutſchen ſollen ſchuld ſein

Die Prager Regierung ſchaltet ſich jetzt ſelbſt in die maßloſe Hetze und die Verleumdungen der tſchechiſchen Preſſe ein, die in den letzten Wochen in niederträchtigſter Weiſe die Sudetendeutſchen mit Haß und Verdächtigungen geradezu überſchüttet hat. Nunmehr läßt Prag amtlich erklären, weshalb es zu der Mobiliſierung gegriffen hätte. Es erfindet damit eine Schuldlüge, die an Erbärmlichkeit ihresgleichen ſucht, und die auf eine glatte Fälſchung der Tatſachen hinausläuft.

Prag bekommt es fertig, den Sudetendeutſchen die ganze Schuld in die Schuhe zu ſchieben, weil ſie angeblich die Möglichkeit einer ſtaatsrechtlichen Aenderung für die deutſchen Randgebiete in der Tſchechoſlowakei propagiert und damit die Staatsautorität untergraben hätten. Die wiederholte Erklärung deutſcher Staatsmänner, man werde eingreifen müſſen, wenn die Unterdrückung der Sudetendeutſchen nicht aufhöre und die Zwiſchenfälle nicht abgeſtellt würden, ſei ein weiterer Anlaß zu den Prager Maßnahmen geweſen. Man habe daraus, ſo heißt es in dem Prager Rechtfertigungsverſuch, entnehmen müſſen, daß Deutſchland etwas gegen die Tſchechoſlowakei unternehmen wolle.

Prag erwähnt dann die Nachrichten über deutſche Truppenbewegungen an der tſchechoſlowakiſchen Grenze, die, wie ja bekanntlich inzwiſchen feſtgeſtellt worden iſt, eine Hetzlüge aus London waren, und erwähnt dann weiter, daß es ſich angeſichts der deutſchen Erklärung, daß nichts geſchehen werde, damit begnügt hätte, einen Jahrgang Reſerviſten und außerdem Angehörige von Spezialtruppen zu einer außerordentlichen Uebung einzuberufen. Nach Prager Darſtellung iſt eine Mobiliſierung nicht verfügt worden. Die Prager Regierung meint, daß ſie nicht ſo wahnſinnig ſei, mit einem mobiliſierten Jahrgang das Deutſche Reich bedrohen zu wollen, denn die Tſchechoſlowakei wiſſe ſehr gut, daß ſie bei einem kriegeriſchen Konflikt in Mitteleuropa auf alle Fälle das Opfer wäre. Die Prager Erklärung gipfelt darin, daß es ſich bei den Maßnahmen nur um Wiederherſtellung der Staatsautorität im deutſchen Gebiet, der Ruhe und Ordnung und der Sorge um Abhaltung unbeeinflußter Wahlen gehandelt habe. Schließlich brüſtet ſich Prag damit, daß ſeine Maßnahmen einen vollen Erfolg gehabt hätten, und daß es nirgends zu ernſten Zwiſchenfällen gekommen ſei. Es fehlt dann nicht an einer Beſchimpfung der deutſchen Preſſe, die, wie es heißt, in einer maßloſen Agitation alle möglichen Zwiſchenfälle aufgebauſcht hätte.

*

Dieſer Rechtfertigungsverſuch iſt ſo plump, daß ihm faſt zu viel Ehre angetan wäre, wollte man ihn Punkt für Punkt widerlegen. Die Tatſachen werden dreiſt auf den Kopf geſtellt, und es wird ſo getan, als habe es gar keine Toten und Verletzten im Sudetenland gegeben, die auf Konto der blindwütigen Soldateska und Polizei zu ſetzen wären. Es iſt geradezu ein Hohn, den Sudetendeutſchen die Schuld an dem gefährlichen Kriegsſpiel Prags zuſchieben zu wollen, weil man nicht den Mut hat, zu bekennen, daß der Kriegstaumel nur durch eine niederträchtige Lüge in Szene geſetzt worden iſt, die von London nach Prag ihren Weg genommen hat. Allen Fälſchungsverſuchen Prags zum Trotz bleibt die geſchichtliche Wahrheit beſtehen: Nicht die Erregung der Sudetendeutſchen hat die Mobiliſierung der Tſchechen ausgelöſt, ſondern durch eine völlig unbegründete und ungerechtfertigte Mobiliſierung iſt das Sudetendeutſchtum zur höchſten Empörung aufgepeitſcht worden.

Verſchleppungstaktik

Eine ſudetendeutſche Erklärung.

Die „Sudetendeutſchen Preſſebriefe“ beſchäftigen ſich mit der Geſchäftigkeit, mit der in einem befreundeten Ausland der angebliche Wille der Prager Regierung propagiert wird, das tſchechoſlowakiſche Nationalitätenproblem ſo raſch wie möglich zu löſen, um ſich ſo vor den Augen des Auslandes einer längſt als dringlich erkannten Verpflichtung zu entledigen. Dies ſteht, ſo heißt es in den Preſſebriefen, in diametralem Gegenſatz zu dem ſchleppenden Gang, den die Beratungen und Ausſprachen um die Schaffung eines gerechten Nationalitätenfriedens im Staate tatſächlich nehmen. Wir können dieſen von offizieller und offiziöſer Seite verbreiteten und zur Auslandsſchau getragenen Optimismus auch ſchon einmal aus dem Grunde nicht teilen, weil die tſchechiſche Preſſe ein völlig anderes Geſicht zeigt und in nichts erkennen läßt, daß ſich ein grundſätzlicher Wandel auch nur vorbereiten würde.

Uebrigens wird noch gar nicht verhandelt. Nach der letzten amtlichen Verlautbarung ermöglicht der Fortgang der Regierungsarbeiten nur die eheſtmögliche Vorbereitung der formal-offiziellen Etappe der Verhandlungen zwiſchen der Regierung und der Sudetendeutſchen Partei.

Drohende Vergreiſung der Schweiz

Die ſchweizeriſche Geſellſchaft für Statiſtik und Volkswirtſchaft befaßte ſich auf einer Jahrestagung in Lieſtal mit dem Problem des Geburtenrückgangs und der Ueberalterung der ſchweizeriſchen Bevölkerung. Die Schweiz müſſe als eines der kinderärmſten Länder Europas bezeichnet werden. Jährlich fehlten der ſchweizeriſchen Bevölkerung etwa 20 000 Geburten. Wenn die Entwicklung ſo weitergehe, werde das ſchweizeriſche Volk bis zum Jahre 1960 vergreiſt ſein. Bedeutender als die zahlenmäßige Bevölkerungsentwicklung ſei aber der Geiſt, der ſich in der Verneinung des Kindes ausſpreche.

Bemerkungen zum Tage

Ein plumper Trick

Die Prager Behauptung, daß die tſchechoſlowakiſche Mobiliſierung durch das Verhalten der Sudetendeutſchen und die Erklärungen deutſcher Staatsmänner notwendig geworden ſei, ſetzt aller Heuchelei die Krone auf. Prag hat angeſichts des unglaublichen Terrors, den die tſchechiſche Soldateska und Polizei im Sudetenland ausüben, die Stirn, die Tatſachen einfach auf den Kopf zu ſtellen. Durch ſolche Verdrehungskunſtſtücke verſucht es, ſich vor der Welt mit Maßnahmen zu rechtfertigen, die ein gefährliches Spiel mit dem Frieden Europas bedeuten. Es erübrigt ſich, auf die einzelnen Behauptungen Prags einzugehen. Notwendig iſt aber, folgendes noch einmal deutlich klarzuſtellen: Die Unruhe im Sudetenland und die Stellungnahme deutſcher Staatsmänner zu den Ereigniſſen ſind erſt hervorgerufen worden durch die Mobiliſierung Prags. Die tſchechiſche Regierung allein trifft die Schuld, wenn in der ſudetendeutſchen Bevölkerung eine Erregung hervorgerufen worden iſt. Sie wird ſchwerlich die zahlreichen Grenzverletzungen, die auch von neutralen Beobachtern eindeutig feſtgeſtellt worden ſind, entſchuldigen können. Sie wird ebenſowenig die Gangſtermethoden tſchechiſchen Militärs verteidigen und das Knüppelregiment tſchechiſcher Polizei begründen können. Angeſichts der Toten und Verletzten, die dem Schreckensregiment der Tſchechen im Sudetenland zum Opfer gefallen ſind, iſt es geradezu eine Herausforderung, von unweſentlichen Zwiſchenfällen reden zu wollen und von einer „Aufbauſchung" dieſer Zwiſchenfälle durch eine „maßloſe Agitation der deutſchen Preſſe" zu ſprechen. Auf dieſe plumpe Weiſe kann ſich Prag nicht von dem Vorwurf freiſprechen, daß es eine gefährliche Kriegsſpielerei betrieben hat, die leicht unabſehbare Folgen hätte haben können.

Abrechnung mit Juda.

Die Rede, die Reichsminiſter Dr. Goebbels bei der Sonnwendfeier im Olympiaſtadion in Berlin gehalten hat, war eine ſcharfe Abrechnung mit den jüdiſchen Provokateuren, die ſich in der Reichshauptſtadt in geradezu unerträglicher Weiſe wieder breitgemacht haben. Wie der Miniſter betonte, hat es den Anſchein, als habe es nie eine nationalſozialiſtiſche Revolution gegeben, denn frech und dreiſt treiben ſich die Juden in Berlin umher, machen ihre dunklen Geſchäfte und ziehen ihre Glaubensgenoſſen aus allen Ecken und Winkeln nach Berlin. Ungeheuerlich geradezu, wenn feſtgeſtellt worden iſt, daß in den letzten Monaten 3000 Juden nach Berlin zugezogen ſind. Daß dieſer Zuſtand unhaltbar iſt, bedarf wohl keiner beſonderen Erläuterung. Nachdem der Nationalſozialismus die einſt rote Hochburg geſäubert und Berlin dank der großzügigen Planung des Führers zu einer würdigen Hauptſtadt Großdeutſchlands ausgebaut werden ſoll, ſind dieſe Judenanhäufungen ein übler Schönheitsfleck, der ſchleunigſt beſeitigt werden muß. Dr. Goebbels hat ſtaatliche Maßnahmen angekündigt, hat aber vorher den Juden den gutgemeinten Rat gegeben, ſich möglichſt ſchnell wieder zu verflüchtigen. Wir hoffen, daß dieſe Worte verſtanden worden ſind und beherzigt werden. Es iſt nationalſozialiſtiſche Art, den Worten die Taten auf dem Fuße folgen zu laſſen. Somit haben Partei und Staat als die berufenen Organe die Judenfrage in die Hand genommen, und es iſt kein Platz für Einzelaktionen und Uebergriffe aus eigener Machtvollkommenheit.

Was ſteckt dahinter?

Die Einigung im Londoner Nichteinmiſchungsausſchuß über die Zurückziehung der Freiwilligen und Verſtärkung der Kontrolle wird in London und Paris mit geradezu auffälligem Optimismus aufgenommen. Man iſt geneigt, darin den Anfang zum Ende des Spanienkonflikts zu erblicken. Während die engliſche Preſſe ſich nicht weiter über die Fortführung der Pläne ausläßt, wird man in Paris ſchon deutlicher. Dort ſcheint man in dieſer Einigung eine Möglichkeit zu ſehen, um den vollſtändigen Sieg Francos in Spanien zu verhindern. Deshalb ſpricht man ſchon von der Hoffnung auf Verhandlungen über einen Waffenſtillſtand. Dieſe Entwicklung der Dinge würde den franzöſiſchen Sozialiſten und Kommuniſten, die ja die Politik Frankreichs entſcheidend beſtimmen, und den Sowjetruſſen, die nur das Intereſſe haben, für die Spanienbolſchewiſten noch zu retten, was zu retten iſt, ſehr genehm ſein. Der Optimismus in Paris geht ſogar ſo weit, daß man auf die Zuſtimmung von Italien hofft, obwohl die letzten Beſprechungen zwiſchen dem engliſchen Botſchafter und dem italieniſchen Außenminiſter wiederum klargelegt haben, daß Italien den vollſtändigen Sieg Francos in Spanien wünſcht. — Wir können uns alſo nicht vorſtellen, wie ein Kompromiß in dieſer Frage zuſtande kommen ſoll. Sollten ſich hinter den Plänen etwa Bemühungen verbergen, um Spanien zu teilen, dann hieße das die Tatſachen auf den Kopf ſtellen und General Franco in letzter Stunde den Sieg entreißen wollen.

Stalin „ſäubert" weiter

Kommiſſar der Schwerinduſtrie vergiftet — Pariſer Sowjetbotſchafter in Haft

Nach Warſchauer Meldungen aus Moskau ſind in der gruſiniſchen Sowjetrepublik aus den Dienſträumen des Sekretärs der dortigen Kommuniſtiſchen Partei, Beria, wichtige Urkunden geſtohlen worden, unter denen ſich auch die Stenogramme einer geheimen Verhandlung gegen gruſiniſche Nationaliſten mit Mdivani an der Spitze befanden. Abſchriften dieſes Stenogramms, insbeſondere eine Anklagerede Mdivanis gegen Stalin, würden jetzt unter der gruſiniſchen Bevölkerung verbreitet. Aus ihnen ginge hervor, daß Mdivani Stalin bezichtigt habe, Ordſchonikidſe, der eine führende Rolle im Politbüro hatte und Kommiſſar der Schwerinduſtrie war, vergiftet zu haben. Ordſchonikidſe iſt unter geheimnisvollen Umſtänden im Februar 1937 geſtorben. Mdivani habe behauptet, daß Ordſchonikidſe ein Gegner der von Stalin angeordneten Maſſenhinrichtungen geweſen ſei. Aus dieſem Grunde ſei es zwiſchen beiden zum Konflikt gekommen.

Der ſowjetruſſiſche Botſchafter in Paris, Suritz, der ſich lange geweigert hatte, nach Moskau zu kommen, iſt kurz nach ſeiner Ankunft von der GPU. in Hausarreſt genommen worden. Man nimmt an, daß eine weitere „Säuberungsaktion" der GPU. im geſamten diplomatiſchen Dienſt der Sowjetunion bevorſtehe. — Nach polniſcher Meldung iſt auch der Präſident der weißruſſiſchen Republik Natalewitſch verhaftet worden. Er war Mitglied des Höchſten Rates der Sowjetunion und gehörte zu dem neuen Kreis um Stalin.

Neuer Aufmarſchraum in China

Folgen der Flutkataſtrophe.

Die urſprünglich zum Angriff von Nordoſten auf Hankau angeſetzten japaniſchen Truppen ſind im Abtransport aus der Flutzone begriffen. Der neue Aufmarſchraum liegt etwa 275 Kilometer ſüdlich von Hſütſchau, von wo ſie im Verein mit den im Yangtſetal vorgehenden Truppen den Angriff gegen das Hankau ſchützende Höhengelände vortragen ſoll. Der unaufhörliche Regen erſchwert zur Zeit den Vormarſch der Japaner beträchtlich. Es wird jetzt der Verſuch gemacht, einen Keil in die quer über den Yangtſe angelegte chineſiſche Hauptverteidigungsſtellung zu treiben. Während die bisherigen Operationen im Yangtſetal nur einen einleitenden Charakter haben, kommt dem Guerillakrieg zur Zeit eine größere Bedeutung zu. Dieſer ſcheint zum erſtenmal zentral geleitet und in Uebereinſtimmung mit den Operationen auf dem Hauptkriegsſchauplatz gebracht worden zu ſein.

Nach japaniſchen Mitteilungen haben die Chineſen mindeſtens 27 Guerilladiviſionen eingeſetzt. Dieſe ſtoßen fortgeſetzt gegen alle Nordſüdbahnen vor, um den japaniſchen Aufmarſch und die Umgruppierung zur Hankauoffenſive zu ſtören.

Die langerwartete Beſetzung des chineſiſchen Hafens Swatau wurde durch die Flotte ausgeführt.

Neuwahlen in England?

Ankündigung des britiſchen Schatzkanzlers

Auf der Tagung der Liberalen in London machte der britiſche Schatzkanzler Sir John Simon die aufſehenerregende Andeutung, daß Neuwahlen in Großbritannien nicht mehr fern ſeien. Wörtlich erklärte er: „Bevor die nächſte Konferenz der Liberalen abgehalten wird, werden wir, ſo nehme ich an, der Anſicht ſein, daß wir am Vorabend von Neuwahlen ſtehen."

Der engliſche Verteidigungsminiſter Inſkip ſprach vor dem Klub „1900" in London über die neue Aufgabe Großbritanniens. Die Welt, ſo erklärte er, erwarte nicht nur, daß Großbritannien dieſe Führung ergreife, ſondern ſei auch bereit, dieſe Führerſchaft anzuerkennen. Wenn man ſich frage, woher dieſe neue Autorität Englands komme, ſo wolle er feſtſtellen, daß dies an Großbritanniens Friedenswillen läge. Darüber hinaus ſei er jedoch der Anſicht, daß das neue Anſehen Englands auf der Tatſache beruhe, daß es heute ſtärker ſei als früher. Macht gebe aber heute in der Welt Autorität.

Studenten um den Feuerſtoß

Reichsminiſter Ruſt bei der Sonnwendfeier des Deutſchen Studententages

Der Deutſche Studententag 1938 in Heidelberg, an dem 1000 deutſche Studentenführer ſowie Amtsleiter, 200 Kameradſchaftsführer des Altherrenbundes und die Rektoren ſämtlicher deutſchen Univerſitäten bzw. ihre Vertreter, 50 öſterreichiſche Kameraden und 40 ausländiſche Vertreter teilnehmen, beging auf der Feierſtätte Heiliger Berg eine eindrucksvolle Sonnwendfeier, auf der Reichserziehungsminiſter Ruſt die Rede hielt.

Ein neues Volk marſchiere heute, ſo ſagte der Miniſter, im weiten Reich hinter der Fahne, nicht mehr aufgeſpalten in Konfeſſionen und Parteien, ſondern zuſammengefunden im neu erwachten Leben der völkiſchen Blutsgemeinſchaft.

Im ſtolzen Bewußtſein unſerer Kraft beugen wir uns vor dem ewigen Schöpfer als dem, der dieſer Erde ein Geſetz gab und uns vorſchreibt, zu begreifen, daß wir leben ſollen und daß wir leben wollen, der uns begreifen läßt, daß dieſelbe Kraft, die uns erſtehen ließ, uns auch den Kampf auferlegte. Wir begreifen in der Sonnwendnacht, daß es im ewigen Wechſel nicht nur Jahre, ſondern auch Geſchlechter gibt. So ſchließt ſich um das Feuer der Sonnenwende ein Volk von 75 Millionen, das nicht nur als lebend zuſammengehören will, ſondern auch in ſeinen Geſchlechterfolgen ſich eins fühlt.

Nicht was in ein oder zwei Menſchenaltern verloren wurde, ſondern was in fünfhundert Jahren verſäumt wurde, das zu ſchaffen, ſind wir angetreten.

So ſehen wir vor uns die wunderbare Sendung Adolf Hitlers, begreifen die ganze Größe ſeiner Arbeit, die ganze Schwere ſeines Werkes. Mögen meine jungen Mitkämpfer in dieſer Stunde begreifen, daß menſchliche Konſtruktionen ausſichtslos ſind, wenn ſie nicht in den Realitäten dieſer Welt ihren Rückhalt finden.

Als Reichsminiſter Ruſt geendet hatte, loderte der Holzſtoß auf, dem zum Gedenken der Toten der Freiheitskriege, des Weltkrieges, der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſowie der Brüder und Schweſtern jenſeits der Reichsgrenzen Kränze übergeben wurden.

Sonnwendfeiern der Sudetendeutſchen

Ueberall im ſudetendeutſchen Siedlungsgebiet wurde unter ungeheurer Beteiligung der deutſchen Bevölkerung die Sommerſonnenwende gefeiert. In Eger wurde die Sonnenwendfeier bei herrlichem Wetter zu einer Kundgebung der ganzen Bewohnerſchaft. Das ganze deutſche Eger füllte den weiten Platz um die Höhen und Ränge um den Steinbruch im Egertal, auf deſſen höchſtem Punkt bei dem machtvollen Klang des Liedes „Flamme empor" das Sonnenwendfeuer entzündet wurde. In gleicher Weiſe wie in Eger wurde in allen Orten des deutſchen Siedlungsgebietes die Sonnenwende gefeiert. Die Berghöhen der Randgebirge bildeten einen lodernden Kranz weithin leuchtender Höhenfeuer.

Feige Ueberfälle auf Teilnehmer

26 ſudetendeutſche Studenten befanden ſich auf der Straße von Turas nach Mardorf (bei Brünn), um dort eine Sonnwendfeier mitzuerleben. Plötzlich fielen über 50 Tſchechen über ſie her und ſchlugen auf die Sudetendeutſchen ein. Einer der Studenten wurde erheblich verletzt. Das amtliche tſchechiſche Preſſebüro gibt dieſen Vorfall in einer Meldung zu. Wirklich grotesk mutete es an, wenn man verſucht, dieſen unerhörten Ueberfall der Tſchechen auf Deutſche in irgendeiner Form zu entſchuldigen und dabei darauf hinweiſt, daß die ſudetendeutſchen Studenten „in geſchloſſener Reihe" marſchiert ſeien.

Bei Mähriſch-Schönberg in dem Ort Grulich war es ſogar tſchechiſches Militär, das plötzlich den einzeln oder in kleinen Gruppen zum Feſtplatz ſtrebenden Sudetendeutſchen die Straße verſperrte und ſogar mit Seitengewehren gegen ſie vorging.

Potsdam. Als „Feſtliche Muſiktage in Potsdam" veranſtaltet die Stadt Friedrichs des Großen unter der Schirmherrſchaft des Miniſterpräſidenten Generalfeldmarſchall Göring vom 22. bis 27. Juni eine Reihe von Konzerten und Theateraufführungen zum erſtenmal als nunmehr jährlich wiederkehrende Einrichtung. Sie ſoll die Tatſache ins Bewußtſein zurückrufen, daß ſich mit dem hiſtoriſchen Begriff Potsdam nicht nur ein ſoldatiſcher Sinn verbindet, ſondern daß in der Stadt der Grenadiere des großen Königs auch die Muſen ein Heimatrecht hatten.

Letzte Meldungen

Schmeling ließ ſich unterſuchen

Sofort nach ſeiner Niederlage ließ ſich Max Schmeling von einem Newyorker Spezialiſten unterſuchen. Der Arzt ſtellte einwandfrei Nierenſchlag und Knochenſplitterungen feſt.

In der vergangenen Nacht ſtürzte ein franzöſiſches Militärflugzeug in der Nähe der Stadt Tour ab und verbrannte. Sämtliche Inſaſſen, darunter 5 Offiziere des franzöſiſchen Luftfahrtminiſteriums, kamen ums Leben.

Triumphfahrt durch die Weſtmark

Jubel und Freude begleiten die Alte Garde.

Von der Porta Nigra in Trier aus trat am Mittwoch die Alte Garde in 27 großen, mit Girlanden und den Standarten der Alten Garde geſchmückten offenen Omnibuſſen ihre dreitägige Fahrt durch die ſchöne Weſtmark an. Mit Böllerſchüſſen und ſchmetternder Muſik gab die Bevölkerung der Herzlichkeit ihres Abſchiedsgrußes Ausdruck.

Im erſten Wagen hatte Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley mit dem Gauleiter Staatsrat Simon Platz genommen. Durch das herrliche Moſeltal ging es zunächſt nach Bernkaſtel-Cues und dann durch den Hunsrück und das anmutige Nahetal nach Idar-Oberſtein. Die ganze Fahrſtraße war ein einziger Triumphbogen aus Ehrenpforten, Fahnen, Spruchbändern, Girlanden und Blumen. Von den Häuſerfronten grüßte das Bild des Führers. Die Formationen und Gliederungen der Partei mit ihren Fahnen, mit Spielmanns- und Muſikzügen, der Arbeitsdienſt-, Polizei und Feuerwehr bildeten in den Straßen Spalier. In den Weindörfern kredenzten junge Winzerinnen den Ehrentrunk.

In Idar — Oberſtein

hatte die Partei ſchon im Jahre 1932 die Zweidrittel-Mehrheit erreichen können. Dementſprechend war auch der Einzug triumphal. Zur Erinnerung an die Kampfzeit überreichte die Alte Garde in Idar-Oberſtein Dr. Ley durch den Gauleiter von Koblenz-Trier, Staatsrat Guſtav Simon, eine geſchliffene Achatſchale. Dr. Ley dankte für die Gabe und ließ ſeinerſeits der Alten Garde ein Angebinde der Idar-Oberſteiner Edelſteinſchleiferei überreichen.

Aus Anlaß des Beſuches hatte Idar-Oberſtein eine Ausſtellung von Erzeugniſſen ſeiner weltumſpannenden Edelſteininduſtrie veranſtaltet. Dann nahm die Fahrt ihren Fortgang. Alle Orte hatten ſich geſchmückt. Ob in Kirn oder Sobernheim, Rüdesheim an der Nahe oder Bad Kreuznach: überall herzlicher Empfang.

In Bad Kreuznach fand ein großer Feſtakt ſtatt.

Die Neugeſtaltung Nürnbergs

Stadt der Reichsparteitage Großdeutſchlands

In der Beratung mit den Ratsherren der Stadt der Reichsparteitage in Nürnberg ſprach Oberbürgermeiſter Liebel über die Verordnung über die Neugeſtaltung der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg vom 1. Juni 1938 zur Stadt der Reichsparteitage Großdeutſchlands. Es werde ſich um vier große Aufgaben handeln, die gleichzeitig betreut werden müſſen: Um den weiteren Ausbau des Reichsparteitagsgeländes mit den unmittelbar dazugehörigen Anlagen einſchließlich eines großen Sportſees; um die Löſung der großen Verkehrsprobleme, um die Ausgeſtaltung der Stadtplanung auch als künftige Hafenſtadt des Großſchiffahrtsweges Rhein—Main—Donau, und endlich hat Nürnberg die Aufgabe, die Schönheiten ſeiner Altſtadt zu erhalten und die Verſchönerung des ganzen Stadtgebietes durchzuführen.

Berlin. Vom 24. Juni bis 1. Juli wird Stabschef Lutze auf Einladung des Generalſtabschefs der faſchiſtiſchen Miliz, Exzellenz Ruſſo, in Italien weilen und dort Einrichtungen und Vorführungen der faſchiſtiſchen Miliz ſehen.

Warſchau. Im Warſchauer Sejm wurde in Anweſenheit ſämtlicher Regierungsmitglieder mit 114 von 174 abgegebenen Stimmen Oberſt Slawek zum neuen Sejmmarſchall gewählt. Die Wahl des Oberſten Slawek, der dem „Lager der nationalen Einigung" nicht angehört, findet in politiſchen Kreiſen der polniſchen Hauptſtadt eine ſtarke Beachtung.

Handel

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewich
(Amtlich.)

Rinder.

	16. 6.	23. 6
1 Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,4
a2) „	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35	0,3
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,3
c) fleiſchige	0,33	0,3
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30	0,3
c) fleiſchige	0,32	0,3
d) gering genährte	0.18—0,24	020,—0,2
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,3
c) fleiſchige	0,34	0,3
d) gering genährte	—	
e) Doppellender	0,58	0,5

Rinder: Auftrieb 1066, davon Beobachtungstiere — Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,50—0,52	0,50—0,
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,40—0,43	0,38—0,
geringere Lämmer und Hammel	—	
beſte Schafe	0,40	0,
mittlere Schafe	0,35—0,40	0,32—0,
geringe Schafe	0,17—0,30	0,15—0,

Auftrieb 1945. Beobachtungstiere —. Handel flott.

—, Sperrtiere 31, insgeſamt Auftrieb 6201.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 23. Juni

Spruch des Tages

Wiſſenſchaft hat einen inneren Wert nur als Organ der Weisheit. Als ſolches iſt ſie ihr aber auch unentbehrlich.
Immanuel Kant.

Jubiläen und Gedenktage

23. Juni

1804	Der Induſtrielle Johann Friedrich Auguſt Borſig in Breslau geboren.
1916	Erſtürmung des Panzerwerkes Thiaumont von Verdun durch die Deutſchen.
1919	Das Deutſche Reich nimmt die Bedingungen des Verſailler Diktates an.
1933	Errichtung von Reichsautobahnen von der Reichsregierung beſchloſſen.
1937	Das Deutſche Reich und Italien ziehen ſich endgültig aus der internationalen ſpaniſchen Seekontrolle zurück.

Dr. Goebbels eröffnet Verkehrsunfallverhütungsaktion

Rundfunkanſprache wird von allen Sendern übertragen

Am Freitag, dem 24. Juni, um 19 Uhr eröffnet Reichsminiſter Dr. Goebbels die Verkehrsunfallverhütungsaktion mit einer Rundfunkanſprache, die von ſämtlichen deutſchen Sendern im alten Reichsgebiet übertragen wird.

Blitzableiter nachſehen! Die Zeit des Sommers iſt auch die Zeit der Gewitter. Zu dieſer Zeit ſollte man alljährlich die Blitzableiter von einem geprüften Blitzableiterſetzer nachſehen und nachprüfen laſſen. Man ſcheue dieſe kleinen Koſten nicht, da ſie im Ernſtfalle hundertmal wieder hereinkommen. Es kann im Laufe des Winters leicht durch Froſt und Roſt eine Beſchädigung des Ableitedrahtes hervorgerufen worden ſein, die ſich bei Fahrläſſigkeit im Ernſtfalle bitter rächen würde. Auch die Antennenerdung bedarf zu dieſer Zeit einer beſonders ſorgfältigen Nachprüfung. Wie heißt es doch im Sprichwort: „Der kluge Mann baut vor!

Achte auf die 10 Pflichten, Du wirſt ſie noch brauchen!

Das erquickende Bad. Eine der angenehmſten Freuden des Sommers iſt ein erfriſchendes Bad. Der Drang nach Bewegung, nach Luft, Licht und Waſſer erfaßt erfreulicherweiſe immer weitere Kreiſe unſeres Volkes. Glücklich die Gegenden, in denen die Natur durch Flüſſe und Seen dem Badeleben fördernd entgegenkommt. Aber das Baden will mit Vernunſt betrieben ſein. Die Nichtbeachtung der elementarſten Baderegeln hat ſchon manches Unglück verurſacht. In erhitztem Zuſtande ſoll man nicht ins Waſſer ſpringen, da infolge des plötzlichen Temperaturwechſels die Tätigkeit des Herzens ausſetzen kann. Oft werden beim Baden auch Wirbel und kalte Strömungen gefährlich. Meiſt ſind ſolche Gefahren vielbeſuchter Badeſtellen ja bekannt. In unbekannten Gewäſſern muß jedoch auch der beſte Schwimmer Vorſicht üben. Nichtſchwimmer ſollen ſich nie zu weit hinauswagen, jedenfalls nicht ſo weit, daß ſie den Boden unter den Füßen verlieren. Der Kopfſprung iſt gewiß eine ſportliche Leiſtung, aber in trübem und wenig bekannten Waſſer kann ein unter dieſem aufragender Stein oder Pfahl gefährlich werden. Unnötig langes Verweilen im Waſſer ſoll gleichfalls vermieden werden. Jeder aber ſollte Schwimmen lernen.

* **Ausbau des Waldbades.** Wie wir bereits berichteten, ſoll unſer Waldbad weiter ausgebaut und verſchönert werden. Die Arbeiten wurden jetzt an drei hieſige Handwerkerfirmen vergeben.

* **Vom Amtsgericht.** Gerichtsaſſeſſor Pries wurde vom Amtsgericht Eckernförde auf die Dauer eines Monats nach dem Amtsgericht Bad Bramſtedt als Ferienrichter verſetzt.

* **Zwei Verkehrsunfälle.** Auf der Reichsſtraße in Richtung Lentföhrden kam in den Abendſtunden der Perſonenkraftwagen eines Hamburgers, als er einen Heuwagen überholen wollte, ins Schleudern und ſtreifte einen Baum. Die Frau des Fahrers erlitt Schnittverletzungen an Arm und Händen. — Von einem auswärtigen Motorradfahrer angefahren wurde am Weddelbrookerdamm ein Landwirtſchaftsgehilfe. Der Mann ſtürzte vom Fahrrad, kam jedoch mit Schürfwunden noch glimpflich davon.

Aus der Turnerſchaft. Das Handballtraining iſt für dieſe Woche auf Donnerstag vorverlegt, da am Freitagabend 8 Uhr die Fußballmannſchaft auf dem Rolandſportplatz gegen Lentföhrden ſpielt. Heute abend iſt alſo Handball- und Fußballtraining.

Großenaſpe

* 90 Jahre alt wird am kommenden Dienstag der Altenteiler Johann Rickert in Großenaſpe. Vater Rickert ſtammt aus Neversdorf bei Bad Segeberg und kam vor 67 Jahren nach Großenaſpe. Trotz ſeines hohen Alters iſt R. noch immer geſund. Mit dem Hören will es allerdings nicht mehr ſo recht gehen, während der alte Herr noch Tag für Tag die Zeitung lieſt und mit viel Intereſſe das Geſchehen unſerer Zeit verfolgt. Vater Rickert erzählt oft und gern von der alten Zeit und beweiſt dabei ein erſtaunlich gutes Erinnerungsvermögen.

Nächtliche Verbrecherjagd um Kiel

Ein SA.-Mann Opfer der Pflicht, ein anderer verletzt — Der Räuber wurde im Kampf erſchoſſen

Der Landkraftwagenfahrer O. fuhr am Dienstagnachmittag wie immer als Angeſtellter der Poſt die Strecke Preetz—Stolpe—Nettelſee—Kirchbarkau ab. Als er ſich gegen 17 Uhr kurz vor Doſenbek befand, ſah er auf der Chauſſee einen Mann gehen, der einen Mantel und einen Koffer in der Hand trug. Eigentümlicherweiſe ging dieſer Mann derart auf der Chauſſee, daß es dem Kraftwagenfahrer nicht möglich war, auszubiegen. Er hielt daraufhin ſeinen Wagen an und fragte den Unbekannten, ob er etwa mitfahren wolle. Im ſelben Augenblick ſprang der Unbekannte auf das Trittbrett des Wagens und hielt dem Fahrer eine Piſtole vor mit der Aufforderung, das Geld herauszurücken. Der Kraftwagenfahrer, erprobt in vielen Schlachten während des Krieges, ließ ſich nicht verblüffen und ſagte in aller Ruhe: „Ich habe kein Geld bei mir". Darauf forderte der Räuber den Schlüſſel für den Wagen, und wieder antwortete der Kraftwagenfahrer mit erſtaunlicher Ruhe, daß er keinen Schlüſſel bei ſich habe, ſondern daß dieſe auf den Poſtanſtalten lägen. Der Mann könne aber, wenn er wolle, eine Zigarre bekommen! Der Räuber, verwirrt durch dieſe Ruhe, ſagte: „Dann fahren Sie weiter". Hätte der Kraftwagenführer nicht die Ruhe behalten, wer weiß, ob er nicht das Opfer eines gemeinen Raubes geworden wäre. Auf ſchnellſtem Wege fuhr er nun nach Doſenbek und benachrichtigte dort die Poſtagentur über den Vorfall. Dann ſetzte er ſeinen Weg auf Umwegen nach Kirchbarkau fort.

Den Täter erneut entdeckt

Der Zufall wollte es, daß der Landkraftwagenfahrer am Bahnhof in Kirchbarkau erneut jenen etwa 25jährigen jungen Mann entdeckte, der ihn vor kurzem überfallen hatte. Er rief einen Motorradfahrer zu ſich und beauftragte dieſen, ſofort den Kirchbarkauer Gendarmeriewachtmeiſter zu benachrichtigen. Der Räuber muß dieſen Vorgang wohl bemerkt haben, denn als kaum zwei Minuten ſpäter die Straße abgefahren wurde, war er abermals ſpurlos verſchwunden. Der Gendarmeriewachtmeiſter alarmierte Kirchbarkau und alle Nachbarorte. Auch die Kriminalpolizei in Kiel wurde von den Vorfällen unterrichtet.

Feuergefecht mit dem Räuber

Mit Hilfe von Männern der SA., SS., des NSKK., des Reichsarbeitsdienſtes, der motoriſierten Gendarmerie, der Feuerlöſchpolizei und anderer freiwilliger Helfer wurde der Umkreis Neumünſter—Kiel—Preetz abgeſperrt und eingehend nach dem Täter gefahndet. Man rechnete damit, daß der Täter nicht weit entfernt ſein könne und die Nacht benutzen würde, zu entkommen. Das Hauptquartier der Kieler Kriminalpolizei lag in Kirchbarkau.

Um etwa 22 Uhr meldete ſich bei dem Hauptquartier der SA-Obertruppführer Albrecht, der von folgendem Vorfall dieſe Schilderung gab: Auf der Suche ſei er mit dem freiwilligen Helfer Borgert aus Kirchbarkau auf einem toten Gleis zwiſchen Kirchbarkau und Preetz einem Mann begegnet. Als ſie ihm entgegengerufen hätten „He, halt, wer da?!", ſeien ſie ſofort von dem Unbekannten beſchoſſen worden. Es habe ſich auf dem Gleis ein regelrechter Kugelwechſel abgeſpielt, bei dem Borgert einen Bauchſchuß und er einen Armſchuß erhalten habe. Dadurch ſei es dem Unbekannten gelungen, zu entkommen.

Eine erneute Suche, bei der auch die Dienſthunde der Kieler Schutzpolizei eingeſetzt wurden, wurde daraufhin eingeleitet. Bei anbrechendem Morgen entdeckte dann ein Gendarmeriewachtmeiſter in einem Getreidefeld eine Spur und ſah in der Ferne ein ungewiſſes Etwas. Ehe er feſtſtellen konnte, ob es Menſch oder Tier war, pfiffen dem Beamten Kugeln entgegen. Da eröffnete auch der Gendarmeriewachtmeiſter das Feuer und ging, als auf der Gegenſeite keine Schüſſe mehr fielen, auf das Ziel zu. Der Täter des Ueberfalls lag erſchoſſen im Getreidefeld. Wahrſcheinlich — das ergaben die Spuren — iſt der Täter ſchon vorher von dem SA-Obertruppführer Albrecht angeſchoſſen worden. Somit fand ein beabſichtigter Raub eine ſchnelle Sühne.

Wer der Täter iſt und ob es etwa der Räuber iſt, der vor wenigen Tagen in Kiel in der Preußerſtraße einen Poſtbeamten überfallen hat, ließ ſich noch nicht feſtſtellen, da der Täter keinerlei Papiere bei ſich trug. Man vermutet aber, daß er aus Kiel ſtammt, da er verſchiedene Kleidungsſtücke trug, die in Kiel gekauft worden ſind. Weiter wurde ein Portemonnaie gefunden, in dem der Name H. Warburg oder Warberg oder Waiburg oder Waiberg oder ähnlich undeutlich geſchrieben ſtand. Der Täter war mit einem graugrünen Anzug und grauem Mantel mit Fiſchgrätenmuſter bekleidet.

Borgert an der Schußverletzung geſtorben

Der Arbeiter Borgert, der Vater von ſechs unmündigen Kindern iſt, ſtarb auf dem Wege zur Klinik. Der Kreisamtsleiter Schröder von der Kreisamtsleitung der NSV. Plön hat ſofort großzügige Hilfsmaßnahmen für die Hinterbliebenen eingeleitet.

Kiel

Ihr neugeborenes Kind dem Schnee ausgeſetzt

Am zweiten Verhandlungstage der vierten Sitzungsperiode hatte ſich das Kieler Schwurgericht mit dem Falle einer Kindestötung zu befaſſen. Der aus der Unterſuchungshaft vorgeführten 23 Jahre alten Emmi P. aus Steinbeck, Kreis Segeberg, wurde zur Laſt gelegt, am 18. Dezember ihr am gleichen Tage geborenes uneheliches Kind getötet zu haben. Die Angeklagte, die in der Schwurgerichtsverhandlung durchweg geſtändig war, ſtand ſeit mehreren Jahren mit dem jetzigen Zeugen Sch. in Beziehungen, die ſchon einmal, im Jahre 1935, nicht ohne Folgen geblieben waren. Seinerzeit war es ihr jedoch gelungen, in Hamburg einen verbotenen Eingriff vornehmen zu laſſen. Anfang Juni vergangenen Jahres fühlte Emmi P. ſich wieder Mutter. Sch. redete auch diesmal ſeiner Geliebten zu, beſondere Mittel anzuwenden, aber ſie hatte die ſtille Hoffnung, daß Sch. ſie nunmehr heiraten werde. Darin aber täuſchte ſie ſich. Da auch das von ihr genommene Mittel nichts half, ſo mußte ſie das Kind austragen, das dann in den frühen Morgenſtunden des 18. Dezember geboren wurde. Bereits eine Stunde nach der Geburt ſtand die Angeklagte, die in Weede in Stellung war, auf, um zunächſt ihren Dienſt zu verſehen, Dann ließ ſie ſich zum Beſuche ihrer Mutter beurlauben. Als ſie wegging, hatte ſie das Kind in einen Unterrock eingewickelt und dann in ihren Koffer gepackt. Unterwegs ſetzte ſie das Kind, das nach ihren eigenen Angaben noch lebte, aus. Sie wickelte es aus dem Unterrock und deckte es ganz mit Schnee zu. Nur dem Umſtande, daß ihr im Augenblick dieſer furchtbaren Tat die erforderliche Ueberlegung fehlte, hatte Emmi P. es zu verdanken, daß ſie ſich nicht wegen Mordes vor dem Schwurgericht zu verantworten hatte. Das Gericht befolgte bei der Strafbemeſſung den Ausführungen des mediziniſchen Sachverſtändigen, daß die Angeklagte ihre Tat unter den Folgen des Gebärzwanges begangen habe. Es ſchloß ſich dem Antrage des Staatsanwaltes an und erkannte wegen Kindestötung auf eine Gefängnisſtrafe von drei Jahren. Fünf Monate Unterſuchungshaft wurden der Angeklagten, die am 23. Dezember verhaftet wurde, auf die Strafe angerechnet.

Friedrichſtadt

Wiederum gelang es einem Friedrichſtädter Fiſcher, oberhalb der Eiderabdämmung einen Stör zu fangen, der im ausgeſchlachteten Zuſtand nicht weniger als 100 Pfund wog.

Hamburg

Auf „Elbe 1" tödlich verunglückt

Seit Sonntag nacht wird das Beſatzungsmitglied Cerniak vom Feuerſchiff „Elbe 1" vermißt. Die eingeleiteten kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, daß anſcheinend ein tödlicher Unglücksfall vorliegt. Der Verunglückte hatte während ſeiner Wache u. a. die Aufgabe, eine Strömungsmeſſung vorzunehmen, wobei er vermutlich über Bord geſtürzt und ertrunken iſt. Cerniak ſtand im 47. Lebensjahr und war ſeit 1926 beim Waſſerſtraßenamt tätig. Das Unglück iſt um ſo bedauerlicher, als er Frau und vier Kinder hinterläßt.

Wegen Preisüberſchreitung beſtraft

Das Hanſeatiſche Sondergericht beſtrafte einen Hamburger Schlachtermeiſter wegen fortgeſetzter Ueberſchreitung der Höchſtpreiſe für Fleiſch- und Wurſtwaren mit vier Monaten Gefängnis und 1000 RM Geldſtrafe oder einem weiteren Monat Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft.

Seeſen

Brandunglück im Rauſch

Allgemein heißt es, daß auch Betrunkene ihren Schutzengel haben, diesmal kam es anders. In einer Gartenlaube in Seeſen bemerkte man nachts einen ſchlafenden Mann, deſſen Hoſe ſtark glimmte. Der Mann hatte ſich völlig betrunken und war mit einer brennenden Zigarre eingeſchlafen. Die Zigarre ſetzte die Hoſe in Brand, ohne daß der Schlaftrunkene, der ſchwere Brandverletzungen am Unterleib und Oberſchenkel erlitt, auch nur das geringſte bemerkt hätte. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Müden an der Oertze (Kreis Celle)

Felicitas Roſe geſtorben

Die Heimatdichterin Felicitas Roſe, die über ihre Bedeutung als Dichterin der Heide hinaus in ganz Deutſchland bekannt war, iſt geſtorben. Die Heide mit ihren kargen, aber tief innerlichen Menſchen war zumeiſt der Schauplatz ihrer Dichtung. Ihr am meiſten bekanntes Werk, das auch verfilmt worden iſt, war der Roman „Heideſchulmeiſter Uwe Karſten", der ein wahres Volksbuch geworden iſt. Im „Mutterhof" ſchilderte ſie die Menſchen der Halligen in der Nordſee. Aber auch andere Gegenden des deutſchen Vaterlandes dienten ihr mit Land und Leuten zur Geſtaltung menſchlichen Schickſals; ſo führte einer ihrer letzten Romane „Die jungen Eulenrieds" nach Thüringen. Mit Felicitas Roſe iſt eine deutſche Dichterin dahingegangen, die, aus den Quellen des Volkstums und der Heimat ſchöpfend, zum Herzen des Volkes ſprach und mit ihrer feinſinnigen Naturſchilderung und charaktervollen Menſchengeſtaltung ſich einen bleibenden Platz in der deutſchen Heimatdichtung erworben hat.

Blutſpendertrupp bei der SA. Dem vor einiger Zeit ergangenen Aufruf des Führers der SA.-Standarte 9, Harburg, daß ſich SA.-Männer freiwillig für etwa notwendig werdende Blutübertragungen zur Verfügung ſtellen möchten, iſt ſchnell Folge geleiſtet worden. Insgeſamt haben ſich hierzu ſchon jetzt 72 Mann von der Standarte gemeldet. Es ſind auch bereits praktiſche Anforderungen an dieſen Blutſpendertrupp geſtellt worden, einmal für einen SA.-Kameraden und einmal für einen erkrankten Volksgenoſſen. Die SA. zeigt hier erneut, daß ſie ſtets nur das Wohl der Geſamtheit erſtrebt und daß ihre Männer an ſich ſelbſt immer zuletzt denken.

Neue Rekorde auch bei unſeren Segelfliegern. Die beiden Segelfluglehrer NSFK.-Truppführer Katzner und als Fluggaſt NSFK.-Truppführer Spaeter von der Reichsſchule für Segelflug auf der Inſel Sylt ſtellten einen deutſchen Rekord im Dauerſegelflug für Zweiſitzer auf. Der Flug wurde nach 17 Stunden 22 Minuten wegen ungünſtigen Windes abgebrochen, nachdem die bisherige Beſtleiſtung von Jachtmann mit 13 : 59 Stunden längſt überboten war.

Vierfacher Frauenmörder hingerichtet. Am 22. Juni wurde der am 1. Januar 1901 geborene Robert Koernig aus Cuxhaven hingerichtet, der vom Schwurgericht in Stade wegen vierfachen Mordes und dreifacher Notzucht zum Tode verurteilt worden war. Der vielfach vorbeſtrafte Koernig war durch ſeine Ueberfälle auf Frauen der Schrecken der Bevölkerung an der Elbemündung geworden und hat in den Jahren 1929 bis 1937 in vier Fällen Frauen vergewaltigt und ermordet.

Wettervorherſage für Freitag

Mäßige bis friſche Winde aus Weſt bis Süd, wolkig, zeitweiſe heiter, nur leichte Niederſchläge, wenig Temperaturänderung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Illuſtrierte"

Nah und Fern

Mit 100 Grad Hitze gegen die Erdſchädlinge. Die Aufgabe des Reichsnährſtandes, aus dem deutſchen Boden alles herauszuholen, um die Ernährung unſeres Volkes aus eigener Kraft ſicherzuſtellen, macht es notwendig, vor allem der Bekämpfung der Pflanzenſchädlinge ein beſonderes Augenmerk zuzuwenden. Bei dieſem Bemühen iſt es zur Konſtruktion von Apparaten gekommen, mit denen die in Mitleidenſchaft gezogenen Böden bis zu 100 Grad erhitzt werden können. Hierdurch gehen die Pflanzenſchädlinge ein.

Das Dorf ohne Unkraut. Einen nachahmenswerten Ehrgeiz zeigt das kleine Drof Rödinghauſen am Wiehengebirge. In Feldbegehungen und Ortsverſammlungen hat man die Bevölkerung zuſammengerufen, um nach einheitlichem Plan eine große Unkrautvernichtungsaktion durchzuführen. Das Dorf beteiligt ſich geſchloſſen an dieſem Abwehrkampf. Die Rödinghauſer hoffen, auf dieſe Weiſe in Kürze ein „Dorf ohne Unkraut" zu ſein. Da das Unkraut dem Boden viel Nahrung entzieht, die dem Getreide oder ſonſtigen Kulturpflanzen verlorengeht, wäre ſehr zu wünſchen, daß das Beiſpiel der Rödinghauſer tauſendfache Nachahmung fände.

Fünf Platindiebe verhaftet. Der Bitterfelder Kriminalpolizei gelang es, Platindiebſtähle aufzuklären, die ſeit mehreren Jahren bei der J. G. Farben verübt wurden. Insgeſamt wurden fünf Perſonen, darunter eine Frau, feſtgenommen, die alle geſtändig ſind.

Vollſtreckung zweier Todesurteile. Der am 17. Juli 1903 geborene Bernhard Bromberg und der am 17. Juli 1903 geborene Paul Maaß, die vom Schwurgericht Schwerin wegen Mordes und Anſtiftung zum Morde zum Tode verurteilt worden waren, ſind hingerichtet worden. Bromberg hatte am 23. Auguſt 1936 auf Anſtiftung des Maaß deſſen uneheliches Kind kurz nach der Geburt gegen Entgelt ermordet. Maaß hatte zu dem Morde angeſtiftet, weil er durch die Ermordung die Entdeckung eines von ihm an der Mutter des Kindes jahrelang verübten Sittlichkeitsverbrechens verhindern wollte.

Fünf Tote bei einem Autounfall in England. In Doncaſter in der Grafſchaft Yorkſhire ſtieß ein Perſonenkraftwagen, der mit fünf Männern beſetzt war, die ein Rennen beſuchen wollten, mit einem ſchweren Laſtwagen zuſammen. Der Perſonenwagen überſchlug ſich und prallte über einen zweiten Laſtwagen hinweg auf das Pflaſter. Die fünf Inſaſſen wurden getötet.

Brand im Pariſer Louvre-Muſeum. In einer Gemäldeabteilung des Pariſer Louvre-Muſeums brach ein Feuer aus, das erſt nach zweiſtündigen Arbeiten der Feuerwehr gelöſcht werden konnte. Man vermutet, daß Arbeiter bei Ausbeſſerungsarbeiten im Dachboden eine brennende Zigarette liegengelaſſen und dadurch das Feuer verurſacht haben. Die in der Nähe der Brandſtelle befindlichen Gemälde, die ſämtlich einer ſpaniſchen Schule gehören, wurden rechtzeitig aus der Nähe des Feuers entfernt, ſo daß der Sachſchaden nur äußerſt gering iſt.

Bergrutſch auf der Strecke Paris—Rom. Bei Modane (Savoyen) in der Nähe des Mont-Cenis-Tunnels wurden die Gleiſe der internationalen Strecke Paris—Rom durch einen Bergrutſch meterhoch verſchüttet. Der Durchgangsverkehr kann zur Zeit nur durch Umſteigen aufrechterhalten werden. Größere Berg- und Felſenmaſſen drohen noch über der Unglücksſtelle abzuſtürzen, ſo daß mit einer längeren Unterbrechung der Eiſenbahnſtrecke zu rechnen iſt.

Schiff verlor den Boden. — 30 Bauern ertrunken. In der Nähe des polniſchen Dorfes Orla verlor ein Transportſchiff, das 30 Bauern beförderte, inmitten des Fluſſes ſeinen Boden. Das Waſſer drang in das Schiff und alle 30 Bauern ertranken.

Vorſtoß in Sturm und Schnee

Bericht der deutſchen Nanga-Parbat-Expedition

Die deutſche Nanga-Parbat-Expedition hat mit Errichtung des Lagers 3 auf 5900 Meter Höhe eine neue Etappe ihres kühnen Unternehmens erreicht.

Zu der Nachricht über Errichtung des Lagers 3 hat die Expedition in einem Telegramm an die Deutſche Himalaja-Stiftung u. a. nachſtehende Einzelheiten bekanntgegeben: „Am 8. Juni gelang es drei Mitgliedern unſerer Mannſchaft, einen Weg durch das Labyrinth des Eisbruches des Rakiot-Gletſchers zu finden, und ſie erreichten die Terraſſe, wo das Lager 2 in früheren Jahren geſtanden hatte. In den folgenden Tagen wurde eine beträchtliche Anzahl Laſten mit Nahrungsmitteln und Ausrüſtung von den Sherpa- und Baltiträgern hinaufgetragen. Während das Lager 2 ausgebaut wurde, machte uns das Flugzeug der Expedition am 10. Juni 1938 in den frühen Morgenſtunden ſeinen erſten Beſuch. Es kreiſte ſechsmal hintereinander über uns und warf Laſten mit Lebensmitteln, friſchem Obſt und Gemüſe ab.

Für einige Tage wurde dann unſer Fortſchreiten am Berg behindert, da ſehr ſchlechtes Wetter einſetzte. Alle Verbindung mit Lager 2 war vom 12. bis 15. Juni 1938 unterbrochen. Als wir unſere dort eingeſchloſſenen Freunde wieder erreichten, nachdem wir mühevoll durch den tiefen Schnee geſpurt hatten, waren wir froh, zu ſehen, daß ſie den Sturm in einem wohlgeſchützten Lager in allerbeſter Verfaſſung überſtanden hatten. Am 16. Juni wurde das Lager 3 (5900 Meter) erreicht und beſetzt. An dieſem Morgen warf das Flugzeug wiederum friſche Lebensmittel und Poſt über dem Hauptlager ab.

Alle Mitglieder der Mannſchaft ſind in guter Geſundheit und machen ſich das günſtige Wetter zunutze, um zu den höheren Lagern vorzuſtoßen.

Schreckensherrſchaft in Harlan

Die herrſchende Schicht eines Bezirks auf der Anklagebank

Vor dem Schwurgericht des amerikaniſchen Städtchens London (Kentucky) läuft zur Zeit ein Prozeß, der ein grauenhaftes Bild von der Rechtsunſicherheit im Bezirk Harlan enthüllt und deſſen Ausgang auch von lebenswichtiger Bedeutung für das Wohl und Wehe einer Bevölkerung von über 60 000 Menſchen iſt. Die Anklage wirft den 44 angeklagten Einzelperſonen ſowie den 19 mitangeklagten Bergwerksgeſellſchaften vor, die Anwendung des ſeit etwa einem Jahr in Kraft befindlichen Wagnergeſetzes, das den Arbeitnehmern das Recht auf Kollektivverhandlungen zugeſteht, gewaltſam verhindert zu haben.

Nach der Anklageſchrift und den Ausſagen der bisher vernommenen 130 Zeugen haben die Beſchuldigten im Laufe der letzten zwölf Monate ein wahres Schreckensregiment ausgeübt, dem eine nicht genau feſtſtellbare große Anzahl von Perſonen zum Opfer gefallen iſt.

Der Bezirk Harlan iſt ein erſt ſeit dem Weltkrieg erſchloſſenes Kohlengebiet. Den Grubenbeſitzern gelang es, die Löhne bis auf den heutigen Tag auf einem denkbar niedrigen Stand zu halten. Eine regelrechte Feudalherrſchaft der beſitzenden Klaſſe, die einen Perſonenkreis von vier- bis ſechstauſend umfaßt, ſchaltete und waltete nach eigenem Recht, ſo daß der Reſt der Bevölkerung im wahrſten Sinne des Wortes in einem Zuſtand der Leibeigenſchaft lebte.

Nun war es den Grubenbeſitzern von Harlan ein Dorn im Auge, als ſich die Bergarbeiter vor einigen Monaten anſchickten, das Wagnergeſetz praktiſch anzuwenden. Mit allen ihnen zur Verfügung ſtehenden Mitteln des Terrors unterbanden die Arbeitgeber jeden Verſuch der Arbeiter, eine Betriebsgemeinſchaft für kollektive Verhandlungen zu bilden, wobei nach der Anklageſchrift auch vor Mordfällen nicht zurückgeſchreckt wurde. In einer Zeit, in der die amerikaniſche Preſſe vom Geſchrei der Empörung über die angeblich völkerrechtswidrige Kriegsführung der Japaner und nationalſpaniſchen Truppen widerhallt, wickelte ſich in der Abgeſchiedenheit des Landes Kentucki ein Drama ab, wie es grauſamer in keinem Bürgerkrieg ſein kann.

Die Hauptrolle ſpielt hierbei der ſogenannte Deputy Sheriff, das iſt eine im Berufsleben ſtehende angeſehene Perſönlichkeit, die gewiſſermaßen im Nebenberuf polizeiliche Funktionen ausübt, nach Gutdünken Verhaftungen vornehmen darf und auch zum Tragen von Schußwaffen berechtigt iſt. Im Einvernehmen mit den Aufſichtsorganen der Harlaner Gemeinden ſtellten im Laufe der Zeit ſämtliche Bergwerksgeſellſchaften Deputy Sheriffs an, die jeden buchſtäblich aufs Korn nahmen, der ſich im Sinne des Wagnergeſetzes betätigte. Wurde der Polizei der Fall eines gewaltſamen Todes gemeldet, ſo ſtellte der amtliche Leichenbeſchauer in vielen Fällen einfach Selbſtmord feſt, während es ſich nach den Behauptungen der Kläger tatſächlich um Opfer der im Auftrage der Kohlengeſellſchaften vorgehenden Deputy Sheriffs handelte.

Seitdem der Prozeß im Gange iſt, haben wiederum bereits mehrere Zeugen für die Regierung die weite Reiſe ins Jenſeits angetreten. Eine der Kronzeuginnen für die Regierung iſt eine junge Frau, die vor Gericht behauptete, von einem Deputy Sheriff den Auftrag erhalten zu haben, verdächtige Männer in einen nahegelegenen Wald zu locken, wo ihnen dann der Garaus gemacht würde.

Für ein realiſtiſches Völkerrecht

Neuregelung des Verhältniſſes von Völkern und Staaten.

Unter dem Vorſitz des Präſidenten der deutſchen Gruppe der Arbeitsgemeinſchaft für die deutſch-italieniſchen Rechtsbeziehungen, Präſident des Volksgerichtshofes Dr. Thierack, fand im italieniſchen Juſtizminiſterium die erſte Arbeitstagung der Arbeitsgemeinſchaft ſtatt. An der Tagung nahmen der italieniſche Juſtizminiſter Solmi und Reichsminiſter Dr. Frank teil.

Staatsrat Profeſſor Dr. Freiherr v. Freytag-Loringhoven führte aus, daß das Völkerrecht der Nachkriegszeit von der Tendenz beſtimmt geweſen ſei, dem Völkerrecht die ſeinem Weſen begrifflich fremde und mit ihm mangels Vorhandenſein einer übergeordneten Macht nicht zu vereinigende Zwingbarkeit aufzuprägen. Die Folge des Feſthaltens an dieſer Forderung ſei eine weitgehende Beſchränkung der Souveränität der Staaten geweſen. Der Vortragende ſah in der Wiederherſtellung der Souveränitätsgedanken, als deren Beginn er den Austritt einiger Großmächte aus der Genfer Entente und die Rückkehr einiger kleinerer Staaten zum Grundſatz der ſtrikten Neutralität bezeichnete, das tragende Element für die Aufrichtung eines neuen realiſtiſchen Völkerrechts, das das Verhältnis von Völkern und Staaten nicht durch formale Bindungen regele, ſondern von dem Grundſatz der Wahrung der Ehre, der vollen Gleichberechtigung der Staaten und der Berückſichtigung der Lebensintrereſſen der Völker ausgehe.

Olympiafilm läuft in Frankreich

Im weiteren Verlauf des 2. Deutſch-Franzöſiſchen Kongreſſes in Baden-Baden erklärte bei der Behandlung von Film und Theater Leni Riefenſtahl, Deutſchland habe vom franzöſiſchen Film allerlei Anregungen erfahren, gerade weil er ſich vom deutſchen weſentlich unterſcheide. Während letzterer immer von einer Problematik durchſetzt ſei, liege im franzöſiſchen eine Atmoſphäre, die zwiſchen den Dingen zu ſuchen ſei. Der Dokumentarfilm, eine ausgeſprochene deutſche Angelegenheit, habe in Frankreich noch keinen Eingang gefunden. Aber wie die Teilaufführungen des Olympiafilms auf der Pariſer Weltausſtellung bewieſen hätten, werde er in Frankreich freundlich aufgenommen. Der Dokumentarfilm ſei in erſter Linie geeignet, zur Verſtändigung der Völker beizutragen, denn er zeige die Seele des Volkes. Leni Riefenſtahl trat lebhaft für einen Filmaustauſch ein und ſchloß mit dem Wunſche, daß der Olympiafilm, wenn er in der nächſten Woche in Frankreich zu laufen beginne, zur Stärkung der Freundſchaft beider Länder beitragen möge.

Fallſchirmſpringen beim Jägerregiment.

Das 1. Fallſchirm-Jägerregiment in Stendal bei einer Uebung. Der Abſprung erfordert Geſchicklichkeit und beſonderes Können.

(Weltbild-Wagenborg.)

Bekanntmachung der

Haushaltssatzung

I.

Auf Grund des § 86 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 (RGBl. I. S. 49) wird für das Rechnungsjahr 1938 folgende Haushaltssatzung bekanntgemacht.

§ 1. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 wird im ordentlichen Haushaltsplan

in den Einnahmen auf 223 700,— RM

in den Ausgaben auf 223 700,— RM

und im außerordentlichen Haushaltsplan

in den Einnahmen auf 10 500,— RM

in den Ausgaben auf 10 500,— RM

festgesetzt.

§ 2. Die Steuersätze (Hebesätze) für die Gemeindesteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt:

1. Grundsteuer
   a) für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Hebesatz 120 v. H.
   b) für die Grundstücke Hebesatz 130 v. H.
2. Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag und nach dem Gewerbekapital Hebesatz 220 v. H.
3. Zweigstellensteuer Hebesatz 265 v. H.
4. Bürgersteuer Hebesatz 350 v. H.

§ 3. Der Höchstbetrag der Kassenkredite, die im laufenden Rechnungsjahr zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Stadtkasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf

20 000,— RM

(16 000,— RM Stadtkasse und 4 000,— RM Elektrizitätswerk) festgesetzt. In diesem Höchstbetrag sind keine Kassenkredite enthalten, die auf Grund früherer Ermächtigung aufgenommen und noch nicht zurückgezahlt sind.

§ 4. Der Gesamtbetrag der Darlehen, die zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes bestimmt sind, wird auf

8 500,— RM

festgesetzt. Er soll nach dem Haushaltsplan für folgenden Zweck verwendet werden:

Erwerb Altes Kurhaus 8 500,— RM

Bad Bramstedt, den 26. April 1938.

Der Bürgermeister:
(L. S.) I. V. gez. Schlichting

II.

Die nach § 86 der Deutschen Gemeindeordnung erforderliche Genehmigung der Aufsichtsbehörde zu Bad Segeberg ist unter dem 11. Juni 1938 — I. F. 3. — erteilt.

III.

Die Einzelpläne des Haushaltsplans schließen in Einnahme und Ausgabe mit folgenden Beträgen ab:

Bezeichnung des Einzelplans	Einnahme RM	Ausgabe RM
0. Allg. Verwaltung	14 361,48	30 848,34
1. Polizei	6 560,—	21 937,40
2. Schulwesen	3 300,20	24 604,—
3. Kultur- u. Gemeinschaftspflege	135,—	780,—
4. Fürsorgewesen und Jugendhilfe	33 895,11	52 447,30
5. Gesundheitswesen, Volks- und Jugendertüchtigung	150,—	1 032,—
6. Bau-, Wohnungs- u. Siedlungswesen	6 955,80	21 005,46
7. Oeffentliche Einrichtungen und Wirtschaftsförderung	2 347,—	9 667,—
8. Wirtschaftliche Unternehmen	10 000,—	1 000,—
9. Finanz- und Steuerverwaltung	145 994,41	60 378,50
Summe	223 700,—	223 700,—

IV.

Der Haushaltsplan liegt gemäß § 86 Abs. 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom 24. Juni 1938 bis zum 2. Juli 1938 im Rathaus, Zimmer Nr. 6, öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 21. Juni 1938.

Der Bürgermeister:
Dittmann

Nach langer schwerer Krankheit starb meine liebe Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, Tante, Schwiegermutter u. Großmutter

Fanny Dempzin

geb. Heinrich

im 43. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Karl Dempzin u. Kinder

Bad Bramstedt, d. 23. 6. 38.

Die Beerdigung findet am Sonnabend um 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Reiſefieber

und Reiſe-Aufregungen können die erſten Ferientage durch ſchlafloſe Nächte und nervöſe Tage verderben. **Rote Ruhe-Perlen** bringen wirkl. Ruhe. Beutel —.50 Schachtel 1.—

Verkaufsſtellen:

Adler-Drogerie Ernſt Peterſen Kirchenbleeck 4

Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Haarverlust?
Sebalds
Haartinktur!
packt das Übel
an der
Wurzel
SEBALD

Kassenstunden

jeden Sonnabendnachmittag von 3—5 Uhr im Geschäftslokal (bei Frau Kruse am Bleeck).

Annahme von **Spareinlagen**

Fleckenskasse AG.

Heute abend 8.30 Uhr
nach der

Bokler Mühle

Bramstedter Omnibuslinie

Holzwurm-Politur
beseitigt radikal den Holzwurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen
KRUSOL
E. Petersen, Adler-Drogerie

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Fahrschule

gewissenhafte Ausbildung

H. Oesler, Inh. E. Lange

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian

Offerten-Gebühren

Damit wir die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Offerten den Inserenten ordnungsmäßig zustellen können, ist ihnen das jeweilige Porto beizufügen.

Bramstedter Nachrichten

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf.

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher

die für Qualität bürgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 145 **Freitag, den 24. Juni 1938** **60. Jahrg.**

Zeitlich begrenzte Dienſtpflicht

Weg zur Ueberwindung des Mangels an Arbeitskräften.

Die nationalſozialiſtiſche Regierung fand bei der Machtübernahme 1933 ſieben Millionen Arbeitsloſe vor. Zu Beginn des Vierjahresplanes 1936 hatte Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring noch mit einer Million Volksgenoſſen zu rechnen, die als Reſerve in dem Ringen um Deutſchlands wirtſchaftliche Selbſtbehauptung bereit ſtand.

Dieſe Reſerve iſt heute voll eingeſetzt. Es ſind deshalb beſondere Maßnahmen notwendig, welche die umgehende Durchführung vor allem der ſtaatspolitiſch vordringlichen Aufgaben ſicherſtellen ſollen. Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat deshalb durch eine am 1. Juli 1938 in Kraft tretende Verordnung die geſetzlichen Grundlagen für eine allgemeine, zeitlich begrenzte Dienſtpflicht aller deutſchen Staatsangehörigen geſchaffen.

Die „Verordnung zur Sicherſtellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von beſonderer ſtaatspolitiſcher Bedeutung" vom 22. Juni 1938 wendet ſich an alle deutſchen ſtaatsangehörigen Männer und Frauen jeden Berufes, die arbeitsfähig ſind, und verpflichtet ſie, vorübergehend auf einem ihnen beſonders zugewieſenen Arbeitsplatz im Rahmen eines ordentlichen Arbeitsvertrages Dienſte zu leiſten oder ſich einer beſtimmten Ausbildung zu unterziehen. Der alte Arbeitsplatz und die bisher erworbenen Anrechte bleiben den Dienſtpflichtigen erhalten. Es wird dafür geſorgt, daß das dem Dienſtpflichtigen gewährte Entgelt nicht geringer iſt als das aus dem alten Arbeitsverhältnis.

Die Verordnung iſt von dem Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung durchzuführen. Er erhält ſeine Weiſungen vom Beauftragten für den Vierjahresplan, der auch die Aufgaben beſtimmt, auf welche die Verordnung anzuwenden iſt. Es wird ſich dabei nur um beſonders wichtige, unaufſchiebbare Vorhaben handeln. Die Zahl der Deutſchen, die zu der befriſteten Dienſtpflicht herangezogen werden, wird deshalb nur begrenzt ſein.

Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan bisher mit Dank erfahren, daß für die ihm vom Führer geſtellte Aufgabe das ganze deutſche Volk mit dem Herzen und der Tat mit eintritt. Er verläßt ſich darauf, das das deutſche Volk ihm jetzt auch auf dem Wege, der die Ueberwindung des Mangels an Arbeitskräften zum Ziele hat, folgen wird.

*

Einſatz aller Kräfte

Eine notwendige Verordnung zur Deckung des Bedarfs an Arbeitskräften

Zu der „Verordnung zur Sicherſtellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von beſonderer ſtaatspolitiſcher Bedeutung" iſt noch folgendes zu bemerken:

Bei der Machtübernahme im Januar 1933 fand die nationalſozialiſtiſche Regierung eine Maſſenarbeitsloſigkeit von ſieben Millionen Arbeitern und Angeſtellten vor. Ihnen ſtanden nur 12,3 Millionen beſchäftigte Arbeiter und Angeſtellte gegenüber. Der ſofort einſetzende Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit hat Millionen von Volksgenoſſen wieder Arbeit und Brot gegeben.

Ende Mai 1938 meldeten die Arbeitsämter nur noch eine Drittelmillion Arbeitsloſer. Ein großer Teil dieſer Arbeitsloſen war infolge körperlicher Gebrechen, Alter uſw. nur noch beſchränkt einſatzfähig. Ein anderer großer Teil, darunter viele Frauen, waren durch perſönliche Verhältniſſe an ihren Wohnſitz gebunden und konnten nicht ohne große Härten in Bedarfsgebiete verpflanzt werden. Die Zahl der voll einſatzfähigen und ausgleichsfähigen Arbeitsloſen betrug Ende Mai nur noch annähernd 37 000. Dieſe Zahl ſetzt ſich zumeiſt aus Arbeitsloſen zuſammen, die zwiſchen zwei Arbeitsverhältniſſen tageweiſe arbeitslos ſind und deshalb als Reſerve für den Arbeitseinſatz nicht in Betracht kommen.

Es gibt keine Arbeitsreſerven mehr

Die Zahl der beſchäftigten Arbeiter und Angeſtellten, die im Januar 1933 nur 12,3 Millionen, im Herbſt 1936 bereits 18,4 Millionen betrug, iſt auf rund 20½ Millionen angewachſen. Die deutſche Wirtſchaft hatte alſo nicht nur 6⅔ Millionen Arbeitsloſe aufgenommen, ſondern darüber hinaus noch mehr als zwei Millionen Volksgenoſſen als Arbeiter und Angeſtellte in ihre Betriebe eingegliedert. Nach dieſer großen Ausweitung der Erwerbstätigen umfaßt die weitere Bevölkerung Deutſchlands, namentlich der männliche Bevölkerungsſektor keine Reſerven mehr.

Eine weitere Erhöhung der Produktion hat alſo eine vernünftige Rationaliſierung der Betriebe, insbeſondere ein richtiges und zweckmäßiges Anſetzen der Arbeitskräfte in den Betrieben, das jede Arbeitskraft zur vollen Auswertung ihrer Fähigkeiten, Kenntniſſe und Erfahrungen komen läßt, zur Vorausſetzung. Dieſe Entwicklung muß in kommender Zeit mit erhöhtem Nachdruck durch die Betriebsführer weitergeführt werden. Sie iſt aber nicht allein in der Lage, den empfindlichen Mangel an Arbeitskräften auszugleichen. Insbeſondere bietet ſie nicht die Möglichkeit, den großen Bedarf an Arbeitskräften für beſonders bedeutſame Aufgaben, deren Durchführung aus ſtaatspolitiſchen Gründen keinen Aufſchub duldet, ſchnell und ſicher zu befriedigen.

Alle Deutſchen ohne Ausnahme verpflichtet

Um die rechtzeitige Fertigſtellung der unaufſchiebbaren Aufgaben nicht zu verzögern, ſah ſich daher der Beauftragte für den Vierjahresplan gezwungen, die geſetzlichen Grundlagen für eine allgemeine, zeitlich begrenzte Dienſtpflicht aller deutſchen Reichsangehörigen zu ſchaffen. Dies iſt durch die neue Verordnung geſchehen.

Der Geltungsbereich der Verordnung iſt ſehr weit gezogen. Die Verordnung wendet ſich an alle deutſchen Reichsangehörigen, an Männer und Frauen, die arbeitsfähig ſind, nicht einſeitig an die Arbeiter und Angeſtellten, ſondern ebenſo an die Unternehmer, die ſelbſtändigen Erwerbsperſonen, an die Beamten, an die Angehörigen ſonſtiger öffentlicher Organiſationen, die Rentner und die Berufsloſen.

Daß aus dieſem Kreiſe der deutſchen Reichsangehörigen praktiſch nur ein begrenzter Teil der einzelnen Gruppen von der Verordnung betroffen werden wird, bedarf keiner Ausfühung. Gerade deshalb hat der Beauftragte für den Vierjahresplan davon abgeſehen, den Kreis der Dienſtpflichtigen genauer abzugrenzen.

Er hat weder eine durch die Schulpflicht bedingte untere, noch eine durch das Alter bedingte obere Altersgrenze gezogen; er hat auch keine Ausnahmen für Mütter oder ſonſtige Perſonengruppen feſtgelegt. Dieſe Grenzen und Ausnahmen ſind Selbſtverſtändlichkeiten.

Bei neuer Beſchäftigung kein geringerer Lohn

Reichsangehörige, die auf Grund der Verordnung verpflichtet werden, auf einem ihnen zugewieſenen Arbeitsplatz Dienſte zu leiſten oder ſich einer beſtimmten Ausbildung zu unterziehen, haben bei dieſen Tätigkeiten Anſprüche auf Gehalt, Lohn und ſonſtige Bezüge, wie ſie den neuen Arbeitsplätzen entſprechen. Bei den Zuweiſungen wird ſichergeſtellt werden, daß bei der neuen Beſchäftigung kein geringeres Arbeitsentgelt gezahlt wird als bei der alten, vorübergehend aufgegebenen Tätigkeit. Auch ſonſt greifen bei dem neuen Dienſtverhältnis alle üblichen Vorſchriften eines regelmäßigen Beſchäftigungsverhältniſſes, insbeſondere alle Beſtimmungen der Sozialverſicherung Platz. Nur mußte der Natur der Verordnung entſprechend, die Löſung des Dienſt- oder Ausbildungsverhältniſſes an eine beſondere Zuſtimmung geknüpft werden.

Recht auf den alten Arbeitsplatz

Die Verpflichtung wird in jedem Falle für eine begrenzte Zeit ausgeſprochen. Infolgedeſſen konnte die Verordnung beſtimmen, daß die Dienſt- oder Ausbildungsverpflichteten, die bei ihrer Einberufung als Arbeiter, Angeſtellte oder Beamte in einem Beſchäftigungsverhältnis ſtehen, von ihrem bisherigen Unternehmer oder ihrer Dienſtbehörde für die Dauer der Verpflichtung zu beurlauben ſind. Das Arbeits- oder Dienſtverhältnis bleibt alſo weiter beſtehen. Es iſt ausdrücklich beſtimmt, daß während der Beurlaubung das bisherige Beſchäftigungsverhältnis nicht gekündigt werden darf. Den Dienſtverpflichteten wird alſo ein Recht auf den alten Arbeitsplatz, den Unternehmern ein Recht auf die Rückkehr der Arbeitskräfte an die alte Arbeitsſtätte gegeben.

Der Dienſtverpflichtete hat während der Dauer der Beurlaubung keinen Anſpruch auf Gehalt, Lohn oder ſonſtige Bezüge aus ſeinem bisherigen Beſchäftigungsverhältnis, da er ſein Arbeitseinkommen aus ſeiner neuen Arbeit erzielt. Im übrigen gilt die Zeit der erfüllten Dienſtverpflichtung als Beſchäftigungszeit in der bisherigen Arbeitsſtelle. Sie wird alſo z. B. arbeitsrechtlich, beamtenrechtlich ſo angeſehen, als ob ſie beim bisherigen Unternehmer oder bei der Behörde geleiſtet ſei.

Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung wird alsbald die zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung erforderlichen Vorſchriften erlaſſen und die erforderlichen Maßnahmen durch die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter treffen laſſen.

Unaufſchiebbare Aufgaben werden noch beſtimmt

Im einzelnen wird der Beauftragte für den Vierjahresplan den Präſidenten der Reichsanſtalt mit Anweiſungen verſehen, bei welchen beſonders bedeutſamen und unaufſchiebbaren Aufgaben die Verordnung anzuwenden iſt.

Der Vollzug der Verordnung brauchte nicht durch beſondere Strafvorſchriften in der Verordnung geſichert zu werden; denn in der Zweiten Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 5. November 1936 hatte der Beauftragte für den Vierjahresplan bereits allgemein beſtimmt, daß Zuwiderhandlungen gegen die in ſeinen Verordnungen enthaltenen Gebote und Verbote mit Gefängnis und Geldſtrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieſer Strafen geahndet würden. In der gleichen Verordnung iſt ebenſo allgemein verkündet worden, daß wegen eines Schadens, der durch eine Verordnung des Beauftragten für den Vierjahersplan entſteht, eine Entſchädigung nicht gewährt wird.

Die neue Verordnung vom 22. Juni 1938 wird am 1. Juli 1938 in Kraft treten.

Dublin. Das Endergebnis der Wahlen in Irland hat eine abſolute Mehrheit für de Valera von 16 Sitzen über alle anderen Parteien ergeben. Das Endergebnis lautet: **de Valera 77 (67), Cosgrave 45 (48), Labour-Party 9 (13) und Unabhängige 7 (8) Sitze.**

Drei Flugzeuge über Prag abgeſtürzt

Zwei Piloten tot

Am Donnerstagnachmittag kreiſten mehrere Militärflugzeuge über Prag. Plötzlich ſtürzten drei Maſchinen ab. Ein Flugzeug fiel in den Garten der Villa, die Staatspräſident Dr. Beneſch, als er noch Außenminiſter war, bewohnte. Die Maſchine verbrannte, der Pilot fand in den Flammen den Tod. Zwei weitere Maſchinen ſtürzten in unmittelbarer Nähe der Villa nieder und wurden vollſtändig zertrümmert. Einer der Piloten konnte ſich noch aus 100 Meter Höhe durch Abſprung mit dem Fallſchirm retten. Der Pilot der dritten Maſchine verſuchte, ſich ebenfalls durch Abſprung zu retten, aber der Fallſchirm öffnete ſich nicht. Der Flieger blieb mit zerſchmetterten Gliedern tot liegen.

Es handelte ſich um Jagflugzeuge der tſchechoſlowakiſchen Wehrmacht, die nur je einen Mann Beſatzung an Bord hatten.

Beſprechungen bei Hodſcha

Die Forderungen der SDP. erläutert

Das Tſchechoſlowakiſche Preßbüro teilt mit: Unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha fand die informative Beſprechung des politiſchen Miniſterausſchuſſes mit den bevollmächtigten Unterhändlern der Sudetendeutſchen Partei ſtatt. An der Konferenz, die im Miniſterratspräſidium ſtattfand, nahmen der Stellvertreter des Vorſitzenden der Regierung, Eiſenbahnminiſter Bechyne, Innenminiſter Dr. Cerny, der Miniſter für das Schulweſen Dr. Franke, Unifizierungsminiſter Monſignore Dr. Sramek, Handelsminiſter Mlcoch und der Miniſter für öffentliches Geſundheitsweſen F. Jezek, und für die SDP. die Abgg. Kundt, Dr. Roſche, Dr. Peters, ferner Dr. Sebekowſky und Dr. Schickedanz teil.

Die Vertreter der Sudetendeutſchen Partei informierten die politiſchen Miniſter über ihre Anſichten betreffs Löſung der Neuregelung der Nationalitätenverhältniſſe und gaben ihnen ausführliche Erörterungen zu den Forderungen, die von der SDP. der Regierung vorgelegt wurden.

Zehn Pflichten für Dich

werden heute verkündet, erfülle sie zum Schutze für Gesundheit und Leben!

Empfindliche Schädigung der ſudetendeutſchen Landwirtſchaft

Tſchechiſche „Grenzſicherung" verhinderte dringendſte Arbeiten

In einer Ausſchußſitzung der deutſchen Sektion des Landeskulturrates für Böhmen befaßte ſich der Vorſitzende Windiſch mit den verheerenden Folgen der militäriſchen Maßnahmen im Grenzgebiet für die Landwirtſchaft. Er wies darauf hin, daß die Bewegungsfreiheit der in den Grenzgebieten anſäſſigen Landwirte durch die getroffenen Einrichtungen zur „Grenzſicherung" empfindlich geſchädigt worden iſt. Die militäriſchen Maßnahmen nach dem 20. Mai haben noch weitere Einſchränkungen gebracht und vielen Landwirten das normale Arbeiten auf ihren Wirtſchaften überhaupt unmöglich gemacht. Es wurden Geſpanne in Anſpruch genommen, obwohl gerade in dieſer Zeit dringende landwirtſchaftliche Arbeiten zu erledigen waren, und Grundſtücke durften von den Beſitzern weder betreten noch befahren werden. Das Grünfutter konnte nicht gemäht und eingeholt werden, und in den Wäldern wurden Bäume ohne vorherige Fühlungnahme mit den Eigentümern gefällt.

Fühlungnahme London—Prag

Wegen der ſudetendeutſchen Frage

Der engliſche Außenminiſter Lord Halifax ſprach vor dem Auswärtigen Ausſchuß der Regierungsparteien im Unterhaus. Ueber die vertrauliche Sitzung wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, wonach der Außenminiſter auf die Notwendigkeit der Beendigung des Krieges in Spanien als einer der Urſachen internationaler Reibungen hingewieſen habe. Lord Halifax ſei weiter in der Lage geweſen, einen Bericht über das Ergebnis der kürzlichen Fühlungnahme mit der tſchechoſlowakiſchen Regierung über die ſudetendeutſche Frage zu erſtatten. Er habe betont, es ſei notwendig, Ruhe und Zurückhaltung zu bewahren, damit dieſe Beſprechungen bis zu einem erfolgreichen Abſchluß fortgeſetzt werden könnten.

„Jubiläumsſpende" erneut abgelehnt

Sudetendeutſche gegen tſchechiſche Zumutung

Der Gouverneur der tſchechiſchen Nationalbank, Dr. Engliſch, hatte zur Deckung der Koſten für die Mobiliſierung eine freiwillige Jubiläumsſpende vorgeſchlagen. Der Parlamentariſche Klub der Sudetendeutſchen Partei hatte in einem Schreiben an den Gouverneur eine Beteiligung an dieſer Spende abgelehnt. In ſeiner Antwort hat der Gouverneur die volle Freiwilligkeit der Beitragszahlung unterſtrichen und verſucht, die deutſchen Einwände nach Möglichkeit zu entkräften. Der parlamentariſche Klub der Sudetendeutſchen Partei hat daraufhin in einem zweiten Schreiben an den Gouverneur noch einmal ſeine endgültige ablehnende Stellungnahme zum Ausdruck gebracht. In dieſem Brief heißt es u. a.:

Der Weg öffentlicher Sammlungen zur Deckung der Ausgaben widerſpricht dem Grundſatz der Verantwortung, denn es darf keine Täuſchung darüber geben, was ſolche Maßnahmen koſten und von jedem Bürger fordern. Wer in den Grenzgebieten Zeuge der Ereigniſſe ſeit 21. Mai dieſes Jahres ſein konnte, wird nicht zweifeln, daß die Koſten der militäriſchen Maßnahmen ſehr hoch ſind und daher die Steuergrundlage weſentlich berühren werden. Durch eine Spendenſammlung können dieſe hohen Koſten nicht gedeckt werden.

Andererſeits bezweifeln wir nach wie vor, daß bei ſolchen Sammlungen der Charakter der vollen Freiwilligkeit aufrechterhalten bleibt. Wir glauben vielmehr, daß die ſehr verbreitete Methode der Nötigung zur vollen Anwendung kommen wird, ſo daß ſich die „Spenden" letzten Endes als eine Zuſatzbeſteuerung in einer wirtſchaftlich und finanziell ſehr kritiſchen Zeit auswirken werden. Bei der ſchlechten Lage im ſudetendeutſchen Gebiet werden ſich dieſe Folgen als Regel einſtellen.

Trotzdem heißt es in dem Aufruf, daß „nach dem Ausmaß der Ergebenheit" der Bürger zur Republik „Opfer auf dem Altar des Vaterlandes" dargebracht werden ſollen, was eine Klaſſifikation der Spender und Nichtſpender beinhaltet, die jedes objektive wirtſchaftliche Maß von vornherein außer acht läßt.

Bei objektiver Beurteilung dieſer Lage fallen weiter ins Gewicht: der äußerſt geringe Anteil der ſudetendeutſchen Wirtſchaft bei ſtaatlichen Lieferungen und Bauten vor allem für Militärzwecke, und damit die beſondere Vorzugsſtellung der tſchechiſchen Wirtſchaft bei der Durchführung der Aufrüſtung und weiter die unzähligen wirtſchaftlichen Rückwirkungen auf die Beſchäftigung der induſtriellen und gewerblichen Betriebe, auf den Handel und den Fremdenverkehr, ja ſelbſt auf die Feldbeſtellung im deutſchen Gebiet gerade durch die außerordentlichen Maßnahmen ſeit dem 21. Mai dieſes Jahres. Das Sudetendeutſchtum iſt dadurch, daß es in allererſter Linie in Mitleidenſchaft gezogen worden iſt, in den letzten drei Wochen neuerdings viel ärmer geworden.

Aufhebung von Abſperrmaßnahmen

Die am 21. Mai getroffenen militäriſchen Abſperrmaßnahmen im Rieſengebirge wurden aufgehoben, und das weſtliche Rieſengebirge iſt endlich wieder zugänglich. Die Staatsſtraße Neuwelt—Jakovsthal dagegen iſt für Fahrzeuge noch geſperrt. Auch im Iſergebirge werden die Abſperrungen aufgehoben. Man wird lange Zeit brauchen, um den durch dieſe Maßnahmen entſtandenen wirtſchaftlichen Schaden nur halbwegs aufzuholen.

Die Wahlſchiebungen in Preßburg

Unrechtmäßige Ausgabe von Wahlausweiſen

Gegen die Durchführung der Gemeindewahlen in Preßburg wurde ein von 120 **Wählern und Mitgliedern der Karpatendeutſchen** Partei unterſchriebener **Einſpruch eingereicht.** Auch die acht neu gewählten magyariſchen Gemeindevertreter Preßburgs haben ſich angeſchloſſen. Der Einſpruch ſtützt ſich auf die unrechtmäßigen Ausgaben von Wahlausweiſen an Perſonen, die bereit waren, mittels dieſer unrechtmäßigen Wahlausweiſe ihre Stimme auf die Liſte der Tſchechoſlowakiſchen Einheitspartei abzugeben.

Der Einſpruch iſt mit genauen Daten belegt. Daß es bei der Preßburger Gemeindewahl nicht mit rechten Dingen zugegangen iſt, beweiſt u. a. die amtliche Erklärung, nach der eine ſtrenge Unterſuchung im Gange ſein ſoll. Das Preßburger Deutſchtum erwartet mit begreiflicher Spannung das Ergebnis dieſer Unterſuchung.

Onda von den Nationalen beſetzt

Nur noch 24 Kilometer vor der Bahnlinie Teruel—Sagunt

Die Nationalen haben bei ihrem weiteren Vormarſch an der Caſtellonfront wichtige Bergſtellungen eingenommen und die Orte Ribeſalbes und Onda, einen wichtigen Knotenpunkt, beſetzt. Trotz hartnäckigen Widerſtandes des Feindes drangen ſie ſogar noch über dieſe Linie hinaus vor. An der Teruelfront beſetzten die nationalen Truppen die bolſchewiſtiſchen Stellungen am rechten Ufer des Valbonafluſſes, wobei der Gegner erhebliche Verluſte erlitt.

Die Eroberung von Onda ſtellt einen großen Fortſchritt für die Nationalen dar; ſie ſind nunmehr nur noch 24 Kilometer von der für die Bolſchewiſten außerordentlich wichtigen Straßen- und Eiſenbahnverbindung zwiſchen Teruel und Sagunt entfernt. Vor ihnen liegt allerdings noch das Eſpadangebirge, das von den Roten mit allen Mitteln verteidigt wird.

Die in der Küſtenniederung vordringenden nationalen Abteilungen nähern ſich Nules, dem letzten wichtigen Ort in der Provinz Caſtellon vor Sagunt. Durch das Vordringen der Nationalen ſind die bolſchewiſtiſchen Stellungen ſüdlich von Villareal in Gefahr geraten, abgeſchnitten zu werden.

Erſchwerung des Pyrenäenverkehrs?

Wie „Journal" aus Perpignan meldet, ſoll das franzöſiſche Außenminiſterium den Zoll- und Polizeipoſten an der Pyrenäengrenze die ſtrikte Anweiſung erteilt haben, keine Waren, die auf der vom Nichteinmiſchungsausſchuß aufgeſetzten Liſte verzeichnet ſeien, nach Spanien durchzulaſſen. Die Grenze bleibe für den übrigen Frachtverkehr, ſo insbeſondere für die Lebensmittel- und für die Benzineinfuhr, offen. Irgendwelche Zwiſchenfälle hätten ſich bisher an der Grenze nicht ergeben.

Drei Tote im Sandſchak

Zuſammenſtoß bei einer Polizeiaktion

In Soneidiye im Sandſchak iſt es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Alauiten und Polizei gekommen. Als die Gendarmen den Verſuch machten, einen geflüchteten Häftling in dem Ort zu verhaften, ſetzte ſich die Bevölkerung zur Wehr. Die Alauiten überſchütteten die Polizei mit einem Steinhagel und verletzte ſie. Darauf machten die Gendarmen von der Waffe Gebrauch und töteten zwei Alauiten ſowie eine Frau. Es gelang, die Ruhe wiederherzuſtellen.

Fortgang der Generalſtabsbeſprechungen

Die franzöſiſch-türkiſchen Generalſtabsverhandlungen zogen ſich bis in die ſpäten Nachmittagsſtunden hin. Einzelheiten über den Verlauf der Verhandlungen liegen bisher nicht vor. Wie es heißt, ſoll über das Datum des immer noch erwarteten Eintreffens türkiſcher Truppen im Sandſchak keine Einigung erzielt ſein. Das von der Wahlkommiſſion angekündigte Kommuniqué mit der Stellungnahme zur augenblicklichen Lage iſt noch nicht herausgegeben worden. Nach Gerüchten ſoll die Möglichkeit beſtehen, daß die Wahlkommiſſion demiſſioniert und ſich aus dem Sandſchakgebiet zurückzieht.

London. Der britiſche Verteidigungsminiſter Inſkip, der in Stokesbay über wehrpolitiſche Fragen ſprach, erklärte, daß die nächſten Wahlen in England erſt in eineinhalb bis zwei Jahren ſtattfinden würden.

Keine Verhandlung mit Tſchiangkaiſchek

Die Haltung Japans im Chinakonflikt

Die japaniſche Zeitung „Tokyo Aſahi Schimbun" meldet, daß nach dem Abſchluß der Beſprechungen des engeren Miniſterrates die Einberufung einer neuen Konferenz unter dem Vorſitz des Kaiſers erwartet werde. Die Regierung werde ihre grundſätzliche Haltung gegenüber China, die in der klaren Feſtſtellung wurzele, „mit dem Regime Tſchiangkaiſcheks nicht zu verhandeln", noch einmal betonen.

Politiſche Kreiſe der Hauptſtadt ſchließen aus der augenblicklichen Geſamtlage, daß Japan ſo lange jede Ausſprache über die Möglichkeit eines Friedensſchluſſes ablehnen werde, als Tſchiangkaiſchek ſich im Amte befinde. Wenn General Ugaki der Auslandspreſſe gegenüber geſagt habe, daß „in Zukunft die Möglichkeit gegeben ſei, dieſe Frage zu erwägen, ſofern ſich die Lage von Grund auf ändere", ſo ſei hierunter eben die Beſeitigung der Regierung Tſchiangkaiſcheks zu verſtehen. Unter allen Umſtänden werde die Haltung Japans bei einer Löſung des chineſiſchen Konfliktes einzig und allein durch ein Verbleiben oder Nichtverbleiben Tſchiangkaiſcheks im Amte beſtimmt werden.

Wirtſchaftskontrolle in Japan verſchärft

Einfuhrdroſſelung der nicht lebenswichtigen Rohſtoffe

Die japaniſche Regierung hat neue kriegswirtſchaftliche Maßnahmen bekanntgegeben, die notwendig geworden ſeien, um den verlängerten Chinakonflikt wirkſam durchzuführen. Die Regierung betont, daß die Zahl der mobiliſierten Truppen bisher in Japans Geſchichte einzig daſtehe und deshalb Sondermaßnahmen notwendig ſeien zur Ergänzung des Kriegsmaterials. Es iſt eine verſchärfte Kontrolle der geſamten Kriegswirtſchaft Japans vorgeſehen. Dieſe Kontrolle wird ſich auf die Einführung und Verteilung der lebenswichtigen Rohſtoffe erſtrecken.

Partei und Staat

Die NSDAP. das wichtigſte Element der politiſchen Grundordnung

Den erſten Fachvortrag in der neueröffneten Verwaltungsakademie in Innsbruck hielt Reichsminiſter Dr. Lammers über das Thema „Partei und Staat".

Die NSDAP. ſei das wichtigſte Element der neuen politiſchen Grundordnung des deutſchen Volkes geworden.

Angeſichts der bei der Machtübernahme vorgefundenen Zerklüftung und Zerriſſenheit des Volkes ſei der Partei als vordringlichſte Aufgabe ein gewaltiges Erziehungswerk erwachſen. Dieſes gewaltige Erziehungswerk müſſe Aufgabe der Partei, nicht des Staates ſein, weil die Partei die Gemeinſchaft der Perſönlichkeiten darſtelle, die am tiefſten von der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung durchdrungen und am leidenſchaftlichſten für ſie einzutreten befähigt ſei. Die Partei ſtehe völlig neben dem Staatsapparat und finde als wichtigſtes Grundelement in der Lebensordnung des deutſchen Volkes zuſammen mit dieſem und neben Armee und Staatsapparat ihre höhere Einheit im Reich.

Dr. Lammers kam dann auf das Reichsgeſetz vom 1. Dezember 1933 „Zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat" zu ſprechen, in dem zum Ausdruck gebracht iſt, daß die NSDAP. die Trägerin des deutſchen Staatsgedankens und mit dem Staat unlösbar verbunden iſt.

Die Einheitlichkeit der Staatsführung und Parteiführung ſei in erſter Linie dadurch gewährleiſtet, daß Adolf Hitler in einer Perſon Staatsoberhaupt, Regierungschef und Parteichef iſt. Hiervon abgeſehen, ſei die Einheitlichkeit in der Arbeit der ſtaatlichen und Parteidienſtſtellen durch ein weitverzweigtes Syſtem von Perſonalunion geſichert.

Staatsbehörden und Parteidienſtſtellen müßten Hand in Hand arbeiten, unmittelbare Eingriffe von ſeiten der Parteiſtellen in die laufende Verwaltung dürfe es ebenſowenig geben, wie ein Eingreifen des Staates in das Getriebe der Partei.

Zum Schluß ſeiner Ausführungen verwies Reichsminiſter Dr. Lammers auf die Schlußrede des Führers auf dem Parteikongreß 1935, in der der Führer die Aufgabengebiete von Partei und Staat abgegrenzt habe.

Die Jubelfahrt der Alten Garde

Fahrt auf dem Rhein und durch die Eifel

Der zweite Tag führte die Alte Garde auf der Fahrt durch die Weſtmark rheinabwärts und in die Eifel. Wieder war es eine einzige Feſtſtraße, die des Führers alte Kämpfer zogen. Sie wurden überall mit größter Herzlichkeit begrüßt und willkommen geheißen. Zunächſt ging es durch das Nahetal über Bingerbrück an den Rhein in das alte, oft beſungene Bacharach mit ſeinen hiſtoriſchen Gaſtſtätten. Nach einer Beſichtigung der aus einer alten Ruine ausgebauten größten und ſchönſten Jugendburg Deutſchlands am Rhein, Stahleck, marſchierte die Alte Garde zum Rhein, um eine dreiſtündige fröhliche Dampferfahrt nach Andernach anzutreten. Vom Laacher See ging es durch das Brohltal am Rhein entlang, ahraufwärts nach Bad Neuenahr.

Dr. Goebbels als Gaſt

Den Schluß des erſten Tages bildete ein Feſtabend in Bad Kreuznach. Zur Freude der Alten Garde erſchien Reichsminiſter Dr. Goebbels, der mit größter Herzlichkeit begrüßt wurde. Nach dem Feſtabend, bei dem Volkslieder und Reihentänze geboten wurden, erſtrahlte der Kurpark im Lichte zahlloſer Lampions, die den herrlichen Park in einen wahren Zaubergarten verwandelten. Die Stadt Kreuznach war feſtlich illuminiert, und eine freudig geſtimmte Menſchenmenge grüßte die Männer der Alten Garde.

Todesſtrafe für Autoräuber

Geſetz gegen Straßenraub.

Im Reichsgeſetzblatt iſt heute ein Geſetz gegen Straßenraub mittels Autofallen vom 22. Juni 1938 verkündet worden. Nach dieſem Geſetz wird mit rückwirkender Kraft mit dem Tode beſtraft, wer in räuberiſcher Abſicht eine Autofalle ſtellt.

Die neue Strafvorſchrift iſt aus dem Entwurf eines Deutſchen Strafgeſetzbuchs, der dem Reichskabinett ſeit einiger Zeit zur Verabſchiedung vorliegt, entnommen, und vorweg in Kraft geſetzt worden, um deutlich zum Ausdruck zu bringen, daß das Dritte Reich gegen Autobanditen vom Schlage der Brüder Götze, die zur Zeit wegen mehrfacher Raubmorde und Ueberfälle vor dem Berliner Gericht ſtehen, mit der vollen Schärfe des Geſetzes einzuſchreiten gewillt iſt.

Warſchau. „Kurjer Warſzawſki" macht darauf aufmerkſam, daß auf einer Konferenz der politiſchen Kommiſſare in der Roten Armee in Charkow feſtgeſtellt worden ſei, daß aus den Abteilungen der Roten Armee allein im Charkower Militärbezirk im Verlaufe der letzten drei Monate mehrere hundert Kommandanten und politiſche Kommiſſare entfernt worden ſind, die man durch neue Leute erſetzt habe.

Rund eine Million Berufsunfälle

Reichsminiſter Dr. Goebbels eröffnet heute abend um 19 Uhr über alle deutſchen Sender im alten Reichsgebiet eine in der Zeit vom 24. bis zum 30. Juni in Zuſammenarbeit aller beteiligten Stellen ſich auf das ganze Reich erſtreckende Verkehrsunfallaktion. Es vergeht kaum ein Tag, an dem die Zeitungen nicht von Unfällen leichter und ſchwererer Art berichten, und auch die Zahl der Unfälle, die einen tödlichen Ausgang nehmen, iſt immer noch erſchreckend hoch, wenngleich gegenüber früheren Jahren die Diſziplin der Verkehrsteilnehmer erfreulicherweiſe beſſer geworden iſt.

Aber die Tatſache, daß dennoch täglich wertvolle Arbeitskräfte durch Unfall dem Produktionsprozeß verlorengehen, zwingen Partei und Staat dazu, immer wieder von neuem Mittel zu ergreifen, um auf jede mögliche Weiſe die Unfallſtatiſtik zu verringern.

Dieſe Aufgabe hat ſich auch das Sozialamt der DAF. geſtellt, wenn es im Anſchluß an dieſe große Aktion eine Sonderſchulung vorbereitet, die im Juli durchgeführt werden ſoll. Unfallverhütung auf dem Wege zur Arbeitsſtätte, das iſt das Motto, unter dem dieſe zweite Unfallverhütungsaktion ſteht, die gewiſſermaßen eine Reaktion auf die vorherige Schulungswoche iſt.

Die DAF. geht direkt in die Betriebe und vollendet nun im engeren Rahmen, was vorher in großem Umfange vorbereitet wurde. Es finden weder Kundgebungen noch ſonſtige Großveranſtaltungen ſtatt, ſondern in aller Stille wird gewiſſermaßen in die Praxis umgeſetzt, was in der Unfallſchutzwoche gelehrt wurde. Die Vertrauensräte werden die geſammelten Erfahrungen auswerten, werden ſie auf Betriebsappellen den Werksangehörigen mitteilen und werden von ſich aus veranlaſſen, daß alle Gefahrenmomente ſo weit als möglich beſeitigt werden.

Errechnet man, daß nicht weniger als 75 v. H. aller Betriebsunfälle auf eigenes Verſchulden des Menſchen zurückzuführen ſind, daß ferner von den reſtlichen 25 v. H. ein großer Teil infolge Unkenntnis der techniſchen Vorſchriften verunglückte, dann kann man ſich eine Vorſtellung machen, welcher Vorarbeit es bedarf, um der Gefahrenverhütung wirklich erfolgreich zu Leibe zu gehen.

Es muß leider oft die Feſtſtellung gemacht werden, daß ſich mancher Werksangehörige noch nicht bewußt iſt, welchen Wert er im Rahmen unſerer Geſamtwirtſchaft darſtellt. Vielleicht würde er dann vorſichtiger ſein und ſich aufmerkſamer im Betriebe bewegen. 2400 Arbeitsſtunden gehen im Jahr durch den Tod eines einzigen Arbeiters verloren, die auch nicht wieder aufgeholt werden können, wenn ein neuer Menſch an deſſen Platz ſteht!

Aber nicht allein im Betriebe, ſondern auch auf dem Wege zur Arbeitsſtätte ſind genügend Gefahrenquellen vorhanden, deren Unkenntnis nicht wieder gutzumachenden Schaden anrichtet. Um dieſer Gefahr zu ſteuern, muß eine planmäßige pſychologiſche Schulung aller Tätigen einſetzen. Es ſind eigentlich alles ſo nebenſächliche Dinge, die hierbei bedacht werden müſſen, daß man faſt über deren Aufzählung lächeln möchte, aber dennoch ſind es gerade dieſe, die zumeiſt die Urheber der Unfälle ſind.

Da ſteht jemand morgens zu ſpät auf, hat es eilig, verſucht den Zug noch zu erreichen, ſpringt auf — und ſtürzt. Eine andere Gefahrenquelle ſind — es mag ſeltſam klingen — die hohen Abſätze der berufstätigen Frauen. So reizvoll ein derart bekleideter Fuß auch ausſehen mag, in den Betrieb gehört er einfach nicht hinein! Es iſt kein Einzelfall, wenn eine Arbeiterin infolge dieſes unzweckmäßigen Schuhzeuges von der Leiter ſtürzt, oder auf der Werksſtraße ausgleitet; die Statiſtik beweiſt, daß ein erſchreckend großer Teil der Unfälle gerade auf dieſe Quelle zurückzuführen iſt.

Dieſe beiden Beiſpiele ſollen zeigen, worauf es ankommt. In jedem Betrieb wird der Arbeitsſchutzwalter, der als beratendes Mitglied im Vertrauensrat ſitzt, nun in dauernder Kleinarbeit ein aufmerkſamer Lehrmeiſter ſein, denn nur wenn jeder einzelne erfaßt wird, beſteht die Gewähr, daß man tatſächlich dem Unfall im Betriebe Einhalt gebieten kann.

Etwa 14 000 Menſchen — das iſt nur eine Zahl aus dem Einzelhandel — verunglücken jährlich im und auf dem Wege zum Betrieb und müſſen infolge dieſes Unfalls mehr als drei Tage ausſetzen.

Wie auch die Quellen dieſer Unfälle heißen mögen, der größte Prozentſatz iſt beim Menſchen ſelbſt zu ſuchen. Dabei ſei an dieſer Stelle auch der falſche Berufsſtolz erwähnt, der z. B. einen Dachdecker oder einen Maurer veranlaßt, ohne jede Sicherung mit ſchwerer Laſt gefährliche Wege zu gehen, die er ebenſogut hätte vermeiden können.

Im ganzen ſind es etwa rund eine Million Volksgenoſſen, die jährlich von Berufsunfällen betroffen werden! Dieſe Zahl zwingt uns zum ſchnellen Handeln. Solange die Zahl von 8000 Toten im Jahr nicht herabgemindert iſt, ſolange wird auch die Schulung andauern, denn jeder Tote iſt ein nicht zu erſetzender Verluſt für die deutſche Wirtſchaft! H. T.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt waren meiſt Rückgänge zu beobachten. Am Rentenmarkt notierte Altbeſitzanleihe etwas feſter. Kommunale Umſchuldungsanleihe mit 96 ebenfalls leicht gebeſſert. Zinsvergütungsſcheine unverändert 96,75. Induſtrieanleihen lagen teilweiſe etwas ſchwächer. Desgleichen die Younganleihen. Am Geldmarkt ſtand Blankotagesgeld wieder mit 2,75 bis 3 v. H. zur Verfügung.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,12 (42,20); Dänemark 54,93 (55,03); Danzig 47,00 (47,10); England 12,30 (12,33); Frankreich 6,913 (6,927); Holland 137,45 (137,73); Italen 13,09 (13,11); Norwegen 61,82 (61,94); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,42 (63,54); Schweiz 57,03 (57,15); Tſchechoſlowakei 8,621 (8,639); Ver. Staaten v. Amerika 2,483 (2,487).

Preisfeſtſetzung für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft in Reichspfennigen je Stück für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert einſchließlich Unterſchiedsbetrag, einſchließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A Inlandseier: G I, vollfriſch Sonderklaſſe 11,25, A 10,75, B 10,25, C 9,5, D 8,75, G II, friſch, Sonderklaſſe 11, A 10,5, B 10, C 9,25, D 8,5, ausſortierte (abfallende Ware) 45 Gramm und darüber 8,75, darunter 8. Enteneier in- und ausländiſcher Herkunft über 60 Gramm 10,5, ſortiert bis 60 Gramm 9,5. B Auslandseier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer, Irländer, Letten, Litauer, Polen, Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Türken, Argentinier, Chilenen, Rumänen Sonderklaſſe 10,75, A 10,25, B 9,75, C 9, D 8,25, Bulgaren Original 54—55 Gramm (unſortiert) 9,25, Polen Original 54 bis 55 Gramm (unſortiert) 9,25. C Kühlhauseier: Sonderklaſſe 10, A 9,5, B 8,75, C 8,25, D 7,75.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 24. Juni

Spruch des Tages

Wie die Sonn' hilft dem Geſicht,
So iſt die Kunſt der Seelen Licht.
(Georg Rollenhagen)

Jubiläen und Gedenktage

24. Juni

1485 Der Reformator Johann Bugenhagen in Wollin in Pommern geboren.
1777 John Roß, der Entdecker des magnetiſchen Nordpols, in Inch (Wigtownſhire) geboren.
1796 Einfall der franzöſiſchen Revolutionsarmee in Süddeutſchland.
1916 (bis 26. November) Schlacht an der Somme.

25. Juni

1530 Verleſung der Augsburger Konfeſſion auf dem Reichstage zu Augsburg.
1822 Der Dichter E. T. A. Hoffmann in Berlin geſtorben.

Die Augen auf!

○ Wer ſeine tägliche Zeitung mit Aufmerkſamkeit lieſt, dem fallen unwillkürlich die erſchreckend vielen Meldungen über Verkehrsunfälle aller Art in die Augen. Man lieſt ja nur zu leicht hinweg über die Fülle deſſen, was die Zeitung täglich meldet, aber es lohnt ſich, einmal darüber nachzudenken, wie viele Opfer an blühenden, geſunden Menſchenleben täglich der Verkehr auf den Straßen erfordert. Sind dieſe Opfer denn nötig, fragt man ſich? Nein, ſie ſind unter keinen Umſtänden nötig, ſie haben zumeiſt ihre Urſache in dem unendlichen Leichtſinn und der großen Unaufmerkſamkeit vieler Straßenbenutzer.

Es können ſich viele Menſchen noch nicht daran gewöhnen, daß es heutigentages auf der Straße, ſei es in der Stadt oder draußen auf der Landſtraße, anders hergeht als in den Zeiten der Poſtkutſche. Der Verkehr iſt ſchneller und dichter geworden, das bedeutet, daß man eben ſeine Augen etwas mehr aufmachen und etwas ſorgfältiger aufpaſſen muß, wenn man ſich auf der Straße bewegt. Ob dies nun der Fußgänger iſt, der ſpazieren geht oder ſeinem Beruf nachgeht, ob dies der Radfahrer iſt oder der Kutſcher auf dem Kutſchbock, ob es der Kraftfahrer auf dem Motorrad oder am Steuer des Wagens iſt, ſie alle müſſen daran denken, daß ſie nicht allein auf der Straße ſind, ſondern daß ſie ſich mit Sorgfalt und Achtſamkeit einpaſſen müſſen in das allgemeine Getriebe.

Wenn man jemand ſagen würde: Paß auf, du wirſt zum Mörder!, dann würde er mit Entrüſtung den Gedanken, an einem Mord ſchuld ſein zu können, zurückweiſen. Aber wie viele Straßenbenutzer gefährden nicht leichtfertig das Leben und die Geſundheit ihrer Mitmenſchen beinahe täglich? Ja, das iſt ganz etwas anderes, heißt es dann. Nein, das iſt gar nichts anderes, ſondern genau das gleiche. Darum, die Augen auf der Straße auf! Jeder helfe in ſeiner Weiſe, das gewaltige Heer der Opfer an Toten und Verſtümmelten, die der Straßenverkehr immer noch in Deutſchland erfordert, zu vermindern.

Die nächſten Tage wird in großzügiger Weiſe in der Oeffentlichkeit über alles das noch einmal Aufklärungsarbeit geleiſtet werden, was auf dieſem ernſten Gebiet zu beachten iſt. **Jeden geht es an! Nicht aus Vergnügen wahrlich wird die große Aktion zur Unfallverhütung auf** der Straße durchgeführt. Jeder ſorge dafür, daß die maßgebenden Stellen **nicht tauben** Ohren predigen!

Verhütet Verkehrsunfälle!

Dr. Goebbels ſpricht zur Unfallverhütungsaktion.

Die Woche vom 24. bis zum 30. Juni wird im Zeichen einer großzügigen Aktion zur Verhütung der Verkehrsunfälle ſtehen. Am heutigen Freitagabend, in der Zeit von 19 bis 19.15 Uhr, ſpricht Reichsminiſter Dr. Goebbels zum Problem der Verkehrsunfälle über alle deutſchen Sender.

Rentenerhöhungen für Militär- und Kriegsdienſtzeiten

In dem Geſetz über den Ausbau der Rentenverſicherung vom 21. Dezember 1937 iſt vorgeſehen, daß die aktive Dienſtzeit der Soldaten des neuen Heeres ſowie die Zeiten des Reichsarbeitsdienſtes eine Erhöhung der Rentenanſprüche bewirken ſollen, obwohl für dieſe Zeiten keine Beiträge entrichtet zu werden brauchen. Ferner beſeitigt das Geſetz die Härte, daß bisher den Invalidenverſicherten im Gegenſatz zu den Angeſtelltenverſicherten die Kriegsdienſtzeiten für ihre Renten nicht angerechnet wurden. Die näheren Anordnungen, insbeſondere über die Höhe der Rentenſteigerungen, ſind Ausführungsvorſchriften überlaſſen, die bisher aus beſonderen Gründen noch nicht herausgegeben werden konnten. Sie werden aber vorausſichtlich bald ergeben. Nachteile für die Verſicherten entſtehen aus der Verzögerung nicht, weil alle Beträge nachgezahlt werden, ſobald die Verordnung erlaſſen iſt.

Kindervogelſchießen

Heute vormittag nahm das Kindervergnügen unſerer Bramſtedter Schulen mit den Spielen und Wettkämpfen ſeinen Anfang. Trotz des regneriſchen Wetters wurde alles programmäßig abgewickelt. Nur der Feſtzug wurde abgeſagt. In den verſchiedenen Lokalen wird dann bei fröhlichem Tanz dieſer Tag ausklingen. Nachſtehend bringen wir die diesjährigen „Majeſtäten“:

	Knaben	Mädchen
1.	Georg Wilh. Meinke	Käthe Parbſt
2.	Hans Bey	Lotte Voß
3.	Hans Göttſche	Gertrud Schreyer
4.	Artur Chriſtofferſen	Tekla Looſt
5.	Willi Harbeck	Wilma Schildt
6.	Peter Müller	Inge Schmidt
7.	Günther Röſtermundt	Gerda Göttſche
8.	Alfred Ramm	Elfriede Hohmann
9.	Hubert Böje	Erika Kuhlmann

Der Bramſtedter Ferkelmarkt findet wieder an jedem Sonnabend ſtatt.

Parkverbot. Der Landrat hat nachſtehende Beſchränkung im Straßenverkehr angeordnet: Die eine Straßenſeite im Landweg vom Hauſe Nr. 16 (Schloika) bis zum Hauſe Nr. 34 (Behnke).

Verſammlungruhe vom 1. Juli bis zum Erntedankfeſt. Die Gaupropagandaleitung Schleswig-Holſtein gibt bekannt, daß in der Zeit vom 1. Juli bis zum Erntedanktag keine öffentlichen Veranſtaltungen der Partei, ihrer Gliederungen und der angeſchloſſenen Verbände ſtattfinden. Eine Ausnahme machen lediglich die kulturellen Veranſtaltungen den NS. Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ und der Gaufilmſtelle der NSDAP.

NS.-Reichskriegerbund. Der Vorſtand der Kriegerkameradſchaft Bad Bramſtedt hatte ſich geſtern abend zu einer Beſprechung bei Gaſtwirt Therkorn zuſammengefunden. Beſchloſſen wurde, am Sonntag, dem 17. Juli, einen gemeinſamen Ausflug nach Blankeneſe mit Damen zu machen. Die Kameraden vom Soldatenbund werden gebeten, an dieſem Ausflug teilzunehmen.

* **Richtfertig** ſind die Wohnhausneubauten, die die hieſigen Einwohner Schadendorf und Schwarz in der Straße Strietkamp errichten.

* **Der Wirteverein Bad Bramſtedt und Umgegend** hielt geſtern im Hotel „Stadt Hamburg“ eine Verſammlung ab. Im Mittelpunkt der Tagesordnung ſtanden KdF.-Angelegenheiten. In Zukunft werden mehr als bisher KdF.-Urlauber, beſonders aus Groß-Hamburg, unſere Stadt beſuchen.

* **Imker.** Direktor Otto von der Imkereifachſchule in Bad Segeberg ſprach vor den Imkern des Kreiſes über aktuelle ſachliche Fragen, von denen er beſonders die Einrichtung der Standbegehung hervorhob.

* **Vom Anhänger eines parkenden Laſtzuges gefallen** iſt geſtern vormittag in der Nähe von Springhirſch der Angeſtellte eines Kieler Transportunternehmens. Der Mann wollte ein Haltetau befeſtigen und ſtürzte dabei auf das Pflaſter. Er erlitt neben Verletzungen am Ellenbogen eine Wunde am Hinterkopf.

Verkehrsunfall. Geſtern abend gegen 7 Uhr fuhr im Landweg ein Motorradfahrer in voller Fahrt auf einen haltenden Perſonenkraftwagen auf. Der Fahrer erlitt bei dem wuchtigen Anprall eine blutende Wunde über dem Auge. Das Vorderrad des Motorrades wurde ſtark demoliert, während das Auto weniger Sachſchaden aufwies. Der Motorradfahrer hatte inſofern noch Glück, als er nur einige Zentimeter über der Scheibe mit dem Kopf gegen das Dach des Autos ſtieß.

Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt des Deutſchen Familienkaufhauſes „Defaka“ bei, auf den wir hinweiſen.

4600 **kinderreiche Familien Schleswig-Holſteins im Reichsbund.** Die Landesleitung Schleswig-Holſtein des Reichsaundes der Kinderreichen hat ihre Kreiswarte zu einer Tagung am Sonnabend und Sonntag in das Kieler Rathaus einberufen. Der Tagung kommt ſchon aus dem Grunde beſondere Bedeutung zu, als auf ihr die Durchführung der erſten Verleihungen von Ehrenbüchern beſprochen werden ſoll. Der Reichsbund für Kinderreiche als die von Partei und Staat gewollte Ausleſeorganiſation für die deutſche erbgeſunde Vollfamilie erfaßt heute im Gau Schleswig-Holſtein rund 4600 kinderreiche Familien. Der Mitgliederzuwachs im erſten Halbjahr 1938 betrug 600.

Brot ſoll nicht mit Füßen getreten werden. Das Feld, auf dem jetzt das Brotgetreide allmählich der Ernte entgegenreift, ſoll von allen Volksgenoſſen mit der Schonung und Achtung behandelt werden, die ſeiner Bedeutung für die Ernährung zukommt. Dieſe Mahnung iſt gerade jetzt beſonders angebracht, wo Kornblumen und Mohn blühen und Kinder und Spaziergänger gern geneigt ſind, ſich einen Strauß der blauen Blumen zu pflücken oder eine Mohnblume zu brechen. Nicht immer ſind dieſe Blumen vom Rande des Kornfeldes aus zu erreichen und oft kann man beobachten, wie ſich Kinder und Erwachſene hinüberneigen, erſt einen Fuß in das Feld ſetzen und, wenn auch das noch nicht zum Ziele führt, den zweiten folgen laſſen. Aber auch bei den Spaziergängen auf den Wegen durch die Kornfelder wird nicht genug Aufmerkſamkeit aufgebracht. Man weicht vom Rain ab und tritt mit den Füßen Kornhalme nieder. Jeder muß darauf achten, daß das Brot nicht mit Füßen getreten wird. Jeder muß mithelfen und derartige Beſchädigungen der Felder zu verhindern ſuchen.

Schmalfeld

* Neuer Schießſtand. Die Gemeinde Schmalfeld hat von der Militäriſchen Kameradſchaft den abſeits des Ortes liegenden Schießſtand übernommen. Die Anlage wird völlig erneuert und ausgebaut. Sämtliche Formationen, Verbände und Vereine der Gemeinde werden ſich an dieſer Gemeinſchaftsarbeit beteiligen.

Föhrden-Barl

* Bei Ausſchachtungsarbeiten zum Wohnhausneubau des Bauern Schnack in Föhrden wurde ein guterhaltenes Tongefäß zu Tage gefördert. Man nimmt an, daß der Krug aus dem Mittelalter ſtammt.

Kiel

Der Name des Poſträubers ermittelt

Es iſt bereits gelungen, die Perſönlichkeit des Poſträubers, der in Kirchbarkau erſchoſſen wurde, feſtzuſtellen. Als einziger Anhaltspunkt diente die Geldbörſe, auf der nur Bruchſtücke des Namens, mit Kopierſtift geſchrieben, feſtzuſtellen waren. Es iſt der 21 Jahre alte Helmut Weinberg. Seine Eltern, durchaus achtbare Leute, ſind bereits geſtorben. Ueber die anderen Familienmitglieder iſt nichts Nachteiliges bekannt. Auch der Täter war bis jetzt unbeſtraft. Eine kurze Spanne ſelbſtverſchuldeter Arbeitsloſigkeit ließ ihn völlig abgleiten und zum Verbrecher werden. Er iſt in letzter Zeit ziel- und planlos umhergeirrt und hat ein auffälliges Weſen gezeigt. Früher war er einmal in Nettelſee beſchäftigt. Es hat ihn daher wieder in dieſe Gegend gezogen. Bei der Durchſuchung ſeiner Wohnung wurden 200 Schuß Munition gefunden. Wie wir weiter erfahren, ſind die kriminalpolizeilichen Ermittlungen darüber, ob Weinberg identiſch iſt mit dem Täter, der vor wenigen Tagen in der Preußerſtraße in Kiel einen Geldbriefträger zu berauben verſuchte, noch im Gange. Neben dem verſuchten Raubüberfall bei Kirchbarkau dürfte noch ein weiteres Verbrechen dem Erſchoſſenen zur Laſt fallen. In der Nacht zum Dienstag wurde auf der Strecke Kiel — Hamburg ein Perſonenkraftwagen beſchoſſen, ohne daß jedoch Schaden angerichtet wurde. Zweifellos handelt es ſich hier ebenfalls um einen verſuchten Raubüberfall, der jedoch mißglückte.

Rückkehr der Segelſchulſchiffe von der Auslandsreiſe. Ende Juni treffen die beiden Segelſchulſchiffe der Kriegsmarine „Albert Leo Schlageter“ und „Horſt Weſſel“ auf der Rückkehr von ihrer Auslandsreiſe wieder in ihrem Heimathafen Kiel ein. „Albert Leo Schlageter“ wird am 28. Juni nachmittags in Kiel einlaufen, während „Horſt Weſſel“ erſt am 29. Juni nachmittags eintrifft.

Elmshorn

Sühne für einen nächtlichen Raubüberfall

Vor dem Elmshorner Schöffengericht fand ein feiger Raubüberfall ſeine gerechte Sühne. Der Angeklagte, der 27jährige Helmuth H. aus Elmshorn, hatte in der Nacht zum Karfreitag einen Zechkumpan auf dem Heimwege überfallen und ihn um einige Zwanzig-Mark-Scheine „erleichtert“. Das Gericht erkannte den Angeklagten trotz ſeines hartnäckigen Leugnens für ſchuldig und verurteilte ihn wegen Straßenraubes zu einer Gefängnisſtrafe von 15 Monaten.

Bargteheide

Knabe vom Pferd geſtürzt

Das Pferd eines Bauern, auf dem ein elf Jahre alter Junge ritt, ſcheute plötzlich, ſo daß der Knabe herabſtürzte und mit einem Schädelbruch ins Kreiskrankenhaus in Oldesloe gebracht werden mußte.

Bredſtedt

Die kleine, dem benachbarten Sönke-Niſſen-Koog vorgelagerte Hamburger Hallig, entwickelt ſich von Jahr zu Jahr mehr zu einem gern beſuchten Badeort. Selbſt an Werktagen iſt die Zahl der Beſucher beträchtlich, und die Fahrbahn nach dort kann den Verkehr kaum noch bewältigen. Die Hallig zeigt immer mehr das Bild eines großen Strand- und Badelebens.

Hamburg

Schwerer Junge auf der Flucht erſchoſſen

Geſtern morgen um 10 Uhr 25 wurde im Torweg eines Neubaues Ecke Kornträgergang und Wexſtraße ein Mann erſchoſſen. Er war von der Kriminalpolizei verfolgt worden und flüchtete in den Toreingang. Nach dem erſten Schuß des Flüchtlings entwickelte ſich ein lebhafter Kugelwechſel, wobei der Fliehende durch den Schuß eines Kriminalbeamten niedergeſtreckt wurde. Es handelt ſich um einen wiederholt vorbeſtraften ſchweren Jungen, der von auswärts ſteckbrieflich verfolgt wurde und ſich unangemeldet in Hamburg aufhielt.

WHW.-Steintor wird abgebrochen.

Das jedem Hamburger vertraute und auch allen Beſuchern der Hanſeſtadt bekannte, zu Weihnachten 1934 als Opfermal des Winterhilfswerks errichtete Steintor am Hamburger Hauptbahnhof wird in dieſen Tagen abgebrochen. Der ſtändig wachſende Verkehr macht dieſe Maßnahme erforderlich. Winter für Winter iſt am Steintor für das große Werk des deutſchen Tatſozialismus genagelt worden.

Hamburg-Rahlſtedt

Von einem tollwutverdächtigen Hund wurden am Mittwoch im Stadtteil Rahlſtedt vier Perſonen angefallen und gebiſſen. Eine Frau wurde von dem Tier derart angeſprungen, daß ſie zu Boden ſtürzte und ſich dabei einen Beinbruch zuzog. Der Hund wurde von der Polizei verfolgt und erſchoſſen.

Apenrade

Der Verband der Vereine ehemaliger deutſcher Soldaten im abgetrennten Gebiet kann in dieſem Jahre eine Anzahl erholungsbedürftiger Kameraden nach dem ſchönen Rothenburg ob der Tauber zur Erholung ſenden. In den letzten Jahren waren ſolche Kameraden in Krumhübel im Rieſengebirge auf 10 bis 14 Tage untergebracht worden.

Wettervorherſage für Sonnabend

Leichte bis mäßige Winde aus Weſt, meiſt bedeckt, leichte Niederſchläge, mäßig warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

„Frauen schaffen für Deutschland“
Große Schauküche - Filmvorführungen - Große W[illegible] - Nur bis 3. Juli

Hamburg erwartet Sie!
auf der Ausstellung
Hamburg-Altonaer Ausstellungshallen

Nah und Fern

Zwei Familiendramen

In zwei wenige hundert Meter voneinanderliegenden Häuſern in Baſel (Schweiz) ereigneten ſich zur gleichen Zeit zwei blutige Familiendramen. In dem einen Haus drang ein junger Mann in die Wohnung ſeines Schwiegervaters, von dem er oft Geld gefordert hatte, ein und erſchoß dieſen ſowie einen neunjährigen Knaben. Dann brachte er ſich ſchwere Verletzungen bei. In dem anderen Haus tötete ein Ehemann nach kurzem Wortwechſel ſeine Ehefrau, mit der er in Scheidung lebte, durch Revolverſchüſſe und richtete dann die Waffe gegen ſich ſelbſt. Er wurde ebenfalls ſchwer verletzt.

Zwei 100 000-Mark-Gewinne. In der Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie fielen zwei Gewinne von je 100 000 Mark auf die Nummer 186 630. Beide Loſe werden in Achtelteilung in einer rheiniſchen Lotterieeinnahme und in einer Berliner Lotterieeinnahme geſpielt.

Wenn Kinder mit Streichhölzern ſpielen. Im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet bei Niſtelrode hatte ein vierjähriges Mädchen in der Nähe eines Heuſchobers mit Streichhölzern hantiert, der plötzlich in Flammen aufging. Funkenflug erfaßte die benachbarten Gebäude, die bald in Flammen ſtanden. Trotz aller Anſtrengungen der Feuerwehr gelang es nicht, das Uebergreifen auf zwei weitere Gutshöfe zu verhindern, deren Gebäude ebenfalls bis auf die Grundmauern abbrannten. 30 Perſonen wurden obdachlos.

Amerikaniſche Gangſtermethoden in England? Wie die Londoner Blätter melden, hat die Gräfin Haugwitz-Reventlow, die Tochter des amerikaniſchen Millionärs Hutton, in London einen Drohbrief erhalten, daß ihr zweijähriger Sohn zum Zwecke der Erpreſſung entführt werden ſoll. Das Haus des Ehepaars Haugwitz-Reventlow in der Nähe des Regent-Parks in London iſt ſcharf bewacht.

Vier Perſonen im Auto ertrunken. In der Nähe von Larvik in Süd-Nordwegen war ein Steward mit ſeinem Auto auf eine Fähre gefahren. Beim Verſuch rückwärts zu fahren, trat er wohl verſehentlich auf den Gashebel. Das Auto zerriß vier Abſperrungsketten und ſtürzte ins Waſſer. Dem Steward gelang es, ſich zu retten, während ſeine Frau, deren Freundin und zwei Kinder, die im Wagen ſaßen, ertranken.

Fliegen-Invaſion in Norwegen. In den norwegiſchen Bezirken Langöen und Neſodden herrſcht ſeit einer Woche eine ſo ſchlimme Fliegenplage, daß ſich die Behörden zu einer großangelegten Vernichtungsaktion unter ſachwiſſenſchaftlicher Leitung entſchloſſen haben. Ueber viele Stuben- und Schmeißfliegen wird in dieſen Gebieten in jedem Jahre geklagt, aber noch niemals traten die häßlichen und gefährlichen Inſekten in ſo ungeheuren Schwärmen auf. Bei der jetzt in Ausſicht genommenen Großaktion will man mit chemiſchen und anderen Waffen die Brutſtätten der Fliegenlarven unſchädlich machen.

Von einem Löwen angefallen. Bei einer Zirkusvorſtellung in Karlshamm (Südſchweden) ſtürzte ſich bei einer Sprungnummer ein Löwe auf den Dompteur, warf ihn zu Boden und biß ihn ins Bein. Seinem Gehilfen gelang es im letzten Augenblick, die wütenden Löwen in ihre Käfige zu treiben.

Heuſchreckenplage in Madrid. Heuſchreckenſchwärme ſind in verſchiedenen Stadtteilen von Madrid niedergegangen. Mehrere Straßen ſind zentimeterhoch mit Heuſchrecken bedeckt. Durch zahlreiche Feuer verſucht die Bevölkerung ſich der Schwärme zu erwehren.

Codreanu Zwangsarbeiter

Da das Urteil gegen Codreanu rechtskräftig geworden iſt, wurde der Führer der Eiſernen Garde unmittelbar danach in ein Salzbergwerk gebracht, wo die Schwerverbrecher ihre Zwangsarbeit ableiſten müſſen.

In den nächſten Tagen wird ein neuer Prozeß gegen die Eiſerne Garde beginnen. Angeklagt ſind vor dem Bukareſter Militärgericht 21 Anhänger Codreanus, ſämtlich führende Männer der ehemaligen Legionärbewegung. Die Anklage lautet auf Aufwiegelung gegen die ſoziale Ordnung.

Flugzeug explodiert

Fünf franzöſiſche Generalſtäbler getötet

In der Nähe von Tours ſtürzte nachts ein franzöſiſches Militärflugzeug ab. Außer dem Piloten befanden ſich fünf Offiziere des Generalſtabs des Luftfahrtminiſteriums ſowie ein Funker an Bord, die ſämtlich ums Leben kamen.

Zu dem Unglück werden folgende nähere Einzelheiten bekannt: Der Abſturz ereignete ſich zwiſchen den Gemeinden Langennerie und Beaumont-la-Ronce (etwa 30 Kilometer nördlich von Tours). Das zweimotorige Militärflugzeug war bei Paris geſtartet und in Tours zur Brennſtoffergänzung gelandet. Auf dem Weiterflug ſtürzte dann die Maſchine aus bisher nicht aufgeklärten Gründen über einem Torfmoor ab und explodierte. Die in der Nähe der Unglücksſtelle wohnenden Bauern wurden durch den Knall aus dem Schlaf geſchreckt und alarmierten die Gendarmerie. Nach den Ausſagen einiger Bauern dürfte das Flugzeug in der Luft explodiert ſein. Für dieſe Annahme ſpricht auch die Feſtſtellung, daß die Flieger ihre Fallſchirme zur Hälfte entfaltet hatten; augenſcheinlich konnten ſie aber wegen der geringen Flughöhe vom Fallſchirm keinen Gebrauch machen. Der Luftfahrtminiſter Guy la Chambre hat ſich im Flugzeug an die Unglücksſtelle begeben.

Deutſches Leichtflugzeug erringt neue internationale Rekord

Flugkapitän Schnirring ſtellte mit der neuen „Arado Ar. 79" zwei neue internationale Rekorde für Leichtflugzeuge der Klaſſe 2 bis 4 Liter auf, die bisher in tſchechiſchem Beſitz waren. In der Klaſſe für Mehrſitzer wurde der Rekord von 196,635 Stundenkilometer mit 228,89 um über 30 Stundenkilometer verbeſſert. In der Klaſſe der Einſitzer verbeſſerte er den Rekord von 220,94 auf 229,71 Std.-Kilometer. (Scherl-Wagenborg-M.)

Die Anden erneut überflogen

In 85 Minuten über das 5000 Meter hohe Gebirge.

Der Chefpilot der Bücker-Flugzeugwerke, Arthur Benitz, vollbrachte ſchon vor kurzem bei der Ueberquerung des 5000 Meter hohen Anden-Gebirges von der Weſtküſte von Südamerika mit einem einſitzigen Bücker-Jungmeiſter-Flugzeug, ausgerüſtet mit 160-PS-Bramo-Motor, eine hervorragende fliegeriſche Leiſtung. Wie nunmehr telegraphiſch aus Mendoza gemeldet wird, überflog Benitz auf ſeinem Rückflug die Anden zum zweiten Male mit dem Jungmeiſter. Der Flug führte von Santiago de Chile nach Mendoza in Argentinien. Benitz benötigte für die Ueberfliegung dieſes gewaltigen, für Flugzeuge äußerſt gefährlichen Gebirges, nur 85 Minuten. Dieſe erneute fliegeriſche Großtat des deutſchen Piloten in Südamerika hat allgemein große Anerkennung gefunden. Dieſer Flug hat erneut die Zuverläſſigkeit des deutſchen Fluggerätes beſtens unter Beweis geſtellt.

Vom Apfel bis zur Quitte

Woher kommen unſere Obſtſorten?

Der Apfel wuchs zwar ſchon ſeit undenklichen Zeiten in unſeren Wäldern, war aber fraglos zunächſt ungenießbar. In den Schweizer Pfahlbaudörfern wurden jedoch kleine Aepfel gefunden, die in der Moorerde ſich 5000 Jahre ſehr gut erhalten haben, und die uns zeigen, daß die Mitteleuropäer der jüngeren Steinzeit ſchon Apfelbäume pflegten. Dieſer kleine Apfel der neolithiſchen Pfahlbauten war aber nicht ein Abkömmling unſeres wilden Holzapfels, ſondern, wie ſo manches andere Obſt, aus Weſtaſien eingeführt. Noch heute gibt es dort verſchiedene wildwachſende Apfelſorten, die als die Stammeltern unſerer heutigen Arten zu betrachten ſind. Von Aſien gelangte dieſer Apfel gegen Ende des vorletzten Jahrtauſends vor unſerer Zeitrechnung nach Griechenland. Die Römer hatten ſchon zahlreiche Apfelſorten und brachten ſie über die Alpen nach Gallien und Germanien. Hier gab es freilich damals ſchon verſchiedene Sorten, aber man kannte noch nicht die Veredelung durch Pfropfen. Urſprünglich war dieſes neue Obſt nur für die Militärſtationen beſtimmt, wurde aber dann ſo eifrig gepflegt, daß man bereits mehr als 600 Sorten zählen kann.

Den Urſprung unſerer Birnen können wir aus einer Erſcheinung erklären, die uns allen wohlbekannt iſt. Wir finden bei der Birne oft mitten im Fruchtfleiſch, beſonders um das Kerngehäuſe herum, kleine ſteinharte Körner. Dieſe Körner ſind eine Rückſchlagbildung oder Ueberreſt eines Vorfahren unſerer Birne, die urſprünglich eine Steinfrucht war. Die frühere harte Steinhülle, die wie bei Pflaumen und Kirſchen den Samen der Frucht umgab, hat ſich allmählich aufgelöſt. Die Stammeltern der Birne gelangten ebenfalls aus Weſtaſien zu uns. Wilde Birnen, zerſchnitten und gedörrt, fanden ſich ebenfalls in den Ueberreſten der Pfahlbauten. —

Nahe verwandt mit den Aepfeln und Birnen iſt die Quitte. Wildwachſend kommt ſie noch heute in Perſien, Kleinaſien und ſüdlich vom Kaukaſus mit kleinen gelben Früchten vor. Erwähnt wird ſie zuerſt von einem griechiſchen Dichter 650 Jahre vor unſerer Zeitrechnung als „kydoniſcher Apfel". Die Miſpel ſtammt aus Nordperſien, von wo ſie über Griechenland nach Italien und dann weiter über die Alpen kam. Wilde Kirſchen gab es in warmen Ländern in allerlei Arten. Die heutige Form der Süßkirſche iſt in Nordaſien von einer Art Vogelkirſche gezüchtet worden. Der Feinſchmecker Lucullus brachte die erſten großfrüchtigen Kirſchen nach Italien. Pflaumen und Zwetſchen ſind im Orient heimiſch, dringen aber weit nach Norden vor. Die Kulturpflaume iſt gleich der Kirſche in Armenien und Transkaukaſien aus der dort heimiſchen Wildpflaume gezüchtet. Die gelbe Mirabelle wurde durch Pompejus den Römern bekannt, breitete ſich in Mitteleuropa aber erſt im 16. Jahrhundert aus. Die Reineclaude, die nach der Reine Claude, alſo der Königin Claudia, Gemahlin König Franz I. von Frankreich, benannt wurde, iſt eine beſonders hochgezüchtete Sorte. Zwei der edelſten Obſtſorten, der Pfirſich und die Aprikoſe, ſtammen aus Inneraſien; die Aprikoſe aus Turkeſtan, der Mandſchurei und Nordchina, der Pfirſich aber aus Mittelchina, wo eine kleinfrüchtige Sorte noch heute wild wächſt. Beide wurden im erſten Jahrhundert der Kaiſerherrſchaft in Italien bekannt, und da man ihre Heimat in Perſien ſuchte, nannte man ſie Perſica, woraus unſer „Pfirſich" entſtanden iſt.

Von dem Schalenobſt iſt die Haſelnuß faſt in ganz Europa heimiſch. Südoſteuropa iſt reich an allen Nuß- und Kaſtanienarten. Heute ſind ſie in geſchützter Lage bis Norwegen hinaus angepflanzt. Die Walnüſſe erfreuten ſich bei den Römern größerer Beliebtheit. Die Edelkaſtanie kommt wild in ganz Südeuropa vor. Vom Beerenobſt iſt vor allem die Weinbeere zu erwähnen. Von Armenien kam der Weinbau nach Babylonien, Syrien, Paläſtina und vor 4000 Jahren auch ſchon nach China. Zur Zeit der Kreuzzüge brachten franzöſiſche Pilger Reben nach Frankreich. Der römiſche Kaiſer Probus ſoll um 280 beſſere Reben an den Rhein und an die Moſel verpflanzt haben. Die Johannisbeere war im Altertum unbekannt, taucht erſt im 15. Jahrhundert in den Gärten der Mönchsklöſter auf und wird daher lange Zeit „uva di fratri" genannt, ſpäter während ihrer Reifezeit Johannisbeere.

Das Feſt des Täufers

Johannistag — das letzte Lichtfeſt in der Reihe der Lichtfeſte des Jahres. Um Weihnachten, wenn die Sonne umkehrt und die Tage allmählich länger werden, beginnt dieſe Reihe. Das Licht hat über die Finſternis geſiegt, langſam ſteigt die Sonne höher, ſpendet Wärme und Kraft, die Natur erwacht zu neuem Leben. Und wenn dann die Sonne ihren höchſten Stand erreicht, hat ſich die Schöpfung zu voller Pracht entfaltet. Zu dieſer Zeit feierten unſere Vorfahren ein Freudenfeſt. Auf den weithin ſichtbaren Höhen der Berge flammten die Sonnwendfeuer auf.

Da man urſprünglich das Jahr nur in zwei Hälften teilte — Sommer und Winter — und der 24. Dezember als Jahresanfang galt, wurde der höchſte Stand der Sonne zahlenmäßig richtig, aber aſtronomiſch falſch, auf den 24. Juni verlegt. Mittwinternacht und Mittſommernacht bilden ſo die Mitte der beiden Jahreszeiten. Nach Einführung des Chriſtentums in den germaniſchen Landen bekam dann der 24. Juni ſeine beſondere Bedeutung als Jahrestag Johannes des Täufers, deſſen Geſtalt man innig mit dem Sonnwendfeſt verband. Ein Beiname des Johannes lautete ja „Leuchte der Menſchheit", und dieſer Beiname ließ ſich leicht mit dem alten Sonnwendkult verknüpfen. Das Urſprüngliche in der Hülle, die es erhielt, zu erkennen, iſt oft ſchwierig. Die mannigfaltigen Gebräuche, die mit dem Johannistag und der Johannisnacht verknüpft ſind, ſind aber in der chriſtlichen Zeit dieſelben geblieben wie vorher. Was von dieſen Gebräuchen auf Johannes den Täufer bezogen wurde, iſt nichts anderes als das, was ſchon zu germaniſch-heidniſcher Zeit beſtand.

Uti iſt mit Männe im Grünen geweſen.

Uti ſchwärmt: „Männe hat mir geſtern etwas Entzückendes geſagt!"

„Was denn?"

„Ich wäre das achte Weltwunder."

„Und du?"

„Ich habe ihm geantwortet — er ſoll ſich von mir nicht mit den übrigen Weltwundern erwiſchen laſſen."

*

„Wenn Sie weiter ſoviel Wein trinken, werden Sie beſtimmt nicht alt!"

„Ja, Herr Doktor, guter Wein erhält ewig jung!"

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 25. Juni.

6.10: Hamburg: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. — 10.00: Hamburg: **Ulrich von Hutten**. Ein deutſches Schickſal. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Muſikzug der SA.-Standarte 2, Stettin. — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Tänze aus dem alten Wien. — 15.20: Hamburg: **Heiteres Allerlei** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 16.00: Von Frankfurt: Auf des Rheines und des Rundfunks Wellen. — 18.00: Hamburg: Kamerad, weißt du noch? Des kleinen Kreuzers „Karlsruhe" Kampf und Untergang. — 18.30: Hamburg: Lied im Volksmund. — 18.50: Wettermeldungen. — 19.10: Hamburg: Jetzt geht es in die Welt. Eine fröhliche Sommerfahrt. — 19.55: Hamburg: Zeitſpiegel. — 20.10: Hamburg: **Allotria**. Bunte Operettenmiſchung. — 22.15: Hamburg: Auf Köln und München: Bericht vom deutſchen Springderby. — 22.35: Kiel: Auf München: Kieler Woche 1938. Bericht vom Tage. — 22.40: Von Berlin: Unterhaltungs- und Tanzmuſik. — 2.00 bis 3.00: Von Breslau: Aus Gleiwitz (Beuthen O.-Schl.): Nachtmuſik.

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 26. Juni:

8.30 Uhr Jugendsingestunde

9.30 Uhr Gottesdienst

P. Christiansen

Ferkelmarkt

Der Ferkelmarkt findet wieder an jedem Sonnabend statt.

Bad Bramstedt, den 24. Juni 1938

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Dittmann.

Zwangsversteigerung.

Am **Montag, d. 27. Juni 1938**, 15 Uhr, wird in der Gastwirtschaft von Johannes Lembcke in Bad Bramstedt nachstehend gepfändeter Gegenstand:

1 Zigarrenschrank

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Vollstreckungsstelle
Finanzamt Bad Segeberg

Betten Bettfedern Daunen und Inletts

Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit

Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.

J. B. Paulsen Fernruf 66

Patent-Rollos
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin

Sophus Bornhöft

Auf der Reiſe ſtreikt die Verdauung beſonders leicht. **Sonnen-Tee** in Pulverform (Paket 1.-) oder die bequemeren **Sonnen-Tee-Bonbons** (Glas 2.—) werden ihnen nützlich ſein. **Sonnen-Tee** hat ſich zur Regelung der Verdauung bewährt.
Verkaufsſtellen: **Adler-Drogerie Ernſt Peterſen**, Kirchenbleeck 4, **Solbad-Drogerie Johannes Peterſen**, Maienbeeck 18

Neue Castlebay
Matjesheringe
Heinrich Schlichting

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur die Ottve-Methode. — Wirkung überraschend. Friseur **M. Schölzel**, Kirchenbleeck.

Werdet Mitglied der NSV.

Kurlichtſpiele Freitag, abends 8.30 Uhr
Rolandlichtſpiele Sonnabend, Sonntag, 8.30 Uhr

Ein FDF.-Film der Ufa nach dem Roman „Fünf Tage und eine Nacht" von H. Wuttig

Großalarm

Ein Kriminalfilm von atemraubendem Tempo und unheimlicher Spannung mit

Ursula Grabley, Hilde Körber, Paul Klinger, Walter Frank, Aribert Wäscher, Rudolf Platte

Großartig, erregend und verwirrend — so zeigt sich dieser Film als Abbild der nimmer ruhenden, immer brodelnden gegensätzlichen Großstadt und seiner Menschen — ein Abbild des Lebens mit dem ewigen Kampf zwischen Gut und Böse.

Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

Große Kindervorstellung

Sonntagabend nach dem Kino: **Tanz** im Kaisersaal.

Sämtliche Drucksachen liefert **Buchdruckerei Kuno Pausti**

Wie Schmeling geſchlagen wurde

Wegen Verletzung der Nierengegend in der Klinik

Eine außerordentliche und für den deutſchen Sport beſonders tragiſche Ueberraſchung wurde am Donnerstagmorgen gemeldet: Schmeling hat als Herausforderer den Kampf um die Schwergewichts-Weltmeiſterſchaft in New York gegen den amerikaniſchen Titelträger Joe Louis bereits in der 1. Runde durch k. o. verloren. Ein furchtbarer Nierenſchlag, den der Neger anbrachte, hat dem Kampf die entſcheidende Wendung bereits kurz nach dem Beginn gegeben. Schmeling vermochte ſich nicht von den Folgen dieſes — in Europa als foul geltenden — Schlages zu erholen und unterlag dem wütenden Anſturm des Negers nach wenig mehr als zwei Minuten entſcheidend. Nach dem Kampf wurde in einer Klinik feſtgeſtellt, daß Schmeling durch den Nierentreffer Louis' eine recht ſchwere Verletzung erlitten hat. Schmeling ſelbſt erklärte Preſſevertretern, daß er nicht daran denke, zurückzutreten, ſondern daß er hoffe, bald zu einem dritten Kampf mit Louis zu kommen oder wenigſtens einen anderen Gegner von Weltklaſſe zu erhalten.

Der Verlauf des Kampfes iſt in wenigen Worten geſchildert. Rund 80 000 Zuſchauer waren in dem Yankee-Stadium verſammelt, als die beiden Kämpfer den Ring betraten. Nach den üblichen Vorbereitungen, während derer verſchiedene andere berühmte Boxer vorgeſtellt wurden, begann das Treffen mit einem blitzſchnellen Angriff des Weltmeiſters, deſſen Taktik es offenbar war, gleich zu Beginn des Treffens ſeinen Herausforderer durch ſchwere Schläge in Nachteil zu bringen. Bei einer Nahkampfſzene brachte Louis völlig bewußt, wie er nachher zugab, einen furchtbaren Nierenſchlag an und erzielte damit eine zerſtörende Wirkung. Bei Schmeling ſtellten ſich Lähmungserſcheinungen ein, ſo daß er nicht mehr in der Lage war, die weiteren ſchweren Schläge des Weltmeiſters zu vermeiden. Nachdem er mehremal zu Boden gegangen war, flog aus Schmelings Ecke das Handtuch zum Zeichen der Aufgabe. Gleich darauf brach der Ringrichter den Kampf ab und erklärte Louis zum Sieger und Weltmeiſter aller Klaſſen.

Schmeling, der bei klarem Bewußtſein dieſes Urteil angehört hatte, gegen das übrigens nichts einzuwenden iſt, begab ſich gleich nach dem Kampf in eine Klinik zur Unterſuchung. Dort wurde er geröntgt und genau unterſucht. Das Ergebnis war ein ärztlicher Befund, der einwandfrei den Nierenſchlag feſtſtellt. Weiterhin hat ſich ergeben, daß ſich Schmeling eine Spaltung zweier Knochenanſätze an der Wirbelſäule zugezogen hat. Schmeling blieb noch in der Klinik zur weiteren Beobachtung ſeiner Verletzung.

Schmeling wünſcht neuen Kampf

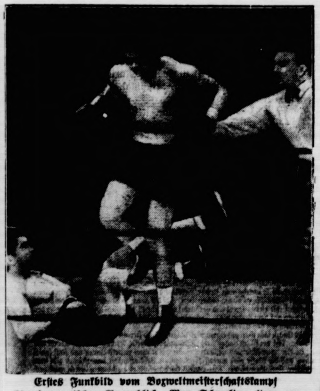
Bei einer Unterredung mit einem deutſchen Preſſevertreter ſagte Schmeling, daß er noch niemals ſo ſtarke Schmerzen verſpürt habe, wie nach dieſem Nierenſchlag von Louis. Er ſei förmlich gelähmt geweſen und habe ſich nicht mehr verteidigen können. Wäre dieſer Schlag nicht gekommen, dann wäre der Kampf zweifellos anders verlaufen. Im übrigen denkt Schmeling aber nicht daran, ſich vom Boxſport zurückzuziehen. Er hofft, bald wiederhergeſtellt zu ſein und möchte dann ein drittes Mal gegen Louis antreten, um eine endgültige Klärung herbeizuführen, nachdem bisher jeder einmal durch k. o. gewonnen hat. Schmeling iſt ſich aber klar darüber, daß dieſer Wunſch nur ſchwer zu erfüllen iſt und hat ſich bereit erklärt, auch jeden anderen Gegner anzunehmen.

„Sie bleiben Vorbild“

Der Führer des deutſchen Boxſports, Reichsfachamtsleiter Miniſterialrat Dr. Metzner, hat als Vorſitzender des Berufsverbandes deutſcher Fauſtkämpfer an Max Schmeling folgendes Telegramm gerichtet: „Der Berufsverband deutſcher Fauſtkämpfer grüßt ſein Mitglied Max Schmeling. Trotz der Niederlage werden Sie Deutſchlands Boxſport immer Vorbild bleiben.“

*

Was man kaum erwartet hätte, iſt eingetreten: Joe Louis gewann die Revanche gegen Schmeling, nachdem er ſelbſt vor genau zwei Jahren von dem Deutſchen in der 12. Runde ſchwer k. o. geſchlagen worden war. Schmeling iſt ehrenvoll unterlegen. Nicht dem Alter mußte er den Tribut zollen — Schmeling iſt mit ſeinen nahezu 33 Jahren um acht Jahre älter als der Weltmeiſter —, ſondern ein ſchwerer Treffer gleich zu Beginn des Kampfes hat die Entſcheidung gebracht, die ſonſt vielleicht ganz anders hätte ausſehen können. Bei klarer Beſinnung vernahm Schmeling das Urteil des Ringrichters, das ſeiner ruhmreichen Laufbahn ein Ende ſetzte. Vor zwölf Jahren hat Schmeling den erſten Meiſtertitel erobert, er wurde Europa- und Weltmeiſter, und als er auf der Höhe ſeines Könnens ſtand, nahm man ihm durch unſaubere Machenſchaften die Möglichkeit, ſich dieſe Weltmeiſterſchaft ein zweitesmal zu holen.



Erſtes Funkbild vom Boxweltmeiſterſchaftskampf

Ein dramatiſcher Augenblick. Max Schmeling liegt am Boden. Der Ringrichter Donovan greift ein, um Louis in ſeine Ecke zu ſchicken.

Es iſt ein böſes Spiel, das das Schickſal mit unſerem Meiſter getrieben hat. Er hat zwei Jahre lang, in einem Alter ſtehend, da andere längſt ihren ſchweren Beruf aufgegeben haben, alles darangeſetzt, zu dieſem Kampf zu kommen, und nun, da es ihm endlich gelang, war alles umſonſt. Zwei kurze Minuten nur dauerte das Treffen, und die Niederlage, die der tapfere Kämpfer Schmeling erlitt, ſprach das letzte Wort in einem dramatiſchen Schlußakt. In der Geſchichte des Sports aber wird Schmelings Name unvergeſſen bleiben. Er war ein unbeſtrittener Könner und vor allen Dingen ein großer Sportsmann, dem das letzte große Ziel ſeiner ſportlichen Laufbahn verſagt blieb, weil ſich alles gegen ihn verſchworen hatte. Noch will er nicht abtreten, ſondern einen neuen Anſturm verſuchen. Ob man ihm Gelegenheit dazu gibt, wird ſich allerdings noch erweiſen müſſen. Eines iſt jedenfalls ſicher: Es wird allen Nachfolgern ſchwerfallen, das große Vorbild Schmelings jemals zu erreichen, und das kann dieſer Mann vielleicht als das Beſte für ſich beanſpruchen, daß er durch ſeine Lebensweiſe und ſeinen ſportlichen Ehrgeiz eine Laufbahn gekrönt hat, die im letzten Anſtieg nicht mehr die allerhöchſte Höhe erklimmen konnte.

Drei Wochen Streckverband

Am 2. Juli Ueberführung Schmelings nach Deutſchland

Nach den neueſten Berichten aus dem Polykliniſchen Hoſpital muß Max Schmeling mindeſtens drei Wochen im Streckverband liegen, da die Behandlung ſeiner Knochenverletzung ſchwierig iſt und äußerſte Ruhe erfordert.

Der Leiter der Chirurgiſchen Abteilung des Hoſpitals Dr. Brennan beſtätigte die frühere Diagnoſe, daß Schmeling auf der rechten Rückenſeite einen Bruch zweier Knochen davongetragen hat, die unterhalb der Niere die Wirbelſäule mit den Lendenmuskeln verbinden. Außerdem iſt eine Blutung der Lendenmuskeln eingetreten. Das Geſamtbefinden ſcheint jedoch keinen Anlaß zu ernſten Befürchtungen zu geben. Meldungen amerikaniſcher Blätter, daß das Rückgrat verletzt und Schmeling gelähmt ſei, ſind unrichtig.

Max Schmeling wird mit einem am 2. Juli von New York abgehenden Dampfer zur weiteren Behandlung nach Deutſchland übergeführt werden.

Bei der Kieler Woche wurde in der Klaſſe der 6-Meter-Rennboote das entſcheidende Rennen um den Preis des Reichskanzlers ausgetragen. Sieger wurde das ſchwediſche Boot Tidsfördrif II unter der Führung von Elander vor Vega II (Italien) und Michel III (Berlin).

Der zweite Tag in Wimbledon. Bei den engliſchen Tennismeiſterſchaften in Wimbledon gab es am zweiten Tage Kämpfe im Fraueneinzel und Männerdoppel. Die einzige deutſche Spielerin, Fräulein Enger, ſtand gegen die Amerikanerin Fabyan auf verlorenem Poſten und unterlag in zwei Sätzen. Koch-Göpfert wurden von dem früheren engliſchen Nationalpaar Hughes-Wilde in drei Sätzen beſiegt. Unſer Davispokalpaar Henkel-v. Metaxa kam in vier Sätzen über die Schweizer Ellmer-Maneſſ in die nächſte Runde.

Ehrenpreis Dr. Fricks für Länderkampf Deutſchland—Italien. Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, hat für die ſiegende Mannſchaft im Schießen mit freier Piſtole auf 50 Meter in dem Länderkampf Deutſchland—Italien, der am 25. und 26. Juni 1938 in München ſtattfindet, einen Ehrenpreis geſtiftet.

Mittler zwiſchen Führung und Gefolgſchaft

100 Reichslautſprecherſäulen in Breslau — Anſprache Dr. Goebbels' als erſte übertragen

In Breslau wurden 100 Reichslautſprecherſäulen in Betrieb genommen, die der Sicherſtellung der Gemeinſchaftsempfänge der Partei und ſchnellſter und zuverläſſigſter Hörmöglichkeiten für die Geſamtheit bei Gemeinſchaftsempfängen an den Feiertagen der Nation und bei wichtigen politiſchen Veranſtaltungen dienen ſollen. Zur offiziellen Uebergabe der Lautſprecherſäulen waren führende Männer von Partei und Staat und die Bürgermeiſter der deutſchen Städte eingeladen.

Staatsſekretär Hanke meldete dem Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels von Breslau aus die Fertigſtellung der neuen Anlage. Darauf hielt Dr. Goebbels von Berlin aus die erſte Anſprache an die Breslauer Bevölkerung und Reichsſportführer, Staatsſekretär von Tſchammer und Oſten ſprach über das Deutſche Turn- und Sportfeſt in Breslau.

Staatsſekretär Hanke vom Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda erwähnte u. a., daß die Nationalſozialiſten ſchon als Oppoſitionspartei im Reichstag immer wieder Anträge geſtellt hatten, die Sitzungen auf den Rundfunk zu übertragen. Aber damals erfaßte man noch immer nicht die Möglichkeiten der Verwendung dieſes einzigartigen techniſchen Mittels für die Volks- und Staatsführung. Jahrelang hätten die Nationalſozialiſten in Tauſenden und Hunderttauſenden von Verſammlungen die direkte Verbindung zwiſchen Führer und Gefolgſchaft hergeſtellt. Nicht die techniſchen Mittel hätten dazu geführt, ſondern allein die Einſtellung zu der Frage der politiſchen Führung. Dann fuhr Staatsſekretär Hanke fort:

Daß zum Beiſpiel die Erfindung des Rundfunks in die Zeit unſerer politiſchen Auseinanderſetzung mit dem Nachkriegsdeutſchland fiel, war für uns ſicher ein Glück. Daß aber eine ſolche Erfindung an ſich noch lange kein Mittel politiſcher Arbeit zu werden braucht, haben die Syſtemparteien und -regierungen bewieſen, die dieſen Dingen abſolut fremd gegenüberſtanden und ſie nicht einzuſetzen wußten. Wir Nationalſozialiſten haben uns der techniſchen Möglichkeiten nicht nur bedient, wir haben in vielen Fällen die Technik vor neue Aufgaben geſtellt und ihr Aufträge für neue Konſtruktionen und Fingerzeige für praktiſche Löſungen gegeben.

Schließlich entſtand auch der Gedanke und die Notwendigkeit der Lautſprecherſäulen. In monatelangen Verſuchen ſind ſie unter der Leitung von Reichsminiſter Dr. Goebbels entwickelt und ausgeprobt worden. Es iſt ein Lautſprecherſäulentyp geſchaffen worden, der techniſch und in ſeiner äußeren Form als vollkommen bezeichnet werden kann.

Die neuen Lautſprecherſäulen ſollen die Möglichkeit geben, in allen Städten des Reiches und ſpäter auch in den Dörfern ohne Vorbereitung und ohne ſchwierige plötzlich notwendig werdende Inſtallationsarbeiten das ganze Volk an dem großen politiſchen Geſchehen unſerer Zeit teilhaben zu laſſen, große Gemeinſchaftsempfänge auch für die durchzuführen, die noch nicht im Beſitz eines eigenen Rundfunkgerätes ſind, bei großen Kundgebungen und Aufmärſchen die Maſſen zu informieren und zu dirigieren und bei beſonderen Anläſſen — wie Luftſchutzübungen und ähnlichem, eine direkte und ſchnelle Befehlsausgabe zu gewährleiſten.

Wenn die Lautſprecherſäulen ſo auch als Nachrichtenmittel verwendbar ſind und auch dafür eingeſetzt werden ſollen — in erſter Linie jedoch ſind ſie eine der unmittelbaren Ausdrucksformen eines politiſchen Syſtems der direkten Verbindung zwiſchen Führung und Gefolgſchaft.

6600 ſolcher Säulen ſind für das ganze Reich vorgeſehen und ſollen in kürzeſter Zeit aufgeſtellt werden. Nach den Erfahrungen, die man in Breslau macht, werden in den großen Städten und größeren Kreisſtädten entſprechende Anlagen geſchaffen, und zwar nicht nur in dem Typ dieſer Breslauer Säulen, ſondern auch in kleineren Säulen, bei denen die Reklameflächen wegfallen.

Gleichzeitig wird in den ländlichen Gegenden, deren Bevölkerungsdichte die Anlage von Reichslautſprecherſäulen nicht rechtfertigt, ein Ausbau des Gemeinderundfunks erfolgen, der dann mit dem Reichslautſprecherſäulennetz verbunden werden kann.

Reichsminiſter Dr. Goebbels:

Als Staatsſekretär Hanke dem Reichsminiſter Dr. Goebbels die Fertigſtellung der Anlage gemeldet hatte, kam der große Augenblick, da nicht nur am Ort der Kundgebung, ſondern auf allen Straßen und Plätzen Breslaus die vertraute Stimme des Eroberers von Berlin und Ehrenbürgers der ſchleſiſchen Hauptſtadt Breslau erklang.

Reichsminiſter Dr. Goebbels führte aus:

Herr Staatsſekretär! „Ich danke Ihnen für die Meldung der Inbetriebnahme der erſten hundert Reichslautſprecherſäulen in der ſchleſiſchen Gau-Hauptſtadt Breslau. Es iſt mir eine Freude, auf dieſem Wege als Erſter die Breslauer Bevölkerung und ihren Oberbürgermeiſter begrüßen zu können. Ich hoffe, daße dieſe Verſuchs- und Muſteranlage ſich beſtens bewähren wird. Möge ſie wirkſames und jederzeit einſatzbereits Mittel für die propagandiſtiſche Arbeit von Bewegung und Staat ſein.

In dieſem Sinne übernehme ich die erſte Reichslautſprecherſäulenanlage in meine Obhut.“

Anſchließend nahm noch der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten im Hinblick auf die kommende große Bewährung der Muſteranlage die Gelegenheit wahr, um Reichsminiſter Dr. Goebbels für die Einrichtung des erſten Reichslautſprecherſäulennetzes in der Stadt des Turn- und Sportfeſtes den Dank auszuſprechen.

Anſchließend erfolgte eine Rundfahrt durch Breslau, bei der ſich die Teilnehmer ſtändig im Schallbereich des Reichslautſprecherſäulennetzes befanden, wobei die vollkommene Geſchloſſenheit der Anlage und ihr gewaltiger Wirkungsbereich deutlich wurden.

Berlin. Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hat ſich nach Italien begeben. Er iſt Führer der deutſchen Delegation „Sport und Körperkultur“ beim Weltkongreß „Arbeit und Freude Rom 1938“. Im Verlaufe dieſer Italienreiſe wird der Reichsſportführer Gelegenheit haben, die Einrichtungen und die Organiſation des italieniſchen Sports kennenzulernen.

Gewinnauszug

3. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 22. Juni 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 3000 RM. 60962
4 Gewinne zu 2000 RM. 38423 65300
2 Gewinne zu 1000 RM. 144047
26 Gewinne zu 800 RM. 2287 33238 36195 39708 55221 63042
120810 140662 143276 191410 256385 358176 394036
46 Gewinne zu 500 RM. 16829 17754 20575 29097 31331 66749
72730 74364 74494 96116 118984 127935 130891 152376 155089
200918 207773 210534 225074 282459 309101 330763 349397

182 Gewinne zu 400 RM. 1576 2164 2913 7336 8621 13521 15182
15446 15638 24354 25618 25668 30225 31054 35299 41706 41707
45325 46750 52620 63909 67225 68667 70216 78725 80117 93619
93822 113980 116882 116918 120920 122353 129200 131035 132518
149723 152350 155677 163389 165962 176475 180746 180937 187710
188625 192155 192517 195660 196867 199925 199936 211759 214994
216266 223297 227941 230936 234881 237294 246149 247933 254567
260113 260802 263711 266236 267000 271846 311139 318218 320974
321003 327799 329770 334149 335161 344777 346508 349865 356709
359029 363174 364184 368357 370894 370896 376394 385260 391768
394351

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 25000 RM. 55089
2 Gewinne zu 10000 RM. 33546
6 Gewinne zu 2000 RM. 237530 291280 311414
18 Gewinne zu 1000 RM. 3599 75365 76141 154244 162683
180961 301839 321282 347841
20 Gewinne zu 800 RM. 11677 27221 56942 100313 118999
128954 166093 195957 255509 281635
64 Gewinne zu 500 RM. 33613 60397 65382 68126 75627 76465
83987 97781 103085 134869 143406 161094 191239 197936 220464
220698 237058 250764 252895 262350 263640 310907 326426 352355
357457 358190 360210 361323 365269 377866 390960 399342

166 Gewinne zu 400 RM. 5103 10573 11448 13871 18806 19708
20855 25280 26016 26932 29987 32862 34774 36021 36278 39210
47438 57013 62575 66664 71165 73700 75396 79404 79454 81272
82838 92381 92827 99569 101513 101723 108748 111847 113608
127988 129035 137439 139464 146734 163148 168393 179579 182545
182858 185961 199231 206292 208920 210156 225454 226141 226311
230557 243831 244048 256008 259059 264165 276970 286947 289177
292752 304666 306486 306877 316201 317111 320564 323210 333053
336457 343110 352525 353484 354657 359992 363365 365778 367620
377710 392278 397159

2. Ziehungstag — 23. Juni 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 315058 339915
2 Gewinne zu 3000 RM. 332245
2 Gewinne zu 2000 RM. 46920
22 Gewinne zu 1000 RM. 3140 10042 49077 82496 178572 203178
231878 242291 258455 264106 368018
14 Gewinne zu 800 RM. 123543 131326 156303 248384 294785
365851 385443
40 Gewinne zu 500 RM. 604 50313 72692 76089 76934 107175
116080 127375 140487 191488 200795 206773 208407 231913 256523
263682 319660 337158 341435 356098

154 Gewinne zu 400 RM. 10946 17073 33328 38821 39692 47698
50658 58039 60975 64197 66460 73438 77945 81442 96595 98141
102802 108703 113082 124589 130274 142816 144400 145520 146360
148716 151532 160114 161579 165341 165347 174060 174888 179166
179762 179765 180048 201332 201688 201744 213285 217181 222712
223830 224163 243790 243946 245720 246857 251387 257221 259737
260822 271409 278369 284255 284747 288731 297808 299022 299160
310752 310804 330503 321537 333715 338803 349993 350969 351089
352583 358621 359288 360187 360469 369590 398028

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 100000 RM. 186630
2 Gewinne zu 50000 RM. 367937
2 Gewinne zu 10000 RM. 142256
2 Gewinne zu 5000 RM. 107026
6 Gewinne zu 3000 RM. 13496 173203 292078
8 Gewinne zu 2000 RM. 151318 218305 256975 340567
8 Gewinne zu 1000 RM. 81618 223191 230908 391612
20 Gewinne zu 800 RM. 10902 51129 51590 130487 172161
191925 284639 324598 347647 360111
50 Gewinne zu 500 RM. 64331 70235 79282 81522 83677 85295
86349 108506 118703 131046 138242 149488 158769 171074 209651
215276 229511 246027 259180 328038 337420 357351 364113 376131
388674

198 Gewinne zu 400 RM. 4988 7770 11708 15507 22030 24227
25910 29600 32684 33198 36225 36647 38533 39554 39761 45270
48066 49546 54177 54862 59996 60550 60728 62706 67458 70314
72104 103811 113232 113780 114133 117644 122181 126284 126668
136521 137288 137470 138369 143799 149304 152813 156110 157035
159482 168576 171713 178407 187590 188945 198988 204152 206490
208762 224944 225604 228153 228271 228503 235065 236788 239040
240375 242062 250267 257993 270685 281540 285972 289131 292342
296247 297213 299322 303891 305439 306508 311422 314755 317937
325725 327695 338787 345629 353065 359551 359672 359716 368584
370362 372232 373992 376261 385438 391380 396614 397586 397660
398840

Die Ziehung der 4. Klaſſe der 51. Preußiſch-Süddeutſchen (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie findet am 13. und 14. Juli 1938 ſtatt.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

15 Fortſetzung

Marianne ſchnitt ein Geſicht.

„Iſt dir noch immer kein ſchönerer Name für mich eingefallen?“ tadelte ſie.

„Nee, es gibt keinen ſchöneren, er paßt zu dir wie der Deckel auf den Topf.“

Das junge Mädchen ächzte. „Vergleiche haſt du, die von Poeſie ſo weit entfernt ſind, wie der Himmel von der Erde.“

Frau Anna Wendt lachte. „Streitet ihr euch ſchon wieder, Kinder? Ich dachte, ihr ſeid nun erwachſen genug, um das Kriegsbeil eurer Kinderjahre zu begraben.“

„Ich bin mit den beſten Vorſätzen hergekommen, Mutti, er fängt doch aber gleich wieder an“, jammerte Marianne mit komiſch weinerlicher Stimme. Dann aber ſah ſie das Groß-Karſchiner Auto vor dem Stationsgebäude ſtehen.

„Menſch, Peter ... ſeit wann haſt du dieſe Staatskaroſſe? Selbſtverſtändlich Stromlinie, unter dem macht man's ja heutzutage nicht mehr!“ rief ſie und lief um den Wagen herum.

„Schöne Farbe, dieſes Kaſtanienbraun, Sechsſitzer, allerhand! Du willſt wohl Eindruck ſchinden?“

„Das hat mir noch keine geſagt!“ lachte Peter, packte die Kuſine und ſchob ſie in den Wagen. Als ſie alle Platz genommen hatten, kuſchelte ſich Marinne in die Polſter und deklinierte: „Ich protze, du protzeſt, er protzet ...“

„Hör' auf“, ſchrie Peter, „im übrigen heißt es: er protzt, nicht er protzet, du Bücherwurm! Das ſollteſt du doch wohl wiſſen.“

Marianne ſtieß ein kleines, ſpitzes Lachen aus und kitzelte den Vetter unter dem Kinn.

„Is ja wurſcht, Pitzebitz!“

Jetzt ſchnitt Peter eine Grimaſſe. So hatte alſo auch Marianne den Necknamen aus früherer Zeit nicht vergeſſen? Na, man würde ſich mit ihr einigen müſſen, daß ſie ihn nie in Gegenwart ſeiner Leute gebrauchte.

Das junge, friſche Mädel mit den krauſen, goldenen Stirnlöckchen unter dem weit zurückgeſchobenen Hut, zappelte vor Ferienluſt und Wiederſehensfreude.

„Denk' an, zehn Jahre ſind wir nicht mehr in Groß-Karſchin geweſen, Peter.“

„Und inzwiſchen biſt du eine Dame geworden und wohlbeſtallte Bibliothekarin.“

Marianne ſtieß einen Schrei aus. „Bibliothekarin und wohlbeſtallt, hihi, daß ich nicht kichere. Du mit deinem Bankkonto machſt dir ſicher ganz falſche Vorſtellungen von meinem fürſtlichen Einkommen. Außerdem bin ich bloß Bibliotheksſekretärin, kümmerlicher Lehrling in den heiligen Hallen eingeweckter und eingemotteter Weisheit.“

Die Mutter ſchüttelte den Kopf. „Daß du doch dieſe burſchikoſe Art nicht laſſen kannſt, Marianne. Was ſoll Peter von dir denken?“

„Der?“ Marianne lachte. „Der denkt überhaupt nicht, am wenigſten denkt er über Frauen nach. Der baut ſeinen Kohl und iſt zufrieden.“

„Schönes Zeugnis, was du mir da ausſtellſt, Mariekelchen“, ſagte Peter trocken.

Der blonde Kopf fuhr herum, neugierig, geſpannt.

„Oder haſt du dich in dieſen Jahren grundlegend verändert und dich zu einem Frauenlob verwandelt? Ich merke niſcht davon.“

„Ja du!“ lachte Peter beluſtigt und legte auf das Du einen gedehnten Ton.

„Ach ſo, mich nimmt der Herr Rittergutsbeſitzer noch nicht für voll, wie?“

„Nee, du biſt und bleibſt ein Kindskopf, trotz der eingeweckten Weisheit, die du wahrſcheinlich löffelweiſe zu dir nimmſt.“

„Pfundweiſe, mein Lieber, Bücher gehen nach Gewicht.“

„Nun aber Schluß!“ meldete ſich Tante Anna energiſch. Der Ton zwiſchen den beiden behagte ihr nicht. Sie hatte anderes erwartet und war in der ſtillen Hoffnung hergekommen, daß ſich Neffe und Tochter in dieſen Wochen des Zuſammenſeins näherkommen würden. Sie waren nun beide über die Unbefangenheit der Kinder- und Jugendjahre mit ihren Streitereien und Neckereien hinaus, ſo hatte Tante Anna gedacht, ſie würden ſich jetzt gewiß als ganz andere Menſchen gegenüberſtehen. Peter war ein Mann von dreißig Jahren und Marianne war eben einundzwanzig geworden. Statt deſſen benahmen ſie ſich genau wie vor zehn Jahren. Kaum hatten ſie ſich geſehen, ſtritten und neckten ſie ſich ſchon wieder.

Als ſie eine Viertelſtunde ſpäter mit Marianne in den beiden hübſchen Zimmern allein war, die Fräulein Moosmann ihnen angewieſen hatte, hielt die Mutter nicht mit Vorwürfen zurück.

„Du könnteſt wirklich vernünftiger ſein, Kind“, ſagte ſie und hing Mantel und Hut auf einem der im Schrank zu einem runden Dutzend aufgereihten Kleiderbügel.

Mariannes Mantel war unterdeſſen aufs Bett geflogen, der Hut wirbelte hinterher. Das junge Mädchen hatte die Balkontür geöffnet, die auf eine kleine Altane hinausführte. Sie wohnten in einem Seitenflügel des großen, weitläufigen Hauſes, und die Altane ſchob ſich bis dicht an die rieſigen Tannen heran, die hier ſtanden.

Marianne beugte ſich über das Gitter und ſchaute hinab in das ſatte Grün der Parkwieſe, durch die ſich ein kleiner Bach bis hinunter zum See ſchlängelte.

Von hier aus konnte man auch die Gartenterraſſe ſehen. Sie lag jetzt halb im Schatten des Nachmittags, der die Sonne hinter Baumwipfeln abfing. Dort ſaß Peter in einem langen Stuhl, hatte die Beine ausgeſtreckt und den Kopf zurückgelehnt. Der Rauch ſeiner Zigarette wölkte in zarten, blauen Fahnen über die efeuumſponnene Brüſtung.

„Ja doch, Mutti. Aber laß mir ſchon meine Art, ich kann mich nicht anders machen, als ich bin. Sieh lieber, wie ſchön es hier iſt.“

„Nachher, Kind, erſt müſſen die Koffer ausgepackt werden. Die paar Kleider, die wir haben, ſollen wenigſtens anſtändig ausſehen. Du weißt, daß man ſich in Groß-Karſchin zum Abendeſſen umkleidet.“

Marianne ſeufzte, riß ſich von dem friedlichen Anblick des ſommerlichen Parks los und machte ſich an die läſtige Arbeit des Kofferauspackens.

„Liſette wollte uns helfen“, brummte ſie, „warum haſt du ſie fortgeſchickt?“

„Weil ich mir von den Dienſtboten nicht gern in meine Habſeligkeiten hineinſchauen laſſe“, war die Antwort.

„Ach, Mutti, die merken es auch ſo, daß wir arme Schlucker ſind.“

Frau Anna Wendt war entſetzt.

„Du biſt ganz unmöglich, Marianne!“ ſagte ſie gekränkt.

„Wieſo? Weil ich das Kind beim rechten Namen nenne? Das iſt Wendtſche Art! Immer ehrlich und geradezu, nur kein ſchönes Mäntelchen um die Dinge hängen und nicht mehr aus ſich machen wollen, als man iſt. Damit fährt man immer am beſten.“

Die Mutter ſchwieg. So, genau ſo, hatte auch ihr Mann geſprochen, und Marianne war ihm nachgeraten. Sie würde ebenſo feſt auf ihrer Art und Meinung beſtehen wie der Vater, den ſie vor acht Jahren plötzlich verloren hatte.

Nun ſeufzte auch Frau Wendt, und wieder ſpielten ihre Gedanken um eine mögliche Verbindung zwiſchen ihrem Kind und dem Neffen. Wie anders würde dann alles ſein. Marianne wäre geſichert, und auch ſie ſelbſt hätte dann eine Heimat und einen ruhigen Lebensabend.

Ein paarmal hatte ſie es verſucht, ihre Tochter in zarten Andeutungen mit dieſem Wunſchtraum vertraut zu machen, aber Marianne hatte ſie nur ausgelacht.

„Daß ihr Mütter eure Töchter doch immer verkuppeln wollt! Ich ſuche mir meinen Zukünftigen allein aus.“

„Peter wäre aber wirklich ein idealer Ehemann“, wagte Frau Anna zu ſagen.

„Selbſtverſtändlich, Muttchen, beſtreite ich auch nicht. Es fragt ſich nur: gegen wen? Ich kann ihn mir jedenfalls als den meinen nicht vorſtellen.“

„Du haſt ihn zehn Jahre nicht geſehen, Kind.“

Marianne hatte beſtätigend mit dem Kopf genickt.

„Stimmt! Mag ſein, daß er ſich ſo verändert hat, daß ich mich Knall und Fall in ihn verliebe und gar nicht mehr ohne ihn leben kann. Doch ich bezweifle das, und außerdem iſt eine Ehe zwiſchen Verwandten vom Übel, durchaus vom Übel und vom Standpunkt einer guten, geſunden Raſſe aus, auch unerwünſcht.“

Was ſollte man gegen ſolche Einwände ſagen? Frau Wendt hatte ſeitdem nichts mehr geſagt und alle ihre Hoffnungen auf die Ferien geſetzt.

Jetzt konnte ſie es aber doch nicht unterlaſſen, einen kleinen Fühler auszuſtrecken.

„Wie gefällt dir Peter?“ fragte ſie, und tat ganz harmlos, während ſie ihre Wäſche in die Kommodenſchublade einräumte.

Marianne klappte eben mit einem Seufzer der Erleichterung ihren Koffer zu und ſchob ihn mit einem Fußtritt in die Ecke.

„Pitzebitz iſt noch ganz der alte. Ein bißchen männlicher und rieſenhafter, ein bißchen geſetzter und würdiger, faſt ſchon der richtige maſuriſche ‚Großgrund‘.“ Den Beſitzer verſchluckte Marianne, denn das Wort ‚Großgrund‘ genügte ihr vollſtändig, um das auszudrücken, was ſie dahinter verſtand: die würdige Behäbigkeit deſſen, der ſeine Familie ſchon ſeit Generationen als Herren und Diener der eigenen Scholle wußte.

Doch nein! Behäbig war Peter nicht, und von dünkelhaftem Stolz merkte man ihm auch nichts an. Er war vielleicht noch nicht alt genug dazu und hatte neben dem ſchwerfälligen, oſtpreußiſchen Bauernblut noch einen Schuß leichteren Blutes mitbekommen. Mochte der Himmel wiſſen, woher! Vielleicht ſtammte es von der ſüdländiſchen Urgroßmutter, die ein Wendt aus Tirol in die oſtpreußiſche Heimat mitgebracht hatte. In Peters Wortkargheit miſchte ſich manchmal der Ton eines leichten, ſpieleriſchen Geplauders, wenn er den rechten Partner fand, bis er ganz plötzlich, und wie erſchreckt über ſich ſelbſt, zu ſeiner eigentlichen Art zurückfand.

Marianne Wendt war ſolch ein Partner, und eben, als das junge Mädchen an ihren Vetter dachte, dachte dieſer auch an Marianne.

Peter wanderte im Garten auf und ab. Zweimal hatte er ſchon das Baſſin des Springbrunnens umkreiſt, hatte einen Blick zum kleinen Balkon am Weſtflügel hinaufgeworfen und eine kleine hellgekleidete Geſtalt hinter der offenen Tür vorbeihuſchen ſehen.

Er freute ſich, daß Marianne da war. Da kam man hoffentlich ein wenig von den ſtändig bohrenden Gedanken um Gina los.

Seit einer Woche wartete er nun ſchon wieder ungeduldig auf Poſt. Auch Tante Carla hatte ſich in Schweigen gehüllt, und er wußte nicht einmal, ob ſie ſeinem Vorſchlag gefolgt war, mit Gina zuſammen den Baderſee zu verlaſſen. Wußte auch nichts mehr von dieſem Dr. Wenzel, deſſen Vorhandenſein ihn kribblig machte.

Hinter ihm auf der Terraſſe wurde es lebendig. Roland bellte kurz auf, und eine helle Stimme rief Peter an.

„Du ... dein Hund frißt mich. Bitte, pfeif' ihm mal, deinem Tyras oder Wotan.“

Peter pfiff den Hund zu ſich.

„Roland heißt er. Komm nur herunter, er tut dir nichts, Mariekelchen. So, mein Hund, gib dem ſchönen Frauchen die Pfote.“

Marianne quittierte das „ſchöne Frauchen“ mit einem Knicks und drückte Roland die Pfote.

„Nun ſind wir Freunde, Roland, verſtanden?“

Der Hund wedelte mit der kurzen Rute und witterte mit hoher Naſe.

„Er iſt einverſtanden mit dir“, ſagte Peter.

„Freut mich aufrichtig. Und du?“

Peter trat ein paar Schritte zurück, kniff ein Auge zu und muſterte die Kuſine von oben bis unten.

Das weiße, ſportliche Kleid mit dem roten Lackgürtel, beſonders aber das liebe Geſichtchen mit den blauen, luſtigen Augen und das Goldgeflimmer der Haare fanden ſeine volle Zuſtimmung.

Befriedigt nickte er ihr zu. „Kannſt ſo bleiben, Marjell.“

Sie bewegte ſich ſchnell auf ihn zu und ſchnippte mit dem Finger gegen ſeine Naſe.

„Danke für die gute Meinung, Pitzebitz!“

Peter griff nach ihr und hielt ſie feſt.

„Hör' mal, du, das Pitzebitz verbitte ich mir!“

„Und ich das Mariekelchen.“

Da ſtand Tante Anna auf der Terraſſe und ſah die beiden jungen Menſchen in einer Haltung, die faſt einer Umarmung glich.

Sollten ſie doch ...? dachte ſie in freudigem Schreck.

Aber ſie irrte ſich. Die beiden ſtritten ſich ſchon wieder und hatten nicht im Sinn, irgend etwas zu ſollen oder zu wollen, was Tante Annas Wünſchen auch nur im entfernteſten nahegekommen wäre.

•

Peter Wendts ſchönes Herrenzimmer, deſſen drei hohe Fenſter den Blick zum Wirtſchaftshof freigaben, war ein geheiligter Bezirk, zu dem Angeſtellte und Gäſte des Hauſes nur mit beſonderer Erlaubnis des Gutsherrn Zutritt hatten. Ausgenommen Schülpe, der in dieſem Raum ſogar das Stubenmädchen Liſette nicht duldete und die täglichen Reinigungsarbeiten in höchſteigener Perſon vornahm.

Seit der Rückkehr ſeines Herrn ſtand auf dem rieſigen Diplomatenſchreibtiſch vor dem Mittelfenſter das Bild einer ſchönen Frau in ſchmalem Silberrahmen. Von Zeit zu Zeit wechſelte der Inhalt dieſes Rahmens und zeigte die gleiche ſchöne Bekannte in immer anderen Stellungen.

Schülpe hatte ſo ſeine Gedanken dabei, aber als wohlerzogener Diener und als Mann, der das Vertrauen ſeines Herrn beſaß, ſprach er nie darüber, vor allem nicht zu den Weibsleuten, deren Neugier und Schwatzhaftigkeit er kannte.

Das Bild auf dem Schreibtiſch und die Gedanken, die Schülpe ſich darüber machte, waren ein wenn auch unausgeſprochenes Geheimnis zwiſchen ihm und ſeinem Herrn. Mit liebevoller Andacht und Sorgfalt rieb Schülpe jeden Morgen das gerahmte Glas blank, auf dem ſich regelmäßig Fingerabdrücke befanden, worüber er ſich wiederum ſeine beſonderen Gedanken machte.

Schülpe hatte jedoch noch etwas anderes beobachtet.

Empfing der Hausherr in dieſem Raume Gäſte, dann war das Bild vom Schreibtiſch verſchwunden. Geſtern zum Beiſpiel, als die gnädige Frau und das Fräulein Marianne nach dem Abendeſſen mit dem Herrn noch eine Flaſche Wein in dieſem Zimmer tranken, war das Bild nicht dageweſen. Schülpe hatte es ſchon nicht mehr geſehen, als er den Kamin anheizte, denn ein plötzlicher Wetterumſturz hatte eine unangenehme Kälte gebracht, ſo daß die beiden Damen fröſtelten und um ein warmes Plätzchen baten.

Heute ſtand es wieder auf der Schreibtiſchplatte, und daß der gnädige Herr es vor ſeinem Diener nicht wegräumte, verſetzte dieſen in einen Zuſtand ſtolzer Befriedigung.

Schülpe hatte eben ſehr vorſichtig die Aſche aus dem Kamin herausgenommen und war im Begriff, den vollen Eimer und den Ständer mit den meſſingblanken Schürgeräten aus dem Zimmer zu tragen, als Marianne eintrat.

Sie nickte dem Diener einen Morgengruß zu und ſteuerte geradeswegs auf den Schreibtiſch los.

In Schülpe kribbelte es.

„Wünſchen das gnädige Fräulein etwas?“ fragte er mit dem Unterton leiſer Mißbilligung.

„Ja, ich wollte mir Anſichtskarten von Groß-Karſchin holen. Mein Vetter pflegte ſie früher immer in einem Ständer auf ſeinem Schreibtiſch aufzubewahren.“

„Karten und Briefpapier befinden ſich auch auf dem Schreibtiſch im Damenſalon“, erwiderte der Diener, der verzweifelt überlegte, wie er das Fräulein aus der Nähe des heimlich gehüteten Bildes wegbringen konnte.

Aber es war ſchon zu ſpät. Marianne hatte es erſpäht, nahm es von der Schreibtiſchplatte und betrachtete es intereſſiert.

„Nanu?“ ſagte ſie nur, dann ſtellte ſie das Bild wieder zurück, und Schülpe ſah, daß das junge Mädchen ſehr ſchelmiſch und ſehr wiſſend lächelte.

Zornig machte er kehrt und verſchwand. Er hatte dieſen Einbruch in das äußere und innere Heiligtum ſeines Herrn nicht verhindern können, und das ärgerte ihn.

Fortſetzung folgt

Käſetorte – beſonders fein

mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“!

So backen wir ſie:

Teig: 150 g Weizenmehl,
1 geſtr. Teel. (3 g) Dr. Oetker's „Backin“,
60 g Zucker, 1 Eigelb, 1 Eßl. Waſſer, 65 g Butter.

Belag: 750 g Quark, 1/8 - 1/4 l Milch, 2 Eier, 1 Eiweiß,
200 g Zucker, 1/2 Fläſchchen Dr. Oetker's Backöl Zitrone,
1 Päckch. Dr. Oetker's Soßenpulver Vanille-Geſchmack,
60 g Dr. Oetker's „Guſtin“,
1 geſtr. Teel. (3 g) Dr. Oetker's „Backin“,
50-75 g Korinthen.

Teig: Mehl und „Backin“ werden gemiſcht und auf ein Backbrett geſiebt. In die Mitte macht man eine Vertiefung, in welche man Zucker, Eigelb und Waſſer gibt. Man verrührt mit etwas Mehl-„Backin“-Gemiſch zu einem dicken Brei, gibt die kalte, in Stücke geſchnittene Butter darauf, beſtreut mit etwas Mehl und verknetet alles ſchnell zu einem glatten Teig. 2/3 des Teiges rollt man auf dem Boden einer Springform aus. Von dem Reſt formt man eine Rolle, die man als Rand um den Boden legt.

Belag: Den Quark läßt man auf einem Sieb ablaufen und ſtreicht ihn durch ein feines Sieb. Das mit einem Teil der Milch angerührte Soßenpulver, Eigelb, 2/3 des Zuckers, Backöl und das mit „Backin“ gemiſchte und geſiebte „Guſtin“ gibt man zu dem Quark und fügt ſoviel Milch hinzu, daß die Maſſe eine kartoffelbreiähnliche Beſchaffenheit hat. Danach gibt man die gereinigten Korinthen hinein. Das Eiweiß wird zu Schnee geſchlagen, in den man nach und nach den Reſt des Zuckers gibt. Man muß einen ſehr ſteifen Eiſchnee erhalten, der dem Belag den nötigen Halt gibt. Man zieht ihn vorſichtig mit dem Schneebeſen unter die Quarkmaſſe. Den Belag füllt man auf den Boden und häuft ihn zur Mitte hin etwas an, weil er nach dem Backen leicht etwas einſinkt. Backzeit: 50-60 Minuten bei guter Mittelhitze.

Bitte ausſchneiden!

deſſen Vor-
dig. Roland
r an.
iſ' ihm mal,
ut dir nichts.
en Frauchen
" mit einem
n?"
witterte mit
ein Auge zu
n Lackgürtel,
uen, luſtigen
en ſeine volle
en, Marjell."
ppte mit dem
l"
und ſah die
aſt einer Um-
n Schreck.
ſchon wieder
ollen oder zu
im entfernte-
en drei hohe
war ein ge-
des Hauſes
Zutritt hatten.
ſogar das
glichen Reini-
dem rieſigen
as Bild einer
Zeit zu Zeit
te die gleiche
er als wohl-
trauen ſeines
nicht zu den
eit er kannte
Gedanken, die
auch unaus-
einem Herrn.
Schülpe jeden
ch regelmäßig
rum ſeine be-
eobachtet
Gäſte, dann
Geſtern zum
ein Marianne
Flaſche Wein
cht dageweſen.
er den Kamin
hatte eine un-
umen fröſtelten
platte, und daß
egräumte, ver-
ng.
liſche aus dem
ff, den vollen
lanken Schür-
rianne eintrat.
zu und ſteuerte
fragte er mit
Groß-Karſchin
ner in einem
n."
auch auf dem
iener, der ver-
der Nähe des
hatte es er-
betrachtete es
as Bild wieder
ſehr ſchelmiſch
Er hatte dieſen
n ſeines Herrn
etzung folgt

ein

n die Mitte macht
rrührt mit etwas
eſchnittene Butter
tten Teig. 2/3 des
t man eine Rolle,
h ein feines Sieb.
kers, Backöl und
h und fügt ſoviel
Danach gibt man
in den man nach
rhalten, der dem
unter die Quark-
s an, weil er nach
guter Mittelhitze.
sſchneiden!

Vor dem Ausflug
Der nötige Betriebsſtoff für das Wochenende wird getankt

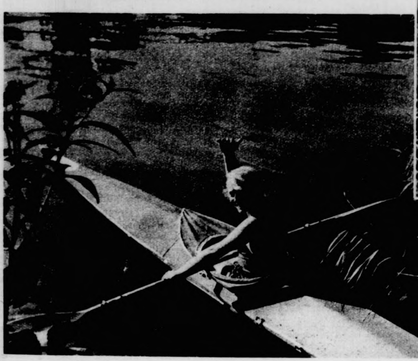
Mit Auto, Zelt und Boot ins Wochenende

„Herr Küchenchef, was gibt es heute zu eſſen?"

Ein idylliſcher Platz für den Wochenend-Kamp

Geſchirrabwaſchen bleibt leider — ſo denken gewiß die beiden — auch im Wochenendlager Frauenſache

Chriſtian (5)



Ganz ohne Hausfrauenſorgen im Paddelboot

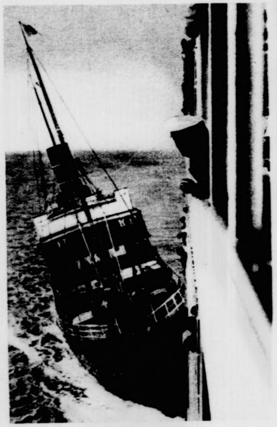
Mädch
Bregen Tra

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Weltkreis-Verlag. — Druck: Deutſche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. 26—1983

Schwediſcher Ozeanrieſe kollidiert mit Frachtdampfer

Als der ſchwediſche Ozeandampfer „Kungsholm“ mit 1200 Paſſagieren an Bord aus New York in Göteborg eintraf, ereignete ſich ein ſeltſames Unglück. Der kleine 1700 Tonnen meſſende norwegiſche Frachtdampfer „Iris“ geriet in das Saugwaſſer des Ozeanrieſen, der mit ihm kollidierte, jedoch geſchah weiter kein Unglück; das Bild zeigt den Moment des Zuſammenſtoßes

Preſſe-Hoffmann



1858
16/6
1938
16/6

König Guſtaf V. von Schweden vollendete das 80. Lebensjahr

Die Hauptſtadt Stockholm hatte ſich in ein Feſtgewand gekleidet

Aſſociated-Preß (2)

Rechts:

Zwei ehemalige Boxweltmeiſter begegnen ſich

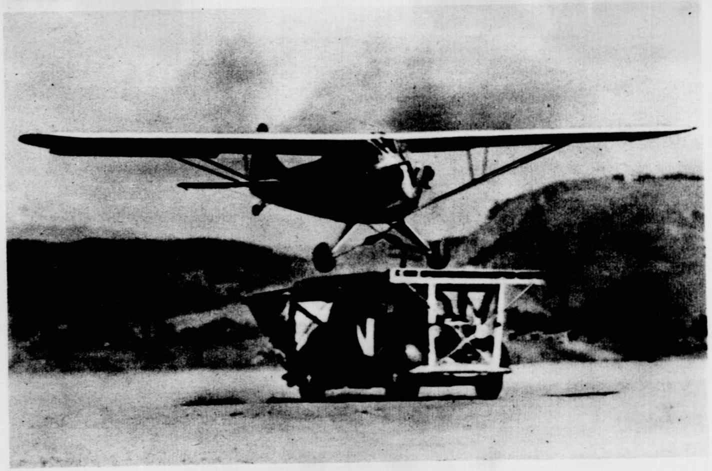
Gene Tunney, der einſt unbeſiegt den Titel abgab (rechts) und Max Schmeling in deſſen Trainingsquartier

(Weltbild)

Unten:

Flugzeuglandung auf dem Auto

Der amerikaniſche Flieger Murphy führte dieſes Kunſtſtück auf einem internationalen Schaufliegen vor



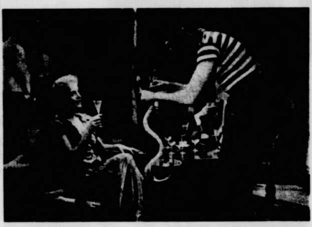
Conſtance Bennet als Marion Kerby und Gary Grant als ihr Mann George Kerby

bei einem ſonderbaren und tollen Stelldichein auf dem Dach im Metro-Film „Das blonde Geſpenſt“

Hilde Krahl als Ellen, Guſtav Waldau als P. Schorr und Georg Alexander als Kommerzienrat

im Ufa-Tonfilm „Gaſtſpiel im Paradies“

Filme hüben und drüben

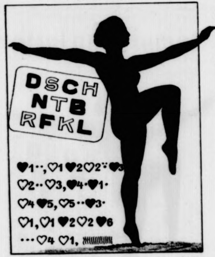


Sekt und Schlangen

Luiſe Ullrich und Viktor de Kowa im Tobis-Film „Ich liebe Dich“

Rätsel und Humor

Schattenrätſel



Die Auflöſung findet man mit Hilfe der ſchwarzen und weißen Herzen, für die Mitlaute und der Zahlen, für die Selbſtlaute zu ſetzen ſind.

Verſteckrätſel

Angesicht, Fastnacht, Haustochter, Heiterkeit, Unmenge, Leistikow, Hervorruf, Domherr, Zimmermann, Belgien, Tiefangriff, Ballspiel, Landenge

Jedem Wort ſind drei, den beiden letzten Wörtern nur je zwei aufeinanderfolgende Buchſtaben zu entnehmen, die aneinandergereiht ein Sprichwort ergeben.

Einſatzrätſel

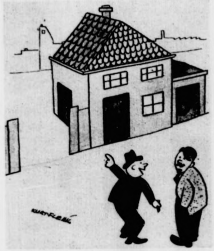
Trick, Ute, Omen, arg, ich, Ober, Ren, Aue, Ruf

Jedes Wort iſt durch Hinzufügen eines Anfangs- und eines Endbuchſtabens in ein ſolches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchſtaben der neuen Wörter nennen einen Gebirgsſattel an der Grenze von Niederöſterreich und Steiermark.

Auf Befehl

Ein Manko hat der Dom gezeitigt —
ein Miſchwort hat es ſchnell beſeitigt.

Anpassung



„Wiſſen Sie, ich habe keine Türen einbauen laſſen, denn die macht bei uns doch keiner zu!“

Auflöſungen:

Auf Befehl: Manko—Dom, Kommando.

Einſatzrätſel: Stricke, Euter, Moment, Marga, Eiche, Robert, Irene, Rauen, Gruft = Semmering.

Verſteckrätſel: esi, stn, och, kei, nme, iſt, erv, omh, imm, elg, esa, ll, en = Es iſt noch kein Meiſter vom Himmel gefallen.

Schattenrätſel: Die Schönheit bedarf keines Schleiers.

Rudi iſt mit ſeinen Eltern bei Bekannten zu Beſuch. Nachdem ſie ſchon eine Weile dort ſind, ruft der Kleine plötzlich: „Mutti, guck mal, da an der Wand ſitzt eine Wanze!“

„Aber Rudi, wie kannſt du ſo etwas ſagen, das iſt doch ein Nagel!“ belehrt ihn die Mutter.

„Nein Mutti“, behauptet der Junge hartnäckig, „es iſt beſtimmt eine Wanze!“

„Junge, nun ſei artig“, ſagt die Mutter vorwurfsvoll, „es iſt ein Nagel!“

Eine Weile iſt Ruhe. Dann ruft Rudi plötzlich: „Mutti, ſieh mal, jetzt krabbelt der Nagel!“

*

Der Ehemann küßte ſeine Frau.

„Ich liebe dich!“ ſagte er.

Die Frau lächelte mißtrauiſch.

„Zweifelſt du daran?“ fragte der Mann.

„Ich zweifle nicht an deiner Liebe!“ antwortete ſie. „Ich zweifle bloß an deinem guten Geſchmack! Wie kann ein ſo gut angezogener Mann wie du eine Frau lieben, die ſo ſchlecht gekleidet iſt wie ich . .?“

*

„Vater, was iſt ein Optimiſt?“

„Das iſt ein Mann, der über alles Unangenehme im Leben lacht, auch über das Unangenehmſte!“

„Und was iſt ein Peſſimiſt?“

„Das iſt derjenige, dem das alles paſſiert!“

Die Tiger der Wildbäche

Wo Forellen im Waſſer ſind, da herrſcht immer Unruhe

Beſonders natürlich, wenn es gerade Futterzeit iſt. Den Forellen gelingt es, ihre Beute ſchon aus der Luft aufzuſchnappen

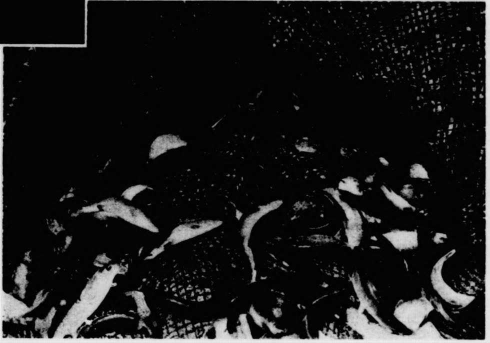
Wo die Waſſer der Wildbäche von den Bergen ſtürzen, wo ſie durch ſchmale Schluchten rauſchen und über blanke Kieſel tanzen, da iſt die Heimat der Bachforellen. Dort wo die Waſſer am wildeſten ſchäumen und die größten Kräfte haben, halten ſie ſich am liebſten auf. Es iſt erſtaunlich, zu ſehen, wie die ewig unruhigen Tiere wie Pfeile durch das Waſſer ſchießen und welche Kraft ſie entwickeln, um hier vorwärts zu kommen. „Tiger der Wildbäche" hat man die Forelle genannt. Sie hat dieſen Namen einmal von ihrer Kraft und zum anderen von der großen Raubluſt, die ihr angeboren iſt. Die Forelle überfällt nicht nur kleinere Fiſche, ſondern auch die ſchwächeren der eigenen Artgenoſſen. Auch das ſchwarze, zuweilen grell geſprenkelte Kleid paßt zu dem Temperament des kühnen Räubers. — Zu Tauſenden und aber Tauſenden werden Bachforellen im Schwarzwald gezüchtet. Rieſige Anlagen hat man geſchaffen, in denen die Fiſche dem Alter und der Größe nach in getrennten Baſſins mit ſtändig laufendem Waſſer untergebracht ſind. Die Forelle braucht das ſtändig bewegte Waſſer, denn nur hier kann ſie ihre Kraft, Schnelligkeit und Klugheit entwickeln. Der Forellenmeiſter füttert ſeine Zöglinge regelmäßig und verfolgt ihr Wachſen und Gedeihen. Ausgewachſene Tiere werden mit dem „Kärcher", einem großen Fangnetz, aus dem Baſſin gefangen. Sie kommen dann meiſtens in große Tonnen, in denen ſie verſchickt werden können.

Rechts:

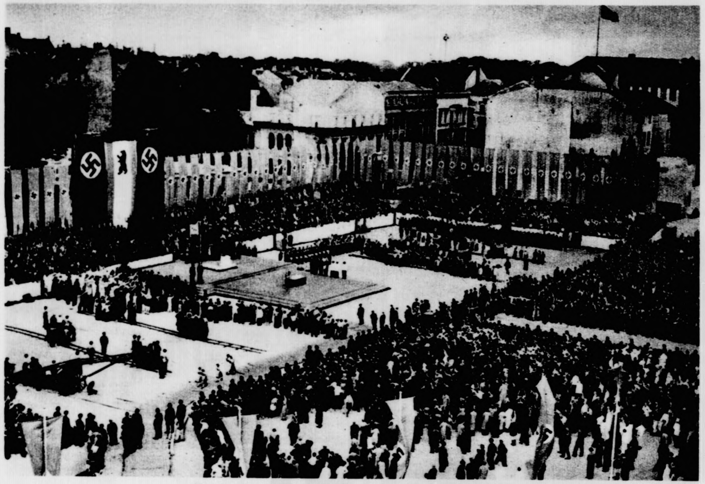
Eine Forelle wird abgelaicht

Der Laich wird dann in ein freies Baſſin ausgeſetzt. Würde man den Forellen das Laichgeſchäft ſelbſt überlaſſen, ſo würden ſie ihre eigene Brut bald nach dem Ausſchlüpfen auffreſſen

Weltbild (4)



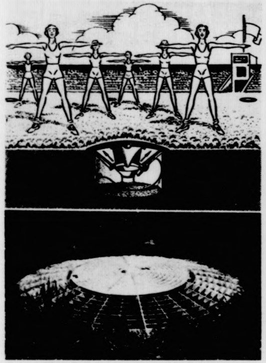
Ein „Kärcher" voll herrlicher Forellen



Hier begann auf Befehl des Führers die Neugeſtaltung Berlins

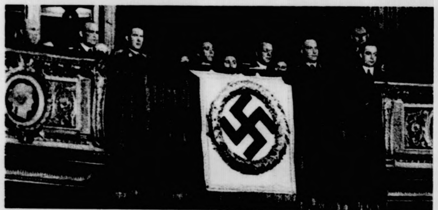
Der „Runde Platz" während der Grundſteinlegung zum „Haus des deutſchen Fremdenverkehrs". Gleichzeitig begannen an 16 Bauſtellen der Reichshauptſtadt die Arbeiten

Weltbild



Eine Stimme kommt aus der Erde

Der neue, beſonders für Sportplätze und Freilichtanlagen geſchaffene Bodenlautſprecher, der für das Publikum praktiſch unſichtbar iſt. Der Deckel iſt ſo ſtark ausgebildet, daß er das Gewicht mehrerer Perſonen aushält. Oben: ſchematiſche Darſtellung der Anlage. Unten: Der flache, ſtarke Deckel Preſſe-Photo



Dr. Goebbels ſprach in der Wiener Oper

Anläßlich der Feſtwoche in Wien weilte Reichsminiſter Dr. Goebbels in der Donauſtadt. Er hielt vor den Kunſtſchaffenden eine programmatiſche Rede. In der Mitte der Loge Dr. Goebbels, neben ihm rechts Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart

Preſſe-Hoffmann (2)

Rechts: **Feſtliche Tage in Hamburg**

Gruppe in mittelalterlicher Tracht im Feſtzug anläßlich der Reichstagung „Kraft durch Freude"

Felix wird Millionär

EIN HEITERER ROMAN VON CARL SIBER

2. Fortſetzung

Schon wollte der Ober ſeiner Chefin einen Wink geben, aber dafür war es bereits zu ſpät. Frau Krawuſchke legte zornentflammt los:

„Sagen Sie mal, Felix, was fällt Ihnen eigentlich ein, was? Mitten im Gang laſſen Sie den Korb mit den Stiefeln der Gäſte ſtehen und ſetzen ſich da hin und verlangen ein Frühſtück? Was iſt denn los mit Ihnen? Sie ſind wohl ganz und gar verrückt geworden, was?“

Felix ſchüttelte lächelnd und in aufreizender Ruhe den Kopf. „Nein, liebe Frau Krawuſchke“, ſagte er mit feſter Stimme“, aber vielleicht halten Sie Ihr Kellnerperſonal an, Ihre Gäſte aufmerkſam zu bedienen. Ich wünſchte ein Frühſtück, aber man bringt es mir nicht. Im Gegenteil: man beleidigt mich dauernd, indem man mich für verrückt erklärt.“

„Das ſind Sie auch!“ ſchrie Frau Krawuſchke mit vor Zorn überſchnappender Stimme. „Komplett verrückt ſind Sie! Entweder gehen Sie jetzt ſofort an Ihre Arbeit, oder Sie ſind friſtlos entlaſſen!“

„Ihre Kündigung nehme ich an, liebe Frau Krawuſchke“, ſagte Felix mit heiterer Würde. Es ärgerte die umfangreiche Dame maßlos, daß Felix ſie immer ſo aufreizend „liebe Frau Krawuſchke“ nannte. Schon holte ſie Atem, um nun endgültig die angedrohte friſtloſe Entlaſſung auszuſprechen, als Herr Auguſt Krawuſchke mit ſeinen zwei Zentnern Lebendgewicht im Türrahmen erſchien. Max hatte ihn ſtillſchweigend zur Unterſtützung der Gattin mit der Alarmnachricht von der plötzlichen geiſtigen Umnachtung des Hausdieners aus den Federn geholt. Ungewaſchen und unfriſiert, mit vor Wut blaurotem Geſicht, hatte er noch die letzten Worte ſeines renitenten Hausknechts gehört. Nun brach das Gewitter in ſeiner ganzen elementaren Gewalt über Felix los. Wie ein wildgewordener Stier ſchoß er auf ihn zu.

„Sie, Männeken, wenn Sie vielleicht glauben, Sie könnten uns hier veräppeln und den Verrückten ſpielen, dann ſind Sie aber ſchief jewickelt! Verſtehen Se mich?“ Herr Krawuſchke hatte in ſeiner Aufregung eine ſehr naſſe Ausſprache.

Felix ſchien nur auf das perſönliche Erſcheinen ſeines Chefs gewartet zu haben. Ohne ihm beſonders zu beſtätigen, daß er ihn ganz gut verſtanden habe, reichte er ihm das Schreiben des Auswärtigen Amts und ſagte lakoniſch: „Bitte, leſen Sie, Herr Krawuſchke.“

Und Herr Krawuſchke las. Auch ſeine Gattin ſteckte den friſch ondulierten Kopf mit hinein. Sie ahnte plötzlich, daß hier die Erklärung für das rätſelhafte, größenwahnſinnige Benehmen ihres Hausburſchen zu finden ſei.

Von der anderen Seite reckte der Ober Emil den Hals, um auch einen neugierigen Blick in das Schreiben zu werfen. Max ſtellte ſich vergeblich auf die Zehen, um zu kiebitzen. Auch er fühlte, daß ſich im nächſten Augenblick „alles, alles wenden müſſe.“

Und das Blättchen wendete ſich auch wahrhaftig, als Auguſt Krawuſchke das Schreiben geleſen hatte. Mit ſtolzzufriedenem Lächeln beobachtete Felix, wie die Augen ſeines Chefs immer größer wurden. Sein Mund öffnete ſich ſo rund wie der eines Karpfen. Auguſt Krawuſchke ſah von dem Schreiben auf Felix. Dann ſah er ſeine Frau an, etwas fragend, ob ſie das Unglaubliche auch geleſen habe. Sie verſtand ihn und nickte wortlos, indem ſie Felix mit heimlichem Staunen und ſtiller Bewunderung anſah. Eine Erbſchaft aus Amerika? Ein Hotel in Neuyork? Das mußte ſicher ein Millionenbeſitz ſein!

Krawuſchke gab Felix das Schreiben zurück mit einer faſt ehrfurchtsvollen Geſte.

„Dann . . . dann ſind Sie ja nu wohl Millionär, Felix?“ fragte er vor Erregung ſtotternd.

Felix nickte mit erhabenem Lächeln. „Allerdings, Herr Krawuſchke“, beſtätigte er.

„Na dann . . . dann is das natürlich was anderes“, ſagte Krawuſchke und wiſchte ſich den Schweiß ab, der ihm plötzlich ausgebrochen war.

„Herr Krawuſchke“, ließ ſich nun der Ober mit gedämpfter Stimme vernehmen, als wolle er einen erlauchten Gaſt nicht ſtören, „dann ſoll ich wohl das Frühſtück bringen?“

„Natürlich ſollen Se“, ſchrie ihn der Chef an. Es ſchien ihm eine Erleichterung, den Kellner anſchnauzen zu können, um die in ihm aufgekommene Spannung zu entladen. Und den Pikkolo brüllte er an: „Mach', daß du rauskommſt, du Idiot!“

Ober und Kellnerſtift verſchwanden wie der Blitz von dem Schauplatz ihrer Blamage. Herr und Frau Krawuſchke aber ſetzten ſich wie auf geheime Verabredung gleichzeitig zu dem Glückspilz Felix an den Tiſch wie zu einem alten Freund oder Ehrengaſt des Hauſes, noch ganz benommen von dem, was ſie ſoeben Märchenhaftes erfahren hatten.

„Alſo Ihr Onkel war das, der Herr John F. Hühnerbein?“ begann jetzt Krawuſchke mit Ausfragen.

„Jawohl, der Bruder meines Vaters. Als junger Menſch wanderte er nach Amerika aus und blieb von da an für uns verſchollen.“

„Da hatten Se alſo keine Ahnung, daß er es zum großen Hotelbeſitzer gebracht hatte?“

„Doch. Wir erhielten mal den Beſuch eines Bekannten, der auch nach drüben gegangen war. Von dem erfuhren wir, daß mein Onkel Johann drüben ein großes Hotel beſaß.“

„Und er hatte wohl keine Kinder, Ihr Onkel?“

„Nee. Seine Ehe war kinderlos geblieben.“

„Und da ſind Sie nu der einzige Erbe, was?“

„Jawoll, bin ich. Da ſtehts doch ſchwarz auf weiß.“ Er deutete auf das Schreiben. Die Krawuſchkes nickten beſtätigend.

„Das is ja wie im Märchen“, ſagte Krawuſchke kopfſchüttelnd. Er konnte es immer noch nicht faſſen, daß ſein Hausknecht plötzlich Millionär geworden ſein ſollte.

„Genau wie im Märchen“, bekräftigte Frau Krawuſchke und ſah Felix mit ſcheuer Bewunderung an.

Der Oberkellner brachte das gewünſchte Frühſtück mit zwei Eiern, Butter und Honig. Seine Hände zitterten leicht, als er ſervierte. Er ſtaunte Felix an wie ein Fabeltier. Konnte denn ein Menſch, und dazu noch ein einfacher Hausknecht, auch wirklich ſolch ein Schwein haben? Es war doch kaum zu glauben! Emil drückte ſich noch etwas in der Nähe des Tiſches herum, um möglichſt viel von dem aufzuſchnappen, was zwiſchen Felix und dem Ehepaar Krawuſchke geſprochen wurde. Draußen ſtanden Max und das Zimmermädchen Elli am Türſpalt und lauſchten atemlos.

„Was werden Se denn nu zunächſt mal tun, Herr Felix?“ fragte Krawuſchke. Auch er nannte nun ſeinen bisherigen Hausknecht reſpektvoll „Herr“.

Felix zog nachdenklich die Stirne kraus, indem er ſich eine Semmel fingerdick mit Butter und goldgelbem Honig beſtrich. „Gleich mal rüberfahren und mir mein Hotel anſehen“, ſagte er entſchloſſen.

„Nach Amerika?“ fragte Frau Krawuſchke atemlos.

„Natürlich“, entgegnete Felix, ſchob die halbe Semmel in den Mund und kaute genießeriſch auf beiden Backen. „Ich muß mir doch auch mal anſehen, was ich geerbt habe.“

„Da haben Se recht, Herr Felix! Würd' ich an Ihrer Stelle auch tun!“ pflichtete ihm Krawuſchke lebhaft bei. Mit der „Bremen“ oder mit der „Europa“ erſter Klaſſe natürlich! Oder nee, Luxuskabine! Können Sie ſich ja nun leiſten!“

„Oder nee, lieber mit'n Zeppelin!“ meinte Frau Krawuſchke mit unternehmungsluſtig blitzenden Augen, als ob ſie ſelbſt die Reiſe zu machen hätte. Mit ihrer lebhaften Phantaſie ſah ſie ſich ſchon ſelbſt im Luftſchiff den Ozean überfliegen.

Felix zuckte gleichmütig die Achſeln. „Weiß noch nicht, ob mit der „Bremen“ oder mit dem Zeppelin. Will mal ſehen.“ Er trommelte leicht mit dem Kaffeelöffel auf ein Ei und löſte dann die Schale ab. Krawuſchkes verfolgten ſein Tun mit ſolchem Intereſſe, als ſähen ſie zum erſtenmal in ihrem Leben einen Menſchen frühſtücken.

„Werden Se denn nu das Hotel verkaufen, oder wollen Se lieber ſelbſt den Hotelier ſpielen?“ erkundigte ſich Krawuſchke geſpannt.

Felix hob wieder die Achſeln. „Weiß ich auch noch nicht. Vielleicht verkauf' ich . . . vielleicht betreibe ich es auch ſelber. Je nachdem, will mal ſehen.“

Es ſah ganz ſo aus, als halte ein Fürſt Audienz und unterhalte ſich leutſelig mit ſeinen ergebenen Untertanen.

„Würd' ich nich tun, ſelber betreiben!“ meinte Krawuſchke entſchieden. „Da haben Se nur Ihren lieben Aerger mit — überhaupt, wo Se doch die Verhältniſſe drüben gar nich kennen! An Ihrer Stelle würde ich das Hotel ſofort verkaufen und mein Geld in Deutſchland verzehren. Würd' ich machen!“

„Werde ich wohl auch tun“, entgegnete Felix und ſchob wieder eine halbe Honigſemmel in den Mund. Dann ſagte er ſo ganz nebenbei mit kauenden Backen: „Was ich noch fragen wollte, Herr Krawuſchke, könnten Sie mir vielleicht mit tauſend Mark aushelfen?“

Krawuſchke blieb vor Staunen der Mund offenſtehen. „Tauſend Mark?“ brachte er endlich hervor.

„Na ja, ich muß mich doch jetzt ſtandesgemäß einkleiden. Und die Reiſe nach Amerika koſtet auch 'n Haufen Geld. Ich bezahle Ihnen zehn Prozent Zinſen, oder auch zwanzig, ſpielt ja gar keine Rolle. Na, wollen Sie, Herr Krawuſchke? Sonſt gehe ich zu einer Kreditanſtalt. Von der kriege ich den Tauſender mit Handkuß, wenn ich das Schreiben vom Auswärtigen Amt vorlege.“

(Fortſetzung folgt)

Junge Entlein „lernen“ ſchwimmen

Im Waſſertrog machen die jungen Tiere, wie es den Anſchein hat, ihre erſten Schwimmverſuche. Einmal hin — einmal her, und die ganze Entengeſellſchaft verfolgt die Künſte der Kleinſten

Aus aller Welt

Hochſchule für Hundezüchterinnen

Ein beſonderes Kolleg für Hundezüchterinnen befindet ſich bei Runſö (England). Junge Mädchen, die ſich dieſem Beruf widmen wollen, werden hier unter erfahrener Leitung angelernt. Die jungen Damen mit ihren Schützlingen

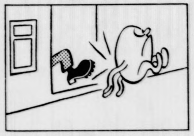
III.

Groſchengrab

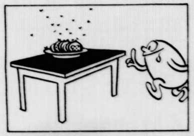
das Ungeheuer!

Leſt hier ſeine Abenteuer!

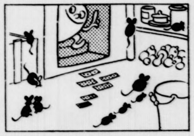
„Groſchengrab“ iſt der böſe Geiſt vieler Hausfrauen, der ihnen Geld aus der Taſche zieht. Verdorbene und ſchlecht ausgenutzte Nahrungsmittel ſind ſeine Beute.



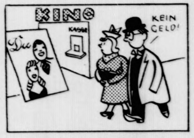
1. „Groſchengrab“ fragt ſich entſetzt,
Menſchenskind, wo bleib ich jetzt?
Ueberall warf man mich raus,
Wo find ich ein neues Haus?



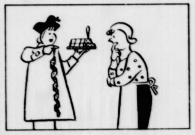
2. Kaum gedacht, da hat er Glück,
„Groſchengrab“ tritt ein bei Krück.
Dort ſieht gleich er mit Vergnügen
Auf dem Fleiſch ſich tummeln Fliegen.



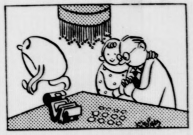
3. Trifft im Keller Mäuſe, Ratten,
Die noch keine Ahnung hatten,
Wie 'ne Mauſefalle zwickt
Oder, wenn man Gift verdrückt.



4. Findet auch in dieſem Zoo
Made, Schabe, Wurm und Co.
Krücks natürlich liegen krumm
Eh' der halbe Monat um.



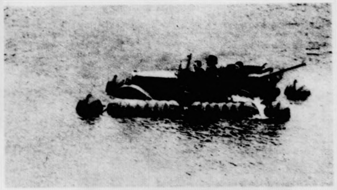
5. Eines Tags jedoch mit Rat
Sich Frau Krück die Freundin naht.
Zeigt, wie klug man und gewitzt
Sich vor Nahrungsräubern ſchützt.



6. Allſogleich nun durch die Tat
Folgt Frau Krück dem guten Rat.
Hat noch Geld am Monatsende.
Vater Krück reibt ſich die Hände.

Groſchengrab merkt: Hier iſt's aus, und ſucht ſich ein neues Haus.

Seht, daß es nicht Eures iſt, wo das Untier ſatt ſich frißt.



Ein Auto für alle Wege

Zerſtörte Brücken oder fehlende Fährgelegenheit machen dieſen Leuten keine Sorge. Ballons, die leicht mit Luft zu füllen ſind, befinden ſich an den Seiten und ſchon geht es ſchwimmend durch das Waſſer

Pleſch (3)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 146 Sonnabend, den 25. Juni 1938 60. Jahrg.

Kampf dem Verkehrsunfall!

Die Rundfunkrede des Reichsminiſters Dr. Goebbels zur Verkehrsunfallverhütungsaktion.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hielt am Freitag über alle deutſchen Sender zur Verkehrsunfallverhütungsaktion vom 24. bis 30. Juni eine Rede, in der er einen dringenden Appell zur Verkehrsdiſziplin an alle deutſchen Volksgenoſſen richtete. Der Miniſter führte u. a. aus:

Meine deutſchen Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen!

Ich wende mich heute an Sie alle zur Klärung und Löſung eines Problems, das eines der wichtigſten und folgenſchwerſten des modernen Zuſammenlebens der Menſchen überhaupt iſt. Ich appelliere dabei mit allem Ernſt und mit aller Eindringlichkeit an die Vernunft, an die Einſicht und vor allem an die Diſziplin des ganzen deutſchen Volkes. Ich will auch keinen Zweifel mehr laſſen über die Entſchloſſenheit der deutſchen Staatsführung, dieſes Problem mit ganzer Energie in Angriff zu nehmen und es einer befriedigenden Löſung entgegenzuführen. Jedermann in Deutſchland muß ſich alſo klar darüber ſein, daß dieſer Appell der letzte iſt, der mit bloßen Worten an die Oeffentlichkeit gerichtet wird. In Zukunft ſollen diejenigen, die ſich in dieſer Frage leichtfertig oder böswillig den Pflichten eines wahren deutſchen Staatsbürgers entziehen, unnachſichtig zur Rechenſchaft gezogen werden und die Strenge des Geſetzes zu verſpüren bekommen.

Pflicht zur radikalen Löſung

Wir haben uns deshalb entſchloſſen, eine großzügige und intenſive Aufklärungsaktion im ganzen deutſchen Volke zu veranſtalten, deren Ziel und Zweck es iſt, jeden Deutſchen mit den allgemeinen Regeln des Verkehrs bekannt und vertraut, ihm dann aber auch die Innehaltung dieſer Regeln zur ſtrengen und harten Pflicht zu machen. Ganz Deutſchland wird in den kommenden acht Tagen im Zeichen dieſer Aufklärungsaktion ſtehen. Sie ſoll eine der verhängnisvollſten Gefahren unſeres modernen Zeitalters energiſch zurückdämmen und unermeßliche Schäden, die der deutſchen Volkskraft und dem deutſchen Volksvermögen täglich und ſtündlich zugefügt werden, auf ein Mindeſtmaß herabſchrauben.

Wir erinnern uns alle noch einer beſchaulichen und ruhigen Zeit, in der das Problem der Verkehrsunfälle bei uns noch nicht akut war. Es mag Leute geben, die dieſen Zuſtand für ideal hielten; ich will mit ihnen nicht rechten. Jedenfalls aber kann es nicht bezweifelt werden, daß der moderne Verkehr mit ſeinen gigantiſchen Dimenſionen nun auch in Deutſchland eine feſtſtehende Tatſache iſt, an der nicht mehr gerüttelt werden kann und ſoll. Denn er iſt in Wahrheit auch ein Zeichen unſerer großen und gewaltigen Zeit. Damit iſt die Verkehrsfrage eines der weſentlichſten Probleme, die uns geſtellt ſind. Wir haben deshalb die Pflicht, es einer ſofortigen und radikalen Löſung entgegenzuführen.

Erbarmungsloſer Kampf gegen Leichtfertigkeit

Wenn ſich irgendwo in Deutſchland ein Bergwerksunglück ereignet, bei dem 40 oder 50 Bergknappen ums Leben kommen, dann hält mit Recht das ganze Volk den Atem an und ſteht erſchüttert vor der Größe und Schwere einer ſolchen Kataſtrophe. Wenn irgendwo ein Schiff in den Fluten des Meeres verſinkt und hundert oder zweihundert Menſchen mit ſich in die Tiefe reißt, dann beſchäftigt dieſes Unglück wochenlang die ganze Weltöffentlichkeit. Wird aber eine ſolche Kataſtrophe nicht durch die Gewalt der Natur verurſacht, ſondern tragen Leichtſinn und Verantwortungsloſigkeit der Menſchen die Schuld daran, dann geht eine Welle der Empörung durch das ganze Volk, und mit Recht verlangt die öffentliche Meinung die drakoniſche Beſtrafung der dafür Verantwortlichen.

Wie frivol aber iſt demgegenüber die allgemein bei uns eingeriſſene Auffaſſung über Verkehrsunfälle! Wer macht ſich überhaupt dabei klar, daß im Durchſchnitt jährlich zwölfmal mehr Menſchen im Straßenverkehr verunglücken als im Bergwerk! 8000 Tote und 160 000 Verletzte ſind die ſtummen oder blutenden Zeugen dieſes furchtbaren Verhängniſſes. Es handelt ſich dabei meiſtens um Menſchen in den beſten und leiſtungsfähigſten Jahren. Es bedarf keiner Betonung, daß ſolche Verluſte für das deutſche Volk auf die Dauer unerſetzbar und auch untragbar ſind. Und ich muß deshalb in aller Form und Deutlichkeit erklären, daß die deutſche Staatsführung entſchloſſen iſt, der leichtfertigen und verantwortungsloſen Auffaſſung über die Verkehrsunfälle mit dem heutigen Tage den erbarmungsloſeſten Kampf anzuſagen, und ihr ſchließlich auch ein Ende zu bereiten.

Denn bei der Staatsführung läge andernfalls die Verantwortung, wenn ſie auf der einen Seite mit allen erreichbaren Mitteln eine weitſichtige Bevölkerungspolitik triebe, auf der anderen Seite aber tatenlos zuſchaute, wie dem deutſchen Volke täglich und ſtündlich wertvollſte und leiſtungsfähigſte Menſchen durch Leichtſinn und frivole Diſziplinloſigkeit entriſſen werden. Vielleicht wird jemand fragen, ob es denn bei Verkehrsunfällen überhaupt einen Schuldigen gebe, an den das Geſetz ſich halten könne. Dieſe Frage muß mit aller Entſchiedenheit bejaht werden.

80 v. H. aller Unfälle durch Leichtſinn

Die Statiſtik weiſt nach, daß 75 bis 80 Prozent aller Straßenunfälle auf Unachtſamkeit, Leichtſinn oder Rückſichtsloſigkeit der daran Beteiligten zurückzuführen ſind.

Wer ſich beiſpielsweiſe übermüdet oder nach überreichlichem Alkoholgenuß ans Steuer ſetzt, iſt ein frivoler und gewiſſenloſer Sünder an der Verkehrsgemeinſchaft unſeres Volkes. Ein Fußgänger, der ſorglos und ohne ſich umzuſehen die Fahrbahn beſchreitet, handelt nicht nur rückſichtslos für ſich, ſondern auch an ſeinen Mitmenſchen. Ein Radfahrer, der zu ſpät abwinkt oder links einbiegt, gefährdet nicht nur ſein eigenes, ſondern auch das Leben ſeiner Mitmenſchen. Es bedarf keiner Betonung, daß in dieſen Fällen der Schuldige die härteſte Strafe des Geſetzes verdient, und er wird ſie von nun ab auch zu erwarten haben. Schuldig ſind alle, die ſich im Straßenverkehr unachtſam, leichtſinnig oder rückſichtslos bewegen, mögen es nun Fußgänger, Radfahrer, Kraftfahrer oder Fuhrwerkslenker ſein.

Jährlich eine Milliarde Verluſt am Volksvermögen

Aber nicht genug mit den Schäden an Leib und Leben. Der Verluſt an deutſchem Volksvermögen, der durch Verkehrsunfälle verurſacht wird, beläuft ſich auf jährlich eine Milliarde Mark. Es iſt eine gedankenloſe Torheit, demgegenüber darauf zu verweiſen, daß der Schaden ja meiſtens durch die Verſicherung gedeckt ſei. In Wirklichkeit wird der Schaden dem Beſitz und dem Vermögen unſeres Volkes zugefügt. Ebenſo ſinnlos iſt es zu behaupten, daß durch dieſe Unfälle ſogar Arbeit beſchafft werde. Der Unfall zerſtört den Sachwert, und an deſſen Stelle tritt das Verſicherungskapital als Erſatz. Ein tödlicher Verkehrsunfall raubt dem Volke einen meiſt wertvollen Menſchen, mit anderen Worten: eine Kraft, die ſich überhaupt nicht in Zahlen oder Ziffern umrechnen läßt.

Verkehrsſünder frivoler Verbrecher

In gewiſſen Kreiſen wird die Auffaſſung vertreten, daß die von den Verkehrsgerichten verhängten Strafen ſo eine Art von Kavalierſtrafen ſeien. Ein Verkehrsteilnehmer, der durch Unachtſamkeit, Leichtſinn oder Rückſichtsloſigkeit ein Menſchenleben vernichtet, iſt ein frivoler Verbrecher; er kann ſich nicht darauf herausreden, daß er bei ſeinem Vorgehen keine böſe Abſicht gehabt habe.

Wenn wir nun mit allen uns zu Gebote ſtehenden Mitteln der Ueberhandnahme der Verkehrsunfälle entgegentreten wollen, ſo halten wir es für notwendig, vorerſt eine großzügige und bis zum letzten Mann vordringende Aufklärung des deutſchen Volkes über die Probleme des modernen Verkehrs vorzunehmen. Der Geſetzgeber hat eine Straßenverkehrsordnung erlaſſen, deren Sinn und Zweck es iſt, Ordnung und Sicherheit im Straßenverkehr zu gewährleiſten. Dieſe Verkehrsordnung muß ſelbſtverſtändlich erſchöpfend ſein. Sie iſt deshalb ein ziemlich dickes Buch geworden, und man kann nicht verlangen, daß jedermann ſie durchſtudiert, oder gar auswendig lernt. Wir haben uns nun entſchloſſen, das Studium der Verkehrsfragen dadurch zu erleichtern, daß wir jedermann Gelegenheit geben, ſich in einfachſter und müheloſeſter Weiſe Klarheit über die Verkehrsregeln zu verſchaffen.

Die Pflichten im Straßenverkehr

Jeder deutſche Volksgenoſſe, ob Fußgänger, Radfahrer, Kraftfahrer oder Kutſcher, wird in dieſen Tagen ein Blatt in die Hand bekommen, das ihn über die zehn wichtigſten Pflichten im Straßenverkehr, die ihn ſelbſt angehen, unterrichtet. Jeder Verkehrsteilnehmer iſt in ſeinem eigenen Intereſſe gehalten, dieſe zehn Gebote genaueſtens durchzuſtudieren und ſie ſich im Straßenverkehr immer vor Augen und gegenwärtig zu halten.

Der Propagandaapparat der Partei, die Reichspropagandaämter, die Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung, Polizei, Nationalſozialiſtiſches Kraftfahrkorps, Preſſe, Funk und Film ſind eingeſetzt worden, um dieſe Aufklärungsaktion mit jedem gebotenen Nachdruck durchzuführen. Dieſe Aufklärungsaktion dauert acht Tage. Sie wendet ſich an das ganze deutſche Volk. Es wird danach keine Entſchuldigung mehr geben, daß der Verkehrsſünder über die Verkehrsregeln nicht Beſcheid gewußt habe.

Appell an die Geſamtheit

Darum appelliere ich an das deutſche Volk in ſeiner Geſamtheit. Es iſt unſeres Kulturſtandes und unſerer in der ganzen Welt bekannten nationalſozialiſtiſchen Diſziplin unwürdig, weiterhin einen Zuſtand zu dulden, der ſo verheerende Auswirkungen nach ſich zieht, den wir aber anderſeits zweifellos durch Diſziplin und öffentliche Zucht beſeitigen können. Das deutſche Volk wird Einſicht und Vernunft genug beſitzen, dieſe Aufgabe der Selbſterziehung tatkräftig in Angriff zu nehmen. Es iſt eine wahrhaft moderne Aufgabe, und gelöſt werden wird ſie, weil ſie gelöſt werden muß. Die Aufklärungsaktion, die mit dem heutigen Tage beginnt, iſt auf allgemeine Geſichtspunkte eingeſtellt und deshalb im beſten Sinne des Wortes nationalſozialiſtiſche Propaganda. Die kommenden acht Tage werden im Zeichen dieſer Propaganda ſtehen. Sie geht jeden Deutſchen an.

Verkehrsgemeinſchaft iſt ein Stück Volksgemeinſchaft. Der anſtändige Deutſche fügt ſich dem Gebot der Gemeinſchaft gerne und freiwillig. Wer ſich ihm aber entzieht, der wird zur Diſziplin und Verantwortung mit den gebotenen Mitteln gezwungen werden.

In dieſem Sinne eröffne ich die große deutſche Aufklärungswoche zur Verkehrsunfallverhütung. Möge ſie das Ergebnis zeitigen, daß wir Deutſchen auch auf dieſem, wie auf vielen anderen Gebieten der Welt ein Beiſpiel geben!

Zehn Pflichten für Kraftfahrer!

Kraftfahrer, ſei am Steuer ein Vorbild an Kameradſchaft und Ritterlichkeit! Verkehrsgemeinſchaft iſt ein Stück Volksgemeinſchaft! Vergiß das nie! Präge dir ein und behalte gut und für immer:

Erſte Pflicht:

Vorfahrt achten und beachten! Beſonders vor Hauptſtraßen, die gekennzeichnet ſind!

Zweite Pflicht:

Stets rechts fahren, nach links in weitem und nach rechts in engem Bogen einbiegen!

Dritte Pflicht:

Vor dem Einbiegen nach links die entgegenkommenden Fahrzeuge vorbeilaſſen! Rechtzeitig abwinken!

Vierte Pflicht:

Links überholen und nur dann, wenn dadurch der übrige, insbeſondere der entgegenkommende Verkehr, nicht gefährdet wird! Sonderregelung bei der Straßenbahn beachten!

Fünfte Pflicht:

Wenn du überholt wirſt, ſtets rechts bleiben und die Geſchwindigkeit nicht erhöhen!

Sechſte Pflicht:

Nicht halten und auch nicht parken in Kurven oder an unüberſichtlichen Straßenſtellen!

Siebente Pflicht:

Rechtzeitig abblenden!

Achte Pflicht:

Biſt du angetrunken oder übermüdet, bleib weg vom Steuer!

Neunte Pflicht:

Beſonders vorſichtig fahren, wenn die Fahrbahn durch Regen oder Schnee oder Eis glatt iſt oder Nebel die Sicht behindert!

Zehnte Pflicht:

Dein Kraftfahrzeug immer in verkehrsſicherem Zuſtand, vor allen Dingen Steuerung, Bremſen, Bereifung und Beleuchtung ſtets in Ordnung halten!

Halte dich ſtreng an dieſes Gebote! Wer ſie übertritt, verſündigt ſich an der Geſundheit und am Wohlſtand ſeines Volkes!

Diſziplin!

Zur Verkehrsunfallverhütungsaktion.

Jährlich verunglücken im Straßenverkehr 8000 deutſche Volksgenoſſen tödlich. 160 000 werden im gleichen Zeitraum im Straßenverkehr verletzt und tragen zum Teil lebenslängliche Schädigung ihrer Geſundheit und Arbeitskraft davon. Das ſind Verluſte einer großen Schlacht, die wir alljährlich als Opfer der Verkehrsunfälle zu verbuchen haben. Beſchämend, weiter zu erfahren, daß 75 bis 80 v. H. aller Verkehrsunfälle auf Leichtſinn und Rückſichtsloſigkeit zurückzuführen ſind, und daß der jährliche Sachſchaden durch Verkehrsunfälle über eine Milliarde Mark beträgt.

Wir Deutſchen ſind ein Volk der Diſziplin. Wir rühmen uns deſſen nicht mit Unrecht. Dieſe Unfallſtatiſtik aber gibt unſerem Ruhm einen empfindlichen Stoß, denn ſie beweiſt, daß wir im Straßenverkehr nicht genügend Diſziplin wahren. Sonſt wären derartig erſchreckende Ziffern an Toten und Verletzten einfach nicht denkbar. Gewiß, Unfälle laſſen ſich nicht ganz aus der Welt ſchaffen, aber uns ſteht noch ein weites Feld offen, auf dem wir unſere Diſziplin im Straßenverkehr unter Beweis ſtellen und zeigen können, daß wir Verantwortungsbewußtſein haben. Denn mangelndes Verantwortungsbewußtſein iſt die Urſache jeder Fahrläſſigkeit.

Deshalb die Verkehrsunfallverhütungsaktion, die bis zum 30. Juni im alten Reichsgebiet durchgeführt wird, und die Reichsminiſter Dr. Goebbels mit ſeiner Rundfunkanſprache eingeleitet hat. Die Rede des Miniſters war eine ernſte Mahnung und ein dringender Appell an das geſamte deutſche Volk. Möge ſich jeder die Worte zu Herzen nehmen und danach handeln. Wir müſſen dem Verkehrsunfall ernſteſten Kampf anſagen, und wir werden dieſen Kampf ſiegreich beſtehen, wenn wir uns ſtändig bewußt ſind, daß mit jedem durch Verkehrsunfall ausgelöſchten Menſchenleben auch eine wertvolle Arbeitskraft verlorengeht, die der Volksgemeinſchaft fehlt.

Wir haben in der Schule die zehn Gebote gelernt und ſie als Richtſchnur fürs Leben genommen. So werden wir uns auch noch jetzt die „Zehn Pflichten“ einprägen, denn ſie ſind nicht minder wichtig und helfen uns das Leben und die Geſundheit ſchützen.

Man komme nicht mit dem Einwand, daß die Zunahme der Verkehrsunfälle eine ganz natürliche Folge des wachſenden Verkehrs iſt und deshalb hingenommen werden müſſe. So iſt es nicht. Der Menſch iſt Herr über die Maſchine geworden, er muß immer Herr bleiben und darf niemals der Entwicklung der Technik unterliegen. Was wir an Verkehrsmitteln beſitzen, nützt oder ſchadet, je nachdem wir davon Gebrauch machen. Es heißt aber die Sache allzuſehr auf die leichte Schulter nehmen, wenn man einfach von dem „Moloch Verkehr“ redet und dabei vergißt, von der Fahrläſſigkeit der Menſchen zu ſprechen. Wenn wir uns täglich ernſthaft prüfen, dann werden wir immer wieder feſtſtellen, wie oft wir fahrläſſig unſer Leben aufs Spiel ſetzen. Manchmal nur, um einige Minuten zu gewinnen. Jeder deutſche Volksgenoſſe wird heute überall durch Warnungsſchilder und Warnungsrufe auf die Gefahren aufmerkſam gemacht. Alſo er hat nichts weiter zu tun, als mit offenen Augen und klarem Verſtand durch den Tag zu gehen. Dann wird er bald feſtſtellen können, daß die Zahl der Verkehrsunfälle weſentlich abnimmt.

Diesmal müſſen wir uns von den Kindern beſchämen laſſen, denen wir doch mit gutem Beiſpiel und guten Lehren zur Seite ſtehen ſollen. Die Kinder lernen heute ſchon Verkehrsdiſziplin in der Schule. Was man ſie dort lehrt, das beherzigen ſie. Sie achten beſſer auf den Verkehr, ſind vorſichtiger und umſichtiger als die Erwachſenen. Deshalb erſcheinen ſie in der Verkehrsunfallſtatiſtik weſentlich ſeltener als die Großen. Wie oft aber ſieht man Erwachſene traumverloren oder im eifrigen Geſpräch mit anderen über die Straße gehen, als gebe es keine Autos und Wagen und keine Verkehrszeichen. Schließlich kann nicht an jeder Straßenecke ein Poliziſt aufgeſtellt werden, der den einzelnen auf die Gefahren aufmerkſam macht. Wir müſſen ſchon in den meiſten Fällen unſere eigenen Schutzengel ſein, wenn uns das Leben lieb iſt.

Seit Jahr und Tag werden wir zur Verkehrsdiſziplin erzogen, und es iſt auch ſchon beſſer geworden: 1936 zählten wir in Deutſchland 8388 Tote als Verkehrsopfer, im folgenden Jahre waren es 7653. Aber auch dieſe Zahl iſt erſchreckend hoch. Deutſchland braucht aber für ſein großes Aufbauwerk die Kraft jedes Volksgenoſſen. Deshalb, nochmals ſei es geſagt:

„Befolgt die zehn Pflichten!“

Kriegshetze Lloyd Georges

Chamberlain gegen die Kataſtrophenpolitik der Oppoſition.

Die von der Labour-Oppoſition erzwungene Unterhausausſprache über die letzte Verſenkung britiſcher Schiffe wurde vom Oppoſitionsvorſitzenden, Attlee, eröffnet, der in der üblichen Weiſe gegen das nationale Spanien ſcharfmachte und auch vor dreiſten Verdächtigungen Deutſchlands und Italiens nicht zurückſchreckte. Seine Vorſchläge wurden mit Hohngelächter quittiert. Chamberlain brandmarkte die Kataſtrophenpolitik und trat dem 76jährigen Lloyd George ſcharf entgegen, der ſich als Kriegshetzer aufſpielte.

Chamberlain erinnerte die Oppoſition daran, daß ihr auch eine gewiſſe Verantwortung obliege, ſobald ſie Dinge berühre, die an die Grenzlinie zwiſchen Krieg und Frieden ſtießen. Die Regierung ſei jedenfalls verpflichtet, hieran zu denken, bevor ſie zu einer Aktion ſchreite, um britiſche Staatsangehörige zu ſchützen. Die Oppoſition habe ſich ſtändig gegen das Nichteinmiſchungsabkommen gewandt. Attlee erklärte, daß dies nicht wahr ſei, worauf ſich erneut Gelächter bei den Regierungsparteien erhob. Es entſtand ein wilder Lärm. Die Ruheſtörer wurden ſchließlich gewaltſam entfernt. Chamberlain erklärte dann, daß die britiſche Haltung nicht auf einſeitige Stellungnahme für die eine oder andere Seite in Spanien zurückzuführen ſei. Er habe ausdrücklich erklärt, daß die britiſchen Schiffe nur auf hoher See beſchützt werden könnten, nicht aber in territorialen Gewäſſern. Dieſe Warnung ſei von einer Reihe von Schiffen nicht beachtet worden, andere hätten ſich durch hohe Frachten nach Spanien verleiten laſſen.

Lloyd George machte dann den ungeheuerlichen Vorſchlag, daß Mallorca blockiert und mit Bomben belegt werden ſolle (!). Chamberlain erwiderte ihm, daß das nicht die Politik Großbritanniens ſei und rief aus: „In ſeinem 76. Lebensjahr iſt Lloyd George bereit, das Land in einen Krieg zu ſtürzen!“ (Starker Beifall auf den Regierungsbänken, Proteſte der Oppoſition.)

Lloyd George widerſprach heftig, worauf Chamberlain feſtſtellte, daß Lloyd Georges Vorſchlag der Weg zum Beginn eines neuen europäiſchen Krieges ſei.

Nach weiteren Zwiſchenfragen Attlees wiederholte Chamberlain, daß er die Angriffe auf britiſche Schiffe bedauere. Die Nichteinmiſchungspolitik weiſe im Augenblick beſſere Ausſichten denn je auf. Die Regierung beabſichtige nicht, ihre an die britiſchen Schiffe gegebenen Warnungen abzuändern oder zurückzunehmen.

London erwägt Bruch mit Burgos

London, 24. Juni

Es ſcheint kaum, daß Premierminiſter Chamberlein viel Ausſicht hat, gegenüber den Angriffen der Oppoſition es bei der geſtern nacht im Unterhaus abgegebenen Erklärung laſſen zu können. Man glaubt vielmehr heute abend in parlamentariſchen Kreiſen, daß die Regierung über kurz und lang zu einer Bereitſchaftserklärung gezwungen werde, zu jenen „beſonderen Gegenmaßnahmen“ Zuflucht zu nehmen, die Chamberlain ſchon vor Pfingſten im Falle neuer Angriffe auf Schiffe unter britiſcher Flagge in den ſpaniſchen Gewäſſern auf Drängen der Oppoſition in Ausſicht geſtellt hatte. Es gilt jedenfalls als erwieſen, daß der Druck der Sozialdemokraten und Liberalen, verſtärkt durch einige Perſönlichkeiten der Konſervativen, auf den Premierminiſter nicht nur anhalten, ſondern auch zunehmen wird.

In Whitehall rechnet man mit der Möglichkeit, daß eine der erſten Maßnahmen, zu denen ſich Chamberlein bereit erklären könne, der vorläufige Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen mit General Franco ſein könne, und zwar dies für den Fall, daß der nach London berufene Vertreter der Engliſchen Regierung in Bourgos nicht in der Lage ſein ſollte, das von der engliſchen Regierung geforderte „beſtimmte Verſprechen“ der nationalſpaniſchen Regierung mitzubringen, nämlich in Zukunft jeden Angriff auf die engliſche Flagge zu unterlaſſen. In weiterer Folge würde dann die engliſche Regierung die Rückberufung auch des nationalſpaniſchen Vertreters, des Herzogs Alba, veranlaſſen.

Freund Deutſchlands

Stojadinowitſch drei Jahre Miniſterpräſident

Jugoſlawien ſteht im Zeichen der dritten Wiederkehr des Tages, an dem Miniſterpräſident und Außenminiſter Dr. Milan Stojadinowitſch die Führung der jugoſlawiſchen Politik übernahm. Dieſe drei Jahre haben dem jugoſlawiſchen Staat und Volk reichen Segen gebracht. Innen- und außenpolitiſch gefeſtigt, wirtſchaftlich im Aufſtieg, ſpielt Jugoſlawien heute die führende Rolle unter den Staaten Südoſteuropas. Es iſt dank der unermüdlichen Arbeit ſeines Miniſterpräſidenten zu einem wichtigen Stützpfeiler für die Befriedung Europas geworden.

Als weitblickender Staatsmann und Realpolitiker hat Dr. Stojadinowitſch der Politik ſeines Landes einen neuen Kurs gegeben. Er hat die alten Freundſchaften aufrechterhalten, ſich aber mit ihnen nicht begnügt und neue mit den Nachbarn angeknüpft. So iſt Jugoſlawien politiſch wieder bewegungsfähig und damit ein weſentlicher Faktor in der Politik Europas geworden.

Mit beſonderer Freude gedenkt Deutſchland dieſes Staatsmannes, den mit führenden deutſchen Staatsmännern eine enge Freundſchaft verbindet, eine Freundſchaft, die ſich auf beide Völker ausgewirkt hat, zumal ſich Deutſchland und Jugoſlawien politiſch und wirtſchaftlich glücklich ergänzen. Nicht minder freundſchaftlich ſind die Beziehungen Jugoſlawiens zu Italien.

So iſt es ſelbſtverſtändlich, daß die deutſche und italieniſche Preſſe dem jugoſlawiſchen Regierungschef herzlich gehaltene Artikel widmet, in denen der Wunſch nach Vertiefung und Fortbeſtehen der Freundſchaftsbeziehungen zum Ausdruck kommt.

Berlin. Der Chef der Königlich Bulgariſchen Luftwaffe, Oberſt Boideff, iſt auf Einladung von Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, in Berlin eingetroffen und wird verſchiedene Einrichtungen der Luftwaffe und der Luftfahrtinduſtrie beſuchen.

Prag hat noch keine Vorſchläge

SDP.-Vertreter begründen Memorandum.

In den weiteren Beſprechungen des Ausſchuſſes der politiſchen Miniſter mit den Vertretern der Sudetendeutſchen Partei in Prag wurde das Memorandum der Sudetendeutſchen Partei beſprochen, das in ſeinen Grundgedanken und hinſichtlich ſeiner Durchführbarkeit von den ſudetendeutſchen Sprechern ausführlich begründet wurde. Daran ſchloß ſich eine Ausſprache. In ſeiner Zuſammenfaſſung erklärte der Miniſterpräſident, daß er die Ausſprache nicht als geſchloſſen betrachte und über die Weiterführung Vorſchläge der Regierung mitteilen werde.

Wie das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei dazu erfährt, hatte die Ausſprache den Zweck, die Vorfragen klären zu helfen, ob die Richtlinien und Vorſchläge des Memorandums der SDP. der Neuordnung des Staates zugrundegelegt werden. Hierbei mußten ſich die Vertreter der Sudetendeutſchen Partei auf die Begründung und Erklärung des SDP.-Memorandums beſchränken, da von der Regierung der Sudetendeutſchen Partei noch keine Vorſchläge unterbreitet worden ſind. Die ſudetendeutſchen Vertreter ſtellten feſt, daß die in dem Memorandum enthaltenen Grundſätze und Durchführungsvorſchläge Friedensbeiträge aus weiſer Beſchränkung darſtellen. Schließlich erinnerten ſie an die beſonders während der letzten Wochen bewieſene Diſziplin des Sudetendeutſchtums und verlangten die ſichtbare Bezeugung guten Willens auch durch das tſchechiſche Volk und die Staatsführung. Die Delegierten der Sudetendeutſchen Partei ließen keinen Zweifel darüber, daß das tſchechiſche Volk auf alle expanſiven Methoden gegenüber dem Sudetendeutſchtum verzichten muß und in erſter Linie das nationale Problem zu löſen hat.

*

Die Verhandlungen haben gezeigt, daß das ſogenannte Nationalitätenſtatut der Prager Regierung immer noch nicht fertiggeſtellt iſt, obwohl auch dieſes Statut zur Grundlage der Beſprechungen gemacht werden ſollte. Die Sudetendeutſche Partei hatte daher nur Gelegenheit, ihre Forderungen geſchloſſen darzulegen und Erläuterungen zu einzelnen Fragen zu geben. Es liegt nun wieder an der Prager Regierung, von neuem auf das Problem einzugehen.

Starkes Bekenntnis zum Deutſchtum

Weit mehr als 1500 Kinder aus dem Hultſchiner Ländchen, die aus den tſchechiſchen Schulen ausgetreten ſind, wurden — unter Nichtachtung finanzieller Nachteile — für die deutſchen Schulen in Troppau angemeldet. Einige tſchechiſche Schuldirektoren hatten den Kindern die Abgangsklauſel auf dem letzten Schulzeugnis verweigert, um ihnen den Uebertritt in die deutſche Schule zu erſchweren; andere hatten den Kindern die Zeugniſſe lediglich gezeigt und nicht ausgehändigt. Manche tſchechiſchen Pfarrer wiederum verweigerten die Aushändigung von Geburtsſcheinen für die Kinder. In allen dieſen Fällen, die protokollariſch feſtgelegt wurden, iſt Beſchwerde an die Behörde eingebracht worden.

Sudetendeutſcher Nährſtand

Auf der letzten Sitzung der deutſchen Sektion des Landeskulturrates für Böhmen ſchilderte Präſident Windiſch als das bedeutendſte Ereignis die Gründung des Sudetendeutſchen Nährſtandes. Die Tätigkeit des Sudetendeutſchen Nährſtandes ſoll eine Zuſammenfaſſung aller landwirtſchaftlichen Kräfte im ſudetendeutſchen Teil des tſchechoſlowakiſchen Staatsgebietes gewährleiſten.

Präſident Windiſch ſchilderte dann die militäriſchen Maßnahmen im Grenzgebiet, die vielen Bauern die Arbeit auf ihren Wirtſchaften unmöglich gemacht hatten.

Die Neutralität der Schweiz

Notenwechſel mit Berlin und Rom — Abſage an Genf.

Die Schweizeriſche Regierung hat den Völkerbundsrat während ſeiner letzten Sitzung im April zu einem Beſchluß veranlaßt, der die Schweiz von der Teilnahme an der Durchführung der Sanktionsbeſtimmungen befreit. Die Schweizeriſche Regierung hat von dieſem Beſchluß des Völkerbundrates dem Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop mit einer Note Mitteilung gemacht.

„Wie Euere Exzellenz wiſſen“, ſo beginnt die Note, „iſt die Schweiz ſtändig von dem Beſtreben beſeelt, die Neutralitätspolitik, von der ſie ſich ſeit mehr als vier Jahrhunderten leiten läßt, weiterzuführen“. Die Note geht dann auf den Beſchluß, betreffend den Beitritt zum Völkerbund, ein, der erſt gefaßt wurde, als der Völkerbundsrat verſichert hatte, daß die immerwährende Neutralität der Schweiz als internationale Verpflichtung für die Erhaltung des Friedens mit keiner Beſtimmung des Völkerbundpaktes unvereinbar ſei. Weiter wird darauf hingewieſen, daß die Londoner Erklärung von 1920 ausdrücklich feſtſtellt, daß die Schweiz nicht verpflichtet ſei, an militäriſchen Unternehmungen teilzunehmen oder den Durchzug fremder Truppen oder die Vorbereitung militäriſcher Unternehmungen auf ihrem Gebiete zu dulden. Dagegen habe ſie keine Befreiung von der Teilnahme an den im Artikel 16 des Völkerbundpaktes vorgeſehenen wirtſchaftlichen und finanziellen Maßnahmen enthalten. Am 29. April 1938 habe der Bundesrat daher dem Völkerbundsrat ein Memorandum überreicht, durch das die Abſicht der Schweiz angekündigt wurde, angeſichts ihrer immerwährenden Neutralität, in keiner Weiſe mehr an der Anwendung der Sanktionsbeſtimmungen des Völkerbundspaktes teilzunehmen. Der Völkerbundsrat hat am 14. Mai erklärt, daß die Schweiz nicht aufgefordert werden wird, an Sanktionen teilzunehmen.

Die Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft iſt, ſo heißt es dann am Schluß der Note, ſomit von jeder Verpflichtung entbunden, woraus ſich ein Zweifel über ihren unerſchütterlichen Willen unter allen Umſtänden neutral zu bleiben, ergeben könnte.

Dieſe Note iſt deutſcherſeits mit einer Note beantwortet worden, in der die Deutſche Regierung dieſes Ergebnis begrüßt, weil ſie in der unbedingten Aufrechterhaltung der Neutralität der Schweiz ein wichtiges Element für die Sicherung des europäiſchen Friedens ſieht. Die Schweizeriſche Regierung kann deshalb, ſo heißt es in der deutſchen Note, überzeugt ſein, daß der von ihr jetzt erneut bekundete Wille zur Neutralität bei der Deutſchen Regierung jederzeit den entſprechenden Willen finden wird, dieſe Neutralität anzuerkennen und zu achten.

Ein entſprechender Notenwechſel hat gleichzeitig zwiſchen der italieniſchen und der ſchweizeriſchen Regierung ſtattgefunden.

Letzte Meldungen

Der nationalſpaniſche Heeresbericht meldet: An der Teruel-Front wurden bolſchewiſtiſche Angriffe abgewieſen. Mehrere wichtige Bergſtellungen konnten beſetzt werden. Nationalſpaniſche Flieger verſenkren durch Bombenabwürfe im Hafen von Valencia ein Waffentransportſchiff.

Die bisherigen Studenten- und Altherren-Verbände ſind durch eine Verfügung aufgehoben und verboten worden. Die katholiſchen Studentenverbände waren vor der Machtübernahme die ſtärkſten Stützen der Zentrumspolitik. Die öſterreichiſchen Studentenverbände, die ebenfalls aufgelöſt werden, waren ein Rückgrat des Dollfußſyſtems.

Der GPU. entkommen

Hoher Sowjetfunktionär nach Mandſchukuo geflüchtet

Der Chef des fernöſtlichen politiſchen Büros, Generalmajor Riſchkow, überſchritt auf der Flucht vor den Häſchern der GPU. die mandſchuriſche Grenze in der Nähe von Hunchun. Den mandſchuriſchen Behörden gab er als Grund ſeines Grenzübertritts an, daß er als früherer Mitarbeiter Tuchatſchewſkis ſein Leben bedroht gefühlt habe. Er hatte zuletzt die größten Machtvollkommenheiten für die Sowjetſtrategie gegenüber Japan und Mandſchukuo.

Mitarbeit der polniſchen Volksgruppe

Vertreter des Bundes der Polen bei Reichsminiſter Dr. Frick

Reichsminiſter Dr. Frick empfing drei Vertreter des Bundes der Polen zu einer längeren Ausſprache über die Lage der polniſchen Volksgruppe in Deutſchland. Nachdem die polniſchen Wünſche beſprochen wurden, konnte der Miniſter feſtſtellen, daß die deutſchen Staatsangehörigen polniſchen Volkstums in vollem Umfang an dem wirtſchaftlichen Aufſtieg Deutſchlands teilnehmen und im Rahmen der beſtehenden Geſetze des vollen Schutzes des Staates teilhaftig werden. Der Miniſter gab der Hoffnung Ausdruck, daß eine engere Zuſammenarbeit der beiden großen Völker auch die Grundlagen für eine gedeihliche Entwicklung der beiderſeitigen Volksgruppen ſchaffen möge.

Romreiſe des Stabschefs Lutze

Herzlicher Empfang durch den Generalſtabschef der faſchiſtiſchen Miliz.

Der Stabschef der SA. Viktor Lutze iſt am Freitag auf dem römiſchen Flugplatz eingetroffen, wo er vom Generalſtabschef der faſchiſtiſchen Miliz, General Ruſſo, überaus herzlich begrüßt wurde.

In ſeinen Begrüßungsworten unterſtrich General Ruſſo, daß der Beſuch des Stabschefs, der ja nicht zum erſten Male in Rom weile, mit zur Vertiefung der bereits beſtehenden freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Miliz und SA. beitragen werde. Anſchließend brachte General Ruſſo ein Hoch auf den Führer und das befreundete Deutſchland aus. Stabschef Lutze dankte General Ruſſo für den überaus herzlichen Empfang und lud den Generalſtabschef der Miliz zu einem Beſuch nach Deutſchland ein, dem General Ruſſo vorausſichtlich Mitte Juli folgen wird.

Unter den Klängen der deutſchen und italieniſchen Nationalhymnen ſchritt ſodann Stabschef Lutze das mit Standarten und Muſik angetretene Ehrenbataillon der Schwarzhemden zuſammen mit General Ruſſo ab und begab ſich mit ſeiner Begleitung in die Stadt.

Börſe und Handel

Wohin geht Deutſchlands Bier?

Die Ausfuhr deutſcher Biere im Jahre 1937 iſt nach dem Bericht des Verbandes der Deutſchen Ausfuhrbrauereien mengenmäßig um 30,3 v. H., dem Werte nach um 26,4 v. H. gegenüber dem Vorjahr in die Höhe gegangen. Insgeſamt wurden in 1937 an Faß- und Flaſchenbier 312 200 Hektoliter ausgeführt gegen 240 000 Hektoliter in 1936. Europa nahm davon 107 315 Hektoliter auf. Die wichtigſten Abnehmer waren hier Großbritannien, die Niederlande, Belgien, Frankreich, die Schweiz und Italien. Nach Afrika gingen 120 765 Hektoliter, beſonders nach Britiſch- und Franzöſiſch-Weſtafrika und Belgiſch-Kongo. Aſien übernahm 43 953 Hektoliter. Das wichtigſte Abſatzgebiet iſt hier Britiſch-Indien, das früher ſehr aufnahmefähige China iſt durch die Kriegswirren und die Einſchaltung der japaniſchen Erzeugung verlorengegangen. Auſtralien nahm 512 Hektoliter auf, ausländiſche Schiffe 1791 Hektoliter. Die Deckung des Rohſtoffbedarfes für deutſche Exportbiere iſt ſichergeſtellt. Erwähnt ſei noch, daß vier deutſche Brauereien auf der Pariſer Weltausſtellung 1937 die höchſte Auszeichnung, den Grand Prix, erhielten, eine fünfte das Ehrendiplom und eine ſechſte Ausfuhrbrauerei die Goldmedaille.

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt waren die Kurſe bei ſtillem Geſchäft meiſt ſchwächer. Am Rentenmarkt war Altbeſitzanleihe leicht ermäßigt. Kommunale Umſchuldungsanleihe 96. Zinsvergütungsſcheine notierten mit 96,80 etwas feſter. Induſtrieanleihen überwiegend etwas gebeſſert, desgl. die Young-Anleihe. Am Geldmarkt ſtellten ſich die Sätze für Blankotagesgeld auf 2,75 bis 3 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,11 (42,19); Dänemark 54,93 (55,03); Danzig 47,0 (47,10); England 12,30 (12,33); Frankreich 6,913 (6,927); Hollan 137,44 (137,72); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,82 (61,94); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,42 (63,54); Schweiz 56,9 (57,06); Spanien — (—); Tſchechoſlowakei 8,611 (8,629); Vereinigte Staaten von Amerika 2,481 (2,485).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 860 Rinder (darunter 76 Ochſen, 129 Bullen, 590 Kühe, 65 Färſen), 1825 Kälber, 6581 Schafe, 11 434 Schweine, 14 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; be Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark: Ochſen: A 44, B 40, C 35, D 28; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 2 bis 24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 68—7; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 45—50, B2 —, C 39—43, D 32—38; Schafe: E 40, F 3 bis 40, G 20—30; Schweine: A 54,50, B 53,50, C 52,50, D 50,5, E 47,50, F bis 47,50; Sauen: G1 51,50, G2 bis 49,50; Eber H 40; Altſchneider: I 51,50.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt

4—6 Wochen alte 17—19 M., 6—8 Wochen alte 19—21 M. 8—12 Wochen alte 21—25 M. Ferkel nach Gewicht 0,78—0,83 M. Läufer 0,50—0,60 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 43—51 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 87 Ferkel und Läufer. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 25. Juni

Spruch des Tages

In jedem Haus vor allem wert drei Dinge ſind:
Eine ſtarke Fauſt, ein warmer Herd, ein kleines Kind.
(P. Roſegger)

Jubiläen und Gedenktage

26. Juni

1829 Der Bildnismaler Johann Heinrich Wilhelm Tiſchbein in Eutin geſtorben.
1841 Der Baumeiſter Paul Wallot in Oppenheim a. Rh. geb.
1918 Der Dichter Peter Roſegger in Krieglach geſtorben.
1935 Einführung der Arbeitsdienſtpflicht.

27. Juni

1866 Gefecht bei Langenſalza zwiſchen Hannoveranern und Preußen.

Sonderurlaub zum Reichswettkampf der SA.

Dr. Ley an alle Betriebsführer

Aus Anlaß des Reichswettkampfes der SA. und dem damit verbundenen Führerappell wendet ſich der Reichsleiter der DAF., Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, mit einem Aufruf an alle Betriebsführer, in dem es heißt:

„Auch in dieſem Jahre ruft die SA. wieder ihre Männern zum Reichswettkampf der SA. zuſammen. In Verbindung hiermit iſt ein Führerappell angeſetzt, an dem die SA.-Führer bis einſchließlich Sturmführer teilnehmen ſollen. Ich richte daher an alle Betriebsführer die Bitte, den SA.-Führern und SA.-Männern ihrer Betriebe, ſoweit aus betrieblichen Gründen möglich, wie in den vergangenen Jahren ſo auch in dieſem Jahre die Teilnahme an den Wettkämpfen bzw. am Führerappell durch Gewährung von Sonderurlaub für die Tage vom 14. bis 18. Juli zu ermöglichen.

Aus der Turnerſchaft. Am Sonntagvormittag ab 10 Uhr findet auf dem Rolandplatze für ſämtliche Abteilungen (Frauen und Männer) Leichtathletiktraining ſtatt.

Fußball. Zum letzten Spiel vor der Sommerpauſe im Fußball hatte ſich die Fußballmannſchaft der Turnerſchaft den Lentföhrdener Verein zu einem Abendſpiel eingeladen. Die Hieſigen, die außer dem Torwart in ſtärkſter Beſetzung antraten, zeigten geſtern ein überraſchend unſicheres und ungenaues Spiel, ſo daß ſchließlich nur ein magerer 2 : 1 = Sieg herauskam.

Kein Holſteiner Roſenfeſt. Das traditionelle Holſteiner Roſenfeſt, das in dieſem Jahre vom 16. bis 18. Juli in Pinneberg ſtattfinden ſollte, iſt abgeſagt worden, weil die ſämtlichen Roſenkulturen des Kreiſes Pinneberg unter den ſtarken Nachtfröſten des diesjährigen Frühjahrs außerordentlich ſtark gelitten haben.

Keine Hünengräber zerſtören! Der Reichserziehungsminiſter wendet ſich in einem Erlaß gegen die Gefährdung vorgeſchichtlicher Grabanlagen. Es ſei in letzter Zeit vorgekommen, daß der verſtärkte Bedarf an Steinen für Straßenbau uſw. zu einer ſolchen Gefährdung geführt habe, indem Hünengräber oder Grabhügel zur Gewinnung von Schotter zerſtört und durchgraben wurden. Da bei der Unzulänglichkeit des gegenwärtig noch gültigen Ausgrabungsgeſetzes noch keine Handhabe gegen ein derartiges Vorgehen beſteht, erſucht der Miniſter im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminiſter die nachgeordneten Behörden, die Bürgermeiſter der ländlichen Gemeinden darauf hinzuweiſen, daß ſolche Zerſtörungen höchſt verurteilenswert ſind und daß es als nationale Pflicht zu betrachten iſt, die ehrwürdigen Denkmale der Vorzeit unverletzt zu erhalten.

8668 neue Wohnungen in Schleswig-Holſtein. In der Provinz Schleswig-Holſtein wurden im Jahre 1937 insgeſamt 5012 Wohngebäude errichtet, davon 2727 mit Unterſtützung aus öffentlichen Mitteln. Die Zahl der durch Neubau und Umbau geſchaffenen Wohnungen betrug insgeſamt 8668. Von ihnen waren 7959 durch Neubau und 709 durch Umbau gewonnen. Da die Errichtung von Arbeiterwohnſtätten in ſteigendem Maße gefördert wurde, hat der Kleinwohnungsbau am ſtärkſten zugenommen. Dementſprechend iſt der Anteil der neu erſtellten Kleinwohnungen (mit 1—3 Wohnräumen) von 2471 im Jahre 1936 auf 3314 im Jahre 1937 in Schleswig-Holſtein geſtiegen. Die Fürſorge für den Wohnungsbau drückt ſich in der hohen Zahl von 4119 mit Unterſtützung aus öffentlichen Mitteln errichteten Wohnungen aus. Davon wurden mit Mitteln der Kleinſiedlung oder mit Hilfe von Reichsbürgſchaften für Kleinſiedlungen 1355 Kleinwohnungen geſchaffen. Der Reinzugang an Wohnungen (d. h. der Wohnungszugang abzüglich des Wohnungsabganges durch Umbauten, Abbrüche uſw.) betrug im letzten Jahr in Schleswig-Holſtein 8211. Das entſpricht 5,8 Wohnungen auf 1000 der Bevölkerung, gegenüber dem Reichsdurchſchnitt von 4,8 Wohnungen auf 1000 der Bevölkerung.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Großalarm!"

Ein Ufa-Kriminalfilm! Das bedeutet Tempo, Spannung und Ueberraſchung — nicht in Anhäufung „geheimnisvoller" Zufälle, ſondern im logiſchen Ablauf einer feſſelnden, lebensnahen Handlung, die hier mit der Vernichtung einer internationalen Gaunerbande ihren ſenſationellen Höhepunkt findet. — Großalarm! Morſezeichen ticken über die Fernſchreiber . . . knappe Befehle werden durch den Aether gefunkt . . . Flugzeuge donnern hinter Wolkenbergen . . . Polizeiautos raſen über nachtdunkle Straßen zur Grenze . . . Jagd auf Automarder! Wie oft hat man in den Zeitungen geleſen: Automarder am Werk! oder ähnliches — hier wird das verbrecheriſche Treiben von Autodieben und Hehlern enthüllt und in packender Weiſe geſchildert, mit welchen großen und impoſant organiſierten Mitteln der heutige Polizeiapparat dieſen Volksſchädlingen entgegentritt. Der Film zeigt die abenteuerliche Geſchichte des Zeitungsfahrers Paul Köppen, der in die Fänge einer internationalen Gaunerbande gerät, von ihr erpreßt wird und ſie ſchließlich mit Hilfe eines tapferen Mädels und ſeiner getreuen Kameraden — die Berliner Zeitungsfahrer, flink wie die Wieſel, ſchlagfertig wie nur je die Großſtadtjungen, keck, voller Mutterwitz, verwegen und treu wie Gold — der Gerechtigkeit überliefert. (Manuſkr. Ufa)

Förderung des Güterfernverkehrs

Die ſeit Auguſt 1933 beſtehende allgemeine Genehmigungsſperre im Güterfernverkehr iſt vom Reichsverkehrsminiſter mit ſofortiger Wirkung aufgehoben worden. Die neu in den Güterfernverkehr hereinkommenden Kraftfahrzeuge müſſen Zweiachſer für eine Nutzlaſt von 1½, 3, 4½ oder 6 Tonnen oder Dreiachſer mit einem zuläſſigen Geſamtgewicht von 18,5 Tonnen ſein und müſſen neu ſein oder ſich im beſten Bauzuſtand befinden. Als Kraftfahrzeuge mit einer Tragfähigkeit von 4,5 Tonnen gelten bis auf weiteres auch ſolche mit einer Tragfähigkeit zwiſchen 4 und 5 Tonnen. Auch bei den anderen Größen können geringfügige Abweichungen von der vorgeſchriebenen Nutzlaſt einſtweilen in Kauf genommen werden. Das Genehmigungsverfahren iſt gegenüber den geſetzlichen Beſtimmungen bis auf weiteres vereinfacht worden. Es wird lediglich feſtgeſtellt, ob dem Antragſteller die Genehmigung für den Güterfernverkehr im ganzen Reich oder in einem Umkreis von 150 Kilometer ab Standort des Kraftfahrzeugs erteilt werden ſoll. In jedem Fall muß der Antragſteller zuverläſſig, die Sicherheit und Leiſtungsfähigkeit ſeines Betriebes gewährleiſtet ſein.

Erhöhter Schutz durch doppelte Schlußlichter

Neue Verordnung für Kraftwagen und Anhänger

Nach einer im Reichsverkehrsblatt veröffentlichten Beſtimmung des Reichsverkehrsminiſters müſſen bis zum 1. Januar 1939 Kraftwagen und Anhänger mit doppelten Schlußlichtern und mit Bremslicht, ferner auch noch mit einem roten Rückſtrahler ausgerüſtet ſein.

Durch die Verdoppelung der Schlußlichter, die über ein Kilometer noch deutlich erkennbar ſind, wird nicht nur die Warnwirkung verſtärkt, ſondern auch die Schätzung des Abſtandes und der Annäherungsgeſchwindigkeit ermöglicht. Daneben bieten die doppelten getrennt geſicherten Schlußlichter einen erhöhten Schutz gegen ein Verſagen der Schlußbeleuchtung und gegen Verdecken durch eine hinter dem Fahrzeug ſtehende oder arbeitende Perſon. Darüber hinaus bietet die für Anhänger vorgeſchriebene Unabhängigkeit des linken Schlußlichtes von der Lichtanlage des ziehenden Fahrzeuges eine weitere Sicherheit gegen Störungen in der Lichtleitung und bei Trennung der Fahrzeuge. Bis zur Durchführung dieſer Vorſchriften müſſen Anhänger, die kein ſicher wirkendes elektriſches Schlußlicht haben, vom 1. Juli 1938 an an der Rückſeite zwiſchen Fahrzeugmitte und linker Außenkante eine rote Laterne (Sturmlampe) führen.

Kiel

Die 47 Jahre alte Mathilde Böttcher aus Kiel hat jetzt vom Kieler Schöffengericht für ihre ſtrafbaren Handlungen die gerechte Strafe empfangen. Die Angeklagte erhielt wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in vier vollendeten und drei verſuchten Fällen eine Zuchthausſtrafe von zwei Jahren und ſechs Monaten. Außerdem wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren abgeſprochen.

Ellingſtedt (Kreis Schleswig)

Vor dem Flensburger Schöffengericht hatte ſich ein Einwohner aus Ellingſtedt unter der Anklage der fahrläſſigen Brandſtiftung zu verantworten. Der Angeklagte hatte einen Brand auf einem größeren Torfmoor fahrläſſig verſchuldet, das erſt nach längeren Bemühungen abgelöſcht werden konnte. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Heide

Durch das Entgegenkommen der Stadt Heide konnte dem Heider BdM und den Jungmädeln in dem früheren Gebäude des Muſeums für Vorgeſchichte an der Oſterweide ein Heim geſchaffen werden. In wochenlanger Arbeit haben die einzelnen Gefolgſchaften des BdM und die der Jungmädel ſich die Einrichtungen ihres neuen Heims geſchaffen.

Huſum

Heidebrand durch Funkenflug einer Lokomotive

Durch Funkenflug aus der Lokomotive eines Perſonenzuges entſtand auf der Bahnlinie Huſum — Flensburg im Schweſinger Katt und Moor ein ausgedehnter Heidebrand, der in kurzer Zeit ein Gebiet von 2 Kilometern Länge erfaßt hatte und bis zu 200 Meter Breite erreichte. Die Schweſinger Feuerwehr und freiwillge Helfer konnten das Feuer nach mühevoller Arbeit löſchen und ein Uebergreifen des Feuers auf einen nahen Tannenwald verhüten.

Kampen a. Sylt

Ein junger Seehund an den Strand geworfen

Als „Strandgut" wurde ein ganz junger Seehund in der Höhe von Kampen an den Strand geworfen. Das iſt ein ſeltenes Ereignis, weil man Seehunde auf der offenen Meeresſeite nur wenig antrifft, erſt recht nicht eben geborene Tiere. Ob das Tierchen von der Mutter abgeſtoßen oder ſonſtwie abhanden gekommen iſt, läßt ſich nicht feſtſtellen. Man fand wenige Tage vorher am Südſtrand einen großen toten Seehund angetrieben, der möglicherweiſe in Verbindung ſteht mit dem Jungtier. Gäſte nahmen das hilfloſe Tier in Verwahrung, weil es in ſeinem Urelement doch elendig verhungern würde. Mit Erlaubnis des Kreisjägermeiſters iſt der kleine Seehund dem Außenbecken des Weſterländer Muſeums zugeführt worden, und man will dort verſuchen, ihn in ſorgfältiger Pflege durchzuhalten. Das iſt bei ſolchen kleinen Burſchen, die ſich ſchwer an die „Flaſche" gewöhnen, ein ſchweres Unterfangen, bringt aber viel Freude, wenn der Verſuch glückt, weil ſolche Tierchen zahm werden wie ein Haustier.

Flensburg

Betrügerbande verurteilt

Im vergangenen Monat gelang es der Polizei in Flensburg, eine Betrügerbande dingfeſt zu machen, die durch den Vertrieb von Schreibutenſilien zahlreiche Geſchäftsleute in Hamburg, Kiel und Flensburg geſchädigt hatte. Das dreiköfige Kleeblatt ſtand nun vor den Schranken des Flensburger Schöffengerichts. Das Haupt der Bande war der 25jährige Friedrich Sch., bei dem Rückfallbetrug vorlag. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis und zwei Wochen Haft verurteilt. Seine Frau, die ihm ein willenloſes Werkzeug war, erhielt einen Monat Gefängnis und eine Woche Haft, während der dritte im Bunde, ein Erich B., der gleichfalls als Verführter angeſehen wurde, zu zwei Monaten Gefängnis und zwei Wochen Haft verurteilt wurde.

Pinneberg

In Oberglinde bei Ueterſen wird am Sonntag die neugebaute Freibadeanſtalt feierlich eingeweiht und eröffnet werden. Das Muſikkorps des Fliegerhorſtes Ueterſen wird die Feier muſikaliſch umrahmen.

Ein lediger 28j. Mann hantierte im Garten eines Schenefelder Landhauſes mit einer Selbſtladepiſtole. Plötzlich löſte ſich ein Schuß, der dem jungen Mann in den Leib drang. In hoffnungsloſem Zuſtande wurde er ins Krankenhaus geſchafft.

Hamburg

Hamburg erhält eine Bräuteſchule

Der Gedanke, daß auch Hamburg eine Bräuteſchule erhalten ſoll, hat ſeit dem Beſuch der Reichsfrauenführerin aus Anlaß der Eröffnung der Ausſtellung „Frauen ſchaffen für Deutſchland" wieder neuen Auftrieb erhalten. Wie wir von der Gaufrauenſchaftsleiterin erfahren, wird zur Zeit mit Nachdruck an dieſem Ziel gearbeitet, ſo daß ſpäteſtens zum nächſten Jahre mit einer Bräuteſchule in Hamburg gerechnet werden kann.

Zwei ſchwere Verkehrsunfälle innerhalb einer Stunde.

In dem Stadtteil Niendorf lief geſtern abend gegen 19 Uhr ein 9jähriges Mädchen gegen ein Motorrad und mußte mit einem Schenkelbruch und Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Kaum eine Stunde ſpäter kam es in der Adolf-Hitler-Straße zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Perſonenkraftwagen und einem Radfahrer, wobei letzterer einen Unterſchenkelbruch, innere und Kopfverletzungen erlitt.

Leiche geborgen

Am Donnerstagabend wurde aus der Außenalſter in der Nähe Fährdamms die Leiche einer etwa 55jährigen Frau geborgen.

Lauenburg

Einbrecher im Bett überraſcht

Im oberen Stockwerk eines Hauſes in Wentorf nahmen Einwohner zu nächtlicher Stunde verdächtige Geräuſche im Erdgeſchoß war. Da ſie wußten, daß der Wohnungsinhaber ſich für kurze Zeit in einem Nachbarort aufhielt, ſetzte man ihn fernmündlich in Kenntnis. Noch zu ſehr früher Morgenſtunde traf er in Wentorf ein und bat bei der Gendarmerie vor dem Betreten ſeines Hauſes um polizeilichen Schutz. Groß war das Erſtaunen, als man den fremden Eindringling feſt ſchlafend im Bett vorfand. Der Täter hatte ſich Zugang zum Hauſe durch Zertrümmern zweier großer Fenſterſcheiben im Keller verſchafft. Er hatte eine Tanzluſtbarkeit beſucht und ſchon im Gaſthof ein ſilbernes Tafelmeſſer verſchwinden laſſen. Dieſes und einige andere Silberſachen aus der Wohnung hatte er in den Taſchen ſeines Rockes verſtaut. Er will ſtark angetrunken geweſen ſein und ſich nicht mehr daran erinnern können, wie er in das fremde Bett gekommen iſt. Er wurde ſofort zur Unterſuchungshaft in das Amtsgerichtsgefängnis in Schwarzenbeck abgeführt.

Wettervorherſage für Sonntag

Schwache bis mäßige Winde aus weſtlicher bis ſüdlicher Richtung, wechſelnd bewölkt, vereinzelte Schauer, wenig Temperaturänderung.

Hauptſchriftleiter: Knud Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Knud Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Knud Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Wer eine Woche lang Malzkaffee getrunken hat, der bleibt dabei!

Nah und Fern

Frecher jüdiſcher Betrüger

Der 52jährige Max Levy aus Berlin wurde von der 13. Berliner Strafkammer wegen Betruges in fünf Fällen, teilweiſe in Tateinheit mit ſchwerer Urkundenfälſchung und unbefugten Tragens von Orden zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Levy ſuchte planmäßig ſeine jüdiſche Abſtammung zu verbergen und ſcheute nicht davor zurück, ſich ausdrücklich als Arier zu bezeichnen. Wurde er bei dieſer Lüge ertappt, ſo wies er auf ſeine angeblichen Verdienſte als Frontkämpfer und Reſerveoffizier während des Krieges hin, obwohl er ſich in der Heimat herumgedrückt hatte. Trotzdem trug er frech das Ehrenkreuz für Frontkämpfer und verlieh ſich ſelbſt das Eiſerne Kreuz II. Klaſſe. Es gelang dem raffinierten Juden, ſelbſt gewandte Kaufleute und andere Geldgeber zu täuſchen und um 20 000 Mark zu prellen. Obwohl er völlig mittellos daſtand und im weſentlichen von Wohlfahrtsunterſtützungen lebte, ſpielte er den erfolgreichen Kaufmann und verſprach ſeinen Opfern Gewinne bis zu 100 Prozent der ihm anvertrauten Einlagen. Er log ihnen vor, daß er rieſige Kartoffelgeſchäfte zwiſchen auswärtigen Staaten vermittele und dabei ausgezeichnet verdiene. Um ſeine Geldgeber ſicher zu machen, operierte er mit falſchen Urkunden.

Flugzeugabſturz in Berlin-Tempelhof. Ueber einem Fabrikgelände in Berlin-Tempelhof ſtürzte ein Uebungsflugzeug der Luftwaffe ab, das ſich auf einem Ueberlandflug befand. Die Maſchine durchſchlug das Dach und die Wand eines Schuppens. Der Flugzeugführer kam ums Leben, ein Mann der Beſatzung wurde verletzt.

Vom Felsblock erſchlagen. Auf der ſogenannten Freiwandſpitze oberhalb des Dreier-Parkplatzes auf der Franz-Joſephs-Höhe (Großglockner) löſte ſich ein etwa 30 Kubikmeter großer Felsblock los. Ein Stück des Felsblockes fiel auf das Dach eines Verkaufspavillons, durchſchlug das Dach und tötete den ſich im Pavillon aufhaltenden Herbert Geißler aus Sorau.

Erdrutſch verſchüttet Brenner-Straße. Im Eiſacktal ſind nach einem heftigen Gewitter mehrere Steinlawinen niedergegangen, die die Brenner-Straße an verſchiedenen Punkten geſperrt haben. In der Nähe von Franzensfeſte wurde die Straße durch einen Erdrutſch, der etwa 12 000 Kubikmeter Geſteinsmaſſen in Bewegung ſetzte, auf einer Strecke von etwa 150 Metern verſchüttet. Auch die Eiſenbahnlinie wurde durch Geröll verlegt, aber wieder freigemacht.

Jude ſchändete minderjährige Arbeiterinnen. Das Gericht in Herzogenbuſch (Holland) verurteilte den Juden Zwanenberg zu einer Gefängnisſtrafe von zwei Jahren. Zwanenberg, der Fabrikdirektor iſt, hatte ſich in wiederholten Fällen an minderjährigen Arbeiterinnen ſeines Betriebes vergangen. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisſtrafe von drei Jahren beantragt.

Drei Hinrichtungen

Der am 22. Februar 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrates zum Tode und zu dauerndem Ehrverluſt verurteilte Heinrich Menz aus Biberach an der Riß iſt hingerichtet worden. Der Verurteilte, durch leichtſinnigen Lebenswandel auf die abſchüſſige Bahn gekommen, hat ſich einem fremden Spionagedienſt zur Verfügung geſtellt, dieſem Material geliefert und es auch unternommen, andere für die gegen Deutſchland gerichtete Spionagetätigkeit zu gewinnen.

Der am 30. Dezember 1896 geborene Kurt Madry aus Berlin iſt hingerichtet worden, der vom Schwurgericht Berlin wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden iſt. Madry hatte am 24. April 1937 in einer Weinſtube in Charlottenburg ſeine Frau heimtückiſch erſchoſſen, weil ſie ſich wegen ſeines liederlichen Lebenswandels und ſeines rückſichtsloſen und brutalen Verhaltens von ihm getrennt und das Eheſcheidungsverfahren eingeleitet hatte.

Ebenfalls wurde der am 17. März 1915 geborene Otto Berger hingerichtet, der am 24. Februar 1938 vom Schwurgericht in Berlin wegen Mordes und ſchweren Raubes mit Todesfolge zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden iſt. Berger hat in der Nacht vom 14. zum 15. Januar d. J. den Schuhmacher Daniel Gramſch in Bötzow, Kreis Oſthavelland, in ſeiner Werkſtatt überfallen, erſchlagen und ſeiner Erſparniſſe beraubt. Anſchließend hat er mit der Beute eine Vergnügungsreiſe durch Deutſchland unternommen.

Weil die Hakenkreuzflagge wehte

In Hadersleben fand die Verhandlung gegen den Kreisleiter der NSDAP. Nordſchleswig, Rechtsanwalt Dr. Clauſen (Hadersleben) ſtatt. Er iſt beſchuldigt und gibt zu, daß er anläßlich des Parteitages des NSDAP. Nordſchleswig in Hadersleben auf dem Rückmarſch von der Gefallenenehrung die Hakenkreuzfahne habe entfalten laſſen, was einen Verſtoß gegen die Polizeiverordnung bedeute. Der Polizeimeiſter als Vertreter der Anklage dankte Dr. Clauſen für die ausgezeichnete Ruhe und Ordnung und die muſtergültige Diſziplin der Nationalſozialiſten während des ganzen Marſches durch die Stadt. Der Anweiſung der Polizei hätte aber Folge geleiſtet werden müſſen.

Zweifaches Todesurteil in Köln

Beide Angeklagten zweimal zum Tode verurteilt.

Nach neuntägiger Verhandlung wurde im Prozeß gegen den 30 Jahre alten Otto Schönewald und ſeine 27 Jahre alte Ehefrau Gerda Schönewald, die angeklagt waren, am 2. November die 61jährige Zimmervermieterin Korte und den 48jährigen Geldbriefträger Körner ermordet und den letzteren um 3000 RM beraubt zu haben, das Urteil geſprochen.

Die Angeklagten werden wegen Mordes in zwei Fällen, in einem Falle in Tateinheit mit ſchwerem Raub-Vergehen gegen § 251 StGB. — zweimal zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihnen auf Lebenszeit aberkannt. Die Koſten des Verfahrens werden ihnen auferlegt.

Die Inbetriebnahme der erſten 100 Reichslautſprecherſäulen In Breslau wurden die erſten Reichslautſprecherſäulen eingeweiht. Als erſte wurde eine Anſprache von Dr. Goebbels übertragen. Ueberall in der Stadt hörten die Volksgenoſſen die Worte des Miniſters. (Scherl-Wagenborg)

Bekenntnis zum deutſchen Journalismus

Eine Anſprache des Reichspreſſechefs Dr. Dietrich

Reichspreſſechef Dr. Dietrich gab in den Feſträumen des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda einen Empfang für die Hauptſchriftleiter der deutſchen Preſſe. Im Laufe des Abends nahm Reichspreſſechef Dr. Dietrich das Wort zu einer Anſprache, in der in humorvoller Weiſe ſeine Gäſte begrüßte und zu ihnen in ernſten Worten über die große Gemeinſchaftsaufgabe der deutſchen Preſſe ſprach.

Er fand heitere Zuſtimmung für ſeine Feſtſtellung, daß die Journaliſten im allgemeinen ſeltener zu ihrer eigenen Unterhaltung als zu dem Zweck zuſammenkämen, Anregungen entgegenzunehmen, mit denen ſie ihre Leſer unterhalten ſollen. Wenn man ſie einlade, tue man es weniger zu ihrem eigenen Vergnügen als mit der Abſicht, ihre Aufmerkſamkeit auf die Intereſſen oder das Vergnügen anderer zu lenken. Für dieſe ſelbſtloſe Arbeit pflegten ſie meiſt wenig Dank zu ernten. Sie ſollten es ſtets allen und könnten es doch meiſt niemandem rechtmachen! So ſeien nun einmal die menſchlichen Schwächen der anderen die „berufliche Tragik" der Journaliſten, die dieſe „Ironie des Schickſals" aber mit Gleichmut und Gelaſſenheit zu ertragen wiſſen.

„Denn" — und mit dieſen Worten legte Dr. Dietrich ein eindrucksvolles perſönliches Bekenntnis zum Journalismus ab — „ein echter Journaliſt iſt man nun einmal nicht aus irgendeiner nüchternen Zweckmäßigkeitserwägung heraus, ſondern aus innerer Berufung! Auch der Journalismus iſt eine Leidenſchaft. Der echte Journaliſt hängt an ſeinem Beruf, ja, er iſt von ihm beſeſſen. Zum Journaliſten muß man geboren ſein! Die Fähigkeit, Menſchen durch das geſchriebene Wort zu feſſeln, das Bewußtſein, ſie geiſtig zu führen, das Wiſſen um jene ſuggeſtive Macht der Preſſe, mit der man die Geiſter und die Völker beherrſchen kann — das iſt jenes gewiſſe Etwas, das uns allen dieſen Beruf ſo liebenswert und trotz aller Schwierigkeiten auch ſo anziehend macht."

Mit Nachdruck hob der Reichspreſſechef dabei hervor, daß gerade auch die Preſſe als das bedeutendſte und wichtigſte Inſtrument der Volksführung im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland Führerqualitäten und Führernaturen erfordere. Er gab ſeiner feſten Ueberzeugung Ausdruck, daß die Preſſe im nationalſozialiſtiſchen Staate noch eine große Zukunft vor ſich habe, denn ihre zweifellos wachſende Bedeutung als ein unaufhörlich und dauerhaft wirkendes Mittel der Volksführung und Volkserziehung liege im Zuge unſerer Entwicklung und entſpreche den Bedürfniſſen unſerer Zeit.

Die große Gemeinſchaftsaufgabe der Preſſe

Der Reichspreſſechef ſchloß mit einem Appell an die Männer des deutſchen Journalismus, dieſe große Gemeinſchaftsaufgabe, die nur mit vereinten Kräften gelöſt werden könne, mit Energie und feſtem Willen anzupacken. Dann werde der deutſche Journalismus zu dem werden, was er im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland ſein könne und müſſe: eine Schlüſſelſtellung zur geiſtigen Führung der Nation!

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.45: Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen. — 5.50: Stadt und Land. — 6.00: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.20: Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.15: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. — 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes"). — 19.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Sonntag, 26. Juni

6.00: Bremen: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.10: Hamburg: Stadt und Land. Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. — 8.25: Hamburg: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.35: Hamburg: Muſik am Sonntagmorgen. (Induſtrieſchallplatten und Schallplatten des Deutſchen Rundfunks.) — 9.30: Hamburg: Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 9.45: Hamburg: Muſik am Sonntagmorgen. — 10.30: Hamburg: Evangeliſche Morgenfeier. — 11.00: Hannover: Allerlei Hausmuſik. — 11.45: Hamburg: Heute und morgen. Eine Viertelſtunde der Beſinnung. — 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Hans Bund. In der Pauſe um 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 13.05: Von Berlin: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 14.00: Hamburg: Kinder, hört zu! Wir ſpielen heute ein Rundfunkſpiel von Irmtraut Hugin: Die Vogelhochzeit. Durchgeführt von Jungmädeln und Pimpfen. — 14.45: Hamburg: Barnabas von Geczy ſpielt. (Induſtrieſchallplatten.) — 15.10: Vom Deutſchlandſender: Sport und Muſik mit Berichten vom Deutſchen Derby 1938 in Hamburg, Motorſportwoche im Harz, Reichsſeeſportwettkämpfe der Marine-HJ. in Laboe, Drei-Städte-Achter Berlin—Budapeſt—Wien in Berlin-Grünau. Gegen 17.00: Endſpiel um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft Schalke 04 gegen Hannover 96 (zweite Halbzeit). — 19.00: Erſte Abendnachrichten. — 19.10: Hamburg: Schöne Lieder und Balladen. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Von Danzig: Länderkampf im Degenfechten Deutſchland—Schweden—Polen. — 20.15: Von Königsberg: Volkstümlicher Abend. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Vom Deutſchlandſender: Nachtmuſik. — 24.00 bis 3.00: Hamburg: Nachtmuſik.

Montag, 27. Juni

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. — 10.00: Hamburg: Das Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen. — 10.30: Hamburg: So zwiſchen elf und zwölf. (Induſtrieſchallplatten und Schallplatten des Deutſchen Rundfunks.) Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Hamburg: Bauer und Ernährung. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. — 13.15: Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzerts. — 15.25: Hannover: Klaviermuſik. — 16.00: Hamburg: Es geht auf Feierabend. — 18.00: Hamburg: De Olen un de Jungen. Plattdeutſche Hörfolge. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Hamburg: Der klingende Garten. Eine Augarten-Promenade, Alt-Wiener Bilderbogen. — 21.00: Von Breslau: Breslau 1938. Hier meldet ſich die Feſtſtadt — und alle deutſchen Gaue antworten. — 22.30: Von Köln: Nacht- und Tanzmuſik. — 24.00 bis 3.00: Von Köln: Nachtmuſik.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Mohr

Auto-Sonntagsdienst
Harm

Wir haben uns verlobt!

Ilſe Wrage
Ernſt Friedrich Harm
Art. Med. Mt.

Bad Bramſtedt
Bad Bramſtedt
z. Zt. Cuxhaven

Cuxhaven, den 26. Juni

In das hieſige Handelsregister A wurde am 20. Juni 1938 eingetragen:

a) bei Nr. 24: (Firma Cl. Steenbock in Henstedt) Die Firma ist erloschen.

b) bei Nr. 96: Die Firma Steenbock in Henstedt. Inhaber ist der Kaufmann Hugo Steenbock in Henstedt.

Amtsgericht
Bad Bramstedt

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Ein 1½jähriges rotbuntes
Rind zugelaufen
Kontrollnummer 45 179.
Geg. Erstattung d. Unkosten abzuholen bei
Eggersglüß, Wiemersdorf

Tüchtiges
Alleinmädchen
wegen Krankheit baldigst
gesucht
Kap. Stoffregen, Hamburg 13, Magdalenenstraße 15.

Eine geräumige
3-Zimmer-Wohnung
mit fließendem Wasser nebst Fremdenzimmer u. Gartenland zu vermieten.
A. Wrage, Rosenstraße 59.

Zu vermieten Kurhausnähe Bad Bramstedt:
3, 4, 5-Zimm.-Wohng.
Aug. oder später, mit allem Komfort, Garage.
Sonnige geräumige
3-Zimmer-Wohnung
mit größerem Gartenanteil z. Oktob., ca. 45 Mk. monatl.
Angebote unter „E. J. 40" an d. Exped. dieses Blattes

Festangestellter sucht zum 1. 7. oder 1. 8. eine
3-Zimmer-Wohnung
mit Garten.
Lange, Butendoor 48.

Ruhige Mieter suchen kleine sonnige
Wohnung
Angebote an die Expedition dies. Blattes unt. „A. Z. 100"

Steckrübenpflanzen
hat abzugeben
G. Schlesselmann, Wiemersdorf

Schützen und Volksfeſt
in Bad Bramstedt, Sonntag, d. 3. Juli
Preisschießen — Volksbeluitigungen — Sportwettkämpfe — Volkstänze
Ringreiten
Abmarsch 2 Uhr vom Marktplatz
Montag, den 4. Juli 1938:
Preischießen — Königsschießen — Volksbelustigungen.
An beiden Tagen Tanz im großen Zelt

Einen großen Posten
Grünkohlpflanzen
zu verkaufen
Karl Baum, Kielerstr., Tel. 241

Fast neuer
Einspännerwagen
sowie Pflug und Egge zu verkaufen.
Herm. Mäckelmann, Dahlkamp 31.

Pfaff
die Qualitätsnähmaschine
bequeme Teilzahlungen bis 24 Monate
Sophus Bornhöft

Für alle Fälle Persil zur Stelle!

Fahrschule
Hans Kuchel Tel. 63

Voranzeige!
Am Sonntag, 24. Juli 1938
Großes
Dorffest
in Hagen
Ortsgruppe Hagen-Hitzhusen der NSDAP.

Plakate:
Maul- und Klauenseuche
Sperrgebiet
Buchdruckerei Kuno Paustian

DKW-Wagen u. Räder
Vertretung:
H. Oesler Inh. E. Lange

Kautschukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Erfolg ist sicher bei Gebrauch von „Lebewohl" gegen Hühneraugen
Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg
in Apotheken und Drogerien.
Sicher zu haben:
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Der Anmarſch der Gewitter

Mit den Sommermonaten treten auch die Gewitter wieder zahlreich auf. Da iſt es nützlich, ſich in Erinnerung zu rufen, wie man ſich ſchützt, falls man einmal draußen vom Gewitter überraſcht werden ſollte. Kann man ſich in ein nahe gelegenes Bauerngehöft flüchten, dann brauchen Blitze und Regengüſſe nicht mehr ſo tragiſch genommen zu werden. Allerdings auch unter Dach und Fach ſollte man beim Gewitter darauf achten, daß kein Durchzug im Raume herrſcht. Türen und Fenſter ſind zu ſchließen. Nicht ratſam iſt es, ſich dicht an eine Wand zu ſetzen oder zu ſtellen, weil der Blitz bei einem möglichen Einſchlagen an dieſer vorbeifährt. Zweckmäßig hält man ſich daher in der Mitte des Raumes auf. Man ſoll nach Möglichkeit nicht in Gruppen dicht beieinander ſtehen.

Bedenklicher iſt es, wenn man im Freien oder im Gebirge von Gewittern betroffen wird. In dieſem Falle ſollte man ſich flach auf die Erde legen, unbekümmert darum, ob die Kleidung beſchmutzt wird. Eine Reinigung iſt noch nicht ſo ſchlimm, als ſich einer Lebensgefahr auszuſetzen; denn wir wiſſen zur Genüge, daß gerade auf dem Felde arbeitende Leute, ebenſo wie Pferde, Rindvieh, Schafe, am ſtärkſten unter der Blitzgefahr ſtehen. Beachtet man aber die erforderlichen Verhaltungsmaßregeln, dann braucht man keine Beſorgniſſe zu haben. Natürlich iſt es auch verkehrt, ſich bei ſtärkerem Gewitter unter Bäumen vor den Regengüſſen in Sicherheit zu bringen. Gefährlicher iſt vor allem der Aufenthalt unter ſolchen Bäumen, die viel höher als die anderen ſind oder emporſteigende abgeſtorbene oder trockene Aeſte aufweiſen. Aber nicht alle Bäume ſind gleich blitzgefährlich. So wirken die vielen Haare der Buche ſogar blitzablenkend, ſo daß man ſich in Buchenwäldern ſchon bei Gewittern aufhalten kann. Dagegen ziehen die glatten Blätter der Eichen, Tannen und Fichten ſowie Pappeln und Lärchen viel ſtärker den Blitz an.

Dichter deutſcher Volksſeele

Zu Peter Roſeggers 20. Todestag am 26. Juni

Die Verfaſſer von Literaturgeſchichten haben es manchmal nicht leicht. Sie haben hie und da die Dichtung und die Dichter ein für allemal, damit alles ſeine Ordnung habe, fein ſäuberlich in Klaſſen und Kategorien und Untergruppen eingeteilt, und jeder Dichter erhält ſeinen Stempel und kommt in ſein Fach, und da ſteht er dann und hat ſeinen Platz, an den er gehört. Manchmal aber kommt einer daher, der ganz gegen alle Vorſchriften iſt; der paßt in keine Klaſſe und in kein Fach, und wenn ihn der „Fachmann für Dichtung“ in das Prokruſtesbett einer Sparte zwängt, dann dauert es nicht lange, bis der ungebärdige Dichter wieder mit allen Gliedern über den Bettrand hinausragt, und es iſt ein ewiger Aerger mit dieſem Mann.

Ein ſolcher Dichter war der Peter Roſegger, der aus den ſteiriſchen Bergen friſch und fröhlich mit etwas ungelenkem Bauerntritt in die deutſche Literatur hereingeſtapft kam und nicht aufhörte, denen Sorge zu machen, die den Garten der deutſchen Dichtung zu betreuen hatten. Mit ſeinen treuherzigen Augen, ſeinen ſchlichten, biederen, warmherzigen Worten hatte er ſich ſchnell, nicht nur in ſeiner öſterreichiſchen Heimat, ſondern weit im ganzen deutſchen Sprachgebiet, die Herzen der Bücherleſer erobert; die Wirkung, die von ihm ausging, war die unmittelbarſte, mit der ein ſchreibender Menſch die Gemüter ſeiner Mitmenſchen zu rühren vermag; die ihn laſen, lachten und weinten, jubelten und bangten mit ſeinen Helden; das Licht, das aus ſeinen Werken ſtrahlte, war der edle Glanz der echten Dichtung, — aber irgend etwas ſtimmte dabei nicht. Er war „doch eigentlich“ im ſtrengen Sinne „kein Dichter“. Er dichtete drauflos, wie ihm ſein ſteiriſcher Schnabel gewachſen war, und die Menſchen laſen ihn und liebten ihn wie ſo leicht keinen anderen, und immer wieder griff das Volk zu ſeinen Büchern und ſah in ihnen ſeinen liebſten Platz. Das aber war nicht ſo wie mit den ſeichten Schreibern, die in der großen Maſſe der Anſpruchsloſen ihre Leſer fanden, ſondern die den ſteiriſchen Dichter laſen, das waren unter den Menſchen die ſtillen und beſinnlichen, die feinen und ernſten, und da von dieſen unter dem einfachen Volke viele leben, ſo war es wohl zunächſt „das Volk“, das ſeinen Roſegger las und liebte; und ſiehe da! — ſo fand ſich ſchließlich auch für den Mann aus dem ſteiriſchen Walde eine Rangklaſſe, und ſie nannten ihn einen „Volksſchriftſteller“. Sie gaben ihm damit nicht den höchſten Rang; denn daß ſie ihn einen „Schriftſteller“ nannten und nicht einen „Dichter“, das ſollte heißen, daß er den höchſten Anforderungen und Maßen der Dichtung nicht entſprach.

Aber das war nun das Merkwürdigſte an ihm: ihn focht das alles gar nicht an: er ſchrieb und ſchrieb, und die ihn liebten, laſen ihn weiter, und das waren nicht nur die einfachen Leute aus dem „Volke“, ſondern auch viele gerade unter denen, die ſonſt ein Buch nach Tabulatur und Goldenem Schnitt zu meſſen pflegten; die fragten beim Roſegger plötzlich nicht nach Regel und Ordnung, ſondern gaben ſich hin an das Große, Tiefe und Echte, das aus dieſen Schriften leuchtete, an das warme Herz, an den edlen Sinn, an die hohe Güte, die wie wärmendes Herdfeuer den Leſer heimelig anſtrahlte; ſie ließen ſich willig von dem ſchlichten Manne an die Hand nehmen und in ſeine Heimat führen, in die „Waldheimat“ der ſteiriſchen Berge, die wie keine andere durch 50 Jahre Millionen von Leſern zur Wahlheimat ihrer Herzen wurde.

Das Leben dieſes Dichters iſt wie eine Bilderbuchgeſchichte. Der Lorenz Roſegger, ein armer Bauer in Alpl bei Krieglach in der Steiermark, der weder leſen noch ſchreiben kann, zeugt mit ſeinem Weibe Maria, dem wenigſtens das gedruckte Wort nicht fremd iſt, einen Knaben, den Peter, der am 31. Juli 1843 zur Welt kommt. Der muß früh mit in der Wirtſchaft heran und ſoll natürlich ſelbſt ein Bauer werden. Aber er iſt ein zartes Kind und lauſcht lieber den Geſchichten der Mutter, deren Herz und Sinn voll iſt der Sagen- und Märchenpoeſie der heimiſchen Wälder. Hervorgegangen aus dem tiefſten Dunkel des Gebirges, eingeſchloſſen ſeit früheſter Kindheit in die geheimnisreiche Welt dieſer Waldnatur, vereinigt ſie in ihrem hellen, regen Geiſte vielfältige Elemente, die ſich ungekannt in ihrem Geſchlechte fortgeerbt haben. Ihre Seele iſt irgendwie der Sammelpunkt der Volkspoeſie von entlegenen Zeiten her geworden. Und nun fließen dieſe durch Jahrhunderte angeſtauten dichteriſchen Elemente aus den Seelen der Ahnen, aus den tauſendfachen Quellen der Wald- und Bergnatur der Heimat, aus Sitte und Sage der Urväterzeiten in dieſes Sohnes Seele zuſammen. Bei keinem Dichter bricht der Drang zu poetiſchem Schaffen ſo elementar hervor wie bei ihm; noch nie zuvor iſt die Durchbruchſtelle an ſo entlegener, auf den erſten Blick faſt ungeeignet ſcheinender Stelle zutage getreten wie bei dieſem Bauernburſchen, dem das innerſte Geſetz ſeiner Seele und ſeiner Sippe gebietet, ein Dichter zu ſein, der aber erſt ein Schneiderlehrling werden muß und ein Schneidergeſell, bevor der Wildbach der Phantaſie, der aus ihm wie in vulkaniſcher Eruption hervordringt, ſich ſelbſt ſein Bett ſchafft, in dem er dann 50 Jahre lang dahinſtrömen wird. Kaum je hat aus einer Dichterſeele heraus die konzentrierte Seele eines Volksſtammes ſich ſo bekannt wie im Falle dieſes Dichters. Die Urkraft der Poeſie in Peter Roſeggers Seele, die nichts anderes war als die dichtende Urkraft der ſteiriſchen Volksſeele, war ſo groß, daß der Quell ſeiner Dichtung unaufhaltſam ſprudelte, ſolange der Mann am Leben war, den das Schickſal gewählt hatte, dieſes Wunder zu vollbringen. So wurde dann nicht das ſogenannte „Handwerk des Dichtens“ zur Hauptſache, ſondern der ſeeliſche Inhalt der äußeren Form. Die poetiſche Seele ſchuf ſich den Körper, offenbarte ſich in ſelbſtgefundenen Formen, die einen weſentlichen Teil des Originellen und Originalen in Roſeggers Schaffen bilden. Dieſer Menſch und Dichter war von ſo vollkommenem und einmaligem Eigenwuchs, daß er, ſo wie er war und wie er ſein mußte, ſo, wie nur er allein zu ſein ein Recht hatte, durch dieſe Welt gehen und ſich in ſie hineinſchreiben durfte, abſeits aller „Richtungen“, aller literariſchen Moden, aller Schulen, aller Klaſſen, Kategorien und Cliquen. Der Mann, den die Univerſität Heidelberg nicht an ſeinem, ſondern an ihrem eigenen Ehrentage, ſich ſelbſt in ihm und damit ihn noch höher ehrend, zum Ehrendoktor machte, auf der Höhe jenes Dichterweges, der begonnen hatte, als im Winter 1864 der Redakteur der „Grazer Tagespoſt“, Dr. Adalbert Swoboda, einen Aufſatz über den jungen „Volksdichter“ ſchrieb, der, lang aufgeſchoſſen, ſchmächtig, blaß und ungelenk, vor ſeinen Redaktionstiſch getreten war, — dieſer Mann war ſo ſicher in ſich ſelbſt, in ſeinem Heimatboden und in ſeiner Begabung verwurzelt, daß er wachſen durfte wie ein wilder, knorriger Baum auf den Berghängen ſeiner grünen Steiermark.

Wovon man ſpricht

Mörderiſcher Waffenſtillſtand — „Männe“ erhält eine Extrawurſt — Das Spieglein an der Wand verſchwindet

Bei der Rechnung mit aſtronomiſchen Zahlen verſagt die menſchliche Vorſtellungskraft. Wenn wir hören oder leſen, daß gewiſſe Sterne von uns Hunderte von Billionen Kilometer entfernt ſind oder daß der Radius eines Atoms durch den Bruchteil des Bruchteils eines Millimeters ausgedrückt wird, deſſen Zähler eine einſtellige, deſſen Nenner aber eine elfſtellige Zahl iſt und daß dieſe Winzigkeit doch noch das tauſendmillionenfache Volumen eines einzelnen Elektrons hat, ſo formen ſich für uns dieſe Zahlenwunder weder zu greifbaren Vorſtellungen noch zu anſchaulichen Bildern. Gehen wir der Welt im großen oder kleinen mit wiſſenſchaftlichen Berechnungen und Zahlen zuleibe, ſo bleibt ſie letzten Endes doch unſeren äußeren und inneren Sinnen verſchloſſen. Aber auch auf Erden geſchehen Dinge, die ſozuſagen über unſeren Horizont gehen, von denen wir uns berichten und erzählen laſſen, ohne eine rechte Vorſtellung von ihnen zu bekommen. Die Ueberſchwemmung in China iſt z. B. etwas, was die Grenzen unſeres Vorſtellungsvermögens, unſerer ganzen Einbildungskraft überſteigt. Wir leſen wohl, daß meterhohe Fluten ſich auf einer Front von Hunderten von Kilometer heranwälzen und alles auf ihrem Wege mit Vernichtung bedrohen, daß Hunderttauſende bereits umgekommen, 30 Millionen in größter Gefahr ſind, aber ſich das Grauen und den Schrecken in ſeinem ganzen Ausmaß und in all ſeinen fürchterlichen Einzelheiten auszumalen, dazu iſt die kühnſte Phantaſie einfach nicht imſtande. Wir begreifen, welch hartes Los für die einzelne Familie im Worte „Obdachlos“ umſchloſſen iſt, aber uns fehlt jeder Vergleichsmaßſtab, ſobald wir uns vorſtellen wollen, daß Millionen von Familien auf der Flucht, heimatlos, obdachlos, brotlos ſind. Die modernſten techniſchen Mittel machtlos gegen das Wüten der entfeſſelten Elemente! Die Natur gebietet dem Kampf der Menſchen Einhalt, ſie zwingt ihnen einen Waffenſtillſtand auf, der grauſamer und verluſtreicher als der mörderiſchſte Kampf iſt! Und das alles geſchieht nicht auf irgendeinem Firſtern, ſondern in einer Entfernung, die wir in einem Flugzeug in einigen Tagen zurücklegen können.

*

Man muß die Feſte feiern, wie ſie fallen. Wenn ſich niemand eines Jubiläums erinnert, ſo muß eben der Jubilar ſelbſt hervortreten und etwa ſprechen: „Seht, bin ich mit meinen 50 Jahren nicht ein lieber, pfiffiger, treuherziger Kerl! Ich habe es zwar fauſtdick hinter den Ohren, aber doch iſt mir jeder von Herzen gut, denn hinter all meinem Schabernack ſtecken ein goldiges Gemüt und eine ulkige Poſſierlichkeit, die einzig hier auf Erden ſind. Nun kommt und windet mir den Lorbeerkranz, obgleich ich äußerlich nicht einmal eine vollendete Schönheit und in der Höhe etwas zu kurz und in der Länge etwas zu lang geraten bin!“ Der das volle Recht, ſo zu ſprechen, hätte, iſt unſer braver vierbeiniger Freund, meiſt „Männe“ oder „Waldmann“ genannt, vom ruhmreichen Geſchlecht der Dackel oder Teckel. Er feiert gewiſſermaßen ſein 50jähriges Jubiläum. Das iſt natürlich nicht buchſtäblich zu verſtehen, wohl aber kann der Deutſche Teckelklub, dem heute als „Fachſchaft für Dachshunde“ alle deutſchen Teckelzüchter angehören, auf ſein 50jähriges Beſtehen zurückblicken. „Männe“ ſelbſt hat eine ſtolze 4000jährige Geſchichte hinter ſich. Seine Heimat ſoll Aegypten und er ſelbſt ein naher Verwandter des Windhundes ſein, der ſeinerſeits vom abeſſiniſchen Wolf abſtammen ſoll. Nun kann man ſich äußerlich zwar keinen größeren Unterſchied als den zwiſchen einem Teckel und einem Windhund vorſtellen, die alten Aegypter waren aber, was Modelaunen anbetrifft, durchaus modern geſinnte Leute. Wie bei uns vor gar nicht allzu langer Zeit aus einer Zwergform der Dogge der Mops wurde, ſo entſtand im Lande der Pharaonen infolge einer abſichtlich herbeigeführten Verkümmerung der Gliedmaßen aus dem Windhund der Dachshund. Wie dem aber auch ſei, ſchön oder unſchön ſind Begriffe, über die jeder ſeine eigene Meinung hat, und kein Teckelbeſitzer wird auf ſeinen Liebling etwas kommen laſſen, auch wenn er ihm noch ſo oft die Filzpantoffeln zerfetzt oder etwas getan hat, was er nicht tun durfte. In bezug auf Folgſamkeit haben die Teckel, wie man weiß, bisher nicht den Ehrgeiz gezeigt, einen Weltrekord aufzuſtellen, und wenn Herrchen oder Frauchen pfeift, ſo bedeutet das noch lange nicht, daß „Männe“ danach tanzt. Er verſteht nur zu gut — oh, er iſt ſchon helle, der kleine Trotzkopf! —, was man von ihm will, aber er macht ſich in ſeinem Philoſophengemüt beſondere Gedanken über das Verhältnis von Zweibeinern und Vierbeinern und ſagt ſich: „Zum Gehorchen habe ich immer noch Zeit genug.“ Er iſt der Max und Moritz unter den Vierbeinern, niemand kann ihm auf die Dauer zürnen, wenn er etwas ausgefreſſen hat. „Männe“ ſchmollt und trotzt zwar gern, iſt dafür aber auch treu, gelehrig, ſauber, ein grundanſtändiger Kerl, ein guter Kamerad und der vollendete Gentleman. Er darf daher auch erwarten, daß wir ihn zum 50jährigen Jubiläum mit einer Extrawurſt erfreuen.

*

Der Bürgermeiſter von Oranienbaum hat verfügt, daß die „Spione“ zu entfernen ſind. Wir kennen wohl alle in den Kleinſtädten die kleinen Spiegel an den Fenſtern, gewöhnlich „Spion“ genannt, die es einem ermöglichen ſollen, zu beobachten, was auf der Straße vor ſich geht. Man gebraucht ſie wie der reiſende Engländer bei Wilhelm Buſch ſeinen Fernſtecher nach dem Grundſatz: „Schön iſt es auch anderswo, hier bin ich doch ſowieſo.“ Eigentlich geſchieht in den Straßen der Kleinſtädte nichts Beſonderes; ein Auflauf oder Zuſammenſtoß iſt höchſt ſelten, die Feuerwehr gar kommt alle „Jubeljahre“ einmal vorbeigefahren, aber die liebe Neugier, die ſtets auf der Lauer liegt, begnügt ſich auch mit Beſcheidenerem. Für ſie iſt es ſchon Ereignis, wenn ſich der Nachbar auf ſeinem Wege ins Geſchäft oder auf dem Heimwege verſpätet oder wenn die Nachbarin bei ihrem Spaziergang eine andere Richtung einſchlägt. Sie iſt zwar harmlos, dieſe Neugier, aber deswegen doch keine Tugend, die etwa gefördert werden müßte. Sie ſtammt aus einer Zeit, die — vergangen iſt; ſie paßte zu Reifrock und Pudelmütze, die wohl eine ganz honette Bekleidung geweſen ſein mögen, jedoch vor mehr als einem Menſchenalter. Dieſe „Spione“ waren gewiß keine Gefahr für das Land, aber was nicht zeitgemäß iſt, muß damit rechnen, daß man ſein Ende beſchleunigt. Wer ihnen eine unzeitgemäße Träne nachweinen ſollte, der halte ſich lieber ſelbſt den Spiegel vors Geſicht.

Feudale Romanze aus Jaipur

Kürzlich hat eine feudale Romanze in dem Rajputenſtaate Jaipur ihren friedlichen Abſchluß gefunden, die während der letzten drei Wochen die indiſche Oeffentlichkeit in Atem gehalten hatte. Dieſe Romanze ſpielte ſich in dem kleinen Thikana (Lehensſtaat) Sikar ab, der dem Maharadſcha von Jaipur unterſteht. Der junge Maharadſcha von Jaipur wollte nach England reiſen und zur Begleitung den Sohn ſeines Vaſallen, des Rao Raja von Sikar, mitnehmen, was in der einfachen Form eines Befehls geſchah. Der Raj Kumar, der Thronfolger von Sikar, iſt aber erſt 16 Jahre alt, und ſeine Eltern hatten ernſte moraliſche Bedenken, den jungen Mann nach Europa zu ſenden, und wollten ihn außerdem erſt verheiraten. Sie verſagten alſo ihrem Sohne die Erlaubnis, dies um ſo mehr, als der Rao Raja von Sikar noch andere Zwiſtigkeiten mit dem Maharadſcha von Jaipur hatte, die ſich auf Beſchränkungen ſeiner Autorität in Verwaltungs- und politiſchen Angelegenheiten bezogen. An ſich alſo eine ziemlich belangloſe Angelegenheit, über die ſich kein Menſch aufgeregt haben würde, zumal ſich ſicher eine friedliche Löſung durch perſönliche Ausſprache hätte finden laſſen. Aber ein Maharadſcha duldet eben keinen Widerſpruch, am wenigſten von ſeinem Vaſallen. Das war ein Bruch der Lehenstreue, und der Maharadſcha handelte im Vollgefühl ſeines verletzten feudalherrlichen Stolzes, wie es ein Lehensherr im Mittelalter getan hätte, er ſandte Truppen mit Artillerie und Maſchinengewehren nach der von Mauern umgebenen Feſte Sikar, um den ungetreuen Vaſallen mit Gewalt zur Botmäßigkeit zu zwingen. Aber auch die Leute von Sikar gehören dem kriegeriſchen Stamme der Rajputen an. Wenn ſie auch ſonſt an ihrem Rao Raja mancherlei auszuſetzen hatten, ſtellten ſie ſich in dieſem Falle rückhaltlos hinter ihn wie ein Mann. Sie ſtrömten in die Stadt und verſchloſſen die Tore, noch ehe das Heer aus Jaipur herangerückt war. 30 000 Mann, teils mit langen Stäben (Lathis), alten Säbeln und auch mit Gewehren bewaffnet, ſuchten ihren Raja in Sikar zu ſchützen. Nun begann eine richtige Belagerung. Die Artillerie des Maharadſcha von Jaipur nahm außerhalb der Stadt Aufſtellung und richtete drohend ihre Kanonenrohre auf verſchiedene ſtrategiſche Punkte der Stadt. Maſchinengewehre wurden in Stellung gebracht, Infanterie und Jaipur Lancers, alles in allem an tauſend Mann, ſchlugen ihr Heerlager vor der Stadt in der Nähe des außerhalb liegenden Bahnhofs von Sikar auf. Jeden Tag konnte der blutige Zuſammenſtoß erfolgen, der unzähligen unſchuldigen Menſchen das Leben hätte koſten können. Die indiſche Oeffentlichkeit war über dieſen groben und gefährlichen Unfug aufs höchſte empört. Eine Zeitung ſchrieb, daß es unerhört ſei, daß die britiſche oberherrliche Gewalt ſolchen Anachronismus in dieſer Zeit geſtatte, und alles nur, weil beſorgte Eltern nicht zulaſſen wollen, daß ihr unreifer Sohn mit einem Maharadſcha, der ebenfalls noch ſehr jung ſei, nach England reiſe.

Dennoch ſah Simla keine Veranlaſſung zum unmittelbaren Eingreifen, obwohl man jeden Tag einen blutigen Zuſammenſtoß erwarten konnte. Man überließ es vorerſt dem britiſchen Reſidenten in Jaipur, zu vermitteln. Zahlreiche einflußreiche Perſönlichkeiten reiſten nach Jaipur und Sikar, um ein Blutvergießen durch Vermittlung zu verhindern. Der britiſche Reſident kam ebenfalls zu einer Unterredung mit dem Rao Raja nach Sikar. Nach langen Unterredungen gelang es dem Reſidenten, die Beilegung des Konflikts bei den beiden ſich ſtreitenden Parteien durchzuſetzen. Rao Raja trat dann ſeinen Canoſſagang nach Jaipur an, um ſich förmlich für ſeine Unbotmäßigkeit zu entſchuldigen; ferner mußte er verſprechen, bis zur endgültigen Beilegung des Konflikts Sikar nicht zu betreten. Der Maharadſcha dagegen ſollte ſeine Truppen von Sikar wieder zurückziehen und es den Eltern überlaſſen, wie ſie ihren Sohn erziehen wollen. — Der Maharadſcha in Council hat nun trotz dieſer Buße den Rao Raja von Sikar wegen Geiſtesſchwäche für unfähig erklärt, ſein Vermögen zu verwalten. Ferner hat er Befehle erlaſſen, daß die Vermögensverwaltung des Sikar-Thikana unter die Oberaufſicht des Vormundſchaftsgerichts geſtellt wird. Und der Maharadſcha iſt mit einem holländiſchen Flugzeug nach England zu einem dreimonatigen Aufenthalt abgeflogen, allerdings ohne die Begleitung des Sohnes des nunmehr unter Kuratel geſtellten Rao Raja von Sikar.

Paris. Der Admiralſtabschef der franzöſiſchen Marine hat die Zuſammenſtellung eines neuen franzöſiſchen Geſchwaders beſchloſſen. Das Geſchwader ſoll in erſter Linie Inſtruktionszwecken dienen und wird aus verſchiedenen Einheiten der franzöſiſchen Marine gebildet.

London. Die Mutter der engliſchen Königin, die Counteß of Strathmore, iſt im Alter von 76 Jahren in London an einem Herzleiden geſtorben.

Alle Kräfte ans Werk!

Unſer Kapital iſt die Arbeit — Geſtärkte Wirtſchaft iſt ein leiſtungsfähiger Steuerzahler — 12 Millionen erwerbstätige Frauen

Wir ſtehen im Zeichen einer Anſpannung aller Kräfte zur Bewältigung der dringenden und unaufſchiebbaren Aufgaben. Dank der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftspolitik iſt für jeden Deutſchen heute Arbeit vorhanden. Ja, wir haben ſogar mehr Arbeit als Arbeitskräfte. Es heißt alſo einteilen und austauſchen, denn unſere Reſerven an Arbeitskräften ſind erſchöpft. Die neue Verordnung zur Sicherſtellung des Kräftebedarfs, die am 1. Juli in Kraft tritt, verſucht, die Schwierigkeiten zu meiſtern. Jeder Deutſche wird die Notwendigkeit der Verordnung verſtehen, denn wir alle wiſſen: Was angefangen iſt, muß vollendet werden! Da gibt es kein Zaudern, keine Halbheiten. Da heißt es nur: Alle ans Werk. In die Hände geſpuckt und zugepackt! Der Nationalſozialiſt iſt der Menſch der Tat. Er ſteht ſtändig im Kampf und wird nie ermüden, bis das Ziel erreicht iſt. Die Arbeit iſt unſer Kapital. Hinter dieſer Arbeit ſteht das geſchloſſene deutſche Volk. Um dieſes Kapital beneiden uns wirtſchaftsſtärkere Völker, die Goldbarren in den Bankgewölben haben und doch keine Arbeit haben für alle Arbeitsfähigen. Das Schulbeiſpiel geben uns die Vereinigten Staaten von Amerika, wo die Zahl der Arbeitsloſen mit 16 Millionen nicht zu niedrig angeſetzt iſt. Ein weiteres Beiſpiel liefert uns Frankreich, das ſeinen Goldſchatz nach Milliarden zählt und deſſen Wirtſchaft dank dem ewigen Kampf zwiſchen Arbeitnehmern und Arbeitgebern ſtändig zurückgeht.

Bei Eröffnung der Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte in Berlin kam Reichsbankpräſident Dr. Schacht unter anderem auf die großen finanzpolitiſchen Aufgaben zu ſprechen und erwähnte in dieſem Zuſammenhang, daß die ſtaatlichen Aufträge in ihrem heutigen Ausmaß keine Dauereinrichtung ſind. „Sie finden", ſo ſagte Dr. Schacht, „ihre Beſchränkung in dem Ausmaß der langfriſtigen Schuldenaufnahme, das ſich der Staat zutrauen darf. Die Grenze dieſer Verſchuldung liegt da, wo Verzinſung und Tilgung nicht mehr haushaltsmäßig aufgebracht werden können. Daher muß unſer Streben ſein, unſere Wirtſchaftskraft mit allen Mitteln und auf allen Gebieten ſo zu ſteigern, daß ſie die Kredite, die wir in dieſen Jahren aufnehmen mußten, für die Dauer zu tragen vermag."

Die Entwicklung des Steueraufkommens iſt ſeit 1933 erfreulicherweiſe ſo günſtig, daß der Staat die Direktfinanzierung ſeiner Aufträge in einem Umfang vornehmen konnte und kann, der vor einigen Jahren nicht für möglich gehalten wurde. Trotzdem kann bisher auf zuſätzliche Einnahmen durch die Begebung von Reichsanleihen nicht verzichtet werden. Der Staat iſt aber nicht gewillt, ſich ins Unbegrenzte zu verſchulden. Für dieſe Einſtellung ſprechen währungs- und haushaltspolitiſche Erwägungen, nicht zuletzt auch die Tatſache, daß alle ſtaatlichen Aufträge der Sicherung und Förderung der Gemeinſchaft und der Volkswirtſchaft im beſonderen dienen. Die ſo geförderte Wirtſchaft kann und ſoll dann auch zu gegebener Zeit die finanzielle Vorleiſtung des Staates abtragen. An Steuererhöhungen wird dabei nicht gedacht, aber die in ihrer Kraft geſtärkte Wirtſchaft ſtellt — im Rahmen der geltenden Steuergeſetze — einen leiſtungsfähigeren Steuerzahler dar. Durch Rationaliſierung, ſparſamſte Wirtſchaftsweiſe, unter möglichſter Vermeidung von Verluſten, ſoll dieſe Leiſtungskraft der Wirtſchaft immer mehr geſtärkt werden.

Bei dem ſtarken Arbeitseinſatz dank der erhöhten Produktion iſt auch die Mitarbeit der Frauen in der Wirtſchaft erheblich geſtiegen. Die Parole der Syſtemzeit: „Frauen müſſen Männern die Arbeitsplätze frei machen!" iſt heute nicht mehr gültig. Wir brauchen jede Arbeitskraft und können auf die Arbeit der Frau nicht verzichten. Auch die Frage des Doppelverdienertums iſt damit überholt. Wie die Reichsausſtellung „Frauen ſchaffen für Deutſchland", die zur Zeit in Altona gezeigt wird, feſtſtellt, wurden bei der letzten großen Volks- und Berufszählung im Jahre 1933 über 10 Millionen hauptberuflich erwerbstätige Frauen gezählt. Dieſe Zahl hat ſich in den vergangenen Jahren entſprechend dem verſtärkten Arbeitseinſatz weſentlich erhöht. Der größte Teil der Frauen findet in der Landwirtſchaft Arbeit und Brot. Von den rund 10,336 Millionen hauptberuflich erwerbstätigen Frauen waren rund 4,5 Millionen in der Landwirtſchaft beſchäftigt. In Induſtrie und Handwerk wurden rund 2,168 Millionen, im öffentlichen Dienſt und privaten Dienſtleiſtungen ohne häusliche Dienſte rund 1,7 Millionen und in häuslichen Dienſten rund 1,071 Millionen Frauen gezählt. Zu den hauptberuflich erwerbstätigen Frauen treten dann die Frauen, die als nebenberufliche Erwerbsperſonen gezählt werden und die die Geſamtzahl der weiblichen Erwerbsperſonen auf rund 11,5 Millionen im Jahre 1933 erhöhten. Heute wird man wohl mit 12 Millionen erwerbstätigen Frauen rechnen können.

Begeiſterung für den Olympiafilm

Erſtaufführung in Brüſſel und Belgrad.

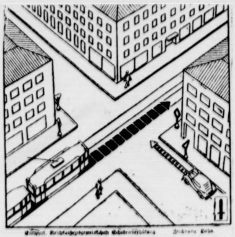
In Anweſenheit des belgiſchen Königs fand in Brüſſel die feſtliche Erſtaufführung des Olympiafilms — Erſter Teil — in der franzöſiſchen Faſſung ſtatt. König Leopold empfing die Schöpferin des Films, Leni Rieſenſtahl, zu Beginn der Vorſtellung und lud ſie ein, in ſeiner Loge Platz zu nehmen. Der Film fand eine begeiſterte Aufnahme. Einzelne Szenen wurden mit ſpontanen Beifallskundgebungen aufgenommen.

Der jugoſlawiſche Miniſter für körperliche Ertüchtigung, Dr. Miletitſch, hatte eine große Anzahl von hervorragenden Perſönlichkeiten zur Erſtaufführung des Olympiafilms „Feſt der Völker" in Belgrad eingeladen. Miniſter Miletitſch ſprach vor der Aufführung des Films über die Größe der olympiſchen Idee, die auch in Jugoſlawien begeiſterte Anhänger habe. Er zab der Hoffnung Ausdruck, daß der Film in Jugoſlawien noch zur Vertiefung dieſer Idee beitragen möge. Der Film rief wahre Begeiſterung hervor.

Danzig. Der Präſident des Senats, Greiſer, empfing den ehemaligen Biſchof von Danzig, Graf O'Rourke, der ſein Abberufungsſchreiben überreichte und ſeinen offiziellen Abſchiedsbeſuch abſtattete. Gleichzeitig mit dieſem Beſuch ſtattete der neue Biſchof Dr. Karl Maria Splett dem Präſidenten des Senats unter Ueberreichung ſeines Ernennungsſchreibens ſeinen offiziellen Antrittsbeſuch ab

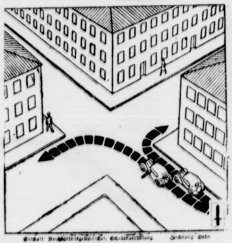
Rom. Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hat in Rom in Begleitung des Sekretärs des italieniſchen Olympiſchen Komitees, General Vaccaro und zuſammen mit Vertretern der Deutſchen Botſchaft und dem Landesgruppenleiter der NSDAP. am Grabe des Unbekannten Soldaten und an der Ehrenkapelle der gefallenen Faſchiſten Lorbeerkränze niedergelegt.

Die 10 Pflichten für Kraftfahrer



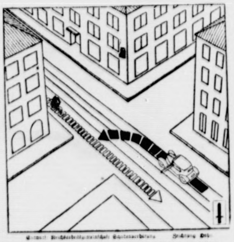
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hahn.

Erſte Pflicht der Kraftfahrer: Vorfahrt achten und beachten! Beſonders vor Hauptſtraßen, die gekennzeichnet ſind!



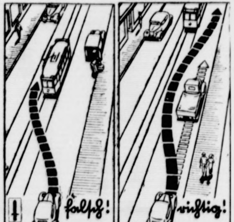
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hahn

Zweite Pflicht der Kraftfahrer: Stets rechts fahren, nach links in weitem und nach rechts in engem Bogen einbiegen!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hahn.

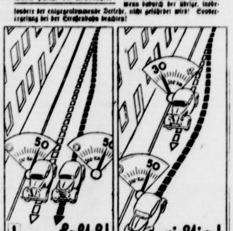
Dritte Pflicht der Kraftfahrer: Vor dem Einbiegen nach links die entgegenkommenden Fahrzeuge vorbeilaſſen! Rechtzeitig abwinken!



falſch!
richtig!

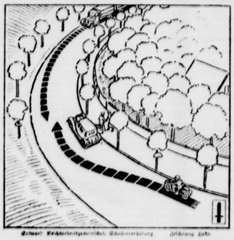
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hahn.

Vierte Pflicht der Kraftfahrer: Links überholen und nur dann, wenn dadurch der übrige, insbeſondere der entgegenkommende Verkehr, nicht gefährdet wird! Sonderregelung bei der Straßenbahn beachten!



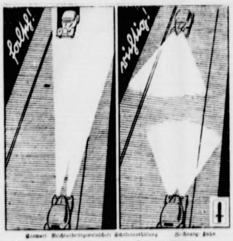
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hahn.

Fünfte Pflicht der Kraftfahrer: Wenn man überholt wird, ſtets rechts bleiben und die Geſchwindigkeit nicht erhöhen!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hahn.

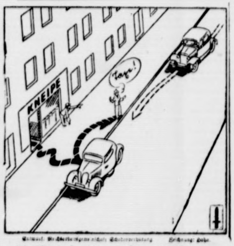
Sechſte Pflicht der Kraftfahrer: Nicht halten und auch nicht parken in Kurven oder an unüberſichtlichen Straßenſtellen!



falſch!
richtig!

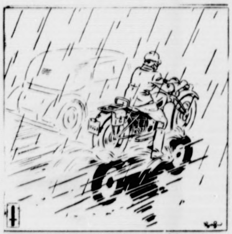
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hahn.

Siebente Pflicht der Kraftfahrer: Rechtzeitig abblenden!



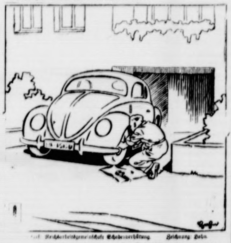
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hahn.

Achte Pflicht der Kraftfahrer: Bei Trunkenheit und Uebermüdung bleib weg vom Steuer!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hahn.

Neunte Pflicht der Kraftfahrer: Beſonders vorſichtig fahren, wenn die Fahrbahn durch Regen, Schnee oder Eis glatt iſt oder Nebel die Sicht behindert!



Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung. Zeichnung: Hahn.

Pflicht der Kraftfahrer: Das Kraftfahrzeug immer in verkehrsſicherem Zuſtand, vor allen Steuerung, Bremſen, Bereifung und Beleuchtung ſtets in Ordnung

Durch Erdgas vergiftet. Durch Erdgasvergiftung kamen zwei Brunnenbauer in dem Dorfe Olszanica bei Krakau ums Leben. Sie waren zuſammen mit dem Beſitzer des Grundſtücks in den neu ausgehobenen Brunnenſchacht hinabgeſtiegen, wo ſie einer Erdgasvergiftung erlagen. Die Krakauer Feuerwehr konnte nur einen von den Vergifteten ins Leben zurückrufen, während die anderen beiden aus dem Brunnen als Leichen geborgen wurden.

Acht Bergleute verunglückt. In einem Schwefelbergwerk bei Caltaniſſetta (Sizilien) ſind durch einen Einſturz acht Bergleute verſchüttet worden. Trotz ſofort in Angriff genommener Rettungsarbeiten iſt es noch nicht gelungen, die acht Verunglückten zu bergen.

Schnaps im Blumenſtrauß. Zollbeamte haben in Stockholm an Bord eines finniſchen Dampfers Schmuggelwaren feſtgeſtellt. Die Köchin des Schiffes hatte im Eisſchrank u. a. Lammfleiſch verwahrt. Man fand vier Flaſchen Sprit drin eingenäht. Aus einem Tiſchbein zog man Tabak und Zigarettenpapier hervor. Einer von Bord gehenden Dame wurde ein Blumenſtrauß abgenommen, der eine Flaſche Kognak barg.

Kanadiſches Dorf durch Feuer vernichtet. Das Dorf St. Luc in der Provinz Quebec iſt durch eine Brandkataſtrophe faſt völlig zerſtört worden. Es brannten 30 Wohnhäuſer nieder. Sechs Häuſer und die Kirche konnten nur durch die Sprengung der umliegenden Höfe mit Dynamit gerettet werden. 250 Einwohner ſind obdachlos.

Das Buch — Waffe des Friedens

Dr. Goebbels in der Schlußſitzung des Verlegerkongreſſes

Die XII. Tagung des Internationalen Verlegerkongreſſes in Leipzig endete mit einer repräſentativen Schlußſitzung in dem mit den Flaggen der Kongreßnationen und Blumen prächtig geſchmückten Reichstagsſitzungsſaal bei Kroll in Berlin. Dr. Goebbels nahm als Schirmherr der Tagung und Präſident der Reichskulturkammer auf der Schlußſitzung ſelbſt das Wort und machte grundſätzliche Ausführungen über die hohe Verantwortung und die hohe Aufgabe des Verlegers.

„In dem Beſtreben, dem Frieden zu dienen und einer wahren Verſtändigung die Wege zu ebnen", ſo begann Reichsminiſter Dr. Goebbels, „vereinigen ſich die beſten Kräfte aller Völker." Wirklicher Frieden reſultiere aber immer nur aus der Erkenntnis der wechſelſeitigen Beziehungen der Völker untereinander und der Anerkennung ihrer beſonderen und berechtigten Forderungen nach Lebensraum und Entfaltung auf Grund ihrer beſonderen Art und ihres eigenen Wertes.

Auch im Mittelpunkt des Verlegerkongreſſes hätten die Bemühungen geſtanden, die Völker einander näherzubringen und die Vorausſetzungen für die Reſpektierung der jeweiligen Lebensrechte zu ſchaffen. „Das Buch", ſo erklärte der Miniſter, „iſt in Wahrheit die wirkſamſte Waffe des Friedens." Das Buch trage eine auf viele Generationen hinauswirkende Kraft in ſich. Neben den vielen Unterhaltungen und Beſprechungen habe doch immer wieder die gemeinſame Aufgabe geſtanden, dem Buch als dem geiſtigen Sendboten der Völker die Wege zu ebnen

Tiefer als jeder andere Beruf greife der Verleger mit ſeiner Arbeit in das geiſtige Gefüge ſeines Volkes ein; denn er entſcheide über das, was in das Fühlen und Denken nicht nur der lebenden, ſondern auch der kommenden Generationen übergebe. Damit trage der Verleger in erſter Linie vor ſeinem eigenen Volk eine ungewöhnlich hohe menſchliche, moraliſche und politiſche Verantwortung; denn in ſeiner Hand liege es, welche Auswahl von der geiſtigen Geſamtleiſtung ſeines Volkes an das Tageslicht komme. Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland habe dieſe hohe berufliche Verantwortung des Verlegers als eine Funktion geiſtiger Selbſtgeſtaltung des Volkes anerkannt. Aus dieſem Grunde ſei die Freiheit des deutſchen Verlegers nicht beſchränkt, ſondern verſtärkt worden. Darüber hinaus aber erwachſe dem Verleger eine nicht minder große Verantwortung gegenüber den anderen Völkern; denn er beſtimme in erſter Linie, welche geiſtigen Wortführer dieſer Völker ſeiner eigenen Nation bekannt werden.

Der Miniſter erwähnte in dieſem Zuſammenhang, daß die nationalſozialiſtiſche Staatsführung in der letzten Zeit mehrfach auf die große Gefahr aufmerkſam machen mußte, die auf eine unſachliche Preſſeberichterſtattung zurückging. Nicht minder gefährlich für den Frieden der Völker als dieſer Mißbrauch der öffentlichen Meinung, ſo erklärte Dr. Goebbels, ſei der Mißbrauch des Buches zur Verzerrung des geiſtigen Geſichtes anderer Völker und ihrer wahren politiſchen Abſichten. Er habe das Buch einmal ein Schwert des Geiſtes genannt, um ſeinen Wert als vornehmſte Waffe im friedlichen Wettbewerb der Völker zu kennzeichnen. „In dieſem Sinne möge es uns allen ein Helfer ſein bei der Ueberwindung der Nöte der Zeit! Wenn aber das Buch als eine Waffe des Friedens ſeiner hohen Aufgabe dienen ſoll, dann muß dieſe Waffe vor allem rein und makellos gehalten werden."

In Deutſchland ſeien dem ausländiſchen Buche keine Beſchränkungen auferlegt. Im Gegenteil: der nationalſozialiſtiſche Staat lege größte Sorgfalt auf die Pflege der Verbindung mit anderen Völkern im Bereiche des Schrifttums. Leider ſei es häufig mit dem deutſchen Buche im Auslande anders beſtellt. Allzulange galt im Ausland ein Schrifttum als das eigentlich deutſche, das mit dem wirklichen Deutſchland wahrhaftig nichts zu tun hatte Es iſt unſer Wunſch und zugleich eine Bitte, die ich an den Kongreß richte: er möge dazu beitragen, daß das Bild des wahren und wirklichen Deutſchland als eines Landes der Arbeit und der Pflichterfüllung im Dienſte der geſamten europäiſchen Kultur bei den übrigen Völkern immer lebendiger werde."

*

Die nächſte Tagung des Internationalen Verlegerkongreſſes wird auf Einladung des polniſchen Verlegerverbandes im Jahre 1940 in Warſchau und Krakau ſtattfinden.

Politiſche und kulturelle Miſſion

Im Anſchluß an die feierliche Schlußſitzung des Internationalen Verleger-Kongreſſes waren die Vertreter der ausländiſchen Staaten Gäſte des Reichsverbandes der Deutſchen Zeitunsverleger und des Reichsverbandes der Deutſchen Zeitſchriftenverleger. Bei dem kameradſchaftlichen Zuſammenſein begrüßte Stabsleiter Rienhardt die Gäſte im Auftrage des Präſidenten der Reichspreſſekammer, Reichsleiter Amann. Er gedachte der gemeinſamen techniſchen Vorausſetzungen, der Erfindung Gutenbergs, der wir es verdanken, Kulturgut — für das eigene Volk — dann aber von Volk zu Volk im modernen Sinne verbreiten zu können. Wenn die Verleger die von ihnen verantwortete geiſtige Arbeit darüber hinaus in den Dienſt des gegenſeitigen Verſtehens zwiſchen den Völkern ſtellen, ſo erfüllen ſie alle eine politiſche und kulturelle Miſſion von allerhöchſter Bedeutung.

Kameradſchaft der Luft

Konferenz der Fédération Aeronautique Internationale

In Berlin tagt zur Zeit die 38. Konferenz der Fédération Aeronautique Internationale, der 35 Nationen angehören. Die Eröffnungsſitzung fand im Feſtſaal des Hauſes der Flieger ſtatt. Der Präſident des Aeroklubs von Deutſchland, Wolfgang von Gronau, begrüßte die Gäſte und gab einen Rückblick auf die Tätigkeit der FAI. Die Kameradſchaft der Luft, der Korpsgeiſt der Flieger, reiche ſich über die Länder hinweg die Hände in dem Beſtreben, dem Flugzeug das zu geben, was es zu ſeiner Entwicklung braucht: die Freiheit der Luft!

Staatsſekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, begrüßte im Auftrage des Generalfeldmarſchalls Göring die Tagung. Er ſprach mit Anerkennung von der Arbeit der Organiſation im Verlaufe der vergangenen 32 Jahre und betonte, daß die FAI. Außerordentliches für die Luftfahrt und damit für die perſönlichen Beziehungen unter den Völkern geleiſtet habe. In Deutſchland erfaſſe die Luftfahrt nicht nur einen Kreis. „Bei uns", ſo ſagte der General, „ſtehe alles in engſter Beziehung zur Luftwaffe, vom Miniſter abwärts bis zum letzten Volksgenoſſen". Daraus erwachſe das große Verſtändnis für die Wichtigkeit der Fliegerei, beſonders für einen Zweig: für die Sportfliegerei. Er wünſchte, daß die Sportluftfahrt den beſchrittenen Weg mit Erfolg weiter fortſetze und die Jugend in aller Welt im ſportlichen Wettkampf zuſammenführe.

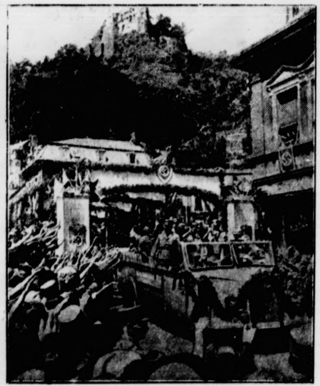
Der Präſident der Fédération Aeronautique Internationale, Prinz Bibesco, dankte für den freundlichen Empfang und und anerkennende Worte für die Mitarbeit des Deutſchen Aeroklubs am Geſamtaufbau der FAI. und gab in einem intereſſanten Abriß einen Einblick in die Geſchichte der FAI. Die Entwicklung ſei dahin gegangen, daß heute in der Rekordliſte der FAI. eine außerordentlich ſtattliche Anzahl deutſcher Rekorde zu verzeichnen ſei, die ihre Krönung erfahre durch den Geſchwindigkeitsrekord des Generals Udet. Seine Anerkennung ſprach der Präſident dann der wunderbaren Maſchine von Focke, dem Hubſchrauber, aus, mit dem die Fliegerin Hanna Reitſch und der Flieger Rolfs bedeutende internationale Rekorde erzielten. Auch dem Vater des Menſchenfluges, Otto Lilienthal, galten ehrende Worte des Gedenkens.

Der Präſident überreichte für beſonders hervorragende fliegeriſche Leiſtungen einige Goldene Medaillen. Als erſter Frau wurde dieſe Auszeichnung der engliſchen Fliegerin Miß Jean Batten für ihren Flug von England nach Auſtralien zuerkannt.

Ueber die Tätigkeit der Nationalen Aeroklubs im Jahre 1937 erſtattete der Generalſekretär des Aeroklubs von Deutſchland, Adolf Krogmann, Bericht und ging dann auf die Entwicklung der Luftfahrt ein. Für den techniſchen Fortſchritt, ſagte er, ſind die Rekorde der beſte Anhalt. An die Stelle von 51 anerkannten Rekorden im Jahre 1936 ſind im vergangenen Jahre 120, d. h. 185 Rekorde der verſchiedenen Klaſſen getreten, an denen Frankreich und Italien den ſtärkſten Anteil hatten. Italien errang 45 Rekorde, in der Mehrzahl ſolche mit Nutzlaſt, während die franzöſiſche Luftfahrt 65 Rekorde, in erſter Linie auf Leichtflugzeugen, buchen konnte. Der Flug von Miß Jean Batten von London nach Neuſeeland verdiene neben den Flügen des Prof. Focke erwähnt zu werden, der mit ſeinem Schraubenflugzeug ſämtliche Rekorde dieſer Klaſſe errang.

Empfang durch Generalfeldmarſchall Göring

Bei einem Empfang im Haus der Flieger hieß Generalfeldmarſchall Göring die ausländiſchen Gäſte namens der Reichsregierung willkommen und gab ſeiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die FAI. wie ſtets ſo auch auf der jetzigen Tagung fruchtbare Arbeit zum Nutzen der Sportfliegerei leiſten werde. Generalfeldmarſchall Göring wies dann auf die hohe Bedeutung hin, die den internationalen Flugrekorden im Hinblick auf die Forderung des flugtechniſchen Fortſchritts und die Steigerung der fliegeriſchen Leiſtungen zukomme, und betonte ſeine Freude darüber, daß die deutſche Luftfahrt gerade in der letzten Zeit bei der Aufſtellung neuer Höchſtleiſtungen in hervorragendem Maße beteiligt war.



Die Alte Garde in Idar-Oberſtein

Hier, wo ſchon 1932 die NSDAP. die Zweidrittelmehrheit beſaß, wurde die Alte Garde auf ihrer Weſtmarkfahrt mit grenzenloſem Jubel empfangen. Im erſten Wagen fuhr Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley. (Scherl-Wagenborg)

Schlußkundgebung am Deutſchen Eck

Abſchluß der Weſtmarkfahrt der Alten Garde

Die Weſtmarkfahrt der Alten Garde iſt abgeſchloſſen. Es war eine Triumphfahrt. Ueberall, wo die alten Kämpfer des Führers erſchienen, erwarteten ſie Fahnen und Girlanden und freudig geſtimmte Menſchen.

In Bad Neuenahr ſtieß der Stellvertreter des Führers zur Alten Garde. Mit ſtürmiſchem Jubel wurde er empfangen, und helle Freude herrſchte darüber, daß Rudolf Heß den letzten Teil der Weſtmarkfahrt mitmachte. Auch der Reichsführer SS Himmler begrüßte die Alte Garde in Bad Neuenahr und wohnte ihrem Kameradſchaftsabend bei.

Von Neuenahr ging die Fahrt weiter durch das Rotweingebiet des Ahrtales zur größten Gebirgsrennſtrecke der Welt, dem Nürburgring, den Eifelmaaren bei Daun und über Bad Bertrich wieder ins Moſeltal nach Kochem und zurück nach der Gauhauptſtadt Koblenz, wo die große Schlußkundgebung der Weſtmarkfahrt am Deutſchen Eck, bei der Rudolf Heß zur Alten Garde ſprach, die Weſtmarkfahrt abſchloß.

Studenten und Alte Herren in einer Front

Großkundgebung in Heidelberg

In der Stadthalle in Heidelberg fand die erſte Großkundgebung des im NS.-Altherrenbunde geeinten Akademikertums, deſſen Führerſchaft zum Deutſchen Studententag zuſammengekommen iſt, ſtatt. Reichsſtudentenführer Dr. Scheel ſtellte in ſeiner Rede eingangs feſt, daß zum erſtenmal in der ganzen Geſchichte des deutſchen Studententums Alte Herren und Studenten, von demſelben Glauben und von demſelben Willen beſeelt, zuſammengekommen ſind, um ein einmütiges Bekenntnis abzulegen. Nahezu 50 000 Alte Herren ſtehen in geſchloſſener Front heute hinter uns, und ihre Zahl iſt täglich im Anſteigen. Mit der Schaffung des Großdeutſchen Reiches haben ſich die öſterreichiſchen waffenſtudentiſchen Verbände aufgelöſt und ſich mit großer Begeiſterung hinter das nationalſozialiiſtſche Studentum geſtellt. Auch die waffenſtudentiſchen Verbände im alten Reich haben freiwillig ihre Kräfte dem NS.-Altherrenbund zur Verfügung geſtellt.

Nach Worten des Dankes an die Verbandsführer, die angeſichts der hiſtoriſchen Tage das Trennende zurückgeſtellt haben, gab der Reichsſtudentenführer ſeiner Freude und Genugtuung Ausdruck, daß das Werk der Einigung und Vereinigung nunmehr vollendet iſt. „Gemeinſam mit den Führern des nationalſozialiſtiſchen Altherrentums werden wir an die neue Arbeit gehen. Ihr Endziel ſoll der erfolgreiche Einbau des nationalſozialiſtiſchen Altakademikers in die Partei ſein."

150 Studenten ohne Abitur

Der Leiter des Wirtſchafts- und Sozialamtes Dr. Franz ſprach über Nachwuchsfragen und Ausleſeförderung. Er wies darauf hin, daß der großzügige Ausbau der Vorſtudienausbildung, die jetzt den Namen „Langmarck-Stipendium" trage, es ermögliche, daß bereits im nächſten Frühjahr 150 junge Arbeiter- und Bauernſöhne ohne Abitur auf Staatskoſten die Hochſchule beſuchen könnten. Die mit der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung eng zuſammenarbeitende Abteilung „Beratungsdienſt" ſoll jenen Abiturienten, die wegen finanzieller Schwierigkeiten nicht ſtudieren können, das Studium ermöglichen.

Sport

Letzte Etappe der Deutſchlandfahrt

Heute Ankunft in Berlin.

Die internationale Radrundfahrt durch Deutſchland ſteht vor ihrem Abſchluß. Nach den Etappen von Hannover nach Hamburg und von Hamburg nach Roſtock, die faſt durchweg durch flaches Gelände führten, wurde die letzte Wegſtrecke erreicht, die am heutigen Sonnabend von Roſtock nach Berlin zurückführt. In Hamburg kam wieder faſt das ganze Feld geſchloſſen am Etappenziel an. Spurtſieger wurde hier Bautz, und unter den Ankommenden befanden ſich auch die Spitzenreiter der Geſamtwertung, ſo daß ſich hier keine bedeutenden Veränderungen im Ergebnis ergaben.

Das Ergebnis der 13. Etappe Hannover—Hamburg (227 Kilometer): 1. Bautz (Diamant) 7 : 24 : 04, 2. Wendel (Expreß), 3. Kutſchbach (Victoria), 4. Lachat-Frankreich (Expreß), 5. Wengler, 6. Heide, 7. Jacobſen-Dänemark, 8. Siebelhoff, 9. Arents, 10. Dedonder-Belgien. Weitere 21 Fahrer auf dem elften Platz, darunter Schild.

Im Unwetter von Hamburg nach Roſtock

Auf der vorletzten Etappe der Internationalen Deutſchlandrundfahrt ſchrumpfte das Feld auf 35 Fahrer zuſammen, Ruland, Seidel und der Italiener Croeſi ſtreckten auf dieſer Regenfahrt die Waffen. Man kann von dieſer Etappe, die von Hamburg über Lübeck, Brunshaupten, Warnemünde ins Herz Mecklenburgs nach Roſtock (257 Kilometer) führte, von einer Unwetterfahrt ſprechen. Mit einer nur kurzen Unterbrechung regnete es, und dieſer Umſtand war auch der Grund für zahlreiche Defekte. In Stärke von 34 Mann rüſtete das Feld in Roſtock in ſtrömendem Regen zum Endſpurt, den nach einer Fahrzeit von 7 : 54 : 10 der Däne Jacobſen ſicher gegen Langhoff, Schild, de Caluwé und Wengler gewann. Alle übrigen wurden gemeinſam auf den ſechſten Rang geſetzt und Oberbeck mit drei Verluſtminuten als 35. und Letzter gewertet.

Die Ergebniſſe: 14. Etappe Hamburg—Roſtock (257 Kilometer): 1. Jacobſen-Dänemark (Wanderer-Rad) 7 : 54 : 10, 2. Langhoff-Bielefeld (Dürkop), 3. Schild-Chemnitz (Preſto), 4. de Caluwé-Belgien (Diamant), 5. Wengler-Bielefeld alle dichtauf, 29 Fahrer wurden auf den ſechſten Platz geſetzt. 35. Oberbeck-Hagen 7 : 57 : 10.

Geſamtwertung: 1. Schild (Preſto) 103 : 14 : 20, 2. Bonduel (Preſto) 103 : 53 : 23, 3. Weckerling (Dürkopp) 103 : 55 : 34, 4. Thierbach 103 : 58 : 35, 5. Bautz 103 : 58 : 59. 6. Peterſen 103 : 59 : 38, 7. de Caluwé 104 : 02 : 42, 8. Umbenhauer 104 : 04 : 35, 9. Wierinckx 104 : 13 : 11, 10. Wengler

Henkel letzter Einzelſpieler in Wimbledon. Beim Tennisturnier in Wimbledon iſt von den deutſchen Einzelſpielern nur noch Henner Henkel beteiligt. Göpfert verlor nach tapferem Kampf gegen den Engländer Olliff. Im Gemiſchten Doppel wurden Enger-Koch geſchlagen, während Henkel mit der Amerikanerin Fabyan über die Belgier Meulemeſter-Geelhand ſiegreich blieb. Die Wienerin Roſl Kraus wurde von der Auſtralierin Nancy Wynne ausgeſchaltet.

Die Internationale Dreitage-Mittelgebirgsfahrt im Harz hat an ihren erſten beiden Tagen ſchwere Prüfungen für Menſch und Maſchine gebracht. Eine italieniſche Mannſchaft wurde ſchon am erſten Tage geſprengt Trotz der nicht zu hoch angeſetzten Mindeſtdurchſchnitte gab es zahlreiche Strafpunkte und Ausfälle. 66 Einzelfahrer und 30 Mannſchaften waren ausgeſchieden! Von dem Reſt waren nach dem erſten Tage nur noch 54 Einzelfahrer und 15 Mannſchaften ohne Strafpunkte. Am zweiten Tage war das Wetter etwas günſtiger, ſo daß die Schwierigkeiten von den Teilnehmern auf den Motorrädern und Wagen leichter gemeiſtert wurden.

Die Deutſchen Hochſchulmeiſterſchaften in Mannheim brachten im Fußball eine wichtige Entſcheidung. Sieger wurde die Univerſität Berlin, die gegen die Univerſität München mit 5 : 3 (2 : 2) Toren erfolgreich blieb. Auch in der Leichtathletik gab es trotz der Hitze gute Leiſtungen. Cramer (Erlangen) gewann das Kugelſtoßen mit dem guten Vorkampfergebnis von 15,27 Meter, Ringk (Berlin) gewann die 400 Meter in 49,4 Sekunden. Bei den Frauen ſiegte Eckert (Kiel) über 80 Meter Hürden in 12,2 Sek., Kahl (Hamburg) im Kugelſtoßen mit 12,31 Meter, Schulte (Kiel) im Diskuswerfen mit 36,10 Meter.

Montafoner ziehen zur „Maiſäß"

Nomadenleben dem Vieh zuliebe in Vorarlberg

Die Viehzucht ſpielt in Vorarlberg ſeit jeher eine bedeutende Rolle. Namentlich im Montafontal und im Bregenzer Wald werden hervorragende Raſſerinder gezogen. Infolge der eigenartigen natürlichen Bedingungen hat ſich deshalb hier unter den Bauern ein Brauch entwickelt, der ſie förmlich zu Nomaden macht.

Im Juni jedes Jahres zieht der Bregenzer-Wäldler und Montafoner Bauer mit ſeiner ganzen Familie, ſeinen Knechten und ſeinem Vieh von dem im Tal gelegenen Heimathof auf die Alpe in ſein „Vorſäß" — im Montafon „Maiſäß" genannt. Zu jeder größeren Beſitzung gehören nämlich meiſt noch ein in höheren Regionen gelegener Bauernhof und eine Almwirtſchaft oder wenigſtens Anteile (Weiderechte) an dieſen. Selbſt die Schulferien richten ſich nach dieſer Vorſäßzeit. Während das Vieh auf die Weide getrieben wird, bereitet die ganze Familie, die ſchulpflichtigen Kinder einbegriffen, aus der gewonnenen Milch Butter und Käſe. Anfang Juli zieht der Bauer wieder heimwärts, um mit der Heuarbeit zu beginnen, während die Knechte und Sennen mit dem Vieh auf die Hochalpe weiterwandern, wo ſie bis zum Almabtrieb, der etwa Mitte September erfolgt, verbleiben. Sie ziehen jedoch auch dann noch nicht heim, ſondern nur tiefer hinab zur Vorſäß zurück, wo die Herbſtweide abgegraſt wird. Erſt im Oktober kehren ſie heim ins Tal. Hier bleiben Bauer, Knecht und Vieh bis zum erſten Reif, um dann wieder aufzuſteigen und in den Vorſäſſen das im Sommer mühſam gewonnene Heu zu verfüttern. Erſt im Januar kehren Mann und Vieh endgültig auf den Bauernhof ins Tal zurück. Hier wird meiſtens die Milch in größeren Käſereien verarbeitet.

So ziehen die Vorarlberger Bauern dem Viehfutter nach vom Tal zur Alpe und wieder hinab. Die fröhlichſte und glücklichſte Zeit für ſie iſt die Zeit der Vorſäß im Frühjahr und im Herbſt. Da wird getanzt und geſungen, und oft werden auch manch zarte Fäden geſponnen, denen ſpäter Hochzeit und Kindtaufe folgen.

Berlin. Reichsbauernführer Darré hat den Landesbauernführer der Landesbauernſchaft Mecklenburg, Landwirt Karl Seemann, auf ſeinen Antrag von ſeinem Amt entbunden und den bisherigen Landesobmann, Graf Grote, mit der Wahrnehmung der Geſchäfte beauftragt.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

16. Fortſetzung

Marianne aber hatte ihre Anſichtskarten vergeſſen. Sie lief hinaus, und eine Viertelſtunde ſpäter ſtellte ſie Peter auf dem Hof. Er war von ſeinem Morgenritt zurückgekehrt und hatte Frühſtückshunger.

„Auch ſchon auf, teure Baſe?“ fragte er vergnügt und deutete zum ſtrahlenden Blauhimmel hinauf. „Was ſagſt du zu dem Wetterchen? Geſtern eine Hundskälte und heute wieder Sonnenwärme. Ja, ja, ſo iſt das in Oſtpreußen.“

In Marianne brannte eine Frage, aber ſie verſchob ſie bis zum gemeinſamen Frühſtück auf der Gartenterraſſe.

Dort war der Tiſch gedeckt mit feinem Porzellan, Silber und Blumen. Das kleine, unſcheinbare Fräulein Moosmann verſtand ſich darauf, den leckeren Genüſſen, die auf dem Tiſch ſtanden, auch einen wohlgefälligen Rahmen zu geben.

Als Peter ſich gewaſchen und gebürſtet hatte und auf der Terraſſe erſchien, lehnte Marianne an der ſteinernen Brüſtung und ſchnitt vertrocknete Geranienblüten ab.

„Iſt deine Frau Mama noch nicht fertig?“ ſcherzte er.

„Wahrſcheinlich nicht, aber wir brauchen auf ſie keine Rückſicht zu nehmen. Komm, fangen wir an, die Eier werden ſonſt kalt.“

Marianne ſetzte ſich und griff in das wollegefütterte Körbchen, in dem die Eier lagen.

„Prächtig! Hier kann man jeden Morgen zwei Eier futtern. Für ſolche friſche, butterweiche Eierchen laſſe ich mein Leben. Du auch, Peter?“

„Nee, ſo billig gebe ich es nicht her, da muß mir ſchon etwas anderes präſentiert werden.“

„Was, zum Beiſpiel? Etwa eine ſchöne Frau?“

Mariannes Augen ſtanden wie auf Wache bei dieſer Frage, und ſie ſahen die ſchnellaufſchießende Röte in des Vetters Antlitz.

„Siehſt du wohl ... erraten!“

Sie jubelte, und im gleichen Atemzuge plapperte ſie weiter:

„Sag', wer iſt ſie ... die Frau auf deinem Schreibtiſch?“

„Wer hat dir erlaubt, in meinem Zimmer herumzuſchnüffeln, wenn ich nicht da bin?“

Entſetzt ſtarrte Marianne ihn an. So kannte ſie ihn gar nicht, das war ja ein ganz anderer Menſch. Er hatte jetzt ein Geſicht, vor dem man ſich wahrhaftig fürchten konnte.

„Ich habe doch gar nicht ſchnüffeln wollen, Peter ... ich wollte mir bloß ein paar Anſichtskarten vom Gut holen, und dabei fiel mir das Bild in die Hände.“

Ihre Stimme zitterte, und in den blauen Augen ſah es verdächtig nach Tränen aus.

„Na, na ... nun heule nur nicht gleich“, begütigte ſie Peter, dem der heftige Ausbruch bereits leid tat. „Komm, Mariekelchen, iß deine Eier und nimm mir meinen Zorn nicht krumm. Er iſt ſchon wieder verraucht.“

Sie ſah ihn aus verſchleierten Augen an.

„Ich wußte ja nicht, daß man dein Zimmer nicht betreten darf, ich tu's auch nicht wieder und bin nicht neugierig, ganz gewiß nicht, Peter.“

Er lachte. „Was das anbetrifft, ſo mußt du ſchon geſtatten, daß ich zweifle. Junge Mädchen ſind immer neugierig.“

Nun lächelte auch Marianne.

„Lieber Gott, ja, beſonders dann, wenn man etwas von Liebe wittert. Aber ich will trotzdem nichts wiſſen, Peter, das mußt du mir glauben.“

Peter zwinkerte ihr luſtig zu. „Na ... wenn du nichts wiſſen willſt, dann brauche ich dir ja auch nichts zu erzählen.“

Marianne ſchwieg und löffelte ihr Ei. Als ſie die leere Schale auf den Tellerrand legte, fragte ſie plötzlich: „Hätteſt du mir denn überhaupt etwas erzählen wollen, wenn ich es gern gewußt hätte?“

„Warum nicht?“

Das zweite Ei, das Marianne eben aus dem Körbchen nahm, wäre ihr faſt aus der Hand gefallen.

„Wirklich, Peter?“

„Aber natürlich; nun iſt es ja kein Geheimnis mehr. Du haſt das Bild geſehen, warum ſoll ich es alſo verſchweigen, daß die Frau, die es darſtellt, mir ſehr naheſteht.“

Marianne begann unruhig zu werden. Wenn jetzt nur nicht die Mutter käme! Und in der Sorge darum legte ſie ihre Hand auf Peters Arm und drückte ihn heftig.

„Erzähle ... ſolange wir noch allein ſind. Wer iſt die Frau? Sie iſt wunderſchön.“

„Iſt ſie auch, und im Leben iſt ſie noch viel ſchöner, Marianne. Sie iſt eine bekannte Schauſpielerin, die ich in Hamburg kennenlernte.“

„Wie intereſſant! Du ... wie heißt ſie denn, vielleicht kenne ich ſie auch?“

„Gina Holl.“

Marianne dachte nach und ſchüttelte den Kopf.

„Nein, den Namen habe ich noch nicht gehört, aber das iſt kein Wunder, wenn man in Elbing wohnt. Da kennt man nur die Prominenten von Bühne und Film.“

„Nun, Gina Holl wird bald zu den Prominenten gehören. Für die Winterſpielzeit hat man ſie nach Berlin engagiert, doch wäre es mir perſönlich lieber, wenn ſie niemals eine Prominente würde.“

Mit einem ganz verlorenen Blick, den Marianne kopfſchüttelnd zur Kenntnis nahm, ſchaute Peter in die roten Blüten auf der Terraſſenbrüſtung.

Jeminee, Peter, dieſer Rieſe, konnte wirklich ein bißchen ſentimental ſein?

„Du ...“, fuhr ſie ihn an, „willſt du ſie etwa heiraten?“

Peter ſchrak zuſammen.

„Ja, ſelbſtverſtändlich will ich das!“

„Und ſie ... Gina Holl?“

„Will vorläufig noch nicht.“

„Konnte ich mir denken“, erwiderte Marianne trocken und dachte im ſtillen: Wenn das Mutti wüßte! Da wären ihre Pläne mit uns beiden ſchon ins Waſſer gefallen. Peter ... und eine Schauſpielerin! Eigentlich war das komiſch.

„Warum konnteſt du dir das denken?“ unterbrach der Vetter ihre Überlegungen.

„Weil eine ehrgeizige Künſtlerin ſchlecht zu einer Gutsfrau taugt.“

„Ach, was weißt du davon, du Kiekindiewelt?“ ſagte er ärgerlich.

„Na, immerhin beſitze ich Phantaſie genug, um mir das vorzuſtellen, mein Lieber, und gar ſo unausgebrütet, wie du zu glauben ſcheinſt, bin ich auch nicht mehr. Ich kenne nämlich einen Mann, der mich ſehr gern zu ſeiner Frau machen möchte.“

Wie einen Triumph warf ſie dem Vetter dieſe Worte hin und hatte die Genugtuung, daß Peter ſie ungläubig anſtarrte.

„Du? ... Du willſt heiraten?“ brachte er endlich über die Lippen.

„Vorläufig will ich auch noch nicht, genau ſo wie deine Gina, und um mir das alles genau zu überlegen und Abſtand zu gewinnen, bin ich von Elbing ausgeriſſen und hierhergekommen. Mutti weiß allerdings noch gar nichts davon und hat einen Wunſchtraum, der uns beide zuſammenkuppelt, dich und mich! Ja, ja ... lach nicht! Die Ärmſte, wenn ſie ahnte, wie ſehr wir beide auf getrennten Wegen wandeln! Du mit deiner Schauſpielerin und ich mit meinem Studienrat.“

Jetzt lachte Peter laut auf.

„Studienrat iſt er? Kind, den nimm! In den Händen eines Pädagogen kann noch was aus dir werden.“

„So, meinſt du? Komme ich dir noch ſo unerzogen vor?“ fragte Marianne gekränkt.

Peter ſtreichelte ihre Hand. „War doch nur Scherz, Marjell. Aber nun wollen wir mal ganz ernſt miteinander reden. Haſt du ihn gern?“

Sie nickte. „Seit ich ihn nicht mehr täglich ſehe, iſt mir das erſt richtig zum Bewußtſein gekommen. Er iſt ein feiner Kerl, durchaus kein Pauker mit Spitzbart und Zwicker oder ſo. Dieſe Oberlehrerphyſiognomien gibt es nicht mehr. Hans Rothermund iſt Naturwiſſenſchaftler und ſehr klug. Wir haben viele gemeinſame Intereſſen, auch beim Sport. Er iſt ein blendender Läufer und Turner, während ich mich mit Speer und Diskus betätige. Außerdem hat er ein Faltboot, und ich bin ſchon zweimal mit ihm den Elbingfluß bis ins Friſche Haff hinaufgepaddelt.“

Hitler Freiplatz Spende
Hitler-Urlaub gibt Lebensfreude
Melde Deinen Freiplatz der NSV

„Und Mutti? Was ſagt die dazu?“ fragte Peter.

„Die weiß doch nichts davon. Ich bin nämlich mit Hilde Rothermund befreundet, der Schweſter von Hans, die auch Lehrerin iſt. Die mußte dann immer als Deckung auftreten, wenn Hans und ich Ausflüge machten.“

Peter drohte ihr mit dem Finger.

„Schwindlerin! Da höre ich ja ſchöne Geſchichten.“

Marianne zuckte mit den Achſeln.

„Was ſollte ich machen? Der Menſch muß ſich zu helfen wiſſen. Aber ... Achtung, Mutti kommt.“

Peter ſtand auf, begrüßte die Tante und verabſchiedete ſich dann gleich wieder. Er mußte an die Arbeit.

Als er zu Marianne trat, kniff er ſie in die Wange und blinzelte ihr in geheimem Einverſtändnis zu.

„Wie iſt's, Mariekelchen, kommſt du nachher auch aufs Feld? Laß dir den dicken Pony einſpannen und komm zum Vorwerk Haſſenfelde hinaus, dort findeſt du mich.“

Mariannes Augen leuchteten.

„Darf ich das? Du weißt, ich kutſchiere leidenſchaftlich gerne.“

„Und dieſer Leidenſchaft darfſt du nach Herzensluſt hier frönen“, erwiderte Peter anzüglich.

Seit dieſer Morgenſtunde waren die beiden ein Herz und eine Seele. Sie neckten ſich auch nicht mehr ſo viel, wie Tante befriedigt feſtſtellte, ſondern begegneten ſich wie erwachſene Menſchen, faſt ſo wie heimlich Verſchworene.

Frau Anna Wendt wäre freilich weniger zuverſichtlich geweſen, wenn ſie die Geſpräche, die Peter und Marianne führten, mitangehört hätte.

Wohl war darin ſehr viel von Liebe und Zukunft die Rede, aber dieſe beiden ſo viel verheißenden Begriffe führten nicht dazu, ein Band zu ſchlingen, von dem Tante Anna Tag und Nacht träumte. Es feſtigte nur Freundſchaft und Verſtändnis zwiſchen den beiden jungen Menſchen, denen es ein Glück war, zueinander von ihrer Liebe und ihren Zukunftshoffnungen ſprechen zu können.

Schülpe aber erlebte eine Überraſchung. Das Bild im Silberrahmen auf dem Schreibtiſch ſeines Herrn war und blieb verſchwunden. Es würde wohl erſt wieder auftauchen, wenn die Damen Wendt von Groß-Karſchin abreiſten.

Doch mit der Abreiſe war es noch nicht ſo weit. Marianne hatte noch vierzehn lange Tage Ferien und dazu ein Sommer- und Sonnenwetter, daß ſie die üppige Pracht des Juni voller Jubel genoß.

Peter hatte ſie einmal gefragt, warum ihre Mutter jeglichen Verſuch, ihnen wirtſchaftlich zu helfen, abgelehnt hätte.

„Du weißt nicht, wie empfindlich Mutti in dieſer Beziehung iſt“, hatte ſie ihm geantwortet. „Sie hat eine faſt krankhafte Scheu, Hilfe anzunehmen oder gar annehmen zu müſſen. Nun ich mitverdiene, iſt es auch leichter, und der kleine Reſt unſeres Vermögens, den Vater aus der Inflation retten konnte, reicht für unſere Bedürfniſſe aus. Mach' dir alſo keine Sorgen um uns, Peter, wir kommen ſchon durch.“

„Wenn du nun aber heiraten willſt, Mariekelchen?“

Marianne ſtieß einen kleinen Seufzer aus.

„Das wird allerdings ſeine Schwierigkeiten haben.“

Da hatte Peter ſeinen Arm um ihre Schulter gelegt und geſagt: „Dann laß mich helfend einſpringen, Mädel, laß mich für deine Ausſteuer ſorgen. Es macht mir Freude, und du darfſt mir dieſe Bitte nicht abſchlagen.“

„Abſchlagen? Ach, Peter ...!“

Sie hatte ganz ſchnell ihre Wange an ſeinen Arm gepreßt, wie ſich eine kleine Schweſter in den ſchützenden Arm des großen Bruders ſchmiegt, und Peter war bei dieſer vertrauenden und zärtlichen Berührung warm ums Herz geworden.

Es war ſchön, von dem Mehr, das man beſaß, abgeben und einem jungen Menſchen zu ſeinem Glück verhelfen zu können. Daß Marianne ſeine Hilfe ohne Wenn und Aber annahm, machte ihn froh, denn daß das rechte Nehmen im Leben oft ſchwerer iſt als das rechte Geben, glaubte Peter zu wiſſen.

Fünftes Kapitel

Da waren eines Vormittags in die dörfliche Abgeſchiedenheit von Unterwöſſen im Chiemgau zwei Briefe angekommen und hatten die friedliche Ferienruhe zweier Frauen, und zwar jede auf eine beſondere Weiſe, empfindlich geſtört.

Der Poſtbote hatte den einen Brief Fräulein Carla Schalk und den anderen Fräulein Gina Holl übergeben und war dann ruhig, im Bewußtſein getaner Pflicht, weitergegangen. Daß die beiden Briefe, die von dem gleichen Abſender ſtammten, droben in dem einſamen Bauernhof am Hang Aufruhr und Umſturz aller Pläne hervorrufen würden, ahnte er nicht. Auch die beiden Frauen waren noch gänzlich ahnungslos, als ſie die Briefe öffneten.

Sie ſaßen im Schatten eines Birnbaums auf dem freien Grasplatz neben dem Hauſe, Tante Carla mit einer Häkelei beſchäftigt und Gina mit einem Buch auf den Knien, das jetzt von ihrem Schoß geglitten war und wie ein weißer Fleck mit flatternden Blättern im Graſe lag.

Beide laſen, und beide wurden unruhig.

Tante Carla las von im Winde wehenden, grünenden Roggenfeldern, von kräftig entwickeltem Kartoffel- und Rübenkraut, während Gina von einer jungen Kuſine erfuhr, die Marianne hieß und ein ganz reizender, lieber Kerl wäre.

Tante Carla dachte an Damerau und daß auch dort Weizen- und Roggenfelder blühen, Kartoffeln und Rüben kräftig ins Kraut ſchießen würden, und Unruhe und Sehnſucht überfielen ſie mit Macht.

Gina aber dachte an Peter Wendt, ſah eine kleine, zierliche Geſtalt mit ihm durch die Felder gehen, durch die Wälder ſtreichen. Sah die beiden Menſchen zuſammen im See ſchwimmen oder gemeinſam auf den ſtillen, abendlichen Waſſern rudern, und auch ihr Herz begann unruhig und ſehnſüchtig zu ſchlagen.

Was war das, was ſo ſeltſam quälte und bohrte, und was ſie noch niemals an ſich erfahren hatte?

Warum tat ihr jedes Wort, das Peter von dieſem Mädchen ſchrieb, weh?

Es war ein ſo heiterer, beſchwingter Ton in dieſem Brief. Er ließ zum erſten Male das heiße, ungeduldige Verlangen nach ihr vermiſſen, das ſie ſonſt an Peters Zeilen gewöhnt war.

Was war in Groß-Karſchin und mit Peter geſchehen?

Gina ſchaute zu Tante Carla hinüber und ſah auch auf deren Geſicht einen ihr unbekannten Ausdruck. Plötzlich warf die alte Dame den Brief ins Gras und ſprang mit faſt jugendlicher Lebhaftigkeit von ihrem Stuhl auf.

„Ginachen, ich halte es hier nicht mehr aus, ich muß fort, nach Hauſe! Der Junge hat mir zu viel von ſeiner Landwirtſchaft erzählt. Bald kommt die Erntezeit, da braucht man mich in Damerau.“

„Hat er dir auch von ſeiner Kuſine Marianne geſchrieben?“ fragte Gina.

„Auch, auch! Nettes Dingelchen, kenne ſie noch, als ſie ein zehnjähriges Mädel war mit blonden, langen Zöpfchen und langen Beinen. Muß ſich gut entwickelt haben, Peter ſchreibt ja ganz begeiſtert von ihr.“

„Ja ... mir hat er das auch geſchrieben.“

Das klang ſo kläglich, daß Tante Carlas kurzgeſchnittener Tituskopf erſtaunt herumfuhr.

„Nanu? Was haſt du denn, Kindchen? ... Ach ſo ...!“

Blitzſchnell hatte Tante Carla begriffen, und noch viel ſchneller arbeiteten ihre Gedanken, ſpannen ſich weiter, und ihr mütterliches Herz überſchlug ſich faſt vor innigem Vergnügen an dem, was ihr dieſe klägliche Stimme eben verraten hatte.

Gina war eiferſüchtig!

Das war ja großartig! Etwas Beſſeres hätte gar nicht paſſieren können!

Peter, Peter ... ſollteſt du etwa mit Abſicht die kleine Marianne ins Treffen geführt haben?

Sah ihm eigentlich nicht ähnlich. Peter war kein Diplomat, verſtand die kleinen Künſte nicht zu nützen, die im Spiel zwiſchen den Geſchlechtern oft raſcher zum Ziele führten als langes und ernſthaftes Werben.

Da hatte wohl das Schickſal eingegriffen, indem es Marianne Wendt nach Groß-Karſchin führte?

Na, Tante Carla, jetzt ſchmiede du das Eiſen, ſolange es noch heiß iſt.

Sie tat es, die Gute und Kluge, ſie klopfte und pochte an das heiße Herz ihres Ginakindes und erzählte von Heiratsplänen, die ſchon die Eltern der beiden jungen Menſchen gehegt hätten, als Marianne noch ein Kind und Peter ein junger Mann von 20 Jahren war.

Gina krampfte die Hände ineinander und hörte zu.

Tante Carla ſah es und klopfte weiter.

„Sie haben ſich zwar immer gezankt und geneckt, die beiden, aber, was ſich neckt, das liebt ſich, pflegt der Volksmund zu ſagen. Der Junge wird doch keine Dummheiten gemacht haben? Wie hat er denn an dich geſchrieben, Ginachen?“

„Ganz anders als ſonſt ... der Brief handelt eigentlich nur von Marianne.“

Tante Carla biß ſich auf die Lippen. Prächtig, Peter, das haſt du, wenn vielleicht auch unwiſſentlich, gut gemacht!

Ein Weilchen hämmerte ſie noch munter darauflos, als ſie aber ſah, daß Ginas Geſicht immer blaſſer und hilfloſer wurde, fand ſie, daß es nun genug wäre, und daß man jetzt mit einem Geſchütz auffahren durfte, von deſſen Durchſchlagskraft ſie ſich die Wegräumung aller wirklichen und eingebildeten Hinderniſſe in Ginas Herzen verſprach.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 147 — Montag, den 27. Juni 1938 — 60. Jahrg.

Die Aufgaben der Kunſtpflege

Der Nationalſozialismus als geiſtige Heimat

Dr. Goebbels in Danzig

Den Reichtum an kulturellem Beſitz dem deutſchen Volk zu mehren, dieſe große Aufgabe hat ſich der Nationalſozialismus geſtellt. Die Gründe und Maxime ſeines Handelns zur Erreichung dieſes Ziels, das nur Teilziel iſt im großen Aufbauwerk, kennzeichnete Reichsminiſter Dr. Goebbels in einer großen Rede anläßlich der Gaukulturwoche in Danzig. Zugleich war dieſe Gaukulturwoche Symbol für die kulturelle Verbundenheit zwiſchen Danzig und dem Reich.

„Vier Aufgaben", ſo erklärte der Miniſter, „waren uns bei der Uebernahme der Verantwortung auf dem Gebiet der kulturellen Neugeſtaltung aufgegeben. Wir mußten die kulturſchaffenden deutſchen Menſchen in einer feſtgefügten Organiſation zuſammenfaſſen, um ſie einheitlich und diſzipliniert zum Wohle von Volk und Staat zum Einſatz zu bringen.

Wir mußten dem deutſchen Kulturſchaffen die innere Verbindung zu den neuen Werten und Inhalten der deutſchen Politik vermitteln und es mit der tiefen weltanſchaulichen Klarheit des Nationalſozialismus erfüllen.

Wir mußten die Rolle, die der Staat dabei zu ſpielen hatte, genau und unmißverſtändlich umgrenzen, und zwar dahingehend, daß er ſelber Kunſt weder ſchaffen konnte, noch ihre geiſtigen Wachstumsgeſetze und Entwicklungsmöglichkeiten einengen, dagegen aber ihr großmütiger und weitherziger Auftraggeber, Anreger und Förderer ſein wollte.

Wir mußten dem künſtleriſchen Schaffen ſelbſt von der Politik her jenen heißen und leidenſchaftlichen Impuls geben, der immer am Anfang großer kultureller Blüteperioden ſtand, ſie gewiſſermaßen einleitete, antrieb, ihnen die Richtung und das Ziel zeigte."

Die erſte Aufgabe ſei ihrer faſt endgültigen Löſung zugeführt worden. Schwieriger ſei es geweſen, das künſtleriſche und kulturelle Leben, das ſich früher abſeits von der politiſchen Geſtaltung entwickelte, in ein inniges und fruchtbares Verhältnis zum Volke ſelbſt zu bringen und es mit den Werten und Ideen des Nationalſozialismus zu erfüllen.

Um dem neuen Geiſt zum Durchbruch zu verhelfen, mußten Scheingrößen der Vergangenheit, Nichtskönner und Dilettanten dieſem Zuge weichen.

„Vor allem aber", ſo erklärte Dr. Goebbels nachdrücklich, „konnte es der Nationalſozialismus nicht weiterhin dulden, daß Juden auf irgendeinem Gebiet des öffentlichen Lebens das deutſche Kulturbewußtſein repräſentierten."

Im weiteren Verlauf ſeiner Rede ſcheute ſich der Miniſter nicht, davon zu ſprechen, daß die Staatsführung in jenen Zeiten manche falſchen und am Ziel vorbeigreifenden Vorſtellungen von der Lehre des Nationalſozialismus abwehren mußte. Mit aller Schärfe ſtellte Dr. Goebbels auch jene Reaktionäre bloß, die ſich hinter Schlagworten verſchanzten, jenen Schlagworten, daß eine autoritäre Staatsführung die geiſtige Freiheit des künſtleriſchen Schaffens einenge und eine ſolchermaßen geführte Kunſt zur Tendenzkunſt herabgewürdigt werde und ein Abſinken jeglicher künſtleriſchen Leiſtung und damit das Ende aller Kultur bedeute.

Künſtler und Volk

Alle autoritären Maßnahmen, alle Organiſationen des künſtleriſchen Schaffens hätten darum nur den einen Zweck, im Künſtler ein geſundes Gefühl gegenüber den Intereſſen des Volkes und im Volke ein geſundes Gefühl gegenüber der Kunſt zu erwecken.

„Denn das Volk", ſo ſtellte Reichsminiſter Dr. Goebbels unter ſtarkem Beifall ſeiner Hörer feſt, „hat durchaus einen geſunden Inſtinkt für echte Leiſtung! Sein Geſchmack leitet ſich von feſten Anlagen ab: aber er muß richtig und planmäßig gelenkt werden. In ſeinen manchmal primitiven Aeußerungen iſt er doch immer gerade und unverbogen.

Die wahre Bildung iſt durchaus nicht an den Beſitz gebunden, im Gegenteil: der Beſitz macht oft blaſiert und dekadent. Er iſt häufig die Urſache geiſtiger und geſchmacklicher Unſicherheit." Nur ſo ſeien, faßte Dr. Goebbels zuſammen, die furchtbaren Verheerungen deutſcher Kunſtentartung in der Vergangenheit zu erklären.

In den nun folgenden Ausführungen ging der Miniſter ſchonungslos mit jeder Art von Halbbildung, geiſtigem Hochmut und dünkelhafter Arroganz ins Gericht. Mit treffenden Worten charakteriſierte er den Snob als einen leeren und hohlen Bildungslakai, der in Frack und Claque ins Theater gehe, um Arme-Leute-Duft zu atmen, der Elend ſehen müſſe, um ſich an ihm ſchaudernd und fröſtelnd zu vergnügen. „Das iſt die letzte Entartung eines pöbelhaften Amüſierbetriebs." Dieſer Dekadenz ſtellte Dr. Goebbels das geſunde Empfinden des Volkes gegenüber, das in den Theatern, in den Konzerten, in Muſeen und Galerien das Schöne und Erhabene ſehen und genießen wolle, weil ihm dieſe Welt des Wunders und des holden Scheins vom Leben ſo oft und hartnäckig vorenthalten werde.

Die nationalſozialiſtiſche Staatsführung habe den Mut gehabt, jene Produkte eines frechen und anmaßenden Snobismus zurückzuweiſen. Die ſogenannte Weltpreſſe habe ſich nicht geſcheut, im Zuſammenhang mit der Ausſtellung Entartete Kunſt von „Kulturbarbarei" zu ſprechen. „Dieſe Enthuſiaſten", ſo erklärte der Miniſter, „verteidigen dieſe Machwerke nicht etwa aus kulturellen, ſondern lediglich aus politiſchen Gründen".

Gegenüber dieſer „Kunſt", die dem Geſtern und Vorgeſtern angehöre, wies Dr. Goebbels auf die Anerkennung hin, die die große deutſche Kunſtausſtellung des vergangenen Jahres im Haus der Deutſchen Kunſt in München bei dem Publikum gefunden habe.

Im Folgenden ſetzte ſich der Miniſter mit den Begriffen der künſtleriſchen Freiheit auseinander, kam auf die ewig gültigen Geſetze künſtleriſchen Geſtaltens und wandte ſich leidenſchaftlich gegen den Dilettantismus nationalen Kitſches und gegen die öde Verbalhorniſierung der großen Ideen und Symbole unſeres nationalen Aufbruchs.

„Nur derjenige", betonte Reichsminiſter Dr. Goebbels nachdrücklich, „hat das Recht, auch in der künſtleriſchen Formgebung revolutionär vorzuſtoßen, der die Form, die er überwinden will, ſouverän beherrſcht."

Die Kunſt als der edelſte geiſtige Ausdruck einer Zeit habe die wunderbare Aufgabe, alle Gedanken, Wünſche, Sehnſüchte und Hoffnungen des Volkes in eine über die Zeit hinauswirkende Form zu gießen und der Nachwelt zu übermitteln. Als ſolche Zeugen unſerer Gegenwart nannte er u. a. die Bauten des Führers, die Bilder und Filme unſerer Feſte, unſerer Aufmärſche, der Reichsparteitage und die Gedichte unſerer Jugend.

Kunſt als Erziehungsmittel

Fragen der Erziehung berührend, betonte er, daß die Kunſt eines der wichtigſten Erziehungsmittel ſei. Sie ſolle an klares Denken und formgerechtes Sehen gewöhnen. Deshalb gehöre ſie in das Volk, um an der Geſamtheit der Nation ihre Erziehungsarbeit durchzuführen.

Der Künſtler verkörpere die wahre Majeſtät des Volkes mehr als Kaiſer, Könige und Fürſten. Im Künſtler und im Volke repräſentiere ſich der Mythos der Nation.

Die letzten Sätze der großen Rede von Dr. Goebbels wurden nach einem Hinweis auf den deutſchen Geiſt der Stadt Danzig zu einem glühenden Bekenntnis zum Nationalſozialismus als der geiſtigen Heimat aller Deutſchen. Aus ihr, ſo erklärte der Miniſter, ſtammen wir, zu ihr gehören wir. Unter den ſtürmiſchen Zuſtimmungskundgebungen ſeiner Hörer huldigte Dr. Goebbels dem Führer als der großen nationalen Hoffnung aller Deutſchen.

Bekenntnis zum deutſchen Volkstum

Dieſe Ausführungen von Reichsminiſter Dr. Goebbels bedeuteten den Höhepunkt der zahlreichen Veranſtaltungen der Danziger Gaukulturwoche, ein Höhepunkt, der ſchon äußerlich durch den prächtigen Schmuck des Reichsbühnenbildners Benno von Arent verdeutlicht wurde. In den altehrwürdigen Straßen und im Staatstheater hatten die Danziger noch nie ſolch feſtliches Bild geſehen. Und die Freude, mit der ſie den Miniſter begrüßten, ſie fand wohl ihren großartigſten Widerhall in der Stunde der Jugend. Sie geſtaltete ſich zu einem Bekenntnis der ganzen Stadt zum deutſchen Volkstum.

Dr. Goebbels überbrachte der Jugend die Grüße des Führers und des Reiches, wies darauf hin, wie glücklich die Jugend ſich ſchätzen könne, in der Zeit der Aufrichtung des nationalſozialiſtiſchen Reiches zu leben und pries die Ergebniſſe der nationalſozialiſtiſchen Erziehungsarbeit.

Ihr erlebt heute ſchon das Idealbild eines großen, das ganze deutſche Volk umfaſſenden Reiches, deſſen Kinder wir alle ſind. Auch dieſe Stadt und dieſe Menſchen gehören zum deutſchen Volkstum. Sie ſind deutſch und ſie bleiben deutſch!

Unter brauſender Zuſtimmung vollendete Dr. Goebbels dieſen Gedanken mit den Worten: „Und daß die Stadt Danzig den deutſchen Charakter bewahrt, dafür ſeid ihr in aller Zukunft die Garanten!" Dröhnende Sieg-Heil-Rufe hallten im Chor über den weiten Platz, als der Miniſter ausrief: „Dafür ſeid ihr die lebendigen Zeugen, dafür müßt ihr ſtehen und kämpfen. So grüße ich euch denn im Namen des Reiches, zu dem eure Sehnſucht geht, im Namen des deutſchen Volkstums, zu dem ihr gehört, und im Namen des Führers, dem auch ihr gehorcht. In ihm ſehen wir das Symbol unſerer nationalen Hoffnung und unſeres nationalen Zukunftsglaubens. Für ihn ſeid auch ihr angetreten, ſo wie überall im Reich und wie überall da, wo Menſchen deutſch fühlen und deutſch ſprechen. So wollen auch wir hier den Führer und mit ihm unſer Volk und Reich grüßen!"

Minutenlange, ſich immer erneuernde Sieg-Heil-Rufe waren das aus wahrhaft begeiſterten Herzen kommende Echo dieſes Appells, und es war ergreifend, zu hören, wie dieſe Kundgebungen des Grußes unterbrochen wurden durch die immer aufs neue im Sprechchor vorgetragene Bitte: „Grüße unſern Führer!"

Eine Stiftung für künſtleriſche Leiſtungen

Gauleiter Forſter, der die Kundgebung eingeleitet hatte, hatte dem Miniſter ſchon vorher eine Erinnerungsgabe überreicht.

Von Bedeutung war noch auf der Kulturtagung die Verkündung, daß bei den künftigen Gaukulturwochen 10 000 Gulden für die beſten künſtleriſchen Leiſtungen zur Verteilung kommen werden.

Zehn Pflichten für Fußgänger!

Verkehrsgemeinſchaft iſt ein Stück Volksgemeinſchaft! Vergiß das nie! Präge dir ein und behalte gut und für immer:

Erſte Pflicht:
Benutze die Gehwege!

Zweite Pflicht:
Die Fahrbahn gehört dem Fahrzeug! Daher Vorſicht vor dem Betreten der Fahrbahn!

Dritte Pflicht:
Die Fahrbahn ſtets auf kürzeſtem Wege und nur dann überſchreiten, wenn ſie wirklich frei iſt!

Vierte Pflicht:
Die Fahrbahn nicht kurz vor oder hinter einem Fahrzeug, beſonders einer Straßenbahn, überſchreiten!

Fünfte Pflicht:
An Straßenkreuzungen nur die gekennzeichneten Uebergänge benutzen!

Sechſte Pflicht:
Verkehrszeichen und Verkehrsregelung genau beachten! Du darfſt die Fahrbahn erſt dann betreten, wenn die Verkehrsampel für dich grünes Licht zeigt!

Siebente Pflicht:
An Straßenecken nicht ſtehenbleiben!

Achte Pflicht:
Nicht vergeſſen, daß Fahrzeuge bei naſſen und glatten Straßen nicht immer ſofort halten können!

Neunte Pflicht:
Obſtreſte und andere Gegenſtände nicht auf Gehweg oder Fahrbahn werfen!

Zehnte Pflicht:
Bei Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel während der Fahrt weder auf- noch abſpringen!

Halte dich ſtreng an dieſe Gebote! Wer ſie übertritt, verſündigt ſich an der Geſundheit und am Wohlſtand ſeines Volkes!

Barcelona droht mit Luftkrieg

Bomben auf Nationalſpanien und mit ihm befreundete Nationen

Die Londoner Blätter berichten zum Teil in beträchtlicher Aufmachung über einen „Schritt" des ſowjetſpaniſchen Vertreters in Paris, der erklärt haben ſoll, Barcelona werde in Zukunft als „Vergeltung" für die Bombenabwürfe der Nationalſpanier auf ſowjetſpaniſche Städte mit Bombenangriffen auf nationalſpaniſches Gebiet und gegen die mit Nationalſpanien befreundeten Nationen antworten.

In Londoner zuſtändigen Kreiſen wird die Drohung, daß die Sowjetſpanier auch Städte ſolcher fremder Länder mit Bomben belegen wollten, die man für die Bombenangriffe mitverantwortlich mache, nicht ernſt genommen. Es ſei zu offenſichtlich, ſo wird erklärt, was für Repreſſalien und internationale Auswirkungen derartige Aktionen haben würden, als daß man derartige Maßnahmen für wahrſcheinlich halten könne.

Ernſte Warnung Roms

Die ſowjetſpaniſche Repreſſaliendrohung wird von dem Pariſer Korreſpondenten der Agenzia Stefani unter Bezugnahme auf eine „amtliche Mitteilung" der ſowjetſpaniſchen Vertretung in Paris ausdrücklich beſtätigt. In maßgebenden Kreiſen werde dazu erklärt, daß die franzöſiſche Regierung Barcelona in nachdrücklichſter Form zur Vorſicht und Mäßigung geraten habe, da ſolche Repreſſalien kataſtrophale Folgen haben würden. Die gleichen Ratſchläge ſeien von London an Barcelona ergangen.

In unterrichteten italieniſchen Kreiſen wird darauf hingewieſen, daß Italien in einem ſolchen Falle nicht mit Proteſtnoten antworten, ſondern die Kanonen ſprechen laſſen werde

England und Frankreich machen nicht mit

Der franzöſiſche Außenminiſter Bonnet empfing den italieniſchen Geſchäftsträger. Obwohl über dieſe Unterredung noch nichts Genaues bekannt iſt, nimmt man in gut unterrichteten Pariſer Kreiſen wohl nicht zu Unrecht an, daß ſich dieſe Ausſprache mit der neueſten Entwicklung der ſpaniſchen Frage beſchäftigt hat.

Die Pariſer Preſſe wendet ſich in äußerſter Schärfe gegen den kriegshetzeriſchen Schritt des ſowjetſpaniſchen Vertreters und ſtellt mit Nachdruck feſt, daß Frankreich und England ein ſolches von Barcelona gewünſchtes politiſches Abenteuer auf keinen Fall mitmachen würden, da es zwangsläufig zum allgemeinen europäiſchen Krieg führen müſſe.

Ein teufliſcher Plan

Die ſowjetſpaniſche Drohung mit Repreſſalien gegen Italien — und wie die franzöſiſche Preſſe teilweiſe hervorhebt, auch gegen Deutſchland — bildet das Hauptthema der Pariſer Blätter. Die Verurteilung der von den ſpaniſchen Bolſchewiſten geplanten „Wahnſinnsgeſte" iſt in der Pariſer Preſſe faſt allgemein. Die Zeitungen betonen, daß nicht nur Paris, ſondern auch London dringende Ratſchläge zur Vernunft und Mäßigung an Barcelona erteilt hätten.

Flucht vor der GPU.

Ehemaliger Sowjetgeſandter in Sofia in Paris.

Der frühere Sowjetgeſandte in Sofia, Raskolnikoff, der vor drei Monaten ſpurlos aus der bulgariſchen Hauptſtadt verſchwand und deſſen Entlaſſung aus der bulgariſchen Sowjetdiplomatie ſchon einen Tag ſpäter von Moskau amtlich gemeldet worden war, ſoll ſich nach einer Meldung des bulgariſchen Blattes „Udro" in Paris befinden.

Der Pariſer Korreſpondent der bulgariſchen Zeitung, der Raskolnikoff perſönlich von Sofia her kannte, traf ihn zufällig in den Anlagen einer Pariſer Vorſtadt. Als ſich Raskolnikoff beobachtet fühlte, verſuchte er ſich dem Korreſpondenten zu entziehen, den er offenſichtlich für einen Agenten der GPU. hielt. Schließlich verſchwand der ehemalige Sowjetdiplomat in einer Vorſtadtkneipe, wohin ihm auch der Korreſpondent folgte und wo er ihn in ein Geſpräch zog. Als Raskolnikoff verſtand, daß er einen bulgariſchen Journaliſten vor ſich hatte, atmete er erleichtert auf. Er berichtete dem Korreſpondenten, daß er ſich nicht, wie der aus Bukareſt geflüchtete ſowjetruſſiſche Geſchäftsträger Budenko, gegen die Moskauer Regierung erklärt habe. Er ſei weder Trotzkiſt noch zum Faſchiſten geworden, ſo daß Moskau keinen Anlaß habe, ihn zu verfolgen. Der Korreſpondent bezeichnet dieſe Erklärung, die im Widerſpruch zu dem plötzlichen Verſchwinden Raskolnikoffs aus Sofia und zu ſeiner Weigerung, nach Moskau zurückzukehren, ſteht, als verwunderlich und wenig glaubwürdig. In Sofioter politiſchen und diplomatiſchen Kreiſen iſt man der Meinung, daß Raskolnikoff mit dieſen Aeußerungen um Gutwetter bei den Moskauer Machthabern bittet und ſich damit vor der Verfolgung durch die GPU ſichern wollte.

Nach Aeußerungen in Bulgarien lebender ruſſiſcher Flüchtlinge, die Raskolnikoff noch aus der Revolutionszeit der kennen und ihn beſchuldigen, daß er als Vorſitzender des baltiſchen Soldatenrates Tauſende von Menſchen niedermetzeln ließ, gehört Raskolnikoff zu jenen geſtürzten Sowjetgrößen, die, um ihr erbärmliches Leben zu retten, vor der GPU. um Gnade winſeln.

Zuflucht geſtürzter Sowjetgrößen in Mandſchukuo

Andere ehemalige Sowjetgrößen, die bei Stalin in Ungnade gefallen ſind, ſind nach Mandſchukuo geflüchtet. An der Grenze wurde dieſer Tage der Leiter der GPU. in Oſtaſien, Motolow, von japaniſchen Grenzpoliziſten feſtgenommen. Wenige Tage darauf rettete ſich General Riſchkow, einſt Oberhaupt des ſowjetruſſiſchen Politiſchen Büros für den Fernen Oſten, nach abenteuerlicher Flucht und Verfolgung durch ſowjetruſſiſche GPU.-Agenten und Soldaten über die Grenze und nahm den Schutz japaniſcher Grenzſoldaten in Anſpruch. Die Flucht Riſchkows hatte noch einen Grenzzwiſchenfall zur Folge, bei dem es zu einer Schießerei zwiſchen den japaniſchen Grenzern und den Sowjetruſſen kam.

In Riſchkows Händen lag bisher die Organiſation der Sowjetverteidigung gegen Japan und Mandſchukuo. Er war der Mittelpunkt aller ſowjetruſſiſchen Intrigen gegen dieſe beiden Staaten. Um ſo größer iſt das Aufſehen, daß die Flucht Riſchkows nach Mandſchukuo erregt hat.

79 Morde, 130 Raubüberfälle

Furchtbarer Terror der Kinderbanden in Sowjetrußland

Die Meldung einer polniſchen Zeitung erinnert wieder an das grauenhafte Problem der elternloſen Kinder, die — als furchtbare Ankläger gegen das lebens- und familienfeindliche jüdiſch-bolſchewiſtiſche Syſtem — ſeit Jahren zu Hunderttauſenden durch Sowjetrußland ziehen und ſich, zumeiſt in Banden organiſiert, durch Raub und Mord vor dem Hungertode bewahren müſſen. Oft kommt es, beſonders auf dem Lande, zwiſchen der Bevölkerung und dieſen Kinderbanden zu wahren Schlachten, und immer, wenn dieſe Plage beſonders drückend wird, verſuchen ſowjetruſſiſche Stellen einzugreifen, aber immer ohne Erfolg.

Wie die polniſche Zeitung meldet, hat die ſowjetruſſiſche Polizei in ſämtlichen Großſtädten eine Razzia durchgeführt, um die Verbrechen dieſer herrenloſen Kinder einzudämmen. Allein in letzter Zeit ſeien von ihnen 79 Morde ſowie 130 Raubüberfälle verübt worden. Während der Durchführung der Razzia hätten die Kinder vielfach Widerſtand geleiſtet. Die Polizei habe häufig von der Waffe Gebrauch gemacht, hierbei ſeien 16 Knaben getötet worden.

Kleinkrieg hinter den Fronten

Neuer politiſcher Mord an einem Japaner.

Die planmäßigen Ermordungen japanfreundlicher oder auch nur mit Japanern zuſammenarbeitender Chineſen dauern in Schanghai weiter an. Vier Chineſen erſchoſſen auf offener Straße den Direktor des Reis-Truſtes in Schanghai, ein führendes Mitglied der japaniſchen Zivilverwaltung. Die Terroriſten, die zweifellos dem nationalen chineſiſchen Geheimdienſt angehören, ſind unerkannt entkommen.

Dieſer Mord iſt der ſiebente in einer Woche. Die Terrorakte der Chineſen ſtellen eine Teilaktion des Kleinkrieges hinter den Hauptfronten dar.

Neuer Prozeß gegen „Eiſerne Garde“

21 führende Mitglieder auf der Anklagebank

Vor dem Bukareſter Militärgericht wird ein Prozeß gegen 21 führende Mitglieder der Eiſernen Garde verhandelt. Gegen zwei, die beim Transport vom Konzentrationslager Mercurea Ciucului nach dem Militärgefängnis Jilava entflohen ſind, wird in Abweſenheit verhandelt. Der eine von ihnen iſt Fürſt Alexander Cantacuzino, der ſeinerzeit in Spanien gegen die Bolſchewiſten mitgekämpft hat. Drei weitere Spanienkämpfer ſitzen auf der Anklagebank, darunter der Vorſitzende der aufgelöſten Partei „Alles für das Land“, Clime. Auch der Hauptſchriftleiter der verbotenen nationalen Zeitung „Bunaveſtire“, Polihroniade, befindet ſich unter den Angeklagten.

Die Anklage ſtützt ſich auf Artikel 209 des Strafgeſetzbuches, der die Aufwiegelung gegen die ſoziale Ordnung mit drei bis ſieben Jahren Gefängnis beſtraft. Im beſonderen wird die Aufwiegelung in der Verbindung mit einer ausländiſchen Organiſation internationalen Charakters erblickt, von der Weiſungen und Unterſtützungen für die Vorbereitung einer ſozialen Revolution in Rumänien entgegengenommen worden ſein ſollen.

Befriedigung in der Schweiz

Der Austauſch der Neutralitätserklärungen zwiſchen der Schweiz und Deutſchland ſowie der Schweiz und Italien hat in der Schweiz große Befriedigung ausgelöſt, die in einer amtlichen Verlautbarung folgenden Ausdruck findet:

Der Bundesrat hat von den auf diplomatiſchem Wege abgegebenen Erklärungen der deutſchen und italieniſchen Regierung mit lebhafter Befriedigung Kenntnis genommen und hat ſeine Vertreter in Berlin und Rom beauftragt, ſeinen Dank abzuſtatten für das freundſchaftliche Verſtändnis, das in dieſen Erklärungen zum Ausdruck kommt ſowie auch die wertvolle Zuſicherung, die ſie enthalten.

12 Millionen Soldaten

Die Stärke der italieniſchen Wehrmacht

In einer Betrachtung über die Stärke des italieniſchen Heeres betont der Staatsſekretär im Kriegsminiſterium, General Pariani, in der Zeitſchrift „Raſſegna Italiana“, daß das italieniſche Heer auf das modernſte ausgerüſtet ſei. Nach ſtändigem Ausbau der italieniſchen Wehrmacht könne Italien heute insgeſamt 9,8 Millionen im Alter zwiſchen 18 und 55 Jahren oder 23 Prozent ſeiner Bevölkerung mobiliſieren, wozu noch 2,3 Millionen Wehrfähiger aus dem Imperium und den nordafrikaniſchen Provinzen hinzukommen. Dieſen gewaltigen Aufſtieg verdanke das faſchiſtiſche Italien dem Duce und ſeiner Ueberzeugung, daß, wer ſtehenbleibe, ſchon vor Beginn des Kampfes beſiegt ſei.

Die gewaltige Zahl von 12 Millionen Soldaten bildet das Leitmotiv der italieniſchen Blätter, die vor allem darauf hinweiſen, daß man mit dieſem ungeheuren Aufgebot in der Lage ſei, im Konfliktfalle gewaltige ſtrategiſche Formationen zu bilden.

Wichtige Grundfragen des Nationalſozialismus

Das Recht des Eigentums. — Grundlegende Ergebniſſe der Tagung in Rom

Wichtige Ergebniſſe für die weitere Entwicklung der Rechtsbeziehungen zwiſchen Deutſchland und Italien nicht nur, ſondern auch für die Geſtaltung des Rechts in den beiden Staaten zeitigte die Arbeitstagung, die die Arbeitsgemeinſchaft für die deutſch-italieniſchen Rechtsbeziehungen in dieſen Tagen in Rom abhielt. Dieſe Arbeit wird noch im Laufe dieſes Jahres in Deutſchland fortgeſetzt werden.

Es wurden fünf Themen behandelt. Große Bedeutung kommt vor allem der Vereinheitlichung des Schuldrechts und der geſetzgeberiſchen Begriffsbeſtimmung des Eigentumsrechtes zu. Zum Eigentumsrecht wurde folgende Definition als Richtlinie gegeben:

Der Eigentümer darf die Sache unter eigener Verantwortung voll nutzen und darüber verfügen in Einklang mit den Belangen der Gemeinſchaft, wie ſie ſich aus der nationalen Wirtſchafts- und Arbeitsordnung ergeben.

Wie Reichsminiſter Dr. Frank in ſeiner Schlußanſprache, in der er ebenſo wie Juſtizminiſter Solmi den Beteiligten für ihre Mitwirkung dankte, hervorhob, iſt die Frage des Begriffs des Eigentums nach ſeiner ſozialen Bedeutung eine der wichtigſten Grundfragen der nationalſozialiſtiſchen und faſchiſtiſchen Revolution überhaupt.

In ihrer Löſung liegt die einzige Möglichkeit, die ſoziale Kriſe, die unſere europäiſche Kultur zu erſchüttern drohte, für alle Zukunft durch eine kameradſchaftliche Solidarität der Menſchen, der Leiſtungen und der nationalen Werte zu meiſtern.

Nicht weniger wichtig iſt die Erklärung, die ſich mit dem Verhältnis zwiſchen öffentlichem Amt und privater Anſtellung befaßt, weil ſie zugleich die Notwendigkeit des Beamtentums für die großen Aufgaben der öffentlichen Verwaltung, für den Schutz und die Entfaltung der Volksgemeinſchaft unterſtreicht. Als Ergebnis der Arbeiten wurde verkündet, daß durch die faſchiſtiſche und nationalſozialiſtiſche Rechtsauffaſſung die Unterſcheidung von öffentlichem und Privatrecht, ſoweit ſie den Gegenſatz von Gemeinſchaft und Individuum und von Staat und Geſellſchaft ausdrückte, durch die Einheit des Rechts der Volksgemeinſchaft überwunden worden iſt. Auf die Unterſcheidung des Beamtenverhältniſſes vom Arbeitsverhältnis kann in beiden Ländern nicht verzichtet werden.

Neben der Frage über die Rechtslage ausländiſcher juriſtiſcher Perſonen, wurde noch die Reform des Völkerrechts behandelt. Hierzu wurde gefordert, daß für das in ſchwerer Kriſe befindliche internationale Recht ein neues Prinzip des internationalen Zuſammenlebens der Völker und Staaten aufgeſtellt werden muß, das auf der Grundlage der Anerkennung des Rechts der Staaten auf Entfaltung der eigenen kulturellen und wirtſchaftlichen Anſprüche aufgebaut iſt.

Glaube an eine glückliche Menſchheit

Dr. Ley auf dem Weltkongreß „Arbeit und Freude“ in Rom.

Der Dritte Weltkongreß „Arbeit und Freude“ wurde unter dem Vorſitz Muſſolinis auf dem Capitol in feierlicher Form eröffnet. Die Kongreßteilnehmer von nicht weniger als 72 Staaten begrüßten den Duce mit begeiſtertem Beifall. Der Generaldirektor der italieniſchen Freizeitorganiſation, Puccetti, teilte unter ſtarkem Beifall mit, daß Parteiſekretär Miniſter Starace durch Akklamation als Präſident des Dritten Weltkongreſſes beſtätigt ſowie Dr. Ley und Kirby gleichfalls durch Akklamation zu Vizepräſidenten gewählt wurden.

Dr. Ley betonte im Laufe der Tagung in einer immer wieder von Beifall unterbrochenen Rede den Willen zur Zuſammenarbeit zwiſchen Italien und Deutſchland und zur gemeinſamen Bekämpfung des Marxismus, von deſſen Ideen ſich dieſes große ſoziale Werk der Freizeitgeſtaltung himmelweit unterſcheide. Der Zweite Weltkongreß in Hamburg habe mit ſeiner neuen Aufgabenſtellung und der eindeutigen Erklärung, daß die Arbeit nicht mehr als Strafe, ſondern als Sinn des Lebens anzuſehen ſei, und daß die Freude als Quelle aller Kraft der Nationen empfunden werde, den Marxismus ins Herz getroffen und Hamburg ſei zur Frontſtellung gegen den Bolſchewismus geworden. Während überall die vom Marxismus ausgerichteten Veranſtaltungen und internationalen Tagungen an Bedeutung verlören, gewinne die unter der Parole „Freude und Arbeit“ zuſammengefaßte Tätigkeit der Völker ſtändig an Boden.

Freude für die Völker

Die diplomatiſchen Kanäle ſeien Deutſchland und Italien zu eng geworden. Volk marſchiere zu Volk. Durch den wachſenden Austauſch der ſchaffenden Menſchen lernten ſich die beiden Völker wirklich kennen und verſtehen. Dieſer Weg ſei wohl geeignet, die Spannung innerhalb der Völker zu mildern und auch zwiſchen den Völkern ausgleichend zu wirken, während der Marxismus ſein Ziel in der Steigerung der Konflikte ſehe und Moskau um jeden Preis einen Weltbrand entzünden wolle.

Der Duce habe ſeinem Volke Vernunft und Einſicht gepredigt und ſein Volk damit ſchließlich zum Imperium geführt. Der Führer habe ſein Volk zur unlösbaren Schickſalsgemeinſchaft und damit zur Vernunft zuſammengeſchweißt. Davon hätten nicht nur Italien und Deutſchland Vorteile, ſondern alle Kulturvölker der Erde. Italien und Deutſchland unternähmen es zum erſten Male, die Freude und die aus der Freude ſtrömenden Kräfte den Völkern der Erde zugänglich zu machen. „Wir glauben an eine göttliche Schöpfung, an eine ſittliche und göttliche Ordnung in der Welt. Wir glauben an das Gute, wir glauben nicht an den Untergang der Welt, ſondern an eine glückliche Menſchheit, an ein glückliches Europa, an eine glückliche Welt“, ſchloß Dr. Ley unter ſtürmiſchem Beifall.

Abſchließend ſprach Muſſolini die Hoffnung aus, daß dieſer Dritte Weltkongreß „Arbeit und Freude“ zu einem immer größeren Sichverſtehen der Völker beitragen möge.

Stabschef Lutze in Rom

Miliz und SA. von gleichem Geiſt beſeelt.

Der Stabschef der SA., Lutze, hat ſich im Quirinal eingetragen und wurde anſchließend vom Generalſtabschef der Faſchiſtiſchen Miliz, Ruſſo, und den hohen Offizieren der Miliz empfangen. Sodann begaben ſie ſich in die Gedenkhalle für die Gefallenen der Miliz, wo Stabschef Lutze einen Kranz niederlegte. In einer kurzen Anſprache brachte der Generalſtabschef der Faſchiſtiſchen Miliz zum Ausdruck, daß die Miliz wie die SA., aus den gleichen Idealen hervorgegangen, in den Händen ihrer Führer gleich wertvolle und vorbildliche Werkzeuge ſeien. Zum Schluß drückte er ſeine Bewunderung für den Kampf und den Sieg der SA. aus.

Stabschef Lutze hob hervor, daß die Faſchiſtiſche Miliz und die SA. der gleiche Geiſt beſeele. Gerade der opferbereite Einſatz ſei eines der charakteriſtiſchen Merkmale. General Ruſſo überreichte dem Stabschef Lutze als Ehrengabe eine Bronzeplaſtik, während Stabschef Lutze General Ruſſo als Gegengabe ein mit dem Hakenkreuz und dem Faſcio geſchmücktes Zigarettenetui überreichte.

Anſchließend begab ſich Stabschef Lutze in Begleitung des Generals Ruſſo und gefolgt von ſeinem Stabe zum Grabmal des Unbekannten Soldaten zur Kranzniederlegung.

Die Deutſche Fußballmeiſterſchaft unentſchieden abgebrochen

Vor 85 000 Zuſchauern tobte im Olympiaſtadion in Berlin die Entſcheidungsſchlacht zwiſchen Schalke und Hannover 96 um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft. 2 : 0 bei der Pauſe und ſpäter 3 : 1 führte Schalke, als Hannover immer mehr aufkam und tatſächlich auf 3 : 3 ausglich. In der Verlängerung konnte keine Mannſchaft das entſcheidende vierte Tor erzielen. Auch der Kampf um den dritten und vierten Platz zwiſchen dem Hamburger SV. und Fortuna-Düſſeldorf endete ebenfalls unentſchieden 0 : 0.

Beide Spiele werden am Sonntag, 3. Juli, im Berliner Olympiaſtadion wiederholt. Der HSV. und Fortuna-Düſſeldorf werden ab 15 Uhr 15 kämpfen, während das Spiel Schalke 04 gegen Hannover 96 auf 17 Uhr angeſetzt iſt.

Der Unruheſtifter in Europa

Franzöſiſcher Schriftſteller brandmarkt das tſchechiſche Kriegsgeſchrei.

Der franzöſiſche Journaliſt und Schriftſteller André Germain, der erſt kürzlich wegen ſeiner objektiven Berichterſtattung von den tſchechiſchen Behörden aus Prag ausgewieſen worden iſt, hielt im Theatre des Ambaſſadeurs in Paris vor einem zahlreichen Publikum einen Vortrag über die politiſche Entwicklung des tſchechiſchen Volkes und die augenblickliche Haltung der Tſchechoſlowakei als Unruhefaktor in Europa. Das Thema lautete: „Die Tſchechoſlowakei von Hus bis Beneſch.“

Germain gab zunächſt einen kurzen Ueberblick des alten Kampfes zwiſchen Deutſchtum und Tſchechentum, ging dann auf die Gründungszeit des heutigen tſchechiſchen Staates über und zeichnete die wichtigſten Figuren dieſer Gründungszeit: z. B. Maſaryk und Beneſch in Charakter und Weſen aus perſönlichen Eindrücken.

Dann kam Germain auf die augenblicklichen Verhältniſſe in der Tſchechoſlowakei zu ſprechen und betonte in dieſem Zuſammenhang die berechtigten Forderungen der verſchiedenen Minderheiten, insbeſondere der Sudetendeutſchen. Unter allgemeiner Heiterkeit verſicherte er als Kenner der tſchechiſchen Verhältniſſe, daß lediglich die jüdiſche Minderheit innerhalb der Tſchechoſlowakei gewillt ſein dürfte, die Prager Minderheitenpolitik zu billigen. Die ungariſche, die polniſche und insbeſondere die deutſche Minderheit aber würden niemals eine Einigungsformel mit der Tſchechoſlowakei finden können. Angeſichts der kritiſchen Lage im Donauraum erklärte Germain, daß die Kriegsdrohungen von tſchechiſcher Seite ausgingen. Es ſei noch nicht allzulange her, daß ein tſchechiſcher Staatsmann erklärt habe: die tſchechiſche Frage könne „nur durch einen Krieg“ gelöſt werden!

Im Prager Miniſterpräſidium fand eine Sitzung der Vorſitzenden der Koalitionsparteien und der Vorſitzenden der Abgeordneten- und Senatorenklubs dieſer Parteien ſtatt. Miniſterpräſident Dr. Hodſcha erſtattete einen Bericht über die Nationalitätenfrage und die Verhandlungen mit Vertretern der Sudetendeutſchen Partei. Auch Außenminiſter Dr. Krofta hielt ein Referat. Schließlich ſtimmten die Anweſenden einem Antrag des Miniſterpräſidenten zu, daß alle Geſetzentwürfe zur Nationalitätenpolitik von einem gemeinſamen Ausſchuß des Abgeordnetenhauſes und des Senats behandelt werden ſollen.

*

Der oft betonte Wille Prags, zu einer ſchnellen Löſung zu kommen, iſt nur ſchwer in Einklang zu bringen mit dieſer Zuflucht in den parlamentariſchen Leerlauf von Ausſchußſitzungen.

Bauliche Umgeſtaltung des Ruhrgebiets

Erſter Spatenſtich für 2000 Arbeiterwohnungen in Gelſenkirchen.

Im Rahmen des Gautreffens des Gaues Weſtfalen-Nord der NSDAP. in Gelſenkirchen tat Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley den erſten Spatenſtich zu einem gewaltigen Siedlungsvorhaben, das den Beginn einer grundlegenden ſtädtebaulichen und ſiedlungspolitiſchen Neugeſtaltung der Stadt Gelſenkirchen darſtellt. Es umfaßt 1500 bis 2000 Arbeiterwohnungen im Waldgebiet der Neſſer-Mark.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley machte grundſätzliche Ausführungen über die Wohnungsbau- und Siedlungspolitik der Deutſchen Arbeitsfront und wandte ſich dabei gegen die Auffaſſung, daß jeder Deutſche eigenen Grund und Boden haben müſſe.

Der deutſche Raum ſei zu koſtbar, als daß jeder ſiedeln könne. Siedeln ſolle nur der, der die erforderlichen Vorbedingungen dazu mitbringe. Man müſſe das eine tun, dürfe aber auch das andere nicht laſſen. Darum ſei es auch allein ſchon aus bevölkerungspolitiſchen Gründen erforderlich, viele geſunde Mietwohnungen mit Bad und genügend Raum und Licht zu bauen und nicht ſogenannte Kleinſtwohnungen.

Die Deutſche Arbeitsfront ſei entſchloſſen, für die großen Wohnungsbau- und Siedlungsaufgaben, die ſie ſich vorgenommen habe, auch die notwendigen finanziellen Vorausſetzungen zu ſchaffen. In dieſem Zuſammenhang umriß der Reichsorganiſationsleiter die Aufgaben, die neben der Partei auch der Staat in dieſer Frage zu erfüllen habe.

Von der nun beginnenden Siedlungs-Neugeſtaltung Gelſenkirchens ausgehend, kündigte Dr. Ley an, daß die großen Gebietsplanungen der Ausgangspunkt zu einer Neugeſtaltung auch des geſamten rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiets unter Berückſichtigung vor allem auch einer grundſätzlichen verkehrspolitiſchen Umſtellung ſeien.

Dann tat Dr. Ley, von der Menge der Schaffenden ſtürmiſch umjubelt, den erſten Spatenſtich zu der Gro Siedlung, die ſeinen Namen tragen wird.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 27. Juni

Spruch des Tages

Du ſollſt ja nur etwas, nicht alles werden;
Wie kannſt du dich denn ſo erſtaunt gebärden,
Zu ſeh'n, daß andre auch etwas ſind.
Friedrich Rückert.

Jubiläen und Gedenktage

28. Juni

1577 Der Maler Peter Paul Rubens in Siegen, Weſtfalen, geboren.
1675 (18. Juni alten Stils) Sieg des Großen Kurfürſten über die Schweden bei Fehrbellin.
1813 Der preußiſche General Gerhard v. Scharnhorſt in Prag an einer bei Großgörſchen erhaltenen Wunde geſtorben.
1865 Der Schriftſteller Otto Julius Bierbaum zu Grünberg in Schleſien geboren.
1914 Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand von Oeſterreich-Eſte und ſeine Gemahlin, Herzogin Sophie von Hohenberg, in Sarajewo ermordet.

Sonne und Mond:
28. Juni: S.-A. 3.39, S.-U. 20.27; M.-A. 4.29, M.-U. 20.36

Blühender Holunder

Ueber die Wieſen- und Felderweiten geht der Sommer, und über den Unendlichkeiten der grünen Sommerwälder blaut, ſofern es in dieſem Sommer unſeres Mißvergnügens nicht gerade regnen ſollte, der Himmel, ſchweben weiß und lockend die Sommerwolken ... Weiße, roſa überhauchte Heckenroſen erſchimmern überall an den Wegesrändern, und wunderſame Liebesweiſen erklingen daraus im warmen Sommerwind.

Verliebten Leuten auch blüht nun hold und ſchön der Holunder. Weiß leuchten ſeine Blütendolden aus dem dunklen Grün, glänzen aus grünenden Hecken, verborgenen Gärten, von morſchen Zäunen, verwitterten Feldhütten; einſam ragen die Büſche mitten im flachen Felde und lehnen wie träumend an altem, bröckelndem Gemäuer. Je verſunkener ſie ſtehen, um ſo inniger erklingen ihre Liebesweiſen. Und je einſamer und trotziger ſie ragen, um ſo jubelnder und ſtolzer bekennt ſich in ihnen eine leidgeprüfte, zeitenüberdauernde Liebe.

Lege dich unter den Holderſtrauch und träume; und dein Liebſter wird dir im Traum erſcheinen:

„Am Holderſtrauch" — da wartet die Sehnſucht; „am Holderſtrauch" — klagt es ſchmerzverloren um ein verlorenes Glück.

Trunken vom Duften des Holunders und ſchon berauſcht von dem, was nun erſt werden will, geht eine Bauernweisheit holpernd, ſtolpernd über den ſtaubigen Sommerweg, vorbei am blühenden Holunderſtrauch: „Wie der Holder blüht, blühen die Reben; blühen ſie im Vollmondſchein, gibt's einen guten Wein!"

Nehmt ein Ferienkind

Beſchwerden über unregelmäßige Zuſtellung der Zeitung bitten wir direkt an den Verlag zu richten. Wir werden für Abhilfe Sorge tragen. Beim Bezahlen des Zeitungsgeldes bitten wir, ſtets Quittung zu verlangen, damit eine ordnungsmäßige Kontrolle möglich iſt.

Der Verlag.

* **Wildernde Hunde.** In der letzten Zeit mußten in unſerer Stadt oder in der Umgegend wiederholt wildernde Hunde von den Jagdſchutzberechtigten erſchoſſen werden. Die Polizei macht darauf aufmerkſam, daß Hunde ein Halsband, auf dem der Beſitzer des Tieres oder die Steuernummer zu erſehen iſt, tragen müſſen. Darüber hinaus iſt es verboten und ſtrafbar, daß Hunde in Gebiete, die wegen der Maul- und Klauenſeuche als Sperrgebiete gekennzeichnet ſind, laufen gelaſſen werden.

Die Turnerinnen der Turnerſchaft treten heute pünktlich 8 Uhr reſtlos auf dem Rolandplatze an. Vollzähliges Erſcheinen iſt unbedingt erforderlich, da noch Anweiſungen für das Volksfeſt am Sonntag gegeben werden.

Funkberichte über ſchleswig-holſteiniſche NSV.-Einrichtungen. Ein Aufnahmewagen des Reichsſenders Hamburg hat vor knrzem in den Kreiſen Norder- und Süderdithmarſchen und Eiderſtedt einen Hörberichr aus der praktiſchen NSV.-Arbeit und von der ſegensreichen Tätigkeit von Kindertagesſtätten in Schleswig-Holſtein zuſammengeſtellt. In Weſſelburen wurde der im Wulf-Iſebrand-Haus untergebrachte Dauerkindergarten der NSV, als einer der älteſten der Provinz, und nordöſtlich davon in Neuenkirchen ein muſtergültig eingerichteter Kleinkindergarten aufgeſucht. Ueber das noch wenig bekannte Gebiet der NSV.-Heilverſchickung ſoll eine Funkaufnahme aus St. Peter bei Ording berichten. Schließlich wurde auch in der Neulandhalle des Adolf-Hitler-Kooges eine längere Funkreportage über die Schulungsarbeit der NSV. gemacht. Die Aufnahmen werden in der nächſten Zeit über den Reichsſender Hamburg gehen.

* **Mangelhafte Paketaufſchriften.** Der Reichspoſtminiſter teilt mit, daß die Zahl der Reiſekoffer, die während der Beförderung aufſchriftslos werden, in letzter Zeit wieder erheblich geſtiegen iſt. Die Mängel haben ſich beſonders zahlreich bei den Koffern ergeben, die von Arbeitsdienſtpflichtigen eingeliefert werden. Die Aufſchriften auf den Koffern müſſen unbedingt haltbar angebracht werden, gegebenenfalls mit Hilfe gut befeſtigter Aufſchriftfahnen. Auch ein Doppel der Aufſchrift im Koffer darf nicht fehlen. Die Truppenteile, Arbeitsdienſtlager uſw. ſollen ebenfalls nochmals auf dieſe Notwendigkeiten hingewieſen werden.

Uebungen in der Waldbrandbekämpfung. Der Reichsforſtmeiſter betont in einem Erlaß die Notwendigkeit einer engen und reibungsloſen Zuſammenarbeit der Forſtdienſtſtellen mit der Polizei und Feuerlöſchpolizei bei der Vorbereitung und Durchführung der zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden erforderlichen Maßnahmen. Insbeſondere ſind Vereinbarungen über die Alarmierung, den Einſatz und die Verwendung der Löſchmannſchaften zu treffen. Gemeinſam ſollen von Zeit zu Zeit in gefährdeten Gebieten ernſtfallmäßige Uebungen abgehalten werden, um die Beteiligten in der Waldbrandbekämpfung zu ſchulen und die Zuverläſſigkeit und Schlagkräftigkeit der Organiſation zu erproben.

Glück und Glaube

Im Sprichwort heißt es: „Seines Glückes Schmied — ſtolzer Ruhm! Seines Unglücks Meiſter — Heldentum." Wer dieſen Spruch ſich zur Deviſe ſeines Lebens wählt, muß einen ſtarken Glauben beſitzen; denn auch unſer Wille zur Tat wird vom Glauben beſeelt. Und ſelbſt das Glück gewinnt keiner, der nicht an das Glück glaubt.

Menſchen aber, die in harter Arbeit als die wahren Schmiede ihres eigenen Glückes um ihr Daſein und ihre Stellung im Leben gerungen haben, werden aus dieſem Kampfe heraus ſelbſt befähigt ſein, Rückſchläge des Schickſals zu meiſtern, alſo die gleiche Kraft des Willens gegenüber dem Unglück aufbringen, mit der ſie ſich das Glück erzwungen hatten. Unſerer eigenen Kraft gegenüber, mit der wir gern alle Schwierigkeiten und Hinderniſſe überwinden möchten, ſteht das Schickſal, das oftmals mächtiger iſt als aller Menſchenwille. Aber dieſes Schickſal iſt zugleich der Prüfſtein für unſere Seelen. Immer haben wir die Menſchen bewundert, die auch ſchweres Geſchick ungebeugt auf ſich genommen haben, und immer wieder haben wir die Erfahrung gemacht, daß in dieſen Menſchen ein ſtarkes Gottvertrauen ſchlummert, das ihnen alle Furcht vor den Gewalten des Schickſals genommen hat.

Der Glaube vermag in unſere Herzen ein Glücksgefühl zu pflanzen, das ſelbſt durch das Schickſal durch höhere Gewalt nicht vernichtet werden kann, weil dieſes Glücksgefühl aus der innigen Verbindung unſerer Seele mit dem Göttlichen ſelbſt ſtammt. So wird der Gläubige eher ſeines Glückes Schmied ſein als der Leichtfertige, der ohne Glauben und Wille ſich nur allzuoft ein Glück verſcherzt, ſelbſt wenn es ihm in den Schoß fällt.

G. B.

Bimöhlen

* In Bimöhlen rannte ein wildgewordener Bulle durch die Dorfſtraße und attackierte ſchließlich das große Schaufenſter des Kaufhauſes von Horns. Die Ladenſcheibe ging dabei in Trümmer.

Großenaſpe

* Beſitzwechſel. Der Maurermeiſter M. Butenſchön verkaufte ſeinen am Bahnhof liegenden Beſitz an einen Einwohner aus dem Kreiſe Rendsburg. — Ein Buchführungslehrgang, an dem über 40 Handwerksmeiſter teilnahmen, wurde auf Veranlaſſung der Kreishandwerkerſchaft in unſerem Ort durchgeführt. — Nächſtens wird hier ein Sanitätslehrgang beginnen, an dem Angehörige aller Formationen teilnehmen.

Brokenlande

* Als der 73jährige Altrentner Hinrich Sibbert aus Großenaſpe mit ſeinem Fahrrad aus Richtung Neumünſter kam, wurde er von einem Rad-Rennfahrer angefahren und ſtürzte. Der alte Mann zog ſich neben einer Rippenquetſchung eine ſchwere Kopfverletzung zu und mußte ſofort ins Krankenhaus nach Neumünſter gebracht werden. — Kurz vor Wiemersdorf kam beim Ueberholen eines Fuhrwerkes auf der regennaſſen Straße der Perſonenkraftwagen eines Kaufmannes aus Flensburg ins Schleudern und landete, einen Baum ſtreifend, im Graben. Ein mitfahrendes Schulmädchen wurde verletzt. Das Mädchen hatte, als der Wagen in den Graben fuhr, einen Bleiſtift in der Hand und dieſer bohrte ſich in die Wange der Schülerin.

Barmſtedt

Ein Werk, an dem 1000 Arbeitsmänner ſchafften, jetzt vollendet

Am 3. Juli findet in Barmſtedt ein vierjähriges Kultivierungswerk mit der Enthüllung eines Erinnerungsſteines am Rantzauer See ſeinen Abſchluß. Durch das Ausheben von 100 000 Kubikmeter Boden zur Errichtung eines Staubeckens ſind 26 Hektar umliegende Fläche, die bisher verſumpft waren, in ertragreiches Wieſen- und Weideland verwandelt worden. Durch das Niedrigerlegen des Unterlaufes der Krückau ſind weiter Vorbedingungen zur Entwäſſerung von 292 Hektar Grünland geſchaffen. Die im Vierjahresplan liegende Verbeſſerung dieſer Ländereien läßt in den nächſten Jahren bedeutende Mehrerträge erhoffen, ganz abgeſehen davon, daß das ſchön gelegene Staubecken mit ſeinen Bade- und Strandanlagen einen Anziehungspunkt für die Stadt darſtellt. Das Staubecken und die Vertiefung des Krückauunterlaufes bis zur Rantzauer Mühle iſt zur Hauptſache das Werk der Reichsarbeitsdienſtabteilung 6/71 „Johann Hinrich Fehrs", z. T. auch das der Abt. 5/71 „General von Bonin", Elmshorn. Im Ganzen haben hierbei 5 Halbjahrgänge — das ſind rund 1000 Arbeitsmänner — mitgewirkt. Ein großer Teil von ihnen wird den Einweihungsfeiern des Rantzauer Sees während der 800-Jahrfeier der Stadt beiwohnen. Am 2. Juli findet ein großes Wiederſehenstreffen dieſer am Kultivierungswerk beteiligten ehemaligen Arbeitsdienſtmänner ſtatt.

Elmshorn

Das Nennungsergebnis zum 23. Spring- und Fahrturnier, das der Verband der Züchter des Holſteiner Pferdes und die Stadt Elmshorn am 2. und 3. Juli auf dem Gelände der Reit- und Fahrſchule veranſtalten, iſt mit über 170 Pferden und 400 Nennuugen wieder außerordentlich ſtark.

Voorde

Poſträuber Weinberg auch Autobandit

Der Kriminalpolizei iſt es gelungen, einen Ueberfall, der vor einigen Tagen auf der Landſtraße Hamburg—Kiel verübt wurde, aufzuklären. Dort wurden nachts zwiſchen Voorde und Molfſee auf den Wagen eines Landwirts an einer engen Stelle, die durch eine Art Schlagbaum verſperrt war, plötzlich zwei Schüſſe abgegeben. Der Fahrer des Wagens hatte zunächſt dem Vorfall keine beſondere Bedeutung beigemeſſen und angenommen, daß es ſich um einen dummen Streich handelte. Am nächſten Tage mußte er jedoch feſtſtellen, daß der vordere Kotflügel ſeines Wagens durchſchoſſen war. Der Verbrecher hatte hier alſo eine Autofalle geſtellt, ein Verbrechen, das jetzt mit dem Tode beſtraft wird. Durch den Vergleich von Tatortſpuren konnte die Polizei feſtſtellen, daß als Täter der kürzlich auf der Flucht erſchoſſene Poſträuber Weinberg in Frage kommt.

Kiel

Fünf Jahre Zuchthaus wegen verſuchten Totſchlags

In der Freitagverhandlung vor dem Kieler Schwurgericht wurde ein gefährlicher Verbrecher zu einer Zuchthausſtrafe von fünf Jahren und zu drei Jahren Ehrverluſt verurteilt. Bei dem Angeklagten Georg Tauzien, der 36 Jahre alt iſt, handelt es ſich um einen Mann, der ſchon in jungen Jahren mit dem Geſetz in Konflikt geriet und ſich auch unter falſchem Namen verurteilen ließ. Bereits im Jahre 1928 wurde er wegen Betrügereien, Einbrüchen uſw. zu einer Geſamtzuchthausſtrafe von vier Jahren verurteilt, die er im Zuchthaus von Inſterburg verbüßen ſollte. Einige Jahre ſpäter gelang es ihm jedoch, bei der Außenarbeit aus der Strafhaft zu entfliehen. Nachdem er ſich eine längere Zeit ſtraffrei geführt hatte, beging er wiederum verſchiedene Diebſtähle und ſollte hierfür von dem Richter in Neumünſter verurteilt werden. Auf der Fahrt nach Neumünſter brachte der Angeklagte den Wagen, den er ſelbſt ſteuerte, auf eine derartig hohe Geſchwindigkeit, daß der ihn auf dem Motorrade begleitende Beamte kaum folgen konnte. Kurz vor Neumünſter tauchte auf der Landſtraße ein Laſtwagen auf. Der Angeklagte bog zunächſt vorſchriftsmäßig nach links aus, um den Wagen zu überholen. Plötzlich riß er jedoch das Steuer wieder nach rechts herum und obwohl ein neben ihm ſitzender Beamter mit Einſatz aller Kräfte verſuchte, das Steuerrad wieder zurückzudrehen, konnte er es nicht verhindern, daß der Wagen mit einer ungeheuren Gewalt auf den Laſtwagen auffuhr. Der Beamte zog ſich hierbei erhebliche Schnittwunden zu, während der Angeklagte ſich ſchwerverletzt ſtellte und für kurze Zeit in das Gerichtslazarett überführt wurde. Das Kieler Schwurgericht ſah in dieſem Verhalten den Verſuch, den ihn begleitenden Beamten zu töten, und verurteilte ihn wegen verſuchten Totſchlages. Außerdem wurde er wegen der Viehdiebſtähle, die als Rückfallsdiebſtähle gewertet wurden, mit Zuchthaus beſtraft, ſo daß er eine Geſamtzuchthausſtrafe von fünf Jahren erhielt.

Reichsſchau „Ewiges Volk" in der Nordoſtſeehalle eröffnet

In der Nordoſtſeehalle in Kiel wurde am Sonnabendvormittag die große Reichsſchau „Ewiges Volk", die gemeinſam vom Deutſchen Hygiene-Muſeum Dresden, der NSDAP., Gauleitung Schleswig-Holſtein und Kreisleitung Kiel und dem Oberbürgermeiſter der Kriegsmarineſtadt Kiel veranſtaltet wird, im Auftrage des Gauleiters und Oberpräſidenten Lohſe durch Profeſſor Dr. Bachmann vom Raſſepolitiſchen Amt der NSDAP. feierlich eröffnet. Auf der Ausſtellung, die unter dem Leitwort ſteht: „Die Männer machen Geſchichte, die Mütter aber erſt ſichern dem Volk ſein ewiges Leben", hieß Stadtrat Dr. Schmidt in Vertretung und im Auftrage des Oberbürgermeiſters der Kriegsmarineſtadt Kiel die Gäſte willkommen. In ſeinen Ausführungen ſtellte Stadtrat Dr. Schmidt den Gedankengängen des liberaliſtiſchen Zeitalters über die Lehre vom Untergange der Völker und der Lebenskraft der Völker und der Lebenskraft des einzelnen Menſchen zog, das völkiſche Denken Adolf Hitlers gegenüber, deſſen Glaube an den Aufſtieg ſeines Volkes unbeirrbar iſt.

Selent

Ein vierjähriges Mädchen, das hier zu Beſuch weilte, fiel beim Spielen in die Jauchekuhle und erſtickte, ehe Hilfe zur Stelle war.

Friedrichſtadt

Die 15jährige Ilſe Vogt rettete den 12 Jahre alten Schüler Kurt Burmeier, dee im Oſterſielzug in eine tiefe Stelle geraten war. Das Mädchen ſprang in voller Kleidung in den Burggraben und konnte den Jungen, der ſchon mehrere Male untergegangen war, glücklich ans Ufer bringen.

Hamburg

Unfall eines Militärlaſtkraftwagens

Am 24. Juni iſt ein Laſtkraftwagen einer Panzerabwehrabteilung an der Straßenkreuzung bei Glinde gegen einen Triebwagen der Kleinbahn geprallt. Der Laſtkraftwagen, der ungeladen war, wurde bei dem Anprall völlig zertrümmert und geriet durch Exploſion des Benzinbehälters in Brand. Leider iſt ein Schwer- und ein Leichtverletzter zu beklagen. Erſte Hilfe wurde den Verletzten durch herbeieilende Arbeiter zuteil.

Harburg

Ein Bauernhaus niedergebrannt

In Schwiederstorf im Kreiſe Harburg brach am Freitagnachmittag in dem großen Wirtſchaftsgebäude des Bauern Menke aus unbekannter Urſache ein Feuer aus, das ſich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Den herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, ein weiteres Umſichgreifen des Brandes zu verhindern. Das Inventar konnte gerettet werden.

Egenbüttel

Tödlicher Sturz mit dem Motorrad

Am Freitagabend kam bei einem Motorradunfall ein junger Mann aus Hamburg ums Leben. Der Verunglückte hatte an einem Vergnügen teilgenommen und befand ſich auf dem Heimwege. Beim „Keller" verſagte anſcheinend das Getriebe, wodurch das Motorrad blockierte. Der Fahrer verlor die Gewalt über die Maſchine und raſte gegen einen Baum. Bei dem Zuſammenprall erlitt er einen ſchweren Schädelbruch und war auf der Stelle tot.

Wettervorherſage für Dienstag

Schwache bis friſche Winde aus ſüdweſtlicher bis weſtlicher Richtung, meiſt bedeckt, zeitweiſe Niederſchläge, wenig Temperaturänderung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Probeabſchuß eines neuen Atlantikflugzeuges

In Bremerhaven wurde von dem Katapultſchiff „Schwabenland" der Deutſchen Lufthanſa der erſte Probeabſchuß mit dem Flugzeug „Ha. 139 b" vorgenommen. Das Flugzeug iſt eine Weiterentwicklung der durch ihre erfolgreichen Nord- und Südatlantik Ueberquerungen bekannten Flugzeuge „Ha. 139", Nordmeer" und „Nordwind" und wurde ebenfalls auf der Hamburger Werft von Blohm und Voß erbaut. Die Höchſtgeſchwindigkeit des Flugzeuges, deſſen Probeabſchuß glänzend verlief, iſt von 300 auf 325 Kilometer geſteigert worden.

HJ.-Fahnen für drei Betriebe. Drei Düſſeldorfer Firmen wurde das Recht zur Hiſſung der HJ.-Fahne verliehen. Die Verleihung erfolgte im Auftrage des Reichsjugendführers für vorbildliche ſoziale Betriebsjugendarbeit. Die drei Düſſeldorfer Betriebe gehören zu den erſten Betrieben, die eine ſolche Auszeichnung erfahren haben.

Das ſchlagende Herz gefilmt. Im Zoologiſchen Inſtitut der Univerſität Frankfurt a. M. hat Dozent Dr. Kuhl in jahrelanger Arbeit kinematographiſche Apparaturen entwickelt, die es ihm ermöglichen, die Befruchtung einer Zelle des Säugers, ihre Teilung und ihr weiteres Wachstum bis zum achten Tage, alſo bis zum wirklich ſchon lebenden Weſen mit einem ſchlagenden Herzen zu filmen. Der Mikro-Zeitrafferfilm erlaubte es ihm, Strukturen und Bewegungen zu ſehen, die ſonſt für das Auge unſichtbar bleiben. So wurde der Zeitrafferfilm wichtigſtes Mittel der Forſchung. Auch das menſchliche Ei konnte im Film gezeigt werden, bei günſtigen Objekten gelingt es ſogar, die Träger der Erbeinheiten mit dem Zeitraffer ſichtbar zu machen.

WHW. und NSV. als Erben. Eine kürzlich in Augsburg verſtorbene Frau vermachte dem WHW. teſtamentariſch 200 Mark ſowie der NSV ihre geſamte Wohnungseinrichtung. Was dieſes Vermächtnis ſo bemerkenswert werden läßt, iſt das Verſtändnis einer einfachen Frau für die ſozialen Aufgaben unſerer Zeit und das Vertrauen, mit dem ſie die NSV. zur Treuhänderin ihrer Hilfsbereitſchaft über den Tod hinaus beſtimmt.

Börſenſchieber ins Iſolierungslager. Auf Veranlaſſung des polniſchen Innenminiſteriums ſind erneut eine Reihe von Börſenſchiebern und Spekulanten, größtenteils jüdiſcher Raſſe, in das Iſolierungslager von Bereza Kartuſka gebracht worden.

D-Zug durch falſche Weichenſtellung entgleiſt. Der D-Zug Berlin—Krakau—Bukareſt entgleiſte in der Nähe der Station Biezanow unweit Krakau. Durch ein Verſehen in der Weichenſtellung fuhr der Zug auf ein Nebengleis, wo die Lokomotive mit einigen Wagen entgleiſte und umſtürzte. Eine Perſon wurde ſchwer, vier leicht verletzt. Unter den Reiſenden befand ſich die Gattin des deutſchen Geſandten in Bukareſt, die unverletzt blieb und mit den übrigen Fahrgäſten des Zuges nach kurzem Aufenthalt in einem anderen Zug die Reiſe nach Bukareſt fortſetzte.

Zeitbombe vorzeitig explodiert — acht Tote. Infolge vorzeitiger Exploſion einer Zeitbombe, die in eine Petroleumquelle geſenkt werden ſollte, wurden bei Hobbs in Neu-Mexiko acht Perſonen getötet und vier verletzt.

Todesſtrafe für die Autobanditen

Walter elfmal, Max Götze neunmal zum Tode verurteilt

In dem Prozeß gegen die beiden Autobanditen Walter und Max Götze hat das Berliner Sondergericht in den ſpäten Nachtſtunden des Freitag den Urteilsſpruch verkündet. Beide Verbrecher wurden zum Tode verurteilt, und zwar Walter Götze elfmal und ſein Bruder Max Götze neunmal.

Im einzelnen wurde Walter Götze wegen Mordes in zwei Fällen, davon in einem Falle in Tateinheit mit Verbrechen gegen § 1 des Geſetzes zur Gewährleiſtung des Rechtsfriedens ſowie wegen gemeinſchaftlichen Verbrechens gegen das Geſetz gegen Straßenraub mittels Autofallen vom 22. Juni 1938 in acht Fällen ſowie wegen ſchweren Raubes, räuberiſcher Erpreſſung, verſuchten Mordes und ferner in einem weiteren Falle wegen gemeinſchaftlichen Verbrechens gegen § 1 des Geſetzes zur Gewährleiſtung des Rechtsfriedens elfmal zum Tode verurteilt. Wegen einer Reihe anderer Straftaten, die ihm zur Laſt gelegt wurden, erhielt der Schwerverbrecher noch 15 Jahre Zuchthaus.

Der Angeklagte Max Götze wurde wegen gemeinſchaftlich begangener Verbrechen gegen das Geſetz gegen Straßenraub mittels Autofallen vom 22. Juni 1938 in acht Fällen ſowie ſchweren Raubes, räuberiſcher Erpreſſung, verſuchten Mordes und ferner wegen eines gemeinſchaftlichen Verbrechens gegen § 1 des Geſetzes zur Gewährleiſtung des Rechtsfriedens neunmal zum Tode verurteilt. Wegen der anderen Taten, die dieſem Schwerverbrecher zur Laſt gelegt wurden, erhielt er eine Geſamtſtrafe von 15 Jahren Zuchthaus.

Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt und die Sicherungsverwahrung gegen ſie angeordnet. Das Urteil erlangt ſofort Rechtskraft.

Kopf ab!

Zum Urteil gegen die Brüder Götze.

Der Prozeß gegen die Landſtraßenbanditen Walter und Max Götze hat mit einem zwanzigfachen Todesurteil geendet. Walter Götze wurde elfmal und Max Götze neunmal zum Tode verurteilt. Das Urteil iſt ſofort rechtskräftig, da es gegen Urteilsſprüche des Sondergerichts keine Rechtsmittel gibt.

Damit haben die Untaten zweier Menſchen, die rückſichtslos und ohne Bedenken das Leben anderer Menſchen ausgelöſcht haben und den Mord Ausdruck des Mannesmutes nannten, die gerechte Sühne erhalten. Jeder Deutſche wird dieſes Urteil begrüßen, denn wer andere mordet, hat kein Anrecht auf das Leben. Bei den Gebrüder Götze handelt es ſich um hemmungsloſe Verbrechernaturen, menſchliche Ungeheuer, denen das Verbrechen im Blute liegt. Sie haben das Pech gehabt, daß ſie ihre Mordtaten in einer Zeit verübten, die kein Verſtändnis hat für ſolche Verkommenheit und keine Entſchuldigung, wie es einmal in der Zeit des Syſtems der Fall war. Menſchen wie die Götzes würden durch keine andere Strafe wieder gebeſſert werden können. Sie mußten ausgelöſcht werden, mußten verſchwinden. Da gab es kein Wenn und kein Aber. In den Zuchthäuſern haben ſie ſchon ein Teil ihres Lebens zugebracht, ohne daß dieſe Zeit hinter Gittern ihre brutalen Inſtinkte hätte ertöten können. Wie Beſtien ſind ſie auf wehrloſe Menſchen losgeſprungen, haben ſie niedergeknallt und ſind ſich keinen Augenblick deſſen bewußt geweſen, daß ſie unſchuldige Menſchenleben vernichtet haben. Reue hatte in ihrer verkommenen Seele keinen Platz. Im Gegenteil, jeder neue Mord war für ſie eine Heldentat, deren ſie ſich einander brüſteten.

Derart viehiſche Menſchen gehören nicht in die deutſche Volksgemeinſchaft. Sie haben ſich ſelbſt von ihr ausgeſchloſſen. Solche Kreaturen müſſen ausgeſchieden werden. **So entſpricht das Urteil des Sondergerichts dem Urteil des Volkes. Und jeder Deutſche begrüßt es, daß dieſer Prozeß ein neues Geſetz ausgelöſt hat, das alle Straßenbanditen, die keine Achtung vor dem Menſchenleben haben, kurzerhand dem Henker übergeben werden. Schon genug, daß ſich das Gericht** 14 Tage mit ſolchen Untermenſchen hat beſchäftigen müſſen, weil es den Buchſtaben des Rechts Genüge tun mußte. Für das Volk ſtand das Urteil vom erſten Tage feſt. Und das Volk, in deſſen Namen Urteil Recht geſprochen wird, fordert rückſichtsloſe Schärfe gegen alle Elemente, die die Volksgemeinſchaft ſchädigen.

Leni Rieſenſtahl beim König von Belgien

Anläßlich der Erſtaufführung des Olympiafilms in Brüſſel empfing König Leopold III. von Belgien die Geſtalterin des Films, Leni Rieſenſtahl. — Von links: der belgiſche König, Leni Rieſenſtahl und der deutſche Geſandte Freiherr von Richthofen und Gattin.

(Scherl-Wagenborg.)

Paul Mauſer und das Mauſergewehr

Die Waffe der deutſchen Infanterie

„Der Erfinder iſt in jeder Hinſicht einer der hervorragendſten und begabteſten Waffenkonſtrukteure, dem das — zu ſeiner Zeit — vorzügliche deutſche Gewehr 71 und neuerdings, neben den belgiſchen, türkiſchen, argentiniſchen, ſchwediſchen und anderen Mehrladern, auch das ſpaniſche Gewehr M 193, die techniſch vollkommenſte Infanteriewaffe der Gegenwart, ihre Entſtehung und die weſentlichſten Grundzüge ihrer Ausgeſtaltung verdankt. Der Kommerzienrat Mauſer hat nicht nur aus dem reichen Born ſeiner eigenen abgeklärten Erfahrungen geſchöpft, deren Urquell eine nahezu fünfzigjährige fruchtbare und erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiete des Waffenweſens bildet, ſondern er hat auch die Geſamtheit aller ſonſtigen bedeutſamen Erſcheinungen, welche auf die bisherige ſtufenweiſe Entwicklung der Selbſtlader einen beſtimmenden Einfluß ausgeübt haben, gebührend berückſichtigt, um eine ſo geiſtvoll durchdachte Konſtruktion zu ſchaffen, wie ſie uns nunmehr in der ſelbſtladenden Piſtole und dem Karabiner vorliegt, deren Syſtem ſich — mutatis mutandis — ſelbſtredend auch auf andere Feuerwaffen unſchwer übertragen läßt."

So lautete der Nachruf für Paul Mauſer, den ein militäriſcher Sachverſtändiger dem großen Waffenkonſtrukteur widmete. Unzweifelhaft geht aus dieſen Worten die hohe Anerkennung hervor, daß Mauſer zu den bedeutendſten Perſönlichkeiten gehörte, die auf die Bewaffnung der preußiſch-deutſchen Truppen maßgebenden Einfluß hatten. Darum gibt die Wiederkehr des Tages, an dem in dieſen letzten Junitagen Paul Mauſer vor 100 Jahren geboren wurde, willkommenen Anlaß, ſeiner und ſeines Lebenswerkes zu gedenken.

Vorweg darf aber betont werden, daß, wenn in dieſen Zeilen bevorzugt von Paul Mauſer die Rede iſt, dies kein Werturteil über ſeinen Bruder und Mitarbeiter Wilhelm Mauſer iſt. Beide Brüder, im Alter nur wenig unterſchieden, haben in ſeltener Uebereinſtimmung und gegenſeitiger glücklicher Ergänzung ihr ganzes Leben lang nebeneinander am Werk geſtanden, ihre Mühe war die gleiche, ihr Erfolg war der gleiche, ſo daß man nicht ſagen kann, daß der eine dem anderen überlegen war. Wenn wir alſo hier aus Anlaß des 100. Geburtstages von Paul Mauſer ſprechen wollen, ſo ſteht unſichtbar neben Paul ſtets die Geſtalt ſeines älteren Bruders Wilhelm.

Ihr äußerer Lebensweg war ja genau der gleiche, das Städtchen Oberndorf war ihr Geburtsort, hier wurde Paul am 27. Juni 1838 ſeinen Eltern geboren. Vater Franz Mauſer arbeitete in der dortigen württembergiſchen Gewehrfabrik und hat wohl ſchon frühzeitig das Intereſſe der geiſtig regen Söhne auf ſeine Arbeit hinlenken können. So treten Wilhelm und Paul nach gründlicher Schulbildung als Lehrlinge in die Oberndorfer Gewehrfabrik ein. Sehr bald zeigt es ſich, daß ihr Können weit über dem Durchſchnitt liegt, ſie beginnen ſelbſtändig zu baſteln, ſie arbeiten Handfeuerwaffen in Hinterlader um, erfinden einen neuartigen Verſchluß für ein Hinterladergeſchütz und kommen ſchließlich zu einer Verbeſſerung des Zündnadelgewehrs.

Schwer war es nun aber, dieſe Verbeſſerung zu verwerten. In Württemberg hatte man kein Intereſſe, aus Wien kam gleichfalls eine Ablehnung, allerdings ſollte der Verſuch, hier feſten Fuß zu faſſen, trotz der ablehnenden Haltung des Kriegsminiſteriums weitgehende Folgen haben. Man hatte nämlich in Wien das Mauſer-Modell dem Vertreter einer amerikaniſchen Gewehrfabrik gezeigt. Dieſer, Norris mit Namen, erkannte ſofort die wertvolle Arbeit und ſetzte ſich mit den Brüdern in Verbindung. Es kam zur Einigung, der Amerikaner kaufte das Modell und verpflichtete die Brüder, in Lüttich für ihn zu arbeiten. Es war ein ſchwerer Schritt, nach Lüttich zu gehen und die Familien in Oberndorf zurücklaſſen zu müſſen. Die Brüder glaubten aber das Angebot annehmen zu müſſen, um aus der Enge der Heimat herauszukommen. Und wenn auch bald geſchäftliche Differenzen mit dem Amerikaner entſtanden, der den Vertrag nicht einhielt, ſo waren die drei Jahre Lüttich von ausſchlaggebender Bedeutung für die Entwicklung der Mauſerſchen Ideen. Sie hatten bald ein neues Gewehrmodell fertig, das ſie der Preußiſchen Schießſchule in Spandau, nach ihrer Heimkehr nach Oberndorf, vorlegten.

Erſt nach zwei Jahren waren die überaus gründlichen Verſuche in Spandau abgeſchloſſen, als „Infanteriegewehr Modell 71" bzw. Mauſergewehr wurde das Modell der Brüder Mauſer im deutſchen Heere eingeführt. Damit war ihr Ruf begründet. Große Aufträge liefen ein, ſie konnten die Oberndorfer Werke als Eigentum übernehmen, raſtlos arbeiteten die Brüder aber an Verbeſſerungen weiter, bis Wilhelm Mauſer 1882 ſtarb.

Von nun an leitete Paul Mauſer allein die Werke, die eine immer größere Ausdehnung bekamen. 1884 konnte er dem Kriegsminiſterium ein weſentlich verbeſſertes Modell vorlegen, das als Infanteriegewehr M 71/84 eingeführt wurde. Paul Mauſers letztes Werk war die Konſtruktion des Infanteriegewehrs Modell 98. Am 29. Mai 1914 ſchloß er im hohen Alter von 76 Jahren die Augen, weithin geehrt als großer Erfinder und deutſcher Menſch.

Neue Expedition Filchners

Mit Unterſtützung des Führers.

Wie verlautet, wird der Aſienforſcher Prof. Wilhelm Filchner in einigen Monaten bereits wieder nach Zentralaſien reiſen, um ſeine geophyſikaliſchen Studien wieder aufzunehmen. Nach Mitteilung Filchners hat der Führer ihm die für die neue Expedition notwendigen Mittel zur Verfügung geſtellt.

Bei Verleihung des Ehrendoktortitels der Techniſchen Hochſchule München für die hervorragenden Verdienſte auf dem Gebiete der erdmagnetiſchen Forſchungen teilte Prof. Filchner mit, daß ſeine Arbeiten in Tibet, China und Indien ſo weit gediehen ſeien, daß er nunmehr eine erdmagnetiſche Karte anfertigen könne.

Berlin. Aus Anlaß der Internationalen Verkehrsausſtellung, die 1940 in Köln veranſtaltet werden ſoll, fand ein Empfang der in- und ausländiſchen Preſſe ſtatt, bei dem Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller mitteilte, daß die Ausſtellung die Spitzenleiſtungen auf dem Gebiete des Verkehrsweſens bei den einzelnen Nationen zur Darſtellung bringen und ſo ein Bild von dem friedlichen Wettbewerb aller führenden Nationen auf dem Gebiete des Verkehrsweſens mit ihren Höchſtleiſtungen geben will.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Dr.-Ing. e. h. Karl Klingſpor in Offenbach aus Anlaß des 70. Geburtstages in Anerkennung ſeiner Verdienſte auf dem Gebiet der deutſchen Schriftkunſt die Goethe-Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen.

Kairo. Miniſterpräſident Mohamed Mahmud unterbreitete König Faruk den Rücktritt des Kabinetts und wurde zugleich wieder mit der Neubildung der Regierung beauftragt, die aus fünf Vertretern der verfaſſungstreuen liberalen Gruppen Mohamed Mahmuds, aus fünf Saadiſten und zwei Unabhängigen beſteht. Das Kabinett verfügt über 213 Sitze in der Kammer, während die geſamte Oppoſition 41 Sitze einnimmt.

Wiederholung der Rede Dr. Goebbels'

Alle deutſchen Sender bringen am Montag, den 27. Juni, von 20.00 Uhr bis 20.10 Uhr die Wiederholung der Eröffnungsanſprache von Reichsminiſter Dr. Goebbels zur Verkehrsunfallverhütungswoche.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 28. Juni

6.10: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Unſere Morgenmuſik — 10.00: Hamburg: Niederdeutſchland, Heimat und Volkstum im niederdeutſchen Raum. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Es ſpielt das Orcheſter der „Bremer Stadtmuſikanten". Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Von München: Aus Nürnberg: Muſik am Mittag. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. — 15.25: Hamburg: Fröhliche Operettenweiſen. (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Hamburg: Muſik am Nachmittag. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.10: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. — 18.00: Hamburg: Violinmuſik. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. 19.10: Hamburg: Sodom und Gomorrha. Luſtſpill in dree Törns von Heinrich Behnken. — 20.10: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert. — 21.00: Hamburg: Kleines Zwiſchenſpiel (Induſtrieſchallplatten.) — 21.10: Hamburg: Abendkonzert. 22.30: Hamburg: Unterhaltung und Tanz. — 24.00 bis 3.00: Von Wien: Nachtmuſik.

In das Handelsregister A 39 wurde am 20. Juni 1938 bei der Firma Claus Hein in Bad Bramstedt eingetragen:

Dem **Artur Gust** in Bad Bramstedt ist Prokura erteilt.

Amtsgericht
Bad Bramstedt

Schützen- u. Volksfest
am 3. und 4. Juli 1938
in Bad Bramstedt

Preis-Ringreiten

am Nachmittag des 3. Juli

Anmeldungen rechtzeitig beim Jungbauernführer Willi Bracker, Hagen, und bei Otto Schümann, Fuhlendorf.

Neu eingetroffen:
Moderne
Kinderwagen
Wochenendwagen

Habe auch einige guterhaltene Kinderwagen abzugeben

Billig zu verkaufen eine guterhaltene
Klubgarnitur
und 1 Sofa,
2 Sessel mit 4 Stühlen

Henry Schreyer Tel. 242

Junge kinderliebe
Hausgehilfin
gesucht
Frau Kipp, Schlüskamp 20

Erdbeeren
täglich frisch, 1a Qualität.
Runkelrüben-pflanzen (Zuckerwalzen)
Johs. Biehl Tel. 266

Täglich frische
Pahl- und Einmacherbsen
empfiehlt
Harbeck, Unter der Lieth 7

Neue Kartoffeln
Täglich frische Erdbeeren
Pahlerbsen, junge Wurzeln
verkauft zu Marktpreisen
Schatz, Unter der Lieth

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch,
Schellfisch, Rotbarsch
Seelachs, Filet,
Karbonade, Makrelen
und grüne Heringe
empfiehlt zu billigsten Preisen
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel.

Trockene
Buchen-Räucherspäne
hält vorrätig
Hans De

Erziehung zur Verkehrsdiſziplin

Das ganze Reich im Zeichen der Aufklärungsaktion.

Nachdem Reichsminiſter Dr. Goebbels in einer großen Rundfunkanſprache einen eindringlichen Appell an alle Deutſche gerichtet und zum Kampf gegen den Verkehrsunfall aufgerufen hat, ſtehen nunmehr alle deutſchen Gaue im Zeichen der großen Aufklärungsaktion, die mit Unterſtützung der Polizei, der Angehörigen des NSKK., der Gliederungen der Formationen der NSDAP., der Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung, der Preſſe, des Films und des Rundfunks durchgeführt wird. 8000 Tote und 160 000 Verletzte, die in einem Jahre den Verkehrsunfällen zum Opfer fielen, ſind die ſtummen Zeugen und Mahner dieſer Aktion, die ſchärfſte Maßnahmen auf allen Gebieten der Verkehrserziehung erfordert und alle Verkehrsſünder, die Verbrechen an der Volksgemeinſchaft begehen, mit ſchwerſten Strafen verfolgen wird.

Bis ins letzte Dorf hinein wird die Aufklärungsaktion dringen, und ſie wird jeden deutſchen Volksgenoſſen aufmerkſam machen auf die ſchweren Folgen, die Unachtſamkeit, Fahrläſſigkeit und Leichtſinn nach ſich ziehen. Jeden Deutſchen geht die Aufklärungsaktion an. Jeder hat Grund, die Lehren, die ihm erteilt werden, anzunehmen und durch Selbſterziehung dazu beizutragen, daß der Kampf gegen den Verkehrsunfall ſiegreich durchgeführt wird.

Mit dem „Tag des Kraftfahrers“ begann der achttägige Werbefeldzug zur Verhütung der Verkehrsunfälle. Der Sonntag war der „Tag der Fußgänger“, die, wie ſtatiſtiſch nachgewieſen iſt, große Schuld an vielen ſchweren Unfällen trifft. Der „Tag des Radfahrers“ wendet ſich an jene Volksgenoſſen, die „Ritter des Pedals“, die auch vielfach durch ihre Diſziplinloſigkeit ſchwere Unfälle verurſacht haben. Der Dienstag iſt der „Tag der Kutſcher“. Am Mittwoch wird dann ein Schlußappell an ſämtliche Verkehrsteilnehmer ſtattfinden.

Am „Tag der Kraftfahrer“ wurden in allen großen Städten Vergleichsfahrten veranſtaltet, die von Polizeioffizieren und Vertretern der Preſſe durchgeführt wurden. Zwei Kraftwagen gleichen Typs ſtarteten zur gleichen Zeit, um auf dem gleichen Fahrtwege das gleiche Ziel zu erreichen. Der eine ſollte ſchnell und ohne beſondere Rückſicht auf die anderen Verkehrsteilnehmer ſich durch den Verkehr winden, der zweite ſo fahren, wie es der Verkehrsdiſziplin entſpricht. So ſollten dann die Fahrten beider verglichen und die Gefahrenmomente genau feſtgeſtellt werden. Dabei ergab ſich allemal, daß der rückſichtsloſe Fahrer in ungezählten Fällen Menſchenleben gefährdete und doch nur um Sekunden früher ans Ziel kam, als der diſziplinierte Fahrer.

Zehn Pflichten für Radfahrer!

Verkehrsgemeinſchaft iſt ein Stück Volksgemeinſchaft! Vergiß das nie! Präge dir ein und behalte gut und für immer:

Erſte Pflicht:
Scharf rechts am Rand der Fahrbahn fahren!

Zweite Pflicht:
Grundſätzlich nicht neben anderen Radfahrern fahren!

Dritte Pflicht:
Immer die Radwege benutzen!

Vierte Pflicht:
Die Lenkſtange ſtets feſthalten und die Füße auf den Pedalen laſſen!

Fünfte Pflicht:
Nur dann überholen, wenn genügend Platz iſt und keine Gefahr beſteht; nach links in weitem und nach rechts in engem Bogen einbiegen!

Sechſte Pflicht:
Vor dem Einbiegen nach links die entgegenkommenden Fahrzeuge vorbeilaſſen! Rechtzeitig abwinken; vergiß nicht, daß deine Zeichen bei Dunkelheit oder Nebel ſchwer zu erkennen ſind!

Siebente Pflicht:
Kraftfahrzeuge und Straßenbahn vorfahren laſſen, wenn du nicht auf gekennzeichneter Hauptſtraße fährſt!

Achte Pflicht!
Dich nicht anhängen, kein Vieh führen und andere Fahrzeuge nur dann ziehen, wenn ſie mit deinem Rade feſt verbunden ſind!

Neunte Pflicht:
Nur ein Erwachſener darf ein Kind bis zu ſieben Jahren auf einem beſonderen Sitz mitnehmen!

Zehnte Pflicht:
Dein Fahrrad ſtets in verkehrsſicherem Zuſtand halten!

Halte dich ſtreng an dieſe Gebote! Wer ſie übertritt, verſündigt ſich an der Geſundheit und am Wohlſtand ſeines Volkes!

Oeſterreich hat für alle Platz

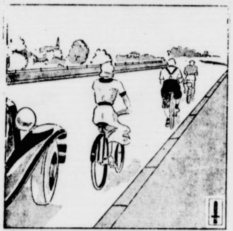
Keine Ueberfüllung. — Amtliche Preisvorſchriften.

Der Landesbeauftragte für den Fremdenverkehr in Oeſterreich, Rudolf Hicke, weilte dieſer Tage in Berlin, um mit dem Präſidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminiſter a. D. Hermann Eſſer, und den übrigen zuſtändigen behördlichen und organiſierten Stellen die Abſchlußverhandlungen über die Eingliederung des Landes Oeſterreich in die Fremdenverkehrsorganiſation des Altreichs zu führen. Hierbei ergab ſich auch Gelegenheit, ausländiſche Lügen über angebliche Mißſtände im öſterreichiſchen Fremdenverkehrsweſen zurückzuweiſen, wie das amtliche Organ „Der Fremdenverkehr“ meldet.

Daß bei dem erſten gewaltigen Fremdenanſtrom zu Oſtern da und dort Konjunkturpreispolitik getrieben worden iſt, werde nicht beſtritten. Dieſe Einzelfälle würden aber unverantwortlich aufgebauſcht. Es ſei Lüge, daß die deutſche Oſtmark auf Wochen und Monate hinaus überfüllt iſt. In allen Fremdenverkehrsgebieten Oeſterreichs ſei Platz für Gäſte in Hülle und Fülle. Vordringlich und unerläßlich ſei es, daß in jedem Verkehrsamt, in jeder Auskunftsſtelle, in jedem Reiſebüro die Beamten und Angeſtellten über Oeſterreich Beſcheid wiſſen. Es müſſe zuverläſſige Auskunft auf jede Frage über Reiſen nach Oeſterreich gegeben werden können. Das ſei Ehrenpflicht. Dabei müſſe auch die Bevölkerung darauf hingewieſen werden, daß es in Oeſterreich viele Gebiete und Orte gibt, die nicht am großen Reiſeſtrom liegen, aber doch ebenſo ſchön ſind wie die, die ſchon einen bekannten Namen haben.

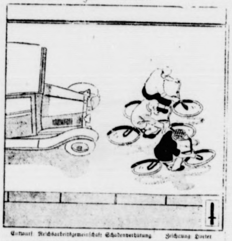
Eine weitere Lüge ſei die Behauptung, daß in Oeſterreich jeder Gaſt übervorteilt werde. Es beſtänden amtliche Preisvorſchriften, und wo ſie nicht eingehalten würden, werde energiſch eingegriffen, und zwar durch Zuſperren und Einſperren. Schließlich ſei es Lüge, daß in Oeſterreich die Gäſte aus dem Altreich nicht willkommen ſind.

Die 10 Pflichten für Radfahrer



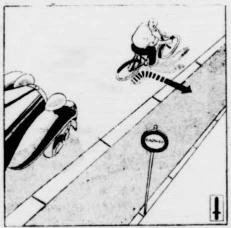
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hueter

Erſte Pflicht der Radfahrer: Scharf rechts am Rand der Fahrbahn fahren!



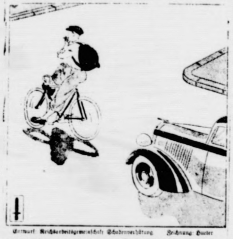
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hueter

Zweite Pflicht der Radfahrer: Grundſätzlich nicht neben anderen Radfahrern fahren!



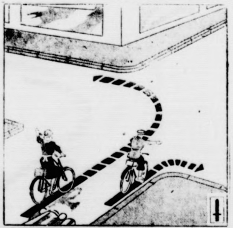
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hueter

Dritte Pflicht der Radfahrer: Immer die Radwege benutzen!



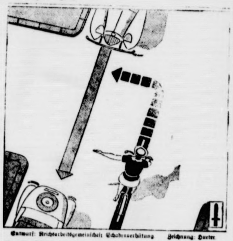
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hueter

Vierte Pflicht der Radfahrer: Die Lenkſtange ſtets feſthalten und die Füße auf den Pedalen laſſen!



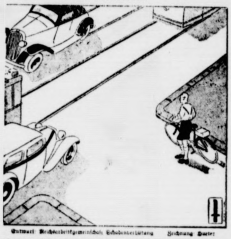
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hueter

Fünfte Pflicht der Radfahrer: Nur dann überholen, wenn genügend Platz iſt und keine Gefahr beſteht; nach links in weitem und nach rechts in engem Bogen einbiegen!



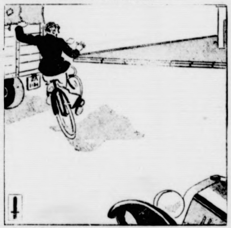
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hueter

Sechſte Pflicht der Radfahrer: Vor dem Einbiegen nach links die entgegenkommenden Fahrzeuge vorbeilaſſen! Rechtzeitig abwinken; nicht vergeſſen, daß die Zeichen bei Dunkelheit oder Nebel ſchwer zu erkennen ſind!



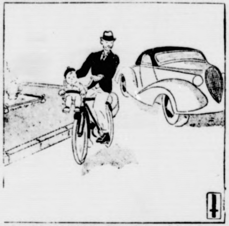
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hueter

Siebente Pflicht der Radfahrer: Kraftfahrzeuge und Straßenbahnen vorfahren laſſen, wenn man nicht auf gekennzeichneter Hauptſtraße fährt!



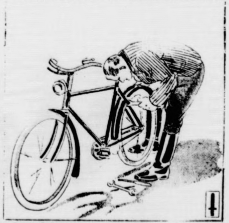
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hueter

Achte Pflicht der Radfahrer: Sich nicht anhängen, kein Vieh führen und andere Fahrzeuge nur dann ziehen, wenn ſie mit dem Rade feſt verbunden ſind!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hueter

Neunte Pflicht der Radfahrer: Nur ein Erwachſener darf ein Kind bis zu ſieben Jahren auf einem beſonderen Sitz mitnehmen!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung Zeichnung: Hueter

Zehnte Pflicht der Radfahrer: Das Fahrrad ſtets in verkehrsſicherem Zuſtand halten!

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem König und der Königin von England anläßlich des Ablebens der Mutter der Königin drahtlich ſein Beileid ausgeſprochen.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat mit dem 22. Juni 1938 die Arbeitsführer Kurt Gembatzki, Leiter der Abteilung Arbeitsleitung bei der Arbeitsgauleitung XXIII, Weimar, Dr. Robert Schmidt, Leiter der Abteilung Arbeitsleitung bei der Arbeitsgauleitung XXXIII, Bad Münſter am Stein, und Kurt Richter, Abteilungsleiter im Dienſtamt der Reichsleitung, Berlin-Grunewald, zu Oberarbeitsführern ernannt.

Im Kampf mit dem Berg

Deutſche Himalaja-Expedition im Hauptlager.

Infolge neuer Schneefälle ſind die Bergſteiger der Nanga-Parbat-Expedition vom Lager 3 in das Hauptlager abgeſtiegen. Am 22. Juni beſſerte ſich das Wetter zwar, doch wird noch das Abflauen der Lawinentätigkeit abgewartet, bevor der neue Aufſtieg beginnt.

Zuſammenarbeit von Bergſteigern und Flugzeugen.

Aus einem Telegramm der Fluggruppe der deutſchen Nanga-Parbat-Expedition geht hervor, daß es den Bergſteigern gelungen iſt, trotz ſtarker Schneefälle die drei bereits errichteten Hochlager auf dem Rakiot-Gletſcher wieder zu beſetzen und zum Nordoſtgrat des Nanga-Parbat vorzudringen, wo das Lager 4 (6200 Meter) errichtet worden iſt. Dieſem Hochlager wurden vom Expeditionsflugzeug „Ju. 52“ acht Proviantlaſten und die Heimatpoſt durch Abwurf zugeführt. Die Bergſteiger meldeten dem Flugzeug durch Funkſpruch, daß bei ihnen alles wohlauf ſei.

Das Lager 4 befindet ſich in der Nähe der Stelle, an der im vorigen Jahre eine Eislawine den Gipfeltrupp, ſieben Deutſche mit neun Trägern, vernichtete. Durch planvolles Zuſammenwirken von Bergſteigern und Flugzeug war es möglich, dieſen wichtigen Punkt trotz der Wetterungunſt ſo ſchnell wieder zu erreichen.

Repräſentanten der Kampfzeit

Rudolf Heß vor der Alten Garde

Die Weſtmarkfahrt der Alten Garde fand einen erhebenden Abſchluß in einer gewaltigen Kundgebung am Deutſchen Eck bei Koblenz, wo der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, zu ſeinen alten Mitkämpfern ſprach. Mit ungezählten Tauſenden hatte ſich die Alte Garde zuſammen mit den alten Kämpfern des Weſtmarkgaues vor dem Denkmal verſammelt. Rings um das Deutſche Eck zog ſich ein Spalier von Fackeln, deren Flammen ſich in den Waſſern des Rheines und der Moſel ſpiegelten und dieſer erhebenden Stunde einen magiſchen Zauber verliehen.

Als Rudolf Heß nach einleitenden Worten des Gauleiters Simon und Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley das Wort nahm, brauſten ihm minutenlange Heilrufe entgegen, und immer wieder wurden ſeine Ausführungen von ſtürmiſcher Zuſtimmung unterbrochen.

Sie rangen um die deutſche Seele

Rudolf Heß betonte, daß die diesjährige Fahrt der Alten Garde deshalb doppelt ſchön und froh geweſen ſei, weil ſie durch ein Land geführt habe, das glücklich ſei, da es wieder ein freies Land iſt. Daß wir aber wieder hier am freien Rhein ſtehen können, ſo fuhr er fort, daß unſer Volk bereit iſt, die Freiheit dieſer Lande hier, die Freiheit ſeines ganzen geliebten Deutſchlands leidenſchaftlich zu verteidigen, das dankt unſere Nation nächſt dem Führer den alten Kämpfern! (Stürmiſche Heilrufe.) Sie waren es, die in den ſchwerſten Zeiten, als die Mehrheit unſeres Volkes in dumpfer Hoffnungsloſigkeit verſank oder gar mithalf, jede Regung zur Freiheit zu unterdrücken, ſie waren es, die damals gerungen haben um die Seele unſeres Volkes!

Noch nie war ein Volk in ſo ſchwere Ketten gelegt, in ſcheinbar ſo unlösbare Ketten, wie das deutſche Volk 1918 bis 1933. Denn noch kein Vertrag der Weltgeſchichte war mit ſolchen Raffineſſen verſehen, ging ſo bewußt darauf aus, alle Lebensgrundlagen eines Volkes zu zerſtören, zugleich aber auch jede Befreiung aus dem Vertrag unmöglich zu machen wie der Verſailler Vertrag.

Zugleich waren noch nie in einem Volke ſo viele Aufpaſſer fremder Sklavenhalter wie damals im Nachkriegsdeutſchland. Welch endloſe Reihe von Sondergeſetzen, Verboten, Knebelungen haben ſie gegen diejenigen geſchaffen, von denen ſie wußten, daß ſie die Wahrheit unter das Volk bringen: gegen den Führer und gegen euch, alte Gefolgsmänner des Führers. Es war ein unendlich ſchwerer Kampf! Wie ſchwer er war, weiß nur der, der ihn ſelbſt miterlebte.

Die großen Idealiſten des Führers

Nur der alte Kämpfer weiß, wieviel Opfer, wieviel Hingabe, wieviel Härten, wieviel Zähigkeit mit dieſem Kampf verbunden waren. Welchen Glauben hatte es doch erfordert, durchzuhalten, wenn immer wieder Rückſchläge kamen. Ihr habt es auf euch genommen, alte Kämpfer, als Phantaſten, al Verbrecher zu gelten! Ihr habt gehungert mit euren Familien ihr habt dem Tod ins Auge geſehen. Ihr ſtandet am Grab der ermordeten Kameraden und wart euch bewußt, daß jede Tag auch euch das gleiche Los treffen konnte — aber nach gegeben habt ihr nicht! (Jubelnder Beifall.) Ihr habt erſt rech zum Führer und zur Bewegung gehalten! Kein Kampf hatt noch ſo viel Idealismus zur Vorausſetzung wie dieſer Kampf

Keiner der alten Kämpfer konnte erwarten, daß ſein Eintreten ihm gelohnt würde. Keiner konnte wiſſen, ob er als Loh auch nur den Erfolg ſehen würde! Sein Lohn war nur da Bewußtſein eines reinen Gewiſſens — eines reinen Gewiſſen vor ſeinen Nachkommen, weil er die Pflicht tat für ſein Vol und deſſen Zukunft.

Ihr, alte Kämpfer, ihr ſeid die großen Idealiſte des Führers! Ihr wußtet einſt nicht, ob ihr noch vor de Mitwelt gerechtfertigt würdet! Aber nun ſeid ihr gerechtfertigt Ihr wurdet gerechtfertigt wie kaum je Menſchen, die für ein große Sache ſtritten! Wir haben einſt als Rufer des Führer das „Deutſchland erwache“ hinausgeſchrien. Heute iſt Deutſchland wach — Deutſchland iſt hellwach!

Ihr, die ihr es einſt mit wachgerufen, ihr ſeid heut Deutſchlands ſtolzeſte Gemeinſchaft, eine Gemeinſchaft unſere jungen Tradition!

Die „Alte Garde“, das iſt ein feſter Begriff im deutſche Volke: ein Begriff für fanatiſchen Glauben, unwandelbar Treue und kampferprobte Kameradſchaft.

Ihr habt als politiſcher Sturmtrupp des Führer unter ſeinem Befehl die Vergangenheit überrannt und da Fundament gelegt, auf dem das neue Deutſchland ſteht. I euch ſieht das deutſche Volk die Repräſentanten der Kampfzeit Ihr tragt den Geiſt der Kampfzeit weiter, ihr zeigt der Welt Wir ſind zu jeder Stunde einſatzbereit.

Wir haben unſere Schwungkraft nicht verloren

Meine alten Kampfgenoſſen! Ich glaube, auf der jährliche Fahrt der Alten Garde empfinden wir alle als höchſtes Glück im alten Geiſte beiſammenzuſein: die alten geblieben z ſein, die alten von früher.

Wir wiſſen, daß wir alles, was wir ſind, der große Kameradſchaft der Bewegung verdanken, zu der uns der Führe zuſammengeſchmiedet hat, und das ganze deutſche Volk weiß daß wir nicht im Geiſt der Büros, der Geheimdiplomati oder der Aktenweisheit unſere Arbeit tun, ſondern daß wi ſie tun im volksnahen, lebendigen, unverfälſchten Geiſt de Nationalſozialismus. Wir haben unſere Schwungkraft nich verloren und wir werden ſie nicht verlieren.

Indem er außenpolitiſche Fragen ſtreifte, führte Rudol Heß aus: Wir predigen nicht nur Vernunft und Frieden, ſondern wir handeln vernünftig und erhalten den Frieden! Die Freundſchaft, die Deutſchland und Italien verbindet, iſt ein Garant des Friedens (Stürmiſche Zuſtimmung. Wir haben das unſrige getan dazu, daß wir an dieſer Grenz hier mit dem franzöſiſchen Volke keine Probleme zu bereinige haben und das franzöſiſche Volk nicht mit uns. Das deutſch Volk kennt ſinnloſen Haß ſo wenig, wie es Revanche predig Es verlangt ſelbſtverſtändlich die Rechte, die ihm gebühren al einer Kulturnation von mehr als 75 Millionen. (Begeiſterte Beifall.)

Dank an den Führer

Meine alten Kampfgenoſſen, ſo ſchloß Rudolf Heß ſein Anſprache, die Tage eurer Freudenfahrt ſind heute zu Ende Wohin ihr kamt, dort klang euch der Willkommensgruß de Dankbarkeit entgegen. Und ich weiß, daß ihr andererſeits mi dem Gefühl des Stolzes in euch vereint tragt das Gefühl de Dankes an den Führer Und der tiefſte Dank des ganzen Volke an den Führer und an ſeine Kämpfer iſt der ſtille Schwur — ein Schwur, den das deutſche Volk übertragen will auf Kinde und Kindeskinder — der Schwur: Nie wieder ſich umnebeln z laſſen, nie mehr einzuſchlafen, der Schwur, wachzuhalten de Willen zur Freiheit, wachzuhalten den Willen zum Leben würdig zu ſein und würdig zu bleiben des Führers und ſeine alten Kämpfer!

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

17 Fortſetzung

„Es muß etwas geſchehen, Ginachen“, ſagte ſie im dunkelſten Baß, der ihrer Stimme zur Verfügung ſtand; „wenn ich auch eine alte Jungfer bin, ſo weiß ich doch, daß man junge, verliebte Männer, die eine Ablehnung erfahren haben, nicht mit einer anderen und gewiß ſehr reizvollen Frau alleinlaſſen und in Verſuchung führen darf.“

„Was kann ich aber dagegen tun?“ fragte Gina verzweifelt

„Hinfahren, und zwar mit mir! Ich komme mit nach Groß-Karſchin!“

Wie elektriſiert ſprang Gina auf und fiel Tante Carla um den Hals.

„Das wollteſt du wirklich für mich tun, du Gute?“

„Papperlapapp! Ich bin gar nicht ſo gut, wie du denkſt. Eigenſüchtig bin ich, weil ich's mir nun mal in den Schädel geſetzt habe, euch beide unter die Haube zu bringen.“

Tante Carla war beglückt, daß ihr grobes Geſchütz gewirkt hatte. Gina dachte nicht mal mehr an ihre Kunſt. Die war verſunken und vergeſſen. Die Eiferſüchtigkeit ihres Herzens hatte alle ehrgeizigen Wünſche ausgelöſcht.

„Und Damerau?“ fragte Gina

„Muß eben noch auf meine Heimkehr warten.“

Ginas Hände flatterten, als ſie das Buch aus dem Graſe aufhob und Peters Brief zwiſchen ſeine Seiten ſchob.

„Wann fahren wir, Tante Carla?“

„Morgen. Und von Berlin aus ſchicken wir ein Telegramm nach Groß-Karſchin.“

•

Acht Tage vor Mariannes Abreiſe kam eine Depeſche in Groß-Karſchin an. Sie wurde telefoniſch durchgegeben und Peter, der zufällig noch im Hauſe war, nahm die Beſtellung ſelbſt in Empfang.

Marianne ſtand auf dem Hof und fütterte die Hühner, als Peter aus dem Hauſe ſtürzte und laut nach Schülpe ſchrie

Er war in einer Aufregung, die ihn anſcheinend ganz kopflos machte.

Jetzt ſah er Marianne und eilte mit großen Sprüngen auf ſie zu, riß ihr die Schüſſel mit dem Hühnerfutter aus der Hand und zerrte ſie mit in den Park.

„Lieber Himmel, biſt du verrückt geworden, was iſt denn los?“ fragte das junge Mädchen entſetzt.

„Sie kommt ... heute nachmittag, ſie kommt nach Groß-Karſchin!“

Der ſehnige, rieſenhafte Menſch mußte in ſeiner Freude etwas tun, etwas haben, was er in die Arme nehmen und preſſen konnte, und weil die geliebte Frau, die er erwartete, noch nicht da war, riß er Marianne in ſeine Arme und drückte ſie im Überſchwang ſeines Gefühls feſt an ſich.

„Mädchen, Mädchen ... ich bin ja ſo froh, ſo froh!“

„Jeſſes, Peter ...!“ Marianne befreite ſich mit einem Ruck. „Nun ſag' ſchon endlich, wer denn eigentlich kommt!“

„Gina ... und Tante Carla.“

„Wahrhaftig?“

„Wahrhaftig!“

Marianne ſtrahlte. „Da lerne ich ſie ja auch noch kennen Fein, Peter, ich gratuliere!“

Plötzlich lachte ſie. „Nun wird Mutti ihre Heiratspläne mit uns wohl endgültig aufgeben müſſen.“

„Verſteht ſich, denn nun laſſe ich Gina nicht mehr fort Jetzt wird ſchnellſtens geheiratet, und auf unſerer Hochzeit wird deine Verlobung gefeiert, mein Kind, das verſpreche ich dir.“

Peter packte Marianne bei der Hand und lief mit ihr durch den Park. Dabei ſtieß er einen hellen Juchzer aus, den Schülpe vernahm und der ihm die Richtung angab, in der er ſeinen Herrn finden konnte.

Unvermutet ſtand er vor Peter und Marianne.

„Was wollen denn Sie hier, Schülpe?“ fragte Peter erſtaunt.

„Der gnädige Herr haben doch nach mir gerufen?“

„Ach ja, natürlich! Beſuch kommt heute mit dem Nachmittagszug. Waſchen und ſchmücken Sie den Wagen, Mann, es iſt wichtig.“

„Schmücken?“ fragte Schülpe verblüfft.

„Mit Blumen, mit viel Blumen! Herrgott, Schülpe, machen Sie doch nicht ein ſo dämliches Geſicht Ich erwarte Beſuch, der mit Blumen empfangen werden muß, verſtanden?“

Schülpe ſteckte das „dämliche Geſicht“ ſchweigend ein und ging

Es war in ſeiner fünfjährigen Dienſtzeit noch niemals vorgekommen, daß er den Auftrag erhalten hatte, den Wagen mit Blumen zu ſchmücken. Sollte etwa eine Frau kommen, die ...

Schülpe klopfte ſich gegen den Schädel.

„Menſch, Schülpe ... der Herr hatte recht, dich dämlich zu nennen.“

Es konnte nur eine einzige Frau geben, die heute erwartet wurde: die ſchöne Frau in dem Silberrahmen, der von des gnädigen Herrn Schreibtiſch ſeit Wochen verſchwunden war. Ob er wohl jetzt wieder auftauchte?

•

Marianne ſollte mit zur Bahn fahren, aber Marianne wollte nicht.

„Es iſt klüger, du genießt dein Glück erſt einmal allein, Peter“, ſagte ſie und ſchubſte den Vetter in das bereitſtehende Auto, das ganz erfüllt war von dem ſchweren Duft roter Roſen, die Schülpe in alle Vaſen geſteckt hatte

Strahlend fuhr Peter ab, und Marianne wartete.

Nach einer halben Stunde kam der Wagen zurück. Ein helles Signal rief Fräulein Moosmann und das Stubenmädchen Liſette auf die ſäulengeſchmückte Vorhalle hinaus, während Marianne hinter dem Fenſtervorhang von Peters Arbeitszimmer die Ankunft der Gäſte beobachtete.

Die langen Beine Peters wurden zuerſt ſichtbar An dem frohen Schwung, wie dieſe Beine herausſchnellten ſah man die Freude, die den ganzen Kerl erfüllte.

Marianne kicherte, als Peter jetzt Tante Carla aus dem Wagen zog, raſch, raſch, als dauerte es ihm ſchon zu lange bis er endlich die Frau bei den Händen hielt, die nun — wahrhaft königlich — in einem dunkelbraunen Complet neben ihm ſtand.

Donnerwetter, ja, die paßten zuſammen, dieſe beiden ſtolzen, ſtattlichen Geſtalten. Und wie ſie ſich anſahen!

Schön war die Frau, wunderſchön, und wie ſie jetzt Fräulein Moosmann die Hand reichte, da tat ſie das in einer Haltung, die das kleine, ältliche Jüngferlein zuſammenknicken ließ, als gälte es eine Fürſtin von Geblüt zu begrüßen.

Auch Liſette ſtarrte die fremde, ſchöne Dame hingeriſſen und mit offenem Munde an, bis Schülpe ihr einen Koffer in die Hand drückte und ſie anſtieß

„Los, los, Marjell!“

Da ging ſie hinter den Damen die Treppen hinauf, immer noch ſtaunend und wie verklärt von dem Wunder einer Erſcheinung, die aus einer anderen Welt nach Groß-Karſchin gekommen zu ſein ſchien.

In der Halle warteten Frau Anna Wendt und Marianne, und Tante Carlas laute und herzliche Begrüßung nahm dieſer erſten Begegnung die Befangenheit, die Gina und auch Marianne empfanden, als ſie ſich die Hände gaben.

Das alſo iſt ſie, dachten beide. Marianne dachte es voller Bewunderung, und Gina tat es bereits mit dem Bewußtſein erlöſter Befreiung, die ihr Peters ſtürmiſche, jubelnde Begrüßung an der Bahn geſchenkt hatte.

Leicht, faſt ſchwebend, ging die ſchöne Frau dann an Tante Carlas Seite und von Peter und Liſette gefolgt die breite, geſchwungene Treppe zum oberen Stock hinauf.

Marianne ſchaute ihr nach, und auch Frau Anna Wendts Augen folgten der Fremden.

Peter hatte ſie bei Tiſch auf dieſen Beſuch vorbereitet hatte geſagt, daß Tante Carla käme und einen Gaſt mitbrächte. Daß dieſer Gaſt eine Schauſpielerin war, hatte er noch verſchwiegen, auch daß er dieſes Fräulein Gina Holl bereits kannte.

Frau Anna Wendt war beunruhigt, nun ſie die Frau geſehen hatte, zu der Carla wie zu einer vertrauten jungen Freundin ſprach.

Sie war gefährlich ſchön, und Peter hatte Augen gehabt, die nur ſie ſahen und ganz trunken geweſen waren

Das paßte ihr nicht, das paßte ihr ganz und gar nicht.

„Was ſagſt denn du zu dieſem Beſuch?“ fragte ſie die Tochter.

„Ich bin begeiſtert, Mutti! Und haſt du geſehen, wie glücklich Peter iſt? Ich glaube, da gibt es bald eine Verlobung.“

„Wie kommſt du denn auf ſo etwas?“ fragte die Mutter beſtürzt.

Marianne legte ihr beide Arme um den Hals.

„Weil ich weiß, daß es die Frau iſt, die Peter liebt, Muttchen, damit mußt du dich nun ſchon abfinden.“

Frau Anna Wendt war faſſungslos.

„Ich dachte aber doch ... ach, Kind ...“

Ihr ſchmales Geſicht mit dem ſtrenggeſcheitelten Grauhaar ſah ganz enttäuſcht und vergrämt aus.

Da nahm Marianne dieſes Geſicht in ihre Hände und küßte es.

„Sei nicht traurig, kleine Mutti, komm, wir gehen in den Park, dort will ich dir ein Geheimnis anvertrauen, das dich vielleicht wieder froh ſtimmt.“

Während die beiden Damen oben in ihren Zimmern ſich umkleideten, während Peter unten auf der Terraſſe an dem mit verſchwenderiſcher Blumenfülle gedeckten Kaffeetiſch wartete, beichtete Marianne in einem ſtillen Laubengang der Mutter ihr lange gehütetes Herzensgeheimnis. Und ſiehe da, Mutter Anna Wendt war verſtändig und mütterlich genug, um ihrer Tochter das Recht zuzubilligen, dem Zuge des eigenen Herzens folgen zu dürfen.

„Nur daß du mich bisher ſo ahnungslos gelaſſen haſt, das kränkt mich, Kind“, ſagte ſie vorwurfsvoll.

„Ich war mir ja ſelbſt noch nicht ganz klar darüber, Muttchen, wozu ſollte ich dich da unnötig beunruhigen? Jetzt aber weiß ich es ganz gewiß, wie lieb ich meinen Hans habe, und wenn wir heimkommen, dann wollen wir das Verſäumte nachholen, dann gibt es keine Heimlichkeiten mehr.“

Die Mutter nickte. „Weiß Peter es ſchon?“

„Ja, und er will mir helfen, daß ich mir eine gute und gediegene Ausſteuer anſchaffen kann.“

Frau Anna Wendt wehrte heftig ab. „Auf keinen Fall, das dulde ich nicht! Ich kann meine Tochter auch allein ausſtatten.“

Marianne ſtreichelte ſie beruhigend.

„Dieſes Mal darfſt du es Peter nicht abſchlagen, Mutti. Ich weiß, er tut es gern, und deshalb habe ich ſeine Hilfe auch angenommen.“

Durch den Park hallte ein Ruf Peter rief ihre Namen.

„Wir kommen ſchon!“ antwortete Marianne und ſchmiegte ſich ſchnell noch einmal an die Mutter. Sie war von Herzen glücklich, daß ſie gebeichtet hatte.

•

Peter ſaß am See und angelte. Er hatte es im Bett nicht mehr ausgehalten und war noch vor Sonnenaufgang mit ſeinem Angelgerät an den See gegangen.

Ein feuchtwarmer Morgen war's. Die ganze Nacht hatte es geregnet. Jetzt, beim erſten Aufzucken des jungen Lichtes, begannen Erde und Waſſer zu dampfen.

Gutes Angelwetter, dachte Peter, und ſeine Augen hingen geruhſam am weit in den See hinausgeſchnellten Schwimmer, der wie ein roter Punkt zwiſchen kleinen, ſchwachbewegten Wellenhügeln tanzte.

Plötzlich verſchwand der Schwimmer, und durch die Angel lief leiſes Rucken

Hopp! Peter warf die Rute hoch, haute die Beute an und ſpulte die Schnur auf die Rolle.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 148 **Dienstag, den 28. Juni 1938** **60. Jahrg.**

Barcelonas freche Drohung

London und Paris raten zur Mäßigung — Neues Störungsmanöver Moskaus.

Die Drohung Rotſpaniens, im Falle weiterer Bombardierung rotſpaniſcher Schiffe Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen, die ſich „nicht nur gegen Nationalſpanien richten würden", haben in London und Paris größtes Aufſehen erregt. Die Londoner Blätter geben übereinſtimmend zu, daß unter der Drohung Barcelonas der Bombenabwurf über italieniſchem Gebiet zu verſtehen ſei. Gleichzeitig melden die engliſchen Zeitungen, daß die franzöſiſche Regierung mit Unterſtützung der engliſchen Regierung Barcelona von einem derartigen Vorhaben dringend abgeraten habe.

Der diplomatiſche Korreſpondent des Londoner „Daily Telegraph" betont, der franzöſiſche Außenminiſter habe zum Ausdruck gebracht, daß ein derartiges Vorgehen Barcelonas ſinnlos und wahrſcheinlich auch wirkungslos ſein werde und es nur zu den ernſteſten Folgen führen könne. London habe eine ähnliche Anſicht geäußert. Im Leitartikel der „Daily Mail" heißt es, die rotſpaniſche Drohung beweiſe, daß Sowjetrußland wieder einmal verſuche, einen Brand in Europa anzulegen. Das ſelbſtmörderiſche Geſchwätz ſei den ſpaniſchen Roten offenbar von ihren Sowjetfreunden und Soufleuren eingegeben worden. Es entſpreche der ſchon zur Genüge bekannten Taktik der Sowjets, in dem Augenblick, wo die Mächte eine entſchiedenere Haltung in der Nichteinmiſchungspolitik einnehmen, erneut zu verſuchen, ein internationales Abkommen über Spanien zu Fall zu bringen.

Die franzöſiſche Preſſe ſpricht von einem „beunruhigenden Schritt Barcelonas". Sie hebt hervor, daß dank der ruhigen Haltung der franzöſiſchen und engliſchen Regierung, die Barcelona energiſch zur Mäßigung geraten hätten, die Gefahr beſeitigt ſei. „Jour" und „Excelſior" weiſen unter Aufzählung von Daten nach, daß die Roten in Barcelona ſtets, wenn ſie eine Verſtändigung zwiſchen England und Italien befürchteten, zu, wie es „Jour" nennt, groben Erpreſſungen und Verzweiflungsgeſten ihre Zuflucht genommen haben. Jeden Verſuch der Mächte, zu einer europäiſchen Beſchwichtigung zu gelangen, beantworte Barcelona mit Machenſchaften, einen europäiſchen Zuſammenſtoß hervorzurufen.

Sowjetſpaniſche Gegenangriffe blutig abgeſchlagen

Wie der nationalſpaniſche Heeresbericht meldet, wurden im Teruelabſchnitt mehrere Angriffe der Bolſchewiſten blutig abgeſchlagen. Im Eſtremadura-Abſchnitt wurden rote Angriffsverſuche vereitelt, wobei zahlreiche Bolſchewiſten gefangengenommen wurden. Die Luftwaffe bombardierte die militäriſchen Objekte von Valencia und Alicante. In Saragoſſa erklärte der Oberbefehlshaber der Teruel-Front, General Varela, den Frontberichterſtattern, daß die Bolſchewiſten im Abſchnitt Sarrion den Nationalen eine entſcheidende Schlacht zu liefern beabſichtigen, um den nationalen Durchbruch an der Hauptſtraße Richtung Sagunt zu verhindern.

Die italieniſche Preſſe ſtellt mit Genugtuung feſt, daß ihre ſcharfe Antwort auf die Drohung Barcelonas ihre Wirkung nicht verfehlt hat. Die römiſche Zeitung „Popolo di Roma" überſchreibt ihre Meldungen, in denen die Auswirkung der italieniſchen Haltung auf Paris und London geſchildert wird mit dem Satz: „Die energiſche italieniſche Stellungnahme hat die Kriegswut Barcelonas ausgelöſcht."

Der Londoner Korreſpondent des „Meſſaggero" betont, es handele ſich um einen in Paris aufgezogenen, aber in Moskau ausgeheckten Bluff, der zwar von Anfang an dazu beſtimmt geweſen ſei, ohne praktiſche Wirkungen zu verpuffen, aber deswegen nicht weniger gefährlich geweſen ſei und ernſt genommen werden mußte. „Tevere" erklärt, er habe zwar keine Beweiſe, um Frankreich direkt der Urheberſchaft dieſes Manövers zu bezichtigen, Frankreich ſei aber ſo oft auf friſcher Tat ertappt worden, wenn es ſich darum handelte, wegen der ſpaniſchen Frage Unfrieden zwiſchen Italien und England zu ſäen, daß man auch diesmal wohl nicht fehlgehe, wenn man behaupte, daß die Franzoſen Barcelona zu ſeinem Schritt in London veranlaßt hätten.

Im übrigen veröffentlichen im Zuſammenhang mit der ſowjetſpaniſchen Drohung die italieniſchen Zeitungen einen Aufſatz des Unterſtaatsſekretärs im italieniſchen Kriegsminiſterium, General Pariani, aus dem deutlich hervorgeht, daß Italien für jeden Ernſtfall gerüſtet iſt. Es verfügt über 9 800 000 Soldaten und über weitere 2 300 000 waffenfähige Männer in Italieniſch-Afrika. Die Ausführungen des Generals unterſtreichen den Hinweis italieniſcher Blätter, daß im Falle der Verwirklichung der Drohung Sowjetſpaniens die Kanonen ſprechen würden.

Bomben auf die Häfen Valencia und Alicante

Einer Havasmeldung aus Valencia zufolge iſt der Hafen von nationalſpaniſchen Flugzeugen bombardiert worden. Ein Matroſe des britiſchen Dampfers „Arlon" ſei bei dieſer Gelegenheit getötet und der dritte Offizier verletzt worden. — Eine Londoner Meldung Reuters beſagt, daß bei einer Bombardierung der militäriſchen Anlagen Alicantes der engliſche Dampfer „Farnham" getroffen worden ſei, wobei drei Angehörige der Beſatzung ums Leben kamen.

Keine Bewaffnung britiſcher Handelsſchiffe

Im Unterhaus wurde an Chamberlain die Frage gerichtet, ob die Regierung Firmen, deren Schiffe ſpaniſche Häfen anliefen, Schwierigkeiten bereiten würde, wenn ſie ihre Schiffe mit Flakgeſchützen oder Maſchinengewehren ausrüſteten. Der Miniſterpräſident erwiderte darauf, er habe bereits am 2. Juni geſagt, daß die Regierung eine ſolche Maßnahme nicht wünſche und auch nicht unterſtütze.

Einer der Frageſteller verwies den Premierminiſter darauf, daß erneut zwei weitere engliſche Schiffe von Bomben getroffen worden ſeien. Er fragte Chamberlain, ob die engliſche Regierung auch jetzt nicht bereit ſei, an einer Ausrüſtung britiſcher Handelsſchiffe mit Maſchinengewehren mitzuarbeiten. Chamberlain erwiderte, die engliſche Regierung habe dieſe Frage neuerlich geprüft, jedoch ergäben ſich aus ihr erhebliche Schwierigkeiten.

Abgeſehen von den offenen kriegeriſchen Befürwortern wie Lloyd George und anderen Oppoſitionsmitgliedern kann wohl geſagt werden, daß die überwiegende Mehrheit des engliſchen Volkes eine Hineinziehung Englands in einen Konflikt nicht verſtehen würde, um engliſche Reeder zu ſchützen, die trotz wiederholter Warnungen der Regierung auf eigene Gefahr ihre Schiffe in die Kampfzonen aus reiner Gewinnſucht entſenden.

Bombenangriff auf die Inſel

Tokio. Japaniſche Marineluftſtreitkräfte haben einen Bombenangriff auf Yulin, im Süden der Hainan-Inſel, durchgeführt und einen Teil der militäriſchen Anlagen vernichtet.

Die japaniſchen Streitkräfte haben die Namoa-Inſel, 30 Kilometer öſtlich von Swatau, jetzt vollſtändig eingenommen und den Küſtenverkehr unterbrochen.

Im alten Trott

Chautemps über Frankreichs Außenpolitik

Der ſtellv. franzöſiſche Miniſterpräſident Chautemps ſprach in Blois auf dem Provinzialtage des Radikalſozialen Landesverbandes Loire-et-Cher zur franzöſiſchen Außenpolitik. Nachdem er betont hatte, daß ohne einen dauerhaften und geſicherten Frieden die Hoffnung auf eine Wiederaufrichtung der allgemeinen Blüte Frankreichs nichtig ſei, ſtellte er feſt, daß die Politik der Regierung im übrigen der Lehrmeinung folge, der alle franzöſiſchen Republikaner treu blieben: Völkerbund und kollektive Sicherheit. Dann mußte ſich Chautemps zu der Feſtſtellung bequemen, daß die internationalen Einrichtungen im Rückgang begriffen ſeien. Frankreich müſſe daher „in Erwartung einer Rückkehr der Welt zur Vernunft" ſeine Sicherheit ſelber durch diplomatiſche Aktionen und durch das Schauſpiel ſeiner Stärke verteidigen.

Das Programm der franzöſiſchen Diplomatie ſei Treue zu den Bündniſſen, enge und beſtändige Zuſammenarbeit mit England, Verteidigung der Verträge, auch des Vertrages mit Sowjetrußland, ſowie beſtändige Anſtrengungen, alle friedliebenden Völker um die großen Demokratien zu ſammeln. Nach Anſicht der gegenwärtigen franzöſiſchen Regierung beruhe die beſte Friedensgarantie in der Feſtigung der Rüſtungen.

Rußlands neuer Botſchafter in Berlin

Montag früh traf der neuernannte Botſchafter der Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken, Merekalov, auf dem Bahnhof Friedrichſtraße in Berlin ein. Zu ſeiner Begrüßung hatten ſich der Stellvertretende Chef des Protokolls, Vortragender Legationsrat Boltze, und der Geſchäftsträger der UdSSR., Aſtachoff, mit den Mitgliedern der Botſchaft eingefunden.

Ungarn baut die Wehrmacht aus

Miniſterpräſident Imredy über ſein Programm

Der ungariſche Miniſterpräſident Imredy hielt vor 40 000 Landwirten und Bauern in Debreczin eine programmatiſche Rede, in der er nach einem Rückblick auf das Aufbauprogramm der Regierungen Gömbös und Daranyi, das er als politiſches Vermächtnis übernommen habe, betonte, daß ſein Kabinett vor allem dem Ausbau einer ſtarken Wehrmacht ſein Hauptaugenmerk zuwenden werde.

Zur Zeit arbeiten, ſo teilte der Miniſterpräſident mit, die Induſtrie und das Gewerbe an Aufträgen im Werte von mehr als 100 Millionen für die Armee. Außerdem würden etwa 150 Kilometer neue Straßen gebaut, wobei 6500 Arbeiter Beſchäftigung finden. Die erſte 125-Millionen-Anleihe des Aufbauprogramms würde in dieſen Tagen aufgelegt werden. Aus den Reſerven der Nationalbank würde eine Baſis von zehn Millionen Pengö gebildet werden, aus der der Kleinlandwirt und Kleingewerbetreibende Kredithilfe erhalten kann.

Zum Schutze der nationalen Arbeitskraft werde die Freizeitgeſtaltung aufgebaut und eine einheitliche Arbeitsvermittlung durchgeführt werden, weil man dieſe nicht mehr gewiſſenloſen Händen anvertrauen dürfe. Gegenwärtig arbeiteten ſchon Hunderte von jungen Menſchen in freiwilligen Arbeitsdienſtlagern. Auch die nationale Arbeitsdienſtorganiſation werde einen weiteren Ausbau erfahren.

Zehn Pflichten für Kutſcher!

Verkehrsgemeinſchaft iſt ein Stück Volksgemeinſchaft! Vergiß das nie! Präge dir ein und behalte gut und für immer:

Erſte Pflicht:
Scharf rechts am Rand der Fahrbahn fahren!

Zweite Pflicht:
Kraftfahrzeuge und Straßenbahnen vorfahren laſſen, wenn du nicht auf gekennzeichneter Hauptſtraße fährſt!

Dritte Pflicht:
Vor dem Einbiegen nach links die entgegenkommenden Fahrzeuge vorbeilaſſen! Rechtzeitig abwinken!

Vierte Pflicht:
Nach links in weitem und nach rechts in engem Bogen einbiegen!

Fünfte Pflicht:
Dich überzeugen, ehe du aus einem Grundſtück herausfährſt, ob du auch den Straßenverkehr nicht gefährdeſt!

Sechſte Pflicht:
Bei Dunkelheit oder Nebel an deinem Fuhrwerk links und rechts je eine hellbrennende Laterne führen!

Siebente Pflicht:
Dafür ſorgen, daß die Ladung deines Fuhrwerkes ſeitlich nicht herausragt!

Achte Pflicht:
Das äußerſte Ende deiner Ladung, wenn ſie über dein Gefährt herausragt, durch eine große rote Flagge und bei Dunkelheit oder Nebel durch eine rote Laterne kennzeichnen!

Neunte Pflicht:
Ein unbeſpanntes Fahrzeug bei Dunkelheit oder Nebel grundſätzlich von der Straße fernhalten!

Zehnte Pflicht:
Beim Verlaſſen des Fuhrwerkes die Bremſe anziehen, die Leine kurz anbinden und die Tiere innen abſträngen!

Halte dich ſtreng an dieſe Gebote! Wer ſie übertritt, verſündigt ſich an der Geſundheit und am Wohlſtand ſeines Volkes!

Neue Maßnahmen gegen die Volksgruppen

Demokratiſche „Freiheit" in der Tſchechoſlowakei.

In einer demokratiſchen Verſammlung in der Nähe von Preßburg kündigte der tſchechoſlowakiſche Juſtizminiſter Dr. Derer neue Gewaltmaßnahmen gegen die Volksgruppen an. Er führte u. a. aus: Man dürfe auf keinen Fall dulden, daß jemand die Grundlage des Staats untergrabe. Die Regierung ſei entſchloſſen, jeden Verſuch einer Verfaſſungsänderung zunichte zu machen. „Die Angeſtellten des Staates, der ſtaatlichen Unternehmungen und Inſtitutionen ſowie auch alle Gemeinde- und Kirchenfunktionäre, die einen Teil ihres Gehaltes aus der Staatskaſſe beziehen", führte der Vertreter der Demokratie wörtlich aus, „werden vor die Diſziplinargerichte geſtellt werden, wenn ſie gegen die Einheit und Souveränität der demokratiſchen Staatsform oder die verfaſſungsmäßige Grundlage des Staats verſtoßen oder ſolchen Organiſationen angehören, die gegen die Einheit und Souveränität der Republik gearbeitet haben." Nach den Gemeindewahlen ſei die Regierung entſchloſſen, der Deſtruktion ein Ende zu machen, denn in der tſchechoſlowakiſchen Republik müſſe endlich Ordnung herrſchen.

Am Schluß erklärte Dr. Derer, die Slowaken müßten mit den Tſchechen zuſammenhalten, und verurteilte das Bündnis der Slowakiſchen Volkspartei mit jenen, die der Vorſitzende der Regierung als die ehemaligen und künftigen Feinde der Slowaken bezeichnet hat.

Turner durften nicht ſingen

Sudetendeutſche Gauturnfeſte mit Tſchechenſchikanen

Die tſchechiſchen Behörden haben durch ihre rigoroſen Maßnahmen bei Durchführung der Turnfeſte, die die ſudetendeutſche Turnjugend in zahlreichen Städten veranſtaltete, von neuem bewieſen, daß ſie ihre Schikanierungspolitik weiterzubetreiben gedenken. Das haben vornehmlich die Teilnehmer des Egerländer Gauturnfeſtes in Marienbad erfahren. 8000 Gäſte, darunter die Abgeordneten Karl Hermann Frank und Wollner, waren nach der feſtlich geſchmückten Kurſtadt gekommen, und über 6000 Turner und Turnerinnen traten zu den Wettkämpfen an. Die eintreffenden Gäſte und Turner durften auf Befehl der tſchechiſchen Staatspolizei nur in kleinen Gruppen den Bahnhof verlaſſen, damit nicht der Eindruck erweckt würde, es könnte ſich um geſchloſſene Formationen handeln. Die Fahnen der Turnvereine durften nur zuſammengelegt und verhüllt getragen werden. Die tſchechiſche Polizei hatte weiter das Singen und Muſizieren in der Stadt verboten. Dieſe Verbote löſten um ſo größere Erbitterung aus, als tags zuvor eine größere Gruppe tſchechiſcher Burſchen und Mädel unangetaſtet ſingend Marienbad durchziehen durfte. Wenige Stunden vor der Eröffnung des Feſtes wurde auch der vorgeſehene Feſtzug durch die Stadt durch die tſchechiſche Staatspolizei verboten.

Konrad Henlein nahm am Gauturnfeſt in

Dürnholz in Südmähren teil, wo er von 25 000 Menſchen gefeiert wurde. In Erwiderung auf die Begrüßungsanſprache brachte Konrad Henlein zum Ausdruck, man müſſe Freunden und Feinden zeigen, daß es mit der Zwietracht im Sudetendeutſchtum endgültig vorbei iſt. Bei dem Feſt, zu dem ſich auch mehrere ſudetendeutſche Abgeordnete eingefunden hatten, kam es wiederholt zu Zwiſchenfällen, als Geheimpoliziſten Feſtteilnehmer ſtellten und ſich weigerten, ihre Legitimationen zu zeigen.

Der Gau Ober-Eger veranſtaltete eine Großkundgebung der jungen Turnerſchaft in Elbogen ſüdweſtlich von Karlsbad. Hier ſprach im Auftrag Konrad Henleins der Abgeordnete Sandner. Er unterſtrich, daß die Sudetendeutſchen als ein Teil des Geſamtdeutſchtums an einem entſcheidenden Zeitabſchnitt ſtehen, in dem ein höherer Wille ihnen die Möglichkeit gebe, die Geſchicke der deutſchen Volksgruppe entſcheidend zu geſtalten.

Einſtellung von Diſziplinarunterſuchungen gegen Sudetendeutſche

Die in den einzelnen Zweigen der Staatsverwaltung begonnene Diſziplinarunterſuchung gegen Staatsangeſtellte wegen der Beteiligung an Veranſtaltungen der Sudetendeutſchen Partei und wegen der Mitgliedſchaft bei der SDP. wurde nach Vorſprache der Abgeordneten Kundt und Roſche bei den zuſtändigen Prager Stellen eingeſtellt. Darunter befindet ſich auch die Unterſuchung gegen Angeſtellte des Aſcher Poſtamtes.

*

Nach vollzogener Einigung des Sudetendeutſchtums proklamierte auf einer Amtswaltertagung der Sudetendeutſchen Partei im Kreiſe VI in Komotau der Hauptſchulungsleiter der Sudetendeutſchen Partei, Dr. Suchy, den Sudetendeutſchen Hauptrat für Erziehung. Der Hauptrat ſoll das beratende Organ ſein, in dem alle erziehungspolitiſchen Arbeiten und berufsmäßigen Beſtrebungen zuſammengefaßt werden.

Wildeſte Lügenhetze

Ausländiſche Greuelmärchen über Oeſterreich

Die „Wiener Neueſte Nachrichten" geißeln in einem Artikel unter der Ueberſchrift „Wie ſie lügen!" die internationale Lügenhetze, die ſich in den letzten Tagen wieder verſtärkt mit dem Thema Oeſterreich beſchäftigt. Das Blatt führt einige Fälle der jüdiſchen Wiener Preſſehetze aus der Schuſchnigg-Zeit an und zeigt dann, daß gewiſſenloſe Auslandsblätter ſcheinbar das Erbe der Wiener Preſſegangſter angetreten haben.

So wird z. B. die „Libre Belgique" zitiert, die geſchrieben hat, Wien habe durch den Anſchluß ſeinen „Scharm verloren" und „die Stadt, einſt ein blühender Garten", ſei „nunmehr in eine rieſige Feſtung verwandelt" worden. Wir Wiener, ſo ſchreiben die „Wiener Neueſten Nachrichten" dazu, haben früher nichts von dem blühenden Garten bemerkt und wir können jetzt trotz angeſtrengter Nachforſchungen die rieſige Feſtung nicht entdecken. Der „Krakauer Illuſtrierte Kurier" verzapft gemeinſam mit einer Reihe von anderen polniſchen Oppoſitionsblättern eine Meldung, daß der Führer ſeit Tagen in Wien in der Hermes-Villa mit Himmler, Goebbels und den Generalen beiſammenſitze, um dort über die „Entwicklung in Oeſterreich" und namentlich auch über die „Austritte aus der Partei" zu beraten. Was für ein Schaf, ſo meint das Wiener Blatt dazu, muß der Korreſpondent geweſen ſein, der ſich eine ſo leicht widerlegbare Schwindelmeldung aus den Fingern ſaugt.

Es wird aber noch beſſer gelogen. Nach dem „Daily Telegraph" iſt beim ſteiriſchen Hochwaſſer, wie ſich anſcheinend erſt jetzt herausgeſtellt hat, ein „Judenbataillon" eingeſetzt worden. Nach dem „Illuſtrowanny Kurjer Codzienny" ſind beiläufig ſämtliche SA.-Führer der Oſtmark verhaftet worden. Nach demſelben Blatt gibt es ſeit dem 1. Juni in Wien keine Semmeln mehr.

Eine engliſche Zeitung hat erfahren, daß in Wien 60 000 politiſche Häftlinge gefangengehalten würden, und die „Yorkſhire-Poſt" des Herrn Eden meldet, daß in Oberöſterreich „Bauernunruhen ausgebrochen ſeien, weil die Abholzung des Landes das Klima verändert" und den Ackerbau gefährdet habe.

Wenn Schuſchnigg überall dort ſein ſollte, wo ihm die Meldungen der ausländiſchen Zeitungen einen neuen Wohnſitz zuweiſen, dann müßte er ſeit Wochen täglich 24 Stunden im D-Zug durch das Land brauſen. Zu allen dieſen Lügenmärchen kommen noch ausführliche Berichte über die Gegenſätze zwiſchen beiläufig ſämtlichen führenden Männern der Partei und des Staates, die anſcheinend nach der Meinung der Auslandsjuden nichts anderes zu tun haben, als ſich, teils mit und teils ohne Brachialgewalt, gegenſeitig abzuſägen.

Uns, ſo ſchreibt das Wiener Blatt, vor deren Augen ſich das Gegenteil deſſen, was die Auslandspreſſe ihren unglücklichen Leſern vorſetzt, täglich und ſtündlich abſpielt, kann all der Unſinn nur zum Lachen reizen. Wie wär's, wenn wir einmal die eine oder andere Lügenmeldung probeweiſe verwirklichten und tatſächlich die 60 000 Juden hinter Schloß und Riegel ſetzten, deren Schickſal die jüdiſche Auslandspreſſe ſo lebhaft beklagt? Wir fürchten, daß die „Yorkſhire-Poſt" ſodann augenblicklich von 600 000 verhafteten Juden ſchreiben und unſer Barbarentum noch einmal ums Zehnfache vergrößert dem ſchaudernden engliſchen Provinzſpießer vor Augen führen würde. Klüger wäre es ſchon, wenn ſich manchmal einer von den Korreſpondenten von der Wahrheit überzeugte, bevor er ſeine Meldung ſchreibt.

Berlin—Kairo—Berlin

Leiſtungsflug eines deutſchen Großverkehrsflugzeuges

Eine einzigartige Aufgabe zur Prüfung der Leiſtungsfähigkeit war dem viermotorigen Großverkehrsflugzeug „Saarland", einem FW 200 „Condor", Focke-Wulf-Flugzeug, G. m. b. H., geſtellt. Das Flugzeug hatte an einem Tage die Strecke Berlin—Kairo—Berlin (6200 Kilometer Luftweg) zu bewältigen. 1400 Kilometer ging der Flug über offenes Meer.

Bei dem Flugzeug handelt es ſich um einen Ganzmetall-Tiefdecker, der mit geringem Aufwand an Motorenleiſtung hohe Geſchwindigkeiten und große Flugweiten erzielen kann. Die Maſchine kann neben dem Bordperſonal, zwei Piloten, dem Funker und dem Steward, noch 26 Fluggäſte aufnehmen, die in zwei großen, bequemen Abteilen untergebracht ſind. Der große Fahrgaſtraum hat 17 Plätze, das Rauchabteil 9. Die Räumlichkeiten der Maſchine ſind mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten ausgeſtattet und raumkünſtleriſch geſtaltet. Durch ſchalldämpfend verkleidete Wände iſt eine Unterhaltung ohne beſonderen Stimmaufwand möglich. Eine moderne Friſchluftzufuhr und für den Winter eine Dampfheizung ſorgen für angenehme Temperaturen in der Maſchine. Der Anrichteraum iſt mit einer elektriſchen Küche zum Anrichten warmer Speiſen verſehen. Um eine Zuſammenarbeit der fliegenden Beſatzung auch unter ſchwierigſten Flugbedingungen zu gewährleiſten, iſt ein geſchloſſener großer Führerraum geſchaffen worden, in dem neben dem erſten Flugzeugführer und einem zweiten Flugzeugführer oder Bordwart auch der Funker untergebracht iſt. Die Maſchine iſt mit vier Motoren ausgerüſtet und erreicht in 3000 Meter Höhe eine Höchſtgeſchwindigkeit von 430 Kilometern und eine Reiſegeſchwindigkeit mit 26 Fluggäſten von 390 Kilometern.

Punkt 0.15 Uhr ſtartete am Montag nacht die „Saarland" mit voller Beſetzung zu ihrem Fluge Berlin—Kairo—Berlin.

3155 Kilometer in 11 Stunden

Um 4.02 Uhr landete die „Saarland" bereits in Saloniki, und um 11 Uhr 12 Minuten landete ſie auf dem Kairoer Zivilflughaven Almaſa. Der deutſche Geſandte, der Landesgruppenleiter und viele Mitglieder der deutſchen Kolonie hatten ſich zur Begrüßung auf dem Flugfeld eingefunden.

Die 3155 Kilometer lange Strecke Berlin—Kairo wurde bei einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 360 Stundenkilometer in elf Stunden zurückgelegt. Die größte Höhe wurde über dem Balkan mit 5200 Meter erreicht, während das Mittelmeer bei wundervollem Sonnenſchein in 3300 Meter Höhe überflogen wurde.

Um 13 Uhr 15 Minuten ſtartete die „Saarland" zum Rückflug nach Berlin.

„Saarlands" Rückflug verzögert

Berlin. Nach dem Aufſtieg zur letzten Etappe mußte das Flugzeug aber bedanerlicherweiſe wegen ſtarker Gewitterböen über dem Balkan wieder umkehren. Die Ankunft der Maſchine in Berlin iſt nun erſt morgen früh zu erwarten. Bei der Zwiſchenlandung in Saloniki ſtellten ſich in der Funkanlage Störungen heraus. Da das oberſte Geſetz in der deutſchen Verkehrsluftfahrt die Sicherheit der Fluggäſte iſt, entſchloß ſich die Flugführung, mit Rückſicht auf die ſchweren Gewitter, den Flug erſt nach Behebung des Schadens fortzuſetzen.

Im Dienſt von Volk und Reich

Der Führer und Göring an die Kölner Univerſität.

Auf das Begrüßungstelegramm aus Anlaß der 550-Jahr-Feier der Kölner Univerſität hat der Führer die Grüße mit den beſten Wünſchen für die Zukunft der Univerſität erwidert. Die ſtolze und ehrwürdige Ueberlieferung der rheiniſchen Hochſchule ſei ihm Bürgſchaft, daß die Univerſität ihre Sendung im Dienſt von Volk und Reich auch künftig erfüllen wird.

Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring ſtellt in ſeiner Antwort auf das Telegramm feſt, die Univerſität Köln ſei ein Bollwerk deutſchen Geiſtes in der Weſtmark, zugleich aber auch berufene Mittlerin geiſtigen Austauſches mit den weſtlichen Nachbarländern.

Nürnberg. Auf dem Heſſelberg wurde wiederum der Frankentag abgehalten. Den Auftakt bildete eine Sonnwendfeier, an der 10 000 Hitlerjungen und BDM.-Mädel, Gäſte aus Jugoſlawien und der Schweiz und etwa 4000 Volksgenoſſen teilnahmen. Gauleiter Streicher überbrachte die Grüße des Führers. An Sportvorführungen auf der Oſterwieſe ſchloß ſich eine Großkundgebung. 200 000 Teilnehmer hörten hier die große Rede des Frankenführers.

Kiel. In Kiel wurde mit der Indienſtſtellung des U-Bootes „U. 45" die 7. U-Boot-Flottille gebildet, zu der nach Fertigſtellung ſechs mittlere U-Boote gehören werden. Sie trägt den Namen „Bernd Wegener".

SAARLA
D-ADH

Nächtlicher Start zum Tagesausflug Berlin—Kairo—Berlin. Kurz nach Mitternacht ſtartete das viermotorige Großverkehrsflugzeug „Saarland" vom Typ „Condor" der Focke-Wulf-Flugzeugwerke auf dem Flugplatz Tempelhof zu ſeinem Leiſtungsflug Berlin—Kairo—Berlin mit 26 Fluggäſten und vier Mann Beſatzung. (Scherl-Wagenborg.)

Die Wirtſchaftlichkeit der Autobahnen

Der Bau half Arbeitsloſigkeit überwinden.

In dieſen Tagen jährt ſich zum fünftenmal der Tag, an dem der Führer Dr. Fritz Todt zum Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen ernannt hat. Dr. Todt gewährte aus dieſem Anlaß einem Vertreter des DNB. eine Unterredung, bei der er ſich hauptſächlich über die Wirtſchaftlichkeit der Reichsautobahnen äußerte und dabei folgendes ausführte:

Bei einer Unterſuchung über die Wirtſchaftlichkeit der Autobahnen muß man ſich die Wirtſchaftslage des Reiches zur Zeit der Machtübernahme vor Augen führen. Sie iſt gekennzeichnet durch ein Uebermaß an Arbeitsloſen, das zu Beginn des Jahres 1933 mit 6½ Millionen Menſchen beziffert wurde. Die Beſeitigung dieſes unerträglichen, den Beſtand des Staates bedrohenden Zuſtandes war demnach das Gebot der Stunde.

Wenn heute die Arbeitsloſigkeit in Deutſchland vollkommen beſeitigt iſt, ſo hat das Werk der Reichsautobahnen einen gewaltigen Anteil daran. Für das rieſige Bauvorhaben, an das einige Jahre vorher kein Menſch gedacht hatte und für das keine Pläne vorbereitet waren, wurden ſchon im Jahre 1934 Monat für Monat durchſchnittlich 10 000 Arbeiter neu eingeſtellt. Dieſe Arbeit brachte den erſten großen Einbruch in die Front der Arbeitsloſigkeit. Seit 1935 ſtehen jährlich 120 000 bis 130 000 Mann auf den Bauſtellen, ungefähr die gleiche Zahl iſt in den Lieferwerken beſchäftigt, ſo daß rund ¼ Million Menſchen ſeit 1935 durch die großen Straßen des Führers auf lange Zeit hinaus beſchäftigt ſind.

Die wirtſchaftliche Auswirkung zeigt ſich vor allem in der Bauinduſtrie. Tatſächlich wurden vom Autobahnbau an die Bauinduſtrie ungeheure Anforderungen geſtellt. Die bis zum 15. Juni 1938 geleiſtete Bodenbewegung beträgt 260 Millionen Kubikmeter. Rund 12 Millionen Kubikmeter Beton wurden hergeſtellt und dafür 4 Millionen Tonnen Zement verarbeitet. Der Zementverbrauch beträgt rund 1 Million Tonnen pro Jahr. Das ſind 65 000 Eiſenbahnwagen, alſo ein Zug von der Länge Berlin—München. 5100 Brücken ſind im Bau bezw. bereits fertiggeſtellt. Sie ergeben aneinandergereiht eine Geſamtlänge von rund 100 Kilometer. Davon ſind 155 Brücken monumentale Großbauten. Aber auch nach Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit ſind die Reichsautobahnen unter Berückſichtigung der Entwicklung des Kraftverkehrs ein denkbar günſtiges wirtſchaftliches Unternehmen. Hierfür folgende Belege:

1000 Kilometer Reichsautobahnen koſten rund 600 bis 700 Millionen Reichsmark. Rechnet man rund 5 Prozent für Verzinſung, Tilgung und Unterhaltung, ſo ergibt ſich für den Bauaufwand dieſer 1000 Kilometer ein Kapitaldienſt von 30 bis 35 Millionen Reichsmark. Dieſer Betrag wird vom Kraftverkehr durch die Abgabe von 4 Reichspfennig je Liter Treibſtoff, die ſeit dem Frühjahr 1936 erhoben wird, gedeckt. Demgegenüber ſpart der Kraftverkehr ſchon heute infolge geringeren Treibſtoff- und Reifenverbrauchs einen Betrag von 20 bis 25 Millionen Reichsmark je 1000 Kilometer Autobahnen. Zu dieſer volkswirtſchaftlichen Erſparnis tritt eine weitere hinzu, die ſich aus der Verminderung des Unfallriſikos für den Verkehr ergibt, die nochmals auf 5 bis 10 Millionen Reichsmark jährlich je 1000 Kilometer Reichsautobahnen geſchätzt werden kann.

Die Geſamterſparnis entſpricht demnach ſchon jetzt mit etwa 30 Millionen Reichsmark ungefähr dem Kapitaldienſt der Autobahnanlage und wird bei wachſendem Verkehr immer größer.

Bis zu 40 v. H. Betriebskoſtenerſparnis

Die Betriebskoſtenerſparniſſe, die ſich durch den Betrieb auf der Autobahn gegenüber dem Betrieb auf der Straße ergeben, wurden auf Grund eingehender Vergleichsfahrten ermittelt. Einhellig ergibt ſich die große Ueberlegenheit der Reichsautobahnen in jeder Hinſicht, alſo Tempo, Betriebskoſten, Fahrzeugbeanſpruchung, Fahrerbeanſpruchung, Verkehrsſicherheit und Schönheit der Fahrt. Die Verſuche wurden auf verſchiedenen Strecken im ebenen und bergigen Gelände und mit verſchiedenen Wagentypen gemacht. Eine beſondere Ueberraſchung iſt die Höhe der Betriebskoſtenerſparnis bei mäßiger Geſchwindigkeit, die bis zu 40 Prozent beträgt. Der Fernlaſtverkehr benutzt die Autobahn, wo immer es nur möglich iſt. Auch bei den Laſtkraftwagen zeitigten die Verſuche das Ergebnis, daß die Reichsautobahn einen ſchnelleren und ſparſameren Betrieb ermöglicht als die Reichsſtraßen.

Viel weniger Unfälle

Sehr aufſchlußreich ſind auch die Zahlen über die Unfallhäufigkeit und die Verkehrsbelaſtung der Reichsautobahnen. Nach den Verkehrszählungen des Jahres 1937 auf den Reichsautobahnen, Reichs- und Landſtraßen kann jetzt ſchon geſagt werden, daß die durchſchnittliche Verkehrsbelaſtung der Reichsautobahnen im Jahre 1937 etwa das drei- bis vierfache derjenigen des deutſchen Reichsſtraßennetzes betrug. Bezogen auf die Verkehrsmengen ergab ſich eine Verkehrsunfallhäufigkeit auf den Reichsautobahnen von nur rund einem Viertel bis einem Sechſtel derjenigen auf den Reichsſtraßen.

Die Unfallhäufigkeit je 100 Kilometer Reichsautobahn iſt vom Jahre 1936 bis zum Jahre 1937 beträchtlich gefallen, obwohl die durchſchnittliche Verkehrsbelaſtung im gleichen Zeitraum weſentlich angeſtiegen iſt.

So zeigt ſich bereits nach fünf Jahren, daß das Werk der Reichsautobahnen nicht bloß vom politiſchen und verkehrstechniſchen Standpunkt aus von größter Bedeutung und insbeſondere auch durchaus rentabel iſt.

Börſe und Handel

Berliner Preisnotierungen für Hühnereier in Reichspfennigen je Stück für waggonweiſen Bezug, frachtfrei Empfangsſtation, verzollt und verſteuert einſchließlich Unterſchiedsbetrag, einſchließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier: G 1 (vollfriſch) Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 11,25, A 60—65 Gramm große 10,75, B 55—60 Gramm mittelgroße 10,25, C 50—55 Gramm normale 9,50, D 45—50 Gramm kleine 8,75; G 2 (friſch) Sonderklaſſe 11, A 10,50, B 10, C 9,25, D 8,50. Ausſortierte (abfallende Ware) 45 Gramm und darüber 8,75, darunter 8, Enteneier in- und ausländiſcher Herkunft über 60 Gramm 10,50, ſortiert bis 60 Gramm 9,50. — B. Auslandeier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Eſtländer, Irländer, Letten, Litauer, Polen, Bulgaren, Ungarn, Jugoſlawen, Türken, Argentinier, Chilenen, Rumänen Sonderklaſſe 10,75, A 10,25, B 9,75, C 9, D 8,25. Bulgaren und Polen Original 54—55 Gramm unſortiert 9,25. — C. Kühlhauseier: Sonderklaſſe 10, A 9,50, B 8,75, C 8,25, D 7,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: (Amtlich.) ½ kg Lebendgewich

Klaſſe	Schweine	21. 6.	28. 6
a)	Schweine 150 kg u. mehr Lebendgewicht	0,54,5	0,54,
b I)	„ nach 135—149,5 kg „	0,53,5	0,53,
b II)	„ „ 120—134,5 „ „	0,52,5	0,52,
c)	„ „ 100—119,5 „ „	0,50,5	0,50,
d)	„ unter 100 „ „	0,47,5	0,47,
e)—f)	fette Speckſauen	0,51,5	0,51,
g II)	andere Sauen	0,49,5	0,49,
h)	Eber u. Altſchweine	—	0,35—0,4

Auftrieb: Schweine 3783, Beobachtungstiere —
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber		
Doppellender beſter Maſt	0,78	0,7
beſte Maſtkälber	0,63	0,6
mittlere Maſtkälber	0,57	0,5
geringere Kälber	0 48	0,4
geringe Kälber	0,35—0,38	0,3

Auftrieb 1290, Beobachtungstiere —, Sperrtiere —, zuſ. 129

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 28. Juni

Spruch des Tages

Die Stimme der Natur läßt ſich nicht überſchreien.
Wieland.

Deutſchland hat die meiſten Kindergärten

Die gewaltigen Aufgaben und Leiſtungen der NSV.

Bei der NSV.-Werbewoche im Gau Eſſen gab in einer großen Kundgebung in der Mülheimer Stadthalle Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt vor zahlreichen Ehrengäſten der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Wirtſchaft und vor 2600 Waltern und Walterinnen der NSV. Richtlinien für die Weiterarbeit auf den verſchiedenſten Gebieten der Volkswohlfahrt.

Hilgenfeldt behandelte den Punkt 7 des Parteiprogramms, in dem gefordert wird, daß der Staat für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeiten des deutſchen Volkes zu ſorgen hat. Die erſte Forderung ſei bereits verwirklicht, denn es mache ſich heute überall ein großer Mangel an Arbeitskräften bemerkbar.

Hilgenfeldt wandte ſich dann der nationalſozialiſtiſchen Wohlfahrtspflege zu und ihrer großen Leiſtungen für die deutſche Oſtmark. Allein 22 Millionen Reichsmark ſeien in Wertſcheinen, Lebensmitteln und Sachzuwendungen gegeben worden, und jetzt würden neuerdings 85 Millionen Reichsmark eingeſetzt werden, um den öſterreichiſchen Volksgenoſſen zu helfen. Das ſeien gewaltige Leiſtungen. Der Redner ſprach weiter über das Hilfswerk „Mutter und Kind“ und unterſtrich die Notwendigkeit, ausgebildete Schweſtern und Fürſorgerinnen in genügender Zahl zu haben. Es werde angeſtrebt, daß auf 3000 Menſchen eine Fürſorgeſchweſter kommen müſſe. Mit großem Beifall wurde die Mitteilung aufgenommen, daß Deutſchland heute das kindergartenreichſte Land der Welt ſei.

Zu früh aufgeſtiegen

Geſpannführer verſchuldet Verkehrsunfall

Einen ſchweren Unfall verurſachte kürzlich ein Landwirt, der ein Geſpann aus ſeinem Gehöft auf die Reichsſtraße lenkte, ohne ſich vorher zu vergewiſſern, ob er nicht den Straßenverkehr gefährde. H. führte nämlich ſeine Pferde nicht am Kopf aus ſeinem Gehöft, ſondern ſaß bereits auf dem Wagen. So war es ihm unmöglich, rechtzeitig einen ausreichenden Ueberblick über den Verkehr zu gewinnen. Ein Kraftfahrer, der das Geſpann unmittelbar vor ſeinem Auto auftauchen ſah, konnte zwar ſeinen Wagen noch nach links reißen, geriet jedoch auf der lehmigen Straße ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Auf dieſe Weiſe hatte er zwar die Pferde geſchont, jedoch ſeinen Wagen beſchädigt und ſein Leben aufs Spiel geſetzt.

Selbſtverſtändlich muß der Landwirt den Schaden erſetzen. Er erhält außerdem noch ein recht empfindliches Strafmandat, da er ſich bei der Ausfahrt nicht ſo verhalten hat, daß ſeine Gefährdung des Straßenverkehrs ausgeſchloſſen blieb. Zur Warnung eines jeden Fuhrwerkslenkers wird daher der Rat erteilt: Nie im Hof oder in der Durchfahrt aufſitzen, ſondern die Tiere am Kopf herausführen, Ausſchau halten und erſt auf der Straße ſich auf den Wagen ſetzen!

Die HJ.-Heimbeſchaffung im Gau macht gute Fortſchritte. Es zeigt ſich jetzt, daß die verſchiedenen Heimbeſchaffungsaktionen der Hitler-Jugend im Gebiet Nordmark nicht vergeblich geweſen ſind. Die Gemeinden legen ſeitdem ein weit größeres Verſtändnis für die Notwendigkeit ſolcher Bauten an den Tag, ſodaß im Ganzen geſehen nicht nur in Kreisſtädten, ſondern auch in den Dörfern hier und da ſchon Heime nach den neuen Richtlinien entſtehen. So wird im Sommer ein größeres Heim in Lägerdorf, Kreis Steinburg, und in Lauenburg — hier auch einige dörfliche Bauten — fertig.

Was kann der Kleinbetrieb zum neuen Leiſtungskampf tun?

Die Front des zweiten Leiſtungskampfes der deutſchen Betriebe, deſſen feierliche Eröffnung durch den Gauobmann der DAF. heute nachmittag auf der Kieler Tagung der Arbeitskammer Schleswig-Holſtein erfolgt, wird 1938-39 durch eine größere Zahl von Kleinbetrieben erweitert werden. Daß den Beſonderheiten der Kleinbetriebe im Leiſtungskampf Rechnung getragen wird, zeigt deutlich die Schaffung des Leiſtungsabzeichens ſpeziell für ſie und die Ernennung von Kleinbetrieben zu NS.-Muſterbetrieben. Der Beauftragte für den Leiſtungskampf hat zwar noch keine Beteiligungsrichtlinien herausgegeben, jedoch werden ſie ſich, abgeſehen von den gemeinſamen Grundgedanken für die Groß- und Mittelbetriebe doch unterſcheiden. Bei den großen und mittleren Betrieben wird immer die Betriebsgemeinſchaft und die aus ihr erwachſenden ſozialen Leiſtungen das Entſcheidende ſein, bei den Kleinbetrieben mit wenigen oder gar keinen Gefolgſchaftsmitgliedern ihre Leiſtung für die Geſamtgemeinſchaft. Für das Einzelhandelsgeſchäft z. B. ergeben ſich daraus etwa folgende Geſichtspunkte: Unterſtützung der nationalſozialiſtiſchen Verbrauchslenkung und der Anordnungen des Preiskommiſſars, ſowie die Anwendung von Geſchäftsmethoden, die eines Kaufmanns im nationalſozialiſtiſchen Reiche würdig ſind. Für den Handwerksbetrieb würden die Vorausſetzungen etwa heißen: Unterſtützung des Vierjahresplanes durch Verwenden neuer Werkſtoffe, ſaubere und anſtändige Geſchäftsmethoden und Unterſtützung der Partei und ihrer Verbände.

Kampf um Deutſchland

Ein Leſebuch für die deutſche Jugend.

Unter dieſem Titel hat Reichsleiter Philipp Bouhler im Zentralverlag ein Buch herausgebracht, das in knappem Aufriß Bilder vom Kampf der Bewegung bringt. Bouhler ſchreibt in der Einleitung, daß dieſes Buch entſtanden iſt auf Grund einer Anregung, die der Führer bei Spaziergängen in den Wäldern des Oberſalzbergs gab: ſeine Aufgabe ſoll ſein, der deutſchen Schule für den Unterricht eine Geſchichte der NSDAP. in die Hand zu geben. So iſt das Buch nicht ein Leſebuch im herkömmlichen Sinne, ſondern es will etwas Beſonderes ſein. Die Aelteren unter uns erinnern ſich noch, wie wenig der Geſchichtsunterricht, den ſie einſt in der Schule erhielten, den lebendigen Geiſt des geſchichtlichen Geſchehens nahebrachte. Zumeiſt erſtreckte ſich dieſer Unterricht auf die Einprägung einer großen Menge mehr oder weniger wichtiger geſchichtlicher Tatſachen. Die Offenbarung der inneren Zuſammenhänge geſchichtlichen Geſchehens, die geiſtige Durchdringung und die Erarbeitung der Lehren aus der Geſchichte für Gegenwart und Zukunft waren unbekannte Dinge. Schweigen wir auch davon, daß faſt immer auch eine Fortführung des Geſchichtsunterrichts bis in die Gegenwart unterblieb, daß er „ſo um 1870“ ein Ende fand. Wir wiſſen, daß dieſe Mängel mit ein Grund zur Kataſtrophe von 1918 geweſen ſind, wo die Mehrzahl der Volksgenoſſen dank ihrer ſogenannten „unpolitiſchen“ Erziehung ein Opfer der beſſer geſchulten marxiſtiſchen Verführer werden konnte.

Doch das gehört der Vergangenheit an. Im einleitenden erſten Kapitel des Bouhlerſchen Buches wird in kurzen Zügen das Zweite Reich behandelt: Partikularismus, Liberalismus, die ungelöſte ſoziale Frage, der jüdiſch geführte Marxismus werden als die unheilvollen Grundlagen jener Zeit charakteriſiert. In knappen, eindringlichen Sätzen ziehen der Weltkrieg und die Zeit der tiefſten Schmach und Erniedrigung an uns vorbei.

„In dieſer Wüſte der Unterdrückung, der Verzweiflung und Not“, ſchreibt Bouhler, „erhob ſich eine Stimme. Adolf Hitler verkündete die neue Weltanſchauung.“

Damit beginnt die Schilderung des geſchichtlichen Werdeganges, der zum neuen Deutſchland, zum Dritten Reich führte. Die letzten Jahre ſind mit ihren ſich jagenden Ereigniſſen ſo raſch an uns vorübergegangen, daß wir manches vergeſſen, was uns im Augenblick des Geſchehens groß und von hiſtoriſcher Bedeutung ans Herz griff. So iſt das Bouhlerſche Buch nicht nur für Schüler ein Leſebuch, um zu lernen, es wird auch von den Erwachſenen gern zur Hand genommen werden, um in ſeiner knappen, prägnanten Darſtellung die Ereigniſſe, die zum Dritten Reich führten und die in ihm Bauſteine ſeines Anſtiegs wurden, ins Gedächtnis zurückzurufen und vor dem geiſtigen Auge und dem Herzen neu erſtehen zu laſſen. Und wenn Bouhler ſich im Schlußabſatz ſeines Buches an die deutſche Jugend wendet und ſie auf ihre Aufgabe hinweiſt, das zu vollenden, was die jetzige Generation nicht mehr wird ausführen können, dann wiſſen wir, daß ein Volk, deſſen Jugend einer ſolchen Unterrichtung zuteil wird, damit das wertvollſte Rüſtzeug in die Hand bekommt, das der Generation ihrer Eltern und Voreltern gefehlt hat:

„Sie wird es vollenden, weil der Geiſt von Langemarck, der Geiſt der Männer von der Feldherrenhalle und der Geiſt eines Horſt Weſſel der ihre iſt.“ dr—

Pinneberg

Eine tolle Schweinegeſchichte

Zu Ende des vorigen Jahres waren einem Einwohner von Pinneberg von ſeinen Gläubigern zwei Schweine gepfändet worden. Der gepfändete Schweinebeſitzer ließ nun am 19. Dezember 1937 einen Schlachter kommen und erzählte dieſem, daß eines der Schweine einen „Füllfederhalter gefreſſen“ hätte, und daß auch das andere den Eindruck mache, als wenn es etwas ihm Unbekömmliches verſchluckt habe, deshalb müßten beide Schweine geſchlachtet werden. Das geſchah auch, beide Schweine wurden zu Wurſt und anderen Dingen verarbeitet und im Haushalt verwendet, jedoch war nach der Schlachtung im Innern des einen Tieres weder der „gefreſſene Füllfederhalter“, noch bei dem anderen ein verſchluckter Gegenſtand gefunden worden. Zwei Tage nach der Schlachtung erſchien der Schweinebeſitzer auf dem Amtsgericht und gab hier eine eidesſtattliche Erklärung ab, wonach beide Schweine aus dem angeführten Grunde hätten „notgeſchlachtet“ werden müſſen. Sehr bald ſchon ergaben die angeſtellten Ermittlungen, daß dieſe eidesſtattliche Erklärung falſch war, und ſo wurde denn der Schweinebeſitzer vom Schöffengericht in Elmshorn wegen Abgabe einer wiſſentlich falſchen eidesſtattlichen Verſicherung zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr und zu zwei Jahren Ehrverluſt verurteilt. Gegen dieſes Urteil hatte er Berufung eingelegt, die jedoch verworfen wurde.

Neumünſter

Wind drückte eine Mauer ein

Bei Abbrucharbeiten auf dem Gelände des Reichsbahn-Ausbeſſerungswerkes in der Kieler Straße wurde vorgeſtern eine Mauer durch den Winddruck umgelegt. Dabei erlitt ein Arbeiter Kopfverletzungen und einen Bruch des rechten Oberſchenkels. Er wurde ins Krankenhaus geſchafft.

Kiel

Bei einem Betriebsunfall erlitten ein Werkmeiſter und zwei Schloſſer ſchwere Verbrennungen, denen der 49 Jahre alte Karſtens aus Kiel inzwiſchen erlegen iſt.

Großflintbek

Tragiſches Verſehen

Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete ſich in Techelsdorf. Der achtzehnjährige Enkel des Einwohners Birckenroth half ſeinem Großvater bei der Heuernte. Als er einmal über den Berg blickte, bekam er eine volle Schrotlagung ins Geſicht. Sie ſtammte von einem Jäger, der glaubte, einen Fuchs geſehen zu haben. Der junge Mann kam noch ins Krankenhaus, ſtarb aber gleich.

Hamburg

Ergebniſſe der Verkehrserziehung am Wochenende

Im Rahmen der Unfallverhütungswoche wurden im Großhamburger Verkehrsgebiet am Sonnabend und Sonntag zur Verkehrserziehung 4 056 gebürenpflichtige und 908 gebührenfreie Verwarnungen erteilt. Weiter wurden 400 Strafanzeigen gefertigt. 90 Fahrräder von jugendlichen Fahrern wurden ſichergeſtellt, da ſie nicht den Verkehrserforderniſſen entſprachen. 196 Perſonen wurde der Vorſchlag gemacht, an einem Verkehrsunterricht teilzunehmen.

Vier Segelboote kenterten

Am Sonnabend und Sonntag kenterten auf der Alſter vier Segelboote. In allen Fällen konnten die Inſaſſen von Beamten der Waſſerſchutzpolizei gerettet werden. Auch die Boote wurden geborgen.

Inſel Sylt

Die Segelflieger warten auf Startwetter.

Das Wetter iſt auch den Fliegern in dieſem Jahr abhold. Der Zielſtreckenſegelflug-Wettbewerb 1938 konnte am Sonntagnachmittag wohl eröffnet, nicht aber geſtartet werden. Tiefe Wolken, böige Winde, Fehlen jeglicher Thermik und was dergleichen Unfreundlichkeiten mehr ſind, ließen die bekannten Könner im Segelflug, wie Flugkapitän Hanna Reitſch, NSFK.-Sturmführer Heinz Huth und manche andere aus allen Teilen des Reiches auf den Flugplätzen Weſterland und Flensburg warten. Zwei Tage warten ſie nun ſchon auf Wetterbeſſerung, um dieſen in der ganzen nationalen und internationalen Segelflugwelt überaus bedeutungsvollen NSFK.-Wettbewerb zu beginnen und zu beſtreiten. Sylt über Flensburg nach Schleſien, eine weite Reiſe für motorloſe Flugzeuge! Möge der Wettergott das erkennen und bald ein Einſehen haben!

Rabenkiel (Kreis Schleswig)

Krähen vernichteten einen Rübenacker

Auf einem Acker in Rabenkiel haben Krähen faſt ſämtliche Rübenpflanzen ausgezogen. Kahl und leer liegt der Acker da; für den Bauern ein empfindlicher Schaden.

Hadersleben

Notlandung eines däniſchen Militärfliegers

Bei einem Erkundungsflug, den 15 däniſche Militärflugzeuge auf der Strecke Skagen—Tondern durchführten, verloren einige infolge des dieſigen Regenwetters in der Gegend von Hadersleben die Orientierung. Zu einer Notlandung gezwungen, ging eines der Flugzeuge auf einer Koppel bei Wittſtedt nieder. Bei dem ſtarken Gefälle der Koppel raſte die Maſchine gegen eine Hecke und einen Steinwall, wobei der Propeller völlig zertrümmert, ein Rad abgeriſſen und eine Tragfläche ſtark beſchädigt wurde. Glücklicherweiſe blieb der Flieger unverletzt.

Keine Erleichterung der Verordnungen aus Anlaß der Maul- und Klauenſeuche

Die Bemühungen der nordſchleswigſchen Gaſtwirte und Hotelbeſitzer, beim Landwirtſchaftsminiſter eine Milderung des Verbotes aller Verſammlungen, Zuſammenkünfte jeder Art, Tanzvergnügen uſw. in Nordſchleswig durchzuſetzen, ſind vergeblich geweſen. Der Miniſter antwortete, daß er bis auf weiteres nicht in der Lage ſei, Erleichterungen zu geſtatten. — Bemerkenswert iſt, daß trotz des Verſammlungs- und Veranſtaltungsverbots die Lichtſpieltheater weiterhin ihre Vorführungen geben dürfen.

Bentheim

Sieben Iltiſſe erlegt

Mehrere Bauernhöfe der Bauernſchaft Bakelde wurden ſeit längerer Zeit von vierbeinigen Räubern heimgeſucht, die namentlich unter dem Geflügelbeſtand große Verheerungen anrichteten. Die gemeinſame Aktion der Bauern hatte den Erfolg, daß eine Iltismutter mit ſieben ausgewachſenen Jungen aufgeſtöbert werden konnten. Die ſieben Jungtiere konnten unſchädlich gemacht werden.

Lenzen (Elbe)

Arzt auf Paddelbootfahrt ertrunken

Der praktiſche Arzt Dr. Joh. Franke unternahm am Sonntagvormittag mit dem Bäckermeiſter Wendt jun. eine Bootsfahrt auf dem Rudower-See. Bei heftigem Wind kenterte in der Mitte des Sees das mit einem Segel beſteckte Paddelboot. Während Wendt ſchwimmend ans Ufer kam, war Dr. Franke, der ſich am Boot feſtgehalten hatte, bereits ertrunken, als Hilfsmannſchaften die Unfallſtelle erreicht hatten. Dr. Franke hat ſich um die Heimatforſchung beſondere Verdienſte erworben und war Beſitzer wertvoller Funde.

Malchow

Zwei Kinder im See ertrunken

In einem unbewachten Augenblick lief das eindreiviertel Jahre alte Mädchen des Bauern Warncke in Silz und ein zweijähriges mit der Mutter zu Beſuch weilendes Kind aus Berlin in den Fleeſenſee. Beide Kinder ertranken; ihre Leichen konnten geborgen werden.

Geſchäftliche Mitteilungen.

Hanſa-Theater — ganz „auf neu“

Das Hanſa-Theater Hamburg ſteht nach kurzer Pauſe wieder vor der Eröffnung einer Spielzeit und zwar der 45. Wie immer ſind die Wochen der „Ruhe“ erfüllt von eifrigem Werken geweſen. Erfreulich iſt beſonders eins: Die Kaſſenverhältniſſe ſind neu geregelt. Direkt am Eingang ſind geſchmackvoll ausgeführte Kaſſen entſtanden. Erwähnt ſei die Erſtellung einer neuen Garderobe, ſodaß Annahme und Abgabe ſich noch ſchneller vollziehen können, ſowie die Schaffung einer Telefonzelle im Haupteingang. Im Foyer fällt das Auge auf neue prächtige und ſtilvolle Teppiche — ganz zu ſchweigen davon, daß das ganze Theater in friſchen Farben erſtrahlt. Hervorragend ſind auch die neuen Bühnenvorhänge; die Bühne wurde mit einem Vorbau verſehen, der es ermöglicht, Luſtnummern ohne großen Umbau zu ſtarten. So iſt alles aufs Beſte zur Eröffnung am 1. Juli vorbereitet.

Wettervorherſage für Mittwoch

Schwache bis friſche Winde aus weſtlicher Richtung, vorübergehende Aufheiterung, trocken, dann erneut eintrübend, Niederſchläge, geringe Temperaturänderung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Grenzlandfeierſtätte Schwarzenberg

Schwarzenberg, die kleine Stadt im Erzgebirge, die im letzten Winter durch die Feierohmdſchau bekanntgeworden iſt, hat jetzt eine der ſchönſten Feierſtätten erhalten, die im Zuſammenwirken von Partei und Staat entſtanden iſt. In Anweſenheit zahlreicher Ehrengäſte nahm Staatsminiſter Fritſch die Weihe der Feierſtätte vor. Er gedachte der jungen Mannſchaft des Arbeitsdienſtes, die in 60 000 Tagewerken die Hauptarbeit beim Bau geleiſtet hat. Weiter überbrachte er die Grüße des Gauleiters und Reichsſtatthalters Mutſchmann und gedachte in herzlichen Worten der Verbundenheit mit dem Sudetendeutſchtum. Vom Führer war ein Begrüßungstelegramm zu der Feierſtunde eingegangen.

Wehrmacht ehrt einen Toten des 9. November. Die Kaſerne des ehemaligen 7. Straubinger Chevauxlegers-Regiments wurde feierlich in Max-von-Scheubner-Richter-Kaſerne umgetauft. Oberleutnant von Scheubner-Richter, der mit zu den Toten des 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle zählt, war während des Krieges Angehöriger des 7. Straubinger Chevauxlegers-Regiments. Er war als Kriegsfreiwilliger ins Feld gezogen und hatte ſich nach Kriegsende an den Kämpfen im Baltikum zur Niederringung des Bolſchewismus beteiligt, um dann als einer der erſten Mitkämpfer für Adolf Hitler und die Bewegung ſein heldenhaftes Leben zu beſchließen.

Wettſtreit der deutſchen Mundart. Das Preisrichterkollegium des Mundartdichter-Wettbewerbs um den „Goldenen Spatz von Wuppertal" ſprach den Siegerpreis Dr. Hermann Burte, Gau Baden, zu. In Anbetracht der hervorragenden Leiſtungen der anweſenden Wettbewerbsteilnehmer hielt es der Preisrichterausſchuß für erforderlich, weiterhin Wilhelm Grobben, Gau Düſſeldorf, und Peter Kuerten, Gau Köln-Aachen, zu benennen.

Erſt Frau erwürgt, dann Selbſtmord. In Görlitz wurde der 24 Jahre alte Walter Gerber erſchoſſen aufgefunden. Die Aufnahme des Tatbeſtandes ergab, daß Selbſtmord vorlag. Weitere Nachforſchungen führten zu der Feſtſtellung, daß Gerber im Verlauf einer häßlichen Auseinanderſetzung kurz vorher ſeine Frau erwürgt hatte. In Aufzeichnungen ſpricht Gerber außerdem von ſeiner „unglücklichen Ehe". Die Eheleute Gerber hatten vor einem Jahr am 26. Juni geheiratet.

Auto raſte gegen einen Baum — eine Tote, fünf Schwerverletzte. Nachts raſte in Köln ein mit ſechs Perſonen beſetzter Kraftwagen gegen einen Baum. Ein 21jähriges Mädchen erlitt dabei ſo ſchwere Verletzungen, daß es kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ſtarb. Die übrigen fünf Inſaſſen trugen ſchwere Verletzungen davon, bei zwei Männern iſt der Zuſtand ſehr bedenklich. Der 26jährige Fahrer des Wagens ſoll betrunken geweſen ſein.

Zigaretten — Stück 1 Mark. Eine Ehefrau kann oft „ſehr teuer" ſein. Eine ſolche Frau hatte jetzt ihren Mann in große Verlegenheit gebracht. Da er in Luxemburg geſchäftliche Angelegenheiten zu erledigen hatte, trug ihm ſeine Frau auf, beſtimmte Zigaretten für ſie mitzubringen, natürlich auf dem Schmuggelwege, denn ſonſt wäre ihr die Zigarette doch zu hoch im Preiſe gekommen. Und der gute Ehemann entſprach dem Wunſche ſeiner holden Gattin und verſteckte, ehe er die Rückreiſe antrat, mehrere Päckchen Zigaretten in ſeinem Auto. An der deutſchen Zollgrenze nahm der Beamte eine Durchſuchung des Wagens vor, wobei die Zigaretten zum Vorſchein kamen. Mit Zollſtrafe uſw. koſtete ſchließlich jede Zigarette — und es waren ihrer recht viele — 1 Mark.

Militärlaſtkraftwagen durchbrach Brückengeländer. In der Nähe von Bar-le-Duc (Frankreich) ſtieß ein mit Soldaten vollbeſetzter Laſtkraftwagen in voller Fahrt gegen ein Brückengeländer und überſchlug ſich. Sämtliche Soldaten wurden durch die Wucht des Anpralls aus dem Wagen über das Brückengeländer in den Fluß geworfen. Ein Unteroffizier kam ums Leben. Sechs Soldaten erlitten ſchwere, zum Teil lebensgefährliche Verletzungen.

Mehrere hundert Luftballone explodierten bei einem Kinderfeſt. Bei einem Kinderfeſt in Verſailles wurden größere Mengen mit Leuchtgas gefüllter Luftballone aufgelaſſen. Durch die Unvorſichtigkeit eines Rauchers explodierten mehrere hundert Luftballone. Etwa zwanzig Perſonen, Erwachſene und Kinder, erlitten Verbrennungen im Geſicht und am Körper und mußten zum Teil ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Vier Kinder wurden ſchwer verletzt.

Vigo. Im Beiſein der geſamten deutſchen Kolonie fand die Einweihung des neuen Gebäudes der deutſchen Schule in Vigo ſtatt. Der deutſche Konſul und der Ortsgruppenleiter der NSDAP. wieſen auf die Bedeutung des Ereigniſſes hin, wodurch, dank des tatkräftigen Wirkens der Auslandsorganiſation, die deutſche Kulturarbeit im Ausland eine neue und würdige Stätte erhalten habe.

Hankau. Der deutſche Botſchafter Dr. Trautmann trat die Heimreiſe nach Berlin an, wohin er von der Reichsregierung berufen worden iſt.

Kinobrand in Polen. Während der Vorſtellung in einem Kino in der mittelpolniſchen Stadt Siedlce geriet ein Filmſtreifen in Brand. Das Feuer griff auf andere Filmrollen und auf den Zuſchauerraum über, in dem eine Panik ausbrach. Sechs Perſonen erlitten ſchwere Brandwunden. — Durch ein ſchweres Schadenfeuer wurden in dem Dorf Odryze in der Wojewodſchaft Wolhynien 24 Wohnhäuſer und 50 Scheunen und Ställe eingeäſchert.

150 000 Quadratmeter Wald abgebrannt. Auf der Halbinſel Lapad (Jugoſlawien) geriet ein alter Tannenwald unweit der Adriaſtadt Dubrovnik (Raguſa) in Brand. Auf der Halbinſel ſtehen die meiſten Fremdenhotels und Villen von Dubrovnik. Infolge des Waldbrandes drohte Gefahr, daß dieſer moderne Teil der alten Stadt in Brand geraten könnte, weshalb außer der Feuerwehr auch Militär und Kriegsmarine mobiliſiert wurde. Nach mehrſtündiger anſtrengender Arbeit gelang es, das Feuer zu löſchen. Nach Meldungen der jugoſlawiſchen Preſſe ſind etwa 150 000 Quadratmeter Wald abgebrannt.

Katholiſche Studentenverbände aufgelöſt

Desgleichen die katholiſchen Alt-Akademiker-Verbände.

Der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutſchen Polizei, Himmler, hat auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. 2. 1933 ſämtliche katholiſchen Studenten- und Alt-Akademiker-Verbände einſchließlich aller Untergliederungen und angeſchloſſenen Vereinigungen mit ſofortiger Wirkung aufgelöſt.

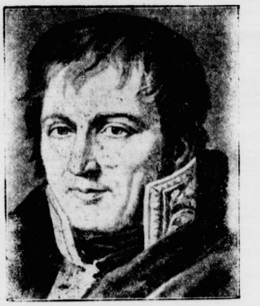
Die katholiſchen Studenten- und Altherrenverbände waren vor der Machtübernahme im alten Reichsgebiet die Träger der Zentrumspolitik und im Lande Oeſterreich bis zum 13. März 1938 im Rahmen der Vaterländiſchen Front die ſtärkſten Stützen des Regimes Dollfuß und Schuſchnigg. Trotz äußerer Gleichſchaltung haben in den Jahren 1933 bis 1938 Angehörige dieſer Verbände im alten Reichsgebiet ſtaatsfeindliche Beziehungen mit öſterreichiſchen Verbandsbrüdern gepflegt. Nachdem ſich im April 1938 alle waffenſtudentiſchen Altherrenverbände unter dem Eindruck der Schöpfung des großdeutſchen Reiches aufgelöſt haben, um ihre Mitglieder in den offiziellen unter Führung des Reichsſtudentenführers ſtehenden NS.-Altherrenbund der Deutſchen Studenten überzuführen und damit die Einigung des geſamten nationalſozialiſtiſchen Altherrentums herzuſtellen, iſt das weitere Beſtehen von Studenten- und Altherrenverbänden außerhalb des NSD.-Studentenbundes und des NS.-Altherrenbundes als den hierfür zuſtändigen Parteigliederungen politiſch nicht tragbar.

Die „Siegeslanze"

Vor 125 Jahren, am 28. Juni 1813, ſtarb Scharnhorſt.

„Einer der ausgezeichnetſten Männer unſerer Zeit."

„Scharnhorſt war einer der ausgezeichnetſten Männer unſerer Zeit. Was er dem Staate geweſen iſt und dem Volk und der ganzen deutſchen Nation, mögen wenige oder viele erkennen, aber es wäre unwürdig, wenn einer davon gleichgültig bliebe bei dem traurigen Todesfall." Das ſind Worte aus dem von Gneiſenau und Clauſewitz geſchriebenen Nachruf, dem ſich würdig das anſchließt, was ſein König ſagte: „Mit ihm bricht mir eine treue, feſte Stütze, er wird mir unerſetzlich ſein", und was Blücher ſchrieb: „Nun iſt denn leider unſer guter Scharnhorſt auch tot, glauben Sie mich, eine verlorene Schlacht wäre kein größerer Verluſt für uns geweſt."



Es war die Tragik in Scharnhorſts Leben, daß er in der Schlacht von Großgörſchen am 2. Mai 1813, die keine Entſcheidung brachte, verwundet wurde, daß er damit aus der Front ausſcheiden mußte. Bevor ſeine Wunde ausgeheilt war, trat er zu überaus wichtigen politiſchen Verhandlungen mit öſterreichiſchen Bevollmächtigten — es handelte ſich um den Beitritt Oeſterreichs zur Koalition gegen Napoleon — die Reiſe nach Prag an. Hier verſchlimmerte ſich die urſprünglich harmlos erſcheinende Wunde, es kam Wundfieber hinzu, am 28. Juni ſtarb Scharnhorſt fern der Heimat für ſein Vaterland. Er durfte — tragiſche Verkettung, daß es gerade ihn, den Reorganiſator des preußiſchen Heeres, traf — es nicht mehr erleben, wie ſich ſeine Reformen im Ernſtfall auswirken würden, wenn er auch bei Großgörſchen mit eigenen Augen hatte feſtſtellen können, in welch anderer Haltung gegenüber Auerſtedt ſeine Preußen kämpften.

Der Grundſtein zu Scharnhorſts Wiſſen, der am 19. November 1755 in Bordenau, Amt Calenberg, als Sohn eines ſchlichten niederſächſiſchen Bauern geboren wurde, war durch den Beſuch der vom Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe gegründeten Kadettenſchule auf der Feſte Wilhelmſtein im Steinhuder Meer gelegt worden. Im Alter von 17 Jahren kam Gerhard Scharnhorſt dorthin und hatte nun das Glück, von einem der beſten Soldaten der Zeit militäriſch erzogen zu werden. So ſagte er ſpäter einmal ſelbſt von ſeinem Lehrmeiſter: „In ſeiner Militärſchule war er der Anordner, Aufſeher und Guttäter der Lehrer ſowie der Freund der Offiziere. Ich kann ohne eine Art von Enthuſiasmus mich nicht der Anordnungen dieſes Herrn erinnern."

Nach kurzer Militärzeit in der hannoverſchen Armee trat Scharnhorſt 1801 in preußiſche Dienſte. Durch Einreichung von Denkſchriften über Truppenübungen, Ausbildung und Verwendung des 3. Gliedes der Infanterie hatte er die Aufmerkſamkeit des Königs und ſeiner militäriſchen Ratgeber gefunden. So wurde er in Berlin ſtark für militärwiſſenſchaftliche Aufgaben herangezogen, namentlich war es das Gebiet des Bildungsweſens, das Scharnhorſt entſcheidend beeinflußte. Er war einer der Stifter der Militäriſchen Geſellſchaft, er verbeſſerte die Militärſchulen und ſchließlich gründete er 1804 die Militär-Akademie. Sie wurde zwar nach nur zweijährigem Beſtehen 1806 beſeitigt, lebte aber 1810, und beſonders nach den Freiheitskriegen, wieder auf.

Daß Scharnhorſt nicht nur Wiſſenſchaftler, ſondern auch Soldat war, hat er durch ſeine aktive Teilnahme an kriegeriſchen Ereigniſſen bewieſen, ſo beſonders an der Schlacht bei Auerſtedt, an den Rückzugsgefechten des Blücherſchen Korps, an der Schlacht bei Preußiſch-Eylau. Bald nach dem Tilſiter Frieden (1807) ſetzte das große Werk der Reorganiſation der preußiſchen Armee ein. Sie war Scharnhorſts Hauptlebenswerk, durch die bis zum Frühjahr 1813 eine Fronttruppe von 70 000 und eine Reſerve von 200 000 Mann, beſtehend aus Reſerve- und Landwehrbataillonen, aufgeſtellt wurde. Der König hatte eine Militär-Reorganiſationskommiſſion eingeſetzt, deren Präſident Scharnhorſt war. Einer der grundlegenden Sätze wurde am 6. Auguſt 1808 feſtgeſetzt: „Einen Anſpruch auf Offizierſtellen können im Frieden nur Kenntniſſe und Bildung gewähren, im Kriege ausgezeichnete Tapferkeit, Tätigkeit und Ueberblick." Aus der Fülle der Scharnhorſtſchen Anregungen, die zum Geſamtwerk der Heeres-Reorganiſation gehören, ſind beſonders zu nennen die Krümpereinrichtung — jede Kompanie zog monatlich fünf Rekruten ein und beurlaubte ebenſoviel Ausgebildete —, Beſeitigung der Werbung von Ausländern, Abſchaffung der entehrenden Militärſtrafen, Einführung neuer Kriegsartikel, Verbeſſerung und Vereinfachung der Bekleidung, Einführung des Mantels bei der Infanterie.

So war die preußiſche Armee reorganiſiert, als die Kataſtrophe von Moskau Napoleon traf. Am 12. Februar 1813 erging an die preußiſchen Truppen der Mobilmachungsbefehl. Es folgte unter dem Druck der Ereigniſſe Annahme der bisher abgelehnten Vorſchläge Scharnhorſts betreffend Aufſtellung von Jägerabteilungen aus Freiwilligen und die Organiſation der Landwehr, wenig ſpäter die des Landſturms.

Scharnhorſts letzte politiſche Tat war der Abſchluß des Allianzvertrages von Kaliſch (28. Februar 1813) mit Kaiſer Alexander von Rußland. Erſt 1826 fanden die ſterblichen Reſte des großen Reorganiſators der preußiſchen Armee ihre letzte Ruhe auf dem Berliner Invalidenfriedhof, wo 1834 am Tage von Großgörſchen das nach Schinkels Entwurf fertiggeſtellte Denkmal enthüllt wurde.

Rieſenbrand im Autoverkehrstunnel

Eaſt-River-Tunnel brennt — Flammenmeer in 50 Meter Tiefe

In dem im Bau begriffenen Autoverkehrstunnel, der in 50 Meter Tiefe unter dem Eaſt River hindurch die New-Yorker Stadtteile Manhattan und Queens verbinden wird, wütete am Montag ein rieſiger Brand, deſſen Bekämpfung mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten verbunden war. Das Feuer brach in der Holzverſchalung eines Preßluftraumes aus.

Starke Rauchſchwaden von brennenden zur Abdichtung benutzten Stroh- und Sägeſpänemaſſen ſowie der zur Verhütung eines Einſturzes der Tunnelwände herrſchende ſtarke Luftdruck machten es den Feuerwehrleuten zunächſt unmöglich, an den Brandherd heranzukommen. Mehrere Feuerwehrleute erlitten Rauchvergiftungen. Die Feuerwehr muß ſich vorerſt darauf beſchränken, den Tunnel mit rieſigen Waſſermaſſen zu überfluten.

Sicherungsmaßnahmen für die MHJ.

Anordnungen des Reichsjugendführers.

Im Hinblick auf die in dieſem Sommer beſonders zahlreichen Waſſerſportveranſtaltungen der Jugend hat der Jugendführer des Deutſchen Reiches die nachfolgenden Sicherungsbeſtimmungen getroffen, die ſofort in Kraft treten. Es heißt dort:

„Die waſſerſporttreibende Jugend wurde nach den Vereinbarungen mit dem Jugendführer des Deutſchen Reiches und dem Reichsſportführer in die Hitler-Jugend übergeführt. Ihre Betreuung erfordert folgende Maßnahmen:
1. Alle waſſerſporttreibende Jugend zwiſchen dem 14. und 18. Lebensjahre muß der Marine-HJ. angehören.

2. Damit gelten die Sicherungsbeſtimmungen der Marine-HJ. bei allem Waſſerſport auch für ſie. Das gilt beſonders für das in der MHJ. befohlene Anlegen von Schwimmweſten bei der Ausübung des Segelſports.

3. Die waſſerſportlichen Wettkämpfe finden in Zukunft im Rahmen der Wettkämpfe der MHJ. ſtatt.

Ausführungbeſtimmungen dazu erläßt der Marinefachbearbeiter des Amtes für körperliche Ertüchtigung in der Reichsjugendführung.

Berlin. Die Verhandlungen zwiſchen einer deutſchen und einer litauiſchen Delegation haben zur Unterzeichnung eines Abkommens geführt, durch das die deutſch-litauiſchen Wirtſchaftsverhandlungen vom 5. Auguſt 1936 um ein weiteres Jahr verlängert werden. Auch die Frage der Ausdehnung der deutſch-litauiſchen Wirtſchaftsverträge auf das Gebiet des früheren Bundesſtaates Oeſterreich wurde geregelt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 29. Juni

6.10: Hamburg: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Köln: Morgenmuſik. — 10.00: Vom Deutſchlandſender: Johannes Brahms . . . und das deutſche Volkslied. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Hamburg: Bauer und Ernährung. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. — 15.25: Hamburg: Drei Orcheſterwerke. (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Hamburg: Es geht auf Feierabend. — 18.00: Hamburg: Die lebenden Gärten auf dem Meeresgrund. Naturkundliche Plauderei. — 18.15: Hamburg: Andere Tänze — andere Zeiten. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Hamburg: Die nordiſche Brücke: I. Schweden ſehen . . ., II. Muſik aus Schweden. — 21.00: Reichsſendung aus Hamburg: Stunde der jungen Nation: Mein Handwerk fällt mir ſchwer, drum lieb ich's noch viel mehr. Chöre der deutſchen Jugend. — 21.30: Hamburg: Walter Gieſeking ſpielt Grieg. — 22.20: Von München: Weltpolitiſcher Monatsbericht. Von Karl Haushofer. — 22.40: Von Wien: Spätmuſik. — 24.00 bis 3.00: Von München: Nachtmuſik.

Schützen- und Volksfest
in Bad Bramstedt, Sonntag, d. 3. Juli
Preisschießen — Volksbelustigungen — Sportwettkämpfe — Volkstänze
Ringreiten
Abmarsch 2 Uhr vom Marktplatz
Montag, den 4. Juli 1938:
Preisschießen — Königsschießen — Volksbelustigungen.
An beiden Tagen Tanz im großen Ze

Jetzt
ist die richtige Zeit zum Düngen von
Spargelbeeten
Den hierfür geeigneten
Kunstdünger
erhalten Sie bei
Hans Dehn Tel. 145

Neue Kartoffeln
hat abzugeben
Frau Bosselmann

Einige Fuder Kleeheu
in Diemen bei meinem Hause zu verkaufen.
Julius Dehn, Kielerstr. 20

● Patent-Rollos ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus Bornhöft

Werdet Mitglied der NSV.

Zur Einmachzei
empfehle ich meine
Dosen-Abschneide-
u. Schließmaschin
W. Schröder, Maienbeeck 34

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 2

Bleyle für ju und
die schönste u. billigste Kleidu
J. B. Paulsen

Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
heißt das Mittel, das auch ihr hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten
restlos beseitigt!
Für Mk. 2.10, aber nur in Apothek

Haarausfall
Dünnes Haar! Dann nur
Ottve-Methode. — Wirk
überraschend. Friseu
M. Schölzel, Kirchenble

Der Sinn der Freizeitgeſtaltung

Zum Dritten Weltkongreß „Arbeit und Freude“.

In Rom tagt zur Zeit der Dritte Weltkongreß „Arbeit und Freude“, an dem Vertreter von faſt allen Nationen der Erde teilnehmen. Die Eröffnungsſitzung fand im Julius-Cäſar-Saal des Kapitols in Anweſenheit des Duce, des italieniſchen Außenminiſters Graf Ciano und des deutſchen Botſchafters in Rom von Mackenſen ſtatt.

Die Bewegung „Arbeit und Freude“, die zum Glück aller Schaffenden der Welt eingeleitet worden iſt, hat in den letzten Jahren gewaltige Fortſchritte gemacht. Das zeigt ſich in dem diesjährigen Kongreß in Rom, an dem ſechs Nationen mehr beteiligt ſind als im Jahre 1936 in Hamburg. Die Parole der Bewegung iſt die, die Arbeit zur Freude zu machen, weil die Freude Quelle der Kraft iſt. Zwei große Nationen ſind mit dem beſten Beiſpiel vorangegangen: Deutſchland und Italien. Dank der praktiſchen Zuſammenarbeit auf dem ſozialen Gebiete iſt die Freundſchaft der beiden großen Führer dieſer Staaten und der Völker immer enger geworden.

Der Marxismus hat zwar das Wohl des Arbeiters auch ſtets im Munde geführt, aber er iſt dem Arbeiter die Verwirklichung der Phraſe ſchuldig geblieben. So empfand der marxiſtiſche Arbeiter die Arbeit als Fron, weil er ſich unfrei und unglücklich fühlte. Die vom Marxismus genährte Klaſſenkampfidee ſorgte dafür, die Unzufriedenheit des ſchaffenden Menſchen zu ſchüren, weil ſie ihn ausſpielen wollte gegen den ſogenannten „Bourgeois“, der angeblich ein Leben in Ruhe und Wohlergehen führte.

Der Nationalſozialismus und der Faſchismus haben den Klaſſenkampfgedanken beſiegt, ſie haben verwirklicht, was die roten Bonzen nur aus propagandiſtiſchen Gründen verkündeten, ſie haben den ſchaffenden Menſchen frei und glücklich gemacht. Der ſchönſte Lohn ihrer Arbeit iſt die Erkenntnis, daß die Idee ſich in der Welt allgemein durchſetzt.

Volles Verſtändnis für die Dinge wird nur der gewinnen können, der ſich darüber im klaren iſt, daß in der Freizeit- und Feiertagsgeſtaltung für die Volks- und Staatsführung eine der großen Möglichkeiten beſchloſſen liegt, das Leben des modernen Menſchen zu geſtalten. Die weltanſchauliche Ausrichtung, die an erſter Stelle zu nennen wäre, und die Geſtaltung des Arbeits- und Lebensraumes ſind die beiden anderen Möglichkeiten. Daß ſich dieſe drei einander durchdringen und daß z. B. bei einer anderen zugrunde liegenden Weltanſchauung als der unſrigen auch aus der Feiertags- und Freizeitformung etwas anderes werden muß als die von uns erarbeitete Form der KdF.-Gemeinſchaft, das leuchtet ein. Hier beginnt nun unſer Intereſſe am römiſchen Kongreß, nämlich zu ſehen, was andere Völker aus der Freizeit machen.

Für den Franzoſen iſt das Problem lediglich eine Frage des Lebensgenuſſes. Für den Japaner dagegen iſt die Freizeitgeſtaltung faſt eine kultiſche Angelegenheit: „Freizeit iſt die ſchöpferiſche Pauſe“, ſchöpferiſch nicht nur im materiellen und phyſiſchen Sinne, ſondern weit mehr im ſeeliſchen und religiöſen Sinne. An einem einzigen Satz des damaligen franzöſiſchen Vertreters, Guſtave Bonvoiſin, des Generaldirektors der franzöſiſchen Familienausgleichskaſſen, wird auch der Unterſchied zwiſchen unſerer und der franzöſiſchen Auffaſſung klar: Zwar hänge, ſo meinte damals Bonvoiſin, von dem, was wir als Freizeit organiſieren wollen, viel vom perſönlichen Geſchmack und individueller Laune ab, jedoch ſeien ſich die Franzoſen über einen Punkt alle einig, daß nämlich im Gegenſatz zur Arbeitszeit, die dem Menſchen ſeine Freizeit nimmt, die Freizeit ihm geſtatten muß, jene Unabhängigkeiten wieder zu finden, die der Achtung vor der menſchlichen Perſönlichkeit entſpricht.

Wir können dazu nur ſagen, daß die Demokratie, die wörtlich überſetzt ja Volksherrſchaft heißt, eine wenig beneidenswerte Volks- und Menſchenführung betreibt, wenn zur Wiedergewinnung der menſchlichen Würde und Unabhängigkeit erſt die Freizeitgeſtaltung verhelfen muß. Der deutſche Arbeiter und Angeſtellte wird gerade an dieſer, von einem Franzoſen geäußerten Auffaſſung, ermeſſen können, was die nationalſozialiſtiſche Geſtaltung des Arbeits- und Lebensraumes bedeutet, die ihm nämlich als Selbſtverſtändlichkeit das verſchafft, was der Franzoſe ſeinen Landsleuten erſt durch die Freizeitgeſtaltung gewinnen will.

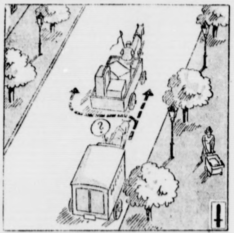
Am eindringlichſten hat das ſeinerzeit in Hamburg Profeſſor Dr. Ernſt Schuſter formuliert, indem er ſagte, daß für uns Freizeit- und Erholungsgeſtaltung mehr iſt als ein mediziniſches Problem, alſo ein Problem, mit dem wir an letzte Dinge rühren. Wir wollen, ſo fuhr er fort, weder eine Teilfrage des Menſchenſchickſals durch Freizeitgeſtaltung löſen, noch handelt es ſich bei uns um das Problem der Bewältigung der Maſſen. Uns geht es vielmehr um den ganzen Menſchen und um das ganze Volk, denen — in ſchöpferiſcher Mitarbeit ihrerſeits — der geſamte kulturelle Bereich unſerer Nation erſchloſſen werden ſoll.

Erweiterter Aufgabenkreis

Auftrag an die Reichstreuhänder der Arbeit.

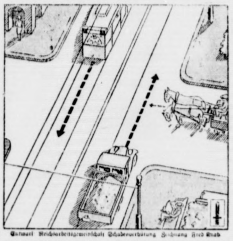
Die Durchführung der Reichsverteidigungsaufgaben und des Vierjahresplanes verlangt die genaue Innehaltung der vom Führer aufgeſtellten Grundſätze für die Führung der Lohnpolitik. Die Organe des Staates zur Durchführung der Lohnpolitik ſind die Reichstreuhänder der Arbeit. Ihre Vollmachten haben ſich bisher nur auf die Feſtſtellung von Mindeſtbedingungen durch die Tarifordnungen erſtreckt, deren Innehaltung ſie zu überwachen haben. Im übrigen waren die Arbeitsbedingungen ihrer Fürſorge entzogen. Nunmehr hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring, durch eine Verordnung vom 25. Juni 1938 die Reichstreuhänder beauftragt, ihre Aufmerkſamkeit künftig allen Arbeitsbedingungen zuzuwenden. Die Treuhänder der Arbeit können ferner in den vom Reichsarbeitsminiſter beſtimmten Wirtſchaftszweigen für alle Gebiete des Arbeitsentgelts und der ſonſtigen Arbeitsbedingungen bindende Anordnungen treffen.

Die 10 Pflichten für Kutſcher



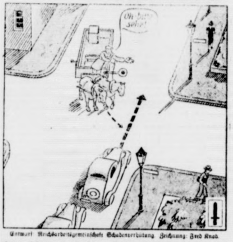
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung. Zeichnung: Fred Knab.

Erſte Pflicht der Kutſcher: Scharf rechts am Rand der Fahrbahn fahren!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung. Zeichnung: Fred Knab.

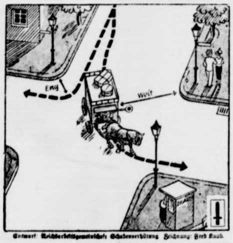
Zweite Pflicht der Kutſcher: Kraftfahrzeuge und Straßenbahnen vorfahren laſſen, wenn man nicht auf gekennzeichneter Hauptſtraße fährt!



Oh bitte sehr!

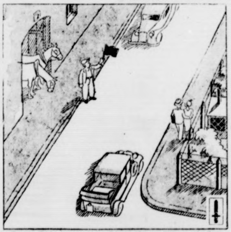
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung. Zeichnung: Fred Knab.

Dritte Pflicht der Kutſcher: Vor dem Einbiegen nach links die entgegenkommenden Fahrzeuge vorbeilaſſen! Rechtzeitig abwinken!



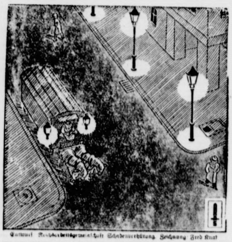
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung. Zeichnung: Fred Knab.

Vierte Pflicht der Kutſcher: Nach links in weitem und nach rechts in engem Bogen einbiegen!



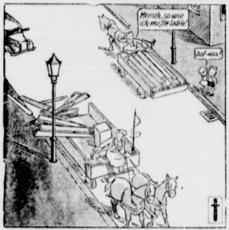
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung. Zeichnung: Fred Knab.

Fünfte Pflicht der Kutſcher: Sich überzeugen, ehe man aus einem Grundſtück herausfährt, ob man auch den Straßenverkehr nicht gefährdet!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung. Zeichnung: Fred Knab.

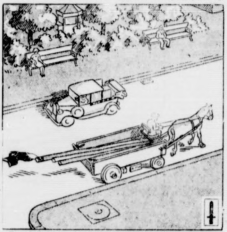
Sechſte Pflicht der Kutſcher: Bei Dunkelheit oder Nebel muß man am Fuhrwerk links und rechts je eine hellbrennende Laterne führen!



Mensch, so wie ick mußte laden!
Dof-waa!

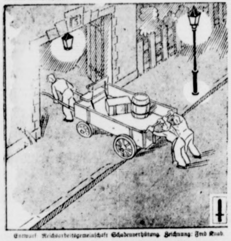
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung. Zeichnung: Fred Knab.

Siebente Pflicht der Kutſcher: Dafür ſorgen, daß die Ladung des Fuhrwerkes ſeitlich nicht herausragt



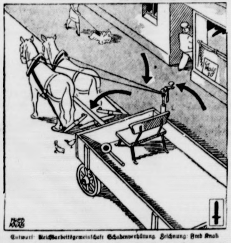
Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung. Zeichnung: Fred Knab.

Achte Pflicht der Kutſcher: Das äußerſte Ende der Ladung, wenn ſie über das Gefährt herausragt, durch eine große rote Flagge und bei Dunkelheit oder Nebel durch eine rote Laterne kennzeichnen!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung. Zeichnung: Fred Knab.

Neunte Pflicht der Kutſcher: Ein unbeſpanntes Fahrzeug bei Dunkelheit oder Nebel grundſätzlich von der Straße fernhalten!



Entwurf: Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung. Zeichnung: Fred Knab.

Zehnte Pflicht der Kutſcher: Beim Verlaſſen des Fuhrwerks die Bremſe anziehen, die Leine kurz anbinden und die Tiere innen abſträngen!

Morgens und abends Chlorodont verhütet Zahnſtein-Anſatz

Sport

Deutſches Motorſportabzeichen

Die Bedingungen für die Stiftung des Führers

Als äußeres Zeichen ſeiner und des ganzen deutſchen Volkes Anerkennung für die hervorragenden Leiſtungen und den opfermutigen Einſatz der Männer des deutſchen Kraftfahrſports ſchuf der Führer und Reichskanzler das Deutſche Motorſportabzeichen. Korpsführer Hühnlein hat jetzt bei der Preisverteilung der Dreitage-Mittelgebrigsfahrt die Ausführungsbeſtimmungen bekanntgegeben.

Das Sportehrenzeichen wird in Gold, Silber und Eiſen verliehen, und zwar an erfolgreiche deutſche Langſtrecken-, Gelände- und Rennfahrer. Als Nachweis für die Leiſtungen gelten die Erfolge in den international oder national anerkannten Rennen ſeit dem 30. Januar 1933. Am Tage der nationalſozialiſtiſchen Erhebung erfolgt jährlich die Verleihung, wobei nach einer Punktrechnung vorgegangen wird. Für mindeſtens 150 Punkte gibt es das goldene, für mindeſtens 100 Punkte das ſilberne und für mindeſtens 50 Punkte das eiſerne Ehrenzeichen. Zwölf Punkte bringt ein Sieg bei einem internationalen Rennen, neun Punkte ein Sieg bei einer Gelände- oder Langſtreckenfahrt. Für jeden Weltrekord werden fünf Punkte angerechnet. Bergrennen bringen nur die Hälfte der Punkte gegenüber Rundſtreckenrennen. Bahnrennen ſind von der Wertung ausgeſchloſſen.

Reichsſegelſportwettkampf der HJ. 140 Marine-Hitlerjungen aus allen Teilen des Reiches nahmen an dem Reichsſegelſportwettkampf der HJ. in Kiel teil, der im Rahmen der Kieler Woche durchgeführt wurde. Die Ergebniſſe: Kutterwettrudern: 1. Gebiet Hamburg; Mannſchaftskampf in ſeemänniſcher Handfertigkeit: 1. Gefolgſchaft 4/38 (Heidenheim-Württemberg); Schulrudern: 1. Gefolgſchaft 2/36 (Halle-Süd); Signaldienſt: 1. Gefolgſchaft 4/38 (Heidenheim); Seeſport: 1. Gefolgſchaft 2/36 (Halle-Süd); Beſter Einzelſieger: 1. Gefolgſchaft 5 Bremen (Frank).

Radländerkampf Deutſchland—Dänemark. In Kopenhagen fand ein Länderkampf der Radamateure von Deutſchland und Dänemark ſtatt, den die Deutſchen knapp mit 21 : 19 Punkten gewannen. Den Fliegerkampf gewann der Berliner Purann, das Zeitfahren der Däne Nielſen, das Zweiſitzerfahren die Deutſchen Haſſelberg-Schorn und das Verfolgungsrennen Dänemark.

Wiederholung Schalke—Hannover nächſten Sonntag. Die Reichsſportführung hat entſchieden, daß die beiden Endſpiele zur Deutſchen Fußballmeiſterſchaft am Sonntag, dem 3. Juli, in Berlin wiederholt werden. Es ſpielen zunächſt im Olympiaſtadion um 15.15 Uhr der Hamburger SV. und Fortuna-Düſſeldorf um den dritten Platz. Der Endkampf um die Deutſche Meiſterſchaft zwiſchen FC. Schalke 04 und dem SV. Hannover 96 beginnt anſchließend um 17 Uhr. Schiedsrichter dieſes Wiederholungsſpieles iſt Grabler (Regensburg).

Die Europameiſterſchaft der Motorradfahrer. Der Große Preis von Belgien war das zweite Rennen, das für die Punktwertung der Europameiſterſchaft der Motorradfahrer angerechnet wird. Nach der Engliſchen TT. und dem Rennen in Spa ergibt ſich in den drei Klaſſen folgendes Bild: Klaſſe bis 250 Kubikzentimeter: 1. Kluge-Deutſchland (DKW.) 12 Punkte, G. Wood-England (Excelſior) und Petruſchke-Deutſchland (DKW.) je 5 Punkte. — Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter: 1. Mellors-England (Velocette) 10 Punkte, 2. White-England (Norton) 9 Punkte, 3. St. Woods-Irland (Velocette) 6 Punkte, 4. Frith-England (Norton) und Wünſche-Deutſchland (DKW.) je 4 Punkte. — Klaſſe bis 500 Kubikzentimeter: 1. Daniell-England (Norton) und Frith-England (Norton) je 9 Punkte, 3. Meier-Deutſchland (BMW.) und Weſt-England (BMW.) je 6 Punkte.

Orgelton gewann das Derby

Die Favoritin Adlerſee verſagte

Das Deutſche Derby in Hamburg endete mit einer großen Ueberraſchung. Sieger des Rennens wurde der Stall Schlenderhan durch Orgelton unter Jockey G. Streit. Auf den Plätzen endeten mit je Kopflänge Abſtand Elbgraf (J. Raſtenberger) und Majoran (Held). Die als Favoritin geſtartete Stute Adlerſee verſagte und kam nur auf dem ſechſten Platz ein. Der Stall Schlenderhan hat damit zum ſiebenten Male das Derby gewonnen, während Jockey Streit ſeinen erſten Derbyſieger ſteuerte. Die gute Zeit von 2 : 33,2 iſt ein Beweis dafür, wie ſchnell das Rennen war. Der Toto zahlte für den Sieg 114 : 10.

Schild mit 39 Minuten Vorſprung

Klare Entſcheidung in der Deutſchlandfahrt.

Die Internationale Radrundfahrt durch Deutſchland brachte auf ihrer letzten Etappe keine entſcheidende Veränderung mehr. Zwiſchen Roſtock und Berlin zeigten die Rennfahrer wiederum recht wenig Kampfgeiſt, und ſo blieb auf dem ganzen Wege das Feld geſchloſſen. Den Endkampf in Berlin gewann der Dortmunder Pützfeld, während der Geſamtſieger Schild den neunten Platz belegte.

Der 25 Jahre alte Chemnitzer Hermann Schild hat alſo dieſes gewaltige Rennen, das in 15 Fahrtagen über eine Geſamtſtrecke von 3777 Kilometer führte, gewonnen. Mit 39 Minuten Abſtand folgte ihm der Belgier Bonduel, hinter dem der Vorjahrsſieger Otto Weckerling mit weiteren zwei Minuten Abſtand den dritten Platz belegte. Thierbach, Bautz, der Däne Peterſen, der Belgier de Caluwé, Umbenhauer, der Belgier Wierinckx und Wengler kamen auf den nächſten Plätzen ein. Damit haben trotz der ſtarken ausländiſchen Beteiligung die deutſchen Rennfahrer ausgezeichnet abgeſchnitten. Der Erfolg dieſer Fahrt iſt unbeſtritten, und an ihm hat auch die deutſche Induſtrie ihren Anteil, da ſämtliche beteiligten Fahrer ausſchließlich deutſches Material benutzten.

Ergebnis: Roſtock—Berlin (235,7 Kilometer): 1. Pützfeld (Wanderer) 7 : 13 : 59, 2. Umbenhauer (Phänomen), 3. Wendel (Expreß), 4. Bautz (Diamant), 5. Kijewſki, 6. Siebelhoff, 7. Lachat-Frankreich, 8. Nievergelt-Schweiz, 9. Schild, 10. Wengler alle dichtauf. Die übrigen Fahrer gemeinſam auf dem elften Platz.

Deutſche Kraftradſiege in Belgien

Meier (BMW.) gewann den Großen Preis Doppelſieg von DKW.

Zum 18. Male wurde der Große Motorradpreis von Belgien in Spa ausgetragen. Sieger des Rennens in neuer Rekordzeit mit einem Durchſchnitt von 145,5 Stundenkilometer wurde Georg Meier auf BMW. Er ließ dabei die engliſchen TT.-Sieger Frith und Daniell (auf Northon) hinter ſich. Auch die Auto-Union-DKW. war erfolgreich. Ewald Kluge ſiegte in der Viertelliter-Klaſſe nach einem Rekordrennen, und hier waren ſämtliche ſechs Maſchinen, die das Ziel erreichten, von DKW. In der Klaſſe mit 175 Kubikzentimeter ſiegte der Belgier Neumann auf DKW. England war lediglich durch White auf Northon in der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter erfolgreich. Hier kam Wünſche mit ſeiner DKW. auf den dritten Platz.

37 „Goldene" im Harz

Der Abſchluß der Dreitage-Mittelgebirgsfahrt

Die zehnte Dreitage-Mittelgebirgsfahrt im Harz endete mit einem Erfolg auf der ganzen Linie. Nach Abſchluß der außerordentlich ſchweren Prüfung waren lediglich 37 Einzelfahrer ſtrafpunktfrei. Sie erhielten die begehrten goldenen Medaillen bei der Preisverteilung durch Korpsführer Hühnlein in der Kaiſerpfalz zu Goslar.

Weiter wurden 52 ſilberne und 19 eiſerne Medaillen für Einzelfahrer verteilt. Zwölf Mannſchaften, die fehlerlos geblieben waren, erhielten den Preis des Führers des Deutſchen Kraftfahrſports mit goldenem Ehrenſchild, weitere elf mit ſilbernem und vier mit eiſernem Ehrenſchild. Die letzte Tagesetappe hatte nicht mehr ganz ſo große Schwierigkeiten gezeigt, ſo daß hier die Ausfälle auch nicht mehr ſo ſtark waren. Von den 351 Geſtarteten haben 196 Teilnehmer das Ziel erreicht, 155 ſchieden aus.

Leichtathleten in guter Form

Dora Ratjen ſprang Weltrekord. — Die Gaumeiſterſchaften.

In allen deutſchen Gauen wurden am Wochenende unter Pflichtbeteiligung die Gaumeiſterſchaften in der Leichtathletik ausgetragen, die nach den Gauvergleichskämpfen einen weiteren Ueberblick über die diesjährige Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Leichtathleten gaben. Allgemein kann geſagt werden, daß die Leiſtungen faſt überall gegenüber dem Vorjahr einen Anſtieg zu verzeichnen haben. Das erfreulichſte Ergebnis war der Weltrekord im Hochſprung der Frauen, den die Kielerin Dora Ratjen mit 1,66 Meter erzielte.

Der Dortmunder Lutz kam im Hammerwurf auf die hervorragende Weite von 46,43 Meter. Hartmann (Breslau) erreichte im Stabhochſprung genau vier Meter. Der Deutſche SC. (Berlin) ſtellte über 4×100 Meter mit 41,8 Sekunden eine Jahresbeſtleiſtung auf. Linnhoff (Berlin) bewies über 400 Meter erneut ſein großes Können, als er ſeine erſt vor Wochenfriſt aufgeſtellte Rekordzeit von 47,3 Sek. wiederholte. Der Leipziger Wöllner erreichte im Dreiſprung mit 14,83 Meter eine beachtliche Weite. Giſela Mauermayer kam im Diskuswurf auf 47,52 Meter. Meiſter Harbig gewann in Sachſen die 200 Meter in 21,8 Sek., und ſchließlich ſei noch der Weitſprung von Long (Leipzig) erwähnt, der 7,43 Meter erreichte.

Länderkämpfe der Ruderer

Drei Achterſiege gegen Dänemark, Jugoſlawien und Ungarn

Das Wochenende ſtand für den deutſchen Ruderſport im Zeichen der Länderkämpfe. Die beiden Achter-Ländertreffen auf der Frankfurter Jubiläumsregatta wurden beide von Deutſchlands Vertretern erfolgreich beſtritten. In der Begegnung zwiſchen Deutſchland und Dänemark ſiegte der Mannheimer RV. Amicitia mit einer Länge über den Kopenhagener RC. Die Renngemeinſchaft Wratislavia/ARC. Breslau vertrat Deutſchland im zweiten Kampf gegen Jugoſlawiens Vertreter Hrvatſki, Veslacki Club Split, und ſiegte klar mit 1½ Längen.

Auch auf der Großen Ruderregatta auf dem Langenſee bei Berlin-Grünau gab es ſpannende Länderkämpfe. Im deutſch-polniſchen Länderachter konnte der Akademiſche RC.-Poſen vom Start weg durch raſchen Spurt einen Vorſprung gewinnen, den der 1. Kieler RC. trotz aller Anſtrengungen bis zum Ziel nicht mehr aufholen konnte. Im zweiten Länderachter wurde der Vertreter Ungarns, Pannonia-Budapeſt, vom Berliner RC. klar geſchlagen. Dagegen konnte Ungarn am zweiten Tag in Grünau ſeinen im Vorjahre errungenen Sieg im Drei-Städte-Achter gegen Berlin, das den RK. am Wannſee mit ſeiner Vertretung beauftragt hatte, und den RV.-Frieſen-Wien ſicher verteidigen.

Bayeriſche Trachten in Neapel.

1000 Teilnehmer an dem 3. Weltkongreß „Arbeit und Freude" in Rom trafen mit dem KdF.-Flaggſchiff „Wilhelm Guſtloff" in Neapel ein. Unſer Bild zeigt eine bayeriſche Trachtengruppe bei einem Rundgang durch die Stadt am Veſuv.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

18. Fortſetzung

Ein Barſch, ein Bärſchlein war es nur, das ſich am Haken verbiſſen hatte.

Vorſichtig löſte Peter das Fiſchlein ab und warf es zurück in den See.

Es war heute nichts mit dem geliebten Sport. Er war nicht bei der Sache. Seine Gedanken wanderten und ſuchten Gina, die vielleicht noch ſchlief.

Oder war ſie eben jetzt erwacht? Streckte ſich? Dachte an ihn?

Ihm war, als begegneten ſich ihre Gedanken in dieſem Augenblick, in dem das rote Sonnengold den Himmel färbte.

Gina war da, Tage ſchon, und dieſe Tage waren durchleuchtet vom Glück des Beieinanderſeins, von heißer Zärtlichkeit und tauſend Geſtändniſſen.

„Wirſt du bei mir bleiben, Gina?"

Ihre Lippen ſagten ja, wenn er ſo fragte, aber ihr Herz fürchtete ſich.

Peter hörte nur das Ja. Er dachte nicht an Gefahr. Noch war er der Sieger, wenn er die liebſte Frau an ſich riß, ihren Mund zu dem ſeinen bog und die herben Lippen küßte, bis ſie ſich ihm weich und hingebend öffneten.

Er nahm ſie auf ſeine Arme und trug ſie wegeweit, im Wald, im Park, wenn ſie allein waren. Er ſchwamm mit ihr im See, umſpielte ſie jubelnd und jauchzend wie ein Bub in brauſend aufſchäumenden Kaskaden, tauchte, glitt an ſie heran und fing die Fliehende in ſeinen Armen ein.

„Du … daß ich dich ſo liebe! Wann ſoll endlich unſere Hochzeit ſein?"

Ginas Lippen ſagten „bald", aber ihr Herz zitterte.

Peter fühlte es nicht.

„Du gehſt nicht mehr nach Berlin zurück!" beſtimmte er.

„Ich muß, Liebſter, denk' an den Vertrag."

„Ich löſe ihn."

„Das koſtet Geld, Peter."

Hell lachte er. Wie eine jubelnde Fanfare klang es über den See.

„Und wenn ich meinen halben Wald ſchlagen müßte, ich löſe dich aus!"

Dann ritten ſie.

Gina hatte in wenigen Tagen viel gelernt, und Peter ſtaunte, wie vollkommen ihre Haltung war.

„Herrlich, Gina, wie eine Fürſtin reiteſt du."

Sein Lob machte ſie ſtolz, aber ſie wußte, daß ſie noch viel zu lernen hatte.

Da waren noch Marianne und die beiden alten Damen. Zuweilen ſchien es, als hätten die Glücklichen vergeſſen, daß ſie nicht allein in Groß-Karſchin lebten. Aber die drei Menſchen machten es ihnen leicht.

Zwei Tage noch, dann reiſte Marianne mit der Mutter heim.

Daran dachte Peter jetzt, als er die Angelſchnur zuſammenrollte, dachte in brüderlicher Zärtlichkeit an Mariekelchen und dankte ihr im ſtillen manche kleine Rückſichtnahme.

Sie war erſtaunlich zart geweſen, die Kleine. Nun ja, ſie liebte auch und wußte um die geheimſten Wünſche Liebender. Wie ein Wächter vor dem Paradieſesgarten hatte ſie die verſchwiegenſten Stunden ihres Glückes behütet und ſich an Peters ſtrahlendem Geſicht gefreut.

Die lange Rute geſchultert, ging Peter leiſe pfeifend über den knirſchenden Kies. Einmal ſtieß er übermütig mit dem Finger gegen einen tropfnaſſen Zweig und ließ ſein Geſicht vom fallenden Silberregen überſprühen.

„Liebe, liebe, liebſte Frau", ſang er. Dann, als er vor dem Hauſe und unter Ginas Fenſter ſtand, ſtieß er einen jubelnden Schrei aus.

Gina hörte ihn, und wie ein Schauer durchdrang ſie dieſer Ruf. Einmal, nein, viele Male ſchon hatte ſie dieſen Schrei im Traum gehört. Jetzt war er Wirklichkeit, jauchzte ihr Liebe und Sehnſucht zu, daß ſie aufſprang und den Vorhang am Fenſter ein wenig zur Seite ſchob.

Da ſtand Peter, tief unter ihr, in grüner Joppe und weichem Jägerfilz, das lachende Geſicht zu ihr aufgehoben.

Er riß den Hut vom Kopf und winkte.

„Ausgeſchlafen?"

Sie nickte.

„Dann komm!"

Der Angelſtock entfiel ſeiner Hand, er breitete die Arme aus, als wollte er die geliebte Frau auffangen.

„Ich warte, Gina."

Vor dem Ankleideſpiegel in ihrem Zimmer ſtand Tante Carla und bürſtete ſich die kurzen Haare. Durch die offene Balkontür hatte ſie alles gehört.

Jetzt lief ſie im langen Friſiermantel auf den Balkon hinaus und drohte dem Neffen.

„Mach', daß du weiterkommſt, du weckſt mit deinem Gebrüll deine Gäſte aus dem ſchönſten Morgenſchlaf."

Peter grüßte hinauf.

„Wie ich ſehe, bis du ſchon angezogen, Tante Carla!"

„Ich, ich …" brummte ſie. „Ich bin auch eine Landfrau und ans Frühaufſtehen gewöhnt. Gleich werde ich unten ſein und dir die Leviten leſen, du verliebter Hansnarr."

Peter warf ihr eine Kußhand zu. Dann ging er zu der Roſenrabatte, ſchnitt eine friſche, rotglühende Blüte ab und warf ſie mit gutgezieltem Schwung auf Ginas Balkon.

*

Als die beiden Damen Wendt abgereiſt waren und nur noch Tante Carla mit ihnen lebte — denn das kleine, unſcheinbare Fräulein Moosmann und die beiden Eleven zählten nicht —, begann eine Zeit, in der Gina einen ganz anderen Peter Wendt erlebte, als bisher.

Im Schweineſtall war Rotlauf ausgebrochen. Als Peter es entdeckte, ergriff er ſofort alle notwendigen Maßnahmen. Mit einem Male hatte er keine Zeit mehr für Gina oder doch nur ſehr wenig.

Verwundert ſchaute ſie ihm nach, wenn er nach dem gemeinſamen Frühſtück oder Mittageſſen mit einer knappen Entſchuldigung aufſprang, um wieder nach dem Rechten zu ſehen.

Die noch nicht erkrankten Tiere waren ſofort iſoliert und geimpft worden. Täglich kam der Tierarzt, und Peter blieb ſtundenlang mit ihm im Stall. Kam er wieder zu Gina zurück, dann rochen ſeine Kleider dumpf und ſäuerlich oder durchdringend nach Lyſol.

Sonderbar! Sie fühlte ſich trotzdem nicht abgeſtoßen. Mit fraulichem Inſtinkt empfand ſie dieſen anderen Menſchen in Peter Wendt als den eigentlichen: den Herrn von Groß-Karſchin, den Verantwortlichen für einen großen Beſitz.

Nun die Sorge auf ſeiner Stirn ſtand, nun ſeine Worte wieder kürzer klangen wie Befehle, das ſpieleriſch Tändelnde der letzten Zeit aus ſeinem Weſen verſchwunden war, fühlte ſie ſich noch ſtärker zu ihm hingezogen.

Faſt neidete ſie Tante Carla das Wiſſen und die Erfahrung in landwirtſchaftlichen Dingen, das zwiſchen der alten Dame und dem Neffen ein Band ſchlang, von dem ſie ſich ausgeſchloſſen fühlte.

Es war eine ihr unverſtändliche Sprache, die die beiden miteinander führten. Wenn Gina ſich überwand und mit Tante Carla und Peter die Stallungen betrat, dann ſtand ſie hilflos und verlegen dabei, bis Peter ſeinen Arm um ſie legte und ſie hinausſchob.

„Das iſt nichts für dich, Liebes, da paßt du nicht hinein."

Nein, dieſe Welt war ihr fremd und ungewohnt. Hier ſtand ſie auf unſicherem Grund, und nur zu gern flüchtete ſie in die Stille des Parks oder in die ſchönen Räume des Hauſes, die ſie alle liebte, und in die ſie ſich ſchon manchmal als Herrin hineingeträumt hatte.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 149 Mittwoch, den 29. Juni 1938 60. Jahrg.

Die Sudetendeutſchen ſollen abgeſchreckt werden

Neue Lügenflut der jüdiſchen Hetzpreſſe

Greuelmärchen über Oeſterreich — Kongreß öſterreichiſcher Emigranten in Paris

# Die geſamte jüdiſche Hetzpreſſe hat wieder einmal mobil gemacht gegen Deutſchland. Sie hat alle Mittel in Bewegung geſetzt, um ihre Leſer mit Lügenmärchen geradezu einzudecken. Juden und Emigranten wetteifern darum, wer das beſte Greuelmärchen erfinden kann. Diesmal haben ſie ſich Oeſterreich vorgenommen und wiſſen von Wien aus die tollſten Dinge über Unruhen und Unzufriedenheit der Oeſterreicher zu berichten.

Der neue Hetzfeldzug hat ſcheinbar ſeinen Ausgang genommen von einem Kongreß öſterreichiſcher Emigranten in Paris, der kürzlich ſtattfand und auf dem der Beſchluß gefaßt wurde, alle durch die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reiche brachgelegten jüdiſch-marxiſtiſch-bolſchewiſtiſchen Schreiberlinge in Bewegung zu ſetzen, um die deutſche Aufbauarbeit in Oeſterreich in Mißkredit zu bringen und in der Welt den Eindruck zu erwecken, als ſei man in Oeſterreich bitter enttäuſcht und bedauere längſt den Anſchluß an das Reich.

Druck auf die Sudetendeutſchen

Der neue Lügenfeldzug, der von einer Stelle ausgeht und in dem die gleichen Lügen immer wiederkehren, hat ein ganz beſtimmtes Ziel: Man will die Sudetendeutſchen beeinfluſſen und ihnen klarmachen, daß ſie am beſten tun, wenn ſie unter Prags Herrſchaft weiter bleiben, da ihre Sehnſucht nach dem Reich ebenſo bitter enttäuſcht würde wie die der Oeſterreicher. So iſt dieſe ganz gemeine Hetze nichts weiter als ein politiſcher Druck auf das Sudetendeutſchtum, das man zermürben will, weil man die ſudetendeutſche Frage nicht zu löſen imſtande oder gewillt iſt.

*

Zwecklügen

Ueber Oeſterreich wird ſeit Tagen das dümmſte und unſinnigſte Zeug in der ſogenannten Weltpreſſe verzapft. Da finden wir ſie alle wieder, die ſchon tauſendmal angeprangerten Hetzblätter, wie den „Daily Herald", die „News Chronicle", den „Daily Telegraph" und die jüdiſchen Sonntagsblätter, die nur von Greuelmärchen leben. Ihnen ſchließen ſich das Reuter-Büro und die Havas-Agentur, der „Petit Pariſien", das „Oeuvre", der „Figaro" und wie alle die Blätter in Paris heißen, die ſcheinbar bei jüdiſchen Emigranten auf Greuelmeldungen abonniert ſind. Daß die amerikaniſche Hetzpreſſe in dieſem Reigen nicht fehlt, bedarf kaum der Erwähnung. Leider übernehmen auch Blätter kleinerer Staaten ſcheinbar begierig all den Schund und Schmutz, weil ſie auch gern einmal in Senſationshaſcherei machen wollen.

Der vielgeläſterte Preußengeiſt

Da iſt immer wieder die Rede von ſtarken Widerſtänden in Oeſterreich gegen den preußiſchen Geiſt, der durch Gauleiter Bürckel in der öſterreichiſchen Verwaltung eingeführt werden ſoll. Alſo der dreimal verfluchte preußiſche Geiſt hat es wieder den Hetzern angetan. Um Oeſterreich mit dieſem Geiſt zu durchſetzen, ſind angeblich an alle maßgeblichen Stellen in Oeſterreich Norddeutſche geſetzt worden, und die öſterreichiſchen Nationalſozialiſten ſeien bitter enttäuſcht, weil ſie keine Poſten bekämen. Dazu ſei nur geſagt, daß die öſterreichiſche Verwaltung faſt ausſchließlich in Händen von Oeſterreichern liegt. So iſt z. B. von ſieben Gauleitern und ſieben ſtellvertretenden Gauleitern nur einer aus dem Altreich. SA. und SS werden faſt ausſchließlich von Oeſterreichern geführt. Dasſelbe gilt von der Schutzpolizei, von der Geheimen Staatspolizei, gilt von allen Verwaltungsſtellen bis ins letzte Glied. Selbſt die Reichsdienſtſtellen ſind nur in der Spitze zum Teil mit Reichsdeutſchen beſetzt.

Militäriſche Uebungen ſiebenjähriger Kinder

Was da ſonſt noch gefaſelt und gemunkelt wird, grenzt manchmal an die ſchlimmſte Greuelhetze während des Krieges. Da entblödet ſich nicht ein lettiſches Blatt, zu melden, daß ſieben- bis achtjährige Kinder zu militäriſchen Uebungen zuſammengezogen ſeien. Dieſer gemeine Schwindel klingt an das Märchen von den abgehackten Kinderhänden an, mit denen man im Kriege die deutſchen Soldaten zu wilden Beſtien ſtempeln wollte. — Soll man da noch erwähnen, daß die öſterreichiſchen Bauern angeblich befürchteten, ihre Felder könnten durch die Entwaldung ſchwer leiden. Was muß der Schreiber ſolchen Unſinns für Vorſtellung von Entwaldung haben! Derſelbe Tintenkuli, der übrigens ſeine Dummheiten in einer engliſchen Zeitung zum beſten gibt, möchte der Welt weismachen, in den Arbeitervierteln Oeſterreichs könnte man Inſchriften leſen wie „Wir wollen Schuſchnigg zurückhaben!". Was ſoll man dazu ſagen. Ausgerechnet den Schuſchnigg wollen ſie zurückhaben, den ſie zum Teufel jagten, weil er ſie ausgeſogen, betrogen und gequält hat!

Angeblich keine wirtſchaftliche Beſſerung

Aber ſo grob der Unſinn ſein mag, er wird gedruckt und findet vermutlich auch ſeine Leſer. Dabei läßt man es ſogar darauf ankommen, daß dieſe oder jene Lüge ſich auf allereinfachſte Weiſe kennzeichnen läßt. So will z. B. der „Daily Herald" wiſſen, daß in Oeſterreich Enttäuſchung darüber herrſcht, daß die verſprochene wirtſchaftliche Beſſerung nicht eingetreten ſei. Wie dumm, wie albern! Haben die Herrſchaften vielleicht einmal etwas von der Arbeitsloſenſtatiſtik gehört, die in Deutſchland ſehr genau geführt wird, und in der erſt kürzlich zu leſen war, daß die Zahl der Arbeitsloſen in Oeſterreich innerhalb weniger Wochen um 50 v. H. zurückgegangen iſt? Was wäre doch das engliſche Blatt glücklich, wenn es dergleichen aus England zu berichten wüßte!

Hitlerreiſe mit Tarnkappe

Nach den Meldungen der Hetzblätter iſt der Führer in Oeſterreich geweſen und mit ihm zuſammen Dr. Goebbels, General Brauchitſch, Generaladmiral Raeder und Dr. Ley. Dieſer Beſuch ſei geheimgehalten worden, weil der Führer und ſeine Begleitung die Schwierigkeiten aus dem Wge räumen wollten, die ſich in Oeſterreich ergeben haben. Wer hat den Führer geſehen, wer Dr. Goebbels, wer Dr. Ley oder einen der anderen, die da genannt werden? Scheinbar ſind ſie mit Tarnkappen durch Oeſterreich gereiſt, denn es findet ſich kein Zeuge, der da ſagen könnte: Ich habe ſie geſehen. Da und da war es, und ſie taten dies und jenes. Man ſollte doch meinen, daß der Führer und ſeine Begleiter in Oeſterreich bekannt genug ſind, ſo daß ihr Erſcheinen keinem Kinde unbekannt bliebe. Gewiß, irgendein Miniſter der Demokratie, der geſtern auf ſeinen Poſten gekommen iſt und ihn übermorgen ſchon wieder aufgeben muß, der kann vielleicht inkognito irgendwo reiſen. Wer ſollte ihn auch kennen, wer kümmert ſich ſchon um ihn.

Sie wollen die Sudetendeutſchen graulich machen!

Aber nun zum Schluß noch einmal zur Sache. Wozu, fragen wir, dieſer neue Hetzfeldzug? Was will man damit bezwecken? So leicht erkennt man ja den Sinn dieſer Zwecklügen nicht. Dazu verſtehen ſich die Preſſegangſter zu gut zu tarnen. Aber der eine oder andere hat doch die Katze aus dem Sack gelaſſen. Und da erkennen wir nun, wo hinaus der Haſe läuft.

Man möchte die Sudetendeutſchen ſo ein bißchen graulich machen und ihnen die Sehnſucht nach dem Reich etwas vergrämen. Deshalb iſt man bemüht, die größten Schauermärchen über Oeſterreich zu erfinnen, den Sudetendeutſchen zu zeigen: Ja, ſeht ihr, ſo würde es euch auch gehen, wenn ihr zum Reiche kämet.

So wird denn auch verſtändlich, wenn der Pariſer „Figaro" ſchreibt: „Die vollkommene Unterwerfung der Nationalſozialiſten in Oeſterreich ſcheint bei den Sudetendeutſchen in der Tſchechoſlowakei die Anſicht langſam zu verbreiten, daß eine Löſung ihrer Schwierigkeiten auch ohne Aenderung der augenblicklichen tſchechoſlowakiſchen Grenzen (!) möglich iſt." Und ähnlich kann man es im Londoner „Daily Telegraph" leſen: „Die Sudetendeutſchen kommen immer mehr zu der Ueberzeugung, daß eine Löſung ihrer Schwierigkeiten im Rahmen der Tſchechoſlowakei (!) für ſie klare Vorteile hat." Am wenigſten hat es ein ſchottiſches Blatt verſtanden, ſeine Lügen zu tarnen. Und ganz plump und dreiſt zieht es denn die folgende Schlußfolgerung aus ſeinem Märchenbericht: „Während ſo die öſterreichiſchen Nazis die Opfer ihrer eigenen Illuſion geworden ſind, möge es für die Sudetendeutſchen noch Zeit ſein, aus ihrem Schickſal zu lernen (!), und es möge ſo ſein, daß ſie auf dieſe Weiſe mehr geneigt ſein würden, in ihren Forderungen Vernunft walten zu laſſen, die ſie an die Tſchechoſlowakei richten."

Die Lehre für uns

Jedem deutſchen Leſer wird die Galle aufſteigen, wenn er dieſe Gemeinheiten lieſt. Aber er wird daraus immer wieder erſehen, daß die jüdiſchen Hetzer, die im Solde Moskaus ſtehen, die größte Gefahr für den Frieden ſind. Wenn man ihnen das Handwerk nicht legt und ihnen nicht das Maul verbindet, dann werden ſie immer wieder Gelegenheit nehmen, Gift zu verſpritzen und die Völker gegeneinander aufzuwiegeln. — Auf der anderen Seite aber können wir aus dieſer Lügenflut die eine Erkenntnis nehmen:

Man würde ſich nicht ſo viel mit dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland beſchäftigen, wenn man nicht zugeben müßte, daß hier bei uns Ordnung, Ruhe und Diſziplin herrſchen, Dinge, um die uns die demokratiſchen Staaten, wie wir genau wiſſen, beneiden. Um ſo mehr, als es ihnen niemals gelingen wird, das zu ſchaffen, was der Nationalſozialismus in Deutſchland geleiſtet hat!

Hintergründe der Oeſterreich-Hetze

Aufſchlußreiche Emigrantentagung in Paris.

Ueber die Hintergründe der neuen Preſſehetze gegen Deutſchland werden aus den Kreiſen öſterreichiſcher Emigranten in Paris ſoeben ſehr intereſſante Einzelheiten bekannt. Es ſteht danach feſt, daß der Plan zu der neuen groß angelegten Hetzaktion die ihren Anfang am 16. Juni nahm, auf eine Konferenz zurückgeht, die am 7. und 8. Juni in Paris ſtattfand.

An dieſer Konferenz, die von öſterreichiſchen Emigranten einberufen und in den Räumen der „Entr' Aide Autrichienne" am Boulevard Malesherbes 113 abgehalten wurde, nahmen außer in Paris lebenden öſterreichiſchen Emigranten, darunter Angehörigen der ehemaligen öſterreichiſchen Geſandtſchaften in Paris und London, auch jüdiſche Emigranten aus dem alten Reich teil. Man bemerkte unter ihnen den kommuniſtiſchen Landesverräter Walther Mehring, den Juden Georg Bernhard und den ehemaligen Millionär und „Vorwärts"-Redakteur Stampfer, der kürzlich ſeinen Wohnſitz von Karlsbad nach Paris verlegt hat. Ferner war eine Abordnung öſterreichiſcher Emigranten aus Brünn erſchienen, die ihren Weg über Krakau, Gdingen, Kopenhagen nehmen mußte, weil ihr die Reiſe über Jugoſlawien und Italien nach Paris zu unſicher erſchien. Von franzöſiſcher Seite waren u. a. der jüdiſche „Präſident der Weltliga zur Abwehr des Antiſemitismus", Bernard Le Cache, vertreten, der bei keiner deutſchfeindlichen Aktion zu fehlen pflegt.

Auf dieſer Konferenz iſt es zu ſtarken Meinungsverſchiedenheiten gekommen, die insbeſondere zu heftigen Angriffen der Vertreter der Vaterländiſchen Front gegen die Marxiſten führten, die angeblich am Zuſammenbruch der Vaterländiſchen Front ſchuld ſein ſollen. So wurde ein Brief des Generalſekretärs der Vaterländiſchen Front, Zernatto, Schwiegerſohn eines Rabbiners, verleſen, der heftige Angriffe gegen die Leiter des ehemaligen Sozialdemokratiſchen Schutzbundes enthielt.

Rothſchild und Sowjetrußland als Geldgeber

Zwei Punkte der Tagung waren finanzielle Fragen. Es ergab ſich, daß die großen der öſterreichiſchen Emigration von der Familie Rothſchild zur Verfügung geſtellten Summen für Reiſen der Hintermänner des Hilfskomitees „L'Accueil Français aux Autrichiens" aufgebraucht worden ſind, die offenbar mit ihrer eigentlichen Zweckbeſtimmung nicht zu vereinbaren ſind.

Die Vertreter des Komitees hätten zunächſt teure Autos angeſchafft und in den luxuriöſeſten Hotels einen guten Tag gelebt, während die mit Verſprechungen über die Grenze gelockten kleinen Angeſtellten und ehemaligen Amtswalter der Vaterländiſchen Front im Obdachloſenaſyl wohnen und ſich von Almoſen nähren mußten.

Der dritte Punkt der Tagung brachte dann völlige Uebereinſtimmung darüber, daß mit einer großangelegten Aktion nochmals durch Erregung von Mitleid die Aufmerkſamkeit der Weltöffentlichkeit auf Oeſterreich gelenkt werden müſſe. Zu dieſem Zwecke wurde ein Komitee eingeſetzt, dem u. a. fünf aus Wien geflüchtete jüdiſche Redakteure angehören. Bernard Le Cache wurde mit der Beſchaffung der notwendigen Mittel beauftragt, die er zum Teil von der Sowjetbotſchaft in Paris hoffte erhalten zu können, wenn nach ſeinen Aeußerungen auch deren finanzielle Leiſtungsfähigkeit ſchon für andere Zwecke ſtark in Anſpruch genommen ſei. Der Jude Bondy aus Wien, früher Berlin, erhielt den Auftrag, insbeſondere auf die tſchechiſche Preſſe einzuwirken und dabei das Argument zu verwenden, daß Ausſicht beſtehe, mit einem Trommelfeuer von Meldungen über Gegenſätze, Not, Hunger und Niedergang in Oeſterreich die Sudetendeutſchen abzuſchrecken und für die Prager Verhandlungen willfähriger zu machen. Es wurde feſtgeſetzt, daß die Lancierung von Meldungen am 16. und 17. Juni gleichzeitig in Paris, London, Prag und Warſchau beginnen ſoll.

Informationen gegen Deutſchland in Prag gefragt

Beſonderer Wert ſolle auf die Bearbeitung der ſtets nachrichtenhungrigen Korreſpondenten franzöſiſcher, engliſcher und amerikaniſcher Blätter in Prag gelegt werden, die für die Entgegennahme „guter Informationen" aus Wien ſtets empfänglich ſeien, wenn dieſe Informierung in der zweckmäßigen Form geſchehe. Nach den Worten von Dr. Fuchs fielen dieſe Korreſpondenten auf alles herein, wenn es nur gegen Deutſchland gerichtet ſei und ihnen mit dem Schein der Wahrheit übergeben werde.

Am Schluß der Tagung befaßte man ſich mit der Notwendigkeit, eine Zentralſtelle der Hilfsorganiſation für Flüchtlinge einzurichten, um zu verhindern, daß weiterhin Hunderte von Perſonen als Flüchtlinge aus Oeſterreich von Hilfskomitee zu Hilfskomitee zögen, ihre angeblichen in Oeſterreich empfangenen Wunden vorwieſen und ſich größere Summen geben ließen, mit denen ſie dann gut leben können. Es gebe Elemente, die es ſchon zu beachtlicher Fertigkeit in dieſem Gewerbe gebracht hätten. Durch derartige Praktiken litte aber die Hilfsbereitſchaft franzöſiſcher Kreiſe, die mißtrauiſch würden und ſich von den Hilfsaktionen zurückzögen.

50 v. H. geringerer Reiſeverkehr

Die ſudetendeutſchen Kurorte beſonders geſchädigt

Das ſudetendeutſche Blatt „Die Zeit" meldet, daß der Reiſeverkehr in der Tſchechoſlowakei als Folge der unſinnigen militäriſchen Maßnahmen im Monat Mai einen Rekordtiefſtand erreicht hat. Der ausländiſche Beſuch in der Tſchechoſlowakei iſt im Vergleich mit dem Mai 1937 um faſt 50 v. H. zurückgegangen.

Die geſamte Aufenthaltsdauer der Ausländer erlitt durch das ſtarke Abfallen der Frequenz gegenüber dem vorjährigen Mai einen Verluſt um ungefähr 100 000 Tage. Die diesjährige Bilanz des Mai-Reiſeverkehrs iſt die ungünſtigſte ſeit 1934. Faſt alle fremden Staatsangehörigen weiſen mit geringfügigen Ausnahmen einen Rückgang des Beſuchs auf. Die ſtärkſte Abnahme, und zwar neun Zehntel des geſamten Rückgangs, entfällt auf die Reichsdeutſchen einſchließlich der aus dem Lande Oeſterreich. Von ihnen kamen ungefähr um 55 v. H. weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Abnahme der ausländiſchen Beſuche trifft Prag und die übrigen großen Städte, namentlich die Kurorte, und zwar beſonders Marienbad.

Der Beſuch der tſchechoſlowakiſchen Bade- und klimatiſchen Kurorte weiſt im Mai 1938 41 800 (1937: 74 100) Gäſte aus. Der Beſuch von Ausländern iſt um 40 bis 80 v. H. zurückgegangen. Bei den inländiſchen ſtändigen Beſuchern verzeichnen die Bäder in Böhmen, namentlich im deutſchen Gebiet, einen Rückgang von 20 bis 35 v. H., in Mähren und der Slowakei einen Rückgang von 2 bis 3 v. H. Die Zahl der vorübergehenden inländiſchen Gäſte hat überall um 40 bis 65 v. H. abgenommen.

„Es lebe das tſchechiſche Wien!"

Zu dem in Prag ſtattfindenden allſlawiſchen Sokolkongreß kamen auch aus Wien 1400 tſchechiſche Jungſokoln auf dem Maſarykbahnhof in Prag an. Die Reiſe der tſchechiſchen Jungſokoln iſt von den deutſchen Behörden in Wien in keiner Weiſe behindert, ſondern ſogar durch Geſtellung eines Zuges unterſtützt worden.

Ein beſonderer Beweis für die Großzügigkeit der deutſchen Behörden iſt die Tatſache, daß im Gegenſatz zu den Sokolabordnungen aus allen anderen Ländern, die in Zivil erſchienen waren, die 1400 Sokoln aus Wien in Uniform oder in tſchechiſcher Sokoltracht mit Fahnen erſchienen. Bei der Begrüßung auf dem Bahnhof wurden immer wieder von der Maſſe Rufe ausgebracht: „Es lebe das tſchechiſche Wien!" Dieſe Rufe fanden bei den 1400 Sokoln aus Wien lebhafte Erwiderung.

Während des Sokolkongreſſes zeigten die Prager öffentlichen und privaten Gebäude die Staatsflagge aller Staaten, aus denen Sokoln am Kongreß teilnahmen, dagegen fehlt die reichsdeutſche Flagge völlig. Während ferner die Sokolabordnungen aus den anderen Ländern neben der tſchechiſchen Flagge an hervorragender Stelle ihre Landesflagge mitführten, erſchien die Sokol-Abordnung aus Wien nur mit der tſchechiſchen Flagge.

Doch kommuniſtiſcher „Sicherheitsdienſt"

Das Prager Innenminiſterium hat auf Grund des Schutzgeſetzes, wonach die öftere Beſchlagnahme eines Blattes unter Umſtänden zu ſeiner behördlichen Einſtellung führt, die Möglichkeit ausgeſprochen, daß das kommuniſtiſche Hauptblatt, das „Rude Pravo", eingeſtellt werden kann.

Dieſe Andeutung allein hat bereits zu wütenden Angriffen nicht nur der Kommuniſten in der Tſchechoſlowakei, ſondern auch der Volksfrontfreunde in aller Welt gegen den Prager Innenminiſter geführt. Den Attacken ſchließt ſich nunmehr das Blatt der tſchechiſchen Legionäre und der Lehrerſchaft „Narodni Osvobozeni" an und ſchreibt: „Die Polizeileitung im Prager Innenminiſterium weiß am beſten, wie ſich erſt kürzlich die Kommuniſtiſche Partei als ſehr diſzipliniertes und ſtaatlich verläßliches Element (!) erwieſen hat." (Das Blatt macht damit eine Anſpielung auf den bisher immer geleugneten Einſatz kommuniſtiſcher Abteilungen zu dem ſogenannten Sicherheitsdienſt am 21. Mai.) Das Legionärsblatt fährt dann fort: „Wir wiſſen wohl, daß unſere (!) Kommuniſten kein ſtaatsfeindlicher Faktor ſind, und daß ihre Bereitſchaft zur Staatsverteidigung aufrichtig iſt!"

Neue Grenzverletzungen der Sowjets

Flugzeuge und Kriegsſchiffe über eſtniſchem Gebiet

Nach Meldungen eſtniſcher Blätter haben eſtniſche Fiſcher, die im Finniſchen Meerbuſen ihrem Gewerbe nachgingen, unweit der Inſel Stenſkär in einer Höhe von etwa 200 Metern drei große Flugzeuge beobachtet, die den Sowjetſtern trugen, vorn und hinten mit Maſchinengewehren beſtückt waren und in etwa einem Kilometer Entfernung von der Inſel über eſtniſchem Hoheitsgebiet geflogen ſein ſollen.

Am gleichen Tage wurde bei der gleichen Inſel ein etwa 80 Meter langes Sowjet-U-Boot geſehen. Einige Tage vorher wollen Küſtenfiſcher in der gleichen Gegend den 4000 Tonnen großen ſowjetruſſiſchen Kreuzer „Kirow" geſehen haben, der ſich mehrere Stunden auf eſtniſchem Gebiet aufgehalten habe und von dem ſowjetruſſiſchen 8000-Tonnen-Kreuzer „Leningrad" abgelöſt worden ſei.

Wieder Ausweiſungen

Der kürzlich gemeldeten Ausweiſung von 16 engliſchen Staatsangehörigen aus Sowjetrußland ſind weitere Ausweiſungen gefolgt. So läßt ſich das eſtniſche Blatt „Uus Eeſti" aus Narwa berichten, daß dort wieder eine Reihe engliſcher Staatsangehöriger und auch Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika eingetroffen ſind, denen von der Sowjetregierung die Aufenthaltserlaubnis entzogen wurde. Im Laufe der letzten Woche ſind, dem Blatt zufolge, in der Hauptſache engliſche und holländiſche Staatsangehörige in Eſtland eingetroffen, insgeſamt etwa 20 Familien. Die Ausgewieſenen berichten, daß weitere Ausweiſungen in großem Maßſtabe zu erwarten ſeien.

Der ärgſte Feind der Sowjetunion

Der Geheimſender in Sowjetrußland, der angeblich durch die GPU. ausgehoben ſein ſollte, ſetzte ſeine Tätigkeit fort. Stellenweiſe war die Sendung von den Störſendern völlig überdeckt. Dann war aber der Satz deutlich zu verſtehen: „Die Sowjetunion wird bald von ihrem ärgſten Feind, dem verfluchten Stalin, befreit werden." Schließlich kündigte der Anſager eine Fortſetzung des Kampfes des „Befreiungsverbandes" gegen die Diktatur Stalins an.

Rotſpaniſche Häfen militäriſche Ziele

Die beſchädigten „britiſchen" Schiffe meiſt nicht britiſch

In einer Unterredung des Generals Franco mit einem Korreſpondenten der engliſchen Zeitung „Times" erklärte General Franco als einzige Möglichkeit zur Löſung der durch die Bombenabwürfe auf rote Häfen entſtandenen Fragen die Bereitſtellung eines Hafens, der ausſchließlich dem Handel mit nichtmilitäriſchen Gütern zu dienen habe. Seine Verwaltung müßte der Kontrolle von neutralen Perſönlichkeiten übertragen werden.

Franco ſtellte auf das entſchiedenſte in Abrede, daß die nationalen Flieger ſich britiſche Schiffe für ihre Angriffe ausſuchten. Die Flieger nähmen ſich ausſchließlich militäriſche Ziele vor. Häfen ſeien von jeher in einem Kriege militäriſche Ziele, beſonders aber im Kriege mit den ſpaniſchen Bolſchewiſten, da gerade dieſen über die Mittelmeerhäfen dauernd neue Waffen zugeführt würden. Außerdem befänden ſich in dieſen Häfen Rüſtungsfabriken und Luftabwehrbatterien. Die Mehrzahl der in letzter Zeit zu Schaden gekommenen „britiſchen Schiffe" ſei nicht britiſche geweſen, ſondern das Eigentum von Geſellſchaften, die aus dem Schutz der britiſchen Flagge Vorteil ziehen wollten.

Zum Schluß betonte Franco, daß das ſpaniſche Gold bei der Bank von Frankreich nicht dem ſpaniſchen Staate gehöre, ſondern das Eigentum einer privaten ſpaniſchen Bankgeſellſchaft ſei. Es gehöre privaten Effektenbeſitzern, von denen die meiſten ebenſo wie faſt das geſamte Direktorium der Bankgeſellſchaft ſich auf nationalſpaniſchem Gebiet befänden. Eine Auslieferung dieſes Goldes an die Rotſpanier würde eine unüberbrückbare Kluft zwiſchen Nationalſpanien und Frankreich aufreißen.

Sowjetrußland hinter den Provokationen

Die franzöſiſche Zeitung „Matin" ſtellt erneut feſt, daß die Lage in Rotſpanien verzweifelt ſei. Man brauche nur die von Moskau beeinflußte Preſſe zu leſen, die die letzten Maßnahmen an der franzöſiſchen Pyrenäengrenze heftig angreife, um zu verſtehen, zu welchen Mitteln Leute greifen könnten, die von den Sowjets inſpiriert würden. Die Repreſſaliendrohung Barcelonas ſei hierfür bezeichnend. Sie rechtfertige für ſich allein ſchon die vollkommene Schließung der Pyrenäengrenze. Die Moskauer Freunde der roten Spanier ſähen die Partie als verloren an und drängten daher auf einen allgemeinen Konflikt, der ihr Hauptziel ſei und bleibe. Frankreich und England würden ſich jedoch in ihrem Streben nach Aufrechterhaltung des Friedens in Europa mit allen ihren Kräften gemeinſam dieſen Manövern widerſetzen.

Rat zur Mitarbeit am Siege Francos

Italiens energiſche Haltung, ſo betont die norditalieniſche Preſſe, habe gegenüber den unverſchämten Drohungen Barcelonas wieder einmal die Kriegsgefahr gebannt. „Gazzetta del Popolo" gibt ſeiner Anſicht dahin Ausdruck, daß Barcelona nach der Abweiſung der Drohungen durch die ſehr überzeugende Ankündigung Italiens, auf jeden bewaffneten verbrecheriſchen Anſchlag der Roten gegen italieniſche Intereſſen mit der Waffe in der Hand zu antworten, die Maſchine zurückdrehen möchte. Für die engliſchen und franzöſiſchen Staatsmänner gebe es jetzt nur einen Weg: Von den Roten offen abzurücken, Franco die Rechte einer kriegführenden Macht zuzubilligen und aktiv am Siege Francos mitzuarbeiten.

Angriff auf das Piratentum

Die nationalſpaniſche Regierung nimmt in einer halbamtlichen Note zu den Bombenabwürfen auf Handelsſchiffe in ſowjetſpaniſchen Häfen Stellung. Die Note weiſt darauf hin, daß die Bombenangriffe von der engliſchen Oppoſition zu einer gewiſſenloſen, bewußt verleumderiſchen Hetze ausgenutzt würden. Es ſei nicht im geringſten Spaniens Abſicht, der von ihm hochgeſchätzten britiſchen Nation ſelbſt Schaden zuzufügen und die Freundſchaft mit England irgendwie zu belaſten. Man müſſe aber einſehen, daß diejenigen Objekte in den feindlichen Häfen, die an militäriſchen Plätzen die wichtigſte Quelle für die Zufuhr von Kriegsmaterial ſeien, nicht verſchont bleiben könnten. Die meiſten dieſer Schiffe ſtünden im Dienſt privater Reedereien, die man nur als Piratengeſellſchaften bezeichnen könne und die ohne jede Berechtigung nur zum Zweck der Tarnung die engliſche Flagge führten. Die Schiffe würden nicht ihrer engliſchen Flagge wegen angegriffen, ſondern deshalb, weil ſie unter Mißbrauch dieſer Flagge und trotz aller Warnungen ein verwerfliches Piratentum an den Tag legten.

Wieder Dämme durchſtochen

Gebiete der chineſiſchen Provinz Kiangſu überſchwemmt.

Aus dem überſchwemmten Gebiet auf dem japaniſch-chineſiſchen Kriegsſchauplatz ſind jetzt neue alarmierende Nachrichten eingetroffen. Danach haben Truppen des chineſiſchen Generals Sunlientſchung, die ſeinerzeit während der Schlacht von Hſütſchau durchbrachen, etwa 100 Kilometer nordöſtlich von Nanking die Dämme des Kaiſerkanals durchſtochen. Weite Gebiete des fruchtbarſten Landes der Provinz Kiangſu ſind damit überflutet. Dieſe Maßnahmen dürften wohl, ſo nimmt man an, als ein Teil der chineſiſchen Verteidigung zu betrachten ſein.

Zurück zu den Geſetzen des Lebens!

Himmler auf der Arbeitstagung des NS.-Dozentenbundes

Der Reichsführer ᛋᛋ Himmler beſuchte die Teilnehmer an der Reichsarbeitstagung des NS.-Dozentenbundes in Alt-Rehſe und ſprach zu ihnen.

In den Mittelpunkt ſeiner Ausführungen ſtellte Himmler den Gedanken, daß unſer Volk nicht zu ewigem Leben gelangt über den Verſtand, ſondern über das Herz und das Gefühl. Auch die Wiſſenſchaft werde nur dann beſtehen, wenn ſie nicht allein aus der Vernunft komme, ſondern aus der Tiefe des Herzens. Wenn wir heute ſo großen Wert auf die Erforſchung und Feſtſtellung der Ahnen legten, ſo täten wir das, um den Menſchen wieder in den Kreislauf der Natur: Ahne — Lebender — Enkel einzufügen.

Achtung vor den Ahnen werde ſo zu einer weſentlichen Vorausſetzung für die innere Neugeſtaltung unſeres Lebens und zeige uns: Jeder einzelne iſt an ſeinem Platz verpflichtet, weil er das Leben ſeines Geſchlechts weiterführt und weil mit ſeinem Verſagen eine Ahnenreihe erliſcht.

Unſer Daſein werde ſinnlos, wenn wir nicht die Möglichkeit hätten, das weiterzubauen, was unſere Vorfahren ſchufen, und wenn wir nicht wüßten, daß durch uns das Volk weiterleben wird. Die Vorausſetzung für das ewige Beſtehen des Reiches ſei die ſeeliſche Neuformung des deutſchen Menſchen. Es gelte, zu den Geſetzen des Lebens zurückzukehren, und das Volk zu lehren, daß Kinder keine Laſt, ſondern die Beſtätigung und die Erfüllung unſeres Daſeins ſind. In unſeren Enkeln lebe Deutſchland weiter. Dadurch kämen wir zum ſelbſtverſtändlichen Glauben an Gott und zur Achtung vor ſeinen weiſen Geſetzen, und von hier aus werde uns auch das Wunder gelingen, aus einem ſterbenden Volk ein ewig lebendes zu machen.

Bremen. Der amerikaniſche Luftſchiffkommander Roſendahl aus Lakehurſt iſt auf Einladung der Deutſchen Zeppelin-Reederei nach Deutſchland gekommen, um an den Feierlichkeiten anläßlich des 100. Geburtstages des Grafen Zeppelin teilzunehmen.

Rom. Stabschef Lutze wurde mit ſeiner Begleitung vom italieniſchen Außenminiſter Grafen Ciano ſowie von den Unterſtaatsſekretären für die Armee, für die Marine und für die Luftwaffe und vom Parteiſekretär Miniſter Starace empfangen.

Sicherung des deutſchen Waſſerſchatzes

Reichsminiſter Darré über die Notwendigkeit einheitlicher Waſſerwirtſchaft.

Im Rahmen der Reichs-Waſſerwirtſchaftstagung 1938 in Aachen fand eine von der Reichsarbeitsgemeinſchaft der deutſchen Waſſerwirtſchaft veranſtaltete Großkundgebung ſtatt, an der die Reichsminiſter Dr. Dorpmüller und Darré und der Generalinſpektor Dr. Todt teilnahmen. Reichsbauernführer Darré unterſtrich in einer Rede die Frage der Waſſerwirtſchaft für die deutſche Landwirtſchaft.

Reichsminiſter Darré wies darauf hin, daß, je mehr unſer Volk wächſt und je dichter unſer deutſcher Raum beſiedelt wird, naturgemäß die Anforderungen an den deutſchen Waſſervorrat um ſo größer werden und die Forderungen nach einer planvoll betriebenen Waſſerwirtſchaft, die in der Lage iſt, allen an ſie geſtellten Anforderungen zu genügen, in den Vordergrund treten.

Es iſt in der letzten Zeit, ſo ſagte der Miniſter, des öfteren von einer drohenden Verſteppung Deutſchlands die Rede geweſen, ja, man hat ſich ſogar nicht geſcheut, die Erzeugungsſchlacht hierfür verantwortlich zu machen. Ich darf zunächſt darauf hinweiſen, daß ich bereits in meinem im Jahre 1930 erſchienenen Buch „Neuadel aus Blut und Boden" unter Hinweis auf Sokolowſkis Werk „Die Verſandung Europas" vor den Gefahren der Verſteppung gewarnt habe. Allerdings, ich ſah damals und ſehe noch heute die tatſächliche Gefahr weniger in einer falſch betriebenen Waſſerwirtſchaft als in erſter Linie in einem auf liberaliſtiſchen Anſchauungen beruhenden Bodenrecht. Wo der Boden zur handelsmäßigen Ware entwürdigt wird, da muß er, auf die Dauer geſehen, verſanden oder verſteppen, und keine noch ſo ideal geſtaltete Waſſerbewirtſchaftung kann dieſe Entwicklung aufhalten. Gerade in Nord-Amerika hat die hemmungsloſe Freizügigkeit des Grundbeſitzes — die Verfarmerung der Landwirtſchaft — neben der Waldverwüſtung, die ja auch nur eine Folgeerſcheinung dieſer Freizügigkeit iſt, mehr zur Verſteppung beigetragen als fehlerhafte waſſerwirtſchaftliche Maßnahmen.

Wenn nun in den verſchiedenſten Veröffentlichungen eine ſtärkere Zuſammenfaſſung der Waſſerverwaltung gefordert wird, ſo bin ich mit dieſen Forderungen durchaus einverſtanden. Waſſerverwaltung und Waſſerrecht können nur von einer übergeordneten Schau aus neu geregelt werden.

Der Miniſter wies auf ſeine Bemühungen in dieſem Sinne hin und fuhr fort: Ich werde jeden vernünftigen Weg mitgehen, der zu einer Vereinheitlichung der deutſchen Waſſerverwaltung führt, ich wehre mich jedoch dagegen, daß man die Landwirtſchaft nur als einen „Intereſſenten" am Waſſer ſchlechthin darſtellt, deſſen Intereſſen gegen andere abgewogen werden könnten. Für die landwirtſchaftliche Erzeugung iſt das Waſſer unerſetzbar. Wo das Waſſer aufhört, ſtirbt die Landwirtſchaft. Soll die deutſche Landwirtſchaft ihre großen Aufgaben auch in Zukunft erfüllen, ſo muß bei den immer größer werdenden Anſprüchen an den deutſchen Waſſervorrat in erſter Linie auf die Erhaltung des zur vollen Produktion nötigen Waſſers im deutſchen Boden Rückſicht genommen werden. Die deutſche Landwirtſchaft kann ſich deshalb von der Führung auf waſſerwirtſchaftlichem Gebiet niemals ausſchalten laſſen.

Entſcheidend für die deutſche Zukunft iſt die richtige Beantwortung der Frage, nach welchen Grundſätzen der deutſche Waſſerſchatz bewirtſchaftet werden ſoll. Dies iſt keine techniſche oder juriſtiſche, ſondern eine volkswirtſchaftliche Frage im wahrſten Sinne des Wortes. Von ihrer richtigen Beantwortung wird unendlich viel für Deutſchlands Zukunft abhängen.

Blut und Boden, Freiheit und Raum

Schulungslager der Landjugendführer in Kärnten

Am Maria-Saaler Berg in Kärnten eröffnete Landesbauernführer Miniſter Reinthaller das erſte Reichslager der Bauerntumreferenten und -referentinnen. Gleichzeitig wurde ein Schulungslager der Landjugendwartinnen des Reichsnährſtandes abgehalten. Aus allen Gauen Groß-Deutſchlands haben ſich 650 Vertreter der Führerjugend des Bauerntums verſammelt, um in Kärnten den hohen Wert des Bauerntums für Volk und Reich voll erfaſſen zu lernen.

Landesbauernführer Miniſter Reinthaller erklärte den Teilnehmern die beſondere Miſſion der bäuerlichen Jugend aus der Tatſache, daß der nationalſozialiſtiſche Staat nicht ſchon mit dem politiſchen Siege als fertiges Geſchenk daſtehe, ſondern daß es bis zu ſeiner Vollendung noch einer langen Erziehung am deutſchen Menſchen bedürfe. Die gemeinſame Front der älteren und jüngeren bäuerlichen Generation ſei die Partei. Die Parole ſei „Blut und Boden, Freiheit und Raum".

Außergewöhnlich erlebnisreich für die Bauerntumreferenten war die zweitägige Fahrt durch die Landſchaft der Alpenländer, die der Jugend aus dem Altreich beſſer als alle Worte die Härte und die Kraft, die Mühe und die Liebe des oſtmärkiſchen Bauern zu ſeinem Boden und ſeiner Heimat zeigte.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt ſetzte ſich die Befeſtigung weiter fort. Das Geſchäft hat wieder eine leichte Belebung erfahren. Renten verhältnismäßig ſtill. Reichsbahnvorzugsaktien blieben bei etwas geringerem Umſatz unverändert. 1936er Reichsbahnſchatzanweiſungen etwas ſchwächer. Auch die Umſchuldungsanleihe mit 95,95 abgeſchwächt. Zinsvergütungsſcheine rückgängig. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld auf 3,12 bis 3,37 v. H. erhöht.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,645 (0,649); Belgien 42,11 (42,19); Dänemark 54,93 (55,03); Danzig 47,00 (47,10); England 12,30 (12,33); Frankreich 6,913 (6,927); Holland 137,40 (137,68); Italien 13,08 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,82 (61,94); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,[illegible] (63,54); Schweiz 56,89 (57,01); Spanien — (—); Tſchechoſlowakei 8,611 (8,623); Verein. Staaten v. Amerika 2,483 (2,487).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 833 Rinder, darunter 85 Ochſen, 97 Bullen, 580 Kühe, 71 Färſen, 2224 Kälber, 5446 Schafe, 12 988 Schweine, 18 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark: Ochſen: A 44, B 40, C 35, D —; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 22—24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 68—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 45—50, B2 —, C 40—43, D 32—38; Schafe: E 40, F 35—40, G 20—30; Schweine: A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 47,50, E bis 47,50, F —; Sauen: G1 51,50, G2 bis 49,50; Altſchneider: H 51,50; Eber: I bis 40.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 29. Juni

Spruch des Tages

Peter und Paul klar — ein gutes Jahr.
(Bauernregel.)

Jubiläen und Gedenktage

29. Juni:

1798 Der Romanſchriftſteller Willibald Alexis (Wilhelm Häring) in Breslau geboren.
1831 Der Staatsmann Karl Freiher vom und zum Stein in Kappenberg (Weſtfalen) geſtorben.
1841 Der Afrikareiſende Henry Morton Stanley (James Rowland) bei Denbigh (Wales) geboren.
1864 Uebergang der Preußen nach der Inſel Alſen (Schleswig).
1873 Der Afrikaforſcher und Kulturphiloſoph Leo Frobenius in Berlin geboren.

Wer konnte das ahnen!

○ Der ſchwere Kraftwagen des Kaufmanns Tüchtig fuhr in gutem Tempo die ſich ſchnurgerade vor den Augen erſtreckende Landſtraße dahin. Die Mittagsſonne brannte, Straße und Feld waren leer, weit und breit kein Menſch zu ſehen. Doch da, auf dem Feldweg hart an der Landſtraße, trottete in leichtem Trab ein Bäuerlein auf ſeinem Einſpänner in gleicher Richtung; man ſah auf weite Entfernung, der Kopf war auf die Bruſt geſunken, er ſchlief ſeinen Mittagsſchlaf, die Hitze hatte ihn wohl bezwungen.

Keine Gefahr in Sicht! Tüchtig, der aufmerkſame und ſichere Fahrer, ſah keine Notwendigkeit, ſeine 70-Kilometer-Geſchwindigkeit zu droſſeln. Aber in Sekunden ändert ſich unerwartet dieſes Bild des Friedens. Das Pferd, die Gedanken beim heimatlichen Stall und der gefüllten Futterkrippe, kennt ſeinen Weg dorthin nur zu gut: wo der Feldſteig die Straße kreuzt, biegt es zielſicher und entſchloſſen nach links hinüber; unmöglich für den Kraftfahrer, ſeinen Wagen ſo raſch abzubremſen, die verhältnismäßig ſchmale Landſtraße verhindert ein Ausbiegen: mit Donnerkrachen raſt der Kraftwagen in das leichte Gefährt, ein Schrei gellt auf, und dann iſt alles ſtill.

Eine Viertelſtunde ſpäter findet ein anderer Kraftfahrer die Trümmer und zwei Tote . . . Ein paar Minuten Schlaf an unrechter Stelle, eine kleine Unaufmerkſamkeit hatten vom irdiſchen in den ewigen Schlaf geführt . . .
dr—

Auch Krankenverſicherungsbeiträge unter Preisſchutz. Der Reichsarbeitsminiſter hat beſtimmt, daß auch Beitragserhöhungen in der Krankenverſicherung unter Preisſchutz ſtehen. Sollen Beiträge, die nach der Reichsverſicherungsordnung gekürzt worden ſind, erhöht werden, um ein beſſeres Verhältnis zu dem Werte der Leiſtungen der Krankenkaſſe herzuſtellen, ſo bedarf eine ſolche Beitragserhöhung der Ausnahmegenehmigung der Preisbildungsſtelle.

Sonderbriefmarke zum 5. Rennen um das Braune Band. Zum 5. Rennen um das Braune Band von Deutſchland am 31. Juli 1938 in München-Riem gibt die Deutſche Reichspoſt eine Sonderbriefmarke zu 1,50 Mark in Stahlſtich auf Papier ohne Waſſerzeichen heraus.

Schützen- und Volksfeſt

* Wie bereits angekündigt, wird das am kommenden Sonntag und Montag ſtattfindende Bramſtedter Schützenfeſt zu einem großzügigen Volksfeſt ausgebaut. Am Sonntag um 10 Uhr vormittags werden hier einige hundert KdF-Urlauber aus Hamburg eintreffen. Um 2 Uhr nachmittags erfolgt der Ausmarſch nach dem Feſtplatz. Das große Schützen- und Volksfeſt auf dem Rolandplatz wird Jung und Alt, Klein und Groß Stunden der Abwechſelung und Fröhlichkeit bringen. Die Bramſtedter Turnerſchaft erfreut mit turneriſchen Darbietungen, Spiel, Sport und Reigentänzen. Unter den mannigfachen Volksbeluſtigungen iſt ein Hypodrom für Erwachſene und beim Kinderfeſt ein Affentheater hervorzuheben. Auch findet Schiebkarrenrennen u. a. ſtatt. Nach 10jähriger Pauſe wird am Sonntag erſtmalig wieder ein groß vorbereitetes Ringreiten durchgeführt. In den Abendſtunden wird der Feſtplatz illuminiert. — Am zweiten Feſttag ſieht das Programm Preisſchießen, Königsſchießen und wieder Volksbeluſtigungen vor. An beiden Tagen ſpielt im großen Zelt eine Muſikkapelle zum Tanz.

* **Hohes Alter.** Bei beſter Geſundheit feierte der frühere Zimmermeiſter Johs. Schmidt, Bad Bramſtedt, ſeinen 0. Geburtstag. Vater Schmidt war früher Ratsherr und Kirchenälteſter. Nachträglich unſern herzlichen Glückwunſch!

* **Milchpantſcher.** Strafanzeige erſtattet wurde gegen einen Händler aus dem weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg. Der Mann hatte der Milch Waſſer zugegoſſen und ſie dann als Vollmilch verkauft.

* **In den Aufſichtsrat der AKN.-Bahn berufen** wurde Bürgermeiſter Dittmann, Bad Bramſtedt.

* **Verkehrsunfälle.** Auf der Rückfahrt von Hamburg geriet zur ſpäten Abendſtunde der Perſonenkraftwagen eines Einwohners aus Bad Bramſtedt ins Schleudern und ſtieß mit einem anderen Fahrzeug zuſammen. Der Fahrer erlitt innere Verletzungen. Außerdem gab es Sachſchaden. — In den Spätnachmittagsſtunden verunglückte in der Nähe von Wiemersdorf der Angeſtellte M. mit ſeinem Motorrad. Mit erheblichen Verletzungen mußte der Fahrer vom Sanitätsauto ins Krankenhaus nach Neumünſter gebracht werden. — Auf der Straße nach Lentföhrden wurde ein Radfahrer aus Kaltenkirchen vom Kotflügel eines Perſonenkraftwagens geſtreift. Der Radler erlitt eine Verletzung auf der Stirn und Hautabſchürfungen.

III. **Orgelveſper** am Donnerstag, dem 30. Juni 1938, nachmittags 5 Uhr 15. **Folge:** 1. Präludium, Fuge und Ciacona C-dur (D. Buxtehude 1637—1707); 2. Chriſt, unſer Herr, zum Jordan kam (D Buxtehude 1637—1707; Hymnus: Pange lingua glorioſi (J. Titelouze 1563—633; 4. Canzona (J. K. Kerll 1627—1693); 5. Allein Gott in der Höh ſei Ehr (J. N. David, geb. 1895); 5. Toccata d-moll (J. S. Bach 1685—1750).

Hinweis. Die Geſamtausgabe unſerer heutigen Auflage enthält eine Beilage der Wirtſchaftsgruppe Privatverſicherung, auf die wir unſere Leſer beſonders aufmerkſam machen.

Wo werden die Sommerzeltlager der Hitler-Jugend errichtet? Die große Sommerzeltlagerzeit der Hitler-Jugend des Gebietes Nordmark wird ſich diesmal nicht auf ein Großlager konzentrieren, wie es im vergangenen Jahr z. B. das Nordmarklager am Brahmſee im Kreiſe Rendsburg darſtellte, ſondern der Gebietsführer wird am 20. Juli vom Lager des Bannes „Grenzwacht“ aus viele Burgen im Lande eröffnen. Kuriere werden durch die 24 in Schleswig-Holſtein errichteten Lagertore reiten und den dort zuſammengefaßten Hitlerjungen die Botſchaft des Gebietsführers überbringen. Sämtliche Zeltlager werden in der Zeit vom 21. Juli bis 1. Auguſt und vom 2. bis 13. Auguſt mit einer Belegſchaft von je 5—600 Jungen durchgeführt. Die Lagerplätze für Bann 419 befinden ſich oſtwärts des Klützſees um den Kagelsberg herum und für Jungbann 419 bei Bornhöved. Jedes der 24 Lager trägt den Namen eines großen Mannes unſerer Heimat aus der Gegenwart und Vergangenheit. Mit ihrem Leben und ihren Taten wird ſich die Hitler-Jugend während der Lagerzeit beſonders befaſſen. Außerdem werden ſich in den Zeltlagern Ehrenzeichenträger aus dem Gau einfinden, um den Jungen aus ihrem eigenen Erleben die Tradition der Partei nahezubringen. Die Teilnehmer an den Großfahrten werden Anfang Auguſt in einem beſonderen Lager zur Vorbereitung zuſammengefaßt.

Prüfe nicht andere
auf ihre Haltung
Du ſelbſt
gehörſt als Mitglied
in die NSV!
MITGLIED DER NS-VOLKSWOHLFAHRT

Kaltenkirchen

Der Pferdeſtecher wieder am Werk?

Ein dem Bauern Jantzen, Kisdorferfeld, gehöriges dreijähriges Füllen wurde auf der Weide mit einer tiefen Stichwunde in der Bruſt ſchwer verletzt aufgefunden. Ein Tierarzt und der zuſtändige Gendarmeriebeamte ſtellten feſt, daß die Stichwunde den Verletzungen bezeichnend ähnlich iſt, wie ſie ſeinerzeit den Tieren von dem Pferdeſtecher beigebracht worden ſind. Der Tierarzt hofft jedoch, das Tier am Leben erhalten zu können. Von dem Täter, der die Untat in der Nacht verübt haben muß, fehlt noch jede Spur.

Elmshorn

Pferd vom Triebwagen überfahren und getötet

Auf der Strecke der Elmshorn-Barmſtedt-Oldesloer-Eiſenbahn wurde abends nach 23 Uhr zwiſchen Barmſtedt und Langeln von einem in Richtung Oldesloe fahrenden Triebwagen das eine von zwei auf die Strecke gelaufenen Pferden überfahren und getötet.

Marne

Ein Jahr Gefängnis
für einen mehrfachen Fahrradmarder und Betrüger

Vor dem Schöffengericht Itzehoe hatte ſich ein 21-jähriger junger Menſch wegen zahlreicher Diebſtähle und Betrügereien zu verantworten. Im März dieſes Jahres machte er eine umfangreiche Diebesfahrt durch die Provinz Schleswig-Holſtein und beging dabei Logisbetrügereien in Büſum, Kiel und Weſſelburen. Auf die gleiche Weiſe brachte er in Itzehoe und Marne zwei Gaſtwirte um ihr Geld. Dann ſpezialiſierte er ſich in Itzehoe, Brunsbüttel und Marne als Fahrradmarder. In Marne wurde er ſchließlich bei einem derartigen Diebſtahl geſchnappt. Er wurde mit Einſchluß einer anderweitig erfolgten einmonatigen Gefängnisſtrafe für ſeine Diebereien und Betrügereien zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Welmbüttel

Das Pferd kam wieder zurück

Der Bauer Holm verkaufte vor zwei Jahren an einen Heider Einwohner einen brauen Wallach. Das Pferd hatte in den beiden Jahren mehrmals den Beſitzer gewechſelt. Vor einigen Tagen ſtellte der alte „Fide“ ſich wieder bei ſeinem früheren Herrn ein, der über den neuen Beſuch natürlich nicht wenig erſtaunt war. Nachdem Holm mehrere Tage das Pferd aufſtallte, meldete ſich der jetzige Beſitzer des Pferdes, dem das Pferd aus der Weide entlaufen war.

Eutin

Laſtwagen fuhr gegen D-Zug

Dienstag morgen gegen 7 Uhr 30 fuhr ein mit Ziegelſteinen beladener Laſtzug, der von Neuſtadt kam, bei Bockholt wahrſcheinlich infolge Verſagens der Bremſen bei Kilometer 3,6 der Strecke Eutin—Lübeck durch die geſchloſſenen Schranken hindurch. Er wurde von dem D-Zug Kiel—Lübeck ſeitlich gerammt. Der Laſtwagen wurde vollkommen zertrümmert. Beide Fahrer erlitten Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der D-Zug konnte nach kurzer Unterbrechung ſeine Fahrt fortſetzen.

Möltenort

Ein Menſchenleben gerettet

Eine entſchloſſene Tat rettete in Möltenort ein junges Menſchenleben. Auf ſeinem Gang zum Bootshafen ſah der Segler Wilhelm von Eicken vom Drachenboot „Thalatta“ ein kleines Kind im Waſſer liegen. Kurz entſchloſſen ſprang er in voller Kleidung dem Kinde nach und konnte es noch rechtzeitig dem Tode entreißen. Es handelt ſich um das dreijährige Kind eines Möltenorter Fiſchers, das unbemerkt ins Waſſer gefallen war

Lübeck

Drei Monate Gefängnis für Deviſenvergehen

Vor dem Lübecker Schöffengericht hatte ſich ein Angeklagter wegen eines Deviſenvergehens zu verantworten. Die Frau des Angeklagten war 1935 verſtorben. In ihrem Nachlaß fanden ſich Aufzeichnungen, wonach anzunehmen war, daß ſie ein Sparkaſſenguthaben in Schweden beſeſſen hatte. Im nächſten Jahr fuhr der Angeklagte nach Schweden und erfuhr, daß ſeine Frau 4000 ſchwediſche Kronen auf einem Sparkaſſenbuch beſaß. Das Buch war aber nicht aufzufinden. Zur Erledigung der vorgeſchriebenen Formalitäten fuhr der Angeklagte im Herbſt 1937 erneut nach Schweden. Dort erhielt er das Geld in vier Tauſendkronenſcheinen, die er in Hundertkronenſcheine umwechſeln ließ. — Der Angeklagte hat durch ſein Verhalten eine ganze Reihe von Verordnungen zur Anmelde- und Anbietefriſt von Deviſen verletzt. Er hat auch von der Möglichkeit, ſich durch das Straffreiheitsgeſetz vom Dezember 1936 ſtraffrei zu machen, keinen Gebrauch gemacht. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis und einer Geldſtrafe von 100 RM. Außerdem wurde auf Einziehung der Banknoten erkannt.

Schleswig

Gedenktafel für Generaloberſt von Seeckt

Die Stadt Schleswig hat zur Erinnerung an den verewigten Schöpfer des deutſchen Nachkriegsheeres, Generaloberſt Hans von Seeckt, der am 22. April 1866 in Schleswig geboren worden war, am Geburtshauſe Herrenſtall 15 eine geſchmackvolle Bronzetafel anbringen laſſen.

Kappeln

Bienen überfielen eine Kuh

Eine Kuh des Bauern Peterſen, dem erſt vor kurzem eine Kuh einging, wurde auf der Weide von einem Bienenſchwarm angefallen und ſo übel zugerichtet, daß ſie bisher noch nicht wieder aufſtehen konnte.

Hadersleben

Eine Familie an Fleiſchvergiftung erkrankt

Die Familie des Landmanns Dahl in Hadersleben erkrankte nach dem Genuß von Fleiſchſuppe ſo ſchwer, daß alle fünf, Vater, Mutter und drei Kinder, ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Das Befinden der Eltern iſt beſorgniserregend. Die Urſache der Vergiftung wurde noch nicht ermittelt.

Lauenburg

Zwiſchen Sandkrug und Teſperhude wurde aus der Elbe eine männliche Leiche geborgen, die ſchon über ein Jahr lang im Waſſer gelegen haben muß.

Hamburg

Raubüberfall aufgeklärt

Der Raubüberfall, der am 16. Mai in der Viktoriaſtraße auf einen Geſchäftsmann ausgeführt wurde, iſt jetzt reſtlos aufgeklärt worden. Der von langer Hand vorbereitete Ueberfall iſt von einer Frau und zwei von ihr gedungenen Männern verübt worden. Die Frau wurde bald nach dem Ueberfall ermittelt und iſt ebenſo wie die jetzt feſtgenommenen Männer in vollem Umfang geſtändig.

Verkehrsſchutzmann contra Filmſtar

Ein Hamburger Verkehrsſchutzmann hatte geſtern am Hauptbahnhof ein nettes Erlebnis mit der Filmſchauſpielerin Rotraut Richter, die zur Zeit in Hamburg an der Schiller-Oper gaſtiert. Rotraut, die „keſſe Berlinerin“, lenkte durch irgendein ungeſchicktes, mit den Verkehrsregeln nicht ganz übereinſtimmendes Manöver die Aufmerkſamkeit des geſtrengen Verkehrsſchutzmannes auf ſich, der gerade jetzt, in der Unfallverhütungswoche, einen beſonders ſcharfen Blick hat. Als er den Wagen angehalten hatte, um die Fahrerin zu belehren, tönte ihm eine nicht wenig entrüſtete Stimme in echtem „Baliner Ton“ entgegen: „Nanu, Herr Wachtmeeſter, kennen ſie mich denn nicht?“ Rotraut, aufgefordert, Führerſchein und Zulaſſung vorzuzeigen, ſuchte leider vergebens nach dieſen Papieren, die im Hotel vergeſſen worden waren. Es half kein Bitten und kein Flehen. Sie mußte ausſteigen, die fehlenden Papiere herbeiholen und eine Geldbuße zahlen, denn in den Verkehrsvorſchriften heißt es: „Setze dich niemals ohne Führerſchein und Zulaſſung an das Steuer eines Kraftfahrzeuges.

Cuxhaven

In der Nähe des Hafenbahnhofes ereignete ſich beim Rangieren eine Lokomotive ein Unfall. Ein Trecker mit einem großen Anhänger wurde beim Ueberqueren der Gleiſe von dem rangierenden Zug erfaßt und etwa 15 Meter weit mitgeſchleift. Glücklicherweiſe konnte ſich der Fahrer des Treckers rechtzeitig in Sicherheit bringen, ſo daß nur Sachſchaden entſtand.

Wettervorherſage für Donnerstag

Mäßige bis ſtarke Winde aus weſtlicher Richtung, wechſelnd bewölkt, vereinzelte Regenſchauer, Temperatur gleichbleibend.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Zwei Feuerwehrmänner tödlich verunglückt

In dem an der Oder gelegenen Dampfſäge- und Holzbearbeitungswerk in Freiwalde brach nachts ein Brand aus, der ſich ſchnell zu einem Großfeuer entwickelte. Bei den vergeblichen Löſchverſuchen kamen zwei Feuerwehrmänner ums Leben, die in den Maſchinenraum eingedrungen waren. Ihre Leichen wurden erſt am nächſten Morgen verkohlt aufgefunden. Man vermutet, daß ſie einer Stichflamme zum Opfer gefallen ſind.

Zur Brandbekämpfung waren auch Abteilungen der Freienwalder Garniſon eingeſetzt worden. Trotzdem wurde das ganze dreiſtöckige Fabrikgebäude ein Opfer der Flammen.

Auszeichnung der Retter Stoppanis

Am 2. Februar dieſes Jahres rettete die Beſatzung des Lufthanſa-Flugbootes „Samum“ unter Einſatz ihres Lebens den auf dem Südatlantik auf ſeiner brennenden Maſchine hilflos treibenden italieniſchen Rekordflieger Stoppani. Von dem Führer und Reichskanzler iſt dieſe Rettungstat jetzt durch Verleihung der Rettungsmedaille am Bande anerkannt worden. Mit der Rettungsmedaille am Bande wurden ausgezeichnet Flugkapitän Kurt Groſchopff, Flugzeugführer Cſau, Flugzeugfunker Schmiſchke und Funkermaſchiniſt Preusſchoff.

Stoppani war auf ſeinem Flug von Cadiz nach Caravellas in der Nähe der Felſeninſel Fernando Noronha zur Waſſerung gezwungen worden. In ſeiner brennenden Maſchine kamen ſeine vier Kameraden ums Leben, während Stoppani ſelbſt im letzten Augenblick durch das Flugboot „Samum“ gerettet wurde.

Gendarmeriebeamter ſchwer verletzt. Nach einem Bericht aus Beſigheim an der Enz (Württemberg) ſollte der 33 Jahre alte Paul Schlienz aus Waldheim zur Vernehmung in das Rathaus in Hofen beſtellt werden. Der Gendarmeriehauptmeiſter Schmidt traf Schlienz beim Heuaufladen auf dem Felde. Sofort ging er mit der Heugabel auf den Beamten los. Der Beamte entwand dem Wütenden die Gabel, doch dieſer zog ein Meſſer und verletzte den Beamten durch mehrere Stiche in die Herzgegend, in die Bruſt und in den Arm ſchwer. Der Beamte griff zur Dienſtwaffe und verletzte den Angreifer durch Schüſſe in den Oberſchenkel. Der Beamte liegt ſchwer danieder. Der Verbrecher wurde in das Krankenhaus übergeführt.

Rattengift ſtatt Backpulver. Eine Vergiftung in der Familie des Gerichtsbeamten Kluſkowſki in Crone an der Brahe (Polen) hat durch die Leichenſektion der 12jährigen Tochter ihre Aufklärung gefunden. Bei der Zubereitung des Kuchenteiges hatte Frau K. aus Verſehen ſtatt Backpulver Rattengift in den Teig getan. Für Frau K. und die zweite Tochter beſteht keine Lebensgefahr.

Zwei Perſonen durch Blitzſchlag getötet. Ein ſchwerer Gewitterſturm ging über der polniſchen Woiwodſchaft Kielce nieder, bei dem durch Blitzſchlag zwei Perſonen getötet wurden. Das Wilnaer Gebiet wurde von einem Wirbelſturm heimgeſucht, der eine größere Anzahl Häuſer zerſtörte. Durch Hagelſchlag wurden etwa 60 v. H. der Obſtbeſtände vernichtet.

Furchtbare Verwechſlung. Bei der Verfolgung zweier verdächtiger Perſonen wurde der Pfarrhufenpächter Tutkowſki aus Niedamowo (Polen) für einen der Verfolgten gehalten und auf ihn geſchoſſen. Er ſelbſt glaubte nun, die Geſuchten vor ſich zu haben und verſteckte ſich aus Furcht in einem Schuppen. Darauf gab einer der Verfolger durch die Tür einen Schuß in den Schuppen ab, weil er T. für einen der Geſuchten hielt. Mit ſchwerem Bauchſchuß brachte man ihn ins Krankenhaus, wo er ſtarb. An einem Selbſtmord konnte der Täter verhindert werden; darauf ſtellte er ſich ſelbſt der Polizei.

Seekranke für koſtenloſe Ueberfahrt geſucht. In engliſchen Zeitungen werden Teilnehmer für eine Ozeanreiſe geſucht, die ein reicher Mediziner auf ſeiner großen Privatjacht nach den Bahamainſeln unternehmen will. Den Teilnehmern entſtehen keinerlei Koſten aus der Fahrt, aber ſie müſſen eine Bedingung erfüllen; ſie müſſen nachweiſen, daß ſie Seefahrten nicht vertragen können und dabei unfehlbar ſeekrank werden. Der Mediziner arbeitet nämlich an einem Heilmittel für Seekranke und er will ſeine Gäſte als Verſuchskaninchen benutzen.

Waſhington. Ein Bericht des National Induſtrial Conference Board ſchätzt die Geſamtzahl der Arbeitsloſen in den Vereinigten Staaten für Ende Mai auf 10 310 000. Im Vergleich zum April bedeutet das eine Erhöhung der Arbeitsloſenziffer um faſt 200 000.

Holland wehrt Emigranten ab

Verſchärfte Einreiſebeſtimmungen für Ausländer

Eine neue Verordnung des holländiſchen Juſtizminiſters verſchärft die Kontrollbeſtimmungen bei der Einreiſe von Ausländern nach Holland. Die Verordnung richtet ſich in erſter Linie gegen den Zuzug von Emigranten, die als unerwünſchte Ausländer zu betrachten ſeien. Ausländer, die ihre Angehörigen oder Freunde in Holland beſuchen wollen, müſſen in Zukunft ein Schreiben vorlegen, aus dem hervorgeht, daß ſie nach Holland eingeladen ſind. Gleichzeitig muß die Aufenthaltsdauer in Holland in dieſem Schreiben enthalten ſein. Das Schreiben muß den Sichtvermerk der zuſtändigen holländiſchen Polizeibehörde tragen. Ausländer, von denen angenommen werden kann, daß es ſich um Emigranten handelt, werden auch für vorübergehenden Beſuch in Holland nicht zugelaſſen.

Zur Erhaltung der Volkskraft

Große Erfolge der Arbeit der NSV.

Auf einer Arbeitstagung der Abteilungen Volksgeſundheit der Aemter für Volkswohlfahrt in Bochum wies der Dirigent des Amtes für Volkswohlfahrt, Dr. med. Walter, auf die große Bedeutung des Amtes für Volksgeſundheit im Dienſte der Bevölkerungspolitik hin. Die Aufgabe liege vor allem in Verhütungs- und Vorbeugungsmaßnahmen, um das Volk vor geſundheitlichen Schäden zu bewahren und es geſund zu erhalten. Wichtigſte Sonderaufgaben ſeien die Bekämpfung der Tuberkuloſe und der Säuglingsſterblichkeit.

Der zielbewußten Aufklärungsarbeit des Amtes für Volksgeſundheit ſei es gelungen, die Säuglingsſterblichkeit in Deutſchland von 7,9 v. H. auf 6,8 v. H. herabzudrücken, das bedeute, daß in einem Jahr 300 000 Kinder mehr am Leben erhalten blieben. Die Betreuung des Menſchen durch die NSV. ſetze ſchon an der Wiege ein. So habe die NSV. bisher rund 23 Millionen Reichsmark für Kinderwagen, Säuglingskörbe und Säuglingsausſtattungen ausgegeben. Deutſchland beſitze heute 150 000 Kindergärten und 120 000 Erntekindergärten, die von der NSV. betreut werden. Auch der Reichsmütterdienſt ſei in den letzten Jahren ausgebaut worden. Der Vortrag gab erfreulichen Aufſchluß über die gewaltigen Erfolge der NSV.

Bei einer Beſichtigung der NS.-Gauſchule des Gaues Weſtfalen-Süd würdigte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt die ſegensreiche Mitarbeit des Amtes für Volksgeſundheit an den Geſamtaufgaben der NSV. In Erfüllung der hohen Pflicht gegenüber Mutter und Kind müſſe der Kampf für Erhaltung und Stärkung der deutſchen Volkskraft opferbereit durchgeführt werden, um das große Ziel der völligen Geſundung des deutſchen Volkes zu verwirklichen.

Alle gegen einen

D Der Direktor des Chemiewerkes hatte ſeinen Wagen in die Garage gefahren, trat ins Haus, ließ ſich im Badezimmer das kalte Waſſer über den Kopf laufen, wuſch ſich Hände und Arme mit dem Gefühl einer wohligen Behaglichkeit, zog ſich die Jacke wieder an, trocknete ſich ab, ging hinab in den Garten: „Gott ſei Dank — für heute iſt alles klar! Erſt einmal einen Augenblick friſche Luft im Garten ſchöpfen, dann ſind noch drei Stunden, bis die Gäſte kommen, drei Stunden, in denen man einmal richtig auf dem Schreibtiſch aufräumen und die neueſten Zeitſchriften durcharbeiten kann ...

Unten im Garten ſaß ſein zwölfjähriger Junge auf der Gartenbank und baumelte mit den Beinen, ſprang auf und kam ihm entgegen. „Au, Pappi, heute war es aber fein in der Schule! Der Willi hat von uns allen Keile bekommen. Stell dir vor, was der gemacht hat!“ Der Direktor beugte ſich zu ſeinem Jungen herunter, ſchaltete erſt einmal die Formeln und chemiſchen Zuſammenſetzungen in ſeinem Hirn aus und ſah ſeinen Sohn vergnüglich an: „Na, was hat denn der Willi getan? Hat er gepetzt?“

„Viel was Schlimmeres, Pappi, viel was Schlimmeres! Wir haben doch ‚Fummel‘, weißt du, unſeren Mathematiklehrer, ärgern wollen. Er gibt uns doch immer ſoviel auf, und da hatten wir uns alle verabredet, keiner ſollte die häuslichen Arbeiten machen. Willi war ſchon dagegen, aber was die Mehrheit der Klaſſe will, das muß er doch tun, nicht wahr?“

Der Direktor ſah den Jungen etwas nachdenklich an.

„Na, Pappi, und dann ſtell' dir vor, wir alle haben geſagt, wir haben die Arbeiten ganz vergeſſen; nur Willi hat ſie fertig gemacht und auf den Katheder gelegt, doch nur, um ſich bei ‚Fummel‘ anzuſchmieren! Und die ganze Klaſſe hat das doch nicht gewollt. Nun ſind wir alle über den Willi hergefallen — und jetzt ſpricht keiner mehr mit ihm.“

„Und du haſt deine Hausarbeiten auch nicht gemacht, was?“

„Nein, Pappi, ſo unkameradſchaftlich bin ich doch nicht, das wäre ja eine Gemeinheit.“

Der Direktor ſetzte ſich auf die Bank, legte dem Jungen ſeinen Arm um die Schulter, überlegte einen Augenblick und ſagte dann: „Sag mal, Fritzing, was glaubſt du eigentlich, woher wir dieſes ſchöne Haus mit den hübſchen Möbeln, dem Auto, den Büchern haben?“

„Das haſt du verdient, Pappi!“

„Sicher habe ich das verdient; aber nun gibt es ſehr ſehr viele Pappis, die haben viel weniger, die haben kein ſo ſchönes Haus, kein Auto und keine Bücher ...“

„Ja, die verdienen eben nicht ſoviel, Pappi, die können eben nicht ſoviel wie du.“

Der Vater ſah einen Augenblick vor ſich hin: „Glaubſt du, Großvater iſt ſehr reich geweſen?“

„Das weiß ich nicht, aber ſehr reich kann er doch wohl kaum geweſen ſein.“

Der Direktor nickte: „Das iſt auch richtig, du weißt, Großvater war Amtsrichter, und wir waren acht Kinder. Dabei kommt für keinen eine große Erbſchaft heraus. Von all den Möbeln und all den Sachen, die in unſerem Hauſe ſind, ſtammt aus meiner Kinderzeit nur der kleine alte Schreibtiſch, der jetzt oben in dem kleinen Bibliothekzimmer ſteht.“

„Der alte, häßliche Schreibtiſch, Pappi?“

„Ja, mein Junge, der alte, häßliche Schreibtiſch! An dem habe ich meine Schularbeiten gemacht, als ich ſo alt war wie du. Da hatten wir auch genau dasſelbe, was es heute gibt und es immer in der Schule gegeben hat: In einer Klaſſe ſind einige ſehr Begabte, einige gut Begabte und viele Durchſchnittliche, dazu immer einige Unbegabte. Das iſt von der Natur ſo geſchaffen. Dann ſind immer in der Klaſſe einige Fleißige und ſehr viele, die tun gerade ſoviel, wie ſie müſſen.“

„Aber ſieh mal, Pappi, das iſt doch unkameradſchaftlich, wenn einer mehr arbeitet als die anderen!“

Der Direktor lachte: „Das könnte allen Faulpelzen in der Welt ſo paſſen! Weil ſie ſelber nichts tun mögen und nichts arbeiten wollen, rotten ſie ſich alle zuſammen und erklären, daß der Fleiß unkameradſchaftlich ſei, daß Arbeiten eine Sünde ſei und daß, wer mehr tut als der größte Faulpelz in der Klaſſe, an dieſem Faulpelz ein Verbrechen begehe! Das iſt ja eine herrliche Philoſophie!“

„Ja, aber Pappi, eine Klaſſe iſt doch eine Gemeinſchaft, die muß doch zuſammenhalten?“

„Ja, aber ſag einmal, wenn nun etwa die Klaſſe beſchließen würde: Morgen gehen wir ſtehlen! Würdeſt du dann auch mitmachen?“

„Aber ſicher nicht, Pappi!“

„Na alſo, aber wenn ſich die Klaſſe zuſammenrottet und erklärt, wir wollen unſere Pflicht und Schuldigkeit nicht tun, dann machſt du mit und hältſt das für kameradſchaftlich?“

„Ja, aber der Willi hat ſich doch nur anſchmieren wollen!“

„Das glaube ich gar nicht. Will ſich denn der Mann anſchmieren, der im Kriege auf ſeinem Poſten ausharrt, wenn die anderen davonlaufen? Der tut doch nur ſeine Schuldigkeit. Du haſt mir neulich ſo nett von dem Wettbewerb „Volksgemeinſchaft — Schickſalsgemeinſchaft“ erzählt, der vom Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbund in Verbindung mit dem Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda in eurem „Hilf mit!“ ausgeſchrieben iſt. Glaubſt du, daß ein Faulpelz die Volksgemeinſchaft fördert und das Schickſal unſeres Volkes glückhaft geſtalten hilft? Weißt du, du machſt eine Verwechſelung, die ſehr viele Menſchen im Leben machen. Du haſt, ohne es zu wollen oder mindeſtens ohne es zu verſtehen, dem Willi ſehr unrecht getan. Die Faulpelze, die ſich ſchon in ihrer Jugend zuſammenrotten und die Arbeit verweigern, werden wahrſcheinlich im Leben auch nicht ſehr viel beſſer werden. Sie wollen eine Gemeinſchaft nach unten zu immer kleineren und ſchlechteren Leiſtung hin. Stell dir vor, unſer ganzes Volk würde einmal ſo werden; den Fleißigen und Tüchtigen, dem Selbſtändigen und Leiſtungsfrohen würde ſchon in der Jugend das alles ausgetrieben, er würde im Namen der Kameradſchaft gezwungen werden, auch nicht mehr zu leiſten als das größte Faultier der Klaſſe. — Was, meinſt du, würde die Folge davon für unſer Volk ſein?“

„Alle würden weniger leiſten, Pappi!“

„Wenn es dabei nur bliebe! Unſere Fabriken, die nur von den allerbeſten Kräften geleitet werden können, würden verfallen, Erfindungen würden kaum noch gemacht werden, unſere Wehrmacht würde aus Mangel an geſchulten Köpfen veralten, und irgendein fremdes Volk, das die tüchtigen und fleißigen Menſchen bei ſich fördert, würde uns überſegeln und uns alles nehmen, was wir haben.“

„Ja, Pappi, ſo habe ich das ja noch gar nicht geſehen!“

„So iſt es aber. Ich habe auch nichts mitgebracht als mein Wiſſen und mein Können. Stell dir mal vor, was aus unſerer Fabrik wird, wenn ich meine ‚Schularbeiten‘ nicht mache, wenn ich nicht weiterlerne und mich weiterbilde. Alles, was wir haben und beſitzen, das haben wir dadurch geſchafft, daß ich Zeit meines Lebens gearbeitet habe und mich an das Geſchrei der Faultiere, die mit meiner Arbeit nicht Schritt halten konnten, keinen Pfifferling gekehrt habe. Und was meine Arbeit dem deutſchen Volke genützt hat und nützt, das ſiehſt du ja an unſerem Werk, an meinen Erfindungen, an all dem, was ich aufgebaut habe und auch noch weiter aufbauen werde.“

Der Direktor ſtand auf und ſah in den Nachmittag über die Bäume ſeines Garten hinweg zu der Stadt. „Alles, was wir ſind und ſchaffen, erreichen wir nur durch Fleiß. Wenn du ein kluger Junge biſt und unſerem Vaterland nützen willſt, dann verachteſt du das Geſchrei der Faultiere; und wenn dieſe zehnmal ihre Nichtstuerei als kameradſchaftliche Pflicht ausſchreien, dann tuſt du deine verdammte Pflicht und Schuldigkeit! Denn, glaub mir, alles andere Glück iſt eitel, nur die erfüllte Pflicht und die tüchtige geleiſtete Arbeit, das iſt Sinn im Daſein ...“

Er legte dem Jungen die Hand auf den Kopf und ſtieg die Treppe zum Haus wieder hinauf; um den graumelierten Kopf mit der harten, verarbeiteten Stirn legten ſich die Strahlen der langſam ſich ſenkenden Sonne wie eine Aureole, wie ein Kronreif, wie ein Licht, das über dem Daſein leuchtet — das Licht der Arbeit!

Dr. von Leers.

Der Bräutigam ſtarb kurz vor der Trauung. Als in einem Kopenhagener Vorort ein 23 Jahre alter Bräutigam zur Trauung in die Kirche kam, erlitt er einen Herzſchlag. Der ſpäter eintreffenden Braut ſagte man, daß der Bräutigam erkrankt ſei, und die Hochzeitsgäſte begaben ſich gemeinſam ins Krankenhaus. Nachdem dort die Braut ihre Blumen auf das Totenlager geſtreut hatte, brach ſie zuſammen. Weitere fünf Hochzeitsgäſte waren vor Erſchütterung ebenfalls zuſammengebrochen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 30. Juni

6.10: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! — 10.00: Hamburg: Volksliedſingen! — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Von Frankfurt: Muſik am Mittag. 15.25: Hamburg: Walther Ludwig ſingt. (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Hamburg: Muſik am Kaffeetiſch. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau“. — 17.15: Hamburg: Bunte Stunde: Kleine Freuden am Rande der Stadt. Von Schrebergärtnern und Wochenendlern. — 18.00: Hamburg: Kamerad, erzähle! Eine Sendung zum Erzählerwettſtreit in den Sommerlagern der deutſchen Jugend. — 18.30: Hamburg: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Von Köln: Unterhaltungskonzert. — 20.00: Hamburg: Zeitſpiegel. — 20.10: Hamburg: Ulyſſes. Komiſche Oper von Jan Brandts-Buys. 22.30: Hannover: Spätmuſik. — 24.00 bis 3.00: Von Danzig: Nachtmuſik.

Ein sorgenloser Lebensabend . . .

ist der Wunsch und der Traum eines jeden. Die Erfüllung dieses Wunsches gewährt Dir ein **Sparkassenbuch**.

Spare bei

der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises.

NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramstedt

Das diesjährige, am **3. und 4. Juli** stattfindende Bad Bramstedter

Schützen- und Volksfest

steht im Zeichen der Volksgemeinschaft. Die Bevölkerung aus Stadt und Land wird gebeten, durch regen Besuch diese heimatliche Veranstaltung zu unterstützen.

gez. **Reis**, Ortsgruppenleiter i. V.

Jeden Photoapparat, jeden Feldstecher

erhalten Sie mit ⅓ Anzahlung, den Rest bis zu 12 Monatsraten

Brillen - Photo - Drude Neumünster - Photoversand

NS-Frauenschaft
Ortsgruppe
Bad Bramstedt

Morgen (Donnerstag) abend

Pflichtabend

Suche
ein 2. junges

Mädchen

Hermann Harms, Sängerheim

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel. 63

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Henko
Wird mit Henko eingeweicht
geht das Waschen doppelt leicht
Henko Henkels Wasch- und Bleich-So

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Auf dem Grünen Hügel

Feſtſpielauftakt in Bayreuth — Das neue Geſicht der Wagnerſtadt — Beſuch in Haus Wahnfried — Geſpräch mit Profeſſor Kittel

Vom 24. Juli bis 13. Auguſt finden in Bayreuth die Feſtſpiele ſtatt, die diesmal durch die Erinnerung an die 125. Wiederkehr des Geburtstages des Meiſters ihre beſondere Weihe erhalten.

Schon die Fahrt zur Wagnerſtadt zwiſchen den grünen Höhen des Fichtelgebirges und des Fränkiſchen Jura auf der Autobahn iſt jetzt, nachdem die vor einem Jahre noch friſch geſchütteten Mittelſtreifen und Böſchungen mit Pflanzenwuchs bedeckt ſind, ein farbenfrohes Erleben. Ganz gleich, ob man von Norddeutſchland oder vom Süden des Reiches über die Meiſterſingerſtadt Nürnberg kommt, meilenweit begleiten außer dem friſchen Grün der hellen Laubgehölze vor den dunklen Tannenwäldern Blumenbänder von weißen Margueriten, goldgelbem Ginſter, blauen Lupinenkerzen und leuchtend rotem Mohn die Bayreuthfahrer. Schon eine Viertelſtunde vor dem Ziel grüßt aus dem weiten Talkeſſel, bevor man die Stadt ſelbſt erblickt, der hochragende rote Bau des Feſtſpielhauſes auf dem Grünen Hügel den Ankommenden. Bald werden wieder Zehntauſende in den Feſtſpielwochen die gleichen Straßen fahren und zum Gral pilgern, unter ihnen als der größte Bewunderer des Werkes Richard Wagners und ſeiner deutſchen Sendung der Führer. Die Mitglieder des etwa 120 Mann ſtarken Orcheſters und des ſtarken Chors, die heute noch an den verſchiedenen erſten Opernbühnen des Reiches tätig waren, kommen bereits, denn nun beginnen die Proben mit der in Bayreuth traditionellen Genauigkeit und Gründlichkeit.

In der diesjährigen Feſtſpielzeit werden der „Ring der Nibelungen" und der „Parſival" bis auf ein paar ſoliſtiſche Austauſchbeſetzungen von den gleichen Kräften wie im Vorjahre geſungen. Das große Muſikdrama vom Liebestod, „Triſtan und Iſolde", zu dem Profeſſor Praetorius, Berlin, neue Bühnenbilder geſchaffen hat, iſt mit den Soliſten u. a. erſtmalig Hartmann als Triſtan in Bayreuth ſo vorbereitet und hat ja nur wenige Chorſtellen, daß diesmal die Probezeit kürzer als im Vorjahre, das ja die Neueinſtudierung des „Lohengrin" brachte, ſein kann. Aber die hier in Bayreuth entwickelte genaueſte künſtleriſche Wiedergabe des Werkes des Meiſters verlangt immer die reſtloſe Hingabe aller Kräfte.

Das iſt der Hauptinhalt einer längeren angeregten Unterhaltung, die ich mit Profeſſor Kittel in ſeinem Heim führen darf. Deſſen Wände ſind mit Bildern aller großen Wagnerſänger der letzten Jahrzehnte geſchmückt. Denn es gibt wohl kaum einen Bayreuther Soliſten, mit dem Profeſſor Kittel auch in der ſchweren Zeit Bayreuths, in der es unter Siegfried Wagner galt, trotz Inflation und jüdiſcher Quertreibereien durchzuhalten, nicht an den verſchiedenen Partien gearbeitet hat. Wie von ihm wird es auch vom Hauſe Wahnfried beſonders freudig begrüßt, daß in dieſem Jahre erſtmalig auf Wunſch des Führers zwei Vorſtellungen im Auguſt nur „Kraft durch Freude"-Beſuchern vorbehalten bleiben. Dadurch wird des Bayreuther Meiſters Wunſch und Abſicht, jedem, der „menſchlich fühlende Herzen und offene Sinne" mitbringt, den Beſuch der Feſtſpiele zugänglich zu machen, in einer noch vor wenigen Jahren für eine Unmöglichkeit gehaltenen Weiſe reſtlos erfüllt.

Man mag noch ſo lange und noch ſo oft im Hauſe Wahnfried, deſſen geiſtiges Erbe nach Siegfried Wagners Tode Frau Winifred Wagner verwaltet, geweſen ſein, immer wieder ſteht man unter dem Eindruck der Weihe, von der die große repräſentable Halle, die den Empfangs- und Muſikraum bildet, erfüllt. Hier hat der Meiſter mit Frau Coſima und den vielen Großen der Bayreuther Kunſt muſiziert, hat neue Kräfte in ſeine Werke eingeführt, ja überhaupt erſt den Bayreuther Stil geſchaffen, d. h. die Künſtler über das bloße Opernſängertum hinaus zu Darſtellern der von ihm geſchaffenen Helden mit einer bis ins letzte gehenden Ausdeutung des motiviſchen Gehalts geformt. Hier erklang zum erſtenmal unter des Meiſters Leitung als Geburtstagsüberraſchung für Frau Coſima das Siegfried-Idyll. In dieſem Jahre haben ſich, wie mir in Haus Wahnfried geſagt wurde, viele Ausländer zu den Feſtſpielen angemeldet, darunter zahlreiche, die ſchon ſeit Jahren, ja Jahrzehnten nach Bayreuth kommen. Sie werden es wiederum in mancherlei Hinſicht verändert und verſchönert finden. Die Anfahrtſtraßen zum Feſtſpielhügel ſind verbreitert worden. Am Fuße desſelben, in weſtlicher Richtung ſich hinziehend, iſt die Hans-Schemm-Siedlung, eine große ſchöne Gartenſtadt, innerhalb des letzten Jahres entſtanden, und neben dem Theater hat man einen großen Autoparkplatz geſchaffen, der auch notwendig iſt, um den größten Teil der nach Hunderten zählenden Kraftwagen des In- und Auslandes zu faſſen. Gerade hat man die Klaviere für die Solo- und Chorproben zum Grünen Hügel hinaufgeſchafft. Die rieſigen Dampfmaſchinen, die das Theater mit Licht und Kraft verſorgen, den Lindwurm Dampfwolken ſpeien, den Schwarzalben Alberich verſchwinden laſſen und die brennende Nibelungenhalle in wirbelnde Rauchwolken hüllen, ſind bereits probeweiſe in Betrieb. Vor den großen Schuppen hinter der Bühne liegen Teile des Walkürenfelſens und andere Aufbauten. Dunkel und maſſig überragt ſie der rieſige Stamm der Welteſche aus der „Walküre". Nur noch wenige Wochen, und unter der ſieghaften Fanfare des Schwertmotives: „Ein Schwert verhieß mir der Vater", wird Siegmund die blinkende Waffe dem Stamme entreißen, in den ſie Gottvater Wotan ſtieß.

Hinter dem Theater auf der Hohen Warte, die vom Siegesturm gekrönt wird, entſteht am Südoſthang des Waldhügels das Winifred-Wagner-Heim für Mütter. Von ihm aus blickt man über die Vorſtadt St. Georgien mit ihrer früheren markgräflichen Kaſerne und der 1705 errichteten ſchönen Ordenskirche hinweg weit ins Tal. In ihm befand ſich einſt ein See, an deſſen Reſte ſich heute noch alte Bayreuther erinnern. Auch einzelne Straßennamen, wie die Matroſengaſſe, in der die Seeleute wohnten, die die markgräflichen Schiffe bedienten, zeugen davon, daß Bayreuth einmal „Seeſtadt" und eine kleine Flotte als höfiſche Spielerei hier ſtationiert war.

Die Zeiten ſind längſt dahin. Gewiß, ſie bedeuteten eine Epoche kulturellen Aufbaues der Markgrafenſtadt und geben Bayreuth ſeinen eigenen, noch heute beachtenswerten Charakter. Aber was damals von dem Gelde armer Bauern und Bürger geſchaffen wurde, diente einigen wenigen Herrſchenden. Wenn heute die Trompeten und Poſaunen zum Beginn der Bayreuther Feſtſpiele über die Stadt ſchallen, laden ſie auch minderbegüterte, ſchaffende Volksgenoſſen zum erhebenden Erlebnis Wagnerſcher Kunſt, wie überall in den Theatern, Konzertſälen und im Rundfunk Akkorde aus Wagners Muſikdramen aufrauſchen, ſo wie es der Bayreuther Meiſter durch ſeinen Hans Sachs fordern läßt, der darauf hinweiſt, daß nur die Kunſt ewigen Beſtand haben kann, die volksverbunden bleibt.

Walter Möller.

Nach der Eröffnungsſitzung des Weltkongreſſes „Arbeit und Freude" in Rom

Unſer Bild zeigt den Duce und Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley nach der Feſtſitzung, mit der im Julius-Cäſar-Saal im Kapitol in Rom der 3. Weltkongreß „Arbeit und Freude" eröffnet wurde. (Weltbild-Wagenborg.)

Sendboten der Freundſchaft

Eine halbe Million deutſcher Schaffender ſah das Ausland.

Der Weltkongreß „Arbeit und Freude" in Rom ſetzte ſeine Beratungen in einer Vollſitzung fort. Nachdem von den deutſchen Rednern zuerſt Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley die Fundamente der allgemein als vorbildlich anerkannten deutſchen Organiſation „Kraft durch Freude" behandelt hatte, äußerte ſich Reichsamtsleiter Dr. Laſſerentz über die Leiſtungen der deutſchen Freizeitgeſtaltung.

Dr. Laſſerentz gab einen Ueberblick über die gewaltigen Leiſtungen der Freizeitorganiſation. Seit mehr als vier Jahren arbeitet die nationalſozialiſtiſche Gemeinſchaft „Kraft durch Freude", und ſeit mehr als vier Jahren werden, wie Dr. Laſſerentz feſtſtellte, auf einer bisher nie dageweſenen Grundlage die Freuden des Lebens Millionen von Volksgenoſſen erſchloſſen, die wegen ihres geringen Einkommens bisher an ihnen vorübergehen mußten. Dr. Laſſerentz ſchilderte dann im einzelnen die Leiſtungen der deutſchen Freizeitgeſtaltung, wobei er beſonders die „Kraft durch Freude"-Reiſen herausſtellte, deren Wirkungskreis ſich weit über die Grenzen Deutſchlands hinaus ausdehnte. Bereits auf dem Weltkongreß für Freizeit und Erholung 1936 in Hamburg habe die deutſche Vertretung mit Ergebniſſen aufwarten können, die weit über alle ähnlichen Verſuche hinausgingen. „Schon damals hatten wir unſere KdF.-Schiffe ins Ausland geſchickt, Hunderttauſende von Arbeitern waren nach den Fjorden Norwegens gefahren, in Liſſabon, Madeira und auf den Azoren an Land gegangen. Die ausgezeichnete Diſziplin unſerer Arbeiter, ihre tadelloſe Haltung beim Auftreten im Ausland haben den allergrößten Eindruck hinterlaſſen."

Dr. Laſſerentz teilte in dieſem Zuſammenhang mit, daß insgeſamt 30 000 KdF.-Urlauber an den Fahrten ins Mittelmeer und rund um Italien teilgenommen haben, und ſchilderte die Senſation, die das neue KdF.-Schiff „Wilhelm Guſtloff" erregte, als es zum erſten Male in Liſſabon anlegte.

Weiter hob Dr. Laſſerentz die wichtige Miſſion hervor, die mit den Auslandsreiſen der deutſchen Arbeiter erfüllt wird. „Unſere Arbeiter", betonte er, „die wir mit KdF.-Schiffen ins Ausland fahren laſſen, ſind Sendboten der Freundſchaft, und wir wiſſen, daß wir keine beſſeren Vertreter haben, um Sympathien von Volk zu Volk zu ſchaffen, die in ihrer menſchlichen Herzlichkeit eine wunderbare Ergänzung zu der großen Politik der Regierungen darſtellen."

„Ueber 500 000 Deutſche", erklärte er, „haben wir bisher über die Grenze in andere Länder geſchickt, und dieſe 500 000 ſind ungeheuer bereichert in ihre Heimat zurückgekehrt. Solche einzigartigen Reiſen vermitteln den Urlaubern Erlebniſſe von einer Größe, die lebenslänglich in ihnen nachſchwingen und ihnen die Kraft zu großen Leiſtungen geben."

Künftig auch nach Jugoſlawien und Griechenland

Dr. Laſſerentz ſchilderte dann das Austauſchprogramm zwiſchen Italien und Deutſchland, in deſſen Verlauf bereits 30 000 Italiener Deutſchland beſucht haben. „Unſere beiden Völker wetteifern in einer edlen Gaſtfreundſchaft, über die offizielle Politik der Regierungen hinaus werden ſo von Volk zu Volk Bande geknüpft, die ein unerſchütterliches Fundament der Freundſchaft in unſerer Gegenwart bilden. Schon in allernächſter Zukunft werden wir mit unſeren Schiffen noch weiter fahren als bisher. Mittelmeerreiſen mit Landungen in Afrika werden zum ſtändigen Programm gehören. Im kommenden Jahr ſollen unſere Schiffe erſtmalig jugoſlawiſche Häfen und Griechenland anlaufen. Wieder werden Zehntauſende von deutſchen Arbeitern in die Welt hinfahren und als Pioniere einer neuen Zeit Forderungen verwirklichen, die von der großen Bewegung „Freude und Arbeit" als nützlich und wünſchenswert erkannt worden ſind. Wenn in zwei Jahren der Weltkongreß wieder zuſammentritt", ſchloß Dr. Laſſerentz, „werden wir mit einer weiteren Spitzenleiſtung aufwarten können. Wir werden dann mit unſerer geſamten KdF.-Flotte Tauſende von deutſchen Arbeitern auf eine Weltreiſe ſchicken und ſie zu den Olympiſchen Spielen nach Tokio bringen."

Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten wandte ſich beſonders gegen die Behauptung der angeblichen Kulturfeindlichkeit des Sportes. Lebhafter Beifall unterſtrich ſeine Feſtſtellung, daß die Erziehung zu einem wirklichen Sozialismus durch nichts beſſer zu geſtalten ſei als durch Leibesübungen, bei denen es ja keinerlei Unterſchied des Standes oder der Herkunft gebe. Dieſe nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung zähle zu ihren Fundamenten auch den Glauben an die gottgewollte Einheit und Vollkommenheit des Menſchen in der Harmonie von Leib, Geiſt und Seele. Die Leibesübungen würden heute in Deutſchland betrieben im ſteten Bewußtſein der Erfüllung einer Pflicht gegenüber den Forderungen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung. Von Tſchammer und Oſten betonte das unbedingte Prinzip der Freiwilligkeit des Sportes in Deutſchland. Nur wenn der Menſch mit freudigem Herzen dabei ſei, würden ihm Leibesübungen die unermeßliche Freude ſchenken, die ſie zu einem wertvollen Faktor der Freizeitgeſtaltung macht. Hart und fröhlich ſolle der neue deutſche Menſch werden; nicht aber weich und ſentimental! Das „Volk in Leibesübungen", ſo ſchloß der Reichsſportführer, dieſes unſer höchſtes Ziel, beginne Wirklichkeit zu werden, und aus allem wachſe ein neues, ſtärkeres, geſünderes und frohes Geſchlecht, fähig, die Zukunft Deutſchlands für alle Ewigkeit zu ſichern.

Bekenntnis zu Volk und Boden

Darré fünf Jahre Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft.

Als der Nationalſozialismus die Macht übernahm, ſprachen ſeine Gegner von einer nur kurzen Dauer des Dritten Reiches. Als Beweis glaubten ſie den ſchnellen Zuſammenbruch der deutſchen Ernährungswirtſchaft vorausſagen zu können. Ein 65-Millionen-Volk ſatt zu machen und darüber hinaus ein gänzlich verſchuldetes und lahmgelegtes Bauerntum aufzurichten, das traute man den Nationalſozialiſten keineswegs zu. So lagen ungefähr die Dinge, als vor nunmehr fünf Jahren, am 29. Juni 1933, der Führer dem agrarpolitiſchen Beauftragten in der Reichsleitung der NSDAP., R. Walther Darré, das Amt des Reichs- und Preußiſchen Miniſters für Ernährung und Landwirtſchaft übertrug.

Bereits im Frühjahr 1930 erteilte der Führer Darré den Auftrag, den Zuſammenſchluß und die Einigung des deutſchen Bauerntums im Nationalſozialismus durchzuführen. Dieſer Auftrag bedeutete einen Wendepunkt in unſerer bäuerlichen Geſchichte. Darrés Weg und Kampf war zielbewußt und klar, ſein Programm war ein Bekenntnis zu Volk und Boden.

Schon 1932 hatte Darré eine feſte Machtpoſition im Präſidium des Reichslandbundes errungen. Im April 1933 wurde Darré an die Spitze der Reichsführergemeinſchaft des deutſchen Bauernſtandes berufen und übernahm bald darauf die Führung des Reichslandbundes. Damit war die Vorausſetzung für den Mitte 1933 durchgeführten Zuſammenſchluß der bisherigen landwirtſchaftlichen Spitzenorganiſation zum Reichsnährſtand gegeben. Nach Hugenbergs Rücktritt berief dann der Führer Darré zum Reichs- und Preußiſchen Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft.

Wenn man nach fünfjährigem Wirken Darrés als Miniſter und Reichsbauernführer zurückblickt, kann mit Stolz und Befriedigung feſtgeſtellt werden, daß die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung total und entſcheidend in unſerem Bauerntum verankert iſt und die geſamte Agrarwirtſchaft beherrſcht. Fünf Jahre nationalſozialiſtiſcher Ernährungswirtſchaft haben genügt, um die Landwirtſchaft und das Bauerntum zu retten und für alle Zeiten zu ſichern, um uns wirtſchaftlich erheblich freier zu machen und um eine einheitliche Ausrichtung aller an der Ernährung des Volkes Beteiligten zu erreichen, die uns dem Ziele der völligen Nahrungsſicherung immer näher bringt.

Berlin. Rund 150 Angehörige des italieniſchen Heeres und der faſchiſtiſchen Miliz, die an der Motorſportwoche des NSKK teilgenommen hatten, legten am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.

Berlin. Der angekündigte Umzug des Reichsarbeitsminiſteriums findet nach einer Mitteilung des Reichsarbeitsminiſters in der Zeit vom 4. bis 18. Juli ſtatt. Die neue Anſchrift des Miniſteriums lautet dann: Berlin SW 11, Saarlandſtraße 92/102.

Schnell und bequem.

Unſer Bild zeigt eine Kabine des neuen Großverkehrsflugzeuges, FW 200 „Condor", das den Namen „Saarland" trägt und den Leiſtungsflug Berlin—Kairo—Berlin unternahm, bevor es von der Lufthanſa in den ſtändigen Flugverkehr eingeſtellt wurde.

(Schirner-Wagenborg.)

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez Dresden)

19. Fortſetzung

Dann war mit einem Male die Sorge wieder vorüber. Die Seuche war erloſchen und hatte nur geringe Verluſte gekoſtet. Peter aber blieb, wie er ſich in dieſen Tagen gezeigt hatte. Er hielt die Zügel ſeines Betriebes, die er für kurze Zeit lockergelaſſen hatte, wieder feſt in der Hand.

Gina war ſtolz auf ihn und liebte ihn heißer denn je.

Wenn er ſie jetzt in ſeine Arme nahm, geſchah es anders als in den erſten glückſeligen Tagen, da er in bubenhaftem Übermut tauſend Zärtlichkeiten erſann und über ihr verſchwendete.

Jetzt war ſein Mund drängender, fordernder, ſeine Umarmung männlicher, Widerſpruch und Abwehr nicht duldend.

Herriſch war ſein Mund, herriſch war ſein Arm, und Gina ſpürte erſchauernd die niegekannte, ſüße Schwäche ihrer Glieder, die ſich in ſeinen Armen löſten.

Im Rauſch ſolcher Stunden gingen alle warnenden Stimmen unter. Die Zweifel ſchwanden, die Ängſte verſanken.

Zum erſten Male erlebte ſich Gina Holl als liebende Frau. Sie ſah den Mann, der ſie in Hamburg und Berlin umworben hatte, verwandelt. Sie ſah ihn als Herrn in ſeiner Welt und als Gebieter über Land und Leute.

Der große, blonde Bär, der in der Stadt und der ihr eigenen Welt wie ein unbeholfener Rieſe geweſen war, hier ſtand er feſt und ſicher, ein Befehlender, ein Herr, und doch der erſte Arbeiter in ſeinem kleinen Staat.

So konnte es geſchehen, daß ſie an einem Morgen, als Peter heiß und verſtaubt vom Felde heimkam, ihm in der Diele entgegenlief, ihre Arme um ſeinen Hals warf und bat:

„Laß mich bei dir bleiben!“

Wortlos preßte er ſie an ſich, ließ ſie dann los und ſchob ſie von ſich. Auf ſeinem Antlitz brannte Freude, die tiefe Glut männlichen Stolzes, der ſich jäh vor der Erfüllung ſeiner Wünſche ſah.

„Und deine Kunſt, Gina?“ Die Frage ſprang ihm über die Lippen, haſtig und bange vor der Antwort.

Lächelnd ſchloß Gina ihm den Mund.

„Ich will nichts anderes mehr … nur dich!“

*

Tante Carla hatte es kommen ſehen, hatte es gewünſcht und ſich doch wieder vor der Entſcheidung gefürchtet. Als Gina und Peter es ihr ſagten, holte ſie den gewaltigſten Baß ihrer Stimme herauf und ſagte ruhig und gelaſſen:

„Gott ſegne euch! Nun ſeht zu, daß ihr bald Kinder bekommt.“

Daß Gina bis unter die Haarwurzeln rot wurde, kümmerte ſie nicht, denn Tante Carla hatte mit dieſem Wunſch ihre eigenen Gedanken. Kinder waren nicht nur ein Segen für die Eltern, ſondern ſie leiteten auch manche Ehe ſicher durch die unausbleiblichen Stürme einer Zweiſamkeit, deren verſchiedene Charaktere ſich erſt zuſammenraufen mußten, trotz Liebe und Leidenſchaft und der beſten Vorſätze.

Dieſe Stürme drohten immer, wenn Alltag und Pflicht im jungen Glück ihr Recht forderten, wenn Mann und Frau es lernen mußten, vieles aufzugeben, was bisher gültig geweſen war; wenn Wille gegen Wille ſtand und die Kunſt noch nicht geübt war, liebend nachzugeben oder ſich liebend zu behaupten.

Dann war es gut, wenn bald Kinder kamen, die Auseinanderſtrebendes zuſammenzwangen, unüberlegte Handlungen im Keim erſtickten durch die Hilfloſigkeit ihres Daſeins, das nicht alleingelaſſen werden wollte.

Wer dieſe Klippen der erſten Ehejahre glücklich umſchiffte, wen Kinderhände hielten, daß er ausharrte, der durfte in den meiſten Fällen hoffen, ein Glück, das ihm in der Brautzeit faſt ſpielend in den Schoß fiel, durch Ernſt und Verantwortung gefeſtigt, ſich reicher und beglückender neu zu gewinnen und es für immer zu behalten.

Mit Freuden und mit Sorgen, wie eine gute Mutter, bereitete ſich Tante Carla darauf vor, den beiden Menſchen, die ſie liebten, in Damerau das Hochzeitsfeſt zu rüſten.

Gina war mit ihr heimgefahren, und als Truſchke wieder in Groß-Karſchin erſchien, reiſte Peter nach Berlin, um Ginas Vertrag mit dem Theater zu löſen.

Er hatte das Glück, ſowohl Direktor Römke als auch Dr. Knörr anzutreffen, und der Kampf, den er mit den beiden Theatermännern zu führen hatte, war nicht leicht.

Römke tobte, während Knörr ſchweigend dabeiſaß und eine Zigarette nach der anderen rauchte.

„Das geht nicht, daß Sie mir ſo mir nichts, dir nichts eine Kraft wegſchnappen, auf die ich meine größten Hoffnungen ſetzte. Fräulein Holl hat doch Vertrag gemacht, nicht? Muß ſie einhalten, Herr Wendt, da kann ich Ihnen nicht helfen, beim beſten Willen nicht.“

Seine dicken Hängebacken bebten. Aufgeregt lief er im Zimmer hin und her.

„Ich zahle die Konventionalſtrafe, Herr Direktor“, ſagte Peter ruhig, „außerdem iſt es erſt Juli, da haben Sie doch Zeit genug, ſich nach einer anderen Künſtlerin umzuſehen, die die Rolle vielleicht noch beſſer ſpielt, als meine Braut.“

„Beſſer ſpielt … haha! Kann ſein, aber jede iſt nicht Gina Holl, nicht ſo ſchön wie ſie und nicht mit einer ſo warmen, klingenden Stimme begabt.“

Direktor Römke war empört, und Peter dachte, daß er recht hätte. Es beglückte ihn, Ginas Lob zu hören.

„Was ſagen Sie dazu, Doktor?“ wandte ſich Römke an den ſchweigſamen Knörr.

Der zuckte die Achſeln.

„Wir werden Gina Holl nicht halten können, wenn ſie durchaus heiraten will.“

Sie redeten noch viel, ſtritten ſich, beruhigten ſich wieder und kamen endlich ſo weit, daß Peter Wendt einen Scheck über eine recht beträchtliche Summe ausſchreiben konnte. Als Quittung erhielt er Ginas Vertrag, den Direktor Römke widerſtrebend und mißbilligend brummend aus den Akten zog.

„Da … nehmen Sie ihn und machen Sie Gina Holl glücklich“, ſagte er, „doch wehe, wenn mir Klagen kommen! Schauſpielerinnen ſind keine bequemen Ehefrauen, Herr Wendt. Man braucht Künſtlerhände, um ſie richtig behandeln und halten zu können.“

Peter runzelte die Stirn. Er ärgerte ſich über den Dicken. Dann reichte ihm auch Knörr die Hand.

„Grüßen Sie Fräulein Holl. Ich bedaure ſehr, daß ich ihr ſchönes und reiches Talent nicht weiterbilden kann. Aber das brauchen Sie ihr nicht zu ſagen.“

Denke gar nicht daran, murrte Peter innerlich und wurde beinahe heftig, als der Doktor leiſe hinzufügte: „Vielleicht ſehe ich ſie doch noch auf den Brettern ſtehen, denen ſie heute den Rücken wendet.“

Es klang ſcherzhaft, aber die grauen, klugen Augen hinter den Brillengläſern blickten ernſt.

Nun hatte Peter das alles hinter ſich, auch den Ärger mit den beiden Theatermännern, und telegrafierte nach Damerau.

„Frei, Gina, frei für mich!“

Als Gina dieſe Worte las, fühlte ſie einen leiſen Schmerz. Er verging, als Peter nach Damerau kam, um ſeine Braut noch einmal zu ſehen, bevor ihn die Erntezeit nach Groß-Karſchin rief.

Im September, wenn alles geborgen war, ſollte die Hochzeit ſein. Bis dahin blieb Gina bei Tante Carla.

Sechſtes Kapitel

Ein Jahr war vergangen, ein ſchweres und reiches Jahr. Wie ein Ring aus Herbſt und Winter, Frühling und Sommer hatte es ſich um die beiden Menſchen geſchloſſen, die durch dieſes Jahr und ſeine Gezeiten als Mann und Frau geſchritten waren, verbunden durch die Ehe.

Als der Herbſt die Blätter von den Zweigen der Parkbäume in Groß-Karſchin riß, waren Gina und Peter durch den Frühling ihrer jungen Liebe gegangen, ganz eins, ganz erfüllt von Tag und Stunde und von dem Glück des Beieinanderſeins.

Als der Schnee leiſe über die Dächer fickerte, alles ringsum in eine weiße Märchenwelt verwandelnd, und die Stille im Wirtſchaftsbetrieb Peter viel Zeit ließ für ſeine junge Frau, da war ihre Liebe, zu ſommerlicher Glut entfacht, heißer aufgeflammt in beſeligtem Schenken und Empfangen, war reifer und voller geworden in dieſer Hoch-Zeit einſamer, ganz in ſich verſponnener Winterwochen.

Gina hatte alles in ſich aufgenommen wie ein Neues, Niegekanntes: Aufbruch und Befreiung ihrer Körper, wie die leiſe Berührung ihrer Seelen, zwiſchen denen noch die Behutſamkeit einer Fremdheit ſtand, die werbend und ſehr zart ſich zum Innerſten des geliebten Andern vorzutaſten trachtete.

Die laute Welt war fern geweſen. Was eingedrungen war in die eigene Welt, was Zeitungen, Rundfunk und hin und wieder Menſchen hineintrugen von draußen, hatte nicht erregt.

Während um die Mauern des Gutshauſes Stürme pfiffen und die Wipfel der hohen Tannen ſchüttelten, hatte das heiße Waſſer in den Heizungsrohren geſummt, hatten die Buchenſcheite im Kamin gekracht.

Wärme war um ſie beide geweſen, Geborgenheit und Behütetſein, und das erſte Weihnachtsfeſt in ihrer jungen Ehe hatte Gina überſchüttet mit Geſchenken und mit der Liebe des Mannes, die ſich nicht genug tun konnte mit erleſenen Gaben, Verſprechungen für das Glück der Zukunft und mit Zärtlichkeiten.

Wie ein Traum, wie eine Verzauberung war dieſer Winter geweſen. Im köſtlichen Rauſch aufblühender Reiſe war Gina durch dieſe Zeit geſchritten, immer in bebender Erwartung, als müſſe noch etwas hinzukommen und ſie überſtürzen mit nieerlebter Gewalt.

Sie wußte nicht, was es ſein könnte, aber ſie wartete, verſchloſſenen Auges gegen alles, was nicht hineingehörte in dieſe Zeit der Fülle. Was ehedem geweſen war, erſchien ihr jetzt klein und fern. Zuweilen lächelte ſie, wenn ein Gedanke ſich zurückſtahl in jene Zeit vor ihrer Ehe. Sie hatte ſo viel erreichen wollen und war nichts anderes geworden als eine liebende Frau, wie es tauſend andere Frauen auch waren, die niemals von Erfolg und Ruhm geträumt hatten.

War ſolch ein Träumen im Leben der Frau Torheit, weil eine ſtarke Liebe nicht nur den Traum, auch ſeine Verwirklichung, auslöſchen konnte, als wären Ehrgeiz, Strebſamkeit, Talent und Beſtätigung der eigenen Gaben niemals dageweſen?

War nur dieſe Liebe von Weib zu Mann, von Mann zu Weib wahr und wirklich? War ſie der Sinn alles Lebens, daß ſie mit einer ſolchen Gewalt ausgeſtattet wurde, die Herzen bezwang, Weſen und Willen verwandelte, andersgerichtete Strebungen umbog und ihrem Geſetz untertan machte?

Gina hatte ſolche Fragen, wenn ſie kamen, raſch wieder verſcheucht.

Peter war da, und ſeine Gegenwart ließ es nicht zu, daß ſie grübelte. Wenn ſie ihn anſah, wenn ſie ſeine Hand, ſeinen Arm fühlte, ſeinen Kuß auf ihrem Munde, zerflatterten die Gedanken, und das Glück ſeiner Nähe machte ſie froh.

Dann aber war der Frühling gekommen, die Arbeit hatte begonnen, und Peter war wieder voll eingeſpannt in die Pflicht des Tages.

Was er brachte an Mühen und Sorgen, an Freuden und Erfolgen, das drängte ſich nun mit ein in das Leben der beiden Menſchen.

Zum Hof und zum Park öffneten ſich Fenſter und Türen. Die ſtille, heimliche Eingeſponnenheit der Wintermonate entwich, und von draußen drangen die Geräuſche der Arbeit in die hohen Zimmer, Rufe, Pferdegetrappel, das Brummen des Traktors und das Rattern der Wagen.

Hinten im Park jubilierten die Vögel. Der Schoß der Erde tat ſich auf, Frühlingsblumen reckten die Köpfchen, und die letzten Fetzen des Schnees färbten ſich braun, ſchmolzen und waren eines Tages unter den alten Bäumen im Park verſchwunden.

Das Jahr ſtieg an, die Sonne beherrſchte es immer mehr, und während die Winterſaat mit grünen Halmen zu ſproſſen begann, während Feld um Feld, bearbeitet und beſtellt, im dunklen Schoß die junge Saat barg, ging mit Gina ganz unmerklich eine Wandlung vor.

Sie ſelbſt wußte es noch kaum, ſpürte nur, daß die ſüßen Vogelſtimmen im Park und in den Wäldern, daß der erſte ſelig ſich ins Blau aufſchwingende Lerchenſang ſie traurig ſtimmten.

Sie ging durch die Fruchtbarkeit der Felder, durch den ſchweren Duft der Erde, deren braune Schollen neues, keimendes Leben umſchloſſen, wie eine, die nicht teilhatte an all dem Segen, der ſich ausgebreitet hatte über der verjüngten Welt.

Aber ſie wußte es noch nicht. Wie ein Schleier lagen Schwermut und Sehnſucht nach etwas, was ſie nicht nennen konnte, über ihrem Weſen.

Peter ſah es nicht. Er war, auch wenn ſie an ſeiner Seite ging oder ritt, mit ſeinen Gedanken bei allem, was ihn umgab und für deſſen Gedeih oder Verderb er verantwortlich war.

Ihm genügte zu wiſſen, daß ſein junges Weib daheim war oder neben ihm ging, und in den kurzen Stunden des Alleinſeins nahm er jetzt häufig eine Zeitung in die Hand, vertiefte ſich in ein landwirtſchaftliches Buch, in einen Aufſatz ſeiner Fachzeitſchrift, und vergaß, daß Gina bei ihm ſaß und auf ihn wartete. Auf irgendein Wort, vielleicht auch nur auf einen warmen Blick aus ſeinen Augen, der ihr ſagte: Ich bin da … bin bei dir … es iſt alles noch ſo wie im Anfang.

Das Jahr wuchs.

Heißer wurde die Sonne, üppiger die Saat.

Dann war es wieder Juni. Rauſch der Blütenfarben, Duft, Reichtum, das ſchwirrende Lied der Inſekten brauſten wie ein hochzeitlicher Geſang durch die Natur.

Jeden Morgen, der Sonne ſchenkte, funkelte der See und rauſchte auf, wenn Ginas und Peters ſchlanke Körper in das Waſſer ſchnellten. Dann konnte es geſchehen, daß die leiſe, noch kaum gefühlte Entfremdung zwiſchen den beiden Menſchen unterging in einer neu erwachten Luſt aneinander. Dann trugen die blitzenden Wellen ihr Lachen an das jenſeitige Ufer, ihre verſchlungenen Körper zur kleinen Inſel im See, die verſchwiegen mit tief herabhängenden Zweigen die Liebenden verbarg und ihre Küſſe und ihre Fragen nicht verriet.

„Liebſt du mich noch immer, Peter?“

„Warum fragſt du? Fühlſt du es denn nicht?“

„Manchmal läßt du mich allein …“

„Kind, das iſt doch nur die Arbeit, die es nicht erlaubt, mich dir ſo zu widmen wie im Winter.“

„Das iſt es nicht, Peter. Ich weiß ſo wenig davon, wie du wirklich biſt, innerlich, meine ich. Sag', was verbindet uns eigentlich? Dein Beruf iſt mir noch fremd. Nun ich ſehe, wie du ſo ganz darin aufgehſt, komme ich mir ausgeſchloſſen vor von dem, was nur dir allein gehört. Ich ſelbſt habe kaum Pflichten. Wollte ich auch Fräulein Moosmann fortſchicken, ſo würde ich doch nichts von der Führung eines großen Landhaushaltes verſtehen.“

„Das brauchſt du doch auch nicht, Liebes. Haſt du nicht deine Bücher?“

„Ich wage nicht, ſie zu leſen, aus Furcht, ſie könnten mich ſehnſüchtig machen.“

„Sehnſüchtig? Wonach?“

„Nach dem Leben.“

Peter hatte ſie nicht verſtanden.

„Lebſt du denn nicht, Gina?“

„Nein … ich glaube, ich träume nur …“

Sie hatte ſich an ihn geklammert, wie in Angſt.

„Ich fürchte mich davor, eines Tages aufzuwachen, Liebſter.“

„Aber du biſt doch wach, lebſt mit mir, und ich habe dich lieb. Genügt dir das nicht?“

„Nein, Peter, ich ſchlafe noch, aber ich kann jeden Augenblick erwachen, heute oder morgen. Dann werde ich wiſſen, was mir fehlt, was mir nicht genügt. Ich habe noch keinen Sinn, keinen Zweck in dieſem Leben. Liebe allein füllt es nicht aus, macht es nicht ſinnvoll.“

Damals war Peter kopfſchüttelnd aufgeſprungen, hatte ſie zu ſich hinaufgeriſſen und ſie beſinnungslos geküßt. Was in ſeiner Frau vorging, ahnte er nicht. Nur ein dumpfes Gefühl von Angſt war in ihm geweſen, ſie verlieren zu können, weil er nicht wußte, wie er ihren Fragen begegnen, die ſtillen Forderungen, die hinter dieſen Fragen ſtanden, erfüllen konnte.

Vielleicht war ſie einſam? Dann mußte man ſich wohl doch dazu entſchließen, Gäſte einzuladen, die man ſo lange ferngehalten hatte.

Aber würden die jetzt kommen wollen, wenn man ſie rief?

Als Peter und Gina nach ihrer Hochzeitsreiſe wieder nach Groß-Karſchin zurückgekehrt waren, hatten ſie pflichtgemäß in der Umgebung und in der Stadt Beſuche gemacht, hatten die kurzen Erwiderungsbeſuche empfangen und im Winter eine große Geſellſchaft gegeben. Einige Gutsnachbarn, der Bürgermeiſter und der Arzt der Stadt und die Offiziere der Garniſon waren mit ihren Damen in Groß-Karſchin erſchienen. Es war ein glänzendes Feſt geweſen, und die ſchöne Gaſtgeberin war von den älteren wie den jüngeren Herren bewundert und gefeiert worden.

Noch lange Zeit war dieſes geſellſchaftliche Ereignis und die ſchöne Frau Gina Wendt ein beliebtes Geſprächsthema der jungen Leutnants und Fähnriche geweſen. Sie alle hatten geſpannt darauf gewartet, daß dieſer erſten Einladung bald weitere folgen würden. Als ſich die Hoffnungen nicht erfüllten, half man nach und lud die Groß-Karſchiner zu einem im Hotel „Deutſches Haus“ ſtattfindenden Ball ein, den das Offizierskorps veranſtaltete.

Das Ungeheuerliche geſchah. Wendts ſagten ab, da Frau Gina ſich nicht wohl fühle.

Aber die Wahrheit ſah anders aus. Peters jäh aufgeflammte Eiferſucht wollte es nicht mehr zulaſſen, daß Gina ſich in Geſellſchaften zeigte. Er erfand immer wieder neue Ausreden, wenn Einladungen kamen, bis ſie endlich ausblieben, bis man ihm in der Nachbarſchaft und in der Stadt deutlich zeigte, daß man ſich über ſein Verhalten wundere.

„Wir brauchen niemanden, ſie ſollen uns gefälligſt in Ruhe laſſen“, hatte Peter zu Gina geſagt, als ſie ihm einmal einen leiſen Vorwurf machte.

„Sie werden uns dieſe Zurückgezogenheit verübeln, Peter.“

„Mögen ſie! Ich will nicht, daß jeder junge Laffe dir ſchöne Worte ſagt und dich mit Blicken anhimmelt, als ſtündeſt du noch auf der Bühne. Dieſe Zeiten ſind gottlob vorbei.“

Damals hatte ſie ihn in ihrer zärtlichen Verliebtheit geküßt und gelacht, glücklich über ſeine Eiferſucht, die ſie nicht ungern hinter unüberſteigbaren Mauern verborgen gehalten hätte.

Später aber war das anders geworden. Ein Gefühl der Vereinſamung begann in Gina zu wachſen, das ſie ſich nach Menſchen ſehnen ließ.

Sie hätte nach niemandem verlangt, wenn es zwiſchen ihr und Peter zu einem inneren Verſtändnis gekommen, wenn es gelungen wäre, der naturgemäß nachlaſſenden Anziehungskraft der Körper eine ſteigende Anziehungskraft der Seelen entgegenzuſetzen.

Fortſetzung folgt

Du hängſt am Leben
weil es ſchön iſt

Am Schwell der Freude

Skizze aus der Reiſezeit

Frau Brummer läßt die Fenſterjalouſie raſſelnd herunter. Herr Brummer reißt ſie kräftig wieder auf. Das geſchieht mehrere Male. Die häusliche Stimmung wird dabei ſiedend heiß.

An der Korridortür klingelt's.

„Wahrſcheinlich der Briefträger", ſagt Frau Brummer. „Laß die Poſt in unſeren Ferienort nachkommen. Auch die Zeitung — im vorigen Jahr haſt du das vergeſſen! Du vergißt überhaupt alles, ich muß an hunderterlei denken und bin ganz ab."

Herr Brummer öffnet brummend. Doch es iſt nicht der Briefträger, auch nicht die Zeitungsfrau. Es iſt Freund Heinrich, der den erbetenen Reiſekoffer bringt, weil Brummers mit ihren eigenen Koffern nicht reichen.

„Nanu?", fragt Heinrich; er ſpürt die Gewitterluft. Zur Verſöhnung trällert er ein paar Takte eines Wanderliedes.

Herr Brummer geſteht, daß die Stimmung mit der Jalouſie zuſammenhänge: rauf, runter, rauf, runter . . .

„Ein neuartiges Geſellſchaftsſpiel", ulkt Heinrich, „ein bißchen geräuſchvoll freilich —"

Frau Brummer wird noch deutlicher. „Die Jalouſien müſſen zu ſein. Vor der Tür ein dickes Sicherheitsſchloß und vor den Fenſtern nichts?"

„Als ob die Jalouſieſtäbe einen Einbruch verhindern könnten!", höhnt der Mann. „Eben wegen der Sicherheit müſſen ſie auf ſein, damit nicht jeder Gauner ſieht, daß wir verreiſt ſind."

Frau Brummer iſt nicht weniger ſpöttiſch: „Ein geriebener Gauner wird ſich ohnehin erſt allerſeits erkundigen, bevor er einbricht. Wenn du es ſo nimmſt, biſt du überhaupt vor keinem Einbruch ſicher."

„Das meine ich auch", beſtätigt Heinrich. „Aber wenn das ſo iſt, dann ſcheint mir wichtiger als die Frage nach der Jalouſie gegen Einbruch die Frage nach der Verſicherung gegen Einbruch. Ja, ja, Kinder, ein Schutz für den Fall, daß euch wirklich die Stuben während der Ferienreiſe ausgeräubert werden."

Herr Brummer blinzelt argwöhniſch. „Machſt du jetzt in Verſicherungen?"

„Muß ich", ſagt Heinrich, „Mediziner ſein, wenn ich dir einen guten Kräutertee gegen Erkältung empfehle? Muß ich in der Schneiderinnung ſein, wenn ich dir einen famoſen Schneider nenne? Soviel iſt mir unſere Freundſchaft denn doch wert, daß ich euch vor den Folgen eines Einbruchs bewahren möchte."

Frau Brummer wirft einen langen Blick auf ihren Merkzettel, auf dem alle nötigen Reiſevorbereitungen ſtehen. Der lange Blick ſoll heißen: An was, um Himmelswillen, ſoll man denn noch alles denken?

Freund Heinrich geht ſchmunzelnd darauf ein. „Leute, Leute, wieviel Unwichtiges habt ihr doch auf dem Zettel! Erſatzſchuhbänder könnt ihr in jedem Dorf kaufen, auch Kragenknöpfe und Schreibpapier. Aber wegen des befürchteten Einbruchs ſtreitet ihr euch unnütz herum und verderbt euch die Vorfreude."

„Für den Fall, daß es brennt", unterbricht Herr Brummer", ſind wir gut verſichert."

„Falls du vor der Reiſe die etwa fällige Prämie gezahlt haſt", erwidert Heinrich. „Das wird nämlich öfter vergeſſen, und wenn dann ein Schadensfall bei rückſtändiger und erfolglos gemahnter Prämie eintritt, dann wundert man ſich, wenn die Verſicherung nicht zahlt. Im übrigen, ſagt Heinrich, „ſollte es euch nach der ſchon beſtehenden Verſicherung gegen Brandſchaden um ſo leichter ſein, euch auch gegen Einbruch und alles andere zu verſichern, was ſonſt noch mit einer Reiſe verbunden iſt oder was durch die Reiſe in erhöhte Gefahr gerät."

„Was kann das denn ſein?" will Herr Brummer wiſſen.

„Haſt du ſchon mal von der hübſchen Ueberraſchung gehört", fragt Heinrich, „die einer erlebt, dem die Reiſekoffer unterwegs geſtohlen werden? Iſt dir ſchon mal klar geworden, daß man zu Hauſe in der Stube immerhin ſicherer gegen Unfälle ſitzt, als draußen auf den beſten Vergnügungsreiſen? Zehn Paar Socken, ſechs Filmrollen und je eine Brille für Nah- und Fernſicht haſt du eingepackt, du oller Organiſator. Aber richtig gucken kannſt du trotzdem nicht, ſonſt müßteſt du ſehen, daß du Wichtiges vergeſſen haſt: eben den Verſicherungsſchutz für das, was zu Hauſe bleibt und für das, was auf Reiſen geht an Sachen, Geſundheit und Leben. Das geht dich vor allem an, Männeken, dich, nicht die Hausfrau."

Das meint auch Frau Brummer. Sie läßt die Jalouſie oben, wie es der Hausherr will. Aber eins läßt ſie ihm nicht: die Gleichgültigkeit gegen einen Schutz, der einem die Reiſe erſt richtig ſorglos genießen läßt.

Morgen geht's los. Vorher kommt noch ein Herr mit Aktentaſche. „Die Verſicherung arbeitet ſchnell und iſt billig", ſagt er heiter; es macht gewiß auch ihm Freude, am Ferienglück vieler Familien mitbauen zu können.

Zauberſprüche

Der große Horus wälzt ſich in Zuckungen auf ſeinem Lager. Voll Sorge und mit unverhüllter Angſt in den Augen beobachten die Frauen den ſchwerkranken Mann. Die Kinder kriechen in eine Ecke der Hütte und ſchauen mit weitaufgeriſſenen Augen bald auf ihre wiſpernden Mütter, bald auf den ächzenden Vater. Leiſe beſprechen ſich die Frauen: ſollten alle Opfer vergebens ſein, die man in reichem Maße den böſen, lebenszerſtörenden Geiſtern dargebracht hat. Allein der große Medizinmann wird noch helfen können, der Wundermann, der eben eintritt, lang und hager, ſelbſt faſt ein Geiſt. Er richtet ſeine düſter brennenden Blicke auf den ſtöhnenden Kranken. Die Frauen weichen ſcheu in den Hintergrund der Hütte zurück. Das iſt kein Menſch aus ihrem Alltag, denn jener lebt in Gemeinſchaft mit den guten und böſen Geiſtern draußen am heiligen Baum und hält dort oft raunende Zwieſprache mit ihnen.

Der Medizinmann tritt noch einmal vor die Hütte, prüft das Dunkel, gibt dann dem Kranken zu trinken und läßt ihn von zwei Männern hinaus unter den heiligen Baum tragen, in deſſen gewaltiger Krone es geheimnisvoll rauſcht. Nun weiſt er die Männer fort. Der Zauberer umſchreitet erſt mehrere Male den Baum, ehe er ſich über den Kranken beugt und ihm mit großer Eindringlichkeit ins Ohr raunt:

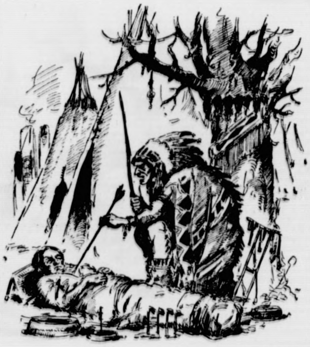
> „Gehe aus, Krankheit! Gehe aus dem Mark in die Knochen, aus den Knochen ins Fleiſch, aus dem Fleiſch in die Haut und aus der Haut in die Spitze dieſes Pfeiles."

Dabei drückt er ihm die Spitze eines Pfeiles tief ins Fleiſch, richtet ſich auf, legt den Pfeil auf den Bogen und ſchießt ihn tief in den Wald hinein. Dem fliegenden Geſchoß ruft er die beſchwörenden Worte nach: „Dorthin weiſe ich dich!", ſteht dann noch lange hochaufgerichtet da, ſtarr und voll einer unheimlichen Kraft, um den böſen Geiſtern die Rückkehr zu wehren.

Dann wird der Kranke in ſeine Hütte zurückgetragen. Der Zauberer bleibt noch am Lager des kranken Häuptlings und beſchwört deſſen Seele mit dringlichem Gemurmel, noch in dieſem Körper zu bleiben und bei den Seinen in dieſer Hütte.

* * *

Nicht nur im dunklen Erdteil, in den uns unſer Bericht geführt hat, herrſchen derart merkwürdige Vorſtellungen darüber, wie man einen Schaden verhüten oder heilen könne. Viele der unter uns Lebenden wiſſen ſich noch zu erinnern, daß man früher noch da und dort in deutſchen Landen nach der alten Margret rief, wenn ein Kind vom Hofe krank darniederlag. Man ſprach zwar von ihr als von einer Hexe und vertraute ſich doch immer wieder der vermeintlichen Heilkraft ihrer Zauberſprüche und ihres beſchwörenden Getues an. Abergläubiſche Mittel ſollten auch Feuer und Waſſergefahr vom Hauſe fernhalten, heidniſche Formeln auf der Scheunen- und Stalltür den Weg des Blitzes von der fruchtgefüllten Scheune bannen und das Vieh vor Krankheit bewahren.



Zeichnungen (3) Kießlich

Wir haben in unſeren Tagen eine nüchternere Auffaſſung über Medizin, Schadenverhütung und Heilung der eingetretenen Schäden. Je mehr die Menſchen aus dem Dunkel herauswuchſen in die Helle des Verſtandes hinein, lernten ſie denkeriſch ihre Umgebung beherrſchen. Sie erkannten, daß ſich durch Opfer, den böſen und guten Geiſtern dargebracht, kein Schickſal lenken läßt: kein Pfeil nimmt die Krankheit mit, kein Blitz läßt ſich durch Zauberſprüche aus ſeiner Bahn lenken, und nichts hindert die Hagelwolke daran, ſich über Gärten und Aecker zu entladen, wie ſie es nach dem Geſetz ihrer Schwere muß. Die Wiſſenſchaft brachte Aufklärung, und die Furcht vor einem dämoniſchen Walten um uns herum nahm ab, und die Einſicht wuchs, daß Sicherheit für Leib und Leben und Eigentum nicht durch Zauberſprüche zu erreichen war.

Menſchlichem Scharfſinn verdanken auch die Verſicherungseinrichtungen ihre Entſtehung. Sie ſind es, die alle unſere Bemühungen um Schadenverhütung und Schadenheilung wirkungsvoll unterſtützen. Hat die unerbittliche Naturgewalt unbarmherzig ihr Opfer gefordert, dann ſetzt die Wirkung der Verſicherung ein, um durch Ausgleich des materiellen Verluſtes dem Menſchen die Mutloſigkeit zu nehmen und ihn zu befähigen, das Verlorene neu aufzurichten. So wurden die Verſicherungen die wahren, unbeſtechlichen Freunde der Menſchen, denn kein einzelner Freund vermag das zu tun, was die Gemeinſchaft der Verſicherungsnehmer für den einzelnen Menſchen oder für die Familie zu tun vermag bei Krankheit und Tod und Eigentumsbeſchädigung.

Forderungen der Hygiene

In der Vergangenheit waren wirtſchaftliche Dinge derart in den Vordergrund geſtellt worden, daß ſie die Lebensbedingungen eines Volkes regierten, ſtatt daß die natürlichen Lebensbedingungen der Wirtſchaft ihre Funktionen zuwieſen. Heute iſt die deutſche Wiſſenſchaft dazu berufen, dieſe natürlichen Lebensbedingungen zu erforſchen, damit die richtigen Wege zur Geſtaltung und Lenkung des Gemeinſchaftswirkens zu finden ſind. „Das internationale Wiſſen wird ſo zu einer nationalen zweckgebundenen Wiſſenſchaft", ſchreibt Profeſſor Kollath, der Roſtocker Hygieniker, in ſeinem Buch „Grundlagen, Methoden und Ziel der Hygiene". Profeſſor Kollath betont, daß es viel leichter ſei, Gefahren in der Lebensführung zu vermeiden, als entſtandene Schäden zu beſeitigen. Hygiene iſt Kulturnotwendigkeit, eine Vorbedingung eines geregelten Zuſammenlebens in der Gemeinſchaft; ſie iſt deshalb auch die Lehre von der Rückſicht, die man auf andere Menſchen nehmen muß. Vor allem aber entſtand ſie aus dem Wunſch, die erreichten Lebensbedingungen zu verbeſſern. Letzter Sinn und Zweck der Hygiene wird damit die kulturelle Hochentwicklung ohne Schädigung der naturgeſetzlichen normalen Lebensprozeſſe beim Einzelnen und der Geſamtheit; dabei iſt, wie Profeſſor Kollath hervorhebt, geiſtige und körperliche Entwicklung gleichwertig zu behandeln. Gerade in den Beſtrebungen der Hygiene feiert der Grundſatz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, ſeine größten Siege; hygieniſche Maßnahmen haben vor allem das Wohl der Geſamtheit im Auge, ſie erziehen den einzelnen zur Rückſichtnahme auf die berechtigten Intereſſen der Volksgenoſſen in Gegenwart und Zukunft, denn die richtige Lebensführung zeitigt nicht nur augenblickliche Wirkungen, ſondern erſtreckt ſich vorausgreifend auch auf die Lebensgeſtaltung unſerer Nachfahren. Profeſſor Kollath zieht deshalb auch die Lebensverſicherung, dieſes Vorbild der Vorſorge, in den Kreis ſeiner Betrachtung. „Denn nicht zu ſelten ſind die Fälle", ſchreibt er, „in denen durch plötzlichen Tod die wirtſchaftliche Lage einer Familie auf lange Zeit hinaus ruiniert werden kann". Folgerichtig kommt er zu dem Schluß: „Die Lebensverſicherungen ſind in dieſem Sinne die ſegensreichſten Einrichtungen", eine Feſtſtellung, die gerade aus der Feder eines berufenen Führers auf dem Gebiete der Volksgeſundheit von beſonderem Gewicht iſt. „Unſere Hygiene umfaßt das Studium aller Verhältniſſe des deutſchen Bodens und Lebensraumes, um die Tatſachen kennen zu lernen, unſer Volk geſund zu erhalten." Wenn Profeſſor Kollath die Lebensverſicherung zu dieſen Tatſachen rechnet, ſo beweiſt es den geſunden Sinn des deutſchen Volkes, wenn es, wie die Statiſtik zeigt, von dieſer wertvollen Gemeinſchaftseinrichtung einen weit regeren Gebrauch macht als zahlreiche andere Völker in Europa und der übrigen Welt.

Der eigene Vorteil: Bedingungen leſen!

Der Beſitzer einer Verſicherungspolice, der den Inhalt dieſes Dokumentes nicht kennt, verhält ſich ähnlich wie der bekannte Herr Haaſe gegenüber der Zeitung: er nimmt für ihn wichtige Tatſachen nicht zur Kenntnis und ſetzt ſich durch die Unkenntnis der Gefahr eines Schadens aus. Gewiß, da er eine Verſicherung abgeſchloſſen hat, iſt er ſchon erheblich fortſchrittlicher eingeſtellt, als die, die von dem Schutz einer Verſicherung nichts wiſſen wollen. Aber damit iſt noch nicht alles getan. Den ſicheren Genuß der aus dem Verſicherungsvertrag erwachſenden Rechte verſchafft ſich, wer die dem Verſicherungsvertrag zugrunde liegenden Bedingungen kennt. Das gilt trotz der häufig gehörten Einwände: erſtens ſind ſie ſo klein gedruckt, daß die Augen ſchmerzen und zweitens verſteht ſie doch kein Menſch!

Geben wir zu: ein Vergnügen iſt die Lektüre von Bedingungen wohl nie! Aber ſind die Buchſtaben wirklich kleiner als die Ihrer Vereinszeitung, die Sie ſofort nach Erſcheinen von A bis Z verſchlingen oder als die in Ihrem Reiſeführer oder auf der Landkarte, die ſie für die nächſte Reiſe ſorgfältig und ausgiebig ſtudieren? Und was Ihr Verſtändnis für Paragraphen anlangt, ſo reicht es ſicherlich ſo weit, um folgenden Satz zu verſtehen: „Aenderungen in der Berufstätigkeit oder Beſchäftigung des Verſicherten ſind unverzüglich anzuzeigen." Da Sie dieſen § 4 der „Allgemeinen Verſicherungsbedingungen für Unfallverſicherung" aber nicht geleſen haben, können Sie auch nicht die dort vorgeſchriebene Anzeige erſtatten. Alſo bleibt alles beim Alten: Sie haben vielleicht längſt Ihre Tätigkeit als Vertreter für Staubſauger aufgegeben, ſind inzwiſchen, entſprechend der verſtärkten Nachfrage nach Technikern, in Ihren alten Beruf als Montageingenieur zurückgekehrt, erleiden hierbei auf einer großen Kabelanlage einen Unfall und ſchimpfen, wenn jetzt die Verſicherungsgeſellſchaft einwendet, die frühere Vertragsgrundlage ſei durch den Berufswechſel erſchüttert worden.

„Ja, hätte er die Zeitung geleſen!" heißt es von Herrn Haaſe; hätten Sie die Verſicherungsbedingungen geleſen, dann wäre inzwiſchen längſt auf Grund Ihrer Meldung der bisherige Vertrag dem veränderten Gefahrenriſiko angepaßt worden. Aehnlich, wie hier bei der Unfallverſicherung, verhält es ſich mit den übrigen Verſicherungsarten. Für jede von ihnen beſtehen beſondere Bedingungen, die vom Reichsaufſichtsamt für Privatverſicherung, alſo einer ſtaatlichen Stelle, geprüft und genehmigt worden ſind. Die Verſicherer ſelbſt ſind darum bemüht, Verbeſſerungen zu ſchaffen, wo die Bedingungen größerer Klarheit bedürfen.

Wer ſich vor Schaden bewahren will und wem daran liegt, ſeinen Verſicherungsſchutz nicht zu beeinträchtigen, der mache ſich die kleine Mühe, die Bedingungen zu leſen und danach zu handeln.

Die Kinderehe

Nach dem fünften Glaſe tat Onkel Julius das, was er immer nach dem fünften Glaſe tat: er klopfte um Ruhe und erhob ſich heiter und würdig.

Die Taufgeſellſchaft ſchwieg.

„Fröhliche Feſtverſammlung", ſprach Onkel Julius. „Der Menſch hat zwei Feiern, die er höchſt perſönlich veranlaßt, die aber doch ſozuſagen ohne ihn gefeiert werden. Einmal iſt das die Begräbnisfeier, und ein andermal iſt das die Tauffeier. Die Tauffeier, ja. Da liegt nun die lütte Ilſe — Alſo denn erſt mal: Proſt!"

Hier krähte die kleine Ilſe heftig auf, und die Mutter — man weiß, wie Mütter ſind — behauptete ſtolz: das ſei ein Proteſtſchrei gegen Onkel Julius' ſeltſame Rede, die, kaum begonnen, ſchon mit einem Trinkſpruch ende.

Aber das lag wohl nur daran, daß Onkel Julius einen Augenblick lang ins Stocken kam und ſeine Verlegenheit nicht beſſer überbrücken konnte, als eben das zu ſagen, was er ſowieſo reichlich oft zwiſchen den Geſprächen ſagte: Alſo denn erſt mal: Proſt.

Die Fortſetzung war freilich ebenſo ſeltſam; Onkel Julius ſprach von ſeinen Reiſen nach Indien. Und ſchließlich verweilte er bei der indiſchen Kinderehe, die aber ein Unfug ſei, ein gräßlicher Unfug, der auch in fortſchrittlichen Kreiſen Indiens Widerſtand finde.

„Eine ſchöne Abart davon hat ſich aber doch in aller Welt behauptet", ſprach Onkel Julius weiter. „Auch in unſerm Vaterland orakeln wir gerne von der Zukunft unſerer Kinder und möchten die Zukunft geſichert wiſſen: Schule, Beruf, das hat ja weniger hiermit zu tun, aber auch von der künftigen Ehe. Was ſo ein lüttes Mädchen wie die Ilſe mal für einen Mann kriegt, ja, das möchte man wiſſen. Und wenn ich mir daraufhin den kleinen Willi anſehe" — hier hätſchelte er den ſechsjährigen Jungen, der dem Ehepaar Juſt gehörte — „den forſchen Willi; und wenn ich bedenke, daß Familie Juſt und unſere lieben Taufeltern dicke Freundſchaft halten — —, na, was brauche ich da noch weiter zu erzählen. Alſo denn erſt mal: Proſt!"

Fröhlicher Lärm klang auf. Onkel Julius hatte das getroffen, was in den befreundeten Familien ſeit Jahren ſchmunzelnd beſprochen wurde.

Als Juſtens Willi geboren wurde, fragte man, wo denn die „Braut" bleibe. Sie ließ lange auf ſich warten. Erſt als Willi bald zur Schule kommen ſollte, kündigte ſie ſich an, — mit dem Zweifel freilich, ob es nicht ebenfalls ein Junge ſei. Und als Willi dann ſeine Oſtertüte zum Schulanfang bekam, war ſie wirklich da: die kleine Ilſe.

Juſtens hatten ihre Tante Amanda mitgebracht, eine nicht unvermögende Tante, die aber nicht jedes ſpaßige Spiel verſtand. „Oh!" unterbrach die Tante den von Onkel Julius heraufbeſchworenen fröhlichen Lärm. „Oh! Sechs Jahre Altersunterſchied iſt aber unmöglich."

„Wenn die Hochzeit morgen ſein ſoll, dann allerdings", meinte Julius unbekümmert. „Wenn man aber 24 und 18 iſt, oder wenn die Braut etwa 50 iſt" — hier dachte der Brave gewiß nicht an Tante Amanda — „dann, nicht wahr, ſind doch ſechs Jahre Unterſchied gerade richtig."

Tante Amanda duldete ungern Widerſpruch. Und weil ſie auch die 50 auf ſich bezog und Fräulein war, darum legte ſie ihrem launiſchen Herzen ſofort eiſerne Rüſtung an und ging mit ſpitzer Zunge auf Onkel Julius los.

„Iſt denn das Mädchen Ilſe überhaupt vermögend genug? Bekommt ſie wenigſtens eine ausreichende Ausſteuer?"

Aber Tante Amanda! dachten gewiß Juſtens und wurden verlegen. Man weiß ja, wie manchmal die beſten Freundſchaften durch einen Elefanten, der ins Porzellan trampelt, in Scherben gehen. Man weiß auch, wie gemütliche Feiern plötzlich verdüſtern, nur weil ein mißlauniger Gaſt mit einem Male zur Gewitterwolke wird.

Zum Glück hatten alle andern ſo viel Sonne in ſich, daß ihnen die ſchwarze Wolke am Geſelligkeitshimmel nichts weiter tat. „Aber ſelbſtverſtändlich", lachte der Vater des Täuflings. „Sie werden ſtaunen: eine gediegene Ausſteuer unſerer Ilſe iſt ſchon heute geſichert."

Damit holte er den Beweis herbei, der von Hand zu Hand ging: ein Verſicherungsſchein über eine Summe, Ausſteuerverſicherung genannt, die ſelbſt Tante Amanda Achtung abnötigte; kleine Prämien, weil ſchon ſo früh abgeſchloſſen; auszahlbar am 25. Geburtstag oder am früheren Hochzeitstag; voll geſichert und beitragsfrei, falls der Einzahler vorher ſtirbt.

Der Vater hatte Freude daran, das luſtige Spiel weiter zu treiben. „Es kommt nur ein Schwiegerſohn in Frage", ſagte er, „deſſen Berufsausbildung ebenſo geſichert iſt."

Herr Juſt beantwortete das Augenzwinkern mit einem heimlichen Knuff und raunte: „Meinſt du, wir verlaſſen uns auf Tante Amanda?" Dann laut: „Hieb zurück. Spät, aber doch nicht zu ſpät, haben auch wir für unſern Willi vorgeſorgt. Die Berufsausbildungsverſicherung, mein Lieber, iſt bereits vor einigen Tagen abgeſchloſſen worden."

Tante Amanda neſtelte verlegen in ihrer Handtaſche. Onkel Julius ſagte: „Na, denn iſt ja alles perfekt. Alſo: Proſt!" Und während die kleine Ilſe wieder krähte, diesmal aber gewiß zuſtimmend, nahm alles ſeinen fröhlichen Fortgang.

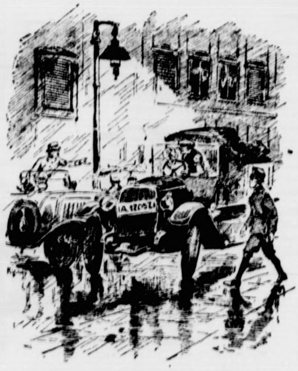
Sie fragen — wir antworten

Frage: Der Kraftwagen, den ich mir vor kurzem gebraucht gekauft habe, war bereits gegen Haftpflicht verſichert. Die von dem Verkäufer im voraus gezahlte Haftpflicht-Prämie habe ich dieſem zurückerſtattet. Iſt damit die Verſicherung auf mich übergegangen? Der Verkäufer und ich, wir waren uns jedenfalls hierüber einig.

Antwort: Ihre Annahme trifft nicht zu. Für Ihr Auto beſteht z. Z. keinerlei Verſicherungsſchutz! Da Sie die Abmachung nur untereinander, aber ohne Mitwirkung der Verſicherungsgeſellſchaft, getroffen haben, läuft der Vertrag noch auf den Namen und zugunſten des bisherigen Autobeſitzers. Es iſt daher dringend erforderlich — falls Sie ſich gegen Haftpflicht verſichern wollen, was aber aus Ihrer Anfrage hervorgeht —, daß Sie ſich ſofort mit der Verſicherungsgeſellſchaft in Verbindung ſetzen und die Umſchreibung auf Sie veranlaſſen. Ohne dieſe Maßnahme beſteht, wie das Reichsgericht erſt kürzlich entſchieden hat, kein Verſicherungsſchutz für Sie und zwar auch dann nicht, wenn Sie ſich mit dem Verkäufer hierüber längſt einig zu ſein glauben. Das iſt auch einleuchtend; denn der Geſellſchaft kann es aus verſtändlichen Gründen nicht gleichgültig ſein, wer jetzt ihr Vertragspartner iſt. Jede Verſicherung iſt ja auf der Abwägung des Gefahrenriſikos aufgebaut, und es iſt klar, daß dies verſchieden ſein kann, je nachdem, um was für einen Kraftwagenbeſitzer es ſich handelt.

Frage: Neulich kam mir durch Zufall meine Verſicherungspolice in die Hände. Hierbei ſtieß ich auf einen Paſſus, den ich nicht recht verſtehe. Vielleicht können Sie mir ſagen, was für eine Bedeutung der Satz hat: „Jede Veränderung des Riſikos iſt der Geſellſchaft ſofort zu melden." Wieſo muß ich mich auch um derartige Dinge kümmern?

Antwort: Es iſt gut, daß Sie ſich einmal gründlich mit Ihrem Verſicherungsvertrag beſchäftigt haben. Wie leicht hätte es ſonſt demnächſt geſchehen können, daß die Grundlage Ihrer Verſicherung eine gänzlich andere geworden iſt, ſo daß Sie im Ernſtfalle keinen oder nur einen teilweiſen Verſicherungsſchutz gehabt hätten. Zwei Beiſpiele aus der Praxis mögen Ihnen das erläutern: Ein Faltboot hat bisher immer in einem verſchloſſenen und bewachten Bootshaus gelagert. Eines Tages, im Herbſt, packt der Beſitzer das Boot zuſammen und bewahrt es den Winter über in ſeinem Kellerverſchlag auf. Es iſt klar, daß ſich hierdurch das Riſiko eines Diebſtahls ganz erheblich vergrößert hat, eine Tatſache, die man nicht verſchweigen darf. Genau ſo liegt der Fall, wenn man umzieht, aber nicht Mitteilung davon macht, daß die Tür der neuen Wohnung nicht mehr ein Sicherheitsſchloß hat und das Haus außerdem unverſchloſſen iſt. Sie werden verſtehen, daß es ſich nicht um irgendeine Schikane der Verſicherungsgeſellſchaft handelt, wenn ſie in der Police derartige Meldungen vorſchreibt, ſondern um eine durchaus notwendige Wahrung berechtigter Intereſſen. Es liegt daher im eigenen Intereſſe jedes Verſicherten, daß er ſich rechtzeitig mit dieſen und ähnlichen Beſtimmungen in der Police vertraut macht und daß er dann auch entſprechend handelt. Wir hoffen, daß Sie ſich anhand unſerer Beiſpiele nunmehr ſelbſt ein Bild davon machen können, ob bei Ihnen inzwiſchen ſolch eine mitteilungspflichtige Riſikoerhöhung ſtattgefunden hat. Im übrigen ſei noch kurz darauf hingewieſen, daß ja auch der umgekehrte Fall eintreten kann, daß nämlich ſeit Vertragsabſchluß die Gefahrenmöglichkeiten ſich erheblich verringert haben, ſo daß vielleicht, unter Kündigung zum nächſt zuläſſigen Termin, die nächſt niedrigere Prämienſtufe beanſprucht werden kann.


So etwas kann auch dem beſten Fahrer paſſieren.

Frage: Ich möchte meinen jetzt zwei Jahre alten Jungen ſpäter einmal ermöglichen, was mir verſagt blieb: er ſoll ſtudieren, wenn er das Zeug dazu hat. Da ich mich rechtzeitig finanziell darauf einſtellen möchte, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir angeben könnten, welche Koſten für ein Studium etwa der Medizin oder der Rechtswiſſenſchaft insgeſamt erforderlich ſind.

Antwort: Aus den Angaben der Arbeitsgemeinſchaft für akademiſche Studien- und Berufsberatung entnehmen wir, daß die reinen Ausbildungskoſten für den ärztlichen Beruf (einſchließlich Doktorexamen) ca. RM. 4000,— und die des Juriſten etwa Reichsmark 2300,— betragen. Hierzu treten aber noch die Lebenshaltungskoſten während des Studiums ſelbſt und der praktiſchen Ausbildungsjahre mit ca. RM. 5300,— bei dem zukünftigen Arzt und mit ca. RM. 9600 bei dem jungen Rechtswahrer. In dieſen Beträgen ſind ſelbſtverſtändlich noch nicht die Aufwendungen enthalten, die für die Niederlaſſung (Einrichtung einer Praxis, Inſtrumente, Büro uſw.) erforderlich ſind. — Sie können ſich danach alſo ungefähr errechnen, was Sie bis zum Beginn des Studiums Ihres Sohnes und danach laufend für dieſes ſelbſt von Ihren Einkünften zurücklegen müſſen — vorausgeſetzt, daß Sie ſelbſt dieſe Termine noch erleben. Wir wünſchen Ihnen dies ſelbſtverſtändlich in Ihrem eigenen Intereſſe und dem Ihres Sohnes. Vielleicht dürfen wir aber unſere heutige Auskunft durch den kurzen Hinweis ergänzen, daß Sie ſich und Ihrer Familie dieſe Sorge dadurch abnehmen können, daß Sie eine Ausbildungsverſicherung abſchließen. Sie erreichen hierdurch u. a. eins: Die verſicherten Ausbildungskoſten ſtehen Ihrem Sohn auch dann voll zur Verfügung, wenn Sie vorzeitig ſterben ſollten. Die Prämienzahlung hört mit Ihrem Ableben auf, das iſt ſelbſtverſtändlich. Daß die Koſten zu dem vereinbarten Zeitpunkt aber auch beſtimmt vorhanden ſind, das iſt der große Vorteil etwa gegenüber Ihrem feſten Vorſatz, ſchon ſelbſt jeden Monat einen beſtimmten Betrag zurückzulegen. Außerdem aber bieten Sie Ihrem Sohn dadurch die Garantie, daß er dann, wenn er die Schule verläßt, auch wirklich mit dem Studium beginnen kann und nicht etwa irgend einen „Not"-Beruf ergreifen muß, an dem er vielleicht Zeit ſeines Lebens zu tragen hat.

Gedanken und Ausſprüche über die Lebensverſicherung

Muſſolini (in einer Anſprache an Verſicherungsbeamte)
Es beſteht ein großer Unterſchied zwiſchen dem Wilden und dem geſitteten Menſchen: jener fällt den Baum, um die Früchte zu haben; dieſer wartet, bis die Frucht reift, und pflegt unterdeſſen den Baum.

Bismarcks Leibarzt Prof. Dr. Ernſt Schweninger
Die Idee der Lebensverſicherung iſt ſo überaus menſchlich, ſittlich und ökonomiſch, auch im nationalen Sinne, daß darüber kein Wort zu verlieren iſt.

Otto Julius Bierbaum
Lebensverſicherung — ſchon das Wort iſt ſchön und tief, die Sache ſelber aber kann gar nicht hoch genug angeſchlagen werden.

Björnſtjerne Björnſon
Ich verſtehe von der Lebensverſicherung nur ſo viel, daß ich ſie für eine ſegensreiche Einrichtung erachte.

Felix Dahn
Keine Liebe ohne Fürſorge über das Grab hinaus!

Pfarrer Hansjacob
Ich hätte das etwa geſparte Geld auf der Sparkaſſe alsbald wieder geholt, um ein Bild zu kaufen oder eine Reiſe zu machen. Daß man das in die Verſicherung eingezahlte Geld nicht ſo leicht wieder holen kann, iſt ein Glück für Leute meiner Sorte. Aber eines würde ich nicht mehr tun, mich auf Ableben verſichern. Wer Hoffnung hat, alt zu werden, laſſe ſich ſein Geld mit 60 Jahren auszahlen.

Ediſon
Alle vorſorglichen Menſchen, mögen ihre Einnahmen 1 oder 1000 Dollar betragen, müſſen in ihren Wirtſchaftsplan den Lebensverſicherungsbeitrag mit einſetzen, und zwar nicht deshalb, weil die Verſicherung dem Einzelnen ſein Leben verlängern könnte, ſondern weil ſie denen das Leben erleichtert, die ihr Vertrauen in ihn geſetzt haben und mit denen ihn heilige Bande verbinden.

Arthur Nikiſch
Den Abſchluß einer Lebensverſicherung halte ich für jeden Menſchen, welcher Familie hat, für eine unbedingte Notwendigkeit.

Heimkehr

Werners feierten ein Feſt. Es war ein ſtilles Feſt, bei dem die beiden Gaſtgeber zugleich ihre einzigen Gäſte waren. Aber es war darum nicht weniger glücklich als ſo manche rauſchende Geſellſchaft. Baumeiſter Werner hatte wochenlang im Krankenhaus gelegen. Wochenlang hatte Frau Hella einſam die verlaſſene Wohnung gehütet, immer in der verzweifelten Angſt, ihren Gatten verlieren zu müſſen, mit dem ſie erſt ſo wenige Monate ihrer glücklichen Ehe verbanden. Nun aber war er zurück gekommen. Etwas erholungsbedürftig noch, aber völlig frei von der gefährlichen Krankheit, die ſchon ſo manchen jungen und kräftigen Menſchen aus dem Leben riß. Heute waren ſie ſich beide neu geſchenkt worden, hoffentlich für ein langes, glückliches Leben.

Draußen läutete die Flurglocke. Frau Hella ging öffnen, kam aber bald zurück.

„Es war weiter nichts. Nur der Vertreter einer Lebensverſicherung. Ich ſagte ihm, daß das für uns nicht in Frage käme." —

„Dann rufe ihn bitte zurück, Hella!"

„Einen Vertreter zurückrufen? Heute? Und unſer Feſt?"

„Es ſoll nachher um ſo glücklicher werden." Frau Hella wartete, bis der Vertreter vom Oberſtock zurückkam, dann ließ ſie ihn ins Zimmer.

„Beinahe hätte meine Frau einen guten Freund fortgeſchickt. Daber weiß ſie gar nicht, wie ſehr es mich freut, ſchon am erſten Tage meiner Heimkehr einen Mann der Verſicherung ſprechen zu können. Den letzten ſprach ich vier Wochen vor meiner Erkrankung. — Sie brauchen nicht zu erſchrecken. Ich bin jetzt wieder völlig ausgeheilt. Ihre Geſellſchaft wird nach Vorlage der ärztlichen Zeugniſſe gegen meine Aufnahme ſicher nichts einzuwenden haben. Sie brauchen mir auch nichts von der Notwendigkeit einer Lebensverſicherung zu erzählen, das hat bereits jener Vorgänger, von dem ich eben ſprach, ſehr ausführlich getan. Er war ein prächtiger Mann und hat ſich alle Mühe gegeben, mich für ſeine Verſicherung zu gewinnen. Geglückt iſt es ihm freilich nicht, weil ich damals andere Ausgaben für wichtiger hielt. — — —

Ueberzeugt hat mich erſt meine Krankheit. Da habe ich eingeſehen, daß der Verſicherungsvertreter eigentlich ein recht guter Freund der Menſchheit iſt, deſſen Rat man nicht von ſich weiſen dürfte. Solange man jung und geſund iſt, ſieht man freilich nur den Vertreter, der mit uns durchaus ein Geſchäft machen möchte. Und wenn er uns von Pflichten gegen uns ſelbſt und unſere Familie erzählt und allerlei unangenehme Dinge vor Augen ſtellt, dann nimmt man das nicht ſo ernſt. Es gehört nun einmal zu ſeinem Geſchäft, uns Angſt einzujagen.

Wenn man dann aber ſelbſt erleben muß, wie ſchnell ſolche unangenehmen Dinge uns tatſächlich ereilen können, dann ſieht man, wie bitter recht der Vertreter hatte. Heute weiß ich auch, daß der Vertreter eigentlich viel uneigennütziger iſt, als man ſich ihn ſo im allgemeinen vorſtellt. Wie viele Wege eines Vertreters bringen keinen Erfolg, wieviele ſeiner oft langen Ausführungen verhallen ungehört. Es hängt ſchließlich alles davon ab, in welcher Stimmung der Vertreter den von ihm Beſuchten gerade antrifft. Vielleicht hatte ihm dieſer Tag ſchon unerwartete Ausgaben gebracht, vielleicht überlegt er gerade eine größere Neuanſchaffung. Wir leben nun einmal alle viel lieber in der Gegenwart und ſind nur ſehr ſchwer dafür zu gewinnen, Rücklagen für ein Ereignis zu machen, das vielleicht erſt in Jahrzehnten eintrifft. Bei vielen von uns bedarf es erſt eines inneren Anſtoßes, um uns für die Worte des Vertreters empfänglicher zu machen. Eine Krankheit, der Tod eines guten Freundes, vielleicht auch nur ein Buch, das uns beſonders packte, — und der nächſte Vertreter hat Erfolg. Er erntet dann eigentlich das, was ſeine Vorgänger geſät haben. So, wie Sie heute mein Leben verſichern ſollen, ohne bisher überhaupt nur ein Wort geſprochen zu haben. Umgekehrt aber werden ſchon viele, die Sie vergeblich beſuchten, ſich ſpäter bei einem anderen Vertreter vrſichert haben. Alle Verſicherungsvertreter haben die eine gemeinſame Aufgabe, Aufklärung zu verbreiten über den Gedanken der Verſicherung! Wer weiß, wie vielen Menſchen ſie durch dieſe Aufklärungsarbeit ſchon unſchätzbaren Nutzen gebracht haben. Ihren Unterhalt aber müſſen ſie von den Fällen beſtreiten, in denen ihre Verhandlungen zu einem ſichtbaren Erfolge führten. Deshalb bin ich überzeugt, daß wir alle Ihnen wirklich Dank ſchulden. Nehmen Sie alſo meinen Antrag mit und ſorgen Sie dafür, daß er möglichſt bald angenommen wird." Hier unterbrach Frau Hella:

„Wie kannſt Du heute an Krankheit und Tod denken, da Du doch ſoeben erſt geneſen biſt?"

„Ich denke durchaus nicht an den Tod, ich denke an das Leben, an ein geſichertes Leben. Ich will durch meine Verſicherung Sicherheit erwerben, indem ich ein für allemal der Unſicherheit ein Ende mache, die mich in den letzten Wochen wieder und immer wieder aufwühlte. Nie wieder will ich mir den Vorwurf machen müſſen: Was wird aus deiner Frau, wenn jetzt plötzlich alles zu Ende iſt? Was ſoll Hella anfangen? Wer wird ihr helfen? — — — Die Verſicherung iſt der Freund, der Dir helfen ſoll. Das Dokument, das mich in die Verſicherung aufnimmt, ſichert für alle Zeiten Deine Exiſtenz. Damit gibt es meinem Leben eine neue Sicherheit, die mir über alle unvermeidbaren Zwiſchenfälle des Lebens hinweghilft. Erſt jetzt bin ich richtig heimgekehrt, denn nun weiß ich, daß ich Dir wirklich die Stütze ſein kann, die jeder rechte Mann für die Frau bedeutet, die er aus der Geborgenheit des Elternhauſes entführte, um ihr Schickſal für immer an das ſeine zu ketten."

Verantwortlich f. d. Inhalt: Wirtſchaftsgruppe Privatverſicherung

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 150 Donnerstag, den 30. Juni 1938 60. Jahrg.

Mussolinis Einfluß auf Franco begrenzt

Die Wahrheit über die Unterredung Graf Ciano—Lord Perth

In einer Stellungnahme zu der Unterredung des italienischen Außenministers Graf Ciano mit dem englischen Botschafter Lord Perth wendet sich der Direktor des „Giornale d'Italia“ unter der Ueberschrift „Die Grenzen des Einflusses“ gegen die neuerlichen Entstellungsversuche, die bereits in den übereilten Kommentaren der antifaschistischen Presse unternommen worden seien. Danach soll gewissen Linksblättern zufolge Lord Perth in drohender Weise Italien für die Bombardierungen in Spanien mitverantwortlich gemacht und die italienische Regierung zu einer energischen Intervention bei Franco aufgefordert haben.

Zweifellos habe, so schreibt das halbamtliche Blatt, Lord Perth in seiner neuen Unterredung mit dem italienischen Außenminister auch einige ruhige Worte über die durch die Bombardierung der rotspanischen Häfen durch nationalspanische Flugzeuge geschaffene Lage gesprochen, eine Lage, die gewissen Kreisen den Vorwand zu neuen dunklen Spekulationen biete. Man könne aber auch auf Grund vorliegender Informationen die von Graf Ciano erteilte Antwort aufzeichnen. Diese Antwort bestätige die stets von Italien befolgten Richtlinien ebensosehr, wie sie der wahren militärischen und politischen Lage Nationalspaniens Rechnung trage.

Die Beziehungen zwischen Italien und Nationalspanien beruhten vor allem auf der strikten Achtung vor der politischen Unabhängigkeit Spaniens und seiner Bürger. Soweit es sich mit dieser Achtung vereinbaren lasse, verfehle es Italien nicht, einen unaufdringlichen Einfluß im Sinne der Mäßigung und der Sache der internationalen Zusammenarbeit auszuüben. Ein solcher Einfluß habe aber klare und verständliche Grenzen, die Italien niemals zu überschreiten beabsichtige. Die Kriegführung und die Anwendung der Waffen müsse beispielsweise ausschließlich der Entscheidung des nationalspanischen Kommandos überlassen bleiben, denn dieses Kommando sei allein für den Ausgang dieses großen nationalen Ringens verantwortlich.

Jeder fremde Schritt wäre ein unerlaubter Einmischungsversuch. Das nationalspanische Kommando habe nicht britische, sondern Konterbandeschiffe bombardieren lassen, die mit ihrer improvisierten Flagge und ihren Waffenladungen den Krieg verlängerten. Ihre Bombardierung stelle also einen Verteidigungsakt für die spanische Nation dar.

Graf Ciano habe jedoch, wie das halbamtliche Blatt abschließend betont, Lord Perth über einige, den berechtigten Wünschen der britischen Regierung entsprechende Maßnahmen unterrichten können, die General Franco bereits aus eigener Initiative getroffen habe. Hieraus ergebe sich, daß General Franco angeordnet habe, daß ein Angriff auf in Fahrt befindliche englische Schiffe vermieden werde und soweit wie möglich die englische Flagge in den rotspanischen Häfen eine Ausnahmebehandlung erfahre. Schließlich habe Franco der Einrichtung von Freihäfen in Sowjetspanien zugestimmt, die von Schiffen mit einwandfreier Ladung aufgesucht werden könnten. Diese überaus wichtigen Maßnahmen stellten schon offensichtlich Ausnahmen in jener Verteidigungsblockade dar, die Franco um Spanien errichtet habe.

Funkmeldung aus Lager IV

Da die Spitzengruppe der Nanga-Parbat-Expedition über ein Funkgerät verfügt, hat diese am 29. Juni zum erstenmal aus Lager IV (6200 Meter hoch) eine Meldung durchgegeben, die am selben Tage in München eintraf. Danach ist das Lager IV seit dem 27. Juni von fünf Bergsteigern und drei Trägern besetzt, die mit allem versehen sind, um nach Lager V weiterzugehen, sobald sich die in den letzten Tagen gefallenen Neuschneemassen gesetzt haben.

Zunächst betretenes Schweigen

Die Abwehr der internationalen Lügenhetze — Die Friedensstörer entlarvt

Die einmütige scharfe Abwehr der niederträchtigen Lügenhetze, die von der Weltpresse seit dem 16. Juni gegen Deutschland betrieben wurde und bei der die unglaublichsten Greuelmärchen über Oesterreich verbreitet wurden, hat zunächst scheinbar die internationale Hetzjournaille zum Schweigen gebracht. Pariser und Londoner Blätter, die die Greuelmeldungen übernommen hatten, die aber Wert darauf legen, als anständige Zeitungen eingeschätzt zu werden, haben die deutschen Dementis, wenn auch oft nur an versteckter Stelle, veröffentlicht. Die abgestempelten Hetzblätter denken natürlich gar nicht daran, ihren Lesern nach dem großen Schwindelmanöver die Wahrheit mitzuteilen. Sie werden auch sicher von den jüdischen Drahtziehern, von denen sie das Hetzmaterial gegen Deutschland beziehen, gern neue Lügenmeldungen entgegennehmen und sich damit der Aktion, die die Emigranten auf ihrer Pariser Versammlung am 7. und 8. Juni beschlossen haben, zur Verfügung halten.

Die großen Pariser und Londoner Nachrichtenagenturen, die sich auch bereits am zweiten Tage des Lügenfeldzugs mit ihrem umfassenden Nachrichtenapparat den Pressegangstern zur Verfügung gestellt hatten, glauben ihrer Pflicht Genüge getan zu haben, wenn sie das von amtlicher deutscher Seite herausgegebene Dementi kurz weitergeben.

Tschechische Zeitungen gaben das Signal zur Hetze

Es ist wichtig, nochmals ausdrücklich festzustellen, daß die ersten Lügen aus tschechischen Zeitungen stammen, die damit Wahlbeeinflussung auf die Sudetendeutschen bezweckten. Dann haben die Pariser Judenemigranten festgestellt, daß sich das Prager Material gut eigne für eine neue Hetzaktion gegen Deutschland, und haben es durch ihre Mittelsmänner den Londoner und Pariser Blättern zugeleitet, die damit eine üble Sensationsmache betrieben haben. So haben sich alle die jüdischen und freimaurerischen Kreise und die Freunde Moskaus wieder einmal zusammengefunden, um mit ihrer niederträchtigen Oesterreichhetze ein großes Geschäft zu machen.

Eine Clique gefährdet den Frieden

Es ist immer wieder festzustellen, daß eine Clique von gewissenlosen und ehrlosen Gesellen imstande ist, die Welt mit den sinnlosesten Lügen zu überschwemmen und dadurch den Frieden Europas immer wieder zu gefährden. Dank der Leichtfertigkeit der verantwortlichen Männer in den Zeitungen der Weltpresse und dank ihrer Freude an Sticheleien gegen das nationalsozialistische Deutschland findet die Greuelhetze stets fruchtbaren Boden. Wir dürfen sie deshalb nicht auf die leichte Achsel nehmen, sondern dürfen nicht müde werden, den Greuelhetzern bei jeder Gelegenheit gehörig auf die Finger zu klopfen und sie an den Pranger zu stellen, in der Hoffnung, daß doch einmal die Vernunft in der Welt siegen wird.

Doch neue Staatspolizeistellen?

Tschechische Presse berichtigt Hodscha

Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit: „Die nationalen sozialistischen ‚Lidowe Noviny‘ und die dem Minister Jezek nahestehende ‚Narodny Noviny‘ versuchen, die kürzlich von der ‚Zeit‘ gebrachte Meldung über die auf Grund einer Intervention der SDP.-Abgeordneten Kundt und Dr. Rosche erfolgte Zurückstellung der Errichtung von neuen Staatspolizeiämtern in den Bezirken Lobositz, Neu-Bistritz, Podersam und Luditz als eine „Unwahrheit der Henlein-Presse“ darzustellen. Sie erklären auf Grund angeblich beim Innenministerium eingeholter Informationen, daß die Staatspolizeiämter unter allen Umständen errichtet würden.

Hierzu teilen die Abgeordneten Kundt und Dr. Rosche mit, daß sie vom Ministerpräsidenten Dr. Hodscha die ausdrückliche Zusicherung erhielten, es werde selbst dann nicht zur Errichtung und Erweiterung von Staatspolizeiämtern in deutschen Bezirken kommen, wenn deren Einführung bereits im Verordnungsblatt bekanntgegeben worden sein sollte.

Immer nur hetzen.
Zu dem Sokolkongreß in Prag kamen auch 1400 tschechische Jungsokoln aus Wien. Sie durften im Gegensatz zu den Abordnungen anderer Länder sogar in Uniform oder in tschechischer Sokoltracht mit Fahnen erscheinen. Außerdem wurde ihnen ein Sonderzug gestellt. Zum Dank für das deutsche Entgegenkommen wurden die Tschechen in Prag mit Rufen: „Es lebe das tschechische Wien!“ begrüßt, und diese Rufe fanden bei den Sokoln lebhafte Erwiderung.
(Associated Preß-Wagenborg.)

Zusammenstöße in Memel

Auseinandersetzungen zwischen Großlitauern und Memelländern.

Bei der Ankunft des Seedienstschiffes „Hansestadt Danzig“ in Memel kam es zu Zusammenstößen zwischen Memelländern und Litauern. Kurz bevor das Schiff wieder ablegte, durchbrachen etwa 50 Personen aus der großen Zuschauermenge das Tor eines hohen Bretterzaunes, mit dem die litauischen Hafenbehörden den Zugang zum Hafen in einer Entfernung von 300 Meter abgesperrt hatten.

Als die litauische Hafenpolizei die Menge zurückdrängte und dabei Feuerwehrspritzen eingesetzt wurden, kam es zu Steinwürfen und Schlägereien zwischen den Memelländern und großlitauischen Hafenarbeitern. Die Zusammenstöße setzten sich fort, als sich die Zuschauer bereits zurückzuziehen begannen. Die Großlitauer, die mit neuen Steinwürfen und unter Gebrauch von Feuerwaffen gegen das zurückweichende Publikum angingen, gerieten auch mit der um die Ordnung bemühten memelländischen Landespolizei in Konflikt. Letztere mußte dabei nach einigen Schreckschüssen scharf schießen. Sowohl auf Seite der Memelländer wie der Litauer gab es zahlreiche Verletzte, unter denen sich auch Beamte der memelländischen Landespolizei befinden.

Memeldeutsche können hungern

Der litauische Gouverneur hat gegen das kürzlich vom Memelländischen Landtag verabschiedete Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erneut sein Veto eingelegt. Dies ist bereits das dritte Veto, das der Gouverneur allein in der Wahlperiode des jetzigen Landtages gegen dieses lebenswichtige, ausschließlich der Arbeitsmarktregelung dienende Gesetz eingelegt hat.

Augen auf!

Abschluß der Verkehrsunfallverhütungsaktion — Jetzt trifft die Verkehrssünder schärfste Strafe

Die große Aufklärungsaktion zur Verhütung von Verkehrsunfällen ist vorüber. Das soll nun nicht heißen, daß von nun an jeder im Verkehr sich wieder benehmen darf, wie es ihm gerade paßt. Nein, diese Erziehungswoche war gewissermaßen noch einmal ein letzter Appell an alle Verkehrsteilnehmer, an Kraftfahrer, Radfahrer, Fußgänger und Kutscher, war der letzte Hinweis darauf, welche großen Opfer jährlich der Straßenverkehr in Deutschland fordert, war die letzte Mahnung, Disziplin im Straßenverkehr zu halten, wenn nicht bei der fortschreitenden Motorisierung in Deutschland künftig die Unfallziffern noch weiter in die Höhe gehen sollen. Jedes Opfer des Verkehrs bedeutet Ausfall einer wertvollen Arbeitskraft und damit Schädigung an der Volksgemeinschaft.

Von nun an wird jeder Verkehrssünder unnachsichtig bestraft werden, denn ein Verkehrsteilnehmer ist, wie Dr. Goebbels in seinem Rundfunkappell sagte, ein frivoler Verbrecher, sofern er durch Unachtsamkeit, Leichtsinn oder Rücksichtslosigkeit ein Menschenleben vernichtet. Deshalb heißt es, die zehn Pflichten, die während der Unfallverhütungswoche verkündet worden sind, sich einprägen und stets im Gedächtnis behalten.

Noch einmal sei der Bericht vom Schlachtfeld des Verkehrsunfalls hier mitgeteilt:

Jährlich vernichtet der Verkehrsunfall die Einwohner einer Stadt von der Größe Aachens, 160 000 Menschen. Mehr als Karlsruhe an Bevölkerung zählt, werden jährlich durch Verkehrsunfälle verletzt, und etwa 8000 Menschen, die Einwohnerzahl einer ansehnlichen mittleren Stadt, sterben durch Unfälle im Verkehr. So werden ganze Städte jährlich entvölkert, weil die Menschen unachtsam und leichtfertig sind.

Der KdF.-Wagen, der in den nächsten Jahren über Deutschlands Straßen rollen wird, wird einmal die Hochschule des Verkehrs sein. Aber dafür müssen alle erst einmal durch die Volksschule gehen, die das Einmaleins lehrt.

Nun komme nicht das Landvolk und sage: Die ganze Aufklärung hat ja nur in den Städten Sinn. Nein, es ist erwiesen, daß die Unfallziffern in den mittleren und kleineren Städten durchaus nicht geringer sind.

Gerade auf dem Lande wird so mancher Unfall durch Unkenntnis der einfachsten Verkehrsregeln verursacht. Und schließlich können die Fernverkehrsstraßen das kleine Dorf nicht umgehen, weil man dort sich nicht um die Verkehrsregeln kümmert. Die seit dem 1. Januar gültige Straßenverkehrsordnung hat gerade im Hinblick auf die immer wieder festgestellten Unfallursachen auf dem Lande Bestimmungen eingebaut, die in erster Linie für das Landvolk gelten.

Jetzt heißt es, die vielgepriesene deutsche Disziplin auch im Verkehr beweisen! Der Staat und seine Organe haben alles getan, um uns auf die Gefahren hinzuweisen, und uns vor ihnen zu schützen. Jetzt ist es an uns, unsere Pflicht zu tun und zu zeigen, daß wir den Sinn der Volksgemeinschaft auch auf dem Gebiete des Verkehrs begriffen haben. Die Parole heißt weiter: Augen auf im Straßenverkehr!

130 neue Kriegsſchiffe im Bau

Gewaltige Seerüſtung Englands

Der Marinekorreſpondent des engliſchen „Daily Telegraph" befaßt ſich mit der vorausſichtlichen zahlenmäßigen Stärke der britiſchen Marine. Während der Mannſchaftsbeſtand im Jahre 1933 auf 90 300 gefallen ſei, ſei Vorkehr getroffen, ihn noch in dieſem Jahre auf 119 000 Mann zu erhöhen. Es ſei jedoch eine Endſtärke von 125 000 Mann geplant. Welche Anforderungen bald an den Perſonalbeſtand der Marine geſtellt werden würden, gehe ſchon daraus hervor, daß zur Zeit 130 neue Schiffe auf Stapel lägen oder in Auftrag gegeben worden ſeien. Darunter befänden ſich nach dem Korreſpondenten 7 Schlachtſchiffe, 24 Kreuzer, 6 große Flugzeugmutterſchiffe. 40 Zerſtörer und 21 U-Boote.

Die Tatſache, daß die dreimonatige Beratungsperiode, die in dem Londoner Flottenvertrag vorgeſehen war, bevor eine Macht die Gleitklauſel praktiſch in Kraft ſetzen kann, Ende dieſes Monats verſtrichen iſt, wirft die Frage der zuläſſigen Größe der Schlachtſchiffe erneut auf. Der Marinekorreſpondent von Reuter berichtet, man erwarte, daß drei Vertragsmächte Amerika, England und Frankreich noch in dieſer Woche ihre Beſchlüſſe bekanntgeben würden. Wie verlaute, habe die britiſche Regierung auch nicht den Wunſch, bis zu der neuen Höchſtgrenze, von der man in vielen Kreiſen annehme, daß ſie 45 000 Tonnen betrage, zu bauen. Es ſei daher wahrſcheinlich, daß Großbritannien ſich in der Mitte zwiſchen 35 000 und 45 000 Tonnen halten werde. Vorausgeſetzt, daß keine andere europäiſche Macht dieſe Tonnage überſchreite.

Das Höchſtkaliber der Kanonen würde vermutlich im Gegenſatz zu der bisherigen Beſtückung von 35 Zentimeter 40 Zentimeter betragen. Großbritannien werde ſich wahrſcheinlich auch für das ſchwere Kaliber von 40 Zentimeter entſchließen. Die vorläufigen Beſchlüſſe der drei Londoner Vertragsmächte ſeien Deutſchland und Sowjetrußland bereits mitgeteilt worden.

In der Rikſcha erſchoſſen

Wieder politiſches Attentat in Schanghai

Die von einer chineſiſchen Zentralſtelle aus inſpirierten und von fanatiſchen chineſiſchen Nationaliſten ausgeführten politiſchen Morde reißen nicht ab. So wurde in Schanghai an einer Ecke der belebten Pekingſtraße in der Internationalen Niederlaſſung der Chineſe Chendehming, der Mitglied der von den Japanern begünſtigten Tataoregierung iſt, bei ſeiner Fahrt in einer Rikſcha von Attentätern angeſchoſſen. Blutüberſtrömt ſprang er aus der Rikſcha und verſuchte, zu fliehen. Nach einigen Schritten brach er tot zuſammen. Die Attentäter, die Schnellfeuerpiſtolen benutzten, ſind ungehindert entkommen. Der Anſchlag erregt um ſo größeres Aufſehen, als erſt in den von den Japanern kontrollierten Stadtgebieten eine Großrazzia ſtattfand und dabei 100 Perſonen feſtgenommen wurden.

Giftmord an GPU.-Chef geplant

Jeſchow ließ ſeine engſten Mitarbeiter verhaften

Die franzöſiſche Zeitung „Paris Midi" veröffentlicht einen Bericht ihres Sonderkorreſpondenten, der beſtätigt, daß eine Verſchwörung, die die Vergiftung des Volkskommiſſars für innere Angelegenheiten und Chefs der GPU., Jeſchow, zum Ziele hatte, in Moskau aufgedeckt worden iſt. Durch einen Zufall ſei feſtgeſtellt worden, daß der litauiſche Koch Plakaitis, der ſich ſeit zehn Jahren im Dienſt Jeſchows befand, beauftragt war, ein ſtarkes Gift unter die Speiſen zu miſchen.

Man frage ſich, ob es ſich um ein politiſches Attentat handelte oder ob die Verſchwörer, wie man in gewiſſen Kreiſen annimmt, aus perſönlichen Gründen gehandelt hätten. Sicher ſei nur, daß Jeſchow die Tatſache beſonders erſchüttere, daß ſeine engſten Mitarbeiter in dieſe Angelegenheit verwickelt ſeien. Er habe zahlreiche hohe Beamte der GPU. verhaften laſſen, u. a. den Leiter des Gegenſpionagedienſtes, Cherbakow, der das Gift geliefert haben ſoll, den Kommiſſar Brodcki, der bisher Jeſchows rechte Hand war, und ſeinen Privatſekretär.

Jude in Paläſtina gehängt

Proteſt des Weltjudentums gegen die Hinrichtung des Banditen.

Die Agitation des Weltjudentums zugunſten der Aufhebung des Todesurteils gegen den jüdiſchen Terroriſten Joſef Schlomo iſt erfolglos geblieben. Schlomo wurde im Gerichtsgefängnis zu Akko gehängt.

Schlomo war am 4. Juni zuſammen mit einem anderen jüdiſchen Terroriſten zum Tode verurteilt worden. Der dritte jüdiſche Terroriſt wurde ins Irrenhaus gebracht. Der Prozeß behandelte den Ueberfall einer Judenbande auf einen Araber-Autobus in der Nähe von Safed am 21. April. Die drei oben erwähnten Juden wurden als Mitglieder dieſer Bande gefaßt. Bei ihnen wurden eine große Menge von Munition, fünf Bomben und zwei Revolver gefunden. Nach ihrer Verhaftung bot die Judenſippſchaft in der Welt alles auf, um ihre „Märtyrer" der gerechten Strafe zu entziehen. So verhandelte noch bis zuletzt der „Rechts"-Anwalt Schlomos telephoniſch mit London und verſuchte, durch einen Reviſionsantrag die Vollſtreckung des Todesurteils zumindeſt hinauszuſchieben. In den letzten Tagen häuften ſich die Proteſttelegramme aus der ganzen jüdiſchen Welt gegen das Todesurteil beim britiſchen Höchſtkommandierenden.

Neue Zuſammenſtöße

Starke Polizeiaufgebote haben die Judenviertel Jeruſalems beſetzt und mußten wiederholt gegen Demonſtrationsverſuche und Plünderungen jüdiſcher Banden einſchreiten. Bei den Zuſammenſtößen wurden zwei britiſche Poliziſten verwundet. Sechs Juden ſind daraufhin verhaftet worden. Weiterhin wurde in Jeruſalem ein Ausgehverbot von 20 Uhr bis 6 Uhr morgens verhängt.

Die Juden eine Mißbildung

Eine bemerkenswerte engliſche Stimme.

Im „Evening Standard" behandelt der Publiziſt Thomſon die Judenfrage mit einer Offenheit, wie man ſie bisher in den Spalten der in dieſer Hinſicht im allgemeinen ſehr zurückhaltenden engliſchen Preſſe nicht anzutreffen gewohnt war.

Thomſon kommt zu der Feſtſtellung, daß die Judengegnerſchaft keineswegs auf ein beſonderes Land beſchränkt ſei. In Frankreich ſchwele ſie immer unter der Oberfläche, und nichts in der Geſchichte könne zu dem Glauben verleiten, daß in England die Toleranz den Juden gegenüber tief verwurzelt ſei. Eduard I. habe die Juden aus England hinausgejagt, und 400 Jahre hindurch hätten ſie nicht nach England zurückkehren dürfen. Frage man nach dem Grund für jene immer wiederkehrenden Verfolgungswellen, ſo müſſe man feſtſtellen, daß die Juden weder völlig eine Nation noch eine Religion ſeien. Sie ſeien von jedem etwas und wüßten ſich infolgedeſſen in eine Welt der Nationen nur ſchwer einzugliedern.

Die Juden ſeien eine Mißbildung, „gemiſcht mit jeder Raſſe, aber in keiner aufgegangen", ſeien ſie ein unverdauter Teil, der Unordnung hervorrufe. Sie ſeien orientaliſchen Urſprungs, verlangten aber, da ſie lange in Europa gelebt hätten, als ein weſtliches Volk behandelt zu werden.

Freude als Waffe gegen Bolſchewismus

Schlußkundgebung des Kongreſſes „Freude und Arbeit"

Mit einer feierlichen Plenarſitzung, in deren Mittelpunkt eine Anſprache des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley ſtand, fand der von 72 Nationen beſchickte Dritte Weltkongreß „Freude und Arbeit" ſeinen Abſchluß.

In der Generalentſchließung wird mit Genugtuung feſtgeſtellt, daß es gelungen iſt, einen internationalen Austauſch von Ideen, Plänen und Maßnahmen unter Achtung der nationalen Eigenarten der Völker anzubahnen und durchzuführen, der eine ſolidariſche Zuſammenarbeit aller ermöglicht. Das Internationale Zentralbüro „Freude und Arbeit" — deſſen Leiter Dr. Ley iſt — wird beauftragt, die in den Entſchließungen der elf Kommiſſionen fixierten Anregungen und Wünſche der Völker zu verwirklichen, um bis zum nächſten Weltkongreß in Oſaka 1940 die in Rom zum Ausdruck gebrachte Entwicklung der Bewegung „Arbeit und Freude" zu ſichern.

In überzeugender Weiſe legte Dr. Ley den Vorkämpfern der Freizeitbewegung aus allen Ländern der Welt die politiſche Bedeutung und politiſche Auswertungsmöglichkeit der Freizeitgeſtaltung dar.

„Die Staaten", ſo ſagte Dr. Ley, „die am ſtärkſten dieſe Bewegung politiſch auswerten, ſind Italien, Deutſchland, Portugal und in letzter Zeit auch in ſtarkem Maße Griechenland, Rumänien und Bulgarien. Mit Hilfe dieſer Bewegung nehmen dieſe Staaten bewußt den Kampf gegen den Bolſchewismus auf. Denn wer die Freude will, muß ja ein Todfeind des Marxismus und Bolſchewismus ſein." (Lang anhaltender ſtürmiſcher Beifall.)

Während die marxiſtiſchen Freizeitorganiſationen ſchwere Rückſchläge zu verzeichnen hätten, griffe in den autoritären Staaten die Bewegung „Freude und Arbeit" auf das geſamte Volk über. In Italien ſei Dopolavoro heute bereits eine große Kulturorganiſation, die alle Klaſſen und Stände umfaſſe. In Deutſchland ſei „Kraft durch Freude" ein Werk des Volkes geworden.

Völkerwanderung im 20. Jahrhundert

Mit Erfolg erfaßt werde der Austauſch der Arbeiter zwiſchen den Nationen. Dr. Ley erinnerte daran, daß 30 000 deutſche Arbeiter die Sonne Italiens bereits im Vorjahr genießen konnten und die gleiche Zahl italieniſcher Arbeiter nach Deutſchland kommt. „Im nächſten Winter verdreifachen wir die Zahl und wir hoffen, ähnliche Abkommen mit anderen Ländern zu treffen und dadurch eine völlig neuartige und einzig daſtehende Völkerwanderung im 20. Jahrhundert in Marſch ſetzen zu können."

Mit beſonderer Freude und Dankbarkeit hob Dr. Ley hervor, daß der Duce des faſchiſtiſchen Italien ſo regen Anteil an dem Weltkongreß genommen hat, er ſprach dem Duce wie den führenden Perſönlichkeiten der Freizeitbewegung aller Länder ſeinen beſten Dank aus. Bei einem Ausblick in die Zukunft gab er ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß der nächſte Weltkongreß in Japan im Anſchluß an die Olympiſchen Spiele ſtattfinden werde, einem Lande, in dem Freude und Ausdruck der Lebensfreude und der Lebensbehauptung gewiſſermaßen zur Religion geworden ſeien. „Wer ſich", ſo ſchloß Dr. Ley unter ſtürmiſchem Beifall, „zu dem gewaltigen Werk bekennt, dem dieſer Weltkongreß in Rom in vorbildlicher Weiſe diente, muß den Frieden wollen. Wer die Freude liebt, muß den Krieg haſſen!"

In abſchließenden kurzen Anſprachen verliehen die Vertreter von England, Frankreich, Holland, der ſkandinaviſchen und der baltiſchen Staaten, Polen, Jugoſlawien, Ungarn, Bulgarien, der Tſchechoſlowakei, von Portugal und Nationalſpanien, Uruguay und Chile ihrem Dank für die gaſtliche Aufnahme im faſchiſtiſchen Italien Ausdruck. Alle ſprachen ihre Bewunderung aus für die großen Leiſtungen des faſchiſtiſchen Italien und des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland auf dem Gebiete der Freizeitbewegung und für die erfolgreiche Tätigkeit des Internationalen Zentralbüros.

An Oeſterreichs Jugend!

Appell Schirachs zum Eintritt in die Hitler-Jugend

Der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, hat die geſamte Jugend der deutſchen Oſtmark zum Eintritt in die nationalſozialiſtiſche Jugendbewegung aufgerufen.

„Fünf Jahre länger als die Kameraden im Reich", ſtellt Baldur von Schirach hierbei feſt, „haſt du unter dem Terror eines volksfeindlichen Regimes den Kampf um den nationalſozialiſtiſchen Sieg geführt. Du haſt um deiner Weltanſchauung willen Blutopfer gebracht und in Schulen und Fabriken deine Arbeitsplätze verloren. An deiner Treue zu Adolf Hitler zerſchellte die Mär vom „öſterreichiſchen Menſchen". Die Hoffnung deiner Väter, die 1919 in der Wiener Nationalverſammlung die Heimkehr ins Reich beſchloſſen, die aber das Diktat von St. Germain zunichte machen wollte, haſt du erfüllen helfen. So wehen deine heiligen Fahnen unter den ſiegreichen Feldzeichen des großen Krieges, denn deine Heimat hat mit der Rückkehr ins Reich wahrhaftig den Frieden nach dem Weltkrieg gewonnen.

Glückliche Jugend der Oſtmark, nun trägſt auch du nicht mehr heimlich und illegal, ſondern offen und begeiſtert vor aller Welt den Namen des Führers. In ſeinem Namen rufen wir alle Jugend Oeſterreichs in dieſen Tagen auf, in die nationalſozialiſtiſche Jugendbewegung einzutreten. Wir kennen keine Unterſchiede des Standes oder der Konfeſſion, und unſere Kameradſchaft verbietet eine Wertung, wann der einzelne den Weg zu unſerer ſozialiſtiſchen Gemeinſchaft fand. Jeder ſoll freiwillig gläubigen und treuen Herzens durch unermüdlichen Dienſt ſich zu dem Mann bekennen, der auch der Jugend ſeiner engeren Heimat das grenzenloſe Glück ſchenkte, Hitler-Jugend zu ſein!"

Im Zeichen Großdeutſchlands

Aufruf des Gauleiters Bohle zur Reichstagung der Auslandsdeutſchen

Gauleiter Bohle hat folgenden Aufruf zur VI. Reichstagung der Auslandsdeutſchen in Stuttgart erlaſſen, die in dieſem Jahre vom 26. 8. bis 4. 9. ſtattfindet, in dem es u. a. heißt:

„Auslandsdeutſche, Männer der Seefahrt!

Die VI. Reichstagung der Auslandsdeutſchen, die vom 26. 8. bis 4. 9. 1938 in unſerer Stadt Stuttgart ſtattfindet, ſteht im Zeichen der Wiedervereinigung der deutſchen Oſtmark mit dem Reich. Dieſe große geſchichtliche Tat unſeres Führers Adolf Hitler wird ihren ſichtbaren Ausdruck in Stuttgart einmal darin finden, daß die Fahne der ehemaligen Landesgruppe Oeſterreich nunmehr als Traditionsfahne der Auslandsorganiſation von mir übernommen werden wird, und zum zweiten darin, daß wir zum erſtenmal eine große Anzahl unſerer deutſchöſterreichiſchen Volksgenoſſen aus dem Ausland als Reichsbürger begrüßen können.

Familientag der Sippe Göring

Etwa 200 Mitglieder trafen ſich in Berlin

In Berlin trafen ſich etwa 200 Angehörige des Sippenverbandes Göring zu einem Familientag. Dieſer Sippenverband wurde von Peter Göring, dem Vater des jetzigen Vorſitzenden des Verbandes, Profeſſor M. H. Göring, kurz nach dem Kriege gegründet. Der Verband umfaßt die durch Heirat in ein Sippenverhältnis zueinander gekommenen Familien Göring, Lohe, Lüps und Stein. Heute kann dieſe Sippengemeinſchaft mit beſonderem Stolz, aber auch mit beſonderer Verpflichtung den Größten, den dieſes Geſchlecht je hervorgebracht hat, den Generalfeldmarſchall des Dritten Reiches und getreuen Paladin des Führers, Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Hermann Göring, zur Sippe zählen. Auch im Ausland wohnende Mitglieder der Sippe waren erſchienen, unter ihnen Hermann Braſſert aus Amerika, der durch den Bau der Reichswerke in einem beſonderen Verhältnis zum Wirken und Schaffen des Generalfeldmarſchalls ſteht, da erſt ſein Verfahren, ſaure Erze zu verhütten, die Vorausſetzungen für den Bau dieſer Werke geſchaffen hat.

Weihe der Rurtalſperre

Darré über die Bedeutung der Talſperren

Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walther Darré, weihte die Rurtalſperre Schwammenauel im Rheinland ein. In ſeiner Eröffnungsrede führte er u. a. folgendes aus:

„Mit dem heutigen Tage wird vor der Oeffentlichkeit der Bau der Rurtalſperre Schwammenauel zum vorläufigen Abſchluß gebracht. Der Bau liegt vor uns als ein neuer ſtolzer Beweis für den Aufbauwillen des Dritten Reiches und für den Aufſtieg unſeres deutſchen Vaterlandes. Der Baubeginn vor vier Jahren ſtand noch ganz unter dem Zeichen der vom Führer befohlenen Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen.

Die Talſperre Schwammenauel hat alſo bereits während ihres Baues eine große Aufgabe im Rahmen des Wiederaufbauwerkes erfüllt. Ihr Bau war aber nicht eine Arbeitsbeſchaffungs- und Notſtandsmaßnahme ſchlechthin. Die Talſperre hat eine große, bleibende Aufgabe zu erfüllen, die ſich mit dem Satz umſchreiben läßt: „Es ſoll für ein großes, dicht beſiedeltes Gebiet Schaden verhütet und Nutzen gebracht werden." Darüber hinaus bedeutet die Fertigſtellung der Talſperre einen großen Schritt vorwärts, dem für die deutſche Waſſerwirtſchaft und das deutſche Landeskulturwerk von mir geſteckten Ziele entgegen: zu einem ausgeglichenen Waſſerhaushalt innerhalb unſerer Volkswirtſchaft zu kommen. Zum Schluß betonte Darré noch die große Bedeutung der Talſperre für die Erzeugung elektriſchen Stroms.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt war die Haltung abwartend, die Grundſtimmung war vorwiegend feſt, ſpäter traten leichte Abſchwächungen ein. Renten hatten ein verhältnismäßig geringes Geſchäft. Reichsbahnſchatzanweiſungen notierten etwas niedriger. Bei den Kommunalobligationen beſtand hier und da weiter etwas Angebot, während Pfandbriefe überwiegend Geldkurſe erzielten. Tagesgeld erhöhte ſich auf 3,25 bis 3,50 v. H.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

	23. 6.	30. 6.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,44
a2) ″	0,40	0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35	0,35
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,33	0,33
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30	0,38
c) fleiſchige	0,32	0,3
d) gering genährte	020,—0,24	0,2 —0,24
4. Färſen (Quten):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,39
c) fleiſchige	0,34	0,34
d) gering genährte	—	—
e) Doppellender	0,58	0,58

Rinder: Auftrieb 1405, davon Beobachtungstiere —.
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

	23. 6.	30. 6.
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,50—0,52	0,50—0,5
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	—
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,5
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,40 0,43	0,40—0,4
geringere Lämmer und Hammel		0,25—0,3
beſte Schafe	0,40	—
mittlere Schafe	0,35—0,40	0,35—0,4
geringe Schafe	0,15—0,30	0,15—0,3

Auftrieb 1586. Beobachtungstiere —. Handel flott.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 30. Juni

Spruch des Tages

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das ſchlagende Herz, und die Unſterblichkeit
Iſt ein großer Gedanke,
Iſt des Schweißes der Edeln wert!

Klopſtock.

Jubiläen und Gedenktage

30. Juni:

1503 Johann Friedrich der Großmütige, Kurfürſt von Sachſen („Hanfried“), Gründer der Univerſität Jena, in Torgau geboren.

1807 Der Aeſthetiker und Dichter Friedrich Theodor Viſcher in Ludwigsburg geboren.

1899 Das Deutſche Reich erwirbt die Karolinen- und Palauinſeln mit den Marianen.

Sonne und Mond:

30. Juni: S.-A. 3.40, S.-U. 20.27; M.-A. 7.13, M.-U. 21.43

Auf verbotenen Wegen ſcheint das Radfahren immer noch am beſten zu gehen, ſieht man doch täglich trotz Verbotsſchilder die betr. Steige und Fußwege von den Radfahrern in Beſchlag genommen. Meiſtens geht es mit unliebſamen Bemerkungen der in Mitleidenſchaft gezogenen Fußgänger ab; ſobald der Fahrer aber von einem Polizeibeamten geſchnappt wird, koſtet der Spaß eine Kleinigkeit und wohl oder übel muß die Reichsmark gezückt werden. Ein beſonders „blühendes Geſchäft“ iſt noch immer der Raamakerſtieg, der den Landweg mit dem Schlüskamp verbindet.

* **Sturm deckte Dach ab.** Von zwei richtfertigen Neubauten in Bad Bramſtedt deckte am Montag der ſtarke Sturm die Bedachung ab.

* **In der Kurve umgekippt.** Reichlich Pech hatte der Hausdiener D. aus Bad Bramſtedt, der mit einem Perſonenkraftwagen nach Neumünſter fuhr, um dort ſeine im Krankenhaus befindliche Frau zu beſuchen. Kurz vor dem Ziel kippte der Perſonenkraftwagen, als D. von der Hauptſtraße abfahren wollte, um. Der Fahrer erlitt eine Handverletzung, während die anderen Inſaſſen des Wagens mit dem Schreck davonkamen.

Der Einſatz des neuen Impfſtoffes gegen Maul- und Klauenſeuche. Der Reichsinnenminiſter hat angeordnet, daß der geſamte in den Staatlichen Forſchungsanſtalten Inſel Riems hergeſtellte Impfſtoff zur aktiven Schutzimpfung gegen Maul- und Klauenſeuche zunächſt nur an den durch ihn ſelbſt beſtimmten Stellen zum Einſatz gelangt. Vorſchläge für die Anwendung des Impfſtoffes an anderen Orten oder Anträge auf Einzellieferungen können einſtweilen nicht berückſichtigt werden.

Erweiterung der Wegegeldzahlung bei Einberufungen. Die Beſtimmungen über das Wegegeld bei Einberufungen ſind, wie das Oberkommando des Heeres bekanntgibt, dahin erweitert worden, daß Wegegeld bei allen Dienſtleiſtungen (Uebungen uſw.) bis zu zehntägiger Dauer und bei Beorderung zur Feſtſtellung der Dienſtfähigkeit auch vom vorübergehenden Beſchäftigungsort oder vom Ort der auswärtigen Arbeitsſtelle ab erſtattet werden kann, wenn der Einberufene den Nachweis erbringt, daß er am Tage der Einberufung einen auswärtigen Arbeitsplatz innegehabt hat.

Heu muß auf Fieber gemeſſen werden! Zeigen ſich bei einem Menſchen Zeichen einer kommenden Krankheit, dann mißt der Arzt das Fieber. Genau ſo iſt es beim Heu. Auch Heu kann krank werden. Auch bei ihm gibt es eine Art Fieber. Der ſachkundige und ſich ſeinem Werk verantwortlich fühlende Landmann weiß darüber genau Beſcheid. Ihm iſt es kein Geheimnis, daß feuchtes Heu die ſo gefährliche Selbſterhitzung verurſacht. Er weiß auch ganz genau, daß dieſe Erhitzung ſich ganz allmählich entwickelt und ſich durch beſtimmte Anzeichen, wie z. B. brenzligen Geruch, Dampf, Einſacken der Oberfläche, ganz deutlich und rechtzeitig bemerkbar macht. Deshalb verſtändigt er die Feuerwehr oder die Polizei oder ſeine Brandkaſſe und läßt ſeinen Heuvorrat mit einem Heuthermometer auf Fieber unterſuchen; denn bei 60 Grad beſteht Brandgefahr!

Verhütet Waldbrände! Große Werte an deutſchem Volksvermögen werden Jahr für Jahr durch Waldbrände vernichtet. Meiſt ſind ſträflicher Leichtſinn und die Uebertretung geſetzlicher Beſtimmungen und Verbote die Urſache. Daher ſeien erneut die zur Bekämpfung und Verhütung von Waldbränden ergangenen Beſtimmungen in Erinnerung gebracht: Nach dem Reichsſtrafgeſetzbuch wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldſtrafe oder mit einer dieſer Strafen belegt, wer Wald-, Heide- oder Moorflächen durch verbotenes Rauchen oder Anzünden von Feuer, durch ungenügende Beaufſichtigung angezündeten Feuers, durch Fortwerfen glimmender Gegenſtände oder auf andere Weiſe in Brandgefahr bringt. Daneben beſtehen ortspolizeiliche Vorſchriften, die das Feuermachen, Rauchen und Wegwerfen brennender oder glimmender Zündhölzer oder Rauchwaren, ſowie das Ausklopfen von brennenden Tabakpfeifen in den Waldungen, deren Umkreis bis zu 90 Meter und auf den durch die Waldungen führenden Straßen und Wegen verbieten und Geldſtrafen bis zu 150 Mark bzw. Haft bis zu 14 Tagen für Uebertretungen androhen. Wer eine dieſer geſetzlichen Beſtimmungen verletzt und auf friſcher Tat betroffen oder verfolgt wird, kann durch jedermann ohne richterlichen Befehl vorläufig feſtgenommen werden, wenn er der Flucht verdächtig iſt oder wenn ſeine Perſönlichkeit nicht ſofort feſtgeſtellt werden kann.

Pokal- und Preisſchießen in Rendsburg. Ein Pokal- und Preisſchießen der Vereine des ehemaligen mittelholſteiniſchen Schützenbundes fand am Sonntag und Montag auf den Schießſtänden des Schützenvereins Rendsburg im Schützenheim ſtatt. Hierzu waren die Vereine aus Bad Bramſtedt, Brokſtedt, Kellinghuſen, Neumünſter und Rendsburg erſchienen. Den Wanderpokal, den Neumünſter zu verteidigen hatte, gewann Kellinghuſen. Pokalſchießen, je 5 Schützen jedes Vereins je 12 Schuß Stand und Auflage auf die 20er Ringſcheibe bei 175 Meter Entfernung: 1. Kellinghuſen mit 1729 Ringen, 2. Rendsburg mit 1719 Ringen, 3. Brokſtedt mit 1691 Ringen, 4. Bad Bramſtedt mit 1672 Ringen und 5. Neumünſter mit 1663 Ringen. Der beſte Schütze war Diedrichſen-Bad Bramſtedt mit 361 Ringen.

Lentföhrden

* Mit dem geplanten Neubau der Meiereigenoſſenſchaft Lentföhrden wird am kommenden Montag begonnen Von dem urſprünglichen Plan, das neue Gebäude auch mit einem Mühlenbetrieb zu verbinden, iſt man abgekommen. Der Mühlenbetrieb wird im Gebäude der bisherigen Meierei fortgeführt werden. — Das Bahnhofsreſtaurant und -Hotel Lentföhrden wurde, nachdem der bisherige Pächter nach Bad Segeberg verzogen iſt, wieder von der Beſitzerin übernommen. — Fertiggeſtellt iſt das idylliſch im Auetal gelegene Freibad. Die Arbeit wurde freiwillig geleiſtet. — Die Flachsröſte Lentföhrden iſt jetzt wieder in vollem Betrieb. Die Aufarbeitung der letztjährigen Ernte wird bis Ende Auguſt dauern. — Der Einwohner M. aus Quickborn geriet auf der Reichsſtraße, als er ſich in den Abendſtunden mit dem Motorrad auf dem Heimwege von ſeiner Arbeitsſtätte in Kiel befand, in den Sommerweg und ſtürzte. Er zog ſich eine Kopfverletzung zu und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Die obere Klaſſe der hieſigen Schule machte am geſtrigen Mittwoch einen Ausflug nach Laboe.

Kaltenkirchen

Eingebrochen wurde in eine Werkſtatt in Kaltenkirchen. Der Spitzbube entwendete Werkzeuge ſowie Birnen mit Faſſungen. Von einem auf dem Hofe ſtehenden Lieferwagen wurde der Rückſpiegel abmontiert und mitgenommen. In kurzer Zeit iſt dieſes der fünfte Diebſtahl, der dort ausgeführt wurde.

Bad Segeberg

8 Monate Gefängnis für einen jugendlichen Unhold

Die große Kieler Strafkammer verhandelte gegen einen 19jährigen Einwohner aus dem Kreiſe Segeberg, der ſich an einem erſt dreizehnjährigen Mädchen vergangen haben ſollte. Der Angeklagte war geſtändig. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß der Angeklagte in einer ähnlichen Strafhandlung eine Verwarnung erhalten habe und beantragte eine Gefängnisſtrafe von zehn Monaten. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis.

Högersdorf

Seit dem 21. Juni wird der Muſiker Heinrich Greve, geboren am 6. März 1893 in Rotenhahn wohnhaft in Högersdorf, vermißt. Er wohnte in der elterlichen Wohnung und iſt dahin nicht zurückgekehrt. Greae machte beim Fortgehen einen verſtörten Eindruck. Es kann alſo ſein, daß er umherirrt.

Neumünſter

Bei der Arbeit verunglückt

Am Dienstagmittag fiel in einem Betrieb einem Arbeiter ein ſchweres Stück Eiſen auf den rechten Fuß. Wegen der erlittenen Quetſchung mußte der Arbeiter in das Krankenhaus gebracht werden.

Eutin

Wilderer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt

Vor dem Eutiner Amtsgericht hatte ſich ein 67jähriger Eutiner Einwohner wegen eines Jagdvergehens unter erſchwerenden Umſtänden zu verantworten. Der Angeklagte, der bereits mehrmals vorbeſtraft iſt, hatte im April dieſes Jahres in ſeinem Garten ein Tellereiſen aufgeſtellt, um angeblich damit Ratten zu fangen, die ihm wiederholt Hühner geriſſen hätten. Unglücklicherweiſe fing ſich aber in dieſer Falle ein Hund, deſſen Beſitzer ſofort Anzeige erſtattete. Der als Sachverſtändige vernommene Kreisjägermeiſter bekundete, daß der Angeklagte mit dem Tellereiſen ohne Zweifel habe Kaninchen und Haſen fangen wollen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisſtrafe von drei Monaten, auf die das Gericht auch erkannte.

Wilſter

Erfolg des Wilſterſchen Schützenvereins

Bei den Fernwettkämpfen des Deutſchen Schützenverbandes ſchnitt der Schützenverein Wilſter mit einem guten Ergebnis ab. Mit der Wehrmannsbüchſe belegte der Verein mit 2 111 Ringen den zweiten Platz im Gau hinter der Polizei Hamburg. Im geſamten Reichsgebiet konnte der 26. Platz errungen werden.

Tönning

Ein ſeltener Fiſchzug

Einen ſeltenen Fiſchzug machten Tönninger Fiſcher in der Eider bei Süderhöft. Sie förderten hier ein 400-Liter-Faß mit ſpaniſchem Rotwein zutage. Der Wein ſtammt von einem Schiff, das ſchon vor dem Kriege bei Amrum ſtrandete.

Albersdorf

Ein Pflaumenbaum zum zweiten Male in Blüte

Im Garten des Poſtſchaffners Auguſt Krüger trägt ein Pflaumenbaum, der Früchte angeſetzt hat, zum zweiten Male Blüten. Ob es auch zwei Ernten geben wird, bleibt abzuwarten.

Weſtermoor

Arbeitsſtockung durch Betriebsunfall

Nachdem 8 Meter von dem 32 Meter hohen Schornſtein der Entwäſſerungsanlage in Weſtermoor abmontiert waren, hatte der mit dieſer Arbeit Beauftragte das Unglück, ſich mit einem ſchweren Hammer auf die Hand zu ſchlagen und mußte die Arbeit einſtellen. Jetzt ruht die Arbeit einſtweilen.

Schleswig

Erſchreckendes Ergebnis einer Fahrradkontrolle

Die in der Stadt Schleswig von der Polizei und dem NSKK. durchgeführte Fahrradkontrolle zeitigte ein erſchreckendes Ergebnis: In vier Großbetrieben wurden 163 Fahrräder kontrolliert, von denen nicht weniger als 53 zu Beanſtandungen Anlaß gaben und ſich damit als verkehrsgefährdend erwieſen. Einige waren derart ſchlecht, daß ſie für den Schutthaufen reif waren.

17 Einbrüche und Diebſtähle in Schleswig aufgeklärt

Der Polizei iſt es gelungen, einen Mann von Friedrichsberg feſtzunehmen, auf deſſen Schuldkonto nicht weniger als 17 Einbrüche und Diebſtähle kommen, die in den Jahren 1935, 1936, 1937 und noch in einer der letzten Nächte ausgeführt wurden. Der Täter hat dabei zum Teil recht fette Beute gemacht.

Inſel Föhr

Großflugtag in Wyk auf Föhr

Am 10. Juli findet im Nordſeebad Wyk auf Föhr zum 6. Male in althergebrachter Weiſe ein Großflugtag ſtatt. Die Veranſtaltung ſteht unter der Schirmherrſchaft des Korpsführers Generalleutnant Friedrich Chriſtianſen und wird in dieſem Jahre die vorhergehenden wohl erheblich übertreffen. Der ſtändige Gaſt des Wyker Flugtages, Generalmajor Udet, wird Segelkunſtflüge zeigen. Generalmajor Ritter von Greim, der bekannte Hamburger Kunſtflieger Emil Kropf, der Deutſche Meiſter im Geſchicklichkeitsfliegen, Feldwebel Falderbaum, führen ihre unübertrefflichen Kunſtflüge vor. Als beſondere Attraktion wird der „Fieſeler-Storch“ Rekorde im Langſamfliegen aufſtellen. Der Tag wird durch einen Fackelzug und ein Prachtfeuerwerk abgeſchloſſen, das von See aus auf dem Motorſchiff „Nordfriesland“ abgebrannt wird. Der alljährliche Großflugtag in Wyk auf Föhr entwickelt ſich von Jahr zu Jahr in immer ſtärkerem Maße zu einer Veranſtaltung großen Stils, auf der fliegeriſches Können in höchſter Vollendung geboten wird. Aus der Provinz wird mit einem Maſſenbeſuch gerechnet.

Im Paddelboot von Schweden nach Paris

Durchfahrtsſtationen Föhr und Cuxhaven

Zwei junge Schweden, Aake Dahlſtröm und Folke Gjögren, haben mit ihrem ſechs Meter langen und 70 Zentimeter breiten Paddelboot Mitte Mai von Uddevalle in Schweden aus eine große Waſſerreiſe angetreten, auf der ſie kürzlich in Wyk auf Föhr ankamen. Ihre Weiterfahrt geht von hier nach Cuxhaven und dann nach Holland, Belgien und Frankreich mit dem Endziel Paris. Die Fahrt war über das Kattegat nach Läſö und von dort nach Ebsjerg, Hoyer und Wyk auf Föhr gegangen und nahm bisher einen für die beiden Waſſerſportler befriedigenden Verlauf.

Brunsbüttelkoog

Drei Menſchen durch einen Lotſendampfer gerettet

Dem Löſchlotſendampfer gelang es, eine Schulauer Luſijacht, die von der Oſtſee her durch den Nord-Oſtſee-Kanal gekommen und nach dem Auslaufen aus dem Kanal auf der Elbe in einer ſtarken Nordweſtbriſe gekentert war, rechtzeitig zu erreichen und die aus dem Bootseigner, ſeiner Frau und einem Kind beſtehende Beſatzung zu retten. Die Jacht konnte nicht geborgen werden.

Hamburg

Großer Schmuckſachendiebſtahl in Hamburg

In der Nacht vom 27. zum 28. Juni wurde in der Innenſtadt bei einem Einbruch in ein Goldwaren- und Antiquitätengeſchäft Armbänder, Anhänger, Gold- und Silberringe, Perlenketten und etwa 500 RM Bargeld geſtohlen. Es handelt ſich um antik-modernen Schmuck, Filigranarbeit, Silber vergoldet, beſetzt mit echten Halbedelſteinen. Außerdem ſind ein Weißgoldarmband mit 18 oder 19 Brillanten, eine antike Spindeluhr, eine flache Gold-Walthamuhr und ein Ring, deſſen Platte mit Brillanten, einem Rubin und einem Smaragd beſetzt iſt, geſtohlen worden. Der Wert der geſtohlenen Gegenſtände beträgt 10 000 RM.

Fünf Jahre Zuchthaus für den Haupttäter einer Diebesbande

Die Große Strafkammer des Hamburger Landgerichts befaßte ſich in viertägiger Verhandlung mit einem Verfahren gegen eine Diebes- und Hehlerbande. Der Hauptangeklagte, ein 38jähriger Walter P., hat ſich ſchon in ſehr jungen Jahren mit Kolli-Diebſtählen beſchäftigt und iſt auch verſchiedentlich einſchlägig vorbeſtraft. Diesmal ſind es 35 Kollidiebſtähle, die dem Angeklagten zur Laſt gelegt werden. Sieben Mitangeklagte ſtanden als Hehler vor den Schranken des Gerichts. Im Februar 1937 konnte der Angeklagte auf friſcher Tat ertappt werden. Der Wert der geſtohlenen Waren, darunter allein 17 Radioapparate, beziffert ſich auf insgeſamt 8000 RM. Die mitangeklagten Hehler ſorgten für den Abſatz der Waren. Das Gericht erkannte gegen den Hauptangeklagten P. auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt. Gegen drei Hehler wurden Freiheitsſtrafen bis zu zwei Jahren Zuchthaus verhängt, drei weitere wurden frei geſprochen und auf einen fand die Amneſtie Anwendung.

Harburg

Strohgedecktes Bauernhaus eingeäſchert

Am Mittwochmorgen brach in dem Anweſen des Bauern Timmann in Kirchdorf bei Wilhelmsburg aus unbekannter Urſache ein Brand aus, der ſich mit einer raſenden Geſchwindigkeit ausbreitete. Das ſtrohgedeckte Haus, das ſeit 1840 ſteht, war in wenigen Minuten in ein Flammenmeer eingehüllt. Den Bewohnern des Hauſes gelang es nur mit Mühe, ſich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Hamburger und Harburger Wehren bekämpften den Brand mit mehreren Schlauchleitungen, doch brannte das Haus bis auf die Grundmauern nieder. Ein Uebergreifen des Brandes auf Nachbargebäude konnte glücklicherweiſe verhindert werden. Da auch das Inventar zum größten Teil mitverbrannte, iſt der Schaden recht beträchtlich.

Wettervorherſage für Freitag

Schwache bis mäßige Winde aus weſtlicher Richtung, wolkig bis heiter, überwiegend trocken, warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Illuſtrierte“

Nah und Fern

Eine Mücke brachte den Tod. In dem Dorf Hovel an der weſtfäliſch-hannoverſchen Grenze wurde ein Motorradfahrer dadurch an der Sicht behindert, daß ihm eine Mücke ins Auge flog. Dabei geriet er auf die falſche Straßenſeite und zwang einen entgegenkommenden Wagen, auszuweichen. Bei dem Verſuch, den Motorradfahrer nicht anzufahren, kam der Wagen ins Schleudern. Dabei wurde eine Inſaſſin ſo unglücklich gegen die Windſchutzſcheibe geſchleudert, daß ſie tödlich wirkende Schnittverletzungen davontrug.

Kranwagen der Reichsbahn abgeſtürzt. Bei Arbeiten an einer Brücke zwiſchen den Stationen Aßling und Oſtermünchen (Strecke München—Roſenheim) kippte ein Kranwagen der Reichsbahn um und ſtürzte den Bahndamm hinunter. Ein 41jähriger Werkmeiſter vom Bahnbetriebswerk des Münchener Hauptbahnhofes wurde getötet. Schwer verletzt wurden ein Schloſſer, ein Hilfsmonteur und zwei Hilfsarbeiter. Im Krankenhaus iſt einer der Schwerverletzten ſeinen Verletzungen erlegen. Ein Arbeiter wird noch vermißt.

Münchens größte Orgel. Die größte und tonreichſte Orgel weit und breit um München iſt die neu aufgeſtellte Orgel im Feſtſaal des Deutſchen Muſeums. Mit über 5000 Pfeifen, die teilweiſe bis zu 7,80 Meter hoch ſind, und 71 Regiſtern iſt es eine der gewaltigſten, mit allen modernen Errungenſchaften ausgeſtatteten Orgelanlagen. Von dem fahrbaren Spieltiſch aus werden die in zwei Teilen aufgeſtellten Proſpekte bedient. Eingeweiht wird dieſes techniſche und muſikaliſche Wunderwerk am Tag der Deutſchen Kunſt 1938 in der Feſtſitzung der Reichskammer der Bildenden Künſte am 8. Juli.

Selbſt das Trinkwaſſer wird teurer! Am 1. Juli wird der Preis für den Kubikmeter Trinkwaſſer in Paris auf 2,20 Francs erhöht. Die Blätter knüpfen an dieſe jüngſte Preiserhöhung beſorgte Kommentare. Das „Petit Journal" befürchtet als nächſtes eine Heraufſetzung der Autobus- und Untergrundbahntarife in Paris und in weiterer Auswirkung eine erneute Angleichung der Löhne.

Silberhochzeit mit 37 Jahren. Eine ſilberne Hochzeit unter 40 Jahren dürfte in unſeren Breiten eine außerordentliche Seltenheit ſein. Der Bauer René Tutot und ſeine Gattin in Baldor bei Amiens (Frankreich) begingen in dieſen Tagen dieſes Feſt in ſo jungen Jahren. Der Jubelbräutigam zählt genau 40, ſeine Frau erſt 37 Jahre. Mit beſonderer Erlaubnis des Miniſteriums hatte der Bauer als 15jähriger Junge ein 12jähriges Mädchen geheiratet.

Auto brachte Brücke zum Einſturz — zwei Tote. Als in der Nähe von Suſchak (Jugoſlawien) ein Laſtkraftwagen, auf dem ſich auch ſechs Perſonen befanden, über eine Notbrücke fuhr, ſtürzte ſie zuſammen. Zwei Perſonen wurden ſofort getötet, während zwei weitere ſo ſchwere Verletzungen erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Choleraerkrankungen in China. In Hongkong iſt die Choleragefahr wieder aufgelebt. In der vergangenen Woche waren es elf neue Fälle, während neun Perſonen an Cholera ſtarben. Aus Swatow, wo in einer Woche 600 Cholerafälle gezählt wurden, treffen dauernd Flüchtlinge in Hongkong ein.

Verheerende Unwetterſchäden

Windſtärke 10 an der Nordſeeküſte

Weite Teile Deutſchlands gerieten in den Wirkungsbereich des über Schottland gebildeten Sturmtiefs. Die deutſche Nordſeeküſte und weſtliche Teile der Oſtſee wurden beſonders betroffen. Im norddeutſchen Flachland wurden Windgeſchwindigkeiten bis zu 90 Stundenkilometer gemeſſen. Berlin verzeichnete Windſtärke 8 und der Brocken im Harz Windſtärke 10.

Im Stadtgebiet Hamburg richtete der Sturm teilweiſe ſchwere Schäden an. In einer heftigen Bö wurde das 400 Quadratmeter große Dach einer Fiſchhalle abgedeckt und auf das Dach eines benachbarten Hauſes geworfen. Die Hamburger Feuerwehr hatte Hochbetrieb, ununterbrochen liefen Meldungen über Verkehrsſtörungen und Unfälle, die durch den Sturm hervorgerufen waren, ein. In allen Stadtteilen wurden große Bäume vom Sturm entwurzelt. Zahlreiche Häuſer haben Dach- und Geſimsſchäden zu verzeichnen.

Auch aus anderen Gegenden kommen Meldungen von ſchweren Unwettern, die großen Sachſchaden angerichtet und auch verſchiedentlich Menſchenopfer gefordert haben.

So wurde England und vor allem die Südküſte von einem ungewöhnlichen Sturm heimgeſucht, der eine Geſchwindigkeit bis zu 120 Stundenkilometer erreichte. Die Kanal- und Themſeſchiffahrt erlitt erhebliche Störungen. Viele Ausflugsdampfer mußten in den nächſtliegenden Häfen Schutz ſuchen. In den Badeorten der Südküſte richtete der Sturm großen Schaden an. Hunderte von Strandhütten wurden von der Flut fortgeſchwemmt. Der Sturm war von ſtarken Regenfällen begleitet.

Im Wilnaer Gebiet wütete ein ſchweres Gewitter. Blitzſchläge und Hagel richteten großen Schaden an. In einem Dorfe fuhr der Blitz in eine weidende Viehherde, erſchlug den 13jährigen Hütejungen und lähmte ein 18jähriges Mädchen. Durch weitere Blitzſchläge wurden zwei Männer gelähmt. In verſchiedenen Orten wurden Brände verurſacht und viel Vieh erſchlagen.

Die tropiſche Hitze in Jugoſlawien brachte ſchwere Gewitter. Niedergehende Wolkenbrüche führten vor allem in Bosnien verſchiedentlich zu Ueberſchwemmungen und Bergrutſchen. So wurde die Schmalſpurbahn Belgrad—Sarajewo in der Nähe des Drinatales auf einer Länge von 60 Meter verſchüttet. Nahebei ſtürzte auf der aufgeweichten Straße ein Omnibus um, wobei drei Fahrgäſte ſchwer und mehrere leicht verletzt wurden.

Verheerende Wolkenbrüche haben in den Vereinigten Staaten ſchweren Schaden angerichtet, der auf mindeſtens 4 Millionen Dollar geſchätzt wird. Streckenweiſe iſt die ganze Ernte vernichtet. Am ſchwerſten betroffen wurden die Staaten New Jerſey und Delaware ſowie Teile von Pennſylvanien. Wohnbezirke und Landſtraßen ſind in vielen Gegenden meilenweit überflutet.

Unabſehbaren Schaden richtete ein mehrtägiges Unwetter in Japan an. Strichweiſe vernichteten die über die Ufer getretenen Flüſſe die Reisausſaat. Nahezu 100 000 Häuſer ſind überflutet. Beſonders hart wurden die tief gelegenen Teile Tokios mitgenommen. Aus allen japaniſchen Provinzen werden Erdrutſche und Störungen im Eiſenbahnbetrieb und der Fernſprechverbindungen gemeldet. In Jokoſuka ſtürzte infolge des Hochwaſſers ein Schulgebäude zuſammen und begrub mehrere Schulkinder unter ſeinen Trümmern. Zahlreiche Kinder wurden getötet oder verwundet.

Neubauerndorf Limbach

Ehrenmal für die Blutopfer der Partei — Oſtſiedlung unter neuen Vorausſetzungen

Dicht an der polniſchen Grenze, bei Groß-Dammer im Kreis Meſeritz wurden in zweijähriger Arbeit 20 neue Bauernhöfe erſtellt. Jetzt wird dieſe Siedlung, die den Namen des erſten Blutzeugen der Leipziger NSDAP., Limbach, trägt, eingeweiht. Das Neubauerndorf Limbach wird verdienten Kämpfern der SA. und ϟϟ eine neue Heimat ſein. Hier werden ſie auf eigener Scholle, betreut von der Stiftung „Dorf Limbach", die Ideale verwirklichen, die den ermordeten Kämpfern der Bewegung vorſchwebten und für deren Verwirklichung ſie in den Tod gingen.

Nach dem Schloſſer Heinrich Limbach, der am 8. Februar 1929 in Leipzig ſeinen Verletzungen erlegen iſt, die er im Kampf gegen die Kommune ſchon 1923 davontrug, wurde das Dorf benannt. Ihm zu Ehren und als lebendiges Mahnmal für den Opfergang der SA. wurde in Leipzig die gemeinnützige Stiftung „Dorf Limbach" ins Leben gerufen. Sie hat die Aufgabe, auf Siedlerſtellen im deutſchen Oſten kampferprobte SA.- und ϟϟ-Männer anzuſetzen und ihnen die Vorausſetzungen für ein aufblühendes Bauernleben im gefährdeten Grenzraum zu ſchaffen.

Die Neubauern, zu gleichen Teilen Kurmärker und Sachſen, wurden bereits vor Jahresfriſt zu einem Gemeinſchaftslager zuſammengezogen. Dort lernten ſie als Gutsarbeiter die Gegebenheiten ihrer künftigen Wirkungsſtätte kennen und meiſtern. Die Stiftung „Dorf Limbach" betreute währenddeſſen die in der Heimt zurückgebliebenen Familien der Anwärter und gab damit den Frauen Gelegenheit, ſich auf ihre künftigen Aufgaben als Bäuerin vorzubereiten.

Die angeſetzten Neubauern wurden lediglich nach politiſchen und raſſiſchen Geſichtspunkten ausgewählt. Sie alle ſind Angehörige der Kampfformationen der Partei. Die Stiftung „Dorf Limbach" übernahm es nicht nur, die Mittel für die Anzahlung zu ſtellen, ſondern auch das lebende und tote Inventar zu beſchaffen. Sie betreut die Siedler jetzt und auch in der Zukunft. Die Größe der Höfe, die etwa 20 Hektar ausmacht, iſt nach einer bedeutenden Hebung des Kulturſtandes des Bodens durchaus ausreichend für den Aufbau einer ſicheren Exiſtenz.

Commander Roſendahl beſucht Deutſchland

Der bekannte amerikaniſche Luftſchiffkommandant, Commander Roſendahl aus Lakehurſt, kommt auf Einladung der Deutſchen Zeppelin-Reederei nach Deutſchland, um an der Feier zum 100. Geburtstag des Grafen Zeppelin teilzunehmen und den deutſchen Luftverkehr und Luftſchiffbau zu beſichtigen. (Weltbild-Wagenborg.)

Mit der Reichspoſt nach Venedig

Auch ein Beweis gutnachbarlicher Zuſammenarbeit.

Das alſo iſt nun das Neueſte: Man ſteigt in München z. B. in einen der bekannten roten Kraftomnibuſſe der Reichspoſt und läßt ſich über die landſchaftlich ſchönſten Alpenſtraßen nach Venedig fahren. Und zwar iſt das eine Angelegenheit von genau zwölf Stunden, wobei ein faſt zweiſtündiger Aufenthalt in Innsbruck Gelegenheit gibt zum Mittageſſen, auf jeden Fall zu einer erwünſchten Atempauſe.

Die praktiſche Durchführung dieſer täglich regelmäßigen Kraftpoſtfahrten der Reichspoſt nach Venedig beginnt jetzt am 1. Juli auf Grund von Abmachungen mit Italien. Es handelt ſich hierbei um den Betrieb zwiſchenſtaatlicher Linien, wie ſie bisher zwiſchen Deutſchland—Italien und Deutſchland—Schweiz feſtgelegt worden ſind. Die Einrichtung ſolcher zwiſchenſtaatlichen Omnibuslinien war nur möglich durch das Verſtändnis der beteiligten Staaten für die Schaffung von Verkehrserleichterungen im Intereſſe des gegenſeitigen Fremdenverkehrs. In Europa bilden ihrer landſchaftlichen Schönheiten und ihrer kulturellen Entwicklung nach Deutſchland, Italien und die Schweiz die Hauptreiſeländer. Durch Organiſierung des Reiſeverkehrs iſt nicht nur der Fremdeninduſtrie Rechnung getragen worden, ſondern dieſe wurde nach den Intereſſen des Reiſepublikums gelenkt. Die gewollte und geglückte Förderung des Reiſeverkehrs brachte die Völker nicht nur menſchlich, ſondern auch kulturell näher. Die Ideen, wie ſie durch die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" für den deutſchen Menſchen verwirklicht worden ſind, nämlich den einzelnen wieder mit der Natur, mit der Landſchaft, mit der bodenſtändigen Bevölkerung bekannt zu machen, haben in den international aufgenommenen Beſtrebungen der Freizeitgeſtaltung über all Wurzel geſchlagen. Wir erlebten das in dieſen Tagen in Hamburg und ſoeben in Rom.

Die Einrichtung zwiſchenſtaatlicher Kraftomnibuslinien, wie ſie jetzt von den genannten drei Ländern erfolgt iſt, iſt im letzten Grunde eine Auswertung deſſen, was ſich in der Folge der praktiſchen Vertiefung all dieſer Ideen ergeben mußte. Wenn man die Menſchen zuſammenführen will, muß man auch verkehrstechniſche Vorausſetzungen ſchaffen, die die ſchönſten Landſchaftsgebiete erſchließen. Daß eine Fahrt von München über Innsbruck, den Brenner hinauf über Meran—Bozen oder auf der Rückfahrt über die Großglocknerſtraße nach Lienz und Zell am See wirklich zu den ſchönſten Alpenſtrichen zu rechnen iſt, darüber ſind ſich alle Kenner einig, und viele neue Freunde werden das in Kürze beſtätigen.

Durch eine vereinbarte durchgehende Abfertigung auf den zwiſchenſtaatlichen Linien fallen viele Unbequemlichkeiten der Reiſen über die Grenzen hinaus weg, was gleichfalls dazu beitragen wird, dieſe Einrichtung der Reichspoſt gemeinſam mit den entſprechenden Organiſationen Italiens und der Schweiz ſehr bald bekannt und beliebt zu machen.

2085 Preiſe wurden verteilt

Erfolgreiches Preisausſchreiben des Oberkommandos der Kriegsmarine

Im Intereſſe der Werbung für den Marine-Offiziernachwuchs hat das Oberkommando der Kriegsmarine bei allen höheren Schulen (Vollanſtalten) des Reichs ein Preisausſchreiben veranſtaltet, an dem ſich die Schüler von Obertertia bis Oberprima beteiligen konnten. Als Preisaufgaben waren Modellbauten von Kriegsſchiffen oder Bearbeitung eines Themas über die Notwendigkeit deutſcher Seegeltung geſtellt. Das Preisausſchreiben hat viel Anklang gefunden; die Beteiligung war groß, das Ergebnis ſehr gut. Bei der vorgenommenen Preisverteilung konnten verteilt werden: 112 erſte Preiſe, beſtehend in einer ſiebentägigen freien Einſchiffung an Bord, ferner 1973 zweite bis fünfte Preiſe, beſtehend in wertvollen Buchpreiſen. Jeder Teilnehmer hat außerdem ein Anweiſungsbuch über die Anfertigung von Kriegsſchiffmodellen und eine vom Oberbefehlshaber der Kriegsmarine unterſchriebene Teilnehmerurkunde erhalten.

Kurze Nachrichten

Wilhelmshaven. Das Panzerſchiff „Admiral Scheer" iſt wieder in ſeinen Heimathafen eingelaufen. „Admiral Scheer" war, abgeſehen von einer kurzen Unterbrechung, viereinhalb Monate abweſend und tat in dieſer Zeit Dienſt in den ſpaniſchen Gewäſſern als Flaggſchiff des Befehlshabers der Spanienſtreitkräfte.

Antwerpen. In Antwerpen findet vom 30. Juni bis zum 2. Juli eine Hanſetagung ſtatt, an der ſich Vertreter aus Deutſchland und Danzig ſowie aus Frankreich, Holland, Lettland, Norwegen und der Schweiz beteiligen werden. Die Tagung verfolgt das Ziel, ein Wiederaufleben der alten hanſeatiſchen Wirtſchaftsbande zu fördern und dem Studium der Geſchichte der Hanſe zu dienen.

Sport

Henkel in Wimbledon geſchlagen. Bei den engliſchen Tennismeiſterſchaften in Wimbledon unterlag Henkel gegen den Engländer Auſtin in drei Sätzen. Das deutſche Doppel Henkel-v. Metaxa iſt im Männerdoppel wieder eine Runde weitergekommen und ſteht unter den letzten acht Teilnehmern dieſes Wettbewerbs. Henkel iſt zuſammen mit der Amerikanerin Fabyan im Gemiſchten Doppel ebenfalls noch im Wettbewerb.

Die Wehrmachtmeiſterſchaften. In den Tagen vom 6. bis 10. Juli finden in Düſſeldorf die Meiſterſchaften der Wehrmacht mit einem umfangreichen Programm ſtatt. An Stelle des urſprünglich vorgeſehenen Endſpiels um die Handballmeiſterſchaft der Wehrmacht gibt es am erſten Tage der Kämpfe ein Handballtreffen Wehrmacht—Zivil, für das von der Reichsſportführung trotz der gleichzeitig ſtattfindenden Weltmeiſterſchaften eine ſtarke Zivilmannſchaft aufgeſtellt worden iſt.

Sportappell der Betriebe

Alle Volksgenoſſen ſollen Sport treiben

Zu dem vom Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley auf Vorſchlag des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten verkündeten Sportappell der Betriebe hat der Reichsſportführer einen Aufruf erlaſſen, der die Durchführung regelt. Alle deutſchen Betriebsführer werden aufgerufen, dieſen Appell für das Jahr 1938 in der Zeit vom 1. Auguſt bis zum 30. September durchzuführen. Der Sportappell ſoll zu einer machtvollen Kundgebung für den Gedanken der Leibeserziehung werden, er ſoll auch den letzten, noch abſeits ſtehenden Volksgenoſſen ſportlicher Betätigung zuführen und gleichzeitig einen Ueberblick über die körperliche und geſundheitliche Verfaſſung der Schaffenden geben.

Die Ausſchreibung des Sportamtes von KdF. beſagt, daß der Sportappell 1938 für alle deutſchen Betriebe offen iſt. Teilnahmeberechtigt iſt jedes männliche Gefolgſchaftsmitglied über 18 Jahre. Die Betriebe werden in fünf Klaſſen eingeteilt, von denen die Betriebsklaſſe I 12 bis 20 Gefolgſchaftsmitglieder umfaßt, die Betriebsklaſſe II 21 bis 120, die Betriebsklaſſe III 121 bis 300, die Betriebsklaſſe IV 301 bis 1000 und die Betriebsklaſſe V über 1000 Gefolgſchaftsmitglieder. Dieſe Zahlen beziehen ſich ausſchließlich auf die teilnahmefähigen männlichen Gefolgſchaftsmitglieder. Die Voranmeldung eines Betriebes zur Teilnahme iſt bis zum 20. Juli an die zuſtändige Dienſtſtelle des Sportamtes von KdF. abzugeben, die endgültige Meldung mit Angabe der teilnahmefähigen männlichen Gefolgſchaftsmitglieder ſpäteſtens vierzehn Tage, bevor der Betrieb mit der Durchführung des Sportappells beginnt. Die drei Teile des Appells heißen: „Wettbewerb des guten Willens", „Wettbewerb der Mannſchaft" und „Bewertung der Größe der Betriebsſportgemeinſchaft."

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 1. Juli

6.10: Hamburg: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — 10.00: Hamburg: Deutſche Kamerun-Bananen. — 10.30: Von München: Ueber Fels und Firn. Ein Bericht vom Bergwandern der Hitler-Jugend. — 10.45: Hamburg: So zwiſchen elf und zwölf. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Hamburg: Bauer und Ernährung. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. — 13.15: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 15.25: Hamburg: Die Londoner Philharmoniker ſpielen. (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Hamburg: Es geht auf Feierabend — 18.00: Hamburg: Die Welt des Kindes! — 18.10: Hamburg: Kleine Kammermuſik. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Hamburg: „Herr Bruder zur Rechten, Herr Schwager zur Linken." Wir halten fröhliche Tafelrunde wie zu Urgroßvaters Zeiten. — 20.00: Hamburg: Der Sport im Juni. Von Schriftleiter Dr. W. Phieler. — 20.15: Hamburg: Das klingende Abenteuer. Allerlei klangfarbenfrohe Geſchichten. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 21.15: Von Breslau: Reichsſendung: „In den Oſtwind hebt die Fahnen!" Ein Aufruf des Reichsſportführers zum 16. Deutſchen Turnfeſt in Breslau. — 22.30: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung. — 24.00 bis 3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik.

Freiw. Versteigerung

Am Sonnabend, 2. Juli 1938, mittags 12 Uhr, versteigere ich bei Gastwirt Lembcke, Bad Bramstedt, ein

Motorrad (Ardie)

und ein

Radio-Gerät

Abel,
Obergerichtsvollzieher

Jüngere Kontoristin

evtl. Lehrling, baldigst gesucht

Hans Dehn, Tel. 145

2½-Zimmer-Wohnung

zum 15. Juli oder 1. August zu vermieten.

Angeb. unter „Z 14" an die Expedition dieses Blattes.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Schlaflose Nächte zermürben

und machen mißmutig. Schlecht geschlafen döst man den ganzen Tag und ist unbrauchbar. Versuchen Sie doch auch einmal rote Ruhe-Perlen, diese kleinen Dinger haben schon manchem tiefen, traumlosen Schlaf gebracht. Dabei sind sie vollkommen unschädlich und geruch- und geschmacklos. Deshalb: Warum sich quälen? Ruhe-Perlen nehmen! Achten Sie genau auf den Namen Ruhe-Perlen! Pak. -.50 u. 1.-

Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Die guten
HAID & NEU
NÄHMASCHINEN

Nähmaſchinen
versenkbar ab 125,— RM.

H. Oesler Inh. E. Lang

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 151 Freitag, den 1. Juli 1938 60. Jahrg.

Prager Verſchleppungstaktik

Nationalitätenſtatut nur geriſſene Agitation?

Der tſchecho-ſlowakiſche Miniſterpräſident Dr. Hodſcha empfing den polniſchen Abgeordneten Dr. Wolf, der dem Miniſterpräſidenten eine Erklärung übergab, in der die Forderungen der polniſchen Minderheit bezüglich einer Löſung der Nationalitätenfrage eindeutig umriſſen iſt. Dieſer Empfang wird in der polniſchen Preſſe ſtark beachtet. Einem polniſchen Preſſevertreter erklärte Dr. Wolf, ihm ſei von Hodſcha mitgeteilt worden, daß das Nationalitätenſtatut den intereſſierten Parteien erſt in der zweiten Julihälfte vorgelegt werde. Er, Wolf, habe Hodſcha darauf hingewieſen, daß die polniſche Bevölkerung in der Tſchecho-Slowakei eine ethnographiſche, ſoziale, kulturelle und wirtſchaftliche Autonomie fordere.

Zu dieſen Erklärungen Wolfs wird polniſcherſeits halbamtlich feſtgeſtellt, es zeige ſich deutlich, daß die tſchecho-ſlowakiſche Regierung die Angelegenheit des Nationalitätenſtatuts ſolange wie nur möglich verſchleppen wolle. In den politiſchen Kreiſen der einzelnen Volksgruppen in der Tſchecho-Slowakei glaube man, daß das Nationalitätenſtatut überhaupt in Frage geſtellt ſei; man fürchte, daß ſämtliche Auslaſſungen von tſchechiſcher Seite über dieſes Thema nichts weiter als nur eine geriſſene Agitation ſeien.

Heute könne bereits geſagt werden, daß das Nationalitätenſtatut als ganzes überhaupt nicht verwirklicht werden werde, ſondern in Etappen durchgeführt werden ſolle. Dieſe Durchführung werde jeweils von der internationalen Lage abhängig ſein. Als erſte Etappe werde die Novelle zum Sprachengeſetz vorbereitet. Beſonders charakteriſtiſch für die Haltung in den Kreiſen der Regierungskoalition ſei eine Entſchließung des Vorſtandes der Beneſch-Partei, in der man nur ſolche Zugeſtändniſſe den Volksgruppen machen wolle, die nicht die Einheitlichkeit und die Wehrkraft des Staates beeinträchtigen. Außerdem nehme die Entſchließung in ſcharfer Form gegen die Politik des ſlowakiſchen Prälaten Hlinka Stellung.

In einer Betrachtung ſtellt die „Gazeta Polſka" Litwinow-Finkelſtein und die Komintern als die treibenden Kräfte bei der Sabotage des Nationalitätenſtatuts heraus.

Bemerkenswerte Enthüllungen

Die „Liberté" lenkt die Aufmerkſamkeit auf verſchiedene Auskünfte, die in der tſchecho-ſlowakiſchen Frage gegeben werden, und verlangt im Intereſſe der Regelung des geſamten Problems eine Richtigſtellung.

Alle Tage oder alle zwei Tage, ſo ſchreibt das Blatt, erſcheine in Prag eine kleine amtliche Mitteilung, wonach der tſchecho-ſlowakiſche Miniſterpräſident dieſe oder jene Minderheitenabordnung zur Ausſprache über das Nationalitätenſtatut empfangen habe. Das ſei der offizielle Anblick der Angelegenheit.

Andererſeits — und dies ſei der offiziöſe Anblick — laufe in den Kreiſen, die in unmittelbaren und freundſchaftlichen Beziehungen mit dem tſchecho-ſlowakiſchen Staatschef Beneſch und mit ſeinen Vertrauensmännern ſtänden, eine Auskunft um, derzufolge man in Prag faſt kein wirkliches Intereſſe mehr an den Verhandlungen habe.

Man ſoll in der tſchecho-ſlowakiſchen Hauptſtadt der Anſicht ſein, genügend Zeit gewonnen zu haben. Nachdem der Alarm vorbei ſei, wäre es in Zukunft unnütz, eine Regelung zu betreiben, an die man nicht glaube. Man habe bewieſen, daß man Deutſchland Widerſtand leiſten könne. Das genüge für den Augenblick. Den Bedürfniſſen entſprechend beginne man wieder von neuem. Alles übrige ſei überflüſſig und nicht zu verwirklichen.

Die „Liberté" bemerkt zum Schluß: Wenn wir dieſe Mitteilungen wiederholen, ſo, um ſie zu beklagen und zu warnen vor allen Ueberraſchungen, die eine ſolche Auskunft eines Tages bringen könnte.

Schmählied auf den Führer

Deutſcher Proteſtſchritt in Prag

Die deutſche Geſandtſchaft in Prag hat bei dem tſchecho-ſlowakiſchen Außenminiſterium ſcharfen Proteſt dagegen erhoben, daß in den tſchechiſchen Volksſchulen in Brünn und andernorts in letzter Zeit ein Schmählied auf Adolf Hitler geſungen wird.

Das Lied wird nicht nur mit Duldung der Lehrer geſungen, ſondern auch von dieſen Amtsperſonen ſogar zur Uebertragung in die Hefte an die Tafel geſchrieben. Das gleiche Haßlied wurde in verſchiedenen Teilen des Landes von Soldaten auf den Märſchen, in letzter Zeit auch von Sokoln anläßlich des Prager Sokolfeſtes geſungen. Die deutſche Geſandtſchaft hat das Außenminiſterium erſucht, unverzüglich Schritte zu unternehmen, um dieſen unhaltbaren Zuſtand abzuſtellen und die verantwortlichen Perſonen zur Verantwortung zu ziehen.

Boykott gegen deutſche Firmen

Nach einer Mitteilung der Sudetendeutſchen Partei machen ſich in der letzten Zeit in allen Gegenden Beſtrebungen bemerkbar, die darauf abzielen, eine Boykottbewegung gegen deutſche Firmen, deutſche Kaufleute und deutſche Erzeugniſſe zu organiſieren. Die deutſche Oeffentlichkeit wird aufgefordert, auch den kleinſten Anfängen ſolcher Beſtrebungen nachzugehen. Die Rechtswahrer werden angewieſen, gegen die namentlich Feſtgeſtellten ſofort Strafanzeige wegen Boykotts zu erſtatten.

„Der Kampf hat uns zuſammengeſchweißt"

Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart rechnet mit den Greuelhetzern ab.

Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart benutzte eine Kundgebung in der Kaſſeler Stadthalle, um mit den Greuelhetzern und Humanitätsapoſteln gehörig abzurechnen, die ſich plötzlich ſo eingehend mit Oeſterreich befaſſen und die wildeſten Märchen über Gegenſätze zwiſchen dem Altreich und der deutſchen Oſtmark in die Welt ſetzen.

Es gelte heute, ſo betonte Dr. Seyß-Inquart einleitend, das, was ſeit einem Jahrhundert nebeneinander- und auseinandergegangen ſei, zuſammenzufaſſen. Der Führer habe die Aufgabe geſtellt, endgültig den Lebensraum des deutſchen Volkes für alle Zeiten ſicherzuſtellen. Die Grundlagen dafür ſeien die Arbeit und die Wehrhaftigkeit. Am 10. April hat uns, ſo hob der Reichsſtatthalter hervor, der Führer aufgerufen, jeder deutſche Mann und jede deutſche Frau hat ſich bekannt. Wir ſind das erſte Reich, von dem wir ſtolz bekennen können: Es iſt nach dem Willen eines jeden Mannes und jeder deutſchen Frau aufgerichtet worden!

Der Reichsſtatthalter wandte ſich dann ſcharf gegen die Verbreiter der Greuelmärchen über Oeſterreich. Eines möchte ich, ſo betonte er, gleich feſtſtellen: Daß außerhalb Deutſchlands niemand ſich um die inneren deutſchen Verhältniſſe zu kümmern hat, beſonders nicht jene internationalen Humanitätsapoſtel, die fünf Jahre zugeſehen haben, wie ein Volk vergewaltigt wurde! Wo waren ſie denn, als in Oeſterreich Tauſende hingemordet, aus ihrem Brot gebracht wurden, nur weil ſie Deutſche ſein wollten? Niemand hat ſich damals gerührt!

Es gibt Leute, die mit der Entwicklung der wirtſchaftlichen Dinge in Oeſterreich unzufrieden ſind. Das ſind die Juden, die im Auslande Greuelmärchen verbreiten, das ſind jene Leute, die nur die Lautſprecher der Juden aus Oeſterreich bilden. Wenn die Juden nicht zufrieden ſind mit der Entwicklung in Oeſterreich, ſo iſt das für uns ein beruhigendes Zeichen. Aber alle Deutſchen, und vor allem gerade alle Arbeiter, ſind mit der Entwicklung ſehr zufrieden. Es wird nicht ein Jahr vergehen und wir werden keine Arbeitsloſen mehr haben.

Es wird auch gefaſelt von Streitigkeiten. Die Leute ſollten ſich vor Augen halten, daß wir in der Oſtmark fünf Jahre lang gekämpft haben. Der Kampf hat uns zuſammengeſchweißt, ſo daß uns nichts mehr trennen kann. Wie ſollten da Streitigkeiten entſtehen?

Ich möchte, ſo ſchloß Dr. Seyß-Inquart, auch beſonders jenem Manne danken, den uns der Führer geſandt hat: Gauleiter Bürckel. Er iſt uns mehr als unſer Freund, er iſt heute ſchon unſer Schickſalsgenoſſe geworden. Wir ſind heute alle einig! Das herrlichſte war die Heimkehr in unſer Deutſches Reich.

Bei einem feierlichen Empfang im Kaſſeler Rathaus wurde dem Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart die ſilberne Plakette der Stadt Kaſſel überreicht. Der Reichsſtatthalter brachte in ſeiner Antwort zum Ausdruck, daß der ihm dargebrachte Dank vor allen Dingen den alten Kämpfern in der Oſtmark zukomme.

*

Antwort eines Kämpfers

Die Rede des Reichsſtatthalters Dr. Seyß-Inquart iſt **die Antwort eines nationalſozialiſtiſchen Kämpfers** an jene moraliſch **verkommenen und** ehrloſen Hetzer, die nichts wiſſen von **Schickſalsgemeinſchaft** und Einſatzbereitſchaft. Ja, **ſie wollen auch nichts davon** wiſſen, denn ſie leben ja **davon, daß ſie Unfrieden** unter die Menſchen ſäen, weil **dann ihre dunklen Geſchäfte** blühen. Als gehorſame Söldlinge Moskaus haben ſie nur immer wieder den Auftrag zu erfüllen, die Menſchen gegeneinanderzuhetzen, weil Moskaus Ziel nur auf den Trümmern eines zerrütteten Europas zu erreichen iſt.

Dr. Seyß-Inquart hat dieſen Spaltpilzen etwas erzählt von dem gemeinſamen Kampf, in dem die Deutſche Oſtmark ſich zuſammengefunden hatte gegen das fremde Terrorregiment und gegen die jüdiſche Ausbeutung. Dieſer Kampf hat die Menſchen zuſammengeſchweißt zu einer Kampfgemeinſchaft, die ſich nicht durch Quertreibereien zerſchlagen läßt. Dieſe Menſchen haben nicht jahrelang Gut und Leben eingeſetzt, um nun, da ſie ihren Kampf gewonnen haben, ihre Gemeinſchaft aufzulöſen und durch Hader und Streit ſich zu zermürben. Der ewig wache Kämpfergeiſt iſt die ſicherſte Garantie für die Verwirklichung der hohen Ziele, die ſich der Nationalſozialismus geſetzt hat. Und die Kämpfer der Deutſchen Oſtmark ſind keine ſchlechteren Nationalſozialiſten als die im Altreich. Ihr Kampf hört niemals auf. Bei ihnen haben kleinliche Bedenken, Eiferſüchteleien und Rivalitäten keinen Raum. Aber was verſtehen jene Krämerſeelen davon, die kein Vaterland und keine Verpflichtung gegenüber einer Nation empfinden. Himmelhoch erhaben ſind die nationalſozialiſtiſchen Kämpfer der Deutſchen Oſtmark über die niederträchtigen Verleumdungen und Lügen der jüdiſch-marxiſtiſchen Clique. Sie werden ſich durch nichts beirren laſſen und werden der Welt einen Beweis für Diſziplin, Treue und Kampfbereitſchaft geben.

Neuer tſchechiſcher Terrorakt

Vierzehn gegen einen! — Sudetendeutſche überfallen

In Freiwaldau, wo ſich ſchon vor rund zwei Wochen **tſchechiſches** Militär **wüſte Uebergriffe gegen Sudeten**deutſche zuſchulden kommen ließ, wurde der Beamte Schmidt aus Beniſch in Mähren bei dem Verlaſſen eines Gaſthauſes von zehn bis vierzehn tſchechiſchen Soldaten überfallen.

Die Angehörigen des Militärs, die kurz vor Schmidt das Gaſtzimmer verlaſſen hatten, ſchlugen den Sudetendeutſchen mit ſtumpfen Gegenſtänden zu Boden und mißhandelten ihn ſchwer. Sie beſchimpften den Wehrloſen dabei mit den Worten: Henlein-Schwein!

Dem Begleiter Schmidts, Loſert, gelang es in der Dunkelheit, der Uebermacht zu entkommen und die Gendarmerieſtation zu verſtändigen. Bezeichnenderweiſe weigerte ſich der Gendarmeriewachtmeiſter Kral, einzuſchreiten.

Der Vorfall hat in der Bevölkerung von Freiwaldau und Umgebung ſtarke Erregung hervorgerufen. Die amtsärztliche Unterſuchung Schmidts hat ſchwere Verletzungen am ganzen Körper des Mißhandelten feſtgeſtellt.

An Ort und Stelle widerlegt

Bei Bürckel Ausſprache über den mißglückten Lügenfeldzug.

Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel empfing eine Reihe bekannter Auslandsjournaliſten, die auf Einladung des Reichspropagandaminiſteriums nach Wien gekommen waren. Um beſonders die in den letzten Tagen in der Auslandspreſſe über Oeſterreich verbreiteten Lügen und Greuelmärchen zu widerlegen, ſollte ihnen Gelegenheit geboten werden, ſich an Ort und Stelle von der Unrichtigkeit der verbreiteten Behauptungen zu überzeugen.

Gauleiter Bürckel erklärte ſich den Auslandsjournaliſten gegenüber bereit, alle an ihn gerichteten Fragen zu beantworten, und dies geſchah auch in denkbar freimütiger und oft humorvoller Weiſe. Die Fragen der ausländiſchen Preſſevertreter berührten die verſchiedenſten Themen auf politiſchem, wirtſchaftlichem und kulturellem Gebiet. Es war dabei erfreulicherweiſe feſtzuſtellen, daß ſich dieſe Fragen vor allem der poſitiven Seite, nämlich dem Aufbau der Partei, der ſtaatlichen Organe und der Wirtſchaft, der Arbeitsbeſchaffung und den übrigen aufbauenden Maßnahmen der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung in Oeſterreich zuwandten.

Die Auslandsjournaliſten begaben ſich anſchließend in die Wiener Gauleitung, wo ſie einer Tagung der Kreisleiter und Gauamtsleiter beiwohnten, bei der Gauleiter Globotſchnigg eine Anſprache hielt.

Roter Tankangriff abgeſchlagen

Neue furchtbare Greueltaten der Bolſchewiſten.

Im Abſchnitt Valbona la Muela an der Teruelfront unternahmen die Bolſchewiſten einen Gegenangriff, bei dem ſie zahlreiche Tanks einſetzten. Der Angriff wurde abgeſchlagen, fünf Tanks zuſammengeſchoſſen. Im Abſchnitt Araya der Caſtellonfront konnten die nationalſpaniſchen Stellungen verbeſſert werden. Bei Ribeſalbes wurde die Beſetzung des Cordalgebirges fortgeſetzt. Die nationalſpaniſchen Truppen befreiten über 500 Perſonen, die in den Tälern eingeſchloſſen waren. Die Roten verloren viele hundert Tote, auch konnten wieder zahlreiche Gefangene gemacht werden. An der Eſtremadurafront wurde im Abſchnitt Peralera de Zaucejo ein bolſchewiſtiſcher Angriff blutig abgewieſen.

Die Luftwaffe bombardierte den Flughafen Rabſa bei Alicante und zerſtörte verſchiedene militäriſche Anlagen. Ferner wurde der Flughafen Prat de Ilobregat bei Barcelona erfolgreich mit Bomben belegt. Bei Bechi liefen etwa 300 Ziviliſten zu den nationalſpaniſchen Truppen über, die von furchtbaren Greueltaten der Bolſchewiſten berichten, die ihre Wut über die Fortſchritte der Franco-Truppen an der wehrloſen Bevölkerung auslaſſen.

Mangel an Lebensmitteln

In Barcelona ſuchen die Volkskommiſſare einen Ausweg aus der immer ſchwierigeren Lebensmittelnot zu finden. Da die eintreffenden Sendungen völlig unzureichend ſind, iſt die Verpflegung der rotſpaniſchen Bevölkerung abſolut in Frage geſtellt. Um die Landarbeiten wenigſtens einigermaßen weiterzuführen, werden alle irgendwie verfügbaren Männer, ſelbſt Kriegsverletzte und Krüppel, eingezogen oder, wie es in Valencia der Fall war, von der Straße weg verhaftet und als Landarbeiter eingeſetzt.

Neubauten der USA.-Marine

67 Kriegsfahrzeuge in Auftrag gegeben

Im Rahmen des großen Flottenbauprogramms der USA. wurden an vier Marinewerften die erſten Bauaufträge für zehn Hilfsfahrzeuge im Geſamtwert von 23 Millionen Dollar vergeben. Unter den Neubauten befindet ſich auch ein U-Boot-Mutterſchiff von 9000 Tonnen. Die Geſamtzahl der im Bau befindlichen Schiffe aller Klaſſen vermehrt ſich hiermit auf 67, darunter ſind noch zwei Schlachtſchiffe von je 35 000 Tonnen. Seit dem 1. Juli 1937 wurden 32 Kriegsfahrzeuge in den Dienſt geſtellt. Im kommenden Jahr ſollen rund 200 Millionen Dollar für weitere Kriegsſchiffbauten ſowie zur Verbeſſerung der Werftanlagen ausgegeben werden.

Polens Pläne zur See

Polen feiert in Gdingen den „Tag des Meeres". In ſeiner Feſtanſprache forderte General Kwasniewſki eine ſtärkere Rüſtung Polens zur See. Die Tonnage müßte von zur Zeit kaum 17 000 Tonnen auf einen Mindeſtſtand von 50 000 Tonnen gebracht werden.

Neue Höchſttonnage für Linienſchiffe

Auf 35 000 bis 45 000 Tonnen feſtgeſetzt

In einer Verlautbarung des franzöſiſchen Außenminiſteriums wird erklärt, daß die Unterzeichnerſtaaten des Londoner Flottenabkommens von 1936 beſchloſſen hätten, ſich von den im Abkommen genannten Tonnageabgrenzungen frei zu machen. Als Begründung wird das Ausbleiben der gewünſchten Aufklärung über den Stand des japaniſchen Flottenbaues angegeben.

In London haben daraufhin Beſprechungen ſtattgefunden, bei denen die Höchſttonnage für Linienſchiffe auf 35 000 bis 45 000 Tonnen feſtgeſetzt wurde.

Normung erleichtert Welthandel

Reichsminiſter Funk auf dem Normenausſchuß

Auf dem Bankett des Internationalen Normenausſchuſſes in Berlin wies Reichswirtſchaftsminiſter Funk in amüſanter Weiſe beſonders die ausländiſchen Teilnehmer darauf hin, daß die Normung in ihren vielfältigen Auswirkungen aus unſerem Alltagsleben nicht mehr wegzudenken ſei. Das laſſe allerdings befürchten, daß mancher der Teilnehmer nach Deutſchland gekommen ſei in der Meinung, hier ein Land zu finden, in dem nicht nur Werkſtoffe genormt werden, ſondern auch die Menſchen und die Geiſter genormt ſind. Es ſei ein Irrtum, dies anzunehmen. Es ſei auch falſch, ſich durch das Bild zahlreicher Uniformen dazu verführen zu laſſen, an eine gewiſſe „Uniformierung" Deutſchlands zu glauben. Der Miniſter erklärte dieſen Irrtum aus einer unrichtigen Einſtellung gegenüber der tiefliegenden Wandlung, die das deutſche Volk und das deutſche Staatsweſen durch die nationalſozialiſtiſche Revolution durchgemacht habe.

In einer Zeit, als Frankreich, England und andere große Staaten in ſich geeinte Nationen mit einer ſtraffen zentralen Staatsgewalt waren, habe es in Deutſchland Hunderte von ſouveränen Fürſten und zahlreiche winzig kleine Dynaſtien gegeben. Der Mangel an rechtzeitiger Normung des politiſchen Lebens des deutſchen Volkes habe auch eine tragiſche innere Zerriſſenheit mit ſich gebracht. Nach der Machtübernahme ſei die dem Ausländer vielfach unverſtändliche gleichgeartete Willensrichtung einer ganzen Nation entſtanden. dieſe einzigartige Solidarität eines Volkes, dieſe feſtgefügte deutſche Volksgemeinſchaft, die mit Schlagwörtern wie „Normung" oder „Uniformierung" nicht zu verſtehen und abzutun ſei. Die geſunde perſönliche Initiative könne ſich bei uns genau wie einſt entfalten, aber nur im Kampf für die gemeinſamen Intereſſen aller Deutſchen. So erkläre ſich unſer Verhältnis zur Normung, wie ſie von dem Deutſchen Normenausſchuß betrieben werde: Die Regierung lege in großen Richtlinien den Kurs feſt, im übrigen bemühe ſie ſich, alle Kräfte frei zu machen, die gewillt und fähig ſeien, dieſem Ziel zuzuſteuern.

Genormte Geräte des täglichen Lebens

Vielen werde kaum bewußt, wie tief die Normung in das tägliche Leben eingreife und uns auf unſerem ganzen Lebensweg begleite. Genormte Betten, genormte Wäſche und genormtes Geſchirr umgeben Säugling und Mutter im Entbindungsheim; die Werkſtoffe und unzählige Einzelteile an allen Verkehrsmitteln, vom Fahrrad bis zu dem Ozeandampfer, ſeien genormt; Straßen und Häuſer ſeien weitgehend aus genormten Bauſtoffen hergeſtellt. Die Geräte im Haus, von der Konſervenbüchſe über den Kochtopf bis zur Lampenfaſſung ſeien feſtgelegt. Bleiſtifte, Papier, Brillen, Photogeräte ſeien von der Normung betroffen. Zahlreiche Normen im öffentlichen Leben dienten dem Schutz in der Gefahr. So gehe es fort bis an unſer Lebensende, bis wir in einer genormten Aſchenurne endlich zur ewigen Ruhe eingehen. Dieſe Fülle der Erſcheinungen könne und ſolle nicht durch Beamte gemeiſtert werden. Erzeuger, Verbraucher, Händler und die Wiſſenſchaft beſorgten dies am beſten ſelbſt, und der Staat wirke gern zu ſeinem Teil daran mit So ſeien bei der

Durchführung des Vierjahresplan

ſchwierige Fragen aufgetreten, bei deren Löſung die Zuſammenarbeit zwiſchen Behörden und Privatwirtſchaft im Rahmen der deutſchen Normung ſo gute Erfolge gezeigt habe, daß wir keinen Anlaß hätten, an der ſeit 21 Jahren bewährten Arbeitsweiſe etwas zu ändern.

Reichsminiſter Funk berichtigte noch eine zweite falſche Vorſtellung: Die Schwierigkeiten im Außenhandel ſämtlicher Länder im vergangenen Jahrzehnt hätten uns veranlaßt, eigene Wege zu gehen, die zu einer Umſtellung unſeres Außenhandels geführt hätten.

Aus dieſer Erſcheinung habe man den Schluß gezogen, daß ſich Deutſchland vom Welthandel zurückziehen und zur Autarkie ſtreben wolle. Nichts ſei ſo falſch wie dieſer Schluß. Denn Selbſterhaltung ſei etwas grundſätzlich anderes als Selbſtgenügſamkeit. Ein Austauſch zwiſchen dem Reichtum der Welt ringsum an notwendigen Stoffen einerſeits und Deutſchlands Reichtum an Arbeitskräften andererſeits ſei nur natürlich und wünſchenswert.

Die Erzählung von einer deutſchen Autarkie ſei alſo ein Märchen. Jeder, der nach Deutſchland komme, könne ſich davon überzeugen. Die Arbeit dieſer Tagung ebene und erleichtere auf die Dauer den Güteraustauſch zwiſchen den Nationen und trage dadurch zu ihrem Teil zur Befriedung der Welt und einem friedlichen Wettbewerb der Völker bei.

Der Fall Sandys

Darf ein engliſcher Abgeordneter militäriſche Geheimniſſe preisgeben?

Der engliſche Parlamentarismus hat wieder einmal eine Senſation. Das Mitglied des Unterhauſes, Duncan Sandys, ein Schwiegerſohn des bekannten Politikers Churchill, hatte ſich vor dem Kriegsgericht zu verantworten, weil er im Unterhaus behauptet hatte, daß die engliſche Flakartillerie zur Abwehr von Luftangriffen zu ſchwach ſei. Er hatte erklärt, daß er ſeine Behauptung auf geheimes Zahlenmaterial ſtützte, das nur fünf Perſonen bekannt ſei. Als der Kriegsminiſter Hore Beliſha Sandys daraufhin erſuchte, ſeine geheime Informationsquelle bekanntzugeben, ſtellte ſich der Abgeordnete auf den Standpunkt, daß er dazu als Parlamentsmitglied nicht verpflichtet ſei. Es kam im Unterhaus im Fall Sandys zu einer erregten Auseinanderſetzung um die Vorrechte der Parlamentarier. Der Kriegsminiſter verteidigte den Standpunkt der engliſchen Wehrmacht, die in der Behauptung des Abgeordneten einen Vertrauensbruch eines britiſchen Offiziers ſieht, da Duncan Sandys Leutnant der Flakartillerie der territorialen Reſerve iſt.

Trotz der Angriffe der Oppoſition ſtellte der Kriegsminiſter feſt, daß das Militärgericht feſtſtellen müſſe, ob und wie Sandys als Offizier der britiſchen Armee durch ſeine Behauptung einen Vertrauensbruch begangen habe. Der Kriegsminiſter verteidigte ſich dagegen, daß eine ſolche Unterſuchung eine Verletzung der parlamentariſchen Vorrechte bedeute. Das Unterhaus nahm ſchließlich den Antrag des Miniſterpräſidenten Chamberlain an, der dahin ging, die Frage dem Privilegienausſchuß des Unterhauſes zu überweiſen. Chamberlain teilte mit, daß der Kriegsminiſter das Militärunterſuchungsverfahren ſo lange aufſchieben wolle, bis der Privilegienausſchuß ſeine Entſcheidung getroffen hat.

Auf zum zweiten Leiſtungskampf!

Dr. Ley ruft die deutſche Wirtſchaft auf

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, der Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, ruft die geſamte deutſche Wirtſchaft zum zweiten „Leiſtungswettkampf der deutſchen Betriebe" auf.

In dem Aufruf erinnert Dr. Ley an das Wort des Führers, daß unſer Volk ein anderes geworden iſt, und daß ſich die Menſchen, die ſich heute freudig zum Leiſtungskampf bekennen, noch vor Jahren bereit fanden, durch Wirtſchaftskämpfe eine Minderung der Produktion herbeizuführen.

Der Aufruf fährt dann u. a. fort: „Der Gedanke des Wettkampfes, Tat geworden durch den Berufswettkampf aller Schaffenden und zur höchſten Vollkommenheit geſteigert durch den „Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe" mit ſeinem Leiſtungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung, vorbildliche Sorge um die Volksgeſundheit, vorbildliche Heimſtätten und Wohnungen, vorbildliche Förderung von „Kraft durch Freude", iſt ein von der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei, in deren Auftrag die Deutſche Arbeitsfront handelt, eingeſchlagener neuer Weg der ſozialen Betreuung der ſchaffenden Menſchen.

Dieſer edle Wettſtreit iſt der praktiſche Ausdruck für die revolutionäre Auffaſſung von der gemeinſamen ſozialen Ehre, welche erſt- und einmalig im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland verwirklicht wurde und damit auch der ganzen Welt leuchtendes Vorbild geworden iſt.

Alles, was dem Volke dient, iſt recht und ehrenhaft, und alles", ſo heißt es dann in dem Aufruf weiter, „was ihm ſchadet, iſt ſchlecht und unehrenhaft. Allein die Arbeit in der Gemeinſchaft und für die Gemeinſchaft führt zum Wohlſtand und Glück des einzelnen.

Wirtſchaft und Sozialismus ſind keine Gegenſätze, ſondern praktiſch ein- und dasſelbe, das eine iſt ohne das andere nicht denkbar.

Wir verſprechen kein bequemes Leben und maßen uns nicht an, das Paradies herbeizuzaubern, ſondern wir wiſſen, daß alles, was der Menſch an Gütern gewinnen will, vorher durch ihn oder andere erarbeitet werden muß. Einem Volke wird nichts geſchenkt, ſein Lebenserfolg liegt einzig und allein in ſeiner mühſamen Arbeitsleiſtung. Daraus folgert der Grundſatz, daß — je höher ein Volk entwickelt iſt — um ſo größer ſeine Anſprüche an das Leben ſind — deſto größer auch ſeine Leiſtungen ſein müſſen.

Aus all dieſen grundſätzlichen Erkenntniſſen proklamieren wir Nationalſozialiſten den „Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe". Die Meldung zur Teilnahme werten wir daher als Willensbekundung, ſich in die deutſche Schickſals- und Leiſtungsgemeinſchaft eingliedern zu wollen. Die Teilnahme bedeutet ein eindeutiges Bekenntnis zum Nationalſozialismus und zu unſerem Führer Adolf Hitler!"

„Wir marſchieren mit"

Unter dieſe Parole ſtellt der Beauftragte für den Leiſtungskampf, Dr. Hupfauer, ergänzend zum Aufruf Dr. Leys ſeinen Appell an die deutſchen Betriebe.

„Gewaltige Aufgaben", ſo heißt es dann u. a. weiter, „hat der Führer ſeinem Volke geſtellt. Die Lebensſicherung der Nation fordert vom deutſchen Volke die reſtloſe Erfüllung dieſer Aufgaben. Allein in der Erreichung dieſes Zieles liegt unſere Zukunft. Die Lebensſicherung der Nation verlangt daher auch von jedem Schaffenden den Einſatz ſeiner ganzen Arbeitskraft. Nur geſunde, zufriedene, ſelbſtbewußte, lebenbejahende, gemeinſchaftsverpflichtete Menſchen werden die Aufgaben meiſtern. Im Grade der Steigerung der Sorge um deine Gefolgſchaft ſteigerſt du, Betriebsführer, auch deinen und damit der deutſchen Nation wirtſchaftlichen Erfolg.

Die Front des Leiſtungskampfes findet in dieſem Jahre eine Erweiterung durch die Aktion „Das ſchöne Dorf". Zufriedenheit und Gemeinſchaftsgeiſt ſind auch hier Vorausſetzung eines gemeinſamen Erfolges. Die Aktion „Das ſchöne Dorf" dient dem Schaffenden auf dem Lande und der Verſchönerung ſeiner Heimat."

21 Stunden in der Luft

Neue Weltbeſtleiſtung deutſcher Segelflieger

Auf dem Segelfluggelände bei Hornberg gelang es zwei ſchwäbiſchen Segelfliegern, eine neue Weltbeſtleiſtung im Dauerflug im doppelſitzigen Segelflugzeug aufzuſtellen. Am Dienstagabend um 23 Uhr ſtarteten Segelflughauptlehrer NSFK.-Truppführer Erich Meyer und Flugſchüler Schneider mit einem Doppelſitzer vom Typ „Kranich". Sie blieben bis Mittwoch 20 Uhr in der Luft. Es wurde eine Geſamtflugdauer von 21 Stunden und zwei Minuten feſtgeſtellt. Die Landung ging glatt vonſtatten. Die Weltbeſtleiſtung iſt zur Anerkennung angemeldet worden.

Gebrüder Götze hingerichtet

Schnelle Juſtiz gegen die Autobanditen.

Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Die Gebrüder Walter und Max Götze ſind hingerichtet worden, die vom Sondergericht in Berlin am 24. Juni 1938 zum Tode verurteilt worden ſind. Sie haben in der Zeit vom November 1934 bis zum Januar 1938 zahlreiche Raubüberfälle — insbeſondere durch Stellen von Autofallen — auf Kraftwagen, Tankſtellen und Stationskaſſen der Reichsbahn verübt. Dabei haben ſie von den mitgeführten Schußwaffen rückſichtslos Gebrauch gemacht und mehrere Perſonen ſchwer verletzt. Walter Götze hat ferner den Polizeioberwachtmeiſter Hermann und den Maſchinenarbeiter Bruno Lis ermordet.

Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt gewillt, derartige Verbrecher mit allen Mitteln unſchädlich zu machen, um die Sicherheit auf der Straße zu gewährleiſten.

*

Durch den Willen des Führers iſt Deutſchland ein Land der Motoriſierung. Die deutſche Reichsregierung hat ſich daher veranlaßt geſehen, gegen Elemente, die den Verkehr gefährden und die Sicherheit von Leben und Geſundheit der Bevölkerung beſonders durch Autofallen gefährden, mit der ganzen Strenge des Geſetzes vorzugehen. Ein neues, mit rückwirkender Kraft verkündetes Geſetz ſchreibt für Autobanditen vom Schlage der Brüder Götze die Todesſtrafe vor. Die Gebrüder Götze haben ſich durch ihre zahlreichen Verbrechen als Todfeinde der Volksgemeinſchaft, die auch Verkehrsgemeinſchaft iſt, gezeigt, ſo daß das Geſetz zur Anwendung gebracht werden mußte. **Mit Verbrechern vom Schlage der Götzes darf kein langes Federleſen gemacht werden. Rückſichtslos haben ſie Menſchen gemordet, alſo entſpricht es nur dem geſunden Volksempfinden, wenn dieſe Verbrecher ſchleunigſt ausgelöſcht werden.**

Verſtändigung im Hanſeatengeiſt

Gemeinſames Schaffen für neue Wirtſchaftsblüte

In Antwerpen wurde in Gegenwart des belgiſchen Königs die Hanſetagung feierlich eröffnet, an der Vertreter von 65 Städten aus ſechs Ländern teilnehmen. Weitaus die größte Abordnung ſtellt Deutſchland, das durch die führenden Perſönlichkeiten aus den Hanſe- und Hafenſtädten Hamburg, Lübeck, Bremen, Köln, Duisburg, Düſſeldorf, Neuß und Mannheim vertreten iſt.

Der Oberbürgermeiſter von Antwerpen und Präſident der belgiſchen Kammer, Huysmans, erklärte in ſeiner Begrüßungsrede, die Hanſe habe gezeigt, daß es neben Staatsintereſſen auch noch wirtſchaftliche und kulturelle Intereſſen gebe, die die Länder dauernd verbinden. Darum dürfe der politiſche Kampf nicht zur Behinderung anderer gemeinſchaftlicher Intereſſen werden, denn dieſe ſeien ebenfalls wichtige Faktoren für den Frieden der Völker, da auf den Handelswegen der Hanſa die Ziviliſation der Alten Welt verbreitet worden ſei. Die Stadt und der Hafen von Antwerpen reichten den Kongreßteilnehmern die Hand, um die Möglichkeit einer freieren Handelspolitik und eines Austauſches der gegenſeitigen Kulturen, geſtützt auf eine breite Auffaſſung der Verſtändigung ſowie auf eine freie und loyale Konkurrenz, zu unterſuchen.

Der deutſche Geſandte und Leiter der deutſchen Delegation, Freiherr von Richthofen, erklärte, die Hanſa ſei groß geworden, weil ſie dem Grundſatz Geltung verſchafft habe, daß die Einzelintereſſen den Geſamtintereſſen der Gemeinſchaft untergeordnet werden müßten. Er hoffe, daß die Hanſetagung nicht nur eine freundſchaftliche Zuſammenarbeit zwiſchen den Hanſeſtädten ermöglichen, ſondern darüber hinaus den Keim zu einer größeren gegenſeitigen Verſtändigung und Zuſammenarbeit zwiſchen den anweſenden Nationen legen möge.

Verſtärkter Schutz gegen Waldbrände

Verordnung Görings — Unbedingtes Rauchverbot

Durch eine „Verordnung zum Schutze der Wälder, Moore und Heiden gegen Brände" hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Miniſterpräſident Göring, eine einheitliche Rechtsordnung und zeitgemäße Geſtaltung der Beſtimmungen unter maßgeblicher Einſchaltung der Forſtaufſichtsbehörde geſchaffen. Die neue Verordnung iſt mit dem 29. Juni in Kraft getreten.

Die Verordnung beſtimmt, daß neben den Feuerwehren alle geeigneten Perſonen unaufgefordert zur Hilfeleiſtung verpflichtet ſind, und daß jeder, der im Wald, auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe ein Schadenfeuer wahrnimmt, verpflichtet iſt, es ſofort zu löſchen oder bei Ausſichtsloſigkeit eines ſolchen Verſuches auf ſchnellſtem Wege eine Forſt-, Feuerlöſchpolizei- oder Polizeidienſtſtelle zu benachrichtigen hat.

In Wäldern, auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe ſolcher Gebiete iſt es verboten, offenes Feuer oder Licht mit ſich zu führen, brennende oder glimmende Gegenſtände fallenzulaſſen, fortzuwerfen oder unvorſichtig zu handhaben und ohne Mitführung einer ſchriftlichen Erlaubnis des Grundeigentümers oder Nutzungsberechtigten im Freien oder in Räumen ohne feuerbeſtändige Umfaſſungen Feuer anzuzünden oder das geſtattetermaßen angezündete Feuer unbeaufſichtigt zu laſſen.

Das Rauchen im Walde iſt künftig für das ganze Reichsgebiet während der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober verboten.

Zu den Wald-, Moor- und Heideflächen gehören auch die ſie berührenden oder ſchneidenden Straßen und Wege. Das Verbot bezieht ſich aber nicht auf öffentliche Straßen, die kunſtſtraßenmäßig ausgebaut ſind und eine mindeſtens vier Meter breite feſte Decke aufweiſen, wie z. B. die Reichsautobahnen. An den Parkplätzen der Reichsautobahnen darf aber nur geraucht werden, wenn ſie mit einem Feuerſchutzſtreifen oder ebenfalls mit einer feſten Straßendecke verſehen ſind.

Wer vorſätzlich oder fahrläſſig die Beſtimmungen des Geſetzes übertritt, wird, ſoweit nicht nach geltendem Geſetz eine höhere Strafe verwirkt iſt, mit Haft und mit Geldſtrafe bis zu 150 Mark, in beſonders ſchweren Fällen mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldſtrafe oder mit einer dieſer Strafen beſtraft.

London. Wie Reuter meldet, hat die engliſche Expedition den Verſuch der Erſteigung des Mount Evereſt aufgegeben.

Warſchau. Nach Meldungen polniſcher Blätter planen die Sowjetruſſen, einen zehn Kilometer breiten Streifen längs der geſamten Weſtgrenze der Sowjetunion von Gebäuden und Bäumen glatt zu raſieren. Auf dieſe Weiſe ſolle den Bewohnern des „Sowjetparadieſes" die Flucht in die benachbarten Staaten erſchwert werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt war die Tendenz anfangs bei ruhigem Geſchäft uneinheitlich, ſpäter feſter. Am Rentenmarkt wurde die Einführung der 4,5prozentigen Landeskultur-Kreditbriefe Reihe 1 der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt mit 99,5 bei größerem Umſatz vorgenommen. Die Altbeſitzanleihe ſetzte ihre Befeſtigung bis 132 fort. Gebeſſert waren auch 1936er Preußenſchätze, 1936er Reichsbahnſchätze und verſchiedene Staatsanleihen. Die Umſchuldungsanleihe veränderte ſich wieder nicht. Pfandbriefe und Kommunalobligationen hatten teilweiſe wieder Nachfrage. Der Geldmarkt war weiter ſteif. Blankotagesgeld 3,37 bis 3,62 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,10 (42,18); Dänemark 54,93 (55,03); Danzig 47,0 (47,10); England 12,30 (12,33); Eſtland 68,13 (68,27); Finnlan 5,425 (5,435); Frankreich 6,913 (9,927); Holland 137,40 (137,68); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,7 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,82 (61,94); Pole 47,00 (47,10); Schweden 63,42 (63,54); Schweiz 56,90 (57,02); Tſchechoſlowakei 8,611 (8,629); Ver. Staaten v. A. 2,483 (2,487

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 258 Rinder, da unter 185 Milchkühe, 73 Jungvieh, 47 Kälber, 250 Pferde. Ve lauf ruhig, Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—430 Mar Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſe ja nach Qualität 250—380 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Noti C. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35—36 Mark. — Pferd markt: Preis je nach Qualität 1. Klaſſe 1050—1350, 2. Klaſſe 70 bis 1050, 3. Klaſſe 300—650, Schlachtpferde 50—150 Mark. Ve lauf ruhig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 68—72, mittelſchwere Ware 70— eichte Ware 72—75 Pfg. je 1/2 Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 528. Handel langſam, Markt ziemlich geräumt.

Beſte Ware auch über, abfallende auch unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 1. Juli

Spruch des Tages

Geduld iſt Wachſen, Ungeduld wird Leiden!
H. Seidel.

Jubiläen und Gedenktage

1. Juli:
1646 Der Philoſoph und Staatsmann Gottfried Wilhelm Freiherr von Leibniz geboren.
1742 Der Satiriker Georg Chriſtoph Lichtenberg in Ober-Ramſtadt geboren.
1890 Das Deutſche Reich tauſcht von Großbritannien Helgoland gegen Sanſibar und Witu.

Im Juli

Der erſte unter den Sommermonaten iſt zu Ende gegangen, der Hochſommer-Monat, der Juli, ſteigt herauf. Der ſiebente Monat unſeres Kalenders, der einſt im altrömiſchen der fünfte war, erhielt ſeinen Namen nach Julius Cäſar, der in dieſem Monat geboren war. Seine deutſchen Namen ſind geprägt nach der Arbeit, die der Landmann in dieſer Zeit zu verrichten hatte, und nach ſeinem Witterungscharakter. Seit über 1000 Jahren führt er die Bezeichnungen Heumonat oder Heuet, Wärmemond oder Hundsmonat; Heumonat deshalb, weil jetzt die Heuernte beendet wird, und Hundsmonat, da gegen Ende des Juli der Hundsſtern oder Sirius am Himmel erſcheint, der den für gewöhnlich heißeſten Tagen des ganzen Jahres zwiſchen dem 23. Juli und dem 23. Auguſt den Namen „Hundstage“ gab.

Was erwartet nun der Bauer von dieſem Monat, der für ſo manche ſeiner Hoffnungen entſcheidend iſt? Vor allem Hitze, ſehr viel Hitze, die dem Korn die letzte Reife gibt und ein ſchnelles Einbringen der Ernte geſtattet, denn als Tag des Erntebeginns galt früher allgemein der St. Kilianstag, der 8. Juli, wie aus einem alten Spruch hervorgeht: „St. Kilian ſtellt Schnitter an.“ Zumeiſt aber dürfte das Korn erſt Mitte des Monats zu St. Margaret (am 13.) ausgereift ſein. So heißt es auch: „Die erſte Birn, bringt Margaret, drauf überall die Ernt' angeht.“ „Im Juli muß vor Hitze braten, was im September ſoll geraten“, lautet eine andere Bauernregel, die darauf hindeutet, daß das Juliwetter zugleich auch entſcheidend iſt für den kommenden Herbſt, vor allem für die Obſt- und Weinernte.

Aber nicht nur der Bauer, auch alle diejenigen, die im Juli ihren Urlaub verbringen, und nicht zuletzt die Kinder, die jetzt ihre Ferien haben, erwarten vom Juli ſchönes, d. h. in dieſem Falle trockenes Wetter. So wollen wir denn hoffen, daß alle dieſe Erwartungen in Erfüllung gehen.

Steuerkalender für Juli

Im Reich:

5. Abgabe der Lohn- und Wehrſteueranmeldung und Zahlung der Lohn- und Wehrſteuer für die zweite Junihälfte (bzw den Monat Juni).
   Zahlung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Junihälfte (bzw. des Monats Juni).
11. Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für Juni (bzw. für Vierteljahreszahler für das zweite Kalendervierteljahr 1938).
   Mitteilung und Zahlung des Steuerabzuges von den Einkünften beſchränkt Steuerpflichtiger aus ſelbſtändiger literariſcher, ſchriftſtelleriſcher oder künſtleriſcher Tätigkeit für das zweite Kalendervierteljahr 1938.
   Zahlung der Börſenumſatzſteuer für Juni.
   Zahlung der Lohnſummenſteuer für Juni.
20. Zahlung der Lohnſteuer bzw. Wehrſteuer für die erſte Julihälfte.
25. Zahlung der Bierſteuer für die erſte Julihälfte.

In Preußen:

11. Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Junihälfte bzw. den Monat Juni.
15. Zahlung der Hauszinsſteuer.

Sparkaſſe des Kreiſes Segeberg. Mit dem 1. Juli wird die Sparkaſſe des Kreiſes Segeberg eröffnet. In ihr ſind zuſammengeſchloſſen die Spar- und Leihkaſſe des Kreiſes Segeberg, die Amts-Traventhaler Spar- und Leikaſſe in Geſchendorf, die Verbands-Spar- und Leihkaſſe in Bornhöved, Schmalenſee und Gönnebek in Bornhöved, die Verbandsſparkaſſe in Wakendorf II, die Landſparkaſſe in Kaltenkirchen, die Verbands-Spar- und Leihkaſſe in Sievershütten-Stuvenborn, die Verbandsſparkaſſe in Leezen und die neue Sparkaſſe in Kaltenkirchen i. Liqu. Ueber den ganzen Kreis verteilt iſt ein Netz von Hauptzweigſtellen, Nebenzweigſtellen und Annahmeſtellen. Die Hauptſtelle der neuen Sparkaſſe des Kreiſes Segeberg befindet ſich in Bad Segeberg. Außerdem ſind Hauptzweigſtellen in Geſchendorf, Kaltenkirchen, Wakendorf II, Bornhöved und Leezen, Nebenzweigſtellen in Altengörs, Goldenbek, Traventhal, Henſtedt, Nahe, Schmalfeld und Wakendorf I und ſchließlich Annahmeſtellen in Wulfsfelde, Schieren und Stuvenborn eingerichtet.

Die Betreuung der Blinden. Der Schleswig-Holſteiniſche Blindenverein e. V., der dem Reichsdeutſchen Blindenverband angeſchloſſen iſt, erſtattet ſoeben ſeinen Tätigkeitsbericht für 1937. Der Verein hat es im verfloſſenen Jahre als ſeine Hauptaufgabe angeſehen, für die Blinden Arbeit und günſtige Arbeitsbedingungen zu ſchaffen. Die typiſchen Blindenberufe, Korb- und Bürſtenmacherei, bieten heute leider nur wenigen auskömmliche Exiſtensmöglichkeit, es müſſen deshalb andere geeignete Berufszweige geſucht werden. Im Reich hat man mit Blindeneinſtellung in Büro und Induſtrie gute Ehrfahrungen gemacht. Als weitere Aufgabe hat ſich der Verein die Erholungsfürſorge der Blinden geſtellt. Eine Reihe blinder Volksgenoſſen konnte in Erholungsheime geſchickt werden, ebenſo hat der Verein verſchiedene Blinde bei der Anſchaffung eines Rundfunkgerätes unterſtützen können. Eine weitere vordringliche Aufgabe iſt die Beſchaffung der Führhunde. Die beruflichen, wirtſchaftlichen und ſozialen Aufgaben des Vereins ſind recht vielſeitig, ſie ſind größer und ideeller, als ſie in kurzen Worten zum Ausdruck gebracht werden können und erfordern nicht unerhebliche Geldmittel, vor allen Dingen aber wohlwollendes Verſtändnis der Stellen, die zur Wahrnehmung der Belange der Hilfsbedürftigen berufen ſind.

NSDAP, Ortsgruppe Bad Bramſtedt (Organiſationsamt):

Dienſtplan für Juli 1938

1. Planmäßiger Dienſt.
SA. jeden Donnerstag
NSKK. Sonntag, den 10. Juli, 9.30 Uhr, Sturmdienſt in Kaltenkirchen
Mittwoch, den 13., 20. und 27.: Truppdienſt in Bad Bramſtedt
HJ. jeden Mittwoch
BdM. Dienstags und Mittwochs
NLB. Dienstags und Freitags jeder Woche, 8—9.30 Uhr, in der Volksſchule
2. Veranſtaltungen und Tagungen.
3. Juli: Untergauſportfeſt (BdM.) in Bad Segeberg.

Das Freizeitlager des BdM.-Obergaues Nodmark. Im Gegenſatz zum Vorjahr führt der BdM.-Obergau Nordmark ſeine Freizeitlager in dieſem Sommer in Jugendherbergen und Schulungsheimen und nicht in Zeltlagern durch. Die Lagerzeiten ſind: vom 25. Juli bis 3. Auguſt, vom 4. bis 13. und vom 14. bis 23. Auguſt. Jedes Schleswig-Holſteiner Mädel im Alter von 10—21 Jahren kann an dieſen Lagern teilnehmen. Es iſt dabei vollkommen gleichgültig, ob ſie dem BdM. angehört oder nicht.

Keine Aufpreiſe bei Lieferung durch Laſtkraftwagen. In den Preisbeſtimmungen oder Lieferungsbedingungen von Kartellen oder anderen Vereinigungen der gewerblichen Wirtſchaft ſind vielfach bei Lieferung durch Laſtkraftwagen Aufpreiſe oder Zuſchläge vorgeſehen, die ſich praktiſch als Kraftwagenbenutzungsverbote auswirken. Da eine ſolche Benachteiligung des Kraftverkehrs den von der Reichsregierung geförderten Beſtrebungen auf Motoriſierung des Verkehrs widerſpricht, hat der Reichsverkehrsminiſter an die Reichswirtſchaftskammer ein Schreiben gerichtet, in welchem er auf dieſe Mißſtände hinweiſt und erſucht, dahin zu wirken, daß derartige, den Einſatz des Kraftwagens hindernde Maßnahmen ſo ſchnell wie möglich aufgehoben werden.

Zulaſſung zur Ausbildung für den mittleren Dienſt an wiſſenſchaftlichen Bibliotheken. Bewerber aus dem ganzen Reichsgebiet können bis zum 15. Juli d. J. Anträge auf Zulaſſung zur Ausbildung für den mittleren Dienſt an wiſſenſchaftlichen Bibliotheken zum 1. Oktober 1938 nach den bisherigen preußiſchen, bayeriſchen und ſächſiſchen Ordnungen an die bisher zur Ausbildung zugelaſſenen Bibliotheken richten.

Mit „Krapei“ auf die Sommerreiſe. Viele ſommerliche Reiſeziele ſind nur mit der Kraftpoſt zu erreichen. Um die Reiſe auch dorthin zu erleichtern, hat, wie bisher nur wenig bekannt iſt, die Reichsbahn den ſogenannten „Krapei-Verkehr“ eingeführt, der durchgehende Fahrkarten nach Orten, die an Kraftpoſtſtrecken liegen, vorſieht und auch die durchgehende Aufgabe des Gepäcks ermöglicht. Der Reiſende braucht ſich alſo beim Uebergang nicht um einen neuen Fahrſchein zu bemühen und findet auch am Zielort ſein aufgegebenes Gepäck vor.

Barmſtedt

Aus Schwermut in den Tod

Eine Barmſtedter Einwohnerin aus der Hamburger Straße machte ihrem Leben durch Vergiften mit Gas ein Ende. Schwermut dürfte wohl der Grund zur Tat geweſen ſein.

Itzehoe

Zwei Monate Gefängnis für Kindesmißhandlung

Vor dem Itzehoer Schöffengericht hatte ſich eine Einwohnerin aus Dückerswiſch wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. Sie hatte in Abweſenheit ihres Mannes ihre beiden ſechs- und ſiebenjährigen Stieftöchter in roheſter Art mißhandelt. Der ärztliche Sachverſtändige ſtellte an beiden Kindern Merkmale körperlicher Mißhandlungen feſt. Entſprechend dem Strafantrag wurde die Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis ohne Anrechnung der Unterſuchungshaft verurteilt.

Neumünſter

Strafe muß ſein

In der Nacht vom 1. zum 2. Mai 1938 waren im Haart zwei junge Leute in eine Prügelei geraten. In dieſen Streit miſchte ſich der Einwohner K. ein, der in ſtark angetrunkenem Zuſtand auf dem Kampfplatz erſchien. Er verletzte einen der Kampfhähne durch einige Fauſthiebe. K. gab vor Gericht an, von dem Vorfall nichts mehr zu wiſſen. Er ſei vollſtändig betrunken geweſen. Seine Beteiligung an der Schlägerei wurde durch Zeugen bewieſen. K. iſt bereits viermal wegen ähnlicher Vorfälle beſtraft und auch als gewalttätig bekannt. Das Gericht ſprach ihn ſchuldig und verurteilte ihn zu einer Geldſtrafe von 30 Mark.

Schnell geſühnt

Ein Kraftwagenführer, der am Mittwoch kurz nach 11 Uhr auf der Altonaer Straße einen Verkehrsunfall durch Ueberholen verurſacht hatte, ſtand bereits um 14 Uhr als Angeklagter vor dem Amtsgericht. Der Angeklagte ſchilderte den Unfall wahrheitsgemäß und gab auch zu, daß er die Schuld an dem Unfall trage. Das Urteil lautete auf 60 Mark Geldſtrafe und Tragung der Koſten des Verfahrens. Im Krankenhaus wurde feſtgeſtellt, daß die Verletzungen, die ein Einwohner bei dem Unfall erlitt, nur leichter Natur waren.

Eutin

Drei-Zentner-Stein wurde zweieinhalb Meter weit geſchleudert

Einem Eutiner Kraftfahrer, der, aus der Weberſtraße kommend, in die Innenſtadt wollte, geriet auf der Höhe des Jungfernſtiegs der Perſonenwagen auf der regennaſſen Straße ins Rutſchen. Der Wagen kam ganz auf die linke Straßenſeite, wo er gegen einen 1,15 Meter hohen Granitblock von 28 Zentimeter Durchmeſſer ſtieß. Der Granitblock brach in 25 Zentimeter Höhe glatt ab und das etwa drei Zentner ſchwere Stück wurde zweieinhalb Meter weit gegen eine Mauer geſchleudert. Der Kraftwagen wurde bei dem furchtbaren Anprall erheblich beſchädigt, doch kamen glücklicherweiſe der Kraftfahrer und ſeine Frau mit leichten Verletzungen davon.

Kiel

Das Leuchtfeuer Heiligenhafen wird Ende Juli 1938 auf den unmittelbar hinter dem alten Turm errichteten Turmneubau umgeſetzt und gleichzeitig auf elektriſchen Betrieb umgeſtellt werden.

Auswandererſchiff im Kieler Hafen

Der 6344 BRT. große polniſche Dampfer „Pulaski“ traf von Gdingen kommend am Mittwoch im Kieler Hafen ein. Das Schiff hat 950 polniſche Auswanderer an Bord, die in Braſilien und Argentinien angeſiedelt werden ſollen.

Raisdorf

Kind aus dem Zug geſtürzt

Am Mittwoch fiel in der Nähe von Raisdorf ein etwa 8jähriger Junge aus dem fahrenden Perſonenzug Lübeck—Kiel. Der Vater zog ſofort die Notbremſe. Der Junge kam mit einer blutenden Kopfwunde noch glimpflich davon.

Rendsburg

Im Kino einem Herzſchlag erlegen

In einem Rendsburger Lichtſpieltheater erlitt eine 50jährige Beſucherin kurz vor Beginn der Vorführung einen Herzſchlag. Sie iſt kurz darauf in einem Krankenhaus geſtorben.

Hademarſchen

Storch verurſacht Kurzſchluß

Vor einigen Tagen trat plötzlich eine Stromſtörung in den Lichtleitungen zwiſchen Gokels und Todenbüttel ein. Als Urſache wurde ein Storch feſtgeſtellt, der bei Reheide in die Hochſpannung geraten war und dabei den Tod gefunden hatte. Ein Bauer, welcher den Ort und die Urſache der Störung bei der Stromverſorgung ſofort meldete, erhielt von derſelben ein elektriſches Plätteiſen als Belohnung.

Hamburg

Greiſin aus dem Fenſter geſtürzt

In der Eiffeſtraße iſt eine 72 Jahre alte Frau beim Fenſterputzen aus dem zweiten Stockwerk geſtürzt. Sie wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo ſie bald nach der Einlieferung geſtorben iſt.

Brunsbüttelkoog

Griechiſcher Dampfer bei St. Margarethen aufgelaufen

Bei dem Südweſtſturm geriet der auf Brunsbüttelkoog-Reede ankommende griechiſche Dampfer „Panaghis“, der nach der Oſtſee beſtimmt iſt, ins Treiben. Der Dampfer geriet bei St. Margarethen, oberhalb Brunsbüttelkoog, auf ein Stack. Mit Hochwaſſer wurde das Schiff Mittwoch nachmittag dann von den Schleppern „Möwe“ und „Seefalke“ abgeſchleppt und lief um 21 Uhr in die Schleuſe Brunsbüttelkoog ein.

Friedrichſtadt

Umgeſtaltung der Alten Münze

Ein Wahrzeichen Friedrichſtadts, die Alte Münze, die zu den ſchönſten Beiſpielen niederländiſcher Renaiſſance in ganz Norddeutſchland gehört, wird in ſeinem Hauptteil einen größeren Umbau erfahren. Träger dieſer Umgeſtaltung iſt die Stadt, die von der Memonitengemeinde für 50 Jahre das Nutzungsrecht erworben hat und den unteren großen Raum zu einem Bücherraum für die Nordmark-Bücherei und den oberen Raum zu einem Tagungszimmer umbauen will. Profeſſor Sauermann-Kiel hat die Leitung der Umgeſtaltung übernommen. Die Alte Münze iſt über 300 Jahre alt.

Friedrichskoog

Drei Perſonen aus Seenot geborgen

Wie die Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger mitteilt, wurde am Mittwoch durch das Motorrettungsboot „Auguſt Nebelthau“ bei Windſtärke 9 und grober See der Segler „Frida“ geborgen Das in Wilſter beheimatete Fahrzeug befand ſich mit einer Ladung Steinen auf der Reiſe von Friedrichskoog-Spitze nach Hamburg, war vor Anker gegangen und durch Bruch der Ankerkette in Seenot geraten. An Bord befand ſich der Kapitän mit Frau und Kind.

Inſel Nordſtrand

Schwere Sturmſchäden an der Nordſeeküſte

Durch den heftigen Sturm, der am Mittwoch über der deutſchen Nordſeeküſte und darüber hinaus über ganz Nordweſtdeutſchland tobte, ſtieg das Waſſer der Nordſee eineinhalb Meter über Normalſtand. Auf der Inſel Nordſtrand ſtieg das Waſſer ſo hoch, daß die Chauſſee bei Morſumhafen 40 Zentimeter unter Waſſer ſtand. Die Halligen wurden teilweiſe unter Waſſer geſetzt und den Bauern dadurch großer Schaden zugefügt. Nach einer ſtürmiſchen Fahrt erlitt der Dampfer „Pellworm“ kurz vor Huſum Maſchinenſchaden. Durch den Regierungsdampfer „Odin“ konnte er jedoch in den Huſumer Hafen eingeſchleppt werden.

Kappeln

Jugendlicher Dieb

Nachdem erſt kürzlich ein 14jähriger Junge des Fahrraddiebſtahls überführt werden konnte, wurde jetzt ein Zwölfjähriger ermittelt, der einem Bauern zwanzig Mark geſtohlen hatte. Der ungeratene Junge, der ſchon wiederholt Anlaß zu öffentlichem Aergernis gegeben hat, hatte bereits zwölf Mark in Leckereien umgeſetzt. Acht Mark konnten ihm wieder abgenommen werden.

Brekendorf

Fuchs holte 15 Hühner aus dem Stall

Ein frecher Fuchs ſchlich ſich nachts in den Hühnerſtall eines Brekendorfer Bauern ein, wo er 15 Hühner tötete und dieſe verſchleppte. Leider gelang es nicht, den Räuber zu erwiſchen.

Aarhus

Großer Hof durch Blitzſchlag in Aſche gelegt

Etwa 200 Meter von dem großen Hofe Guldagergaard ſchlug der Blitz in die Telefonleitung und zerſplitterte ſieben bis acht Telefonpfähle völlig. Der Blitz fuhr dann die Leitung entlang in den Hof und ſetzte ihn in Flammen. Er brannte in kurzer Zeit mit allen vier Gebäuden bis auf den Grund nieder.

Wettervorherſage für Sonnabend

Schwachwindig, gewittrig ſchwül.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Eichsfelder Sperrholzfabrik vernichtet. Durch ein Großfeuer wurde das Eichsfelder Sperrholzwerk Hermann Becher in Nieder-Orſche im Kreiſe Worbis völlig eingeäſchert. Die vier je etwa 60 Meter langen und 20 Meter breiten Werkhallen ſind mit etwa 1000 fertigen Sperrholztüren und dem geſamten Maſchinenpark vernichtet worden. Die 340 Mann ſtarke Belegſchaft konnte ſich nur mit Mühe in Sicherheit bringen. Die Gefolgſchaft wird vorläufig in anderen Betrieben untergebracht. Das Werk ſoll beſchleunigt wiederaufgebaut werden.

Sägemühle und Holzverwertung niedergebrannt. In der Nacht brannte die Sägemühle und Holzverwertung Schneider in Marxzell (Albtal) nieder. Eine Zeitlang beſtand für das rings um Marxzell gelegene wertvolle Waldgebiet größte Gefahr, die jedoch durch das Einſetzen des Ueberlandlöſchzuges der Karlsruher Feuerlöſchpolizei gebannt wurde.

Das geſamte Bodetal unter Naturſchutz. Durch eine Neuregelung der Naturſchutzbezirke iſt jetzt das geſamte Bodetal, gemäß Verordnung des Regierungspräſidenten in Magdeburg, unter Naturſchutz geſtellt worden, insbeſondere auch die im braunſchweigiſchen Kreiſe Blankenburg liegenden Teile. Ferner wurde die ſogenannte Teufelsmauer zwiſchen Reinſtedt und Weddersleben unter Naturſchutz geſtellt.

Hundertjähriger Baum ſtürzt auf den Wochenmarkt. Während des Hauptbetriebes auf dem Wochenmarkt in Münſter ſtürzte eine hundertjährige Ulme um, und zwar mitten zwiſchen die Marktbuden. Der dicke Stamm traf einen einkaufenden Mann, der ſofort getötet wurde. Zwei weitere Marktbeſucher wurden von den Aeſten der Krone getroffen und leicht verletzt.

Achtzigjähriger von einer Kuh totgetrampelt. In Genesweiler (Rheinland) war ein Landwirt mit ſeinem achtzigjährigen Vater im Walde beſchäftigt. Während er ſelbſt Holz heranholte, ſtand der alte Mann bei dem Kuhfuhrwerk. Plötzlich ſtieß eine Kuh den Mann zu Boden. Das Tier trampelte auf dem hilfloſen Mann herum. Als der Sohn herbeieilte und den Vater befreite, war der Greis ſchon ſchwer verletzt und ſtarb bald.

Eſel, beſonders ſtörriſch. In einem Dorfe bei Remagen am Rhein hatte ein Bauer einen Grauſchimmel gekauft, ſpannte ihn vor ſeinen Wagen und fuhr los. Nur 100 Meter kam er, dann blieb der Eſel ſtehen und war durch nichts mehr von der Stelle zu bewegen. Wie eine Bildſäule ſtand der Eſel. Auch die Kräfte mehrerer Männer konnten nichts ausrichten. Der Klügere gibt nach, und das tat denn auch der Bauer. Er lud den Grauſchimmel auf den Wagen, ſpannte ſich ſelbſt davor und zog den Eſel heim.

Vier Häuſer eingeäſchert. In dem elſäſſiſchen Dorfe Mackviller brach ein Brand aus, der, durch den Sturm angefacht, in kurzer Zeit auf das ganze Wohnviertel übergriff. Trotz äußerſter Anſtrengungen der Feuerwehr und der Einwohner vernichtete das Großfeuer vier Häuſer vollſtändig; ſechs weitere Gebäude wurden ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Der Schaden iſt recht hoch.

Waſſerflöhe in der Handelsbilanz. Neben den bekannten Exportartikeln zeigt eine Ausfuhrbilanz manchmal auch recht ſeltſame Poſten. Die jugoſlawiſche Außenhandelsſtatiſtik führt beiſpielsweiſe Waſſerflöhe als Ausfuhrartikel an. Faſt 8000 Kilogramm getrocknete Waſſerflöhe wurden im letzten Jahr ausgeführt und über drei Millionen Dinar dafür eingenommen. Von Jahr zu Jahr ſteigert ſich die Ausfuhr, und viele tauſende Bauernjungen ſind in Jugoſlawien. damit beſchäftigt, die Waſſerflöhe zu ſammeln und zu trocknen. Sie werden namentlich von Tierhandlungen in anderen Ländern erworben, wo ſie als Futtermittel für Aquarien dienen.

Bei Außenlandung beſchädigt. Ein Flugzeug des Deutſch-Peruaniſchen Luftverkehrs, das ſeit einigen Tagen vermißt wurde, iſt gefunden worden. Die Maſchine mußte wegen eines Unwetters in unzulänglichem Gelände eine Außenlandung vornehmen und wurde dabei ſchwer beſchädigt. Die Fluggäſte und die Beſatzung haben nur zum Teil leichte Verletzungen erlitten und konnten nach zweitägigem Fußmarſch den Ort Carumas erreichen.

30 000 Opfer der Cholera in Indien. Wie aus Allahabad in Indien berichtet wird, hat die dort wütende Choleraepidemie in den vergangenen elf Wochen nahezu 30 000 Menſchenleben gefordert. Trotz aller Gegenmaßnahmen iſt es bisher nicht gelungen, der Seuche auch nur annähernd Einhalt zu gebieten.

Zwölf Grubenarbeiter getötet. Im japaniſchen Ikunoſilberbergwerk bei Kobe riß das Seil eines Aufzuges, der ſich in Fahrt befand. Zwölf Grubenarbeiter wurden hierdurch getötet.

Unwetterkataſtrophe in Japan

120 Perſonen getötet

Zahlreiche japaniſche Provinzen ſind von gewaltigen Ueberſchwemmungen, Erdſtößen und Erdrutſchen heimgeſucht worden, die viele Todesopfer gefordert haben. Nach einer Mitteilung des japaniſchen Innenminiſteriums ſind 120 Tote und mehrere hundert Verletzte zu beklagen. Es wurden 300 000 Häuſer überflutet und 104 Brücken fortgeſchwemmt. Erdrutſche ereigneten ſich 107 in ganz Japan. Beſonders ſchwer mitgenommen wurde die Stadt Tokio.

Der Eiſenbahnverkehr zwiſchen Tokio und Oſaka iſt unterbrochen worden. In Tokio und Jokohama ſind rund 120 000 Häuſer überflutet. Mehrere ſonſt harmloſe Flußläufe ſind zu gewaltigen Strömen angeſchwollen und über die Ufer getreten. In dem Tokioter Stadtteil Akaſaka haben die heftigen Regengüſſe, verbunden mit einem Erdbeben, einen großen Erdrutſch verurſacht, wodurch mehr als 100 Menſchen verſchüttet wurden. Ein auf einem Felsplateau an der Steilküſte bei Jokohama errichteter Spielplatz einer Schule iſt eingeriſſen worden, und die herabſtürzenden Geröllmaſſen haben über ein Dutzend Häuſer und rund 20 Perſonen unter ſich begraben. Durch die notwendig gewordenen Räumungen dürfte eine halbe Million Menſchen obdachlos geworden ſein

16 Kühe vom Blitz erſchlagen

Schwere Unwetter über Oſtpreußen

Unwetter haben in der Provinz Oſtpreußen erhebliche Schäden verurſacht. Durch den heftigen Wirbelſturm wurden ſtarke Bäume geknickt oder entwurzelt, Fernſprechleitungen geſtört und Dächer abgedeckt. Im Kreiſe Neidenburg wurden mehrere Arbeiter, die in einem Schuppen vor dem Unwetter Schutz geſucht hatten, erheblich verletzt, als durch den Wirbelwind das Dach und Teile der Mauer einſtürzten. Auch auf den Feldern und in den Gärten wurde Schaden angerichtet. Im Kreiſe Inſterburg wurden ſechzehn Kühe auf der Weide vom Blitz erſchlagen. Der Sturm hat auch ein Todesopfer gefordert. In der Nähe von Darkehmen erlitt ein Straßenwärter, der ſeinen Dienſt verſah, durch einen herabfallenden Baumaſt ſo ſchwere Verletzungen, daß er bald darauf ſtarb

Wünſche für die weitere Arbeit

Rudolf Heß und Dr. Goebbels an Walther Darré

Anläßlich der fünfjährigen Wiederkehr der Uebernahme des Reichsernährungsminiſteriums hat, wie die NSK. meldet, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, an den Reichsbauernführer, Reichsminiſter R. Walther Darré, ein Telegramm gerichtet, in dem er das große Werk der feſten wirtſchaftlichen und politiſchen Verankerung des deutſchen Bauern im nationalſozialiſtiſchen Reich würdigt und dem Reichsminiſter für die Arbeit der Ernährungsſicherung für das deutſche Volk eine gute Geſundheit wünſcht. Auch Reichsminiſter Dr. Goebbels überſandte einen Glückwunſch.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Oberbefehlshaber und Chef des Generalſtabes des italieniſchen Heeres, General Pariani, trifft am 3. Juli zu einem einwöchigen Beſuch in Berlin als Gaſt des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, ein.

Rom. Muſſolini empfing die aus dem Weltmeiſterſchaftskampf in Paris als Sieger hervorgegangene italieniſche Fußballelf. Parteiſekretär Miniſter Starace ſtellte die einzelnen Spieler vor, denen der Duce ſein beſonderes Lob für ihre vorbildliche Einſatzbereitſchaft und den großen Erfolg ausſprach.

Paris. Unter den Verordnungen der Regierung Daladier befindet ſich auch ein Dekret, das die Todesſtrafe für Spionage einführt. Zur Begründung wird darauf hingewieſen, daß in vielen anderen Staaten Spionage bereits mit dem Tode bedroht iſt.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 2. Juli

6.10: Hamburg: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik — 10.00: Von München: Donauland — deutſches Schickſalsland. Ueber uns allen ſteht das Reich. Hörſpiel. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Wien. — 15.20: Hamburg: Leichte Wochenendmiſchung. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Hannover: Kurmuſik aus Bad Pyrmont. — 18.00: Hamburg: Kamerad, weißt du noch? Mit den MG.-Scharfſchützen in Flandern. — 18.30: Bremen: Lied im Volksmund. — 18.50: Wettermeldungen. — 19.10: Hamburg: „Ich wollt, daß ich daheim wär . . .“ Lieder und Erzählungen unſerer Volksdeutſchen Gruppen im Ausland. — 19.55: Hamburg: Zeitungsſchau des Drqhtloſen Dienſtes. — 20.10: Hamburg: Tanz mit Schwung für alt und jung. — 22.20: Vom Deutſchlandſender: Amateur Vorländerkampf Deutſchland—England. Berichte von den Kämpfen auf der Dietrich-Eckart-Bühne. — 22.45: Hannover: Tanz am Sommerabend im Kurgarten der „Storchmühle“ bei Wernigerode. — 24.00 bis 3.00: Von Breslau: Nachtmuſik zur Unterhaltung.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute nacht 12 Uhr, infolge Herzschlag unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Wilhelmine Margaretha Louise Schlichting
geb. Harbeck

im 73. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bittet
im Namen der Familie:

Carl Schlichting und Frau Anni
geb. Holtorf

Bad Bramstedt, den 1. Juli 1938.

Beerdigung am Montag, dem 4. Juli.
Trauerfeier um 2.30 Uhr im Hause.

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 3. Juli:
(3. nach Trinitatis)
8.30 Uhr Jugendsingestunde
9.30 Uhr Gottesdienst

Landmiete

Die Zahlung der Landmiete für die Parzellen Rabarg, Schlüskamp, Dahlkamp und Heckkamp ist bis zum 15. Juli fällig.

Der Kirchenvorstand

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur die Ottve-Methode. — Wirkung überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenbleeck.

Aufgebot

Die Ehefrau Katharina Arpe, geb. Mohr, in Loop — vertreten durch Rechtsanwalt Weilandt in Bordesholm — hat das Aufgebot des Hypothekenbriefes über die im Grundbuche von Bad Bramstedt, Band 34 Blatt 696, eingetragene Hypothek von 2 800 GM. beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf Mittwoch, d. 5. Oktober 1938, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Bad Bramstedt, Maienbeeck 1, Zimmer 5, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Bad Bramstedt, den 28. Juni 1938

Das Amtsgericht

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Schützen- und Volksfest
in Bad Bramstedt, Sonntag, d. 3. Juli
Preisschießen — Volksbelustigungen — Sportwettkämpfe — Volkstänze
Ringreiten
Abmarsch 2 Uhr vom Marktplatz
Montag, den 4. Juli 1938:
Preisschießen — Königsschießen — Volksbelustigungen.
An beiden Tagen **Tanz** im großen Zelt

Einige Frauen
täglich von 19.15 Uhr bis 21.15 Uhr für die Abwaschküche
gesucht
Rheumaheilstätte Bad Bramstedt

Eine moderne
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Heizung und Mädchenzimmer zum 1. August
zu vermieten.
Zu melden bei Herrn Dr. Schütt
Am Bahnhof 4.

Auf der Reise
streikt die Verdauung besonders leicht. *Sonnen-Tee* in Pulverform (Pak. 1.-) oder die bequemeren *Sonnen-Tee-Bonbons* (Glas 2.—) werden Ihnen nützlich sein. *Sonnen-Tee* hat sich zur Regelung der Verdauung bewährt.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Erdbeeren
täglich frisch
Bestellungen
zum Einmachen
erbeten.
Gärtnerei
Johs. Biehl Tel. 266

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Neue Kartoffeln
billiger!
Schatz, Unter der Lieth 29

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4.30 Uhr, Ruf 24444
Eröffnungs-Variete
5 Garcis, die spanische Sensation ● Das **Griffon-Hunde-Ballett** **Paul Gordon**, Komiker auf dem Drahtseil ● **2 Sawartas**, lustige Exzentriker ● **Rays**, humorvolle Jongleure ● **3 Barings**, Tanz der Groteske ● **Winston-Truppe**, hervorragde. deutsche Akrobaten **Läpp & Habel** parodieren, u. weitere 6 artist sche Attraktionen

Gute Ferkel
zu verkaufen
H. Möller, Hitzhusen

● **Patent-Rollos** ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus Bornhöft

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Wer schönes Haar liebt, braucht täglich Sebalds Haartinktur!
SEBALD

Offerten-Gebühren

Damit wir die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Offerten den Inserenten ordnungsmäßig zustellen können, ist ihnen das jeweilige Porto beizufügen.

Bramstedter Nachrichten

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend u. Sonntag, abds. 8.30 Uhr:
Ein abenteuerlicher Film aus der Südsee um Liebe, Verbrechen und Sühne
Das Geheimnis um Betty Bonn
mit
Maria Andergast, Theodor Loos, Hans Nielsen, Josef Sieber
Warum trieb der Segler „Betty Bonn“ ohne Besatzung in der Südsee? Ist es wahr, wie der englische Staatsanwalt fanatisch behauptet, daß die skrupellose Mannschaft der „Frisco“ die Besatzung der „Betty Bonn“ ermordete? Der wagemutige Einsatz zweier junger, durch Liebe verbundener Menschen bringt die restlose und dramatische Enthüllung des Geheimnisses um Betty Bonn.
Das Geheimnis um Betty Bonn ist einer der interessantesten und spannendsten Abenteurerfilme, der eines der größten Rätsel der Meere, das sich wirklich einmal zugetragen hat, behandelt. Ein Film voll Wucht und Tempo.
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau

Muſikerziehung — völkiſche Aufgabe

Zwiſchen dem Reichserziehungsminiſter, dem Reichsminiſter des Innern, dem Deutſchen Gemeindetag, dem Kulturamt der Reichsjugendführung, dem Volksbildungswerk der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ und dem Hauptamt für Kommunalpolitik haben über die Ausgeſtaltung von Muſikſchulen für Jugend und Volk Erörterungen ſtattgefunden, auf Grund derer Richtlinien über die Errichtung und den Ausbau von Muſikſchulen für Jugend und Volk aufgeſtellt wurden. Dadurch iſt eine ſchöne, zukunftsreiche Sicherung der Muſikerziehung im Volke gewährleiſtet.

Muſikerziehung iſt heute eine Aufgabe, die nichts mehr mit jenen Vorſtellungen bürgerlichen Geltungsbedürfniſſes und falſch verſtandenen Bildungszielen zu tun hat, die in mehreren Generationen vor uns Urſache und Antrieb zur Inſtrumentalunterrichtung der Jugend geweſen ſind. Als abſchreckendes Produkt dieſer vermeintlichen Muſikerziehung ſteht uns heute noch die zweifelhafte Geſtalt der klavierſpielenden Tochter vor Augen; wir kennen genug Menſchen, die auf dieſem Wege für ihr ganzes Leben die Freude an der Muſik verloren haben. Ein Inſtrumentalunterricht, der nur darin beſteht, dem Schüler die Fähigkeit zu vermitteln, ſchwarze Noten in mehr oder weniger wohlklingende Töne umzuſetzen, geht am Weſen einer echten Muſikerziehung vorbei. Anſtatt den Lernenden in eine blühende reiche Landſchaft zu führen, umgibt er ihn mit dem dürren Geſträuch trockener Methodik, ſo daß aus der Wohltat allzuoft eine Plage wird.

Wir müſſen aufhören, die Muſik nur als eine erfreuliche, wenn auch nicht eben notwendige Zutat zur Verſchönerung des menſchlichen Daſeins anzuſehen und müſſen erkennen, daß es hier um urſprüngliche ſeeliſche Kräfte geht, die entwickelt, die „gebildet“ werden müſſen. Die ſchöpferiſchen Kräfte eines jungen Menſchen aufſpüren und bilden, das iſt die Aufgabe. Der Menſch ſingt von Natur, man braucht ihn dazu nicht anzuhalten oder zu unterrichten, er geſtaltet ſchon in früheſter Jugend unbewußt einen kleinen Bezirk jener Welt der Töne, die ihm nach und nach erſchloſſen werden ſollen. Aus dem unbewußten Singen wird ein bewußtes, vom Gemeinſchaftsgeſang findet er den Weg zum Inſtrument, das Erlebnis des muſikaliſchen Hörens tritt hinzu, das Kunſtwerk offenbart ihm das große Reich der Muſik und ſpornt ihn an zu intenſiver Muſikausübung.

Dieſer natürliche Verlauf ſchreibt auch den Weg der Muſikerziehung vor. In der muſikaliſchen Erziehung unſerer Jugend, die ſich die Hitler-Jugend zur Aufgabe geſtellt hat, wird dieſer Weg beſchritten. Vom einfachen Singen der kleinſten Einheit bis zur planmäßigen Unterrichtung in den Muſikſchulen für Jugend und Volk, die entſprechend den ſoeben erlaſſenen Richtlinien in allen größeren Städten des Reiches entſtehen, ſpannt ſich der Bogen dieſer Erziehung.

Die Hitler-Jugend hat es zunächſt als ihre wichtigſte Aufgabe angeſehen, das einfache volksliedhafte Singen, das die nationalſozialiſtiſche Revolution in Deutſchland wieder erweckte, ſo zu verbreiten und das Volk mit den neu entſtandenen und den überlieferten Gliedern ſo zu durchdringen, bis dieſes Singen in unſerer Jugend Allgemeingut wurde. Heute läßt ſich ſchon ſagen, daß das Ziel eines ſingenden Volkes in ſeiner Jugend erreicht iſt. Gegenüber dieſem Ziel iſt es unweſentlich, wenn hie und da der Formationsgeſang einem äſthetiſchen Urteil nicht ſtandhalten kann. Daß überhaupt geſungen wurde, war hier das Weſentliche, daß auch ſchön geſungen wird, dafür hat eine auf dieſer Grundtatſache aufbauende Erziehung zu ſorgen.

Der Weg zur Inſtrumentalmuſik ging zunächſt über das eigene Muſizieren. Infolgedeſſen hat man der Hitler-Jugend gern „Konzertfeindlichkeit“ vorgeworfen. Aber auch hier war das eigene Tun eine Vorausſetzung, die es erſt ermöglichte, junge Menſchen wirklich von innen her an die Muſik heranzuführen. Wer die Muſikerziehung der Hitler-Jugend aufmerkſam beobachtet, konnte feſtſtellen, wie allmählich immer ſtärker die konzertmäßige Darbietung in dieſes Erziehungswerk einbezogen wurde. Das vor kurzem durchgeführte Beethovenfeſt in Wildbad zeigt am deutlichſten, welchen Wert die Hitler-Jugend der Form des „Konzertes“ beimißt. Die Hitler-Jugend hat auch niemals einem Primitivitätskult gehuldigt, aber ſie hat beim Einfachen und bei den kleinen Formen angefangen, weil ſie das Geſetz einer organiſchen Entwicklung erkannt hat.

Heute ſind die Einheiten der Hitler-Jugend und des BDM., die Spielſcharen in den Bannen, den Untergauen und an den deutſchen Sendern und die Muſikſchulen für Jugend und Volk die Stätten, in denen das Lied und die Inſtrumentalmuſik von einfachſten bis zu hochentwickelten Formen zu Hauſe ſind. Die Einbeziehung des Inſtrumentalunterrichts in den Dienſt der Hitler-Jugend und die Unterrichtsweiſe der Muſikſchulen für Jugend und Volk bürgen dafür, daß die muſikaliſche Erziehung in unlösbarem Zuſammenhang mit der Geſamterziehung der Hitler-Jugend bleibt. Die Einheitlichkeit dieſer Erziehung wird einen Menſchen heranbilden, der die muſiſchen Kräfte nicht mißachtet, ſondern ſie erkennt und ihnen Raum in ſeinem Leben gewährt.

Wovon man ſpricht

Auch Sie ſind noch Abcſchütze — Dynaſtienwechſel in allen Gauen — Nachtlager in 7000 Meter Höhe

Es gibt Leute, die zu ihrem Lebens- und Tagesſpruch das Wort gewählt haben: „Es geht mich nichts an.“ Was ihnen nicht unmittelbar an die Nieren geht, rührt ſie nicht; ſolange es ihnen nicht ſelbſt „in die Bude hagelt“, regen ſie ſich nicht auf. Sie haben einen geſunden Schlaf — er ſtammt aber nicht unbedingt von einem guten Gewiſſen — und legen ſich ſeelenruhig wieder auf die andere Seite, ſollte man ſie einmal für kurze Zeit etwas unſanft aus ihrer Gleichgültigkeit aufgerüttelt haben. Dieſe Sorte Menſchen ſagt ſich auch angeſichts der zehn Verkehrspflichten: „Das betrifft mich nicht, ich lebe ſowieſo „verkehrsgerecht“. Die zehn Pflichten mögen für Berlin und andere Großſtädte ganz nützlich ſein, aber in meinem Heimatſtädtchen iſt von „Verkehr“ überhaupt keine Rede, hier paſſiert mir nichts, auch wenn ich querfeldein über den Marktplatz laufe oder im Zickzackkurs durch die Gaſſen ſteuere.“ Dieſen Neunmalweiſen und Ewiggleichgültigen ſei ins Stammbuch geſchrieben, daß es bei der Regelung einer für das Geſamtwohl wichtigen Frage keine Unterſchiede zwiſchen „Großſtadt“ und „Kleinſtadt“ gibt. Außerdem ſind beim Ausbau des Straßennetzes und der Entwicklung des Kraftwagenverkehrs heutzutage Dorf und Kleinſtadt ſozuſagen unmittelbar an die Großſtadt herangerückt. Es gibt wohl, beſonders wenn im Sommer die Urlaubs- und Reiſezeit ihren Höhepunkt erreicht hat, kaum ein ſtilles Dorf, kaum einen noch ſo abgelegenen Marktflecken, durch die nicht ab und zu ein Motor knatterte. Wer ſich ſelbſt ernſtlich prüft, wird ſich ſagen müſſen, daß er hinſichtlich der Verkehrserziehung noch lange nicht den höchſten Grad der Vollkommenheit erreicht hat. Vor allem ſollte man die Schuld an den erſchreckend hohen Unfallzahlen nicht immer dem „anderen“ in die Schuhe ſchieben. Ob Fußgänger, Radfahrer oder Kraftwagenführer — jeder von ihnen kann nie genug lernen. Vor Gericht verteidigte ſich einſt mit goßem Redeſchwall ein „Autofritze“, um zum Schluß mit der Bemerkung aufzutrumpfen: „Herr Richter, ich fahre ſchon ſeit 15 Jahren Auto!“, worauf der Fußgänger als Nebenkläger trocken bemerkte: „Und ich, Herr Richter, gehe ſchon ſeit 50 Jahren zu Fuß!“ Wie geſagt, ob Fußgänger, Kraftwagenfahrer oder Radler, ob 15 oder 50 Jahre, ob Kleinſtadt oder Großſtadt: In Sachen der Verkehrsdiſziplin ſollte jeder von uns ſich erſt einmal als Abcſchütze betrachten und ſich des Wortes vom Splitter in des Nächſten Auge und vom Balken im eigenen Auge erinnern. Nach Anſicht des Direktors des Berliner Zoologiſchen Gartens, Dr. Heck, iſt die Gefahr, in der afrikaniſchen Wildnis von einem wilden Tier zerriſſen zu werden, nicht größer, als in einer europäiſchen Großſtadt überfahren zu werden. Nur hat in der Wildnis ſtets das Tier „ſchuld“, während bei den Verkehrsunfällen Leichtſinn, Unvorſichtigkeit und Unkenntnis ſich ziemlich gleichmäßig auf alle Verkehrsteilnehmer verteilen und außerdem, wie geſagt, auch im kleinſten Dorf jedermann zu eigenem Nutz und Frommen die zehnfache Pflicht gegenüber der Volksgemeinſchaft hat, hölliſch aufzupaſſen.

*

In dieſer Zeit ſind eine Menge Throne geſtürzt worden, und es hat einen Dynaſtienwechſel in Maſſen gegeben. Es iſt dabei, wie ſo oft bei Umſtürzen, gewaltig geſchoſſen worden, nur fehlten die Toten und Verwundeten, und wenn etwas in Strömen floß, ſo war es nicht Blut, das nach des Dichters Wort ja ein „ganz beſonderer Saft“ iſt, ſondern der edle Gerſtenſaft. Du errätſt wohl ſchon, lieber Leſer, daß ſich Dynaſtienwechſel und Gerſtenſaft auf die Schützenfeſte beziehen, die man jetzt allüberall in unſerem Vaterlande abhält, und bei denen Jahr für Jahr die Könige entthront werden, auf daß ein neuer die Würde und Bürde der „Majeſtät“ übernähme. Wenn wir ſagten, daß „allüberall“ in unſerem Vaterlande dieſer ſchöne Brauch gepflegt wird, in dem von jeher der Geiſt der Wehrhaftigkeit, Kameradſchaft und Vaterlandsliebe Ausdruck fand, ſo haben wir damit buchſtäblich recht. Es gibt keinen deutſchen Gau ohne Schützenfeſte. Dieſe ſchöne Sitte iſt ebenſo allgemein wie alt. Die älteſte Urkunde über ſie iſt wohl die des Herzogs Boleslaus des Streitbaren von Schweidnitz aus dem Jahre 1286. Vor dem „Feuerrohr“ waren Bogen und Armbruſt die Waffen, mit denen geſchoſſen wurde. Selbſt nach Einführung der „Feuerrohre“ galt das Schießen mit Handbogen und Pfeil lange Zeit für vornehmer. Die Gewinne, auch „Abenteuer“ genannt, beſtanden in wertvollen Gaben. So ſtifteten Nürnberg im Jahre 1433 und Ulm 1448 je ein Pferd mit rotem Samt bedeckt. Allein in der Provinz Brandenburg werden heute jährlich mehr als 150 Schützenfeſte abgehalten. In der Form hat ſich im Laufe der Jahre dieſes oder jenes verändert, ihrem Weſen nach dagegen ſind die Schützenfeſte geblieben, was ſie waren: Volksfeſte im beſten Sinne des Wortes, bei denen es nur Fröhliche unter Fröhlichen gibt.

*

Die deutſche Nanga-Parbat-Expedition hat das vierte Lager in 6200 Meter Höhe errichtet. Auch die engliſche Mount-Everest-Expedition hat entgegen der urſprünglichen Meldung ihr Vorhaben nicht aufgegeben, ſondern ſetzt den Kampf um die Eroberung des höchſten Berggipfels der Welt fort. Man lieſt ſo oft von den unüberwindlichen Schwierigkeiten, mit denen die kühnen Gipfelſtürmer zu kämpfen haben, und doch macht man ſich oft nur eine recht unklare Vorſtellung von all den Beſchwerniſſen und Entbehrungen, die ſich vor ihnen auftürmen. Ein einfaches Beiſpiel kann uns da vielleicht ein anſchaulicheres Bild vermitteln. Wir ſprechen in dieſem Fall nicht von Lawinenſtürzen und Schneeſtürmen, von Felſenklippen und Gletſcherſpalten, ſondern einfach von dem Zubettegehen, das hier zur ſchwierigen Prozedur wird. Wir ſelbſt legen uns abends zu Bett, ziehen die Decke über und ſchlafen den Schlaf des Gerechten. Ein Nachtlager in etwa 7000 Meter Höhe ſieht ganz anders aus. In einem Doppelſchlafſack muß man ſich erſt mit ſeinem Partner über die bequemſte Anordnung der Körperglieder verſtändigen, die geſchätzte Leiblichkeit hat ſich der Bodengeſtaltung anzupaſſen, und das Kiſſen muß eine beſtimmte Lage haben, da ſich ſonſt leicht Atembeſchwerden einſtellen. Gewöhnlich hat man noch mit großen Schmerzen zu kämpfen, da Finger oder Zehen, Naſe oder Ohren mehr oder weniger erfroren ſind. Die Stiefel behält man am liebſten an, weil man ſonſt Mühe hätte, am Morgen ſeinen Fuß in die ſteifgefrorenen Stiefel zu zwängen. Bevor man ſich dem Gott Morpheus in die Arme wirft, muß man ſich mühſam mit dem Eispickel und der Axt Raum und Halt für das Lagerzelt ſchaffen. Wir, die wir nur ein paar Meter über dem Meeresſpiegel unſerem Tagewerk nachgehen, erleben alle dieſe Schrecken höchſtens im Traum.

Sa.

Heiteres Wochenende auf Beſtellung

Wie man St. Petrus ins Handwerk pfuſcht. — Wettermacher des 20. Jahrhunderts.

In dieſem Sommer werden wiederum Zehn-Tage-Vorherſagen der Forſchungsſtelle für langfriſtige Wettervorausſagen in Bad Homburg v. d. Höhe ausgegeben. Es mag in dieſem Zuſammenhang intereſſieren, auf welche teilweiſe höchſt ſonderbaren Mittel der Witterungsbeeinfluſſung die Menſchheit im Laufe der Zeit verfallen iſt und wie man ſich ihre Anwendung gedacht hat.

„Wie wird das Wetter?“ iſt die Frage, die beſonders in den Sommermonaten jedermann bewegt. Der Bauer wünſcht ſich Regen für ſeine Saaten, der Städter aber ein ungetrübtes, heiteres Wochenende. Nur zu oft zerſtören Hagelſchloßen und wochenlange Niederſchläge die letzten Hoffnungen der Landwirtſchaft, Gartenbau und Fremdenverkehr, die der Ungunſt der Witterung faſt machtlos gegenüberſtehen. Da iſt es kein Wunder, daß man ſchon ſehr frühzeitig verſucht hat, Sonnenſchein und Regen auf künſtlichen Wege herbeizuführen.

Ein Streifzug durch das Reichspatentamt in Berlin gibt hiervon ein eindrucksvolles Bild. Merkwürdigerweiſe haben die meiſten Patentſchriften nicht etwa die Erzeugung von heiterer Witterung, ſondern die von ausgeſprochenem Schlechtwetter zum Gegenſtand. Unter den Erfindern, die in Gruppe „45 f 10“ ihre mehr oder minder gewagten Gedankengänge niedergelegt haben, ſcheinen ſomit die Peſſimiſten in erſchreckender Ueberzahl zu ſein.

Schon im Jahre 1899 wurde unter der Nummer 107 706 das erſte Reichspatent auf Wetterſchießen mittels Böller erteilt. Sechs Jahre ſpäter ließ ſich ein Italiener unter der Nummer 184 459 ein Verfahren zur Verhinderung von Hagelbildung durch Ausſtrahlung elektriſcher Wellen in die Wolken patentieren. Am 7. Auguſt 1914 trat dann Alexander Berg in Kaſſel mit einer ganz neuartigen Methode zur Herbeiführung von atmoſphäriſchen Niederſchlägen auf den Plan. Der Erfinder empfiehlt in ſeiner Patentſchrift durch lenkbare Luftfahrzeuge flüſſige Luft oder andere Kältemittel verſtreuen zu laſſen. Die hierdurch eintretende Verdichtung des vorhandenen Waſſerdampfes ſoll in Kürze Regen herbeiführen; durch Verteilung von Staubteilchen im abgekühlten Luftraum zwecks „Darbietung von Verdichtungskernen für den ſich verflüſſigenden Waſſerdampf“ ſoll die Wolkenbildung wirkungsvoll unterſtützt werden. Am 10. Juni 1928 ließ ſich der „Zauberer von Kaſſel“, wie man Berg wohl nennen kann, dann unter der Nummer 578 604 noch ein Zuſatzpatent erteilen, das gleichfalls die künſtliche Erzeugung von Niederſchlägen zum Gegenſtand hat. Durch Luftſchiffe ſoll demnach während der warmen Jahreszeit Waſſer von 0 bis 5 Grad unterhalb und im Winter — ſiedendes Waſſer oberhalb der Wolkenbänke, die aufgelöſt werden ſollen, ausgeſchüttet werden. Woher aber zumal in kochendem Zuſtande, die ungeheuren Waſſermengen nehmen, die für dieſes Experiment erforderlich wären?! Da iſt es doch beſſer, das ſegenſpendende Naß direkt ſeinem irdiſchen Verwendungszweck zuzuführen, ſtatt es erſt den Umweg über den Himmel machen zu laſſen!

Beſonderes Intereſſe darf dank ſeiner Eigenart das Reichspatent Nummer 488 479 einer chemiſchen Fabrik in Hamburg vom 20.November 1925 beanſpruchen. Es ſieht zur Herbeiführung von Niederſchlägen die Ausſtreuung von hygroſkopiſchen Stoffen wie Calciumchlorid. Magneſiumchlorid, Phosphaten, eingedickter Melaſſe. Sulfitablauge oder Nitraten über den Wolken vor, wodurch „nicht nur der Boden mit Feuchtigkeit angereichert würde, ſondern ihm zugleich Stoffe zugeführt würden, die als Düngemittel und Nährſtoffe für das Pflanzenwachstum hervorragende Bedeutung haben“. Düngung aus der Luft — wahrlich ein gewagtes Unternehmen, dem nur leider in der Praxis der Erfolg verſagt bleibt.

Sowohl die Bildung von Wolken und Nebelſchwaden als auch deren Auflöſung will Mr. Luke Francis Warren aus Aberdeen in Maryland, USA., durch die Ausſtreuung von Staub aus Flugzeugen, der je nach dem Zuſtand der Wolken poſitiv oder negativ aufgeladen iſt, erreichen. Außerdem behauptet derſelbe Erfinder, durch Antennen und Drähte, die von Flugzeugen geſchleppt werden, nach Belieben Sonnenſchein oder Regen erzeugen zu können. — Der bekannte Berliner Aſtronom Archenhold dagegen empfiehlt in ſeiner Patentſchrift aus dem Jahre 1913 zur Herbeiführung von Niederſchlägen Feſſelballone, zwiſchen denen Drähte geſpannt ſind. Dieſe ſollen durch elektriſchen Strom zum Glühen gebracht werden und hierdurch auf die Witterung eine „anregende Wirkung“ ausüben.

Schließlich ſei in dieſem Zuſammenhang noch das Verfahren des Schmargendorfer Ingenieurs Johannſen zur „Erzeugung von heiterem, trockenem, warmem und ruhigem Wetter“ erwähnt, das der Erfinder ſich am 1. Juni 1929 unter der Nummer 591 295 patentieren ließ. Johannſen ſchlägt zu dieſem Zweck die Verdampfung oder Zerſetzung von Waſſer, in dem ein elektriſcher Zuſatz aufgelöſt worden iſt, mittels Gleich-, Wechſel- oder Drehſtrom vor. Die hierbei entweichenden Gas- und Dampfteilchen ſollen poſitiv aufgeladen werden und nach ihrem Aufſteigen in höhere Luftſchichten die poſitive Luftladung vermehren.

Man ſieht alſo — es fehlt nicht an Verſuchen, St. Petrus, dem himmliſchen Wettermacher, ins Handwerk zu pfuſchen. Und wenn es den Erfindern dabei auch mehr auf die Herbeiführung von Niederſchlägen als auf ein heiteres Wochenende anzukommen ſcheint, ſo liegt dies wohl mehr an techniſchen Schwierigkeiten als an der inneren Einſtellung der „Wettermacher“. Heute lacht man noch über ihre phantaſtiſchen Pläne, morgen vielleicht ſind ſie ſchon Wirklichkeit geworden und ſtellen Volksernährung und Fremdenverkehr auf ganz neue Grundlagen.

Engliſche Verkehrsfachleute in Köln

Zur Zeit weilen über 200 engliſche Eiſenbahningenieure und Eiſenbahntechniker, Mitglieder der Permanent Way Inſtitution, in Köln, wo ſie ihre diesjährige Jahrestagung abhielten. Mit dieſer Zuſammenkunft waren zahlreiche Beſichtigungsfahrten verbunden, die den engliſchen Gäſten Einblick in deutſche Eiſenbahnanlagen, insbeſondere die techniſchen Sicherungseinrichtungen und Oberbauanlagen, gaben. U. a. ſtatteten die engliſchen Eiſenbahner dem Verſchiebebahnhof in Hamm und dem Empfangsgebäude in Oberhauſen einen Beſuch ab, wobei ſie gleichzeitig als das jüngſte Glied der modernen Verkehrsentwicklung im Weſten die Reichsautobahn Oberhauſen—Düſſeldorf—Köln kennenlernten.

Die Reichsbahndirektion Köln gab im Gürzenich ein Eſſen zu Ehren der Gäſte, auf dem Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller die Mitglieder der Vereinigung auf das herzlichſte willkommen hieß.

Profeſſor Frobenius 65 Jahre

Ehrungen des verdienten Forſchers

Aus Anlaß des 65. Geburtstages von Geheimrat Profeſſor Leo Frobenius und des 40jährigen Jubiläums der Frankfurter kulturmorphologiſchen Einrichtungen veranſtaltete das Forſchungsinſtitut für Kulturmorphologie eine Reihe von Feiern, die einen Einblick in die bisher geleiſtete Arbeit gaben.

Neben den Abordnungen der Wiſſenſchaft aus zahlreichen Nationen hatte ſich eine ſtattliche Anzahl von Vertretern der Partei, des Staates und aus Kreiſen der deutſchen Geiſteswelt eingefunden. Eine Fülle von Telegrammen zeugt weiterhin von der Bedeutung. der man der Arbeit an dem von Prof. Frobenius geleiteten Inſtitut in weiten Kreiſen Deutſchlands und der Welt beimißt.

Der Vertreter des Frankfurter Oberbürgermeiſters, Stadtrat Dr. Keller, überreichte dem Gelehrten die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt. Im Anſchluß an den Feſtakt wurde in den erneuerten Räumen des Völkermuſeums eine Ausſtellung eröffnet, die zum erſtenmal die Ergebniſſe der Frobenius-Expedition 1937/38 nach Niederländiſch-Indien der Oeffentlichkeit zeigt.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künstlertum und Ehe

von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez Dresden)

20. Fortſetzung

Hier aber verſagte Peter, mußte verſagen.

Er war nicht fähig, Seeliſches mitzuteilen. War auch nicht fähig, das feine, zarte Taſten, das ihm von Ginas Seele entgegenkam, aufzunehmen. Jetzt weniger als im Anfang ihrer Ehe, da die Beglückung des Beſitzes, das Erleben zu Zweien ihn zeitweilig über die eigenen Grenzen und Hemmungen herausgehoben, ihm Seele und Zunge gelöſt hatten.

Jetzt quälte und reizte es ihn, wenn Gina verſuchte, ſeine Intereſſen auf Gebiete zu lenken, in denen ſie ſich heimiſch fühlte und auf denen ſie ihm überlegen war.

Peter war ein Mann der Praxis. Was ihn intereſſierte, ſtand greifbar vor ihm, war Wirklichkeit, mit der er ſich Auge in Auge auseinanderſetzen konnte.

Was Gina beſchäftigte, was ſie anzog und wofür ſie auch ihren Mann gern gewonnen hätte, war nichts Greifbares. Es waren Probleme der Kunſt, der Pſychologie und der Weltanſchauung, die Peter unbehagliche Gefühle verurſachten, wenn Gina ihn wider ſeinen Willen darin verſtrickt hatte.

Dann konnte er mitten im Geſpräch heftig auffahren.

„Das ſind alles unfruchtbare Spekulationen, Gina. Was tragen ſie ein? Höchſtens Verwirrung, Verwiſchung klarer, vom Gang des natürlichen Lebens vorgezeichneter Linien.“

Sie widerſprach.

„Daß unſere Seele auf die vielen offenen Fragen des Lebens Antwort ſucht, iſt auch natürlich, iſt ihr von dem ihr innewohnenden Naturgeſetz vorgeſchrieben, Peter. Oder haſt du noch niemals Fragen an das Leben geſtellt und auf Antwort geſonnen?“

„Das wohl, aber wenn ich mich dabei ertappte, iſt mir das immer wie eine Krankheit vorgekommen, von der ich mich ſo ſchnell wie möglich freimachte. Ein durch und durch geſunder Menſch grübelt nicht.“

Gina lächelte.

„Nur der Primitive bekümmert ſich nicht um das, was wir Seele nennen, Peter.“

„Dann bin ich ein Primitiver ... Gott ſei Dank!“ fuhr er ſie an, ſtand auf und ging aus dem Zimmer.

So hatten ſie oft aneinander vorbeigeredet, bis Gina es aufgab, mehr von ihm zu erfahren, bis ſie ſich in ſich ſelbſt zurückzog, und bis die Zeit kam, in der ſie ſich einſam zu fühlen begann.

Der Mann, den ſie liebte, verſtand ſie nicht.

Scham war in ihr. Sollte nun auch ſie zu den Frauen gehören, die ſich unverſtanden glaubten?

Gewaltſam verſuchte ſie ſich aus dieſem Zuſtand herauszureißen. Sie ging zu Fräulein Moosmann, ließ ſich Pflichten übertragen, die ſie peinlich genau, doch ohne rechte Liebe, tat.

Oder ſie ritt. Stundenlang ritt ſie allein, wenn Peter ſie nicht begleiten konnte, bis er es ihr verbot. Als ſie ihm einmal lebhaft, noch unter dem Eindruck einer Begegnung mit dem Sohne des Gutsnachbarn, von dieſem Zuſammentreffen und dem gemeinſamen Ritt erzählte, erwachte ſein altes Mißtrauen, und er duldete nicht mehr, daß ſie ohne ſeine Begleitung ausritt.

Dieſer Vorfall hatte Peter wieder davon zurückgehalten, Gäſte in ſein Haus zu ziehen.

Und nun war es hoher Sommer. Das Korn reifte und bog ſich in ſchweren Ähren zur Erde nieder, wie in Demut der Stunde harrend, da man es ſchneiden würde.

Und als die Ernte kam, ſangen die Mädchen alte Erntelieder, zogen aufs Feld zum Garbenbinden und ſtellten die nach Korn und Brot duftenden Hocken in langen Reihen auf. Heiß flimmerte die Sonne über ihren weißen Kopftüchern.

Gina ſtand bei den Mädchen, fühlte deren Scheu vor der ſchönen Herrin und ſtand unter ihnen wie eine Fremde, Weithergereiſte.

Und ebenſo fremd ſtand ſie eines Tages in der niederen Stube einer Wöchnerin, ſah Mutter und Kind in weiß- und rotgewürfelten Kiſſen liegen und ſprach Worte, die fremd und kühl über ihre Lippen kamen.

Als ſähe ſie alles durch einen Schleier, war ſie dann Zeuge, wie die Mutter ihr Neugeborenes an die Bruſt legte.

Da ging ſie leiſe aus der Stube, und wenig ſpäter ſtand ſie in der ſtillen Kühle ihres Schlafzimmers, eine Einſame, die zögernd die Hände um die eigenen Brüſte legte und ſie wieder fallen ließ, wie beſchämt von der Leere und Nutzloſigkeit ihres Körpers, deſſen Schönheit vollkommen war und der doch noch keine Frucht getragen hatte.

Nutzlos und leer. War nicht auch ihr Leben jetzt ſo geworden? Gina preßte die Hände auf die Augen. Nicht denken, nicht grübeln.

Aber ſie kamen doch wieder, dieſe elenden, durchrüttelten Stunden, in denen ſie allein war und denken und grübeln mußte.

Wenn Peter vom Felde kam, müde und abgeſchafft und doch ausgefüllt von ſeiner Arbeit, überfiel ſie Neid.

Er ſtand an ſeinem Platz, und ſie?

Von den leeren Feldern brummte der monotone Sang der Dreſchmaſchine in die Stille des Parkes herüber. Alle arbeiteten, nur ſie ſelbſt feierte. Der kleinſte Pferdejunge hatte ſeine Pflicht, die geringſte Magd wußte, daß ſie nicht nutzlos war im Getriebe des Ganzen.

Und ich? dachte Gina.

Sie ſaß im Liegeſtuhl auf der Terraſſe, ſaß in der Sonne und fröſtelte. Sie lauſchte dem Summen der Bienen, und auch dieſes war Geſang emſigſter Arbeit, war Mahnung und Vorwurf.

Und du, Gina Wendt, was tuſt du?

Peter kam und legte ihr die Poſtmappe auf die Knie, ſtrich ihr flüchtig über das Haar und wandte ſich wieder zum Gehen.

„Sieh inzwiſchen die Poſt durch, ich muß noch in den Stall. Der braune Wallach hat ſich die Hinterhand vertreten.“

Gina nickte ihm müde zu, öffnete die Mappe und fand unter Zeitungen und Geſchäftsbriefen ein Päckchen, das an ſie gerichtet war.

Aufgabeort Berlin, die Anſchrift war mit der Maſchine geſchrieben.

Einen Augenblick zögerte Gina, dann löſte ſie raſch die Umhüllung.

Ein Buch und ein Brief. Ein Brief von Dr. Knörr! Er ſchickte ihr das neue Schauſpiel von Friedrich Engelke: „Die Herrin auf Lohr.“

Ginas Hände zitterten leicht, als ſie den Brief entfaltete.

Was wollte Knörr? Warum ſandte er ihr dieſes Buch?

Wir brauchen eine Frau Ute für dieſes Schauſpiel, und es gibt nur eine einzige Frau, die ich mir in dieſer Rolle denken kann: Gina Holl. So ſchrieb er.

Lebt dieſe Gina Holl noch oder iſt ſie ganz in Frau Gina Wendt aufgegangen?

Leſen Sie das Schauſpiel und geben Sie uns Antwort. Ende Auguſt beginnen wir mit den Proben, und Engelke hofft zuverſichtlich, daß Sie ſeiner „Herrin auf Lohr“ zum Erfolg verhelfen.

Engelke? Gina kannte den Autor dieſes neuen Stückes nur dem Namen nach. Knörr hatte ihr von ihm erzählt.

Aber das war jetzt nicht wichtig. Wichtiger war, daß ſie, nachdem ſie den Brief nochmals geleſen hatte, eine merkwürdige Unruhe empfand. Ihr war, als hielte ſie etwas Verbotenes in der Hand, als ſpiele ſie mit einer Gefahr.

Sie ſprang auf, trug Buch und Brief in ihr Zimmer und verſchloß beides in ihrem Schreibtiſch.

Als Peter zurückkam, fand er ſeine Frau bei den Roſen ſtehen, die ſie mit einer kleinen, funkelnden Schere beſchnitt.

Er ſah nicht, daß ſich ihr Geſicht bei ſeinem Nahen rötete und ihre Finger unruhig flatterten. Nur als ſie ſich ſeinem Zugriff herb entwand, ſtutzte er.

„Was haſt du denn, Gina?“

„Nichts, nichts habe ich ... das iſt es, was ich nicht mehr ertrage. Mir iſt, als glitte mir mein Leben unter den Händen weg. Ich bin nichts mehr, kann nichts mehr, bin zu nichts nütze. Ich bin deine Frau, weiter nichts. Ich habe nur da zu ſein, habe ſchön zu ſein für dich, habe dankbar zu ſein, daß du mich liebſt und verwöhnſt. Aber was kann ich für dich tun? Nichts, nichts! Du haſt deine Arbeit, und ich habe ewigen Feiertag. Was ſoll ich hier? Niemand braucht mich!“

Wie etwas lange Unterdrücktes kam dieſes alles plötzlich herauf, ſprang über Ginas Lippen, haſtig, verquält, anklagend, und der Mann, der die Worte hörte, ſtand da mit hängenden Armen. Wußte nicht, was er antworten ſollte.

„Gina ... ich weiß nicht ...“

„Nein, du weißt nichts, gar nichts! Du glaubſt alles getan zu haben! Du haſt mich ja, das genügt, nicht wahr? Nun brauchſt du nichts mehr zu tun. Ich habe doch allen Grund, glücklich zu ſein, meinſt du? Aber Liebe und Leidenſchaft genügen nicht. Ich bin keine Puppe, die man hübſch anzieht, die man hätſchelt und küßt und dann wieder in die Ecke ſtellt, wenn man des Spielens müde iſt. Ich bin ein Menſch, der ſchaffen will und auch ſchaffen kann. Ich hatte einmal hohe Ziele. Du haſt mir den Weg dazu abgeſchnitten.“

„Ich ...? Aber Gina, das iſt doch nicht wahr, du wollteſt doch auch ...“

„Ich wollte auch! Ja, ja, weil ich verwirrt, betört war und alles vergaß ...“

Sie ſchluchzte auf, wandte ſich ab und lief wie gehetzt von ihm fort. Lief ins Haus und ſchloß ſich in ihrem Zimmer ein.

Peter eilte ihr nach, ſtand vor der verſchloſſenen Tür und rüttelte daran.

Als ſie ihm nicht antwortete und auch nicht öffnete, ging er in ſein Zimmer hinüber und warf ſich in den Stuhl vor ſeinem Schreibtiſch.

Was war das nun?

In dem Wuſt der Gedanken, die auf ihn einſtürmten, fand er ſich nicht zurecht.

War ſeine Frau krank? Warum dieſe Anklagen, die er nicht verſtand und auch nicht verdiente?

Hatte er nicht alles getan, um ſie glücklich zu machen? Und nun mußte er hören, daß Gina nicht glücklich war!

Unſinn!

Peter hob den ſchweren Löſcher von der Schreibtiſchplatte und warf ihn ärgerlich wieder hin.

Launen, Nerven vielleicht!

Man mußte den Kopf klarbehalten, ſich nicht mitreißen laſſen. Mußte überlegen, was zu tun war, um jetzt keine Fehler zu machen.

Plötzlich fiel ihm ein, was Tante Carla ihm geſagt hatte, als er nach der Hochzeitsfeier mit ſeiner jungen Frau Damerau verließ.

„Wenn es einmal dazu kommen ſollte, daß du dich in Gina nicht mehr auskennſt, dann rufe mich oder ſchicke ſie zu mir. Aber gehe um Himmels willen behutſam mit ihr um. Eine Frau wie Gina will auf eine beſondere Weiſe behandelt ſein. Sie iſt kein dummes, unreifes Mädel, das man abkanzelt, ſtehen läßt und glaubt, daß die Sache ſchon wieder von ſelbſt in Ordnung käme.“

Und auch die Worte des dicken Theaterfritzen, des Direktors Römke, fielen ihm ein:

„Schauſpielerinnen ſind keine bequemen Ehefrauen. Man braucht Künſtlerhände, um ſie richtig behandeln und auch halten zu können.“

Über Tante Carlas Mahnungen hatte er gelacht, und über Römkes Bemerkung war er ärgerlich geweſen.

Und nun?

Jetzt war es ſo weit, um unter Beweis ſtellen zu können, ob er es verſtand, ſeine Frau richtig zu behandeln.

Abwarten, dachte Peter Wendt und fühlte mit Befriedigung, daß ſich ſein inneres Gleichgewicht wieder herzuſtellen begann.

Vom Hof erſchallte die Mittagsglocke. Gleich darauf tönte der Gong durchs Haus.

Peter wartete eine Weile, ehe er ins Eßzimmer hinüberging. Als ſich in Ginas Zimmer nichts rührte, klopfte er noch einmal leiſe an ihre Tür.

„Kommſt du nicht zum Eſſen?“

„Nein, danke ... ich möchte allein ſein.“

Ärgerlich drehte ſich Peter auf dem Abſatz herum und ging zu Tiſch.

„Meine Frau fühlt ſich nicht wohl und möchte nichts eſſen“, ſagte er kurz, als er Fräulein Moosmanns fragenden Blick bemerkte.

* * *

An dieſem Nachmittag, an dem Gina ihr Zimmer nicht verließ, hatte ſie „Die Herrin auf Lohr“ geleſen.

Als ſie das Buch weglegte, kam ſie wie aus einer anderen Welt. Schon während des Leſens war ſie ſelbſt zu dieſer Frau Ute geworden, hatte ganze Sätze vor ſich hingeſprochen, hatte ſich eingefühlt in Leben und Weſen dieſer Frau, der ſie ſich irgendwie verwandt fühlte.

Woher hatte Engelke den Stoff?

Es war, als hätte er hellſichtig in ihr eigenes Leben hineingeſchaut. Frau Ute, die Herrin auf Lohr, war einſam wie ſie, hatte einen Mann, der ſie liebte und den auch ſie liebte. Dennoch war etwas da, was die beiden Menſchen trennte ...

Peter, dachte Gina, iſt es das? Iſt es, weil auch ich mich nach Mutterſchaft ſehne wie dieſe Frau Ute?

Wieder ſah ſie die Wöchnerin in den weiß- und rotkarierten Kiſſen liegen. Sah den Säugling an ihrer Bruſt und erſchauerte.

Frau Ute brach zuſammen, als ſie erfuhr, daß ihr das Glück der Mutterſchaft verſagt bleiben würde.

Und ich? Iſt es wirklich das Kind, das uns fehlt, Peter? Würde dann alles zwiſchen uns anders werden, beſſer, erfüllter?

Ich weiß es nicht.

Vielleicht drängt mich die Unraſt meines Blutes auch zu anderem, fort von hier, fort aus dem ewigen Sonntag in die Arbeit, in das tägliche heiße Sichmühen um den Erfolg.

Ich weiß es nicht. Oder doch? Weiß ich es ſchon ganz im Innerſten und habe nur Angſt, es mir einzugeſtehen?

Gina ſchob das Buch wieder in die Schreibtiſchlade.

Gegen Abend trat ſie aus ihrem Zimmer und ging, ehe ſie Peter ſuchte, an den See hinunter.

Die kühle, friſche Luft, die über das Waſſer ſtrich, tat ihr wohl, beruhigte ſie, glättete ihr Geſicht.

Als Peter ſie dann kurz vor dem Abendeſſen in ſeinem Zimmer am Fenſter ſtehen ſah, lief er raſch vom Hof ins Haus, kam zu ihr und nahm ſie in ſeine Arme.

„Iſt nun alles wieder gut, Gina?“ fragte er.

Sie antwortete ihm nicht. Was hätte ſie auch ſagen ſollen? Sie drängte ſich an ihn, als ſuchte ſie in ſeinen Armen Schutz vor ſich ſelbſt.

Er lachte befreit auf.

Na alſo! Da hatte man ſich alſo bei dieſem erſten Eheſtürmchen ganz richtig benommen. Nicht grollen und nicht ſchmollen, ein gutes Rezept, fürwahr! Alles auf ſich beruhen laſſen, abwarten und nachher, wenn das Frauchen ſeine Stimmungen überwunden hatte, ſo tun, als wäre nichts geweſen.

* * *

Das Buch in der Schreibtiſchſchublade blieb nicht verſchloſſen.

Täglich ſaß Gina in ihrem Zimmer, las und ſtudierte die Rolle. Sie war wie gefangen von dieſem fremden Weſen, das doch faſt ihr eigenes war.

Gina übte.

Wenn ſie Peter draußen auf dem Felde wußte, dann ſprach ſie die Worte der Rolle laut und klar. Vor dem hohen Spiegel in ihrem Ankleidezimmer ſtudierte ſie Mimik und Geſte.

Gina arbeitete.

Wie ein Fieber war es über ſie gekommen, und doch war dieſes Arbeiten anders als früher. In dieſer Rolle durfte ſie ſich ſelbſt verkörpern, in ihr atmeten Erlebtes und Durchlittenes, Glück und Leid, Erfüllung und Enttäuſchung der eigenen Ehe.

Und daß ſie das alles heimlich tun mußte, immer in Sorge vor möglicher Entdeckung, erhöhte den Zauber dieſer Stunden, auf die ſie ſich ſchon freute, wenn ſie eben erſt erwacht war.

Peter ahnte nichts. Er ſah nur, daß Gina lebendiger war, daß ihre Augen wieder Glanz hatten und die Schwermut der letzten Wochen gewichen war.

Gottlob! Dann war ja wohl wieder alles in Ordnung, und man brauchte ſich nicht damit zu belaſten und die gute Laune verderben zu laſſen.

Die Ernte war gut, ſehr gut ſogar, und wenn ſich das Wetter noch ein paar Tage hielt, dann bekam man alles glücklich unter Dach.

Er ſprach mit Gina darüber. Sie nickte, aber ihre Gedanken waren weit fort von Groß-Karſchin.

In den Nächten, die nicht mehr ſo ſchwül waren wie im Juli, wachte Gina zuweilen auf, wie hochgeriſſen aus einem Traum.

Dann beugte ſie ſich über den Schläfer an ihrer Seite, hörte ihn ruhig atmen und dachte, wo er wohl jetzt weilen mochte.

Aber waren Schlaf und Traum, die Peter von ihr trennten, nicht ähnlich der wachen Welt, die ebenfalls eine Kluft aufgeriſſen hatte zwiſchen ihnen? Jeder lebte in anderen Gedankenkreiſen. Aber noch lächelten ſie ſich über die Kluft hinweg zu. Noch griffen ihre Arme hinüber, noch berührten ſich die Körper. Aber waren nicht auch das Träume, von denen ihre Seelen nichts wußten?

Ende Auguſt beginnen wir mit den Proben, hatte Knörr geſchrieben.

Am 15. Auguſt — Peter war zufällig zur Stadt gefahren — wurde Gina ans Telefon gerufen.

Ferngeſpräch aus Berlin.

„Hier Knörr. Frau Gina, ſind Sie ſelbſt am Apparat?“

„Ja ... um Gottes willen ...“

„Haben Sie die Frau Ute ſtudiert?“

„Ja ... das heißt ... nein ...“

„Danke, ich weiß genug. Sie haben ſie ſtudiert. Wann kommen Sie nach Berlin?“

„Doktor ... ich kann doch nicht!“

„Sie können alles, wenn Sie wollen! Wollen Sie?“

„Ich möchte ſchon ... aber ...“

„Kein Aber! Wir erwarten Sie am 20. Auguſt. Laſſen Sie ſich Eheurlaub geben, Frau Gina!“

Knörrs Stimme lachte herzlich, und plötzlich hatte Gina Sehnſucht nach dem Doktor, nach Berlin, nach dem Duft ihrer Garderobe hinter der Bühne und nach ſtrenger, geregelter Arbeit.

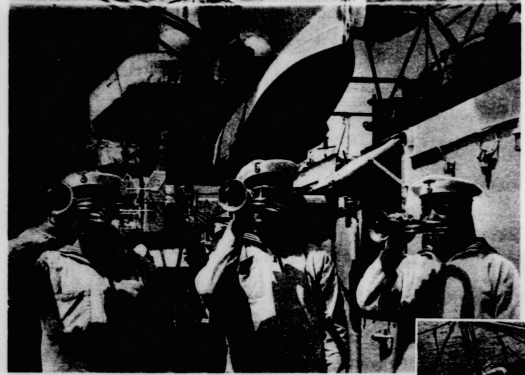
Wie unter einer plötzlichen Eingebung, wie unter dem Zwange dieſes Augenblickes und der befehlenden Stimme, die über Meilen und Meilen zu ihr geſprochen hatte, ſagte ſie ſchnell und heiſer vor Erregung: „Doktor ... ich komme!“

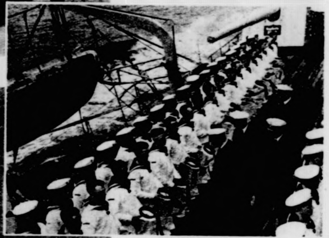
Fortſetzung folgt

„Ich behalte nachts ſtets die Handſchuhe an, das iſt der Grund, daß ich ſo weiche Hände habe!“

„Hm — und deinen Hut behältſt du auch auf, nicht wahr?“

Von „WECKEN“ bis „RUHE IM SCHIFF“


Hornſignal „Antreten zum Dienſt“


Muſterung in Diviſionen
Der Kommandant läßt ſich die Mützen zeigen, ſie müſſen vorſchriftsmäßig mit den Namen verſehen ſein

Bilder von der Reichskriegsmarine

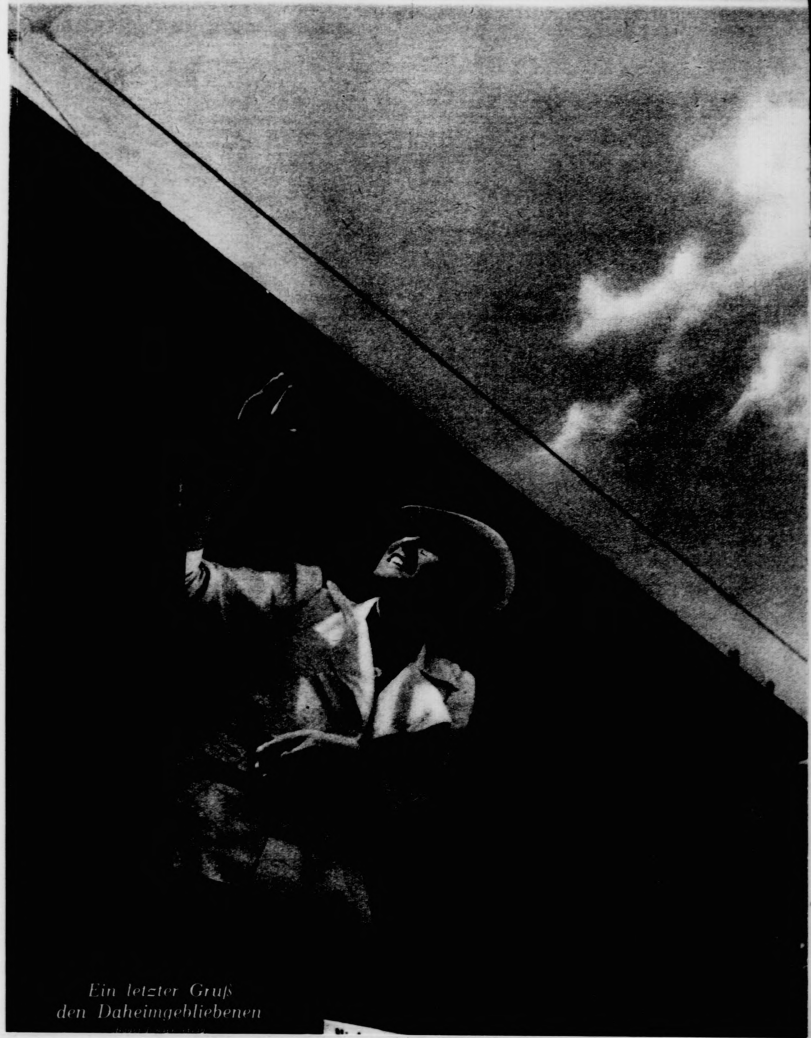
Torpedoboots-Halbflottille in Marſch-Formation

Ruhe im Schiff!
Die Freiwache ſchläft in den Hängematten, die unter Deck aufgehängt ſind

Abſchuß eines Torpedos auf einem Torpedoboot

27—1938

Gramkow-Bavaria (5)


Ein letzter Gruß den Daheimgebliebenen

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Weltkreis-Verlag. — Druck: Deutſche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.

Graf Zeppelins Vermächtnis

Zum 100. Geburtstag des unvergessenen Luftpioniers

Rechts:
Graf Ferdinand von Zeppelin wurde am 8. Juli 1838 geboren

Römer (3), Presse-Hoffmann (1)

Links:
Der Motor des ersten Zeppelin-Luftschiffes, ein Daimler-Motor von 14,9 PS.

Zweiter und letzter Aufstieg des Zeppelin-Luftschiffes Nr. 2 am 17. Januar 1906
Es wurde am gleichen Tage bei Kißlegg in Württemberg durch Sturm zerstört

„Durch Kampf zum Sieg“, das war der Wahlſpruch des Grafen Ferdinand von Zeppelin. In Konſtanz am Bodenſee ſtand ſeine Wiege und von hier aus ging der dornenvolle aber ſchließlich doch ſieghaft beendete Weg, den der Erfinder des Starrluftſchiffes zurücklegen mußte.

Unter den verſchiedenen Luftſchiffſyſtemen hat das Zeppelin-Luftſchiff ſich als einziges für Verkehrszwecke heute durchgeſetzt.

Luftſchiff „Graf Zeppelin“, das die Werftnummer L Z 127 erhielt
Es war bis heute das glückhafteſte Schiff und hat über 1 Million Fahrtkilometer zurückgelegt

Aus einem Schweineleben

Mutter hält fein ſtill, wenn wir hungrig ſind

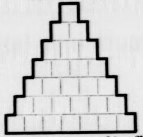
Aſſociated-Preß (3)

Im Schlamm baden iſt das Allerſchönſte

Früh krümmt ſich — — — —

Rätſel und Humor

Pyramidenrätſel



Bedeutung der waagerechten Reihen: 1. Selbſtlaut, 2. Fürwort, 3. erfriſchende Speiſe, 4. weibl. Vorname, 5. ſchriftliches Verzeichnis, 6. ſchmaler langer Holzſtab, 7 Sendſchreiben, Brief.

Zahlenrätſel

1 2 3 4	Fluß in Bayern
2 5 6 4 7	Fenſtervorhang
7 1 8 7 9	deutſches Gebirge
8 7 1 10 7	tropiſche Baumfrucht
7 10 10 7	landwirtſchaftl. Gerät
1 9 2 7	Harzfluß
11 1 12 2 7	Kapitalertrag
2 5 1 7 8 7 9	Fußbekleidung
6 11 6 12	Sauerſtoffumgeſtaltung

Die 2. Buchſtaben der Löſungen nennen einen bei uns heimiſchen bunten Vogel.

Fußwechſelrätſel

Lora, Rost, Hero, Schall, Herd, Pate, Pute, Lohn, Berg, Mist, Hase, nass, Tau

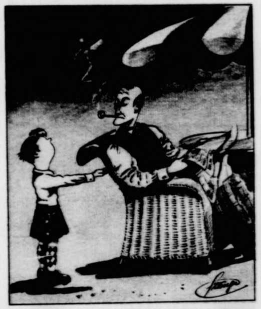
Jedes Wort iſt durch Verändern der Endbuchſtaben in ein ſolches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Endbuchſtaben nennen einen Roman von Sudermann.

Buchſtabenrätſel

a a a b e e e e f h h i k l l l m n o r s s t t u u z

Aus den 27 Buchſtaben ſind 6 Wörter zu bilden, deren dritte Buchſtaben einen oſtaſiatiſchen Wirbelſturm bezeichnen.

Bedeutung der Wörter: 1. Hauſtier, 2. Farbe, 3. Wegemaß, 4. Freiheitsheld zu napoleoniſcher Zeit, 5. Möbelſtück, 6. Nebenfluß der Weichſel.



„Pa, mir iſt ſo heiß, ſchenk' mir doch einen Penny für Eis!“
— „Ich werde dir eine gruſelige Geſchichte erzählen, dann überläuft's dich gleich eiskalt!“

Auflöſungen:

Pyramidenrätſel: 1. e, 2. es, 3. Eis, 4. Ilſe, 5. Liſte, 6. Leiſte, 7. Epiſtel.

Zahlenrätſel: Iſar, Store, Eifel, Feige, Egge, Ilſe, Zinſen, Stiefel, Ozon = Stieglitz.

Fußwechſelrätſel: Lord, Roſe, Herr, Schalk, Hera, Patt, Putz, Lohe, Bern, Miß, Haſt, Naſe, Tag = Der Katzenſteg.

Buchſtabenrätſel: Katze, Blau, Meile, Hofer, Stuhl, San = Taifun.

Die Bäuerin in Dreilinden iſt geizig. Eines Tages ſchneidet der Knecht von dem Hering, den er eſſen ſoll, den Kopf ab. Dies veranlaßt die Bäuerin zu ſagen: „Ich eſſe die Köpfe mit, Jochen!“

„Daß weiß ich“, erwiderte der Knecht, „darum hebe ich ſie auch für Sie auf!“

★

Aus dem Tagebuch von Fräulein Dolores

10. Mai. An Bord des Dampfers Patria. Stürmiſches Wetter. Langweilige Leute auf dem Schiff.

11. Mai. Der Kapitän iſt ſehr liebenswürdig und nett zu mir.

12. Mai. Der Kapitän iſt noch reizender zu mir. Er hat mir heute eine Liebeserklärung gemacht, aber ich habe ihn abgewieſen.

13. Mai. Der Kapitän hat mir heute geſagt, wenn ich weiter zu ihm ſo abweiſend wäre, würde ich ihn ſo raſend machen, daß er das ganze Schiff mit allen 300 Paſſagieren in die Luft ſprengen würde.

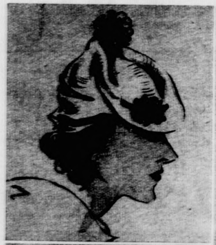
14. Mai. Heute habe ich 300 Menſchen das Leben gerettet.

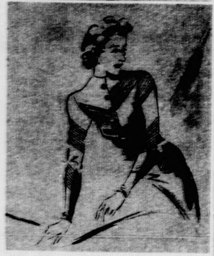
★

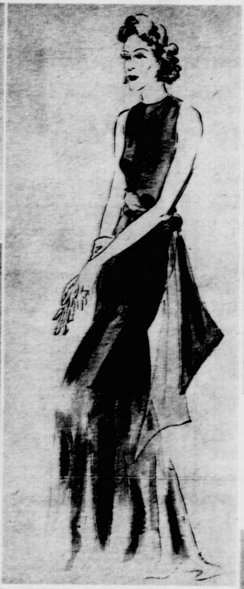
„Ihr Mann ſoll ja ein bezauberndes Weſen haben!“

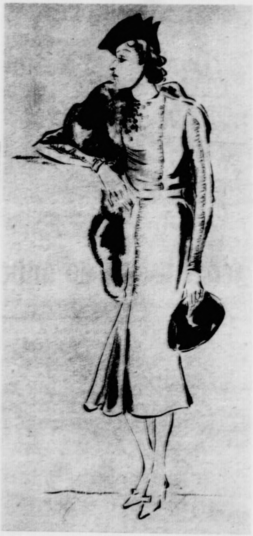
„Ja, mich!“

Ungleichſeitige Geſtaltung





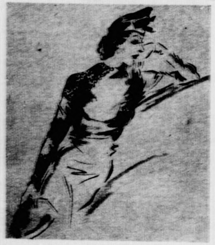


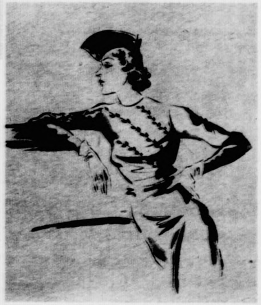


Die neue Neigung der Mode zu ungleichſeitiger Kleidgeſtaltung bringt intereſſante Abwechſelung in das gewohnte Gleichmaß modiſcher Dinge. Faltengruppen, gezogene, geraffte, geſtickte Partien werden gern unregelmäßig verteilt. Blüht dem einen Armel eine geſtickte Ranke am Oberarm, zeigt der andere Armel das gleiche Motiv vom Ellbogen abwärts gerichtet. Läßt ſich der eine Armel über und über beſticken, bekurbeln, mit Börtchen benähen, womöglich mit anſchließender Achſelſtickerei weit auf den Rumpf übergreifend, ſo verzichtet der andere Armel in heimlichem Trotz auf jeglichen Schmuck. Eine einſame Bruſttaſche nimmt dann das Stickereimotiv auf und bemüht ſich auf der ſonſt ungeſtickten Kleidſeite den Gleichgewichtszuſtand herzuſtellen. Am ſportlichen Kleide ſtellt ſich eine linke Bruſttaſche einer rechten Rocktaſche gegenüber, beide ſchmuckbetont zur Unterſtreichung der neuen Idee „rechter Hand, linker Hand, alles vertauſcht". Wenn ein ganzes Kleid verſchiedenſeitig in wechſelnde Farbflächen aufgeteilt wird, iſt die Vermeidung ſtarker Kontraſte dringliches Gebot. Eine Entgleiſung iſt es nicht, wenn ſich zwei verſchiedene Tönungen einer Farbe zu ungleichſeitiger Verteilung zuſammenfinden. Für den Strand aber gelten in dieſer Beziehung andere Geſetze, die beinahe ſo locker ſind wie die für den Karneval. Namentlich Rot und Blau prallen da, ob gleichſeitig oder ungleichſeitig verteilt, mit fröhlichſter Unbekümmertheit zuſammen, ohne daß ſich irgend jemand darüber grämt. Und wenn einem ſommerlichen Hütchen zwei Veilchenſträuße zur Verfügung geſtellt werden, dann wird es dieſe ſo anbringen, daß eins links auf dem höchſten Gipfel thront, und das andere ſich rechts anſiedeln kann, wo ſich die Krempe am tiefſten neigt.

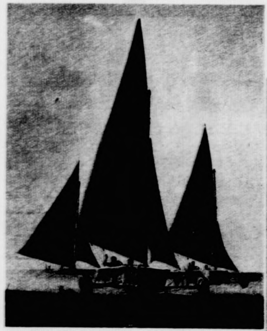
L. R.

Zeichnungen: Ilſabe





Segeln auf dem Waſſer und auf dem – Lande



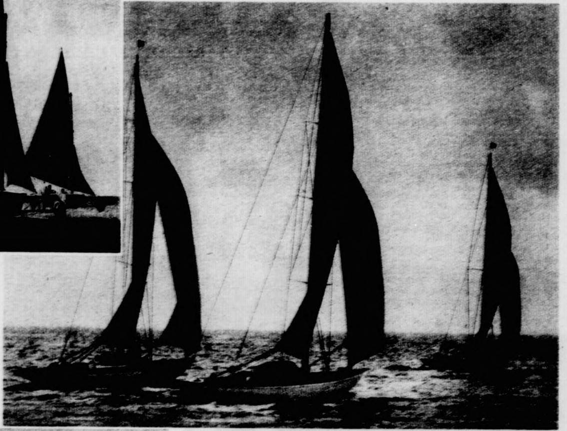
Der Sand-Jachtklub fährt Regatta

Aus den getakelten Rümpfen alter Flugzeuge haben engliſche Offiziere in Agypten dieſe „Jachten" gebaut, die gute Segeleigenſchaften haben und mit denen Wettfahrten veranſtaltet werden

Aſſociated-Preß (2)

Unten: **Der General im Sportwettbewerb**

General Daluege, der den Deutſchen Polizei-Meiſterſchaften, die in Lübeck ausgetragen wurden, beiwohnte, beim Handgranatenwerfen Weltbild



Augenblicksbild von der „Kieler Woche"

Die großen Jachten der 100-qm-Seefahrtklaſſe im Kampf bei achterlichem Wind Schirner

Parade der „Schweren Jungen"

Auf einer landwirtſchaftlichen Schau bei Kopenhagen, die von König Chriſtian von Dänemark eröffnet wurde, waren die ſchweren Pferde däniſcher Zucht viel beſtaunte Schauobjekte. Hier wird der Preisträger ſeiner Klaſſe „Himmerland Eg" vorgeführt

Rechts:

Hitler-Jugend im Sommerlager

Uberall in den ſchönſten Gegenden des großen deutſchen Vaterlandes werden jetzt die Sommerlager der HJ. bezogen, in denen beſonders die Stadtjugend Erholung findet

Atlantic

Felix wird Millionär

EIN HEITERER ROMAN VON CARL SIBER

3. Fortſetzung

Zwanzig Prozent Zinſen? Solch ein glänzendes Geſchäft wollte ſich Auguſt Krawuſchke nicht entgehen laſſen!

„Natürlich können Se den Tauſender von mir haben, Herr Felix“, ſagte er, nachdem er ſich durch einen raſchen Blick mit ſeiner heftig nickenden Gattin verſtändigt hatte.

„Danke“, meinte Felix gnädig. „Dann will ich mich jetzt gleich mal umziehen und zum Auswärtigen Amt gehen. — Beſondere Kündigung meiner Stelle iſt wohl nicht mehr nötig, Herr Krawuſchke?“

„Nee, natürlich nicht!“ beeilte ſich Krawuſchke zu verſichern. Dann fügte er lachend hinzu: „Wär' ja noch ſchöner, wenn 'n Millionär noch länger den Hoteldiener ſpielen wollte! Hahaha!“

„Meine ich auch“, lachte Felix mit, und auch Frau Krawuſchke mit dem Kellner ſtimmten pflichtſchuldigſt in das Lachen der beiden Männer mit ein. Es war ein fröhliches Lach-Quartett.

Ein Gaſt des Hotels „Minerva“, der ſoeben als erſter das Frühſtückszimmer betrat, blieb verblüfft ſtehen, als er den Hotelier und ſeine Frau bei dem frühſtückenden Hausknecht am Tiſch ſitzen und alle ausgelaſſen lachen ſah. Auf den Uneingeweihten mußte es auch tatſächlich den Eindruck machen, als ob er ſich hier nicht in einem Berliner Hotel, ſondern in einer Irrenanſtalt befände. —

Frau Strupp und ihre Tochter.

Felix wohnte bei einer gewiſſen Frau Strupp. Früher hatte er ſeine Schlafſtelle im Hotel gehabt. Als aber Frau Krawuſchke plötzlich auf den Gedanken kam, daß die von ihm bewohnte große Kammer eigentlich ein Zimmer ſei, das man ebenfalls an die Gäſte vermieten könnte, mußte Felix ſich zwei Häuſer vom Hotel entfernt eine wirkliche Dachkammer mieten für zehn Mark im Monat. So war er ſeither Untermieter bei Frau Strupp, der Wittfrau eines Omnibusſchaffners, der bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen war.

Frau Strupp hatte eine Tochter mit dem poetiſch klingenden Vornamen Anita. Sie war zwanzig Jahre alt und verkaufte in einem Berliner Warenhaus Schönheits-Krem und Raſierklingen. Anita ſah aus, als ob ſie die Krem nicht nur verkaufte, ſondern auch für ſich recht fleißig benutzte. Sie hatte einen Teint ſo ſeidig weich und zart wie ein Pfirſich. Dazu tizianrotes Haar. Anita war ohne Zweifel ein ſchönes Mädchen und wußte das auch. Nicht ganz ſo ſchön und rein wie ihr Aeußeres war ihr Inneres. Das junge Mädchen hatte mancherlei Eigenſchaften, die man nicht gerade loben konnte. Die Art, wie ſie mit ihrer Mutter verkehrte, ließ manches zu wünſchen übrig. Bei Anita gab es kein „bitte“, ſondern nur ein „ich will“ und „du mußt mir“. Frau Strupp war ſchwach genug, dem Willen und den Forderungen ihres einzigen, abgöttiſch geliebten Kindes zu willfahren. Was ſie damit heranzog, war ihr freilich nicht bewußt.

Und bei dieſen Leuten wohnte Felix.

Selbſtverſtändlich bedachte die von vielen jungen Herren umſchwärmte Warenhausverkäuferin Anita den Untermieter und Hoteldiener Felix Hühnerbein mit keinem Blick. Er war für ſie Luft, denn er war arm und hätte ihr nie zum Geburtstag oder Weihnachten einen Ring oder ein goldenes Kettchen kaufen können, wie z. B. Egon, der Sohn des Gemüſehändlers Schießke gleich an der Ecke, den ſich Anita auch warm hielt, bis ſich etwas Beſſeres fände.

An jenem denkwürdigen Tag, als aus dem einfachen Hoteldiener Felix Hühnerbein dank ſeines verſtorbenen Onkels John ein Millionär wurde, hatte Anita gerade Ferien. Sie träumte von einer Badereiſe an die Nord- oder Oſtſee; aber leider verfügte ihr augenblicklicher Verehrer Egon nicht über ſo viele Barmittel, daß er ſeiner angebeteten Flamme hätte dieſen Wunſch erfüllen können. So mußte Fräulein Anita ſich eben darauf beſchränken, von dem jungen Manne in einem Opelzweiſitzer an den Wannſee fahren zu laſſen, der zwar kein feudales Seebad erſetzt, aber immerhin auch aus Waſſer zum Baden beſteht.

An ſeinen freien Tagen ſaß Felix öfter bei Frau Strupp in der Wohnküche und hörte geduldig zu, wie die Mutter einerſeits von den vermeintlichen Vorzügen ihrer Tochter ſchwärmte, und andererſeits ſich über die von wenig Herz und Gemüt zeugende Behandlung bitter beklagte. Felix hatte nicht viel dazu zu ſagen, denn er wußte ja, daß Frau Strupp in ihren Gefühlen und Aeußerungen über ihre Tochter ſehr wandelbar war. Und außerdem hatte ſich der dreißigjährige Felix wie ſo mancher andere in die hübſche Larve der Zwanzigjährigen vergafft.

Frau Strupp merkte das wohl, und ſie hatte auch ihrer Tochter gegenüber einmal eine entſprechende Aeußerung getan. Aber das ſchallende und langanhaltende Gelächter von Anita hatte ſie nicht im Zweifel gelaſſen, wie das Mädchen über dieſen ſtillen Verehrer dachte. „So'n Duſſel!“ hatte ſie immer wieder zwiſchen ihrem Gelächter gerufen. „Was ſich der wohl einbildet! 'n ganz gewöhnlicher Hausknecht! Nee, nee, Mutter, ich danke für Obſt und Südfrüchte!“

Alſo ein hoffnungsloſer Fall für Felix. „Schade“, ſeufzte Frau Strupp, „daß er man bloß 'n Hoteldiener is. Er wäre ſonſt ſo'n anſtändiger und ſolider Menſch.“

So waren die Verhältniſſe gelagert, als Felix an jenem Morgen ſeiner neuen Millionärherrlichkeit nach Hauſe in die Struppſche Wohnung kam, um ſich für den Gang ins Auswärtige Amt in ſonntäglichen Staat zu werfen.

Anita ſaß gerade in der Wohnküche beim Frühſtück, das in Kaffee und ſüßem Gebäck beſtand. Nachher wollte ſie mit ihrem Freund Egon an den Wannſee fahren. Und dieſer war auch das Geſprächsthema, das ſie mit ihrer Mutter führte. Frau Strupp bügelte gerade ein lichtes Sommerkleid für ihre Tochter, während dieſe mit ſpitzen Fingern, daran die langen, roſig polierten Fingernägel überirdiſch glänzten, das ſüße Gebäck naſchte.

„Nee nee, Mutter, mit Egon, da wird nie was Ernſtes draus. Als Freund und Verehrer — ja. Aber heiraten? Nich in die Lamäng!“

„Aber du mußt doch auch mal an was Ernſthaftes denken, Anita“, meinte die Mutter mit ſanftem Vorwurf. „Du kannſt dir nich ewig Freunde halten. Am Ende bleibſte noch ſitzen und dann haſte das Nachſehen!“

„Mach' dir man darüber bloß keine Kopfſchmerzen, Mutter. Einer bleibt doch mal hängen. Ich bin ja noch jung — kaum zwanzig. Ich will mein Leben richtig jenießen. Wenn ich erſt mal Frau Grünkramhändler Schießke oder ſonſt was Mieſes bin, iſt es aus mit die Freunde. Ueberhaupt 'n Jemüſefritze — kommt jarnich in Frage!“

„Du machſt ihm aber doch Hoffnungen, Anita!“

„Ich mach' ihm Hoffnungen? Wieſo denn? Weil ich mit ihm baden oder mal ins Kino gehe? Iſt das etwa ein Eheverſprechen?“ Anita lachte ſpöttiſch dazu.

„Na nu nee, aber der Egon bildet ſich doch ein, daß du's ernſt mit ihm meinſt.“

„Kann ich dafür, wenn er ſich ſo'n Blödſinn einbildet?“ Eine Weile blieb es ſtill; dann ſagte Anita ſo ganz nebenbei: „Unſer neuer Rayonchef, Herr Schulze, macht mir auch ſchon ſüße Augen.“

„So?“ meinte Frau Strupp und ſah Anita forſchend und beſorgt an.

„Ja. Dem brauchte ich nur Gehör ſchenken, dann klappte der Laden. Neulich hat er mich in die „Scala“ eingeladen. Ich hab' geſagt: „Nee danke Herr Schulze, ich hab' ſchon 'n Freund.“

In dieſem Augenblick klopfte es an die Türe und herein trat Felix Hühnerbein.

„'n Morgen, Frau Strupp! 'n Morgen, Fräulein Anita!“ Seine Stimme klang ſo ſchmetternd hell und froh wie eine Siegesfanfare. Mutter und Tochter ſahen ihn mit leichter Verwunderung über ſein unerwartetes Kommen an und dankten ihm etwas weniger laut für den Gruß. Anita zog mit einer raſchen Geſte ihren etwas „offenherzigen“ Schlafanzug zuſammen, ließ ſich aber ſonſt in der Fortſetzung ihres Frühſtücks nicht weiter ſtören.

„Nanu, Sie ſind's?“ ſagte Frau Strupp. „Haben Sie denn heute dienſtfrei?“

„Jawoll, für immer!“ antwortete Felix mit ſtrahlendem Geſicht und ſah Anita unverwandt an wie einer, der die Welt in der Taſche hatte.

„Jekündigt?“ forſchte Frau Strupp weiter.

Felix nickte lachend.

„Und da freuen Sie ſich noch drüber, daß Sie jekündigt worden ſind?“ verwundert ſich die Witwe.

„Ich hab' gekündigt, Frau Strupp“, ſtellte Felix richtig.

„Warum denn? Hat's Ihnen im Hotel ‚Minerva‘ nich mehr jefallen?“

Felix ſchüttelte mit unentwegtem Strahlen den Kopf. Es machte ihm Spaß, Frau Strupp und auch damit Anita ein wenig mit der Erklärung hinzuhalten. Aber dieſe ſchien ſich gar nicht um die Unterhaltung zu kümmern. Sie knabberte an ihrem Gebäck und nahm dazu mit rund geſpitztem Mund kleine Schlucken Kaffee.

„Na, haben Se dann ſchon 'ne andere Stelle?“ ſetzte Frau Strupp ihr Examen fort.

Felix nickte ſchmunzelnd. „Jawoll“, ſagte er, „als Millionär.“

Als Wirkung ſeiner Worte hatte er ſich etwas ganz Beſonderes erhofft, etwa ſo, als wenn eine Bombe einſchlüge. Aber dieſe Wirkung blieb aus. Anita, die eben einen Schluck Kaffee genommen hatte und ſpöttiſch auflachen wollte, wie zu einem ſchlechten Witz, verſchluckte ſich dabei und begann ſo heftig zu huſten, daß ihre zarte Pfirſichhaut dunkelrot anlief. Ihre Mutter eilte ihr zu Hilfe, klopfte dem Töchterchen beſorgt den Rücken und ſagte vorwurfsvoll zu Felix: „Laſſen Se doch ſolche dummen Späße ſein, Herr Hühnerbein!“ (Fortſetzung folgt)

Ein bulgariſcher Drechſler beſucht ſeine deutſchen Berufskameraden und betrachtet ihre Werkſtücke, an denen ſie arbeiten

Jeder macht es anders

Auf der I. Internationalen Handwerks-Ausſtellung kann man des öfteren beobachten, wie ſich Berufsangehörige der gleichen Gewerbe aus aller Welt gegenſeitig am Arbeitsplatz beſuchen und die Arbeitsmethoden ſtudieren. So lernt jeder vom anderen.

Eſtländiſche Stickerin auf Beſuch bei deutſchen Teppichweberinnen

Römer (4)

Links: **Auch ſie ſind, wenn auch in etwas weiterem Sinn, Berufskolleginnen: die blonde Deutſche bemalt Spielzeug, die Bulgarin hat die Brandmalerei zu künſtleriſcher Höhe entwickelt**

Rechts: **Italieniſcher Geigenbauer aus Cremona beſucht den arbeitenden deutſchen Geigenbauer aus Mittenwald**

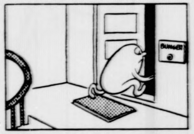
IV.

Groſchengrab

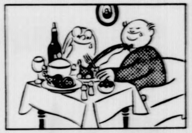
das Ungeheuer!

Leſt hier ſeine Abenteuer!

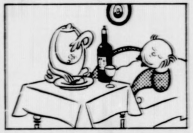
„Groſchengrab“ iſt der böſe Geiſt vieler Hausfrauen, der ihnen Geld aus der Taſche zieht. Verdorbene und ſchlecht ausgenutzte Nahrungsmittel ſind ſeine Beute.



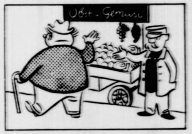
1. „Groſchengrab“ ging's furchtbar ſchlecht.
Sein Beſuch war nirgend recht.
Und ſo kommt er voller Hunger
Zu dem Junggeſellen Bunger.



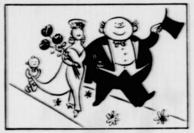
2. Bunger iſt 2 Zentner ſchwer,
Und er ſorgt ſich um ſich ſehr.
Stopft ſich nach beliebtem Brauch
Viel zu voll den armen Bauch:



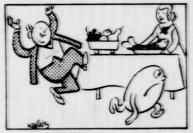
3. Fleiſch, Brot, Aufſchnitt ohne Maß —
Obſt, Gemüſe er vergaß.
Und Kartoffeln mit Vergnügen
Läßt für „Groſchengrab“ er liegen.



4. Meidet all die friſchen Sachen,
Die im Sommer Freude machen,
Wie zum Beiſpiel Kohl, Salat,
Erbſen, Möhren und Spinat.



5. So wär es bis heut geblieben,
Hätt er nicht gelernt zu lieben.
Führte eine Frau ins Haus,
Die ſich beſſer kannte aus.



6. Denn Frau Erna war nicht dumm,
Stellte die Ernährung um;
Kauft auch Quarg, Gemüſe, Fiſch;
Bunger fühlt ſich wohl und friſch.

Groſchengrab merkt: Hier iſt's aus, und ſucht ſich ein neues Haus.

Seht, daß es nicht Eures iſt, wo das Untier ſatt ſich frißt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 152 Sonnabend, den 2. Juli 1938 60. Jahrg.

Deutſchland an 3. Stelle im Welthandel

Deutſchlands Aufſtieg unter nationalſozialiſtiſcher Staatsführung

Auf einer Kundgebung der pommerſchen Wirtſchaft in Stettin bezeichnete Reichswirtſchaftsminiſter Funk es als eine ſeiner erſten und wichtigſten Aufgaben, auch in der Wirtſchaftsführung die Einheit zwiſchen Partei und Staat herzuſtellen. Alle Kraftſtröme unſeres nationalen Lebens kämen heute aus der Politik, wie ſie die Partei entwickelt habe, und es gelte auch für die Wirtſchaft und ihre Führung der Grundſatz, daß der unterliegen werde und unterliegen müſſe, der ſich der Partei verſchließe oder ſich gar gegen ſie zu ſtellen verſuche.

An Hand beweiskräftiger Zahlen wies Reichsminiſter Funk dann darauf hin, daß alle bei der Machtübernahme von den Gegnern des Nationalſozialismus gehegten Vermutungen, der Aufbau des Dritten Reiches werde an den Wirtſchaftsproblemen ſcheitern, durch die Tatſachen reſtlos hinfällig wurden. Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland habe vielmehr eine Kraft entfaltet, die geradezu einzigartig in der Welt daſtehe. Es müſſe der Weltöffentlichkeit immer wieder vor Augen geführt werden, daß die nationalſozialiſtiſche Staatsführung nicht nur einen gewaltigen Aufſchwung der inneren deutſchen Wirtſchaftskräfte, ſondern auch eine ſtärkere Stellung Deutſchlands im Welthandel herbeigeführt habe.

„Deutſchland", ſo erklärte der Miniſter, „iſt heute nach den Vereinigten Staaten von Amerika und England das drittgrößte Welthandelsland. Hierbei iſt die Tatſache von beſonderer Bedeutung, daß es dieſe Stellung einnimmt, obſchon ihm Kolonien nicht zur Verfügung ſtehen. Hinſichtlich der induſtriellen Produktion der Welt ſteht Deutſchland hinter den Vereinigten Staaten von Amerika an zweiter Stelle. Wir konnten bei ſinkenden Weltproduktionen unſere Erzeugung weiter ſteigern und unſeren Anteil an der Weltproduktion erhöhen.

Wenn uns leichtfertige und unverantwortliche Kreiſe in den letzten Wochen bei den internationalen Wirtſchaftsverhandlungen, die Deutſchland führen mußte, mit dem Schreckgeſpenſt eines Wirtſchaftskrieges unter Druck zu ſetzen verſuchten, ſo ſollten ſich dieſe Leute nur einmal vorſtellen, welche unüberſehbaren Folgen für die Weltwirtſchaft und die von ihr abhängigen Volkswirtſchaften der Ausfall der Wirtſchaftskraft eines 75-Millionen-Volkes von der überragenden Wirtſchaftsleiſtungsfähigkeit, die Deutſchland aufzuweiſen hat, zeitigen müßte! Deutſchland iſt heute in der Lage, dem Niedergang in der Weltwirtſchaft als einziges Land mit Erfolg zu begegnen.

Handelsabkommen mit England

In den Verhandlungen, die von deutſcher Seite zur Zeit mit zwölf Staaten geführt werden, iſt überall der Wille zur Verſtändigung zum Ausdruck gekommen. Dabei wurde dem deutſchen Standpunkt weiteſtgehend Rechnung getragen.

Ich freue mich, feſtſtellen zu können, daß zwiſchen Deutſchland und England gerade jetzt wieder ein handelspolitiſches Abkommen zuſtandekommen wird, das verſpricht, beiden Intereſſen voll gerecht zu werden, und das die Handelsbeziehungen beider Länder in gute und vernünftige Bahnen leitet.

Die Zerſtörung der internationalen Währungsſtabilität und der Zuſammenbruch des internationalen Kreditaustauſches haben die alten Grundlagen der Weltwirtſchaft ſo nachhaltig erſchüttert, daß neue Grundlagen für den internationalen Warenaustauſch gefunden werden müſſen. Dieſe können nur in der Produktions-, Waren- und Preisbaſis beſtehen. Deutſchland hält an der ſtabilen Währung feſt, die durch eine ſichere Produktionsgrundlage und feſte Preiſe untermauert wurde und unerſchüttert daſteht. Wir bieten der Welt die große Chance, auf der Baſis dieſer feſten Grundlage die Weltwirtſchaft neu aufzubauen."

Auf die innerdeutſchen Wirtſchaftsverhältniſſe übergehend unterſtrich Reichsminiſter Funk den Grundſatz, daß die Wirtſchaft politiſch, d. h. nationalſozialiſtiſch, geführt werden muß nach den gleichen Grundſätzen, die den Staat leiten: dem des allgemeinen Volkswohls, dem Staat und Wirtſchaft dienen. Vorausſetzung dafür ſei zunächſt einmal die Einheit von Partei und Staat in der Wirtſchaftsführung geweſen.

Die ſtraffe Führung der ſtaatlichen Organiſation dürfe allerdings niemals zu einer Bürokratiſierung der Wirtſchaft führen.

Miniſter Funk ſtreifte hierbei den von ihm ſchon ſeit Monaten in Angriff genommenen Plan einer Dezentraliſierung der Aufgaben des Reichswirtſchaftsminiſteriums, die zu einer engen Fühlung mit der praktiſchen Wirtſchaft führen ſoll.

Zum Schluß begrüßte Reichsminiſter Funk, daß die Vorausſetzung für die geſunde Entwicklung und das Gedeihen der Wirtſchaft in dem bedingungsloſen Vertrauen zur politiſchen Führung liege.

Wirtſchaftsführung iſt nichts anderes als Volksführung an der das Volk weiteſten Anteil nehmen muß. Meine Arbeit als Wirtſchaftsminiſter werde ich ſtets im Volk und mit dem Volke vollbringen im engſten Einvernehmen mit der Partei und ihren Männern in den Gauen.

So hoffe und wünſche ich, daß für die Wirtſchaft und ihr Verhältnis zur Partei durch meine Beſuche in den deutſchen Gauen das enge Vertrauensverhältnis feſt verankert wird, das erforderlich iſt, um den Erfolg zu erringen. Zu ihrer Löſung müſſen alle zuſammenſtehen in nationalſozialiſtiſcher Volksgemeinſchaft und ſich mit rückhaltloſem Vertrauen gegenübertreten. Vertrauen in der Wirtſchaft herzuſtellen, betrachte ich als meine vornehmſte Aufgabe!"

Der deutſche Standpunkt voll gewahrt

London, 1. Juli

Wie wir hören, ſind die deutſch-engliſchen Finanz- und Wirtſchaftsverhandlungen zum Abſchluß gekommen. Hierbei iſt der deutſche Standpunkt hinſichtlich der Rechtsnachfolge der öſterreichiſchen Bundesanleihen gewahrt worden. Die Garantieverpflichtung der engliſchen Regierung wird aus zuſätzlichen Exporterlöſen erfüllt werden. Hinſichtlich der Dawes- und der Young-Anleihe und der privaten Schulden treten weſentliche Ermäßigungen ein.

Belgien als franzöſiſches Aufmarſchgebiet

Gefährliche Pläne einer Pariſer Zeitſchrift

Der „Völkiſche Beobachter" und die „Berliner Börſenzeitung" beſchäftigen ſich mit einem Aufſatz in der franzöſiſchen Zeitſchrift „Notre Preſtige", der die Ueberſchrift trägt: „Belgien, das unvermeidliche Schlachtfeld?" und offenbar einen franzöſiſchen Generalſtabsoffizier zum Verfaſſer hat, der mit dem Decknamen Mr. Video zeichnet. Der Aufſatz läßt in bezug darauf, wie ſich Mr. Video den franzöſiſchen Aufmarſch und Vormarſch durch Belgien im Kriegsfalle denkt, an Deutlichkeit nichts zu wünſchen übrig. Innerhalb zwei Stunden nach Kriegsausbruch ſtehen die franzöſiſchen Panzerdiviſionen auf belgiſchem Boden, während die Bombengeſchwader Frankreichs von ihren Flugſtützpunkten und Horſten an der belgiſch-deutſchen Grenze zum Angriff auf das Ruhrgebiet ſtarten.

Der Verfaſſer des Aufſatzes ſieht alle militäriſchen Operationen ausdrücklich zu dem Zwecke vor, um der deutſchen Heeresleitung zuvorzukommen. Es handelt ſich alſo ganz offenbar nicht um Verteidigungsmaßnahmen, ſondern um einen planmäßig vorbereiteten Angriff unter Mißachtung der belgiſchen Neutralität. Dieſes Vorgehen nennt Mr. Video eine „Geſte für ein gemeinſames Intereſſe und ohne Hintergedanken".

Der Aufſatz in der franzöſiſchen Zeitſchrift, die übrigens dem franzöſiſchen Generalſtab und dem Außenpolitiſchen Ausſchuß der Kammer naheſteht, ſetzt ſich, indem er Deutſchland Angriffsabſichten unterſchiebt, kurzerhand über die eindeutige deutſche Erklärung vom 13. Oktober des Vorjahres hinweg, die die Unverletzlichkeit Belgiens feſtſtellt, und nimmt auch keine Notiz von den Verſtändigungsangeboten des Führers an Frankreich. Der Artikelſchreiber bemüht ſich, den Belgiern mit einem leiſen Unterton der Drohung die gewaltige franzöſiſche Militärmacht vor Augen zu führen, und preiſt die Freundſchaft mit dem wohlgerüſteten Frankreich. Der Hinweis auf die „deutſche Gefahr" muß wiederum dazu dienen, anzudeuten, daß es für Frankreich Erwägungen geben könnte, unter denen es „durch ein einſeitiges Vorgehen" den Angriff auf Deutſchland quer durch Belgien unternehmen würde.

Das Sandſchakabkommen

Franzöſiſch-türkiſche Einigung

Die franzöſiſch-türkiſchen Verhandlungen führten zum Abſchluß eines Freundſchaftsvertrages zwiſchen den beiden Ländern, zum Abſchluß eines Militärabkommens, das die gemeinſame Garantie Frankreichs und der Türkei für die äußere und innere Sicherheit des Sandſchaks von Alexandrette auf der Grundlage der Parität zwiſchen beiden Ländern ſicherſtellt, zum Abſchluß eines Protokolls über die Anwendung dieſes Abkommens, das insbeſondere die gleiche franzöſiſche und türkiſche Stärke der Truppen feſtſetzt, die fortan im Sandſchak ſtationiert werden ſollen, und zu einer Erklärung über die franzöſiſch-türkiſche militäriſche Zuſammenarbeit, die insbeſondere die Grenzfragen und die Fragen der guten Nachbarſchaft zwiſchen der Türkei und dem franzöſiſchen Mandatsgebiet feſtſetzt.

Die Erklärung hat den Zweck, zwiſchen der Türkei, Syrien und der franzöſiſchen Mandatsmacht ein Statut zum Abſchluß eines Vertrages zu ſchaffen. Die Beſtimmungen dieſer Erklärung haben ſechs Monate Gültigkeit und können um weitere ſechs Monate verlängert werden.

Der franzöſiſche Außenminiſter Bonnet erklärte anläßlich des Abſchluſſes der Verhandlungen u. a., das Sandſchak-Problem habe Gelegenheit zu einem umfaſſenden Gedankenaustauſch gegeben. Die Löſung der Frage ſei nicht von der Regelung der Beziehungen der Türkei einerſeits und Syriens andererſeits zu Frankreich zu trennen geweſen. Frankreich, ſo ſagte Bonnet, habe zugegeben, daß die Vereinbarungen von 1921 den türkiſchen Elementen des Sandſchaks eine beſondere Stellung einräumen, und die Türkei habe ihrerſeits bekräftigt, daß ſie in territorialer Hinſicht unintereſſiert ſei. Das Hauptziel des Vertrages ſei, das gegenwärtige Gleichgewicht in dem öſtlichen Teil des Mittelmeeres zu feſtigen.

Der türkiſche Botſchafter, Suad Davaz, erklärte franzöſiſchen Preſſevertretern, daß die franzöſiſch-türkiſchen Verhandlungen zu einer vollſtändigen Uebereinſtimmung in allen Punkten der Verhandlungen geführt hätten.

Die Verträge ſollen in Ankara paraphiert und ebenfalls dort unterzeichnet werden. Zur Unterzeichnung beabſichtigt der franzöſiſche Außenminiſter Bonnet, ſich im September nach der Türkei zu begeben.

45 000-Tonnen-Großkampfſchiffe

Neue Flottenvereinbarung zwiſchen Großbritannien, Frankreich und USA.

Der engliſche Marineminiſter Cooper gab im Unterhaus den Abſchluß eines Uebereinkommens zwiſchen Großbritannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten in Ergänzung des Flottenvertrages von 1936 bekannt. Danach wird die Höchſttonnage für Großkampfſchiffe von 35 000 auf 45 000 Tonnen heraufgeſetzt, während als Höchſtkaliber für ſchwere Geſchütze 40,6 Zentimeter beibehalten werden ſollen.

Der Miniſter erklärte u. a., daß die obere Grenze von 45 000 Tonnen höher läge, als die britiſche Regierung es gewünſcht habe. Es handele ſich hierbei jedoch um die niedrigſte Ziffer, die ſich in dem Uebereinkommen habe erzielen laſſen. Duff Cooper ſtellte dann feſt, daß das neue Abkommen das Ergebnis der Erörterungen über die Anwendung der Gleitklauſel zwiſchen den drei Staaten ſei, wobei er erwähnte, daß ein entſprechendes Ergänzungsabkommen auch mit Deutſchland abgeſchloſſen worden ſei.

Die britiſche Regierung hat, wie der Miniſter weiter ſagte, gleichzeitig in einer Note allen Flottenmächten, mit denen ſie in vertraglichen Beziehungen ſteht, mitteilen laſſen, daß ſie zur Zeit kein Großkampfſchiff, das 40 000 Tonnen überſchreite, zu bauen beabſichtige. Die beiden gegenwärtig auf Stapel liegenden britiſchen Schiffe würden 40,6-Zentimeter-Geſchütze erhalten und nicht größer als 40 000 Tonnen werden.

Schließlich teilte Duff Cooper mit, daß auch Verhandlungen mit der Sowjetunion über den Abſchluß eines Abkommens über die Begrenzung der Großkampfſchifftonnage auf 40 000 Tonnen ſchwebten.

Die Londoner Preſſe führt die neuen Abmachungen einzig und allein auf die Haltung der Vereinigten Staaten zurück. So ſchreibt die „Times", die Tatſache, daß England und Frankreich ſich noch nicht entſchloſſen hätten, bis zur 45 000-Tonnen-Grenze zu gehen, habe große Genugtuung hervorgerufen.

Im Leitartikel ſtellt die „Times" feſt, daß von deutſcher Seite keine Schwierigkeiten gemacht worden ſeien und gemacht würden, wenn man ſich auf einer niedrigeren Höchſtgrenze geeinigt hätte. Die Feſtſetzung der Grenze bei 45 0000 Tonnen gehe daher allein auf die Weigerung der Vereinigten Staaten, eine niedrigere Grenze anzunehmen, zurück.

Das ſei ſehr zu bedauern. Zwar habe ein Wettrüſten wie vor 1914 noch nicht eingeſetzt, jedoch würde durch jede Heraufſetzung der Höchſtgrenze die Gefahr in dieſer Hinſicht immer größer.

Paris unter rotem Druck

Die Roten fordern Oeffnung der Pyrenäengrenze — Geplanter Umſturz zur Rettung Sowjetſpaniens

Die franzöſiſchen Marxiſten verſtärken ihren Druck auf die Regierung Daladier immer mehr, um die Einmiſchung Frankreichs in Spanien zugunſten der Bolſchewiſten zu erzwingen. Sie werden in ihren Erpreſſungsverſuchen von den Kommuniſten ſtärkſtens unterſtützt. Neben der Forderung nach Wiedereröffnung der rotſpaniſchen Pyrenäengrenze und den täglichen Angriffen der Kommuniſten gegen die jetzige Spanienpolitik Daladiers und Bonnets haben jetzt die Eiſenbahngewerkſchaftler, die dem marxiſtiſchen CGT.-Verband angehören, ebenfalls die Oeffnung der Pyrenäengrenze nach Rotſpanien verlangt. Dieſe Entſchließung wurde nach einer Hetzrede eines rotſpaniſchen Vertreters gefaßt. Nachdem noch ein tſchecho-ſlowakiſcher Gewerkſchaftler zu Wort gekommen war, faßten die franzöſiſchen Eiſenbahngewerkſchaftler eine zweite Entſchließung, in der ſie unter plumpen Ausfällen gegen Deutſchland fordern, daß Frankreich dem Schickſal der Tſchecho-Slowakei nicht unintereſſiert bleiben dürfe.

Die franzöſiſchen Kriegshetzer haben in dem ehemaligen rotſpaniſchen „Botſchafter" in Paris, Araquiſtain, deſſen gute Beziehungen zu den Kommuniſten und Sozialdemokraten in Frankreich und zur Pariſer Sowjetbotſchaft während ſeines Pariſer Aufenthaltes ſtadtbekannt waren, einen ſehr rührigen Agitator. Araquiſtain betätigt ſich jetzt als Kriegshetzer in Barcelona. So hielt er, wie das Pariſer Blatt „Jour" berichtet, eine Hetzrede, in der er zum Durchhalten aufforderte. Dabei bediente er ſich — und hier iſt wohl der Wunſch der Vater des Gedankens — bezeichnender Argumente. Mit „Seherblick" kündigte er an:

„In Kürze wird Rotſpanien mächtige Bundesgenoſſen erhalten, die ihm helfen werden, den Faſchismus zu vernichten. Eine revolutionäre Bewegung wird in Frankreich vorbereitet, die der Regierung von Paris ihren Willen aufzwingen wird. Dann wird das franzöſiſche Volk, das ſich gegen die gleichen Gefahren zu verteidigen hat wie das rotſpaniſche, letzterem zu Hilfe kommen."

Frankreichs Generalſtab auf ſeiten Rotſpaniens

Zur Haltung Frankreichs zum ſpaniſchen Bürgerkrieg erklärt die italieniſche Zeitung „Tevere", die Solidarität mit Sowjetſpanien laſſe ſich nicht nur lediglich auf ideologiſche Motive, ſondern vielmehr in ebenſo ſtarkem Maße auf recht konkrete Abſichten zurückführen. In der Tat ſtände zuſammen mit den von Blum und Jouhaux angeführten Marxiſten auch ein Teil des offiziellen Frankreichs, und zwar die Diplomatie und der Generalſtab, auf ſeiten Sowjetſpaniens. Die Einſtellung der aktiven politiſchen Kreiſe Frankreichs entſpringe dem unabänderlichen Grundſatz, an Frankreichs Grenzen möglichſt nur Vaſallen- oder kleine und ſchwache Staaten als Nachbarn zu dulden. Während die franzöſiſche Diplomatie jenſeits der Pyrenäen eine den Weiſungen des Pariſer Außenamtes willig gehorchende katalaniſche Republik ſehen möchte, trachte der franzöſiſche Generalſtab danach, Spanien in Zukunft als Brückenkopf für den Nachſchub ſeiner Kolonialtruppen gebrauchen zu können.

Zu dieſen diplomatiſch-militäriſchen Ueberlegungen geſelle ſich noch ein kaufmänniſches Intereſſe, da es offenbar mehr einbringe, den ſpaniſchen Bürgerkrieg durch Waffentransporte an die Roten zu verlängern, als einen Beitrag zu einer europäiſchen Entſpannung zu liefern.

*

Der britiſche Agent in Salamanca, Sir Robert Hodgſon, überbrachte die Antwort General Francos auf die britiſche Note wegen der Luftangriffe und ſuchte den engliſchen Außenminiſter Lord Halifax auf.

Keine Scheinlöſung!

Feſthalten der Sudetendeutſchen an den Karlsbader Forderungen.

Der parlamentariſche Klub der Abgeordneten und Senatoren der Sudetendeutſchen Partei und der Karpatendeutſchen Partei hielt in Prag eine Vollſitzung ab, in der wiederum nachdrücklichſt das Feſthalten an den Karlsbader Forderungen unterſtrichen und betont wurde, daß ſich das Sudetendeutſchtum durch eine Scheinlöſung der Nationalitätenfrage nicht zufriedenſtellen laſſe.

Ueber die Sitzung wurde ein parteiamtlicher Bericht ausgegeben, in dem es u. a. heißt: Hauptleiter Dr. Kreiſel gab einen Ueberblick über den durchſchlagenden Erfolg bei den Gemeindewahlen und bezeichnete die Zunahme der tſchechiſchen Stimmen im deutſchen Gebiet als eine vor allem durch den Staat vorwärtsgetriebene planmäßige Tſchechiſierung des ſudetendeutſchen Siedlungsraumes. Abgeordneter Eichholz berichtete über den Kampf der Bevölkerung Hultſchins, ihre Kinder entſprechend ihrem Bekenntnis zum deutſchen Volke in deutſche Schulen ſchicken zu können. Der Klub begrüßt mit Genugtuung den mutigen Entſchluß auch materiell abhängiger Eltern, ihre Kinder deutſch erziehen zu laſſen, und ſtellte feſt, daß die Mitgliedſchaft bei der Partei unvereinbar iſt mit der Zuſtimmung zur Erziehung deutſcher Kinder in einer tſchechiſchen Schule.

Der Abgeordnete Kundt gab einen Ueberblick über die innerpolitiſche Entwicklung und insbeſondere über den Gang und das bisherige Ergebnis der informativen Geſpräche der Beauftragten Konrad Henleins mit dem Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha. Er zeigte alle Schwierigkeiten auf, die vor allem in der mangelhaften Vorbereitung der tſchechiſchen öffentlichen Meinung und ſelbſt der der Mitglieder der Regierung beſtehen. Die von Europa erwartete grundſätzliche Löſung der Nationalitätenfrage erforderte auch eine grundſätzliche Umſtellung des politiſchen Denkens und der politiſchen Haltung auf tſchechiſcher Seite. Nur ſo könne der notwendige Umbau des Staates auf der Grundlage der Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen nicht nur in Ausſicht geſtellt, ſondern auch verwirklicht werden.

Aus dem Bericht ging eindeutig hervor, daß die Beauftragten Konrad Henleins niemals einen Zweifel über die Notwendigkeit dieſes Umbaues im Sinne der acht Forderungen der Karlsbader Haupttagung aufkommen ließen, und daß das Sudetendeutſchtum durch keinerlei Scheinlöſung zufriedengeſtellt werden könnte.

Wieder drei SDP.-Bürgermeiſter gewählt

Die Bürgermeiſterwahlen, die am **Mittwoch** und **Donnerstag** in den ſudetendeutſchen Städten Teplitz, **Deutſch**-Gabel und Schluckenau ſtattfanden, beſtätigten den **eindeutigen** Sieg der Sudetendeutſchen Partei. Nicht nur **die drei gewählten** Bürgermeiſter, **ſondern auch** ihre Stellvertreter und der größte Teil der Stadträte ſind Angehörige der SDP.

Prag vertröſtet erneut

Nationalitätenſtatut noch nicht fertig

Miniſterpräſident Dr. Hodſcha hat den Mitgliedern der ſudetendeutſchen Verhandlungsabordnung Kundt und Dr. Roſche Teilſtücke aus dem Nationalitätenſtatut der Regierung ſowie den Entwurf des Sprachengeſetzes übergeben. Der Hauptteil des Statuts werde der Sudetendeutſchen Partei „erſt in der nächſten Woche“ übermittelt werden. Wie es weiter heißt,. ſoll dieſer Hauptteil von den dazu berufenen Fachleuten der Regierung „noch nicht vollſtändig“ ausgearbeitet ſein.

Die Sudetendeutſche Partei hat zu den ihr übergebenen Statutenteilen zunächſt noch keine Stellung eingenommen. Dies ſoll erſt erfolgen, wenn der ganze Entwurf vorliegen wird.

Flucht vor Stalins Henkern

Sowjetgeneral ſucht Zuflucht bei den Japanern

Der ſowjetruſſiſche General Luſchkow, Chef des Fernöſtlichen Sowjetruſſiſchen Innenkommiſſariats, hat in einem von ihm ſelbſt geſteuerten Kraftwagen die mandſchuriſche Grenze überſchritten und ſich unter den Schutz der Japaner geſtellt. Der rote General erklärte, daß er geflohen ſei, weil er habe fürchten müſſen, daß er bei der „Säuberungsaktion“ Stalins erſchoſſen würde. Der Frau des Generals Luſchkow, die von dem Fluchtplan ihres Mannes wußte, ſoll es ebenfalls gelungen ſein, in das Ausland zu entkommen.

Luſchkow war neben General Blücher, dem Oberbefehlshaber der Fernöſtlichen Roten Armee, und neben dem Generalſekretär der Kommuniſtiſchen Partei des Fernen Oſtens, der einflußreichſte der Sowjetbonzen im Fernen Oſten. Er ſah, wie es heißt, ſeine Stellung gefährdet, weil die Leiſtungen des ihm unterſtehenden Innenkommiſſariats in Moskau nicht befriedigten. Als Luſchkows Sekretär nach Moskau abberufen wurde, ſoll Luſchkow den Plan gefaßt haben, nach Mandſchukuo zu entfliehen. Er habe dazu eine „Inſpektionsreiſe“ an die Grenze benutzt. Eine durch ihn verfügte Neueinteilung der Grenzwachen nutzte Luſchkow aus, um im Frühnebel im Zivilmantel über die Grenze zu gehen.

Flucht eines GPU.-Chefs

Aus Furcht vor der „Reinigungsaktion“

Der GPU.-Chef für den Fernen Oſten, Heinrich Samoilovich Ljuſchkow, überſchritt auf der Flucht aus Sowjetrußland die Oſtgrenze Mandſchukuos und wurde von der Grenzpolizei bei Huntſchun ſüdweſtlich von Wladiwoſtok, wo erſt kürzlich der Chef des fernöſtlichen politiſchen Büros, Riſchkow, übertrat, verhaftet.

Samoilovich, der aus Odeſſa ſtammt, ſpielte ſchon bei der bolſchewiſtiſchen Revolution im Jahre 1917 eine wichtige Rolle. Bei ſeiner Verhaftung trug er nicht weniger als drei Ausweiſe der Sowjetunion mit ſich. Er ſelbſt ſagte aus, daß er ſich wegen der in der Sowjetunion unternommenen „Reinigungsaktion“ bedroht gefühlt habe.

Wahrſcheinlich im Zuſammenhang mit der Flucht wurden an der Oſtgrenze Mandſchukuos zahlreiche Sowjetpatrouillen beobachtet. Kurz vorher ſind in demſelben Abſchnitt ſchon zwei ſowjetruſſiſche Grenzſoldaten nach Mandſchukuo geflüchtet. Wie man weiter erſt jetzt erfährt, iſt Ende Mai auch der Chef einer ſowjetruſſiſchen Artillerie-Abteilung, Franzewitſch, aus der Außenmongolei im Auto in die Innere Mongolei geflüchtet.

Ljuſchkow hat die typiſche Vergangenheit eines höheren GPU.-Beamten. 1900 in Odeſſa geboren, ſchloß er ſich ſchon in früher Jugend der Kommuniſtiſchen Partei an. 1919 war er Politiſcher Kommiſſar in einem Regiment der Roten Armee im Süden. Ein Jahr ſpäter kam er in die damalige Tſcheka, die Vorgängerin der GPU. Dort abſolvierte er einige Spezialkurſe und wurde dann „Operativen Abteilungen“ der GPU. in der Ukraine, in Moskau und am Schwarzen Meer zugeteilt. Die „Operativen Abteilungen“ ſind die Abteilungen, die ſich im beſonderen mit der Verfolgung von „Staatsfeinden“, mit der Durchführung von Säuberungen uſw. befaſſen.

Als Mitglied der „Operativen Abteilungen“ der GPU. wird Ljuſchkow einen tiefen Einblick in die Methoden gehabt haben, mit denen das Stalin-Regime ſeine Feinde ausrottet. Daß er, der der mächtigſte Beamte im ganzen Gebiet war, in der Flucht ſeine einzige Rettung ſah, beweiſt, daß er ſelbſt in die Reihen dieſer Feinde geraten war und ſeine „phyſiſche Vernichtung“ fürchten mußte. Dieſer entging er durch die Flucht ins Ausland, die wiederum ein grelles Schlaglicht auf die Verhältniſſe im bolſchewiſtiſchen Mutterlande wirft.

Deutſche Frontkämpfer in Polen

Auf Einladung der polniſchen Frontkämpfervereinigung

Die polniſchen Frontkämpfer haben durch ihren Präſidenten, General Dr. Roman Gorecki, Warſchau, eine Einladung an den Präſidenten der Vereinigung Deutſcher Frontkämpfer-Verbände, NSKK.-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Coburg, ergehen laſſen. Dieſer Einladung zufolge ſind 15 deutſche Frontkämpfer in der Zeit vom 2. bis 7. Juli Gäſte der polniſchen Frontkämpfer. In Vertretung des Herzogs von Coburg wurde der Reichskriegsopferführer, SA.-Obergruppenführer Hanns Oberlindober, mit der Führung der deutſchen Frontkämpferdelegation beauftragt. Außer Mitarbeitern des Reichskriegsopferführers folgten Vertreter des NS.-Reichskriegerbundes, des Reichsarbeitsminiſteriums und der Oberbürgermeiſter der Stadt Magdeburg, Dr. Markmann, der Einladung.

Von Warſchau aus wird die deutſche Abordnung nach Zakopane fahren und von hier nach Krakau, wo eine Huldigung am Grabe des Marſchalls Pilſudſki in der Kathedrale von Wawel und Kranzniederlegung ſtattfindet. In Krakau findet auch ein großer Kameradſchaftsabend mit den polniſchen Frontkämpfern ſtatt.

Lutze bei der italieniſchen Kriegsmarine

Flottenmanöver vor dem Stabschef der SA.

Der Stabschef der SA., Lutze, und die SA.-Abordnung, die auf Einladung des Generalſtabschefs der faſchiſtiſchen Miliz, General Ruſſo, in Italien weilte, verbrachten einen erlebnisreichen Tag bei der italieniſchen Kriegsmarine in La Spezia.

Bei ihrer Ankunft wurden die deutſchen Gäſte von der Bevölkerung auf das herzlichſte begrüßt. Schnellboote brachten ſie dann zu einer vorgeſchobenen Küſtenbatterie, die dem Stabschef Lutze und ſeiner Begleitung ein Uebungsſchießen auf bewegliche Ziele vorführte. Anſchließend beſichtigten ſie die Kaſerne der Hafenmiliz, wo eine Totenehrung ſowie die Enthüllung einer Gedenktafel für die in Spanien und Abeſſinien Gefallenen ſtattfand. Auf einer Fahrt mit einem Torpedobootszerſtörer wurde den deutſchen Gäſten die ſchnelle Wendigkeit und Manövrierfähigkeit der italieniſchen Zerſtörer vor Augen geführt. Den Kreuzer „Bolzano“ beſichtigte die SA.-Abordnung eingehend.

Der Präfekt empfing den Stabschef Lutze und ſeine Begleitung im Beiſein von General Ruſſo. Auf der dann folgenden Fahrt durch die mit Hakenkreuzfahnen geſchmückten Straßen zum Empfang im Rathaus wurden den deutſchen Gäſten herzliche Sympathiekundgebungen dargebracht. Den Abſchluß des Tages bildete ein Abendeſſen, an dem führende Perſönlichkeiten von Staat und Partei ſowie hohe Offiziere der Marine teilnahmen.

---

5 Jahre NSKOV.

Ehre und Recht für die Kriegsopfer

Die Nationalſozialiſtiſche Kriegsopferverſorgung kann auf eine fünfjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Am 3. Juli 1933 einigte Hanns Oberlindober, der ſchon in der Kampfzeit die Kriegsopferfragen in der NSDAP. bearbeitete, die deutſchen Kriegsopfer zu einem großen Bund von Frontſoldaten und Kriegshinterbliebenen, der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung (NSKOV.).

Gerade während der Kampfzeit der NSDAP. hatte Oberlindober die Not und den Kampf der Kriegsopfer kennengelernt. Er ſah dabei auch, daß es insbeſondere der Sammlung und Zuſammenfaſſung der ehemaligen Kameraden der feldgrauen Front bedürfe, denn nur als eine große mächtige Organiſation ſchien eine erfolgreiche Arbeit für die Lebensintereſſen der Kriegsopfer geſichert. Insbeſondere hatte er aber in der Syſtemzeit auch kennengelernt, daß die ehemaligen Frontſoldaten immer wieder nur deshalb abſeits ſtanden, weil man von ihrem Fronterleben verächtlich ſprach und weil man mit Hohnlachen über das Opfer der Hinterbliebenen hinwegging. Die kriegsbeſchädigten Frontſoldaten und die Kriegshinterbliebenen ſelbſt hatten vergeſſen, ſich zu ihrer Leiſtung und zu ihrem Opfer zu bekennen; ſie hatten ſich, vergrämt und verbittert, zurückgezogen.

Hier appellierte Oberlindober zunächſt an das Ehrgefühl der alten Frontſoldaten und an die Hinterbliebenen der Toten des großen Krieges, in dem Sinne, daß er ſie aufrief, wieder ſoldatiſche Haltung zu zeigen, ſtolz zu ſein auf ihre Tat und auf das ihrem Volk gebrachte Opfer; denn gerade aus dieſem Stolz und dem Bekenntnis müſſe den Frontſoldaten und den Hinterbliebenen wieder ihr Recht werden.

Die Verhandlungen zeigten, wie ſehr das Beſtreben zur Einigung und der Gedanke der großen Frontkameradſchaft trotz allem lebendig war. So kam denn am 3. Juli 1933 der ſtolze Tag im Leben der kriegsbeſchädigten Frontſoldaten und der Kriegshinterbliebenen, daß ſie ſich als die erſten Frontſoldaten zu einer ſtolzen Frontkameradſchaft in der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung zuſammenſchloſſen. Dieſer Bund umfaßte ſchon bei der Gründung 1½ Millionen Mitglieder.

Nunmehr ging der Aufbau der Verſorgung und Fürſorge ſtändig vorwärts. Die Frontzulage wurde geſchaffen, die Hinterbliebenenverſorgung weſentlich verbeſſert und vereinheitlicht. Die 400 000 arbeitsloſen Frontkameraden von 1933 ſind heute nahezu alle in Arbeit und Brot gebracht. Die NSKOV. errichtete ferner in allen Teilen des Reiches über 7000 eigene vorbildliche Heimſtätten für die Kameraden und ihre Angehörigen; ſie ſchuf ein großes, die Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen gleichmäßig umfaſſendes Erholungswerk, ſie nahm ſich auch ganz beſonders der Betreuung der Hinterbliebenen der toten Kameraden an. Sie iſt jetzt dabei, die nationalſozialiſtiſche Kriegsopferverſorgung im Lande Oeſterreich aufzubauen.

Letzte Meldungen

Die engliſche Preſſe, von den marxiſtiſchen Blättern abgeſehen, begrüßt allgemein das deutſch-engliſche Abkommen. Sie betont Deutſchlands freundſchaftliche Haltung in der Regelung der öſterreichiſchen Anleihe. Die Löſung bedeute eine Beruhigung in der augenblicklichen geſpannten politiſchen Lage.

Helmut Hirth, ein Kriegsfreiwilliger, der 1911 den erſten Höhenweltrekord mit Paſſagieren aufſtellte, iſt in Karlsbad geſtorben.

Nah und Fern

Neue Erfolge deutſcher Segelflieger

Die NSFK.-Angehörigen in den Segelfluglagern können wieder zwei ſchöne Erfolge im Segelflug melden. Segelflughauptlehrer Denker auf „Rhön-Buſſard“ erreichte im Zielſegelflug von der Segelflugſchule Harsberg den Sportflughafen Rangsdorf bei Berlin. Die Geſamtſtrecke betrug 240 Kilometer. Einen weiteren beachtenswerten Flug führten die NSFK.-Angehörigen, Segelfluglehrer Zobel und Runge durch. In einem Doppelſitzer „Kranich“ machten ſie einen Streckenflug von Trebbin (bei Berlin) nach Kolberg (Oſtſee). Die Entfernung betrug 300 Kilometer.

Doppeljubiläum des Piloten Hermann Görings. Flugkapitän Oberſtleutnant Fritz Hucke kann ein Doppeljubiläum feiern. Seit 25 Jahren iſt er Flieger und ſeit fünf Jahren führt er die Maſchine des Generalfeldmarſchalls Hermann Göring. Schon 1912 lernte Hucke fliegen und wurde 1934 Luftmillionär. Hucke hat den Blindflug in der deutſchen Fliegerei eingeführt.

Blitz ſetzt Holzfabrik in Brand. Während eines Gewitters ſchlug der Blitz in das aus Holz gebaute Zimmereigebäude der Iſartaler Holzhausgeſellſchaft in München ein. Das Haus ſtand in kurzer Zeit in hellen Flammen, die auch auf ein weiteres Gebäude übergriffen, in dem der Maſchinenraum lag. Das Zimmereigebäude brannte vollſtändig aus. Im Nebengebäude wurden die wertvollen Maſchinen zerſtört und große Teile des dort lagernden Sperrholzvorrats vernichtet.

Franzöſiſche Marxiſten ſchoſſen Arbeitskameraden nieder. In Grenoble (Frankreich) ſind die Belegſchaften der Baufirmen ſeit acht Tagen im Ausſtand. Vor der Arbeitsbörſe begegnete eine Gruppe Streikender einem Arbeitskameraden, der aus der roten CGT.-Gewerkſchaft ausgetreten war. Sie beſchimpften ihn als Streikbrecher und beläſtigten ihn. Als der Mann ſich den Anpöbeleien der Rowdies entzog, verfolgten ihn zwei Kommuniſten bis in die Nähe ſeiner Wohnung. Plötzlich krachte ein Schuß, und der Verfolgte ſtürzte, von einer Kugel in den Leib getroffen, ſchwer verletzt nieder. Die beiden Täter konnten feſtgenommen werden.

200 Hektar Wald vernichtet. Seit der Nacht zum Donnerstag wütet in der Nähe von Brignoles im Departement Var (Frankreich) ein großer Waldbrand, der ſich, durch heftigen Nordweſtwind angefacht, auf eine zweieinhalb Kilometer lange Front ausgedehnt hat. Bis jetzt ſind 200 Hektar Wald vernichtet worden.

Viehzählung vom Flugzeug aus. Die Statiſtik will ſich jetzt auch auf die zahlreichen wild lebenden Moſchusochſen in Grönland ſtürzen. Aber ſolche Viehzählung iſt nicht ganz einfach. Die Moſchusochſen werden ſich kaum freiwillig bei dem Zähler melden. Der bekannte Grönlandforſcher Dr. Lauge-Koch hat nun einen Ausweg gefunden. Er will vom Flugzeug aus die Herden der Moſchusochſen zählen. In Grönland iſt ſo etwas durchführbar, weil ſich hier die Tiere nicht in Wäldern verſtecken können.

Der Storch an der Kette. Der Eigentümer einer Kinderwagenfabrik in Miskolc (Ungarn) hatte auf einem Baum an der Fabrik ein künſtliches Storchenneſt errichtet und einen lebenden Storch hineingeſetzt. Der Einwohnerſchaft fiel auf, daß der Storch nie ſein Neſt verließ. Vom Dache eines anderen Hauſes ſtellte man ſchließlich mit Hilfe eines Fernglaſes feſt, daß der Storch angekettet war. Die Polizei wurde verſtändigt und rückte mit einer langen Leiter aus. Als ein Wachtmeiſter das Neſt erklettert hatte, wurde er von dem Storch mit heftigen Schnabelhieben empfangen. Mit ſchweren Wunden im Geſicht fiel er von der Leiter. Daraufhin wurde gegen den Storch bzw. ſeinen Beſitzer eine Anzeige wegen öffentlicher Gewalttätigkeit erſtattet. 50 Pengö Strafe wurden dem allzu geſchäftstüchtigen Kinderwagenfabrikanten zudiktiert, und, als er dagegen Berufung einlegte, wurde in der zweiten Inſtanz die Strafe verfünffacht.

21 Anhänger Codreanus zu hohen Gefängnis- und Geldſtrafen verurteilt. Nach einer ſechstägigen Verhandlungsdauer fällte das Bukareſter Militärgericht das Urteil in dem Prozeß gegen 21 führende Anhänger Codreanus. 14 Angeklagte wurden wegen Aufwiegelung gegen die ſoziale Ordnung und wegen Zugehörigkeit zu einer verbotenen Vereinigung zu je ſieben Jahren Gefängnis, 20 000 Lei Geldſtrafe und ſechs Jahren Ehrverluſt verurteilt. Fürſt Alexander Cantacuzino und ein weiterer Angeklagter, die beide flüchtig ſind, wurden in Abweſenheit zu je neun Jahren Gefängnis, 120 000 Lei Geldſtrafe und ſechs Jahren Ehrverluſt verurteilt. Drei Angeklagte erhielten fünf Jahre Gefängnis und 20 000 Lei Geldſtrafe mit ſechs Jahren Ehrverluſt, während ein Geiſtlicher, der ein Reuebekenntnis abgelegt hatte, zu einem Jahr Gefängnis, 10 000 Lei Geldſtrafe und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt, und ein anderer Geiſtlicher aus dem gleichen Grunde freigeſprochen wurde.

Flugzeuglandung mitten im Urwald. Das dreimotorige Bloch-Flugzeug der Strecke Algier—Tananarivo (Madagaskar), mußte mitten im Urwald wegen Störung der Benzinzufuhr notlanden. In dem Flugzeug befanden ſich neben der dreiköpfigen Beſatzung vier Fluggäſte, von denen niemand bei der Landung verletzt wurde. Drei Militärflugzeuge ſowie ein Hilfsflugzeug der Air Afrique haben Lebensmittel und Wolldecken für die von aller Welt abgeſchnittenen Inſaſſen des Flugzeugs abgeworfen. Gleichzeitig bemüht ſich ein Laſtkraftwagen, dem man jedoch mühſelig den Weg durch den Urwald ſchlagen muß, zu dem Flugzeug durchzuſtoßen. Der Laſtkraftwagen bringt Erſatzteile und Brennſtoff heran. Es ſoll der Verſuch gemacht werden, ein behelfsmäßiges Startfeld anzulegen, damit das Flugzeug gegebenenfalls nach Behebung der Panne den Weiterflug antreten kann.

Budapeſt. Amtlich wird mitgeteilt, daß Miniſterpräſident Imredy und Außenminiſter von Kanya ſich in der zweiten Julihälfte zu einem offiziellen Beſuch nach Rom begeben werden.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 737 Rinder, davon 28 Ochſen, 61 Bullen, 580 Kühe, 68 Färſen, 1368 Kälber, 6804 Schafe, 9331 Schweine, 34 Ziegen. Verlauf: Rinder zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz. Kälber, Schafe und Schweine verteilt. Einige Poſten gute B-Lämmer brachten noch 50 RM. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 44, B 40, C 35, D —; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 22—24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 68—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 44—48, B2 —, C 38 bis 43, D 30—36; Schafe: A 40, B 33—40, C 20—30, D —; Schweine: A 54,50, B1 55,50, B2 52,50, C 50,50, D 47,50, E 47,50, F —; Sauen: G1 51,50, G2 49,50, H Altſchneider 51,50; I Eber 40.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 16—18 M., 6—8 Wochen alte 18—20 M., 8—12 Wochen alte 20—24 M. Ferkel nach Gewicht 0,70—0,77 M. Läufer 0,55—0,65 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 43—51 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 38 Ferkel und Läufer. Handel flott.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 2. Juli

Spruch des Tages

Auch von den Toten bleibt auf Erden noch ein Schein zurück, und die Nachgelaſſenen ſollen nicht vergeſſen, daß ſie in ſeinem Lichte ſtehen, damit ſie ſich Hände und Antlitz rein erhalten. **Theodor Storm.**

Jubiläen und Gedenktage

2. Juli:

936 König Heinrich I., Herzog von Sachſen, Gründer des Erſten Reiches, zu Memleben, geſtorben.
1714 Der Tondichter Chriſtoph Willibald Ritter von Gluck in Erasbach in der Oberpfalz geboren.
1724 Der Dichter Friedrich Gottlieb Klopſtock in Quedlinburg geboren.
1900 Erſte Fahrt eines Zeppelin-Luftſchiffes.

Sonne und Mond:

2. Juli: S.-A. 3.41, S.-U. 20.26; M.-A. 9.57, M.-U. 22.31

Sucht die Feierſtunden!

Wenn wir jetzt über die Felder wandern, und uns den Stand der Saaten anſehen, wird uns die Arbeit des Bauern noch einmal ganz in ihrem tiefem Sinne klar. Dieſes Sorgen und Hegen der Saat, vom erſten Korn das in die Erde gelegt wurde, bis zur reifenden Aehre und der nun bevorſtehenden Bergung des Ackerſegens. Ohne dieſe Arbeit gibt es kein Gedeihen, und kann ſich ſelbſt der Segen der Sonne nicht voll auswirken. Wie iſt es aber mit der Arbeit an unſerer Seele beſtellt. Kommt es hier nicht auch darauf an, daß ein köſtliches Saatgut zur Reife gebracht wird? Iſt es da nicht auch notwendig, daß wir den Acker beſtellen und ihm Nahrung geben? Dazu iſt es aber notwendig, daß wir uns um die ſeeliſchen Werte ſorgen, daß wir Feierſtunden der Seele abhalten. Für ſolche Feierſtunde iſt uns im Rhythmus der Zeit der Sonntag gegeben, und man glaube ja nicht, daß man ohne ſolche Stunden innerſter Beſinnung und Zwieſprache mit Gott auskommen könnte, ohne ſelbſt Schaden zu leiden. Das Weſentliche nur iſt es, daß man dieſen Dienſt an ſeiner Seele nicht zur Aeußerlichkeit werden läßt. Das Weſentliche iſt es ebenſo, daß man die Feierſtunde nicht erzwingt und ſozuſagen mit der Uhr in der Hand einhält, ſondern daß man ſie aus innerſter Bereitſchaft heraus ſuchen muß, wenn man den rechten Gewinn davontragen will. **G. B.**

Einen Tag noch — dann Schützen- und Volksfeſt

Der Ausſchuß für das Volksfeſt am 3. und 4. Juli hat ſich in dieſem Jahre die größte Mühe gegeben, die Volksbeluſtigungen auf dem Schützenplatz ſo reichhaltig wie möglich zu geſtalten. Kinder und Erwachſene haben eine Reihe von Glücksmöglichkeiten. Unter anderem Ringwerfen, Ballwerfen, Jumbo, für beſonders Gewandte Schiebkarrenrennen und Lanzenſtechen. Eine beſondere Anziehungskraft für die Kinder wird das Ponyreiten ausüben; hierfür ſtehen zwei Shetlandponys zur Verfügung. Die gewandten Reiter können zur Beluſtigung aller im Hypodrom ihre Reitkünſte zeigen. Auf die nebenher ſtattfindenden Sportkämpfe und das Ringreiten haben wir bereits früher hingewieſen.

Nach der Wettervorherſage für morgen meint Petrus es nicht ſchlecht mit unſerem Schützen- und Volksfeſt. Nun wollen wir auch hoffen, daß die Zuſage ſtimmt, ſonſt hat er es ganz mit uns verdorben.

* **Sein 25jähriges Dienſtjubiläum** konnte am geſtrigen Freitag der Gendarmeriemeiſter Pg. Ludwig Chriſtianſen begehen. Ch. trat, nachdem er vom Jahre 1902 bis 1913 beim Huſarenregiment Nr. 16 in Schleswig gedient und die Kavallerieſchule in Hannover beſucht hatte, am 1. Juli 1913 in die Gendarmerie ein. Bis zum Jahre 1918 war Ch. im Kreiſe Hadersleben tätig und kam dann nach dem Kreiſe Segeberg. Seit dem 2. Jan. 1929 iſt Chr. Gendarmeriemeiſter und Amtsführer. Als ehemaliger Kavalleriſt blieb Ch. dem Reitſport treu und hat ſich ſowohl um die Reiterei wie auch um die Förderung der Pferdezucht große Verdienſte erworben. Als vorzüglicher Reiter, der ſich häufig bei Veranſtaltungen Preiſe holte, iſt Ch. in unſerer Heimatprovinz eine bekannte Perſönlichkeit.

* **Beſitzwechſel.** Die Erben des kürzlich verſtorbenen Altrentners Paul Reich verkauften ihr in der Straße Schlüskamp liegendes Grundſtück an den Gärtner Böge.

Was zeigen die Kur-Lichtſpiele?

„Das Geheimnis um Betty Bonn“

Nichts hat die Oeffentlichkeit ſo beſchäftigt, wie das ſcheinbar nicht zu ergründende Geheimnis um die Brigg „Betty Bonn“. Man ſtelle ſich vor: Die kleine amerikaniſche Brigg „Frisko“, in New York beheimatet, ſichtet während der Fahrt nach Genua auf hoher See ein Schiff. An Deck iſt kein Menſch zu ſehen. Der Kapitän der „Frisco“, ein alter Seemann namens Spurling, ſchickt ein paar Matroſen an Bord der Brigg, die den Namen „Betty Bonn, New York“ führt. Das Schiff, völlig intakt, iſt von der Mannſchaft verlaſſen worden. Warum? Es fehlt nichts, die Ladung iſt vorhanden. Wo iſt der Kapitän und ſeine acht Matroſen? Liegt ein Verbrechen vor? Aber dafür ſprechen auch keinerlei Anzeichen. Hat etwa die Beſatzung der „Frisco“ die Leute der „Betty Bonn“ beſeitigt? Auch das iſt unwahrſcheinlich, denn die „Frisco“ hat die „Betty Bonn“ in den nächſten Hafen geſchleppt und verlangt nun ihren Bergelohn. Wieder ein Rätſel mehr, deſſen Löſung beinahe unmöglich ſchien. Und doch iſt es dem Berichterſtatter Jack Winsloe geglückt, das Geheimnis zu enträtſeln. — Das Geheimnis um Betty Bonn iſt eines der größten Rätſel der Meere, das ſich wirklich einmal zugetragen hat. Die Seegerichtsakten, denen dieſer Fall entnommen iſt, geben jedoch keine vollſtändige Aufklärung . . . Die Aufklärung dieſes geheimnisvollen Rätſels um „Betty Bonn“ bringt dieſer Georg-Witt-Film der Ufa, einer der intereſſanteſten und ſpannendſten Abenteuerfilme, die ſeit langer Zeit in Deutſchland gedreht wurden. (Manuſkr. Ufa)

* **Vom Sturm umgeknickt** und über die Straße geworfen wurde am Dahlkamp ein großer Baum. Am Badeſteig ſind ebenfalls zwei Bäume umgeweht.

* **Bad Bramſtedt als Ausflugsort.** Immer mehr nimmt die Bedeutung unſerer Stadt als Ausflugsort zu. Für den Monat Juli ſind eine ganze Reihe von Betriebsausflügen ſowie KdF.-Fahrten zu erwarten. Am 9. Juli wird die Stadtverwaltung Neumünſter einen ganztägigen Betriebsausflug unternehmen. Ueber 600 Teilnehmer werden mit einem Sonderzug von Neumünſter kommend, hier erwartet.

* **Von einem umherſtreifenden Hund** zu Fall gebracht wurde auf der Teerſtraße nach Kellinghuſen ein Motorradfahrer aus Bad Segeberg. Der Mann zog ſich beim Sturz eine ſtark blutende Knieverletzung zu.

* **Betrunkener Motorradfahrer.** In der Nähe von Kaltenkirchen wurden die Verkehrsteilnehmer auf einen Motorradfahrer aufmerkſam, der ſehr unſicher fuhr. Der verſtändigte Gendarmeriebeamte ſtellte feſt, daß der Mann unter dem Einfluß von Alkohol ſtand und ſtellte die Maſchine ſicher.

Handball. Am Sonntagnachmittag trägt die Turnerſchaft aus Anlaß des Schützen- und Volksfeſtes zwei große Handball-Freundſchaftsſpiele aus. Im erſten Spiel tritt die erſte Männermannſchaft gegen den Arbeitsdienſt Kaltenkirchen an, deſſen Mannſchaft um 1 Uhr 45 hier eintrifft. Anſchließend tritt eine komb. Jugend und 2. Männermannſchaft gegen die erſte Jugendmannſchaft des Turnerbundes Hamburg-Eilbek an, die gegen 2 Uhr 30 hier eintreffen. Beide Spiele dürften für die Zuſchauer einen intereſſanten Verlauf nehmen. — Die Turnerinnen werden während des Nachmittags mit Volkstänzen erfreuen. Auch bei regneriſchem Wetter haben ſich alle Turnerinnen und Turner um 1 Uhr 45 im Vereinslokal einzufinden. Von dort erfolgt der Abmarſch zum Bleeck. Sonntag vormittag 10 Uhr Platzbau.

Die JM.-Gruppe tritt am heutigen Sonnabend um 3 Uhr auf dem Volksſchulhof an; die Untergauführerin kommt. Erſcheinen (in tadelloſer Kluft) iſt Pflicht.

Führerbeſprechung der SA.-Gruppe Nodmark. Bedingt durch größere Ereigniſſe in den nächſten Wochen innerhalb des Gruppengebietes hatte SA.-Obergruppenführer Meyer-Quade die Führer der Brigaden und Standarten am vergangenen Mittwoch zu einer Beſprechung in die Gruppenſchule Stift bei Holtenau befohlen.

SA.-Oberführer Ohrt nach Graz berufen. Im Zuge der Neuordnung der SA. der Oſtmark wurde nach der Abberufung von Brigadeführer Nibbe aus dem Stabe der SA.-Gruppe Nordmark nun auch Oberführer Ohrt mit einer neuen Aufgabe beauftragt. Oberführer Ohrt übernimmt in der von Brigadeführer Nibbe geführten Gruppe Südmark, Sitz Graz, die Dienſtſtelle des Stabsführers.

DAF.-Beiträge für Parteigenoſſen u. Parteianwärter ermäßigt

Den Einzelmitgliedern der Deutſchen Arbeitsfront, die gleichzeitig Parteigenoſſen oder Parteianwärter ſind und ein Bruttogehalt bis zu 220,— RM. beziehen, wird eine Beitragsermäßigung gewährt. Die Ermäßigung beträgt bis zu einem Einkommen von 220,— RM. monatlich zwei Beitragsklaſſen; der Mindeſtbeitragsſatz iſt 0,40 RM. Bei Inanſpruchnahme dieſer Beitragsermäßigung können weitere Beitragsermäßigungen nicht gewährt werden. Die Berechnung der Unterſtützungsleiſtungen erfolgt nach der Beitragsklaſſe, die nach dem tatſächlichen Einkommen geleiſtet werden müßte. Mit dieſer Anordnung trägt die Deutſche Arbeitsfront der Lage der wirtſchaftlich ſchwächeren Mitglieder in beſonderem Maße Rechnung. Die Anordnung tritt bereits am 1. Juli d. Js. in Kraft.

Betriebsbeſuche ſind anmeldepflichtig!

Eine wichtige Anordnung des Gauleiters.

Um die Betriebe des Gaues Schleswig-Holſtein durch oft allzu häufige Beſuche während der Arbeitszeit in der Entfaltung ihrer Leiſtungskraft nicht zu behindern, hat der Gauleiter folgende Anordnung erlaſſen:

Anordnung.

„Die ſtarke Beanſpruchung unſerer Betriebe macht eine einheitliche Regelung der Betriebsbeſuche, Studienfahrten in die Betriebe und Betriebsveranſtaltungen erforderlich.

Ich habe daher die Gauwaltung der Deutſchen Arbeitsfront beauftragt, innerhalb des Gaugebietes eine Ueberwachung der Beſuche in den Betrieben ſeitens der Parteigliederungen, der angeſchloſſenen Verbände und der Verwaltungsdienſtſtellen durchzuführen.

Alle Betriebsbeſuche, mit Ausnahme der Betriebsbetreuung durch die DAF.-Aemter, ſind vorher bei der Deutſchen Arbeitsfront anzumelden. Die DAF. wird rechtzeitig die erforderliche Genehmigung durch die zu beſuchenden Betriebe einholen. Die Anmeldung hat zu erfolgen an: Die Deutſche Arbeitsfront, Gauwaltung Schleswig-Holſtein, Abteilung Organiſation, Kiel, Fährſtraße 22. Dieſe Anordnung tritt mit ſofortiger Wirkung in Kraft.“

Kiel, den 29. Juni 1938.

gez. Lohſe, Gauleiter

Marne

20 Zentner ſchwerer Bulle verladen.

Auf dem Marner Bahnhof wurde ein fünfjähriger Bulle der Stierhaltungsgenoſſenſchaft Mühlenſtraßen für den Hamburger Schlachtviehmarkt verladen. Das Tier hatte das ſtattliche Gewicht von 2012 Pfund.

Kiel

Zuchthaus für Abtreibung.

In der neu begonnenen Schwurgerichtsperiode in Kiel hatte ſich am Donnerstag die 57 Jahre alte Margarethe Bakowski aus Kiel wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu verantworten. Der Angeklagten, die bereits eine Gefängnisſtrafe von eineinhalb Jahren wegen des gleichen Verbrechens verbüßt, werden erneut 13 andere Fälle zur Laſt gelegt, für die ſie unter Einbeziehung der letzten Strafe zu einer Geſamtzuchthausſtrafe von drei Jahren ſechs Monaten und zu fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt wurde.

Niebüll

Tragiſches Ende einer Hochzeit

Ein tragiſches Ende nahm eine Hochzeit, die in dem kleinen Sterup im Kreiſe Südtondern ſtattfand. Als der 23jährige Bräutigam, der Tiſchler Willi Larſen, vor dem Altar auf ſeine Braut wartete, fiel er plötzlich vom Schlage getroffen um. Die Braut erfuhr von dieſem tragiſchen Geſchick ihres Bräutigams erſt, als er bereits im Krankenhaus verſtorben war.

Inſel Sylt

Deutſche Segelflugzeuge auf däniſches Gebiet abgetrieben.

Auf dem Flug von Sylt über Flensburg, Berlin nach Breslau wurden drei deutſche Segelflugzeuge vom Sturm nach Norden abgetrieben und mußten bei Pattburg, nördlich der Grenze, eine Außenlandung vornehmen. Die Piloten meldeten ſich ſofort bei der däniſchen Grenzbehörde, die dafür ſorgte, daß von Flensburg Hilfe herbeigeholt wurde. Die Flugzeuge wurden abmontiert und wieder über die Grenze zurückgeſchafft.

Aſcheffel

Auf dem diesjährigen Aſchbergfeſt wird ein uralter Brauch wieder zu neuem Leben erweckt werden: das Pickpahlſpiel. Da für dieſes Spiel bereits ein Wanderpreis geſtiftet worden iſt, wird alſo eine Aſchberg-Meiſterſchaft im Pickpahlſpiel zum Austrag kommen.

Hamburg

Wegen Raſſenſchande drei Jahre Zuchthaus.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Hamburg hatte ſich der 60jährige Volljude Hermann Hammerſchlag wegen fortgeſetzter Raſſenſchande zu verantworten. Wie die Beweisaufnahme in der zweitägigen Verhandlung ergab, hat der Angeklagte ſeit langen Jahren, ſeit dem Jahre 1919, mit einer deutſchblütigen Angeſtellten ſeiner Firma intime Beziehungen unterhalten, die auch nach dem Erlaß des Blutſchutzgeſetzes fortgeſetzt und dadurch zu raſſenſchänderiſchen Beziehungen wurden. Gleichzeitig mit dem Raſſeſchänder ſaß auch der Mann auf der Anklagebank, der die Kenntnis des Verbrechens des Juden erpreſſeriſch ausnutzte und dadurch 2000 bis 2500 Mark erbeutet haben ſoll. Das Gericht erkannte gegen Hammerſchlag auf drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrenrechtsverluſt. Der Mitangeklagte wurde wegen Betruges zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Rangierunfall.

Freitag früh gegen 4,30 Uhr entgleiſten auf dem Bahnhof Hamburg-Sternſchanze drei Güterwagen einer Rangierabteilung. Hierdurch wurde das Ferngleis Hamburg-Altona bis 6,26 Uhr und das Gleis Altona—Hamburg bis 8,02 Uhr geſperrt. Einige Frühzüge erlitten weſentliche Verſpätungen. Perſonen wurden nicht verletzt.

Start zur neuen Spielzeit im Hanſa-Teather Hamburg

Im Weltſtadt-Varieté iſt eine Ruhepauſe keine Arbeitspauſe. Wenn auch jedes Jahr einmal der Vorhang für längere Wochen geſchloſſen bleibt, hinter den Kuliſſen des Varietés geht die Arbeit weiter. Bis in die letzten Tage hinein ſpielte der Telegraph in alle Länder, um die Sterne des nationalen und internationalen Varietéhimmels an das Hanſa-Teathers zu rufen.

Das iſt das gelenkigſte Weſen, das ſich Frau nennen darf mit ihrem Partner. Myrna & Karinoff zeigen einen einzigartigen Tanz der Gelenke. Ihre Kautſchuk-Akte in beſtechlichen und eleganten Form ſind kaum zu überbieten und ſchaffen die richtige Stimmung für das nun abrollende Programm. Schnell verbreitet ſich fröhlichſte Heiterkeit über das reizende Griffon-Hunde-Ballet, beſonders, wenn die 12 Griffons nach dem Takt der hübſchen „Vorführdame“ ein Ballet tanzen. Humor in konzentrierteſter Form vermittelt ein „Wunder-Zebra“, das die hübſche Partnerin der 3 Barings vorſtellt. Temperament und vollendete Technik beſitzt das Borny-Trio, das raſſige Tänze aus ſeiner ruſſiſchen Heimat tanzt und dieſe akrobatiſch ausweitet. Damit nicht genug, ſtellen ſich 3 Dorways vor. Ueber die Sorgenbrecher 2 Sawartos, über ihre eigenen Beine ſtolpernde Komiker, praſſeln die Lachſalven zuſammen. Daſſelbe iſt über die unübertrefflichen Parodiſten Läpp & Habel zu ſagen. Aber es gibt immer noch eine Steigung. In Paul Gordon verſucht ein Betrunkener auf dem ſchlappen Seil zu laufen. Da wird einem erſt wieder wohl, wenn Steffi Bernert-Rolando im Takt mit den Füßen Punchingball trainieren oder mit dem Rhönrad über die Bühne gleiten. Oder bei dem ideenreichen Zauber-Sketſch „Ein Zauberer hat Rendevous“, mit dem Trikſon auf eine fabelhafte Art Ihre reſtloſe Verblüffung erreicht. Und dann das Tollſte: L. & F. Ray jongolieren mit einem ganzen Reſtaurant. Tiſche, Stühle, Gläſer, alles wirbeln die beiden durch die Luft. Tollkühn ſind die Schleuderbrettſpiele der Winſton-Truppe, glänzende und wagemutige Akrobaten, fabelhaftes Tempo mit Saltos und Doppelſaltos. Höchſte Spannung beherrſcht das Theater, wenn zwei Pallamedes auf dem ſchwingenden Doppel-Trapez ihre gefährlichen Kopfbalancen zeigen, eine Spannung, die ſich nervenzerreißend auswirkt bei den 5 Garcis. Nach tollen akrobatiſchen Sprüngen ſehen wir eine Dame das ſchräggeſpannte Drahtſeil hinaufgehen und plötzlich herabgleiten. Hier ſtockt dem Zuſchauer der Atem. Und wieder rechrfertigt ſich das Wort vom Varieté als der Welt, die keine Langeweile kennt.

Heinrich Hoffmann

Wettervorherſage für Sonntag

Schwachwindig, wolkig, überwiegend trocken, warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag; K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. V. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Maſchine auf dem Bauernhof

Technik, die rechte Hand des Bauern.

Die vergangenen Jahre haben eine ungeheure Intenſivierung der landwirtſchaftlichen Betriebe gebracht. Die im Rahmen der Erzeugungsſchlacht und des Vierjahresplanes notwendige Ertragsſteigerung führte zu einer bis dahin nie gekannten Beanſpruchung aller landwirtſchaftlichen Arbeitskräfte. Dazu kam die nicht geringe Erſchwernis der landwirtſchaftlichen Arbeit durch den Mangel an Arbeitskräften. Trotzdem aber durften die Erträge der landwirtſchaftlichen Betriebe nicht zurückgehen, ſie mußten vielmehr noch weiter anſteigen, um eine möglichſt weitgehende Unabhängigkeit vom Ausland zu erreichen.

Bei allen Verſuchen und Maßnahmen, die landwirtſchaftliche Arbeit zu erleichtern und zu beſchleunigen, war es in erſter Linie die Technik, die hier Erfolge verſprach. Lange Zeit allerdings war die Maſchine Sinnbild der techniſchen Verſklavung des Menſchen. Für das Arbeitstempo im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland war eine Belaſtung des Menſchen durch die Maſchine nicht mehr möglich, im Gegenteil, es mußte unter allen Umſtänden verſucht werden, die Maſchine zu einem Freund und Helfer des ſchwer arbeitenden Menſchen zu machen.

Wie umfangreich und mannigfach das Gebiet der Maſchinenverwendung in der Landwirtſchaft mittlerweile geworden iſt, das zeigt der in dieſen Tagen veröffentliche Tätigkeitsbericht des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtſchaft. Es muß vorher bemerkt werden, daß das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtſchaft ſich die Aufgabe geſtellt hat, die landwirtſchaftlichen Betriebsführer bei der Verwendung von Maſchinen zu beraten, auf den Markt gelangende Maſchinen zu prüfen und darüber hinaus alle wiſſenſchaftlichen und praktiſchen Vorausſetzungen zu ſchaffen, um mit Hilfe von Energie und Maſchine die landwirtſchaftliche Arbeit zu erleichtern.

Als wichtigſtes Gerät ſteht an der Spitze aller Unterſuchungen und Prüfungen der gummibereifte Schlepper, der im Begriff iſt, eine völlige Wandlung bei der Bewirtſchaftung landwirtſchaftlicher Betriebe herbeizuführen. Eingehende Unterſuchungen und die bisherigen praktiſchen Erfahrungen haben ergeben, daß der Kleinſchlepper in einem bisher kaum geahnten Ausmaß zur Arbeitserſparnis, zur Arbeitsbeſchleunigung, zur Arbeitserleichterung beitragen kann. Dabei iſt es nicht nur die Beſchleunigung der Arbeit allein, die die Verwendung des Kleinſchleppers ſo wertvoll macht, ſondern auch die Verbilligung, die zu erzielen iſt. Daneben ſteht die Entwicklung der mannigfachen Zuſatzgeräte, die notwendig ſind, wenn der Kleinſchlepper auf allen Gebieten der landwirtſchaftlichen Arbeit eingeſetzt werden ſoll.

Für das landwirtſchaftliche Transportweſen iſt daneben von größter Bedeutung der gummibereifte Ackerwagen. Bekanntlich ſpielen die Transportkoſten in der Landwirtſchaft eine größere Rolle als in jedem anderen Gewerbe. Nicht weniger als 45 v. H. aller landwirtſchaftlichen Geſpannarbeiten ſind Transportarbeiten. Die bisherigen Erfahrungen haben jedenfalls ergeben, daß beim luftbereiften Ackerwagen der Zugkraftbedarf etwa um die Hälfte geringer iſt als beim bisher üblichen Ackerwagen.

Das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtſchaft hat ſich daneben auch im vergangenen Jahre in größerem Umfange mit den Fragen der künſtlichen Beregnung befaßt. Zahlreiche Erfahrungen haben die Berechnungen theoretiſcher Art beſtätigt. Auf großen Teilen des deutſchen Bodens iſt jedenfalls durch die Ausdehnung der künſtlichen Beregnung eine zum Teil erhebliche Ertragsſteigerung möglich. Die Ertragsſteigerungen machen wertmäßig etwa 180 bis 200 Mark je Hektar aus, ſo daß die Anlagen bei entſprechender Ausnutzung in fünf bis acht Jahren amortiſiert ſein können.

Während man ſich früher um die künſtliche Trocknung innerhalb der Landwirtſchaft keine Mühe gemacht hat, iſt auch hier während der letzten Jahre mancher erfolgverſprechende Verſuch gemacht worden, ſo daß heute ſchon die Trocknung auch im großen eingeſetzt werden konnte. Die künſtliche Trocknung iſt eine notwendige Folge des ſtärkeren Zwiſchenfruchtbaues. Für die Menge der im Herbſt anfallenden Grünmaſſe ſtehen noch nicht genügend Gärfutterbehälter zur Verfügung. Da ſpringt die Trocknung ein, die, als wertvolle Ergänzung der Einſäuerung, ein unbegrenzt haltbares und vor allem transportfähiges Eiweißfutter liefert. Am Ende dieſes Jahres wird die Leiſtungsfähigkeit der landwirtſchaftlichen Trocknungsanlagen bis auf eine Million Zentner Trockenmaſſe ausgedehnt ſein, was im Durchſchnitt einer Grünmaſſe von 6 bis 7 Millionen Zentner entſpricht.

Neben den hier ſkizzierten Arbeitsgebieten hat ſich das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtſchaft bei ſeinen Verſuchen insbeſondere den Fragen der Bodenbearbeitung, der Kartoffelernte und der Rübenernte gewidmet. Dabei ſind es in erſter Linie die Vielfachgeräte, die mit goßem Erfolge weiterentwickelt werden konnten. Bei einzelnen Geräten war es möglich, den menſchlichen Arbeitsaufwand gegenüber früher auf ein Drittel herabzuſetzen. Zum Kartoffelroden wird auf die Schaffung einer Maſchine hingearbeitet, die den Arbeitsaufwand gegenüber dem Handroden um etwa 50 bis 60 v. H. herabſetzt. Weitere Arbeiten des Reichskuratoriums ſind der Ausdehnung der Elektrizität in den landwirtſchaftlichen Betrieben gewidmet. Dabei iſt vor allem Sorge getragen, für die Landfrau arbeitſparende Maſchinen und Geräte zu entwickeln. Ueber zwanzig Verſuchsdörfer wurden in allen Teilen des Reiches mit elektriſchen Geräten ausgerüſtet, um die Erfahrungen dann ſpäter im großen verwerten zu können.

Die Arbeiten des Reichskuratoriums gipfeln in den Beiſpielswirtſchaften, landwirtſchaftlichen Betrieben, bei deren Wirtſchaftsführung alle Erkenntniſſe der Wiſſenſchaft und alle Erfahrungen der Praxis unter Wahrung der vollen Wirtſchaftlichkeit des Betriebes zu einer möglichſt hohen Leiſtungsſteigerung eingeſetzt werden. Die hier gewonnenen betriebswirtſchaftlichen Unterlagen und Erkenntniſſe ſollen dann der allgemeinen Beratung der landwirtſchaftlichen Betriebe dienen. So wird auch auf dieſem Abſchnitt daran gearbeitet, die Leiſtungsfähigkeit der landwirtſchaftlichen Betriebe Deutſchlands zu erhöhen, um dadurch Deutſchlands Verſorgungslage mit Nahrungsmitteln und landwirtſchaftlichen Rohſtoffen immer ausgeglichener zu geſtalten.

In der NSV. finden ſich die Starken zu einer Gemeinſchaft zuſammen, um als Schildträger vor dem Leben des Volkes zu ſtehen!

Reichshilfe für die Steiermark

Fünf Millionen Mark für Hochwaſſerſchäden.

Durch die großen Hochwaſſereinbrüche in der Steiermark iſt ſchwerer Schaden an öffentlichen Verkehrswegen und Einrichtungen, vielfach auch an privatem Beſitz entſtanden. Eine Anzahl Volksgenoſſen wurde in Notlage verſetzt. Der Reichsminiſter der Finanzen hat fünf Millionen Mark zur Verfügung geſtellt, um die Wiederherſtellung beginnen zu können. Dieſe wirkſame Hilfe des Reiches wird die Wiederherſtellung weſentlich fördern und neue Teile der Bevölkerung in Arbeit und Verdienſt ſetzen. Im Zuſammenwirken aller ſollen die Folgen des Naturereigniſſes bald beſeitigt ſein.

Vorarbeiten für den Reichsparteitag 1938

Dr. Ley in Nürnberg

Die Organiſationsleitung für die Reichsparteitage hat ihre Arbeiten für den Reichsparteitag 1938 aufgenommen. Den feierlichen Auftakt bildete ein Empfang, den der Frankenführer, Gauleiter Streicher, im Sitzungsſaal des neuen Gauhauſes dem Reichsorganiſationsleiter und ſeinen Mitarbeitern gab. Dr. Robert Ley, von dem Frankenführer herzlich begrüßt, hob in einer kurzen Anſprache die in den vergangenen Jahren bewährte gute Zuſammenarbeit hervor. — Gauleiter Streicher unterſtrich die Bedeutung der Arbeiten, die der Organiſationsſtab bis zu den großen Tagen im September zu leiſten habe.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ſtellte dann dem Frankenführer ſeine aus allen deutſchen Gauen kommenden Mitarbeiter vor und trug ſich mit dieſen anſchließend in das Gäſtebuch des Gauhauſes ein. Danach trat die Organiſationsleitung zu ihrer erſten traditionellen Arbeitsſitzung zuſammen.

Deutsche Luftpost
25
Deutsche Luftpost
50
Graf Zeppelin

Zeppelin-Sonderbriefmarken.

Die Deutſche Reichspoſt gibt zum 8. Juli 1938, an dem ſich der Geburtstag des Grafen Zeppelin zum 100. Male jährt, Luftpoſtmarken zu 25 Rpf. — Bild des Grafen in der offenen Gondel eines alten Zeppelin-Luftſchiffs — und zu 50 Rpf. — Abbildung des Gondelteils des neueſten Luftſchiffs — in Stahlſtich auf Papier ohne Waſſerzeichen heraus, entworfen vom Berliner Graphiker von Axter-Heudtlaß.

Großfeuer in einer Waſchanſtalt

In der Großwäſcherei Schwerendt in Königsberg (Pr.) brach ein Feuer aus, dem das geſamte obere Geſchoß des Fabrikgebäudes zum Opfer fiel. Bei den Löscharbeiten kam der 72 Jahre alte Vater des Inhabers in den Flammen um. Erſt nach mehrſtündiger Arbeit gelang es, den Brand auf ſeinen Herd zu beſchränken.

Aufſatzwettbewerb des Handwerks

7000 Volksſchulen ſandten 250 000 Arbeiten ein.

Der Leiter des Deutſchen Handwerks Walter, hatte auch in dieſem Jahr mit Genehmigung des Reichs- und Preußiſchen Miniſters für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung einen Aufſatzwettbewerb für die ſechſte und ſiebente Klaſſe der deutſchen Volksſchulen ausgeſchrieben, der den Zweck hatte, die Jugend wieder an das Handwerk heranzuführen und in ihr das Intereſſe für handwerkliche Berufe zu wecken. Die Themen lauteten: 1. Beſuch bei einem Handwerker. 2. Welches Handwerk gefällt dir am beſten? Hatten ſich im vorigen Jahr 5000 Volksſchulen mit rund 160 000 Aufſätzen an dem Wettbewerb beteiligt, ſo waren es in dieſem Jahr ſchon 7000 mit über 250 000 Aufſätzen!

Das Reichspreisgericht erkannte 208 Aufſätzen, zwei Gemeinſchaftsarbeiten und fünf Aufſätzen von Schülern aus Schanghai erſte Preiſe im Geſamtwert von rund 6000 Mark zu.

Der Leiter des Deutſchen Handwerks erklärte u. a., die Mehrzahl der Teilnehmer habe das Thema „Beſuch bei einem Handwerker“ gewählt. Schmiede, Kraftfahrzeughandwerker, Schloſſer und Schuhmacher ſeien am meiſten „gefragt“ geweſen. Die planmäßige Berufsaufklärungsarbeit wende ſich auch an die deutſche Jugend, um ihr bereits von früh auf wieder jenes Verſtändnis von der Wichtigkeit des Handwerks zu vermitteln, das in einer Zeit der Induſtrialiſierung und der Ueberſchätzung rein maſchineller Arbeit unſerem Volk verlorengegangen ſei.

Selbſtverſorger

In der Rechenſtunde fragt der Lehrer die Kleinſten: „Deine Mutter holt für 40 Pfg. Mehl, 10 Pfg. Salz und 20 Pfg. Oel. Wieviel muß ſie dann zahlen?“

„Nichts, Herr Lehrer!“

„Warum denn nichts?“

„Wir haben doch ſelbſt ein Kolonialwarengeſchäft!“

*

„Haſt du eigentlich von den fünfzig Mark, die du dem Lehner vor einigen Monaten geliehen haſt, was gehört?“

„Ja, das Grammophon, das er ſich dafür gekauft hat!“

*

„Warum ſingen Sie nicht mehr im Kirchenchor mit?“

„Neulich habe ich mal gefehlt, und da hat jemand gefragt, ob die Orgel repariert worden wäre!“

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.45: **Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen.** — 5.50: **Stadt und Land.** — 6.00: **Leibesübungen.** — 7.00: **Wettermeldungen, Nachrichten.** — 7.20: **Zehn Minuten Leibesübungen.** — 8.00: **Wettermeldungen, Haushalt und Familie.** — 8.20: **Sendepauſe.** — 11.45: **Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht.** — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.00: **Nachrichten.** — 14.15: **Muſikaliſche Kurzweil.** — 15.00: **Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt.** — 15.15: **Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes“).** — 19.00: **Erſte Abendmeldungen.** — 22.00: **Nachrichten.**

Sonntag, 3. Juli

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: Stadt und Land. Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. — 8.25: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.35: Froher Klang. (Induſtrieſchallplatten.) — 9.00: Von München: Nur in ganzer Kraft iſt ganze Liebe. (Friedrich Hölderlin.) Morgenfeier. — 9.30: **Meiſtermuſik am Sonntagmorgen.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 10.15: Kiel: Uebertragung aus dem evangeliſchen Gottesdienſt in der Univerſitätskirche Kiel. — 11.00: Hannover: Promenadenkonzert am Brunnen zu Harzburg. Das Kurorcheſter. — 11.45: Beim Reichsarbeitsdienſt in Seehauſen. — 12.00: Hannover: Im grünen Harzer Wald bin ich zu Haus. Harzer Volksmuſik aus Braunlage. Es ſpielt das Kurorcheſter. — 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 13.05: Hannover: Platzkonzert am Ilſenſtein. Das Muſikkorps eines Fliegerhorſtes. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir ſpielen ein Märchen von Walter Heuer: Der Huſar und die Zaubertrompete. — 15.00: Muſik am Nachmittag. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Aus Lübeck: Berichte vom Küſtenflug und vom Internationalen Oſtſee-Vierer. — 16.00: Aus Bad Nauheim: Unterhaltungskonzert. Dazwiſchen: Berichte vom Großen Autopreis von Frankreich aus Reims. — 18.00: Aus Bad Nenndorf: Zeitgenöſſiſche Unterhaltungsmuſik aus Niederſachſen. Das Kurorcheſter des Staatlichen Bades Nenndorf. — 19.00: Erſte Abendnachrichten. — 19.00: Der Olm-Peter aus Steiermark. Hörfolge zum 20. Todestag Peter Roſeggers. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Hannover: Born der Kraft, Quell der Freude! Ein erholſamer Melodienreigen aus norddeutſchen Kur- und Heilbädern. — 22.00: Nachrichten. — 22.20: Von Berlin (IPA.): Weltkongreß Arbeit und Freude in Rom. Aus Mailand: Großes Dopolavoro-Treffen. — 22.30: Vom Deutſchlandſender: Zu Tanz und Unterhaltung ſpielen die Kapellen Adalbert Lutter und Ulrich Franz Krolop. Dazu: Fantaſien auf der Wurlitzer-Orgel. — 24.00 bis 3.00: Nachtmuſik. Konzertmuſik zur Unterhaltung, Märſche unſerer ehemaligen Kolonialtruppen und bunte Klänge.

Montag, 4. Juli

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 10.00: Der Faule und der Fleißige. Ein Märchenſpiel nach Robert Reinick. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſenorcheſter. Eliſabeth Reichelt (Koloraturſopran). — 15.25: **Kleine Kammermuſik.** (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Es geht auf Feierabend! Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, die Kapelle Herbert Heinemann und Soliſten. — 18.00: **Arien, Lieder und Klaviermuſik.** Es ſingt der däniſche Kammerſänger Holger Brunsgaard. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: **Melodien aus heiteren Opern.** (Induſtrieſchallplatten.) — 20.00: **Inge.** Die Geſchichte vom kleinen Mädchen, das die große Welt lockte. Von Franz Felix. — 21.00: **Tanzrhythmen.** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 22.30: Von Köln: Nachtmuſik und Tanz. Das Unterhaltungsorcheſter. — 24.00 bis 3.00: Von Köln: Nachtmuſik.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Foerster

Auto-Sonntagsdienst
Weibezahl

Die Ausgabe
der Margarine-Bezugsscheine pp.
erfolgt an Personen mit Anfangsbuchstaben A—L
am Montag, dem 4. ds Mts.
und an Personen mit Anfangsbuchstaben M—Z
am Dienstag, dem 5. ds. Mts
gegen Vorlage von Einkommensbescheinigungen.
Bad Bramstedt, den 2. Juli 1938.
Der Bürgermeister

Empfehle heute:
prima Blumenkohl von 25 bis 35 Pfg., grüne Gurken, Salat, Radies, Wurzeln, Weißkohl, Wirsingkohl, Pfirsiche, Apfelsinen, Erdbeeren ℔ 40 Pfg. Bananen ℔ 25 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Fahrschule
Hans Kuchel Tel. 63

Zum
Schützen- und Volksfest
empfeh'e auf dem Festplatz
ff Kaffee und Kuchen
gepflegte Getränke
Hans Dehn
Fahr- und Motorräder werden aufbewahrt.

Voranzeige
Gr. Volks- und Sportfest in Wiemersdorf am 24. Juli 1938
Es beteiligen sich alle hiesigen Formationen.
Turn- und sportliche Wettkämpfe, Wehrsport und Schießsport, Preis-Ringreiten, Fischwerfen und Kinderbelustigungen.
Ortsgruppe der NSDAP. und RfL.

Fast neues Büfett
(Eiche)
zu verkaufen
Zu erfr. in der Exped. ds. Bl.

2-Zimmer-Wohnung
zu mieten gesucht.
Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

2 bis 3 To. Wiese
zu verpachten
Borchers, Am Brunnen.

Etliche gebrauchte
Cementbrunnenringe
80 und 100 Zentimeter
hat abzugeben
Fritz Paustia

Täglich frische
Pahl- und Einmacherbier
empfiehlt
Harbeck, Unter der Lie

Fahrschule
gewissenhafte Ausbild
H. Oesler, Inh. E. Lan

Pfaff
die Qualitätsnähmaschine
bequeme Teilzahlungen bis 24 Monate
Sophus Bornhöft

400 Jahre Robinſon-Inſel

Denkmal für den Entdecker. — Wie es auf Juan Fernandez heute ausſieht.

Es ſind nunmehr 400 Jahre vergangen, ſeit die weltberühmte Robinſon-Inſel im Stillen Ozean durch den ſpaniſchen Seefahrer Juan Fernandez entdeckt wurde. Die chileniſche Regierung wird aus dieſem Anlaß Fernandez in dieſem Sommer auf dem romantiſchen Eiland ein Denkmal errichten.

Wer von uns hat nicht als Junge mit fliegendem Atem und heißen Wangen den bekannten Roman von Daniel Defoe verſchlungen, in dem dieſer die abenteuerlichen Erlebniſſe des auf die Inſel Juan Fernandez verſchlagenen Seemanns Robinſon Cruſoe und ſeines getreuen Freitag ſchildert? Wie nur die wenigſtens Leſer des intereſſanten Buches wiſſen dürften, liegt der phantaſievollen Beſchreibung eine wahre Begebenheit zugrunde. Im Jahre 1538 ſegelte Juan Fernandez aufs Geratewohl von Chile aus in weſtlicher Richtung und entdeckte hierbei nach einer Fahrt von über 600 Kilometern eine Inſelgruppe. Auf dem größten Eiland dieſer Inſelgruppe, die nach dem ſpaniſchen Seemann benannt wurde, blieb Juan Fernandez mit ſeinen Gefährten eine Zeitlang wohnen und ließ, als er ſchließlich weiterfuhr, lediglich ein paar Ziegen zurück, die ſich raſch vermehrten, verwilderten und heute noch die Inſel bevölkern. Als dann im Jahre 1704 der ſchottiſche Seemann Alexander Selkirk, der „Robinſon" Daniel Defoes, von dem engliſchen Kaperſchiff „Cliqueports" auf Juan Fernandez ausgeſetzt wurde, bildeten dieſe Ziegen neben Fiſchen und Muſcheln ſeine wichtigſte Nahrung. Volle fünf Jahre mußte Alexander Selkirk in völliger Einſamkeit auf dem weltabgeſchiedenen Eiland verbringen, bis er endlich aus ſeiner unfreiwilligen Verbannung durch ein Schiff erlöſt wurde.

Sechzehn Jahre, und zwar von 1819 bis 1835, war Juan Fernandez engliſche Strafkolonie. Zwei Sträflinge ſollen ſich damals dadurch ihre Freiheit errungen haben, daß ſie erſtmals den Yunque, den ſteil anſteigenden höchſten Berg der Inſel, bezwangen. Seitdem iſt dieſes Wagnis nur ganz wenigen tollkühnen Draufgängern nochmals geglückt. Heute wird das romantiſche Eiland von etwa 70 Menſchen bewohnt, die ſich von Ackerbau, Fiſchfang und — Fremdenverkehr ernähren. Reiche Nordamerikaner veranſtalten nämlich häufig mit ihren Luxusjachten Vergnügungsfahrten nach Juan Fernandez. Wo einſt Robinſon in ſeiner primitiven Laubhütte hauſte, lagern jetzt ſmarte Yankees in Wochenendzelten mit allem Komfort, und wo ſonſt nur Vogelgezwitſcher und Waſſerrauſchen vernehmbar waren, ertönt nun aus tragbaren Koffergeräten Jazzmuſik aus Valparaiſo, Buenos Aires oder New York.

Dabei hat ſich die mannigfaltige Tier- und Pflanzenwelt der Inſel in ſeltener Urſprünglichkeit erhalten. Wenn auch der früher zahlreiche Sandelbaum, aus deſſen Holz die koſtbarſten Schnitzereien angefertigt wurden, als ausgerottet betrachtet werden muß, gibt es doch auf Juan Fernandez noch einen ungeheuren Reichtum an Farnarten, rieſige Magnolien- und Myrtenbäume, Chontaspalmen, ſowie eine Kohlpflanze, auf deren ein bis zwei Meter hohen Stamm ſich Blätter im Umfang eines Regenſchirms entfalten. Ebenſo gewaltig und vorſintflutlich wie dieſes botaniſche Unikum mutet ein in den feuchten Tälern der Urwälder beheimateter Rieſenrhabarber an, der den Eingeborenen gewiſſermaßen als Waſſerſpeicher dient. Er hat nämlich die merkwürdige Eigenſchaft, in ſeinen auf armdickem Stiel ſitzenden, großen, trichterförmigen Blättern das Regenwaſſer aufzufangen und lange Zeit zu bewahren.

Faſt noch reichhaltiger als die Flora iſt die Fauna der Märcheninſel im Stillen Ozean. Da gibt es Möwen, Buſſarde und winzige Kolibris, die gleich leuchtenden Edelſteinen die Luft durchſchwirren. Im Meer aber hauſen Rieſenfiſche, groteske Quallen und Languſten, deren Fang einen Haupterwerbszweig der Bevölkerung darſtellt. Die unverhältnismäßig großen Krebstiere, die an Land wie richtige kleine Seeungeheuer anmuten, werden aus einer Tiefe von 60 bis 80 Metern am Fuße ſteil abfallender Felsufer mit Netzkörben heraufgeholt. Man findet unter den Languſten ſtattliche Burſchen, die bis zu neun Kilo wiegen und faſt einen Meter lang ſind. Ihre Fühler, Fangarme und weit hervorquellenden Augen vermögen ſelbſt beherzten Männern Schrecken einzujagen, wenn ſie im ſeichten Ufergewäſſer plötzlich vor ihnen auftauchen. Die Languſten werden in einem großen Kutter alle 1. Tage nach Valparaiſo befördert und gelangen von dort aus im Flugzeug über die 6000 Meter hohen Anden bis nach Buenos Aires oder Montevideo. In dieſen ſüdamerikaniſchen Hauptſtädten gelten ſie als begehrte Leckerbiſſen, für die hohe Preiſe bezahlt werden. Die Languſtenfiſcherei von Juan Fernandez erbringt jährlich nicht weniger als 300 000 Stück, iſt alſo bereits zu einer regelrechten Induſtrie geworden. Eine weitere Merkwürdigkeit auf der Robinſon-Inſel ſind die über anderthalb Meter langen, zenterſchweren Seeſchildkröten, die gleichfalls eine leichte Beute des Menſchen werden. Auf dem benachbarten Eiland Mas a Fuera gibt es ſogar zahlreiche Seehunde, die ſich munter zwiſchen den Klippen tummeln. Sie liefern den koſtbaren Sealpelz, der in ganz Südamerika hochgeſchätzt wird. Im Jahre 1935 iſt die geſamte Inſelgruppe von Juan Fernandez von der chileniſchen Regierung zum Naturſchutzgebiet erklärt worden, wird aber anläßlich ihres Jubiläums und der Denkmalseinweihung in dieſem Sommer ſicherlich einen gewaltigen Fremdenzuſtrom erleben, zumal die weltentlegene Robinſon-Inſel durch Forſchungsreiſende in letzter Zeit immer mehr bekannt wird.

Seinem Begräbnis beigewohnt

Vor einiger Zeit erhielt die Frau des Londoner Angeſtellten Erneſt Baſſet einen ſchwarz umränderten Brief. Als ſie ihn öffnete, fiel ihr eine Beileidskarte entgegen, die ihr ein Freund des Hauſes „zum Ableben ihres Gatten" zugeſchickt hatte. Da ſich Herr Baſſet beſter Geſundheit erfreute, glaubte das Ehepaar, der Briefſchreiber habe ſich einen ſchlechten Scherz geleiſtet. Da Erneſt Baſſet infolge der Aufregung nicht imſtande dazu war, beſuchte ſeine Frau den Schreiber des Briefes, um Aufklärung zu verlangen. Dabei ſtellte ſich heraus, daß dieſer in einer Zeitung geleſen hatte, daß der Angeſtellte Erneſt Baſſet aus London in der Nähe von Shoreham als Leiche aus dem Meer gezogen worden ſei.

Erneſt Baſſet begab ſich am nächſten Tage nach Shoreham, um den Irrtum aufzuklären. Als er jedoch dort ankam, begegnete er gerade dem Leichenzug; für eine Aufklärung war es zu ſpät. Der Tote, in deſſen Taſchen man eine Viſitenkarte des Erneſt Baſſet gefunden hatte, wurde zu Grabe getragen. Tief bewegt nahm Baſſet an der Leichenfeier teil, hörte die Worte des Geiſtlichen, der von dem verſtorbenen „Erneſt Baſſet" ſprach, und erlebte ſomit ſein eigenes Begräbnis.

Nach der Feier klärte er die Behörden über den Irrtum auf und begab ſich dann nach London zurück. Aber von dieſem Tage an wurde Baſſet melancholiſch. Immer mehr verrannte er ſich in den Gedanken, daß er eigentlich gar nicht mehr unter den Lebenden weile. Er wurde wortkarg, aß nur wenig und verkroch ſich vor den Menſchen. Das erſchütternde Erlebnis, ſozuſagen am eigenen Grabe geſtanden zu haben, verwirrte allmählich ſeinen Geiſt. Wenige Wochen nach der Beiſetzung des Unbekannten verübte Erneſt Baſſet Selbſtmord.

Das Deutſche Motorſportabzeichen.

Als Anerkennung für die hervorragenden Leiſtungen und den opfermutigen Einſatz der Männer des deutſchen Kraftfahrſports ſchuf der Führer und Reichskanzler das Deutſche Motorſportabzeichen. Das Sportehrenabzeichen wird in Gold, Silber und Eiſen an erfolgreiche deutſche Langſtrecken-, Gelände- und Rennfahrer verliehen.

(Schirner-Wagenborg.)

Kameradſchaft der Arbeit

Zum zweiten „Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe"

Es iſt erſt gerade zwei Monate her, daß auf der Reichsarbeitskammertagung in der Berliner Staatsoper der Beauftragte Dr. Leys für die Leitung des „Leiſtungskampfes der deutſchen Betriebe", Dr. Hupfauer, ſeinen Bericht über den erſten Leiſtungskampf vorlegte und darauf hinweiſen konnte, daß ein Bericht dieſer Art wohl einzig in der Welt daſtehe. 84 000 deutſche Betriebe hatten ſich zum erſten Leiſtungskampf gemeldet und damit einen erhebenden Beweis dafür geliefert, wie weit die nationalſozialiſtiſche Idee auf dem Gebiete der Sozialpolitik im deutſchen Wirtſchaftsleben vorgedrungen iſt.

Nun hat der Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, zum zweiten „Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe" aufgerufen. Wieder wird die deutſche Schaffensgemeinſchaft rüſten, um ſich an dieſem Kampfe zu beteiligen, und es wird ſich zeigen, daß die Leiſtungen des erſten Kampfes noch übertroffen werden. Mit dem gleichen ſtarken Willen zur Mitarbeit werden Unternehmer und Arbeitnehmer aufmarſchieren und werden damit ein Bild des großen, alle Deutſchen erfaſſenden Willens zur Zuſammenfaſſung aller Kräfte zum Beſten von Volk und Vaterland geben.

Wenn wir heute das gewaltige Bekenntnis zum deutſchen Leiſtungswillen erleben, dann dürfen wir nicht vergeſſen, daß es erſt wenige Jahre her iſt, als eine Zuſammenballung dieſer Kräfte überhaupt nicht möglich war. Damals, in der Zeit der liberaliſtiſch-marxiſtiſchen Wirtſchaftsauffaſſung, ſtand Unternehmer gegen Arbeitnehmer, ſah der Arbeiter in ſeinem Arbeitgeber ſeinen Feind. Den Schaden trug die Allgemeinheit. Statt die Produktion zu erhöhen, ging ſie immer weiter zurück.

Der Nationalſozialismus hat in fünf Jahren das deutſche Volk dahin erzogen, daß es heute erkennt, daß nur ein Zuſammenſtehen aller Gedeihliches ſchaffen kann. Deutſchland iſt eine große Schickſalsgemeinſchaft, in der einer auf den anderen angewieſen iſt. Nur wenn der eine für den anderen eintritt, wenn ſie gemeinſam marſchieren, das eine große Ziel, Deutſchlands Macht und Größe, vor Augen, dann wird unſere Zukunft geſichert ſein.

Der Klaſſenkampf der liberaliſtiſchen Zeit iſt überwunden, die Kräfte aller Anſtändigen ſind mobiliſiert und in eine Front geſtellt. Die Leiſtungskämpfe der deutſchen Betriebe ſind Ausdruck dieſer Willensgemeinſchaft und ſchlagendſter Beweis dafür, daß die Irrwege vergangener Zeiten erkannt und die Wege, die der Nationalſozialismus weiſt, die richtigen ſind. Der Betriebsführer iſt ſich heute deſſen bewußt, daß er eine Verpflichtung gegenüber dem Volke hat, und der Arbeiter und Angeſtellte weiß, daß er nicht um ſeiner ſelbſt willen da iſt und arbeitet, ſondern daß unſer aller Arbeit Dienſt an der Nation iſt.

So haben ſich Arbeitgeber und Arbeitnehmer in einem Willen gefunden, haben das Trennende vergangener Jahre über Bord geworfen und haben eine Kameradſchaft der Arbeit gegründet, die allein die Vorausſetzung ſein kann für das Gedeihen eines Betriebes. In dieſer Kameradſchaft zeigen ſich die deutſchen Betriebe bei dem nationalſozialiſtiſchen Leiſtungskampf, der alle in der Erkenntnis eint, daß eine gute Sozialpolitik die beſte Wirtſchaftspolitik iſt, die man treiben kann.

Dr. Hupfauer hat damals bei der Reichsarbeitskammertagung eindrucksvolle Zahlen von dem Leiſtungskampf auf allen Gebieten des ſozialen Lebens genannt. Ob es nun die Einrichtung von Gemeinſchaftshäuſern oder Gemeinſchaftsräumen, die Gewährung bezahlten Sonderurlaubs, die freiwillige Erhöhung des Urlaubs von Lehrlingen, die finanziellen Beihilfen bei Eheſchließungen, die Erſtellung von Siedlungshäuſern und Werkwohnungen, die Maßnahmen zur Erhaltung, zum Schutz der Geſundheit der Betriebsangehörigen ſind, überall zeigte ſich, daß das nationalſozialiſtiſche Ideengut bereits tief verwurzelt iſt in der deutſchen Wirtſchaft.

Die Leiſtungskämpfe der deutſchen Betriebe ſind Wettkämpfe in anſtändigem Denken und Handeln gegenüber den anderen Volksgenoſſen. In dieſem Wettſtreit kann es kein Maß geben. Immer noch iſt etwas zu tun, um dem Schaffenden die Arbeit zu erleichtern oder angenehmer zu geſtalten. Das Arbeitstempo unſerer Zeit und die ungeheuren Aufgaben, die wir uns geſtellt haben, ſtellen an den arbeitenden Menſchen höchſte Anforderungen. Je größer aber der Arbeitseinſatz iſt, deſto größer muß die Fürſorge für den ſchaffenden Menſchen ſein. In dieſer Fürſorge ſollen alle deutſchen Betriebe miteinander wetteifern, denn es kann nichts Schöneres geben, als dem Volksgenoſſen, der ſchwer arbeitet, die Freude an der Arbeit zu erhalten. Nur freudige Menſchen leiſten Großes. Und wo große Werte geſchaffen werden ſollen, da muß die Freude die Arbeit begleiten.

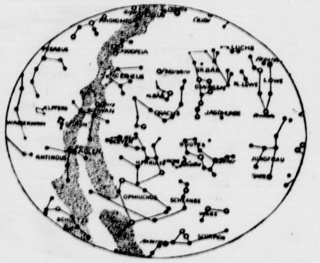
Der Aufruf Dr. Leys zum zweiten Leiſtungswettkampf wird ein gewaltiges Echo in der deutſchen Wirtſchaft finden. Es wird wieder ein Wettkampf einſetzen, der uns dem Ziele einer unerſchütterlichen Front aller Schaffenden zum Beſten der Nation wieder näherbringt.

Der Sternhimmel im Juli

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr

Norden: Im Nordweſten der Große Bär, der ſeinen Lauf nach unten richtet. Rechts von ihm der Polarſtern im Kleinen Bären. In der Milchſtraße Kaſſiopeia. Ueber dem Nordpunkt Kapella im Fuhrmann.

Oſten: Im Nordoſten Andromeda, rechts von ihr aufgehend Pegaſus. In der Milchſtraße die Sterne erſter Größe Deneb im Schwan, Wega in der Leier und Atair im Adler, welche die Ecken eines großen gleichſchenkligen Sterndreiecks bilden. Im Südoſten am Horizont der Schütze.



Süden: Im Meridian die Bilder Herkules und Schlangenträger. Rechts oberhalb vom Südpunkt der Skorpion mit dem rötlichen Antares. Im Südweſten Bootes mit Arkturus, links davon die Krone.

Weſten: Untergehend der Große Löwe mit Regulus. Südöſtlich von ihm die Jungfrau mit dem Stern erſter Größe Spica.

Planeten: Unſichtbar bleiben Merkur und Mars. Venus leuchtet als Abendſtern am Anfang des Monats bis 22.20 Uhr, am Monatsende geht ſie 1 Stunde früher unter. Der Rieſenplanet Jupiter iſt vom 14. Juli ab die ganze Nacht über ſichtbar. Er befindet ſich im Sternbilde des Waſſermanns. Saturn geht am Anfang des Monats kurz nach Mitternacht, Ende Juli 22.10 Uhr auf und iſt bis zum Verſchwinden in der Morgendämmerung ſichtbar. Er wird von einem großen Ringſyſtem umgeben.

Mond: Am 4. erſtes Viertel, am 12. Vollmond, am 20. letztes Viertel und am 27. Neumond.

Sonne: Tritt am 23. gegen 14 Uhr in das Zeichen des Löwen oder durchläuft den 120. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn, der Ekliptik. Das wirkliche Sternbild Löwe, das mit dem Zeichen des Löwen nicht zuſammenfällt, wird von der Sonne erſt am 11. Auguſt erreicht. Aufgänge der Sonne im Juli für die Berliner Gegend in der Zeit von 3.45 bis 4.23 Uhr, Untergänge in dem Zeitraum von 20.33 bis rund 20.00 Uhr. Die Sonne verringert im Juli zur Mittagszeit ihren Horizontabſtand um 8½ Sonnenbreiten, wobei eine Sonnenbreite einen halben Bogengrad umfaßt.

Waidwerk und Fiſchwaid im Juli

Die Jagd auf den Rehbock macht in dieſem Monat den Hauptteil des deutſchen Waidwerks aus, denn jeder Revierinhaber, gleichviel, ob Beſitzer oder Pächter, ſoll bis zur Brunft die Kümmerer und Schwächlinge abſchießen, die ihm der Kreisjägermeiſter zugeteilt hat, um ihre Teilnahme an der Fortpflanzung, die nur unheilvolle Folgen zeitigen könnte, auszuſchalten. Die Aufgabe iſt nicht leicht zu erfüllen, denn im Juli iſt das Getreide bereits ſo hoch, daß es das Rehwild zum Verlaſſen des Waldes verlockt, weil es in dem Halmenwald beſſeren Schutz vor dem Geſchmeiß der Inſekten und Fliegen findet. Es verſchwindet ſozuſagen für einige Zeit ſpurlos. Und der Jäger muß viel Mühe aufwenden, um feſtzuſtellen, ob und wann es zur Aeſung auf ein Kleefeld austritt. Er muß aber auch ſeine Wildbahn ſehr genau kennen, um zu wiſſen, ob er einen Kümmerer vor ſich hat, den er erlegen ſoll und nicht ein Zukunftsböckchen, deſſen Abſchuß ihm zum mindeſten eine ſcharfe Rüge eintragen würde.

Auch ſpäter, nach der Brunft, iſt der Abſchuß der ſtarken Böcke mit viel Mühe verbunden, denn die alten Herren ſind gewitzigt und überaus vorſichtig. Glaubt man, ihren Wechſel mit Beſtimmtheit feſtgeſtellt zu haben, dann kann man doch nie wiſſen, ob der Bock ihn auch innehält, ſolange noch das Büchſenlicht zum ſicheren Schuß hinreicht, oder ob er nicht ohne erkennbare Urſache in einen anderen Revierteil oder ein anderes Feld hinübergewechſelt iſt und an einer Stelle austritt, wo man ihn gar nicht vermutet. Einen ganz alten kapitalen Bock zu erlegen, iſt meiſtens mehr oder minder ein glücklicher Zufall. Aber er wird auch nur dem zuteil, der Tag für Tag ſein Revier und die Grenzen abgeht, und jede Enttäuſchung unverdroſſen über ſich ergehen läßt, bis er den Geſuchten endlich vor der Büchſe hat. Dann heißt es, Ruhe zu bewahren und den Schuß lieber im Rohr zu laſſen, wenn die Büchſe wie ein Lämmerſchwanz zwiſchen den Händen flattert.

In der Fiſchwaid geht die Anwendung der künſtlichen Fliege zum Forellenfang weiter. Sie wird öfter durch dicht belaubte Gebüſche am Ufer und Krautſtellen im Waſſer behindert, ſo daß der Angler ſeine ganze Geſchicklichkeit im Ueberkopfſwurf anwenden muß, um die richtige Stelle zu treffen. Wer Gelegenheit hat, ſich mit dem Fang der Lachsforelle zu beſchäftigen, kann ſich auch der winzigen, goldig oder ſilbern glänzenden Spinner bedienen, die übrigens auch nicht ganz ſelten von einer großen Bachforelle angenommen werden. Den Regenwurm anzuwenden iſt unſportlich und nur in ganz ſchmalen, von Gras überwucherten Rinnſalen erlaubt, wo keine andere Möglichkeit beſteht, dem ſcheuen Fiſch beizukommen. Dann kann nicht nur, ſondern muß das Gerät ſo ſtark ſein, daß man den Fiſch ſofort, nachdem man ihn angehauen hat, aus dem Waſſer zu werfen vermag, weil es nicht möglich iſt, ihn regel- und kunſtgerecht zu drillen.

Dem Hecht mit der Wurfangel, das heißt mit dem von der Rolle geworfenen Spinner nachzuſtellen, iſt im Juli kein reines Vergnügen, denn man wird ihn vergeblich im freien Waſſer ſuchen, wo kein Kraut den Spinner behindert. Denn er ſteht jetzt an den freien Blänken im Kraut, um blitzſchnell zwiſchen die im Sonnenſchein ſich tummelnden Weißfiſche hineinzuſchießen und ſich eine Beute nach der anderen zu holen. Da muß man zur Tunkangel greifen; ihre Rute und ihre Schnur muß ſo ſtark ſein, daß ſie auch dem Anprall eines großen Fiſches ſtandhält, ſelbſt wenn er ins Kraut davongeſchoſſen iſt. Dann muß eben Gewalt ſtatt Kunſt angewendet werden. Als Köder dient ein leichter Spinner oder beſſer noch ein in ein Hakenſyſtem eingeſpannter toter Weißfiſch, den man von oben leiſe in die Blänke einfallen läßt, bis der Anbiß erfolgt. Die Anwendung der Tunkangel iſt nicht ſehr ſportlich. Es gibt aber für ſtark verkrautete Gewäſſer keine andere Möglichkeit, dem Hecht in dieſer Zeit beizukommen.

Dr. Fritz Skowronnek.

Der Einſatz der Arbeitskräfte

Durchführung der Verordnung zur Sicherſtellung des Kräftebedarfs

Zu der vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring, erlaſſenen, am 1. Juli 1938 in Kraft geſetzten Verordnung zur Sicherſtellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von beſonderer ſtaatspolitiſcher Bedeutung vom 22. Juni 1938 hat der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung unter dem 29. Juni 1938 eine Durchführungsverordnung erlaſſen, die im Deutſchen Reichsanzeiger Nr. 149 vom 30. Juni 1938 verkündet iſt.

Die Aufgaben, die beſonders bedeutſam und unaufſchiebbar ſind, werden von dem Beauftragten für den Vierjahresplan bezeichnet. Betriebe, die ſolche Aufgaben durchzuführen haben, müſſen die hierfür benötigten Arbeitskräfte, ſoweit dieſe nicht ſchon vom Arbeitsamt geſtellt werden können, auf einem von den Arbeitsämtern erhältlichen Formblatt beim Landesarbeitsamt anfordern. Soweit auch das Landesarbeitsamt den Bedarf an Arbeitskräften nicht auf dem ſonſt üblichen Vermittlungswege decken kann, veranlaßt es, daß die benötigten Kräfte verpflichtet werden. Die Verpflichtung erfolgt durch das Arbeitsamt in einem in der Anordnung geregelten Verfahren.

Nach der Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan kann jeder deutſche Staatsangehörige verpflichtet werden. Die Durchführungsanordnung beſtimmt hierzu, das in erſter Linie ledige Perſonen verpflichtet werden ſollen. Ferner trifft die Anordnung Vorſorge, daß der Verpflichtete durch die Verpflichtung wirtſchaftlich nicht ſchlechter geſtellt werden ſoll als bisher und daß ſeine Arbeitskraft auf der neuen Arbeitsſtelle ſo zweckvoll wie möglich eingeſetzt wird. Wieweit von der Verpflichtung von Arbeitskräften Gebrauch gemacht werden muß, hängt in erſter Linie von Art und Umfang der durchzuführenden Aufgaben ab.

Die Anordnung trifft weiter nähere Beſtimmung über die Sicherung des alten Arbeitsplatzes und der Dienſt- und Werkwohnung, die der Verpflichtete etwa innehat. Ferner beſtimmt die Anordnung, daß die Koſten der erſtmaligen Anreiſe zum Dienſtort das Arbeitsamt, die Koſten der Rückreiſe nach Beendigung der Verpflichtung der Betriebsführer zu tragen hat, bei dem die Dienſte zu leiſten ſind. Dienſtpflichtigen mit eigenem Haushalt kann vom Arbeitsamt auf Antrag eine angemeſſene Trennungsbeihilfe gewährt werden.

Sicherheit am Arbeitsweg

Bekämpfung der Wegeunfälle aller Schaffenden

Im Anſchluß an die allgemeine Verkehrsunfallverhütungsaktion veranſtaltet die Deutſche Arbeitsfront vom 5. bis 7. Juli in ſämtlichen deutſchen Betrieben Werbetage unter dem Leitſatz „Sicherheit am Arbeitsweg". Dieſe Aktion, zu der zunächſt alle Betriebsführer und Arbeitsſchutzwalter aufgerufen ſind, ſoll den Anſtoß geben zu immer neuen Sicherheitsmaßnahmen gegen Wegeunfälle aller Schaffenden.

Dieſen Erziehungsmaßnahmen liegt die Tatſache zugrunde, daß ein großer Teil aller Verkehrsunfälle auf dem Wege von oder zur Arbeitsſtelle ſich ereignet und ſomit als Betriebsunfälle gilt. Auch innerhalb der Betriebe, insbeſondere ſolcher, die Transporte zu bewältigen haben, beſtehen ähnliche Gefahren wie im allgemeinen Verkehr. Schließlich ſind alle Schaffenden Straßenbenutzer.

Seit 1930 ſind die Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeitsſtätte erheblich ſtärker geſtiegen als die eigentlichen Betriebsunfälle. Unter Einſetzung der Grundzahl 100 für das Jahr 1933 wurde im Jahr 1936 eine Erhöhung der Wegeunfälle um 185,5 v. H. verzeichnet, während die Betriebsunfälle nur eine Erhöhung von 156 v. H. erfuhren. Die Statiſtik hat feſtgeſtellt, daß in jeder Stunde ein Fahrradunfall und in jeder zweiten Woche ein tödlicher Fahrradunfall ſich ereignet.

Durch Erziehung und zweckentſprechende betriebliche Maßnahmen ſoll die Kurve der Unfälle auf dem Wege vom und zum Betrieb und im Betriebe ſelbſt geſenkt werden. Im Rahmen dieſer Maßnahmen wird eine regelmäßige Kontrolle der Betriebsfahrzeuge und der abgeſtellten Fahrräder durchgeführt werden, und die Gefolgſchaft wird von Zeit zu Zeit Ermahnungen erhalten.

Reichsſtatthalter Dr. Seyß Inquart ſprach in Kaſſel.

Auf einer Großkundgebung in der Kaſſeler Stadthalle rechnete Reichsſtatthalter Dr. Seyß Inquart mit den Greuelhetzern ab, die mit einer Lügenflut über Oeſterreich die Welt überſchwemmt haben. — Dem Reichsſtatthalter wird von einem BDM.-Mädchen eine Schwälmer Puppe als Andenken geſchenkt.

Das Ziel iſt erreicht

Schlußſitzung der öſterreichiſch-deutſchen Arbeitsgemeinſchaft. — Miniſterpräſident Siebert über die Wirtſchafts- und Finanzpolitik.

Die öſterreichiſch-deutſche Arbeitsgemeinſchaft, die ſich zum Ziel geſetzt hatte, enge Beziehungen zum Deutſchen Reich herzuſtellen und damit die Heimkehr Oeſterreichs vorzubereiten, hat jetzt, nachdem ihr Ziel mit der Vereinigung der Oſtmark mit dem Reich erreicht worden iſt, ihr Banner eingerollt. In der Schlußſitzung der Vereinigung in Wien, an der Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart, Gauleiter Globocnik, die Miniſter Glaiſe-Horſtenau und Dr. Fiſchboeck teilnahmen, entwickelte der bayriſche Miniſterpräſident Siebert grundlegende Ausführungen über die Wirtſchafts- und Finanzpolitik im neuen Deutſchland.

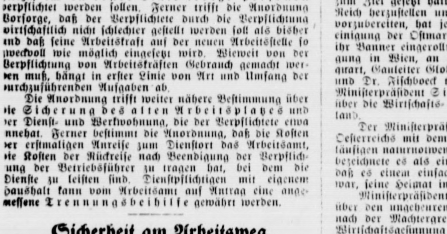
Der Miniſterpräſident nannte die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich das Ergebnis einer zwangsläufigen naturnotwendigen geſchichtlichen Entwicklung und bezeichnete es als eine beſondere Fügung des Schickſals, daß es einem einfachen Sohn der Oſtmark vorbehalten war, ſeine Heimat in das Reich zurückzuführen.

Miniſterpräſident Siebert gab dann einen Ueberblick über den ungeheuren Aufſtieg der Wirtſchaft in Bayern nach der Machtergreifung und kam dann auf die neue Wirtſchaftsgeſinnung zu ſprechen, in deren Mittelpunkt der deutſche Menſch und die deutſche Arbeit ſteht.

Nachdem er die neue Sozialgeſetzgebung und die Maßnahmen zur Rettung des Bauerntums und zur Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit geſchildert hatte, ſchloß er mit den Worten: „Möchte die Welt, möchten die führenden Staatsmänner der Welt die Kraft finden, das immer noch beſtehende Chaos der Weltwirtſchaft zu bereinigen und, unbeſchadet des nationalen Eigenlebens der Völker in der Wirtſchaft, wieder zu friedlicher, gemeinſamer Arbeit ſich näherkommen."

Berlin. Reichserziehungsminiſter Ruſt gab in den Räumen ſeines Miniſteriums einen Empfang für die Abordnung von 15 faſchiſtiſchen Studentenführern, die unter Führung von Dr. Mezzaſoma als Gäſte des Reichsſtudentenführers am Deutſchen Studententag in Heidelberg teilgenommen hatten und dort von Reichsminiſter Ruſt nach Berlin eingeladen worden waren.

Frankfurt (Main). Der 8. Internationale Kongreß für Unfallmedizin und Berufskrankheiten findet unter der Schirmherrſchaft des Reichsarbeitsminiſters Franz Seldte in Frankfurt (Main) vom 26. bis 30. September 1938 ſtatt.



Tſchechiſche „Menſchlichkeit".

Nichts kann beſſer den Willen Prags zur Ausrottung des Deutſchtums beweiſen als dieſes Bild aus dem Krankenhaus in Elbogen im Sudetenland. Dem Krankenhaus fehlen die notwendigſten Mittel zur Pflege und Behandlung der Patienten. Nicht einmal genug Betten ſind vorhanden. Unſer Bild gibt einen Einblick in ein Zimmer der Iſolierbaracken. Bis zu vier Kinder, die an Maſern, Scharlach, Diphtherie oder anderen anſteckenden Krankheiten leiden, müſſen in einem Bett unter einer Decke liegen. So ſterben ſie meiſt, weil die Tſchechen für deutſche Krankenhäuſer keine Mittel übrig haben.

(Scherl-Wagenborg.)

Theodor Storm

Zur 50. Wiederkehr des Todestages des Dichters.

Der Dichter und Erzähler hat die Kunſt der Geſtaltung der Menſchenſchickſale und des Ausdrucks tiefſter Empfindungen in früheren Jahren niemals als einen ſelbſtändigen Beruf angeſehen, ſondern er kam zum dichteriſchen Schaffen aus innerſter Berufung, aus dem ſchöpferiſchen Tun ſeiner Mußeſtunden. Und wenn wir rückſchauend das Leben Theodor Storms betrachten, ſehen wir auch hier einen Dichter im Nebenberuf, und doch gerade darum ſo groß in ſeinem Schaffen, in der ſeinen pſychologiſch-verſtändnisvollen Schilderung der Charaktere, weil er aus ſeinem Beruf als Richter und Amtsrichter immer wieder neue Erlebniſſe und Erfahrungen ſchöpfte; denn wer als Richter ſich ein Urteil über die Menſchen, ihre Leidenſchaften und ihre Handlungen im Guten wie im Böſen machen will, der muß eindringen in jene ſeeliſchen Bezirke, wo Schuld und Schickſal ſich oft tragiſch verknüpfen. Was die Dichtungen Theodor Storms weiterhin auszeichnet, iſt die Heimatgebundenheit ſeines Schaffens. Die Beſchränkung des Stoffes auf die Landſchaft und die Menſchen, mit denen er innerlich und blutsmäßig verwachſen iſt, und aus dieſer ſeeliſchen Verbundenheit wird das Spiel ſeiner reichen Phantaſie zu höherer Wahrheit, weil ja nur das, was in ſeiner eigenen Seele vorgeht, was in ſeinem Leben an Kampf und innerer Tragik ſich abſpielte, in der Form der Dichtung und dichteriſchen Novelle geſtaltet wurde und ſich der Dichter ſo ſelbſt durch die Kunſt erlöſte. Schon ſeine erſte Novelle „Immenſee", jenes elegiſch-zarte Stimmungsbild, fand außerordentlichen Beifall, und die Vielzahl der Novellen, die folgten, eroberte ſich eine treue Lesergemeinde bis auf den heutigen Tag. Wir nennen nur noch „Pole Poppenſpäler", „Aquis ſubmerſus", den „Schimmelreiter" und „Zur Chronik von Grieshuus", alles Erzählungen, die aufs feinſte ausgefeilt ſind und durch die Wohlabgewogenheit und ſchlichte Knappheit des Ausdrucks zur vollendetſten Wirkung gelangen.

Die Kunſt, einen ſchönen Gedanken, eine große Empfindung in eine ſchlichte, ergreifende Form zu gießen, hat uns auch die Lyrik Theodor Storms ſo lieben lernen. Und wenn er den Mai beſingt:

„Die Kinder haben Veilchen gepflückt,
All, all, die da blühten am Mühlengraben.
Der Lenz iſt da; ſie wollen ihn feſt
In ihren kleinen Fäuſten haben",

dann hat er unſere Maienſeligkeit zuſammnegefaßt in dieſem einen immer gehegten und nie erfüllten Wunſch, daß man den Mai immer feſt in ſeinen Fäuſten halten möchte, damit er nicht entrinnt. Aber wir können den Lauf der Zeiten nicht aufhalten. Wir müſſen der Liebe Luſt und Leid tragen, wie es ſich fügt, wir müſſen das Leben auf uns nehmen, wie es uns vom Schickſal gegeben wird und ſind gegenüber dem Schickſal nur mehr oder weniger tapfere Streiter; dieſer Widerſpruch zwiſchen Lebensſehnſucht und Lebenserfüllung, zwiſchen Wunſch und Wirklichkeit geht durch die Werke Storms wie ein roter Faden, wird von ihm geſtaltet in der letzten Erkenntnis auch der Notwendigkeiten dieſes Widerſpruches, damit wir in ihm groß werden und ſeeliſch erſtarken. Die feinſten Regungen der menſchlichen Seele faßte er in Worte:

„Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht geſungen;
Da ſind von ihrem ſüßen Schall
Da ſind in Hall und Widerhall
Die Roſen aufgeſprungen.

Sie war doch ſonſt ein wildes Blut,
Nun geht ſie tief in Sinnen,
Trägt in der Hand den Sommerhut
Und duldet ſtill der Sonne Glut
Und weiß nicht, was beginnen."

Die Stimmung eines ſolchen Liedes läßt ſich nicht mit Worten zergliedern, ſondern muß in jedem ſelbſt ein Echo wecken, der dieſem ehrenzarten Empfinden verwandt iſt.

Am 4. Juli 1888 iſt Storm, der in Huſum am 14. September 1814 geboren wurde, in Hademarſchen (Kr. Rendsburg) geſtorben. Innig liebte er ſeine Heimat Schleswig, für die er mit ſeinem ganzen deutſchen Empfinden eingetreten iſt und die er darum auch wegen ſeiner deutſchen Geſinnung 1853 verlaſſen mußte, um erſt nach der Befreiung Schleswig-Holſteins 1864 nach Huſum zurückzugehen. Des Todestages Theodor Storms am 4. Juli können wir nicht gedenken, ohne zugleich uns der Verſe zu erinnern, in denen er die Juliſtimmung wunderſam ausdrückt:

**„Klingt im Wind ein Wiegenlied,
Sonne warm herniederſinkt,
Seine Aehren ſenkt das Korn,
Rote Beere ſchwillt am Dorn.
Schwer von Segen iſt die Flur —
Junge Frau, was ſinnſt du nur?"**

Blutſpender geſucht!

Zum Kampf gegen die Kinderlähmung.

Alljährlich ſucht die Kinderlähmung, vornehmlich im Spätſommer, ihre Opfer unter der Jugend Deutſchlands. Der weitaus größte Teil der Erkrankten geſundet zwar, doch erfordert dieſe Krankheit jährlich auch eine Anzahl von Todesopfern. Eine weitere, nicht unbedeutende Anzahl von Volksgenoſſen erleidet geſundheitliche Einbußen durch Lähmung einzelner Körperteile. Wer die Krankheit überſtanden hat, trägt Schutzkörper in ſeinem Blut, von denen er Neuerkrankten zum Schutz gegen die gefürchteten Lähmungen in Abſtänden von einigen Wochen wiederholt ohne geringſte eigene geſundheitliche Einbuße abgeben kann. Dieſe gegenſeitige Hilfe, zu der jeder Deutſche ſeinem kranken Volksgenoſſen gegenüber verpflichtet iſt, wird unter örtlicher Leitung der Geſundheitsämter im ganzen Reiche durchgeführt, wobei das geſammelte Blut zur Verhütung der Uebertragung anderer Krankheiten vor Abgabe an die Kranken in geeigneten Laboratorien unterſucht und aufbereitet wird.

Kinder und Erwachſene, die die Kinderlähmung in den letzten ſechs Jahren überſtanden haben, werden zu Blutſpenden gegen eine Anerkennungsgebühr von 10 RM. je 100 Kubikzentimeter Blut wie in den Vorjahren aufgefordert werden. Der Bedarf iſt allgemein groß, zumal wenn die für den Hoch- und Spätſommer zu erwartende Häufung der Erkrankungen den vorjährigen Umfang erreichen oder überſteigen ſollte.

Kranken iſt ſchon in den letzten Jahren durch Geneſene geholfen worden, mögen dieſe nun auch jetzt wieder bereitwillig dazu beitragen, daß durch ihr Blut Neuerkrankenden geholfen wird.

Anſteigen der Kurve

1937 ſtärkſtes Baujahr ſeit Kriegsende — Zielbewußt Ernährungswirtſchaft — Die deutſch-türkiſchen Handelsbeziehungen

Welches Gebiet der deutſchen Wirtſchaft die Statiſti auch immer erfaſſen mag, immer wieder läßt ſich ei ſtetiges Anſteigen der Kurve verzeichnen, die die ſtärkſt Rechtfertigung der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftspolitik iſt. Dabei iſt hervorzuheben, daß ſich die private Initiative immer ſtärker einſchaltet.

Da iſt z. B. der Baumarkt. Nach den amtlichen Mitteilungen des Statiſtiſchen Reichsamtes wurden 193 677 870 Wohngebäude mit 1 458 124 Wohnungen un 312 657 Nichtwohngebäude erbaut, d. h. in beiden Zweigen der Bautätigkeit wurde mehr als doppelt ſoviel erſtellt als 1932. Seit 1933 hat der Wohnungsneubau ein ununterbrochene Zunahme erfahren, während der Antei des Wohnungsumbaus (Teilungen von Großwohnungen ſeit 1934 wieder im Abnehmen begriffen iſt. Auch gegenüber dem Vorjahr iſt die Neubautätigkeit 1937 un 9,4 v. H. geſtiegen. Vom Kriegsende gerechnet iſt 193 das Jahr mit den Höchſtleiſtungen im Bauweſen. Der geſamte Wohnungsbeſtand im Reiche ha ſich damit Ende 1937 auf 17,8 Mill. Wohnungen erhöht Die Zahl der mit Unterſtützung aus öffentlichen Mittel errichteten Wohnungen liegt um 4,5 v. H. höher als 1936 obwohl die öffentliche Hand ihre Unterſtützungen in Einzelfall verringert hat. Dementſprechend iſt für 193 eine ſtärkere finanzielle Initiative privater Bauherren feſtzuſtellen. Beſonders ſtark, nämlich un 28,3 v. H., ſtiegen die Bauleiſtungen der gemeinnützige Wohnungsunternehmen.

Ueber die Leiſtungen der Landwirtſchaft im Zeiche der Erzeugungsſchlacht gibt ein Büchlein Aufſchluß, da Oberregierungsrat Dr. Clauß im Reichsnährſtandverla herausgebracht hat. Unter dem Titel „Der Kampf ums Brot" gibt dieſe Schrift einen Einblick in die Aufgabe und die Erfolge auf dem Gebiet der nationalſozialiſtiſchen Ernährungspolitik.

Deutſchland zählt heute 143 Einwohner auf de Quadratkilometer gegenüber 124 im Jahre 1910. Das Altreich umfaßte 1937 eine Bevölkerung von nahezu 68 Millionen gegenüber 41 Millionen im Jahre 1871. Es gib wohl kein Land, das keine Kolonien und ſo wenig landwirtſchaftliche Nutzfläche je Kopf der Bevölkerung beſitz wie Deutſchland. Unſer Lebensraum hat ſich weiterhi durch die Veränderung des Altersaufbaues unſeres Volkes verengt. Der Anteil der Kinder am Geſamtbeſtand des Volkes iſt heute erheblich geringer als vor dem Kriege Infolgedeſſen iſt der Bedarf an Nahrungsmitteln i Deutſchland ſtärker geſtiegen, als die Zunahme de Volkszahl zunächſt erwarten läßt. Außerdem iſt gegenüber der Zeit vor der Machtübernahme durch die Wiedereingliederung des Millionenheeres der Arbeitsloſen de Bedarf an Nahrungsmitteln ſtark geſtiegen. Dieſer Entwicklung der Volkszahl und des ſteigenden Verbrauches ſteht die Tatſache gegenüber, daß die der deutſchen Nahrungsmittelerzeugung zur Verfügung ſtehende landwirtſchaftliche Nutzfläche im Jahre 1937 um rund 650 000 Hektar geringer war als im Jahre 1932, nachdem ſchon in der Zeit von 1913 bis 1932 eine Verminderung um rund 360 000 Hektar auf Grund des Diktats von Verſailles und ſeiner Auswirkungen eingetreten war. Trotz alledem iſt es im Rahmen der Erzeugungsſchlacht zum erſten Male ſeit vielen Jahrzehnten in Deutſchland wieder gelungen, die landwirtſchaftliche Erzeugung ſchneller zu ſteigern, als der Verbrauch wuchs. Im Jahre 1936 haben wir nur noch 19 v. H. unſeres Nahrungsmittelverbrauches aus dem Auslande einführen müſſen gegenüber 35 v. H. im Jahre 1927.

Ueber den Ausbau der deutſchen Handelspolitik ſeit der Machtübernahme ſprach Reichswirtſchaftsminiſter Funk kürzlich bei der Zehn-Jahres-Feier der Türkiſchen Handelskammer in Deutſchland. Der Miniſter bewies dieſe Entwicklung an Hand der deutſch-türkiſchen Handelsbeziehungen. Die Bedeutung der Türkei iſt im Rahmen des geſamten deutſchen Außenhandels anſehnlich geſtiegen. Während 1929 der Anteil der Türkei am geſamten Außenhandel kaum ½ v. H. ausmachte, hat ſich dieſe Ziffer inzwiſchen doch auf über 2 v. H. erhöhen können. Die Türkei verfügt über reiche Kohlen-, Eiſen-, Kupfer-, Chrom- und Bleivorkommen, die ſeit einiger Zeit immer ſtärker ausgebeutet werden, und zwar nicht nur, um den Inlandsbedarf der Türkei zu decken, ſondern auch, um beträchtliche Mengen für die Ausfuhr zur Verfügung zu ſtellen. Darüber hinaus arbeitet die türkiſche Regierung an einem großangelegten Induſtrialiſierungsprogramm. Bei dem faſt völligen Fehlen einer Inveſtitionsgüterinduſtrie im Lande ſelbſt iſt es ſelbſtverſtändlich, daß die Türkei auf die Lieferbereitſchaft der großen europäiſchen Induſtrieländer angewieſen iſt, weil ſie ja ſonſt das große Induſtrialiſierungsprogramm nicht in dem gewünſchten Zeitmaß durchführen könnte. Deutſchland hat bisher in beachtlichem Umfang an dem Aufbauwerk Kemal Atatürks mitwirken können.

Deutſche Küſtenſtaffel in Eſtland

Auf Anordnung des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, wird eine Küſtenaufklärungsſtaffel einen Flug nach Eſtland durchführen und ſich bis 5. Juli zu einem Freundſchaftsbeſuch in Reval aufhalten. Der Verband wird von dem Flugſicherungsſchiff „Hans Rolshoven" begleitet.

Sonntagsſonne und Montagsregen

Wetterkunde vom Schornſtein her geſehen.

Man kann zwar nicht damit rechnen, daß jeden Sonntag die Sonne vom Himmel lacht und der Montag ein Regentag wird, aber die Möglichkeit dazu beſteht, daran läßt ſich nicht rütteln. Wenn die Luft viel Waſſerdampf, zugleich aber auch größere Mengen von Staub oder Ruß enthält, kommt es dazu, daß ſich um jedes Staub- oder Rußteilchen der Waſſerdampf verdichtet und auf dieſe Weiſe ein Tropfen entſteht, der als Regentropfen zur Erde fällt. In den großen engliſchen Induſtrieſtädten hat man wirklich feſtſtellen können, daß am Montag, wenn die durch das Anheizen der Feuerungsanlagen in den Fabriken entſtandenen Rauch- und Rußmaſſen die Luft beſonders ſtark durchſetzen, viel öfter und mehr Regen fiel als an den übrigen Wochentagen, wogegen der Sonntag, an dem die Rußentwicklung zum großen Teil unterbunden war, durchſchnittlich regenarm oder aber ein ausgeſprochener Schönwettertag war. In London wirkt ſich die gewaltige Staub- und Rußentwicklung derart aus, daß der Stadt durch die faſt ſtets über ihr liegende Wolkendecke nur ein Viertel der normalen Sonnenſcheindauer zukommt, nämlich nur ein täglicher Durchſchnitt von drei Stunden und zwölf Minuten Sonnenbeſtrahlung. 41 Nebel- und 187 Regentage im Jahr ſind die weiteren Folgen der ſtändigen Rauch- und Staubbildung in der Achtmillionenſtadt.

Daß es in großen und induſtriereichen Städten in der Regel häufiger regnet als über dem freien Land mit ſeiner ſtaubarmen Luft, läßt ſich immer wieder beobachten. In den größeren Städten kommt aber auch noch etwas anderes hinzu, nämlich der Einfluß des die Richtung des Regens beſtimmenden Windes, der gewöhnlich den einfallenden Regen begleitet. Weht der Wind von Weſten gegen die hohen Häuſer der weſtlichen Stadtteile, ſo wird er durch den Anprall alsbald gezwungen, jäh in die Höhe zu ſteigen. Dieſer Aufwind jagt den Regen nun aber gegen den Oſtteil der Stadt, weshalb es jetzt in der Stadtmitte und in den Oſtſtraßen beſonders ausgiebig regnet, während die im Weſten gelegenen Straßen verhältnismäßig wenig abbekamen. In München ließ ſich feſtſtellen, daß tatſächlich über den öſtlichen Straßen und gewiſſen Teilen der Innenſtadt im Jahr mehr Regen niederfiel als in den übrigen Stadtteilen. Der Unterſchied war immerhin ſo bemerkenswert, daß es im Oſtteil durchſchnittlich acht Regentage mehr gab als in den weſtlichen Teilen, was ſich aber keineswegs nur auf die im Sommer auftretenden Gewitterregen bezog, ſondern auch auf die im Laufe der übrigen Jahreszeiten ſtattfindenden Niederſchläge.

Wie ſchnell in unſerem Wetter kleine Urſachen zu großen Wirkungen führen können, erwies ſich auch, als vor mehreren Jahren ein Flugzeug einen völlig wolkenloſen Himmel, und zwar in einer Höhe von etwa 9000 Meter, durchflog und ſich auf einmal eine mächtige, aus Eiskriſtallen beſtehende Zirruswolke bildete, die bis zu einer Länge von 50 Kilometern anwuchs. Nun waren hier allerdings keine Staubteilchen in die von Waſſerdampf geſättigte Luft gelangt, dafür aber Maſſen feinſter Rußteilchen aus den Auspuffgaſen des Motors. Dieſe Teilchen wurden nun in der in dieſer Höhe herrſchenden Kälte zum Kern von ungeheuren Maſſen von Eiskriſtallen, und damit kam es denn ſchließlich zur Entſtehung des rieſigen Wolkengebildes am vorher wolkenreinen Himmel.

Man hat in jüngſter Zeit Verſuche gemacht, den Ruß, der durch die Kamine nach oben ſteigt, im Schornſtein ſelbſt zurückzuhalten, und zwar durch Einwirkung ſtarker, elektriſch erzeugter — Töne auf die in den Kaminen befindlichen Rußmengen. Der Ruß reagiert nämlich auf dieſe Schallwirkung dadurch, daß er ſich zu Klumpen zuſammenſchließt und in dieſer Form als Rückſtand im Kamin verbleibt, ſtatt nach oben abzuziehen. Falls eine Ausführung derartiger Verſuche im großen möglich wäre, ließe ſich alſo wohl vorſtellen, daß auf dieſe Weiſe ſo mancher ſtark bewölkte oder verregnete Tag in einen klaren Tag verwandelt werden könnte. Aber einſtweilen iſt damit freilich noch nicht zu rechnen.

Sport

Küſtenflug 1938

Zum zweiten Male veranſtaltet das NS.-Fliegerkorps als nationalen Wettbewerb den Küſtenflug, zu dem 140 Flugzeuge genannt ſind. Der Deutſche Küſtenflug ſieht ſechs Gruppen von Flugzeugen vor, und zwar: Meſſerſchmitt-Taifun „Me. 108", Klemm „Kl. 35", Heinkel-Kadett „He. 72", Focke-Wulf-Stieglitz „FW. 44", Bücker-Jungmann „Bü. 131 B.", Klemm „Kl. 25".

Die Nennliſte zeigt eine große Anzahl bekannter deutſcher Flugzeugführer, die ſich bei den Wettbewerben im In- und Ausland bereits einen Namen gemacht haben. Der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps, Generalleutnant Chriſtianſen, nimmt wiederum als Bewerber ſelbſt am Küſtenflug teil.

Der Küſtenflug beginnt in Königsberg. Am erſten Wettbewerbstage führt der Flugweg von Königsberg über Pillau, Danzig, Stolp, Stolpmünde, Kolberg, Anklam, Bug auf Rügen nach Roſtock. Am Sonntag geht es von Roſtock über Wismar, Neuſtadt (Holſtein), Fehmarn-Marienleuchte, Eutin, Kiel, Glückſtadt, Hamburg, Stade zum Zielflughafen Wyk auf Föhr.

Als Sonderwettbewerb iſt ein Wettbewerb für Privatflugzeugbeſitzer ausgeſchrieben, dem derſelbe Flugweg zugrundegelegt iſt wie der des Küſtenfluges, jedoch erledigen die Privatflugzeugbeſitzer die Geſchwindigkeitsprüfung nicht, um ihr Fluggerät zu ſchonen. Zu dem Wettbewerb für Privatflugzeugbeſitzer ſind 11 Flugzeuge eingeſchrieben worden.

Gleichzeitig läßt der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps den 1. Zuverläſſigkeitsflug für deutſche Sportfliegerinnen durchführen. Der Flug beginnt auf dem Reichsſportflughafen Rangsdorf und führt über Leipzig-Schkeuditz, Erfurt, Braunſchweig-Waggum, Hamburg-Fuhlsbüttel nach Wyk auf Föhr. 13 Sportfliegerinnen haben zum Wettbewerb genannt, darunter Thea Raſche, Lieſl Bach und Melitta Schiller.

Henkels Erfolge im Doppel. Zuſammen mit v. Metaxa gelang es Henner Henkel im Männerdoppel, durch einen Sieg über die Ungarn Dallos-Szigeti in die Vorſchlußrunde einzurücken. Im Gemiſchten Doppel ſteht Henkel zuſammen mit der Amerikanerin Fabyan ſogar ſchon in der Schlußrunde. Bei den Frauen kommt es zu einer rein amerikaniſchen Schlußrunde. Die vielfache Wimbledonſiegerin Helen Moody-Wills ſiegte in einem nervenaufreibenden Kampf mit 12 : 10, 6 : 4 über die Deutſch-Dänin Hilde Sperling, während die Amerikanerin Helen Jacobs ihre Landsmännin Marble ausſchaltete.

Beim Training zu dem Großen Preis von Frankreich in Reims ſtellten die Mercedes-Benz-Fahrer, von denen Lang der ſchnellſte Mann war, wieder neue Rekordzeiten auf. Die Auto-Union dagegen, die erſtmals mit ihren neuen Wagen auf dem Plan erſchien, hatte viel Pech. Auf dem durch die Hitze aufgeweichten Teer der Straße rutſchten zwei ihrer Wagen weg. Haſſe kam dabei ohne Verletzungen davon, doch wurde ſein Wagen erheblich beſchädigt. Müller allerdings mußte mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Hütſchler Starbootmeiſter. In Kiel wurde die deutſche Meiſterſchaft der Starboote ausgetragen. Der Titelverteidiger v. Hütſchler gewann auch die letzte Fahrt und ſicherte ſich damit den Titel für ein weiteres Jahr.

Deutſchland führt im Radländerkampf

Radkampf München—Mailand geſtartet. — Ricci Etappenſieger.

Der Radländerkampf Deutſchland—Italien auf der Straße wurde bei ſengender Hitze in München mit der erſten Etappe München—Innsbruck (183,5 Kilometer) geſtartet. Die deutſche Mannſchaft mußte zwar dem Italiener Mario Ricci in Innsbruck im Endſpurt den Etappenſieg überlaſſen, erkämpfte ſich aber dafür in der Länderwertung um den Ehrenpreis des Duce einen Vorſprung von über 19 Minuten. Die erſte Entſcheidung fiel nach etwa 60 Kilometer in der Nähe von Aibling, wo Heller, Irrgang, Richter und Zöbiſch zuſammen mit Ricci und Benedetti dem Felde enteilt waren. Ricci verſuchte an einer Bauſtelle bei Kufſtein allein zu entkommen, wurde aber nach kilometerlanger Jagd wieder eingefangen. Zöbiſch war dabei dem ſcharfen Tempo zum Opfer gefallen und in Stärke von fünf Mann traf die Spitzengruppe in Innsbruck ein. Ricci gewann in 4:54:43 und erzielte ſo ein Mittel von 36 Stundenkilometer. Die Ergebniſſe: 1. Ricci (J.) 4:54:43, 2. Irrgang (D.), 3. Heller (D.), 4. Benedetti (J.), 5. Richter (D.), 6. Zöbiſch (D.) 4:56:15,6; Länderwertung: 1. Deutſchland 29:38:06, 2. Italien 29:57:29 Stunden.

Luſtige Ecke

Der kleine Paul geht mit ſeinem Vater ſpazieren. Plötzlich kommt ein Hund bellend angeſprungen. Als Paul Reißaus nehmen will, ſagt der Vater: „Du brauchſt keine Angſt zu haben. Hunde, die bellen, beißen nicht."

Darauf ſagt Paulchen ängſtlich: „Aber wenn er aufhört zu bellen."

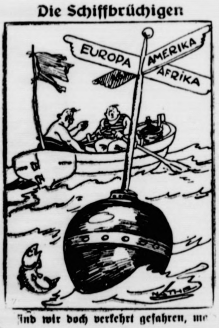
*

Schwiegervater: „Lieber Schwiegerſohn, weißt du denn auch, wie man eine Frau behandeln muß?"

Schwiegerſohn: „Aber natürlich! Ich gehe doch jeden Sonntag ins Kino!"

*

Die Schiffbrüchigen



„N[illegible] ſind wir doch verkehrt gefahren, me[illegible] kehrt, marſch!"

Ganz was anderes

Mr. Brown überraſchte ſeine Tochter, als ſie ſich von einem jungen Mann küſſen läßt.

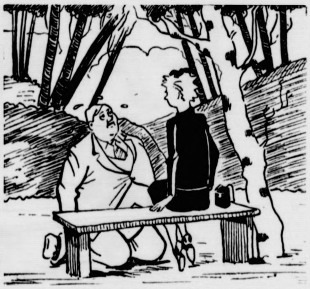
„Als ich mich um Mrs. Brown bewarb", ſagte er ungehalten, „ſaß ich ſtets auf der einen Seite des Zimmers und ſie auf der entgegengeſetzten."

„So hätte ich es auch gemacht, wenn ich mich um Mrs. Brown beworben hätte", antwortete der junge Mann.

*

„Fabelhafter Reiter, der junge Stottrow, einfach verwachſen mit dem Gaul!"

„Hm — wird wohl demnächſt 'ne Operation geben. Der Gerichtsvollzieher will nämlich den Gaul haben."



„Wenn Sie ſchon meinen Antrag nicht annehmen wollen, dann ſeien Sie wenigſtens ſo freundlich und helfen Sie mir wieder auf die Beine!" (Lektyr.)

*

Klein angefangen

Sohn: „Papa, die Leute ſagen alle, daß du ſehr klein angefangen hätteſt."

Vater: „Sieh' da, mein Sohn, das hat die Frau For- ſoll ich nur vier Pfund gewogen haben!"

*

„Wie geht es Blümchens?"
„Oh, ganz gut: ſie leben von Löchern."
„Wieſo?"
„Nun, er iſt Totengräber und ſie Kunſtſtopferin."

*

Immerhin etwas

Der älteſte Sohn hatte zum erſtenmal ſeine Braut mit nach Hauſe gebracht, um ſie der Familie vorzuſtellen. Kaum war ſie fort, ſo ging es los. Seine Mutter fand, das Mädchen ſei zu dünn. Die Tante behauptete, daß es ſchiele. Großvater mochte die Haarfarbe nicht. Eine Baſe erklärte, die Braut ſei eitel.

„Nun", ſagte der Sohn, „einen Vorzug hat ſie auf jeden Fall."

„Und was für einen?" rief im Chor die Familie.

„Sie hat keine Verwandten."

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künstlertum und Ehe

von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

21. Fortſetzung

Auf dem Bahnhof in Demmin ſtand Tante Carla und wartete auf den Berliner Zug.

Mit langen Schritten, in denen Unruhe und Spannung ſchwangen, ging ſie auf dem Bahnſteig hin und her.

Was war mit Gina?

Warum hatte ſie ihr aus Berlin geſchrieben und ſich zum Wochenende in Damerau angemeldet?

Nichts, nichts war aus den wenigen Zeilen herauszuleſen geweſen:

„Ich muß mit dir ſprechen, Tante Carla, ich brauche deine Hilfe.“

Hilfe? Wer die brauchte, ſteckte in einer Sackgaſſe.

Der Brief verriet nichts, aber die Handſchrift, dieſe fliegenden Buchſtaben, die ausſahen, als wären ſie auf der Flucht ...

Flucht? Vielleicht war es ſo.

Gina ſchrieb aus Berlin. Was tat ſie dort?

Geſtern war der Brief gekommen und hatte Tante Carla eine ſchlafloſe Nacht gebracht.

Wenn nur der Zug endlich käme!

Drei Minuten ... zwei Minuten. Die alte Dame, die ſonſt ſo ſelbſtſichere Tante Carla, ſchien vergeſſen zu haben, daß man ſie in Demmin General Schalk nannte. Das Lodenhütchen auf ihrem Kopfe war ein wenig verrutſcht, und das gute, ſcharfgeprägte Geſicht war zerknittert vor Sorge.

Lieber Gott, was war geſchehen?

Endlich tauchte fern über den flimmernden Gleiſen ein Schatten auf, eine wehende Rauchfahne hinter ſich herziehend. Glitt näher, wuchs und brauſte heran.

Tante Carlas Herz begann zu klopfen. Angeſpannt folgten ihre Augen der Reihe vorübergleitender Wagen, und plötzlich warf ſie die rechte Hand hoch und winkte.

Gina!

Sie begann zu laufen, und gleich darauf hing die junge Frau an ihrem Halſe.

„Gott ſei Dank, Tante Carla, daß du da biſt und daß ich zu dir kommen durfte.“

„Kindchen ... liebes!“

Die alte Dame nahm ihren Arm und zog ſie mit ſich fort.

„Komm nur erſt nach Hauſe, dann ſprechen wir uns aus. Iſt's eine ſchlimme Beichte?“

„Ja, Tante Carla; ich glaube, daß ich dir großen Kummer machen werde.“

Wieder begann das dumme Herz zu klopfen. Schlecht ſah das Kind aus. Blaß war das liebe Geſicht, und dunkle Ringe umſchatteten die Augen.

Tante Carla drückte Ginas Arm.

„Nicht jetzt, wir ſprechen daheim darüber.“

Und dann ſaßen ſie ſchweigſam nebeneinander im Wagen, in der alten, klapprigen Kutſche von Damerau, und vor ihnen thronte Nieske auf dem Bock mit ſeinem krummgezogenen Arbeitsrücken und den grauen Haarſträhnen, die unter dem Mützenrand hervorlugten.

Aber Gina war es, als würde ihr mit jeder Meile, die der Wagen fuhr, leichter. Als ſie in das liebe alte Gutshaus eintrat, in dem ſie faſt drei Monate bis zu ihrer Hochzeit gelebt hatte, da fühlte ſie ſich wieder geborgen, als wäre ſie zur Mutter heimgekehrt, die alles Leid, alle Enttäuſchung in ihre guten, feſten Hände nehmen, ihr raten und helfen würde.

Später, als ſie gegeſſen und einen Schluck Wein getrunken hatte, begann ſie zu erzählen.

Es war eine lange Beichte, und Gina mußte weit ausholen, um der alten Dame verſtändlich zu machen, was ſie von Groß-Karſchin fortgetrieben hatte.

„Und wie nahm Peter es auf, als er erfuhr, daß du wieder zur Bühne zurückkehren wollteſt? Du haſt es ihm doch wohl geſagt, oder biſt du heimlich fortgegangen?“

„Nein, feige bin ich nicht, Tante Carla. Ich ſagte es ihm, bat ihn, mich gehen zu laſſen. Er war zuerſt faſſungslos wie ein Bub, dem man unerwartet ein ſchönes Spielzeug aus den Händen nimmt. Dann hat er getobt, einen Tag, eine Nacht. Er verſtand mich nicht, konnte mich wohl auch nicht verſtehen. Am nächſten Morgen war er fortgeritten, ſehr früh ſchon. Ich fand einen Brief von ihm in meinem Zimmer, einen kurzen, froſtigen Brief: Ich will dich nicht halten. Wenn dir dein Komödiantentum mehr wert iſt als unſere Ehe, dann iſt es wohl ſo, daß wir uns beide ineinander getäuſcht haben. Bitte, verlaſſe noch heute vormittag mein Haus, einen Abſchied können wir uns ſchenken. Ich werde den Dienſtboten und den Leuten des Gutes gegenüber ſchon etwas erfinden, was deine plötzliche Abreiſe rechtfertigt. Klatſch wird es ohnehin geben, aber ich fürchte ihn nicht. Lebe wohl, ich wünſche dir, daß dir dieſer Schritt niemals leid tun möge.“

Tante Carla nickte. In ihren Augen ſtand eine tiefe Kümmernis.

„So iſt er, der Junge. Ach, Ginachen, ich habe es immer gefürchtet, aber ich hoffte doch, daß ihr mit den Schwierigkeiten, die eure verſchiedengearteten Naturen heraufbeſchwören mußten, fertig werden würdet. Eine Ehe braucht viel Feingefühl und viel Geduld. Beide Teile müſſen an ihr arbeiten wie an einem Kunſtwerk.“

„Ich war bereit dazu, Tante Carla, aber es iſt ſchwer, Peter zu formen. Er iſt ſehr ſtark, ſehr ſelbſtbewußt und — nur Landwirt. Andere Intereſſen kennt er nicht, und das iſt es, was uns letzten Endes trennte.“

„Aber ihr hattet euch doch lieb, Kinder?“

Gina lächelte traurig.

„Wir hatten uns lieb, und ich glaube, wir lieben uns noch immer. Nun ich von Peter fort bin, weiß ich, daß ich ihn trotz allem liebe, und doch möchte ich nicht wieder zu ihm zurück. Groß-Karſchin, angefüllt mit allem Reichtum und Wohlbehagen, war leer. Es hatte keine Pflichten für mich. Ich war elend und arm, als ich aus dem Rauſch von Liebe, Glück, Leidenſchaft und Zärtlichkeit aufwachte, als ich mich auf die Suche machte, um in Peter mehr zu finden als nur den Mann und Geliebten.“

Tante Carla ſeufzte und legte zärtlich ihre Hände um Ginas ſchmale, kühle Finger.

„Kind, Kind ... wenn eine Ehe gefährdet iſt, dann ſind es immer zwei, die dafür verantwortlich gemacht werden müſſen. Haſt du das bedacht?“

Gina ſenkte den Kopf.

„Ich weiß, Tante Carla. Vielleicht habe ich nicht Geduld genug gehabt. Vielleicht war ich auch an mir ſelbſt irre geworden und nicht mehr ſo ſicher wie früher, um dort leiſe und behutſam einzugreifen, wo es notwendig geweſen wäre. Ich hätte wohl auch manches ändern können, hätte die Moosmann entlaſſen und mich ſelbſt um alles kümmern müſſen. Aber ich hatte Furcht davor, weil ich mit all dieſen Pflichten nicht Beſcheid wußte. Und dann kam die Sehnſucht nach meiner Kunſt, nach einer Arbeit, für die ich alle Fähigkeiten beſaß und die nun brachliegen mußten. Als Knörr mir das neue Schauſpiel ſchickte und mich nach Berlin rief, da wurde alles andere klein, war nicht mehr ſtark genug, um mich vor der großen Verſuchung zu bewahren, die mich endlich zwang, dem Rufe zu folgen. Er kam aus meiner Welt, Tante Carla, verſtehe das doch.“

Die alte Dame ſtreichelte die zuckende Hand der jungen Frau.

„Ich verſtehe dich nur zu gut, mein Kind. Aber was ſoll nun aus Peter werden?“

Gina hob den Kopf und ſah ſie bittend an.

„Kannſt du zu ihm fahren, mit ihm ſprechen? Du haſt ſo viel Einfluß auf ihn. Sieh, ich kann nicht an ihn denken, ohne mich um ihn zu ſorgen.“

„Und doch haſt du ihn allein gelaſſen, Gina.“

„Weil ich mußte. Etwas zwang mich, war ſtärker als er und ich.“

Viele Stunden ſaßen die beiden Frauen beieinander und ſprachen über das, was vergangen war und was nun zu geſchehen hatte.

„Ich bin zu meinem Beruf zurückgekehrt, Tante Carla, und habe wieder zu arbeiten begonnen. Doktor Knörr iſt ein ſtrenger, unnachſichtlicher Lehrer. Er hat es ſich vorgenommen, alles aus mir herauszuholen, was er in mir vermutet. Die Rolle der Frau Ute ſoll zu einem Meiſterwerk werden, und nun arbeitet er mit mir daran oft bis zum Verſagen meiner Kräfte und Nerven. Aber die Unruhe um Peter läßt mich nicht froh werden. Seine letzten harten Worte trage ich wie einen Fluch mit mir herum. Er hat mich von ſich gewieſen, ohne Abſchied, und nun fehlt mir die Brücke zum neuen Anfang. Wenn er mir nur ein einziges gutes Wort geben würde, dann wäre alles leichter.“

„Ich will verſuchen, ihn verſöhnlicher zu ſtimmen,“ verſprach Tante Carla. „Aber was ſoll dann werden? Wollt ihr euch für immer trennen?“

Gina barg den dunklen Kopf an der Schulter der alten Frau.

„Ich weiß es nicht, ich weiß noch gar nichts. Ich bin wie ein Kind, das nicht weiß, was es will. Ich kam nach Berlin zurück und glaubte, daß nun alles klar in mir werden müßte, daß meine Arbeit, meine Kunſt mir den rechten Weg weiſen würden. Aber die alte Kraft iſt nicht mehr in mir, irgend etwas iſt wie gelähmt, wenn nicht gar zerbrochen.“

Tante Carla richtete ſich ſtraff auf, faßte Gina unter das Kinn und hob ihren Kopf hoch.

Trübſinn und Ratloſigkeit, die auch ſie eine Weile wie in Klammern gehalten hatten, ſchüttelte ſie ab.

„Döchting, mit ſolchen dummen Gedanken und Mutloſigkeiten wollen wir nun ein Ende machen. Wer den Sprung wagte, muß auch zu Ende ſpringen. Jetzt gibt es nur noch eins: entweder die Kunſt oder Rückkehr nach Groß-Karſchin.“

Ihre Stimme war faſt etwas barſch, und der Griff, mit dem ſie Ginas Kinn feſthielt, ſchmerzte.

„Alſo ... was iſt nun? Wohin geht der Weg?“

„Nach Groß-Karſchin kann ich nicht mehr zurück. Ich habe mich gebunden und bin einen Vertrag eingegangen, den ich halten muß.“

„Hm. Du biſt auch einen Ehevertrag eingegangen und dennoch davongelaufen. Pflicht iſt Pflicht, ſo oder ſo. Aber ... da hilft kein Reden mehr, du haſt gewählt. Nun ſchaue auch nicht mehr zurück, ſondern ſetze dich durch. Erfülle die Erwartungen, die man an dich ſtellt, und glaube, daß du alles erreichen kannſt, was du willſt. Im Leben entſcheidet immer das, was ſtärker in uns iſt. Rechtfertige deinen Schritt durch ſtarke Leiſtung, dann fallen Fehler und Umwege, die du gemacht haſt, nicht mehr ins Gewicht. Kann ſein, daß eure vielleicht zu raſch geſchloſſene Ehe ein Fehler war. Kann ſein, daß das Leid, das ihr euch gegenſeitig zufügen mußtet, für euch beide notwendig war. Vielleicht iſt aber auch alles, was ihr jetzt durchlebt, ein Umweg, der zuletzt doch ans Ziel führt. Wie dieſes Ziel ausſieht, wiſſen wir noch nicht. Aber eins iſt gewiß: Wer etwas erreichen will, muß ein Ziel haben, ein einziges, und dieſes ganz. Mit Kopfhängen, Zweifeln, Seufzen und einem ſchlechten Gewiſſen wirſt du nicht weit kommen, mein Kind. Alſo, Klarheit ſchaffen, Gina, das vor allem. Was geweſen iſt, laß geweſen ſein und fange neu an.“

„Und Peter?“ fragte die junge Frau zaghaft.

„Er iſt Manns genug, um mit dieſer Enttäuſchung fertigzuwerden. Beweiſe ihm, daß du nicht leichtfertig davongelaufen biſt, ſondern deiner inneren Berufung folgteſt, und alles andere überlaſſe mir. Ich will zuſehen, wie weit ich ihm helfen kann, daß er dich beſſer verſteht. Gelingt es, dann kommt zuſammen und ſprecht euch aus.“

„Das wird er nie tun, Tante Carla.“

„Schön! Dann laſſe ihn in Groß-Karſchin ſeinen Kohl bauen und warte ab, was die Zeit bringt. Sie klärt vieles, was jetzt noch verworren ſcheint. Du ſelbſt aber haſt jetzt nichts anderes zu tun, als zu arbeiten und nochmals zu arbeiten. Stelle dir ein hohes Ziel und ſieh weder rechts noch links. Weißt ja, Kind, halbe Menſchen ſind mir in der Seele zuwider, und wehe dir, wenn du in Halbheiten ſteckenbleibſt! Sieh zu, daß wir beide auf dich ſtolz ſein können, ich ... und auch der Peter, der Dickkopf und Dummerjahn, der es nicht verſtanden hat, dich feſtzuhalten. Aber das kriegt er noch von mir zu hören.“

Tante Carla lachte nun wieder, und dieſes tiefe, laute Lachen, voll von Herzenswärme und Lebenszuverſicht, richtete Gina mehr auf als die gütigen und tapferen Worte der prächtigen, alten Frau, die an ihrer Seite ſaß.

„Tante Carla ... ich bin ſo froh, daß ich dich habe!“

Gina ſchmiegte ſich an ſie und lachte nun auch, als Tante Carla ihr die Wange tätſchelte und ſagte:

„Ja, ja ... ſolch eine alte Dame wie ich iſt immer noch zu was nütze. Und das iſt ſchön, Ginachen, auch wenn ihr dummen Kinder mir nichts als Sorgen macht. Nun iſt es nichts mit meinem ſchönen Traum von den vielen kleinen Buben und Mädeln, die ich ſchon um euch zwei herumwuſſeln ſah ...“

Gina errötete, lächelte und beugte ſich raſch über Tante Carlas Hand.

„Ja, wenn ich ein Kindchen erwartet hätte ...“

„Was wäre dann, Gina?“

„Ich wäre geblieben, Tante Carla.“

„Und alles andere, was dich an Peter und deinem Leben in Groß-Karſchin bedrückte?“

„Wäre nicht mehr ſo ſchlimm geweſen. Dann hätte ich doch wenigſtens etwas gehabt, was Peter und mich verband.“

Tante Carla begleitete ihre Gedanken mit einem verſtehenden Nicken.

„Kind, Kind, du haſt nicht gewußt, was du tateſt. Du hätteſt noch warten ſollen. Und nun willſt du eine große Schauſpielerin werden? Und hoffſt im geheimen doch darauf, daß ein Wunder geſchieht und dich heimholt zu deiner wahren Beſtimmung. Aber das weißt du noch nicht, und weil du es ſelbſt erfahren mußt, darum gehe den Weg, den du jetzt eingeſchlagen haſt. Ich werde dich nicht zurückhalten.

Und Peter? Wenn er klug iſt, wird er Geduld haben.“

•

Seit die Frau aus dem Hauſe iſt, hat der Deibel das Regiment in Groß-Karſchin angetreten, behaupteten die Gutsleute.

„Unſer Härr is nich mehr zum Kännen.“

Der alte Obermelker mit dem grauen Patriarchenbart und der rotweiß geſtreiften Bluſe wiegte bekümmert den Kopf.

Truſchke, der Verwalter, ſchlug mit der Hand durch die Luft, als ſcheuche er etwas Läſtiges fort.

„Reden wir nich davon, Tomeike. Hat keinen Zweck.“

Es lief genug Geſchwätz um in Groß-Karſchin und auf den Nachbargütern. Truſchke war vieles zu Ohren gekommen, aber er ſelbſt ſchwieg und wich allen neugierigen Fragen aus.

Selbſt in der nahen Kreisſtadt war man vor ihnen nicht ſicher. An den Stammtiſchen der Landwirte, am Tiſch im Offizierskaſino ſchwirrten die Gerüchte von Mund zu Mund.

Die ſchöne Frau Wendt iſt auf und davon. Nun ja, Theaterblut tut ſelten gut. Schauſpielerinnen gehören nicht aufs Land.

Der Wendt kann einem leid tun.

Wieſo? Er wird auch kein Engel geweſen ſein.

Wo ſie wohl ſtecken mag, die ſchöne und ſtolze Frau Gina?

Der Oberleutnant Hahnemann klärte dieſe Frage. Von ſeinem Urlaub brachte er die Neuigkeit mit, daß Frau Gina Wendt, die übrigens wieder ihren Mädchennamen angenommen hatte, an einem Berliner Theater auftreten würde.

So, ſo, na ja! Nun wußte man Beſcheid. Seitdem las man im Kaſino die Theaternachrichten der Berliner Zeitungen mit beſonderem Eifer.

Und der Wendt läßt ſich das gefallen?

Was ſoll er machen?

Der, den es anging, kümmerte ſich nicht um das Gerede. Hatte er Geſchäfte in der Stadt, erledigte er ſie hochmütig und verſchloſſen. Sprach ihn jemand an, antwortete er kurz und knapp.

Daheim aber war er wie der Teufel. Nichts konnte man ihm recht machen. Die Männer drückten ſich um ihn herum, und die Frauen und Mädchen flohen, wenn ſie ihn kommen ſahen.

Wendt konnte keinen Weiberrock mehr ſehen, und ſelbſt die ſtille, unſcheinbare Moosmann fiel ihm auf die Nerven.

Nur Truſchke hielt ihm ſtand, und Schülpe ſteckte widerſpruchslos alle Ungerechtigkeiten ein.

Der Herr war krank, das war Schülpes Meinung. Daß er ſchwer litt, ſah man ihm an.

Am ſchlimmſten erging es den beiden Eleven. Börſchke und Liſchkowſki mußten es ſich gefallen laſſen, wie unfähige und grüne Jungen behandelt zu werden.

Als Liſchkowſki, der Ältere von den beiden, aufmuckte, gab es einen Krach, daß die Leute meinten, ihr Herr hätte einen Tobſuchtsanfall erlitten. Am Abend verließ der Eleve mit ſeinem Koffer Groß-Karſchin.

So ging das nicht weiter.

Wendt fühlte ſelbſt, daß er ſich zuſammenreißen mußte. Das frühere gute Einvernehmen mit ſeinen Leuten begann unter ſeinem veränderten Weſen zu leiden, und es wurde immer ſchwerer, der Widerſetzlichkeiten Herr zu werden, die wie ein ſchwelendes Feuer hier oder dort aufflammten.

Aber was ſollte geſchehen, was konnte er tun?

Es war alles ſo ſinn- und zwecklos geworden, ſeit Gina nicht mehr da war. Zum erſten Male in ſeinem Leben erfuhr Peter Wendt einen Zuſammenbruch aller Hoffnungen und Pläne. Mitten hindurch klaffte ein Riß.

Da war Groß-Karſchin, da war ſeine Arbeit, die täglich ihr gerüttelt Maß an Pflicht und Wachſamkeit erforderte. Da waren ſeine Leute, für die er ſich verantwortlich fühlte. Aber mit einem Male ging alles verquer. Als wäre etwas Zerſtörendes in das Gleichmaß der Arbeit und Pflicht, in die Botwilligkeit der Leute eingebrochen, als wehte ein böſer Wind über Groß-Karſchin und ſeinen Menſchen, ſo empfand es Peter, und er ſchob alle Schuld Gina zu.

Sie hatte zerſtört, ſie hatte ſich hier nicht einfügen wollen. Sie war fortgelaufen und hatte ihn allein gelaſſen.

Am unerträglichſten waren die Abende im leergewordenen Hauſe. Peter ließ ſich den Kamin anheizen, weil er das Frieren und Fröſteln nicht loswerden konnte. Dann ſaß er in ſeinem Stuhl am Feuer und grübelte.

Immer dasſelbe, immer das gleiche.

Ginas Bild lag mit zerſplittertem Glas im Schreibtiſch. Aber der zornige Wurf, mit dem er es zerbrochen hatte, löſchte nichts aus.

Gina war immer noch da. Wie ein Schatten glitt ſie durch die Räume.

Unerträglich war das.

Peter verſuchte zu leſen. Die Zeitungen mied er. In den Zeitungen hätte er ihr Bild finden können oder ihren Namen.

Die landwirtſchaftlichen Bücher langweilten ihn, und als er ſich eines Abends entſchloß, in Ginas kleines, behagliches Zimmer zu gehen, um ſich ein Buch aus ihrem Schrank zu holen, da überfielen ihn leidenſchaftliche Sehnſucht und Erbitterung mit einer ſolchen Macht, daß er den Duft in dieſem Raume nicht ertrug, umkehrte und die Tür verſchloß.

Niemand ſollte mehr Zutritt haben zu dieſem Zimmer.

Auch ſein Schlafzimmer hatte Peter ſeit Ginas Weggang nicht mehr benutzt.

Er ſchlief jetzt im Seitenflügel in einem beſcheidenen, ſchmalen Raum, in dem er als Knabe gewohnt hatte, wenn er zu den Ferien daheim geweſen war.

Aber auch ſein guter, feſter Schlaf floh ihn. Es waren nur Stunden, die er wie in einer Betäubung zubrachte, immer wieder hochgeriſſen aus quälendem, gehetztem Traum.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 153 Montag, den 4. Juli 1938 60. Jahrg.

Das wahre Antlitz der Sowjetunion

Enthüllungen des GPU.-Chefs Ljuſchkow

Die führende Tokioter Zeitung „Tokyo Nichi Nichi" verbreitete Extrablätter mit den Ausſagen des GPU.-Chefs im Fernen Oſten Ljuſchkow über die Gründe ſeiner Flucht. Ljuſchkow ſchreibt u. a. wörtlich:

Vor der Flucht habe ich lange überlegt, ob ich es darauf ankommen laſſen ſollte, als „Volksfeind" wie Tauſend und aber Tauſend andere erſchoſſen zu werden, oder ob ich mein weiteres Leben in den Dienſt des Kampfes gegen die blutige Politik Stalins ſtellen ſollte. Meine Flucht bedeutet die Preisgabe meiner Familie.

Ljuſchkow ſagt dann weiter: Ich will, was in meinen Kräften ſteht, dazu beitragen, die Terrordiktatur Stalins aufzudecken und

das unſagbare Elend des ruſſiſchen Volkes

enthüllen. Gewiß bin ich ein Verräter geworden, aber ich verrate Stalin und nicht Rußland. Stalin hat Rußland verraten

Stalin hätte mit Hilfe ſeiner Terrororganiſation nicht nur ſeine jetzigen politiſchen Feinde, ſondern auch ſeine zukünftigen Gegner mit den grauſamſten Mitteln beſeitigen laſſen. Zur Durchführung ſeiner gefährlichen Politik brauche er Leute, die ihm ſklaviſch ergeben ſeien. Er ſcheue dabei nicht vor Morden, ſelbſt innerhalb der engſten Parteiführung, zurück. Um die inneren Schwierigkeiten und die Zerrüttung zu bemänteln, ſuche er einen Ausweg durch Krieg und treibe, um die wahnſinnigen Rüſtungen durchzuführen, Raubbau an den Kräften des ruſſiſchen Volkes. Der rote Zar halte über zwei Millionen Mann unter Waffen. Die Luftflotte umfaſſe Tauſende von Flugzeugen.

Um die Kriegsrüſtungen zu rechtfertigen, ſcheue Stalin vor keinerlei Lügen zurück. Selbſt die Theaterprozeſſe müßten hierzu herhalten. Die geradezu unglaublichen und unwahrſcheinlichen Ausſagen ſelbſt alter Politiker in den berüchtigten Theaterprozeſſen ſeien recht einfach zu erklären: man habe dieſe Leute ſo lange gefoltert, bis ſie vor dem Tribunal das ausſagten, was man von ihnen gefordert hatte.

25 Diviſionen im Fernen Oſten

Das wichtigſte derzeitige Problem ſei das Verhältnis Sowjetrußlands zu Japan. Stalin habe dem Volk erklären laſſen, daß Japan im Fernen Oſten einen Krieg vorbereite. Er unterſtütze China mit Kriegsmaterial und durch Entſendung von Beratern. Mit Sun Fo habe er über weitere Hilfsmaßnahmen verhandelt. Geplant ſei eine Ausweitung des China-Konfliktes und eine Schwächung Japans durch eine immer feſtere Sowjetbindung an China und eine gleichzeitige Mobilmachung der ſowjetruſſiſchen Marine- und Heereskräfte im Fernen Oſten. Die Stärke der Sowjetarmee im Fernen Oſten betrage über 270 000 Mann mit 20 Diviſionen.

Wenn man die GPU. im Baikaldiſtrikt und die GPU. im Fernen Oſten unter ſeinem, Ljuſchkows, Befehl hinzurechne, ſo ergäben ſich öſtlich des Baikalſees insgeſamt 400 000 Mann Streitkräfte mit 25 Diviſionen. An der Grenze ſeien über 2000 Flugzeuge verſammelt. In Wladiwoſtok und weiteren Häfen befänden ſich zahlreiche U-Boote aller Typen.

Ljuſchkow führte dann weiter aus, daß China nichts weiter als ein Werkzeug und ein Objekt der Ausbeutung Stalins ſei. Wenn China dann geſchwächt wäre, ſolle es bolſchewiſiert werden. Die Mordaktionen gegen die Stalin feindlichen Elemente hätten in der Roten Armee einen großen Umfang angenommen. Aus dieſem Grunde ſei die Diſziplin und die Schlagkraft der Truppe ſtark herabgemindert. Stalin habe vor, die ſo frei gewordenen Stellen mit Jugendlichen zu beſetzen.

Zu inneren Fragen des ruſſiſchen Volkes übergehend, betonte Ljuſchkow, daß der Lebensſtandard des Volkes nicht gehoben ſei. Der vollkommene Fehlſchlag der Wirtſchaftspolitik ſolle durch die ſogenannte „Sabotage" bemäntelt werden. Ljuſchkow ſchloß:

Wenn ich an die Zukunft denke, ſo iſt für mich oberſtes Gebot, den Kampf gegen den Terror Stalins zu führen. Die Empörung des Volkes wächſt ſtändig gegen die in der Geſchichte beiſpielloſe Grauſamkeit und die im größten Ausmaß durchgeführte Unterdrückung eines Volkes.

*

Dieſe bezeichnenden Ausführungen eines Mannes, der als GPU.-Chef für den Fernen Oſten ja wiſſen muß, wie es in Sowjetrußland ausſieht, werfen ein grelles Schlaglicht auf die dortigen Zuſtände und die alles andere als friedliebenden Abſichten des roten Zaren.

Durchbruch an der Caſtellonfront

Erfolgreicher Großeinſatz der nationalen Luftwaffe.

Die nationalſpaniſchen Truppen haben an der Caſtellon-Front in einer erheblichen Breite alle bolſchewiſtiſchen Stellungen trotz hartnäckigen Widerſtandes durchbrochen. Der Angriff kam für den Feind ſehr überraſchend, da er durch geſchickte Täuſchungsmanöver den Angriff an einer anderen Stelle erwartete. Durch ſtarken Einſatz von Bombenflugzeugen wurden die Operationen äußerſt erfolgreich unterſtützt und den Bolſchewiſten große Verluſte und ſchwerer Schaden zugefügt.

Die Bedeutung der eroberten Stellungen geht aus einer Rundfunkerklärung des „Stabschefs" der roten Armee hervor, der zugeben mußte, daß die nunmehr erſtürmten Stellungen ausſchlaggebend für die Verteidigung von Sagunt wären und unter allen Umſtänden gehalten werden müßten.

Zu den neuen Operationen meldet der Heeresbericht: An der Caſtellon-Front im Abſchnitt Bechi griff der Feind viermal erfolglos an und wurde unter ſtarken Verluſten zurückgeſchlagen. Im Gegenſtoß konnten die nationalſpaniſchen Truppen die Ausgangsſtellung erobern und auch die übrigen Linien durchbrechen. Hierbei wurde der Ort Bechi beſetzt. Die feindlichen Verluſte ſind außerordentlich hoch. Unter den 200 Gefangenen befindet ſich auch ein „Major" und ein politiſcher Kommiſſar der Bolſchewiſten. Anſchließend an dieſe Operationen wurde im nordöſtlichen Abſchnitt Onda der Vormarſch fortgeſetzt und das Bergmaſſiv Torrenta mit den Höhen nördlich von Sueras ſowie die Dörfer Tales und Arteſa beſetzt.

Sowjetſpaniſche Bomben auf Orgeix

Ein höherer franzöſiſcher Offizier beſtätigt ebenfalls, daß die Bombardierung von Orgeix in Südfrankreich am Pfingſtſonntag von ſowjetſpaniſchen Flugzeugen ausgeführt wurde. Dieſer Offizier, der in der Gegend von Toulouſe zu Hauſe ſei, ſo berichtet „Action Françaiſe", habe ſich zufällig zu Pfingſten bei Orgeix befunden. Er habe von einem Hügel aus die Flugzeuge ziemlich niedrig fliegen ſehen. Infolge ſeines erhöhten Standplatzes habe er einen Teil der Flugzeuge unter ſich gehabt.

Er habe dabei feſtgeſtellt, daß die Maſchinen auf der oberen Seite der Tragflächen rotſpaniſche Abzeichen getragen haben. Nur unterhalb der Tragflächen ſeien die Maſchinen als nationale Flugzeuge getarnt geweſen.

Dieſer Offizier ſolle auch vom Miniſterpräſidenten und Landesverteidigungsminiſter Daladier gehört worden ſein. Die „Action Françaiſe" berichtet weiter, daß bei Orgeix geſammelte Bombenſplitter im Arſenal von Toulouſe genau unterſucht worden ſeien. Dabei habe es ſich endgültig erwieſen, daß die bei Orgeix abgeworfenen Bomben rotſpaniſcher Herkunft geweſen ſeien.

Logen organiſieren roten Waffenſchmuggel

Aufſehenerregendes Dokument

Die „Libre Belgique" in Brüſſel veröffentlicht ein Dokument, das wieder einmal die Beſtätigung geheimer Waffenausfuhren aus verſchiedenen Ländern nach Rotſpanien unter Beweis ſtellt. Das von dem Sekretär des rotſpaniſchen CNT. (Confédération Nationale du Travail), Galo Diaz, unterzeichnete und an den Generalſekretär des Internationalen Arbeiterverbandes in Paris gerichtete Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Der Ueberbringer dieſes Briefes iſt der Genoſſe José Luque, Oberſtleutnant der Volksarmee (und militärtechniſcher Berater des Landesausſchuſſes der CNT.). Er befindet ſich auf einer Reiſe nach Belgien und Schweden, zwecks Ankauf von Kriegsmaterial. Wir bitten Sie, ihn den Genoſſen der Loge „Plus Ultra" vorzuſtellen", damit ſie ihm helfen und ihm alle Erleichterungen geben, damit er jede Unterſtützung findet, die er zur Erfüllung ſeiner Miſſion benötigt."

Die Zeitung bemerkt, daß die Loge „Plus Ultra" der Großloge von Paris angeſchloſſen ſei. Sie habe ſich dauernd für die Aufhebung der Nichteinmiſchung in Spanien eingeſetzt.

Bolſchewiſtiſche Hetzzentrale in Paris

Emigranten aus Deutſchland und Italien — Leiter der Marxiſt Bauer.

Die führende flämiſch-katholiſche Zeitung „Standaard" in Brüſſel befaßt ſich mit der internationalen Lügenhetze über Oeſterreich und verweiſt dabei auf die rotſpaniſche Preſſeagentur in Brüſſel und andere marxiſtiſche „Informationsdienſte", die ſich als Lügenfabrikanten betätigen.

Weiter weiß die Brüſſeler Zeitung zu berichten, daß die bolſchewiſtiſche Preſſezentrale von Brünn nach ihrer Aufhebung durch die tſchecho-ſlowakiſche Regierung nunmehr ihren Sitz nach Paris verlegt habe.

Die Hetzzentrale beſtehe aus Emigranten aus Deutſchland einſchließlich Oeſterreich und aus Italien. Einer ihrer Leiter ſei der Sozialdemokrat Bauer, der, als Hitler in Deutſchland die Macht übernommen habe, als einer der erſten das Haſenpanier ergriffen habe. Die Brauns, Breitſcheid, Bernhard und Genoſſen füllten Unmengen von Papier mit gehäſſigen Ausfällen gegen Deutſchland.

Man gebe ihnen ſogar Gelegenheit, ihre Lügenberichte in franzöſiſchen und belgiſchen Blättern erſcheinen zu laſſen. Man müſſe die Leſerſchaft vor dieſen Lügenberichten warnen. Die Welt ſei unruhig genug, und es beſtehe daher kein Bedürfnis an aufhetzenden Artikeln und Nachrichten.

Gegen die Kriegshetzer in England

Scharfe Abrechnung des Miniſterpräſidenten Chamberlain.

In einer großen Rede in Kettering (Mittelengland) ſprach der engliſche Premierminiſter Chamberlain über grundſätzliche Fragen der britiſchen Außenpolitik. Er ging auf die gegen ihn gerichteten Angriffe im Unterhaus ein und kam dann auf die kriegeriſchen Ereigniſſe in Spanien und China zu ſprechen. Er wandte ſich in ſcharfer Form gegen die unverantwortlichen Kreiſe, die England in einen allgemeinen Krieg hineintreiben wollten, bei dem es heutzutage mehr denn je keine Gewinner, ſondern nur noch Verlierer geben würde.

Nach einem Rückblick auf die Millionenopfer des Weltkrieges fuhr der Miniſterpräſident fort: „Dieſe Gedankengänge ſind es, die mich empfinden laſſen, daß meine erſte Pflicht darin beſteht, jede Faſer anzuſpannen, damit eine Wiederholung des großen Krieges in Europa vermieden wird. Seit Beginn des Krieges in Spanien haben meine Kollegen und ich die Gefahr in der Lage erkannt, die darin beſteht, daß ſie zum Krieg in Europa führen kann, und daher haben wir zuſammen mit der Regierung Frankreichs beſchloſſen, den Bürgerkrieg auf Spanien zu beſchränken und es zu verhindern, daß er zu einem allgemeinen Kriege wird. Trotz aller Anfeindungen und allen Hohnes der Oppoſition haben wir dieſes unſer Hauptziel erreicht. Der britiſche Plan für die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien iſt angenommen worden. Wir dürfen nunmehr hoffen, daß es nicht mehr lange dauert, bevor ſie das Land den Spaniern überlaſſen."

Chamberlain behandelte darauf eingehend die letzten Bombenabwürfe auf britiſche Schiffe und die Angriffe, die die Oppoſition deshalb gegen ihn gerichtet hat. Er machte ſich darüber luſtig, daß ausgerechnet die britiſchen Marxiſten das Privateigentum verteidigen wollten, und wies darauf hin, daß die britiſche Regierung wieder und wieder erklärt habe, daß Schiffe nur bis zur Grenze der Territorialgewäſſer geſchützt werden könnten. Die Schiffe, die trotzdem dieſes Riſiko auf ſich nehmen, erhielten ja auch das Vier- bis Fünffache der normalen Schiffsraten bezahlt.

Er müſſe daher fragen, ob es vernünftig ſei, wenn man von ihm verlange, daß er Schritte ergreifen ſolle, um dieſe profitmachenden Schiffsreeder zu ſchützen, wenn das die Schrecken eines Krieges mit ſich bringen würde. Er glaube, wenn er das tun würde, ſo würde er die Intereſſen des Landes verraten.

Deswegen verzeihe er noch lange nicht die Luftangriffe auf die britiſchen Schiffe, und deswegen erkenne er noch lange nicht eine Luftblockade der Häfen an. Das zeigten ſeine zahlreichen Proteſte an Franco. Dieſer habe aber die beſtimmteſten Verſicherungen ihm gegenüber abgegeben, daß es ihm, Franco, niemals eingefallen ſei, britiſche Schiffe für planmäßige Angriffe herauszuſuchen.

Rüſtungen ſind kluge Vorſicht

Chamberlain wies ſodann darauf hin, daß die Regierung alles tue, um Großbritannien ſtark zu machen. Die Regierung ſorge weiter dafür, daß Großbritannien die abſolute Ueberlegenheit an Großkampfſchiffen behalte. Was die Luftwaffe anbetreffe, ſo ſei es ihm nicht möglich, Einzelheiten über die letzten Vergrößerungen zu geben. Er könne aber verſichern, daß ſie außerordentlich eindrucksvoll ſeien und daß ſowohl der Zahl wie der Qualität nach die britiſchen Kampf- und Bombenmaſchinen jeden Tag kampfkräftiger würden. Von den 400 in den Vereinigten Staaten beſtellten Flugzeugen würden die erſten in Kürze geliefert werden. Dann würde eine rieſige Fabrik für Flugzeugrümpfe bei Birmingham gebaut. Die Formationen der britiſchen Luftabwehr würden verdoppelt und auf einen Stand von 100 000 Mann gebracht. Die Heimatarmee (Territorialarmee) ſei um 20 000 Mann verſtärkt worden. Ferner ſei eine Reihe von Maßnahmen auf dem Gebiet des Luftſchutzes getroffen worden. Dieſe Vorbereitungen bedeuteten nicht, daß ein Krieg unmittelbar bevorſtehe, ſondern ſeien nur Beweiſe von kluger Vorſicht und geſundem Menſchenverſtand.

Chamberlain erklärte zum Schluß, daß man hoffen dürfe, es werde eine glücklichere Zukunft geben, wenn die Völker ihre Schwierigkeiten durch Erörterungen beilegen würden, anſtatt die fürchterlichen Folgen zu riskieren, die ſich aus einem Kriege ergeben würden. Das ſei das Ziel, das die britiſche Regierung anſtrebe.

Hannovers Fußballtriumph

Schalke verlor den Titel in der Verlängerung mit 3:4.

Die deutſche Fußballmeiſterſchaft 1938 wurde im Wiederholungsſpiel zwiſchen dem Titelverteidiger FC. Schalke 04 und dem niederſächſiſchen Gaumeiſter SV. Hannover 96 im Berliner Olympiaſtadion entſchieden. Vor 100 000 Menſchen wurde dieſes Treffen bei herrlichſtem Sonnenwetter durchgeführt. Es verlief genau ſo ſpannend wie das erſte Spiel vor acht Tagen. Schalke führte bereits kurz vor Schluß mit 3:2 Toren, als ein Elfmeter zu Gunſten Hannovers gegeben wurde und den Ausgleich brachte, ſo daß eine Verlängerung ſtattfinden mußte. In der zweiten Hälfte dieſer Verlängerung gelang es dann der jungen Mannſchaft von Hannover durch ihr prachtvolles Zuſammenſpiel das ſiegbringende Tor zu erzielen, deſſen Vollſtrecker der auch ſchon international eingeſetzte Außenſtürmer Malecki war. Damit hat Hannover 96 zum erſtenmal die „Viktoria", den wertvollen Ehrenpreis, der von dem jeweiligen Meiſter zu verteidigen iſt, gewonnen. — Im Vorkampf hatte das Wiederholungsſpiel um den dritten und vierten Platz ſtattgefunden, aus dem Fortuna-Düſſeldorf mit 4:2 Toren über den Hamburger SV. als Sieger hervorging.

Kurze Nachrichten

Wien. Zum erſten Male in dieſem Jahr berief der Reichsbeamtenführer das Politiſche Leiterkorps der großdeutſchen Beamtenſchaft zum 30. Juni und 1. Juli nach Wien. Bei der Tagung wurde u. a. bekanntgegeben, daß nach Abſchluß der Ueberführung der öſterreichiſchen Beamten in die Einheitsorganiſation der deutſchen Beamten der RDB. 160 000 Mitglieder mehr zählen wird. Insgeſamt ergibt ſich ſomit eine Zahl von 1,6 bis 1,7 Millionen Volksgenoſſen, die der nationalſozialiſtiſchen Beamtenſchaft zur Betreuung unterſtehen.

Kowno. Der litauiſche Miniſterrat hat den Geſetzentwurf über ein neues Staatsſchutzgeſetz, das den jetzt beſtehenden Kriegszuſtand ablöſen ſoll, an den Staatsrat zur nochmaligen Durchberatung zurückverwieſen. Da der Staatsrat jedoch jetzt in die Sommerferien geht, wird das Geſetz erſt im Herbſt wieder behandelt werden können. Die baldige Aufhebung des Kriegszuſtandes wird ſich daher wohl bis zum Herbſt verzögern.

Reiſt nach Oeſterreich!

Aufruf Bürckels — Eigene Fremdenverkehrsabteilungen bei den Gauleitungen

Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel richtet an alle Deutſchen einen Appell, ihren Sommerurlaub in Oeſterreich zu verbringen, um dadurch am Aufbau der Oſtmark, deren Fremdenverkehr in der Syſtemzeit völlig daniederlag, mitzuhelfen.

In dem Aufruf Bürckels heißt es:

Der Fremdenverkehr im Lande Oeſterreich hat in den vergangenen Jahren einen unvergleichlichen Tiefſtand erlitten. Dies iſt um ſo bedauerlicher, als gerade in dieſen wunderſchönen Gebieten kerndeutſche Menſchen verurteilt waren, die politiſche Mißwirtſchaft am empfindlichſten zu tragen.

Ich richte daher an alle Deutſchen, die ihren Sommerurlaub im Gebirge verbringen wollen, den Appell, am Aufbau in Oeſterreich ſelbſt dadurch mitzuhelfen, daß ſie auch in weitgehendem Maße die öſterreichiſchen Fremdenverkehrsgaue aufſuchen.

Ihre Mitarbeit am Aufbau ſoll dann in beſonderer Weiſe dadurch zum Ausdruck kommen, daß ſie den zuſtändigen Gauleitungen, bei den für die Dauer eines Jahres eine eigene Fremdenverkehrsabteilung angegliedert iſt, eine Mitteilung zugehen laſſen, in welcher ſie die folgenden Fragen beantworten mögen:

1. Wie ſind Sie mit Ihrer Wohnung zufrieden? Haben Sie ſich heimiſch gefühlt?
2. In welchem Verhältnis ſtehen die Preiſe zu dem Gebotenen?

Haben Sie ſchon einmal beſſere Erfahrungen gemacht? Welche Vorſchläge können Sie ſonſt machen, welche Erfahrungen, die geeignet ſind, daß im Fremdenverkehrsweſen verbeſſernd eingegriffen werden kann, können Sie uns übermitteln?

Ich bitte, Ihre Meinung mit rückhaltloſer Offenheit den zuſtändigen Gauleitungen mitzuteilen, damit die daraus notwendig werdenden Maßnahmen umgehend getroffen werden können.

Wien im Aufſtieg

Die Wirtſchaftsbelebung, die in Wien ſeit dem Umbruch eingeſetzt hat, ſpiegelt ſich beſonders ſtark in den Fremdenverkehrszahlen wieder. Im Mai dieſes Jahres waren in Wien 54 640 Fremde gemeldet, um 36 v. H. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Es iſt dies der ſtärkſte Mai-Beſuch ſeit 1929. Die Zahl der Gäſte aus dem Altreich ſtieg von 5914 auf 28 572.

Im Monat April 1938 ſind in Wien 1442 Ehen geſchloſſen worden gegen 709 im April 1937. Im Mai waren 1530 Trauungen zu verzeichnen.

Neue Abrechnung Bürckels

Die politiſchen Häftlinge in Oeſterreich

Vor den Politiſchen Leitern der Steiermark rechnete Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel erneut mit den Greuelfabrikanten ab. Die Erhebung Oeſterreichs ſei ausſchließlich von dem großen Gefühl des Stolzes beherrſcht geweſen. Die Menſchen hätten nicht etwa nach ſowjetruſſiſchem Muſter gemordet und geplündert, ſondern hätten überglücklich dem Führer zugejubelt. „Dieſer Weg ging nicht über Leichen“, ſo erklärte der Reichskommiſſar, „ſondern über den Weg einer zum allergrößten Teil aufrichtigen Verbrüderung. Hat etwa von dieſem unerhörten, einzig daſtehenden Vorgang eine gewiſſe Auslandspreſſe Notiz genommen?“

Bürckel ging dann auf die Greuellüge ein, daß in Oeſterreich 20 000 Juden eingeſperrt worden ſeien und gab bekannt, daß zur Zeit im ganzen einſchließlich der Juden in Oeſterreich 3780 politiſche Häftlinge feſtgehalten würden. Das Judenproblem werde kompromißlos gelöſt werden, denn die Juden hätten als übernationale Raſſe Eigenſchaften, die ungeeignet ſeien, im deutſchen wirtſchaftlichen und kulturellen Geſchehen eingeſchaltet zu werden.

Gauleiter Bürckel nahm noch zu dem Fremdenverkehrsproblem Stellung und ſetzte ſich für eine größere Fahrpreisermäßigung für Reiſen nach Oeſterreich ein. Ferner betonte er, daß die Preiſe im Fremdenverkehr genaueſtens überwacht würden.

Feſtnahme ungetreuer Kommiſſare

Anordnungen des Gauleiters Bürckel.

Gauleiter Bürckel hat eine Ueberprüfung der Tätigkeit aller in der Privatwirtſchaft eingeſetzten Kommiſſare angeordnet. Die Unterſuchung ergab bei zwölf Kommiſſaren, daß ſie die ihnen anvertrauten Geſchäfte untreu geführt haben. Daraufhin wurde von Gauleiter Bürckel die Feſtnahme dieſer ungetreuen Kommiſſare und ihre Ueberführung in das Konzentrationslager Dachau angeordnet.

In den nächſten Tagen wird Gauleiter Bürckel eine Neuregelung des Kommiſſarweſens verfügen.

Kampf gegen das Denunziantentum

Bei einer Gefängnisbeſichtigung, die Gauleiter Bürckel durchführte, wurde unter anderem feſtgeſtellt, daß ſich ein ehemaliger Funktionär der Vaterländiſchen Front untergeordneten Ranges auf Grund einer Anzeige, die einer ſeiner früheren Amtswalter erſtattet hatte, in Haft befand. Der Betreffende wird aus der Haft entlaſſen, während der Anzeiger für längere Zeit in Haft genommen wurde.

Unter Hinweis auf dieſe beiden Fälle hat Gauleiter Bürckel beſtimmt, daß für alle Zukunft jeder, ganz gleich ob Polizeibeamter oder Privatmann, eine Prämie von 50 RM. erhält, dem es gelingt, einen Denunzianten zu faſſen.

Brunnenvergiftung in Südweſt

Hetze gegen das Deutſchtum.

In der Südafrikaniſchen Union iſt eine neue Aktion in der Frage des Mandatsgebietes Südweſt in Szene geſetzt worden. Artikel engliſcher Zeitungen laufen parallel zu Aeußerungen ſüdafrikaniſcher und Südweſter Abgeordneter. Der Südweſter Abgeordnete Lardner-Burke erklärte in einem Interview, daß in Südweſt die Deutſchen „ebenſo ſympathiſch und zuvorkommend“ behandelt würden wie in der Tſchecho-Slowakei. (!) Trotzdem ſei es wahrſcheinlich, daß die Südweſter über kurz oder lang dasſelbe Verlangen vorbringen würden wie die Sudetendeutſchen.

Die Union habe vor 18 Jahren den „Fehler“ begangen, Südweſt nicht ſofort einzugliedern. Ebenſo falſch ſei es geweſen, die Deutſchen en bloc zu naturaliſieren ſtatt jeden einzelnen um ſeine Einbürgerung bitten zu laſſen. Die Unionsregierung müſſe jetzt ſofort die gegenwärtige Verfaſſung Südweſts beſeitigen und das Land eingliedern.

Hiermit müſſe ein neues Naturaliſationsgeſetz verbunden werden, um mit Hilfe dieſes Geſetzes rückwirkend die automatiſche Naturaliſation aufzuheben, die auf Grund des Londoner Abkommens vorgenommen worden ſei. Dann müſſe ſich jeder Deutſche voll naturaliſieren laſſen. Ein ſolches Geſetz ſei gerechtfertigt, weil Deutſchland die Meinung vertrete, General Smuth habe das Londoner Abkommen mißverſtanden.

Der Sekretär der Vereinigten Partei Südweſts, Taljaard, ſtellte drei Forderungen auf: Erſtens müſſe die deutſche Pfadfinderbewegung verboten werden, zweitens müſſe man den Verband Deutſcher Berufsgruppen beobachten und drittens müſſe man die finanzielle und redaktionelle Leitung gewiſſer Zeitungen in Südweſt einer Prüfung unterziehen.

*

Nach der auch ſonſt geübten Methode wird hier von der ſüdafrikaniſchen Preſſe und von ſüdweſtafrikaniſchen Landesratsabgeordneten ganz bewußt politiſche Brunnenvergiftung betrieben. Die Mandatsregierung hat in den letzten Jahren mit geſuchten Begründungen immer neue Maßnahmen zur Unterdrückung des Deutſchtums in Südweſtafrika ergriffen, die das Deutſchtum mit muſtergültiger Diſziplin hingenommen hat. Wie ſchon oft in letzter Zeit, wird hier wiederum der Verſuch gemacht — diesmal durch eine unſinnige Verquickung der Südweſter Frage mit der ſudetendeutſchen Frage —, einen Streit zu provozieren, der bisher gar nicht beſteht, da in Südweſt ſeit Jahren völliges Einvernehmen zwiſchen den deutſchen und den ſüdafrikaniſchen Bevölkerungsteilen herrſcht.

Die Abſicht, die mit ſolchen Alarmnachrichten bezweckt wird, iſt nur zu durchſichtig. Man hofft, daß bei der geſpannten Atmoſphäre, die augenblicklich in der Weltpreſſe wegen der ſudetendeutſchen Frage beſteht, durch eine Verquickung ſudetendeutſcher und Südweſter Angelegenheiten die Aufmerkſamkeit der Oeffentlichkeit auf Südweſtafrika gelenkt wird, und verſucht, durch provozierende Forderungen einen Streit mit dem Deutſchtum vom Zaune zu brechen. Würde ſich das Deutſchtum gegen dieſe Forderungen wehren, dann würde die übelwollende Auslandspreſſe ſofort ein Geſchrei über „Nazi-Agitation“ in Südweſtafrika erheben, und die Mandatsregierung hätte endlich mit Bezug auf Südweſtafrika die politiſche Situation geſchaffen, in der ſie im trüben fiſchen zu können glaubt.

Wenn es auch eine Selbſtverſtändlichkeit iſt, daß das Deutſchtum in Südweſt der Mandatsregierung nicht den Gefallen tun wird, ſich durch Provokationen aus der Ruhe bringen zu laſſen, ſo muß doch ſchon jetzt vor aller Oeffentlichkeit feſtgeſtellt werden, daß wie in anderen Teilen der Welt ſo auch in Südweſtafrika nicht die Deutſchen die Ruheſtörer ſind, zumal nicht ſie, ſondern nur die anderen aus politiſchen Unruhen Vorteile erhoffen können.

Feſt aller Deutſchen

Machtvolle Kundgebung des Sudetendeutſchtums in Komotau.

Die alte Deutſchherrnſtadt Komotau feierte in dieſen Tagen das Feſt aller Deutſchen, das der Bund der Deutſchen alljährlich veranſtaltet und das im Laufe der Jahre zur mächtigen Kundgebung des geſamten Sudetendeutſchtums wurde. Die Bürger dieſer volkstreuen Stadt wollen damit der Welt beweiſen, daß das Sudetendeutſchtum eines Sinnes und Willens iſt, die unter Konrad Henleins Führung errungene Einheit für alle Zeiten zu erhalten.

Im Feſtſaal des Rathauſes hieß der Bürgermeiſter den Bundesführer Wehrenfennig willkommen. Komotau begrüße, ſo ſagte er, im Bund der Deutſchen das geſamte Sudetendeutſchtum. Der Bundesführer antwortete, daß er zurückdenke an die Zeit vor 19 Jahren, als der Bund der Deutſchen in dieſer Stadt ebenfalls ſein Feſt feierte. Damals lag tiefe Niedergeſchlagenheit über dem Sudetendeutſchtum. Heute blicke es voller Freude in die Zukunft. Der Bund der Deutſchen ſehe ſein Ziel erreicht durch die Verwirklichung des ſudetendeutſchen Verbandes, der alle in ſich ſchließen werde.

Eine Bundesausſtellung führte den Beſuchern anſchaulich das Wachſen und vielfache Wirken des Bundes und der ſudetendeutſchen Volkshilfe vor Augen.

SDP. Träger völkiſcher Arbeit

Maſſenbeſuch in Komotau

Das „Feſt aller Deutſchen“ in Komotau erreichte ſeinen großartigen Höhepunkt. Eine unüberſehbare Menſchenmenge zog in muſtergültiger Ordnung und Diſziplin durch die Straßen. Sieg-Heil-Rufe und deutſche Lieder grüßten die Kolonnen der ſudetendeutſchen Bewegung, die Spielmannszüge der Jungturnerſchaft, die Formationen des ſudetendeutſchen Arbeitsdienſtes und die Trachtengruppen. In der Hauptverſammlung des Bundes erklärte der Beauftragte Konrad Henleins für Volksorganiſation, Abgeordneter Ingenieur Franz Künzel, u. a.: Die Not hat uns zu einer Schickſalsgemeinſchaft zuſammengeführt. Wenn wir feſtſtellen können, daß mehr als 300 000 Sudetendeutſche in der Sudetendeutſchen Partei vereinigt ſind, dann dürfen wir füglich behaupten, daß unſere Partei ſchlechthin die Volksorganiſation und damit auch der Träger der geſamten völkiſchen Arbeit iſt. Ihr Wirken gilt im Sinne der Schickſalsgemeinſchaft dem notwendigerweiſe einheitlichen politiſchen Ziel. So iſt die Partei auch Träger der völkiſchen Selbſtverwaltung. Es iſt folglich nur zu verſtändlich, daß ſich die verſchiedenen Verbände und Vereine der einheitlichen Führung unterordnen. Deshalb haben wir auch die wichtigſten völkiſchen Verbände nach Auſſig geladen, wo wir die Gründung eines Sudetendeutſchen Verbandes vornehmen wollen.

Als Träger unſerer Volkstumsarbeit kommen in Zukunft zwei Organiſationsformen in Frage: auf der einen Seite die Parteiorganiſation mit ihren feſten, die Geſamtheit unſerer Volksgenoſſen umfaſſenden örtlichen Parteigemeinden, und andererſeits jene Organiſationsformen, die uns durch die Selbſtverwaltungsrechte gegeben ſind, die uns Deutſchen hierzulande eingeräumt wurden oder noch eingeräumt werden müſſen. Unſere örtliche Selbſtverwaltung ſoll ein Beiſpiel wirklicher völkiſcher Selbſtverwaltung ſein. Man kann uns in keinem Falle jene Selbſtverwaltung nehmen, die wir ſchon heute in der Sudetendeutſchen Partei praktiſch verwirklicht haben.

In Tſchauſch bei Brüx wurde ein ſudetendeutſcher Kraftwagenfahrer, der das „Feſt aller Deutſchen“ beſuchen wollte, verprügelt. Auf der Brücke ſprang plötzlich ein junger Mann auf den langſamfahrenden Wagen und riß den Wimpel mit dem Abzeichen der Sudetendeutſchen Partei herab. Es rottete ſich im Nu eine größere Menſchenmenge zuſammen, die den Fahrer verprügelte. Der ſudetendeutſche Abgeordnete Nemec iſt bei den zuſtändigen Behörden vorſtellig geworden.

Deutſcher Standpunkt voll gewahrt

Zum Wirtſchaftsabkommen mit England.

Zum erfolgreichen Abſchluß der deutſch-engliſchen Finanz- und Wirtſchaftsverhandlungen wird noch bekannt, daß der deutſche Standpunkt hinſichtlich der Rechtsnachfolge in die öſterreichiſchen Bundesanleihen gewahrt worden ſei. Die Garantieverpflichtung der engliſchen Regierung wird aus zuſätzlichen Exporterlöſen erfüllt werden. Hinſichtlich der Zinſen der Dawes- und Young-Anleihe und der privaten Schulden treten weſentliche Ermäßigungen ein.

Das neue Abkommen findet in der Londoner Preſſe ſtarke Beachtung. „Times“ hebt hervor, daß eine geſetzliche Verantwortung Deutſchlands für die öſterreichiſchen Anleihen nicht präjudiziert werde, zollt jedoch der deutſchen Haltung Anerkennung. „Daily Telegraph“ ſchreibt, das Unterhaus habe das Abkommen gut aufgenommen und in politiſchen Kreiſen ſei die Möglichkeit weiterer Verhandlungen über eine eventuelle Erweiterung des gegenſeitigen Handelsvolumens und einer Verbeſſerung der Handelsbeziehungen zwiſchen England und Deutſchland begrüßt worden. „Daily Expreß“ ſagt u. a., es ſei die beſte Nachricht, die die Märkte und den Handel erreicht habe angeſichts der allgemeinen politiſchen Spannung. Das Abkommen beweiſe Deutſchlands freundſchaftliche Haltung. „Daily Mail“ ſtellt feſt, daß der deutſche Kredit geſtiegen ſei, und ſpricht von Fortſchritten in den internationalen politiſchen Beziehungen. Das Abkommen ſei ein weiterer Beweis für den Wert direkter Verhandlungen. Jeder Vertrag, der Störungsurſachen zwiſchen den Nationen beſeitigen helfe, ſei von ungeheurem Wert. Der Leitartikler der deutſchfeindlichen „Financial News“ und der City-Editor des marxiſtiſchen „Daily Herald“ kritiſieren das Abkommen ſehr ſtark und ergehen ſich in politiſchen Angriffen.

Abkommen mit der Schweiz

Regelung des Warenverkehrs — Erweiterung des Reiſeverkehrs

Der Staatsſekretär im Auswärtigen Amt Freiherr von Weizſäcker und der ſchweizeriſche Geſandte Frölicher ſowie der Leiter der ſchweizeriſchen Delegation und der Leiter der deutſchen Delegation haben im Auswärtigen Amt ein Abkommen über die Verlängerung des deutſch-ſchweizeriſchen Verrechnungsabkommens um ein weiteres Jahr, d. h. bis zum 30. Juni 1939, unterzeichnet.

Es ſind eine Reihe von Aenderungen des alten Abkommens vereinbart worden. Dieſe Abänderungen betreffen in der Hauptſache eine gewiſſe Erweiterung des deutſchen Reiſeverkehrs nach der Schweiz, eine Herabſenkung des Zinſentransfers im Kapitalverkehr auf 3,2 v. H. für private Forderungen ſowie die Regelung des Warenverkehrs zwiſchen Deutſchland und der Schweiz. Ferner wird ein deutſcher und ein ſchweizeriſcher Regierungsausſchuß für die Behandlung aller Fragen, die mit der Durchführung des Verrechnungsabkommens zuſammenhängen, insbeſondere zur Förderung des beiderſeitigen Warenverkehrs, eingeſetzt.

Für den Warenverkehr Oeſterreichs mit der Schweiz wurde eine Sonderregelung für eine Uebergangszeit vereinbart. Die Zahlungen im öſterreichiſch-ſchweizeriſchen Warenverkehr erfolgen ab 4. Juli im Wege der Verrechnung. Für den öſterreichiſch-ſchweizeriſchen Kapitalverkehr und den Reiſeverkehr gelten ab 1. Juli 1938 die Beſtimmungen des deutſch-ſchweizeriſchen Verrechnungsabkommens.

Wirtſchaftsvertrag mit Polen

Im Auswärtigen Amt wurden ferner ein neuer deutſch-polniſcher Wirtſchaftsvertrag und ein neues deutſch-polniſches Verrechnungsabkommen unterzeichnet, die beide auf Grund des Beitritts der Freien Stadt Danzig auch für dieſe gelten werden. Die unterzeichneten Vereinbarungen gelten auch für das Gebiet des früheren Bundesſtaates Oeſterreich. Sie werden vom 1. September 1938 an vorläufig angewendet. Der Umfang des deutſch-polniſchen Warenumſatzes konnte erheblich höher feſtgeſetzt werden, als in dem alten Vertrage vorgeſehen war.

Unerwartet lange Reiſe

des Segelſchulſchiffes „Admiral Karpfanger“.

Das deutſche Segelſchulſchiff „Admiral Karpfanger“, Hapag, hat am 8. Februar mit einer Ladung Getreide ſeine Heimreiſe nach Europa von Fort Germein, Spencers Golf, Auſtralien, über Kap Horn angetreten. Am 1. März hat der Segler ſeine Poſition funkentelegraphiſch über Norddeich auf 51 Grad ſüdlicher Breite und 178 Grad öſtlicher Länge gemeldet.

Aus Nachrichten, die bei der Reederei nach Abgang des Schiffes aus Auſtralien eingegangen ſind, iſt erſichtlich, daß in den Motoren zur Erzeugung des elektriſchen Stroms für die Funkſtation Störungen aufgetreten waren, ſo daß mit regelmäßigen eigenen radiotelegraphiſchen Poſitionsmeldungen des Seglers auf der Heimreiſe nicht mehr gerechnet werden konnte. Anſcheinend hat der Segler, was erfahrungsgemäß als normal anzuſehen iſt, ſich außerhalb der Dampferwege gehalten und iſt infolgedeſſen nicht geſichtigt und gemeldet worden.

Nach den Erfahrungen der Vergangenheit iſt die Reiſedauer des Schiffes auf dieſer Segelroute bis jetzt zwar als lang, aber durchaus nicht als ungewöhnlich anzuſehen. Obgleich alſo kein Grund zur Beſorgnis vorliegt, hat die Reederei mit Rückſicht auf die Nachricht erwartenden Angehörigen der Beſatzung über die deutſche Großſtation und über Lloyds, London, eine drahtloſe Rundfrage an die Schiffe aller Nationen gerichtet, um eine Standortmeldung über „Admiral Karpfanger“ zu erhalten.

Paris begeiſtert ſich am Olympia-Film

Bekräftigung der gutnachbarlichen Beziehungen

Der erſte Teil des deutſchen Films über die Olympiſchen Spiele in Berlin wurde in einem der ſchönſten und größten Pariſer Lichtſpieltheater auf den Champs Elyſées in Paris einer größeren Oeffentlichkeit vorgeführt. Die Veranſtaltung ſtand unter der Schirmherrſchaft des Franzöſiſchen Olympiſchen Komitees und war der Sportjugend Frankreichs gewidmet. In Anweſenheit der Schöpferin dieſes Films rollte der Bildſtreifen in franzöſiſcher Faſſung unter dem Titel „Les Dieux du Stade“ („Die Götter des Stadions“) vor dem immer wieder zu ſtürmiſchen Beifallskundgebungen hingeriſſenen Publikum ab. Der Abend geſtaltete ſich zu einem Bekenntnis zur olympiſchen Idee, bildete eine aus ehrlichem Herzen gezollte Anerkennung deutſchen Filmſchaffens und trug zu einer Bekräftigung gutnachbarlicher Beziehungen zwiſchen Deutſchland und dem franzöſiſchen Volk bei. Das kam auch durch die künſtleriſche Ausgeſtaltung der Eingangshalle des Lichtſpielhauſes zum Ausdruck, wo die Hakenkreuzfahne, die Trikolore, die olympiſche und die Flaggen von ſämtlichen an den Olympiſchen Spielen von Berlin 1936 beteiligten Völkern weithin leuchteten, und andererſeits durch den Beifall, der beim jedesmaligen Erſcheinen des Führers und ſeiner engeren Mitarbeiter auf der Leinwand ausbrach.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 4. Juli

Spruch des Tages

> Wer vil Handtwercke zu gleych lernet,
> der lernet ſelten eyns wol!
>
> J. A. Drey (1529).

4. Juli:

1715 Der Dichter Chriſtian Fürchtegott Gellert in Hainichen in Sachſen geboren.
1776 Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika.
1807 Der italieniſche Nationalheld Giuſeppe Garibaldi in Nizza geboren.
1888 Der Dichter Theodor Storm in Hademarſchen geſtorben
1926 Zweiter Reichsparteitag der NSDAP. in Weimar.

Sonnenſchein und Freude auf dem hieſigen Schützen- und Volksfeſt

Am geſtrigen Sonntag waren ſo viele Beſucher zum Rolandſchützenplatz hinausgewandert, daß es eine rechte Luſt war, unter den frohen Menſchen den Haupttag unſeres Schützen- und Volksfeſtes miterlebt zu haben. Alles freute ſich mit der ſtrahlend heiteren Sonne, die dafür ſorgte, daß die Gäſte ſchon in Feſtesſtimmung erſchienen. Und damit dieſe auch beibehalten wurde, dafür ſorgten die mannigfachen Beluſtigungen, Spiele, Vorführungen uſw. Beſondere Anziehungskraft hatte das Ringreiten, an dem ſich die ſtattliche Schar von 32 Reitern beteiligte. Die Königswürde errang Willi Bracker-Hagen. Außer den Schützen konnte jeder Schießfreudige beim edlen Sport des Schießens um wertvolle Gewinne wetteifern. Die Handballſpiele der Turnerſchaft und die anmutig vorgeführten Tänze der Turnerinnen fanden dankbare Zuſchauer. Und wie war für die Kleinen und Kleinſten geſorgt: Im „Hippodrom" konnte ſich jeder Junge und jedes Mädel ſtolz auf dem Rücken der Pferde zeigen. Dem einen Pony kam der Kreis, den er bei Lautſprechermuſik abtraben ſollte, ſcheinbar doch zu ſpaniſch vor und es dauerte lange, bis er ſich bequemte, mitzumachen. Das Ballwerfen nach lebenden Jungenköpfen machte Spaß bei Jung und Alt und nicht minder das Schiebkarrenrennen ſowie die ſonſtigen vielen Beluſtigungen, bei denen die Geſchickteſten ſtets die Sieger blieben. Die frohen Weiſen der Muſikkapelle lockten viele Gäſte in die freundlich geſchmückten Zelte und gegen Abend durften die Kinder tanzen. Wenn auch die Jungen „erhaben" waren, um auch nur einmal mit des Nachbarn niedlichen Töchterchen zu tanzen, ſo ließen ſich die vielen Mädels die Freude nicht nehmen und tanzten unter ſich. Abends allerdings war die Männlichkeit beſtimmt nicht ſchüchtern und war ſehr bemüht, aus dem beängſtigenden Gedränge, das die Zelte erfüllte, die „Richtige" herauszuangeln. Zuſammengefaßt war der geſtrige Sonntag des Schützen- und Volksfeſtes ein Feſt, das ſeinem Namen alle Ehre machte.

Heute morgen hat das Schützenfeſt mit der Abholung des alten Königs, Pohlmann-Heidmühlen, ſeinen Fortgang genommen.

rm **Handball.** Aus Anlaß des Schützen- und Volksfeſtes trug die Turnerſchaft am Sonntag zwei Handballfreundſchaftsſpiele gegen ſtarke auswärtige Mannſchaften aus. Im erſten Spiel traten die erſten Mannſchaften der Turnerſchaft und des Arbeitsdienſtes Kaltenkirchen gegeneinander an. Die Hieſigen mußten für Riepen, Clauſen, Gätje, Edler und Behnke Erſatz einſtellen. Gleich zu Beginn entſpann ſich ein ſcharfer Kampf. Nach kurzer Zeit gehen die Arbeitsdienſtler überraſchend mit 2 : 0 Toren in Führung. Die Bramſtedter Mannſchaft kann ſich nicht finden. Schließlich wird aber doch der 2 : 2-Ausgleich erreicht. Bis zur Halbzeit können die Hieſigen dann eine knappe 6 : 5-Führung herausarbeiten. Zu Beginn der zweiten Spielhälfte kommen die Bramſtedter ganz groß in Fahrt. Mit 4 Toren wird der Vorſprung weiter erhöht. Kurz vor Schluß des Spieles kommt dann der Arbeitsdienſt noch durch Unſicherheiten des hieſigen Torwarts zu einigen Gegentreffern, die aber den Sieg der Hieſigen mit 12 : 9 Toren nicht mehr gefährdeten. Die Mannſchaft ſpielte wie folgt:

Teegen [Barniſch] Thomas
Knickrehm Suhl Jöns
Schramm Lentfer Gülck de Bernardo Meyer

Anſchließend traten die Jugendmannſchaften von Bramſtedt und dem Turnerbund Hamburg-Eilbek gegeneinander an. Die Hamburger waren unſerer Jugend, die auch noch mit Erſatz antrat, körperlich einwandfrei überlegen. Spieltechniſch kamen die Hieſigen ſchon an die Hamburger heran, es fehlte aber der letzte körperliche Einſatz. Die Hieſigen waren durchweg zu klein. In der erſten Spielhälfte war das Spiel ausgeglichen. Die Hieſigen berannten unaufhörlich das gegneriſche Tor und zeigten ſehr ſchöne Kombinationszüge, doch zu Toren wollte und wollte es nicht langen. Der Torwart der Gäſte war nicht zu ſchlagen. In der zweiten Spielhälfte war das Spiel auch noch ziemlich verteilt. Doch die Hamburger waren mit ihren Angriffen weit gefährlicher. Zum Schluß ſtand das Spiel 11 : 2 Toren für Hamburg. — Unſere Mannſchaft ſpielte:

Köhncke [Oeſterling] Scheck
Krüger Gülck Steen
Schlüter Bohnſack Böge Kahl Siems

* **Zu den Soldaten.** Am Sonnabend fand in Bad Bramſtedt wieder die Muſterung für die Wehrmacht in der Volksſchule ſtatt. Schon in den frühen Morgenſtunden begann der Zuzug der Muſterungspflichtigen, die aus dem ganzen weſtlichen Kreis Segeberg kamen. Nach altem und wieder neu erſtandenem Brauch waren dann die Straßen bis zu den Abendſtunden vom fröhlichen Geſang der angehenden Soldaten beherrſcht.

* **Ständiger KdF.-Zug.** Einem ſeit einiger Zeit gehegten Bedürfnis entſprechend, wird jetzt zweimal im Monat, und zwar an den Sonntagen nach dem 10. und nach dem 20. ein KdF.-Zug von Bad Bramſtedt nach Hamburg fahren. Der Zug verläßt 8.14 Uhr Bad Bramſtedt. Zur Rückfahrt von Hamburg kann jeder fahrplanmäßige Zug benutzt werden. Der Fahrpreis beträgt für hin und zurück 1,20 RM.

* **Kaum glaublicher Leichtſinn.** Ein erſt 17jähriger jg. Mann aus Königsberg, der ſich auf einer Radfahrt befindet, hatte ſich an einen Laſtzug angehängt. Kurz hinter Wiemersdorf mußte der Laſtzug ausweichen. Dabei geriet das Fahrrad des jungen Mannes in den aufgeweichten Sommerweg und kam ins Schleudern. Der unvorſichtige Radler ſtürzte ſo unglücklich, daß er erhebliche Verletzungen am Knie und im Geſicht erlitt. Die Inſaſſen eines Perſonenkraftwagens nahmen ihn mit zum Arzt.

* **Sportlehrgang für Lehrer.** Unter der Leitung des Sportlehrers Schlotfeld-Neumünſter fand am Sonnabend im Parteilokal der NSDAP. ein Sportlehrgang ſtatt, an dem ſämtliche zum Bezirk Bad Bramſtedt gehörenden Lehrer in Anweſenheit des Schulrats aus Bad Segeberg teilnahmen.

Die hieſigen Sänger fuhren am Sonnabend mit einem Autobus nach Itzehoe, um an der 40jährigen Gründungsfeier des Männergeſangvereins „Lyra", Chorleiter Hans Günther-Kellinghuſen, teilzunehmen.

mm **Das Wetter im Juni.** Der Juni lieferte 63,4 mm Niederſchläge, davon 26,7 mm im erſten, 5,3 mm im zweiten und 31,4 mm im letzten Drittel. Die ſogenannte Johannisflut trat nur ſehr gelinde auf, machte ſich allerdings inſofern unangenehm bemerkbar, als vom 23. bis Monatsende faſt jeder Tag etwas Regen brachte. Die größte Tagesmenge, 10,5 mm, wurde am 30. gemeſſen. Die Zahl der Regentage betrug 19, darunter 12 mit einer Menge von 1,0 mm und darüber. 15 Tage mit überwiegend Sonnenſchein, zwei Tage mit Gewitter und zwei Sturmtage wurden verzeichnet. Mit Froſtnächten verſchonte uns der Juni gänzlich; die niedrigſte Nachttemperatur, gemeſſen in der Nacht zum 13., war + 2 Grad; in der Nacht zum 24. fiel das Thermometer bis auf + 3 Grad.

Das Sportfeſt des Bannes und Jungbannes Bornhöved in Neumünſter. Am Sonnabend und Sonntag wurde in Neumünſter das Sportfeſt des Bannes und Jungbannes Bornhöved durchgeführt. 3000 Jungen maßen auf der Holſtenkampfbahn ihre Kräfte. Der Sonntag war ausgefüllt mit Kämpfen in Leichtathletik, Schwimmen, Kunſtſpringen, Schießen und Geländeſport. Als Abſchluß des Sportfeſtes fand ein Vorbeimarſch vor dem Bannführer und dem Jungbannführer ſtatt.

BdM. Schaft 1 und 2 haben am Dienstagabend 8 Uhr Dienſt in der Realſchule. Turnzeug mitbringen!

] **Betr. Beitragsermäßigung in der DAF.** Vor Inanſpruchnahme der Beitragsermäßigung in der Deutſchen Arbeitsfront für Parteimitglieder und -anwärter iſt vorher noch ein Formblatt auszufüllen, welches von dem Ortsgruppenleiter der NSDAP. unterſchrieben ſein muß. Die Unterlagen ſind bei den Ortsobmännern zu haben. Eine Lohnbeſcheinigung von dem Arbeitgeber bezw. eine Einkommenserklärung iſt beizubringen. Bei der Antragſtellung iſt das Mitgliedsbuch mit einzuliefern.

Anordnung zur Behebung der Maul- und Klauenſeuche-Schäden

Der Oberpräſident und Gauleiter Lohſe hat zur Behebung der Maul- und Klauenſeuche-Schäden folgende Anordnung erlaſſen: Die Maul- und Klauenſeuche nimmt in unſerer Provinz immer gefährlichere Formen an. Tauſende von Rindern ſind verendet, ganze Viehbeſtände ſind gefährdet. Die Seuche geht gleichermaßen durch die kleinen und großen Beſtände, am ſchwerſten befällt ſie die wertvollen Milchkühe, die Verluſte ſind entſprechend. Nach den vorliegenden Meldungen ſehen beſonders hartgetroffene Bauern und Landwirte, meiſtens kleinere und mittlere Höfe, keine Möglichkeit, ihre Beſtände wieder aufzubauen. In dieſem Notſtand kann nur eine Sonderaktion helfen. Es muß einer für alle, alle müſſen für einen in nationalſozialiſtiſcher Kampfgemeinſchaft und Berufsverbundenheit eintreten. Der Viehſeuchenfonds reicht bei weitem nicht aus, um mit den vorhandenen Mitteln den bisherigen Schäden, geſchweige denn, den noch entſtehenden, nach den geltenden Grundſätzen auch nur annähernd gerecht zu werden. Ich habe mich daher zu einer Sonderaktion entſchloſſen, die es ermöglichen wird:

1.) die beſtehenden Beſtimmungen zur Feſtſetzung des Wertes der verendeten Tiere in der großzügigſten Weiſe, ausgehend von dem gemeinen Wert (geſunder Zuſtand) auszulegen;

2.) die bisherige Auszahlung von 3/5 des Wertes auf 4/5 des gemeinen Wertes der Tiere zu erhöhen und

3.) alle Schadenerſatzanſprüche aus der Maul- und Klauenſeuche ab 1. Januar 1938 nachzuprüfen und Nachzahlungen zuzulaſſen und zu ermöglichen.

Eine ſolche Sondermaßnahme kann nur erfolgreich durchgeführt werden, wenn ſchnell gehandelt wird. Es wird darum mit ſofortiger Wirkung folgendes verfügt:

a) Von der Provinzialverwaltung werden an die Bürgermeiſter neue Viehzählungsliſten herausgegeben, die ſofort ausgefüllt zurückgereicht werden müſſen. Die für die Aufſtellung vom Bürgermeiſter geforderten Angaben ſind von den Viehbeſitzern unverzüglich und wahrheitsgemäß zu machen. Nur ſofortige Erledigung ſichert die in Ausſicht genommene ſchnelle Hilfe. Bis zum 1. Auguſt 1938 müſſen die Liſten dem Bürgermeiſter eingereicht ſein, andernfalls wird der Anſpruch auf die Hilfe aus der Sonderaktion verwirkt!

b) Da kaum ein Viehbeſtand verſchont iſt oder verſchont bleiben wird, wird unter Fortfall der an ſich zur Behebung der Schäden im bisher üblichen Verfahren erforderlichen Umlage des Viehſeuchenfonds zur Beſchaffung der Mittel für die Sonderaktion eine Sonderumlage erhoben. Sie beträgt für Rinder männlichen und weiblichen Geſchlechts

über 2 Jahre alt je Tier 2,00 RM
für ſolche im Alter von 1 bis 2 Jahren je Tier 1,50 RM
für ſolche im Alter von 2 Monaten bis 1 Jahr je Tier 1,00 RM

Die Sonderumlage wird ſofort nach Aufſtellung der Zählungsliſte durch die Bürgermeiſter erhoben. Letzter Termin zur Abführung iſt unter Berückſichtigung der Geldverhältniſſe der 1. Oktober 1938. Nur die bis zu dieſem Termin abgeführte Umlage gewährt Anſpruch auf Hilfe nach den aufgeführten Grundſätzen.

Dieſe Sonderaktion wird angeordnet und durchgeführt im Einvernehmen mit der Landesbauernſchaft und den zuſtändigen Reichs-, Staats- und Provinzialbehörden. Ihren Anweiſungen bei der Durchführung der Sonderaktion iſt unbedingt Folge zu leiſten.

Kiel, am 1. Juli 1938

Lohſe, Gauleiter und Oberpräſident

Ab 25. Juli Sommerſchlußverkäufe

Am 25. Juli beginnen die Sommerſchlußverkäufe 1938. Sie ſind zur Räumung der Läger von modeempfindlichen Waren beſtimmt. Die Liſte derjenigen Waren des Textilfachgebietes, die Modeſchwankungen wenig oder gar nicht ausgeſetzt und daher auch in dieſem Halbjahr wieder von den Schlußverkäufen ausgenommen ſind, wird in einer im „Deutſchen Reichsanzeiger und Preußiſchen Staatsanzeiger" veröffentlichen Anordnung des Reichswirtſchaftsminiſters bekanntgegeben.

Wiemersdorf

] 40 Jahre im Poſtdienſt tätig iſt am Dienstag, dem 5. Juli, der Poſthelfer Auguſt Schümann. Dem alten Herrn, der heute noch immer treu und brav, trotz dem zuweilen auftretenden Gliederreißen, ſeinen Bezirk betreut, zu ſeinem Jubiläum unſern herzlichen Glückwunſch!

] Drei junge Leute, die ſich des Nachts in verdächtiger Weiſe in den Gärten zu ſchaffen machten, konnten von hieſigen Einwohnern dabei gefaßt werden, wie ſie gerade den Erdbeerbeeten des Betriebsleiters Glindemann einen Beſuch abſtatteten. Während zwei ſich durch die Flucht dem Zugriff entzogen, konnte der eine Dieb gleich an Ort und Stelle ſeine Tracht Prügel empfangen.

] Einen Ausflug an die Oſtſee unternehmen am kommenden Donnerstag die hieſige Volksſchule mit ihren Lehrern und den Eltern.

Bimöhlen

* Schulausflug. Die Schule zu Bimöhlen unternahm einen Ausflug, der nach der Stadt Lauenburg führte. 32 Kinder und 48 Erwachſene nahmen an der Autofahrt teil.

Der Rantzauer See ſeiner Beſtimmung feierlich übergeben

* Die Waldſtadt Barmſtedt ſtand geſtern im Zeichen der feſtlichen Einweihung des Rantzauer Sees, der in beinahe vierjähriger Arbeit vom Reichsarbeitsdienſt geſchaffen wurde. Am Vorabend des Feſttages fand in zwei Barmſtedter Gaſtſtätten zum Auftakt des reichhaltigen Feſtprogramms ein Erinnerungstreffen des Reichsarbeitsdienſtes mit der Einwohnerſchaft ſtatt.

Am Feſttag begann ſchon in den erſten Vormittagsſtunden der Zuzug der vielen Gäſte in die feſtlich geſchmückte Stadt. Frohbewegtes Leben herrſchte an jener Stätte, wo ſich noch vor wenigen Jahren ein moraſtiges Gelände ausdehnte. Erſtaunlich, was der Reichsarbeitsdienſt aus der unwirtſchaftlichen Fläche gemacht hat. Eingebettet zwiſchen Hochwald und Wieſen liegt der neuerſtandene See.

Um die zehnte Vormittagsſtunde wurde die Seegaſtſtätte in Anweſenheit des Erbauers, Architekt Eſſelmann-Hamburg, feierlich ſeiner Beſtimmung übergeben. Dann rückte der Reichsarbeitsdienſt der Lager Kaltenkirchen und Elmshorn mit klingendem Spiel ins Feſtgelände ein. Der Führer der angetretenen Abteilungen konnte Oberſtarbeitsführer Triebel über 400 Arbeitsdienſtmänner melden. Bürgermeiſter Dr. Schröder richtete an die Arbeitsdienſtmänner, Vertreter von Partei und Staat, eine Anſprache. Anſchließend ergriff Oberſtarbeitsführer Triebel das Wort. Ein zackiger Vorbeimarſch vor dem Führerkorps auf dem Adolf-Hitler-Platz beſchloß den offiziellen Teil des Tagesprogramms.

Kappeln

An der Schlei wird gefilmt

Am 5. Juli treffen in Kappeln Vertreter der Ufa ein, um an der Schlei Kulturfilmaufnahmen zu machen.

Flensburg

Das Zugunglück von Lindaunis vor Gericht

Das Landgericht Flensburg verhandelte über das Zugunglück von Lindaunis am 10. März, bei dem ein Perſonenzug auf einen Arbeiterzug auffuhr, wobei 23 Perſonen verletzt wurden. Der angeklagte 26jährige Betriebsaſſiſtent J. hatte eine Weiche falſch geſtellt. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Hadersleben

Durch eine Sicherheitsnadel getötet

In Middelfahrt hatte der dreijährige Sohn eines Arbeiters eine Sicherheitsnadel in die Naſe geſteckt, die von dort in die Luftröhre und dann in die Lunge geriet. Das Kind wurde ins Krankenhaus gebracht, wo es nach kurzer Zeit verſtarb.

Wettervorherſage für Dienstag

Schwachwindig, teils wolkig, teils bedeckt, örtliche Niederſchläge, mäßig warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. VI. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Hütet euch vor Spionage-Agenten!

Eine eindringliche Warnung

Im Auguſt des Vorjahres warnte die geſamte deutſche Preſſe vor gewiſſen Methoden der gegen Deutſchland arbeitenden Spionage. Eigens von der Leitung dieſer Spionage gegründete ſogenannte „Kreditinſtitute“ und „Preſſekonzerne“ verſuchten durch ihre Beauftragten, in Not geratene oder ahnungsloſe deutſche Volksgenoſſen zum vorſätzlichen oder fahrläſſigen Verrat von Staatsgeheimniſſen zu verleiten.

Neuerdings glauben gewiſſe Agentenwerber der ausländiſchen Spionage, in Deutſchland habe man dieſe Aufklärung und Warnung bereits wieder vergeſſen. In der letzten Zeit ſind in deutſchen und ausländiſchen Zeitungen mehrfach wieder Inſerate folgenden und ähnlichen Inhalts erſchienen:

„Tüchtige Mitarbeiter geſucht für verkehrstechniſches Beiblatt (auch Flugpoſt) einer neutralen Auslandszeitſchrift. Ausführliche Angebote an Bureau Telegraaf, Amſterdam (Holland).“

Volksgenoſſen, die ſich hierauf meldeten, wurden aus dem Auslande brieflich aufgefordert, Originalmaterial über wehrtechniſche, wehrwirtſchaftliche und flugtechniſche Fragen einzuſenden. Unterzeichnet waren dieſe zur Anbahnung von Spionagebeziehungen beſtimmten Schreiben von Dr. Norbert Martinger-Lins und Dr. Philipp R. Malin, beide in Paris. Hinter dieſen Verſuchen und Decknamen ſteht einwandfrei die Spionage-Zentrale einer weſteuropäiſchen Macht.

Vor einer Verbindung mit dieſen Spionageagenturen des Auslandes wird ein für allemal eindringlich gewarnt. Die deutſche Landesverratsgeſetzgebung ahndet vorſätzlichen Verrat mit der Todesſtrafe, fahrläſſigen Verrat aus Leichtfertigkeit, Unachtſamkeit oder Geltungsbedürfnis mit hohen Gefängnisſtrafen.

Jüdiſche Dokumentenfälſcherbande

Sie ſtellten „ariſche Nachweiſe“ für Juden her.

Der Jude läßt den Betrug nicht, genau ſowenig wie die Katze das Mauſen. Das bewieſen die Juden in Ungarn. Obwohl man ihnen dort gehörig auf die Finger ſieht, betreiben ſie doch überall ihr ſchmutziges Geſchäft.

Einer jüdiſchen Dokumentenfälſcherbande legte die Polizei in dieſen Tagen das Handwerk. Die Bande, die ſich in der Gemeinde Lovaſz-Patona bei Stuhlweißenburg niedergelaſſen hatte, beſchäftigte ſich ſeit Monaten mit der Herſtellung gefälſchter Papiere zum verſuchten Nachweis der ariſchen Abſtammung in erſte Linie für in Deutſchland lebende Juden und Halbjuden. Die Gendarmerie hat zwei Fälſcher an Ort und Stelle verhaftet. Drei Mittäter ſind geflüchtet. Gegen 29 Perſonen, die in die Angelegenheit verwickelt ſind, wurde das Verfahren eingeleitet.

Die Polizei wurde auf das Treiben der Fälſcherbande durch Anfragen der deutſchen Behörden aufmerkſam, denen es auffiel, daß in der letzten Zeit bei den deutſchen Stellen ein großer Teil der aus Ungarn ſtammenden Taufſcheine aus Lovaſz-Patona datiert war. Das Oberhaupt der Bande iſt der frühere jüdiſche Bankier Alexander Nemes, der jedoch noch nicht verhaftet werden konnte.

Futtermehl mit Kunſtdünger verfälſcht

Eine behördliche Unterſuchung des Mühlenbetriebes des Juden Sandor Mondſchein in Stein am Anger (Ungarn) ergab, daß Mondſchein innerhalb eines Jahres Futtermehl mit 120 Doppelzentnern Knochenmehl und Kunſtdünger verfälſcht hat. Der Jude wurde verhaftet.

Lutze bei Muſſolini

Abſchiedsempfang in Rom.

Stabschef Lutze hat mit ſeiner Begleitung nach mehrtägigem Aufenthalt Rom im Flugzeug verlaſſen und ſich nach Neapel begeben. Von Neapel aus wird er im Kraftwagen die Rückreiſe über Venedig nach Deutſchland antreten. Zum Abſchied hatten ſich auf dem Flugplatz der Generalſtabschef der Faſchiſtiſchen Miliz, General Ruſſo, mit ſeinen Generalen ſowie Vertreter der Botſchaft und der Landesgruppenleitung eingefunden.

Vor dem Abſchluß ſeines offiziellen Beſuches in Italien iſt Stabschef Lutze vom italieniſchen Regierungschef empfangen worden. Die Audienz beſtätigte von neuem, wie Muſſolini dem Stabschef erklärte, daß die deutſch-italieniſche Freundſchaft nicht eine diplomatiſche Konſtruktion iſt, ſondern dem Willen der beiden Völker entſpricht. Der Duce überreichte zum Abſchied dem Stabschef ſein mit einer ſehr herzlichen Widmung verſehenes Bild und ſprach ihm die beſten Wünſche für ſeine weitere Arbeit in der SA. und für die Zuſammenarbeit der SA. und der Faſchiſtiſchen Miliz aus.

Im gleichen Zeichen ſtand ein Abſchiedseſſen, das der Generalſtabschef der Faſchiſtiſchen Miliz, General Ruſſo, ſeinem Gaſt im Offizierskaſino in Anweſenheit höherer Offiziere der Miliz und der Wehrmacht gab. General Ruſſo wies auf die während des Beſuches des Stabschefs entſtandenen perſönlichen Beziehungen zwiſchen Vertretern der SA. und der Miliz hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ſich aus dieſen Beziehungen eine erſprießliche Zuſammenarbeit zwiſchen den beiden Formationen ergebe. Stabschef Lutze ſprach die Ueberzeugung aus, daß die Beziehungen und die Zuſammenarbeit zwiſchen SA. und Miliz ſich in der Zukunft immer mehr verſtärken und enger geſtalten werden.

Breslau iſt das Loſungswort!

Der Reichsſportführer über das Turn- und Sportfeſt

Im Rahmen der vom Deutſchen Rundfunk durchgeführten Werbeſendung zum Deutſchen Turn- und Sportfeſt ſprach Reichsſportführer Staatsſekretär von Tſchammer und Oſten über Sinn und Bedeutung des Feſtes, das er als eine große Schlacht des Friedens bezeichnete.

Breslau, ſo führte der Staatsſekretär u. a. aus, iſt das Loſungswort des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen geworden, ein Loſungswort, wie es ſtärker und werbender noch nie vorher ausgegeben worden iſt. In dieſem Breslau werden ſich zu nie geahnter Kraft und Größe alle Ströme vereinen, in denen das koſtbare Gut der Leibesertüchtigung fließt. Hier wird der Deutſche zum Deutſchen finden, gleichviel ob er einem der Gaue des Reiches entſtammt oder jenſeits der Grenzen wohnt, ob ſie nun über den Ozean herkommen oder aus den benachbarten Staaten.

Anſchließend teilte der Reichsſportführer mit, daß es der Wille und Auftrag des Führers ſei, daß dieſes Feſt ſo aufgebaut werde, wie es die Größe und Bedeutung des deutſchen Volkes und der von ihm betriebenen Leibesübungen verlangten. Durch die das Feſt umrahmenden kulturellen Veranſtaltungen ſoll ein Feuer entzündet werden, das in den Herzen weiterbrennen und lodern werde noch Wochen und Jahre nachher. In Breslau ſoll aus der Idee der Leibesübungen der Grund zu einem Zuſammenſchluß der geiſtigen Kräfte gelegt werden, die ſich zu einer fortwährenden fruchtbringenden Arbeit zuſammenfinden.

Nach kurzem Eingehen auf das Rahmenprogramm ſchloß der Reichsſportführer ſeine Ausführungen mit den Worten:

„Wir werden eine große Schlacht des Friedens ſchlagen und gewinnen für unſer Volk, damit es werde das deutſche Volk in Leibesübungen!“

Hellmuth Hirth †.

Ein deutſcher Flugpionier und -konſtrukteur.

Der bekannte deutſche Flugpionier und Flugkonſtrukteur Hellmuth Hirth ſtarb im Alter von 52 Jahren in Karlsbad an einem ſchweren Leberleiden. Mit Hirth verliert die deutſche Luftfahrt einen ihrer älteſten und erfahrenſten Vorkämpfer.

Das Leben Hirths ſtand im Dienſte des Fluggedankens. Hellmuth Hirth war es, der im Jahre 1911 den erſten Welthöhenrekord mit Paſſagieren aufſtellte, wobei er eine Höhe von 1680 Meter erreichte. Den Weltkrieg machte er als freiwilliger Kriegsflieger an der Weſtfront mit. Später holte ihn Graf Zeppelin von der Front zurück, um ihn für den Flugzeugbau einzuſetzen. Hirth ging ſchließlich wieder an die Front, wurde Fliegerleutnant und widmete ſich dann vor allem dem Flugzeugmotorenbau.

Nach dem Kriege arbeitete er beſonders an dem Problem, leichte und doch ſtarke Flugmotoren zu bauen. Auf dieſem Gebiet hat er große Erfolge erzielt, waren doch beim letzten Deutſchlandflug weitaus die meiſten aller teilnehmenden Maſchinen mit Hirth-Motoren ausgerüſtet. Hellmuth Hirth war ein Bruder des berühmten Segelfliegers Wolfgang Hirth.

Englands Boxer geſchlagen

Großer Erfolg der deutſchen Amateurboxer.

Der zweite Länderkampf der Amateurboxer von Deutſchland und England, der am Sonntag vor nahezu 20 000 Zuſchauern auf der Dietrich-Eckart-Bühne in Berlin ausgetragen wurde, brachte der deutſchen Staffel mit 10:6 Punkten einen ſchönen Sieg, der noch unterſtrichen wurde durch die Tatſache, daß von den nicht gewerteten 4 Einladungskämpfen Deutſchland auch noch drei gewann. Wir haben damit Revanche genommen für die Niederlage, die wir im Dezember des vorigen Jahres in London erlitten, als die engliſche Wertungsart und das Hinzurechnen der Einladungskämpfe die deutſche Mannſchaft ſtark benachteiligten. Da diesmal ein neutrales Schiedsgericht am Ring wirkte, kann der Wert dieſes deutſchen Erfolges nicht beſtritten werden.

Für Deutſchland blieben im Bantamgewicht Wilke, im Leichtgewicht Nürnberg, im Mittelgewicht Baumgarten, im Halbſchwergewicht Vogt und im Schwergewicht Runge ſiegreich, während Obermauer, Jaro und Fluß ihre Kämpfe verloren. Die Sieger der Einladungskämpfe waren: Graaf, Heeſe, Campe und der Engländer Porter, der über Kleinholdermann erfolgreich blieb. Den eindrucksvollſten Sieg des Tages feierte Europameiſter Nürnberg, der den Engländer Parkinſon bereits in der 1. Runde k. o. ſchlug.

Nah und Fern

Wieder ein Luft-„Millionär“. Bei ſeiner Ankunft auf der Strecke 9 Berlin—Rom im Münchener Flughafen Oberwieſenfeld konnte Flugkapitän Bußmann von der Deutſchen Lufthanſa ſeinen millionſten Flugkilometer im planmäßigen Luftverkehrsbetrieb zurücklegen. Von der Flugleitung München wurden ihm ein Diplom und die goldene „Millionärs“-Nadel überreicht.

Drei Jahre Zuchthaus für jüdiſchen Raſſenſchänder. Von der Großen Strafkammer des Landgerichts Hamburg wurde der 60jährige Jude Hermann Hammerſchlag wegen fortgeſetzter Raſſenſchande, begangen an einer Angeſtellten ſeiner Firma, zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Leipzig baut einen zweiten Robbenſchläger. Die Geſellſchafterverſammlung der „Nordmeer“, Studien- und Reederei-G. m. b. H., Leipzig, die vor Jahresfriſt von den ariſchen Firmen des Leipziger Rauchwarenhandels gegründet wurde, hat den Bau eines zweiten Robbenſchlägers beſchloſſen, nachdem die Erfahrungen mit dem erſten Robbenſchläger „Sachſen“ durchaus zufriedenſtellend verlaufen ſind. Der Fangertrag war zwar infolge der Ungunſt der Witterung nicht allzu reich, doch rechnet man für die Zukunft mit einer ſtärkeren Ausbeute der Expeditionen ins Robbenfanggebiet, durch die die deutſche Rohſtoffbaſis in Zukunft einmal eine beachtliche Erweiterung erfahren kann.

Hündin ſäugt Katzen und Kälbchen. Im Forſthaus in Freyſtadt (Weſtpr.) gibt eine Hündin ein Beiſpiel außergewöhnlicher Mutterliebe. Nachdem ſie vor einiger Zeit Junge geworfen hatte, die, da ſie nicht raſſerein waren, getötet wurden, betätigte ſie ihre Mutterliebe an jungen Katzen. Daneben betätigt ſich die liebevolle Hündin noch als Amme eines Kälbchens.

Sprengſtoffladung explodierte vorzeitig — vier rumäniſche Soldaten getötet. Bei Crajova (Rumänien) ereignete ſich während einer militäriſchen Uebung eine Exploſion. Eine Sprengſtoffladung, die bei einer Panzerabwehrübung verwendet wurde, explodierte vorzeitig. Vier Soldaten, darunter ein Leutnant, wurden getötet, mehrere andere Soldaten verletzt.

Das erſte deutſche Denkmal in Südafrika. In Lüneburg in Nordnatal wurde kürzlich das Filter-Larſen-Denkmal enthüllt, das erſte deutſche Denkmal in Südafrika. Es iſt zwei deutſchen Vorkämpfern, Filter und Larſen, gewidmet, die im Zulukrieg 1879 in der deutſchen Siedlung Nordnatal für ein weißes Südafrika ihr Leben opferten.

Wolkenbrüche und Sturm

Unwetter im Bodenſeegebiet und in Schleſien

Ueber dem Bodenſeegebiet gingen ſchwere Unwetter mit wolkenbruchartigen Regengüſſen und ſtarkem Sturm nieder. Haushohe Wellen auf dem See behinderten die Schiffahrt und blockierten die Hafeneinfahrten der Uferſtädte. Auch der Betrieb der Uferbahn konnte nur mit Mühe aufrechterhalten werden, da die Wellen über die Bahnſtrecke ſchlugen. Sehr heftig war auch das Unwetter im Gebiet der oberen Donau. Bei Biberach zündete ein Blitz, der in eine Ziegelei eingeſchlagen hatte. Der dadurch verurſachte Brand richtete ſchweren Schaden an. Bei Zwiefaltendorf lief eine Frau im wolkenbruchartigen Regen beim Ueberqueren des Bahnübergangs direkt in einen von Ulm kommenden Zug. Sie wurde eine Strecke mitgeſchleift und ſtarb an den Folgen des ſchweren Unfalls.

Starke Wolkenbrüche und Hagelſchauer gingen auch in verſchiedenen Teilen Schleſiens nieder. Am verheerendſten war die Wirkung in Löwenberg, wo das Waſſer in Keller und Wohnungen eindrang. Der Sturm, der das Unwetter begleitete, richtete in der Umgebung der Stadt ſchweren Schaden an und knickte große Bäume wie Streichhölzer.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 5. Juli

6.10: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.00: Von Stuttgart: Leb wohl, Scholarie! Hörbilder vom Schickſal Pfälzer Auswanderer in Nordamerika. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Der Muſikzug der SA.-Standarte 75. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: **Muſik zur Werkpauſe.** Der Muſikzug der SA.-Standarte 75, Mandolinen- und Gitarrenverein „Weſer“ — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Das Kleine Rundfunkorcheſter und die Münchener Rundfunkſchrammeln. — 15.25: Horn und Klavier. — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Erna Kroll-Lange (Sopran), die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.10: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Otto Kermbach ſpielt. — 18.00: **Wat ſik hebben ſchall, dat kriggt ſik doch!** En vergnöögte plattdüütſche Stünn von „em“ un „eer“. — 18.30: Wettermeldungen. Hafendienſt. — 18.45: Von Breslau: **Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938.** — 19.10: **SA. marſchiert!** Klänge und Bilder von den Wettkampftagen der SA.-Gruppe „Hanſa“. — 20.30: Von Köln: **Da, wo die ſieben Berge** ... Das große Sommerfeſt am Rhein. — 22.30: **Unterhaltung und Tanz.** Die Tanzkapelle und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg.

Für die nachstehenden

Entschuldungsverfahren

ist die Entschuldungsstelle der Schleswig-Holsteinischen Landschaft in Kiel die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt worden

1. **Hans Wilhelm Steffens** in Wiemersdorf
2. **Gustav Willi Oppermann** in Wiemersdorf
3. **Claus Markus Rathjen** in Borstel
4. **Adolf Gustav Thies** in Bad Bramstedt
5. **Wilhelm Steckmeister** in Kaltenkirchen.

Entschuldungsamt Neumünster

Die nachstehenden Entschuldungsverfahren

1. **Franz Gottlieb Aszmoneit in Hasenkrug**
2. **Markus Hinrich Rudolf Schümann in Armstedt**
3. **Karl Vowitz in Wierenkamp-Lentföhrden**
4. **Johannes Schümann in Oersdorf**
5. **Gustav Fölster in Hasenkrug**
6. **Wilhelm Reimer u. Ida Margaretha Reimer,** geb. Hinz, verw. Ehlers, **in Hasenmoor**
7. **Hinrich Hartmann in Wierenkamp**
8. **Martin Pohlmann in Kattendorf**
9. **Wilhelm Bußmann in Wiemersdorf**
10. **Georg Schlichting in Winsen**
11. **Wilhelm Kock in Hitzhusen**
12. **Hinrich Gülck II in Henstedt**
13. **August Kruse in Bad Bramstedt**
14. **Hans Eduard Schümann in Hasenmoor**
15. **Hans Mohr in Ulzburg**
16. **Johanna Loepthien in Klein-Springhirsch**
17. **Rudolf Feindt in Hasenmoor**
18. **Karl Möhlenbrock in Schmalfeld**
19. **Hans Kleensang in Struvenhütten**
20. **Anna Margaretha Reinecke,** geb. Rickert, **in Lentföhrden**
21. **Johannes Plambeck in Weddelbrook**
22. **Hermann Wähling in Struvenhütten**
23. **Diedrich Knüppel in Weddelbrook**
24. **Klaus Runge in Weddelbrook**
25. **Christian Heinrich Vogt in Kaltenkirchen**
26. **Ella Dwinger,** geb Möckelmann, **in Schmalfeld**

sind aufgehoben worden, und zwar:

zu 1—14 nach Bestätigung des Entschuldungsplanes,
zu 15—26 nach Bestätigung des Vergleichsvorschlages.

Entschuldungsamt Neumünster

Warnung!

Warne hiermit jeden, unwahre Gerüchte über meine Frau weiter zu verbreiten, widrigenfalls ich rücksichtslos Anzeige erstatte.

Arthur Wrage, Hitzhusen.

Neue Kartoffeln

℔ 9 Pfg

Gärtnerei Johs. Biehl, Tel. 266

Sebalds
Haartinktur!
seit
70 Jahren
rühmlichst
bewährt
SEBALD

Dienstag morgen

lebende Butt, Dorsch, Schellfisch, Rotbarsch Seelachs, Filet, Karbonade, Makrelen und grüne Heringe

empfiehlt zu billigsten Preisen

Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Trockene

Buchen-Räucherspäne

hält vorrätig

Hans Dehn

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian

Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87

die für Qualität bürgt

Warum iſt die Nordſee grün?

Das Wunder der Färbung des Waſſers

Wer in dieſem Jahr an der Nord- oder Oſtſee weilt, dem wird wieder das rätſelhafte Farbenſpiel des Meeres auffallen. Er wird ſich den Kopf darüber zerbrechen, welche Farbe denn nun eigentlich das Waſſer hat. Es iſt gewiß eine intereſſante Frage, woher das Waſſer ſeine verſchiedenartige Färbung einnimmt, denn urſprünglich iſt das Waſſer farblos, was wir am beſten beim Regenwaſſer beobachten können. Und doch ſchimmert es zuweilen ſo märchenhaft grün, blau, gelb und dunkel herauf. Woher nimmt das Waſſer ſeine Farben?

Wer an der Küſte des Meeres oder am Ufer eines Fluſſes das Waſſer aufmerkſam beobachtete, wird den oft von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde wechſelnden Farbton feſtgeſtellt haben. Geradezu wunderbare Beobachtungen über den Farbenwechſel des Meerwaſſers können wir z. B. auf einer Helgolandfahrt anſtellen. Das Flußwaſſer der Elbe iſt anfänglich, in der Nähe Hamburgs, trübe gelbgrau bis aſchgrau; die vielen kleinen im Waſſer verteilten Schlammteilchen und die von der Großſtadt zugeführten Abfälle färben die Fluten ſchmutzig und breiig. Aber auch an der Elbmündung und innerhalb des frieſiſchen Inſelgürtels können wir vorwiegend eine graue Färbung wahrnehmen; dieſe Waſſerfarbe rührt von den vom Grund der Watten ſtändig abgeſpülten Schlickteilchen her. Schon bei „Elbe 1“ aber nimmt das Waſſer ſchnell eine grünliche Färbung an.

Da auch die Oſtſee grünes Waſſer führt, könnte man annehmen, dies ſei die eigentliche Meerwaſſerfarbe. Aber die reine Farbe des Meerwaſſers in den Ozeanen iſt blau. Blauem Waſſer begegnet man erſt in den nordweſtlichen Teilen der Nordſee. Die Grundfarbe des Nordſeewaſſers iſt indeſſen grün. Unterſcheiden muß man zwiſchen dieſer Grundfarbe und der „Färbung“. Gefärbt wird das Waſſer durch Schmutz und durch das auf der Waſſeroberfläche ſich ſpiegelnde Sonnenlicht oder Schattenlicht. Gefärbt wird das Waſſer aber nicht durch das Plankton, wie man oft irrigerweiſe hören kann, wenn auch das Plankton die grüne Farbe veranlaßt, es ſelbſt aber iſt nicht Träger des Grün.

Das Waſſer wirkt wie ein großer Spiegel; entſprechend dem veränderlichen Ausſehen des Himmels nun iſt auch das von der ruhenden oder bewegten Waſſeroberfläche zurückgeſtrahlte Licht ſtark wechſelnd. Vom zähen, bleiſchweren Grau wechſelt es hinüber zum lichtklaren Himmelblau, wenn wir unſere Landſeen und Flüſſe täglich vor Augen haben. Auf dem offenen Meer aber können wir dieſen lichtbeeinflußten Farbwechſel oft nebeneinander erblicken: dunkle Wolken erzeugen ſchwere düſtere Waſſerfarben und klarer Himmel daneben, wie ſo oft über dem Meere, bringt auf der Waſſeroberfläche das zarteſte Märchengrün hervor, ja, man kann ſogar die Grenze dieſes Farb- und Stimmungswechſels gut beobachten.

Will man nicht dieſe Oberflächenſpiegelung, ſondern die eigentliche Farbe des Waſſers ſehen, ſo muß man ſenkrecht durch ein innen geſchwärztes Rohr ſchauen, dann erkennt man die grüne Grundfarbe der ſüdlichen Nordſee oder der Oſtſee einwandfrei; vielfach genügt es aber ſchon, wenn man ſenkrecht von oben ins Meer blickt und das ſeitliche Licht durch die Hände abblendet. An Bord tut man dies am beſten am Heck des Schiffes. Auch durch ein überſpültes Bullauge kann man gut die Grundfarbe des Waſſers feſtſtellen.

Da nun alles Waſſer im Grunde genommen farblos iſt, muß jede Grundfarbe am Ende auch reflektiertes Licht ſein, denn in den Tiefen des Meeres ſind keinerlei Lichtquellen, dort herrſcht abſolute Finſternis. Der Unterſchied zwiſchen dem ozeaniſchen und dem Nordſeewaſſer liegt nun darin, daß im letzteren viel mehr Plankton lebt und auch weit mehr feinſte Geſteinspartikelchen treiben als im Ozean. Doch färben weder Plankton noch Geſteinsgerinn die Nordſee grün, vielmehr wird durch ſie das Licht im Nordſeewaſſer viel ſchneller zurückgeworfen, als dies z. B. im ozeaniſchen Waſſer geſchieht. Daneben ſpielt die Tiefe des Meeres eine erhebliche Rolle, erſt einmal für die Planktonbildung ſelbſt, dann aber auch als unmittelbarer Lichtbrecher.

Je kürzer der zurückgelegte Weg des zurückgeworfenen Lichtes iſt, deſto weiter iſt die Grundfärbung des Waſſers von Blau entfernt, je tiefer alſo das Meer, deſto blauer das Waſſer. Das in das Waſſer hineingelangte Licht iſt ſtets weiß, d. h. aus allen Teilen des Lichtſpektrums zuſammengeſetzt. Phyſikaliſch erklärt ſich nun die Grundfärbung folgendermaßen: Das Waſſer ſaugt das Licht auf, aber nicht gleichmäßig, ſondern vor allem die langwelligen Lichtſtrahlen, alſo das rote und das gelbe Licht; weit weniger wird der grüne und der blaue Teil des Spektrums aufgeſogen. Je länger nun der Weg des Lichtes durch das Waſſer iſt, deſto mehr wird die Farbe nach Grün und ſchließlich nach Blau verſchoben. Daher hat das Waſſer in der ſüdlichſten Nordſee eine gelbgrüne, in der mittleren Nordſee eine grüne und grünblaue und in der nördlichſten Nordſee und im Ozean eine blaue Färbung. Daher auch iſt die tiefe und planktonarme Adria ſo tiefblau.

Urhammer.

Landmanns Arbeitskalender im Juli

Die Erntezeit, die für Flachs, Wintergerſte, Roggen und Frühkartoffeln beginnt, bringt den alten Grundſatz zu Ehren, daß der Pflug am Erntewagen hängen ſoll. Die Stoppel wird ſofort geſchält, jeder Tag iſt Gewinn, um den die Gründüngungs- und Grünfutterſaaten früher in die Erde kommen, namentlich auf leichten Böden. Auch die Getreidemahd wird beſchleunigt, und dafür lieber den Garben etwas länger Zeit zum Austrocknen gegeben. Rüben und Mais werden gehackt, alle Feldfrüchte auf das Auftreten von etwaigen Krankheiten und Schädlingen beobachtet.

Die Heuernte auf den zweiſchürigen Wieſen wird beendet, auf den einſchürigen iſt ſie im Gange. Rieſelwieſen erhalten ſofort die Sommerbewäſſerung.

Die friſch erdroſchene Frucht, Getreide und namentlich Raps, wird auf dem Speicher täglich gewendet. Das warme Wetter bedingt eine Reihe von ſtändig unerläßlichen Maßnahmen. Alles Holzwerk muß vor dem Schrumpfen bewahrt werden, Fäſſer, Bottiche und Waſſertröge dürfen nicht austrocknen, Schrauben und Radreifen müſſen nachgezogen bzw. nachgebunden werden. Der Dünger muß feuchtgehalten werden und feſt gelagert ſein, die Kompoſthaufen werden an Regentagen mit Jauche befahren und umgeſtochen.

In den Ställen iſt für friſche Luft und reichliche Tränke zu ſorgen, zugleich erfordert die Fliegenplage Abwehr. (Blautünchen der Fenſter, Kalkanſtrich der Wände und Holzteile, dem etwas Alaun zugeſetzt wird.) Friſches Heu darf noch nicht verfüttert werden, Grünfutter iſt der Erhitzung ausgeſetzt und muß immer früh im Tau friſch eingeholt werden. Wo es angeht, iſt die Stoppel vor dem Schälen als Weide auszunützen. Stoppelweide hält auch den Rückgang im Eierlegen bei den Hühnern auf, bei denen man ſonſt möglichſt abwechſelndes Futter mit viel Grünzeug darbietet.

Im Garten iſt unabläſſig Hacken, Jäten, Gießen und Nachpflanzen nötig. Mit der Himbeer-, Stachelbeer-, Johannisbeerernte beginnt die große Einmachezeit. Auf den abgeernteten Früherbſen-, Frühkartoffel-, Spinat-, Salat-, Rettich- uſw. Beeten erfolgt die zweite Saat. Die Erdbeeren werden entrankt, die Würzkräuter werden geſammelt und getrocknet, die ſpäten Süßkirſchen und die Sauerkirſchen werden geerntet. Auch die Verwertung des Fallobſtes beginnt. Trockene Aeſte werden ausgeputzt, ſtark behangene Zweige geſtützt. Die Roſen werden veredelt und Koniferen werden an regneriſchen Tagen umgepflanzt.

Bei der Kühle, die meiſt im Juni geherrſcht hat, iſt auf verſpätete Bienenſchwärme zu achten. Die abgeſchwärmten Völker und die Nachſchwärme ſind auf Weiſelrichtigkeit zu unterſuchen. Faulbrut iſt ſofort zu bekämpfen. Von vollkommen bedeckelten Waben kann Honig geſchleudert werden.

Die deutſchen Mundarten

Die Sprache, die wir heute allgemein ſprechen und die wir „Hochdeutſch“ nennen, iſt keineswegs unſere eigentliche Mutterſprache, ſondern vielmehr ein künſtliches, nicht mit dem Boden verwurzeltes Gebilde, das erſt wenige Jahrhunderte alt iſt. Während des ganzen Mittelalters bis ins 17. Jahrhundert hinein gab es in Deutſchland keine mündliche Allgemeinſprache und ſelbſt Goethe und Schiller haben noch ein ſtark mundartliches Deutſch geſprochen. Wer weiß, daß die Mundarten die Grundlage bildeten, aus der unſere heutige Sprache erwuchs, der wird ihnen die gebührende Achtung gewiß nicht verſagen können.

Forſcht man nach, wie die vielfältigen Formen der Mundarten entſtanden ſind, ſo kommt man zu der Feſtſtellung, daß die germaniſche Urſprache, die etwa zur Zeit von Chriſti Geburt in Weſtgermanien geſprochen wurde, ſich ſpäter in verſchiedene Arten der Ausſprache ſpaltete. Innerhalb der Grenzen jedes Stammes bildete ſich auf dieſe Weiſe eine beſtimmte mundartliche Ausdrucksweiſe heraus, die aber häufig wieder unter ſich kleine Veränderungen aufwies. War beiſpielsweiſe ein Stammesgau durch natürliche Grenzen, Gebirge, undurchdringliches Waldgebiet uſw. vom Hauptſtamm getrennt oder kam nur ſelten mit ihm in Verbindung, ſo bildete ſich bei ihm leicht wieder eine Abart der urſprünglichen Stammesſprechweiſe heraus. Um die Mitte des erſten Jahrhunderts n. Chr. beſtanden bereits die mundartlichen Hauptgruppen unſerer Volksſprache, als die ſogenannte „althochdeutſche Lautverſchiebung“, ein ſprachgeſchichtliches Ereignis von einſchneidender Bedeutung, eintrat.

Die Lautverſchiebung betraf die Ausſprache der Konſonannten t, k, b, d und g. Durch den Lautwandel wurde die germaniſche Sprachwelt in zwei Teile geteilt, den ſogenannten „hochdeutſchen“ ſüdlicheren Teil, der die Lautverſchiebung durchgemacht hat und den nördlicheren „niederdeutſchen“ Teil, der ſeinen urſprünglichen Lautſtand in den Mundarten bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Am ausgeprägteſten wirkte ſich die Lautverſchiebung in der bavriſchen und alemanniſchen Mundart aus, die man beide als „oberdeutſch“ bezeichnet. Nach Norden zu drang die Lautveränderung bis zur heutigen ſächſiſchen Grenze vor, die ſeinerzeit die niederdeutſche Sprachgrenze bildete.

Noch heute unterſcheiden wir bei den Mundarten die zwei Hauptgruppen: Die niederdeutſche und die hochdeutſche Gruppe. Die niederdeutſchen Mundarten, auch Plattdeutſch genannt, ſtammen vom Altſächſiſchen her und werden in Norddeutſchland geſprochen. Im Plattdeutſchen gebraucht man ſtatt pf und ff = p (Perd ſtatt Pferd), k ſtatt ch (ik ſtatt ich) uſw. Im Weſten des niederdeutſchen Sprachgebietes bedient man ſich der allgemein bekannten Ausſprache des reinen ſt und ſp bei S—tein und S—paß. In Weſtfalen ſagt man ſogar S—chinken. Eine Eigentümlichkeit der weſtfäliſchen Mundart iſt die Beibehaltung der urſprünglichen Endungen t oder et, z. B. in olt = altes und grootet = großes. Seit Einführung der hochdeutſchen Schriftſprache wird das Niederdeutſche hauptſächlich noch vom Volksmund geſprochen.

In Süddeutſchland herrſcht die Mundart noch faſt in allen Bevölkerungsſchichten vor. Die hochdeutſche Gruppe zerfällt in die oberdeutſchen und mitteldeutſchen Mundarten. Zu den erſteren zählen die alemanniſchen, bavriſch-öſterreichiſchen und die oberfränkiſchen Dialekte. Im Bayeriſchen ſind noch die alten Formen „es, enk“ für „ihr, euch“ erhalten. Während der Bayer aber ſeine Worte durch die angehängte Silbe „el, erl“ verkleinert, benutzt das Alemanniſche die Verkleinerungsſilbe „li, le“. Untergebiete des Alemanniſchen ſind wiederum die Mundarten des Oberrheins und das Schwäbiſche des Neckar- und Donaugebietes.

Die bayeriſchen Mundarten umfaſſen das Sprachgebiet Altbayern und die Oberpfalz. Die Hauptmerkmale dieſer Dialekte ſind die Verwandlung des a in der Ausſprache in einen Mittellaut von o und a, des ai in oa, des ei in ai und der Endſilbe er in a. Die oberfränkiſchen Mundarten werden am reinſten im bayeriſchen Franken geſprochen. Hier ſagt man anſtatt wie = wöi, anſtatt genug = genoug, hat = haut, einer = aner. Eine Beſonderheit des Oberfränkiſchen ſtellt die Hennebergiſche Mundart dar, die an der oberen Werra heimiſch iſt und in der man noch letzte Reſte der mittelhochdeutſchen Sprache erblicken kann: Zit = Zeit, Hus = Haus, ber, bie, bas = wer, wie was.

Die mitteldeutſchen Mundarten umfaſſen u. a. die rhein- und mittelfränkiſchen Gebiete. Charakteriſtiſch iſt hier bei den erſtgenannten das Fortfallen des in der Endung des Infinitivs: ſage ſtatt ſagen. In Mittelfranken verändert ſich der Auslaut b in f und v: Weib = Wif, Weiber = Wiver. Schließlich gehört auch noch das Oſtmitteldeutſche zu den mitteldeutſchen Mundarten, es umfaßt die Provinzen Thüringen, Oberſachſen und Schleſien. Allen drei gemeinſam iſt die Verwandlung des anlautenden pf in f: Flaume ſtatt Pflaume. In der thüringiſchen Mundart ſagt man Bom ſtatt Baum, Ben ſtatt Bein und aſſe ſtatt eſſen. Die Oberſachſen kennen bekanntlich keinen Unterſchied zwiſchen b und p, d und t, g und k. In Schleſien herrſcht eine große Verſchiedenheit zwiſchen der breiten Ausſprache des Flachlandes und dem kurzen Gebirgsdialekt. Bei letzterem iſt die Wandlung der Endung en in a (Kuchen = Kucha) beſonders merkwürdig.

Für die urwüchſige Kraft der Mundarten zeugt die Tatſache, daß ſich bei den deutſchen Anſiedlern im Auslande eine ganze Reihe mundartlicher Sprachinſeln inmitten der fremden Umgebung erhalten hat. Am bekannteſten dürften in dieſer Beziehung die ſogenannten „Schwaben“ in Südungarn ſein, die allerdings zum größten Teil aus der Pfalz eingewandert ſind. Es iſt zu hoffen, daß auch in unſerem Mutterland die mundartlichen Beſtrebungen von Erfolg gekrönt ſind, damit dem Verfall des uralten Sprachgutes endgültig vorgebeugt wird.

Sind Menſch und Schimpanſe verwandt?

Probleme um den Urmenſchen. — Warum die Affen nicht ſprechen. — Die Entſtehung der Sprache. — Die Theorie von Profeſſor Dr. Weinert.

Niemand will vom Affen abſtammen; jeder Menſch lehnt das als entwürdigend ab. So ſagt der Volksmund, daß Karl Kräfte wie ein Stier, Richard Mut wie ein Löwe habe, wird man aber mit einem Affen verglichen, ſo denkt man an weniger rühmliche Eigenſchaften. Es will nichts dagegen ſagen, wenn man ſagt: „Er ſchwitzt wie ein Affe“, denn Affen ſchwitzen nicht. — Dennoch gibt es aber immer noch eine wiſſenſchaftliche Lehre, die den Urſprung des Menſchen in die Nähe der „Menſchenaffen“, vor allem des Gorilla und Schimpanſen, bringt, und auch ſchon lange vor Darwin hat der ſchwediſche Arzt von Linné von den ſog. „Primates“ geſprochen, von den Herrentieren, zu denen er die Fledermäuſe, die Halbaffen, die Menſchenaffen und den Menſchen ſelbſt zählte. Den Menſchen als Gattung „Homo“ teilte er nochmals in die Gruppe homo sapiens und homo troglodytes; mit letzterem meinte er den Schimpanſen, den er alſo als Höhlenmenſchen bezeichnete. Indes haben ſich die Schimpanſen niemals in Höhlen aufgehalten. Hier irrte alſo Linné. Er wie die ſpäteren Forſcher wollten aber auch niemals die Herkunft des Menſchen vom Schimpanſen ableiten. Nur die Eingeborenen Afrikas denken anders darüber. Sie halten die Affen für Menſchen, die auch ſehr gut ſprechen können, von dieſer Gabe aber keinen Gebrauch machen, weil ſie klüger ſind als die Neger.

Eine ſehr intereſſante Theorie über die Abſtammung des Menſchen wird heute von dem Kieler Profeſſor Weinert vertreten. Profeſſor Weinert hat die von Linné aufgeworfenen Fragen wieder aufgegriffen und ſpricht in ſeiner Lehre von der Stammesgruppe der ſog. „Summoprimaten“, worunter er Gorilla, Schimpanſe und Menſch verſtanden wiſſen will. Er will gefunden haben, daß dieſe Summoprimaten erblich zuſammengehören, ja, daß der Schimpanſe beſonders nahe mit dem Menſchen verbunden ſei. Prof. Weinert formulierte daher den Satz: „Es gibt heute noch eine Tierart, die mit keinem anderen Tier, wohl aber mit uns Menſchen durch den gemeinſamen Beſitz vieler Erbmerkmale verbunden iſt. Das iſt der Schimpanſe Afrikas. Das heißt alſo nicht: Wir ſtammen vom Schimpanſen ab. Aber es bedeutet, daß es einmal einen Menſchenaffen gab, von deſſen Nachkommen heute noch der Schimpanſe und der Menſch leben, während alle anderen heutigen Anthropoiden ſchon vor dieſer letzten Teilung ſich abgeſondert und dadurch die Schimpanſe-Menſch-Merkmale nicht mehr erworben hatten.“

Unterſuchungen, die dieſer Theorie zugrunde liegen, ſollen ergeben haben, daß die Summoprimaten Erbmerkmale beſitzen, die nur ſie, aber keine anderen Tiere haben. Gibbon und Orang-Utan haben z. B. keine Stirnhöhle, während ſie bei Schimpanſe, Gorilla und Menſch vorhanden iſt. Das ſei, ſo erklärt Prof. Weinert, um ſo bedeutungsvoller, da dieſes Erbmerkmal keine beſondere Funktion im Organismus des Körpers hat. Das heißt alſo, die beiden Menſchenaffen Gorilla und Schimpanſe ſind in manchen ihren erblichen Eigenſchaften wohl mit dem Menſchen, aber nicht mit ihrem nächſten Tierverwandten, dem Menſchenaffen Orang-Utan, verbunden. Dasſelbe zeigt ſich aber auch in der Verbindung Menſch-Schimpanſe. Der Schimpanſe hat Erbmerkmale, die er nur mit dem Menſchen, aber nicht mit einem anderen Tier, nicht einmal mit dem Gorilla, teilt. So hat z. B. der Gorilla einen ſelbſtändigen Zwiſchenkiefer, der Schimpanſe wie auch der Menſch hingegen nicht. Daraus folgert nun Prof. Weinert, daß im geologiſchen Zeitalter des Miozäns, der vorletzten Tertiärſtufe, die Menſchenaffen ſich in zwei Gruppen geſpalten haben. Die eine, im Oſten der Alten Welt, wird heute nur noch durch den Orang-Utan auf Borneo und Sumatra vertreten; die andere Gruppe lebt heute noch in Gorilla und Schimpanſe, den Menſchenaffen des tropiſchen Afrika. Und in dieſer muß auch der Stamm der ſpäteren Menſchheit enthalten geweſen ſein.

Prof. Weinert geht nämlich von dem Satz aus, daß nach dem Gang der Vererbung die Gleichheit körperlicher Merkmale nur durch gemeinſame Abſtammung zu erklären ſei. Wie iſt dabei aber der Menſch zum Menſchen geworden? Nach Anſicht von Prof. Weinert iſt die Eiszeit das erregende Moment, das die Menſchwerdung erzwang. Ebenſo wie einſt ſich die Lurche und Kriechtiere aus den Fiſchen entwickelt hätten, als in der geologiſchen Zeit des Carbons mit dem Zurückfluten des Waſſers die Fiſche gezwungen wurden, ſich auf dem Lande weiterzubewegen, ſo hat ſpäter nach Tauſenden von Jahren die hereinbrechende Eiszeit die Affen aus dem Urwald herausgetrieben. Der Affe mußte ſeine Art der Fortbewegung, das Hangeln und Schwingen in den Zweigen, aufgeben und ſich daran gewöhnen, auf feſtem Boden zu gehen. Denn auch in den eisfrei gebliebenen Gegenden mußte der Urwald verſchwinden, und es entſtanden an ſeiner Stelle lichte Steppen oder Tundren.

Da die meiſten Tiere derartig ſtarke Veränderungen in der Umwelt, wie es das Vordringen des Eiſes war, mit Auswandern oder Ausſterben beantworteten, nimmt Weinert an, daß ſich aus dem Schimpanſe und Menſch gemeinſamen Menſchenaffenſtamm durch Mutation eine neue Form, nämlich die des Menſchen, allmählich entwickelt hat. Dazu ſeien freilich noch zahlreiche andre, äußerliche Urſachen getreten, die die Geburt des Menſchen herbeigeführt haben; etwa der Gebrauch des Feuers oder die Notwendigkeit, ſich über abſtrakte Dinge äußern zu müſſen, wodurch allmählich ſich die Sprache bildete. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die Forſchung nach dem Urſprung des Menſchen auch durch Prof. Weinerts Theorie noch lange nicht abgeſchloſſen iſt; allein ſchon die Tatſache, daß man Forſchungsarbeit über einen Zeitraum leiſten muß, der viele Jahrtauſende zurückliegt, erſchwert eine einwandfreie Löſung dieſes uns ſchließlich alle angehenden Problems.

Berliner Wertpapierbörſe. Infolge des deutſch-engliſchen Abkommens und der Rede des Reichswirtſchaftsminiſters war der Aktienmarkt vorwiegend feſt. — Am Rentenmarkt zog Altbeſitzanleihe leicht an, ebenſo Wiederaufbauzuſchläge erhöht. Kommunale Umſchuldungsanleihe unverändert.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

22. Fortſetzung

Kein Wunder, daß die Nerven nachließen, kaputtgingen. Daß man am Tage wie zerſchlagen war, übellaunig, gereizt. Daß man ſchrie, wenn man Fehler entdeckte, daß man mißtrauiſch wurde und Übelwollen witterte auf Schritt und Tritt.

So ging es nicht weiter.

Aber wie, wie änderte man dieſen Zuſtand?

Kein Menſch war da, der zuſprach und half. Alle gingen ihm aus dem Wege, ſcheu, verbiſſen, wie auf der Flucht vor einem böſen Geiſt.

Nur Truſchke hatte zuweilen eine Art, an der er ſich aufrichtete.

Haltung, gnädiger Herr, nicht nachgeben!

Geſagt hatte er das nie, aber Peter ſpürte die ſtille, kameradſchaftliche Teilnahme des Mannes und erinnerte ſich plötzlich, daß Truſchke ihm vor Jahren, als er die Stellung in Groß-Karſchin antrat, eine Andeutung machte, die er längſt vergeſſen hatte.

Wie war das doch geweſen?

Der Mann hatte ein kleines Bauerngut beſeſſen und eine Frau. Die Frau hatte ihn verlaſſen. Da hatte er zu trinken begonnen und ſeinen Beſitz verloren. Er raffte ſich auf und wurde Verwalter auf Groß-Karſchin. Seitdem hatte er keinen Tropfen mehr getrunken und war der verläßlichſte und treueſte unter Peter Wendts Leuten.

Wahrhaftig, Truſchke, jetzt verſtehe ich, daß man zum Trinker werden kann, wenn man ſich fallen läßt.

Betäubung ſucht man, weil man nicht mehr denken mag, weil der Ekel würgt und der Überdruß. In ſolchen Zeiten braucht man einen Menſchen, Truſchke.

Kann ſein, daß ich Sie einmal rufe, weil Sie Beſcheid wiſſen mit einer ſolchen verdammten Not, dachte der Peter.

Eines Mittags war dann Tante Carla da. Sie war unangemeldet gekommen. Kein Menſch wußte, wie es geſchehen konnte, daß die alte Dame mit einem Male auf dem Hofe ſtand und nach dem gnädigen Herrn fragte.

Peter wurde gerufen. Als er Tante Carla erkannte, lief er auf ſie zu, faßte ihre Hand und drückte ſie feſt.

„Junge“, ſagte Tante Carla, „Junge!“

Es war der Schreck über Peters Ausſehen, der ſie nichts anderes ſagen ließ.

„Komm, Tantchen. Es iſt gut, daß du da biſt.“

„Warum haſt du mich nicht gerufen?“

Peters Geſicht zuckte.

„Ich vergaß es.“

Sie gingen ins Haus, und als Tante Carla Mantel und Hut abgelegt und ſich in ihrem Zimmer von der Reiſe erfriſcht hatte, ſaßen ſie zuſammen in Peters Arbeitszimmer.

Im Kamin kniſterte das Feuer, denn der ſpäte September hatte Kälte gebracht.

Peter ſaß der Tante gegenüber. Seine Finger waren ineinander verkrampft. Draußen fegte ein Wind vor den Fenſtern und ſchüttelte gelbe Blätter von den Bäumen.

„Warum biſt du gekommen, Tante?“

„Weil ich mit dir zu reden habe, mein Junge. Gina war bei mir.“

Sein Geſicht wurde hart.

„Dann weißt du alles?“

„Ja!“

„Und? Wer trägt nun die Schuld an dieſem Zuſammenbruch, ſie oder ich?“

Tante Carla ſchüttelte den Kopf.

„Gina oder du? Nein, Peter, ſo iſt das nicht. Schuld haben wir alle, du, ſie und auch ich.“

„Du, Tante Carla?“ fragte Peter erſtaunt und lachte kurz auf. „Ich möchte wohl wiſſen, warum du dich ſchuldig fühlſt?“

„Weil ich es zuließ, daß ihr wie dumme Kinder unvorbereitet in die Ehe gelaufen ſeid. Ich hätte Gina während der drei Monate, die ſie in meinem Hauſe war, in die Schule nehmen müſſen, hätte ſie auf ihren Beruf als Landfrau vorbereiten und es verſuchen ſollen, ihr Intereſſe für deinen Beruf zu wecken. Wäre dieſer Verſuch fehlgeſchlagen, hätte ich warnen müſſen. Und dir, mein lieber Junge, hätte ich raten ſollen, daß es deine Pflicht ſei, auch auf Ginas Intereſſen Rückſicht zu nehmen. Wenn alles klappen ſoll, dann müſſen auch die Seelen zuſammenſtimmen, denn die echte, dauernde Liebe ſucht ihren Grund in der Seele, nicht im Körper. Sind die Seelen eins, dann werden auch immer die Körper eins bleiben.

Nun war es ſo, daß du für Ginas Wünſche, für die Gebiete ihrer Intereſſen, blind und taub geweſen biſt. Sie war Künſtlerin und iſt es im Innerſten immer geblieben. Du verlangteſt zwar nicht, daß ſie ihre künſtleriſchen Neigungen und die Beſchäftigung mit Gebieten der Kunſt und Philoſophie aufgeben ſollte, aber du tateſt doch alles, was ſie gern mit dir geteilt hätte, ab, als wäre es nichts. Es war dir läſtig und ungewohnt. Ja, du behandelteſt ſie oft wie ein unmündiges Kind, das noch nicht reif genug wäre, um über ſolche Fragen nachzudenken oder Bücher zu leſen, die ihren Geiſt zu dieſen Fragen anregten.

Was hatte Gina ſonſt zu tun in deinem Hauſe? Keine Pflichten, keine wirklich ernſthaften Aufgaben, die eine Frau wie ſie hätten ausfüllen und befriedigen können.

Sie war an Tätigkeit gewöhnt. Sie war lange Zeit ſelbſtändig geweſen. Jetzt fühlte ſie ſich abhängig, innerlich und äußerlich. Du diktierteſt ihr zu, was ſie zu tun und zu laſſen hatte.“

Peter fuhr auf.

„Nein, Tante Carla, Gina war immer ganz frei.“

„So? Nennſt du das frei, wenn du ſie wie eine Gefangene hielteſt, ihr den Umgang mit anderen Menſchen nicht gönnteſt, ihr die harmloſe Begegnung mit eurem Nachbarsſohn faſt ſchon wie eine Untreue auslegteſt und ihr jeden weiteren Ausritt ohne deine Begleitung verboteſt? Glaubſt du, das erträgt eine Frau, die kein Backfiſch mehr iſt? Daß ſie ſtill war und dir gehorchte, beweiſt dir am beſten ihren guten Willen. Sie wollte dir alles nach Wunſch tun. Sie hatte gar nicht die Abſicht, zu zerſtören. Aber du biſt mit ihr umgegangen wie ein derb zupackender Bär mit einer ſehr feinen, ſehr zarten Koſtbarkeit. Wie fein organiſiert, wie empfindſam deine Frau war, das haſt du gar nicht gewußt. Was du an ihr nicht verſtandeſt, das waren in deinen Augen Launen, Marotten, Überempfindlichkeiten. Nein, mein Junge, Gina hat im Überfluß gehungert. Ihr reger Geiſt erlahmte, und als der Ruf von außen zu ihr kam, der alles von neuem heraufbeſchwor, was ſie dir zuliebe aufgegeben hatte, da konnte ſie ihm nichts entgegenſetzen, was ſie zu halten vermochte. Und als ſie ſchwach wurde, als ſie zu dir kam und dich bat, ſie wieder zur Bühne zurückkehren zu laſſen, da warſt du nicht fähig, ihr zu helfen. Da haſt du getobt und geſchrien und ſie aus dem Hauſe gewieſen, ohne Güte, ohne Verſtändnis und ohne Abſchied.“

„Was hätte ich denn anderes tun ſollen? Sie wollte doch von mir fort.“

„Lieber Junge, die Frau möchte ich ſehen, die dem Manne, den ſie liebt, nicht folgt, wenn ſie Liebe und Verſtehen fühlt. Wenn ſie ſpürt, daß der andere es ernſt meint und ihr helfen will. Was du hätteſt tun ſollen, fragſt du? Dich in Ruhe mit deiner Frau ausſprechen, ſie anhören und nachdenken über das, was ſie dir zu ſagen hatte. Vielleicht wäre dir dann zum Bewußtſein gekommen, daß du es falſch angefangen haſt. Man nimmt ſich keine Frau ins Haus und lebt dann genau ſo weiter wie früher. Ein Menſch, den man an ſich bindet, iſt keine tote Sache, kein Schmuckgegenſtand, der nur zur Liebe und zur Freude da iſt, und um deſſen ſonſtige Eigenſchaften man ſich nicht zu kümmern braucht. Er iſt ein lebendiges Weſen und legt Verpflichtungen auf. Du hätteſt ſagen ſollen: Komm, laß uns noch einmal von vorn anfangen. Wir wollen es ganz anders machen. Wir wollen uns gegenſeitig helfen und Geduld miteinander haben. Geduld, Peter, und Rückſichtnahme, die habt ihr beide nicht aufgebracht.“

Peter erhob ſich heftig, ſtieß den Seſſel zur Seite und lief im Zimmer auf und ab.

„Was nützt mir das jetzt? Nun iſt es zu ſpät. Gina iſt fort, und daß ſie mich verließ, beweiſt, daß ſie mich nicht mehr liebt.“

Tante Carla war ebenfalls aufgeſtanden, trat dicht an ihn heran und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Du irrſt. Gina liebt dich immer noch.“

Er lachte. Es klang ſpröde und ſpöttiſch.

„Nett, daß du mir das ſagſt, Tante Carla. Nur kann ich nicht recht daran glauben.“

„Du wirſt es noch glauben lernen, wenn du warten kannſt.“

„Worauf? Meinſt du etwa, daß Gina eines Tages reumütig zurückkehrt? Und glaubſt du, daß ich ſie dann wieder mit offenen Armen aufnehme? Denke nicht daran. Ich habe mich bereits entſchloſſen, die Scheidungsklage einzureichen.“

„Das wirſt du nicht tun!“

Jetzt wurde auch Tante Carla heftig. Ihre Stimme grollte zornig, und was ſie ihrem Neffen ſagte, das erinnerte Peter an längſt vergangene Zeiten, als er noch ein Bub war und Tante Carla eine gewaltige Reſpektsperſon, die es verdammt heraus hatte, ihn herunterzuputzen und ihm ſeine Dummheiten und ſeine Eigenſinnigkeiten auszutreiben.

Seltſam! Ihm wurde faſt wohl unter dieſem Sturm. Da war mit einem Male Feſtigkeit und Halt in all der Wirrnis. Da war ein Menſch, der in ſeinem Zorn echt und wahrhaftig war und der es gut mit ihm meinte. Das fühlte er.

Dann, als der Sturm verebbte, fuhr Tante Carla ruhiger fort:

„Leide du nur, laß dich packen und durchrütteln. Das tut nichts, Junge. Alles kann noch gut werden, wenn du vernünftig biſt und warteſt. Gehe auf Reiſen, ſieh dich um in der Welt, zerſtreue dich und lerne etwas dazu. Beſchäftige dich mal mit anderen Dingen als mit der Landwirtſchaft. Lies gute Bücher, nimm dir meinetwegen einen Lehrer, der es verſteht, andere Intereſſen in dir zu wecken. Herrgott, du biſt doch nicht dumm, die Welt fängt nicht mit Saatgut und Kartoffeln an und endet nicht bei Kühen und Schweinen. Es gibt doch noch mehr und Schöneres auf unſerer Erde, um das es ſich zu leben verlohnt, das den Geiſt bildet und bereichert und ebenſo notwendig iſt wie das Brot, das auf deinen Feldern wächſt und das Fleiſch, das in deinen Ställen gedeiht. Daß du eine Frau haſt, deren Geiſt reger und klüger iſt als der deine, das braucht nun doch nicht immer ſo zu bleiben. Sieh zu, daß du dich ihr angleichſt oder ihr ſogar überlegen wirſt. Intereſſen, die man heute noch nicht hat, können morgen geweckt ſein, wenn man ſie zu pflegen beginnt. Nimm das als eine Aufgabe, Peter, dann wird dir die Wartezeit leichter werden.“

Peter ſtand am Fenſter und ſchaute auf den Wirtſchaftshof hinaus. Trotzdem hörte er aufmerkſam zu. Wenn ſich Widerſpruch, Ablehnung in ihm regten, biß er die Zähne zuſammen und ſchwieg.

Vielleicht könnte man das tun, was Tante Carla vorſchlug! Er hatte es ſelbſt ſchon gefühlt, daß er es nicht mehr in Groß-Karſchin aushielt. Vielleicht war es das beſte, einmal hier herauszukommen, eine Reiſe zu machen, weit fort, womöglich ins Ausland?

„Ich will es mir überlegen. Aber … wozu ſoll es führen?“

Gina war in Berlin. Gina ſtand wieder auf der Bühne, ſie lebte jetzt ihr eigenes Leben und dachte wohl gar nicht mehr daran, daß ſie und er es noch einmal miteinander verſuchen könnten.

„Sie liebt dich immer noch, Peter, ich weiß es, und es gibt Chancen genug, ſie zurückzugewinnen.“

Tante Carla ſprach jetzt wieder gütig auf ihn ein.

„Schreibe ihr, zeige, daß du Verſtändnis haſt für ihr Handeln und laſſe ihr den Weg zu dir offen. Behandle ſie jetzt ſehr zart und behutſam, wie ein guter Freund. Geſtehe ihr mutig ein, was du ſelbſt verfehlt haſt, und dann warte ab, was ſich daraus entwickelt.“

Nun widerſprach er doch.

„Das kann ich nicht, Tante Carla.“

„Du wirſt es können. Liebe kann alles, und echte Liebe muß es auch fertigbringen, begangenes Unrecht einzuſehen und zuzugeben. Glaubſt du immer noch, daß nur Gina die allein Schuldige iſt?“

Er ſchüttelte den Kopf.

Da nahm Tante Carla ſein Geſicht in ihre Hände, ſah ihm in die Augen und lachte.

„Dann ſind wir ſchon einen Schritt weiter, mein Junge, und ich werde dich nicht eher verlaſſen, bis wir uns über die nächſten Schritte ganz klar ſind.“

Faſt vier Wochen blieb Tante Carla in Groß-Karſchin und während dieſer Zeit wurde vieles anders.

Die Gutsleute atmeten auf. Jetzt war der Herr wieder ſo wie früher. Auch Truſchke ſtellte das feſt, und als Schülpe eines Morgens in das Zimmer ſeines Herrn kam, ſah er auf dem Schreibtiſch das Bild der gnädigen Frau ſtehen, das er ſeit zwei Monaten ſchmerzlich vermißt hatte.

Dann reiſte Tante Carla ab, und zwei Wochen ſpäter fuhr Peter nach Elbing zur Hochzeit ſeiner kleinen Kuſine Marianne mit Hans Rothermund.

Als man ihn dort erſtaunt fragte, warum Gina nicht mitgekommen wäre, brachte er es fertig, ſcherzend zu antworten: „Gina hat Eheurlaub. Das Theater hat ſie ſich für die Winterſaiſon von mir ausgeborgt.“

Daß Marianne ihn ſcharf anſah, fühlte er und ging weiteren Fragen aus dem Wege. Nur, als er ſich von dem jungen Paar verabſchiedete, mußte er noch einmal Rede ſtehen.

„Gina kommt doch wieder, Peter?“

Er lachte, und es klang überzeugt.

„Natürlich kommt ſie wieder.“

Eine Stunde, nachdem das junge Paar abgereiſt war, reiſte auch Peter. Er fuhr über Berlin und München nach Oberitalien.

Mitte Oktober ſchrieb er an Tante Carla aus Venedig und als es November wurde, war er über Padua, Ferrara und Bologna kommend, in Florenz gelandet.

„Ich habe deinen Rat befolgt und mir einen Reiſebegleiter genommen, einen jungen, geſcheiten Studenten“, ſchrieb er nach Damerau. „Der Mann hat, glaube ich, das Zeug dazu, mich für Dinge zu begeiſtern, die mir früher ganz fern lagen. Anfänglich hatte er ſeine liebe Not mit mir, doch jetzt geht es ſchon leichter. Muſeen ſind keine Schreckenskammern mehr, Philoſophen und Dichter keine Folterknechte meines armen, geplagten Gehirns. Nur mit der Muſik werde ich noch nicht fertig, während das Theater mich anzuziehen beginnt. Mein junger Mentor verwickelt mich unverſehens in die gelehrteſten Geſpräche, immer darauf bedacht, meinen trägen Geiſt aufzurütteln. Nun, das habe ich ihm zur Pflicht gemacht, wenn es mir auch ſauer wird. Von Landwirtſchaft und Agrarpolitik verſteht der Mann gar nichts, und das iſt gut.“

Von Gina ſprach dieſer Brief kein Wort. Keine Frage erwähnte ihren Namen.

Daß Peter immer noch nicht an Gina geſchrieben hatte, wußte Tante Carla von dieſer ſelbſt. Gina litt unſäglich unter dieſem Schweigen und kam hin und wieder nach Damerau, um ſich von der alten Dame tröſten und aufrichten zu laſſen.

„Laß nur, Ginachen, laß ihm Zeit“, hatte ſie ihr geſagt. „Er iſt jetzt auf dem richtigen Weg. Bald wird er dich beſſer verſtehen.“

„Und was ſoll dann werden, Tante Carla? Zurück kann ich nicht mehr.“

„Sollſt du auch nicht. Werde du nur eine gute Schauſpielerin, eine berühmte Frau“, antwortete die Kluge lächelnd.

Achtes Kapitel

Seit drei Wochen war Peter Wendt in Rom.

Dieſer Name hatte einen Klang, der die gigantiſche Wucht von Jahrtauſenden in ſich barg. Kultur, Geſchichte, eine Fülle von Macht und wechſelndem Geſchick lagen in ihm beſchloſſen.

Peter Wendt ſtaunte.

Die Stadt packte ihn, riß ihm förmlich Herz und Sinne auf. Die heitere Lebensluſt Venedigs, die ihn beglückt und berauſcht hatte, wich einem anderen Rauſch.

Damals ſchon, vor drei Wochen, als er nach Rom fuhr und aus der Ebene der ſchroff aufſteigende Kegel des Soracte auftauchte, ergriff ihn dieſer ſeltſame Rauſch, als ſtünde dieſer Berg wie ein Wächter vor heiligem Land.

„Er kündigt Rom an“, ſagte der junge Student Riedele feierlich. Er wollte reden, erklären. Aber Peter verwies es ihm.

„Still, Riedele, ich will jetzt nichts wiſſen.“

Er ſtand am Fenſter und ſchaute. Braun unter einem wolkenſchweren Dezemberabendhimmel dehnte ſich die römiſche Campagna. Fern trotzte der Soracte. Dann erſchienen die Sabinerberge und ein wenig ſpäter die Albanerberge, aber bald verſank alles im Dunkel, bis ſich der Himmel rötlich aufhellte vom Widerſtrahl der tauſend Lichter Roms.

Riedele war aufgeſprungen. Seine Hand deutete voraus.

Da ſtand am Horizont gewaltig und rund, ſchwarz gegen das verſchwimmende Licht des Himmels eine Kuppel.

„Die Peterskirche“, ſagt der Student.

•

Riedele konnte mit ſeinem Schüler zufrieden ſein. Während dieſer drei Wochen, in denen ſie Rom durchſtreift hatten, waren Peter Wendts Fragen unerſchöpflich geweſen.

Er war ein ganz anderer geworden, ſeit ſie ſich in dem kleinen Café in Venedig kennengelernt hatten.

Dem jungen Kunſthiſtoriker war dieſe Begegnung wie eine Fügung des Himmels erſchienen, als Peter Wendt ihm am Schluß eines langen Geſpräches anbot, ihn auf ſeiner Reiſe durch Italien zu begleiten.

Damals waren Riedeles beſcheidene Mittel faſt aufgebraucht geweſen, und er hatte vor dem Entſchluß geſtanden, entweder umzukehren oder ſich eine Stellung als Deutſchlehrer in einer italieniſchen Familie zu ſuchen.

Nun, das war dank Peter Wendts Angebot nicht nötig geweſen, und die Aufgaben, die ihm ſein Schüler ſtellte — im ſtillen nannte er ihn ſein Mäcen — hatten ihn gelockt.

„Ich bin Landwirt, Riedele, und habe mich mein Lebtag nicht um Kunſt und Philoſophie gekümmert. Wenn Sie es fertigbringen, mich dafür zu intereſſieren, reiſe ich mit Ihnen durch ganz Italien.“ So hatte Wendt geſagt.

Und der Student Riedele hatte es fertiggebracht. Er durfte ſtolz darauf ſein. Er war unerbittlich geweſen, hatte niemals nachgegeben. Hatte ſich durch Trägheit, Widerſpruchsgeiſt und Mißmut Wendts nicht abſchrecken laſſen.

Langſam, faſt unmerklich für ihn ſelbſt, war Peter Wendt ein anderer geworden. Jetzt ließ er ſich nicht mehr widerwillig durch die Muſeen und Galerien zerren, jetzt gähnte er nicht mehr vor den gewaltigen Baudenkmälern, die Riedele ihm erklärte.

Von ſelbſt formten ſich nun die Fragen. Wißbegier, Lebendigkeit der Anſchauung.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 154 — Dienstag, den 5. Juli 1938 — 60. Jahrg.

„Man kann uns knechten, aber nicht vernichten!"

Großkundgebung der Sudetendeutſchen — Größter aller bisherigen Aufmärſche.

Den Höhepunkt des „Feſtes aller Deutſchen" in Komotau, zu dem ſich 100 000 Teilnehmer eingefunden hatten, bildete die Eingliederung des „Bundes der Deutſchen" in den großen „Sudetendeutſchen Verband". Bundesführer Wehrenſennig erklärte: „Ich habe mich perſönlich von Anfang an Konrad Henlein unterſtellt. Ich habe ihm auch in ſchweren Tagen die Treue gehalten und mein Glaube iſt gerechtfertigt worden."

Der Antrag des Bundesführers auf Eingliederung des „Bundes der Deutſchen" in den „Sudetendeutſchen Verband" wurde einſtimmig angenommen und mit der Notwendigkeit begründet, eine einheitliche Leitung des geſamten Schutzverbandsweſens innerhalb der ſudetendeutſchen Volksgruppe zu ſchaffen.

Dann begann der größte Aufmarſch, den das Sudetendeutſchtum bisher erlebt hat. Den Vorbeimarſch nahmen Konrad Henlein, Bundesführer Wehrenſennig, der Stellvertreter Konrad Henleins, Abgeordneter Frank und Abgeordneter Kundt ab. Jung und alt zogen vorüber.

Dem Feſtzug folgte dann eine Rieſenkundgebung auf dem Feſtplatze. Kopf an Kopf ſtand die Menge. Nach einer kurzen Anſprache überreichte Wehrenſennig dem Führer der Sudetendeutſchen Konrad Henlein das erſte goldene Ehrenzeichen des „Bundes der Deutſchen".

In ſeinen Ausführungen erklärte Wehrenſennig unter toſendem Beifall:

„Ich bekenne mich mit euch und für euch zur nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung. Dieſe Bezeichnung könnte man ja vielleicht verbieten, aber eine Weltanſchauung ſelbſt läßt ſich nicht verwehren, keine Macht der Welt iſt imſtande, ſie aufzuhalten, denn Weltanſchauung iſt nicht ein Spiel der Gedanken, eine Lehre, die dieſer oder jener Menſch ausgeklügelt hat, ſondern Weltanſchauung kommt aus der Kraft eines neuen inneren Lebens, iſt die Kraft, die den ganzen Menſchen packt und von der ſich niemand mehr löſen kann."

Von brauſendem Beifall und mit Heilrufen begrüßt nahm dann der Führer der Sudetendeutſchen Volksgruppe, Konrad Henlein, das Wort:

„Man kann uns knechten, aber nicht vernichten. Man kann uns drücken, kann uns bitter behandeln, aber man kann unſeren Geiſt und Willen nicht tot machen."

Die lange Bank in Prag

Geſandten Englands und Frankreichs erneut vorſtellig.

Die meiſten Londoner Blätter bringen Meldungen ihrer Prager Korreſpondenten, nach denen England und Frankreich durch ihre Geſandten in Prag wiederum bei dem tſchecho-ſlowakiſchen Miniſterpräſidenten Hodſcha vorſtellig geworden ſind, um die Löſung der Minderheitenfrage zu beſchleunigen.

Die Hinweiſe der Engländer auf ſchnellere Behandlung der Nationalitätenfrage ſind den zuſtändigen Stellen in Prag, deren Abſicht es iſt, die Frage möglichſt auf die lange Bank zu ſchieben, höchſt unangenehm. Infolgedeſſen werden ſchon wieder allerlei Ausflüchte laut. So nimmt in der ſozialdemokratiſchen Zeitung „Pravo Lidove" ein ehemaliger Mitarbeiter des Eiſenbahnminiſters das Wort, um den Engländern eine „Lektion" zu erteilen und das nachdückliche Fragen zu „unterſagen". Dr. Kriz, der ehemalige Sekretär des Eiſenbahnminiſters, bemüht ſich dabei, den Nachweis zu führen, daß alles, was bisher in der Tſchecho-Slowakei geſchehen ſei, ſchon „ſehr viel" bedeute. Dabei kommt Dr. Kriz zu der verblüffenden Feſtſtellung, daß die „Tſchecho-Slowakei den Minderheiten ſchon das Meiſte gegeben habe".

Ueberfall auf deutſche Jugend

Anläßlich der Sonnwendfeier in Schlowitz an der Pilſener Sprachgrenze überfielen 40 bis 50 Tſchechen eine Gruppe deutſcher Jugendlicher im Alter von 13 bis 17 Jahren. Bei dieſem organiſierten Ueberfall wurden deutſche Jungen und Mädel verprügelt und niedergeknüppelt, ſo daß einige von ihnen bewußtlos im Straßengraben liegenblieben. Als Organiſator vermutet man einen tſchechiſchen Fachlehrer aus Littitz. Nicht weniger als 26 Tſchechen konnte bisher ihre Beteiligung nachgewieſen werden. Bezeichnend iſt das Verhalten der tſchechiſchen Gendarmen, die den Ueberfall zu unterſuchen hatten. Ständig verſuchten ſie, die Angelegenheit als belanglos hinzuſtellen oder umzufälſchen als eine deutſche Provokation. Das Unterſuchungsergebnis hat jedoch klar erwieſen, daß die tſchechiſchen Rädelsführer den Ueberfall bereits vor der Sonnwendfeier beſprochen und ſogar Drohungen gegen die Deutſchen ausgeſtoßen hatten.

Tſchechiſche Polizei verweigerte Hilfe

Auf einem Ausflug in das ſudetendeutſche Gebiet war der 21jährige Tiſchlergeſelle Schammbra aus Neuſtadt (O.-S.) bei Zuckmantel in die unter „Blaue Grotte" bekannten Bergwerke eingeſtiegen, hatte ſich dort verirrt und ſchließlich aus Angſt vor dem Hungertod Selbſtmord verübt. Tſchechiſche Polizeiorgane, die um Nachforſchung erſucht waren, hatten jede Hilfeleiſtung abgelehnt.

Als der Ausflügler nicht zurückkehrte, wandte ſich die Polizei in Neuſtadt an die tſchechiſchen Behörden in Zuckmantel mit der Bitte um Nachforſchung. Als die tſchechiſche Polizei zwei Tage hindurch nicht darauf antwortete, wandten ſich die Eltern des Vermißten an die Sudetendeutſche Partei, deren Geſchäftsführer nun bei der tſchechiſchen Gendarmerie eine Hilsaktion zu erreichen verſuchte, die aber abgelehnt wurde. Auch als die Sudetendeutſche Partei mehrere Männer zur Verfügung ſtellte, blieb es bei der Ablehnung. Nun ſtieg ein Suchkommando der SDP. in den Stollen und fand den jungen Mann nach ſiebenſtündiger Suchzeit tot auf.

Die Verhandlungen mit Hodſcha

Bericht an Konrad Henlein

Das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei teilt mit: Am 4. Juli erſtattete in Eger die Abordnung der Sudetendeutſchen Partei Konrad Henlein eingehenden Bericht über den Stand der Geſpräche mit der Regierung. In dieſem Bericht wurde Konrad Henlein vorgetragen, daß die Regierung nach wiederholtem Drängen nur einen Teil des Nationalitätenſtatuts übergeben habe, und daß die Uebergabe des Hauptteils nach der Zuſage des Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha erſt in dieſer Woche erfolgen werde. Weiter teilte die Delegation mit, daß die vom Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha bereits am 15. Juni d. J. zugeſagte Stellungnahme der Regierung zu den Vorſchlägen der Sudetendeutſchen Partei noch nicht erfolgt iſt. Schließlich wurde auf die Worte des Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha hingewieſen, es werde in der formalen Behandlung der Nationalitätenfrage, alſo insbeſondere in der parlamentariſchen Behandlung, nichts ohne Einvernehmen mit der Sudetendeutſchen Partei erfolgen.

Konrad Henlein erteilte der Delegation weitere Richtlinien und ſtellte abſchließend feſt, daß er erſt nach der offiziellen Stellungnahme der Regierung zu den Vorſchlägen der Sudetendeutſchen Partei und nach Vorlage des vollſtändigen Nationalitätenſtatuts hierzu Stellung nehmen könne.

Italien hat das nötige Brot

Fehlſchlag der Spekulation der Feinde Italiens.

In der jüngſten italieniſchen Provinz Littoria, dem Gebiet der ehemaligen Pontiniſchen Sümpfe, hat Muſſolini die Arbeiten an der Dreſchmaſchine eröffnet. Vor Ingangſetzung der Maſchinen hielt der Duce eine kurze Anſprache über Sinn und Bedeutung der diesjährigen Ernte- und Dreſcharbeiten.

Muſſolini betonte, daß mit der Abwicklung der Erntegeſchäfte die ſchimpflichſte Spekulation jener Front zuſammenbreche, die aus dem Abſchaum aller Völker gebildet werde. Man wollte auf den Hunger des italieniſchen Volkes und auf eine Mißernte ſpekulieren. Er könnte aber heute, bei Beginn der Dreſcharbeiten in den durch den Heldenmut und Willen des Faſchismus für die Landwirtſchaft erſchloſſenen pontiniſchen Gebieten, vor aller Welt erklären, daß die diesjährige Ernte qualitativ beſſer ſei als im Vorjahr und quantitativ nur wenig hinter ihr zurückſtehe. Italien könne ruhig der Zukunft entgegenſehen. Der knappe Boden Italiens habe den faſchiſtiſchen Bauern die ſchönſte, aber auch höchſt verdiente Ueberraſchung bereitet:

Das italieniſche Volk werde das für ſein Leben nötige Brot haben. Aber ſelbſt wenn es an dieſem gefehlt hätte, ſo hätte ſich das Volk niemals — er wiederholte niemals! — dazu hergegeben, bei den ſogenannten großen Demo-Plutokratien irgendeine Hilfe zu ſuchen. Die Berechnungen der Antifaſchiſten ſeien fehlgeſchlagen.

Auf dieſe Feinde Italiens wolle er heute das italieniſche Volk beſonders hinweiſen, damit es ſich an ſie zur gegebenen Zeit und unter allen Umſtänden im Frieden und im Kriege erinnere.

Richtung Sagunt

Nationalſpanier eroberten in zwei Tagen über 200 Quadratkilometer.

An der Teruel-Front ſetzten die Truppen General Varelas im Abſchnitt Puebla Valverde ihren Vormarſch fort. Südlich der Straße Teruel—Sagunt drangen einzelne Abteilungen in 15 Kilometer breiter Front 12 Kilometer tief vor, wobei verſchiedene Ortſchaften von den Nationalen beſetzt wurden. Zahlreiche Stellungen der Roten wurden trotz hartnäckiger Verteidigung erobert. In zwei Tagen konnten über 200 Quadratkilometer ſchwierigſten Geländes beſetzt werden.

Den Operationen General Varelas kommt inſofern große Bedeutung zu, daß es ſeinen Truppen in ſchwierigſtem Gelände nicht nur gelang, den Feind aus ſeinen Stellungen zu vertreiben, ſondern darüber hinaus 17 Kilometer ſüdlich bis in die Nähe von Cubla vorzuſtoßen, wodurch die Straße nach Cuenca, die zu den Hauptverbindungen der Roten zählt und außerordentlich befeſtigt iſt, bedroht wird. Die Nationalen rücken weiter in breiter Front in Richtung Sagunt vor. Der rote Heeresbericht kann nicht umhin, das ſtetige Vordringen der Nationalen auch weiter zugeben zu müſſen.

Chileniſcher Arzt hingerichtet

In Barcelona wurde der chileniſche Arzt Dr. J. F. Gimenez hingerichtet. Gimenez wurde im Jahre 1936 unter der Anſchuldigung, eine Gegenrevolution ins Werk geſetzt zu haben, in Madrid verhaftet. Der chileniſche Botſchafter in London, Edwards, verſuchte vergeblich, ein Austauſchverfahren einzuleiten. Dann bat der Präſident der Republik, Negrin, perſönlich um Freilaſſung, aber auch dieſer Schritt führte zu nichts. Die chileniſche Tagespreſſe hat zu dieſem Uebergriff der roten Horden Stellung genommen. Sie führt die verſchiedenen feindſeligen Handlungen ins Feld, die während der letzten Zeit von den ſpaniſchen Bolſchewiſten Chile gegenüber an den Tag gelegt wurden, ſo z. B. die ſchon zwei Jahre andauernden Verhandlungen zur Auslieferung der Flüchtlinge der chileniſchen Botſchaft.

Almeria neutraler Hafen

Vorſchlag der nationalſpaniſchen Regierung

Die vom engliſchen Unterhaus erwartete Erklärung des Premierminiſters zu der Antwort General Francos in der Bombenabwurffrage wurde von Schatzkanzler Sir John Simon abgegeben. Simon erklärte, die Prüfung der Note Francos ſei noch nicht beendet. In ſeiner Antwort bleibe Franco dabei, daß Häfen rechtmäßig als militäriſche Ziele anzuſehen ſeien, und ſtelle entſchieden in Abrede, daß abſichtlich britiſche Schiffe als Angriffsziele gewählt worden ſeien.

Die Antwort enthalte Vorſchläge, einen beſtimmten Hafen feſtzulegen, und zwar Almeria, der künftig von Luftangriffen verſchont bliebe. Burgos verlange allerdings angemeſſene Garantien hinſichtlich der Waren, die in dieſen Hafen verbracht werden. Er ſei weiter bereit, über Vorſchläge zu verhandeln, die für die Zukunft neue Regeln der Kriegführung einführen. Die britiſche Regierung habe den in Frage kommenden Schiffahrtsgeſellſchaften von dieſen Vorſchlägen Kenntnis gegeben. Sie werde die Anſicht der Schiffahrt berückſichtigen.

Jüdiſcher Bandenkrieg in Paläſtina

Ueberall Ueberfälle und Sabotageakte.

Trotz ſchärfſter Maßnahmen der Engländer iſt überall in Paläſtina erhöhte Aufruhrtätigkeit zu verzeichnen, bei der jüdiſche Banden Träger des Terrors ſind. **Wie auf ein Zeichen brach zu gleicher Zeit in Jaffa, Jeruſalem und Haifa ein blutiger Aufſtand aus, der ſich in allen Fällen gegen die Araber richtete.** In Jeruſalem wurden durch Bombenwürfe auf arabiſche Omnibuſſe und einzelne Feuerüberfälle auf den Hauptſtraßen vier Araber getötet und zehn verwundet. Auch in Jaffa wurden drei Araber erſchoſſen und an der Stadtgrenze Tel Aviv durch Bombenwürfe ein Araber getötet und fünf verwundet.

In Jeruſalem wurden acht jüdiſche Banditen von der Polizei unter dem Verdacht, Araber überfallen zu haben, in Haft genommen. Zwei verwundete Hilfspoliziſten ſind geſtorben, und ein arabiſcher Poliziſt ſowie ein jüdiſcher Farmer wurden erſchoſſen. Bei Zuſammenſtößen in und bei Tiberias gab es ſieben Verwundete, darunter befindet ſich auch ein britiſcher Poliziſt. Sechs Juden und acht Araber wurden entführt.

Ueberall werden Sabotageakte an Eiſenbahnkörpern und Telephonleitungen verübt. Unbekannte Täter ſtahlen mitten aus dem Polizeirevier Tulkarem Gewehre und Munition.

Stalin wütet in Fernoſt

Marſchall Blüchers Adjutant verhaftet. „Säuberung" in Armee und GPU.

Schon die Flucht mehrerer hoher Sowjetbonzen in Fernoſt ließ darauf ſchließen, daß Stalins Schergen jetzt dort mit einer großen „Säuberungsaktion" begonnen haben. Wie jetzt die Londoner Zeitung „Daily Expreß" meldet, wird dieſe Aktion in erſter Linie in der fernöſtlichen Armee und in der GPU. durchgeführt. Insgeſamt ſollen 700 GPU.-Beamte und Soldaten verhaftet worden ſein. Unter den Verhafteten befinden ſich, ſo meldet „Daily Expreß" weiter, Oberſt Waſienkow, der perſönliche Adjutant Marſchall Blüchers, und General Lewandowſki, der Artilleriechef in Wladiwoſtok. Der politiſche Kommiſſar in Blüchers Stab, Kranſhejew, ſoll bereits hingerichtet ſein.

Bauern lehnen ſich gegen Zwangsherrſchaft auf

Auf die Verſchärfung der Unterdrückungspolitik, die von Moskau aus in der Sowjetukraine angewandt wird, weiſt der regierungsfreundliche Warſchauer „Kurjer Poranny" hin. Die Ruſſifizierungsbeſtrebungen der kommuniſtiſchen Partei und der Sowjetregierung träten deutlich in der Beſetzung der Stellen der Parteiſekretäre in der Ukraine zutage. Sämtliche maßgeblichen Poſten werden von Sowjets oder Juden beſetzt.

Unter den Ukrainern ſei eine immer ſtärkere Ablehnung gegen den Kommunismus feſtzuſtellen. In der Umgebung von Melitopol wurde der Vorſitzende der Reviſionskommiſſion des landwirtſchaftlichen Kollektivs, Pſomiadi, ermordet. Ein ukrainiſcher Bauer beſeitigte den Vertreter des oberſten Rates der Sowjetunion, als er ſich mit anderen Mitgliedern des Kollektivvorſtandes auf dem Felde ausruhte und einſchlief. Der Bauer fuhr mit einem Traktor in die Gruppe der Schlafenden hinein. Einen der Kommiſſare überfuhr er, den anderen gelang es, zu entkommen, bevor ſie die Maſchine erreichte. Der Maſchiniſt des Traktors wurde erſchoſſen. In der Nähe von Zytomierz wurde der Vorſitzende der Wahlkommiſſion, Ouſijtſchuk, hinterrücks erſchoſſen, woraufhin von ſeiten der GPU. unter den dortigen Bauern zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Brandſtiftungen, Zerſtörungen landwirtſchaftlicher Maſchinen und die Vernichtung von Ernteerträgen ſeien, ſo berichtet das Warſchauer Blatt weiter, an der Tagesordnung.

Neue Sechs-Milliarden-Anleihe für Aufrüſtung

Trotz der wachſenden Schwierigkeiten der Sowjets wird die Aufrüſtung der Sowjetunion fieberhaft weiter betrieben. So wurde jetzt wieder die alljährlich fällige Zwangsanleihe aufgelegt. Der Betrag iſt gegenüber dem Vorjahr von 4 auf 5 Milliarden Rubel erhöht worden. Leitartikel der maßgebenden Sowjetblätter geben zu, daß auch dieſe Anleihe dem weiteren Wachstum der „Sowjetlandesverteidigung“ diene. Es handelt ſich praktiſch alſo um neue Steuern für die Rüſtungen Sowjetrußlands.

Das franzöſiſche Linksblatt „Oeuvre“, das Moskau ſehr nahe ſteht, will wiſſen, daß die Zentralverwaltung der ſowjetruſſiſchen Luftflotte beſchloſſen habe, trotz der hohen Koſten in den Vereinigten Staaten Flugzeuge zu beſtellen. Dieſe Käufe ſollen ſich jedoch von denen anderer Länder inſofern unterſcheiden, als die Sowjets nur Prototypen kaufen wollen (!), die ſpäter nachgeahmt werden ſollen.

Kein Frieden mit Tſchiangkaiſchek

Tokio kündigt neue entſchloſſene Maßnahmen an. Hankau das nächſte Angriffsziel.

Politiſche Kreiſe in Tokio kündigen neue umfangreiche Beſchlüſſe der japaniſchen Regierung an. Insbeſondere werde die kommende Mobiliſierung in einem derartigen Ausmaß durchgeführt werden, daß ſie China und dritte Mächte von der Entſchloſſenheit Japans vollauf überzeugen würde.

Miniſterpräſident Fürſt Konoye brachte erneut in einer Ausſprache mit dem Kriegsminiſter zum Ausdruck, daß es zwiſchen Japan und Hankau keinen Frieden geben werde, ſolange Tſchiangkaiſchek nicht beſeitigt ſei. Dieſes Ziel könne keinesfalls beeinträchtigt werden durch Gerüchte über angebliche Bemühungen um Vermittlungsverſuche dritter Mächte zu einer friedlichen Beilegung des Konfliktes. Es wird im Gegenteil vollſter Einſatz der militäriſchen Kräfte mit der Stoßrichtung auf Hankau für die nächſte Zukunft in Ausſicht geſtellt, da der Widerſtand Tſchiangkaiſcheks keine andere Wahl zulaſſe.

Reichsfinanzſchule Berlin eröffnet

Staatsſekretär Reinhardt über den „Fachanwalt für Steuerrecht“

Der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium Fritz Reinhardt hat nunmehr die im Grunewald eingerichtete Reichsfinanzſchule Berlin eröffnet. Zweck der Schule iſt die Durchführung von Lehrgängen für Rechtsanwälte, die in die Liſte der Fachanwälte für Steuerrecht eingetragen zu werden wünſchen.

Staatsſekretär Reinhardt betonte in einer längeren Anſprache, die er im Rahmen der feſtlichen Eröffnungsfeierlichkeiten hielt, daß kein Staat ohne Steuern leben könne, daß aber auch jedes einzelne Mitglied der Volksgemeinſchaft ſeinerſeits von den Abgaben profitiere, da ſie den Staat in die Lage verſetzten, ſeine Aufgaben für die Entfaltung wirtſchaftlicher Kräfte zu löſen. Um dem Steuerpflichtigen die Erfüllung ſeiner ſteuerlichen Obliegenheiten zu erleichtern bzw. zu ermöglichen, ſei ein berufener, bei den Finanzbehörden zugelaſſener Vertreter notwendig.

Vorausſetzungen charakterlicher und fachlicher Art

Die ordnungsgemäße Beratung und Vertretung in Steuerſachen ſetzt voraus, daß der Berater und Vertreter die erforderlichen Kenntniſſe beſitzt und auch weltanſchaulich und charakterlich als Berater und Vertreter in Steuerſachen geeignet iſt. Es gibt zwei Gruppen von Perſonen, die ohne weiteres befugt ſind, geſchäftsmäßig Rat und Hilfe in Steuerſachen zu erteilen: die Rechtsanwälte und Notare und die Perſonen, die durch einen Oberfinanzpräſidenten als „Steuerberater“ ausdrücklich zugelaſſen worden ſind.

Prozeßagenten, öffentlich beſtellte Wirtſchaftsprüfer, vereidigte Bücherreviſoren uſw. können die allgemeine Befugnis, vor den Finanzbehörden aufzutreten, nur durch ausdrückliche Zulaſſung als Steuerberater erlangen.

Die Rechtsanwaltſchaft hat den Wunſch, ſich in Zukunft mehr als bisher auch als Rechtswahrer auf dem Gebiete des Steuerrechts zu betätigen. Es kann keinen geeigneteren Stand als den der Rechtsanwälte für dieſe Aufgaben geben.

Der Fachanwalt für Steuerrecht

Der Reichsminiſter der Finanzen und der Reichsminiſter der Juſtiz haben Richtlinien über eine beſondere Fachanwaltſchaft für Steuerrecht erlaſſen. Danach dürfen Rechtsanwälte neben der Bezeichnung „Rechtsanwalt“ die Sonderbezeichnung „Fachanwalt für Steuerrecht“ führen, ſofern ſie vom zuſtändigen Oberfinanzpräſidenten in die Liſte der „Fachanwälte für Steuerrecht“ eingetragen ſind.

In die Liſte der Fachanwälte für Steuerrecht können nur Rechtsanwälte eingetragen werden. Die Eintragung geſchieht unter ganz beſtimmten Bedingungen: Zeugnis der Reichsfinanzſchule Berlin, die das fachliche Wiſſen überprüft, und Bewilligung der Eintragung durch die Reichsminiſter der Finanzen und der Juſtiz.

Das Zeugnis der Reichsfinanzſchule Berlin kann nur dadurch erlangt werden, daß der Rechtsanwalt an einem mindeſtens einmonatigen Lehrgang der Schule teilnimmt. Durch das Wirken der Fachanwälte für Steuerrecht und der Steuerberater ſind der Verkehr zwiſchen den Steuerpflichtigen und den Finanzbehörden weſentlich erleichtert und vereinfacht worden. Dieſer Gedanke liegt der Errichtung der Reichsfinanzſchule Berlin zugrunde, an der Lehrgänge für Rechtsanwälte durchgeführt werden. Es wird für das Steuerrecht der in der Rechtsanwaltsordnung enthaltene Grundſatz verwirklicht: „Der Rechtsanwalt iſt der berufene, unabhängige Vertreter und Berater in allen Rechtsangelegenheiten“.

Nordatlantik-Flüge der Lufthanſa

28 Ozeanüberquerungen für 1938 geplant

Mit Genehmigung der amerikaniſchen und der portugieſiſchen Regierung wird die Deutſche Lufthanſa in der Zeit von Mitte Juli bis Ende Oktober auf der Strecke Liſſabon—Horta—New York wiederum verſuchsweiſe einen planmäßigen Luftverkehr über den Nordatlantik durchführen, der wöchentlich je einmal in beiden Richtungen betrieben werden wird.

Bei den Flügen werden die mit vier Junkers-Schwerölmotoren ausgerüſteten Hochſeeflugzeuge des Muſters „HA. 139“ von Blohm u. Voß Verwendung finden, die im Laufe der letzten Monate weiter verbeſſert wurden. Der Start dieſer Flugzeuge in Horta und in New York erfolgt von den Flugſtützpunkten „Schwabenland“ und „Frieſenland“, die ſich zur Zeit auf der Anfahrt zu ihren Stationen befinden.

Nachdem die Deutſche Lufthanſa ſchon im Jahre 1936 als erſte Luftverkehrsgeſellſchaft der Welt acht planmäßige Verkehrsflüge auf dieſer ſehr ſchwierigen Strecke ohne jeden Zwiſchenfall durchgeführt hatte, denen im Jahre 1937 16 planmäßige Flüge folgten, ſind für dieſes Jahr insgeſamt 28 Ozeanüberquerungen in Ausſicht genommen. Die Feſtſetzung der Termine wurde ſo vorgenommen, daß ſowohl die gute als auch die ſchlechte Jahreszeit erkundet werden kann. Das iſt im Hinblick auf den geplanten ganzjährigen Luftpoſtverkehr zwiſchen Europa und den Vereinigten Staaten beſonders wichtig.

Wann dieſer Dienſt aufgenommen werden kann, ſteht zur Zeit noch nicht feſt. Die diesjährige Verſuchsreihe ſoll jedoch zeigen, daß die techniſchen Vorausſetzungen gegeben ſind, eine wirkliche planmäßige Schnellverbindung über den Nordatlantik zu ſchaffen.

Feierſtunde im Dom von Quedlinburg.

Aus Anlaß der Wiederkehr des Todestages des Gründers des erſten Reiches der Deutſchen, König Heinrich I., fand im tauſendjährigen Quedlinburg eine Gedenkfeier ſtatt, bei der der Reichsführer ϟϟ Himmler im Dom am Grabe König Heinrichs und der Königin Mathilde Kränze niederlegte.

Ruſt bei den Jungmannen

Beſichtigung des Reichslagers in Arenshoop

Der Chef der nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalten, Reichsminiſter Ruſt, traf zu einer Beſichtigung des Reichslagers der nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalten in Arenshoop ein. Hier ſind nach einer Geländeübung in Mecklenburg die 3000 Jungmannen für acht Tage zuſammengezogen. Das Lager befindet ſich auf dem Fiſchland, einer ſchmalen Landenge, ſo daß die Jungmannen auf der einen Seite den Blick auf die Oſtſee und auf der anderen zum Saaler Bodden haben. Der Miniſter beſichtigte die einzelnen Abteilungen des Zeltlagers. In ſtrammer Haltung ſtanden überall die braungebrannten Jungmannen in ihren Abteilungen, an denen man die Namen ihrer Anſtalt angebracht hatte. Im Laufe der Beſichtigung trafen als Wehrmachtvertreter General Brandt ſowie der Führer der pommerſchen HJ., Oberbannführer Müller, im Lager ein.

Mörder ſtellten ſich der Polizei

Aufklärung der Bluttat in Petershagen

In der vergangenen Woche fanden Polizeibeamte die 48 Jahre alte Ehefrau Kurz in ihrer Wohnung in Petershagen bei Berlin erſchlagen auf. Der Verdacht der Täterſchaft richtete ſich gegen den ſeit 14 Jahren von ſeiner Frau getrennt lebenden Ehemann der Ermordeten und einer Frau, die in der Wohnung der Frau Kurz geſehen wurden und dann unauffindbar waren.

Im Oſtſeebad Heringsdorf haben ſich nun der 52 Jahre alte Ehemann Kurz und ſeine 35jährige Geliebte Anna Seyfahrt der Polizei geſtellt, die am Sonntag, dem 26. Juni, das Verbrechen gemeinſam verübt hatten.

Beide hatten ſich am Tage nach dem Mord nach Swinemünde begeben, weil ſie glaubten, im Strom der Feriengäſte beſſer untertauchen zu können. Später begaben ſich beide nach Heringsdorf. Als ihnen hier das Geld ausgegangen war, faßten ſie den Entſchluß, ſich der Polizei zu ſtellen. Beide wurden ſofort nach Berlin gebracht und verhört. Kurz gab an, ſeine Frau im Verlauf eines Streites wegen der Scheidung niedergeſchlagen und erwürgt zu haben. Die Geliebte des K. dagegen behauptet, den Mord ausgeführt zu haben, da die Ermordete ihrer Verbindung mit K. im Wege geweſen wäre. Das Paar gab ferner zu, nach der Tat die Wohnung nach Geld durchſucht zu haben. Die Widerſprüche in der Ausſage der Verhafteten wird noch geklärt werden.

Unwetter über Oſtpreußen

Inſterburg beſonders ſchwer betroffen.

Große Teile der Provinz Oſtpreußen wurden nach großer Hitze erneut von einem ſchweren Unwetter heimgeſucht, das in Stadt und Land großen Schaden anrichtete. Beſonders ſchwer hat in Inſterburg ein orkanartiger Gewitterſturm von einhalbſtündiger Dauer gewütet und große Verheerungen verurſacht. Binnen wenigen Minuten waren die Straßen in reißende Bäche verwandelt und über 200 Bäume entwurzelt. Einige Perſonen wurden durch herabſtürzende Aeſte verletzt.

Die Straßen mußten ſtundenlang für den Verkehr geſperrt werden, da zahlreiche Bäume umgeſtürzt waren. In vielen Häuſern wurden Fenſter eingedrückt und ganze Wohnungen unter Waſſer geſetzt. Eine Stunde ſpäter ging nochmals ein Wolkenbruch nieder, der ebenfalls erheblichen Schaden anrichtete.

Aus allen Teilen der Provinz laufen Meldungen ein, daß mehrere Gebäude durch Blitzſchlag eingeäſchert wurden, wobei Futtervorräte und teilweiſe auch Vieh ein Opfer der Flammen wurden. Zwölf Kühe wurden vom Blitz getötet. In einem Falle ſchlug der Blitz dreimal hintereinander in dasſelbe Gehöft. Zwei Paddelboote, die auf der Angerapp mit je zwei Perſonen beſetzt unterwegs waren, werden vermißt.

40 Grad im Schatten

Ueber ganz Bulgarien lagert ſeit Tagen eine ungewöhnliche Hitzewelle, die von den Meteorologen als tropiſch bezeichnet wird. In der nordbulgariſchen Donauſtadt Ruſtchuc wurden 40 Grad Celſius im Schatten, in Vidin 39 Grad und in Sofia 36 Grad gemeſſen. In den letzten Tagen ſind der großen Hitze, die noch anhält, zwölf Menſchen zum Opfer gefallen.

Nah und Fern

Im Schlafe ſich ſelbſt ſtranguliert. Ein 13jähriger in Bad Neuenahr wollte im Bett noch leſen. Da dem Kopf zu tief lag, nahm er den Tragriemen ſeines beutels, befeſtigte ihn über ſeinem Bett und machte Schlinge, in die er ſeinen Kopf hängte. Wahrſcheinlich Junge dann müde geworden und eingeſchlafen, ſo d Schlinge rutſchte und ihm die Luft abſperrte. Genau das nicht geklärt werden, jedenfalls wurde der Knab Morgen erdroſſelt aufgefunden.

Wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Das L ziger Schwurgericht verurteilte den 38 Jahre alten Gleißner aus Schafſtädt, Kreis Merſeburg, zuletzt in L wohnhaft, wegen Mordes in Tateinheit mit einem Verb ſchweren Raubes zum Tode. Am 10. Februar d. J. Gleißner im benachbarten Städtchen Naunhof das Einfam haus eines Einwohners aufgeſucht. Er würgte die Fra ſchlug dann in brutaler Weiſe auf ſie mit einem Stemm ein. Den ſchweren Verletzungen iſt die Frau erlegen. der Tat nahm Gleißner eine Geldbörſe mit 9 bis 10 Mar halt an ſich, ebenſo einen Anzug und einen Mantel, die Leipzig zu Gelde machte.

Die Bauten der Steinzeit. In einem neuen, vom R bund für Deutſche Vorgeſchichte auf der Mettnau bei dolfzell am Bodenſee errichteten Freilichtmuſeum die Entwicklung unſeres europäiſchen Wohnbaues von primitiven Fiſcherhütte der mittleren Steinzeit zum Ba hof der jungſteinzeitlichen Hochkultur in völlig vorbildget Holzbauten dargeſtellt.

Stadt des KdF.-Wagens. Durch Entſcheidung des präſidenten iſt im Kreiſe Gifhorn mit Wirkung vom 1. eine Stadtgemeinde gemeldet worden, in deren Gebie KdF.-Wagenfabrik liegt. Da die endgültige Namensge noch vorbehalten iſt, hat die neue Stadtgemeinde die vorlä Bezeichnung „Stadt des KdF.-Wagen bei Fall leben“ erhalten.

Zwiſchenfall in einer Kirche. An einer katholiſchen Warſchaus war längere Zeit ein Geiſtlicher tätig, der der entſchiedenſten Gegner des Judentums war. Dieſer vor kurzem durch einen anderen Geiſtlichen erſetzt worden Vollblutjude iſt. Der Pfarrer wurde in der Kirche über und durch mehrere Schläge verletzt.

Napoleons Dromedar im Louvre aufgeſtellt. Einer intereſſanteſten Ausſtellungsgegenſtände der Schau von nerungen an Napoleon, die die franzöſiſche Regie demnächſt im Louvre-Muſeum in Paris eröffnet, wird Dromedar ſein, das Napoleon während ſeines ägypti Feldzuges als Reittier benutzte. Das ausgeſtopfte und parierte Tier bildete bisher den Mittelpunkt des afrikani Muſeums in Aix.

Goldſendung der „Ascania“ wird ausgeladen. Leichter mit 100 Hafenarbeitern begannen mit der Auslad des 14 000-Tonnen-Dampfers „Ascania“ der Cun White-Star-Linie. Die „Ascania“ war nach ihrer Abfahrt Montreal nach Europa nachts im St. Lorenzſtrom eine Felsklippe der Inſel Bic-Island aufgelaufen. 363 Paſſagiere konnten unmittelbar nach der Strandung Sicherheit gebracht werden. Die Ladung des Schiffes, das Waſſer gezogen hatte, enthält eine Goldſendung von 1 500 Dollar.

Das Wochenende in USA. forderte 300 Todesopfer. durch den Nationalfeiertag verlängerte Wochenende hat in Vereinigten Staaten einen rieſigen Verkehr gezeitigt, bei ſich auch wieder zahlreiche Unfälle ereigneten. Bisher ſind 300 Todesopfer gemeldet. Von dieſen wurden etwa 200 P ſonen bei Autounfällen getötet, 80 ertranken beim Baden eine große Zahl Perſonen iſt beim Abbrennen von Feuern verletzt worden.

90-Jahr-Feier des „Deutſchen Hauſes“ in Mexiko. „Deutſche Haus“, nach dem 1842 gegründeten deutſchen Geſa verein der älteſte deutſche Verein Mexikos, beging 90jähriges Jubiläum. Der Präſident des Vereins, Carl St gab einen Rückblick über die Geſchichte des Deutſchen Hau die gleichzeitig eine Geſchichte der deutſchen Kolonie in Mex war. Der deutſche Geſandte, ſowie Landesgruppenleiter W bezeichneten das „Deutſche Haus“ als einen Hort deutſch Geiſtes und deutſchen Gemütes. Die Mitgliederzahl des V eins, die bei der Gründung 39 betrug, iſt heute auf über angewachſen.

Zwei Millionen RM. für Hochwaſſerſch

Umfangreiche Bauten in der Steiermark

Die Schäden der Hochwaſſerkataſtrophe in Steierm müſſen zum großen Teil darauf zurückgeführt werden, die erforderlichen Verbauungsmaßnahmen und Schutzarbei während der Syſtemzeit nicht zur Durchführung kamen. Hinblick auf die ganz beſondere Wichtigkeit, die einer gr zügigen und gründlichen Verbauung im Einzugsgebiet Mur zukommt, hat Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel d Gauleiter der Steiermark, Dr. Uiberreither, einen Betrag 1,9 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt. Er hat dieſen trag für einen erſten Bauabſchnitt beſtimmt, der noch in die Jahre in Angriff genommen und durchgeführt werden m Gleichzeitig hat der Reichskommiſſar auf die Notwendig der Aufſtellung eines Generalplanes für ſämtliche [illegible] E zugsgebiet der Mur erforderliche Verbauungsmaßnahm hingewieſen.

Mit nationalſozialiſtiſcher Tatkraft ſoll hier nachgeh werden, was die Syſtemregierungen in ſträflicher Weiſe v ſäumt haben.

Börſe und Handel

Amtliche Notierungen vom 4. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Aktienmarkt zeig einige Befeſtigungen, namentlich der Nebenwerte. Am Re enmarkt erzielten einige Reichsſchatzanweiſungen klei Steigerungen, ſo u. a. die Preußenſchätze von 1936. Die Al eſitzanleihe konnte ihre letzttägige Erholung behaupten. D Umſchuldungsanleihe ging auf 95,80 zurück. Wiederaufbauz ſchläge um 0,25 v. H. höher. Am Geldmarkt ermäßigte ſi Blankotagesgeld auf 2,87 bis 3,12 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlunge Belgien 42,09 (42,17); Dänemark 54,93 (55,03); Danzig 47, (47,10); England 12,30 (12,31); Frankreich 6,913 (6,927); Ho land 137,36 (137,64); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61, (61,94); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,42 (63,54).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	28. 6.	5.
a)	Schweine 150 kg u. mehr Lebendgewicht	0,54,5	0,5
b I)	„ nach 135—149,5 kg „	0,53,5	0,5
b II)	„ „ 120—134,5 „ „	0,52,5	0,5
c)	„ „ 100—119,5 „ „	0,50,5	0,5
d)	„ „ unter 100 „ „	0,47,5	0,4
e)—f)	fette Speckſauen	0,51,5	0,5
g II)	andere Sauen	0,49,5	0,49 — 0,
h)	Eber u. Altſchweine	0,35—0,43	—

Auftrieb: Schweine 2454, Beobachtungstiere —
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber

Doppellender beſter Maſt	0,78	0.
beſte Maſtkälber	0,63	0,
mittlere Maſtkälber	0,55	0,
geringere Kälber	0,48	0,
geringe Kälber	0,38	0,

Auftrieb 1120, Beobachtungstiere 113, Sperrtiere —, zuſ. 12

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 5. Juli

Spruch des Tages

Viele Bäume ſtehn im Walde
Friedlich einer bei dem andern.
Steh auch du zu deinem Volke,
Laß die Eigenbrötler wandern.
Wer ſich eitel einſam ſcheidet,
Der verdient auch, daß er leidet.
G. Duvigneau.

Jubiläen und Gedenktage

5. Juli:

1853 Der engliſche Kolonialpolitiker **Cecil Rhodes** in Biſhop Storiford, Hertfordſhire, geboren.

1884 Gründung deutſcher Kolonien: **Nachtigal hißt an der Togoküſte die deutſche Flagge.**

Sonne und Mond:

5. Juli: S.-A. 3.43, S.-U. 20.25; M.-A. 13.38, M.-U. 23.39

Die Roſe im germaniſchen Brauchtum

Ebenſo vielfältig wie in Volksglauben und Volksbrauch finden wir die „Hag- oder Hundsroſe“ im germaniſch-deutſchen Rechtsbrauch der Vergangenheit.

Durch die Unterſuchungen über Weſen und Sinn der Steinringe, Steinkreiſe, wiſſen wir, daß dieſe Großſteingräber, die Sippengräber der germaniſchen Frühzeit mit einem Hag von Hagedorn umhegt waren. Der „Turmring“, der noch in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Norwegen, Island und auf den Faröer Inſeln in Gebrauch war, war die Volksverſammlungs- und Gerichtsſtätte, die Dingſtätte, deren Name: „gemein Acht“ auf die Anordnung der acht Steine der Jahresringe Bezug nimmt. Da dieſe Dingſtätte von einem Hagedorn umhegt war, heißt die Dingſtätte vielerorts auch Hagedorngericht“. Weiter tritt uns die Wildroſe vor allem in den Ausdrücken der germaniſchen Thing- und Gerichtsverfaſſung entgegen, ſo in der Wendung: Das Gericht wird „unter“ oder auch „vor dem Hagedorn unter dem blauen Himmel“ gehalten. Auch die bildhaften Geſtaltungen, die Rechtsſinnbilder fallen uns im Gebiet der Wappen- und Heroldskunde auf, wo ſie ohne Zweifel uns die Geſchlechter bezeichnen, die das Amt des Richters und Rechtſprechers innehatten. Oft auch taucht dieſe wilde Roſe, wie wir ſchon geſehen haben, unter dem Namen „Hundsroſe“ auf, was deutlich an den Altgermaniſcher Hundertſchaftshag mit ſeiner Malſtatt erinnert.

Als das „angeborene Recht“, das „Gewohnheitsrecht“ durch römiſches Recht verdrängt wurde, die Gerichtsſtätte, der Weihe-, Kult- und Kampfplatz der germaniſchen Stämme mehr und mehr aus dem Geltungskreis verſchwand, fand die Roſe als ausgeſprochenes Rechtsſymbol im Fünf- oder Femeſtern, dem Kennzeichen der Feme Verwendung. Nicht nur die fünfblättrige Roſe allein, ſondern die ganze Pflanze, der Roſenſtrauch begegnet uns in der Geſchichte als mit dem Rechtsgeſchehen verbunden. Danach wird der Roſenſtock zum Gerichtsbaum, z. B. der „tauſendjährige Roſenſtock“ zu Hildesheim, an der öſtlichen Wand des Domes. Es iſt gerade durch dieſes Beiſpiel um ſo leichter zu verſtehen, warum noch im Mittelalter und länger trotz geiſtlicher und weltlicher Verbote auf chriſtlichen Kirchhöfen und in Kirchen Gericht gehalten und Rechtsgeſchäfte vorgenommen wurden. Auf der Stelle der alten Mal- und Gerichtsſtätte wurde faſt ausnahmslos eine Kirche oder Kapelle errichtet, weil die Menſchen nicht von ihren alten Weiheſtätten, umhegt vom Roſengarten, wegzubringen waren.

Ergebniſſe des Schützen- und Volksfeſtes

Das Schützen- und Volksfeſt fand am geſtrigen Montag ſeinen Fortgang und Abſchluß. Die Königswürde errang Gärtnereibeſitzer Otto Kruſe. Wir bringen nachſtehend die erſten Sieger auf den einzelnen Scheiben.

Wehrmann: 1. Otto Kruſe 58 Ringe, 2. Johns, Itzehoe 58 R., 3. Proſch 57 R.

Auflage-Meiſterſchaft: 1. K. Pauſtian 225, 2. P. Jeſſen, Kellinghuſen, 212 R., 3. Glindemann, Brokſtedt 209 R.

Auflage-Meiſter: 1. K. Pauſtian 58 Ringe, 2 Schnoor, Kellinghuſen, 58 R., 3. Meuſel, Neumünſter, 58 R.

Stand-Meiſterſchaft: 1. Diedrichſen, 166 R.,

Stand-Meiſter: 1. Diedrichſen 51 R., 2. Johs. Lohſe, Neumünſter, 47 R., 3. Karl Rath 47 R.

Stand-Feſtſcheibe: 1. Booſe, Neumünſt., 66 R. (Stand), 2 K. Pauſtian 74 R. (aufgelegt), 3. Johns, Itzehoe, 49 R. (Stand mit 19)

Königsſcheibe: 1. Otto Kruſe, 2. Lübben, 3. Hans Pingel.

Mitglieder-Schießen: 1. W. Reimers 56 R., 2. Jul. Schnoor 56 R., 3. Karl Rath 55 R., 4. Herm. Schröder 55 R., 5. Kurt Hoffmann 55 R., 6. Frau Fuhlendorf 55 R.

Pokalſchießen: 1. Karl Rath 305 R., 2. W. Horſt 303 R., 3. Menno Lübben 302 R.

Wieder ein glücklicher Gewinner. Sonntag nacht zog auf dem Rolandplatz ein junger Mann ein Los bei einem braunen Glücksmann. Seine Freude war nicht gering, als das Los einen 100-Mark-Gewinn enthielt.

Der geſtern gemeldete KdF.-Zug auf der Strecke Altona—Kaltenkirchen—Neumünſter fährt nicht ab Bad Bramſtedt, ſondern jeweils an den Sonntagen nach dem 10. und 20. d. Mts. ab Booſtedt und hält an jeder Station bis Altona.

Sammelt Altmaterial!

Der ſtellv. Gauleiter Sieh erläßt folgenden Aufruf: Auf Grund einer Anordnung des Reichskommiſſars für die Altmaterialverwertung werden die anfallenden Altmaterialien innerhalb der erſten 10 Tage eines jeden Monats durch die Pflichtſammler des Rohproduktengewerbes aus allen Haushaltungen abgeholt. Die Sammlung iſt geſetzlich geregelt. Die jüdiſchen Händler des Rohproduktengewerbes ſind von der Sammlung ausgeſchloſſen.

Jeder Kreis iſt in Pflichtſammelbezirke eingeteilt. Jeder Bezirk iſt einem Pflichtſammler zugewieſen, der verpflichtet iſt, in den erſten zehn Tagen eines jeden Monats bei den Haushaltungen nach anfallenden Rohprodukten vorzuſprechen und der alle Abfallſtoffe, außer Blechdoſen und Raſierklingen, entgegennimmt. Die Pflichtſammler ſind erkennbar an einer grünen Armbinde mit Pflichtſammelnummer und dem Aufdruck „Altmaterialſammlung der NSDAP. Gau Schleswig-Holſtein“. Gleichfalls beſitzt der Pflichtſammler einen Ausweis mit Lichtbild, auf dem der ihm zugewieſene Sammelbezirk eingetragen iſt. Sammler, die in den erſten 10 Tagen eines Monats außerhalb des ihnen zugewieſenen Bezirks ſammeln, ſind unverzüglich der zuſtändigen Polizeibehörde zu melden.

Man gebe Altmaterial nur an Händler mit grünen Armbinden und Ausweiſen ab. Der Händler zahlt auf Wunſch für die abgegebenen Altſtoffe den vorgeſchriebenen Höchſtpreis. Armbinde und Ausweiskarte garantieren für diſziplinierte und einwandfreie Händler und Sammler, die das Vertrauen der Bevölkerung verdienen. Beſchwerden und Rückfragen ſind an die zuſtändige Ortsgruppe der NSDAP zu richten.

Keiner darf wieder verwendbares Altmaterial verbrennen oder vernichten. Alles, wenn es auch noch ſo wenig iſt, muß geſammelt und dem Rohproduktenhändler zugeleitet werden.

Volksgenoſſen, ſammelt Altmaterialien und ihr tragt zum Gelingen des Vierjahresplanes bei!

Förderung des Oelſaatenanbaues

Feſtpreis und Ausgleichsvergütung.

Die planmäßige Förderung, die die Reichsregierung zur Sicherſtellung der Fettverſorgung des deutſchen Volkes dem deutſchen Oelſaatenanbau in den Vorjahren hat zuteil werden laſſen, wird im gleichen Rahmen auch in dieſem Erntejahre fortgeſetzt. Dabei beträgt der den Anbauern von Raps- und Rübſen- ſowie von Leinſaat zu zahlende Preis wie bisher 32 Reichsmark je Doppelzentner. Dieſer Preis iſt ein Feſtpreis. Die Oelmühlen, die dieſe Waren zur Verarbeitung aufnehmen, erhalten wieder eine Ausgleichsvergütung, auf Grund deren ſie in der Lage ſein werden, die genannten Feſtpreiſe zu zahlen. Den Anbauern von Raps-, Rübſen- und Leinſaat, die ihre Oelſaaten zur Verarbeitung auf Oel verkaufen, wird ebenſo wie im vorigen Erntejahr ein Vorkaufsrecht für die bei der Verarbeitung dieſer Saaten anfallenden Oelkuchen zum jeweils geltenden Preiſe eingeräumt. Raps-, Rübſen-, Lein- und Mohnſaat deutſcher Erzeugung, die im Lohnvertrag für den Eigenverbrauch des Anbauers geſchlagen werden, werden wieder in die Vergünſtigungsmaßnahmen einbezogen werden. Für das aus dieſen Saaten im Lohnſchlag angefallene Oel wird eine Ausgleichsvergütung gewährt, die die Oelmühle in die Lage verſetzt, dem Anbauer das Oel, abgegeben vom reinen Schlaglohn, frei von allen übrigen Zuſchlägen — einſchließlich der Umſatzſteuer — zu liefern. Darüber hinaus werden die bei der Verarbeitung dieſer Saaten im Lohnvertrag angefallenen Oelkuchen von der Monopolabgabe freigeſtellt.

Wie im vorigen Erntejahr, dürfen Raps-, Rübſen- und Leinſaat auch aus der diesjährigen Ernte für andere Zwecke als für die Oelgewinnung und für Saatzwecke nur in den Verkehr gebracht werden, wenn ſie hierfür von der Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe ausdrücklich freigegeben worden ſind. Die Anbauer von Leinſaat, die die Leinſaat für Saatzwecke abliefern, erhalten auf Wunſch auch in dieſem Erntejahr die gleiche Menge Leinkuchen zum jeweils geltenden Preiſe.

Wiemersdorf

Zu der geſtrigen Notiz von den Erdbeerdieben werden wir gebeten, mitzuteilen, daß wohl einer der Komplicen erwiſcht wurde, aber keine Tracht Prügel erhielt.

Barmſtedt

Freiballonaufſtieg am Sonntag

Im Bereich der Standarte 16 Schleswig-Holſtein des NSFK. hat am Sonntag wieder ein Freiballonaufſtieg ſtattgefunden und zwar im Programm der 800-Jahrfeier der Stadt Barmſtedt. Nachdem über 150 Perſonen mit dem Freiballon „Roland“ der Freiballonbereitſchaft Bremen Feſſelballonaufſtiege unternommen hatten, ſtartete der Ballon 13.55 Uhr unter Führung von Ingenieur Bolenz. Er landete um 15.18 Uhr in Kattendorf bei Kaltenkirchen.

Lohbrügge (Kreis Stormarn)

Heute begehen die Eheleute Erich in Lohbrügge das ſeltene Feſt der Diamantenen Hochzeit. Der Ehemann ſteht im Alter von 86 Jahren; ſeine Ehefrau iſt 78 Jahre alt.

Schönböken

8 Monate altes Kind tödlich verbrüht

Ein folgenſchwerer Unfall geſchah am Wochenende im Hauſe einer Familie im Remontegut Schönböken. In einem unbewachten Augenblick riß ein erſt 8 Monate altes Kind eine Kanne, die mit heißem Kaffee gefüllt war, vom Tiſch. Das kleine Kind wurde mit ſchweren Brandverletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo es leider geſtorben iſt.

Preetz

Erneuerung der Preetzer Stadtkirche

In einer Sitzung hat die Kirchenvertretung eine Erneuerung der Stadtkirche nach Plänen des Architekten Langmaack aus Hamburg beſchloſſen. Die Arbeiten ſollen bis zum Erntedankfeſt beendet ſein.

Kiel

Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete ſich am Sophienblatt. Ein aus der Hummelwieſe in Richtung Bahnhof fahrender Radfahrer ſtieß mit der Straßenbahn zuſammen, wurde zu Boden geriſſen und zog ſich einen ſchweren Schädelbruch zu. Der Verunglückte wurde in eine Klinik befördert, wo er aber unmittelbar nach der Einlieferung geſtorben iſt. Die Perſonalien des Mannes waren nicht gleich feſtzuſtellen, da er keinerlei Ausweispapiere bei ſich trug. — Der Radfahrer, der hinter einer Straßenbahn fuhr, wollte dieſe überholen und fuhr dabei gegen eine entgegenkommende Straßenbahn an.

Tödlicher Betriebsunfall

Auf ſeiner Arbeitsſtätte verunglückte der 60 Jahre alte Albert Raupenſchläger ſo ſchwer, daß er im Krankenhaus an den Verletzungen erlegen iſt.

Kapitän auf der Fahrt über Bord gefallen und ertrunken

Das Motorſchiff „Ewald Ehlers“, das ſich auf der Fahrt von Finnland nach hier befand, iſt am Montagmorgen mit Trauerflagge in den Hafen von Laboe eingelaufen. Der Steuermann, der der Bruder des Kapitäns iſt, und dieſen noch um drei Uhr morgens in ſeiner Koje hatte liegen ſehen, ſtellte eine Stunde ſpäter feſt, daß die Kammer leer war. Trotzdem das Schiff noch zwei Stunden in der Nähe des Unglücksortes verweilte, blieb alles Suchen erfolglos, ſo daß anzunehmen iſt, daß der Kapitän über Bord gefallen und ertrunken iſt.

Aus dem Gerichtsſaal

Die Blutgruppenprobe brachte es an den Tag

Der Meineid, den die 25 Jahre alte Anni P. aus Bergenhuſen in einem Alimentationsprozeß geſchworen hatte, brachte ſie nunmehr auf die Anklagebank des Kieler Schwurgerichts. Sie hatte in dem Unterhaltsprozeß wider beſſeres Wiſſens angegeben, in der geſetzlichen Empfängniszeit nur mit dem von ihr angegebenen Vater des Kindes intime Beziehungen unterhalten zu haben. Der angebliche Vater des Kindes, der Zeuge J., beantragte eine Blutunterſuchung. Auf Grund des Gutachtens des mediziniſchen Sachverſtändigen, Profeſſor Dr. Wietholb, wurde feſtgeſtellt, daß die Mutter die Blutgruppen N und M hat. Das Kind beſaß die Blutgruppe N, während der Zeuge J. der Blutgruppe M angehört. Wäre J. nun der Vater des Kindes geweſen, ſo hätte das Kind unbedingt nicht nur die Blutgruppe N, ſondern nach den Geſetzen der Erblehre auch die Blutgruppe M aufweiſen müſſen. Auf Grund dieſes Ergebniſſes der Blutunterſuchung kam J. als Vater des Kindes nicht in Frage. Gegen die Angeklagte wurde ſodann das Strafverfahren wegen Meineides eingeleitet. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht war die P. vollauf geſtändig. Das Gericht ließ es daher bei der geſetzlichen Mindeſtſtrafe von einem Jahr Zuchthaus bewenden, während der Staatsanwalt eineinhalb Jahre Zuchthaus beantragt hatte. Außerdem erkannte das Gericht auf drei Jahre Ehrverluſt und dauernde Aberkennung der Fähigkeit, als Zeugin oder Sachverſtändige vernommen zu werden. Es ordnete ferner, da wegen der Höhe der Strafe Fluchtverdacht beſtand, die ſofortige Verhaftung der Angeklagten an.

Rendsburg

Zehn Ferkel getötet

Einem Bauern in Gnutz wurden auf der Weide in der Nähe des Dorfes zehn Ferkel getötet. Aus der Art der Verwundung der Tiere konnte feſtgeſtellt werden, daß als Täter nur ein großes Wieſel in Frage kommen kann, das an der fraglichen Stelle ſchon oft geſehen worden iſt.

Meldorf

Beim Baden ertrunken

Ein 20jähriger Landwirtſchaftsgehilfe aus Meldorf, der am Sonnabend mit ſeiner Schweſter den Hafen durchſchwimmen wollte, ging unterwegs plötzlich unter. Er verſuchte noch, ſich an ſeine Schweſter anzuklammern, doch konnte ſich dieſe glücklicherweiſe rechtzeitig losreißen. Der junge Mann ertrank, ehe man ihm helfen konnte. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Weſſelburen

Von Weſſelburen aus erfolgte geſtern der Verſand der erſten Waggonladung mit Frühkohl.

Büſum

Der letzte Sturm hat dem Hafenbau ziemlichen Schaden zugefügt, denn es wurde ſehr viel Hafenbaumaterial abgetrieben. Auch eine Schute mit einer großen Ramme ging unter.

Wyk auf Föhr

Der Brand in einem Kinderheim in Wyk auf Föhr

Zu dem Brand in einem am Südſtrand gelegenen Kinderheim in Wyk auf Föhr erfahren wir noch, daß es ſich um das Kinderheim des Jüdiſchen Frauenbundes in der Gemlin-Straße handelte. Dort war anſcheinend in der Wäſcherei des Heimes ein Brand entſtanden, der beim Eintreffen der Wehren bereits auf das angrenzende Haupthaus übergeſprungen war. Es gelang im letzten Augenblick, die in höchſter Lebensgefahr ſchwebenden Kinder aus den Betten ins Freie zu retten, ſo daß Menſchenleben nicht zu Schaden gekommen ſind. In kurzer Zeit waren mehrere Wehren an der Brandſtelle eingetroffen, doch wurden die Löſcharbeiten durch die ſchlechten Waſſerverhältniſſe ſehr erſchwert. Den angeſtrengten Bemühungen der Wehren gelang es jedoch, ein Ausbreiten des Brandes zu verhindern, und nach mehrſtündiger angeſtrengter Arbeit konnte das Feuer gelöſcht werden.

Hamburg

Kartoffelverbraucherpreis unverändert

Der Reichsſtatthalter in Hamburg hat im Einvernehmen mit dem Kartoffel-Wirtſchaftsverband Schleswig-Holſtein für inländiſche Speiſe-Frühkartoffeln vom Dienstag, 5. Juli bis Montag, 11. Juli, den Verbraucherhöchſtpreis unverändert mit 18 Pfennig für ein Kilogramm feſtgeſetzt.

Winſen an der Luhe

Beim Rangieren tödlich verunglückt

Am Sonnabendabend gegen 21 Uhr ereignete ſich auf dem Winſener Bahnhof ein tragiſcher Unfall. Der Rangierer Wilhelm Schulte aus Stöckte wollte beim Rangieren auf einen langſam anfahrenden Zug ſteigen. Dabei trat er fehl und geriet unter die Räder eines Waggons. Obwohl der Zug ſofort hielt, hatte Schulte doch ſchon ſo ſchwere Verletzungen erlitten, die ſeine ſofortige Ueberführung in ein Krankenhaus erforderlich machten, wo er am Sonntagmorgen verſtarb.

Wettervorherſage für Mittwoch

Friſche weſtliche Winde, wechſelnd bewölkt, Schauer, kühl.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Salzburg — ewige Theaterſtadt

Kleiner Blick in die Geſchichte der Salzburger Feſtſpiele.

> „Feſtſpiele in Salzburg, das iſt der natürlichſte und glücklichſte Gedanke, den es geben kann. Der immer quellende Brunnen reinſter Poeſie inmitten der wundervollen Stadt und der herrlichen Natur: Wer möchte nicht mit Menſchen, die er liebt, dorthin pilgern!" Gerhart Hauptmann.

Salzburg iſt ſelber ein Feſtſpiel der Natur. Alles iſt hier heiter, feſtlich, aus großartigen Gegenſätzen zum wunderbaren Eindruck gefügt. Bergſchnee und Blühen grenzen aneinander, Gaſſenende und weite Plätze mit Kuppeldomen und alten Paläſten. Köſtliche Brunnen rauſchen, in Schlöſſern und Parks träumt die Schönheit vergangener Jahrhunderte.

Dieſes feſtliche Gefühl der Schönheit hat in den Salzburgern ſelber ſchon ſehr bald den Drang nach künſtleriſcher Betätigung ausgelöſt, und ſie fanden ihn am meiſten befriedigt, wenn ſie Theater ſpielen durften. Die Erzbiſchöfe, die Fürſten von Salzburg, verſtanden dieſen Drang nur zu gut. Ihr eigener Schönheitsſinn führte ſie zum Theater hin. Als Marx Sitticus 1615 ſein Luſtſchloß Hellbrunn erbaute, entdeckte er in der romantiſchen Wildnis des Parkes einen ausgewaſchenen Fels. Sofort war der Gedanke da, „Hier ſoll ein Theater entſtehen!", und ſo ſteht heute noch im Park von Hellbrunn die erſte Freilichtbühne auf deutſchem Boden, auf der auch erſtmals nördlich der Alpen eine Oper aufgeführt wurde: Der „Orfeo" von Monteverdi. Dieſe denkwürdige Tat in der deutſchen Theatergeſchichte trug ſich 1607 zu.

Dann bekommt das wunderbare Renaiſſanceſchloß Mirabell ſein Heckentheater, auf dem Damen und Herren der Barockzeit Theater ſpielten, und wieder etwas ſpäter ſchafft ſich Erzbiſchof Thun aus einem Steinbruch am Mönchsberg das eigenartigſte Theater der damaligen Welt: In die Felswand läßt er die Logen ſchlagen, 96 Logen in zwei Stockwerken übereinander, und in dieſem Felſentheater ſieht die Hofgeſellſchaft ritterlichen Spielen, Tierhatzen, Reiterſzenen zu. Zu gleicher Zeit beſuchen die Patrizier und Bürger Salzburgs ihr Hoftheater und ihre Univerſitätsbühne, die es ſchon im 18. Jahrhundert erſtaunlich weit gebracht hat: Sie ſtellte überirdiſche Erſcheinungen, wie Geſpenſter und Geiſterweſen, die die Salzburger beſonders gern ſahen, bereits mit der Laterna magica dar!

Wie ſehr die Salzburger ihr Theater liebten, zeigt eine kleine Geſchichte um das Jahr 1770 herum. An einem Abend war ein Fremder in Salzburg angekommen. Er klopfte an einem Haus nahe der Salzach, ohne daß ihm aufgetan wurde. Endlich öffnete ſich ein Fenſter im Nachbarhaus, und eine Stimme rief herunter: „Da treffen Sie niemanden daheim. Sie müſſen zum Theater hinübergehen. Die ſind jeden Abend im Theater. Das ſind ſo richtige Salzburger Theaternarren!" Die Familie, die ſolchermaßen den Salzburger Theaternarren zugezählt wurde, trug den Namen Mozart!

Mit Wolfgang Amadeus Mozart hat dann in der ewigen Theater- und Muſikſtadt Salzburg, in der, wie Chroniken erzählen, die „Zahl der Muſiker Legion" war, der eigentliche Feſtſpielgedanke begonnen. Er iſt jetzt ſchon faſt hundert Jahre alt. Denn die Enthüllung des Denkmals, das Salzburg dem größten Sohn der Stadt ſetzen ließ, brachte 1842 der Stadt das erſte Mozartfeſt. Und wie es immer in Salzburg war, iſt und bleiben wird — es wurde ſofort zu etwas Außergewöhnlichem. Das Mozart-Requiem im Dom dirigierte nämlich Mozarts Sohn perſönlich, der zartgliederige, blaſſe Muſiker, der wie ſein Vater Wolfgang Amadée hieß . . . Dann kam 1856 der hundertſte Geburtstag Mozarts heran. Und dieſes Jubiläum wurde zum zweiten Mozartfeſt der Stadt.

Damals ſchon war der Blick eines genialen Künſtlers auf Salzburg gefallen. Dieſer Künſtler war Richard Wagner. 1887 war das Jahr, in dem der „Don Giovanni" Mozarts ſeine Hundertjahrfeier erlebte. Hans Richter, Wagners Schüler und Freund, war der Ehrendirigent der Jubiläumsvorſtellung, und ſein Entzücken über Salzburg war ſo groß, daß er Wagners Gedanken in neuer Form aufnahm und die Anregung gab, ſtändige Feſtſpiele in dieſer wundervollen Stadt abzuhalten. Von nun an kam der Gedanke nicht mehr zum Schweigen. 1910 zur Grundſteinlegung des Mozarteums findet das erſte große Muſikfeſt mit international berühmten Künſtlern ſtatt, und ſicherlich wäre ſchon 1914, anläßlich des geplanten internationalen Mozartfeſtes, das die Eröffnung des Mozartmuſeums umrahmen ſollte, der Feſtſpielhausplan verwirklicht worden. Aber der Kriegsausbruch zerſtörte alle Anfänge, und erſt 1918 ſammelt ſich wieder eine Gemeinde, die ſich „Salzburger Feſtſpielhausgemeinde" nennt und ſich die Erfüllung von Hans Richters Feſtſpielträumen zur Aufgabe ſtellt. Der Aufruf der Feſtſpielhausgemeinde fand Widerhall in der ganzen Welt.

Ein prächtiger Plan liegt vor. Im Park von Hellbrunn, des einzigartigen barocken Luſtſchloſſes, ſoll das Feſtſpielhaus, das die Welt für den deutſchen Genius Mozart ſich wünſcht, entſtehen. Schon iſt 1922 der Grundſtein gelegt, da kommt die Geldentwertung und vernichtet alle Pläne! Erſt 1925 taucht dann der Gedanke auf, daß man doch die alte Winterreitſchule zu Füßen des Mönchsbergs zum Feſtſpielhaus geſtalten könne. In fünf Monaten wird der geſamte Komplex ſo umgebaut und zu Theaterzwecken geſtaltet, daß er im Sommer 1925 mit Vollmoellers „Mirakel" eröffnet werden konnte.

Die Ausgeſtaltung des Feſtſpielhauſes gab Arbeit für die nächſten Jahre. 1927 verſucht man dann im Feſtſpielhaus, das bisher nur für Schauſpiele verwendet wurde, während die Opernaufführungen im Stadttheater ſtattfanden, auch Opern zu geben. Man führt den „Fidelio" auf und entdeckt, daß das Feſtſpielhaus ſich als Opernbühne vorzüglich eignet. Schon im nächſten Jahre zieht Mozart im Feſtſpielhaus ein, und von nun an ſtehen jährlich mehrere Mozartopern auf dem Feſtſpielplan. 1933 wurde die Felſenreitſchule hinter dem Gebäudekomplex des Feſtſpielhauſes in das Feſtſpielgeſchehen mit einbezogen. Sie ergab eine entzückende Freilichtbühne, deren Romantik mit den glatten grünumbuſchten Felswänden hinter der Bühne, mit dem Logenrund, das aus dem Fels geſchlagen iſt, von keiner anderen Freilichtbühne übertroffen werden kann. Man hat hier Goethes „Fauſt" geſpielt, und die Einbauten zu Füßen der ſteinernen Bergwand hießen die „Fauſtſtadt". In dieſem Sommer wird Goethes „Egmont" aufgeführt mit der Muſik von Beethoven. Eine ganz neue Szenerie wird entſtehen, die die Romantik geſchickt ins Bühnenbild mit einbezieht.

Außer Mozart werden im Feſtſpielhaus zwei Wagnerwerke aufgeführt; denn Wagner gehört zu Salzburg ſeit jenem Jubiläumsjahr 1856, in dem er dieſe Stadt zur deutſchen Feſtſpielſtadt auserſah. Das Feſtſpielhaus, das im Laufe von rund ſieben Monaten im Inneren völlig neu geſtaltet wurde und zwei neue Galerien angebaut erhielt, wird wiedereröffnet mit einer feſtlichen Aufführung der „Meiſterſinger". Ganz neu auf der Salzburger Bühne iſt dann der „Tannhäuſer", zu dem Profeſſor Praetorius, München, die Bühnenbilder ſchafft. Die drei übrigen Opern, die der Feſtſpielplan des Sommers 1938 enthält, ſind: „Falſtaff" von Verdi, „Fidelio" und der „Roſenkavalier" von Richard Strauß.

Es wird ein reiches Feſtſpieljahr werden, dieſes Jahr 1938, in dem Salzburg wieder zur alten Heimat zurückgekehrt iſt. Es bietet vielerlei Neues im alten, wunderbaren Rahmen der Stadt, der immer wieder von Jahr zu Jahr entzückt und begeiſtert.

S. Rützou.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Oberbefehlshaber und Chef des Generalſtabs des italieniſchen Heeres, General Pariani, der als Gaſt des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, zur Zeit in Berlin weilt, legte im Ehrenmal einen Kranz nieder.

Berlin. Der Gauwalter Ausland des NS.-Lehrerbundes hat die reichsdeutſchen Auslandslehrer zur Teilnahme im zweiten Deutſchlandlager der Auslandslehrer aufgerufen. Das Lager wird vom 16. bis 21. Auguſt in Leutkirch (Allgäu) durchgeführt.

Stockholm. Die erſte deutſche Schnellbootflottille iſt mit ihrem Mutterſchiff im Hafen von Kalmar (Schweden) zu einem dreitägigen inoffiziellen Beſuch eingetroffen. Anſchließend begibt ſich die Flottille nach Wisby auf der Inſel Gotland, wo ſie ſich gleichfalls einige Tage aufhalten wird.

Bern. Die Volksabſtimmung in der Schweiz über das neue eidgenöſſiſche Strafrecht ergab eine knappe Annahme mit 357 814 „Ja"- gegenüber 310 678 „Nein"-Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug durchſchnittlich nur etwa 5 v. H.

Mailand. Den Höhepunkt des Treffens der Kriegsfreiwilligen in Aoſta, an dem über 4000 Frontkämpfer teilnahmen, bildete eine Erklärung, in der die italieniſchen Kriegsfreiwilligen ihren ehemaligen Kameraden von der Gegenſeite Grüße aufrichtigſter Kameradſchaft zum Ausdruck bringen und ihnen Bewunderung für ihre Tapferkeit ausſprechen.

Kraftwagen abgeſtürzt, die Inſaſſen unverletzt. Ein mit ſechs Perſonen beſetzter Kraftwagen geriet beim Ausweichen auf der Straße nach Dezzo bei Bergamo (Italien) zu weit an den Straßenrand. Der Boden gab infolge der Regengüſſe nach, und der Wagen ſtürzte etwa 100 Meter ab. Sämtliche Inſaſſen, ein Ehepaar mit vier Kindern, blieben unverletzt.

Sport

Großkampftage der Ruderer

Auf zahlreichen in- und ausländiſchen Regattabahnen hatten die Ruderer am letzten Wochenende wieder große Kämpfe angeſetzt. Bei der internationalen Ruderregatta in Zürich gewannen die Ruderer von Amicitia-Mannheim den erſten Seniorachter vor der italieniſchen Mannſchaft Canottieri-Mailand, den Gäſtevierer m. St. und den Zweier o. St., während ſie beim Vierer o. St. aufgeben mußten. — In Leipzig ſtartete die Mannſchaft der ᛋᛋ-Leibſtandarte für den Berliner Ruder-Club am Wannſee und gewann den zweiten Seniorachter vor Wiking-Leipzig, ebenſo den Seniorzweier o. St., während im Juniorvierer m. St. der Spindlersfelder RV. Sturmvogel knapp vor dem R. a. W. blieb. Dafür legte R. a. W. wieder Beſchlag auf den Juniorachter, und konnte auch im zweiten Seniorvierer m. St. das Boot von Sturmvogel klar hinter ſich laſſen. — In Duisburg gab im Stadteiner der deutſche Meiſterruderer Dr. Weſthoff auf. Sieger wurde hier Neuburger (Godesberg). Den Kampf im Großdeutſchlandachter gewann Etuf-Kruwa-Eſſen vor Germania-Frankfurt. Die Mannheimer Olympiaſieger im Zweier o. St. Eichhorn-Strauß unterlagen Melching-Meyer auf der Heide (Rſt.-Hannover). — In Lübeck gewann Triton-Stettin den Oſtſeevierer um den Ehrenpreis des Reichsſportführers vor dem Vertreter Dänemarks. Die gleiche Mannſchaft ſiegte auch im Seniorvierer m. St. und gewann den Wanderpreis des Führers und Reichskanzlers.

Die „göttliche Suzanne" geſtorben. In Paris iſt die berühmte franzöſiſche Tennismeiſterin Suzanne Lenglen im Alter von 39 Jahren geſtorben. Suzanne Lenglen, die von den Franzoſen in ihrer überſchwänglichen Verehrung den Beinamen „die Göttliche" erhielt, blieb lange Zeit ungeſchlagen. Als 1926 die Amerikanerin Helen Wills, die eben in Wimbledon zum achten Male die engliſche Meiſterſchaft gewonnen hat, auftauchte, gelang es der Franzöſin, ſie in einem Vergleichskampf knapp zu ſchlagen. Vier Monate ſpäter allerdings trat Suzanne Lenglen zum Berufsſport über.

Deutſcher Leichtathletikſieg in Paris

Frankreichs Rekordniederlage

Die deutſchen Leichtathleten konnten ihren erſten Länderkampf in dieſem Jahre, den ſie in Paris gegen Frankreich führten, zu einem klaren Sieg geſtalten, deſſen Ergebnis in dieſer Höhe bisher noch nicht übertroffen wurde. Mit 105 : 46 Punkten erlitten die Franzoſen ihre bisher ſchwerſte Niederlage. Insgeſamt wurden 15 Wettbewerbe ausgetragen, von denen Deutſchland 14 gewann. In zehn Wettbewerben ſtellte Deutſchland ſogar beide Sieger. Lediglich im Stabhochſprung kam Frankreich zu einem Erfolg. Beide Staffeln wurden ebenfalls von Deutſchland gewonnen.

München — Mailand: Deutſchland

Mannſchaftsſieg unſerer Radamateure.

Der zweite Radländerkampf der deutſchen Straßenamateure gegen Italien wurde mit der Fernfahrt München—Mailand ausgetragen. Er ergab in der Mannſchaftswertung einen klaren deutſchen Sieg, ſo daß unſere Amateure den Ehrenpreis Muſſolinis gewonnen haben. In der Einzelwertung entging uns der Sieg, den Heller ſchon ſicher zu haben glaubte, da dieſer Fahrer im Endkampf in Mailand eingeſchloſſen war und nur den ſechſten Platz belegen konnte. Damit kam der Italiener Benedetti zum Siege im Kampf um den Ehrenpreis des Führers.

Amerikas Tennistriumph in Wimbledon

Bei den Tennismeiſterſchaften von England in Wimbledon feierte Amerika einen unerhörten Triumph. Seine Spieler gewannen ſämtliche fünf Titel und erwieſen ſich allen ihren Gegnern als überlegen. Bei den Männern gewann der Amerikaner Budge in drei Sätzen über den Engländer Auſtin und holte ſich auch noch zwei weitere Titel. Im Männerdoppel ſchlugen die Amerikaner Budge-Mako das deutſche Paar Henkel-Metaxa nach ſchwerem Kampf in vier Sätzen, im gemiſchten Doppel ſiegten die Amerikaner Marble-Budge in zwei Sätzen über das amerikaniſch-deutſche Paar Fabyan-Henkel. Helen Wills-Moody ſchlug im Frauenſpiel ihre Landsmännin Jacobs, und im Frauendoppel ſiegten die Amerikanerinnen Marble-Fabyan.

Von Brauchitſch, Caracciola, Lang

Drei Mercedes-Benz ſiegten im Großen Preis von Frankreich

Einen unerhörten Triumph der deutſchen Automobilinduſtrie gab es im Rennen um den Großen Preis von Frankreich auf der Rundſtrecke von Reims, der dort bereits zum 32. Male ausgetragen wurde. Mercedes-Benz, die Firma, die bereits 1908 und 1914 dieſes Rennen mit einem dreifachen Siege beendet hatte, konnte auch diesmal alle ihre drei Wagen auf den erſten Plätzen ans Ziel **bringen. Sieger wurde Manfred von Brauchitſch**
der neuen Rekordzeit von 3 : 04 : 38,5 Stunden, was ein
Durchſchnitt von 162,758 Stundenkilometer entſpricht.

Hinter von Brauchitſch belegte Europameiſter Cara
ciola mit zwei Minuten Abſtand den nächſten Platz, und e
Runde zurück folgte als Dritter Hermann Lang, der la
Zeit in dem Rennen geführt und mit 170,4 Stundenkilome
auch die Rekordrunde des Tages erzielt hatte. Der einz
Wagen, der außerdem noch das Ziel erreichte, war ein fr
zöſiſcher Talbot unter Führung des Franzoſen Carrière,
mit zehn Runden Abſtand hinter dem Sieger einlief. Die üb
gen fünf Teilnehmer, unter ihnen die beiden Auto-Unio
Wagen, hatten aufgeben müſſen. Beide Wagen
Chemnitzer Werkes waren aber nicht wegen Motorſchadens,
die anderen, ausgefallen, ſondern, weil ſie auf der teer
ſchmierten Strecke weggerutſcht und von der Straße gekomm
waren. Beide Unfälle verliefen aber glimpflich, ſo daß die de
ſchen Fahrer unverletzt und ihre Wagen im weſentlichen un
ſchädigt blieben.

Hannover 96 Deutſcher Fußballmeiſter

Nach dramatiſchem Kampf und nach Spielverlängerung be
ſiegte im Wiederholungsſpiel im Berliner Olympiaſtadio
Hannover 96 nach härteſtem Kampf Schalke 04 mit 4 :
Toren und wurde damit Deutſcher Fußballmeiſter. — Unſe
Bild zeigt einen Kampfausſchnitt vor dem Tor der Han
noveraner. Der Torwart Pritzer iſt aus dem Tor geſprun
gen, um mit zwei weiteren Hannoveranern dem Schalke
Mecke den Weg ins Tor zu verſperren.
(Schirner-Wagenborg

Weltrekordſpringerin geſchlagen. Bei den Frauenprüfun
kämpfen des Fachamtes Leichtathletik in Leipzig blieb
Weltrekordinhaberin im Hochſprung, Dora Ratjen, um z
Zentimeter hinter ihrer Höchſtleiſtung zurück und wurde
Friedrich (Würzburg) geſchlagen.

Jugoſlawiſcher Schachſieg. Der Großdeutſche Schachbu
ließ im Kurhaus zu Bad Harzburg die Schlußrunde ſei
internationalen Schachturniers austragen. Sieger des T
niers wurde der jugoſlawiſche Meiſter Pirc mit 6½ Punk
vor Bogoljubow (Bad Triberg) mit 6 Punkten, Kienin
(Köln) 5½, Eliskaſes (Innsbruck), Heinicke (Hamburg)
5 Punkte.

Gotthold gewann den Küſtenflug. Der diesjährige Küſt
flug des NSFK., zu dem rund 150 Maſchinen geſtartet war
brachte folgendes Ergebnis: 1. NSFK.-Hauptſturmführer G
hold (Breslau) vor NSFK.-Sturmführer Helmers (Stuttga
Oberleutnant Plöhn (Stuttgart) und NSFK.-Staf. Schw
(Danzig). Beim Zuverläſſigkeitsflug der Fliegerinnen ſie
Flugkapitän Melitta Schiller.

Zwei Weltrekorde im Schwimmen. In Helſingör ſte
die däniſche Schwimmerin Ragnhild Hveger über eine Me
mit 23 : 11,5 und über 1500 Meter mit 21 : 45,7 Minuten ne
Weltrekorde auf.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 6. Juli

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten
Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30:
Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10
Von München: Die Meiſterſinger von Nürnberg. Ein Qu
ſchnitt durch die Oper Richard Wagners. — 10.30: Hanno
So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter.
zwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 11.40: Bauer und Ern
rung. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Nied
ſachſenorcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mit
Der Muſikzug der 4. ᛋᛋ-Standarte „Deutſchland" und der
Verfügungstruppe Ellwangen. — 15.25: **Tänzeriſche Wei**
(Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſc
Rundfunks.) — 16.00: Es geht auf Feierabend! Das Quin
Willy Ballentin und die Kapelle Walter Fenske. — 18.00:
Waffenſchmied der Freiheitskriege. Zu Scharnhorſts
Todestag. — 18.15: Kammermuſik. — 18.45: Wettermeldung
Hafendienſt. — 19.10: Von Frankfurt: **Plitſch-Platſch, Pli**
Platſch, huch, wie iſt das Waſſer naß! Das Kleine Orche
des Reichsſenders Frankfurt. — 20.00: Von Köln: Abe
konzert. Das Kölner Rundfunkorcheſter. — 21.00: **Hurra, d**
große Los! Das Rad ſich dreht, der Würfel rollt, was bri
das Los, Pech oder Gold? Eine amüſante Sittengeſchichte v
Spiel und Spielern. Von Rüdiger Wintzen. — 22.25:
Verden: **Kanonen-Jagdſpringen beim Reitturnier Verden.**
22.40: Von Wien: Unterhaltung und Tanz. Das Kle
Orcheſter des Reichsſenders Wien. — 24.00 bis 3.00:
Stuttgart: Nachtmuſik.

Für freundl. erwieſene Aufmerkſamkeiten zu unſerer

Verlobung

danken wir herzlich.

Gerda Fröhlich
Karl Heinr. Reimers

Bad Bramſtedt

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

● Patent-Rollos ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus Bornhöft

Grünkohlpflanzen
und Läuferschwei
(70 ℔ schwer) zu verka
A. Frank, Achtern Blee

Steckrübenpflanzen
zu verkaufen,
W. Steffens, Wiemers

Morgen (Mittwoch) Ba
Thüringer Bratwurs
Schlachterei Herrmann, Te

Haarausfall
Dünnes Haar! Dann nu
Ottve-Methode. — Wir
überraschend. Frise
M. Schölzel, Kirchenble

Manfred von Brauchitſch in
on 3 : 04 : 38,5 Stunden, was einem
Stundenkilometer entſpricht.
h belegte Europameiſter Carac-
Abſtand den nächſten Platz, und eine
ritter Hermann Lang, der lange
rt und mit 170,4 Stundenkilometer
Tages erzielt hatte. Der einzige
das Ziel erreichte, war ein fran-
rung des Franzoſen Carrière, der
inter dem Sieger einlief. Die übri-
ihnen die beiden Auto-Union-
ben müſſen. Beide Wagen des
ber nicht wegen Motorſchadens, wie
ſondern, weil ſie auf der teerver-
tſcht und von der Straße gekommen
eſen aber glimpflich, ſo daß die deut-
ihre Wagen im weſentlichen unbe-

eutſcher Fußballmeiſter
ſ und nach Spielverlängerung be-
ſpiel im Berliner Olympiaſtadion
ſtem Kampf Schalke 04 mit 4 : 3
Deutſcher Fußballmeiſter. — Unſer
usſchnitt vor dem Tor der Han-
Pritzer iſt aus dem Tor geſprun-
ren Hannoveranern dem Schalker
ins Tor zu verſperren.
(Schirner-Wagenborg.)

rſchlagen. Bei den Frauenprüfungs-
Leichtathletik in Leipzig blieb die
ochſprung, Dora Ratjen, um zehn
öchſtleiſtung zurück und wurde von
lagen.

ieg. Der Großdeutſche Schachbund
Harzburg die Schlußrunde ſeines
iers austragen. Sieger des Tur-
ſche Meiſter Pirc mit 6½ Punkten
iberg) mit 6 Punkten, Kieninger
nnsbruck), Heinicke (Hamburg) je

Küſtenflug. Der diesjährige Küſten-
und 150 Maſchinen geſtartet waren,
1. NSFK.-Hauptſturmführer Gott-
-Sturmführer Helmers (Stuttgart),
tgart) und NSFK.-Staf. Schwarz
igkeitsflug der Fliegerinnen ſiegte
r.

Schwimmen. In Helſingör ſtellte
Ragnhild Hveger über eine Meile
Meter mit 21 : 45,7 Minuten neue

er Hamburg.

woch, 6. Juli
Beginn! (Induſtrieſchallplatten und
tſchen Rundfunks.) — 6.30: Von
Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.00:
rſinger von Nürnberg. Ein Quer
ard Wagners. — 10.30: Hannover:
ſ. Das Niederſachſenorcheſter. Da-
ung. — 11.40: Bauer und Ernäh-
Muſik zur Werkpauſe. Das Nieder-
Von Stuttgart: Muſik am Mittag.
andarte „Deutſchland“ und der ſſ-
gen. — 15.25: Tänzeriſche Weiſen
Schallaufnahmen des Deutſchen
geht auf Feierabend! Das Quintett
apelle Walter Fenske. — 18.00: Der
eitskriege. Zu Scharnhorſts 125
rmuſik. — 18.45: Wettermeldungen
Frankfurt: Plitſch-Platſch, Plitſch
Waſſer naß! Das Kleine Orcheſter
rt. — 20.00: Von Köln: Abend
funkorcheſter. — 21.00: Hurra, das
dreht, der Würfel rollt, was bringt
Eine amüſante Sittengeſchichte von
Rüdiger Wintzen. — 22.25: Aus
ngen beim Reitturnier Verden. —
haltung und Tanz. Das Kleine
s Wien. — 24.00 bis 3.00: Von

Grünkohlpflanzen und Läuferſchweine
(70 ℔ ſchwer) zu verkaufen.
A. Frank, Achtern Bleeck 11

Steckrübenpflanzen
zu verkaufen.
W. Steffens, Wiemersdorf

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur die Ottve-Methode. — Wirkung überraschend. Friseur M. Schölzel, Kirchenbleeck.

ung
alt
ung

hin

Sommerzeit — Lagerzeit

Der Sommer iſt die Zeit der Zeltlager der Hitler-Jugend und des Deutſchen Jungvolks. Für den Großteil der deutſchen Jugend, der ſeinem Alter entſprechend in den Reihen der großen deutſchen Jungengemeinſchaft ſteht, ſind dieſe beiden Begriffe in wenigen Jahren zu einer untrennbaren Einheit zuſammengewachſen. Wenn die Sonne ſommerlich heiß vom Himmel herunterbrennt, dann entſtehen überall die weißen Zeltſtädte der Pimpfe und Hitlerjungen, die ſie für zwei, drei Wochen in fröhlicher Kameradſchaft eine neue Welt der Freizeit und des Sports, eine Welt, die Dienſt und Erholung paart, erleben laſſen. Baden iſt Dienſt, Sonnen iſt Dienſt, Eſſen iſt Dienſt; dieſe drei Begriffe umſchreiben allein ſchon, wie ſehr das Sommerlager von der HJ. als Erholungslager aufgefaßt und durchgeführt wird.

Wie alljährlich erleben und erwandern wieder Millionen ſonnenhungriger Pimpfe und Hitlerjungen ein Stück Deutſchland und nehmen die Erinnerung daran unverlierbar in ihre Städte, in die Werkſtätten und Schulſtuben mit. Zum erſten Male in dieſem Sommer erlebt auch der werktätige Teil der Hitler-Jugend wirkliche Ferien. War bisher die berufstätige Jugend mehr oder weniger auf das Wohlwollen und Verſtändnis ihres Betriebsführers und die Gegebenheiten ihrer Arbeitsſtätte bezüglich Zeitpunkt und Dauer ihres Urlaubs angewieſen, ſo iſt es in dieſem Jahre erſtmalig durch das ſofortige Inkrafttreten der Urlaubsbeſtimmungen des neugeſchaffenen Jugendſchutzgeſetzes ſchon für die diesjährigen Sommerlager allen der HJ. angehörenden Jugendlichen ermöglicht worden, an dem Zeltlager ihres Bannes teilzunehmen. Drei Wochen Urlaub ſtehen nach dem Geſetz jedem Jugendlichen zu, der als Angehöriger der Hitler-Jugend ins Lager geht.

Warum eigentlich Sommerlager? Dieſe Frage wird Jahr um Jahr von einem Teil der Eltern erhoben, die ihren Jungen zum erſtenmal ins Lager ſchicken ſollen. Ja, warum? An ſich iſt dieſe Frage verſtändlich, dennoch entſpricht ſie nicht den Gegebenheiten. Denn Teilnahme am Sommerlager iſt Dienſt. Das ſteht außer aller Erörterung. Aber warum ſetzt die Hitler-Jugend das Sommerlager als Dienſt an? Fragen wir zunächſt: Wie ſieht dieſer Dienſt denn aus? Dann erübrigt ſich die Antwort.

Vor allem anderen: es iſt keine bitterböſe Angelegenheit, wie es ſich vielleicht mancher Außenſtehende vorſtellen mag. Im Gegenteil. — Im vergangenen Sommer 1937 hatte ein Berliner Jungbann, wie das bereits Tradition geworden war, wieder einen Elternſonderzug zuſammengeſtellt und die Eltern ſeiner Jungen eingeladen, hinaus ins Lager zu kommen. Nur wenige hatten je zuvor ein HJ.-Zeltlager mit eigenen Augen geſehen. Nun ſtanden ſie mitten drin. Nahmen an dem ihnen zu Ehren veranſtalteten Lagerzirkus teil, waren beim Singewettſtreit Schiedsrichter, aßen im Lager und machten eben allen „Dienſt“ der Jungen als intereſſierte Schlachtenbummler mit.

„Aber hier wird ja gar nicht geſchliffen“, äußerte nachher ein Vater ganz erſtaunt zu dem Lagerführer, „ich dachte immer an unſere Soldatenzeit. — Hätte dem Burſchen aber auch nicht geſchadet.“ Dieſer Vater fuhr mit der Ueberzeugung nach Hauſe, daß ſein Sohn im Zeltlager verwöhnt würde. Mütter dachten anders, aber auch ſie waren ſich einig darin, daß dort im Lager für ihre Jungen beſtens geſorgt ſei.

Die Zeit im Zeltlager ſoll Erholung und Entſpannung ſein. Sport und Spiel, Baden und Sonnenruhe und Freizeit, in der jeder tun und laſſen kann, was er will, wechſeln miteinander. Der Dienſtplan aller Zeltlager der Hitler-Jugend ſieht darum „Drill“ oder dergleichen überhaupt nicht vor und nur das bißchen Ordnungsdienſt, der eben zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Diſziplin unbedingt notwendig iſt, kommt noch hinzu. Veranſtaltungen mit den örtlichen HJ.-Einheiten wechſeln mit einer Wanderung in die Umgebung, zu einem hervorragenden baulichen oder landſchaftlichen Punkt, einem Berg, See oder einer geſchichtlichen Erinnerungsſtätte. So bringt jeder Tag Abwechſlung und Neues. Ueber allem ſteht als inneres Geſetz die Forderung: Entſpannung und Erholung! Das iſt das Sommerlager der Hitler-Jugend!

Für die Hitler-Jugend bedeutet das Sommerlager Mittelpunkt ihres Erziehungsprogramms. Im Lager, da zeigt es ſich, wer Kameradſchaft beſitzt, wer ein Kerl iſt und ſich einzuordnen weiß. Im Sommerlager muß ſich der einzelne bewähren. Hier wird aus dem ſchüchternen Mutterſöhnchen ein Junge, der derb zupackt und dem ſo leicht keiner etwas vorzumachen imſtande iſt. Wenn einer drei Wochen lang unter Kameraden lebt, dann lernt er dort, ſich einzuordnen, denn was er heute tut, das fällt morgen auf ihn wieder zurück. Es iſt die Gemeinſchaft, die dieſe erzieheriſche Wirkung ausübt.

So ſind die Lager der Hitler-Jugend die Burgen, in denen die Jugend des Dritten Reiches die Tugenden lebt, die einſt den Kampf ihrer Väter vier Jahre lang gehalten und getragen haben. Gemeinſchaftsſinn, Kameradſchaft, Fröhlichkeit und Erholung heißen die Grundſätze, nach denen ſich die Sommerlager ausrichten.

Unſer Zeppelin

Zum 100. Geburtstag des deutſchen Luftpioniers

Zwei Ereigniſſe ſind es geweſen, die bereits den Blick des jugendlichen Grafen Ferdinand Zeppelin auf die Luftſchiffahrt hinlenkten. Einmal, während ſeiner Teilnahme am Sezeſſionskriege in Nordamerika zwiſchen den Nord- und Südſtaaten, hatte er Gelegenheit, in St. Paul in einem Feſſelballon in die Lüfte zu ſteigen. Sofort wurde dem geübten Auge des Soldaten der militäriſche Wert klar, den dieſe Schau aus der Höhe für jegliche Art Aufklärung hatte.

Das zweite Erlebnis hatte Zeppelin bei der Belagerung von Paris. Deutſche Truppen umſchloſſen mit eiſernem Ring die franzöſiſche Hauptſtadt, kein Menſch konnte hinein und keiner heraus. Da ſahen die maßlos erſtaunten Deutſchen Ballon auf Ballon in Paris aufſteigen und vom Wind ſanft getrieben ſich hoch in der Luft über ihre Lager und Stellungen entfernen. Es waren franzöſiſche Politiker, unter ihnen Gambetta, die Seele des weiteren Widerſtandes, die ſich ſo der Gefangenſchaft entzogen, es wurden aber auch auf dieſem Wege Nachrichten in das noch unbeſetzte Frankreich geſchafft. Dieſer Gebrauch der Ballons gab dem Grafen Zeppelin zu denken, ſo ſtammten ſeine erſten Luftſchiffsſkizzen bereits aus dem Jahre 1873!

Graf Zeppelin
(Weltbild-Wagenborg-Archiv)

Die Jahre gingen ihren Weg, aus dem flotten Leutnant und Reitersmann, der ſich überall, wohin er geſtellt wurde, als tüchtiger Soldat und Menſch gezeigt hatte, war ein anerkannter württembergiſcher Flügeladjutant ſeines Königs und Bevollmächtigter beim Bundesrat in Berlin, dann ein Brigadegeneral in Saarburg geworden. Hier erhielt er ſeinen Abſchied, und jetzt erſt, im Alter von 53 Jahren, wendete er ſich der Luftſchiffahrt zu, und zwar gleich aktiv, unter vollſtem Einſatz ſeiner ganzen junggebliebenen Perſönlichkeit. Am 20. Juni 1891 richtete er an den Chef des Großen Generalſtabes, General Graf Schlieſſen, ein Schreiben, in dem er Schlieſſen den ſchon lange gehegten Plan mitteilte, ein lenkbares Luftſchiff zu bauen. „Meine Erfindung vor anderen Staaten ausnützen zu können, müßte für unſere Armee und Flotte von großer Bedeutung ſein. Unter der Vorausſetzung freilich, daß die Ausführung des Projekts den Erwartungen einigermaßen entſpricht.“

Zeppelin ging an die Arbeit, durch keinen Fehlſchlag entmutigt und durch keinen Spott und kein Unverſtändnis verdroſſen. 1898 gelang es ihm, in Stuttgart eine Aktiengeſellſchaft mit einem Kapital von 800 000 Mark ins Leben zu rufen, an der er ſich ſelbſt mit der Hälfte des Kapitals beteiligte. Der König von Württemberg, der Zeit ſeines Lebens ein wohlwollender Gönner und Förderer der zeppelinſchen Pläne war, ſtellte ihm in Manzell am Bodenſee Grund und Boden, ſowie die dortige Seebucht für den Bau eines Luftſchiffes zur Verfügung. Hier baute Zeppelin auf dem See eine große Halle, die 600 Meter vom Ufer entfernt lag und auf 95 ſchwimmenden Pontons ruhte. Das erſte Luftſchiff ſtieg am 2. Juli 1900 auf, mußte jedoch wegen eines Kurbelbruches frühzeitig landen, am 22. Oktober folgte die zweite Fahrt, die ohne Unfall verlief. Doch die Mittel reichten nicht aus, ein „Notruf zur Rettung der Flugſchiffahrt“ blieb ohne Echo, ſo mußte die Geſellſchaft ſich auflöſen, das Luftſchiff wurde auseinandergenommen und die Halle abgeriſſen. Das war das Ende des erſten Zeppelins!

Der König von Württemberg geſtattete dem Grafen eine Lotterie, um die fehlenden Mittel zuſammenzubekommen, es kamen nicht unbedeutende Gelder herein, die der Graf für den Bau des zweiten Luftſchiffes benutzte, am 17. Januar 1906 ſtieg es auf, doch es mußte bald wieder landen, wobei es ſchwer beſchädigt wurde. Das war das Ende des zweiten Luftſchiffes. Doch Graf Zeppelin erklärte: „Jetzt baue ich das dritte!“ Am 9. Oktober 1906 ſtieg dieſes zu ſeiner erſten Fahrt auf, ſie gelang, ebenſo wie die folgenden weiteren Fahrten. Als dann auch im Jahre 1907 der Erfolg dem Erfinder treu blieb und das Luftſchiff allen Anforderungen entſprach, bewilligte der Reichstag einſtimmig 400 000 Mark zur Fertigſtellung eines vierten Luftſchiffs.

Im Sommer 1908 konnte Modell Nr. 4 ſeinen erſten Aufſtieg unternehmen, dem weitere folgten, ſie waren von gutem Erfolg begleitet. Am 24. Auguſt trat es dann ſeine „Große Fahrt“ an, die ſo glücklich begann und in Echterdingen mit der völligen Vernichtung des Luftſchiffes endete. Das deutſche Volk aber war wachgerüttelt worden, es ſchloß ſich zuſammen und ſtellte in einer Sammlung dem Grafen Zeppelin ſechs Millionen zur Verfügung.

Mit der Teilnahme des Volkes an dem tragiſchen Geſchehen von Echterdingen begann die Zeppelin-Begeiſterung, die nie mehr erſchüttert wurde durch die wechſelvollen Schickſale der weiteren „Zeppeline“ in Frieden und Krieg. Der greiſe Zeppelin war eine der volkstümlichſten Geſtalten der neueren deutſchen Geſchichte geworden.

Er hieß im Volke nicht anders als unſer Zeppelin, ſo wie das Volk auch die ſtolzen Luftſchiffe des Grafen Zeppelin und die durch hervorragende Mitarbeiter nach dem Tode des Grafen gebauten Rieſenſchiffe, als der ganzen Nation gehörig galten und Symbole der Luftgeltung Deutſchlands geworden ſind. Vor 100 Jahren, am 8. Juli 1838 wurde Graf Ferdinand von Zeppelin in Konſtanz geboren, und an ſeinem 100. Geburtstag gedenkt heute das deutſche Volk mit Stolz eines großen Kämpfers für eine Idee und eines der größten deutſchen Erfinder aller Zeiten.

Kampf der Landflucht

Reichsjugendführer ſtellt der Jugend Zukunftsaufgabe

Auf der Tagung der Bauerntumreferenten und -referentinnen der HJ. und der Jugendwarte des Reichsnährſtandes aus allen Teilen des Reiches in Maria-Saal (Kärnten) hielt Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine Anſprache, in der er als die entſcheidenſte Aufgabe, die der deutſchen Jugend zu löſen vorbehalten ſei, die Ueberwindung der Landflucht bezeichnete.

Der Jugendführer betonte, daß die Abwanderung der Landjugend niemals durch eine rückläufige Bewegung der ſtädtiſchen Jugend aufs Land wettgemacht werden könne. Vielmehr müſſe man fordern, daß die Stadt zur Ueberwindung dieſer Abwanderungsbewegung auf kulturellem Gebiet beitrage. Alle Mittel der Propaganda ſollen künftig in verſtärktem Maße für die Ideale der bäuerlichen Jugend eingeſetzt werden, unter vollſtändigem Verzicht darauf, der Jugend des Landes ein Trugbild der Stadt vorzumalen.

„Wir müſſen“, ſo wandte ſich der Jugendführer an die Teilnehmer der Tagung, „die Idee des Landdienſtes, die Idee der Hingabe an die Scholle und damit an unſer erdgebundenes Schickſal wie eine Fahne vor uns hertragen. Die ältere Generation hat unter unſäglichen Opfern dieſes Reich und unſere Volksgemeinſchaft erkämpft, damit wir uns entwickeln können. Dieſe Generation kann nicht noch die Löſung auch dieſer Frage uns abnehmen.“

Eröffnung des ſtudentiſchen Landdienſteinſatzes

Von der Hollenburg bei Klagenfurt aus wurde im Rahmen einer Feier das Zeichen zum Beginn des ſtudentiſchen Landdienſteinſatzes für das geſamte Reich gegeben. In Vertretung des Reichsſtudentenführers ſprach G. Mährer, der das große Ziel der Gemeinſchaft hervorhob, dem der Einſatz des Landdienſtes in der Verbindung von Bauer und Student diene.

Verhüten iſt beſſer als Heilen

Die Aufgaben der nationalſozialiſtiſchen Geſundheitsführung

In der Tagung der Reichsredner und Sachbearbeiter für biologiſche Medizin des Hauptamtes für Volksgeſundheit und der führenden deutſchen Aerzte in Alt-Rehſe in Mecklenburg, die erſtmalig die Aerzte des Hauptamtes für Volksgeſundheit mit den Vertretern der Laienverbände, die auf geſundheitlichem Gebiet tätig ſind, vereinigte, begrüßte Reichsärzteführer Dr. Wagner insbeſondere die Vertreter der Laienverbände. Sei es den Aerzten, ſo ſagte er unter anderem, unter dem alten Regime verboten worden, ſich mit den Vertretern der Laienverbände zuſammenzufinden, ſo treffe heute das genaue Gegenteil zu. Ziel der Tagung ſei, allen Aerzten, die in der Geſundheitsführung des Volkes tätig ſeien, neue Kraft für ihre verantwortungsvolle Arbeit zu geben, und die Vertreter der Laienverbände ſollten hier kennenlernen, was unter nationalſozialiſtiſcher Geſundheitsführung verſtanden wird. Es komme nicht darauf an, Krankheiten zu heilen, ſondern ſie rechtzeitig zu erkennen und zu verhüten. Dr. Wagner wies darauf hin, daß vor kurzem in der Sowjetunion ein Krankenhaus mit einer Staatsmedaille ausgezeichnet worden iſt, weil es die meiſten Kranken behandelt habe. Bei uns würden diejenigen eine Medaille erhalten, die Mittel und Wege finden, das Krankenhaus überhaupt überflüſſig zu machen.

Man müſſe von Menſch zu Menſch arbeiten, deshalb müſſe man auch an der freien Arztwahl feſthalten. Jeder müſſe ſich den Arzt ſeines Vertrauens auswählen können. Auch in der Ernährungsfrage lehne man die Extremiſten ab. Uebergeordnet ſei der ganzen Geſundheitsführung der Raſſenbegriff.

Profeſſor Dr. Pakheiſer, der wiſſenſchaftliche Leiter der Ausſtellung „Geſundes Leben, frohes Schaffen“, die in der Berliner Meſſeſtadt vom 24. September bis zum 6. November durchgeführt wird, gab einige Ausſchnitte aus dem, was auf der Ausſtellung gezeigt wird. Als Senſation werde die „Gläſerne Fabrik“ zu ſehen ſein, die auf einem Karuſſell von acht Meter Durchmeſſer im Maßſtab von 1 : 15 einen Großbetrieb der Metallbranche zeige. Das Schauſtück ſolle veranſchaulichen, wie ſich das Hauptamt für Volksgeſundheit einen geſundheitlich vorbildlichen Betrieb vorſtelle.

Im Warenhaus

Geizhals: „Ich möchte einen Hoſenträger kaufen.“

Verkäuferin: „Soll es etwas Stabiles für den Herrn ſein?“

Geizhals: „Nein, das braucht es nicht, ich will ihn verſchenken.“

*

Zug um Zug

„Schicken Sie einen neuen Schlager“, ſchreibt der Vortragskünſtler kurz und bündig an den Komponiſten, „wenn er gut iſt, ſchicke ich einen Scheck.“

„Schicken Sie Scheck“, drahtet der Komponiſt zurück, „wenn er gut iſt, ſchicke ich Schlager!“

Henlein ſprach vor 100 000 Sudetendeutſchen

Das „Feſt aller Deutſchen“ in Komotau wurde zu einer gewaltigen Kundgebung des geeinten Sudetendeutſchtums. Im Rahmen dieſes Feſtes, das die Eingliederung des „Bundes der Deutſchen“ in den „Sudetendeutſchen Verband“ brachte, fand auf dem Marktplatz der größte Aufmarſch ſtatt, den das Sudetendeutſchtum bisher erlebt hat. Konrad Henleins Anſprache vor über 100 000 Sudetendeutſchen gipfelte in dem Satz: „Man kann uns knechten, aber nicht vernichten!“
(Scherl-Wagenborg.)

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23. Fortſetzung

„Riedele, es iſt herrlich! Mir iſt, als hätte ich ein ganz neues Leben begonnen.“

Sie gingen durch die Via Nazionale, ſahen Palmen, Gärten, prunkvolle Häuſer. Dazwiſchen elegante Geſchäfte und das Getriebe eines regen Verkehrs.

Sie gingen den Corſo Umberto entlang, dieſe lange, ſchmale Straße, die Wendt ariſtokratiſch nannte, denn die Häuſer ſtanden darin wie vornehme Patrizier, edel und zurückhaltend.

Und immer wieder fanden ſie den Weg zum Forum.

„Sehen Sie dieſe Säulen“, ſagte Riedele, „viel iſt nicht mehr von ihnen übrig, aber noch das Wenige iſt überwältigend.“

Manchmal waren die Morgen klar, dann war der Blick über das Forum, Palatin und das Koloſſeum mit der verblauenden Linie der Bergkette dahinter, groß und wunderbar einfach zugleich.

„Man könnte über dieſen Eindrücken alles vergeſſen, wenn man nicht Deutſcher wäre“, ſagte Riedele einmal.

Dieſes Wort rüttelte Peter auf.

Herrgott, ja! Hatte er nicht ſchon zu viel vergeſſen? Gab es nicht Zeiten, in denen er von allem abgerückt ſchien, was ihm vordem wichtig geweſen war?

Die Wucht dieſer monumentalen Stadt erdrückte ihn faſt.

Wo war Deutſchland? Wo war ſein fernes Oſtpreußen, über dem jetzt wohl der Schnee in großen, weißen Flocken fiel?

Wo war Gina?

Seit zwei Wochen verkehrten ſie im Klub der Deutſchen Kolonie, und Peter lernte überraſchend ſchnell, ſich mit Menſchen verſchiedenſter Art und Geiſtesrichtung zu verſtändigen. Da waren Maler, Bildhauer, Gelehrte, Diplomaten, und ſie nahmen den oſtpreußiſchen Landsmann und ſeinen jungen Begleiter herzlich auf.

Ja, Peter lernte auch hier. Keinem Geſpräch, keinem Problem wich er aus, und Riedele freute ſich.

„Habe ich's gut gemacht?“ fragte Peter zuweilen.

„Sehr gut, Herr Wendt.“

Peter ging gern in den Klub. Er gedachte, auch das Weihnachtsfeſt in Rom zu verleben, das die Deutſche Kolonie beſonders feſtlich geſtalten wollte.

An Schlechtwettertagen blieb er jetzt häufig in ſeinem Hotelzimmer und las. Der Klub verſorgte ihn mit guten Büchern, die ihm ein deutſcher Literaturprofeſſor empfahl. Dieſer Gelehrte war es auch, mit dem Peter oft ſtundenlange Geſpräche führte, die ihn ſeltſam feſſelten und ſein Urteil ſchärften und ſicher machten.

Eine Woche vor Weihnachten brach mit einem Male ein Schneetreiben in die ewige Stadt ein. Im Nu waren Straßen und Plätze weiß.

Peter ſtand am Fenſter und ſchaute in den wirbelnden Flockentanz. Durch die Fenſterritzen pfiff der Wind. Wendt ſpürte ihn an den Händen, die auf dem Fenſterbrett lagen.

„Unglaublich, Riedele!“

„Was? Daß es ſchneit?“

„Ja, daß man an eine ſolche Möglichkeit gar nicht denkt. Da ſprechen wir in Deutſchland manchmal vom ſonnigen Süden und meinen, hier müßte ein ewig blauer Himmel lachen.“

„Irrtum, Herr Wendt, es kann auch in Italien bitter kalt ſein. Aber warten Sie, es währt nicht lange. In ein paar Stunden iſt die weiße Pracht wieder fort.“

Wendt ſtand, eine kurze Pfeife im Mund, immer noch am Fenſter. Der ſonſt ſo eigentümlich erregende Straßenlärm klang heute gedämpfter herauf. Der lautlos flockende Schnee ſtimmte ſehnſüchtig.

„Riedele, ſehen Sie nach, ob Poſt für mich gekommen iſt“, bat er.

Tante Carla hatte lange geſchwiegen. Sie war böſe. Zürnte mit ihm.

Warum ſchreibſt du nicht an Gina, Peter? Wie oft hatte ſie ſo gefragt.

Ja, warum?

Ich kann nicht, liebe Tante. Was ſoll ich ihr ſagen?

Auch Gina hatte mehrmals geſchrieben. Hatte gebeten und gerufen: Nur ein einziges, verſöhnendes Wort, Peter.

Nein, ich will nicht, Gina, noch will ich nicht.

Einmal war das Trotz geweſen. Jetzt war es Abſicht, die einen ganz beſtimmten Weg ging.

Er hatte den Peter Wendt aus Groß-Karſchin abgeſtreift. Er war nach Italien gefahren, um ein anderer zu werden. Er hatte umgelernt, ganz und gar umgelernt, und es war ihm gelungen.

Italien mit ſeinen reichen Schätzen, Italien mit ſeinen heiteren Menſchen und Städten hatten ihm dabei geholfen. Und Riedele, ſein junger Mentor. Auch der Profeſſor und die Künſtler, mit denen er verkehrte. Jeder hatte ſeinen Teil an dieſer Wandlung beigetragen. Nicht zuletzt Rom ſelbſt, die Stadt, die für die Ewigkeit gebaut zu ſein ſchien, die ſich zwiſchen zerbröckelnden Mauern immer wieder verjüngte in einem unzerſtörbaren Lebenswillen.

Wie vieles wurde da klein vor ihrem Angeſicht, das die Runen von Jahrtauſenden trug?

Alles hatte ſich geweitet an den großen Maßſtäben, die ihn hier umgaben, die den Blick immer wieder hochriſſen zum Triumph herrlicher Kuppeln und anſtrebender Säulen.

Die Grenzen des eigenen kleinen Lebens und Leidens hatten ſich hinausgeſchoben. Der Geiſt war wacher geworden, offener. Die Augen ſtaunten, und das Herz betete an.

Nun ſah man vieles anders. Sich ſelbſt auch. Wie man früher geweſen war, was man für wichtig gehalten und mit Eifer vertreten hatte. Wie eng man geweſen war, wie eigenſüchtig und überheblich ...

Peter ſtand am Fenſter. Die Pfeife war kalt geworden, aber er hielt ſie immer noch zwiſchen den Lippen.

Autos rollten unten vorbei und ließen ſchmutzige Spuren in der dünnen Schneedecke zurück.

Über den Platz ſchritt eine Frau. Sie war ſchlank und hochgewachſen und hatte den ſchwingenden, ſelbſtbewußten Schritt, der Peter an Gina erinnerte.

Sekundenlang ſtarrte er ihr nach, erregt, beunruhigt.

Wie oft war er hier in Italien an Gina erinnert worden! Nur daß die italieniſchen Frauen der oberen Geſellſchaftskreiſe ihm für ſeinen Geſchmack zu ſtark zurechtgemacht waren.

Sie ſind in Puder und Schminke verliebt und ſehr eingebildet, auf ihre kosmetiſchen Künſte, hatte Riedele geſagt.

Schade. Aber es war wohl die Angſt vor dem zu raſchen Verblühen, die ſie dazu verleitete, mit künſtlichen Mitteln nachzuhelfen.

Wirklich ſchön waren nur die Männer. Stolze, prächtige Geſtalten hatte Peter geſehen mit dunklen, brennenden Augen und blendend weißen Zähnen.

Riedele kam zurück. Er legte vor Peter einen Packen Zeitungen und einen Brief hin.

Truſchke hatte geſchrieben. Sonſt niemand?

Worauf wartete man denn? Gina ſchrieb nicht mehr, und Tante Carla würde wohl erſt zu Weihnachten von ſich hören laſſen.

Peter las den Brief ſeines Verwalters, aber was ihm der Mann mitteilte, war fern und unwichtig. Es genügte, zu wiſſen, daß alles in Ordnung war und daß Truſchke die Befehle, die ihm ſein Herr für das Weihnachtsfeſt in Groß-Karſchin aufgetragen hatte, ausführen würde.

Man brauchte ihn nicht daheim.

Riedele hatte auch keinen, der in Deutſchland auf ihn wartete. Er war ein Zigeuner, der über die großen Landſtraßen zog, einer, der nicht an Univerſitäten ſtudierte, wenigſtens vorläufig noch nicht. Aber Wendt wollte ihm helfen, daß etwas aus ihm wurde. Wäre ſchade um den klugen Kerl.

Was machen wir jetzt, Riedele?“

„Erſt ſehen wir die Zeitungen durch und dann gehen wir eſſen.“

„Machen Sie das allein, mein Lieber.“

Er warf dem jungen Mann den Packen hin.

„Wichtiges können Sie anſtreichen. Ich gehe unterdeſſen nach unten. In einer Stunde hole ich Sie ab.“

Als er zurückkam, hatte Riedele die Blätter geordnet. Rote Striche im politiſchen und kulturellen Teil kennzeichneten das, was Peter zu leſen hatte. Riedele hielt ſtreng darauf, daß er es auch wirklich las.

Man muß immer in Fühlung mit der Heimat bleiben, wenn man im fremden Lande lebt, um ſo mehr, weil man am Gegenſatz des fremden Volkes das eigene beſſer verſtehen lernt, hatte er geſagt.

„Sehr richtig, Herr Lehrer. Bei der Politik will ich das gelten laſſen, aber mit den kulturellen Nachrichten könnten Sie mich hier verſchonen.“

„Im Gegenteil, Herr Wendt. Auch das kulturelle Schaffen des eigenen Volkes erfährt im Spiegel fremder Kunſtſchöpfungen Umriß und beſondere Wertung. Sehen Sie ſich einmal dieſe Frau an. Ihr Antlitz könnte das einer Italienerin ſein, und doch iſt ſie ganz deutſch in der Prägung des Geſichtsausdruckes, in der Haltung des Körpers, in der Geſte der Hände. Vergleichen Sie dieſe deutſche Schauſpielerin Gina Holl mit der Tragödin Tarrini, die wir geſtern abend im Theater ſahen.“

„Geben Sie her!“

Peter entriß ihm das Blatt. Es war eine große Berliner illuſtrierte Zeitſchrift und trug auf der Titelſeite Ginas Bild in der Rolle der Frau Ute.

Er ſtarrte es an. Vergaß, daß er nicht allein war. Sah nicht, daß Riedele verſtändnislos zu ihm herüberſchaute.

Gina ... Gina, das alſo biſt du? So ſiehſt du jetzt aus ... ſo ſchmal, ſo zart? Und was du für Augen haſt! So viel Leid, ſo viel Trauer darin ...

Flüchtig las er, was unter dem Bilde ſtand: Anläßlich der großen Weihnachtsfeſtvorſtellung geht Friedrich Engelkes „Herrin auf Lohr“ mit Gina Holl in der Titelrolle zum letzten Male in dieſem Jahre über die Bühne des Deutſchen Schauſpielhauſes.

Als er den Kopf hob, ſah er Riedele, machte eine Bewegung mit der Hand und ſchickte ihn hinaus.

Immer wieder ſchaute er Ginas große, traurige Augen an und den leidvollen Zug um den ſchönen Mund ...

Es iſt die Rolle, die ſie ſo verändert hat, dachte er. Er kannte das Stück, hatte es geleſen. Vor ganz kurzer Zeit erſt. Nun ſah er Gina als Frau Ute, und ihr Anblick ergriff ihn.

Plötzlich brach es aus ihm heraus. Leiſer Ruf eines geliebten Namens. Erſchütterung, die anders, ganz anders war als damals vor Monaten, als er von dem langen Morgenritt heimgekommen war und ſein Haus leer gefunden hatte.

Peter Wendt ſchaute von dem Bild auf, ſah irgendwohin. Die Mauer, die ſein Blick traf, weitete ſich in der Ferne.

Die Straße lärmte wieder. Der Schnee war zerronnen. Eine fahle Mittagsſonne ſtahl ſich durch das hohe Fenſter und malte einen blaſſen Streifen auf den Teppich. Fiel auch auf das Bild Gina Holls und ließ die Stirn der ſchönen Frau aufleuchten.

Als Peter den Blick wieder zurücknahm, ſah er dieſes Leuchten, und ſein Finger glitt zärtlich über die feinen Brauen dieſes geliebten Antlitzes, das er ſchon ſo lange nicht mehr geſehen hatte.

Es klopfte.

Auf das kurze „Herein!“ trat Riedele ins Zimmer.

„Ein Telegramm, Herr Wendt.“

Peter riß es auf. Machte eine überraſchte Bewegung.

Sein Bruder Friedrich telegrafierte aus Deutſchland:

„Habe mich mit Tilde Herrmann verlobt. Erwarte dich bald in Berlin. Gruß Fritz“

Peter lachte. Tilde Herrmann? So hatte Friedrich alſo ſein Verſprechen eingelöſt, das er der Jugendgeſpielin einſtmals gab, als ſie noch Kinder geweſen waren.

Wie hatten ſie zu dritt im Park getobt und getollt, als die Herrmanns noch in der nahen Garniſon- und Kreisſtadt lebten und oft genug Gäſte in Groß-Karſchin waren. Papa Herrmann, ein ſtattlicher Major, ſeine Frau klein und zart und immer in Angſt um ihr wildes, braunhaariges Töchterlein, das mit den Jungen um die Wette ritt, ruderte und ſchwamm.

Sechzehn Jahre war Tilde alt geweſen, als der Major penſioniert wurde und mit ſeiner Familie nach Berlin zog.

Und nun hatte ſie ſich mit Fritz verlobt! Waren ſie denn in Verbindung geblieben, die beiden? Wahrſcheinlich.

Alter Heimtücker! Aber ſo war Friedrich, immer ſchon hatte er Überraſchungen geliebt.

Nun erwarteten ſie ihn in Berlin.

Peter atmete tief auf, nahm die Zeitſchrift mit Ginas Bild in die Hand und faltete ſie ſorgfältig zuſammen. Mit einem Male war er fröhlich und aufgeräumt und klopfte Riedele kräftig auf die Schulter.

„Wiſſen Sie das Neueſte, Mann?“

„Bin geſpannt, es zu hören, Herr Wendt.“

„Ich reiſe morgen nach Berlin zurück. Sie werden mich bis München begleiten und dort die Univerſität beziehen. Das Semeſter hat zwar ſchon begonnen, aber das tut nichts. Sie werden das Verſäumte ſchon einholen. Bis zum erſten Examen ſorge ich für Sie, ſpäter müſſen Sie ſich allein durchhauen.“

Riedele wurde rot.

„Herr Wendt ...“

„Ruhe! Solange war ich Ihr gehorſamer Schüler, jetzt haben Sie mir zu gehorchen, widerſpruchslos, verſtanden? Wofür haben Sie ſich entſchieden, Riedele?“

„Für die Archäologie.“

„Geht in Ordnung. Aber die Landſtreicherei hat ein Ende, lieber Freund. Ich werde Sie im Auge behalten. Jetzt wird gearbeitet, junger Man!“

„Will ich auch!“

Riedeles lange Arme zappelten vor Freude. Sein blaſſes, kluges Geſicht mit dem eigenwilligen braunen Haarſchopf über der hohen Stirn ſtrahlte.

Er konnte das Glück, das ihm unvermutet zugefallen war, kaum faſſen.

Was hatte er in dieſen drei Monaten alles ſehen und ſtudieren dürfen! Und nun ſollte er ſich in München als Student einſchreiben laſſen? Brauchte keine Sorgen zu haben, weil ſein Gönner bis zum erſten Examen für ihn einzutreten verſprach?

Er drückte Peters Hand und lief aus dem Zimmer. Er mußte ſein Glück hinaustragen, mußte irgendwohin rennen, allein ſein.

Atemlos vom Lauf, vom Überſchwang der Freude, ſtand er dann auf dem Pincio und ſah zur Peterskuppel hinüber, die im Sonnenlicht funkelte.

Am Nachmittag ſchleppte er Wendt auf die Plattform des Monumento Vittorio Emanuele.

Da ſtieg zum letzten Male vor ihnen auf das gewaltige Rund der Stadt mit den Albanerbergen in der Ferne, dem Lateran, dem Koloſſeum und Forum ...

„Das werden Sie nie mehr vergeſſen“, ſagte Riedele.

Peter Wendt nickte.

Noch einmal ſahen ſie das großartige Panorama der Stadt mit ihren Paläſten, Türmen, Brücken und Kuppeln. Tranken ſich noch einmal ſatt am Anblick dieſer Farben und Formen, über denen ein Hauch von Ewigkeit zu ſchweben ſchien, und nahmen Abſchied.

Neuntes Kapitel

Wie ſonderbar das alles war.

Nun ſtand man wieder im Getriebe der Reichshauptſtadt, ging mit Friedrich und Tilde die Linden entlang, ſah wieder das Brandenburger Tor und dahinter die blaugraue Wand des Tiergartens. Man ſchaute in Menſchengeſichter und ſuchte heimlich doch immer nur das eine Antlitz unter den vielen, die fremd und unbeteiligt vorüberglitten.

Friedrich ſprach. Manchmal lachte die kleine Tilde, die zwiſchen den beiden Männern ging, und Peter dachte an Gina.

„Schöne Geſchichten ſind das“, ſagte Friedrich und zog den Arm ſeiner Braut feſter an ſich. „Wirſt du mir auch einmal davonlaufen, wenn dir etwas an mir nicht paßt?“

„Weiß ich noch nicht“, ſcherzte Tilde, und ihr junges braunes Geſicht lachte.

„Wird dir ſchwerfallen, Kleines. Von Neuſeeland kommt man nicht ſo ſchnell und einfach nach Deutſchland, wie von Groß-Karſchin nach Berlin.“

„Ich bin ja auch keine Künſtlerin, Fritz, ich werde immer nur eine ganz ſimple Hausfrau ſein.“

„Gott ſei Dank, das genügt mir.“

Peter blieb ſchweigſam.

Ob mir das auch genügt hätte? fragte er ſich und mußte die Frage verneinen. Gerade das Beſondere an Gina hatte ihn angezogen, und heute ſah er ein, daß er dieſem Beſonderen nicht immer gerecht geworden war.

Er ſchaute Bruder und Schwägerin an. Dieſe beiden Menſchen paßten zueinander, da würde es wohl kaum jemals Schwierigkeiten geben. Lange Jahre hatten ſie in brieflichem Verkehr geſtanden, und dieſer Gedankenaustauſch hatte viel zu dem jetzigen guten Verhältnis beigetragen. Die Ausſchaltung der perſönlichen Nähe hatte ſie gezwungen, ſich durch das geſchriebene Wort mitzuteilen. Fragen und Antworten hatten ihre Weſenheiten, ihre Intereſſen, ihr Wollen und Planen geklärt. Jetzt konnten ſie aufbauen.

Und doch! Peter beneidete ſie nicht. Sein eigenes Geſchick, ſo ſchwer es ihm nach Ginas Fortgang erſchienen war, hatte heute nichts Hoffnungsloſes mehr. In ihm war ein untrügliches Gefühl, daß Gina und er zuſammengehörten und daß ſie den Weg zueinander wieder finden würden.

Da war in Rom ein alter Arzt geweſen, dem Peter ſich einmal in einer guten Stunde anvertraut hatte.

„Erobern Sie ſich Ihre Frau zurück“, hatte er geſagt, „aber fangen Sie es klug an. Wenn Sie ihr begegnen, dann zeigen Sie ihr den überlegenen Mann. Seien Sie ritterlich, aber fordern Sie nicht, daß Sie zu Ihnen zurückkehrt. Sie muß freiwillig kommen, dann erſt wird Ihre Ehe von Dauer ſein.“

Heute abend war die Feſtvorſtellung. Heute abend würde Peter wieder auf ſeinem Platz in der erſten Parkettreihe ſitzen und Gina ſehen.

Wenn er daran dachte, ſpürte er Erregung und ungeduldige Erwartung.

Fritz und Tilde würden auch dabei ſein. Die beiden Glücklichen ahnten nicht, wie heiß er dieſem Abend entgegenwartete. Sie ſcherzten und lachten miteinander und waren ſich ſelbſt genug.

Nun gingen ſie durch den Tiergarten. Herb duftete es nach welkem, naſſem Laub. Schwarz und feucht hingen die kahlen Zweige über ihnen, und die Luft war ſo mild, daß man es kaum glauben konnte, daß Weihnachten vor der Tür ſtand.

„Am Heiligen Abend iſt unſere Verlobung, und Oſtern heiraten wir“, ſagte Friedrich.

„Dann müßt Ihr auch nach Groß-Karſchin kommen.“

„Verſteht ſich. Junge, ich wünſchte, daß bis dahin auch zwiſchen Gina und dir wieder alles in der Reihe wäre.“

Tilde ſchob ihre Hand in Peters Arm.

„Ich wünſche es dir auch“, flüſterte ſie ihm leiſe zu.

Peter nahm den Hut ab und atmete tief die herbe Luft ein.

„Laßt nur, es braucht alles ſeine Zeit. Wir haben ja geſtern abend darüber geſprochen, Fritz.“

Friedrich Wendt nickte und verſtand, daß der Bruder nicht mehr davon reden wollte.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 155 — Mittwoch, den 6. Juli 1938 — 60. Jahrg.

Einigung in London

Die Freiwilligenfrage vor dem Nichteinmiſchungsausſchuß

In der Vollſitzung des Nichteinmiſchungsausſchuſſes in London, die etwa drei Stunden dauerte, wurde eine Einigung über den britiſchen Plan zur Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien erzielt. Gleichzeitig wurde beſchloſſen, den Plan nunmehr durch Vermittlung der britiſchen Regierung beiden Parteien in Spanien zur Stellungnahme zu unterbreiten.

Valencia in Gefahr

Rote Küſtenfeſtung erobert — Hilferuf der Sowjetſpanier

Die Truppen des Generals Aranda, die in drei Kolonnen von Nordoſten, Norden und Nordweſten in Richtung auf Nules, das 20 Kilometer nördlich von Sagunt liegt, vordrangen, beſetzten die bedeutende Levante-Stadt Burriana, deren Hafen ſowie den Ort Villavieja.

Burriana hatten die Roten zu einer ſtarken Küſtenbefeſtigung ausgebaut. Der Kommandeur der bolſchewiſtiſchen Levante-Truppen hatte noch vor wenigen Tagen erklärt, daß das Schickſal Burrianas entſcheidend ſei für das Schickſal von Sagunt. In Burriana wurden viele Gefangene gemacht, da die nationalen Truppen für die Bolſchewiſten völlig überraſchend eindrangen.

Im weſtlichen Küſtenabſchnitt ſind die Truppen des Generals Garcia Valino im Eſpadangebirge weiter vorgedrungen. Südlich von Teruel ſetzten die Truppen General Varelas auf 15 Kilometer breiter Front ihren erfolgreichen Vormarſch in dem von den Hauptſtraßen Teruel—Sagunt und Teruel—Cuenca begrenzten Raum fort.

Zu den Nationalen übergelaufene Bolſchewiſten teilten mit, daß die Bolſchewiſten nördlich von Sagunt mit der Sprengung ſämtlicher Brücken begonnen hätten, da die im Norden der Stadt gelegenen Stellungen im Eſpadan-Gebirge unhaltbar geworden ſeien.

Die nationalen Erfolge haben einen erneuten Notſchrei der roten Machthaber hervorgerufen, den dieſe über den Sender in Valencia an die Bevölkerung der Oſtküſte richteten. Die Lage Valencias, ſo ſagte der bolſchewiſtiſche Sprecher, ſei „äußerſt kritiſch", und es beſtünde Gefahr, daß die Stadt an die Nationalen verlorenginge. Auch die Verbindungen zwiſchen Madrid und dem Süden ſeien aufs äußerſte gefährdet. Die Sowjetbonzen forderten deshalb jeden einzelnen zum „bedingungsloſen Einſatz" bei den Schanzarbeiten auf.

Die Nervoſität, die unter den Roten immer mehr um ſich greift, zeigt ſich auch in den Zwiſtigkeiten der roten Brüder untereinander und ebenſo in einem ſtrikten Verbot der Stadtbehörden von Valencia für die ſtädtiſchen Beamten, die Stadt zu verlaſſen. Auf den Landſtraßen, die aus Valencia herausführen, patrouillieren Milizen, die den Befehl haben, die Stadt Verlaſſende als Staatsfeinde zu behandeln. Der politiſche Kommiſſar der Levante-Front hat einen Befehl erlaſſen, Zaudern und Feigheit vor dem Feinde umgehend mit Erſchießen zu beſtrafen.

Die Sowjetruſſen in Spanien

90 v. H. Juden als politiſche Kommiſſare

In Gdingen traf ein ehemaliger Sergeant der Fremdenlegion ein, der ſich nach längerem Aufenthalt in Polen im Dezember für die Internationale Brigade in Sowjetſpanien anwerben ließ und dort ein halbes Jahr auf ſeiten der Roten gekämpft hat. Im „Krakauer Illuſtrierten Kurier" veröffentlicht er aufſchlußreiche Einzelheiten über die Verhältniſſe in Rotſpanien.

Die Internationalen Brigaden beſtünden zu drei Vierteln aus Sowjetruſſen. Sämtliche motoriſierten Abteilungen ſeien rein ſowjetruſſiſch. Außerdem kämen faſt ſämtliche „Offiziere" aus der ſowjetruſſiſchen Armee. Die politiſchen Kommiſſare ſeien zu 90 v. H. Juden.

Unter ihnen gebe es viele, die vorher für die Komintern in Polen, in der Tſchecho-Slowakei und im Oeſterreich Schuſchniggs gearbeitet hätten. Die Spanier ſelbſt hätten in der ſowjetſpaniſchen Truppe nichts zu ſagen. Einer der Hauptköder bei der Anwerbung von Freiwilligen aus Polen ſei die Verſprechung, daß nach der „Zerſchlagung des Faſchismus in Spanien" Polen an die Reihe komme, wo dann die Polen, die bei den ſpaniſchen Bolſchewiſten Dienſt getan hätten, als „politiſche Kommiſſare und Offiziere" eingeſetzt würden.

Enttäuſchung über die Volksfront

CGT-Gewerkſchaft verlor über 150 000 Mitglieder

In der franzöſiſchen nationaliſtiſchen Zeitung „Liberté" weiſt Doriot nach, daß die marxiſtiſch-kommuniſtiſche CGT.-Gewerkſchaft eigentlich gar nicht das Recht habe, im Namen der franzöſiſchen Arbeiter zu ſprechen, wie ſie es immer tue.

Im Laufe der letzten Monate hätten über 150 000 CGT.-Mitglieder dieſe Gewerkſchaft verlaſſen. Innerhalb von ſechs Monaten hat die der CGT.-Gewerkſchaft angeſchloſſene Bauarbeitergewerkſchaft 40 000 Mitglieder verloren, die Beamtengewerkſchaft 24 000 Mitglieder, die Gewerkſchaften für die Nahrungsmittelbranche und für die chemiſche Induſtrie je 9000. In der Metallinduſtrie haben ſogar über 70 000 Arbeiter der CGT.-Gewerkſchaft den Rücken gekehrt.

Es handele ſich, ſo bemerkt Doriot, um eine Bewegung allgemeiner Art, die man nicht unterſchätzen dürfe. Zahlreiche Arbeiter begännen ſich darüber klar zu werden, daß ſie von den marxiſtiſchen Demagogen getäuſcht worden ſind. Die politiſchen Streiks und die bitteren Enttäuſchungen infolge des Scheiterns der Volksfront ſeien die Hauptgründe dieſes Abfalls. Die CGT. umfaſſe heute nur noch einen Bruchteil der franzöſiſchen Arbeiterſchaft. Sie könne ſie alſo nicht mehr vollkommen vertreten. Die Regierung müſſe dieſer neuen Lage Rechnung tragen und das Monopol, das ſich die CGT. anmaße, brechen.

Türkiſche Truppen beſetzen den Sandſchak

2500 Mann überſchreiten die Grenze. Auch Frankreich entſandte 2500 Mann.

Nachdem zwiſchen Frankreich und der Türkei in der Frage des Sandſchak Alexandrette, jenes nordweſtlichen Gebietszipfels Syriens, der an die Türkei grenzt, eine Vereinbarung getroffen iſt, die die türkiſchen Forderungen im großen und ganzen erfüllt, haben nunmehr türkiſche Truppen das Gebiet beſetzt.

Am Dienstag früh rückten türkiſche Abteilungen in Stärke von 2500 Mann über die Grenze. Der türkiſche Bevölkerungsteil hißte darauf allenthalben türkiſche Fahnen. Auf nichttürkiſcher Seite wurde die Nachricht mit Gleichmut aufgenommen. Eine große Zahl von Laſtwagen, beſetzt mit Ziviliſten aus dem ganzen Sandſchakgebiet, war den Truppen zum Empfang entgegengefahren.

Gleichzeitig mit den 2500 Mann türkiſchen Truppen marſchierten gemäß franzöſiſch-türkiſcher Vereinbarung auch franzöſiſche Truppen in Stärke von 2500 Mann, aus dem Alauitengebiet kommen, in den Sandſchak ein. Die franzöſiſche Abteilung beſteht aus zwei Bataillonen Infanterie und einer Batterie motoriſierter Artillerie.

Franzöſiſch-türkiſcher Freundſchaftsvertrag

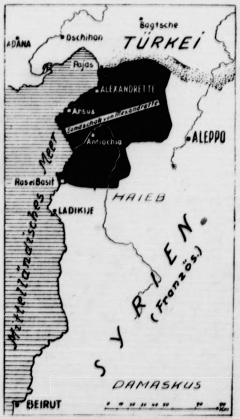
Gleichzeitig wurde in Ankara ein franzöſiſch-türkiſcher Freundſchaftsvertrag geſchloſſen, deſſen Unterzeichnung auch der diplomatiſche Vertreter Syriens in Ankara und Preſſevertreter beiwohnten.

Wie aus zuſtändigen franzöſiſchen politiſchen Kreiſen verlautet, umfaßt der Freundſchaftsvertrag drei Artikel. Frankreich und die Türkei verpflichten ſich, keine politiſchen und wirtſchaftlichen Verpflichtungen einzugehen oder in eine Konvention einzutreten, die gegen den anderen Vertragspartner gerichtet iſt. Im Falle eines Angriffes auf einen von beiden Partnern durch eine dritte Macht wird der andere Partner weder Hilfe noch Beiſtand irgendwelcher Art dem oder den Angreifern leiſten. Schließlich bekräftigen die beiden Mächte ihre Verbundenheit an der Aufrechterhaltung der Sicherheit im öſtlichen Mittelmeer. Sie verpflichteten ſich, im Falle der Bedrohung dieſer Sicherheit ſich ins Einvernehmen zu ſetzen.

Unter dieſen Bedingungen, ſo bemerkt man in zuſtändigen franzöſiſchen politiſchen Kreiſen, werde die franzöſiſch-türkiſche militäriſche Zuſammenarbeit im Sandſchak beginnen.

Engliſch-türkiſches Kreditabkommen

Das engliſche Unterhaus nahm die zweite Leſung des Geſetzes über ein engliſch-türkiſches Kreditabkommen vor. Das Abkommen ſieht die Bereitſtellung einer Anleihe und eines Exportkredites in Geſamthöhe von 10 Millionen Pfund an die Türkei vor, die in Höhe dieſes Betrages Rüſtungsbeſtellungen und Aufträge für die Verbeſſerung der türkiſchen Wirtſchaft in Großbritannien tätigt. Das Geſetz wurde ohne Abſtimmung angenommen.



Karte vom Sandſchak-Alexandrette
(Zeichnung: Eisner-Wagenborg.)

Grenzzwiſchenfall 2300 Meter hoch

Paris, den 5. Juli

An der franzöſiſch-italieniſchen Grenze hat ſich ein Zwiſchenfall ereignet, bei dem ein junger Pariſer Arzt durch Schüſſe italieniſcher Milizen verletzt worden iſt. Der Aſſiſtent an einer Pariſer Klinik, Dr. de Laitre, war mit einem Freunde von Grenoble aus zu einigen Bergtouren aufgebrochen. Eine dieſer Touren führte ſie in das Gebiet des Col d' Udine. Als ſie ihren Weg in einer Höhe von 2 300 Meter verfolgten, krachten vor den beiden franzöſiſchen Touriſten plötzlich Schüſſe. In dieſem Augenblick bemerkten die Franzoſen, das ſie die Grenze überſchritten hatten und ſchon einige Meter auf italieniſches Gebiet vorgedrungen waren. Als die italieniſchen Milizſoldaten mit erhobenen Revolvern heranſtürmten, machten die beiden franzöſiſchen Touriſten kehrt und eilten in voller Flucht auf franzöſiſches Gebiet zurück.

Nach franzöſiſcher Darſtellung blieben aber die italieniſchen Soldaten den beiden Franzoſen auf den Ferſen und feuerten noch mehrmals auf die Fliehenden. Wie es in den nach Paris gegebenen Berichten heißt, haben ſich der junge Pariſer Arzt und ſein Freund ſchon ungefähr 25 Meter von der Grenze entfernt auf franzöſiſchem Boden befunden, als der Arzt, von einer Kugel im Rücken getroffen, zu Boden ſtürzte. Unter großen Schwierigkeiten wurde der Schwerverletzte in das Hoſpital von Gap transportiert. Die ſofortige Unterſuchung durch franzöſiſche Behörden ſoll ergeben haben, daß zwei Patronenhülſen 25 Meter von der Grenze auf franzöſiſchem Gebiet lagen.

*

Ehe man über den Zwiſchenfall zuverläſſig urteilen kann, muß man natürlich die Erhebungen auch der italieniſchen Behörden abwarten.

Auch Dimitroff verhaftet!

Warſchau. Die polniſche Telegraphenagentur macht in einer Meldung aus Moskau auf ein Gerücht aufmerkſam, wonach der Leiter der Komintern, Dimitroff, verhaftet worden ſei. Grund für dieſe Verhaftung ſollen die Mißerfolge der Bolſchewiſten in Spanien und das Fehlſchlagen der Volksfront-Politik ſein, mit der man die europäiſchen Staaten zerſetzen wollte. Eine Beſtätigung der Gerüchte habe ſich bis jetzt noch nicht erlangen laſſen.

Ljuſchkow beſaß geheime Pläne

Im Kreml herrſcht große Beſtürzung

Nach einem Bericht des Sonderberichterſtatters des „Paris Midi" in Riga hat die Flucht des GPU.-Generals Ljuſchkow im Kreml heilloſen Schrecken und große Beſtürzung hervorgerufen. Man habe in Moskau nicht geglaubt, daß der General über die gegen ihn geplanten Maßnahmen unterrichtet war. Nach in Riga eingetroffenen Nachrichten aus Moskau habe Ljuſchkow ſeine Flucht ſeit Monaten ſorgfältig vorbereitet. Die Sowjetbehörden ſeien am meiſten dadurch beunruhigt, daß Ljuſchkow im Beſitz ſehr wichtiger geheimer Pläne war, die jetzt den Japanern in die Hände gefallen ſein könnten. Der oberſte ſowjetruſſiſche Staatsanwalt Wyſchinſki ſei nach Wladiwoſtok gereiſt, um perſönlich die Unterſuchung zu leiten.

300 000 Leningrader ausgewieſen

Ausbau der Befeſtigungen an der finniſchen Grenze

Der Vertreter des „Paris Midi" in Riga berichtet, daß zur Zeit an der ſowjetruſſiſch-finniſchen Grenze in der Nähe von Leningrad ſehr umfangreiche Befeſtigungsarbeiten durchgeführt werden, an denen Tag und Nacht gearbeitet werde. Nicht nur ſeien die letzten Ausländer gezwungen worden, die ehemalige ruſſiſche Hauptſtadt zu verlaſſen und ſich nach Eſtland zu begeben, ſondern ſogar 300 000 Einwohner von Leningrad ſelbſt hätten den Befehl erhalten, ihre Heimatſtadt zu verlaſſen und ſich ins Innere des Landes zu begeben.

Sowjetflugzeug über Eſtland

Eſtländiſchen Blättermeldungen zufolge erſchien über dem Badeort Hungerburg bei Narwa ein Flugzeug, deſſen Kennzeichen infolge der großen Höhe nicht erkannt werden konnten. Nach einiger Zeit nahm die Maſchine Kurs nach Sowjetrußland.

Klagenfurt. Reichsjugendführer von Schirach beſuchte das am Wörther See gelegene Zeltlager der ſchleſiſchen HJ. Zu den 1400 Hitler-Jungen und Pimpfen, die zum Großteil Kinder ſchleſiſcher Arbeiter ſind und die ſich in dieſem Lager prachtvoll erholt haben, ſprach er von dem Glück unſerer ſozialiſtiſchen Zeit, die ihnen das Erlebnis dieſes ſchönſten Gaues der Oſtmark ermöglicht habe.

Krakau. Die deutſche Frontkämpferabordnung, die unter Führung des Reichskriegsopferführers Oberlindober als Gaſt der polniſchen Frontkämpfer zwei Tage in Warſchau weilte, iſt nach Krakau weitergefahren.

Deutſche Militärberater verlaſſen China

Dank und Anerkennung der chineſiſchen Regierung

Die deutſchen Militärberater haben Hankau verlaſſen und ſich nach Hongkong begeben. Die Abreiſe wurde von einem chineſiſchen Sprecher bekanntgegeben, der bei dieſer Gelegenheit der Tätigkeit der deutſchen Berater in China mit anerkennenden Worten gedachte. Er wies darauf hin, daß ſie auf eine mehr als fünfjährige Tätigkeit in China zurückblicken könnten. Sie ſeien auf Grund von Privatdienſtverträgen angeſtellt geweſen, von denen ſie die chineſiſche Regierung freiwillig entbunden habe. Der chineſiſche Sprecher ſchloß mit dem Hinweis, daß die deutſchen Militärberater ſich den Dank und die Anerkennung der chineſiſchen Regierung für ihre Tätigkeit erworben hätten.

Vormarſch der Japaner am Jangtſe

Beſetzung von Hukau — Luftſchlacht über Nantſchang.

Die japaniſchen Truppen beſetzten in Zuſammenarbeit mit der Marine die Stadt Hukau am Jangtſe, 250 Kilometer unterhalb von Hankau am Eingang zum Poyang-See, der damit in den japaniſchen Machtbereich gefallen iſt.

Gleichzeitig bombardierten die Japaner die Stadt Nantſchang und zwangen damit die Chineſen, ihre Flugbaſis, die in Nantſchang lag, zu verlegen.

Nach Berichten aus Schanghai fand über Nantſchang die ſchwerſte und größte Luftſchlacht ſeit Beginn der japaniſch-chineſiſchen Auseinanderſetzungen ſtatt. Es heißt, daß im Dunkel der Nacht über 100 japaniſche Flugzeuge über der Stadt erſchienen ſeien und Nantſchang mit einem Bombenregen belegt hätten. Nach kurzer Zeit ſeien dann 70 chineſiſche Flugzeuge aufgeſtiegen, und es habe ſich ein gewaltiger Luftkampf entwickelt, bei dem nach japaniſchen Meldungen 45 chineſiſche Flugzeuge abgeſchoſſen bzw. zur Umkehr gezwungen wurden.

Konflikt im Südchineſiſchen Meer

Franzoſen beſetzen Paracel-Inſeln. — Japaniſcher Proteſt

Die franzöſiſche Regierung hat von Gendarmerietruppen aus Franzöſiſch-Indochina die Paracel-Inſeln ſüdlich der chineſiſchen Inſel Hainan beſetzen laſſen. Sie hat nach der Meldung eines engliſchen Blattes dieſe Beſetzung der britiſchen Regierung amtlich mitgeteilt.

Der franzöſiſche Schritt hat in Tokio außerordentliche Unruhe hervorgerufen, und es iſt zu befürchten, daß die japaniſchen und franzöſiſchen Intereſſen im Süden Chinas aneinander geraten, denn die japaniſche Regierung hat erklärt, daß die Inſeln zu China gehören und daß deshalb eine Beſetzung durch franzöſiſche Polizeitruppen eine Verletzung der chineſiſchen Hoheitsrechte darſtelle, die Japan nicht dulden werde. Die franzöſiſche Regierung vertritt demgegenüber die Anſicht, daß es ſich nicht um eine Beſetzung im eigentlichen Sinne handele, denn die Paracel-Inſeln ſeien zu Beginn des letzten Jahrhunderts von dem damalig freien Kaiſerreich Annam beſetzt worden, das heute zu Franzöſiſch-Indochina gehöre.

Die Paracel-Inſeln liegen etwa 1600 Meilen vom japaniſchen Gebiet, aber nur wenige Flugſtunden von Franzöſiſch-Indochina entfernt. Die Beſetzung der Inſeln durch Frankreich wird in Paris als Vorſichtsmaßnahme hingeſtellt, die verhindern ſolle, daß ſich die Japaner auf der Inſelgruppe feſtſetzen, nachdem japaniſche Agenten in letzter Zeit auf der nördlich gelegenen Inſel Hainan bereits eine beunruhigende Aktivität entwickelt hätten.

In Wirklichkeit geht es weniger um die Paracel-Inſeln, als vielmehr um die große zu China gehörige Inſel Hainan, um die ſich ein Streit zwiſchen Japan einerſeits, Frankreich und England andererſeits erhoben hat. Die Inſel Hainan hat eine große ſtrategiſche Bedeutung, denn ſie ſchließt die für jede im Südchineſiſchen Meer zur See operierende Streitmacht wichtige Bucht von Tonkin ſo ab, daß nicht der Machthaber auf dem Feſtland von Franzöſiſch-Indochina, ſondern der Beſitzer der Inſel Hainan und der benachbarten Paracel-Inſeln dieſen größten Hafen im Südchineſiſchen Meer beherrſcht. Die Franzoſen, die die Möglichkeit der Beſetzung der Inſel Hainan durch die Japaner bei Ausdehnung ihrer Operationen in Südchina befürchteten, haben durch ihre Maßnahme gewiſſermaßen einen Gegenzug unternommen, weil ſich Frankreich in ſeinem Beſitz von Franzöſiſch-Indochina bedroht fühlt. England will außerdem vermeiden, daß die an der Bucht von Tonkin gelegenen chineſiſchen Häfen unter japaniſche Kontrolle geraten, da gerade von hier aus China mit allerlei Waren und auch Kriegsmaterial verſorgt wird.

Kriegsvorbereitungen der Sowjets im Fernen Oſten

Polniſche Zeitung meldet: Große Militärtransporte

Nach Meldung der Warſchauer Zeitung „Gazeta Polſka“ gehen große Militärtransporte aus allen Teilen der Sowjetunion nach dem Fernen Oſten. Die kriegeriſchen Vorbereitungen der Roten Armee nähmen dort ein fieberhaftes Tempo an. Auch in der Inneren Mongolei würden Truppen zuſammengezogen. Die dort ſtationierten mongoliſchen Truppen würden durch ſowjetruſſiſche Spezialabteilungen verſtärkt. Unter den Truppen, die jetzt im Fernen Oſten ſtünden, befänden ſich auch Abteilungen aus der Ukraine.

*

Wie die engliſche Zeitung „Daily Mail“ meldet, iſt der Oberſte politiſche Kommiſſar der Sowjetflotte, Michael Schapoſchnikow, verhaftet worden.

Leere Spiegelfechterei

Die Prager Statutenkomödie

Die tſchechiſche Regierung zieht ganz offenſichtlich die Verhandlungen mit den Volksgruppen über das Nationalitätenſtatut in die Länge. Das ging bereits aus einer Mitteilung des Preſſeamtes der Sudetendeutſchen Partei hervor. Jetzt prangert der Prager Korreſpondent des Budapeſter Blattes „Peſter Lloyd“ die Spiegelfechterei der Prager Regierung an.

Unter der Ueberſchrift „Ernüchterung unter den Nationalitäten der Tſchecho-Slowakei“ nimmt der Korreſpondent zu den Beſprechungen Stellung, die Miniſterpräſident Hodſcha mit den Vertretern der einzelnen Volksgruppen geführt hat. Wenn innerhalb vier, fünf Tagen, ſo ſchreibt das Blatt, ſo viele Beſprechungen ſtattfinden, könnte man glauben, daß im Intereſſe der Befriedung eine ernſte Arbeit geleiſtet werde. Unterziehe man aber den Teil des Statuts, der den Sudetendeutſchen vorgelegt wurde, einer Prüfung, ſo müſſe man wohl oder übel zu der Feſtſtellung gelangen, daß die ganzen bisherigen Beratungen von ſeiten der Tſchechen eine leere Spiegelfechterei waren. Von einem Uebereinkommen ſei man noch genau ſo weit entfernt wie vor Wochen. Ein jeder Politiker der Nationalitäten, der bisher bei Hodſcha war, habe das Empfinden, die Beſprechungen ſeien lediglich zu dem Zweck geführt worden, den weſtlichen Großmächten Sand in die Augen zu ſtreuen, indem man ſo tue, als ob man tatſächlich die Verſtändigung wünſche. Doch davon ſei gar keine Rede. Das Ganze ſei einfach ein Verſuch, Zeit zu gewinnen, und ein Bluff zu weſtlichen Propagandazwecken. Die Verbitterung der Sudetendeutſchen nehme mit jedem Tage zu. Heute ſehen ſie bereits klar, daß man ſie mit der ganzen Statutenkomödie nur genasführt hat.

1,8 Millionen Arbeitsloſe in England

Trotz der Aufrüſtung — Angriffe gegen die Regierung

Die Arbeitsloſigkeit in England nimmt Ausmaße an, die Grund zu ſtärkſter Beunruhigung im Volke gegeben haben. Die Zahl der Arbeitsloſen belief ſich am 13. Juni auf 1,8 Millionen. Seit dem vorletzten Stichtage, dem 16. Mai, hat die Zahl um 42 000 zugenommen. Davon ſind 24 000 Unterſtützungsberechtigte. Seit dem 30. Juni 1937 iſt die Zahl der Arbeitsloſen in England um 500 000 angewachſen.

In dieſem Zuſammenhang greifen engliſche Zeitungen ſcharf die Innenpolitik Chamberlains an. So ſchreibt „Daily Expreß“, in außenpolitiſchen Fragen vertrete Chamberlain die Mehrheit der Nation; aber er verliere ſowohl in innerengliſchen wie in Empirefragen erheblich an Anhang. Ein Jahr ſei er erſt im Amt, und wieder erhebe das Ungeheuer der Arbeitsloſigkeit ſein Haupt. In dieſen zwölf Monaten ſei die Arbeitsloſenziffer um 382 000 geſtiegen und belaufe ſich heute wieder auf 1 778 000. Chamberlain habe keinen Plan zur Bevölkerung des leeren Empire, zur Entwicklung der überladenen Städte und zur Hebung der Reichtümer der Kolonialgebiete.

Auch der marxiſtiſche „Daily Herald“ greift die Regierung wegen ihrer Untätigkeit in der Frage der zunehmenden Arbeitsloſigkeit an. Das Blatt ſtellt in ſeinem Artikel feſt, daß man im Winter trotz der Aufrüſtung mit zwei Millionen Arbeitsloſen werde rechnen müſſen.

Weite Kreiſe der Oeffentlichkeit fordern Unterſtützung der Landwirtſchaft. Ein geheimer Ausſchuß konſervativer Unterhausmitglieder forderte, daß das Kabinett alles nur Denkbare tun ſollte, um die engliſche Landwirtſchaft zu fördern und ihr zu helfen. Wie es heißt, will Chamberlain daraufhin konſervative Abgeordnete aus ausgeſprochen landwirtſchaftlichen Gebieten empfangen.

Der Jude als Umſtürzler

Erforſchung der Judenfrage durch die deutſche Wiſſenſchaft

In der Münchener Univerſität hat ſich eine große Anzahl hervorragender deutſcher Gelehrter zur Arbeitstagung des Reichsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchland zuſammengefunden, um die Erforſchung der Judenfrage durch die deutſche Wiſſenſchaft zu fördern.

Zur Eröffnung der Tagung hielt der Präſident des Reichsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchland, Prof. Walter Frank, eine Anſprache, in der er mitteilte, daß das Reich nunmehr für die im Rahmen des Reichsinſtituts entſtehende größte europäiſche Bücherei zur Judenfrage Sondermittel zur Verfügung geſtellt habe und daß der Aufbau dieſer Bücherei in vollem Umfange begonnen habe. Selbſtverſtändlich, ſo erklärte Prof. Frank weiter, ſei die Judenforſchung nur ein Teil im großen wiſſenſchaftlichen Geſamtproblem des Reichsinſtituts. „Wir wollen“, ſo ſagte Prof. Frank wörtlich, „nicht einen Debattierklub der Gelehrſamkeit ſchaffen, ſondern eine kämpfende Gemeinſchaft.“

Dann begann die eigentliche Arbeitstagung mit einem Vortrag von Prof. Walter Frank über „Maximilian Harden — ein Beitrag zur Geſchichte der jüdiſchen Preſſemacht im wilhelminiſchen Deutſchland“. Prof. Frank ſchilderte Maximilian Harden als den politiſch einflußreichſten jüdiſchen Publiziſten des wilhelminiſchen Deutſchland. Hardens Aufſtieg als Herausgeber der „Zukunft“ habe in dem Augenblick begonnen, als mit Bismarcks Sturz und dem Sterben der Treitſchkeſchen Generation das ſchöpferiſche Zeitalter der Reichsgründung von dem erſtarrenden und ſich zerſetzenden Zeitalter Wilhelms II. abgelöſt worden ſei. In dem politiſchen Riß zwiſchen Bismarck und Wilhelm II. habe ſich der jüdiſche Paraſit feſtgeſetzt. „Ueberall“, ſo erklärte Frank, „finde ſich das kaiſerliche Deutſchland bereits in hilfloſer Defenſive gegen den Umſturz und das Judentum.

Rathenaus Artikel „Der Wahrheit Rache“ gehörte zu den die Seele des Judentums enthüllenden Dokumenten der Geſchichte. Da ſtehe neben dem Juden Maximilian Harden — ein anderer Jude, der ſich als Monarchiſt und Nationalliberaler bekennt und am Kaiſerhof verkehrt — Walter Rathenau. Beide kultivierte, gepflegte, aufgeklärte, blaſierte „Europäer“. Und plötzlich züngele aus ihren Augen und Worten der uralte, aſiatiſche Haß.

Der Redner ſchilderte dann die großen Eulenburg-Moltkeſchen Skandalprozeſſe der Jahre 1907 bis 1909, durch die Harden Wilhelm II. und dem Kaiſertum eine vernichtende Niederlage zufügte. Ein ſtarker Staat hätte jene krankhaften Höflinge ſelbſt gerichtet nach den Geſetzen der Armee. Der ſchwache Staat jener Zeit habe aber Männer der nächſten Umgebung des Kaiſers der Lynchjuſtiz einer jüdiſchen Preſſe preisgegeben.

Die Raſſenfrage das Ausſchlaggebende

Streicher auf der Tagung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt.

Auf der Tagung der Reichsredner und Sachbearbeiter für biologiſche Medizin des Hauptamtes für Volksgeſundheit in Alt-Rehſe gab Gauleiter Julius Streicher darüber Aufſchluß, wie er auf Grund beſonderer Erlebniſſe und Veranlagung dazu geführt worden ſei, ſich der Erforſchung der Judenfrage, der Kardinalfrage der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung, zu widmen. Als Praktiker appelliere er an die Verſammelten, ſtets die Raſſenfrage als das Ausſchlaggebende ihrer täglichen Arbeit anzuſehen, wobei er an vielen Beiſpielen den unheilvollen Einfluß, den der Jude auch jetzt noch auf das deutſche Volk zu nehmen verſuchte, aufzeichnete und darauf hinwies, wie gerade der deutſche Arzt in dieſer Hinſicht beſonders aufklärend wirken könne und Großes für die Hochzüchtung des deutſchen Volkes leiſten könne.

Betreuung der Kleinkinder

Einſatz aller Stellen der Jugendhilfe

Im Rahmen der Betreuungsarbeit für die Jugend, die der nationalſozialiſtiſche Staat auf allen Gebieten ausbaut, bedarf es der vordringlichen Erfüllung einer planmäßigen Betreuung des Kleinkindes. Dieſe Forderung vertritt der Referent im Amt Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe bei der Reichsleitung der NSV., Bernſee, in der „Sozialen Praxis“. Er geht davon aus, daß gegenwärtig rund 6¼ Millionen Jungen und Mädchen im Kleinkindesalter zwiſchen zwei und ſechs Jahren ſtehen. Selbſtverſtändlich ſei es, daß nicht nur die Eltern, ſondern auch Staat und Partei alles daranſetzen müßten, um dieſe 6¼ Millionen Jungen und Mädel zu geſunden deutſchen Männern und Frauen heranzubilden. Wie ſtark auf dieſem Gebiete vor der Machtübernahme verſagt wurde, habe ſich bei den Unterſuchungen der Schulanfänger und bei den Muſterungen gezeigt.

Allein im Jahre 1935 ſeien nicht weniger als 26 497 Schulanfänger aus geſundheitlichen Gründen vom Schulbeſuch zurückgeſtellt worden. Der Ernährungszuſtand der Schulkinder in Preußen 1932 ſei bei nur 10 v. H. als gut, bei 49 v. H. als mitel und bei 41 v. H. als ſchlecht bezeichnet worden. Von den im Jahre 1933 unterſuchten Volksſchulkindern ſeien in Berlin 75,7 v. H. zahnbehandlungsbedürftig geweſen, in den übrigen Reichsteilen zwiſchen 31,6 und 44,6 v. H. Dieſe Schäden ſeien in der großen Mehrzahl in frühester Jugend erworben.

Die Forderung einer planmäßigen Betreuung des Kleinkindes müſſe vordringlich erfüllt werden, denn wir müßten die Vorausſetzungen ſchaffen, alle Schäden aufzufangen und zu verhüten, die ſich bei großer Geburtenzahl ergeben könnten. Dieſe Vorausſetzungen zu ſchaffen, ſei Aufgabe der ſtaatlichen Geſundheitsämter, der NSV. und des Reichsmütterdienſtes, der Aerzte und Volkspflegerinnen, der Kindergärtnerinnen und Gemeindeſchweſtern. Grundlage müſſe die Aufklärung und Belehrung der Kleinkindmutter ſein. Der Kampf gegen die Infektionskrankheiten ſowie gegen Lungenentzündung, Grippe und Rachitis mit ihren Folgen ſei weiter voranzutreiben. Neben einer guten Erholungsfürſorge und ärztlich überwachten Kindergärten in Stadt und Land, die auch zahlenmäßig dem Bedarf entſprechen, müſſe für einen genügenden „Auslauf“ aller Kleinkinder geſorgt werden

Die Unwetterkataſtrophe in Japan

136 Todesopfer — 646 Häuſer weggeſchwemmt

Ein ſchwerer Regenſturm hat in Kobe und im Gebiet zwiſchen Kobe und Oſaka gewaltige Verwüſtungen angerichtet. Wie amtlich feſtgeſtellt wurde, haben die Erdrutſche und Hauseinſtürze 136 Todesopfer gefordert. 65 Menſchen ſind verletzt worden und 132 werden vermißt. 646 Häuſer ſind weggeſchwemmt worden und 638 ſind vollkommen zerſtört.

Der Verkehr zwiſchen Kobe und Oſaka mußte völlig eingeſtellt werden, da Bahndämme, Brücken und Geleiſe zerſtört ſind. Die Stadt Kobe iſt zum Teil überſchwemmt.

Börſe und Handel

Berliner Amtliche Notierungen vom 5. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt herrſchte wieder Geſchäftsloſigkeit. Rentenwerte hatten gleichfalls geringes Geſchäft. Die Umſchuldungsanleihe erholte ſich auf 95,85. Zinsvergütungsſcheine befeſtigten ſich auf 97. Wiederaufbauzuſchläge zogen um 0,25 v. H. an. Am Geldmarkt notierte Blankotagesgeld wieder 2,87 bis 3,12 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,13 (42,21); Dänemark 54,95 (55,05); Danzig 47,00 (47,10); England 12,305 (12,335); Frankreich 6,918 (6,932); Holland 137,38 (137,66); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,85 (61,97); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,45 (63,57); Schweiz 56,91 (57,03); Tſchecho-Slowakei 8,611 (8,629); Ver. Staaten von Amerika 2,483 (2,487).

Berliner Magerviehmarkt. Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 33 Schweine, 68 Ferkel. Wegen geringen Auftriebs keine Notierungen.

Im Neubauerndorf Limbach

Vor einigen Tagen wurde bei Groß-Dammer im Kreis Meſeritz, dicht an der polniſchen Grenze, das Neubauerndorf Limbach eingeweiht, das ſeinen Namen nach dem erſten Blutzeugen der Leipziger NSDAP. trägt. Es iſt eine Siedlung für bewährte Kämpfer der SA. und ᛋᛋ. — Blick auf einen der ſchmucken Bauernhöfe

([illegible] zenborg.)

Arbeitstagung mit einem
über „Maximilian Harden
r jüdiſchen Preſſemacht im
of. Frank ſchilderte Mari-
iſch einflußreichſten jüdiſchen
Deutſchland. Hardens Auf-
ſt" habe in dem Augenblick
turz und dem Sterben der
ſchöpferiſche Zeitalter der
enden und ſich zerſetzenden
rden ſei. In dem politiſchen
elm II. habe ſich der jüdiſche
erklärte Frank, „finde ſich
in hilfloſer Defenſive gegen

rheit Rache" gehörte zu den
lenden Dokumenten der Ge-
Maximilian Harden — ein
rchiſt und Nationalliberaler
— Walter Rathenau.
klärte, blaſierte „Europäer".
Augen und Worten der ur-

die großen Eulenburg-
zeſſe der Jahre 1907 bis
II. und dem Kaiſertum eine
Ein ſtarker Staat hätte jene
hiet nach den Geſetzen der
Zeit habe aber Männer der
der Lynchjuſtiz einer
en.

Ausſchlaggebende

des Hauptamtes für
fahrt.

redner und Sachbearbeiter
uptamtes für Volksgeſund-
iter Julius Streicher
Grund beſonderer Erleb-
eführt worden ſei, ſich der
e, der Kardinalfrage der
hauung, zu widmen. Als
Verſammelten, ſtets die
sſchlaggebende ihrer täg-
r an vielen Beiſpielen den
Jude auch jetzt noch auf
verſuchte, aufzeichnete und
r deutſche Arzt in dieſer
wirken könne und Großes
ſchen Volkes leiſten könne.

Kleinkinder

der Jugendhilfe

gsarbeit für die Jugend,
at auf allen Gebieten aus-
hen Erfüllung einer plan-
inkindes. Dieſe For-
m Amt Wohlfahrtspflege
leitung der NSV., Bern-
Er geht davon aus, daß
en Jungen und Mädchen
zwei und ſechs Jahren
, daß nicht nur die Eltern,
alles daranſetzen müßten,
n und Mädel zu geſunden
heranzubilden. Wie ſtark
Machtübernahme verſagt
erſuchungen der Schulan-
n gezeigt.
t nicht weniger als 26 497
chen Gründen vom Schul-
r Ernährungszuſtand der
i bei nur 10 v. H. als gut,
i 41 v. H. als ſchlecht be-
Jahre 1933 unterſuchten
in 75,7 v. H. zahnbehand-
den übrigen Reichsteilen
Dieſe Schäden ſeien in der
ugend erworben.
nmäßigen Betreuung des
erfüllt werden, denn wir
ſchaffen, alle Schäden
üten, die ſich bei großer
Dieſe Vorausſetzungen zu
hen Geſundheitsämter, der
dienſtes, der Aerzte und
rgärtnerinnen und Ge-
müſſe die Aufklärung und
ſein. Der Kampf gegen
gegen Lungenentzündung,
Folgen ſei weiter voran-
Erholungsfürſorge und
en in Stadt und Land, die
ntſprechen, müſſe für einen
leinkinder geſorgt werden

rophe in Japan

uſer weggeſchwemmt

t in Kobe und im Gebiet
waltige Verwüſtungen an-
t wurde, haben die Erd-
6 Todesopfer gefordert.
en und 132 werden ver-
hwemmt worden und 638

und Oſaka mußte völlig
me, Brücken und Geleiſe
zum Teil überſchwemmt.

Handel

ngen vom 5. Juli
ohne Gewähr)

Aktienmarkt herrſchte
nwerte hatten gleichfalls
ngsanleihe erholte ſich auf
tigten ſich auf 97. Wieder-
H. an. Am Geldmarkt
87 bis 3.12 v. H
egraphiſche Auszahlungen)
54,95 (55,05); Danzig 47,00
rankreich 6,918 (6,932); Hol-
9 (13,11); Norwegen 61,85
eden 63,45 (63,57); Schweiz
,611 (8,629); Ver. Staaten

Amtlicher Marktbericht vom
Schweine- und Ferkelmarkt.
Wegen geringen Auftriebs

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 6. Juli

Spruch des Tages

Was ſoll mir der Dudelſack, wenn der Bär tot iſt?

Sprichwort.

Jubiläen und Gedenktage

7. Juli.

1531 Tilman Riemenſchneider geſt.
1807 Friede zu Tilſit zwiſchen Frankreich und Rußland
1815 Zweite Einnahme von Paris.

In guter Hut

Mütterchen geht ohne Sorgen
Zu der Arbeit jeden Morgen,
Weiß ſie doch ihr liebes Bübchen
Wohl behütet und geborgen.

Seht nur hier, den kleinen Braven,
Nein, er macht nicht viel zu ſchaffen,
Eben iſt er, müd' des Spieles
Mit der Klapper, eingeſchlafen.

Und der warme Sonnenſchein
Hüllt den Schläfer wohlig ein,
Streichelt ſeine Pausbacken
Und die runden Fingerlein.

Ja, nun wollt ihr gerne wiſſen,
Wo man dieſen kleinen ſüßen
Bengel ſorglos laſſen kann?
Werd' ich's noch verraten müſſen?

Doch ich glaub', ihr ſeid ſo ſchlau,
Ahnt es ſelbſt ſchon ganz genau.
Dieſes Bild iſt feſtgehalten
In dem Haus der NSV.

Lieſelotte Henckel.

Erntezeit

Was auf gut vorbereitetem Boden geſät und während ſeines Wachstums gehegt und gepflegt wurde, ſteht jetzt in goldſchimmernder Pracht da. Die Aehren rauſchen leiſe im Winde, der Bauer ſieht bald die ſchwere Mühe eines Jahres gelohnt. Nur wenige Tage noch und die fruchttragenden Halme fallen unter der Senſe Hieb und müſſen unter Dach gebracht werden. Es können dann nicht genug Hände am Werke ſein, die goldene Frucht einzufahren und zu bergen. Da darf keiner raſten auf dem Hofe. Von den Kindern bis zu den Großeltern ſind alle Kräfte eingeſpannt in dieſe Erntepflicht. Und über die Dorfgemeinſchaft hinaus müſſen noch ganze Heere von freiwilligen, jugendlichen Helfern mobil gemacht werden, ja ſelbſt ausländiſche Erntearbeiter werden benötigt, damit aber auch nichts, was auf deutſchem Acker wächſt, verlorengehe. Denn die Erntezeit iſt lang, gilt es doch, nicht nur die Getreidefrüchte einzubringen, es folgen die Kartoffeln und Rüben, das Obſt und der Wein.

Es ernten aber nicht nur die Bauern, ſondern alle Menſchen, die ſich irgendwie ein kleines Stück Land erworben haben, um in der Betätigung als Kleingärtner und Siedler die Verbindung mit der Natur zu finden, die ihnen in ihrem Beruf vielleicht fehlt.

In der Gegenwart, in der wir jede Tätigkeit vom Standpunkt der Volksgemeinſchaft aus betrachten, haben dieſe Kleingärtner und ihre Ernte eine erhöhte Bedeutung im Rahmen der Ernährungsſchlacht erlangt. Es iſt Pflicht eines jeden, der Beſitz an Grund und Boden hat, dieſen Boden ſo zu nutzen, daß er dem Volke eine Ernte bringt. Der Weg vom Saatkorn zur reifen Aehre, von den Blüten des Weinſtocks zur ſtrotzenden Traube iſt weit und mühſam. Es gehört unendlich viel Fleiß und Liebe dazu, den Acker zu beſtellen, den Garten zu pflegen und Wein zu bauen. Aber die Liebe und der Fleiß lohnen ſich. Wenn der Segen der Ernte auch in Gottes Hand liegt, ſo wird dieſer Gottesſegen dem doppelt geſchenkt, der mit ſtetem Fleiß um ihn gerungen hat.

Der Urlaub der Jugendlichen im Baugewerbe und in Saiſongewerben

18tägiger Urlaub auch bei Wechſel des Arbeitsplatzes

Die im Geſetz über Kinderarbeit und über die Arbeitszeit der Jugendlichen (Jugendſchutzgeſetz vom 30. 4. 1938) vorgeſchriebene Gewährung eines Urlaubs für die Jugendlichen unter 18 Jahren iſt auf eine regelmäßige Beſchäftigung zugeſchnitten. Hierbei konnte die tarifliche Sonderregelung in den Gewerbezweigen, in denen die Beſchäftigung unregelmäßig iſt und ein häufiger Wechſel des Arbeitsplatzes ſtattfindet, z. B. im Baugewerbe und in Baunebengewerben und in Kampagne- und Saiſonbetrieben, nicht berückſichtigt werden.

Nach einer ſoeben vom Reichsarbeitsminiſter erlaſſenen Verordnung zur Durchführung des Urlaubs der Jugendlichen erhalten die Reichstreuhänder der Arbeit deshalb die Ermächtigung, in den angeführten Gewerben die Wartezeit anders zu regeln und die Pflicht zur Urlaubsgewährung auf mehrere Unternehmer zu verteilen. Hierdurch läßt ſich für die Jugendlichen im Baugewerbe und in den Baunebengewerben die bisher bewährte Urlaubsmarkenregelung auch weiter beibehalten. Die im Jugendſchutzgeſetz vorgeſchriebene Dauer des Urlaubs bleibt unberührt. Insbeſondere wird Vorſorge getroffen, daß die Jugendlichen, die an einer zehntägigen Fahrt oder an einem zehntägigen Lager der Hitler-Jugend teilnehmen, auch in den angeführten Gewerbezweigen bereits in dieſem Jahre einen Urlaub von 18 Tagen erhalten. Für die Lehrlinge verbleibt es bei den Vorſchriften des Jugendſchutzgeſetzes.

* **Der Angelverein Hecht Bad Bramſtedt** ſetzte in unſeren Flußläufen 600 Stück Schleie und 500 Karpfen aus, um den Fiſchbeſtand zu heben. Schwarzanglern, die glauben, daß ſie von dieſer Maßnahme profitieren können, wird jetzt beſonders ſcharf auf die Finger geſehen.

* **Pech** hatte ein junges Hamburger Ehepaar, das eine Motorradfahrt in Richtung Kiel unternommen hatte. Bei der Wegabzweigung nach Hardebeck rutſchte dem Fahrer die Schutzbrille vom Geſicht. Der Fahrer verlor dadurch für Sekunden die Sicht. Die Maſchine geriet ins Schleudern und landete, nachdem ſie einen Baum geſtreift hatte, im Graben. Während der Fahrer nur unbedeutend verletzt wurde, erlitt ſeine Frau eine erhebliche Verletzung am Oberſchenkel und mußte zum Arzt gebracht werden.

* **Nächtlicher Diebſtahl.** Mit großer Frechheit ſtieg ein bisher unbekannter Mann durch das Fenſter eines Hauſes im Landweg in die Wohnung. Während die Einwohner ſchlieſen, durchſuchte der Fremde die Wohnung nach Wertſachen und nahm ſchließlich aus einem Schrank eine Geldbörſe, in der ſich 20 RM. befanden, mit, während er das Silbergeſchirr liegen ließ.

* **Auszeichnung im Reichsberufswettkampf.** Die Tochter Liſa des hieſigen Gärtners Kruſe, die als Lehrling in einem Hamburger Blumengeſchäft tätig iſt, erhielt für ihre im Rahmen des Reichsberufswettkampfes geleiſtete Arbeit eine Ehrenurkunde überreicht. Mit 61 Punkten ſtand Liſa Kr. nur wenige Punkte hinter der Hamburger Gauſiegerin zurück.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule. Am Sonnabend, dem 16. Juli, feiert unſere Jürgen-Fuhlendorf-Schule ihr 30jähriges Beſtehen. Um 10 Uhr vormittags wird im Kaiſerſaal die Eröffnungsfeier ſtattfinden. Nachmittags um 2 Uhr marſchiert die Schülerſchaft in feſtlichem Zuge nach dem Rolandplatz, wo ſportliche Veranſtaltungen und Volkstänze dargeboten werden. Um 4 Uhr iſt Tanz für die Schüler und Schülerinnen in der „Doppeleiche". Abends 8 Uhr 15 wird das von Konrektor i. R. Kühl verfaßte Jürgen-Fuhlendorf-Spiel „Edelmann un Buern" von Männern und Frauen aus Bad Bramſtedt und Umgegend aufgeführt. An die Aufführung ſchließt ſich ein Tanz. Weiteſte Kreiſe aus Stadt und Land werden an der Aufführung ſowie an den Veranſtaltungen auf dem Rolandplatz teilnehmen. Ehemalige Schüler und Schülerinnen unſerer Schule, die Eltern unſerer Schüler und Schülerinnen und alle Freunde der Jürgen-Fuhlendorf-Schule werden möglichſt zahlreich erwartet. Jedermann iſt herzlich willkommen; einer beſonderen Einladung bedarf es nicht. Für die Schüler und Schülerinnen ſämtlicher Schulen in Bad Bramſtedt und Umgegend findet Aufführung des Jürgen-Fuhlendorf-Spiels bereits am Freitag, dem 15. 7., nachmittags 6 Uhr, im Kaiſerſaal ſtatt. Programme der Veranſtaltungen ſowie Eintrittskarten für die Aufführung ſind in den Buchhandlungen von Haack und Warnemünde zu erhalten.

Gefolgſchaftsappell der Hitlerjugend. Morgen, Donnerstag, den 7. 7. 1938, abends 20 Uhr, findet im hieſigen Landjahrlager ein Gefolgſchaftsappell der Hitlerjugend, Gefolgſchaft 22/419, ſtatt. Der Bannführer wird an dem Appell mit teilnehmen. Reſtloſes Erſcheinen aller Jg. iſt unbedingte Pflicht. — Der Mittwoch-Dienſt fällt dafür aus. — Die techniſchen Einheiten haben zu dem Appell mit anzutreten.

4. **Orgelveſper** am Donnerstag, dem 7. Juli 1938, nachm. 5.15 Uhr. Folge: 1. Präludium und Fuge c moll (J. S. Bach 1685—1750). 2. Durch Adams iſt ganz verderbt (J. S. Bach). 3. Toccata duodezima (G. Muffat 1645—1704). 4. Werke von J. N. David, geb. 1895 in Oberöſterreich. O Welt, ich muß dich laſſen. Kleine Partita. Wer nur den lieben Gott läßt walten. Kleine Paſſacaglia. Erhalt uns Herr, bei deinem Wort. Kleine Partita. Ricercare (Fünfſtimmig).

Anmeldungen zum Leiſtungskampf der Betriebe. Der Beauftragte für die Geſamtdurchführung des Leiſtungskampfes für die deutſchen Betriebe gibt bekannt, daß die Anmeldungen über den Kreisobmann der DAF., an den Gauobmann zu richten ſind. Sie müſſen vom Betriebsführer und vom Betriebsobmann unterſchrieben ſein. Bei Kleinbetrieben, in denen kein Betriebsobmann vorhanden iſt, genügt die Unterſchrift des Betriebsführers. Letzter Termin zum Einreichen der Anmeldungen iſt der 15. Juli. Als Zwiſchenſtation auf dem Wege zum „Gaudiplom für hervorragende Leiſtungen" und zur höchſten Auszeichnung als „Nationalſozialiſtiſcher Muſterbetrieb" können Leiſtungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung, vorbildliche Sorge um die Volksgeſundheit, vorbildliche Heimſtätten und Wohnungen, vorbildliche Förderung von KdF., vorbildlicher Kleinbetrieb und für die Aktion „Das ſchöne Dorf" errungen werden.

Die Gaujugendgruppenführerin vorübergehend in die Oſtmark berufen. Die Jugendgruppenführerin des Gaues Schleswig-Holſtein, Parteigenoſſin Helga Thrö, Kiel, wurde von der Reichsfrauenführung zum Aufbau der Jugendgruppen der NS.-Frauenſchaft und des Deutſchen Frauenwerkes in den Gauen Wien und Nieder-Donau vorübergehend nach Wien berufen.

„Die Schlacht der weißen Schiffe" in Köln. Die am erſten Pfingſttag in der Nordmarkfeierſtätte in Bad Segeberg mit großem Erfolg uraufgeführte hanſiſche Ballade „Die Schlacht der Weißen Schiffe" von Henrik Herſe iſt von den Städtiſchen Bühnen zu Köln zur Uraufführung im Schauſpielhaus aufgenommen worden. Damit hat das Werk den Weg vom Freilichtſpiel zur Theaterbühne gefunden.

Sonderpoſtkarte zu den Reichswettkämpfen der SA. Zu den Reichswettkämpfen der SA. vom 15. bis 17. Juli auf dem Reichsſportfeld in Berlin ſind Sonderpoſtkarten mit dem Wertſtempel einer beſonderen 6-Rpf.-Marke in brauner Farbe nach einem Entwurf des Berliner Graphikers Werner Heudtlaß hergeſtellt worden. Die Poſtämter und Amtsſtellen geben vom 12. Juli an die Poſtkarte für 15 Rpf. ab. Der Zuſchlag von 9 Rpf. fließt zum größeren Teil dem Kulturfonds des Führers, zum kleineren dem Hauptamt für Kampfſpiele zu. Die Karten können mit den erforderlichen Zuſatzmarken auch ins Ausland verſchickt werden.

Verſandſtelle von Sammlermarken in Wien. Beim Poſtamt Wien 1 iſt eine Verſandſtelle von Sammlermarken eingerichtet worden, die deutſche und die zur Zeit noch gültigen früheren öſterreichiſchen Briefmarken unter ähnlichen Bedingungen wie die Verſandſtelle für Sammlermarken in Berlin abgibt. Es werden aber keine Dauerbeſtellungen angenommen, und die Beträge können nicht vom Poſtſcheckkonto des Auftraggebers abgebucht werden. Bei der Verſandſtelle in Wien ſind Beſtellliſten über die vorrätigen Markenſorten koſtenlos erhältlich.

Bad Segeberg

Auszeichnungen für treue Dienſte

Für 40jährige treue Dienſte wurde das Goldene Treudienſt-Ehrenzeichen dem Steuerinſpektor Schmidt und SteuerſekretärRuppnau in Bad Segeberg verliehen. Das Silberne Ehrenzeichen erhielten 16 Beamte des Segeberger Finanzamtes.

Rendsburg

Hermann Göring übernahm die Ehrenpatenſchaft

Für das zehnte Kind, eine Tochter, des Arbeiters Claus Hinrich Jahn hat Miniſterpräſident Göring die Ehrenpatenſchaft übernommen.

Kiel

Tödlicher Verkehrsunfall

Gegen 7 Uhr ſtießen Ecke Helmholtz- und Iltisſtraße ein Laſtwagen mit Anhänger und ein Motorradfahrer zuſammen. Der Motorradfahrer war auf der Stelle tot. Die Schuld an dem Zuſammenſtoß trifft — ſoweit die polizeilichen Feſtſtellungen dies bis jetzt ergeben haben — den Führer des Laſtkraftwagens, der das Vorfahrtsrecht, das dem Motorradfahrer zuſtand, nicht beachtet hat. Das Motorrad wurde ſchwer beſchädigt. Der tödlich Verunglückte iſt der 28 Jahre alte Schmied Walter Brücke aus Kühren bei Preetz.

Mohrkirch-Oſterholz

Eine Diebin wurde entlarvt

Am Vormittag des 23. Mai wurde in den Wohnungen der Arbeiter Peterſen und Lau in Bauſtrup ein Einbruch ausgeführt. Durch Einſchlagen der Haustürſcheiben verſchaffte ſich damals der Dieb Eingang zu den Räumen. In beiden Wohnungen wurde alles durchſtöbert und wüſt durcheinander geworfen. Bei dem Arbeiter Lau wurden 9,50 Mark und bei Peterſen 108 Mark geſtohlen. Da beide Frauen mit auf dem Felde waren und niemand im Hauſe weilte, lag über der Tat und dem Täter zunächſt völliges Dunkel. Den unermüdlichen Nachforſchungen des Gendarmeriebeamten in Mohrkirch-Oſterholz iſt es jetzt gelungen, als Täter die Ehefrau L. zu überführen. Nach anfänglichem Leugnen hat die Diebin die Tat eingeſtanden. Sie hat in ihrer eigenen Wohnung genau ſo gehauſt wie in der Wohnung von Peterſen, um durch einen vorgetäuſchten Einbruch den Verdacht von ſich abzulenken. Dem Arbeiter Peterſen konnte durch den Gendarmeriebeamten wieder 41 Mark des geſtohlenen Geldes zurückgegeben werden.

Satrup

Vereitelter Einbruch in eine Bank

Bei der Kreditbank in Satrup konnte ein nächtlicher Einbruch verhindert werden. Junge Leute, die kurz nach Mitternacht die Straße paſſierten, hörten verdächtige Geräuſche und beobachteten einen Einbrecher, der ſich am Fenſter des Bankhauſes zu ſchaffen machte. Sie holten Nachbarn zu Hilfe herbei und umſtellten das Haus. Es gelang ihnen, den Einbrecher feſtzunehmen und einem Polizeibeamten zu übergeben. Der Feſtgenommene hatte Masken, Schreckſchußwaffe und einen langen Dolch bei ſich.

Kappeln

Buchfink jagt eine Katze

Ein nicht alltägliches Vorkommen iſt ſeit einigen Tagen beim Räuchereibeſitzer Mehl zu beobachten. Dort jagt im wahrſten Sinne des Wortes ein Buchfink eine Katze. Wo ſich die Katze auch zeigt, ob hinten auf dem Hofe oder vorn auf der Straße, immer iſt ſofort der Buchfink da und läßt ein Schimpfkonzert auf die Katze los. So geht es nun bereits ſeit vielen Tagen. Der Vogel iſt mutig genug, um in unmittelbarer Nähe der Katze zu fliegen und ſie mit Schnabelhieben zu bedrohen. Der gewiß ungewöhnliche Vorgang iſt nur ſo zu erklären, daß die Katze offenbar das Neſt des Buchfinken zerſtört und die Jungen gefreſſen hat.

Heide

Ehrenvolle Beförderung

Mit Wirkung vom 1. November 1937 ab wurde der Reichsbahnaſſiſtent Schmidt von der Dienſtſtelle Heide wegen erwieſener Tapferkeit im Dienſt der Bahnpolizei zum Hauptmann der Bahnpolizei befördert.

Reicher Nachwuchs im Kaninchenſtall

Im Kaninchenſtall eines Heider Einwohners gab es einen reichen Nachwuchs. Mit einem Wurf brachte ein Kaninchenmuttertier, ein belgiſches Rieſenkaninchen, 16 Junge zur Welt.

Tönning

Flugzeugunfall der Luftwaffe

Am geſtrigen Nachmittag ſtreifte ein Uebungsflugzeug der Luftwaffe mit dem rechten Flügel den Kirchturm in Tönning, ſtürzte dann auf das Dach des Landratsamts, wobei es zertrümmert wurde. Die zweiköpfige Beſatzung wurde verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Adolf-Hitler-Koog

Die erſten Häuſer der Fiſcherſiedlung

Im Adolf-Hitler-Koog entſteht durch die Höſebank als Trägerin eine Fiſcherſiedlung, von der für dieſes Jahr 21 Häuſer vorgeſehen ſind. Der Bau dieſer Siedlung hat ſo gute Fortſchritte gemacht, daß die erſten Häuſer gerichtet werden konnten.

Hamburg

Schwerer Verkehrsunfall — Kind tödlich verletzt

An der Ecke Alſterkrugchauſſee-Heſchredder geriet ein Sattelſchlepper mit Anhänger, der mit Langholz beladen war, beim Ueberholen eines Perſonenkraftwagens auf die Gehbahn und kippte um. Ein fünf Jahre alter Junge wurde von der Ladung begraben und tödlich verletzt. Polizei und Feuerwehr waren ſofort zur Stelle und räumten die Ladung beiſeite, konnten das Kind aber nur als Leiche bergen. Die Mutter des Kindes erlitt leichte Kopfverletzungen.

Wettervorherſage für Donnerstag

Schwachwindig, aufheiternd, normale Temperaturen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. VI. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Heute „Illuſtrierte"

Kunſt und Volk

Am 10. Juli findet wiederum in München der Tag der Deutſchen Kunſt ſtatt, der die Verbundenheit von Volk und Kunſt einerſeits und die ſtarke Fürſorge von Partei und Staat für das deutſche Künſtlerleben andererſeits deutlich werden läßt

Die Kunſt im nationalſozialiſtiſchen Reiche iſt ein Gebiet, das beſonders pfleglich behandelt wird, da der Nationalſozialismus der Auffaſſung iſt, daß ſich in der Kunſt die Größe der Zeit widerſpiegelt, und daß die Kunſt berufen iſt, das große Geſchehen unſerer Tage zu erfaſſen und ſpäteren Jahrhunderten in ihren Werken zu erhalten. Wir haben heute eine andere Einſtellung zur Kunſt, als ſie der Liberalismus einſt hatte, der ſich beſonders damit brüſtete, daß er der Kunſt ihr Eigenleben ließ und ſie in keiner Weiſe beeinflußte. So wuchs die Kunſt der liberaliſtiſch-marxiſtiſchen Epoche in einer weltfremden Atmoſphäre und brachte Werke hervor, die in gar keiner Beziehung ſtanden zu dem Volke. Aber daran nahm die frühere Zeit nicht Anſtoß, nach ihrer Meinung waren Kunſt und Volk Begriffe, die ſich von ſelbſt ausſchließen. Die Welt des Künſtlers war, ſo meinte der Liberalismus, eine andere als die Welt des Alltags, das heißt die Welt des Volkes. Das nannte man dann Freiheit der Kunſt, weil man von der Auffaſſung ausging, daß der Künſtler nur der Kunſt und ſonſt nichts und niemand dienen dürfe. Kein Wunder, daß dabei der Typ eines Künſtlers entſtand, der weltfremd, einſam und verſponnen in keiner Beziehung zur Umwelt ſtand, der keine Bindung zu Staat und Volk anerkannte und ſich ſelbſt genug war.

Die Ausſtellungen der Syſtemzeit waren der ſprechende Ausdruck jener Kunſtgeſinnung. Das Volk verſtand ſeinen Künſtler nicht. Die Bilder, die die Maler ausſtellten, waren für das Volk Fragezeichen. Die Muſik wurde vom Volke nicht verſtanden, weil ſie Töne anſchlug, die nichts mit den Muſikvorſtellungen des einfachen Mannes gemein hatten. Es entſtanden Bauten, für die der einfache Mann kein Verſtändnis aufbrachte. Aber das war gerade ſo dem Künſtler recht, denn das Volk war ihm nur die unſachverſtändige und kritikloſe Maſſe, für die man eben keine Kunſt ſchaffen könne, weil das Volk nach Anſicht der Syſtemkünſtler weder Erziehung noch Gefühl für wirkliches Kunſtſchaffen hatte. Kam hinzu, daß ſich volksfremde Elemente in der Kunſt breitmachten und daß die Juden das Kunſtſchaffen beſtimmten.

Der Nationalſozialismus hat grundſätzlich mit der Auffaſſung gebrochen, daß Kunſt und Volk miteinander nichts zu tun haben. Das Gegenteil iſt der Fall. Nur dort kann eine wahre Kunſt entſtehen, wo ſie im Volke wurzelt und in engſter Beziehung mit dem Volke wächſt. Die Kunſt iſt nicht um ihrer ſelbſt willen da, ſondern ſie iſt Dienerin des Volkes, Trägerin der Gemeinſchaft. Der Künſtler unſerer Zeit weiß, daß ſein Schaffen nur dann Gültigkeit hat, wenn es vor der Gemeinſchaft beſteht, und der Kunſtbetrachter ſeiner Zeit wird nur den Künſtler verſtehen, der aus dem Boden der Gemeinſchaft ſeine Werke vollbringt. Der ſchaffende Menſch unſerer Zeit zeigt eine Bereitwilligkeit zum Kunſtverſtändnis, die die beſte Vorausſetzung für eine fruchtbare, wechſelſeitige Beziehung zwiſchen Volk und Kunſt ſichert. Ihm iſt die Sprache der Meiſterwerke verſtändlich geworden, weil in ſeinem Innern die Keime zum Leben erweckt worden ſind, die jeder Menſch in ſich trägt: das Verſtändnis für das Schöne und Erhabene, die Freude an wahrer Kunſt.

Und dann noch eins: Der ſtarke nationale Geltungswille, der heute unſer Volk beherrſcht, findet in der Kunſt ſeinen ſtärkſten und ſichtbarſten Ausdruck. Unſere Muſik ſchlägt wieder vertraute Töne an, unſere Malerei atmet den Geiſt unſerer Zeit, die Bildhauerkunſt wurzelt im Empfinden des Alltags, und in den Bauten unſerer Tage ſprechen der zähe Wille, die Kraft und die Macht der Idee. So ſind die Bauten Denkmäler unſerer Zeit geworden, Denkmäler, die in Jahrhunderten noch Zeugnis ablegen werden von der Schaffenskraft und dem Tatwillen des jungen nationalſozialiſtiſchen Deutſchland.

Volk und Kunſt ſind zu einer Einheit zuſammengewachſen, ſie treffen ſich im Alltag des Lebens zum Dienſt am ewigen Deutſchland. In den großen Bauten ſchafft die nationalſozialiſtiſche Idee, die das Volk in jeder ſeiner Lebensäußerungen erfaſſen und führen will, dem Volke eine achtunggebietende Umwelt, die jeder weiteren ſchöpferiſchen Entwicklung zum Vorbild dienen ſoll. Jeder deutſche Volksgenoſſe verſpürt heute einen Hauch von der gewaltigen künſtleriſchen Wende, und überall, wo die großen Stätten unſerer Gemeinſchaft entſtehen, iſt das Vorbild der formenden Geſtaltungskraft des Nationalſozialismus lebendig.

Wie einſt klaſſiſche Zeiten das Volksleben aus einem Guß formten und den Lebensgeſetzen ihrer Gegenwart heroiſchen künſtleriſchen Ausdruck verliehen, ſo wächſt in Deutſchland mit den Mitteln unſeres 20. Jahrhunderts, aber mit dem Ausblick auf viele Generationen, die Fülle der Bauten und Kunſtwerke, die einſt auch den Rahmen für die Formfindung im kleinen abgeben werden.

Der Tag der deutſchen Kunſt

München wird ein einziger fröhlicher Künſtlerhof — Feſtzug „Zweitauſend Jahre deutſche Kultur“

Der Tag der Deutſchen Kunſt 1938, der am Sonntag ſeinen Höhepunkt findet, wird alle anderen Ereigniſſe dieſer Tage beherrſchen. Wieder wird dieſer Tag Zeugnis davon ablegen, daß im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland der Kunſt und dem Kunſtſchaffenden ein Ehrenplatz eingeräumt iſt. Gleichzeitig wird an dieſem Tage in München die enge Verbundenheit von Kunſt und Volk ſichtbar in Erſcheinung treten.

Der große Feſtzug „Zweitauſend Jahre deutſche Kultur“ wird den Höhepunkt des Tages der Deutſchen Kunſt bilden, und als Ausklang wird eine rauſchende Feſtnacht mit 17 großen Künſtlerfeſten die Stadt der Deutſchen Kunſt in einen einzigen fröhlichen Künſtlerhof verwandeln.

Schon heute ſteht München ganz im Zeichen dieſes großen Ereigniſſes. Die Stadt legt ein Feſtkleid an, und überall ſind fleißige Hände am Werk, den Feſtſchmuck fertigzuſtellen. Rings um den Springbrunnen am Gärtnerplatz entſteht ein großes Podium, auf dem das Ballett der Staatsoperette und ſpäter die Zuſchauer tanzen werden. Im alten Botaniſchen Garten ſchmücken die Baumwipfel, Wege und Büſche viele bunte Lampions, hier rüſtet man zum olympiſchen Feſt. Hinter dem Haus der Deutſchen Kunſt baut man eine große Freilichtbühne und ein rieſiges Tanzpodium. Ein klaſſiſches Altmünchener Sommerfeſt wird ſich um den chineſiſchen Turm gruppieren, eine ganze Budenſtadt iſt hier im Entſtehen. Den Turm ſelbſt ſchmücken gelbgoldene Draperien und bizarre Laternen. Für die „Nacht der Nymphen“ iſt der Kleinheſſeloher See auserſehen. Auf der Inſel entſteht ein Naturpodium, mitten auf dem See eine Tanzfläche, am Rande des Sees werden für die Triumphfahrt der meergeborenen Venus Schiffe gezimmert.

Rege Arbeit in den Ateliers

In den Werkſtätten und Ateliers der Stadt der Deutſchen Kunſt wächſt der Feſtzug „Zweitauſend Jahre deutſche Kultur“ heran. In der Akademie der bildenden Künſte ſind u. a. prachtvolle, mit Gold und Silber beſtickte Behänge entſtanden, die die Gruppe Oeſterreich zieren werden. In einer großen Halle im Norden Münchens ſteht eine Reihe von Feſtwagen in leuchtenden Farben. In den weiten Hallen der Ausſtellung auf der Thereſienhöhe iſt das 14 Meter lange Modell der Elbhochbrücke untergebracht, dazwiſchen ragen die großen ſilberglänzenden Figuren des Opferſinns, der Treue uſw. Das Rieſenhaupt der Pallas Athene iſt aufgebaut, außerdem ein „Richard-Wagner-Wagen“, zu dem allein 300 Meter Samt und 200 Meter Silberlamé nötig waren. In einem großen Schrein werden, wundervoll nachgebildet, die Reichskleinodien im Zuge mitgeführt.

Für den Feſtzug ſind außerdem neue Gewänder und Trachten geſchaffen worden. In der Gruppe Romantik tragen 18 edle Frauen in lichten weißgoldenen Gewändern hohe Stäbe mit der blauen Blume der Romantik. Rote wallende Gewänder ſchmücken in einer anderen Gruppe die Oeſterreicherin, der zur Seite die Germanin in weißem, mit goldenen Hoheitsadlern beſticktem Feſtkleid ſchreiten wird. Die Vorreiter der öſtereichiſchen Gruppe ſind in Rot und Silber, die Reiter aus dem Donaugebiet in Blau und Gold, die Fackelträger in Purpur und Silber gekleidet.

Dies alles iſt nur ein kleiner Ausſchnitt aus der Einmaligkeit des Neugeſchaffenen, und wie ein wunderbarer Traum voll Glanz und Pracht wird dieſer Feſtzug am Sonntag die Stadt der Deutſchen Kunſt durchziehen.

Nah und Fern

Vater, Mutter und Sohn tödlich verunglückt. Zwiſchen den Orten Eich und Krombach im Siegerland wollte ein von einem Ohligſer Ingenieur geſteuertes Motorrad mit Beiwagen ein anderes Motorrad überholen. Dabei ſtreifte er das andere Rad und kam ins Schleudern. Das Motorrad fuhr gegen einen Baum, und dann gegen einen Gartenzaun Der Fahrer, ſeine Ehefrau und der 14jährige Sohn wurden auf der Stelle getötet, während der zehnjährige Sohn ſchwere Verletzungen erlitt Der Fahrer des anderen Motorrades und ſeine Begleiterin kamen mit leichteren Verletzungen davon

Kühe im Keller. Vor dem Gericht in Idar-Oberſtein hatte ſich wegen Tierquälerei ein Mann aus Veitſtadt zu verantworten, der ſeine Kühe nicht im Stall, ſondern im Keller untergebracht hatte. Die Tiere kamen nur ſelten an die friſche Luft und waren auch ſonſt mangelhaft gepflegt Der Tierquäler wurde vom Gericht zu der milden Strafe von 10 Mark Geldſtrafe verurteilt. Außerdem wurde ihm die Auflage gemacht, ſofort für anſtändige Stallverhältniſſe zu ſorgen

Der älteſte deutſche Standesbeamte. Am 1 Juli iſt der Standesbeamte Müllermeiſter Gottfried Becker aus Gentha (Provinz Sachſen) in den Ruheſtand getreten. Er war der älteſte bisher noch amtierende deutſche Standesbeamte. Becker war über 50 Jahre im Standesamt tätig und ſteht heute im 89 Lebensjahr. Mit der Gründlichkeit eines alten preußiſchen Beamten war er buchſtabengenau und ſparſam. Um für ſein Standesamt das Porto zu ſparen, ging er auch jetzt noch zu Fuß die fünf Kilometer nach Seyda, um dort ſeine Poſt oder ſeine Mitteilungen abzuliefern

Banknoten von Mäuſen zerfreſſen. In Zazdroſe (Polen) hatte ein Bauer eine Anzahl Banknoten unter dem Fußboden ſeiner Wohnung aufbewahrt. Als er jetzt danach ſah, mußte er feſtſtellen, daß ein 500-Zloty-Schein und ſechs 100-Zloty-Scheine von Mäuſen angefreſſen waren. Als er dieſe Scheine einer Bank vorlegte, konnten ihm der 500-Zloty-Schein und ein 100-Zloty-Schein nicht umgetauſcht werden, weil auch die Nummern zerfreſſen waren

Drei Geſchwiſter in den Flammen umgekommen. Drei Geſchwiſter, die in dem Dorf Juljanow bei Kielce (Polen) in einem Schuppen geſpielt hatten, kamen in den Flammen um, als durch einen ſchadhaften Schornſtein Feuer in dem Schuppen ausbrach Durch den Sturm wurde der Brand auch auf die benachbarten Grundſtücke übertragen, die ebenfalls eingeäſchert wurden

Mit Maſchinengewehren gegen Verbrecher. In der polniſchen Woiwodſchaft Lublin gelang es einer ſtarken Polizeiabteilung, nach wochenlanger Verfolgung zwei Verbrecher zu ſtellen, und nach einem halbſtündigen Feuergefecht, bei dem von der Polizei Maſchinengewehre eingeſetzt wurden, zu töten Die beiden Verbrecher gehörten zu einer fünfköpfigen Verbrecherbande, die ſieben Jahre lang die Woiwodſchaft Lublin unſicher machte, und die neben zahlloſen Raubüberfällen und Morden den Tod von nicht weniger als vier Polizeibeamten auf dem Gewiſſen hat.

Schreckensbilanz eines Wochenendes — 530 Tote innerhalb zweieinhalb Tagen. Am amerikaniſchen Wochenende, das durch den Nationalfeiertag am 4. Juli verlängert war, haben nach den letzten aus 46 Bundesſtaaten vorliegenden Meldungen mindeſtens 530 Perſonen einen gewaltſamen Tod gefunden. 320 kamen bei Autounfällen ums Leben, etwa 180 ertranken beim Baden in den Flüſſen und 20 kamen um bei Eiſenbahnunfällen.

Ehrenhirſchfänger für Generalforſtmeiſter Alpers und Oberſtjägermeiſter Scherping. Am vierten Jahrestage der Verkündung des Reichsjagdgeſetzes hat der Reichsjägermeiſter Generalfeldmarſchall Göring den Ehrenhirſchfänger der Deutſchen Jägerſchaft in künſtleriſcher Ausführung Staatsſekretär Generlforſtmeiſter Alpers für Verdienſte um das deutſche Waidwerk, und Oberſtjägermeiſter Scherping für treue Mitarbeit bei der Schaffung des Reichsjagdgeſetzes perſönlich verliehen.

Das Flugzeug hilft den Bergſteigern

Das Flugzeug der deutſchen Himalaja-Expedition flog bei günſtigem Wetter zum vierten Male zum Nanga Parbat und warf bei Lager 4 (6200 Meter) zwölf Laſten mit Benzin, Ausrüſtung und friſchen Lebensmitteln ab. Da infolge des Neuſchnees die Verbindung mit dem unteren Lager behindert war, war die Verſorgung aus der Luft eine beſonders wirkſame Unterſtützung der Bergſteiger durch das Flugzeug.

Präfektur in Kolmar eingeäſchert

In Kolmar im Elſaß brach in dem Hauptgebäude der Präfektur des Departements Hochrhein ein Feuer aus, das innerhalb kurzer Zeit ſämtliche Baulichkeiten der Präfektur in Schutt und Aſche legte. Die Feuerwehr, zu deren Unterſtützung auch Militär herbeigerufen werden mußte, konnte ſich nur darauf beſchränken, ein Uebergreifen des Feuers auf die umliegenden Gebäude zu verhüten.

Nächtliche Panik in Paris

Größte Kuliſſenfabrik in Flammen. — Hunderte von Arbeiterfamilien ohne Obdach.

In der in Boulogne bei Paris gelegenen größten franzöſiſchen Fabrik von Theaterkuliſſen brach nachts ein Feuer aus, das ſich mit rieſiger Geſchwindigkeit ausbreitete. Schon nach kaum 20 Minuten ſtanden die mehrere 1000 Quadratmeter großen Arbeitsräume der Fabrik in hellen Flammen. Sämtliche Löſchzüge aus Paris ſowie aus den weſtlichen und ſüdweſtlichen Vorſtädten erſchienen an Ort und Stelle. Obwohl die Feuerwehr mit über 30 Rohren die Flammen bekämpfte, dehnte ſich das Feuer doch noch weiter aus. Gegen 1 Uhr nachts ſtanden zahlreiche Häuſer und fünf große Gebäude mit Arbeiterwohnungen in Flammen. Der ganze Stadtteil mußte polizeilich geräumt werden. Hunderte von Arbeiterfamilien konnten nur gerade ihr nacktes Leben retten.

Die Bevölkerung wurde von einer wahren Panik ergriffen. Selbſt aus Häuſern, die ſich in einer beträchtlichen Entfernung vom Brandherd befanden, verſuchten die Bewohner, ihren Beſitz und ſelbſt ganze Möbelſtücke in Sicherheit zu bringen.

Menſchenleben ſind den Flammen nicht zum Opfer gefallen; doch mußten zahlreiche Perſonen mit zum Teil ſehr ſchweren Rauchvergiftungen in die Krankenhäuſer eingeliefert werden. Der Sachſchaden iſt ſehr beträchtlich.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 7. Juli

6.10: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen: Liederblatt Nr. 7. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Aus Kaſſel: Muſik am Mittag. Kurheſſiſches Landesorcheſter Kaſſel. — 15.25: Hannover: Auf zwei Klavieren. Clara Spitta und Erik Then-Bergh. — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Walther Blanke (Bariton) und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau“. — 17.15: Bunte Stunde: Laßt Blumen ſprechen! — 18.00: Jungen, eure Welt! Aus Büchern für Fahrt und Lager. — 18.30: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt — 19.10: **Schelms und Schubjacks.** Luſtige Folge von loſen Streichen. Von Heinrich Andreſen. — 20.00: Zeitſpiegel. — 20.10: **Fröhliche Leutchen** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 20.50: **Darf ich bitten . . .?** — 22.30: Hannover: Spätmuſik. Das Niederſachſenorcheſter. — 24.00 bis 3.00: Von Danzig: Nachtmuſik Soliſt: Maximilian Böcker (Tenor).

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer
Vermählung
unſern herzlichen Dank.
Rudolf Thun u. Frau Erna
geb. Cohrt
Hagen, im Juli 1938

Jürgen-Fuhlendorf-Schule.
30jähriges Jubiläum
am Sonnabend, dem 16. Juli 1938.
14¼ Uhr Sportveranstaltungen und Volkstänze auf dem Rolandplatz
20¼ Uhr Aufführung des Jürgen-Fuhlendorf-Spiels „Edelmann un Buern“ im Kaisersaal mit nachfolgendem Tanz.
Eintritt je 1.— RM., an der Abendkasse je 1,20 RM.
Freitag, den 15. Juli, 18 Uhr:
Schülerveranstaltung im Kaisersaal.
(Eintritt je 20 Pfg.)

Jeden Photoapparat, jeden Feldstecher
erhalten Sie mit ⅕ Anzahlung, den Rest bis zu 12 Monatsraten bei
Brillen - Photo - Drude Neumünster - Photoversand

Tortenböden Stck. 5 Pfg.
Fliegenfänger 10 Stck. 25 Pfg.
Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garfs, (Tel. 148)

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, dem 8. Juli 1938, 15 Uhr, werden in der Gastwirtschaft von Johs. Lembcke in Bad Bramstedt nachstehend gepfändete Gegenstände
1 Büfett
1 Nähtisch
1 Tisch
2 Schreibtische
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Vollstreckungsstelle
Finanzamt Bad Segeberg

Die nächste
Sprechstunde der landwirtschaftlichen Beratungsstelle
ist Donnerstag, den 7. Juli, 3 Uhr nachmittags, im Gasthof „Zum Winkel“
(Dehn).

Torfmull
Torfstreu
empf. Hans Dehn Tel. 145

Wirtſchafterin zu ſofort geſucht
auf kleinem Hof, 16 ha groß.
Gehalt 50 RM.
Zu erfragen bei der Exp. ds. Bl.

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
Fachſchule von C. Rohde
Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung in 2 Semeſtern. Programm frei.

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel. 63

Offerten-Gebühren
Damit wir die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Offerten den Inserenten ordnungsmäßig zustellen können, ist ihnen das jeweilige Porto beizufügen.
Bramstedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 156 Donnerstag, den 7. Juli 1938 60. Jahrg.

Bis zum Zuſammenbruch Tſchiangkaiſcheks

Japans Kriegsminiſter zum Jahrestag des Chinakonfliktes

Zum Jahrestag des Chinakonfliktes bringt die japaniſche Preſſe zahlreiche Artikel mit Bildern und Erklärungen der Miniſter, die alle die Entſchloſſenheit der Regierung bekunden, kompromißlos den Kampf bis zum Ende durchzuführen.

In einer Maſſenveranſtaltung in der Hibiya-Halle in Tokio, die bereits Stunden vor Beginn wegen Ueberfüllung geſchloſſen werden mußte, ſo daß Tauſende außerhalb der Halle in den angrenzenden Straßen und einem nahen Park die Kundgebung miterlebten, erklärte Kriegsminiſter General Itagaki, daß Japan nur einen Weg gehen könne: den, der zum Zuſammenbruch des Tſchiangkaiſchek-Regimes führe. Der Konflikt hätte trotz aller Bemühungen Japans im letzten Jahre nicht beigelegt werden können, da ſeit dem Zwiſchenfall von Lukauchiau die chineſiſche Abſicht, Japan in einen Krieg zu ziehen, vollkommen klargeweſen ſei. Auch heute ſei noch keine Sinnesänderung Tſchiangkaiſcheks feſtzuſtellen, ſo daß Japan mit einer langen Dauer des Konfliktes rechne. In den Kriegen der Gegenwart ſtehe das geſamte Volk im Kampf, ſei es an der Front oder in der Heimat. Die Laſten würden noch ſchwerer werden, erklärte der Kriegsminiſter, aber ſie ſeien nichts gegen die Laſten und Leiden der Völker im Weltkriege.

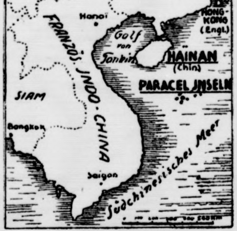
Außenminiſter General Ugaki klagte die chineſiſche Regierung an, daß ſie mit kommuniſtiſchen Elementen paktiere. Dann ſagte er wörtlich: Wie im Januar verkündet, hat die japaniſche Regierung beſchloſſen, mit Tſchiangkaiſchek nicht mehr zu verhandeln oder ſich mit ihm zu befaſſen. Sie unterſtützt vielmehr die neuen Regierungen in China, die freundſchaftlich mit Japan zuſammenarbeiten wollen, um gemeinſam das kommuniſtiſche Uebel zu beſeitigen und ein neues China aufzubauen. Es ſei noch ein langer Weg zum Frieden, Japan ſei aber entſchloſſen, ihn mutig zu Ende zu gehen.

Wird Japan Hainan beſetzen?

Daß Japan die Beſetzung der Paracel-Inſeln im Südchineſiſchen Meer durch Frankreich nicht unwiderſprochen hinnehmen würde, war vorauszuſehen. Tokio ſieht in dieſer franzöſiſchen Maßnahme eine Einmiſchung in den japaniſch-chineſiſchen Konflikt zugunſten Chinas.

Der Sprecher des japaniſchen Außenamts hat bereits die Auffaſſung Japans mitgeteilt. Er hat erklärt, daß 1920 und 1921 von franzöſiſcher und britiſcher Seite erklärt worden ſei, daß die Paracel-Inſeln zum Verwaltungsbezirk Hainan gehörten. Der Sprecher des Außenamts betonte, daß ein Anſpruch Indochinas oder Frankreichs auf die Paracel-Inſeln deshalb unberechtigt ſei.

Die japaniſche Preſſe wendet ſich leidenſchaftlich gegen Frankreichs Vorgehen und ſchreibt, Frankreich habe damit ſein wahres Geſicht gegenüber Japan und dem Chinakonflikt gezeigt. Wenn Frankreich ſeine Haltung nicht ändere, ſo müſſe Japan entſprechende Maßnahmen ergreifen. Da Hainan chineſiſches und damit Operationsgebiet ſei und außerdem militäriſche Befeſtigungen aufzuweiſen habe, ſo würde die Beſetzung Hainans durch Japan vollkommen berechtigt ſein.



Der ſüdchineſiſche Raum

Miniſterpräſident Fürſt Konoye gab vor der japaniſchen Preſſe wichtige Erklärungen zur Lage ab, in denen er zunächſt betonte: „Jetzt wird unſere einmal beſchloſſene Haltung nicht mehr geändert werden, bis wir unſere Ziele erreicht haben. Welche Lage ſich auch immer ergeben wird, wir werden unermüdlich vorwärtsgehen!“

Zu den Gerüchten über Vermittlungsverſuche dritter Mächte erklärte Fürſt Konoye, daß dieſe Verſuche grundſätzlich nichts an dem japaniſchen Entſchluß ändern könnten, nur direkt mit China zu verhandeln.

Auf die Frage, ob eine Möglichkeit, durch Vermittlung einer dritten Macht zu einem Frieden mit der Tſchiangkaiſchek-Regierung zu gelangen, beſtehe, antwortete Fürſt Konoye kurz mit: „Nein!“ Der Miniſterpräſident beſtätigte dann nochmals, daß „keine neuen Entſchlüſſe zu faſſen ſind und daß alle neuen Maßnahmen in Uebereinſtimmung mit der grundſätzlich beſchloſſenen Politik getroffen werden“.

Auf die Frage, wie die japaniſche Regierung über das Tſchiangkaiſchek-Regime denke, erklärte Fürſt Konoye, daß Japan in Tſchiangkaiſchek und ſeiner Regierung deshalb keinen Verhandlungspartner ſehen könne, weil die bereits vielen Schwankungen unterworfene Politik Tſchiangkaiſcheks kein Vertrauen verdiene. Tſchiangkaiſchek, der früher kommuniſtiſch, dann nationaliſtiſch eingeſtellt war, habe ſich jetzt wieder an Moskau um Hilfe gewandt. Die „Nationalregierung“ könne auch dann nicht als „zentrale“ Regierung Chinas betrachtet werden, wenn Tſchiangkaiſchek durch einen japanfreundlichen Staatsmann erſetzt werde, da ſie keine Verbindung zum Volke habe. Das ſchließe nicht aus, daß eine neue vereinigte Zentralregierung Peking-Nanking mit einer reorganiſierten Hankau-Regierung verhandele.

Die Schwierigkeiten der Freiwilligenzurückziehung

Das Echo der Londoner Einigung — Werden die Roten mitmachen?

Die Einigung in der Vollſitzung des Londoner Nichteinmiſchungsausſchuſſes über die Zurückziehung der Spanien-Freiwilligen bildet in der Londoner und der Pariſer Preſſe das Hauptthema. Man iſt ſich im allgemeinen darüber einig, daß die Londoner Beſchlüſſe, deren genauer Inhalt erſt nach Veröffentlichung des engliſchen Weißbuches bekannt wird, bis zur endgültigen Klärung der Dinge in Spanien noch viel Zeit vergehen wird, und daß Sowjetſpanien noch manche Schwierigkeiten machen werde.

In London begrüßt die Regierungspreſſe die Annahme des britiſchen Vorſchlages zur Zurückziehung der Spanien-Freiwilligen, während die Oppoſitionspreſſe wenig Aufhebens von dem Abkommen macht. Der diplomatiſche Korreſpondent der „Times“ ſchreibt u. a., daß der Nichteinmiſchungsausſchuß den größten Fortſchritt während ſeines nahezu zweijährigen Beſtehens zu verzeichnen gehabt habe. Als Symbol des Entſchluſſes, Fortſchritte zu machen, hätten die Vertreter Englands, Frankreichs, Deutſchlands und Italiens geſtern dem Sekretär des Nichteinmiſchungsamtes Schecks über je 12 500 Pfund überreicht. Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“ rechnet mit keiner baldigen Antwort Barcelonas auf die Vorſchläge des Nichteinmiſchungsausſchuſſes, weil politiſche und ſtrategiſche Erwägungen hier mitſpielen. Die Einigung beſeitige aber ſchon die Befürchtung, daß die Parteinahme fremder Länder für irgendeine Partei in Spanien den Frieden von ganz Europa gefährden könnte. Wenn das Abkommen ehrlich durchgeführt würde, müßte es dem Konflikt in Spanien bald den Charakter eines wirklichen Bürgerkrieges geben und deſſen Beendigung beſchleunigen.

Der politiſche Korreſpondent des „Daily Expreß“ hält es für möglich, daß ein Teil des britiſchen Zurückziehungsplanes zu einem neuen Sturm im Parlament führen könnte, denn einige Tauſend von Kampfteilnehmern in Spanien würden erſt in London untergebracht werden, ehe ſie in ihr Heimatland zurückgeſchickt würden. Da hierunter aber Tauſende von Emigranten, allein 3000 polniſche Kommuniſten, ſeien, die nicht in ihre Heimat zurückkehren könnten, rechne man damit, daß ein Ausſchuß werde eingeſetzt werden müſſen, um zu entſcheiden, was aus den einzelnen Leuten werden ſollte. Inzwiſchen werde dieſe Armee aber „Gaſt“ Englands ſein.

Die Pariſer Preſſe verkündet in dicken Ueberſchriften, daß über die Zurückziehung der Freiwilligen und die Wiederherſtellung der Kontrolle Einſtimmigkeit erzielt worden ſei. Der Außenpolitiker der „Epoque“ ſchreibt u. a., man erkenne gern an, daß vom Nichteinmiſchungsausſchuß ein wichtiger Schritt auf dem Wege einer internationalen Entſpannung getan worden ſei. Es wäre jedoch falſch, zu glauben, daß der ſpaniſche Krieg etwa keine Ueberraſchungen mehr mit ſich bringen würde. — Der Londoner Berichterſtatter des „Jour“ fragt, ob der engliſche Plan in der praktiſchen Anwendung ebenſo lange Zeit in Anſpruch nehmen werde wie in ſeiner Ausarbeitung. Selbſt im beſten Falle könnten die Mächte den beiden ſpaniſchen Parteien erſt gegen Ende September d. J. das Kriegsrecht zuerkennen. — Der Londoner Berichterſtatter des „Matin“ hebt hervor, daß die Sowjets ſich wieder einmal enthalten hätten, auch nur den geringſten handgreiflichen Beweis für ihre Teilnahme an einem Werk der Befriedung zu liefern. —

„Oeuvre“ erklärt, tatſächlich ſeien in Rotſpanien zahlreiche Naturaliſierungen vorgenommen worden, während andere Freiwillige überhaupt nicht im Beſitze von Päſſen ſeien. Selbſt bei optimiſtiſchen Berechnungen ſcheine der engliſche Plan nicht vor Weihnachten zu wirkſamer Anwendung gelangen zu können.

Der „Figaro“ ſchreibt, gewiß werde man ſich freuen, daß im Nichteinmiſchungsausſchuß eine Einigung erzielt worden ſei. In Spanien beſtehe jedoch die tatſächliche Uneinigkeit weiter fort. In manchen Kreiſen behaupte man, daß es erſt gegen Ende dieſes Jahres zu einer Zurückziehung der Freiwilligen und zu einer Zuerkennung der Kriegsrechte kommen werde.

Die zukünftigen Kommiſſare müßten eine große Energie an den Tag legen. Das ſei beſonders auf der rotſpaniſchen Seite nötig. Im nationalſpaniſchen Lager werde die Zählung der Freiwilligen ſehr einfach ſein. Im roten Lager dagegen entwichen die Freiwilligen jeder Kontrolle und jeder Autorität.

Wer muß Hilfsdienſt leiſten?

In erſter Linie Ledige

Die Verordnung zur Sicherung des Kräftebedarfs für Aufgaben von beſonderer ſtaatspolitiſcher Bedeutung und die inzwiſchen ergangene Durchführungsverordnung werden vom Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, Geheimrat Dr. Syrup, im Reichsarbeitsblatt eingehend erläutert. Zahlreiche Zweifelsfragen werden dabei endgültig geklärt. Nur auf beſonders bedeutſame Aufgaben, deren Durchführung aus ſtaatspolitiſchen Gründen keinen Aufſchub duldet, findet die Verordnung Anwendung. Welche Aufgaben im einzelnen dazu gehören werden, läßt ſich heute noch nicht ſagen.

Die Aufgaben, die unter die Verordnungen fallen, werden nach den Ausführungen des Präſidenten Syrup in erſter Linie auf den Gebieten der Bauwirtſchaft und der Eiſen- und Metallwirtſchaft liegen. Als Verpflichtete kommen hier in ſtarkem Maße Arbeiter, Angeſtellte und Beamte in Frage, die ſich in einem feſten Beſchäftigungsverhältnis befinden. An Hand der Arbeitsbuchkartei hat das Arbeitsamt zu prüfen, aus welchen Betrieben von Fall zu Fall die benötigten Arbeitskräfte herausgezogen werden können. Es dürfen ſelbſtverſtändlich keine Arbeitskräfte aus Betrieben oder Verwaltungen herausgezogen werden, deren Aufgaben ſelbſt bedeutſam und unaufſchiebar ſind. Gleiches gilt für Betriebe, deren Produktion die Grundlage für die Erfüllung der Aufgaben der erſtgenannten Betriebe bildet. Für die Verpflichtung von Arbeitskräften kommen alſo ſolche Betriebe und Verwaltungen in Betracht, die nicht beſonders bedeutſame und unaufſchiebbare Aufgaben zu erfüllen haben. Hierbei gebührt jedoch den Betrieben, die in hohem Maße für die Ausfuhr tätig ſind, eine beſondere Berückſichtigung.

Präſident Syrup weiſt nochmals darauf hin, daß in erſter Linie ledige Perſonen verpflichtet werden ſollen, daß der Verpflichtete wirtſchaftlich nicht ſchlechter ſtehen ſoll als bisher und daß beim Einſatz ſeine Kenntniſſe und Fähigkeiten zu berückſichtigen ſind. Die Anforderung von Arbeitskräften durch die zugelaſſenen Betriebe hat zur Vorausſetzung, daß der Betriebsführer ſie aus dem eigenen Betrieb, insbeſondere aus minder wichtigen Abteilungen, nicht heranziehen und auch das Arbeitsamt ſie nicht ſtellen kann. Vor der Verpflichtung ſind die zu verpflichtenden Perſonen und ihre bisherigen Betriebsführer zu hören. Durch die Zuſtellung des Verpflichtungsbeſcheides wird zwiſchen dem Auftraggeber und dem Verpflichteten ein Arbeits- und Dienſtverhältnis abgeſchloſſen. Der Verpflichtungsbeſcheid hat alſo nicht nur öffentlich-rechtliche, ſondern auch privatrechtliche Wirkungen. Der Verpflichtete wird Mitglied der Gefolgſchaft des neuen Betriebes mit allen daraus erwachſenden Rechten und Pflichten. Er nimmt keine Sonderſtellung im Betriebe ein. Die Verpflichtung wird in jedem Falle für eine begrenzte Zeit ausgeſprochen. Vom Tage des Beginns der Dienſtverpflichtung iſt der Dienſtverpflichtete aus ſeinem bisherigen Beſchäftigungsverhältnis beurlaubt, ohne daß dieſer Urlaub vom Betriebsführer ausdrücklich ausgeſprochen werden muß. Die Zeit der erfüllten Dienſtverpflichtung gilt als Beſchäftigungszeit in der bisherigen Arbeitsſtelle. Die Arbeitsämter und Landesarbeitsämter ſind mit allen Weiſungen für die Durchführung der Verordnung ausgeſtattet.

Ueberraſchender Vorſtoß bei Teruel

Umfaſſung der Stellungen an der Straße nach Sagunt

Während des Vormarſches der Nationalen im Küſtengebiet bei Caſtellon hat im Südweſten der Stadt Teruel eine neue Operation die Bolſchewiſten völlig überraſcht. Im erſten Anſturm konnten die Bolſchewiſten aus ihren Stellungen geworfen werden. Ohne ernſthaften Widerſtand wurde das Dorf Villel beſetzt und der Vormarſch auf Ademuz begonnen.

Dieſer Erfolg wird ſich auf die geſamte Frontlinie zwiſchen Teruel und der Küſte auswirken. Die nationale Heeresleitung umfaßt und erſchüttert die ſchwer ausgebauten Stellungen der Roten an der Straße nach Sagunt mit weitgreifenden Flankenbewegungen. Weſtlich des Fluſſes Turia wurden wichtige Poſitionen beſetzt und der Fluß ſelbſt überſchritten. Das Puntalgebirge konnte in ſeiner ganzen Ausdehnung beſetzt werden. Im Abſchnitt Tales wurden die Orte Sueras und Fuente de la Higuera erobert.

Die nationalen Flieger bombardierten nordöſtlich von Amposta einen ſowjetſpaniſchen Munitionszug, ferner die Munitionsfabrik Gava (Provinz Barcelona), die in Brand geriet, ſowie den Flugplatz von Alicante, wo zahlreiche Gebäude und Flugzeuge vernichtet wurden. Im Juni wurden 41 rote Flugzeuge im Luftkampf und 10 durch die Luftabwehr abgeſchoſſen. Die Nationalen verloren fünf Apparate durch Luftabwehr.

Rote Greuel in Burriana

Beim Einmarſch in die Küſtenſtadt Burriana war die Stadt völlig geräumt, da ſich die Bevölkerung in die Hafengegend geflüchtet hatte. Von den Bolſchewiſten wurden ſämtliche Privathäuſer ausgeplündert und die meiſten öffentlichen Gebäude unterminiert, um die Stadt vor der Uebergabe dem Erdboden gleichzumachen. Vor der Flucht in Richtung Sagunt gelang es den Bolſchewiſten noch, ihr Munitionslager, das ſich in der Kathedrale befand, in die Luft zu ſprengen. Die hiſtoriſche Kirche und die um den Kirchplatz gelegenen Bauten ſind faſt völlig zerſtört worden.

Während ihres roten Terrorregiments ſind über 300 Einwohner der Stadt auf grauenhafte Weiſe ermordet worden. So wurde ein Prieſter hinter einem Wagen durch die Stadt geſchleift, ihm danach die Augen ausgeſtochen

---

ſenendes — 530 Tote innerhalb
aniſchen Wochenende, das durch
li verlängert war, haben nach
aten vorliegenden Meldungen
gewaltſamen Tod gefunden.
ns Leben, etwa 180 ertranken
d 20 kamen um bei Eiſenbahn-

eneralforſtmeiſter Alpers und
Im vierten Jahrestage der Ver-
s hat der Reichsjägermeiſter
n Ehrenhirſchfänger der Deut-
her Ausführung Staatsſekretär
Verdienſte um das deutſche
ſter Scherping für treue Mit-
s Reichsjagdgeſetzes perſönlich

den Bergſteigern
Himalaja-Expedition flog bei
Male zum Nanga Parbat und
zwölf Laſten mit Benzin, Aus-
ln ab. Da infolge des Neu-
unteren Lager behindert war,
Luft eine beſonders wirkſame
rch das Flugzeug.

nar eingeäſchert
brach in dem Hauptgebäude
ements Hochrhein ein Feuer
t ſämtliche Baulichkeiten der
ſche legte. Die Feuerwehr,
ilitär herbeigerufen werden
beſchränken, ein Uebergreifen
n Gebäude zu verhüten.

nik in Paris
ammen. — Hunderte von
ohne Obdach.
aris gelegenen größten fran-
liſſen brach nachts ein Feuer
Geſchwindigkeit ausbreitete.
ſtanden die mehrere 1000
tsräume der Fabrik in
Löſchzüge aus Paris ſowie
tlichen Vorſtädten erſchienen
die Feuerwehr mit über 30
pfte, dehnte ſich das Feuer
1 Uhr nachts ſtanden zahl-
Gebäude mit Arbeiterwoh-
ganze Stadtteil mußte
. Hunderte von Arbeiter-
hr nacktes Leben retten.
von einer wahren Panik er-
ie ſich in einer beträchtlichen
befanden, verſuchten die Be-
ganze Möbelſtücke in Sicher-

lammen nicht zum Opfer ge-
Perſonen mit zum Teil ſehr
n die Krankenhäuſer einge-
en iſt ſehr beträchtlich.

Hamburg.
g, 7. Juli
chen Beginn! Das Stettiner
iedſingen: Liederblatt Nr. 7. –
und zwölf. Kieler Orcheſter
e Altersehrung. — 12.00: Kiel:
Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15:
Kurheſſiſches Landesorcheſter
zwei Klavieren. Clara Spitta
Muſik am Nachmittag. Walther
ne Orcheſter des Reichsſenders
plaudern wir „Vom Schaffen
Bunte Stunde: Laßt Blumen
Welt! Aus Büchern für Fahrt
Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.
ndienſt — 19.10: Schelms und
oſen Streichen. Von Heinrich
— 20.10: Fröhliche Leutchen
allaufnahmen des Deutſchen
itten . . .? — 22.30: Hannover:
cheſter. — 24.00 bis 3.00: Von
rimilian Böcker (Tenor).

len Stck. 5 Pfg.
ger 10 Stck. 25 Pfg.
l, Ndl. v. Thams & Garfs, (Tel. 148)

Wirtschafterin zu sofort gesucht
auf kleinem Hof, 16 ha groß.
Gehalt 50 RM.
Zu erfragen bei der Exp. ds. Bl.

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
Fachſchule von C. Rohde
Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung
in 2 Semeſtern. Programm frei.

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel. 63

Offerten-Gebühren

Damit wir die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Offerten den Inserenten ordnungsmäßig zustellen können, ist ihnen das jeweilige Porto beizufügen.

Bramstedter Nachrichten

und er ſchließlich durch Meſſerſtiche getötet. Einen Bankangeſtellten vierteilten die Terroriſten. Der Bürgermeiſter von Burriana und ebenſo elf Bürger wurden erſchoſſen und — obwohl ein Teil von ihnen noch Lebenszeichen gab — mit Benzin übergoſſen und verbrannt. Auch Frauen wurden nicht verſchont.

Kein Gold für Rotſpanien

Eine Abfuhr für die Spanienbolſchewiſten

In der Frage des ſpaniſchen Golddepots, das ſeit 1931 in den Treſors der Bank von Frankreich hinterlegt iſt, fällte das Pariſer Appellationsgericht das gleiche Urteil wie das erſtinſtanzliche Gericht am 13. April dieſes Jahres. Die 40 Tonnen ſpaniſchen Goldes werden demnach weiterhin im Treſor der Bank von Frankreich aufbewahrt und keiner der im Kampf befindlichen Parteien ausgeliefert werden.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß die Bank von Spanien keine Staatsbank ſei, wie weit auch ihre Bindungen als Emiſſionsbank mit dem ſpaniſchen Staate gehen mögen. Dieſe Feſtſtellung ſei ſo ernſt, daß die Bank von Frankreich im Falle einer Auslieferung des Goldes ohne einen dementſprechenden juriſtiſchen Entſcheid eine ſchwere Verantwortung auf ſich nehmen würde, ja ſogar zu einer zweiten Auszahlung des Goldes gezwungen werden könnte. Das Gericht verwarf aus dieſem Grunde die Berufungsklage der ſpaniſchen Bolſchewiſten als unbegründet und beſtätigte das Urteil der erſten Inſtanz auf Koſten des Klägers.

Syrien verweigert die Unterſchrift

Gegen das franzöſiſch-türkiſche Sandſchakabkommen

Nach einer amtlichen Mitteilung des ſyriſchen Innenminiſteriums hatte der türkiſche Außenminiſter den Vertreter Syriens in Ankara zu ſich gebeten. In Gegenwart des franzöſiſchen Botſchafters wurde er von dem türkiſchen Außenminiſter aufgefordert, den Vertrag Frankreichs mit der Türkei über den Sandſchak Alexandrette mitzuunterzeichnen.

Der Vertreter Syriens leiſtete weder der Aufforderung, Platz zu nehmen, Folge, noch gab er die gewünſchte Unterſchrift. Er behielt ſich vielmehr die Wahrung aller Rechte vor, die Syrien im Sandſchak habe.

Es erſcheint ſomit ausgeſchloſſen, daß Syrien, jedenfalls ſoweit die gegenwärtige Regierung in Frage kommt, dem franzöſiſch-türkiſchen Sandſchakabkommen beitritt.

Belagerungszuſtand aufgehoben

Der Belagerungszuſtand über den Sandſchak und alle Beſtimmungen, die Ausreiſe und Einreiſe in das Gebiet erſchwerten, ſind wieder aufgehoben worden. Am gleichen Tage hatte der türkiſche Gouverneur des Sandſchak die nichttürkiſchen Volksgruppen aufgefordert, die nichttürkiſche Bevölkerung zur Beflaggung aus Anlaß des Einmarſches der türkiſchen Truppen zu veranlaſſen. Dieſer Aufforderung iſt mit Ausnahme von den offiziellen Gebäuden nicht Folge geleiſtet worden.

Ljuſchkow einwandfrei feſtgeſtellt

Tokio gegen Moſkauer Zwecklügen.

Die ſowjetruſſiſche Preſſe, die durch die Enthüllungen des ehemaligen Chefs der GPU. für den Fernen Oſten auf das unangenehmſte berührt iſt, bemüht ſich, die Identität Ljuſchkows anzuzweifeln. Der Sprecher des japaniſchen Außenamtes erklärte dazu, daß trotz aller Ableugnungsverſuche Moſkaus, die Perſon Ljuſchkows durch die in Chabarowſk erſcheinende ſowjetruſſiſche Zeitung in Wort und Bild einwandfrei feſtgeſtellt ſei. Das Blatt brachte ſeinerzeit einen ausführlichen Artikel über den General dritten Ranges, Heinrich Samoilowitſch Ljuſchkow und ſeine Tätigkeit in der GPU.

Ljuſchkow befindet ſich zur Zeit in Tokio unter militäriſcher Aufſicht. Von einer Gefangenſchaft — wie zum Teil behauptet wird — kann jedoch nicht die Rede ſein.

Radſcha gegen Maharadſcha

Blutiger Straßenkampf in Sikar. — Fünf Tote und 100 Gefangene.

Zwiſchen dem Radſcha von Sikar und dem Maharadſcha von Jaipur, deſſen Oberherrſchaft der Radſcha unterworfen iſt, iſt es zu einem blutigen Machtſtreit gekommen, bei dem in Sikar im Laufe eines Feuergefechts zwiſchen Einwohnern und Polizei fünf Perſonen getötet und etwa 100 gefangengenommen wurden.

Schon ſeit Monaten beſteht zwiſchen dem Radſcha und dem Maharadſcha eine ernſte Spannung, die ihren Grund darin hat, daß der Radſcha mit der Brautwahl des Maharadſchas für den Thronerben von Sikar nicht einverſtanden war. Der Radſcha von Sikar verweigerte den Gehorſam und der Maharadſcha von Jaipur ſchickte daraufhin Truppen nach Sikar. Durch Vermittlung des britiſchen Reſidenten wurden damals blutige Auseinanderſetzungen vermieden. Der Radſcha von Sikar unterwarf ſich, wurde aber durch einen Staatsrat in Jaipur des größten Teils ſeiner Herrſchaftsrechte beraubt. Während der Maharadſcha ſich in London befand, entſtanden in Sikar neue Unruhen. Die Untertanen des Radſchas verlangten deſſen Wiedereinſetzung. Daraufhin wurden von Jaipur Truppen und Polizei nach Sikar entſandt, die gegen die Bevölkerung von Sikar vorgingen und dabei fünf Rebellen töteten und 100 gefangennahmen.

Polens Außenpolitik unabhängig

Weſt-Oſt die Achſe des polniſchen Schickſals

Die „Gazeta Polſka“ erklärt in einer Betrachtung über die polniſche Außenpolitik, heute könne man behaupten, daß in Polen eine weitgehende Uebereinſtimmung nicht nur über die Grundſätze, ſondern auch über die Taktik der polniſchen Außenpolitik beſteht. Die polniſche Außenpolitik ſei unabhängig und diene nur den Intereſſen des Staates. Polens geographiſche Lage zwiſchen Deutſchland und Sowjetrußland entſcheide über Inhalt und über Form dieſer Außenpolitik.

Der Aufſatz erinnert an eine Formulierung Außenminiſter Becks aus dem Dezember 1936, daß der große und kühne Entſchluß, die Beziehungen zwiſchen Polen und dem Reich freundſchaftlich zu geſtalten, weiterhin ſeinen Wert behält, und zwar ſowohl was die unmittelbaren Intereſſen Polens als auch, was die Geſamtlage auf dem europäiſchen Kontinent betrifft. Dieſe Sätze könnte Außenminiſter Beck heute wiederholen. Es ſei nicht ſeine Schuld, wenn die Beziehungen zwiſchen Polen und der Sowjetunion im Verlauf der letzten Jahre nicht beſſer geworden ſind. Die Linie Weſt-Oſt ſei die Achſe des polniſchen Schickſals und Gegenſtand der Hauptſorge Polens. Die Linie Nord-Süd ſei die Richtung der polniſchen Bewegungsfreiheit. Nichts könne Polen gleichgültig ſein, was an der Oſtſee geſchehe.

Es werde anerkannt, daß die gegenwärtige Außenpolitik die einzig mögliche ſei. Dieſe innere Einmütigkeit ſei für Außenminiſter Beck die größte Anerkennung. Sie ſei die Quelle ſeiner Autorität, mit der er das Recht habe, überall und in jeder Angelegenheit das Wort außerhalb Polens im Namen der polniſchen Republik zu ergreifen.

Zwangsarbeit für Memeldeutſche

Wegen Begrüßung der „Preußen“

Der Kriegskommandant des Memelgebietes hat die Memeldeutſchen Richard Wiechert, Walter Flach mit je einem Jahr, Berthold Beyer, Walter Behr, Heinz Januſchies mit je ſechs Monaten, Paul Preßler, Erwin Meckelburg mit je drei Monaten Zwangsarbeitslager beſtraft.

Ferner erhielten Hans Laudzim und Alfred May je drei Monate Gefängnis. Sechs weitere Memeldeutſche werden dem Kriegsgericht zur Aburteilung übergeben. Dieſe Beſtrafung und die noch ausſtehenden Verfahren gegen Memeldeutſche hängen mit den Zwiſchenfällen vom 21. Juni anläßlich des Eintreffens des Motorſchiffes „Preußen“ im Memeler Hafen zuſammen.

*

Dem ländlichen Sportverein Augsgirren unterſagte der Kriegskommandant des Memelgebietes jede weitere ſportliche Betätigung.

Zum Tag der deutschen Kunst

Nichts iſt mehr geeignet, den kleinen Nörgler zum Schweigen zu bringen als die ewige Sprache der großen Kunſt. Vor ihren Aeußerungen verbeugen ſich in ehrfürchtiger Stille Jahrtauſende.

Adolf Hitler, Rede am 1. 9. 1935 in Nürnberg.

Schwedens Küſtenflotte zu langſam

Ausarbeitung des Bauplanes ohne den Marinechef.

Aus einem Schreiben des Chefs der ſchwediſchen Kriegsmarine, Admiral de Champs, geht u. a. die aufſehenerregende Tatſache hervor, daß bei der ſeinerzeitigen Ausarbeitung des Bauplanes für die Küſtenflotte, namentlich für deren neue Artilleriefahrzeuge, durch den Chef des ſchwediſchen Verteidigungsſtabes der Marinechef weder hinzugezogen worden ſei noch Gelegenheit erhalten habe, ſeine Auffaſſung zur Geltung zu bringen. Aus dieſem Grunde ſehe ſich der Marinechef nunmehr veranlaßt, jetzt darauf hinzuweiſen, daß die Artilleriefahrzeuge durch die in dem vom Reichstag gebilligten Bauplan feſtgeſetzte Geſchwindigkeit von 20 Knoten ihrer lebenswichtigen Wehraufgabe der Küſtenverteidigung nicht gerecht werden könnten. Durch geringere Schnelligkeit werde die Kampfkraft der Panzerſchiffe herabgeſetzt, auch wenn gleichzeitig deren Feuerſtärke vergrößert werden ſollte. Der Marinechef ſchlägt daher vor, den Plan für die Erſatzbauten ſo zu geſtalten, daß die neuen Artilleriefahrzeuge den modernen Anforderungen und ihren Aufgaben durch Ausrüſtung mit entſprechenden Kampfmitteln und Maſchinen angepaßt würden.

Der Machtaufſtieg Judas

Liberale Ideologie, Preſſe und Geld auf ihrer Seite

Auf der Münchener Tagung des Reichsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchlands behandelte Dr. Botzenhart den Weg der Juden zur Macht in Deutſchland. Aus der rechtlichen und ſozialen Situation der Juden um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ergab es ſich, daß das Judentum in der Sozialordnung des abſoluten Staates ſeinen feſtumſchriebenen Platz hatte, der ihm ſogar eine viel günſtigere Lage und eine ſehr viel größere Beweglichkeit geſtattete als etwa dem Bauerntum. Dr. Botzenhart ſchilderte dann die Emanzipationsgeſetzgebung des 19. Jahrhunderts. Es handelte ſich um die Generaloffenſive der ganzen Raſſe zur Erringung bürgerlicher und politiſcher Gleichſtellung und zur Eroberung bedeutender Stellungen in Staat und Geſellſchaft.

Das Judentum blieb auf der ganzen Linie Sieger, weil die liberale Ideologie, die Preſſe und das Geld auf ſeiner Seite ſtanden und weil der völkiſche Gedanke nur anſatzweiſe vorhanden war und nicht zum Durchbruch kam. Die Tatſache, daß alle diejenigen, die zwar die Gefährlichkeit des Judentums erkannten, ihm aber nur mit religiöſen und ſtaatlichen Argumenten entgegentraten, unterlagen, beweiſt, daß die Gefahr des Judentums allein aus raſſiſchem Denken heraus erkannt und gebannt werden kann.

Der Vortragende bezeichnete dann Rothſchild, Heine und Marr als die drei Typen jüdiſcher Herrſchaft in Deutſchland, die ſich als die eigentlichen Sieger im Kampf des Judentums um ſeine Vorherrſchaft auf drei Gebieten herausgeſtellt haben, nämlich: der jüdiſchen Hochfinanz, dem jüdiſchen Bolſchewismus und der jüdiſchen Journaille.

Dr. Karl Richard Ganzer ſprach über „Richard Wagner und das Judentum“. Der Vortragende ging davon aus, daß Richard Wagners Stellung zur Judenfrage nur im Zuſammenhang mit ſeiner Geſamtkritik im 19. Jahrhundert verſtändlich ſei. Der große deutſche Komponiſt ſah das 19. Jahrhundert von ſchweren Verfallskräften bedroht. Als der reinſte Ausdruck dieſer vielfältigen Verfallskräfte erſcheint Wagner das Judentum, „das üble Gewiſſen unſerer modernen Ziviliſation“, „das paraſitiſche Dogma des Verfalls der Menſchheit“, wie er es nannte.

Die Raſſengeſchichte der Juden

Prof. Eugen Fiſcher zeichnete ein Bild von der Raſſenentſtehung und Raſſengeſchichte der Juden. Die vorgeſchichtlichen Funde von Schädeln in Paläſtina, ſo legte Prof. Fiſcher u. a. dar, zeigen in der früheſten Altſteinzeit vor der letzten Eiszeit eine Neandertalform. Daraus iſt zu ſchließen, daß die urſprünglichen Bewohner mit der ſpäteren Bevölkerung nichts zu tun haben dürften. Aus der mittleren und jüngeren Steinzeit exiſtieren Funde in größerer Zahl und zeigen uns einen mediterranen Raſſentyp, von der ein gänzlich unbedeutender Reſt in die ſpätere Bevölkerung eingegangen ſein dürfte. Im frühen fünften vorchriſtlichen Jahrtauſend ſehen wir die vorderaſiatiſche Raſſe als einheitliche Bevölkerungsſchicht über ganz Vorderaſien verbreitet. Vom vierten Jahrtauſend an wandern von Süden Menſchen orientaliſcher Raſſe ein und bilden in Miſchung mit der vorderaſiatiſchen Raſſe die ſemitiſchen Völker. Dieſe ſemitiſchen Völker blieben nicht unberührt von der Aufnahme fremden Blutes. So iſt das Vorhandenſein negriden Blutes ſicher. Eine gewiſſe Inzucht und eine gewiſſe Ausleſe haben dann die Einheit des ſemitiſchen Raſſekörpers geſchaffen. Die darin vereinigten Elemente ergaben auch die erblich feſte unveränderliche Raſſeneinheit des Juden.

Prof. Fiſcher kennzeichnete die einzelnen Erbeigenſchaften der Juden, die ſchon in der Frühgeſchichte nachweisbar ſeien, u. a. Haß, Leidenſchaft, Grauſamkeit, Schlauheit und Anpaſſungsfähigkeit, und ſtellte abſchließend feſt, daß in keinem europäiſchen Volke ſich urſprünglich orientaliſche oder aſiatiſche Raſſeelemente befunden hätten. Es ſei die Stimme des Blutes, die gerade die nordiſche Raſſe zur ſchärfſten Ablehnung des Judentums führe.

Letzte Meldungen

Nach einem Bericht des deutſchen Konſuls in Kobe ſind bei der Ueberſchwemmungskataſtrophe auch 20 Häuſer deutſcher Staatsangehöriger zerſtört. Das Konſulat ſteht 1 Meter unter Waſſer. Die Zahl der Toten wird auf 3—400 (darunter 4 Europäer) geſchätzt.

KdF. im Vormarſch

Die Sportappelle in den Betrieben

Eine Tagung ſämtlicher Gauſportwarte aus dem Reich und erſtmalig auch aus der Oſtmark in Nürnberg befaßte ſich mit der Anordnung des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley, einmal im Jahr Sportappelle ſämtlicher Betriebe zu veranſtalten. Durch die in der Zeit vom 1. Auguſt bis 30. September ſtattfindenden Sportappelle ſoll eine körperliche Ertüchtigung und Hebung der Leiſtungsfähigkeit jedes einzelnen ſchaffenden Deutſchen erreicht werden. Es wird nur auf gute Durchſchnittsleiſtungen und auf eine möglichſt große Zahl der Teilnehmer in den einzelnen Betrieben Wert gelegt.

Der Sportappell gliedert ſich in drei Teile: in den Wettbewerb des guten Willens. Hierbei muß der 2-Kilo-Medizinball 8,50 Meter oder der 3-Kilo-Ball 6,50 Meter geſtoßen werden. Der Weitſprung iſt auf 2,80 Meter feſtgeſetzt, ein 1000-Meter-Lauf darf ſechs Minuten dauern. Dann ſoll ein Mannſchaftswettbewerb erfolgen, der ſich aus einem Hindernislauf, Medizinballſtoßen, einer Medizinballſtaffel und einem 1000-Meter-Mannſchaftslauf zuſammenſetzt. Im dritten Teil wird die Beteiligung an den Betriebsſportgemeinſchaften gewertet. Die Teilnahme an den Sportappellen iſt freiwillig. In dieſem Jahre ſind nur Männer zugelaſſen, während ſich im nächſten Jahr auch die Frauen beteiligen ſollen.

KdF.-Fahrten nach Zoppot

In dieſem Sommer gehen erſtmalig KdF.-Urlaubszüge nach Zoppot. Es ſind 8-, 10- und 14tägige Fahrten vorgeſehen, die Mitte Juli beginnen und bis Ende Auguſt dauern. Im ganzen werden 4000 Urlauber aus den Gauen Thüringen, Magdeburg-Anhalt, Sachſen, Kurmark und Schleſien das Bad beſuchen.

Den Urlaubern wird vom Gau Danzig ein einzigartiges Programm geboten. Neben Ausflügen in die waldreiche bergige Umgebung iſt auch eine Beſichtigung der ſchönen alten Hanſeſtadt Danzig mit ihren weitverzweigten Hafenanlagen vorgeſehen. Auch eine Fahrt in den Hafen von Gdingen iſt geplant.

Ferner wird die Möglichkeit einer ausgedehnten Grenzlandfahrt nach Tannenberg geboten. Tagesreiſen nach Pillau mit den Schiffen des Seedienſtes Oſtpreußen ſind möglich. Ebenſo iſt für einen verbilligten Beſuch der Zoppoter Waldoper Sorge getragen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Aktienmarkt lag wieder ſchwach. Auf verſchiedenen Gebieten kam Ware aus jüdiſchen Händen heraus. Am Rentenmarkt war die Tendenz nicht einheitlich. Umſchuldungsanleihe 96, Altbeſitzanleihe 132, Zinsvergütungsſcheine 97,10. Am Geldmarkt notierte Blankotagesgeld 2,87 bis 3,12 und darunter.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: **½ kg** Lebendgewic

(Amtlich.)

Rinder.

	30. 6.	7. 7.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,44	0,4
a2) "	0,40	0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35	0,3
c) fleiſchige	—	
d) gering genährte	—	
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,3
c) fleiſchige	0,33	0,3
d) gering genährte	—	
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,42	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,3
c) fleiſchige	0,32	0,3
d) gering genährte	0,20—0,24	0,20—0,2
4. Färſen (Quten):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39	0,3
c) fleiſchige	0,34	0,3
d) gering genährte	—	—
e) Doppellender	0,58	0,5

Rinder: Auftrieb 1185, davon Beobachtungstiere —. Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,50—0,52	0,50—0,
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,5
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,40—0,43	0,4
geringere Lämmer und Hammel	0,25—0,35	—
beſte Schafe	—	0,4
mittlere Schafe	0,35—0,40	0,32—0,4
geringe Schafe	0,15—0,30	0,20—0,3

Auftrieb 1893. Beobachtungstiere —. Handel flott.

eldungen

deutſchen Konſuls in Kobe
gskataſtrophe auch 20 Häuſer
zerſtört. Das Konſulat ſteht
Zahl der Toten wird auf
r) geſchätzt.

che Bevölkerungsſchicht uber
Vom vierten Jahrtauſend
iſchen orientaliſcher Raſſe ein
t der vorderaſiatiſchen Raſſe
e ſemitiſchen Völker blieben
nahme fremden Blutes. So
in negriden Blutes
t und eine gewiſſe Ausleſe
ſemitiſchen Raſſekörpers ge-
gten Elemente ergaben auch
che Raſſeneinheit des Juden.
**ete die einzelnen Erbeigen-
in der Frühgeſchichte nach-
Leidenſchaft, Grauſamkeit,
ähigkeit, und ſtellte abſchlie-
päiſchen Volke ſich urſprüng-
ſche Raſſeelemente befunden
des Blutes, die gerade die
Ablehnung des Judentums**

Vormarſch

in den Betrieben

r Gauſportwarte aus
aus der Oſtmark in Nürn-
nordnung des Reichsorgani-
mal im Jahr Sportappelle
alten. Durch die in der Zeit
ember ſtattfindenden Sport-
rtüchtigung und Hebung der
zelnen ſchaffenden Deutſchen
nur auf gute Durchſchnitts-
hſt große Zahl der Teilnehmer
Wert gelegt.
iedert ſich in drei Teile:
en Willens. Hierbei muß
Meter oder der 3-Kilo-Ball
Der Weitſprung iſt auf
000-Meter-Lauf darf
n ſoll ein Mannſchafts-
r ſich aus einem Hindernis-
ner Medizinballſtaffel und
tslauf zuſammenſetzt. Im
igung an den Betriebs-
gewertet. Die Teilnahme an
lig. In dieſem Jahre ſind
hrend ſich im nächſten Jahr
llen.

nach Zoppot

en erſtmalig KdF.-Urlaubs-
8-, 10- und 14tägige Fahrten
ginnen und bis Ende Auguſt
n 4000 Urlauber aus den
rg-Anhalt, Sachſen, Kurmark
en.
m Gau Danzig ein einzig-
Neben Ausflügen in die
g iſt auch eine Beſichtigung
Danzig mit ihren weitver-
ſehen. Auch eine Fahrt in
geplant.
lichkeit einer ausgedehnten
berg geboten. Tagesreiſen
des Seedienſtes Oſtpreußen
einen verbilligten Beſuch der
tragen.

d Handel

ierungen vom 6. Juli
gen ohne Gewähr)

Der Aktienmarkt lag
nen Gebieten kam Ware aus
entenmarkt war die Teu-
ngsanleihe 96, Altbeſitzanleihe
0. Am Geldmarkt notierte
nd darunter.

lachtviehmarkt
ierung: ½ kg Lebendgewic
ht.)
er.

	30. 6.	7. 7.
chtwerte	0,44	0,4
	0,40	0,3
	0,35	0,3
	—	
	—	
lachtwerte	0,42	0,4
	0,38	0,3
	0,33	0,3
	—	
chtwerte	0,42	0,4
	0,38	0,3
	0,32	0,3
	0,20—0,24	0,20—0,2
chlachtw.	0,43	0,4
	0,39	0,3
	0,34	0,3
	—	
	0,58	0,5
n Beobachtungstiere —.		
fe		
	0,50—0,52	0,50—0,5
r)	—	
	—	
	0,50	0,5
-Hammel	0,40—0,43	0,4
	0,25—0,35	
	—	0,4
	0,35—0,40	0,32—0,4
	0,15—0,30	0,20—0,3

e —. **Handel flott.**

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 7. Juli

Spruch des Tages

**Du kannſt in off'ne Wunden
Bei Tage ſeh'n;
Auch die zwölf dunklen Stunden
Wirſt du beſteh'n.
Laß brennen, Herz, laß brennen!
Rück' her, Kam'rad!
Ums tote Glück zu flennen,
Sei's uns zu ſchad'!** Walter Flex.

Jubiläen und Gedenktage

6. Juli

1415 Johann Hus wird in Konſtanz als **Ketzer verbrannt**
1887 Der Dichter Walter Flex in Eiſenach geb.

Das Göttliche in uns

„Wär nicht das Auge ſonnenhaft,
Wie könnten wir zur Sonne blicken.
Lebt' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken!"

Immer wieder gibt es im Leben der Menſchen Augenblicke, da ſie ſich klein und nichtig fühlen, nur ein Staubkorn dieſer Erde. Und wenn man den Blick auf die Unendlichkeit des Alls richtet, wenn man weiß, daß irgendwo aus der Unendlichkeit ein Schimmer zu uns dringt, der Millionen Lichtjahre gebraucht hat, um zur Erde zu gelangen, dann mögen einem Zweifel kommen, dann mag das Selbſtbewußtſein ins Wanken geraten und mag es uns als Ueberheblichkeit erſcheinen, daß wir uns großer und göttlicher dünken als der Wurm im Staube. Dieſer menſchlichen Demut gegenüber dem unendlichen All lebt aber ebenſo ein ſtarkes Gefühl in unſerer Bruſt, das uns hoch emporhebt über alle anderen irdiſchen Geſchöpfe, weil dieſes Gefühl göttlichen Zuſammenhanges iſt, ein ſeeliſches Ahnen der Unſterblichkeit, der menſchlichen Seele, in der wir das Wirken Gottes verſpüren. Der Menſch unterſcheidet ſich nicht in ſo hohem Grade durch den Verſtand von den übrigen Geſchöpfen als durch die Fähigkeit, in ſich einen hehren Glauben zu tragen. Der Verſtand mag eine gute Waffe ſein, den Kampf auf dieſer Erde zu beſtehen. Der Glaube aber läßt uns die Unſterblichkeit erringen. Die Tiere kennen keinen Feiertag, aber der Menſch hat ſeine Sonntage und Feſte der Beſinnung, hat Stunden heiliger Innenſchau, in denen er ſich dem Göttlichen zuwendet, in denen er den Blick zur Sonne richtet und den Kräften des Lichtes dient. Und ſolange wir dieſe Sonnenkraft in uns tragen, ſolange wir über alles Göttliche und Erhabene entzückt ſein können, ſolange dürfen wir auch an die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele glauben.

J. B.

* **Vor dem Strafrichter.** Das Amtsgericht Bad Bramſtedt verhandelte in Kaltenkirchen zwei Strafſachen. Ein Händler hatte ſich wegen Milchfälſchung zu verantworten. Der Mann hatte der Vollmilch Magermilch zugegoſſen und dann als Vollmilch in den Handel gebracht. Der Angeklagte beſtritt die Tat, wurde jedoch durch Zeugenausſagen überführt. Der Amtsanwalt beantragte 1 Monat Gefängnis und eine Geldſtrafe. Das Gericht ſah die Sache milder an und erkannte auf eine Geldſtrafe von 200 RM. — Ein Handlungsreiſender ſtand unter Anklage ohne gültige Legitimationskarte ein Gewerbe ausgeübt zu haben. Das Urteil lautete auf eine Geldſtrafe.

* **Das Standesamt Bad Bramſtedt** gibt zur Zeit folgende Aufgebote zur Eheſchließung bekannt: Der Arbeiter Julius Gloe, Neumünſter, mit der Wirtſchaftsgehilfin Olga Huckfeld, Bad Bramſtedt; der Landwirt Karl Koch mit Anne Wrage, Bad Bramſtedt; und der Lederarbeiter Otto Stehn, Neumünſter, mit der Hausangeſtellten Annemarie Bock, Bad Bramſtedt, Bimöhlerſtraße.

* **Eine ſchwere Handquetſchung** erlitt der in einem Neumünſteraner Betrieb beſchäftigte Arbeiter H. aus der Roſenſtraße.

* **Wieder Schulung der Luftſchutzwarte.** Unter dem Vorſitz des örtlichen Leiters des Reichs-Luftſchutzbundes Pg. Neumann fand im Hotel Rolandseck eine Arbeitstagung ſtatt. Am kommenden Dienstag wird mit der Schulung der Hauswarte wieder begonnen werden. Die Schulung findet jeden Dienstag und Freitag, 20 Uhr, in der Volksſchule ſtatt.

* **Lehrwerkſtätten der Gruppe Bauinduſtrie Nordmark.** Um den Eltern ein Bild von dem Aufgabengebiet und Zweck dieſer Schule zu vermitteln, waren die Eltern der derzeitigen Lehrgangsbeſucher einen Tag in den Lehrwerkſtätten zu Gaſt.

Provinzialfeuerwehrführer Paulſen zurückgetreten. Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein gibt bekannt: Infolge Erreichung der Altersgrenze habe ich den Feuerwehrverbandsführer Hermann Paulſen - Niesgrau mit Wirkung vom 1. Juli 1938 von ſeinem Amte abberufen. Mit ſeltener Hingabe hat Provinzialfeuerwehrführer Paulſen viele Jahre hindurch ſeine ganzen Kräfte eingeſetzt, um in der Provinz Schleswig-Holſtein eine gut ausgebildete und ſchlagkräftige Feuerwehr auszubauen. Mit der kürzlichen Verleihung des Feuerwehrehrenzeichens 1. Klaſſe iſt ihm die höchſte Anerkennung für ſeine Leiſtungen auf dem Gebiet des Feuerwehrweſens zuteil geworden. Um ſeinen Rat und ſeine Erfahrung dem Provinzialfeuerwehrverband zu erhalten, iſt Paulſen mit Wirkung vom 1. Juli 1938 in den Führerrat des Provinzialfeuerwehrverbandes berufen worden. — Bis auf weiteres habe ich den Stabsführer des Provinzialfeuerwehrverbandes, Hinrich Matthieſen, bei der Feuerwehrſchule in Harrisleefeld, mit der Führung des Verbandes beauftragt.

Nur noch 89 000 Hektar Oedland. Die ſyſtematiſche Ausnützung unſeres deutſchen Bodens hat auch dazu geführt, daß das Oedland immer mehr verſchwindet und in Kultur genommen wird. 1932 wies die Statiſtik der Bodenerhebung 326 000 Hektar Oedland in Deutſchland auf, 1938 ſind aber nur noch 89 000 Hektar öde. Rund drei Viertel der damals brach gelegenen Flächen ſind bereits für unſere Ernährung nutzbar gemacht worden (ſeit 1933: 283 000, 246 000, 161 000, 141 000, 119 000 und 89 000 Hektar).

Achtung! Fahrer von Kleinkrafträdern und Fahrer der Fahrzeuge mit nicht mehr als 20 Std./Klm. Höchſtgeſchwindigkeit. Der § 5 der Straßenverkehrszulaſſungs-Ordnung vom 13. 11. 1937 beſtimmt den Führerſchein der Klaſſe 4 für Fahrzeuge mit einem Hubraum bis zu 250 ccm und Kraftfahrzeuge mit nicht mehr als 20 Kilometer je Stunde Höchſtgeſchwindigkeit. Der Führerſchein iſt allerdings erſt ab 1. 10. 1938 erforderlich. Da es der Zulaſſungsbehörde jedoch nicht möglich iſt, die große Zahl der Anträge zu erledigen, iſt es nötig, daß ſchon jetzt die Anträge eingereicht werden. Wer alſo ſeinen Führerſchein bis zum 1. 10. 1938 in Händen haben will, ſtelle jetzt ſeinen Antrag.

Autozeltplätze in Nordweſtdeutſchland. Das Zelten iſt durch die Kanufahrer in weite Kreiſe eingedrungen. Vor einer Reihe von Jahren haben ſich auch die Autofahrer dieſem Brauch angeſchloſſen, und der Ruf nach Autozeltplätzen wurde immer ſtärker. Der Deutſche Automobilklub hat jetzt einen Zeltplatznachweis veröffentlicht, der die Zeltplätze in neun Gebieten angibt. Gebiet 1 iſt Nordweſtdeutſchland. Danach ſind in Nordweſtdeutſchland Zeltplätze eingrichtet: An der Nordſee in Dangaſt, auf der neuen Inſel bei Büſum, in Schleswig-Holſtein weiter bei Einfeld, Kreis Rendsburg, auf der Heidekoppel bei Schönberg, in Wedel-Schulau an der Unterelbe. In der Lübecker Bucht ſind Zeltplätze vorgeſehen und in Haffkrug, am Timmendorfer Strand und am Lütjenburger Strand. In der Heide befindet ſich ein Zeltplatz im Kreiſe Soltau. Zwiſchen Celle und Verden iſt bei Marklendorf ein Zeltplatz. An der Weſer haben wir Zeltplätze bei Finkenborn, in der Nähe von Hameln und bei Heinſen im Kreiſe Holzminden. Außerdem ſind Zeltplätze am Zuſammenfluß der Fulda und Werra, in Speele, und am weißen Berge bei Mardorff in nächſter Nähe des Steinhuder Meeres.

Vor 50 Jahren:

Gründung des Imkervereins Bad Bramſtedt-Kaltenkirchen

Jubiläumsfeier in Kaltenkirchen

* Der Imkerverein Bad Bramſtedt-Kaltenkirchen und Umgegend kann am Freitag, dem 8. Juli, auf ſein 50jähriges Beſtehen zurückblicken. Die erſte Niederſchrift im Protokollbuch ſagt über die Gründung des Vereins folgendes: „Am 8. Juli des Jahres 1888 wurde in Bad Bramſtedt von den Imkern H. Reimers, Fuhlendorf, F. Boſſelmann, Bramſtedt, J. Hauſchildt, Bramſtedt, Delfs, Hagen, F. Baumgarten, A. Viehmann, H. Schümann und J. Kielmann, Weddelbrook, die Gründung eines Bienenzuchtvereins Bramſtedt und Umgegend beſchloſſen." Von den im Gründungsprotokoll genannten Imkern iſt heute, nach einem halben Jahrhundert, nur noch der Altenteiler Johann Kielmann, Weddelbrook, am Leben. Ein großer Teil ſeiner Lebensarbeit galt der Imkerei, die er noch heute als 80jähriger aktiv ausübt und fördert.

Der neugegründete Verein zählte bereits ein Jahr nach der Gründung 68 Mitglieder. Das vom Verein erfaßte Gebiet reichte damals bereits bis Kaltenkirchen und weſtlich bis Hingſtheide-Dauenhof (Kreis Steinburg). Vornehmlich waren es Bauern und Kätner, die ſich der Imkerei widmeten. Aber auch Schäfer, Schuhmacher, Maurer, Schlachter, Lehrer, Beamte, Muſiker uſw. ſind in der Mitgliederliſte zu finden. Die erſte Ausſtellung wurde im Garten des Imkers Heſebeck in Bramſtedt durchgeführt. Die Eröffnung der Schau erfolgte durch den damaligen Bürgermeiſter Freudenthal. Bezeichnend für das Sorgenloſe jener Zeit iſt, daß die Beſichtigung der Bienenſtände im Bezirk wiederholt in Begleitung einer Muſikkapelle durchgeführt wurde. So ſchrieb am 28. Juli 1889 der Protokollführer über die Beſichtigung der Bienenſtände folgendes wörtlich nieder: „Das Dorf Nützen hatte wohl einen ſo fröhlichen Umzug ſo vieler Imker mit Muſikbegleitung noch nicht geſehen und es war deshalb kein Wunder, daß beſonders die liebe Jugend uns auf unſerem Zuge begleitete. Bereits im zweiten Jahr ſeines Beſtehens erhielt der Verein eine Bibliothek, die jedoch, wie ſich der Schriftführer beklagt, nur wenig benutzt wurde. Im Laufe der dann folgenden Jahre nahm die Mitgliederzahl ſtändig zu. Es waren bis zum Jahre 1914 vom Verein über 20 Ausſtellungen veranſtaltet und zahlreiche auswärtige Ausſtellungen beſucht und beſchickt worden.

Jetzt im neuen Deutſchland erhält die deutſche Imkerei von Staat und Partei jene Unterſtützung, die ſie braucht, um als bedeutender Wirtſchaftsfaktor für die deutſche Volkswirtſchaft erfolgreich zu ſchaffen. So kann heute die Fachgruppe Imker von Bad Bramſtedt und Umgegend ſtolz darauf ſein, ein halbes Jahrhundert für die deutſche Wirtſchaft nutzbringend gearbeitet und jene fachlichen Erfahrungen geſammelt zu haben, die den Erfolg allen Schaffens ſichert. Aus Anlaß des 50jährigen Beſtehens werden ſich die Imker des weſtlichen Kreiſes Segeberg noch in dieſem Monat in Kaltenkirchen zu einem kameradſchaftlichen Beiſammenſein einfinden.

NS.-Muſterbetrieb keine Geldfrage

Der Gemeinſchaftsgeiſt iſt ausſchlaggebend

Der Beauftragte für die Geſamtdurchführung des Leiſtungskampfes der deutſchen Betriebe, Dr. Hupfauer, weiſt darauf hin, daß im Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe nicht die finanziellen Leiſtungen entſcheidender Bewertungsfaktor ſind, ſondern vielmehr der im Betrieb herrſchende Gemeinſchaftsgeiſt. Jeder Betrieb, der ſich bemüht, eine aufbauwillige Zelle im nationalſozialiſtiſchen Reiche zu bilden und eine vorbildliche Betriebsgemeinſchaft zu geſtalten, gleich welche Größe er hat, kann und ſoll im Leiſtungskampf mitmarſchieren. Der Weg zum NS.-Muſterbetrieb, zum Gaudiplom für hervorragende Leiſtungen und zu den einzelnen Leiſtungsabzeichen ſteht einem jeden ſolchen Betrieb offen. Ein jeder Betrieb wird, wie Dr. Hupfauer mitteilt, nach dem ihm Möglichen und nicht nach irgendwelchen Normen oder einem Schema geprüft. In dieſem Jahr iſt der beſondere Aufruf zur Beteiligung am Leiſtungskampf auch an den Kleinbetrieb ergangen. Daß die Leiſtungen auch des kleinſten Betriebes anerkannt werden, zeigt am beſten die Tatſache, daß ſich in dieſem Jahr unter den vom Führer ausgezeichneten Muſterbetrieben wieder eine ganze Anzahl von Kleinbetrieben befanden.

Ulzburg

* Auf der Straße von Ulzburg nach Wakendorf geriet in der Nähe von Vogelſang ein auswärtiger Perſonenkraftwagen in Flammen. Die Inſaſſen konnten ſich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Wagen brannte völlig auf.

Kiel

Zuchthaus wegen Beſitzes von Diebeswerkzeugen

Die große Kieler Strafkammer verurteilte den mehrfach vorbeſtraften 33jährigen Willi Sturm wegen des Beſitzes von Diebeswerkzeugen zu einer Zuchthausſtrafe von einem Jahr und ſechs Monaten.

Der Verurteilte war im Dezember vorigen Jahres dabei beobachtet worden, wie er ſich an einem in der Dammſtraße parkenden Kraftwagen in verdächtiger Weiſe zu ſchaffen machte. Als ſich Sturm hierbei entdeckt ſah, ergriff er die Flucht, wobei er einen Steck- und mehrere Autoſchlüſſel fortwarf. Der Flüchtling konnte jedoch nach kurzer Verfolgung feſtgenommen werden.

Heide

Eichhörnchen in der Gefangenſchaft geboren

Der Fall, daß Eichhörnchen in der Gefangenſchaft Nachwuchs bekommen, iſt äußerſt ſelten. Ein Heider Einwohner beſitzt ſeit längerer Zeit ein Eichhörnchenpaar. Nunmehr iſt — nachdem ſchon früher Nachwuchs ſich einſtellte — zum dritten Male Zuwachs geboren worden. Vier kleine muntere Tiere ſind es diesmal, die ſich bereits vorzüglich entwickelt haben.

Huſum

Der Vater tot im Auto

Drei Hamburger hatten im Auto eine Wochenendfahrt von Hamburg nach Klanxbüll angetreten, um von dort mit dem Zuge über den Damm nach Weſterland zu gelangen. In dem Wagen befanden ſich zwei junge Männer und ihr Vater, der hinten im Wagen ſaß. Als ſie in Klanxbüll eintrafen, ſtellten die beiden Söhne feſt, daß der Vater unterwegs unbemerkt einem Schlaganfall erlegen war. Mit dem toten Vater fuhren die beiden Söhne im Auto nach Hamburg zurück.

Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich kurz vor Huſum auf der Schleswiger Chauſſee. Ein aus Düſſeldorf ſtammender Motorradfahrer befand ſich mit einem Landsmann auf einer Ferienfahrt. Kurz vor Huſum wurde das Motorrad von einem in gleicher Richtung fahrenden Omnibus geſtreift. Der Motorradfahrer lenkte ſein Fahrzeug zwar noch zwiſchen einem Baum und einer Milchkarre hindurch, doch konnte er einen ſchweren Sturz nicht mehr vermeiden. Mit Rippenquetſchungen und erheblichen Kopfverletzungen wurde der Ferienreiſende ins Huſumer Krankenhaus gebracht, während ſein Mitfahrer ohne Verletzungen davonkam. — Der Unfall iſt dadurch entſtanden, daß der Poſtomnibus vor einer ſich unvorſchriftsmäßig auf der Straße bewegenden Fußgängerin plötzlich ſcharf nach links ausbiegen mußte.

Süderbrarup

Im Garten eines hieſigen Einwohners ſteht eine Rankroſe im vollſten Blütenſchmuck und zeigt als Sonderheit neben den vielen roten auch eine ſchneeweiße Blüte.

Hadersleben

Von einem Stier getötet

Bei Hobro in Mitteljütland wurde am Dienstag der 39jährige Futtermeiſter Morgenſen, als er drei Stiere auf das Feld bringen wollte, von einem der drei angegriffen. Obwohl das Tier enthornt war, verletzte es den Futtermeiſter ſo ſchwer, daß dieſer tot aufgefunden wurde.

Hamburg

Beim Angeln ertrunken?

In einer Schute im Peutehafen wurden Kleidungsſtücke eines 65 Jahre alten Rentners gefunden, der beim Angeln ins Waſſer gefallen und ertrunken ſein muß. Die Suche nach dem vermißten alten Mann war bisher ergebnislos.

Soltau

Sägewerk durch ein Großfeuer eingeäſchert

Aus bisher noch unbekannter Urſache brach in dem Sägewerk der Wietzendorfer Holzinduſtrie im Kreiſe Soltau ein Feuer aus, das ſich infolge des ſtarken Windes und der reichen Holzvorräte, an denen die Flammen gute Nahrung fanden, mit ungeheurer Schnelligkeit ausdehnte, ſo daß ein Uebergreifen auf benachbarte Gebäude befürchtet werden mußte. Die Ortsfeuerwehren, die zur Unterſtützung die Wehr aus Munſter herbeigerufen hatten, mußten ſich lediglich darauf beſchränken, eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern. In kurzer Zeit war das Sägewerk völlig eingeäſchert. Wertvolle Maſchinen und reiche Holzvorräte fielen den Flammen zum Opfer. Der Schaden dürfte mit 100 000 Reichsmark nicht zu hoch beziffert ſein.

Gifhorn

Exploſionsunglück beim Brunnenbau — Ein Toter

Bei einem Brunnenbau im Dorfe Croya (Kreis Gifhorn) geriet eine Sprengladung, durch die ein großer Stein beſeitigt werden ſollte, vorzeitig zur Exploſion. Dabei wurde ein Arbeiter ſo ſchwer verletzt, daß er kurz darauf verſtarb. Vier weitere Arbeiter, die gleichfalls ſchwere Verletzungen davongetragen hatten, wurden dem Krankenhauſe zugeführt.

Wettervorherſage für Freitag

Leichte bis mäßige Winde aus ſüdlicher bis weſtlicher Richtung, Niederſchläge, im Laufe des Tages zunehmende Gewitterneigung, zunächſt noch warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. VI. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Generalmuſikdirektor Schuricht für den Deutſchlandſender verpflichtet. Der Intendant des Deutſchlandſenders und des Reichsſenders Berlin, Goetz Otto Stoffregen, hat Generalmuſikdirektor Carl Schuricht auf Grund ſeiner erfolgreichen Arbei mit dem Großen Orcheſter des Reichsſendes Berlin in den Jahren 1935 bis 1937 in der nächſten Spielzeit für einen Zyklus von acht Konzerten mit dem Großen Orcheſter des Deutſchlandſenders verpflichtet.

Raubmörder hingerichtet. Die Juſtizpreſſeſtelle teilt mit Der am 27. Dezember 1913 geborene Ewald Schmidt iſt hingerichtet worden, der am 17. Februar 1938 von dem Schwurgericht in Stargard wegen Mordes zum Tode verurteilt worden iſt. Schmidt hat am 18. Januar 1938 in Freienwalde (Pommern) den 78jährigen Altſitzer Albert Retzlaff in deſſen Wohnung ermordet und beraubt.

Mit der Kugel im Leib auf dem Fahrrad ins Krankenhaus In Stargard in Pommern ſchoß ſich ein Lehrling beim Spielen mit einer Schußwaffe eine Kugel in den Leib. Trotz der ſchweren Verletzung ſetzte ſich der Junge auf ſein Rad und fuhr ins Krankenhaus, wo er ſich ſofort operieren ließ.

Todesurteil gegen zweifache Kindermörderin. Das Dresdener Schwurgericht verurteilte die 25 Jahre alte Henriette Anna Mehnert aus Bonnewitz bei Pirna wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode ſowie zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Angeklagte hatte in einem Hotel in Pirna-Copitz ihren beiden 12 Monate und zwei Jahre ſieben Monate alten Kindern die Kehle durchſchnitten. Die entſetzliche Tat entſprang einer unglücklichen Ehe, an deren Scheitern nach Feſtſtellung des Schwurgerichts die Angeklagte die Schuld trug. Die Angeklagte hat ſich durch die Tat an ihrem Manne, der die Eheſcheidung betrieb und ihre Rückkehr nur unter beſtimmten Bedingungen zulaſſen wollte, rächen wollen.

Eine ganz vornehme Henne. In Rotthalmünſter in Bayern hat ein Bauer eine ganz vornehme Henne. Der Stall iſt ihr für das Eierlegen ſcheinbar zu gewöhnlich. Sie fliegt durch das Fenſter des Schlafzimmers im Erdgeſchoß, flattert mit lautem Gegacker auf ein Bett und verſieht dort ihr Legegeſchäft. Wenn die Fenſter geſchloſſen ſind, hüpft die Henne über die Treppe ins erſte Stockwerk und dringt in ein Zimmer ein, wo ſie dann auf dem Sofa oder auf einem Stuhlkiſſen gemächlich ihr Ei zur Welt bringt.

Eierhandgranate in der Hoſentaſche. In einer Lumpenſortieranſtalt in Karlsruhe fand eine junge Arbeiterin in der Taſche einer alten Hoſe eine Eierhandgranate. Das ahnungsloſe Mädchen wollte das Ding wegwerfen, von deſſen Bedeutung es nichts wußte. Im gleichen Augenblick explodierte die Handgranate und riß der Arbeiterin die Hand weg. Auch am Hals wurde ſie durch Splitter verletzt. Die alte Hoſe war mit einem in Ballen gepreßten Transport Lumpen aus Mainz gekommen. Das Unglück, das unabſehbare Folgen hätte haben können, iſt auf den verantwortungsloſen Leichtſinn desjenigen zurückzuführen, der die Handgranate offenbar loswerden wollte und ſie deshalb in die Taſche der für den Lumpenſammler beſtimmten alten Hoſe ſteckte.

Benzinpreisſenkung in Oeſterreich. Die Treibſtoff-Firmen haben im Einvernehmen mit der Preisbildungsſtelle Wien beſchloſſen, den Benzinpreis im Lande Oeſterreich zonenweiſe auf 39 bis 42 Rpf. je Liter zu ſenken. In Wien beträgt der Preis 39 Rpf. Der Preis für Benzolgemiſch wird gleichfalls entſprechend herabgeſetzt. Die von den Garagenbeſitzern und Pumpſtationen bisher an einzelne Kunden gewährten Sondervergütungen fallen im Zuſammenhang mit dieſer allgemeinen Preisſenkung in Zukunft weg.

Ein Todesopfer der Dolomiten. Zwei Touriſten wurden beim Aufſtieg auf den Cimone della Pala (Dolomiten) von einem ſchweren Schneeſturm überraſcht. Infolge des dichten Nebels mußten ſie die Nacht unter den widrigſten Verhältniſſen in den Felswänden verbringen. Die Anſtrengungen und das anhaltende Schlechtwetter — die Temperatur ſank ſchlagartig bis auf 0 Grad — nahmen den beiden jeden Mut einer Rückkehr. Völlig erſchöpft wurden ſie von einer Rettungsexpedition aufgefunden. Der eine der beiden Touriſten, ein 53jähriger Ingenieur aus Rom, erlag den Anſtrengungen.

Beim Scheibenſchießen traf er den Sohn. Ein tragiſcher Unfall ereignete ſich in einem ungariſchen Städtchen beim Scheibenſchießen. Der Schuldirektor Nutter traf bei einem Fehlſchuß ſeinen 14jährigen Sohn, der 50 Meter hinter der Scheibe Patronenhülſen ſuchte. Noch am gleichen Tage ſtarb der Junge an den Folgen der Verletzung.

212 Tage geſchlafen. In der kleinen bulgariſchen Stadt Tirnovo legte ſich am 2. Dezember vorigen Jahres der Eiſenbahner Pawlow, als er vom Dienſt zurückgekehrt war, ſchlafen. Erſt vor wenigen Tagen iſt er wieder erwacht. In der ganzen Zeit war es weder den Angehörigen noch den Aerzten möglich, den Schlafenden zu erwecken. Nur zweimal täglich ging der tiefe Schlaf in eine Art Dämmerzuſtand über, der es ermöglichte, dem Manne Nahrung einzuflößen. Höchſtens ein Viertel der normalen Nahrung hatte Pawlow während ſeines Dauerſchlafes erhalten. Als er jetzt nach 212 Tagen plötzlich erwachte, ſtand er auf, um ſeinen Dienſt anzutreten. Er wollte gar nicht glauben, daß er ſo lange geſchlafen hatte. Nach ſeiner Meinung hatte er ſich erſt am Abend vorher niedergelegt.

Japaniſche Stadt im Schlammwaſſer

2500 Häuſer zerſtört oder abgeſchwemmt

Nach den letzten Berichten aus der japaniſchen Hafenſtadt Kobe hat ſich die Zahl der Todesopfer der Unwetterkataſtrophe bereits auf 206 erhöht. Vermißt werden nach den bisher möglichen Feſtſtellungen 401 Perſonen. Man befürchtet, daß viele von ihnen gleichfalls den Tod gefunden haben. Ein Drittel der Stadt iſt vom Schlammwaſſer überſchwemmt. Nicht weniger als 70 000 Häuſer ſind betroffen. Die Zahl der zerſtörten oder abgeſchwemmten Häuſer beträgt 2500.

Die große Zahl der Menſchenopfer erklärt ſich daraus, daß die Hochflut mit raſender Schnelligkeit herankam. Viele öffentliche Gebäude, Schulen, Warenhäuſer und die Börſe ſind geſchloſſen. Allgemein wird feſtgeſtellt, daß es ſich um die ſchwerſte Kataſtrophe handelt, die Kobe je betroffen hat.

Das Blatt „Tokio Aſahi Schimbun“ meldet, daß das Unwetter auch mehrere Ausländer ſchwer betroffen hat. So ſeien ein Deutſcher und ein Franzoſe ſchwer verletzt worden. Ferner werden ein portugieſiſcher Kaufmann und drei Kinder vermißt.

Durch die faſt ununterbrochenen Wolkenbrüche, wie man ſie hier in Japan in ſolcher Stärke und Dauer ſeit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hat, wurden anfangs die Bezirke Tokio und Yokohama betroffen. Inzwiſchen iſt das Zentrum des Unwetters nach Weſten gewandert. Durch die unabläſſigen Wolkenbrüche wurde oberhalb Kobes ein Staubecken in den Bergen überlaſtet. Der Damm barſt unter dem gewaltigen Waſſerdruck und die Fluten ergoſſen ſich talwärts. In drei reißenden Strömen teilt die Hochflut aus den Bergen die Stadt in drei abgetrennte Inſeln oder Halbinſeln. Erdrutſche erfaßten mehrere Siedlungen an Hügelabhängen, die Häuſer mitſamt ihren Einwohnern wurden in den Abgrund geſchleudert.

Fünf Perſonen vom Blitz erſchlagen

Einzelne Gebiete Polens wurden erneut von ſchwerem Unwetter heimgeſucht. Beſonders ſchweren Schaden richtete das Unwetter im Wilnagebiet an, wo fünf Perſonen durch Blitzſchlag getötet und zwölf Anweſen eingeäſchert wurden.

Schulomnibus vom Zuge erfaßt

13 Schulkinder verletzt

Wie die Reichsbahndirektion Stettin mitteilt, erfaßte die Lokomotive des Perſonenzuges 276 an einem beſchrankten Straßenübergang der Strecke Stralſund—Seeſtadt Roſtock bei Caſſebohm in der Nähe von Roſtock einen Kraftomnibus, der mit etwa 60 Kindern auf einer Schulfahrt von Parchim nach Rügen unterwegs war. Bei dem Unfall wurden drei Kinder ſchwer und zehn leicht verletzt. Aerztliche Hilfe war alsbald zur Stelle. Zur Klärung des Sachverhalts hat ſich der zuſtändige Betriebsdezernent der Reichsbahndirektion Stettin ſofort an die Unfallſtelle begeben.

2700 Kilometer in zwölf Stunden

„Taifun“ flog von Texas nach New York

Eine Maſchine vom Typ des vierſitzigen Schnellreiſeflugzeuges Meſſerſchmitt-„Taifun“ ſtartete morgens um 4.15 Uhr amerikaniſcher Zeit in Brownsville (Texas) direkt an der mexikaniſchen Grenze und landete genau 12 Stunden ſpäter in New York. 2700 Kilometer wurden ohne Zwiſchenfall zurückgelegt. Die amerikaniſche Preſſe würdigt in ausführlichen Meldungen dieſe beachtliche Leiſtung der deutſchen Maſchine.

Die Führung der Meſſerſchmitt-„Taifun“ hatte der Chefpilot der Bayeriſchen Flugzeugwerke, Otto Brindlinger; außer ihm befanden ſich noch zwei Deutſche an Bord. Der Schnellflug Mexiko—New York gilt als Abſchluß und Höhepunkt einer großen Flugexpedition, die das Flugzeug über ganz Südamerika führte und bei der eine große Reihe von hervorragenden Flugleiſtungen erreicht wurde. U. a. gelang die Ueberfliegung der Anden auf einer Strecke, die als ſchwerſte Luftverkehrsſtrecke der Welt gilt.

Der Flug führte über hohe Gebirge bei außerordentlich ſchlechtem Wetter, das hohe Anforderungen an den Piloten ſtellte. Zwei Stunden nach dem Start landete die Maſchine in Houſton (Texas), um bereits nach wenigen Minuten die wilde Jagd wieder fortzuſetzen. Schon 2½ Stunden ſpäter befand ſich die „Taifun“ über den Baumwollfeldern am gewaltigen Miſſiſſippi-Strom. Nach einer kurzen Zwiſchenlandung in New Orleans geriet die Maſchine in ſchweren Sturm.

Trauerfeier für Hellmuth Hirth

Einäſcherung in Stuttgart

Im Krematorium des Stuttgarter Prag-Friedhofs fand eine eindrucksvolle Trauerfeier für den in Karlsbad verſtorbenen deutſchen Fliegerpionier Hellmuth Hirth ſtatt. Vertreter des Reichsluftfahrtminiſteriums, des Luftgaues V der Wehrmacht, des Nationalſozialiſtiſchen Fliegerkorps und zahlreicher weiterer Organiſationen nahmen an den Trauerfeierlichkeiten teil.

Der Führer ehrte Ulrich Graf

Glückwunſch und Bild zum 60. Geburtstag

Der Führer ſprach in München ſeinem treuen Begleiter aus den erſten Jahren des Kampfes, Ulrich Graf, perſönlich ſeine Glückwünſche zum 60. Geburtstag aus und überreichte ihm ſein Bild mit einer herzlichen Widmung.

Rudolf Heß und Nippold gratulierten

Die Glückwünſche der Bewegung überbrachte dem Jubilar der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß. Der ſtellvertretende Gauleiter Otto Nippold gratulierte namens des Gauleiters Adolf Wagner und des Traditionsgaues. Ulrich Graf dankte tief bewegt für die ihm erwieſenen Ehrungen.

Als Auftakt zur 1. Handball-Weltmeiſterſchaft, deren Endſpiele in Berlin ſtattfinden, werden zuerſt folgende fünf Vorrundenkämpfe durchgeführt. Deutſchland—Tſchecho-Slowakei in Leipzig, Schweiz—Polen in Weißenfels, Ungarn—Dänemark in Deſſau, Rumänien—Luxemburg ſowie Schweden gegen Holland in Magdeburg. Am Freitag findet zwiſchen den Siegern der beiden letzten Spiele noch ein Zwiſchenrundenkampf um die Teilnahmeberechtigung an den Endkämpfen ſtatt.

Berlin. Der Vertreter des Beauftragten für den Vierjahresplan, Staatsſekretär Körner, hat zuſammen mit Generaldirektor Pleiger die Uebernahme der Steyr-Werke auf die Reichswerke „Hermann Göring“ vollzogen und in eingehenden Beſprechungen mit den Betriebsführern die Grundſätze der künftigen Zuſammenarbeit feſtgelegt.

Berlin. Als Gaſt des Präſidenten der Akademie für Deutſches Recht, Reichsminiſter Dr. Frank, iſt der Präſident der nationalen faſchiſtiſchen Konförderation der Kredit- und Verſicherungsbetriebe, Dr. Aleſſandro Pariſi, in Berlin eingetroffen. Präſident Pariſi hat den Wunſch, die Organiſation des deutſchen Wirtſchaftsaufbaues und die Reformarbeiten auf den einſchlägigen Rechtsgebieten kennenzulernen.

Kairo. Ein Bericht des Finanzausſchuſſes der Kammer beſagt, daß die Stärke des ägyptiſchen Heeres von 11 764 Mann im Jahre 1936 auf 16 319 Mann im Jahre 1937 ſtieg. Im neuen Haushaltsplan wird dieſe Ziffer auf 30 233 erhöht.

Salzburg als Feſtſpielſtadt

Salzburg, die alte Salzachſtadt, liegt glückhaft eingebettet in eine wunderbare Harmonie der Natur, die hier aus Bergwildnis und Tallieblichkeit ein Landſchaftsbild zaubert, wie wir es ſelten in gleicher Schönheit finden, zumal die Stadt ſelbſt wie aus Ehrfurcht vor der erhabenen Natur in Schönheit aufwuchs und mit ihren Bauten, die von der hochragenden Burg gekrönt werden, jedem Beſucher den Eindruck vermittelt, daß das eine Stadt iſt, die irgendwie uns feſtlich berührt, eine Stadt, in der man Feſtſpiele veranſtalten kann, weil hier Natur und ſteingewordene Kunſt dafür einen wunderbaren Rahmen bieten. Das ſchöne Salzburg beſitzt eine alte, künſtleriſche Tradition. Die Erzbiſchöfe von Salzburg hatte ihr Schönheitsſinn veranlaßt, in ihrer Reſidenz den Theatern eine Heimat zu geben, und als Max Sitticus ſich in Hellbrunn ein Luſtſchloß erbaute, entdeckte er in der romantiſchen Wildnis ſeines Parkes eine von Wind und Wetter ausgewaſchene Felswand, die ihm ſofort als die ſchönſte Naturbühne erſchien, die man ſich denken konnte. Und ſo wurde hier im Park von Hellbrunn die erſte Freilichtbühne auf deutſchem Boden gegründet. Später bekam das herrliche Renaiſſanceſchloß Mirabell ein Heckentheater, auf dem in der Barockzeit Theater geſpielt wurde, und bald darauf entſtand in dem Steinbruch am Mönchsberg wohl das ſeltſamſte Theater, das man je geſehen hat. Erzbiſchof Thun ließ in die Felswand 96 Logen in zwei Stockwerken ſchlagen und veranſtaltete hier ritterliche Spiele und Tierhatzen.

Die Salzburger waren allezeit rechte Theaternarren geweſen. Und wie hätte es anders ſein können, als daß zu dieſen Theaternarren auch die Familie Mozart gehörte, von der man um 1770 die Anekdote erzählte, daß, wenn des Abends an dem Mozart-Haus nahe der Salzach jemand Einlaß begehrte, ſich im Nachbarhaus das Fenſter öffnete und eine Stimme herunterrief: „Da treffen Sie niemanden daheim. Sie müſſen zum Theater hinübergehen. Sie ſind jeden Abend im Theater. Das ſind ſo richtige Salzburger Theaternarren!“ Mozart und Salzburg ſind ſeit jenen Tagen nicht mehr voneinander zu trennen. Es iſt, als hätten die Steine der Stadt Klang bekommen, und als mit der Enthüllung eines Mozart-Denkmals in Salzburg 1842 das erſte Mozart-Feſt begangen wurde, wurde Salzburg zu einem Mittelpunkt des Kunſterlebens. Man darf ſagen, daß der eigentliche Feſtſpielgedanke in jenen Tagen erwachte. Kein Geringerer als Richard Wagner war von der Schönheit Salzburgs und dem muſikerfüllten, künſtleriſchen Leben in dieſer Stadt ſo beeindruckt, daß er ſchon in den vierziger Jahren in Salzburg einen Ort ſah, an dem einſtmals ſein Feſtſpielhaus erſtehen könnte. Dieſer Wunſch und Gedanke Wagners erfüllte ſich nicht. Richard Wagner ging nach Bayreuth. Das kunſtfrohe Salzburg aber mußte bis zum Anfang unſeres Jahrhunderts warten, ehe der Feſtſpielgedanke aktiv wieder auflebte durch die „Internationale Stiftung Mozarteum“, die feſtliche Muſikwochen veranſtaltete, die ſich dann, als im Jahre 1926 endlich das Feſtſpielhaus in Salzburg Wirklichkeit geworden war, zu dem Salzburger Feſtſpielſommer ausweiteten.

Wir wollen auf die Fülle des Gebotenen, das hier einem kunſtfreudigen Publikum mit Beginn der Salzburger Feſtſpiele 1938 am 23. Juli bis zum 31. Auguſt dargebracht wird, nicht näher eingehen. Vom erſten Tage an, von dem grandioſen Auftakt der Feſtſpiele mit Richard Wagners „Meiſterſinger“ unter Wilhelm Furtwängler wird hier in beſter Beſetzung an Oper- und Schauſpielaufführungen ſowie einer großen Anzahl feſtlicher Konzerte den größten Tonkünſtlern ein lebendiges, eindrucksvolles Denkmal geſetzt.

Wir dürfen ſagen, daß die Feſtſpiele, die heute zum erſten Male die Salzburger Feſtſpiele im Großdeutſchen Reich ſind, den Rahmen einer landſchaftlich gebundenen Kulturveranſtaltung geſprengt haben und ebenſo ſichtbarer Ausdruck des Kulturſchaffens und des Kulturwillens der deutſchen Nation geworden ſind wie die Kunſtwochen in Berlin, die Feſtſpiele in Heidelberg, die Feſtſpiele in Bayreuth und andere große, den örtlichen Rahmen ſprengende Kunſtveranſtaltungen im Reich.

Und was Gerhart Hauptmann von den Feſtſpielen ſagt, das wird ſich verwirklichen: „Feſtſpiele in Salzburg, das iſt der natürlichſte und glücklichſte Gedanke, den es geben kann. Der immer quellende Brunnen reinſter Poeſie inmitten der wundervollen Stadt und der herrlichen Natur: Wer möchte nicht mit Menſchen, die er liebt, dorthin pilgern!“

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 8. Juli

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik Märſche unſerer blauen Jungens Das Muſikkorps einer Marine-Artillerieabteilung. — 10.00: Von Köln: Deutſche Heilmittel erobern die Welt. Zum 50. Jubiläum der J. G.-Farben. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Das Fredo-Niemann-Blasorcheſter, das Orcheſter der Bremer Stadtmuſikanten, Marie Luiſe Ulrich (Violine). — 15.25: Bunter Orcheſterklang. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Es geht auf Feierabend! Die Kapelle Walter Hoffmann und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Nordiſche Klaviermuſik, geſpielt von Birger Hammer. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Von Frankfurt: Blasmuſik. Das Muſikkorps einer Fliegerhorſtkommandantur. — 20.00: Von Frankfurt: Zeppelin. Ein Leben, ein Werk. — 21.00: Ueber Land und Meer. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.30: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung. — 24.00 bis 3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik.

Am Sonnabend, dem 9. Juli,

unternimmt die **Stadtverwaltung Neumünster** mit rund 700 Gefolgschaftsangehörigen einen

Betriebsausflug nach Bad Bramstedt.

Aus diesem Anlaß richten wir an die Einwohnerschaft Bad Bramstedts die Bitte:

Schmückt zum Empfang der Gäste die Häuser und Straßen — am Sonnabend

Fahnen heraus!

gez. Dittmann,
Bürgermeister

gez. Reis,
Ortsgruppenleiter I.V.

Brandschau

Ab Montag, den 11. Juli 1938, findet im Stadtteil nördlich der Beeckerbrücke die Brandschau statt. Die häuslichen Feuerlöschgeräte, eine fünf Meter lange Leiter und eine Laterne, sind vor oder neben dem Hause auszulegen. Die Schornsteine müssen im Dachgeschoß frisch gekalkt sein.

Bad Bramstedt, den 5. Juli 1938.

**Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Dittmann.**

Gefunden

1 Taschenuhr. Geg. Erst. d. Unkost. abzuh. H. Lange, Hitzhusen

Holzwurm-Politur

beseitigt radikal den Holzwurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen

KRUSOL

E. Petersen, Adler-Drogerie

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Die erſte Nacht

in der Sommerfriſche iſt oft ſchlaflos durch die Luft- und Orts-Veränderung. Nehmen Sie deshalb auch auf die Reiſe **rote Ruhe-Perlen** mit.
Beutel —.50, Schachtel 1.—
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Wirtschafterin zu sofort gesucht

auf kleinem Hof, 16 ha groß.
Melken wird erwünscht.
Gehalt 50 RM.
Zu erfragen bei der Exp. ds. Bl.

Neue Kartoffeln

℔ 8 Pfg., bei 50 Kilo billiger.
Große Bohnen, ℔ 15 Pfg.
Schatz, Unter der Lieth 29

DKW-Wagen u. Räder

Vertretung:
H. Oesler Inh. E. Lange

Bemerkungen zum Tage

Die Spanieneinigung in London

Rund ein Jahr hat es gedauert, bis eine Einigung der 27 Nationen im Londoner Nichteinmischungsausschuß über die Freiwilligenfrage zustande gekommen ist. So lange ist es Moskau gelungen, immer wieder durch Querschläge den Versuch zur Einigung zu sabotieren. Auch jetzt noch in der entscheidenden Vollsitzung hat der Vertreter Moskaus Schwierigkeiten gemacht und damit von neuem bewiesen, daß den Sowjets daran gelegen ist, den Spanienkonflikt möglichst in die Länge zu ziehen oder wenn irgend möglich zu verschärfen. — Nun wäre nach der Einigung im Nichteinmischungsausschuß Optimismus über die weitere Entwicklung der Dinge etwas verfrüht. Noch sind nicht alle Klippen umschifft. Der nächste Schritt ist die Uebersendung der Londoner Beschlüsse an die nationalspanische Regierung in Burgos und an die roten Machthaber in Barcelona. Beide Regierungen müssen ihre Genehmigung zu der in London beschlossenen Entsendung von Kommissionen zur „Auskämmung“ der Freiwilligen geben. Und selbst wenn diese Genehmigung vorliegt, ist noch ein großes Stück Arbeit für die Kommissionen übrig. Der Nichteinmischungsausschuß hat eine Frist von 46 Tagen für die Fertigstellung der Kommissionsberichte gesetzt. Die Zurückziehung der Freiwilligen kann also günstigenfalls nicht vor dem Herbst beginnen. Die Zukunft wird weiter lehren, ob der Bolschewismus nicht auf irgendeine andere Weise die Verwirklichung des Planes hintertreibt. Das werden wir sehr bald aus der Antwort Barcelonas ersehen können.

Ein Jahr chinesisch-japanischer Krieg

Am 7. Juli des Vorjahres ereignete sich der Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke unweit von Peking. Japanische Kompanien, die auf Grund von Verträgen in Nordchina stationiert waren, wurden bei einer Nachtübung von nordchinesischen Truppen, die sich provoziert fühlten, beschossen. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen Japanern und Chinesen. Und während sich Proteste jagten, Forderungen aufgestellt und wieder abgelehnt wurden, entwickelte sich der große Krieg lawinenartig. Japan begründete sein Vorgehen mit der feindlichen Haltung Chinas und den Gefahren des wachsenden bolschewistischen Einflusses im großen chinesischen Reich. In China hat dieser Krieg dazu beigetragen, um das Nationalgefühl zu wecken. So ist es begreiflich, daß die Chinesen den Japanern einen starken Widerstand entgegensetzten. Die Uebermacht der Chinesen an Menschen gleichen die Japaner mit der Ueberlegenheit des Materials, der Kampftaktik und dem Angriffsgeist ihrer Truppen aus. Die ganze japanische Nation hat sich den Kriegsmaßnahmen unterworfen, und die Heimat tut genau so ihre Pflicht, wie draußen die Truppen an der Front. Der japanische Vormarsch wird nach einem bis ins kleinste ausgearbeiteten Plan vorgetragen. — Aus dem Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke, der nur einer von vielen war, ist ein Krieg entstanden, der ohne Beispiel ist in der Geschichte des Landes der Mitte und anderer Erdteile. 1 300 000 Menschen haben die Chinesen bereits geopfert und 1 249 000 Quadratkilometer, die dreifache Ausdehnung ganz Japans, ist von den Japanern erobert worden. Und immer noch ist das Ende nicht abzusehen, zumal heute Moskau eine bedeutende und immer wachsende Rolle in Chinas Widerstand spielt.

Japan und der südchinesische Raum.

Die Besetzung der Paracel-Inseln durch französische Gendarmerietruppen und der scharfe japanische Protest, der eine Besetzung der Insel Hainan androht, rückt den südchinesischen Raum in den Mittelpunkt des Interesses. Die Franzosen haben die Besetzung der Paracel-Inseln damit begründet, daß sie der Inbesitznahme durch die Japaner zuvorkommen wollten. Japan sieht aber in diesem Vorgehen Frankreichs eine Einmischung zugunsten Chinas und eine starke Beeinträchtigung seiner militärischen Operationen. Der siegreiche Vormarsch Japans in Nordchina und am Jangtse kann sich nur dann voll auswirken, wenn auch Südchina und das Südchinesische Meer unter japanischen Einfluß gelangen. Das bedeutet also Ueberwachung und Sicherung der chinesischen Südküste von Formosa bis nach Indo-China durch die Japaner. Hier im Südchinesischen Meer trifft aber Japan auf die Interessen weißer Völker, vornehmlich Englands, das seine Macht im Pazifik bedroht sieht. Andererseits fürchtet Frankreich um seinen Besitz in Indo-China. Da aber China von Hongkong aus und von den Häfen an der Bucht von Tongking, den beiden unter englischem Einfluß stehenden Stützpunkten, materiell stark unterstützt werden kann, sehen die Japaner in dem Besitz der Insel Hainan die einzig mögliche Sicherung ihrer militärischen Operationen und Ausschaltung der Hilfeleistung anderer Mächte für China.

Tokio. Das Auswärtige Amt gab die Unterzeichnung des Freundschafts- und Handelsvertrages zwischen Italien und Mandschukuo bekannt. Das japanische Außenamt begrüßt den Abschluß dieses Vertrages, durch den die Anerkennung Mandschukuos durch Italien feste Gestalt angenommen habe.

Wovon man spricht

Nichts für Herrn Apicius Caelius — Platz für das „Auto des kleinen Mannes“! — Druckknopf und Reißverschluß.

Das Kochbuch nimmt in der Weltliteratur leider nicht den Platz ein, der ihm gebührt. Es stehen in ihm nützlichere Dinge und Weisheiten von längerer Lebensdauer darin, als in so manchen anderen Büchern, deren Verfasser einen Namen von Klang haben. Allerdings ist es fraglich, ob das Kochbuch in den Bücherschrank gehört, denn ein boshafter Witzbold hat einmal gesagt, nur Bücher, die nicht gelesen werden, gehörten in den Bücherschrank, und das Kochbuch ist nun einmal nicht zum Ansehen, sondern gerade zum Lesen da. Man muß auch zwischen den Zeilen zu lesen verstehen, dann wird man begreifen, daß nicht allein das gedruckte Rezept den Kochkünstler macht, daß Lust und Liebe und das freudige Verantwortungsbewußtsein der um das Wohl der Familie besorgten Hausfrau weit mehr wiegen. Ob man in Dollar oder in Mark, richtiger in Pfennigen, in Pfunden oder in Franken rechnet: ein Gericht wird nicht gut oder schlecht durch die größere oder kleinere Summe des ausgegebenen Geldes, alles hängt vielmehr von der Kochkunst und Kochlust der Hausfrau ab.

Der Gau Hessen-Nassau hat ein Preisausschreiben für die besten Rezepte veranstaltet, um alle Hausfrauen zur Mitarbeit an den Aufgaben des Reichsnährstandes und der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks anzuregen. Der erste Preis betrug 100 Mark. Es handelte sich hierbei nicht um Leckerbissen für Feinschmecker von der Art des Römers Apicius Caelius, der sein großes Vermögen bis auf fünfhunderttausend Mark nach unserem Gelde in Speise und Trank angelegt hatte und dann Selbstmord beging, weil er behauptete, sich nun nicht mehr menschenwürdig ernähren zu können. Auch keine ausgefallenen Gerichte, wie etwa Maikäfersuppen, wurden gewünscht, geschweige denn exotische Leibgerichte aus Spinnen, Larven, Würmern oder Klapperschlangen. Die Rezepte waren nicht für die „Oberen Zehntausend“ bestimmt, nein, die mußten in jedem Haushalt auf den Tisch kommen können und für jeden Geldbeutel erschwinglich sein. Keine Siegesaussichten winkten daher einer Hausfrau, die dieses Preisausschreiben etwa mit dem jener Pariser Luxusgaststätte verwechselt hätte, die 25 000 Franken für zehn bisher nicht veröffentlichte Kochrezepte des berühmten Feinschmeckers Brillat-Savarin ausgesetzt hatte. Wohl aber wird so manche Weisheit aus Großmutters Zeiten zu Ehren gekommen sein. Unsere Großmütter verstanden wirklich zu kochen, und es ist nur ein Jammer, daß sie so manche ihrer Kenntnisse und Erfahrungen einem „Geheimbuch“ anvertrauten, das jetzt vielleicht vergilbt und vergessen keinen Nutzen mehr bringt. Das Preisausschreiben wird gewiß dazu beigetragen haben, so manches dieser handgeschriebenen Rezepte, in denen viel Lebensklugheit und Hausfrauenkunst ihren Niederschlag gefunden haben, der Vergessenheit zu entreißen und der Allgemeinheit dienstbar zu machen. Dabei wird sich auch herausgestellt haben, daß manches bisher unbekannte Gericht alle Aussicht hat, zu unserem Leib- und Magengericht erhoben zu werden. Unter dem Gesichtspunkt „billig und gut“ kann man nicht zuletzt beim Eintopf der Volksernährung neue erfolgreiche Wege weisen.

*

Deutschland baut die meisten Radwege. Das Rad ist, wie man sagt, das „Auto des kleinen Mannes“. Es wird auch durch den Volkswagen nicht entthront werden. Beide haben besondere Aufgaben zu erfüllen, auf keins von ihnen werden wir in Zukunft verzichten können. Gewiß wird mancher von den fast 20 Millionen Radfahrern in Deutschland zum Volkswagen „abwandern“, aber vergessen wir nicht, daß erstens einmal die Bevölkerung bei uns zu- und nicht abnimmt und daß zweitens unter den Radfahrern besonders stark die Jugend vertreten ist. Was ein echter Junge ist, wird sich erst einmal in den Sattel schwingen, bevor er sich nach einigen Jährchen ans Steuer setzt, und schließlich wird im Anschaffungspreis immer noch ein großer Unterschied bestehen, der dem Rad trotz zunehmender Motorisierung des Verkehrs seine volle Bedeutung läßt. Besonders stark ist der Radfahrverkehr in den letzten Jahren in den Industriegegenden gestiegen. In den Städten des Ruhrgebiets hat er von 1930 bis 1935 um etwa 200 v. H. zugenommen. Die Länge der Radwege in Deutschland beträgt mehr als 8000 Kilometer. Von den Provinzen und Ländern marschiert die Rheinprovinz in dieser Hinsicht an erster Stelle. Das Netz der Radwege soll um etwa 40 000 Kilometer erweitert werden, was schon aus Gründen der Verkehrssicherheit geboten ist, denn die Erfahrung lehrt, daß mit der Anlage von Radwegen die Zahl der Verkehrsunfälle etwa im Verhältnis von 10 : 1 zurückgeht. Aber abgesehen hiervon, will man mit Recht es dem Radfahrer so bequem wie möglich machen. Er soll ohne Umwege und übermäßige Anstrengungen auf staubfreien Wegen in die schöne Natur hinausradeln und dort Erholung finden. Er muß als sein eigener Motor ja nicht nur seine Reifen, sondern auch seine Lungen gut aufpumpen. Sorgfältig gepflegte und in enger Verbundenheit mit der Landschaft angelegte Wege sollen ihn zum Ziele führen. Dieses Ziel heißt Gesundheit und Lebensfreude.

*

Wie die Zeit vergeht, ersieht man aus Dingen, die uns heute völlig vertraut sind und uns als selbstverständlich erscheinen, obgleich bis zu ihrer Erfindung weit mehr Wasser ins Meer geflossen ist als nachher. In diesen Tagen feierte ein winziges Etwas seinen 50. Geburtstag, das bei seinem Erscheinen auf Erden der Menschheit mit einem Schlage viel Mühe und Plage abnahm — der Druckknopf. Er schlug seinerzeit siegreich alle Haken und Oesen aus dem Felde, die für unsere Großmütter ein steter Quell des Aergernisses waren. Als der Großvater die Großmutter nahm und Großmutter zum Ball ging, mußte sie sich vor dem Spiegel kehren und wenden, um all diese widerspenstigen Plagegeister, nämlich die Haken und Oesen, in Ordnung zu bringen, und war kein Spiegel oder keine helfende Hand zur Hand, so dauerte es geraume Zeit, bis sie „zugeknöpft“, „up to date“, wie der Modeausdruck lautete, war. Der Druckknopf hat in all den 50 Jahren seine Pflicht redlich erfüllt. Seine Verdienste können dadurch nicht geschmälert werden, daß in der letzten Zeit in manchen Fällen der Reißverschluß begonnen hat, ihn zu verdrängen, eine Erfindung, die übrigens etwas älter als die des Druckknopfes ist. In Amerika hat man jetzt sogar Damenstrümpfe herausgebracht, die an Stelle der rückwärtigen Naht den Reißverschluß tragen. Man schlüpft einfach in den Fuß der Strümpfe, zieht an dem Reißverschluß und „fertig ist die Laube“. Wie es heißt, soll die Absicht bestehen, diese Erfindung auch bei uns einzuführen. Wir lächeln ungläubig, aber wer weiß, wie die Sache nach 50 Jahren ausschaut.

Sa.

Neugliederung der Kanzlei des Führers der NSDAP.

Hauptstellenleiter Cnyrim Leiter des Sozialamtes.

Der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP., Reichsleiter Philipp Bouhler, hat nachstehende Ausführungsbestimmungen zur Verfügung des Führers vom 3. Juni 1938 erlassen:

Die bisherige Privatkanzlei Adolf Hitler wird als Amt I in die Kanzlei des Führers der NSDAP. eingegliedert. Die Sonderbezeichnungen der einzelnen Aemter der Kanzlei des Führers der NSDAP. kommen in Wegfall. Auf Grund seiner Berufung zum Adjutanten des Führers legt Hauptamtsleiter Bormann die Leitung des Amtes IV (bisher Sozialamt) nieder. Zum Leiter dieses Amtes ernenne ich den Hauptstellenleiter Cnyrim.

Die Kanzlei des Führers der NSDAP. gliedert sich in Zukunft in: Amt I, Leiter: Hauptamtsleiter Bormann (Persönliche Angelegenheiten des Führers und Sonderaufgaben); Amt II, Leiter: Amtsleiter Brack (Bearbeitung von Eingaben, die NSDAP., ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände, sowie Dienststellen des Reiches und der Länder betreffend); Amt III, Leiter: Amtsleiter Berkenkamp (Bearbeitung von Gnadensachen von Angehörigen der Bewegung); Amt IV. Leiter: Hauptstellenleiter Cnyrim (Bearbeitung von sozialwirtschaftlichen Angelegenheiten und Gesuchen sozialer Art); Amt V. Leiter: Amtsleiter Jaensch (Personal- und Verwaltungsangelegenheiten).

Sport

Heuser—Lewis in der Deutschlandhalle

Nach langen Vorarbeiten ist es der sportlichen Leitung der Berliner Deutschlandhalle gelungen, den Kampf um die Halbschwergewichtsmeisterschaft zwischen dem amerikanischen Neger Lewis als Titelverteidiger und dem deutschen Europameister Adolf Heuser als Herausforderer abzuschließen. Der Kampf soll am 11. September in der Deutschlandhalle stattfinden, wo vor einigen Monaten Heuser sich die damals noch bestehende IBU.-Weltmeisterschaft durch seinen k. o.-Sieg über den Belgier Gustave Roth geholt hat.

Oberbeck gewann erste Etappe der Frankreich-Rundfahrt. Die Radrundfahrt durch Frankreich hat mit einem für Deutschlands Sport sehr erfreulichen Auftakt begonnen. Auf der ersten Etappe des Riesenrennens, von Paris nach Caen, errang der Westfale Oberbeck einen deutschen Etappensieg. Die Deutschen hielten sich in dem starken Felde sehr gut, obwohl mancher von ihnen vom Pech verfolgt war. So wurde der Sieger der Deutschlandrundfahrt, Schild, nach einem Sturz noch von einem Begleitwagen angefahren, so daß er erneut Schaden nahm. Trotzdem konnte er weiterfahren und noch einen Platz im Mittelfeld erobern.

Defekt wirft Oberbeck zurück

Scharfes Rennen am zweiten Tag der Tour de France.

Nach dem Etappensieg des Deutschen Oberbeck stand die deutsche Mannschaft auf der zweiten Tagesstrecke der Tour de France über 237 Kilometer im Mittelpunkt des Interesses, und die Teilnehmer der Fahrt hatten ein wachsames Auge auf die Deutschen. Willi Oberbeck machte sich wieder um die Führung verdient; später warf ihn aber ein Defekt zurück, und nur Weckerling und Wengler konnten sich in der Elfergruppe behaupten, die eine Minute Vorsprung gewonnen hatte. Im Spurt siegte dann der Luxemburger Majerus vor dem Franzosen Goasmat und dem Magdeburger Otto Weckerling, während Heinz Wengler an sechster Stelle einkam. Majerus, der für seinen Etappensieg noch eine Minute Zeitvergütung erhielt, eroberte sich auch in der Gesamtwertung die Spitze und damit das Gelbe Trikot.

Zur zweiten Etappe wurden in Caen noch 93 Fahrer aufgerufen. Prior und Bouvet waren ausgeschieden, und auch der französische Straßenmeister Maye trat nicht mehr an. In scharfem Tempo wurde die zweite Strecke in Angriff genommen. Die Deutschen machten sich sofort um die Führung verdient, nur Ruland konnte die Fahrt nicht mithalten, fiel zurück und gab auf. Fünf Fahrer, unter ihnen auch Heide und Langhoff, waren davongezogen; bald hatten die Verfolger aber wieder aufgeschlossen. Kurz vor der Verpflegungskontrolle in Avranches (109 Kilometer) stießen Langhoff und Deforge nach vorn, holten 40 Sekunden Vorsprung; aber bald war das Feld wieder beisammen. Plötzlich trat der Träger des Gelben Trikots, Oberbeck, an, nur Le Guevel behielt Anschluß, und eineinhalb Minuten waren im Nu herausgeholt. 14 Fahrer machten sich auf die Verfolgung und erreichten 30 Kilometer vor dem Ziel die Ausreißer. Elf von ihnen verschärften das Tempo, nur Weckerling und Wengler konnten Schritt halten. Oberbeck mußte einen kleinen Schaden beheben, aber die Spitze war nicht mehr einzuholen.

Ergebnisse: 2. Etappe: 1. Majerus (Luxemburg) 7 : 00 : 07; 2. Goasmat (Frankreich) 7 : 01 : 07; 3. Weckerling (Deutschland), 4. Speicher (Frankreich), 5. Magne (Frankreich), 6. Wengler (Deutschland), 7. Leducq (Frankreich), 8. Cosson (Frankreich), 9. Lowie (Belgien), 10. M. Clemens (Luxemburg), alle gleiche Zeit; 18. Oberbeck (Deutschland), 19. Heide (Deutschland), alle gleiche Zeit; 38. Arents 7 : 06 : 19; 62. Hauswald 7 : 07 : 27; 63. Scheller, 70. Wendel, gleiche Zeit; 76. Seidel 7 : 20 : 34; 78. Langhoff, 79. Schild, gleiche Zeit.

Länderwertung: 1. Frankreich 41 : 01 : 25; 2. Deutschland 41 : 01 : 49 Std.

München rüstet zum Tag der Deutschen Kunst

Vom 8. bis 10. Juli wird München im Zeichen des Tages der Deutschen Kunst stehen, der ein lebendiges Zeugnis für die Verbundenheit von Kunst und Volk und die Betreuung der deutschen Kunst durch Staat und Partei sein wird. — Das Bild rechts zeigt die Ludwigstraße, in der riesige Plastiken aufgestellt werden und Fahnenbänder sich von Haus zu Haus ziehen. Links eine Kostprobe von der Arbeit in den Ateliers, in denen der Festzug „2000 Jahre deutsche Kunst“, der den Tag der Deutschen Kunst am Sonntag krönt, vorbereitet wird. Prinz Eugen, der der österreichischen Gruppe voranzieht, im Gespräch mit einer Rokokodame.

(Scherl-Weltbild-Wagenborg.)

ınterrief: „Da treffen Sie
en zum Theater hinüber-
im Theater. Das sind so
rren!“ Mozart und Salz-
icht mehr voneinander zu
e Steine der Stadt Klang
Enthüllung eines Mozart-
das erste Mozart-Fest be-
ırg zu einem Mittelpunkt
sagen, daß der eigentliche
en erwachte. Kein Gerin-
ar von der Schönheit Salz-
ı, künstlerischen Leben in
ß er schon in den vierziger
rt sah, an dem einstmals
ınnte. Dieser Wunsch und
ıicht. Richard Wagner ging
Salzburg aber mußte bis
ɔerts warten, ehe der Fest-
bte durch die „Internatio-
festliche Musikwochen ver-
n Jahre 1926 endlich das
klichkeit geworden war, zu
er ausweiteten.
des Gebotenen, das hier
n mit Beginn der Salz-
Juli bis zum 31. August
ingehen. Vom ersten Tage
der Festspiele mit Richard
r Wilhelm Furtwäng-
ung an Oper- und Schau-
großen Anzahl festlicher
stlern ein lebendiges, ein-

Festspiele, die heute zum
estspiele im Großdeutschen
landschaftlich gebundenen
haben und ebenso sicht-
ens und des Kulturwillens
sind wie die Kunstwochen
eidelberg, die Festspiele in
n örtlichen Rahmen spren-
Reich.
nann von den Festspielen
ı: „Festspiele in Salzburg,
lücklichste Gedanke, den es
de Brunnen reinster Poesie
dt und der herrlichen Na-
ischen, die er liebt, dorthin

Hamburg.

Juli
(Industrieschallplatten und
Rundfunks.) — 6.30: Von
he unserer blauen Jungens
lrtillerieabteilung. — 10.00:
bern die Welt. Zum 50. Ju-
: So zwischen elf und zwölf
laufnahmen des Deutschen
lltersehrung. — 11.40: Bauer
n: Musik am Mittag. Da
Orchester der Bremer Stadt
(Violine). — 15.25: Bunter
tten und Schallaufnahmen
0: Es geht auf Feierabend!
die Tanzkapelle des Reichs
Welt des Kindes. — 18.10
n Birger Hammer. — 18.45.
19.10: Von Frankfurt: Bla
iegerhorstkommandantur. —
Ein Leben, ein Werk. —
Kleine Orchester des Reichs-
Leipzig: Tanz und Unter
önigsberg: Nachtmusik.

dem 9. Juli,
Stadtverwaltung Neu-
d 700 Gefolgschafts-
Bad Bramstedt.
richten wir an die Ein-
Bramstedts die Bitte:
npfang der Gäste die
en — am Sonnabend

gez. Reis,
Ortsgruppenleiter I.V.

Die erste Nacht
in der Sommerfrische ist oft
schlaflos durch die Luft- und
Orts-Veränderung. Nehmen
Sie deshalb auch auf die Reise
rote Ruhe-Perlen mit.
Beutel —.50, Schachtel 1.—
erkaufsstellen:
dler-Drogerie Ernst Petersen
Kirchenbleeck 4
olbad-Drogerie Johannes
Petersen, Maienbeeck 18

irtschafterin
u sofort gesucht
auf kleinem Hof, 16 ha groß.
Melken wird erwünscht.
Gehalt 50 RM.
erfragen bei der Exp. ds. Bl.

eue Kartoffeln
₰ 8 Pfg., bei 50 Kilo billiger.
oße Bohnen, ₰ 15 Pfg.
Schatz, Unter der Lieth 29

KW- Wagen
u. Räder
Vertretung:
. Oesler Inh. E. Lange

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

24. Fortſetzung

Gina kam von der Probe. Nun ging ſie langſam durch die Tauentzienſtraße, blieb hier und da vor den Geſchäftsauslagen ſtehen und fühlte lähmende Müdigkeit in allen Gliedern.

Monatelang hatte ſie angeſpannt gearbeitet, und beſonders die letzten Wochen waren eine Zeit härteſter Arbeit und Konzentration geweſen. Eiſern hatte ſie ſich gezwungen, ihre Gedanken nicht abſchweifen zu laſſen, die quälenden Fragen und Zweifel zu überwinden, die ſie bedrängten.

Es waren ſo viele Fragen, auf die ſie ſelbſt keine Antwort fand. Und immer war es Peter geweſen, um den ſie kreiſten.

Auch Groß-Karſchin konnte ſie nicht vergeſſen.

Niemals hatte ſie Lärm und Haſt der großen Stadt ſo betäubend und nervenzerrüttend empfunden wie in dieſen vergangenen Monaten. Niemals hatte ſie ſich ſo nach der Stille und Einſamkeit Groß-Karſchins geſehnt wie in dieſen letzten Tagen vor Weihnachten.

Sie durfte nicht an das Feſt vor einem Jahre denken, an den ſtillen, weihnachtlichen Zauber des großen Saales, in dem die Rieſentanne hinter einer langen, weißgedeckten Tafel geſtanden hatte. Durfte ſich nicht erinnern, welchen Eindruck es auf ſie gemacht hatte, als die Gutsleute kamen, um mit ihrem Herrn und ſeiner jungen Frau das Weihnachtsfeſt zu feiern.

Alte und junge Leute ... und die vielen Kinder.

Wie ſie dann geſungen hatten, ein wenig ſcheu und ein wenig falſch, aber doch innig und bewegt.

Ja, auch Gedichte hatten die Kinder aufgeſagt, ängſtlich und ſchnell, während ihre Augen ſchon über die Gabentiſche gehuſcht waren ...

Nicht denken, Gina. Sich nicht erinnern, wie es war, als ſie dann mit Peter allein feierte.

Wie viele ſchöne und koſtbare Gaben hatte er ihr aufgebaut: Kleider, Schmuck, Blumen und Bücher ...

In dieſem Jahre würde ſie einſam ſein. Aber auch Peter war allein, irgendwo. Vielleicht in Rom? Vielleicht aber auch ſchon auf dem Heimweg?

Das war nun alles vorbei. Sie ſelbſt hatte es ſo gewollt. Gina Wendt war nun wieder Gina Holl, und was ſie im letzten Jahre durchlebte, hatte ſie reifen laſſen.

Jetzt war Knörr endlich mit ihr zufrieden.

„Das Jahr Ihrer Ehe iſt Ihrem Schaffen zugute gekommen“, hatte er geſagt.

Wirklich, Doktor? Ach, niemand ahnte, auch Knörr nicht, wie es in ihr ausſah. Er wußte nicht, daß der Erfolg, der ſtürmiſche Beifall, den ſie errang, ſie nur anfänglich über ſich ſelbſt hinausgehoben hatte. Daß er zu verblaſſen begann, daß ſie ihm nicht mehr ſo viel Wert beimeſſen konnte.

Alles hatte allmählich ein anderes Geſicht bekommen. Manchmal geſchah es, daß ſie mitten im Spiel an Groß-Karſchin denken mußte, daß ſie die Worte, die ſie ſprach, die Geſten, die ihr die Rolle vorſchrieb, unwirklich und maskenhaft empfand.

Wozu das alles? Warum ſtehe ich hier, ſpreche Worte einer anderen, geſtalte Leben und Schickſal einer Fremden und habe doch eigenes Leben und Schickſal nicht geſtalten können, weil ich dieſer Aufgabe nicht gewachſen war?

Welch ein Hohn!

Man feiert mich als eine große Künſtlerin und Menſchengeſtalterin, aber im wahren, wachen Leben verſagte ich.

Warum habe ich mich Peter gegenüber nicht behauptet? Warum arbeitete ich nicht an ihm und mit ihm?

Weil ich meine Kunſt für das wahre Leben hielt und von Erfolg und Ruhm träumte. Weil ich glaubte, noch nicht genug erlebt und geleiſtet zu haben, um an einem ſtillen, zurückgezogenen Daſein Genüge zu finden.

Wir haben beide Fehler gemacht, Peter, und nun iſt es zu ſpät, ſie zu ändern.

Gina überquerte den Wittenbergplatz und betrat den U-Bahnhof. Sie wollte nach Hauſe fahren. Aber was war das für ein Zuhauſe, das auf ſie wartete? Ein Zimmer in der Penſion Kelling in Weſtend mit fremden Möbeln und Dingen. Fremde Menſchen ringsum, mit denen man nur wenig ſprach.

Niemand war in dem großen Berlin, der zu Gina gehörte.

Einmal hatte ſich Dr. Wenzel bei ihr melden laſſen. Aber das Zuſammenſein war nur kurz und unerfreulich geweſen. Wenzel war mit Hoffnungen zu ihr gekommen, die ſie nicht erfüllen konnte.

„Gehen Sie heute auch zu der Feſtvorſtellung im Deutſchen Schauſpielhaus?“ hörte ſie eine Männerſtimme ſagen.

Zwei Herren gingen hinter ihr die Treppenſtufen im Bahnhof hinunter. Es waren unbekannte Stimmen, und Gina lächelte nicht einmal, war nicht ſtolz, als der Sprecher ihren Namen nannte und ſagte: „Die Holl iſt eine ganz große Schauſpielerin. Sie müſſen ſie unbedingt ſehen. Der Erfolg der Premiere im Herbſt hat noch immer nicht nachgelaſſen, und der heutige Abend wird beſonders feſtlich werden.“

Gina fühlte Nervoſität, wenn ſie an den Abend dachte.

Nur heute noch durchhalten, dann gab es ein paar Ruhetage, hatte Knörr ihr verſprochen. Herta Torrmann ſollte an den nächſten Abenden für ſie einſpringen.

Als Gina am Schalter ſtand, ſtieß eine junge Frau ſie verſehentlich an, wandte ſich um und murmelte eine kurze Entſchuldigung.

Dieſes Geſicht kannte Gina doch?

War das nicht ...? Natürlich! Plötzlich wußte Gina, daß ſie ſich nicht getäuſcht hatte.

Sie eilte der ſchlanken, jungen Dame nach, die eben durch die Sperre ging, holte ſie auf dem Bahnſteig ein und legte ihr leicht die Hand auf die Schulter.

„Hilde ... haſt du mich wirklich nicht erkannt?“

Die junge Frau drehte ſich um.

„Gina!“

Freudig überraſcht ſtreckte ſie ihr die Hand entgegen.

„Kind, was tuſt du in Berlin?“ fragte Gina. „Haſt du etwa auch ein Engagement in der Reichshauptſtadt angenommen?“

Die junge Frau lachte herzlich.

„Und was für eins! Auf Lebenszeit ſogar. Ich habe mich nämlich verheiratet und wohne mit meinem Mann ſeit zwei Monaten in Berlin. Geheiratet haben wir freilich ſchon vor einem Jahr in Hamburg, und jetzt beſitzen wir einen ſüßen Buben. Du ... den mußt du dir anſehen. Haſt du Zeit? Willſt du nicht gleich mitkommen? Wir wohnen in der Nähe des Hohenzollernplatzes, haben eine reizende Wohnung und ſind ſehr glücklich. Komm mit, wir ſind ja gleich da, und dann trinkſt du eine Taſſe Tee bei uns.“

Hilde Wagner — ſie hieß jetzt Hilde Brandis —, mit der Gina zuſammen am Hamburger Schauſpielhaus tätig geweſen war, bat ſo herzlich und freute ſich ſo ſehr über dieſes Zuſammentreffen, daß Gina ihre Bitte nicht abſchlagen mochte.

„Eigentlich ſollte ich heimfahren und noch etwas ruhen. Wir haben heute abend Feſtvorſtellung im Theater, und du weißt, was das bedeutet.“

Hilde nickte.

„Natürlich weiß ich das. Aber du beherrſchſt deine Rolle doch meiſterhaft, Gina. Mein Mann und ich haben dich nämlich in der „Herrin auf Lohr“ geſehen. Wundervoll biſt du, ganz groß. Haſt viel dazugelernt in einem Jahr.“

Das Lob der ehemaligen Kollegin freute Gina.

„Und du? Haſt du niemals Sehnſucht gehabt, wieder auf der Bühne zu ſtehen, Hilde?“

„Nein, niemals.“

Glückliches Menſchenkind, dachte Gina, und ſie dachte es wieder, als ſie Hildes Heim ſah und ihren Mann kennenlernte, der an der Berliner Staatsbibliothek als Beamter tätig war.

Alles hatte ſie ſich anſchauen müſſen. War durch alle Räume der kleinen Wohnung bis in die entlegenſten Winkel geführt worden.

Nun ſaß ſie im Wohnzimmer und hielt den kleinen Buben auf dem Schoß, den ihr Hilde voller Mutterſtolz in den Arm gedrückt hatte.

„Iſt er nicht goldig, Gina?“

Gina lächelte und blickte auf das flaumige Kinderköpfchen herab, ſtrich mit zarten Fingern über das weiche Geſichtchen und ſpielte mit den winzigen Händchen, die ſich zappelnd zu ihr aufhoben und ihre Wangen berührten.

Wie ſüß dieſe unbewußte Liebkoſung war.

Eine Woge von Zärtlichkeit durchſtrömte ſie, und verwirrt ſchaute ſie zu Hilde auf.

„Kannſt du es jetzt verſtehen, daß ich gar nicht mehr an die Bühne und meine früheren ehrgeizigen Pläne denke?“ fragte die junge Frau.

„Ich glaube, ja. Aber iſt es dir nicht doch ſchwer geworden, alles aufzugeben?“

„O ja! Anfänglich fiel es mir bitter ſchwer, mich in ganz neue und ungewohnte Pflichten hineinzufinden. Der Haushalt war eine harte Probe für die Liebe zu meinem Manne. Ich war keine gute Hausfrau, hatte unendlich viel zu lernen, aber meines Mannes Geduld und ſein Humor ertrugen alles und halfen mir durch. Und dann erwartete ich das Kind! Ach, Gina, da war mit einem Male alles gut, und jetzt möchte ich mit keinem mehr tauſchen, ſelbſt mit dir nicht, und das will etwas heißen.“

Hilde nahm ihr Kind wieder in die Arme und küßte es.

„Wenn aus zwei Menſchen, die ſich lieben, ein drittes Leben emporblüht, dann wird die Welt vollkommen“, ſagte ſie. „Nicht wahr, ſo haſt du doch ſelbſt als Frau Ute geſprochen, und gerade dieſe Worte haben mich durch ihre Wahrhaftigkeit und Schlichtheit ſtark berührt. Ich ſelbſt durfte es erleben, daß es wirklich ſo iſt. Und du ſprachſt es, als hätteſt auch du ſchon werdende Mutterſchaft erlebt. Sehnſt du dich nicht nach einem Kinde?“

Gina ſaß ganz ſtill und lauſchte in ſich hinein. Was Hilde eben geſagt hatte, rührte an ein Geheimnis, zu dem ſie ſelbſt noch nicht den Schlüſſel beſaß.

Noch ſtand ſie vor einem verſchloſſenen Tor, durch das die andere, die junge Mutter, ſchon hindurchgegangen war. Und plötzlich ſehnte ſie ſich nach dem einfachen Glück, das Hilde zuteil geworden war.

Für kurze Zeit hatte ſie in ein erfülltes Leben ſchauen dürfen, hatte es nicht faſſen können, daß es derſelbe Menſch war, der einmal mit ihr die gleichen Wünſche und Ziele teilte.

Wurde ihr in dieſem Augenblick klar, daß die Kunſt immer nur Kunſt blieb, auch wenn ſie aus den tiefſten, unbewußteſten Gründen der menſchlichen Seele ſchöpferiſch zu geſtalten vermochte?

Gina hatte noch nicht an ſich ſelbſt erfahren, was dieſe Mutter erleben durfte, und ſie hatte ſich trotzdem angemaßt, mit Worten und Gebärden das Wunder werdender Mutterſchaft zu offenbaren.

Scham war es, die ihr den Kopf tief herabbeugte und die Frage, die Hilde an ſie geſtellt hatte, unbeantwortet ließ.

Als ſie zwei Stunden ſpäter wieder daheim war, fühlte ſie ſich elend und krank. Das Zimmer mit den fremden Möbeln, die Unperſönlichkeit ihrer Umgebung erſchienen ihr ſo troſtlos, daß ſie nicht begriff, wie ſie es hier ſo lange hatte aushalten können.

Das Gefühl einer grenzenloſen Leere überfiel ſie, als hätte ihr jemand allen Glauben, alle Hoffnungen geraubt.

Was leiſte ich? Was bin ich dieſen Menſchen, die ins Theater kommen und mich ſpielen ſehen? Eine Freude, ein Erlebnis vielleicht für Stunden oder Tage.

Genügt das nicht?

Nein, es genügte nicht.

Und doch haſt du einen Menſchen, der dich liebte, geopfert, haſt ihn aufgegeben, um deinen Traum von Ruhm und Erfolg zu Ende zu träumen.

Zu träumen?

Sie hatte nicht träumen, ſie hatte leben wollen. Aber das Leben, das ſie zu finden glaubte, war ohne Erfüllung geblieben, trotzdem es ihr Ruhm und Erfolg ſchenkte und ſie auf die erträumte Höhe hinaufgetragen hatte.

•

Kurz vor Beginn der Vorſtellung kam Herta Torrmann in Ginas Garderobe.

Sie war aufgeregt und ihre Augen hatten einen fiebrigen Glanz.

„Das Haus iſt bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine Stimmung iſt's wie bei der Premiere. Freuſt du dich, Gina?“

Gina machte eine unbeſtimmte Bewegung mit der Hand. Sie ſaß vor dem Spiegel und ſah in ein müdes, erſchöpftes Geſicht.

„Was haſt du nur, Gina? Seit einiger Zeit biſt du ſo teilnahmslos, ſo verändert.“

Die junge Kollegin ſchüttelte den Kopf. Sie begriff Gina nicht. Herrgott! Hätte ſie ſelbſt an ihrer Stelle ſtehen dürfen, wäre ſie ſelbſt ſchon ſo weit wie Gina Holl!

Morgen würde es wieder glänzende Beſprechungen geben, denn daß eine Gina Holl verſagen könnte, daran dachte niemand, auch Doktor Knörr nicht.

„Fühlſt du dich nicht wohl, Gina?“ fragte Herta.

„Ich weiß nicht, was es iſt. Ich habe ſo gar keine Kraft mehr ... keine Freude ...“

Sie barg das Geſicht in den Händen, ihre Schultern zuckten.

Lieber Himmel, das fehlte noch, daß Gina ſo kurz vor der Aufführung ſchlapp machte.

Herta Torrman war einen Augenblick ratlos, dann lief ſie hinaus, erwiſchte Dr. Knörr, der ihr im Gange hinter der Bühne begegnete, und teilte ihm raſch mit, was ſie eben in Ginas Garderobe erlebt hatte.

„Bringen Sie ſie wieder auf die Beine, Doktor, ſonſt gibt es eine Kataſtrophe.“

Knörr erſchrak.

„Donnerwetter! Auch das noch! Aber ich habe es ſchon kommen ſehen. Laufen Sie zu Bleckmann, Mädchen. Er ſoll das Zeichen zum Beginn nicht eher geben, bis ich zurückkomme“, ſagte er haſtig und ging zu Gina.

Als er eintrat, hatte ſie ſich ſchon gefaßt. Sie war dabei, ſich zu ſchminken und wandte den Kopf, als Dr. Knörr auf ſie zukam.

„Was iſt denn los, Gina?“

„Nichts, lieber Doktor. Eine augenblickliche Schwäche und Müdigkeit.“

„Ich bringe Ihnen ein Glas Sekt, warten Sie ...“

Er lief hinaus, kam mit einer kleinen Flaſche Sekt und einem Glaſe wieder, ſchenkte ein und hielt das gefüllte Glas an Ginas Lippen.

Sie trank es in kleinen, durſtigen Schlucken leer.

„Hat's gut getan?“

„Ja, danke“, lächelte Gina zu ihm auf, „machen Sie ſich keine Sorgen, Doktor, ich halte ſchon noch durch.“

Er atmete auf.

„Na, alſo! Dann können wir anfangen, ja?“

Gina nickte und tupfte noch einmal mit der Puderquaſte über ihr Geſicht.

Knörr drückte ihr die Hand, wünſchte Hals- und Beinbruch und verabſchiedete ſich. Zwei Minuten ſpäter ſchrillten die Klingeln durch Wandelgänge und Foyer. Das Publikum drängte in den Theaterraum und nahm ſeine Plätze ein.

Dann verlöſchte das Licht, die Rampenbeleuchtung ſtrahlte auf, und dumpf dröhnte der Gong hinter der Bühne.

Vorn, in der erſten Parkettreihe, ſaß Peter Wendt. Auf ſeinen Knien lag das Programm, und im Widerſchein des Rampenlichtes ſah Peter Ginas ſchönen Kopf auf der erſten Seite des ſchmalen Heftes.

Ganz ſtill, ganz in ſich geſammelt ſaß er im Seſſel und hörte auf das Klopfen ſeines Herzens.

•

Auf der Bühne, in einem dämmerdunklen Raum, ſtand Gina Holl. Sie ſprach, und ihre Stimme ſchwang wie eine Glocke durch die Stille. Ihre Hände bewegten ſich, und jede Gebärde trug das geſprochene Wort doppelt eindrucksvoll zu den atemlos Lauſchenden.

„Ich habe immer gewartet ... auf ein Letztes, Großes. Wird es kommen? Wird es mich ſegnen ...?“

Sie ſprach es in einem zitternd bangen Ton. Ihr ſchönes Antlitz war wie durchgeiſtigt, als ſie es jetzt in das Licht hob, das in einem matten, weißen Strahl durch das Fenſter der hinteren Kuliſſenwand brach.

Peter Wendt krampfte die Hände ineinander. Seine Augen hingen an der geliebten Frau, die ihm in dieſem Augenblick ſo fremd, ſo fern war, als hätte er ſie nie beſeſſen.

Er ſah ſie und erlebte ſie neu. Von Szene zu Szene wurde ſie größer, wuchs über ſich ſelbſt hinaus und rückte ihm immer ferner. Schon im erſten Akt war ihr Spiel von einer Glut und einer ſo mitreißenden Gewalt, daß die Pauſe den Zuhörern wie eine jähe und ſchmerzhafte Unterbrechung erſchien.

Peter ſchloß die Augen, als das Licht aufblendete. Sein Herz jagte.

So hatte er Gina nie erlebt. Dieſe Kunſt war von einer Größe, die ihn erſchütterte, und in den nächſten Akten ſteigerte ſie ſich noch.

Als Frau Ute am Schluß des letzten Aktes unter der Gewißheit nie ſich erfüllender Mutterſchaft mit einem faſt tonloſen Klagelaut zuſammenbrach, da war der Ausdruck dieſes Schmerzes ſo erhaben und zugleich ſo abgründig, daß die Menſchen, die ihn miterlebten, erſchauernd in das tiefſte Myſterium der Frauenſeele zu ſchauen meinten.

Sekundenlang, nachdem der Vorhang ſich geſchloſſen hatte, war Totenſtille. Dann brauſte toſender Beifall auf.

Die Zuſchauer hatten ſich von den Plätzen erhoben, klatſchten und ſchrien. Man rief nach Gina Holl. Man jubelte, als ſie kam und ſich dankend verneigte. Noch war ſie ernſt und ſchien erſchöpft. Aber bei jedem neuen Hervorruf wurde ſie ſtrahlender, glücklicher.

Peter hörte bewundernde Bemerkungen. Er ſtand in der Reihe der Jubelnden und Rufenden und war wie benommen.

Da fühlte er Tildes Hand auf ſeinem Arm.

„Peter ...“

Er ſah ihre Augen, in denen Tränen ſchimmerten.

„Ich bin ſo ſtolz auf Gina ... Peter.“

Er nickte ihr zu.

Kleine Schwägerin, wenn du wüßteſt, was ich jetzt denke ...

Darf ich noch wünſchen, Gina zurückzugewinnen? Gehört ſie nicht der Kunſt und den vielen, denen ſie Unvergängliches ſchenkt?

So fern war ſie ihm. Im Licht der Rampe ſtand ſie von Blumen und Beifall überſchüttet und ahnte nicht, daß er ihr nahe war. Daß er ſie ſah, daß ſeine Hände reglos waren, weil ſie Sehnſucht hatten, ihr ſchönes, lächelndes Geſicht zu umfangen und es an ſich zu ziehen ...

Der Zuſchauerraum leerte ſich, nur vom oberen Rang rief und klatſchte die Jugend immer noch Beifall.

„Holl ... Gina Holl ...!“

Dann ſchob ſich der eiſerne Vorhang über die Bühne.

Friedrich Wendt nahm den Bruder beim Arm und zog ihn hinaus.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 157 Freitag, den 8. Juli 1938 60. Jahrg.

Reichsparteitag vom 5. bis 12. September

Die Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz meldet aus Nürnberg:

Der Führer hat als Termin für den diesjährigen Reichsparteitag die Zeit vom 5. bis einſchließlich 12. September 1938 beſtimmt.

Eine Million Reichsmark zur Pflege der bildenden Kunſt

Stiftung Münchens — 15 000 RM. für nicht mehr erwerbsfähige Künſtler.

Oberbürgermeiſter Fiehler-München gab in der Sitzung der Ratsherren bekannt, daß die Hauptſtadt der Bewegung zur Erfüllung der großen Aufgaben, die ihr als Stadt der deutſchen Kunſt geſtellt ſind, einen Grundſtock zur Pflege der bildenden Künſte in Höhe von einer Million Reichsmark errichtet. Die Verfügung über dieſen Grundſtock hat ſich Oberbürgermeiſter Fiehler ſelbſt vorbehalten. Er wird ſich hierbei der Beratung durch ein Kuratorium bedienen.

Weiter wurde bekanntgegeben, daß die Stadtverwaltung der Hauptſtadt der Bewegung aus Anlaß des Tages der deutſchen Kunſt einen Betrag von 15 000 RM. zur Verfügung ſtellt, aus denen an anerkannte Künſtler, die nicht mehr erwerbsfähig ſind, Spenden gegeben werden ſollen.

*

Der Führer und Reichskanzler hat dem Maler und Graphiker Profeſſor Karl Bauer in München aus Anlaß ſeines 70. Geburtstages in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die deutſche Kunſt die Goethe-Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen.

Friedenspolitik und Kulturpflege

Profeſſor Ziegler über den Weg der bildenden Kunſt in Deutſchland.

Unter der Ueberſchrift „Der Weg der bildenden Kunſt in Deutſchland" veröffentlicht der „Völkiſche Beobachter" einen Beitrag des Präſidenten der Reichskammer der bildenden Künſte, Profeſſor Adolf Ziegler (München), in dem es heißt:

Die deutſche bildende Kunſt hat eine jahrtauſendealte Tradition bis weit über die romaniſche Kirchenbaukunſt hinaus. Je tiefer und unvoreingenommener die moderne Forſchung in die Geſchichte der germaniſchen Frühzeit eindringt, um ſo klarer leuchtet der Tatbeſtand auf, daß nicht nur die epiſche Dichtkunſt in Sage und Lied, ſondern auch die Gabe künſtleriſcher Geſtaltung in Symbol und Bildnis ein urſprüngliches Geſchenk der Natur an jene Raſſe iſt, aus der ſich auch heute noch im Kern das deutſche Volk zuſammenſetzt. Das oft mißverſtandene Geheimnis der deutſchen Kulturpflege wurzele in der Erkenntnis, daß die ſchöpferiſche Subſtanz eines Volkes im Blute liegt.

Unter dem Ideal einer kraftvollen geſunden Schönheit von Menſchen und Kunſtwerk gehe die bildende Kunſt in Deutſchland an die Erfüllung der großartigen Aufgaben, die das deutſche Volk in ſteigendem Maße ſeinen Künſtlern ſtellt. Sie habe das große Glück, in Adolf Hitler einen verſtändnisvollen Freund und genialen Förderer zu beſitzen. In der eminent künſtleriſch empfindenden Perſönlichkeit des Führers liege daher in Deutſchland die tiefe Einheit von ſchöpferiſcher Friedenspolitik und Kulturpflege beſchloſſen, die einen Gegenſatz zwiſchen Kulturleben und Staatsleben nicht kennt. Ohne Zwang und Willkür politiſcher Art, vielmehr durch den reinen Appell an die beſten Kräfte der Nation, durch vorbildliche Werke, ſelbſtloſe Förderung und die Weckung des Idealismus der Künſtlerſchaft ſchreite die Geſundung und das Wachstum der bildenden Kunſt in Deutſchland unaufhörlich fort.

Die deutſch-türkiſchen Beziehungen

Beſprechungen in Berlin

❖ Der Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop empfing den Generalſekretär im türkiſchen Außenminiſterium, Botſchafter Numan Menemencioglu.

Exzellenz Numan Menemencioglu iſt vor kurzem an der Spitze einer Wirtſchaftsdelegation in Berlin eingetroffen, um mit den zuſtändigen deutſchen Stellen in Beſprechungen über die deutſch-türkiſchen Wirtſchaftsbeziehungen einzutreten. Die eingehende Unterredung, die der hohe türkiſche Beamte mit dem Reichsminiſter des Auswärtigen hatte, betraf ſowohl die beide Länder berührenden Wirtſchaftsfragen als auch die deutſch-türkiſchen Beziehungen im allgemeinen.

Frontkämpfer wollen Frieden

Abſchluß des deutſchen Frontkämpferbeſuchs in Polen.

Der Beſuch deutſcher Frontkämpfer in Polen, der auf Einladung der polniſchen Frontkämpferverbände erfolgt war, hat mit einem großen Kameradſchaftsabend in Krakau ſeinen Abſchluß gefunden.

Der Präſident der polniſchen Frontkämpferverbände, General Gorecki, betonte in einer Anſprache in deutſcher Sprache, daß er den deutſchen Kameraden mit dieſer Reiſe vor allem ein allgemeines Bild Polens übermitteln wollte. Er ſei überzeugt, daß Deutſche und Polen ſich noch genau kennenlernen würden. General Gorecki würdigte die außerordentliche Leiſtung Marſchall Pilſudſkis und ging dann auf die Bedeutung der Schlacht an der Weichſel im Auguſt 1920 ein, durch die die bolſchewiſtiſche Invaſion zurückgeſchlagen wurde. Das Leben Marſchall Pilſudſkis ſei die Geſchichte des neuen Polen. Die Frontſoldaten, ſo führte General Gorecki weiter aus, hätten ſich geeinigt und hätten das Recht, zu fordern, daß auch unſere Nationen ſich einigten. Deutſchland und Polen bildeten im Zentrum Europas einen Staatenkomplex mit 100 Millionen Menſchen. **Die polniſchen Kameraden wollten ebenfalls zu einem ehrlichen Frieden beitragen, für den 10 Millionen Männer gefallen ſeien.**

Im Namen der deutſchen Abordnung dankte Reichskriegsopferführer Oberlindober für die außerordentlichen Beweiſe des Vertrauens, die General Gorecki den deutſchen Kameraden gegeben habe und beſtätigte, daß ſie den echten Geiſt der Front bei ihm und ſeinen Kameraden gefunden hätten. Er wies darauf hin, daß Deutſchlands Leidenszeit erſt nach dem Kriege begonnen habe, als es materiell und moraliſch unterdrückt wurde. Am Anfang des Kampfes gegen dieſen Niedergang hätten einige Frontſoldaten geſtanden, zunächſt aber nur einer, Adolf Hitler. In Deutſchland wie in Polen wiſſe man, daß Aufſtieg und Wohlfahrt den Nationen nicht in den Schoß fielen, ſondern erkämpft werden müßten. Gerade Polen, Deutſchland und Italien ſeien Schrittmacher für eine neue Welt. Auch die deutſchen Frontkämpfer wollten den Frieden. Krieg könne nur zerſtören.

Oberlindober forderte die polniſchen Kameraden auf, nach Deutſchland zu kommen, um das heutige Deutſchland ſelbſt kennenzulernen, gerade ſo, wie die deutſchen Kameraden die große Freude habt hätten, das polniſche Volk am Alltag zu ſehen. Der Oberbürgermeiſter von Magdeburg, Dr. Markmann, lud anſchließend 20 polniſche Kriegsbeſchädigte zu einem Beſuch in Deutſchland ein. Dieſe kameradſchaftliche Aufforderung wurde dankend entgegengenommen.

Das ſchlechte Gewiſſen

„Keinerlei Debatte" über ermordete Sudetendeutſche

Auf der Tagesordnung einer Stadtvertretungsſitzung in Eger ſtand auch der Punkt: „Stellungnahme der Stadtverwaltung zu den Vorfällen am 21. Mai in Eger, die den Tod von zwei ſudetendeutſchen Volksgenoſſen verſchuldeten."

Die Bezirksbehörde hat mit Erlaß vom 4. Juli verboten, daß dieſer Punkt in der Sitzung behandelt wird. Es darf auch über den Gegenſtand ſelbſt keinerlei Ausſprache geführt werden.

Der Stadtrat von Eger hat gegen dieſes Verbot Einſpruch erhoben.

Tſchechiſche Beamte für reindeutſche Orte

In Aſch wurde die durch die Penſionierung des tſchechiſchen Poſtdirektors frei gewordene Stelle wiederum durch einen Tſchechen beſetzt. Zwei deutſche Anwärter wurden nicht berückſichtigt, obwohl die Stadt Aſch zu 99 v. H. deutſch iſt. Auch der reindeutſche Ort Schönbach bei Aſch erhielt einen tſchechiſchen Leiter des Poſtamtes. Seine Vorgängerin, eine Tſchechin, beherrſchte die deutſche Sprache nicht und war ihrem Amte nicht gewachſen, weshalb ſie auch entfernt werden mußte. Einige Monate hindurch verſah dann ein deutſcher Beamter den Dienſt, um allen inzwiſchen angerichteten Wirrwarr wieder in Ordnung zu bringen. Nun hat er ſeine Stelle wieder an einen Tſchechen abtreten müſſen.

Prag ſchafft ungeſetzlichen Zuſtand

Sudetendeutſche Bürgermeiſter an der Amtsübernahme gehindert

Entgegen dem klaren Wortlaut des Geſetzes hindert die Prager Regierung die bei den Gemeindewahlen im Mai und Juni durch die ſudetendeutſchen Mehrheiten gewählten neuen Bürgermeiſter daran, ihr Amt anzutreten.

Die Prager Regierung macht jetzt die Uebernahme des Bürgermeiſteramtes von der Beſtätigung des Bürgermeiſters durch die Behörden abhängig. Da bisher noch keiner der neugewählten Bürgermeiſter beſtätigt wurde, amtieren die alten Gemeindevertretungen weiter, obwohl ihre Amtsdauer ſchon längſt abgelaufen iſt. Sie wurden nämlich im Jahre 1931 auf vier Jahre gewählt.

Dadurch entſteht in allen dieſen Gemeinden ein ungeſetzlicher Zuſtand. Die alten Gemeindevertretungen ſind zur Führung der Geſchäfte nicht mehr berechtigt. Die neugewählten, vom Vertrauen des Volkes getragenen Gemeindevertretungen haben ihr Amt bisher nicht antreten können.

Die Sudetendeutſche Partei beſteht daher darauf, daß die neugewählten Bürgermeiſter, deren Wahl rechtskräftig geworden iſt, ihr Amt ſofort anzutreten haben, ohne erſt die Beſtätigung durch die Behörden abwarten zu müſſen, dies um ſo mehr, da die Verzögerung des Amtsantritts durch die Regierung jeder geſetzlichen Grundlage entbehrt.

Berlin. Der emeritierte Profeſſor des deutſchen und Kirchenrechtes an der Berliner Univerſität, Geheimer Juſtizrat D. Dr. jur., Dr. phil. Ulrich Stutz, iſt im 71. Lebensjahre einem Herzſchlag erlegen.

London. Wie das Innenminiſterium bekanntgibt, werden Ende Juli oder Mitte Auguſt 35 Millionen Gasmasken zur Verteilung an die Bevölkerung bereitſtehen.

Anarchie in Paläſtina

26 Tote, 83 Verletzte des Bombenattentats in Haifa.
Neuer Anſchlag in Jeruſalem.

Paläſtina iſt wieder in hellem Aufruhr, und die britiſchen Behörden haben umfaſſende Sicherheitsmaßnahmen getroffen und zum Teil den Belagerungszuſtand verhängt. Trotzdem mehren ſich die Ueberfälle, da die Erbitterung der Araber zur Siedehitze geſteigert iſt. Die Behörden ſind kaum noch Herren der Lage und machtlos gegenüber dem Terror der Straßen, der immer größer wird, je näher die Verwirklichung des Judenſtaates in Paläſtina heranrückt.

Nach dem Bombenattentat auf eine Polizeiſtation in Haifa, das 26 Tote und 83 Verwundete gefordert hat, und deſſen Urheber offenſichtlich auf jüdiſcher Seite zu ſuchen ſind, wurde in Jeruſalem ein neuer Bombenanſchlag verübt, und zwar wieder in der Altſtadt, dort, wo vor ein paar Tagen erſt zwei Juden getötet wurden. Bei dem neuen Attentat wurde ein Araber getötet und drei verwundet.

Der Anführer der jüdiſchen Reviſioniſten in Jeruſalem iſt im Zuſammenhang mit den fortgeſetzten jüdiſchen Terrorakten verhaftet worden. Man erwartet die gleiche Maßnahme auch in Tel Aviv und Haifa. Wegen der Vorfälle in Haifa und Jeruſalem ſind weiter zahlreiche Verhaftungen von Juden und Arabern erfolgt.

Botſchaft des Kaiſers von Japan

Dank an die Wehrmacht. — Die Beute des erſten Kriegsjahres.

Zum Abſchluß des erſten Kriegsjahres hat der Kaiſer von Japan eine Botſchaft erlaſſen, in der er der Wehrmacht den Dank für die Haltung und Leiſtungen ausſpricht.

In der Botſchaft heißt es u. a.: „Es iſt hoffungslos, einen ſicheren Frieden im Fernen Oſten zu erreichen, ſolange nicht die alten Uebelſtände beſeitigt ſind. Die Herſtellung einer engen Zuſammenarbeit zwiſchen Japan und China zum Wohlergehen beider Völker wird auch der Aufrechterhaltung des Weltfriedens dienen."

Weiter wird in der Botſchaft der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das geſamte Volk gemeinſam alle Beſchwerden ertrage und Volk und Regierung in Pflichterfüllung zuſammenſtehen werden.

Das japaniſche Kriegsminiſterium gibt die Kriegsbeute eines Jahres bekannt. Danach fielen in der Zeit vom 7. Juli 1937 bis 30. Juni 1938 u. a. folgende Mengen an chineſiſchem Kriegsmaterial in die Hände der Japaner: Rund 180 000 Gewehre, 6685 leichte und 2878 ſchwere Maſchinengewehre, 11 950 chineſiſche Schwerter, 486 leichte und 218 ſchwere Geſchütze, 77 Flakgeſchütze, 13 Tankabwehrgeſchütze, 275 Panzerwagen, 8 Panzerzüge, 6 drahtloſe Stationen, über 13 Millionen Stück Gewehrmunition, über 2 Millionen Handgranaten, faſt 2½ Millionen Stück Granaten und 2000 Gasmasken.

Chineſiſche Terroriſtenattentate in Schanghai

In Schanghai verübten am Jahrestag des chineſiſch-japaniſchen Konflikts die Terroriſten in der Internationalen Niederlaſſung etwa 15 Attentate gegen japanfreundliche Chineſen ſowie japaniſche Ziviliſten und Militärpoſten.

Japaniſche Soldaten ſind in die internationale Niederlaſſung einmarſchiert und haben ſie abgeſperrt. Gegenüber den japaniſchen Abſperrungen bezogen ſchottiſche Hochländer Stellungen. Zwei japaniſche Ziviliſten, der eine befand ſich auf einem Fahrrad unterwegs, der andere in einer Rikſcha, wurden durch Piſtolenſchüſſe ermordet. Bombenanſchläge ereigneten ſich vor der Yokohama-Specie-Bank, vor der Taiwan-Bank und am Warenhaus Whiteaway in der Nankingſtraße ſowie auf einer Brücke, die über den Sutſchaubach führt. Die internationale Garniſon befindet ſich in Alarmzuſtand. Starke Patrouillen durchziehen die Straßen.

Japaniſche Note an Frankreich

Proteſt gegen Beſetzung der Paracel-Inſeln

Dem franzöſiſchen Botſchafter in Tokio hat die japaniſche Regierung eine Note überreicht, in der Japan gegen die Beſetzung der Paracel-Inſeln durch Frankreich proteſtiert.

Wie aus politiſchen Kreiſen Tokios dazu verlautet, iſt das Vorgehen Frankreichs im japaniſchen Volk ſchon deshalb als unverſtändlich empfunden worden, weil Japan bei Ausbruch des Konfliktes mit China eine Uebereinkunft mit Frankreich einging, daß beiderſeits keinerlei Aktionen gegen die Paracel-Inſeln unternommen werden ſollten, deren Zugehörigkeit ſchon früher Gegenſtand heftiger Auseinanderſetzungen zwiſchen beiden Ländern war. Mithin bedeute Frankreichs Vorgehen eine Verletzung des Abkommens.

Chinas Botſchafter wurde in Paris vorſtellig

Der franzöſiſche Außenminiſter Bonnet empfing den chineſiſchen Botſchafter in Paris, der, wie verlautet, die Souveränität ſeines Landes über die Paracel-Inſeln feſtgeſtellt habe und ſich über die Bedeutung unterrichten wollte, die der Beſetzung dieſer Inſeln durch anamitiſche Abteilungen zukommen müſſe. Der franzöſiſche Außenminiſter habe dem chineſiſchen Botſchafter gegenüber betont, daß Frankreich ſich darauf beſchränkt habe, auf dieſe Inſelgruppe „das notwendige Perſonal und Material zur Unterhaltung und Einrichtung von Leuchtfeuern, einer meteorologiſchen Station und eines Senders" zu entſenden, und zwar um das Perſonal und dieſes Material

---

Kopf. Sie begriff Gina
er Stelle ſtehen dürfen,
Holl!
de Beſprechungen geben,
nnte, daran dachte nie-

?" fragte Herta.
habe ſo gar keine Kraft

Händen, ihre Schultern

daß Gina ſo kurz vor

nblick ratlos, dann lief
r im Gange hinter der
h mit, was ſie eben in

Beine, Doktor, ſonſt gibt

Aber ich habe es ſchon
nann, Mädchen. Er ſoll
geben, bis ich zurück-
Gina.
gefaßt. Sie war dabei,
pf, als Dr. Knörr auf

blickliche Schwäche und

warten Sie ..."
inen Flaſche Sekt und
hielt das gefüllte Glas

Schlucken leer.

auf, „machen Sie ſich
och durch."

ngen, ja?"
l mit der Puderquaſte

ſchte Hals- und Bein-
inuten ſpäter ſchrillten
Foyer. Das Publikum
n ſeine Plätze ein.
penbeleuchtung ſtrahlte
er der Bühne.
ſaß Peter Wendt. Auf
d im Widerſchein des
n Kopf auf der erſten

ſaß er im Seſſel und

rdunklen Raum, ſtand
nme ſchwang wie eine
bewegten ſich, und jede
oppelt eindrucksvoll zu

f ein Letztes, Großes.
en ...?"
gen Ton. Ihr ſchönes
jetzt in das Licht hob
durch das Fenſter der

de ineinander. Seine
u, die ihm in dieſem
ätte er ſie nie beſeſſen.
Von Szene zu Szene
hinaus und rückte ihm
ar ihr Spiel von einer
lt, daß die Pauſe den
rzhafte Unterbrechung

Licht aufblendete. Sein

e Kunſt war von einer
nächſten Akten ſteigerte

etzten Aktes unter der
aſt mit einem faſt ton-
ar der Ausdruck dieſes
o abgründig, daß die
auernd in das tiefſte
meinten.
rhang ſich geſchloſſen
toſender Beifall auf.
den Plätzen erhoben,
ch Gina Holl. Man
verneigte. Noch war
i jedem neuen Hervor-

rkungen. Er ſtand in
den und war wie be-

nem Arm.

inen ſchimmerten.
er."

wüßteſt, was ich jetzt

rückzugewinnen? Ge-
len, denen ſie Unver-

der Rampe ſtand ſie
und ahnte nicht, daß
ß ſeine Hände reglos
chönes, lächelndes Ge-
ehen ...
ur vom oberen Rang
och Beifall.

ang über die Bühne
er beim Arm und zog

Fortſetzung folgt

zu ſchützen ſowie um Zerſtörungen von ſeiten der auf dieſen Inſeln wohnenden Fiſcher zu verhindern. Es handle ſich einfach um eine Sicherheitseinrichtung für die Schiffahrt, die berufen ſei, den Schiffen aller Nationalitäten dienlich zu ſein.

Bauernattacke gegen Chamberlain

Unzufriedenheit über die Landwirtſchaftspolitik. — Die Oppoſition macht mobil.

Die engliſche Oppoſition läuft gegen die Regierung Chamberlain jetzt Sturm und nutzt dabei die Stellungnahme des Miniſterpräſidenten zur Frage der Hilfe für die Landwirtſchaft aus. Chamberlain hatte kürzlich in einer Rede in Kettering erklärt, die volle Selbſtverſorgung mit Nahrungsmitteln ſei für ein Land in der Lage Englands unmöglich. Daraus haben die Landwirtſchaftskreiſe Englands, hinter die ſich die Oppoſition geſteckt hat, entnehmen wollen, daß die Regierung eine Hilfe der notleidenden Landwirtſchaft ablehne. Miniſterpräſident Chamberlain hat vor Unterhausmitgliedern aus den Landbezirken erklärt, daß dieſe Stelle ſeiner Rede falſch ausgelegt worden ſei. Er habe nur ſagen wollen, daß für einen künſtlichen Ausweg der landwirtſchaftlichen Erzeugung in England keine Notwendigkeit beſtehe. Zur Beruhigung der Landwirte teilte Chamberlain weiter mit, daß bereits Pläne ausgearbeitet würden, um der Landwirtſchaft beſondere Hilfe zukommen zu laſſen.

Die Londoner Preſſe gibt die Erklärungen Chamberlains kommentarlos wieder. Der „Daily Expreß" aber weiß zu berichten, daß die Oppoſition beabſichtige, den Premierminiſter im Parlament zu einem Widerruf ſeiner Erklärung in Kettering zu zwingen, und die „News Chronicle" will wiſſen, daß auf Forderung der Oppoſitionsliberalen eine Ausſprache über die Landwirtſchaftspolitik ſtattfinden werde.

Berlin. Reichsminiſter Ruſt empfing den ſchwediſchen Forſcher Sven Hedin und verweilte mit ihm über eine Stunde in eingehender Ausſprache.

Schuſchniggs Prügelregiment

Gerichtsverhandlungen decken Grauſamkeiten der Syſtemſchergen auf

Einige Gerichtsverhandlungen in Klagenfurt deckten die unmenſchliche Grauſamkeit der Schuſchnigg-Schergen auf und zeigen, mit welchen brutalen, ja geradezu ſadiſtiſchen Methoden die Schergen des überwundenen Schuſchnigg-Syſtems gegen aufrechte Männer in Oeſterreich vorgingen, um ihnen „Geſtändniſſe" über ihre Beteiligung an der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zu erpreſſen. Wer von irgendwelchen obſkuren Elementen verdächtigt wurde den Glauben an ein größeres Deutſchland nicht abgelegt zu haben, der wurde im verdreckten und verlauſten Polizeigewahrſam eingekerkert, und grauſamſte Mittel wurden angewandt, ihn gefügig zu machen.

Wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt waren der 42 Jahre alte frühere Polizeimajor Joſef Wunſch und der 46 Jahre alte Polizeirayoninſpektor Joſef Röſch vom ehemaligen Klagenfurter Bundespolizeikommiſſariat angeklagt. Das Landesgericht Klagenfurt verurteilte den Wunſch zu drei Jahren und den Röſch zu zweieinhalb Jahren ſchweren Kerkers.

Wunſch war 1934 Kommandant der Bundesſicherheitswache. Bald nach dem Verbot der NSDAP. befahl er den ihm unterſtellten Wachtbeamten, die in Polizeihaft befindlichen Nationalſozialiſten mit dem Gummiknüppel zu verprügeln und jeden Neueingelieferten „Spießrutenlaufen" zu laſſen. Bei der Mißhandlung der Gefangenen hat ſich Wunſch auch perſönlich beteiligt, indem er ihnen Ohrfeigen, Fauſtſchläge und Fußtritte verſetzte.

So wurde der Gärtner Ferdinand Scheriau aus Klagenfurt mit dem Gummiknüppel verprügelt, obwohl Scheriau ein Schwerinvalide mit Hand- und Fußlähmung iſt. Der Maurer Engelbert Kuſter aus Annabichl wurde verdächtigt, einen Sprenganſchlag auf den Bahnkörper verübt zu haben, nur weil er in der Nähe der Sprengſtelle geſehen worden war. Auch Kuſter wurde längere Zeit mit dem Gummiknüppel verprügelt.

In der Dunkelzelle bewußtlos geprügelt

Das willige Werkzeug des Polizeimajors Wunſch für die Prügelorgien im Klagenfurter Polizeigefängnis der Syſtemzeit war der Rayoninſpektor Röſch, dem das Geſchäft eines „Arreſtmeiſters" anvertraut war.

Röſch gab in der Gerichtsverhandlung zu, ungefähr 100 Nationalſozialiſten mit dem Gummiknüppel verprügelt zu haben. Er hatte den Auftrag, den Häftlingen, wenn ſie keine „Geſtändniſſe" machen wollten, 25 Hiebe zu verabfolgen. Seinem Vorgeſetzten, Polizeimajor Wunſch, hatte er den Vollzug der Mißhandlungen telephoniſch zu melden.

Nach den Angaben des Röſch ſpielten ſich die Mißhandlungen teils in der Dunkelzelle, teils in der Arreſtkanzlei ab. Er gibt ſelbſt zu, bei der Mißhandlung des Gärtners Scheriau jeden Schlag mit einem gemeinen Schimpfwort „du Räuber", „du Gauner", „du Verbrecher", begleitet zu haben. Kurze Zeit nach der Mißhandlung wurde Scheriau verhört und dann abermals in die Dunkelzelle gebracht. Röſch drohte ihm wiederum mit dem Gummiknüppel und rief: „Du Hund, wirſt du ausſagen!" Scheriau verlor dann das Bewußtſein. Dagegen hatte die Prügelexekutive ein einfaches Mittel: Ueber den Bewußtloſen wurden kurzerhand ein paar Kübel kalten Waſſers gegoſſen.

Rizinusöl als Foltermittel

An den Prügeleien, bei denen es nach Röſchs Zugeſtändnis erſt „toll" zugegangen iſt, waren auch der Polizeirayoninſpektor Elias Amlacher ſowie die Oberwachleute Glantſchnig, Rauchenwald und Skoff beteiligt. Dem Hofrat Dr. Maier, der nach dem Juli-Aufſtand in Haft genommen wurde, hat Röſch unter Mithilfe des Glantſchnig einen Viertelliter Rizinusöl eingeflößt. Bei der Häufigkeit der Fälle, ſo erklärte Röſch, könne er ſich an die Einzelheiten der Mißhandlungen nicht mehr erinnern. Aus ſeinen weiteren Ausſagen ergab ſich dann, daß die Wachbeamten während des Juli-Aufſtandes häufig von gewiſſen Perſonen mit Bier traktiert wurden und im Rauſch die Verhafteten in der brutalſten Weiſe mißhandelten. Die Gewaltanwendung war ſo groß, daß ſich Amlacher und Glanſchnig beim Prügeln ſogar die Hand verſtauchten.

Schläge mit dem Ochſenziemer

Eine andere Verhandlung vor dem Landesgericht galt drei Bonzen der Vaterländiſchen Front ſeligen Angedenkens, die den kleinen Ort St. Martin in der Nähe von Klagenfurt terroriſiert haben: der 43jährige Karl Dermuth, der 28jährige Lorenz Leutſchacher und der 47jährige Karl Wettensfelder. Dermuth, der es unter der Maske eines „öſterreichiſchen Patrioten" verſtanden hatte, bei der Einfuhr von Getreide erhebliche Beträge an Zollgebühren zu unterſchlagen, bekleidete 1934 in St. Martin das Amt eines Bürgermeiſterſtellvertreters und war auch Kommandant der Ortswehr des Heimatſchutzes. Als ſolcher übte er nach der Niederwerfung der nationalen Erhebung ein gewalttätiges Regiment gegen alle Perſonen aus, die nationalſozialiſtiſcher Einſtellung verdächtigt waren.

Der Wagner Viktor Pichler war von zwei Heimatſchützlern verhaftet worden und wurde wegen angeblicher Teilnahme an dem Aufſtand verhört. Um ein „Geſtändnis" zu erzwingen, verabfolgte ihm Lorenz Leutſchacher auf Befehl des Dermuth 25 Hiebe mit einem Ochſenziemer auf den entblößten Körper. Wettensfelder, damals Major des Heimatſchutzes, ſtand daneben und zählte die Schläge.

Abfuhr für die Roten

Die Spanienbolſchewiſten haben außer ihren ſchweren Niederlagen auf dem Kriegsſchauplatz nun auch eine ſchwere moraliſche Schlappe erlitten, die nicht ohne Bedeutung für das Schickſal der Roten in Spanien iſt, da ſie den finanziellen Nerv des Widerſtandes empfindlich trifft. In den Treſoren der Bank von Frankreich lagern ſeit 1931 40 Tonnen ſpaniſches Gold als Sicherheit für eine ſchon längſt zurückbezahlte Anleihe der Bank von Frankreich. Auf dieſes Gold, das etwa einen Wert von 100 Millionen Mark darſtellt, hatten ſich die Roten geſpitzt. Im Vertrauen auf die gute Freundſchaft zum Volksfront-Frankreich hofften ſie, dieſen Goldſchatz in ihre Hände zu bekommen. Das wäre ein fetter Happen für die Bolſchewiſten geweſen, denn mit dieſem Gold hätte ſich der Krieg verlängern laſſen. Man hätte für die 40 Tonnen Gold wieder neues Kriegsmaterial bei ſeinen Freunden beſtellen können, hätte wieder neues Geld für Anwerbung von Söldlingen gehabt, und ſchließlich wäre für jeden der Oberbonzen ſicherlich ein guter Teil von dieſem Goldſchatz abgefallen.

Dieſe Hoffnung der bolſchewiſtiſchen Machthaber iſt nun zunichte geworden. Nachdem das franzöſiſche Gericht in erſter Inſtanz Rotſpanien das Gold zugeſprochen hatte mit der Begründung, eine nationalſpaniſche Regierung beſtehe für Frankreich nicht, hat das Berufungsgericht dieſen Entſcheid aufgehoben und verfügt, daß das Gold vorerſt noch in den Kellern der Bank von Frankreich bleibt. Das Berufungsgericht nimmt den Standpunkt ein, daß die Bank von Spanien keine Staatsbank iſt, ſondern eine Aktiengeſellſchaft, deren Aktionäre ſowohl in Burgos wie in Barcelona vertreten ſind, ſo daß eine rechtsgültige Entſcheidung über den Goldſchatz nicht getroffen werden kann.

Der franzöſiſche Gerichtsentſcheid iſt durchaus verſtändlich und juriſtiſch unanfechtbar. Dabei ſcheint aber auch das politiſche Motiv nicht ohne Einfluß geweſen zu ſein. So groß auch in Frankreich die Sympathien für Rotſpanien ſind und ſo ſehr man jederzeit bereit iſt, den Spanienbolſchewiſten jede nur irgendmögliche Hilfe zuteil werden zu laſſen, ſo kann man ſich doch nicht der Wirklichkeit verſchließen. Und dieſe lehrt, daß das Ende der Roten vorauszuſehen iſt. Francos Siegeszug iſt nicht mehr aufzuhalten, und es iſt nur noch eine Zeitfrage, wann Franco der alleinige Herrſcher in Spanien iſt. Moskau und ſeine Freunde werden den nationalſpaniſchen Truppen durch ſtärkſte Unterſtützung der Bolſchewiſten zwar den Weg zum Enderfolg noch ſo ſchwer wie möglich machen, aber ſie werden das Schickſal der Roten nicht mehr abwenden können. Das ſieht man auch in Paris ein, und man beginnt ſich darauf einzuſtellen.

So iſt man deſſen gewiß, daß Franco nach ſeinem Siege, der die Anerkennung der nationalſpaniſchen Regierung durch Frankreich notwendigerweiſe nach ſich ziehen würde, ſicherlich die Auslieferung des Goldſchatzes fordern würde. Da man dem Sieger ſchwerlich das Gold verwehren könnte, ſo beſtünde bei Auslieferung des Goldes an die Roten Gefahr, es ſpäter noch einmal an die nationalſpaniſche Regierung auszahlen zu müſſen. Dieſer Gefahr aber möchte man um jeden Preis aus dem Wege gehen.

Aber die Roten haben ſchon längſt erkennen müſſen, daß das Stimmungsbarometer in Frankreich fällt, je geringer die Ausſichten der Sowjetſpanier auf dem Kriegsſchauplatz werden. Außerdem iſt das heutige Pariſer Kabinett nicht mehr ſo unbegrenzt entgegenkommend wie einſt die Volksfrontregierung Léon Blum, die ſchon nahe daran war, die Forderung Rotſpaniens auf Auslieferung des Goldſchatzes zu erfüllen. Damals hatte der franzöſiſche Gewerkſchaftsführer und Vertraute Moskaus, Jouhaux, tüchtig Hilfsſtellung geleiſtet, und es war ihm gelungen, alle ſieben Regierungsvertreter im franzöſiſchen Generalrat für ſich zu gewinnen. Nur der Ablehnung der acht übrigen Generalratsvertreter iſt es zuzuſchreiben, daß nicht ſchon damals die 40 Tonnen Gold nach Barcelona wanderten. Als ſein Freund Léon Blum geſtürzt war, verſuchte Jouhaux noch einmal einen Vorſtoß, aber diesmal erklärte ſich das Gericht als nicht zuſtändig. So blieb alſo nichts anderes übrig, als die Entſcheidung den ordentlichen Gerichten zu überlaſſen. Die Bank von Frankreich iſt in allen Inſtanzen Sieger geblieben, und das Pariſer Appellationsgericht hat ſich ihrem Standpunkt nunmehr angeſchloſſen. Die Spanienbolſchewiſten haben ſomit von den franzöſiſchen Gerichten eine gehörige Abfuhr erhalten.

Die Kriegslieferanten Rotſpaniens werden wenig erfreut ſein über dieſe Entſcheidung, denn was nutzen die ſchönſten Weltrevolutionsgeſchäfte, wenn ſie kein Geld mehr einbringen. Auch die jüdiſchen Beauftragten Moskaus, die an dem Spanienkonflikt bereits ſchönes Geld verdient haben, werden bitter enttäuſcht ſein, denn ihr Intereſſe hört natürlich in dem Augenblick auf, wo die dunklen Geſchäfte nichts mehr abwerfen.

Mit der Entſcheidung des Pariſer Appellationsgerichts iſt ein übles Kapitel bolſchewiſtiſcher Gewiſſenloſigkeit abgeſchloſſen. Der Raub ſpaniſchen Goldes, der nichts weiter als ein ſkrupelloſer Raub am Eigentum des ſpaniſchen Volkes geweſen wäre, iſt vereitelt worden.

Vormarſch auf Valencia

Umfaſſungsmanöver Francos.

Der Vormarſch der nationalſpaniſchen Truppen auf Valencia wird trotz heftigſten Widerſtandes der Bolſchewiſten in ganzer Frontbreite fortgeſetzt. Die letzten Meldungen der nationalen Heeresbewegungen deuten auf ein groß angelegtes Umfaſſungsmanöver gegen die Stadt Sagunt vor. Die Stadt Nules iſt bereits völlig umzingelt. Die bolſchewiſtiſchen Bonzen in Valencia haben die politiſchen Gefangenen und Geiſeln bereits nach Barcelona ſchaffen laſſen.

Aus den in den letzten Tagen von den nationalen Truppen befreiten Gebieten werden immer neue grauenhafte Einzelheiten über die Schandtaten bolſchewiſtiſcher Verbrecher bekannt. In der Nähe der Stadt Nules entdeckte man an einem Baum die Leiche eines Mannes, der regelrecht zu Tode geprügelt war. Auch in den Außenbezirken von Burriana iſt eine ganze Reihe von Menſchen auf dieſe Art ums Leben gebracht worden.

Wohlhabende Bauern wurden von den Bolſchewiſten ſo lange am Leben gelaſſen, bis ihre Bankguthaben oder Vorräte erſchöpft waren. Erſt dann wurden ſie reihenweiſe hingemordet. Den nationalen Truppen gelang es, in Burriana einen bolſchewiſtiſchen Henkersknecht zu verhaften, der an 200 national verdächtige Bürger und Bauern ermorden ließ.

Die großen Apfelſinenplantagen in der Levanteniederung, die das wirtſchaftliche Rückgrat dieſes Landſtriches bildeten, ſind faſt völlig vernichtet worden. Es ſind Schäden entſtanden, die wahrſcheinlich erſt in Jahrzehnten wieder gutgemacht werden können.

Zum Tag der Deutschen Kunst

„Nur das iſt wahre Kunſt, was der einfache Mann des Volkes begreift und verſtehen kann. Bedarf es erſt einer Erklärung, um etwas ſchön zu finden, dann hat dieſes Kunſtwerk ſeinen Zweck verfehlt, denn es muß durch ſich ſelbſt wirken und es muß nicht von einzelnen wenigen, ſondern vom Volk verſtanden werden. Die Kunſt kann nicht für ſich irgendwo irrlichtern, auch ſie iſt beheimatet im Volk, denn ſie kommt aus dem Volke und iſt mit dem Volke verwurzelt und kann nur ſo Großes geſtalten."

Generalfeldmarſchall Hermann Göring am 8. Juni 1938 auf der Kronenburg.

Oeſterreich erwartet dich!

Platz iſt genügend vorhanden — Normale Preiſe

Der Präſident des Reichsausſchuſſes für Fremdenverkehr ruft zum Beſuch Oeſterreichs auf. Er weiſt darauf hin, daß Oeſterreich auch in der Hauptreiſezeit genügend Platz und reiche Auswahl an Erholungsſtätten bietet und daß überall Unterkünfte zur Verfügung ſtehen, die zu Preiſen zwiſchen 3,50 und 8 Mark volle Tagespenſion bieten und nach den Grundſätzen altbewährter öſterreichiſcher Gaſtfreundſchaft alle Anſprüche befriedigen können.

Weiter wird hervorgehoben, daß die Dienſtſtellen der ſtaatlichen Verwaltung und der Partei darüber wachen, daß die Gäſte mit größtem Entgegenkommen behandelt und in jeder Beziehung zufriedengeſtellt werden und daß die Fahrpreisermäßigungen der Reichsbahn auch für Oeſterreich gelten.

Der Reiſeverkehr zwiſchen dem Altreich und dem Lande Oeſterreich iſt dazu berufen, ſo ſchließt der Aufruf, die Bande der Volksgemeinſchaft im großen Deutſchland enger zu knüpfen.

Urſprung und Weſen des Talmud

Der Haß der Juden gegen die Nichtjuden

Auf der Münchener Tagung des Rechtsinſtituts für Geſchichte des neuen Deutſchland führte Dr. Kulen u. a. aus: Iſrael ſah ſich ſeit der babyloniſchen Gefangenſchaft als das heilige, von Gott auserwählte Heilsvolk an, die Nichtjuden dagegen als die unreinen götzendieneriſchen Heiden, von denen ſich Iſrael ſtreng abzuſondern hätte. Die Ausbreitung der Juden über ganze Welt (etwa ſeit der Zeit Alexanders d. Großen) und die Berührung mit dem Hellenismus bringen die Juden jedoch in einen engen und dauernden Kontakt mit der nichtjüdiſchen Welt. Aber dieſe Berührung wird nach anfänglicher Sympathie raſch zu einer ausgeprägten gegenſeitigen Feindſchaft, die ſich bei den Juden zu einem maßloſen Haß und einem grenzenloſen Mißtrauen gegen alles Nichtjüdiſche ſteigert. Aus dieſer Stimmung ſind die Talmud-Geſetze über das Verhältnis zu den Nichtjuden entſtanden.

Das talmudiſche Fremdenrecht fußt auf der Idee von der Auserwähltheit Iſraels, während die nichtjüdiſchen Völker als verdammt gelten. Vor allem aber ſtellt der Talmud die Nichtjuden in beträchtlichem Umfang außerhalb der geltenden Rechtsordnung. So darf z. B. der Jude einem Nichtjuden, der in Lebensgefahr ſchwebt, nicht helfen, man braucht dem Nichtjuden das, was er verloren hat, nicht zurückzugeben. Ja, ſogar die Tötung eines Nichtjuden iſt ſtraffrei.

Jüdiſche Gauner

Fingierte Krankheiten beſcheinigt

Zehn führende amerikaniſche Lebensverſicherungsgeſellſchaften ſind jährlich um etwa drei Millionen Dollar beſchwindelt worden. Jetzt erhob die Bundesſtaatsanwaltſchaft Anklage gegen 39 Perſonen, darunter zehn Aerzte, drei Anwälte und 14 Policeninhaber, wegen Verſchwörung und Mißbrauchs der Poſt zu betrügeriſchen Zwecken.

Es handelt ſich um Fälle, in denen verſicherte Perſonen einen Krankheitszuſtand vortäuſchten und von den Geſellſchaften Beſchädigungen bezogen. Unter den Angeklagten befinden ſich die „Aerzte" David Heſhkowitz, Nathaniel Appelbaum, Jacob Reibel, Maximilian Goldſtein, Benjamin Schwartz, Hirſch Meßman, Jacob Roſenbaum, Sidney Epſtein und der Anwalt Jeſſe Iſaacſon deren Namen keinen Zweifel über ihre Raſſe offenlaſſen.

Ein Bundesanwalt erklärte, daß die Bundesbehörden durch heimliches Abhören von Telephongeſprächen und phonographiſche Aufnahme der Geſpräche auf Tauſenden von Schallplatten bereits ſo einwandfreies Beweismaterial beſäßen, daß ſich 20 Angeklagte ſchon zu einem Geſtändnis bequemen mußten.

Berlin. Staatsſekretär im Reichsjuſtizminiſterium Dr. Schlegelberger hat die Folgen des ſchweren Kraftwagenunfalls in Wien von Mitte Mai d. J. überwunden und die Dienſtgeſchäfte in Berlin nunmehr wieder aufgenommen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt waren die Rückgänge nicht mehr ſo groß, vereinzelt waren auch kleine Beſſerungen zu verzeichnen. Der Rentenmarkt war gut behauptet. Umſchuldungsanleihe und Wiederaufbauzuſchläge etwas niedriger, Altbeſitzanleihe und Reichsbahnvorzugsaktien unverändert. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld mit 2,87 bis 3,12 v. H. genannt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,14 (42,22); Dänemark 54,82 (54,92); Danzig 47,00 (47,10); England 12,275 (12,305); Frankreich 6,908 (6,922); Holland 137,01 (137,29); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,70 (61,92); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,29 (63,41); Schweiz 56,79 (56,91); Tſchecho-Slowakei 8,621 (8,639); Ver. Staaten von Amerika 2,488 (2,495).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde. Auftrieb: 265 Rinder, darunter 205 Milchkühe, 60 Jungvieh, 41 Kälber, 297 Pferde. Verlauf ruhig bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250 bis 430 Mark, ausgeſuchte Kühe u. Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 250 bis 380 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 34 bis 35 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 1050 bis 1350, 2. Klaſſe 700 bis 1050 Mark, 3. Klaſſe 300 bis 650 Mark. Schlachtpferde 50 bis 150 Mark. Verlauf ruhig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 68—73, mittelſchwere Ware 70—74 leichte Ware 73—76 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 337. Handel gut, Markt geräumt.

Beſte Ware auch über, abfallende auch unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 8. Juli

Spruch des Tages

Es hat doch im Grund niemand einen rechten Begriff von der Kunſt, als der Künſtler ſelbſt. **Goethe.**

Jubiläen und Gedenktage

9. Juli.

1386 Sieg der Schweizer über Herzog Leopold von Oeſterreich in der Schlacht bei Sempach (Arnold Winkelried?).
1677 Der Dichter Johann Scheffler (Angelus Sileſius) in Breslau geſt.
1807 Friede zu Tilſit zwiſchen Frankreich und Preußen.
1916 Das deutſche Handelsunterſeeboot „Deutſchland“ (Kapitän Koenig) landet in Baltimore.
1934 (bis 16.) Untergang der deutſchen Himalajaexpedition im Kampf mit dem Schneeſturm.

Die Dorflinde

Auf dem Anger blüht die Linde, Sinnbild des ewig jungen Lebens, Werdens und Reifens zur Frühſommerszeit. Die Linde iſt der eigentliche deutſche Baum. Die ſchattige Dorflinde mit ihren mächtig ausgreifenden Aeſten hat ſchon in früheſten Generationen in keiner Markgenoſſenſchaft gefehlt, und „tauſendjährige“ Bäume ſolcher Art haben ſich bis in die Gegenwart erhalten.

Unter den weitverbreiteten Zweigen der Dorflinde, am ſteinumhegten „Mal“ wurde Gericht gehalten; hier erwartete der Gaugraf die freie Markgenoſſenſchaft zum Volksthing und zur Kriegsfahrt. An ihrem Stamme wurde der Verräter ans Halseiſen geſchmiedet. Unter der Linde ſpielten ſich Freude und Ernſt des Dorfes ab; ſie ſah die Bauern in bunten Trachten zum Tanz und im Bundſchuh zum Aufruhr und zum großen Bauernkrieg antreten. Die alte Dorflinde ſah wilde Kriegshorden der Kaiſerlichen und der Schweden im Dreißigjährigen Kriege das Dorf plündern, ſah Gehöfte und Kirchen in roten Flammen. Unter der Linde aber ſang eine friedlichere Jugend unſere alten ewigſchönen Volks- und Liebeslieder und erzählten die Alten Volksmärchen und Spukgeſchichten. Auch rauſchte im Schatten der Linde der alte Dorfbrunnen, an dem beim Waſſerholen die Mägde ſchwatzten oder ſich mit den Burſchen des Dorfes neckten.

Geſchlechter kommen und Geſchlechter gehen. Jahraus, jahrein rattern die Bauernpflüge an der Dorflinde vorbei, ſchwanken vollbeladen die Erntewagen heim. Buben und Mädel umſpielen das alte Dorfſymbol, alt und jung erfreut ſich am Tanz und Reigen unter der blühenden Linde. Einſt pflanzten die Ahnen den Schickſalsbaum des Dorfes; Jahrhundert um Jahrhundert grünt und blüht er wieder und rauſcht. Und das Rauſchen der Dorflinde iſt Heimatglück, iſt Heimatweh.

* **Zum Beſuch der 700 Neumünſteraner.** Mit einem Sonderzug treffen am morgigen Sonnabend rund 700 Gefolgſchaftsangehörige der Stadtverwaltung Neumünſter um 2.40 Uhr nachmittags in Bad Bramſtedt ein. Im Einvernehmen mit dem ſtädtiſchen Verkehrsamt und dem Fremdenverkehrsverein iſt zum Empfang der Gäſte alles vorbereitet. Nach Einlaufen des Sonderzuges geht es mit klingenden Spiel geſchloſſen durch die geſchmückten Straßen zum Bleeck, wo die offizielle Begrüßung ſtattfindet. Die Gäſte werden ſich auf die einzelnen Lokalitäten verteilen und dann unter ſachkundiger Führung die Sehenswürdigkeiten der Stadt beſichtigen. In den Abendſtunden ſpielt im Rahmen des Kameradſchaftsabends die Kapelle zum Tanz.

* **Wiegeſtunde.** Am Donnerstag 14. Juli wird im Bad Bramſtedter Rathaus wieder eine Säuglingswiegeſtunde durchgeführt. Diesmal wird der Wiegeſtunde ein Arzt vom ſtaatlichen Geſundheitsamt beiwohnen.

* **Im Zeichen der Muſterung** ſtanden in Bad Bramſtedt die letzten 5 Tage. Die alte und wieder neu erſtandene Sitte, daß die Geſtellungspflichtigen nach vollzogener Muſterung den Tag fröhlich begehen, beherrſchte an allen Tagen zur Freude der Einwohnerſchaft das Straßenbild.

* **Ungewöhnliche Frechheit** beſaß ein Fuchs auf der Hofſtelle des Siedlers J. in Springhirſch. Am hellichten Tage hatte ſich Reineke auf den Hühnerhof geſchlichen und einer Gans den Garaus gemacht. Der Hausfrau gelang es, dem Räuber, der ſchleunigſt flüchtete, die Beute abzunehmen. Derweilen ſich die Frau mit der toten Gans in das Haus begab, hatte der Rotrock die Dreiſtigkeit, abermals dem Hühnerhof, diesmal mit Erfolg, einen Beſuch abzuſtatten. Mit einem fetten Gänſebraten konnte der rote Freibeuter entkommen. Auch auf anderen Hofſtellen hat Reineke verſchiedentlich durch ſeine Räubereien Schaden angerichtet.

Der Landeshandwerkermeiſter über die Beteiligung des ſchleswig-holſteiniſchen Handwerks an der Hermann-Göring-Anleihe. Au ſeiner Handwerkerverſammlung in Rendsburg ſprach Landeshandwerkermeiſter Pg. Kummerfeld über die Beteiligung des ſchleswig-holſteiniſchen Handwerks an der Hermann-Göring-Anleihe zum Aufbau der Reichswerke Hermann Göring. Für die Durchführung des Vierjahresplanes und die Unabhängigkeit der deutſchen Wirtſchaft ſei der Aufbau des Werkes unerläßlich. Deshalb habe ſich das deutſche Handwerk bereiterklärt, 10 Millionen Mark für den Erwerb von Vorzugsaktien aufzubringen und weitere 5 Millionen zur Stärkung der Kapitalgrundlage der Bauträgergeſellſchaften bereitzuſtellen. Die Mittel würden durch Zeichnungsliſten aufgebracht, die augenblicklich im Umlauf ſeien.

Mitgliedſchaft der Chorvereine und Singgemeinſchaften. Der Präſident der Reichsmuſikkammer weiſt darauf hin, daß alle Chorgruppen, Chorvereine oder Singkreiſe, Männerchöre, gemiſchte Chöre, Frauen- und Jugendchöre die Mitgliedſchaft der Reichsmuſikkammer erwerben müſſen. Die zuſtändigen Fachverbände ſind der Deutſche Sängerbund und der Reichsverband der gemiſchten Chöre Deutſchlands.

Bad Segeberg

Blitzſchlag zündete nicht

Ein recht ſtarkes Gewitter ging über Bad Segeberg nieder Ein Blitz ſchlug in Bad Segeberg im Ortsteil Klein-Niendorf in den Giebel des Bauernhauſes von Rudolf Haman, riß das Mauerwerk auf und zertrümmerte die Scheiben im Viehſtall. Zum Glück zündete der Blitz nicht.

Der Erwerb der Volksgasmaske iſt ſittliche Pflicht eines jeden Volksgenoſſen

Ein Aufruf des Gauleiters Lohſe

Seit einiger Zeit ſetzt ſich die Landesgruppe des Reichsluftſchutzbundes zuſammen mit der NSV. werbend für die Volksgasmaske ein. Der NSV. obliegt der Vertrieb und die Auslieferung der Volksgasmaske. Es iſt nun ſo, daß dieſes techniſch hochwertige Schutzmittel nur recht zögernd und erſt nach vielem Zureden gekauft wird. Jeder muß ſich aber klar darüber ſein, daß es nicht von uns abhängt, ob wir die Volksgasmaske nicht doch eines Tages gebrauchen müſſen. Um die Notwendigkeit ihrer Anſchaffung noch einmal mit aller Deutlichkeit zu unterſtreichen, wendet ſich der Gauleiter als Statthalter des Führers im Gau Schleswig-Holſtein an alle Volksgenoſſen. Sein Aufruf, der gleichzeitig vom Gauamtsleiter der NSV., Parteigenoſſen Neumann, und vom Landesgruppenführer des Reichsluftſchutzbundes, Senator Richter, Hamburg, unterzeichnet iſt, hat folgenden Wortlaut:

„Mit ſeinem gewaltigen Befreiungswerk hat der Führer dem deutſchen Volk ſeinen Stolz und ſeine Ehre wiedergegeben. Um ſein Werk durchführen zu können, ſchuf er unſere ſtarke Wehrmacht. Die Rüſtung Deutſchlands iſt heute der Garant des Friedens. Zu dieſer Rüſtung gehört aber auch der Schutz der Heimat, unſeres Volkes, unſerer Frauen und Kinder durch die deutſche Volksgasmaske.

Es iſt daher ſittliche Pflicht eines jeden Volksgenoſſen, für ſich und die Seinen die Volksgasmaske zu erwerben. Er ſchützt damit ſeine Familie und die Volksgemeinſchaft. Gleichzeitig hilft er dem Friedenswerke des Führers, denn ein ungeſchütztes Volk fordert den Angriff des Gegners heraus, auf ein geſchütztes Volk wird dieſer Angriff unterbleiben.

In unermüdlicher Arbeit ſetzt ſich der Amtswalter der NSV für den Verkauf der Volksgasmaske ein. Er ſorgt dafür, daß der Preis den Einkommensverhältniſſen angepaßt wird.

Die Amtsträger des Reichsluftſchutzbundes ſtehen jedem Volksgenoſſen zur Verfügung, damit er eine paſſende Volksgasmaske erhält. Ihre Sorge iſt, daß jeder das Gerät bekommt, das ihn auch wirkſam ſchützt.“

gez. Lohſe, Gauleiter.

gez. Neumann, gez. Richter,
Gauamtsleiter der NSV Landesgruppenführer RLB.

Bornhöved

Durch die Ausdehnung des Dorfes reichte die alte Bornhöveder Schule nicht mehr aus. Sie entſprach auch nicht den Anforderungen, die man heute an eine Schule ſtellt. Deshalb entſchloß man ſich zu einem Neubau, der jetzt gerichtet werden konnte. Den größeren Teil der Baukoſten trägt der Staat. Die Richtfeier wurde in üblicher Weiſe begangen.

Kiel

Durch das häufige Auftreten von Einbrechern wurden die Einwohner in der näheren Umgebung des Hohenzollernparks ſeit längerer Zeit beunruhigt. Die Diebe öffneten an Sonntagnachmittagen in Abweſenheit der Wohnungs-Inhaber die Türen mit Nachſchlüſſeln und durchſuchten die Wohnungen vorwiegend nach Geld und Schmuckſachen. Der Polizei iſt es jetzt gelungen, die Täter feſtzunehmen. Es handelt ſich um zwei mit Zuchthaus vorbeſtrafte Menſchen, die ſich erſt ſeit Februar d. J. auf freiem Fuß befinden. Außer in Kiel, wo ſie zehn größere Einbrüche verübt hatten, haben ſie ſich auch in Bremen, Bremerhaven, Cuxhaven und Halle aufgehalten. Der Wert der Geſamtbeute in Kiel betrug rund 4000 Reichsmark, wovon der größte Teil wieder herbeigeſchafft werden konnte. Die Diebſtähle ſind nur möglich geweſen, weil die Wohnungstüren ungenügend geſichert waren.

Die Große Kieler Strafkammer verurteilte den 47j. Hermann Dörfel aus Kiel, der ſchon wiederholt vorbeſtraft iſt, wegen Zuhälterei zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Die Sicherungsverwahrung wurde angeordnet. Der Angeklagte hatte ſich in Kiel ein Zimmer gemietet und geduldet, daß ſeine Frau der Unzucht nachging. Die ahnungsloſe Wirtin war ſehr überraſcht als plötzlich eines Tages ihr Untermieter verhaftet wurde.

Norderſtapel

Ehrung eines Kriegervaters

Der Kriegervater Johann Mewes, einer der wenigen im Kreis Schleswig-Holſtein noch lebenden Kriegsteilnehmer von 1870—71, vollendete heute ſein 95. Lebensjahr. Drei Söhne von ihm blieben im Verlauf des Weltkrieges auf dem Felde der Ehre. Der Reichskriegsopferführer ließ dem Jubilar eine Glückwunſchadreſſe und durch die Gaudienſtſtelle der NSKOV. eine Ehrengabe überreichen.

Bredſtedt

Alte Münze von 1352

Nachdem der Tabakarbeiter Kelting vor kurzem bei Gartenarbeiten am Oſterfelderweg ein Geldſtück aus 1608 gefunden hatte, fand jetzt ſeine Frau an der gleichen Stelle eine Meſſingmünze aus dem Jahre 1352.

Flensburg

Betrunkener Kraftfahrer
zu drei Monaten Gefängnis verurteilt

Eine ſchnelle Sühne fand ein Verkehrsunfall, der ſich am 26. Juni gegen 19 Uhr in Bilſchau bei Flensburg zugetragen hatte. Ein Laſtzug aus Hadersleben, beſtehend aus einem Laſtkraftwagen mit Anhänger, war an jenem Tage mit einer Ladung däniſcher Hühner für Leipzig und Berlin unterwegs. Bei der Ortſchaft Bilſchau fuhr der Laſtzug gegen einen Baum, wobei beide Fahrzeuge vollſtändig zertrümmert wurden. Der 35 Jahre alte däniſche Staatsangehörige H. P. aus Hadersleben hatte ſich jetzt vor dem Schöffengericht Flensburg unter der Anklage zu verantworten, den Unfall verſchuldet zu haben. Während eines dreiſtündigen Aufenthalts an der Grenze nahm er nach ſeiner Ausſage zwei Flaſchen Bier und zwei Kümmel zu ſich. Dann ſetzte er ſeine Fahrt weiter. Als er die Kurve in Bilſchau durchfahren hatte, ſoll der Laſtzug ins Rutſchen gekommen und dann gegen den Baum geprallt ſein. Der Angeklagte erlitt nur leichtere, während der Beifahrer ſchwere Verletzungen erlitt.

Die Beweisaufnahme ergab ein weſentlich anderes Bild als die Ausſage des Angeklagen. Bei der Blutwurde ſtarke Trunkenheit feſtgeſtellt. Belaſtend war ferner für ihn ſein ſein Verhalten nach dem Unglück. Er kümmerte ſich in keiner Weiſe um den Verletzten, ſondern ſtand inmitten des ausgelaufenen Benzins mit einer rauchenden Zigarette, die ihm erſt abgenommen werden mußte. Der Staatsanwalt geißelte das leichtſinnige Verhalten des Angeklagten und er beantragte eine Gefängnisſtrafe von 6 Monaten. Das Gericht berückſichtigte ſtrafmildernd, daß der Angeklagte ſeit 1924 noch nicht die geringſte Polizeiſtrafe verwirkt hatte. Das Urleil lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Tondern

Däniſcher Fliegerkapitän tödlich verunglückt

Zwei Fliegeroffiziere von der hieſigen däniſchen Fliegerſtaffel, ein Kapitän und ein Kornett, ſtiegen am Mittwochnachmittag auf, um über der Nordſee Schießübungen in der Luft vorzunehmen. Bei einem Sturzflug konnte der Kapitän ſeine Maſchine nicht wieder aufrichten und ſtürzte mit ihr auf den zwiſchen den Inſeln Röm und Manö liegenden Koreſand ab. Das Flugzeug verbrannte und der Offizier wurde hinausgeſchleudert. Er wurde nach zwei Stunden bewußtlos aufgefunden und iſt am Abend geſtorben. Der verunglückte Offizier galt als hervorragender Flugtechniker, der ſeine Ausbildung zum Teil in England genoſſen hatte.

Auguſtenburg a. Alſen

Eine Pflegerin aus dem Fenſter geſtoßen

Im hieſigen Hoſpital für Geiſteskranke und -Schwache reinigte eine Pflegerin das von einer Patientin beim Füttern von Vögeln verunreinigte Fenſter. Plötzlich ſtürzte die Patientin ſich auf ſie und ſtieß ſie zum Fenſter des im erſten Stock gelegenen Zimmers hinaus. Die Pflegerin mußte ſofort ins Staatshoſpital in Sonderburg gebracht werden, wo eine ſchwere Rückenverletzung feſtgeſtellt wurde. Die Aerzte hoffen aber, ſie völlig wiederherſtellen zu können.

Hamburg

Im Scherz auf den Bruder geſchoſſen

Schwere Folgen hatte ein außerordentlich leichtſinniger Streich eines Landwirtſohns in Lauenbrück. Der 17jährige junge Mann legte im Scherz auf ſeinen 2 Jahre älteren Bruder mit einem Teſching an, ohne zu wiſſen, daß die Waffe geladen war. Der Bruder wurde von dem Schuß am Kopf getroffen und ſehr ſchwer verletzt. Er wurde ſofort ins Krankenhaus geſchafft. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten.

Radfahrerin tödlich verunglückt

Geſtern mittag wurde auf der verkehrsreichen Fiſchbecker Chauſſee eine etwa 45jährige Frau auf ihrem Fahrrad von einem Motorradfahrer angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß trotz ſofortiger ärztlicher Hilfe in kurzer Zeit der Tod eintrat. Bei der Verunglückten handelt es ſich um eine Frau von Eitzen aus Hohenwiſch bei Francop, die ſich auf dem Heimweg vom Bickbeerenſammeln in der Fiſchbecker Heide befand. Das Unglück trug ſich auf der Straßenkreuzung (Reichsſtraße 73) in der Nähe des Fiſchbecker Mühlenbetriebes zu in dem Augenblick, als die Frau etwas zögernd die Straße überquerte, wo aus Richtung Harburg ein Motorradfahrer angefahren kam. Trotz großer Anſtrengung gelang es dem Motorradfahrer nicht, das Unglück aufzuhalten. Die Frau wurde vom Beiwagen erfaßt und gegen den Leitungsmaſt geſchleudert, wo ſie ſchwerverletzt liegen blieb. Der Motorradfahrer wurde leicht verletzt, der Beiwagen beſchädigt.

Notzuchtsverbrechen

In der Nacht zum Mittwoch wurde ein junges Mädchen, das ſich auf dem Wege zur elterlichen Wohnung befand, in der Nähe von Völkſen am Deiſter von einem Radfahrer angegriffen und zu Boden geſchlagen. Der Unhold ſchleppte das beſinnungsloſe Mädchen in den Straßengraben und verübte hier ein Notzuchtsverbrechen. Da ſich die Tat bei völliger Dunkelheit abſpielte, fehlt jede nähere Beſchreibung des Verbrechers.

Radfahrer von der Straßenbahn mitgeſchleift

In der Bramfelderſtraße in Wandsbek wurde ein Radfahrer, der, ohne ein Winkzeichen zu geben, vor einer Straßenbahn einbog, von dieſer erfaßt und 20 Meter weit mitgeſchleift. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 7. Juli, 19 Uhr: Das wetterwirkſame Hoch über Polen wird an ſeinem Weſtabhang langſam aber ſtetig von einem Sturmtief angegriffen, deſſen Kerngebiet von dem weſtlichen Aermelkanal wenig Verlagerung aufweiſt. Langſam ſchiebt ſich kühlere Meeresluft von Weſten heran, die dem überhitzten Binnenland Gewitterſtörungen bringen wird, ohne das dadurch aber eine weſentliche Verſchlechterung eintritt.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Schwache bis friſche Winde aus ſüdlicher, ſpäter weſtlicher Richtung, wechſelnd bewölkt, noch vereinzelte Schauer, Temperaturrückgang.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. VI. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Abgabenſenkung auf dem Mittellandkanal

Der Mittellandkanal wird im Oktober 1938 an die Elbe herangeführt. Um den Mittellandkanal in den Dienſt der deutſchen Seehäfen zu ſtellen, werden die Abgaben auf der Strecke zwiſchen Weſer und Elbe im Verkehr mit den meiſten deutſchen Seehäfen auf die Hälfte geſenkt. Die jetzt ſchon für alle deutſchen Seehäfen beſtehenden Ausnahmeſätze werden auch Hamburg und den deutſchen Oſtſeehäfen zugute kommen. Im Verkehr zwiſchen der Elbe und dem Rhein treten für Getreide und Zucker an Stelle der doppelten die einfachen Abgaben.

Der Ausnahmeſatz für auf die Bahn umgeſchlagene Kohle wird für die hannoverſchen Häfen und für den Hafen Braunſchweig beſeitigt, für den Hafen Hildesheim aufrechterhalten. Sonſt treten bei den Abgaben für Kohle keine Aenderungen ein.

Auf dem Stuhle ſitzend, in Uniform begraben. Oeſtlich von Lüneburg befindet ſich ein vorgeſchichtliches Gräberfeld, in deſſen Mitte ein Grabhügel beſonderer Art aufragt. Hier iſt der frühere Beſitzer des Gutes Breſtdorf, Major von Ranzau, ein Mitkämpfer von Gibraltar, beſtattet worden. Der alte Soldat gehörte der deutſchen Legion an und beſtimmte in ſeinem letzten Willen, daß er, auf einem Stuhle ſitzend, in der Uniform der Legion, ohne Sarg auf dieſem Gräberfeld beſtattet werden wolle. Sein letzter Wille fand Erfüllung. Das Grab wurde nun mit dem geſamten Gräberfeld, das ſich außerdem durch einen herrlichen Baumbeſtand auszeichnet, unter Naturſchutz geſtellt.

Mordverſuch an der Geliebten. In dem Dorfe Minettenheim in Oberfranken verſuchte ein Mann ſich ſeiner Geliebten, die ihm nachgereiſt war, durch Mord kaltblütig zu entledigen. Am Tage vor der Tat grub er im Walde für die Frau ein Grab, in dem er die Leiche verbergen wollte. Er lockte dann die Freundin in den Forſt und brachte ſie unter dem Vorwand, ihr eine ſchöne Stelle im Walde zeigen zu wollen, in die Nähe des ausgeſchaufelten Grabes. Dort fiel er mit ſeinem Taſchenmeſſer über die Ahnungsloſe her und verſetzte ihr mehrere Stiche in den Hals, bis das Meſſer abbrach. Die Frau ſchrie um Hilfe. Ein vorüberfahrender Radler, der die Schreie hörte, nahm den Täter feſt.

Raubmörder hingerichtet. Der am 16. 5. 1910 geborene Wilhelm Brehm, der vom Schwurgericht in Stade wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden war, iſt hingerichtet worden. Brehm, ein vielfach vorbeſtrafter Gewohnheits- und Berufsverbrecher, hat am 1 Dezember 1937 in Cuxhaven die Ehefrau Irene Hartmann ermordet und beraubt, weil ihm Verhaftung drohte und er ſich durch den Raub Geldmittel für die Flucht verſchaffen wollte

Abſtürzendes Sportflugzeug tötet ſpielendes Kind. In der Nähe des Warſchauer Flughafens Okencie ſtürzte ein Sportflugzeug ab. Es fiel in einen Hof, auf dem ein fünfjähriges Kind ſpielte. Das Kind wurde getötet. Der Pilot, der mit einem Fallſchirm abgeſprungen war, blieb unverletzt.

Deutſche Forſchungsfahrt nach Finniſch-Lappland. Im Auguſt und September d. J. findet eine deutſche Forſchungsfahrt nach Finniſch-Lappland mit dem Ziele ſtatt, geologiſche, mineralogiſche und naturwiſſenſchaftliche Forſchungen an den Gebirgszügen der Saariſelkä zu betreiben. Die Fahrt geht über Helſinki durch Finnland nach der Hauptſtadt Finniſch-Lapplands, Rovaiemi, von dort zunächſt auf der Eismeerſtraße und dann mit ſchwierigen Boots- und Renntiertransporten in die einſamen Gegenden der Saariſelkä. Außer dem Eismeer werden auf der Rückfahrt die berühmten ſchwediſchen Erzlagerſtätten Kirun-Boliden beſucht.

Acht Tote, zwei Schwerverletzte bei Feuerwehrübung. In der portugieſiſchen Univerſitätsſtadt Coimbra ſollten bei einer Feuerwehrſchauübung zehn Perſonen aus einem brennenden, dreiſtöckigen Gerüſtbau geborgen werden. Infolge des unvorhergeſehenen Höherſchlagens der Flammen wurden dieſe aber von einer Panik ergriffen und ſprangen vorzeitig herunter. Acht von ihnen waren ſofort tot, zwei ſchweben in Lebensgefahr.

Der Silberſchatz von USA. zog um

Tauſenden New-Yorkern bot ſich dieſer Tage ein ungewöhnlicher Anblick. Durch die Straßen New Yorks rumpelten acht Motorlaſtwagen, auf denen ſchwerbewaffnete Poliziſten und Mitglieder der Küſtenwache mit Maſchinengewehren ſaßen. Jeder der Laſtwagen enthielt 320 Silberbarren.

Es handelte ſich um den Beginn des Transports des Silberſchatzes der Regierung aus den New-Yorker Sicherheitsgewölben nach den neuen Gewölben in Weſt Point im Staate New York, dem Sitz der Militärkademie. Insgeſamt werden Silberbarren im Werte von 1290 Millionen Dollar nach Weſt Point gebracht werden.

Neuer deutſcher Weltrekord im Segelflug

Die führende Stellung des deutſchen Segelflugs in der Welt iſt wiederum durch eine ausgezeichnete Leiſtung beſtätigt worden.

Mit dem neuen Segelflugzeug „D. 30“ flog der Segelflieger Bernhard Flinſch von der Flugtechniſchen Fachgruppe der Techniſchen Hochſchule Darmſtadt vom Flughafen Bremen nach Lübeck-Blankenſee und wieder zurück nach Bremen. Die zurückgelegte Strecke von 314 Kilometer bedeutet im Segelflug mit Rückkehr zur Startſtelle einen neuen Weltrekord.

Ein Kapitel des Geſchmacks

Immer wieder: Reiſeandenken

Die Frage der Reiſeandenken hat für die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ eine beſondere Bedeutung, denn ihre Dienſtſtellen können nicht mit ruhigem Gewiſſen zuſehen, wie den zumeiſt wenig bemittelten Urlaubern immer wieder für wenig geſchmackvolle und obendrein meiſt übermäßig teure Reiſeandenken das Geld aus der Taſche gezogen wird. So ſind denn ſchon in den vergangenen Jahren in Zuſammenarbeit mit den Reichsfremdenverkehrsverbänden und der Reichskammer der Bildenden Künſte vielfach Verſuche unternommen worden, die Herſtellung und den Vertrieb von Andenken einzudämmen.

Geholfen hat's immer noch nicht viel (nicht zuletzt aus dem Grunde, weil die Geſchmackserziehung des Volkes nicht von heute auf morgen durchzuführen iſt!). Deshalb muß jede neue Mahnung, die nicht allzuſehr mit Zeigefingerpädagogik aufträgt, als poſitiver Beitrag im Kampfe um dieſe Erziehungsaufgabe gewertet werden. Daher wünſchen wir auch einem Appell weiteſte Verbreitung, den P. H. Steigerwald im Monatsheft der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“, Gau Mainfranken, an die „Kraft-durch-Freude“-Urlauber richtet. Er ſchreibt:

„Ich ſaß bei einem KdF.-Urlauber — es war ein Arbeiter aus dem Ruhrgebiet. Es war ſeine erſte Reiſe. Er erzählte mir, wie er monatelang ſparte, bis er das Reiſegeld zuſammen hatte. Heute war der erſte Tag, und vom Taſchengeld waren ſchon acht Mark weg — alſo beinahe alles! Und wie ſah er aus — was hatten ihm tüchtige „Geſchäftsleute“ aufgeſchwätzt! Er war ja ein ſo guter Menſch — er konnte ſich nicht wehren. Jetzt trug er zu ſeinem dunkelblauen Anzug mit langer Hoſe einen grünen Tirolerhut mit Feder. Am Anzug und Stock trug er „Erinnerungszeichen“ aus Blech und Emaille — jenen ſchlimmſten Kitſch einer betriebſamen Händlergilde. Dazu hatte man ihm noch zehn Schundpoſtkarten angedreht (Sennerinnen in Lederhoſen mit zweideutigen Verſen). Kurz und gut: Für dieſes viele Geld hätte der Mann daheim beinahe eine kurze Hoſe kaufen können. Seht — das iſt nur ein Beiſpiel —, aber ſo geht es vielen unſerer Urlauber, die ſich in den erſten Tagen des Ferienglücks — ach, ſo reich fühlen und ſo gutgläubig ſind. Ja, zum Teufel, ſollen denn die Händler kitſchiger Reiſeandenken mit aller Gewalt reich gemacht werden? Und das mit dem ſauer verdienten, wertvollen, erſparten Geld unſerer Urlauber?!

Freunde der Berge, kommt! Freut und erholt euch! Pflückt die Blumen, ſoweit es erlaubt iſt! Schneidet euch einen Zweig grüner Latſchenzweige und nehmt ſie mit nach Hauſe! Sie grünen monatelang und koſten nichts. Sie erinnern euch immer wieder an jene beglückende Bergfahrt. Tragt einen ſchönen, geäderten Stein aus dem Bett des Wildbaches mit nach Hauſe ſo wie die Muſchel des Meeres — aber haltet euch fern von dem ſündhaft teuren Kitſch der Reiſeandenken, die doch bald im Mülleimer enden. Kauft mit Ueberlegung — laßt euch nichts aufſchwatzen, ſagt deutlich und ohne Umſchweife, daß ihr zu Hauſe keinen Trödlerladen habt. Es geht um den Stil, um die Haltung! Der KdF.-Urlauber ſoll nicht nur zahlenmäßig, ſondern auch menſchlich eine repräſentative Erſcheinung im Fremdenverkehr ſein!“

Auf den Spuren Leichhardts

In Adelaide iſt eine Expedition von Botanikern und Ornithologen aufgebrochen, um den Forſcher Profeſſor Colſon zu unterſtützen.

Colſon iſt der erſte Weiße geweſen, der die Große Simpſon-Wüſte, die ſich über die Nordoſtecke von Südauſtralien und die Südoſtecke von Zentralauſtralien erſtreckt, durchquert hat. Die jetzige Expedition wird ſich hauptſächlich mit den noch unerforſchten Teilen der Wüſte befaſſen. Der Ornithologe Dr. Condon ſoll die Fauna — Vögel, Inſekten und anderes Kleingetier —, die ſich ſelbſt in dieſen verlaſſenen Regionen noch aufhält, erforſchen, während der Botaniker Clarke die Pflanzenarten ſtudiert.

Ein Teil der Wüſte, der etwa einen Durchmeſſer von 350 Kilometer hat, iſt vollkommen waſſerlos. Die tägliche Marſchleiſtung der mit Kamelen ausgerüſteten Expedition wird daher auf dieſer Strecke nicht mehr als rund 30 bis 35 Kilometer betragen.

Der unbekannte Teil dieſer Wüſte, der über 70 000 Quadratkilometer umfaßt, hat, bevor ihn Colſon durchquerte, durch ſeinen fürchterlichen Sand, ſeine waſſerloſen Einöden, ſeine gefährlichen Treibſandſtellen und ſeine grauenvolle Hitze alle an der Aufſchließung des Landes Intereſſierten zurückgetrieben. Selbſt die auſtraliſchen Eingeborenen hatten die Wüſte ſtets gemieden, weil nach einer ihrer alten Sagen bis jetzt noch niemand von dort zurückgekommen ſei. Auch die Leichhardt-Expedition, die im Jahre 1848 den Verſuch machte, die Simpſon-Wüſte zu durchqueren, blieb verſchollen, und Profeſſor Colſon hofft, jetzt Spuren von ihr entdecken zu können.

Entgegenkommen

„Ach, Karl, geſtern habe ich einen wundervollen Traum gehabt! Wenn der in Erfüllung ginge …“

„Ich werde tun, was ich kann. Ich werde dir noch heute ein Traumbuch beſorgen!“

*

In der Schule iſt es verboten, während der Pauſe zum offenen Fenſter hinauszuſehen. Als der Lehrer kontrolliert, liegen wieder ein paar Jungen im Fenſter.

„Marſch, weg vom Fenſter“, befiehlt er, „wenn einer rausfällt, will es wieder keiner geweſen ſein!“

*

„Ich habe mir ein Mädchen zur Frau genommen, das eine Zwillingsſchweſter hat.“

„Ja, aber wie unterſcheiden Sie nun die beiden?“

„Gar nicht, die andere kann ja ſelber aufpaſſen!“

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walther Darré, empfing den Beauftragten für Ernährungsfragen des Hauptamtes für Volksgeſundheit der NSDAP., Profeſſor Wirz, mit dem er eine längere Ausſprache über Fragen der Volksernährung hatte.

NSFK.-Zielſtreckenflieger vor Berlin. Nach grundlegender Beſſerung des Wetters iſt nunmehr ein bedeutender Fortſchritt im Zielſtreckenwettbewerb der Segelflieger eingetreten. Bei einer Ueberſicht über den Stand der Wertung am Donnerstagabend führt Kurt Schmidt vor Hanna Reitſch, Fick, Wieſehöfer und Wagner. Die in der Spitzengruppe befindlichen Segelflieger ſind heute in Berlin zu erwarten.

Heinz Rühmann lieſt ſeinen „Tod“

Die Lügen einer gewiſſen Auslandspreſſe haben auch unſeren guten Heinz Rühmann nicht verſchont. In einem ausländiſchen Blatt hat er mit eigenen Augen leſen können, daß er Selbſtmord begangen habe. Er iſt ob dieſer Schauermär, wie wir ſehen, tief „erſchüttert“, und mit ihm ſeine Kameraden, mit denen er in Wien gerade munter und fidel wie immer an einem neuen Film arbeitet. Er ſucht ſich über ſeinen „Tod“ mit einem Glas Heurigen hinwegzutröſten.
(Weltbild Wagenborg.)

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 9. Juli

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Walter Raatzke. — 10.00: Von Stuttgart: Kreuze im afrikaniſchen Sand. Hörfolge von Carl Maſt. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Muſikzug der 9 SS Standarte, Stettin. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung — 12.00: Von München: Zum Tag der deutſchen Kunſt: Werkkonzert. Die Wiener Philharmoniker und der Wiener Männergeſangverein. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Das kleine Orcheſter des Reichsſenders Wien. — 15.20: **Fröhliches Allerlei.** (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Von Frankfurt: **Heitere Laune, froher Klang.** — 18.00: Kamerad, weißt du noch? Kameraden von „U. C. 77“ trafen ſich in Goslar. — 18.20 **Lied im Volksmund.** Zum Tag der deutſchen Kunſt: Konzert des Kölner Männergeſangvereins. (Aufnahme von München.) — 18.50: Wettermeldungen. — 19.10: Op em! Kleine Stänkereien und Zänkereien im Plattdeutſchen. — 19.55: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. — 20.10: **Himmelblaue Träume.** Muſik und Szenen aus der Revueoperette von Robert Stolz. (Aufnahme aus dem Braunſchweigiſchen Landestheater.) — 22.20: SA.-Gruppen-Reiterwettkämpfe in Güſtrow. (Bericht.) — 22.30: **Tanzmuſik.** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00 bis 3.00: Von Breslau: Nachtmuſik zur Unterhaltung. Das Rundfunkorcheſter und das Quintett Hans Joachim Fierke.

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 10. Juli:
(4. nach Trinitatis)
8.30 Uhr Jugendsingestunde
9.30 Uhr Gottesdienst
Pastor Christiansen

Steuerhebung

Die Hebung der
Hauszinssteuer
sowie der
Gemeindegrundsteuer
für den Monat Juli 1938
findet am **Montag, d. 11. Juli,**
und **Dienstag, d. 12. Juli,**
während der Kaſſenſtunden ſtatt.

Die Stadtkasse.

Auf der Reiſe Verdauungsſchwierigkeiten haben, verdirbt die gute Ferienlaune. **Sonnen-Tee** in Pulverform (**Pak. 1.—**) oder die bequemeren **Sonnen-Tee-Bonbons** (Glas 2.-) werden Ihnen nützlich ſein. **Sonnen-Tee** hat ſich zur Regelung der Verdauung bewährt
Verkaufsſtellen: **Adler-Drogerie Ernſt Peterſen,** Kirchenbleeck 4, **Solbad-Drogerie Johannes Peterſen,** Maienbeeck 18

Brillant Hochglanz

— ohne Bohnern — **macht alle Möbel wie neu** mit Zusatz von Farbtönen für Eiche, Nußbaum, Mahagoni und Ebenholzschwarz.
Solbad-Drogerie, Maienbeeck,
Inh. **Johannes Petersen.**

Zum 1. August
älteres, ehrliches u. sauberes
Alleinmädchen
für Haushalt und Laden
gesucht. — Vorzustellen bei
Fischräucherei A. Wienroth,
Neumünster,
Altonaer Straße 26, Tel. 1094

● **Patent-Rollos** ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin

Sophus Bornhöft

Prima fettes
Mast-kalbfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Das hat geholfen!
Auch Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten werden durch
Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
restlos beseitigt
Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken!

Betten Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn
und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Offerten-Gebühren

Damit wir die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Offerten den Inserenten ordnungsmäßig zustellen können, ist ihnen das jeweilige Porto beizufügen.

Bramstedter Nachrichten

Kurlichtſpiele Freitag, Sonnabend, abends 8.30 Uhr
Rolandlichtſpiele Sonntag, 8.30 Uhr

Ein quicklebendiges Lustspiel, voll Tempo und Humor — mit
Willy Fritſch, Guſti Huber
Hilde Hildebrand, Georg Alexander, Ingeborg v. Kusserow, Rudolf Platte, Paul Westermeier, Hans Leibelt, Hansl Arnstädt und anderen

Das Mädchen von geſtern nacht

Das ist ein wirklich entzückender Unterhaltungsfilm, unbeschwert von allen Problemen, nicht fragend nach Logik, sondern ein hundertprozentiger Freudenspender und Unterhalter, der auf Kosten eines tollen Wirbels lustiger und ausgelassener Filmzufälle ein niedlich-freches Leben führt und mit seinem witzigen, spritzigen Dialog oft helle Begeisterung auslöst . . . Selbst der größte Mucker wird hier zum Lachen gezwungen. Fürwahr eine leckere Kost; sie mundet ausgezeichnet und schlürft sich wie perlender Sekt in Gesellschaft bezaubernder Frauen.

Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau

Sonntagabend nach dem Kino: **Tanz** im Kaisersaal.

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4.30 Uhr, Ruf 244444
Eröffnungs-Variete
5 Garcis, die spanische Sensation ● Das **Griffon**-Hunde-Ballett **Paul Gordon**, Komiker auf dem Drahtseil ● **2 Sawartas**, lustige Exzentriker ● **Rays**, humorvolle Jongleure ● **3 Barings**, Tanz der Groteske ● **Winston-Truppe**, hervorragde. deutsche Akrobaten **Läpp & Habel** parodieren, u. weitere 6 artist sche Attraktionen

Volkszählung am 17. Mai 1939

Auch Berufs- und Betriebszählung

In der nächſten Nummer des Teiles I des Reichsgeſetzblattes wird das Geſetz zur Aenderung und Ergänzung des Geſetzes über die Durchführung einer Volks-, Berufs- und Betriebzählung vom 4. Oktober 1937 veröffentlicht werden. Die Volks-, Berufs- und Betriebszählung war durch Geſetz vom 4. Oktober 1937 (Reichsgeſetzbl. I S. 1053) für das Jahr 1938 angeordnet worden und ſollte am 17. Mai 1938 ſtattfinden. Die Ausdehnung der Zählung auf das Land Oeſterreich hat eine Verſchiebung der Zählung notwendig gemacht.

Dieſe Verſchiebung wird durch das neue Geſetz beſtimmt, in welchem als Zählungstag der 17. Mai 1939 feſtgelegt wird. Für den Umfang der Zählung bleiben die entſprechenden Vorſchriften der genannten Durchführungsverordnung vom 21. Januar 1938 maßgebend.

Was wird vom NS.-Muſterbetrieb verlangt?

Sozialer Friede — Förderung der Ehe — Erhaltung der Arbeitskraft

Die Deutſche Arbeitsfront hat Richtlinien aufgeſtellt, die bei der Prüfung der am Leiſtungskampf teilnehmenden Betriebe die Grundlage bilden und anzeigen, was von einem NS.-Muſterbetriebe verlangt werden muß.

An der Spitze ſteht die Erhaltung und Gewährleiſtung des ſozialen Friedens durch die Erzielung einer verſchworenen Gemeinſchaft aller Betriebsangehörigen, des Betriebsführers und der Gefolgſchaft. Auch die poſitive Einſtellung zur nationalſozialiſtiſchen Bewegung gehört hierher. Sie wird ſich äußern in einer Förderung der Ziele der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeſchloſſenen Verbände, in der Teilnahme auch des Betriebsführers an Gemeinſchaftsſchulungen, an ſeiner Einſtellung als väterlicher Sorger und Freund ſeiner Gefolgſchaft, an der entſprechenden Auswahl der Abteilungsleiter uſw. in den Großbetrieben, an der Befolgung der Anregungen der NSDAP. bzw. DAF. über die Bildung einer Werkſchar uſw.

Ein weiteres wichtiges Leiſtungsfeld iſt die Erhaltung und Steigerung der Volkskraft, vor allem durch Förderung der Ehegründung, finanzielle Beihilfen, Arbeitsplatzaustauſch, Erziehung der berufstätigen Frau zur Hausfrau durch Kochkurſe uſw. Entſchuldung, Rückſichtnahme auf Schwangere, Sorge um die Wöchnerinnen durch häusliche Betreuung, Sicherung des Lebensabends, Rente an Witwen und Waiſen.

Maßnahmen zur Erhaltung und Steigerung der Arbeitskraft werden ebenfalls hoch bewertet. Hier geht es z. B. um die Frage, wie der Facharbeiternachwuchs geregelt und wie die Teilnahme und Leiſtung beim Reichsberufswettkampf iſt, ob die betrieblichen Anlagen den Forderungen der Volksgeſundheit und „Schönheit der Arbeit“ entſprechen, wie es mit dem Unfallſchutz ſteht, ob eine ſtändige ärztliche Ueberwachung der körperlichen Leiſtungsfähigkeit vorhanden iſt und nicht zuletzt, wie der Urlaub geregelt wurde.

Der nächſte Abſchnitt der Richtlinien betrifft die Steigerung der Lebenshaltung, wobei gerechte Preisgeſtaltung, anſtändige Lohnpolitik und ſaubere Akkorde an der Spitze ſtehen.

Nachruf auf „Groſchengrab“

Das Fabeltier verſchwindet, der Kampf dem Verderb geht weiter

Ein ungebetener Gaſt iſt von uns gegangen. Er hat ſehr viel von ſich reden gemacht in letzten Wochen und hat ſich überall hineingedrängt. Ein geradezu unangehmes, aufdringliches Geſchöpf. An den Mauern, in den Zeitungen und Zeitſchriften iſt uns ſein Bild überall begegnet. Nun ſoll es verſchwinden. Das Symbol des diesjährigen ſommerlichen Kampfes gegen den Verderb, das „Ungeheuer Groſchengrab“ hat aufgehört, ein Schreckgeſpenſt für uns zu ſein.

Damit iſt aber keinesfalls die Arbeit zu Ende, in deren Dienſt dieſes moderne Fabeltier ſtand. Der „Kampf dem Verderb“, für den in den vergangenen Wochen der Boden durch eine volkstümliche Propaganda wieder aufgelockert wurde, iſt von bleibender Wichtigkeit. Alle, die durch die groteske Figur und durch die außergewöhnlichen Erzählungen des Groſchengrabs auf den Kampf gegen den Verderb beſonders aufmerkſam gemacht wurden, müſſen ſich auch in der Praxis des Alltags damit befaſſen.

Hier kann eine Flugſchrift helfen, die das Verwaltungsamt des Reichsbauernführers unter Mitarbeit der Reichsfrauenführung herausgibt und die praktiſche Winke enthält. In ihr iſt auch eine eindrucksvolle Tabelle veröffentlicht, die zeigt, daß der Groſchen, der in vielen Haushaltungen durch den Verderb von Nahrungsmitteln alltäglich verlorengeht, in den Lebensmittelhaushalt des deutſchen Volkes ein großes Loch reißt. Nach dieſer Aufſtellung iſt der größte Verderb und Schwundwert bei den Kartoffeln mit rund 185 Millionen Mark feſtzuſtellen. An Obſt verderben für rund 136 Millionen Mark, an Getreide für rund 135 Millionen Mark, an Fleiſch für rund 79 Millionen Mark. Bei Milch und Milcherzeugniſſen wird der Verderb und Schwundwert mit 57 Millionen Mark angegeben, und zwar 45 Millionen Mark für Milch, 4,16 Millionen Mark für Butter, 7,5 Millionen Mark für Käſe. Von 6,15 Milliarden Stück Eiern verderben 240 Millionen Stück im Werte von rund 24 Millionen Mark.

Dieſe Rieſenſummen mögen einen Begriff davon geben, von welch großem volkswirtſchaftlichem Wert der ſyſtematiſche Kampf gegen den Verderb iſt.

41 Schmuggelfälle täglich

Die Aufgaben der Zollgrenzbeamten — Ueberwachung der 8000 Kilometer langen Grenze

Bei Eröffnung einer fachwiſſenſchaftlichen Tagung des Zollgrenzſchutzes in Ilmenau, an der 1200 Männer aus allen Grenzabſchnitten des Großdeutſchen Reiches teilnehmen, hielt Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium Reinhardt eine Rede, in der er um Verſtändnis für die Aufgaben der Zollgrenzbeamten bat und ein Bild von ihrem verantwortungsvollen Dienſt entwarf.

Der Staatsſekretär nannte die Zollbeamten Hüter der deutſchen Volkswirtſchaft und der Währung, Beſchützer der deutſchen Arbeit und Bewahrer der Volksgemeinſchaft vor dem verſchiedenartigen Gift, das Verbrecherzentralen jenſeits der Reichsgrenzen in die deutſche Volksgemeinſchaft hineinzuträufeln verſuchen. Staatsſekretär Reinhardt wies darauf hin, daß Deutſchlands Grenzen 8000 Kilometer lang ſind. Dieſe Grenzen ſtellten bei der verhältnismäßig geringen Zahl von Zollbeamten rieſengroße Anforderungen an die Grenzzollbeamten und erforderten gründliche und gewiſſenhafte Erfüllung der Kontrollaufgaben. Es ſei nötig, daß das Volk Verſtändnis für die ſchweren Aufgaben ſeiner Zollgrenzbeamten habe.

Um eine Vorſtellung von dem Aufgabengebiet der Zollgrenzbeamten zu geben und ihre Arbeit auf dem Gebiet der Bekämpfung des Schmuggels zu geben, teilte der Staatsſekretär einige Zahlen aus dem Jahre 1937 mit. Danach ſind in den Grenzgebieten 14823 Schmuggelfälle, alſo 41 Fälle täglich, vorgekommen. In 426 Schmuggelfällen haben die Beamten von der Waffe Gebrauch machen müſſen.

An Aufgriffen grenzpolizeilicher Art ſind im Jahre 1937 im Zollgrenzſchutz 120 286 vorgekommen. Das ſind 334 grenzpolizeiliche Aufgriffe täglich. Die 120 286 Aufgriffe grenzpolizeilicher Art im Jahr 1937 ſetzen ſich wie folgt zuſammen: 11 894 Paßvergehen, 73 907 Zurückweiſungen an der Grenze, 575 Fälle ſtaatsfeindlicher Betätigung, 1211 Feſtnahmen und Sicherſtellungen geſuchter Perſonen aus anderen Gründen, 27 717 Aufgriffe verbotener oder verdächtiger Schriften, 4982 andere polizeiliche Aufgriffe. Dahinzu kommen 3389 Aufgriffe polizeilicher Art bei der Deviſennachſchau im Poſtverkehr.

Der Staatsſekretär betonte, daß die Kontrolle der unverdächtigen Perſonen in aller Höflichkeit und ſachlich durchgeführt werden müſſe. Das Verhalten des Beamten müſſe bei den einen der gebotene rückſichtsloſe Zugriff, bei den anderen eine Werbung für Deutſchland ſein. Männer, die den bezeichneten Anforderungen nicht genügten, könnten nicht Zollgrenzbeamte ſein.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels beſuchte in Begleitung von Staatsſekretär Hanke die Internationale Handwerksausſtellung am Funkturm.

Das Werk ſpricht für den Meiſter

Zur 500. Wiederkehr des Geburtstages von Veit Stoß.

Vor fünfhundert Jahren, um 1438, wurde in Nürnberg der Bildhauer, Maler und Kupferſtecher Veit Stoß geboren. Er gilt als einer der Hauptvertreter deutſcher Spätgotik, und am 12. Juli wird in Breslau eine große Ausſtellung eröffnet, die das Lebenswerk des Meiſters behandelt.

Veit Stoß hat viel Gemeinſames mit ſeinem Zeit- und Schickſalsgenoſſen Tilman Riemenſchneider. Beide ließen ſich auf dem Höhepunkt ihres Lebensweges zu Handlungen hinreißen, die die Künſtler ins Unglück brachten und ihre Schaffenskraft auf das ſchwerſte beeinträchtigten.

Veit Stoß' Geburtsdatum ſteht nicht einwandfrei feſt, doch iſt anzunehmen, daß er um 1438 in Nürnberg das Licht der Welt erblickte. Er bildete ſich an Werken Simon Lainbergers und Gerhaert von Leyens und folgte dann einem Ruf der deutſchen Gemeinde in Krakau zur Anfertigung eines Hochaltars für die dortige Marienkirche. In den Jahren 1486/87 weilte der Künſtler vorübergehend in Nürnberg, um dann wieder nach Krakau zurückzukehren und ſich erſt 1496 endgültig in ſeiner Vaterſtadt niederzulaſſen. Dort wurde er 1503 wegen einer Wechſelfälſchung, die er begangen hatte, um zu ſeinem Recht zu kommen, in Turmhaft genommen und durch beide Backen gebrannt. Drei Jahre ſpäter erhielt er zwar einen kaiſerlichen Gnadenbrief, durfte aber die Stadt nicht verlaſſen. In Not und dauernden Streitigkeiten mit dem Nürnberger Rat, wozu ſchließlich noch eine Erblindung kam, verbrachte der große Bildhauer den Reſt ſeines Lebens. Während Tilman Riemenſchneider durch ſeine Teilnahme am Bauernkrieg auf die ſchiefe Ebene gedrängt, ja ſogar als Aufrührer gefangengenommen und gefoltert wurde, zerbrach Veit Stoß an der Wechſelfälſchung, zu der er ſich im mißverſtandenen Gefühl ſeines Rechts hatte verleiten laſſen.

Durch ſein feuriges Temperament, die leidenſchaftliche Ausdruckskraft ſeiner Köpfe, die durch die pathetiſch aufgebauſchten Gewänder noch unterſtrichen wird, und die ſeinen Geſtalten innewohnende barocke Gewalt und Fülle hat der Meiſter ſeinen Kunſtwerken den Stempel ſeiner eigenwilligen Perſönlichkeit aufgedrückt. Unter den Schöpfungen der Frühzeit iſt an erſter Stelle der in den Jahren 1477 bis 1489 vollendete Hochaltar in der Marienkirche von Krakau zu nennen, ein prachtvoller Schnitzaltar von dreizehn Metern Höhe, der 1866 bis 1871 mit falſchen Ergänzungen reſtauriert wurde. An weiteren Werken ſeien außer der im Krakauer Nationalmuſeum befindlichen Oelbergdarſtellung die Marmorgräber Kaſimirs IV. im dortigen Dom, des 1495 verewigten Biſchofs von Buina im Dom zu Wloclawek erwähnt. Beachtenswert ſind auch die im Jahre 1499 vollendeten Sandſteinreliefs mit Paſſionsdarſtellungen zu St. Sebald in Nürnberg.

Der erregte Stil der Frühzeit des Meiſters beruhigt und klärt ſich in dem 1506 fertiggeſtellten hlg. Andreas im Chorumgang von St. Sebald und dem um 1507 vollendeten hlg. Rochus in der Quadagnikapelle von Santiſſima Annunziata in Florenz. An reiferen Werken der Spätzeit ſind die Sandſteinreliefs der Verkündung in der Kloſterkapelle von Langenzenn, entſtanden 1513, die hlg. Anna in der Annakirche zu Wien, der 1513 angefertigte hlg. Paulus und der aus dem Jahre 1516 ſtammende hlg. Raphael in der Lorenzkirche zu Nürnberg beſonders eindrucksvoll. Dort findet man auch den ſogenannten Engliſchen Gruß, einen Hängeleuchter mit der Verkündigung und den ſieben Freuden Marias in den Medaillons des Kranzes. Dieſes Werk Veit Stoß' entſtand in den Jahren 1517 bis 1519 und wurde 1817 zerbrochen, im Jahre 1825 jedoch wiederhergeſtellt. Außerdem hat der Meiſter noch die bekannte Sandſteinmadonna am Weinmarkt in Nürnberg, ein Kruzifix für St. Sebald, vollendet 1520, und den in den Jahren 1520 bis 1523 fertiggeſtellten Hochaltar in der früheren Karmeliterkirche in Nürnberg geſchaffen. Aus dem Jahre 1525 ſtammt eine heute im Germaniſchen Muſeum aufbewahrte kniende Maria. Bamberg hingegen verdankt den Altar in der Oberen Pfarrkirche der Kunſtfertigkeit des Nürnberger Meiſters. — Die zehn ſignierten Kupferſtiche aus den Jahren 1490 bis 1495, die Veit Stoß hinterlaſſen hat und Szenen aus dem Leben der Hlg. Familie, Maria mit dem Apfel, die hlg. Genoveva und die Marter der hlg. Katharina zum Gegenſtand haben, ſtehen im Zuſammenhang mit der Bildnerei, vor allem den Reliefs am Krakauer Hochaltar. An Gemälden hat Veit Stoß lediglich vier Tafeln mit Szenen aus dem Leben des hlg. Kilian in der Pfarrkirche zu Münnerſtadt in Franken geſchaffen. Sie ſtammen aus den Jahren 1503 und 1504 und ſind gerade wegen ihrer Seltenheit von beſonderem Wert.

Veit Stoß' Hauptintereſſe galt ſomit der Bildnerei, während die Malerei und Kupferſtecherei dieſer Kunſt gegenüber nur eine ganz untergeordnete Stellung einnahmen und gewiſſermaßen als Hilfsmittel zur Erziehung höchſtmöglicher plaſtiſcher Leiſtungen dienten. Der Nürnberger Künſtler, der 1533 im Alter von 95 Jahren in ſeiner Heimatſtadt verſchied, hat auf dieſem Gebiet wahrlich ſchöpferiſch gewirkt und uns Werke hinterlaſſen, die heute noch, nach faſt fünfhundert Jahren, die Mitwelt zu Staunen und Bewunderung hinreißen.

Sport

Abwechſlungsreiche Rundfahrt

Schulte-Holland ſiegte in Nantes. — Wengler auf dem vierten Platz

Auch bei der dritten Etappe der Radrundfahrt durch Frankreich gab es einen überraſchenden Ausgang. Die über 238 Kilometer führende Etappe von Saint Brieue nach Nantes wurde von dem rieſigen Holländer Schulte gewonnen, der im Endſpurt Weltmeiſter Meulenberg-Belgien, Egli-Schweiz und den Deutſchen Wengler hinter ſich ließ. In der Geſamtwertung haben ſich allerdings keine weſentlichen Aenderungen ergeben. Der Luxemburger Majérus hat das „gelbe Trikot“ behalten, und Otto Weckerling liegt weiter auf dem zweiten Platz vor dem Franzoſen Leducq.

Bei ſtürmiſchem Gegenwind wurden die Aktionen der Fahrer auf dieſer Etappe erheblich unterbunden und die beiden einzigen ernſthaften Vorſtöße des Tages, bei denen einmal Wengler, das andere Mal Weckerling unter den Ausreißern waren, endeten ohne Ergebnis, da das Feld wieder herankam. Erſt kurz vor Nantes gelang es Schulte, ſich wenigſtens einige Sekunden Vorſprung zu erobern, die er bis zum Ziel halten konnte. In der 40 Mann ſtarken Hauptgruppe, die das Ziel gleich nach dem Etappenſieger erreichte, befanden ſich auch von den Deutſchen Wengler, Weckerling und Scheller. Oberbeck traf mit drei Minuten Rückſtand ein, während die übrigen Deutſchen viel Pech hatten und durch Defekte bis zu zehn Minuten zurückgeworfen wurden.

Das Ergebnis der 3. Etappe Saint Brieue—Nantes: 1. Schulte-Holland 7:39:01, 2. Meulenberg-Belgien, 3. Egli-Schweiz, 4. Wengler-Deutſchland, 5. Middelkamp-Holland, 6. Servadei-Italien, 7. Viſſers-Belgien, 8. Simoni-Italien, 38 weitere Fahrer gemeinſam auf dem nächſten Platz, unter ihnen Weckerling und Scheller, 57. Oberbeck, 70. Seidel, 71. Langhoff, 72 Hauswald, 73. Schild, 75. Heide, 89. Wendel. — Geſamtwertung: 1. Majerus-Luxemburg 21:18:20, 2. Weckerling 21:18:52, 3. Leducq-Frankreich 21:19:12, 4. Goasmat-Frankreich, A. Magne-Frankreich, M. Clement-Luxemburg je 21:19:20, 7. Wengler-Deutſchland.

Deutſchland in der Vorentſcheidung

Die erſten fünf Spiele der Handball-Weltmeiſterſchaft

Der Internationale Handballverband, der durch Deutſchland vor zehn Jahren gegründet wurde, veranſtaltet in dieſem Jahre auf deutſchem Boden zum erſtenmal eine Handball-Weltmeiſterſchaft, nachdem bereits bei den Olympiſchen Spielen 1936 bei einer Teilnahme von fünf Nationen erſtmals ein olympiſches Handballturnier ausgetragen worden war. An der erſten Handball-Weltmeiſterſchaft, die jetzt mit fünf Vorrundenſpielen begonnen hat, beteiligen ſich zehn Nationen, ſo daß allein aus dieſer Beteiligung die ſtark angewachſene Bedeutung des deutſchen Handballſpiels im internationalen Spielverkehr zu erkennen iſt.

Die Vorentſcheidung der Weltmeiſterſchaft findet am Sonnabend in Berlin ſtatt, wo auch am Sonntag im Olympiaſtadion die Endſpiele um den erſten bzw. um den dritten Platz ausgetragen werden. Die Vorrundenkämpfe des Donnerstag wurden in mitteldeutſchen Städten durchgeführt. Am heutigen Tage iſt Magdeburg der Schauplatz des Zwiſchenrundenſpiels zwiſchen den beiden Siegern der heutigen Spiele in Magdeburg.

In erſter Linie intereſſiert uns natürlich der Kampf, der in Leipzig die Mannſchaft des Olympiaſiegers Deutſchland mit der die Tſchecho-Slowakei vertretenden ſudetendeutſchen Turnermannſchaft zuſamemnführte. Die Sudetendeutſchen, die von den 10 000 Zuſchauern ſehr herzlich begrüßt wurden, zeigten gutes ſpieleriſches Können, unterlagen aber trotzdem, wie erwartet, klar. 19:6 (12:3) für Deutſchland hieß das Ergebnis.

Beim Doppelſpiel in Magdeburg ſiegte erſt Rumänien mit 13:6 (7:2) Toren über Luxemburg, während anſchließend Schweden nur mit Mühe über Holland erfolgreich blieb. Das Ergebnis hieß hier 8:4 (4:2) für Schweden. — In Deſſau gab es einen feſſelnden Kampf, den Ungarn mit 10:6 (2:4) gegen Dänemark gewann. Die Dänen konnten in der zweiten Halbzeit das Tempo nicht durchhalten. — In Weißenfels ſchließlich blieb die Schweiz mit 9:2 (6:0) über Polen erfolgreich, ſo daß die Paarungen für die Vorſchlußrunde am Sonnabend folgendermaßen lauten: Deutſchland gegen Ungarn, die Schweiz gegen den Sieger aus dem Zwiſchenrundenkampf Rumänien gegen Schweden. In der ebenfalls am Sonnabend ſtattfindenden Troſtrunde kämpfen: Dänemark gegen die Tſchecho-Slowakei und Polen gegen den Sieger der Begegnung Luxemburg gegen Holland. Alle vier Spiele finden auf Berliner Sportplätzen ſtatt.

Bei den Wehrmachtmeiſterſchaften in Düſſeldorf wurden die Entſcheidungen im Modernen Fünfkampf und im Schwimmen herbeigeführt. Den Geländeritt konnte in der Klaſſe A Leutnant Wollwarth für ſich entſcheiden, während in der Klaſſe B, die die Kraftfahrer zuſammenfaßte, Leutnant Job ſiegreich war. Im Rheinſtadion entſchied der Gefreite Küppers, ein Bruder des früheren deutſchen Rekordhalters Ernſt Küppers, das 100-Meter-Rückenſchwimmen für ſich, der den Gefreiten Franz (AR. 93) knapp hinter ſich laſſen konnte. Ueber die 100-Meter-Kraulſtrecke war Feldwebel Fiſcher, der deutſche Meiſter und Europarekordmann, nicht zu ſchlagen. Seine Zeit lautete 1:01,2. Das 1500-Meter-Kraulſchwimmen gewann der Gefreite Przwara.

Sieger im 100-Meter-Rückenſchwimmen

Bei den deutſchen Wehrmachtmeiſterſchaften in Düſſeldorf beweiſen etwa 2000 Kämpfer von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe ihr vielſeitiges Können. — Unſer Bild zeigt den Sieger im 100-Meter-Rückenſchwimmen, Gefreiten Küppers, einen Bruder des langjährigen deutſchen Rekordmannes.
(Scherl-Wagenborg.)

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

25 Fortſetzung

„Willſt du ſie heute noch ſprechen, Peter?"

Der ſchüttelte den Kopf.

„Dann komm, wir trinken noch einen Schoppen zuſammen."

Widerwillig folgte Peter. Als ſie auf der Straße ſtanden, durchſchauerte ihn Kälte. Er blieb ſtehen.

„Bitte, verſteht es, wenn ich euch nicht begleite ... ich kann jetzt nicht in einem Lokal ſitzen."

Sie verſtanden, daß er allein ſein wollte, und verabſchiedeten ſich.

Peter ging. Ging durch viele Straßen und lief eine Stunde kreuz und quer durch den Tiergarten. Es war lange nach Mitternacht, als er ſein Hotel aufſuchte. Aber Schlaf fand er in dieſer Nacht nicht.

*

Gina wußte nicht, wie viele Male ſie heute abend vor den Vorhang gerufen worden war, wie viele Male ſie gelächelt und ſich verneigt hatte.

Als ſich endlich der eiſerne Vorhang ſchloß, ſtand ſie immer noch auf der Bühne mit einem fernen, verlorenen Lächeln.

Plötzlich war Engelke neben ihr, nahm ihre Hände und küßte ſie.

„Sie ſind ein Gottesgeſchenk, Frau Gina. Wie machen Sie es nur? Das war heute die zwölfte Aufführung, und mit jedem Male iſt Ihre Leiſtung gewachſen."

Gina ſah ihn an mit einem Blick, als käme ſie von weit her.

„Ja ... Knörr ſagte es mir auch. Er iſt zufrieden."

„Und Sie, Frau Gina?"

„Ich nicht, Engelke, ich werde wohl nie mit mir zufrieden ſein."

Knörr trat hinzu. Er hatte die letzten Worte gehört. Schweigend nahm er Ginas Hand und führte ſie in ihre Garderobe.

„Umziehen und heimfahren, Gina, das iſt jetzt das wichtigſte. Nehmen Sie Brom zur Nacht. Sie müſſen mal ein paar Tage Ruhe haben, das ſehe ich."

Gina ſaß vor dem Spiegel. Sie fühlte ſich ſo elend, daß ſie kaum die Hand heben konnte, um ſich abzuſchminken.

„Iſt Poſt für mich gekommen, Doktor?"

„Nichts von Bedeutung. Druckſachen und Autogrammgeſuche wie immer. Vielleicht auch Liebesbriefe."

Längſt wußte er, daß Gina Holl nur auf einen einzigen Brief wartete, der nie gekommen war. Wußte, daß ihre Kraft ſich an der Vergeblichkeit dieſes Wartens aufrieb.

Er war in Sorge um Gina. Stand ſie auf der Bühne, war alles gut. Er hatte nichts an ihren Leiſtungen auszuſetzen. Die Geſtalt der Frau Ute, wie auch die Geſtalten der übrigen von ihr verkörperten Rollen blühten förmlich aus ihrem innerſten Weſen heraus, bekamen Leben, Farbe und Wirklichkeitsnähe. Während der letzten Aufführungen waren ihre Leiſtungen noch gewachſen. Aber der feine Künſtler und Seelenkenner glaubte in dieſer Überſteigerung der Kräfte ſchon den nahen Zuſammenbruch zu ſpüren. Eine Spaltung war da, ein leiſer Riß ...

Da mußte wohl einmal ein offenes Wort geſprochen werden. Knörr zog ſich einen Stuhl heran.

„Sind Sie ſich immer noch nicht klar darüber, was Sie wollen, Gina?" fragte er zart. „Sie wiſſen, daß ich ganz uneigennützig bin und nichts anderes im Sinn habe, als über Ihre künſtleriſche Entwicklung zu wachen und Ihnen dabei zu helfen. Was ich Ihnen jetzt rate, meine ich aufrichtig: Schaffen Sie Ordnug in Ihren perſönlichen Angelegenheiten und entſcheiden Sie ſich klar und eindeutig. Ich möchte es nicht erleben, daß Sie eines Tages an dieſem inneren Zwieſpalt ſcheitern. Daß Sie von der Höhe, auf der Sie jetzt ſtehen, herabſinken. Und das wird geſchehen, wenn Sie ſich nicht bald für das entſcheiden, was Ihnen größte Lebensnotwendigkeit und Lebenserfüllung bedeutet."

Ginas Schultern zogen ſich zuſammen wie unter einem Krampf.

„Ich verſtehe Sie, Doktor. Ich fühle das alles auch, aber ich kämpfe vergeblich dagegen an. Als ich nach Berlin zurückkehrte, glaubte ich, daß ich dieſes letzte Jahr auslöſchen könnte. Ich hoffte, daß die Arbeit mir dabei helfen würde. Aber ich erlebte, daß ſie mich immer nur tiefer in Zwieſpältigkeit verſtrickt. Frau Ute, ſehen Sie, Doktor, die bin ich ſelbſt. Die Problematik dieſer Geſtalt iſt meine eigene. Sie hat ſo viele mir verwandte Weſenszüge, die mich manchmal vergeſſen machen, daß ich Gina Holl bin und nicht Frau Ute. Die Rolle quält mich unſagbar, ſie erlöſt mich nicht."

„Und doch meiſtern Sie ſie mit einer Kraft, die alle bewundern."

„Weil ich mich ſelbſt ſpiele. Aber lange halte ich nicht mehr durch."

Knörr erſchrak. Drängend und faſt beſchwörend ſprach er auf Gina ein.

„Das wird wieder anders werden, Gina. Sie brauchen ein paar Tage Ruhe. Ich werde dafür ſorgen. Sie ſollen bis nach dem Feſt Urlaub haben. Jetzt ſind Sie einfach heruntergearbeitet, weiter nichts."

Gina bewegte leiſe den Kopf.

„Nein ... es iſt etwas anderes. Heute, im letzten Akt ... in der Szene des Zuſammenbruchs ... wurde es mir klar. Ich habe da etwas durchlebt, was keiner nachfühlen kann, der nicht Frau iſt. Der nicht weiß, wie zutiefſt jede echte Frau auf das eine große Wunder wartet, das Mutterſchaft heißt."

Wie ſie dieſes Wort ausſprach. Als koſe ſie andächtig ein Heiliges, noch Fernes ...

Knörrs Hände hoben ſich in einer eindringlichen Geſte.

„Und gerade in dieſer Szene ſteht Ihre Kunſt auf einer Höhe, die kaum mehr zu überbieten iſt."

„Meine Kunſt?" Ginas Mund krümmte ſich ſchmerzlich. „Heute habe ich erlebt, daß die Kunſt, auch die ſchönſte und gereifteſte, nicht heranreicht an die Blutwärme des Lebens und der Erlebniſſe. Daß ſie letzten Endes leer und künſtlich bleiben und ſich vor der Wucht und Wirklichkeit des Lebens ſelbſt beugen muß."

„Nein, Gina, das iſt nicht wahr!"

Knörr war aufgeſprungen. Heftig ſtieß er den Stuhl beiſeite und ging mit harten Schritten durch den engen Raum.

„Echte Kunſt rafft das Leben zuſammen, formt, konzentriert und kriſtalliſiert es. Jeder echte Künſtler weiß um das Glück des Schöpferiſchen, fühlt den Rauſch, Schickſal, das ſich im Leben der Wirklichkeit aus vielen Einzelerlebniſſen und Entſcheidungen zuſammenſetzt, in Augenblicken höchſter, künſtleriſcher Schaffenskraft zuſammenzufaſſen und es zu einem abgerundeten Ganzen, zu einem unausweichlichen Bild der Wahrheit zu geſtalten. In ſolchen Augenblicken hält er ſeinem Publikum einen Spiegel hin, in dem es ſich ſelbſt erkennen und prüfen kann. Aber das brauche ich Ihnen nicht zu erklären, das haben Sie ganz beſtimmt ſchon an ſich ſelbſt erlebt. Doch ..." er zögerte, „eins muß ich Ihnen noch ſagen, Gina. Die Kunſt braucht wie die Kirche Prieſter, die ihr ganz und uneingeſchränkt dienen ..."

„Und die ihren Beruf mit ihrem Leben und Handeln in Einklang gebracht haben müſſen", fiel Gina ihm ins Wort, „darum dreht es ſich, lieber Freund. Das iſt der Zwieſpalt, der zwiſchen meinem Beruf, den ich einſtmals als Berufung anſah, und meinem Leben klafft. Ich bin uneins geworden mit mir ſelbſt, und darum bin ich auch nicht mehr berufen, eine Dienerin der Kunſt zu ſein."

„Sie ſtellen hohe Anforderungen an die Künſtler."

„Die höchſten. Leider erfüllen ſie die wenigſten von uns."

Knörr machte eine ärgerliche Kopfbewegung.

„Das ſind überſtiegene Grübeleien, Gina. Sie wollen Kunſt und Natur miteinander verſchmelzen. Sie ſtoßen ſich daran, daß die Kunſt nur ein Abglanz der Wirklichkeit iſt, nur ein Bild des Lebens. Aber Sie vergeſſen, daß der Schein niemals die Wirklichkeit erreichen ſoll, daß die Kunſt das Ewige immer nur in zeitlicher Begrenzung zeigt, und daß ſie dennoch das Vollkommene hinter Unvollkommenem ahnen laſſen kann."

Er trat auf Gina zu und legte ſeine Hände auf ihre Schultern.

„Warum quälen Sie ſich mit ſo ſchweren Problemen, die Sie doch nicht löſen werden? Ich will Ihnen jetzt einmal ganz offen ſagen, was es iſt, womit Sie nicht fertig werden."

Er ſchob ſeine Hand unter ihren geſenkten Kopf und hob ihr Geſicht zu ſich auf.

„Sie lieben Ihren Mann weit mehr, als Sie es wiſſen, Gina. Sie haben ſich das bis zu dieſem Augenblick nur noch nicht eingeſtanden, aber es iſt ſo. Und darum will ich Ihnen einen Rat geben: Sprechen Sie mit Ihrem Mann. Sie haben jetzt faſt acht Tage Ferien. Rufen Sie ihn oder fahren Sie zu ihm. Das wollen Sie nicht? Nun, dann laſſen Sie ihn herkommen. Telegraphieren Sie, daß Sie krank wären, erfinden Sie irgendeinen Grund, der es ihm unmöglich macht, nicht augenblicklich Ihrem Ruf zu folgen. Und wenn es dann auf Biegen oder Brechen geht, Gina, laſſen Sie ſich dadurch nicht erſchrecken. Dieſes lähmende Schweigen zwiſchen Ihnen muß ein Ende haben, wenn Sie ſich nicht ganz aufreiben wollen. In Zeiten der Not, der Unſicherheit und Ungewißheit muß man handeln und ſich nicht treiben laſſen."

Gina ſchwankte leicht und griff wie Halt ſuchend nach Knörrs Händen.

„Ich ſoll ihn rufen?" fragte ſie faſſungslos.

„Ja, und ſo ſchnell wie möglich."

„Und wenn es dann zu einer Entſcheidung, zu einer endgültigen Trennung kommt?"

Knörr lächelte. „Sehen Sie, wie recht ich habe? Davor fürchten Sie ſich, das wollen Sie nicht. Und warum? Weil Sie Ihren Mann lieben und ihn nicht verlieren möchten. Sie wollen aber auch das andere nicht miſſen: Ihre Kunſt! Dieſen wunderſamen Rauſch, Geſchöpfe zu ſchaffen, die zu Menſchen von Fleiſch und Blut werden. Tauſende miterleben zu laſſen, was Sie erleben, erleiden und was Sie beglückt, nur durch die Magie des Wortes, durch den Zauber Ihrer Perſönlichkeit und Ihrer großen Kunſt. Aber niemand kann zweien Herren dienen, das iſt eine alte Weisheit. Auch Sie werden nicht darum herumkommen, ſich entſcheiden zu müſſen. Rufen Sie Peter Wendt, und dann fragen Sie Ihr Herz, es iſt oft klüger als der Kopf."

Knörr gab Gina einen leichten, zärtlichen Schlag auf die Wange und ſchob ſie an den Schminktiſch.

„Wo ſteckt denn die Wunderlich, die alte Schachtel?" fragte er in einem leichten Ton, der bemüht war, dem Ernſt des vorangegangenen Geſpräches eine heitere Wendung zu geben. „Anſtatt Ihnen behilflich zu ſein, tratſcht ſie wieder irgendwo herum."

„Laſſen Sie nur, Doktor, ich brauche ſie nicht. Wahrſcheinlich hat ſie uns ſprechen gehört und iſt deshalb nicht hereingekommen."

Knörr ſtand neben ihr und ſpielte mit einem Salbendöschen.

„Und ...? Was werden Sie nun tun, Gina?"

„Ich weiß es noch nicht. Ich kann nicht mehr denken ... ich bin müde."

Knörr nickte.

„Schlafen Sie ſich aus, Gina. Und grübeln Sie heute nicht mehr. Nehmen Sie Brom, ich ſagte es Ihnen ſchon. Ein tiefer, feſter Schlaf tut Wunder."

Er reichte ihr die Hand, drückte ſie kameradſchaftlich und ging.

Zehntes Kapitel

Peter Wendt hatte in dieſer Nacht nach dem Theaterabend einen Entſchluß gefaßt, der ihm im grauen Morgenlicht verrückt erſchien.

Er wollte, ehe er Gina aufſuchte, mit Dr. Knörr ſprechen. Was er mit ihm reden wollte, war ihm durchaus noch nicht klar. Er hatte nur das Empfinden, als ob es gut wäre, ſich mit dieſem Mann, der Gina gut kannte, zu verſtändigen.

Was glauben Sie, Herr Doktor? Würde eine Begegnung mit meiner Frau nicht neue Unruhe in ihr Leben tragen? Ich ſah ſie geſtern abend als Frau Ute und war ergriffen von der Reife ihrer Darſtellungskunſt. Zum erſten Male fühlte ich, daß es vermeſſen von mir war, ſie an mich zu feſſeln. Wenn es ſein muß, und wenn Sie meinen, daß es für Ginas künſtleriſche Entwicklung gut wäre, will ich ihr den Weg freigeben ...

Unſinn, das würde er nicht ſagen. Das ging dieſen Knörr nichts an. Und war er wirklich entſchloſſen, alle Wünſche, alle Hoffnungen aufzugeben?

Nein, nein und nochmals nein! Wie ſehr er Gina liebte und wie er ſie in dieſen Monaten der Trennung entbehrt hatte, wußte er erſt jetzt.

Peter ſtand vor dem Spiegel und raſierte ſich. Seine Hand war unſicher, ſo daß er ſich ein paarmal ſchnitt.

Verdammt! Wo hatte er nur wieder den Alaunſtein hingelegt?

Da ſtand das Telefon. Man brauchte nur den Hörer abzunehmen und ſich mit der Penſion Kelling verbinden zu laſſen. Brauchte nur zu ſagen: Hier iſt Peter.

Was würde dann wohl durch den Draht und die kleine, runde Muſchel zu ihm kommen? Ein beglückter Ausruf oder eine ſtrenge, abweiſende Stimme?

Nein, es war beſſer, doch erſt mit Knörr zu ſprechen.

Als Peter ſich das Geſicht abwuſch, hatte er plötzlich einen neuen Gedanken.

Ich gehe zu Knörr und bitte für Gina um einige Tage Urlaub. Das muß ſich doch machen laſſen. Er würde das ſchon durchſetzen.

Und dann?

Dann ſollte Gina beſtimmen, was zu geſchehen hatte. Peter war bereit, mit ihr bis ans Ende der Welt zu reiſen.

*

Knörr war ſprachlos. Er ſah die Sekretärin an und fragte: „Wer iſt da?"

„Herr Wendt aus Groß-Karſchin, er möchte Sie gern ſprechen, Herr Doktor."

Knörr ſchlug mit der flachen Hand auf den Schreibtiſch und lachte.

„Kommt mir gerade recht, der Herr Wendt aus Groß-Karſchin. Herein mit ihm!"

Das junge Mädchen verſchwand.

Dann ſtand Peter Wendt im Büro und lachte auch.

„Mich hätten Sie wohl am wenigſten in Berlin vermutet, Herr Doktor?"

„Stimmt, ſtimmt genau. Geſtern ſprachen wir noch von Ihnen und überlegten, wie wir Sie auf ſchnellſtem Wege herbefördern könnten."

Peter nahm den angebotenen Stuhl und bediente ſich aus dem Zigarettenkaſten, den Knörr ihm reichte.

„Wer war ſo liebenswürdig, ſich mit mir zu beſchäftigen und meine Anweſenheit zu wünſchen?" fragte er geſpannt.

„Gina und ich!"

„Gina ... wirklich ... Gina? Iſt das wahr?"

Peter beugte ſich vor. „Reden Sie weiter, Herr Doktor. Spricht ſie denn überhaupt noch von mir?"

Knörr lehnte ſich in ſeinem Seſſel zurück und ſtieß einen komiſchen Seufzer aus.

„Leider! Sie ſpricht und denkt nichts anderes. Lieber Himmel, was könnte man aus Gina Holl machen, wenn Sie nicht auf der Welt wären!"

In Peter war ein unbeſchreiblicher Jubel. Es war doch gut, daß er zu Knörr gefahren war. Gelobt ſei ſein Inſtinkt, der ihm dazu riet!

„Ich kann mein Daſein jetzt nicht mehr rückgängig machen", antwortete er vergnügt, „aber eins vermag ich: aus Gina Holls Leben zu verſchwinden, die Scheidung einzureichen und ihr den Weg zu ihrer Kunſt freizugeben."

Knörr rang die Hände.

„Um Himmels willen, Mann! Sie ſcheinen nicht zu wiſſen, daß Gina ſich gerade vor dieſer Möglichkeit vier Monate lang gefürchtet hat! Warum haben Sie eigentlich ſo lange geſchwiegen und die Nerven Ihrer Frau ſyſtematiſch zermürbt?" fuhr er Peter Wendt an. „Ein wahres Wunder iſt es, daß Gina trotz dieſer Nervenprobe durchgehalten hat. Aber jetzt iſt ſie fertig, vollkommen erledigt ... durch Ihre Schuld."

Peter erſchrak.

„Iſt ſie krank? ... Ich ſah ſie doch geſtern auf der Bühne?"

„Na ... und? Hat ſie nicht hervorragend geſpielt, war ſie nicht ganz groß?"

„Ja, ich war erſchüttert ..."

„Pah ... erſchüttert! In die Luft hätten Sie gehen ſollen, zerſpringen, zerplatzen. Ich Eſel, hätten Sie ſagen ſollen, ich dreimal gehörnter Eſel. Eine ſolche Frau ..."

„Habe ich Kamel nicht zu halten verſtanden", unterbrach ihn Peter. „Sie haben recht, Herr Doktor, ich habe alles ganz verkehrt angefangen. Aber ich habe inzwiſchen gelernt, wie man es anders machen muß."

Knörrs Geſicht war ſkeptiſch. „Lieber Herr Wendt, das wäre erſt zu beweiſen. Aber Sie haben mehr Glück, als Sie verdienen. Gina liebt Sie, und das gibt Ihnen Chancen. Ich glaube, ſie iſt entſchloſſen, der Bühne endgültig den Rücken zu kehren."

„Doktor!"

Wendt ſprang auf, warf den Zigarettenreſt in die Schale und ſtand vor Knörr. Es hätte nicht viel gefehlt, und er wäre ihm um den Hals gefallen.

„Glauben Sie das wirklich?"

„Von einem Glauben iſt gar nicht mehr die Rede. Ich weiß es. Gina hat genug vom Theater."

„Hat ſie das geſagt?"

„Menſchenskind, es braucht nicht alles ausgeſprochen zu werden. So etwas fühlt ein alter, erfahrener Theatermann. Ich weiß jetzt, daß Gina, auf die ich ſo große Hoffnungen ſetzte, mehr Frau iſt als Künſtlerin. Sehen Sie, es gibt Schauſpielerinnen, die nur eine große Liebe haben: ihre Kunſt. Nebenbei haben ſie kleine Liebeleien, die nichts bedeuten. Und es gibt Frauen, die eine Zeitlang große Schauſpielerinnen ſind und ſich einbilden, es auch immer zu bleiben. Bis dann die große, eine und einzige Liebe kommt und ſie gänzlich umformt. Dieſe Frauen ſind für die Bühne verloren, auch wenn ſie ſich wieder zu ihr zurückfinden ſollten. Sie werden mit der Zeit krank, wenn man ſie ihrer Beſtimmung, Gattin und Mutter zu ſein, entzieht. Eine ſolche Frau iſt Gina, und wiſſen Sie, was ich glaube ...?"

Knörr ſtand auf, trat dicht an Peter heran und flüſterte ihm ins Ohr: „Sie ſehnt ſich danach, Mutter zu werden."

Über Peter Wendts offenes Geſicht flog Röte. Plötzlich packte er Knörrs Hände und drückte ſie.

„Herrgott, Doktor, Sie wiſſen ja gar nicht, was Sie mir damit ſagen ..."

Fortſetzung folgt

ıgen. Das ging dieſen
irklich entſchloſſen, alle
en?
Wie ſehr er Gina liebte
der Trennung entbehrt

und raſierte ſich. Seine
in paarmal ſchnitt.
wieder den Alaunſtein

rauchte nur den Hörer
n Kelling verbinden zu
iſt Peter.
n Draht und die kleine,
Ein beglückter Ausruf
me?
mit Knörr zu ſprechen.
wuſch, hatte er plötzlich

Gina um einige Tage
laſſen. Er würde das

vas zu geſchehen hatte.
nde der Welt zu reiſen.

die Sekretärin an und

n, er möchte Sie gern

nd auf den Schreibtiſch

Herr Wendt aus Groß-

iro und lachte auch.
nigſten in Berlin ver-

ern ſprachen wir noch
ir Sie auf ſchnellſtem

Stuhl und bediente ſich
ihm reichte.
ch mit mir zu beſchäf-
ünſchen?" fragte er ge-

Iſt das wahr?"
Sie weiter, Herr Doktor.
mir?"
l zurück und ſtieß einen

nichts anderes. Lieber
Holl machen, wenn Sie

er Jubel. Es war doch
r. Gelobt ſei ſein In-

nicht mehr rückgängig
aber eins vermag ich:
en, die Scheidung ein-
Kunſt freizugeben."

Sie ſcheinen nicht zu
dieſer Möglichkeit vier
n haben Sie eigentlich
en Ihrer Frau ſyſte-
endt an. „Ein wahres
er Nervenprobe durch-
ollkommen erledigt ...

doch geſtern auf der

orragend geſpielt, war

Luft hätten Sie gehen
Eſel, hätten Sie ſagen
Eine ſolche Frau ..."
en verſtanden", unter-
Herr Doktor, ich habe
er ich habe inzwiſchen
muß."
ieber Herr Wendt, das
en mehr Glück, als Sie
gibt Ihnen Chancen.
Bühne endgültig den

Zigarettenreſt in die
e nicht viel geſehlt, und

ht mehr die Rede. Ich
ter."

alles ausgeſprochen zu
erfahrener Theater-
die ich ſo große Hoff-
iſtlerin. Sehen Sie, es
e große Liebe haben:
e Liebeleien, die nichts
eine Zeitlang große
den, es auch immer zu
d einzige Liebe kommt
en ſind für die Bühne
r zu ihr zurückfinden
k, wenn man ſie ihrer
ſein, entzieht. Eine
was ich glaube ...?"
r heran und flüſterte
Mutter zu werden."
ht flog Röte. Plötzlich
ie.
a gar nicht, was Sie

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 158
Sonnabend, den 9. Juli 1938
60. Jahrg.

Die Sicherungen der Familie

Eheſchließung im Namen des Reiches

Einheitliches großdeutſches Eherecht

Im Reichsgeſetzblatt vom 8. d. Mts. iſt unter der Ueberſchrift „Geſetz über die Vereinheitlichung des Rechts der Eheſchließung und der Eheſcheidung im Lande Oeſterreich und im übrigen Reichsgebiet" ein neues großdeutſches Ehegeſetz verkündet worden. Die weittragende Bedeutung dieſes vom Führer und Reichskanzler und vom Reichsminiſter der Juſtiz unterzeichneten umfangreichen Geſetzeswerkes wird durch zwei Tatſachen gekennzeichnet. Zum erſten beſeitigt das Geſetz mit einem Schlage die ſchweren Mißſtände, die ſich im Lande Oeſterreich aus den ſtarren dogmatiſch-kirchlichen Bindungen des dortigen Eherechts ergeben hatten und die dort über den Rahmen der einzelnen Familie hinaus das öffentliche Leben zu vergiften drohten. Zum anderen aber unterzieht das Geſetz auch das bisher im Altreich geltende Recht der Eheſchließung und der Eheſcheidung aus Anlaß ſeiner Ausdehnung auf das Land Oeſterreich einſchneidenden Aenderungen, durch die ſchwerwiegende Mängel der Regelung des Bürgerlichen Geſetzbuchs ausgeſchaltet und die Grundlagen für eine künftige abſchließende Geſtaltung des nationalſozialiſtiſchen Ehe- und Familienrechts geſchaffen werden.

Das neue großdeutſche Eherecht kennt nur eine Form der Eheſchließung: die im Namen des Reiches zu vollziehende Trauung durch einen Standesbeamten. Damit wird in der deutſchen Oſtmark der für die nationalſozialiſtiſche Staatsführung nicht länger erträgliche Zuſtand beſeitigt, daß die Mehrzahl aller Ehen ohne jede Mitwirkung des Staates als des Repräſentanten völkiſchen Wollens allein durch den Prieſter geſchloſſen wurde und daß je nach der Konfeſſionszugehörigkeit oder dem Religionsbekenntnis der Verlobten verſchiedene Vorſchriften über die Vorausſetzungen und die Form der Eheſchließung galten. Darüber hinaus kommt aber ſchon in der Tatſache, daß die Trauung künftig im Namen des Reiches vollzogen wird, klar zum Ausdruck, daß es ſich bei der Eheſchließung nicht um einen privatrechtlichen Vertrag der Ehegatten, ſondern um einen vom völkiſchen Standpunkt höchſt bedeutſamen Akt handelt, deſſen Vorausſetzungen und Wirkungen darum auch weſentlich durch völkiſche Belange beſtimmt werden müſſen.

Die Eheverbote

Noch deutlicher tritt dies in dem Abſchnitt des neuen Geſetzes hervor, in dem die aus Gründen der völkiſchen Ordnung erlaſſenen „Eheverbote" nunmehr vollzählig und in überſichtlicher Form zuſammengefaßt ſind, wobei die auf dem Geſetz zum Schutze des deutſchen Blutes und der deutſchen Ehre und auf dem Geſetz zum Schutze der Erbgeſundheit des deutſchen Volkes beruhende Eheverbote wegen Blutsverſchiedenheit und wegen Mangels der Ehetauglichkeit an erſter Stelle aufgeführt werden.

Die in den vorerwähnten Grundgeſetzen des nationalſozialiſtiſchen Staates zum Durchbruch gelangten Gedanken haben auch den übrigen Teilen des neuen Eheſchließungsrechts weitgehend ihr Gepräge gegeben. Dies gilt insbeſondere von den Vorſchriften des neuen Geſetzes über die Geltendmachung und die Folgen der Nichtigkeit einer Ehe, die in weſentlichen Punkten von den Beſtimmungen des Bürgerlichen Geſetzbuches abweichen. So kann ſich in Zukunft niemand mehr auf die Nichtigkeit einer Ehe berufen, ſolange nicht die Ehe durch gerichtliches Urteil mit Wirkung für und gegen alle für nichtig erklärt worden iſt. Eine Nichtigkeitsklage kann auch in den bisher im Bürgerlichen Geſetzbuch geregelten Nichtigkeitsfällen nur von dem Staatsanwalt und von den beteiligten Ehegatten erhoben werden, nicht mehr dagegen von einem beliebigen Dritten, der an dem Beſtand oder Nichtbeſtand der Ehe lediglich aus privatrechtlichen Gründen intereſſiert iſt. Die Folgen der Nichtigerklärung einer Ehe ſind je nach der Schwere der Verfehlung der Ehegatten verſchieden geſtaltet. Während die raſſenſchänderiſche und die den Geſetzen der Erbgeſundheit zuwider geſchloſſene Ehe ebenſo wie die Namensehe und die ihr gleichgeſtellte Staatsangehörigkeitsehe mit rückwirkender Kraft ausgelöſcht werden und keinerlei Folgen einer rechten Ehe hervorbringen können, iſt in den übrigen Nichtigkeitsfällen die rückwirkende Kraft der Nichtigerklärung eingeſchränkt und insbeſondere den Kindern aus der nichtigen Ehe die Rechtsſtellung ehelicher Kinder eingeräumt worden ohne Rückſicht darauf, ob den Eltern die Nichtigkeit der Ehe zur Zeit der Eheſchließung bekannt war oder nicht.

Beſonders deutlich tritt die durch das neue Ehegeſetz vollzogene Abkehr von der früheren vertragsrechtlichen Auffaſſung der Ehe in der Tatſache hervor, daß Willensmängel eines Ehegatten bei Eingehung der Ehe, mögen ſie nun auf beſchränkter Geſchäftsfähigkeit, auf Irrtum, Drohung oder Täuſchung beruhen, in Zukunft nicht mehr wie nach bisherigem Recht die Anfechtbarkeit der Ehe begründen und damit ihre Nichtigerklärung mit rückwirkender Kraft ermöglichen. Solche Willensmängel können zwar auch in Zukunft dem Ehegatten, in deſſen Perſon ſie vorlagen, das Recht geben, die Fortſetzung der ehelichen Gemeinſchaft zu verweigern und die Aufhebung der Ehe zu begehren. Die Aufhebung wirkt jedoch nicht wie die durch die Anfechtung herbeigeführte Nichtigerklärung auf den Zeitpunkt der Eheſchließung zurück, ſondern ſie löſt ebenſo wie die Scheidung die Ehe mit der Rechtskraft des Urteils auf.

Einheitliches Eheſcheidungsrecht

Die Einführung eines einheitlichen Rechts der Eheſcheidung bedeutet für Oeſterreich die Aufhebung des dort bisher geltenden Grundſatzes von der Unlösbarkeit des Bandes katholiſcher Ehen. Damit iſt zugleich der Weg freigemacht, um die nach bisherigem öſterreichiſchem Recht von Tiſch und Bett geſchiedenen Ehen, deren Zahl in die Zehntauſende geht, endgültig zu löſen. Die Beſeitigung des Rechtsſatzes von der Untrennbarkeit katholiſcher Ehen ſchafft endlich auch die Vorausſetzung für die Beſeitigung des bitteren Unrechts, das am deutſchen Volke Oeſterreichs durch die Behandlung der ſogenannten Dispensehen begangen wurde; die Zahl dieſer Ehen wird derzeit auf etwa 50 000 geſchätzt.

Ueber dieſe für das Land Oeſterreich lebenswichtigen Fragen hinaus iſt das nunmehr für das ganze Reich einheitliche Eheſcheidungsrecht auf neuen Grundlagen aufgebaut. Ziel dieſer Neuregelung des Scheidungsrechts iſt es, der überragenden Stellung, die die Ehe als Grundlage des völkiſchen Gemeinſchaftslebens in der nationalſozialiſtiſchen Rechtsordnung einnehmen muß, geſetzgeberiſchen Ausdruck zu verleihen und ſo die Achtung vor der Ehe noch zu ſtärken, zugleich aber die Auflöſung ſolcher Ehen auf anſtändige Weiſe zu ermöglichen, die für die Volksgemeinſchaft wertlos geworden ſind.

Alte und neue Eheſcheidungsgründe

Von den bisherigen beſonderen Scheidungsgründen iſt der Ehebruch beibehalten. Zu ihm tritt als neuer Scheidungsgrund die Verweigerung der Fortpflanzung; danach kann ein Ehegatte Scheidung begehren, wenn der andere ſich ohne triftigen Grund beharrlich weigert, Nachkommenſchaft zu erzeugen oder zu empfangen oder wenn er rechtswidrig Mittel zur Verhinderung der Geburt anwendet oder anwenden läßt. Im übrigen kann die Scheidung begehrt werden, wenn ein Ehegatte durch eine ſchwere Eheverfehlung oder durch ehrloſes oder unſittliches Verhalten die Ehe ſo tief zerrüttet hat, daß die Wiederherſtellung einer rechten ehelichen Lebensgemeinſchaft nicht erwartet werden kann; wer ſich jedoch ſelbſt einer ſchweren Eheverfehlung ſchuldig gemacht hat, kann die Scheidung nicht begehren, wenn ſein Verlangen nach Scheidung aus dieſem Grunde dem geſunden Volksempfinden widerſpricht und daher ſittlich nicht gerechtfertigt iſt.

Neben dieſen Scheidungsgründen, die ein Verſchulden vorausſetzen, führt das Geſetz in viel weiterem Umfang als bisher ſolche Scheidungsgründe auf, die zur Scheidung unabhängig von dem Verſchulden eines oder beider Teile führen können. Künftig iſt die Scheidung auch dann möglich, wenn ein Ehegatte die eheliche Lebensgemeinſchaft durch ein Verhalten zerſtört hat, für das er wegen ſeiner krankhaften geiſtigen Veranlagung, z. B. wegen Hyſterie, nicht verantwortlich gemacht werden kann. Die Geiſteskrankheit eines Ehegatten iſt, abweichend vom bisherigen Recht, Scheidungsgrund ohne Rückſicht darauf, wie lange die Erkrankung während der Ehe ſchon dauert. Das gleiche gilt von dem Scheidungsgrund der ſchweren anſteckenden oder ekelerregenden Krankheit eines Ehegatten. Ein neuer Scheidungsgrund iſt ſodann der Umſtand, daß ein Ehegatte nach Eingehung der Ehe vorzeitig unfruchtbar geworden iſt. Die Scheidung wegen Unfruchtbarkeit iſt jedoch ausgeſchloſſen, wenn die Ehegatten miteinander erbgeſunde Nachkommen oder ein gemeinſam an Kindes Statt angenommenes Kind haben; desgleichen kann auch, wer ſelbſt unfruchtbar iſt oder wer eine neue Ehe aus geſundheitlichen Gründen nicht würde eingehen dürfen, die Scheidung wegen Unfruchtbarkeit nicht begehren. Darüber hinaus ſoll in allen Fällen, in denen hiernach eine Scheidung ohne Verſchulden an ſich möglich wäre, die Scheidung ausgeſchloſſen ſein, wenn das Scheidungsbegehren nach den beſonderen Umſtänden des Falles dem geſunden Volksempfinden widerſpricht und daher ſittlich nicht gerechtfertigt iſt.

Mit Rückſicht auf völlig zerſtörte Ehen, in denen die Ehegatten häufig jahrelang ohne Ausſicht auf eine Wiedervereinigung getrennt voneinander leben und die aus keinem der bereits erwähnten Gründe geſchieden werden können, iſt ſchließlich vorgeſehen, daß jeder Ehegatte die Scheidung verlangen kann, wenn die häusliche Gemeinſchaft mit dem anderen ſeit drei Jahren aufgehoben und die Wiederherſtellung einer rechten Lebensgemeinſchaft infolge einer tiefgreifenden unheilbaren Zerrüttung des ehelichen Verhältniſſes nicht zu erwarten iſt.

Um Mißbräuchen vorzubeugen, iſt beſtimmt, daß der beklagte Ehegatte der Scheidung widerſprechen kann, wenn die Zerrüttung von dem anderen ganz oder überwiegend verſchuldet iſt. Dieſer Widerſpruch iſt jedoch unbeachtlich, wenn die Aufrechterhaltung der Ehe nach den beſonderen Umſtänden des Falles ſittlich nicht gerechtfertigt iſt.

Unterhaltspflicht und Schickſal der Kinder

Das Geſetz regelt ferner die allgemeinen Scheidungsausſchließungsgründe der Verzeihung und des Friſtablaufs ſowie die Folgen der Scheidung. Die gegenſeitige Unterhaltspflicht der geſchiedenen Ehegatten iſt je nach dem Grade der Schuld, die einen Ehegatten an der Zerſtörung der Ehe trifft, abgeſtuft. Die Gewährung eines Billigkeitsanſpruchs iſt, abweichend vom bisherigen Recht, in Zukunft auch dann möglich, wenn die Ehe aus beiderſeitigem Verſchulden geſchieden iſt.

Das Schickſal der Kinder aus geſchiedenen Ehen hängt nicht mehr wie bisher ausſchließlich von dem Schuldausſpruch im Scheidungsurteil oder von dem Lebensalter des Kindes ab. Für die Frage, welchem der Ehegatten die Sorge für die Perſon eines Kindes anvertraut werden ſoll, iſt künftig vor allem anderen das Wohl des Kindes maßgebend.

Das Geſetz tritt am 1. Auguſt 1938 in Kraft. Eine eingehende Uebergangsregelung ſichert ſeine ſofortige Wirkſamkeit.

Die Sicherungen der Familie

Die Begründung des neuen Ehegeſetzes.

Das neue Geſetz über die Vereinheitlichung des Eheſchließungs- und Eheſcheidungsrechts ſtellt, wie es in der Begründung u. a. heißt, einen bedeutenden Markſtein auf dem Wege zur Schaffung eines einheitlichen großdeutſchen Ehe- und Familienrechts dar.

Im Altreich hatte das Recht der Eheſchließung bereits durch die grundlegenden Aenderungen des Geſetzes zum Schutz des deutſchen Blutes das Ehegeſundheitsgeſetzes und des Geſetzes gegen Mißbräuche bei der Eheſchließung eine weitgehende Umgeſtaltung im nationalſozialiſtiſchen Sinne erfahren. Es galt nun dieſe Vielzahl von Geſetzen und Verordnungen klar und zuverſichtlich zuſammenzuſtellen. Gleichzeitig mußte angeſtrebt werden, nach dem Grundgedanken der erwähnten Geſetze auch die von ihnen nicht berührten, die Eheſchließungen betreffenden Vorſchriften des Bürgerlichen Geſetzbuches umzugeſtalten und die Eheſchließung aus dem Kreis der rein privaten rechtlichen Verträge herauszugeben.

So wird ſchon im § 1 des neuen Geſetzes das Bürgerliche Geſetzbuch inſofern abgeändert, als für den Eintritt der Ehemündigkeit eines Mannes unter 21 Jahren nicht mehr die Volljährigkeitserklärung genügt, ſondern daneben eine beſondere Ehemündigkeitserklärung verlangt wird. Gerade an den jungen Mann zwiſchen 18 und 21 Jahren, ſo betont die Begründung, ſtellt die Volksgemeinſchaft in Geſtalt des Arbeits- und Wehrdienſtes beſondere Anſprüche, deren Erfüllung durch eine allzu frühe Eheſchließung beeinträchtigt werden könnte. Auch werden Belange der Volksgemeinſchaft auf das empfindlichſte berührt, wenn eine Ehe von zu jungn Menſchen leichtſinnig geſchloſſen wird, ohne daß die Ehegatten die erforderliche geiſtige und ſittliche Reife beſitzen oder die notwendige Exiſtenzgrundlage geſichert iſt.

Einwilligung von Vater und Mutter

Weiterhin bedarf ein Verlobter, der minderjährig oder aus anderen Gründen in der Geſchäftstätigkeit beſchränkt iſt, zur Eingehung einer Ehe der Einwilligung ſeines geſetzlichen Vertreters und der Perſon, der die tatſächliche Sorge für die Perſon des Minderjährigen zuſteht. Das bedeutet, daß ſolange die Ehe der Eltern beſteht neben dem Vater und der Mutter eines ehelichen Kindes ein Einwilligungsrecht eingeräumt wird. Können ſich die Eltern nicht einigen, ſo entſcheidet der Vormundſchaftsrichter. Die Einwilligung kann auf Antrag des Kindes auch durch den Vormundſchaftsrichter erſetzt werden, wenn ſich herausſtellt, daß ſie ohne triftige Gründe verſagt wird.

Eine Befreiung von dem Eheverbot ſoll jetzt nur noch verſagt werden, wenn ſchwerwiegende Gründe der Ehe entgegenſtehen. Hierdurch wird klargeſtellt, daß die Tatſache des Ehebruchs allein noch nicht genügt, um eine Eheſchließung der am Ehebruch Beteiligten dauernd zu verhindern. Das Verbot wird vielmehr nur dann aufrechtzuerhalten ſein, wenn weitere ſchwerwiegende Umſtände, z. B. mangelnde Erbgeſundheit oder ein allzu großer Altersunterſchied die neue Ehe unerwünſcht erſcheinen laſſen.

Eheſchließung nur vor dem Standesbeamten

Die Formvorſchriften des BGB. über die Eheſchließung ſind im weſentlichen unverändert übernommen worden. Neuaufgenommen wurde nur die Beſtimmung, daß eine Ehe nur zuſtande kommt, wenn die Eheſchließung vor einem Standesbeamten ſtattgefunden hat. Jede vor einem Standesbeamten geſchloſſene Ehe trägt zum mindeſten den Keim der formellen Gültigkeit in ſich. Erfolgt innerhalb eines gewiſſen Zeitraumes nach einer Eheſchließung, die an ſich gegen die Formvorſchriften verſtieß, keine Nichtigkeitserklärung und haben die Ehegatten während dieſes Zeitraumes als Ehegatten miteinander gelebt, ſo wird die Ehe als von Anfang an gültig angeſehen. In dem neuen Geſetz kommt es mithin nicht wie bisher entſcheidend auf die Eintragung der Ehe in das Heiratsregiſter, ſondern auf die Mitwirkung des Standesbeamten an.

Kinder aus nichtigen Ehen gelten als ehelich

Die Begründung betont weiter, es könne grundſätzlich nicht als gerechtfertigt angeſehen werden, die Kinder aus einer nichtigen Ehe unter den Verfehlungen ihrer Eltern leiden zu laſſen, indem man ihnen die rechtliche Stellung ehelicher Kinder vorenthält. Das muß in der Regel auch dann gelten, wenn die Eltern bewußt einem beſtehenden Eheverbot zuwider geheiratet haben. Ausgenommen hiervon ſind aber die Nichtigkeitsfälle des Geſetzes zum Schutz des deutſchen Blutes und dre deutſchen Ehre und des Ehegeſundheitsgeſetzes ſowie die Fälle der Namens- und Staatsangehörigkeitsehe. „Iſt eine Eheſchließung", heißt es in der Begründung, „von den Ehegatten unter bewußter Zuwiderhandlung gegen wichtigſte völkiſche Belange durch unlautere und betrügeriſche Mittel erſchlichen worden, ſo ſoll die aus dieſen Gründen für nichtig erklärte Ehe keinerlei Wirkungen hervorbringen können, zumal auch die Kinder aus einem raſſeſchänderiſchen oder den Geſetzen der Erbgeſundheit widerſprechenden Verkehr keinen beſonderen Schutz verdienen."

Gegenſeitige Treupflicht die Grundlage der Ehe

Die Begründung des Geſetzes geht auch auf das Recht der Eheſchließung ein. Ehe und Familie, ſo heißt es, ſind die Grundlagen des völkiſchen Gemeinſchaftslebens, von deren Kraft und Geſundheit Wert und Beſtand der Volksgemeinſchaft abhängen. Sie bergen in ſich die Kräfte, deren Entfaltung und Wirkung die Ewigkeit des völkiſchen Lebens ſichert.

Dadurch, daß die Ehe durch die gegenſeitige Treupflicht der natürlichen Verbindung der Geſchlechter Stetigkeit verleiht, wird ſie zum Hort des Kinderreichtums und zur unerſetzlichen Vorausſetzung einer geſunden und geordneten Erziehung der Nachkommenſchaft. Gleichzeitig vermittelt ſie als die kleinſte Zelle völkiſchen Lebens dem Ehegatten das Erleben der Gemeinſchaft. Sie fordert von jedem Gatten Rückſicht und Verſtändnis für den anderen und die Bekämpfung eigennütziger Regungen, die das Glück der Ehe gefährden.

Eine ſolche Betrachtung iſt unvereinbar mit der liberaliſtiſchen, die in der Ehe eine vertragsartige Zweckverbindung zur Verwirklichung individueller Intereſſen ſieht. Denn für den nationalſozialiſtiſchen Staat liegt der tiefſte Sinn der Ehe außerhalb der Individualintereſſen der Ehegatten. Andererſeits erblickt er die Weihe der Einrichtung der Ehe aber nicht, wie die konfeſſionelle Betrachtung, in jenſeitigen Vorſtellungen und riligiöſen Bindungen, ſondern in der Bedeutung der Ehe für Beſtand und Geſundheit des deutſchen Volkes.

Daraus folgt, wie die Begründung betont, daß die neue Regelung des Eheſcheidungsrechts über die Hemmungen hinweggehen muß, die ſich aus rein religiöſen Betrachtungen gegen die Löſung einer Ehe ergeben können. Andererſeits kann aber auch das Ziel der Reform nicht ſein, eine allgemeine Erleichterung der Eheſcheidung im Sinne inidividualiſtiſcher Eheauffaſſung herbeizuführen. Denn wollte man jedem Ehegatten, der in der Ehe nicht das volle von ihm erwartete perſönliche **Glück findet, ermöglichen, von ſeiner Ehe frei zu werden, ſo würde man den Wert der Ehe herabſetzen, würde man bei den Volksgenoſſen das Gefühl für die heilige Pflicht, aus ihrer Ehe das Beſte zu machen und ſich mit Unzulänglichkeiten des**

Gefährten abzufinden, ſtatt zu ſtärken nur abſchwächen. Das Ziel kann daher nur ſein, es zu ermöglichen, daß eine Ehe, die für die Volksgemeinſchaft wertlos geworden iſt, die auch für die Ehegatten, die ſich ihrer ſittlichen Pflichten in vollem Maße bewußt ſind, nicht mehr zu einem rechten ehelichen Gemeinſchaftsleben führen kann, auf einem ehrlichen Wege lösbar wird.

Die Frage der Unterhaltspflicht

Sehr eingehend beſchäftigt ſich die Begründung mit der Frage der Feſtſtellung einer Schuld an der Scheidung und der Regelung der Unterhaltsanſprüche. Bei der Bemeſſung des Unterhalts kann nicht mehr einſeitig von den Lebensverhältniſſen des Berechtigten ausgegangen werden. Bei der Bemeſſung des Unterhalts iſt von dem Betrag auszugehen, der nach den Lebensverhältniſſen beider Ehegatten als angemeſſen erſcheint. Die Unterhaltspflicht des Mannes und der Frau iſt auch jetzt unterſchiedlich geregelt, da dem Manne künftig ein Unterhaltsanſpruch ebenfalls nur zuſtehen kann, wenn er außerſtande iſt, ſich ſelbſt zu unterhalten. Für die Frau iſt jedoch die Verpflichtung durch eigene Arbeit für ihren Unterhalt zu ſorgen gegenüber der bisherigen Regelung weſentlich verſtärkt. Für die Fragen, ob eine geſchiedene Frau ſich zum Teil auf den Verdienſt durch eigene Arbeit verlaſſen muß, kann es nicht mehr darauf ankommen, ob eine ſolche Erwerbsfähigkeit bei den Verhältniſſen, in denen die Gatten während der Ehe gelebt haben, üblich war oder nicht. Es kommt vielmehr darauf an, ob bei gerechter Würdigung aller Umſtände eine Erwerbstätigkeit von der Frau erwartet werden kann oder nicht.

Beſeitigung der Mißſtände in Oeſterreich

Einen beſonderen Abſchnitt widmet die Begründung den Sondervorſchriften, die für Oeſterreich erlaſſen worden ſind. Es war für einen Staat der heutigen Zeit unerträglich, daß die Eheſchließung vor einem weltlichen Organ nicht für alle Fälle zwingend vorgeſchrieben war. Die Bedeutung der Ehehinderniſſe, die Notwendigkeit ſorgfältiger Regiſter machen es notwendig, die Vorbereitung der Eheſchließung und ihre Vollziehung in die Hände von Organen des Staates zu legen. Noch mehr iſt dies für den völkiſchen Staat geboten, für den es heilige Pflicht iſt, die Gründung der Familie zu überwachen und durch ſeine Organe vollziehen zu laſſen.

Reichsſchulpflichtgeſetz

Vier Jahre Volksſchule für alle.

Im „Reichsgeſetzblatt“ wird das neue Reichsſchulpflichtgeſetz veröffentlicht, das einen entſcheidenden Schritt auf dem Wege des Ausbaues und der nationalſozialiſtiſchen Ausrichtung des deutſchen Volksbildungsweſens bedeutet. Das Reichsſchulpflichtgeſetz bringt einheitliche Beſtimmungen für das geſamte deutſche Reichsgebiet. Es führt alle ſeine Beſtimmungen auf die Grundſätze und die Bedürfniſſe des nationalſozialiſtiſchen Erziehungsweſens zurück, und es umfaßt nicht nur das Gebiet der Volksſchulpflicht, ſondern vor allem auch die Berufsſchulpflicht.

Das neue Geſetz umfaßt die zahlreichen für die ſeit über hundert Jahren beſtehende Schulpflicht erlaſſenen Geſetze und Verordnungen, die in jedem deutſchen Lande beſonders erlaſſen waren und auch zahlreiche Lücken aufwieſen. Außerdem iſt durch das Geſetz eine weſentliche Vorausſetzung für den einheitlichen Aufbau wichtiger Zweige der Schulverwaltung ſowie für eine gleichmäßige Ausgeſtaltung des inneren Schulaufbaues und der fachlichen Schularbeit getroffen. Im nationalſozialiſtiſchen Reich erhält die Schulpflicht durch dieſes Geſetz die gleiche Stelle zugewieſen, die der Arbeitsdienſt und die Wehrpflicht im Erziehungsleben des Volkes haben. Das Geſetz beſtimmt, daß die Schulpflicht die Erziehung der deutſchen Jugend im Geiſte des Nationalſozialismus ſichert.

Die Schulpflicht iſt nicht mehr das Zwangsmittel gegenüber dem ſogenannten minderbemittelten Volk, ſondern ſie ſoll von allen Kindern und Jugendlichen auf einer deutſchen Schule — mag es nun eine Volks-, eine mittlere oder eine höhere Schule ſein — erfüllt werden. In dieſem Sinne fügt ſich auch die in § 5 Abſ. 2 begründete Pflicht aller Kinder, während der vier erſten Jahre die Volksſchule zu beſuchen (die ſogenannte Grundſchulpflicht), zwanglos in den organiſchen Aufbau des Geſetzes ein.

Das Geſetz umfaßt auch die Berufsſchulpflicht. Der Jungarbeiter, der Lehrling — ſie alle bedürfen neben einer gründlichen praktiſchen Ausbildung der Einführung in die inneren Zuſammenhänge ihrer täglichen Arbeitsleiſtung. Erſt das Ineinandergreifen von Praxis und Theorie erwirkt bei dem angehenden Facharbeiter und Handwerker die innere Verbundenheit und die Freude am Beruf ſowie die Leiſtungsſteigerung, die der Kampf um die wirtſchaftliche Freiheit unſeres Volkes von allen fordert. Die Beſtimmungen des Reichsſchulpflichtgeſetzes über die Berufsſchulpflicht ſchließen die Lücken, die eine uneinheitliche Berufsſchulgeſetzgebung in Ländern und Gemeinden gelaſſen hat, und ſchaffen damit die Vorausſetzungen für den dringend notwendigen Ausbau des Berufsſchulweſens.

Acht Jahre Volksſchulbeſuch

Die Dauer der Volksſchulpflicht beträgt einheitlich acht Jahre. Der Stichtag für den Beginn der Schulpflicht iſt ebenfalls einheitlich geregelt. Alle Kinder, die bis zum 30. Juni das 6. Lebensjahr vollenden, werden mit Beginn des Schuljahres ſchulpflichtig. Die Schulpflicht kann, abgeſehen von den erwähnten erſten Jahren der Volksſchule, die jedes Kind zurücklegen muß, auf allen anderen deutſchen Schulen, ausnahmsweiſe auch durch Privatunterricht, erfüllt werden, ſofern die dem Kinde zuteilwerdende Erziehung und Unterweiſung nicht hinter dem zurückbleibt, was die deutſche Volksſchule erfordert.

Die Schulpflicht umfaßt auch die geiſtig oder körperlich behinderten Kinder und Jugendlichen. Es ergibt ſich vielfach die Notwendigkeit einer geſonderten Beſchulung dieſer Kinder auf eigens hierfür eingerichteten Schulen und Anſtalten. Die Möglichkeit, hier entſprechend den Grundſätzen der Raſſenpflege und Raſſenerziehung einerſeits die Volksſchule von unerwünſchten Hemmungen zu befreien, die Behinderten aber andererſeits den gerade für ſie geeigneten Erziehungseinrichtungen zuzuführen, wird durch beſondere Beſtimmungen ſichergeſtellt.

Die Berufsſchulpflicht

ſchließt ſich unmittelbar der Volksſchulpflicht an. Sie erfaßt, dem allgemeinen Charakter der Schulpflicht entſprechend, alle Jugendlichen ohne Ausnahme. Der Erfüllung der Pflicht dient der Beſuch einer Berufsſchule, ſolange nicht für die Ausbildung des Jugendlichen auf andere Weiſe, ſei es durch den Beſuch einer allgemeinbildenden Schule, Fachſchule oder Hochſchule, geſorgt iſt.

Die Dauer der Berufsſchulpflicht iſt grundſätzlich auf drei Jahre, für landwirtſchaftliche Berufe auf zwei Jahre bemeſſen. Sie muß ſich den Erforderniſſen der einzelnen Berufszweige anpaſſen. Dem dient insbeſondere die Vorſchrift, daß Lehrlinge grundſätzlich bis zum Ende der Lehrzeit berufsſchulpflichtig ſind, wenn entſprechende Berufsſchuleinrichtungen vorhanden ſind.

Für die weibliche Jugend, die ſich nicht dem Berufsleben zuwendet, iſt die Möglichkeit einer Erfüllung der Berufsſchulpflicht durch einjährigen Beſuch einer Hauswirtſchaftsſchule vorgeſehen.

Der Umſtand, daß das Berufsſchulweſen bisher äußerſt verſchiedenartig gegliedert war und in manchen Gebieten noch des Ausbaues bedarf, wird es mit ſich bringen, daß die Durchführung des Geſetzes nur ſchrittweiſe erfolgt. Das gilt insbeſondere für den Ausbau der Berufsſchulpflicht auf dem Lande.

Die Erfüllung der Schulpflicht wird durch die Vorſchriften über die Möglichkeit einer zwangweiſen Zuführung zur Volks- und Berufsſchule ſowie durch die Beſtimmungen über die Verſäumnisſtrafen ſichergeſtellt. Dabei iſt ausdrücklich klargeſtellt, daß die Schulpflicht ſich nicht nur an die Schulpflichtigen ſelbſt, ſondern insbeſondere auch an die Eltern und ſonſt Erziehungsberechtigten wendet.

Für Schuljahr 1939/40 wirkſam

Das Geſetz ſoll nach Maßgabe der vorſtehenden Grundſätze mit Beginn des Schuljahres 1939/40 durchgeführt werden. Es tritt am 1. November 1938 in Kraft und erfaßt daher ſowohl die Jugendlichen, die nach alten Beſtimmungen mit Schluß des Schuljahres 1938/39 die Volksſchulpflicht beenden würden, wie diejenigen Kinder, die nach den bisherigen Beſtimmungen erſt ſpäter als mit Beginn des Schuljahres 1939/40 ſchulpflichtig werden würden. Den Schulaufſichtsbehörden bleibt genügend Zeit, alle Vorkehrungen für die Ausführung des Geſetzes zu treffen, und auch alle Erziehungsberechtigten können ſich rechtzeitig auf die hier und da eintretenden Aenderungen gegenüber dem bisherigen Rechtszuſtand einrichten.

Betreuung des ſtudentiſchen Nachwuchſes

Zuſammenſchluß der Selbſthilfeeinrichtungen. — Neues Geſetz der Reichsregierung.

Die Reichsregierung hat mit Wirkung vom 1. April ein Geſetz über die Bildung des Reichsſtudentenwerkes beſchloſſen, das bei der Löſung der ſozialen Probleme der deutſchen Studenten an den Hoch- und Fachſchulen maßgebend ſein wird und das dazu berufen iſt, die Schwierigkeiten des Nachwuchſes planvoll zu löſen.

Das Reichsſtudentenwerk betreut in wirtſchaftlicher und geſundheitlicher Hinſicht den deutſchen Nachwuchs an den deutſchen Hoch- und Fachſchulen. Die zur Erledigung ſeiner Aufgaben erforderlichen Mittel erhält es durch Zuſchüſſe des Reiches und der Länder, durch ſonſtige freiwillige Zuwendungen und durch Beiträge der Studierenden.

Aus Anlaß der Verkündung des Geſetzes ſprach Reichsſtudentenführer Dr. Scheel vor einem Kreis Berliner Preſſevertreter über die drei Lebensfragen der Hochſchule als Stätte der Erziehung. Die Kameradſchaftserziehung des jungen Studenten ſei das erſte Problem, das gelöſt werden mußte, um Menſchenführer zu erziehen, die als Akademiker Träger der Idee ſeien. Das Altherrentum habe als zweite Frage eine endgültige Löſung erfahren. Die Tatſache, daß die nunmehr geeinten Altherrenſchaften die Kameradſchaften der Studenten betreuten, ſchlage eine lebendige Brücke zwiſchen Jugend und Alter. Von entſcheidender Bedeutung für das Hoch- und Fachſchulweſen ſei aber heute die Frage des Nachwuchsmangels geworden, und es werde alles daran geſetzt, die Nachwuchsfrage, die auch im weſentlichen eine finanzielle Frage ſei, zu löſen. Es ſei das Ziel, jedem, der die notwendigen Fähigkeiten und Qualitäten beſitze, das Hochſchulſtudium zu ermöglichen.

Radikale Gebührenſenkung

Der Leiter des Reichsſtudentenwerkes, Dr. Streit, ſprach über die Aufgabe dieſes Werkes, das als Selbſthilfemaßnahme von Kriegsſtudenten begründet wurde und im Jahre 1934 durch Reichserziehungsminiſter Ruſt die Bezeichnung Reichsſtudentenwerk erhielt. Der Leiter des Sozialamtes der Deutſchen Studentenſchaft, Dr. Franz, entwickelte die neuen Maßnahmen, die von der Reichsſtudentenführung zur Behebung des Nachwuchsmangels durchgeführt werden. Am wichtigſten ſeien die Bemühungen, die darauf hinzielten, eine radikale Gebührenſenkung an den deutſchen Hochſchulen herbeizuführen, wobei das endgültige Ziel ein gebührenfreies Hochſchulſtudium ſei. Das Langemarck-Studium, eine Einrichtung, die es begabten Arbeiter- und Bauernſöhnen ermöglicht, ohne Reifeprüfung zu ſtudieren, werde in den nächſten Jahren um das drei- bis vierfache planmäßig ausge- Jahren um das Drei- bis Vierfache planmäßig ausgebaut werden. Beſonderes Augenmerk lege das Sozialamt auf die Jungakademiker-Ehehilfe. Auch ſolle eine Ausdehnung der Förderung für jene Kameraden ermöglicht werden, die noch eine lange und unbezahlte Ausbildungszeit nach dem Studium durchzumachen hätten. Eine nach den Bedürfniſſen der Nation ausgerichtete Berufsberatung und Berufslenkung werde die bisher fehlende Planung durchführen.

Sudetendeutſcher Bürgermeiſter in Reichenberg

Treutelegramm an Henlein

In der konſtituierenden Sitzung der neugewählten Stadtvertretung von Reichenberg ſchlug Dr. Osborne den Bürgerſchuldirektor Rohn als Bürgermeiſter der Stadt vor. In die Wahlurne wurden 42 Stimmen abgegeben, 33 davon entfielen auf Rohn, die reſtlichen Stimmzettel waren leer. Die Wahl Rohns wurde mit ſtürmiſchen Sieg-Heil-Rufen von der Galerie herab aufgenommen, was den Beſuchern einen Ordnungsruf des Vorſitzenden eintrug.

Der ſozialdemokratiſche Stadtvertreter Havel wurde gehäſſig und provokatoriſch. Der Vorſitzende Bayer forderte den Leiter der Wahlkommiſſion, den Tſchechen Miſera auf, den ſozialdemokratiſchen Sprecher zu ermahnen. Miſera ermahnte zuerſt die Beſucher auf der Galerie und erklärte dann die Sitzung für geſchloſſen. Die Stadtvertreter der Sudetendeutſchen Partei verließen hierauf geſchloſſen den Sitzungsſaal. Durch den vorzeitigen Schluß der Sitzung entfiel eine programmatiſche Erklärung der Sudetendeutſchen Partei. An Konrad Henlein wurde ein Treutelegramm gerichtet.

Sudetendeutſche brotlos gemacht

Folgen marxiſtiſchen Geſinnungsterrors

In einem Stahlwerk in Brüx wurden 44 ſudetendeutſche Arbeiter entlaſſen. Die Entlaſſung hatte der marxiſtiſche Abgeordnete Taub bewerkſtelligt, weil dieſe Arbeiter aus den roten Gewerkſchaften ausgetreten waren. Ebenſo wurden die beiden Chefärzte der Brüxer Sozialverſicherung gekündigt, die bisher der Sozialdemokratiſchen Partei angehörten, vor einigen Monaten aber zur Sudetendeutſchen Partei übergegangen ſind. In beiden Fällen iſt klar erſichtlich, daß es ſich um marxiſtiſche Terrorakte gegen völkiſch Geſinnte handelt.

Unverſtändliche Polizeimaßnahmen

Wie das ſudetendeutſche Tagblatt „Die Zeit“ aus Jägerndorf meldet, hat die Polizeibehörde in Wagſtadt eine für kommenden Sonntag anberaumte Verſammlung der Sudetendeutſchen Partei verboten. In der Begründung wird u. a. geſagt, daß es notwendig ſei, öffentliche Kundgebungen zu verbieten, damit „die öffentliche Ruhe nicht bedroht wird und es zu keinen provokatoriſchen Aeußerungen oder Taten von irgendwelcher Seite der Bevölkerung kommt“.

Es muß zu dieſer merkwürdigen Begründung feſtgeſtellt werden, daß es in Wagſtatt bisher noch keinerlei Zuſammenſtöße gab.

Auf offener Straße mißhandelt

In Prag am Wenzelsplatz wurde der Kraftwagenfahrer Uhl des Abgeordneten Frank niedergeſchlagen und mißhandelt. Ein Tſcheche entriß Uhl die aus der Taſche ragende deutſche Zeitung. Ein zweiter Tſcheche verſuchte ihm das SDP.-Abzeichen abzureißen. Uhl, der ſich wehrte, wurde von etwa 20 Raufbolden umringt, die auf ihn einſchlugen. Uhl konnte zunächſt flüchten, wurde aber bald von ſeinen Verfolgern eingeholt und zu Boden geſchlagen. Ein deutſcher Paſſant brachte Uhl ſchließlich zur Polizeiwache, wo ein Protokoll über den Vorfall aufgenommen wurde.

Litauiſcher Ueberfall

Memeldirektorium über die Vorfälle beim Einlaufen der „Hanſeſtadt Danzig“

Die Memeler Zeitung „Memeler Dampfboot“ enthält eine ausführliche vom Direktorium des Memelgebiets gezeichnete Darſtellung der Vorkommniſſe, die ſich beim Einlaufen des Seedienſtſchiffes „Hanſeſtadt Danzig“ im Memeler Hafen ereignet haben.

Aus dieſer Darſtellung geht u. a. hervor, daß die Vorkommniſſe ſich in ganz anderer Form abgeſpielt haben, als es der Leſer der litauiſchen Preſſe aus den Artikeln entnehmen kann. Auf dem eingelaufenen deutſchen Schiff „Hanſeſtadt Danzig“ herrſchte völlige Ruhe. Nur etwa 50 Perſonen, die ſich kurz vor dem Auslaufen des Schiffes durch das Tor des Abſperrzaunes drängten, wurden durch die Grenzpoſten zurückgetrieben. Gleichzeitig ſchleuderte der Eisbrecher „Perkunas“ eine Waſſermenge auf die hinter dem Abſperrzaun ſtehende Menge, und zwar auch dann noch, als die vorgedrungenen Perſonen bereits zurückgedrängt waren.

Es kam zu einem Steinhagelgefecht, in dem aus dem großen Lagerraum des litauiſchen Landwirtſchaftsgenoſſenſchaftsverbandes „Lietukis“ und dem Garten der Hafendirektion wie auch aus der Menge Steine geworfen wurden. Die Menge flüchtete vom Hafengelände, gefolgt von einem Steinhagel aus der Gegend des Lagers der „Lietukis“ und aus dieſem ſelbſt. Trupps litauiſch ſprechender Männer, die zum Teil betrunken waren, begannen auf die zurückweichende Menſchenmenge Steine zu werfen und leiſteten den Aufforderungen der Polizei, ſich zurückzuziehen, keine Folge. Dieſe Leute waren auch mit eiſernen Gegenſtänden und anderen Schlagwaffen ausgerüſtet.

„Ihr ſeid deutſche Hunde“

Der Dienſtkraftwagen des Direktoriums mit dem Polizeidezernenten und einem Mitglied des Direktoriums wurde durch Drohungen und Beſchimpfungen in litauiſcher Sprache zum Verlaſſen des Platzes gezwungen. Mit vorgehaltenem Revolver wurde die Landespolizei auch zur Herausgabe eines feſtgenommenen Rädelsführers genötigt. Trotz dieſer Bedrohungen machte aber die Landespolizei von der Schußwaffe keinen Gebrauch. Es gelang ihr, die Angreifer auf das Hafengelände zurückzudrängen, wo dieſe jedoch von der dort zuſtändigen Hafenpolizei nicht zerſtreut wurde. Es kam vielmehr zu neuen Angriffen auf die Landespolizei, wobei auch auf dieſe geſchoſſen wurde. Die Polizei hatte bereits einen Teil ihrer Munition durch abgegebene Schreck- und Warnſchüſſe verbraucht, als die Angreifer neue Verſtärkungen erhielten.

Es fielen Rufe in litauiſcher Sprache wie „Männer, vorwärts, wir ſind Litauer, das ſind deutſcher Hitlereninker“, „Ihr ſeid deutſche Hunde, geht nach Deutſchland“ uſw. Vom Hafengelände kam es dann zu einem neuen Generalangriff gegen die Landespolizei, wobei die Polizei erſt jetzt nach weiteren Warnſchüſſen ſcharf ſchoß. Erſt dann gelang es ihr, die Menge zu zerſtreuen. Bei den Vorfällen wurden 13 Beamte der Landespolizei verletzt, darunter fünf ſchwer.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe verkehrte in ruhiger, widerſtandsfähiger Haltung. Im Verlauf änderte ſich an de nicht ganz einheitlichen Kursgeſtaltung nicht viel. Am Rentenmarkt zeigte bei den Pfandbriefen die Marktentwicklung weiterhin kein einheitliches Bild. Schatzanweiſungen meiſt wenig verändert. 1936er Preußenſchätze leicht erholt. 1936er Reichsbahnemiſſionen eine Kleinigkeit ſchwächer. Altbeſitzanleihe ging auf 131,75 zurück. Umſchuldungsanleihe lag in mäßgem Umfang feſt. Am Geldmarkt war die Lage nicht ganz einheitlich. Blankotagesgeld wie bisher 2,87 bis 3,12 v. H.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 752 Rinder, darunter 36 Ochſen, 62 Bullen, 593 Kühe, 61 Färſen; 1570 Kälber; 4170 Schafe; 6413 Schweine; 5 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt, gute Holſteiner Weidemaſthammel brachten 50 Mk.; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark: Ochſen: A 44, B 40, C 35, D 28; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 22—24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 68—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 45—48, B2 —, C 40—43, D bis 38; Schafe: E 40, F 34—40, G 20—30; Schweine: A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 47,50, E bis 47,50, F bis 47,50; Sauen: C1 41,50; G2 bis 49,50; Altſchneider: H 51,50; Eber: I 40.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 15—17 M., 6—8 Wochen alte 17—19 M. 8—12 Wochen alte 19—23 M. Ferkel nach Gewicht 0,67—0,75 M. Läufer 0,58—0,63 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 43—51 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 68 Ferkel und Läufer. Handel mittel

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 9. Juli

Spruch des Tages

Wir dürfen nicht nachgeben, wenn unſere Herzen wanken und unruhig ſind. Calvin.

Jubiläen und Gedenktage

10. Juli.

1509 Der ſchweizeriſche Reformator Johannes **Calvin** in Noyon geb.

1916 (bis 9. Auguſt) Zweite Schlacht bei **Baranowitſchi** vereitelt ruſſiſche Durchbruchsverſuche.

11. Juli.

1897 Der ſchwediſche Ingenieur S. A. Andrée ſteigt auf Spitzbergen im Freiballon zur Fahrt nach dem Nordpol auf.

Sonne und Mond:

10. Juli: S.-A. 3.48, S.-U. 20.21; M.-U. 2.03, M.-A. 18.34
11. Juli: S.-A. 3.49, S.-U. 20.20; M.-U. 2.55, M.-A. 19.14

Das Kunſterleben des Volkes

Welche Torheit, das Erlebnis der Kunſt etwa vom Wiſſen abhängig machen zu wollen und zu glauben, daß es nur ganz den Gebildeten gehört. Als ein Arbeiter einmal beim Anhören einer Beethovenſonate gefragt wurde, ob er dieſe Muſik auch verſtehe, antwortete er kurz: „Die brauche ich nicht zu verſtehen, die fühle ich.“ Welche Wahrheit liegt doch in einem ſolchen Wort. Was hat es mit der Beethovenſonate zu tun, ob man weiß, wann und unter welchen Umſtänden ſie entſtanden iſt, kommt es doch dem Schöpfer eines ſolchen Werkes immer nur darauf an, die Seele der Menſchen anzuſprechen. Und nicht derjenige, der das meiſte von Beethoven weiß, muß von einem Werk am tiefſten ergriffen werden, ſondern allein nur der, der aus tiefſtem Mitſchwingen des eigenen Ichs in der Muſik des großen Meiſters zu jener tiefen und ehrfurchtsvollen Ergriffenheit kommt, die allein das wahre und echte Kunſterlebnis ausmacht.

Und wenn ein ſchlichter Arbeiter ſich ein Bild betrachtet oder vor einer Statue ſteht, dann genügt es, wenn er von einem Meiſterwerk nichts weiter empfindet als die Beglückung, wie ſchön iſt doch dieſes Bild und wie ſchön iſt doch dieſe Geſtalt. Darum kommt es in der Kunſterziehung des Volkes vor allen Dingen erſt darauf an, das Schöne und Echte der breiten Maſſe zu zeigen und ſelbſt das Empfinden in ihr zu wecken, wieviel ſchöner dieſe Werke der Meiſter ſind, als irgendwelcher Maſſenſchund, der ihnen von einer profithungrigen Kitſchinduſtrie als Kunſt angeprieſen wurde.

Wir haben es ja an der Muſik erlebt, wie ſich das muſikaliſche Verſtändnis des Volkes durch den Rundfunk geſteigert hat. Das ſtändige Hören guter Muſik im Radio hat das Urteil in der breiten Maſſe ſo geklärt, daß ſich der anſpruchsloſeſte ſchaffende Volksgenoſſe nicht mehr damit begnügt, ſeinen Muſikgenuß durch einen minderwertigen Klavierſpieler irgendeiner Winkelkneipe befriedigen zu laſſen. Und ſelbſt die Dorfkapellen ſind unter dem Einfluß des Rundfunks beſſer geworden, weil eben auch die Anſprüche des Landarbeiters in kultureller Beziehung größer geworden ſind. Das Volk ſehnt ſich nach wahrer Kunſt. Wir aber wollen dafür ſorgen, daß dieſe Sehnſucht mit Kunſtwerken befriedigt wird, die nicht die Sentimentalität anrufen, ſondern das echte, klare und lebensbejahende Gefühl der deutſchen Seele. J. B.

Das Feſt der Silberhochzeit feiert am kommenden Montag Leutnant zur See a. D. Kämener und Frau, Gartenweg. Unſeren herzlichſten Glückwünſch.

BdM. Standort Bad Bramſtedt. Die Mädel, die Sonntag mit zum Untergau-Sportfeſt fahren, treten Sonntagmorgen um 5 Uhr 15 in Kluft auf dem Marktplatz an. Turnzeug iſt mitzubringen!

Aus der Turnerſchaft. Am Sonntagvormittag um 10 Uhr findet auf dem Rolandplatz Leichtathletiktraining ſtatt. Zu erſcheinen haben alle Turner, Handballer, Fußballer und Turnerinnen. Am Nachmittag finden keine Spiele ſtatt.

Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Ndl. von Thams u. Garfs, Adalbert Kohl-Bad Bramſtedt, bei.

Gauleiter Hofer, Tirol, dankt dem Gau Schleswig-Holſtein. Der Gauleiter Hofer, Tirol, richtete an Gauleiter Lohſe ein Schreiben, in dem er ihm ſeinen und der Betreuten herzlichſten Dank ausſpricht für die reichliche Ueberſendung von Liebespaketen aus Schleswig-Holſtein. Dieſen Dank und dieſe Anerkennung bittet er den Gauleiter auch an alle Spender und an alle NSV-Mitarbeiter weiterzuleiten.

Neues Telegrammſchmuckblat. Am 16. Juli wird ein neues Formblatt (Lx 9) für Schmuckblatt-Telegramme „Deutſche Luftpoſt“, ein ſechsfarbiger Offſetdruck, nach einem Entwurf des Malers und Graphikers Meerwald, Berlin-Wilmersdorf, eingeführt.

Was zeigen unſere Lichtſpiele?

„Das Mädchen von geſtern nacht“

Wirklich ein bezaubernder Film . . . Eine reizende Verwechſelungskomödie um Liebe und Diplomatie. Die Regie von Peter Paul Brauer läßt an hurtigen, recht ſchwankhaften Einfällen nichts zu wünſchen übrig. Nach einer luſtig-frechen Einleitung entwickelt ſich das von K. K. Külb mit außerordentlichem Geſchick, mit zündenden Dialog-Schlagfertigkeiten geſpickte Filmluſtſpiel in immer ſteigendem Tempo bis zum glücklich verklärten Ende. Willy Fritſch iſt der Diplomat in tauſend Nöten, der erſt im Umgang mit der nächtlich eingeſtiegenen Dame, die ſich als bildhübſch, aber ebenſo launenhaft, keß und kratzbürſtig erweiſt, vom ſchüchternen Don Juan zum richtigen Mann wird. Guſti Huber iſt die abenteuernde Kratzbürſte: wild und übermütig — ein erfriſchender und erfreuender Anblick. Dank Willy Fritſch als gewiſſenhaftem Attaché Lord Stolton, Guſti Huber als ſelbſtſicherer, mal mädchenhafter, mal damenhafter Tochter eines amerikaniſchen Selfmademan, dank Rudolf Plattes unentwegter Schnauze und Inge v. Kufferows reizender Naivität, dank Hilde Hildebrandts ſolonführendem Talent freut man ſich darum an dieſem beinahe grotesken Luſtſpiel. Niemand wird bereuen, über „Das Mädchen von geſtern nacht“ herzlich gelacht zu haben. (Manuſkr. Ufa)

Ausbildungsbeihilfen auch zum Herbſt. Anträge auf Gewährung von Ausbildungsbeihilfen zum Beſuch von Fachſchulen ſind nach den Beſtimmungen bis zum 1. März jeden Jahres und für das Jahr 1938 bis ſpäteſtens 30. Juni zu ſtellen. Wenn jedoch Fachſchulen, wie die techniſchen Staatslehranſtalten für Hoch- und Tiefbau, zweimal im Jahre, im Frühjahr und Herbſt, Schüler aufnehmen, ſo kann nach einem Erlaß des Reichsfinanzminiſters die Antragſtellung für die im Herbſt aufzunehmenden Schüler noch bis zum 1. September erfolgen.

9 542 000 Rundfunkanlagen am 1. Juli. Am 1. Juli 1938 betrug die Geſamtzahl der Rundfunkempfangsanlagen im Deutſchen Reich (ohne Oeſterreich) 9 541 883 gegenüber 9 600 244 am 1. Juni. Im Laufe des Monats Juni iſt mithin, wie in der ſommerlichen Reiſezeit, eine Abnahme von 58 361 (0,6 v. H.) eingetreten. Unter der Geſamtzahl vom 1. Juli befanden ſich 635 769 gebührenfreie Anlagen.

Großenaſpe

* Am heutigen Sonnabend bringt die Gaufilmſtelle der NSDAP. den Tonfilm „Stärker als Paragraphen“. — Eine gefährliche Blutvergiftung an der Hand, hervorgerufen durch eine Bißwunde, erlitt der hieſige Bauer P. Er mußte dem Krankenhaus in Neumünſter zugeführt werden. — Einen Augenarzt mußte der Sohn Walter des Schmiedemeiſters Hennig aufſuchen. Dem jungen Mann war ein Eiſenſplitter ins Auge gedrungen. Es gelang den gefährlichen Fremdkörper zu entfernen. — Das 13. Kind, ein Mädchen das den Namen Gertrud erhielt, wurde dem hieſigen Ehepaar Hermann Köhnke geboren. Das älteſte Kind dieſer kinderreichen erbgeſunden Familie, ein Junge, iſt erſt 16 Jahre alt. — Die Politiſchen Leiter der NSDAP. Ortsgruppe trafen ſich unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters im Parteilokal zu einer Beſprechung, in derdie Geſtaltung des diesjährigen am 31. Juli ſtattfindenden Dorffeſtes organiſiert wurde. Neben den üblichen Darbietungen und Beluſtigungen wurde erſtmalig das althergebrachte Ringreiten, ſowie Schießen mit der Armbruſt in das Feſtprogramm aufgenommen. — Beim Bau der Freibadeanſtalt, die bekanntlich als freiwillige Gemeinſchaftsarbeit durchgeführt wird, herrſcht Tag für Tag reger Betrieb. Es iſt damit zu rechnen, daß die Anſtalt noch in dieſem Jahr in Betrieb genommen werden kann. — Der Fruchteisherſteller Willi Stammerjohann, Großenaſpe, verkaufte ſein hieſiges Grundſtück an den Landarbeiter Guſtav Prieß. St. zieht nach Lübeck wo er einen Eisſalon gepachtet hat. — Der Forſtarbeiter Hugo Hahn erwarb vom Schloſſer Willi Steinhagen ein Wohnhaus Steinhagen überſiedelt nach Neumünſter. — Der Bauer Hugo Voßbeck erwarb vom Bauer W. Lemburg eine etwa 5 Tonnen große am Kettelviert gelegene Koppel. Vom Bauer Zach. Gripp erwarb der Stellmacher Ernſt Stölting einen am Bahnhof gelegenen rund eine Tonne großen Bauplatz. Damit iſt der Anfang zur geplanten Beſiedlung am Bahnhofsgelände gemacht.

Kiel

Lebensmitteldieb zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt

Der 22 Jahre alte Willi Schmidt aus Kiel, der bisher noch nicht vorbeſtraft war, hatte ſich vor dem Kieler Schöffengericht wegen Einbruchdiebſtähle in nicht weniger als 26 Fällen zu verantworten. Der Angeklagte war von Hamburg nach Kiel gewandert nnd hatte, nachdem er von ſeiner Arbeitsſtelle wegen Trunkenheit entlaſſen worden war, durch Einbruchsdiebſtähle in Kiel, Neumünſter und anderen Orten ſeinen Lebensunterhalt gefriſtet. Zur Hauptſache hatte er es dabei auf Lebensmittel abgeſehen. Gegenſtände, die er nicht verwenden konnte, verbrannte er im Walde, ſo daß er auch deswegen zur Rechenſchaft gezogen wurde. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisſtrafe von zwei Jahren.

Großfeuer auf der Werft

Auf dem Werftgelände der Deutſchen Werke auf dem Oſtufer der Kieler Förde entſtand am Freitagabend 10 Uhr 15 im Laboratorium aus bisher unbekannter Urſache ein Feuer aus. Der Brand entwickelte ſich mit unheimlicher Schnelligkeit, ſo daß 10 Uhr 45, obwohl inzwiſchen mehrere Löſchzüge und Feuerlöſchboote an der Brandſtelle eingetroffen waren, Großfeueralarm gegeben werden mußte. Im Augenblick nahmen die Sirenen der umliegenden Werften und der im Hafen liegenden Schiffe den Alarm auf, ſo daß ſehr bald Hilfsmannſchaften und Schauluſtige in großer Menge anrückten. Kurz vor Mitternacht hat es den Anſchein, als ob die Wehren des Brandes Herr geworden ſind.

Norderſtapel (Kreis Schleswig)

Jungſtörche werden beringt

Hier trafen zwei Vertreter der Vogelwarte Helgoland ein, die die jungen Störche mit Ringen und Nummern verſahen und die Anſchriften der Beſitzer feſtſtellten, auf deren Gebäuden Storchneſter vorhanden ſind. Die Jungſtörche ſind in dieſem Jahr nicht reichlich. Wo in früheren Jahren Neſter mit drei oder vier Jungen waren, ſind in dieſem Jahr höchſtens zwei Junge in den Neſtern.

Huſum

Ein niedlicher Spielgefährte im Fiſcherboot

Ein Huſumer Fiſcher brachte ſich von ſeiner Fahrt ein kleines verlaſſenes Seehundsbaby mit. Das Tierchen wird mit der Lutſchflaſche und kleinen Fiſchen ernährt und hat ſich ſchnell an die Nähe von Menſchen gewöhnt. Auf dem Fiſcherkutter watſchelt es hinter dem Fiſcher her, und zur Freude der Kinder badet der kleine Seehund mit ihnen im Wattenmeer, ſchwimmt zwiſchen ihnen umher, bis ſie ihn wieder mit an Bord oder ans Ufer nehmen.

Marne

Ein Marner Einwohner, der mehrere Flugenten im Freien brüten ließ, mußte jetzt feſtſtellen, daß ihm durch Waſſerratten die einige Tage alten Küken geraubt worden waren.

Elmshorn

Auf dem Gelände der Reit- und Fahrſchule fand ein Remontemarkt ſtatt, zu dem 180 Pferde aufgetrieben waren. Angekauft wurden insgeſamt 120 Pferde zum Preiſe von 1350—1700 RM. Das Material war ſehr gut.

Für den Neubau der in dieſem Jahre abgebrannten Herzhorner Kirche hat der bedeutende Architekt Profeſſor Höger einen Entwurf angefertigt, der wahrſcheinlich ausgeführt wird. Bei der neuen Kirche handelt es ſich um einen wuchtigen Backſteinbau im altgermaniſchen Stil.

Hamburg

Sicherungsverwahrung für einen Heiratsſchwindler

Das Schöffengericht des Hamburger Amtsgerichts verurteilte den 36 Jahre alten Heinrich Henne wegen Rückfallbetrugs in fünf Fällen zu drei Jahren Zuchthaus und 50 RM. Geldſtrafe und ordnete außerdem für den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher Sicherungsverwahrung an. H. iſt ein vielfach, wegen Betruges allein ſiebenmal, vorbeſtrafter Menſch, der ſchon mit 16 Jahren wegen Diebſtahls ins Gefängnis kam und mit 23 Jahren eine wegen ſeiner Jugend in Gefängnis umgewandelte Zuchthausſtrafe erhielt. 1936 aus der Strafhaft entlaſſen, ging er auf Heiratsſchwindel aus. Einer 43 Jahre alten Frau, die er durch ein Inſerat kennengelernt hatte, ſchwindelte er den ſoliden, ſtrebſamen Kaufmann“ vor, wobei er gefälſchte Papiere vorwies. Bald darauf wurde denn auch Verlobung gefeiert. Um die „Schwierigkeiten aus ſeinen Ehen“, von denen die erſte geſchieden und die zweite für nichtig erklärt worden war, „aus dem Wege zu räumen“, ſtellte die Braut 1000 RM. zur Verfügung. Sie brach aber die Beziehungen ab, als ſie erfuhr, daß H. gleichzeitig drei anderen Mädchen die Ehe verſprochen und ſie um Gelder erleichtert hatte.

Sechseinhalb Jahre Zuchthaus für Raſſenſchänder

Die Große Strafkammer des Hamburger Landgerichts verurteilte den 41 Jahre alten Volljuden Walter Roſenſtein wegen fortgeſetzter Raſſenſchande zu ſechseinhalb Jahren Zuchthaus und ſechs Jahren Ehrenrechtsverluſt. Die Höhe dieſer Strafe ergibt ſich aus der Tatſache, daß der Angeklagte bereits im Jahre 1936 wegen Raſſenſchande zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden iſt und daß er zum zweiten Male unter derſelben Anklage vor Gericht ſtand.

Otterndorf

Bauernhof in Flammen

In Otterndorf wurde am Donnerstagmittag der Hof des Bauern Heinrich Hardekopf durch Großfeuer vernichtet. Vom Wohnhaus griff das Feuer ſehr ſchnell auf die Scheune und die Stallungen über. Mehrere Wehren unter Leitung des Kreisfeuerwehrführers griffen das Feuer an, konnten die Gebäude jedoch nicht mehr vor der völligen Vernichtung bewahren. Es gelang, einigen Hausrat zu bergen, doch ſind zwei Schweine und ſieben Ferkel verbrannt. Bei der Bekämpfung des Feuers zog ſich ein Feuerwehrmann Brandwunden am Hals und an den Beinen zu.

Die Unterſuchungen der Staatsanwaltſchaft ergaben, daß die 17jährige Hausangeſtellte Katharina Thiemes, gebürtig aus Altkedingen, das Feuer vorſätzlich angelegt hatte. Das Mädchen hatte ihren Dienſt erſt am 1. Juli angetreten. Sie war bereits einmal einen Tag lang fortgelaufen, wurde aber von ihren Eltern wieder zurückgeſchickt. Um ſich nun ihrer Dienſtverpflichtung zu entledigen, hat ſie den Brand angelegt. Das Mädchen ſoll etwas ſchwachſinnig ſein.

Hannover

Laſtwagen rammt Straßenbahn

In der Nacht zum Donnerstag prallte der Anhänger eines Laſtzuges in Hannover gegen einen entgegenkommenden Straßenbahnwagen und riß deſſen linke Seitenwand auf. Der Anprall war ſo heftig, daß die Bänke wegraſiert wurden. Bei dem Zuſammenſtoß ſind drei Perſonen ſchwer — davon zwei lebensgefährlich — und drei weitere leicht verletzt worden. Der ſchuldige Laſtwagenfahrer fuhr weiter, ohne ſich um die Verletzten zu kümmern.

Randers

Bei einem ſtarken, mit heftigem Gewitter verbundenen Unwetter hatte ſich ein auf dem Felde arbeitender Knecht unter dem Wagen verkrochen. Ein Blitz traf den Wagen, tötete die Pferde und ſprang dann auf den Mann über, der bewußtlos und ſchwer verbrannt ins Krankenhaus gebracht wurde.

Skagen (Jütland)

In den hieſigen Gewäſſern wurden zahlreiche Thunfiſche geſichtet, die auf die jetzt hier vorbeiziehenden Makrelen Jagd machten. Es gelang den Fiſchern, 40 von dieſen großen, wohlſchmeckenden Fiſchen zu fangen, die zwiſchen 60 und 150 Klg. wogen und mit 40 bis 48 Oere das Klg. bezahlt wurden.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 8. Juli, 19 Uhr: Auf der Vorderſeite des feſtliegenden britiſchen Tiefs hat die Erwärmung über Deutſchland raſche Fortſchritte gemacht. Es wurden heute vielfach über 30 Grad gemeſſen. Die Folgen dieſer Ueberhitzung und der nachfolgenden kühleren Meeresluft aus Südweſt und Weſt ſind verbreitet auftretende Gewitterſtörungen. Nach ihnen wird leicht veränderliches Wetter herrſchen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Schwache bis friſche Winde aus überwiegend weſtlicher Richtung, anfangs aufheiternd, ſpäter ſtärker bewölkt, ſtellenweiſe gewittrige Schauer, mäßig warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. VI. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nules eingenommen

Bilbao, 9. Juli

Die nationalen Truppen unter dem Befehl des Generals Aranda haben am Freitag, nach ſiegreichem Vordringen, die Kreisſtadt Nules beſetzt. Erſt nach hartnäckigem Widerſtande räumten die roten den Ort. Nules, das über 6 000 Einwohner zählt, liegt 20 Kilometer nördlich von Sagunt.

Maſſenmorde — Räubereien

Wie die Spanienbolſchewiſten hauſten

Die nationalen Behörden haben in Caſtellon, das am 14. Juni von den nationalen Truppen beſetzt wurde, und im Bezirk von Bielſa in den Pyrenäen eingehende Unterſuchungen über den Terror der ſpaniſchen Bolſchewiſten durchgeführt. Das Ergebnis: Maſſenmorde, Maſſenbrandſtiftungen, Räubereien.

In Caſtellon wurden die Leichen von 2000 Einwohnern gefunden, die einer gemeinen „Kriegsliſt" der Bolſchewiſten zum Opfer fielen. Die Roten hatten ſich als **nationale Soldaten verkleidet und zogen ſo durch die** Straßen. **Die Bevölkerung brach in ſpontane Freudenkundgebungen aus, da ſie in dem Glauben war, es handele ſich um Abteilungen der Franco-Truppen. Plötzlich wandten ſich die bolſchewiſtiſchen Abteilungen gegen die jubelnde Bevölkerung und nahmen etwa 2000 Einwohner feſt. Die übrigen entflohen. Die 2000 Gefangenen wurden kurzerhand umgebracht. Dann raubten die Bolſchewiſten das Eigentum der** Maſſakrierten.

Kurz vor dem Einzug der Franco-Truppen ließ der rote Ortsgewaltige von Caſtellon noch weitere 600 Perſonen ermorden. Bei der Flucht auf dem Seewege nahmen die Roten in Maſſen Kiſten mit Edelmetallen, Edelſteinen und Kunſtgegenſtänden mit ſich.

Im Bezirk des Tales Bielſa in den Pyrenäen wurden zwölf Dörfer durch abſichtliche Brandſtiftungen völlig eingeäſchert. Dadurch wurde die Exiſtenz von über 2000 Familien vernichtet. Die Tiere auf der Weide wurden ſinnlos abgeſchlachtet.

*

Im engliſchen Unterhaus beſtätigte der Abgeordnete Page-Craft die beſtialiſchen Greueltaten der Spanienbolſchewiſten und erinnerte an die Brandſtiftungen von Irun, Guernica und Belchite. In jeder Stadt, ſo ſchließt ſein Bericht, in die die nationalen Truppen einmarſchierten, hörten ſie das gleiche Wehklagen über die brutalen Morde. Ueberall ſtießen ſie auf Kirchen, die in rauchenden Trümmern liegen. Und die Täter ſeien die Horden, die die begeiſterte Unterſtützung engliſcher Linkskreiſe fänden.

Barcelona ſabotiert

Die Roten wollen keinen neutralen Hafen

Wie der diplomatiſche Korreſpondent der Londoner „Times" meldet, will ſich Barcelona dem Vorſchlag Francos, einen neutralen Hafen im rotſpaniſchen Gebiet für die internationale Schiffahrt zu ſchaffen, widerſetzen.

Die Sowjetſpanier erklärten die Schaffung eines ſolchen Hafens für „widerrechtlich", denn der Bolſchewiſtenausſchuß von Barcelona ſei die „wahre ſpaniſche Regierung" (!). Ohne Einverſtändnis Barcelonas, ſo ſchreibt der diplomatiſche Korreſpondent der „Times" weiter, „ſcheine dieſer Vorſchlag zu Fall zu kommen", aber die engliſche Regierung werde weiter mit dem britiſchen Agenten in Burgos, Sir Robert Hodgſon, beraten, deſſen Rückkehr nach Burgos hinausgeſchoben worden ſei.

Juden terroriſieren Paläſtina

Bombenattentat fordert vier Todesopfer.
Britiſches Militär in Alarmzuſtand.

Die jüdiſchen Terroriſten in Paläſtina haben einen furchtbaren Gewaltakt gegen Araber verübt. Am Jaffator wurde aus einem Autobus eine Bombe in eine Arabermenge geworfen. Nach amtlicher Mitteilung wurden vier Perſonen getötet und 15 verletzt. Eine Jüdin, die die Bombe geworfen hatte, und zwei weitere Juden wurden verhaftet. Offenbar liegt den neuen Zwiſchenfällen ein Beſchluß der jüdiſchen Reviſioniſten zugrunde, den Terror mit allen Mitteln fortzuſetzen.

Die britiſchen Militärbehörden haben auf den neuen Zwiſchenfall hin die Straßen und Hauptplätze Jeruſalems mit Truppen beſetzen laſſen. Ueberall ſtehen Poſten im Stahlhelm mit aufgepflanztem Bajonett und auf den Dächern ſind an vielen Stellen Maſchinengewehre in Stellung gebracht, die die Straßenzüge beherrſchen.

Nachts unternahmen Freiſchärler einen konzentriſchen Angriff auf Nazareth. Sie drangen bis in die Stadtmitte vor, wo ſich das Lager einer Vermeſſungsabteilung befand. Dort ſteckten ſie ſechs Zelte in Brand, die mit ſämtlichen darin befindlichen Vermeſſungsgeräten vernichtet wurden. Als die Polizei eingriff, kam es zu einem längeren Feuergefecht. Die Freiſchärler wurden ſchließlich zum Rückzug gezwungen.

Britiſche Verſtärkungen

Wie amtlich mitgeteilt wird, haben zwei britiſche Bataillone in Aegypten Befehl erhalten, ſo ſchnell wie möglich nach Paläſtina abzurücken. In Paläſtina befinden ſich zur Zeit zwei Brigaden Infanterie, eine Tank-Kompanie, mehrere Kavallerie-Einheiten und elf Luftgeſchwader.

Ferner wird amtlich beſtätigt, daß der britiſche Kreuzer „Emerald" in Haiva eingetroffen iſt. Er wird durch das 32 000 Tonnen große Schlachtſchiff „Repulſe" abgelöſt.

Was iſt mit Dimitroff?

Der Kominternhäuptling in Ungnade?

Ein Teil der Auslandspreſſe hatte kürzlich die Meldung gebracht, der Kominternhäuptling Dimitroff ſei bei Stalin in Ungnade gefallen und verhaftet. Dieſe Nachricht wird jetzt von zuſtändiger Moskauer Seite als „ſtupides Gerücht der ſowjetfeindlichen Auslandspreſſe" dementiert.

Wir wiſſen, was wir von Moskauer Dementis zu halten haben. So viel iſt jedenfalls ſicher: Dimitroff war während der letzten „Wahlkampagne" als Kandidat für den Oberſten Rat der Großruſſiſchen Bundesrepublik zwar aufgeſtellt worden, iſt jedoch nicht regiſtriert und infolgedeſſen auch nirgends „gewählt" worden. Da dies aber auch mit anderen Perſönlichkeiten der Fall iſt, die trotzdem weiter amtieren, läßt ſich daraus allein eine Beſtätigung ſolcher Gerüchte nicht folgern. Andererſeits **kann dieſer Vorgang allerdings unter Umſtänden als Zeichen dafür ausgelegt werden, daß die Poſition Dimitroffs ſchwankend geworden iſt.**

Nah und Fern

6½ Jahre Zuchthaus für einen Raſſenſchänder. Die Große Strafkammer des Hamburger Landgerichts verurteilte den 41 Jahre alten Volljuden Walter Roſenſtein wegen fortgeſetzter Raſſenſchande zu 6½ Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Verluſt der Ehrenrechte. Die Höhe dieſer Strafe ergibt ſich aus der Tatſache, daß der Angeklagte bereits im Jahre 1936 wegen Raſſenſchande zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt wurde und jetzt zum zweitenmal unter derſelben Anklage vor Gericht ſtand.

Vollſtreckung eines Todesurteils. Der am 7. November 1897 geborene Karl Kluck iſt hingerichtet worden, der am 18. Februar 1938 von dem Schwurgericht in Stolp in Pommern wegen Mordes zum Tode verurteilt worden iſt. Kluck hat am 4. Dezember 1937 in ſeiner Wohnung einen Brand angelegt, um ſeine 36 Jahre alte Ehefrau Meta Kluck, geborene Görs, zu töten und die Verſicherungsſumme für die Einrichtung zu erhalten. Bei dem Brand iſt, wie der Verurteilte vorausſah, außer der Frau auch das dreijährige Kind umgekommen.

Dreizehn Gebäude eingeäſchert. In der Nacht brach in dem karpatendeutſchen Dorf Glaſerhäu in der Deutſch-Probener Sprachinſel ein großer Brand aus, der 13 Gebäude eingeäſchert hat. Durch das ſofortige Eingreifen der Feuerwehren der ganzen Umgebung wurde ein weiteres Umſichgreifen des Brandes verhindert. Der Schaden hat durchweg Karpatendeutſche betroffen, die zum Teil nicht verſichert ſind.

Drei Tote bei dem Dorfbrand in der Slowakei. Bei einem ſchweren Brandunglück in der ſlowakiſchen Gemeinde Stakein ſind drei Perſonen ums Leben gekommen. Ein Bauer und ſein Sohn verbrannten; ein Mädchen erlag im Krankenhaus ſeinen ſchweren Verletzungen. Die Mutter des Mädchens liegt mit ſchweren Verbrennungen hoffnungslos darnieder.

Schweres Unwetter in der Normandie. Ueber der Normandie gingen ſchwere Unwetter mit gewaltigem Hagelſchlag nieder, die die Getreidefelder und Obſtbeſtände ſtark in Mitleidenſchaft zogen. Die Ernte iſt zum größten Teil vernichtet worden.

Mit dem U-Boot auf Alkoholſchmuggel. Der Alkoholſchmuggel nach Finnland hat in der letzten Zeit wieder größere Ausdehnung erfahren, und zwar hauptſächlich deshalb, weil die Kleinverkaufspreiſe unter dem Alkoholmonopol heraufgeſetzt worden ſind. Die zuſtändigen Stellen haben bei ihrer Bekämpfung des Schmuggels die Beobachtung gemacht, daß die Schmuggler ſich ſogar eines Unterſeebootes bedienen. Das U-Boot wurde ſechs Meilen von der finniſchen Küſte entfernt in der Höhe von Sabbskar beobachtet.

Vier Arbeiter durch Exploſion ſchwer verletzt. Auf dem in Genua vor Anker liegenden Tankdampfer „Ennio" wurden durch eine Exploſion vier Arbeiter, die Reparaturen an dem Schiff vornahmen, ſchwer verletzt. Man nimmt an, daß die Exploſion ihre Urſache in der Entzündung von Naphthagaſen hatte, die in den Tankräumen zurückgeblieben waren, nachdem das Naphtha ausgeladen war.

Erdbeben in Oberitalien. In ganz Friaul wurde ein leichter Erdbebenſtoß wahrgenommen, dem ein weiterer folgte. Auch in verſchiedenen Ortſchaften am Alpenrand Veneziens wurde das zweite Beben verzeichnet. Es hatte eine wellenartige Bewegung und war von kurzer Dauer.

Geſchwindigkeitsrekord eines deutſchen Leichtflugzeuges.

Einem deutſchen Flugzeug iſt es gelungen, einen internationalen Geſchwindigkeitsrekord in der Klaſſe der Leichtflugzeuge aufzuſtellen. Ein zweiſitziges Reiſeflugzeug der Arado-Flugzeugwerke in Brandenburg a. d. H. erreichte mit der Beſatzung Flugzeugführer Lüber und Beobachter Walter über 1000 Kilometer Strecke eine Geſchwindigkeit von 218,77 Stundenkilometer.

Dieſer Geſchwindigkeitsrekord war bisher vom Ausland noch nicht aufgeſtellt, da für Leichtflugzeuge dieſer Klaſſe mit Motoren von höchſtens 4 Liter Zylinderinhalt allein ſchon die Zurücklegung einer 1000-Kilometer-Strecke ohne Zwiſchenlandung kaum möglich war. Der Rekordflug liefert ſomit gleichzeitig den Beweis, daß Deutſchland dem Ausland gegenüber auch im Leichtflugzeugbau einen erheblichen Fortſchritt verzeichnen kann. Bei dem Flugzeug handelt es ſich um eine ſerienmäßige Maſchine, die mit einem 105-PS-Hirth-Motor ausgerüſtet iſt.

Bereits in aller Frühe war Flugzeugführer Lüber auf dem Flugplatz Bremen zu ſeinem Rekordverſuchsflug geſtartet, der ihn über eine feſtgelegte Meßſtrecke um eine Wendemarke bei Köslin wieder nach Bremen zurückführte. In etwa 150 Meter Höhe mußte das Flugzeug auf ſeinem Hinflug mit ſtarkem Gegenwind fliegen, der nach Drehen der Windrichtung auch auf der zweiten Hälfte des Rückfluges wieder einſetzte.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.45: **Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen.** — 5.50: Stadt und Land. — 6.00: Leibesübungen. — 7.00: **Wettermeldungen, Nachrichten.** — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.00: **Wettermeldungen, Haushalt und Familie.** — 8.20: **Sendepauſe.** — 11.45: **Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht.** — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.00: **Nachrichten.** — 14.15: **Muſikaliſche Kurzweil.** — 15.00: **Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt.** — 15.15: **Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes").** — 19.00: **Erſte Abendmeldungen.** — 22.00: **Nachrichten.**

Sonntag, 10. Juli

6.00: Zum 500. Male Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: Stadt und Land. Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. — 8.25: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.35: **Froher Klang.** (Induſtrieſchallplatten.) — 9.30: Von München: Konzert der Sächſiſchen Staatskapelle, Dresden. — 10.15: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 10.30: Evangeliſche Morgenfeier. — 11.00: Der Wunſchtraum des unzerbrechlichen Glaſes. — 11.30: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 11.45: Heute und morgen. Eine Viertelſtunde der Beſinnung. — 12.00: Von Berlin: **Muſik am Mittag.** Kapelle Hans Bund, Jungherrs Akkordion-Melodiker. In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 13.05: Von Berlin: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 14.00: **Kinder, hört zu!** Wir ſpielen das Märchen von Otto Wollmann: Schabernack ſpielt Bauer Mecke ſeine Streiche! — Auf, du froher Wandersmann! Jungmädel erzählen und ſingen von ihren Ferienerlebniſſen. — 14.45: Wellen und Wogen. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Um den Senatsachter. Funkberichte von der Ruderregatta auf der Alſter. — 16.00: Von Köln: **Sport und Unterhaltung.** Es ſpielt das Unterhaltungsorcheſter. Darin u. a.: **Internationale Ruderregatta Eſſen, Deutſche Wehrmachtmeiſterſchaften Düſſeldorf,** und von 17.00 Uhr von Frankfurt: Aus Darmſtadt: **Deutſche Schwimm-Meiſterſchaften.** — 18.15: Fiſcher, Fiſche und frohe Zeit. Ein Fiſchervergnügen in Wollin in Pommern. — 19.00: Erſte Abendnachrichten. — 19.10: Schubert-Lieder. Adelheid Armhold. — 19.30: **Deutſchland—Dänemark.** Berichte vom Leichtathletik-Länderkampf. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Das glückhafte Schiff. Mit 32 Nationen an Bord des „Kraft durch Freude"-Schiffes „Wilhelm Guſtloff" auf der Fahrt zum Weltkongreß für „Freizeit und Erholung" in Rom. — 22.00: Nachrichten. — 22.20: **Schlußſpiel um die Handball-Weltmeiſterſchaft aus dem Olympiaſtadion in Berlin.** Bericht von den letzten zehn Minuten. — 22.30: Vom Deutſchlandſender: Muſik zur Unterhaltung. **Kapelle Hanns Kallies.** Dazu: Fantaſien auf der Wurlitzer Orgel. — 24.00 bis 3.00: Nachtmuſik.

Montag, 11. Juli

6.10: Hamburg: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. Das kleine Orcheſter des Reichsſenders. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Kapelle Fritz Diederich. Dazwiſchen: Unſere Alterssehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſen-Orcheſter, Alexander Welitſch (Bariton), Staatstheater Stuttgart. — 15.25: Kiel: Kleine Kammermuſik. — 16.00: Es geht auf Feierabend. Die Orcheſtergemeinſchaft Hamburger Berufsmuſiker. — 18.00: **Beliebte Klänge.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 18.45: **Wettermeldungen, Hafendienſt.** — 19.10: Magdeburg: **Abendmuſik.** Das Magdeburger Kulturorcheſter. — 20.30: **Der klingende Garten.** Abend an der Niederelbe. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.00: Nachrichten. — 22.20: Die Verflüſſigung der Kohle. Von ſeinen Erfahrungen berichtet Friedrich Bergius. (Aufnahme von München.) — 22.40: Von Köln: Nachtmuſik und Tanz. Das Unterhaltungsorcheſter, die Schrammeln, Jupp Schmitz (am Klavier). — 24.00 bis 3.00: Von Köln: Nachtmuſik und Tanz.

Aerztlicher Sonntagsdienſt
Dr. Anders

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich meines **40jährigen Dienst-** und unseres **40jährigen Gastwirtsjubiläums** sagen wir allen, insbesondere den lieben Gästen, die zur Verschönerung der Feier beitrugen, unsern herzlichen Dank.

Aug. Schümann und Frau

Wiemersdorf, den 9. Juli 1938.

Steuerhebung
Die Hebung der
Hauszinssteuer
sowie der
Gemeindegrundsteuer
für den Monat Juli 1938
findet am **Montag, d. 11. Juli,**
und **Dienstag, d. 12. Juli,**
während der Kaſſenſtunden ſtatt.
Die Stadtkasse.

Empfehle heute: Prima
Blumenkohl 20—35 Pfg.
grüne Gurken, Erbsen, Bohnen, große Bohnen, Spinat, Wurzeln, Kohlrabi, Wirsing- u. Weißkohl, Erdbeeren, Bickbeeren, Kirschen, Pfirsich, Tomaten
zu billigsten Preisen.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Zu verkaufen
gebr. Wohnzimmer-Einrichtung und Küchen-Einrichtung.
Röseler, Landweg 30.

Auto-Sonntagsdienſt
Kuchel

Große
2-Zimmer-Wohnung
zu sofort zu vermieten.
Fließend Wasser, W.-C.
Wulf, Großenasper Weg 3.

Für
alle Fälle
Persil
zur Stelle!

Kautschukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Wiemersdorf.
Das Volks- und Sportfeſt
wird umständehalber
auf den 21. Auguſt verſchoben!

Pfaff
die Qualitätsnähmaschine
bequeme Teilzahlungen bis
24 Monate
Sophus
Bornhöft

Achtung! Achtung!
Warum quälen?
Ich länge und weite Ihre Schuhe 2—3 Nr. Längen: 50—70 Pfg., Weiten: 40 Pfg.
Julius Timm, Schuhmachermſtr.
Maienbeeck 53.

HAID & NEU
. Nähmaſchinen
versenkbar ab 125,— RM.
H. Oesler Inh. E. Lange

Plakate:
Maul- und Klauenseuche
Sperrgebiet
Buchdruckerei Kuno Paustian

Fahrschule
Hans Kuchel Tel. 63

Auch Ihnen senden wir für den niedrigen Preis von
48 RM
unser bestes
Edelweiß-
Ballonrad
Nr. 1201-28 oder 201-26 mit Torpedofreilauf. Es trägt den schwerst. Fahrer und Gepäck, auch auf schlecht. Wegen. **Der Lauf ist spielend leicht,** das Äußere von großer Schönheit. Über ⅔ Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Neuer Katalog kostenlos.
Edelweiß-Decker
Fahrradbau und Versand
Deutsch-Wartenberg 10

Werdet Mitglied der NSV.!

Bei Hühneraugen hilft nur eins
Nimm
„Lebewohl"
dann hast Du keins
Blechdose (8 Pflaster)
68 Pfg., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Der letzte deutſche Schlag im Weſten

Der Marneübergang wird erkämpft

Letztes Ringen um Reims – Wieder Trommelfeuer in der Champagne

Die deutſche Offenſive begann am 27. Mai 1918 auf dem verhältnismäßig ſchmalen Raum zwiſchen dem Ailette-Bach und der Aisne, mit Soiſſons und Reims als Eckpfeiler. Soiſſons fiel ſchon nach wenigen Tagen, während Reims den Angriffen trotzte. Der Angriff griff auf die benachbarten Fronten über, und als er am 14 Juni eingeſtellt wurde, hatte er den weiten Raum zwiſchen Montdidier und Reims ergriffen. Montdidier war bereits während der Märzſchlacht genommen worden, aber Reims trotzte auch jetzt der Umfaſſung.

Die Oberſte Heeresleitung ſtand erneut vor der Frage, ob ſie den Angriff fortführen oder einſtellen ſolle, um zur Verteidigung überzugehen. Den Angriff an dieſer Stelle, der ja immer nur als Ablenkungsmanöver gedacht war, und die große geplante Hagen-Offenſive in Flandern, von der die Entſcheidung erhofft wurde. Sie entſchied ſich für die Fortführung des Angriffs, vorerſt gegen die Marne und Reims, damit der Gegner gezwungen werde, weitere Reſerven von Flandern wegzuziehen.

Kühn und verwegen iſt der neue Plan. Beiderſeits der Marne ſoll der Schlag geführt werden. Haben die Angriffsdiviſionen erſt feſten Fuß auf dem Südufer des Fluſſes gefaßt, ſtoßen ſie gegen Süden auf Epernay, und hat der zu gleicher Zeit öſtlich von Reims und Bouzy vorbrechende Angriff Erfolg, dann muß nicht nur der Eckpfeiler Reims fallen, ſondern die ganze gegneriſche Front ins Wanken geraten. Mit der Leitung des Unternehmens wird das Kommando der Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz beauftragt, insgeſamt 39 Diviſionen der 7., der 1. und der 3. Armee ſollen in erſter Stoßlinie ſtehen, zehn weitere bereitgehalten werden. Als Angriffstag wird die Nacht vom 14. zum 15. Juli feſtgeſetzt, die Oberſte Heeresleitung ſieht davon ab, weitere Reſerven aus Flandern heranzuziehen, denn bereits am 20. Juli ſoll die Hagen-Offenſive [illegible] Engländer hereinbrechen.

Die verlorene Gasmaske

Wieder ſetzt ſich die Maſchinerie in Bewegung. Gewaltige Material- und Munitionsmengen werden in den Nächten herangeführt und aufgeſtapelt. Die Angriffsdiviſionen marſchieren an und verſchwinden in den Bereitſtellungsräumen. Bei der 7. Armee hängt der Erfolg von dem ſchnellen Ueberſchreiten der Marne ab. Hier liegen auf dem Südufer in ſtark befeſtigten Stellungen die Franzoſen. Die Brücken ſind überall zerſtört. So fällt die erſte große Aufgabe den Pionieren zu. Wenn, wie vorgeſehen iſt, in jedem Diviſionsabſchnitt gleichzeitig vier Bataillone mit Begleitartillerie übergeſetzt werden ſollen, müſſen in wenigen Stunden die Brücken geſchlagen und nach gelungenem Uebergang durch die ſchweren Pontonbrücken erſetzt werden. In den Wäldern und Dörfern nördlich des Fluſſes entſtehen rieſige Materiallager, ſoweit das möglich iſt, wird das Gerät bereits zum Einſatz vorbereitet. Der rechte Flügel der 7. Armee und die 1. Armee ſtehen vor einer nicht weniger ſchweren Aufgabe: ſie ſollen den Gegner aus dem zerklüfteten Reimſer Berggelände mit ſeinen jähen Höhenunterſchieden werfen, und vor der 3. Armee liegt ſchließlich das durch viele Offenſiven verwüſtete Schlachtfeld der Champagne. Schwere Aufgaben ſind den deutſchen Diviſionen wieder geſtellt; aber das Ziel winkt: die endliche Niederlage des Gegners.

Schlachtfeld vor Reims mit gefallenen Senegalnegern. Mit Vorliebe beſetzte die franzöſiſche Heeresleitung die Brennpunkte der Kampfhandlungen mit Kolonialtruppen. Dieſe Formationen ſchlugen ſich im allgemeinen gut, ſie waren unter Umſtänden zähe in der Verteidigung und ſetzten ſich rückſichtslos beim Angriff ein. Trotzdem konnten dieſe Truppen dem deutſchen Angriff nirgends ſtandhalten. Auch während der Kämpfe zwiſchen Aisne und Marne und ſpäter um Reims konnte ihr Einſatz die franzöſiſch-engliſche Niederlage nicht verhindern.

Aufnahme: Heeresarchiv (M

Auf dem 120 Kilometer breiten Angriffsſtreifen zwiſchen Gland im Weſten und der „Wetterecke" im Oſten werden alle Vorbereitungen unter peinlichſter Beobachtung aller Vorſichtsmaßnahmen zur Geheimhaltung geführt. Vielleicht ahnt der Gegner trotzdem, was bevorſteht, vielleicht haben Fliegeraufnahmen Veränderungen im Gelände erkennen laſſen, ſo daß die feindlichen Armeeführer gewarnt werden; ſie tappen trotzdem im Dunkel. Bis dieſes Dunkel plötzlich erhellt wird durch die Ausſagen der bei zahlreichen Patrouillenvorſtößen gemachten Gefangenen. Dieſe Ausſagen werden nicht freiwillig gemacht, ſondern unter Druck, aber ſie *werden* gemacht und liefern dem Gegner, zuſammen mit den Ergebniſſen ſeiner Luft- und Erderkundung ein ausreichenden Einblick in die Pläne der deutſchen Führung. Als gar am 14. Juli vor Reims ein gefangener deutſcher Soldat aufgeregt für ſeine verlorene Gasmaske eine neue fordert, kommt den Franzoſen dieſer Wunſch verdächtig vor. Verſchärfter Zwang holt auch aus dieſem Mann ſo viel heraus, daß die Franzoſen jetzt den ungefähren Zeitpunkt des Angriffsbeginnes wiſſen. Als der deutſche Sturm beginnt, iſt der Gegner gewarnt und überall rollen bereits Reſerven heran.

Die Marne bezwungen!

Heldenmütig haben die Pioniere in der Nacht zum 15. Juli die Behelfsbrücken über die Marne geſchlagen. Das wütende Feuer der Franzoſen fordert viele Opfer, aber die Pioniere fügen Steg an Steg aus den herangeſchleppten Brettern. Artillerie und Minenwerfer legen aus ihren Rohren einen Eiſenhagel auf die feindlichen Stellungen. Trotzdem wehren ſich die Franzoſen zähe, und die Sturmkompanien auf dem nördlichen Ufer haben ſchon bei der Bereitſtellung ſchwere Verluſte. In den Garben des gegneriſchen MG.-Feuers beginnt trotzdem das Ueberſetzen. Nicht überall geht es ſo ſchnell wie bei der Gruppe Kahn zwiſchen Gland und Mont St. Père, wo der Uferwechſel von zwei Bataillonen in weniger als einer Stunde gelingt. Andere Bataillone haben dagegen ſogar in dieſem Raum heftig um den Uebergang zu kämpfen und kommen erſt nach Stunden und unter ſchweren Verluſten in die auf dem ſüdlichen Ufer gelegenen Sturmausgangsſtellungen. Aehnlich entwickelt ſich die Lage bei den anderen am Marneübergang beteiligten Gruppen.

Ueberall leiſtet der Franzoſe, teilweiſe verſtärkt durch Amerikaner, den heftigſten Widerſtand. Seine Artillerie iſt nicht niedergekämpft und legt auf den Fluß einen Granatenſchleier, ſeine Minenwerfer faſſen die überſetzenden Gruppen und die MG ziehen einen eiſernen Vorhang. Flugzeuggeſchwader ſtoßen auf die auf den Anmarſchwegen verſteckt bereitſtehenden Kolonnen und werfen Bomben. Und doch wird der Fluß auch von den Gruppen Wichura und Conta überwunden. Die Gruppe Conta hat den Auftrag, beſchleunigt gegen Epernay vorzuſtoßen. Todesmutig erneuern die Pioniere immer wieder die Brücken und Stege. Es zeigt ſich aber hier, daß der feindliche Widerſtand unterſchätzt worden iſt.

Wenn auch der Uebergang und die Bereitſtellung in den Ausgangsſtellungen gelingt, ſo muß doch der Einbruch in die erſte Stellung des Gegners hart erkämpft werden. Vor der ſtark befeſtigten zweiten Stellung bleibt an dieſem Tage faſt überall der Angriff liegen; wo hier die Gräben am Abend durchſtoßen werden, hat dieſer Erfolg keinen Einfluß auf die Entwicklung. Und doch iſt der Erfolg an der Marne bewundernswert, denn er wird errungen von den zermürbten Diviſionen aus den letzten Schlachten.

Wo die Marne nicht das Hindernis bildet, ſind ſtark verdrahtete Wälder und mit MG.-Neſtern überſäte Höhen zu nehmen. Hier können die Sturmabteilungen zuerſt ſogar den Anſchluß an die Feuerwalze halten, bis ſie ſchließlich, wie im Courton-Wald, vor den feindlichen Stellungen liegenbleiben. Beim Kommando der 7. Armee iſt am Abend die Lage ſoweit zu überſehen, daß man den Willen des Gegners erkennt, die zweite Linie unter allen Umſtänden zu halten.

Eine Ueberraſchung erleben die Bataillone der 1. Armee. Sie ſollen die feindlichen Stellungen zwiſchen Prunnay und Aubérive durchbrechen und unter Sicherung gegen Reims und dem Reimſer Bergwald auf Epernay vorſtoßen. Auch hier bietet das Gelände mit ſeinen Wäldern und Höhen, den Flußeinſchnitten und Schluchten vorzügliche Verteidigungsmöglichkeiten. Artillerie und Minenwerfer belegen vor Sturmbeginn die feindlichen Stellungen ausreichend mit dem Eiſenhagel. Teilweiſe werden Sprengminen hochgetrieben, und die Infanterie geht gegen 5 Uhr hinter der Feuerwalze gegen die erſte feindliche Stellung vor. Flammenwerfer ſprühen ihre brennende Lohe gegen die Widerſtandsneſter. Dörfer werden heiß erkämpft. Waldſtücke mit dem Bajonett und der Handgranate geſäubert. Im Hagel des gegneriſchen MG.-Feuers fällt in erbittertem Ringen ein Stützpunkt nach dem anderen. Der Vormittag verläuft, der Nachmittag, die Kämpfe um die erſte Stellung gehen erbittert hin und her, bis ſie ſchließlich abends genommen werden kann. Den Hauptwiderſtand leiſtet jedoch der Gegner in ſeiner zweiten Stellung an der Römerſtraße. Auch bei der 1. Armee iſt der operative Erfolg ausgeblieben, er iſt auch nicht mehr zu erhoffen. Der Armeeführer verſpricht ſich lediglich noch einen taktiſchen. Dann aber müſſen dem Angriff mehrtägige und planmäßige Vorbereitungen vorausgehen.

Die Taktik der Franzoſen

Aufgabe der 3. Armee iſt es an dieſem Tage, den Marneübergang der anderen Armeen zu decken und den Gegner über Noblette und Vesle gegen Châlons zurückzuwerfen. Hier muß der Suippes-Abſchnitt durchſtoßen werden. Der Bogen von Tahure liegt im Angriffsraum. Hier iſt in drei Jahren viel deutſches, aber auch franzöſiſches Blut gefloſſen. St. Souplet, St. Marie a Py, Somme Py und Mont St. Martin ſind Namen, die die Erinnerung an ſchwere Kämpfe zurückrufen. Bei dieſer Armee ſcheint der Angriff weniger Widerſtand zu finden. Mit aufgeſetzten Gasmasken arbeiten ſich die Angriffswellen im feindlichen Feuer durch das vergaſte Trichterfeld. Faſt nirgends tritt in dem ſtark verdrahteten und befeſtigten Trümm[illegible] Widerſtand in [illegible] iſt der Beſchuß durch die Batterien des Gegners. Nach wenigen Stunden wird die wichtige Givet-Höhe überſchritten, die Straße Souain—Tahure iſt ſchon in einer Stunde erreicht. Auf der Linie Suippes—Somme—Suippes entbrennen Kämpfe, die bald von den deutſchen Kompanien entſchieden werden. Sogar aus dem Zwiſchengelände zwiſchen der erſten und zweiten feindlichen Stellung muß der Franzoſe weichen. Jetzt wird aber der feindliche Widerſtand erbitterter. Die Artillerieabwehr ſetzt ein. Die Suippes kann zwar noch überſchritten werden. Sturmabteilungen dringen in Souain ein. Dann aber verſtärkt ſich die feindliche Gegenwirkung immer mehr. Ehe die zweite Stellung erreicht iſt, können die Züge in dem Granat- und MG.-Hagel nicht mehr weiter. Die Lage der vorderſten Sturmtruppen wird kritiſch, die Begleitartillerie kann in dem Trichtergelände nicht folgen.

Am Abend des erſten Angriffstages weiß die Oberſte Heeresleitung, daß der Feind auf den Angriff vorbereitet geweſen und alle Maßnahmen zur Abwehr getroffen hat. Seine Taktik hat ſich dem deutſchen Angriffsverfahren angepaßt; er gibt die erſte Stellung nach harten Kämpfen auf und verlegt ſeinen geſamten Widerſtand in die zweite Stellung. Aus dieſer Entwicklung zieht die Oberſte Heeresleitung ihre Folgerungen dahingehend, daß der Angriff in ſeinen eigentlichen Zielen nicht mehr durchgeführt werden kann, lediglich taktiſche Erfolge müſſen errungen werden. Als taktiſche Ziele ſieht die Oberſte Heeresleitung an Gewinnung einer Dauerſtellung ſüdlich der Marne, Erreichung des Oſtrandes des Bergklotzes von Reims. Beide Ziele müſſen von der 7. Armee erkämpft werden, die anderen Armeen ſollen zur Unterſtützung ihren Angriff fortſetzen.

Heldentum in der Hölle

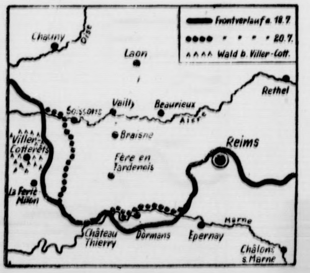
Aber auch die taktiſchen Ziele der Oberſten Heeresleitung — ſo ſtellt ſich am 16. Juli heraus — ſind zu weit geſteckt. Die Diviſionen der 7. Armee kämpfen mit einem wahren Opfermut ſüdlich der Marne. Hier leiſtet jedoch der Franzoſe beſonders hartnäckigen Widerſtand. Er hat ſeine Heeresreſerven eingeſetzt, um dem deutſchen Angriff durch Vorſtöße zuvorzukommen. Gegenangriffe verhindern den Vorſtoß der Gruppe Wichura, die offenſive Verteidigung des Gegners erſtickt auch bei der Gruppe Conta das Vordringen der deutſchen Diviſionen im Keime. Auf dem ſüdlichen Marneufer liegen die deutſchen Kolonnen in einem wahren Hexenkeſſel. Der raſende Artilleriebeſchuß des Gegners iſt auf das Tal konzentriert. Die Brücken und Stege werden ſofort zerſtört, wie ſie der opferbereite Einſatz der Pioniere wiederherſtellt. Franzöſiſch-amerikaniſche Fliegergeſchwader ſtürzen ſich auf bereitſtehende Sturmtruppen, auf feuernde Geſchütze und fahrende Kolonnen. Nicht nur der Nachſchub an Verpflegung wird unterbrochen, es fehlt den Diviſionen auch an Material und Munition.

In dieſer Hölle ſcheitern alle Vorſtöße, aber die am Vortage errungenen Stellungen werden gehalten. Als ſich der Abend auf die durchwühlte Erde ſenkt, hat ſich die Lage ſüdlich der Marne geklärt. Das Armeekommando ſchlägt der Heeresgruppe vor, auch hier die Offenſive einzuſtellen und zur Abwehr überzugehen. Lediglich nördlich der Marne ſoll der Angriff gegen den Bergklotz fortgeführt werden, denn wenn auch am 16. Juli Courton-Wald, die feindliche zweite Stellung, durchſtoßen werden konnte, ſo blieb das Ziel noch vor den deutſchen Trichtern.

Daß ſich der Gegner in der zweiten Stellung feſtgeſetzt hat, ergeben auch die Kämpfe der 1. und 3. Armee. Bei der 1. Armee, wo beſonders die Artillerie ſchwere Verluſte hat, erbringt der Angriff keine Erfolge, die den Gegner zur Aufgabe des Beckens von Reims hätten veranlaſſen können. Bei der 3. Armee werden Schlachtſtaffeln gegen die feindliche Artillerie eingeſetzt, um dem Sturm den Weg zu bahnen. Verbiſſen greift die Infanterie immer wieder an, durchſtößt Widerſtandslinien und läuft ſich im MG.-Feuer feſt. Das Trichtergelände vor der franzöſiſchen zweiten Stellung iſt nicht zu nehmen. So ergibt ſich auch in der Champagne die Notwendigkeit, die Einſtellung des Angriffs zu befehlen.

Der Gegner hat vor der ganzen Front ſeinen Widerſtand hervorragend organiſiert. Das iſt der Eindruck, unter dem am Abend die Oberſte Heeresleitung ſteht. Aus der Erkenntnis zieht ſie die Folgerung, daß auch ſüdlich der Marne und in der Champagne die gewonnenen Linien zur Abwehr einzurichten ſeien. Nur nördlich der Marne ſoll das taktiſche Ziel gegen Reims weiterverfolgt werden. Am 17. Juli ſetzen ſüdlich der Marne die Gegenſtöße der Franzoſen ein. Die Heeresgruppe Kronprinz erkennt die ſchwierige Lage auf dem ſüdlichen Ufer, und die Oberſte Heeresleitung ſtimmt der Räumung zu. Da brechen am Morgen des 18. Juli die Tankgeſchwader Fochs aus dem Walde von Viller-Cotterêts. Dieſe Lage erfordert neue Entſchlüſſe.

Kurt Winkler.



Flugzeugführer Lüber auf
em Rekordverſuchsflug ge-
elegte Meßſtrecke um eine
nach Bremen zurückführte.
das Flugzeug auf ſeinem
fliegen, der nach Drehen
zweiten Hälfte des Rück-

Hamburg.

ietungen mit Ausnahme
tag:
Wettermeldungen. — 5.50:
übungen. — 7.00: Wetter-
0: Zehn Minuten Leibes-
ldungen, Haushalt und
— 11.45: Meldungen für
nd- und Seewetterbericht.
: Umſchau am Mittag. —
Muſikaliſche Kurzweil. —
n Seeſchiffahrt. — 15.15:
des „Eildienſtes"). —
22.00: Nachrichten.

Juli
rger Hafenkonzert. — 8.00:
endienſt. — 8.15: Stadt und
aswirtſchaft. — 8.25: Zehn
Froher Klang. (Induſtrie-
hen: Konzert der Sächſiſchen
leines Zwiſchenſpiel. (Schall-
Morgenfeier. — 11.00: Der
Glaſes. — 11.30: Kleines
11.45: Heute und morgen
g. — 12.00: Von Berlin:
Bund, Jungherrs Akkordion-
eitangabe, Wettermeldungen
g der Muſik am Mittag. —
len das Märchen von Otto
uer Mede ſeine Streiche! —
ngmädel erzählen und ſingen
45: Wellen und Wogen. Die
aburg. Dazwiſchen: Um den
Ruderregatta auf der Alſter.
Unterhaltung. Es ſpielt das
a.: Internationale Ruder-
htmeiſterſchaften Düſſeldorf.
: Aus Darmſtadt: Deutſche
: Fiſcher, Fiſche und frohe
lin in Pommern. — 19.00:
Schubert-Lieder. Adelheid
Dänemark. Berichte vom
45: Sportbericht. — 19.55:
lückhafte Schiff. Mit 32 Ra-
Freude"-Schiffes „Wilhelm
ltkongreß für „Freizeit und
richten. — 22.20: Schlußſpiel
aus dem Olympiaſtadion in
n Minuten. — 22.30: Vom
terhaltung. Kapelle Hanns
Burliner Orgel. — 24.00 bis

Juli
n Beginn! (Induſtrieſchall-
Deutſchen Rundfunks.)
f. Das kleine Orcheſter des
elf und zwölf. Kapelle Fritz
erſehrung. — 11.40: Bauer
r: Schloßkonzert Hannover.
ander Welitſch (Bariton).
iel: Kleine Kammermuſik.
0: Die Orcheſtergemeinſchaft
0: Beliebte Klänge. (Indu-
men des Deutſchen Rund-
n, Hafendienſt. — 19.10:
deburger Kulturorcheſter.
d an der Niederelbe. Das
rg. — 22.00: Nachrichten.
: Von ſeinen Erfahrungen
me von München.) — 22.40:
Das Unterhaltungsorcheſter.
Klavier). — 24.00 bis 3.00.

Sportfeſt
uft verſchoben!

Fahrschule
lans Kuchel Tel. 63

Auch Ihnen senden wir für den niedrigen Preis von 48 RM unser bestes Edelweiß-Ballonrad Nr. 1201-28 oder 201-26 mit Torpedofreilauf. Es trägt gern den schwerst. Fahrer und Gepäck, auch auf schlecht. Wegen. Der Lauf ist spielend leicht. Äußere von großer Schönheit. Über ½ Million Edelweißräder haben wir seit 40 Jahren überallhin versandt. Neuer Katalog kostenlos.
Edelweiß - Decker
Fahrradbau und Versand
Deutsch-Wartenberg 10

Werdet Mitglied der NSV!

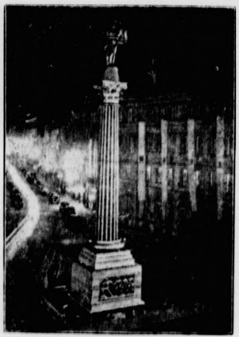
Bei Hühneraugen hilft nur eins
Nimm „Lebewohl"
dann hast Du keins
Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:
ler-Drogerie Ernst Petersen

Feſt der Deutſchen Kunſt

Feierlicher Auftakt in der Hauptſtadt der Bewegung.

In München iſt zum zweitenmal das Feſt der Deutſchen Kunſt in Anweſenheit des Stellvertreters des Führers, zahlreicher führender Männer aus Reich und Staat, aus allen Gebieten des kulturellen Lebens, Vertreter des Diplomatiſchen und Konſulariſchen Korps und einer großen Reihe bekannter Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens feierlich eröffnet worden. Damit haben Deutſchlands Feiertage der Kunſt ihren Anfang genommen. München, die Stadt der Kunſt, iſt wie verzaubert und in ein unbeſchreiblich farbenfrohes Gewand gehüllt. Aus allen Gauen Großdeutſchlands ſind die Künſtler zuſammengeſtrömt zu einer einzigartigen Huldigung der Freude über die Wiedergeburt der heiligen deutſchen Kunſt und des Dankes an den großen Förderer und Meiſter der Künſte, Adolf Hitler.

Der Beginn dieſes Tages, an dem die ganze Nation Anteil nimmt, erfolgte auch in dieſem Jahre durch einen großen feierlichen Akt in dem Feſtſaal des Deutſchen Muſeums. Von dem mächtigen Bau an der Ludwigsbrücke, der mit grünem Tuch feſtlich umkleidet iſt, flattern mächtige rote Banner. Ueber dem Eingang des Deutſchen Muſeums aber wehen weithin leuchtend die Fahnen der Nation. Auch das Bild auf den Straßen vor dem Deutſchen Muſeum leuchtet in vielen bunten Farben. Die Ehrenformationen der ſſ, SA., Polizei, des NSKK., des NSFK., der Politiſchen Leiter und des Arbeitsdienſtes ſind aufmarſchiert. Anmutige Mädchengeſtalten umſäumen im Kongreßbau des Deutſchen Muſeums den Weg und die Treppe zu dem feſtlich geſchmückten Saal.



Feſt der Deutſchen Kunſt

München trägt zum Feſt der Deutſchen Kunſt ein herrliches Feſtgewand. Das Bild zeigt eine von den vor dem Münchener Hauptbahnhof aufgeſtellten Schmuckſäulen, die die Figur des Lyra ſpielenden Apoll trägt.

(Weltbild-Wagenborg.)

Der erhebende Auftakt

Zu Beginn der Eröffnungsfeier ertönte die Stimme der neuen Orgel, der größten Orgel Münchens. Profeſſor Sagerer ſpielte das Präludium in Es-Dur von Johann Sebaſtian Bach. Die Orgel und das Wiener Philharmoniſche Orcheſter jubelten unter der Führung von Richard Strauß in einem einzigen großen Zuſammenklang auf. Es iſt Richard Strauß' „Feſtliches Präludium für Orcheſter“.

Gauleiter Staatsminiſter Wagner wies in ſeiner Eröffnungsrede auf die deutſche nationalſozialiſtiſche und die ruſſiſch-jüdiſche Revolution hin. In einem noch nie dageweſenen Ausmaß zerſtört der Bolſchewismus Menſchheitswerte, bedroht ſeine Nachbarn und bedeutet ſtändige Kriegsgefahr.

Wie gegenteilig ſind die Ergebniſſe der deutſchen nationalſozialiſtiſchen Revolution. Sie vernichtet nicht die Menſchen, ſondern ſie gibt ihnen neue Lebensgrundlage und Lebensgarantie für die Zukunft.

Das vom Nationalſozialismus beherrſchte Deutſche Reich wünſcht einzig und allein die Sicherſtellung des Beſtandes der deutſchen Nation und dient nur der Sorge um die Wohlfahrt des deutſchen Volkes. Deswegen iſt dieſes Dritte Reich bedacht, mit ſeinen Nachbarn in Frieden und gegenſeitiger Verſtändigung zu leben.

Seit dem Jahre 1933 geht die Entwicklung im Deutſchland Adolf Hitlers in ſteigendem Maße aufwärts. Kein Lebensgebiet der deutſchen Nation bleibt hiervon ausgenommen. Auf geiſtig-künſtleriſchem Gebiet bringt die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung einen in ſeinen Ausmaßen noch ungeahnten Umbruch. Das Denken und Fühlen, Seele und Geiſt des deutſchen Menſchen wird ſtetig geläutert und von den Schlacken befreit, die Judentum und Internationale über uns gebracht haben.

Voll Ehrfurcht und Achtung holen wir aus Deutſchlands großer Vergangenheit die unſterblichen Werke deutſcher Kultur und deutſcher Kunſt wieder hervor, bilden uns an ihnen, ergänzen ſie durch Werke unſerer Zeit und vermitteln dadurch, daß wir dieſe Werte an unſer Volk in ſeinen breiteſten Schichten heranbringen, den Deutſchen wieder den Stolz auf das Deutſchſein.

Die alljährlich nach dem Willen des Führers in München abzuhaltenden Tage der Deutſchen Kunſt ſollen der Nation und darüber hinaus der Welt zeigen, wie weit unſere Arbeit gediehen iſt. Unſere Künſtler haben uns wieder ihre beſten Werke zur Ausſtellung nach München gebracht. Der Feſtzug „2000 Jahre deutſche Kultur“ iſt künſtleriſch vollkommener geworden und wird Jahr um Jahr eine Verbeſſerung erfahren. So ſind wir glücklich, in dieſem Jahre Darſtellungen aus dem mit uns wieder vereinten deutſchen Oeſterreich bringen zu können.

Mächtig erklang als Abſchluß der Weiheſtunde der Jubel der Apotheoſe des Hans Sachs aus der Oper „Die Meiſterſinger“.

*

Querſchnitt durch die beſten Leiſtungen

Die diesjährige Große deutſche Kunſtausſtellung im Hauſe der Deutſchen Kunſt in München, die am Sonntag eröffnet wird, wird von Werken zeitgenöſſiſcher deutſcher Maler, Graphiekr und Bildhauer, die einen Querſchnitt der derzeitig beſten Leiſtungen deutſcher bildender Künſtler zeigt, in bezug auf die künſtleriſche Güte der ausgeſtellten Arbeiten im Durchſchnitt weit über der des Vorjahres ſtehen. Es kommt noch hinzu, daß eine ganze Anzahl von bekannten Künſtlern, die in der Vorjahresausſtellung noch nicht vertreten waren, in dieſem Jahre beteiligt ſind, und ſchließlich, daß es gelungen iſt, in dieſem Jahr rund hundert Künſtler mehr als im Vorjahre an der Ausſtellung zu beteiligen. Der Katalog der diesjährigen Schau weiſt 1158 Werke auf. Neu iſt die ſtärkere Heranziehung der Kleinplaſtiken, die jeder Volksgenoſſe käuflich erwerben kann. Daß heuer die Künſtler aus der heimgekehrten deutſchen Oſtmark beſonders ſtark berückſichtigt wurden, verſteht ſich von ſelbſt.

Bei der Ausſtellung der Werke wurden neben dem künſtleriſch überragenden Werk auch zahlreiche gute Arbeiten berückſichtigt, die zum Verkauf geeignet ſind. Dabei iſt der Plan entſtanden, eine Anzahl gute Arbeiten, die aus Raumgründen nicht mehr aufgenommen werden konnten, an Stelle der während der Ausſtellung verkauften Arbeiten auf dem Weg des Austauſches noch nachträglich in die Ausſtellung aufzunehmen.

Wer die Ausſtellung in ihrem wundervollen Rahmen, dem Haus der Deutſchen Kunſt, dieſem monumentalen Symbol der Wiederbeſinnung des deutſchen Künſtlers, auf ſich wirken laſſen wird, der wird tiefe Dankbarkeit gegen den Mann im Herzen fühlen, der die Grundlagen für all das geſchaffen hat und deſſen Geiſt die Erneuerung der deutſchen Kunſt und der Gedanke ihres herrlichen Tempels entſprungen iſt.

Es ſoll die Preſſe mit den Künſtlern gehen

Reichspreſſechef Dr. Dietrich empfängt die Preſſe in München.

Nach der feierlichen Eröffnung des Tages der Deutſchen Kunſt empfing Reichspreſſechef Dr. Dietrich die führenden Männer der deutſchen und der in Deutſchland tätigen ausländiſchen Preſſe zum Tee vor der Amalienburg. Etwa 400 Schriftleiter und Münchener Künſtler hatten ſich in zwangloſer Geſelligkeit zuſammengefunden. Sichtbar kommt hier die enge Verbundenheit von Preſſe und Kunſt zum Ausdruck.

Nach künſtleriſchen Darbietungen hieß Reichspreſſechef Dr. Dietrich ſeine Gäſte willkommen. Er ſprach dann über das Verhältnis der Preſſe zur Kunſt. Beide hätten viele Gemeinſamkeiten.

„Wir hatten früher in Deutſchland eine entartete Kunſt und eine entartete Preſſe. Heut haben ſich Kunſt und Preſſe wieder aus dieſen Niederungen grenzenloſer Verwirrung und eines krankhaft überſpannten Individualismus erhoben; ſie haben in der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung wieder eine feſte und ſichere Grundlage gefunden.“

Von dieſer Feſtſtellung ausgehend, wies Dr. Dietrich darauf hin, daß nur Zeiten großer politiſcher Kraft auch große Kunſtwerke von ewigem Wert hervorbrächten, die um ſo großartiger ſeien, je tiefer ſie in einem Volk und ſeinem Weſen wurzelten. So wüchſen auch heute ſchon aus dem neuen weltanſchaulichen Fundament unſeres Volkes die neuen Kräfte unſerer Kunſt empor, die bereits jetzt einen einheitlichen Stilwillen bezeugten und Werke von hohem Rang und edler Schönheit ſchüfen. Seitdem wir wieder feſten Grund unter den Füßen beſäßen, ſeien die Fortſchritte vor allem in den Schöpfungen der Bildenden Künſte und in der lebendigen Anteilnahme weiteſter Volkskreiſe an ihnen unverkennbar. Der Acker ſei beſtellt und beginne nun, ſeine Früchte hervorzubringen. Und hier zu helfen und zu fördern, zu vermitteln und zu unterſtützen und dem Volke die Tore der Kunſt immer weiter zu öffnen, das ſei die große bedeutſame Aufgabe der Preſſe. Sie müſſe den jungen, begabten Kräften ein Förderer und Freund ſein, ſie müſſe bekannt machen und ermuntern, und ſo beiden gleichzeitig zur Seite ſtehen: Dem Künſtler, der ſeine Kraft aus dem Volkstum ſchöpfe, und dem Volk, das dieſe Schöpfungen als Ausdruck ſeiner eigenen Seele wieder zu ſich zurücknehmen ſolle.

„Wer die wahre Kunſtauffaſſung beſitzt, wird als Journaliſt niemals ein ſelbſtherrlicher Richter über die Kunſt, aber auch als Künſtler kein unſachlicher Kritiker an der Preſſe ſein! Was der Kunſt recht iſt, muß der Preſſe billig ſein. Beide, Kunſt und Preſſe, dienen ihrem Volk, und deshalb gehören ſie auch in ihrem Wollen und Wirken zuſammen.“

„Phantaſie, Ideenſchöpfung und Geſtaltungskraft — das ſind die Eigenſchaften, die ſowohl der wahre Künſtler wie der echte Journaliſt beſitzen muß, gleich, ob ihr Handwerkszeug die Feder oder die Palette iſt.“ Es ſei die gleiche Atmoſphäre, in der ſie leben und ſchaffen. Könner müßten ſie beide ſein, ſonſt tauge ihre Arbeit nichts. Aber eines könnten ſie beide nicht: „Es recht zu machen jedermann, iſt eine Kunſt, die niemand kann!“

Dieſe Gemeinſamkeiten in großen und kleinen Dingen faßte Dr. Dietrich in dem Wort zuſammen, das er zugleich dem Empfang voranſtellte: „Drum ſoll die Preſſe mit den Künſtlern gehen!“ Dann diene ſie nicht nur ihnen, ſondern dem ganzen deutſchen Volke, das, wie auch dieſer Tag der Deutſchen Kunſt zeige, nicht nur politiſch vom Führer ſeine Größe zurückerhielt, ſondern auch die Kraft, große und ſeiner würdige Kunſt zu ſchaffen.

Nach der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Anſprache des Reichspreſſechefs kam die Kunſt wieder ſelbſt zum Wort. Johann Strauß' Großer Walzer wirbelte über das für die Tanzdarbietungen errichtete Podium und, jubelnd begrüßt, entfaltete das Ballett der Wiener Staatsoper den ganzen Charme wieneriſcher Lebensluſt.

Kunſt hilft zur Völkerverſtändigung

Nach Vorführungen des Wiener Balletts begrüßte Gauleiter Staatsminiſter Adolf Wagner die Preſſe herzlich und nahm Beziehung auf ſeine Worte bei der feierlichen Eröffnung über den Sinn der Revolution und des Tages der Deutſchen Kunſt. Dabei betonte er beſonders, daß das Ausland ſich ein Bild machen möge von all dem, was im Dritten Reich geſchaffen würde, beſonders davon, daß das nationalſozialiſtiſche Deutſchland in der Kunſt eine der wichtigſten Grundlagen der Völkerverſtändigung ſehe. In dieſem Sinne wolle München am Tage der Deutſchen Kunſt jedem nur Freude geben. Gerade die Preſſe müſſe dazu beitragen, daß die Kunſt mehr und mehr Allgemeingut aller Völker werde, wie es beſonders das Ziel des Nationalſozialismus ſei, die Kunſt immer tiefer in das Volk hineinzutragen.

Der Gauleiter verwies darauf, daß alles dies: Der Aufſtieg der deutſchen Kunſt, ihre Verankerung im Volk und die Ehrungen, die ihr dargebracht würden, nicht möglich wären, wenn nicht ein Mann gekommen wäre, der uns eine neue, herrliche deutſche Kultur und Kunſt ſchenkt.

Tänze der Tanzgruppen der Staatsopern Berlin und Wien beendeten den Preſſeempfang.

Uebertragung aus München

Eröffnung der Kunſtausſtellung.

Aus dem Haus der Deutſchen Kunſt in München übertragen alle deutſchen Sender am Sonntag, dem 10. Juli, von 10.30 bis 12 Uhr, die Eröffnung der Deutſchen Kunſtausſtellung 1938.

Zum Tag der Deutschen Kunst

> **Wenn Völker große Zeiten innerlich erleben, ſo geſtalten ſie dieſe Zeiten auch äußerlich. Ihr Wort iſt dann überzeugender als das geſprochene: Es iſt das Wort aus Stein!**
>
> Adolf Hitler:
> Rede am 22. Januar 1938 in München.

Ein Volk bekennt ſich zur Kunſt

Das geſamte Erziehungswerk des Nationalſozialismus iſt nicht allein darauf gerichtet, dem Menſchen für ſeinen Lebenskampf eine Grundlage des Wiſſens und der notwendigſten geiſtigen und körperlichen Fähigkeiten mitzugeben, ſondern legt den Hauptwert darauf, gefeſtigte Charaktere zu züchten, die von einer großen, in der Seele des Volkes wurzelnden Weltanſchauung aus das Wiſſen und die Fähigkeiten umformen können in Taten und Werke, die Beſtand haben. Es kann keinen edlen Charakter geben, der in ſich nicht zugleich eine heiße leidenſchaftliche Sehnſucht trüge, dem Schönen zu dienen. Wir alle tragen ein Bild des Erhabenen in uns, wir alle haben in unſerem Leben und Kämpfen ſchon einmal darum gerungen, dem zeitloſen Weſen dieſes Ringens Ausdruck oder Geſtalt zu geben, und waren beglückt, wenn wir auf einmal einem Künſtler begegneten, der das erlöſende Wort oder den erlöſenden Gedanken, den wir ſuchten, in vollendeter Form geſtaltet hat. Wenn wir ein Kunſtwerk als ſchön empfinden, ſo iſt das nur möglich, weil durch das Werk unſere Seele angeſprochen wird. Welche Verirrung war es, wenn man glaubte, es könne eine Kunſt an ſich exiſtieren. Das gibt es nicht. Nur dort iſt die Kunſt wahrhaft lebendig, wo ſie im Volke ein Echo findet, wo ſie zur würdigſten Dienerin der Allgemeinheit wird, indem ſie die Herzen der Menſchen entflammt und adelt.

Der Tag der Deutſchen Kunſt nimmt nunmehr bei uns traditionelle Formen an, und was ihn über alle anderen Veranſtaltungen ähnlicher Art emporhebt, iſt die Tatſache, daß hier ein Feſt der Deutſchen Kunſt gefeiert wird, wie man es noch nie erlebt hat, weil es nicht nur die große Gemeinde der deutſchen ſchöpferiſchen Menſchen begeht, ſondern weil es ein Volksfeſt iſt, ein Feſt des Volkes, an dem man den Mut beſitzt, mit der Kunſt auf die Straße zu gehen und in einem herrlichen Feſtzug — einer öffentlichen Schau der deutſchen Kunſt über zwei Jahrtauſende hinweg — vor der freudig zuſchauenden Volksmenge eine Kunſtpropaganda zu betreiben, die auch jene Menſchen erfaßt, die vielleicht noch niemals in einer Kunſtausſtellung geweſen ſind. Die Menſchenmaſſen, die vor dem Feſtzug der deutſchen Kunſt gewiſſermaßen Spalier bilden, ſehen in jedem einzelnen Feſtwagen ein Kunſtwerk oder eine ſchöpferiſche Idee ſymboliſiert. Sie finden u. a. auf den Feſtwagen rieſige Modelle der geplanten Bauten im großen Deutſchen Reich. Da ſehen ſie das Modell des Deutſchen Stadions in Nürnberg, erblicken das Modell der großen Elbebrücke, die in Hamburg gebaut werden ſoll, und erſt in dieſer öffentlichen Schau der Modelle wird der breiten Maſſe offenbar, was der Bauwille des Dritten Reiches an Ewigkeitswerten ſchafft. Das Volk will ja nicht über die Kunſtbegriffe debattieren, ſondern es will ſehen, was ſchön iſt, und der Tag der Deutſchen Kunſt iſt der Beweis dafür, daß das Volk reif geworden iſt zur Erkenntnis des Schönen, weil oft der ſchlichte Mann viel höher ſteht in ſeinem Urteil als irgendein Kunſtkritikaſter, der ſein eigenes unſchöpferiſches Weſen hinter der Verneinung der Kritik verbirgt. Dieſes unmittelbare Anſchauen der geplanten großen Bauten des Deutſchen Reiches überzeugt das Volk von der Notwendigkeit dieſer Bauten und läßt es ſtolz darauf werden, daß es in einer Zeit lebt, in der ſo Großes geboren wird, und freudig bekennt es ſich zur deutſchen Kunſt.

Dieſes offene und freudige Bekenntnis zeigt ſich auch ſonſt auf allen Gebieten des deutſchen Kunſtlebens. Die Anteilnahme des Volkes am Theater, an den Konzerten, an Feſtſpielen und ſonſtigen künſtleriſchen Darbietungen iſt in den letzten Jahren ſtetig geſtiegen. Die Freude am deutſchen Buch iſt wieder erwacht, und der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ gebührt das große Verdienſt, durch ihre Organiſation dem Volke die künſtleriſchen Veranſtaltungen zugänglich gemacht zu haben. Dieſe ſich immer ſteigernde Anteilnahme des Volkes am Kunſtleben wirkt zugleich auf das künſtleriſche Schaffen ſelbſt befruchtend, kann es doch für einen Künſtler kein ſchöneres Gefühl geben, als ſeine Schöpfungen anerkannt zu wiſſen, als beglückend zu fühlen, daß das Volk ihren Wert erkennt und daß die Kunſt ſo zur lebendigen Erfüllung ihrer Miſſion gelangt und die Seele des Volkes bildet und läutert. Und wenn die Stadt München einmal ihre Miſſion als Hauptſtadt der Bewegung erfüllt, ſo hat ſie auch die Miſſion als Stadt der Deutſchen Kunſt mit Freuden übernommen, in vorbildlicher Weiſe dem Kunſtſchaffenden zu dienen und für einen tätigen Aufſchwung der Künſte zu ſorgen. Die Zeiten ſind vorüber, da man die Kunſt mit Almoſen abſpeiſte. Und die Ratsherren von München jubelten dem Oberbürgermeiſter Münchens, dem Reichsleiter Fiehler, zu, als er verkündete, daß die Stadt München zur beſonderen Pflege der bildenden Künſte einen Grundſtock in Höhe von einer Million RM. errichtet habe und daß aus einem weiteren Betrag von 15 000 RM. anläßlich des Tages der Deutſchen Kunſt nicht mehr erwerbsfähige anerkannte Künſtler mit Ehrenſpenden bedacht werden. Das deutſche Volk läßt, wie Schiller in ſeiner „Teilung der Erde“ klagt, den Künſtler auch bei der Verteilung der irdiſchen Güter nicht mehr abſeits ſtehen, ſondern iſt ſich bewußt, daß es eine hehre Verpflichtung des Volkes iſt, den Menſchen, die uns Werke von erhabener Schönheit und ewiger Größe ſchenken, auch das Leben würdig zu geſtalten und daß es zu den ernſten Verpflichtungen eines wahren Kulturſtaates gehört, der Kunſt Aufträge und Mittel zur Verfügung zu ſtellen, ohne die vor allen Dingen die bildenden Künſte gar nicht zur Verwirklichung ihrer größten Ideen gelangen können.

Wir brauchen nur einmal in den Mappen verſtorbener Künſtler zu blättern, wir brauchen nur einmal nachzuſchauen, was allein im Nachlaß eines ſo großen Künſtlers wie Schinkel an nicht ausgeführten Bauplänen liegengeblieben iſt, um zu ermeſſen, welchen Dienſt an der Kunſt der Führer und die nationalſozialiſtiſche Bewegung leiſten. Das Wort, das der Führer auf dem Reichsparteitag 1934 geſprochen hat, wird eingelöſt: „Es iſt daher ebenſo wichtig, daß der Künſtler gelöſt wird von den Feſſeln einer beengenden Manie, um traumwandleriſch ſicher der Stimme ſeiner tiefinnerſten Erkenntnis zu folgen, die umgekehrt aber auch dem Betrachter dieſer inneren Offenbarungen oft erſt erzogen werden müſſen.“

G. B.

Deutſchland und die Türkei

Beſprechungen über den Handelsverkehr bei Reichsminiſter Funk.

Reichswirtſchaftsminiſter Funk empfing den Leiter der zur Zeit in Berlin weilenden türkiſchen Wirtſchaftsdelegation, Generalſekretär im türkiſchen Außenminiſterium, Botſchafter Numan Menemencioglu, zu einer Ausſprache über die deutſch-türkiſchen Wirtſchaftsbeziehungen. An der Beſprechung nahmen der türkiſche Botſchafter in Berlin, Erzellenz Hamdi Arpag, und der Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium, Brinkmann, teil. Es wurden die Möglichkeiten einer Erweiterung des deutſch-türkſchen Handelsverkehrs und einer Verbeſſerung der gegenwärtigen Methoden eingehend erörtert.

Berlin. Der Reichskriegerführer, ſſ-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, ließ anläßlich des 100. Geburtstages des Grafen Zeppelin durch die Landesgebietsführung Südweſt des NS.-Reichskriegerbundes an deſſen Grab in Stuttgart einen Lorbeerkranz niederlegen.

ütschen Kunst

innerlich erleben, ſo
auch äußerlich. Ihr
r als das geſprochene:
!
ler:
938 in München.

n wir ein Kunſtwerk als
möglich, weil durch das
wird. Welche Verirrung
könne eine Kunſt an ſich
r dort iſt die Kunſt wahr-
in Echo findet, wo ſie zur
inheit wird, indem ſie die
und adelt.
unſt nimmt nunmehr bei
d was ihn über alle an-
Art emporhebt, iſt die
Deutſchen Kunſt gefeiert
bt hat, weil es nicht nur
n ſchöpferiſchen Menſchen
olksfeſt iſt, ein Feſt des
eſitzt, mit der Kunſt auf
em herrlichen Feſtzug —
utſchen Kunſt über zwei
er freudig zuſchauenden
da zu betreiben, die auch
ht noch niemals in einer
Die Menſchenmaſſen, die
n Kunſt gewiſſermaßen
einzelnen Feſtwagen ein
Idee ſymboliſiert. Sie
rieſige Modelle der ge-
ſchen Reich. Da ſehen ſie
dions in Nürnberg, er-
Elbebrücke, die in Ham-
rſt in dieſer öffentlichen
ten Maſſe offenbar, was
hes an Ewigkeitswerten
über die Kunſtbegriffe
n, was ſchön iſt, und der
Beweis dafür, daß das
nnis des Schönen, weil
r ſteht in ſeinem Urteil
r ſein eigenes unſchöpfe-
ung der Kritik verbirgt.
r geplanten großen Bau-
zeugt das Volk von der
d läßt es ſtolz darauf
t, in der ſo Großes ge-
t es ſich zur deutſchen

Bekenntnis zeigt ſich auch
tſchen Kunſtlebens. Die
ater, an den Konzerten,
ſtleriſchen Darbietungen
ſtiegen. Die Freude am
t, und der NS.-Gemein-
hrt das große Verdienſt,
te die künſtleriſchen Ver-
zu haben. Dieſe ſich
s Volkes am Kunſtleben
e Schaffen ſelbſt befruch-
nſtler kein ſchöneres Ge-
anerkannt zu wiſſen, als
Volk ihren Wert erkennt
en Erfüllung ihrer Miſ-
Volkes bildet und läutert.
einmal ihre Miſſion als
lt, ſo hat ſie auch die
Kunſt mit Freuden über-
dem Kunſtſchaffenden zu
iſchwung der Künſte zu
, da man die Kunſt mit
tsherren von München
München, dem Reichs-
te, daß die Stadt Mün-
bildenden Künſte einen
llion RM. errichtet habe
ag von 15 000 RM. an-
unſt nicht mehr erwerbs-
renſpenden bedacht wer-
Schiller in ſeiner „Tei-
er auch bei der Vertei-
ehr abſeits ſtehen, ſon-
hehre Verpflichtung des
s Werke von erhabener
enken, auch das Leben
n den ernſten Verpflich-
tes gehört der Kunſt
ng zu ſtellen, ohne die
ünſte gar nicht zur Ver-
gelangen können.
den Mappen verſtorbe-
uchen nur einmal nach-
eines ſo großen Künſt-
führten Bauplänen lie-
welchen Dienſt an der
lſozialiſtiſche Bewegung
r auf dem Reichspartei-
ngelöſt: „Es iſt daher
gelöſt wird von den
um traumwandleriſch
ſten Erkenntnis zu fol-
dem Betrachter dieſer
zogen werden müſſen."
G. B.

die Türkei

lsverkehr bei Reichs-
nk.

nk empfing den Leiter
t türkiſchen Wirtſchafts-
ürkiſchen Außenminiſte-
encioglu, zu einer Aus-
Wirtſchaftsbeziehungen.
türkiſche Botſchafter in
und der Staatsſekretär
Brinkmann, teil. Es
rweiterung des deutſch-
iner Verbeſſerung der
nd erörtert.

. ſſ-Gruppenführer Ge-
s anläßlich des 100. Ge-
in durch die Landes-
-Reichskriegerbundes an
erkranz niederlegen.

Zeppelins 100. Geburtstag

Friedrichshafen gedenkt ſeines größten Sohnes.

Die geſamte Bevölkerung der Stadt Friedrichshafen, die ihren Weltruf einzig und allein dem Grafen Zeppelin verdankt, nimmt innigen Anteil an den Feierlichkeiten, die aus Anlaß ſeines 100. Geburtstages ſtattfinden. Kein Haus iſt ohne Feſtſchmuck geblieben.

Bereits am Vorabend fand für die auswärtigen Gäſte im Kurgartenhotel ein vom Luftſchiffbau Zeppelin veranſtalteter Begrüßungsabend ſtatt. Unter den Ehrengäſten bemerkte man die Tochter des Grafen und ihren Gatten, Gräfin und Graf von Brandenſtein-Zeppelin.

Dr. **Eckener** ſkizzierte kurz die hiſtoriſche Entwicklung des Luftſchiffweſens und hieß die alten Pioniere der Luftſchiffahrt ſowie die ſo zahlreichen Gäſte herzlichſt willkommen. Sodann wurde eine Reihe inzwiſchen eingelaufener Glückwunſchtelegramme bekanntgegeben. U. a. hatten Generaladmiral Raeder, Generalinſpektor Dr. Todt und der amerikaniſche Luftfahrtreferent Fulton in Telegrammen des großen Deutſchen ehrend gedacht. Zum Abſchluß des Begrüßungsabends veranſtaltete die Stadt Friedrichshafen an den Ufern des Bodenſees ein großartiges Feuerwerk.

Die Zukunft der Zeppelin-Luftſchiffahrt

Einweihung eines Zeppelin-Muſeums

Eckener über die Zukunft der Zeppelin-Luftſchiffahrt

Die Feierlichkeiten am Haupttage des Zeppelin-Jubiläums in Friedrichshafen wurden durch die Einweihung des neu erbauten Zeppelin-Muſeums eröffnet, wobei Graf von Brandenſtein-Zeppelin die Feſtrede hielt.

Anſchließend fand in der Ringbauhalle des Luftſchiffbaues Zeppelin eine Gefolgſchaftsfeier ſtatt, bei der ſich Dr. **Eckener** eingehend mit der Perſönlichkeit des Grafen Zeppelin beſchäftigte. Dr. Eckener beantwortete auch die Frage, ob die Erfindung des Grafen Zeppelin für die Verkehrstechnik von bleibendem Wert ſein werde, zuverſichtlich. Wie der Kampf zwiſchen Flugzeug und Luftſchiff weitergehe, ſei noch ungewiß. Wir ſeien aber weit entfernt davon, das Streben und Kämpfen im Luftſchiffbau zur Ausſichtsloſigkeit zu verurteilen.

Durch die beklagenswerte Kataſtrophe des „Hindenburg" ſeien wir dazu gelangt, den letzten Schritt zur Vervollkommnung des Zeppelinſchiffes durch eine wirtſchaftlich tragbare Verwendung von Helium zu tun. Wir können mit Genugtuung ſagen, daß uns dieſer Schritt gelungen iſt.

Die Frage der Beſchaffung von Helium aus den Vereinigten Staaten, ſo fuhr Dr. Eckener fort, ſei jedoch noch nicht endgültig gelöſt, und es gelte auch weiterhin, um das Werk des Grafen Zeppelin zu kämpfen.

General der Flieger **Sperrle** überbrachte die Grüße des Generalfeldmarſchalls Göring. Für die Wehrmacht, ſo erklärte General Sperrle, werde Graf Zeppelin in alle Zukunft ein Vorbild als tapferer, charakterfeſter Soldat ſein, für die Luftwaffe ein Heros im Kampf um die Beherrſchung des Luftozeans.

Der Direktor des Luftſchiffbaues, Dr. **Schmidt**, gab bekannt, daß zum Gedächtnis des 100. Geburtstages des Grafen Zeppelin eine **Altersverſorgung** für die im Zeppelin-Konzern tätigen Gefolgſchaftsmitglieder eingeführt werde. Ein Grundſtock von 1,2 Millionen ſei bereits bereitgeſtellt.

Zucker aus Abfallholz

Vorſtoß in induſtrielles Neuland.

In Anweſenheit von Vertretern verſchiedener Reichsminiſterien, des bayeriſchen Miniſterpräſidenten, Vertretern des bayeriſchen Wirtſchaftsminiſteriums, der Gauleitung bayeriſche Oſtmark, der Regierung von Niederbayern-Oberpfalz und im Beiſein von führenden Männern der Partei, der Behörden, der Wirtſchaft und Wiſſenſchaft, darunter namhafte Forſcher aus dem Auslande, wurde der Grundſtein zum Holzverzuckerungswerk in Regensburg-Schwabelweis gelegt.

Die Grundſteinlegung bedeutet den Baubeginn eines Werkes, das in der ganzen Welt vorbildlich und einzigartig daſteht. Es handelt ſich um eine Induſtrieanlage großen Stils, in der im Rahmen des Vierjahresplanes auf Grund des von Profeſſor Dr. Bergius und ſeinen Mitarbeitern entwickelten Holzhydrolyſe-Verfahrens, Zucker aus Abfallholz gewonnen wird.

Oberforſtmeiſter Dr. von Monroy-Berlin würdigte die Bedeutung des Werkes, das jährlich bis zu 300 000 Raummeter Holz verarbeiten und 250 bis 300 Arbeiter beſchäftigen kann. Dann gab er bekannt, daß der Betrieb vorausſichtlich am 1. Juli 1939 aufgenommen werden kann. Schließlich dankte er vor allem Generalfeldmarſchall Göring, auf deſſen perſönliche Initiative hin das Werk in der bayeriſchen Oſtmark errichtet wird, und den übrigen Förderern des Projektes.

Generalmajor **Bodenſchatz** führte unter anderem aus, daß mit dem Bau des Werkes ein weiterer Schritt zur Entfaltung der bayeriſchen Oſtmark getan und zugleich ein Gründungsakt vollzogen werde, der in ſeiner Bedeutung weit über den Grenzgau hinausgehe. Hier wachſe eine ganz neue Induſtrie empor, die in allen Kulturſtaaten der Welt nicht ihresgleichen habe und dem hohen Stande der deutſchen chemiſchen Induſtrie ihr Entſtehen verdankt. Wenn wir auch, wie ſo oft im Vierjahresplan, induſtrielles Neuland betreten werden, ſo ſei man doch des Erfolges gewiß.

Profeſſor Dr. **Bergius** machte beachtenswerte Ausführungen über die Entwicklung des Holzhydrolyſe-Verfahrens, das er in 22jähriger Arbeit mit einem Kreis von Mitarbeitern bis zur heutigen Reife ausgebildet hat.

London. Die Vereinigung praktiſcher Aerzte in **Großbritannien** hat einen geharniſchten **Proteſt** dagegen eingelegt, daß jüdiſche Aerzte aus Oeſterreich nach Großbritannien hereingelaſſen werden ſollen.

Stockholm. Eine deutſche **Küſtenaufklärungsſtaffel** traf im Hafen von **Malmö** zu einem fünftägigen Beſuch ein. Die Staffel wird vom Flugſicherungsſchiff „Rolshoven" begleitet.

Bei den Schwimmern ſind bereits die wichtigſten Entſcheidungen gefallen. Ueber 100 Meter Rücken ſiegte der Fahnenjunker Unteroffizier Küppers, ein Bruder unſeres Altmeiſters, in 1 : 18,1 Minuten. Feldwebel Fiſcher ſiegte über 100 Meter Kraul in 1 : 01. Leutnant Viebahn gewann das Turmſpringen, während beim Kunſtſpringen Oberfeldwebel Lorenz aus Wünsdorf ſiegreich blieb. Einen Doppelſieg feierte Gefreiter Arzywara über 400 Meter Kraul in 5 : 17,9 und über 1500 Meter Kraul in 21 : 53. Ueber 200 Meter Bruſt ſicherte ſich Gefreiter Schaller in 2 : 57,8 den Titel. Die Kraulſtaffel über 4×200 Meter wurde von der Seeartillerieſchule in 10 : 53,2 gewonnen.

Sport

Die deutſchen Wehrmachtmeiſterſchaften 1938

Im Düſſeldorfer Rheinſtadion wurden die Deutſchen Wehrmachtmeiſterſchaften feierlich eröffnet, nachdem an den Vortagen bereits einige Vorkämpfe und teilweiſe auch Entſcheidungen ſtattgefunden hatten. Zweitauſend der beſten Sportler der Wehrmacht ſind angetreten, um im ritterlichen Kampfe in faſt allen olympiſchen Diſziplinen um den Siegeslorbeer zu kämpfen. Der Kommandierende General des IV. Armeekorps, General der Artillerie **von Kluge**, wies nach der Flaggenhiſſung in ſeiner Eröffnungsanſprache darauf hin, daß zum erſtenmal ſportliche Meiſterſchaftskämpfe der drei Wehrmachtteile gemeinſam ſtattfänden, an denen nun auch die Soldaten der alten Oſtmark teilnähmen. Dieſe Ausleſe der Wehrmacht werde zugleich eine **Vorprüfung für die Olympiſchen Spiele 1940** ſein.

Die Großdeutſchen Wehrmachtmeiſterſchaften
Im Düſſeldorfer Rheinſtadion wurden die Deutſchen Wehrmachtmeiſterſchaften eröffnet: im Innenraum des Stadions geht unter Salutſchüſſen die Reichskriegsflagge hoch.
(Scherl-Wagenborg.)

Neubeſetzung in der oberſten Behörde der Pferdezucht und des Pferdeſports

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walther **Darré**, hat die durch das Ableben des ſſ-Oberſturmbannführers Kapitänleutnant a. D. Richard Wolff freigewordenen Stellen beſetzt. Zum ſtellvertretenden Leiter der Oberſten Behörde für Vollblutzucht und -rennen wurde der Polizeipräſident SA.-Gruppenführer Graf Helldorff, zum ſtellvertretenden Leiter der Oberſten Behörde für Traberzucht und -rennen der ſſ-Oberführer Major a. D. Breithaupt, und zum ſtellvertretenden Leiter der Oberſten Behörde für die Püfung von Warm- und Kaltblutpferden der General der Kavallerie a. D. von Poſeck ernannt. Gemeinſamer Leiter der drei Oberſten Behörden bleibt ſſ-Obergruppenführer Erbprinz zu Waldeck. Gleichzeitig wurde der Reichsbeauftragte des Reichsnährſtandes für den Dienſt am Pferde, General a. D. Adam, zum ſtellvertretenden Vorſitzenden des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts und zum Ehefreiterführer der ländlichen Reitervereine ernannt. Vorſitzender des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts iſt wie bisher General a. D. von Poſeck. Zum Vorſitzenden des Reichsverbandes für Vollblutzucht und -rennen hat der Reichsbauernführer Graf Helldorff ernannt.

In drei Teilſtrecken war die vierte Etappe der Tour de France eingeteilt, und dreimal mußte geſtartet werden, ehe der Etappenſieger F. Verwaecke feſtſtand. In der Geſamtwertung hat ſich auch hier der Luxemburger Majerus in Front behauptet, dagegen iſt der bisher nur mit 32 Sekunden hinter ihm liegende Magdeburger Weckerling, der auf dem letzten Teilſtück einen Defekt zu beheben hatte, mit einem Zeitverluſt von knapp eineinhalb Minuten auf den 10. Platz zurückgefallen und Wengler iſt nunmehr als Sechſter unſer ausſichtsreichſter Mann im Rennen.

Der vierte Tag der „Tour" ſtand ganz und gar im Zeichen der Belgier. Weltmeiſter Meulenberg wurde Zwiſchenſieger. Er wiederholte dieſen Erfolg am zweiten „Haltepunkt" in La Rochelle. Am kampfreichſten geſtaltete ſich die Fahrt von La Rochelle nach Royan über 83 Kilometer. Weckerling hatte hier einen Reifenſchaden, und ſofort entbrannte eine wilde Jagd. Die Deutſchen blieben in kameradſchaftlicher Weiſe bei ihm und fuhren ein „Mannſchaftsrennen" hinter dem Felde; ſie kamen indes nicht mehr heran, und der geringe Zeitverluſt koſtete den tapferen Mitteldeutſchen gleich acht Plätze in der Geſamtwertung. Kurz vor dem Ziel war F. Verwaecke enteilt und traf 24 Sekunden vor ſeinen Verfolgern ein. Die Etappe wurde nach Zeit und Punkten gewertet. Wengler hatte durch ſeine Placierung an den Zwiſchenzielen gut abgeſchnitten und wurde ſo noch Siebenter der Tageswertung. Zuſammen mit ihm befanden ſich noch Hauswald, Scheller und Wendel in der Hauptgruppe.

In Royan, direkt am Meer, verbringen die 91 noch im Rennen befindlichen Fahrer ihren erſten Ruhetag.

Um die Handballweltmeiſterſchaft

Auf dem Magdeburger Polizei-Sportplatz wurden zwei weitere Spiele zur Handball-Weltmeiſterſchaft abgewickelt. Im erſten Treffen der Troſtrunde ſiegte Holland über Luxemburg mit 9 : 3 (5 : 0) Toren. Holland trifft nunmehr im weiteren Verlauf der Troſtrunde im Berliner Polizeiſtadion mit Polen zuſammen.

Anſchließend ſtanden ſich in Schweden—Rumänien zwei Sieger aus der Vorrunde gegenüber. Schweden ſiegte äußerſt knapp 7 : 6 (3 : 3), noch zwei Minuten vor Schluß lautete der Stand 6 : 6, ein überraſchender Durchbruch des ſchwediſchen rechten Läufers erbrachte den Siegestreffer. In der Vorſchlußrunde trifft Schweden in Berlin jetzt auf die Schweiz; das beſiegte Rumänien hat in der Troſtrunde Luxemburg zum Gegner.

Peſſer begnadigt. Der Wiener Fußballſpieler Johann **Peſſer**, der wegen ſeiner Unbedachtſamkeit bei der Fußballweltmeiſterſchaft im Spiel gegen die Schweiz disqualifiziert werden mußte, iſt mit ſofortiger Wirkung begnadigt worden. — Schalkes langjähriger Fußballehrer, „Bumbas" **Schmidt**, hat ſeinen Vertrag mit der ehemaligen Meiſtermannſchaft gelöſt und wird künftig den VfR.-Mannheim betreuen. — Ernſt **Buchmann**, der rechte Läufer des SV. Babelsberg 03, der vielfach für Berlin repräſentativ geſpielt hat, wurde von ſeinem Verein wegen vereinsſchädigenden Verhaltens für ein Jahr geſperrt.

Deutſchland hält 22 Gewichtheberweltrekorde. Nach der Eingliederung Oeſterreichs in den DRL. haben die deutſchen Gewichtheber eine beträchtliche Verſtärkung erfahren. Bisher hielt Deutſchland 12 Beſtleiſtungen der Gewichtheber. Jetzt iſt unter Berückſichtigung der bisherigen öſterreichiſchen Weltrekorde dieſe Zahl ſogar auf 22 angeſtiegen, ſo daß die deutſchen Gewichtheber die weitaus meiſten Weltrekorde halten.

Luſtige Ecke

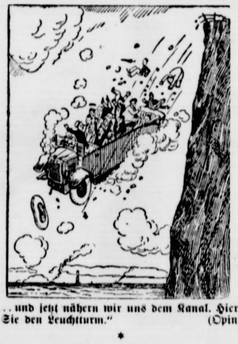
Erfahrung

Frau Schröder weckte ihren Mann: „Guſtav, ich höre verdächtige Geräuſche!"

Knurrte Guſtav: „Du wirſt wohl wieder vergeſſen haben, den Lautſprecher abzuſtellen!"

*

Der gewiſſenhafte Fremdenführer



„... und jetzt nähern wir uns dem Kanal. Hier rechts ſehen Sie den Leuchtturm." (Opinion.)

*

Das Ei

„Mutti!"

„Ruhe beim Eſſen!"

„Mutti — entſchuldige — ich glaube, das Ei hier iſt nicht ganz gut — —"

„Du ſollſt nicht immer am Eſſen herummäkeln, Wera. Schwatz' nicht und iß!"

Nach einer Weile:

„Mutti — muß ich den Schnabel auch miteſſen?"

*

Tante Anna iſt zu Beſuch gekommen. Seit langer Zeit mal wieder.

„Und wie Karlchen wieder gewachſen iſt!" ſtellt ſie feſt. „Jetzt hat er ganz die Naſe vom Großvater. Die großen Ohren — die ſind ja von Onkel Max! Die Mundpartie hat er von der Mutter. Na ja, und . . ."

„Und die Hoſe vom Vater", ergänzt des Hauſes Herr

Die lieben Kleinen

Schöne Beſcherung! Die gute Schweſter hat dem lieben Brüderchen eine Glaskugel ins Ohr hineingequetſcht. Mit zitternden Händen holt der vielgeprüfte Vater den Fremdkörper heraus. Als die Gefahr beſeitigt iſt, kriegt er erſt die richtige Wut:

„Du nichtsnutzige Göre! Wie kommſt du denn auf ſolche Dummheit?"

„Aber Vati, ich wollte bloß mal ſehen, ob du recht haſt."

„Ob ich recht habe?"

„Ja, du ſagſt doch immer, daß bei ihm alles zum einen Ohr 'reingeht und zum anderen 'raus!"

*

Im Wirtshaus: „Alſo, Peperl, wenn dich Mutter fragt, wieviel Glas Bier ich getrunken habe, ſagſt du drei, verſtanden?"

„Ja, Vater!"

Daheim: „Na, Peperl, wieviel Bier hat denn Vater getrunken?"

„Drei Glas, Mutter!"

„So? Wieviel hat er denn bezahlt?"

„Neun Glas, Mutter!"

(Allgemeiner Wegweiſer.)

*

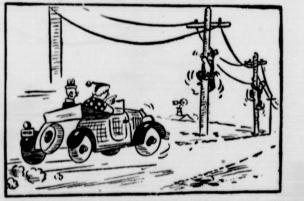
Ein berühmter Klub in London hatte lange Zeit einen Portier, der Schirme, Stöcke und Hüte ohne Nummer annahm und ſich beim Herausgeben nie irrte. Eines Tages gab er einem ehrwürdigen Biſchof ſeine Sachen heraus.

„Dieſer Schirm gehört nicht mir", ſagte der Prälat.

„Das iſt möglich, Mylord", erwiderte der Portier, „aber es iſt jedenfalls der, den Sie in den Klub mitgebracht haben!"

*

Die Telegraphenarbeiter



„Sieh mal — die merken, daß du deine erſte Ausfahrt machſt!" (Judge.)

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

26. Fortſetzung

Knörr lachte behaglich, ſeine Brillengläſer blitzten, als freuten ſie ſich mit.

„Das iſt Ihren Ohren Engelsmuſik, wie?"

„Mehr als das! Ich muß Gina ſprechen. Wo treffe ich ſie am ſicherſten? Iſt heute Probe, kommt ſie her?"

„Ihre Frau hat bis zum 2. Januar Ferien."

„Auch das noch! Dann brauche ich ja gar nicht um Urlaub für ſie zu bitten, wie ich es vorhatte. Will ſie fort, hat ſie etwas geſagt?"

Knörr hob die Schultern.

„Keine Ahnung. Jetzt iſt ſie gewiß noch in ihrer Penſion. Sie kennen ja die Penſion Kelling, nicht wahr? Nehmen Sie ein Auto und fahren Sie hin. Aber ... Kontraktbrüche gibt es nicht mehr, verſtanden? Bis zum Frühjahr iſt Frau Gina Holl unſerm Theater verpflichtet. Und wiſſen Sie was? Wenn Sie Geduld genug aufbringen, bis zu dieſem Zeitpunkt zu warten, wenn Sie Ihrer Frau Ihre Zuſtimmung geben, daß ſie bis zum Schluß der Spielzeit bei uns bleibt, ſo wird das nur von Vorteil für Sie beide ſein."

Wendt nickte. „Ich verſtehe, Herr Doktor. Es iſt zwar verflucht ſchwer, aber ich werde es ſchon ſchaffen."

„Sie müſſen es ſchaffen, weil jetzt alles von einem klugen, verſtändnisvollen Verhalten abhängt. Mann, Mann, Sie haben ein Glück, das man Ihnen neiden könnte."

Sie ſchüttelten ſich die Hände, und Knörr begleitete ſeinen Gaſt hinaus.

„Grüßen Sie Gina, und machen Sie Ihre Sache gut. Reiſen Sie mit ihr fort, aber nicht nach Damerau. Tante Carla in allen Ehren — ich hatte das Vergnügen, dieſe famoſe alte Dame kennenzulernen —, aber jetzt müſſen Sie zwei allein ſein."

„Ganz meine Meinung", lachte Peter.

Auf der Straße ſchlug er einen Trab an, der ihn an der nächſten Ecke mit einem behäbigen Berliner Bürger zuſammenprallen ließ.

„Hoppla ..." brummte der Dicke.

„Entſchuldigen Sie!" ſagte Peter mit ſtrahlendem Geſicht.

„Wenn Se langſamer rennen, kommen Se ſchneller ans Ziel", rief ihm der Dicke nach.

„Im Gegenteil, ich nehme ein Taxi!"

Sprach's, winkte eine Autodroſchke heran und ſtieg ein.

*

Dieſer Dezembermorgen war grau und neblig. Aber dem, der ein ganzes Herz voll fröhlicher Hoffnungen in ihn hineintrug, lachte die Sonne.

Peter hatte Blumen gekauft, die ſchönſten und koſtbarſten, die er auftreiben konnte. Er drückte ſie dem Mädchen in der Kellingſchen Penſion in den Arm und ſchob ſie ungeduldig hinaus.

„Gehen Sie, ſagen Sie meiner Frau, daß ich da bin."

Nun ſtand er wieder im Arbeitszimmer des verſtorbenen Oberſten und wartete. Stand auf einem Fleck und ſchaute auf die Tür.

Gina ... Gina ... Gina!

Er hätte den geliebten Namen ſingen und pfeifen mögen.

Was hatte Knörr geſagt? Machen Sie Ihre Sache gut.

Natürlich, das wollte er. Aber dazu mußte man das ſtürmiſche Herz zur Ruhe zwingen und den Kopf klar behalten.

Gina ... Gina ... liebſte Frau!

Auf dem Eckſchrank im Zimmer tickte eine altmodiſche Bronzeuhr. Der ſchnelle Takt des Uhrwerks hielt gleichen Schritt mit dem Schlag ſeines Herzens.

Gina ... Gina ... Gina!

Peter hörte das Mädchen die Treppe herunterkommen. Gleich darauf vernahm er andere Schritte, ſpringende, eilende ...

Sein Herz zuckte, ſetzte einen Augenblick aus und trommelte dann wie raſend in ſeiner Bruſt. Unwillkürlich hoben ſich ſeine Arme, öffneten ſich.

Und dann war Gina da, war faſt lautlos durch die Tür geglitten und hatte ſich in ſeine Arme eingeſchmiegt.

Sie ſprachen kein Wort. Sie waren wie trunken, benommen, verwirrt. Was der Mund nicht ſagen konnte, das legten ſie in die Zärtlichkeit ihrer Hände ...

Enger preßten ſich die Körper aneinander, heißer wurden die Lippen, und als ſie ſich berührten, brach Gina in erlöſtes Weinen aus.

„Daß du da biſt, Peter!"

Sie fragte nicht, warum er ſie ſo gequält, warum er niemals geſchrieben hatte. Alles war vergeſſen, nun er bei ihr war.

„Du zürnſt mir nicht mehr, Peter, du liebſt mich immer noch?"

„Ja ...! Ach Gina, ich wußte nicht, wie ſehr ich dich liebe."

Sie drückte ihr Geſicht an ſeine Wangen und ſchloß die Augen.

„Du ... ich wußte es auch nicht. Aber nun will ich nichts anderes mehr ... nur dich. Will wieder zu Hauſe ſein bei dir und alles gut machen. Nimmſt du mich mit, wenn du jetzt heimfährſt?"

Liebes, Geliebtes, wenn ich es doch könnte! In der nächſten Stunde ſchon ſäße ich mit dir im Zug.

Peter bog Ginas Kopf zurück und ſtrich ihr weich über das Haar.

„Kindlein, weißt du nicht, daß du einen Vertrag haſt?"

Erſtaunt ſchaute ſie zu ihm auf. War das jetzt nicht alles hinfällig? Konnte es noch etwas geben, was ſie trennte?

„Verträge laſſen ſich löſen, Peter."

„Nein! Verträge ſind da, daß man ſie hält."

Wie unerbittlich ſtreng das klang. Wie ernſt des Mannes Geſicht war.

Gina wurde unſicher. „Liebſt du mich denn nicht ſo, daß du es nicht auch wünſcheſt, mich bei dir zu haben?"

Klug ſein, verſtändig ſein, Peter. Sie müſſen ihr Überlegenheit zeigen, hatte der alte Arzt in Rom geſagt.

Er nahm ihren Kopf in ſeine Hände und ſah ihr in die Augen.

„Dieſes Mal muß unſere Liebe warten lernen, Gina. Du biſt bis zum Frühjahr deinem Theater verpflichtet, und du wirſt deinen Kontrakt einhalten. Ich will keine Frau mehr, die ein gegebenes Verſprechen nicht einhält."

Gina ſenkte die Lider. Ihr Geſicht erglühte vor Scham. Einen Augenblick mußte ſie denken, wie verändert der Mann war und wie recht er hatte.

So ſollte ſie noch ein Vierteljahr warten müſſen?

„Ja, Kind, es geht nicht anders."

Kindlein, Kind, ſagte er jetzt. Das hatte er nie getan. War dies das Neue, das ſie empfand und dem ſie ſich beugen mußte? Peter, der immer wie ein großer Junge geweſen war im Zuſammenleben mit ihr, dem ſie ſich immer etwas überlegen gefühlt hatte außerhalb ſeines Berufs, in dem er unbeſtritten der Herr war, jetzt fühlte ſie ihn auch als Herrn über ſich. Fühlte einen feſten Willen, der vorausſah und ihr Handeln nach dem Maß des Rechten beſtimmte. War es nicht gut ſo? War es nicht beglückend, Feſtigkeit und Sicherheit zu ſpüren?

„Du!" Sie zog ſeinen Mund zu ſich herab und küßte ihn. „Ich tue alles, was du willſt."

Peter lächelte. Sein Herz ſtürmte. War das ſchon Sieg? Hatte er ſeine Sache gut gemacht?

„Ich war bei Knörr", ſagte er, weil er eben an den Doktor denken mußte. „Ich hörte, daß du acht Tage Urlaub haſt. Wo wollen wir ihn verbringen, Liebſtes? In Bozen oder Garmiſch oder in Capri, Oberhof? In dieſem Fall tue ich alles, was du willſt, Gina."

In den dunklen Augen der Frau ſtanden goldene Lichter.

„Du bleibſt bei mir? Du fährſt nicht zum Feſt nach Groß-Karſchin zurück?"

„Nein, ich will mit dir zuſammen ſein!"

Er zog ſie an ſich, preßte ſein Geſicht in die weiche, warme Beuge ihres Halſes und ſprach leiſe und zärtlich auf ſie ein.

„Was habe ich für eine Frau ... und wie dumm bin ich geweſen, Gina, Liebes, Einziges, jetzt weiß ich, daß ich dich gequält habe. Es ſoll alles anders werden, wenn du erſt wieder bei mir biſt."

Sie drängte ſich an ihn. „Ja, ja ... alles ſoll anders werden, wir haben beide an unſern Fehlern gelernt. Was bedeuten mir jetzt noch Ruhm und Beifall ... nichts ... gar nichts."

„Du biſt eine große Schauſpielerin geworden, Gina."

„Ich will nur noch deine Frau ſein."

„Und du wirſt nie mehr von mir weggehen, dich nie mehr zurückſehnen nach deinem Beruf?"

„Jetzt nicht mehr, Peter. Ich habe eine Höhe erreicht, nach der ich einmal mit allen Kräften ſtrebte. Nun iſt es ein ſtolzes Gefühl, freiwillig von dieſer Höhe Abſchied zu nehmen."

„Knörr ſagte mir, daß du noch Größeres erreichen könnteſt, wenn du bliebeſt."

Sie löſte ſich ſanft von ihm los, ſtand vor ihm, lächelnd, wiſſend, durchleuchtet von einem Glück, das ihr Antlitz ſtrahlend machte.

„Knörr weiß nicht, daß die Aufgaben, die ich jetzt zu erfüllen habe, für mich größer und wertvoller ſind." Sie legte die Arme feſt um ſeinen Hals. „Ach Peter ... ich habe ſo gar keinen Ehrgeiz mehr."

Seine Hände griffen nach ihr, ſeine Arme hoben ſie hoch.

„Kindlein ... wohin entführe ich dich jetzt? Wohin willſt du mit mir reiſen?"

Sie ließ ſich tragen und wiegen.

„Wohin du willſt ... am liebſten nach Hauſe."

„Geht nicht, Liebes. Ich will dich mit niemandem teilen. Ich will ganz allein ſein mit dir."

„Dann laß uns ins Gebirge fahren, ganz hoch hinauf, wo es Schnee gibt ..."

„Und dort feiern wir Weihnachten ... wir zwei ganz allein. Was wünſcht ſich meine Frau vom Chriſtkind?"

„Nichts, ich habe alles ... du biſt ja bei mir."

Peter ließ ſie ſanft aus ſeinen Armen gleiten, ſtand vor ihr, reckte ſich und lachte glücklich.

„Über ein Jahr, Gina, wenn wieder Weihnachten iſt, ob wir dann noch allein ſind, wir zwei?"

Sein Blick ſtreifte das große Ölbild des Oberſt Kelling, glitt über die Möbel und den fadenſcheinigen Teppich. Mit einem Male fand er die dumpfe Luft im Zimmer unerträglich.

„Komm, laß uns zu dir hinaufgehen, hier iſt es ſcheußlich."

Gina hängte ſich in ſeinen Arm. Als ſie die Treppe hinaufſtiegen, in gleichem Schritt, eng aneinandergeſchmiegt, fragte Gina: „Und was tun wir jetzt?"

„Koffer packen."

Ihr warmes, dunkles Lachen läutete durch das Treppenhaus.

„Meinſt du, daß ich das kann, wenn du dabei biſt?"

„Warum nicht?"

„Weil ich immer wieder zu dir hinlaufen werde, um dich liebzuhaben."

Da lachte auch er.

„Macht nichts, einmal werden wir ſchon mit der Packerei fertig werden."

*

Acht lange Tage vor Weihnachten hatte es geregnet. Es ſchien dabei bleiben zu wollen. Das Wetter kümmerte ſich nicht um das Schelten und Brummen, mit dem Tante Carla es jeden Morgen nach dem Erwachen vom Schlafzimmerfenſter aus begrüßte.

„Verrückte Zeiten, früher war das anders. Da hatten wir Schnee und Froſt — Weihnachtswetter, wie ſich das gehört. In meiner Jugend hatten wir um dieſe Zeit knietiefen Schnee und konnten auf dem Dorfteich Schlittſchuh laufen."

Thermometer und Barometer, die Tante Carla zu Rate zog, hatten ſeit Tagen hartnäckig den gleichen Stand.

Aber da war Tümmler, der alte Schäfer. Er prophezeite Schnee und ließ ſich nicht irremachen. Er prophezeite Schnee allen Thermometern und Barometern zum Trotz.

Am Tag vor Heiligabend zog die Temperatur an, in der Nacht ſchneite es, und am Weihnachtsmorgen ſtapfte Tante Carla mit ihren hohen Stiefeln durch den Schnee zum Stall.

Tümmler empfing ſie grinſend, die halblange, kalte Pfeife im ſtoppelumkränzten Mund.

„Wat heww ick ſägt?" triumphierte er.

„Recht haſt du gehabt, Alter", ſagte Tante Carla und drückte ihm in ihrer Freude ein blankes Fünfmarkſtück in die Hand.

„Dokumottn ... ſo väl?" ſtaunte Tümmler das Geldſtück an.

„Weil Weihnachten iſt, Koal, un nu loot man din Piep nich foaln!"

Tümmler nahm die Pfeife aus dem Mund. „J wo woar 'ck denn." Zufrieden ſteckte er Pfeife und Geldſtück in den Hoſenſack, kehrte ſeiner Herrin den Rücken und trottelte durch den Schnee.

Tante Carla ſeufzte. „Hätt' ich ihm nur kein Geld gegeben, natürlich verſäuft er es bis auf den letzten Pfennig."

Na egal, heute war Weihnachten, und in Tante Carla war ein Gefühl, als ob dieſer Tag ihr noch eine große Freude bringen würde.

Wo nur der Junge, der Peter, ſtecken mochte? Und ob Gina nicht doch nach Damerau kommen würde? Sie hatte zwar geſchrieben, daß ſie nicht fortkönne, und für alle Fälle hatte Tante Carla ihr ein Paket nach Berlin geſchickt. Kam ſie dennoch als lebendige Weihnachtsüberraſchung, dann würde ſie ſchon noch etwas auf dem Gabentiſch finden, das ihr Freude machte.

Ach Gott, die Kinder! Was hatte man nur für Sorgen mit den beiden!

Gut, daß Tante Carla ihren trüben Gedanken nicht lange nachhängen konnte. Es gab noch viel zu tun bis zum Abend, und als der Rundgang durch die Ställe beendet war, ging Tante Carla ins Haus, um den Baum zu ſchmücken, die Geſchenke für die Leute mit Namenszetteln zu verſehen und die langen Tiſche aufzubauen.

Als gegen Mittag der Poſtbote kam, ſah es in der Weihnachtsſtube noch bunt aus. Mit erhitzten Wangen und wirrem Haar, eine große, blaue Kleiderſchürze um den Leib, erſchien Tante Carla im Küchenflur.

„Na, Herr Kretſchmann, was bringen Sie mir denn?" fragte ſie.

„Wat ſchall ick Se ſägen? E Paket ..."

„Aus Berlin?"

Tante Carla entriß es ihm.

Das war Peters Handſchrift, aber auf der gelben Paketkarte, die Kretſchmann ihr reichte, hatte Gina die Adreſſe ausgefüllt.

Tante Carla wußte vor Aufregung nicht gleich, wohin ſie Paket und Karte legen ſollte. Sie wollte dem Poſtboten Geld geben und Zigarren, und einen Schnaps ſollte er auch bekommen.

Kinder, Kinder, was war das nun wieder?

Peter und Gina ſchickten gemeinſam ein Paket? Von wo? Aus Berlin ... nein ... der Poſtſtempel war nicht zu entziffern.

„Anna, tragen Sie das Paket in mein Zimmer ... oder nein ... ich nehme es ſelbſt mit. Warten Sie, Kretſchmann, Anna bringt Ihnen eine Stärkung. Gehen Sie in die Küche und ſetzen Sie ſich hin."

Ach Gott, mit einem Male hatte man den Kopf verloren, fand die Schlüſſel zum Likörſchränkchen nicht und griff in der Erregung die Kiſte mit den beſten Zigarren.

„So, Anna, nehmen Sie, der Kretſchmann ſoll es heute mal gut haben."

Und nun das Paket! Packte ſie es gleich aus oder wartete ſie bis zum Abend?

Tante Carla konnte nicht warten, ſie mußte wiſſen, was geſchehen war.

Kinderchen ... ich wußte doch, daß ich heute noch [illegible] Freude erleben würde.

Ihre Finger verſuchten die Knoten zu löſen. Weil das nicht ſchnell genug ging, wurde der Bindfaden aufgeſchnitten. Ritſch, ratſch! Nun raſchelte das Papier. Tante Carla hob den Deckel ab und griff nach dem Brief, der obenauf lag, neben dem lametta-umſponnenen Tannenzweig.

Dann vergaß ſie alles um ſich herum und las.

Grüße, Weihnachtsgrüße, weiter ... weiter ...

„Wir ſind zuſammen, Tante Carla, es iſt wieder alles gut. Nun feiern wir Weihnachten im Gebirge. Wirſt du an uns denken und froh ſein?

Wie das gekommen iſt? Es mußte ja ſo kommen. Wir ſind ſehr glücklich und werden dir alles perſönlich erzählen."

Wo waren ſie denn nun beide hingefahren, die dummen, glücklichen Kinder? Oberaudorf? Wo lag denn das? Sie würde das gleich auf der Karte feſtſtellen. In einem Bauernhof wohnten ſie ... ganz einſam auf einer Höhe.

Gina ſchrieb: „Wir ſind eingeſchneit, Tante Carla, und warten auf Weihnachten wie zwei ungeduldige Kinder.

Während ich dieſes ſchreibe, ſitzen wir in einer gemütlichen, alten Bauernſtube an einem weißgeſcheuerten Tiſch. Blumige Vorhänge ſind an den Fenſtern und altertümliche, auf Glas gemalte Heiligenbilder hängen an den Wänden. Große, weichfallende Flocken, dick wie Watte, taumeln draußen durch eine ganz ſtillgewordene Welt. Im grünen Kachelofen praſſeln Buchenklötze. Peter hat einen Tannenzweig in die Glut und Äpfel in die Röhre gelegt. Nun duftet es in unſerer Stube nach Wald und Weihnachten ..."

Herrſchaften!

Tante Carla ſtand auf und wiſchte die Weichheit ihres Herzens, die ihr verdächtig naß in die Augen geſtiegen war, mit kräftiger Hand fort.

„Ihr Dickſchädel", brummte ſie, „ihr Tröpfe und Kindsköpfe! Nun wißt ihr es ſelbſt, daß ihr zuſammengehört. Aber nun bleibt auch zuſammen, ihr zwei Sorgenkinder, ihr lieben."

Daß man ihnen das nicht durchs Telefon trompeten konnte, mit einer Stimme, die ganz Oberaudorf erſchütterte!

O du fröhliche, ſelige Weihnachtszeit!

Sie war für Tante Carla doppelt ſchön geworden, und das Paket wurde, weil ſie ſo fröhlich und ſelig war, ſchon vor der abendlichen Feier ausgepackt.

Ein Kleiderſtoff, Bücher, feine, allerfeinſte Süßigkeiten, ſo viel, daß Tante Carla einen ganzen Monat davon zehren konnte, waren darin.

Sie trug alles beiſeite, und dann tauchte ſie wieder unter in der Arbeit, werkte und ſchaffte Stunden hindurch, ohne müde zu werden.

Am Abend aber ſtand ſie im ſchwarzen Feſtkleid mit weißen Kragen- und Manſchettenkäntchen vor dem brennenden, glitzernden Lichterbaum und las ihren Leuten die Weihnachtsgeſchichte vor. Las ſie mit einer Stimme, die noch niemals ſo weich und ſo bewegt geklungen hatte, als ſie die frohe Botſchaft des Evangeliums verkündete:

Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 159 | Montag, den 11. Juli 1938 | 60. Jahrg.

Der Führer auf der Kunſtausſtellung

Singendes und klingendes München

Feſtſitzung der Reichskammer der Bildenden Kunſt. — Dr. Goebbels gibt die Marſchroute

Der zweite Tag des Feſtes der Deutſchen Kunſt in München ſtand im Zeichen der Feſtſitzung der Reichskammer der Bildenden Künſte im Prunkſaal des Deutſchen Muſeums. Den Höhepunkt dieſer Sitzung bildete eine Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels. Ein großes Tanzfeſt im Dante-Stadion füllte den Nachmittag aus, und der Abend vereinigte die hohen und höchſten Ehrengäſte der Stadt der Deutſchen Kunſt bei einer Lohengrin-Aufführung im Nationaltheater.

München war am Abend des Wochenendes eine einzige ſingende, klingende und in Licht getauchte Stadt. An allen Straßen, Häuſern und Fenſtern entzündeten ſich ungezählte Lichter, während auf verſchiedenen Plätzen edelſte Muſik erklang. Deutſchlands beſte Männer- und Knabenchöre und die erſten deutſchen Orcheſter boten unter Leitung ihrer Meiſter ihre edle Kunſt dar.

Arbeitstagung der Reichskammer

Der Vormittag des zweiten Tages vereinigte die Landeskulturwalter und Landesleiter zu einer Arbeitstagung der Reichskammer der Bildenden Künſte. Die Tagung diente dem Zweck, den Teilnehmern über grundſätzliche Fragen der Kunſt das zu vermitteln, was die Reichskammer und der Nationalſozialismus hierzu zu ſagen haben.

Der Erbauer der Ordensburg Sonthofen, Profeſſor Hermann Gießler, hob in ſeinem Vortrag über weltanſchauliche Raumvorſtellungen in der Architektur die Bedeutung der Baukunſt hervor als die Urkunſt der Völker, die Kunſt des Raumes, die Kunſt des weltanſchaulichen Umbruches. Dann ſchilderte der Vortragende die hohen und verpflichtenden Aufgaben, die der Führer und die Gemeinſchaft dem deutſchen Künſtlertum geſtellt haben, und umriß ſie mit den Worten des Führers ſelbſt, daß die nationalſozialiſtiſche Kunſt unſerer Gemeinſchaftsentwicklung zu dienen habe. Dieſe Aufgabe könne der Künſtler aber nur erfüllen, wenn er ſelbſt in die Gemeinſchaft eingebe, das heißt, Nationalſozialiſt in ſeiner Geſinnung und ſeinem Schaffen ſei. Der Führerbau von Profeſſor Trooſt gebe den Künſtlern in ſeiner klaren und geſchloſſenen Geſtaltung die richtige Vorſtellung von dem neuen deutſchen Bauſchaffen.

Spiegel der inneren Werte

Der Führer über das nationalſozialiſtiſche Kulturprogramm.

Der Führer eröffnete im Haus der Deutſchen Kunſt die Große Deutſche Kunſtausſtellung 1938 und übergab mit ihr dem deutſchen Volke die neuen Werke lebender deutſcher Kunſt. Die Eröffnung der Großen Deutſchen Kunſtausſtellung iſt die Krönung des Tages der Deutſchen Kunſt und das größte Kunſtereignis des Jahres.

Vor dem Hauſe der Deutſchen Kunſt, das mit zwei großen ſtiliſierten Hakenkreuzfahnen flankiert iſt, hatten die Ehrenkompanien des Heeres und der Luftwaffe und die Ehrenformationen der Bewegung, der Polizei und des Arbeitsdienſtes mit ihren Fahnen Aufſtellung genommen.

Die unabſehbare Reihe der Standarten der SA. ſäumte den wuchtigen Säulengang des Hauſes der Deutſchen Kunſt und die angrenzenden Bauteile. Unaufhörlich rollte Wagen auf Wagen mit dem Führerkorps der Partei, den bekannten Männern des Reiches und der Länder, den Offizieren der Wehrmacht und den Perſönlichkeiten der deutſchen Kunſt an. Unter den vielen Gäſten wurde beſonders lebhaft eine größere Abordnung der faſchiſtiſchen Miliz Italiens begrüßt. Jubel kündete das Herannahen des Führers. Durch ein Meer von zum Schwur der Treue erhobenen Armen ſchritt er mit dem Kommandierenden General des VII. Armeekorps, Ritter von Schobert, und dem Befehlshaber der Luftwaffengruppe 3, General der Flieger Sperrle, die lange Front der Ehrenformationen ab.

Vor dem Hauptportal des Hauſes der Deutſchen Kunſt empfingen ihn der Präſident der Reichskulturkammer, Reichsminiſter Dr. Goebbels, Gauleiter Staatsminiſter Adolf Wagner und der Vorſitzende des Hauſes der Deutſchen Kunſt, Auguſt von Finck.

Nach Begrüßungsworten des Gauleiters Staatsminiſter Adolf Wagner, ſprach der Führer.

Die Rede des Führers

In ſeiner großen Rede ſagte der Führer u. a.:

„Seit die nationalſozialiſtiſche Bewegung nach langjährigem Kampf endlich mit der Führung des Reiches betraut wurde, ſind noch nicht ſechs Jahre vergangen. Dennoch darf eine Feſtſtellung ſchon heute getroffen werden:

Es hat ſelten in der Geſchichte unſeres Volkes eine ſo reichbewegte Friedenszeit gegeben, als die der fünfeinhalb Jahre, die nach dem denkwürdigen 30. Januar 1933 die nationalſozialiſtiſche Führungsepoche in unſerem Volke einleitete. Auf wie vielen Gebieten unſeres Lebens iſt ſeitdem nicht ein Ausbruch erfolgt, wie er wenige Jahre vorher gerade von den „Berufenen“ als für gänzlich unmöglich angeſehen worden war.

Aufbau auf allen Gebieten

„Die Partei, von der man einſt behauptete, ſie würde den inneren Frieden gefährden, hat dem deutſchen Volke überhaupt zum erſten Male einen wirklichen inneren Frieden geſchenkt. Das Regime, dem man vorausſagte, daß es die Wirtſchaft vernichten müßte, hat das deutſche Volk vor dem wirtſchaftlichen Abgrund zurückgeriſſen und gerettet. Derſelbe Nationalſozialismus, dem man die furchtbarſten außenpolitiſchen Niederlagen prophezeite, hat das deutſche Volk aus der ſchrecklichſten Niederlage ſeines geſchichtlichen Daſeins wieder emporgehoben, zu einem ſtolzen Selbſtbewußtſein geführt und nach außen zu einer geachteten Macht entwickelt. Es gibt kaum ein Gebiet, auf dem die Prophezeiungen unſerer Gegner nicht Lügen geſtraft worden ſind.

Deutſchland iſt auf ſo vielen Gebieten in den letzten Jahren vorangegangen, daß der „Naziſtaat“ am Ende auch in ſeiner Kulturpropaganda als auf dem richtigen Wege befindlich vom Ausland erkannt werden wird und damit ein neuer Einbruch in die Front der international-jüdiſchen Kulturgeſchäftemacher eintritt.

Der Führer beſichtigt neue deutſche Kunſt.

Im Rahmen eines weihevollen Feſtaktes eröffnete der Führer und Reichskanzler nach einer bedeutungsvollen Rede im Haus der Deutſchen Kunſt die Große Deutſche Kunſtausſtellung 1938. — Der Führer beim Rundgang durch die Ausſtellung.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

„Wir erleben es in dieſen Monaten, daß man nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsprinzipien, die vor zehn Jahren als Dummheit und noch vor fünf Jahren als Verbrechen oder zumindeſt als Wahnſinn bezeichnet wurden, ganz ſachte — allerdings unter Weglaſſung des Urheberrechts — auch in anderen Staaten zur Anwendung zu bringen verſucht.

Programm von einmaliger Großartigkeit

„Es iſt für uns ſicherlich eine Genugtuung, aus dem Munde eines ausländiſchen Miniſters nun plötzlich zu vernehmen, daß die Vorausſetzung eines gedeihlichen wirtſchaftlichen Lebens nicht in der Ermöglichung von Finanzſpekulationen liegt, als vielmehr in der Sicherung und Steigerung der nationalen Produktion, d. h. letzten Endes alſo in den Ergebniſſen einer ſoliden, fleißigen und ehrlichen Arbeit. Wer garantiert daher, daß nicht auch auf dem Gebiete der Kulturpolitik, angeregt durch das deutſche Vorbild, in anderen Ländern ebenfalls eine Umwertung der Begriffe einſetzt und demgemäß vor allem eine Minderbewertung der Erzeugniſſe des Schaffens einer gewiſſen Periode, in der alle Geſetze des Schönen und Anſtändigen von oben nach unten verkehrt worden waren, Betrug und Narretei aber ihre Orgien feierten.

Das Kulturprogramm des neuen Reiches iſt von einer einmaligen Großartigkeit in der Geſchichte unſeres Volkes.

Die Erfolge ſind ſchon jetzt mindeſtens ebenſo zwingend wie die auf den anderen Gebieten unſeres Lebens errungenen. Dabei ſind wir uns im klaren darüber, daß gerade hier die Anlaufzeit zwangsläufig größer ſein muß. Wenn wir trotzdem in dieſen wenigen Jahren ſchon gewaltige Bauwerke der Nation als nunmehr vollendet vorſtellen dürfen, dann nur, weil der neue Arbeitsrhythmus und das Tempo ſowie die Genauigkeit der nationalſozialiſtiſchen Planung und unſerer Organiſationen Leiſtungen ermöglichen, wie ſie ähnlich bisher nicht gelingen konnten. Dennoch wiſſen Sie, daß die wirklich großen Werke ſich im Anfangsſtadium des Baues befinden oder daß deren Grundſteinlegung überhaupt erſt noch bevorſteht.

Einer der erſten Zeugen des nationalſozialiſtiſchen kulturellen Aufbauwillens, der allein mehr wiegt als das Geſchreibſel aller demokratiſchen Zeitungen der Welt zuſammengenommen, umfängt Sie heute wieder. Zum zweitenmal treffen wir uns in dem Hauſe, das der deutſchen Kunſt geweiht wurde. Als ich vor über einem Jahr in einer erſten Vorſchau die damals eingeſandten Werke überprüfte, erfaßten mich Zweifel, ob ich nicht unter dem Eindruck des zunächſt Vorliegenden die Eröffnung einer ſolchen Ausſtellung überhaupt ablehnen ſollte. Wahrhaft erdrückend wirkte die Zahl der Arbeiten, die ihre vernichtendſte Repräſentation in der Ausſtellung der entarteten erhalten hatten. Bei unzähligen Bildern war es erſichtlich, daß vom Einſender die beiden Ausſtellungen verwechſelt worden waren. So kam ich damals zu dem Entſchluß, einen harten Strich zu ziehen und der neuen Kunſt die einzig mögliche Aufgabe zu ſtellen:

Sie zu zwingen, den durch die nationalſozialiſtiſche Revolution dem neuen deutſchen Leben zugewieſenen Weg ebenfalls einzuhalten.

Eine Periode der höchſten Leiſtungsſteigerung

auf allen Gebieten des menſchlichen Fortſchritts, der Pflege nicht nur ſcharfer Geiſtesgaben, ſondern auch idealer körperlicher Schönheit, durfte nicht mehr ſymboliſiert werden durch die barbariſchen Demonſtrationen ſteinzeitlich zurückgebliebener Kunſtvernarrer, farbenblind herumexperimentierender Schmierer und zu allem Ueberfluß fauler Nichtskönner.

Das Deutſchland des 20. Jahrhunderts iſt das Deutſchland des Volkes dieſes Jahrhunderts. Das deutſche Volk dieſes 20. Jahrhunderts aber iſt das Volk einer neu erwachten Lebensbejahung, hingeriſſen von der Bewunderung des Starken und Schönen und damit des Geſunden und Lebensfähigen. Kraft und Schönheit ſind die Fanfaren dieſes Zeitalters, Klarheit und Logik beherrſchen das Streben. Wer in dieſem Jahrhundert aber Künſtler ſein will, muß ſich auch dieſem Jahrhundert weihen. Für kulturelle Neandertaler iſt im 20. Jahrhundert kein Platz, jedenfalls kein Platz im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland.

Es freut uns, wenn Demokraten dieſen rückwärtsſtrebenden Elementen ihre fortſchrittlichen Tore öffnen, denn wir ſind ja nicht rachſüchtig. Leben ſollen ſie, dagegen haben wir nichts. Arbeiten unſeretwegen auch — nur nicht in Deutſchland!

Ich hielt es daher 1937 für geboten, nunmehr auch auf dieſem Gebiet eine klare Entſcheidung zu treffen. Dies konnte freilich nur in einem harten Eingriff geſchehen. Aber ob wir nun heute Genies von ewig währender Bedeutung beſitzen, iſt wie immer ſchwer zu entſcheiden. Entſcheidend iſt, daß bei uns die Vorausſetzungen nicht verletzt werden, aus denen große Genies allein erwachſen können. Zu dem Zweck muß das allgemeine Kunſtgut eines Volkes auf einer ſoliden, anſtändigen Grundlage gehalten werden, aus der heraus ſich dann die wirklichen Genies zu erheben vermögen. Denn Genie iſt nicht Wahnſinn, und vor allem iſt Genie unter keinen Umſtänden Betrug! Es repräſentiert ſich im Gegenteil durch ſeine überragenden Leiſtungen, die ſich erſichtlich abheben von den allgemeinen Werken des Durchſchnitts.

Je höher die Geſamtwertung einer Zeit angeſetzt werden muß, um ſo ſchwieriger wird es dem einzelnen ſein, aus einer ſo hohen Geſamtwertung ſich noch entſcheidend und damit ſichtbar zu erheben. Und das iſt gut ſo. Denn das Genie ſoll nicht das Einäugige unter den Blinden ſein, ſondern das Strahlende unter den Leuchtenden!

Wenn ich daher jede Wertung menſchlicher Leiſtungen als eine relative bezeichnen muß, dann iſt es erſt recht notwendig, ſchon den allgemeinen Maßſtab möglichſt hoch zu wählen.

Ich habe es nun für notwendig erachtet, im vergangenen Jahr zunächſt für den anſtändigen ehrlichen Durchſchnitt den Weg frei zu machen. Wir haben allerdings ſchon bei dieſer vorletzten Ausſtellung die glückliche Ahnung gehabt, in dem einen oder anderen den Träger künftiger größerer Leiſtungen vermuten zu dürfen. Die ſeitdem eingeſchlagene Entwicklung hat dies beſtätigt. Verſtärkt wurde dieſer Glaube aber vor allem durch die Winterausſtellung der deutſchen Architektur und unſeres Kunſthandwerks.

300 Werke mehr als 1937

Die Oeffentlichkeit hat demgegenüber ein Recht, zu verlangen, daß das Beſtvorhandene zur Ausſtellung kommt, alſo die ſolideſte und gekonnteſte Arbeit, die am meiſten auch dem Geiſt und dem Zweck einer Zeit entſpricht. Auf dieſe Weiſe wird ſich die allgemeine Erwartung an ſich hoch ſpannen und es dem einzelnen erſchweren, an dieſem auserleſenen Wettkampf teilzunehmen, und damit wird ſich auch die Zahl der Mitläufer verringern. Diejenigen, die ſich dann trotzdem noch über allen erheben, können mit Sicherheit dann als Genies feſtgeſtellt werden.

Ich bin daher an dieſe heutige Ausſtellung mit dem gleichen Entſchluß herangetreten. Nach kaum einem Jahr hatten wir dieſesmal aber ſchon nicht mehr die Sorge, die Ausſtellung nur mit anſtändigen Arbeiten zu eröffnen, ſondern eine andere Sorge, nämlich alle die eingeſandten anſtändigen Bilder und Skulpturen unterbringen zu können. Obwohl über 300 Werke mehr aufgehängt und geſtellt wurden als 1937, war es trotzdem nicht möglich, alle gleichwertigen Leiſtungen auf einmal dem deutſchen Volke zu zeigen.

Ich habe mich daher entſchloſſen, anzuordnen, daß jener Teil der eingeſandten Arbeiten, der bereits vollkommen ebenbürtig gegenüber dem ausgewählten gelten kann, noch nachträglich in dieſe Ausſtellung dann eingereiht wird, wenn ſich nach zwei Monaten durch den Verkauf einzelner Werke die Möglichkeit einer Auswechſelung ergibt. Die Höchſtleiſtungen werden davon allerdings nicht berührt. Sie ſollen über die ganze Ausſtellungsdauer hierbleiben.

Es iſt ſo, daß ſich in dieſer Ausſtellung kein Bild befindet, das zu beſitzen bedenklich iſt oder gar ſpäter einmal vielleicht als unmöglich empfunden werden könnte!

Ewige Kunſt

Wenn ſchon die Ausſtellung im vergangenen Jahr auch mit einem überragenden wirtſchaftlichen Erfolg abgeſchloſſen hat, ſo bin ich überzeugt, daß dieſer im Jahre 1938 noch übertroffen werden wird. Das wichtigſte aber iſt und bleibt die Tatſache, daß wir auch hier wie auf allen Gebieten unſeres nationalen Lebens wieder einen ſoliden Boden bekommen haben. Das kulturelle Schaffen eines Volkes kann aber nur das Spiegelbild ſeiner inneren Werte ſein. Und ſo, wie dieſe Jahrhunderte benötigten, um ſich zu entwickeln und damit zu wandeln, folgt auch die Kultur nur in Jahrhunderten gleichen Schrittes nach.

Deshalb ſpricht man auch von einer „ewigen Kunſt“. Denn ihre Ewigkeit iſt bedingt durch den eigenen oder verwandten Schöpfer und Träger.

So wie dieſer ſelbſt ſein Weſen in Jahrhunderten nur unmerklich ändert, wird auch die wahre Kunſt als deſſen treueſtes Ebenbild nur geringen Veränderungen unterworfen ſein. Dieſe herbeizuführen, iſt aber nicht die Aufgabe der Stümper, ſondern das Vorrecht jener Gottbegnadeten, denen es gegeben iſt, aus dem tiefſten Innern eines Volkes zu ſchöpfen und das Unausgeſprochene oder das von der Umwelt bewußt nicht Geſehene zu erfühlen oder gar zu erkennen und es dann allgemein durch ihre Kunſt ſichtbar und verſtändlich zu machen. Vor dieſen höchſten Leiſtungen aber verblaßt die Zeit als Maßſtab.“

Meiſter der Vergangenheit

„Ich war in dieſen Tagen glücklich, dank der wahrhaft großherzigen Genehmigung der italieniſchen Regierung, dem deutſchen Volk für die Hauptſtadt ſeiner Kunſt ein unſterblich ſchönes Werk erwerben zu können. Mögen Sie alle, die Sie dieſes Haus beſuchen, nicht verſäumen, in die Glyptothek zu gehen, und mögen Sie dann erkennen, wie herrlich ſchon einſt der Menſch in ſeiner körperlichen Schönheit war, und wie wir von Fortſchritten nur dann reden dürfen, wenn wir dieſe Schönheit nicht nur erreichen, ſondern wenn möglich noch übertreffen. Mögen aber auch die Künſtler daran ermeſſen, wie wunderbar ſich das Auge und das Können jenes Griechen Myron uns offenbaren, jenes Griechen, der vor faſt zweieinhalb Jahrtauſenden das Werk ſchuf, vor deſſen Abbild wir heute in tiefer Bewunderung ſtehen. Und mögen Sie daraus alle einen Maßſtab finden für die Aufgaben und Leiſtungen unſerer Zeit. Mögen Sie alle zum Schönen und Erhabenen ſtreben, um in Volk und Kunſt ebenfalls der kritiſchen Bewertung von Jahrtauſenden ſtandzuhalten.

Sie werden ſich nicht verſchließen der Empfindung, die mich ſelbſt bewegt hat im Augenblick, da ich dieſes wunderbare Zeugnis unſterblicher Schönheit und Leiſtung zum erſtenmal erblickte. Sie werden dann vielleicht auch die Gefühle ermeſſen können, die mich bewegen, wenn ich am heutigen Tage die zweite Kunſtausſtellung des neuen Reiches für eröffnet erkläre und vergleiche ſie mit dem, was noch wenige Jahre vor uns war."

Erhabene Miſſion

Die Notwendigkeit der Kunſtpflege

Unter der Fülle der feſtlichen Ereigniſſe, die am Tage der Kunſt den kulturpolitiſchen Willen des nationalſozialiſtiſchen Staates in einzigartiger und ſinnfälliger Weiſe manifeſtiert, hat die Jahresverſammlung der Reichskammer der Bildenden Künſte ſtets ihre eigene große Bedeutung.

In Anweſenheit des Führers geſtaltete ſich auch die 3. Jahresverſammlung der Reichskammer der Bildenden Künſte zu einer eindrucksvollen Demonſtration des wiedererwachten deutſchen Kulturwillens. Reichsminiſter Dr. Goebbels faßte all die Gedanken, die die deutſchen Künſtler in dieſen feſtlichen Tagen aufs tiefſte bewegen, zuſammen.

An dem feſtlichen Ereignis nahmen neben den Kunſtſchaffenden eine große Anzahl führender Männer von Partei und Staat, Vertreter der Wehrmacht und des geiſtigen und kulturellen Lebens teil.

Nachdem der Oberbürgermeiſter der Hauptſtadt der deutſchen Kunſt, Fiehler, dieſe Tagung begrüßt hatte, gab Profeſſor Ziegler, der Präſident der Reichskunſtkammer den Rechenſchaftsbericht über die Arbeit der Kammer.

Der Dank der Künſtler

Der Präſident der Reichskammer der bildenden Künſte, Adolf Ziegler, dankte dem Führer in ſeiner Anſprache für den Schutz, den er der deutſchen Kunſt in allen Jahren angedeihen ließ. Er betonte, daß der größte Teil der Künſtler vor der Machtübernahme ohne jeden Wirkungskreis, weiter die bildende Kunſt ſtark vom Judentum und ſonſtigen unzuverläſſigen Elementen durchſetzt war. Dieſe Mangelerſcheinungen ſeien durch die organiſatoriſche Einheit der deutſchen bildenden Künſtler überwunden, der jüdiſche Einfluß ausgeſchaltet, alle unzuverläſſigen Elemente entfernt.

Wenn es dann hin und wieder immer noch einige Unbelehrbare gibt, die da glauben, ſie könnten nur für ſich ſchaffen, ohne Bindung an das Volk, ſo kann man ihnen eben nicht helfen. . . . Der Nationalſozialismus aber und die deutſche Kunſt werden über ſie hinweg ruhig zur Tagesordnung übergehen.

Einkommensſteigerung auch des Künſtlers

Darauf hinweiſend, daß der bildende Künſtler eingegliedert worden ſei in den großen Schaffensprozeß der Nation, dankte Präſident Ziegler beſonders dem Reichsminiſter Dr. Goebbels dafür, daß dank ſeiner Maßnahmen unter Mitwirkung aller in Frage kommender Stellen bis heute zuſätzliche Mittel für die deutſche bildende Kunſt im Werte von etwa 12 Millionen RM. ausgegeben wurden.

Beſonders erfreulich war die Feſtſtellung, die der Präſident dem Rechenſchaftsbericht über die Arbeit der Reichskammer entnahm. Die Kammermitglieder haben gegenüber dem Geſchäftsjahr 1936 eine Einkommensſteigerung von etwa 17 v. H. zu verzeichnen.

Dabei iſt die Einkommensſteigerung nicht auf beſonders bedeutende Künſtler beſchränkt, ſondern auf dem Gebiete künſtleriſcher Betätigung allgemein bemerkbar.

An Ausſtellungen wurden im Berichtsjahr rund 970 durchgeführt und Verkäufe im Wert von 2 200 000 RM. erzielt. An Wettbewerben wurden 170 ausgelobt. Die Summe der dafür ausgeſetzten Preiſe betrug rund 1,5 Millionen.

Aus der Stiftung „Künſtlerdank" hat der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda an rund 1000 ältere bildende Künſtler und bedürftige Angehörige 300 000 RM. verteilt. Insgeſamt ſind für die bildende Kunſt rund 7,5 Millionen in der Berichtszeit ausgegeben worden.

Präſident Ziegler wandte ſich abſchließend an den Führer, der den deutſchen Künſtler herausgenommen hat aus der Iſolation der vergangenen Zeit und ihn mitten hineinſtellte in das Leben und die Gemeinſchaft ſeines Volkes und ihn damit verpflichtete, für kommende Zeiten und Geſchlechter Ausdruck zu geben von der Größe unſerer Zeit.

Nach der Begrüßung der Künſtler der Oſtmark als Mitglieder der Reichskammer ſchloß er mit dem Appell, weiter zu arbeiten an der Schaffung einer neuen großen deutſchen Kunſt.

Dr. Goebbels: Sinngebung der Kunſt

Von ſtärkſtem Beifall begrüßt, ſprach ſodann der Präſident der Reichskulturkammer, Reichsminiſter Dr. Goebbels. Der Miniſter erinnerte in ſeiner Rede an die vorjährige Jahrestagung der Reichskammer der Bildenden Kunſt, die ganz im Zeichen der Neuordnung dadurch ſtand, daß das Thema der entarteten Kunſt mit leidenſchaftlichem Für und Wider in der Oeffentlichkeit und auch im Ausland ausgetragen wurde. Dr. Goebbels lehnte es ab, ſich nochmals mit dieſen Fragen zu beſchäftigen und betonte, daß es ſich hier um die Bereinigung eines Notſtandes handelte.

Denn die Säuberung der deutſchen Kunſt von den Machwerken der Syſtemzeit war unabdingbare Vorausſetzung für den Neuaufbau der deutſchen Kunſt überhaupt.

Er verwies darauf, daß die nationalſozialiſtiſche Regierung auch auf dieſem Gebiet das Volk in weiteſtem Maße teilhaben ließ und es zu Zeugen aufrief für die Richtigkeit ſeines Vorgehens durch die Gegenüberſtellung, die man der entarteten Kunſt zuteil werden ließ: denn am ſelben Tage, an dem ſie in einer Ausſtellung Millionen Volksgenoſſen zur Schau gebracht wurde, eröffnete der Führer im Haus der Deutſchen Kunſt die erſte große deutſche Kunſtausſtellung des nationalſozialiſtiſchen Reiches.

Wie richtig aber dieſe Gegenüberſtellung war, erwies ſich dann im Erfolg. Eine Kunſtausſtellung wurde hier zu einem wahrhaft nationalen Ereignis.

Heute iſt die Frage der entarteten Kunſt faſt ſchon unſeren Blicken entſchwunden. Sie ſtellt nur noch ein Vergangenheitsproblem dar. Der neue Stil unſeres bildneriſchen Schaffens beginnt ſich überall durchzuſetzen, und das weſentliche daran iſt, daß er nicht mit einem neuen „Ismus" verbunden wird, keine gewollt moderne Kunſtauffaſſung darſtellt.

Er iſt die Rückbeſinnung des deutſchen künſtleriſchen Schaffens auf die bleibenden Werte und Triebkräfte der deutſchen Kunſt, wie ja die Kunſt überhaupt und ſeit je danach ſtrebt, das ewig Wahre, das ewig Schöne und das ewig Erhabene in den einer Zeit gemäßen Ausdrucksformen vollendet in Erſcheinung zu ſetzen.

So auch nur kann die Kunſt in Wirklichkeit eine Angelegenheit des ganzen Volkes werden.

Kunſt ſoll veredeln

Sie hat die Aufgabe, die Tugenden zu wecken und nicht die Laſter zu verherrlichen. Sie muß den Geſchmack eines Volkes veredeln, nicht aber ihn unſicher und gemein machen.

Dafür zu ſorgen, daß es immer Ziel und Zweck der Kunſt iſt, dieſen hohen Idealen zu dienen, das obliegt einer verantwortungsbewußten Staats- und Volksführung, die darüber zu wachen hat, daß die Funktionen des nationalen Lebens die Kraft des Volkes ſtärken, nicht aber ſie ſchwächen.

Allerdings muß die Staatsführung ſich darüber im klaren ſein, daß ſie auf ſolche Weiſe Kunſt nicht ſchaffen, ſondern ſie nur anregen, fördern und begleiten kann. Und was das Weſentliche iſt, daß es ihre Aufgabe ſein muß, den Auftrag dazu zu geben. Denn auch die Kunſt lebt nicht im luftleeren Raum; ſie muß ein Ziel haben, dem ſie nachſtrebt, und dieſes Ziel wird im einzelnen durch den Auftrag fixiert.

In unſerer Auffaſſung hat die bürgerliche Meinung keinen Platz, die dahin geht, daß die Kunſt nur in einer reichen, ſchönen, glücklichen und ſorgenloſen Zeit eine Daſeinsberechtigung beſitze. Für uns iſt die Kunſt kein Mittel gegen Langeweile und kein bequemer Zeitvertreib. Wir halten das Wort, daß ſie „dem Vergnügen der Einwohner" diene, nur zum Teil für richtig.

Der Führer hat die Kunſt einmal als eine erhabene Miſſion gefeiert, die zu Fanatismus verpflichte. Ja, man kann ſagen, daß die geiſtige Höhe eines Zeitalters an ſeinem Verhältnis zur Kunſt abgemeſſen werden kann.

Kunſt ergänzt die Politik

Allerdings iſt die Kunſt, die wir hier meinen, kein Gegenſatz zur Politik, ſondern nur ihre ſinnvolle Ergänzung und endgültige Beſtätigung. Denn auch die große Politik entſpringt einem künſtleriſchen Trieb. Staatsmänner ohne inneres Verhältnis zur Kunſt ſind immer zweitklaſſig. Die große ſäkulare Erſcheinung aber iſt von dem dämoniſchen Trieb beſeſſen, ſich nicht nur in geſchichtlichen Taten, ſondern auch in ſteinernen Bauwerken, die dem Verfall der Jahrhunderte trotzen, zu verewigen.

Denn ſie ſtellen das Sichtbare und Bleibende dar. Der kleine Unverſtand kann das zwar nicht verſtehen. Er glaubt, daß für die Kunſt ausgegebenes Geld herausgeworfenes Geld ſei: Er meint, es würde beſſer geſpart oder in materiellen Werten angelegt. Die Syſtemzeit iſt von 1919 bis 1933 nach dieſen Prinzipien verfahren. Es iſt darum aber weder Geld geſpart noch angelegt worden. Das Volk wurde dabei nicht reicher, ſondern ärmer, und was noch ſchlimmer war: Sein ganzes nationales Daſein wurde glück- und freudeleer, verkümmerte in jeder Beziehung, und die Zeit, die angeblich wenigſtens die materiellen Bedürfniſſe befriedigen wollte und ſollte, wurde in Wirklichkeit zum Ruin auch unſeres wirtſchaftlichen Lebens.

Sie, mein Führer, haben durch Ihre Lehre und mehr noch durch Ihr praktiſches Beiſpiel der Tat das deutſche Volk wieder zu der wahren Auffaſſung erzogen, Ihre großen Baupläne, die in Berlin, München, Hamburg, Nürnberg, Weimar, Dresden und in vielen anderen Städten in Angriff genommen worden ſind, werden einmal ſteinerne Zeugen dieſer großen Geſinnung ſein.

Es muß Sie mit tiefer Befriedigung erfüllen, daß die Anteilnahme des Volkes in ſeinen breiten Schichten an dieſen auf das Monumentale, Erhabene und Schöne eingeſtellten Plänen eine ſtändig wachſende iſt.

Anbruch neuen Kunſtzeitalters

Den nationalen Inſtinkt eines Volkes für die Größe einer künſtleriſchen Aufgabe kann man nur wecken durch die demonſtrative Zurſchauſtellung der Kunſt ſelbſt. Die Eröffnung der Großen Deutſchen Kunſtausſtellung geht deshalb nicht mehr nur die Künſtler an. Sie iſt ein nationales Ereignis. Damit ſind die Vorausſetzungen geſchaffen zum Anbruch eines großen deutſchen Kulturzeitalters, das ſich würdig an die Seite unſeres monumentalen politiſchen und wirtſchaftlichen Neubaus ſtellen kann. Die Welt ſchimpft uns Nationalſozialiſten Kulturbarbaren. Sie mag das tun. Wir wollen ihr nicht widerſprechen, da ſie offenbar eine andere Auffaſſung von Kultur hat als wir.

Ueber des Auslandes Belehrung erhaben

Wir ſtehen ſouverän auf dem feſten Boden unſerer jahrhundertealten deutſchen Kultur und haben es nicht nötig, uns gegen dieſe lautſchreienden Ziviliſationsverteidiger zur Wehr zu ſetzen. Sie ergreifen im Namen von Syſtemen das Wort, von deren Exiſtenz man noch nichts wußte, als das deutſche Volk ſchon einen Albrecht Dürer und Lukas Cranach hervorgebracht hatte.

Unſere deutſche Kultur, wie unſer Volkstum ſie geſchaffen hat, und wie wir ſie nach beſten Kräften zu vermehren ſuchen, beſchützen wir ſelbſt, und zwar am energiſchſten gegen die, die ſich am lauteſten in der Welt als ihre Kronzeugen auszugeben belieben.

Sie, mein Führer, haben uns dieſe Sicherheit zurückgegeben. **Als künſtleriſcher Staatsmann haben Sie die Kunſt wieder zu einer echten Funktion unſeres Volkslebens gemacht. In Ihrem Auftrage ſind wir am Werke, um ſie nach Ihrem Willen wieder in innerſte Beziehung zum Volke ſelbſt zu bringen.**

Die große Lehre des Führers

Ihre Politik iſt für uns der höchſte Ausdruck des künſtleriſchen Triebes unſeres Volkstums. An ihr leſen wir immer wieder die ewigen Geſetze jeder Kunſt ab: höchſte Vereinfachung, die Gabe, Weſentliches vom Unweſentlichen zu unterſcheiden, ein ſteter, wacher und zugreifender Inſtinkt, die tiefſte pſychologiſche Verankerung des Notwendigen im Zweckmäßigen, kriſtallene Klarheit der Linienführung, Ablehnung jeder vorgefaßten und voreingenommenen Meinung, ein geſunder Menſchenverſtand, höchſte Liebe zum Schönen und Erhabenen und ein illuſionsloſer Optimismus in der Geſtaltung des öffentlichen Lebens.

Das iſt die große Lehre, die Sie, mein Führer, durch Ihre Politik der deutſchen Kunſt geben. Es liegt nun an den deutſchen Künſtlern, dieſe Möglichkeiten zu begreifen und zu erfaſſen.

München im Lichterglanz

Feſtaufführungen in Theatern und auf Plätzen.

Der Abend gehörte den unzähligen Zehntauſenden von Volksgenoſſen, die ſich auf den feſtlich geſchmückten Plätzen Münchens im Schein eines phantaſtiſchen Lichtermeers von 800 000 entflammten weißen Fenſterampeln eingefunden hatten, um den Vorträgen der beſten deutſchen Chöre und berühmteſten Orcheſter zu lauſchen. Auf einem Tanzfeſt im Dante-Stadion brachten die Balletts der Berliner und der Wiener Staatsoper, des Deutſchen Opernhauſes Berlin, der Duncan-Schule und der Bildungsſtätte für deutſchen Tanz, der Wiener Männergeſangverein und eine ganze Reihe anderer Gruppen die prächtigſten Darbietungen. Während in den Theatern die Feſtaufführungen — im Nationaltheater in Anweſenheit des Führers Richard Wagners „Lohengrin", im Reſidenztheater Gerhart Hauptmanns „Florian Geyer", in der Staatsoperette am Gärtnerplatz die Operette „Liebe, Trommeln und Fanfaren" und in den Kammerſpielen Schillers „Kabale und Liebe" — ſtattfanden, ſetzte mit einem Schlage die grandioſe Feſtbeleuchtung ein. Durch dieſe grandioſe Lichterparade eilten die vom Anblick gepackten Volksgenoſſen zu ungezählten Tauſenden auf die Feſtplätze, wo die Feſtkonzerte ſtattfanden.

Aus allen Gauen des Reiches, vor allem auch aus der deutſchen Oſtmark, waren 42 Sonderzüge eingetroffen, die allein rund 50 000 Volksgenoſſen in die Stadt der Deutſchen Kunſt gebracht haben. Auf den Straßen bewegten ſich in ſchier endloſer Reihe die unzähligen Autobuſſe und Privatwagen.

Das Heim der Künſtler

Aus Anlaß der Uebergabe des Künſtlerhauſes zu München an die Künſtlerſchaft fand im Künſtlerhaus ein Empfang ſtatt. Auch der Führer mit Reichsminiſter Dr. Goebbels und Gauleiter Staatsminiſter Adolf Wagner erſchien. Der Führer weilte zum erſten Male mit den deutſchen Künſtlern in dieſen ſchönen Räumen, die er nach dem von Profeſſor Woldemar Brinkmann durchgeführten Umbau den Künſtlern zum Geſchenk gemacht hat, und gab dadurch dem Haus die ſchönſte Weihe. Gauleiter Wagner brachte den Dank der Künſtler für dieſes ſchöne Heim zum Ausdruck. Im Namen der Künſtlerſchaft bat er den Führer als kleinen Ausdruck ihres Dankes für das, was er den Künſtlern geſchenkt habe, ein Werk von Prof. Wackerle, die Statue eines Turnierreiters aus Silber, entgegenzunehmen.

Wertvolles Geſchenk des Führers

Berühmtes antikes Werk in der Glyptothek.

Ein feierlicher Akt vereinte im Rahmen des Tages der Deutſchen Kunſt zahlreiche Gäſte in der Glyptothek. Der Führer übergab ein italieniſches Kunſtwerk, die berühmte Kopie des „Diskuswerfers" von Miron, an die Münchener Glyptothek.

In einer kurzen Anſprache gab der Führer ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen ſei, dieſes wundervolle Werk, um das ſich bereits Ludwig I. für die Glyptothek bemüht habe, für Deutſchland zu erwerben.

Er wiſſe, daß die Genehmigung zur Ausfuhr dieſes Werkes aus Italien nur denkbar geweſen ſei im Zeichen der engen und herzlichen Beziehungen zwiſchen Italien und Deutſchland. Ohne ſie würden wir das herrliche Werk nicht bewundern können.

„Ich möchte aber", ſo erklärte der Führer, „in dieſem Augenblick der italieniſchen Regierung und insbeſondere ihrem genialen Chef meinen herzlichſten Dank ausſprechen!"

Der Führer gab ſodann ſeinen Entſchluß bekannt, das Werk der Glyptothek in München zu übereignen, und erſuchte den bayeriſchen Miniſterpräſidenten, es in die Obhut des bayeriſchen Staates zu übernehmen.

*

Der Diskuswerfer von Miron iſt eine lebensgroße Marmorſtatue, die bisher — der Oeffentlichkeit nicht zugänglich — in dem Palazzo Lancelotti in Rom ſtand. Aus der Inſchrift auf ihrem Sockel geht hervor, daß ſie am 14. März 1781 in der Villa Polombara auf dem Esquilin gefunden wurde. Sie ſtellt eine alte römiſche Kopie einer Bronzeſtatue dar, die aus den Jahren 560 bis 550 vor unſerer Zeitrechnung ſtammt. Das Original iſt heute nicht mehr auffindbar. Das Kunſtwerk ſtellt einen Diskuswerfer im Augenblick des Wurfes in höchſt konzentrierter Bewegung dar, iſt alſo in ſtreng griechiſchem Stil gehalten. Die kraftvolle Dynamik des Werkes macht auf den Beſchauer einen gewaltigen Eindruck.

Profeſſortitel für Heinrich Hoffmann

In Anerkennung ſeiner Verdienſte um die große Deutſche Kunſtausſtellung

Zum Tag der Deutſchen Kunſt verlieh der Führer am Sonntag dem bekannten Photomann Heinrich Hoffmann in Anerkennung ſeiner beſonderen Verdienſte um die Große Deutſche Kunſtausſtellung den Titel eines Profeſſors.

Heinrich Hoffmann, der bekanntlich einer der früheſten Mitkämpfer des Führers iſt, hat nicht nur durch ſeine unermüdliche Tätigkeit die Bildgeſchichte der Partei geſchaffen und ein einzigartiges Bildarchiv vom Werden des Dritten Reiches aufgebaut, ſondern ſich vor allem auch um die Entwicklung und Neuausrichtung der bildenden Künſte im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland außerordentlich verdient gemacht.

Der Führer überreichte am Sonntag vor Eröffnung der großen Deutſchen Kunſtausſtellung 1938 Profeſſor Heinrich Hoffmann perſönlich die Verleihungsurkunde.

Führer legt Kranz am Grabe Trooſt's nieder

Vor der feierlichen Eröffnung der Großen Deutſchen Kunſtausſtellung 1938 ehrte der Führer den Schöpfer des Hauſes der Deutſchen Kunſt, den viel zu früh dahingegangenen Profeſſor Paul Ludwig Trooſt. Er legte am Grabe des genialen Baumeiſters auf dem Münchener Nordfriedhof einen mit der Führerſtandarte geſchmückten Kranz nieder und verweilte einige Minuten in ſchweigendem Gedenken an der Ruheſtätte ſeines treuen Mitarbeiters.

Kurze Nachrichten

Berlin. Durch Verordnung des Reichsminiſters der Juſtiz und des Reichsminiſters des Innern vom 6. Juli 1938 werden das Perſonenſtandsgeſetz und die Erſte Ausführungsverordnung mit Wirkung vom 1. Januar 1939 im Lande Oeſterreich eingeführt.

Berlin. Im Reichsgeſetzblatt iſt ein neues Geſetz über die Fiſchereifangergebniſſe erſchienen, das dazu dienen ſoll, die Erträge der deutſchen Fiſcherei, deren Anteil an der deutſchen Volksernährung in den letzten Jahren ſtändig gewachſen iſt, zahlenmäßig zu erfaſſen.

Berlin. Der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP., Reichsleiter Bouhler, gibt bekannt, daß für die Behandlung der Gnadenſachen von Angehöriger der Bewegung im Lande Oeſterreich mit Wirkung vom 15. Juli d. J. die Abteilung Oeſterreich des Amtes 3 (Gnadenſachen) der Kanzlei des Führers der NSDAP. mit dem Dienſtſitz in Wien, Parlamentsgebäude, Telephon A. 20440 und A. 20220 zuſtändig iſt. Die Abteilung Oeſterreich unterſteht dem Leiter des Amtes 3 (Gnadenſachen) der Kanzlei des Führers der NSDAP., Reichsamtsleiter Berkenkamp.

Berlin. Gauleiter Bürckel hat im Einvernehmen mit dem Gauleiter Dr. Jury Krems zum Sitz der Gauleitung des Gaues Niederdonau der NSDAP. beſtimmt. Die Stadt Krems gehört damit der Zahl der Gauhauptſtädte des Reiches an.

Berlin. Die große Bedeutung der vom 25. Auguſt bis 2. September d. J. in Wien ſtattfindenden Tagung der Weltkraftkonferenz geht daraus hervor, daß Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring die Schirmherrſchaft übernommen hat. Die Wiener Konferenz iſt die erſte energiewirtſchaftliche internationale Tagung auf großdeutſchem Boden.

Spaziergang auf dem Wagendach bei 120 Kilometer Geſchwindigkeit. Ein ſeltſamer Heiliger brachte dieſer Tage den FD-Zug Berlin—Köln in Blockhorſt unweit von Hannover zum Stehen. Dem Bahnhof war gemeldet worden, daß auf dem Dache des mit 120 Kilometer Geſchwindigkeit fahrenden Zuges ein Mann ſpazierengehe. In Blockhorſt wurde der Mann vom Dach heruntergeholt. Es war ein Reiſender, der an Verfolgungswahn leidet. Er hatte während der Fahrt die Zugtür geöffnet, war auf das Dach geklettert und turnte dort herum. Zu ſeiner eigenen Sicherheit wurde der Fahrgaſt unter Bewachung geſtellt.

Wien. Durch Verordnung vom 5. Juli 1938 ſind die Aufgaben auf dem Gebiete der Forſt- und Holzwirtſchaft und des Jagdweſens im Lande Oeſterreich vom Reichsſtatthalter auf den Reichsforſtmeiſter übergegangen. Zum Beauftragten für die Ueberleitung hat der Reichsforſtmeiſter Generalfeldmarſchall Göring Miniſter Reinthaller ernannt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 11. Juli

Triumph der Lebensfreude

Vor 30 Jahren wurde in Deutſchland ein Flugblatt verbreitet, auf dem marxiſtiſche Apoſtel unter der Ueberſchrift „Arbeiterfeſte“ von dem „Arbeitsgebäude der Zukunft“ ſprachen, in dem ſich die Idee der ſiegreichen Arbeit ausprägen und das eine Stätte der Schönheit und Lebensfröhlichkeit ſein werde. Der Ort, an dem der Arbeiter ſeine körperlichen und geiſtigen Kräfte rühren müſſe, werde zu einem „Tempel der ſchönen Künſte“ ſich wandeln. Vor knapp 20 Jahren war jenen, die ſolche Verſprechungen gegeben hatten, die Möglichkeit geboten, ſie in die Tat umzuſetzen. Und ſie gingen mit ſolchem Feuereifer ans Werk, daß ſich ihre löblichen Abſichten ins kraſſe Gegenteil verkehrten. Wißt ihr es noch, wie alles kam? Wie die Zahl der ſchaffenden Hände und Hirne immer geringer wurde, von Jahr zu Jahr jäh abſtürzte, während das graue Heer des Elends in gleichem Maße erſchreckend anſchwoll?

Dann aber ſtand einer auf, der nicht in hochtrabenden Worten billige Verſprechungen machte und ſeine Volksgenoſſen mit feilen Phraſen fütterte, ſondern wieder und immer nur wieder Pflichterfüllung forderte und ſelber hierin bahnbrechend und beiſpielgebend voranſchritt: Der Führer! Da wuchs dort, wo bislang Grauen und Unkraut gewuchert hatten, ein Keim auf, wurde ſtärker und kerniger, wurde zu einem Baum, der heute längſt ſeine reichen und reifen Früchte trägt, die da heißen: Arbeit, brüderliche Gemeinſchaft, Lebensfreude, Lebensbejahung!

Wieder dröhnen die Maſchinen, ſauſen die Räder in jagendem Schwung, ſurren die Spindeln. Wie blitzt und blinkt alles vor Sauberkeit! Am hellſten aber leuchten die Augen derer, die hier werken und wirken. Hinter den meiſten liegen die finſteren Jahre dumpfer Untätigkeit und jammervoller Verzweiflung, Jahre des Hungerns und Darbens, Jahre, während der eine Bruder gegen den anderen ſtand mit erhobener Fauſt in tödlichem Haß. Sie ſind wie ein ſchlimmer, ſchwerer Traum. Auf den ſchmucken, grünſchimmernden Fabrikhöfen ſteigt in der Morgenfrühe die Fahne des neuen Reiches am Maſt empor, ihr heiliges Zeichen fliegt der Sonne entgegen. Unter ihrem ſieghaften Knattern aber ſchließt ſich der Ring der ſchaffenden Menſchen. Von ihren Lippen jauchzt das Lied der Lebensfreude in den Sommertag und weckt jubelnden Widerhall in den Herzen aller derer, die deutſchen Blutes ſind: Freut euch den Lebens, dieſes ſchönen, immer reicher blühenden Lebens, das wir lieben, nicht nur in ſeinen lichten und leuchtenden, ſondern auch in ſeinen dunklen und ſchmerzensreichen Stunden. Freut euch des Daſeins, das der Eine, Unvergleichliche uns erobert hat und dem wir uns verſchworen haben mit Leib und Seele. Und noch einmal: Freut euch des Lebens!

700 Neumünſteraner waren in Bad Bramſtedt

* Die Gefolgſchaftsangehörigen der Stadtverwaltung Neumünſter unternahmen am Sonnabend mit ihren Frauen einen Betriebsausflug nach Bad Bramſtedt. In den erſten Nachmittagsſtunden lief der Sonderzug der AKN.-Bahn, empfangen von Vertretern der Stadt und der Partei in Bad Bramſtedt ein. Mit klingendem Spiel marſchierten die 700 Gäſte vom Bahnhof durch die feſtlich geſchmückten Straßen nach dem Bleeck. Bürgermeiſter Pg. Dittmann ſprach zu den Neumünſteranern herzliche Begrüßungsworte. Für die NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramſtedt, begrüßte Pg. Reis die Gäſte. Dann trat Oberbürgermeiſter Pg. Stahmer vor das Mikrophon. Der Betriebsführer dankte für den ſchönen Empfang in Bad Bramſtedt und brachte dann in recht launiger Weiſe die Hoffnung zum Ausdruck, daß der diesjährige Betriebsausflug ohne Störung verlaufen möge. Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und der Geſang der nationalen Lieder ſchloß den offiziellen Begrüßungsakt.

Dann ging es zunächſt in die bereitgeſtellten Lokale, wo inzwiſchen liebevolle Hände die Kaffeetafel hergerichtet hatten. In vier verſchiedenen Lokalitäten mußten die 700 Gäſte untergebracht werden. Große Aufmerkſamkeit erregte die wundervolle, klangreiche Lautſprecheranlage der Stadtverwaltung Neumünſter, die auf dem Bleeck aufgeſtellt war. Nach der Kaffeetafel wurden einzelne Wandergruppen gebildet und unter ſachkundiger Führung ging es ans Beſchauen. Beſichtigt wurden der Rieſenbau des Neuen Kurhauſes, das Waldbad, das Alte Schloß ſowie andere Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Am Abend ſpielte die Muſik in drei Sälen zum Tanz auf. Zahlreiche Bramſtedter Volksgenoſſzn waren gekommen, um mit den Gäſten gemeinſam zu feiern. Gegen 1 Uhr nachts verließ der Sonderzug Bad Bramſtedt. Der Abſchied war überaus herzlich und die Bramſtedter können deſſen gewiß ſein, daß die Gäſte wirklich einige frohe und inhaltsvolle Stunden verlebt haben.

Der NS.-Reichskriegerbund, Kriegerkameradſchaft Bad Bramſtedt, unternimmt am Sonntag, dem 17. Juli, einen Ausflug nach Blankeneſe. Die Fahrt iſt wie folgt gedacht. Abfahrt um ca. 10 Uhr per Autobus zum Hafen, von dort Dampferfahrt nach Blankeneſe, wo Mittag gegeſſen wird. Anſchließend Beſichtigung der Stadt unter Führung der dortigen Kameraden. Gegend abend wird die Rückfahrt nach Hamburg angetreten. Einige vergnügte Stunden in Hamburg und dann zurück in die Heimat. Die Hin- und Rückfahrt einſchl. Mittageſſen koſtet pro Perſon 4 RM. Außer den Kameraden mit ihren Frauen und erwachſenen Kindern ſind die Kameraden der NSKOV. und des Soldatenbundes beſonders eingeladen. Auch Freunde der alten Soldaten ſind willkommen. Anmeldungen zu dieſer ſchönen Fahrt ſind umgehend bei den Kameraden O. Kruſe, Joh. Sievers, Fritz Böge, Herm. Rathjen und Johs. Gude zu machen. Je mehr Kameraden ſich beteiligen, um ſo ſchöner wird die Fahrt verlaufen. Um aber eine reibungsloſe Fahrt vorzubereiten, iſt ſchnellſte Anmeldung erforderlich. Anzug: Keinen Dienſtanzug, nur Bundesnadel.

Sozial handelnde Betriebe bevorzugt. In einer Zeit, in der die Arbeitskräfte immer knapper werden, zeigt ſich auch der Leiſtungswettkampf der Betriebe in einem neuen Licht. Die frei verfügbaren Arbeiter werden die Betriebe bevorzugen, die ihnen am meiſten bieten. Das werden die Betriebe ſein, die in ſozialer Beziehung am vorbildlichſten ſind und deren Betriebsführer weniger auf Schönheit der Landſchaft, in der die Betriebe liegen, als auf die vorbildliche Gemeinſchaft im Betrieb hinweiſen können.

Abendnachrichten erſt um 20 Uhr. Ab 15. Juli werden die erſten Abendnachrichten des Drahtloſen Dienſtes nicht mehr um 19 Uhr, ſondern um 20 Uhr geſendet.

Neue Grunderwerbsſteuerregelung ab 1. Juli. Der Reichsinnenminiſter teilt mit, daß die im Rahmen des Finanzausgleichs geplante Neuregelung der Grunderwerbsſteuer, wonach den Stadt- und Landkreiſen nur noch der gemeindliche Zuſchlag verbleibt, am 1. Juli in Kraft getreten iſt. Die von dieſem Zeitpunkt ab vereinnahmte Grunderwerbsſteuer iſt daher in Höhe von 3 Prozent an das Reich abzuführen.

Verkürzter Arbeitsdienſt für öſterreichiſche Reifeprüflinge, die ſtudieren wollen. Auf Bitten des Reichserziehungsminiſters hat ſich der Reichsarbeitsführer bereit erklärt, für die Reifeprüflinge der öſterreichiſchen Mittel- bzw. Oberſchulen, die die Abſicht haben, das Studium an einer Hochſchule zu ergreifen, einen verkürzten dreimonatigen Arbeitsdienſt durchzuführen, mit dem die Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1918 und ſpäter ihrer geſetzlichen Arbeitsdienſtpflicht genügen.

Sportfeſt des Untergaues Bornhöved (419). In Bad Segeberg kamen die Mädel des Untergaues und die Jungmädel des Jungmädeluntergaues Bornhöved am Sonnabend und Sonntag zu ihrem diesjährigen Sportfeſt zuſammen. Am Sonnabendabend führten die Jungmädel auf der Vogelwieſe und auf der Rennkoppel die Märchenſpiele „Schwan kleb an“ und „Das tapfere Schneiderlein“ auf. Am Sonntagmorgen kämpften auf der Rennkoppel die Mannſchaften der Mädel und Jungmädel um den Sieg, während unten im See die Kämpfe um die Meiſterſchaft im Schwimmen und Kunſtſpringen ausgetragen wurden. Nachmittags zogen alle Mädel im Feſtmarſch durch die Stadt zur Rennkoppel, um dort ihre Vorführungen zu zeigen. Es war ein farbenfreudiges Bild, die Mädel im Turnzeug oder im Tanzkleide ſich nach den Klängen der Muſik tummeln oder im Tanze drehen zu ſehen. Mit der Siegerverkündung und der Niederholung der Flagge wurde das Sportfeſt beendet.

Schmalfeld-Haſenmoor

Gemäß der Deutſchen Gemeindeordnung wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 die Gemeinde Haſenmoor in die Gemeinde Schmalfeld eingegliedert. Vom gleichen Zeitpunkt ab hat die neue Gemeinde den Namen „Schmalfeld-Haſenmoor“ zu führen.

Neumünſter

Ein NS-Muſterbetrieb

Schriftleiter ſämtlicher Berliner Zeitungen, die auf Einladung des Beauftragten für die Geſamtdurchführung des Leiſtungskampfes der deutſchen Betriebe eine Informationsfahrt durch verſchiedene norddeutſche Muſterbetriebe unternahmen, beſuchten den NS-Muſterbetrieb Gebrüder Niemax in Neumünſter und erhielten einen tiefen Eindruck von dieſem Betrieb, der 1937 zum Muſterbetrieb erklärt wurde und noch heute der einzige Muſterbetrieb in der Baubranche iſt. Die Beſucher bewunderten die glückliche Löſung der Siedlungsfrage, die für jeden Stammarbeiter und Angeſtellten ein eigenes Haus ermöglicht, die umfaſſenden ſozialen- und Gemeinſchaftsmaßnahmen auf dem Gebiet der Altersverſorgung, Unfallverſicherung, Urlaubsregelung uſw. wie auch die großzügige Ueberwindung der ſogenannten Saiſonbeſchäftigung. Mit beſonderem Intereſſe wurde auch das idylliſch am Warder See bei Nortorf gelegene Ferienheim und das Sportheim am Einfelder See beſichtigt. Alle nahmen den Eindruck mit, daß in dem Muſterbetrieb Gebrüder Niemax eine vorbildliche Gemeinſchaft und Kameradſchaft gewachſen iſt, die in ſichtbaren Werken ihren ſchönſten Ausdruck findet.

Kiel

Tot aufgefunden

Kurz hinter der Levenſauer Hochbrücke über den Kaiſer-Wilhem-Kanal wurde am Sonntagmorgen um 6 Uhr von zwei Arbeitern ein Motorradfahrer tot im Chauſſeegraben aufgefunden. Auf der völlig geraden Strecke muß der Fahrer, der 28jährige Rüdiger, gegen einen Baum gefahren ſein. Die bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelte Leiche des Verunglückten wurde nach Kiel gebracht.

Ueterſen

Feſt der Roſe 1938

Die Roſenſtadt Ueterſen hatte am Sonntagnachmittag anläßlich des Haupttages des Feſtes der Roſe einen Maſſenbeſuch aufzuweiſen. Beſonders aus der nahen Großſtadt Hamburg waren viele Tauſende nach Ueterſen gefahren, um dieſes ſtimmungsvolle Feſt mitzuerleben. Die Zahl der Beſucher hat ſich gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt, ſo daß das im herrlichſten Blütenſchmuck prangende Roſarium von einer unzähligen feſtesfrohen Menge angefüllt war.

Meldorf

Eine Leiche konnte geborgen werden

Vor einigen Tagen berichteten wir über den erſten tödlichen Badeunfall dieſes Jahres, deſſen Opfer der 20 Jahre alte Landwirtſchaftsgehilfe Werner Hinz aus Meldorf im Meldorfer Hafen wurde. Ein in den Meldorfer Hafen einfahrender Schiffer konnte die Leiche des Ertrunkenen bergen.

Friedrichskoog

Wieder reichlichere Krabbenfänge

Die Krabbenfangperiode 1938 brachte den hieſigen Fiſchern bisher kaum lohnende Fänge und Verdienſt. Seit dem Einſetzen des wärmeren Wetters hat ſich das erfreulicherweiſe ſo gebeſſert, daß die Krabbenfänge wieder beſſeren Verdienſt bringen.

Huſum

Blitz fuhr ins Haus

Bei einem ſchweren Gewitter ſchlug ein Blitz in den Giebel eines neuen Wohnhauſes an der Lornſenſtraße in Huſum, ohne zu zünden. Der „kalte Schlag“ richtete jedoch großen Sachſchaden an. Die Giebelmauer wurde bis zur Hälfte von der Innenwand glatt abgeriſſen und in den Vorgarten und vor die Haustür geſchleudert. Auch im Giebelzimmer wurde erheblicher Schaden angerichtet. Der Beſitzer des Hauſes, der ſich allein im Giebelzimmer befand, wurde durch Glasſplitter der zertrümmerten Fenſterſcheiben am Kopf verletzt und durch den Blitzſchlag für kurze Zeit betäubt.

Rendsburg

Kind durch ablaufenden Autoreifen ſchwer verletzt

Von einem Anhänger einer Zugmaſchine lief in der Fockbeker Chauſſee einer der hinteren Doppelreifen ab. Der Reifen traf den am Straßenrand nahe der elterlichen Wohnung ſtehenden dreijährigen Jungen B. und warf ihn um. Das Kind erlitt dabei eine Gehirnerſchütterung ſowie Blutergüſſe und Quetſchungen im Rücken und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Hohn

Bei einem ſchweren Gewitter ſuchten drei auf dem Felde arbeitende Männer in einer Wellblechbude Schutz. Ein Blitz ſchlug jedoch in dieſe Bude. Einer der Schutzſuchenden, der 73jährige Kätner Claus K. wurde durch den Schlag betäubt.

Schleswig

Auf der diesjährigen Reichsſchulungswoche für die geſamte deutſche Tanzlehrerſchaft vom 30. Juli bis 6. Auguſt werden alte ſchleswig-holſteiniſche Tänze gezeigt. Das Lehramt für Kindertänze, ein Spezialgebiet der Provinz Schleswig-Holſtein, iſt Ballettmeiſter Timmermann-Schleswig übertragen, der mit Kiſſinger Kindern eine Kindertanzſtunde durchführen wird.

Flensburg

Vierjähriges Kind tödlich verunglückt

Als ein Kraftwagen die Tirpitzſtraße in Flensburg-Mürwik durchfuhr, überquerte plötzlich hinter einer entgegenkommenden marſchierenden Abteilung ein vierjähriges Kind die Fahrbahn. Das Kind lief gegen den Kraftwagen, wurde zu Boden geſchleudert und erlitt dabei einen ſchweren Schädelbruch, an deſſen Folgen es nach der Einlieferung in das Marine-Lazarett ſtarb.

Ratzeburg

Große Unwetterſchäden in Ratzeburg

Bei dem Gewitter am Freitagnachmittag, das von einem orkanartigen Sturm begleitet war, ſind in den Gärten und auf den Feldern Verwüſtungen angerichtet worden, deren Ausmaße ſich noch nicht überſehen laſſen. Wahre Bäche floſſen in den Straßen, ſtarke Bäume wurden entwurzelt und legten ſich zum Teil als Verkehrshinderniſſe über die Straßen. Eine Menge von Scheiben, ſogar Schaufenſterſcheiben, ging in Trümmer. Die Stadt war faſt völlig in Dunkel gehüllt, ſo daß das elektriſche Licht eingeſchaltet werden mußte.

Mölln

Ein vorſätzlicher Brandſtifter geſteht.

Am 22. Juni 1938 war abends in einem hieſigen Sägereibetrieb ein Feuer ausgebrochen, das jedoch ſchnell durch die Paſſanten und Anwohner gelöſcht werden konnte Die Umſtände deuteten darauf hin, daß vorſätzliche Brandſtiftung vorliegen mußte. Der Sägereipächter Herbert K. wurde von der Polizei ſofort in Haft genommen. Er beſtritt zunächſt die Tat auf das entſchiedendſte. Unter dem Druck der Beweismittel hat er aber jetzt ein Geſtändis abgelegt. Er will die Tat begangen haben, weil er ſich außerſtande ſah, die von ihm eingegangenen Lieferungsbedingungen zu erfüllen.

Feuer durch Blitzſchlag

Bei dem Gewitter zündete der Blitz im Geweſe des Anbauers Karl Brüggmann in Talkau. Das Gebäude wurde eingeäſchert.

Lauenburg

Auf dem Gut Goldenſee wurde eine leerſtehende Scheune von dem heftigen Sturm umgeweht. Sie ſtürzte vollkommen in ſich zuſammen.

Nienburg

Perſonenzug zertrümmert Laſtwagenzug

Ein tragiſcher Unfall ereignete ſich auf der Hauptverkehrsſtraße Nienburg—Leeſe bei dem ſchrankenloſen Uebergang kurz vor Leeſe. Der fahrplanmäßige beſchleunigte Perſonenzug aus Richtung Nienburg ſtieß auf dem Bahnübergang mit einem Nienburger Laſtzug zuſammen. Die Lokomotive faßte die Maſchine des Laſtzuges direckt auf dem Bahnübergang und ſchob ſie mitſamt dem Anhänger 50 Meter weit auf die Schienen. Der Fahrer des Laſtzugs konnte ſich offenbar aus ſeiner unglücklichen Lage nicht retten nnd kam im Führerhäuschen, das inzwiſchen lichterloh brannte, um.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 10. Juli 1938, 19 Uhr: Die auf der Südſeite des abſterbenden Nordſeetiefs über Nordweſt- und Norddeutſchland hinwegfließende kalte Meeresluft brachte heute verbreitete Schauer, z. T. auch Gewitterſtörungen und Hagelfälle. Bei Schottland liegt ein neues Tief, das zunächſt Warmluft, ſpäter wieder Kaltluft nach unſerem Gebiet führen wird. Die Witterung wird dabei weiterhin veränderlich verlaufen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Schwache bis friſche Winde aus weſtlicher Richtung, meiſt bedeckt, vereinzelt leichte Niederſchläge, Temperatur wenig verändert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

10 Kilometer vor der Provinz Valencia

Rote Feſtung Nules gefallen. — Zerſtörungswut der Bolſchewiſten

Die nationalſpaniſchen Truppen unter dem Befehl des Generals Aranda haben bei ihrem ſiegreichen Vormarſch an der Caſtellon-Front die Feſtung und Kreisſtadt Nules 20 Kilometer nördlich Sagunt eingenommen. Die Befeſtigungen und Forts wurden nach hartnäckigem Widerſtand der Roten im Sturm genommen.

Vor Aufgabe der Stadt hatten die Roten wieder alle Kirchen und die wichtigſten Gebäude geſprengt, ſo daß die Einkreiſungsmaßnahmen der Nationalen zur Vermeidung der Beſchädigung des Ortes durch Artilleriefeuer zwecklos waren.

Nach der Eroberung von Nules ſetzten die Nationalen ſofort ihren Vormarſch nach Süden fort, gelangten in die Umgebung von Moncofar und von dort längs der Straße nach Vall de Uxo. Hiermit iſt das Eſpadangebirge, das von den Roten als Hauptverteidigung für Sagunt gedacht war, völlig umgangen worden. Die Truppen Garcia Valinos rückten von Norden her im Eſpadangebirge ſelbſt weiter vor und eroberten den größten Teil der dortigen Befeſtigungsanlagen. Die Entfernung bis zur Grenze der Provinz Valencia beträgt jetzt nur noch zehn Kilometer.

Die Zerſtörungen, die die roten Horden in Nules anrichteten, übertreffen noch die Verwüſtungen in Caſtellon und Burriana. Große Teile der Stadt wurden vor der Räumung mutwillig geſprengt. Der Hauptplatz von Nules war ein einziges Trümmerhaufen, als die nationalſpaniſchen Truppen in den Ort einzogen.

Frankreichs Aufrüſtungsbeſchleunigung

Trotz ſteigender Finanzſchwierigkeiten.

Der franzöſiſche Außenminiſter Bonnet erſtattete im Miniſterrat Bericht über die ſchwebenden internationalen Fragen. Während halbamtlich über dieſen Bericht nur allgemeine Floskeln gemacht werden, will das Pariſer Blatt „Epoque“ wiſſen, daß die Regierung beſchloſſen habe, die Durchführung des franzöſiſchen Rüſtungsplanes zu beſchleunigen und jede Verlangſamung der Arbeit in den für die Aufrüſtung, beſonders auch der Luftwaffe tätigen Werken zu verhindern. Der Finanzminiſter habe beſonders auf den über alle Erwartungen hinaus anwachſenden Haushaltsfehlbetrag hingewieſen. In Anbetracht des großen Unterſchuſſes ſei davon die Rede, einen Teil der vorgeſehenen öffentlichen Arbeiten fallen zu laſſen.

Der dem Pariſer Außenamt naheſtehende Außenpolitiker des „Petit Pariſien“ beſchäftigt ſich beſonders mit den Erklärungen, die Außenminiſter Bonnet im Miniſterrat abgegeben hat. Bonnet habe beſonders auf die ſtändige Beſſerung und Stärkung der franzöſiſch-engliſchen Beziehungen hingewieſen. Was die Beſprechungen zwiſchen der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung und den Sudetendeutſchen anlange, ſo ſei man in gut unterrichteten Kreiſen von Paris und London immer noch der Ueberzeugung, daß man mittels vernünftiger Zugeſtändniſſe ſchließlich doch zu einer Einigung gelangen werde.

Englands Flottenaufrüſtung

Tonnage der Neubauten halb ſo groß wie Geſamtflotte.

Der Flottenkorreſpondent des Londoner Blattes „Daily Telegraph“ gibt ein eindrucksvolles Bild von dem Umfang der engliſchen Flottenrüſtung. Der Fortſchritt in der Seerüſtung ſei ſo groß, daß die geſamte Tonnage der neuen, jetzt im Bau befindlichen Kriegsſchiffe faſt halb ſo groß ſei wie die der geſamten britiſchen Flotte von 1935.

Der Korreſpondent zählt dann im einzelnen auf, was England ſeit 1936 zu bauen begonnen hat: 5 Schlachtſchiffe von je 35 000 Tonnen, 2 Schlachtſchiffe von je 40 000 Tonnen, 5 Flugzeugträger von je 23 000 Tonnen, 2 Kreuzer von je 10 000 Tonnen, 9 Kreuzer von je 8000 Tonnen, 10 Kreuzer von je 5450 Tonnen, 9 Zerſtörer von je 1850 Tonnen, 25 Zerſtörer von je 1690 Tonnen und 17 Unterſeeboote. Dazu kommen noch eine große Anzahl von Eskorte-, Patrouillen-, Minenräum- und U-Boot-Abwehrſchiffen. Weiter würden 20 Kreuzer umgebaut, und zwar in der Mehrzahl zu Flugzeugabwehrſchiffen.

In dem gleichen Zeitraum von weniger als drei Jahren ſei die geſamte Ausrüſtung der Flotte erneuert worden. Die Reſerven an Oel, Munition und ſonſtigem Zubehör ſeien außerordentlich vergrößert worden. 1935 habe ſich der Mannſchaftsbeſtand der Flotte einſchließlich Offizieren auf 94 000 belaufen. Heute betrage er 119 000 Mann; im nächſten Jahre werde er noch erheblich verſtärkt werden.

Judenſperre am Badeſtrand

Ausſchluß von Gemeinſchaftseinrichtungen

Der Reichsinnenminiſter hat ſeine Richtlinien über die Regelung des Beſuchs auswärtiger jüdiſcher Kurgäſte in Bädern und Kurorten ergänzt. Danach iſt die Regelung grundſätzlich von dem Träger der Kureinrichtungen zu treffen. Von einer Regelung durch Polizeiverordnung iſt abzuſehen. Die Beſtimmungen ſollen die Beſchränkungen, die für jüdiſche Kurgäſte gelten, genau erſehen laſſen. Insbeſondere ſind die Einrichtungen, zu deren Benutzung Juden nicht oder nur in beſchränktem Umfang zugelaſſen ſind, genau zu bezeichnen und die beſonderen Benutzungszeiten und örtlichen Beſchränkungen im einzelnen anzugeben. Zu den Gemeinſchaftseinrichtungen, von deren Benutzung jüdiſche Kurgäſte in Heilbädern ausgeſchloſſen werden können, gehören, wie der Miniſter feſtſtellt, regelmäßig auch die Strandbäder am Meer, an Flüſſen und Binnenſeen, ferner die Luft- und Sonnenbäder und ähnliche Einrichtungen. Die Feſtſtellung der jüdiſchen Kurgäſte kann in der Weiſe erreicht werden, daß die betr. Gäſte die Tatſache, daß ſie Juden ſind, anläßlich der polizeilichen Anmeldung oder im Anſchluß daran der Kurverwaltung perſönlich oder ſchriftlich mitzuteilen haben. Die für Juden ausgeſtellten Kurkarten können durch eine beſondere Farbe (z. B. gelb) kenntlich gemacht werden.

Größte bisherige Rundfunkausſtellung

Wieder KdF.-Sonderzüge

Nach Beendigung der „Internationalen Handwerksausſtellung“ iſt die „15. Große Deutſche Rundfunkausſtellung 1938“, die vom 5. bis 21. Auguſt ſtattfindet, das nächſte große Ereignis der Reichshauptſtadt auf dem Gebiete des Ausſtellungsweſens.

Die diesjährige Rundfunkausſtellung, die unter der Parole „Rundfunk — die Stimme der Nation“ ſteht, wird die größte aller bisherigen Rundfunkausſtellungen ſein. Die Geſamtfläche der Ausſtellungshallen vergrößert ſich gegenüber dem Vorjahr um etwa 9000 Quadratmeter. Auch in dieſem Jahr kann man wieder aus allen Gauen des Reiches mit den von der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ organiſierten Sonderzügen für einen Pfennig pro Kilometer zur Rundfunkausſtellung nach Berlin fahren. Anmeldungen nimmt jede KdF.-Dienſtſtelle entgegen. Wegen der ſtarken Nachfrage empfiehlt es ſich, ſchon jetzt einen Platz zu beſtellen.

Nah und Fern

Freiplätze für SA.-Wettkampfflieger

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt ſtellte der Oberſten SA.-Führung 500 Freiplätze der Hitler-Freiplatzſpende zur Verfügung. Sieger aus den diesjährigen Sportwettkämpfen der SA. werden dadurch in den Genuß einer mehrwöchigen Erholung gelangen.

Himalaja vom Flugzeug photographiert

Das Flugzeug der Deutſchen Himalajaexpedition konnte wiederum Ausrüſtung und Lebensmittel am Nanga Parbat abwerfen, und zwar ſowohl beim Lager IV (6200 Meter) als auch beim Hauptlager. Mit leerer Maſchine ſtieg der Flieger dann auf 8000 Meter und flog um das Gipfelmaſſiv. Dabei wurden photographiſche Aufnahmen gemacht, die den Bergſteigern zugeleitet werden ſollen, damit ſie Einblick in den Aufbau des Gipfels gewinnen.

Denkmal für Graf Zeppelin

In der Vorhalle des Zeppelin-Muſeums in Friedrichshafen, das zum 100. Geburtstag des Grafen Zeppelin eingeweiht wurde, ſteht dieſes überlebensgroße Denkmal des deutſchen Luftpioniers. (Scherl-Wagenborg-M.)

Ungeheuer in Menſchengeſtalt

Die des Giftmordes an elf Perſonen und des Giftmordverſuches an weiteren fünf Perſonen angeklagte Witwe Becker wurde vom Gericht in Brüſſel zum Tode verurteilt. Da in Belgien die Vollſtreckung des Todesurteils abgeſchafft iſt, hat die Todesſtrafe nur theoretiſche Bedeutung. In Wirklichkeit wird die Becker auf unbeſtimmte Zeit ins Gefängnis wandern.

Der vernichtenden Anklage des Staatsanwalts, der die Geſchworenen erſuchte, die Becker, dieſes „Ungeheuer in Menſchengeſtalt“, unſchädlich zu machen, ſtanden die ſehr geſchickten Plädoyers der zwei Verteidiger gegenüber, die die Freiſprechung der Angeklagten verlangten. Die Verteidigung ſtellte immer wieder in den Vordergrund, daß die der Becker zur Laſt gelegten Mordtaten nicht einwandfrei bewieſen ſeien, und daß man daher keine Verurteilung ausſprechen könne.

Vollſtreckung eines Todesurteils. Am 9. Juli 1938 wurde der am 14. April 1914 geborene Max Fritſch aus Droſſelſchlag (O.-S.) hingerichtet, der vom Schwurgericht in Ratibor wegen Mordes zum Tode verurteilt worden iſt. Fritſch hatte unter der Angabe, ledig zu ſein, Beziehungen zu einem Mädchen angeknüpft, obwohl er verheiratet und Vater dreier Kinder war. Als ſeine Ehefrau, die ihr viertes Kind von ihm erwartete, das Mädchen zur Löſung des Verhältniſſes veranlaßt hatte, erſchlug er ſie in der Nacht zum 12. Oktober 1937 mit einem Beil.

Der Bär jagdbares Tier in Deutſchland. Durch eine Verordnung auf Grund des Reichsjagdgeſetzes wird der Bär als jagdbares Tier erklärt. Der Bär iſt in der deutſchen Jagdgeſetzgebung bisher nicht berückſichtigt, da man ihn in Deutſchland nicht kannte. Das hat ſich nach der Wiederangliederung Oeſterreichs geändert. An der öſterreichiſch-tſchechiſchen Grenze ſind einige Bären aufgetaucht, und es können dort auch in Zukunft Bären hinüberwechſeln. Um zu verhindern, daß dieſe Bären gewildert werden, daß man mit Miſtgabeln und anderen Inſtrumenten auszieht, um ſie totzuſchlagen, iſt die Verordnung erlaſſen worden. Sie ſoll die ordnungsmäßige Erlegung ſicherſtellen.

Ausbreitung der Maul- und Klauenſeuche in Polen. Wie amtlich bekanntgegeben wird, wurden in der Zeit vom 26. Juni bis 2. Juli in Polen insgeſamt 24 780 Wirtſchaften von der Maul- und Klauenſeuche befallen. Am ſtärkſten wütet die Seuche in den Woiwodſchaften Lemberg, Kielce, Lodz und Poſen. In Warſchau mußte mit Rückſicht auf die Maul- und Klauenſeuche der Zoologiſche Garten geſchloſſen werden.

Großfeuer in lettiſcher Stadt vernichtete 32 Häuſer. In dem Städtchen Kraſlowa, unweit von dem kürzlich durch eine Feuersbrunſt heimgeſuchten Ludſa, vernichtete ein Großfeuer 32 Häuſer. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen. Der Schaden ſoll etwa 200 000 Lat betragen. Die Urſache ſcheint auf unvorſichtiges Umgehen mit Streichhölzern zurückzuführen ſein.

22 Menſchen vom Blitz erſchlagen. In den letzten Tagen hat ein ſchweres Unwetter die Woiwodſchaft Wilna heimgeſucht und einen Schaden angerichtet, der in die Millionen geht. Nach den bisherigen Feſtſtellungen wurden 88 Wohnhäuſer und 46 Wirtſchaftsgebäude von dem Sturm zerſtört. Durch Blitzſchlag wurden 22 Perſonen getötet.

7 Perſonen bei Autobusunglück verbrannt. Ein ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich in der Nähe der algeriſchen Stadt Conſtantine. Ein mit zahlreichen Eingeborenen beſetzter Autoomnibus ſtieß in einer Kurve mit einem entgegenkommenden Laſtkraftwagen zuſammen, wurde gegen einen Baum geſchleudert und geriet im gleichen Augenblick in Brand. Sieben Inſaſſen verbrannten, 17 weitere erlitten meiſt lebensgefährliche Verbrennungen.

Güterzuglokomotive explodiert. — Fünf Tote, fünfzehn Verletzte. Im Staat Montana ereigneten ſich zwei ſchwere Verkehrsunfälle, die ſechs Tote und 22 Verletzte forderten. Bei der Stadt Miſſoula explodierte die Lokomotive eines Güterzuges der Northern Pacific Railway, wobei fünf Tote und fünfzehn Verletzte verzeichnet werden mußten.

5 Tote durch einen Zugzuſammenſtoß

Berlin, 10. Juli

Kurz vor dem Bahnhof Rheinsberg ereignete ſich am Sonnabendabend auf der eingleiſigen Strecke der Neuruppiner Eiſenbahn ein folgenſchweres Unglück, das fünf Tote und fünf Schwerverletzte forderte. Ein Perſonenzug war hier in voller Fahrt mit einem entgegengeſetzt fahrenden Triebwagen zuſammengeſtoßen. Ausnahmsweiſe ſollte die Begegnung der beiden Züge in Köpernitz ſtattfinden. Die Fahrdienſtleiter in Lindow und Rheinsberg hatten das, um eine Verſpätung zu vermeiden, fernmündlich miteinander ausgemacht und telegraphiſch beſtätigt. Der Fahrdienſtleiter von Lindow verſäumte es, den Befehl zu übermitteln, ſo daß das Unglück geſchah. Der Schuldige iſt noch in der Nacht verhaftet worden. Der Zuſammenſtoß erfolgte in einer Kurve und die beiden Zugführer erkannten die Gefahr erſt, als ſich die Züge auf 150 Meter genähert hatten. Trotz ſofortigen Bremſens fuhren ſie mit 100 Stundenkilometer Geſchwindigkeit aufeinander auf, wobei der Dampfzug den Triebwagen 60 Meter vor ſich herſchob. Die Aufräumungsarbeiten dauerten viele Stunden.

Sechs Bergknappen verſchüttet

Unfall auf einer weſtfäliſchen Grube

Auf der Zeche Caroline in Holzwickede wurden durch Zubruchgehen eines Abbaubetriebs ſechs Bergknappen verſchüttet. Die Verſchütteten wurden tot geborgen.

Reichswirtſchaftsminiſter Funk hat dem Betriebsführer und der Gefolgſchaft der Gewerkſchaft „Caroline“ in Holzwickede bei Dortmund telegraphiſch ſein aufrichtiges Beileid zu dem ſchweren Unglück übermittelt und gebeten, den Angehörigen der verunglückten Bergmänner ſeine herzlichſte Anteilnahme auszuſprechen. Der Betriebsführer ſoll im Einvernehmen mit den zuſtändigen Dienſtſtellen zur Behebung der dringendſten Not der Hinterbliebenen das Erforderliche in die Wege leiten.

Berlin. Der Reichskriegsopferführer Oberlindober hat an den Präſidenten der polniſchen Frontkämpfer, General Dr. Roman Gorecki, nach der Rückkehr der deutſchen Frontkämpferabordnung aus Polen ein Danktelegramm geſandt.

Bern. Der Bundesrat genehmigte die in Berlin unterzeichneten Vereinbarungen, namentlich das Rahmenabkommen zur Verlängerung des ſchweizeriſch-deutſchen Rechnungsabkommens vom 30. Juni 1937.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 12. Juli

6.10: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Das Orcheſter „Bremer Stadtmuſikanten“. — Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Das Orcheſter „Bremer Stadtmuſikanten“, Iſe Wragge (Lieder zur Laute), Johann Jung (Fagott). — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Die Tanzkapelle des Reichsſenders München. Die Münchener Rundfunkſchrammeln. — 15.25: Klaviermuſik. Es ſpielt: Erik Schönſee. — 16.00: Muſik am Nachmittag. Otto Stadelmaier (Tenor), Richard Beckmann (am Flügel), das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.10: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Frederick Hippmann. — 18.00: Kiel: Bunt is dat Leben. Das Lebensbild in Wort und Weiſe. Von Paul Jeſſen. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Von Frankfurt: Klingende Kleinigkeiten. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 20.00: Zeitſpiegel. — 20.15: Kiel: Schöne Melodien. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 22.30: Unterhaltung und Tanz. Das Kleine Orcheſter und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00 bis 3.00: Von Wien: Nachtmuſik.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlichst.

Im Namen der Familie
C. Schlichting und Frau
Bad Bramstedt

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Nützen, Band 5, Blatt Nr. 90 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **29. Juli 1938, 10 Uhr,** an der Gerichtsstelle Maenbeeck Nr. 1, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Nützen, Kartenblatt 10, Parzelle 89/33, Grundsteuermutterrolle 320, Gebäudesteuerrolle 70, Wirtschaftsart u. Lage: Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten und Stall. „Röfskamp“, Acker. 60 a 92 qm groß.

Der Versteigerungsvermerk ist am 10. Februar 1938 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landwirt **Friedrich Ferdinand Bajorat** in Lentföhrden eingetragen.

Bad Bramstedt, den 23. Mai 1938

Das Amtsgericht

Bekanntmachung

Das Entschuldungsverfahren für den Bauern und Kaufmann **Gustav Steenbock in Bimöhlen** wohnhaft in Hamburg, ist gemäß § 3 Ziff. 2 des SchRG. aufgehoben worden.

Entschuldungsamt Neumünster

Verloren
zwischen Landweg und Bimöhlerstraße
eine Motorradsatteldecke
Abzug. in der Exped. ds. Bl.

Zu verkaufen eine fast neue
Tänzer-Grude
Johs. Göttsch, Lentföhrden

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch, Schellfisch, Rotbarsch Seelachs, Filet, Karbonade, Makrelen und grüne Heringe
empfiehlt zu billigsten Preisen
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Trockene
Buchen-Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn

Plakate:
Maul- und Klauenseuche
Sperrgebiet
Buchdruckerei Kuno Paustian

ote
zuſammenſtoß

Berlin, 10. Juli
einsberg ereignete ſich am
leiſigen Strecke der Neu-
ſchweres Unglück, das fünf
forderte. Ein Perſonen-
mit einem entgegengeſetzt
mengeſtoßen. Ausnahms-
beiden Züge in Köpernitz
er in Lindow und Rheins-
Verſpätung zu vermeiden,
ßgemacht und telegraphiſch
von Lindow verſäumte
ſo daß das Unglück ge-
h in der Nacht verhaftet
rfolgte in einer Kurve und
die Gefahr erſt, als ſich
hert hatten. Trotz ſofor-
it 100 Stundenkilometer
f, wobei der Dampfzug
ſich herſchob. Die Auf-
le Stunden.

pen verſchüttet

tfäliſchen Grube

Holzwickede wurden
ubetriebs ſechs Bergknap-
en wurden tot geborgen.
unk hat dem Betriebs-
r Gewerkſchaft „Caroline"
elegraphiſch ſein aufrichti-
nglück übermittelt und ge-
erunglückten Bergmänner
szuſprechen. Der Betriebs-
it den zuſtändigen Dienſt-
gendſten Not der Hinter-
ie Wege leiten.

erführer Oberlindober
ſchen Frontkämpfer, General
ückkehr der deutſchen Front-
Danktelegramm geſandt.

ehmigte die in Berlin unter-
tlich das Rahmenabkommen
rich-deutſchen Rech-
Juni 1937.

Hamburg.

Juli
Beginn! Morgenmuſik. Das
: Bremen: So zwiſchen elf
r Stadtmuſikanten". — Da-
12.00: Bremen: Muſik zur
ner Stadtmuſikanten". Iſe
n Jung (Fagott). — 13.15:
Die Tanzkapelle des Reichs-
r Rundfunkſchrammeln. —
k Schönſee. — 16.00: Muſik
(Tenor), Richard Beckmann
des Reichsſenders Hamburg.
vom Büchertiſch. — 17.10:
Nachmittag. Frederick Hipp-
Leben. Das Lebensbild in
— 18.45: Wettermeldungen.
rt: **Klingende Kleinigkeiten.**
enders Frankfurt. — 20.00:
ne Melodien. Die Kieler
terhaltung und Tanz. Das
lle des Reichsſenders Ham-
: Nachtmuſik.

Beweise herzlicher
ng unserer lieben
ir herzlichst.
ie
chting und Frau

Verloren
zwischen Landweg und
Bimöhlerstraße
ne Motorradsatteldecke
Abzug. in der Exped. ds. Bl.

Zu verkaufen eine fast
neue
inzer-Grude
Johs. Göttsch, Lentföhrden

enstag morgen
lebende Butt, Dorsch,
Schellfisch, Rotbarsch
Seelachs, Filet,
Karbonade, Makrelen
und grüne Heringe
pfiehlt zu billigsten Preisen
. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Trockene
uchen-Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn

nkate:
aul- und Klauen-
seuche
Sperrgebiet
chdruckerei Kuno Paustian

Ausgleich für das Landvolk

Großzügige Förderungsmaßnahmen. — **Verordnung Görings.**

Die Ernährungslage unſeres Volkes gebietet, daß jede weitere Abwanderung vom Land in die Stadt unterbleibt, und daß alle Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen, die in land- oder forſtwirtſchaftlicher Arbeit aufgewachſen ſind, in dieſer Arbeit verbleiben. Die Arbeitsbedingungen für Arbeit in der Stadt ſind im allgemeinen günſtiger als die Arbeitsbedingungen für Arbeit auf dem Lande.

Dafür wird ein Ausgleich geſchaffen durch eine Verordnung, die der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarſchall Göring, zuſammen mit dem Reichsminiſter der Finanzen und dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft am 7. Juli 1938 erlaſſen hat.

Der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium, Fritz Reinhardt, ſprach über dieſe Verordnung, die eine großzügige Förderung des Landvolkes im Gefolge hat und jetzt im Reichsgeſetzblatt veröffentlich iſt.

Eheſtandsgeſchenk für das Landvolk

Nach Abſchnitt I der Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung iſt den Angehörigen der Landbevölkerung die Möglichkeit gegeben, von der Tilgung des Eheſtandsdarlehens befreit zu werden und auf dieſe Weiſe das Eheſtandsdarlehen als ein Eheſtandsgeſchenk zu erhalten.

Die Tilgungsbeträge eines Eheſtandsdarlehens werden Angehörigen der Landbevölkerung auf Antrag zinslos geſtundet, wenn mindeſtens einer der Ehegatten vor der Eheſchließung mindeſtens fünf Jahre ununterbrochen in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker tätig geweſen iſt und mindeſtens einer der Ehegatten auch nach der Eheſchließung in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker tätig iſt.

Solange einer der beiden Ehegatten in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker tätig bleibt, kommt eine Tilgung in keinem Fall in Betracht.

Weiſen die Ehegatten zehn Jahre nach Erhalt des Eheſtandsdarlehens nach, daß einer von ihnen während der zehn Jahre ununterbrochen in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker tätig geweſen iſt, ſo wird das Eheſtandsdarlehen erlaſſen.

Auf dieſe Weiſe wird das Eheſtandsdarlehen zu einem Geſchenk dafür, daß einer der beiden Ehegatten nach der Verheiratung zehn Jahre ununterbrochen in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker tätig geweſen iſt.

Tritt vor Ablauf von zehn Jahren nach der Verheiratung der Fall ein, daß keiner der beiden Ehegatten mehr in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker tätig iſt, ſo iſt das Eheſtandsdarlehen ab dem folgenden Monat mit 1 v. H. monatlich und, ſolange ſich die Ehefrau in einem Arbeitsverhältnis befindet, mit 3 v. H. monatlich zu tilgen. Ein Erlaß für die Tätigkeit in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker kann nicht gewährt werden, wenn die Tätigkeit in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker nicht mindeſtens zehn Jahre nach Erlangung des Eheſtandsdarlehens gedauert hat.

Bei Eheſtandsdarlehen, die vor dem 1. Juli 1938 gewährt worden ſind, erſtreckt ſich die Stundungsmöglichkeit nicht auf die Tilgungsbeträge, die vor dem 1. Auguſt 1938 fällig geworden ſind, ſondern nur auf den Reſt des Eheſtandsdarlehens.

Eine ähnliche Stundungsmöglichkeit, wie ſie der Abſchnitt I der Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung bringt, hatte der Reichsminiſter der Finanzen durch Verwaltungserlaß vom 28. März 1938 vorgeſehen. Der Kreis derjenigen Ehepaare, die Stundung erlangen können, iſt aber durch die Verordnung vom 7. Juli 1938 weſentlich größer geworden.

Eheſtandsdarlehen werden auch gegeben, wenn die künftige Ehefrau im land- oder forſtwirtſchaftlichen Betrieb von Verwandten aufſteigender Linie beſchäftigt iſt und infolge ihrer Verheiratung eine Erſatzkraft nicht eingeſtellt wird.

Einrichtungsdarlehen

Angehörigen der Landbevölkerung, die nach dem 30. Juni 1938 geheiratet haben, kann außer dem Eheſtandsdarlehen auf Antrag ein Einrichtungsdarlehen gewährt werden, wenn mindeſtens einer der beiden Ehegatten in den letzten fünf Jahren vor der Verheiratung ununterbrochen in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker tätig geweſen iſt und weiterhin tätig zu ſein beabſichtigt. Das Einrichtungsdarlehen beträgt 800 RM., wenn beide Ehegatten in den letzten fünf Jahren ununterbrochen in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker tätig geweſen ſind. Es beträgt 400 RM., wenn nur einer der beiden Ehegatten in den letzten fünf Jahren ununterbrochen in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker tätig geweſen iſt.

Das Einrichtungsdarlehen iſt unverzinslich. Es wird in barem Gelde gewährt. Während Eheſtandsdarlehen nur zum Erwerb von Möbeln und Hausgerät berechtigen, kann das Einrichtungsdarlehen zum Beiſpiel für die Anſchaffung irgendwelcher Werkzeuge, Geräte oder Maſchinen, die im Beruf des Land- oder Forſtwirts oder des ländlichen Handwerkers vorkommen, für die Anſchaffung von Vieh, für die Einrichtung einer Siedlerſtelle und ähnliches verwendet werden.

Die 800 RM. oder 400 RM. Einrichtungsdarlehen kommen zum Eheſtandsdarlehen hinzu.

Die Tilgung

Die Einrichtungsdarlehensſchuld vermindert ſich: a) wenn beide Ehegatten nach der Eheſchließung in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländliche Handwerker ununterbrochen tätig geweſen ſind, nach Ablauf von zehn Jahren um 500 RM. und nach Ablauf eines jeden weiteren Jahres um je 100 RM.; b) wenn nur einer der Ehegatten nach der Eheſchließung in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker ununterbrochen tätig geweſen iſt, nach Ablauf von zehn Jahren um 250 RM. und nach Ablauf eines jeden weiteren Jahres um je 50 RM.

Geben beide Ehegatten ihre Tätigkeit in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländliche Handwerker auf, ſo iſt der Reſt des Einrichtungsdarlehens ab dem folgenden Monat mit 3 v. H. monatlich zu tilgen. Dieſer Reſt iſt das ganze Einrichtungsdarlehen, wenn beide Ehegatten ihre Tätigkeit in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländliche Handwerker früher als nach Ablauf von zehn Jahren nach der Eheſchließung aufgeben.

Soll ein Erlaß eintreten, ſo muß demnach mindeſtens einer der Ehegatten mindeſtens zehn Jahre nach der Eheſchließung ununterbrochen in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker tätig bleiben.

Der Antrag auf Gewährung eines Einrichtungsdarlehens iſt bei dem Finanzamt zu ſtellen, in deſſen Bezirk der Antragſteller wohnt. Dieſes Finanzamt entſcheidet über den Antrag endgültig.

Gewährung von Einrichtungszuſchüſſen

Außer den Einrichtungsdarlehen werden auch Einrichtungszuſchüſſe gewährt. Eheſtandsdarlehen und Einrichtungsdarlehen können alle Perſonen erhalten, die in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländliche Handwerker tätig ſind, und zwar ohne weiteres auch die ſelbſtändigen Land- oder Forſtwirte.

Einrichtungszuſchüſſe werden nur an Landarbeiter und an ländliche Handwerker gewährt. Dieſe Zuſchüſſe erhalten alle, die nach dem 31. Dezember 1933 geheiratet haben, wenn mindeſtens einer der beiden Ehegatten in den letzten fünf Jahren ununterbrochen als Landarbeiter oder als ländlicher Handwerker tätig geweſen iſt und erklärt, daß er auch weiterhin als Landarbeiter oder als ländlicher Handwerker tätig zu ſein beabſichtigt.

Der Einrichtungszuſchuß beträgt 400 RM., wenn beide Ehegatten in den letzten fünf Jahren ununterbrochen als Landarbeiter oder als ländliche Handwerker tätig geweſen ſind, und 200 RM., wenn nur einer der beiden Ehegatten in den letzten fünf Jahren ununterbrochen als Landarbeiter oder als ländlicher Handwerker tätig geweſen iſt.

Nur die Tätigkeit iſt maßgebend

Ein weiterer Einrichtungszuſchuß von vierhundert Reichsmark oder zweihundert Reichsmark wird für jede weiteren fünf Jahre ununterbrochener Tätigkeit als Landarbeiter oder als ländlicher Handwerker gewährt.

Die Gewährung des Einrichtungszuſchuſſes ſetzt nicht voraus, daß der Antragſteller bedürftig iſt, ſondern einzig und allein, daß er die erforderliche Zeit als Landarbeiter oder als ländlicher Handwerker tätig geweſen iſt.

Als Landarbeiter oder als ländlicher Handwerker gelten auch Perſonen, die im land- oder forſtwirtſchaftlichen Betrieb oder im ländlichen Handwerksbetrieb von Verwandten aufſteigender Linie überwiegend beſchäftigt ſind.

Der Einrichtungszuſchuß wird in barem Geld ausgezahlt. Er iſt nicht rückzahlbar und weder übertragbar noch pfändbar.

Der Antrag auf Gewährung eines Einrichtungszuſchuſſes iſt bei dem Finanzamt zu ſtellen, in deſſen Bezirk der Antragſteller wohnt.

Wehrdienſt iſt keine Unterbrechung

Im Abſchnitt IV der Verordnung iſt beſtimmt, daß eine durch Arbeitsdienſt oder Militärdienſt verurſachte Unterbrechung der Tätigkeit in der Land- oder Forſtwirtſchaft oder als ländlicher Handwerker außer Betracht bleibt. Das gleiche gilt für ſonſtige vorübergehende Unterbrechungen, insbeſondere infolge Krankheit oder Erwerbsloſigkeit.

Eine erhebliche Hilfe

Der Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung gemäß können Angehörige der Landbevölkerung, ſoweit die vorgeſchriebenen Vorausſetzungen gegeben ſind, erhalten:

a) bei der Eheſchließung:	
ein Eheſtandsdarlehen durchſchnittlich	600 RM.
ein Einrichtungsdarlehen	800 RM.
einen Einrichtungszuſchuß	400 RM.
insgeſamt	1800 RM.

b) nach der Eheſchließung:
Einrichtungszuſchüſſe von 400 Reichsmark für jede fünf Jahre ununterbrochener Tätigkeit als Landarbeiter oder als ländlicher Handwerker.

Außerdem Kinderbeihilfen

Die Einrichtungsdarlehen und die Einrichtungszuſchüſſe werden ohne Rückſicht auf die einmaligen und auf die laufenden Kinderbeihilfen gewährt, auf die nach wie vor nach Maßgabe der beſtehenden Vorſchriften auch die Angehörigen der Landbevölkerung Anſpruch haben. Die einmaligen Kinderbeihilfen betragen durchſchnittlich 320 Reichsmark pro Familie, die bedürftig iſt. Die laufenden Kinderbeihilfen betragen für Landarbeiter und Arbeiter im ländlichen Handwerk je 10 Reichsmark für das dritte und für das vierte und je 20 Reichsmark für das fünfte und jedes weitere Kind unter 16 Jahren monatlich, für alle, die nicht Lohnempfänger ſind, 10 Reichsmark monatlich für das fünfte und jedes weitere Kind unter 16 Jahren, wenn ihr Einkommen im letzten Kalenderjahr nicht mehr als 8000 Reichsmark betragen hat und ihr Vermögen nicht mehr als 50 000 Reichsmark beträgt.

*

Abſchreibungsfreiheit für Wohnungen

Nach Abſchnitt V der Verordnung können buchführende Land- und Forſtwirte Aufwendungen für den Bau von Landarbeiterwohnungen, die in den Wirtſchaftsjahren 1937/38 bis 1940/41 hergeſtellt werden, im Wirtſchaftsjahr der Herſtellung voll abziehen.

Beiſpiel: Ein Landwirt hat im Wirtſchaftsjahr 1938/39 als Gewinn aus ſeiner Landwirtſchaft 20 000 Reichsmark zu verzeichnen. Er wendet im Wirtſchaftsjahr 1938/39 für den Bau von Landarbeiterwohnungen 15 000 Reichsmark auf. Er braucht infolgedeſſen für das Wirtſchaftsjahr 1938/39 von dem Gewinn aus Landwirtſchaft nur 5000 Reichsmark zu verſteuern.

*

Dieſe Maßnahmen bedeuten in ihrer Umfaſſenheit nicht nur einen Ausgleich für die vielen Vorteile, die die ſtädtiſche Bevölkerung dem Landvolk naturgemäß voraus hat. Die Verordnung wird auch zu einer wirtſchaftlichen Feſtigung der Landbevölkerung führen, die durch ihre Arbeit das Brot des deutſchen Volkes ſicherſtellt. Zugleich aber wird die Quelle genährt, aus der ſeit Jahrhunderten die beſten Blutſtröme gefloſſen ſind.

So iſt die Verordnung mit ihren weitgreifenden Beſtimmungen ein wichtiger Abſchnitt des nationalſozialiſtiſchen Aufbauwerkes und ein weſentlicher Beitrag zur Feſtigung des deutſchen Volkes und ſeiner Zukunft.

Keine überholten Bindungen mehr

Auflöſung der Fideikommiſſe ab 1. Januar 1939.

Ein wichtiger Schritt auf dem durch das Reichserbhofgeſetz gekennzeichneten Weg nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik iſt das Geſetz über das Erlöſchen der Familienfideikommiſſe vom 6. Juli 1938. Es wird jetzt veröffentlicht (RGBl. I, Nr. 107 vom 8. Juli 1938).

Ziel dieſer Politik iſt die Erhaltung und Neubildung eines geſunden, ſelbſtverantwortlich wirtſchaftenden Bauerntums, das die beſte Gewähr für die Geſunderhaltung von Volk und Staat bietet.

Auf dem Wege zur Erreichung dieſes Zieles konnte auch nicht haltgemacht werden vor jenen bodenrechtlichen Bindungen, die, in einer vergangenen Zeit wurzelnd, nicht ſo ſehr dem Wohl der Volksgeſamtheit als vielmehr dem Glanz und der wirtſchaftlichen Sicherſtellung einzelner Familien zu dienen beſtimmt waren. Freilich hatte ſchon Artikel 155 der Weimarer Verfaſſung die Aufhebung jener Bindungen vorgeſehen, doch waren nur wenige Länderregierungen zu einer ſofortigen Auflöſung der Fideikommiſſe und der ſonſtigen gebundenen Vermögen (Lehen, Stammgüter, Hausvermögen und dergleichen) geſchritten. So waren am 1. Januar 1938 im Altreich 910 gebundene Vermögen mit einem Grundbeſitz von rund 1 500 000 Hektar noch nicht der endgültigen Auflöſung zugeführt.

Das Geſetz vom 6. Juli 1938 ſchafft aus der Zerſplitterung in landesrechtliche Vorſchriften klare Verhältniſſe und beſeitigt zugleich jene außerhalb des Reichserbhofgeſetzes ſtehenden Bindungen, indem es für den 1. Januar 1939 das Erlöſchen der noch beſtehenden Fideikommiſſe und ſonſtiger gebundener Vermögen anordnet.

Die bisher gebundenen Vermögen werden freies Eigentum in der Hand ihrer Beſitzer. Alle fideikommißrechtlichen und ähnlich gearteten Bindungen fallen ſomit weg. Sie dürfen auch nicht, wie es bisher vielfach möglich war, in anderer Geſtalt durch Bildung von Waldgütern oder Land-, Wein- und Deichgütern mit landesgeſetzlichem Anerbenrecht in irgendeiner Form aufrechterhalten werden. Die im Rahmen der bisherigen Fideikommißauflöſung gebildeten Güter dieſer Art werden aufgehoben.

Stiftungen, die aus Anlaß der Fideikommißauflöſung bisher errichtet worden ſind, müſſen ihren land- oder forſtwirtſchaftlichen Grundbeſitz bei Vermeidung des Erlöſchens bis ſpäteſtens zum 1. Januar 1941 veräußern, um ihn wieder der Bewirtſchaftung durch ſelbſtverantwortliche Bauern und Landwirte zuzuführen.

Hiervon können jedoch durch die zuſtändigen Miniſter Ausnahmen bewilligt werden, namentlich, wenn die Stiftung beſondere Kulturwerte (zum Beiſpiel kulturhiſtoriſche Bauwerke) oder gemeinnützige Einrichtungen zu erhalten hat. Zu dieſen und einigen wenigen anderen Zwecken, beſonders auch zur Sicherung von Anſprüchen aus Arbeits- und Dienſtverhältniſſen, können auch künftig bei der Auflöſung noch Stiftungen errichtet werden. Für eine gewiſſe Uebergangszeit geſtattet das Geſetz ferner, von beſtimmten Erforderniſſen für die Zulaſſung einer Beſitzung als Erbhof Ausnahmen zu machen.

Um die ordnungsmäßige Bewirtſchaftung der Fideikommißwälder auch nach dem Erlöſchen der Fideikommiſſe ſicherzuſtellen, ſieht das Geſetz die Bildung unter ſtaatlicher Aufſicht ſtehender Schutzforſten vor. Eine andere Form der Waldſicherung iſt nicht mehr zugelaſſen.

Mit dem Erlöſchen der Fideikommiſſe erlöſchen auch alle Anwartſchafts- und Anfallrechte. Auch Verſorgungs- und Abfindungsanſprüche der Angehörigen des Beſitzers kommen aus Anlaß des Erlöſchens des Fideikommiſſes nicht zur Entſtehung, jedoch werden Anſprüche dieſer Art, die bereits vor dem Erlöſchen entſtanden ſind, aufrechterhalten.

Das Geſetz tritt im Altreich mit Wirkung vom 30. Juni, in der deutſchen Oſtmark am 1. Oktober 1938 in Kraft.

Im 100-Kilometer-Tempo

Wirtſchaftsführer Dr. Vögler über den deutſchen Aufbau

Auf Einladung der Gebietsführung der HJ. ſprach der Wirtſchaftsführer Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Eugen Vögler in Graz über „Fünf Jahre Aufbauarbeit der deutſchen Wirtſchaft". Den politiſchen Erfolgen des Führers, ſo führte Dr. Vögler u. a. aus, reihen ſich die nicht weniger großen wirtſchaftlichen Erfolge an. Am deutlichſten zeige dies die Zahl der Erwerbsloſen, die von 7 Millionen auf 350 000 geſunken ſei. Eingehend wies der Redner auf die große Bedeutung des Vierjahresplanes und der deutſchen Werkſtoffe hin, die ſich auf dem Weltmarkt in freier Konkurrenz behaupten können, was ihre Vollwertigkeit eindeutig unter Beweis ſtelle. Gerade durch die deutſchen Werkſtoffe ſei die deutſche Ausfuhr gewaltig geſtiegen.

Dr. Vögler ſchloß: „Der Führer hat den ſtillſtehenden Zug der deutſchen Wirtſchaft in Bewegung geſetzt, jetzt ſauſt er im 100-Kilometer-Tempo dahin. Die Aufgabe der Oſtmark iſt es nun, ihren Wagen an dieſes Tempo heranzubringen. Das geht nicht ſofort und erfordert Arbeit und Mühe. Aber der Führer hat noch jedes Verſprechen gehalten. So wird auch die Oſtmark, ſelbſt tüchtig mit Hand anlegend, zu dem blühenden Garten werden, als den der Führer ſeine Heimat ſehen will."

KdF.-Wagen für jedermann

Keine Einkommensgrenze beim Volkswagenkauf

Das Thema Volkswagen iſt, ſeitdem der KdF.-Wagen vom Führer aus der Taufe gehoben iſt, in den letzten Wochen ſchon wieder auf ein eigenartiges Gleis geſchoben worden. Gerüchte wollten wiſſen, daß der Käuferkreis ſehr eng gezogen wird, und daß nur die Volksgenoſſen einen KdF.-Wagen werden erſtehen können, die nicht mehr als 300 Mark im Monat verdienen. Gegen dieſe durch nichts begründeten Gerüchte geht der Leiter der Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik der NSDAP., Bernhard Köhler, in der letzten Ausgabe der „Wirtſchaftspolitiſchen Parole" ſchärfſtens an.

Köhler prangert die Leute an, die immer noch nicht begriffen haben, daß die Leiſtungen der nationalſozialiſtiſchen Volkswirtſchaft zur Verbeſſerung der Lebenshaltung des Volkes nicht in Wohltätigkeitshandlungen beſtehen. Der KdF.-Wagen iſt, ſo betont er, nicht deswegen ſo billig, weil ſeine Erzeugung von irgendeiner Seite her künſtliche Zuſchüſſe erhält, ſondern deswegen, weil er eine beſonders hohe Leiſtung techniſcher und wirtſchaftlicher Planung und Arbeit darſtellt. Warum ſollen nicht auch, ſo fragt Bernhard Köhler, reichere Leute den KdF.-Wagen kaufen können? Etwa darum, damit man im Inhaber dieſes Wagens ſchon gleich den ärmeren Mann erkennt? Im Gegenteil, wer nur irgend ſich einen KdF.-Wagen kaufen will, der ſoll ihn kaufen können, und nicht etwa nur diejenigen, die nicht über 300 Mark Monatseinkommen haben.

Billige Ferienreiſen nach Oeſterreich

Urlaubskarten auch in der Oſtmark

Am 15. Juni hat die Deutſche Reichsbahn ihre Fahrpreiſe auf die von ihr übernommenen Eiſenbahnen im öſterreichiſchen Reichsteil ausgedehnt und damit die Koſten der Fahrten mit der Eiſenbahn in und nach Oeſterreich durchweg weſentlich verbilligt. Sie hat nicht nur unter Beſeitigung der früheren öſterreichiſchen Staffeln die Fahrpreiſe allgemein geſenkt, ſondern auch die beſonderen Zuſchläge für Fahrten auf Bergſtrecken (Arlberg, Brenner, Semmering), die zum Teil 45 v. H. betrugen, wegfallen laſſen und die Eil- und Schnellzugszuſchläge in Oeſterreich beträchtlich ermäßigt.

Die Uebertragung der Reichsbahnfahrpreiſe auf den öſterreichiſchen Reichsteil verbilligt auch die Reiſen vom Altreich in die Oſtmark. Beſonders werden dadurch die Erholungs- und Urlaubsreiſen begünſtigt, weil die ſich ſtändig ſteigender Beliebtheit erfreuenden Urlaubskarten auch in Oeſterreich eingeführt ſind. Die Urlaubskarten ſind mit einer nach den Entfernungen ſteigenden Fahrpreisermäßigung ausgeſtattet, die mindeſtens 20 v. H. beträgt und bei Entfernungen von mehr als 400 Kilometer für je weitere 200 Kilometer um weitere 10 v. H. ſteigt.

Die Fahrpreisunterſchiede gegen früher mag ein Beiſpiel zeigen: Eine einfache Schnellzugsfahrkarte Berlin—Semmering über Wien koſtet jetzt 2. Klaſſe 65 Mark und 3. Klaſſe 43,90 Mark, früher dagegen 2. Klaſſe 84,60 Mark und 3. Klaſſe 52,20 Mark. Eine Urlaubskarte für die gleiche Strecke (Hin- und Rückfahrt) koſtet jetzt 2. Klaſſe 91 Mark und 3. Klaſſe 61 Mark, während früher 2. Klaſſe 111,50 Mark und 3. Klaſſe 69,70 Mark koſteten.

„Verpflichtendes Vorbild"

Göring an die Luftſchiffbau Zeppelin GmbH.

Der Reichsluftfahrtminiſter Generalfeldmarſchall Göring hat an die Luftſchiffbau Zeppelin GmbH. folgendes Telegramm geſandt:

„Anläßlich des heutigen Erinnerungstages und der Einweihung des Zeppelinmuſeums ſende ich Ihnen meine herzlichſten Grüße. Mit beſonderem Stolz gedenken wir heute des Grafen Zeppelin, deſſen ganze Lebensarbeit als Soldat, als Luftpionier ſtets nur dem Vaterlande gewidmet war. Dieſer kerndeutſche Mann, den ſelbſt in ſchwerſten Zeiten kein noch ſo hartes Schickſal zu beugen vermocht hätte, ſoll auch in Zukunft der deutſchen Luftfahrt verpflichtendes Vorbild ſein."

Schönes, fröhliches Wien

Ueber die Greuelmärchen wird weidlich gelacht — Fröhlichkeit überall — Man hat wieder Arbeit und Zuverſicht — Oben in Grinzing beim Heurigen

An dem ſchönen Raimund-Denkmal, das vor dem Volkstheater in Wien ſteht und den Dichter ſo vieler gemüt- und phantaſievoller Volksſtücke und Märchenſpiele nachdenklich ſitzend darſtellt, wurden wir von ein paar Schwedinnen und Dänen angeſprochen. Was die allegoriſche Figur, nämlich die Fee aus Raimunds „Verſchwender“, die ſich lächelnd zu dem Dichter herniederbeugt, bedeute? Damit war ein Anknüpfungspunkt zu dem ewig jungen Thema Wien gegeben, und nach längerem Bummel durch die belebten Straßen der Innenſtadt mit ihren zahlreichen ſchönen Geſchäften und ebenſo reichhaltigen wie verlockenden Auslagen ſaßen wir ſchließlich in dem hiſtoriſchen Kaffeehauſe Sacher, nahe Staatsoper und Stephansdom im Brennpunkt der Stadt, wo heute, wie zur Zeit von Johann Strauß, der Wiener ſeine Jauſe nimmt, Zeitungen lieſt, ſich vom Kellner ein Glas Waſſer nach dem anderen hinſtellen läßt und den ſchönen, eleganten Wienerinnen — er ſagt „ſeſch“ dazu — ſchmunzelnd nachblickt. Auch wir nahmen Zeitungen mit Berichten über Wien aus Paris, Prag und anderen jüdiſchen Emigrantenſammelpunkten zur Hand, und unſere nordländiſchen Begleiter machten große Augen, als wir ihnen vorlaſen, daß den Beobachtungen dieſer jüdiſchen Schreiberlinge zufolge das ſchöne liebe Wien ſeine Anmut und ſeinen Frohſinn, ſeine lebensfrohe Eleganz und — die guten weltbekannten Kuchen und Torten eingebüßt habe, ſeit die Donauſtadt „einem Heerlager“ gleiche.

„Bei uns in Kopenhagen ſieht man mehr Militär“, meinte die junge, blonde Dänin, eben das zweite Stück Torte genießeriſch in Angriff nehmend, und bekam dabei blanke Augen, was man auf die Torte, aber auch auf die Erinnerung an einen däniſchen Kapitän zurückführen konnte, mit dem ſie, wie der Bruder neckend erläuterte, verlobt war. Das Geſchwiſterpaar war im vorigen Jahre zur Weltausſtellung in Paris, und es beſtätigt unſere damalige Beobachtung, daß man der Bevölkerung der Seineſtadt die wirtſchaftlichen Nöte, hervorgerufen durch Streiks und anderen Terror, deutlich anmerkte, ſobald man auf eigene Fauſt Vorſtadtſtraßen durchſtreifte. „Die ſprichwörtliche Pariſer Eleganz fanden wir eigentlich nur in den großen Hotels, und ihre Träger waren hier in erſter Linie die Fremden, die dort abgeſtiegen waren“, meint unſer Kopenhagener Freund, „während hier in Wien auch in den Vorſtadtvierteln des Außenrings, ja bis hinauf zur faſt 30 Kilometer entfernten Wiener Neuſtadt, eine Fröhlichkeit und zuverſichtliche Hochſtimmung herrſcht, wie man ſie auch in den anderen öſterreichiſchen, vom Druck des Schuſchnigg-Regimes befreiten Städten findet.“

Gerade in dem Gebiet zwiſchen Wien und dem Semmering, das klimatiſch wenig begünſtigt und von karger Bodenbeſchaffenheit iſt, denn hier ſtehen die meiſten Ziegeleien und Kalköfen, kann man den Aufſchwung wahrnehmen, den Induſtrie und Wirtſchaft ſeit März genommen haben. Die Ziegelöfen rauchen wieder, denn überall wird gebaut, werden Häuſer ausgebeſſert und Straßenbauten ausgeführt. Und mit der fortſchreitenden Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit und den beſſeren Verdienſtmöglichkeiten ſteigt auch die Kaufkraft. Das zeigt der rege Geſchäftsverkehr nicht nur in Wien, ſondern auch in Graz, Klagenfurt, Innsbruck und Salzburg.

„Wien, das einſt lebensfrohe, von Sorgen unbeſchwerte, iſt auf dem Wege, eine tote und zweitrangige Stadt zu werden.“ Dieſer Satz aus einem in Paris erſchienenen Bericht löſt bei den Dänen und Schweden helle Heiterkeit aus, denn erſt am Morgen haben ſie ſich im Hotelveſtibül davon überzeugen können, daß die Donauſtadt ſeit vielen Jahren nicht einen ſo ſtarken Fremdenverkehr gehabt hat, wie gerade jetzt. Und was den Lebensfrohſinn anbetrifft? Man braucht nur irgendeinen Arbeiter, eine kleine Angeſtellte auf der Straße um irgendeine Auskunft zu bitten, um zu ſpüren, wie ſie, ſobald ſie an der norddeutſchen Ausſprache feſtgeſtellt hat, daß ein Volksgenoſſe aus dem Altreich vor ihnen ſteht, ſich eins mit ihm fühlen, alles daranſetzen, ihm gefällig zu ſein, ihn meiſt ein Stück Weges begleiten, um ſich in ihrer lebhaften und fröhlich-freimütigen Art mit ihm unterhalten zu können.

Schade, daß der dunkle, unkende Pariſer Gewährsmann mit dem Jeruſalemer Akzent, der von dem ſterbenden Wiener Frohſinn ſprach, nicht beobachten konnte, wie die ſonſt ſo zurückhaltenden Nordländer mit den Wienern und den Reichsdeutſchen zuſammen oben in Grinzing beim Heurigen ſangen und ſchunkelten und dann in ſpäter Nachtſtunde mit uns hoch oben auf dem Kahlenberg und dem Cobenzl ſtanden, hingeriſſen von dem Blick auf die ſchöne Donauſtadt, die mit hunderttauſend Lichtern zu den Hügeln emporgrüßte. Es gibt außer von den Höhen um Stuttgart und dem Flöelen bei Bergen in Norwegen kaum noch einen ſo wundervollen Ausblick auf eine lichterfunkelnde Stadt in Europa wie dieſe Schau über Wien.

Wien, die Muſikſtadt, iſt auch die Stadt der ſchönen Denkmäler der großen Tonſetzer, die hier lebten und ſchufen. Man ſieht zu dem Grübler- und Kämpferantlitz Beethovens empor, und das Pochen des Schickſals aus der C-Moll-Symphonie dringt an das Ohr des Beſchauers. Der junge Mozart ſteht innerhalb der leichtbeſchwingten, tändelnden Ornamentik des Rokoko, Schubert mit liederfrohen, leichtgeſchürzten Lippen in dem guten Geſicht, mitten im Verkehr der Großſtadt, ebenſo in all ſeiner liebenswürdigen Beſcheidenheit Papa Haydn, der Schöpfer der Melodie unſeres Deutſchlandliedes. Brahms ſitzt, das nachdenkliche Haupt leicht geneigt, von hohem Gebüſch umgeben, nahe dem Karlsplatz auf ſchönem marmornem Sockel. Dort im Stadtpark aber, wo am Abend die Jugend Wiens flirtet, wo aus dem Garten des Kurſalons frohe Dreivierteltaktweiſen einer Kapelle herüberſchallen, ſteht, umrahmt von einem Reigen tanzender Frauen- und Männergeſtalten, im knapp ſitzenden Frack des Hofballmuſikdirektors, die Bronzeſtatue des Walzerkönigs Johann Strauß. Den linken Fuß hat er vorgeſetzt, als wolle er von dem Sockel herabſteigen zu der alten und jungen Wiener Jugend auf den Bänken am Rande der Beete und Gebüſche um ihn herum, den Bogen der zum Kinn erhobenen Geige ſetzt er an, und heute wie damals klingt es durch unſer fröhliches Wien lockend, lachend und beſchwingt von verliebter Weltſeligkeit: „An der ſchönen, blauen Donau ...“

Walter Möller

Erſte Moorſiedlung der Großſteingräberkultur entdeckt. Das Amt für Vorgeſchichte der NSDAP. hat im Dümmerſee und den angrenzenden Moorgebieten an der oldenburgiſch-hannoverſchen Grenze Probegrabungen vorgenommen, die zu aufſehenerregenden Entdeckungen führten. Die Vermutung, daß es ſich hier um das erſte lang geſuchte und gut erhaltene Dorf des Großſteingräbervolkes, der älteſten bäuerlichen Vorfahren der Germanen auf deutſchem Boden, handelt, wurde durch das Grabungsergebnis in vollem Umfange beſtätigt. Seegrund und Moorland ſind auf weiten Flächen mit ſteinzeitlichen Siedlungsfunden bedeckt, deren Alter rund 5000 Jahre beträgt.

Unwetter über dem Eichsfeld. Ueber Heiligenſtadt und ſeiner näheren Umgebung ging ein von ſtarkem Hagelſchlag begleitetes Unwetter nieder. Zahlreiche Fenſterſcheiben ſind zertrümmert, und an vielen Dächern iſt erheblicher Schaden verurſacht worden. Beſonders haben auch die Glashäuſer und Pflanzenkulturen in den Gärtnereien unter dem Unwetter gelitten.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

27. Fortſetzung

Elftes Kapitel

Es waren Weihnachtstage wie vor einem Jahr in Groß-Karſchin. Nur anders, gelöſter von allem, was dort zu ihnen gehört hatte.

Das langgeſtreckte Haus mit breitausladendem Dach und ringsum laufender Veranda, in dem ſie ſich ganz eingeſponnen hatten, war nicht ihr Haus.

Die Wieſen und Wälder, tief gebettet in glitzernden Schnee, waren nicht die ihren.

Der Bauer und ſeine Frau, beide alt geworden, aber rüſtig noch und auf eine gewiſſe Art fröhlich, ſtörten ſie nicht.

Gina und Peter lebten hier, inmitten winterlicher Bergwelt, ganz mit ſich allein. Sie lebten jede Stunde bewußt und koſteten ſie aus, weil die Kürze der Tage, die ihnen geſchenkt waren, keine Vergeudung ihrer Zeit zuließ.

In der eisklaren, reinen Bergluft, in der ſtillen Feierlichkeit der Landſchaft ſchwieg alles Kleinliche von ſelbſt.

Peter und Gina rührten nicht mehr an Vergangenes. Das lag hinter ihnen. Sie waren ſich neu begegnet und erlebten ſich neu, denn ſie hatten ſich beide verwandelt.

Manchmal ſah Gina ihren Mann ungläubig an. Er konnte jetzt von Dingen reden, die er früher geringſchätzig von ſich geſchoben hatte. Er war ernſter, gereifter, nicht mehr ſo jungenhaft draufgängeriſch. Alles, was er tat und ſagte, folgte einem zielſicheren Willen.

Gina ſtaunte. War es möglich, daß ſich ein Menſch in vier Monaten, die er in einem anderen Lande verbrachte, ſo verwandeln konnte?

Kluge Menſchen waren um ihn geweſen. Er hatte viel geſehen und mit Eifer gelernt. Er hatte ſich umgebildet, weil er es wollte.

„Ich hatte ja ein Ziel, Gina. Du ſollteſt erfahren, daß ich alles erreichen kann, was ich mir vornehme“, hatte er ihr geſagt.

Bis tief in die Nacht hinein ſaßen ſie über Büchern und Bildern, die Peter von ſeiner Reiſe mitgebracht hatte.

Er erklärte, erzählte, und den ſchönen Kopf auf die Hand geſtützt, hörte Gina zu. Manchmal fragte ſie, und Peter wußte immer eine Antwort.

Dann zog es ſie plötzlich mit einer ſolchen Gewalt zu ihm, daß ſie ihn an ſich riß und ihn mit einer Glut küßte, die ihn verwunderte und beglückte.

Solchen Abenden folgten Nächte, die vergeſſen ließen, daß draußen vor den niederen Fenſtern ein Winter ſtand mit klirrendem Froſt. Nächte, die heiß und ſelig waren und voll neuer Wunder.

Heilige Nächte, nannte ſie Gina, denn nun beſaßen ſie ſich ganz. Körper und Seelen waren eins geworden, und manchmal bedurfte es keiner Worte mehr, daß ſie ſich verſtanden. Ein Blick, eine Bewegung der Hände wurde Ausdruck ihrer Gedanken, die gleichgeſtimmt waren, ſo daß ſie ſich oft erſtaunt anſchauten, wenn der eine ausſprach, was der andere im Augenblick gedacht und empfunden hatte.

Am Heiligen Abend zündeten ſie ſich ein Bäumchen an, das ſie ſich ſelbſt aus dem Walde geholt hatten. Es ſtand auf dem Tiſch im Herrgottswinkel, und unter ſeine Zweige legten ſie ihre Gaben. Kleine, erleſene Geſchenke, wenig an Zahl gegen den Reichtum der vergangenen Weihnacht, und doch reicher und beglückender an innerem Wert für die Beſchenkten.

Bücher waren es vor allem, koſtbarſtes Gedankengut, das nun auch Peter nicht mehr miſſen wollte. Er hatte es gelernt, mit Büchern Freund zu werden und ſie zu lieben.

Um Mitternacht gingen ſie dann beide mit ihren Wirten zur Weihnachtsmette ins Dorf hinunter.

Der Bauer ſchritt voran, eine Laterne in der Hand. Er ging hochaufgerichtet und ernſt wie ein Pilger. Sein Weib, ſeine Kinder und das Hofgeſinde folgten ihm. Eine kleine, andächtige Prozeſſion war es, die in dieſer Nacht vom Berge herabſtieg ins Tal, um an der Krippe des göttlichen Kindes zu beten und ſich Kraft zu holen für den Kampf ihres harten Bauernlebens.

In einigem Abſtand folgten Peter und Gina. Auch Peter trug eine Laterne. Ihr Licht gaukelte über den Schnee, ließ ihn aufblitzen, wo der Strahl die weiße Fläche traf, und ließ ihn im Weitergleiten wieder ins Dunkel zurückſinken.

Eine Strecke lang lief der Weg, den die Füße der vor ihnen Schreitenden ausgetreten hatten, durch dunklen Tannenwald.

Schwer von der Laſt des Schnees, hingen die Zweige herab. Blinkende Kriſtalle ſtäubten auf die beiden Menſchen, die Arm in Arm gingen, herab, als Peters Kopf ſie ſtreifte.

So ſtill war die weiße Welt, ſo ernſt und feierlich dieſer Gang ins Tal.

„Noch niemals habe ich ſo bis ins Innerſte Weihnachten erlebt“, ſagte Gina leiſe.

Peter drückte ihren Arm.

„Heute wird das Licht neugeboren. Der tote Sonnengott ſteht auf, ſo glaubten es unſere Ahnen. Baldur, der aus dem Ur von neuem ſich Gebärende, tritt die Herrſchaft an über die in Eis und Schnee erſtarrte Welt. Iſt es nicht wunderſames Gleichnis, Gina, für dieſe Nacht? Chriſt iſt geboren, eine Kraft erſteht, die alles Dunkel durchleuchtet, die alles Irdiſche und Verhärtete aufbricht zu neuem Leben und Lieben.“

Gina ſchmiegte ſich an ihn.

„Woher weißt du das alles?“

„Mein kleiner Student lehrte es mich.“

„Riedele? ... Ich möchte ihn kennenlernen.“

„Wir werden ihn zu uns einladen, wenn du wieder daheim biſt.“

„Wenn ich wieder daheim bin ... ach, Peter, ſo lange muß ich noch darauf warten ...“

„Muß ich es nicht auch?“

Er legte ſeinen Arm um ſie und führte ſie ſorgſam bergab. Als der Weg ſich wendete, ſahen ſie das Tal drunten liegen, eingeſunken zwiſchen hohen Bergwänden, die in mattem Schneelicht in zackiger Welle gegen den blitzenden, geſtirnten Himmel ſtanden.

Von drunten blinkten die Lichter aus den Häuſern. Sie umgaben in einem Kranz das kleine Kirchlein mit ſeinen hellen Fenſtern.

Glockengeläut wehte herauf. Hier und dort ſtiegen von den niederen und höheren Einödshöfen noch andere Lichterprozeſſionen herab, begegneten ſich und reihten ſich aneinander.

In ihrer Mitte ſchritten Peter und Gina, die beiden Fremden, die ſich in dieſer mitternächtlichen Stunde eingeſchloſſen fühlten in die ſchweigende Andacht der Bergler und mit ihnen die feſtlich geſchmückte Kirche betraten. Dort duftete es nach Tannengrün und brennendem Wachs.

Gina und Peter waren nahe am Eingang ſtehengeblieben. Peter lächelte froh und ſah ſein junges Weib an. Ginas große, glänzende Augen folgten der feſtlichen Feier. Sie taſtete nach ihres Mannes Hand und ſpürte glücklich den warmen Druck, mit dem er ihre kühlen Finger umſchloß.

Leiſe rührte Peter an Ginas Arm. Sie verſtand, daß er gehen wollte, und nur von den Nächſtſtehenden bemerkt, verließen ſie das Gotteshaus.

Als ſie ſchweigſam durch das ſtille Dorf ſchritten, ſtand über ihren Häuptern der unendliche Bogen des funkelnden Firmaments. Er ging mit ihnen, ſtieg mit ihnen aufwärts. Glitt wie ein ſchmaler Sternenſtreif über die ragenden Baumſpitzen und weitete ſich droben auf der Höhe wieder aus: eine dunkle, nachtblaue Kuppel, geheimnisvoller, mütterlicher Grund für das lautloſe, glitzernde Leben ungezählter Sterne.

*

Januar und Februar waren vorbei, gottlob!

Heute ſtand Gina vor dem Wandkalender in ihrer Garderobe und riß mit ſpitzen Fingern ein Blatt ab.

Dienstag, 5. März.

„Herta“, ſagte ſie bekümmert, „es iſt noch ſo unendlich lange bis zum Mai.“

„Genau acht Wochen oder ſechsundfünfzig Tage.“

Herta Torrmann ſaß verquer im Seſſel vor dem Schminktiſch und ließ ihre Beine über die Armlehne baumeln.

Es waren ſchöne, ſchlanke Beine in hellen Seidenſtrümpfen, und Herta betrachtete ſie wohlgefällig.

„Gina, Gina, ich verſtehe dich nicht“, ſagte ſie tiefſinnig. „Iſt es dir denn ganz gleichgültig geworden, daß dich die Berliner vergöttern? Daß man dich in den Himmel hebt?“

„Stimmt nicht ganz, Herta. Da iſt einer darunter, der ſich Dr. Leyne nennt und mich nicht in den Himmel hebt.“

Herta rümpfte die Naſe. „Ach, der! Was weiß denn der!“

„Viel mehr als alle andern, liebes Kind. Du erinnerſt dich wohl nicht mehr, was er über meine Agnes Bernauer ſagte?“

„Nicht ganz“, ſchwindelte die Kollegin.

Herta Torrmann hatte einen einzigen Wunſch: ſo zu werden und ſo zu ſpielen wie Gina Holl. Sie wollte ſie nicht nachahmen, auf keinen Fall. Aber ſie wollte ebenſoviel erreichen wie ſie. Da ſie beide im gleichen Fach ſpielten, ergaben ſich für Herta Torrmann genug Gelegenheiten, der großen und reiferen Kollegin nachzueifern. Sie hatte ſeitdem viel gelernt, und unter Knörrs Leitung fühlte ſie ſich in guter Hut.

Übrigens war dieſer Dr. Leyne, den Gina erwähnte, viel nachſichtiger mit Herta als mit Gina Holl. In ſeiner letzten Beſprechung hatte er Gina eine große Künſtlerin und eine reife Frau genannt. Gewiß, das war ſie, und Herta neidete es ihr nicht.

„Was hat Leyne eigentlich damit gemeint, wenn er ſchreibt: ‚Manchmal ſteht die Frau der Künſtlerin im Wege‘? Das iſt doch nicht wahr. Ich habe immer gefunden, daß deine reife Fraulichkeit der künſtleriſchen Form deiner Geſtaltung nur zugute kommt.“

Gina ſchüttelte den Kopf.

„Er hat ſchon recht. Ich bin mehr Frau als Künſtlerin. Zuweilen fühle ich, daß ich nicht mehr aus dem Herzen geſtalte, ſondern daß meine Bühnenroutine ſich vordrängt, daß mir die Urſprünglichkeit verlorengegangen iſt ...“

„Seitdem du wieder ganz und gar in deinem Peter lebſt und keine andere Sehnſucht mehr haſt, als endlich und für immer in Groß-Karſchin zu ſein“, ſagte Herta pathetiſch, ſchnellte die Beine mit Schwung über die Lehne und ſprang auf die Füße.

„Gina, Menſchenskind, iſt das denn wirklich ſo erſtrebenswert, ſich mit Haut und Haar einem einzigen Mann zu verſchreiben, in der Einſamkeit eines oſtpreußiſchen Landgutes zu verſauern. Mie biederen Landjunkern und ſpießigen Kleinſtädtern zu verkehren und dieſes ſchöne, brauſende, lebendige Berlin, deine Kunſt, deine Erfolge aufzugeben?“

„Einmal habe ich auch ſo empfunden, Herta. Heute denke ich ganz anders darüber. Aber wie ſoll ich dir das erklären? Du haſt eben noch nicht geliebt.“

„Der Himmel bewahre mich davor!“ lachte Herta und fuhr ſich mit beiden Händen in die braunen Wellen ihrer Haare. „Was du Liebe nennſt, davor bin ich verſchont geblieben. Einem netten, kleinen, geſunden Flirt bin ich dagegen nicht abgeneigt, das friſcht die Lebensgeiſter auf und gehört zu unſerm Beruf. Im übrigen habe ich nur eine einzige Liebe: meine Kunſt.“

„Ob ſie für ein ganzes Leben ausreichen und dich glücklich machen wird?“ zweifelte Gina.

„Beſtimmt! Dazu bin ich zu ehrgeizig und nüchtern.“

„Du hätteſt gut und gern eine kühle, klare Blondine ſein können, Herta.“

„Als Kind war ich lichtblond, und Lutz Herwin ſagt immer, ich hätte eine blonde Seele.“

Ein perlendes Lachen ſprühte über Hertas Lippen. „Was hältſt du eigentlich von meinem guten Lutz?“

Gina trat zu ihr und ſtrich ihr ſchweſterlich zärtlich über die Wange.

„Er iſt ein netter, junger Mann, Hertakind.“

„Nett und langweilig, nicht? Das iſt das, was ich im Augenblick brauche, man ſtürzt ſich mit ihm in keine Gefühlskataſtrophen.“

Die Probenpauſe war zu Ende. Die Glocken ſchrillten.

Herta lief in ihre Garderobe, und Gina begab ſich zur Bühne.

Man probte den „Egmont“.

Die Kollegen waren ſchon vollzählig verſammelt. Knörr lief geſchäftig hin und her und ſtellte die Szene. Jetzt zankte er ſich mit dem Beleuchter herum.

„Liebig, Menſch ... was machen Sie denn da? Das ſoll eine aufgehende Sonne ſein? Heraus mit den Scheinwerfern ... die Soffitten etwas einziehen. So, nun Rot, noch mehr ... halt, genug. Kann ſo bleiben, merken Sie ſich's!“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 160 — Dienstag, den 12. Juli 1938 — 60. Jahrg.

Die Kunſt hält uns den Spiegel vor

> **Das kulturelle Schaffen eines Volkes kann nur das Spiegelbild ſeiner inneren Werte ſein.**
>
> Adolf Hitler.

Dieſes **Wort** des Führers aus ſeiner großen Rede bei Eröffnung der zweiten Großen Deutſchen Kunſtausſtellung in München ſtellt klar die innere Verbundenheit der Kunſt mit der geiſtigen Haltung eines Volkes und einer Zeitepoche heraus. Nur große Zeiten haben große Kunſtwerke geſchaffen. So iſt das Kunſtſchaffen Maßſtab einer Zeit und ihrer Menſchen.

Beweiſe? Die liegen gerade bei uns ſo greifbar nahe. Drehen wir unſer Gedächtnis um etwas mehr als ein halbes Jahrzehnt nur zurück, und wir werden die Wahrheit des Führerwortes erkennen. Eine jämmerliche Zeit, dieſe Jahre des Syſtems, des ſogenannten Liberalismus. So klein wie das Denken und Trachten der Menſchen damals war, ſo verkümmert und fade war das Kunſtſchaffen jener Epoche. In der ungeſunden und vergifteten Atmoſphäre der marxiſtiſch-liberaliſtiſchen Zeit konnte keine reine und geſunde Kunſt gedeihen. Es machte ſich dann in dieſen Jahren ein Pſeudokünſtlertum breit, gehandhabt von Jämmerlingen, Artfremden und kranken Gehirnen. Die Talmikunſt führte ein eigenes Leben, die Brücke zum Volk war abgebrochen. Snobiſten gaben die Kunſtmeinung ab. Das Volk ſtand abſeits. Den Künſtler trennte eine Kluft vom Menſchen des Alltags. In dem Dadaismus, Kubismus, Surrealismus oder wie die „Ismus-Kunſt“ jener Epoche hieß, hat ſich eine kraftloſe und morſche Zeit ihr Denkmal geſetzt.

Dann kam der Januar 1933. Das Volk ſtand auf. Die geſunden Kräfte machten ſich frei. Das Morſche zerfiel, und ein neuer deutſcher Menſch begann ein neues deutſches Zeitalter. Eine friſche, reine Luft wehte durch die Stätten des deutſchen Kunſtſchaffens und verdrängte die Giftſchwaden, die dort vernichtend und abtötend lagerten. Das Edle, das Schöne, das Gute und Kraftvolle ſetzte ſich durch. Eine Kämpfergeneration nahm die Geſchicke des Volkes in die Hand. Kämpfergeiſt ſtand auf gegen den Krämergeiſt deb Liberalismus.

Und wieder zeigte ſich, daß die Kunſt das Spiegelbild der inneren Werte iſt. An Stelle der „Ismus-Kunſt“ trat die Rückbeſinnung auf die großen Kräfte deutſcher Kultur. Es drängten die geſunden Kräfte zum Licht, die bis dahin gewaltſam niedergehalten waren. Die Kunſt wurde ſich ihrer Aufgabe wieder bewußt, die darin liegt, das Schöne, das Edle zu geſtalten. „Sie hat die Aufgabe, die Tugenden zu wecken und nicht die Laſter zu verherrlichen. Sie muß den Geſchmack eines Volkes veredeln, nicht aber ihn unſicher und gemein machen.“ So hat Dr. Goebbels die Aufgaben des Kunſtſchaffens in ſeiner Rede auf der Jahrestagung der Reichskammer der Bildenden Künſte dieſer Tage umriſſen. Und der Führer ſtellte die gleichen Forderungen in ſeiner Rede, wenn er ſagte: „Kraft und Schönheit ſind die Fanfaren dieſes Zeitalters, Klarheit und Logik beherrſchen das Streben.“

Der Nationalſozialismus, der einen neuen deutſchen Menſchen ſchuf, formt auch einen neuen deutſchen Künſtler. Er erfüllt ihn mit ſeinem Geiſt und fordert von ihm, daß er dem Edlen, Guten, Reinen und Kraftvollen Ausdruck verleiht! Der Künſtler unſerer Zeit iſt nicht mehr eine private Perſönlichkeit, Funktionsträger irgendeines Berufes oder einer Berufung“, wie es kürzlich ein nationalſozialiſtiſches Kampfblatt ausdrückte, ſondern iſt Geſtalter der Idee, aus der die neue Zeit emporwuchs.

Die Welt ſchimpft uns Nationalſozialiſten Kulturbarbaren, ſo ſagte Dr. Goebbels an anderer Stelle, und ſie behauptet, daß die Kunſt im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland zertreten und zerſchlagen werde. Den Beweis für dieſe Behauptungen bringen dieſe demokratiſchen Heilsverkünder nicht. Aber, da ſie voll Neid auf das neue Deutſchland ſchauen, ohne ſelbſt die Kraft zu haben, es uns nachzumachen, ſo ziehen ſie alles, in dem ſich der Wandel der Zeit ſichtbar ausdrückt, in den Schmutz. Mögen ſie ſich ruhig der „Kunſt“ annehmen, die heute bei uns keinen Platz mehr hat. Mag die „Ismus-Kunſt“ bei den anderen blühen und von ihnen gehütet werden, wir beneiden ſie nicht darum, daß ſie die Peſtbazillen nähren, die wir bei der deutſchen Wiedergeſundung ausgeſtoßen haben. So kann es uns auch nicht beirren, wenn heute in England eine Ausſtellung gezeigt wird, in der alles das zur Schau geſtellt iſt, was wir ausgeſondert haben. Denn dieſe Machwerke ſprechen ſo ſehr jedem guten Geſchmack und jedem geſunden Kunſtempfinden hohn, daß ſie höchſtens für die geſunden Kräfte des neuen Deutſchlands Zeugnis ablegen.

Wir haben uns von den Vertretern der Unkultur befreit und ſind ſtolz darauf, den Boden wieder für wahre, volksnahe und volksbewußte Kunſt bereitet zu haben. Der nationalſozialiſtiſche Staat aber, der in Politik und Wirtſchaft lenkend und zielweiſend führt, wird auch dafür Sorge tragen, daß das deutſche Kunſtſchaffen ein Spiegelbild der geſunden und ſtarken inneren Werte unſeres Geſchlechtes iſt.

Feſtlicher Ausklang in München

Die ganze Stadt ein Künſtlerhof

Der Abend des Hauptfeſttages der deutſchen Kunſt in München gehörte ganz der unbeſchwerten Lebensfreude auf einer Reihe von heiteren Feſten, für die emſige Künſtlerhände ſchon ſeit Wochen an allen Ecken und Enden der großen Stadt Vorbereitungen getroffen hatten.

Das große Feſt am Hauſe der Deutſchen Kunſt wurde wegen ungünſtiger Witterung abgeſagt und mit dem Feſt „Zaubernacht der Farben“ im phantaſtiſch ausgeſchmückten Löwenbräukeller verbunden. Alle anderen Künſtlerfeſte wurden jedoch in vollem Umfang durchgeführt. So vor allem die „Nacht der Nymphen“ am Kleinheſſeloher See im Engliſchen Garten, wo ſich weit über 20 000 Menſchen zuſammengefunden hatten.

Auch das Alt-Münchener Sommerfeſt an dem ganz in Gold getauchten chineſiſchen Turm im Engliſchen Garten hatte gewaltigen Andrang. Beſonders ſtark war auch die Beteiligung an dem „Olympiſchen Feſt“ im alten Botaniſchen Garten. Während im Hofgarten ein „Feſt der Blumen“ reizende Stimmung verbreitete, ſah der Alte Hof eine beſonders originelle Veranſtaltung, ein mittelalterliches Landsknechtlager mit Soldatenvolk, Marketendern, Lagerfeuern und Landsknechttänzen. Auf allen Künſtlerfeſten herrſchte unter Beteiligung von vielen Tauſenden von Volksgenoſſen eine hinreißend beſchwingte Stimmung. Außerdem aber umſchloß die Parole „München ein Künſtlerhof“ noch auf zehn öffentlichen Plätzen der Stadt bis hinein in die Vororte eine Reihe von Tanzveranſtaltungen, zu denen ebenfalls in Lebensluſt und Lebensfreude ungezählte Tauſende herbeigeſtrömt waren.

Neue Kraftwerke an der Iller

Unterwaſſerkraftwerk Steinbach in Betrieb genommen

Mit einem feierlichem Akt wurde das nach den Plänen von Landesbaurat Arno Fiſcher-München erbaute Unterwaſſerkraftwerk an der Iller bei Steinbach im Kreis Memmingen in Anweſenheit des bayeriſchen Staatsminiſters des Innern, Gauleiter Adolf Wagner, und der Gauleiter Karl Wahl-Augsburg und Franz Schwede-Coburg-Pommern ſeiner Beſtimmung übergeben.

Kein Wehr, kein Staudamm, keine hohen Bauten verraten, daß unter den brauſenden Waſſern der Iller ein gewaltiges Kraftwerk verborgen iſt. Unberührt ſcheint die Natur, und doch waren hier ein Jahr lang Erd- und Betonarbeiter, Monteure und Ingenieure raſtlos tätig. So ſtellen Geſtaltung und Durchführung dieſes Unterwaſſerkraftwerkes, das bis jetzt nur zwei Vorbilder hat, eine vollſtändige Umwälzung auf dem Gebiete der Waſſerkraftausnutzung und der Elektrizitätsgewinnung dar.

Mit leiſem Singen liefen nach einer Anſprache des Staatsminiſters Gauleiter Wagner die Generatoren an, brauſend ergoſſen ſich die Waſſermengen, und bald war nur noch einziger Waſſerfall zu ſehen. Die Bedeutung der neuen Anlage liegt in der Herabſetzung der Bauzeit ſowie in einer Einſparung von Arbeitskräften und Rohſtoffen, Vorteile, die im Vergleich zu einem gleich leiſtungsſtarken Ueberwaſſerwerk bis zu fünfzig Prozent ausmachen. Das neue Werk, deſſen Inbetriebnahme abermals eine nationalſozialiſtiſche Großtat bedeutet, hat eine Leiſtung von 25 Millionen Kilowattſtunden im Jahr. In ſeiner Art ſollen an der Iller noch acht weitere Werke errichtet werden.

Der Feſtzug der deutſchen Kultur

2000 Jahre deutſche Kultur zogen in einem eindrucksvollen Feſtzuge am Tag der Deutſchen Kunſt an den Hunderttauſenden von Zuſchauern vorüber, die die Straßen Münchens ſäumten. — Links: Mutter Donau auf dem Feſtwagen, rechts die Tribüne, von der aus der Führer mit ſeinen Ehrengäſten dem Feſtzuge zuſah. (Weltbild-Scherl-Wagenborg.)

Italiens Oberbefehlshaber beim Führer

Kranzniederlegung an den Münchener Ehrenmalen

Der Führer empfing im Führerbau am Königlichen Platz zu München den Oberbefehlshaber und Generalſtabschef der italieniſchen Armee, General Pariani.

Vor dem Empfang beim Führer legte der Oberbefehlshaber und Generalſtabschef der italieniſchen Armee, General Pariani, am Kriegerdenkmal vor dem Armeemuſeum und in den Ehrentempeln am Königlichen Platz Kränze zum Gedächtnis der Gefallenen des Krieges und der Toten der Bewegung nieder. Eine Ehrenkompanie des Heeres und eine Ehrenkompanie der ᛋᛋ-Standarte „Deutſchland“ erwieſen dem hohen italieniſchen Gaſt an den Gedenkſtätten die Ehrenbezeigungen.

Miniſter Homan vom Amt entbunden

Ehrenvolle Verabſchiedung durch Reichsverweſer v. Horthy

Miniſter ohne Portefeuille Homan wurde vom Reichsverweſer auf eigenes Erſuchen vom Amt entbunden.

Reichsverweſer von Horthy ſprach dem ſcheidenden Miniſter im Handſchreiben für ſeine beſonders auf dem Gebiet des Unterrichtsweſens ſeit Jahren entfaltete verdienſtvolle Tätigkeit ſeinen Dank aus und ernannte Homan zum Vorſitzenden des Senats des Fonds zur Schaffung ſelbſtändiger Exiſtenzen.

In Sichtweite von Sagunt

Die techniſchen Waffen der Nationalen überlegen

Die nationalen Truppen beſetzten die Höhen von Puntal an der Caſtellon-Front. An den Abhängen des Eſpadangebirges ſpielen ſich die Hauptkämpfe ab, da die Roten dieſes Gebirge als Hauptverteidigungsſtellung vor Sagunt betrachten. Obgleich die Roten ſtarke Befeſtigungen angelegt haben, müſſen ſie ſich vor der Ueberlegenheit der nationalen techniſchen Waffen zurückziehen. Im frontalen Sturmangriff gelang es den nationalen Truppen, das Dorf Ahin in Sichtweite von Sagunt zu erobern. Nach Meldungen aus Valencia bereiten die roten Häuptlinge ihre Flucht vor.

General Garcia Valino übt die Taktik, unter Vermeidung eines direkten Angriffes, die einzelnen roten Stellungen zu umgehen und einzukreiſen. Die nationale Luftwaffe belegte zahlreiche Fabriken und Bahnhöfe mit Bomben.

30 000 Quadratkilometer Bodengewinn

In den vier Monaten Großoffenſive an der Aragonfront wurden trotz der durch Unwetter erzwungenen Ruhe 30 000 Quadratkilometer Boden erobert; d. ſ. täglich etwa 250 Quadratkilometer. Die Geſamtzahl der Gefangenen beläuft ſich auf etwa 60 000. In dieſe vier Monate fällt der Zuſammenbruch der bolſchewiſtiſchen Ebrofront, die Eroberung von Lerida, der Vorſtoß bis ans Mittelmeer, die Offenſive ſüdlich von Teruel, der vergebliche bolſchewiſtiſche Gegenangriff in Katalonien, die Vernichtung der 43. bolſchewiſtiſchen Diviſion, die Eroberung von Caſtellon und ſchließlich der Vormarſch auf Sagunt.

Faſt 400 Geiſeln durch MGs. niedergemäht

Eine franzöſiſche Nachrichtenagentur ſchildert die bolſchewiſtiſchen Greueltaten in der Stadt Nules. Die Roten hätten vor ihrer Flucht faſt die ganze Stadt an die Luft geſprengt. Die Kathedrale, drei Kirchen und Hunderte von Gebäuden ſeien zerſtört worden, wobei 1500 Perſonen unter den Trümmern begraben wurden. 395 Geiſeln, unter ihnen 86 Frauen und einige Kinder, die ſich in Händen der Bolſchewiſten befunden hätten, ſeien durch Maſchinengewehrfeuer umgebracht worden.

Rote Verzweiflungsſchritte

In der katalaniſchen Stadt Reus, die über 30 000 Einwohner zählt, wurde ein „Kinder-Bataillon“ aufgeſtellt. Die hier rekrutierten Elf- bis Vierzehnjährigen ſollen zwangsweiſe zu Erntearbeiten herangezogen werden, da männliche Arbeitskräfte faſt überhaupt nicht mehr zur Verfügung ſtehen. — Der rote Häuptling von Valencia erließ erneut ein Edikt an die Bevölkerung der Stadt, in dem er angſtvoll auf den „Ernſt der Stunde“ hinweiſt. Anſchließend wird dann wieder zum Eintritt in die Schanzbataillone angetrieben.

Weißbuch über den Freiwilligenplan

Veröffentlichung des angenommenen britiſchen Vorſchlages

Der britiſche Plan für die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien, der bekanntlich vor kurzem vom Nichteinmiſchungsausſchuß angenommen wurde, wurde in Form eines Weißbuches veröffentlicht.

Vergewaltigung der Volksgruppen?

Prager Winkelzüge gegen das Nationalitätenſtatut

Nachdem die Prager Regierung bisher nach außen hin immer ſo getan hat, als ob ſie das Nationalitätenſtatut im Einvernehmen mit den Volksgruppen durchzuführen bemüht iſt, und jede Beſprechung mit Vertretern der Sudetendeutſchen, der ungariſchen, der polniſchen oder der ſlowakiſchen Volksgruppen mit betontem Optimismus begleitete, hat es jetzt plötzlich den Anſchein, als habe ſich die Prager Taktik geändert. Die tſchechiſche Preſſe verſucht, die Sache ſo darzuſtellen, als käme es bei Durchführung des Nationalitätenſtatuts lediglich auf die Einigung aller tſchechiſchen Parteien an.

So ſtellt die linksgerichtete „Ceske Slovo", ein Blatt, das gute Beziehungen zu Prager Regierungskreiſen unterhält, die geradezu widerſinnige Behauptung auf, daß die Anträge der Sudetendeutſchen Partei, die doch gerade der Herſtellung einer wahren Demokratie dienen ſollen, gegen die demokratiſche Ordnung gerichtet ſeien. In dieſer Frage müſſe, ſo ſagt „Ceske Slovo" weiter, die Koalition ihre Meinung ganz unverſöhnlich zum Ausdruck bringen. Ein Kompromiß ſei unmöglich. — Die tſchechiſchnationale „Narodni Politika" meint, die Regierungsmehrheit gehe in das Endſtadium der Verhandlungen mit dem einmütigen Willen, „nichts zuzulaſſen, was die unantaſtbaren Staatsintereſſen gefährden könnte". — Der rechtsgerichtete „Narodni Liſty" verſteift ſich zu der Auffaſſung, daß die Erfüllung der Forderungen der Sudetendeutſchen Partei in der Praxis bedeuten würde, daß „ein Staat im Staate gebildet werden würde". Die Forderungen der Slowaken, Polen und Karpatoukrainer ſeien „nicht beſcheidener" als die der Sudetendeutſchen Partei. Wegen dieſer Fragen könnten ſich die Verhandlungen mit den Minderheiten zerſchlagen.

Die linksgerichtete „Lidove Noviny", deren gute Beziehungen zum Prager Außenminiſterium bekannt ſind, will einige Andeutungen über den Inhalt des Nationalitätenſtatuts machen können und ſchreibt, die Regelung der Nationalitätenfrage umfaſſe formal drei Gruppen: 1. das Sprachengeſetz als Verfaſſungsgeſetz; 2. das Nationalitätenſtatut; 3. die Aenderung der Organiſation der öffentlichen Verwaltung. Der wichtigſte Teil, ſo behauptet das Blatt, ſei das Eindringen des Grundſatzes des nationalen Verhältniſſes in die öffentlichen Dienſte, in die Selbſtverwaltung der Gebiete und Intereſſen des Schulweſens und der Kultur, der öffentlichen ſozialen Fürſorge und des öffentlichen Subventionsweſens.

Wie verlautet, ſoll um den 20. Juli herum das Prager Parlament zuſammentreten, um ſich dann mit dem Nationalitätenſtatut zu befaſſen. Die Verhandlungen ſollen dann etwa am 15. Auguſt abgeſchloſſen ſein. Das ſetzt allerdings voraus, daß die tſchechiſchen Parteien ſich einigen und die Regierung damit über die notwendige Dreifünftelmehrheit zur verfaſſungsmäßigen Annahme der Geſetze verfügt.

Die Regierungskoalition verfügt gegenwärtig über 161 Stimmen ohne die nationale Vereinigung. Zur Annahme des Sprachengeſetzes müſſen aber mindeſtens 181 Stimmen dafür abgegeben werden. Zu dieſer Mehrheit wäre allerdings die Zuſtimmung der Kommuniſten und der äußerſten Rechten notwendig, in dieſem Falle könnte die Prager Regierung formal auf die Zuſtimmung der Volksgruppen verzichten.

Kominterneinflüſſe verſchärfen die Lage

Die polniſche Zeitung „Gazetta Polſka" erklärt in einer halbamtlichen Meldung, tſchechiſcherſeits könne nicht geleugnet werden, daß die Urſache aller Schwierigkeiten die Lage der nationalen Volksgruppen iſt. Die Prager Regierung müſſe wirkliche Zugeſtändniſſe machen, ſo unpopulär ſie in tſchechiſchen Kreiſen auch ſeien. Wenn dieſe Zugeſtändniſſe zu keiner dauernden Beruhigung führten, dann falle auf Prag die Verantwortung für die weitere Entwicklung der Ereigniſſe. Man könne jedoch vermuten, daß die Tſchecho-Slowakei größere Zugeſtändniſſe nicht machen und beſtrebt ſein werde, halbe Löſungen zu finden. Aber nur ein Umbau des Staates gemäß den Forderungen der Nationalitäten wäre imſtande, den Volksgruppen Rechtsgleichheit zu garantieren, ihre nationale Exiſtenz und ihren Beſitzſtand zu ſichern, was natürlich praktiſch der Einführung einer föderativen Verfaſſung gleichkomme.

Man müſſe peſſimiſtiſch ſein, wenn man berückſichtige, daß das Problem der Sudetendeutſchen auch einen außenpolitiſchen Aſpekt habe und daß es Faktoren gebe wie die tſchechiſche Bürokratie und verſchiedene tſchechiſche chauviniſtiſche Verbände in den Grenzgebieten, die in ihren Maßnahmen unberechenbar ſeien. Hinzu kämen die weitgehenden Einflüſſe der Komintern, die eine beträchtliche Rolle in der tſchechiſchen Politik ſpiele und ein entſchiedener Gegner jeder Entſpannung und jeder Befriedung ſei.

„Es muß Ordnung herrſchen"

Schikanen gegen die Sudetendeutſchen nehmen kein Ende

In den letzten Tagen wurden in der Gemeinde Sobruſan bei Dux insgeſamt fünf Perſonen vom tſchechiſchen Gendarmeriewachtmeiſter wegen des Deutſchen Grußes zur Anzeige gebracht. Auf eine Beſchwerde hin erklärte dieſer, daß in Dux und Teplitz ſo gegrüßt werden könne, aber in Sobruſan ſei der Deutſche Gruß verboten, und dort müſſe „Ordnung herrſchen".

Auch ein deutſcher Lehrer wurde wegen des Deutſchen Grußes vorgeladen. Als er den Wachtmeiſter erſuchte, ihm zu beſtätigen, daß der Deutſche Gruß verboten ſei, weigerte ſich dieſer und ſagte, daß nur ſeine Meinung maßgebend ſei. Bei der ſtaatlichen Polizeibehörde in Dux erhielt der Lehrer die Beſtätigung, daß der Deutſche Gruß erlaubt ſei. Nichtsdeſtoweniger wurde der deutſche Lehrer mit einer Geldſtrafe von 100 Kc. von der Duxer ſtaatlichen Polizeibehörde belegt.

Sozialpolitiſche Forderungen der SdP.

In Rückſprachen beim Sozialminiſterium, beim Geſundheitsminiſterium und in der Zentralſozialverſicherungsanſtalt machten die SdP.-Vertreter Knorre und Landesausſchußbeiſitzer Dr. Preibſch eine Reihe von ſozialpolitiſchen Forderungen geltend, die im Intereſſe der Sudetendeutſchen als vordringlich anzuſehen ſind.

Zum Beiſpiel wurde die Erhöhung der Subventionen für die Kinderſchutzarbeit in Mähren-Schleſien im gleichen Maße wie für die übrigen Landesteile gefordert. Auch die Bekleidungs- und Speiſeaktion für den Herbſt 1938, die Arbeitslagerbewegung, die Maſaryk-Schule für Pflegerinnen in Prag ſowie die Unterſtützung für die Jugendfürſorge waren Gegenſtand der Beſprechungen. Sozialminiſter Ingenieur Necas, Geſundheitsminiſter Dr. Jezek und der Vertreter der Zentralſozialverſicherungsanſtalt nahmen die Wünſche der Sudetendeutſchen entgegen und „ſicherten eine Prüfung und zum Teil auch die Erfüllung der Forderungen zu".

Tſchechiſcher Störſender

Wie das „Neue Wiener Tagblatt" aus Brünn meldet, wird es in dem ſudetendeutſchen Grenzgebiet ſeit einigen Wochen unangenehm empfunden, daß die Rundfunkſendungen des Wiener Reichsſenders mit auffallender Regelmäßigkeit von einem tſchecho-ſlowakiſchen Telegraphieſender übertönt werden. Da nach dem Verbot der öſterreichiſchen Zeitungen die Grenzlanddeutſchen auf die Nachrichten des Wiener Rundfunks angewieſen ſind, wird dieſe Störung beſonders unangenehm empfunden.

Britiſche Truppen für Paläſtina

Neues Bombenattentat in Haifa

Auf Anfrage erklärte Kolonialminiſter MacDonald im Unterhaus, daß die beiden von Aegypten abkommandierten Bataillone Anfang dieſer Woche in Paläſtina eintreffen würden. Das 11. Huſarenregiment und ein Panzerwagenregiment würden bald folgen. Wegen einer eventuellen Verſtärkung der Polizeiſtreitkräfte ſtehe er mit dem Hohen Kommiſſar in Verbindung.

Ein neues Bombenattentat wurde auf einen Autobus verübt, der ſich auf dem Wege von einer jüdiſchen Seifenfabrik außerhalb der Stadt nach Haifa befand. Die Folge waren zwei Tote und zehn Verwundete.

Auch General Below erſchoſſen

Das Schickſal des ehemaligen Oberbefehlshabers in Weißrußland

Nach dem amtlichen Organ des Archangelſker Gebiets, die „Prawda Severa", behandelte Parteiſekretär Nikanorow vor der Parteikonferenz des Gebietes die Säuberungsaktion und deren Ergebniſſe, und kam unter anderem auch auf die Affäre Tuchatſchewſki ſowie die Beſeitigung der übrigen ehemaligen Generale der Roten Armee zu ſprechen.

In dieſem Zuſammenhang wurde erſtmalig unter den „entlarvten, zerſchlagenen, vernichteten Militärverſchwörern" auch der Armeekommandant erſten Ranges Below genannt. Below, der ſeinerzeit noch als Richter mit über die Tuchatſchewſki-Gruppe zu Gericht geſeſſen hatte, war kurz darauf der Oberbefehl über den Militärbezirk Weißrußland übertragen worden.

Noch im Dezember des Vorjahres war Below als Deputierter in dem Oberſten Rat der Sowjetunion „gewählt" worden, würde alſo laut „Verfaſſung" die Immunität genießen. Zu Beginn 1938 wurde Below abgeſetzt, ohne daß darüber amtlich eine Verlautbarung veröffentlicht worden war. Seitdem ſetzte um ſein Schickſal Rätſelraten ein. Nunmehr geht aus den Aeußerungen des Parteiſekretärs klar hervor, daß Below das Schickſal Tuchatſchewſkis, d. h. die Erſchießung, geteilt hat.

Neue Reinigungsaktion

Nach einer Moskauer Zeitungsmeldung ſoll die Kommuniſtiſche Partei eine neue große „Reinigungsaktion" eingeleitet haben. Stalin habe feſtgeſtellt, daß die Parteiſekretäre bei der bisherigen Aktion die ſtaliniſtiſchen Elemente durch trotzkiſtiſche erſetzt hätten, ſo daß die GPU. erneut zu einem energiſchen Eingreifen gezwungen ſei. Etwa hundert Parteiſekretäre ſeien von ihrem Poſten entfernt und verhaftet worden.

Die GPU.-Kommiſſare in der Provinz wurden durch Rundfunk vor falſchen Kommiſſaren gewarnt, die in den kleinen Städten und Dörfern in Uniform von GPU.-Offizieren falſche Päſſe vorzeigen und bei Hausſuchungen erhebliche Diebſtähle ausführen würden. Außerdem hätten ſie viele Leute verhaftet und gegen erpreßtes Löſegeld wieder freigelaſſen.

Maſſenverhaftungen in der Ukraine

„Expreß Poranny" berichtet über weitere Verhaftungen, die in der Sowjetukraine vorgenommen worden ſind. An einem einzigen Tage ſeien in Kiew und in der Provinz 210 Beamte des Landwirtſchaftskommiſſariats wegen angeblicher Sabotage verhaftet worden. Gleichzeitig habe man 3800 ukrainiſche Kommuniſten aus der Partei ausgeſchloſſen.

Berlin. Reichsarbeitsminiſter Seldte hat der Gewerkſchaft „Caroline" in Holzwickede bei Dortmund ſein aufrichtiges Beileid zu dem ſchweren Unglück, das ſich auf der Zeche „Fine Frau" ereignet hat, übermittelt und gebeten, den Angehörigen der verunglückten Bergmänner ſeine herzlichſte Anteilnahme auszuſprechen.

Berlin. Der Reichsarbeitsführer hat mit Wirkung vom 1. Juli 1938 ernannt: Den Oberarbeitsführer Hans von Mangoldt, bisher Arbeitsgauverwalter bei der Arbeitsgauleitung I (Königsberg), zum Chef des Verwaltungs- und Wirtſchaftsamtes bei der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienſtes.

Berlin. Im Reichsgeſetzblatt Nr. 25, Teil II Seite 239 vom 9. Juli iſt ein Reichsgeſetz betreffend die Tarifhoheit über die nicht im Eigentum des Reichs ſtehenden Eiſenbahnen des öffentlichen Verkehrs veröffentlicht, deſſen Einführung für das Land Oeſterreich noch vorbehalten iſt.

München. Der Jugendführer des Deutſchen Reiches hat ſich nach Rom begeben, um mit dem Parteiſekretär Starace Beſprechungen zur weiteren Verſtärkung eines deutſch-italieniſchen Jugendaustauſches zu führen.

Frankfurt a. M. Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat den Frankfurter Oberbürgermeiſter, Staatsrat Dr. Krebs, zum Mitglied des Vorſtandes des Deutſchen Gemeindetages beſtellt.

Paris. Der außerordentliche Landesrat der franzöſiſchen ſtaatlichen Angeſtellten hat in ſeiner Sitzung am Sonntag gegen die Vertagung der von den Beamten verlangten Gehaltserhöhung um 10 Prozent Stellung genommen und mit Streik gedroht, falls die Forderungen nicht anerkannt würden.

London. König Georg VI. iſt leicht erkrankt und wird während der nächſten Tage Ruhe brauchen, beſonders im Hinblick auf den vorgeſehenen Beſuch in Frankreich. König Georg befindet ſich zur Zeit in Royl Lodge in Windſor.

Kattowitz. Wie von der Leitung der Deutſchen Turnerſchaft in Polen, die ihren Sitz in Bielitz hat, mitgeteilt wird, hat das polniſche Außenminiſterium von den beantragten 1500 Päſſen zum Deutſchen Turn- und Sportfeſt in Breslau nur 300 bewilligt.

Liſſabon. Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, der auf der Rückreiſe vom Weltkongreß „Arbeit und Freude" an Bord des KdF.-Schiffes „Wilhelm Guſtloff" in Liſſabon weilte, gab für führende Perſönlichkeiten Portugals und der Deutſchen Kolonie einen Empfang, an dem auch die Beſatzung des Vermeſſungsſchiffes der Kriegsmarine „Meteor" teilnahm.

Arbeitsloſenzahl um 50 v. H. niedriger

Der Erfolg von 3½ Monaten in der Steiermark

Aus einem Bericht der Geſchäftsſtelle des Landesarbeitsamtes Graz geht hervor, daß in den dreieinhalb Monaten ſeit der Machtergreifung des Nationalſozialismus die Zahl der Arbeitsloſen in der Steiermark um die Hälfte geſunken iſt. Mitte März waren in der Steiermark ohne das ſüdliche Burgenland 57 51 Arbeitsloſe vorhanden. Wenn demgegenüber die Zählung vom 30. Juni 1938 nur noch einen Stand von 28 34 Arbeitsloſen aufweiſt, ſo bedeutet dies einen Rückgang um über 50 v. H. An dieſem Rückgang hat die Oberſteiermark den ſtärkſten Anteil, wo zum Beiſpiel im Arbeitsamtsbezirk Eiſenerz nur noch 73 Arbeitsloſe vorhanden ſind. In Bruck iſt die Arbeitsloſigkeit um 77,5 v. H., in Leoben um 73 v. H., in Liezen um 67,2 v. H. und in Judenburg um 51,3 v. H. zurückgegangen.

Ozeanflug USA.—Paris

Mit 300 Kilometer Durchſchnittsgeſchwindigkeit

Der amerikaniſche Flieger Howard Hughes iſt in Floyd-bennetfield (Amerika) am Sonntagabend um 23.30 Uhr mitteleuropäiſcher Zeit zu einem Langſtreckenflug nach Paris aufgeſtiegen. Howard Hughes hofft, Paris in weniger als 24 Stunden zu erreichen. Bei Tagesanbruch teilte er mit, daß er ſich bereits 2500 Kilometer von New York entfernt befinde. Er bezweifele, ob ſein Brennſtoffvorrat bis Paris ausreiche, da die Hitze ſehr groß ſei. Er ſei jedoch ſicher, daß er mit ſeiner Brennſtoffmenge Land erreichen werde. Er ſei wohlbehalten und fliege in einer Höhe bis zu 2600 Meter. Die Durchſchnittsgeſchwindigkeit betrage in der Stunde über 300 Kilometer.

Die Maſchine des Millionärs und Filmherſtellers iſt mit den modernſten Hilfseinrichtungen verſehen. Die Beſatzung beſteht aus vier Mann; vier Gummiboote liegen für den Ernſtfall bereit, und drei Radioeinrichtungen machen jederzeit eine Funkverbindung mit amerikaniſchen, engliſchen und franzöſiſchen Stationen möglich. Man vermutet, daß Hughes von Paris über Moskau, Sibirien und Alaska nach New York zurückfliegen wird.

Nur Deutſchland ſtrafpunktfrei

Schöner Erfolg am erſten Tag der Sechstagefahrt.

Eins der größten motorſportlichen Ereigniſſe, die Motorrad-Sechstagefahrt bei Llandrindod Wells in England, hat mit einem ſchönen deutſchen Erfolg angefangen. Die deutſche Mannſchaft, die eine hervorragende Leiſtung vollbrachte, blieb als einzige ſtrafpunktfrei. Sowohl Krauß und Müller auf einer 600er BMW.-Seitenwagenmaſchine wie die DKW.-Solofahrer Scherzer, Demmelbauer und Fähler ließen ſich durch einen unangenehmen Aufenthalt an einem Berghang, der von dem ſteckengebliebenen Tſchechen Juhan verſtopft war, nicht am rechtzeitigen Erreichen der Kontrolle verhindern, was ihnen allein gelang. Alle übrigen Mannſchaften wurden mit Strafpunkten bedacht. England macht bereits den Verſuch, die fragliche Strecke neutraliſieren zu laſſen, weil der Zeitverluſt nicht durch Verſchulden der Fahrer, ſondern durch die beſagte Verſtopfung entſtand. Daß es möglich war, die Strecke trotzdem in der vorgeſchriebenen Zeit zurückzulegen, bewies Krauß mit ſeiner Glanzfahrt, in der er einen Zeitverluſt von 12 Minuten ausholte.

Henkel in Hamburg geſchlagen. Die große Ueberraſchung der Deutſchen Tennismeiſterſchaften war die Niederlage des deutſchen Spitzenſpielers Henkel durch den Franzoſen Pellizza, der in vier Sätzen ſiegreich blieb. Der Pole Baworowſki ſchlug Tübben, Redl ſchaltete den Engländer Avory aus und Göpfert deſſen Landsmann Filby. Von Metaxa hatte Mühe, den Belgier Peten in fünf Sätzen zu ſchlagen. Bei den Frauen ſiegte die Titelverteidigerin Sperling über Blumenfeld, Frl. Ullſtein ſchlug Tonolli-Italien. Groß war die Ueberraſchung, als Frl. Hamel über die Amerikanerin Wheeler ſiegreich blieb. Frl. Horn konnte die Ungarin Somogyi ausſchalten.

Lohmann vor Severgnini. Beim Steherkampf Deutſchland gegen das Ausland, den die Deutſchen in Nürnberg mit 32 : 1 überlegen gewannen, konnte Weltmeiſter Lohmann ſeine Berliner Niederlage wieder wettmachen. Er gewann im Geſamtergebnis mit 20 Meter Vorſprung vor dem Italiener Severgnini, dem Deutſchen Meiſter Schön, Umbenhauer, dem Franzoſen Blanc-Garin und dem Luxemburger Krauß.

Deutſchlands Segler in Front. Bei der 4. internationalen Marinepokal-Segelwettfahrt in Kiel um den Hindenburgpreis gewann Deutſchland mit Oblt. z. S. Koppenhagen und Oblt. z. S. Chriſtianſen die erſte Fahrt, obwohl das deutſche Boot am Start zurückgerufen werden mußte. Die nächſten Plätze belegten Italien und Holland.

Hanna Reitſch am Ziel. Der Zielſtrecken-Segelflugwettbewerb des NSFK. wurde am Sonntag abgeſchloſſen. Flugkapitän Hanna Reitſch traf als erſte am Ziel in Breslau ein, während vier weitere Mitbewerber 70 Kilometer vor Breslau gelandet waren. Es waren dies: Wieshöfer-Rangsdorf, Hofmann-Kurmark, Schmidt-Südweſt und Bock-Schwaben.

Deutſcher Kanuſieg. Bei Duisburg gewann Deutſchland den 9. Kanuländerkampf gegen Holland mit 19 : 11 Punkten. In allen drei ausgeſchriebenen Wettbewerben ſtellte Deutſchland den Sieger.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt war die Grundſtimmung ſchwächer. Am Rentenmarkt ergaben ſich wieder nur mäßige Veränderungen. Die Umſchuldungsanleihe gab auf 95,80 nach, die Altbeſitzanleihe auf 131,70. Reichsbahnvorzugsaktien ſchwächten ſich auf 124,50 ab. Am Geldmarkt notierte Blankotagesgeld 2,75 bis 3 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen) Argentinien 0,645 (0,649); Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 54,79 (54,89); Danzig 47,00 (47,10); England 12,27 (12,30); Frankreich 6,878 (6,892); Holland 137,02 (137,30); Italien 13,0 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,67 (61,79); Polen 47,0 (47,10); Schweden 63,25 (63,37); Schweiz 56,81 (56,93); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,616 (8,634); Vereinigte Staaten von Amerika 2,488 (2,492).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich)

Klaſſe	Schweine	5. 7.	12. 7.
a)	Schweine 150 kg u. mehr Lebendgewicht	0,54,5	0,54,
b I)	„ nach 135—149,5 kg „	0,53,5	0,53,
b II)	„ „ 120—134,5 „ „	0,52,5	0,52,
c)	„ „ 100—119,5 „ „	0,50,5	0,50,
d)	„ unter 100 „ „	0,47,5	0,47,
e)—f)	fette Speckſauen	0,51,5	0,51,
g II)	andere Sauen	0,49—0,50	0,49—0,5
h)	Eber u. Altſchweine	—	—

Auftrieb: Schweine 834, Beobachtungstiere —
Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber

Doppellender beſter Maſt	0,78	0,7
beſte Maſtkälber	0,63	0,6
mittlere Maſtkälber	0,55	0,5
geringere Kälber	0 48	0,4
geringe Kälber	0,38	0,3

Auftrieb 1018, Beobachtungstiere 72, Sperrtiere —, zuſ. 1090

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 12. Juli

Spruch des Tages

Daß Weisheit nach der Anmut ſtrebt,
Hat man auf Erden oft erlebt,
Doch daß die Anmut gern ihr Ohr
Der Weisheit leiht, kommt ſelten vor!
Friedrich von Bodenſtedt.

Jubiläen und Gedenktage

12. Juli.

1694 Eröffnung der Univerſität Halle.
1868 Der Dichter Stefan George in Büdesheim geb.
1874 Der Dichter Fritz Reuter in Eiſenach geſt.

Sonne und Mond:

12. Juli: S.-A. 3.50, S.-U. 20.19; M.-U. 3.52, M.-A. 19.49

Perſonenwagen durchbrach das Brückengeländer und ſtürzte in die Aue

* Ein höchſt ſeltener, aber auch gefährlicher Verkehrsunfall ereignete ſich geſtern in den Nachmittagsſtunden an der Friedrichsbrücke in der Altonaer Straße. Ein in Richtung Kiel fahrender Perſonenwagen aus Süddeutſchland geriet auf der regennaſſen Straße ins Schleudern, durchbrach glatt das Brückengeländer und ſtürzte, ſich überſchlagend, in die Tiefe, ſo daß der Wagen mit den Rädern nach oben im Waſſer lag. Zum Glück fanden ſich ſofort hilfsbereite Männer, die die Inſaſſen, einen Herrn und eine Dame, aus dem erheblich beſchädigten Wagen helfen konnten. Beide hatten ungewöhnlich Glück; der Arzt konnte nur leichtere Verletzungen feſtſtellen.

* **Einen ſchweren Sturz mit ſeinem Leichtmotorrad** tat der in Bad Bramſtedt wohnende 60 Jahre alte Vertreter K. in der Nähe von Nützen. Mit einem doppelten Knöchelbruch und Knieverletzungen mußte K. in das Kaltenkirchener Krankenhaus gebracht werden.

* **1000 RM. gewonnen**. Ein Kurgaſt aus Oldenburg, der in der hieſigen Penſion „Lindenhof“ gewohnt hatte, kaufte ſich auf der Heimfahrt auf dem Hamburger Hauptbahnhof von einem Grauen Glücksmann ein Los, das ihn unerwartet um 1000 RM. wohlhabender machte. Der Glückspilz teilte dies ſofort durch ein Telegramm ſeinem hieſigen Gaſtgeber mit.

* **Gäſte aus Dänemark**, die auf einer Deutſchlandfahrt waren, hatten am Sonntag in Bad Bramſtedt Halt gemacht. Dabei verlor einer der Gäſte eine Geldbörſe mit einem größeren Betrag. Der Verluſt wurde durch den auf dem Bleeck aufgeſtellten Lautſprecher der Stadtverwaltung Neumünſter mit dem Erfolg bekanntgegeben, daß ſich der Finder meldete und der Eigentümer ſeine Geldbörſe wieder erhalten konnte.

Tagung der Heilbäder der Nordmark. Unter Vorſitz von Direktor Aichholz-Hamburg vom Fremdenverkehrsverband Nordmark fand im Kurhaus in Bad Segeberg eine Tagung, zu der Vertreter aus Bad Schwartau, Bad Bramſtedt, Bad Segeberg und Lüneburg erſchienen waren, wurde vor allem die Werbung eingehend beſprochen.

Der Adolf-Hitler-Marſch der Nordmark-HJ. 60 Hitler Jungen des Gebietes Nordmark werden am 1. Auguſt die Bannfahnen des nördlichſten Grenzgaues des Reiches zum Reichsparteitag nach Nürnberg tragen und damit das Bekenntnis der Hitler-Jugend der Nordmark dem Führer gegenüber ablegen. Es iſt eine hohe Ehre für jeden dieſer Hitler-Jungen, die Auszeichnung zu erhalten, am Adolf-Hitler-Marſch teilzunehmen. Deshalb wird es auch möglich ſein, die Urlaubsſchwierigkeiten zu überwinden, die ſich ja jedesmal ergeben, weil der Marſch von Flensburg bis Landsberg vom 1. Auguſt bis 17. September dauert. Der ſymboliſche Marſch aber ſoll auch in dieſem Jahre wieder die hieſigen Hitler-Jungen aus dem Gebiet Nordmark vereinigen, die in jeder Beziehung der Ehre der Teilnahme würdig ſind. Der Marſch beginnt nach einem Vorbereitungslager im Bann Grenzwacht am 2. Auguſt. Der Gebietsführer wird die Marſchgruppe in Flensburg verabſchieden. Bannführer Chriſtianſen führt die Einheit ſodann über Oldesloe, Eichede, Trittau, Geeſthacht, Lüneburg, Braunſchweig, Goslar, Nordhauſen, Rudolfſtadt, Bayreuth, zum Sammelpunkt Fürth.

Tarifordnung für den öffentlichen Dienſt

Weſentliche Verbeſſerungen wirtſchaftlicher Art

Der Reichstreuhänder hat jetzt Erläuterungen zu den neuen Tarifordnungen für den öffentlichen Dienſt, die am 1. April in Kraft getreten ſind, herausgegeben. Dieſe Erläuterungen unterſtreichen die Bedeutung des neuen Tarifwerkes, das die bisherige Zerſplitterung der Arbeitsbedingungen der Gefolgſchaftsmitglieder im öffentlichen Dienſt beſeitigt und die Einheit aller im öffentlichen Dienſt Schaffenden zum Ausdruck bringt. Darüber hinaus bringt das neue Tarifwerk zahlreiche Beſtimmungen, die weſentliche Verbeſſerungen wirtſchaftlicher Art für die Gefolgſchaftsmitglieder darſtellen. So ergeben ſich bei Anwendung der Tarife für Lohnempfänger und Angeſtellte zum Teil beträchtliche Erhöhungen ihrer bisherigen Bezüge.

Dem Treugedanken iſt Rechnung getragen durch die Verlängerungen der Kündigungsfriſten und die Einführung der Unkündbarkeit nach 25 Dienſtjahren ſowie die Dienſtzeitzulagen und das Treugeld für die Lohnempfänger. Die Fürſorge für die Erhaltung der Leiſtungsfähigkeit der Gefolgſchaftsmitglieder kommt in den verbeſſerten Urlaubsbedingungen und vor allem in der Neuregelung der Krankenbezüge zum Ausdruck, da die Gefolgſchaftsmitglieder in Zukunft Krankenbezüge bei jeder Erkrankung, und zwar ſchon vom erſten Tage der Krankheit an, erhalten. Für weibliche Gefolgſchaftsmitglieder iſt neu eingeführt als Schutz der Mütter und damit des kommenden Geſchlechts eine zuſätzliche Wochenhilfe. In dieſer Richtung wirkt auch die Erhöhung der Kinderzuſchläge und die Gewährung eines Uebergangsgeldes an infolge Verheiratung ausſcheidende weibliche Gefolgſchaftsmitglieder.

Zu den einzelnen Zweifelsfragen aus den neuen Tarifordnungen für den öffentlichen Dienſt nimmt der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienſt u. a. wie folgt Stellung:

Lohngeſtaltung: Nach dem Führerwort von den feſten Löhnen, den feſten Preiſen und der feſten Währung war das bisherige Lohnniveau in ſeiner großen Linie zu halten. Lohnverſchlechterungen ſind durch Einſchaltung entſprechender Sicherungen in die Tarifordnungen und die ergänzenden Beſtimmungen verhindert worden.

Ortslohnſtaffeln: Eine Ueberprüfung der veralteten Ortslohnſtaffeln der TO. B befindet ſich bereits in Arbeit. Bei ihr wird der in vielen Orten eingetretenen Erhöhung der Lebenshaltungskoſten durch Eingruppierung in eine entſprechend höhere Ortslohnklaſſe Rechnung getragen werden.

Altersverſorgung: Beſonders hervorzuheben iſt, daß das neue Tarifwerk eine Neuregelung der Alters- und Hinterbliebenenverſorgung vorſieht. Wenn auch die Einführung der Altersverſorgung dem Leiter der einzelnen Verwaltungen überlaſſen iſt, ſo wird doch die einheitliche Regelung im Tarif dazu führen, daß von der dort vorgeſehenen Möglichkeit umfaſſend Gebrauch gemacht wird. Im übrigen iſt auch hinſichtlich der Alterverſorgung ausdrücklich angeordnet, daß bisher beſtehende günſtigere Regelungen aufrechterhalten bleiben.

Urlaub: Die Bemeſſung des Urlaubs richtet ſich in erſter Linie und in der Hauptſache nach dem Lebensalter. Daneben findet eine gewiſſe Erhöhung des Urlaubs nach fünf Dienſtjahren ſtatt. In den Einzelfällen, in denen ſich aus der neuen Urlaubsregelung für die Gefolgſchaftsmitglieder tatſächlich eine Verſchlechterung der Urlaubsdauer ergeben würde, ſind bereits zur Abhilfe Maßnahmen vorgeſehen.

Wochenfeiertage und Ueberſtundenzuſchläge: Nach § 4 Abſatz 2 TO. B wird an reichsgeſetzlichen Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, der Lohn für die ausfallende Arbeitszeit gezahlt, und zwar ohne daß die ausfallende Arbeit vor- oder nachgeleiſtet zu werden braucht.

Für Ueberſtunden iſt nach § 9 Abſatz 2 TO. B allgemein ein Zuſchlag von 25 v. H. zu zahlen. Dazu tritt, wenn die Arbeit an einem Sonntag geleiſtet wird, nach Nr. 1 der ADO. des Reichsminiſters der Finanzen zu § 4 TO. B ein Zuſchlag von 1,08 Mark, „ſofern die Dienſtordnung im bisher üblichen Rahmen nicht etwas anderes beſtimmt“.

Krankenbezüge: Die Dauer der Krankenbezüge iſt für Angeſtellte von 13 auf 16 Wochen und für Lohnempfänger von 16 auf 26 Wochen erhöht. Dadurch iſt erreicht, daß ſich bei Lohnempfängern die Zahlung einer etwaigen Invalidenrente unmittelbar an die Zahlung der Krankenbezüge anſchließt. Außerdem werden Lohnempfängern nach § 15 Abſatz 1 TO. B die Krankenbezüge bereits vom erſten Krankheitstage an gewährt (bisher im allgemeinen drei Karenztage).

Bad Segeberg

Schwerer Verkehrsunfall — 2 Perſonen ſchwer verletzt

Auf der Straße Bad Segeberg—Neumünſter ereignete ſich in der Nähe des Bahnüberganges Fehrenbötel ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein mit fünf Perſonen beſetzter Perſonenkraftwagen aus Lübeck fuhr zunächſt gegen einen Baum und ſauſte dann quer über die Straße in den Chauſſeegraben. Bei dem Unfall erlitten zwei Perſonen Schädelbrüche und Schnittverletzungen, während 2 Mitfahrer leichtere Schnittwunden davontrugen. Eine ältere Dame kam ohne Verletzungen davon.

Quickborn

Einem Fuchs die Beute abgejagt

„Jagdglück“ hatte ein hieſiger Bauer, der einem Fuchs die Beute wieder-abjagen konnte. Der Fuchs hatte ſich aus dem Hühnerſtall einen Hahn geholt und wollte damit das Weite ſuchen. Als ſich jedoch der Bauer mit lautem Hallo auf den Räuber ſtürzte, ließ ſich dieſer überraſchen, ergriff die Flucht und ließ ſeine Beute in Stich. Der Hahn, der zunächſt wie leblos liegen geblieben war, erholte ſich wieder.

Heiligenhafen

Gewitterſturm fordert zwei Menſchenleben

Bei einer über Heiligenhafen ſich entladenden Gewitterbö mit Wolkenbruch kenterte ganz nahe am Strande ein Paddelboot mit zwei Inſaſſen, einem jungen Mann und einem jungen Mädchen. Obgleich die Paddler ſich ganz nahe am Strande befanden — die Waſſertiefe iſt dort kaum 1 Meter —, konnten die Verunglückten das Ufer nicht erreichen. Der wolkenbruchartige Regen nahm die Sicht vollkommen, weshalb Hilfe von Land nicht gebracht werden konnte. Nach Abziehen der Bö konnten die beiden Verunglückten nur noch als Leichen geborgen werden.

Preetz

Vom Zuge überfahren

Auf der Eiſenbahnſtrecke Preetz—Kiel kurz hinter Preetz ereignete ſich am Sonnabendabend ein tödlicher Unfall. Ein Reiſender ſtürzte ſich aus dem D-Zuge und wurde überfahren. Am Sonntagmorgen fand das Zugperſonal eines von Kiel kommenden Zuges zwiſchen den Schienen liegend die Leiche.

Schleswig

Brückeneinſturz an der Schlei

Am Sonntag ereignete ſich an der Schlei ein Brückeneinſturz, bei dem mehr als 20 Perſonen ins Waſſer fielen, der aber im übrigen einen glücklichen Ausgang nahm. Um die Kanu-Regatten beſſer verfolgen zu können, hatten ſich rund 50 Perſonen auf eine alte baufällige Brücke begeben, die nur für Einzelperſonen freigegeben war. Die Brücke hielt der gewaltigen Belaſtung nicht ſtand und brach in der Mitte auseinander. Dabei fielen 20 Perſonen, darunter einige Frauen. ins Waſſer. Hilfe war ſchnell vorhanden, ſo daß alle aufs Trockene gebracht werden konnten. Auch Verletzungen irgendwelcher Art ſind glücklicherweiſe nicht zu verzeichnen.

Sorgbrück (Kr. Schleswig)

Für 1000 Mark Karpfen verlorengegangen

Einen empfindlichen Verluſt erlitt ein Fiſchteichbeſitzer dadurch, daß ihm der Damm ſeines in Sorgbrück liegenden Fiſchteiches brach und für rund 1000 Mark Karpfen durch die Bruchſtelle mit dem ablaufenden Waſſer des Teiches fortſchwammen.

Wyk a. F.

Der alljährlich ſtattfindende Traditionsflugtag in Wyk auf Föhr wurde am Sonntag bei beſtem Wetter mit großem Erfolg durchgeführt. Flieger aus der Luftwaffe und dem NS-Fliegerchor, aus Luftfahrtforſchung und Luftfahrtinduſtrie hatten ſich zuſammengefunden, um in echter Fliegerkameradſchaft gemeinſam mit einem nach Tauſenden zählenden Publikum einen Flugtag zu erleben. Anweſend waren u. a. General der Flieger Keſſelring, Generalleutnant Chriſtianſen, der die Schirmherrſchaft über dieſen Flugtag hatte, Generalmajor Ritter von Greif und Generalmajor Udet ſowie der Führer der NSFK.-Gruppe III/Nordweſt, Gruppenführer von Bülow. Das Programm enthielt eine Kette von Höhepunkten, unter denen beſonders Generalmajor Udet mit einem „Fieſeler-Storch“, Generalmajor Ritter von Greim mit einem Henſchel-Jagd-Einſitzer und Junkers-Sturzbomber hervorragten. Beſonderen Beifall fand der Kunſtflug des deutſchen Meiſters für Geſchicklichkeitsflug 1938, Feldwebel Falderbaum. Außerdem zeigte der Hamburger Kunſtflieger Emil Kropf „Kindliche Spiele im Freien“, womit er ein erleſenes Kunſtflugprogramm meinte. Außerdem wurde dem Publikum gezeigt: Segelkunſtflug mit NSFK-Oberſturmführer Bräutigam am Steuerknüppel. eine Typenſchau deutſcher Flugzeuge und gewiſſermaßen als beſondere Einlage der Kunſtflug des beſten amerikaniſchen Kunſtfliegers Al Williams mit ſeinem amerikaniſchen Flugzeug, das mit ſeinem über 1000 PS ſtarken Motor einen gewaltigen Krach machte.

Büſum

Süßer Wein — leicht verſalzen

Einen ſeltenen, ſüßen und doch mit einem etwas unerfreulichen Geſchmack behafteten Fiſchzug tat kürzlich — wie berichtet — auf einer Fangreiſe bei Helgoland der Büſumer Fiſcher Guſtav Jasper. Ihm ſchenkte die wogende Meeresflut ein Faß voll ſüßen ſpaniſchen Weins. Vermutlich war es ein Teil der Ladung eines ſpaniſchen Dampfers, der ſchon vor dem Kriege bei den nordfrieſiſchen Inſeln unterging. 25 Jahre mag nun das Fäßchen mit dem Rebenſaft nach einem Menſchen Ausſchau gehalten haben, dem es noch eine beſchwingte Freude ſein könnte. Den Menſchen hat es nun. Aber nicht jeglicher Trübung bar iſt eine anfängliche Freude. Denn er ſoll nun einen erklecklichen Zoll darauf zahlen. Wenn's aber ein Genießer iſt und ein Mann, der für Ungewöhnliches Sinn hat, ſo wird er das zweifellos — ſeufzend vielleicht — tun.

Stotel

Beim Spatzenſchießen angeſchoſſen

Der Altenteiler Reinken war auf einem Hof in Stotel mit Spatzenſchießen beſchäftigt. In geringer Entfernung arbeitete ein Gehilfe, der plötzlich durch einen Schuß in den Leib getroffen wurde. Der Schwerverletzte wurde ſofort ins Krankenhaus gebracht.

Plau (Mecklbg.)

In einer Strohhütte verbrannt

Ein entſetzlicher Fall trug ſich in Plau in Mecklenburg zu. Der Ackerbürger Kuretzki war mit ſeiner Tochter, Frau Ochmann, zum Rübenhacken auf das Feld gegangen. Zum Schutz gegen das Wetter hatten ſie eine Strohhütte gebaut und ein eineinhalbjähriges Kind im Kinderwagen untergeſtellt. Aus einiger Entfernung ſahen die beiden plötzlich, daß die Strohhütte in Flammen ſtand. Die Mutter, die das Kind aus dem brennenden Kinderwagen noch befreien konnte, erlitt ſchwere Brandwunden, während das Kind bald darauf geſtorben iſt.

Apenrade

Eigenartige Naturerſcheinung

Bei dem am Sonnabendabend über Apenrade niedergegangenen Gewitter überraſchte ein Kugelblitz von der Größe einer Kegelkugel einen Bauern, der mit ſeiner Frau und zwei Angeſtellten beim Abendeſſen ſaß. Der Kugelblitz kam durch das offene Fenſter und zerſprang mit ohrenbetäubenden Knall unter einem wahren Funkenregen einen Meter von dem Bauern entfernt. Von den vier Menſchen wurde zum Glück niemand verletzt; ſie kamen mit einem furchtbaren Schrecken davon.

Ein Matroſe der „Marie“ nach 23 Jahren zurückgekehrt

Unter den Matroſen des Blockadebrechers „Marie“, der 1915 General von Lettow-Vorbeck und ſeiner Heldenſchar Munition brachte und dann von den Engländern ſchwer zuſammengeſchoſſen wurde, trotzdem aber noch glücklich nach Niederländiſch-Indien entkommen konnte, befanden ſich auch zwei Apenrader. Während der eine, Toft, bereits vor längeren Jahren nach Apenrade zurückkehrte, aber bald an den Strapazen ſtarb, kehrte der andere, Möhl, jetzt aus Java heim, wo er interniert war und ſich dann bis jetzt aufgehalten hat.

Durch einen Hufſchlag getötet

Der 15 Jahre alte Sohn des Hofbeſitzers Johannſen in Blaukrug wurde von einem Pferd gegen den Unterleib geſchlagen und iſt im Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlegen.

Aarhus (Jütland)

An einem Tage 300 Tiere niedergeſchlagen!

Auf einem Hof in der Nähe von Aarhus, auf dem die Maul- und Klauenſeuche ausgebrochen war, ſind im ganzen 135 Kühe, 100 Stück Jungvieh und über 60 Schweine niedergeſchlagen bezw. zwangsgeſchlachtet worden. Der Beſitzer erhielt einen Schadenerſatz von 85000 Kronen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 11. Juli 1938, 19 Uhr: Ein Tief im Norden der Britiſchen Inſeln ſorgt für den Zuſtrom von Meeresluftmaſſen aus dem Weſten. Die Witterung verläuft dabei unbeſtändig. Um die Mitte der Woche iſt mit etwas Wetterbeſſerung zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Leichte bis mäßige weſtliche Winde, wechſelnd bewölkt, einzelne Niederſchläge, Temperatur nur wenig geändert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. VI. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Vier Kirchenbeſucher durch Blitzſchlag getötet

Ueber den Atlantikſtaaten liegt eine Hitzewelle und verurſachte eine Anzahl von Verkehrsunfällen, bei denen es mehrere Tote gab. Zahlreiche Tote ſind auch infolge Hitzſchlages zu verzeichnen. Während eines Gottesdienſtes ſchlug der Blitz in eine Kirche in Kinſton (Nordkarolina). Dabei wurden vier Perſonen getötet und zehn zum Teil ſchwer verletzt. In Armonk im Staate New York ſtürzte ein für Schauflüge benutztes Flugzeug ab. Der Unfall koſtete vier Menſchen das Leben.

Drei Tote eines Gangſterkampfes

In Cannes an der franzöſiſchen Riviera wurde der Gangſter André Marguin, der im Sommer vergangenen Jahres in Paris den Bandenführer Stefani ermordet hat, im Verlauf des Vernichtungskrieges zwiſchen den Mitgliedern der Pariſer Verbrecherbanden Stefani und Foata in Cannes von zwei unbekannten Tätern durch elf Revolverſchüſſe auf offener Straße getötet. Beide Täter ergriffen in einem bereitſtehenden Kraftwagen die Flucht. Dabei überfuhren und töteten ſie bei Villefranche einen Garagenbeſitzer und einen Buchhalter, die auf der Landſtraße einen Autoreifen flickten. Die Banditen konnten entkommen. Ein großes Polizeiaufgebot hat die Verfolgung aufgenommen.

Fünf Perſonen von einem Blindgänger getötet

Beim Sammeln von Geſchoßreſten aus dem Weltkrieg ereignete ſich bei Görz (Oberitalen) ein ſchweres Unglück, Mehrere Perſonen hatten eine 15-Zentimeter-Granate gefunden, die ſie aufzumachen und zu entleeren verſuchten. Hierbei explodierte der Blindgänger und tötete drei Perſonen auf der Stelle, während zwei weitere im Krankenhaus den Verletzungen erlagen.

110 Gebäude abgebrannt

In dem ſüdſerbiſchen Dorfe Schigane ſind 110 Häuſer, darunter 50 Wohnhäuſer, niedergebrannt. Infolge der ſeit mehreren Wochen andauernden Trockenheit war kein Waſſer zum Löſchen da, außerdem begünſtigte heftiger Wind die Ausbreitung der Flammen. Vor kurzem erſt iſt ein in der Nachbarſchaft gelegenes Dorf ebenfalls den Flammen zum Opfer gefallen.

Die Reichsbeſte auf der Schreibmaſchine. Von rund 60 000 Teilnehmern des Reichsleiſtungsſchreibens 1938 auf der Schreibmaſchine konnten ſich 27 Gaubeſte für den Reichsentſcheid qualifizieren. Reichsbeſte wurde Fräulein Martha Janda, Auerbach i. Vogtl. Ihr folgte Fräulein Ilſe Benck, Berlin, und den dritten Platz belegte Frau Lisbeth Fiſchmann, Chemnitz. Die Reichsbeſte erhält als Ehrenpreis eine KdF.-Reiſe nach Italien oder eine Schreibmaſchine oder einen Bücherſchrank.

Die deutſche Bergwacht vor neuen Aufgaben. Eine außerordentliche Mitgliederverſammlung der Deutſchen Bergwacht in München gab dem Bergwachtführer, SA.-Brigadeführer Dziewas, die Vollmacht, die Deutſche Bergwacht in eine große deutſche Organiſation einzugliedern und auf Erſuchen des Reichsſportführers gegebenenfalls aus dem Vereinsregiſter ſtreichen zu laſſen.

Deutſcher Pioniertag in Ingolſtadt. Verbunden mit der 125-Jahr-Feier der bayeriſchen Pioniere, fand in Ingolſtadt der Deutſche Pioniertag ſtatt. Nach Kranzniederlegungen verſammelten ſich die Pioniere des Weltkrieges und der neuen deutſchen Wehrmacht zu einem Appell am Brückenkopf, bei dem Oberſt Dr. Meiſer einen Rückblick auf die 125jährige Geſchichte der bayeriſchen Pioniere gab. General Liſt ſprach über die Bedeutung der Pioniere im neuen Heer. Im Anſchluß daran fand eine Parade ſtatt.

Deutſche Luftfahrt in großer Form. Auf dem ſechſten Traditionsflugtag in Wyk auf Föhr zeigte u. a. Generalmajor Ernſt Udet, der Chef des Techniſchen Amtes im Reichsluftfahrtminiſterium, den Fieſeler „Storch". Verſchiedene Waſſerflugzeuge, darunter das Flugboot „Do. 18", wurden gezeigt. Anſchließend folgte eine Typenſchau deutſcher Flugzeuge. Das Hauptereignis war die Kunſtflugvorführung des Feldwebels Falderbaum auf Bücker-„Jungmeiſter". Zum Abſchluß führte Generalmajor Ritter von Greim vom Reichsluftfahrtminiſterium zwei Flugzeuge der deutſchen Luftwaffe vor.

Mädchenmörder zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht des Landgerichts Rottweil (Württemberg) verurteilte den am 3. März 1913 in Böttingen (Kreis Spaichingen) geborenen Joſef Mägerle wegen Mordes zu Tode. Der Angeklagte hatte in den Abendſtunden des 4. Oktober 1937 in Böttingen die 14½jährige Katharina Billing ermordet.

Zwei Perſonen vom Blitz erſchlagen. Die Danziger Niederung wurde von einem ſchweren Gewitter heimgeſucht. In Schönhorſt wurde ein junges Mädchen auf dem Felde vom Blitz erſchlagen, und in Platenhof tötete der Blitz einen Nachtwächter in ſeinem Wachhaus. In mehreren Ortſchaften ſind Ställe und Scheunen den durch Blitzſchlag entfachten Flammen zum Opfer gefallen.

468 Tote im Verkehr des Jahres 1937 in Paris. Aus den neueſten Statiſtiken geht hervor, daß im Jahre 1937 allein in Paris und Umgebung 468 Perſonen bei Verkehrsunfällen ums Leben gekommen ſind. Darunter befinden ſich 241 Fußgänger, 91 Radfahrer und 136 auf Kraftwagen Verunglückte. 58 v. H. aller tödlich verlaufenen Unfälle ſind auf eigene Schuld zurückzuführen. Im Jahre 1937 fielen in Berlin 143 Menſchenleben Verkehrsunfällen zum Opfer. Wenn auf Grund der verſchiedenen Aufklärungsaktionen die Zahl der Berliner Toten des Verkehrs vom Jahre 1936 von 248 auf 143 im Jahre 1937 verringert wurde, ſo iſt dieſer Erfolg erfreulich.

Elfjähriger ſchlug einen Adler in die Flucht. Als der elfjährige Norweger Harald Stöle bei Tvedeſtrand im Rjukan-Bezirk zwei Ochſen über die Wieſe führte, ſtieß ein Adler auf ihn herab, aber Harald wehrte ſich ſo kräftig mit ſeinem Stock, daß die Federn ſtoben. Der Raubvogel erneuerte ſeine Angriffe, bis ſchließlich Harald einen großen Stein ergriff und damit den Adler ſo empfindlich traf, daß dieſer das Weite ſuchte.

Wie man's macht, iſt es richtig! Mr. Newgent aus New York hat bei ſeinem 101. Geburtstage den Reportern verraten, das ganze Geheimnis ſeines langen Lebens beſtehe darin, daß er in dem ganzen Jahrhundert ſeines Lebens niemals einen Schluck Alkohol getrunken und auch niemals Tabak geraucht hätte. Von dieſem Rezept hält aber die 108 Jahre alte Frau Belle Kirington aus Oklahoma nichts. Sie hat ihrerſeits erklärt, daß ſie ihr hohes Alter einzig und allein dadurch erreicht hätte, daß ſie ſeit ihrem 60. Lebensjahre Tag für Tag ein Glas Bier getrunken und ein Pfeifchen geraucht hätte.

Starke Männer im Ring — ungeeignet für die Front. Der Ringkämpfer, der im japaniſchen Berufsſport eine große Rolle ſpielt, iſt durchaus nicht überall ein begehrter „ſtarker Mann". Das mußte eine Gruppe von 47 Ringkämpfern aus Tokio erfahren, die zur Muſterung erſchienen waren. Nur neun von ihnen wurden für tauglich befunden, die übrigen, trotz ihrer Bitten und Proteſte, wieder nach Hauſe geſchickt. Die Fleiſchmaſſen, die ſich den Muſterungsoffizieren und Aerzten vorſtellten, wurden für „zu plump" für den Frontdienſt befunden. Jeder der Männer wog weit über 200 Pfund.

Unglück auf der Autobahn

Unvorſchriftsmäßige Fahrweiſe forderte zwei Todesopfer

Auf der Reichsautobahn Berlin—Stettin ereignete ſich zwiſchen Kolbitzow und Penkun ein ſchwerer Autounfall. Ein mit drei Berlinern beſetzter Kraftwagen geriet beim unvorſchriftsmäßigen Ueberholen in großer Geſchwindigkeit gegen das die Autobahn abgrenzende Geländer und wurde aufgeriſſen. Während der Lenker des Wagens mit dem Schrecken davonkam, wurden die beiden anderen Inſaſſen auf der Stelle getötet.

Sport

Wieder deutſcher Achter-Sieg. Bei der Ruderregatta in Eſſen gewann Deutſchland den Achter-Länderkampf gegen Belgien. — Auf der Wiener Regatta holte ſich Wratiſlawia-Breslau den Oſtmarkenachter. Amicitia-Mannheim entſchied beide Viererrennen für ſich. Haſenöhrl war im Einer nicht zu ſchlagen. — In Hamburg gewann Wiking-TiV.-Berlin den Senatsachter.

Reitturnier in Verden. Beim Reitturnier in Verden entſchied Preisträger unter Oblt. Nette die Military für ſich vor Leopard. Schneemann unter Oblt. Brinkmann gewann das ſchwere Jagdſpringen. Erfolgreichſter Reiter des Turniers war ᛋᛋ-Unterſcharführer W. H. Schmidt, dem der dafür ausgeſetzte Sonderpreis zufiel.

Dreiundzwanzig Weltmeiſtertore!

Wie Deutſchland die Handballweltmeiſterſchaft gewann.

Die erſte Handballweltmeiſterſchaft, die auf deutſchem Boden ausgetragen wurde, erbrachte, wie nicht anders zu erwarten war, den überlegenen Sieg Deutſchlands. Im Endſpiel wurde die Schweiz mit einem ſehr bemerkenswerten Reſultat geſchlagen. Gelang es doch den Deutſchen im Berliner Olympiaſtadion, faſt zwei Dutzend Tore zu ſchießen, denen die Eidgenoſſen nicht einmal das Ehrentor entgegenſetzen konnten. 23:0 (12:0) hieß es am Ende. Deutſchland hat durch den Gewinn der erſten Weltmeiſterſchaft ſeine führende Stellung im Handballſport erneut unterſtrichen, und es ſieht ſo aus, als ob ſo ſchnell keine der übrigen Nationen auch nur annähernd den Anſchluß erreichen wird.

Deutſchland im Handball unerreicht

In dem Sieg in der Handball-Weltmeiſterſchaft, die am Sonntag im Olympiaſtadion in Berlin entſchieden wurde und Deutſchland einen überragenden 23:0-Sieg über die Schweiz brachte, ſpiegelt ſich die eindeutige Ueberlegenheit des deutſchen Handballſports wider. — Klingler erringt das ſechſte Tor für Deutſchland. (Schirner-Wagenborg.)

BMW gewann Königspreis

Großer deutſcher Sportwagenerfolg in Belgien.

Bei Francochamps wurde das belgiſche 24-Stunden-Rennen der Sportwagen um den Preis des verſtorbenen Königs Albert ausgetragen. Er endete mit einem ſehr ſchönen deutſchen Erfolg, da die als NSKK.-Mannſchaft geſtartete Fabrikmannſchaft von BMW. den Preis erobern konnte. Die deutſche Adlermannſchaft, die in den letzten beiden Jahren ſiegreich geweſen war und dicht vor dem endgültigen Sieg ſtand, hatte das Pech, einen ihrer Wagen durch einen leichten Defekt bereits wenige Runden nach Beginn zu verlieren, ſo daß ſie ſich damit begnügen mußte, den vierten und fünften Platz in ihrer Klaſſe zu belegen. Der deutſche Erfolg, der den Sieg beim 24-Stunden-Rennen in Frankreich unterſtreicht, fand herzliche Anerkennung. Die ſiegreichen Wagen wurden von folgenden Mannſchaften geſteuert: Heimann-Brudes, Briem-Scholz, Prinz Schaumburg-Roeſe.

An vier Fronten ſiegreich

Die deutſchen Leichtathleten gewannen alles. Polen der ſchwerſte Gegner

Deutſchlands Leichtathleten haben am Sonntag eindrucksvoll ihre Stellung behauptet. Nachdem im vorigen Jahr an einem Sonntag ſieben Nationen unſere Gegner waren, mußten diesmal unſere Leichtathleten mit vier verſchiedenen Aufgeboten in den Kampf gehen, um ſich auch hier wie im vergangenen Sommer überall klar durchzuſetzen.

In Frankfurt am Main gewannen Deutſchlands Leichtathleten überlegen mit 108:50 Punkten den 17. Länderkampf gegen die Schweiz. In allen ſiebzehn Wettbewerben ſtellte Deutſchland die Sieger, meiſt wurden ſogar die erſten und die zweiten Plätze in jeder Uebung belegt. In Hamburg trafen Deutſchland und Dänemark vor 4000 Zuſchauern aufeinander, und knapp mit 93:87 Punkten konnte die deutſche Vertretung, die vorwiegend aus norddeutſchen Sportlern beſtand, dieſen Länderkampf für ſich entſcheiden. In Königsberg waren die Polen unſer Gegner, und auch dieſes Treffen wurde von Deutſchland gewonnen, wenn ſich auch die Adler-Träger genau wie im Vorjahr als einer unſerer ſchwerſten Länderkampfgegner in der Leichtathletik erwieſen. 105:73 hieß hier das Ergebnis, das durch eine neue Rekordleiſtung beſonderes Gewicht erhält.

Ueber die 5000-Meter-Strecke konnte Altmeiſter Syring mit 14:41,4 eine neue deutſche Beſtleiſtung aufſtellen, indem der Wittenberger ſeine erſt zwei Jahre alte Beſtleiſtung um 5,2 Sekunden unterbot.

An der vierten Front der leichtathletiſchen Begegnungen am Sonntag waren unſere Frauen gegen Hollands Vertreterinnen mit 57:40 Punkten erfolgreich. Durch dieſes hervorragende Abſchneiden in vier Länderkämpfen iſt erneut die Stellung des deutſchen Sports in der Welt unterſtrichen worden, deren Spitzenleiſtungen auf der Breitenarbeit des Reichsbundes für Leibesübungen fußt.

Der Kampf in Königsberg gegen Polen erſtreckte ſich mit ſeinem großen Programm über zwei Tage. Hier überraſchte Syring mit ſeinem Sieg im 5000-Meter-Lauf und ſeiner neuen Höchſtleiſtung, wobei er den Polen Noji hinter ſich ließ. Harbig holte ſich die 800 Meter in 1:51,6 Min. Sieben von den neun Wettbewerben des erſten Tages ſicherte ſich Deutſchland, zweimal ſogar im Doppelſieg. Ueberraſchend ſiegte Polen über 100 Meter durch Zaſlona, der mit ſeiner Zeit von 10,6 Sek. Borchmeyer hinter ſich laſſen konnte. Am zweiten Tag hatte der lange Regen die Bahn ſo aufgeweicht, daß keine Höchſtleiſtungen mehr möglich waren. Polen gewann drei Wettbewerbe. Deutſchland erzielte vier Doppelſiege. Olympiaſieger Woellke holte ſich das Kugelſtoßen mit der Prachtleiſtung von 15,95 Meter. Auch Wegners Zeit über 110 Meter Hürden mit 14,8 war recht beachtenswert.

Gegen die Schweiz ſtellten wir in allen 17 Wettbewerben die Sieger. Prachtvoll war der 100-Meter-Lauf von Kerſch, der mit 10,4 ſeine perſönliche Beſtleiſtung aufſtellte. Sutter kam im Stabhochſprung wieder einmal auf 4 Meter, und auch Stöck bewies im Speerwerfen gleichbleibende Form, da er erneut genau 68 Meter erreichte. In der 4×100-Meter-Staffel ſtellte die deutſche Mannſchaft mit Kerſch, Hornberger, Neckermann und Scheuring mit 41 Sekunden eine ſchöne Leiſtung auf.

Schwer hatten es die Norddeutſchen in Hamburg gegen Dänemark. Da in letzter Minute der Zehnkampfmeiſter Müller wegen Krankheit abſagen mußte, war unſere Mannſchaft nicht unweſentlich geſchwächt. Bis zum Schluß ſtand der Kampf auf des Meſſers Schneide, und als es vor der letzten Uebung mit 83:83 gleich ſtand, erreichten die deutſchen Kugelſtoßer durch ihren Doppelſieg den deutſchen Geſamtgewinn in dieſem Treffen.

Schließlich noch die deutſchen Frauen. Sie holten in Rotterdam einen ſicheren Sieg heraus. Herausragende Leiſtungen waren: 80 Meter Hürden: Dempe in 11,9 Sekunden; Hochſprung: Ratjen mit 1,65 Meter; Speerwerfen: Matthes mit 42,80 Meter. Die Kämpfe ſtanden allgemein auf einer hohen Stufe und zeigten auch bei den Holländerinnen erhöhtes Können. Sehr viel Pech hatte die deutſche Hochſpringerin Dora Ratjen bei einem Angriff auf ihren eigenen Weltrekord, der auf 1,66 Meter ſteht. Sie hatte die 1,67 Meter ſchon überſprungen, als ſie die Latte noch mit den Fingerſpitzen abriß.

Neue Schwimm-Meiſter in Darmſtadt

Die Titelkämpfe im Zeichen des Nachwuchſes.

Die deutſchen Schwimm-Meiſterſchaften in Darmſtadt brachten in manchen Diſziplinen große Ueberraſchungen. So entſchied das 200-Meter-Bruſtſchwimmen der Bremer Balke in 2:43,2 für ſich vor dem „fliegenden Hamburger" Sietas und Heina-Gladbeck. Bei den Frauen konnte endlich Inge Schmitz ihre ewige Rivalin Giſela Arendt ſchlagen, die diesmal ſogar nur Dritte wurde. Die Berlinerin Edith Buſſe holte ſich überlegen den Titel im 200-Meter-Bruſtſchwimmen, in dem die Titelverteidigerin Trude Wollſchläger weit im geſchlagenen Felde endete. Neben dieſen neuen Titelträgern konnten ſich die alten Kämpen im allgemeinen durchſetzen.

So gewann Fiſcher (Bremen) das 100-Meter-Kraul-Schwimmen der Männer in 1:00, während Werner Plath das 200-Meter-Kraul-Schwimmen in 2:18,2 für ſich entſchied. Meiſter im 400-Meter-Kraulſchwimmen wurde Heinz Arendt, Berlin, in 4:59,2 vor Plath, der 5:00,7 benötigte. Arendt wurde auch Sieger und damit Meiſter im 1500-Meter-Kraulſchwimmen. Seine Zeit lautete hier 20:47,1. Im 100-Meter-Rückenſchwimmen holte ſich der Erfurter Schlauch in 1:09 den Titel. Das Turmſpringen war dem Dresdener Weiß nicht zu nehmen, der auch im Kunſtſpringen nicht zu ſchlagen war.

In den Staffeln ſtellte Spandau 04 den Meiſter über 4-mal-100-Meter-Kraul, und über 4-mal-200-Meter-Kraul waren die Stuttgarter Schwaben in 9:47 erfolgreich über den Bremiſchen SV., der ſechs Zehntel Sekunden mehr brauchte. In der 4-mal-200-Meter-Bruſtſtaffel ſtellte Hellas-Magdeburg den Meiſter vor Poſeidon Berlin und dem Bremiſchen SV. Die Zeit des überlegenen Siegers lautete 11:42,9. Den Reichsſieger der Vereine ohne Winterbad ſtellte für die 4-mal-200-Meter-Bruſtſtaffel der Männer der Erſte SV. Frankfurt (Oder), während die Lagenſtaffel von Poſeidon-Worms gewonnen wurde.

Bei den Frauen wurde im 100-Meter-Rückenſchwimmen Inge Schmitz mit 1:21,4 Meiſterin, nachdem ſie auch im 100-Meter-Kraulſchwimmen die neue Titelhalterin geſtellt hatte (Zeit: 1:08,3). Beide Male endete auf dem zweiten Platz die Spandauerin Pollack. Das 400-Meter-Kraulſchwimmen mußte die Doppelmeiſterin allerdings der Charlottenburgerin Ruth Halbsguth überlaſſen. Das Kunſtſpringen entſchied die Nürnbergerin Daumerlang für ſich, während die Meiſterin im Turmſpringen von Suſe Heinze-Berlin geſtellt wird. Die Staffelkämpfe der Frauen ſahen in der 3-mal-100-Meter-Kraulſtaffel die Charlottenburger „Nixen" in 3:44,6 als Siegerinnen. Die 3-mal-200-Meter-Bruſtſtaffel wurde eine Beute des Erſten Duisburger Frauen-SV. 1910, bei dem Trude Wollſchläger mitſchwamm. Die Lagenſtaffel wurde von dem gleichen Verein gewonnen und die Reichsſieger der Vereine ohne Winterbad ſtellte in der 3-mal-200-Meter-Bruſtſtaffel Poſeidon-Worms und in der 3-mal-100-Meter-Kraulſtaffel der Erſte SC. 1913 Schwerin.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 13. Juli

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Unterhaltungsorcheſter. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſenorcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Große Rundfunkorcheſter, die Stuttgarter Volksmuſik. — 15.25: **Jean Sibelius.** (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Es geht auf Feierabend. Kapelle Juan Lloſſas und der Standartenmuſikzug der ᛋᛋ-Standarte „Germania". — 18.00: Von Schützen, Perücken und Harniſch. — 18.15: Flötenmuſik, geſpielt von Hermann Zanke. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: **Der Liebeslotſe.** — 21.00: Aus Leipzig: Reichsſendung: **Stunde der jungen Nation.** Tänze großer Meiſter. Orcheſter des Reichsſenders Leipzig. Einführende Worte von Obergebietsführer Karl Cerff. — 21.30: **Drei Walzer.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 22.20: **Halbzeit bei den Internationalen Tennis-Meiſterſchaften.** — 22.35: Von Wien: **Muſik aus Wien.** Die Wiener Symphoniker, Philis Fehr (Sopran). — 24.00 bis 3.00: Von München: Nachtmuſik.

Grünkohl-
pflanzen
sowie
Erdbeeren
täglich frisch
Gärtnerei
Johs. Biehl Tel. 266

Entlaufen
schwarze Schäferhündin
hört auf den Namen „Wanda".
Gegen Erstattung der Unkosten
abzugeben bei Köhler, Glaserei,
Butendoor 16, Telefon 221.

2-Zimmer-Wohnung
zum 15. Juli oder 1. August
zu vermieten.
Bewerbungen unter „A. 4"
an die Exped. ds. Bl.

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

● Patent-Rollos ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus Bornhöft

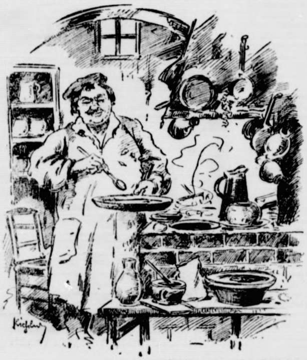
Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur die
Ottve-Methode. — Wirkung
überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenbleeck.

Eſſen — aber wie?

Wichtig iſt ein geſunder Magen

Man ſoll nicht darüber lachen, wenn man im den Frühjahrswochen viele Menſchen ſagen hört, ſie hätten das Gefühl, „ein ganz anderer Menſch werden zu müſſen". Nicht umſonſt wurzelt im Volk der alte Brauch, der „Frühjahrskuren"; er beruht auf dem geſunden Trieb, ſich einzuſchalten in den Aufſtieg des Jahres und teilzuhaben an den aufbauenden Kräften, die das Frühjahr in jedem lebendigen Organismus wach werden läßt. Falſch wäre es nur, ſich mit „Gewaltkuren" aufpulvern zu wollen, anſtatt ſich der natürlichen Mittel zu bedienen, die die Natur der Geſundheitspflege in ſo reicher Fülle und Vollkommenheit darbietet.



(Zeichnungen (3): Kißlich.)

Schmutz, Durcheinander und wenig Licht. Eine Küche vor hundert Jahren.

Im Vordergrund ſteht die Bedeutung der Heilerde für die innere Reinigung des Organismus. Wenn man bedenkt, daß wir leider in unſerem Körper durch eine oft falſche Ernährung und ungeſunde Lebensweiſe Gifte ſich bilden laſſen, die uns krank machen, unſere Leiſtungsfähigkeit ſchwächen und unſer Leben verkürzen, gelangt man zu doppelter Wertſchätzung eines ſo einfachen und naturgemäßen Mittels, das mit den Fäulnisvorgängen in unſerem Verdauungsapparat energiſch aufzuräumen vermag. Viele Menſchen ſind nur deshalb nervös, weil ſie durch jahrzehntelange zu einſeitige Ernährung innerlich verſchlackt ſind.

Die beſondere Eigenſchaft der Heilerde liegt in ihrer außerordentlich ſtarken Aufſaugefähigkeit, die die unerläßliche Vorausſetzung für die Unſchädlichmachung der erwähnten Gifte in unſerem Körper iſt. Mögen dieſe Gifte in flüſſiger oder gasförmiger Art im Magen und Darm vorhanden ſein, die Heilerde „ſchluckt ſie weg" wie ein Löſchblatt die Tinte aufſaugt und macht ſie unwirkſam. Auch die Zufuhr wichtiger Aufbauſtoffe wie Eiſen, Kalk, Magneſia, Natron, Kieſelſäure uſw. trägt zum Aufbau unſerer Bindegewebe und Knochen ſowie zur günſtigen Beeinfluſſung der Nerven und des Blutes bei.

Ferienfahrten

Nun nahen für jeden ſchaffenden Menſchen wieder die Ferien heran mit der Erholung in Licht, Luft und Sonne. Wer braucht nicht eine Entſpannung der Nerven, ein Sichgehenlaſſen des ganzen Körpers? Der eine fährt ins Bad, der andere macht eine Schiffsreiſe uſw. uſw. So erholt ſich eben jeder auf ſeine Art. Es gibt nun aber auch viele junge Menſchen, deren Wünſchen eine Badereiſe nicht entſpricht. Sie machen lieber mit einem kleinen Boot eine Fahrt in ihren heimatlichen Gewäſſern oder wandern in den Bergen, um ſo ihrem Körper den notwendigen Ausgleich für die Tätigkeit, ſei es im Büro oder in der Fabrik, zu ſchaffen. Die Nächte verbringen ſie in Zelten, mittags kochen ſie ab und bereiten ſich ihre Mahlzeiten.

Gebäck und Kartoffeln, auch Fleiſch und Belag iſt ſchnell beſorgt, denn man bekommt überall in den kleinen Orten Lebensmittel zu kaufen. Ja, aber wie iſt es mit Gemüſe und Obſt? Das iſt doch gerade die Hauptſache! Auch dieſe Frage iſt gelöſt, denn Dank der vorſorglichen Arbeit der Konſerveninduſtrie erhalten unſere jungen Wanderer und Waſſerſportler bei dem Kaufmann, ſelbſt im kleinſten Dorf, Obſt und Gemüſe aller Art in blitzblanken Doſen. In dieſen Doſen iſt aufgeſpeicherter Sonnenſchein, gerade hier ſind die Vitamine, nämlich in unſeren deutſchen Obſt- und Gemüſekonſerven. Sorgfältig und peinlich ſauber wird das Gemüſe und Obſt vorbereitet und vorſchriftsmäßig keimfrei gemacht. Die Vitamine bleiben erhalten, ſo daß die Konſerven durchaus nahrhaft ſind. Wir können heute getroſt jedes Büchſengemüſe, das die Konſerveninduſtrie bietet, für unſere Mahlzeiten verwenden, ohne befürchten zu müſſen, nicht geſund zu leben. Das gleiche gilt auch von unſeren Obſtkonſerven. Nun, lieber Zweifler, wirſt du auch verſtehen können, warum unſere Sportler wochenlang unterwegs ſein können, ohne Mutters Gemüſetopf entbehren zu müſſen. Nein, ſie können ein ungebundenes Leben führen. Heut eſſen ſie hier und morgen dort. Morgens wird gemeinſam die Speiſekarte entworfen und mittags iſt das Gewünſchte ohne zeitraubende Arbeit auf dem Tiſch. Jeder Wanderer weiß, daß er ſich heute im nächſten Dörflein eine Büchſe Konſerven kaufen kann. Ohne viele Mühe bereitet er ſich damit ein leckeres und nahrhaftes Mahl. Die geöffnete Büchſe wird nur 10 Minuten in heißes Waſſer geſtellt und ſchon iſt der Inhalt tafelfertig.

Die Auswahl iſt recht beträchtlich. An Gemüſe bringt die deutſche Obſt- und Gemüſekonſerveninduſtrie Spargel, Karotten, Erbſen, Leipziger Allerlei, Spinat, Steinpilze, Pfifferlinge, Grüne Bohnen, Wachsbohnen, Rote Rüben, Sellerie uſw. uſw. in den Handel und für jeden Geſchmack iſt geſorgt. Der Ferienfahrtler braucht heute nicht mehr ſeinen Proviant im Ruckſack mitzuſchleppen und überdies ein Verderben ſeiner Wegzehrung befürchten.

Ein jeder, der das Wochenende im Freien verbringt, ſollte einmal den Verſuch machen und ſich mit Konſerven verpflegen. Er wird es dann immer wieder tun. Denn es gibt nichts beſſeres für Bootsfahrt und Wandern als die geſunde und kräftige Koſt aus deutſchen Obſt- und Gemüſekonſerven.

Fruchtſpeiſen, appetitanregend und nahrhaft

Manche Kinder würden am liebſten nur von Obſt leben und auch unter den Erwachſenen dürfte es nicht viele geben, die eine Fruchtſpeiſe verſchmähen. Die verbilligte Marmelade geſtattet jeder Hausfrau, ſoviel und ſooft dieſen Wünſchen nachzukommen, wie es jung und alt nur wünſchen mag. Beſonders die Mutter iſt nun ſtets darauf bedacht, zugleich Nährwerte jeder Art dem täglichen Küchenzettel mitzugeben, auch hierfür iſt die verbilligte Marmelade in jeder Weiſe zu haben. Sie verbindet ſich jeder Mahlzeit. Zur Suppe, Tunke, als kalte und warme Fruchtſpeiſe, als Vor-, Nach- oder Hauptgericht, immer iſt ſie verwendungsfähig. Sehr nahrhaft wird ſie mit Eiern, ſei es — als Schnellgericht — einfach mit Eiſchnee verſchlagen, wobei man auf ein Eiſchnee nach Geſchmack 1—2 Eßlöffel verbilligte Marmelade oder Gelee rechnen kann, ſei es in irgend einer anderen Form.

Obſt-Pudding (Reſteverwertung). 300 g zwei Tage altes Weißbrot, drei Zehntelliter Milch, 30 g Butter, 3 Eier. Das Weißbrot wird dünn abgeſchält, in kleine Stücke gebrochen, mit Milch und Fett über dem Feuer gerührt, bis es ſich vom Topfe löſt. Nach dem Auskühlen fügt man die übrigen Zutaten — den ſteifen Eiſchnee zuletzt — hinzu, gibt die Maſſe lagenweiſe mit reichlich verbilligter Marmelade (500 g koſten ja nur 32 Pfennige) in eine eingefettete Puddingform und kocht den Pudding 1½ Stunde im Waſſerbade. Nach dem Stürzen beliebig mit Zimtzucker beſtreuen. Man kann die Maſſe auch in der Auflaufform 1 Stunde im Ofen backen.

Fruchtſuppe mit Klößchen als ſättigendes Gericht. Aus 40 g Butter, 2 Eiern, 3 Löffel Milch, 120 g Grieß, 20 g Mehl, Salz, 40 g Zucker (nach Geſchmack kann es auch weniger ſein) bereitet man einen Kloßteig. — Aus 300 g verbilligter Marmelade oder Gelee, 1½ Liter Waſſer, oder halb Kochwein halb Waſſer, Zimt und Zitronenſchale, bereitet man eine mit wenig Kartoffelmehl gedickte Suppe, in welcher die Klößchen aus dem obigen Teich gegart werden. Eine gute Abendmahlzeit für Kinder.

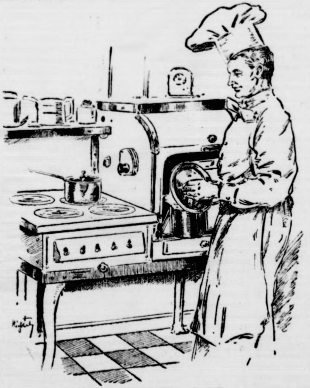
Kalter Pudding mit Fruchtmus: 1 Liter Milch, 90 g Kartoffelſtärke, 60—75 g Zucker, 20 g Butter, etwas Zitrone- oder Vanillegeſchmack, 2 Eiweiß. Die Milch wird mit dem Gewürz und den übrigen Zutaten zu einem Flammeri verkocht, danach zieht man den ſteifen Schnee der Eiweiß darunter. Eine kalt ausgeſpülte Form wird lagenweiſe mit reichlich verbilligter Marmelade oder Gelee und der Flammerimaſſe gefüllt und erkaltet, geſtürzt. Der Pudding wird ohne weitere Tunke gereicht.

Kein noch ſo nahrhafter Brei, keine Grütze und keine Milchſpeiſe, die nicht erſt durch die Fruchtbeigabe den erfriſchenden Wohlgeſchmack erhält und auch viel leichter „rutſcht" und das iſt nicht nur für den kindlichen Eſſer angenehm, ſondern auch dem angeſtrengt arbeitenden Erwachſenen. Obſtſpeiſen ſind immer appetitanregend.

Neuzeitliche Einkochhilfen

Wohl auf keinem Spezialgebiet in der Küche hat die Technik in den letzten Jahren ſo viel Neuheiten hervorgebracht, wie gerade beim Einkochen. Hier gibt es tatſächlich alles nur Erdenkliche, um dieſe Arbeit leicht zu machen.

Sehr angenehm ſind für die Hausfrau beiſpielsweiſe die nichtroſtenden Meſſer und Fruchtgabeln, die jegliche Oxydation und damit das Schwarzwerden von Obſt und Händen verhüten. Die verſchiedenſten kleinen Geräte zum Entſteinen von Kirſchen und Pflaumen helfen uns, dieſe Früchte bequem vorzubereiten, ohne daß ſie allzuſehr zerquetſcht oder entſaftet werden. Zum Schälen von Aepfeln und Birnen gibt es praktiſche kleine Schälmaſchinen, die raſch und ſparſam arbeiten und den Früchten eine gleichmäßige und gefällige Form geben. Zur Bereitung von Fruchtſäften wendet die Hausfrau heute das moderne Dampfentſaftungs-Verfahren an; es hilft ihr, ſchnell und ſauber Säfte zu gewinnen, während das altmodiſche Kochen und Ablaufenlaſſen durch ein Tuch doch immer recht umſtändlich war.



Sauber, hygieniſch und hell. Eine moderne Küche

Neben den bewährten Einkochgläſern gibt es vielerlei Syſteme von Einmachdoſen aus Blech und Steinzeug, die mit ihren mannigfachen Verſchlüſſen ſehr bequem ſind und die Arbeit des Einkochens weſentlich ſchneller und ſicherer geſtalten. Das Marmeladen oder Gelees ſchön ſteif werden, bleibt nicht mehr dem Zufall überlaſſen; wir haben dafür Geliermittel, die abſolut zuverläſſig die Steifung beſorgen. Ihre Anwendung iſt auf jeden Fall rentabel, da ihr Preis durch die größere Menge an gewonnenem Einkochgut, aber auch durch ſchönere Farbe und beſſeren Geſchmack desſelben wieder hereinkommt. Säurereiche Früchte brauchen natürlich kein Geliermittel, weil ſie ſelbſt genug Pektin beſitzen; säurearme Früchte aber werden ohne dieſe Hilfe nicht ſteif oder man muß ſie eben ſo lange einkochen, bis ſie entſprechend an Maſſe verloren haben und weder Duft noch Farbe mehr beſitzen. Zum Einkochen von Dunſtobſt und Säften und zum Nachſüßen gegorener Weine verwendet man Süßſtoff. Er gibt dem Obſt angenehmen Süßgeſchmack. Da er außerdem in jeder Weiſe unſchädlich und zudem ſehr ausgiebig iſt, wird man ihn überall da anwenden, wo beſonders viel Süßigkeit nötig iſt. Man verwendet ihn alſo vor allen Dingen für ſäurereiche Früchte wie Johannisbeeren, Stachelbeeren, Rhabarber, Brombeeren, Preißelbeeren und dergleichen mehr.

Zum Abdecken von Gelees und Marmeladen verwendet man Salyzilpergament oder Zellglas, wodurch man jederzeit eine Kontrolle über das Eingekochte hat. Man bindet die Gläſer auch nicht mehr mit einem Faden zu, ſondern verwendet die bequemen Gummiſchnürchen. Beſonders wichtig iſt es natürlich auch, alle Gläſer mit Etiketten zu verſehen und die Doſen zu beſchriften, ſo daß man ſpäter weiß, was ſie enthalten; zur Kennzeichnung der Doſen benutzt man einen Fettſtift, deſſen Schrift kochfeſt iſt.

Wenn dann der Ueberfluß des Sommers eingekocht iſt und unſere Vorräte in Reih und Glied in der Speiſekammer ſtehen, kann ſich die Hausfrau jeden Tag an ihren Schätzen freuen.

Einen guten Tropfen zum Deſſert

Heute abend iſt Kränzchen bei Frau Meier und ſie hat zu einem gemütlichen Plauderſtündchen nach dem Abendbrot gebeten, dieſes Mal ſogar mit den Männern. Eigentlich lieben es unſere Frauen nicht, wenn die Herren der Schöpfung ſie bei ihren wirtſchaftlichen Geſprächen belauſchen, und auch dieſe haben nicht gerade große Luſt, vom Wirtſchaftsgeld und ſeiner Verwendung oder von Koch- und Backrezepten ſelbſt noch in Geſellſchaften zu hören. Was geſchieht alſo? Es wird ein ruhiger runder Skat geſpielt.

Seit heute morgen riecht es ſchon herrlich nach friſchgebackenem Kuchen im Meierſchen Hauſe und eben richtet die Hausfrau die „Schwedenſchnittchen" für unſere Herrenwelt an. Denn für etwas Pikantes mit einem guten Tropfen, ja dafür ſind nun einmal unſere Männer. Aber auch zu den herrlichen Plätzchen und der ſchönen Apfeltorte gehört ein ſchönes Gläschen Wein.

Schnell geht Frau Meier zu ihrem Kaufmann, der ſie immer in Speiſen und Getränken gut berät. Heute nun bringt er ſie auf einen ganz neuen Gedanken. Frau Meier braucht nicht einen teuren Südwein kaufen, nein, ein guter deutſcher Obſt- und Beerenwein erſetzt ihn vollſtändig. Die Bedenken ſeiner Kundin, daß der Genuß von Obſt- und Beerenwein Kopfſchmerzen und einen Kater verurſache und ſich im Geſchmack mit Südwein nicht meſſen könne, zerſtreut der Kaufmann reſtlos. Heute geſchieht die Herſtellung der deutſchen Obſt- und Beerenweine nach ganz modernen auf Grund wiſſenſchaftlicher Erkenntniſſe aufgebauten Methoden, ſodaß ſie ſich in Güte, Geſchmack und Bekömmlichkeit ſo gut wie gar nicht von den Südweinen unterſcheiden. Gerade die vielen Arten von Weinen ermöglichen es, auch dem verwöhnteſten Geſchmack gerecht zu werden.

Von den aufklärenden Worten überzeugt, beſtellt Frau Meier für die Damen Kirſchwein, der beſtimmt immer gern getrunken wird, da er einen ſherryartigen Charakter aufweiſt und außerdem einen guten alten Hagebuttenwein, der als Madeirawein Verwendung findet und ganz vorzüglich ſchmeckt. Zu den „Schwedenſchnittchen" für unſere Skatbrüder läßt ſich Frau Meier zu einem Heidelbeerwein und Schwarzen Johannisbeerwein raten. Dieſe beiden kräftigen alkoholreichen Deſſertweine werden gerade von unſeren Herren ſehr bevorzugt.

Familie Meier war ſich am Abend nach der kleinen Feſtlichkeit vollkommen darüber klar: die Obſt- und Beerenweine haben allen ſo herrlich gemundet, daß im Laufe des Abends noch ſo mancher Flaſche der Hals gebrochen wurde, als Kuchen und „Schwedenſchnittchen" längſt verſpeiſt waren.

Die Ueberraſchung war aber Frau Meier gelungen. Sie hatte ihren Gäſten mit den deutſchen Obſt- und Beerenweinen eine beſondere Freude gemacht und er mundete allen ganz herrlich!

Heilwaſſer ſchafft Geſundheit

„In vino veritas" — im Wein iſt Wahrheit —, ſagt der Lateiner, und mit Recht; denn wie oft hat nicht ſchon der Wein die Zungen gelöſt und etwas ausſprechen laſſen, was ſonſt nur die Gedanken bewegt hätte. Nicht minder treffend können wir aber auch ſagen: „In aqua ſanitas" — im Waſſer iſt Geſundheit —, wenn wir an die Heilwäſſer unſerer deutſchen Heimat denken.

Wir alle wiſſen, daß der menſchliche Organismus zum einwandfreien Arbeiten genau doſierter Mengen von Eiſen, Natrium, Calcium, Magneſium, Phosphor, Jod, Arſen, um die wichtigſten und bekannteſten herauszugreifen, braucht. Wir kennen die Folgen, die ein unregelmäßiges Arbeiten der Schilddrüſe, die den Körper mit Jod verſorgt, hervorruft, und ſehen an dem häufigen Auftreten ſogenannter Mangelkrankheiten, daß der Körper trotz regelmäßiger Nahrungsaufnahme nicht imſtande iſt, die ihm zugeführten Stoffe haushälteriſch zu verwerten.

Infolge unſerer Lebensweiſe, die meiſt anders iſt, als urſprünglich von der Natur vorgeſehen, kann unſer Organismus nicht immer ſeinen Aufgaben gerecht werden, wie es eigentlich ſein ſollte. Das raſtloſe Schaffen unſerer Zeit, die übermäßige Beanſpruchung von Hirn und Nerven, der meiſt das Gegengewicht einer ausreichenden körperlichen Betätigung fehlt, bringt unſeren Körperhaushalt in Unordnung, ſo daß wir bald über kleinere, bald über größere Beſchwerden zu klagen haben.

Wollen wir nun unſeren Körper vor geſundheitlichen Schäden bewahren oder die bereits angegriffene Geſundheit wiederherſtellen, müſſen wir unſeren Körper in ſeiner Arbeit unterſtützen, indem wir ihm all die Stoffe zuführen, deren er zu ſeinem Aufbau und zu ſeiner Erhaltung dringend bedarf. Und dazu iſt wohl das Waſſer der deutſchen Heilquelle, das uns ganz beſonders unſer Heimatboden in ſo überreichem Maße beſchert, geeignet.

Seit Jahrtauſenden ſprudeln ſie in unſeren deutſchen Gauen und führen all die Kraftſtoffe und Aufbauſalze mit ſich, ohne die jedwedes Leben auf unſerer Erde undenkbar wäre. Schon die Römer hatten, wie aus zahlreichen Ueberlieferungen und Funden hervorgeht, die Heilkraft der in Germanien aus dem Erdboden dringenden Waſſer erkannt und ſich, wie die vielen den Quellgöttern gereichten Opfer zeigen, mit Erfolg zu Nutze gemacht. Und ſpäter hören wir in der Geſchichte, daß große Männer durch deutſches Heilwaſſer Geneſung von ihren Leiden ſuchten und fanden.

Jedem iſt heute eine Haustrinkkur möglich, Apotheker und Drogiſten geben gerne Rat und Auskunft über die heilenden Eigenſchaften der einzelnen Wäſſer. Richtig durchgeführte Heilwäſſerkuren haben ſchon Hunderttauſenden Linderung und Heilung gebracht und da wo Heilwäſſer vorbeugend getrunken wurden, hat es die Geſundheit weſentlich gefördert und die Leiſtungsfähigkeit erheblich geſteigert.

Die Natur birgt viele Wunder in ſich — eines der größten iſt die Heilkraft der deutſchen Heilquellen. Daran ſoll man denken — ehe es zu ſpät iſt.

---

ir in allen 17 Wettbewerben
0-Meter-Lauf von Kerſch,
iſtung aufſtellte. Sutter kam
auf 4 Meter, und auch Stöck
bende Form, da er erneut
4×100-Meter-Staffel ſtellte
h. Hornberger, Neckermann
ne ſchöne Leiſtung auf
utſchen in Hamburg gegen
nute der Zehnkampfmeiſter
ußte, war unſere Mannſchaft
um Schluß ſtand der Kampf
und als es vor der letzten
eichten die deutſchen Kugel-
deutſchen Geſamtgewinn in

Frauen. Sie holten in
g heraus. Herausragende
: Dempe in 11,9 Sekunden;
ter; Speerwerfen: Matthes
n allgemein auf einer hohen
Holländerinnen erhöhtes
die deutſche Hochſpringerin
griff auf ihren eigenen
er ſteht. Sie hatte die 1,67
die Latte noch mit den Fin-

er in Darmſtadt

n des Nachwuchſes.

-Meiſterſchaften in
Diſziplinen große Ueber-
Meter-Bruſtſchwimmen der
vor dem „fliegenden Ham-
l. Bei den Frauen konnte
ge Rivalin Giſela Arendt
itte wurde. Die Berlinerin
n den Titel im 200-Meter-
lverteidigerin Trude Woll-
endete. Neben dieſen neuen
Kämpen im allgemeinen

en) das 100-Meter-Kraul-
während Werner Plath
n 2:18,2 für ſich entſchied.
ten wurde Heinz Arendt,
5:00,7 benötigte. Arendt
iſter im 1500-Meter-Kraul-
er 20:47,1. Im 100-Meter-
furter Schlauch in 1:09
ar dem Dresdener Weiß
ſtſpringen nicht zu ſchlagen

pandau 04 den Meiſter
ber 4-mal-200-Meter-Kraul
aben in 9:47 erfolgreich
s Zehntel Sekunden mehr
Bruſtſtaffel ſtellte Hellas-
Poſeidon Berlin und dem
erlegenen Siegers lautete
eine ohne Winterbad ſtellte
l der Männer der Erſte
Lagenſtaffel von Poſeidon-

00-Meter-Rückenſchwimmen
erin, nachdem ſie auch im
neue Titelhalterin geſtellt
dete auf dem zweiten Platz
400-Meter-Kraulſchwimmen
gs der Charlottenburgerin
Das Kunſtſpringen ent-
lang für ſich, während die
uſe Heinze-Berlin ge-
Frauen ſahen in der 3-mal-
ottenburger „Nixen"
3-mal-200-Meter-Bruſtſtaffel
uisburger Frauen-SV.
mitſchwamm. Die Lagen-
Verein gewonnen und die
terbad ſtellte in der 3-mal-
rms und in der 3-mal-100-
913 Schwerin.

Hamburg.

Juli
(Induſtrieſchallplatten und
funks.) — 6.30: Von Köln:
heſter. — 10.30: Hannover:
Niederſachſenorcheſter. Da-
11.40: Bauer und Ernäh-
r Werkpauſe. Das Nieder-
ttgart: Muſik am Mittag.
Stuttgarter Volksmuſik. —
lplatten.) — 16.00: Es geht
ſas und der Standarten-
a". — 18.00: Von Schützen,
Flötenmuſik, geſpielt von
eldungen, Hafendienſt. —
s Leipzig: Reichsſendung:
großer Meiſter. Orcheſter
rende Worte von Ober-
Drei Walzer. (Induſtrie-
es Deutſchen Rundfunks.)
ationalen Tennis-Meiſter-
k aus Wien. Die Wiener
). — 24.00 bis 3.00: Von

Morgen (Mittwoch) Beſte
üringer Bratwurſt
hlachterei Herrmann, Tel. 24

Bleyle für jung und alt
ſchönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

● Patent-Rollos ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
smessen u. Anbring. überallhin

Sophus Bornhöft

Kautſchukſtempel
chdruckerei Kuno Paustian

laarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur die
Ottve-Methode. — Wirkung
überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenbleeck.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

28. Fortſetzung

Knörr wandte ſich an ſeine Schauſpieler.

„Nu man ran meine Herrſchaften! Wo iſt denn der Egmont?"

„Bin ſchon da", brummte ein Baß hinter der Bühne, trat hervor und ſah mit ſeinen Tränenſäcken unter den Augen und dem gutmütig-dicken Schauſpielergeſicht ſo wenig nach einem Egmont aus, daß Knörr faſt verzagte.

„Morgen iſt Generalprobe, wehe, wenn du mir dann nicht Maske gemacht haſt, Stroewe, über die jeder Kollege vor Neid erblaſſen müßte."

Stroewe nickte ergeben.

„Wird gemacht, verlaß dich drauf, Doktor."

„Und nun los", kommandierte Knörr, „zweiter Akt erſte Szene."

Es war 3 Uhr nachmittags geworden, ehe der Doktor ſeine Darſteller entließ. Er hatte ſie wieder gehörig ausgepumpt, und Gina hatte ſich eine Viertelſtunde von der Probe ausſchließen müſſen, um ſich zu erholen. Sie fühlte ſich ſeit einiger Zeit nicht ganz wohl. Ganz überraſchend ſtellten ſich Schwindelanfälle und ein allgemeines, körperliches Unbehagen ein. Auch kamen ihr plötzlich Tränen. Dann hätte ſie heulen mögen und wußte doch keinen rechten Grund dafür.

„Gehen Sie zum Arzt", hatte Knörr geraten.

„Ach, was ſoll ich bei ihm? Mir fehlt doch nichts. Wenn ſolch ein komiſcher Anfall vorüber iſt, fühle ich mich wieder ganz geſund."

„Es wird Zeit, daß Sie in die Arme des teuren Gatten zurückkehren", knurrte der Doktor, „Sie werden langſam hyſteriſch."

Gina lachte.

„Nein, lieber Freund, da irren Sie. Um hyſteriſch zu werden, bin ich nicht unglücklich genug."

„Ich weiß, Sie ſind jetzt wieder glücklich, hab's gemerkt. Eine Schande iſt es, daß Sie abtreten wollen, gerade jetzt! Wiſſen Sie, was ich geſtern zu Engelke ſagte? Wollen Sie's hören? Sollte es Ihnen eigentlich nicht ſagen, macht nur eitel. Alſo, ich ſagte: die Gina Holl übertrifft ſich ſelbſt, ſeit ſie ſich mit ihrem Mann wieder ausgeſöhnt hat."

Gina wurde vor Freude rot. Aber dann dachte ſie an Leyne. Wußte, daß er ſchärfer ſah als Knörr.

„Na ja", erwiderte der Doktor, „kann ſchon ſein, daß Leyne hier und da recht hat, die Gefahr, daß Ihnen Ihre Routine einen Streich ſpielt, beſteht. Ihr Herz iſt eben nicht mehr ganz bei der Sache. Na ... wie iſt's denn nun zwiſchen Ihnen beiden? Alles in Butter?"

Gina lächelte. Sie zog den langen, goldfarbenen Kimono, den ſie über ihr Kleid geſtreift hatte, über der Bruſt zuſammen, und Knörr ſah, daß ſie am Finger der rechten Hand wieder ihren Ehering trug.

„Wir ſchreiben uns täglich ... weil wir uns unendlich viel zu ſagen haben."

„Täglich?" ſtaunte der Doktor. „Um Himmels willen, das hält doch kein normaler Menſch aus!"

„O doch! Wir haben ſo viel nachzuholen."

Es war wirklich ſo. Gina und Peter hatten, ſeit ſie ſich trennten, keinen Tag vorübergehen laſſen, an dem ſie ſich nicht ſchrieben.

Immer wieder beteuerten ſie ſich, wie ſie ſich liebten, wie ſehr ſie ſich nacheinander ſehnten.

„Ich will zurück zu Dir, ich ſehne mich nach Groß-Karſchin, nach ſeiner Stille, nach allem, was mir dort Heimat bedeutet. Erſt hier im Wirbel der großen Stadt habe ich gefühlt, was Stille, was Heimat iſt", ſchrieb Gina.

Und Peter antwortete.

„Ich warte auf Dich mit Ungeduld, aber ich will es Dir nicht zu oft ſagen, liebſte Frau, um es Dir nicht ſchwer zu machen. Du mußt noch ausharren, mußt Deine Arbeit mit ganzer Liebe und Hingabe tun. Schenke denen, die kommen, um Dich ſpielen zu ſehen, Deine Kunſt mit vollen Händen und denke dabei nicht ſo viel an mich. Du darfſt Dich nicht zerſplittern, wenn Du Großes leiſten willſt. Ich will auf Dich warten. Einmal kommt der Tag, da ich Dich zu mir hole, denn nun weiß ich es ganz gewiß, daß Deine Heimat bei mir iſt und daß ich Dich nicht mehr verlieren werde."

Gina war glücklich, und dieſes Glück beſchwingte ſie. Nur wenn dieſe plötzlichen und unerklärlichen Müdigkeiten kamen, die ſie ſchon zweimal auf offener Szene überfallen hatten, mußte ſie ſich zuſammenreißen. Es war, als ſetze dann etwas aus, als könnte ſie nicht mehr denken. Das waren Augenblicke, in denen es auch der Souffleuſe im Kaſten angſt und bange wurde, weil Gina ihr Flüſtern ſekundenlang nicht mehr verſtand und es ganz deutlich war, daß ihr Gedächtnis ſie im Stich ließ.

Man wußte nun ſchon, daß Gina Holl nur noch bis zum Ende der Spielzeit in Berlin blieb. Das feuerte das Publikum und die zahlreichen Verehrer ihrer Kunſt an, ſie bei jedem Auftreten ſtürmiſch zu feiern.

Über Gebühr, behauptete Gina, aber Engelke, der ſchon zum feſten Perſonalbeſtand des Theaters zu gehören ſchien, denn er war allabendlich und zu den Proben da, verneinte.

„Sie verdienen es, Frau Gina."

Er ſchrieb an einem neuen Stück. Wann er arbeitete, konnte niemand ſagen. Vielleicht in der Nacht, denn vormittags war er bei den Proben und abends ſaß er im Theater.

„Ich bin ſehr traurig, daß Sie die Rolle in meinem neuen Schauſpiel, das ich Ihnen zugedacht habe, nicht ſpielen werden", ſagte er.

„Dann wird die Torrmann ſie ſpielen. Ihre letzten Rollen waren vielverſprechend."

„Lieber Himmel, die Torrmann", erwiderte Engelke, „ſie wird niemals Ihre Höhe erreichen. Sie ſind ein Planet, die Torrmann aber iſt nur Ihr Trabant."

„Wie poetiſch!" lächelte Gina. „Aber, mein lieber Dichter, Sie täuſchen ſich dennoch. Wenn ich nicht mehr da bin, wird Herta Torrmann wachſen. Laſſen Sie ein Jahr vorübergehen, Engelke, dann ſtehen Sie vor der Torrmann und behaupten, daß ſie die einzige, die größte und unübertrefflichſte Künſtlerin wäre, die Sie jemals erlebt hätten."

Engelke wehrte entrüſtet ab.

„Niemals! Es gibt für mich nur eine große Künſtlerin: Gina Holl."

Zwölftes Kapitel

Nun ſchmolz der Schnee in Damerau. Er hatte in dieſem Jahr lange der Sonne getrotzt. Von den Hängen rann er in ſtrömenden Waſſerbächen. Die Erde trank Feuchtigkeit. Der Fuß verſank im aufgeweichten Boden, und ſchon ſpürte man den erſten, aufquellenden Erdgeruch.

In den blaßblauen Frühlingshimmel kletterte zwitſchernd und jubelnd eine frühe Lerche.

Was ſang ſie? Hinwegtauendes Leid, neues, frühlingsfrohes Hoffen.

Gina ſtand am Wegrand. Stand mitten im wärmenden Strahl der Sonne mit offenem Mantel und unbedecktem Haar. Nun würde es auch in Groß-Karſchin bald Frühling werden.

Alles Leid, aller Irrtum waren hinweggetaut. Tauſend [illegible]keiten regten ſich.

Drei ſpielfreie Tage hatte Gina in Damerau verbracht. Heute nachmittag mußte ſie zurück, und am abend würde ſie wieder auf der Bühne ſtehen.

„Willſt du mich nicht begleiten?" hatte ſie am Morgen Tante Carla gefragt. „Du mußt mich doch einmal ſpielen ſehen, ehe ich von der Bühne Abſchied nehme."

Tante Carla wollte nicht.

„Wozu, Kindchen? Ich ſcheue den Trubel und die vielen Menſchen. Laß mich nur hier. Mir liegt meine große Reiſe im vergangenen Sommer noch in den Knochen, und von den Aufregungen mit euch beiden habe ich mich auch noch immer nicht erholt."

„Aber nun iſt doch alles gut, Tantchen, jetzt wirſt du dich nie mehr aufzuregen brauchen."

„Toi, toi, toi", ſagte Tante Carla, „wir wollen es hoffen."

Als Gina vom Feld zurückkam und über den Hof ging, ſah ſie Tante Carla in der Tür des Pferdeſtalls ſtehen.

„Komm mal her, Gina", rief Tante Carla, ihr lebhaft zuwinkend. Das ſchmutzig-graue Hütchen auf ihrem Kopf wippte. „Was ſagſt du dazu?"

Gina eilte zu ihr, wurde von Tante Carla gepackt und in den Stall hineingeſchoben.

Da ſtand auf zitternden, dünnen Beinen mit naſſem, ſtruppigem Fell ein junges Fohlen und drängte ſich an die Mutter, die es mit zärtlicher Zunge leckte.

Der alte Nieske bracht Stroh und breitete es zu einem weichen Polſter um das Neugeborene aus.

„Feines Kerlchen, was?" ſtrahlte Tante Carla. „Brave Flora, haſt dich tapfer gehalten." Sie klopfte der Mutterſtute den Hals, tätſchelte das Kleine und ſchob ihre Hand unter Ginas Arm.

„Und du?" tuſchelte ſie ihr zu, „nimm dir ein Beiſpiel daran."

„Aber Tantchen." Gina lehnte ihre Wange an Tante Carlas Geſicht. „Du kannſt es wohl gar nicht mehr erwarten."

„Nee ... kann ich auch nicht. In meiner Jugend beſannen ſich die Eheleute nicht ſo lange."

„Aber ich kann doch nichts dafür", ſagte Gina kleinlaut, „ich wünſchte mir doch auch nichts ſehnlicher als ein Kind. Einen Buben zuerſt und dann ein Mädelchen."

„Und dann wieder einen Buben, ein Mädel und ſo fort. Ihr könnt es euch doch leiſten."

Gina lachte. „Du meinſt es ja gut mit mir, Tantchen."

„Immer! Das ſollteſt du nun ſchon wiſſen. Außerdem habe ich mir die Sache überlegt, ich komme doch mit nach Berlin. Ich hab's ja dem Knorr oder Knörr verſprochen, als ich dich im Herbſt beſuchte und du mich mit ihm bekannt machteſt."

„Na alſo!" Gina freute ſich. Heute abend ſtand ſie wieder als Frau Ute auf der Bühne und ſie hatte es ſich ſchon lange gewünſcht, daß Tante Carla ſie in dieſer Rolle ſah.

„Dann fahren wir gemeinſam, und die Nacht verbringſt du bei mir."

Sie fuhren ſo zeitig, daß ſie ſich noch die Nachmittagspoſt in Demmin vom Poſtamt holen konnten. Gina erwartete ihren Brief von Peter, der getreulich während dieſer drei Tage nach Damerau geſchrieben hatte.

„Er zählt ſchon die Tage", frohlockte ſie, als ſie im Abteil den Brief geleſen hatte. „Er hat vieles im Hauſe zu meinem Empfang verändern laſſen. Auch den Klatſch in der Nachbarſchaft und in der Stadt hat er zum Schweigen gebracht. Ach, Tante Carla, das Leben iſt jetzt ſo ſchön, ſo voll von Verheißungen. Wenn ich jetzt nach Groß-Karſchin zurückkehre, weiß ich, daß ich alles ganz anders machen werde."

„Da bin ich aber neugierig, Kindchen."

„Zuerſt beſorge ich dem Fräulein Moosmann eine neue Stellung. Sie muß fort, ſonſt werde ich nie eine tüchtige Hausfrau. Und dann lerne ich kochen bei der Mamſell."

Tante Carla nickte anerkennend.

„Sehr vernünftig, Ginachen. Eine Gutsfrau muß alles verſtehen, ſonſt tanzen ihr die Dienſtboten auf der Naſe herum."

„Am liebſten wäre ich zu dir in die Lehre gegangen, aber ich kann's nicht mehr erwarten, endlich wieder heimzukommen ... und Peter auch nicht."

Tante Carla verſtand das, und ſie wußte jetzt, daß Gina auch ohne ihre Hilfe fertig werden würde.

•

An dieſem Abend, kurz vor Beginn der Aufführung der „Herrin auf Lohr", ereignete ſich ein Zwiſchenfall, der die Verantwortlichen hinter der Bühne in Aufregung verſetzte.

Das erſte Klingelzeichen war ſchon gegeben, als die Wunderlich aus Ginas Garderobe ſtürzte und nach dem Theaterarzt verlangte.

„Was iſt denn los?" fragte Bleckmann, der Inſpizient, der im weißen Kittel über die Bühne fegte. „Was machen Sie denn hier Wunderlich? In einer Minute fangen wir an."

„Noch nicht, noch nicht, Herr Bleckmann", keuchte die alte Frau weinerlich, „Frau Holl liegt ohnmächtig in ihrer Garderobe. Eben ſprach ſie noch mit mir ... plötzlich wurde ſie ſchneeweiß und kippte um. Ich kann ſie allein nicht hochheben und auf das Ruhebett legen."

„Alle guten Geiſter!" Bleckmann fuhr ſich durch die ſchütteren grauen Haare. Sein Geſicht war ratlos.

„Ich hole den Arzt, er iſt gewiß ſchon im Theater", ſagte einer der Schauſpieler. Es war der junge Burmeiſter, der erſt im zweiten Akt zu tun hatte.

„Gehen Sie, laufen Sie!" ſchrie Bleckmann ihm nach und ſuchte Knörr, den er im Büro fand.

„Die Holl iſt ohnmächtig geworden", ſchrie er ihn an.

Nun war die Reihe an Knörr, ſich die Haare zu raufen.

„Ausgerechnet jetzt ... im letzten Augenblick."

Er eilte davon und prallte an der Garderobentür mit dem Theaterarzt zuſammen.

„Bitte, ſtellen Sie Frau Holl raſch wieder auf die Beine. Sie muß auftreten, wir haben heute keinen Erſatz für ſie."

„Ich will ſehen, was ſich tun läßt", antwortete der Arzt kühl.

„Sie war in der letzten Zeit etwas anfällig", erklärte Knörr und öffnete dem Arzt die Tür.

Gina war ſchon wieder zu ſich gekommen und lag blaß und erſchöpft auf der Ottomane. Die Wunderlich ſaß bei ihr und flößte ihr ein Gläschen Kognak mit Baldriantropfen ein. Die Wunderlich ſchwor auf dieſes Mittel und gebrauchte es in allen vorkommenden Krankheitsfällen.

Knörr ſtellte den Arzt vor und zog ſich wieder zurück. Die Wunderlich nahm er mit.

Dr. Wengelein ließ ſich erzählen, wie es zu dieſem Ohnmachtsanfall gekommen war, fragte auch nach dem Befinden während der vergangenen Wochen, und was Gina ihm da erzählte, ſtimmte ihn immer fröhlicher.

Weil er aber ein gründlicher Arzt war, unterſuchte er noch Herz und Lungen, befühlte Magen und Leber und ſtellte feſt, daß alles in beſter Ordnung war.

„Mir fehlt nichts, Herr Doktor?"

„Nichts, gnädige Frau, aber ich rate Ihnen trotzdem, ſich gleich morgen eingehend von einem Frauenarzt unterſuchen zu laſſen."

Gina ſah ihn ängſtlich an.

„Warum wollen Sie mich denn zu einem Facharzt ſchicken, wenn mir nichts fehlt? Oder wollen Sie mich jetzt nur beruhigen, weil ich gleich auf die Bühne hinaus muß?"

Der Doktor ſchüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein, meine Gnädigſte, Sie brauchen ſich nicht zu ſorgen. Es ſcheint mir ſogar etwas ſehr Schönes zu ſein, was ich als Urſache Ihres Übelbefindens vermute. Ich glaube — Sie werden Mutter."

„Ich ... Mutter?"

Ginas Geſicht blühte mit einem Male auf. Sie wurde ſo wunderſchön, daß der Mann, der neben ihr ſaß, ſie entzückt anſchaute.

Er nickte.

„Alle Anzeichen ſprechen dafür. Aber wir wollen uns doch noch bei einem Spezialiſten Gewißheit holen."

Gina war ſo glücklich, daß ſie dieſes Glück ſtumm machte. Dankbar reichte ſie dem Arzt die Hand, als er ſich verabſchiedete. Dann ſchloß ſie die Augen und dachte an Peter.

Was würde Peter dazu ſagen? Und Tante Carla, die ahnungslos im Zuſchauerraum ſaß und auf ihr Auftreten wartete? Ach, daß ſie jetzt nicht gleich zu ihr laufen konnte!

Es klopfte. Knörr ſteckte den Kopf zur Tür herein.

„Können wir anfangen, Gina?"

„Ja, gleich."

„Gehts auch wirklich? Werden Sie mir nicht auf der Bühne umfallen?"

„Nein, beſtimmt nicht, ich bin wieder ganz friſch."

„Gott ſei Dank! Alſo dann! In einer Minute gebe ich Ihnen das Zeichen."

Dieſe eine Minute genügte Gina, und als ſie dann auf der Bühne ſtand, ahnte niemand von den Hunderten, die dort unten im verdunkelten Raum ſaßen und ihre hellen Geſichter zu ihr emporhoben, was eben geſchehen war.

Jetzt ſprach ein ganz erwachtes Weib, eine mit allen Kräften und Sinnen liebende Frau. Eine werdende Mutter ſprach die gleichen Worte, die ſie zu vielen Malen aus einem Erleben heraus geſprochen hatte, das noch nicht eigen Erlebtes geweſen war. Nun aber ſtand ſie mitten darin. Nun ſprach ſie ſich ſelbſt, ſpielte ſich ſelbſt. Sie war in einem Taumel innerer Seligkeit und Dankbarkeit, daß Knörr, der hinter der Szene ſtand, ſich einmal über das andere mit den Händen durch die lange Mähne fuhr und immer nur ſagte:

„Toll ... toll. So war ſie noch nie! Ein Jammer, daß ſie nicht bei uns bleibt."

Sonderbar war es jedoch, daß Gina dieſes Mal die Tragik des Schluſſes nicht ſo gut gelang. Das Glück, das in ihr ſchwang, war ſtärker. Ihr war ja geſchenkt worden, was Frau Ute verſagt blieb. Bei dieſer Szene hatte ſich Gina von Frau Ute gelöſt, und als Knörr ſie ob des verunglückten Schluſſes tadelte, nahm ſie es mit lachenden Augen hin.

„Hören Sie, wie ſie rufen? Das Publikum hat es nicht gemerkt", ſagte ſie froh und lief ſtrahlend vor den Vorhang.

Endlich verebbte der Beifall. Das Haus leerte ſich und Gina ging in ihre Garderobe. Da trat ihr Engelke in den Weg und wollte ihr die Hände küſſen. Aber ſie entzog ſich ihm raſch.

„Morgen, Engelke, morgen können Sie mir alles ſagen, was Sie auf dem Herzen haben. Heute wartet Tante Carla auf mich."

(Schluß folgt)

„Ihre Fahrkarte, mein Herr", ſagte der Schaffner zu dem angeheiterten Fahrgaſt, „lautet auf Stuttgart, wir fahren aber nach München."

„Allmächtiger! Und weiß der Zugführer ſchon, was für einen Salat er da angerichtet hat?"

(Luſtige Blätter.)

An heißen Tagen Chlorodont – eine wahre Wohltat!

ann, der Inſpizient.
egte. „Was machen
ute fangen wir an."
nn", keuchte die alte
htig in ihrer Garde-
. plötzlich wurde ſie
llein nicht hochheben

fuhr ſich durch die
ar ratlos
n im Theater" ſagte
nge Burmeiſter, der

'mann ihm nach und

ſchrie er ihn an.
ie Haare zu raufen.
lugenblick."
Garderobentür mit

ieder auf die Beine.
n Erſatz für ſie."
antwortete der Arzt

s anfällig", erklärte

mmen und lag blaß
underlich ſaß bei ihr
Baldriantropfen ein.
l und gebrauchte es

ſich wieder zurück.

e es zu dieſem Ohn-
nach dem Befinden
as Gina ihm da er-

war, unterſuchte er
und Leber und ſtellte

Ihnen trotzdem, ſich
auenarzt unterſuchen

zu einem Facharzt
ollen Sie mich jetzt
ühne hinaus muß?"
opf.
chen ſich nicht zu
Schönes zu ſein, was
nute. Ich glaube —

e auf. Sie wurde ſo
ihr ſaß, ſie entzückt

ber wir wollen uns
heit holen."
Glück ſtumm machte.
, als er ſich verab-
dachte an Peter.
nd Tante Carla, die
d auf ihr Auftreten
u ihr laufen konnte!
ur Tür herein.

e mir nicht auf der

r ganz friſch."
iner Minute gebe ich

und als ſie dann auf
n Hunderten, die dort
ihre hellen Geſichter
war.
Beib, eine mit allen
ine werdende Mutter
en Malen aus einem
noch nicht eigen Er-
e mitten darin. Nun
Sie war in einem,
keit, daß Knörr, der
das andere mit den
nd immer nur ſagte:
e! Ein Jammer, daß,

Bina dieſes Mal die
. Das Glück, das in
eſchenkt worden, was
e hatte ſich Gina von
ob des verunglückter
nden Augen hin.
Bublikum hat es nich
nd vor den Vorhang.
Haus leerte ſich und
ihr Engelke in der
Aber ſie entzog ſich

Sie mir alles ſagen,
wartet Tante Carla

(Schluß folgt)

te der Schaffner zu
auf Stuttgart, wir

gführer ſchon, was
"

(Luſtige Blätter.)

at!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 161 Mittwoch, den 13. Juli 1938 60. Jahrg.

Start einer neuen Greuelhetze

Uebelſte Brunnenvergiftung eines engliſchen Blattes.

Die engliſche Zeitung „News Chronicle" bringt in großer Aufmachung die angeblich wörtliche Wiedergabe einer Vorleſung, die ein ſehr hochſtehender deutſcher Offizier vor Führern der Partei über Deutſchlands angebliche Ziele in Spanien gehalten habe. Danach habe Deutſchland ſich in Spanien eingemiſcht, um es als Prüffeld für Deutſchlands militäriſche Methoden zu benutzen, als ein Mittel, um lebenswichtige Stellungen zu erringen und Englands und Frankreichs Strategie in einem möglichen Kriege ſchon im voraus zu durchkreuzen.

Der Offizier hat angeblich weiter geſagt, daß das deutſche Ziel darauf hinauslaufe, Portugal von England zu trennen. Notfalls könne die mächtige Armee, die Franco nach einem Siege in Spanien haben werde, hierfür in die Waagſchale geworfen werden. Unterſtützt von der weitverbreiteten Stimmung in Portugal zugunſten eines nationaliſtiſchen Spanien würde dieſe Armee in der Lage ſein, und zwar wirkſamer als diplomatiſche Mittel es ſein könnten, in Portugal ein Regime an die Macht zu bringen, das für Deutſchland annehmbar ſei.

„News Chronicle" bringt zu dieſer unglaublichen Unterſtellung einen eigenen Artikel, in dem zunächſt geſagt wird, daß weder die engliſche, noch die portugieſiſche Regierung dieſe brutale Enthüllung deutſcher Ziele in Spanien durch einen der größten Männer in der deutſchen Armee überſehen könnte. In ſeiner Vorleſung habe der deutſche Offizier enthüllt, daß das Ziel der Einmiſchung in Spanien das ſei, in einem als unvermeidlich angeſehenen Kriege Großbritannien und Frankreich in die Zange zu nehmen.

Der Offizier habe geſagt, daß die Batterien in der Nähe von Algeciras und gegenüber von Gibraltar große Dienſte leiſten würden, wenn es dazu komme, die engliſch-franzöſiſche Lebenslinie zu durchſchneiden. Weiter habe er geſagt, daß man den Grundſtein für eine Kampffront gelegt habe, die teils deutſch, teils italieniſch, teils nationalſpaniſch längs der Pyrenäen gegen Frankreich laufen würde. Das ſei verteufelt offen und beſchränke ſich nicht auf England und Frankreich allein, ſondern gehe ebenſo Portugal an, was durch Auszüge aus dieſer angeblichen Vorleſung nachzuweiſen verſucht wird.

Angeſichts dieſes Beweismaterials ſei Chamberlains Regierung einer ſchuldhaften Vernachläſſigung britiſcher Lebensintereſſen überführt. Durch ihre Spanienpolitik helfe die engliſche Regierung Ländern, deren geheimes Ziel es ſei, die Kontrolle über ſtrategiſche Stellungen zu erhalten, durch die ſie in die Lage kämen, England in die Knie zu zwingen. Die portugieſiſche Regierung werde gleichfalls gewarnt. Sollte ſie Francos Sache unterſtützen, würde ſie damit Kräfte ermutigen, die notfalls bereit ſeien, die Unabhängigkeit des Landes durch Gewalt zu beſeitigen. Die Veröffentlichung dieſes Dokuments müſſe die Augen Chamberlains öffnen.

Erſtunken und erlogen

Das „News Chronicle" iſt eins von den ſattſam bekannten Londoner Oppoſitionsblättern, die im Solde der Roten ſtehen und ſcheinbar Auftrag von Moskau haben. Die Greuelmärchen, die das Blatt diesmal auftiſcht, ſind ſo plump und ſo gemein, daß wir nicht ohne Ekel uns mit dieſer Greuelhetze beſchäftigen. Die Abſicht iſt klar erſichtlich: Die guten deutſchen Beziehungen zu Portugal ſollen getrübt und die Nichteinmiſchungsverhandlungen torpediert werden.

Es handelt ſich hier um eine Neuauflage der Marokko-Lüge von 1937, und auch die Gibraltar-Batterien, die damals eine wichtige Rolle in dem Greuelmärchen bildeten, tauchen, wenn auch in anderer Form, wieder auf.

Dieſe niederträchtigen Unterſtellungen des engliſchen Blattes unterſcheiden ſich von früheren Greuelaktionen nur durch die Neugeſtaltung des Märchenſtoffes. Im übrigen ſind ſie uns eine neue Beſtätigung dafür, daß die vielgerühmte „Preſſefreiheit" in England der beſte Deckmantel für die internationalen Hetzer und Giftſpritzer iſt. Es iſt nicht ganz unweſentlich, daß der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain von dem engliſchen Oppoſitionsblatt ſchwer angegriffen wird. Wir haben ſchon früher Anzeichen dafür gehabt, daß die engliſchen Marxiſten im Bunde mit den Liberalen ſich mit aller Macht auf die Seite der Freunde Sowjetſpaniens werfen, um Francos Siegeszug aufzuhalten und den britiſchen Spanienplan zunichte zu machen.

Wenn das engliſche Moskowiter-Blatt den Namen des hervorragenden deutſchen Offiziers ſchamhaft verſchweigt und uns auch Aufklärung darüber ſchuldig bleibt, wo der angebliche Vortrag ſtattgefunden hat, ſo iſt der Moskauer Rundfunk nicht ſo rückſichtsvoll geweſen. Er hat dreiſt den Namen des Generals von Reichenau herausgeſtellt, hat damit alſo einen bekannten deutſchen General in niederträchtigſter Weiſe verdächtigt. Dieſe Methode richtet ihre Urheber ſelbſt und kennzeichnet ſie als gemeine Weltverpeſter und Kriegshetzer.

Auch die Märchentante des „Oeuvre" meldet ſich

Es wundert uns nicht, das die franzöſiſche Zeitung „Oeuvre", die ja ſtets zu den Hetzern gehört hat, auch diesmal nicht fehlt und ihrem beſcheidenen Leſerkreis eine „Bombenſache" vorſetzt. Frau Tabouis, deren außerordentliche Hellſehergabe bereits ſprichwörtlich geworden iſt, hat ſich zu der Erkenntnis durchgerungen, daß der Duce augenblicklich gegen den Führer mächtig aufgebracht wäre. Er beſchuldige ihn, den Spanienkrieg abſichtlich hinauszuſchieben, damit Italien aus dieſem Krieg vollkommen erſchöpft hervorgehe und es ihm für die Zukunft unmöglich ſei, ſich von Berlin zu trennen. Darüber hinaus beſchuldige Muſſolini den Führer des Verſuchs, die Inkraftſetzung des italieniſch-engliſchen Abkommens zu hintertreiben.

Franzöſiſche Flottenkonzentration bei den Paracel-Inſeln

Offizielle Beſitzergreifung der Inſeln durch Frankreich

In einer Note, die der franzöſiſche Botſchafter in Tokio dem japaniſchen Außenminiſter überreichte, teilt die franzöſiſche Regierung offiziell ihre Beſitzergreifung der Paracel-Inſeln mit. In Ausübung ihres Hoheitsrechtes hätten die franzöſiſchen Behörden in Indochina vor kurzem Verwaltungsbeamte und Poliziſten dorthin entſandt.

Nach japaniſcher Meldung aus Hongkong ſind in den letzten Tagen größere franzöſiſche Flotteneinheiten in der Nähe der Paracel-Inſeln zuſammengezogen worden, die jede Bewegung der japaniſchen Flotte aufmerkſam verfolgen. Ferner ſeien bedeutende Mengen von Waffen, Munition und Lebensmitteln auf den Inſeln ausgeſchifft worden.

Die Zurückziehung der Spanien-Freiwilligen

Der Inhalt des engliſchen Weißbuches — Flugzeuge für die Grenzſperre

Das engliſche Weißbuch, das das engliſche Außenamt veröffentlicht hat und in dem die Abmachungen aller im Londoner Nichteinmiſchungsausſchuß vertretenen Staaten niedergelegt ſind, ſieht in großen Zügen die Zurückziehung der ausländiſchen Freiwilligen, die Zuerkennung von Kriegführendenrechten an beide ſpaniſchen Parteien unter beſtimmten Vorausſetzungen und die Einſetzung der Land- und Seekontrolle an den ſpaniſchen Grenzen vor.

Die am Nichteinmiſchungsabkommen beteiligten Regierungen kommen u. a. überein, zu verhindern, daß Nichtſpanier ſich nach Spanien begeben, um dort eine der Abſicht und dem Geiſt des Nichteinmiſchungsabkommens widerſprechende Tätigkeit auszuüben. Insbeſondere ſoll verhindert werden, daß herausgezogene Freiwillige nach Spanien zurückgehen oder durch andere Perſonen erſetzt werden. Den Schiffen, die die Flagge einer am Nichteinmiſchungsabkommen beteiligten Regierung führen, wird verboten, Kriegsmaterial nach ſpaniſchen Häfen zu verfrachten. Durch dieſe Maßnahme wird die Grenzüberwachung und das Syſtem der Nichteinmiſchungsbeobachter auf Schiffe erweitert.

Die Freiwilligen ſollen in der Nähe der Häfen Palamos, Cartagena, Malaga und Cadiz in Stärke von insgeſamt 2000 Mann auf beiden Seiten pro Tag zuſammengezogen werden. Falls die Zahl der Freiwilligen auf beiden Seiten gleich iſt, ſollen täglich auf jeder Seite gleichviel Freiwillige zurückgezogen werden. Falls ſich auf einer Seite mehr Freiwillige als auf der anderen befinden, wird die Zurückziehung in dem proportionellen Verhältnis der auf jeder Seite gezählten Geſamtzahl erfolgen.

Abtransport von täglich 2000 Freiwilligen

Das erſte Tageskontingent ſoll am 46. Tage nach der endgültigen Annahme des Freiwilligenplanes in die Nähe der angegebenen Rücktransporthäfen abbefördert werden. Die erſte Verſchiffung ſoll am 51. Tage nach der Annahme des Planes erfolgen. Der Abtransport in die Heimatländer erfolgt ebenfalls in Höhe von 2000 Mann täglich.

Die Geſamtausräumung ſoll am 135. Tage abgeſchloſſen ſein, ſo daß die Ausräumungsausſchüſſe 149 Tage nach Annahme des Planes durch die Vollſitzung des Nichteinmiſchungsausſchuſſes nach Zuſtimmung beider ſpaniſcher Parteien Bericht erſtatten können, daß alle Freiwilligen ausgeräumt ſind.

Die den beiden ſpaniſchen Parteien zuzuerkennenden Kriegführendenrechte ſollen nach dem Plan den international anerkannten Regeln entſprechen. Als Konterbande-Liſte wird die im Nichteinmiſchungsabkommen vorgeſehene beibehalten werden. Schiffen, die ſich an das Nichteinmiſchungsverfahren halten, ſoll ungehinderte Durchfahrt gewährt werden, es ſei denn, daß ein planmäßiger Verſuch gemacht wird, die Blockade zu durchbrechen.

Die am Nichteinmiſchungsabkommen beteiligten Regierungen ſind ferner grundſätzlich übereingekommen, wenn möglich, eine Ueberwachung der ſpaniſchen Grenzen, und zwar Land- und Seegrenzen, aus der Luft durchzuführen. Für die Ueberwachung der ſpaniſch-franzöſiſchen Grenze ſind vorgeſehen im Sommer 144 Beamte, im Winter 134, für Gibraltar ſechs Beobachter und für die Seeüberwachung 560 Beamte.

Barcelona ſchießt quer

Der ganze Freiwilligenplan ſteht und fällt mit der Zuſtimmung der ſpaniſchen Parteien. Faſt ſieht es jetzt bereits ſo aus, als werden die Sowjetſpanier alles tun, um das Vorhaben des Nichteinmiſchungsausſchuſſes zu ſabotieren, denn zu gleicher Zeit mit der Veröffentlichung des britiſchen Freiwilligenplanes hat der ſowjetſpaniſche Ausſchuß in Barcelona der britiſchen Regierung in Form einer Note eine Reihe von Dokumenten überreicht, in denen u. a. glatt behauptet wird, es beſtehe ein Plan, um italieniſche Truppen in Francos Fremdenlegion unter angenommenen ſpaniſchen Namen zurückzubehalten (!).

Die Sowjethäuptlinge müſſen allerdings zugeben, daß ihre Behauptungen nicht Hand und Fuß haben, denn in der Note heißt es, es ſei unmöglich, jede Einzelheit der Dokumente auf ihre Richtigkeit zu prüfen, und daß ſie keine Verantwortung für die genaue Richtigkeit jedes einzelnen Punktes übernehmen könnten (!).

Ausſprache London—Rom

Britiſche Vorſchläge zum Inkrafttreten des Oſtervertrages

Unabhängig von der Durchführung des britiſchen Planes zur Zurückziehung der Spanienfreiwilligen ſind die Verhandlungen zwiſchen London und Rom über das Inkrafttreten des engliſch-italieniſchen Oſterabkommens wieder in Gang gebracht worden. Der engliſche Botſchafter in Rom, Lord Perth, iſt vom italieniſchen Außenminiſter Graf Ciano zu einer neuen Unterredung empfangen worden, und in politiſchen Kreiſen glaubt man zu wiſſen, daß Lord Perth neue Anweiſungen über das Inkraftſetzen des engliſch-italieniſchen Abkommens erhalten hat.

Dieſer engliſch-italieniſchen Ausſprache wird von der engliſchen Preſſe große Bedeutung beigelegt. Die „Times" ſchreibt, die letzte Sitzung, in der die „Regelung" der ſpaniſchen Frage erörtert worden ſei, habe die Erkenntnis gebracht, daß zwei britiſche Vorſchläge, nämlich ein Waffenſtillſtand oder die einſeitige Zurückziehung italieniſcher Legionäre, vor Ingangſetzung des Nichteinmiſchungsplanes nicht in Frage kämen. Daher richte man alle Bemühungen jetzt auf die Inkraftſetzung des Nichteinmiſchungsplanes. Es liege offenſichtlich im Intereſſe der engliſchen und der italieniſchen Regierung, daß dies mit möglichſt wenig Verzug und wenig Mißverſtändniſſen geſchehe. Man könne daher annehmen, daß die jetzige Ausſprache in der Hauptſache der Feſtlegung der aufeinander folgenden Schritte bei Durchführung des Planes gegolten habe und dem Vergleich der Auffaſſungen, damit die beiden Regierungen in der Auslegung gewiſſer ſtrittiger Punkte übereinſtimmten. Der römiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph" meint, es beſtehe in Italien der Wunſch, noch etwas zu warten, um zu ſehen, wie die Durchführung des britiſchen Planes zur Zurückziehung der Freiwilligen laufen werde.

Häuſer in die Luft geſprengt

Unmenſchlichkeiten der Sowjetſpanier in Nules

Während die nationalſpaniſchen Truppen an der Caſtellonfront im Küſtenabſchnitt weiter ſiegreich auf Sagunt vordringen, wurden bei den Aufräumungsarbeiten in der kürzlich eroberten Stadt Nules die verſchütteten Leichen von über 300 Einwohnern jeden Alters und Geſchlechts, die unter den Trümmern ihrer eigenen Wohnungen begraben lagen, gefunden.

Als die Roten die Stadt aufgeben mußten, ſprengten die bolſchewiſtiſchen Zerſtörungskommandos die Häuſer in die Luft, ohne die Einwohner zuvor zu unterrichten, ſo daß dieſe ahnungslos von den zuſammenſtürzenden Häuſern erſchlagen wurden.

Dieſer neue Beweis von Unmenſchlichkeit der organiſierten roten Verbrecher iſt nur eins der vielen aufgedeckten Verbrechen, die die ſchreckliche Lage der gequälten Bevölkerung in den roten Gebieten beweiſt.

Panik in Valencia

Nach franzöſiſcher Meldung iſt es in Valencia zu ſchweren Unruhen gekommen. Die Bevölkerung habe Proteſtumzüge veranſtaltet und nach Frieden und Brot geſchrien. Der bolſchewiſtiſche Polizeihäuptling habe Befehl gegeben, auf die Menge zu ſchießen.

Die öffentlichen Verwaltungen Valencias beginnen bereits, ſo heißt es in der gleichen Meldung, die Stadt zu räumen. Das ſogenannte „Appellationsgericht" habe bereits ſeinen Sitz nach Ciudad Real verlegt.

Kämpfer für die Verteidigung der Kultur

120 italieniſche Flieger fielen in Spanien

Eine Stefani-Meldung gibt die Geſamtzahl der bis zum 11. Juli in Spanien erlittenen Verluſte der italieniſchen Freiwilligenflieger mit 150 an, darunter 120 Gefallene, 21 Gefangene und neun Vermißte. Die Zahl der ſeit Beginn der Kämpfe bis jetzt von den Freiwilligenfliegern abgeſchoſſenen rotſpaniſchen Flugzeuge beträgt insgeſamt 580 Maſchinen.

Die römiſche Preſſe verherrlicht den Opfermut dieſer im Kampfe um die Verteidigung der Kultur gefallenen Helden, die in zahlloſen Luftkämpfen ihre Todesverachtung bewieſen und ſich durch Vernichtung von 580 feindlichen Flugzeugen die Bewunderung all derer erworben haben, denen es gegeben war, Zeuge ihrer Taten zu ſein.

Eine beachtliche Leiſtung vollbrachten 500 Alpinis der Militärſchule für Alpinismus in Aoſta, die in gemeinſamer Aktion ſämtliche Gipfel des Monte-Roſa-Stockes in voller Kriegsausrüſtung mit Gewehren, Maſchinengewehren, Bombenwerfern und Lebensmittelvorräten erkletterten. Im Zeitraum von wenigen Stunden gelang es ihnen, den zehn Kilometer langen Kamm, deſſen höchſte Spitzen 4600 Meter über dem Meeresſpiegel liegen, zu beſetzen. Der Aufſtieg wurde in der Nacht bei Neuſchnee und 20 Grad Kälte durchgeführt, um die Alpinis mit der erhöhten Lawinen- und Steinſchlaggefahr vertraut zu machen.

Venezuela verläßt Genf

„Weiteres Verbleiben nicht ratſam“.

Die Regierung von Venezuela hat telegraphiſch ihren Austritt aus der Genfer Liga erklärt. Außenminiſter Gil Borges betonte, Venezuela bleibe dem Ideal treu, zu deſſen Verwirklichung der Genfer Verein einſt gegründet worden ſei, und werde auch in Zukunft getreu dieſem Ideal alle Anſtrengungen zur Aufrechterhaltung von Recht und Frieden in der Welt unterſtützen.

Dieſer Schritt Venezuelas iſt die logiſche Folge der Erklärung, die der venezueliſche Außenminiſter am 19. April im Kongreß abgegeben hat, daß in Anbetracht der gegenwärtigen Umſtände ein Verbleiben Venezuelas in der Liga nicht ratſam ſei. Damit hat der neunte Staat Südamerikas Genf verlaſſen.

Prager Wortbruch?

Errichtung weiterer Polizeiämter im Sudetenland?

Die tſchechiſche Regierung ſcheint heute weniger denn je zum gerechten Ausgleich mit den Volksgruppen bereit zu ſein. Nachdem die tſchechiſche Preſſe dieſer Tage eine geradezu herausfordernde Sprache angeſchlagen hatte, durch die zum Ausdruck kam, daß man in Prag verſucht, die Volksgruppen um ihr Recht zu betrügen, meldet jetzt die „Narodin Noviny“, das Blatt der tſchechiſchen nationalen Vereinigung, daß in abſehbarer Zeit neue Staatspolizeiämter im ſudetendeutſchen Gebiet errichtet werden. Das Blatt ſchreibt, das „Henlein-Manöver“, die Errichtung der Polizeiämter im „verdeutſchen“ Grenzgebiet unmöglich zu machen, habe verſagt. „In dieſen Tagen wurde nach den Anordnungen der Regierung ein Staatspolizeiamt in Niemes eröffnet, und in der nächſten Zeit würden weitere folgen. Die Henlein-Leute können proteſtieren, ſoviel ſie wollen (!), aber die Sicherheit der Republik und der tſchechiſchen Grenzler werden ſo ſichergeſtellt werden, wie es die Pflicht dem Staate gegenüber gebieten.“

*

Dieſe zyniſchen Auslaſſungen des Tſchechenblattes werfen ein ſeltſames Licht auf die Verſicherungen des Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha, der am 26. Juni den ſudetendeutſchen Abgeordneten Kundt und Dr. Roſche erklärte, die im Amtsblatt angekündigte Errichtung neuer Staatspolizeiämter im ſudetendeutſchen Gebiet werde nicht durchgeführt.

Deutſche Mädel mit Kot beworfen

In der Gemeinde Leitersdorf, wo es faſt Sonntag für Sonntag zu Zwiſchenfällen und Beläſtigungen durch tſchechiſche Provokationen kommt, konnte ein Radfahrer nur durch das Hinzukommen anderer Radfahrer vor ſchweren Mißhandlungen bewahrt werden. Sein Fahrrad wurde vollſtändig zertrümmert. — Ein zweiter Zwiſchenfall wird aus der Gemeinde Skripp gemeldet. Dort wurden Turnerinnen, die von einer turneriſchen Veranſtaltung aus Waagſtadt heimkehrten, von Tſchechen durch lautes Rufen provoziert. Als ſie die Anpöbelungen nicht beachteten, wurden ſie beſchimpft und mit Kot beworfen. Troppauer Turnerinnen wurden ebenfalls in Skripp durch Tſchechen beläſtigt und zur Herausgabe ihrer SDP.-Wimpel, die ſie eingerollt hatten, aufgefordert. Als die Turnerinnen dieſes Anſinnen ablehnten, wollten ihnen die Tſchechen die Wimpel entreißen. Drei hinzukommende Turner nahmen ſich der Mädchen an. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem die Tſchechen mit Stöcken auf die Deutſchen einſchlugen und ſie verletzten.

Ueberfall auf Deutſche in Prag

Als zwei ſudetendeutſche Junglehrer, Karl Mahal und J. Duſchek, und die Junglehrerin Anna Tragl, die alle drei aus der oſtböhmiſchen Stadt Trautenau ſtammen, über den Wenzelsplatz in Prag gingen, wurden ſie plötzlich von einer Gruppe Paſſanten überfallen.

Im Nu ſammelten ſich etwa hundert Leute um die drei Deutſchen und nahmen eine drohende Haltung gegen ſie ein. Die Tſchechen verſuchten, den deutſchen Lehrern die Strümpfe auszuziehen und ihnen und der Lehrerin die Wanderjoppen herunterzureißen. In dieſem Augenblick kam der Kreisamtswalter Walter Ludwig aus Beniſch vorbei und verſtändigte ſofort den Poliziſten Nr. 2848, der ihm jedoch mit dem Bemerken, daß er nicht Deutſch verſtehe, den Rücken zukehrte. Erſt nach längerem Zureden gelang es Ludwig, den Poliziſten zur Amtshandlung zu bewegen.

Als die fanatiſche Menge Ludwigs Bemühungen bemerkte, ſtürzte ſie ſich auf ihn und riß ihm das Abzeichen der Sudetendeutſchen Partei herunter. Die überfallenen Lehrer und die Lehrerin hatten ſich inzwiſchen in eine nahegelegene Drogerie geflüchtet, wo dann ſchließlich mit ihnen ein Protokoll über den Vorfall abgefaßt wurde.

Bei der Arbeit verunglückt. Ein Sohn des Landwirts Stempſki in Bahrendorf (Polen) hatte ſich bei der Arbeit auf dem Felde auf eine Rübenhacke geſtützt. Die Hacke glitt aus und der junge Mann ſtürzte ſo unglücklich auf die ſcharfe Schneide, daß er ſich den Leib aufſchlitzte. In hoffnungsloſem Zuſtande brachte man ihn in das Krankenhaus.

Ueber 20 Millionen Beſchäftigte

Bisher noch nicht erreichter Höchſtſtand — Arbeitsloſenziffer in der Oſtmark halbiert

Die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung teilt mit:

Der Bedarf der deutſchen Wirtſchaft an Arbeitskräften iſt im Juni weiter ſtark geſtiegen. Die Zahl der beſchäftigten Arbeiter und Angeſtellten betrug Ende Juni über 20 Millionen und weiſt damit einen bisher noch nicht erreichten Höchſtſtand auf. Einer Zunahme der Beſchäftigten um etwa 150 000 im Juni ſteht eine Abnahme an Arbeitsloſen um 46 000 gegenüber.

Gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres (18 941 000) iſt ein Zuwachs von 1 064 000 Beſchäftigten zu verzeichnen. Charakteriſtiſch für den zunehmenden Mangel hauptſächlich an männlichen Arbeitskräften iſt die Tatſache, daß die Beſchäftigung von Frauen gegenüber dem Vorjahr verhältnismäßig ſtärker (plus 6,4 v. H.) als bei Männern (plus 5,3 v. H.) zugenommen hat, obwohl der vermehrte Bedarf an Arbeitskräften gerade in den typiſch männlichen Berufen (Metall- und Maſchineninduſtrie, Baugewerbe) auftritt.

Von den Ende Juni bei den Arbeitsämtern noch gezählten 292 000 Arbeitsloſen waren nur mehr 28 000 voll einſatz- und zwiſchenbezirklich ausgleichfähig. Ein Teil davon war am Stichtag im Wechſel zwiſchen der bisherigen und der neuen Arbeitsſtelle begriffen. Die Zahl der nicht volleinſatzfähigen Arbeitsloſen (126 000) iſt im Juni wieder erheblich zurückgegangen.

Der hohe Stand der Beſchäftigung hat in faſt allen Wirtſchaftszweigen angehalten. Der zwiſchenbezirkliche Ausgleich wird allmählich immer weniger ergiebig. Beſonders ſtark iſt der Facharbeitermangel wie bisher im Metall- und Baugewerbe.

Im Land Oeſterreich konnten im Juni 76 000 Arbeitsloſe, das iſt 22 v. H. der Arbeitsloſen, wieder in Arbeit gebracht werden. Damit verringert ſich der Stand an Arbeitsloſen Ende Juni auf 275 000 (161 000 männlich, 114 000 weiblich). Seit dem Umbruch konnte alſo die Arbeitsloſigkeit bereits um mehr als die Hälfte vermindert werden. Die Zahl der unterſtützten Arbeitsloſen belief ſich Ende Juni auf 190 000.

Der Weltflug des fliegenden Millionärs

New York—Moskau in knapp 33 Stunden.

Ueber Sibirien nach Alaska.

Der amerikaniſche Millionär Howard Hughes, der mit ſeinem Flugzeug „Weltausſtellung New York 1939“ in New York zu einem Weltflug ſtartete und die erſte Etappe New York—Paris in der Rekordzeit von 16 Stunden 35 Minuten bei einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 300 Kilometer zurückgelegt und damit einen neuen Rekord der Nordatlantiküberquerung von Weſten nach Oſten aufgeſtellt hat, ſtartete mit ſeinen vier Begleitern am Dienstagmorgen 1.24 Uhr Pariſer Zeit zum Weiterflug nach Moskau, wo er um 9.15 Uhr mitteleuropäiſcher Zeit landete. Die Weltflieger ſetzten nach zweiſtündigem Aufenthalt ihren Flug nach Omſk fort.

Der „fliegende Millionär“ wie Hughes allgemein genannt wird, hatte in Paris einen längeren Aufenthalt, als beabſichtigt war. Es waren Ausbeſſerungsarbeiten am Flugzeug notwendig geworden, da bei der Landung der Maſchine auf dem Pariſer Flughafen der Steuerteil vollkommen verbogen war. Dieſer unvorhergeſehene Aufenthalt hat Hughes, der den Rekord des amerikaniſchen Weltfliegers Poſt ſchlagen will, eine Verſpätung von ſechs Stunden gekoſtet. Sein inzwiſchen tödlich verunglückter Landsmann Poſt führte vom 15. bis 22. Juli 1933 in 7 Tagen 18 Stunden und 49½ Minuten einen Alleinflug um die Erde durch, nachdem er bereits 1931 mit ſeinem Kameraden Gatty für einen Weltflug 8 Tage 15 Stunden und 51 Minuten gebraucht hatte.

Die 2500 Kilometer lange Strecke Moskau—Omſk wollten die Weltflieger in einem Ohnehalteflug bewältigen. Nach einer weiteren Zwiſchenlandung auf Sowjetboden in Jakutſk ſoll ihr nächſtes Ziel Fairbanks auf Alaska ſein.

In Verbindung mit dem deutſchen Rundfunk

Die amerikaniſchen Flieger, die ein vollſtändiges Laboratorium und eine Funkſtation an Bord haben, ſtehen in ſtändiger Verbindung mit dem amerikaniſchen Rundfunk, der auch die Reichsrundfunkgeſellſchaft gebeten hatte, in der Nacht vom Montag zum Dienstag mit dem Flugzeug der amerikaniſchen Weltflieger in Verbindung zu treten. Die Auslandsſtelle der Reichsrundfunkgeſellſchaft hatte etwa ſechs Stunden lang ſtändige Telephonverbindung mit der in 4000 Meter Höhe über einer dichten Wolkendecke fliegenden Maſchine und konnte in dieſer Zeit ausgezeichnete Uebertragungen für den amerikaniſchen Rundfunk durchführen. Außerdem konnten den Fliegern Mitteilungen zugeleitet werden, die für Verlauf und Sicherheit des Fluges von größter Bedeutung waren.

Für die Durchführung der Uebertragungen wurden vier Kurzwellenſender eingeſetzt, die die Verbindung zwiſchen dem Flugzeug und dem Hauſe des Rundfunks auch bei dem Durchfliegen eines ſchweren Eisſturmes aufrechterhielten. Howard Hughes hat dieſe Leiſtung des deutſchen Rundfunks beim Abbruch der Verbindung mit Worten der Dankbarkeit und mit kameradſchaftlichen Grüßen an die Belegſchaft anerkannt.

30 HJ.-Führer auf Japanreiſe

Die japaniſchen Gäſte der Reichsjugendführung auf Deutſchlandfahrt

Zum erſtenmal hat eine Abordnung der Hitler-Jugend eine halbjährige Japanreiſe angetreten. Die HJ.-Führer fuhren gemeinſam mit den japaniſchen Jugendführern, die ſich ſeit Anfang Juli als Gäſte der Reichsjugendführung in der Reichshauptſtadt aufhielten, nach Bremen. Dort begannen die japaniſchen Gäſte ihre Deutſchlandfahrt, während ſich die deutſchen Jungen auf dem Dampfer „Gneiſenau“ des Norddeutſchen Lloyd nach dem Fernen Oſten eingeſchifft haben.

Die 30 HJ.-Führer, die unter dem Kommando von Jungbannführer Redeker, Bremen, ſtehen, ſind aus allen Gebieten des Reiches in beſonderen Ausleſelehrgängen ausgewählt worden. Sie ſind muſtergültig ausgerüſtet und verfügen auch über genügend Auslandserfahrung, die ſie ſich in den vergangenen Austauſchjahren der HJ. als Vertreter der deutſchen Jugend in Italien, Spanien, Jugoſlawien, Polen und Belgien erworben haben.

Mit dieſer Japanreiſe wird auch der deutſch-japaniſche Jugendaustauſch eröffnet, zu dem die vorjährige Vereinbarung des Jugendführers des Deutſchen Reichs, Baldur von Schirach, mit dem Direktor des Alljapaniſchen Verbandes, Graf Hutara, die Vorausſetzung ſchuf.

Der Reichsjugendführer in Rom

Der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, iſt zu einem kurzen Privataufenthalt in Rom eingetroffen. Zu ſeiner Begrüßung waren auf dem Bahnhof der Stellvertretende Parteiſekretär Gardini, der zur Zeit in Rom weilende Geſandte Magiſtrati von der italieniſchen Botſchaft in Berlin und der Stabschef der italieniſchen Jugendorganiſation, GJL., General Moretto, erſchienen, von deutſcher Seite Botſchafter von Mackenſen und eine Vertretung der Landes- und der Ortsgruppe. Parteiſekretär Starace gab zu Ehren des Reichsjugendführers in kleinem Kreiſe ein Eſſen.

Beweis der Kameradſchaft

Generalſtabschef der faſchiſtiſchen Miliz beſucht Deutſchland

Vom 14. bis 22. Juli wird der Generalſtabschef der faſchiſtiſchen Miliz, Exzellenz Ruſſo, als Gaſt des Stabschefs Lutze und der SA. in Erwiderung des Italienbeſuchs Lutzes eine Deutſchlandreiſe unternehmen.

Exzellenz Ruſſo wird mit ſeiner Begleitung zunächſt München und die dortigen Gedenkſtätten und Bauten der Bewegung beſuchen und anſchließend nach Berlin weiterfahren, wo er den Reichswettkämpfen der SA. im Olympiaſtadion beiwohnt. Die Reiſe führt dann weiter nach Kiel und Oſtpreußen und von dort ins Rheinland, wo ſie am 22. Juli in Düſſeldorf ihren Abſchluß findet.

Dieſer Beſuch und der ihm vorangegangene Beſuch des Stabschefs in Italien ſtellen bedeutſame perſönliche Beweiſe der Kameradſchaft dar, die in den beiden großen Kampforganiſationen der SA. in Deutſchland und der Miliz in Italien lebendig iſt. SA. und Miliz bilden eine gemeinſame Kampffront, und die wiederholte perſönliche Fühlungnahme ihrer Führer bekräftigt dieſe Gemeinſamkeit im Denken und im Handeln.

Menemencioglu beim Führer

Der Führer empfing gelegentlich ſeines Münchener Aufenthalts den Generalſekretär im türkiſchen Außenminiſterium, Exzellenz Numan Menemencioglu.

Deutſchland kauft nicht mehr in Braſilien

Wegen Einſtellung des Ankaufs von Verrechnungsmark.

Nachdem der Banco do Braſil Ende Juni den Ankauf von Verrechnungsmark, die aus den deutſchen Käufen von braſilianiſchen Produkten anfallen, vollkommen eingeſtellt hat, iſt es Deutſchland einſtweilen unmöglich gemacht worden, noch weiter als Käufer von Kaffee, Tabak, Kautſchuk, Holz, Fleiſch, Orangen, Bananen uſw. auf dem braſilianiſchen Markt aufzutreten. Deutſchland iſt infolgedeſſen gezwungen, dieſe Erzeugniſſe, ſoweit es nicht überhaupt auf ſie verzichtet, aus anderen Ländern zu beziehen, wo daher bereits größere zuſätzliche Käufe von Waren dieſer Art getätigt werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt ſetzten ſich die Abſchwächungen fort. Der Rentenmarkt lag weiter ſtill. Die im Großverkehr gehandelten Papiere neigten leicht zur Schwäche, ſo Altbeſitzanleihe und Reichsbahnvorzugsaktien. Die Umſchuldungsanleihe ging um 0,10 auf 95,70 zurück. Zinsvergütungsſcheine mit 97,05 leicht gebeſſert. Am Geldmarkt notierte Blankotagesgeld 2,75 bis 3 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,13 (42,21); Dänemark 54,77 (54,87); Danzig 47,00 (47,10); England 12,265 (12,295); Frankreich 6,873 (6,877); Holland 136,95 (137,23); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,65 (61,77); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,23 (63,35); Schweiz 56,89 (57,01); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,621 (8,639); Vereinigte Staaten von Amerika 2,489 (2,493).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 67 Schweine, 160 Ferkel, 10 Schaflämmer. Verlauf: ſehr ruhig, Preiſe feſt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 50—62 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 40—50 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 30—40 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 24—30 Mark je Stück.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 679 Rinder, darunter 34 Ochſen, 58 Bullen, 538 Kühe, 49 Färſen; 2016 Kälber; 3448 Schafe; 3902 Schweine; 13 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark: Ochſen: A 44, B 40, C 35, D —; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 22—24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 75—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 46—48, B2 —, C 40—43, D 34 bis 39; Schafe: E 40, F 35—40, G 20—30; Schweine: A 54,50, B1 53,50, B2 52,50, C 50,50, D 47,50, E bis 47,50, F —; Sauen: G1 51,50, G2 bis 49,50; Altſchneider: H 51,50; Eber: I 40.

Rekordflug um den Erdball

Der amerikaniſche Flieger Howard Hughes, der „fliegende Millionär“, hat mit ſeinem Flug New York—Paris die erſte Etappe ſeines Weltfluges in Rekordzeit zurückgelegt. — Links der Start der amerikaniſchen Maſchine auf dem Pariſer Flugplatz Le Bourget, und rechts der Rekordflieger (mit Hut) vor ſeinem Flugzeug. (Weltbild-Wagenborg.)

ſem Hauſe des Rundfunks
s ſchweren Eisſturmes auf
s hat dieſe Leiſtung des
bruch der Verbindung mit
d mit kameradſchaftlichen
erkannt.

uf Japanreiſe

**Reichsjugendführung auf
dfahrt**

Abordnung der Hitler-
reiſe angetreten. Die HJ.-
den japaniſchen Jugend-
Juli als Gäſte der Reichs-
hauptſtadt aufhielten, nach
e japaniſchen Gäſte ihre
die deutſchen Jungen auf
Norddeutſchen Lloyd nach
haben.
nter dem Kommando von
Bremen, ſtehen, ſind aus
beſonderen Ausleſelehr-
Sie ſind muſtergültig aus-
iber genügend Auslands-
rgangenen Austauſchjahren
tſchen Jugend in Italien,
und Belgien erworben

ird auch der deutſch-
tauſch eröffnet, zu dem
des Jugendführers des
Schirach, mit dem Direktor
Graf Hutara, die Voraus-

führer in Rom

Deutſchen Reiches, Baldur
kurzen Privataufenthalt in
Begrüßung waren auf dem
Parteiſekretär Gardini, der
ſandte Magiſtrati von der
in und der Stabschef der
n, GJL., General Moretto,
Botſchafter von Mackenſen
es- und der Ortsgruppe.
Ehren des Reichsjugend-
Eſſen.

ameradſchaft

**iſtiſchen Miliz beſucht
and**

d der Generalſtabschef der
Ruſſo, als Gaſt des
n Erwiderung des Italien-
reiſe unternehmen.
ſeiner Begleitung zunächſt
enkſtätten und Bauten der
ießend nach Berlin weiter-
ettkämpfen der SA. im
e Reiſe führt dann weiter
von dort ins Rheinland,
orf ihren Abſchluß findet.
m vorangegangene Beſuch
len bedeutſame perſönliche
, die in den beiden großen
in Deutſchland und der
SA. und Miliz bilden eine
die wiederholte perſönliche
ekräftigt dieſe Gemeinſam-

beim Führer

**gentlich ſeines Münchener
tär im türkiſchen Außen-
Menemencioglu.**

t mehr in Braſilien

s von Verrechnungsmark.

raſil Ende Juni den An-
aus den deutſchen Käufen
anfallen, vollkommen ein-
einſtweilen unmöglich ge-
Käufer von Kaffee, Tabak,
n, Bananen uſw. auf dem
n. Deutſchland iſt infolge-
niſſe, ſoweit es nicht über-
eren Ländern zu beziehen,
itzliche Käufe von Waren

Handel

**ungen vom 12. Juli
n ohne Gewähr)**

Im Aktienmarkt ſetzten
Rentenmarkt lag weiter
elten Papiere neigten leicht
nd Reichsbahnvorzugsaktien.
0,10 auf 95,70 zurück. Zins-
gebeſſert. Am Geldmarkt
s v. H.
legraphiſche Auszahlungen.)
54,77 (54,87); Danzig 47,00
; Frankreich 6,873 (6,877);
3,09 (13,11); Norwegen 61,65
veden 63,23 (63,35); Schweiz
checho-Slowakei 8,621 (8,639);
2,489 (2,493).
Amtlicher Marktbericht vom
sfelde.) Schweine- und Fer-
160 Ferkel, 10 Schaflämmer.
s wurden gezahlt im Groß-
Monate alt) 50—62 Mark,
Mark, Ferkel (8—12 Wochen
hen alt) 24—30 Mark je Stück.
Auftrieb: 679 Rinder,
538 Kühe, 49 Färſen; 2016
ne; 13 Ziegen. Verlauf:
re über Notiz; bei Kälbern
Schweinen verteilt. Preiſe
t in Mark: Ochſen: A 44,
, B 38, C 33, D 26; Kühe:
en: A 43, B 39, C 34, D 27;
3, B 57, C 48, D 38; Lämmer
6—48, B2 —, C 40—43, D 34
20—30; Schweine: A 54,50,
, E bis 47,50, F —; Sauen:
er: H 51,50; Eber: I 40.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 13. Juli

Spruch des Tages

Das rat ich zum dritten,
Daß auf dem Thinge du nicht
Dich einläßt mit Elenden:
Ein unweiſer Mann
Sagt ärgeres leicht,
Als er wirklich weiß.

Edda.

Jubiläen und Gedenktage

13. Juli:

1816 Der Schriftſteller Guſtav Freytag zu Kreuzburg in Schleſien geboren.
1874 Attentat Kullmanns auf Bismarck in Kiſſingen.
1889 Der Dichter Robert Hamerling in Graz geſtorben.
1915 (bis 17.) Durchbruchsſchlacht bei Przaſnyſz in Polen.

14. Juli:

1816 Der Raſſenforſcher Graf Arthur Gobineau in Ville d'Avray geboren.
1867 Bismarck wird Bundeskanzler.
1884 Gründung deutſcher Kolonien: In Duala an der Mündung des Kamerunfluſſes wird die deutſche Flagge gehißt.
1933 Reichsgeſetz über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutſchen Staatsangehörigkeit.

Tagung der Ratsherren

* Unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Dittmann tagten die Ratsherren im Sitzungsſaal des Rathauſes.

Die Ratsherren nahmen Kenntnis von den Verhandlungen über den Verkauf der ſtädtiſchen Parzelle Lehmkuhlen und Geſpenſterholz. Es wurde anerkannt, daß der durch den Straßenbau nicht in Anſpruch genommene Teil der Bullenwieſe nicht verkauft werden ſoll. Das Reſtgrundſtück ſoll der Stierhaltungsgenoſſenſchaft als Wieſe erhalten bleiben. Für das Grundſtück Emde befriedigen die eingegangenen Kaufangebote noch nicht.

Sodann ſtand der Erlaß einer Gebührenordnung für die Benutzung der Badeanſtalt zur Beratung. Vorgeſchlagen wurden als Eintritts- und Badekarten folgende Preiſe: Einzelbäder: Erwachſene 0,10 RM. bei Benutzung der Sammelkabinen, Kinder bis 16 Jahren 0,05 RM. bei Benutzung der Sammelkabinen. Bei Benutzung der Einzelkabinen kommt ein Zuſchlag von 0,10 RM. hinzu. Dutzendkarten: Erwachſene 1,00 RM. bei Benutzung der Sammelkabinen, Kinder bis 16 Jahren 0,50 RM. bei Benutzung der Sammelkabinen. Bei Benutzung der Einzelkabinen kommt ein Zuſchlag von 0,10 RM. hinzu. Jahreskarten: Erwachſene 3,00 RM. bei Benutzung der Sammelkabinen, Kinder bis 16 Jahren 1,50 RM. bei Benutzung der Sammelkabinen. Bei Benutzung der Einzelkabinen kommt ein Zuſchlag von 0,10 RM. je Benutzung hinzu. Familienkarten: für Familien mit Kindern ohne Beſchränkung der Kinderzahl 5,00 RM. bei Benutzung der Sammelkabinen. Bei Benutzung der Einzelkabinen kommt ein Zuſchlag von 0,10 RM. je Benutzung hinzu. Geſchloſſene Formationen, Uniformierte und KdF.-Sammelbeſucher zahlen je Bad 0,05 RM. bei Benutzung der Sammelkabinen, für die Einzelkabinen kommt ein Zuſchlag von 0,10 RM. hinzu. Volksgenoſſen, die nicht in der Lage ſind, die vorſtehenden Preiſe zu zahlen, können ſich im Rathaus, Zimmer 6, zwecks Erwerbung einer Freikarte melden.

Die Ratsherren hatten keine Einwendungen, die am 1. Auguſt 1938 freiwerdenden Geſchäftsräume des Katasteramts an die Ortskrankenkaſſe zu vermieten. Es ſoll ein Mietvertrag auf die Dauer von 10 Jahren abgeſchloſſen werden.

Der nächſte Punkt beſchäftigte die Ratsherren mit der Errichtung weiterer Kleinſiedlungen, die in nächſter Zeit gebaut werden ſollen. Zunächſt iſt das ſtädtiſche Grundſtück Dahlkamp dafür in Ausſicht genommen.

Weiter gab der Bürgermeiſter den Prüfungsbericht der Wirtſchaftsberatung Deutſcher Gemeinden über das ſtädt. Elektrizitätswerk bekannt.

Zum Haushaltsplan 1938 teilte der Bürgermeiſter mit, daß bei der Gemeindebierſteuer und bei der Körperſchaftsſteuer für gemeindliche Verſorgungsbetriebe Mindereinnahmen zu erwarten ſind.

Die Dauerangeſtellten Sparkaſſenleiter Sievers und Stadtkaſſenverwalter Schramm und die Zivilanwärter Gegenbuchführer Benthin und Stadtſekretär Hagemann ſind auf Grund beamtengeſetzlicher Beſtimmungen in das Beamtenverhältnis überführt worden.

Von den Verhandlungen der Stadtverwaltung mit der Reichspoſt über die Errichtung eines neuen Poſtgebäudes am Schlüskamp wurde Kenntnis gegeben.

Zu den vom Kataſteramt mitgeteilten Flurbereinigungen wurde dahin Stellung genommen, das dann, wenn es ſich um einige Quadratmeter handelt, der ſtädt. Grund und Boden unentgeltlich abgegeben werden ſoll, wenn der Erwerber die Koſten der Umſchreibung übernimmt.

Zweimal Pech in der Kurve. Geſtern war die Biegung der Reichsſtraße bei Kaufmann Schröder im Landweg wieder einmal der Schauplatz zweier Unfälle. Der mit neuen Möbeln beladene Anhänger eines Autos kippte infolge Rutſchens um. Hilfsbereite Männer halfen, den Transport wieder fahrtbereit zu machen. — Von Glück kann unſer Einwohner Burmann ſagen, der mit ſeinem Handwagen die rechte Straßenſeite benutzend, von einem den Berg herunterkommenden Motorradfahrer in arge Bedrängnis gebracht wurde. Da der Kraftfahrer die Kurve unvorſchriftsmäßig nahm, ſtieß er mit dem Handwagen des B., der ſelber ſchnell zur Seite geſprungen war, zuſammen. Bei beiden Unfällen ging es mit Sachſchaden ab.

* **Unfall beim Ueberholen.** Als auf der Reichsſtraße in Richtung Hamburg ein Perſonenkraftwagen einen Laſtzug überholen wollte, näherte ſich von der entgegengeſetzten Richtung ebenfalls ein Laſtzug. Der Perſonenwagen ſtieß mit dem Laſtzug zuſammen. Schwerer verletzt wurde lediglich die Frau des Fahrers. Der angerichtete Sachſchaden iſt erheblich.

* **Eine empfindliche Geldſtrafe** wegen Vergehens gegen das Viehſeuchengeſetz erhielt am geſtrigen Dienstag von dem Amtsgericht Bad Bramſtedt ein Einwohner aus der Umgegend. Der Mann hatte wiederholt, trotz der Warnungen ſeiner Nachbarn, ſein Vieh vom Stall nach der Weide getrieben und umgeweidet und zwar innerhalb des Sperrbezirkes. Das Urteil lautete auf 150 RM. Geldſtrafe.

* **Der Wirteverein Bad Bramſtedt und Umgegend** hielt im „Klint", Segebergerforſt, eine Verſammlung ab. Auf der Tagesordnung ſtanden zunächſt berufliche und wirtſchaftliche Fragen zur Beratung. Auf den ſonſt üblichen Gemeinſchaftsausflug will man in dieſem Jahr verzichten und dafür ein kameradſchaftliches Beiſammenſein veranſtalten.

Orgelfeierſtunde. Wegen Umbauarbeiten in der Kirche und Urlaub des Organiſten findet die nächſte Orgelfeierſtunde am 1. September ſtatt.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule. Es iſt ein beſonders glücklicher Umſtand, daß auf der Jubiläumsfeier der Jürgen-Fuhlendorf-Schule das von Konrektor i. R. Kühl-Bad Bramſtedt verfaßte Jürgen-Fuhlendorf-Spiel „Edelmann un Buern" aufgeführt wird, in dem wir eine wichtige Epiſode örtlicher Geſchichte erleben. Aus dieſem Grunde iſt das Intereſſe für die Aufführung ſehr groß. Eintrittskarten ſind in den Buchhandlungen Haack und Warnemünde erhältlich.

Recht des Hausbeſitzers auf eigene Wohnung. Nach § 4a des Mieterſchutzgeſetzes hat der Hauseigentümer Anſpruch auf eine Wohnung in ſeinem Hauſe. Er erhält damit das Kündigungsrecht und kann unter den Wohnungen ſeines Hauſes die Auswahl treffen. Wie ein Landgericht in einem Urteil feſtgeſtellt hat, kann der Hauswirt auch einem langjährigen Mieter, der große Anfwendungen für die Wohnung gemacht hat, kündigen, obwohl eine gleichartige Wohnung in demſelben Hauſe für einige Zeit leergeſtanden hat. Dem gekündigten Mieter hat er eine angemeſſene Räumungsfriſt zu geben.

10 000 RM. **Fangprämien im Maikäferkrieg.** Ueber 2000 Doppelzentner Maikäfer ſind nach den nunmehr beim Pflanzenſchutzamt Kiel vorliegenden Meldungen aus den Befallsgebieten in den Kreiſen Eckernförde, Plön, Eutin, Lauenburg, Rendsburg, Segeberg, Stormarn ſowie den Stadtkreiſen Lübeck, Neumünſter und Kiel eingeſammelt und vernichtet worden. An Fangprämien gelangten rund 10 000 RM. zur Auszahlung.

Das NSKK. als Erntehelfer

Um den Einſatz des NSKK. für die Erntehilfe vorzubereiten, hat Korpsführer Hühnlein eine Anordnung erlaſſen, in der es heißt:

„Tatkräftige Mithilfe bei der Einbringung der Ernte iſt eine Ehrenpflicht, der ſich das NSKK. mit gleicher Bereitwilligkeit wie in den Vorjahren auch in dieſem Jahre wiederum unterziehen wird. Ich ordne daher an, daß bei der Aufſtellung der Dienſtpläne auf dieſen freiwilligen Ernteeinſatz von Führern und Männern des Korps in jeder Weiſe Rückſicht genommen wird, und überlaſſe im übrigen den Führern der Motorgruppen, je nach den örtlichen Verhältniſſen eine entſprechende Regelung vorzunehmen."

Schweinezucht und Fleiſchverſorgung

Ausmäſtung der Schweine auf höheres Gewicht notwendig.

Auf Grund der Schweinezählung vom 3. Juni ſtellt das Statiſtiſche Reichsamt feſt, daß der Geſamtbeſtand an Schweinen ohne Berückſichtigung des Saarlandes und der Deutſchen Oſtmark gegenüber 1937 um 1,9 Millionen Stück auf 20,80 Millionen zurückgegangen iſt. Auf der anderen Seite aber ergibt ſich, daß, nachdem bei den Zählungen im Dezember 1937 und März 1938 bereits eine Erhöhung der Nachzucht zu erkennen war, die Nachzucht auch weiterhin gefördert worden iſt.

Der jetzige Umfang der Schweinehaltung entſpricht noch nicht ganz dem für die Schweinefleiſchverſorgung nötigen Beſtand; es iſt aber ſchon jetzt darauf zu achten, daß die Zahl der Zuchtſauen unter Berückſichtigung ihrer Nachzucht den gegebenen wirtſchaftseigenen Futterverhältniſſen des Einzelbetriebes angepaßt ſein muß. Zur Deckung des Bedarfs an Schweinefleiſch iſt die Ausmäſtung der zur Zeit auf Maſt ſtehenden Schweine auf ein möglichſt hohes Gewicht nach wie vor nötig.

Bimöhlen

* Von einem heftigen Windſtoß wurde der von einem Imker neu errichtete Bienenſtand umgeworfen und erheblicher Sachſchaden angerichtet.

Henſtedt

Geſtohlen wurden dem Arbeiter Herm. Hormann 100 Mark aus ſeiner Wohnung. — Die Provinzialſtraße von Ulzburg über Henſtedt bis Nahe wurde mit einer Oberflächenteerung neu belegt, ſo daß dieſe Straße jetzt wieder gut befahrbar iſt.

Alveslohe

Ein gemeiner Sabotageakt

Auf der Meierei Hoffnung ſtellte man in der letzten Woche feſt, daß ein Hahn zu einem Rahmbaſſin geöffnet war und bereits 1000 Liter Rahm in die Kanaliſation gefloſſen waren. Nunmehr iſt es den eifrigen Bemühungen der Gendarmerie gelungen, dieſen Sabotageakt aufzuklären. Die Tochter des verhafteten Betriebsleiters hat eingeſtanden, den Behälter geöffnet zu haben. Das Mädchen wurde ins Gefängnis Elmshorn gebracht.

Föhrden

In den Geflügelſtällen der Bauern Blunk und Schnack richtete der Fuchs ein grauenhaftes Blutbad an. Der rote Räuber hatte ſich während der Nacht Zugang zu den Geflügelſtällen verſchafft und insgeſamt 11 Enten, 5 Gänſe und eine Anzahl Hühner totgebiſſen. Das Federvieh lag völlig zerfleiſcht im Stall und auf dem Hofe umher.

Wriſt

Ein Hühnerei zu 150 Gramm

Ein Einwohner erhielt von einer Legehenne ein Ei, das die doppelte Größe eines gewöhnlichen Hühnereies aufweiſen konnte und das anſehnliche Gewicht von 130 Gramm hatte.

Horſt

Kuh durch Blitzſchlag getötet. Bei Klaus Gravert in Horſt-Bahnhof ſchlug während des Gewitters ein Blitz in den Stall und tötete eine wertvolle Kuh.

Itzehoe

Seinen Spielkameraden ins Auge geworfen

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich auf der Straße Hinterm Sandberg, als mehrere Kinder miteinander ſpielen. Als einer der Jungen nach ſeinem Spielgefährten mit ſeinem Stock warf, traf er dieſen ſo unglücklich, daß ihm die Spitze ins Auge drang, wobei das Auge unglücklicherweiſe verloren ging.

Wilſter

Die durchgeführten Rattenfeldzüge haben einen unterſchiedlichen Erfolg gehabt. Bei einer Bäuerin in der Nähe Wilſters wurde ſchon zweimal Rattengift gelegt, jedoch waren die Volksſchädlinge nicht umzubringen. Dagegen konnte nunmehr der dort beſchäftigte junge Mann in einer halben Stunde ſechzehn Ratten erſchlagen.

Kiel

Schwerverbrecher zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt

Der erſt 23 Jahre alte H. Gripp aus Kiel wurde am Montag von der Großen Kieler Strafkammer wegen ſchwerer Einbruchsdiebſtähle zu einer Zuchthausſtrafe von fünf Jahren verurteilt. Außerdem wurden ihm die Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt und trotz ſeiner Jugend Sicherungsverwahrung angeordnet. Wie aus der Verhandlung hervorging, war Gripp bereits ſeit ſeinem 16. Lebensjahr ſtraffällig geworden und fünfmal in der Fürſorgeerziehung geweſen, hatte es jedoch immer wieder verſtanden, auszubrechen. In der Zeit vom November 1937 bis Februar 1938 machte er die Stadt Kiel durch ſeine berüchtigten Sonntagnachmittags-Diebſtähle unſicher.

Eutin

Beim Schwimmen ertrunken

Am Montagabend verunglückte der 18jährige Hans Wulff aus Eutin in der Städtiſchen Badeanſtalt im großen Eutiner See tödlich. Nach längerem Schwimmen ſank Wulff plötzlich unter. Nach wenigen Minuten konnte man ihn bergen, doch blieben alle Wiederbelebungsverſuche ohne Erfolg.

Bad Oldesloe

Stuten- und Fohlenſchau in Bad Oldesloe

Die Stuten- und Fohlenſchau des Verbandes der Züchter des Holſteiner Pferdes war ein voller Erfolg. Aus allen Teilen der Provinz waren zahlreiche Intereſſenten herbeigeeilt, die u. a. auch mit Freude die prächtigen Traventhaler Hengſte betrachteten. 60 wertvolle Preiſe wurden ausgegeben, ein Beweis für die Güte und Leiſtungsfähigkeit des Holſteiner Pferdes.

Ueterſen

Vom Zuge überfahren und getötet

Der Fahrer eines Triebwagens der Ueterſener Eiſenbahn bemerkte in den ſpäten Abendſtunden, daß zwiſchen den Schienen ein Mann ſtand, der plötzlich mit hocherhobenen Händen gegen den Triebwagen lief. Es war dem Triebwagenführer nicht möglich, den Wagen ſo ſchnell zum Halten zu bringen, ſo daß der Mann überfahren und getötet wurde.

Lunden

Großer Mangel an Krabben-Entſchälern

Die Krabbenfänge der Büſumer Fiſcher ſind in letzter Zeit außerordentlich reichlich ausgefallen. Die großen Krabbenmengen, die täglich der hieſigen Fiſchverwertung zugeſchickt werden, haben zur Folge, daß ein großer Mangel von Schälern beſteht.

Aſchersleben

Jagd auf kurze Röcke

Der Kriminalpolizei in Aſchersleben iſt es gelungen, einen 31jährigen Mann feſtzunehmen, der ſchon ſeit November vergangenen Jahres in den Anlagen und Außenbezirken der Stadt ſein Unweſen trieb. Wenn er irgendwo junge Frauen oder junge Mädchen in modernen Röcken erſpähte, näherte er ſich ihnen und machte ihnen wegen der angeblich unſittlichen Mode heftige Vorwürfe Dabei gab er ſich als Beamter der Sittenpolzei oder der Kriminalpolizei aus und erklärte, er habe die Länge der Röcke zu kontrollieren. Die jungen Mädchen waren meiſt ſprachlos und beſtürzt zugleich, und dieſe Befangenheit nutzte der Burſche aus, um ſeine Opfer mit einem 60 Zentimeter langen Rohrſtock, den er plötzlich aus dem Mantel zog, zu mißhandeln, wobei er es hauptſächlich auf die Beine abgeſehen hatte.

Hagenow

Eine Schreckenstat in Hagenow

Eine Schreckenstat ereignete ſich in Hagenow in Mecklenburg. Ein jüngerer Mann, der auf dem dortigen Flugplatz beſchäftigt war, geriet über ſeine Braut, ein Fräulein B. aus Hagenow, als ſie das Verlöbnis löſen wollte in derartige Erregung, daß er zur Schußwaffe griff. Das Mädchen wurde von der Kugel getroffen und war ſofort tot. Dann legte der Mann auf ſich ſelbſt an. Mit ſchwerer Schußverletzung wurde er ins Krankenhaus geſchafft.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 12. Juli 1938, 19 Uhr: Auf der Südſeite eines ausgedehnten, von Island bis zur Oſtſee reichenden Tiefdruckgebietes, kommt kühle Meeresluft aus dem Weſten weiterhin heran und hält einen unbeſtändigen Witterungscharakter aufrecht.

**Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland
für Donnerstag**

Schwache bis mäßige Winde aus weſtlicher Richtung, bedeckt bis wolkig, vereinzelte Niederſchläge, wenig Temperaturänderung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D.A. VI. 1938: 815
Zur Zeit iſt Anz.-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 35. gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Radwege durch Oeſterreich

Auch in Oeſterreich werden jetzt in verſtärktem Maße Radwege gebaut werden, die dem Radfahrer ein ſicheres und ſchönes Fahren gewährleiſten. In Niederöſterreich ſind bereits die Arbeiten an einem 33 Kilometer langen Radfahrweg längs der Trieſter Bundesſtraße begonnen worden. Die neuen öſterreichiſchen Radfahrwege werden dazu beitragen, auch den weniger bemittelten Volksgenoſſen die Schönheiten der deutſchen Oſtmark nahezubringen.

Deutſche Segelflieger in Amerika ſiegreich

Der Segelflugwettbewerb in Elmira brachte den deutſchen Farben den Sieg. An dem Wettkampf waren 18 amerikaniſche Flugzeuge mit 57 amerikaniſchen Piloten und zwei deutſche Flugzeuge mit zwei deutſchen Piloten beteiligt. Der deutſche Segelflieger Peter Riedel errang die höchſte Punktzahl, Alfred Bayer wurde Siebenter. Riedel gewann den Goldenen Bendix-Preis für die größte Strecke, ferner den Preis für den Zielflug nach Waſhington und den dritten Preis im Höhenflug.

Hochwaſſer in den Vorkarpaten

In den polniſchen Vorkarpatengebieten hat der ſtarke Regen der letzten Tage in einzelnen Gemeinden zu ſtarken Ueberſchwemmungen geführt. In der Nähe von Neumarkt wurden mehrere Dörfer von einem Nebenfluß der Weichſel unter Waſſer geſetzt. Das gleiche gilt für die Stadt Neu-Sandec, wo mehrere Stadtteile unter Waſſer ſtehen. Wenn das Waſſer in den nächſten Tagen weiter anſteigt, ſo iſt eine Kataſtrophe zu befürchten.

Motorradfahrer fuhr auf falſcher Straßenſeite. Auf der Berlin—Dresdener Straße kam ein ſchwerer ausländiſcher Kraftwagen, geſteuert von dem polniſchen Generalkonſul in Hamburg, Rſyzanik, in flotter Fahrt aus Richtung Liebenwerda. Unmittelbar hinter einer Kurve ſah der Lenker des Autos plötzlich einen auf der falſchen Straßenſeite fahrenden Motorradfahrer vor ſich. Der Autofahrer verſuchte den Zuſammenſtoß zu vermeiden, indem er ganz ſcharf rechts fuhr. Der Wagen ſtreifte dabei zwei Straßenbäume und wurde ſchwer beſchädigt quer über die Straße geſchleudert. Auch der Motorradfahrer wurde in das Unglück hineingeriſſen. Er blieb ſchwerverletzt bei ſeiner völlig zertrümmerten Maſchine liegen. Der polniſche Generalkonſul erlitt mittelſchwere Kopfverletzungen.

Die jüngſte deutſche Großſtadt iſt Wilhelmshaven, das die 100 000 überſchritten hat. In einer Sitzung der Gemeinderäte erklärte der Oberbürgermeiſter, daß die Einwohnerzahl von Woche zu Woche weiter wächſt, ſo daß immer neue Wohngebiete erſchloſſen werden müſſen.

Das diebiſche Eichhörnchen. In Wolfen bei Bitterfeld hatten in letzter Zeit unbekannte Diebe mehrfach aus den Häuſern etwas verſchwinden laſſen. Zunächſt waren es nur Brötchen, die vor der Haustür verſchwanden. Bald darauf machte eine Hausfrau die Entdeckung, daß ihre Thüringer Klöße aus der Speiſekammer verſchwunden waren. Jetzt kam eine Hausfrau gerade hinzu, als ein Eichhörnchen auf dem Balkon die Tomatenſchüſſel plünderte. Als es überraſcht wurde, nahm das Eichhörnchen ſchleunigſt mit einer Tomate Reißaus.

Die Spitze des Matterhorns für fünf Franken verkauft. Die Spitze des Matterhorngipfels, auf die mancher Bergſteiger mit Stolz ſeinen Fuß geſetzt haben mag, iſt gar nicht die Spitze. Die befindet ſich nämlich in Genf und wechſelte dieſer Tage für fünf ſchweizeriſche Franken den Beſitzer. Im Jahre 1868 hatte nämlich ein Genfer Zahnarzt, M. F. Thioly, einen Aufſtieg auf das Matterhorn durchgeführt. Nach Erreichen des Gipfels hatte er den höchſten Stein — ungefähr 30 Zentimeter lang und 25 Zentimeter breit — in Gegenwart ſeiner Begleiter abgeſchlagen und ſich von der Gemeinde Zermatt außerdem eine ſchriftliche Beſtätigung geben laſſen, daß dies die wirkliche Spitze des Matterhorns geweſen ſei. Seitdem wurde die „Matterhornſpitze“ in ſeiner Sammlung alpiner Erinnerungen aufbewahrt. Einer ſeiner Nachkommen hat nun zuſammen mit dem Zertifikat die Spitze wieder verkauft.

Ein Nordpol-Hotel. Durch einen Staatszuſchuß von 30 000 Kronen hat die norwegiſche Regierung jetzt die Errichtung des Nordpol-Hotels geſichert, das in Form einer Aktiengeſellſchaft betrieben wird. Es liegt natürlich nicht direkt am Nordpol, denn die dort treibenden Eisſchollen würden kein ſolides Fundament abgeben, aber es wird immerhin das nördlichſte Hotel der ganzen Welt ſein unter dem 79. Grad nördlicher Breite in Ny-Aaleſund am Kongsfjord auf Spitzbergen. Das Hotel wird zwölf ſtändigen Gäſten Raum bieten und außerdem in einem großen Reſtaurant die vielen Touriſten verſorgen können, die als Bewohner der Vergnügungsdampfer erwartet werden. Vom Nordpol-Hotel werden Skitouren auf den verſchneiten Bergen und Motorbootsfahrten auf dem ſchönen Kongsfjord und Kroßfjord arrangiert. Für ausgedehntere Berg- und Gletſcherfahrten ſteht ein Schlittengeſpann mit Polarhunden und Führer zur Verfügung. Das nächſtnördlichſte Hotel liegt tauſend Kilometer ſüdlicher in Hammerfeſt.

Feuer vernichtet Volksvermögen. Bei den Mitgliedern der Fachgruppe Feuerverſicherung wurden im Mai 1938 19 868 Schadenfeuer mit einem Wertverluſt von 11,42 Millionen Mark gemeldet. Mit dieſer außerordentlich hohen Schadenſumme weiſt der Monat Mai bis jetzt den höchſten Wertverluſt des Jahres 1938 auf. Gegenüber dem Vormonat, der zwar 19 957 Schadenfeuer aufwies mit nur 4,76 Millionen Mark Schadenſumme, hat ſich der Wertverluſt um rund 140 v. H. erhöht, während die Schadenzahl leicht zurückging.

Ammoniak-Zuleitung platzte

Schweres Unglück in einer Londoner Eisfabrik

Im Südoſten Londons platzte in einer Eiskremfabrik das Hauptrohr der Ammoniakzuleitung. Die ausſtrömenden Gaſe verbreiteten ſich mit großer Schnelligkeit durch die Fabrikräume. 250 Mädchen wurden von den Gasſchwaden eingeſchloſſen. Viele ſprangen in ihrer Verzweiflung aus den Fenſtern, um ſich zu retten. Mit Sauerſtoffapparaten ausgerüſteten Feuerwehrleuten gelang es ſchließlich, die Eingeſchloſſenen zu befreien. 38 Mädchen mußten mit zum Teil lebensgefährlichen Gasvergiftungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Stefan George

Zur 70. Wiederkehr ſeines Geburtstages.

Der Dichter Stefan George hat, ſoſehr auch ſeine unduldſame Eigenwilligkeit manchmal auf Widerſpruch ſtoßen mußte, dennoch als Lyriker einmal das große Verdienſt in einer Zeit der Sprachverſchluderung und Verachtung der Form ganz betont das Ringen um die Sprache und Form aufgenommen und die Aufgaben des wahren Dichters klargeſtellt, indem er den Sinn für die Weihe des menſchlichen Wortes wacherhielt und im Genie die Gewähr für die Bedeutung und höhere Würde des Menſchen ſah. Zuletzt betrachtete er den Lyriker nicht nur als einen Dichter, der perſönlich den Empfindungen formvollendeten Ausdruck zu geben hatte, ſondern der Dichter ſollte zugleich Seher und Mittler zwiſchen dem Göttlichen und der Maſſe ſein. Zeitentrückt, aber auch wie der ſpätere Stefan George ſelbſt der Zeit nahe.

Daß dieſer Dichter ſeine Wirkſamkeit in engſtem Kreiſe ausübte und ſelbſt an dieſer Exkluſivität ſeines Schaffens Schuld trägt, hat es auch veranlaßt, daß ſein Werk in der breiten Maſſe nicht lebendig werden konnte, ſelbſt wo es Empfindungen ausdrückte, die uns allen eigen ſind. Stefan George war national im guten Sinne und war auch im guten Sinne ein Hüter der Kunſt. Aber er iſt der Gegenwart ferner gerückt, vielleicht deshalb, weil Probleme, die er ſelbſt noch nicht zu löſen vermochte, durch die Kunſtauffaſſung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung einer Löſung entgegengeführt wurden, nicht in der beengten Abgeſchloſſenheit eines Stefan George, ſondern im Tiefſten wurzelnd in der Volksgemeinſchaft. Der Dich-Dichter, der am 12. Juli das 70. Lebensjahr erreicht hätte, iſt am 4. Dezember 1933 in Locarno geſtorben.

Berlin—München in Sehweite

Fernſehſprechdienſt über 650 Kilometer. — Weiterer Ausbau des Fernſehſprechdienſtes.

Die Fernſehtechnik in Deutſchland iſt wieder einen Schritt vorwärtsgekommen. Nachdem bisher nur ein Fernſehſprechverkehr zwiſchen Berlin, Leipzig und Nürnberg beſtand, wurde das Netz durch Inbetriebnahme der Strecke Berlin—München erweitert. Man ſpricht jetzt alſo über 650 Kilometer und ſieht gleichzeitig den Teilnehmer auf der anderen Seite. Damit ſind die Reichshauptſtadt und die Hauptſtadt der Bewegung auf Sehweite aneinandergerückt.

In Anweſenheit zahlreicher Vertreter der Preſſe wurde die Fernſehſprechverbindung Berlin—München von einer Fernſehſprechſtelle am Berliner Zoo aufgenommen. Zunächſt verlas Miniſterialrat Dipl.-Ing. Flanze in der Münchener Fernſehſprechſtelle eine Verlautbarung des Reichspoſtminiſters Dr. Ohneſorge, die den Berliner Teilnehmern an dem erſten Fernſehſprechen übermittelt wurde. In dieſer Erklärung wies der Poſtminiſter darauf hin, daß es kein Zufall ſei, wenn das Fernſehen erſt im Dritten Reich Tatſache geworden ſei, nachdem die Menſchheit bereits über ein halbes Jahrhundert an ſeiner Verwirklichung gearbeitet habe. Erſt die einheitliche nationalſozialiſtiſche Willensgebung, die Zuſammenfaſſung aller ſchöpferiſchen Kräfte und der Einſatz ſämtlicher verfügbaren techniſchen und wirtſchaftlichen Mittel habe die großen Erfolge der deutſchen Fernſehtechnik gezeitigt. Der Fernſehſprechdienſt werde weiter ſyſtematiſch im ganzen Reich ausgebaut werden. Als nächſte Städte würden Hamburg, Frankfurt a. M. und Köln an das Fernſehſprechnetz angeſchloſſen werden.

Miniſterialrat Dipl.-Ing. Gladenbeck vom Reichspoſtminiſterium ſprach in der Berliner Fernſehſprechſtelle über die Technik des Fernſehſprechdienſtes. Deutſchland habe, ſo erklärte er, dank der unermüdlichen Initiative des Reichspoſtminiſters ein Werk erſtellt, das in der Welt nicht ſeinesgleichen finde.

Fernſehgeſpräch Berlin—München für 4,80 Mark

Nach Eröffnung des neuen Fernſehſprechdienſtes zwiſchen Berlin und München wurden am Dienstagmittag die erſten Privatferngeſpräche geführt. Die Gebühr für ein Fernſehgeſpräch von drei Minuten Dauer zwiſchen Berlin und München beträgt 4,80 Mark zuzüglich einer Gebühr für das Herbeirufen des Geſprächspartners. — Ein Teilnehmer in der Sprechzelle. Vor ihm das Bild ſeines Partners.
(Scherl-Wagenborg.)

Juden vom Wandergewerbe ausgeſchloſſen

Das neue Reichsgeſetz zur Aenderung der Gewerbeordnung über die Einſchränkung der wirtſchaftlichen Betätigung des Judentums ſchließt die Juden und jüdiſchen Unternehmungen nicht nur vom Bewachungsgewerbe, von der gewerbsmäßigen Auskunftserteilung über Vermögensverhältniſſe oder perſönliche Angelegenheiten, vom Grundſtückshandel, von der gewerbsmäßigen Vermittlung für Immobilarverträge und Darlehen ſowie von der Haus- und Grundſtücksverwaltung, von der gewerbsmäßigen Heiratsvermittlung und vom Fremdenführergewerbe aus, ſondern bringt gleichzeitig auch eine Aenderung des § 57 der Reichsgewerbeordnung, wonach Juden künftig Wandergewerbeſcheine nicht mehr erteilt werden. Das gleiche gilt für Stadthauſierſcheine und Legitimationskarten. Die Juden werden alſo für die Zukunft vom geſamten Wandergewerbe ausgeſchloſſen, damit gleichzeitig auch vom ſtadthauſierſcheinpflichtigen Gewerbe und vom Beruf des Handelsvertreters, ſoweit er der Legitimationskarte bedarf.

Generalmajor Roettig

Ernennung bei der Ordnungspolizei

Der Führer und Reichskanzler hat Oberſt der Gendarmerie Roettig, Generalinſpekteur der Gendarmerie und Gemeindevollzugspolizei, mit Wirkung vom 20. April d. J. zum Generalmajor der Ordnungspolizei ernannt.

Generalmajor Roettig ſtand als aktiver Offizier an den Fronten des Weltkrieges und war 1918 in den Reihen der Freikorpskämpfer zu finden. Wie viele Frontoffiziere fand auch Roettig aus der Armee über die Freikorps den Weg zur Polizei, als dem ſoldatiſchen Ordnungselement der Nachkriegsjahre. Nachdem Roettig bei der Schutzpolizei Dienſt tat, trat er 1927 zur Gendarmerie über. Nach der nationalſozialiſtiſchen Machtergreifung wurde Roettig als Kommandeur der Gendarmerieſchule Trier, ſpäter Bad Ems, mit der Heranbildung des Nachwuchſes der Gendarmerie beauftragt und fand darauf kurze Zeit als Inſpekteur der Ordnungspolizei für Pommern Verwendung. Am 1. April 1937 wurde Roettig in die Dienſtſtelle des Reichsführers ſſ und Chefs der Deutſchen Polizei, Hauptamt Ordnungspolizei, berufen.

Strafenanpaſſungsverordnung für Oeſterreich

Endgültige Regelung durch die bevorſtehende Vereinheitlichung im Reich

Im Reichsgeſetzblatt iſt eine Verordnung über „Allgemeine Beſtimmungen über die Anwendung von Strafvorſchriften des Deutſchen Reiches im Lande Oeſterreich (Strafenanpaſſungsverordnung)“ erſchienen. Grundſätzlich ſoll von einer Einführung des zur Zeit noch geltenden reichsdeutſchen Straf- und Strafverfahrensrechts im Lande Oeſterreich abgeſehen und die Durchführung der Rechtsvereinheitlichung auf dem Gebiete des Strafrechts den vor dem Abſchluß ſtehenden Geſetzen des neuen Deutſchland vorbehalten bleiben, die die Erneuerung des geſamten deutſchen Straf-, Strafverfahrens- und Strafvollzugsrechts bringen werden. Daher beſchränkt ſich die Verordnung darauf, die Anwendung der im Lande Oeſterreich eingeführten, in Geſetzen oder Verordnungen außerhalb des Reichsſtrafgeſetzbuchs (z. B. im Blutſchutzgeſetz) enthaltenen reichsrechtlichen Strafvorſchriften ſicherzuſtellen.

Mut!

Ein überlebensgroßer, ſtarker Mann kommt mit einem kleinen in heftigen Streit.

„Wenn Sie jetzt nicht endlich aufhören“, ſchreit der Große, „packe ich zu und ſtecke Sie in die Taſche!“

„Na, ſagt der Kleine ſeelenruhig, „dann werden Sie wenigſtens in der Hoſentaſche mehr Mut haben als im Herzen!“

Sprach's und ging davon.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 14. Juli

6.10: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Stettiner Konzertorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Stettiner Konzertorcheſter. — 13.15: Von Frankfurt: Muſik am Mittag. Rhein-Mainiſches Landesorcheſter. — 15.25: Muſik im Sommer. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Muſik am Kaffeetiſch. Erna Kroll-Lange (Sopran), Richard Beckmann (am Flügel) und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau“. — 17.15: Bunte Stunde: Aus Urahnes Tagen. — 18.00: Stettin: Was die Pommern vom Alten Fritz erzählen. — 18.30: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.10: Bunte Reihe. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 20.30: Hannover: Wo die Weſer rauſcht . . . Eine heiterbeſinnliche Talfahrt von Münden bis Minden. — 22.30: Von Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. Willi Hofmann (Tenor-Buffo), das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 24.00 bis 3.00: Von Danzig: Nachtmuſik.

Freitag, 15. Juli

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd! Alte und neue Reitermärſche. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Das kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Das Fredo-Riemann-Blasorcheſter, das Orcheſter „Bremer Stadtmuſikanten“, Egmont Koch (Bariton). — 15.25: Kleine Liederſtunde. Es ſingen: Margarethe Janda (Alt), Johannes Oettel (Bariton). Am Flügel: Heinrich von Manikowſky. — 16.00: Es geht auf Feierabend. Kapelle Fritz Diederich und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Schöne Operngeſänge. (Induſtrieſchallplatten.) — 18.40: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 18.55: Speel di man nich op oder „Dick doon is mien Leben“. Ein plattdeutſches Wachsfigurenkabinett. — 20.10: Leichte Koſt. Muſik für jedermann. Erna Kroll-Lange (Sopran), Richard Beckmann (am Flügel), das Schrammelquartett Karl Deimel und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 21.15: Von Breslau: Reichsſendung: Die Heimat ruft. Breslau — Feſttage der Auslandsdeutſchen. — 22.30: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung. Kapelle Otto Fricke. — 24.00 bis 3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik.

Gelier-Wunder Paket 35 Pfg.

Fruchtrubin Paket 10 Pfg.
Tortenböden Stück 5 Pfg.

Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garfs, (Tel. 148)

Gefunden

1 Geldtasche
1 Herrenfahrrad

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde

Bekanntmachung

Der Kirchenvorstand beabsichtigt, die Kirchensitze auf der Empore durch andere Bänke ersetzen zu lassen. Eventuelle Einsprüche sind innerhalb einer Woche bei dem Vorsitzenden des Kirchenvorstandes anzubringen.

Pastor Christiansen

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel. 63

Jürgen-Fuhlendorf-Schule

30jähriges Jubiläum

am Sonnabend, dem 16. Juli 1938.

Eintrittskarten für Jürgen-Fuhlendorf-Spiel, 20½ Uhr, im Kaisersaal (je 1,20 RM.; im Vorverkauf je 1,— RM.) in den Buchhandlungen Haack und Warnemünde erhältlich).

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Jeden Photoapparat, jeden Feldstecher

erhalten Sie mit ⅓ Anzahlung, den Rest bis zu 12 Monatsraten bei

Brillen - Photo - Drude Neumünster - Photoversand

erordnung
für Oeſterreich
bevorſtehende Vereinheit-
Reich)
Verordnung über „All-
Anwendung von Straf-
es im Lande Oeſterreich
erſchienen. Grundſätz-
s zur Zeit noch geltenden
erfahrensrechts im Lande
urchführung der Rechts-
des Strafrechts den vor
des neuen Deutſchland
neuerung des geſamten
ts- und Strafvollzugs-
eſchränkt ſich die Verord-
er im Lande Oeſterreich
Verordnungen außerhalb
im Blutſchutzgeſetz) ent-
orſchriften ſicherzuſtellen.

Mann kommt mit einem

aufhören“, ſchreit der
in die Taſche!“
hig, „dann werden Sie
ehr Mut haben als im

Hamburg.
Juli
ginn! Morgenmuſik. Die
: Stettin: So zwiſchen elf
ſter. Dazwiſchen: Unſere
zur Werkpauſe. Stettiner
nkfurt: Muſik am Mittag.
— 15.25: Muſik im
nd Schallaufnahmen des
uſik am Kaffeetiſch. Erna
kmann (am Flügel) und
ſenders Hamburg. Und
Schaffen und Wirken der
Urahnes Tagen. — 18.00:
Alten Fritz erzählen. —
platten.) — 18.45: Wetter-
Bunte Reihe. (Induſtrie-
es Deutſchen Rundfunks)
rauſcht . . . Eine heiter-
s Minden. — 22.30: Von
Willi Hofmann (Tenor-
eichsſenders Frankfurt. —
muſik.
Juli
(Induſtrieſchallplatten und
ndfunks.) — 6.30: Von
, Kameraden, aufs Pferd,
rſche. — 10.30: So zwiſchen
des Reichsſenders Ham-
ung. — 11.40: Bauer und
k am Mittag. Das Fredo-
ſter „Bremer Stadtmuſi-
15.25: Kleine Liederſtunde.
, Johannes Oettel (Bari-
ikowſky. — 16.00: Es geht
erich und die Tanzkapelle
00: Die Welt des Kindes.
Induſtrieſchallplatten.) —
t. — 18.55: Speel di man
Leben“. Ein plattdeutſches
hte Koſt. Muſik für jeder-
, Richard Beckmann (am
rl Deimel und das Kleine
g. — 21.15: Von Breslau:
eslau — Feſttage der Aus-
eipzig: Tanz und Unter-
.00 bis 3.00: Von Königs-

r Paket 35 Pfg.
ln Paket 10 Pfg.
len Stück 5 Pfg.
Ndl. v. Thams & Garis, (Tel. 148)

ürgen-
Fuhlendorf-
Schule
0jähriges Jubiläum
am Sonnabend, dem 16.
Juli 1938.
Eintrittskarten für Jürgen-Fuhlendorf-Spiel, 20¼ Uhr, im Kaiſersaal (je 1,20 RM.; im Vorverkauf je 1,— RM.) in den Buchhandlungen Haack und Warnemünde erhältlich).

Häcksel
ts vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Drucksachen aller Art
ichdruckerei Kuno Paustian

eden Feldstecher
Rest bis zu 12 Monatsraten bei
umünster - Photoversand

Deutſches Mannestum

Zu den Reichswettkämpfen der SA.

Von Viktor Lutze, Stabschef der SA.

Zum zweiten Male tritt die SA. in den Tagen vom 15. bis 17. Juli an, um im Rahmen der Reichswettkämpfe 1938 im Olympiaſtadion zu Berlin Zeugnis abzulegen von der bisher auf dem Gebiet der wehrhaft-körperlichen Ertüchtigung des deutſchen Volkes geleiſteten Arbeit. Seit Wochen ſchon haben Hunderttauſende SA.-Männer Deutſchlands ſich gewiſſenhaft vorbereitet und in den Gruppenausſcheidungskämpfen mit höchſtem Einſatz gekämpft, mit dem Ziel vor Augen, dabeizuſein in Berlin, um ſich dort die Berechtigung zu erkämpfen, vor den Augen des Führers bei den NS.-Kampfſpielen 1938 in Nürnberg den Beweis zu erbringen, daß die älteſte Kampfformation der Partei auf dem richtigen Wege iſt, die große zeitloſe Aufgabe der wehrhaft-körperlichen Ertüchtigung des deutſchen Volkes ihrer Löſung entgegenzuführen.

Knapp zwei Jahre ſind vergangen, ſeitdem der Führer 1936 auf dem Reichsparteitag der Ehre die Schaffung der NS.-Kampfſpiele proklamierte und die SA. mit der Geſtaltung und Durchführung betraute, und ſchon heben ſich klar und deutlich Inhalt und Form der Kämpfe ab, die das Geſicht aller wehrſportlichen Veranſtaltungen beſtimmen. Für die Wege, die zum großen Ziel der endgültigen Form der NS.-Kampfſpiele als dem gewaltigen Ausdruck der Einheit von Körper, Geiſt und Seele im deutſchen Volk führen, ſind die Fundamente gelegt, und an ihrem Ausbau wird unermüdlich gearbeitet. Die alljährlichen Reichswettkämpfe ſind Markſteine in dieſer Entwicklung. Im vergangenen Jahre wurde der Anfang gemacht. Erſtmalig wurde bei den Reichswettkämpfen 1937 die Arbeit der SA. richtungweiſend der Oeffentlichkeit in wuchtiger Geſchloſſenheit gezeigt. Ein Verſuch ſollte es ſein, und zu einem gewaltigen Erfolg wurden die Tage von Berlin. Die SA. hat damals auf dem Reichsſportfeld in faſt allen Diſziplinen des ſportlichen und wehrſportlichen Kampfes Können, beiſpielgebende Kameradſchaft und höchſte Einſatzbereitſchaft bewieſen. Und ſo wird es in dieſem Jahre wieder ſein.

Das Olympiaſtadion, der Schauplatz größter ſportlicher Kämpfe, wird vom 15. bis 17. Juli 1938 widerhallen vom Marſchtritt der braunen Kolonnen. Raſen und Aſchenbahnen zeigen in dieſen Tagen das Geſicht einer Wehrkampfbahn. Wohl ſind die verſchiedenſten ſportlichen Diſziplinen vertreten, allein die Mannſchafts- und Einzelkämpfe der wehrmäßigen Uebungen geben dieſen Kampftagen das Gepräge. Das Leitmotiv iſt wiederum die gewaltige Einheit: ſtarke Seele, geſunder Geiſt, geſtählter Körper. Die Schaffung dieſer Einheit im deutſchen Manne, die Erziehung zur Kampfgemeinſchaft und zur Leiſtungsfähigkeit des einzelnen als Diener der Geſamtheit, das ſind die ausſchließlichen Ziele des SA.-Sports und der wehrhaft-körperlichen Ertüchtigung. Und darum ſtehen auch bei dem diesjährigen Reichswettkampf der SA. die Mannſchaftskämpfe und hier wiederum die Wehrwettkämpfe im Vordergrund.

Der nationalſozialiſtiſche Staat verlangt ein hartes und widerſtandsfähiges Geſchlecht, das aus der tiefen Verankerung und dem Glauben an die Idee des Führers jederzeit bereit iſt, ſich für die Größe und Stärke der Nation einzuſetzen. Dieſe Haltung aber entſpricht dem Geiſt der Sturmabteilungen, der das neue Reich geſchaffen hat und der als SA.-Geiſt das Vorbild für die freiwillige Opfer- und Einſatzbereitſchaft des deutſchen Mannes geworden iſt. Die SA. war, iſt und wird für alle Zeiten nicht nur Künderin, ſondern auch die Schule dieſes Geiſtes ſein, der ſich in allen Lebensäußerungen des SA.-Mannes offenbart. Darum ſind dieſe Reichswettkämpfe nicht als ſportliche Prüfungen ſchlechthin zu betrachten; ſie ſind wieder das erneute Bekenntnis des unentwegten Einſatzes für Deutſchland, das Bekenntnis der Tat zu den vom Führer geſteckten Zielen und der Ausdruck des Willens, die Wehrkraft und Wehrbereitſchaft des deutſchen Volkes zu fördern und zu erhalten.

Unterſchiedlich wird wieder die landsmannſchaftliche Zuſammenſetzung der Kämpfer ſein, unter denen ſich erſtmals unſere Kameraden aus der deutſchen Oſtmark befinden werden, aber gleich der Wille und der Geiſt, der ſie alle beſeelt. Begriffe wie Gemeinſchaft, Wehrwilligkeit, Einſatzbereitſchaft, Leiſtungsfähigkeit und Kameradſchaft werden in den Tagen von Berlin zur lebendigen Wirklichkeit werden. Und das iſt das Große und Entſcheidende aller Kämpfe der SA. und damit auch der Reichswettkämpfe 1938: Freiwilligkeit des Einſatzes für den vom Führer der SA. gegebenen Auftrag der wehrhaft-körperlichen Ertüchtigung des deutſchen Volkes als Grundlage der Wehrkraft und des Wehrgeiſtes der Nation. Ein Sieg kann immer nur erfochten werden, wenn die Vorbereitungen dazu gewiſſenhaft waren und das Vorwärtsdringen von einem fanatiſchen Geiſt des Siegenwollens getragen wird. Die Sturmabteilungen des Führers haben immer in dieſer Erkenntnis gekämpft und marſchieren auch heute wieder in dieſem Bewußtſein ihrem Ziele zu. Der Einzeleinſatz ballt ſich zur Geſamtleiſtung von gewaltigem Format, wenn alle ſich einer Marſchrichtung unterordnen.

Von Stellung zu Stellung kämpft ſich die SA. an ihr Ziel heran. Die Reichswettkämpfe der SA. ſind Etappen dieſes großen Ringens um die Neuformung des deutſchen Menſchen nach den Grundſätzen der nationalſozialiſtiſchen Idee!

Adolf-Hitler-Marſch 1938

Marſcheinheit Pommern bricht als erſte auf — 2000 Teilnehmer beteiligen ſich am Sternmarſch nach Nürnberg

Am 15. Juli beginnt mit der Verabſchiedung der Marſcheinheit des Gebietes Pommern der Hitler-Jugend am Ehrenmal des gefallenen Hitlerjungen Hans Mallon bei Bergen auf Rügen der Adolf-Hitler-Marſch der deutſchen Jugend 1938. Dieſer Bekenntnismarſch der deutſchen Jugend nach Nürnberg und Landsberg am Lech, an dem diesmal 2000 Hitlerjungen im Durchſchnittsalter von 17 Jahren teilnehmen, hat in der Welt nicht ſeinesgleichen. In allen deutſchen Gauen ſchultern in den kommenden Wochen Jungen des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands die geweihten Bannfahnen der HJ., um ſie zum Führer in die Stadt der Reichsparteitage zu tragen. In dieſem Jahre nimmt auch eine Marſcheinheit von 60 Teilnehmern aus der befreiten Oſtmark an dieſem gewaltigen Sternmarſch teil. Hitlerjungen aus Kärnten, aus Tirol, aus Wien und Steiermark werden zum erſtenmal mit ihren Fahnen frei und glücklich als Boten der befreiten öſterreichiſchen Jugend ihren Führer in Nürnberg grüßen.

Die Teilnehmer des Adolf-Hitler-Marſches legen täglich etwa 23 Kilometer Marſchſtrecke zurück. Sie marſchieren in voller Uniform, die Fahnen der Jugend auf den Schultern. Die Geſamtſtrecke des Marſches zuſammengerechnet entſpricht einem Viertel des Erdumfanges. Dazu kommt wie im Vorjahre nach den großen Feſttagen in Nürnberg der Marſch von Nürnberg nach Landsberg am Lech zu der Feſtung, in der einſt der Führer das Buch des Nationalſozialismus „Mein Kampf“ geſchrieben hat.

Das Gebiet Pommern der Hitler-Jugend hat in dieſem Jahre die längſte Marſchſtrecke. Von Rügen bis Nürnberg ſind in 50 Tagen 801 Kilometer zurückzulegen. Nach den Pommern bricht am 22. Juli die Marſcheinheit des Gebietes Oſtland auf, die in 43 Tagen 741 Kilometer zurückzulegen hat. Als dritte ſetzt ſich die Einheit des Gebietes Schleſien in Marſch, die eine Strecke von 786 Kilometer in 42 Tagen zu bewältigen hat. Alle 27 Marſcheinheiten legen 12 184 Kilometer zurück und brauchen dazu 547 Marſchtage und 157 Ruhetage, insgeſamt alſo 704 Tage.

Neue Angriffspläne

Die zweite Schlacht am Schickſalsfluß — Die Julioffenſive 1918.

„Die Lage im Marnebogen nach dem Abſchluß der Junikämpfe machte den Eindruck eines unvollendeten, nicht abgeſchloſſenen Werkes. So wie wir von Mitte Juni ab in dieſem Bogen ſtanden, konnten wir auf die Dauer nicht ſtehenbleiben . . . Dazu kam, daß der vorſpringende Bogen den Gegner geradezu zu allſeitigen Angriffen reizen mußte. Die gründliche Beſſerung . . . der taktiſchen Lage war nur möglich, wenn wir Reims in unſeren Beſitz brachten. Die Wegnahme dieſer Stadt war im Zuſammenhang mit den Mai-Juni-Kämpfen nicht gelungen . . . Der Gewinn von Reims mußte jetzt Aufgabe einer beſonderen Operation werden.“ So beginnt Feldmarſchall von Hindenburg eines der Kapitel ſeines Buches, das ſeine Lebens- und Kriegserinnerungen enthält, und dieſes Kapitel hat er überſchrieben „Im Angriff geſcheitert“.

„Im Angriff geſcheitert“ — ein ſchickſalſchweres Wort Hermann Stegemann hat das Kapitel ſeines Kriegsbuches, das die Schlacht zwiſchen Oiſe und Avre im Juni behandelt, mit den Worten geſchloſſen: „Zum erſtenmal war ein großer vorbereiteter Angriff nicht völlig geglückt und der Verteidiger in der Abwehr ſtandhaft geweſen.“ Beide Worte, hier des Hiſtorikers des Kriges, dort des Feldmarſchalls des Krieges, fügen ſich zuſammen und ergänzen ſich gegeneinander. Hier „ein Angriff nicht völlig geglückt“, dort „im Angriff geſcheitert“. Die Sätze des Feldmarſchalls beſagen weiter dazu, daß für die Oberſte Heeresleitung die zu faſſenden Entſchlüſſe nicht mehr ganz freiwillig waren, daß ſie von dem Zwang der Lage mitdiktiert wurden. Zwar lag auch die Juliſchlacht an der Marne noch im Rahmen des Geſamtplanes, der die Kämpfe gegen den franzöſiſchen Teil der Alliiertenfront veranlaßt hatte; die engliſche Front im Norden, gegen die dann der entſcheidende Angriff geführt werden ſollte, von den franzöſiſchen Reſerven zu entblößen und dieſe Reſerven in der franzöſiſchen Front ſelbſt aufzureiben. Aber im Laufe dieſer eigentlich nur als Ablenkungsmanöver gedachten Kämpfe in Richtung Paris war die deutſche Front in eine Verſtrickung geraten, aus der ſie ſich ohne weiteres nicht löſen konnte. Die Art dieſer Verſtrickung wird durch die Worte des Feldmarſchalls klar umſchrieben, und die Art, ſie abzuſtreifen, ebenſo klar ausgedrückt: Der Gewinn von Reims.

Die drei vorhergehenden Schlachten waren große taktiſche Erfolge geweſen; ſie hatten gezeigt, daß die deutſche Führung und der deutſche Soldat immer noch auf der Höhe ihrer Aufgabe waren, aber ſie hatten die ſtrategiſche Löſung nicht gebracht. Dieſe Löſung wurde nun neu geſucht, und mit ihrem erhofften Aufgehen vor der franzöſiſchen Front ſollte ſich ihr Aufgehen vor der engliſchen Front — die Engländer an die Kanalküſte zu treiben und ſie von den Franzoſen zu trennen — verbinden. Aus all dieſen Erwägungen entſtanden die Pläne zur zweiten Schlacht an der Marne. „Die Oberſte Heeresleitung beabſichtigte auch jetzt wieder, den Feind da anzugreifen, wo er ſchwach war. Sie nahm daher für Mitte Juli einen Angriff beiderſeits Reims in Ausſicht . . . aus dieſem Vorgehen heraus wollten wir die Artillerie-, Minenwerfer- und Fliegerformationen an die Flandernfront werfen, um dann hier womöglich 14 Tage ſpäter zuzuſchlagen“, ſo ſagte General Ludendorff in ſeinen Erinnerungen.

Drei deutſche Armeen traten zum Angriff an, die erſte unter General von Mudra, die dritte unter General von Einem und die ſiebente unter General von Boehn. 125 Kilometer war die Front breit, und der Grundgedanke des Angriffsplanes war, die ſiebente Armee aus ihrer Stellund ſüdweſtlich Reims in Richtung Südoſt, die erſte Armee öſtlich Reims in Richtung Südweſt vorſtoßen zu laſſen während die dritte Armee den Angriff der erſten Armee in der linken Flanke decken und dann in breiter Front nach Süden ſtoßen ſollte. Die Hauptlaſt des Angriffs lag bei der ſiebenten Armee, die die Marne überſchreiten und das ſchwierige Gelände des Reimſer Waldes überwinden ſollte.

In der Nacht zum 15. Juli gab die deutſche Artillerie das Signal zum Angriff. Zweieinhalb Stunden lang warfen 2010 Batterien aller Kaliber ihre Geſchoſſe auf die vorderſten Gräben des Feindes. Als um 4.50 Uhr morgens die Feuerwalze ſich nach vorn ſchob, ſtiegen die deutſchen Sturmtruppen aus ihren Gräben. Die ſiebente Armee überſchritt trotz ſtarker feindlicher Abwehr auf dem im feindlichen Feuer herangebrachten Brückentrain und auf Notſtegen die Marne und kam ans andere Ufer. Aber nun geſchah etwas — und was hier an der Marne der ſiebenten Armee geſchah, geſchah in der Champagne der erſten und dritten Armee — was faſt geſpenſtig war: die Armeen ſtießen ins Leere.

Das deutſche Vernichtungsfeuer hatte auf geräumten Gräben gelegen. Der Feind war mit der Maſſe ſeiner Bataillone und ſeiner Artillerie in rückwärtige Stellungen gegangen; nur einzelne Trupps, die bereit waren, ſich zu opfern täuſchten einen Feind vor, der tatſächlich nicht mehr vorhanden war. Dieſe rückwärtigen Stellungen aber waren wohl befeſtigt und ſtark beſetzt, und ein Gegner, der durch nichts erſchüttert war, erwartete jetzt die atemlos heranſtürmenden Deutſchen. Vor dem Feuerhagel dieſer rückwärtigen Stellungen verblutete der deutſche Angriff. Am Abend des erſten Schlachttages war die Schlacht bereits entſchieden — zuungunſten der Angreifer. Was jetzt in noch hin und her wogenden Kämpfen folgte, war nur der Verſuch, ſich aus der neuen Umklammerung zu löſen.

Wir wiſſen heute, daß die Alliierten den deutſchen Angriffsplan kannten und dem Angreifer eine wohl vorbereitete Falle gelegt hatten, in die er gegangen war. Schickſalhafte Fügung! Als am Abend des 17. Juli die Oberſte Heeresleitung beſchloß, den Angriff abzubrechen, die über die Marne gegangenen Truppen zurückzunehmen, mit dem gleichzeitigen Entſchluß, nun die ſchon lange geplante Schlacht in Flandern zu ſchlagen, fing das Rad des deutſchen Vormarſches ſchon an, rückwärts zu rollen, wie es am 8. Auguſt, dem „ſchwarzen Tag“, offenbar wurde. Der Gegner hatte das Geſetz des Handelns an ſich geriſſen. An den Kämpfen, die ſich nach dem deutſchen Julivorſtoß im franzöſiſchen Angriffsraum abſpielten und in denen die Alliierten die Angreifer waren, nahmen zum erſtenmal in größeren Verbänden die Amerikaner teil, junge, friſche Burſchen, die mit ganzer Unbefangenheit ins Feuer gingen. Es nahmen die Tankkolonnen der Alliierten teil, mehr als 600 Panzerwagen aller Typen gegen knapp 100 deutſche Panzerwagen, von denen der größere Teil umgearbeitete Beutewagen waren. Noch ehe die Flandernſchlacht von den Deutſchen hatte begonnen werden können, begannen die Alliierten die Schlacht auf der ganzen Front. Zum zweitenmal war die Marne zum Schickſalsfluß für beide Gegner geworden. „Wenn wir in den Kämpfen im Marnebogen auch dem Verderben, das uns der Gegner zufügen wollte, entgangen waren, ſo durften wir uns über die weitreichende Rückwirkung dieſer Schlacht und unſeres Rückzuges keiner Täuſchung hingeben“, ſo ſchreibt Hindenburg — Deutſchland ſollte bald erfahren, wie weitreichend dieſe militäriſchen Rückwirkungen zuſammen mit dem politiſchen und moraliſchen Verſagen der Heimat waren.

—s.

Sport

Leducq hatte viel Glück

Tour-de-France-Fahrer vor den Pyrenäen.

Die Tour-de-France-Fahrer erledigten ihre ſiebente Tagesſtrecke von Bayonne nach dem nur 115 Kilometer entfernten Pau, wo ſie an einem Ruhetag noch friſche Kräfte für kommenden ſchwyeren Bergfahrten über die Pyrenäen ſammeln können. Die Etappe verlief ſo wenig kampfreich wie kaum eine andere zuvor, erſt auf den letzten 20 Kilometern wurde es ein Rennen als der Träger des „Gelben Trikots“, André Liducq, von einem Reifenſchaden betroffen wurde. Leſucur ſtieg zwar ſofort ab und ſtellte Leducq ſeine Maſchine zur Verfügung, aber blitzſchnell hatte auch der Bielefelder Wengler ſeine Chance erkannt und zog mit einem kraftvollen Spurt allein davon. Vezweifelt fuhr der Bielefelder an der Spitze im 40er Tempo dahin und nur Middelkamp und Viſſers holten den Ausreißer ein. Den Endſpurt gewann Hollands Meiſter Middelkamp vor Wengler und nur dadurch behielt Leducq das Trikot, 11 Sekunden hinter Viſſers führte der Spanier Berrendero vor Frechaut und Bini das Hauptfeld an, das in Stäke von 79 Mann — darunter alle übrigen Deutſchen — auf den ſiebenten Rang geſetzt wurde.

Die Ergebniſſe: Bayonne—Pau (115 Kilometer): 1. Middelkamp-Holland 2:51:22, 2. Wengler-Deutſchland, 3. Viſſers-Belgien gl. Zeit, 4. Berrendero-Spanien 2:51:33, 5. Frechaut-Frankreich 2:51:35, 6. Bini dichtauf, 7. 79 Fahrer gemeinſam, darunter alle Deutſchen.

Geſamtwertung: 1. Leducq 43:00:55, 2. Wengler 43:01:08, 3. Majerus 43:01:43, 4. Roſſi 43:01:55, 12. Weckerling 43:03:31, 39. Scheller 43:12:04, 50. Hauswald 43:19:40, 51. Heide 43:20:26.

Deutſche Trophäen-Mannſchaft geſprengt

Die zweite Tagesſtrecke der Internationalen Motorrad-Sechstagefahrt galt wieder mehr einem Rennen als einer Geländefahrt, denn die geforderten Durchſchnitte waren ſehr hoch bemeſſen. Die deutſche Mannſchaft für die Internationale Trophy war an dieſem Tage vom Pech verfolgt. Demmelbauers 175er-DKW. wollte nach dem Tanken nicht mehr anſpringen — anſcheinend hatte er unbrauchbaren Brennſtoff erhalten, und zur Unterſuchung wurde vorſichtshalber eine Probe entnommen —, Scherzer hatte Schwierigkeiten gleicher Art, und auch Fähler verlor durch Bauen in der Nähe des Ziels viel Zeit. Krauß wurde für ſeine grandioſe Fahrt am Vortage ſchlecht belohnt, das Material hatte dieſe Ueberbeanſpruchung doch nicht ausgehalten. Damit war die deutſche Mannſchaft geſprengt. Da auch dem Tſchechen Juhan der Seitenwagen abgeriſſen wurde, iſt auch dieſes Team geſprengt und nur noch England im Wettbewerb.

Es gab außerdem eine Reihe von Ausfällen. Knieß auf der kleinen Fichtel und Sachs überſchlug ſich mehrere Male. Schlimmer war der Sturz des Geſpanns von Walter (NSU.), deſſen Beifahrer Preiß verletzt wurde. Julius von Krohn wurde angefahren und erlitt eine Armverletzung. Sein Ausfall führte zur Sprengung der deutſchen Silbervaſen-B-Mannſchaft und des Zündapp-Fabrikteams.

Hanna Reitſch Siegerin. Der zweite Segelflug-Zielſtreckenwettbewerb wurde am Dienstag beendet. Eine Spitzengruppe von acht Segelfliegern hat das Ziel Breslau erreicht. Siegerin wurde Flugkapitän Hanna Reitſch mit 321 Punkten vor NSFK.-Obertruppführer Schmidt (312,46) und NSFK.-Obertruppführer Beck (311,66).

Schöner Tennisſport in Hamburg. Deutſchland iſt unter den letzten Acht bei den Männern durch die drei Spieler Göpfert, Redl und v. Metaxa vertreten, zu denen ſich weiterhin die Franzoſen Pellizza und Deſtremeau, der Pole Baworowſki und die Ungarn Szigeti und Gabory gehören.

Der Führer für Breslau erſchienen. Der im Auftrage des Reichsſportführers von der Oberleitung des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes herausgegebene „Führer durch das Deutſche Turn- und Sportfeſt Breslau 1938“ iſt erſchienen. Die Größe dieſes bisher in der Welt einzig daſtehenden Feſtes kommt in den 240 Seiten dieſes Feſtbuches ebenſo eindrucksvoll zum Ausdruck wie die gewaltige Organiſationsleiſtung.

Die deutſchen Segler ungeſchlagen. Die Internationale Marinepokal-Segelwettfahrt in Kiel ſteht faſt völlig im Zeichen des deutſchen Bootes, das jetzt nacheinander die erſten drei Fahrten gewonnen und ſich damit einen Vorſprung erarbeitet hat, der wohl kaum noch von einem der anderen Teilnehmer aufgeholt werden kann. Deutſchland führt mit 33 P. vor Italien (16,5) und Holland (9,5).

Niederrhein gegen Donau. Für die Handballendrunde der SA.-Reichswettkämpfe in Berlin hat ſich nach der Gruppe Donau, die über Heſſen triumphierte, nun auch die Gruppe Niederrhein qualifiziert, die im Vorſchlußrundenkampf über die Gruppe Berlin-Brandenburg mit 7 : 5 (3 : 4) erfolgreich blieb.

Peter Riedels Großerfolg in USA. Der Segelflugwettbewerb in Elmira (USA.), der jetzt abgeſchloſſen wurde, brachte den deutſchen Farben einen überragenden Sieg. An dem Wettkampf waren 18 amerikaniſche Flugzeuge mit 57 amerikaniſchen Piloten beteiligt, denen zwei deutſche Maſchinen mit zwei deutſchen Piloten gegenüberſtanden. Der deutſche Segelflieger Peter Riedel errang die höchſte Punktzahl, er erhielt den Golden-Bendix-Preis für die größte Streckenleiſtung, den Preis für den Zielflug nach Waſhington und den dritten Preis im Höhenflug. Alfred Bayer wurde Siebenter in der Geſamtwertung.

Peter Wendts berühmte Frau

Roman von Künſtlertum und Ehe

von Elſe Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

29. Fortſetzung

Tante Carla weinte. Sie ſaß neben Gina auf der Couch in der Kellingſchen Penſion und weinte vor Glück über ihr Ginakind.

Sie hatte ſchon im Auto Not gehabt, um ihre Faſſung zu bewahren. Was ſie heute abend erlebte, hatte ſie ganz und gar durchgerüttelt.

„Kindchen … Kindchen, ich wußte ja nicht, daß du eine ſo große Künſtlerin biſt“, hatte ſie immer wieder geſagt, während der Wagen ſie nach Weſtend brachte.

Jetzt in der Stille des Zimmers, im vertrauten Zuſammenſein mit Gina, brauchte ſie ſich keinen Zwang mehr aufzuerlegen.

Die Tränen rannen ihr über die Wangen, und ſie mußte immerfort wiſchen und wiſchen und in das große, weiße Taſchentuch trompeten, vor Scham über ihre Rührſeligkeit.

Gina ſah ein, daß ſie der Tante jetzt nicht noch mehr zumuten konnte.

Ich werde mir erſt volle Gewißheit holen und es ihr morgen ſagen, nahm ſie ſich vor.

Am nächſten Vormittag fuhr Gina zu dem Spezialiſten, den Dr. Wengelin ihr empfohlen hatte.

Die Unterſuchung war raſch beendet, und der Arzt beſtätigte die Vermutung des Kollegen.

Als Gina wieder auf der Straße ſtand, ſchien es ihr, als läuteten alle Glocken, als blühten alle Blumen und Bäume. Doch es war erſt Ende März, und das Blühen war noch fern.

Sie ſollte Mutter werden!

Oh, Peter, wüßte er es doch ſchon!

Wie konnte man nur mit einem Male ſo reich ſein? Was war das für ein Gefühl des Glücks, der Dankbarkeit und der Demut!

Aber dann erwachte der Stolz.

Gina war in dieſem halben Jahre mit Beifall, Jubel und Verehrung überſchüttet worden. Sie ſtand unter den deutſchen Schauſpielerinnen an erſter Stelle, und ſie war ſtolz geweſen, dieſe Höhe erreicht zu haben. Doch alles wurde klein, alles verſank vor dem Stolz ihrer Mutterſchaft, vor der Segnung, die ſie empfangen hatte. Es ließ ſich nicht erklären und nicht begreifen; wer es nicht an ſich ſelbſt erlebte, der wußte es nicht.

Gina aber wußte es nun. Sie brauchte ſich nicht mehr fern und arm zu fühlen, wenn ſie eine Mutter mit ihrem Kinde ſah, und während dieſes glückſeligen Wanderns durch den ſonnigen Vorfrühlingsvormittag war ein einziges, heißes Wünſchen in ihr: Gott ſchütze mich und mein Kind, daß ich es eines Tages geſund im Arme halten darf.

Ob ſie es Peter ſchrieb?

Nein, ſie wollte ihm dieſes Glück ſelbſt ſagen, wollte es ihm als reichſte Gabe mit heimbringen.

Einem Menſchen aber mußte ſie ſich anvertrauen, und ſie konnte es kaum mehr erwarten, Tante Carla abzuholen, die bei Major Herrmanns zu Gaſte war und Gina dorthin beſtellt hatte.

„Du mußt doch deinen Schwager und deine junge Schwägerin endlich kennenlernen“, hatte ſie geſagt. „Übrigens iſt die Hochzeit mit Rückſicht auf irgendwelche Verwandten bis Pfingſten verſchoben worden.“

Was waren das für liebe, herzenswarme Menſchen, die Gina, als ſie kam, gleich in die Mitte nahmen und ſie wie eine Schweſter begrüßten.

Wie ähnlich ſich die Brüder ſahen! Und doch — vor einem Jahre noch hätte Gina weit mehr gleiche Weſenszüge zwiſchen Peter und Fritz gefunden. Heute war Peter ein anderer, und ſie war froh darüber.

Die zierliche Tilde ſtrahlte. Sie war ſtolz, ihre berühmte Schwägerin bei ſich zu haben, und ſchalt, daß Gina nicht früher den Weg in ihr Elternhaus gefunden hatte.

„Du wußteſt doch, daß wir hier ſind, warum biſt du niemals gekommen? Ich hatte dich doch eingeladen.“

Gina war beſchämt.

„Ich weiß, daß es nicht recht war, aber du mußt das verſtehen, Tilde. Als ich mit Peter deinen Eltern einen Beſuch machte, weiltet ihr bei deiner Großmutter in Darmſtadt, und ſpäter … allein … hatte ich nicht mehr den Mut dazu.“

Tilde lachte hellauf und ſah Gina ungläubig an.

„Eine ſo berühmte und ſelbſtſichere Frau will nicht den Mut gehabt haben, ihre kleine, unbedeutende Schwägerin aufzuſuchen? Weißt du, daß ich ſchon manchmal drauf und dran war, dich zu beſuchen?“

Gina lächelte. „Warum tateſt du es nicht?“

„Weil ich auch keinen Mut hatte.“

„Ja, da mußte erſt die alte Tante Carla kommen und die verwandtſchaftlichen Beziehungen in Ordnung bringen. Dazu ſcheine ich vorbeſtimmt zu ſein“, ließ ſich Tante Carlas Stimme im tiefſten Baß hören. „Gefühlsduſeleien, lauter Gefühlsduſeleien, und das im Zeitalter der klaren Sachlichkeit.“

„Von der wir ſchon wieder ſacht abzurücken beginnen, teure Tante“, ſagte Friedrich. „Man ſchätzt heute wieder das Gefühl, auch wenn es manchmal irrt. Habe ich recht, Gina?“

„Wir wären arme Menſchen, wenn wir nur ſachlich denken und handeln würden. Und wenn wir Fehler machen, dann iſt es das Herz, das ſie leichter und gründlicher berichtigt als der Kopf.“

Friedrich Wendt klatſchte Beifall.

„Merk' dir dieſe Weisheit, kleine Tilde. Unſere ſchöne Schwägerin ſchöpfte ſie aus der Erfahrung. Gut, daß ihr wieder im Lot ſeid, ihr zwei. Wann geht's denn zurück nach Groß-Karſchin?“

„Anfang Mai … in fünf Wochen. Und wann werdet ihr uns beſuchen?“

„Bald nach unſerer Hochzeit.“

Sie nahmen herzlichen Abſchied, und dann war Gina mit Tante Carla allein.

Als ſie den Tiergarten erreichten, ſchien die Mittagsſonne ſo warm, daß ſie ſich auf eine Bank ſetzten, die unter einer alten, breitäſtigen Kaſtanie ſtand. Sie hatte ſchon dicke, glänzend braune Knoſpen aufgeſteckt, und wenn man den Blick durch die Zweige der Baume ſchweifen ließ, glaubte man ſchon einen lichtgrünen, ſchleiernden Hauch zu ſehen.

„Acht Tage Sonne, und der Frühling iſt da“, ſagte Gina. Sie drückte ſich eng an die alte Dame. „Weißt du, wo ich heute war?“

„Wahrſcheinlich auf der Probe.“

„Falſch, ganz falſch, Tantchen. Beim Arzt.“

Tante Carla erſchrak. „Biſt du denn krank?“

Gina verneinte, und ein kleines, ſeliges Lachen flog über ihre Lippen.

„Es war ein Frauenarzt, Tante Carla … und er hat mir etwas Schönes geſagt. Weißt du es nun?“

Einen Augenblick ſaß Tante Carla ganz ſtill, dann glänzten ihre Augen auf. Sie hob die Hände und zog Ginas Geſicht an ihre Lippen.

„Kindchen … ach Gott, Kindchen! Iſt das wahr?“

Sie küßte Gina auf Mund, Augen und Wangen und fühlte, daß ihr wieder die Tränen kamen.

„Ich hab' mein Lebtag nicht ſo viel geheult wie in dieſen letzten vierundzwanzig Stunden in Berlin, glaub's mir, Ginachen“, ſchluchzte ſie und fingerte an ihrem Hut, der ihr auf das linke Ohr gerutſcht war. „So vielen freudigen Aufregungen bin ich nicht mehr gewachſen. Wenn ich's bloß noch erlebe, deinen kleinen Jungen über die Taufe zu halten, denn daß es ein Junge wird, weiß ich; die Wendts haben immer Jungen in die Welt geſetzt.“

„Du wirſt es erleben, Tantchen“, ſagte Gina, und ihr Antlitz war im Bewußtſein ihres jungen, werdenden Mutterglücks ſo verklärt, daß zwei Herren, die eben vorübergingen, ſich umdrehten.

„Donnerwetter … iſt die Frau ſchön! Haſt du ſie geſehen?“

„Ich glaube, das war die Holl vom Deutſchen Schauſpielhaus, die wir leider nicht mehr lange in Berlin haben werden. Sie iſt mit einem oſtpreußiſchen Landjunker verheiratet und nimmt Ende April von ihrer Bühnenlaufbahn Abſchied.“

Der andere bewegte bedauernd den Kopf.

„Eine ſo ſchöne Frau … und verheiratet? Schade.“

•

Faſt über Nacht war es ſtrahlender Frühling geworden. Der Tiergarten, dieſe große, ſtille Inſel mitten im grauen Steinmeer der Stadt, flirrte im lichten Grün junger Blätter. Die Blumenrabatten in den Anlagen, die Krokus-, Tulpen- und Hyazinthenbeete und die Magnolienbäume in den Gärten ſtanden in Blüte. Auch die Kaſtanien hatten weiße und rote Kerzen aufgeſteckt, und die Luft war weich und ſüß, voll von der ſehnſüchtigen Schwermut des Frühlings.

Gina ertrug es faſt nicht mehr, in all dieſem Blühen allein zu ſein.

„Nur noch zwei Wochen, Doktor“, ſagte ſie zu Knörr, der an ihrer Seite ging.

Sie kamen von der Probe, hatten zuſammen in Knörrs Stammlokal gegeſſen und wanderten nun gemächlich durch den Tiergarten.

„Ja“, ſeufzte Knörr, „nur noch zwei Wochen, und meine ganze Arbeit an Ihnen iſt vergeblich geweſen.“

„Nichts iſt vergeblich und ohne Sinn. Alles, was geſchah, hat ſo und nicht anders ſein müſſen. Es lehrte mich erkennen, wie ſehr ich meinen Mann liebe, wie ſehr ſein Haus und ſein Beſitz meine wahre Heimat ſind.“

„Und das wiſſen Sie dieſes Mal ganz genau, Gina?“

Sie lächelte und eine feine Röte zog über ihr Geſicht.

„Sie waren mir immer ein guter Freund, lieber Doktor, darum will ich Ihnen anvertrauen, warum ich es ſo genau weiß: Wenn ich jetzt von Ihnen allen und der Bühne Abſchied nehme, dann gibt es kein Zurück mehr, denn nun werden mich bald ein Paar winzig kleine Händchen für immer feſthalten.“

Knörr war ſprachlos. Es währte einige Sekunden, bis er begriffen hatte. Dann lachte er warm und herzlich.

„So iſt das alſo? Oh, ich Eſel, ich hätte es längſt ahnen können! Das wird freilich ſtärker ſein als Ehrgeiz und Ruhm, die nun einmal zu unſerem Beruf gehören.“

„Ich bin jetzt ganz frei davon. Der Ruhm lockt mich nicht mehr. Ich habe ſeinen Rauſch noch einmal auskoſten müſſen, nur um zu erkennen, daß er wirklich nur Rauſch iſt. Die Kunſt iſt ſchön und erhebend, wo ſie rein iſt und mit reinen Herzen und Händen dargeboten wird, ſie hat ihre Berechtigung. Aber das warme, lebendige Leben iſt ſchöner, und wohl dem, deſſen Herz eine Heimat fand, in der geliebte Menſchen mit ihm lieben, leiden und ſchaffen.“

Stumm beugte ſich Knörr über Ginas Hände. War er auch Künſtler und ging ihm die Kunſt über alles, ſo wußte er doch, daß dieſe blühende, ſchöne Frau den Sinn ihres Lebens erkannt hatte und ihn erfüllen würde.

„Werden Sie glücklich, Gina.“

„Ich bin es ſchon, Doktor.“

•

Die große Limouſine aus Groß-Karſchin hielt mit ſanftem Ruck vor dem kleinen Bahnhof. Schülpe ſprang heraus und öffnete den Schlag.

„Kommen Sie erſt auf den Bahnſteig, wenn der Zug eingelaufen iſt, Schülpe“, ſagte Peter, als er ausſtieg.

„Jawohl, gnädiger Herr.“

Schülpe ſah dem eilig Davonſchreitenden nach. Man merkt es, daß er es kaum mehr erwarten kann, dachte er. Na ja, war eine böſe Zeit für den Herrn geweſen. Nun kam wohl wieder alles in Ordnung.

In Groß-Karſchin hatten die Leute das Hoftor und die Auffahrt vor dem Herrenhaus mit Girlanden geſchmückt. Auf dem Gut war heute Feiertag angeſagt worden, und die Leute warteten im Sonntagsrock auf die Rückkehr ihrer Herrin.

Der Bahnaſſiſtent Sukat erſpähte Schülpe und ſchob ſich heran.

„Kriegt ihr Beſuch?“ fragte er neugierig.

„Nee, unſere Gnädige kommt zurück.“

Sukat riß erſtaunt die Augen auf.

„Wirklich, Mänich? Sie is doch wieder Schauſpielerin jeworden … in Bärlin, nich?“

Schülpe machte ein hochmütiges Geſicht. Es ärgerte ihn, daß dieſer dämliche Kerl auch von der leidigen Geſchichte wußte.

„Es hat ſich ausgeſchauſpielert“, ſagte er grob, „und unſere gnädige Frau, die eine berühmte Künſtlerin iſt, hat außerdem nur ein Gaſtſpiel in Berlin gegeben. Aber das geht wohl in deinen Grips nicht hinein, wie?“

Wenn Schülpe wütend war, ſprach er ein vollendetes Hochdeutſch.

„Troll' dich, der Zug kommt!“ fuhr er Sukat an, rückte ſeine Mütze zurecht und ging langſam zur Sperre.

Keine Minute zu früh und keine zu ſpät tauchte er auf, um die Koffer aus dem Abteil zu holen. Das große Gepäck war ſchon geſtern angekommen. Aber Schülpe hatte doch noch geſehen, wie ſein Herr die gnädige Frau umarmte und wie ſie beide gelacht hatten.

Nun gingen ſie vor ihm her mit langen, ſchwingenden Schritten, begrüßten den Bahnhofsvorſteher, der ſeine Hand an die Mütze legte, und als ſie vor dem Wagen ſtanden, ſah Gina ſich um.

Die Felder waren grün, die Wälder in der Ferne ſchimmerten, und die Luft war herb und ſtark. Ein blauer, durchſichtiger Himmel ſtrahlte über ihnen, und weiße, langgezogene Windwolken ſpannten ſich wie Segel über das blaue Meer der Himmelsglocke.

Schülpe ſtand am offenen Schlag und wartete. Als Gina einſtieg, nickte ſie ihm freundlich zu.

„Nun bin ich wieder zu Hauſe, Schülpe.“

„Gott ſei Dank, gnädige Frau, wir haben auch ſchon alle ſehr darauf gewartet.“

„Wirklich, Schülpe?“

„Jawohl, gnädige Frau.“

Dann fuhren ſie, und im Spiegel, der über dem Führerſitz hing, ſah Schülpe etwas, was ihn eigentlich nichts anging. Sein Herz freute ſich und machte einen kleinen Sprung, denn in eben dieſem Augenblick dachte er an einen Kuß, den er geſtern abend von einem jungen, friſchen Mund empfangen hatte. Schülpe war überzeugt, daß ein Kuß von den ſchönen Lippen ſeiner Herrin auch nicht beſſer ſchmecken konnte als von Pruſchkeits Lieſe, und daß ſein Herr nicht glücklicher und verliebter war als er.

Mit ſicherer Hand ſteuerte er den großen Wagen durch das girlandengeſchmückte Hoftor. Als die Gutsleute das Auto mit brauſenden Hochrufen umringten, ſah Schülpe unter ihnen allen nur eine einzige, die knickſend einen großen Blumenſtrauß in Ginas Arm legte und mit hochroten Backen ein Willkommensſprüchlein aufſagte.

•

Schwerer, ſüßer Blumenduft hing in Ginas Zimmer. Der Gärtner hatte das Treibhaus geplündert und alle Vaſen mit Roſen und Flieder gefüllt.

Gina ſtand vor dem Gabentiſch, den Peter ihr aufgebaut hatte, und der Reichtum der Geſchenke, den ein Blick nicht umfaſſen konnte, ſagte ihr, mit welch feinem Verſtändnis für ihre geheimſten Wünſche Peter dieſes alles für ſie zuſammengetragen hatte.

„Ich kann nichts ſagen … nur immer danken, daß mich das Schickſal wieder heimfinden ließ“, ſagte ſie ſchlicht.

„Und du wirſt nie mehr von mir fortgehen, Gina?“

Sie drückte ihr Geſicht an ſeine Wange. Ihr warmer Atem ſtrömte über ſein Geſicht, und Peter fühlte, wie ſich ihr Körper enger an ihn drängte.

Jetzt ſchaute ſie zu ihm auf, und Peter ſah, daß um ihren Mund ein Lächeln ſpielte voll ſeligſter Verheißung.

„Wie könnte ich es noch? … Ich bin ja nicht allein zurückgekommen …“

„Nicht allein …?“

Er verſtand ſie nicht.

„O du lieber, dummer Mann“, lachte Gina, „muß ich es wirklich noch deutlicher ſagen?“

Da begriff er und neigte ſich über ſie.

„Gina …“

„Ja du … weißt du es nun?“

Er nickte und zog ſie an ſich. Gina fühlte, wie zart ſeine Arme ſie umſchloſſen, wie der große, ſtarke Mann vom Glück dieſer Stunde bewegt war. Und da ſtanden mit einem Male die Worte der Frau Ute in der Stille des Raumes, groß, leuchtend und wahrhaftig:

„Wenn aus zwei Menſchen, die ſich lieben, ein drittes Leben emporblüht, dann wird die Welt vollkommen.“

— Ende —

Kameraden

Roman von Käthe Donny

Der Roman führt uns in die ehemalige deutſche Kolonie Kamerun. Zum größten Teil ſpielt er im franzöſiſchen Mandatsgebiet, wechſelt dann aber auch auf engliſches Mandatsgebiet über. Wir bekommen einen lebhaften Eindruck von dem Leben der Kolonialpioniere und der Kaufleute dort, die die Erzeugniſſe des Landes vertreiben. Deutſche Menſchen, die aus der Heimat zogen, weil ſie den nichtswürdigen Verrat von 1918 und den Verfall nicht mitanſehen können, mühen ſich hier, um eine neue Exiſtenz aufzubauen und die Heimat, die ſie ſo ſchmählich betrogen hat, zu vergeſſen. Dieſe Deutſchen führen einen ſchweren Lebenskampf, aber ſie ſetzen ſich durch, weil ſie den Mut nicht aufgeben und weil ſie eben Deutſche ſind.

Einer von ihnen iſt Georg Hartmann. Er hat vier Jahre im Felde geſtanden für Deutſchlands Ehre und Freiheit, und als er zurückkehrte, da glaubte er, daß alles umſonſt geweſen ſei. Verbittert zieht er nach Kamerun und arbeitet dort auf ſeiner kleinen Farm. Jahrein, jahraus müht er ſich und kämpft gegen die Unbilden der Natur und feindſelige Menſchen. Aber er iſt zufrieden, weil er ſchaffen darf, und kümmert ſich nicht um das, was in der Welt ſonſt vorgeht. So erlebt er auch nicht den Umbruch in der Heimat mit, der die Wiedergutmachung des Verrats von 1918 bedeutet. Bis eines Tages junge deutſche Menſchen ihm in den Weg kommen, Zeugen der neuen Zeit, kraftvolle, friſche und zukunftsfrohe Kerle, denen das Glück und die Lebensfreude aus den Augen ſtrahlt. Erſt verſteht Hartmann die jungen Deutſchen nicht, dann aber begreift er ſie, fühlt mit ihnen und iſt mit ihnen ſtolz. So keimt ganz leiſe die Sehnſucht nach der Heimat wieder in ſeinem Herzen, bis ſie alle anderen Gefühle verdrängt. An der Seite einer geliebten Frau, die dort draußen in Kamerun ebenfalls Pionierarbeit geleiſtet hat, kehrt er in die Heimat zurück, in eine neue Heimat, die nichts zu tun hat mit der, vor der er einſt floh.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr 162 Donnerstag, den 14. Juli 1938 60. Jahrg.

Die Taktik der Lügenhetzer

Rettung der Spanienbolſchewiſten um jeden Preis — Trotz Entlarvung weitere Verleumdungen

Die ſcharfe deutſche Abwehr gegen den neuen niederträchtigen Hetz- und Lügenfeldzug der von Moskau beſtochenen internationalen Aſphaltpreſſe hat in der ganzen Welt ſtärkſten Widerhall gefunden. Der Weg, den die unverſchämte Lügenmeldung des „News Chronicle" von dem Vortrag eines „hochſtehenden deutſchen Offiziers" vor Führern der Partei über angebliche Ziele Deutſchlands in Spanien genommen hat, iſt jetzt klar erſichtlich: Der Moskauer Sender hat die Tartarennachrichten als erſter in die Welt geſetzt. Von ihm hat ſie das mit Sowjetgeld reichlich geſpickte Pariſer Linksblatt „Oeuvre" übernommen. Da dieſes franzöſiſche Hetzblatt aber bereits überall in der Welt als verdächtig angeſehen iſt, iſt das Blatt der engliſchen Oppoſitionsliberalen, „News Chronicle", in die Breſche geſprungen und hat den Schwindel in größter Aufmachung erneut aufgelegt.

Auf das ſcharfe deutſche Dementi hat das „News Chronicle" weiter keine Antwort als die verlegene Behauptung, daß das Dokument über den angeblichen Vortrag „alle Zeichen der Echtheit an ſich habe". Im übrigen hat das Blatt die Stirn, zu behaupten, die deutſche Preſſe habe einen wüſten Haßfeldzug gegen Frankreich und England eingeleitet. Eine neue Frechheit. Niemand wird uns das Recht beſtreiten wollen, daß wir uns gegen heimtückiſche Giftpfeile ſchützen und wehren.

Sachlich weiß das engliſche Hetzblatt nichts zu der deutſchen Lügenabwehr zu ſagen. Anſcheinend hat man in den Kreiſen der internationalen Drahtzieher nicht erwartet, daß es Deutſchland ſo ſchnell und überzeugend gelingen würde, die Hintergründe des Lügenfeldzuges aufzudecken und den neuen Störungsverſuch der Moskowiter im Keime zu erſticken.

Lügenhetze vor dem Unterhaus

Die Taktik der Friedensſtörer wird aus einer weiteren Meldung des „News Chronicle" erſichtlich, in der es heißt, daß eine große Anzahl von Abgeordneten der Unterhausoppoſition wegen der Enthüllungen Anfragen im Unterhaus ſtellen würden. Das heißt auf gut deutſch: Man arbeitet nach einem von langer Hand vorbereiteten Plan, um mit den gemeinſten Mitteln der Lüge und der Verleumdung die Spanienpolitik des engliſchen Miniſterpräſidenten Chamberlain und das Zuſtandekommen einer Einigung in der ſpaniſchen Freiwilligenfrage zu hintertreiben.

Und wenn es ſchon Schwindel iſt ...

Die ganze Frechheit und Skrupelloſigkeit der im Solde Moskaus ſtehenden Preſſe enthüllt eine Bemerkung des franzöſiſchen Gewerkſchaftsblattes „Le Peuple", das zu der Hetze des „News Chronicle" kühl erklärt, „es ſei ganz gleichgültig, ob die Unterlagen für die Veröffentlichung im „News Chronicle" echt oder gefälſcht ſeien, ob der betreffende deutſche Offizier derartige Aeußerungen getan habe oder nicht, ihre Bedeutung bleibe die gleiche! Das iſt der Höhepunkt der Frechheit, gegen die man nur mit den ſtärkſten Gewaltmitteln ankämpfen kann. Die Erklärung des „Le Peuple" bedeutet klar und nüchtern, daß den Bolſchewiſten und Marxiſten jedes Mittel und jede noch ſo ungeheuerliche Lüge recht iſt, um den Genoſſen in Spanien den Rettungsanker zuzuwerfen. — Das Pariſer Blatt „Epoque" erklärt unter der Maske des Biedermanns, „es wolle die Echtheit dieſes Dokuments-nicht garantieren", ſetzt es dann aber ſeinen Leſern dennoch vor und behandelt es als völlig echt, um ſchließlich die Schlußfolgerungen daraus zu ziehen.

Englands Wunſch nach Zuſammenarbeit

Wie London die augenblickliche internationale Lage ſieht

Die engliſche Oeffentlichkeit beſchäftigt ſich ſtark mit den politiſchen Problemen, die mit der Lage in der Tſchecho-Slowakei und in Spanien ſowie mit den Beziehungen Englands zu Deutſchland und Italien zuſammenhängen.

Zu den deutſch-engliſchen Beziehungen, ſo ſchreibt Reuter, ſei in London erklärt worden, England habe nie die Tür zugeſchlagen. Eine friedliche Bereinigung der tſchechiſchen Frage als ein Ergebnis engliſch-franzöſiſch-deutſcher Zuſammenarbeit würde nach Londoner Anſicht eine Atmoſphäre ſchaffen, in der deutſch-engliſche Beſprechungen aufgenommen werden könnten. In der Frage einer wirtſchaftlichen Befriedung Europas ſei England bereit, durch Handelsabkommen zur Verbeſſerung der Lage beizutragen. Nichts, was England zur Verbeſſerung des Handelsverkehrs tue, geſchehe auch nur mit der geringſten Abſicht, den deutſchen Handel zu blockieren oder Deutſchland wirtſchaftlich oder politiſch einzukreiſen. — In der ſudetendeutſchen Frage ſei man in London der Anſicht, daß es zu einem annehmbaren Ergebnis führen würde, wenn eine 60- oder 70prozentige Verſtändigung erzielt würde. — Im Fernen Oſten ſehe man noch keine Ausſicht für eine Vermittlungsmöglichkeit.

Auch die „Times" und der „Daily Telegraph" nehmen, offenbar von zuſtändiger Stelle beeinflußt, zu den großen ſchwebenden Fragen der europäiſchen Politik Stellung. Beide Darſtellungen entſprechen ſich inhaltlich ungefähr und decken ſich auch mit den Ausführungen des diplomatiſchen Korreſpondenten von Preß Aſſociation.

Der diplomatiſche Korreſpondent der „Times" ſchreibt u. a., daß die Nachrichten aus Prag jetzt etwas beſſer klängen. Das werde von der britiſchen Regierung begrüßt, die nie vergeſſen habe, daß es zwei dringende Probleme in Europa gebe, die geregelt werden müßten, ehe man an eine allgemeine Verſöhnung denken könne, Spanien und das ſudetendeutſche Problem. Wenn eine friedliche Löſung in der Tſchecho-Slowakei erreicht werden könne, ſo würde das aus einem gewiſſen Maß von Zuſammenarbeit und Verſtehen zwiſchen der Tſchecho-Slowakei, Deutſchland, England und Frankreich herrühren. Und dann, ſo meint man in London, würde es gewiß ſein, daß eine Atmoſphäre geſchaffen werden könnte, in der viele Erörterungen, die jetzt unterbrochen ſeien, wieder aufgenommen werden könnten. — Spanien aber ſei ein mindeſtens ebenſo großes Problem wie Mitteleuropa. Immer mehr und mehr erkenne man, daß der engliſche Plan faſt das einzige, ſicherlich aber das wahrſcheinlichſte Mittel darſtelle, eine Regelung in Spanien herbeizuführen.

In einem Leitartikel ſchreibt der „Daily Telegraph", daß England über die Verzögerung der Inkraftſetzung des engliſch-italieniſchen Vertrages ebenſo enttäuſcht ſei wie Rom. Die Wiederaufnahme der alten Freundſchaft zu Italien ſei ein Hauptziel der britiſchen Politik geworden, wofür der Premierminiſter ſelbſt eine beſondere Verantwortung übernommen habe.

Rückkehr zur „Edenſchen Außenpolitik"?

Die franzöſiſche Preſſe weiſt im Zuſammenhang mit der Erörterung der engliſch-italieniſchen Beziehungen auf eine gewiſſe Wandlung der engliſchen Außenpolitik unter dem Druck der innenpolitiſchen Einflüſſe hin. Der Londoner Berichterſtatter des „Jour" ſchreibt, in amtlichen engliſchen Kreiſen erkläre man, daß die im engliſch-italieniſchen Abkommen enthaltenen, Spanien betreffenden Bedingungen voll und ganz aufrechterhalten würden. Für engliſch-deutſche Verhandlungen bleibe die Tür weiter offen. Man ſei in Londoner Regierungskreiſen der Anſicht, daß eine Regelung der ſudetendeutſchen Frage eine günſtigere Stimmung für Wiederaufnahme der politiſchen Verhandlungen mit Deutſchland vorbereiten würde.

Das „Oeuvre" glaubt einen der wichtigſten Gründe für die neue Haltung der engliſchen Regierung darin ſehen zu können, daß die wahren Führer der engliſchen Oppoſition Baldwin und Churchill ſeien. Baldwin und Churchill verhielten ſich ſo in dem Gedanken, den ehemaligen Außenminiſter Eden aufs neue in den Vordergrund zu ſchicken und griffen daher ununterbrochen das britiſche Kabinett in ſeiner Außenpolitik an. Kurz und gut, die engliſche Regierung ſei zu der Schlußfolgerung gekommen, daß ſie, um ihren eigenen Beſtand zu ſichern, in gewiſſer Hinſicht eine „Edenſche Außenpolitik" betreiben müſſe.

Deutſchlands Friedenswille

Anerkennende Worte des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten

Im Zuſammenhang mit der Debatte über die Verſtändigung der europäiſchen Staaten muß auch eine Rede des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier erwähnt werden, die er auf einem Bankett in Paris hielt, und in der er ſich zur innen- und außenpolitiſchen Lage äußerte.

Daladier erklärte, daß vor Wochen noch die Ereigniſſe Mitteleuropas die Aufrechterhaltung des Friedens auf eine ſchwere und harte Probe zu ſtellen ſchien, daß der Bruch des Gleichgewichts aber, der die Völker in eine nicht wieder gutzumachende Kataſtrophe hineingeriſſen hätte, habe vermieden werden können.

Daladier erkannte ausdrücklich an, daß die friedliche Entſchloſſenheit Großbritanniens und Frankreichs auf den gleichen guten Willen anderer Länder, insbeſondere Deutſchlands, geſtoßen ſei. Die franzöſiſche Regierung habe bei dieſer Gelegenheit den friedlichen Abſichten Glauben ſchenken wollen, die der Führer und Reichskanzler immer wieder öffentlich zum Ausdruck gebracht habe.

Der Beitrag Frankreichs zu dieſem Werk der Verſöhnung ſei um ſo aktiver und ehrlicher geweſen, als ſeine feierlichen Verpflichtungen der Tſchecho-Sowakei gegenüber ihm unwiderruflich und heilig ſeien.

Friedensſaboteure in Frankreich

Bemerkenswertes Eingeſtändnis aus Paris.

Zur Rede des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten erklärt die nationaliſtiſche „Liberté", trotz der Umſchreibungen, die Daladier zu machen gezwungen iſt, hat er dem Volke jene Wahrheit geſagt, daß nämlich dank der friedlichen Entſchloſſenheit Englands, Frankreichs und Deutſchlands im vergangenen Mai wegen des tſchechoſlowakiſchen Konfliktes für Europa die Kataſtrophe vermieden worden ſei. Was aber noch bemerkenswerter ſei: der Miniſterpräſident habe darauf hingewieſen, daß durch eine ſo geartete Zuſammenarbeit — erneuert und geſtützt — die europäiſchen Probleme ohne Eingreifen des Schwertes geregelt werden könnten.

Man müſſe jedoch einen Vorbehalt machen: eine ſolche Außenpolitik ſchließe eine Innenpolitik ein, die die Regierung ins Auge zu faſſen ſich noch weigere. Daladier habe in ſeiner Mehrheit und ſelbſt in ſeiner Regierung noch zu viele Männer, die bereit ſeien, jeden Willen zu einer europäiſchen Verſtändigung zu ſabotieren. Wenn man die Strategie ändern wolle, müſſe man den Generalſtab erſetzen. Es ſei ſchön, den Fanatikern eines ſogenannten Präventivkrieges eine ſtrenge Lehre zu erteilen, aber es würde noch beſſer ſein, ſo ſchließt das Blatt, ſie von der Regierungsmehrheit und aus der Regierung ſelbſt auszuſchalten und ſie endlich auf den einzig richtigen Platz zu verweiſen, nämlich in Acht und Bann der Nation.

Der „Temps" betont zur Rede Daladiers, wenn die internationale Lage weiter ernſt bleibe, ſo ſei es wenigſtens ermutigend, daß die Regierungen der hauptſächlichſten Mächte weiter ihre beſten Anſtrengungen unternehmen mit der Abſicht, die Wege für eine Annäherung und eine wirklich fruchtbare Zuſammenarbeit zu ebnen. Keine Regierung dürfe Daladiers Worten gegenüber indifferent bleiben, wo er von den gemeinſamen Anſtrengungen für die Organiſierung des Friedens geſprochen habe. Was man auch über die Verpflichtungen Frankreichs gegenüber der Tſchecho-Slowakei denken könne, ſie beſtünden weiter in ihrem ganzen Wert, ſolange der franzöſiſch-tſchechiſche Vertrag von 1925 nicht revidiert ſein werde. Frankreich habe gegenüber der Tſchecho-Slowakei die Pflicht, keine Bemühungen zu unterlaſſen, um den Frieden aufrechtzuerhalten.

Wichtiger Sieg Francos vor Sagunt

Teruel, den 13. Juli

Die Franco-Truppen haben im Mittelabſchnitt der Front von Teruel—Sagunt einen großen Sieg erfochten. General Varelas kaſtiliſche Truppen ſtießen in der Nacht zum Mittwoch unter ſehr ſtarkem Kräfteeinſatz gegen die umfangreichen gegneriſchen Befeſtigungen vor und eroberten das ſeit Wochen umkämpfte Sarrion, wobei ſie die gegneriſche Front in 12 Kilometer Breite durchbrachen. Der Vormarſch konnte 10 Kilometer tief fortgeſetzt werden. Das ſtark befeſtigte Mora de Rubielos, das ſeit über fünf Wochen allen nationalen Angriffen ſtandhielt, iſt damit von der Verbindung mit Valencia über die Straße Teruel—Sagunt abgeſchnitten.

Barcelona ſabotiert den Freiwilligenplan

Die roten Freiwilligen werden Spanier

Während Moskau und die von den Sowjets ausgehaltene rote Weltpreſſe durch niederträchtige Hetzlügen und Greuelmärchen die Bemühungen des Nichteinmiſchungsausſchuſſes um Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien zu durchkreuzen ſuchen, ſind die ſowjetſpaniſchen Rädelsführer in Barcelona eifrig am Werk, ihrerſeits den Plan des Nichteinmiſchungsausſchuſſes zu ſabotieren.

Zwei Franzoſen, die zu den nationalſpaniſchen Truppen übergelaufen ſind, teilten dem Heeresberichterſtatter der Francoarmee mit, daß in den internationalen Brigaden große Empörung herrſche, da ſie ſtändig an den gefährlichſten Stellen eingeſetzt würden, ohne daß man ihnen den verſprochenen Sold zahle. Der Plan zur Zurückziehung der Freiwilligen habe innerhalb der internationalen Brigaden große Freude ausgelöſt, da die meiſten Freiwilligen kampfesmüde und nur ungern im Dienſt der Bolſchewiſten ſeien.

Seit einem Monat würden allen Ausländern unter Vorwänden die Ausweispapiere entzogen. Dafür erhielten ſie neue Ausweiſe, die auf einen geläufigen ſpaniſchen Namen lauteten ſowie die ſpaniſche Nationalität des Inhabers bezeugten. Alle internationalen Brigaden ſeien bis auf zwei aufgelöſt worden. Die Mitglieder der aufgelöſten Brigaden würden unter ihren neuen ſpaniſchen Namen in rotſpaniſche Regimenter eingegliedert. Die verbleibenden zwei Brigaden ſollten nur zur Täuſchung einer etwaigen Kontrollkommiſſion dienen.

Durch dieſe Maßnahmen habe ein großer Teil der Ausländer jede Hoffnung verloren, in die Heimat zurückkehren zu können. Deshalb nähmen auch die Ueberläufer ſtändig zu.

Franco übernimmt Oberbefehl

Nach einer Meldung aus Saragoſſa hat der Staatschef und Oberbefehlshaber General Franco ſelbſt das Kommando über die nationalen Truppen an der Front zwiſchen Teruel und dem Mittelmeer übernommen. Man glaubt daher auf eine neue große Offenſive ſchließen zu können.

Nationale Flieger haben auf den Straßen zwiſchen Mora de Rubielos und Sagunt ſtarke rote Truppen geſichtet. Die nationale Luftwaffe und Flotte bereiten die große Offenſive im Küſtenraum vor.

Das ſterbende Barcelona

Die franzöſiſche Zeitung „Journal" beſchäftigt ſich in einem Bericht aus Barcelona mit dem Anblick, den dieſe einſt ſo reiche und ſchöne Stadt unter der bolſchewiſtiſchen Herrſchaft heute bietet. Schmutz und Unordnung herrſchten in Barcelona. Aus den Eingängen zur Untergrundbahn ſteige eine grauenhafte, ekelerregende Peſtwolke auf. Die Hunderte und Tauſende von Menſchen, die ihre Nächte in den Untergrundbahnhöfen verbrächten, hätten die Bahnſteige in einen regelrechten Abort verwandelt. Ganz gleich verhalte es ſich mit den verſchiedenen Schutzräumlichkeiten. Infolge der Waſſereinſchränkung und des faſt völligen Mangels an Seife ſtrotze die ganze Bevölkerung im wahrſten Sinne des Wortes vor Schmutz. Nur die aus Valencia gekommenen ſowjetſpaniſchen Schergen ſeien zufrieden. Sie hätten luxuriöſe Wohnungen, die man Rechtsſtehenden abgenommen habe. Dieſe roten Häuptlinge kaufen Lebensmittel und verkaufen ſie zu Wucherpreiſen. Die katalaniſchen ſtädtiſchen Angeſtellten hätten ebenſo wie die ärmſten Bürger unter Hunger zu leiden. Der Krieg dauere an, und Barcelona ſterbe ab. Das Katalonentum verſchwinde.

Brüſſel. König Leopold von Belgien wird ſich im Oktober zur Einweihung des Reiterſtandbildes von König Albert nach Paris begeben. Es handelt ſich nicht um einen Staatsbeſuch.

Britiſche Kommiſſion für Spanien

Bedeutſame Erklärung Chamberlains vor dem Unterhaus

Miniſterpräſident Chamberlain gab im Unterhaus bekannt, daß es ſich aus verſchiedenen Gründen als unmöglich erwieſen habe, einen internationalen Ausſchuß zur Unterſuchung der Bombenabwürfe in Spanien zuſtande zu bringen. Die britiſche Regierung beabſichtige daher, ſo bald wie möglich eine aus zwei britiſchen Staatsangehörigen beſtehende Kommiſſion nach Spanien zu entſenden.

Zu den Verhandlungen mit Franco nach der Rückkehr Sir Robert Hodgſons nach London erklärte Chamberlain, Franco bleibe dabei, daß die Angriffe auf britiſche Schiffe nicht planmäßig erfolgt ſeien. Es ſei britiſchen Schiffen, ſo fuhr Chamberlain fort, geſetzlich verboten, Waffen nach ſpaniſchen Häfen zu verfrachten. Die engliſche Regierung könne die Verſenkung britiſcher Handelsſchiffe nicht als rechtmäßig erfolgt anſehen. Allerdings müſſen Schiffe in der Kriegszone die mit einem Kriegszuſtand verbundenen Gefahren auf ſich nehmen. Die britiſche Regierung könne Angriffe, die unter dieſen Umſtänden auf britiſche Schiffe erfolgten, nicht verhindern, ohne Gefahr zu laufen, die Feindſeligkeiten auszudehnen. Wörtlich erklärte Chamberlain:

„Ich habe bereits geſagt, und ich ſage es noch einmal, die britiſche Regierung kann es nicht rechtfertigen, ein ſolches Verfahren zu empfehlen. Indem ſie ſo jedes militäriſche Vorgehen ausſchließt, iſt ſie nicht bereit, die Wiederholung von Angriffen einer beſtimmten Art hinzunehmen."

Bisher habe England immer in Burgos proteſtiert. Die Angriffe auf vereinzelte Schiffe müßten notwendigerweiſe planmäßig erfolgt ſein, beſonders in ſolchen Fällen, in denen Schiffe rekognoſziert und nachher mit Maſchinengewehren beſchoſſen worden ſeien. Die britiſche Regierung ſtehe immer noch mit Burgos in Verbindung, und er, Chamberlain, ziehe es vor, das Ergebnis abzuwarten, bevor er eine weitere Erklärung abgebe. Weiter erklärte der Premierminiſter, daß die rotſpaniſche Regierung den Almeria-Vorſchlag als unannehmbar anſehe.

Neue franzöſiſche Rüſtungsanleihe

Die zweite innerhalb eines Vierteljahres

Trotz der ſchweren wirtſchaftlichen Sorgen, auf die der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier in einer Pariſer Rede eben erſt hinwies, hat der Verwaltungsrat der autonomen Landesverteidigungskaſſe den Vorſchlag zur Auflegung einer neuen Rüſtungsanleihe mit achtzehnmonatiger Laufzeit gebilligt.

In einem Aufruf verweiſt der Verwaltungsrat auf das günſtige Ergebnis der Anleihe vom 16. Mai und auf die Notwendigkeit zur Rüſtung Frankreichs für die Aufrechterhaltung des Friedens. Frankreich legt alſo damit innerhalb eines Vierteljahres die zweite Rüſtungsanleihe auf.

2370 Flugzeuge bis zum Frühjahr 1940

Zur Verſtärkung der britiſchen Luftwaffe wurde ein Nachtragshaushalt in Höhe von 22,9 Millionen Pfund Sterling (rund 275 Millionen Mark) eingebracht, der auf dem Anleiheweg gedeckt werden ſoll. Die Anleihe wird im Rahmen des Anleihebetrages von 400 Millionen Pfund Sterling für die britiſche Aufrüſtung begeben werden. Der Geſamtbetrag für die Luftrüſtung in dieſem Jahre beläuft ſich danach auf 126,4 Millionen Pfund Sterling. Die Mehrkoſten werden mit der Vergrößerung der engliſchen Luftflotte auf 2370 Flugzeuge bis Ende März 1940 und der dadurch notwendig werdenden entſprechenden Verſtärkung des Perſonals in der Bodenorganiſation begründet.

Stalins Blutterror

Beſondere Lager für Todeskandidaten

Der kürzlich nach Mandſchukuo entflohene und jetzt in Tokio befindliche GPU.-Kommiſſar Ljuſchkow erklärte u. a., daß über eine Million Menſchen in den Sowjetgefängniſſen ſäßen; mehrere Millionen ſeien verhaftet. Da die Gefängniſſe überfüllt ſeien, habe Stalin beſondere Lager für die Todeskandidaten eingerichtet. In dem Gebiet weſtlich des Urals gebe es 30 ſolcher Lager und in Sibirien fünf Lager. Mehr als 10 000 hohe Regierungsbeamte, Offiziere und Angehörige der Roten Armee ſeien Stalins Blutterror bereits zum Opfer gefallen.

Die ſtalinfeindliche Bewegung habe bereits weite Kreiſe der Bevölkerung und der Roten Armee erfaßt. Denn Stalins Terror richte ſich gegen alle wirklichen oder vermeintlichen Gegner, insbeſondere aber gegen die alten Revolutionäre und Anhänger der urſprünglichen Lenindoktrin. Die Aufdeckung eines terroriſtiſchen Hauptquartiers in Leningrad im Jahre 1935 und die angebliche Bewegung zur Ermordung Stalins ſowie den Fall Trotzki-Sinowjew vom Jahre 1936 ſeien von der Umgebung Stalins erfunden worden, um die Gegner Stalins zu beſeitigen und gegen Beamte vorzugehen, denen Unfähigkeit bei der Unterdrückung der Anti-Stalin-Bewegung vorgeworfen wurde. Es ſei unwahr, daß Sinowjew und Kamenew Spionage getrieben hätten oder daß die Trotzkiſten Beziehungen zu Deutſchland unterhalten hätten.

Aus eigener Erfahrung ſchilderte Ljuſchkow die furchtbaren Foltermethoden in den GPU.-Gefängniſſen, die dazu dienen ſollten, Ausſagen zu erpreſſen oder Widerrufe niederzuſchlagen. Heute herrſche in der Sowjetunion der abſolute Terror Stalins, der ſich mit willfährigen, ſchwächlichen und charakterloſen Perſonen umgeben habe. Ueber die mögliche Weiterentwicklung in Sowjetrußland wollte Ljuſchkow ſich nicht äußern.

Weiter erklärte Ljuſchkow, Stalin ſei in ſeiner Außenpolitik ein Abenteurer, der mit dem Mittel arbeite, eine Bedrohung Sowjetrußlands durch Japan vorzuſpiegeln. Stalin unterſtütze Tſchiangkaiſchek und habe geheim mit Sun Fo verhandelt. Sein Ziel ſei, den Chinakonflikt in die Länge zu ziehen und Japan zu ſchwächen.

Ernteverluſte in Sowjetrußland

Kampf gegen „Saboteure und Spione" gefordert

Die „Prawda" wendet ſich in einem längeren Artikel gegen die mangelhafte Vorbereitung der Ernteeinbringung, die in Südrußland bereits in vollem Gange iſt, und erläßt einen ſcharfen Appell zum Kampf gegen die beträchtlichen Ernteverluſte. Insbeſondere wird die zweifelhafte Arbeit der ſogenannten Combine (Mähdreſcher) beklagt, die lange nicht ſo intenſiv zum Einſatz kämen, wie planmäßig vorgeſehen ſei. In manchen Gebieten ſei überhaupt nur ein Bruchteil der vorhandenen Mähdreſcher im Betrieb.

Insbeſondere unterzieht die „Prawda" in dieſem Zuſammenhang die Organe des Volkskommiſſariats für Landwirtſchaft einer heftigen Kritik. Auch das Volkskommiſſariat zur Aufbringung landwirtſchaftlicher Produkte habe völlig ungenügende Vorbereitungen getroffen. Die Magazine, Lagerhäuſer uſw. ſeien nicht inſtand geſetzt, andere wieder ſeien in Reparatur begriffen, jedenfalls aber nicht bereit zur Aufnahme der neuen Ernte. Der Apparat des Aufbringungskommiſſariats, der in beſonderem Ausmaße von Schädlingen durchſetzt geweſen ſei, ſei immer noch nicht genügend gereinigt von „Spionen und Saboteuren". Erſt vor wenigen Tagen ſei zum Beiſpiel in Odeſſa in den Organen des Aufbringungskommiſſariats eine „konterrevolutionäre Bande" entlarvt worden.

Die Leiter der Organiſation für die Aufbringung landwirtſchaftlicher Produkte würden für jeden Zentner verdorbenen Getreides verantwortlich gemacht werden.

Immer nur Schikane

Wirtſchaftlicher Druck auf das Sudetendeutſchtum.

Die tſchecho-ſlowakiſchen Behörden unterlaſſen trotz aller ernſten Hinweiſe nichts, um durch Schikanen und Anwendung wirtſchaftlicher Druckmittel den Unwillen und die allgemeine Erbitterung der Sudetendeutſchen zu verſtärken. So nimmt u. a. auch die Entlaſſung von den nichttſchechiſchen Volksgruppen angehörigen Beamten und Angeſtellten und ihr „Erſatz" durch Tſchechen weiter ihren Fortgang.

Auf der „Gabrielenzeche", wo 1921 noch 35 deutſche, 27 polniſche und nur 4 tſchechiſche Beamte angeſtellt waren, ſtehen heute 51 tſchechiſchen Beamten nur noch 5 deutſche und 7 polniſche gegenüber. Aehnlich liegen die Verhältniſſe auch beim „Hohenaggerſchacht" und beim „Barbaraſchacht". Auf den drei vorgenannten Betrieben ſtellte 1921 die deutſche Volksgruppe rund 52 v. H., die polniſche 42 v. H. der Beamten, nur 6 v. H. waren Tſchechen. Heute ſind von den Beamten allein 76 v. H. Tſchechen, aber nur 11 v. H. gehören noch der deutſchen und 13 v. H. der polniſchen Volksgruppe an.

Dabei iſt es intereſſant zu wiſſen, daß der größte Teil der aus dem Oſtrau-Karwiner Revier, zu dem die genannten Schachtanlagen gehören, ausgeführten Steinkohle in die deutſche Oſtmark ausgeführt wird.

Nach einer Mitteilung des Preſſedienſtes des Deutſchen Kulturverbandes wird mit Beginn des neuen Schuljahres im Herbſt in der faſt rein deutſchen Stadt Komotau eine neue tſchechiſche Fachſchule für Frauenberufe eröffnet werden. Der dortigen deutſchen Gewerbeſchule ſollen auch tſchechiſche Parallelklaſſen angegliedert werden.

Geheimrat Kirdorf †

Der Neſtor des deutſchen Bergbaus

Geheimrat Kirdorf, der Neſtor des deutſchen Bergbaues, iſt im 92. Lebensjahr verſtorben.

Der Führer und Reichskanzler hat an Frau Kirdorf folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Zu dem ſchweren Verluſt, der Sie und die Ihren betroffen hat, bitte ich Sie, die Verſicherung meiner herzlichſten Anteilnahme entgegenzunehmen. Die Verdienſte, die ſich der Verſtorbene um die deutſche Wirtſchaft und die Wiederauferſtehung unſeres Volkes erworben hat, werden mir unvergeſſen bleiben."

*

Ein langes, arbeitsreiches und erfolgreiches Leben iſt zu Ende gegangen. Es iſt noch gar nicht lange her, da gedachte die Nation dieſes verdienten Wirtſchaftlers und großen Menſchen zu ſeinem 90. Geburtstag. Der Führer überbrachte dem 90jährigen ſelbſt ſeine Glückwünſche und gleichzeitig die Wünſche der ganzen Nation.

Emil Kirdorf, den man auch den großen Lehrmeiſter der deutſchen Bergmänner genannt hat, iſt von Haus gar kein Mann der Kohle. Sein Vater hatte in Mettmann im Rheinland eine kleine Weberei, und dort begann Emil Kirdorf als kaufmänniſcher Lehrling ſeine Laufbahn. Als das väterliche Geſchäft zuſammenbrach, nahm der junge Kirdorf alle Energie zuſammen, um auch nach dieſem harten Schickſalsſchlag vorwärtszukommen. Als 24jähriger iſt er bereits kaufmänniſcher Leiter der Zeche Holland bei Wattenſcheid. Damit hatte er ſich der Kohle verſchrieben und iſt ihr treu geblieben bis an ſein Lebensende.

Seine wirtſchaftlichen Großtaten ſind in wenigen Daten aufgezählt. 1873 wurde Kirdorf Leiter der eben gegründeten Gelſenkirchener Bergwerks-Aktiengeſellſchaft. Ein großes Verdienſt erwarb ſich der Verſtorbene als Schöpfer des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Kohlenſyndikats, und ihm iſt es zu verdanken, daß der Bergbau an der Ruhr die ſchwere Wirtſchaftskriſe um die Jahrhundertwende überſtand und ſich unter Zurückſtellung aller Sonderintereſſen einzelner Zechen zur Zuſammenarbeit einigte, die ſich in ſchwerſter Zeit bewährt hat.

Emil Kirdorf in Bergmannsuniform
(Scherl-Wagenborg.)

Trotz ſeiner großen wirtſchaftlichen Erfolge, um die ihn vielleicht mancher beneidet haben mag, litt Kirdorf ſchwer unter der Sorge um die Zukunft ſeines Vaterlandes. Er erkannte mit klarem Blick die Irrwege, die Deutſchland nach dem Ableben Bismarcks ging und ſah den Zuſammenbruch voraus, der 1918 Deutſchland traf. So ſehr er ſich auch mit gleichgeſinnten Männern gegen die innere Zerrüttung des Reiches ſtemmte, ſo ſchien es doch faſt, als ſollte ſein Glaube an Deutſchland erſchüttert werden. Damals ſprach er die bitteren Worte: „Ich werde leider mit der Ueberzeugung in die Grube ſteigen müſſen, daß niemals in der Weltgeſchichte ein Volk würdeloſer zugrunde gegangen iſt, als das deutſche."

Mit 79 Jahren zog ſich Emil Kirdorf 1926 aus dem öffentlichen Leben zurück. Aber er blieb wach und verfolgte mit geſpannter Aufmerkſamkeit das Ringen um Deutſchlands Wiedererneuerung. Im Jahre 1927 kam dann für den 80jährigen der große Tag, der ihm allen Glauben und alle Hoffnung wiedergab: Emil Kirdorf ſprach Adolf Hitler. Viereinhalb Stunden unterhielten ſich die beiden Männer, und als Hitler den greiſen Kirdorf verließ, da hatte er einen glühenden Mitkämpfer für ſeine Idee gefunden, der ſich durchaus nicht zu alt fühlte, um ſich mit ganzer Kraft für die Idee Adolf Hitlers einzuſetzen. Emil Kirdorf hat der Bewegung im Ruhrgebiet den Weg geebnet.

Neues Arbeitsrecht in der Oſtmark

Schickſalsverbundenheit aller Schaffenden

Mit Wirkung vom 10. Juli 1938 wird das Grundgeſetz der nationalſozialiſtiſchen Arbeitsverfaſſung, das Arbeitsordnungsgeſetz, mit den in Frage kommenden Durchführungsvorſchriften nunmehr auch in Oeſterreich eingeführt. Dieſes Geſetz, das das deutſche Arbeitsleben mit neuem Geiſt erfüllt hat, findet damit mit ſeinen tragenden Gedanken der Schickſalsverbundenheit der Schaffenden, der Fürſorge, Ehre und Treue auch in der zurückgekehrten Oſtmark Eingang.

Bürgermeiſter Neubacher über den Aufbau Wiens

Bürgermeiſter Dr.-Ing. Neubacher ſprach bei einem Ortsgruppenappell über die Aufbaupläne der Stadt Wien.

Der Bürgermeiſter erörterte das laufende Wohnbauprogramm der Gemeinde Wien und ſtellte für Wohnungsbeſchaffungszwecke bis Ende des Jahres 1938 erhebliche zuſätzliche Mittel in Ausſicht.

Als nächſtes Problem beſprach er das Projekt der Wiener Hafenanlagen. Er wies darauf hin, daß Wien in einigen Jahren einer der größten Binnenhäfen der Welt, ein Hamburg des Oſtens für die deutſche Nation, werden ſolle.

Auf die Frage der verkehrstechniſchen Geſtaltung des neuen Groß-Wien übergehend, bezeichnete der Wiener Bürgermeiſter die Wiener Straßenbahn als ein für die Größe der Stadt viel zu langſames Verkehrsmittel. Ein Schnellverkehrsmittel werde geſchaffen.

Bei den großen ſtädtebaulichen Problemen hob der Bürgermeiſter die Planung der Anlagen am Donauſtrom hervor. Heute ſei die Zeit gekommen, das alte Wort „Wien an der Donau" ſtädtebaulich zu verwirklichen. In dieſem Sinne werde die Planung von Stadthalle und Forum für große Veranſtaltungen ſowie auch des Meſſe- und Ausſtellungsgeländes geführt.

Der Bürgermeiſter erwähnte ferner die großen Bauvorhaben der Parteigliederungen, der Polizei, der großen Wirtſchaftsbetriebe und den großzügigen Ausbau des Verkehrsflughafens Aſpern.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing den neuernannten Botſchafter der UdSSR. in Berlin, Merekaloff, ſowie den ebenfalls neuernannten Königlich Aegyptiſchen Geſandten in Berlin, Sid Ahmed Paſcha, zur Ueberreichung ihrer Beglaubigungsſchreiben.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt trat auf Teilgebieten eine Erholung ein. Das Geſchäft blieb ſehr gering. Auf verſchiedenen Gebieten des Rentenmarktes lag Angebot vor, das u. a. bei der Altbeſitzanleihe zu Abſchwächungen führte. Reichsſchatzanweiſungen wieder unverändert. Reichsbahnvorzugsaktien nach befeſtigter Eröffnung nachgebend. Pfandbriefe lagen größtenteils angeboten. Geldmarkt ſehr ruhig. Blankotagesgeld unverändert. Am Deviſenmarkt war der Franc erholt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,645 (0,649); Belgien 42,11 (42,19); Dänemark 54,77 (54,87); Danzig 47,00 (47,10); England 12,265 (12,295); Frankreich 6,878 (6,892); Holland 136,95 (137,23); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,65 (61,77); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,23 (63,35); Schweiz 56,87 (56,97); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,611 (8,629); Vereinigte Staaten von Amerika 2,489 (2,493)

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

	7. 7.	14. 7.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,43	0,43
a2) "	0,39	0,39
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35	0,34
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,31	0,31
d) gering genährte	0,20—0,23	0,20—0,23
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,33	0,33
d) gering genährte	—	—
e) Doppellender	0,58	0,58

Rinder: Auftrieb 1163, davon **Beobachtungstiere** —
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,50—0,52	0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	0,50
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	—
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,43	0,40—0,43
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,40	—
mittlere Schafe	0,32—0,40	0,35—0,40
geringe Schafe	0,20—0,30	0,20—0,30

Auftrieb 1508. Beobachtungstiere —. Handel flott.

Letzte Meldungen

Japan ſagt die Olympiade ab

Wie aus Tokio gemeldet wird, hat Japan wegen der augenblicklichen unglücklichen Lage die Olympiade 1940 abgeſagt.

Die geplante Weltausſtellung in Tokio wird verſchoben.

„Wilhelm Guſtloff“ wieder in Hamburg

Das KdF.-Schiff „Wilhelm Guſtloff“ traf heute morgen wieder in Hamburg ein. An Bord befand ſich auch Dr. Ley.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 14. Juli

Das Bildnis

Nicht die Photographie enthüllt uns das wahre Antlitz eines Menſchen, ſondern das Gemälde. Die Bildniſſe großer Künſtler ſprechen uns an wie Biographien. Wir leſen viel tiefer in den Zügen der Menſchen. Der Pinſelſtrich iſt viel feinnerviger als die Linſe, weil der ſchöpferiſche Geiſt des Künſtlers, ſein ſehendes Auge das Weſentliche trifft. Dieſer kraftvolle Eindruck eines Porträts wird uns auch auf der diesjährigen Großen Münchener Ausſtellung wieder übermittelt. Wenn wir das Bildnis Dietrich Eckarts von Hans Jakob Mann anſchauen, ſpüren wir den Dichter, der zugleich Kämpfer war. Aber auch das Porträt eines Mannes, der nicht irgendeinen ruhmvollen Namen repräſentiert, wird zu bedeutungsvollem Ausdruck wie etwa der Sarntaler Bauer von Spiegel, deſſen trutzige Bauerngeſtalt mit den breiten Schultern, dem gewaltigen Schädel, dem klaren Blick und der hohen Stirn zum Sinnbild der Kraft ſeines Stammes werden, zum Sinnbild deutſcher Bauernkraft, die feſt im Boden wurzelt und durch Jahrhunderte den Blutſtrom der Raſſe rein erhielt. Die Freude, die wir bei dem Anſchauen eines ſchönen Bildniſſes empfinden, zeigt immer, welche Vorſtellung wir von dem Ideal eines Menſchen haben. Und wenn deutſche Künſtler eine Mutter Gottes malten, dann gaben ſie ihr ganz das Weſen einer deutſchen Mutter.

Es iſt immer der Wunſch der Menſchen, daß ihnen der Künſtler ein Vorbild ſei. Das edle Antlitz, die ſtolze Haltung, der offene Blick, die fein geſchwungene Hand, die harmoniſche Linie des Gewandes bei einem Frauenporträt läßt uns hinter dem Bildnis auch eine hoheitsvolle, reine und klare Seele erblicken, ſo wie wir hinter dem Porträt eines Mannes nach ſeinem Charakter und ſeinem Weſen forſchen. Und wenn deutſche Menſchen ein Bildnis des Führers auf einem Ehrenplatz in ihrer Wohnung aufhängen, ſo geſchieht dies nicht allein aus der tiefen Liebe und Verehrung für den Führer, ſondern es iſt, als ob im Anſchauen ſeines Bildes etwas von ſeiner Kraft und ſeinem Willen auf uns überginge. Das aber iſt das Höchſte, was ein Porträt bewirken kann, wenn es uns große Menſchen zeigt, daß es uns ſelber dann auch größer macht.

G. B

Spielkapital der Arbeitsbeſchaffungslotterie um eine Million erhöht. Der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. hat mit Zuſtimmung des Reichsinnenminiſters der NSDAP. die Genehmigung erteilt, das Spielkapital der von ihr durchgeführten 11. Reichslotterie für Arbeitsbeſchaffung um eine Million Mark zu erhöhen. Die Geſamtgewinnſumme dieſer 11. Reichslotterie wird dadurch um 327 000 Mark erhöht, nämlich um 285 000 Gewinne und 31 Prämien. Die Ziehung der Prämien findet am 31. Auguſt 1938 in München ſtatt.

Sportappell offen für alle Betriebe. Das Sportamt von KdF. weiſt zur Aufklärung von Zweifelsfragen darauf hin, daß der vom 1. Auguſt bis zum 30. September ſtattfindende „Sportappell der Betriebe 1938“ für alle deutſchen Betriebe gedacht iſt, alſo auch für diejenigen, die noch keine Betriebsſportgemeinſchaft beſitzen. Die Voranmeldungen müſſen bis zum 20. Juli bei der örtlich zuſtändigen DAF.-Stelle erfolgt ſein.

Wer darf Bauhilfsarbeiter ausbilden? Unter Bezugnahme auf den Ausbildungsvertrag für Hilfsarbeiter des Bauhandwerks, die in zwei Jahren zu gelernten Bauhandwerkern herangebildet werden, weiſt der Reichsſtand des deutſchen Handwerks darauf hin, daß die Ausbildung von Bauhilfsarbeitern nur von ſolchen Unternehmern vorgenommen werden darf, die die Lehrlingsausbildungsbefugnis im Sinne des § 129 der Reichsgewerbeordnung beſitzen. Da die Ausbildung mit der Geſellenprüfung abſchließt, ſind ſinngemäß alle hierauf bezüglichen Beſtimmungen maßgebend, insbeſondere auch die Anordnung über die Abhaltung von Zwiſchenprüfungen. Vordrucke des Ausbildungsvertrages können beim Reichsinnungsverband des Baugewerbes bezw. bei deſſen Bezirksſtellen bezogen werden.

Steigerung des Umſatzſteueraufkommens im Oberfinanzbezirk Nordmark. Ueber die Geſtaltung des Umſatzſteueraufkommens in den letzten ſechs Jahren veröffentlicht das Statiſtiſche Reichsamt eine umfaſſende Ueberſicht, die auch Aufſchluß über die Entwicklung in den einzelnen Oberfinanzbezirken gibt. Danach iſt das Umſatzſteueraufkommen nach dem Jahre des größten Tiefſtandes 1932 von 48,8 Mill. RM. im Jahre 1932 bereits auf 54,8 Mill. RM. angeſtiegen. Die Steigerung ſetzte ſich nach einem leichten Rückgang im Jahre 1934 auf 58,3 Mill. RM. im Jahre 1935 und auf 68,1 Mill. RM. im Jahre 1936 fort. Im Jahre 1937 erreichte das Umſatzſteueraufkommen den bisherigen Höchſtſtand von 74,7 Mill. RM. Damit hat ſich in der Nordmark das Aufkommen aus der Umſatzſteuer in der Zeit von 1932 bis 1937 um etwas mehr als 50 Prozent erhöht.

Unſere Ziegen liefern 1,4 Milliarden Liter Milch. Der Ziegenbeſtand iſt in Deutſchland auch während der letzten Jahre im Hintergrund geblieben. Wir beſitzen 2,6 Millionen Tiere im Vergleich zu 2,5 Millionen im Jahre 1933. Vor dem Kriege hatten wir hingegen 3,2 Millionen Ziegen. Man bedenke, daß die Ziege jährlich etwa 550 Liter Milch gibt. Unſere Ziegen liefern alſo rund 1,4 Milliarden Liter Milch, d. h. ſo viel wie 650 000 Kühe.

Wachſendes Neuland an der Weſtküſte Nordfrieslands

Die Anlandung von Neuland an der Weſtküſte Nordfrieslands macht dauernd Fortſchritte. Faſt ſoweit das Auge vom Seedeich aus blicken kann, hat ſich die Landablagerung in gewaltigem Ausmaße vollzogen. Dieſe erhöhte Landanſchlickung iſt zum größten Teil der Mithilfe unſerer fiskaliſchen Facharbeiter zu danken, die ſeit fünf Jahren durch erhöht bereitgeſtellte Geldmittel der Regierung die Arbeiten, ſei es der Bau von Wellenbrechern, das Ausheben von Grüppeln und Gräben auf den Vorländereien uſw. gewaltig beſchleunigen. Dieſe Arbeitsbeſchleunigung wird eine viel frühere Eindeichung des neuen Landes zur Folge haben. Allein in einem Teil des Küſtengebietes vom Kreiſe Huſum, und zwar von Nord-Ockholm bis etwa ſüdlich des Cecilienkooges bei Bredſtedt ſind in den Jahren 1933 bis 1938 reichlich 550 Hektar Neuland hinzugekommen. Der größte Teil dieſer Fläche iſt bereits mit dem erſten ſalzhaltigen Gras (Queller) überzogen. Landgewinnungsfachleute berichten, daß gerade an der Weſtküſte Nordfrieslands die beſten Anſchlickungs- bezw. Anlandungsverhältniſſe von der geſamten Weſtküſte der Provinz gegeben ſind.

Neumünſter

Vom Laſtzug tödlich überfahren

Am Mittwochvormittag um 6 Uhr 15 ereignete ſich auf der Altonaer Chauſſee kurz vor Neumünſter ein ſchwerer Verkehrsunfall, dem der 36jährige Arbeiter Keßner aus Wittorf zum Opfer fiel. Keßner befand ſich mit einem Arbeitskameraden auf der Fahrt zur Arbeitsſtätte. Sie fuhren mit ihren Rädern ordnungsgemäß auf der rechten Straßenſeite hintereinander. Plötzlich nahte von Hamburg her ein Großlaſtzug, der ſo ſcharf rechts fuhr, daß er ſich mit ſeinen Rädern bereits auf dem Sommerweg befand. Die nichtsahnenden Radfahrer bemerkten erſt im letzten Augenblick die drohende Gefahr. Der eine von ihnen konnte ſich noch rechtzeitig durch Abſpringen vom Rade in Sicherheit bringen, während Keßner vom Laſtzug gefaßt, vor die Räder geſchleudert und ein Stück mitgeſchleift wurde. Er war auf der Stelle tot. Der Fahrer des Laſtzuges wurde ſofort in Haft genommen. Der tödtich Verunglückte hinterläßt Frau und drei Kinder. Die Ermittlungen über die Schuldfrage ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Oldenswort (Kreis Eiderſtedt)

Im Auftrage des Reichsbauernführers Darré wurden in den letzten Tagen in Schleswig-Holſtein Filmaufnahmen bäuerlicher Bräuche gemacht. In Oldenswort waren Boßler aus der ganzen Landſchaft zuſammengezogen worden, um dieſes alte Volksſpiel zu zeigen, das dann gefilmt wurde. In Anweſenheit des Kreisbauernführers Hönck zeigten die Boßler das Uebungsboſſeln, den Feldkampf mit anſchließender Siegerverkündigung und die Technik des Boſſelns. Gleichzeitig wurden Aufnahmen vom Klotſtockſpringen der Bauern gemacht.

Oldenburg

Nach über 20 Jahren konnte einem Einwohner aus Werle in Oldenburg ein Granatſplitter, der ihn im Weltkrieg in die Schulter getroffen hatte, entfernt werden. Eine Operation war damals nicht möglich. Nach nunmehr 20 Jahren war der Splitter ſoweit gewandert, daß er entfernt werden konnte.

Lübeck

Zerſtörung eines altgermaniſchen Hauſes

Vor Jahren ließ die Nordiſche Geſellſchaft auf dem Wall ein altgermaniſches Muſeum erbauen. Die Wände waren aus Lehm hergeſtellt, auf denen ein Strohdach ruhte. Das Haus war etwa zehn Meter lang, 5,60 Meter breit und 4,50 Meter hoch. Sowohl an der Nord- wie an der Südſeite befanden ſich Eingangspforten. Dieſes Haus ging ſpäter in das Eigentum der Stadt über. Am Sonntag iſt es von einem unbekannten Täter in Brand geſteckt worden. Es ſind nur noch die Lehmwände ſtehengeblieben.

Ein tödlicher Unfall

Auf einem Lübecker Werke war der 37 Jahre alte Gefolgsmann Richard Zelck mit dem Auffüllen eines Keſſelwagens mit Teer beſchäftigt. Als der Wagen gefüllt war, ſtellte er die Zuleitung ab. In dem heißen Teer müſſen ſich aber Luftblaſen gebildet haben, die dazu führten, daß plötzlich erhebliche Teermengen explosionsartig aus dem Wagen geſchleudert wurden. Von den Teermaſſen wurde Zelck getroffen. Er erlitt dabei leider derartige Verbrennungen, daß er bald nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus ſtarb. Als man der Frau des Verunglückten die Trauernachricht überbrachte, bewirkte der Schreck, daß ſie vorzeitig niederkam. Das Kind ſtarb gleich nach der Geburt.

Halſtenbek

Eine Linde wurde operiert

Die mächtigen 50jährigen Linden an dem Halſtenbeker Schulhof ſtehen jetzt in voller Blüte. Einer der größten Bäume war unten am Stamm bis auf die ſaftführende Schicht angefault. Der Stamm wurde ausgekratzt, geteert und mit einer Zementfüllung verſehen. Durch dieſe „Operation“ iſt die Krankheit des Baumes behoben und ſeine längere Lebensdauer gewährleiſtet.

Hamburg

Niederungen des Lebens

Die Bluttat in der Seilerſtraße vor Gericht

Die Angeklagte, die ſich jetzt vor Gericht zu verantworten hat, ein Mädchen von 27 Jahren, hat eine ſchwere Jugend gehabt. In dem an ſich geordneten Hauſe der Eltern zerſtörten die Reizbarkeit und die Streitſucht des Vaters den Frieden. Tätlichkeiten gegen Frau und Kinder waren an der Tagesordnung. Die Angeklagte ſelbſt iſt in der Schule immer gut mitgekommen, aber ſchon früh hat ſich bei ihr eine eigenartige Veranlagung gezeigt, die ſich in einer ſeltſamen Neigung für Meſſer und Waffen und in der Vorliebe für das Spielen mit Jungen zeigte. Das ſiebzehnjährige Mädchen wird bereits ſchwanger. Die ſchwere Fehlgeburt und eine gewiſſe Neigung ſind ſchließlich auch entſcheidend für die gleichgeſchlechtliche Veranlagung der Angeklagten, die ſie charakterlich ſtark beeinflußt. Im Juli 1937 kommt ſie nach Hamburg und gerät hier auch ſofort wie unter einem Zwang in die entſprechenden Kreiſe. Eine Freundſchaft ſpinnt ſich zwiſchen ihr und einer dreizehn Jahre älteren Frau an. Durch Eingreifen einer anderen Frau kommt es zu Auseinanderſetzungen, Mißtrauen und auch Tätlichkeiten. Ein unbedeutender Anlaß — eine Neujahrskarte der Freundin an dieſe andere Frau, durch die die Angeklagte ſich zurückgeſetzt fühlt — iſt das auslöſende Moment zu der ſchweren Bluttat, die ſich am Neujahrstage 1938 in der Wohnung der Angeklagten ereignet. Als die Freundin am Nachmittag des 1. Januar in das Zimmer der Angeklagten kommt, glaubt dieſe, die bereits am Tage vorher einen Dolch aus ihrem Koffer in ihre Aktentaſche geſteckt hat, die ſie immer bei ſich trägt, die Gelegenheit gekommen, ſich an der Freundin zu rächen. Als ein Streit ausbricht greift die Angeklagte zunächſt nach einem Taſchenmeſſer in ihrer Handtaſche und ſticht damit auf die Freundin ein. Durch Straucheln oder durch einen Stoß der Getroffenen fällt die Angeklagte gegen den Schrank. Da nimmt ſie den Dolch aus der Aktentaſche, reißt ihr Opfer, das zum Fenſter geflüchtet iſt, an den Haaren zurück und verſetzt ihr tiefe Stiche in Bruſt und Bauch, die im Krankenhauſe bald darauf zum Tode führen. Die Angeklagte ordnet ihre Kleider, wirft den zur Tat benutzten Dolch auf das Bett ihrer Zimmervermieterin und fährt mit einer Taxe zu Bekannten in der Grindelgegend. Hier erzählt ſie die grauſigen Geſchehniſſe und reinigt ſich von Blutſpuren.

Die Angeklagte Charlotte Neuhaus hat ſich nun vor dem Hamburger Schwurgericht wegen vollendeten Mordes zu verantworten. Die Verhandlung, die unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit geführt wird, entrollt ein entſetzliches Bild menſchlicher Verwirrung. Leben und Laſter haben tiefe Spuren in das Aeußere der Angeklagten eingegraben. Man merkt ihrer Rede an, daß ſie kein unintelligenter Menſch iſt. Das ergibt ſich auch aus ihrer ſtark betonten Auslaſſung, daß ſie ſich nach den Enttäuſchungen ihres erſten und einzigen natürlichen Geſchlechtsverkehrs als Siebzehnjährige zum Grundſatz gemacht habe, ſich nie wieder mit Männern einzulaſſen. So kam ſie auf das abſeitige Gebiet der Frauenliebe. Das Verfahren gegen die drei Bekannten der Neuhaus, die ſie nach der Tat begünſtigten und gegen die ebenfalls Anklage erhoben worden war, wurde auf Grund der Amneſtie vom 30. April 1938 eingeſtellt. Das Urteil gegen die Neuhaus iſt heute abend zu erwarten.

Verbotene Ehe erſchlichen

Im Jahre 1936 hatte ein junger Seemann aus Kiel mit einem 17jährigen Mädchen die Ehe geſchloſſen, nachdem der Vater des Mädchens ſeine Einwilligung gegeben hatte. Auf Grund des Erbgeſundheitsgeſetzes vom 18. Oktober 1935 wurde die Ehe ſpäter aber für nichtig erklärt. Das Mädchen war nämlich wegen einer erblichen Veranlagung ſchon früher ſteriliſiert worden. Nun wurde gegen das Paar Anklage erhoben, die verbotene Ehe erſchlichen zu haben. Da die Angeklagte vor dem Hamburger Schöffengericht in Hamburg-Altona, das ſich jetzt mit dem Fall zu beſchäftigen hatte, nicht erſcheinen konnte, wurde das Verfahren gegen ſie abgetrennt. Der beſchuldigte Seemann behauptete vor Gericht, wohl von der Steriliſation des Mädchens gewußt, den wahren Grund aber nicht gekannt zu haben. Von dem Erbgeſundheitsgeſetz habe er überhaupt nichts gewußt. Bis kurz vor der Eheſchließung iſt er faſt dauernd zur See gefahren. Zeitungen will er nur hin und wieder geleſen haben, wenn er mal an Land gekommen ſei. Da der angeklagte Seemann nach Anſicht des Gerichts objektiv gegen das Erbgeſundheitsgeſetz zweifellos verſtoßen hat, ihm ſubjektiv aber ein Wiſſen nicht nachzuweiſen iſt, ſprach es den Beſchuldigten frei.

Frauenleiche aus der Alſter geborgen

Am Mittwochvormittag konnte von der Waſſerſchutzpolizei aus der Außenalſter beim Langenzug eine Frauenleiche geborgen werden, die nur kurze Zeit im Waſſer gelegen hatte.

Kirchwärder

Im Bett erſchoſſen — Mord in Kirchwärder

Am Mittwochmorgen um vier Uhr wurde die 34 Jahre alte Ehefrau Eliſe Saß in Kirchwärder-Seefeld in ihrer Wohnung im Bett liegend erſchoſſen aufgefunden. Die Leiche wies an der linken Kopfſeite eine Schußverletzung auf. Die Mordkommiſſion der Hamburger Kriminalpolizei erſchien alsbald am Tatort und nahm die Ermittlungen auf. Die erſten Feſtſtellungen ergaben, daß der tödliche Schuß durch fremde Hand abgegeben worden ſein muß. Der Tat dringend verdächtig iſt der 36 Jahre alte Ehemann der Erſchoſſenen. Er wurde vorläufig feſtgenommen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Das Azorenhoch reicht mit einem ſich weiter verſtärkenden Hochdruckteil bis Mitteldeuſchland. Die auf ſeiner Nordſeite in der weſtlichen Luftſtrömung entſtehenden Störungen werden in zunehmendem Maße um ein ſüdlich von Island liegendes Zentraltief nordwärts gelenkt. Damit wird das Wetter, abgeſehen von kurzfriſtigen Störungen zunehmend etwas freundlicher geſtaltet.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Schwache Winde, wolkig-bis heiter, bis auf Gewitterſtörungen trocken, warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. **Verantwortlich für den geſamten Textteil:** Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. **Verantwortlicher Anzeigenleiter:** Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. **Druck und Verlag:** Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Heute „Illuſtrierte“

Nah und Fern

Drei Perſonen im Auto verbrannt

Auf der Straße Greifswald—Eldena raſte ein aus Greifswald kommender Kraftwagen mit voller Wucht gegen einen Chauſſeebaum. Ein Arbeiter verſuchte die Türen zu öffnen und die Inſaſſen zu befreien, was ihm aber, da die Türen verbogen waren, nicht gelang. Plötzlich ging der Wagen, wahrſcheinlich durch Kurzſchluß, in Flammen auf, und die Inſaſſen verbrannten bis zur Unkenntlichkeit. Durch das Kennzeichen wurde feſtgeſtellt, daß der Beſitzer des Wagens ein Dentiſt Gutzeit aus Königsberg i. Pr. iſt. Der ältere der Verunglückten iſt ſein Vater.

Vier Schwerverletzte durch Zugunfall. Der D-Zug Hof—Saarbrücken fuhr auf dem Bahnhof Königshofen (Baden) auf eine Rangierabteilung auf. Bei dem Aufſtoß ſind die Lokomotiven ſowie der Packwagen und der vorderſte Perſonenwagen des D-Zuges ſtark beſchädigt und die beiden Lokomotivheizer ſowie zwei Reiſende des D-Zuges ſchwer verletzt worden. Die Lokomotivführer und etwa 20 Reiſende des D-Zuges erlitten leichtere Verletzungen.

Abbau der Berliner Siegesſäule

Zur Verſetzung der Siegesſäule vom Königsplatz in Berlin nach dem Großen Stern wurde vom Sockel Stück für Stück abgenommen. Jetzt erhält die Säule für den weiteren Abbau ein Gerüſt. (Scherl-Wagenborg.)

Die Unterſuchung im Phönix-Skandal. Die ſtrafgerichtliche Unterſuchung gegen die Direktoren und Abteilungsleiter der Lebensverſicherungsanſtalt „Phönix" in Wien, die wegen Betruges, betrügeriſchen Bankerotts und Vorſchubleiſtung des Betruges angeklagt ſind, ſteht vor dem Abſchluß. Die „Lebens-Phönix" unter Führung des jüdiſchen Großverbrechers Berliner war im Frühjahr 1936 zuſammengebrochen. Dabei wurden eine Reihe von Syſtemgrößen ſtärkſtens kompromittiert. Berliner ſelbſt hatte ſich durch Selbſtmord der Verantwortung entzogen. Das ſtrafgerichtliche Verfahren richtet ſich nun gegen die größtenteils jüdiſchen Direktoren und Abteilungsleiter.

Von einer Sau ſchwer verletzt. Ein Bauer in Kakerbeck (Altmark) hatte Ferkel verkauft und wollte ſie in den Wagen des Käufers tragen. Plötzlich ſtürzte ſich das Muttertier wütend auf den Bauern und verwundete ihn durch Biſſe ſchwer am Unterleib.

Rolandſtandbild in Bremen wird erneuert. Roland, der Rieſe am Rathaus in Bremen, wird jetzt abgetragen, da eine gründliche Erneuerung ſich als notwendig erwieſen hat. Bei der Neuerrichtung ſoll das alte Material weiteſtgehend wieder Verwendung finden. Der Neuaufbau wird kaum vor Ablauf des Winters beendet ſein.

Der mückenſichere Damenſtrumpf. Ein ſehr zeitgemäßes Patent iſt jetzt einem engliſchen Erfinder erteilt und ſofort verwertet worden. Es handelt ſich um Damenſtrümpfe, ſo hauchdünn, wie die Mode es verlangt, und doch ſo dicht gewebt, daß weder eine Mücke noch ein anderes blutgieriges Inſekt durch den Strumpf hindurch das Bein der Trägerin verletzen kann.

Der Prätor von Padua abgeſtürzt. Der Prätor von Padua, ein hoher richterlicher Beamter, iſt bei der Beſteigung der Tofana in den Dolomiten tödlich verunglückt. Beim Sichern des Kletterſeiles verlor er den Halt und ſtürzte etwa fünfzehn Meter tief ab. Zwar gelang es mit Hilfe anderer Bergſteiger, den Verunglückten, der einen Schädelbruch und eine ſchwere Beinverletzung davongetragen hatte, in die Höhe zu ziehen; als aber eine Rettungsexpedition aus Cortina d'Ampezzo eintraf, war der Verunglückte ſeinen Verletzungen bereits erlegen.

Flugzeugwrack in Mexiko aufgefunden. Seit dem 20. Juni 1933 werden die beiden ſpaniſchen Flieger Barberan und Collar vermißt, die auf ihrem Flug von Sevilla nach Mexiko in Havanna geſtartet, in Mexiko aber verſchollen waren. Man hat jetzt in der Nähe des Berges Cerro de Colorines bei Valle de Bravo die Ueberreſte eines Flugzeuges aufgefunden, ſowie die Gebeine zweier Flieger. Da in der letzten Zeit in der genannten Gegend keinerlei Flugunglücke aufgezeichnet wurden, vermutet man, daß es ſich um das ſpaniſche Flugzeug handelt.

Großfeuer im Güterhafen von Helſinki. Im Güterhafen Busholmen, den Hafenanlagen von Helſinki, brach um Mitternacht ein Schadenfeuer aus, dem ein großer Zollfreilagerſchuppen zum Opfer fiel, in dem ſich eine große Anzahl ausländiſcher unverzollter Automobile befand. Alle verfügbaren Feuerwehren der Stadt mußten eingeſetzt werden und konnten ſchließlich ein Uebergreifen des Brandes auf den durch Funkenflug ſchwer gefährdeten Kohlenhafen verhindern.

Die Rache der Bienen. Einem Imker in Madona (Lettland) war ein Bienenkorb geſtohlen worden. Der Beſtohlene hielt zunächſt in den Nachbardörfern Umſchau, ohne ſein Bienenvolk wiederzufinden. Jetzt iſt der Verbleib auf überraſchende Weiſe aufgeklärt worden. Wenige Kilometer von Madona entfernt wurde in einem Waldweg die übel zugerichtete Leiche eines 40jährigen Mannes gefunden. Die ärztliche Unterſuchung ergab, daß der Mann durch unzählige Bienenſtiche getötet worden iſt. Die Bienen haben an ihrem Räuber harte Juſtiz geübt.

Rom. Der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, ſtattete dem Parteiſekretär Miniſter Starace einen Beſuch ab. Der Reichsjugendführer und der Parteiſekretär ſetzten die Arbeitsbeſprechungen fort. Anſchließend wurde der Reichsjugendführer vom Außenminiſter Graf Ciano empfangen.

Warſchau. Der polniſche Außenminiſter Beck hat ſich nach einem Beſuch bei der Witwe des Marſchalls Pilſudſki in Wilna über Kowno nach Riga begeben, um einen nachbarlichen Gedankenaustauſch über die beide Staaten intereſſierenden Fragen vorzunehmen.

Autobus fuhr gegen Haus

6 Tote, 20 Schwer- und Leichtverletzte

Am Ortseingang der Gemeinde Haaren vor den Toren der Stadt Aachen fuhr ein Omnibus aus Hannover auf der abſchüſſigen Straße eine Radfahrerin an, geriet über den Bordſtein hinaus und ſtreifte ein Haus. Bei dem Anprall wurde die rechte Seite des Wagens aufgeriſſen, fünf Fahrgäſte waren ſofort tot. Auch die 18jährige Radfaherin kam ums Leben. Die übrigen 20 Fahrgäſte des Wagens wurden ſämtlich verletzt, teilweiſe ſchwer.

Der ebenfalls verletzte Fahrer des Omnibuſſes behauptet, daß die Bremſe verſagt habe. Unter den Toten befindet ſich auch der Bürgermeiſter der Stadt Peine, Krüger.

Die Fahrgäſte des Omnibuſſes ſind ehemalige Kriegsteilnehmer und Angehörige von Kriegsteilnehmern, die eine Fahrt nach den Schlachtfeldern von Belgien unternehmen wollten. Sie ſtammen ſämtlich aus der Gegend von Hannover, Peine und Hildesheim. Das Haus wurde durch den Anprall ſo ſtark erſchüttert, daß es abgeſtützt werden mußte.

Spuren einer Windhoſe

Sturmſchäden in Niederbayern

Während eines Gewitters entwickelte ſich bei der Ortſchaft Kirchdorf bei Abensberg zwiſchen Regensburg und Ingolſtadt ein Sturmwirbel, der mit ungeheurer Geſchwindigkeit oſtwärts zog und ſchwere Schäden verurſachte. Dachgiebel und Stallwände wurden eingedrückt. Am ſchlimmſten hat die Windhoſe in dem kleinen Dorf Mantelkirchen gehauſt, wo kein Dach unbeſchädigt geblieben iſt. Abgedrehte junge Obſtbäume liegen haufenweiſe umher, die Straßen ſind mit Dachziegeln beſät. Auch aus der Ortſchaft Niederenlenbach werden ähnliche Schäden gemeldet.

Unwetterſchäden in der Zips

In Leutſchau in der Zips und Umgebung hat ein Unwetter ſchweren Schaden angerichtet. Beſonders ſchwer betroffen wurde Zipſer Neudorf und Kirchdrauf. Der Fluß dort trat aus den Ufern und hat den Erdboden ſamt der Ernte weggeſchwemmt. Ein junges Ehepaar aus Prag wurde bei einem Ausflug von dem Unwetter überraſcht. An einer ſteilen Stelle erſchrak die Frau vor einem in der Nähe einſchlagenden Blitz und ſtürzte in die Tiefe, wo ſie tot liegenblieb. In der Siedlung Rotenberg wurden drei Häuſer vom Blitz getroffen, acht Häuſer ſind abgebrannt. In Kirchdrauf wurde ein achtjähriges Mädchen von den Fluten fortgeriſſen. Nach weiteren Berichten wurden etwa 600 Stück Vieh und Geflügel erſchlagen.

Der Kampf um den Nanga Parbat

Die deutſche Nanga-Parbat-Expedition war in der letzten Zeit durch ſtarke Schneefälle ſehr behindert. Die Schneemaſſen waren ſo gewaltig, daß das Lager 4 (6200 Meter) vorübergehend mit den unteren Lagern keine Verbindung hatte. Auch in dieſem Falle bewährte ſich wieder das Flugzeug, das von den Inſaſſen dieſes Lagers mit Hilfe ihres tragbaren Funkgerätes herbeigerufen wurde. Es brachte ihnen durch Abwurf die benötigten Gegenſtände, vor allem Brennſtoff und friſche Lebensmittel. In den folgenden Tagen ſtiegen die meiſten Bergſteiger unter Zurücklaſſung einer kleinen Beſatzung in Lager 3 und 4 nach dem Hauptlager ab, wo ſie auf Beſſerung des Wetters warten.

Nachtflug über die ſibiriſche Steppe

Vierte Etappe des Weltfluges: Omſk—Jakutſk — Ueber Alaska nach New York zurück

Der amerikaniſche Weltflieger Howard Hughes, der am Sonnabend um Mitternacht in New York zum Flug um die Erde geſtartet iſt und die bisherigen Etappen Paris—Moskau—Omſk glatt bewältigt hat, erreichte im Mittwochvormittag 10.08 mitteleuropäiſcher Zeit die oſtſibiriſche Stadt Jakutſk. Als Durchſchnittsgeſchwindigkeit ſeines Flugzeuges „Weltausſtellung von New York 1939" wurden bisher 350 Stundenkilometer errechnet.

Die vierte Etappe Omſk—Jakutſk hielt Howard Hughes für die gefährlichſte Strecke des Weltfluges, da der Flug Hunderte von Kilometern über ſpärlich beſiedeltes Gebiet, über die ſibiriſche Steppe und ihre Urwälder ging. Die Etappe Omſk—Jakutſk mußte bei ſchlechtem Wetter nachts beflogen werden. Hughes und ſeine vier Begleiter konnten ſich dabei nur auf die Zuverläſſigkeit ihres Blindfluggeräts verlaſſen. Für dieſe vierte Etappe über rund 3700 Kilometer brauchten die Flieger nur 10 Stunden und 31 Minuten.

Die nächſte Zwiſchenlandung iſt in Fairbanks in Alaska vorgeſehen. Von dort aus ſoll es direkt nach New York, dem Ausgangspunkt des Weltfluges, zurückgehen.

Die Beförderung mit der Kraftpoſt

Weitſtreckenfahrer werden bevorzugt

In den vom Reichspoſtminiſter veröffentlichten „Allgemeinen Beförderungsvorſchriften für den Poſtreiſedienſt" heißt es u. a., daß bei den beſchränkten Platzverhältniſſen der Poſtreiſewagen die mit Fahrausweiſen von weiterher ankommenden Reiſenden bei der Beförderung den Vorzug vor neu hinzutretenden haben. Bei ſtärkerem Andrang werden Fahrausweiſe für weitere Strecken mit Vorzug vor denen für kürzere Strecken ausgegeben. Der Fahrausweis gewährt keinen Anſpruch auf Beförderung in einem beſtimmten Wagen und keinen Anſpruch auf einen Sitzplatz. Auf Schwerbeſchädigte und Gebrechliche iſt in weiteſtem Maße Rückſicht zu nehmen.

Der Reiſende kann ein Kind bis zum vollendeten vierten Lebensjahr, für das kein beſonderer Platz beanſprucht wird, unentgeltlich mitnehmen. Kinder über vier Jahre bis zu zehn Jahren und Kinder bis zu vier Jahren, für die ein beſonderer Platz beanſprucht wird, werden zur Hälfte der Fahrgebühr befördert. Für Landkraftpoſten muß dies beſonders zugelaſſen ſein. Reiſende, die an einer anſteckenden Krankheit leiden oder deren äußerer Zuſtand den Mitreiſenden läſtig fällt, ſind von der Beförderung ausgeſchloſſen. Jäger dürfen ungeladene Schußwaffen und Handmunition mitnehmen. Das Mitführen von kleinen zahmen Tieren wird nicht beanſtandet, wenn ſie ohne Beläſtigung der Mitreiſenden untergebracht werden können. Größere Sportgeräte wie Schneeſchuhe oder Rodelſchlitten müſſen als Reiſegepäck aufgegeben werden. Das Rauchen im Wagen iſt verboten, ſoweit nicht beſondere Raucherabteile vorhanden ſind. Bei der Arbeiterbeförderung oder Geſellſchaftsfahrten darf geraucht werden, wenn die Reiſenden zuſtimmen.

Handwerk wurde preisgekrönt

175 Medaillen der IHA. fielen an Deutſchland

Am vergangenen Sonntag hat die 1. Internationale Handwerksausſtellung Berlin 1938 nach einem beiſpielloſen Erfolg ihre Pforten geſchloſſen. Als Schlußveranſtaltung fand die feierliche Verleihung von 82 Staats- und Ehrenpreiſen, von 781 Ausſtellungsmedaillen und der vom Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley geſtifteten 36 goldenen Medaillen ſtatt. Von den Staats- und Ehrenpreiſen erhielt Deutſchland 13, an zweiter Stelle folgt Ungarn mit 7 und an dritter Stelle die Staaten Italien, Polen, Rumänien und Schweden mit je 4. Die goldene Medaille des Reichsorganiſationsleiters, die für Männer gedacht war, die ſich um dieſe Ausſtellung beſonders verdient gemacht haben, wurde an deutſche Vertreter zehnmal verliehen. Von den 781 Ausſtellungsmedaillen erhielt Deutſchland allein 175 Medaillen.

Der deutſche Meiſter Veit Stoß

Eröffnung der Breslauer Ausſtellung

Die neuen Ausſtellungsräume des Breslauer Schloßmuſeums wurden mit der Ausſtellung „Der deutſche Meiſter Veit Stoß" eröffnet. Der Direktor der Sammlung, Dr. Barthel, kennzeichnete die Stunde als den Beginn eines neuen Stadiums für die Kunſtſammlungen der Stadt Breslau, deren Entfaltung zu einem Spiegel der geſamtſchleſiſchen Kultur geſichert worden ſei.

Die Veit-Stoß-Ausſtellung ermögliche es, in Photos zuſammengefaßt, das Werk des Meiſters zu ſehen. Die Kunſt keines anderen deutſchen Meiſters ſei ſo weit in den Oſtraum von der Oſtſee bis Siebenbürgen vorgeſtoßen, wie die des Veit Stoß. Die Forſchungen der letzten Jahre haben vor allem der Familiengeſchichte des Künſtlers gegolten. Dr. Jäger-Nürnberg ſei es gelungen, den Stammbaum der Familie Stoß aufzuſtellen. Dieſe Forſchungen erbringen den Nachweis, daß Veit Stoß einem Bodenſee-Schwäbiſchen Geſchlecht zugehört.

Die in der Ausſtellung in Großphotos feſtgehaltenen Werke des Künſtlers finden ihre Krönung im Mittelſaal durch das Rieſenphoto des Krakauer Marienaltars.

Militärjubiläum Hierls

Der Schöpfer des Reichsarbeitsdienſtes

Am 14. Juli jährt ſich zum 45. Male der Tag, an dem der Reichsarbeitsführer Reichsleiter Konſtantin Hierl ſeine militäriſche Laufbahn begann. Im Alter von 18 Jahren trat Konſtantin Hierl am 14. Juli 1893 in das 11. Bayriſche Infanterie-Regiment „Von der Tann" ein. Bei Kriegsausbruch war Hierl als Major Generalſtabsoffizier beim Armeeoberkommando VI „Kronprinz Rupprecht von Bayern", 1915 Generalſtabsoffizier bei der 10. Bayriſchen Infanterie-Diviſion, 1917 Ia beim I. Bayriſchen Reſervekorps, 1917 Chef des Generalſtabs des I. Bayriſchen Reſervekorps und im Jahre 1918 I. Generalſtabsoffizier bei der 19. Armee.

Nach Kriegsende gelang es ihm, als Freikorpsführer des „Detachements Hierl" die Stadt Augsburg zu erobern und von den Roten reſtlos zu ſäubern. 1922 wurde Hierl zum Oberſt befördert. Nach ſeinem Ausſcheiden aus der Reichswehr wandte er ſich vollkommen der politiſchen Arbeit und der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei zu. Aus ſeiner ſoldatiſchen Grundhaltung heraus ſchuf Hierl den Reichsarbeitsdienſt.

Tokio. Die Zeitung „Tokio Nichi-Nichi" meldet aus Wladiwoſtok, daß der frühere Vertreter der Telegraphenagentur der Sowjetunion in Tokio, Alexei Nagi, von der GPU verhaftet worden ſei. Er habe in enger Verbindung mit dem früheren Sowjetbotſchafter in Tokio, Jureneff, geſtanden, der von Berlin nach Moskau zurückberufen wurde und den man, wie es heißt, des Landesverrats beſchuldigt.

Riezlern. Durch einen Beſchluß des Reichskommiſſars für die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Deutſchen Reich wurden die Gemeinden Jungholz und Kleines Walſertal vom Gau Tirol der NSDAP. abgetrennt und dem Kreis Sonthofen im Gau Schwaben angegliedert. Damit iſt eines der landſchaftlich reizvollſten Gebiete des Alpenraumes nach 487 Jahren wieder zum Allgäu gekommen, zu dem es bis dahin gehört hatte.

Für die uns erwieſenen Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer Silberhochzeit danken wir herzlichſt.

W. Kämener und Frau

Bad Bramſtedt

Fahrſchule
gewiſſenhafte Ausbildung
H. Oesler, Inh. E. Lange

Täglich großes Quantum
Pahlerbſen
(auch gut zum Einmachen)
℔ 20 Pfg
große Bohnen
Gärtnerei
Johs. Biehl Tel. 266

Haar in Gefahr?
Sebalds Haartinktur!
beugt vorbaut auf!
SEBALD

Reiſefieber
und Reiſe-Aufregungen können die erſten Ferientage durch ſchlafloſe Nächte und nervöſe Tage verderben. **Rote Ruhe-Perlen** bringen wirkl. Ruhe.
Beutel —.50 Schachtel 1.—
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Kräftige
Grünkohlpflanzen
hat abzugeb. Frau Boſſelmann.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr 163 — Freitag, den 15. Juli 1938 — 60. Jahrg.

Prager Spiegelfechterei

Leere Phraſen des tſchechiſchen Außenminiſters — „Autonomes Territorium der Sudetendeutſchen undurchführbar"

Die Pariſer Zeitung „Petit Journal" veröffentlicht eine Unterredung ihres Prager Sonderberichterſtatters mit dem tſchecho-ſlowakiſchen Außenminiſter Kroſta über das Minderheitenſtatut. Darin werden wieder einmal große Worte angeſchlagen, die durch die Wirklichkeit nicht belegt ſind und nichts an den Tatſachen ändern, daß Prag eine ganz bewußte Verſchleppungstaktik gegenüber den Forderungen der Volksgruppen befolgt.

Auf die Frage des Berichterſtatters, ob die Entſpannung in Mitteleuropa den Tatſachen entſpreche und dauerhaft ſein werde, erklärte Kroſta, dieſe Entſpannung ſei in der Tat Wirklichkeit und ſie könnte dauerhaft ſein: auf jeden Fall müſſe man dies hoffen. Man könne nicht annehmen, daß irgendein Land im Augenblick einen Krieg wünſche.

Auf die Frage des Berichterſtatters, ob die Tſchecho-Slowakei bereit ſei, ſich gegenüber den Forderungen gewiſſer Minderheiten verſöhnlich zu zeigen, erklärte Kroſta, ſie ſei ſogar zu weſentlichen Zugeſtändniſſen bereit. Frankreich und England ermutigten die Tſchecho-Slowakei auf dieſem Wege, und man werde die Ratſchläge dieſer Länder um ſo bereitwilliger befolgen, zumal dieſe Länder ſichtbare Beweiſe ihres Intereſſes an der Unabhängigkeit der Tſchecho-Slowakei an den Tag gelegt hätten. Man werde bis an die Grenze des Möglichen gehen im demokratiſchen Geiſte der Verfaſſung und im Rahmen der Integrität des Landes.

Auf die Frage des Berichterſtatters, welche Form die Zugeſtändniſſe annehmen würden, erklärte Kroſta, die Form einer Verſtärkung der lokalen, kommunalen, diſtriktmäßigen und landſchaftlichen Autonomie. Die verſchiedenen Landſchaften würden das Recht der Selbſtbeſtimmung über eine ganze Reihe ſie intereſſierender Fragen erhalten, ja auch rechtswichtiger Fragen wie zum Beiſpiel des Unterrichts, der ſozialen Geſetzgebung und des Verkehrsweſens. Sie würden hierfür Landtage wählen. Man ſei ebenfalls geneigt, die Geſetzgebung über den Gebrauch der Minderheitenſprachen zu mildern. Auf der anderen Seite könne man nicht dulden, daß ein totaler Staat im Innern der Tſchecho-Slowakei entſtehe. Man habe weiter auch von einem autonomen Territorium der Sudetendeutſchen geſprochen. Aber dieſe zweite Löſung ſei ebenſo undurchführbar wie die erſte.

Auf die Frage, ob die Sudetendeutſche Partei zu einer Einigung bereit ſei, meinte Kroſta, die Henlein-Partei habe eine gewiſſe Wandlung durchgemacht, und hoffe, zu einer Einigung mit ihr zu kommen. Unter allen Umſtänden aber werde das in Vorbereitung befindliche Minderheitenſtatut zur Anwendung gebracht werden, gleich wie die Ergebniſſe der in Gang befindlichen Beſprechungen ausfallen ſollten.

*

Derartige Redensarten, wie ſie Herr Kroſta da gebraucht hat, ſind noch längſt kein Beweis für die wirklichen Abſichten der Prager Regierung. Wir haben begreifen gelernt, daß alle Worte aus Prag Schall und Rauch ſind. Wir wollen Taten ſehen. Bisher ſtehen alle Maßnahmen gegen die Volksgruppen im kraſſen Gegenſatz zu dem Geſchwafel tſchechiſcher Miniſter. Schon groteſk, wenn Kroſta erklärt: „Kein Land wünſcht im Augenblick den Krieg." Das ſagt der Miniſter eines Landes, das erſt vor einigen Wochen eine kriegsbereite Streitmacht an den Grenzen zu den Nachbarſtaaten aufmarſchieren ließ! Und wozu die Verſicherungen über Verſtändigungsbereitſchaft und Entgegenkommen, wo uns jeder Tag neue Beweiſe dafür liefert, daß man in Prag ein infames Falſchſpiel treibt und alles daranſetzt, die Volksgruppen um ihre Rechte zu betrügen. So viel Worte, ſo viel Lügen, Herr Kroſta! Eine ganz faule Politik, um der Weltöffentlichkeit Sand in die Augen zu ſtreuen!

Unerhörte Frechheit

Führerbilder auf dem Rummelplatz

Das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei meldet: Der Konſumverein „Vorwärts" in Zwickau (Böhmen) hielt am 9. und 10. Juli ſein 35jähriges Gründungsfeſt ab. Auf dem Feſtplatz befand ſich eine Ballwurfbude, in der Bilder des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler und des Führers der Sudetendeutſchen Partei, Konrad Henlein, als Zielſcheibe dienten.

*

Eine derartige Verhöhnung des Führers iſt die Höhe deſſen, was wir bis jetzt von tſchechiſcher Seite erfahren haben, und bedeutet eine unerhörte Beleidigung nicht nur des Staatsoberhauptes ſelbſt, ſondern des ganzen deutſchen Volkes. Dieſe Provokation paßt zu den Hetzereien, die in letzter Zeit von einer gewiſſen im Solde Moskaus ſtehenden Preſſe des Auslandes gegen das nationalſozialiſtiſche Reich geſchleudert wurde. Hätte Prag zu den brennendſten Fragen endlich klar Stellung genommen anſtatt ſie zu verſchleppen, ſo wäre eine Provokation, wie ſie jetzt aus dem ſudetendeutſchen Gebiet berichtet wird, nicht möglich. Wir verlangen von Prag, daß es unverzüglich einſchreitet, damit ſolche Beleidigungen des deutſchen Volkes und ſeines Oberhauptes unmöglich werden.

„Offenſichtlich eine Fälſchung!"

Pariſer Blatt fordert Unterſuchung der Hetzlüge.

Während die ſattſam bekannte Märchentante des Pariſer Hetzblattes „Oeuvre" getreu ihrem Moskauer Auftrage munter weiterhetzt und dreiſt behauptet, daß der ſogenannte Bericht eines deutſchen Offiziers „in England womöglich ein noch größeres Aufſehen erregt habe als in Frankreich", ſtellt die radikalſoziale „Ere Nouvelle" eindeutig feſt, daß dieſe angeblichen Erklärungen offenſichtlich eine Fälſchung ſeien, deren wahrer Urſprung leicht zu ermitteln ſein würde, wenn die zuſtändigen Behörden alle ihnen zur Verfügung ſtehenden Unterſuchungsmittel in Anwendung bringen würden. Das Blatt ſchließt mit der Aufforderung, in Paris und in London ſolle unverzüglich mit den unerläßlichen Nachforſchungen begonnen werden.

Neue Hetze als Ausflucht

Die Abſichten der Demokratien gegen Deutſchland.

Der Zeitung „News Chronicle" haben die ſehr eindeutigen Feſtſtellungen der deutſchen Preſſe über die Hintergründe der neuen Lügenkampagne gegen Deutſchland mit Hilfe eines angeblichen Vortrages bzw. Dokuments eines hohen deutſchen Offiziers die Sprache verſchlagen. Das Blatt beſchäftigt ſich mit dem Fall nicht mehr und geht auch nicht auf die ganz präziſen Fragen der deutſchen Preſſe ein, ob es ſich nun um einen Vortrag oder ein Dokument handele, wer den Vortrag gehalten oder das Dokument verfaßt habe, wann und wo der Vortrag gehalten worden ſei und wie das Blatt in den Beſitz des angeblichen Dokuments bzw. des Wortlautes des Vortrages gekommen ſein will. Um von der Blamage abzulenken, bringt es jetzt einen Artikel des früheren franzöſiſchen Luftfahrtminiſters Pierre Cot, der ſich ganz offen und ungeſchminkt mit den Ausſichten und Abſichten der Demokratien gegen Deutſchland befaßt.

Cot hetzt zum Kriege

Er predigt Luftüberfälle auf Deutſchland

#Der frühere franzöſiſche Luftfahrtminiſter Pierre Cot behandelt in einem langen Artikel im „News Chronicle" die Ausſichten der Demokratien in einem künftigen Kriege gegen Deutſchland. Insbeſondere prüft er die Ausſichten in einem Luftkriege. Einleitend meint Cot, daß im Falle eines längeren Krieges die Frage der Rohſtoff- und Benzinbeſchaffung die Autoritätsſtaaten in Nachteil verſetze. Das würde ſich nur ändern, wenn es Deutſchland glücke, die Tſchecho-Slowakei zu „unterdrücken" oder zu „neutraliſieren". In dieſem Falle hätten die autoritären Staaten wichtige Verſorgungsquellen in ganz Mitteleuropa. Der einzige Krieg, den die autoritären Staaten gewinnen könnten, ſei ein kurzer und ſchneller Krieg. In einem ſolchen Falle würden alle Mittel benutzt. Es ſei daher logiſch, anzunehmen, daß deutſche und italieniſche Operationen im Mittelmeer ſich mit Maſſenangriffen auf London und Paris verbinden würden.

Die beſte Karte für die Demokratien ſei auch in dieſem Falle die Tſchecho-Slowakei. Vereinigte Luftangriffe von Frankreich und der Tſchecho-Slowakei könnten alle deutſchen Produktionszentren ſchnell erreichen. Da Deutſchland die Meere nicht offen ſtünden und es ſomit kein Kriegsmaterial einführen könnte, würde es ſchnell auf die Gnade ſeiner Feinde angewieſen ſein. Neben der tſchecho-ſlowakiſchen Karte ſollten die Demokratien ſich auch des ſowjetruſſiſchen Trumpfes bedienen. Sowjetruſſiſche Luftangriffe von einer tſchecho-ſlowakiſchen Baſis aus würden ein ſchwerer Schlag für die deutſchen Heere ſein.

Pierre Cot faßt den Zweck ſeines Artikels dahin zuſammen, daß er auf die Wichtigkeit des polniſchen und ſowjetruſſiſchen Faktors habe hinweiſen wollen. Man mache große Anſtrengungen, um Muſſolini von Hitler zu trennen. Wenn man ebenſo große Anſtrengungen für eine militäriſche Wiederannäherung zwiſchen den Demokratien Sowjetrußland und Polen machte, ſo hätte das vom militäriſchen Standpunkt aus beſſere Reſultate. In einem langen Kriege könnten die Demokratien nicht geſchlagen werden, wenn die Tſchecho-Slowakei weiter den Weg zu den Kornfeldern Mitteleuropas und zu den Oelquellen Rumäniens blockiere.

Wenn man den Sieg garantieren wolle, dürfe man nicht zulaſſen, daß mit der Möglichkeit eines kurzen Krieges gerechnet werden dürfe.

Franzoſen, Engländer und Sowjetruſſen müßten dieſen Eindruck zu zerſtreuen ſuchen. Es hätte kein Riſiko darin gelegen, den Angriff auf Abeſſinien oder die Intervention in Spanien von Anfang an zu verhindern. Jetzt ſei es noch möglich, einen Angriff auf die Tſchecho-Slowakei zu verhindern. Wenn man die autoritären Staaten allerdings alle ſtrategiſchen Poſitionen erobern laſſe, die ſie brauchten, um ihr Programm durchzuführen, dann bleibe nur wenig Hoffnung auf den Frieden.

Pierre Cot, der frühere franzöſiſche Luftfahrtminiſter, iſt dafür bekannt, daß er während ſeiner Amtsführung die ſpaniſchen Bolſchewiſten ſehr weitgehend unterſtützt hat. Wenn er jetzt im „News Chronicle" zu Worte kommt, ſo beweiſt das erneut, daß die Hetze dieſes im Solde Moskaus ſtehenden Blattes von langer Hand vorbereitet worden iſt. Mit Hilfe von gefälſchten Dokumenten ſoll der Frieden Europas geſtört, ſoll jeder Verſuch, eine Entſpannung herbeizuführen, vereitelt werden. Pierre Cot verſucht nichts weniger, als die Weſtmächte aufzuwiegeln, die Beſeitigung eines ſchweren Unrechts zu unterlaſſen!

Wenn Pierre Cot in dieſem Zuſammenhang die Tſchecho-Slowakei als die „beſte Karte für die Demokratien" bezeichnet, ſo bedeutet das, daß dieſe Herren mit falſchen Karten ſpielen wollen! Es iſt ihnen völlig gleichgültig, ob das, was in der Tſchecho-Slowakei geſchieht, recht iſt oder nicht, es iſt ihnen völlig gleichgültig, ob feierliche Verpflichtungen endlich ihre Erfüllung finden. Die Hauptſache iſt ihnen nur, daß Herde des Unfriedens erhalten bleiben, daß eine Baſis vorhanden iſt, von der Ueberfälle auf Deutſchland unternommen werden können. So lobpreiſt Cot denn auch die ſowjetruſſiſche Karte als eine „Trumpfkarte", wie er auch nichts dabei findet, ſowjetruſſiſche Fliegerüberfälle von der Tſchecho-Slowakei aus als vorteilhaft zu empfehlen!

Man müßte meinen, daß dieſe Ergüſſe des Herrn Cot Europa vollends darüber aufklären müßten, welche verbrecheriſchen Ziele mit den Hetzereien im „News Chronicle" verfolgt werden. Die Söldlinge Moskaus haben ſich in ihrer Seelenverwandtſchaft zuſammengefunden, um die Völker gegeneinanderzuhetzen und den europäiſchen Frieden zu untergraben.

Grenzverletzung in Mandſchukuo

Vorſtoß ſowjetruſſiſcher Truppen

Das führende japaniſche Blatt „Oſaka Aſahi Schimbun" meldet, daß eine Abteilung ſowjetruſſiſcher Truppen am 12. Juli die Oſtgrenze Mandſchukuos in der Nähe von Hunſchun ſüdweſtlich von Wladiwoſtok überſchritten habe. Die Truppen ſeien mehr als drei Kilometer in mandſchuriſches Gebiet vorgeſtoßen. Zu gleicher Zeit ſeien auffällige Truppenbewegungen auf ſowjetruſſiſchem Gebiet beobachtet worden, die mit einer außerordentlichen Verſtärkung der ſowjetruſſiſchen Grenzbefeſtigungen parallel liefen.

Die Regierung von Hſingking, ſo meldet das Blatt weiter, ſehe den Vorfall als außerordentlich ernſt an und habe bei dem Generalkonſul der Sowjetunion in Mukden ſchärfſtens proteſtiert. Die Regierung von Mandſchukuo hat dabei gefordert, daß die Sowjetregierung die eingedrungenen Truppen ſofort zur Rechenſchaft ziehe und weitere Grenzverletzungen verhindere.

Bekenntnis zur italieniſchen Raſſe

Ablehnung des Judentums als artfremd

Eine Kommiſſion von faſchiſtiſchen Univerſitätsprofeſſoren hat die grundſätzliche Haltung des Faſchismus zu den Raſſeproblemen in einer zehn Punkte umfaſſenden Erklärung niedergelegt. In der Erklärung wird die Verſchiedenartigkeit der Raſſen anerkannt. In bezug auf Italien wird feſtgeſtellt, daß die Bevölkerung in ihrer Mehrheit ariſchen Urſprungs iſt und eine ariſche Kultur beſitzt. Beſonderer Nachdruck wird auf die Feſtſtellung gelegt, daß die italieniſche Bevölkerung ſich offen zur Raſſentheorie zu bekennen habe und daß ihre Merkmale in keiner Weiſe verfälſcht werden dürften. Ebenſo wird unterſtrichen, daß das Judentum der italieniſchen Raſſe nicht angehöre.

Der ariſche Urſprung des italieniſchen Volkes wird in den Erläuterungen damit begründet, daß eine Bevölkerung mit ariſcher Kultur ſeit verſchiedenen Jahrtauſenden die Halbinſel bewohnte, wo ſehr geringe Ueberreſte der Kulturen vorariſcher Völker erhalten geblieben ſeien. Der Urſprung der heutigen Italiener gehe vor allem auf die Elemente jener Raſſe zurück, die den ewig lebendigen Beſtand Europas bilden und bilden werden.

Die Ueberſiedlung größerer Menſchenmaſſen nach Italien wird in das Gebiet der Fabel verwieſen. Während bei anderen europäiſchen Nationen die raſſiſche Zuſammenſetzung auch in der neueren Zeit weſentliche Veränderungen erfahren habe, ſei für Italien im Grunde genommen die raſſiſche Zuſammenſetzung von heute der vor 1000 Jahren gleichgeblieben. Dieſe Reinheit des Blutes von altersher ſei der Beweis für das Vorhandenſein einer „italieniſchen Raſſe" und ſtelle den größten Ruhmestitel für die italieniſche Nation dar. Der Begriff der Raſſe müſſe in Italien vor allem italieniſch und ariſch-nordiſch ausgerichtet ſein.

Gefährlich ſeien, ſo heißt es in dem Kommentar weiter, ſolche Theorien, die von dem afrikaniſchen Urſprung einiger europäiſcher Völker redeten und auch die hamitiſchen und ſemitiſchen Völker zu einer gemeinſamen Mittelmeerraſſe zuſammenzufaſſen verſuchten.

Die Juden ſtellten die einzige Bevölkerung dar, die ſich nie in Italien aſſimiliert habe, weil ſie aus nichteuropäiſchen Raſſen beſtänden, die von den Elementen, in denen die Italiener ihren Urſprung hätten, abſolut verſchieden ſeien.

Im Sinne einer Reinerhaltung der italieniſchen Raſſe unterſtreichen die Ausführungen, daß eine Ehe nur mit Angehörigen europäiſcher Raſſen zuläſſig ſei. Der rein europäiſche Charakter der Italiener werde durch Kreuzung mit außereuropäiſchen Raſſen, deren Kultur nicht ariſch ſei, verfälſcht.

Zunächſt keine geſetzlichen Maßnahmen

Zu der Erklärung verlautet in unterrichteten italieniſchen Kreiſen, daß zunächſt keine geſetzlichen Maßnahmen zu erwarten ſeien. Die Erklärung habe im weſentlichen die Bedeutung einer Klarſtellung und Feſtlegung des Standpunktes des Faſchismus zur Raſſenfrage.

Löwenzwinger fiel in den Straßengraben. Eine Varietéſchau, die gegenwärtig durch die Pfalz reiſt, erlitt vor einigen Tagen bei Neuſtadt an der Weinſtraße eine Panne. Der Fahrer der Zugmaſchine verlor die Herrſchaft über das Fahrzeug, nachdem ſich eine Verſchraubung gelöſt hatte. Die Maſchine fuhr eine Böſchung hinunter in einen Weinberg, wobei auch der Tierwagen in den Weinberg ſtürzte. Vier Stunden brauchte die Feuerwehr, um den 170 Zentner ſchweren Wagen, in dem ſich zwei Löwen und eine Hyäne befanden, und ſpäter auch die Zugmaſchine, wieder auf die Straße zu bringen. Die Tiere blieben unverletzt.

Helſinki ſtatt Tokio

Japan ſagt Olympiſche Spiele 1940 ab. Verlegung nach Finnland. — Winterſpiele in Norwegen.

Die japaniſche Regierung hat ſich entſchloſſen, auf die Durchführung der Olympiſchen Spiele 1940 in Tokio zu verzichten und gleichzeitig die ebenfalls für 1940 geplante Weltausſtellung „bis zur Wiederherſtellung des Friedens“ zu verſchieben.

Dazu meldet die halbamtliche japaniſche Nachrichtenagentur Domei, daß der japaniſche Kultusminiſter Kido den feſten Entſchluß der Regierung bekanntgegeben habe, von der Feier der XII. Olympiade 1940 zurückzutreten. Der offizielle Beſchluß werde im japaniſchen Kabinett beſtätigt werden.

Nach der Abſage Japans erhebt ſich die Frage, wo nunmehr die Spiele 1940 ausgetragen werden ſollen.

Dr. Diem, der Generalſekretär der XI. Olympiade 1936 in Berlin, beantwortete dieſe Frage einem DNB.-Sportvertreter gegenüber dahin, daß Japans Verzicht für die Kreiſe des Internationalen Olympiſchen Komitees keineswegs überraſchend gekommen ſei. Die japaniſchen Vertreter ſeien ſchon in Kairo darauf hingewieſen worden, daß eine Durchführung der Spiele in Japan nur dann in Frage kommen würde, wenn bis zum Spätſommer dieſes Jahres eine garantierte Zuſage Japans vorliegen würde. Daß man im Internationalen Olympiſchen Komitee mit der Möglichkeit einer Verzichterklärung gerechnet hat, geht ſchon daraus hervor, daß damals eine Art Geheimbeſchluß gefaßt wurde, für den Fall der Abſage Japans automatiſch Helſinki einſpringen zu laſſen. Die Winterſpiele 1940 werden an Norwegen fallen, das ſie wahrſcheinlich im Holmenkolgelände in der Nähe Oslos bzw. in Rjukan veranſtalten wird.

Dem „Angriff“ gegenüber äußerte ſich das deutſche Mitglied des Internationalen Olympiſchen Komitees, Dr. Ritter von Halt, ebenfalls dahin, daß Finnland automatiſch für die Ausrichtung der Spiele in Frage kommt, zumal die Finnen ſich ſchon ſeinerzeit zur Uebernahme der Spiele bereiterklärt haben. Sie haben allerdings die Bedingung geſtellt, daß ihnen bis zum 1. Oktober 1938 offiziell der Auftrag zur Durchführung erteilt würde und daß ſie in dieſem Falle nur die obligatoriſchen Wettbewerbe des Programms durchführen könnten, d. h. unter Fortfall aller über das eigentliche olympiſche Wettkampfprogramm hinausgehenden Sonderwettbewerbe.

Finnland iſt gerüſtet

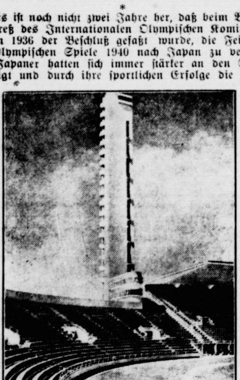
Finnlands hervorragende Eignung zur Durchführung der Spiele ſteht außer Zweifel. Die finniſchen Sportler haben ihr kleines Land von jeher hervorragend bei den Olympiſchen Spielen vertreten. Man braucht ſich nur an die Erfolge der finniſchen Langſtreckenläufer und der finniſchen Skiläufer zu erinnern. Wenn auch in Helſinki die Spiele kaum in dem großen Rahmen ausgerichtet werden, wie etwa in Berlin und in Los Angeles, ſo iſt es doch ſicher, daß die finniſche Nation ſich als ein hervorragender Gaſtgeber für die Sportnationen der Welt erweiſen wird.

In Helſinki iſt ein ſchönes Stadion erſtanden, das den äußeren Rahmen ſicherſtellt, und im übrigen ſpricht die ſportlich einwandfreie Haltung Finnlands dafür, daß auch 1940 die Spiele zu einem würdigen und der olympiſchen Idee entſprechenden Erfolg ausgebaut werden können.

Durch Verlegung der Winterſpiele nach Norwegen wurde auch die leidige Frage der Skilehrer gelöſt. Dieſe ſollten an den Tokioter Olympiakämpfen nicht teilnehmen, infolgedeſſen wollten die Norweger nicht nach Sapporo kommen. Es wären dann die Spiele in Sapporo ohne den Skiſport durchgeführt worden und hätten daher nur die Bedeutung einer Rumpfveranſtaltung gehabt.

*

Es iſt noch nicht zwei Jahre her, daß beim Berliner Kongreß des Internationalen Olympiſchen Komitees in Berlin 1936 der Beſchluß gefaßt wurde, die Feier der 12. Olympiſchen Spiele 1940 nach Japan zu vergeben. Die Japaner hatten ſich immer ſtärker an den Spielen beteiligt und durch ihre ſportlichen Erfolge die Berechtigung erworben, nun auch einmal ſelbſt die Spiele auszurichten. Es entſprach einem perſönlichen Wunſch des Schöpfers der Olympiſchen Spiele der Neuzeit, Baron de Coubertin, auch Oſtaſien in den Kreis der olympiſchen Nationen miteinzubeziehen, um ſo das Band immer enger zu knüpfen, das die Jugend der Welt bei ihrem friedlichen Kampf um ſportliche Ehren und zur Förderung der Idee der Leibesübungen umſchlingt. Als damals der Beſchluß gegen die 27 Stimmen der Nationen, die ſich für Finnland ausſprachen, gefaßt wurde, hatte ſich Japan noch nicht entſchloſſen, ſeine nationalen und politiſchen Ziele mit allen Mitteln durchzuſetzen.



Das Olympiſche Stadion in Helſinki

wurde erſt im vergangenen Monat in Anweſenheit des Staatspräſidenten Kallio eingeweiht. Das Stadion, das vorausſichtlich im Mittelpunkt der Olympiſchen Spiele 1940 ſtehen wird, faßt etwa 30 000 Zuſchauer und wird von einem 72 Meter hohen Marathonturm beherrſcht.

(Scherl-Wagenborg.)

Inzwiſchen hat die politiſche Entwicklung eine andere Richtung genommen. Als der Kampf in China entbrannte, mußte damit gerechnet werden, daß Japan nicht mehr genügend Kräfte frei machen könnte, um die Olympiſchen Spiele auf eigenem Boden durchzuführen. Vor wenigen Monaten ſchon hatte der japaniſche Kriegsminiſter angedeutet, daß bei einer längeren Dauer des Konflikts mit China von einer Durchführung der Spiele in Japan Abſtand genommen werden müßte. Die inzwiſchen in Japan ans Ruder gekommenene neue Regierung hat ſich die Aufgabe geſtellt, mit allen zur Verfügung ſtehenden Machtmitteln Japans politiſche Ziele zu verwirklichen und die geſamte japaniſche Nation auf dieſe Aufgabe hin zu erziehen. Unter dieſen Umſtänden wird es verſtändlich, daß kein Platz mehr für die großen Aufgaben bleibt, die heutzutage die Vorbereitung und Durchführung der Olympiſchen Feier an das Gaſtland ſtellt.

Paris tanzt acht Tage lang

Feier des Nationalfeiertags wegen Beſuchs des engliſchen Königs verlängert.

Seit Mittwoch ſteht Paris im Zeichen der Feſtlichkeiten des franzöſiſchen Nationalfeiertages (Sturm auf die Baſtille am 14. 7. 1789), die ſich diesmal in Anbetracht des engliſchen Königsbeſuches über acht Tage erſtrecken werden. Die Pariſer Bevölkerung begann, ihrer jahrzehntealten Gewohnheit gemäß ſofort in den Straßen zu tanzen. Die Mehrzahl der Kaffeehäuſer hat ihre Terraſſen über die ganze Fahrſtraße hinüber ausgedehnt. Allenthalben ſpielen Kapellen zum Tanz auf. Eine ganze Woche wird das ſo nun weitergehen, von nachmittags 3 Uhr bis morgens um 6 Uhr. Ein einziger Tag, der 18. Juli, iſt zum Ruhetag beſtimmt worden, damit die Tanzfreudigen im Verlaufe dieſer Woche wenigſtens einmal ausſchlafen können.

Das offizielle Feſtprogramm wurde mit der üblichen großen Truppenparade eingeleitet, die in Anweſenheit des Staatspräſidenten, des Miniſterpräſidenten und ſämtlicher in Paris anweſender Miniſter ſowie des Diplomatiſchen Korps ſtattfand. Sämtliche Truppengattungen, Infanterie, Kavallerie, leichte und ſchwere Tankregimenter und Kolonialtruppen, Formationen der Offiziersſchule, Spahis, Alpenjäger, Artillerie und Marineinfanterie ſowie motoriſierte Truppen zogen an den Mitgliedern der franzöſiſchen Regierung und dem Diplomatiſchen Korps ſowie den Abgeordneten und Senatoren vorüber, während 130 Bomben- und Jagdflugzeuge in niedriger Höhe am blauen Himmel kreiſten.

240 gegen 137

Angriffe auf engliſche Landwirtſchaftspolitik abgeſchlagen

Der Angriff der Oppoſition auf die Landwirtſchaftspolitik der engliſchen Regierung iſt abgeſchlagen worden. Der liberale Mißtrauensantrag im Unterhaus wurde mit 240 gegen 137 Stimmen abgelehnt.

Landwirtſchaftsminiſter Morriſon gab auf die Angriffe von Lloyd George hin zu, daß die Regierung wohl erkenne, wie groß die Aufgabe der Wiederbelebung und Beſſerſtellung der Landwirtſchaft ſei. Dieſe Aufgabe ſei aber noch keineswegs erfüllt, ſie müſſe vielmehr mit Entſchloſſenheit angepackt werden, bis ein größerer Erfolg erreicht ſei. Morriſon umriß dann das Ziel der Agrarpolitik der Regierung dahin, daß ſie das landwirtſchaftliche Gedeihen heben wolle, um dadurch die Landwirte zu entlaſten und zu einem regelrechten Aufbau und einer Ausweitung der Produktion auf wirtſchaftlicher Grundlage zu kommen. Eine Inflation in der landwirtſchaftlichen Erzeugung lehne die Regierung ab.

Lloyd George bedauerte, daß der Miniſter keinen Plan für eine weſentliche Verbeſſerung der Verſorgung mit Nahrung nicht nur für Friedenszeiten, ſondern auch vorſorglich für Kriegszeiten vorgelegt habe. Er gefiel ſich ſchließlich in weiteren Vorwürfen gegen die Regierung und in langen Ergüſſen über britiſche Ernährungsfragen.

Die liberale Oppoſitionspreſſe ſetzt ihre Angriffe gegen die Landwirtſchaftspolitik fort. So erklärt der „Daily Expreß“, daß ſeit der Amtsübernahme Morriſons im Herbſt 1936 200 000 Acres Landes außer Kultur gekommen, 200 000 Schweine und fünf Millionen Stück Geflügel weniger vorhanden ſeien. Man baue weniger Gerſte, Getreide, Erbſen, Zuckerrüben, Kohl und Obſt. — Andere liberale Blätter fordern Rückſiedlung aufs Land, Lohnerhöhung für landwirtſchaftliche Arbeitskräfte und Schutzzölle.

Aufforderung zur Gewalt

Engliſcher Abgeordneter hetzt Paläſtina-Juden gegen britiſche Regierung auf

Wenn England heute größte Schwierigkeiten hat, um als Mandatsregierung in Paläſtina die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, ſo wird ein Brief des Abgeordneten der Labour-Party Wedgwood der engliſchen Regierung darüber Aufſchluß geben, wo die Drahtzieher zu ſuchen ſind, die den Juden Paläſtinas den Rücken ſtärken und ſie gegen England aufhetzen.

Wedgwood hat an den Präſidenten und die Offiziere des Verbandes ehemaliger jüdiſcher Offiziere „Erez Iſrael“ am 30. Mai 1938 einen Brief geſchrieben, der klar und eindeutig die Aufforderung an die Juden in Paläſtina enthält, ihre Vorherrſchaft mit Gewalt und paſſivem Widerſtand durchzuſetzen.

Es ergibt ſich ſomit die erſtaunliche Tatſache, daß ein Engländer, und ſogar ein Mitglied des engliſchen Unterhauſes, es mit ſeinen nationalen Pflichten für vereinbar hält, Juden gegen die britiſche Mandatsregierung in Paläſtina aufzuhetzen, ihnen nahezulegen, ſich zu bewaffnen und „auf ein normales Verhältnis zur Regierung zu verzichten“.

In dem Brief, der nur für ſich ſelbſt ſpricht, heißt es u. a.: „Nach meiner Erfahrung geben Regierungen in ſchwierigen Zeiten nur nach, wenn gehandelt wird. Ich glaube nicht, daß Repreſſalien in der Form, daß man unſchuldige Araber ermordet, gerechtfertigt ſind. Ich glaube aber, daß Sie moraliſch berechtigt ſind, ſich zu bewaffnen, um ſich ſelbſt und ihre vorgelagerten Kolonien zu ſchützen, weiterhin Verteidigungsmaßnahmen zu ergreifen, ſoweit dies möglich iſt. Dies werden Sie aber zweifellos bereits getan haben. Es verbleibt alſo paſſive Reſiſtenz, wie ſie Gandhi in Südafrika und in Indien ausgeübt hat.“

Wedgwood gibt dann Ratſchläge zur Durchführung der paſſiven Reſiſtenz und fordert die Juden auf, nicht nur hinter dem Rücken der britiſchen Beamten zu fluchen. „Verſuchen Sie doch einmal, ihnen ins Geſicht zu fluchen. Erſt wenn Sie das tun, aber nicht vorher, wird man Sie wert erachten, zur Verteidigung des engliſchen Weltreiches und der Demokratie Waffen zu tragen. Ich wünſche eine Armee von 40 000 Juden zu ſehen, die geeignet iſt, all das zu verteidigen, was Ihnen und mir teuer iſt.“

Prompte Befolgung des Rates

Der Aufforderung des engliſchen Abgeordneten haben die paläſtinenſiſchen Juden nach Bekanntwerden des Briefes prompt Folge geleiſtet. Am Donnerstag wurden bereits in Jeruſalem, Tel Aviv und Haifa illegale hebräiſche Flugblätter verteilt, die zum Widerſtand gegen die Staatsgewalt und Steuerverweigerung aufreizen. Es heißt darin u. a., daß die gemäßigten Zioniſtenführer, welche Zurückhaltung empfehlen, Volksverräter ſeien.

Die jüdiſchen Flugblätter nehmen Bezug auf den bekannten Brief des engliſchen Unterhausmitgliedes Wedgwood, worin der jüdiſche Widerſtand gegen die Staatsgewalt empfohlen ſei. Mit der Verteilung dieſer illegalen Flugblätter hätten die Juden bereits den erſten Punkt der Wedgwood-Empfehlungen zu erfüllen begonnen.

Barcelonas großer Betrug

Beſtätigte Eingliederung der „Internationalen“ in rotſpaniſche Truppenverbände.

Der Berichterſtatter des Pariſer rechtsſtehenden Blattes „Jour“ hat dem nationalſpaniſchen Kriegsgefangenenlager von San Gregorio einen Beſuch abgeſtattet. Zwei der Kriegsgefangenen, die beide franzöſiſche Staatsangehörige geweſen waren, erklärten dem Berichterſtatter: „Man hat uns ſchändlich betrogen. Wir haben uns als Freiwillige nach Rotſpanien begeben, um die Sache der Freiheit und der Demokratie zu verteidigen. Das Gegenteil iſt eingetroffen. Die Sowjetführer und die Kriegskommiſſare haben uns als Kanonenfutter betrachtet. Wir haben niemals den geringſten Sold und keinen Urlaub bekommen. Wenn die roten Maſchinengewehrbataillone, die uns bei der erſten Rückzugsbewegung ſofort in den Rücken zu ſchießen hatten, nicht ſtändig gefolgt wären, hätten wir uns ſchon lange vorher maſſenhaft ergeben.

Groß war die Begeiſterung in unſeren Reihen, als uns die Neuigkeit erreichte, daß in Anwendung der Beſchlüſſe des Nichteinmiſchungsausſchuſſes die Freiwilligen demnächſt zurückgezogen werden ſollen. Vor ganz kurzer Zeit aber hat man uns von der Front zurückgeholt und nach Barcelona in die Kaſerne „Carlos Marx“ gebracht.

Unſere Ausweispapiere wurden uns fortgenommen, und man gab jedem von uns einen ſowjetſpaniſchen Staatsangehörigkeitsausweis. Auf dieſe Weiſe haben ſich innerhalb weniger Wochen die Perez, Martinez, Alonſo und Gonzales weſentlich vermehrt. Danach wurden wir in reguläre Einheiten eingereiht und zuſammen mit ſpaniſchen Soldaten wieder an die Front geſchickt. Der Form halber hat man an die beiden internationalen Brigaden nicht gerührt, die ſich zur Zeit in Katalonien befinden und die allein von dem mit der Ueberwachung der Freiwilligenzurückziehung beauftragten Agenten kontrolliert werden.“

200 Quadratkilometer Geländegewinn

Die große nationale Offenſive im Raume von Teruel

Die große Offenſive der Nationalſpanier im Raume von Teruel, die General Franco perſönlich leitet, hat bereits anſehnliche Erfolge gebracht. Gleich am erſten Tage wurde ein Geländegewinn von 200 Quadratkilometer gemacht. Die Nationalen brachen unter außergewöhnlichem Einſatz von Material und Tanks, unterſtützt von der Luftwaffe, in die Stellungen der Feinde ein und trotz des hartnäckigen Widerſtandes, den die Roten leiſteten. Die Roten hatten etwa 26 Brigaden mit 55 000 Mann konzentriert, darunter die 56. rote Diviſion, die als Elitetruppe unter dem Namen „Söhne Miajas“ beſonderes Vertrauen genießt.

Die nationalen Truppen rücken in drei Kolonnen vor, die mittlere geht längs der Straße Teruel—Sagunt vor, die beiden anderen parallel dazu nördlich und ſüdlich der Straße. Die mittlere Kolonne umzingelte nach Ueberwindung des feindlichen Widerſtandes den Ort Sarrion. Als der Feind erkannte, daß die Aufgabe Sarrions unvermeidlich ſei, ſprengte er wie üblich die Kirche und eine Reihe von Gebäuden, bevor er flüchtete. Die Nationalen ſtießen über Sarrion hinaus vor und befanden ſich am Donnerstag 40 Kilometer von Teruel entfernt bei Albentoſa, an der Straße Teruel—Sagunt, das ſie umzingelten.

Nach Berichten von Augenzeugen bei der unerwarteten Großoffenſive an der Teruelfront begann dieſe plötzlich mit dem Einſatz von Artillerievorbereitung großen Ausmaßes. Fliegertätigkeit unterſtützte den Artillerieeinſatz, dem auch die ſtark ausgebauten feindlichen Stellungen nicht ſtandhielten. Hierauf ſtießen auf 12 Kilometer Frontbreite beiderſeits der Straße nach Sagunt etwa 50 Kampfwagen vor, die in erſtem Anlauf die rotſpaniſchen Gräben überrannten. In unaufhaltſamem Anſturm wurde nun alles, was das Artilleriefeuer, Tanks und Handgranaten übriggelaſſen hatten, vertrieben. Die rotſpaniſche Front iſt auf über 12 Kilometer Breite reſtlos zuſammengebrochen. Nördlich und ſüdlich davon ſtehengebliebene rote Flügel hängen in der Luft und ſind in Gefahr, abgeſchnitten zu werden. Der fliehende Feind wurde von Jagdfliegern verfolgt, während die nationalſpaniſche Infanterie ununterbrochen auf der zerſtörten Saguntſtraße weiterrückte.

*

Der deutſche Botſchafter von Stohrer beſuchte den nationalſpaniſchen Außenminiſter Jordana, mit dem er eine längere Unterredung hatte.

Deutſch-finniſches Handelsabkommen

Die vom 4. bis 13. Juli 1938 in Helſinki geführten Beſprechungen des deutſchen und des finniſchen Regierungsausſchuſſes für die Durchführung der deutſch-finniſchen Wirtſchaftsvereinbarungen haben zu einer Einigung geführt. Auf verſchiedenen Gebieten wird eine Erhöhung der für die finniſche Ausfuhr nach Deutſchland im Jahre 1938 vorgeſehenen Zahlungsmöglichkeiten vorgenommen. Die deutſch-finniſchen Wirtſchaftsvereinbarungen finden auch für das Gebiet des bisherigen Bundesſtaates Oeſterreich Anwendung.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 68—70, mittelſchwere Ware 70—73 leichte Ware 72—74 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 660. Handel mittel, Markt geräumt.

Beſte Ware auch über, abfallende auch unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 15. Juli

Spruch des Tages

Auch unſer vergebliches Wollen und Handeln ſendet ſeine Engel, ſeine unſichtbaren Hände, ſeine einflüſternden Stimmen aus und wirkt mit andern Mitteln auf andern Wegen dem Ziele zu.

W. von Scholz.

Jubiläen und Gedenktage

15. Juli:

1099 Erſtürmung Jeruſalems (1. Kreuzzug, 1096—1099).
1291 Rudolf I., Graf von Habsburg, deutſcher König, in Speyer geſtorben.
1410 Der Deutſche Orden von Polen und Litauern bei Tannenberg beſiegt.
1606 Der Maler Rembrandt Harmensz van Ryn in Leiden geboren.
1918 (bis 17.) Angriffsſchlacht an der Marne und in der Champagne

---

* **Im Dienſte der Kinderlandverſchickung und der Hitlerfreiplatzſpende** ſtand eine Arbeitstagung, die die Kreiswaltung der NSV. im „Sängerheim" durchführte. Neben den Ortsgruppenleitern und Gruppenamtsleitern der NSV. nahmen auch die Frauenſchaftsleiterinnen und Sachbearbeiterinnen des Bezirks an der Tagung teil. In dieſen Tagen wird wieder eine Werbeaktion für die Kinderlandverſchickung und Hitlerfreiplatzſpende eingeleitet. An alle Volksgenoſſen, die dazu in der Lage ſind, richtet die NSV. die Bitte, Freiplätze für Kinder und Erwachſene zur Verfügung zu ſtellen.

* **Mehr Wollhandkrabben als Fiſche.** In den Gewäſſern unſerer Stadt iſt ſeit Wochen wieder die Vorherrſchaft der Wollhandkrabbe feſtzuſtellen. Verſchiedentlich mußten Angler und Fiſcher feſtſtellen, daß ſie mehr Wollhandkrabben als Fiſche gefangen hatten.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule. Morgen, Sonnabend, wird die Feier des 30jährigen Beſtehens der Jürgen-Fuhlendorf-Schule ſtattfinden. Eltern unſerer Schüler wie ehemalige Schüler und Schülerinnen und alle Freunde unſerer Schule ſind ohne weiteres eingeladen; es bedarf keiner beſonderen Einladung. Dieſe Einladung gilt in gleicher Weiſe für die Eröffnungsfeier wie für die Sportveranſtaltungen und Volkstänze auf dem Rolandplatz und die Aufführung des Jürgen-Fuhlendorf-Spiels „Edelmann un Buern" im Kaiſerſaal. Es ſoll ein Feſt werden, das alle, die daran teilnehmen, die mit der Jürgen-Fuhlendorf-Schule verbunden ſind oder ſich mit ihr verbunden fühlen, die Gemeinſchaft untereinander und mit der Jürgen-Fuhlendorf-Schule in ſchöner Weiſe erleben läßt.

DAF.-Beiträge für Parteigenoſſen und Parteianwärter. In gegebener Veranlaſſung wird darauf hingewieſen, daß diejenigen Parteimitglieder und Parteianwärter, die auf Grund ihres Einkommens die Beitragsermäßigung in Anſpruch nehmen können und wollen, von der zuſtändigen DAF-Dienſtſtelle ein Formular anfordern, dieſes ausfüllen und von der Ortsgruppenleitung der NSDAP. beſtätigen laſſen müſſen. Erſt nach Vorlage der Beſtätigung der Ortsgruppenleitung der NSDAP. kann die zuſtändige Dienſtſtelle der DAF. die beanſpruchte Beitragsermäßigung anerkennen.

Verſchärfte Preisüberwachung bei Grundſtücken. Durch gemeinſame Verordnung des Reichskommiſſars für Preisbildung und des Reichsfinanzminiſters wird die Preisüberwachung bei Grundſtücken ſtärker geſichert. Wenn ein Grundſtück oder ein grundſtücksgleiches Recht freihändig veräußert wird, ſo hat künftig die Grunderwerbsſteuerſtelle nach Eingang der Anzeige der zuſtändigen Preisbildungsbehörde die Veräußerung mitzuteilen. Die Preisbildungsbehörde teilt der Grunderwerbsſteuerſtelle binnen zwei Wochen ihre Entſchließung mit. Die Unbedenklichkeitsbeſcheinigung darf erſt ausgehändigt werden, wenn die zuſtändige Preisbildungsbehörde den Kaufpreis genehmigt oder nicht beanſtandet hat. Das Recht zur Erhebung der Grunderwerbsſteuer bleibt unberührt.

Kupieren der Pferde ab 1940 verboten. Das Reichstierſchutzgeſetz enthält ein Verbot, einem Pferd die Schweifrübe zu kürzen. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieſes Verbots war bisher noch offen. Durch Verordnung des Reichsinnenminiſters iſt er jetzt auf den 1. Januar 1940 feſtgeſetzt worden.

Ausbau des Radwegenetzes

Nachdem durch die Initiative des Generalinſpektors für das deutſche Straßenweſen den Gemeinden und Gemeindeverbänden auch finanzielle Möglichkeiten geboten ſind, das umfaſſende deutſche Radwegebauprogramm in ihren Bezirken durchzuführen, iſt es weſentlich, daß die Radwege nach einem Geſamtplan ſo aufgebaut werden, daß für den Radfahrerverkehr (wie auch für den Straßenverkehr überhaupt) ein Höchſtmaß für Sicherheit und Bequemlichkeit erreicht wird.

In bebauten Gebieten ſollen in der Regel beiderſeitige Radwege an den Straßen angelegt werden, von denen jeder nur in einer Richtung zu befahren iſt. Um den Radfahrer aber auch auf dem Radfahrweg vor herausragenden Laſten, aufſchlagenden Autotüren zu ſchützen, ſoll zwiſchen Radweg und Fahrbahn, wo irgend möglich, ein ein Meter breiter Sicherheitsſtreifen angelegt werden; an Landſtraßen müſſen die Radwege möglichſt außerhalb der Baumreihen zu liegen kommen. Iſt dieſe Möglichkeit wegen Raummangels nicht gegeben, dann müſſen Radweg und Fahrbahn durch Leitſteine getrennt werden.

Kampf gegen die Biſamratte

Zur Bekämpfung der Biſamratte, die aus der Tſchecho-Slowakei eingedrungen iſt und ein gefährlicher Schädling für die Landwirtſchaft, für Dämme und Deiche iſt, hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft eine Verordnung erlaſſen, durch die die Hege, das Halten und der Verſand ſowie die Ein- und Durchfuhr von lebenden Biſamratten verboten iſt. Entſprechend dem auf dem Gebiet der Schädlingsbekämpfung geltenden Grundſatz ſind die Nutzungsberechtigten verpflichtet worden, den Schädling zu bekämpfen und ſein Auftreten anzuzeigen. Die für die Bekämpfung eingeſetzten Beauftragten des Reiches und der Länder ſowie die von ihnen beſtellten Biſamjäger können alle Grundſtücke betreten und dort die Bekämpfung durchführen.

Weddelbrook

* Zweimal nacheinander die Königswürde errungen. Der ſeltene Fall, daß die Sieger beim letztjährigen Kindervogelſchießen in dieſem Jahr abermals die Königswürde errangen, iſt in unſerem Ort feſtzuſtellen. Georg Kay und Hargens zeigten auch beim diesjährigen, in dieſen Tagen durchgeführten Kindervergnügen die beſten Leiſtungen und erhielten die Königswürde. Im Mittelpunkt des ſchönen Feſttages, an dem die ganze Einwohnerſchaft Anteil nahm, ſtand der farbenprächtige Feſtzug.

Föhrden-Barl

* Laſtzug zwiſchen einer Kuhherde. In der gefährlichen Kurve im Zentrum unſeres Ortes mußte ein in Richtung Bad Bramſtedt fahrender Laſtzug einer entgegenkommenden Rindviehherde ausweichen. Bei dem Bremſen kam das Fahrzeug auf der regennaſſen Straße ins Schleudern und landete im Graben. Eines der Tiere wurde vom Wagen erfaßt, zum Glück jedoch nur leicht verletzt. Nach einſtündiger Arbeit konnte der Laſtzug wieder auf die Fahrbahn gebracht werden. — Als Belohnung für ihre vorzüglichen Leiſtungen im Reichsberufswettkampf wurde der Tochter Erika des Bauern Schnack ein Ferienaufenthalt in der Gauſchule Berghof des Reichsnährſtandes Schleswig-Holſtein zugebilligt.

Armſtedt

* Volksfeſt und Kindervergnügen zuſammengelegt. Aus praktiſchen, aber auch aus wirtſchaftlichen Gründen wird das diesjährige Dorffeſt zugleich mit dem althergebrachten Kindervergnügen verbunden. Der Termin wurde auf den 24. Juli feſtgeſetzt.

1938
REICHSPARTEITAG

Plakette zum Reichsparteitag

Für den Reichsparteitag vom 5. bis 12. September wurde dieſe Plakette von Profeſſor Richard Klein (München) entworfen. (Scherl-Wagenborg.)

Brokſtedt

* Schützen- und Volksfeſt. Das diesjährige vom Kriegerverein Brokſtedt u. Umgd. veranſtaltete Schützen- und Volksfeſt findet am kommenden Sonntag ſtatt. — Der Termin für das Kindervergnügen iſt auf den 18. und 19. Juli feſtgeſetzt worden. — Rieſige Leitungsmaſte, die zur Zeit in öſtlicher Richtung unſeres Ortes aufgeſtellt werden, zeichnen bereits den Weg der großen Ueberlandleitung Itzehoe—Neumünſter der Stromverſorgung Schleswig-Holſtein. An jedem Tag werden durchſchnittlich 4 der über 10 Meter hohen Betonmaſten aufgeſtellt. — Zwei Windmühlen verſchwinden. Nachdem erſt vor kurzer Zeit die alte Windmühle abgebrochen wurde, iſt man jetzt dabei, auch die dem Müller Haacke gehörende Windmühle abzubrechen. — Das Feſt des Silbernen Ehejubiläums feierten der Bauer Heinr. Carſtens und Frau, Brokſtedt. — Ein ſpärliches Ergebnis brachte in den letzten Monaten der Fiſch-, beſonders der Aalfang in den hieſigen Auen. Man ſchreibt dies der ſchlechten Witterung zu.

Neumünſter

Zwiſchenfall in der Nacht

Der Einwohner W. B. hatte in der Nacht zum 13. Juni in der Lütjenſtraße eine Frau W., die ſich, vom Bahnhof kommend, auf dem Wege zu ihrer Wohnung befand, angeſprochen und ihr ſeine Begleitung angeboten. Frau W. lehnte ab. B. verfolgte die Frau jedoch weiter und verſuchte im Mühlenhof erneut eine Annäherung. Als auch dieſe wieder energiſch zurückgewieſen wurde, geriet B. in Zorn. Er beleidigte Frau W. mit kaum wiederzugebenden unflätigen Schimpfworten und ſchlug ihr ohne jede Veranlaſſung mit der Hand ins Geſicht. In der Hauptverhandlung vor dem Einzelrichter wollte der Angeklagte von der ganzen Angelegenheit nichts mehr wiſſen und auch Frau W. nicht wiedererkennen, weil er in der fraglichen Nacht betrunken geweſen ſei. Das Gericht kam auf Grund der eidlichen Ausſage der Zeugin zu der Ueberzeugung, daß B. die Tat begangen hat und verurteilte ihn wegen Beleidigung und vorſätzlicher Körperverletzung zu einer Gefängnisſtrafe von drei Monaten. Da B. keine feſte Wohnung hat, wurde er ſofort in Haft behalten.

Bad Oldesloe

Aus 10 Bruteiern ſchlüpften 11 Küken

Aus 10 einer Glucke untergelegten Eiern ſchlüpften 11 Küken. Dieſer ſeltene Fall iſt nur ſo zu erklären, daß ein Ei zwei Dotter enthielt. Die beiden „Zwillinge" erfreuen ſich derſelben Geſundheit wie ihre neun Geſchwiſter.

Ueterſen

Fuhrwerk vom Güterzug erfaßt

In der Nähe des Güterbahnhofs Ueterſen wurde ein bäuerliches Fuhrwerk, deſſen Fahrer bei einem Bahnübergang nicht angehalten hatte, obwohl ihm „Halt" geboten worden war, von einem Güterzuge erfaßt und völlig zertrümmert. Der Bauer hatte verſucht, noch vor dem Zuge die Gleiſe zu überqueren, hatte aber das Pech, daß das eine Rad des Wagens in einer Schiene ſtecken blieb. Perſonen wurden glücklicherweiſe nicht verletzt.

Neuſtadt (Holſtein)

Mit 91 Jahren noch Schützenkönig

Am Freitag, 15. Juli, wird der Bäckermeiſter Heinrich Dooſe, einer der älteſten Einwohner von Neuſtadt, 93 Jahre alt. Ein Beweis für die Rüſtigkeit des hochbetagten Geburtstagskindes, das in Neuſtadt geboren wurde, iſt die Tatſache, daß Heinrich Dooſe vor zwei Jahren noch Gildekönig der Schützen geworden iſt.

Heiligenhafen

Zwei Paddler ertrunken — Im Sturm gekentert

Bei einem ſchweren Unwetter, das über dem Fehmarnſund bei Heiligenhafen niederging, kenterte ein unweit vom Strand befindliches Paddelboot. Die beiden Inſaſſen ſind dabei ertrunken.

Schleswig

Eiſenbahnoberſekretär vermißt

Ein Eiſenbahnoberſekretär, der bei der Schleswiger Kreisbahn beſchäftigt war, wird vermißt. Er hatte ſich vor einigen Tagen vormittags zu ſeiner Dienſtſtelle auf den Weg gemacht, iſt aber dort nicht angekommen. Die bisherigen Nachforſchungen nach dem Vermißten waren ergebnislos.

Börn (Kreis Schleswig)

Schadenfeuer in Börn

Auf dem Boden eines Hauſes eines Flensburger Kaufmannes brach nachts ein Feuer aus, das ſehr raſch um ſich griff. Durch das energiſche Einſchreiten der Hausbewohner und der herbeigeeilten Nachbarn konnte der Brand jedoch auf ſeinen Herd beſchränkt werden. Der Sachſchaden iſt erheblich.

Wyk auf Föhr

Leiche geborgen

Am Dienstag wurde von einem Schiffer eine männliche Leiche im Wyker Hafen gelandet, die er im Wattenmeer hinter Amrum treibend gefunden hatte. Die Leiche war mit einem hellblauen Badeanzug bekleidet. Es dürfte ſich um einen Badegaſt handeln, deſſen Identität noch nicht feſtgeſtellt werden konnte. Die Leiche hat etwa drei bis vier Wochen im Waſſer gelegen.

Hamburg

Sturz aus dem Fenſter

Am Donnerstagmorgen ſtürzte in der Schleuſenſtraße eine 24jährige Frau beim Fenſterputzen aus dem dritten Stockwerk auf die Straße. Sie erlitt anſcheinend ſchwere innere Verletzungen und wurde ſofort einem Krankenhaus zugeführt.

Eine Schule reiſt nach Oſtpreußen. Nach einer Meldung aus Hamburg hat die Volksſchule von St. Margarethen unter der Führung des Hauptlehrers mit 25 Schülern und Schülerinnen eine Oſtpreußen- und Grenzlandfahrt angetreten. Von Danzig aus, wo die Reiſe unterbrochen wird, geht die Fahrt nach Marienburg, nach Haus Neudeck und dem Tannenberg-Ehrenmal.

Salzhauſen

Von einem Bullen ſchwer verletzt

Als der Genoſſenſchaftsbulle in Salzhauſen aus dem Stall geführt werden ſollte, ging er gegen den Halter zum Angriff über und verletzte den Bauer Maack ſehr ſtark. Der zufällig anweſende Schütze Dernette vom Inf.-Reg. 59 ſprang ſchnell zur Hilfe herbei und ſchlug mit einem Knüppel auf den Bullen ein, ſo daß dieſer von ſeinem Opfer abgelenkt wurde. Er wandte ſich dann dem Soldaten zu, der jedoch auf einem Ackerwagen Zuflucht fand. Erſt als der Bulle auf eine Kuh aufmerkſam wurde und ſich ihr zuwandte, konnte der ſchwer verletzte Bauer vom Hof getragen werden.

Bremervörde

Von Meſſerſtechern übel zugerichtet

Als ein junger Mann aus Bremervörde aus einem Lokal herauskam, um die Heimfahrt anzutreten, geriet er als völlig Unbeteiligter in eine Meſſerſtecherei. Er wurde am Nacken und am Arm ſo ſchwer verletzt, daß man ihn ins Bremervörder Krankenhaus bringen mußte.

Haderſleben

Hof durch Großfeuer eingeäſchert

In der Nacht zum Dienstag brannte der Hof von Kroongaard in Oberleerdt mit Wohnhaus und Wirtſchaftsgebäuden völlig nieder. Die Bewohner konnten ſich erſt im letzten Augenblick aus den bereits mit Rauch gefüllten Schlafzimmern retten. Glücklicherweiſe befand ſich das Vieh auf der Weide. Es verbrannte nur eine Anzahl Hühner. Das ganze Inventar aber und die landwirtſchaftlichen Maſchinen wurden ein Raub der Flammen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß Kurzſchluß die Urſache des Brandes iſt.

Apenrade

Neue Sperrgrenze für Nordſchleswig

Nachdem bisher ſchon für einen Teil von Nordſchleswig, der ſich von der Grenze bis zu einer Linie nördlich von Apenrade bis nördlich von Tondern hinzieht, die Beſtimmung aufgehoben war, daß auch das geſunde Vieh in einem von der Maul- und Klauenſeuche befallenen Viehſtapel zwangsgeſchlachtet werden müſſe, iſt dieſe Regelung jetzt vom däniſchen Landwirtſchaftsminiſterium für ganz Nordſchleswig angeordnet worden. Damit iſt auch die Sperrgrenze, über die kein klauentragendes Vieh nach Norden geführt werden darf, weiter nach Norden verſchoben und fällt jetzt mit der alten Landesgrenze zuſammen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Ueber dem öſtlichen Mitteleuropa hat ſich ein Hochdruckgebiet ausgebildet, welches zunächſt noch für das Wetter Nordweſtdeutſchlands maßgebend bleiben wird. Der Ausläufer eines zwiſchen Island und Schottland ſich auffüllenden Tiefs verliert über den Britiſchen Inſeln ſeine Wetterwirkſamkeit, er wird ſich höchſtens noch durch vorübergehende ſtärkere Bewölkung bemerkbar machen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland
für Freitag

Schwachwindig, von Weſt nach Oſt, fortſchreitende Gewitterſtörungen, danach etwas Abkühlung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. **Verantwortlich für den geſamten Textteil:** Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. **Verantwortlicher Anzeigenleiter:** Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. **Druck und Verlag:** Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

3000 Liter Milch verſeucht

Ein niederträchtiger Racheakt

Vor dem Schöffengericht in Nürnberg ſtand der 30 Jahre alte Hans Dümke aus Nürnberg, der ſich durch eine unglaublich gemeine Tat in ſchwerſter Weiſe vergangen hat. Dümke war ſeit ſieben Jahren als Molkereifachmann im Nürnberger „Milchhof" beſchäftigt. Am 31. März hat er in ein Milchbaſſin, in dem ſich 800 Liter Milch befanden, ein Putzmittel geſchüttet, das chemiſche Stoffe enthielt. Hierdurch wurden im weiteren Arbeitsgang bis zur Abfüllung insgeſamt 3000 Liter Milch mit den Chemikalien verſeucht.

Dümke fühlte ſich im Betrieb zurückgeſetzt und wollte die Stelle des Betriebsleiters erhalten. Um dieſen von ſeinem Poſten zu verdrängen, ſchüttete er das Putzmittel in die Milch, für deren einwandfreie Beſchaffenheit der Betriebsleiter verantwortlich war. Dümke wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Prof. March baut Belgrader Stadion

Profeſſor Werner March, der Erbauer des Reichsſportfeldes, der ſchon im Mai d. J. von der jugoſlawiſchen Regierung für die Planung eines olympiſchen Stadions mit einer Sporthochſchule, ferner eines Aufmarſchfeldes für militäriſche und turneriſche Vorführungen nach Belgrad gerufen war, wurde vom Miniſterpräſidenten Stojadinowitſch und vom jugoſlawiſchen Prinzregenten Prinz Paul in ſeinem Sommerſitz Brdo empfangen. Seine dort vorgelegten Vorſchläge wurden angenommen. Profeſſor March erhielt den Auftrag für die endgültige Planung zur Ausführung, die teilweiſe ſchon in dieſem Jahr begonnen werden ſoll.

Engliſcher Eintopf

Die Oxforder Univerſität hat das Eintopfeſſen eingeführt und iſt ſomit dem Beiſpiel Deutſchlands gefolgt. In neunzehn Kollegien wurden in den letzten Semeſtern einfache Mahlzeiten verabreicht, während für das Eſſen der gewöhnliche Preis bezahlt werden mußte. Es wurde auf dieſe Weiſe der Reingewinn von 1000 Pfund Sterling erzielt, den man für die Speiſung von Kindern in den Elendsvierteln verwandte. Ein Journaliſt eines bedeutenden engliſchen Zeitungskonzerns bemerkt dazu: „Es gibt noch viele andere Dinge dieſer Art, die wir Deutſchland ſicher nachmachen könnten!"

---

100 000-Mark-Gewinn gezogen. In der Donnerstagnachmittagsziehung wurden bei der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie zwei Gewinne von je 100 000 Mark gezogen. Die beiden Gewinne fielen auf die Losnummer 344 491. Die Loſe werden in der erſten Abteilung in Achteln in einer rheiniſchen Lotterieeinnahme, in der zweiten Abteilung ebenfalls in Achteln in einer Berliner Lotterieeinnahme geſpielt. Ferner fielen zwei Gewinne zu 50 000 Mark auf die Losnummer 80 712.

Mittelmeerfahrt des Kreuzers „Emden". Der Kreuzer „Emden" verläßt am 26. Juli Wilhelmshaven zu einer Fahrt über Norwegen und Island in das Mittelmeer. Die Reiſe führt den Kreuzer zunächſt über Balholm (Norwegen), Reykjavik (Island), Vigo (Spanien) und die Azoren nach Griechenland. Nach dem Beſuch mehrerer Mittelmeerhäfen wird das Schiff vor Weihnachten 1938 wieder in die Heimat zurückkehren. Die Fahrt der „Emden" dient der ſeemänniſchen, ſoldatiſchen und navigatoriſchen Ausbildung der an Bord befindlichen Offiziersanwärter.

Abgeſtürzt und 30 Stunden ohne Hilfe. Die 24jährige Muſiklehrerin Annemarie Behrend aus Königsberg i. Pr. ſtürzte vom Leonhardſtein, der kein leichter Kletterberg iſt, ab. Sie blieb bewußtlos liegen. Erſt einen Tag ſpäter fand man die Abgeſtürzte, die 30 Stunden lang bewußtlos und ohne Hilfe im Freien gelegen hatte, auf. Die Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus Tegernſee übergeführt.

Typhusverdacht in einem tſchechiſchen Kindererholungsheim. In einem Kindererholungsheim der tſchechiſchen Skoda-Werke in Strahl-Hoſchtitz ſind mehr als 100 Kinder an ſchweren Fiebererſcheinungen erkrankt. Die ärztliche Unterſuchung ergab Typhusverdacht. Soweit feſtgeſtellt werden konnte, ſind die Erkrankungen der Kinder auf den Genuß ſchlechten Trinkwaſſers zurückzuführen. Von 197 im Erholungsheim untergebrachten Kindern ſind bereits mehr als 100 ernſtlich erkrankt.

Drei Kinder vom Blitz erſchlagen. Ein furchtbarer Schickſalsſchlag traf eine polniſche Bauernfamilie. Bei einem Gewitter ſchlug der Blitz in die Hütte des Bauern Macharowſki im Dorf Emelno ein, verletzte den Bauern und ſeine Frau ſchwer und erſchlug alle drei Kinder, von denen das älteſte 17, das jüngſte 5 Jahre alt war."

Franzöſiſches Poſtflugzeug verunglückt. In Franzöſiſch-Weſtafrika hatte im Kouendegebiet das Poſtflugzeug der Linie Cotonou—Niamey eine Außenlandung vornehmen müſſen, bei der der Apparat ſich überſchlug, Feuer fing und verbrannte. Der Flugzeugführer und Mechaniker kamen dabei ums Leben, der Funker blieb unverletzt.

Schon wieder ſchweres Autobusunglück

Omnibus fuhr gegen Rangierabteilung — 6 Tote, 5 Schwer- und 10 Leichtverletzte

Auf dem unbeſchrankten Ueberweg der Staatsſtraße Wurzen—Grimma an Kilometer 16,6 der Bahnſtrecke Beucha—Trebſen (Mulde), unweit vom Bahnhof Trebſen (Mulde), fuhr ein beſetzter Privatomnibus aus Borna gegen eine von einer Kleinlokomotive bewegte Rangierabteilung. Durch den Anprall explodierte der Benzintank des Omnibuſſes, ſo daß der Wagen verbrannte.

Von den Inſaſſen wurden, ſoweit bisher feſtzuſtellen war, 6 Perſonen getötet und 15 verletzt, darunter 5 ſchwer. Unter den Schwerverletzten befindet ſich der Führer des Omnibuſſes, der in das Krankenhaus in Wurzen eingeliefert wurde.

Neun Tote

Die Reichsbahndirektion Halle teilt mit, daß ſich die Zahl der Todesopfer bei Trebſen von ſechs auf neun erhöht hat. Mehr oder weniger ſchwer verletzt ſind insgeſamt 21 Perſonen.

Der Flug um die Erde

Zwiſchenlandung auf der letzten Etappe in Minneapolis

Nach drei Tagen und einer knappen Stunde iſt der fliegende Millionär Howard Hughes, der in New York zu einem Rekordflug um die Welt aufgeſtiegen war, bereits wieder über amerikaniſchem Boden geweſen. Die letzte Etappe führte von Fairbanks (Alaska) nach New York.

Hughes und ſeine vier Begleiter, die am Donnerstag früh 1 Uhr 18 mitteleuropäiſcher Zeit in Fairbanks gelandet waren, gönnten ſich nur knappe 1½ Stunden Zeit zur Erholung und ſtiegen bereits 2 Uhr 36 mitteleuropäiſcher Zeit zur letzten Flugetappe nach New York auf. Durch Rückenwind begünſtigt, erreichten ſie zeitweiſe eine Stundengeſchwindigkeit von 400 Kilometer. Funkentelegraphiſch teilten ſie gegen 7 Uhr früh New York mit, daß ſie in ein Gewitter gekommen ſeien und deshalb eine Zwiſchenlandung in Winnipeg vornehmen wollten. Als dann eine Zeitlang nichts mehr von den Fliegern verlautete, wurden ſämtliche kanadiſchen Fluglinien und Funkſtationen angewieſen, Ausſchau nach den Weltfliegern zu halten. Inzwiſchen waren die Flieger auf dem Flugplatz von Minneapolis in Minneſota gelandet.

In noch nicht vier Tagen um die Erde

Weltflieger Hughes am Ziel

Drei Marineflugzeuge flogen dem Weltflieger Howard Hughes entgegen und gaben ihm das Ehrengeleit zum Landungsplatz, wo die erfolgreichen Flieger mit brauſendem Jubel begrüßt wurden. Die Geſamtdauer des Fluges um die Erde beträgt drei Tage 19 Stunden 16 Minuten.

Wie dazu gemeldet wird, benutzte Hughes einen neuen überempfindlichen Höhenmeſſer, der auf dem Weltflug zum erſtenmal für große Strecken ausprobiert wurde.

Am Sonnabend Beiſetzung Kirdorfs

Trauerbeflaggung in Gelſenkirchen.

Die Trauerfeier für den verſtorbenen Ruhrinduſtriellen Emil Kirdorf findet am Sonnabend, dem 16. Juli, um 11.30 Uhr, auf der Zeche „Rheinelbe" der Gelſenkirchener Bergwerks A.-G. in Gelſenkirchen ſtatt. Oberbürgermeiſter und Kreisleiter haben die Bevölkerung Gelſenkirchens aufgefordert, ihre Anteilnahme am Hinſcheiden des Ehrenbürgers der Stadt durch Trauerbeflaggung Ausdruck zu verleihen. Auf dem Streithof wie auch bei der Gelſenkirchener Bergwerks A.-G. und dem Rheiniſch-Weſtfäliſchen Kohlenſyndikat ſind Beileidsbezeugungen aus aller Welt eingelaufen.

Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring hat der Gattin des verſtorbenen Geheimrats Kirdorf in herzlichen Worten ſein Beileid ausgeſprochen. Er hat dabei beſonders der großen Verdienſte des Geheimrats Kirdorf für die deutſche Wirtſchaft und die nationalſozialiſtiſche Bewegung gedacht. Auch Reichswirtſchaftsminiſter Funk hat in ſeinem Beileidstelegramm des Verſtorbenen als eines Vorkämpfers für die nationale Wirtſchaftskraft und Wegbereiters des Führers in der Wirtſchaft gedacht.

Gegengewicht gegen die Haßgeſänge

Dr. Ley über die Seereiſen von KdF.

Das Flaggſchiff der KdF.-Flotte, „Wilhelm Guſtloff", das ſtolze Schiff des deutſchen Arbeiters, traf von der Italienreiſe wieder in ſeinem Heimathafen Hamburg ein. Beladen mit vielerlei farbenfrohen Erinnerungsſtücken und noch ganz erfüllt von den ſchönen, unvergeßlichen Eindrücken ihrer Reiſe, zogen in langer Reihe die Urlauber, von einer großen Menge begrüßt, an Land.

An Bord des Schiffes befand ſich auch der Schöpfer des KdF.-Werkes, Dr. Ley. Einem Vertreter des Deutſchen Nachrichtenbüros gegenüber äußerte ſich Dr. Ley über die Reiſe u. a. wie folgt:

„Ich habe geſehen, daß eine ſolche Reiſe die beſte Erholung iſt. Es iſt nur zu hoffen, daß wir mit der Zeit viele ſolcher Schiffe bekommen, um die ganze breite Maſſe unſeres Volkes daran teilnehmen laſſen zu können und um die Idee von der Freude und der Arbeit möglichſt weit in die Welt hinauszutragen. Sie wird ein wirkſames Gegengewicht gegen die Haßgeſänge der Kommuniſtiſchen Internationale ſein."

Dr. Ley erklärte weiter: „Jeder, der an dem Weltkongreß „Arbeit und Freude" in Rom teilgenommen hat, wird davon überzeugt ſein, daß dieſe Idee von der Freude und Arbeit marſchiert und daß vor allem Deutſchland und Italien führend ſind. Die Tatſache, daß der Duce an den Veranſtaltungen teilgenommen hat, beweiſt das außerordentliche Intereſſe des italieniſchen Regierungschefs."

General Ruſſos Deutſchlandbeſuch

Herzlicher Empfang in München.

Der Generalſtabschef der faſchiſtiſchen Miliz, General Ruſſo, der in Erwiderung der Italienreiſe des Stabschefs der SA. Lutze mehrere Tage Deutſchland einen Beſuch abſtattet und dabei Gaſt Lutzes und der SA. iſt, traf am Donnerstagmittag in München ein. Auf dem Bahnſteig war ein Ehrenſturm der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" angetreten, daneben Abordnungen des Münchener Faſcio. Generalleutnant Ruſſo wurde beim Verlaſſen des Zuges von Stabschef Lutze, Staatsminiſter Adolf Wagner und dem Münchener italieniſchen Generalkonſul, Miniſter Pittalis, auf das herzlichſte begrüßt. Der italieniſche Gaſt, der ſich in Begleitung zahlreicher hoher Milizoffiziere befand, nahm anſchließend die Meldungen der Ehrenformationen entgegen und ſchritt dann, von einer großen Menſchenmenge mit Jubel begrüßt, die Front des vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenſturmbannes der SA.-Gruppe Hochland ab.

General Ruſſo fuhr dann mit ſeiner deutſchen und italieniſchen Begleitung in das Rathaus, wo er von Oberbürgermeiſter Fiehler empfangen wurde. Der Oberbürgermeiſter dankte dem General in herzlichen Worten für ſeinen Beſuch und betonte, daß München die Geburtsſtadt der SA. und daher beſonders ſtolz darauf ſei, daß der erſte Beſuch des Generals dieſer Stadt gelte. Als Gaſtgeſchenk überreichte Fiehler General Ruſſo eine vollendete Nachbildung der „Amazone" von Franz von Stuck.

General Ruſſo dankte dem Oberbürgermeiſter der Stadt, die eine ſo glänzende Rolle in der nationalſozialiſtiſchen Geſchichte ſpiele, herzlich für den Empfang und brachte die Treue und Zuneigung der Milizen diesſeits und jenſeits des Meeres zum Ausdruck. Er ſchloß mit einem Dank für das ihm überreichte Geſchenk und dem Ruf „Es lebe Deutſchland! Es lebe der Führer!" — Exzellenz Ruſſo trug ſich ſodann in das Goldene Buch der Hauptſtadt der Bewegung ein.

Der Regen fällt nicht ihm, die Sonne ſcheint nicht ihr;
Du biſt auch andern geſchaffen und nicht dir!
Angelus Sileſius.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 16. Juli

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Oswald Heyden. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Das NS.-Tonkünſtler-Orcheſter. — 15.20: **Froh und heiter.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Von Breslau: **Neueſtes — Allerneueſtes.** Ein muſikaliſches Perpetuum mobile. Das Rundfunkorcheſter, die Tanzkapelle des Reichsſenders Breslau und Soliſten. — 18.00: Kamerad, weißt du noch? Patrouillenritte. (Eine Unterhaltung hannoverſcher Huſaren.) — 18.30: **Lied im Volksmund.** (Induſtrieſchallplatten und Aufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: Bremen: **Walzer, die das Herz erfreuen.** „Die Bremer Stadtmuſikanten". — 19.45: Zeitungsſchau des Drahtloſen Dienſtes. — 20.10: Von Saarbrücken: **Auf der Jagd nach dem Diebe.** Muſikaliſches Kreuzworträtſel nach Protokollen und Augenzeugenberichten. — 22.30: Tanzmuſik. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00 bis 3.00: Von Breslau: Nachtmuſik.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 17. Juli:
(5. nach Trinitatis)
8.30 Uhr Jugendsingestunde
9.30 Uhr Gottesdienst
Pastor Christiansen

30jähr. Jubiläum
der Jürgen-Fuhlendorf-Schule
am Sonnabend, dem 16. Juli 1938
10 Uhr: Eröffnungsfeier im „Kaisersaal"
14 Uhr: Sport u. Volkstänze auf dem Rolandplatz
20¼ Uhr: Aufführung des Jürgen-Fuhlendorf-Spiels im „Kaisersaal"
(Theaterkarten in den Buchhandlungen Haack u. Warnemünde).

Haus- und Grundeigentümerverein
von Bad Bramstedt und Umgegend e. V.
Hauptversammlung
am Montag, dem 18. Ju
1938, abends 8¼ Uhr, b
Gastwirt Hans Dehn.
Tagesordnung:
1. Entgegennahme der Jahresabrechnung einschließlich des Prüfung berichtes und eines Tätigkeitsberichtes sow Erteilung der Entlastun für den Vereinsleiter.
2. Bestellung von 2 Kaffe prüfern.
3. Bericht über die Verbandstagung in Itzehoe
4. Verschiedenes.
Der Vereinsleiter.

3-Zimmer-Wohnung gesucht
Otto Tufvesson.

Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
heißt das Mittel, das auch Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten restlos beseitigt!
Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken!

Kurlichtſpiele Freitag, Sonnabend, abends 8.30 Uhr
Rolandlichtſpiele Sonntag, Montag, 8.30 Uhr
Ein solches Kind in Dunkelblond
Sieht man nur selten an der Front!

Eine Episode aus dem lustigen Soldatenfilm
Musketier Meier III
Die Geschichte einer Frontkameradschaft von Karl Bunje. Ein Film, der die heiteren Erlebnisse schildert, die den Frontkämpfern die Schwere des Krieges oftmals ertragen halfen.
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau
Sonntag nachm. 3 Uhr: Gr. Jugend-Vorstellung im Kaisersaal
Sonntagabend nach dem Kino: Tanz im Kaisersaal.

Gesunde Schlankheit
verdanken viele dem wohlschmeckenden Sonnen-Tee. Er bringt keine „Gewalterfolge" mit . . . zig Pfund Gewichtsabnahme in wenigen Tagen, sondern sorgt langsam und gleichmäßig, aber sicher für wirkliche, gesunde schlanke Linie. Deshalb ist auch Sonnen-Tee vollkommen unschädlich, er fördert den Stoffwechsel und sorgt für gutes Allgemeinbefinden. Pak. -.50 u. 1.-, extra stark (auch unschädlich) 1.50. Als Sonnen-Tee-Bonbons zum Schlucken 2.-.
Verkaufsſtellen: Adler-Drogerie Ernſt Peterſen, Kirchenbleeck 4, Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

● Patent-Rollos ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überall
Sophus Bornhöft

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 17

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigun zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarle und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fern 66

Prima
Hammelfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Futter-Kartoffeln
gibt zentnerweise ab
Hans Dehn

Offerten-Gebühren
Damit wir die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Offerten den Inserenten ordnungsmäßig zustellen können, ist ihnen das jeweilige Porto beizufügen.
Bramstedter Nachrichten

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur d Ottve-Methode. — Wirkun überraschend. Friseur M. Schölzel, Kirchenbleec

Das Land ruft

Die Entwicklung der deutſchen Wirtſchaft hat es mit ſich gebracht, daß heute jede Kraft gebraucht wird. Ja, es iſt bereits ein empfindlicher Kräftemangel eingetreten, ſo daß es nötig iſt, hauszuhalten mit den Arbeitskräften, und jede dort anzuſetzen, wo ſie gebraucht wird. Es gibt heute keinen arbeitsfähigen Menſchen mehr in Deutſchland, für den nicht ein Arbeitsplatz vorhanden wäre. Auch die Frauen müſſen wieder mithelfen, denn die Zeit, da wir wegen des fühlbaren Mangels an Arbeit die Frau als Konkurrenz im Beruf betrachteten, iſt längſt überholt.

Was für die Induſtrie gilt, hat in gleichem Maße für die Landwirtſchaft Gültigkeit. Der Nationalſozialismus hat uns klargemacht, daß die Kraft eines neuen und ſtarken Deutſchland in ſeinem Boden ruht. Nur die Generation iſt fähig, Leiſtungen für die Ewigkeit zu ſchaffen, die mit der Scholle verbunden iſt und ihre Kraft aus dem ewigen Born der deutſchen Erde erneuert. Deshalb war es eine der erſten Maßnahmen der nationalſozialiſtiſchen Regierung, der Landflucht, die in der marxiſtiſch-liberaliſtiſchen Zeitepoche bereits erſchreckende Maße angenommen hatte, entgegenzuarbeiten. Nicht genug, daß in der Zeit des Zwiſchenreiches ſich eine Kluft zwiſchen Stadt und Land auftat, flüchtete die Landbevölkerung in Maſſen in die Stadt, weil ſie glaubte, dort das große Glück zu finden. Der Marxismus tat das übrige, um dem Landarbeiter die Meinung einzuimpfen, daß ſeine Arbeit minderwertig ſei, und daß er in der Stadt viel mehr verdiene und alle Annehmlichkeiten des Lebens finde.

Es war höchſte Zeit, daß der Nationalſozialismus die Flucht vom Lande mit aller Energie bekämpfte. Dieſe Aufgabe war nicht nur für die Gegenwart, ſie war auch für die Zukunft geſtellt. Der empfindliche Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande war um ſo bedenklicher, als die Parole des Nationalſozialismus: Ernährung aus eigener Scholle dadurch gefährdet wurde. Es galt alſo, nicht nur die Landbevölkerung aus der Stadt zurückzuführen, und die Beziehung zwiſchen Menſch und Scholle im Intereſſe einer geſunden Volksentwicklung wiederherzuſtellen, ſondern es galt auch, Arbeitskräfte zu ſchaffen, die die Aufgaben, die der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik geſtellt ſind, erfüllen können.

Die Maßnahmen, die zur Ueberwindung der Arbeitseinſatzſchwierigkeiten auf dem Lande getroffen werden, müſſen viel tiefer greifen, als ähnliche in der gewerblichen Wirtſchaft, da man zugleich das Uebel an der Wurzel packen muß. Es iſt nicht Art nationalſozialiſtiſcher Staatsführung, mit Maßnahmen für den Augenblick einzugreifen. Wie auf allen Gebieten, ſo gilt es gerade bei der Frage der Ueberwindung der Arbeitseinſatzſchwierigkeiten auf dem Lande, für die Zukunft zu planen und zu ſorgen.

Aus dieſer Erkenntnis iſt die Verordnung zu verſtehen, die ſoeben von dem Beauftragten für den Vierjahresplan zuſammen mit dem Reichsfinanz- und dem Reichsernährungsminiſter zur Förderung der Landbevölkerung erlaſſen worden iſt. Die Anordnung ſprengt den Rahmen der zur augenblicklichen Unterſtützung des Vierjahresplanes notwendigen Maßnahmen. Ihr letztes Ziel iſt es, ein Ausgleich zu ſchaffen zwiſchen Stadt und Land und die unterſchiedlichen Arbeitsbedingungen aufzuheben, die bisher die Landflucht begünſtigten. Daß dieſes Ziel nicht durch Lohnſteigerung oder ſonſtige ſoziale Verbeſſerungen allein erreicht werden kann, iſt uns bereits auf anderen Gebieten der deutſchen Wirtſchaft klargeworden. Die aufs Land gezogenen Arbeitskräfte müſſen ſo feſtgehalten werden auf der Scholle, daß ſie für alle Zeiten den Lockungen der Stadt widerſtehen können.

So müſſen alſo die Maßnahmen zur Bekämpfung der Landflucht derart ſein, daß ſie Dauerwirkung erzielen. Grundprinzip der verſchiedenen Maßnahmen iſt: Wer fünf Jahre auf dem Lande gearbeitet hat und wer als Ehegatte weiterhin dort tätig zu ſein beabſichtigt, wird beſonders gefördert. Deswegen wird das Eheſtandsdarlehen für den Landmann in ein Geſchenk umgewandelt, deswegen erhält die Landbevölkerung bei Gründung der Ehen ein Einrichtungsdarlehen, das, ſolange ſie auf dem Lande bleiben, weder verzinſt noch zurückgezahlt werden braucht. Ganz beſonders deutlich tritt dieſe Abſicht bei den Einrichtungszuſchüſſen in Erſcheinung, die an Ehepaare nach fünfjähriger Verheiratung als Belohnung gezahlt werden, wenn ſie in dieſer Zeit ununterbrochen in der Landwirtſchaft tätig geweſen ſind und es weiter bleiben. In dieſem Falle werden immer wieder nach fünf Jahren Zuſchüſſe in Höhe von 400 Mark (wenn nur einer der Ehegatten landwirtſchaftlich tätig iſt, 200 Mark) gezahlt. Auch bei dem Einrichtungsdarlehen, das bei der Verheiratung in Höhe von 800 Mark gewährt wird, werden nur 400 Mark bewilligt, wenn lediglich einer der Ehegatten auf dem Lande gearbeitet hat.

Die Verordnung enthält außerdem die Beſtimmung über Abſchreibungsfreiheit für Landarbeiterwohnungsbau.

Sport

SA. im ſportlichen Kampf

Beginn der Reichswettkämpfe der SA.

Die Reichswettkämpfe der SA. nahmen in Berlin ihren Auftakt mit dem 4000-Meter-Lauf der Fünfkämpfer. Die Kämpfe vereinigen die beſten SA.-Männer aus dem ganzen Reich und werden am kommenden Sonntag mit den Entſcheidungen zahlreicher Wettbewerbe im Berliner Olympiaſtadion ihren Höhepunkt finden. Faſt eine halbe Million SA.-Männer in 21 Gruppenbereichen waren zu den Ausſcheidungen für Berlin angetreten. Die 7000 Beſten von ihnen ſind nun nach der Reichshauptſtadt gekommen, um hier ihr Können zu beweiſen und um die Ehre zu kämpfen, zu den NS.-Kampfſpielen nach Nürnberg entſandt zu werden. Männer zwiſchen 20 und 60 Jahren ſind beteiligt, und die Einſatzbereitſchaft aller iſt ein bewundernswertes Zeugnis für den herrlichen SA.-Geiſt, der alle dieſe Kämpfer beherrſcht. Die Reichswettkämpfe in Berlin, deren Meldeergebnis das des Vorjahres erheblich übertrifft, werden kämpferiſche Höhepunkte bringen und für die wehrſportliche Ausbildung die beſte Werbung darſtellen.

Die ſportlichen Wettkämpfe bei den Reichswettkämpfen ſind in der Hauptſache auf der Grundlage des SA.-Sportabzeichens aufgebaut. In der Meldeliſte ſind viele Spitzenkönner des deutſchen Leiſtungsſports vertreten, die damit beweiſen, daß ſie den Sport nicht als Selbſtzweck anſehen, ſondern ſich willig in die politiſche Kampftruppe des Führers einreihen. 800 Leichtathleten bilden eine ſtarke Gruppe, deren Kämpfe im Olympiaſtadion auf hoher Stufe ſtehen werden. Dazu kommen die Schwimmer mit den beſten Namen, die Boxer, Fechter, Ringer und Gewichtheber. Handball, Fußball und — als beſonders von der SA. geförderte Sportart — Kampfball werden die jeweils beiden beſten Mannſchaften aus dem Reich in den Endſpielen vereinen. Auch die Schützen und Reiter ſollen in dieſer Aufzählung nicht vergeſſen werden. Ueber allem ſtehen aber die wehrſportlichen Mannſchaftswettbewerbe, die die entſcheidende Bedeutung bei den Berliner Kämpfen haben.

Beim 4000-Meter-Geländelauf am Mittwoch war in der Klaſſe A der ſächſiſche SA.-Reiter SA.-Mann Höhlig in 13 : 04 Minuten vor Sturmhauptführer Schulz (Oſtmark) und SA.-Mann Wölfelſchneider (Heſſen) erfolgreich, während in der Klaſſe B Otruf. Meſtern (Hanſa) und Oberſtuf. Haacker (Niederſachſen) mit je 14 : 57 Minuten die gleichbeſte Zeit erzielten.

Wölfelſchneider führt

Nach der zweiten Uebung des SA.-Fünfkampfes.

Bei den Reichswettkämpfen der SA. in Berlin wurde mit dem Degenfechten am Donnerstag die zweite Uebung des Fünfkampfes ausgetragen. In der Klaſſe A hat SA.-Mann Wölfelſchneider durch Sieg im Degenfechten die Führung in der Geſamtwertung übernommen. Wölfelſchneider (Heſſen) beſetzte im Fechten der Klaſſe A mit 16 Siegen den erſten Platz vor Standartenführer Düver (Brig. 64 Nordſee) mit 13 Siegen und SA.-Mann Soepkez-Forſter (Sta. 4 Oeſterreich) mit 12 Siegen. In der Klaſſe B war Sturmhauptführer Hahlbohm (24/16 Niederſachſen) beſter Fechter mit 11 Siegen vor Oſtuf. Heinſen (Hanſa) und Oſtuf. Schumacher (Marine-Hanſa) mit je neun Siegen. — In der Geſamtwertung des Fünfkampfes ergibt ſich folgendes Bild: Klaſſe A: 1. SA.-Mann Wölfelſchneider 4 Punkte, 2. Otruf. Pink 10 P., 3. und 4. Standartenführer Düver und Otruf. Wallon je 11 P. — Klaſſe B: 1. Otruf. Meſtern 7,5 P., 2. Oberſturmbannführer Greven 9 P., 3. Truf. Lenz 10,5 P.

Ebenfalls am Donnerstag begann der Mannſchaftskampf der Nachrichten-SA. mit dem Hindernismarſch über zwei Kilometer, an dem die zu den Endkämpfen zugelaſſenen fünf beſten Nachrichtenſtürme teilnahmen. Es folgte dann ein Orientierungsmarſch und eine Nachrichtenübung, die den hohen Stand der Ausbildung aller teilnehmenden SA.-Stürme bewies. Mit einer Morſeprüfung am heutigen Freitag wird der Wettbewerb abgeſchloſſen.

Göpfert als letzte Hoffnung

Schwarzer Tag der deutſchen Einzelſpieler

Bei den Tennis-Meiſterſchaften in Hamburg wird aller Vorausſicht nach nicht ein Deutſcher unter den letzten Vier in den beiden Einzelwettbewerben zu finden ſein! In wenigen Stunden wurden bei den Frauen Marieluiſe Horn, Annelies Ullſtein und Frl. Hamel, bei den Männern von Metaxa und Redl geſchlagen. Ein kleiner Hoffnungsſchimmer bleibt noch — Rolf Göpfert. Der Berliner greift heute gegen Deſtremau wieder ein. Während bei den Frauen ſich von oben nach unten Sperling, Scott, Wynne und die Engländerin Lumb für die Vorſchlußrunde qualifizierten, erreichten die Ungarn Szigeti und Gabory ſowie der Pole Baworowſki die Vorentſcheidung im Männer-Einzel.

Hart gekämpft wurde zwiſchen Georg von Metaxa und dem Ungarn Szigeti. Bis zum fünften Satz hatte der Wiener Ausſichten auf Sieg. Als er aber beim Stande von 4 : 3 im letzten Satz den Aufſchlag verlor, war der Ungar nicht mehr zu ſchlagen. Hans Redl zeigte beim Stande von 6 : 3, 6 : 1, 5 : 1 und 40 : 0 für Gabory zwar beachtlichen Kampfgeiſt, als es ihm gelang, zehn Matchbälle des Ungarn abzuwehren und den dritten Satz mit 8 : 6 aus dem Feuer zu reißen, an einer Niederlage kam er aber nicht vorbei.

Unſeren Frauen erging es nicht beſſer. So ließ ſich die deutſche Spitzenſpielerin Marieluiſe Horn von der Auſtralierin Nancy Wynne ſchlagen. Frl. Hamel ſcheiterte an dem wendigen, harten Spiel der Engländerin Scott. Ein recht eindrucksvolles Spiel zeigte die Leipzigerin Annelies Ullſtein, die in Frau Sperling fraglos die ſtärkſte Gegnerin hatte. Frl. Ullſtein lieferte der Titelverteidigerin im erſten Satz ſtärkſten Widerſtand, wenn ſie auch die 6 : 4, 6 : 1-Niederlage nicht verhindern konnte. Nach der Verletzung von Frl. Jedrzejowſka kommt ihre Niederlage durch die Engländerin Lumb nicht mehr allzu überraſchend.

Im Männerdoppel ſchlugen Henkel-Metaxa die Ausländer Avory-Peten, während Göpfert-Redl einen ſchönen Erfolg über die Polen Hebda-Spychala davontrugen. Mit Dr. Deſſart-Denker kam ein weiteres deutſches Paar unter die letzten Acht.

Die Favoriten ſind vorn

Verwaecke gewann die Pyrenäen-Etappe.

Bei der Tour de France fiel die erſte Vorentſcheidung. Man mußte auf dieſer ſchweren Pyrenäen-Etappe von Pau nach Luchon (193 Kilometer) mit großen Umwälzungen rechnen, denn erſt hier konnten die Bergſpezialiſten ihr großes Können in die Waagſchale werfen und die „Außenſeiter“ von der Spitze verdrängen. Die beiden Belgier Felicien Verwaecke und Viſſers waren zuſammen mit dem Italiener Bartali die Helden dieſer Tagesſtrecke. Verwaecke wurde in 7:15:19 Etappenſieger und eroberte das „Gelbe Trikot“ vor Bartali, Goasmat und Viſſers, aber ſein Vorſprung beträgt nur rund zwei Minuten.

Unerhörte Anforderungen wurden geſtellt, galt es doch den 1748 Meter hohen Col d'Aubisque nach 55 Kilometer und ſpäter den 2122 Meter hohen Tourmalet zu erklimmen, denen dann noch einige Berge kleineren Formats folgten; aber auch hier ging es immerhin bis auf rund 1600 Meter hinauf. Große Kälte und geröllüberſäte Straßen, an denen teilweiſe gebaut wird, machten das Rennen noch ſchwerer. Es gab eine Reihe von Stürzen von denen beſonders Maes, Kint, Roſſi, Martano, Leducq und auch Bartali betroffen wurden.

Die Verluſtliſte:

Unter den Ausgeſchiedenen befinden ſich u. a. Oberbeck, Seidel ſowie der Deutſchlandfahrt-Sieger Schild. Desgleichen gaben die Holländer van Nek und Schulte auf. Leducq als Träger des „Gelben Trikots“ verlor als 46. glatte 25 Minuten, und auch Wengler, der abſolut kein Bergfahrer iſt, konnte ſich mit einem Rückſtand von 28 Minuten nicht halten. Beſter Deutſcher war der Chemnitzer Hauswald, der als 25. einkam und unterwegs Fahrer der internationalen Extraklaſſe glatt abhängte.

Ergebniſſe: Pau—Luchon (193 Kilometer): 1. Verwaecke 7 : 15 : 19, 2. Viſſers gl. Z., 3. Bartali 7 : 16 : 14, 4. Goasmat 7 : 19 : 31, 5. Diſſeaux 7 : 21 : 23, 6. Coſſon 7 : 23 : 24, 7. Gianello 7 : 24 : 15, 8. Galateau 7 : 24 : 30, 9. Merſch 7 : 25 : 33, 10. Simonini 7 : 26 : 50, 25. Hauswald 7 : 34 : 30, 50. Weckerling 7 : 41 : 51, 55. Wengler 7 : 43 : 50, 57. Arents, 58. Langhoff gl. Z., 77. Wendel 7 : 54 : 11, 80. Scheller 7 : 56 : 44, 85. Heide 8 : 19 : 32. Geſamt: 1. Verwaecke 50 : 17 : 37, 2. Bartali 50 : 19 : 55, 3. Goasmat 50 : 22 : 46, 4. Viſſers 50 : 23 : 19, 5. Coſſon 50 : 26 : 54, 6. Diſſeaux 50 : 27 : 50.

Heimann ſchlug die Spitzenklaſſe. Bei den Dauerrennen um das Goldene Rad von Wuppertal gab es eine große Ueberraſchung, da der von Saldow geführte junge Schweizer Heimann die geſamte deutſche Spitzenklaſſe hinter ſich laſſen konnte. Schön hatte den erſten Lauf mit knappem Vorſprung vor Lohmann und Heimann gewonnen, während Heimann ſich im zweiten Lauf einen weiten Vorſprung ſicherte, ſo daß er im Geſamt Sieger blieb vor Schön, Lohmann, Jſland, Krewer, Ilſe und Metze.

Marinepokal gewonnen. Der Kampf in Kiel zwiſchen den Vertretern von elf Nationen um den Internationalen Marinepokal endete mit dem Siege des deutſchen Bootes, das auch die vierte Fahrt gewann und damit bereits ſeinen Geſamtſieg ſichergeſtellt hat. Die deutſche Seglermannſchaft Oblt. z. S Koppenhagen und Oblt. z. S. Chriſtianſen ſchlugen diesmal England und Frankreich, während die bisher einzig noch in ausſichtsreicher Poſition liegenden Italiener erſt auf dem 5. Platz endeten.

Tennismeiſterſchaft ohne Deutſche. Bei den Einzelwettkämpfen der deutſchen Tennismeiſterſchaft in Hamburg iſt Deutſchland in den Endkämpfen nicht mehr vertreten, da mit Göpfert der letzte Deutſche — übrigens wegen einer Erkrankung — ausgeſchieden iſt. Lediglich in den Doppelſpielen ſind die deutſchen Farben noch ſtark vertreten.

Die Motorrad-Sechstagefahrt brachte an ihrem dritten Tage die wohl bisher ſchwerſten Anforderungen an alle Teilnehmer. Die Straßen und Wege, die die Engländer für ihre Veranſtaltung ausgeſucht haben, die hohen Geſchwindigkeiten, die gefordert werden, und dazu das regneriſche Wetter haben den Ausfall zahlreicher Fahrer verſchuldet. Von der geſprengten deutſchen Nationalmannſchaft iſt nun auch mit Scherzer der dritte Mann ausgefallen. Dafür iſt die deutſche Silbervaſen-BMW.-Mannſchaft noch ſtrafpunktfrei, und auch im Wettbewerb um den Hühnleinpokal beſitzen wir noch drei günſtig liegende Mannſchaften, denen nur noch eine engliſche gegenüberſteht.

Lazek oder Neuſel? Am 16. Juli findet in Stuttgart die mit Spannung erwartete Auseinanderſetzung zwiſchen den beiden deutſchen Schwergewichtsboxern Europameiſter Lazek (Wien) und Walter Neuſel ſtatt. Beide Boxer haben ſich durch langes Training in gute Form gebracht, ſo daß zweifellos ein wertvoller ſportlicher Kampf zuſtande kommen wird. Lazek ſoll übrigens, falls er gegen Neuſel keine k. o.-Niederlage erleidet, am 12. Auguſt ſeine Europameiſterſchaft in Wien gegen den italieniſchen Meiſter Santa de Leo verteidigen.

Auto-Union mit Stuck und Nuvolari. Beim Großen Preis von Deutſchland am 24. Juli wird die Auto-Union nun doch mit einer ſtarken Mannſchaft antreten. Neben Haſſe, der bis dahin von ſeinen Sturzverletzungen wiederhergeſtellt ſein wird, werden Hans Stuck und der italieniſche Spitzenfahrer Nuvolari für das Chemnitzer Werk in den Kampf gehen, nachdem ſie bereits im Training ſich mit dem neuen Wagen vertraut gemacht haben. Nuvolaris Verpflichtung war dadurch möglich geworden, daß die italieniſche Firma Alfa Romeo die Nennung ihrer beiden Wagen für den Nürburgring zurückgezogen hatte. Mit Stuck und Nuvolari kehren zwei alte Kämpen, die ſich endgültig vom Rennſport zurückziehen wollten, zu ihrer alten Liebe zurück.

Gewinnauszug

4. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 13. Juli 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 61861

4 Gewinne zu 3000 RM. 344907 364846

8 Gewinne zu 1000 RM. 94203 207353 240525 383860

36 Gewinne zu 800 RM. 20939 41555 56990 57991 73206 133287 154045 194639 205443 221410 227408 230260 232726 233709 332388 363611 375078 385074

52 Gewinne zu 500 RM. 19213 27564 71516 72042 79497 104813 124880 194547 202707 204136 206232 211283 254009 257244 266563 281676 283367 302025 311696 313167 313310 328626 363244 371513 383298 393422

193 Gewinne zu 400 RM. 9501 16324 21301 29972 34606 36789 39525 50914 55938 60133 60405 62625 65116 65468 67220 69401 70900 73590 75279 76272 76646 87164 90683 109376 118879 121758 122162 136710 145408 147521 162460 176359 182438 192580 194346 196351 197311 198523 200868 202308 203658 212820 216862 218728 221899 236108 236389 238346 242169 243306 244545 247473 251411 251498 255485 259385 268353 271120 273837 273878 278919 283640 291201 296092 298696 300322 305630 306950 310061 314644 318159 323158 324335 328504 334844 336158 336245 337662 340994 343069 350709 351240 354606 356030 358739 365346 372806 373654 373317 380341 382256 383395 385601 392054 392645 392949 394205 396948 398915

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM. 366057

6 Gewinne zu 2000 RM. 112205 159609 313155

16 Gewinne zu 1000 RM. 23698 31447 116914 120993 212979 215684 312647 376361

18 Gewinne zu 800 RM. 106186 149417 185632 186596 241159 251507 285282 325655 331554

64 Gewinne zu 500 RM. 13870 20813 40221 43758 53999 62633 72450 76734 95593 95704 118909 135647 168743 187439 215998 234108 252400 261208 291485 307268 307489 310321 316524 339216 345702 355374 363524 369027 380246 383916 388508 395436

180 Gewinne zu 400 RM. 945 984 2371 3161 5363 17437 17708 20399 23136 23307 23808 36976 38601 40967 42934 45280 50125 59994 62823 63058 68259 75781 80557 86454 91408 92375 95146 101793 117136 119601 123607 124330 126454 129977 130721 138737 145782 156071 160448 164052 175790 180916 182650 185985 195762 196802 199655 200327 205440 206816 216944 217446 222316 227465 229524 253245 261768 265836 266288 268413 271145 275812 283963 291862 297162 298544 301780 303905 307278 323861 323942 328596 331235 332842 338687 343326 349220 354978 356284 356578 357746 357877 360011 362114 368563 300664 380458 382514 387348 396447

Gewinnauszug

4. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 14. Juli 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 25000 RM. 341920

2 Gewinne zu 5000 RM. 243688

2 Gewinne zu 2000 RM. 240199

14 Gewinne zu 1000 RM. 147464 152918 282167 282611 296399 329801 351239

12 Gewinne zu 800 RM. 29833 30278 89722 112957 139252 279822

50 Gewinne zu 500 RM. 16314 27462 40093 45759 46580 56628 77309 91438 101310 124529 143711 152213 175990 193879 242262 248293 256823 259306 267393 288189 292759 313533 325562 341878 356319

178 Gewinne zu 400 RM. 20625 22002 29336 39570 42720 49036 53595 54125 55031 60319 62830 66548 74467 79832 91094 93301 118528 125186 127024 133684 136582 139749 148442 149172 149233 155934 156072 158259 166507 166585 170290 170746 172295 175391 175506 176986 180239 182285 184450 188918 191777 194049 195647 197512 198086 202198 202262 212242 216025 217827 221619 225649 226952 231885 234731 235632 239913 242451 244416 247578 261779 263513 264819 265509 267256 268072 276553 277430 281429 287936 289753 290413 299938 302437 322806 330598 334786 340077 341461 349640 352922 359827 360868 361763 365665 370703 373913 377500 394059

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 100000 RM. 344491

2 Gewinne zu 50000 RM. 80712

2 Gewinne zu 10000 RM. 132265

2 Gewinne zu 5000 RM. 259106

6 Gewinne zu 3000 RM. 107023 259311 [illegible]

12 Gewinne zu 2000 RM. 67422 104056 143568 257088 307817 355145

12 Gewinne zu 1000 RM. 13157 16986 23354 203553 335259 381579

14 Gewinne zu 800 RM. 113687 154366 166278 221441 304870 366116 384114

34 Gewinne zu 500 RM. 12461 48256 49066 122474 143637 147931 151340 193291 210514 233206 241341 253888 270905 284495 349179 355724 361836

144 Gewinne zu 400 RM. 5719 8383 10535 14102 27182 38828 53328 61651 64015 67661 73341 78959 81042 84748 85647 93384 100798 107102 108552 111665 137225 137495 143358 147528 150431 155159 157067 157999 162796 164745 165111 166043 169360 178097 182478 193297 193845 194811 206776 211147 237508 254044 255718 259337 262787 267301 270080 276957 285578 288638 290449 292545 292737 299241 305982 306118 312476 321099 322152 328413 328492 332508 339702 354142 357258 360241 364452 365106 370670 381227 392148 392778

Die Ziehung der 5. Klaſſe der 51. Preußiſch-Süddeutſchen (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie findet vom 9. Auguſt bis 10. September 1938 ſtatt.

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

Erſtes Kapitel

Um zwei Uhr, kurz ehe ſie auf der Station abgelöſt wurde, erhielt Eliſabeth Fröhlich die Kabeldepeſche ihres Bruders. Sie atmete einmal haſtiger auf, ſchob das Papier in ihre weiße Schweſternſchürze. So, nun war es abgemacht und endgültig. Sie würde reiſen.

Um vier Uhr ſtand ſie im Reiſebüro der Woermannlinie und beſtellte ihre Schiffskarte: 10. November ab Hamburg nach Ndogaſſa, Franzöſiſch-Kamerun.

„10. November mit der ‚Hamburg‘ nach Duala“, wiederholte der Büroangeſtellte. Sein gelbes Geſicht ſah unter dem grünen Schein der Bürolampe noch gelber aus. Sorgfältig trocknete er die Schrift auf dem Paſſageheft:

„Alſo auch wieder hinaus, Schweſter?“

Man kannte Eliſabeth hier. Ihr Bruder, Herbert Fröhlich, war allen Leuten, die mit Ueberſee zu tun hatten, ein Begriff. Herbert Fröhlich, das große Handelshaus in Ndogaſſa, das erſte im franzöſiſchen Mandatsgebiet ſeit dem Kriege.

„Tja, wen die Tropen mal gehabt haben“, der Angeſtellte lächelte melancholiſch. Jahrelang hatte er drüben im Büro der Woermannlinie geſeſſen. Dann kam der Krieg. Außerdem verdankte er Afrika ſeine Gallengeſchichte, und die hätte ihm die Tropen eigentlich verleiden können. Doch immer ſo um den Herbſt herum packte einen doch die Sehnſucht nach der Sonne.

„Alſo, hier, bitte, Ihre Karte, Schweſter. Sie freuen ſich gewiß? Eliſabeth Fröhlich nickte mechaniſch. Freuen? Ja, damals vor vier Jahren, als ſie zum erſten Male hinausging, da war es ein Freuen geweſen. — Erwartungsvolles Zugehen auf etwas Neues, Märchenhaftes. Heute aber —. Wenn man ehrlich war gegen ſich ſelbſt, ſah es einer Flucht verzweifelt ähnlich. Aber entging man ſich ſelbſt, wenn man Meere zwiſchen ſich und einen anderen legte? Trug man ihn nicht überall mit ſich, bis man ihn in ſich überwunden hatte? Ueber ihr helles Geſicht kam ein wenig Unruhe.

„Verzeihung. Sie fahren auch mit der ‚Hamburg‘, Schweſter?“

Eine junge Stimme. Ein junges Mädel, zierlich. In einem weichen, gelblichen Ulſter. Kleine braune Kappe über den kaſtanienbraunen Haaren. Ein Paar braune Augen, in denen etwas wie Bangnis ſtand. „Jawohl“, nickte Eliſabeth. Die Kleine atmete auf:

„Ach, da bin ich aber froh, Schweſter. Ich fahre nämlich auch mit der ‚Hamburg‘. Ich ſoll zu meiner Schweſter nach Afrika. Ich, ich fahre zum erſtenmal allein. Bin noch nie aus Kopenhagen herausgekommen. Ich darf mich Ihnen dann ein wenig anſchließen? Ich heiße Freda Stormſen.“

Eliſabeth gab dem jungen Ding die Hand:

„Gern, Fräulein Stormſen. Machen wir ſchon.“

„Oh, dann danke ich Ihnen ſehr.“

Es kam geradezu überſchwenglich. Eliſabeth mußte wohl ſehr erſtaunt ausſehen, denn das Mädchen wurde rot, machte einen halben Knicks und verſchwand.

Eliſabeth ſchüttelte den Kopf. Fahriges, junges Ding. Warum ſchickte man ſo etwas allein in die Welt? Dabei paßte dieſes Unſichere eigentlich nicht ſo recht zu dieſen ernſten Kindmädchenaugen.

Sie trat hinaus. Das übliche Hamburger Wetter. Nicht Regen, nicht Schnee, nicht Nebel. Ein undefinierbares Gemiſch. Kalt und zäh drang es in Kleider und Körper.

Da zuckte ſie zuſammen. Aus dem Dunkel eines Torweges löſte ſich eine große Geſtalt. Unter Tauſenden hätte Eliſabeth Fröhlich ſie herausgekannt. Dieſen Reiterſchritt, ſo aus den Hüften heraus, federnd in allen Gliedern, hatte niemand ſonſt. Alſo blieb ihr dieſe letzte Auseinanderſetzung doch nicht erſpart. Aber wann hatte Holger Peterſen ihr ſchon irgend etwas erſpart?

Er ſchien es darauf anzulegen, die Tragfähigkeit ihres Leidenkönnens neu zu erproben. Nun noch dies?

„'n Abend, Li“

Holger Peterſen hatte immer noch den alten herriſchen Griff, der Handrücken und Handgelenk hart umſpannte. Dieſer Griff machte es, daß, wie vor einem Jahre, als ſie ſich getrennt, das harte Schlagen in Eliſabeths Herzen losging.

Noch immer, immer, dachte ſie erbittert. Holger ſchob, wie ſelbſtverſtändlich, ſeinen Arm unter den Eliſabeths.

„Alſo doch, Li? Heute kam ich an, telephonierte in dein Krankenhaus. Da hörte ich die Geſchichte. Alſo wirklich willſt du fort, Li?“

Eliſabeth hatte noch kein Wort geſprochen. Auch das war heute noch genau ſo wie früher. Holger ließ ſie nie zu Worte kommen — und nicht zu ſich. Auch dies plötzliche Auftauchen -- es war wie ein Gleichnis. So war er immer von ihr fortgegangen, irgendwohin in die Welt. In ein Abenteuer mit Menſchen, mit Dingen. Monatelange Stummheit. Er war ihrer ja ſo ſicher. Auf einmal tauchte er wieder auf, verlangte die Ganzheit ihres Weſens. Für ihn galt nur das Heute. Er war kein Menſch der Uebergänge oder der Stetigkeit. Aber welche Frau konnte auf die Dauer ſo leben? Um ſeinetwillen war ſie damals aus ihrer Arbeit in Ndogaſſa fortgegangen, weil er nach Europa ging. Ihm war das ſelbſtverſtändlich geweſen. Genau ſo ſelbſtverſtändlich, wie daß er, kaum in Europa, wieder von ihr fortging. Mit einer Expedition in die Arktis.

„Haſt du denn mein Telegramm nicht bekommen, Li?“

„Doch.“ Es war das erſte Wort, das ſie ſagte.

„Na, alſo. Was willſt du denn da drüben in Afrika, wo ich wieder hier bin?“

Eliſabeth Fröhlich lächelte ſchmerzlich. Echt Holger. Wo er war, ſollte für ſie das Zentrum der Welt ſein. Jetzt hatte ſie die Kraft, ihren Arm aus dem ſeinen zu löſen:

„Du mußt es mir nicht ſchwer machen, Holger. Ich habe ja ſchon die Schiffskarte.“

„Lächerlich, geben wir einfach zurück.“

Zornig funkelten ſeine Augen ſie an. Blaue, gewalttätige Augen. Die Augen ſeiner Vorfahren — Seefahrer. Das war es wohl, was auch ihn ſo ruhelos umhertrieb in der Welt. Einmal hatte ſie geglaubt, ſie würde ihm Ruhe geben können. Seeliſche Heimat. Statt deſſen riß er ſie ſelbſt aber immer wieder aus ihrem Boden heraus. Das ging nicht mehr. Mit dreißig Jahren durfte man ſich nicht mehr von einer Liebe zerſtören laſſen. Man war ja nicht nur für ſich auf der Welt. Andere Menſchen forderten einen.

„Es geht nicht, Holger. Ich habe meinem Bruder drüben ſchon zugeſagt. Man braucht mich drüben.“

Holger antwortete nicht gleich. Er griff wieder nach Eliſabeths Arm, zwang ſie über den erhellten Jungfernſtieg herüber. An der Waſſerſeite war es dunkel. Holger blieb ſtehen. Sein ſchmaler Kopf mit der ſcharfgeſchnittenen Adlernaſe im gegerbten Geſicht ſtieß förmlich in ihre Augen hinein:

„Herr Herbert Fröhlich? Biſt du ein Spießer geworden, Li? In Familie machen? Red' mir nichts vor. Du und Herbert Fröhlich? So ein bißchen kenne ich ihn ja auch. Das Beſte an ihm ſind ſeine Weine.“

„Ach, laß doch, Holger.“ Verſtand er denn nicht, wie alles in ihr aufgerührt war? Ihr Geſicht verſchloß ſich. Holger ſah es. Zorn ſtieg in ihm auf. Sie hatte für ihn da zu ſein. Er liebte ſie ja doch. Jetzt, in dieſem Augenblick, da ſie ihm entgleiten wollte, fühlte er das ſtark wie nie. Er wollte ſie nicht verlieren.

„Li, was ſoll ich dir denn viel ſagen? Du kennſt mich doch, Li. Ich kann nicht viel Worte machen.“

„Ach, Holger, wenn es um Worte ginge —“

„Alſo ſchön, nicht Worte. Vielleicht Gefühle —. Soll ich dich vielleicht bitten, dir beteuern?“

„Nur nicht bitten“, ſagte ſie ſchnell.

„Aber warum denn, Li, warum? Ich ſchreibe dir, ich käme, wir könnten nun ans Heiraten denken. Als Antwort dein Brief. Du gehſt fort. Wenn du es vor ein, zwei Jahren geſagt hätteſt, Li, dann hätte ich es vielleicht begriffen. Aber jetzt?“

Durch das Regenſprühen ſieht ſie ſein Geſicht. Jeden Zug prägt ſie ſich ein. Es iſt ja das letztemal. Der abendliche Lärm der Stadt verſchwingt. Ein paar Hupen rufen durch den Regennebel.

„Du kannſt es vielleicht nicht begreifen, Holger — ſo dicht vor dem Ziel? Aber man kann auch zu lange gewandert ſein. Keine Kräfte mehr haben. Ehe iſt doch ein Anfang. Und zu dem Anfang habe ich keinen Glauben mehr.“

„Glauben?“ Seine Stimme klang hart. „Du redeſt wie in einer Bibelſtunde.“

„Du weißt ganz gut, Holger, ich meine es in einem anderen Sinn.“

Eliſabeth Fröhlich ſah an Holger vorbei. Wie dunkel Himmel und Waſſer waren! Vergeblich verſuchten die Lichter eine arme Helligkeit vorzutäuſchen.

„Ich glaube nicht mehr, daß ich dir etwas ſein kann, Holger.“

„Du!“

Er ſah ſich um. Niemand war in der Nähe. Er riß ſie in ſeine Arme. Auf ihren regenkühlen Lippen fühlte ſie die ſeinen; aber er ſpürte auch die Kälte, die von ihr ausging. Er ließ ſie los.

„Wer?“ fragte er. Nur dieſes eine Wort. Aber ſie verſtand.

Wie arm waren doch die Männer. Immer fragen ſie nach dem Wer. Niemals nach dem Wie. — Mußte es immer ein anderer Mann ſei, wenn man ſich löſte? — — Immer deutlicher wurde ihr, ſie konnten ſich nicht mehr verſtehen.

Sie mühte ſich, aber es war ſo ſchwer, zu erklären. Daß ſie eine Aufgabe haben muß. Daß ſie nicht leben kann, heute herangezogen und morgen zurückgeſtoßen. Daß ſie nach der Einheit ſtrebt, er nach der Vielheit.

Holger Peterſen ſchien die Richtung ihrer Gedanken zu ſpüren, wenn auch nicht den Ausgangspunkt.

„Eiferſüchtig? Aber du haſt es ja gewußt; ich bin nicht Hinz und Kunz. Wer lebt wie ich, muß nach anderen Geſetzen beurteilt werden.“

„Wenn er ſich ſelbſt Geſetze gibt, Holger?“

„Du biſt doch ein Spießbürger, Li. Begreifſt du nicht? Mein Leben iſt anders. Du könnteſt es ja in der Zeitung geleſen haben; immerhin einiges, was man ſo geleiſtet hat. Der Schneeſturm, in dem uns die Hälfte unſerer Hunde umkam, die Eisſcholle — tagelang abgetrieben, halb erfroren. Und doch mit Tagebuch und allem heil durchgekommen. Iſt das vielleicht nichts?“

„Wenn es in der Lebenslinie liegt, Holger?“

„Iſt mir zu hoch“, höhnte er.

Eliſabeth zuckte die Achſeln. Er würde es nicht begreifen. Er hatte keine Lebenslinie. Heute hier, morgen dort. Abenteuer, Gefahr, Kampf. Doch keine Idee darüber. Nur die eigene Befriedigung. Hier eine Frau, dort eine, aber nicht um der Liebe, nur um des Sieges willen. So durfte ein Jüngling leben, aber nicht ein Mann. Dies alles hatte ſie in dieſem Jahre erkennen gelernt und in ſich durchgearbeitet. Es durfte ihr nicht wieder zerſtört werden.

Sonſt ging ſie mit drauf.

„Ich muß nun gehen, Holger. Ich habe heute Nachtwache. Ich muß mich einen Augenblick ausruhen.“

„Aber wir ſprechen uns noch, Li?“

Er fühlte, es ſtand immer noch wie eine Mauer zwiſchen ihnen, er konnte ſie nicht niederreißen.

„Ich rufe dich an“, ſagte er drängend. Dann — als ſie ſtumm blieb — nahm er ihre beiden Hände, als wollte er ſeinen ganzen Willen in ſie überſtrömen laſſen:

„Li!“

Sie entzog ihm ihre Hände, eilte ſchnell über den Fahrdamm. Nun war ſie im Hellen. Da die Straßenbahnhalteſtelle nach dem Eppendorfer Krankenhaus. Innen im Wagen war es voll. Ein Geruch von naſſen Mänteln. Sie mußte draußen bleiben.

Holger ſtand an der Ecke. Ein Auto warf ſeinen Scheinwerfer gerade auf ſein Geſicht. Es leuchtete gewaltſam auf. Grell — und war verſchwunden.

Eliſabeth Fröhlich krampfte die Hände zuſammen. Nicht zurückſehen, wenn es ihr auch den Kopf geradezu ſchmerzhaft herumreißen wollte. Nicht zurück. Vorwärts!

Zweites Kapitel

„Njong!“ rief eine Männerſtimme. Die Stimme war hell und ſchnitt klingend durch die ſtillſtehende Luft. Aber nichts rührte ſich um das hölzerne Haus und weiterhin in dem grasbewachſenen Hof. Da klang es noch einmal lauter: „Njong!“ — und ein Händeklatſchen hinterdrein.

Eine Tür klappte, nackte Füße trappten die Verandaſtufen herauf, dann ein paar Schritte über die Dielen, und Njong ſtand vor ſeinem Herrn. Sein ſchwarzes Ebenholzgeſicht glänzte vor Schweiß und Ergebenheit. Was konnte der Herr plötzlich wollen? Noch vor einer halben Stunde war er drüben im Trockenhaus geweſen und hatte geſagt: „Alles in Ordnung, Njong, gut in Ordnung.“ Warum auf einmal — — —.

„Njong“, ſagte Hartmann und hob ſich leicht in dem Liegeſtuhl, ſtelle den Kühlmotor an. — — Halt, — — noch mehr. Sage dem Mwumbi, daß er das Nordzimmer richtet, und Ljuka ſoll für ein gutes Eſſen ſorgen.“

Njong rollte die weißen Augäpfel und bewegte unſchlüſſig die großen Zehen, es war ſeine ſtumme Art zu fragen: „Warum, Herr, — wieſo — —?“

Hartmann verſtand dieſe ſtumme Mimik. Er hatte das Geſicht ſchon wieder über das Buch gebeugt; aber ſeine Augen waren auf die langen ſchmalen Zehen des Schwarzen gerichtet und verfolgten ihre eindringliche Bewegung.

„Wir bekommen Beſuch“, ſagte er ſchließlich und hob den Kopf. Ueber ſein hageres braunes Geſicht flog ein Lächeln, als er Njongs befreiendes Aufatmen hörte. „Doktor de Jong kommt.“

Dies war allerdings nur eine Behauptung; de Jong hatte ſich weder angemeldet, noch war er eingeladen worden; aber die innere Verbindung zwiſchen Hartmann und ihm war ſo ſtark, daß ſie ohne Verabredung oder irgendein äußeres Zeichen genau wußten, wann ſie einander begegnen würden. Dieſe Begegnungen fanden meiſtens auf der Plantage Ubandi ſtatt. Es kam höchſt ſelten, vielleicht nur zwei-, dreimal im Jahre vor, daß Hartmann ſich in ſeinen Klapperkaſten von Automobil ſetzte und hinunter nach Ndogaſſa fuhr, um de Jong aufzuſuchen. Ndogaſſa mit ſeinem Hoſpital, den deutſchen Handelshäuſern und dem franzöſiſchen Bezirksamt bedeutete für ihn ſchon die andere Welt — Europa. Jede Andeutung Europas aber floh er.

Njong, offiziell Diener, Sekretär und Lagerverwalter Hartmanns, inoffiziell von ihm geleitet, wie ein manchmal ſehr törichtes, oft überraſchend kluges Kind, das ewig Kind bleibt und niemals Mann zu werden verſpricht, — Njong ſtraffte ſeine ſchlanke Geſtalt und federte raſch die Treppe hinunter. Ein Befehl des Herrn war wie ein Signal zu einem Feſt der Glieder und Gedanken. Er flog in die hinter dem Hauſe gelegenen Wirtſchaftsräume, wo Ljuka mit dem Mahlen von Maiskörner beſchäftigt war.

„Si — mai — Ljuka, — ein Eſſen für den Doktor aus Ndogaſſa.“

Dann tanzte er zum Boyhaus und ſchoß mitten hinein in einen Knäuel ſchwarzer, ſich durcheinander wälzender halbwüchſiger Burſchen, denen befohlen war, die Decken zu reinigen, die es aber vorzogen, ſich dieſe Decken um die Köpfe zu ſchlagen.

„Si — mai — Mwumbi — das Zimmer für den weißen Doktor zurechtmachen —“, und ſchon ſaß ſeine Fauſt in dem ſchwarzen Wollkopf eines Bengels.

Hartmann hörte durch die ſtille Luft die Geräuſche wie aus einer rieſenhaften Horchmuſchel zu ſich herüberkommen. Er ließ die Hände mit dem Buch auf die Knie ſinken. Er war heute recht müde. Von der Arbeit auf der Pflanzung kam es nicht. Es war wohl mehr die Folge der ſchlechten Nacht oder vielmehr der guten Nacht. Vollmondnacht in Kamerun, wer konnte da ſchlafen? Aller Zauber Afrikas war in ſolcher Nacht. Sie füllte einem die Sinne mit Schönheit — und Sehnſucht.

Er gähnte leicht und horchte. An Tagen nach ſolchen Nächten waren ſeine Sinne beſonders wach, nahmen Geräuſche, Gerüche, Gedanken auf aus nicht begrenzbaren Fernen.

De Jong mochte noch Meilen entfernt ſein; aber ſchon ſpürte Hartmann, daß den Freund heute etwas Beſonderes beſchäftigte. Irgend etwas Aufrühreriſches. Er ſchloß die Augen. Konzentrierte ſich ganz auf den Freund. Er und de Jong waren ſchon lange hinaus über das törichte Europäerſtaunen angeſichts dieſer Hellſichtigkeit in einer ſolchen Freundgemeinſchaft. Europa verdarb die Feinheit der Sinne mit ſeiner grellen Heftigkeit. Hier gewann man alles wieder. Auch die Aufgeſchloſſenheit der Seele für die leiſeſten Schwingungen in anderen Menſchen. Erſt hatte er ſelbſt ja de Jong ausgelacht, wie der ihm von dieſer Hellſichtigkeit erzählte. Aber damals war noch Europa in ihm. Unruhe. Margot. — Jetzt aber war er in ſich.

Was war heute mit dem Freunde? Vielleicht wieder irgendein Aerger mit Duvois, dem franzöſiſchen Kommiſſar? Der Bezirksleiter war ſeit langem auf Krankheitsurlaub, Duvois ſein Vertreter. De Jong hatte beim letzten Zuſammenſein, ganz gegen ſeine ruhige Art, geradezu erbittert über Duvois geſprochen. Hartmann kannte dieſen Franzoſen nur vom Hörenſagen. Duvois ſchien auch ein Kapitel für ſich, und ein reichlich unangenehmes. Er liebte Kleinkämpfe — ja, ſie ſchienen ihm geradezu Bedürfnis zu ſein; Auseinanderſetzungen mit den paar Deutſchen des Mandatsgebiets kehrten ſeit ſeinem Amtsantritt in beſtimmten Perioden wieder. Vielleicht war eine ſolche Periode wiederum fällig?

Hartmann dachte nach. Wann war es das letztemal geweſen? Ach ja, wegen der Fröhlichs! Herbert Fröhlich hatte ſeinen Kakaohandel etwas erfolgreich gehandhabt. Duvois ſchätzte dieſe Erfolge bei Deutſchen nicht. Sofort hatte er Erhöhungen des Abgabenſatzes verfügt. Aus eigener Machtvollkommenheit, vorbehaltlos der Genehmigung des Bezirksleiters. Aber merkwürdig geſchickt ſuchte ſich Duvois für ſolche Schikanen immer die Zeit aus, in der der Bezirksleiter, ein verbindlicher Kolonialmann, auf Heimaturlaub war. Der Zuwachs an Machtfülle in ſolchen Monaten trieb erſtaunliche Dekretblüten bei Duvois. Damals hatte de Jong in aller Seelenruhe gewagt, gegen dieſe Maßnahmen von Duvois zu proteſtieren. Seidem hatte Duvois einen Zorn auf de Jong. Hartmann hatte eine unbeſtimmte Beſchämung empfunden, daß ſich de Jong als Holländer ſo für Fröhlich eingeſetzt. Hätte er es wohl getan? Gerade für Fröhlich? Kaum. — Gute Leute, Fröhlich u. Co., ſauber von Geſinnung, fleißig, bieder. Trotzdem ...

Er ſprang auf und ſchüttelte die letzte Müdigkeit ab, — nichts von Deutſchen ſehen und hören. Darum ſteckte er ja hier oben in der Einſamkeit von Ubandi, baute ſich ſeinen Tabak und war allein mit ſeinen Schwarzen.

„Njong.“ — Er klatſchte laut in die Hände —. „Raſierwaſſer.“

*

De Jongs Auto war im Gegenſatz zu Hartmanns Klapperkaſten ein Wagen neueſter Konſtruktion. Er befand ſich um dieſe Stunde auf halber Höhe der Gargaſſaberge und kletterte geſchickt die ſteilen Kurven der neu angelegten Autoſtraße empor. Rechts und links ſtanden dickblättrige Papayabäume, die wie grüne Rieſenweiber breithüftig zur Seite der Straße hockten und denen bitterſüßlicher Geruch entſtrömte.

De Jong witterte mit vorgeſtrecktem Kopf vor ſich hin. Er liebte dieſen bitterlichen Duft, das war doch etwas anderes als der ſüß betäubende Geruch in der Ebene um Ndogaſſa. Verfluchtes Stück Land, dieſe Ebene, verdammter Herd, auf dem der Teufel ſich ſeine Suppen kochte. Hartmann hatte es gut, ſaß da oben in reiner Höhenluft, ungeſchoren von einem Duvois, auf britiſchem Mandatsgebiet, eine halbe Wegſtunde von der franzöſiſchen Mandatsgrenze entfernt. Kunſtſtück, ſich da als freier Mann zu fühlen. In Ndogaſſa gehörte eben ſchon mehr dazu. — —

De Jong ſchaltete einen anderen Gang ein. Auf dieſen Beſuchsfahrten zu Hartmann chauffierte er allein, ohne Begleitung. Hier wollte er ganz privat ſein.

Fortſetzung folgt

Spruch des Tages

Du mußt zuinnerſt glühen!

Stefan George.

te er ſchließlich und hob
raunes Geſicht flog ein
ndes Aufatmen hörte.

e Behauptung; de Jong
war er eingeladen wor-
zwiſchen Hartmann und
abredung oder irgendein
wann ſie einander be
gen fanden meiſtens auf
m höchſt ſelten, vielleicht
, daß Hartmann ſich in
obil ſetzte und hinunter
aufzuſuchen. Ndogaſſa
en Handelshäuſern und
eutete für ihn ſchon die
ndeutung Europas aber

tär und Lagerverwalter
leitet, wie ein manchmal
kluges Kind, das ewig
zu werden verſpricht, –
lt und federte raſch die
es Herrn war wie ein
und Gedanken. Er flog
n Wirtſchaftsräume, wo
skörner beſchäftigt war.
n Eſſen für den Doktor

und ſchoß mitten hinein
urcheinander wälzender
fohlen war, die Decken
ſich dieſe Decken um die

das Zimmer für den
nd ſchon ſaß ſeine Fauſt
Bengels.
ille Luft die Geräuſche
muſchel zu ſich herüber-
dem Buch auf die Knie
Von der Arbeit auf der
wohl mehr die Folge der
guten Nacht. Vollmond-
ſchlafen? Aller Zauber
füllte einem die Sinne

An Tagen nach ſolchen
ders wach, nahmen Ge-
aus nicht begrenzbaren

en entfernt ſein; aber
freund heute etwas Be-
as Aufrühreriſches. Er
h ganz auf den Freund.
ange hinaus über das
s dieſer Hellſichtigkeit in
Europa verdarb die
len Heftigkeit. Hier ge-
e Aufgeſchloſſenheit der
gen in anderen Men-
ong ausgelacht, wie der
lte. Aber damals war
rgot. — Jetzt aber war

unde? Vielleicht wieder
em franzöſiſchen Kom-
langem auf Krankheits-
e Jong hatte beim letz-
ne ruhige Art, geradezu
Hartmann kannte dieſen
Duvois ſchien auch ein
angenehmes. Er liebte
m geradezu Bedürfnis
den paar Deutſchen des
m Amtsantritt in be-
eicht war eine ſolche

war es das letztemal
lichs! Herbert Fröhlich
erfolgreich gehandhabt.
Deutſchen nicht. Sofort
enſatzes verfügt. Aus
ehaltlos der Genehmi-
kwürdig geſchickt ſuchte
mmer die Zeit aus, in
cher Kolonialmann, auf
n Machtfülle in ſolchen
lüten bei Duvois. Da-
lenruhe gewagt, gegen
n proteſtieren. Seidem
Jong. Hartmann hatte
empfunden, daß ſich
lich eingeſetzt. Hätte er
lich? Kaum. — Gute
on Geſinnung, fleißig,

ie letzte Müdigkeit ab,
hören. Darum ſteckte
von Ubandi, baute ſich
einen Schwarzen.
die Hände —. „Raſier-

genſatz zu Hartmanns
Konſtruktion. Er be-
er Höhe der Gargaſſa-

n Kurven der neu an-
und links ſtanden dick-
grüne Rieſenweiber
ckten und denen bitter-

ktem Kopf vor ſich hin.
das war doch etwas
ruch in der Ebene um
dieſe Ebene, verdamm-
ſeine Suppen kochte.
n in reiner Höhenluft,
f britiſchem Mandats-
franzöſiſchen Mandats-
als freier Mann zu
chon mehr dazu. — —
Gang ein. Auf dieſen
ſierte er allein, ohne
ivat ſein.

Fortſetzung folgt

---

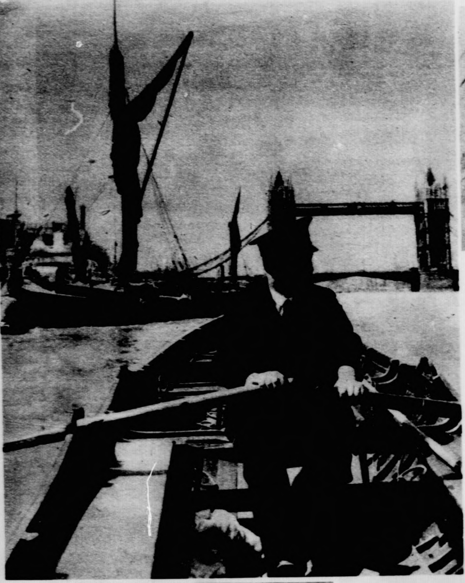
ages

glühen!

Stefan George.

Im wässrigen Revier.

Der Flußbriefträger



Links: **Londoner Kundendienſt**

Ein Briefträger rudert auf der Themſe von Boot zu Boot und ſtellt die eingegangene Poſt direkt an Bord zu. Es ſind meiſt kleinere Boote, die in London vor Anker gingen, und deren Eigner oft gar keine feſte Landadreſſe haben. In anderen Häfen muß die Poſt bei der betreffenden Agentur oder in der Hafen-Poſt abgeholt werden

Die Strickleiter iſt nicht ſo bequem wie die Treppe eines Hauſes zu erklimmen

Unten:

Manchmal liegt auch ein großer Frachtdampfer im Zuſtellbezirk

Mit Rufen kündigt der Flußbriefträger ſein Kommen an

Kosmos-Internationale Fotokorreſpondenz (5)

Ein alter Küſtenſegler hat Poſt bekommen

Aus einem großen Poſtſack werden die Briefſchaften zutage befördert

Auch bei den vielen Hausbooten auf der Themſe iſt der Waſſerbriefträger ein gern geſehener Gaſt. Im Hintergrund die Tower-Brücke

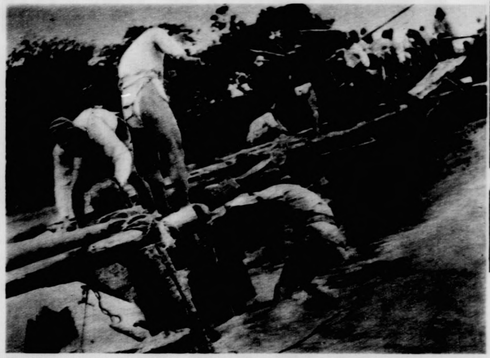
„Hab' mein Bootchen vollgeladen" — —

Und nun gute Fahrt ins Wochenende!

Fot.: Sonja Georgi/Dillon

29—1938

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Weltkreis-Verlag. — Druck: Deutſche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.



Der „Gelbe Fluß“ hat ſein Bett verlaſſen
Durch den Bruch der Dämme hat die „Sorge Chinas“ — wie der Gelbe Fluß im Volksmund genannt wird — weite Teile Land der Provinz Honan mit ſeinen wirbelnden Fluten überſchwemmt und ſo die japaniſch-chineſiſchen Auseinanderſetzungen in dieſer Gegend unterbrochen. — Japaniſche Soldaten verſuchen, bis zu den Hüften entblößt, eine fortgeſpülte Notbrücke wieder inſtand zu ſetzen

Vom Mickey-Maus-Erfinder zum Ehrendoktor
Walt Disney, dem die drolligen und allſeits beliebten Mickey-Maus-Filme zu danken ſind, zeigt ſich noch einmal als Ehrendoktor der Havard-Univerſität mit ſeinen luſtigen „Filmkindern“

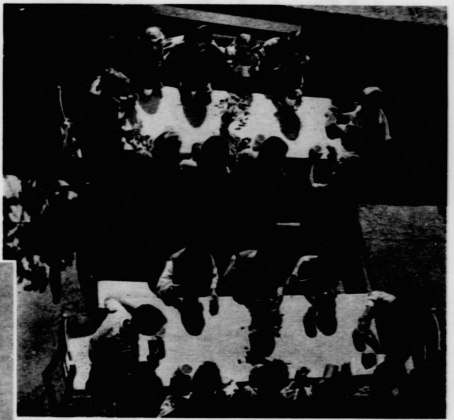
Die „göttliche Suzanne“ (Lenglen),
durch ihre Tenniskunſt bekannt und oft in Wimbledon erfolgreich, iſt im Alter von 39 Jahren nach einer ſchweren Krankheit geſtorben. Die Franzöſin, die zuletzt ſtändig in Paris lebte, hatte dort eine Tennisſchule eröffnet. — Hier gibt ſie dem Nachwuchs fachmänniſchen Unterricht

Mit neuartigen Tränengas-Revolvern
geht die amerikaniſche Polizei in Akron gegen die Streikenden der Goodyear-Werke vor

Aſſociated Preß (4)

In den Ferien im Kinderheim der NSV.

Überall im Reich findet man Kinderheime der NSV., in denen erholungsbedürftige Kinder für einige Zeit Unterkunft finden. Unſere Bilder zeigen ein Kinderheim an der Nordſee. Hier holen ſich die blaſſen Stadtkinder wieder rote Backen. Unter wohlbehüteter Pflege verleben ſie 4 bis 6 Wochen in friſcher Luft und Sonnenſchein. Das Meer und der Strand ſind die Spielgefährten, und die Gezeiten des Waſſers ſorgen für die nötige Abwechſlung. Bei Flut wird eifrig gebadet, und mit der Ebbe ſpaziert man ins Watt. Was gibt es da nicht alles für intereſſante Dinge zu ſehen und zu finden. Iſt das Wetter aber einmal zu ſtürmiſch, ſo bleibt man im Kinderheim und ſpielt dort auf den vor Wind geſchützten Plätzen. Ja, ſelbſt ein lebender Eſel iſt da, auf dem man ſpazieren reiten kann. Für alles iſt geſorgt, um das Wohlbefinden der anvertrauten Gäſte zu fördern, und damit eine richtige Erholung zu gewährleiſten. Aber nicht alle Kinder können von einem ſolchen Heim erfaßt werden, dazu reicht der Platz nicht aus, deshalb mußt auch du, Volksgenoſſe, deinen Teil dazu beitragen. Stell Freiplätze zur Verfügung und nimm als Lohn ein dankbares Kinderlächeln entgegen. Darüber hinaus aber hilfſt du mit am großen Werk des Führers, und ſorgſt auch du mit: für eine geſunde deutſche Jugend.
hag.



Der Tag wird mit einem kräftigen Frühſtück eingeleitet
Landverſchickte Kinder der NSV. in einem Kinderheim an der Nordſee

Zur Abwechſelung ein kleiner Ritt auf dem Eſel
Ein Mutiger hat das zuweilen ſtörriſche Tier zuerſt beſtiegen

Werner Hager (4)

Die Muſchelſucher im Watt
Mit der Schaufel bewaffnet, ſuchen ſie ſich ihre Reichtümer auf dem „Meeresgrund“

Den ganz Artigen wird zur Belohnung aus dem Märchenbuch von der Heimtante etwas vorgeleſen

Felix wird Millionär

EIN HEITERER ROMAN VON CARL SIBER

5. Fortſetzung

Der Sekretär blickte auf von dem Schreiben und ſah Felix lächelnd an. „Alſo mit einer Teſtamentsklauſel", ſagte er. Felix, der ernſt und aufmerkſam zugehorcht hatte, lächelte nun auch und nickte ſtumm dazu. Er war über den Schluß des Teſtaments leicht gerührt. Onkel John wünſchte ihm noch aus dem Grab heraus viel Glück; und er wünſchte ihm auch eine ſo liebe und verſtändige Frau, wie er eine gehabt hatte, und dazu noch Kinderſegen.

Einen Augenblick dachte Felix dabei an Anita. War ſie wohl der liebe und verſtändige Lebenskamerad, den ihm der Onkel wünſchte? Noch ehe er eine Antwort darauf fand, fuhr der Sekretär in ſeiner Rede fort:

„Dieſe geforderte Bedingung zu erfüllen, dürfte Ihnen ja nicht ſchwerfallen, Herr Hühnerbein. Sie brauchen nur innerhalb eines Jahres zu heiraten. Und bei einem Millionär hat es ja keine Not, eine Frau zu finden."

Felix nickte zerſtreut. Seine Gedanken waren bereits wieder bei der hübſchen Tochter ſeiner Wirtin. Er dachte einen Augenblick an die Szene in der Wohnküche, als ſie Hand in Hand mit ihm daſtand und Egon Schießke eingetreten war. Hätte ſie dieſem wohl auch den Laufpaß gegeben, wenn ſie nicht von dem Schreiben des Auswärtigen Amts Kenntnis gehabt hätte? Doch ſicher nicht! Alſo war es nur das Zauberwort „Millionär", dem er ihre plötzlich erwachte Zuneigung zu verdanken hatte.

Schon wieder riß ihn der Sekretär aus ſeinem Grübeln.

„Bitte, Herr Hühnerbein, wollen Sie hier unterſchreiben, daß Ihnen die Teſtamentsabſchrift ausgehändigt worden iſt? Das Original befindet ſich noch in den Händen des Teſtamentsvollſtreckers."

Felix unterſchrieb und erhielt die Abſchrift des Teſtaments. Nun gab es alſo keinen Zweifel mehr: er hielt die amtliche Beglaubigung in Händen, daß er Millionär war. Das ererbte Hotel hatte einen Schätzungswert von 300 000 Dollar, dazu noch 200 000 Dollar Bargeld, das machte zuſammen eine halbe Million Dollar, alſo über eine Million Reichsmark. Das war ja märchenhaft viel Geld! Felix ſaß wie betäubt da und ſtarrte auf die Teſtamentsabſchrift. Nun hätte er ja wohl aufſtehen, ſich bedanken und gehen müſſen. Aber er blieb auf dem Stuhl ſitzen wie feſtgebannt. Und auch der Beamte machte noch keine Anſtalten, ihn zu entlaſſen. Dieſer ſpielte mit einem Lineal und ſah Felix lächelnd an.

„Ein richtiger Glückspilz ſind Sie, Herr Hühnerbein", ſagte er. „Solch einen Onkel ließe ich mir auch gefallen."

„Ja, kann ich mir denken", entgegnete Felix und lächelte auch dazu.

„Werden Sie nun nach New York fahren und ſich Ihren ererbten Beſitz anſehen?"

„Jawohl, das habe ich im Sinn. Beim Verkauf möchte ich ſchon ſelbſt dabei ſein."

„Das würde Ihnen ja auch der Teſtamentsvollſtrecker oder ein anderer Beauftragter beſorgen. Aber beſſer iſt es natürlich ſchon, Sie fahren ſelbſt hinüber. Bei ſo einem Erbe lohnt es ſich ja."

„Ja, da lohnt es ſich wirklich", beſtätigte Felix und hatte das Empfinden, als müſſe er nun gehen. Er ſtand auf, ſtreckte dem Beamten zögernd ſeine Hand hin und ſagte:

„Alſo, Herr Sekretär, ich danke Ihnen beſtens für Ihre Mühe."

„Bitte ſehr, nichts zu danken, Herr Hühnerbein. Und ich wünſche Ihnen alles Glück mit Ihrem Millionenerbe."

„Danke ſehr, Herr Sekretär."

„Und vergeſſen Sie ja nicht, innerhalb eines Jahres zu heiraten, ſonſt freut ſich der Bürgermeiſter von New York."

„Nee nee, das vergeſſe ich beſtimmt nicht. Die Bedingung meines Onkels ſoll pünktlich erfüllt werden."

Felix machte noch eine leichte Verbeugung, grüßte höflich und verließ das Amtszimmer.

Vor dem Auswärtigen Amt blieb er ſtehen und atmete tief auf. Beglückt ſah er zu dem wolkenloſen Sommerhimmel empor, als ob er da oben irgendwo den guten Onkel John entdecken könnte, der vom himmliſchen Elyſium wohlwollend auf ſeinen Neffen herabblickte. „Ich danke dir, lieber Onkel John", ſagte er leiſe in die Himmelsbläue hinein. „Und ich werde dir auch ganz gewiß keine Schande bereiten."

Dann beſtieg Felix einen Omnibus, um zur Reichsbank zu fahren, und den über tauſend Mark lautenden Barſcheck von Auguſt Krawuſchke einzulöſen. — —

Die Verlobung

Als Felix mit einer Autodroſchke am Haus vorfuhr, lagen Frau Strupp und Tochter im Fenſter und winkten ihm zu wie einem freudig erwarteten Beſuch. Anita hatte ihr neues Giftgrünes an mit dem tiefen Halsausſchnitt, der freigebig den Anſatz ihrer blütenweißen Bruſt ſehen ließ. Das junge Mädchen ſah zum Anbeißen aus.

Felix ſtieg wie in einer Wolke von Glück die Treppe empor. Er hatte tauſend Mark in zehn Hundertmarkſcheinen in der Taſche. Das verſchaffte ihm das gehobene Gefühl: was koſt't die Welt — ich will ſie kaufen!

An der Korridortüre erwartete ihn Anita mit ſtrahlendem Geſicht. Sie ſtreckte ihm beide Hände entgegen und zog ihn herein wie einen, der ſich ſträuben wollte, einzutreten. Ganz nahe zog ſie ihn zu ſich heran und ſah ihn mit blitzenden Augen an. Ein betörendes Parfüm kitzelte ſeine Naſe. Es kam aus dem Bluſenausſchnitt.

„Ich hab' ja ſo auf Sie gewartet", flüſterte Anita und ſchmiegte ſich wie eine ſchmeichelnde Katze an ihn. Felix war es, als überrieſle ihn ein laues Bad mit köſtlich duftenden Eſſenzen. Dankbar und beglückt drückte er Anitas Hand. Ganz nahe an ſeinem Mund waren ihre Kirſchenlippen, lockend, verführeriſch. Felix vermochte der Lockung dieſer ſüßen Frucht nicht zu widerſtehen. Er nahm Anitas Kopf in ſeine Hände und küßte ſie auf ihre vollen Lippen. So lang und ſaugend küßte er ſie, als wolle er wie eine Biene Honigſeim an einer Blüte ſammeln. Dann ließ er Anita endlich los und ſah ihr verklärt mit raſch klopfendem Herzen in die großen, rehbraunen Augen mit den dunklen Wimpern.

Das junge Mädchen hatte bei dem Kuß ihre weißen, molligen Arme um ſeinen Nacken geſchlungen. Felix erwartete, daß ſie ihm jetzt ein verliebtes Wort ſage. Statt deſſen aber fragte ſie: „Na, wie war's auf dem Auswärtigen Amt? Iſt alles gut gegangen?"

Felix war über dieſe unverhoffte Frage etwas verblüfft. Dann nickte er lächelnd und ſagte:

„Ja, Fräulein Anita, alles in Ordnung, ich bin tatſächlich Millionär."

Sie ſtieß einen hellen, jubelnden Schrei aus, nahm ſeine Hand und zog ihn mit ſich ins Wohnzimmer, wo Frau Strupp ſoeben einen Blumenſtrauß auf den Tiſch geſtellt hatte. Auch ſie hatte zur Feier des Tages ein beſſeres Kleid angezogen.

„Mutter", rief Anita atemlos, „er iſt wirklich Millionär!"

„Iſt es die Möglichkeit?" ſtaunte Frau Strupp und ſchlug die Hände zuſammen. „Na, dann gratuliere ich, Herr Hühnerbein!" Sie ſchüttelte ihm kräftig die Hand. Felix entnahm ſeiner Brieftaſche die Teſtamentsabſchrift und reichte ſie Anita.

„Die Teſtamentsabſchrift", ſagte er erklärend. Anita griff ſo ſchnell und begierig zu, als wolle ſie ihm das Schriftſtück entreißen. Sie verſchlang das Geſchriebene förmlich mit den Augen. Als ſie es zu Ende geleſen hatte, atmete ſie tief auf. Gott ſei Dank, es ſtimmte! Felix war alſo wirklich und wahrhaftig ein Millionär, es gab jetzt keinen Zweifel mehr!

Sie gab ihm das Schriftſtück zurück und ſah ihn mit feuchtſchimmernden Augen an. „Nee, was ſind Sie doch für'n Glückspilz!" gurrte ſie und lockte ihn wieder mit ihren Kußlippen.

Frau Strupp merkte, was die Glocke geſchlagen hatte und ſagte: „Da werde ich gleich mal 'n juten Bohnenkaffee machen, Herr Hühnerbein! Anita kann Ihnen ja ſolange Jeſellſchaft leiſten." Damit verſchwand ſie in der Wohnküche.

Als ſich die Türe hinter Frau Strupp geſchloſſen hatte, umſchlang Anita raſch Felix' Hals und drückte ihm einen heftigen Kuß auf den Mund. Der Liebesangriff geſchah ſo plötzlich und von Felix unerwartet, daß er einen Schritt zurücktaumelte. Dann aber umfaßte er ſie mit ſeinen kräftigen Armen und preßte ſie feſt an ſich. Ein wonniger Schauer durchrieſelte ihn, als er den jungen, molligen Mädchenkörper in ſeinen Armen hielt. Felix war mit Frauen nicht verwöhnt. Was er bisher an Frauengunſt genoſſen, war nicht weit her. Es waren meiſt ziemlich triſte Sachen, die von Hand zu Hand gingen. Aber das hier — das war eine ſchöne, lockende Frucht. Das war etwas, an das Felix bisher kaum zu denken wagte, etwas bis dahin für ihn Unerreichbares. Und nun lag ihm dieſes koſtbare Geſchöpf in den Armen und küßte ihn. Ihn, den nicht eben hübſchen und eleganten Felix Hühnerbein.

„Fräulein Anita ..." ſtammelte er unter laut pochendem Herzſchlag.

„Ach was, Fräulein", hauchte ſie. „Sag doch „du" zu mir, Felix!"

„Du, Anita", flüſterte er gehorſam, umfaßte ſie noch feſter und küßte ſie heiß auf ihren blühenden Mund.

Als er ſie endlich losließ, ſagte Anita in einem Ton, der keinen Widerſpruch aufkommen ließ: „So, nun ſind wir verlobt!"

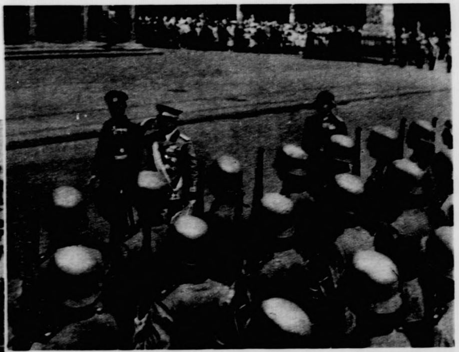
Für einen Augenblick war er verblüfft. Dann aber ſtimmte er freudig zu.

„Ja, Anita, nun ſind wir verlobt!" Da fiel ihm plötzlich Egon Schießke ein. „Aber der Schießke?" meinte er bedenklich.

Anita verzog die Lippen zu einem geringſchätzigen Lächeln.

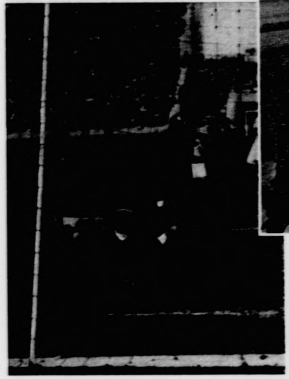
„Ach der", ſagte ſie. „Den hab' ich nie ſo richtig gern gehabt." Sie ſah dabei zum Fenſter hinaus.

(Fortſetzung folgt)



Hoher italieniſcher Beſuch in Berlin Scherl

Der italieniſche Generalſtabschef General Pariani, der Einrichtungen des deutſchen Heeres in Berlin kennenlernte, ſchreitet vor dem Betreten des Ehrenmals Unter den Linden die Front der angetretenen Ehrenkompagnie ab. Neben ihm Generalmajor Seifert, der Kommandant von Berlin



Unten: **Das entſcheidende Tor!**

E. Meng hat es geſchoſſen und Hannover 96 wurde ſomit in der zweiten Spielverlängerung deutſcher Fußball-Meiſter. — Dieſes vierte Tor ging auf das Konto des Torwartes Klodt (Schalke 04) Schirner

EL QUINQUINA
27
8

Rechts: **Deutſchland im Leichtathletik-Länderkampf gegen Frankreich ſiegreich**

Den Kampf in der 800 m-Lauf-Konkurrenz im Colombes-Stadion in Paris konnte Harbig für Deutſchland mit 1 : 54,4 entſcheiden. Hier ſetzt Harbig gerade zum Endſpurt an. Weiter rechts Goix, Frankreich, und Eichberger, Deutſchland, der Zweiter wurde Aſſociated Preß

Peter Riedel, der bekannte deutſche Segelflieger, Weltbild

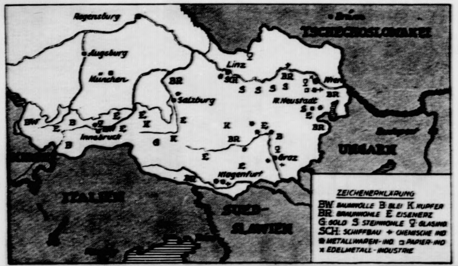
ſtellte bei einem Segelflugwettbewerb in Elmira USA. einen neuen Weltrekord im Ziel-Streckenſegelflug auf. Die bisherige Weltbeſtleiſtung von Flugkapitän Hanna Reitſch von 250 km überbot er ſomit

ON 2
TOR 4
Warszawa

Deutſche Frontkämpfer fuhren nach Warſchau,

wo ſie von dem Vorſitzenden des polniſchen Frontkämpfer-Verbandes, General Gorecke, begrüßt wurden. In der Mitte Reichskriegsopferführer Oberlindober Preſſe-Photo

Neues Leben pulſt in der deutſchen Oſtmark



Überſichtskarte, wie Bodenſchätze und Induſtrieſtandorte in der Süd-Oſtmark verteilt ſind

Mit der zielſicheren Elementarkraft nationalſozialiſtiſchen Aufbauwillens ſind nun auch die Schwungräder der Wirtſchaft in Öſterreich in das Getriebe der deutſchen Geſamtwirtſchaft eingefügt. Wer ſich einen Einblick in die vielfältige Arbeit verſchaffen will, die in Öſterreich in den denkwürdigen hiſtoriſchen Frühlingstagen des Jahres 1938 eingeſetzt hat, greift unwillkürlich zur Landkarte, um ſich mit der Wirtſchaftsgeographie der Oſtmark vertraut zu machen. Öſterreich iſt eine Fundgrube für Bodenſchätze. Sie planmäßig zu heben und der Induſtrie nutzbar zu machen, bildet einen Hauptanteil des Sofortprogramms im Rahmen des großdeutſchen Vierjahresplans. Die wichtigſten Gebiete der Metallinduſtrie finden ſich in Steiermark, Oberöſterreich, Kärnten und Krain. Weſentlich iſt auch die Erweiterung der Kupfervorkommen in Kärnten und Tirol und der von Blei, Mangan und Magneſit. Das Abbaugebiet von Kupfer iſt zur Zeit Mitterberg, während der Bleiberg bei Villach in Kärnten der Hauptlieferant von Blei und Zink iſt. — Der goldene Boden von Kärnten hat aber ſeit dem Altertum nicht weniger von ſich reden gemacht. Kärntner Gold war ſchon dem Rom der Cäſaren bekannt. — „Die Erdölgewinnung im Wiener Becken iſt zu ſteigern!" Das war eine der Parolen, die Göring ausgab, die Anlaß gibt, mit Bohrtürmen der Erde auf den Leib zu rücken und ausſichtsvolle Neubohrungen auszuführen, zumal man Erdöl erſt ſeit vier Jahren in Öſterreich gewinnt.

In engem Zuſammenhang mit der Hebung der Bodenſchätze ſteht die induſtrielle Auswertung der Wälder, an denen Öſterreich bekanntlich ſo reich iſt, daß ſein Holzreichtum mit an erſter Stelle unter den europäiſchen Ländern ſteht. Die Spitzäxte und Spaten der erſten Arbeiterdiviſionen graben in Stein und Erde, um die Straßen Adolf Hitlers auch durch die Heimat des Führers zu leiten, die Reichsautobahnen, wie ſie in den deutſchen Gauen als großzügigſtes Arbeitsbeſchaffungswerk entſtanden. Hand in Hand damit geht der Neubau der Schienenwege voran, der Bau von Donaubrücken bei Linz und an drei anderen Stellen, die Ausführung des Rhein—Main—Donau-Kanals, die Anlage eines Donauhafens in Wien und andere Verkehrsprojekte von weittragender Bedeutung.

In Erkenntnis der erdgebundenen Verwachſenheit von Natur und Arbeit ſteht Schulter an Schulter mit dem Arbeiter der Bauer, der bei der „Rettung Öſterreichs" eine nicht weniger wichtige Rolle ſpielt, wie die Bauern im Reich.

Was für die Erde gilt, trifft ſchließlich auch auf die Nutzung der Kraftquellen des Waſſers zu. Die alpinen Bergſtröme verſorgen heute ſchon nicht nur Öſterreich ſelbſt, ſondern auch benachbarte Reichsgebiete mit Strom.

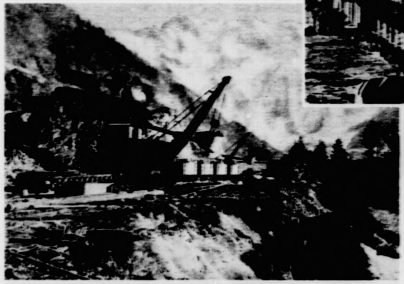
Die geldliche Neuordnung zwiſchen dem alten Öſterreich und dem neuen Deutſchland vollzog ſich bekanntlich zu einem Kurs von 1 Reichsmark gleich 1½ Schilling.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler beim erſten Spatenſtich, mit dem der Bau der erſten Autobahn Öſterreichs am Walſer Berg bei Salzburg am 7. April 1938 begonnen wurde

Schwierige, ſich aus der Lage des Geſamtſtaates ergebende Wirtſchaftsverhältniſſe und durch die größtenteils gebirgige Bodengeſtaltung bedingte Erzeugungsvorausſetzungen werden durch entſprechende agrarpolitiſche Maßnahmen ausgeglichen werden, um die öſterreichiſche Landwirtſchaft geſund und voll leiſtungsfähig ←Z zu machen

Die Stadt Linz an der Donau ſieht einer mächtigen wirtſchaftlichen Aufwärtsentwicklung entgegen — hier werden große Hüttenwerke errichtet und eine neue Donaubrücke ſoll gebaut werden. Linz iſt dann ebenfalls an der neuen Autobahn gelegen D→

Die geſamte Induſtrie, beſonders die Rüſtungsinduſtrie, wird durch entſprechende Auftragslenkung in die Lage verſetzt, Abertauſende von Arbeitskräften neu einzuſtellen. Den alpinen Montanwerken zu Donawitz, die unſer Bild zeigt, werden bald in anderen Landesteilen blühende Schweſterunternehmen zur Seite treten

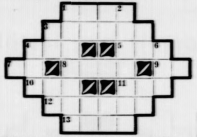


Am Erzberg in der Steiermark wird das Eiſenerz im Tagebau gewonnen

Scherl's Bilderdienſt (6)

Rätſel und Humor

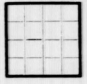
Kreuzworträtſel



Bedeutung waagerecht: 1. vielbeſuchter Berggipfel der Schweiz, 3. Prachtgebäude, 4. Raubfiſch, 5. großer verſchließbarer Mauerdurchlaß, 7. franz. Artikel, 8. Gewäſſer, 9. Geflügelprodukt, 10. poetiſche Bezeichnung für Löwe, 11. Höhenzug des Weſergebirges, 12. Großes Land in Aſien, 13. Heerführer im 7jährigen Krieg.

Bedeutung ſenkrecht: 1. volkstümlicher Wiener Bühnendichter, 2. ſüdeuropäiſche Halbinſel, 4. nordiſche Göttin, 6. Wild.

Magiſches Quadrat



Bedeutung waagerecht wie ſenkrecht:

1. Donaufiſch,
2. Schlingpflanze,
3. Nebenfluß d. Donau,
4. Stadt im Thüringer Wald.

Aha!

Nächſt den reifen Obſt . . . l . . . . .
ſieht den Fritz man oft . . . z . . . . .!

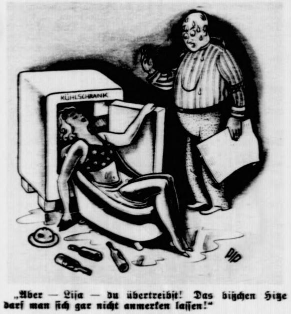
Verſteckrätſel

Jahreswende, Silberwaren, Blinkfeuer, Schoenbrunn, Brigitte, Absinth, Eulengebirge

Jedem Wort ſind 3 aufeinanderfolgende Buchſtaben zu entnehmen, die aneinandergereiht den Anfang eines Goetheſchen Gedichtes ergeben.

Auf, in den Zoo!

Den Ruß wiſcht Mutter Fritzen weg —
hier, nimm ein Miſchwort, knuſprig, fein,
der Reſt ſoll für die Affen ſein
und jetzt geht es zu Hagenbeck!



„Aber — Liſa — du übertreibſt! Das bißchen Hitze darf man ſich gar nicht anmerken laſſen!"

Auflöſungen:

Auf, in den Zoo! Den — Ruß — Erdnuß.

Verſteckrätſel: esw are ink oen igi nth ule. **Es war ein Koenig in Thule.**

Aha! Obſtſpalieren — ſpazieren.

Magiſches Quadrat: 1. Wels, 2. Efeu, 3. Lech, 4. Suhl.

Kreuzworträtſel: Waagerecht: 1. Rigi, 3. Palaſt, 4. Hai, 5. Tor, 7. le, 8. Meer, 9. Ei, 10. Leu, 11. Ith, 12. Indien, 13. Daun. Senkrecht: 1. Raimund, 2. Iſtrien, 4. Hel, 6. Reh.

„Ich habe gehört, daß Sommerſproſſen verſchwinden, wenn man Gurken ißt! Stimmt das, Herr Profeſſor?"

„Ja, aber nur in beſonderen Fällen, kleines Fräulein!"

„So — wann denn?"

„Wenn die Sommerſproſſen auf der Gurke ſitzen!"

★

„Ich möchte die Wohnung unbedingt haben! Wir ſpielen kein Klavier, haben kein Radio, wir ſingen nicht, und wenn ich gurgele, verſpreche ich Ihnen, in den Schrank zu klettern und die Tür hinter mir zuzumachen!"

★

Nach dem häuslichen Unwetter ſetzte ſich der berühmte Chemiker wieder an ſeinen Schreibtiſch. Hinter ihm auf dem Sofa ſaß ſeine Frau und ſchluchzte noch: „Oh, du weißt ja garnicht, was Tränen ſind!"

„Doch, doch," murmelte der Gelehrte, „nichts anderes als Aqua chlorata mit etwas Phosphorſalz!"

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 164 — Sonnabend, den 16. Juli 1938 — 60. Jahrg.

Die dritte Hetzlüge

„News Chronicle“ ſchlägt den Lügenrekord. Deutſchland ſoll Gibraltar bedrohen.

„News Chronicle“ bringt zum dritten Male innerhalb von drei Tagen einen gegen Deutſchland gerichteten Bericht, deſſen Einzelheiten ſich das Blatt völlig aus den Fingern geſogen hat. Diesmal beſchäftigt ſich das Blatt, offenbar in der Hoffnung, der Nichteinmiſchungspolitik des engliſchen Miniſterpräſidenten Chamberlain doch noch ein Bein ſtellen zu können, nach dem Muſter der franzöſiſchen Marokko-Lüge vom Januar 1937 erneut mit angeblicher umfangreicher militäriſcher Einmiſchung Deutſchlands in Spanien. Wieder einmal wird den Engländern die Bedrohung von Gibraltar durch angebliche deutſche Geſchütze in Spaniſch-Marokko vor Augen geführt, wird behauptet, daß ſich in der ſpaniſchen Flotte 5000 Mann deutſches Flottenperſonal befänden, und werden weiter Einzelheiten angegeben, die ſo friſiert ſind, daß ſie auf den erſten Blick den Anſchein der Richtigkeit erwecken ſollen.

Den Veröffentlichungen des Blattes ſteht für jeden Kundigen die Lüge auf der Stirn geſchrieben. Zunächſt wird behauptet, daß 50 Meſſerſchmitt-Maſchinen, 48 Heinkel-Jagdflugzeuge, 183 moderne Junkers-Bomber, 12 Heinkel-Bomber, 6 Rohrbach-Bomber in Bilbao eingetroffen ſeien. Die Junkers-Fabriken hätten in den letzten Monaten 150 Junkers-Flugzeuge nach Spanien geſchickt.

Um die Behauptungen zu erhärten, wird wahllos eine Reihe von deutſchen Orten aufgeführt, wo nach Meinung des Blattes Flugplätze vorhanden ſein müſſen. In erſter Linie große Städte, wie Berlin, München und Frankfurt, und es wird dazu kühn behauptet, daß von dieſen Flugplätzen aus Spanien mit neuen deutſchen Geſchwadern verſorgt worden ſei. Ferner ſeien Fallſchirmpiloten in Spanien angekommen, von denen ſich jetzt 2000 in Spanien befänden, 1200 Mann einer leichten Brigade ſeien unter Führung ihrer Offiziere in Spanien eingetroffen. Deutſche Kavallerie ſei in Marokko gelandet. 12 000 deutſche Techniker bauten Marokko zu einer rieſigen Feſtung und zu einem Zentrum von Munitionsfabriken aus.

•

Hetze zum Krieg

In der neuen Lügenaktion der unter der Kontrolle der Sowjets ſtehenden Redaktion des engliſchen Blattes „News Chronicle“ ſchreibt der „Deutſche Dienſt“ u. a.:

Jetzt iſt wieder einmal Spanien dran, nachdem es noch geſtern durch die Veröffentlichung des Artikels des ehemaligen franzöſiſchen Luftfahrtminiſters Pierre Cot die militäriſche Bedeutung der Tſchecho-Slowakei bei einem Angriffskrieg Frankreichs gegen Deutſchland behandelt hatte. „Deutſche Geſchwader in Spanien“ künden die Schlagzeilen des Londoner Judenblattes. Moskau hat gut bezahlt. Und ſo werden die alten Märchen vom Januar 1937 wieder aufgewärmt. Der Zweck iſt heute wie damals der gleiche: Diskreditierung Francos in den Augen der Engländer und Schaffung einer für Rotſpanien günſtigen Stimmung, weil die Durchführung des Londoner Freiwilligenabkommens für den Regierungsausſchuß der Herren Negrin, Caballero und Konſorten das Ende bedeuten würde. Rotſpanien lebt ausſchließlich von ausländiſchen Freiwilligen und ausländiſchem Material. Sowjetruſſiſche Flugzeuge und Bomben, engliſche und ſowjetruſſiſche Tanks, franzöſiſche Geſchütze und franzöſiſche Munition neben den ſowjetruſſiſchen Truppenabteilungen, durch große finanzielle Verſprechungen geworbene Freiwillige aus England und Frankreich in großer Zahl, damit allein vermag Rotſpanien den Krieg zu führen. Und um dieſe verſteckte Einmiſchung, die gerade in den letzten Tagen wiederum verſchärfte Form angenommen hat, zu verdecken und zu bemänteln, werden die Märchen von umfangreichen deutſchen Kriegslieferungen an Franco erfunden.

Das klingt doch glaubwürdig, nicht wahr: 1050 Offiziere, 3600 Unteroffiziere, 48 Heinkel-Jagdflugzeuge, 18 dreimotorige Bomber uſw. Nur keine runden Zahlen mehr, denn die ſind von vornherein anrüchig. Diesmal gibt man ſich mehr Mühe. Man nimmt ſich eine Karte von Deutſchland vor. Wo liegen große Städte? Bei ihnen pflegen doch Flugplätze zu ſein und damit Teile der Luftwaffe? Genaues weiß natürlich der Schmock beim „News Chronicle“ nicht. Aber Berlin, München und Frankfurt kann man auf jeden Fall anführen. Und ſo macht er dieſe Städte zu Ausgangshäfen von Maſſenflügen ganzer deutſcher Geſchwader nach Spanien. Wobei dem Verfaſſer des Lügenberichts das Unglück paſſiert, daß an einem Teil der genannten Orte ſich gar keine Flugplätze befinden.

Wie kommen Fallſchirmpiloten nach Spanien?

Fallſchirmpiloten ſeien in Spanien, 2000 Mann aus Deutſchland. Der Schmock des „News Chronicle“ hat einmal etwas über Fallſchirmpiloten geleſen. Er ſelbſt würde ſich einem Fallſchirm niemals anvertrauen, beileibe nicht! Er hat auch wenig militäriſche Ahnung — was für ſeine jüdiſche Herkunft ſpricht — von der Bedeutung und dem Einſatz der Fallſchirmpiloten. Und ſo wird er die Frage auch nicht beantworten können, was dieſe Fallſchirmpiloten nun in Spanien ſollen. Er hätte vorher im engliſchen Luftfahrtminiſterium anfragen ſollen, wo er ohne Zweifel hätte erfahren können, daß im ſpaniſchen Kriege bisher niemals Fallſchirmpiloten eingeſetzt wurden und angeſichts der beſonderen Verhältniſſe mit einem ſolchen Einſatz auch nicht zu rechnen iſt.

Der ganze Zweck des „News Chronicle“-Manövers iſt derſelbe wie an den Tagen vorher: Störung der Beziehungen zwiſchen den Völkern, Vergiftung der politiſchen Atmoſphäre und Hetze zum Krieg, an dem dann die Hintermänner des „News Chronicle“ groß verdienen würden, während die Völker die Zeche bezahlen.

Dichtung aus London.

Der „News Chronicle“ begann ſeine Lügenaktion mit der von Moskau befohlenen Aufwärmung der Lüge von dem angeblichen Vortrag oder dem Dokument — man iſt ſich nicht ganz darüber klar, worum es ſich handelt — eines hohen deutſchen Offiziers über Deutſchlands Abſichten in Spanien und in . . . Portugal.

Dieſe Lüge von deutſchen Abſichten in Portugal befand ſich, wie ſich bei genauem Vergleich herausſtellt, in der urſprünglichen Moskauer Faſſung nicht. Sie iſt alſo ohne Zweifel in London hinzugedichtet worden. Eine Frage an England: Welches Land hat wohl ſeit jeher ein großes Intereſſe daran, Portugal unter dem Deckmantel eines Bündniſſes im Schlepptau zu haben? Die Portugieſen ſind ein mündiges Volk und können ihr Schickſal ſelbſt beſtimmen. Zwiſchen Deutſchland und Portugal beſtehen korrekte freundſchaftliche Beziehungen, und Deutſchland hat niemals die Abſicht gehabt oder auch nur den leiſeſten Verſuch gemacht, Portugal in irgendeiner Weiſe unter Vormundſchaft zu ſtellen, weil es ſolche Methoden ablehnt und weil es genau weiß, daß der Stolz des portugieſiſchen Volkes eine ſolche Vorherrſchaft einer anderen Nation auf die Dauer niemals ertragen könnte.

England möchte Anleihe anbringen

Warum nun wurde vom „News Chronicle“ in den von Moskau erfundenen Reichenau-Vortrag oder das angebliche Dokument noch eine angebliche deutſche Angriffsabſicht auf Portugal hineingezaubert? Darauf gibt ein anderes engliſches Blatt die Antwort. Der dem „News Chronicle“ befreundete marxiſtiſche „Daily Herald“ meldet, daß die portugieſiſche Regierung, die einſt hundertprozentig für Franco und diplomatiſch ein Verbündeter Deutſchlands und Italiens geweſen ſei, anfange, unzufrieden zu ſein und Befürchtungen zu hegen. Sie blicke jetzt auf England, das ſie vor ihren faſchiſtiſchen Freunden retten ſolle. Sie würde eine neue Beſtätigung des engliſch-portugieſiſchen Bündniſſes, eine neue Garantie der portugieſiſchen Kolonien und eine wirkliche Hilfe in der Wiederaufrüſtung und der militäriſchen Organiſation begrüßen. Die britiſche Militärmiſſion, die eigentlich zurückkehren wollte, bleibe noch in Liſſabon. Bei ſeinem Beſuche in Portugieſiſch-Afrika würden engliſche Kreuzer den Präſidenten Carmona begrüßen. Zum Schluß wird dann in Ausſicht geſtellt, daß in der City ernſthaft über eine Anleihe zur Entwicklung der portugieſiſchen Kolonien geſprochen werde.

London will alſo zu günſtigen Bedingungen eine Anleihe in Portugal unterbringen. Die engliſche Militärmiſſion ſoll vorläufig in Portugal bleiben und nicht abreiſen, wie das offenbar vorgeſehen war, und zu dieſem Zwecke muß Deutſchland nun wieder als Prügelknabe herhalten, und es wird verſucht, die Portugieſen mit dem deutſchen Schreckgeſpenſt zu beunruhigen. Es iſt immerhin anzunehmen, daß das portugieſiſche Volk, das zu den älteſten Kulturvölkern Europas zählt, aus dem Alter heraus iſt, in dem man gemeinhin das Gemüt von Kindern mit dem Schreckgeſpenſt des ſchwarzen Mannes verdüſtern kann, und trotz des Schreckſchuſſes aus London gute Nerven behalten wird.

Der „Deutſche Dienſt“ erinnert an die niederträchtigen Machenſchaften, die von der Hetzpreſſe ſeinerzeit mit den Fällen „Guernica“ und „Eſpana“ inſzeniert wurden, um für die engliſche Rüſtungsanleihe Stimmung zu machen. Der Erfolg blieb nicht aus: die engliſche Rüſtungsanleihe wurde gezeichnet.

Und ſie nennen ſich „Vorkämpfer des Friedens“

Nach dieſem Muſter geht jetzt der „News Chronicle“ vor.

Es iſt ſchon als grotesk zu bezeichnen, wenn heute diejenigen, die ſich niemals genug tun konnten in pazifiſtiſchen Phraſen, die immer die Vorkämpfer des Friedens ſein wollten und die Parole erfanden: „Nie wieder Krieg!“, tatſächlich zu den gewiſſenloſeſten und verbrecheriſchſten Kriegshetzern der Welt gehören, während die Mächte, denen ſie zu allen Zeiten das zu unterſtellen verſuchten, was ſie heute ſelbſt tun, die Oaſen des Friedens inmitten einer kriegeriſchen Welt ſind, und es ihnen zu danken iſt, wenn nicht erneut die Welt in das namenloſe Unglück eines Weltkriegs geſtürzt wurde.

Es gibt aber auch zu denken, wenn Staatsmänner weſteuropäiſcher Länder ſtets vom Frieden reden und die Preſſe ihrer Länder zum Kriege hetzt, ohne daß der Staat ſich jemals darum kümmert und auch nur eine einzige Maßnahme in Erwägung gezogen oder ein Wort der Kritik gefunden hätte, um dieſem die ganze Welt bedrohenden Zuſtand nun endlich einmal ein Ende zu machen

Wieder jüdiſches Bombenattentat

Zwölf Araber in Jeruſalem getötet

Zwei Jüdinnen verhaftet

In der Jeruſalemer Altſtadt ereignete ſich ein neuer ſchwerer Zwiſchenfall. Als die Mohammedaner nach Beendigung der Freitagsgebete die Omar-Moſchee verließen, warfen jüdiſche Verbrecher auf dem Gemüſemarkt eine Bombe in die Menge. Zwölf Araber wurden getötet und fünfzehn verwundet, davon ſieben ſchwer. Zwei Jüdinnen ſind unter dringendem Tatverdacht verhaftet worden. Im Zuſammenhang mit der neuen Untat iſt für Jeruſalem ab 18 Uhr ein Ausgehverbot erlaſſen worden.

Neue tſchechiſche Grenzverletzung

Flieger über deutſchem Gebiet

Ueber der Ortſchaft Sonnwald, etwa 15 Kilometer von der Bahnſtation Aigen-Schlägel im Mühlviertel, flog am Freitag ein Flugzeug des tſchechiſchen Gendarmeriedienſtes über die deutſche Grenze und kreiſte etwa einen Kilometer in 200 Meter Höhe auf deutſchem Gebiet, um dann wieder über die deutſche Grenze nach der Tſchecho-Slowakei zurückzukehren. Das Flugzeug wurde dabei auch von einem Zollbeamten beobachtet.

Ein Verfliegen ſcheint ausgeſchloſſen, da an der Stelle der Grenzverletzung der Grenzbach auf weite Entfernung das Erkennen der Grenze ermöglicht. Auch in Diendorf wurde das tſchechiſche Flugzeug beobachtet, als es noch auf tſchecho-ſlowakiſchem Staatsgebiet, hart an der Grenze entlang flog.

Die Seerüſtungen der Sowjets

Abermals 7 Milliarden Rubel bereitgeſtellt.

Das polniſche Militärblatt „Polſka Zbrojna“ veröffentlicht eine Moskauer Meldung der Warſchauer Preſſeagentur ATE., in der auf die Seerüſtungen der Sowjetunion hingewieſen wird. Die Sowjetregierung habe 7 Milliarden Rubel für dieſe Zwecke beſtimmt. Der Betrag ſoll zum Ausbau der Oſtſee- und der arktiſchen Flotte und zur Schaffung einer mächtigen Seeflugwaffe verwendet werden, deren Baſis der Finniſche Meerbuſen in der Nähe von Leningrad ſein ſoll. Weitere große Stützpunkte werden auf dem Ladoga-See und an der Küſte der Halbinſel Kola in der Nähe von Murmanſk entſtehen. Die Kriegsflotte der Sowjetunion im Stillen Ozean ſoll vor allem durch Unterſeeboote verſtärkt werden.

45000-Tonnen-Schlachtſchiffe in USA.

Das amerikaniſche Marineminiſterium forderte einige Privatwerften auf, Bauangebote für drei 35 000-Tonnen-Schlachtſchiffe einzureichen. Ein viertes Schlachtſchiff wird von der Regierungswerft gebaut. „New York Times“ zufolge werden im Marineamt die Pläne für 45 000-Tonnen-Schlachtſchiffe ausgearbeitet, die ungefähr in einem Jahre fertiggeſtellt ſein dürften. Präſident Rooſevelt war vom Kongreß ermächtigt worden, die 35 000-Tonnen-Grenze nötigenfalls zu überſchreiten.

Der Sowjeteinfall in Mandſchukuo

Japan kündigt Gegenmaßnahmen an

Südlich der Grenzſtadt Hunſchun, in unmittelbarer Nähe der Dreiländerecke, in der Mandſchukuo, Korea und die Sowjetunion zuſammenſtoßen, überſchritten 40 ſowjetruſſiſche Soldaten die Grenze, beſetzten die Stadt Schanfeng und verſchanzten ſich auf den Höhen. Nach einer Mitteilung des Sprechers des japaniſchen Außenamtes hätten die Soldaten den mandſchuriſchen Boden noch nicht geräumt. Die Kwantung-Armee ſei feſt entſchloſſen, energiſche Gegenmaßnahmen zu treffen. Die Lage ſei äußerſt ernſt.

Wie zu dieſer ernſten Grenzverletzung ergänzend mitgeteilt wird, ſollen als Rückendeckung dieſer Truppe größere ſowjetruſſiſche Abteilungen auf ſowjetruſſiſchem Boden in 20 Kilometer öſtlich von Schanfeng liegenden Stellungen zuſammengezogen ſein, wo gleichzeitig die Grenzbefeſtigungen verſtärkt würden. Die Höhen von Schanfeng gewähren einen Einblick in das vorliegende Gelände und beherrſchen das Flußgebiet des Tumen ſowie die mandſchuriſche Stadt Yenki und den koreaniſchen Hafen Naſchin, ſind alſo von großer militäriſcher Bedeutung. Die Kwantungarmee nimmt daher an, daß die Sowjets mit der Beſetzung Schanfengs die Abſicht verfolgen, die militäriſchen Grenzeinrichtungen Mandſchukuos und Koreas zu beobachten.

Schärfſter japaniſcher Proteſt

Die Sowjettruppen ſollen zurückgezogen werden

Der japaniſche Geſchäftsträger in Moskau, Niſchi, ſuchte den ſtellvertretenden Außenkommiſſar der Sowjetunion, Stomonjakow, auf, um in der Angelegenheit des Grenzzwiſchenfalls bei Hunſchun im Auftrage ſeiner Regierung ſchärfſte Verwahrung einzulegen. Der Geſchäftsträger forderte, daß die Sowjettruppen aus der Umgebung von Schanfeng, wo ſie ſich feſtgeſetzt hatten, ſofort zurückgezogen werden müßten.

Der ſtellvertretende Außenkommiſſar erklärte hierauf, ihm ſeien noch keinerlei Informationen über dieſen Zwiſchenfall zugegangen; er verſprach jedoch, Nachforſchungen anſtellen zu wollen.

Von japaniſcher Seite wird darauf hingewieſen, daß im Rayon des geſtrigen Grenzzwiſchenfalls der Ort liege, an dem der bisherige GPU.-Chef für den Fernen Oſten, Ljuſchkow, kürzlich die Grenze überſchritten habe. Mit der Flucht Ljuſchkows zuſammenhängende Umſtände könnten, wie bemerkt wird, den Anlaß zu dem ſowjetiſchen Vorgehen an dieſer Stelle gegeben haben.

Helſinki. Ein Geſchwader der ſchwediſchen Kriegsmarine iſt zu mehrtägigem Beſuch in verſchiedenen finniſchen Häfen eingelaufen, wo große Empfangsfeſtlichkeiten ſtattfanden. Gleichzeitig gingen zwölf ſchwediſche Marineflugzeuge im Militärwaſſerflughafen von Helſinki nieder. Der Beſuch ſteht im Zeichen der Zuſammenarbeit der ſkandinaviſchen Staaten und Finnland und hat daher erhebliche politiſche Bedeutung.

General Ruſſo ehrt die Blutzeugen

Empfang durch Rudolf Heß im Braunen Haus.

Der Generalſtabschef der faſchiſtiſchen Miliz, Exzellenz Luigi Ruſſo, ehrte am Mahnmal an der Feldherrnhalle und in den Tempeln der Ewigen Wache am Königlichen Platz in München die Blutzeugen des 9. November 1923.

Vor dem Mahnmal an der Feldherrnhalle war ein Ehrenſturm der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" mit der Standarte angetreten. General Ruſſo legte nach dem Abſchreiten der Front unter den Weiſen des Liedes vom guten Kameraden einen großen Lorbeerkranz nieder. An der Ewigen Wache am Königlichen Platz waren Ehrenſtürme der SA.-Gruppe Hochland mit der Standarte München und den Sturmfahnen angetreten. Außer den Doppelpoſten der ᛋᛋ ſtand vor den Ehrentempeln je ein Ehrenpoſten der faſchiſtiſchen Miliz und der Balilla.

Anſchließend wurde der italieniſche Gaſt im Haus der Oberſten SA.-Führung herzlich willkommen geheißen. Stabschef Lutze kennzeichnete das Weſen und den uneigennützigen Geiſt der SA., die ſtets bereit ſei, Blut und Leben für den Führer und für Deutſchland zu geben. Als Zeichen der engen Verbundenheit der faſchiſtiſchen Miliz und der SA. überreichte Stabschef Lutze ſeinem hohen Gaſt den Ehrendolch der SA. — General Ruſſo verſicherte erneut die treue Zuſammenarbeit der faſchiſtiſchen Miliz mit der SA.

Anſchließend begab ſich General Ruſſo unter der Führung von Hauptamtsleiter Oberſtleutnant Roeder zu den Parteibauten am Königlichen Platz. Im Führerzimmer des Braunen Hauſes begrüßte der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, General Ruſſo und ſprach ihm herzliche Teilnahme anläßlich des ſchweren Flugzeugunglücks in Italien aus. Nach dem Rundgang durch das Braune Haus geleitete Rudolf Heß den Gaſt durch die Räume des Führerbaues.

Feſtlicher Empfang General Ruſſos in Berlin

Ehrenſpalier von 15 000 SA.-Männern, Politiſchen Leitern und DAF.-Mitgliedern.

Der Generalſtabschef der faſchiſtiſchen Miliz, General Ruſſo, der mit dem Stabschef Lutze im Sonderflugzeug von München nach Berlin flog, fand in der Reichshauptſtadt einen feſtlichen Empfang. Nach einem kurzen herzlichen Willkomm auf dem Flugplatz durch Obergruppenführer von Jagow und den Polizeipräſidenten Grafen Helldorff, der auch im Namen des in Urlaub befindlichen Oberbürgermeiſters ſprach, ſchritt General Ruſſo die Ehrenformationen ab.

Im Kraftwagen ging es dann zum Hotel „Kaiſerhof", wo der Generalſtabschef der Faſchiſtiſchen Miliz mit ſeiner Begleitung Wohnung nimmt. 15 000 SA.-Männer, Politiſche Leiter und Mitglieder der DAF. bildeten vom Flughafen bis zum Wilhelmplatz das Ehrenſpalier. Vor dem Hotel hatten auch etwa 150 italieniſche Urlauber, die ſich zur Zeit zu einem längeren Beſuch in der Reichshauptſtadt befinden und hier von KdF. betreut werden, Aufſtellung genommen, um den Chef der Miliz zu begrüßen. General Ruſſo unterhielt ſich mit ſeinen Landsleuten und dankte ihnen für den Empfang.

Nach einem kurzen Aufenthalt fuhren die italieniſchen Gäſte zur Reiterſchule in Zehlendorf, wo Obergruppenführer Litzmann den italieniſchen Gäſten Meldung erſtattete.

General Ruſſo in Berlin

Die dreimotorige Maſchine „Horſt Weſſel" brachte General Ruſſo, den Generalſtabschef der faſchiſtiſchen Miliz, und ſeinen Gaſtgeber, Stabschef Lutze, von München nach Berlin. Auf dem Flughafen Tempelhof wehten die Flaggen Italiens und Deutſchlands. Von Tempelhof fuhr der hohe Gaſt durch ein Spalier der SA. zum „Hotel Kaiſerhof". — General Ruſſo (grüßend) und Stabschef Lutze verlaſſen den Berliner Flughafen. (Scherl Wagenborg.)

Zum Schutz gegen den Kommunismus

Der Kaiſer von Mandſchukuo an den Führer.

Anläßlich des Inkrafttretens des am 12. Mai d. J. unterzeichneten deutſch-mandſchuriſchen Freundſchaftsvertrages hat Seine Majeſtät der Kaiſer von Mandſchukuo ein Telegramm an den Führer und Reichskanzler gerichtet, worin er ſeine Freude über den Abſchluß des Vertrages und die Aufnahme der diplomatiſchen Beziehungen ausdrückt und die Hoffnung auf eine enge und dauernde Zuſammenarbeit zum Schutze gegen den Kommunismus, zur Erhaltung des Weltfriedens und zur Förderung der kulturellen und wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern ausſpricht.

Der Führer und Reichskanzler hat auf dieſe Botſchaft mit einem herzlich gehaltenen Danktelegramm geantwortet, worin er ſeine volle Zuſtimmung zu den Gefühlen und Wünſchen des Kaiſers von Mandſchukuo erklärt.

Gleichzeitig hat aus demſelben Anlaß ein freundſchaftlicher Telegrammwechſel zwiſchen dem Premierminiſter von Mandſchukuo, Herrn Chang Ching-hui, und dem Reichsaußenminiſter, **Herrn von Ribbentrop** ſtattgefunden.

Wieder ein Deutſcher überfallen

Beleidigungen gegen das deutſche Staatsoberhaupt

Der Angeſtellte des Arbeitsamtes der Sudetendeutſchen Partei Rudolf Gorzecky, der einen grauen Sportanzug und hohe Stiefel trug, wurde auf dem Wenzelsplatz in Prag von tſchechiſchen und jüdiſchen Elementen beſchimpft. Die Angreifer forderten die Straßenpaſſanten auf, den „Provokateur" niederzuſchlagen, und bald war der Deutſche von einer etwa 200köpfigen Meute umringt, die ihn ſchwer beſchimpfte und dabei Beleidigungen gegen das deutſche Staatsoberhaupt ausſtieß. Beſpuckt und mit Fußtritten bearbeitet, wollte Gorzecky flüchten, doch die Menge umringte ihn, und ein Soldat drängte ſich vor, um G. das ſudetendeutſche Parteiabzeichen abzureißen. Schließlich erſchien ein Poliziſt, der den Deutſchen feſtnahm und auf die Polizeiwache brachte.

Unterwegs wurde der Deutſche wiederum beſpuckt, beſchimpft und mit Füßen getreten. Der Poliziſt ſah tatenlos zu und rief auch nicht einen anderen Poliziſten zur Verſtärkung herbei, der zufällig vorüberging. Auf der Wachſtube wurde Gorzecky angeſchrien, und man verſuchte, ihn mit der falſchen Behauptung zu verblüffen, daß das Tragen hoher Stiefel und des Abzeichens der Sudetendeutſchen Partei verboten ſei. Schließlich erſchien auf der Wache der Soldat, der ſich auf dem Wenzelsplatz als Hauptangreifer betätigt hatte, und beſchuldigte Gorzecky, er hätte die tſchechiſchen Paſſanten provoziert. (!) Dieſe protokollariſchen Ausſagen des Soldaten wurden von mehreren Tſchechen „beſtätigt", die bei der Aufnahme des Protokolls überhaupt nicht anweſend waren und auch nicht gehört haben konnten, was der Soldat ausgeſagt hatte. Trotzdem wurden ſie als Zeugen angeführt.

Mit Gorzecky wurde erſt am nächſten Morgen ein Protokoll aufgenommen, alſo zu einer Zeit, da die Feſtſtellung der Angreifer nicht mehr möglich war, obwohl der Angegriffene die Aufnahme eines Protokolls und Sicherſtellung der Täter ſofort nach dem Vorfall verlangt hatte. Die ärztliche Unterſuchung ergab Verletzungen am Knöchel, am Rücken und an der Hand.

Neue unverſchämte Provokation

In Marienbad wurde in der Nacht die Auslagenſcheibe der Buchhandlung Meißner, hinter der Bilder des Führers und Reichskanzlers ausgeſtellt waren, beſpuckt. Ein unbekannter Täter ſchleuderte einen Stein gegen ein ſolches Bild und zertrümmerte die Auslagenſcheibe.

Böswillige Gerüchte

Die Sudetendeutſchen planen keinen Generalſtreik

Zu dem in den letzten Tagen von tſchechiſchen Blättern verbreiteten Gerücht, daß die Sudetendeutſche Partei einen Generalſtreik plane (!), ſchreiben die „Sudetendeutſchen Preſſebriefe": „Dieſe völlig aus der Luft gegriffenen Gerüchte ſind in die Reihe jener Lügen- und Tendenzmeldungen zu verweiſen, mit deren Hilfe der Verſuch unternommen werden ſoll, die politiſchen Beziehungen noch weiter zu vergiften und zu beunruhigen ſowie den Fortgang der Beſprechungen der Sudetendeutſchen Partei mit der Regierung ſtörend zu beeinfluſſen.

Die Sudetendeutſche Partei verwahrt ſich auf das Entſchiedenſte gegen dieſe Art von Brunnenvergiftung und verweiſt auf die beiſpielloſe Diſziplin ihrer Anhängerſchaft, die ein eindeutiger, unwiderlegbarer Beweis dafür iſt, daß es ihr ſelbſt im ſchärfſten politiſchen Kampf vor allem darum geht, dem Volke Arbeit und Brot unter allen Umſtänden zu ſichern. Im übrigen kann zu dieſer planmäßig aufgezogenen Hetze erklärt werden, daß das Sudetendeutſchtum und ſeine Arbeiterſchaft gegen alle derartigen Gerüchte immun ſind."

Hand in Hand mit der niederträchtigen Lügenhetze wird der tſchechiſche Terror weiter fortgeſetzt. In Trautenau wurde ein Hochſchüler von einigen Burſchen überfallen als er ſeine Haustür aufſchließen wollte. Der Ahnungsloſe wurde mit Fäuſten bearbeitet und erlitt erhebliche Verletzungen.

In derſelben Nacht wurde ein junger Sudetendeutſcher, der weiße Stümpfe trug, vor der Gaſtwirtſchaft „Lerchenfeld" von etwa zehn Tſchechen angehalten, die ihn zwingen wollten, die Strümpfe auszuziehen. Der junge Burſche konnte flüchten. Ein Bäckermeiſter aus Deutſch-Liebau, der ſich mit ſeinem Lehrjungen auf einer Geſchäftsreiſe befand, wurde in den Gemeinden Brünnlitz und Lumigsdorf von Tſchechen beſchimpft und mit Steinen beworfen. Sein Lehrjunge wurde in der Gemeinde Treulitz von einem Rudel tſchechiſcher Burſchen überfallen, vom Fahrrad geriſſen und verprügelt. Das auf die Straße gefallene Gebäck wurde zertrampelt.

Die Abhaltung der Olympiſchen Spiele Finnland angeboten

Der finniſche Vertreter im Internationalen Olympiſchen Komitee hat ein Telegramm des Vorſitzenden erhalten, in dem es heißt: „Falls Japan auf die Abhaltung der Olympiade verzichten ſollte, wird das Internationale Komitee Finnland das Anerbieten machen, die Spiele durchzuführen." Für den Beginn der Spiele in Finnland iſt bereits der 10. Juli 1940 in Ausſicht genommen.

Berliner Wertpapierbörſe. Der Aktienmarkt notierte vielfach ſchwächer. Am Rentenmarkt wurde die erſte Notierung für die zweite Serie der auslosbaren Reichsſchatzanweiſung 1938 vorgenommen. 1936er Reichsbahnſchätze leicht ermäßigt. Altbeſitzanleihe und Reichsbahnvorzugsaktien konnten die anfängliche Beſſerung nicht behaupten. Zinsvergütungsſcheine unverändert 97,12. Umſchuldungsanleihe ging auf 95,50 zurück. Der Pfandbriefmarkt hatte ſtilles Geſchäft. Am Geldmarkt waren die Sätze für Blankotagesgeld etwas höher. Am Deviſenmarkt keine weſentlichen Veränderungen.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 14—16 M., 6—8 Wochen alte 16—18 M. 8—12 Wochen alte 18—22 M. Ferkel nach Gewicht 0,65—0,73 M. Läufer 0,52—0,62 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 43—51 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 89 Ferkel und Läufer. Handel mittel

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 16. Juli

Spruch des Tages

Was unerreichbar iſt, das rührt uns nicht,
Doch was erreichbar, ſei uns gold'ne Pflicht.
G. Keller.

Jubiläen und Gedenktage

16. Juli:

622	Hedſchra (Ueberſiedlung Mohammeds von Mekka nach Medina). Beginn der mohammedaniſchen Zeitrechnung
1872	Der norwegiſche Polarforſcher Roald Amundſen in Borge (verſchollen im Waſſerflugzeug 1928) geboren.
1890	Der Dichter Gottfried Keller in Zürich geſtorben.
1918	Ermordung des letzten Zaren und ſeiner Familie durch die Kommuniſten

17. Juli.

1787	Friedrich Krupp in Eſſen geb.
1854	Der Admiral Ludwig von Schroeder, „der Löwe von Flandern", in Hinzenkamp geb.
1917	Unabhängigkeitserklärung Finnlands.

Sonnenerfüllte Welt

Durch die Welt geht der Sommer mit ſeinem warmen Atem, liebend ſtreicht er über die Kornfelder und Wieſen hin, und in den grünen Wäldern und in allen Bäumen an den Straßen ſingt er ſeine froheſten Lieder. Sommerliche Welt, ſo von Sonne erfüllt und himmelsblau, deine Blumen blühen ſo ſtrahlend. Wir erleben den Sommer mit weit offener Seele, und immer wieder wird uns Neues, Niegeſchautes, Nieerlebtes zuteil, als wenn wir unſeren erſten Sommer erlebten.

In den Gründen gehen die kühlen Waſſer. Hier und dort treiben ſie Mühlen an, Zeugen einer verträumteren Zeit wie ihre Schweſtern, die einſt der Wind antrieb, und heute, da ſie ſchon faſt überall flügellos ſtehen, die elektriſche Kraft. Ueber die ſonnigen Höhen laufen die weißen Wanderwege — wer mit den Winden auf ihnen wandert, dem wird das Herz ſeltſam beglückt und froh. Es gibt keine größere Seligkeit, als droben auf leichtgeſchwungenen Höhen zu verweilen, hinzuſchauen über die weite Fläche des grünenden, blühenden, kornfelderdurchwellten Landes und hinüberzuträumen zu fernen, blauenden Wäldern . . .

Schön ſind auch die Nächte, die warmen, durchdufteten Nächte dieſer Zeit. Da iſt es wahrlich, „als hätt' der Himmel die Erde ſtill geküßt, daß ſie im Blütenſchimmer von ihm nun träumen müßt'", wie einſt Joſeph von Eichendorff, dieſer beſeelteſte Naturgeſtalter, ſang. So ſchaute er die Sommernacht: „Die Luft ging durch die Felder, die Aehren wogten ſacht, es rauſchten leiſ' die Wälder, ſo ſternklar war die Nacht."

* **Der Ausbau unſeres Waldbades** macht erhebliche Fortſchritte. In wenigen Tagen werden die Kabinen und Duſchräume fertiggeſtellt ſein.

* **Die Ferienkinder aus Thüringen und dem Südharz** die einen vierwöchentlichen Ferienaufenthalt im weſtlichen Kreis Segeberg verbrachten, traten am geſtrigen Freitag wieder die Heimreiſe an.

* **Zum Umzug des Kataſteramts.** Das Kataſteramt in Bramſtedt, wird, wie ſchon früher erwähnt, am 1. Auguſt nach Bad Segeberg überſiedeln. Der Umzug, der einer Neumünſteraner Firma übertragen wurde, wird etwa 4 Tage dauern. Sämtliche Räume werden überholt und eine Zentralheizung eingebaut. Nach der Renovierung wird die Allgemeine Ortskrankenkaſſe in die Räume einziehen.

* **Schwere Brandwunden** an den Händen erlitt der Einwohner W. Der verheiratete Mann war mit dem Starkſtrom in Berührung gekommen.

* **Eine Kurveranſtaltung** fand im Feſtſaal des Kurhauſes ſtatt. Verpflichtet war dafür die bekannte Hamburger Spiel- und Singgruppe Julia Lühr. Die den Saal füllenden Kurgäſte erlebten einige inhaltsreiche Stunden.

Liederklang am Sommerabend. Der hieſige Männerchor ſpazierte geſtern abend hinaus zum Park des Neuen Kurhauſes, um zur Freude der vielen Gäſte und nicht minder zur eigenen Erbauung einen Reigen ſchöner Lieder in den ſtillen Abend erklingen zu laſſen. Dankbar lauſchten die überraſchten Gäſte den mannigfaltigen Vorträgen des unter der exakten Stabführung von Hans Günther ſtehenden Chores. Gibt es einen paſſenderen Rahmen zu dem innigen „Abendfreeden", von dem die Sänger beim Abſchied kundtaten?

Was zeigen unſere Lichtſpiele?

„Musketier Meier III"

Ein neuer luſtiger Soldatenfilm. Karl Bunje, der ſchon mit ſeinem „Etappenhaſen" ein luſtiges Erlebnis aus dem Weltkrieg ſchilderte, ſchrieb auch den Film „Musketier Meyer III". Der Film bringt eine Fülle heiterer Erlebniſſe an der Front und auf Urlaub. Unter der Spielleitung von Joe Stöckel ſpielen Rudi Godden, Hermann Speelmanns, Günther Lüders (der in „Etappenhas" die 1. Rolle hatte), Beppo Brem, Guſtl Stark-Gſtettenbaur, Gerhart Bienert, Hildegard Barko, Liſelott Schaak, Edith Meinhardt u. a. m. die Hauptrollen.

> Der erſte Frontquartierbefund
> das iſt ein roter Mädchenmund.
> Für ſolche kleinen Liebesgaben
> iſt Meyer III beſtimmt zu haben

Auch andere Genüſſe winken,
wie beiſpielsweiſe Schweineſchinken.
Was er halbamtlich requiriert,
wird „ſtreng vertraulich" maſſakriert!

> Das ſteigert ſeine Sympathie
> bei der geſamten Kompanie,
> denn den Gemeinſchaftsgeiſt der Tat
> liebt eben mal der Frontſoldat.

Doch was ſich in den Urlaubstagen
mit Gretchen Bahlmann zugetragen,
das ſehn Sie ſich nur ſelber an,
weil man da herzlich lachen kann. (Manuſkr. Forum)

Aus den Kinderjahren unſerer Jürgen-Fuhlendorf-Schule

Aus Anlaß des 30jährigen Jubiläums unſerer Schule dürften die nachfolgenden Ausführungen von allgemeinem Intereſſe ſein:

mm Der Gedanke, hier eine Privatſchule als Vorſchule für auswärtige höhere Schulen zu gründen, ging von den Herren Paſtor Dr. Hümpel und dem Arzt Dr. Wulf aus. Mit Umſicht und Energie ging man an die Verwirklichung des Planes heran. In der ganzen Umgegend, auch in Kaltenkirchen und Großenaſpe, wurden Werbeabende veranſtaltet, in denen Paſtor Hümpel durch Darlegung der Vorteile, die das Vorhandenſein einer ſolchen Schule für die heranwachſende Jugend biete, mit Erfolg Stimmung für die Schule machte.

So wurden dem geplanten Unternehmen überall Freunde gewonnen, und im Februar 1908 wurde in einer Elternverſammlung der „Verein für die höhere Privatſchule" gegründet. Die von Dr. Hümpel vorgelegten Satzungen wurden angenommen und ein geſchäftsführendes Kuratorium gewählt, beſtehend aus Paſtor Dr. Hümpel, Dr. Wulf, Amtsgerichtsſekretär Matthies, Viehhändler H. Langhinrichs u. Penſionatsbeſitzer G. Meyer aus Bramſtedt ſowie O. Möller und Tiſchlermeiſter Lüders aus Kaltenkirchen. Tiſchlermeiſter Graf richtete in den oberen Räumen ſeines Hauſes zwei Klaſſenzimmer ein, die ſich Oſtern desſelben Jahres mit 40 Schülern, Knaben und Mädchen, füllten.

Die Schule war gedacht als Vorbereitungsanſtalt für das Gymnaſium; und demgemäß nahm der Lateinunterricht eine weſentliche Rolle in der Schularbeit ein. Zwei Klaſſen wurden gebildet: eine Hauptklaſſe und eine Vorſchule. In der erſteren fanden ſich Kinder ganz verſchiedenen Alters und ſehr unterſchiedlicher Schulbildung zuſammen, und es war ſicher keine leichte Arbeit, in ihr mit Erfolg zu unterrichten; erſt allmählich „ſchieden ſich die Geiſter". Als einzige hauptamtliche Lehrkraft wurde Frl. Frieda Krüger aus Barmen gewonnen; außerdem unterrichteten Paſtor Hümpel, die im Meyerſchen Penſionat tätige Lehrerin Frl. Pfähler und der jetzige Konrektor i. R. A. Kühl. Die Schulleitung lag in den ſicheren Händen von Paſtor Dr. Hümpel; ſie gab der jungen Anſtalt auf Jahre hinaus ihr Gepräge.

An Schulgeld wurden erhoben für die Vorſchüler 100 M., in der Hauptſchule 120 M. Der Etat — im erſten Jahr mit einer Endſumme von 4500 M. — war knapp bemeſſen, beſonders weil es zu Anfang an jeglichen Lehrmitteln fehlte. Nach und nach wurde das Nötigſte angeſchafft; manches Stück wurde von Gönnern der Schule geſtiftet; ein Einwohner aus Kaltenkirchen ſchenkte zum Beiſpiel 200 M. zur Beſchaffung eines Harmoniums.

Das Jahr 1909 brachte einen weiteren Fortſchritt. Die Schülerzahl wuchs auf 53; eine dritte Klaſſe wurde eingerichtet, und als zweite hauptamtliche Lehrkraft trat der Kandidat Bernhard Folte ein. Frl. Krüger verließ die Anſtalt, und auch Frln. Pfähler ſchied aus Bramſtedt. Sie wurden erſetzt durch die Lehrerinnen Käte Fauſt und Gertrud Kloſe. An die Stelle der letzteren trat bald Frl. Eckert, eine lebhafte Elſäſſerin.

Im Jahre 1910 zählte die Schule bereits 67 Kinder. Zwei neue Klaſſenzimmer im Erdgeſchoß des Grafſchen Hauſes wurden in Benutzung genommen. Jetzt zählte man außer der Vorſchule bereits drei Klaſſen: Sexta, Quinta und Quarta. Der Raum im Hauſe wurde immer enger, der Spielplatz vor dem Hauſe immer unzureichender. Einer Anregung aus Mitgliederkreiſen folgend, richtete das Kuratorium an die Stadt den Antrag, ſie möge die aufblühende Schule übernehmen. Das Kollegium lehnte den Antrag mit 7 gegen 2 Stimmen ab. Man fürchtete, daß durch die Uebernahme der Stadt ſchwer zu tragende Laſten entſtänden. Dem Hinweis, daß die Schule bisher ſich ſelbſt erhalten habe, begegnete man mit dem Einwand, daß eine private Anſtalt billiger arbeiten könne als eine öffentliche Schule. Außerdem ſpielte das Vorurteil, daß eine höhere Schule als eine Art Standesſchule anzuſehen ſei, eine weſentliche Rolle; vielleicht war es ausſchlaggebend für die Ablehnung.

Da Paſtor Hümpel erklärte, die Schulleitung niederlegen zu wollen, beſchloß das Kuratorium, einen hauptamtlichen Leiter anzuſtellen. Als ſolcher wurde Rektor Gehrs aus Borkum gewählt. Er trat ſeine Stelle Oſtern 1911 an. Eine Umſtellung erfuhr um dieſelbe Zeit der Unterrichtsbetrieb, indem an die Stelle des Latein das Franzöſiſche als Hauptſprache trat. So wurde aus der Schule eine Vorbereitungsanſtalt für die Realſchule.

Das ſtändige Anwachſen der Schülerzahl — 1911 waren es ſchon 73 Kinder — machte den Bau eines eigenen Schulhauſes notwendig. Man fing an, ſich immer eingehender mit dieſem Problem zu beſchäftigen. Zunächſt glaubte man, ſich auf eine Bauſumme von 30 000 M. beſchränken zu müſſen. Eine Baukommiſſion wurde gewählt, und dieſe trat wegen des Neubaues mit dem ſich eines ausgezeichneten Rufes erfreuenden Architekten Roß in Neumünſter, der auch der Schöpfer unſeres Gemeindehauſes iſt, in Unterhandlungen ein. Die Ausführung des von ihm vorgelegten Planes erforderte freilich die Summe von 60 000 M., das Doppelte von dem, was man in Ausſicht genommen hatte. Als aber eine hieſige Sparkaſſe ſich bereit erklärte, die ganze Bauſumme zu mäßigen Zinſen herzugeben, da wurde noch im Jahre 1911 der Bau beſchloſſen. Bis Ende des Jahres ſtand das jetzige Schulhaus im Rohbau fertig da, und im Frühling 1912 konnte die Schule in ihr eigenes, geräumiges und zweckmäßig eingerichtetes ſchönes Heim einziehen.

Nun hatte die Schule ihre Kinderſchuhe ausgezogen, aber ihr Wachstum ſtand nicht ſtill; ſie entwickelte ſich nach und nach zu dem, was ſie jetzt iſt: einem beachtlichen Faktor in unſerm Gemeinweſen, der nicht mehr wegzudenken iſt.

Bad Bramſtedt A. Kühl

---

* **Seltener Fund im Moor.** Der Arbeiter Scheck fand auf dem Torfmoor des Neuen Kurhauſes zwei Meter tief im Moor einige rieſige Schuppen, die von einem längſt ausgeſtorbenen Tier ſtammen müſſen. Der Fund ſoll dem Kieler Muſeum für Vorgeſchichte übergeben werden.

* **Ortswalter für das Deutſche Handwerk eingeführt.** Am Freitag wurde der Ortswalter für das Deutſche Handwerk, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, Töpfermeiſter Pg. Köhnke, vom Gauſachberater der DAF., Tordel-Lübeck, feierlich in ſein Amt eingeführt. Sämtliche Belange der DAF. für das Handwerk bearbeitet nunmehr örtlich der Ortswalter.

SA-Standartenführer Bracker aus Haſſelbuſch, der hier Sturmführer und ſpäter Sturmbannführer war und dann nach Leer in Oſtfriesland verſetzt wurde, iſt jetzt mit der Führung der SA.-Standarte 26 (Stade) beauftragt worden.

Aus der Turnerſchaft. Am Sonntagnachmittag um 1 Uhr fährt die Turnerſchaft mit dem fahrplanmäßigen Zug zum Sportfeſt nach Ulzburg. Die Einladung erging ſo ſpät, daß nur einige Jugendturner und Turnerinnen an den Wettkämpfen teilnehmen können. In der 4-mal-100-Meter-Jugendſtaffel dürfte die Turnerſchaft gute Ausſichten haben, läuft doch die Staffel in beſter Beſetzung mit Kahl, Bohnſack, Schlüter und Siems. — Zum Deutſchen Turn- und Sportfeſt nach Breslau fahren drei Mitglieder der Turnerſchaft. Sie nehmen teil an einer Grenzlandfahrt des Kreiſes Schleswig, die über Leipzig, Dresden, Pirna, Schreiberhau nach Breslau führt. Beſichtigt werden u. a. das Rieſen-, Iſar- und Eulengebirge. Auf der Rückfahrt ſind noch fünf Stunden Aufenthalt in Berlin vorgeſehen. Die ganze Fahrt einſchl. des Aufenthalts in Breslau dauert 11 Tage.

Beilagen-Hinweis. Unſerer heutigen Nummer liegt ein Flugblatt bei, das auf die günſtige Sommer-Einkaufsmöglichkeit für „Troll-Briketts" hinweiſt.

Zur Ausſchaltung der jüdiſchen Vertreter. — Fachgruppe vermittelt Arier. Nachdem durch das Reichsgeſetz vom 6. Juli 1938 alle jüdiſchen Vertreter aus dem Wirtſchaftsprozeß ausgeſchaltet werden, weiſt die Reichsfachgruppe „Das kaufmänniſche Hilfs- und Vermittlergewerbe" dem Fachamt Der Deutſche Handel in der DAF. darauf hin, daß ſie ariſchen Unternehmungen behilflich iſt, an Stelle der ausſcheidenden jüdiſchen Vertreter geeignete ariſche Kräfte zu finden. Entſprechende Wünſche ſind unter Angabe der Branchen ſowie des freiwerdenden Bezirks an die Reichsfachgruppe, Berlin SW 11, Saarlandſtraße 92/102 (Europahaus) zu richten.

Erleichterter Paketverſandt an die öſterreichiſchen Rekruten. Außer den bisher aus dem alten Reichsgebiet nach dem Lande Oeſterreich unter erleichterten Bedingungen zugelaſſenen gewöhnlichen Paketen an die nach Oeſterreich abgeordneten reichsdeutſchen Beamten und an die dort verwendeten Angehörigen des Arbeitsdienſtes aus dem alten Reichsgebiet, werden von jetzt an unter denſelben Verſendungsbedingungen gewöhnliche Pakete an folgende Empfängergruppen zugelaſſen: an die aus dem alten Reichsgebiet im Lande Oeſterreich verbliebenen Angehörigen der Wehrmacht ſowie von SA.- und SS-Abteilungen des Altreichs und gewöhnliche Pakete, die von aus Oeſterreich ſtammenden, bei Truppenteilen des Altreichs als Rekruten eingeſtellten Wehrmachtangehörigen abgeſandt werden, wenn die Pakete die bürgerliche Kleidung der Rekruten enthalten und an Familienangehörige uſw. im Lande Oeſterreich gerichtet ſind. Die Sendungen müſſen entſprechende Aufſchriften tragen, z. B. „Sendung für einen Wehrmachtangehörigen" oder „Zurückgeſandte Bekleidungsſtücke eines Wehrmachtangehörigen" und außerdem einen Abdruck des Stempels des zuſtändigen Truppenteils.

Nachprüfung ſämtlicher Omnibuſſe

Der Reichsverkehrsminiſter hat die zuſtändigen Behörden angewieſen, ſämtliche Kraftomnibuſſe einer außerplanmäßigen gründlichen Nachprüfung auf ihre Verkehrsſicherheit zu unterziehen. Zunächſt werden diejenigen Omnibuſſe unterſucht werden, mit denen Geſellſchaftsreiſen, Vereinsfahrten und ähnliche Veranſtaltungen (Gelegenheitsverkehr) durchgeführt werden. Ueber das Ergebnis der Unterſuchung wird die Oeffentlichkeit unterrichtet werden

Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe

Betriebsappelle in ganz Deutſchland.

Am 1. Auguſt finden in allen deutſchen Betrieben, die ſich am Leiſtungskampf beteiligen, Betriebsappelle zur Eröffnung des vom Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und Reichsamtsleiter Hupfauer verkündeten zweiten Leiſtungskampfes der deutſchen Betriebe ſtatt.

Ueberall werden die Betriebsführer vor ihren Gefolgſchaften die Ziele bekanntgeben, die bis zum 1. Mai 1939 im Betrieb erreicht werden ſollen. Dabei werden nicht nur alle in dieſem Monat neu angemeldeten Betriebe antreten, ſondern auch alle diejenigen Betriebsgemeinſchaften, denen ſchon in dieſem Jahre das Gaudiplom für hervorragende Leiſtungen verliehen wurde und die bereits am erſten Leiſtungskampf teilgenommen haben. Nach dem Willen des Führers gehen dieſe Betriebe nun erneut in den Wettſtreit um den Ehrentitel „Nationalſozialiſtiſcher Muſterbetrieb". Betriebsführer und Gefolgſchaften der Leiſtungskampfbetriebe haben ſich zu einer engen Gemeinſchaft vereint, weil ſie erkannt haben, daß nur der gemeinſame Einſatz einen ſozialpolitiſchen Aufbau verwirklichen kann, der letzten Endes untrennbar mit allen wirtſchaftlichen Zielen verbunden iſt und zu den Grundlagen einer wirklichen Volksgemeinſchaft gehört.

Wie das Amt für Soziale Selbſtverantwortung der Deutſchen Arbeitsfront mitteilt, wird aus den einzelnen Gauen eine außerordentlich ſtarke Beteiligung der Betriebe am zweiten Leiſtungskampf gemeldet. Bis zum 1. Auguſt iſt noch allen Betriebsführern die Gelegenheit zur Anmeldung bei den Dienſtſtellen der Deutſchen Arbeitsfront gegeben.

Gefängnisſtrafe für Arbeitsbuchfälſchung

Ein landwirtſchaftlicher Geſchirrführer hatte im Arbeitsbuch (Seite 5) die Berufsgruppenbezeichnung eigenmächtig abgeändert, um eine Vermittlung in landwirtſchaftliche Beſchäftigung zu vermeiden. Außerdem hatte er ſelbſt einen Typenſtempel „Geändert Arbeitsamt Bitterfeld" zuſammengeſetzt, dieſen als amtlichen Stempel benutzt und die Unterſchrift eines Arbeitsamtsangeſtellten gefälſcht. Auf Seite 8 des Arbeitsbuches hatte der Geſchirrführer einen Typenſtempel „Brand u. Sommer, Hoch- und Tiefbaugeſellſchaft Bitterfeld" angebracht, obwohl er nach den Feſtſtellungen des Arbeitsamtes bei dieſem Unternehmen niemals gearbeitet hat.

Der Geſchirrführer iſt zu 2 Monaten Gefängnis wegen fortgeſetzter Urkundenfälſchung koſtenpflichtig verurteilt worden. In dem Urteil wird ausdrücklich hervorgehoben, daß durch ein derartiges Verhalten die Sicherheit des Verkehrs bei öffentlichen Behörden erheblich gefährdet wird und deshalb eine Geldſtrafe als ausreichende Sühne nicht in Frage kommt.

Alveslohe

* Unweit des Ortes wird durch die Gemeinde ein neuzeitlich geſtaltetes Freibad errichtet. Das durch die Aushebung des Badebeckens gewonnene Erdmaterial wird zum Bau eines Schießſtandes, der ebenfalls beim Freibad erſteht, Verwendung finden.

Bad Segeberg

Tödlicher Unglücksfall

Die drei Jahre alte Tochter des Schleifers Jürgens lief bei dem Verſuch, vor einem Laſtzug über die Straße zu kommen, gegen den Laſtzug, wurde umgeſtoßen und kam vor die Räder des Anhängers, die über das Kind hinweggingen. Auf dem Transport ins Krankenhaus iſt das Kind geſtorben.

Eine ungetreue Haushälterin

Beim Ordnen des Nachlaſſes eines verſtorbenen Einwohners im Dorfe Stubben fielen mancherlei verdächtige Momente auf. Nachforſchungen ergaben, daß eine Frau, die dem Verſtorbenen die Wirtſchaft geführt hatte, über Sparkaſſenbücher mit Beträgen von rund 11 000 Mark verfügte. Die Bücher wurden beſchlagnahmt und die Frau wurde ins Gerichtsgefängnis gebracht.

Eutin

Ein toller nächtlicher Spitzbubenzug

Eutin wurde nachts von einem Spitzbuben heimgeſucht, der ſein lichtſcheues Ziel mit einer Hartnäckigkeit zu erreichen ſuchte, die einer beſſeren Sache würdig geweſen wäre. Kurz vor Mitternacht entwendete er in Sielbeck-Uklei den Automaten eines Gaſtwirts, um ihn auszuräubern. Als er vom Eigentümer überraſcht wurde, warf er den Automaten weg und floh in Richtung Eutin. Darauf verſuchte er den Automaten eines Gaſthofs in Fiſſaubrück zu ſtehlen, wurde aber auch hier durch einen nach Hauſe kommenden Einwohner verſcheucht. Sein nächſtes Ziel war dann die Stadt Eutin ſelbſt, wo er im Seepark den Pavillon erbrach und Geld entwendete. Der freche Dieb konnte noch nicht gefaßt werden.

Süderbrarup

Ein Einwohner aus Barupholz, der beim Rauchen im Wald durch ein achtlos beiſeite geworfenes Streichholz den Brand einer größeren Fläche verurſacht hatte, wurde vom Flensburger Schöffengericht wegen fahrläſſiger Brandſtiftung zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Schleswig

Einen Moorbrand verſchuldet

Am 9. Mai d. J. wollte Th. aus Jagel ſein Moor kultivieren. Er zog einen Graben um ſein Stück Land und zündete dann das Gras an. Er hatte es unterlaſſen, der Polizeibehörde ſein Vorhaben anzumelden. Da in dieſer Zeit beſonders große Dürre herrſchte, ſo ſprang das Feuer bald auf das Moor ſeines Nachbarn über. Der Brand konnte erſt nach drei Tagen gelöſcht werden. Es waren mehrere Hektar Moor abgebrannt. Th. hatte ſich jetzt wegen fahrläſſiger Brandſtiftung zu verantworten und wurde zu einer Geldſtrafe von 50 RM. evtl. 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Flensburg

Mit gefälſchtem Grenzſchein über die Grenze

Um dem bei ihr zu Beſuch weilenden Neffen die Teilnahme an einer Hochzeit in Dänemark zu ermöglichen, holte eine Einwohnerin auf ihren Namen einen Grenzübertrittsſchein. Der Neffe fälſchte den Vornamen Johanne in Johannes um und kam ſo zu ſeinem Ziel. Auf der Rückfahrt wurde er jedoch geſchnappt. Die Einwohnerin hatte ſich durch ihr Handeln der Beihilfe zur Urkundenfälſchung ſchuldig gemacht und wurde vom Schöffengericht Flensburg an Stelle einer an ſich verhängten Gefängnisſtrafe von einer Woche zu 50 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Hamburg

Charlotte Neuhaus zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt

In dem ſeit drei Tagen vor dem Hamburger Schwurgericht verhandelten Prozeß gegen die 27 Jahre alte Charlotte Neuhaus wurde geſtern das Urteil gefällt. Die Angeklagte, die bekanntlich am 1. Januar ihre Freundin Gertrud Grünwald getötet hatte, wurde zu 12 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt verurteilt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 15. Juli 1938, 19 Uhr: Während das oſteuropäiſche Hoch, das dem Reiche ſchönes Wetter und hochſommerliche Temperaturen brachte, langſam nordoſtwärts zurückweicht, dringt vom Weſten her eine Randſtörung, die dem ſüdlichen und mittleren Reichsgebiet Gewitter bringen wird, oſtwärts vor.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Von Weſten nach Oſten ziehende Gewitterſtörungen, ſtärker bewölkt, meiſt trocken, leichte Abkühlung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Der Führer an Franco

Glückwunſch zum Jahrestag der Erhebung

Der Führer und Reichskanzler hat General Franco anläßlich des Jahrestages der nationalen Erhebung Spaniens drahtlich ſeine Glückwünſche übermittelt.

Stärkſter Einſatz der Artillerie

Nationale Offenſive weiter vorgetragen.

An der Caſtellon-Front wurden verſchiedene Angriffe auf die nationalen Stellungen abgewieſen, der Feind erlitt hohe Verluſte. Im Abſchnitt Sueros bei Tales verfolgten nationale Truppen die zurückweichenden Roten, denen ſie neun Maſchinengewehre abnahmen.

An der Teruel-Front ſetzten die Nationalen ihre ſiegreiche Offenſive fort und rückten mehrere Kilometer vor. Nach Ueberwindung des feindlichen Widerſtandes beſetzten ſie mehrere Stellungen nördlich von Canalizo und brachten dadurch die Straße von Mora de Rubielos nach Albentoſa in ihren Beſitz. Nach der Einnahme des Ortes Manzanera überquerten ſie den Albentoſa-Fluß. Die Verluſte des Feindes werden ſehr hoch geſchätzt, auch wurde eine große Zahl von Gefangenen gemacht.

Die nationale Luftwaffe bombardierte in der Nacht zum 13. mehrere Bahnhöfe in der Provinz Valencia und ferner die Häfen Palamos (Katalonien) und Cartagena, wo Munitionslager in die Luft gingen.

Der Heeresberichterſtatter des nationalen Hauptquartiers hebt vor allem die Tätigkeit der Artillerie bei der Offenſive an der Teruel-Front hervor, die eine bisher ungekannte Stärke erreicht habe. Die Eroberung von Manzanera ſei außerordentlich ſchwierig geweſen, da der Ort in einem unzugänglichen hochgelegenen Gelände liegt. Durch ſeine Einnahme ſei die Südflanke der Angreifer einwandfrei geſichert.

In ſpaniſchen Häfen ohne britiſchen Schutz

Marineminiſter Duff Cooper brachte in einer Rede in Newton Abbott (Devon) noch einmal den Standpunkt der engliſchen Regierung zu den Luftangriffen auf britiſche Schiffe in ſpaniſchen Häfen zum Ausdruck.

Von Beginn des ſpaniſchen Krieges an habe man zwar, ſo betonte er, der engliſchen Handelsſchiffahrt auf hoher See im Ernſt hundertprozentigen Schutz zugeſichert; ſobald dieſe Schiffe aber ſpaniſche Häfen anliefen und ſich in ſpaniſche Hoheitsgewäſſer begäben, könne man ſie nicht mehr ſchützen. England wolle ſie auch nicht mehr ſchützen als einzelne Perſonen, die aus perſönlichen Gründen nach Spanien gingen.

Daladier an Chamberlain

Rätſelraten um ein perſönliches Schreiben

Der Londoner Berichterſtatter des „Figaro" erklärt, daß Miniſterpräſident Daladier kürzlich ein perſönliches Schreiben an Chamberlain geſandt habe, das dem Premierminiſter durch den franzöſiſchen Botſchafter in London überreicht worden ſei. Der Inhalt dieſer Botſchaft ſei nicht bekanntgegeben worden, doch vermute man, daß er ſich auf die augenblickliche internationale Lage und beſonders auf die Haltung der franzöſiſchen Regierung bezüglich einer möglichen Verſtärkung des franzöſiſch-tſchecho-ſlowakiſchen Beiſtandsbündniſſes bezogen habe. Man wiſſe nicht, wie die Antwort Chamberlains ausgefallen ſei.

Auch das „Oeuvre" ſchreibt, Chamberlain habe dieſer Tage ein privates Schreiben von Daladier erhalten, von dem er ſtark beeindruckt geweſen ſei. Im engliſchen Unterhaus habe man darauf hingewieſen, daß der Inhalt dieſes Briefes ſelbſtverſtändlich außenpolitiſche Fragen behandelt habe. Daladier habe hierin wieder einmal die Anſichten Frankreichs über die Entwicklung der Angelegenheiten im Mittelmeer und beſonders die franzöſiſch-engliſche Politik gegenüber Italien behandelt.

Der Londoner Berichterſtatter des „Oeuvre" erklärt, im Foreign Office bewahre man über das kürzliche Schreiben des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten an Chamberlain abſolutes Stillſchweigen.

Politik der Befriedung der Welt

Miniſterpräſident Chamberlain erklärte in einer Rede in Birmingham, er ſei davon überzeugt, daß der Einfluß Englands zum Guten oder zum Schlechten ausſchlaggebender ſei als der irgendeines anderen Landes in der Welt. Die Politik Englands werde als die eines Landes anerkannt, deſſen Politik nicht nur von ſelbſtſüchtigen Intereſſen geleitet werde, ſondern deren Wurzel in der Ueberzeugung liege, daß es keinen Frieden oder Sicherheit oder auch ſtändiges Glück für alle geben könnte, außer unter dem Geſetz des Rechts und der Ordnung, der Vernunft und des Weltfriedens. Die Regierung beabſichtige, an ihrer Politik der Befriedung der Welt feſtzuhalten.

Eine Gefahr für Europas Frieden

Engländer verlangt Autonomie für die Sudetendeutſchen

Der engliſche Publiziſt und frühere Arbeiterabgeordnete und Miniſter Noel Burton beſchäftigt ſich in einer Zuſchrift an die „Times" mit dem ſudetendeutſchen Problem. Nach einem Hinweis, daß in der Tſchecho-Slowakei geſchloſſene Blocks Deutſcher — eine Bevölkerung, die größer ſei als die verſchiedener europäiſcher Staaten — unmittelbar an der Grenze des Reiches lägen, und daß es unmöglich ſei, ein Volk ſtändig niederzuhalten, das durch die Verweigerung einer Autonomie unzufrieden ſei, erklärt Burton, man behaupte, daß Deutſchland äußerſt aggreſſiv ſei. Aber bisher ſei eine aggreſſive Abſicht Deutſchlands nicht bewieſen. Die deutſche Unterſtützung für die ſudetendeutſche Forderung auf Autonomie beweiſe nicht mehr als einen Pangermanismus, der ſeine Berechtigung in nachweislichen lokalen Wünſchen finde. England und Frankreich würden einem Angriff Widerſtand leiſten.

Mehr als das ſei aber nötig die Zuerkennung einer angemeſſenen Autonomie für die ſudetendeutſchen Gebiete, die unzweifelhaft enttäuſcht worden ſeien. Man ſollte die tſchechiſchen Miniſter dazu bringen, zu zeigen, daß England und Frankreich im Intereſſe des europäiſchen Friedens und auch der Tſchecho-Slowakei ſelbſt Zugeſtändniſſe verlangten.

In einem anderen Artikel befaßt ſich die „Times" mit dem Interview des tſchecho-ſlowakiſchen Außenminiſter Krofta mit einem franzöſiſchen Preſſevertreter über das Minderheitenſtatut. Aus den Worten Kroftas ging erneut hervor, daß Prag gegenüber den Forderungen der Volksgruppe eine bewußte Verſchleppungstaktik verfolgt. „Times" ſchreibt nun, es ſei allgemeine Auffaſſung, daß die Lebensbedingungen der ſudetendeutſchen Volksgruppe bereits vor vielen Jahren hätten verbeſſert werden müſſen. Die tſchecho-ſlowakiſche Regierung wolle den Forderungen Henleins ſo weit entgegenkommen, als man Unverſöhnliches miteinander vereinigen könnte. Keine Seite könne erwarten, 100 Prozent deſſen zu erlangen, was ſie wünſche. Die Wünſche der Nationalitäten ſelbſt ſollten jedoch der entſcheidende Faktor ſein, und keine Löſung ſollte man für zu draſtiſch halten, die von einer überwältigenden Mehrheit gewünſcht werde.

Henlein ſelbſt aber habe immer betont, daß er für ſeine Landsleute nur gleiche Rechte innerhalb der tſchecho-ſlowakiſchen Republik fordere. Man ſolle doch zugeben, daß die Prager Regierung logiſcherweiſe die Kontrolle über Außenpolitik, Verteidigung und Finanzen behalten müſſe. Wenn dem aber ſo ſei, dann ſei es eine logiſche Folge, daß Aufrechterhaltung oder Kündigung des tſchecho-ſlowakiſch-ſowjetruſſiſchen Bündniſſes alleinige Angelegenheit der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung bleiben müſſe.

Abſchließend ſchreibt die „Times", das tſchecho-ſlowakiſch-deutſche Problem könne den Frieden Europas gefährden, falls von irgendeiner Seite Gewalt angewendet würde. Die Befeſtigung der mitteleuropäiſchen Sicherheit im Zuſammenhang mit einer Regelung in Spanien ſcheine ein wichtiger Vorläufer zu dem großen Ziel der allgemeinen Befriedung Europas zu ſein.

Nah und Fern

Mörder hingerichtet

Der am 27. März 1882 geborene Johann Wilhelm Mieger wurde hingerichtet, der vom Schwurgericht in Frankfurt a. M. wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und dauerndem Ehrenverluſt verurteilt worden iſt. Mieger, der ſeit mindeſtens 20 Jahren in den Wäldern des Taunus gewerbs- und gewohnheitsmäßig der Wilderei nachgegangen iſt und dabei rückſichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen bereit war, wenn ſich ihm jemand hindernd in den Weg ſtellte, hat, wie ihm erſt jetzt nachgewieſen werden konnte, am 31. 10. 1917 den 62jährigen Forſtmeiſter Birckenauer im Staatswald Oberhain i. T. erſchoſſen und am 16. 4. 1937 gemeinſchaftlich mit ſeinem wegen Totſchlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Sohn den 55jährigen Waldwäter Ernſt Hofmann im Walde von Köppern durch Meſſerſtiche ermordet.

Ehrenpatenſchaft des Führers für ein Steirerkind. Der Führer und Reichskanzler hat die Ehrenpatenſchaft für das zwölfte lebende Kind des Bergbauern Martin Spitzer in St. Marein bei Knittelfeld übernommen und den Eltern ſeine herzlichen Glückwünſche ausſprechen laſſen.

Jeder Schulentlaſſene muß einen Obſtbaum pflanzen. Um den Obſtbaumbeſtand der thüringiſchen Gemeinde Kranichfeld zu heben und damit die Einnahmen der Stadt aus Obſtverkäufen zu vergrößern, hat der Bürgermeiſter unter Zuſtimmung der Ratsherren eine Regelung getroffen. Danach ſoll jedes Kind, das in Kranichfeld nach achtjähriger Schulpflicht die Volksſchule verläßt, einen jungen Obſtbaum erſtehen und pflanzen. Die von den Kindern gekauften Obſtbäume ſollen kurz vor der Schulentlaſſung gemeinſam angepflanzt, mit Namenſchildern verſehen und in das Eigentum der Stadt übergeben werden.

Zwei Bergleute verſchüttet. Im Hilfsſchacht I der Eiſenerzgrube „Haverlahwieſe" bei Gebhardshagen iſt der im Vortrieb befindliche öſtliche Füllort zu Bruch gegangen. Unter dem hereingebrochenen Geſtein wurden zwei Bergmänner verſchüttet. Die Bergungsarbeiten ſind unter Leitung der Bergbehörde ſofort aufgenommen worden. Es beſteht nur wenig Ausſicht, die beiden Bergmänner noch lebend zu bergen.

Von Iltiſſen angegriffen. Auf einer Weide in der Nähe von Altenlünne (Emsland) entdeckte ein junger Mann in einem Graben eine Familie von Iltiſſen, etwa 15 Stück. Er wollte ſie vertreiben und trat einem Tier auf den Kopf. Sofort griffen die übrigen ihn an und biſſen ſich in Rock und Hoſe feſt. Der junge Mann mußte flüchten. Nur nach und nach ließen die wütenden Tiere von ihm ab.

Muſeum der Vergeßlichkeit. Das Wiener Fundamt veröffentlicht ſeinen Vierteljahresbericht über Fundgegenſtände, die bisher nicht abgeholt worden ſind. Daß dazu Schirme, Stöcke, Hüte und Handſchuhe gehören, iſt nicht verwunderlich. Aber auch zahlreiche Damenhandtaſchen, Brieftaſchen, 48 meiſt goldene Armbänder, 130 Uhren, viele Ringe und andere Schmuckgegenſtände ſind nicht wieder abgeholt worden. Bemerkenswert iſt aber das lebende Inventar des Fundamtes, nämlich 160 Hunde, 148 Wellenſittiche, 89 Kanarienvögel, 1 Ziege, 2 Schweine und ſogar 1 Fuchs.

Die Ehefrau acht Monate lang eingeſperrt. Das Verſchwinden einer Pariſerin hat jetzt eine überraſchende Aufklärung gefunden. Als die Polizei dieſer Tage die Wohnung des Ehepaares Pierre Lebrun gründlich durchſuchte, wurde die ſeit acht Monaten Vermißte in der Bodenkammer entdeckt. Sie war wohlgenährt, führte aber wirre Reden. Der Ehemann gab zu, daß er ſeine Frau ſeit acht Monaten in der Kammer eingeſperrt habe. Sie ſei zweifellos unheilbar wahnſinnig. Er habe ſie aber nicht in eine Irrenanſtalt gebracht, weil der Aufenthalt dort viel zu teuer ſei.

Zwei Tote am Bahnübergang. An einem Bahnübergang bei Foggia in Süditalien wurde ein Pferdefuhrwerk von einem Schnelltriebwagen erfaßt, wobei zwei Inſaſſen des Fuhrwerks ums Leben kamen, während vier ſchwere Verletzungen davontrugen.

Starker Arztmangel in Polen. Der polniſche Senat hat eine Geſetzesvorlage angenommen, nach der jeder Medizinſtudent nach Abſchluß ſeiner Ausbildung zunächſt verpflichtet wird, ſich zwei Jahre praktiſch auf dem Lande zu betätigen. Durch dieſes Geſetz ſoll der außerordentlich ſtarke Mangel an Aerzten, der beſonders in den Oſtgebieten zu verzeichnen iſt, behoben werden. Der Vizeſozialminiſter wies darauf hin, daß es ſchon heute 253 Praktiken in Kleinſtädten und größeren Dörfern gibt, für die ſich keine Bewerber finden.

33 amerikaniſche Jungen beſuchen Deutſchland. Mit dem Lloyd-Schnelldampfer „Europa" trafen 33 amerikaniſche Jungen in Bremerhaven ein. Sie werden als Gäſte der Hitler-Jugend in der Baldur-von-Schirach-Herberge in Urfeld am Walchenſee Aufenthalt nehmen. Der Zweck des Beſuches iſt, die Beziehungen zur deutſchen Jugend zu feſtigen und das neue Deutſchland kennenzulernen.

Transportflugzeug fiel auf Irrenhaus. Nach einer Meldung aus Buenos Aires iſt ein Transportflugzeug, das ſich auf dem Wege nach Braſilien befand, in der Nähe von Ituzaingo abgeſtürzt und auf ein Irrenhaus gefallen. Das Gebäude geriet dabei in Brand und wurde vollkommen vernichtet. Etwa 50 Inſaſſen des Irrenhauſes ſollen dabei ums Leben gekommen ſein.

20 Tote bei Flugzeugunglück

Abſturz ins Tyrrheniſche Meer.

Bei einem ſchweren Flugzeugunglück auf der italieniſchen Verkehrslinie Cagliari—Rom haben 20 Perſonen, darunter 16 Reiſende, den Tod gefunden. Unter den Toten befinden ſich zwei Schweſtern und eine Nichte des Unterſtaatsſekretärs der italieniſchen Luftwaffe, General Valle. Ein Stunde vor der Landung war die letzte Flugfunkmeldung gegeben, daß an Bord alles in Ordnung ſei.

Nach dem Ausbleiben des Flugzeuges wurden ſofort zahlreiche Flugzeuge ſowie verſchiedene italieniſche Kriegsſchiffe zu Erkundigungen eingeſetzt. Auch General Valle und der Präſident der italieniſchen Verkehrsfluggeſellſchaft, Klingher, nahmen an den Erkundungsflügen teil. Schließlich wurden Trümmer des verunglückten Flugzeuges gefunden.

Salzburg. Im Rahmen der Salzburger Feſtſpiele vom 23. Juli bis 31. Auguſt wird in beſonders würdiger Weiſe des großes Sohnes der Stadt Salzburg, Wolfgang Amadeus Mozarts, gedacht werden.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.45: Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen. — 5.50: Stadt und Land. — 6.00: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.20: Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.15: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. — 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes"). — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Sonntag, 17. Juli.

6.00: Bremen: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: Stadt und Land. Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. — 8.25: 10 Minuten Leibesübungen. — 8.35: Froher Klang (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 9.00: Vom Deutſchlandſender: „Frei ſind wir alle, doch wir ſehen im Dienen mehr Freiheit als im eigenen Befehl." (Schirach.) Morgenfeier der HJ. — 9.30: Muſik am Sonntagmorgen (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 10.15: Kiel: Uebertragung aus dem evangeliſchen Gottesdienſt in der Univerſitätskirche Kiel. — 11.00: Altitalieniſche Arien und Lautentänze (Induſtrieſchallplatten). — 11.20: **Die Krabbenfiſcherei.** Ihre Entwicklung und wirtſchaftliche Bedeutung. Mit dem Kurzwellenſender auf der Nordſee. — 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. Kapelle Waldemar Haß. Muſikkorps eines Fliegerhorſtes. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 13.05: Von Berlin: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir ſpielen euch das Märchen von Kurt Vetter: Tiſchlein deck dich! — 14.45: **Sport und Unterhaltung.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und Induſtrieſchallplatten. — Dazwiſchen Berichte von den **„Endſpielen bei den Internationalen Tennis-Meiſterſchaften"** und von der Barkaſſen-Wettfahrt **„Um das blaue Band der Elbe".** — 17.00: Von Saarbrücken: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Muſik zur Unterhaltung. — 18.00: Zu Jamund laßt uns fröhlich ſein! Bei pommerſchen Fiſchern und Bauern am Jamunder See. — 18.45: Aus Bad Nenndorf: Zeitgenöſſiſche Unterhaltungsmuſik aus Niederſachſen. Es ſpielt das Kurorcheſter des Staatlichen Bades Nenndorf. — 19.30: **Endſpiel um die deutſche Handball-Meiſterſchaft.** MTSA-Leipzig gegen MSV.-Weißenfels. Bericht von den letzten 15 Minuten (Aufnahme von Leipzig). — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: **Muſik, Tanz und Plauderei zur geſelligen Unterhaltung.** Ltg.: J. Hoffmann. — 22.00: Nachrichten. — 22.15: **Letzte Berichte von den Internationalen Tennismeiſterſchaften.** — 22.30: Deutſchlandſender: Zu Tanz und Unterhaltung. Kapelle Willi Glahe und das Klavierduo Hans Bund. Dazu: Fantaſien auf der Welte-Kino-Orgel. — 24.00 bis 3.00: Nachtmuſik.

Montag, 18. Juli.

6.10: Hamburg: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſenorcheſter. Anita Gura (Sopran), Egid Toriff (Tenor). — 15.25: Klaviermuſik zu vier Händen. Richard Beckmann und Walter Girnatis. — 16.00: Es geht auf Feierabend. Das Kleine Orcheſter und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Hannover: Romantiſche Kammermuſik. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: Alles fürs Herz. Luſtige Koſtproben des Theaters der „Wiener Spielzeugſchachtel". — 20.10: Hamburg: Der Harz. Hörfolge von Herbert Scheffler. — 21.40: **Heimatliche Klänge** (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 22.25: Kiel: **Europameiſterſchaft im Segeln.** Starbootklaſſe. — 22.30: Köln: **Nacht- und Tanzmuſik.** Kapelle Robert Gaden. — 24.00 bis 3.00: Von Köln: Nachtmuſik.

Deutscher Bauer - denke daran . . .

daß Deine Kinder später einmal versorg
werden müssen. Richte Dir deshalb vorsorg
lich noch heute ein **Sparkassenbuch** ein

Spare bei

der öffentlichen Sparkasse Deine
Heimatortes oder Heimatkreise

(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Zweckverbandssparkasse, Spar- u. Leihkass

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Mohr

Auto-Sonntagsdienst
Weller

Reichskriegerbund
NS. Reichskriegerbund
(Kyffhäuser)
Kriegerkameradschaft
Bad Bramstedt
und Umgegend

Kameraden, die an der
Fahrt nach Blankenese
teilnehmen wollen, müssen am morgigen Sonntag um 9¾ Uhr auf dem Bleeck erscheinen.
Der Kameradschaftsführer.

Fahrschule
Hans Kuchel Tel. 63

Photoapparate
5,— 6,50 9,— 16,—
19,50 24,— RM.
Photoalben, Bilderrahmen
Hochglanzabzüge
im Photohaus Johannes Petersen im Maienbeeck.

Als Geburtstags- u. Hochzeitsgeschenke
empfehle:
Korbsessel, Tische, Truhen
Blumenständer, Krippen,
Radio-, Rauch- u. Lesetische
Sessel, Chaiselongues,
Sofas, Bilder
sowie vollkommene Aussteuern in
Küchen-, Wohn- u. Schlaf-
zimmern
in großer Auswahl.
Garantie für jedes Stück
P. Kaistra
Landweg 7

● **Pfaff** ●
die Qualitätsnähmaschine
bequeme Teilzahlungen bis
24 Monate
Sophus
Bornhöft

Zu verkaufen:
ein kleiner
Schuppen
5 x 2,30 Meter,
und ein transportables
Klosett
Johs. Köhnke, Altonaer Str. 34

Heilkräuter

Mehr denn je ſpielen die Heilkräuter heuzutage in der Medizin eine große Rolle. Das iſt zwei Umſtänden zu danken. Einmal lebt das deutſche Volk wieder naturgebundener als früher, hat nicht nur die Schönheit, ſondern auch den Nutzen der Umwelt richtig erfaßt, zum anderen aber gab der Vierjahresplan die große und wertvolle Anregung, die Kräuter der Heimat auf ihre Heilwirkung neuerdings und mit den modernſten Erkenntniſſen der Wiſſenſchaft genau zu erforſchen, um uns auch hier vom Auslande und ſeinen, meiſt tropiſchen, Dregen unabhängig zu machen.

Aber wie immer, ſo wird auch hier ernſtes Forſchen, fachmänniſche Aufbauarbeit gern zu einem Schlager herabgewürdigt. Mit einem Male fühlen ſich Menſchen, die kaum eine Pflanze richtig beſtimmen können, berufen, Verkünder einer neuen Kräuterheilmethode zu ſein, veranſtalten Exkurſionen zum Kräuterſammeln, liefern ſchwärmeriſche Berichte in die Tageszeitungen und ſind in Wirklichkeit Wichtigtuer, die mehr Schaden anrichten, als ſie jemals nützen können, zumal ſie mit Fachausdrücken, falſch gedeuteten Volksgebräuchen heilloſe Verwirrung anrichten. Wohl nirgends iſt daher ein altes Sprichwort angebrachter als hier: Schuſter bleib bei deinem Leiſten.

Zum Heilkräuterſammeln gehört mehr, als die Pflanze nur kennen. Ein am Straßenrand gerupftes Wegerichblatt iſt getrocknet noch lange kein Heilkraut. Wohl iſt es Wegerich, aber darauf allein kommt es nicht an, ſondern auf die ſog. Wirkſtoffe, die die Wegerichpflanze in einer gewiſſen Jahreszeit beſonders angereichert hat (Juni). Schafgarbe iſt ein altes Volksheilmittel, aber nur hochwertig, wenn ſie zur beſtimmten Zeit innerhalb der Blüteperiode geſammelt wird.

Aber nicht nur die Zeit des Sammelns iſt wichtig, auch der Boden, auf dem die Pflanze wächſt, das Klima, das ſeinen Einfluß auf das Wachstum ausübt. Jeder kennt aus ſeiner Kindheit die Zitwerblüten, vom Volksmund fälſchlich Wurmſamen genannt. Die Pflanze iſt mit dem ſchlechteſten Boden zufrieden, kann überall angebaut werden, ſchießt mächtig ins Kraut, iſt aber vollkommen wertlos, da die Wirkſtoffe nicht zur Ausreifung gelangen. Drum, wer die Heilkräuter nicht von Grund auf kennt, der laſſe die Finger davon, ſammle ſie nicht und verkaufe ſie auch nicht weiter. Jede Abgabe einer minderwertigen Ware iſt Schädigung der Volksgeſundheit und damit unverantwortlich vor Volk und Staat.

Darum iſt vom Reichsärzteführer auch eine eigene Stelle geſchaffen worden, die berufen iſt, das Sammeln unſerer heimatlichen Heilkräuter zu überwachen und wirkliche Fachleute tunlichſt zu unterſtützen. Es iſt die Reichsarbeitsgemeinſchaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeſchaffung, kurz R. f. H. genannt. In ihrer Leitung ſitzen ausgeſprochene Fachleute, beſonders Aerzte und Apotheker, denen nach jahrelangem Studium der Pflanzen, ihrer Wachstumsbedingungen und vor allem der Heilwirkung wohl niemand die Fähigkeit zu ihrem Amt abzuſprechen wagt. In der R. f. H. ſind weiterhin vertreten Kräuterſammler, nicht Konjunkturlinge, ſondern Angehörige aller Sammlerfamilien, bei denen ſich der Beruf und das Können von Generation zu Generation weiter vererbt hat, endlich die Bauern, die ſeit Menſchengedenken Heilpflanzen auf den Feldern kultiviert haben, wie Eibiſch, Süßholz in der Bamberger Gegend, Baldrianwurzel in Thüringen und im Harz.

Iſt das Heilkraut geſammelt, iſt es lange noch nicht verwendungsfähig. Es muß erſt zubereitet werden. Hier ſpalten ſich bereits die Anwendungsweiſen. Ein Teil wird ſofort friſch verarbeitet. Aus den geernteten Pflanzen werden die Wirkſtoffe ausgezogen, eingedickt, zu Arzneimitteln verarbeitet. Aus einem anderen Teil der Ernte werden die ſog. Friſchſäfte gewonnen, die immer mehr Verbreitung finden. Beſonders die nach ganz modernen Verfahren hergeſtellten Eliton-Säfte haben ſich gut eingeführt. Friſchſäfte herzuſtellen, die nicht vor der Zeit verderben, die Wirkſtoffe nicht abbauen, iſt ungeheuer ſchwer. Wie viele fühlten ſich berufen, Friſchſäfte in den Handel zu bringen, wie wenige der Säfte aber erfüllen ihren Zweck. Nochmals, Finger davon, wer nicht gründliche Kenntniſſe hat in der Herſtellung und der Aufbewahrung dieſes empfindlichen Materials.

Der größte Teil der Heilpflanzenernte aber wird getrocknet. Wiederum gehören dazu Erfahrung und Kenntniſſe. Wollblumen z. B. müſſen raſch und unter Zuhilfenahme künſtlicher Wärme getrocknet werden, falls die Witterung zu feucht iſt. Baldrianwurzeln bedürfen einer wochenlangen, langſamen Austrocknung. Derartige getrocknete Heilkräuter und Pflanzen kommen ſchon in den Handel unzerſchnitten, unſortiert. Wohl enthalten ſie in einzelnen Teilen der Pflanze wirkſame Beſtandteile, allein es iſt auch viel Ballaſt dabei, der zwar das Gewicht der Ware erhöht, an ſich aber nicht die Wirkſtoffe enthält. Es iſt ungefähr ſo, wie beim Fleiſcher, der Knochenteile zuwiegt, wenn er Fleiſch verkauft.

Ein getrocknetes Heilkraut iſt lange noch kein Heiltee, ſondern erſt die Droge — daher der Name Drogiſt, weil ſich dieſer angeſehene Beruf früher mehr als jetzt mit dem Handel unzerſchnittener, getrockneter Heil- und namentlich Gewürzkräuter beſchäftigt hat, bis er ſich mehr auf Chemikalien und mitunter auch auf Kolonialwaren umgeſtellt hat.

Die Droge wird nun nochmals ſortiert, geſchnitten, geſiebt, entſtaubt und endlich geprüft. Drogen auf ihre Echtheit zu prüfen, erfordert viel Wiſſen, Können und Praxis. Unter dem Mikroſkop werden ſie genaueſtens unterſucht. Es dürfen keine Pflanzenteile enthalten ſein, die anerkanntermaßen arm an Wirkſtoffen ſind, z. B. Stengelteile in Pfefferteе, geſchweige denn gar Verfälſchungen mit anderen Pflanzen, z. B. Pollenkörner von Nadelbäumen, Stärkemehlkörner oder Schwefel bei Lycopedium, Blätter des Schwarzen Nachtſchattens in Aſthmakraut, Bärentraubenblätter mit Preiſelbeerblättern gefälſcht. Dann wird eine Probe des Heilkrautes verbrannt, veraſcht und der unverbrennbare Rückſtand gewogen, einesteils um Verfälſchungen aus dem Mineralreich nachweiſen zu können, andernteils um einen Anhaltspunkt zu haben, ob die Pflanze nicht auf falſchem Boden angebaut wurde. Endlich folgt die chemiſche Unterſuchung auf den vorgeſchriebenen Gehalt an Wirkſtoffen. Da wird mit Waſſer, Alkohol, Aether ausgezogen, deſtilliert, im Vakuum eingedampft, titriert, gemeſſen, gewogen, dialyſiert. Stunden um Stunden dauert dies und erſt wenn ein Heilkraut ſo bis ins Einzelnſte auf Herz und Nieren geprüft iſt, tritt es ſeinen Weg an, vom Unterſuchungslaboratorium der Apotheke in die Offizin; erſt dann hat es das Recht, ein hochwertiges Arzneimittel genannt zu werden, dadurch hat der Kunde die Gewähr, daß er für ſein Geld ein hochwertiges Heilkraut erſtanden hat.

Zeichnungen (4): Hagemann

Die Wirkſtoffe ſind es, die eine Heilpflanze ſo wertvoll machen. Wir haben es oft genug betont. Jedes Heilkraut aber hat einen anderen Wirkſtoff. Erfahrung und Forſchung haben nun ergeben, daß ſich die Wirkſtoffe der verſchiedenen Heilpflanzen oft in wunderbarer Weiſe ergänzen. So entſtanden die Kräutertees. Wenn man erkältet iſt, Huſten hat, iſt Eibiſch ausgezeichnet. Noch viel beſſer aber wirkt eine Teemiſchung, die außer aus Eibiſch noch aus Süßholz, Veilchenwurz, Huflattich, Wollblumen und Anis in beſtimmtem Gewichtsverhältnis beſteht, wohlgemerkt, zerſchnitten, aufbereitet und unterſucht, wie eben beſchrieben. Dieſe Teemiſchung iſt der allbekannte und in ſeiner richtigen Zuſammenſetzung nur in den Apotheken erhältliche Bruſttee.

Drum zum Schluß nochmals: Eine Heilpflanze iſt nicht ohne weiteres ein Heilkraut, geſchweige denn ein Heiltee. Man muß auch die Gewähr haben können, daß ein Kraut und der daraus bereitete Trank heilend wirkt, und dieſe Gewähr gibt die Deutſche Apotheke.

Einheimiſches Obſt: Rhabarber

Der erſte zarte Rhabarber iſt da. Friſch rot und grün leuchten uns ſeine Stengel aus den Auslagen der Obſtgeſchäfte entgegen. Prächtig gedeiht er in unſeren Gärten und Plantagen und von Jahr zu Jahr wird der Anbau vergrößert. Auch die Sorten werden durch ſorgfältige Ausleſe ſtändig veredelt. Allerdings wird es auch bei genaueſter Sortenwahl wohl kaum gelingen, den Ideal-Rhabarber zu züchten, wie ſich ihn der Siedler wünſcht: jede Staude müſſe 5 Kilogramm Rhabarber abwerfen und dieſer müßte ſo ſüß ſein wie Erdbeeren oder Pfirſiche. Das geht leider nicht, weil die Natur jeder Pflanze ihre Eigentümlichkeiten gegeben hat. Und das Eigentümliche des Rhabarbers bleibt eben jener friſch-herbe Geſchmack, den wir ſo lieben. Wie jede Hausfrau aus Rhabarber köſtliche Speiſen zubereitet, zeigen folgende Rezepte:

Rhabarberkuchen

ſchmeckt ausgezeichnet, wenn man Hefeteig dazu verwendet. Auf 500 Gramm Mehl rechne man 15 bis 20 Gramm Hefe, die man zerbröckelt in eine Taſſe lauer Milch verquirlt und zu einem Vorteig mit der Hälfte des Mehls verrührt, den man an warmer Stelle 20 Minuten gehen läßt. Darauf mit 75 Gramm zerlaſſener Butter, dem Abgeriebenen einer Zitrone und zwei Päckchen Vanillezucker verrührt und mit dem übrigen Mehl verknetet, nochmals gehen gelaſſen, wird er auf bemehltem Brett nicht zu dünn ausgerollt und auf gebuttertem Blech ausgelegt. Inzwiſchen hat man zarten, ungeſchälten Rhabarber mit wenig Waſſer und Süßſtoff (Süßſtoff hat 450fache Süßkraft, daher wenig nehmen!) nur angedünſtet, dann abgetropft auf dem Teig ausgebreitet und mit Butterſtreußeln belegt, bei Mittelhitze ¾ Stunde gebacken.

Rhabarber-Kaltſchale

500 Gramm rotſtengligen, in Stücken geſchnittenen Rhabarber ſetze man mit einem Liter Waſſer, einem Stückchen Zimt und Zitronenſchale zum Kochen auf, füge erbſengroß Kochnatron bei, um die überſchüſſige Säure zu binden. Musweich, ſtreiche man ihn durch ein Sieb, ſetze nochmals auf das Feuer und verdünne evtl. noch mit etwas Waſſer. Darauf mit 2 Päckchen Vanillezucker und Süßſtoff abgeſchmeckt und mit Kartoffelmehl ſämig gemacht, laſſe man die Suppe erkalten. Die Kaltſchale reiche man entweder mit geröſteten Semmelbröckchen, eingebrocktem Zwieback, Makrönchen, Keksen oder eigroßen Schneeklößchen von geſüßtem Eisſchnee.

Vanille-Rhabarber

1 Pfund zarten, in Stückchen geſchnittenen Rhabarber, den man nur leicht aufkochen und abtropfen läßt (den Saft verwende man als Limonade oder zur Suppe), miſche man mit Süßſtoff nach Geſchmack, fülle ihn in eine Glasſchale und übergieße ihn mit einer dicken, mit Eiweiß ſchaumig geſchlagenen Vanilleſoße. Vorzüglich!

Rhabarberſülze

½ Kilogramm Rhabarber ſchneidet man in gefällige Stückchen und läßt dieſelben nur einmal kurz aufkochen, damit der Rhabarber nicht zerfällt. Die Maſſe, die etwa einen Liter Flüſſigkeit ausmacht, wird dann mit 11 Blatt weißer und 1 Blatt roter aufgelöſter und aufgeſchmolzener Gelatine und mit etwas Süßſtoff (35 Sukrinetten), wenig Zucker und etwas Zitronenſaft gewürzt und gut durchgerührt. Man gibt ſie in eine mit Waſſer ausgeſpülte Form und ſtürzt ſie nach dem Erkalten. Zuletzt wird ſie mit geſüßtem Eiſchnee garniert.

Bemerkungen zum Tage

Die braunen Soldaten im Wettkampf

Mit dem 15. Juli haben die Reichswettkämpfe der SA. begonnen. Sie finden zum zweitenmal ſtatt, und viel iſt in der Zwiſchenzeit hinzugelernt worden; die Leiſtungen konnten geſteigert werden, wie ſchon die Reſultate der Ausſcheidungskämpfe zeigen, und ein Sieg wird diesmal das Letzte vom einzelnen oder von der Mannſchaft fordern. Mehr noch als im vorigen Jahre iſt diesmal der wehrſportliche Charakter der Kämpfe betont worden. SA.-Männer ſollen keine Rekordjäger ſein, es iſt nicht ihre Aufgabe, auf der Aſchenbahn mit überragenden Leiſtungen aufzuwarten, ſondern ſo wie das Weſen der SA. die Mannſchaft, die ſoldatiſche Gemeinſchaft iſt, ſo müſſen auch bei ſportlichen Veranſtaltungen in erſter Linie geſchloſſene Mannſchaften um den Preis kämpfen. Für die SA. ſind alle leichtathletiſchen Diſziplinen nur Vorbereitungsübungen für die größere Aufgabe: für den Wehrwettkampf und für den Mannſchaftswettkampf. Wenn trotzdem auch in den Einzelausſcheidungen ſehr beachtliche Reſultate erzielt wurden, ſo iſt dieſe Tatſache nur ein Beweis für den hohen ſportlichen Ausbildungsſtand in den Stürmen. So werden die zweiten Reichswettkämpfe ein weiterer Beweis für die Diſziplin dieſer politiſchen Kampftruppe des Führers ſein.

Deutſchlands Jugend marſchiert

Mit dem Aufbruch der Marſcheinheit des Gebietes Pommern der HJ. vom Ehrenmal des Hitlerjungen Hans Mallon bei Bergen auf Rügen hat der alljährliche „Adolf-Hitler-Marſch“ der Jugend nach Nürnberg und nach Landsberg am Lech ſeinen Anfang genommen.

Marſchieren iſt und bleibt eine ſich immer neu belebende Form nationalſozialiſtiſcher Erziehung zu Gemeinſchaft und Volk. Als die Kolonnen des Weltkrieges in unzerſtörter Einheit und Diſziplin von der Front in eine verratene und unterwühlte Heimat marſchierten, da lebte in dieſem Marſchtritt noch der ganze ungebrochene Lebenswille eines betrogenen und zerrütteten Volkes. Auch als ſpäter die Wellen eines beiſpielloſen Niederbruchs über Deutſchland zuſammenſchlugen, als alle Kräfte der Zerſtörung entfeſſelt wurden, die Geſchicke des deutſchen Volkes in ohnmächtigen und würdeloſen Händen lagen, auch da verſtummte nie das unterirdiſche Dröhnen dieſes Marſchtaktes. Es klang beklemmend und bedrückend in den geſättigten Schlaf der zahmen, bürgerlichen Friedenslämmer und wurde ſchließlich wach und lebendig im Marſchtritt der braunen Kolonnen Adolf Hitlers, die mit ihrem unerbittlichen Marſchieren das mahnende Gewiſſen der Nation, die Signale der Sammlung wurden. Der Kämpfer der Bewegung ſpürt darin mehr als ein Mittel der Diſziplin und Ertüchtigung, er ſpürt den ewigen Pulsſchlag der Nation.

Soldat und politiſcher Kämpfer

Deutſchland hat wieder einen hohen italieniſchen Gaſt. Auf Einladung des Stabschefs der SA., Lutze, iſt der Generalſtabschef der faſchiſtiſchen Miliz, General Luigi Ruſſo, in München mit allen Ehren empfangen worden. General Ruſſo iſt der Typ des aus Soldatengeiſt und politiſcher Erfahrung geformten faſchiſtiſchen Kämpfers. In ihm, einem verdienten Frontſoldaten, fand das faſchiſtiſche Ideal einen der erſten in den vorderſten Reihen; er iſt ausgezeichnet mit dem Orden des „Marſches auf Rom“. Als der Faſchismus ſiegreich an die Macht kam, entfaltete Luigi Ruſſo eine Tätigkeit, die ſeine politiſche und militäriſche Perſönlichkeit in ſich vereinigte. Er organiſierte und befehligte die erſte Legion der MSSN. „Tagliamento“, war Parlamentsabgeordneter und widmete ſich gleichzeitig ſeiner engeren Heimat Friaul, indem er ſich in ihrer Provinzialverwaltung betätigte und dann das Amt des erſten Bürgermeiſters von Udine bekleidete. Später wurde er zum Kgl. Präfekten ernannt, und als ſolcher leitete er mit reichem Erfolg die Provinzen Chieti, La Spezia und Forli. Ruſſo betätigte ſich auch ſehr aktiv im Nationalen Frontkämpferverband, deſſen Nationalem Direktorium er bis heute angehört. Seit Oktober 1935 iſt er Chef der Stabes der Freiwilligen Miliz der Nationalen Sicherheit und ſteht damit im Range eines Generalleutnants.

Von 1935 bis heute iſt die Miliz, die bewaffnete Garde der Revolution, in den Kampf gezogen für die Verteidigung der faſchiſtiſchen Idee und die Zukunft Italiens. Im Kampf hat ſie ihre Lebenskraft und ihre wirkungsvolle Organiſation gezeigt und mit dem Blut hat ſie ihre Treue bewieſen. So verbindet ſie eine Gemeinſchaft des Denkens und Wollens mit der Kampftruppe des Nationalſozialismus, und der Beſuch General Ruſſos unterſtreicht die ſchon durch den Beſuch Lutzes in Italien bewieſene echte Freundſchaft und Kameradſchaft der beiden Kampforganiſationen.

Meliorationen im Dienſte der Nahrungsfreiheit

Eine der dringendſten Aufgaben des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland nach 1933 war die Erhöhung der landwirtſchaftlichen Nutzfläche, um im Rahmen der Erzeugungsſchlacht die Volksernährung unabhängig von den ausländiſchen Nahrungsmitteln zu machen. Die Steigerung der Nutzfläche, die ſeit dem Jahrer 1933 nunmehr 536 000 Hektar beträgt, war um ſo notwendiger, als für andere dringende Aufgaben eine beträchtliche Menge teilweiſe ſehr wertvollen Bodens erforderlich war.

Das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft hat nunmehr in einer Denkſchrift die bis 1936 geleiſteten Meliorationsarbeiten zuſammengeſtellt. Reichsminiſter Darré hat in einem Vorwort dazu den Erfolg als eine hiſtoriſche Leiſtung des deutſchen Landvolkes bezeichnet, gleichzeitig aber auch zum Ausdruck gebracht, daß der „wachſende Nahrungsbedarf unſeres Volkes eine ſtändige Verpflichtung ſein wird, die Anſtrengungen in der Zukunft nicht nur zu vermindern, ſondern zu verſtärken.“

Wenn urſprünglich die Landgewinnungsarbeiten weſentlich unter dem Geſichtspunkt der Arbeitsbeſchaffung in Gang gebracht wurden, ſo wurde doch bald klar, daß dieſe Betätigung für den großen Aufbauprozeß des Dritten Reiches doch beträchtlich mehr bedeute. Es handelt ſich ja nicht nur darum, bisher unbeſtellt gebliebene Landſtrecken zu bebauen, ſondern ebenſo wichtig iſt die Steigerung des Ertrages, iſt, „daß zwei Halme wachſen, wo früher einer wuchs“, um an ein Wort Friedrichs des Großen anzuknüpfen. Und dieſe Steigerung des Ertrages bedingt eine Fülle von Landeskulturarbeiten, unter dem Begriff „Meliorationen“ zuſammengefaßt, die ſich auf die verſchiedenſten Gebiete erſtrecken, aber alle das eine Ziel haben, der Landwirtſchaft die Möglichkeit einer Ertragsſteigerung zu gewähren.

So wurden 1933/36 allein insgeſamt 156 Kilometer Waldbäche reguliert, die vorher bei größeren Niederſchlägen durch ihre gewaltige Anſchwellung alles vernichteten, was ihnen erreichbar war. Die Anſchwemmung von Schlamm und Geröll machte oft in Stunden die mühſame Arbeit des Bauern von Jahren zunichte.

Beſonders wichtige Maßnahmen auf dem in Frage ſtehenden Gebiet ſtellt der Bau von Talſperren dar. Sie dienen der Trinkwaſſerverſorgung und der Kraftgewinnung, halten aber auch das Hochwaſſer zurück, um es im Intereſſe einer geordneten Waſſerwirtſchaft zu Zeiten des Bedarfs nutzbringend abzugeben. Der in den Berichtsjahren hergeſtellte Stauraum beträgt 183 Millionen Kubikmeter.

Ferner wurden über 466 000 Hektar verſumpftes Kulturland entwäſſert. Die Waſſerläufe genügen nicht immer, um die Wieſen und Aecker hinreichend zu entwäſſern, ſo wurden zweckentſprechende Vorfluter ausgebaut oder neu angelegt. Dem gleichen Zweck dient die Anlage von Dränungen, die beſonders umfangreich in Oſtpreußen und Schleſien durchgeführt worden ſind und rund 178 000 Hektar Neuland erzielten.

Die Ordnung der Waſſerwirtſchaft bedingte weiter die Durchführung von Flußregelungen in größtem Umfange. Nicht weniger als 11 604 Kilometer Flußlauf wurden 1933/36 reguliert, eine Flußlänge, die der Entfernung Berlin—Tokio etwa entſpricht. Die Bodenflächen, die von dieſer Regulierung Vorteile zogen, betragen rund 600 000 Hektar.

Sehr im argen liegt oftmals die ländliche Trinkwaſſerverſorgung. Auch hier wurde Beachtliches geleiſtet, indem 1 380 000 Einwohner mit Trinkwaſſer neu verſorgt wurden.

Auch das kultivierte Land will nicht nur vor überſchüſſigem Waſſer geſchützt werden, es benötigt auch oft zuſätzliche Waſſermengen zur Ertragsſteigerung. Der Einbau von Bewäſſerungsgräben und die Berieſelung und künſtliche Beregnung, auch mit ſtädtiſchen Abwäſſern, die auf ſolche Weiſe ausgenutzt werden, brachte für 16 000 Hektar Bodenfläche ſteigende Erträge.

Eine beachtliche Leiſtungserhöhung wird oft durch Maßnahmen erzielt, die man mit Folgeeinrichtungen bezeichnet. Dazu gehören Rodungsarbeiten, Einebnungen, Umbruch, Düngungen und Ausſaat. Dieſe Arbeiten erſtreckten ſich auf 114 000 Hektar Bodenfläche.

In Deutſchland liegen noch 2,5 Millionen Hektar Oedland brach, eine gewaltige Menge! In den Berichtsjahren wurden 82 000 Hektar erſchloſſen. Damit iſt ein Gebiet neu geſchaffen worden, das etwa der landwirtſchaftlich genutzten Fläche des Saarlandes entſpricht, oder den Raum für 4000 Siedlerſtellen darſtellt.

Insgeſamt 199 000 Hektar bebauter Flächen wurden durch Deiche vor Hochfluten geſchützt; insbeſondere die Eider, die Donau, der Niederrhein und die untere Ems kamen hierfür in Frage. An der See wurden durch ähnliche Arbeiten 19 000 Hektar Neuland dem Waſſer abgerungen und geſichert.

Die Erhöhung des Ertrages und die Sicherung der bebauten Flächen genügen aber nicht, um den vollen Erfolg der Maßnahmen zu erreichen. Es kommen noch zwei andere ebenſo wichtige Momente hinzu, nämlich einmal die Anlegung von Wegen oder deren Verbeſſerung, damit dem Bauern die Arbeit entſprechend erleichtert wird Nicht weniger als 16 500 Kilometer, faſt die halbe Länge des Erdumfanges, wurden deshalb ausgebaut. Andererſeits litt die Landwirtſchaft vielfach an der außerordentlichen Zerſplitterung ihres Beſitzes. Eigenartige Erbſitten hatten im Laufe der Zeit dazu geführt, daß der Beſitz in eine Vielzahl kleiner und kleinſter Ackerſtücke aufgeteilt wurde. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieſe Zerſplitterung unnötigen Mehraufwand an Arbeitskraft erforderte, die alſo nützlicherer Verwendung verlorengeht. Man ſchätzt, daß in Deutſchland rund 6 Millionen Hektar aus dieſem Grunde umlegungsbedürftig ſind, und wenn in den Berichtsjahren bereits 382 000 Hektar umgelegt wurden, ſo ſtellt dies einen beachtlichen Anfang dar. Man kann rechnen, daß eine derartige Umlegung eine Leiſtungsſteigerung von 25 v. H. mit ſich bringt, alſo weſentlich dem geſteckten Ziele zu dienen vermag.

Aus den Angaben erſieht man, daß in den Jahren 1933/36 ein gewaltiges Werk durchgeführt wurde, daß die Maßnahmen tatſächlich im Rahmen der Erzeugungsſchlacht eine ungemein wichtige Rolle ſpielen. Aber man erkennt auch, daß noch viel zu tun übrigbleibt, daß für Generationen hinaus reichlich Arbeit übrigbleibt. Jahr für Jahr wird es auf jedem der in Frage kommenden Gebiete Steigerungen geben, Jahr für Jahr wird der landwirtſchaftliche Ertrag daraus Nutzen ziehen und helfen, die Nahrungsfreiheit des deutſchen Volkes zu ſichern.

Dr. Ernſt Dröſcher.

„Weltflug auf die Minute“

Der erſte flugplanmäße Paſſagierflug um die Welt.

Der deutſche Flieger Hans Bertram iſt mit einer planmäßigen Maſchine der Lufthanſa vom Flughafen Tempelhof aus zu einem Flug um die Welt, der unter dem Leitwort ſteht „Weltflug auf die Minute“, geſtartet. Bertram hat damit einen Flug über 39 350 Kilometer angetreten, der ihn in 19 Tagen 21 Stunden und 35 Minuten um den geſamten Erdball führen ſoll.

Zum Abſchied hatten ſich zahlreiche Vertreter des Luftfahrtminiſteriums und der Lufthanſa ſowie aus Kreiſen der deutſchen Fliegerei eingefunden. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten, die in wenigen Minuten erledigt waren, da Bertram für ſeinen mehr als 19tägigen Weltflug nur 11 Kilogramm Gepäck mit ſich führt, ſtartete die Ju 52 „Oswald Boelcke“ zu ihrem planmäßigen Flug nach Bagdad, der erſten Etappe des Weltfluges Bertrams. In Bagdad benutzt Bertram die franzöſiſche Linie Air France über Karachi—Kalkutta nach Bangkok. Hier nimmt ihn bis Hongkong die engliſche Imperial-Airways auf. Von da geht es weiter über Manila—Guam Island—Wake Island—Midway Island—Honolulu—San Francisco bis New York. Bis dort benutzt der Flieger auf der Landſtrecke die United Airline und für die Seeſtrecke die Panamerican Airways. Für die letzte Strecke ſeines Fluges von New York über Liſſabon nach Berlin nehmen ihn dann wieder die planmäßigen Maſchinen der Deutſchen Lufthanſa auf. Die Landung Bertrams in der Reichshauptſtadt wird am Mittwoch, 3. Auguſt, gegen 22 Uhr erwartet.

Wie der Flieger erklärte, unternimmt er dieſen Flug nicht als Rekordleiſtung, ſondern um denen ein Denkmal zu ſetzen, die mit Einſatz ihres Lebens den Luftraum unſeres Erdballes erkämpft und beſiegt haben.

Poſts Rekordzeit mehr als halbiert

Rund 25 000 Zuſchauer hatten ſich zum Empfang des Weltfliegers Hughes und ſeiner Begleitung auf dem Flugplatz in New York eingefunden. Der ſilberne Eindecker landete nach einer Doppelrunde auf genau demſelben Fleck, von dem er zum Flug um die Welt geſtartet war. Die von Wiley Poſt 1933 aufgeſtellte Rekordzeit iſt durch den neuen Flug mehr als halbiert worden. Es dauerte volle fünf Minuten, ehe die völlig erſchöpften Flieger wieder feſten Boden betreten konnten. Howard Hughes ſtieg als Erſter aus dem Flugzeug. Man reichte ihm Blumen und Rundfunkmikrophone. Er erklärte: „Ich bin ſehr glücklich über unſeren Erfolg, aber ich möchte nicht noch einmal beginnen. Jetzt möchte ich vor allem baden, mich raſieren und eſſen.“ Die Maſchine iſt, abgeſehen von der abhandengekommenen Antenne, völlig unbeſchädigt.

26mal die Anden überflogen

Mit dem Schnelldampfer „Europa“ traf die Beſatzung des deutſchen Rekordflugzeuges „Taifun“ mit ihrem Flugzeug in Bremerhaven ein, wo ſie u. a. von Elly Roſemeyer-Beinhorn begrüßt wurde. Mit ihrer ſchnellen Meſſerſchmitt-Maſchine haben der Chefpilot Brindlinger und der Leiter der Bayeriſchen Motorenwerke, Horſt von Salomon, begleitet von der Journaliſtin Frau Stoelting, in Süd-, Mittel- und Nordamerika insgeſamt 44 500 Kilometer zurückgelegt. Auf ihrem Fluge, den ſie in Argentinien begannen, überflogen ſie insgeſamt 26mal die Anden.

Der Flug von Mexiko nach New York geſtaltete ſich wegen der Gefahr des Verfliegens beſonders ſchwierig. Die Durchſchnittsgeſchwindigkeit auf dieſem Flug betrug 273 Stundenkilometer, womit die „Taifun“ alle amerikaniſchen Paſſagierflugzeuge an Schnelligkeit übertroffen hat. Profeſſor Dr. Doering vom Deutſchen Muſeum in München, der an dem Schlußflug teilnahm, erklärte, man habe einen guten Plan des Pachamacac, des alten Sonnentempels der Inka, aufgenommen und Chichiſtenaga überflogen, die alte Mayaſiedlung, die heute noch bewohnt wird und wo ſich die alten Sitten und Gebräuche bis zur Gegenwart erhalten haben. Die Beſatzung wird am Sonnabend auf dem Flugplatz in Tempelhof offiziell empfangen.

Vierter Rekord der „Ar. 79“

Ueber 229 Stundenkilometer über 1000 Kilometer Strecke

Zum viertenmal innerhalb von vier Wochen hat das Reiſeflugzeug „Ar. 79“ der Arado-Flugzeug-Werke in Brandenburg einen erfolgreichen Rekordverſuch hinter ſich gebracht. 229,397 Stundenkilometer Geſchwindigkeit über eine Strecke von 1000 Kilometer Länge erzielte heute Flugzeugführer Lüber mit dieſer diesmal als Einſitzer geflogenen Maſchine. Mit dieſem Flug iſt der internationale Rekord in der Klaſſe der einſitzigen Leichtflugzeuge, der bisher in ausländiſchem Beſitz war, ebenfalls an Deutſchland gefallen.

Bei der Arado „Ar. 79“ handelt es ſich um die gleiche Maſchine, die bereits den Deutſchlandflug und die drei erſten internationalen Rekorde bewältigt hat. Der heutige Rekordflug wurde in der Nähe von Brandenburg auf einer Meßſtrecke von 50 Kilometer Länge durchgeführt, die zwanzigmal durchflogen werden mußte. Wenn man berückſichtigt, daß bei jeder Wende für die Kurve und das Aufholen der vollen Geſchwindigkeit annähernd acht Sekunden Zeitverluſt auftraten, ſo erſcheint die erzielte Durchſchnittsgeſchwindigkeit noch erſtaunlicher. Die Arado „Ar. 79“ hat nunmehr folgende internationale Rekorde in deutſchen Beſitz gebracht: in der Klaſſe der einſitzigen Leichtflugzeuge Geſchwindigkeit über 100 Kilometer und 1000 Kilometer Strecke ſowie in der Klaſſe der mehrſitzigen Leichtflugzeuge ebenfalls über 100 und 1000 Kilometer Strecke. Sie iſt damit zweifellos als die hervorragendſte internationale Konſtruktion ihrer Klaſſe anzuſehen.

Der Treuemarſch beginnt

Stabsführer Lauterbacher eröffnete Adolf-Hitler-Marſch.

Der Treuemarſch der deutſchen Jugend nach Nürnberg, der Adolf-Hitler-Marſch, wurde in dieſem Jahr von Rügen aus mit einer Feierſtunde am Hans-Mallon-Ehrenmal in Bergen eröffnet. Stabsführer Lauterbacher gab den Marſchbefehl an die pommerſche HJ. mit einer kurzen Anſprache, in der er den Marſch als einen Ausdruck der Ehrfurcht und damit der religiöſen Geſinnung der deutſchen Jugend bezeichnete. Dieſe Stätte, ſo erklärte er, von der der Marſch beginnt, birgt einen der 21 toten Kameraden der HJ., die für Freiheit und Volk gefallen ſind. Ihr, meine Kameraden, ſeid der lebende Beweis dafür, daß der Geiſt dieſer Gefallenen in euch weiterlebt und daß ihr der Toten Vermächtnis in alle Zukunft weitertragen werdet.

Sogleich nach der Feierſtunde ſetzten ſich die pommerſchen Marſcheinheiten in Bewegung. Sie legten bis zum Abend die erſte Etappe des etwa 800 Kilometer langen Marſches zurück und bezogen in Natzewitz auf Rügen Quartier.

General Liſt 40 Jahre Soldat

Am 15. Juli vollendete General der Infanterie Liſt, der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5, das 40. Dienſtjahr in der Wehrmacht. General der Infanterie Liſt, der aus der Pionierwaffe hervorgegangen iſt, wurde im März 1914 als Hauptmann dem Generalſtab zugeteilt und gehörte während des Krieges als Generalſtabsoffizier dem II. Bayeriſchen Armeekorps an. In der Nachkriegszeit wird er in der Reichswehr wechſelnd im Generalſtabs- und Frontdienſt verwendet. Am 1. März 1927 wird er zum Oberſt befördert und im Jahre 1930 Kommandeur der Infanterieſchule in Dresden. Am 1. Oktober 1933 erfolgt dann die Ernennung zum Kommandeur der 4. Diviſion und zum Befehlshaber im Wehrkreis IV und am 1. April 1938 ging er, vom Führer zum Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5 ernannt, nach Wien.

Der Führer und Reichskanzler übermittelte dem Jubilar telegraphiſch ſeine beſten Glückwünſche.

Preßburg. Im Gebiet von St. Martin (Slowakei) ſind Bauarbeiterſtreiks ausgebrochen. Durch die Hetzereien kommuniſtiſcher Gewerkſchaftsleute ſind bis heute bereits mehr als tauſend Arbeiter in den Streik getreten. Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung von 20 v. H.

ıimmt er dieſen Flug
n denen ein Denkmal
ıs den Luftraum unſe-
haben.

als halbiert

ich zum Empfang des
Begleitung auf dem
eu. Der ſilberne Ein-
de auf genau demſel-
ım die Welt geſtartet
geſtellte Rekordzeit iſt
ɔalbiert worden. Es
völlig erſchöpften Flie-
nten. Howard Hughes
Man reichte ihm Blu-
r erklärte: „Ich bin
aber ich möchte nicht
ich vor allem baden.
ine iſt, abgeſehen von
völlig unbeſchädigt.

berflogen

pa" traf die Beſatzung
Taifun" mit ihren
e u. a. von Elly Roſe-
Mit ihrer ſchnellen
ɔeſpilot Brindlin-
Motorenwerke, Horſt
er Journaliſtin Frau
Nordamerika insge-
Auf ihrem Fluge, den
flogen ſie insgeſamt

w York geſtaltete ſich
beſonders ſchwierig.
dieſem Flug betrug
Taifun" alle amerika-
igkeit übertroffen hat.
eutſchen Muſeum in
lnahm, erklärte, man
chamacac, des alten
nen und Chichiſtenaga
ie heute noch bewohnt
nd Gebräuche bis zur
tzung wird am Sonn-
of offiziell empfangen.

„Nr. 79"

eter über 1000
recke

vier Wochen hat das
ado-Flugzeug-
erfolgreichen Rekord-
Stundenkilometer Ge-
1000 Kilometer Länge
r mit dieſer diesmal
Mit dieſem Flug iſt
Klaſſe der einſitzigen
indiſchem Beſitz war,

es ſich um die gleiche
ndflug und die drei
tigt hat. Der heutige
n Brandenburg auf
inge durchgeführt, die
ßte. Wenn man be-
die Kurve und das
annähernd acht Se-
erſcheint die erzielte
aunlicher. Die Arado
internationale
cht: in der Klaſſe der
igkeit über 100 Kilo-
wie in der Klaſſe der
s über 100 und 1000
eifellos als die her-
nale Konſtruk-

beginnt

Adolf-Hitler-Marſch.
Jugend nach Nürn-
e in dieſem Jahr von
Hans-Mallon-Ehren-
rer Lauterbacher
erſche HJ. mit einer
arſch als einen Aus-
religiöſen Geſinnung
Dieſe Stätte, ſo er-
nnt, birgt einen der
ir Freiheit und Volk
en, ſeid der lebende
r Gefallenen in euch
Vermächtnis in alle

ſetzten ſich die pom-
ung. Sie legten bis
a 800 Kilometer lan-
Natzewitz auf Rügen

e Soldat

der Infanterie Liſt,
ppe 5, das 40. Dienſt-
Infanterie Liſt, der
n iſt, wurde im März
ab zugeteilt und ge-
eralſtabsoffizier dem
n der Nachkriegszeit
nd im Generalſtabs-
März 1927 wird er
e 1930 Kommandeur
n 1. Oktober 1933 er-
mandeur der 4. Divi-
hrkreis IV und am
um Oberbefehlshaber
ien.
nzler übermittelte
n Glückwünſche.

Martin (Slowakei) und
die Hetzereien kommu-
eute bereits mehr als
Die Arbeiter fordern

Das Ende des Zaren

Die Mordtragödie von Jekaterinburg

Am 18. Juli 1918 fand man in dem Mitteilungsblatt r Uralſowjets folgenden kurzen Bericht über den Tod s letzten Zaren von Rußland: „Durch den Willen des volutionären Volkes iſt der blutige Zar aufs glücklichſte Jekaterinburg verſchieden. Es lebe der Terror!" Hinter eſen zyniſchen Worten der Sowjetpreſſe verbarg ſich die ößte Tragödie des Unterganges einer Dynaſtie. Die eltgeſchichte hat in ihrem Verlauf ſchon viel Greueltaten ſehen und auch der Fürſtenmord iſt keine Seltenheit. isher wurde als tragiſchſtes Geſchick einer Herrſcher- milie der Gang des Königs Ludwig XVI. von Frank- ich und ſeiner Gemahlin Marie Antoinette zur Guillo- ne angeſehen; aber die Greuel der Franzöſiſchen Revolu- on ſind weit überboten worden von dem Geſchehen in r Sowjetunion, in der mit der blutigen Machtergreifung ner jüdiſch-bolſchewiſtiſchen Verbrecherbande das Mor- en ſeit 1917 noch kein Ende gefunden hat. Das grauen- olle Schickſal des Zaren und ſeiner Familie, ihre letzten tunden in Jekaterinburg waren lange Zeit ungeklärt ge- lieben, bis endlich die furchtbare Wahrheit mit all ihren inzelheiten bekannt wurde. Als während der kurzen errſchaft Kerenſkis die Familie des Zaren von Peters- urg nach Tobalſk in Sibirien ging, beſtand noch die offnung, daß die Familie des Zaren ihr Leben erhalten önne und ihr noch die Flucht aus Sowjetrußland ermög- icht werden könnte.

Zar Nikolaus II. in den Tagen der Gefangenſchaft, von Rotgardiſten ſtändig bewacht!
(Scherl-Wagenborg.)

Aber gerade in den Tagen des Mai 1918, als gewiſſe, icht ganz aufgeklärte Pläne, den Zaren zu retten, im ange waren, brachten ihn die Sowjets von Tobolſk nach ekaterinburg, das bolſchewiſtiſch bereits durchſetzt war, n ihre Gewalt. Als der Zar und die Seinen die enge und ürftige Wohnung im Hauſe des Bürgers Ipatieff be- ogen, lernten ſie ſchon in ihrer Bewachung jenes bolſche- iſtiſche Untermenſchentum kennen, das alle Scheu und alle oraliſchen Empfindungen beiſeitegeſchoben hatte. Die aſt ſtändig betrunkene Wache beläſtigte den Zaren und or allem die Töchter des Kaiſerhauſes in erniedrigender Weiſe. Trotzdem gelang es dem würdevollen Auf- reten des Zaren und ſeiner wahrhaft großen Haltung in ieſen Tagen perſönlicher Not, ſich ſelbſt und die Seinen or dieſen Menſchen einigermaßen in Reſpekt zu ſetzen.

Noch ſtand die Macht der Sowjets auf ſehr unſicheren üßen. Und als man merkte, daß die Wache nicht mehr en nötigen Terror ausübte, erſetzte man ſie durch eine ternationale Bande von Verbrechern, die die letzten Tage n Jekaterinburg dem Zaren und den Seinen zur Marter achten und die ſchließlich zu den Vollſtreckern der un- enſchlichen Bluttat vom 17. Juli 1918 wurden. Das ändige Vordringen der Weißgardiſten, die ſich Jekaterin- urg näherten, ließ gerade in den Tagen vor jenem 7. Juli in der Herrſcherfamilie noch einmal die Hoff- ung auf Erlöſung und Befreiung aufkeimen. Der ruſſiſche aiſer ging am Abend des 16. Juli mit den Seinen in uverſichtlichſter Stimmung zur Ruhe. Kurz nach Mitter- acht aber wurden ſie aufgeſcheucht und unter dem Vorwand, daß die Wohnung keine Sicherheit mehr biete, rachte man die Familie in den Keller des Hauſes. Nichts Gutes ahnend, blieb ſie dort wach unter den Augen eines olſchewiſtiſchen Kommiſſars, in deſſen Gegenwart keine ntime Ausſprache der einzelnen Familienmitglieder mehr öglich war. Plötzlich wurde es in den Gängen des auſes lebendig, und eine Schar ſchwerbewaffneter Män- er drang in den Keller ein und ſtellte ſich auf die Seite es Kommiſſars. Noch ehe der Zar die Ueberraſchung über dieſes plötzliche Eindringen überwunden hatte, wurde der Familie das Todesurteil des Revolutions- ribunals in Jekaterinburg verkündet. Und in den erſten chreck über dieſe furchtbare Mitteilung krachten auch ſchon ie Schüſſe der Mörder, die blindlings und wütend jeder in Mitglied des Herrſcherhauſes aufs Korn nahmen, bis e zu Tode getroffen zuſammenbrachen. Nur die Groß- ürſtin Anaſtaſia und das Zimmermädchen waren wie urch ein Wunder bei dieſer Schießerei nicht getötet wor- en. Die entfeſſelten Beſtien vollendeten an ihnen ſchließ- ich ihr blutiges Werk mit dem Bajonett. Damit aber atte die Orgie des Haſſes ihr Ende noch nicht erreicht. ie Leichen der Gemeuchelten wurden in viehiſchſter Weiſe n einem Walde zerſtückelt, verbrannt und die dann noch leibenden Reſte in einen tiefen Brunnenſchacht geworfen. ur das Haupt des Zaren wurde als Beweis des voll- treckten Urteils in Spiritus gelegt und an einem ſicheren rt im Kreml aufbewahrt.

Die Vollſtrecker dieſes blutigen Werkes ſind ſpäter alle m bolſchewiſtiſchen Chaos irgendwie ums Leben gekommen. Die Zahl der Toten, die von den Bolſchewiſten gemeuchelt wurden, iſt inzwiſchen zu einer unzählbaren Menge angeſchwollen. Bei den ruſſiſchen Fürſten fing es n. Die Mordwelle grif dann über auf die Intelligenz des uſſiſchen Volkes, die in einer noch nie dageweſenen Weiſe usgerottet wurde. Dann packten die Schergen der Bol- chewiſten die Bürger, und zuletzt machte die GPU. auch icht vor den Reihen der eigenen Anhänger halt. Die owjetruſſiſchen Gefängniſſe verbergen hinter ihren Mauern die entſetzlichſten Bluttaten der Weltgeſchichte. Die Sowjets ſcheuten ſich nicht, ihre grauenvollen Methoden über die Grenzen ihres eigenen Landes hinauszutragen. Und wenn nicht das Weltgewiſſen in einigen Völkern wachgeworden wäre, wenn ſich nicht der Faſchismus Italiens und das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ebenſo wie Japan dieſer drohenden Flut des Mordes und Verbrechens entgegengeſtellt hätten, wäre die Welt vielleicht ſchon in einem Chaos untergegangen. B.

Sport

Die erſten Entſcheidungen

SA.-Wettkämpfe in vollem Gange

Nach mehrtägigen Vorgefechten ſind die Reichswettkämpfe der SA. nunmehr an allen Fronten in das entſcheidende Stadium getreten. Bereits am erſten Haupttag fielen wichtige Entſcheidungen, die nun bis zum Sonntagabend nicht mehr abreißen werden. Zum Deutſchen Mehrkampf waren 55 SA.-Männer angetreten, um den aus fünf Diſziplinen beſtehenden Wettbewerb auszukämpfen. Es ſpricht für den hohen Durchſchnitt der Teilnehmer, daß etwa der 100-Meter-Lauf von fünf Läufern in 12 Sekunden — wohlgemerkt ohne Nagelſchuhe — gelaufen wurde. Die beſte Weitſprungleiſtung vollbrachte Rottenführer Heiderich (Nordſee) mit 6,84 Meter. Scharführer Dengg (Sachſen) ſtieß die Kugel 12,86 Meter. Die weitaus beſte Leiſtung im Handgranatenweitwurf erzielte Sturmmann Sievers (Niederſachſen) mit einem Wurf von 66,90 Meter. Sieger der Klaſſe A wurde Oberſcharführer Drammaſchke (Pommern) mit 897 Punkten vor Scharf. Dengg (Sachſen) 886 Punkten und Sturmmann Sievers (Niederſachſen) 871 Punkten. Die Klaſſe B ſah als Sieger Scharführer Holzwarth (Franken) 861 P. vor SA.-Mann Sayh (Südweſt) 822 P. und Oberſcharführer Krummland (Nordmark) 810 P. In der Klaſſe C ſtellte Oberſcharführer Volpers (Weſtfalen) mit 750 P. den Sieger vor Sturmhauptführer Volpp (Südweſt) 746 P. und Otruf. Görner (Sachſen) 739 Punkten.

Der Moderne Fünfkampf wurde mit dem Piſtolenſchießen weitergeführt. Der Stand nach drei Uebungen lautet in der Gruppe A: 1. Otruf. Pink (Niederſachſen), 2. SA.-Mann Wölfelſchneider (Heſſen), 3. Sturmhauptführer Schulz (Oſtmark). In der Klaſſe B führt weiter Otruf. Meſtern (Hanſa) vor Sturmbannführer Lübcker (Hanſa) und Oberſtumbannf. Greven (Weſtmark).

Der Deutſche Wehrwettkampf, für den jede Mannſchaft einen Führer und elf Männer ſtellt, wurde mit dem Schießen begonnen, und nach der erſten Uebung führt Schleſien vor Berlin-Brandenburg und Franken. Der Mannſchafts-Fünfkampf wurde mit dem 100-Meter-Lauf und dem Handgranatenweitwurf weitergeführt. Im 100-Meter-Lauf erreichte die Gruppe Nordſee die beſte Zeit mit 12,0 Sek., während die ſchlechteſte Zeit der Gruppenmannſchaft nur 13,5 Sek. betrug. Den beſten Durchſchnitt erzielte aber die Mannſchaft der Gruppe Niederſachſen, deren Männer die 100 Meter zwiſchen 12,4 und 12,7 Sek. liefen. Die größte Punktzahl im Handgranatenwerfen erreichte die Gruppe Franken, die nunmehr mit 255 Punkten vor der Kurpfalz (240) und der Reichsführerſchule (212) führt.

Am Freitag nahmen auch die leichtathletiſchen Kämpfe im Olympia-Stadion ihren Anfang. Sie brachten bereits am Vormittag im 10000-Meter-Lauf der Klaſſe B die Entſcheidung, die dem öſterreichiſchen SA.-Mann Klaban mit 33:02,33 zufiel. In der Klaſſe A ſtellte am Nachmittag der Wittenberger Schönrock (Mitte) mit 32:30,8 den Sieger. Im 400-Meter-Hindernislauf endete der Scharf. Deiſt (Weſtfalen) mit 1:11,1 in Front. Der 1500-Meter-Lauf der Klaſſe A wurde von Oſcharf. Raff (Niederrhein) in 4:02,8 Min. gewonnen. Das Steinſtoßen gewann in der Klaſſe B SA.-Mann Häuſer (Niederrhein) mit einer Weite von 9,09 Meter und in der Klaſſe C der der gleichen Gruppe angehörende Otruf. Schäfer mit 8,01 Meter. Im Schleuderball ſtellte in der Klaſſe B Truf. Lehmkuhl (Nordſee) mit einem Wurf von 55,30 Meter den Sieger. In der Gruppe C war Oſcharf. Ullrich (Nordſee) mit 50,15 Meter der Beſte. Das Kugelſtoßen der Klaſſe A entſchied Sturmmann Leitges (Weſtmark) mit 13,98 Meter für ſich. Klaſſe B: Oſcharf. Stechemeſſer (Weſtfalen) mit 13,68 Meter, Klaſſe C: Bonneder (Bayr. Oſtmark) mit 12,35 Meter. Im Hochſprung kamen zwei Springer auf die beachtliche Höhe von 1,85 Meter. Sieger wurde SA.-Mann Bornhöfft (Sachſen) vor dem Vorjahrsmeiſter Scharf. Häusler (Schleſien).

Bei den Schwimmern fiel als einzige Entſcheidung das Kunſtſpringen, das der SA.-Mann Walther (Berlin-B) mit 92,97 Punkten vor ſeinem Gruppenkameraden Haſter gewann. Bei den Gewichthebern fielen ebenfalls ſchon die Entſcheidungen. Sieger in den einzelnen Klaſſen wurden: Federgewicht: SA.-Mann Mühlberger (Heſſen) mit einer Geſamtleiſtung für den Dreikampf mit 555 Kilogramm, im Bantamgewicht: Scharf. Neumann (Hochland) 430 Kilogramm, Leichtgewicht: Rottenf. Thierſch (Thüringen) 615 Kilogramm, Mittelgewicht: Oſcharf. Brencher (Heſſen) 585 Kilogramm, Halbſchwergewicht: Sturmmann Clauſen (Nordmark) 680 Kilogramm, Schwergewicht: Rottenf. Zepp (Weſtmark) 645 Kilogramm.

Tokios Abſage

Nach eingehender Erwägung aller Möglichkeiten

Nach einer Sitzung des japaniſchen Kabinetts, in der Vorſchläge des Handelsminiſters Ikeda und des Wohlfahrtsminiſters Kido bezüglich der Aufgabe der Weltausſtellung und der Olympiade 1940 einſtimmig aufgenommen wurden, gab Kabinettsſekretär Kazimi folgende Regierungserklärung ab:

„Im Hinblick auf die gegenwärtige Lage, in der die Regierung mit allen Kräften die geiſtige und materielle Mobiliſation des geſamten Volkes durchführt, um das Ziel des heiligen Krieges zu erreichen, ſchien es angebracht, die Abhaltung der Weltausſtellung anläßlich der 2600jährigen Reichsgründungsfeier zu verſchieben. Gleicherweiſe wurde die Abhaltung der XII. Olympiade in Tokio aufgegeben und das japaniſche Olympiſche Komitee von dieſer Entſcheidung unterrichtet."

Nach Abgabe dieſer Regierungserklärung erklärte der für die Olympiade zuſtändige Wohlfahrtsminiſter Kido vor Vertretern der Preſſe, daß er wiederholt für die Durchführung der Olympiade eingetreten ſei. Die Entſcheidung der Regierung ſei aber nach eingehender Erwägung aller Möglichkeiten gefällt worden und müſſe daher von jedermann gebilligt werden. Er dankte im Namen der japaniſchen Regierung der Stadt Tokio, den Sportverbänden und den ausländiſchen Olympia-Vertretern, die ſich um die Vorbereitung der Olympiade verdient gemacht hätten. Der Miniſter gab weiter der Hoffnung Ausdruck, daß die bisher geleiſtete Arbeit und die verſchiedenen ſchon gebauten Sportanlagen für ſpäter in Japan abzuhaltende Spiele volle Verwendung finden würden.

Ludwigshafen am Rhein. Der in der Zeit vom 14. bis 17. Juli in Ludwigshafen ſtattfindende Kreistag der Oſtpfalzkreiſe der NSDAP., Gau Saarpfalz, zu dem ſämtliche Gauleiter und Kreisleiter der Oſtmark eingeladen wurden, hat durch die Teilnahme der unter dem Schuſchnigg-Syſtem zum Tode verurteilten 117 öſterreichiſchen Kameraden eine beſondere Weihe erhalten

---

Luſtige Ecke

Unſichere Zeugin

„Sie glauben alſo, bemerkt zu haben, daß der verdächtige Fremde krumme Beine hatte? O- oder X-Beine?"

„Auf den Buchſtaben habe ich nicht geachtet, Herr Richter."

*

In unſerem Hauſe brachte einer drei Laubfröſche heim.

„Wozu?"

„Als Barometer", ſagte unſer Hausgenoſſe, „wenn es ſchön wird, klettert er hinauf."

„Dazu genügt doch ein Laubfroſch. Warum haben Sie gleich drei gekauft?"

Unſer Hausgenoſſe lächelte: „Wiſſen Sie, bei der eigenartigen Wetterlage in dieſem Jahr — mitunter wird ſich da auch ein Laubfroſch nicht mehr auskennen — da können ſie ſich jetzt gegenſeitig beraten."

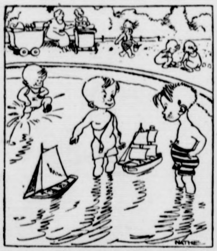
*

„Klaus, wenn ich ſage: ich liebe dir, iſt das richtig?"

„Nee, Herr Lehrer, Sie haben mir doch eben verhauen!"

*

Im Plantſchbecken



„Komme von Mexiko mit Kaffee und Bananen."

„Und ich laufe nach Hongkong aus mit Pellkartoffeln und Kuchenkrümeln!"

—

Lehrer: „Alſo, Kinder, ich habe euch nun erklärt, daß Kälte die einzelnen Gegenſtände zuſammenzieht und Wärme ſie ausdehnt. Wer nennt mir hierfür nun Beiſpiele?"

Fritz: „Herr Lehrer, im Winter, wenn es kalt iſt, ſind die Tage kurz, und im Sommer, bei der Hitze, werden ſie wieder länger."

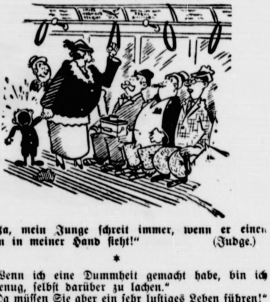
Stimmung

„In dieſen gemütlichen Abendſtunden wird der Menſch ſanfter und nachgiebiger."

„Ja, das ſpüre ich auch! Deshalb laſſe ich mich dann nie darauf ein, Geſchäfte zu beſprechen."

*

Eindeutige Bemerkung



„Ja, mein Junge ſchreit immer, wenn er einen Riemen in meiner Hand ſieht!" (Judge.)

*

„Wenn ich eine Dummheit gemacht habe, bin ich klug genug, ſelbſt darüber zu lachen."

„Da müſſen Sie aber ein ſehr luſtiges Leben führen!"
(Allg. Wegweiſer.)

*

„Sag mal, wie entſteht eigentlich ein Gerücht?"

„Wenn man von einer Sache nichts weiß und das mit Sicherheit und fünfzig Prozent Dichtung weitererzählt."

*

Der junge Ehemann betritt nach einer luſtigen Herrengeſellſchaft ſehr vorſichtig das Schlafzimmer, um ſeine Frau nicht aufzuwecken. Doch umſonſt! Er ſtößt gegen die Wiege, und ſie fährt aus dem Bett in die Höhe. Geiſtesgegenwärtig läßt er ſich ſchnell auf einen Stuhl nieder und ſetzt die Wiege in ſchaukelnde Bewegung.

„Aber Robert, was machſt du denn da?" fragt ſeine Frau überraſcht.

Ungnädig antwortet er: „Das ſiehſt du doch! Seit zwei Stunden ſchaukele ich ſchon das Kind, weil du dich nicht darum kümmerſt! Das Geſchrei war ja gar nicht mehr auszuhalten!"

„Geſchrei? Das Kind iſt ja ganz ruhig! Ich habe es doch hier bei mir im Bett!" ſagt die Frau.
(Neue Illuſtr. Zeitung.)

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

1. Fortſetzung

Sein braunes Ledergeſicht hatte etwas Zeitloſes, es konnte fünfzig, ſechzig Jahre alt ſein. In Wirklichkeit war de Jong achtundfünfzig und ſeit zweimal dreißig Jahren in Kamerun. Er hatte die Entwicklung des Landes unter den Deutſchen miterlebt, als ganz junger Arzt. Erſt in Duala an der Küſte, dann in Buabindi, ſchließlich war er mit dem Bau der Nordbahn immer weiter nach Norden gezogen, der geſuchteſte Arzt für die Bahnarbeiter und Händler. Zuletzt war er in einer vorgeſchobenen Station des Hochlandes hängengeblieben. Im Kriege wurden Deutſche, Franzoſen und Engländer mit der gleichen unerſchütterlichen Ruhe von ihm behandelt. De Jong bekannte ſich zu keiner Nation; er ſtand gleichſam über ihnen. Die wunderbare Maſchinerie eines menſchlichen Körpers war das Beſtimmende für ſein Intereſſe. Und darüber hinaus — die Einordnung dieſer Maſchinerie in den großen Maſchinenſaal der Schöpfung.

Merkwürdigerweiſe taten ihm die Franzoſen ſpäter nichts, obgleich er, nur der Abſtammung nach Holländer, aus Deutſchland gekommen war. Im Gegenteil. Man zeigte einen ſcheuen Reſpekt vor dem Manne mit dem undurchdringlichen Ledergeſicht und den intelligenten Arzthänden. Außerdem brauchte man ihn. Aerzte waren knapp, und die Tropenkrankheiten hatten ſeit dem Kriege dieſen Mangel ausgenutzt. De Jong durfte auf Station Mgungewe bleiben. Er zog es jedoch vor, in die Ebene hinunterzugehen, wo die von den Deutſchen vordem ſo wirkſam bekämpfte Schlafkrankheit von neuem aufgetreten war.

Seit ſieben Jahren leitete er das Hoſpital von Ndogaſſa, dem ein Laboratorium zur Unterſuchung von Drüſenſekreten angegliedert war. Das Laboratorium war ſeine Schöpfung.

Seine Beziehung zu Hartmann reichte weit zurück. Dreißig Jahre. Damals hatte er den vierzehnjährigen einzigen Sohn des Ingenieurs Hartmann, der den Bahnbau leitete, durch einen raſchen chirurgiſchen Eingriff von den Folgen eines giftigen Schlangenbiſſes geheilt. Der Lebensretter wurde zum heldiſchen Vorbild des begeiſterten Knaben, dann zum glühend verehrten Ideal des Afrikaners, ſpäter zum Freund. Wenn auch der Freundſchaft zwiſchen den beiden Männern von jeher eine ſtillſchweigende Diſtanz anhaftete, die im Altersunterſchied, in der Verſchloſſenheit beider und in den verſchiedenen Erfahrungen begründet war. Es gab da Bezirke in ihren Seelen, die ſie ängſtlich voreinander hüteten.

Nach einer letzten, weit ausgeſchwungenen Kurve mußte de Jong langſamer fahren. Hier an der Mandatsgrenze hörte die Autoſtraße auf, ein regelloſer Weg begann, noch breit zunächſt, dann in der grüngedehnten Fläche des Hochlandes ſich verlierend. Und hier begann auch das Reich des Freundes.

De Jong ſah ſich aufmerkſam um. Es war lange her, ſeit er das letztemal hier oben geweſen war. Die Schlafkrankheit hatte ihm in den letzten Monaten zu ſchaffen gemacht. Die beiden franzöſiſchen Unterärzte mußten eingearbeitet, ein weiteres Iſolierungslager für die Kranken geſchaffen werden. Dazu kam der Verdacht, daß der Junge von Fröhlich infiziert war. Herbert Fröhlich war eines Tages mit ihm gekommen, ganz grau im Geſicht: „Ich glaube, er hat ſie."

Gott ſei Dank, er hatte ſie nicht, die Blutunterſuchung war negativ ausgefallen, aber zu beobachten gab es trotzdem. In dem Blut des Jungen war eine ſonderbare Unruhe, und de Jong hatte nächtelang mikroſkopiert, ohne bis jetzt den Erreger dieſer Unruhe gefunden zu haben.

Wie lange war das her? Er rechnete raſch nach. Sechs, nein, acht Wochen. Der Junge war wieder zu Hauſe. Nun ſollte auch ſeine Tante kommen, Schweſter Eliſabeth. Ein wärmerer Schein kam in Doktor de Jongs Augen. Er freute ſich auf Eliſabeth Fröhlich. Sie war ein prächtiger Menſch, tatkräftig, ruhig, zielbewußt. Damals freilich, als ſie wegging, ein wenig zerrupft. Irgendeine ſeeliſche Geſchichte mit dieſem — er hatte den Namen bereits vergeſſen. Der Mann hatte ihn nicht intereſſiert — nur im Zuſammenhang mit Eliſabeth: daß ſie nun wiederkam, konnte Beweis dafür ſein, daß ſie ſich wiedergefunden hatte — oder aber, ſie ſuchte neue Pflichten, um ſich ſelbſt zu entrinnen. Nun, man würde ſehen.

Wie hoch und grün war es inzwiſchen hier oben geworden. Der Mais ſchwenkte ſeine Blütenbüſchel in einem lauen Windſtoß, der ganz plötzlich über das Plateau fegte und ebenſo plötzlich wieder abbrach. Weit hinten ſchwang ſich ein blau blühendes Feld an der Bergwand empor, dazwiſchen der rote Querſchnitt blühender Bohnen. Hartmann hatte mit ſeinen wenigen Leuten ſchon etwas geleiſtet. Hut ab.

Und da war er auch ſelbſt. Groß, hager, gegen den blau geſtaffelten Horizont noch größer erſcheinend, kam er ſeinem Beſucher entgegen. De Jong ſtoppte und reichte dem Freund die Hand herunter.

„Steigen Sie ein, ich verſpreche ſogar ein Vierzig-Kilometer-Tempo, wenn Sie es wünſchen, und einen Umweg über das Verſuchsfeld."

„Sehr verlockend." Hartmann drückte kräftig die ausgeſtreckte Hand und zog mit der linken ein haariges Etwas hinter ſich hervor, „aber ich bin nicht allein. — He, Schimja, ſag dem Doktor guten Tag."

Die kleine Schimpanſin zerrte an Hartmanns Hand und ſtieß einen kläglichen Schrei aus. Ihr häßliches, kluges Geſicht drückte ausgeſprochene Abwehr aus.

Hartmann nahm das Tier in ſeine Arme: „Ein verwaiſtes Junges, irgendein unvernünftiges Mitglied der Expedition, die neulich unſere Gegend heimſuchte, hat die Mutter mitgenommen, erſchoſſen oder was weiß ich. — Ruhig, Schimja", er fuhr dem Affen liebkoſend über den zitternden Rücken, „ſchön ruhig. Der weiße Mann iſt ein guter Freund. Verſtehſt du? — Guter Freund. — Schimja hat nämlich eine krankhafte Angſt vor der weißen Hautfarbe — es hat eine ganze Weile gedauert, ehe ich ihr Vertrauen gewann."

„Wahrſcheinlich war der Räuber oder Mörder der Mutter der erſte Weiße, den ſie ſah", meinte de Jong. Er drehte das verängſtigte Geſicht des Affen zu ſich herum — — „Sie können übrigens getroſt einſteigen, Schimja wird uns nicht ſtören."

Und in der Tat wandelte ſich der Ausdruck von Angſt und Abwehr in dem klugen Affengeſicht unter de Jongs feſtem, aber ſanftem Griff zu dem einer melancholiſchen Hingabe. Die Aeffin löſte die Arme von Hartmanns Hals und ſchwang ſich mit einem leichten Kreiſchen mitten auf das Steuerrad, das ſie ſofort umklammerte.

*

Der volle Mond ſtand ſchon hoch über der zackigen Silhouette der Bäume, als de Jong die Erkrankung des Fröhlichſchen Jungen erwähnte. So ganz nebenbei, nach einem Geſpräch über Tropenkrankheiten.

„Es liegt da etwas vor, was noch unerforſcht iſt", ſagte er, „vielleicht ein Zuſtand, der nur jugendliche Europäer befällt. Hoher Puls, aber keine Temperatur, geſteigerte Nierentätigkeit, Schleimabſonderungen."

Hartmann nickte, er hörte nicht gern von Krankheiten, ließ es jedoch den Freund nicht merken.

„Ja", fuhr de Jong fort, und in ſein Ledergeſicht kam Bewegung, „und wiſſen Sie, was ich glaube?"

Hartmann ſah ihn fragend an.

„Daß es gar keine Krankheit iſt, ſondern eine Abwehrreaktion des europäiſchen Körpers gegen Tropeninfektionen. Ich bin jetzt dabei, aus den Sekreten ein Serum herzuſtellen und werde es an mir ſelbſt ausproben. Erſt das Serum, daß — —"

„Sind Sie verrückt, de Jong." Hartmann ſprang heftig auf und begann auf der Veranda hin und her zu gehen. „Verzeihung, — total verrückt — Sie gehen in Ihrem Forſchungstrieb zu weit. Es gibt doch Grenzen —"

De Jong ſah aus ruhigen Augen in die gelbe Mondſcheibe. „Ein Leben für viele Leben. — Sie machen zuviel Aufhebens von dem einzelnen. — Es iſt dies ein großer Fehler von Ihnen", ſetzte er leiſer hinzu.

Im Hilfswerk „Mutter und Kind" ſchickte die NSV. 1 932 527 Kinder zu frohen Ferientagen in alle Gaue unſeres ſchönen Vaterlandes.

HILFSWERK
Mutter und Kind

Hartmann blieb mit einem Ruck ſtehen und warf den Kopf zurück.

„Es iſt kein Fehler, es iſt eine Erfahrung, und eine recht bittere Erfahrung. Die vielen ſind nichts, der einzelne erſt macht ſie zu etwas."

„Wenn Sie dies behaupten, dann müſſen Sie auch zugeben, daß der einzelne, der etwas für die Geſamtheit machen kann, dies auch pflichtgemäß tun muß."

„Wenn die Geſamtheit will, — ſie will aber nicht."

De Jongs Geſicht lag ſtill im Mondſchein; auf Hartmanns Erregung hin wirkte dieſe Stille wie eine Herausforderung.

„Sie will es nicht", wiederholte er, „ſie will nur ihre Bequemlichkeit, ihren Vorteil, ihren kleinen Genuß. Die Maſſe iſt ein großes unmündiges Kind."

„Um ſo notwendiger braucht es einen Vormund." — De Jong brach ab. Er ſah das Verſchloſſene in Hartmanns Zügen.

„Hatte ich denn den Gruß von Fröhlichs ausgerichtet?" fragte er ablenkend.

„Danke, -- nein."

„Was haben Sie eigentlich gegen die Leute?"

„Gegen? — Das ſtimmt kaum. Nur für Herbert Fröhlich habe ich nichts Fremd, im Innerſten fremd iſt er mir. Fröhlich denkt doch nur an ſein Geſchäft und wie er in möglichſt kurzer Zeit als reicher Mann nach Deutſchland zurückkommen kann. Der Horizont eines Spießers. — Danke. —"

„Sie ſind ungerecht. Fröhlich iſt ein Genießer, zugegeben, aber ein Arbeiter dazu Was er da in drei Jahren geſchaffen hat, iſt bewundernswert. Bedenken Sie doch, — er war der erſte deutſche Kaufmann nach dem Kriege hier. Die Franzoſen haben es ihm nicht leicht gemacht. Und ſeitdem Duvois bei uns iſt, heißt es für Fröhlich, ſich mit allen Mitteln zu behaupten."

„Wenn er Sie nicht hätte, wer weiß, ob er ſich trotz aller ſeiner Tüchtigkeit behaupten würde. Laſſen Sie das Lob nur ruhig auf ſich ſitzen, de Jong", lächelte Hartmann.

Er klatſchte in die Hände. Njong erſchien und nahm einen halblauten Befehl entgegen. Als er gegangen war, ließ ſich Hartmann wieder in ſeinen Seſſel fallen. Schweigen war zwiſchen den beiden Freunden. Durch dieſes Schweigen drang jetzt ungehindert das Orcheſter der afrikaniſchen Nacht. Das ſchrille Zirpen der Grillen, das ſcharfe ſägende Geräuſch der Zikaden, die Schreie der Affen. Zuweilen ſchwollen die Töne an zu einem leidenſchaftlichen Fortiſſimo, ein unſichtbarer Dirigent ſchien ſeinen Taktſtock zu heben, dann verlor ſich die eine oder andere Stimme, der Lärm ebbte ab, und nur das ſchrille Zirpen blieb wie ein klingender Hintergrund der Nacht.

Dieſer klingende Hintergrund wurde plötzlich von einem dumpfen Trommelton zerriſſen, dem gleich darauf ein hellerer folgte, dann wieder der dunkle Schlag, und nun kam in raſchem Wechſel Schlag auf Schlag. Ein zweites Inſtrument fiel in helleren Tönen ein, das erſte hörte auf, begann nach einer Weile von neuem, ein weſelvolles Hin und Her begann, wohl ein paar Minuten lang.

Hartmann war aufgeſprungen und beugte ſich lauſchend über das Verandageländer.

„Da haben doch die Schwarzen wieder einmal eine Alarmnachricht mitzuteilen. Wenn ich mich nicht ſehr täuſche, war die erſte Trommel eine Elimbi der Dualaleute, und dem Tempo und der Tonfolge nach muß es eine böſe Nachricht ſein."

„Njong!" rief er laut durch die Nacht.

„Sollte mich wundern, wenn er nicht drüben auf der Lichtung bei dem Märchenerzähler iſt, wie alle meine Leute in den Mondnächten. Njong!" Er klatſchte raſch dreimal hintereinander in die Hände — das Eilſignal für Njong.

Vom Walde her ſcholl ein ſchnatterndes Durcheinander von Negerſtimmen. Eine gellende Männerſtimme überſchrie ſie alle.

„O ſi ma jam, — — o ſi ma jam — —."

„Ein Dualamann." Hartmann lauerte wieder. „Er ſchreit um Hilfe. Möchte wiſſen, was er ausgerechnet bei mir zu ſuchen hat."

Ein Rudel dunkler Geſtalten ſtürmte heran, alle voran Njong im flatternden blauen Kittel.

„Herr, Herr, ſie ſchlagen unſere Brüder!"

Auch de Jong hatte ſich erhoben. Er lehnte am Geländer und betrachtete ſtill den erregten Haufen der Schwarzen. Es mochten an dreißig Leute ſein, große ſehnige Kerle von den Duadaſſis Ein guter Stamm, intelligent, arbeitſam, ſtolz und kindlich. Hartmann hatte ſich ſchon die rechten Leute ausgeſucht. In der Mitte, eingekeilt von dem wogenden Rudel, ſtand der bedeutend kleinere Dualamann im zerfetzten Hemd. Tränen rollten in Bächen über ſein braunes Geſicht und zogen glänzende Furchen durch die dicke Staubſchicht, die darauf lag.

De Jong winkte ſchweigend hinunter. Der weinende Mann wurde zur Treppe hingeſchoben. Zerfetzt, geb nach Schweiß und ranzigem Oel riechend, ſtand er auf der Veranda und ſah von einem zum anderen.

„Der da iſt es, der weiße Doktor", raunte ihm Njong zu und zeigte auf de Jong.

„Berichte alles der Reihe nach", befahl de Jong in der Sprache der Dualaleute.

Der Mann hockte ſich in reſpektvoller Entfernung von den beiden Weißen nieder und erzählte mit der Weitſchweifigkeit der Schwarzen.

„Nagilla ſitzt vor ſeiner Hütte und ſchnitzt Pfeil für den Kwibi im Waſſer von Bakaka. Nagilla iſt ein friedlicher Mann, kein Menſchenblut floß durch die Gewalt ſeiner Hände. Nagilla tötet nur böſe Tiere, der Kwibi iſt ein böſes Tier. Der Gott der Finſternis unter dem Waſſer gab ihm die ſcharfe Säge ins Maul. Er hat viele von Nagillas Dualabrüdern beim Baden getötet.

Nun ſchnitzt Nagilla einen ſchönen ſcharfen Pfeil, um den Kwibi zu töten und ſeine böſe Seele zu verſchlingen. Da geht ein Schatten durch die Sonne. Nagilla blickt auf und ſieht Maillard, den Steuereinnehmer.

Gib her, was du da machſt, ſchreit Maillard und reißt ihm den Pfeil aus der Hand, wer ſeine Steuern nicht bezahlt, darf auch nicht Fiſche fangen. Wo iſt dein Vater und der Vater deines Vaters? Ihr habt ſeit drei Monaten keine Steuern gebracht. Denkſt du, daß eure weißen Gönner Luſt haben, noch einen vierten Monat zu warten? Und er nimmt den Pfeil, wirft ihn zu Boden und tritt darauf, daß er zerſplittert.

Nagilla iſt ein friedlicher Mann. Aber ſein Herz blutet. Es war ein ſchöner Pfeil, ſechs Stunden hat er daran geſchnitzt. Er wußte, daß ſein Vater und der Vater ſeines Vaters in der Hütte waren, aber er ſagte:

Mein Vater und der Vater meines Vaters ſind beim Fiſchfang am Waſſer vom Bakaka; ſie werden vor Sonnenuntergang nicht heimkehren.

Wehe dir, wenn du lügſt, ſagte Maillard und geht weiter.

Aber das Unglück kam zu Nagilla. Der Vater ſeines Vaters ſteckt den Kopf aus der Hütte, gerade als Maillard ſich umdreht.

O ſi ma jam, — hilf mir, Herr. Nagilla ſchwört bei den ſieben Geiſtern von Bagagum, daß wir immer die Steuern bezahlt haben, aber die letzte Kakaoernte hat die Tſetſepeſt geholt. Kein Arzt in unſerem Dorf, Herr, keine Hilfe. Und wir Leute von Bivibambi müſſen zu den anderen Steuern noch den zwanzigſten Teil für Arztſteuer bezahlen, auch wenn keiner kommt. Woher ſollen wir zahlen?

Aber Maillard hat nicht darauf gehört. Er hat meinen Vater und den Vater meines Vaters aus der Hütte holen laſſen. Nagilla hat ihre Schreie gehört, als man ſie ſchlug. Da iſt er davongelaufen. Nagilla wollte ſich nicht ſchlagen laſſen. O ſi ma jam — — —."

Nagilla hörte auf zu ſprechen und hüllte das Geſicht in die Fetzen ſeines ſchweißverklebten Hemdes. Die anderen Schwarzen brachen in lautes Geheul aus. Aber eine ausdrucksvolle Handbewegung de Jongs dämpfte den Lärm zu einem dunklen Murmeln. Er ging ein paar Schritte auf und ab, ängſtlich verfolgt von den Blicken der Schwarzen, dann blieb er vor Nagilla ſtehen und legte die Hand auf den ſchwarzen Wollſchädel. „Ich will dir helfen, aber — du mußt klug ſein. Du wirſt jetzt eſſen und ſchlafen, und morgen, wenn die Sonne aufgegangen iſt, werde ich mit dir fahren nach Bivibambi. Und keiner wird dir etwas tun, wenn ich bei dir bin."

Nagilla hob den Kopf aus dem ſchmutzigen Hemd und ſah zu de Jong auf. Unbegrenztes Vertrauen lag in ſeinem Kinderblick.

*

Die ſchwarze Horde war auf einen Wink Hartmanns nach den Wirtſchaftsgebäuden abgezogen. In ſchweigendem Nachdenken blieben die beiden Freunde zurück. De Jong war diesmal derjenige, der das Schweigen brach.

„Sie ſehen, Hartmann, daß man auch in ſelbſtgewählter Einſamkeit nicht ſicher iſt vor den Mitmenſchen. Wir leben miteinander und füreinander, da hilft alle künſtliche Iſolierung nichts Ich habe Ihnen diesmal den Mann zwar abgenommen, aber es ſollte mich wundern, wenn dieſer Hilfeſchrei Nagillas der einzige bliebe."

Hartmann ſah aufmerkſam in das bewegte Geſicht des Freundes, das jetzt ſeine undurchdringliche Ruhe verloren hatte.

„Sie ſind in letzter Zeit ſehr aktiv geworden in Ihrer Sympathie für Deutſchland, de Jong."

„Iſt das ein Wunder, wenn man die vielen Fehler ſieht, die hier ununterbrochen begangen werden? Der Deutſche koloniſierte mit Fleiß, Humanität und Energie, er war der pädagogiſche Koloniſator. Frankreich aber? Der Franzoſe hat wenig Talent zum Koloniſieren. Er iſt zu ſehr Gallier und zu wenig Völkerfreund."

De Jong ſah mit einem weiten Blick hinaus in die nächtliche Landſchaft. Der Mond ſtand jetzt jenſeits des Hauſes über einer düſteren Gruppe unkenntlicher Bäume. Sein weißes Licht lag kalt auf dem kurzen harten Gras vor dem Hauſe. Es mußte ſchon weit nach Mitternacht ſein; de Jong begann zu frieren.

„Wollen wir auch zur Ruhe gehen?" Er ſtand auf und reckte die Arme: „Der Tag war ſehr lang für mich."

Fortſetzung folgt

Erkannt

„Sage mir, was du lieſt, und ich will dir ſagen, was du biſt."

„Ich leſe Homer, Plato, Sokrates, Nietzſche, Goethe."

„Da biſt du ein frecher Lügner."

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 165 **Montag, den 18. Juli 1938** **60. Jahrg.**

Neue Einberufungen in der Tſchecho-Slowakei

Während noch am Sonnabend in dem geſamten ſudetendeutſchen Grenzgebiet außerordentlich reges militäriſches Leben herrſchte, wodurch die ſudetendeutſche Bevölkerung erneut ſtark beunruhigt wurde, ſind am Sonntag die Grenzſtraßen und Wege plötzlich wie ausgeſtorben. Lediglich bemerkte man in der Gegend von Nachod und an anderen Grenzſtellen am Glatzer Bergland kleinere Truppenabteilungen, die damit beſchäftigt waren, die am Sonnabend an den Nebenſtraßen errichteten Grenzſperren wieder zu beſeitigen. An einzelnen Stellen liegen noch ſpaniſche Reiter und anderes Sperrmaterial neben den Straßen. Die zwiſchen Parſchnitz über Halbſtadt, Braunau bis Nachod im unmittelbaren Grenzgebiet ſichtbaren Geſchütz- und Maſchinengewehrſtände ſind am Sonntag wieder verdeckt und die Panzerkuppen geſchloſſen, während am Sonnabend die Geſchützrohre deutlich erkennbar waren.

Zahlreiche Paſſanten teilen jedoch übereinſtimmend mit, daß ſowohl in Braunau wie Trautenau und Nachod die Garniſonen erheblich verſtärkt worden ſind, und zwar durch Truppenteile aus Prag und der Slowakei, die zum Teil keine Regimentsnummer tragen. Die am Sonnabend früh bei einer Reihe von Landwirten vorgenommenen Requirierungen von Geſpannen und Wagen ſind jedoch bisher offenbar nur zum Teil aufgehoben worden. Ebenſo iſt am Sonntag den Landwirten, obwohl ſie mitten in der Ernte ſtehen, das Betreten gewiſſer Gebietsteile an der Grenze noch nicht geſtattet, obwohl das Wetter für die Einfuhr des Roggens günſtig iſt und das Korn trocken auf den Feldern ſteht.

Zu den neu nach Braunau verlegten Truppenteilen gehören zahlreiche Reſerviſten, die angeben, daß ſie am Mittwoch und Donnerstag mit ſechsſtündiger Friſt die Stellungsbefehle zu einer zweimonatigen Uebung erhalten hätten. Aus dieſen übereinſtimmend gemachten Angaben geht hervor, daß es ſich bei dieſer Einziehung ganz ohne Zweifel um Mobiliſierungsmaßnahmen handelt, da Geſtellungsbefehle mit ſo kurzer Friſt nur im Falle einer Mobiliſierung ausgeſtellt werden.

Fronteinbruch in 35 Kilometer Breite

Salamanca, 17. Juli

Die nationalen Truppen haben an der Teruelſcont bei ihrer Offenſive die Einbruchsſtelle auf 35 Kilometer erweitert. Außer wichtigen Stellungen beſetzten ſie die Orte Mora de Rubielos, Rubilos Mora, Albentoſa, San Auguſtin, Barracas und Pina. Die Roten erlitten eine ſchwere Niederlage und ließen bei ihrer Flucht wertvolles Material und eine große Zahl von Gefangenen zurück.

Zwei Jahre ſpaniſcher Freiheitskampf

Drei nationale Feiertage — Aus dem Kampf erſteht eine neue Nation

Das nationale Spanien feiert den zweiten Jahrestag der nationalen Erhebung. Vor zwei Jahren brach General Franco mit ſeinen Getreuen auf zum Freiheitskampf, zum Kampf gegen den Bolſchewismus, der Spanien zum Ausfallstor für Europa machen wollte. Noch tobt der Kampf, aber der Sieg Francos iſt ſicher. Die Roten kämpfen auf verlorenem Poſten. Trotz ſtärkſter Unterſtützung durch Moskau und ſeine Trabanten, die Menſchen- und Kriegsmaterial in reichlichen Mengen ſchicken. Aber auch für die noch unter dem roten Terror leidenden ſpaniſchen Gebietsteile iſt der Tag der Befreiung nahe. Francos ſiegreiche Heere ſind im Vormarſch.

Der nationalſpaniſche Innenminiſter hat drei Tage zu nationalen Feiertagen erklärt. War der 17. Juli dem Gedenken der Erhebung Spaniſch-Marokkos gewidmet, ſo iſt der 18. zum Tag der Nationalen Erhebung und der 19. zum Tag der nationalſyndikaliſtiſchen Revolution im Hinblick auf ein einiges, großes und freies Spanien erklärt worden.

Nationaler Aufbau hinter der Front

Während noch die Kämpfe toben, während die Roten brandſchatzen und morden, entſteht hinter den ſiegreichen Fronten Francos ein neues Spanien, das, gehärtet durch Kampf und Not und geführt von Männern, die das Ziel vor Augen ſehen, einer neuen, glücklichen Zukunft entgegengeht. Schon heute kann das nationale Spanien auf ein ſtolzes Werk des Aufbaues ſehen. Mitten im Kriege ſind Werke von Ewigkeitswert vollbracht worden. Voran ſteht das im März erlaſſene Arbeitsgeſetz, durch das jedem Spanier das Recht auf Arbeit zugeſichert wird und in dem der Staat ſich verpflichtet, dem Arbeiter Leben und Schaffen zu ſichern. Das Arbeitsgeſetz iſt ein wichtiger Beitrag zu dem Bemühen, die Spuren des marxiſtiſchen Klaſſenkampfes zu beſeitigen und eine in ſich gefeſtigte Volksgemeinſchaft zu ſchaffen. Zugleich hat ſich die ſpaniſche Falange, in der ſich nach Auflöſung der Parteien das nationale Spanien ſammelte, für die ſoziale Verbeſſerung der Arbeiterſchaft eingeſetzt. Müttererholungsheime, Freizeitgeſtaltung, Winterhilfswerk nach deutſchem Vorbild, Arbeitsdienſt und vieles andere mehr ſind Stationen des großzügigen Aufbaus. Zugleich hat die nationalſpaniſche Regierung umfangreiche Siedlungsvorhaben und Straßenbauten zu verwirklichen begonnen. Zunächſt einmal ſollen für die Frontkämpfer beim Wiederaufbau der zerſtörten Dörfer und Städte würdige Wohnräume geſchaffen werden.

Förderung der Landwirtſchaft

Bei der wirtſchaftlichen Neuordnung ſind Gedanken und Erfahrungen der beiden Staaten, die ihre Wirtſchaft auf nationaler Grundlage geordnet haben, ſtark berückſichtigt worden. An erſter Stelle ſteht eine tatkräftige Förderung der Landwirtſchaft, die bisher von keiner ſpaniſchen Regierung beachtet wurde, und deren Lebensbedingungen die denkbar ſchlechteſten waren. Für ihre Erzeugniſſe fanden ſie keinen Abnehmer und gerieten in immer tiefere Schuldknechtſchaft gegenüber den großen Unternehmern. Der Erfolg iſt nicht ausgeblieben: Schon jetzt — mitten im Kriege — kann ſich das nationale Spanien rühmen, eines derjenigen Länder zu ſein, in denen der Unterſchied zwiſchen dem Preis, den der Erzeuger bekommt, und dem, den der Käufer zahlen muß, am geringſten iſt. General Franco wird auch die Schlacht im Hinterlande, die Getreideſchlacht, gewinnen.

Ein ſtarkes, unabhängiges Spanien

Nationalſpanien wird ſich ſo im europäiſchen Staatenkonzert eine achtunggebietende Stellung erkämpfen. Franco wünſcht weder eine internationale Iſolierung, noch ſoll jemals eine ausländiſche Vermittlung in den Spanien allein angehenden Angelegenheiten geduldet werden. Deshalb hat General Franco ſchon heute Vorſorge getroffen, die militäriſchen Kräfte ſo ſtark zu machen und auszurichten, daß ſie jederzeit in der Lage ſind, die völlige Unabhängigkeit und die politiſche Stellung in der Welt zu ſichern, die dem ſpaniſchen Staat entſprechend ſeiner Größe, ſeiner Geſchichte und ſeiner Bedeutung zukommt. Seiner geopolitiſchen Lage gemäß ſoll der neuaufgebaute Staat ſeine Zukunft wieder auf dem Meere ſehen. Deshalb iſt ein ſtarker Ausbau der Flotte und der Luftwaffe in Ausſicht genommen.

Ein Führerſtaat

Der Parlamentarismus iſt endgültig überwunden. Es entſteht ein Führerſtaat, der jedes gutgeſinnten Spaniers Mitarbeit gern annimmt. Alle Arbeit ſteht unter dem Leitſatz: Dienſt an der Volksgemeinſchaft. Die Beſitzenden ſollen geſchützt und die Bedürftigen unterſtützt werden. Dem Reichen wird vor allem die ſittliche Verpflichtung auferlegt, die Lebensbedingungen jener zu beſſern, denen es ſchlechter geht.

Die Jugend, die den Heldenkampf ihrer Väter erlebt, iſt ſchon jetzt in eine ſtrenge Schule genommen worden. Alle Jugendlichen genießen eine vormilitäriſche Erziehung, um ſpäter in das nationale Volksheer einzutreten. Es iſt Vorſorge getroffen, daß den begabten Kindern armer Familien das Studium ermöglicht wird.

So entſteht aus dem Kampf Spaniens gegen den bolſchewiſtiſchen Weltfeind eine ſtarke Nation, die die Grundlage legt für einen umfaſſenden Aufbau und anknüpft an die große geſchichtliche Tradition, die dem nationalen Spanien Verpflichtung iſt.

Unwetter über Württemberg

Wolkenbrüche und Hagelſchlag.

Im Gebiet zwiſchen Tübingen und Rottweil gingen ſchwere Wolkenbrüche, verbunden mit ſtarkem Hagelſchlag, nieder. In Balingen trat die Eyach, ein Nebenfluß des Neckars, über die Ufer. In den Kellern des Finanzamts ſtand das Waſſer mehr als einen Meter hoch. Die Gärten ſtanden unter Waſſer. Die Flutwelle kam ganz überraſchend und mit großer Wucht an, ſo daß die Kraftwagen in einzelnen Straßen nicht mehr vorwärts konnten. Die Feuerwehr hatte mit der Rettung des Viehs und der Bergung lebenswichtiger Einrichtungsgegenſtände viel Arbeit.

Auch im Roſenfelder Tal richtete das Hochwaſſer erheblichen Schaden an. Vereinzelt ſind wieder Erdrutſche aufgetreten. Mehrere Straßen ſind aufgeriſſen worden, insbeſondere wurde die Straße zwiſchen Balingen und Tieringen in Mitleidenſchaft gezogen. — Die bei Tübingen in den Neckar mündende Steinlach überſchwemmte Gärten und Felder und richtete in den Kartoffelfeldern großen Schaden an.

Drei Grubenarbeiter umgekommen

In der franzöſiſchen Kohlengrube von Bousquet-d'Orb bei Montpellier wurden ſieben Grubenarbeiter von einem unterirdiſchen Waſſereinbruch überraſcht. Nur unter Einſatz aller Kräfte gelang es den Hilfsmannſchaften, vier der Kumpels zu bergen und ins Leben zurückzurufen. Die drei anderen ſind ertrunken.

Vier Autoinſaſſen ertrunken

Beim Eingang in das Prättigau-Tal (Schweiz) geriet ein mit fünf Perſonen beſetztes Auto in einer Kurve über den Straßenrand hinaus, es riß vier Wehrſteine fort und ſtürzte dann in einen Fabrikkanal. Vier Inſaſſen ertranken.

Roſenberg entlarvt jüdiſchen Imperialismus

Alljüdiſchees Blatt behauptet: Blum, Litwinow, Hore-Beliſha haben ſich zur Vernichtung Deutſchlands zuſammengetan.

Alfred Roſenberg veröffentlicht im „Völkiſchen Beobachter“ einen Artikel, der ſich mit den Auslaſſungen einer jüdiſchen Zeitſchrift in Amerika beſchäftigt, die die Ziele des internationalen Judentums mit unerhörter Deutlichkeit aufdecken.

Der Artikel hat folgenden Wortlaut: Die Weltpreſſe und viele Rundfunkſender in den verſchiedenſten Staaten ſind wieder einmal bemüht, nicht gehaltene Reden führender deutſcher Perſönlichkeiten als authentiſches Material zu verbreiten und eine planmäßige Hetze gegen das Deutſche Reich zu inſzenieren.

Wie es wohl nicht zweifelhaft ſein kann, hat der jüdiſche Bolſchewismus in Prag alle Anſtrengungen gemacht, um durch immer wieder neue politiſche und ſonſtige Provokationen Konflikte herbeizuführen, die geeignet wären, ganz Europa in einen furchtbaren Zuſammenſtoß zu verwickeln. In dieſen Tagen mußte Deutſchland erneut auf einen infamen Verſuch aufmerkſam machen, den ein großes Judenblatt in London in die Welt ſetzte, um eine tiefe Verfeindung zwiſchen dem deutſchen Volk auf der einen Seite und dem engliſchen und franzöſiſchen auf der andern herbeizuführen.

Merkwürdig iſt dabei, daß, während dieſe Zeitungen Lügennachrichten fabrizieren und ein großer Teil der anderen Weltpreſſe jegliche gedruckte Aeußerung aufgreift, die, irgendwie verdreht, als der ſogenannte deutſche Imperialismus dargeſtellt werden könnte, die gleichen Leute die unverſchämteſten jüdiſchen Drohungen an die Welt einfach zu überſehen belieben, ſelbſt wenn dieſe frechen Drohungen gröbſte Beleidigungen des engliſchen oder des franzöſiſchen Volkes enthalten.

Wir möchten deshalb an dieſer Stelle heute die Aufmerkſamkeit der franzöſiſchen, engliſchen und amerikaniſchen Staatsmänner auf eine jüdiſche Aeußerung lenken, die ſie — vielleicht — überſehen haben, die aber zur Kenntnis ihrer Völker zu bringen heilſamer wäre, als die Hetze gewiſſer Zeitungen gegen das Deutſche Reich zuzulaſſen.

„The American Hebrew“, eine in den Vereinigten Staaten erſcheinende jüdiſche Zeitſchrift, brachte in ihrer Ausgabe vom 3. Juni 1938 einen Aufſatz, der ſich eingehend mit der jüdiſchen Weltpolitik befaßt und den Titel trägt: „Wird Eli Eli über Horſt Weſſel ſiegen?“ In dieſem Aufſatz wird geſagt, daß die Koalition zwiſchen England, Frankreich und Sowjetrußland ſich gemeinſam dem ſiegreichen Zug des vom Erfolge berauſchten Adolf Hitler entgegenſtellen würde, und, ob nun zufällig oder mit Vorbedacht, aber in jedem dieſer Länder ſtehe an wichtigſter Stelle ein Jude.

In den Händen von Nichtariern liegt das Leben von Millionen

„In den Händen von Nichtariern liegt das Leben von Millionen.“ Dann wird ausgeführt: Léon Blum ſei zwar zur Zeit nicht mehr Miniſterpräſident in Frankreich, aber Daladier habe die Schwere der Regierung — wohl nur für kurze Zeit — auf ſeine Schultern genommen. Blum ſei ein hervorragender Jude, „er kann noch der Moſes werden, der zur rechten Zeit die Schöne (das franzöſiſche Volk) aus der Wüſte führen wird“.

Danach wird feſtgeſtellt, daß Litwinow, alſo der „ruſſiſche“ Außenkommiſſar, ein großer Jude ſei, der zur Rechten Stalins ſitze, „dieſes kleinen Zinnſoldaten des Kommunismus!“ Litwinow ſei jetzt ſchon ſo groß geworden, daß er jedem Genoſſen aus der Internationale über den Kopf gewachſen ſei, „mit Ausnahme des Wächters des Kreml mit blaſſem Geſicht“. — Stalin wird ſich freuen, daß die Blutsgenoſſen des Litwinow, und dieſer ſelbſt wohl auch, ihn nur als ihr Werkzeug, als einen „Zinnſoldaten“ betrachten.

Von Litwinow wird dann geſagt, daß dieſer „durchdringende und talentvolle Mann“ den franzöſiſch-ſowjetiſchen Pakt erfunden und in die Tat umgeſetzt habe. „Er war es, der Rooſevelt hineinlegte ... bezüglich der Errichtung der Handelsbeziehungen ... Er war es, der bis zur Grenze der diplomatiſchen Erfolge gegangen iſt, indem er das konſervative, von den Eton-Schülern in Zylindern regierte England zwang, in freundſchaftlichſte Beziehungen zum roten Rußland zu treten.“

Mit dieſen Eton-Schülern iſt offenbar in erſter Linie Herr Eden gemeint, deſſen ſowjetruſſiſche Sympathien notoriſch ſind.

Nachdem ſchon andere jüdiſche Zeitungen und Zeitſchriften ihre Meinung über den jetzigen britiſchen Kriegsminiſter dahin geäußert haben, daß er zweifellos der kommende Premierminiſter Englands ſei, wird dieſe Anſicht über Herrn Hore-Beliſha in folgender Weiſe von obengenanntem amerikaniſch-jüdiſchem Blatt ausgeſprochen:

„Und Hore-Beliſha! Angenehm, glatt und geſchickt, ehrgeizig und kompetent, brodelnd und autoritär ... ſein Stern iſt noch im Aufſtieg. Er wird in den Fußtapfen Disraelis in die Reſidenz in der Downing Street 10 gehen, wo die Schickſale aller Untertanen des Königs beſchloſſen werden.“

Es wird dann darauf hingewieſen, daß der Aufſtieg Hore-Beliſhas ſenſationell geweſen ſei, daß er bei Lord Beaverbrook gelernt habe und es verſtehe, zu erreichen, daß ſein Name immer wieder hervortrete. Und dann folgt etwas, was jeder Engländer zehnmal leſen ſollte. Es heißt nämlich: „In knapp einem Jahre verwandelte dieſer lebhafte und aggreſſive junge Mann die britiſche Armee, die eine äußerſt ſchäbige, veraltete und völlig mangelhafte Ausrüſtung hatte, in eine mechaniſierte Kriegsmaſchine von kriegsmäßiger Stärke ... Und dieſes ſchaffte er in einer Welt, die Gefahr lief, etwas Aehnliches wie ein Miſthaufen für Diktatoren zu werden.“

Jüdiſche Anmaßung

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat niemals einen amtierenden Miniſter eines anderen Staates perſönlich angegriffen, weil ſie auf dem Standpunkt ſteht, daß jedes Volk ſich jene Perſönlichkeiten zu Regierungen wählt, die es haben möchte. Wir haben dieſe Haltung nicht geändert, trotzdem wahrhaftig angeſichts ſo mancher unverſchämten Angriffe auf deutſche Staatsmänner alle Urſache dazu geweſen wäre, in ähnlicher Weiſe zu antworten. Wir gedenken deshalb auch heute nicht, den amtierenden britiſchen Kriegsminiſter irgendwie perſönlich zu apoſtrophieren.

Nur ſcheint es uns als eine maßloſe Frechheit ſeitens der Juden, die britiſche Armee in dieſer Weiſe zu beſchimpfen.

Selbſt jeder Gegner Großbritanniens aus der Vergangenheit und Gegenwart hat vor dem britiſchen Soldatentum ſtets Achtung empfunden, und man hatte wirklich nicht einen Herrn Hore-Beliſha gebraucht, um aus dem engliſchen Volk einen Raleigh, Drake, Clive, Haſtings, Elliot oder Nelſon hervorzubringen. Und dies iſt ein charakteriſtiſches Zeichen, wie das Judentum, wenn einer der ſeinigen an einen hervorragenden Poſten gelangt, ſchon nach kürzeſter Zeit der Welt einzureden bemüht iſt, welches bisher nie dageweſene Genie in wenigen Monaten aus einem total verluderten Amt eine herrliche Organiſation geſchaffen habe. Auch daß Hore-Beliſha ganz offen jüdiſcherſeits als Nachfolger von Chamberlain genannt wird, gehört zu den nicht zu miſſenden anmaßenden Charaktereigenſchaften des Judentums in der ganzen Welt.

Nach dem Vorangegangenen heißt es weiter: „Es mag alſo geſchehen, daß dieſe drei Söhne Iſraels (alſo Blum, Litwinow und Hore-Beliſha, A. R.) die Koalition bilden werden, die den wahnſinnigen Nazidiktator, dieſen größten Judenfeind der modernen Zeit, in die Hölle ſchicken wird, in die er ſelbſt ſo viele von unſeren Leuten zu verbannen verſuchte."

Mit dieſen Worten wird behauptet, daß auch der britiſche Kriegsminiſter nicht etwa die Intereſſen Großbritanniens vertritt, wenn er für die Verſtärkung der britiſchen Wehrmacht ſorgt, ſondern daß er die britiſche Macht nur als ein Mittel betrachtet, um mit Hilfe des engliſchen Volkes die Vernichtung des Deutſchen Reiches vorzubereiten. Und darüber hinaus wird ihm unterſchoben, daß er in Verbindung mit Blum und Litwinow — die ja wohl nur als beſonders hervorſtechende Namen genannt werden —, und damit in Einheit mit einer alljüdiſchen, über alle Staaten hinausgehenden Weltpolitik an einem Präventivkrieg gegen Deutſchland arbeite:

„In den Händen von Richtariern liegt das Leben von Millionen!"

Daß das Weltjudentum nur einen Gedanken hat, das Erwachen der europäiſchen Völker zu verhindern und namentlich den Nationalſozialismus als einen Proteſt gegen die Herrſchaft einer fremden Raſſe und als Zeichen für den Selbſtbeſtimmungswillen der Nation zu erſticken, das wiſſen wir. Wir kennen die Aufruhrverſuche, die in Deutſchland gemacht, wir kennen die Hetzen, die in der ganzen Welt entfaltet wurden; wir ſehen, wie dieſe jüdiſche Weltpolitik in Prag ſich bemüht, Europa in blutige Konflikte zu ſtoßen . . . Und hier ſpricht ein jüdiſches Blatt zyniſch und offen aus, daß die Abſicht der jüdiſchen Weltpolitik darauf hinausgeht, Adolf Hitler zu ſtürzen und das Deutſche Reich zugrunde zu richten, nicht etwa, weil britiſche oder franzöſiſche Intereſſen bedroht werden, ſondern nur jüdiſche

Es täte gut, wenn die Weltpreſſe und die Radioſendungen in anderen Staaten zu dieſen Beſchuldigungen Stellung nehmen und ihren Leſern und Hörern erklären würden, was dieſe Auslaſſungen (die ja durchaus nicht vereinzelt ſind, ſondern für die wir auf dem Reichsparteitag Jahr für Jahr nähere Belege gegeben haben) der Welt als jüdiſche Weltpolitik mitzuteilen geruhen. Wir ſind allerdings der Ueberzeugung, daß ſich niemand oder nur ſehr wenige Zeitungen finden werden, um ihren Leſern davon Kenntnis zu geben, und ſicher kaum ein Rundfunk, der das ſeinen Hörern vorleſen wird.

Die Juden können ſich heute in der Welt die größten Unverſchämtheiten und die frechſten Herausforderungen geſtatten, ohne daß die beſchimpften Völker in der Lage ſind, dieſe Anmaßungen abzuwehren. Die britiſche Armee kann ungeſtraft von jüdiſchen Zeitungen als bloßes Werkzeug jüdiſcher Machtpolitik bezeichnet werden, ohne daß davon auch nur Notiz genommen werden darf in einem Lande, das ſo ſtolz auf ſeine Tradition, die Freiheit ſeiner Meinung und auf die Größe ſeiner Kraft iſt.

Wenn im gleichen Artikel noch der „franzöſiſche Durchſchnittspräſident" Lebrun nur als „eine dekorative Figur" bezeichnet wird, als Schrittmacher für Léon Blum, dann ſoll damit ja auch nur ausgeſprochen werden, daß das franzöſiſche Volk ſchon abhängig wurde von jüdiſchen Inſtinkten, und daß die Franzoſen, die noch regieren, nichts als Schutzſchilder darſtellen, hinter denen eine jüdiſche Macht ſich anſchickt, als ein neuer „Moſes" die endgültige Führung zu übernehmen.

Zum Schluß des jüdiſchen Artikels heißt es dann, nachdem die Koalition der drei Söhne Iſraels zur Vernichtung Deutſchlands geprieſen wurde: „Es iſt ſo gut wie ſicher, daß dieſe drei Nationen (alſo die von den drei Juden geführten, Franzoſen, Engländer und Sowjetruſſen. A. R.), verbunden durch viele Verträge, die eine tatſächliche, wenn auch nicht ſchriftlich feſtgelegte, Allianz darſtellen, Schulter an Schulter ſtehen werden, um ſpätere Schritte Hitlers nach Oſten abzuwehren, denn der Befehl, der den erſten Nazi im Paradeſchritt über die tſchechiſche Grenze ſchickt, würde den Funken bedeuten, der Europa in die Vernichtung ſtürzt."

Und triumphierend: „Und wenn der Rauch der Schlachten ſich verzogen, die Trompeten nicht mehr ſchmettern und die Kugeln aufgehört haben zu pfeifen, dann mag ein Bild erſcheinen, das den Menſchen zeigt, der Gott ſpielen wollte, den Hakenkreuz-Chriſtus, wie er nicht gerade ſanft in die Grube hinabfährt, während die drei Richtarier ein gemeinſames Requiem anſtimmen, das auffallend an ein Gemiſch aus der Marſeillaiſe, dem „God ſave the King" und der Internationale erinnert und ausklingt in das blendende, kriegeriſche, ſtolze und angriffsluſtige Finale: „Eli, Eli".

In dieſen Rachepſalmen der Juden Amerikas tritt ein Imperialismus hervor, demgegenüber eine Forderung einer anderen Nation verſchwindend erſcheint. Der Haß des Juden gegenüber dem europäiſchen Menſchen hat hier einen hiſtoriſchen Niederſchlag gefunden: Der Haß eines als minderwertig Erkannten, der doch glaubt, ſchon derart ſich in das europäiſche Leben eingefreſſen zu haben, daß er nicht mehr ausgeſchieden werden kann.

Dieſer Glaube hat angeſichts des Geisteszuſtandes in vielen Staaten zweifellos ſeine Berechtigung, um ſo mehr, wenn man ſieht, daß der Jude nicht nur verteidigt wird, ſondern daß die ganze Welt widerhallt vom Geſchrei, wenn das deutſche Volk ſich von ſeinen Schmarotzern befreit, und wenn andere Völker, die geſunden wollen, einen ähnlichen Weg einſchlagen, um wieder zu einer arteigenen Kultur und zu einem wirklichen Volksſtaat zu gelangen. Alle Völker ſind für Jehova da, alle Nationalhymnen gehen unter im „Eli, Eli!" des hebräiſchen Rachegeſanges. Und die „drei Richtarier" halten dazu die Totenmeſſen.

Es ſei noch darauf hingewieſen, daß auf dem Titelblatt dieſer jüdiſchen Zeitſchrift die altteſtamentliche Geſtalt Judiths abgebildet iſt, die ein blitzendes Schwert ſchwingt.

Frankreich — Land der Ausländer

Ueber 6 v. H. der Bevölkerung keine Franzoſen

Der „Excelſior" beſchäftigt ſich wieder einmal mit dem ſchon ſeit langen Jahren ſo leidigen Problem der Ausländer in Frankreich. Die Zahl der Ausländer in Frankreich habe ſich ſeit 1914 um 80 v. H. erhöht. Zur Zeit lebten in Frankreich 2 564 000 Ausländer, die über 6 v. H. der franzöſiſchen Geſamtbevölkerung ausmachten. Es leben in Frankreich 94 v. H. aller ſich außerhalb ihres Vaterlandes in anderen europäiſchen Ländern aufhaltenden Spanier, 88 v. H. aller Belgier, 72 v. H. aller Italiener, 50 v. H. aller Schweizer und 49 v. H. aller außerhalb ihres Landes in Europa lebenden Engländer. 7 v. H. aller erwerbstätigen Perſonen in Frankreich ſind Ausländer. Alljährlich kommen in Frankreich 60 000 bis 65 000 ausländiſche Kinder zur Welt. 1937 waren 10 v. H. aller franzöſiſchen Volksſchüler Ausländer, 21 v. H. aller Morde und 18 v. H. aller Ueberfälle und Diebſtähle wurden von Ausländern verurſacht.

Hodſcha „unabkömmlich"

Die Verſchleppungstaktik Prags

Die Verhandlungen der tſchechiſchen Regierung mit den Volksgruppen über das Nationalitätenſtatut kommen nicht vom Fleck. Prag betreibt ſeine Verſchleppungstaktik jetzt ganz offen. Beſprechungen mit den magyariſchen und polniſchen Vertretern wurden wegen „Unabkömmlichkeit des Miniſterpräſidenten" verſchoben.

Der politiſche Miniſterausſchuß iſt neuerlich zuſammenberufen worden, und zwar wird diesmal Staatspräſident Dr. Beneſch teilnehmen. Dieſer Beratung wird in politiſchen Kreiſen, beſonders hinſichtlich der Begrenzung des Umfanges der künftigen Reformen und der öffentlichen Verwaltung, beſondere Bedeutung beigemeſſen.

Wie das Nationalitätenſtatut ausſehen ſoll

Der „Paris Midi" glaubt, nähere Einzelheiten zu dem von der Prager Regierung ausgearbeiteten Minderheitenſtatut machen zu können, das am 20. Juli dem tſchechiſchen Parlament vorgelegt werden ſoll. Das Statut gliedere ſich, ſo meldet das Blatt, in drei Geſetze:

Ein Geſetz über das Unterrichtsweſen. Die bereits beſtehenden deutſchen, ungariſchen, polniſchen und rutheniſchen Schulen ſollen noch vermehrt, der Unterricht in den Schulen ſelbſt reorganiſiert und das Schulprogramm geändert werden. Der tſchechiſche Staat werde alles in allem die Leitung der Schulen den Minderheiten ſelbſt überlaſſen.

Das zweite Geſetz betreffe die Beamten. Es werde jeder Minderheit und jeder Verwaltungsſtelle eine Anzahl von Poſten überlaſſen werden, die der Stärke der Minderheiten proportional entſprechen ſolle. Die Deutſchen beiſpielsweiſe, die 22 v. H. der Bevölkerung ausmachten, würden das Recht auf 22 v. H. der Staatsſtellen haben.

Das dritte Geſetz betreffe die Zuerteilung von Landtagen an die vier Provinzen Böhmen, Mähriſch-Schleſien, Slowakei und Karpato-Ukraine ſowie deren Unterteilung in nationale Kurien. Mit anderen Worten würden die vier Provinzen eine weitgehende Autonomie genießen, und innerhalb jedes Landtages würde jede Nationalität ihr eigenes kleines Parlament — ihre nationale Kurie — haben, die für alle Fragen der Nationalitäten zuſtändig wäre.

Dieſes letzte Geſetz gewährt nach Anſicht des Pariſer Blattes unter vollſtändiger Wahrung der ſtaatlichen Autorität auf außenpolitiſchem, auf militäriſchem und finanziellem Gebiet allen Volksgruppen eine Selbſtverwaltung, die weitgehend den nationalen Belangen entſprechen würde.

Es frage ſich aber, ſo fährt das Blatt fort, ob dieſes Statut die Minderheiten zufriedenſtellen würde. Hodſcha habe es bereits drei Minderheitenabordnungen zur Kenntnis gebracht. Die ungariſche habe eine negative Antwort erteilt, die polniſche Abordnung habe weder ja noch nein geſagt und die deutſche Abordnung unter Führung von Kundt habe einen Gegenvorſchlag gemacht, der beſtrebt ſei, eine Angleichung an die acht Karlsbader Punkte zu finden. Dieſer Gegenvorſchlag habe zum Ziel, aus den Sudetendeutſchen einen Staat im Staate zu machen. Das Pariſer Blatt iſt dann weiter bemüht, die deutſchen Forderungen als überſpannt und ungerechtfertigt hinzuſtellen, womit es beweiſt, daß ſeine Veröffentlichung der Prager Regierung Hilfsſtellung leiſten will.

Was uns da als angeblicher Inhalt des Nationalitätenſtatuts vorgeſetzt wird, ſind letzten Endes leere Worte, alſo genau das gleiche Zeug, das in Miniſterbeteuerungen immer hergebetet wurde. Der „Paris Midi" wird den Verantwortlichen in Prag auch kaum helfen können, wenn dieſe ſelbſt ihre unehrliche Taktik zur Verſchleierung ihrer Abſichten fortſetzen.

Nah und Fern

Jungfernflug des größten deutſchen Ballons. Auf dem Bitterfelder Ballonfüllplatz ſtartete der größte Freiballon Deutſchlands, „Dr. Hans Hartmann", zu ſeinem Jungfernflug unter Führung von Ballonführer Dr. Drechſler. Der Ballon dient in erſter Linie der Höhenforſchung. Er wurde nach dem bekannten Pionier deutſcher Wiſſenſchaft, Dr. Hans Hartmann, der bei der letzten Nanga-Parbat-Expedition ſein Leben geopfert hatte, benannt. Bei 2400 Meter erreichte er ſeine Prallhöhe. Er ſtieg dann noch eintauſend Meter weiter und landete nach vierſtündiger Fahrt glatt bei Thurau in der Nähe von Köthen.

Erforſchung der deutſchen Alpen. Die Deutſche Geologiſche Geſellſchaft trat im 90. Jahre ihres Beſtehens zu ihrer diesjährigen Hauptverſammlung in München zuſammen. Ueber 130 Teilnehmer ſind aus allen Teilen des Reiches eingetroffen. Beſonders zahlreich ſind die Geologen aus der heimgekehrten Oſtmark vertreten. Die Vorträge zeigten insbeſondere, daß die Geologen aus der Oſtmark in der Erforſchung der deutſchen Alpen außerordentlich erfolgreich tätig geweſen ſind. Bereits der erſte Tag ließ erkennen, daß die Geologie durch die ihr im Rahmen des Vierjahresplanes geſtellten Aufgaben einen verſtärkten Aufſchwung genommen hat.

Ein Falkenhof für Weſtdeutſchland. Das Beſtreben, für jeden Gau einen Falkenhof zu errichten, konnte jetzt im Gau Nordweſt verwirklicht werden. Dieſer erſte Gaufalkenhof, der in Rodenkirchen bei Köln für Weſtdeutſchland errichtet wird (im Reich beſteht bisher nur der Reichsfalkenhof in Braunſchweig und ein Falkenhof in Ortelsburg), ſoll Zentralpunkt der Falknerei für Rheinland und Weſtfalen ſein. Er will den Jägern Gelegenheit geben, die Falknerei kennenzulernen und ſie praktiſch zu betreiben.

Zwei Todesopfer bei einem Scheunenbrand. In Großröhrsdorf bei Pulsnitz (Sachſen) brach in einer neuerbauten Scheune, vermutlich durch Funkenflug aus einem Elektromotor, Feuer aus, dem der mit Vorräten gefüllte Heuboden zum Opfer fiel. Aus den Trümmern iſt die Leiche einer aus Polen ſtammenden Landarbeiterin geborgen worden. Eine zweite polniſche Landarbeiterin zog ſich beim Sprung aus dem Fenſter des brennenden Gebäudes ſchwere Verletzungen zu, denen ſie alsbald erlegen iſt. Der Beſitzer der Scheune liegt mit ſchweren Brandwunden im Krankenhaus.

Hier ruht unter Champagnerflaſchen . . . In den nächſten Tagen wird der Friedhof von Newmarket in London einen wirklich eigenartigen Grab-„Schmuck" zeigen. Auf dem Grabhügel des Samuel E. Hignett werden ſtatt eines Grabſteines Champagnerflaſchen aufgeſtellt. Der ſpleenige Mr. Hignett hatte vor einigen Jahren die Grabſtelle unter der Bedingung gekauft, daß er ſie nach ſeinem Geſchmack ausſtatten könne. Jetzt iſt er geſtorben, und ſein Teſtament beſtimmt, daß ſein Grab nicht mit einem Stein oder mit Raſen, ſondern mit leeren Champagnerflaſchen „geſchmückt" werden ſoll.

Zwei Bergmänner getötet. In einem Stollen der Kohlengrube von Arſia (Oberitalien) kam es zu einer Kohlenſtaubexploſion. Die Stollenpfeiler brachen zuſammen und mehrere Arbeiter wurden unter dem niederſtürzenden Geſtein verſchüttet. Zwei Arbeiter konnten nur noch als Leichen geborgen werden, ſechs andere kamen mit Verletzungen davon.

Marinetreffen ehemaliger Mittelmeer- und Orientkämpfer in Braunſchweig. Vom 13. bis 15. Auguſt findet in Braunſchweig in Anweſenheit des Kriegschefs der Mittelmeerdiviſion, Admiral a. D. Souchon, in Verbindung mit dem Gautreffen des Gaues Niederſachſen im NS.-Deutſchen Marine-Bund ein Reichstreffen der ehemaligen Marineangehörigen ſtatt, die auf der Mittelmeerdiviſion, bei der türkiſchen Flotte, an den Dardanellen und im Bosporus ſowie an ſonſtigen Dienſtſtellen in der Türkei während des Weltkrieges Dienſt getan haben. Näheres durch den Gau Niederſachſen im NSDMB., Hannover, Hinüberſtr. 2, oder durch Kamerad Eißing, Braunſchweig-Gliesmarode, Querumer Straße 55.

30 Gebäude niedergebrannt. Durch ein Großfeuer wurden in der Ortſchaft Storo in der Nähe des Gardaſees (Oberitalien) etwa 30 Häuſer vollſtändig zerſtört. Der Brand war in einem Haus im Mittelpunkt des Dorfes ausgebrochen und griff, durch leichten Wind begünſtigt, auf die umliegenden Gebäude über. Alle landwirtſchaftlichen Vorräte und ſämtliches Hab und Gut der betroffenen Familien wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf über eine Million Lire geſchätzt. 160 Perſonen wurden obdachlos.

Den Schnurrbart verſpielt. Ein aufregendes Spiel gab es kürzlich in einem Landort der römiſchen Champagne. Der ſchönſte Burſch des Dorfes, ein leidenſchaftlicher Kartenſpieler, hatte nach und nach ſein geſamtes Geld verloren und dazu die paar Wertſachen, die er als Einſatz geopfert hatte. Er war blank und wollte ſchon betrübt abgehen, als ſein Spielgegner, dem der ſchöne Giacomo ſchon manches Mädchen weggeſchnappt hatte, ihm zurief: „Du haſt ja noch deinen berühmten Schnurrbart; ich ſetze den ganzen Gewinn gegen deinen Schnurrbart!" Giacomo ſchwankte einen Augenblick, der berühmte Schnurrbart hatte ja ſein Glück bei den Frauen begründet. Dann aber ging er auf den Handel ein und gab den Schnurrbart als Einſatz. — Er verlor auch diesmal. Der glückliche Gewinner und Rivale kannte kein Erbarmen; er holte eine Schere — und der Bart war ab.

Proteſtſtreik gegen ausbeuteriſche engliſche Bergwerksgeſellſchaft. In dem ſüdſerbiſchen Oraſchje, das von einer engliſchen Geſellſchaft betrieben wird, iſt die 300 Mann ſtarke Belegſchaft unter Führung der regierungsparteilichen Arbeiterorganiſation Jugoras in den Streik getreten, um eine 50prozentige Erhöhung der völlig ungenügenden Löhne zu erwirken.

Paratyphusepidemie in Südſchweden. Die ſüdſchwediſche Stadt Jönköping am Vätterſee wird von einer Paratyphusepidemie heimgeſucht, der bisher fünf Menſchen zum Opfer gefallen ſind. Da weitere Erkrankungsfälle vorgekommen ſind, wird ein Anſteigen der Todesfälle befürchtet. Die Erkrankungen werden auf Genuß ſchlechten Waſſers zurückgeführt.

Venedig. Auf der Rückreiſe von Rom wurde dem Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, von dem zur Zeit in Bled weilenden jugoſlawiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Stojadinowitſch eine Einladung überbracht. Der Reichsjugendführer wird ſich daher von Venedig aus in den jugoſlawiſchen Badeort Bled begeben.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler übermittelte dem Chef des Heereswaffenamtes General der Artillerie Profeſſor Dr. phil. e. h. Dr.-Ing. Becker zum 40jährigen Gedenktag ſeines Dienſteintritts telegraphiſch ſeine beſten Glückwünſche.

Berlin. Auf Grund des Erlaſſes des Führers vom 8. April 1938 iſt nunmehr auch die Ueberführung des Luftwaffenbundes in den NS.-Reichskriegerbund in die Wege geleitet worden. Die Eingliederung ſoll bis zum 30. September d. J. durchgeführt ſein.

Berlin. Auf einer Reichstagung der Gaubeauftragten der Friedensrichter und Schiedsmänner Deutſchlands in Berlin wurde der „Reichsverband der Friedensrichter und Schiedsmänner Deutſchlands" ins Leben gerufen und gleichzeitig hiermit der ſeit dem Jahre 1934 beſtehende Verband der Friedensrichter Sachſens aufgelöſt.

Tokio. Auf Einladung des Reichspropagandaminiſteriums hin werden zwölf Vertreter der japaniſchen Preſſe Deutſchland beſuchen. Die japaniſchen Journaliſten werden als Gäſte der deutſchen Regierung am Reichsparteitag in Nürnberg teilnehmen. Nach einmonatiger Studienreiſe durch Deutſchland werden ſie über Italien die Heimreiſe antreten.

Die Frau in der Wirtſchaft

Zehn Millionen ſind hauptberuflich tätig

Bei der letzten großen Volks- und Berufszählung im Jahre 1933 wurden über zehn Millionen hauptberuflich erwerbstätige Frauen gezählt. Dieſe Zahl hat ſich in den vergangenen Jahren zweifellos erhöht. Bei weitem der größte Teil der erwerbstätigen Frauen findet in der Landwirtſchaft Arbeit und Brot. Von den rund 10,336 Millionen hauptberuflich erwerbstätigen Frauen waren rund 4½ Millionen in der Landwirtſchaft beſchäftigt. In Induſtrie und Handwerk wurden rund 2,168 Millionen, in öffentlichem Dienſt und privaten Dienſtleiſtungen ohne häusliche Dienſte rund 3,17 Millionen und in häuslichen Dienſten rund 1,071 Millionen Frauen gezählt.

Zu den hauptberuflich erwerbstätigen Frauen treten dann die Frauen, die als nebenberufliche Erwerbsperſonen gezählt werden und die die Geſamtzahl der weiblichen Erwerbsperſonen auf rund 11½ Millionen im Jahre 1933 erhöhten. Heute wird man wohl mit rund 12 Millionen erwerbstätigen Frauen rechnen können. Es wäre aber verfehlt, zu glauben, daß die Mitarbeit der Frau in der Wirtſchaft ſich allein auf die als Erwerbsperſonen gezählten Frauen erſtreckt. Die Abteilung der Hamburger Ausſtellung „Die Frau als Verwalterin deutſchen Volksvermögens", die von der Abteilung Volkswirtſchaft — Hauswirtſchaft des Deutſchen Frauenwerkes aufgebaut wurde, ſtellt mit Recht die Hausfrau in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen.

Auf die Mitarbeit der vielen deutſchen Hausfrauen kommt es entſcheidend an, und ſo iſt gerade die Arbeit, die auf dieſem Gebiet an Aufklärung und Unterrichtung geleiſtet wird, von ganz beſonders großer Bedeutung. Im letzten Jahre nahmen an 28 000 Kurzkurſen des Deutſchen Frauenwerkes 613 000 Frauen teil, die ihre Kenntniſſe in der richtigen Zubereitung der Nahrungsmittel erweitern konnten. Sie wurden hier beſonders in der Zubereitung von Speiſen unterrichtet, die auf in Deutſchland reichlich vorhandenen Nahrungsgütern wie etwa Fiſch, Kartoffeln und Quark aufbauen.

Nicht nur um den Nachwuchs in den weiblichen Erwerbsberufen — gerade auch um den hausfraulichen Nachwuchs — iſt das Deutſche Frauenwerk ſehr bemüht. Denn die Einrichtung des hauswirtſchaftlichen Jahres, für das 1937 rund 24 000 Mädel geworben wurden, oder die hauswirtſchaftliche Lehre des Deutſchen Frauenwerkes, die mit dem Examen als „Meiſterin der Hauswirtſchaft" abſchließt — alle dieſe Einrichtungen kommen ja nicht nur den in häuslichen Dienſten erwerbstätigen Frauen zugute, ſondern vor allem auch dem Nachwuchs der deutſchen Hausfrau. Was die deutſche Hausfrau und ihr Nachwuchs in den Einrichtungen des Frauenwerkes an Kochkenntniſſen und an hauswirtſchaftlichen Handfertigkeiten lernt, iſt eine Schulung, deren Wert nicht hoch genug veranſchlagt werden kann. Nicht nur die richtige Verwendung unſerer Nahrungsmittel — auch die richtige Behandlung etwa der neuen Spinnſtoffe oder der deutſchen Werkſtoffe und das Vertrautſein mit ihnen iſt für die wirtſchaftliche Entwicklung von größter Bedeutung.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 18. Juli

Spruch des Tages

Ein erleuchteter Verſtand veredelt auch die Geſinnung — der Kopf muß das Herz bilden. Schiller.

Jubiläen und Gedenktage

18. Juli.

1639 Der proteſtantiſche Feldherr Herzog Bernhard von Weimar in Neuenburg am Rhein geſt.
1721 Der franzöſiſche Maler Jean Antoine Watteau in Nogent-ſur-Marne geſt.
1864 Die Dichterin Ricarda Huch in Braunſchweig geb.
1918 Beginn der Gegenoffenſive des Generaliſſimus Foch.
1925 Adolf Hitlers „Mein Kampf" erſchienen.
1937 Weihe des Hauſes der Deutſchen Kunſt in München durch den Führer.

Glücksklee

„Ein vierblättriges Kleeblatt!" Ein Jubelruf in Urlaubstagen, wenn die Familie in der Sommerfriſche irgendwo im ſchönen Deutſchland ihren alltäglichen Spaziergang macht. Man freut ſich über den Fund, auch wenn man nicht dem alten Aberglauben vom glückbringenden vierblättrigen Klee verfallen iſt. Und nun ſuchen alle, ob ihnen die Göttin des Glücks noch einmal lächelt; aber ſie finden kein vierblättriges Kleeblatt mehr, denn das Glück liebt den Zufall.

Schon im Mittelalter war der Glaube an die glückbringenden Kräfte eines vierblättrigen Kleeblattes allgemein verbreitet. Zum erſtenmal findet man dieſen Volksglauben in einer Schrift des im 15. Jahrhundert lebenden Tiroler Dichters Vinteler erwähnt, der berichtet, daß man jedem Kleeblatt, das vier Blätter trage, die Eigenſchaft zuſchreibe, ſeinem Beſitzer Glück zu bringen, ein ſolches Blättchen befähige aber auch gleichzeitig, jeden böſen Zauber zu bannen und ſchwindelhaftes Gaukelwerk zu durchſchauen. Der Glücksaberglaube, der ſich an den Vierblätterklee knüpft, deutet ohne Zweifel auf den altgermaniſchen Volksglauben, der in der kreuzförmigen Geſtalt des Blattes ein Sinnbild glückſpendender Fruchtbarkeit und Wachstumskraft ſah. Denn lange bevor das Kreuz die chriſtliche Bedeutung erhielt, galt die Kreuzesform in der Natur als Zeichen kraftvoller Fruchtbarkeit.

* **Eine hohe Auszeichnung** erhielt Pg. Dr. med. Anders vor einigen Tagen. Dr. A., der den Feldzug in Mazedonien mitgemacht hatte, erhielt das vom bulgariſchen König verliehene Verdienſtkreuz überreicht.

* **Waidmannsheil!** Der Jagdberechtigte Alex Siems-Kaltenkirchen erlegte im Kretelmoor einen ungeraden Achtender.

* **Das HJ-Ehrenabzeichen Nr.** 68817 iſt in Bad Bramſtedt verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, das Ehrenabzeichen beim Gefolgſchaftsführer der HJ. (Landjahr) oder in der Geſchäftsſtelle der NSDAP.-Ortsgruppe (Rathaus) abzugeben.

Alle Jungmädel, Schaft 1, 2, 3, 4, Gruppe 419, ſollen heute abend 7½ Uhr auf dem Volksſchulhof zu einem kurzen Appell antreten. Erſcheinen iſt Pflicht!

Von dem Schützen- und Volksfeſt am 3. und 4. Juli bringen wir aus der Siegerliſte noch folgende Ergebniſſe: Wehrmann aufgelegt: 1. Johns, Itzehoe, (3 Schuß auf Zwanzigerſcheibe) 58 Ringe, 2. Otto Kruſe 58, 3. Warnemünde 57, 4. Proſch 57, 5. Ebert 56, 6. Schütt b. Fiſck-Weſermünde 56, 7. Siems-Kaltenkirchen 56, 8. Frau Rath 56, 9. Krüger-Itzehoe 55, 10. Frau Pohlmann-Heidmühlen 55, 11. Franz Weigang 55, 12. Paul Reich 55, 13. Karl Rath 55, 14. F. Haake-Brokſtedt 55. — Kleinkaliber angeſtrichen: 1. Emil Pohlmann 35 Ringe (drei Schuß auf Zwölferſcheibe), 2. J. Harbeck 35, 3. H. Rau 35, 4. H. Proſch 35, 5. Hargens-Hitzhuſen 35, 6. O. Kruſe 34, 7. Reimers-Föhrden 34, 8. Frau Pohlmann 34, 9. Harden-Kaltenkirchen 34, 10. Kröger-Itzehoe 34, 11. Schütte-Lindenhof 33, 12. W. Horſt 33, 13. K. Rath 33, 14. Thieß-Kaltenkirchen 33, 15. E. Kröger 33, 16. Schultz 33.

Wiſſenſchaftliche Prüfung der biologiſch-dynamiſchen Düngungsweiſe

Zwiſchen dem Stellvertreter des Führers der NSDAP. und dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft beſteht Einverſtändnis darüber, daß die Fragen der biologiſch-dynamiſchen Düngungsweiſe hinſichtlich ihres Wertes für die deutſche Volkswirtſchaft eingehenden wiſſenſchaftlichen Prüfungen unterzogen werden ſollen. Zu dieſem Zwecke werden in praktiſchen Betrieben der Landwirtſchaft Vergleichsverſuche angeſtellt werden, die die Frage nach Weſen und Wert der biologiſch-dynamiſchen Wirtſchaftsweiſe klären ſollen. Solange dieſe Verſuche laufen, ſollen Betriebe, die bis jetzt die biologiſch-dynamiſche Düngungsweiſe anwenden, daran nicht gehindert werden, dies weiter zu tun; jedoch ſollen Betriebe, die ſie zur Zeit noch nicht anwenden, ſie nicht einführen.

Zwiſchenzählung für Schweine und Weidefettvieh

Gemäß Erlaß des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft wird am 3. September 1938 eine Zwiſchenzählung der Schweine und des Weidefettviehs vom ſtatiſtiſchen Reichsamt bzw. von den ſtatiſtiſchen Landesämtern durchgeführt.

Steuererleichterungen bei der Hauszinsſteuer

Die Richtlinien für Billigkeitsmaßnahmen auf dem Gebiet der Hauszinsſteuer vom 25. Juni 1938 ſind den für die Grundſteuer getroffenen Billigkeitsrichtlinien möglichſt angeglichen worden. Im großen und ganzen wurden die bisherigen Steuererleichterungen bei der Hauszinsſteuer nicht geändert. Bei Ermittlung der Ertragsminderung ſind jedoch vom 1. April 1938 an die Ertragsverhältniſſe des ganzen Steuergegenſtandes, und nicht wie bisher nur die Verhältniſſe der im Ertrag geminderten Mietgegenſtände zu berückſichtigen. Die Grundeigentümer, die bei den Kataſterämtern Steuererleichterung wegen Ertragsminderung für 1938 beantragt haben, müſſen ihre Anträge auf dem Vordruck „Nachweiſung der für das Grundſtück vereinbarten Mieten" in doppelter Ausfertigung einſenden. Wenn der Ertrag des Grundſtückes um nicht mehr als 10 v. H. im einzelnen Monat gemindert iſt, wird Steuererleichterung nicht mehr gewährt. Für Grundſtücke, die Juden gehören, wird kein Hauszinsſteuererlaß mehr bewilligt.

Aufruf

Im Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe 1938/39 ſollen unſere deutſchen Betriebsführer unter Beweis ſtellen, daß ſie mit ihren Betrieben einen wichtigen Faktor im Kampfe um den Wiederaufſtieg unſeres Volkes darſtellen wollen und auch bereit ſind, ſich ganz in dieſe Aufgabe hineinzuſtellen.

Es iſt deshalb ſelbſtverſtändlich, daß es in dieſem Kampf keine Sieger und Beſiegte geben wird, ſondern nur nationalſozialiſtiſch gelenkte Betriebe, die ſich durch ihre Beteiligung ſchon ſelbſt auszeichnen.

An dieſem Leiſtungskampf beteiligen ſich die größten und kleinſten Betriebe Deutſchlands, ganz gleich, ob es ſich um einen landwirtſchaftlichen, handwerklichen oder induſtriellen Betrieb handelt.

Sieger werden nicht die Betriebe ſein, die die größten materiellen Mittel zur Verfügung haben, ſondern diejenigen, die das nationalſozialiſtiſche Wollen am beſten in die Tat umgeſetzt haben. Es iſt deshalb ſelbſtverſtändlich, daß die Betriebsführer unſeres Kreiſes ſich an dem Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe beteiligen.

Bad Segeberg, den 15. Juli 1938.

J. B. Marren
Kreisleiter der NSDAP.

Paaſch
Kreisobmann der DAF.

30jähriges Jubiläum der Jürgen-Fuhlendorf-Schule

Ein Feſttag für Bad Bramſtedt

* Das 30jährige Beſtehen unſerer Jürgen-Fuhlendorf-Schule war am Sonnabend der Anlaß zu einem Feſttag, wie ihn Bad Bramſtedt nur ſelten begehen kann. Unter der Anteilnahme der Bevölkerung aus Stadt und Land war nach viel Mühe und Kleinarbeit eine überaus reichhaltige und inhaltsvolle Feſtfolge vorbereitet worden. In den Vormittagsſtunden hatten ſich im feſtlich geſchmückten Kaiſerſaal zahlreiche Gäſte zur Feierſtunde eingefunden. Der Vorſitzende des Kuratoriums, Ratsherr Rohfahl, hieß in ſeiner Eröffnungsanſprache die erſchienenen Vertreter von Partei und Staat, die Eltern und Schüler beſonders herzlich willkommen und zeichnete in ſeinen weiteren Ausführungen ein Bild vom Werden und der Entwicklung der Jürgen-Fuhlendorf-Schule. Bürgermeiſter Dittmann hob in ſeiner Anſprache die Bedeutung und die erwieſene Notwendigkeit der Schule hervor und übermittelte die Glückwünſche des Landrats. Oberſtudiendirektor Dr. Michael-Oldesloe, der mit unſerer Realſchule ſeit vielen Jahren eng verbunden iſt, brachte ſeine Freude zum Ausdruck, an dieſem Jubeltag perſönlich ſeine Glückwünſche ausſprechen zu können. In ſeinen weiteren Ausführungen würdigte der Oberſtudiendirektor die Verdienſte der Jürgen-Fuhlendorf-Schule um die deutſche Erziehungsarbeit, die höheren Lehranſtalten zu leiſten haben, und ſprach dann zu den anweſenden Schülern und Schülerinnen herzerfriſchende Worte. Studiendirektor Dr. Molſen-Neumünſter überbrachte die Glückwünſche und Grüße der Schulen Neumünſters. Abſchließend ergriff der Leiter der Schule, Direktor Dr. Heine-Bad Bramſtedt, das Wort zu ſeiner Feſtanſprache und ſtattete allen, die an der fortſchrittlichen Entwicklung der Jürgen-Fuhlendorf-Schule Anteil haben, herzlichen Dank und Anerkennung ab. Die würdige Feierſtunde, die von Feiermuſik und Darbietungen des Schülerſprechchors umrahmt war, wurde mit dem Geſang der Nationalen Lieder beendet.

In den erſten Nachmittagsſtunden erfolgte der Ausmarſch des Feſtzuges durch die fahnengeſchmückten Straßen nach dem Rolandſportplatz, wo in Gegenwart zahlreicher Gäſte ſportliche Darbietungen und Volkstänze geboten wurden.

Den Höhepunkt des Feſttages bildete jedoch in den Abendſtunden die Aufführung des von Konrektor Kühl verfaßten Jügen-Fuhlendorf-Spiels. Wie groß das Intereſſe der Einwohnerſchaft unſeres Kirchſpiels für die Heimatgeſchichte iſt, bewies der geradezu überraſchend große Beſuch der Abendveranſtaltung. Obwohl ſämtliche Möglichkeiten, genügend Sitzplätze im geräumigen Kaiſerſaal zu ſchaffen, ausgenutzt waren, mußten ſich leider viele Gäſte mit einem Stehplatz begnügen oder wieder den Heimweg antreten. Unter großer Spannung der Feſtgäſte ging dann in 6 Akten das Jürgen-Fuhlendorf-Spiel „Edelmann un Buern" in Szene. Bereits nach dem erſten Akt war man ſich deſſen gewiß, daß das Spiel ein großer Erfolg werde. Der Autor hatte es verſtanden, das große heimatliche Geſchehen zur Zeit des Bauernbefreiers Jürgen Fuhlendorf dramatiſch zu geſtalten und damit ein längſt vergangenes heimatkundliches Ereignis wieder für Stunden lebendig werden zu laſſen. Die Darſteller, ſämtlich Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen aus Bad Bramſtedt und Umgegend, taten unter der ausgezeichneten Spielleitung von Studienaſſeſſor Keil ihr Beſtes und verſtanden es, nach mühevollem Lernen und Proben, ihre Rollen lebensecht zu geſtalten und mit viel Liebe und darſtelleriſcher Begabung ein Stück Heimatgeſchichte den Beſuchern zu vermitteln. Die wirkungsvolle Bühnendekoration und die der Zeithandlung angepaßten Koſtüme trugen viel dazu bei, das Geſchehen auf der Bühne zu einem Erfolg zu geſtalten. Durch das inhaltsvolle Spiel war der Beifall bereits nach dem erſten Akt ſehr lebhaft. Als aber nach dem letzten Akt die Darſteller das Bühnenbild beherrſchten, ſteigerte ſich der Beifall zu einer Ovation, wie ſie der Kaiſerſaal wohl kaum erlebt hat. Der Vorſitzende des Kuratoriums überreichte dem Verfaſſer des Spieles unter Worten des Dankes und der Anerkennung einen großen Blumenſtrauß. Auch der Bürgermeiſter hob die Verdienſte des Verfaſſers um die Förderung des kulturellen Lebens unſerer Heimat hervor und ſtattete den Dank der Stadt Bad Bramſtedt ab. Sichtlich tief gerührt dankte Rektor i. R. Kühl für die Ehrungen, die ihm zuteil wurden. Dann trat man, voran die Darſteller, zum Tanz um den altehrwürdigen Roland draußen auf dem Bleeck an. — Froher Tanz im Kaiſerſaal füllte bis zum Morgengrauen die letzten Stunden des Feſtes aus.

Rote Flagge, nicht Strohwiſch. Bei Tage darf die herausragende Ladung von Wagen nicht mehr wie früher durch „Erſatzflaggen" wie Strohwiſche, alte Jacketts und ähnliches gekennzeichnet werden. Es iſt hierfür vielmehr eine rote Flagge von mindeſtens 20 mal 20 Zentimeter Größe in gleicher Höhe wie die Laterne vorgeſchrieben. Katzenaugen ſind unzuläſſig. Das ſeitliche Herausragen von einzelnen Stangen und Pfählen ſowie anderen Gegenſtänden iſt verboten. Die Länge von Fahrzeug und Ladung darf zuſammen 22 Meter, die Höhe von 4 Metern nicht überſchreiten.

Wiemersdorf

] Mit einem Schweden an der Spitze, erkenntlich an der blaugelben Flagge auf dem Aermel des weißen Trikots, paſſierte Sonnabend früh um 7 Uhr 30 die Radfahrerkolonne der dreitägigen Fernfahrt Berlin—Kopenhagen, die als Dreiländerwettkampf von Deutſchland, Dänemark und Schweden durchgeführt wird, unſern Ort in geſchloſſener Ordnung mit der üblichen Begleitung bei derartigen Wettkämpfen.

] Der Jungbauer H. Schäfer, Grünplan, wird auf dem Grundſtück ſeines Vaters in unmittelbarer Nähe der Stammſtelle demnächſt mit dem Bau eines Siedlungsanweſens beginnen.

] Wieder einmal weilte eine Kommiſſion hier im Ort, um für das nicht leichte Problem der Begradigung der Reichsſtraße durch Wiemersdorf einen neuen Plan aufzuzeichnen.

Eutin

Schwerer Verkehrsunfall

In den frühen Morgenſtunden fuhr der Perſonenkraftwagen zweier Eutiner Einwohner in der Nähe von Hutzfeld aus unbekannter Urſache gegen einen Baum. Die beiden Inſaſſen des Wagens wurden bei dem Zuſammenprall ſo ſchwer verletzt, daß ſie dem Kreiskrankenhaus zugeführt werden mußten. Einer der beiden Verletzten hat einen ſchweren Schädelbruch davongetragen.

Malente

15jähriges Mädchen beim Schwimmen ertrunken

Im Kellerſee bei Malente-Gremsmühlen verunglückte beim Schwimmen die 15jährige Hausangeſtellte Henny Müller. Sie ſank plötzlich unter und konnte trotz ſofortiger Bergungsverſuche erſt nach 20 Minuten geborgen werden. Die dann noch angeſtellten ſtundenlangen Wiederbelebungsverſuche blieben jedoch ohne Erfolg.

Hademarſchen

Bei einem ſchweren Gewitter wurden dem Bauern Paulſen im benachbarten Pomeln fünf Kälber vom Blitz erſchlagen.

Hennſtedt (Kreis Norderdithmarſchen)

Tragiſcher Unfall in einem bäuerlichen Betrieb

Im benachbarten Weſtermoor ereignete ſich auf dem Hofe eines Bauern ein tragiſcher Unglücksfall. Ein Sohn des Bauern war mit Arbeiten auf dem Heuboden beſchäftigt und bediente ſich hierbei einer Forke. Durch irgendeinen Umſtand glitt ihm das Arbeitsgerät aus der Hand und fiel vom Boden. Ein zweiter Sohn des Bauern wurde von den Zinken des ſtürzenden Geräts ſo unglücklich am Kopf getroffen, daß der herbeigerufene Arzt nur noch den Tod feſtſtellen konnte.

Bredſtedt

Früchte und Blüten zu gleicher Zeit

Im Garten eines Bredſtedter Einwohners ſteht ein Birnbaum, der ſchon recht anſehnliche Fruchtanſätze aufzuweiſen hat. Neben dieſen kleinen Birnen haben ſich nun neue Blüten gebildet; ein ſeltenes Spiel der Natur.

Lübeck

Wieder ein Unfall auf ungeſchütztem Bahnübergang

Auf dem ungeſchützten Bahnübergang in der Ziegelſtraße ereignete ſich ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Dreiradlieferwagen und einem Triebwagen der Reichsbahn. Der Führer des Triebwagens hat rechtzeitig Signal gegeben und ſchon 40 Meter vor dem Bahnübergang gebremſt. Er vermochte ſeinen Wagen jedoch nicht mehr rechtzeitig zum Stillſtand zu bringen. Der Lieferwagen wurde von dem Triebwagen erfaßt, zertrümmert und noch etwa fünfzig Meter mitgeſchleift. Der Fahrer des Lieferwagens, der kein Signal gehört und den Triebwagen nicht geſehen haben will, wurde nur leicht verletzt. Dagegen fand ſeine Begleiterin den Tod.

Hamburg

Sechs jüdiſche Raſſenſchänder in einer Woche verhaftet

In der letzten Woche wurden in Hamburg ſechs jüdiſche Raſſenſchänder feſtgenommen. Alle Altersſtufen ſind bei ihnen vertreten. Der Jüngſte dieſer Raſſenſchänder iſt 20, der älteſte 65 Jahre alt. Gegen zwölf weitere Juden wurden in derſelben Woche Strafverfahren wegen Raſſenſchande eingeleitet.

Cuxhaven

Gefahren des Watts

Am Sonnabendnachmittag war es einer Gruppe von 13 Perſonen, die ſich zur Ebbezeit zum Wattenlaufen von Duhnen aus ins Wattenmeer begeben hatte, bei ihrer Rückkehr nicht mehr möglich, den großen Priel bei Duhnen zu überqueren, weil das aufgelaufene Waſſer bereits ſehr hoch ſtand. Vom Strande aus hatte man die unglückliche Lage der Wattenläufer bemerkt. Mittels einer Rettungsleine wurden die vom Tode bedrohten über den Priel in Sicherheit gebracht.

Wettervorherſage für Dienstag

Mäßige um Weſt drehende Winde, wolkig bis bedeckt, leichte Niederſchläge, Temperatur wenig geändert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Eine verſchworene Gemeinſchaft

Kameraden der SA. und der Miliz — Höhepunkt der Reichswettkämpfe der SA.

Die Reichswettkämpfe der SA. in Berlin fanden ihren äußeren und ſportlichen Höhepunkt mit den beiden Schlußtagen Sonnabend und Sonntag. Hier war neben den rein ſportlichen Kämpfen das wichtigſte Ereignis der große Führerappell der SA. in der Dietrich-Eckart-Bühne, wo insgeſamt über 21 000 SA.-Führer verſammelt waren, um durch dieſe eindrucksvolle Kundgebung das politiſche Führertum der SA. zu dokumentieren. Die Feierſtunde ſtand im Zeichen der deutſch-italieniſchen Freundſchaft, war doch zuſammen mit dem Stabschef Lutze der Generalſtabschef der Faſchiſtiſchen Miliz, General Ruſſo, gekommen, um zu den SA.-Führern zu ſprechen. Die herzlichen Worte, die Exzellenz Ruſſo fand, um das enge Freundſchaftsband zwiſchen der nationalſozialiſtiſchen SA. und der Faſchiſtiſchen Miliz zu kennzeichnen, hinterließen bei allen Beteiligten einen tiefen Eindruck. Stabschef Lutze gab einen Ueberblick über die Aufgaben der SA. in der nächſten Zeit. Der „SA.-Ruf" bildete den Abſchluß der Kundgebung, an die ſich noch im „Haus der Flieger" ein Kameradſchaftsabend der höheren SA.-Führer mit ihrem Stabschef anſchloß.

Bis zum letzten Platz war das weite Rund der Dietrich-Eckart-Bühne gefüllt, als der Appell begann. Die Oeſterreicher bildeten inmitten der braunen Maſſen einen weißen Block und wurden herzlich begrüßt. Sofort nachdem General Ruſſo und Stabschef Lutze ihre Plätze eingenommen hatten, begrüßte der Stabsführer der Oberſten SA.-Führung, Obergruppenführer Hertzog, die Gäſte und die SA.-Führer und meldete 21 360 SA.-Führer als zum Appell angetreten. Gleich darauf nahm General Ruſſo ſelbſt das Wort zu einer temperamentvollen und mitreißenden Anſprache, die ſofort im Anſchluß daran ins Deutſche überſetzt wurde.

General Ruſſo ſpricht

Mit minutenlangen Heil-Rufen begrüßt, wandte ſich General Ruſſo an das Führerkorps der SA. Die faſchiſtiſche Miliz und die SA. beſäßen gemeinſame hohe und bewunderungswürdige Ideale.

Ihre Gedanken bewegten ſich in der gleichen Richtung und ſeien in einem kurzen und doch ſo reichen Wort eingeſchloſſen: Vaterland!

Wenn dieſe geiſtige Verwandtſchaft zwiſchen den beiden Bewegungen ſich in der nächſten Zeit noch vertiefen werde, ſo geſchehe das nicht nur wegen der Einheitlichkeit des Urſprungs, ſondern auch auf dem Weg des gleichen Ideals.

Exzellenz Ruſſo hob hervor, daß die gleichen Tugenden, die dem Zerſtörer Bolſchewismus die Tore verſchloſſen haben, ſie auch vor den Zerſtörungen verſchloſſen, die aus der Alten Welt herüberkämen.

Treue, Kraft und Bereitſchaft ſeien die treibenden Elemente beider Bewegungen, und ihre Bereitſchaft habe ihre beſondere Bedeutung darin, daß ſie zwiſchen Deutſchland und Italien eine gemeinſame Aktion gebildet habe, die allen Prüfungen widerſtehen könne.

General Ruſſos Anſprache ſchloß mit einem Evviva auf die nationalſozialiſtiſche und faſchiſtiſche Revolution, den Führer und den Duce und fand, oft von ſtürmiſchen Heilrufen unterbrochen, eine jubelnde Aufnahme. Nach den italieniſchen Hymnen ſprach der Stabschef.

Der Stabschef an ſeine Männer

Stabschef Lutze führte nach einem Hinweis auf den Beſuch von General Ruſſo u. a. aus: Unſer Gaſt hat geſprochen von einer Kameradſchaft, von einer Freundſchaft. Und es freut mich, meine Kameraden, daß ihr ſofort richtig darauf geantwortet habt, daß dieſe Freundſchaft nicht nur beſteht zwiſchen uns, Exzellenz Ruſſo und mir, ſondern daß ſie beſtehen ſoll zwiſchen allen Männern, die das Braunhemd und allen Männern in Italien, die das Schwarzhemd tragen.

Die Alte Welt ſoll wiſſen, daß man uns nicht einzeln ſchlagen kann, ſondern uns nur zuſammen antreffen wird.

Meine SA.-Führer, wir haben einen Vierjahresplan hinter uns, einen Vierjahresplan der Prüfung! Jetzt erwarte ich um ſo mehr von euch, daß ihr in unſerer treuen Liebe zum Führer noch feſter und härter werdet als je zuvor. Es wird ſo viel vom Idealismus geſprochen: Idealiſt iſt nicht der, der ſeinen Beruf gut und treu und pflichtgemäß ausführt und damit glaubt, für Deutſchland etwas mehr zu tun als andere.

Idealiſt iſt der, der neben ſeinem Beruf, neben ſeiner Arbeit für Deutſchland etwas leiſtet an materiellen und an ideellen Opfern. (Stürmiſcher Beifall.)

Und das, meine Kameraden, ſind die SA.-Männer, die SA.-Männer im alten SA.-Geiſt. Und dieſer SA.-Geiſt, der das neue Deutſchland geſchaffen hat, wird ewig bleiben. (Stürmiſche Heilrufe.)

Der Geiſt, der das neue Deutſchland geſchaffen hat, ſoll es auch weiterbauen und vollenden, denn das iſt der alte Geiſt des Opferns und des Dienſtes für Führer und Idee.

Dank an die Oſtmark

Zum erſten Male kann ich die SA.-Führer des früheren Oeſterreich, der jetzigen deutſchen Oſtmark, begrüßen. (Stürmiſcher Jubel.) Ich möchte euch und gleichzeitig damit auch euren Männern draußen, meinen Dank und meine Anerkennung ausſprechen dafür, daß ihr in den langen Jahren der Unterdrückung und der völkiſchen Not eines nicht verloren habt, nämlich den Glauben an Adolf Hitler und den Nationalſozialismus. (Bei dieſen Worten des Stabschefs ertönte der Sprechchor der öſterreichiſchen Kameraden: Wir danken unſerem Führer.)

Denn damit, meine Kameraden, habt ihr ermöglicht, daß der Führer am Anfang dieſes Jahres ſeine engſte Heimat in das große Deutſche Reich einfügen konnte.

Stabschef Lutze ging dann auf ſeinen Beſuch in Italien ein und betonte, daß es eingetreten iſt, was der Duce in Rom ſagte und was der Führer auf dem Oberſalzberg ausſprach:

Dieſe Freundſchaft iſt nicht nur eine Freundſchaft unter zwei Männern, nicht nur eine Sache der Diplomatie, ſondern ſie iſt eine echte Freundſchaft des geſamten deutſchen und des italieniſchen Volkes! (Stürmiſche Heilrufe.)

Nach den Wehrkämpfen hier in Berlin zeigen wir wieder im Land, wie ſtark, wie treu und gläubig wir ſind. Aber ſagt auch draußen euren Männern, die wirklich die größten Idealiſten Deutſchlands ſind, die immer und immer wieder ihren Dienſt für den Führer tun, ſagt ihnen, daß dieſe Menſchen unſer höchſtes deutſches Gut ſind und daß ſie nicht anders werden ſollen, ſondern

nur noch ſtärker in ihrer Treue und in ihrer Weltanſchauung.

Der Wall um Deutſchland

Dieſe Aufgabe habt ihr, meine Führer, und das iſt das Erſte und Größte, was ich von euch verlange. Gerade jetzt wollen wir zeigen, da man draußen an unſeren Grenzen verſucht, durch Provokationen Lagen zu ſchaffen, die zum Schlimmſten führen müßten.

Meine Führer, ihr ſeid mir dafür verantwortlich, daß die SA.-Männer draußen in den deutſchen Landen genau ſo, wie ich mich bei der Miliz in dem befreundeten Italien davon überzeugen konnte, wie ein Block zuſammenſtehen, daß ſie einen lebenden Wall bilden um den Führer und um Deutſchland. Daß ihr nicht nur euch nur um den Mann bekümmert, der zum Dienſt antritt, ſondern es muß eure größte Sorge ſein, daß alle dieſe deutſchen Menſchen von euch betreut werden und in ihnen, meine Führer, das Vorbild für das neue Deutſchland ſehen. Sie ſollen wiſſen, wenn einmal noch härtere Zeiten kommen ſollten, daß ihr die Erſten ſeid und feſt und erſchütterlich daſtehen werdet, wo euch der Führer hinſtellen wird. (Stürmiſche Heilrufe.)

So wollen wir, meine Kameraden, das Gelöbnis ablegen: Wir haben in den ſchwerſten Zeiten durchgehalten. Dafür möchte ich euch Dank und Anerkennung übermitteln, weil ich fühle, wie ſchwer und wie bitter dieſer opferreiche Dienſt oft iſt und vor allen Dingen, wie bitter es gerade in den letzten Jahren geweſen iſt für die SA.-Führer und SA.-Männer draußen.

Ein Band um uns alle

Das ſagt den SA.-Männern draußen und dann bleibt wie in allen Jahren des Aufbaues und wie in all den Kampfjahren die alte SA.-Männer und SA.-Führer! Seien wir eine Gemeinſchaft, die nichts zerſchlagen kann. So wie bisher, wollen wir auch in Zukunft eine treue Gemeinſchaft ſein des Denkens, des Idealismus und des Opferwillens, ab jetzt auch mit unſeren Kameraden der Miliz in Italien, mit der ruhmreichen faſchiſtiſchen Kampftruppe.

Und ſo bitte ich euch, meine SA.-Führer, meinen Kameraden Ruſſo zu grüßen, ihn und alle Kämpfer der Faſchiſtiſchen Miliz Italiens. Mit ihnen ſchlagen unſere Herzen im gleichen Takt, mit ihnen marſchieren wir Schulter an Schulter in gleichem Schritt und Tritt und mit ihnen bilden wir den Wall und den Sturmtrupp gegen eine Welt des Haſſes und der Lüge.

Es lebe der Stabschef der Miliz, Kamerad Ruſſo, und es ſollen leben die beiden Garden der zwei großen Revolutionen.

Der Stabschef brachte hierauf ein dreifaches Siegheil aus.

Während der letzten Worte des Stabschefs waren ringsum Fackeln aufgeflammt, während vom Glockenturm des Reichsſportfeldes Raketen zum Himmel ſtiegen und die ganze Front des Maifeldes von magiſchem rotem Licht erfüllt wurde. Der „SA.-Ruf" mit ſeinen eindrucksvollen Klängen bildete den würdigen Abſchluß der nächtlichen Kundgebung, die auch durch den andauernden Regen nicht beeinträchtigt werden konnte.

Empfang bei Göring

Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring empfing in Gegenwart des Stabschefs der SA., Viktor Lutze, den Generalſtabschef der faſchiſtiſchen Miliz, General Ruſſo.

Am Grabe Horſt Weſſels und am Ehrenmal Unter den Linden legte General Ruſſo mit einem feierlichen Akt Kränze nieder.

Prachtvolle Sportkämpfe der SA

Großartige Wehrſportleiſtungen. — Ruſſo und Lutze bei den Endkämpfen.

An beiden Schlußtagen hatten ſich zu den Endkämpfen viele Zehntauſende von Zuſchauern eingefunden, die packende Kämpfe an allen Fronten erlebten und gleichzeitig auch durch den Lautſprecher von den Ereigniſſen auf den anderen Kampfplätzen unterrichtet wurden. Die Kämpfe der SA. erwieſen ſo nicht nur ihren ſportlichen Wert, ſondern ſie übten auch ihre erzieheriſche und werbende Aufgabe in eindrucksvoller Weiſe aus. Die Tage von Berlin, bei denen die beſten ſportlichen Kämpfer der SA. antraten, erfüllten alſo alle in ſie geſetzten Erwartungen und gaben gleichzeitig einen anſchaulichen Ausblick auf die NS.-Kampfſpiele in Nürnberg, bei denen die Sieger der Berliner Kämpfe die SA. würdig vertreten werden.

Die erſte bedeutende Entſcheidung fiel am Sonnabend im Wehrmannſchaftskampf, der ſich aus Schießen, 20-Kilometer-Gepäckmarſch und Handgranatenzielwurf zuſammenſetzt. Die Mannſchaft der Gruppe Sachſen erwies ſich in dieſer ſchwierigen Prüfung als die ausgeglichenſte und gewann den Kampf mit 582 Punkten vor Franken (567) und Oſtland (559). Bemerkenswert, daß beim Gepäckmarſch alle Teilnehmer mit Ausnahme einer einzigen Gruppe die höchſte Punktzahl erreichten.

Von großer Bedeutung war auch der Mannſchafts-Orientierungslauf, bei dem verſchiedene Sonderaufgaben neben der reinen Laufzeit beſonders gewertet wurden. Sieger wurde hier die Gruppe Schleſien mit 384 Punkten vor Südweſt (379) und Franken (366). Im modernen Fünfkampf wurden die Kämpfe mit dem 300-Meter-Schwimmen fortgeſetzt. Beſter Schwimmer war in 1:58,6 Min. Weingarten (Niederrhein) vor Wölfelſchneider (Heſſen), der durch dieſe gute Leiſtung in der Klaſſe A ſeine Führung weiter behauptete. Nach der vierten Uebung führte er mit 15 Punkten vor Pink (Niederſachſen) mit 24 und Töpzek-Forſter (Oeſterreich) mit 28 Punkten.

Niederrheins Fußballſieg über Weſtmark

In der Halbzeit des Fußball-Endſpiels, das zwiſchen den beiden Gruppen Niederrhein und Weſtmark ausgetragen wurde, wurde auch das Ergebnis der 25-Kilometer-Radfahrſtreife bekanntgegeben. Sieger wurde die Gruppe Berlin-Brandenburg mit 388 Punkten vor der Mannſchaft der Reichsführerſchule (381) und der Gruppe Oſtland (374).

Die erſte Hälfte des Fußballſpiels ſtand eindeutig im Zeichen der Gruppe Niederrhein, die in der Vorentſcheidung die Gruppe Heſſen mit 3 : 0 (1 : 0) geſchlagen hatte. Die Mannſchaft der Gruppe Weſtmark, der vorher ein überraſchender Sieg mit 8 : 1 (4 : 0) über Sachſen gelungen war, konnte ſich gegen die etwas beſſere Technik der Niederrheinländer nicht recht durchſetzen. 2 : 0 für Niederrhein hieß der Stand bei der Pauſe. Später konnten die Weſtmärker ſich etwas beſſer zuſammenfinden und ein Tor aufholen. Das Spiel wurde etwas hart, da von beiden Seiten alle Mittel eingeſetzt wurden. Die Weſtmärker hatten zweimal mit faſt „totſicheren" Schüſſen Pech, dann konnte Niederrhein noch einmal einen Erfolg erzielen, ſo daß der Kampf mit 3 : 1 (2 : 0) für Niederrhein endete.

Die Reiter zeigen ihr Können

Immer wieder waren es die verſchiedenen Mannſchaftskämpfe, die in beſter Weiſe die körperliche Erziehungsarbeit der SA. zum Ausdruck brachten. So zeigten die Reichsreiterwettkämpfe der SA. gegenüber dem Vorjahr erheblich geſteigerte Leiſtungen, und die planmäßige Breitenarbeit bewies ſich weiterhin in der großen Beteiligung. Von den beteiligten 33 Mannſchaften ſtanden 32 die Prüfungen durch. Mit großem Punktvorſprung ſiegte die Mannſchaft der Gruppe Kurpfalz (9,86) Punkte vor Nordmark (12,18) und Pommern (12,42).

Der Nachrichter-Wettkampf wurde mit der Morſeprüfung abgeſchloſſen. Im Endergebnis ſtellte der Nachrichten-Sturm 1/83 (Kaſſel) von der Gruppe Heſſen den Sieger mit 737 Punkten vor dem Nachr.-Sturm I. Brig. 75 (Düſſeldorf) von der Gruppe Niederrhein mit 730 Punkten.

Mannſchaftsfünfkampf: Kurpfalz

Außerordentlich hart war die Auseinanderſetzung bei dem Mannſchaftsfünfkampf, der ſich aus 100-Meter-Lauf, 100-Meter-Hindernislauf, Handgranatenwerfen, Schießen und Schwimmen zuſammenſetzte. Nach der vierten Uebung, dem Hindernislauf, führte noch die Gruppe Franken knapp vor der Reichsführerſchule, die die weitaus beſte Zeit herausholen konnte. Dann brachte aber das Schwimmen zum Schluß noch eine völlige Aenderung des Geſamtergebniſſes. Geſamtſieger wurde die Gruppe Kurpfalz mit 548 Punkten vor der Gruppe Südweſt (530), die ſich durch ihre weitaus beſten Schwimmleiſtungen vom 19. Platz herausarbeiten konnte. Franken fiel auf den 7. Platz zurück, während die RFS. durch ihren völligen Ausfall beim Schwimmen ſogar bis auf den 11. Platz abgeſchlagen wurde. Berlin-Brandenburg wurde in dieſem Kampf Dritter.

Im Fechten fiel die erſte Entſcheidung bei dem Mannſchaftskampf auf Florett. Sieger wurde die erſte Mannſchaft der Gruppe Heſſen vor der erſten Mannſchaft der Gruppe Oeſterreich und der erſten Mannſchaft der Gruppe Sachſen. Oeſterreich und Heſſen waren auch die Endgegner beim Degen-Mannſchaftsfechten, und hier gelang den Oeſterreichern die Revanche. Sie ſtellten den Sieger vor Heſſen und Sachſen. Im Säbelkampf ſtellte die Gruppe Heſſen dann ſogar alle drei Mannſchaften im Endkampf und trug damit einen überragenden Erfolg davon.

Boxen und Ringen

Im Kuppelſaal des Hauſes des Deutſchen Sports fanden am Sonntagvormittag vor reſtlos beſetzten Tribünen die Endkämpfe im Boxen ſtatt. Im Fliegengewicht ſchlug Winskowſki (Mitte) den Berliner Tietzſch. Schiller (Berlin) ſiegte im Bantamgewicht über den Heſſen Staſch. Einen weiteren Berliner Sieg gab es durch Völker im Federgewicht, der Scholten (Niederrhein) beſiegte. Im Leichtgewicht trug Schulze (Mitte) einen etwas überraſchenden Sieg über Jakubowſki (Weſtfalen) davon. Im Weltergewicht ſiegte Mattern (Niederrhein) über Kalinowſki (Weſtfalen). Im Mittelgewicht erhielt Garmeiſter (Oſtland) den Sieg über Neuhofer (Nordſee). Hach (Mitte) eroberte für ſeine Gruppe den dritten Reichsſieg, da er im Halbſchwergewicht Zindermann (Niederrhein) beſiegte. Alle dieſe Treffen endeten mit Punktſiegen. Den einzigen k. o. des Tages gab es im Schwergewicht, wo Garbe (Sachſen) wenige Sekunden nach Beginn von Babiki (Weſtfalen) für die Zeit zu Boden geſchickt wurde. — Bei den Ringern belegten folgende Teilnehmer die erſten Plätze: Bantamgewicht: Sterbenk (Thür.) vor Schönleben (Weſtfalen); Federgewicht: Nagel (Weſtf.) vor Bauer (Berlin-B.); Leichtgewicht: Schwarzkopf (Weſtmark) vor Sperling (Weſtf.); Weltergewicht: Wahl (Thür.) vor Glod (Weſtf.); Mittelgewicht: Oblig (Weſtm.) vor Schädler (Thür.); Halbſchwergewicht: Hill (Weſtf.) vor Leichter (Heſſen); Schwergewicht: Sterrer (Oeſterreich) vor Hartmann (Thür.).

Große Begeiſterung im Schwimmſtadion

In der prachtvollen Anlage des Schwimmſtadions wickelten die „Waſſerratten" ihr umfangreiches Programm ab. Die ſteil anſteigenden Ränge rund um das grün ſchimmernde Waſſerbaſſin toſten von den Anfeuerungsrufen der Gruppenblocks. Mit machtvollem Stimmaufwand verſuchten ſich beſonders die Männer der Gruppen Franken und Mitte, den Rang abzulaufen. Zunächſt wurde die 4×100-Meter-Freiſtilſtaffel abgewickelt, die von der Gruppe Südweſt überlegen in 4:14,7 vor Berlin-Brandenburg und Schleſien gewonnen wurde. Im 200-Meter-Bruſtſchwimmen wurde in Klaſſe A Rottenf. Obligsſchläger (Weſtmark) Sieger in 2:52,3; in Klaſſe B ſiegte Scharführer Beckmann (Weſtfalen) in 3:03,8 und in Klaſſe C der Kurpfälzer SA.-Mann Fink in 3:45,5. Das 100-Meter-Rückenſchwimmen war in beiden Klaſſen, wie erwartet, nicht den Vertretern der Gruppe Mitte, Küppers und Gerſtenberg, zu nehmen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 19. Juli.

6.10: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Es ſpielen die „Bremer Stadtmuſikanten". — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Die „Bremer Stadtmuſikanten". Handharmonikaorcheſter „Roland". — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Die Tanzkapelle des Reichsſenders München. Die Münchner Rundfunkſchrammeln. — 15.25: **Johannes Brahms** (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Erna Kroll-Lange (Sopran) und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.10: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Erich Schneidewind ſpielt. — 18.00: **So ſünd de Lüüd!** Plattdeutſche Hörfolge. — 18.45: Von Breslau: **Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938.** — 19.00: Muſik zur Unterhaltung. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: **Picknick am See.** Ein Stück Sommerromantik fern vom Aſphalt. — 21.20: Wenn die Mandoline klingt. — 22.25: Kiel: **Europameiſterſchaft im Segeln.** Starbootklaſſe. — 22.30: **Unterhaltung und Tanz.** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00 bis 3.00: Von Wien: Nachtmuſik.

Fuhlendorf.
Großes Dorffeſt
verbunden mit
Ringreiten und Volksbeluſtigunge
am Sonntag, dem 31. Juli 1938.
Es laden freundlichst ein
Die Ortsgruppenleitung der NSDAP. u. H. Hum

Oeffentliche
Steuer-Mahnung
Die am 12. ds. Mts. fällig gewordenen
Staats- und Gemeindesteuern
sind nun binnen 3 Tagen an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.
Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.
Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.
Die Stadtkasse.

Einfamilienhaus
mit Garten — in der Nä
von Bad Bramstedt
zum 1. Oktober mietfrei.
Wo? Das sagt die Exped. d.

Gesucht zu sofort
3-Zimmer-Wohnung
Zu erfragen bei der Exp. ds.

Trockene
Buchen-Räucherspä
hält vorrätig
Hans De

Bei der Firma Ernst Dudda in Ulzburg ist am 14. Juli 1938 in das Handelsregister A 66 eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.
Amtsgericht
Bad Bramstedt

Roland-Lichtspie
Heute (Montag)
abends 8.30 Uhr
letzte Vorstellun
Musketie
Meyer III

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch, Schellfisch, Rotbarsch Seelachs, Filet, Karbonade, Makrelen und grüne Heringe
empfiehlt zu billigsten Preisen
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Lügen am laufenden Band

Neue Greuelhetze der „News Chronicle"
Angeblich deutſcher Aufmarſch an der Tſchechengrenze

Das Londoner Hetzblatt „News Chronicle", deſſen freche Greuellügen jetzt ſchon zum Tagesprogramm gehören, wechſelt jetzt wieder einmal nach der Tſchecho-Slowakei über. Unter der Ueberſchrift „Tſchechiſche Spannungen und Nazi-Truppenbewegungen" berichtet ein Sonderkorreſpondent der „News Chronicle" über die zunehmende Nervoſität in Nordböhmen, über angeblich ſteigende Propaganda der Henlein-Partei und angebliche deutſche Truppenzuſammenziehungen an der Grenze.

Ebenſo wie vor dem 21. Mai — dem kritiſchſten Wochenende ſeit dem Kriege — habe Henlein die Tſchecho-Slowakei verlaſſen. Er ſei mit ſeiner Familie nach Deutſchland gegangen, und es habe — wie immer nach ſeiner Abreiſe — in den Grenzgebieten eine lebhafte Propaganda von Mund zu Mund eingeſetzt.

Die deutſche Bevölkerung verweiſe auf eine Zuſammenziehung deutſcher Truppen auf Truppenübungsplätzen und auf den Befehl der Henlein-Partei, daß alle Arbeiter der Partei ſich für einen Generalſtreik bereithalten ſollten, der mit der Verkündung des Nationalitätenſtatuts beginnen ſolle.

Man verſpreche außerdem, daß die darauf folgende Unordnung durch Deutſchland ſehr bald ausgenutzt werden würde. Offen bereiteten ſich die Nationalſozialiſten in den deutſchen Gebieten für eine militäriſche Aktion vor. Deutſche Soldaten, die nach der Tſchecho-Slowakei deſertiert ſeien, erklärten, daß die deutſchen Manöver nur deshalb abgeſagt ſeien, um Truppen ſo unauffällig wie möglich in Grenzſtädten und auf Truppenübungsplätzen zuſammenziehen zu können.

Der Boykott tſchechiſcher und jüdiſcher Läden greife immer weiter um ſich. Durch die Erklärung des offiziellen katholiſchen Organs, daß die Römiſch-Katholiſche Kirche Wünſchen von Eltern, Henlein zum Paten ihrer Kinder zu nehmen, nicht ſtattgebe, ſei der Terror gegen Kirche und Geiſtliche wieder aufgeflackert.

Man treffe daher Vorſichtsmaßnahmen, falls ſich aus einer erneuten Spannung die Vorgänge des 21. Mai wiederholen ſollten. Verſchiedene Beſuche deutſcher Generäle in Wien und Budapeſt, Truppenzuſammenziehungen an der öſterreichiſch-tſchecho-ſlowakiſchen Grenze und der Anblick bewaffneter Donauſchiffe unweit von Preßburg regten zu weiteren Vorſichtsmaßnahmen an.

Obwohl die militäriſchen Maßnahmen in Oeſterreich zum Teil auf die dortigen inneren Schwierigkeiten zurückzuführen ſeien, vertrete man in Prag doch die Anſicht, daß es nicht wahrſcheinlich ſei, daß Schwierigkeiten in Oeſterreich Hitler davon abhalten würden, ſeine Pläne in der Tſchecho-Slowakei durchzuführen.

*

Warum ſchweigt Chamberlain?

Es ſcheint zur Tagesproduktion des Londoner Hetzblattes zu gehören, immer neue Greuelmärchen zu erfinden. Dabei bemüht man ſich, zwiſchen den beiden europäiſchen Konfliktpunkten, Spanien und der Tſchecho-Slowakei, abzuwechſeln. Daß die Märchendichter nicht gerade Geiſtreiches zu fabrizieren imſtande ſind, haben ſie bereits zur Genüge bewieſen. Aber auch Dummheit kann gefährliche Blüten treiben, wenn ſie mit einer derartigen Frechheit gepaart iſt, wie ſie die Redaktionsjuden des „News Chronicle" an den Tag legen. Sie müſſen einen anſtändigen Lohn von Moskau bekommen, daß ſie ſo emſig arbeiten!

Die Greuelmärchen, die der „News Chronicle" jetzt wieder fabriziert, ſind ſo blöde und einfältig, daß es ſich erübrigt, zu ihnen im einzelnen Stellung zu nehmen. Man ſcheint die Tatarennachrichten vom Mai in neuer Form aufwärmen zu wollen.

Intereſſant iſt aber, feſtzuſtellen, wie lange eine engliſche Zeitung in der niederträchtigſten und gemeinſten Weiſe hetzen und lügen darf, ohne daß der Staat auch nur den geringſten Anſtand daran nimmt. Wenn das die vielgerühmte „Preſſefreiheit der Demokratie" ſein ſoll, dann können wir England nur bemitleiden. Man hätte erwarten ſollen, daß der Miniſterpräſident Chamberlain, der doch immer und überall betont, daß ihm der Frieden Europas am Herzen liegt, längſt den frechen Hetzern aufs Maul geklopft hätte. Zarte Ermahnungen ſind hier nicht mehr am Platze. Hier ſollte längſt die Fauſt ſprechen, denn mit Menſchen vom Schlage dieſer Lumpen in den Redaktionsſtuben des „News Chronicle" kann man ſich nicht anders auseinanderſetzen. Herr Chamberlain würde im übrigen auch im Intereſſe ſeiner eigenen Perſon und ſeiner Stellung gut daran tun, ſich einmal ernſtlich mit den Intriganten und Lügenmäulern auseinanderzuſetzen, denn ſonſt könnte er doch eines Tages erleben, daß er über die Stricke fällt, die man ihm zu legen bemüht iſt. **Er ſollte wiſſen, daß er Moskau ſehr im Wege iſt!**

Hilfe, die Ratten!

Fieberphantaſien eines franzöſiſchen Greuelhetzers.

In der franzöſiſchen Preſſe iſt ein neuer Greuelmärchendichter aufgetaucht, der vermutlich auch einmal den Namen ſeines Winkelblättchens in der internationalen Aſphaltliteratur gedruckt ſehen möchte. Unter der Ueberſchrift „Seltſame Experimente" behauptet die franzöſiſche Wochenſchrift „Cyrano", daß nach einem Geſtändnis eines angeblich in England verhafteten deutſchen Arztes deutſche Sportflieger in England aus einer Höhe von 500 Meter Ratten herabgeworfen hätten, die voller Läuſe ſeien. Dieſe Ratten ſeien in deutſchen Laboratorien gezüchtet worden und Träger von verſchiedenen Krankheiten geweſen. Die Ratten wären in der Luft krepiert, die Läuſe hätten den Kadaver verlaſſen und bei Menſchen und Tieren neue Heimſtätten geſucht. Ueberall, wo die deutſchen Touriſtenfliegerſpione herumgeflogen wären, ſeien kleine Epidemien ausgebrochen. Die Deutſchen hätten ſo die Wirkſamkeit ihrer Experimente feſtſtellen wollen. In Frankreich ſeien nach engliſchen Behauptungen ſchon ähnliche deutſche Experimente gemacht worden.

*

Der Verfaſſer dieſes Greuelmärchens ſcheint weiße Mäuſe zu ſehen, die bereits die Größe von Ratten haben. Jedenfalls ſollten ſich die Aerzte ſeiner annehmen, denn in ſeinem Gehirnkaſten muß es bedenklich ausſehen. Vielleicht, daß allzu reichlicher Genuß von Alkohol oder Rauſchgiften ihn verwirrt hat. Man ſollte ihn hinter Gitter ſperren, bevor der Wahnſinn ausbricht und gefährlich für die Umwelt wird. Anſonſten wäre unſererſeits zu dem Erzeugnis ſeiner Fieberphantaſien nichts zu bemerken!

Kulturarbeit der Jugend

Die erzieheriſche Macht des Kunſtwerkes

Wir ſtehen heute an der Stelle, wo die Weltanſchauung des Nationalſozialismus nach der Eroberung des ganzen Volkes nunmehr beginnt, auch ihrem geſamten Lebensraum ihren ſichtbaren Stempel aufzuprägen. Allen voran ſtehen die Bauten des Führers. Sie ſind die überragenden Beiſpiele, nach deren Haltung und Richtung ſich einmal die Durchformung unſerer Lebenswelt bis ins kleinſte vollziehen wird. Inmitten dieſer großen Entwicklung ſteht auch die Kulturarbeit der Jugend. Wie wir uns von Anfang an zum beſtimmenden Wert des Vorbildes bekannten, ſo haben wir nun auch die erzieheriſche Macht des Kunſtwerkes in unſeren Dienſt und unſer Leben geſtellt.

Unſere Kulturarbeit hat nicht die Aufgabe, durch Leitartikel, Abhandlungen und Kritiken eine neue Kunſtrichtung theoretiſch feſtzulegen oder zu begründen, ſondern ſoll zu poſitiven kulturellen Leiſtungen führen. Denken wir an die Lager der Arbeitsgemeinſchaft „Junges Schaffen" und an die im vorigen Jahr ſo erfolgreich durchgeführten Schulungslehrgänge für die Architekten, die überhaupt erſt die guten baulichen Leiſtungen der HJ.-Heimbeſchaffung ermöglichten.

Vor allem aber beweiſt eine Fülle großer und lebendiger Leiſtungen den Erfolg dieſer Arbeit. Zu den Liedern der Kampfzeit iſt ein neues Liedgut der Jugend gekommen. Die neue Form der Kantate und die dichteriſche und muſikaliſche Geſtaltung unſerer Morgenfeiern entſtanden aus dieſem Anfang. Eine neue Lyrik kündet von einer geſunden und weiten Welt des Gefühls, und auch aus dem dramatiſchen Schaffen unſerer Kameraden ſind ſchon einige Werke zum geiſtigen Beſitz der ganzen deutſchen Jugend geworden. Was an neuem Leben in Dichtung und Muſik gewachſen iſt, wird nun auch im neuen Raum in ſeiner letzten Tiefe und Schönheit wirkſam. Zu den vom Führer beauftragten Baumeiſtern ſind die aus den Reihen der Jugend hervorgegangenen jungen Architekten getreten. Ihre Heimbauten und ihre Entwürfe für unſere Feierräume, Führerſchulen und Adolf-Hitler-Schulen haben die wiederholte Anerkennung des Führers gefunden und wurden zum erſtenmal in der großen Schau der architektoniſchen Leiſtungen des Dritten Reiches in München gezeigt. Die Worte, die der Führer zur Eröffnung dieſer Ausſtellung über dieſe jungen Kräfte ſagte, ſind für uns alle der ſchönſte Beweis für den Erfolg dieſer erſten und ſchwierigſten Aufgabe unſerer Kulturarbeit: „Der neue Staat hat auch hier das Glück gehabt, neue Verkörperer ſeines künſtleriſchen Wollens zu finden, und dieſe Namen, die heute noch vielen Deutſchen unbekannt ſind, werden einmal zum Kulturſchatz der deutſchen Nation gehören!"

Wir haben aus den Bedürfniſſen unſeres Dienſtes auch die Formen der richtigen Vermittlung unſeres Liedgutes, der dichteriſchen Leiſtungen, der handwerklichen und künſtleriſchen Arbeiten gefunden. Die Liederblätter der Hitler-Jugend tragen unſer Liedgut bis in die letzte Formation, und eine frohe, ſingende Jugend hat es überall in ihren Tageslauf geſtellt, auf dem Marſch, im Heim und in den Feierſtunden iſt es ihr helles und ſieghaftes Bekenntnis. Zu den Muſikzügen ſind Orcheſter- und Spielgruppen entſtanden. Der Tag der deutſchen Hausmuſik ließ allenthalben die Werke der großen Meiſter und die Muſiken unſerer jungen Komponiſten im Heim und im engſten Kreis der Familie als tragende und immer wieder ſchenkende Kräfte lebendig werden. In dem Maße aber, in dem die Jugend ſelbſt ſich der Muſik und des Liedes als der feinſten Sprache ſeeliſcher Empfindung bedient, hört ſie auch wieder ehrfürchtig die ewigen deutſchen Meiſter. Im Veranſtaltungsring der Hitler-Jugend wurden Tauſende von jungen Kameraden regelmäßig zum Erlebnis unſerer neuen wie auch der großen alten Werke der Bühnenkunſt und der Muſik geführt. Noch nie ſind ſo viele junge Menſchen in ihrem Innerſten erſchüttert, erhoben und geſtärkt aus Konzerten und Opern, aus Feſtſälen und Feierräumen an ihre tägliche Arbeit gegangen.

Auch für die bildende Kunſt fand ſich der rechte Weg, ihre verſchiedenartigen Leiſtungen in Handwerk, Malerei, Plaſtik und Architektur in einem ſinnvollen und lebendigen Ganzen in das Leben der Jugend zu ſtellen. In der Einheit des Raumes ſind alle einzelnen Teile geordnet und verbunden, und jedes Werk hat den Platz gefunden, der ſeiner Bedeutung zukommt. Im Scharraum unſerer Heime ſitzen dann nicht täglich andere Menſchen vor dieſem Bild, ſondern eine beſtimmte Gemeinſchaft lebt durch Jahre hindurch in dieſem Raum, verwächſt mit ihm und ſeinen Gegenſtänden und gewinnt in einer ſolchen langen Zeit auch die inneren Beziehungen, die den Inhalt eines ſolchen Bildes erſt lebendig machen.

Was vom Bilde gilt, könnte ebenſo von allen Gegenſtänden des Raumes geſagt werden. Während eine frühere Zeit die Jugend ihrer Arbeiter in dunklen Hinterhöfen aufwachſen ließ und die Schüler ihrer höheren Schulen zu einem kunſttheoretiſch, kunſthiſtoriſch oder geſellſchaftlich orientierten Kunſtverſtändnis erzog, erlebt heute die ganze deutſche Jugend in unſeren Heimen die Kraft eines Bildes, die vollendete Schönheit einer Schale, die Echtheit und Wärme handwerklicher Arbeit, ſpüren ſie alle, wie ein neuer Raum in ſeiner lichten Weite und ſeiner einheitlichen friſchen Atmoſphäre ſie umringt, zuſammenſchließt und den Charakter ihrer Heimabende beſtimmt. Aus dieſen Räumen gehen ſie immer wieder reicher und lebendiger, freier und kühner an ihre tägliche Arbeit. Dort werden ſie wieder und wieder begeiſtert und damit wahrhaft erzogen.

Abſchied von Kirdorf

Der Führer ehrt den Entſchlafenen

Das Ruhrgebiet nahm in Gelſenkirchen Abſchied von Geheimrat Kirdorf, dem Mann, dem es ſo viel verdankt. Und eine beſondere Ehrung für den Verſtorbenen war es, daß der Führer Adolf Hitler ſelbſt an den Feierlichkeiten teilnahm.

Mit ihm hatten ſich außer den Angehörigen des Verſtorbenen zahlreiche führende Männer des Staates und der Bewegung, die Männer des deutſchen Bergbaues und der Ruhrinduſtrie und zahlreiche Mitarbeiter eingefunden. Man ſah u. a. den Reichsführer SS und den Chef der Deutſchen Polizei, Himmler, den Führer der Leibſtandarte „Adolf Hitler", SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, Generalleutnant Glokke in Vertretung des Kommandierenden Generals des 6. A.-K., General von Kluge.

Aus der Stille des Mülheim-Speldorfer Waldes, wo Emil Kirdorf die Augen ſchloß, wurde die ſterbliche Hülle nach einer kurzen Trauerfeier im engſten Kreiſe der Familie nach Gelſenkirchen übergeführt. Das ganze Revier ſtand im Zeichen der Trauer um den Vorkämpfer des deutſchen Bergbaues und alten Mitſtreiter des Führers. Von allen Fördertürmen und auf den Verwaltungsgebäuden des Bergbaues, der Behörden und der Wirtſchaft, aber auch von vielen Privathäuſern wehten die Fahnen auf Halbmaſt.

Der Weg, den der Trauerzug nahm, zeigte reichen Schmuck umflorter Fahnen und friſchen Grüns. Ueberall leuchten tiefumflort die Grubenlampen, das Sinnbild der bergmänniſchen Arbeit. An der Stadtgrenze empfing den ernſten Zug ein dichtes Spalier von Hitlerjungen und Mädchen des BDM. In dichten Maſſen umſäumten die Menſchen den langen Weg bis zur Zeche Rhein-Elbe, wo Emil Kirdorf mehr als fünf Jahrzehnte gearbeitet und wo nun die Trauerfeier ſtattfand.

Gegen 10.30 Uhr wurde der mit dem Hakenkreuzbanner bedeckte Sarg unter Ehrengeläut in die Trauerhalle getragen. Zu Häupten des Toten hielten zwei SA.-Männer mit der Standarte „Ludwig Knickmann" und den Sturmbannern der Bewegung Totenwache. Die Zeichen der Bewegung bildeten den einzigen ſchlichten Schmuck.

Punkt 11.30 Uhr betrat der Führer, der im Sonderzug nach Gelſenkirchen gekommen war — von den Trauergäſten ſtehend mit erhobener Hand begrüßt —, die Trauerhalle. Er begrüßte die Gattin und die Familienangehörigen des Toten und legte zu Füßen des Verſtorbenen einen großen Kranz mit perſönlicher Widmung nieder.

Im Auftrage des Generalfeldmarſchalls Göring legten Generalmajor Bodenſchatz und im Auftrage des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels Reichspropagandaleiter Fiſcher-Eſſen Kränze nieder.

Gedämpft klang Beethovens unſterbliche „Eroica" durch die Halle. Generaldirektor Dr. Vögler, der ſtellvertretende Aufſichtsratsvorſitzende der Vereinigten Stahlwerke — dem toten Neſtor des Ruhrbergbaus durch jahrzehntelanges gemeinſames Schaffen eng verbunden — widmete dem toten Wirtſchaftsführer im Namen der geſamten Wirtſchaft des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebietes einen tief empfundenen, dankerfüllten Nachruf. Reichswirtſchaftsminiſter Funk gab einen Rückblick auf das Leben und Schaffen des großen Menſchen und Wirtſchaftsführers Kirdorf, dem es immer um das große Ziel, die wirtſchaftliche und nationale Kraft des Reiches, ging. Gauleiter und Reichsſtatthalter Dr. Meyer grüßte noch einmal den toten Wirtſchaftsführer und treuen Gefolgsmann des Führers. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und mit den Liedern der Nation ſchloß die eindrucksvolle Trauerkundgebung.

Der Führer verweilte dann noch einige Augenblicke in kurzem Geſpräch mit der Gattin Kirdorfs, von der er ſich durch Händedruck verabſchiedete. Zur Bahre des Toten gewandt, entbot dann der Führer Emil Kirdorf den letzten Gruß.

In tiefer Ehrfurcht grüßte das ſchaffende Volk Gelſenkirchens, grüßten die Formationen und die Jugend den Führer, als er die Halle und das Zechengelände verließ und durch die Straßen fuhr.

Die ſterblichen Reſte des Entſchlafenen wurden nach Eſſen gebracht, wo die Einäſcherung ſtattfindet.

Deutſchland will den Frieden

Abrechnung mit böswilligen Kritikern und Hetzern

Reichswirtſchaftsminiſter Funk ſprach auf einer Maſſenkundgebung anläßlich des Kreistages der oſtpfälziſchen Kreiſe des Gaues Saarpfalz der NSDAP. in Ludwigshafen am Rhein in der Hindenburg-Halle vor rund 20000 Volksgenoſſen. Zu dieſem Kreistage waren mit Gauleiter Bürckel ſämtliche öſterreichiſchen Gauleiter und Kreisleiter erſchienen.

Reichsminiſter Funk ging auch auf die wirtſchaftlichen Probleme der Oſtmark ein und ſtellte gegenüber verſchiedenen Kritiken hinſichtlich gewiſſer wirtſchaftlicher Schwierigkeiten, insbeſondere in der Preisgeſtaltung, feſt, daß allein die Tatſache, daß mehr als die Hälfte der bisherigen Arbeitsloſen bereits heute in Arbeit und Brot gebracht worden ſei, die innere Haltloſigkeit ſolcher Kritiken beweiſe.

Reichsminiſter Funk kam dann auf die Hetze und Lügen der letzten Zeit zu ſprechen, die ſich gerade gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland richten, das in Ruhe und Ordnung lebt und arbeitet, um die Exiſtenz des deutſchen Volkes zu ſichern und ihm eine beſonders glückliche Zukunft zu ſchaffen. **Es ſcheint faſt, ſo erklärte er, als ob die Wahrheit in der Welt überflüſſig geworden und die Vernunft zum Teufel gegangen iſt! Man braucht wirklich eiſerne Nerven, um all das Gift, das zur Zeit wieder einmal gegen Deutſchland aus den bekannten internationalen Hetzküchen ausgeſpritzt wird, noch ruhig ertragen zu können. Wir jedenfalls tun alles, um die Welt davon zu überzeugen, daß das deutſche Volk den Frieden will, und wir geben der Welt immer wieder nicht nur Beweiſe eines Willens, ſondern zeigen auch Wege und Möglichkeiten auf, um die Welt zur Ruhe und zur Ordnung zurückzubringen und Kultur und Wohlſtand der Menſchen zu fördern.**

Was die Wirtſchaftspolitik anbelangt, ſo haben wir gerade auf dieſem Gebiete bei den Verhandlungen, die wir in den letzten Wochen mit zwei Dutzend Ländern führen mußten, unter Beweis geſtellt, daß Deutſchland jederzeit bereit iſt, ſeine Handelsbeziehungen zum Ausland im gegenſeitigen Einvernehmen und zum Nutzen aller Beteiligten zu regeln. Daß unſere Verhandlungen bereits mit einem Dutzend Staaten auf dieſer Baſis abgeſchloſſen werden konnten, iſt der beſte

Beweis für die Richtigkeit unſerer Methoden

und gibt uns das Vertrauen, daß wir auf dieſem Wege weiterkommen werden, und zwar auch dann, wenn wie es jetzt der Fall iſt, einzelne Länder mit „ſilbernen Kugeln", d. h. mit politiſchen Krediten dieſen von Deutſchland ausgehenden Neuaufbau des internationalen Handels- und Zahlungsverkehrs zu ſtören verſuchen. Mit politiſchen Krediten ſchafft man keine geſunden und dauerhaften Abſatzmärkte, wenn die natürlichen Vorausſetzungen nicht gegeben ſind. Und es iſt höchſt bemerkenswert, daß die vernünftig und real denkenden Wirtſchaftskreiſe in den Ländern, die gerade in der letzten Zeit mit politiſchen Krediten ihre Geſchäfte, d. h. ihre Politik zu machen verſuchten, lebhaft gegen ſolche Methoden proteſtierten, weil ſie wiſſen, daß ſolche Kreditgeſchäfte nicht der Wirtſchaft dienen, vielmehr die geſunden und normalen wirtſchaftlichen Funktionen ſtören und neue Verwirrung und neue Verluſte zur Folge haben müſſen. Auf der anderen Seite ſehen wir aber auch mit Genugtuung, daß trotz aller Hetz- und Lügenpropaganda das Verſtändnis für die Methoden und Ziele der deutſchen Wirtſchaftspolitik in der Welt dauernd wächſt.

Wirtſchaft muß volksnah ſein

Abſchließend betonte Reichsminiſter Funk, daß die Wirtſchaft ebenſo volksnah ſein müſſe, wie die Politik und die Kultur. Auch der Wirtſchaftler müſſe mitten im Volke ſtehen, und das Volk müſſe über Weſen und Ziele der Wirtſchaftspolitik aufgeklärt werden, damit es wiſſe, wofür es arbeite. Denn das letzte Ziel der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftspolitik ſei die Wohlfahrt des Volkes und die Freiheit und Kraft der Nation.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Oberfinanzpräſidenten Dr. Heinrich Müller in Köln zum Präſidenten des Rechnungshofes des Deutſchen Reiches ernannt. Nach der Reichshaushaltordnung iſt der Ernannte hiermit zugleich Chefpräſident der Preußiſchen Oberrechnungskammer.

Berlin. Der Führer hat Reichsarbeitsführer Hierl zu ſeinem 45jährigen Militärdienſtjubiläum telegraphiſch ſeine herzlichſten Glückwünſche ausgeſprochen.

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

2. Fortſetzung

Drittes Kapitel

Njong zog mit übertriebener Bewegung an dem Strick der Pflanzungsglocke. Heute, wie jeden Morgen, war es ihm ein Spaß, das helle Läuten hervorzuzaubern. Er zog ſo ſtark, daß er dabei faſt in die Knie ſank und mit dem hochſchwingenden Strick wieder in die Höhe ſchnellte. Dabei ſtrahlte ſein ſchwarzes Geſicht, der Mund ſtand weit auf und gurgelnde Wonnelaute kamen daraus hervor.

Der helle Glockenton riß den ganzen Gebäudekomplex aus dem Schlaf. Im Boyhauſe wurde es zuerſt lebendig. Ein Haufen nackter ſchwarzer Bengel ſtürzte unter lautem Schnattern zum Brunnen. Jeder wollte der erſte ſein. Waſſer ſpritzte in hohem Bogen, ein Hund kläffte, ein Bengel ſchrie, Ohrfeigen und Püffe knallten auf nackter Haut. Dann ein Sprudeln, Pruſteln, Gurgeln, und der ganze Haufen, nackt und naß, jagte um das Wohnhaus herum, um in der aufſteigenden Sonne zu trocknen.

Njong zog unterdeſſen unentwegt den Strick, er gab von dieſem morgendlichen Vergnügen freiwillig nicht eine Sekunde her. Da kam aber ein fremdes Geräuſch in das helle Klingen, dem Njong ſo hingegeben lauſchte. Für einen Augenblick hielt er den Strick feſt und blieb in der hockenden Stellung, in der er ſich gerade befand.

Das war doch — —, das konnte doch nur — —, Njongs ſcharfes Gehör war ganz auf das fremde Geräuſch geſpannt.

Das war doch ganz beſtimmt — —.

Er ließ den Strick los und ſtürmte in das Wohnhaus. Der Herr mußte benachrichtigt werden. Rückſichtslos pochte er an die Tür von Hartmanns Schlafzimmer.

„Ein Auto kommt, Herr —, ein fremdes Auto.“

Hartmann fuhr aus tiefem Traum. Im erſten Augenblick wußte er nicht, wo er eigentlich war. In ſeinen Sinnen war noch das heulende Sauſen einer Granate, und eben jetzt der dumpfe Krach, mit dem die Erde aufſtieg wie eine ſchwarze, brauſende Fontäne und ihn unter ſich begrub.

Draußen auf dem Gang klatſchten die nackten Füße Njongs. Hartmann rieb ſich die Augen. Was hatte der Burſche geſagt —, ein fremder Wagen? Das mußte eine Täuſchung ſein. Wer kam ſchon hierher in ſeine Einſamkeit auf den wenig einladenden Straßen nach Ubandi?

Aber Njongs Sinne waren ſo außerordentlich fein.

Hartmann war mit einem Satz aus dem Bett. Sehr raſch war er angekleidet und ſtand ſchon auf der Veranda, als ein Wagen nahe am Hauſe hielt. Ein Schwarzer kletterte vom Führerſitz und öffnete den Schlag. Zwei Herren ſtiegen aus und ſahen ſich aufmerkſam um. Der eine klein und raſch — in Tropenzivil —, der andere lang und hager in der Uniform der engliſchen Kolonialpolizei.

Hartmann bekam ein paar Falten auf die Stirn. Er ſtand unbewegt auf der oberſten Treppenſtufe, als die beiden Fremden unter lebhaftem Geſpräch auf das Haus zukamen. Sie legten die Finger leicht an die Mützenränder. Der Kleine kam zuerſt die Treppe herauf.

„Monſieur Hartmann?“

„Jawohl —, bitte, meine Herren“, er machte eine kühl-einladende Handbewegung, „was verſchafft mir die Ehre?“

Er ſprach abſichtlich deutſch.

Der kleine Raſche runzelte die ſchwarzen Brauen.

„Sprechen Sie nicht franzöſiſch?“

Hartmann ſchüttelte den Kopf.

„Tut mir leid, ich bin Deutſcher.“

Der Franzoſe wandte ſich an ſeinen Begleiter und ſagte ein paar halblaute Worte. Ueber das Geſicht des Hageren glitt ein liebenswürdiges Lächeln:

„Aber Sie ſprechen engliſch, nicht wahr?“

„Ja.“ Hartmann hatte ſich völlig dem Engländer zugewandt und ſprach über den Kopf des kleinen Franzoſen hinweg.

Der Engländer verbeugte ſich.

„Collins — von Station Tingers. Verzeihen Sie, Mr. Hartmann, daß wir eindringen. Monſieur Duvois hat mich um meine Begleitung erſucht. Ich bedaure die Störung außerordentlich und hoffe, daß die Angelegenheit von Monſieur Sie nicht allzu lange aufhalten wird.“

Hartmann hatte nur den Namen Duvois gehört. Er faßte den kleinen Franzoſen ſcharf ins Auge. Alſo das war Duvois?

„Darf ich bitten, meine Herren?“ Er ſagte es höflich knapp und öffnete die Tür zu ſeinem beſcheidenen Speiſeraum.

Die Beſucher verbeugten ſich dankend. Duvois machte eine halblaute Bemerkung zu ſeinem Begleiter. Hartmann lächelte in ſich hinein. Wenn der Franzoſe ahnte, wie gut er ſeine Verwünſchung verſtand.

Mitten im Zimmer ſtand Njong mit einem Tablett. Als er den Herren in Begleitung der beiden Fremden ſah, zitterte er ſo heftig, daß er es beinahe fallen ließ. Hartmann trat gelaſſen auf ihn zu, nahm ihm das Tablett ab und flüſterte ihm ein paar Worte zu.

„Bring Frühſtück für die Herren“, befahl er laut. Dann wandte er ſich zu ſeinen Beſuchern und wies auf zwei Korbſtühle, während er ſich einen dritten heranzog.

„Die Herren kommen vielleicht aus Ndogaſſa?“ wandte er ſich an Collins mit einem Seitenblick auf Duvois.

Der Franzoſe fuhr lebhaft auf, als der Ortsname fiel.

„Ndogaſſa —, eh bien.“

Hartmann lächelte.

„Und Sie ſuchen Doktor de Jong?“

„De Jong — — —?“

Die beiden Beamten ſahen ſich an. Erſtaunen und Verblüffung lagen in dieſem Blick.

„De Jong? — Non, Monſieur Hartmann.“

In dieſem Augenblick öffnete ſich die Tür, und de Jong ſtand auf der Schwelle.

Duvois ſprang auf. „Welche Ueberraſchung!“

Mit ausgeſtreckten Händen begrüßte er de Jong und überſchüttete ihn ſofort mit einem Schwall raſcher Sätze.

De Jong hob beruhigend die Hand. Hartmann miſchte ſich ein.

„Eine fatale Situation —“, ſagte er und ſah den Freund feſt an. „Monſieur Duvois kann nur franzöſiſch und ich nur deutſch. Wollen Sie die Güte haben und den Dolmetſcher ſpielen?“

De Jong erwiderte den Blick des Freundes. Er verſtand ſofort.

„Sehr gern —“, er zog ſich einen vierten Stuhl heran und wartete.

„Es handelt ſich um einen ausgebrochenen Gefangenen“, begann Duvois und blickte ſcharf zu Hartmann hinüber, der mit gleichgültiger Miene den Frühſtückstiſch muſterte und Njong leiſe bedeutete, daß die Servietten fehlten. „Es iſt ein Dualamann aus Bivibambi. Ein aufſäſſiger Patron, der den ganzen Stamm dort aufwiegelt gegen uns. Ich war gezwungen —, aus ſchlechten Erfahrungen heraus gezwungen, Herr Doktor, — meinen Leuten im Bezirk ſtrenge Anweiſungen gegen alle läſſigen Steuerzahler zu geben. Meine Leute ſind ſehr human — bis zu einer gewiſſen Grenze kommen ſie den Eingeborenen entgegen. Das nutzen manche unter ihnen aus und treiben ganz offenbar Schindluder mit unſerer Gutmütigkeit.

Beſagter Dualamann, Nagilla heißt der Burſche, iſt einer von denen, die unſere Langmut ſchlecht belohnt haben. Wie mir der Steuereinzieher von Bivibambi berichtete, hat ſeine Familie das beſte Einkommen der Dorfleute, aber Steuern zahlen ſie nicht. Man muß da ein Exempel ſtatuieren, ſchon um das Anſehen unſerer Verwaltung willen.

Die Familie, d. h. Nagilla, ſein Vater und ſein Großvater, wurden feſtgenommen und ſollten nicht eher ihre Freilaſſung erhalten, als bis ſie die rückſtändigen Steuern bezahlt haben.

Jener Burſche iſt nun natürlich mit Hilfe ſeiner Stammesbrüder — geflohen. Wie mir berichtet wurde, in dieſe Gegend.“

Wieder traf ein forſchender Blick Hartmanns Geſicht, das unentwegt ſeine gelaſſene Höflichkeit behielt.

Der Franzoſe wurde heftiger.

„Der Mann muß ſich hier irgendwo verſteckt halten, es iſt gar nicht anders möglich. Eine andere Pflanzung iſt nicht in der Nähe. Man ſoll auch die Trommelſprache gehört haben heute nacht. Dorfbewohner auf der Strecke wollen ſie genau verſtanden haben. Der Schall wies in dieſe Richtung.“

Hartmann, der nur auf dieſe Pauſe gewartet hatte, beugte ſich vor und wies liebenswürdig auf den fertig gedeckten Tiſch.

„Wollen die Herren ſich nicht erſt ein wenig erfriſchen?“

„Meine dienſtliche Pflicht —.“ Duvois war ganz Ablehnung.

De Jong wechſelte einen raſchen Blick mit Hartmann.

„Es liegt durchaus keine Dienſtverletzung vor, Monſieur Duvois, wenn ſie ſich nach der wilden Fahrt hierher ein wenig ſtärken. Herr Hartmann iſt bereit, Ihnen jegliche Auskunft zu geben. Alſo — bitte —.“ Er ſchritt den Herren voran zum Tiſch. Duvois folgte nur widerſtrebend. Er hatte durchaus keine Luſt, die Gaſtfreundſchaft dieſes Deutſchen anzunehmen, der ihm verdächtig war.

„Wollen Sie, bitte, Herrn Hartmann überſetzen, was ich Ihnen ſoeben ſagte“, begann er, kaum daß ſie aßen.

Hartmann machte ein überraſchtes Geſicht. Wie denn, man nahm die Leute gefangen, wenn ſie nicht zahlten? Das war ja mittelalterlicher Schuldturm.

Duvois hatte geſpannt dem Geſpräch zwiſchen den beiden Freunden zugehört. De Jong überſetzte. Duvois zog die Oberlippe ein und gab Hartmann einen böſen Blick, den dieſer mit einem liebenswürdigen Lächeln erwiderte.

„Sagen Sie, bitte, Herrn Hartmann, daß die Methode der Gefangenhaltung nicht von mir eingeführt worden iſt. Allerdings habe ich mir erlaubt“, ſetzte er ſelbſtbewußt hinzu, „dieſe Methode ein wenig auszuarbeiten. — Wer nicht zahlt, erhält Schläge. — Das hilft.“

Hartmann ſprang mit allen Zeichen des Abſcheus vom Tiſch auf, als de Jong mit gleichgültiger Stimme die Worte des Franzoſen auf deutſch wiederholt hatte.

Duvois lächelte höhniſch.

„Man merkt, daß Monſieur Hartmann ein Deutſcher iſt. Bei dieſer Einſtellung von Monſieur Hartmann ſollte es mich nicht wundern, wenn Nagilla in ſeinem Boyheim Zuflucht gefunden hat. Wollen Sie ihm dies, Herr Doktor, bitte, ſagen?“

Er beobachtete ſcharf Hartmanns Miene, als de Jong wiederholte.

Hartmann lächelte nur.

„Monſieur Duvois vergißt, daß er ſich hier auf engliſchem Gebiet befindet.“

Duvois wurde dunkelrot.

„Miſter Collins, — was haben Sie dazu zu ſagen?“

Der Engländer verneigte ſich höflich.

„Es ſteht Ihnen frei, bei dem Chief Juſtice in Lagos einen Antrag zu ſtellen.“

Duvois lachte ſpöttiſch auf und ſtreifte Hartmann mit einem gehäſſigen Blick.

„Dann wäre meine Aufgabe hier vorläufig erledigt“, er erhob ſich brüsk, — „ich betone allerdings, — vorläufig erledigt.“

Er verbeugte ſich knapp vor ſeinem Gaſtgeber. Der engliſche Begleiter glaubte, die Schroffheit des Franzoſen mildern zu müſſen. Er lächelte liebenswürdig zu Hartmann hinüber.

„Verzeihung, Miſter Hartmann“, — und ließ es unentſchieden, ob ſich die Bitte um Verzeihung auf die morgendliche Störung überhaupt oder auf das Benehmen des franzöſiſchen Kommiſſars beziehen ſollte.

De Jong bekam nur einen flüchtigen Händedruck von Duvois.

„Wir ſprechen uns noch in Ndogaſſa, Herr Doktor, ich erwarte Ihren Beſuch ſo bald wie möglich.“

De Jongs Geſicht veränderte ſich nicht im geringſten, als er höflich erwiderte:

„Das trifft ſich ausgezeichnet, ich hatte ſowieſo die Abſicht, wegen der ſehr notwendigen Ergänzung meines Pflegeperſonals mit Ihnen zu ſprechen, was mir in den letzten Tagen leider nicht möglich war, da Sie dauernd anderweitig in Anſpruch genommen waren.“

„Ich habe allerdings noch anderes und wichtigeres zu tun, als mich um Ihre Perſonalangelegenheiten zu kümmern, Herr Doktor. Da müſſen Sie als Chef des Hoſpitals ſchon ſelbſtändiger handeln.“

„Was ich nur zu gern täte, wenn Sie mich, verehrter Herr Kommiſſar, nicht an beſtimmte Inſtruktionen gebunden hätten.“

„Und dieſe Inſtruktionen werde ich noch um einige Punkte erweitern“, ſtieß Duvois mit offener Wut hervor. — „guten Morgen, meine Herren.“

Njong, der beſcheiden an der Tür ſtehengeblieben war, öffnete den ungebetenen Gäſten und geleitete ſie hinaus.

Die Freunde blickten ſich an. Durch die Stille hörten ſie das Anlaſſen des Motors und die helle, harte Stimme von Duvois, der einige Befehle gab.

„Ich glaube, ich habe mir heute einen Feind geſchaffen“, Hartmann griff nach einer Banane. „aber ich konnte nicht anders. Uebrigens danke ich Ihnen, daß Sie das Spiel ſofort mitmachten, de Jong. Es wird für Sie nicht ohne einige Unannehmlichkeiten abgehen. Duvois ſieht nicht ſo aus, als wenn er eine Abfuhr vergeſſen kann.“

„Eine kleine amtliche Unterhaltung mit ihm wird mich wenig berühren“, antwortete de Jong gleichmütig, „viel wichtiger erſcheint mir die nächſte Zukunft Nagillas.“

„Bitte, überlaſſen Sie den Mann mir. Er hat ſich unter meinen Schutz geſtellt, und wir ſind hier in Britiſch-Kamerun. Colonel Sydney Seward denkt ein bißchen anders über Kolonialpolitik als Ihr Duvois.“

Hartmanns Geſicht war jung und lebendig geworden, die gramvollen Falten um ſeinen Mund waren verſchwunden.

„Wollen doch einmal ſehen, wer hier Herr iſt, ich oder ein Franzoſe, dem die Tropen zu Kopf geſtiegen ſind.“

Er klatſchte in die Hände.

„Njong“, ſagte er zu dem eintretenden Schwarzen, „bring mir nach dem Frühſtück den Dualamann her.“

Njong rollte erſtaunt die weißen Augäpfel.

„Ich denke, der Doktor aus Ndogaſſa — —.“

Hartmann ſchüttelte den Kopf.

„Nagilla bleibt bei euch.“

Viertes Kapitel.

Die „Hamburg“, auf der Eliſabeth Fröhlich Paſſage genommen, war keiner der ſchwimmenden Luxuspaläſte. Vielmehr ein mittlerer Paſſagierdampfer mit Kabinen für etwa hundert Paſſagiere. Behaglich, ſolide, mit einer Eleganz, die erſchwingte, ohne zu bedrücken.

Dementſprechend waren auch die Fahrgäſte. Wenig ausgeſprochene Snobs und Globetrotter, die durch die ganze Welt jagten und überall doch nichts anderes fanden, als ſich ſelbſt und ihre eigene Leere. Meiſt Menſchen mit irgendwelchen beſtimmten Plänen oder Zielen. Mehrere Kolonialleute, die nach Urlaubsſchluß oder Geſchäftsreiſen in Europa wieder nach Afrika zurückkehrten, zwei ältliche engliſche Lehrerinnen für irgendeine Kolonialſchule drüben. Sie ſaßen von früh bis ſpät in ihre braunen Plaids eingewickelt wie verpuppte Raupen auf den Liegeſtühlen. Die Romanbände verſchwanden auch nicht während der Mahlzeiten (ſie nahmen das Eſſen für ſich allein an einem kleinen Tiſch des Speiſeſaales ein) nicht vor ihren Augen.

Dann gab es ein paar Belgierinnen, die ihre Männer irgendwo auf den verſchiedenen Stationen hatten, ſie ſprachen nur franzöſiſch und hielten ſich von Deutſchen wie Engländern fern. Der einzige Franzoſe, der zu den anderen Gruppen Beziehungen unterhielt, war ein Monſieur Durand, Pariſer mittleren Alters, offenbar mit unmenſchlich viel Geld und ohne beſonderes Lebensziel als dem, die Zeit mit Anſtand totzuſchlagen. Von Anfang hatte ſich ſo die Reiſegeſellſchaft in mehrere Gruppen zerteilt. Es waren keine ausgeſprochenen „Widerlinge“ dabei, wie Eliſabeth Fröhlich zufrieden feſtſtellte. Einzig Margot Brunswick, dieſe däniſche Reporterin, machte von ihrer Exiſtenz auf der „Hamburg“ allerhand Aufheben.

„Und ſie erfüllten die Welt mit ihrem Lärm“, an dieſes Wort mußte Eliſabeth in bezug auf Margot Brunswick immer denken. Sie war ihr ſehr unſympathiſch, und Eliſabeth vermied deshalb nach Möglichkeit, näher mit Margot Brunswick zuſammenzukommen.

„Beruf aus Eitelkeit, aber keine Berufung“, ſo hatte Wilfried Mullyan geſtern definiert. Eliſabeth hatte heimlich lächeln müſſen. Sie hatte dieſem Engländer ſo ein biſſiges Wortſpiel gar nicht zugetraut. Es ſteckte hinter ſeiner jugendhaften Unbekümmertheit offenbar doch mehr. Er hatte ihr Erſtaunen wohl bemerkt, denn er ſagte plötzlich mit einem ironiſchen Zucken um ſeinen gutgeſchnittenen Mund:

„Wir ſind ja Kollegen, Mrs. Brunswick und ich. Kollegen müſſen gegeneinander boshaft ſein, ſonſt halten ſie es miteinander nicht aus, Miß Fröhlich.“

„Kollegen?“ gab Eliſabeth fragend zurück.

„Ja— wir ſind beide nach den britiſchen Mandatsgebieten unterwegs. Kamerun, Südweſt-, Oſtafrika iſt unſere Reiſeroute. Mrs. Brunswick für einen nordiſchen Zeitungskonzern, ich für amerikaniſche Blätter. Die Welt hat großes Intereſſe daran, zu wiſſen, wie es in den einſtigen deutſchen Kolonien ausſieht. Sie ſehen alſo, Kollegen auf großer Fahrt. Und Mrs. Brunswick ſchwingt ausgiebig die große Reklametrommel. Das ganze Schiff hallt doch ſchon davon wider.“

Mullyan gab öfter kleine amüſante Bemerkungen von ſich. Er behauptete, daß ein Engländer nur die Wahl hätte, entſetzlich langweilig oder boshaft zu ſein, und er für ſeine Perſon hielt es in dieſer Hinſicht mit den Vettern jenſeits des Kanals: Es gäbe nur eine Sünde, die Langweiligkeit.

Das war Wilfried Mullyan, mit dem Eliſabeth ſich gerne unterhielt. Er pendelte, groß, ſchlakſig, die unvermeidliche Shagpfeife im Munde, mit einem jungenhaft ſpöttiſchen Lächeln unter dem ſchwarzen Schnurrbärtchen, zwiſchen Margot Brunswick und Eliſabeth hin und her, wobei er, wie er einmal zu Margot äußerte, bei ihr der Schönheit, bei der Deutſchen der Weiblichkeit huldigte.

„Alſo halten Sie mich für unweiblich“, hatte Margot ein wenig gereizt erwidert.

Mullyan meinte ſeelenruhig: „Sie betonen doch immer ſo ſtark, daß Sie es in der Arbeit uns Männern gleich tun wollen.“

„Und das werde ich Ihnen beweiſen, Mullyan. Wetten, daß meine Berichte über Afrika etwas ganz Neues ſein werden?“

„Ich wette niemals mit einer ſchönen Frau“, war Mullyans Antwort, „als Gentleman müßte ich Sie doch immer gewinnen laſſen.“

„Mißtrauen in meine Fähigkeiten, Mullyan?“ Margots Augen hatten aufgeblitzt.

Mullyan hielt ihrem Blick ſtand: „Es gibt keine Fähigkeiten, die ich einer ſchönen Frau nicht zutrauen würde, Mrs. Brunswick.“

„Das war nicht die Bemerkung eines Kollegen, Mullyan.“ „Sondern?“

„Sondern die eines Mannes. Mit ſo etwas beginnt man einen Flirt.“

Margot lag auf dem Liegeſtuhl. Sie hatte die Lider halb geſchloſſen. Mullyan rückte ſeinen Bordſtuhl ein wenig näher.

„Halten Sie einen Engländer für ein gänzlich ungeeignetes Flirtobjekt, Mrs. Brunswick?“

„Unſer Geſpräch ging vom Kollegen aus, Mullyan.“

„Braucht aber dabei nicht zu enden“, ſchloß er lächelnd. „Aber da kommt Durand. Ich möchte ihn nicht zu traurig machen, wenn ich Sie zu ſehr mit Beſchlag belege. Und dort hinten der treueſte Ihrer Trabanten, dieſer junge Deutſche. Sie brauchen nur zu wählen. Mrs Brunswick.“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.
Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 166 Dienstag, den 19. Juli 1938 60. Jahrg.

Eiſerner Getreidevorrat in der Tſchecho-Slowakei

Prags kriegeriſche Vorbereitungen.

Wie aus Prag gemeldet wird, ſoll für die Bedürfniſſe der Wehrmacht wie auch zur Verſorgung der Bevölkerung „in ernſten Zeiten" in dieſem Jahre ein eiſerner Getreidevorrat angelegt werden. Hierfür wurden 50 Millionen Tſchechokronen ausgeſetzt. Das Getreide wird in verſchiedenen Teilen der Republik aufgeſpeichert.

Wie die Prager Blätter melden, weigert ſich jetzt das Finanzminiſterium, oben genannten Betrag aufzubringen. Es habe beantragt, die Getreidegeſellſchaft möge ihn zur Verfügung ſtellen. Letztere wiederum verweiſe darauf, daß ſie keinen Ueberſchuß zur Verfügung habe. Von anderer Seite werde beantragt, die Koſten durch Einführung einer Mehlſonderſteuer zu decken, da der Getreidevorrat auch der Bevölkerung im Falle eines Krieges zugute käme. Jedenfalls ſei nach den Blättermeldungen der Finanzminiſter von der Regierung beauftragt worden, mit der Getreidegeſellſchaft weiterzuverhandeln, damit der Betrag ſichergeſtellt werde.

*

Auch dieſe Meldung kennzeichnet die „geiſtige" Verfaſſung, in der ſich die ratloſen Machthaber in Prag befinden. Es dokumentiert ſich in ihr eine kriegslüſterne Mentalität, die zu begreifen jedem friedliebenden und vernünftigen Menſchen in der Welt ſchwerfallen dürfte. Es zeugt zudem von einer Unſicherheit der tſchechiſchen Behörden, wenn ſinnloſe Dementis in Prag herausgegeben werden, um die tſchechiſchen Militärmaßnahmen an der deutſchen Grenze als unwahr hinzuſtellen.

Keine tſchechiſche Stelle in Prag kann die Wahrheit aus der Welt ſchaffen, daß außerordentliche Truppenbewegungen im Grenzgebiet ſtattgefunden haben, wenn es ſich dabei auch lediglich um „Ablöſungen" gehandelt haben ſoll. Es iſt im allgemeinen nicht üblich, Reſerviſten zu zweimonatigen Uebungen mit ſechsſtündiger Friſt einzuberufen oder Feſtungsbeſatzungen und Garniſonen in Zeiten des Friedens auf einen Schlag im ganzen Lande zu wechſeln.

Die Prager Tſchechen ſcheinen von allen guten Geiſtern verlaſſen zu ſein, daß ſie ihre mehr als merkwürdigen militäriſchen Maßnahmen an der Grenze durchgeführt haben, und es zeigt zugleich ihr ſehr ſchlechtes Gewiſſen, wenn ſie durch ſinnloſes Abſtreiten Wahres als unwahr unterſchieben wollen.

Auch viele ausländiſche Zeitungen, ſoweit ſie für die Sache des Friedens einſtehen, haben mit aller Deutlichkeit auf die verhängnisvolle militäriſche tſchechiſche Tätigkeit hingewieſen; denn es iſt Aufgabe einer friedliebenden Journaliſtik, alle friedenſtörenden Einflüſſe und Maßnahmen von Anbeginn ihres Auftretens zu bekämpfen.

Die tſchechiſchen militäriſchen Maßnahmen, die in den letzten Tagen getroffen wurden, ſind durch neue Augenzeugenberichte beſtätigt worden. Man kann ſie auf tſchechoſlowakiſcher Seite nicht einfach dadurch aus der Welt ſchaffen, daß man höchſt kurz und unangebunden „Dementis" formuliert, bei denen Plumpheit mangelnde Wahrheitsliebe erſetzen ſoll.

Die Beobachtungen von den Truppenbewegungen an der tſchechiſchen Grenze ſind im Rieſengebirge, im Waldenburger Bergland und an der ſächſiſchen Grenze beſtätigt worden. Beiſpielsweiſe werden entlang dem Rieſengebirgskamm neue rieſige Befeſtigungen, Geſchützſtände und Maſchinengewehrneſter in überhetzter Eile hergerichtet deren Bau man nach der deutſchen Seite hin durch hohe Bretterzäune gegen Einſicht ſchützt. Und ähnliche Beobachtungen ſind bei Schmiedeberg und an vielen anderen Stellen der ſchleſiſchen Grenze gemacht worden. Kann man ſich in den Redaktionen der erſten engliſchen und franzöſiſchen Zeitungen nun noch wundern, daß Deutſchland die Gefahr der militäriſchen Rüſtungen der Tſchecho-Slowakei ernſt nimmt? Allein die Meldung über die Schaffung eines „eiſernen Getreidevorrates" beweiſt die kriegeriſche Geſinnung, die in der Tſchecho-Slowakei graſſiert. Es iſt heute noch mehr als früher Pflicht Deutſchlands, auf jede auftretende Gefahr zu verweiſen. Denn in Prag fehlt eine einheitliche Zentralgewalt, die mit Erklärungen über friedliche Abſichten eine wirkliche Beruhigung ſchaffen könnte.

Meinungsverſchiedenheiten über das Nationalitätenſtatut

Eine ganze Reihe von Londoner Blättern bringt eine Reutermeldung aus Prag, derzufolge es zu ernſten Meinungsverſchiedenheiten im tſchechiſchen Kabinett über das Nationalitätenſtatut gekommen ſein ſoll.

Sudetendeutſche wollen keine Geſchenke

In einer erweiterten Kreisratstagung des Wahlkreiſes Karlsbad der Sudetendeutſchen Partei gab der Preſſechef der Sudetendeutſchen Partei, Dr. Sebekovſky, einen politiſchen Bericht, in dem er u. a. ausführte:

„Obwohl wir bereits ſeit Wochen den Kontakt mit der Regierung zum Zwecke einer umfaſſenden und gerechten Ordnung der Nationalitätenverhältniſſe aufgenommen haben, ſind die Bürgermeiſter unſerer Gemeinden nicht beſtätigt, werden entgegen den Zuſagen und Verſprechungen höchſter Regierungsſtellen weiterhin Staatspolizeiſtellen errichtet. wird der Wirtſchaftsboykott ſudetendeutſcher Erzeuger und Händler unverhüllt oder in Form von Kettenbriefen durchgeführt und das tſchechiſche Volk durch ſeine Preſſe in einen Erregungszuſtand hineingetrieben, der die Berührungsflächen der Völker nicht iſoliert, ſondern mit neuen Spannungen laden muß."

Dr. Sebekovſky wies dann darauf hin, für die Zukunft könne es keine Halbheiten und Scheinlöſungen geben. Es könne weder im Intereſſe des Staates noch aller ſeiner Völker, noch der Friedensfreunde aller Welt gelegen ſein, wenn lediglich Teilangelegenheiten und dieſe noch unzulänglich geregelt werden ſollten. Dr. Sebekovſky betonte, daß die Forderung nach einer Aenderung des Syſtems keine ſudetendeutſche Diktatforderung, ſondern das Programm aller nichttſchechiſchen Völker im Staate ſei. Die Sudetendeutſchen wollten keine Zugeſtändniſſe oder Geſchenke, ſie wollen ihr Recht, d. h. die Erfüllung ihrer gerechten Anſprüche.

„Ein vollkommen künſtliches Gebilde"

Unter der Ueberſchrift „Wie lange werden die Tſchechen den Frieden gefährden?" appelliert Lord Rothermere in der „Daily Mail" an die britiſche Regierung, ſich aus der tſchechiſchen Frage herauszuhalten.

1919, ſo ſchreibt Lord Rothermere, hätten die Alliierten auf der Pariſer Friedenskonferenz das öſterreichiſch-ungariſche Kaiſerreich unter dem Vorwand vernichtet, den verſchiedenen Nationalitäten das Selbſtbeſtimmungsrecht gewähren zu wollen. Aus den Ruinen hätten ſie ein vollkommen künſtliches Gebilde, die ſogenannte Tſchecho-Slowakei, geſchaffen, das die Fehler und Ungerechtigkeiten des Reiches, das ſie zerſtört hatten, von neuem beging. Von allen Irrtümern, die die Friedensmacher begangen hätten, ſei dies der ſchlimmſte Fehler geweſen, und die Strafe dafür könne nur zu leicht ein neuer europäiſcher Krieg ſein.

Seit 18 Jahren hätten die Tſchechen nun das Land unter der ſchweren Hand ihrer zerſtörenden Politik gehalten. Durch die Verbannung der Sprache der unterworfenen Volksteile und indem ſie deren Angehörigen den Zutritt zum öffentlichen Dienſt verweigerten, hätten ſie verſucht, die nationalen Gefühle der Minderheiten zu unterdrücken. Europa habe für die Klagen dieſer Minderheiten nur taube Ohren gehabt. Als geſchickte Agitatoren hätten die Tſchechen die öffentliche Meinung in England geprellt, indem ſie ſich in nichtsſagenden Redensarten über ihre Ergebenheit für die „demokratiſchen Grundſätze" ergangen hätten. Man könne die „demokratiſche" Natur ihrer Methoden aber z. B. danach beurteilen, daß 1929, als der Slowakenführer Tuka darauf aufmerkſam machte, der Slowakei ſei keine Autonomie, wie in Pittsburg verſprochen, gegeben worden, dieſer durch ein tſchechiſches Gericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Als endlich Deutſchland, unter der Herrſchaft des Nationalſozialismus ſtark geworden, ſich für das Schickſal ſeiner Volksgenoſſen jenſeits der Grenze zu intereſſieren begann, habe die tſchechiſche Regierung Alarm geſchlagen. Sie habe bereits ein Bündnis mit Frankreich gehabt und dann 1935 das Militärbündnis mit Sowjetrußland geſchloſſen, womit ſie ſelbſt ihr Schickſal heraufbeſchwor, da die Bolſchewiken die ärgſten Feinde des Reiches ſeien. In ihrer Aufregung über den Anſchluß Oeſterreichs hätten die Tſchechen dann von Reformen zu reden begonnen, aber das ſogenannte Nationalitätenſtatut ſei offenſichtlich nur dazu beſtimmt geweſen, Zeit zu gewinnen. Die tſchechiſche Regierung hoffe jetzt, durch eine unvorhergeſehene Wendung in der internationalen Lage eine Möglichkeit bieten werde, der Strafe für ihre Miſſetaten zu entgehen.

Keinerlei neue Verpflichtungen

Anfragen im engliſchen Unterhaus.

Der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain mußte im Unterhaus wieder eine ganze Flut von Anfragen ſeitens der Oppoſition über ſich ergehen laſſen. Zunächſt über ſeinen Briefwechſel mit Daladier befragt, erklärte Chamberlain, daß die Briefe privaten Charakter beſitzen und die enge Uebereinſtimmung der beiden Regierungen in allen Fragen gemeinſamen Intereſſes betonten. Der Briefwechſel ſchließe aber keinerlei neue Verpflichtungen für England in ſich.

Der Abgeordnete der Arbeiterpei, Henderſon, ſtellte Fragen über die Inkraftſetzung des Abkommens mit Italien. Chamberlain erklärte, daß das Abkommen erſt in Kraft geſetzt werden könnte, wenn die engliſche Regierung die ſpaniſche Frage für geregelt anſehe. Die engliſche Regierung hoffe, daß die Zurückziehung der Freiwilligen dieſe Regelung beſchleunigen werde. Auf eine weitere Anfrage verneinte Chamberlain, daß die franzöſiſche Regierung Vorſtellungen des Inhalts erhoben hätte, daß das Inkrafttreten des engliſch-italieniſchen Abkommens vor Abſchluß eines ähnlichen Abkommens zwiſchen der franzöſiſchen und italieniſchen Regierung als unfreundlicher Akt angeſehen werden müßte.

Maria von Rumänien †

Königliche Familie und Regierung am Totenbett

Königin-Mutter Maria von Rumänien iſt im Schloß Peliſchor in Sinaia verſchieden. Am Totenbett der Königin weilen König Carol, Kronprinz Michael und Prinzeſſin Eliſabeth. Ebenſo ſind die meiſten Regierungsmitglieder mit dem Miniſterpräſidenten Patriarch Chriſtea an der Spitze in Sinaia anweſend.

Königin Maria von Rumänien wurde 1875 als Prinzeſſin von Edinburgh geboren. 1893 vermählte ſie ſich mit dem Prinzen Ferdinand von Hohenzollern-Sigmaringen. dem Neffen König Carols I. von Rumänien und damalizen rumäniſchen Kronprinzen. Ihr Gemahl Ferdinand beſtieg 1914 als Ferdinand I. den Thron von Rumänien und verſchied am 0. Juli 1927. Der Ehe König Ferdinands und der Königin Maria ſind ſechs Kinder entſproſſen, von denen noch fünf leben. Der älteſte Sohn iſt der gegenwärtige König von Rumänien, Carol II.

Sachleiſtungen für Wehrzwecke

Neues Geſetz im Geiſte nationalſozialiſtiſcher Volksgemeinſchaft

Das Geſetz über Leiſtungen für Wehrzwecke (Wehrleiſtungsgeſetz) vom 13. Juli 1938, das in Nr. 112 des Reichsgeſetzblattes, Teil 1, erſchienen iſt, regelt in einer den heutigen Bedürfniſſen entſprechenden Weiſe die Pflicht zu Sachleiſtungen aller Art für Wehrzwecke.

Solche Sachleiſtungspflichten waren bisher nur in Sondergeſetzen enthalten, wie insbeſondere für das Altreich im Quartierleiſtungsgeſetz von 1868 und im Naturalleiſtungsgeſetz von 1925 und für Oeſterreich im Einquartierungsgeſetz von 1879 und im Vorſpanngeſetz von 1935. Dieſe Geſetze waren — von dem öſterreichiſchen Vorſpanngeſetz abgeſehen — ſämtlich veraltet. Außerdem legten ſie — entſprechend dem liberaliſtiſchen Geiſt der Zeit, aus der ſie ſtammten, — den Bürgern nur einzelne unumgänglich notwendige Leiſtungen auf, und zwar oft in einer Form, die einer Anpaſſung an neue Verhältniſſe hindernd im Wege ſtand.

Demgegenüber iſt das neue Wehrleiſtungsgeſetz von den nationalſozialiſtiſchen Anſchauungen des Dritten Reiches beherrſcht. Der Grundſatz „Gemeinnutz vor Eigennutz" gibt ihm das Gepräge. An der Spitze ſteht die grundlegende Beſtimmung, daß alle Bewohner des Reichsgebietes einſchließlich der juriſtiſchen Perſonen, zu Sachleiſtungen für Wehrzwecke verpflichtet ſind.

Zur Inanſpruchnahme ſolcher Leiſtungen ſind Bedarfsſtellen berechtigt, die vom Oberkommando der Wehrmacht im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter des Innern beſtimmt werden. Dieſe Bedarfsſtellen können von einem Leiſtungspflichtigen verlangen, daß er den Gebrauch von Sachen geſtattet, die er in Beſitz oder Gewahrſam hat, Rechte an beweglichen Sachen (aber nicht an Grundſtücken) überträgt und ſonſtige Rechte zur Ausübung überläßt. Näher regelt das Geſetz ſolche Leiſtungen, die namentlich von der Wehrmacht zur Deckung ihrer Bedürfniſſe auf Märſchen, bei Uebungen, Kommandos oder bei beſonderem Einſatz benötigt werden (Manöverleiſtungen), wie insbeſondere die Gewährung von Unterkunft und Verpflegung, die Abgabe von Futter und Betriebsſtoff, die Benutzung von Waſſerſtellen, Grundſtücken und Gebäuden, Nachrichtenanlagen und Werkſtätten, die Lieferung von Verbrauchsſtoffen und Gerät für Lager-, Biwak und ähnliche Bedürfniſſe, die Inanſpruchnahme von elektriſchem Strom und Gas, die Ueberlaſſung von Gegenſtänden, wie namentlich von Pferden, Fahrzeugen und anderen Beförderungsmitteln, die Ausführung von Beförderungen und die Hilfeleiſtung für Luftfahrzeuge und bei Seenot.

Für jede Leiſtung hat die Bedarfsſtelle, ſoweit die Leiſtung nicht billigerweiſe unentgeltlich gefordert werden kann, eine Vergütung zu gewähren, ebenſo für Verluſte, Beſchädigungen und außergewöhnliche Abnutzung eine Entſchädigung. Beide werden mangels Einigung zwiſchen Bedarfsſtelle und Leiſtungspflichtigen von den Verwaltungsbehörden feſtgeſetzt.

Nach dem Wehrgeſetz von 1935, das den perſönlichen Wehrdienſt auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht regelt, iſt mit dem Wehrleiſtungsgeſetz von 1938 mit ſeiner Regelung aller Sachleiſtungspflichten für Wehrzwecke ein weiteres Geſetz von grundlegender Bedeutung auf dem Gebiete des deutſchen Wehrrechts geſchaffen.

Bülow-Schwante Geſandter in Brüſſel

Freiherr v. Dörnberg Chef des Protokolls

Der Führer und Reichskanzler hat den Chef des Protokolls, Geſandten von Bülow-Schwante, zum deutſchen Geſandten in Brüſſel ernannt. Der bisherige dortige Geſandte Freiherr von Richthofen wird eine anderweitige Verwendung finden.

Zum Chef des Protokolls hat der Führer und Reichskanzler den Vortragenden Legationsrat Geſandten Freiherrn von Dörnberg ernannt. Der bisherige Stellvertretende Chef des Protokolls, Vortragender Legationsrat Boltze, wird den Poſten des Botſchaftsrats an der Botſchaft in Tokio mit der Amtsbezeichnung Geſandter übernehmen.

Das ſpaniſche „Beiſpiel"

Aufruf zu neuen Aktionen für Sowjetſpanien

Die Moskauer Preſſe verkündet zum zweiten Jahrestag des ſpaniſchen Bürgerkrieges in einer Flut von Artikeln und Proklamationen nachdrücklich, „die Kraft Rotſpaniens ſei noch nicht gebrochen, und der endgültige Sieg müſſe der Volksfront zufallen". In der „Prawda" ließ ſich der Kominternhäuptling Dimitroff hören.

Der ſpaniſche Bürgerkrieg habe, ſo ſchreibt er unter anderem, inſofern „ungeheure internationale Bedeutung", als er ein Muſterbeiſpiel dafür darſtelle, mit welchen Methoden und mit welchen Zielen die „Volksfronten" unter Führung der Kommuniſten den „Faſchismus" bekämpfen müſſen. In Frankreich, in China, in der Tſchecho-Slowakei ſei heute ſchon deutlich der Einfluß des ſpaniſchen „Beiſpiels" zu ſpüren. (!)

Als poſitive Ergebniſſe des ſpaniſchen Bürgerkrieges bezeichnet Dimitroff die Tatſache, daß am Vorbild Sowjetſpaniens die Notwendigkeit der Vereinigung aller marxiſtiſchen Parteien demonſtriert worden ſei. Heute, ſo verkündet Dimitroff, wo Marxiſten in Frankreich gegen die Cagoulardsverſchwörer agitieren, wo die tſchechiſchen Kommuniſten die Sudetendeutſchen „entlarven", wo die engliſchen Kommuniſten die „verhängnisvolle Politik Chamberlains bloßſtellen" — ſteht das Beiſpiel Spaniens vor aller Augen. (!).

Dimitroff wendet ſich dann mit einem neuen Appell an eine internationale Gefolgſchaft, die rotſpaniſche Sache wirkſamer als bisher zu unterſtützen. Noch einmal weiſt Dimitroff auf ſein Angebot an die Leitung der Zweiten Internationale hin, „gemeinſame Aktionen" in der Art von Streiks, „proletariſchen Sanktionen" uſw. zugunſten Rotſpaniens einzuleiten. Die Komintern ſetze ſich dagegen nach wie vor für „konkrete Aktionen" zugunſten Spaniens ein und betreibe „das einmütige Vorgehen des internationalen Proletariats".

Neue Epoche in der Weltgeſchichte

Die Grundlagen des neuen Spanien

Im Laufe der großen Kundgebung anläßlich des zweiten Jahrestages der nationalen Erhebung in Spanien auf dem San-Iſidro-Feld in Valladolid bezeichnete General Franco die nationale Erhebung nicht nur als einen Wendepunkt in der ſpaniſchen Geſchichte, ſondern ſie leite darüber hinaus eine neue Epoche in der Weltgeſchichte ein. Die Erhebung des nationalen Spanien iſt ein Teil des Weltkampfes gegen den Bolſchewismus. Schon unter dem republikaniſchen Regime haben ſich die beſten Teile Spaniens gegen den Kommunismus gewehrt. Führer war der Gründer der Falange, Joſé Antonio Primo de Rivera, der ſich 1934 mit ſeiner Bewegung der Armee zur Verfügung ſtellte.

Während der ſogenannten Friedenszeit forderte der Kampf gegen den ſpaniſchen Bolſchewismus bereits 2000 Opfer. Unter Einſatz der Komintern ſetzte das bolſchewiſtiſche Rußland ſeine Agitation in Spanien fort, deren Endziel hier wie in anderen Staaten die Zerſetzung des Landes durch den Bürgerkrieg war. Auf dieſe Weiſe kamen im Jahre 1936 jene Elemente an die Regierung, die ſchon vorher verſucht hatten, durch Aufſtände und Umſturzverſuche Spanien zu vernichten. Als nunmehr von ſeiten dieſer ſogenannten Regierung die Bolſchewiſierung Spaniens in die Wege geleitet wurde, wurde Spanien ein Problem von europäiſcher Bedeutung.

Ueber 135000 Opfer der Tſcheka

General Franco behandelte dann die bewaffnete Intervention Sowjetrußlands, die im erſten Augenblick der nationalen Erhebung einſetzte. Darüber hinaus ſetzte eine die Welt umſpannende Lügenhetze ein. Weiter ſchildert General Franco die Entwicklung des Krieges und gab einen Ueberblick über die im zweiten Kriegsjahr erzielten Erfolge.

Mehr als drei Millionen Spanier wurden von der bolſchewiſtiſchen Blutherrſchaft befreit. Franco gedachte weiter all der Opfer der roten Tſcheka, der nach einwandfreien Angaben allein in Madrid 70 000 Menſchen, in Valencia 20 000 und in Barcelona rund 45 000 Spanier jeden Alters zum Opfer fielen. Verantwortlich für dieſe grauenhaften Verbrechen und Morde ſei allein die Komintern.

Gegenüber der roten Lügenhetze, daß die nationale Erhebung eine Invaſion fremder Mächte in Spanien ſei, ſtellte General Franco feſt, daß der Krieg die Abwehr gegen jede Intervention bedeute, die über die franzöſiſch-katalaniſche Grenze in das Land komme.

Diſziplin, Sittlichkeit, Arbeit

Nach einem Gedenken der Gefallenen ſchloß General Franco mit der nachdrücklichen Erklärung, daß die nationalſyndikale Bewegung reinſter Ausdruck des ſpaniſchen Wollens und der ſpaniſchen Tradition ſei. Die jetzige Regierungsform ſei weder das Ergebnis eines Einfalles, noch irgendeiner Formalität. Die neue Regierung ſei eine geſchichtliche Notwendigkeit. Mit Hilfe der Partei werde der Klaſſenkampf für immer aus ſpaniſchem Gebiet verbannt. Die irrigen Anſchauungen des Liberalismus ſeien endgültig überwunden. Das neue Spanien gründe ſich auf Diſziplin, Sittlichkeit und Arbeit. In dem neuen Staat würden die Aemter und Staatsſtellen allein nach der Leiſtung und nicht nach der Geburt beſetzt werden.

General Franco gab noch der Hoffnung Ausdruck, daß den Leiſtungen des ſpaniſchen Volkes und der ſpaniſchen Armee der baldige Endſieg beſchieden ſei.

Muſſolini an Franco

Benito Muſſolini hat anläßlich des zweiten Jahrestages des Beginns des Freiheitskampfes General Franco telegraphiſch neben ſeinem Gruß und ſeinen Wünſchen auch die Gefühle der Sympathie und Bewunderung des italieniſchen Volkes zum Ausdruck gebracht.

Eiſenhütten ſollen geſprengt werden

Verzweiflung der Roten in Sagunt.

Nach den Ausſagen eines von den nationalen Truppen in Spanien gefangenen bolſchewiſtiſchen Oberbonzen ſei die rote Leitung von der Unmöglichkeit des Aufhaltens des nationalen Vormarſches überzeugt und deshalb entſchloſſen, die großen Eiſenhütten in Sagunt vor dem Rückzug in die Luft zu ſprengen. Dieſe Abſicht, wichtige Arbeitsquellen für Tauſende von ſpaniſchen Arbeitern brutal zu zerſtören, wird der Weltöffentlichkeit und vor allem der Arbeiterſchaft bekanntgegeben. Der rote Heeresbericht kann das Fortſchreiten der nationalen Offenſive und den Verluſt zahlreicher wichtiger Poſitionen nicht verheimlichen.

Die Heeresgruppe Varela, die am Nordufer des Fluſſes Mijares vorgeht, konnte die roten Streitkräfte von drei Seiten umzingeln, ſo daß ſie ihr Heil in einer überſtürzten Flucht ſuchen mußten und große Verluſte erlitten. Die Nationalen beſetzten die Orte Nogueruela, Fuentes de Rubielos und Cortes de Arenoſo. Die Zahl der Gefangenen iſt überaus hoch. Oeſtlich von Pina rückten die nationalen Truppen weitere ſechs Kilometer vor und erreichten die Straße nach Viver. Das Eingreifen nationaler Kavallerie brachte namentlich bei der Verfolgung des Feindes überraſchende Erfolge. Im Luftkampf wurden fünf ſowjetſpaniſche Flieger abgeſchoſſen.

Ein politiſcher Kommiſſar der Roten richtete einmal mehr über den Sender Valencia einen Alarmruf an die Bevölkerung, die Stadt Valencia befinde ſich in „Lebensgefahr" und deshalb müßten alle „Mann, Frau und Kind" zu Schanzarbeiten angetrieben werden.

Franco Oberbefehlshaber von Heer und Marine

Der nationalſpaniſche Miniſterrat beſchloß durch ein Geſetz, den Poſten und die Dienſtbezeichnung eines Oberbefehlshabers der Marine erneut in Spanien einzuführen. Der Rang eines Oberbefehlshabers des Heeres und der Marine wird dem Staatschef General Franco verliehen, der nun alſo gleichzeitig Generaliſſimus der Streitkräfte zu Lande, zu Waſſer und in der Luft ſowie der Führer der Falange Tradicionaliſta iſt.

Blücher nach Moskau beordert

Vor „draſtiſchen Reinigungsaktionen" in der Fernoſtarmee

Nach einer Meldung aus Hſinking hat Stalin Marſchall Blücher, den Befehlshaber der Fernoſtarmee, zur „Berichterſtattung" über die Ljuſchkow-Affäre nach Moskau beordert. Die inzwiſchen in Chabarowſk eingetroffene Unterſuchungskommiſſion unter Führung des Vizevolkskommiſſars Mekhis hat bereits Angehörige der Fernoſtarmee und des Innenkommiſſariats einem ſtrengen Verhör unterzogen und auch ſchon einige Todesurteile vollſtreckt. Man vermutet, daß die Rückberufung Blüchers weitere „draſtiſche Reinigungsaktionen" in den Reihen der Fernoſtarmee zur Folge haben wird.

*

Die Sowjetruſſiſche Telegraphenagentur TASS. verbreitet eine ſeltſame Verlautbarung zu dem Grenzzwiſchenfall von Hunſchung, in der erklärt wird, kein einziger Rotgardiſt habe die ſowjetruſſiſche Grenze überſchritten, denn das Gebiet des Tſchantſchi-Sees gehöre zur Sowjetunion. Dieſe neue Erkenntnis ſchöpft Moskau aus alten Karten, die 1869 einem Vertrag zwiſchen Rußland und China beigefügt worden ſein ſollen. Nach einer japaniſchen Meldung wurden ſüdweſtlich von Wladiwoſtok bei Poſſiet rote Truppen zuſammengezogen.

Ungarns Miniſterpräſident in Rom

„Aufbauende Zuſammenarbeit in Europa".

Der ungariſche Miniſterpräſident Imredy iſt in Begleitung von Außenminiſter Kanya in Rom eingetroffen. Zu ſeinem Empfang hatten ſich der italieniſche Regierungschef Muſſolini, Außenminiſter Graf Ciano, Parteiſekretär Miniſter Starace, der Miniſter für Volksbildung Alfieri, zahlreiche hohe Beamte ſowie der deutſche Botſchafter von Mackenſen und die Mitglieder der ungariſchen Botſchaft in Rom eingefunden.

Nach einer herzlichen Begrüßung der italieniſchen und der ungariſchen Staatsmänner ſchritt Miniſterpräſident Imredy die Ehrenkompanie ab. Später trugen ſich die beiden ungariſchen Miniſter im Quirinal ein und legten an den Königsgräbern, dem Grabmal des Unbekannten Soldaten und am Ehrenmal der gefallenen Faſchiſten Kränze nieder, worauf die übrigen Beſuche und Gegenbeſuche bei Muſſolini und dem italieniſchen Außenminiſter folgten. Im Palazzo Venezia wurden dann die eigentlichen Beſprechungen aufgenommen. Abends gab Muſſolini ein offizielles Diner mit anſchließendem Empfang.

In dem Begrüßungsartikel des „Popolo d'Italia" ſtellt das Mailänder Blatt feſt, daß Imredy die Tradition ſeiner Vorgänger fortſetze und nach Rom gekommen ſei, um den Kontakt mit dem Chef der italieniſchen Regierung aufzunehmen. Die italieniſch-ungariſche Freundſchaft bilde ein Element der aufbauenden Zuſammenarbeit im europäiſchen Geſamtrahmen.

Auf dem Wege nach Frankreich

Der Staatsbeſuch des engliſchen Königspaares in Frankreich

Nachdem der engliſche König von ſeiner Krankheit wiederhergeſtellt iſt, hat er ſich von Schloß Windſor nach dem Buckinghampalaſt in London begeben, von wo aus der König und die Königin von England ſich zum Staatsbeſuch nach Frankreich begeben.

Das engliſche Königspaar trat am Dienstag früh vom Londoner Viktoriabahnhof aus in einem Sonderzug die Fahrt nach Dover an, wo es ſich an Bord der Admiralsjacht „Enchantreß" nach Frankreich einſchiffte. Die Admiralsjacht wurde auf dem erſten Teil ihrer Reiſe von der 5. britiſchen Zerſtörerflottille und drei engliſchen Fluggeſchwadern begleitet, während von der Mitte des Aermelkanals an ein franzöſiſches Ehrengeſchwader das engliſche Königspaar nach Boulogne einholte.

Die franzöſiſche Hauptſtadt hat alle Vorbereitungen getroffen, um das engliſche Königspaar feſtlich zu empfangen. In den Pariſer Straßen hängt der Union Jack neben der franzöſiſchen Trikolore, und in den Schaufenſtern der Läden ſieht man geſchmückte Photographien der engliſchen Königsfamilie. Das engliſche Königspaar wird im franzöſiſchen Außenminiſterium Wohnung nehmen. Für den engliſchen König hat man im Schlafzimmer das Bett Napoleons I. bereitgeſtellt.

Ueberfall auf Judenkolonie

Neue blutige Zwiſchenfälle in Paläſtina.

Transjordaniſche Freiſchärler griffen, nachdem ſie den Jordan überſchritten hatten, eine Judenkolonie in der Nähe von Beiſan an. Im Verlauf des Zuſammenſtoßes kam ein Hilfspoliziſt ums Leben und drei Juden wurden verletzt. Auf ſeiten der Freiſchärler gab es ebenfalls einen Toten und mehrere Verwundete. Sie kehrten darauf nach Transjordanien zurück.

In Tel Aviv wurde eine kommuniſtiſche Hetz- und Fälſchungszentrale ausgehoben. Die Polizei beſchlagnahmte Tauſende von Flugblättern in hebräiſcher, engliſcher, arabiſcher und deutſcher Sprache. Sie wandten ſich nicht nur im Namen der illegalen kommuniſtiſchen Partei, ſondern auch im Namen arabiſcher und jüdiſcher Organiſationen an die Bevölkerung Paläſtinas. Dieſe Fälſchungen hatten alſo nur den Zweck, weitere Verhetzungen und Verwirrungen anzuſtiften.

14 Tanks explodiert

Rieſiger Oelbrand in USA.

In Wellesville im Staate New York wütet in der für über 15 Millionen Dollar erbauten Großraffinerie der Sinclair Oil-Company, einer der größten Oelanlagen der Vereinigten Staaten, ein Rieſenfeuer. Bisher ſind 14 Oeltanks in die Luft geflogen.

Ein größerer Oeltank wurde bei ſeiner Exploſion mit ungeheurer Wucht in die Luft geſchleudert und landete in einer Zuſchauermenge, die in größerer Entfernung von der Brandſtätte ſich aufhielt. Drei Zuſchauer kamen dabei ums Leben, 50 wurden ſchwer verletzt.

Zahlreiche Feuerwehren aus über 15 benachbarten Orten arbeiten fieberhaft, um ein Uebergreifen der Flammen auf die übrigen 308 Oeltanks zu verhindern.

Das Wunder der Sendung

Sonderſchau auf der Berliner Rundfunkausſtellung.

Auf der am 5. Auguſt in Berlin beginnenden „15. Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung" verſpricht eine Sonderſchau, die unter dem Thema „Das Wunder der Sendung" geſtaltet wird, ein beſonderer Anziehungspunkt zu werden. Den Ausſtellungsbeſuchern wird Gelegenheit gegeben, einen Blick hinter die Kuliſſen des Rundfunks zu tun. Vom Sprecherraum bis zum Sendeturm iſt der Weg der Sendung zu verfolgen. Von neun Uhr früh läuft das geſamte Tagesprogramm des Rundfunks auf der Sendebühne des Ausſtellungsſenders ab. Man kann die Darbietung vor dem Mikrophon ebenſo unmittelbar miterleben wie die Wachsaufnahme, die die „Konſervierung" der Sendung vornimmt, wie den Tonmeiſter, der die Sendung ausſteuert; ferner kann verfolgt werden, wie die Sendung verſtärkt wird, den Kabelweg bis zum nächſten Fernamt zurücklegt und von da ihren Weg zum „Drahtfunkſender" und zu den Rundfunkſendern nimmt.

Sonderzüge der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude", verbilligte Fahrkarten für Ausſtellungsbeſucher in der 300 Kilometer-Zone um Berlin ſowie zahlreiche Geſellſchaftsfahrten aus allen deutſchen Gauen ſorgen dafür, daß die Volksgenoſſen in Stadt und Land auf die ſchnellſte, bequemſte und billigſte Art zur Rundfunkausſtellung nach Berlin gelangen.

Jugend ehrt deutſche Kämpferin

Saarpfälziſche Kinder überreichten der Innsbruckerin Hilde Göſſel auf der Kreistagung der Oſtkreiſe des Gaues Saarpfalz einen Blumengruß. Hilde Göſſel iſt eine tapfere deutſche Frau der Oſtmark, die zu den 117 vom Schuſchnigg-Syſtem zum Tode verurteilten alten Kämpfern der Oſtmark gehörte. Sie nahmen als Ehrengäſte an der Saarpfälzer Tagung teil. (Schirner-Wagenborg.)

Puppenſpiel und Volkskunſt

Um die großen Opern-, Schauſpiel- und Konzertaufführungen der vom 23. Juli bis 31. Auguſt ſtattfindenden Salzburger Feſtſpiele 1938 ſchlingt ſich ein Kranz weiterer Veranſtaltungen, die ebenfalls zum feſten Beſtand des kunſtreichen Salzburger Sommers gehören. So z. B. die Aufführungen des berühmten Marionettentheaters, das jetzt ſeine 25. Sommerſpielzeit begeht und dieſes Jubiläum mit der Uraufführung des aus dem 16. Jahrhundert ſtammenden Puppenſpiels „Don Juan" feiert. — Auch die Salzburger Heimatabende werden etwas Beſonderes ſein, denn ſie machen die Feſtſpielbeſucher mit allerlei Bräuchen des Salzburger Landes, Volksgeſängen und Volkstänzen bekannt. Wie ſich in dieſer einzigartigen Stadt Muſik und Architektur harmoniſch vereinen, werden beiſpielhaft auch die täglichen Leuchtbrunnenkonzerte im Barockgarten des Schloſſes Mirabell zeigen.

Börſe und Handel

Deutſchlands Außenhandel im Juni

Im Außenhandel Großdeutſchlands betrug im Juni die Einfuhr 485,5 Millionen Mark, die Ausfuhr 436 Millionen Mark, ſo daß ein Einfuhrüberſchuß von 49,3 Millionen Mark zu verzeichnen war. Im Außenhandel des Altreichs belief ſich die Einfuhr im Juni auf 429,24 Millionen Mark, die Ausfuhr auf 402,8 Millionen Mark. Die Handelsbilanz des Altreiches ſchloß im Juni alſo mit einem Einfuhrüberſchuß von 26,6 Millionen Mark gegen 29,7 Millionen Mark im Vormonat ab.

Im 1. Halbjahr 1938 betrug die Einfuhr des Altreichs 2697 Millionen Mark, die Ausfuhr 2583 Millionen Mark. Die Handelsbilanz ſchloß mit einem Einfuhrüberſchuß von 114 Millionen Mark ab. Gegenüber dem 1. Halbjahr 1937 iſt die Einfuhr um 217 Millionen Mark, d. h. faſt 9 v. H. geſtiegen. Im Gegenſatz zur Einfuhr hat die Ausfuhr ihren Vorjahrsſtand nicht ganz erreicht.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt war die Tendenz wieder ſchwach. Am Rentenmarkt kam es für die Umſchuldungsanleihe zu einem nochmaligen Rückgang um 0,25 Prozent. Reichsbahnvorzugsaktien gingen auf 123,75 zurück. Wiederaufbauzuſchläge ebenfalls ſchwach. Der Geldmarkt war flüſſiger. Blankotagesgeld daher auf 2,75 bis 3 Prozent ermäßigt. Am internationalen Deviſenmarkt war der ſchweizeriſche Franken ziemlich feſt. Feſter auch der Dollar und der Franc.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,644 (0,648); Belgien 42,09 (42,17); Dänemark 54,73 (54,83); Danzig 47,00 (47,10); England 12,255 (12,285); Frankreich 6,878 (6,892); Holland 136,89 (137,17); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,59 (61,71); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,17 (63,29); Schweiz 56,99 (57,11); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,601 (8,619); Vereinigte Staaten von Amerika 2,488 (2,492).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	12. 7.	19. 7.
a)	Schweine 160 kg u. mehr Lebendgewicht	0,54,5	0,57
b I)	„ nach 135—149,5 kg „	0,53,5	0,56
b II)	„ „ 120—134,5 „ „	0,52,5	0,55
c)	„ „ 100—119,5 „ „	0,50,5	0,53
d)	„ unter 100 „ „	0,47,5	0,50
e)—f)	fette Speckſauen	0,51,5	0,54
g II)	andere Sauen	0,49—0,50	—
h)	Eber u. Altſchweine	—	—

Auftrieb: Schweine 7085, Beobachtungstiere —

Die Tiere wurden zugeteilt.

Kälber

	12. 7.	19. 7.
Doppellender beſter Maſt	0,78	0,72—0,7
beſte Maſtkälber	0,63	0,6
mittlere Maſtkälber	0,65	0,5
geringere Kälber	0,48	0,4
geringe Kälber	0,38	0,3

Auftrieb 1104, Beobachtungstiere 96, Sperrtiere —, zuſ. 1200

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 19. Juli

Spruch des Tages

Man bettelt nicht um ein Recht! Für ein Recht ſtreitet man!
Adolf Hitler (am 1. 8. 1923, **München**).

Jubiläen und Gedenktage

19. Juli:

1810 Königin Luiſe von Preußen in Hohenzieritz geſtorben.
1819 Der Dichter Gottfried Keller in Zürich geboren.
1859 Der Mediziner und Schriftſteller Karl Ludwig Schleich in Stettin geboren
1870 Kriegserklärung Frankreichs an Preußen.
1936 General Franco übernimmt die Führung der nationalen Erhebung in Spanien.

Mutter wird geſund!

○ Seit dem Frühjahr war Günters Mutter ganz anders. Gar nicht mehr der gute fröhliche Spielkamerad, der ſie doch ſonſt immer geweſen war. Und zuweilen ſah ſie ihren Jungen ſogar ganz traurig an. Was war nur mit Mutter los? Eines Tages erfuhr es Günter. Mutter war ſehr elend und ſollte für ein paar Wochen in ein Erholungsheim, um wieder geſund und kräftig zu werden. Aber wer würde ſich während ihrer Abweſenheit um Günter kümmern und für ihn ſorgen? Er war zwar mit ſeinen zwölf Jahren ſchon ein vernünftiger Junge, und ein paar Tage käme er wohl ſchon allein zurecht, — aber drei oder vier Wochen ſind eine lange Zeit. — Abends konnte man den kleinen Kerl auch nicht allein in der Wohnung laſſen, und nach der Schule mußte er doch jeden Tag ordentlich zu Mittag eſſen. — So ſchob die Mutter in der Sorge um ihren Jungen den Entſchluß zur Erholungsreiſe von Tag zu Tag auf, bis der Arzt ein Machtwort ſprach und ihr klarmachte, daß es traurige Ferien für Günter werden würden, wenn ſie bis dahin nicht wieder friſch und geſund zu Hauſe wäre; und betreffs der Sorgen um Günter würde auch Rat geſchafft werden!

Und es wurde Rat geſchafft! — Seit zehn Tagen iſt Günters Mutter nun ſchon fort und wird gehegt und gepflegt in einem Müttererholungsheim der NSV. an der Oſtſee. Ganz glücklich iſt ſie über einen Brief ihres Jungen, in dem er ſchreibt, wie gut es ihm geht: Nach der Schule wird er ſchon liebevoll erwartet im Hort der NSV. Nach dem Mittageſſen wird erſt eine Stunde geruht, und dann werden Schularbeiten gemacht — ſehr gewiſſenhaft —, denn Lore, das ſechzehnjährige BDM.-Mädel, paßt ſehr genau auf, daß auch nicht eins der Kinder oberflächlich oder unaufmerkſam arbeitet. Danach aber kommt das Schönſte vom ganzen Tag, das Herumtollen und Spielen mit all den anderen kleinen Kameraden und der luſtigen Tante Grete, die „beinahe" ſo ſchöne Lieder ſingen kann wie die Mutter.

Punkt ſechs Uhr holt Mutters jüngere Schweſter, Tante Gertrud, die tagsüber berufstätig iſt, Günter vom Hort ab, denn ſeit Mutters Abreiſe iſt er ihr lieber, kleiner Hausgenoſſe.

Günter ſchließt den Brief, der ſeine Mutter ſo froh macht, mit den Worten: „Ich habe gedacht, die Zeit ohne Dich würde nie hingehen, aber nun dauert es nur noch zweimal zehn Tage, bis Du wieder geſund nach Hauſe kommſt und ich meinen liebſten und beſten Kameraden wiederhabe."

K.

50jähriges Stiftungsfeſt der Fachgruppe Imker Bad Bramſtedt und Umgegend

Ihr 50jähriges Beſtehen feierte die Imkervereinigung Bad Bramſtedt-Kaltenkirchen am Sonntag im Gaſthof Hüttmann-Kaltenkirchen. Ortsfachgruppenvorſitzer Heidrich Bad Bramſtedt gedachte der Männer, die vor 50 Jahren mit ihrem Zuſammenſchluß zu gemeinſamer Arbeit auf dem Gebiet der Bienenzucht den Grundſtein zur heutigen Ortsfachgruppe Imker legten. Einer dieſer Mitbegründer, Johann Kielmann in Weddelbrook, iſt noch am Leben. 1937 waren 70 Mitglieder mit 1274 Völkern vorhanden, 1938 ſind dieſe auf 85 Mitglieder mit 1469 Völkern angewachſen.

Der Landesfachgruppenvorſitzer Preim würdigte in ſeiner Feſtrede die Verdienſte der Männer, die in der Ortsgruppe wirkten. Die volkswirtſchaftliche Bedeutung der Imkerei wird heute erſt richtig gewürdigt und anerkannt. Landwirtſchaft und Bienenzucht gehören untrennbar zuſammen, und deshalb iſt auch die Bienenzucht dem Reichsnährſtand eingegliedert worden. Mut zu neuer Arbeit geben die klar geſtellten und feſt umriſſenen Aufgaben und Ziele des Vierjahresplanes: Deutſchland frei zu machen von der Honigeinfuhr und den geſamten Wachsbedarf aus heimiſchen Bienenſtänden zu decken. Mit einer Honigerzeugung von 30 Millionen Mark und einer Wachsproduktion von 5 Millionen Mark ſteht die Bienenzucht unter Hinzurechnung der mittelbaren Werte durch die Blütenbeſtäubung mit zuſammen rund 400 Millionen Mark in der Volkswirtſchaft an ſehr bedeutſamer Stelle. Es kommt dabei nicht auf die Anzahl der Völker, ſondern auf die Erträge an, die zu ſteigern die Organiſation die Handhabe bietet.

Filter-Henſtedt ging zu längeren fachlichen Ausführungen über, die er an Hand von Tafeln belegte. Der Obmann für Wanderung, Hillebrecht-Hitzhuſen, erſuchte, bei Wanderſtänden Adreſſe, Standkarte und Zahl der Völker anzubringen, zur Nachprüfung der Erlaubnis zur Wanderung und zum Schutz gegen Schwarzwanderer. — Dann kam der Tanz und die Fröhlichkeit zu ihrem Recht.

Das Landjahrlager auf Großfahrt. Das Landjahrlager Bad Bramſtedt iſt wieder einmal, wie jedes Jahr, zur Großfahrt geſtartet. 60 Jungs marſchierten am Sonnabendvormittag ab. Ihre Fahrt geht über Huſum, die Halligen, Flensburg, Kiel. Die reſtlichen 20 ſind mit Rädern unterwegs, ſie verließen Sonntag vormittag das Lager. Ihre Fahrt wird ſie über Lübeck, Stralſund, Inſel Rügen, Wismar führen. Beide Fahrtengruppen bleiben etwa 14 Tage weg, ſo daß Anfang des neuen Monats wieder das alte Leben im Schloſſe herrſchen wird.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am letzten Sonntag beteiligten ſich einige Turnerinnen und einige Jugendturner am Sportfeſt in Ulzburg. Es wurden ſehr gute Leiſtungen erzielt. Im Weitſprung erreichten alle Teilnehmer der Bramſtedter Turnerſchaft über 5 Meter, ſo ſprangen Riedemann 5,84 m, Fritz Kahl 5,74 m, Werner Siems 5,53 m, K.H. Bohnſack 5,45 m, K. Schlüter 5,19 m und Möller 5,19 m. Im 100-m-Lauf erzielten Bohnſack 11,4, Siems 11,5, Riedemann 11,9 und Fritz Kahl 12 Sekunden. Dieſe vier Läufer ſiegten als Mannſchaft auch in der 4-mal-100-m-Staffel mit der ſehr guten Zeit von 48,3 Sek., zumal es ſich um eine Pendelſtaffel handelte. Im Dreikampf erreichten in Gruppe 1 Fritz Kahl den 2. und K.H. Bohnſack den 3. Platz. In Gruppe 2 holten ſich Riedemann den 1. und Werner Siems mit der gleichen Punktzahl ebenfalls den 1. Platz. Bei den Turnerinnen erzielte Inge Steffens im Schlagballweitwurf über 60 m. Im Dreikampf wurde dieſelbe mit 47½ Pkt. 1. Siegerin.

Weiterer Rückgang der Arbeitsloſigkeit in der Nordmark. Die Arbeitseinſatzlage im Bezirk des Landesarbeitsamtes Nordmark geſtaltete ſich auch im Juni recht lebhaft. Die Zahl der Arbeitsloſen ging von 34 281 um 2 883 (8,4 Proz.) auf 31 398 zurück. Der Tiefſtand vom Auguſt des Vorjahres wird bereits um 29 v. H. unterſchritten. Von den 31 398 in der Nordmark gezählten Arbeitsloſen kommen 28 417 oder 91 v. H. auf Hamburg, 2454 (8 v. H.) auf Schleswig-Holſtein, der Reſt von 527 Arbeitsloſen entfällt auf Mecklenburg und den Bezirk Stade.

Neuer Induſtrie-Lehrberuf: der Fiſchwerker. Wegen der ſteigenden Bedeutung des Fiſches für unſere Ernährung hat das Fachamt „Nahrung und Genuß" der DAF. einen induſtriellen Lehrberuf des Fiſchwerkers geſchaffen, denn der Umgang mit Fiſchen will gelernt ſein. Im erſten Jahr der dreijährigen Lehrzeit lernt der junge Fiſchwerker mit der Rohware umzugehen. Ausſchneiden, Ausnehmen, Entgräten, Zerteilen gehört in den Lehrplan. Später kommt das Räuchern, Marinieren und Herſtellen von Konſerven dazu. Auch das Aufziehen der Fiſche bis zum Verpacken der fertigen Ware, das Mehlen, Braten und Herrichten bis zum Verſchluß der Büchſe gehören in den Lehrplan. Auch der Arbeiter in der Fiſchräucherei verrichtet einen Spezialberuf, der eine zweijährige Ausbildungszeit erfordert.

Fuhlendorf

Am heutigen Dienstag begehen Adolf Stick und Frau das Feſt ihrer ſilbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar unſern herzlichen Glückwunſch!

Nützen

* Hitler-Urlauber aus Oeſterreich. Beim Lehrer Steckel in Nützen hält ſich zur Zeit der SA.-Sturmführer Hans Granadia aus Wien zu einem mehrwöchentlichen Erholungsurlaub auf. G. gehört ſeit 1925 der Partei an, iſt Träger des Goldenen Ehrenzeichens und hat unter dem Schuſchnigg-Syſtem wegen ſeiner nationalſozialiſtiſchen Geſinnung lange Kerkerſtrafen verbüßt. Ueber die Kampfzeit in Wien weiß der bereits 58jährige Mann viel Intereſſantes zu erzählen.

Kattendorf

Beim Rettungsverſuch in die höchſte Gefahr geraten

Ein tragiſcher Vorfall geſchah in der Freibadeanſtalt Kattendorf. Die erſt 22jährige Haustochter Bringfriede Langbehn verſank in den Fluten. Der Badewärter wollte das Mädchen retten, geriet dabei jedoch ſelbſt in große Gefahr. Ein Badegaſt konnte den Badewärter aus der gefährlichen Umklammerung des Mädchens befreien. Leider war es nicht möglich, das Mädchen zu retten. Es verſank in den Fluten und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Der Badewärter wurde ins Krankenhaus gebracht.

Bad Segeberg

Im Segeberger See ertrunken

Eine Anzahl Jungen aus Hartenholm machten Sonntag einen Ausflug nach Bad Segeberg und lagerten auf dem Turnierplatz. Von dort aus ging es nach einer größeren Ruhepauſe am Spätnachmittag zu dem nahen Großen Segeberger See, der aber — wie die Jungen nicht wiſſen konnten — an der Stelle, wo gebadet wurde, ſteil abfällt. Obgleich die Knaben nur bis zur Badehoſe ins Waſſer gingen, rutſchten drei Jungen in tiefes Waſſer ab. Durch den Leiter der Gruppe konnten zwei Jungen gerettet werden. Der dritte Knabe wurde wohl gefaßt, wehrte ſich aber und verſank dann. Ein Lehrſcheininhaber aus Bad Segeberg, der zufällig anweſend war, ſprang ebenfalls ſofort ins Waſſer. Der untergegangene Knabe konnte aber, da die Unfallſtelle zu tief war, nicht mehr geborgen werden. Seine Leiche iſt ebenfalls noch nicht gefunden worden.

Gettorf

Seine Frau durch Meſſerſtiche verletzt

In große Aufregung gerieten am Sonnabend die Einwohner des Gutes Birkenmoor. Der 30jährige U., Vater von fünf Kindern, hatte in den frühen Morgenſtunden ſeine Ehefrau durch Meſſerſtiche ſchwer verletzt. Das Ehepaar hatte gemeinſam ein Tanzvergnügen beſucht. Gegen 3 Uhr morgens war der Mann nach Hauſe gefahren, nachdem er vorher mit anderen Gäſten und auch mit ſeiner Frau einen Wortwechſel gehabt hatte. Als dann etwas ſpäter ſeine Frau nach Hauſe gekommen war, ſuchte U. ſie vergeblich außerhalb der Wohnung. Später fand er zu Hauſe die Sonntagskleider ſeiner Frau vor. Seine Frau war nach der Heimkehr ſofort zum Melken gegangen. Vor Wut zerriß er die Kleider, ging dann nach der Koppel und verlangte von ſeiner Frau, daß ſie mit nach Hauſe käme. Mit Fußtritten trieb er ſie vor ſich her. Er bedrohte ſie auch mit einem Schlachtermeſſer, ſtach dann blindlings auf ſie ein und brachte ihr in der Bruſt, im Schultergelenk und am Kopf ſchwere Verletzungen bei. Die Frau flüchtete ſich zu Nachbarsleuten. U. wurde von dem zuſtändigen Gendarmeriebeamten feſtgenommen und der Staatsanwaltſchaft zugeführt.

Timmendorfer Strand

Paddler ums Leben gekommen

Als am Sonnabendnachmittag die Eutiner Bataillonskapelle am Timmendorfer Strand ſpielte, erklangen plötzlich vom Waſſer her laute Hilferufe. Ein Paddelboot mit zwei jungen Männern war gekentert. Der eine der Inſaſſen hielt ſich am Boot feſt, der andere war ſofort untergegangen. Beide konnten nicht ſchwimmen. Der am Boot hängende Paddler konnte gerettet werden. Sein Gefährte wurde nur noch als Leiche geborgen.

Altona

Im Korn verſchüttet und erſtickt.

In einem Betriebe an der Großen Elbſtraße 95 in Altona ereignete ſich geſtern nachmittag ein entſetzlicher Unglücksfall. Der 55jährige Arbeiter Paul Friz aus Altona, der in einem Kornſilo arbeitete, muß plötzlich bei der Arbeit ausgerutſcht ſein. Er wurde von den nachſackenden Kornmaſſen verſchüttet. Obwohl ſeine Kameraden die Befreiung ſofort in Angriff nahmen und die zu Hilfe gerufene Feuerwehr mit Einſpritzungen, Wiederbelebungsverſuchen und Sauerſtoffzufuhr Hilfe zu bringen ſuchte, blieben alle Bemühungen umſonſt, und der Arzt mußte den Tod des Mannes feſtſtellen.

Hamburg

Boot gekentert — Die ſechs Inſaſſen gerettet

Am Sonntagnachmittag kenterte am Bubendey Ufer ein Segelboot mit ſechs Inſaſſen. Die Inſaſſen wurden durch die Waſſerſchutzpolizei gerettet, auch das Boot konnte geborgen werden.

Mölln

Schwer verunglückt

Ein Motortrekker mit einem Anhänger voll Langholz kam am Lankauer Weg der Straßenkante zu nahe und ſtürzte eine drei Meter tiefe Böſchung hinunter, wo er kopfüber liegen blieb. Fahrer und Beifahrer wurden ſchwer verletzt in ein Lübecker Krankenhaus gebracht.

Chriſtianskoog

Zwei Monate Gefängnis für fahrläſſige Tötung.

Auf der Straße zwiſchen Meldorf und Epenwöhrden wurde ſeinerzeit der Rentner Frenſſen von einem Einwohner aus Chriſtianskoog ſo angefahren, daß er an den Folgen des dabei erlittenen Schädelbruches ſtarb. Nur dem Umſtand, daß der Verunglückte nicht vorſchriftsmäßig gegangen, daß der Angeklagte aber andererſeits auch nicht in der Lage war, den Ueberfahrenen rechtzeitig zu bemerken und auszubiegen, hat er es zu verdanken, daß er vor dem Schöffengericht Itzehoe mit zwei Monaten Gefängnis davonkam.

Marne

Vom Verdacht der Brandſtiftung entlaſtet

Das Itzehoer Schöffengericht verhandelte im Marner Amtsgericht gegen einen Einwohner aus dem Kaiſer-Wilhelm-Koog, dem im Juni vorigen Jahres ſein Anweſen niedergebrannt war. Der Angeklagte war der Brandſtiftung verdächtigt worden. Die Verhandlung konnte eine endgültige Klärung nicht herbeiführen und der einwandfreie Beweis der Brandſtiftung nicht erbracht werden. Es wurde feſtgeſtellt, daß ein Schornſtein des Hauſes ſchadhaft war, der das in der Nähe liegende Gerümpel in Brand geſetzt haben könnte. Das Gericht ſprach den Angeklagten frei.

Bredſtedt

35 000 Kilo Wolle verſandt

Die Wollannahmeſtelle Sommer in Bredſtedt hat aus dem zugeteilten Bezirk zur erſten Auktion insgeſamt 35 000 Kilo Wolle verſandt. Nordfriesland weiſt bekanntlich den größten Schafbeſtand der Provinz Schleswig-Holſtein auf.

General Ruſſo in Kiel

Auf ſeiner Fahrt durch Deutſchland trafen der Generalſtabschef der Faſchiſtiſchen Miliz, General Ruſſo, und Stabschef der SA. Lutze mit der italieniſchen und deutſchen Begleitung in Kiel-Holtenau ein. Auf dem mit den deutſchen und italieniſchen Flaggen geſchmückten Landungsplatz hatte ein Ehrenſturm der Marine-SA. Aufſtellung genommen, deſſen Front General Ruſſo mit Stabschef der SA. Lutze abſchritt.

Beſichtigung der SA. der Nordmark

General Ruſſo und Stabschef Lutze gingen mit ihren Begleitung und führenden Männern der Partei in Schilkſee an Bord der SA.-Gruppenboote der Nordmark, um den Vorführungen der Marine-SA. beizuwohnen. Nach Beendigung der Uebungen fuhren die Gäſte nach Laboe zum Ehrenmal. Hier begrüßte den hohen Gaſt der Kommandant der Befeſtigungen der weſtlichen Oſtſee, Konteradmiral Mewis. Nach dem Abſchreiten der Front der Ehrenkompanie der Kriegsmarine legte General Ruſſo einen Lorbeerkranz nieder.

Auf der Kieler Förde nahm General Ruſſo die Parade der Kutter der SA.-Marine-Standarte 44 ab. Späte ſtattete er dem Gauleiter Lohſe ſowie dem Kommandierenden Admiral der Marineſtation der Oſtſee einen Beſuch ab.

Nach einem Beſuch in Huſum hat General Ruſſo heute morgen Kiel wieder verlaſſen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 18. Juli, 19 Uhr: Das Azorenhoch ſtößt keilförmig vor. Auf ſeiner Nordoſtflanke ſtrömt Meeresluft aus dem Weſten heran, die einen veränderlichen Witterungscharakter aufrecht erhält.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Schwache bis mäßige weſtliche Winde, teils bewölkt, vereinzelte Schauer, mäßig warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Reichsanſtalt für Seidenbau in Celle. Im Zuge der Durchführung des deutſchen Seidenbauprogramms wird im Geſchäftsbereich des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft eine Reichsanſtalt für Seidenbau in Celle errichtet. Die Anſtalt hat die Aufgabe, alle mit der Biologie, Genetik, Phyſiologie und Pathologie ſowie der praktiſchen Zucht des Maulbeerſeidenſpinners zuſammenhängenden und im Laufe der Entwicklung des deutſchen Seidenbaues auftretenden wiſſenſchaftlichen Probleme auf experimentaler Grundlage zu bearbeiten. Die botaniſchen Forſchungsaufgaben werden von der Abteilung Seidenbau bei der Verſuchs- und Forſchungsanſtalt für Wein-, Obſt- und Gartenbau in Geiſenheim erledigt, mit der die Reichsanſtalt in Arbeitsgemeinſchaft ſteht.

Autobus und Laſtzug zuſammengeprallt. Auf der Düſſeldorfer Landſtraße in der Nähe der Anger-Brücke in Duisburg begegneten ſich der fahrplanmäßige Autobus der Linie Krefeld-Duisburg und ein Fernlaſtzug mit Anhänger. Der Laſtzug geriet auf der feuchten Fahrbahn ins Schleudern. Beide Fahrzeuge prallten aufeinander. Neun Perſonen wurden verletzt. Zwei Perſonen ſchweben in Lebensgefahr.

Deviſenſchieber gefaßt. Ein Aachener Kraftwagenfahrer wurde bei dem Verſuch, 44 000 Mark in Banknoten und 10 000 Mark in Deviſen über die Grenze nach Belgien zu ſchmuggeln, von den deutſchen Zollbeamten gefaßt. Beim Verhör ſtellte ſich heraus, daß die Auftraggeber Juden aus Oeſterreich waren. Es wurde ſchon wiederholt beobachtet, daß ſich Juden aus Wien nach Weſtdeutſchland begaben, um hier Geldbeträge über die Grenze zu ſchmuggeln. In den meiſten Fällen wurden ſie gefaßt.

Suche nach Segelſchulſchiff der Hamburg-Amerika-Linie. Da die radiotelegraphiſche Umfrage nach dem am 8. 2. d. J. von Port Germain nach England abgegangenen Segelſchulſchiff „Admiral Karpfanger“, Hapag, bisher keine Meldung erbracht hat, hat die Hamburg-Amerika-Linie ihren Dampfer „Leuna“ angewieſen, auf der Rückreiſe von Auſtralien um das Kap Horn den von Seglern meiſtens benutzten Weg abzuſuchen. Weiter wurde die chileniſche Marine gebeten, einen Dampfer zur Verfügung zu ſtellen, um die Südſeite von Südamerika abzuſuchen. Die Hapag hat außerdem ihren auf dem Wege von Buenos Aires nach San Vincent befindlichen Dampfer „Gera“ angewieſen, eine dort geſichtete ſchwarze Viermaſtbark zu ſuchen und ihren Namen feſtzuſtellen.

Verhängnisvoller Sturz in die Heugabel. Ein Gutsarbeiter wurde ſchwerverletzt in das Krankenhaus von Arnswalde eingeliefert. Beim Heupacken war er vom Erntewagen herabgeſtürzt und dabei in die Heugabel gefallen, die ihm in den Unterleib drang.

Kuh verſchluckte Küchenmeſſer. In einer Ortſchaft bei Landsberg a. d. Warthe hatte eine Kuh vor Monaten ein Küchenmeſſer verſchluckt, das jetzt durch eine Operation entfernt werden konnte. Das Tier hat alles gut überſtanden.

Zehntes Todesopfer des Trebſener Unglücks. Das furchtbare Omnibusunglück unweit des Bahnhofs Trebſen (Sachſen) hat noch ein zehntes Todesopfer gefordert. Der Fleiſchermeiſter Lange, deſſen Frau bereits zu den Opfern zählte, iſt ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Kraftfahrer im Wagen verbrannt. Bei Markhof in der Nähe von Dettenheim ſtießen auf der Reichsſtraße Augsburg—Nürnberg, wahrſcheinlich beim Ueberholen, ein Perſonenwagen und ein Laſtzug zuſammen. Der Laſtkraftwagen drehte ſich herum und ſtürzte auf das Perſonenauto. Es entſtand eine Exploſion, ſo daß das Perſonenauto ſowie der Laſtkraftwagen im Nu in Flammen ſtanden. Auch die beiden Anhänger, die ſich ineinanderſchoben, brannten aus. Während ſich die beiden Fahrer des Laſtzuges durch Abſpringen retten konnten, fand der Fahrer des Perſonenautos den Tod in den Flammen. Die Fahrer des Laſtzuges wurden ſchwer verletzt. Der Getötete iſt ein Hutgeſchäftsinhaber aus Augsburg.

Beginn der Reichsfeſtſpiele in Heidelberg. In Gegenwart ihres Schirmherrn, Reichsminiſter Dr. Goebbels, nahmen die Reichsfeſtſpiele im Heidelberger Schloßhof mit der Aufführung des „Fauſt“ ihren Anfang. Ein herrlicher Sommerabend klang aus, als mit den Klängen der „Alceſte“-Ouvertüre von Gluck und einem von dem badiſchen Dichter Hermann Burte verfaßten Vorſpruch die Reichsfeſtſpiele feierlich eröffnet wurden. Bei einem Preſſeempfang betonte Voßler vom Reichspropagandaminiſterium, dieſe Reichsfeſtſpiele ſollten von der nationalſozialiſtiſchen Kulturpflege zeugen, die nicht nur das deutſche Kulturleben in geſundem Sinne fortführe, ſondern ihm auch neue Impulſe gegeben habe.

200 große Waldbrände in den USA. Seit mehreren Tagen wüten in zahlreichen Gegenden des pazifiſchen Nordweſtens der Vereinigten Staaten etwa 200 hauptſächlich durch die Hitzewelle verurſachte große Waldbrände. Dieſe haben bereits einen rieſigen Schaden in den Staaten Waſhington, Süd-Oregon und Nordkalifornien angerichtet. Etwa 3000 Förſter und zahlreiche Hilfskräfte verſuchten bisher vergebens, die Brände einzudämmen.

Heliumvorkommen in Braſilien. Wie der Direktor des geographiſchen und geologiſchen Amtes des Staates Sao Paulo erklärte, hat der Bundespräſident die Initiative zu Unterſuchungen über Heliumvorkommen in Braſilien ergriffen. Im Gebiet von Sao Paulo ſei das Vorkommen von Helium durch Sondierung feſtgeſtellt worden.

In einer alten Maſchine allein über den Ozean

Wie aus Baldonnel (Irland) berichtet wird, landete dort der amerikaniſche Flieger Corrigan nach Ueberquerung des Ozeans mit ſeinem Flugzeug. Corrigan hat den Ozean in einer acht Jahre alten Maſchine allein überquert, die er für 2000 Mark alt gekauft hat.

Verhängnisvolle Tat eines Eiferſüchtigen

Im Stuttgarter Vorort Untertürkheim ereignete ſich eine ſchwere Bluttat. Ein aus Schifferſtadt in der Pfalz ſtammender 25 Jahre alter Georg Michael Krug war einer von dort nach Untertürkheim verzogenen Ehefrau, mit der er ſeit längerer Zeit ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, am Sonntag nachgereiſt.

Als die Frau, die das Verhältnis löſen wollte, ihren in Untertürkheim beſchäftigten Ehemann von der Arbeit abholen wollte, wurde ſie von Krug verfolgt. Der Polizeihauptwachtmeiſter Georg Schöllhorn wollte der bedrängten Frau zu Hilfe kommen, Krug fiel den Beamten an und gab aus kurzer Entfernung mehrere Schüſſe auf ihn ab, die in den Kopf trafen. Schöllhorn, der im Alter von 37 Jahren ſtand und verheiratet war, verſtarb noch auf dem Wege ins Krankenhaus. Der Täter wurde von Straßenpaſſanten überwältigt und dann der Polizei übergeben.

London. In der Nacht iſt in dem Eingang zur Zweigſtelle einer Londoner Zeitung eine Bombe explodiert. Die Exploſion hat verhältnismäßig wenig Schaden angerichtet. Die polizeilichen Ermittlungen haben bisher noch zu keinem Erfolg geführt.

Paris. Wie aus Bogota (Kolumbien) gemeldet wird, ſoll der kolumbianiſche Außenminiſter Antonio Rocha bekanntgegeben haben, daß Kolumbien entſchloſſen ſei, aus der Genfer Liga auszutreten.

Rom. Die Bevölkerungspolitiſche Zentralſtelle des italieniſchen Innenminiſteriums iſt mit ſofortiger Wirkung erweitert und in eine von einem Generaldirektor geleitete Abteilung für Bevölkerungspolitik und Raſſe umgewandelt.

Bled. Prinzregent Paul von Jugoſlawien empfing im Schloß Brdo den als Gaſt des Miniſterpräſidenten Stojadinowitſch in Bled weilenden Jugendführer des Deutſchen Reiches Baldur von Schirach.

Tokio. Die japaniſche Zeitung „Hochi Shimbun“ meldet aus Singapur, daß England die ſtarke Befeſtigung der Stadt fortführe.

Die Sportkämpfe der SA.

Eindrucksvoller Schlußakkord im Stadion

Die eigentliche Schlußveranſtaltung der Reichswettkämpfe der SA. am Sonntagnachmittag im Olympiaſtadion geſtaltete ſich noch einmal zu einer machtvollen Darſtellung des kämpferiſchen Wollens der SA. Nach der Begrüßung der Ehrengäſte — auf der Ehrentribüne hatten General Ruſſo und Stabschef Lutze Platz genommen — marſchierten zunächſt vom Marathontor her die Kampfrichter in ihrer einheitlichen dunkelbraunen Kleidung ein. Dann zeigten 800 Mann der Gruppe Nordſee Partnerübungen, die mit großem Beifall bedacht wurden. Es war ein prachtvolles Bild in dem weiten Rund, das von etwa 50 000 Zuſchauern beſetzt war. Gegenüber der Ehrentribüne hatten ſich inmitten der braunen SA.-Männer die Kameraden aus der Oſtmark zu einem rieſigen weißen Hakenkreuz formiert, während von den Fahnenmaſten auf den Zinnen des Stadions die Hakenkreuzbanner und die italieniſchen Flaggen im leichten Winde wehten. Es war ein Wetter, wie man es ſich für die Endkämpfe nicht beſſer wünſchen konnte. Aus der leichten Wolkenſchicht erſtrahlte immer wieder die Sonne hervor, und die Temperatur dieſes ſchönen Sommertages war gerade ſo, daß den Kämpfern die Hitze nicht zu ſehr zu ſchaffen machte. Alle Vorbedingungen für einen erfreulichen Verlauf des Schlußtages waren alſo gegeben, und ſo klangen die Reichswettkämpfe der SA. in denkbar beſter Stimmung aus.

Die feierliche Siegerehrung

Nach Abſchluß der Kämpfe zogen die Teilnehmer in vier großen Blocks auf das Mittelfeld, und ihnen reihten ſich die Kampfrichter an. Insgeſamt 7000 Teilnehmer wurden Stabschef Lutze gemeldet, der dann in einer kurzen Anſprache an die SA.-Kameraden mitteilte, daß der Generalſtabschef der italieniſchen Miliz, General Ruſſo, den Kämpfen des Schlußtages beigewohnt hätte. Mit großem Jubel wurde dieſe Mitteilung und das Siegheil auf den König von Italien und Kaiſer von Aethiopien, den Duce und das faſchiſtiſche Italien aufgenommen. Nach den italieniſchen Nationalhymnen ſprach der Stabschef ſeinen Kameraden den Dank für ihre mühevolle und opferbereite Arbeit aus. Mit dem Siegheil auf den Führer klangen die großen Tage der Reichswettkämpfe der SA. in Berlin aus, die voll und ganz die hohen Erwartungen erfüllt haben, die in ſie geſetzt wurden.

Vom Kampf um die Deutſche Handballmeiſterſchaft

Eine intereſſante Kampfſzene vom Kampf um die Deutſche Handballmeiſterſchaft. Es gelang MTSA.-Leipzig, im Endſpiel mit 6:5 den MSV.-Weißenfels zu ſchlagen. (Schirner-Wagenborg.)

Schöne deutſche Fliegererfolge

Ausſichtsreicher Start des „Italien-Rundfluges“

In Rom begann der dritte Internationale Italien-Rundflug, an dem insgeſamt 28 Konkurrenten — 17 Italiener, ſechs Deutſche, je zwei Ungarn und Franzoſen und ein Schweizer — teilnehmen, mit den techniſchen Prüfungen. Die deutſche Mannſchaft ſchnitt recht vielverſprechend ab und wird von den Italienern als ſtärkſter Konkurrent betrachtet.

In der Zulaſſungsprüfung erhielt Ingenieur Chriſtian Siebel mit ſeiner „Siebel“ die höchſterreichbare Punktzahl, bei der Startprüfung wurde er Zweitbeſter. Bei den Steigeprüfungen, bei denen es ſich darum handelte, in 30 Minuten eine möglichſt beträchtliche Höhe zu erreichen, ſteht Siebel mit 6500 Metern um 500 Meter vor der Gräfin Negrone-Italien.

Die deutſchen Maſchinen, für die die Ausſchreibungen keineswegs günſtig waren, eine „Siebel“ und fünf Meſſerſchmitt-Taifun, werden den ſchnellen italieniſchen Maſchinen „SAI.-Ambroſini“ einen harten Kampf liefern, deſſen Ausgang völlig offen iſt.

Geographen-Kongreß in Amſterdam

1200 Wiſſenſchaftler aus aller Welt verſammelt

Im Konzertgebäude in Amſterdam wurde der 15. Internationale Geographiſche Kongreß eröffnet. Mitglieder der Regierung, des Diplomatiſchen Korps, der Stadtverwaltung und viele namhafte Perſönlichkeiten waren anweſend. Die Königin, die die Schirmherrſchaft über den Kongreß übernommen hat, ließ ſich durch Vizeadmiral Schorer vertreten.

Die Verſammlung wurde von dem Vorſitzenden des Verwaltungsausſchuſſes der „Union Géographique Internationale“, Sir Charles Cloſe, eröffnet. Er wies darauf hin, daß die Welt ſo gut wie vollkommen entdeckt iſt und das Intereſſe ſich infolgedeſſen mehr und mehr auf die Frage konzentriert, wie ſich die Menſchheit mit der beſchränkten Erdoberfläche abzufinden hat. Wir ſeien zwar noch nicht an der Grenze aller Hilfsquellen der Erde, doch ſeien dieſe Hilfsquellen keineswegs unerſchöpflich.

29 Staaten nehmen offiziell an dem Kongreß teil. 1200 Gelehrte ſind zuſammengekommen, um im Laufe der nächſten zehn Tage im Kolonialinſtitut in Amſterdam an Hand von mehr als 400 ausführlichen Mitteilungen die Ergebniſſe ihrer Studien und Unterſuchungen auszutauſchen.

410 qkm alpines Naturſchutzgebiet

Dr. Seyß-Inquart Vorſitzender des Alpenvereins.

Einen Höhepunkt auf der Tagung des Deutſchen Alpenvereins in Friedrichshafen, des einzigen Fachverbandes für Bergſteigen im Deutſchen Reich, bildete die Hauptverſammlung am Sonntag, in der die Bergſteiger des ganzen Großdeutſchen Reiches ihr Bekenntnis zum Aufbauwerk des Führers ablegten. Profeſſor Dr. von Klebelsberg betonte in ſeinem Tätigkeitsbericht, daß die Vereinigung der deutſchen Staaten auch den Zuſammenſchluß der deutſchen Bergſteigervereine gebracht habe. Der Deutſche Alpenverein beſtehe heute aus 428 Vereinen mit über 200 000 Vollmitgliedern. Der Alpenverein werde nach wie vor gegen alle Pläne der Naturentweihung auf ſeinem Poſten ſtehen. Das Naturſchutzgebiet, das heute vom Alpenverein betreut werde, umfaſſe 410 Quadratkilometer, während die Schweiz nur 167 und Frankreich nur 216 Quadratkilometer Naturſchutzgebiet beſäßen. Der Naturſchutz für das alpine Hochland ſei in aller Form dem Alpenverein übertragen worden.

Da der Alpenverein nunmehr Mitglied des Reichsbundes für Leibesübungen iſt, hat der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart zum neuen Vereinsführer beſtellt und führte ihn in ſein Amt ein. Der Reichsſportführer überbrachte die Grüße der Reichsregierung, insbeſondere des Reichsminiſters Dr. Frick, dankte der bisherigen Vereinsleitung und machte grundſätzliche Ausführungen über die bisherigen und künftigen Aufgaben des Deutſchen Alpenvereins. Der Deutſche Alpenverein habe mit ganzer Kraft auf ſeinem Poſten geſtanden, bis der Führer mit gigantiſcher Wucht Großdeutſchland formte. Nun habe der Deutſche Alpenverein als der für Bergſteigen zuſtändige Fachverband auch die Aufgabe, die deutſchen Bergſteiger im Geiſte des nationalſozialiſtiſchen Staates zu erfaſſen. Die Aufnahme der neuen Satzung ſei ein Bekenntnis zu den Grundſätzen des Nationalſozialismus und gebe die Gewähr, daß der Deutſche Alpenverein mit ſeiner großen Vergangenheit einer noch größeren Zukunft entgegengehe. Der neue Vorſitzende, Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart, richtete an den Reichsſportführer Worte des Dankes für das Vertrauen, das er ihm entgegengebracht habe, ſowie an die Bergkameraden für ihre begeiſterte Zuſtimmung. Er gelobte reſtloſen Einſatz all ſeiner Kräfte. Sein Leitſatz werde ſein, Mitarbeiter zu ſein an dem Bewährten, das geſchaffen wurde, und Vorkämpfer auf dem Wege zu weiteren Aufſtieg. Dr. Seyß-Inquart gab ſodann die neuen Männer der Vereinsleitung bekannt.

*

Auf ein Treuetelegramm hat der Führer und Reichskanzler den in Friedrichshafen verſammelten deutſchen Bergſteigern für Treuegelöbnis und Gruß gedankt und ihnen ſeine beſten Wünſche für weitere erfolgreiche Arbeit des Deutſchen Alpenvereins ausgeſprochen.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 20. Juli

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Unterhaltungsorcheſter. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Der Muſikzug und Spielmannszug der SA.-Standarte „Feldherrnhalle“. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Große Rundfunkorcheſter, der Rundfunkchor und Soliſten. — 15.25: **Tänzeriſche Klänge** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 16.00: Es geht auf Feierabend. Kapelle Franceſco Scarpa und der Muſikzug der Hamburger Schutzpolizei. — 18.00: **Humoriſten der Tierwelt.** Plauderei von Thomas Hübbe. — 18.15: Muſik für Kammerorcheſter. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: Es war im Juli, als … 19.15: Hannover: Blasmuſik. Gaumuſikzug des RAD., Gau 1 — 20.10: Wenn einer eine Reiſe tut … Sommerliches Schallplattenkabarett. — 21.00: Von Wien: **Tſchaikowſky — Sibelius.** Die Wiener Symphoniker. — 22.25: Kiel: **Europameiſterſchaft im Segeln.** Starbootklaſſe. — 22.30: Von Wien: **Gezupft, geſtrichen und geblaſen.** — 24.00 bis 3.00: Von München: Nachtmuſik.

Achtung!

Güternahverkehrs-Geschäft mit guten Ladungen (keine Baumaterialien), Ausbaumöglichkei
im Güterfernverkehr vorhanden, **zu verkaufen**
oder Interessenten für Zusammenarbeit gesucht
Angebote unter „N 123“ an die Expd. dieser Zeitung

Sprechstunde
der Kreishandwerkerschaft
am Donnerstag, d. 21. 7. 1938,
bei Dehn.
Bitte um rege Beteiligung.
Ortshandwerkerschaft.

Prima
Hammel-fleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

● Patent-Rollos ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus Bornhöft

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 246

2 gute Läuferschweine
zu verkaufen.
P. Haase.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Alleinmädchen
nach Hambur
gesucht
(Dauerstellung im Geschäfts
haushalt). Anfangsgehalt 40 RM
netto. Antritt nach Vereinbarung
Emil Peemöller, Hamburg
Mühlenkamp 6a, Tel. 22 42 1
Angebote an die Redaktion d
Bl. oder direkt.

Pferde-Agentur
10 beste Saugfohlen
und Arbeitspferde
H. Dummersdorf, Neumünster
Mittelstraße 21 — Telefon 74

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur die
Ottve-Methode. — Wirkung
überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenbleeck

Wovon man ſpricht

KdF.-Reiſen bequem — Einſame Menſchen? — Wie ſtellen Sie ſich einen mexikaniſchen Filmſtern vor?

Wie wir laſen, ſollen in Zukunft auch bei KdF.-Fahrten Schlafwagen eingeſetzt werden. Dieſen Fortſchritt werden Tauſende und aber Tauſende und im Laufe der Zeit wohl Millionen begrüßen. Eine Nacht iſt beſonders auf der Eiſenbahn recht lang und ſcheint mitunter mehr als zwölf Stunden zu dauern. Manche Menſchen ſchlafen allerdings auch ſitzend wie ein Murmeltier, und das eintönige Rattern des Zuges iſt für ſie das ſchönſte Wiegenlied, die überwiegende Mehrzahl ſehnt ſich aber doch nach einem ordentlichen Bett. Der Reiz des „Zuhauſe“, den man nach einer Reiſe vielleicht am ſtärkſten empfindet, liegt nicht zuletzt darin, daß man ſich in ſeinen vier Wänden das Leben ſo bequem wie möglich machen und ſich auch nach Herzensluſt ausſchlafen kann. Iſt es einem vergönnt, ein Stück dieſer häuslichen Bequemlichkeit mit auf die Reiſe zu nehmen — um ſo angenehmer! Man ſchläft im Liegen nicht nur beſſer als im Sitzen, man kann auch morgens im Schlafwagen bequem ſeine Morgentoilette machen oder vor dem Einſchlafen bei einer patentierten Leſelampe, die den Mitreiſenden nicht ſtört, noch ein wenig ſchmökern. Auf der Reiſe geizt man mit jeder Stunde, und niemand verſpürt Luſt, am Tage etwa an Schlaf nachzuholen, was er in der Nacht verſäumt hat. Wenn der Schlafwagen nicht nur zu einem ruhigen Schlaf, ſondern am Tage, dank ſeinen großen, hellen Fenſtern, zu einer prächtigen Ausſicht verhilft, ſo ſchlägt man im wahren Sinne des Wortes zwei Fliegen mit einer Klappe. Man will an Reliefs in italieniſchen Muſeen feſtgeſtellt haben, daß ſchon für Nero und ſeinen Hofſtaat, den er mit auf Reiſen nahm, beſondere Schlafwagen gebaut worden ſeien. Allerdings war es ihm nicht möglich, mit hundert Kilometer Stundengeſchwindigkeit durch die Lande zu reiſen. Auf die tauſend Hofſchranzen, Palaſtwächter, Köche uſw., die mit ihm reiſten, verzichtet der KdF.-Fahrer leichten Herzens, er hat beſſere Gefährten: Arbeitskameraden, die mit ihm nach ehrlich getaner Pflicht ſich der Natur und des Lebens freuen. Nach Nero mußten faſt zwei Jahrtauſende vergehen, bis der Gedanke des Schlafwagens verwirklicht wurde. Ein 27jähriger Möbeltiſchler namens George M. Pullman war es, nach deſſen Plänen im Jahre 1859 die erſten Pullman-Wagen gebaut wurden. Sie wurden bald als Muſter der Vornehmheit und des Reiſeluxus berühmt. In Europa iſt heute die 1916 gegründete „Mitropa“ zugleich der größte Gaſtſtättenbetrieb Mitteleuropas, in deren Wagen etwa 1800 Fahrgäſte allnächtlich ſchlafen und in deren Speiſewagen täglich 50 000 Gäſte eſſen. Nero, Pullman, Mitropa, KdF.: Wer darin keinen gewaltigen Fortſchritt erblickt, dem iſt nicht zu helfen.

*

Man ſagt, der Menſch ſei in der Großſtadt am einſamſten. Es iſt etwas Wahres daran, obwohl ſich heute, wo ſich überall ein ſtarker Gemeinſchaftsgeiſt regt und das Zuſammengehörigkeitsgefühl die Menſchen enger umſchließt, niemand mehr einſam zu fühlen braucht. Aber zweifellos leben die Menſchen in der Kleinſtadt mehr miteinander als nebeneinander; perſönliche Beziehungen — das bringen ſchon die engeren Verhältniſſe, die geringeren Entfernungen, das gemächlichere Lebenstempo mit ſich — laſſen ſich da leichter anknüpfen als in Weltſtädten, wo es ein Zufall iſt, wenn ſich zwei Bekannte einmal im Straßengewühl und Straßengewirr begegnen. Es iſt etwas Schönes um das Bewußtſein, nicht allein zu ſtehen, ſondern zu wiſſen, daß man gute Freunde hat, und daß unſer Schickſal unſeren Mitmenſchen nicht gleichgültig iſt. Dieſe menſchliche Anteilnahme zu pflegen, iſt jedermann in der Lage. Wer, dank ſeinem Wirkungskreiſe, in dieſer Beziehung ein übriges tun kann, verſäume nicht die Gelegenheit. Jede Tat bringt reichen Gewinn, die die innere Verbundenheit der Menſchen ſtärkt und in die gegenſeitigen Beziehungen, ſei es im Amt, im Beruf oder im täglichen Leben, Wärme und Herzlichkeit hineinbringt. Beiſpiele hierfür konnten wir in der letzten Zeit wiederholt leſen. In Saarbrücken belohnte die Leitung einer Grubengeſellſchaft einen Bergmann, der ſeinen Arbeitskameraden unter Einſatz des eigenen Lebens vor dem Tode des Ertrinkens errettet hatte, durch eine längere KdF.-Reiſe. Im Kreiſe Fritzlar beteiligte ſich die ganze Gemeinde am 70. Geburtstag der Gemeindedienerin, die noch heute fleißig die Ortsſchelle ſchwingt und das Glockengeläute ihres Dorfes beſorgt. Ein Dorf im Kreiſe Minden hat beſchloſſen, ſeinem Schützenkönig die Bürgerſteuer zu erlaſſen. In einem Weinſtädtchen an der Moſel werden alle Straßen einen ſchönen Schmuck erhalten, indem vor jedes Haus ein Weinſtock gepflanzt wird, der Tafeltrauben trägt. Dieſe Beiſpiele könnte man beliebig vermehren. Die Bezeichnung „einſame Menſchen“, die ein Hauptmannſches Drama trägt, findet auf alle dieſe Menſchen keine Anwendung, ſie ſind das Gegenteil davon: Menſchen, die durch ihr Verbundenſein, ihren Heimatsſinn, ihren Gemeinſchaftsgeiſt glücklich ſind

*

Wir machen uns von ſo manchen Dingen oft eine ganz falſche Vorſtellung, zum Beiſpiel von einem Filmſtern und von Mexiko. Und da zweimal zwei vier iſt, ſo ſind unſere Vorſtellungen von einem mexikaniſchen Filmſtern doppelt falſch. „Mexikaner ſind feurig und leidenſchaftlich“, das iſt unſere erſte Vorſtellung. „Der Liebhaber und der weibliche Filmſtern müſſen ſich im Film dauernd umarmen und küſſen“, das iſt unſere zweite Vorſtellung. Alſo müſſen ſich mexikaniſche Filmſterne ... die Schlußfolgerung liegt auf der Hand. Aber nichts davon. Was du dir, verehrter Leſer, gedacht haſt, iſt mitnichten der Fall. Bei einer mexikaniſchen Filmgeſellſchaft, die für Südamerika Spielfilme herſtellt, iſt eine bildhübſche und blutjunge Südamerikanerin angeſtellt. Ihr Vater hat bei Abſchluß des Vertrages zur Bedingung gemacht, daß ſie nicht in Rollen mitwirken dürfe, in denen ſie umarmt oder geküßt wird. Er begründete ſein Verlangen damit, ſeine Tochter bekäme ſonſt keinen achtbaren Mann, weil man in bürgerlichen Kreiſen Südamerikas von einer jungen Dame ſtrengſte Zurückhaltung fordere. Die Verlegenheit der Filmſchriftſteller iſt nicht gering. Verfaſſen Sie einmal ein nettes Luſtſpiel oder ein ſpannendes Drama, in denen ſich alles um einen Filmſtern dreht, der weder umarmt noch geküßt werden darf! Filmliebe ohne Kuß iſt Suppe ohne Salz. Wir wollen nur hoffen, daß auch in Mexiko die Suppe nicht ſo heiß gegeſſen wird, wie ſie gekocht iſt.

In der Gletſcherwelt des Glockners

Im Kraftwagen auf Europas ſchönſter Hochalpenſtraße.

Als im März d. J. nach einer in Anbetracht der ſchneereichen Jahreszeit doppelt wagemutigen Klettertour ein oſtmärkiſcher Nationalſozialiſt die Hakenkreuzfahne auf dem Großglockner hißte, war dies eine ſymboliſche Krönung des nunmehr höchſten deutſchen Bergrieſen mit dem heiligen Zeichen Großdeutſchlands.

Die Großglockner-Hochalpenſtraße iſt der größte und modernſte hochalpine Straßenbau der Gegenwart, ſagt der in den Mauthäuſern an der Strecke ausgegebene Führer. Und wahrlich — man mag die Gotthardſtraße gewandert ſein, die Dolomitenpäſſe befahren haben —, keine Straße führt ſo unmittelbar in die Eiswelt der Dreitauſender hinein wie dieſes Wunderwerk deutſcher Straßenbaukunſt, das im Sommer 1935 dem Verkehr übergeben werden konnte. Die tatkräftige und zielbewußte nationalſozialiſtiſche Führung hat bereits in den wenigen Monaten ſeit der Machtübernahme in der deutſchen Oſtmark nicht nur die Anfahrtwege weſentlich verbeſſert und verbreitert, ſondern ſie beſchäftigt auch namentlich auf der Strecke vom Tal der Drau bis zur Edelweißſpitze zur Zeit ein paar tauſend Volksgenoſſen mit Ausbau- und Befeſtigungsarbeiten.

Wohl wenigen der täglich zur Glockner-Eiswelt hinauffahrenden Touriſten, aber auch nicht allen Bergſteigern, die von der Franz-Joſefs-Höhe über den Gletſcher zum Großglockner ſelbſt oder einem anderen der weiß leuchtenden Spitzen, Hörner und Grate aufſteigen, wird es zum Bewußtſein kommen, daß kaum 1½ Jahrhundert ſeit der Entdeckung und der erſten Beſteigung des Großglockners vergangen ſind. Der in Dalmatien anſäſſig geweſene Botaniker und Geologe Profeſſor Hacquet, ein Franzoſe von Geburt, hatte von dem Berg, der 3800 Meter hoch in die Wolken ragen ſollte, gehört und ließ ſich den König der Tauern im Herbſt 1781 von Bauern aus Heiligenblut zeigen. Von dieſem beſcheidenen und idylliſchen Gebirgsdorf führte ſchon vor etwa 20 Jahren eine allerdings ſehr ſchmale Fahrſtraße bis an den Gletſcher der Franz-Joſefs-Höhe heran. Hacquet war es auch, der kühnen Bergſteigern die Aufgabe ſtellte, den Großglockner zu bezwingen. Mancher erfolgreiche und ſonſt unerſchrockene Hochalpiniſt ſtellte ſich dem Bergrieſen, nachdem einige erſte Verſuche, ihn zu erobern, fehlgeſchlagen waren, entgegen. Auch der Entdecker des Montblanc, Horatius Benedictus von Sauſſure, teilte die Anſicht der Peſſimiſten, daß der Glockner unbezwingbar ſei, bis es dem Fürſtbiſchof von Gurk, Franz Altgraf von Salm-Reifferſcheid, einem für die Wunder der Natur empfänglichen und aufgeſchloſſenen geiſtlichen Würdenträger und ſeinem ebenſo begeiſterten Generalvikar Siegmund von Hohenwart mit einigen anderen Gelehrten und Bauern aus Heiligenblut zuſammen mit einer Expedition von 30 kühnen Bergſteigern gelang, am 25. Auguſt 1799 den Glockner zu beſteigen. Allein es ſtellte ſich bald heraus, daß der bezwungene Gipfel nur der Kleinglockner war, während der Großglockner mit 3798 Meter Höhe ihn um 33 Meter überragte. Elf Monate ſpäter, am 26. Juli 1800, war auch der Großglockner von den gleichen Männern bezwungen, denen im Jahr vorher immer wieder furchtbare Unwetter und mangelhafte Ausrüſtung auf der Suche nach einem beſteigbaren Weg zur Spitze des Rieſenzuckerhutes Einhalt geboten hatten, ſo daß mancher der wackeren Männer nach mehrfachen Verſuchen nahe daran war, an die Unbeſiegbarkeit des Tauernrieſen zu glauben.

Gerade jetzt, wo alle Welt den erneuten kühnen Vorſtoß deutſcher Bergſteiger auf den Nanga Parbat verfolgt und die Funknachrichten aus den Lagern im ewigen Schnee mit Spannung lieſt, iſt es beſonders intereſſant, aus den Berichten der erſten vergeblichen Glocknerbeſteigungen zu entnehmen, daß ſie ſcheiterten, weil die Anmarſchwege bis zur eigentlichen Beſteigung zu weit waren. Erſt als man ſich entſchloß, ein Lager, nämlich eine Hütte am Rande des Leiterkeeſes in Höhe von 2620 Meter, zu errichten und von dort aufzuſteigen, gelang es, den höchſten deutſchen Bergrieſen zu bezwingen.

Auch heute noch, genau 138 Jahre nach der erſten Großglocknerbeſteigung, ragt der Eisrieſe in majeſtätiſcher Einſamkeit zum Himmel empor und iſt nur kühnen Bergſteigern erreichbar, denn man denkt nicht daran, ihn durch eine Bergbahn zu erſchließen. Lediglich vom Rande des Waſſerfallwinkelkeeſes in 2542 Meter Höhe ſoll ſpäter eine Perſonenſeilbahn zum Fuſcherkarkopf (3332 Meter) emporführen. Sie wird auch dem nicht geübten Freund der Eisrieſenwelt den Blick in ihre ewigen Wunder erſchließen.

Langſam wie kleine träge Käfer ſieht man von der Höhe aus die Kraftwagen auf der in vielen großartig angelegten Kehren anſteigenden Straße emporkriechen. Faſt mit jeder Kehre bietet ſich den Inſaſſen ein neuer Ausblick. Die Baumwuchsgrenze bleibt hinter ihnen, auch die letzten Herdenglocken ſind verſtummt. Nur das Geräuſch des mit erſtem oder zweitem Gang arbeitenden Motors unterbricht das Schweigen in der Region des ewigen Eiſes. In dem Wagen verſtummt das Geſpräch, denn jeder Fahrer iſt überwältigt von dem Wunderreich, das ihm die Straße immer näher an die Schneefelder heranführend erſchließt, bis ſie, mehrfach Berglehnen untertunnelnd, von mächtigen Schneewinden begleitet, am Rande ewigen Gletſchereiſes endet. Ueber ihm erhebt ſich mit ſpitzer Pyramide in den Himmel ragend und mit dem leuchtenden Hermelin ſeines Königsmantels bekleidet des neuen Deutſchlands mächtigſter Berg: der Großglockner.

Walter Möller.

Die Lehrſtelle

Als Konrad ſein Abgangszeugnis vom Rektor mit ein paar anerkennenden Worten in die Hand gedrückt bekam, war er ſich bewußt, daß ein Abſchnitt ſeines jungen Lebens hinter ihm lag.

Eines Tages erhielt Konrad die ſchriftliche Aufforderung, ſich bei einer Oelfirma zu melden. Da er gute Zeugniſſe aufzuweiſen hatte, ging er frohen Mutes zu dieſer Firma. „Was wünſchen Sie, kleiner Mann?“ fragte ein Mädel im Sekretariat Konrad. Kleiner Mann iſt gut! dachte Konrad. Dabei iſt die Kleine knapp ebenſo alt wie ich. „Ich möchte Herrn Krauſe ſprechen!“ antwortete Konrad. „Herr Krauſe hat gerade eine Beſprechung“, ſagte das Mädel. „Um was handelt es ſich denn?“ Konrad überlegte, ob er dem Mädel das ſagen durfte. Schließlich kam er zu der Ueberzeugung, daß er dieſes tun konnte.

„Der neue Lehrling!“ ſtellte das Mädel feſt. „Warum haben Sie das nicht gleich geſagt? Ich bin Lotte Neumann!“ „Was ſind Sie denn hier?“ fragte Konrad. „Ich bin zweite Sekretärin. Ich habe im nächſten Jahr ausgelernt“, antwortete Lotte. „Dann biſt du ja noch Lehrmädchen!“ Unbewußt war Konrad zum vertrauten Du übergegangen. „Seit wann duzen wir uns denn?“ brauſte das Mädel auf. Konrad ſtand ganz verdattert da und murmelte: „Verzeihung!“ — „Geht in Ordnung!“ meinte Lotte leichthin. „Trotzdem können wir uns ja duzen!“ Konrad ſtaunte über dieſe Logik. Erſt wollte dieſe Lotte nicht geduzt werden und nachher ja! Kenn' ſich einer da aus! ſagte er leiſe vor ſich hin.

„Haſt du etwas geſagt?“ — „Nein, nichts“, log Konrad. Dann war es eine Weile ſtill zwiſchen ihnen, bis Konrad ſich erkundigte: „Was muß man denn hier ſo alles als Lehrling wiſſen?“ — „Eigentlich dürfte ich dir ja nichts verraten, Conny ...“ — „Wieſo Conny?“ unterbrach Konrad. „Konrad iſt mir zu lang. Und da Conny die Abkürzung von Konrad iſt, ſage ich Conny“, erklärte Lotte. „Hm!“ — „Gefällt's dir nicht?“ — „Doch“, beſtätigte Konrad. „Dann iſt's ja gut. — Hier iſt ein Briefbogen“, Lotte griff in ihr Schreibmaſchinenfach und holte einen Bogen Papier heraus, „auf dem vieles ſteht, was du nicht verſtehen wirſt.“

Konrad ſah ſich den Briefbogen genau an. „Hier ſteht zum Beiſpiel ‚Betreff‘. Da wird hingeſchrieben, um welchen Gegenſtand es ſich in dieſem Schreiben handelt“, erklärte Lotte. „Verſtanden!“ ſagte Konrad. „Und hier ſteht“, fuhr Lotte fort, „Tagebuchnummer ... und darunter in Klammern: Bei allen Antworten anzugeben! Weißt du auch weshalb?“ — „Nein!“ geſtand Konrad. „Die Tagebuchnummer iſt dazu da, damit man bei Antwortſchreiben weiß, welche Abteilung das betreffende Schriftſtück zu bearbeiten hat!“ — „Aha!“ — „Und ‚Unſere Zeichen‘ ſind zum Beiſpiel in unſerer Abteilung Kr. Strich N. oder Kr. Strich B.!“ — „Wieſo?“ Lotte lächelte überlegen. „Kr. bedeutet Krauſe und N. Neumann. Das heißt, daß Herr Krauſe den Brief diktiert hat und ich dieſen auf der Schreibmaſchine geſchrieben habe!“ — „Und was heißt Kr. Strich B.?“ — „Kr. iſt wieder Krauſe und B. meine Kollegin Baumann!“ — „So, ſo!“

Da ging die Tür auf, Herr Krauſe erſchien und verſchwand in ſeinem Zimmer. „Moment!“ ſagte Lotte zu Konrad, klopfte an die Tür und trat ein. Nach einer Weile kam ſie wieder und ſprach: „Herr Krauſe läßt bitten!“ — „Ich habe wenig Zeit, junger Mann. Zeigen ſie mir deshalb ſchnell einmal Ihre Zeugniſſe.“ Konrad gab ſie Herrn Krauſe. „Nicht ſchlecht!“ meinte Herr Krauſe. „Doch ich lege Wert auf praktiſche Kenntniſſe. Sehen Sie, hier iſt ein Briefbogen unſerer Firma! Können Sie mir ſagen, was unter ‚Betreff‘ kommt?“ — „Gewiß, Herr Krauſe!“ Und Konrad gab Auskunft. „Gut!“ Herr Krauſe nickt anerkennend. „Und dieſes hier: Tagebuchnummer und ſo weiter?“ Konrad wußte es. „Bravo! Sie können morgen anfangen!“

„Na, wie war's?“ fragte Lotte, als Konrad draußen war. „Hat geklappt!“ ſagte er nur und drückte Lotte die Hand.

Als Herr Krauſe gerade aus ſeinem Zimmer gehen wollte, hörte er Lotte ſagen: „Es iſt gut, daß ich dir das mit dem Briefbogen vorher erklärt hatte ...“

„Unerhört!“ ſchimpfte Herr Krauſe im erſten Augenblick innerlich. Doch dann lächelte er. Er erinnerte ſich eines ähnlichen Erlebniſſes aus ſeiner Jugendzeit ...

D. G. Lupke.

Der Kopfdetektor des William Burſhel

Ein ſeltſamer Streich der Natur.

Kann ein Menſch ein Radioempfänger ſein? Dieſe Frage wurde ſchon vor längerer Zeit an Hand verſchiedener Beobachtungen aufgeworfen. Man hatte im Gebiet von Los Angeles einen Mann ermittelt, der nach einem Sturz an einer Gehirnveränderung litt und bei Tag und bei Nacht Radiomuſik in ſeinem Kopf hörte. Dieſer Mann ſtarb ſchließlich, ohne daß man ihm hätte helfen können. In ſeinem Gehirn wurden größere krankhafte Veränderungen feſtgeſtellt, die in ihrer Geſamtheit ſich wie eine Art Trockenbatterie, wie ein Empfänger auswirkten. Aber über dieſen Fall einer ausgeſprochenen Krankheit hinaus hat man nun in New York einen ähnlichen Vorgang zu verzeichnen, der ſogar noch ſenſationeller in ſeiner Endlöſung iſt, obwohl das „Opfer“ dem Phänomen nicht erlag.

Eines Morgens fand ſich bei dem Chefingenieur der Sendeſtation WOR bei New York ein älterer Mann mit dem Namen William Burſhel ein. Er berichtete, er höre die ganze Nacht hindurch Radio. Er wache von der Radiomuſik ſogar auf. Dieſe ewige Muſik im Kopf mache ihn verrückt. Außerdem wolle er wiſſen, wieſo es möglich ſei, daß in ſeinem Kopf ausgerechnet immer das Programm der Station WOR ertöne.

Nachdem ſich der Chefingenieur davon überzeugt hatte, daß ſein Beſucher kein Wahnſinniger war, ſondern ein biederer, braver Mann, entſchloß er ſich, dem Rätſel auf den Grund zu gehen. Er ſtellte feſt, daß Burſhel ſelbſt gar kein Radio beſaß. Auch ſeine Nachbarn rechts und links verfügten über keinen Apparat. Wie war es alſo möglich, daß die Muſik der Station WOR Eingang in das Haus und in den Kopf des William Burſhel fand? Im weiteren Verlauf ſeiner Unterſuchungen ermittelte der Ingenieur, daß Burſhel lange Jahre hindurch in einer Fabrik, die Taſchenmeſſer herſtellte, gearbeitet hatte. Er ſcheuerte dort mit einem Kohlenpulver die Meſſer blank. Außerdem ſah der Ingenieur, daß Burſhel viele Zähne mit Gold gefüllt hatte. Burſhel gab zu, daß er nachts immer leſe. Das waren ſchon einige Anhaltspunkte, die der Löſung des Rätſels auf den Weg halfen.

Jede freie Minute benutzte der Ingenieur nun, um das Geheimnis des Detektors im Kopf des William Burſhel zu klären. Der Kohlenſtaub aus der Meſſerfabrik hatte ſich in den Goldzähnen des Mannes feſtgeſetzt. Dieſe Ablagerung bildete zuſammen mit dem Gold eine Art Detektor, der um ſo wirkſamer wurde, wenn Burſhel im Schlaf zu ſchnarchen begann und ſein Unterkiefer herunterſank. Dann lag der Mund mit den Goldzähnen im Kohlenſtaub vollkommen frei. Wenn man nun berückſichtigt, daß der Mann an ſeinem eiſernen Bettgeſtell eine elektriſche Lampe befeſtigt hatte, dann bildete das Bettgeſtell eine hervorragende Antenne, während durch die Lichtleitung nach Bedarf die nötige Verbindung mit einer Stromquelle bzw. mit der Erde geſchaffen wurde.

Alles zuſammen war einfach ein Radioapparat, deſſen Reſultat eine Muſikübertragung von den Goldzähnen auf die Kiefer und von dort aus auf das Innere Ohr ſein konnte. Dieſe Theorie des Ingenieurs wurde dadurch erhärtet, daß Burſhel endlich zugab, die Muſik dauere nur ſolange an, bis er das Licht abdrehe. Er wurde alſo im Schlaf durch die Muſik nur dann geſtört, wenn er das Licht aus Verſehen brennen ließ.

Die Hoffnung des William Burſhel auf eine anſtändige Entſchädigung durch die Radioſtation WOR war eine große Enttäuſchung. Man kaufte ihm nämlich nur eine anſtändige Zahnbürſte und ein gutes Mundwaſſer und gab ihm den Rat, den Kohlenſtaub aus ſeinen Goldzähnen herauszuputzen. Dann werde ſein Schlaf nicht mehr durch die Muſik der Station WOR geſtört werden.

Lehrer: „Na, Kinder, jetzt ſind die Ferien wieder vorbei. Wart ihr denn auch alle verreiſt?“

Fritz: „Nein, meine Mutti und ich waren zu Hauſe. Mein Vater hat eine Radtour gemacht.“

Lehrer: „Hat er euch denn was mitgebracht?“

Fritz: „Ja, ich habe eine Blockflöte bekommen, und Mutti Teller und Taſſen; daran ſteht: ‚Geſtohlen im Brocken-Hotel auf dem Brocken!‘“

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

3. Fortſetzung

Eliſabeth Fröhlich ſah dieſes Spiel um Margot Brunswick, teils mit Beluſtigung, teils mit Sorge. Denn daß dieſer Walter Hagenring mit hineingezogen wurde, gefiel ihr nicht. Walter Hagenring, einer von den vier deutſchen Jungens, offenbar der Führer dieſer kleinen Gruppe. Erſt hatten ſich die vier unſicher oder eigenbrötleriſch für ſich gehalten. Hatten ſich ihre Liegeſtühle ganz am Ende des Sonnendecks aufgebaut und mit Zeltplanen gegen die andere Schiffsgeſellſchaft abgeſchloſſen. Eliſabeth hätte ſich nicht um ſie gekümmert. Aber da war ihr eine ſpöttiſche Bemerkung von ein paar franzöſiſchen Paſſagieren zu Ohren gekommen. Wirklich, ſie wirkten ein wenig fehl am Platze, mit ihren kurzen Leinenhoſen, den ſchweren Nagelſchuhen und den weit zurückgeſchlagenen Sporthemden.

Selbſtverſtändlich erſchienen ſie ſo nicht an der gemeinſamen Abendtafel, ſondern ſaßen für ſich in einem kleinen Speiſeraum. Durands ſpöttiſche Bemerkungen in dieſer Hinſicht wären alſo überflüſſig geweſen. Immerhin, ſie fielen aus dem Rahmen. Aber die Blicke der reichen Paſſagiere hinter den deutſchen Jungens her reizten Eliſabeth. Mit ihrem geſchulten Schweſternblick hatte ſie es bald erfaßt: In der Gemeinſchaft dieſer vier ſteckte mehr drin, als man mit Geld auswerten und mit üblichen Begriffen umreißen konnte. Da war irgend etwas von Geſchloſſenheit und einer Stärke des Willens, man ſpürte es geradezu körperlich. Freilich, man mußte für ſo etwas Organ haben.

Da hatte ſie ſich den Jungens genähert, war eines Tages hinter dem Zeltplan erſchienen.

„Darf man in Ihren Kreis eintreten?“ hatte ſie gefragt, und — dann hatte ſie den Jungen reihum die Hand gegeben und ſich vorgeſtellt: Eliſabeth Fröhlich, Krankenſchweſter, Deutſche. Das „Deutſche“ hatte ſie betont. Und mehr hatte ſie auch nicht zu ſagen brauchen. Rührend die Verlegenheit der Jungens, mit der ſie ſich gegenſeitig zuvorkamen, ihr einen Sitzplatz zu verſchaffen. Denn die vier Stühle waren hochbepackt geweſen mit Büchern, afrikaniſchen Grammatiken, Schriften über Pflanzenkunde. Der eine, Ole Hanſen, ein rieſenlanger blonder Hamburger, mit dem Eliſabeth ſofort Hamburgiſch zu „ſnaken“ begann, ſaß über einer Zeichnung.

„Windmotoren“, erklärte Walter Hagenring, „er knobelt da eine Verbeſſerung aus.“

„Aha, Ingenieure“, fragte Eliſabeth, „Sie müſſen ſchon entſchuldigen, wenn ich neugierig bin. Aber Sie ſind doch außer mir die einzigen deutſchen Paſſagiere. Es intereſſiert mich wirklich, was Sie drüben wollen.“ Sie ſah der Reihe nach die Jungens an. Sie fühlte, es war ſofort Kontakt zwiſchen ihr und ihnen.

Walter Hagenring, der gewandteſte hatte ihr geantwortet:

„Ich weiß nicht, ob es jemand ſo recht begreifen kann, Schweſter. Sogar drüben in der Heimat haben ſie uns zuerſt ausgelacht. Haben geſagt, es wäre ein phantaſtiſcher Blödſinn, was wir machen wollten.“ Er ſtockte.

„Phantaſtiſchen Blödſinn gibt es nicht, Herr Hagenring. Das Weſen des Blödſinns ſcheint mir doch zu ſein, daß er eben keine Phantaſie hat. Jedenfalls ſehen Sie mir alle vier danach aus, als ob Sie ſehr wohl wüßten, was Sie wollen.“

„Und ob wir's wiſſen“, knurrte Ole Hanſen dazwiſchen, aber dann brach er verlegen ab. „Na, dann erklär' du mal, Hagenring.“

Da begann Walter Hagenring zu ſprechen. Eliſabeth verſtand ſogleich. Es war ja alles einfach und ſo klar und ſelbſtverſtändlich, wenigſtens vom Standpunkt der Jungens aus geſehen. Vier junge Menſchen aus vier verſchiedenen Lebenskreiſen. Bereit, das Leben und die Arbeit anzupacken. Aber da hatten ſie alle vor dem einen geſtanden, dem einen Geſpenſt, das alles Wollen erſtickte, alle Kräfte zermürbte: Arbeitsloſigkeit. Nur daß ſie, wie Walter Hagenring trotzig ſagte, keineswegs Luſt gehabt hätten, ſich von dem Geſpenſt umbringen zu laſſen. Da waren ſie, jeder aus ſeinem eigenen Kreiſe, Walter Hagenring von der Univerſität, Ole Hanſen aus der Schloſſerwerkſtatt, Martin Hübner und Fritz Neumann aus ihren Bauernhäuſern in eine Siedlungsſchule gegangen. Dort hatten ſie ſich gefunden. Zu vieren hatten ſie in einer Stube zuſammengewohnt. Zu vieren auf dem Felde, im Walde gearbeitet. Sich zuſammengeſchloſſen zu einer Kameradſchaft der Arbeit, Kameradſchaft der Herzen. Zu vieren wollten ſie einmal in der Heimat ſiedeln. Aber noch waren ſie nicht dran. Es waren mehr Menſchen mit Hunger nach Land, als Land, um den Hunger zu ſtillen. In einem Jahr ſollten ſie drankommen. Was tat man mit einem ſolchen Jahr?

In der Siedlungsſchule war ein alter Farmer aus dem früheren Deutſch-Afrika ihr Lehrer geweſen. Einer, der Farm und Geld drüben zu Kriegsbeginn verloren hatte. Ein harter Mann, wortkarg, ſich hinter einer gottgeſegneten bajuvariſchen Grobheit verſchanzend. Aber wie er ihnen zum erſtenmal von drüben erzählt hatte — der Vollmond ſtand über dem Siedlungslager, die ganze Nacht, das Land war in milchiges Licht getaucht —, da hatte es ihn übermannt. Da hatte keiner an Schlafen gedacht. Sogar der Lagerführer hatte ſtillſchweigend die Schlafengehensſtunde hinausgeſchoben.

Sie ſaßen um Turrberger, dem ehemaligen Farmer, herum. Das Land, das verlorene Land drüben mit ſeinen unendlichen Strömen, ſeinen Urwäldern, ſtand vor ihnen. Mit ſeinen bebauten Feldern, auf denen deutſche Arbeit gewirkt. Sahen hinein in die Verzweiflung von Männern, denen ihre Lebensarbeit plötzlich genommen. Die den Glauben an alles verloren hatten.

„Die hier drüben ſind, ſolche wie ich“, hatte Turrberger geſagt, „ſind noch nicht mal am ſchlimmſten dran. Die wiſſen doch, was jetzt hier geworden iſt. Die ſehen's doch und faſſen's mit den Händen, daß wieder Deutſchland iſt. Aber die, die man drüben gelaſſen hat, die denken ja immer noch, es iſt hier der alte Schlamaſſel. Die verlieren entweder das Gefühl für die Heimat, oder ſie werden ſtumpf. Denen müßte man mal ſo ſagen, wie es hier ſteht bei uns. Nicht durch Zeitungen. Was nützt das gedruckte Wort. Lebendig müſſen ſie's ſpüren. Von lebendigen Menſchen. Das wäre noch was.“

„Da hat's uns gepackt“, ſagte Walter Hagenring, in ſeine Augen kommt plötzlich etwas Hartes, er nickt den Jungens zu. Sie nicken wieder kurz und fanatiſch zurück „Da hat's uns gepackt, Schweſter. Bis wir in Deutſchland auf unſerem eigenen Grund und Boden zu ſitzen kommen, haben wir ja Zeit. Na, und da ſind wir eben los. Geld für die Fahrkarten haben wir uns erarbeitet. Ein Teil iſt von Kameraden geliehen, und nun wollen wir eben nach Kamerun.“

„Ja, und was wollen Sie dort?“

„Unſere Landsleute aufſuchen, das Land durchwandern“, ſagte Walter Hagenring einfach.

„Du lieber Gott.“ Eliſabeth fühlte Rührung. Das Land durchwandern, das ſagten ſie ſo einfach dahin die Jungens. So, als ob ſie von Hamburg in die Heide wandern wollten. Oder am Rhein entlang. Oder durch den Harz. Aber durch Afrika wandern? Das war eine andere Sache. Hatten die Jungens eine Ahnung davon, was Afrika war? Hatten ſie überhaupt Geld, Menſchen die ihnen helfen konnten?

Jetzt war es Ole Hanſen, der weiterredete. Verbiſſen ſagte er: „Nee, Geld haben wir nicht viel. Aber wir haben unſere Fäuſte. Und das müßte doch komiſch zugehen, wenn da nicht irgend etwas wär' zum Arbeiten Soviel, daß wir uns durchbringen können, wird's wohl noch zu verdienen geben. Und dann haben wir ja noch unſere Fahrräder. Und dann meinen neuen Windmotor Meinen Sie nicht, Schweſter, das wär' all ſchon 'ne ganze Menge?“

„Und dann haben wir unſeren Willen“, ſchloß Walter Hagenring. Eliſabeth Fröhlich nickte.

„Ja, wenn Sie's ſo anſehen? Aber leicht wird's nicht ſein.“

„Deutſchland hat's auch nicht leicht.“ Walter Hagenring ſagte es ganz knapp. „Warum ſollen wir's leichter haben? Wenn wir uns nur durchſchlagen von Farm zu Farm! Unſeren Leuten ein Stück bringen können von dem, was wir jetzt in Deutſchland erlebt haben.“

Eliſabeth gab Walter Hagenring die Hand:

„Wenn ich Ihnen mit irgend etwas helfen kann! Und Ihren Freunden? Sie haben ſicher ſchon gehört daß ich nach Ndogaſſa gehe. Das liegt im Innern des franzöſiſchen Mandatsgebietes. Vielleicht kann man da etwas für Sie tun?“

Die vier Jungens ſchauten ſich kurz an. Walter Hagenring öffnete den Mund einmal, ſchloß ihn wieder Er unterdrückte eine Bemerkung, bis er endlich ſagte.

„Schönen Dank, Schweſter, aber wir gehen ja erſt einmal nach Victoria im britiſchen Mandatsgebiet. Mal ſehen, ob wir ſo hoch nach Norden kommen werden.“

„Dann laſſen Sie ſich bei uns ſehen. Herbert Fröhlich, Ndogaſſa. Schreiben Sie's ſich auf.“

„Danke ſchön, behalten wir auch ſo, Schweſter.“

Das war Eliſabeths erſtes Zuſammenkommen mit den vier Jungens geweſen. In den nächſten Wochen war ſie öfter bei ihnen hinter dem Sonnenſegel. Hatte auch Freda Stormſen dazu geholt, die ſich ihr damals im Hamburger Reiſebüro der Woermannlinie anvertraut.

Freda Stormſen machte Eliſabeth Sorge. Eliſabeth machte ſich ſelbſt manchmal über ſie luſtig, aber in ihrer „unüberwindlichen Bemutterungsſucht“ (dies Wort ſtammte von Eliſabeths Bruder, Herbert Fröhlich) fühlte ſie ſich für Freda Stormſen verantwortlich. Sie machte ihr ganz genau die gleiche Sorge wie ſeit einiger Zeit Walter Hagenring. Man hätte es nicht für möglich gehalten. Aber offenbar war es doch dieſer Brunswick gelungen, den Jungen einzufangen. Er kümmerte ſich ſeit Tagen nicht mehr um Freda„ dabei hatte er mit Freda zuſammen ſo ein gutes Geſpann abgegeben. Freda war in der Umgebung Walters und ſeiner Kameraden ſoviel fröhlicher und unbeſchwerter geworden. Mit Walters Abſchwenken zu Margot Brunswick aber war Freda Stormſen wieder ganz in ſich hineingekrochen. Oder hing das vielleicht nicht mit Walter Hagenring zuſammen ſondern damit, daß man ſich der Ankunft näherte.

Die Gedanken kamen und gingen in Eliſabeth, wie ſie jetzt in ihrer Kabine lag. Ein blauer Glanz, ſo floß der Mond durch das Bullauge des Fenſters herein — flüſſiges Blau und Silber war das Meer — ſchon ganz die unbeſchreiblich ſüßen Nächte der Tropen. Sie lag ausgeſtreckt auf dem Rücken, ſchaute bald in die ſilberblaue Helle, bald in die Dämmerung der kleinen weißen Kabine. Undeutlich ſtanden die Umriſſe der Dinge im Raum — da der Kabinenkoffer —, auf der Schreibtiſchplatte glänzte matt der Brief, den ſie heute abend geſchrieben. Sie war zum Schluß doch noch feige geweſen. Hatte die Reiſeroute im letzten Augenblick geändert. Sie wußte, Holger würde kein Mittel unverſucht laſſen, ſie wieder an ſich zu ziehen Noch eine Ausſprache — und wieder ſo in Qual und Mißverſtehen ausklingend — ſinnlos. So hatte ſie die Bahn bis Le Havre genommen, war erſt dort an Bord der „Hamburg“ gegangen.

Nun war Holger fern. Er mußte es doch begreifen, ſie war kein Menſch für ein ſinnloſes Daſein. Sie hatte Pflichten gegen den Bruder, den Neffen — die Schwägerin war den Anforderungen in den Tropen nicht gewachſen Es gab viele Menſchen, die ihrer noch bedurften. Niemand hatte das Recht, ſich von einem Menſchen ruinieren zu laſſen. Ueberall konnte man wirken und geben.

Sie verſuchte wieder einzuſchlafen, aber ſie kam und kam mit ihren Gedanken plötzlich nicht los von Freda Das Kind hatte heute abend merkwürdig blaß ausgeſehen. Sie hatten mit dem Kapitän zuſammen vor der Karte geſtanden, auf der die Reiſeroute des Schiffes mit kleinen Fähnchen markiert war. „Nicht mehr lange, dann haben wir's geſchafft“, hatte Kapitän Schneider, ein friſcher Mann mit eisgrauem Haar und jungen Augen behaglich gemeint. „So eine ideale Reiſe — wenn's bis zur Landung ebenſo bleibt — als ob wir auf der Alſter ſpazieren führen. Sie können von Glück ſagen, Fräulein, Stormſen, daß Sie auf Ihrer erſten Seereiſe ſo ſchönes Wetter hatten.“

„Glück“, hatte Freda erwidert, und ihre Augen waren ganz ſchwermütig geweſen, „mir wär's ſchon lieber, das Schiff würde . . .“ Mit dieſem halben Satz, der in einem mühſam unterdrückten Schluchzen erſtickte, hatte ſie ſich umgedreht und war Hals über Kopf die Treppe heruntergelaufen. Kapitän Schneider hatte Eliſabeth erſtaunt angeſehen. Eliſabeth hatte ein peinliches Gefühl dieſer Diſziplinloſigkeit gegenüber. Verärgert hatte ſie ſich den ganzen Abend nicht mehr um Freda gekümmert. Aber jetzt wurde ihre Unruhe immer größer.

Sie zog ihren Leinenmantel über den Schlafanzug, bürſtete ſich das Haar und verließ ihre Kabine. Alles ſtill, in den Gängen lag Dunkelheit, einzig von Rotlämpchen erhellt. Durchs Fenſter ſah die Nacht herein.

Kabine Nr. 23 — das Nummernſchild an Fredas Tür glänzte ſchwach.

Eliſabeth lauſchte, drückte auf die Klinke der äußeren unverſchloſſenen Tür. Durch die zweite Tür drang unterdrücktes Weinen; Pauſe — und wieder Weinen.

„Freda!“ — Eliſabeth klopfte.

„Aufmachen, Freda, ich bin's, Schweſter Eliſabeth.“

Leiſe Schritte über den Teppich, die Tür wurde geöffnet. Verweint, das halblange, kindliche Blondhaar verwirrt, ſtand Freda da.

„Aber Kind!“ Ganz feſt hielt Eliſabeth Fröhlich das zitternde junge Ding. Sprach kein Wort. Nahm ſie in ihre Arme, hob ſie ins Bett. Deckte ſie zu, ſetzte ſich neben ſie:

„So, ſo“, ſagte ſie. Nichts weiter als dies einfache „So“. Die heiße kleine Hand zuckte in Eliſabeths kühler, beſchwichtigender. Das Schluchzen brach auf und ebbte langſam ab. Es ging eine unentrinnbare Kraft von Eliſabeth Fröhlichs klarem Weſen aus.

„Helfen Sie mir, helfen Sie mir!“ brach es plötzlich aus Freda. In den verweinten Augen ſtieg die Angſt auf.

„Ich will Ihnen helfen. Dazu muß ich aber erſt wiſſen, was ich helfen ſoll, Kind.“

„Sie wiſſen ja nicht, Sie wiſſen ja nicht.“ Fredas ſchmale Schultern in dem kleinen ausgeſchnittenen Nachtkleid zuckten wie im Froſt. „Ich habe Angſt.“

Eliſabeth ſah mit einem geſammelten Willen in die abirrenden blauen Augenſterne. „Wovor Angſt? Sie müſſen es einmal ausſprechen, Kind. Den Dingen ins Geſicht ſehen — damit verlieren ſie ihren ſchlimmſten Schrecken.“

„Ich habe Angſt, zu Thora zu fahren.“

„Aber ich denke, zwiſchen Ihnen und Ihrer Schweſter iſt ein ſo inniges Verhältnis?“

„Zwiſchen Thora und mir, ja“, das ſtoßweiſe Schluchzen erſchütterte das Mädchen wieder, „aber — —.“

Plötzlich warf ſie ſich an Eliſabeths Hals, ihr verwirrtes Haar war naß von Tränen, duftete friſch nach Jugend, nach Luft und Sonne. „Ich dürfte es Ihnen vielleicht nicht ſagen, Schweſter Eliſabeth, Thora würde vielleicht böſe ſein, aber es iſt zu ſchrecklich. Thoras Mann, ich . . . ich glaube, er iſt nicht gut zu ihr. Er iſt ſo jähzornig, auch zu mir war er ſo, als ich in Dänemark war, — ich wollte ja nicht hinüberfahren, aber Thora bat ſo ſehr. Ich darf ſie nicht allein laſſen. Wenn es einmal nicht mehr geht —, darf ich dann zu Ihnen kommen?“

Eliſabeth ſtrich langſam und gleichmäßig über das loſe Haar des Mädchens.

„Immer dürfen Sie kommen, Kind, bei meinem Bruder im Hauſe iſt viel Platz.“

Freda ſeufzte zitternd auf.

„Wenn ich nur weiß, man iſt drüben nicht ganz verlaſſen — ich hab' Sie lieb, Schweſter Eliſabeth.“

Sie kuſchelte ſich wie ein verflogener kleiner Vogel in Eliſabeths Arm. Eliſabeth verharrte ganz ruhig, fühlte das Jagen in Fredas Herz langſam abebben. —

Ueberall Leid. Ueberall Verwirrung. Mußte man eigenen Kummer nicht zurückſtellen? Wenn man nicht für andere da war, was war man dann?

Fünftes Kapitel.

Die Lampen von der Decke des Ping-Pong-Zimmers ſandten helles Licht auf den großen grünen Tiſch. Die Fenſter waren geöffnet. Wenn man hinausſchaute, war man zunächſt von der künſtlichen Helligkeit im Raum geblendet. Erſt allmählich ſah man die ſilberne Helle der Sternennacht über dem unendlichen Meer.

Walter Hagenring ſtand Margot gegenüber.

„Neunzehn, zwanzig, einundzwanzig, — Wechſel.“

Der ſchmale blonde Menſch rührte ſich nicht. Er ſtand mit zuſammengezogenen Brauen, den Ping-Pong-Schläger loſe in der Hand und ſtarrte durchs Fenſter in die helle Sternennacht. Es war ein blaſſes fernes Schemen da draußen, es konnte Land ſein, die erſehnte Küſte, oder auch nur ein Wolkenſtreifen oder eine Luftſpiegelung.

„Walter —!“

Mit einem haſtigen Ruck riß er ſich von dem blaſſen Schemen los und blickte fragend auf Margot Brunswick. Sie ſagte nichts weiter, ſie hakte ſich nur in ſeinen Blick ein, ſpitz, ſcharf und tief. Langſam ſtieg das Blut in ſeine Wagen, ſeine Rechte umſpannte krampfhaft den Schläger.

„Verzeihung, aber —.“

„Sie haben geträumt, Walter, Sie haben in den letzten Tagen ein bißchen viel geträumt, wenn Sie mit mir zuſammen waren. Beinahe könnte ich es übel nehmen, oder — ſoll ich es etwa anders auffaſſen?“

Wieder dieſer feſthaltende Blick.

Walter Hagenring wendet den Kopf —, nach links, nach rechts —, er zerrte an dem Angelhaken, aber der ſaß feſt, ließ nicht los.

„Ich hatte einundzwanzig“, fing die weißblonde Frau in dem weißen Kleid wieder an, „wir müſſen wechſeln, bitte.“

Sie wechſelten die Plätze, Margot ſtrich dicht an dem jungen Menſchen vorbei, daß er beinahe ſtolperte. Sie ſah es und lächelte vor ſich hin. Was für ein großes Kind war dieſer Dreiundzwanzigjährige. Ein bezaubernd großes Kind, ein Buch mit weißen, unbeſchriebenen Seiten. Das leere Buch zwang ja beinahe, etwas hineinzuſchreiben.

„Walter —?“

„Gnädige Frau?“

„Iſt es vielleicht, weil wir uns bald trennen müſſen?“

„N — nein.“

„Sondern —?“ In den hellgrauen Augen mit dem ganz leiſen Schein von Grün zuckten unruhige Lichter.

„Sondern —?“ wiederholte ſie, weil Hagenring ſchwieg.

Er ſchlug einen ſo ſcharfen Ball, daß das klingende Abprallen vom Schläger wie ein Knall den Ausruf bildete. „Die Kameraden —!“

„Die Kameraden?“, der Ball flog von ihrer Hand getrieben mit elegantem Schwung zu ihm zurück —, „danke für ſoviel liebenswürdige Offenheit. Aber Sie belügen ſich ſelbſt, Walter Hagenring. Sie ſind natürlich viel lieber mit mir zuſammen als mit den beiden Bauernjungen und dem Schloſſergeſellen, aber das darf man nicht zugeben, nicht wahr? Das wäre ja keine Kameradſchaft —.“

Sie legte den Schläger hin und ſtrich ſich eine blonde Haarſträhne aus der Stirn. Ihre Bewegung war weich, ſie blickte ſcharf auf Walter, aber er hielt den Blick geſenkt.

„Sie großes Kind —, Kameradſchaft —, das bedeutet doch nicht, ununterbrochen beieinanderzuhocken. Ihr Begriff der Kameradſchaft iſt reichlich primitiv, finde ich.“

Walter Hagenring bekam ganz tiefe Mundwinkel, die ſein Geſicht älter und härter machten.

„Gnädige Frau, das verſtehen Sie nicht.“

„Was —?“

„Das verſtehen Frauen wahrſcheinlich überhaupt nicht“, ſetzte er raſch hinzu, „ihre Natur drängt ſie zu einem einzigen Objekt, das ſie mit inbrünſtigem Egoismus umklammern, wir Männer aber —.“

Margot lachte. Ein ſehr helles, ſehr ſicheres Lachen: „Männer —!“

Das war doch wohl etwas zuviel. Hagenring legte den Schläger hin mit einer ſo nachdrücklichen Bewegung, daß die Sehnen an ſeiner Hand ſich ſcharf herausdrückten.

„Gnädige Frau —, die Partie iſt aus.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.
Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87
Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung
Nr. 167 Mittwoch, den 20 Juli 1938 60. Jahrg.

Das Memorandum der Sudetendeutſchen Partei

Vorzeitige Veröffentlichung infolge Indiskretion

Das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei teilt mit:

Die Sudetendeutſche Partei hat ſeit Beginn der Vorbeſprechungen über den künftigen nationalitätenrechtlichen Aufbau der Tſchecho-Slowakei dem Wunſch der Regierung Rechnung getragen und die Beſprechungen mit ihr abſolut vertraulich behandelt. Wenn das von der Sudetendeutſchen Partei der Regierung am 7. Juni überreichte Memorandum, das eine Konkretiſierung der acht Karlsbader Forderungen Henleins enthält, nunmehr durch die Indiskretion einer franzöſiſchen Preſſeagentur der Oeffentlichkeit in ſeinen weſentlichſten Zügen bekanntgegeben worden iſt und von inländiſchen Zeitungen ohne Einſchreiten der Zenſur veröffentlicht werden konnte, ſo ſtellt die Sudetendeutſche Partei demgegenüber feſt, daß ſie mit dieſer Veröffentlichung weder direkt noch indirekt etwas zu tun hat. Es iſt überdies bekannt, daß vor mehr als zwei Wochen die franzöſiſche Zeitung „L'Oeuvre" in der Lage war, Angaben über den Inhalt des Memorandums der Sudetendeutſchen Partei zu veröffentlichen. Die Sudetendeutſche Partei lehnt daher jede Verantwortung für dieſe Indiskretion und ihre etwaigen Folgen ab.

Wie erinnerlich, hat die Regierung das Memorandum der SDP. als Verhandlungsgrundlage angenommen. Daraus geht hervor, daß keine der dort aufgeſtellten Forderungen der Regierung von vornherein unannehmbar erſchien. Trotzdem durfte die tſchechiſche Preſſe die öffentliche Meinung erzeugen, daß die in Karlsbad aufgeſtellten Forderungen — die Grundlagen des Memorandums — für die tſchechiſche Seite unannehmbar ſeien. Die Annahme des Memorandums durch die Regierung als Verhandlungsgrundlage einerſeits und ſeine Ablehnung durch die tſchechiſche Preſſe andererſeits mußten einen Widerſpruch erzeugen, wodurch im In- und Auslande einander widerſprechende Auffaſſungen über die Ausſichten einer innerſtaatlichen Neuordnung entſtanden ſind.

Die Sudetendeutſche Partei muß dieſen gegebenen Tatſachen Rechnung tragen und übergibt den vollſtändigen Wortlaut des der Regierung am 7. Juni überreichten Memorandums der Oeffentlichkeit. Sie fühlt ſich hierzu um ſo mehr verpflichtet, als die unvollſtändige Wiedergabe ihrer Vorſchläge durch die franzöſiſche und engliſche Preſſe Anlaß zu Fehldeutungen geben kann. Durch die Veröffentlichung ſoll die Oeffentlichkeit in die Lage verſetzt werden, ſich darüber ein Urteil zu bilden, ob die Vorſchläge der Sudetendeutſchen Partei geeignet ſind, die auch im Auslande als unhaltbar erkannten nationalpolitiſchen Verhältniſſe im Intereſſe der Ordnung und des Friedens zu regeln.

Der Inhalt der 14 Punkte

In dem Memorandum heißt es unter anderem:

Punkt I. Herſtellung der Gleichberechtigung.

Als Fundament jeder demokratiſchen Verfaſſung gilt der Grundſatz der vollen Gleichberechtigung. Die zwanzigjährige Entwicklung im Staate hat ergeben, daß dieſe Gleichberechtigung weder individuell noch für die Staatsbevölkerung bildenden Völker und Volksgruppen hergeſtellt wurde.

Dieſe Gleichberechtigung kann ſich nicht nur in der formalen Gleichheit der Individuen vor dem Geſetze erſchöpfen, ſondern erfordert auch die verfaſſungsmäßigen Grundſätze, durch welche anerkannt wird, daß nicht nur die einzelnen, ſondern auch deren Völker und Volksgruppen nicht durch die Vorherrſchaft eines einzelnen Volkes um das gleiche Recht und die gleiche Entfaltungsmöglichkeit gebracht werden dürfen.

Unausweichlich iſt daher eine Neuordnung des Staates. Eine ſolche Neuordnung muß zwangsläufig bei den Grundelementen des Staates (Bevölkerung, Staatsgebiet) einſetzen.

Punkt II. Gewährleiſtung des demokratiſchen Prinzips der Volksſouveränität.

Die einzige Quelle aller Macht im Staate iſt das ſouveräne Volk. Unter Volk können nach der konkreten politiſchen Lage nur die im Staate ſiedelnden Völker und Volksgruppen verſtanden werden, ſo daß der Geſamtwille des „ſouveränen Volkes" nur aus dem Zuſammenwirken dieſer Völker und Volksgruppen entſtehen kann. Das tſchechiſche Volk, die deutſche Volksgruppe und andere ſind die Grundelemente des „ſouveränen Volkes". Sie können als ſolche Grundelemente nur durch Konſtituierung ihrer Rechtsperſönlichkeit erfaßt werden. Sie müſſen daher auch Organe erhalten, die ſie repräſentieren, für ſie ihre Angelegenheiten ſelbſt beſtimmen und durch die ſie an der gemeinſamen Staatsgewalt teilnehmen können.

Die juriſtiſche Staatsperſönlichkeit bedarf daher im Staatsaufbau und in der Bildung der Staatsbevölkerung der Rechtsperſönlichkeit der Völker und Volksgruppen. Nur dadurch kann auch die Gleichberechtigung, die gleiche Rechtsſtellung und Handlungsfähigkeit der Völker und Volksgruppen hergeſtellt werden. Sonſt würde es Herrſchende und Beherrſchte geben, was dem Verfaſſungsſyſtem widerſpricht, für welches ſich die Staatsgründer aus eigenem entſchieden haben. Die rechtlichen Volksperſönlichkeiten müſſen naturnotwendig alle im Staate lebenden Volksgenoſſen erfaſſen. Den bürgerlichen Rechten und Freiheiten müſſen auch Rechte und Freiheiten der Volksperſönlichkeit an ſich, untereinander und gegenüber dem Staate als dem gemeinſamen Rechtsbewahrer entſprechen. Dieſe Grundrechte der Völker und Volksgruppen müſſen ſein:

a) Freiheit und Sicherung der eigenen Beſtimmung der gleichberechtigten Entwicklungsmöglichkeiten aller Leiſtungen, Kräfte und Fähigkeiten eines jeden Volkes und einer jeden Volksgruppe.

b) Der angemeſſene Anteil jedes Volkes und jeder Volksgruppe an Führung, Geſtaltung und Leiſtungen des Staates

c) Schutz gegen Entnationaliſierung.

d) Gewährleiſtung für ungehindertes völkiſches Bekenntnis und des Rechts auf Pflege der nationalen Zuſammengehörigkeit.

Punkt III. Die national-regionale Neuordnung.

Zur Verwirklichung dieſer Prinzipien iſt eine Neuordnung des Staatsgebietes im Sinne einer national-regionalen Dezentraliſation erforderlich.

Wie zum Staate neben der Staatsbevölkerung ein Staatsgebiet gehört, muß auch den Volksperſönlichkeiten der ihnen von Natur aus gegebene territoriale Wirkungsbereich überlaſſen bleiben. Das einheitliche Staatsgebiet muß daher in das tſchechiſche, deutſche, ſlowakiſche uſw. Volksgebiet untergliedert werden. Dies bedeutet:

Neuabgrenzung aller Sprengel nach den Volksgrenzen in allen öffentlich-rechtlichen Bereichen einſchließlich jenen der ſtaatlichen Unternehmungen und Einrichtungen aller Art. Bei der Feſtſetzung der Volksgrenze iſt die Wiedergutmachung der der deutſchen Volksgruppe zugefügten Schäden unter Berückſichtigung des Standes von 1918 durchzuführen.

Punkt IV: Anwendung dieſer Prinzipien der Neuordnung auf Geſetzgebung und Verwaltung.

Die Durchführung dieſer Prinzipien erfordert die Aufteilung von Geſetzgebung und Verwaltung auf Organe des Staates und Organe der Selbſtverwaltung der Völker und Volksgruppen. Grundſatz iſt, der deutſchen Volksgruppe und dem tſchechiſchen Volk das Recht auf eigene Beſtimmung ſeiner völkiſchen und territorialen Bedürfniſſe und Intereſſen auf der Baſis der Geſamtanſprüche zu ſichern. Daneben iſt der ſelbſtändige Wirkungskreis der Gemeinden nach dem Stande der Rechtsordnung 1918 wiederherzuſtellen. Dieſer Wirkungskreis der Gemeinden iſt außerdem zweckentſprechend zu erweitern. In den Wirkungskreis der nationalen Selbſtverwaltung müſſen zumindeſt u. a. gehören: die Wohlfahrts-, Ordnungs- und Sicherheitspolizei; die nationalen Kataſter; Namensänderung; das geſamte Erziehungsweſen aller Art einſchließlich Berufs- und Hochſchulen ſowie die vormilitäriſche Erziehung ſamt Schulaufſicht und Schulbauten; ſoziale Fürſorge jeder Art; Siedlungsweſen; die Intereſſenſelbſtverwaltung, wie Handels- und Gewerbekammern, gewerbliche Genoſſenſchaften und Handelsgremien einſchließlich des Rechtes der Neuerrichtung von Kammern; Selbſtverwaltung der Finanzquoten für die eigenen Wirkungsbereiche der nationalen Selbſtverwaltung (ſiehe Finanzrecht); zuſätzliches Beſteuerungsrecht zwecks Erfüllung der autonomen Wirkungskreiſe, Recht der Aufnahme von Anleihen zum gleichen Zwecke.

Punkt V: Die Teilung der geſetzgebenden Gewalt.

Die Geſetzgebung erfolgt durch
die Nationalverſammlung,
die Volksvertretungen.

Die Nationalverſammlung: Zuſammenſetzung auf Grund des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechtes mit Abänderung der Wahlordnung zur Herſtellung eines reinen Verhältniswahlrechtes der Völker und Volksgruppen (eventuell Auflaſſung des Senats).

Die Volksvertretungen: Die Mitglieder der nationalen Kurien in der Nationalverſammlung bilden die Volksvertretungen.

Punkt VI: Die Neuordnung der Vollzugsgewalt.

Die Regierungs- und Vollzugsgewalt des Staates. Präſident der Republik wie bisher. Die Regierung. Dieſe beſteht wie bisher aus dem Vorſitzenden und den Miniſtern. Mitglieder der Regierung ſind von Amts wegen auch die Vorſitzenden der Selbſtverwaltungen. Sie ſind infolgedeſſen vom Vertrauen der Nationalverſammlung unabhängig. Die Organe zur Ausübung der Vollzugsgewalt im Bereiche der Selbſtverwaltungen. Das oberſte Organ jeder Selbſtverwaltung beſteht aus dem Vorſitzenden der Selbſtverwaltung, den Leitern der oberſten Selbſtverwaltungsämter, die zuſammen das Direktorium der Selbſtverwaltung bilden.

Punkt VII: Die Neugliederung der Verwaltung.

Staatliche Verwaltung: Die Zentralbehörden: Von den Miniſterien werden jene für Unterricht, ſoziale Fürſorge und Geſundheitsweſen aufgelaſſen, da dieſe Angelegenheiten vollſtändig in die Selbſtverwaltung übergehen. Gemeinſame Angelegenheiten und die Aufſichtsrechte des Staates reſorbieren in eine beſondere Abteilung des Innenminiſteriums oder des Miniſterratspräſidiums. In der Kanzlei des Präſidenten der Republik, im Miniſterratspräſidium und im Miniſterium für Inneres, Juſtiz, Handel, Ackerbau, Oeffentliche Arbeiten, Eiſenbahnen und Poſt werden nationale Sektionen mit gleich nationalen Beamten eingerichtet. Die Behörden der Selbſtverwaltung: Die oberſte Selbſtverwaltung der Behörden: An der Spitze ſteht als oberſtes Organ der Vorſitzende und das Direktorium.

Punkt VIII: Die Neugeſtaltung des Beamtenrechts.

Grundgedanke iſt, daß die Verwaltung in den Gebieten der einzelnen Völker nur Beamte aus dem eigenen Volk beſchäftigt, in den Zentralverwaltungen iſt der Grundſatz der Proportionalität einzuhalten.

Punkt IX: Organiſation der Gerichtsbarkeit.

Bei den Obergerichten und bei den Oberſten Gerichten werden nationale Abteilungen errichtet. Zur Löſung der Kompetenzſtreitigkeiten zwiſchen Selbſtverwaltung und Staatsverwaltung wird ein beſonderes Gericht geſchaffen.

Punkt X. Die Grundſätze des neuen Sprachenrechts.

Der Staat ſpricht die Sprache ſeiner Bürger. Die höheren Behörden ſprechen die Sprache der niederen Behörden. Gleichgeordnete Behörden ſprechen jede ihre Sprache. Die Sprache der ausſchließlich in den Volksgebieten gelegenen Behörden iſt die Sprache dieſer Volksgebiete. Die Sprache der Selbſtverwaltungsbehörden iſt die Sprache ihres Volkes.

Punkt XI. Vordringliche Sonderfragen.

Reorganiſierung verſchiedener öffentlicher Einrichtungen nach den genannten Prinzipien, vor allem der Nationalbank, des Preßbüros und des Rundfunks.

Punkt XII. Die Grundſätze der Finanzordnung.

Die nationale Gerechtigkeit muß ſchon im Staatsbudget und Staatsrechnungsabſchluß ihren Ausdruck finden. Deshalb iſt ein Finanzgeſetz zu beſchließen, das in übereinſtimmendem Willen der Völker und Volksgruppen nicht abgeändert werden darf. Es hat ſich auf folgenden Grundſätzen aufzubauen: Der Staatsvoranſchlag iſt in ſeinen Aufgaben national zu gliedern. Bei der Vereinbarung des Schlüſſels für die einzelnen Sparten ſind die beſonderen jeweiligen Verhältniſſe zu berückſichtigen. Außerdem iſt die Wiedergutmachung der der deutſchen Volksgruppe zugefügten Benachteiligungen durchzuführen.

Punkt XIII. Durchführung im Wege von Geſetzen.

Dieſe Neuordnung des Staates nach den angeführten Grundſätzen und Forderungen iſt durch ein umfaſſendes Geſetzgebungswerk, und zwar je nach der Materie durch Verfaſſungsgeſetze oder einfache Geſetze derart zu verankern, daß eine Abänderung im Wege der Majoriſierung unmöglich wird. Auf den übrigen Gebieten iſt die beſtehende Rechtsordnung im Sinne der unter I und II enthaltenen Grundſätze zu novellieren.

Punkt XIV. Wiedergutmachung.

Beſondere Maßnahmen geſetzlicher und adminiſtrativer Art ſind zur Wiedergutmachung der der deutſchen Volksgruppe zugefügten Schäden, ſoweit deren Behandlung nicht ſchon im Vorſtehenden iſt, insbeſondere auf folgenden Gebieten, durchzuführen: Bodenreform, Univerſitätsgeſetze, Minderheitenſchulen, Hochſchulen, Legionärsgeſetze, Bankenſanierung und dergleichen.

Prager Miniſterrat fiel aus

Ueber das Nationalitätenſtatut uneinig

Die von der tſchechiſchen Preſſe für Montag angekündigte Sitzung des tſchecho-ſlowakiſchen Miniſterrats unter dem Vorſitz des Staatspräſidenten Dr. Beneſch hat nicht ſtattgefunden. Es hat den Anſchein, daß es noch nicht gelungen iſt, die Schwierigkeiten innerhalb der Regierungsmehrheit ſo weit zu bereinigen, daß der Miniſterrat die Beratungen über das Nationalitätenſtatut fortſetzen könnte. Am Montag tagte lediglich der politiſche Miniſterausſchuß.

Nach den Vorfällen in Warnsdorf (Nordböhmen), wo am Tage vor den Gemeindewahlen kommuniſtiſcher Mob Sudetendeutſche überfiel, wurden 48 SdP.-Mitglieder verhaftet und ein Strafverfahren gegen ſie eingeleitet. Wie das „Sudetendeutſche Tagblatt" aus Warnsdorf meldet, iſt jetzt das Verfahren von der Staatsanwaltſchaft eingeſtellt worden, da den Sudetendeutſchen keinerlei ſtrafbare Handlung nachgewieſen werden konnte. Die unſchuldig Verhafteten werden nun gegen die unbegründete Anklage ſelbſt die Anzeige erſtatten.

Damit iſt die ganze Angelegenheit, die damals von der tſchechiſchen Preſſe als große Senſation gegen die SdP. aufgezogen wurde, in ſich zuſammengebrochen.

Der tſchechiſche Zenſor wütet

Die zum Deutſchen Turn- und Sportfeſt in Breslau erſcheinende Feſtfolge der „Turnerzeitung" des Deutſchen Turnverbandes verfiel, wie aus Prag gemeldet wird, an fünf Stellen dem Rotſtift des tſchechiſchen Zenſors. Geſtrichen wurde ein längerer Abſchnitt aus dem Beitrag des Stellvertreters Konrad Henleins, Abgeordneten Karl Hermann Frank, über die politiſche Leiſtung der Sudetendeutſchen, zwei umfangreichere Abſchnitte aus dem Beitrag „Deutſche und Tſchechen" von Kreisleiter Abgeordneten Obrlik, und Teile zweier anderer Beiträge. Hervorzuheben iſt, daß mit dem Beitrag des Abgeordneten Obrlik auch ein Ausſpruch eines ehemaligen Eiſenbahnminiſters der tſchecho-ſlowakiſchen Republik geſtrichen worden iſt. Man hat ſich in Prag eben neue Anſichten zugelegt!

Noch keine Verhandlungen in Prag

Irreführende Meldungen der offiziöſen Prager Preſſe

Das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei teilt u. a. mit: Die von Konrad Henlein zur Führung der Geſpräche mit der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung Bevollmächtigten hielten eine Delegationsſitzung ab, um zu verſchiedenen Meldungen und Gerüchten der Regierungspreſſe über Entwicklung, Stand und Fortgang der offiziellen Geſpräche über die Löſung des Nationalitätenproblems Stellung zu nehmen.

Ueberraſcht über dieſe Nachrichten ſtellt die Delegation feſt, daß die offiziöſe „Prager Preſſe" und ähnlich auch andere Publikationsorgane, anſcheinend aus offiziellen Quellen, über eine „Schlußphaſe der Verhandlungen" berichten zu können glauben. Auf Grund ſolcher einſeitigen Informationen des In- und Auslandes ſtellt die Sudetendeutſche Partei-Delegation einmütig zu dieſer Entſtellung der Tatſachen feſt:

Verhandlungen haben überhaupt noch nicht begonnen. Was bisher ſtattfand, waren informative Geſpräche. Ein offizieller Meinungsaustauſch hat bisher weder über den Vorſchlag der Sudetendeutſchen Partei vom 7. Juni noch über die Pläne der Regierung ſtattgefunden. Noch weniger kann von einer gemeinſamen detaillierten Diskuſſion über die bevorſtehenden Parlamentsarbeiten mit Berechtigung berichtet werden. Vielmehr hat die SDP.-Delegation aus Anlaß aller bisherigen diesbezüglichen Gerüchte die Regierung wiederholt vor einer Feſtſetzung parlamentariſcher Termine gewarnt.

Daher iſt die SDP.-Delegation nunmehr verpflichtet, auch öffentlich davor zu warnen, dieſe Nachrichten über eine angebliche „Schlußphaſe der Verhandlungen" zu glauben, da noch nicht einmal die bisherigen informativen Geſpräche zu irgendeinem Abſchluß gelangt ſind.

Die SDP.-Delegation gibt der Erwartung Ausdruck, daß die wiederholt erklärten Zuſagen, die Nationalitäten würden vor kein einſeitiges parlamentariſches Oktroi im Sinne der lediglich von der Regierungskoalition ausgearbeiteten Löſungsvorſchläge geſtellt, ſeitens der Regierung korrekteſt eingehalten werden.

Bewunderung der Vollendung der Technik in Deutſchland. Der Direktor des Polytechnikums in Rio de Janeiro, der verſchiedene europäiſche Länder zum Studium des Ingenieurweſens beſucht hat, erklärte bei ſeiner Rückkehr nach Braſilien Preſſevertretern, die Technik habe in Deutſchland einen Hochgrad von Vollendung erreicht. Er habe in Deutſchland ein wundervolles Panorama vor ſich gehabt, alle deutſchen Fabriken arbeiteten Tag und Nacht unter Einſatz aller Kräfte, niemand vertrödele ſeine Zeit, alles wolle für eine große Zukunft des Landes arbeiten.

Englands Königspaar in Paris

Viertägiger Aufenthalt vorgeſehen.

Unter dem Jubel der Pariſer Bevölkerung iſt das engliſche Königspaar in der franzöſiſchen Hauptſtadt eingetroffen. Bei der Ankunft wurde zu Ehren des engliſchen Königs und der Königin ein Salut von 101 Schuß abgefeuert. Auf den Champs Elyſée weilten große Menſchenmaſſen, um beim Empfang des Repräſentanten des britiſchen Weltreiches zugegen zu ſein.

Während ſeines viertägigen Aufenthaltes in Paris nimmt das engliſche Königspaar im franzöſiſchen Außenminiſterium Wohnung. Am Mittwoch früh wird ſich das Königspaar nach dem Grabmal des Unbekannten Soldaten begeben, um die Toten des Weltkrieges zu ehren, woran ſich ein Empfang im Pariſer Rathaus anſchließt. Am Abend gibt das Königspaar ein Eſſen zu Ehren des Präſidenten der franzöſiſchen Republik. Eine Galavorſtellung in der Oper beſchließt den Tag.

Am Donnerstag findet eine große Truppenſchau in Verſailles ſtatt und abends gibt Außenminiſter Bonnet ein Bankett im Außenminiſterium. Die Abreiſe des Königspaares iſt auf Freitag vormittag feſtgeſetzt. Vor Verlaſſen des franzöſiſchen Bodens wird Georg VI. in Villers-Bretonneur das Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen auſtraliſchen Soldaten einweihen.

Unter den Juwelen der Königin von England, die ſie bei dem Staatsbeſuch in Paris tragen wird, befindet ſich auch der berühmte Kohinor-Diamant. Mit einigen anderen Juwelen, die nach Paris mitgeführt wurden, wird ein Wert von 1 500 000 Pfund Sterling repräſentiert.

Feſtliche Einzugsſtraße

In Paris war das geſamte Intereſſe auf den Beſuch des britiſchen Königspaares gelenkt. Der kleine Empfangspavillon am Rande des Bois de Boulogne, der an einer ſonſt ſchon längſt nicht mehr benutzten Eiſenbahnſtrecke eigens für den königlichen Empfang errichtet worden iſt, glänzte in Weiß und Gold. Gekrönt iſt der Bau von dem Wappen Großbritanniens. Im Innern der Bahnhofshalle leuchteten herrliche Gobelins aus den franzöſiſchen Nationalmuſeen.

Die Einzugsſtraße, auf der das engliſche Königspaar nach dem Empfang durch den Präſidenten der Republik auf dem Bahnhof ſeinen Weg nahm, führte die Avenue Foch zum Etoile-Platz hinauf, der von rieſigen Flaggenbündeln, von Trikoloren und Union Jacks umflankt iſt. Weiter ging der Weg unter dem Jubel der Spalier bildenden Menſchen die Prunkſtraße der Champs-Elyſées hinab unter einem Fahnenwald bis zum Concorde-Platz, vorbei an zwei Monumentalwappen der dritten Republik und des Vereinigten Königreichs Großbritannien, über die Seine-Brücke hinüber zum Palais Bourbon (dem franzöſiſchen Abgeordnetenhaus), gleich dahinter zum Quai d'Orſay, in deſſen vollſtändig erneuerten Räumen das Königspaar Wohnung nehmen wird.

Zur Spalierbildung waren 35 000 Mann der verſchiedenſten Truppengattungen aufgeboten. Hierbei ſind die Polizeiſtreitkräfte, die Abteilungen der Republikaniſchen Garde und der Mobilgarde nicht mit eingerechnet. Durch ſämtliche Rundfunkſender und in Sonderausgaben der Boulevard-Preſſe wurden die Abreiſe des engliſchen Königspaares aus London, ihre Einſchiffung an Bord der königlichen Jacht „Enchantreß" im Hafen von Dover, ihr Eintreffen vor Boulogne und die Weiterfahrt gemeldet.

In diplomatiſchen und politiſchen Kreiſen Frankreichs weiſt man darauf hin, daß König Georg VI. mit der Ueberlieferung gebrochen habe und einen offiziellen Beſuch außerhalb Englands mache, bevor er in Delhi zum Kaiſer von Indien gekrönt ſei. Die Tatſache, daß der engliſche König ſich zum erſten Auslandsbeſuch nach Frankreich begebe, unterſtreiche nur noch den Sinn und die hohe politiſche Bedeutung, die unter den augenblicklichen Umſtänden dieſer Reiſe zukomme.

Der Empfang in Boulogne

Als die königliche Jacht „Enchantreß" auf der Reede von Boulogne eintraf, wurde im gleichen Augenblick das Denkmal „Britannia", das an die erſte engliſche Truppenlandung im Jahre 1914 erinnert, enthüllt. Fünf Minuten ſpäter legte die Jacht am Kai an. Eine Ehrenkompanie präſentierte. Wenige Minuten ſpäter ſtieg der franzöſiſche Außenminiſter Bonnet, der nach Boulogne gefahren war, um im Namen der franzöſiſchen Regierung das engliſche Königspaar zu begrüßen, an Bord der Jacht.

Dann verließen König Georg VI. und Königin Eliſabeth mit Gefolge das Schiff und begaben ſich nach Abſchreiten der Ehrenkompanie zu dem bereitſtehenden, in Blau und Gold gehaltenen, auf beiden Seiten mit großen engliſchen Fahnen und dem Wappen des Hauſes Windſor geſchmückten Sonderzug, der unter den Klängen der Marſeillaiſe und der engliſchen Nationalhymne abfuhr.

Die engliſchen Blätter bringen ausführlich das Programm der vier Tage des engliſchen Königsbeſuchs in Paris und laſſen ſich in langen Sondermeldungen ihrer Pariſer Vertreter über die Ausſchmückung der franzöſiſchen Hauptſtadt und die Stimmung der Bevölkerung berichten. In Sonderartikeln wird das Werden der engliſch-franzöſiſchen Freundſchaft unter häufiger Verwendung der Worte „Entente cordiale" geſchildert. Auch die Leitartikel der Blätter behandeln den Königsbeſuch. Ihr Grundton iſt die Vertiefung der engliſch-franzöſiſchen Freundſchaft, die jedoch gegen niemand gerichtet ſei und jedem, der ſich ihr anſchließen wolle, offenſtehe.

„Daily Telegraph" erklärt u. a., man ſollte es nicht für möglich halten, daß die politiſchen Zwecke des Beſuches irgendwo mißverſtanden würden. In erſter Linie würden die Ereigniſſe in Paris eine Demonſtration und ein neues Freundſchaftsverſprechen zwiſchen zwei Nationen ſein, die in den letzten Jahren durch die Gemeinſamkeit der Gefühle und der Intereſſen näher aneinander gerückt ſeien. In zweiter Linie — und das ſei in letzter Konſequenz noch wichtiger — würden ſie zu der Ueberzeugung führen, daß ſich aus dieſer Freundſchaft eine ſtarke Grundlage für den Frieden ergeben könnte. Auf keiner von beiden Seiten wünſche man, daß dieſe Freundſchaft, die gegenſeitige Garantien in ſich ſchließe, exkluſiv ſei. „Daily Mail" ſchreibt, durch den Königsbeſuch in Frankreich würden die gegenſeitige Freundſchaft und die Zuſammenarbeit, die gegen niemand gerichtet ſeien und lediglich von der Sache des Friedens geleitet würden, noch mehr gefeſtigt werden.

Auch die Pariſer Preſſe ſteht ganz im Zeichen der Ankunft des britiſchen Königspaares in der franzöſiſchen Hauptſtadt. In dicken Schlagzeilen wird den Leſern noch einmal die Freude Frankreichs und der Enthuſiasmus der Pariſer Bevölkerung über den Beſuch vor Augen geführt.

„Matin" unterſtreicht, daß die britiſch-franzöſiſche Freundſchaft gegen niemanden gerichtet ſei und der Aufrechterhaltung des Friedens diene. Die Freundſchaft beider Länder gebe Kraft und Stärke, um das Zuſammenprallen feindlicher Blocks zu verhindern. „Petit Pariſien" bringt auf ſeiner erſten und zweiten Seite ausſchließlich Erklärungen bekannter franzöſiſcher politiſcher Perſönlichkeiten aus allen Lagern zu dem Königsbeſuch. In allen Antworten wird die enge Zuſammenarbeit der beiden großen Demokratien für die Erhaltung des Friedens in Europa und in der Welt hervorgehoben und unterſtrichen.

Fahrt zum Quai d'Orſay

Der Präſident der franzöſiſchen Republik und Frau Lebrun ſowie Miniſterpräſident Daladier, Außenminiſter Bonnet und die übrigen Mitglieder der Regierung begrüßten das Königspaar auf dem Bahnſteig in Paris. Im Augenblick der Ankunft des Sonderzuges wurden 13 000 Brieftauben aufgelaſſen. Unter dem Jubel der Menſchenmaſſen beſtiegen dann König Georg VI. und Staatspräſident Lebrun den erſten Wagen der langen Autokolonne. Im zweiten Wagen nahmen Königin Eliſabeth und Madame Lebrun Platz. Im dritten Wagen befanden ſich Daladier und Bonnet mit Außenminiſter Lord Halifax. In den nächſten Wagen hatten die Mitglieder des Gefolges und die franzöſiſche Abordnung, die dem Königspaar beigeordnet iſt, Platz genommen.

Begleitet von Eskadronen berittener Spahis und berittener Republikgarde ſowie von motoriſierten Polizeikräften ſetzte ſich die Wagenkolonne in Bewegung. Die Volksmenge ſchwenkte Hüte und Fähnchen in den blau-weiß-roten Farben der Trikolore und des Union-Jack.

Am Concorden-Platz ſelbſt, den die Franzoſen gern als den ſchönſten Platz der Welt bezeichnen, bildeten 250 bis 300 ſchwere und leichte Tanks ſowie Formationen aller Truppengattungen in ihren maleriſchen Uniformen Spalier. Als das Auto des Königs auf dem Platz eintraf, erhob ſich langanhaltender Jubel, und immer wieder mußte Georg VI. nach beiden Seiten dankend grüßen. König Georg trug auf der blaugoldenen Admiralsuniform das Großkreuz der franzöſiſchen Ehrenlegion.

Nach dem offiziellen Beſuch des engliſchen Königspaares beim Staatspräſidenten, bei welcher Gelegenheit der Königin ein aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ſtammender Wandteppich als Geſchenk überreicht wurde, kehrten die engliſchen Gäſte in den Quai d'Orſay zurück, wo König Georg die Mitglieder des in Paris akkreditierten Diplomatiſchen Korps empfing.

Der Friedenswille der Achſe Rom—Berlin

Muſſolini und Imredy: Freundſchaft zwiſchen Italien und Ungarn.

Zu Ehren des in Rom weilenden ungariſchen Miniſterpräſidenten Imredy hat der italieniſche Regierungschef ein Eſſen im Palazzo Venezia gegeben, bei dem bedeutſame Trinkſprüche gewechſelt wurden. Der Duce führte in ſeinem Trinkſpruch u. a. aus: Vielfältige grundlegende politiſche und wirtſchaftliche Intereſſen ſowie das Ziel eines höheren Ideals des Friedens und der Gerechtigkeit bilden die Baſis der italieniſch-ungariſchen Beziehungen. Auf dieſer Gemeinſchaft der Ziele und der Intereſſen beruht auch die Beſtändigkeit der Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern und ihrer Entwicklung auch im weiteren Rahmen der Beziehungen zu anderen Staaten. Beſonders im Donauraum, der aus natürlichen Gründen Italien und Ungarn direkt intereſſiert, ſtimmen ſie in einer Politik der Zuſammenarbeit überein, die ſich nicht abſchließt und noch weniger gegen andere gerichtet iſt, ſondern allen offenſteht, die wie wir auf eine Aktion der Ordnung und des Wiederaufbaues abzielen.

Dieſer Politik leiſten im allgemeinen Intereſſe der Wirklichkeitsſinn und der Friedenswille, die die Achſe Rom—Berlin und unſer aufrichtiges Einvernehmen mit Jugoſlawien beſtimmen, einen wertvollen Beitrag.

Der ungariſche Miniſterpräſident erwiderte u. a.: Die feſten Bande, die ſeit langen Zeiten uns mit Italien verbinden, wie auch die traditionelle und aufrichtige Freundſchaft, die auf politiſchem, wirtſchaftlichem und kulturellem Gebiet zwiſchen Ungarn und dem Deutſchen Reich, das unſer Nachbar geworden iſt, beſteht, d. h. unſere freundſchaftlichen Beziehungen zur Achſe Rom—Berlin erfüllen uns mit der Hoffnung, daß unſere Bemühungen zur Verwirklichung eines dauerhaften und gerechten Friedens ihre Früchte tragen und die friedliche Entwicklung des Kontinents auf feſtere Grundlagen ſtellen werden.

Aus den Vorrundenkämpfen der Frauen zur Handballmeiſterſchaft wurden die acht teilnehmenden Vereine für die Endkämpfe in Breslau ermittelt. Die Zwiſchenrunde findet am 27. Juli in Breslau ſtatt und ſieht folgende Mannſchaften als Gegner: TiB.-Berlin gegen Eintracht-Frankfurt, Eimsbüttel gegen Polizei-Dresden, Stahlunion-Düſſeldorf gegen Germania-Jahn-Magdeburg, VfR.-Mannheim gegen Asco-Königsberg.

Deutſchlands neuer Geſandter in Brüſſel

Von Bülow-Schwante, der vom Führer zum deutſchen Geſandten in Brüſſel ernannt wurde. (Scherl-Wagenborg.)

Sowjetflieger über Korea

Sowjet-Eindringlinge auf mandſchuriſchem Boden erhalten Verſtärkung

Die Sowjettruppen, die ſich in den Weſtbergen bei Schanfeng eingeniſtet haben, erhalten, wie aus Söul gemeldet wird, laufend Verſtärkung, und das, obwohl die Verhandlungen zur Beilegung des Grenzzwiſchenfalls weitergehen. Es befinden ſich bereits mehrere hundert Rotarmiſten auf mandſchuriſchem Gebiet. Gleichzeitig werden die im Oſtbezirk der Poſſiet-Bai ſtehenden Truppen verſtärkt. Eine neue Grenzverletzung trug ſich im Stromgebiet des Tumenfluſſes zu, wo zwei ſowjetruſſiſche Flieger Erkundungsflüge über koreaniſchem Boden ausführten.

Ausflüchte Moskaus gegenüber Japan

Unter Vorſitz des Miniſterpräſidenten Konoe behandelte der japaniſche Staatsbeirat den Grenzzwiſchenfall von Hunſchun. Anſchließend beſprach ſich der Außenminiſter mit dem Kriegsminiſter über das weitere Vorgehen der japaniſchen Regierung, da Moskau anſcheinend eine klare Stellungnahme verweigert. Bis jetzt ſind offizielle japaniſche Proteſte in Moskau und Charbin ſowie direkte Vorſtellungen des Abſchnittkommandeurs der japaniſchen Grenztruppen bei Hunſchun ausweichend oder mit der Behauptung beantwortet worden, daß die von Sowjettruppen beſetzte Höhe bei Schanfeng Sowjetgebiet ſei.

General Koiſo, der bisherige Befehlshaber der Korea-Armee, erklärte bei ſeiner Rückkehr nach Japan in Shimonoſeki, daß er perſönlich nicht glaube, daß Moskau an eine ernſtliche Herausforderung Japans denke. Die innere Lage Sowjetrußlands mache es ſeiner Anſicht nach unmöglich, daß Stalin ſich in ein derartig gefährliches Abenteuer ſtürzte.

Nach einer engliſchen Preſſemeldung habe nach einer Konferenz bei Stalin der Kriegskommiſſar der Sowjets, Woroſchilow, die Entſendung von 120 000 Mann zuſätzlicher Truppen aus der Ukraine nach dem Fernen Oſten befohlen. Außerdem wurden 200 Kampfflugzeuge entſandt.

Nationale Offenſive ſchreitet voran

An einem Tage 18 ſowjetſpaniſche Flugzeuge abgeſchoſſen

Der nationale Heeresbericht teilt mit: An der Teruel- und Caſtellon-Front wurde der Vormarſch fortgeſetzt. Die Straße von Fuentes de Rubielos nach Zucayna iſt völlig beſetzt worden. Südlich davon wurde die Ortſchaft Olba erobert und in der Provinz Caſtellon Villanueva de la Reina. Im Abſchnitt Sueroas wurde die feindliche Front aufgerollt und der Ort Jinque ſowie die Stellungen ſüdöſtlich hiervon beſetzt. Die nationale Luftwaffe bombardierte den Hafen von Alicante ſowie den Bahnhof, wo mehrere Materialzüge getroffen wurden. Nordöſtlich von Segorbe konnten die Flieger ein feindliches Munitionslager in die Luft ſprengen. Im Luftkampf wurden nicht weniger als 18 ſowjetſpaniſche Flugzeuge abgeſchoſſen.

Die roten Stellungen überall durchbrochen

Ein Rückblick am ſiebenten Tage der nationalſpaniſchen Offenſive an der Teruel-Front zeigt, daß bis jetzt die rote Front überall durchbrochen werden konnte. Neuerobert wurden etwa 1500 Quadratkilometer eines Geländes, das von den Bolſchewiſten durch außerordentliche ſtarke Verteidigungsbauten als uneinnehmbar bezeichnet worden war. Befreit wurden 18 Ortſchaften, darunter bedeutende, wie Sarrion, Mora, Rubielos und Albentoſa.

Entlaſtungsoffenſive der Roten in Katalonien?

Glaubwürdige Nachrichten, die aus Katalonien eingetroffen ſind, beſagen, der rote Oberhäuptling Negrin beabſichtige, an der katalaniſchen Front eine Offenſive zu unternehmen, um die Levante-Front zu entlaſten. Separatiſtiſche Kreiſe in Katalonien haben erklärt, daß ſie im Falle der Einnahme von Valencia durch die Nationalen die Beſtrebungen nach Verhandlungen mit General Franco zum Zwecke der Uebergabe des Landes unterſtützen würden.

Nur Schweſternſchülerinnen zur NS.-Schweſternſchaft. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt hat im Einvernehmen mit dem Reichsärzteführer Dr. Wagner angeordnet, daß die NS.-Schweſternſchaft ab 1. Oktober d. J. für den Zugang von Vollſchweſtern geſperrt iſt. Eine Ausnahme bilden hierbei die Gaubereiche der deutſchen Oſtmark. Damit erfolgt in Zukunft die Ergänzung des Mitgliederſtandes ausſchließlich aus den Schweſternſchülerinnen, die in den Einrichtungen der NS.-Schweſternſchaft ausgebildet worden ſind, d. h. aus jungen Kräften, die aus der Schulung der genannten Schweſternorganiſation hervorgegangen ſind und bisher in keinem anderen Verband als Vollſchweſtern geführt wurden.

Verlängerung der Schonzeit für Oſtſeeſprotten. Durch eine Verordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft wird die Schonzeit der Oſtſeeſprotten für das Jahr 1938 bis zum 31. Auguſt verlängert.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. An der Aktienbörſe war die Tendenz bei Beginn gut erholt. Im Verlauf konnte die Stimmung als recht feſt bezeichnet werden. Am Rentenmarkt gab Altbeſitzanleihe weiter nach. Der Geldmarkt erfuhr eine weitere Erleichterung. Blankotagesgeld gab auf 2,62 bis 2,87 v. H. nach.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,645 (0,649); Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 54,68 (54,78); Danzig 47,00 (47,10); England 12,245 (12,27; Frankreich 6,873 (6,887); Holland 136.85 (137,13); Italien 13,0 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,8; Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,54 (61,66); Polen 47,0 (47,10); Schweden 63,13 (63,25); Schweiz 56,98 (57,10); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,601;(8,619); Vereinigte Staaten von Amerika 2,489 (2,493).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 640 Rinder, darunter 15 Ochſen, 80 Bullen, 484 Kühe, 61 Färſen; 2593 Kälber; 2616 Schafe; 18 957 Schweine; 11 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark: Ochſen: A 44, B 40, C 35, D 28; Bullen: A 42, B 38, C 33, D —; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 22—24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 68—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 —, B1 46—48, B2 —, C 40—43, D 36 bis 38; Schafe: E 40, F 36—40, G 23—30; Schweine: A 57,50, B1 56,50, B2 55,50, C 53,50, D 50,50, E bis 50,50; Sauen G1 54,50, G2 bis 52,50; Altſchneider: H 54,50; Eber: I 43.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 20. Juli

Spruch des Tages

Wahrlich, in der allgemeinen Verpflichtung zur Verteidigung des Vaterlandes iſt kein unedler Zug.

(Scharnhorſt)

Die enge Gaſſe

Schräg fällt die Nachmittagsſonne in die enge Gaſſe. Die gewölbten Fenſterſcheiben werfen ihren Schein auf die Schattenſeite. Großvater ſitzt im Lehnſtuhl vor der Tür und ſieht dem Tochterkind zu, das mit den Blumen zwiſchen den Pflaſterſteinen ſpielt. Gegenüber hängt der Nachbar ſeine lange Pfeife aus dem Fenſter, blaue Wolken paffend.

Da ſchmettert ein ferner Trompetenton. Es rumpelt heran: die Poſtkutſche. „Grüß Gott, Schwager Poſtillion!" — „Schönen Dank auch!" — und vorbei.

„Sieht was von der Welt!" nickt der Nachbar aus dem Bogenfenſter.

„Hm, hm — macht wohl noch gut ſeine drei ſtaubigen Meilen bis zur Nacht!"

*

So war es einſt. Heute flitzt des Enkels Sohn nach Feierabend lächelnd ſeine zwanzig bis dreißig Kilometer weit, um irgendwo in einem modern eingerichteten Landhaus am See eine Taſſe Kaffee zu trinken. Dann bringt ihn ſein blanker Wagen in einer knappen halben Stunde wieder nach Hauſe.

Der Urgroßvater würde die Hände über dem Kopf zuſammenſchlagen — wie iſt alles anders geworden: Lichtreklame, Rundfunk, Kino, Autobus, Straßenbahn, unter der Erde und über der Erde Tempo, Tempo, Aſphaltſtraßen — gewiß, es ſind viele neue, breite Straßen gebaut.

Doch: Unzählige Straßen ſind noch aus Urgroßvaters Tagen für Handwagen und Kutſchen geſchaffen, aber nicht für das Tempo unſeres Verkehrs!

Fahrt langſam und vorſichtig in ſolchen Straßen! Es könnte ſonſt ſein, daß ihr frühzeitig zu euren Urgroßvätern verſammelt werdet!

Infolge Aufhebung des Kataſteramts Bad Bramſtedt ſind durch Verfügung des Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig zum 1. Auguſt 1938 verſetzt: die techn. Angeſtellte Frl. Jck, die Büroangeſtellten Müller, Ramm, Timmermann und der Kataſterlehrling Friemann an das Kataſteramt Bad Segeberg, der Büroangeſtellte Schramm an das Kataſteramt Rendsburg. Ueber die Verſetzung des Vermeſſungsinſpektors Rohlf hat der Herr Preuß. Finanzminiſter bisher noch keine Entſcheidung getroffen.

* 45 **Mitglieder der Berieſelungs-Genoſſenſchaft auf viertägiger Beſichtigungsfahrt.** Nachdem die Vorarbeiten zum großen Berieſelungsprojekt, (die Abwäſſer Groß-Hamburgs werden nach den Sandgebieten Südholſteins geleitet), beendet ſind, unternahmen nunmehr 45 Mitglieder der Genoſſenſchaft, zu der eine Reihe Ortsbauernführer des weſtlichen Kreiſes Segeberg gehören, eine viertägige Beſichtigungsfahrt nach Mitteldeutſchland. Eingehend beſichtigt wurden die vorbildlichen Klär- und Berieſelungsanlagen in Leipzig, Zeitz und Nordhauſen. Durch die Berieſelung iſt es in Mitteldeutſchland möglich, auf Sandländereien Zuckerrüben und Raps erfolgreich anzubauen.

* **Eine Dienſtverſammlung des Reichsluftſchutzbundes Bad Bramſtedt** fand unter dem Vorſitz des Ortsgruppenführers Pg. Neumann in der Schule ſtatt. Die Wiederholungsſchulung der Luftſchutzwarte ruht während der großen Ferien. Die eingeſetzten Blockwarte-Stellvertreter wurden eingeführt und verpflichtet. Zum Abſchluß der Tagung hielt der Schulungsleiter einen Vortrag über das Thema „Luftſchutzkeller".

* **Unfall beim Spiel.** Mit einem Beinbruch mußte der Sohn Joachim des Uhrmachers Andreas Mohn, Maienbeeck, ins Krankenhaus nach Neumünſter gebracht werden. Das Kind war beim Ballſpiel unglücklich geſtürzt.

* **Räubereien eines Fuchſes.** Seit einiger Zeit fällt ein Fuchs in der Siedlung Biſſenmoor unangenehm auf. Einem Siedler wurde im Laufe weniger Tage faſt die Hälfte ſeines Federviehbeſtandes geraubt.

Faſt 8000 neue NSV.-Mitglieder ſeit dem 1. Januar 1938. Die Zahl der NSV.-Mitglieder im Gau Schleswig-Holſtein erhöht ſich ſtändig. Waren am 1. Januar 1938 142 519 Volksgenoſſen aus Schleswig-Holſtein Mitglied der NSV., ſo ſind es bis zum 30. Juni 1938 150 226 geworden. Damit iſt in Schleswig-Holſtein jetzt ebenfalls ein Durchſchnitt von über 10 v. H. erreicht worden, indem nunmehr 10,22 v. H. aller ſchleswig-holſteiniſchen Volksgenoſſen Mitglied der NSV. ſind. Auf die Haushaltungen Schleswig-Holſteins bezogen, ergibt ſich aus der neuen Mitgliederzahl die Tatſache, daß in 37,66 v. H. aller Haushaltungen ein NSV.-Mitglied vorhanden iſt. Der Erfolg der Mitglieder-Werbung im Gau Schleswig-Holſtein darf nun allerdings keine Veranlaſſung dazu ſein, mit der Werbung für die Unterſtützung der Aufgaben der NSV. innezuhalten. Gegenüber dem Reichsdurchſchnitt liegt Schleswig-Holſtein immer noch etwas zurück, da im geſamten Reich bereits im Durchſchnitt 12,74 v. H. aller Volksgenoſſen NSV.-Mitglied ſind.

Wieder fahren Kinder ins Ferienland. Am Dienstag hat abermals ein Sonderzug mit ſchleswig-holſteiniſchen Kindern im Rahmen der Kinderlandverſchickung den Gau verlaſſen. Die Kinder für dieſen Transport kamen aus den Kreiſen Huſum, Kiel, Lübeck, Segeberg, Steinburg, Stormarn, Süd-Tondern, Neumünſter, Flensburg-Stadt, Schleswig, Norderdithmarſchen und Oldenburg. Insgeſamt traten 558 Kinder die Fahrt in den Gau Süd-Hannover—Braunſchweig an. Sie werden dort in den ſchönſten Gebieten des Weſerberglandes, im Oxtertal und dem Teutoburger Wald untergebracht und werden dort eine erlebnisreiche und kräftigende Erholungszeit von 4 Wochen verbringen.

Siegerſturm 1938 im Reichswettkampf des NSKK. im Bereich der Motorgruppe Nordmark wurde der Sturm 4/M 15 in Brunsbüttel. Nach Durchführung der Ausſcheidungskämpfe der Motorgruppe Nordmark für die NS-Kampfſpiele Nürnberg 1938 wurde nunmehr auch der diesjährige Reichswettkampf innerhalb der Motorgruppe Nordmark zum Abſchluß gebracht. Sieger wurde der Sturm 4/M 15 in Brunsbüttel. An zweiter Stelle folgte Sturm 14/M 16 in Flensburg und an driter Stelle Sturm 4/M 13 in Altona.

1420 Schweine wurden in Schleswig-Holſtein von Küchenabfällen gemäſtet. In den zur Zeit beſtehenden 16 Betrieben des Ernährungshilfswerkes werden 1420 Schweine von Küchenabfällen aus den Haushalten Schleswig-Holſteins gemäſtet. Eine ſtattliche Zahl, die noch höher liegen würde, wenn nicht die Ausbreitung der Maul- und Klauenſeuche die Errichtung weiterer Stellen und die Einführung von Läuferſchweinen verhindert hätte. Es iſt aber geplant, noch in dieſem Jahre 3000 Schweine durch das Ernährungshilfswerk zu mäſten. Allein in dem EHW.-Stall in Kiel, wo zur Zeit 1100 Schweine untergebracht ſind, wird ſich die Zahl der Borſtentiere im Laufe des Jahres bis auf 1500 erhöhen, und in Lübeck können nach Fertigſtellung der neuen Ställe weitere 1000 Schweine gemäſtet werden. Vom Mai 1937 bis heute konnten durch das Ernährungshilfswerk der NSV. bereits 1100 „gewichtige" Schweine verkauft werden. Ein Erfolg, der vor allem durch die vorbildliche Unterſtützung der ſchleswig-holſteiniſchen Hausfrauen möglich geworden iſt.

Chile kauft ſchleswig-holſteiniſches Vieh. In verſchiedenen Kreiſen der Provinz Schleswig-Holſtein weilte in den letzten Wochen eine Kommiſſion aus Chile, um ſchleswig-holſteiniſche Rinder anzukaufen. Die gekauften Tiere bleiben noch den Auguſt über auf den Marſchweiden und werden Anfang September nach Südamerika verladen.

Umfaſſende Soldatenkameradſchaft

Eingliederung in den NS.-Reichskriegerbund macht Fortſchritte.

Der NS.-Reichskriegerbund teilt auf Grund zahlreicher Anfragen mit, daß die Friſt für die Eingliederung der noch nicht angeſchloſſenen Verbände und Vereine ehemaliger Soldaten am 30. September d. J. abläuft. Bis zu dieſem Zeitpunkt ſoll der Zuſammenſchluß aller ehemaligen deutſchen Soldaten im NS.-Reichskriegerbund zu einer einheitlichen und umfaſſenden deutſchen Soldatenkameradſchaft abgeſchloſſen ſein.

Aus vielen Teilen des Reiches wird dem Reichskriegerführer Freude und Dank der Kameraden darüber zum Ausdruck gebracht, daß es endlich gelungen ſei, eine einheitliche und alles umfaſſende große Soldatenorganiſation zu ſchaffen. Schon jetzt haben ſich bei den Untergliederungen des NS.-Reichskriegerbundes Mitglieder von Regimentsvereinigungen und Waffenkameradſchaften ehemaliger Soldaten in großer Anzahl zum Beitritt angemeldet. Vor allem aber iſt überall die Eingliederung der Wehrmachtbünde im Gange, ſo daß jetzt erſtmalig auch die jungen, aus dem Dienſt der nationalſozialiſtiſchen Wehrmacht ausgeſchiedenen Soldaten mit den Frontſoldaten des Weltkrieges eine machtvolle und unlösliche Einheit bilden.

Neumünſter

Zuchthausſtrafe zur Sühne für Veruntreuungen

Vor der großen Strafkammer des Landgerichts Kiel, die in Neumünſter tagte, ſtand am Montag die Ehefrau D. Der Ehemann der Frau D. verwaltete eine Landpoſtſtelle. Während der Mann den Außendienſt beſorgte, verſah ſeine Frau, die als ſeine Vertreterin bei der Poſt verpflichtet war, den Innendienſt. Hierbei hat Frau D. vom Januar 1936 bis Mitte Auguſt 1937 nach und nach etwa 1368 Mk. veruntreut. Sie hatte auf Zahlkarten und Poſtanweiſungen eingezahlte Gelder zurückgehalten. Mahnbriefe, die die Empfänger dieſer Sendungen an die Abſender richteten, fing Frau D. ab und beantwortete ſolche Briefe und Karten in vielen Fällen ſelbſt. Eine Anzahl ſolcher Briefe hat ſie auch vernichtet. Sie legte vor Gericht ein offenes Geſtändnis ab und erklärte, ſie habe aus wirtſchaftlicher Not gehandelt. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus und 100 Mk. Geldſtrafe.

Bad Segeberg

Der Tote wurde geborgen

Der am Sonntag im Großen Segeberger See ertrunkene 14 Jahre alte Junge heißt Edmund Reinhardt. Am Sonntagabend war noch bis kurz vor 24 Uhr vergeblich nach dem Toten geſucht worden. Geſtern wurden die Bemühungen fortgeſetzt. Die Leiche konnte ſchließlich in einer Mulde im Waſſer an der Unfallſtelle gefunden und geborgen werden.

Büſum

Von einem Seehund verletzt

Der bekannte Seehundjäger Boje Severin, der in zahlreichen Zeitfunkſendungen des Reichsſenders Hamburg mitgewirkt hat, iſt bei einem neuerlichen Fang in der Nordſee durch einen Seehund an der Hand verletzt worden. Das Tier biß um ſich, als es an Bord gebracht werden ſollte. Severin mußte, um ärztliche Hilfe zu ſuchen, einen zweiſtündigen Fußmarſch durch das Wattenmeer unternehmen.

Heide

Zwei Kinder in kochendem Waſſer verbrüht

Ein fünf Jahre alter Junge aus Hamburg, der mit ſeiner Mutter in Heide zu Beſuch weilte, fiel rücklings in ein Gefäß mit kochendem Waſſer und mußte mit ſtarken Verbrennungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Im benachbarten Reimsbüttel fiel ein kleines Mädchen zweieinhalb Jahren beim Spiel mit ſeinem Bruder in einen Topf mit kochendheißem Waſſer und erlitt auf dem Rücken ſchwere Verbrennungen, die ärztliche Behandlung erforderten.

Linden (Kreis Norderdithmarſchen)

Vier Kinder an einem Tage Geburtstag

Der ſeltene Fall, daß vier Kinder einer Familie an einem Tage ihren Geburtstag feiern können, wurde jetzt in dem Orte Linden bekannt. Vier Kinder des Dreſchmaſchinenbeſitzers Nüſe feierten am 16. Juli zugleich ihren 20., 15. und 9. Geburtstag. Die 15jährigen ſind Zwillinge, zwei Jungen.

Pellworm

Zwei Tote im Wattenmeer

Das Forſchungsſchiff „Anna" der Küſtenforſchungsſtelle Huſum konnte zwiſchen Süderoog und Südfall die Leiche eines 40 bis 45 Jahre alten Mannes bergen. Der Bekleidung nach muß es ſich um einen Seemann handeln. Eine zweite Leiche konnte von dem Fiſcher Peterſen-Langeneß im Wattenmeer geborgen werden. Auch hier handelt es ſich um einen Mann, der ſchon vor längerer Zeit ertrunken ſein muß, da die Leiche kaum noch erkennbar war. Beide Leichen wurden auf dem Friedhof der Heimatloſen auf Pellworm beigeſetzt.

Lübeck

Sieben Jahre Zuchthaus
im Lübecker Volksverrats-Prozeß beantragt

Nach der Beweisaufnahme im Volksverrats-Prozeß vor dem Schleswig-Holſteiniſchen Sondergericht in Lübeck gegen die Halbjüdin K. erfolgte die Anklagerede des Staatsanwalts. Er charakteriſierte eingehend das volksſchädliche Verhalten der Angeklagten, die von einer halbjüdiſchen Mutter abſtammt und in erſter Ehe mit einem Juden verheiratet war. Die Angeklagte, ſo betonte der Staatsanwalt, machte ſtändig unrichtige Angaben in ihren Steuerveranlagungen, verſchwieg ein Wertpapiervermögen von 40 000 Mark und gab vor, beträchtliche Schulden zu haben, um ihr Grundſtücksvermögen zu verheimlichen. So verſchwieg ſie eine Waldparzelle in Malente und ein Grundſtück am Timmendorfer Strand. Sie veranlaßte weiter zwei Zeugen zu falſchen eidesſtattlichen Verſicherungen und erreichte ſo, daß die angeblichen Schulden als abzugsfähig anerkannt wurden. Durch ihre uneingeſchränkte Verwendung von Deviſen beging ſie ein Verbrechen gegen das Volksverratsgeſetz. Sie erſchlich ſich auch Regiſtermark durch die falſche Angabe, daß ſie Auslandsdeutſche ſei. Der Staatsanwalt ſtellte den Antrag, die Angeklagte zu einer Geſamtſtrafe von ſieben Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverluſt zu verurteilen. Die Unterſuchungshaft ſei auf die Strafe anzurechnen.

Altona

Frauenmord in der Großen Schmiedeſtraße

Geſtern, Dienstag, um 18 Uhr, wurde die 56jährige ledige Arbeiterin Minna Hühn in ihrer Wohnung im Kellergeſchoß des Hauſes Große Schmiedeſtraße 12 in Altona in einer großen Blutlache liegend tot aufgefunden. Die Leiche wies am Halſe ſchwere Stichverletzungen auf. Die ſofort benachrichtigte Mordkommiſſion der Hamburger Kriminalpolizei erſchien alsbald, um den Tatbeſtand aufzunehmen. Nach dem Ergebnis der erſten Feſtſtellungen liegt Mord vor. Die Ermordete iſt zuletzt in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag geſehen worden. Sie iſt in dieſer Nacht unterwegs geweſen und hat ſich auch in Wirtſchaften aufgehalten. Etwa um Mitternacht iſt ſie in einer Wirtſchaft in der Trommelſtraße geſehen worden.

Ochſenwärder

Mordverſuch an einem Mädchen

In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde die 32jährige Tochter des Gemüſebauern Buuk durch einen Mann, der auf einer Leiter durch das Fenſter in ihr Zimmer geſtiegen war, aus dem Schlafe geweckt. Auf das Schreien der B. verließ der Mann ſchnell das Zimmer auf demſelben Wege. Der ebenfalls aus dem Schlaf erweckte Vater der B. nahm ſofort die Verfolgung des Flüchtlings auf, den er jedoch nicht ergreifen konnte. In dem Zimmer des Mädchens hatte der Mann ein Kohlmeſſer und einen Strick zurückgelaſſen. Die Polizei nahm gemeinſchaftlich mit Angehörigen des Reichsarbeitsdienſtes die Verfolgung des Mannes auf, die zunächſt ergebnislos verblieb. Inzwiſchen konnte feſtgeſtellt werden, daß es ſich bei dem unbekannten Eindringling um den auf dem Hof tätigen Arbeiter Wilhelm Kopſcheck, 21 Jahre alt, handelt. Kopſcheck war am Montag nicht zur Arbeit erſchienen. In der vorletzten Nacht iſt K. nun heimlich in das Anweſen zurückgekehrt in der Abſicht, ſeine dort befindlichen Sachen zu holen und dann endgültig zu verſchwinden. Bei dieſem Vorhaben wurde er aber beobachtet. Als er dieſes bemerkte, ergriff er ſofort die Flucht und ſprang aus einer drei bis vier Meter hohen Luke des Hauſes. Ein Beamter der Schutzpolizei nahm ſofort mit ſeinem Hund die Verfolgung auf, und es gelang ihm, Kopſcheck feſtzunehmen. Bei der Vernehmung gab K. unumwunden zu, daß er ſich in den letzten 14 Tagen mit dem Plan getragen habe, die Tochter ſeines Arbeitgebers, der er ſich aber bisher in keiner Weiſe zu nähern verſucht hatte, aus Eiferſucht zu erſtechen und ſich dann ſelbſt zu erhängen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag habe er dann ſeinen Plan ausführen wollen und ſei zu dieſem Zweck in das Zimmer der B. eingeſtiegen. Es iſt beobachtet worden, daß K. ſich vor dieſer Tat in erheblich angetrunkenem Zuſtande umhergetrieben hat.

Oldenburg i. O.

Am Dienstagmorgen gegen 3 Uhr wurde auf den Gleiſen der Bahnſtrecke Bremen—Oldenburg zwiſchen Hude und Wüſting ein Liebespaar überfahren aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbſtmord vor.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 19. Juli 1938, 19 Uhr: Da ſich die Wetterlage zur Zeit nur wenig ändert, wird die Zufuhr relativ kühler Meeresluft zunächſt anhalten.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Mäßige Winde aus Weſt, wolkig bis bedeckt, mit Niederſchlagsneigung, weiterhin ziemlich kühl.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Heimatblatt entlarvte Schwindler

Im bayeriſchen Inntal trieb ſich in der letzten Zeit ein Mann umher, der ſich als Beauftragter der Handelskammer ausgab und Handwerkern und Einzelhändlern erzählte, er müſſe Reviſionen durchführen. Er ließ ſich dafür jeweils 10 bis 15 Mark bezahlen. Der Schwindler kam auch nach Höch ätt, wo er gerade einer Schneiderin ihre mangelnde Buchführung vorhielt, als der Zeitungsausträger das Heimatblatt in die Stube brachte. Der Vater der Schneiderin ſchlug die Zeitung auf und las darin die Warnung vor einem Burſchen, wie er ſich bei ſeiner Tochter befand. Er erzählte dem „Reviſor", was er gerade geleſen habe. Da fand der Schwindler die Buchführung ſchnellſtens in Ordnung, um zu verſchwinden, ohne zu kaſſieren. Die Gendarmerie konnte ihn jedoch nicht faſſen.

Adolf-Hitler-Brücke in Regensburg. In Regensburg wurde die neue Donaubrücke, die größte Flußbrücke Süddeutſchlands, nach 2½jähriger Bauzeit vom Gauleiter eingeweiht und auf den Namen des Führers Adolf Hitler getauft.

Volksgasmaſken für die ganze Betriebsgemeinſchaft. Ein Augsburger Betrieb hat ſämtliche Gefolgſchaftsmitglieder, vom Lehrling bis zum Prokuriſten, mit Volksgasmaſken verſorgt. Die Anſchaffung wurde jedem, auch dem kinderreichen Familienvater, ermöglicht, weil die Betriebsführung für die insgeſamt 400 Gefolgſchaftsmitglieder die Koſten auslegte. Die Rückzahlung erfolgt in ganz kleinen Raten.

Vier Arbeiter von herabſtürzenden Erdmaſſen verſchüttet. Beim Bau einer Straße ereignete ſich in der Nähe von Emmelshauſen bei Boppard ein Unglücksfall. Bei einem Durchſtich wurden vier Arbeiter durch herabſtürzende Erdmaſſen verſchüttet. Ein Arbeiter war auf der Stelle tot, die drei anderen erlitten ſehr ſchwere Verletzungen.

Gefährliches kindliches Spiel. Die Unſitte, kleine Kinder beim Schweineſchlachten zuſehen zu laſſen, hat in einem kleinen Dorf bei Marburg beinahe zu böſen Folgen geführt. Auch die Kinder ſpielten dort Schweineſchlachten, wobei ein dreijähriger Knirps tüchtig das Meſſer ſchwang und einen Spielgefährten am Hals verletzte. Glücklicherweiſe vernahmen Erwachſene das klägliche Schreien des Kindes und konnten das Schlimmſte verhüten.

Der gefräßige Ziegenbock. Aus Bernburg wird folgende intereſſante Geſchichte berichtet: Dort hatte eine polniſche Landarbeiterin ihren farbenprächtigen Sonntagsſtaat zum Trocknen über den Gartenzaun gehängt. Das reizte einen Ziegenbock ſcheinbar ſo, daß er ihn reſtlos verzehrte.

Im Nachthemd auf Diebesfahrt. In Oſterode (Harz) hatte ein Geſchäftsmann ſeit einiger Zeit das Verſchwinden von Geldbeträgen aus ſeiner Ladenkaſſe feſtſtellen müſſen. Die Frau des Geſchäftsmannes hörte nun nachts ein verdächtiges Geräuſch im Laden. Ihr Ehemann eilte hinzu und konnte gerade noch den Einſteigedieb faſſen, als dieſer aus dem Fenſter entweichen wollte. Es ſtellte ſich heraus, daß der Dieb eine Frau war, die im Nachthemd auf Diebesfahrt ging.

Katze tötete Hund. Ein Hund jagte in dem oſtpreußiſchen Dorf Freudenthal eine Katze ins Waſſer. Plötzlich ſchnellte die Katze empor und drückte die Schnauze des Hundes ſo lange unter Waſſer, bis der Hund unterging. Die Katze vermochte das rettende Ufer zu erreichen.

Teure Kahnpartie. Recht teuer wurde einem jungen Mann eine Kahnpartie in Burgſteinfurt. Beim Rudern fiel ihm eine Geldbörſe ins Waſſer, die zum Unglück den anſehnlichen Betrag von 120 Mark enthielt. Es war dem Pechvogel nicht möglich, das Geld wieder herauszuholen.

Wilder Stier im Kaffeehaus. Das Sprichwort hat den Porzellanladen für den Elefanten reſerviert, aber in Horſens (Dänemark) hat ein wilder Stier ſich ein Kaffeehaus ausgeſucht, um dort ſeine Zerſtörungswut auszutoben. Ein Zuchtbulle riß ſich los und ſtürmte mit geſenkten Hörnern durch eine in Scherben zerſplitternde große Spiegelſcheibe in das Export-Café. Die Gäſte und das Perſonal flüchteten erſchreckt vor dem raſenden Tier, das bei ſeinem Amoklauf großen Schaden unter dem auf dem Büfett und auch auf den Tiſchen ſtehenden Glas- und Porzellangeſchirr anrichtete.

Ausflügleromnibus gegen Lichtmaſt geraſt. In der Nähe von Toulouſe raſte ein Ausflügleromnibus gegen einen Lichtmaſt, ſtürzte um und fing Feuer. 14 Perſonen erlitten mehr oder weniger ſchwere Brandwunden.

Erdbeben an der weſtlichen Riviera. In ganz Piemont und an der weſtlichen Riviera wurde in der Nacht ein Erdbeben von wellenartigem Charakter und mehreren Sekunden Dauer verzeichnet. In Imperia an der liguriſchen Küſte bemächtigte ſich der Bevölkerung eine Panik. Es dürfte ſich um eines jener Beben handeln, die ſich periodiſch im Abſtande von mehreren Jahren wiederholen und wahrſcheinlich im geologiſchen Charakter des Gebietes, in welchem die Mineralquellen von Valdieri und Vinadio liegen, ihre Urſache haben.

Von Vierlingen entbunden. In einer Ortſchaft der polniſchen Provinz Poleſien hat eine Bäuerin Vierlinge zur Welt gebracht, und zwar zwei Mädchen und zwei Knaben. Mutter und Kinder ſind geſund.

Nachtbummler können zahlen. In der kleinen jugoſlawiſchen Stadt Ruma ſagte ſich wohl der Magiſtrat, daß, wer nachts Geld zum Bummeln hat, auch Geld für den Stadtſäckel erübrigen kann. Deshalb wird von allen, die nach 24 Uhr in einer öffentlichen Gaſtſtätte angetroffen werden, eine Steuer an Ort und Stelle einkaſſiert.

Eine tüchtige Henne. In Burgas (Bulgarien) gibt es ein Huhn, das drei Eier täglich legt. Es iſt wohl die fleißigſte Henne Bulgariens.

Flammentod im Auto

In voller Fahrt gegen einen Baum. — Benzintank explodiert.

Ein mit drei Perſonen beſetzter Kraftwagen aus Köln-Mülheim fuhr abends am Ausgang von Röttgen in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Benzintank explodierte und im gleichen Augenblick ſtand der ganze Wagen in hellen Flammen. Von zwei Fußgängern, die in der Nähe waren, wurden zwei Inſaſſen aus dem brennenden Wagen herausgezogen. Sie mußten ins Krankenhaus geſchafft werden, da ſie ſchon ſchwere Verletzungen erlitten hatten. Einer von ihnen erlag in der Nacht ſeinen Verwundungen. Der Fahrer des Wagens war ſo unglücklich eingeklemmt, daß er dem Flammentod nicht mehr entgehen konnte.

Tödlicher Unfall beim Italien-Rundflug

Der Deutſche Dietrich führt mit 99,2 Punkten

Sturm und Regen, vor allem aber dichter Nebel, zwangen zu einer Unterbrechung der Wettbewerbe des Dritten Internationalen Italien-Rundfluges. Nachdem die deutſchen Teilnehmer die Prüfung zur Ermittlung der Transportwirtſchaftlichkeit und des Brennſtoffverbrauchs, d. h. der „Kilometer-Unkoſten", beendet hatten, ſah ſich die Rennleitung zur Verſchiebung dieſes Wettbewerbs wegen ſchlechter Witterung veranlaßt.

Die italieniſche Maſchine „Chibli" von Mancini fuhr in dichtem Nebel in voller Geſchwindigkeit gegen einen Hügel, wobei — den erſten Nachrichten zufolge — ein Inſaſſe getötet, ein anderer ſchwer und der dritte leicht verletzt worden ſein ſoll.

Nach den Ergebniſſen des Landungswettbewerbs führt der Deutſche Chriſtian Dietrich auf „Siebel" mit 99,2 Punkten vor den Italienern de Bernardi (77,7), Colombo (70,9) und Pancera (65,7), deren neueſte Saiman 202 II-Maſchinen ſich gleichfalls ſehr gut bewährten.

Judas Ende

Landesverräter hingerichtet.

Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Der vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilte, am 26. Oktober 1914 in Löwen (Schleſien) geborene Helmut Kuhlmann aus Breslau wurde hingerichtet. Gelegentlich eines Verwandtenbeſuchs in einem Nachbarſtaate kam K. mit einem Spionageagenten in Berührung. Er wurde als Spion gewonnen und hat dieſe Verbindung faſt zwei Jahre lang aufrechterhalten. Er hat geheimzuhaltende militäriſche Angelegenheiten aus Gewinnſucht verraten. Für den verhältnismäßig geringen Verratslohn mußte er jetzt mit dem Leben büßen.

Kurze Nachrichten

Dresden. Der Führer richtete an Reichsſtatthalter Mutſchmann, der an einem Herzleiden erkrankt iſt, ein Telegramm, in dem er die herzlichſten Wünſche zur baldigen Geneſung ausſpricht.

Bregenz. Wie das Landesarbeitsamt mitteilt, iſt in der geſamten Oſtmark der Rückgang der Arbeitsloſigkeit in Vorarlberg am ſtärkſten. Eine Gegenüberſtellung der unterſtützten Arbeitsloſen von Anfang März bis Ende Juni ergibt einen Rückgang von 5792 auf 901, alſo um 84,5 v. H.

Königsberg. Am Dienstag ſetzte der Generalſtabschef der Faſchiſtiſchen Miliz, Exzellenz Ruſſo, ſeine Freundſchaftsfahrt durch Deutſchland mit einem Beſuch Oſtpreußens fort. Von Allenſtein begaben ſich die italieniſchen Gäſte mit ihren deutſchen Begleitern zum Reichsehrenmal Tannenberg. Exzellenz Ruſſo legte hier am Sarkophag des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg einen großen Kranz nieder.

London. Wie der Sekretär des Inſtitute of Linguiſts, Elliott, mitteilte, wird die deutſche Sprache zur Zeit von engliſchen Studenten am meiſten gelernt. In dieſem Jahr hätten ſich zum erſtenmal mehr Studenten in Deutſch als in Franzöſiſch prüfen laſſen, was zu einer Knappheit an erſtklaſſigen Lehrern für Deutſch geführt habe.

Bukareſt. Aus Anlaß des Todes der Königinmutter Maria wurde für den Hof und das Heer ſechs Monate große Trauer angeordnet. Die Beiſetzung findet am Sonntag in der Kloſterkirche von Curtea de Arges ſtatt.

Fiſchkoch der DAF. in den Betrieben

Seit mehreren Wochen iſt auf Veranlaſſung der DAF. ein Fiſchkoch von der Reichsfiſchwerbung im Gau Düſſeldorf in Kantinen zahlreicher Betriebe tätig, um den Fiſchverbrauch im Intereſſe der Volksernährung zu fördern. Nach gemeinſamer Einnahme eines Fiſchgerichts durch die Gefolgſchaft werden Kochbücher verteilt. Verſchiedene Betriebsführer, die ſich an dieſen Mahlzeiten beteiligten, haben ſich äußerſt lobend über die ſchmackhafte Koſt geäußert und den Koch gebeten, das Zubereiten der Fiſche in den Betriebsküchen zu wiederholen. Der Koch war bisher in 30 Betrieben des Gaues tätig und hat hierbei etwa 15 000 Arbeitskameraden erfaßt.

„Goldfieber" in Norwegen

Vielleicht iſt die Entdeckung der ſtarken Silberader bei Kongsberg (Norwegen) daran ſchuld, daß jetzt im norwegiſchen Bergland ein gelindes Goldfieber ausgebrochen iſt. Der Steiger Anton P. Tvidal hat ſoeben das Schürfrecht nach Gold und Silber auf dem Gut Leer in Krödſherad beantragt. Er hat angeblich Gold und Silber auf dieſem Grund gefunden und will nun eine Aktiengeſellſchaft zur Gewinnung der Edelmetalle im großen gründen. Die von ihm vorgelegten Erzproben weiſen keinen beſonders großen Gehalt an Edelmetallen auf, aber Tvidal vertritt die Meinung, daß man in größerer Tiefe ſehr ergiebige Goldgruben finden werde.

Alte Goldmünzen außer Kurs

Bis zum 1. September der Reichsbank anzubieten

Durch die Verordnung vom 16. Juli 1938 ſind die auf Grund der Vorkriegsgeſetze ausgeprägten Goldmünzen zu 10 und 20 Mark mit Ablauf des 15. Auguſt 1938 außer Kurs geſetzt worden. Es iſt damit der gleiche Zuſtand hergeſtellt worden wie im Lande Oeſterreich, wo die Bundesgoldmünzen bereits durch Verordnung vom 25. Mai 1938 mit Wirkung ab 15. Juni 1938 außer Kraft geſetzt worden ſind. Vom Zeitpunkt der Außerkursſetzung ab iſt alſo außer den mit der Einziehung beauftragten Kaſſen niemand verpflichtet, die Münzen in Zahlung zu nehmen. Durch dieſe Maßnahmen wird im übrigen an der Münzgeſetzgebung nichts geändert. Auf Grund des § 4 der Verordnung hat ſich der Reichsminiſter der Finanzen die Beſtimmung über die Geſtaltung neuer Goldmünzen ausdrücklich vorbehalten.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring, hat durch eine Verordnung vom 12. Juli 1938 angeordnet, daß alle außer Kurs geſetzten Goldmünzen der Reichsbank bis zum 1. September 1938 anzubieten und auf Verlangen zu verkaufen und zu übertragen ſind.

Ausländiſche Jugend kommt nach Nürnberg

Der Reichsjugendführer über ſeine Beſprechungen in Rom und Bled

Der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, iſt von ſeiner privaten Auslandsreiſe, bei der er mit dem italieniſchen Außenminiſter Graf Ciano und dem Parteiſekretär Starace in Rom ſowie mit Prinzregent Paul und dem jugoſlawiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Stojadinowitſch in Bled Beſprechungen hatte, nach Deutſchland zurückgekehrt.

Wie der Reichsjugendführer einem Preſſevertreter erklärte, werde Parteiſekretär Starace eine 100 Mann ſtarke Abordnung der Gioventu dell' Littorio als Gäſte der HJ. zum Nürnberger Parteitag entſenden. Auch Vertreter der jugoſlawiſchen Jugend erwarte er in Nürnberg. Im übrigen ſei er mit dem Parteiſeketär Starace einer Meinung geweſen, daß die Freundſchaft beſonders dadurch nachdrücklichſt gefördert werde, daß man ihre Führer zu einem längeren Aufenthalt in das andere Land entſende, um vor allen Dingen die Sprachkenntniſſe zu fördern.

Zu ſeiner Beſprechung mit dem jugoſlawiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Stojadinowitſch bemerkte der Reichsjugendführer, es ſei offenbar, daß die großen europäiſchen Staatsmänner, die nicht von der wankelmütigen Gunſt parlamentariſcher Koalitionen allein ihren Auftrag herleiteten, ausnahmslos in einer leidenſchaftlichen Hingabe ſich der Erziehung und Ertüchtigung der Jugend ihres Landes annähmen. Es ſei nicht ohne Grund, daß nur in den demokratiſchen Staaten alten Muſters die Jugend in Oppoſition zur Staatsführung ſtände.

Die Leiſtung der Füße

Unverſtändlicherweiſe werden bisher vielfach von den Maßnahmen der vernunftgemäßen Erziehung zur Leiſtung die Füße, an die unſer Leben außerordentlich hohe Anforderungen ſtellt, ausgenommen. Zu dieſem Thema ſchreibt Dr. Hellmut Eckardt in „Das Deutſche Rote Kreuz" u. a.:

Für den Fuß des Säuglings iſt jede Bekleidung nicht nur überflüſſig, ſondern ſchädlich. Eine Bekleidung wird erſt notwendig, wenn das Kind auf eigenen Füßen ſtehend die Wohnung verläßt. Auf einem Teppich, einer Matratze (Laufſtall) ſoll das Kind mit unbekleideten Füßen herumkriechen und ſeine erſten Steh- und Gehverſuche machen. Gleichzeitig ſind alle die Mittel anzuwenden, welche die Rachitis verhüten. Zwangsweiſes Aufſtellen iſt zu vermeiden, da nur die Selbſtaufrichtung dafür Gewähr bietet, daß die Füße der Belaſtung bereits gewachſen ſind. Aber auch im ſpäteren Leben iſt dem Fuß Gelegenheit zu geben, ſich ungehemmt auf natürlichem Boden zu bewegen. Das Barfußlaufen im natürlichen Gelände iſt die beſte Fußübung. Jeder Menſch ſollte es ſich angewöhnen, wenigſtens morgens während der Morgentoilette den Fuß unbekleidet zu laſſen und gleichzeitig den Fuß, vor allem auch die Zehen, tüchtig zu bewegen.

Es ſei ausdrücklich hervorgehoben, daß dieſe Geſichtspunkte nur für den geſunden oder nur leicht geſchwächten Fuß gelten. Die Geſtaltung der Fußbekleidung nach geſundheitlichen Geſichtspunkten hat die beſtmögliche Löſung noch nicht gefunden. Zur Löſung dieſes wichtigen Problems haben Vertreter der Deutſchen Orthopädiſchen Geſellſchaft, der Schuh- und Leiſten-Induſtrie, des Schuhmacherhandwerks und des Schuhhandels kürzlich eine „Prüf- und Forſchungsſtelle für Leiſten- und Schuhbau" gegründet, die ein Glied der Reichsarbeitsgemeinſchaft zur Bekämpfung des Krüppeltums im Reichsausſchuß für Volksgeſundheitsdienſt bildet. In einem Arbeitsausſchuß ſollen alle Stellen vertreten ſein, die an einer Beſſerung der Lebensleiſtung der Füße unſeres Volkes intereſſiert ſind.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 21. Juli.

6.10: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Aus Kaſſel: Muſik am Mittag. Kurheſſiſches Landesorcheſter Kaſſel. — 15.25: Kleine Kammermuſik. — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau". — 17.15: **Bunte Stunde: Sehr gern, aber . . .** Von Ausflüchten und kleinen Notlügen. — 18.00: Jungen im Zelt. Erlebniſſe von Fahrt und Sommerlager. — 18.30: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Schöne Operettenweiſen** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: **Wettſeiln.** Ein luſtig Spill mit Sünn un Wind in een'n Törn van Rudolf Kinau. — 21.00: Kiel: **Friſche Briſe.** Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Das Doppelquartett **„Grüß Gott".** — 22.25: Kiel: **Europameiſterſchaft im Segeln.** Starbootklaſſe. — 22.30: Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmuſik. — 24.00 bis 3.00: Von Danzig: Nachtmuſik.

Freitag, 22. Juli.

6.10: Hamburg: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Trompeterkorps eines Artillerieregiments. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Das Fredo-Riemann-Blasorcheſter. Die „Bremer Stadtmuſikanten". Kurt Rodeck (Tenor). — 15.25: **Dörpertanzreigen.** Volkstänze aus Niederdeutſchland. Orcheſtermitglieder des Reichsſenders Hamburg. Erna Kroll-Lange (Sopran). — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Das Kleine Orcheſter und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. — 18.00: Die Welt des Kindes! — 18.10: Klaviermuſik und Lieder. Bertha Taubert-Metzmacher (Sopran), Karl Heinz Taubert (Klavier). — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: Natur und Jagd im Monat Juli. — 19.15: **Don Carlos, Oper von Giuſeppe Verdi.** Ein Querſchnitt in Schallaufnahmen des Reichsſenders Hamburg. — 21.00: **Vom Deutſchlandſender: Reichsſendung:** Die **Turnfehde. Hörſpiel um Friedrich Ludwig Jahn.** — 22.25: Kiel: **Europameiſterſchaft im Segeln.** Starbootklaſſe. — 22.30: Hannover: **Spätmuſik.** Das Niederſachſenorcheſter. — 24.00 bis 3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik.

Deutscher Bauer - denke daran . . .

daß Deine Maschinen und Geräte einma
erneuert werden müssen. Darum richte Di
sofort ein **Sparkassenbuch** ein.

Spare bei

der öffentlichen Sparkasse Deines
Heimatortes oder Heimatkreises

(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Zweckverbandssparkasse, Spar- u. Leihkasse

Feinste
Maſthähnchen
ca 750 g, geschlachtet und gerupft, 2.— RM. je kg,
junge
Brathühner
ca 2 kg, 1,80 je kg,
Suppenhühner
(1jähr.) ca 2 kg, 1,60 je kg,
liefert frei Haus
Staatl. Versuchsgut Lentföhrden, Tel. Bad Bramstedt 24
Bestellungen bis Donnerstag jeder Woche erbeten.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.
Am Bahnhof 1

Zündapp-Motorräder **Hans Kuchel**, Tel. 6

Torfmull
Torfſtreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 14

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Achtung !
Güternahverkehrs-Geschäft mit guten Ladungen (keine Baumaterialien), Ausbaumöglichkeit im Güterfernverkehr vorhanden, **zu verkaufen** oder Interessenten für Zusammenarbeit gesucht.
Angebote unter „N 123" an die Expd. dieser Zeitung.

Jeden Photoapparat, jeden Feldstecher
erhalten Sie mit ⅕ Anzahlung, den Rest bis zu 12 Monatsraten bei
Brillen - Photo - Drude Neumünster - Photoversand

Union Jack und Trikolore

Zum engliſchen Königsbeſuch in Paris.

Anläßlich des Beſuches des Königs Georg VI. von England und ſeiner Gemahlin Königin Eliſabeth prangen die Straßen der franzöſiſchen Hauptſtadt im Zeichen des Union Jack und der Trikolore, den Nationalfahnen des britiſchen Weltſtaates und Frankreichs. Der Repräſentant des britiſchen Volkes, König Georg, beſucht Frankreich, und in England wie in Frankreich ſucht man daraus in großen Teilen der Oeffentlichkeit leſen zu können, daß mit dem Königsbeſuch eine direkte Brücke vom britiſchen zum franzöſiſchen Volk geſchlagen werde, die bisher trotz aller engen politiſchen Freundſchaft tatſächlich fehlte. Es hat ſchon mehr engliſche Königsbeſuche in Frankreich gegeben, und düſtere Erinnerungen erſtehen auf, daß 1914 vor Kriegsausbruch auch der Beſuch eines britiſchen Königs in Paris ſtattgefunden hat. Trotz aller Freude iſt man ſich deſſen wohl auch auf beiden Seiten des Kanals bewußt. Es iſt natürlich ſelbſtverſtändlich, daß auch dem Enkel Eduards VII. die freudige Zuneigung Frankreichs entgegenſtrömt. Dabei bleibt aber die Frage offen, ob dieſe Freude nur äußerlicher Natur iſt. Wenn man in Paris in dieſen Tagen beſonders wieder von der „Entente cordiale" ſpricht, ſo muß ein kritiſch eingeſtellter Menſch prüfen, ob ſie in unſeren Tagen ernſthaft erneut in Erſcheinung zu treten vermag.

Man weiß, daß viel mehr als London Paris große Dinge von dem engliſchen Königsbeſuch erwartet, und der vor einigen Tagen bekanntgegebene Briefwechſel zwiſchen den Miniſterpräſidenten beider Länder, Daladier und Chamberlain, gab der franzöſiſchen Oeffentlichkeit Anlaß zu dem Wunſch und der Hoffnung, daß man auf dem Weg zu einem regelrechten Bündnis noch einen Schritt weiter gehen werde. In dieſem Zuſammenhang wird in der Welt ſtark beachtet, daß der engliſche Außenminiſter Lord Halifax den engliſchen König begleitet und in Paris mit dem franzöſiſchen Außenminiſter Bonnet politiſche Beſprechungen führen wird. In dem Briefwechſel zwiſchen Daladier und Chamberlain, um den ein großes Rätſelraten in der Welt ausgebrochen war, ſind, ſoviel iſt als ſicher anzunehmen, die ſchwebenden politiſchen Fragen Europas angeſchnitten worden, wie Mittelmeer-, Spanien- und tſchechiſche Frage. Daladier hat auch in der bekannten franzöſiſchen Mentalität der Furcht auf angebliche deutſche Befeſtigungsbauten hingewieſen, mit welchem Hinweis Frankreich eine Feſtigung der „Entente cordiale", auch gegenüber Deutſchland und Italien, erreichen möchte.

Die Auffaſſungen zwiſchen London und Paris ſcheinen jedoch in vielen Fragen auseinanderzugehen. Es iſt nicht unintereſſant, wenn ein maßgebendes Londoner Sonntagsblatt, die „Sunday Times", den Königsbeſuch in Paris nicht als einen weiteren Schritt zur Blockbildung innerhalb Europas aufgefaßt wiſſen will — zur Bildung eines engliſch-franzöſiſchen Blocks, der anderen Blocks feindlich gegenüberſteht —, ſondern als eine Bemühung um die Sicherung des europäiſchen Friedens. Wenn am Schluß des deutſchen Staatsbeſuches in Italien die Feſtſtellung der beiden befreundeten Regierungen ſtand, daß die Beſprechungen in Rom ein Beitrag zur Feſtigung des europäiſchen Friedens geweſen ſeien, ſo klingt eine gleiche Auffaſſung aus der engliſchen Preſſe für den Königsbeſuch in Paris hervor. Der engliſche Außenminiſter Lord Halifax, der mit dem König nach Paris gefahren iſt, iſt als ein Mann des Ausgleichs bekannt. Offenbar aus dieſem Grund hat der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier, als er vor kurzem eine ausgeſprochene Friedensrede hielt, dieſe Tendenzen der britiſchen Außenpolitik berückſichtigen wollen Während die franzöſiſche Preſſe in ihren Kommentaren Wert auf die Feſtſtellung legt, daß ein enges militäriſches Bündnis zwiſchen Paris und London beſtehe, findet man in der engliſchen Preſſe den betonten Wunſch, daß die „Demokratien Weſteuropas Seite an Seite mit den autoritären Staaten leben müßten, weil ſonſt Europa einem Untergang entgegengehe". Während alſo Frankreich zu einer Blockbildung drängt, ſucht England einen Ausgleich der vorhandenen Gegenſätze zwiſchen den verſchiedenen Blocks Europas anzuſtreben. Es bleibt die Frage, ob es der engliſchen Ausgleichspolitik gelingen wird, die Verbindung der beiden weſteuropäiſchen Länder im Sinne einer politiſchen Beruhigung einzuſetzen.

Wenn in Paris die Freundſchaft zwiſchen den beiden demokratiſchen Staaten manifeſtiert wird, ſo iſt es dabei wichtig, daß das nicht dazu führt, einen Block der Demokratien mit der Spitze gegen andere Staaten entſtehen zu laſſen, ſondern ſie zur Ausgangsſtellung für die Fortentwicklung des Verſtändniſſes des einen für die Intereſſen des anderen im geſamteuropäiſchen Raume zu entwickeln. Unſaubere Elemente haben ſchon zuviel Verwirrung in Europa geſtiftet, als daß man nicht den europäiſchen Völkern eine Politik des Ausgleichs und der Mäßigung wünſchen ſollte. In einem Auseinanderfallen in Blocks kann das letzte Heil Europas nicht liegen. Es gibt ja genügend gemeinſame europäiſche Intereſſen, wie beiſpielsweiſe die Fernhaltung der bolſchewiſtiſchen Peſt von der europäiſchen Kultur und Ziviliſation, die die europäiſchen Völker zuſammenführen könnten.

Der Marſch durch das Volk

Sie ſind unterwegs, fünfzig Tage lang. Die achthundert Kilometer lange Marſchſtraße nach Nürnberg liegt vor ihnen. Auf der Inſel Rügen ſchmückten ſich ihnen die Städte und Dörfer zuerſt. Die Heimat grüßte ſie! „Dieſer Marſch iſt mehr als ein Mittel zur Beförderung unſerer Fahnen", ſagte Stabsführer Lauterbacher, als er ihnen den Marſchbefehl gab, „er iſt der Ausdruck der ehrfürchtigen und damit religiöſen Geſinnung der deutſchen Jugend!" Das wiſſen die, die da marſchieren, und darum ſind die Einheiten, die ſich in dieſen Tagen, Wochen und Monaten auf die Stadt der Reichsparteitage zu bewegen, ſchon allein ihrem Ausſehen nach Truppen ſauberſter Ordnung und Diſziplin: hier marſchiert die Ausleſe der HJ., hier marſchiert die Elite, die ſich ſchon in der Kampfzeit bewährte und in deren Lebenshaltung ſich der Geiſt der Hitler-Jugend am beſten und reinſten verkörpert.

Sie werden ſich nun, da der Tag von Nürnberg nicht mehr fern liegt, überall in den Gebieten unter ihren Fahnen ſammeln, und es wird immer ſo ſein, wie bei dieſer Marſcheinheit der pommerſchen HJ., die den längſten Weg hat: In einer Stunde der Sammlung und ſtillen Feier werden ihre Führer vor ſie hintreten und vom Symbol dieſes Marſches ſprechen, von jenem Jugendgeiſt, der mit ihren Bannfahnen durch die Gaue Deutſchlands in die Herzen der Menſchen am Weg getragen wird.

Hartmann Lauterbacher ſagte: „Wenn in dieſem Jahr der erſte Marſchbefehl von dieſem Ehrenmal ausgegeben wird, das unſeren Mallon birgt, dann iſt das für alle ein Vermächtnis, das ſie mit auf den Weg erhalten!" Und welches Jungenherz iſt nicht ſtill und bereit und empfänglich für ſolche Stunden, aus denen die Tradition eines harten und ſtarken Kämpfens zu ihnen ſpricht. Es werden da nicht viel Worte gemacht und man braucht keine langen Reden zu halten, um ihnen zu erklären, was das Ziel dieſes Adolf-Hitler-Marſches ſei.

Der blaue Himmel wölbt ſich über dieſe Waldlichtung auf der Inſel Rügen, und aus den ehernen Schalen vor dem Ehrenmal flackern die Flammen. Da ſind ein paar hundert Menſchen aus den nahen Städten und Dörfern gekommen und erleben dieſe Feierſtunde der Jugend, da iſt dieſe pommerſche Marſcheinheit von ſechzig Jungen angetreten mit ihren Bannfahnen, und der Stabsführer geht an der Seite der Mutter Hans Mallons in das Ehrenmal, um einen Kranz niederzulegen und den toten Kameraden zu grüßen. Und er ruft den Jungen, bevor er dem Marſchführer den Befehl gibt, zu, daß ſie auf dem Weg nach Nürnberg und Landsberg die Menſchen am Wege von ihrer Heimat grüßen und ihre Fahnen „mit ganz klaren Herzen und mit ſtarken Händen" zum Führer tragen ſollen.

Zum vierten Male ſind die Marſcheinheiten der Hitler-Jugend in dieſem Jahr unterwegs nach Nürnberg, und zum erſtenmal marſchieren in dieſen Wochen und Monaten unſere Kameraden aus der Oſtmark mit. Es gibt für dieſen Marſch kein Vorbild, dieſe großartige Demonſtration der unbedingten Einheit, Geſchloſſenheit, Kameradſchaft und Diſziplin kann allein eine Jugend zeigen, die ſich ſelbſt zu den größten Zielen und Aufgaben durchkämpfte und erzog. Man mag ruhig von der Marſchleiſtung der Einheiten ſprechen, von dieſer Strecke von 12 184 Kilometer, die marſchiert wird, aber weſentlicher iſt die Tatſache, die Baldur von Schirach beim Eintreffen der erſten Marſcheinheiten in Fürth im Jahre 1936 ſeinen Kameraden zurief: „Ich bin ſtolz darauf, daß ihr der ganzen Nation wiederum ein überzeugendes Beiſpiel der neuen Zucht und der neuen Ordnung gegeben habt!"

Vierhundert Bannfahnen der Hitler-Jugend werden nach Nürnberg getragen! Unter ihnen marſchieren braungebrannte geſunde Jungen. Es geht an abgelegenen Höfen vorbei und an ſtillen Dörfern. Männer und Frauen, die in harter Erntearbeit auf den Feldern ſtehen, werden zu den Marſchierenden hinſchauen, ſie werden ſich abends um die Jungen verſammeln und auf den Dorf- und Kameradſchaftsabenden, die dieſe während ihrer Raſt veranſtalten, von den großen Städten hören, die weit liegen, vom Erlebnis deutſcher Straßen und Landſchaften und ſchließlich von dem, was die Hitler-Jugend erfüllt, was ſie ſchafft und arbeitet und welche neuen Ziele ſie ſich ſtellt. Aber es werden nicht nur Worte gemacht. Haben nicht im vergangenen Jahr die Einheiten da und dort ihren Marſch unterbrochen, um den Bauern auf den Feldern ihre Ernte einbringen zu helfen? Zeugt dieſe Tatſache nicht am beſten davon, welche Jungen das ſind, die da marſchieren, und was ihr Handeln und ihren Geiſt beſtimmt?

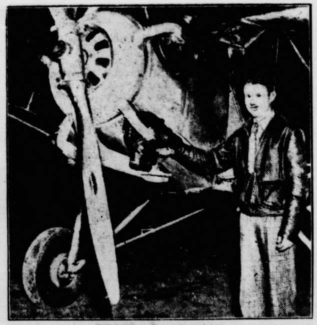
Die Beſten ſind auf dem Weg, zweitauſend Jungen, die die Teilnahmeberechtigung an dieſem Marſch als beſondere Anerkennung empfinden. Sie werden in Zelten und Jugendherbergen und Privatquartieren übernachten. Letztere Tatſache wird von der Bevölkerung der Dörfer und Städte am Weg immer wieder begrüßt. Und die Hitler-Jugend hat dadurch Gelegenheit, den Menſchen draußen eine Jungen-Ausleſe nahezubringen, zum anderen lernen die Jungen die Volksgenoſſen der Gaue in ihren Häuſern und Familien kennen

Der witzige Ozeanflieger

In einer alten „Kiſte" aus „Verſehen" von New York nach Irland.

Der junge amerikaniſche Flieger Douglas Corrigan aus Los Angeles iſt in 28 Stunden 13 Minuten in ſeinem acht Jahre alten Flugzeug von New York nach dem iriſchen Flughafen Baldonnel geflogen. Corrigan hatte von ſeiner Abſicht, den Atlantiſchen Ozean in der Luft zu überqueren, an keine Seite eine Mitteilung gemacht. Als Ziel hatte er in New York Los Angeles angegeben. Die Bodenmannſchaft des New-Yorker Flugfeldes war ſehr erſtaunt, als Corrigan nicht weſtwärts, ſondern oſtwärts abflog.

In der engliſchen und amerikaniſchen Oeffentlichkeit herrſcht große Begeiſterung über den gelungenen Ozeanflug, die jedoch den amerikaniſchen Luftfahrtbehörden nicht recht paßt. Denn Corrigan hatte für ſeinen Ozeanflug keine Erlaubnis eingeholt. Er iſt in USA. ein völlig unbekannter Flieger. Er war in der vorigen Woche von Kalifornien nach New York geflogen und hatte dieſe Strecke in ſeiner alten „Kiſte", die keine modernen Navigationsinſtrumente beſitzt, in weniger als 28 Stunden zurückgelegt.



Glücklicher Ozeanbezwinger

Der amerikaniſche Ozeanflieger Douglas Corrigan an ſeiner acht Jahre alten Maſchine, mit der er glücklich den Ozean überquerte. (Weltbild-Wagenborg.)

Corrigan ſpinnt

Corrigan verfügt über viel Witz. Als er in Irland gelandet war, ſagte er: „Ich habe niemals die Abſicht gehabt, den Atlantik zu überfliegen. Ich hatte die Abſicht, nach Los Angeles zu fliegen. Als ich aber über den Wolken angelangt war, geriet mein Kompaß in Unordnung. Das erſte Land, das ich wieder geſehen habe, war die iriſche Küſte." Mit dieſem „Fliegergarn" will der amerikaniſche Flieger wohl ſeinen Heimatbehörden den Wind aus den Segeln nehmen, da dieſe ihm wegen ſeines unerlaubten Fluges ſeine Pilotenlizenz nehmen könnten. Auf Grund ſeiner Aeußerung hat übrigens der „Klub der eingefleiſchten Lügenbolde" in Burlington in Wisconſin Corrigan zu ſeinem Ehrenmitglied auf Lebenszeit ernannt.

Siedlerſchickſal an der Wolga

175 Jahre Wolgadeutſchtum.

Am 22. Juli 1763 erließ die Zarin Katharina II. von Rußland ein Manifeſt, in dem ſie ſiedlungswillige Deutſche aufforderte, ſich in Rußland niederzulaſſen. Die Abſicht der Zarin war es, dadurch die öden Gebiete an der mittleren Wolga und auch im Kaukaſusgebiet der landwirtſchaftlichen Kultur zu erſchließen. Dieſer Aufforderung folgten zunächſt etwa 8000 ſchwäbiſche Familien mit 27 000 Mitgliedern aus allen Ständen und Schichten der Bevölkerung. Sie ſiedelten ſich faſt geſchloſſen an der mittleren Wolga an, wo jeder Siedler etwas über 32 Hektar Land erhielt. Außerdem wurden den Siedlern zahlreiche Erleichterungen gewährt wie Befreiung vom Militärdienſt, Befreiung von den Steuern und ſonſtigen Abgaben uſw. Dieſem erſten Siedlerſtrom folgten ſpäter noch einmal 10 000 Niederſachſen und kurz darauf wieder Schwaben, die die deutſchen Kolonien an der Wolga weſentlich verſtärkten. So entſtand mitten in dem großen ruſſiſchen Reiche eine wertvolle Inſel des Deutſchtums. Gerade die Wolgadeutſchen hielten an ihrer deutſchen Art feſt, bewahrten ſich ihren Glauben, lebten nach den Sitten ihrer alten Heimat, trugen nach wie vor ihre alten Trachten und blieben vor allen Dingen auch ihrer Mutterſprache treu, die ſie ganz ihrem Heimatdialekt gemäß pflegten. Ihre Kirchen und Schulen waren deutſch, deutſch blieb die Erziehung ihrer Kinder, und ſo wuchs im Wolgagebiet ein ſtarkes, tüchtiges Bauerngeſchlecht empor, das das übrige ruſſiſche Bauerntum an Tüchtigkeit und Fähigkeit weit überragte.

Durch das natürliche Wachstum des Siedlervolkes mochte dieſe deutſche Inſel ungefähr zu einer Menſchenzahl von 250 000 angeſchwollen ſein, die zuſammen etwas über 5 Millionen Hektar Bodenbeſitz innehatten. Seit den Tagen der Zarin Katharina bis in die Zeit des letzten ruſſiſchen Zaren hinein haben dieſe deutſchen Siedler die Gaſtfreundſchaft des ruſſiſchen Volkes dankbar genoſſen, ſie waren auf dieſer neuen Heimaterde zu Wohlſtand gelangt, man hatte ihnen die Früchte ihres Fleißes gelaſſen, ja, die einſichtigen Oberſchichten Rußlands ſahen in dieſen Wolgadeutſchen Bauern ein Vorbild für das ruſſiſche Bauerntum überhaupt. Die bolſchewiſtiſche Revolution brachte dann jenen tragiſchen Umſchwung des Schickſals der Wolgadeutſchen. Dieſe barbariſchen Vernichter aller Kultur mußten ja in dieſer deutſchen Inſel einen Hort der Zucht und Ordnung erblicken, an dem der bolſchewiſtiſche Geiſt zerſchellen mußte, wenn man nicht einfach mit roheſter Gewalt dieſe Siedler austrieb und vernichtete.

Nicht nur, daß die Wolgadeutſchen unter der allgemeinen Unterdrückung der Bauern durch die Sowjets zu leiden hatten. Ihnen wurde noch ein beſonderes Martyrium auferlegt. In brutalſter Weiſe gaben die Bolſchewiſten die Wolgadeutſchen, denen ſie das Korn geraubt hatten, jenen furchtbaren Hungerjahren 1920/1921 preis. Man enteignete die Siedler, vertrieb ſie von ihren Gehöften, vernichtete den Fleiß einer jahrhundertealten Kultur, und glücklich mußten noch diejenigen geprieſen werden, die vor den bolſchewiſtiſchen Horden ihr nacktes Leben retten konnten. Ein großer Teil der Wolgadeutſchen aber wurde von den Bolſchewiſten wie Vieh zuſammengetrieben und in die Wälder Sibiriens verſchleppt, wo man die Männer zur Zwangsarbeit trieb, die faſt den ſicheren Tod bedeutete, die Kinder ließ man verkommen und die Frauen ſteckte man in Gefängniſſe und Zuchthäuſer. Der bolſchewiſtiſch-jüdiſche Haß gegen alles Deutſche vollendete hier aufs grauſamſte ſein Rachewerk und vernichtete ein blühendes, geſundes Leben eines deutſchen Volksſtammes, der ſich nichts weiter hatte zuſchulden kommen laſſen, als daß er inmitten fremden Volkstums ein Beiſpiel deutſchen Fleißes und deutſcher Kultur geweſen war.

J. B.

Sport

Olympia 1944 in Tokio?

Helſinki für die Olympiſchen Spiele bereit

Das Internationale Olympiſche Komitee hat an das Finniſche OK. die Anfrage gerichtet, ob Finnland bereit ſei, die Olympiſchen Spiele 1940 durchzuführen. Finnland hat die Antwort erteilt, daß es bereit ſei, die Durchführung der Spiele zu übernehmen.

Im übrigen hat der japaniſche Botſchafter in Brüſſel dem Präſidenten des Internationalen OK., Graf Baillet-Latour, in einem Schreiben offiziell mitgeteilt, daß Japan von der Durchführung der Spiele Abſtand nehmen werde. Als Grund wird angegeben, daß die japaniſche Regierung alle moraliſchen und materiellen Kräfte der Nation auf die Herſtellung eines dauerhaften Friedens in Oſtaſien konzentrieren werde. Weiter heißt es in dem Brief: „Die Stadt Tokio hofft, die 13. Olympiſchen Spiele im Jahre 1944 in Japan organiſieren zu können und wäre Ihnen ſehr dankbar, wenn Sie Schritte in dieſem Sinne unternehmen wollten."

Nach der Stadtratſitzung von Helſinki, in der die Uebernahme der Olympia 1940 beſchloſſen wurde, traten ſofort die beiden Komitees in Tätigkeit, die ſich mit dem Bau des Olympiaſtadions bzw. des Olympiſchen Dorfes ſowie mit der Finanzierung der Spiele zu befaſſen haben.

Die Europameiſterſchaft der Starboote wird zur Zeit auf der Kieler Außenförde ausgetragen. Der deutſche Titelverteidiger von Hütſchler, der in der erſten Fahrt Pech gehabt hatte, konnte ſeinen Punktverluſt durch den Gewinn der zweiten Fahrt aufholen und ſteht jetzt punktgleich mit 32 Punkten zuſammen mit den beiden italieniſchen Booten und dem einen franzöſiſchen Boot.

Faſt vollſtändig im Zeichen des Zweikampfes zwiſchen den Italienern und Belgiern ſteht jetzt die Frankreich-Rundfahrt. Auf der 11. Etappe von Montpellier nach Marſeille lieferten ſich die beiden größten Rivalen, der belgiſche Spitzenreiter Verwaecke und der ihm auf dem Fuß folgende Italiener Bartali, einen großen Endſpurt, aus dem der Italiener als knapper Sieger hervorging. Verwaecke hat noch einen knappen Vorſprung in der Geſamtwertung vor Bartali. Die fünf noch im Rennen befindlichen Deutſchen konnten ſich nicht in der Hauptgruppe halten.

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

4 Fortſetzung

„Ah —.“ Margot blickte auf den erregten Jüngling. Bildſchön ſah er in ſeinem Zorn aus, begehrenswert ſchön. Ein Feind, den es neu zu erobern galt. Margot Brunswick fühlte förmlich, wie es in ihren Nerven zuckte. Die Kameraden oder ſie. Grüne Lichter ſprangen in ihren Augen auf. War der Kampf nicht allzu ungleich? Zwei Bauernjungen, ein Schloſſer auf der einen Seite, auf der anderen Margot Brunswick, die Verfaſſerin ſenſationeller Reiſeberichte?

Noch ehe Walter Hagenring die Hand auf den Türknopf gelegt hatte, war ſie bei ihm und ſtrich ihm durch den blonden Schopf.

„Sie ſind ein großer, lieber, dummer Bub’.“

Dann war ſie mit einer gleitenden Bewegung an ihm vorbei zur Tür hinaus.

Hagenring ſtand einen Augenblick wie benommen. Er ſpürte die fremde Hand in ſeinem Haar, den leiſen Akazienduft, den warmen dunklen Klang der ſonſt ſo hellen, ſpöttiſchen Stimme. Seine Sinne witterten hinter der hellen Frau her. Er wollte ihr nachſtürzen, ſie an ſich reißen, ſich rächen für die peinigende Qual der letzten Tage —, er hob ſchon die Hand, legte ſie auf den Türknopf —, da fiel ſein Blick auf den Ringfinger ſeiner Rechten. Auf einen ſchmalen eiſernen Reif. Eine Sentimentalität. Ole Hanſen, der Schloſſergeſelle, hatte an einem der letzten Abende in Deutſchland für jeden der vier den gleichen Ring mitgebracht. Der lange, ſchweigſame Ole Hanſen hatte manchmal ſentimentale Anwandlungen.

Walter ſchaute auf den einfachen ſchwarzen Reif. Er dachte an die Inſchrift, die Ole mühſelig in den Innenrand eingeritzt hatte: „Kamerad, ſei wach.“ Eine heiße Welle ſchoß ihm vom Herzen in den Kopf hinauf. „Teufel noch mal“, ſagte er plötzlich laut vor ſich hin, ballte die Fäuſte und ſtürzte hinaus —, Gänge hin und her, Treppen hinunter — zu ſeinen Kameraden. —

Die beiden „Bauernjungen“ ſaßen auf dem Bett des einen und ſpielten Karten, der „Schloſſergeſelle“ ſaß am Tiſch, die Ellbogen aufgeſtützt, und brütete über eine Konſtruktionszeichnung.

„Tag, Jungens.“

Fritz und Martin ſahen knapp von ihren Karten auf und wechſelten einen heimlichen Blick. Fritz ſtieß Martin mit dem Fuße an, worauf ſich Martin vernehmlich räuſperte.

„Ja, — alſo —“, jetzt endlich merkte auch Ole Hanſen der Schloſſer, auf.

„Was ’t denn los? — Ach ſo —, Walter, du? — Hat ſie dich ſchon freigegeben?“

Fritz und Martin wechſelten einen zweiten heimlichen Blick. Ole Hanſen, der wagte doch was, der ſagte es ruhig, freigegeben, ſehr gut.

Walter Hagenring wollte etwas erwidern, da traf ſein Blick auf drei voll auf ihn gerichtete Augenpaare. Und er ſchwieg.

„Na ja, — alſo, — es iſt nun mal ſo“, ſagte Ole Hanſen gelaſſen, „ſiehſt nach verhagelter Peterſilie aus, Walter. — Mal mußte es ja kommen, mit dieſer —.“

Aber die Bezeichnung für Margot Brunswick wurde ihm von einem ſcharfen Blick Hagenrings abgeſchnitten. „Laßt das, Jungens“, ſagte er ruhig und machte ſich an ſeinem Kabinenkoffer zu ſchaffen, „wir haben jetzt anderes zu bedenken, meine ich.“

„Sehr richtig.“

„In ein paar Tagen ſind wir in Victoria. Der Erſte Offizier hat mir von einem deutſchen Handelshaus erzählt, wartet mal“, er blätterte in ſeinem Notizbuch, „ja, alſo Kampmann, — es gehört einem Vetter von ihm. Er wird mir ein Empfehlungsſchreiben mitgeben.“

„Was ſoll uns das? Wir ſind doch keine Kaufleute. Im Kontor ſitzen, danke ſchön.“

„Unterbrecht mich doch nicht. — Alſo dieſer Kampmann handelt mit Kakao und hat natürlich Beziehungen zu Kakaopflanzungen. Was meint ihr, wenn er uns da unterbrächte?“

„Hm, — vielleicht —.“

„Es wäre ein Anfang.“

„Wenn wir uns erſt mal an das Klima, an Land und Leute gewöhnt haben, ſehen wir weiter. Aber wir werden uns doch nicht eine Chance entgehen laſſen. Was meinſt du, Hanſen?“

Ole bewegte ſchwerfällig die breiten Schultern.

„Mir is’ recht, wenn’s nur etwas zu baſteln gibt. Windmotoren brauchen ſie da doch auf keinen Fall. Sieh mal her, was ſagſt du zu dieſer Konſtruktion? Eine neue Art der Flügelanordnung.“

Hagenring warf einen flüchtigen Blick auf die ſaubere Zeichnung und nickte anerkennend.

„Fein, Ole, wird ſicher etwas taugen, man muß es praktiſch ausprobieren. Vielleicht kann’s irgendein Pflanzer gebrauchen.“

„Na ja, alſo“, ſagte Martin friedlich, „gehen wir meinetwegen nach Victoria zu deinem Kampmann. Aber erſt mal geh’ ich in die Falle.“

*

Die Kameraden ſchliefen. Hagenring aber ſtieg leiſe aus ſeinem Bett und zog ſich lautlos wieder an. Es war ihm unmöglich, zu ſchlafen. Sein Blut rannte, der Kopf glühte.

Er betrachtete die Kameraden ſtumm. Fritz und Martin mit ihren einfachen derben Geſichtern, laut und ſchnaufend, die Münder ein bißchen offenſtehend, Ole Hanſen mit Falten in der intelligenten Stirn, als grübelte er im Schlaf noch über eine Konſtruktion.

Hagenring ſtand lange da und ſchaute im dünnen Licht der abgeblendeten Deckenlampe auf die Schläfer.

Seine Kameraden.

Keine bildungsbelaſteten Studiengenoſſen, wie er ſie noch vor einem Jahre um ſich geſehen hatte. Keine Akademiker, einfache, gerade Menſchen, die nichts wollten, als etwas wirken — für ſich und nicht mehr für die anderen. Zwei gaben ihre Fäuſte dafür her, der andere ſein techniſches Gehirn.

Hagenring ſchaltete das Licht aus, ihm war, als bewegte ſich Martin im Schlafe. Nun ſtand er im Dunkeln und hörte durch die Finſternis die Atemzüge.

Seine Kameraden. Und er? — Was war er für ſie? Er — der Führer? Er — das Gehirn?

Hagenring ſtand im Dunkele mitten in der engen Kabine. Wie hatte ſich der Führer bis jetzt bewährt? — Eine helle blonde Frau ſtand vor ſeinen Augen. Er preßte die Lippen zuſammen. — Untreu war er geworden, er, der Führer. Allein gelaſſen hatte er die Kameraden, für Stunden, für halbe Tage. Verfluchtes heißes Blut!

Irgendwo auf dem Oberdeck wartete ſie vielleicht auf ihn. Ein dunkler, gefährlicher Strom floß geheimnisvoll von ihr zu ihm. Aber er wollte nicht, nein, er durfte auch nicht. Die Atemzüge der Schläfer klangen laut durch die Finſternis. Er wollte nur hin, ihr ſagen, nein, nein, auch das nicht. Auch nicht ein Lebewohl, das doch im Grunde nur ein neues Verſprechen war. Nichts durfte mehr ſein zwiſchen ihnen.

Hagenring ſtöhnte auf. Seine Hand drehte am Türknopf, ohne daß er ſich deſſen bewußt wurde. Er ſtand im Gang. Stolperte weiter, eine Gangtür klappte, ein friſcher Luftſtrom fuhr in den Gang hinein. Walter kletterte eine Treppe hinauf.

Kein Menſch auf dem Achterdeck. Er ſuchte ſich einen verſteckten Platz. Nur allein ſein. Sich klar werden, wohin der Weg ging.

Dumpf zitterte der ſtählerne Dampferleib, raſtlos rauſchte die Bugwelle. Hagenring lehnte an der Reeling. Die Sterne glühten auf ihn herab, unendlich fern, aus neuen, unbekannten Ornamenten. Ab und zu löſte ſich ein Funken und glitt wie ein goldener Faden am Himmel entlang, zuweilen ſprühte auch ein kleiner Funkenregen herunter. Funken ſchienen auch aus dem Waſſer zu ſpringen, ſilberne Spiralen ſchoſſen empor und fielen klatſchend wieder zurück. Fliegende Fiſche waren es, die das Schiff begleiteten.

Hagenring ſtarrte in das ſchweigende Funkeln. Ein Gefühl unendlicher Einſamkeit umſpannte ihn. Ein paar Treppen hinauf, und er war bei der Frau, die ihn mit ſich nehmen wollte, in ihr elegantes, abenteuerliches Leben. Ein paar Treppen hinunter, und er war bei den Kameraden.

Die Frau wartete.

Die Kameraden warteten.

Welche Treppen waren die richtigen?

Er ſchrak zuſammen. Aus dem Dunkel, hinten, irgendwo, löſte ſich eine Geſtalt. War ſie das? Nein. Er atmete auf.

„Guten Abend, Herr Hagenring!“

„Sie?“ fragte Hagenring erſtaunt. Was machte die Schweſter jetzt mitten in der Nacht auf Deck?

Eliſabeth Fröhlich lachte leicht auf: „Nichtſchlafenkönnen gepachtet, geht anderen Leuten auch mal ſo. Ein paar Tage vor der Landung — da geht einem manches durch den Sinn. Ihnen auch, nicht wahr?“

Ein erſticktes „Ja“. Großer, kleiner Junge, dachte Eliſabeth. Er war ſo klar trotz dieſes Netzes, das Margot über ihn geworfen hatte. Sie war ihm nachgegangen; fühlte in dieſer Nacht vor der Landung in Victoria, da ihre kleine Schiffsgemeinſchaft ſich löſte, da war auch für dieſen jungen Menſchen die Nacht der Entſcheidung.

„Eigentlich iſt ſolch ein Schiff mit ſeinen Menſchen wie ein Symbol des ganzen Lebens“, ſagte ſie in die Stille, „man wird zuſammengeworfen, man trennt ſich, Schickſale rühren einen an und fließen von einem fort.“ Was redet ſie denn?, dachte Hagenring beinahe erbittert, ſie mit ihrem klaren Schweſternleben, was weiß ſie ſchon. Was weiß überhaupt eine Frau?

Eliſabeth fühlte die aufrühreriſch-abwehrenden Gedanken des jungen Menſchen wie deutlich ausgeſprochen.

„Ich dachte nur z. B. an Freda Stormſen.“

„Oh, Fräulein Freda, wie geht es ihr? Ich hörte vom Schiffsarzt, ſie wäre krank.“

„Geht ſchon wieder beſſer. Aber ſehen Sie, Walter, das iſt auch ſo ein Schickſal, das einem im Kopfe rumgeht. Und von dem man nicht weiß, wie es wird. Wo man nur auf die Tapferkeit und Leidensfähigkeit einer Menſchenſeele hoffen kann!“

„Wieſo? Fräulein Freda fährt doch ſoviel ich weiß zu ihrer verheirateten Schweſter — reiche Frau, Mann Plantagenbeſitzer — alles in Butter.“

„Meinen Sie ...“, ſagte Eliſabeth. „Sie ſind wirklich noch ſehr jung, Walter Hagenring, ich darf Ihnen das ſagen, ja? Sie geben viel zu ſehr noch nach außen, das iſt eine Gefahr. Freda — nein, da iſt wohl alles nicht ſo glatt und gut. Sie geht einer ſchweren Zeit entgegen und iſt tapfer. Für ihre Schweſter. Ja, es gibt eben verſchiedene Möglichkeiten, tapfer zu ſein. Für eine Schweſter — für einen Kameraden — nicht wahr? Hauptſache, man hält ſtand. Gute Nacht.“

Sie nickte ihm zu, verſchwand mit ihrem gleichmäßigen Schritt in der Dunkelheit.

Was war das geweſen? Walter Hagenring fühlte eine eigentümliche Scham. Dies Geſpräch — Zufall? Nein — es war von Eliſabeth Fröhlich bewußt ſo gelenkt worden. Sie hatte ihm helfen wollen. Aber auf eine herbe und kräftige Art. Indem ſie ſeinen Blick von ihm fort auf andere lenkte.

Ganz in der Ferne, dem bloßen Auge kaum wahrnehmbar — tauchte ein neues Licht auf, es glühte auf und erloſch wieder, glühte wieder auf und erloſch von neuem, Blinkfeuer von der Küſte. Hagenring blickte wie gebannt auf das ferne Licht. Bald legte die „Hamburg“ in Victoria an. Dann ging auch Margot Brunswick von Bord. Bis morgen mußte entſchieden ſein — die Frau — oder die Kameraden.

Sein Blick fuhr wild zum Himmel empor, jagte durch die goldene Saat der Sterne und ſank wieder zurück, um auf dem fernen Blinkfeuer haften zu bleiben.

Dort, hinter dem Feuer, in unendliches Dunkel verloren, lag Afrika, lag die Zukunft.

„Ich komme!“ ſagte Walter Hagenring laut vor ſich hin. Und ging den gleichen Weg zurück zu der Kabine ſeiner Kameraden.

*

Margot Brunswick promenierte um dieſelbe Zeit mit einem Herrn auf dem Deck. Sie war erhitzt vom Tanze, wie ſie ſagte, und ſuchte Kühlung. Der Herr war nicht mehr jung, elegant und etwas ſehr von ſich eingenommen. Er unterhielt ſeine Dame von ſeinen Weltreiſen. Monſieur Dujardin reiſte aus Langeweile. Er hatte ſich an den Genüſſen Europas überſättigt, nun war eine große Leere entſtanden, dieſe Leere ſollten die Weltreiſen ausfüllen. Er ſeufzte, das Leben in Europa ſei ſo langweilig, aber auch die anderen Erdteile begännen bereits langweilig zu werden. Amerika z. B., die Südſee, Aſien — alles kenne er zur Genüge, nun habe er auf Afrika geſetzt.

Er ſprach mit einſilbiger Stimme, Margot konnte ein leichtes Gähnen nicht ganz unterdrücken. Sie hatte vergeblich auf Walter Hagenrings Bußgang gewartet. Warum kam der Junge nicht? Das Spiel mit ihm begann gerade intereſſant zu werden.

„Gnädigſte verſprechen ſich von Afrika auch ein wenig Unterhaltung?“ fragte der elegante Monſieur Dujardin.

Vielleicht liegt ein Zettelchen in meiner Kabine, dachte Margot, einer ſeiner lieben, verſchwärmten Briefe, ich war ſeit zwei Stunden nicht dort. Vielleicht —.

„Oder glauben Gnädigſte, daß es eine Enttäuſchung ſein wird?“ fragte der unermüdliche Dujardin weiter.

„Eine Enttäuſchung?“ — Margot mußte ſich beſinnen, wovon ſprach dieſer hirnloſe Elegant eigentlich? Ach richtig — Afrika. — „Eine Enttäuſchung?“ wiederholte ſie. „Afrika eine Enttäuſchung?“

O nein, ſie würde ſchon dafür ſorgen, daß es keine würde. Aber dieſer Dujardin war ein gräßlich langweiliger Geſelle. Da war Mullyan, ihr britiſcher Kollege, doch amüſanter. Mullyan, ja, er hätte ein Franzoſe ſein können. Mit ſeiner Art, blitzſchnell eine Anzüglichkeit zu parieren. Mit ſeiner Begabung für den Flirt. Mullyan war ein reizender Kerl. Nett, daß man ſie beide ſo zu gleicher Zeit auf die Tour geſetzt hatte. Wer würde mehr leiſten, Mullyan oder ſie? Dieſer Berufswettbewerb gab dem Flirt einen beſonderen Reiz.

„Entſchuldigen Sie, bitte, Mr. Dujardin“, ſagte ſie, „da fällt mir ein, ich muß noch etwas mit Mullyan bereden. Auf Wiederſehen.“

Dujardin ſah ihr verblüfft nach. Das war aber deutlich geweſen!

Sie ging ſuchend über das Deck. Aha, dort ganz in der Ecke glimmte es, natürlich Mullyan mit ſeiner unvermeidlichen Pfeife. Sowie er Margot auf ſich zukommen ſah, nahm er ſie aus dem Munde.

„Nun, Sie Einſiedler, was machen Sie hier?“ Margot hockte ſich auf die Lehne einer Bank.

„Ich warte.“

„Worauf?“

„Worauf die Einſiedler immer warten.“

„Und das iſt?“

„Daß das Weltkind zu ihnen kommt.“

Margot lachte. Mullyans Art verſetzte ſie immer ſofort wie in ein kleines Fieber. Es war wie ein lockender Sport, jede Antwort von ihm zu parieren.

„Danke ſchön, für das Weltkind. Aber ich komme in beruflicher Angelegenheit.“

„Oh.“ Mullyans Stimme war ſpöttiſch.

„Können Sie denn nicht ein einziges Mal ernſthaft ſein, Mullyan?“

„Das ſteht mir ſo ſchlecht, und ich bin maßlos eitel, Mrs. Brunswick. Aber wenn man es ſein muß. Alſo bitte?“

Margot beugte ſich vor. Sie hatte jetzt die Umriſſe von Mullyans Geſicht deutlich vor ſich. Seine Augen waren lächelnd und eindringlich auf ſie gerichtet.

„Sie wollen von Victoria nach Buea?“

„Sehr richtig, Mrs. Brunswick.“

„Ich fände es nett, wir machten den Tripp zuſammen. Ich habe gehört, der engliſche Gouverneur ſei nicht beſonders angenehm. Ich würde mich gern von Ihnen ein wenig unterſtützen laſſen.“

„Ah, auf einmal ſchüchtern? Hilfebedürftig?“

Margot beugte ſich weiter vor. Ihre Augen waren in denen Mullyans.

„Damit Sie mir nicht wieder meine Unweiblichkeit vorwerfen.“

„Aha!“

Sie verſtummte. Mullyan hatte ſich raſch vorgebeugt. Seine Hände umfaßten ihren Kopf. Er küßte ihre Lippen kurz, ließ ſie wieder frei.

„Sie ſind unverſchämt, Mullyan.“ Margot verſuchte, empört zu ſein. Im Ton völliger Harmloſigkeit ſagte Mullyan:

„Aber wieſo? Sie haben recht, Margot, Sie ſind wirklich durchaus weiblich. Und wenn es Ihnen Spaß macht, ſchön, fahren wir zuſammen nach Buea. Nur eine Bedingung: Dieſer junge Deutſche, dieſer Hagenring, iſt doch wohl erledigt?“

Sie lachte leiſe auf: „Eiferſüchtig?“

Mullyan ſchwieg einen Augenblick, dann ſagte er langſam, und ſeine Stimme war jetzt nicht mehr zärtlich, auch nicht ſpöttiſch:

„Ich weiß immer gern, woran ich bin, Margot. Außerdem, Sie ſind eine gefährliche Frau. Ich kann einen Flirt mit Ihnen ſchon riskieren. Aber der Junge — Hände weg, Margot.“

*

Am kommenden Tage waren ſogar die ärgſten Langſchläfer an Deck. Punkt neun Uhr, wie der Kapitän vorausgeſagt, kam die Küſte in Sicht. Palmen ſtanden mit gereckten Rieſenfingern gegen das Kobaltblau des Himmels.

Die Erwartung der Ankunft wirkte auf jeden der Reiſenden verſchieden. Mr. Dujardin prüfte ſich zum letztenmal, eitel wie er war, im Spiegel, gleich einer Primadonna, die um den erſten Eindruck bei ihrem Auftreten beſorgt iſt. Margot ſtenographierte in ihrem Tagebuch die erſten wohlgeſchliffenen Sentenzen über ihre Eindrücke bei der Einfahrt in den Hafen von Victoria. Ein paar deutſche Faktoreiangeſtellte, die die Fahrt ſchon mehrmals gemacht hatten, waren mit ihren Gedanken ſchon ganz bei Berechnungen und Preisliſten, die ſie neu mit herüberbrachten; die vier deutſchen Jungen ſtanden mit gerecktem Kopf, ihre blitzenden Augen ſchienen das Land ganz in Beſitz nehmen zu wollen. Ihre Hände, arbeitsgewohnt und braun, ballten ſich unwillkürlich. Alle hatten etwas Kampfbereites. Als wäre dieſer neue Erdteil ein Feind, dem man geradewegs zu Leibe gehen wollte.

Die einzigen, die noch ruhig blieben, waren Mr. Mullyan und Eliſabeth Fröhlich. Er ſaß rittlings auf ſeinem Koffer und verfolgte mit ſpöttiſchem Lächeln das Durcheinander des aufgeregten Publikums.

Und Schweſter Eliſabeth trat abſchiednehmend zu den vier deutſchen Jungen.

„Laßt’s euch gut gehen, Jungens“, rief Eliſabeth noch herzlich. Dann dämpfte ſie ihre Stimme:

„Ohren ſteif halten, Hagenring.“

Walter Hagenring wurde rot. Er verſtand Eliſabeths Worte und den Blick, den ſie auf Margot Brunswick warf, die neben Mullyan ſtand. „Keine Angſt, Schweſter Eliſabeth, allens klor, wie man in Hamburg ſagt.“

*

Fünf Tage ſpäter kam ein zweites Abſchiednehmen. Duala war das Endziel für Eliſabeth Fröhlich und Freda Stormſen. Beide mußten zwar noch von Duala bis Ndogaſſa mit der Bahn fahren, aber Eliſabeth hatte geſagt:

„Es iſt beſſer, ich bin nicht dabei, wenn Sie Ihre Schweſter zum erſtenmal wiederſehen. Und außerdem — auch ich werde in Duala von meinem Bruder abgeholt.“

Als die „Hamburg“ in den Hafen von Duala einlief, ſtanden die beiden zuſammen an der Reeling. Freda faßte Eliſabeth am Arm:

„Meine Schweſter holt mich allein ab, ſehen Sie, dort, meine Schweſter. Mein Schwager iſt nicht dabei.“ —

Eliſabeth nahm das Fernglas, ſtellte es ein. Nun hatte ſie die Dame, von der Freda geſprochen, im Blickfeld. Eine große, überſchlanke Geſtalt, ein zartes Geſicht, Freda ähnlich. Nur ſehr mager und von jenem bleichen Weiß, wie europäiſche Frauen in den Tropen es ſo oft zeigen.

„Ihre Schweſter ſcheint Ihnen ſehr ähnlich, Freda“, ſagte Eliſabeth.

Freda nickte. Ihre Augen waren in angſtvoller Seligkeit auf die weiße Geſtalt gerichtet. „Sieht ſie ſehr ſchlecht aus, ſehr unglücklich?“ fügte ſie leiſe hinzu.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 168 Donnerstag, den 21. Juli 1938 60. Jahrg.

Der zweite Tag des Königsbeſuches

Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges — Empfang König Georgs im Pariſer Rathaus.

Die franzöſiſche und engliſche Preſſe bringt große Berichte und feiert in ausgiebigem Maße den Staatsbeſuch des britiſchen Königspaares in Paris. Am zweiten Tage ſeines Staatsbeſuches hat König Georg VI. einen Kranz am Grab des Unbekannten Soldaten niedergelegt. Zwei Schwadronen Spahis hatten in ihren farbenprächtigen Uniformen die Seitenſtraßen abgeſperrt. Unter dem Triumphbogen hatten Abordnungen der ehemaligen Kriegsteilnehmer mit 200 Fahnen Aufſtellung genommen. Während die Muſik der republikaniſchen Garde die beiden Nationalhymnen ſpielte, legte der engliſche König einen rieſigen Kranz roter Nelken nieder.

Später fuhren König Georg und Königin Eliſabeth gemeinſam die Seine flußabwärts nach dem Pariſer Rathaus, wo bei dem Empfang König Georg eine Anſprache hielt.

Nach den üblichen Eintragungen in das Goldene Buch der Stadt wurden in einem anderen Salon die dort aufgeſtellten Feſtgeſchenke beſichtigt, die ſpäter nach Schloß Windſor geſchickt werden. Der König erhielt ein goldenes Zigarettenetui, das ein großer, mit ſeinem perſönlichen Wappen verzierter Saphir ſchmückt, die Königin ein vollſtändiges Eßſervice, verziert mit den Wappen Großbritanniens und der Stadt Paris, beſonders dem Pariſer Schiff; Prinzeſſin Eliſabeth eine in hellblaues Leder gebundene Sammlung der Meiſterwerke der franzöſiſchen Literatur und Prinzeſſin Margret-Roſe als Spielzeug einen Blumenladen mit ſämtlichen in Frankreich wachſenden Pflanzen.

Im Mittelpunkt der Betrachtungen der engliſchen und franzöſiſchen Preſſe ſteht das Galadiner beim Präſidenten Lebrun, zu dem König Georg in der blauen Uniform des Feldmarſchalls der britiſchen Armee, die engliſche Königin in einem Abendkleid aus weißem und ſilbernem Lamé, über dem ſie das Großkreuz der Ehrenlegion trug, erſchienen waren. Dabei hatte Präſident Lebrun in ſeinem Trinkſpruch die britiſch-franzöſiſche Entente gewürdigt und König Georg die engliſch-franzöſiſche Freundſchaft betont, daß aber das gemeinſame Ziel ſei, durch eine wahre aufrichtige Zuſammenarbeit das Glück der Völker zu ſichern.

Freundſchaft und Dienſt am Frieden

Dieſe Trinkſprüche werden in der engliſchen und franzöſiſchen Preſſe lebhaft erörtert. Die meiſten engliſchen Blätter nehmen in Leitartikeln Gelegenheit darauf hinzuweiſen, daß die engliſch-franzöſiſche Freundſchaft ſich gegen niemanden richte und jedem offenſtehe. So ſchreibt „Daily Telegraph“, gerade die Natur dieſes gegenſeitigen Einvernehmens verbiete es, andere Freundſchaften auszuſchließen, denn das Einvernehmen gipfele in dem Wunſch, einen Weg zum Frieden und wirtſchaftlichen Aufſtieg für alle Staaten zu finden. Der marxiſtiſche „Daily Herald“ äußert, die Freundſchaft Englands und Frankreichs ſchließe niemand aus. Keines der beiden Länder hege Pläne, die ſich gegen das Gebiet, die Freiheit und die Sicherheit irgendeines anderen Landes richten. „Daily Mail“ weiſt in ihrem Leitartikel darauf hin, daß der König in ſeiner Antwort auf die Anſprache des franzöſiſchen Staatspräſidenten ſich nicht nur an Frankreich und England, ſondern an alle Staaten gewandt habe.

Allgemein wird in der Pariſer Preſſe hervorgehoben, daß ſich das ganze franzöſiſche Volk ohne Unterſchied der Partei und der Klaſſen anläßlich dieſes Beſuchs des engliſchen Herrſcherpaares in einer Art „geheiligter Union“ zuſammengefunden habe. Die nationaliſtiſche „Liberté“, das Blatt der franzöſiſchen Volkspartei Doriots, betrachtet die franzöſiſch-britiſche Allianz als die Grundlage nud mögliche Einleitung einer geſamteuropäiſchen Verſtändigung. Nach dem Zuſammenbruch der Genfer Liga könne die franzöſiſch-britiſche Allianz der Ausgangspunkt zu einer Verſtändigung des ganzen weſtlichen Europas werden. Außenminiſter Bonnet hat dem „Paris Soir“ einige Zeilen zur Verfügung geſtellt, in denen er an die Beſuche König Eduards VII. im Jahre 1903 und König Georgs V. im Jahre 1914 erinnert. Niemals ſei die Zuſammenarbeit zwiſchen Frankreich und Großbritannien für den Frieden und das Wohl der Welt vollſtändiger, enger und ausſchlaggebender geweſen.

Aufnahme der diplomatiſchen Beſprechungen

Im franzöſiſchen Außenminiſterium begannen die am Rande des engliſchen Königsbeſuches vorgeſehenen diplomatiſchen Beſprechungen zwiſchen dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier, dem franzöſiſchen Außenminiſter Bonnet und dem engliſchen Außenminiſter Lord Halifax. Dieſen Beſprechungen wohnten keinerlei Sachverſtändige bei.

„Befriedung und Verſöhnung“

Im Anſchluß an die politiſchen Beſprechungen, die zwiſchen dem engliſchen Außenminiſter Lord Halifax und dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten ſowie dem Außenminiſter Bonnet ſtattfanden, wurde nachſtehende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

„Der Beſuch Seiner Majeſtät des Königs und der Königin von England hat Lord Halifax, Miniſterpräſident Daladier und Georges Bonnet Gelegenheit gegeben, die Geſamtheit der internationalen Lage ebenſo wie die Fragen zu prüfen, die die beiden Länder beſonders intereſſieren.

Im Verlaufe dieſer Unterredung, die im Geiſte des gegenſeitigen Vertrauens ſtattfand, das die franzöſiſch-engliſchen Beziehungen beherrſcht, haben die Miniſter noch einmal ihren gemeinſamen Willen unterſtrichen, ihre Tätigkeit der Befriedung und Verſöhnung fortzuſetzen und feſtgeſtellt, daß die volle Harmonie der Auffaſſung, die gelegentlich des Londoner Beſuches der franzöſiſchen Miniſter am 28. und 29. April 1938 hergeſtellt wurde, auch weiterhin beſtehen bleibt.“

Prager Winkelzüge

Die Prager Regierung hat ſcheinbar eingeſehen, daß es mit den kriegeriſchen Maßnahmen nicht mehr ſo recht geht, weil die Feſtſtellungen der deutſchen Preſſe die Wahrheit über die unglaublichen militäriſchen Vorgänge in der Tſchecho-Slowakei verbreitet haben und die Welt den Prager Verſicherungen nicht mehr glaubt, daß die großen Truppenverſchiebungen, Befeſtigungen der Grenze uſw. nur harmloſe „Spielereien“ ſeien. Verlegenes Schweigen herrſcht in dieſer Beziehung in Prag. Daher ſucht die Prager Regierung zu retten, was in der Welt an Anſehen noch zu retten iſt, und begibt ſich über Nacht auf das politiſche Gebiet. Aber auch hier betreibt die Prager Regierung kein ehrliches Spiel, ſondern greift zu den Methoden, die mit den üblen Praktiken eines Winkeladvokaten verdammte Aehnlichkeit haben.

Ueber die franzöſiſche Nachrichtenagentur „Agence Fournier“ wird eine entſtellte Faſſung des ſudetendeutſchen Memorandums vom 7. Juli veröffentlicht, das den Beſprechungen mit der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung zugrunde lag. Es iſt ein unfairer Winkelzug der Tſchechen, da ausdrücklich vereinbart worden war, das Memorandum unbedingt vertraulich zu behandeln. Infolgedeſſen ſah ſich die SDP. veranlaßt, gegenüber den neuen Entſtellungen und Verwirrungen, die die Prager Regierung in der Nationalitätenfrage veranlaßt hat, das ſudetendeutſche Autonomieprogramm zu veröffentlichen, das aller Welt zeigt, wie ſehr die SDP. bemüht iſt, in aufbauender Mitarbeit und in maßvollſter Haltung eine ehrliche und dauerhafte Löſung zu ſuchen, der die Gegenſeite aus dem Wege zu gehen bemüht iſt.

Es muß gegenüber einer amtlichen Prager Verlautbarung feſtgeſtellt werden, daß die Nationalitätenverhandlungen noch nicht in ihr Schlußſtadium getreten ſind. Bisher haben lediglich informative Geſpräche zwiſchen der SDP. und der Prager Regierung ſtattgefunden. Verhandlungen ſind überhaupt nicht in Gang gekommen. Prag ſpielt ein abgekartetes Spiel, aber es kann durchſchaut werden. Der tſchechiſche Miniſterpräſident Hodſcha verſicherte am 15. Juni, das ſudetendeutſche Memorandum und die Regierungsvorſchläge ſollten „eine gleichrangige Verhandlungsgrundlage“ bilden. Demgegenüber wird jetzt nur von der „Grundlage“ geſprochen, „welche innerhalb der Regierungskoalition geſchaffen worden iſt“. Den tſchechiſchen Machthabern in Prag iſt es vor allem um eine Verſchleppung der Löſung bis zum ſpäten Herbſt zu tun, wobei es zugleich typiſch iſt, daß ein Kabinettsrat unter dem Vorſitz des tſchechiſchen Staatspräſidenten Beneſch dem Miniſterpräſidenten Hodſcha jetzt die gewünſchte Rückendeckung gegeben hat. Ein Sprachengeſetz und das Nationalitätenſtatut ſollen im Auguſt dem Prager Parlament vorgelegt werden, während drei reſtliche Geſetzesvorlagen, darunter die wichtige Verwaltungsreform, erſt im Herbſt vom Parlament behandelt werden ſollen. Die Volksgruppen in der Tſchecho-Slowakei ſollen zwar nicht „verpflichtet“ ſein, die Vorlage anzunehmen, ſie werden aber keine Abänderungsanträge mehr einbringen können. Mit dieſem unehrlichen tſchechiſchen Spiel werden ſich weder die Sudetendeutſchen noch die Slowaken, Magyaren, Ruthenen und Polen abfinden können.

Die Minderheiten in der Tſchecho-Slowakei können das um ſo weniger tun, als beiſpielsweiſe der tſchechiſche Plan einer ſogenannten „Länderautonomie“ darauf hinausläuft, dem Tſchechentum auch weiterhin die Möglichkeit zur Majoriſierung der anderen Volksgruppen zu ſichern. Prag ſucht weiter an der Fiktion eines tſchechiſchen „Staatsvolkes“ feſthalten zu wollen, macht völlig ungenügende Zugeſtändniſſe in der Sprachenfrage und zeigt in der beabſichtigten Schaffung eines Nebeneinanders von tſchechiſchen und deutſchen Abteilungen in beſtimmten Verwaltungseinrichtungen, daß der Wille zum Ausgleich und der Geiſt ehrlicher Verſtändigungsbereitſchaft bei der Prager Regierung fehlt.

Demgegenüber iſt das ſudetendeutſche Programm auf friedliche und ehrliche Verſtändigung abgeſtellt. Das ſudetendeutſche Memorandum fordert u. a. die wirkliche Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen im Staat, die Gewährleiſtung des „demokratiſchen Prinzips der Volksſouveränität“, Schutz gegen Entnationaliſierung, ungehindertes völkiſches Bekenntnis und Untergliederung des Staatsgebietes in das tſchechiſche, deutſche, ſlowakiſche uſw. Volksgebiet. Auch die ſudetendeutſche Forderung über die Zuſammenſetzung der Nationalverſammlung und der Volksvertretungen iſt klar und einwandfrei.

Man wird geſpannt ſein müſſen, was die engliſche Oeffentlichkeit zu den durchſichtigen taktiſchen Manövern der Prager Regierung zu ſagen haben wird. Das Prager Kabinett hat es nicht für nötig gefunden, die guten Ratſchläge, die ihm von Paris und London aus gegeben worden ſind, zu beachten. Es glaubte ſich mit Hilfe eines parlamentariſchen Tricks und einiger Spiegelfechtereien aus der Affäre ziehen zu können. Das iſt ein Irrtum und wird es bleiben.

Provokatoriſches Verhalten Moskaus

Tokio beſteht auf Zurückziehung der Sowjettruppen aus der Mandſchurei

Nach einer Mitteilung des Sprechers des japaniſchen Außenamtes ſind die Verhandlungen zwiſchen Tokio und Moskau bisher ergebnislos verlaufen. Gegenüber der ſtarren, provozierenden Haltung Moskaus bewahrt die japaniſche Regierung kaltes Blut, da aus einer Ausdehnung des Konflikts im Grenzgebiet von Mandſchukuo unabſehbare Folgen für die Entwicklung im Fernen Oſten entſtehen könnten. Allerdings beſtehen die Japaner darauf, daß die ſowjetruſſiſchen Truppen aus dem mandſchuriſchen Gebiet zurückgezogen werden.

Die japaniſche Zeitung „Tokio Aſahi Shimbun“ meldet ergänzend, die japaniſche Regierung habe den Botſchafter Shigimitſu dahingehend inſtruiert, daß die Grundforderung für eine friedliche Löſung des Zwiſchenfalls die Wiederherſtellung des alten Zuſtandes ſei. Nach Erfüllung dieſer Forderung ſei Japan bereit, die Frage des langumſtrittenen Grenzproblems und der Entſchädigung für die Tötung des japaniſchen Gendarmen mit Moskau zu erörtern. Die Zeitung bezweifelt jedoch die Aufrichtigkeit Moskaus, das für ſeinen häufigen Vertrauensbruch bekannt ſei. Sollte die Sowjetregierung in ihrer „charakteriſtiſchen Zauderpolitik“ fortfahren und die gerechten Forderungen Japans verweigern, dann bliebe keine andere Möglichkeit offen als „draſtiſche Aktionen“ gegenüber Moskau.

Von der koreaniſch-ſowjetruſſiſchen Grenze meldet das japaniſche Nachrichtenbüro Domei, die japaniſchen Unterhändler, die zur Ueberreichung der japaniſchen Forderungen zum Hauptquartier des Befehlshabers der Sowjetgrenztruppen entſandt wurden, ſeien noch nicht zurückgekehrt. Man befürchtet, daß die Unterhändler von den Sowjets unter Vorwänden zurückbehalten werden.

Moskau lehnt ab

Ergebnisloſe Ausſprache bei Litwinow-Finkelſtein

Der japaniſche Botſchafter Shigemitſu, der nach Unterbrechung ſeiner Urlaubsreiſe wieder in Moskau eingetroffen iſt, ſuchte den Außenkommiſſar Litwinow-Finkelſtein auf, um den Grenzzwiſchenfall bei Hunſchau erneut zur Sprache zu bringen. Der Botſchafter vertrat energiſch, geſtützt auf Beweismaterial, das der japaniſchen Regierung vorliege, den Standpunkt, daß der von ſowjetruſſiſchen Truppen im Bezirk Hunſchun beſetzte Grenzpunkt zu Mandſchukuo gehöre und deshalb von den Sowjets unverzüglich geräumt werden müßte.

Litwinow-Finkelſtein habe darauf die aus der ſowjetruſſiſchen Verlautbarung vom 17. Juli bereits bekannte Theſe wiederholt, wonach die Sowjettruppen ſich keiner Grenzverletzung ſchuldig gemacht hätten, da der beſetzte Ort nach Anſicht der Sowjetregierung zum Gebiet der Sowjetunion gehöre. Im Verlaufe der über eineinhalb Stunden dauernden Unterredung konnte keine Uebereinſtimmung erzielt werden.

Verſtärkung der ſowjetruſſiſchen Stellungen

In Tokio fanden am Mittwoch mehrere Beſprechungen zwiſchen dem Kriegsminiſter und dem Außenminiſter über den Grenzzwiſchenfall im Bezirk Hunſchun ſtatt. In der vorletzten Nacht ſollen lebhafte ſowjetruſſiſche Truppenbewegungen hinter der Grenze ſtattgefunden haben. Auf dem Land- und dem Seewege ſeien Verſtärkungen aller Waffen aus der Baſis Wladiwoſtok eingetroffen. Gleichzeitig habe rege Fliegertätigkeit geherrſcht, wobei wiederholt die Grenze überflogen wurde. Japan werde im Falle eines militäriſchen Eingreifens keineswegs gebietsmäßige Abſichten verfolgen oder gar die Grenze überſchreiten. Japan würde nur von ſeinem Recht Gebrauch machen, ſeine Grenzen zu ſichern. Tokio ſei dann auch bereit, ſich mit Moskau über ſtrittige Grenzfragen auseinanderzuſetzen.

Flucht aus der roten Hölle

GPU.-Gefangene überſchritten die polniſche Grenze.

Nach Berichten der polniſchen Preſſe haben in dem Grenzabſchnitt von Stolpce zwei Ruſſen die polniſche Grenze überſchritten, denen es gelungen war, aus dem GPU.-Gefängnis in Minſk zu entfliehen. Der eine der beiden Flüchtlinge iſt nach den Schilderungen der polniſchen Preſſe ein hoher Offizier der Roten Armee. Nach ſeinen Ausſagen flohen aus dem GPU.-Gefängnis in Minſk gemeinſam ſieben Gefangene; zwei von ihnen ſeien in der Nähe der Grenze von Grenzbeamten der Sowjets erſchoſſen worden, einen hätten ſie gefaßt, während es den übrigen vier gelungen ſei, zu entkommen. Zwei von ihnen haben aber erſt die ſowjetruſſiſche Grenze überſchritten.

*

Wie aus Helſinki gemeldet wird, wurde durch Extrablätter die Nachricht verbreitet, daß ruſſiſche Küſtenwachtſchiffe ſüdlich des Leuchtfeuers von Seitſkär das dem finniſchen Staat gehörende kleine Seevermeſſungsfahrzeug „Airiſto“ und ein dazugehöriges Motorbegleitboot beſchlagnahmt haben. Die „Airiſto“ war dabei, eine Grenzlinie abzuſtecken, um Grenzüberſchreitungen durch Fiſcher vorzubeugen.

Neues Verbrechen der GPU.

Ehemaliger Sekretär Trotzkis aus Paris entführt.

Nach einer Meldung der franzöſiſchen Zeitung „Petit Pariſien“ iſt ſeit dem 12. Juli ein ehemaliger Sekretär Trotzkis ſpurlos verſchwunden. Wie jetzt feſtſtehe, ſei dieſer, ein gewiſſer Clement, von der GPU. auf franzöſiſchem Boden entführt worden.

Die franzöſiſche Sektion der trotzkiſtiſchen 4. Arbeiter-Internationale habe beim Generalſtaatsanwalt in Paris Klage wegen des Verſchwindens des aus Deutſchland emigrierten ehemaligen Mitarbeiters Trotzkis erhoben. In der Anklageſchrift wird der begründete Verdacht ausgeſprochen, daß Clement von der GPU. auf franzöſiſchem Boden entführt worden ſei. Unter dem Datum des 15. Juli ſei ein Brief des Verſchwundenen aus Perpignan eingelaufen, der aber, wie auf den erſten Blick zu erkennen ſei, im Stil der Moskauer „Geſtändniſſe“ redigiert, eine grobe Fälſchung darſtelle.

Ganze Regimenter wollten überlaufen

Sinkende Kampfbereitſchaft der bolſchewiſtiſchen Truppen

Wie rotſpaniſche Ueberläufer übereinſtimmend ausſagen, beſtand innerhalb der roten Regimenter nach dem Siege der Truppen Francos bei Mora-Rubielos die Abſicht, geſchloſſen zu den nationalen Verbänden überzulaufen. Der Plan ſcheiterte jedoch in letzter Minute, da barcelonatreue Elemente Maſchinengewehrfeuer auf die Ueberläufer eröffneten. Die betreffenden Regimenter ſind wegen revolutionärer Unzuverläſſigkeit aufgelöſt worden, die Mannſchaften wurden ſtrafweiſe auf die ſogenannten „Diſziplinarbrigaden“ verteilt.

Im Rücken der bolſchewiſtiſchen Front werden dauernd neue Gräben ausgehoben. Zu den Schanzarbeiten ſind Ziviliſten gepreßt worden, die wie Zuchthäusler arbeiten müſſen. Die Aufſicht führen „zuverläſſige“ Elemente, die mit Peitſchen und Revolvern für Durchführung der Arbeiten ſorgen.

Nahrungsmittelſorgen in Madrid

Wie aus Valencia verlautet, wurden dort über 0 Perſonen, darunter 20 Beamte, verhaftet, weil ſie an von den bolſchewiſtiſchen Machthabern angeſetzten Demonſtrationen nicht teilgenommen hatten. In Barcelona wurden aus demſelben Grunde ſchon 13 Perſonen erſchoſſen. Wie man weiter erfährt, iſt infolge des Mangels an Arbeitskräften in Sowjetſpanien und der Zerſtörung der Felder — insbeſondere der Reisfelder — eine Gefährdung der Nahrungsmittelverſorgung eingetreten, die ſich vor allem in Madrid und an der Levante-Front erheblich bemerkbar macht.

10 Kilometer vor Sagunt

Wie der nationalſpaniſche Heeresbericht meldet, wurden an der Tajo-Front im Abſchnitt Puente del Arzobiſpo (Provinz Toledo) die Orte Azutan und Anval-Moralejo erobert. An der Caſtellon-Front wurde ein feindlicher Angriff überlegen abgewieſen. Im Weſtabſchnitt der Sagunt-Front konnten neben bedeutſamen Stellungen vier weitere Dörfer beſetzt werden. Der Feind verlor über 3000 Gefangene ſowie eine große Anzahl von Waffen und Munition. Die nationalſpaniſchen Truppen ſtehen bereits zehn Kilometer vor Sagunt.

Kein Verſtändnis in Prag

Tſchechiſche Preſſe lehnt ſudetendeutſches Memorandum ab

Die tſchechiſche Preſſe regiſtriert die Veröffentlichung des ſudetendeutſchen Memorandums meiſt ohne Kommentare. Soweit Stellungnahme tſchechiſcher Blätter vorliegen, halten ſie ſich auf der bisherigen ablehnenden Linie.

„Ceſko Slovo“, das gute Beziehungen zur Prager Burg unterhält, erklärt in draſtiſcher Weiſe, es ſei tſchechiſche Pflicht, dieſe „provokativen Vorſchläge“ nicht zu beachten und weiter unſere, die tſchechiſchen, Ziele zu verfolgen. Die dem Außenminiſterium naheſtehenden „Lidowe Noviny“ vermuten, daß der Text des Vorſchlages der Sudetendeutſchen Partei auf Anregung des franzöſiſchen Außenminiſter veröffentlicht wurde, um angeblich die Oeffentlichkeit auf die Unannehmbarkeit der Berliner und ſudetendeutſchen Forderungen vorzubereiten. Abgeordnete, mit denen das Blatt in Paris geſprochen habe, hätten erklärt, daß dies Verfaſſungsprojekt ein „ſtaatsrechtlicher Unſinn“ und „in einem unabhängigen Parlamentsſtaat nicht durchführbar“ ſei. Schließlich kolportiert das tſchechiſche Blatt ſogar eine angebliche Pariſer Anſicht, wonach dem ſudetendeutſchen Memorandum die Abſicht unterſchoben werde, den Staat zu zerſchlagen und ſich an dem bisherigen, das heißt tſchechiſchen, Staatsvolk zu rächen.

60 Kilometer nach Polen hinein verflogen

In der Nähe von Auſchwitz in der Woiwodſchaft Krakau, etwa 60 Kilometer von der tſchechiſch-polniſchen Grenze entfernt, ging ein tſchechiſches Bombenflugzeug nieder. Das Flugzeug, das die Zeichen E 5 s 328 230 trug und ſeinen Standplatz in Sillein hat, war mit einem Maſchinengewehr, einer Empfangs- und Sendeſtation ſowie mit zwei Fallſchirmen ausgerüſtet. Die aus einem Offizier und einem Unteroffizier beſtehende Beſatzung wurde verhaftet und das Flugzeug beſchlagnahmt. Der Pilot behauptete, in Sillein zu einem Uebungsflug aufgeſtiegen zu ſein und ſich verflogen zu haben.

Betrug am Frieden

Die Lügen der „News Chronicle“ von einem polniſchen Blatt angeprangert.

Die in dem engliſchen Blatt „News Chronicle“ und in dem franzöſiſchen „Ordre“ veröffentlichte Fälſchung einer angeblichen Denkſchrift Generals von Reichenau wird jetzt auch von der polniſchen Zeitung „Gazeta Polſka“ in einem Bericht ihres Pariſer Vertreters als ein gewöhnlicher Betrug nachgewieſen.

Dieſer Betrug, ſo heißt es in dem Brief, habe ſeine beſondere Grundlage. Alle Einzelheiten ſtimmten auf das genaueſte mit dem überein, was ſeit mehr als zehn Monaten diejenigen franzöſiſchen Blätter ſchreiben, die für eine Invervention zugunſten Rotſpaniens einträten. Dieſer angebliche Bericht Generals von Reichenau beſtätige jede einzelne Information dieſer kriegsluſtigen franzöſiſchen Pazifiſten, und zwar bis zum letzten I-Tüpfelchen.

Man müßte glauben, daß General von Reichenau die Artikel, die ſeit eineinhalb Jahren in der „Humanité“ veröffentlicht werden, auswendig gelernt habe. Allzu gut und allzu geſchickt ſei das gemacht und die Uebereinſtimmung zu genau, ſo daß ſchon als Endergebnis der Eindruck einer großen Naivität entſtehe. Um ganz klug vorzugehen, habe man die Veröffentlichung dieſer Fälſchung dem rechtseingeſtellten „Ordre“ anvertraut, dabei aber nur vergeſſen, daß „Ordre“ heute in den Augen der franzöſiſchen Oeffentlichkeit nur ein ſcheinbar rechtsgerichtetes Organ ſei, das in Wirklichkeit nichts anderes ſei als ein gefügiges Werkzeug der Sowjetbotſchaft in Paris.

Das Ziel dieſes Manövers ſei klar. Man wollte mit dieſer Fälſchung die Verwirklichung des Londoner Nichteinmiſchungspaktes unmöglich machen. Man wollte in Frankreich die Kriegspſychoſe verſchärfen. Es ginge den Fälſchern darum, über die Pyrenäen nicht nur ſowjetiſches Kriegsgerät, ſondern auch noch franzöſiſche Interventionstruppen zu ſchaffen. Die Fälſchung ſei ein höchſt charakteriſtiſcher Verzweiflungsverſuch mit dem Ziel, die bevorſtehende Löſung der Spanienfrage aufzuhalten.

Der Lügenartikel der „News Chronicle“

Chamberlain über ein deutſches Dementi

Premierminiſter Chamberlain teilte ſchriftlich auf eine Anfrage im Unterhaus mit, daß der deutſche Botſchafter in London am 13. Juli im Außenamt vorgeſprochen und erklärt hat, daß er von ſeiner Regierung beauftragt ſei, die Richtigkeit von Artikeln in der britiſchen Preſſe vom 12. Juli zu dementieren. Der Inhalt dieſer Artikel ſei der angebliche Text einer Vorleſung geweſen, den ein deutſcher General über deutſche Ziele auf der Iberiſchen Halbinſel gehalten habe. Der Botſchafter habe erklärt, daß niemals eine derartige Vorleſung gehalten worden ſei und daß ſeine Regierung ein formales Dementi zu dieſen Berichten herausgäbe.

Dieſe Erklärung bezieht ſich auf den Artikel der „News Chronicle“ vom 12. Juli.

Der Führer zum belgiſchen Nationalfeiertag

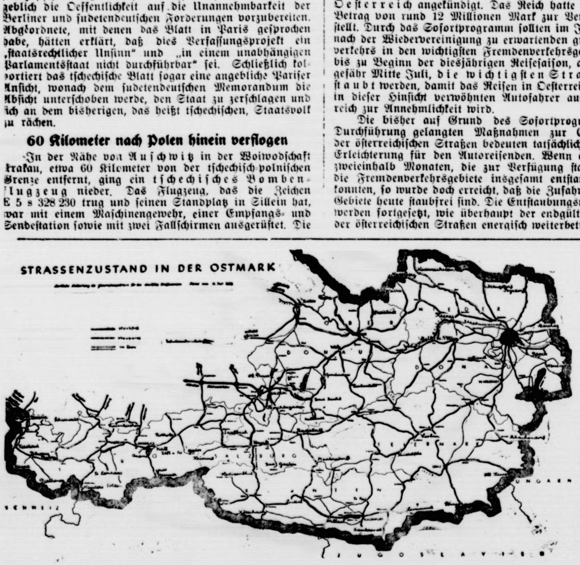
Der Führer und Reichskanzler hat dem König der Belgier anläßlich des belgiſchen Nationalfeiertages telegraphiſch ſeine beſten Glückwünſche ausgeſprochen.

Oeſterreichs Straßen werden entſtaubt

Energiſcher Ausbau der Straßen der Oſtmark

Anläßlich der Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich hat der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr.-Ing. Todt, außer dem großartigen Autobahnprojekt und dem planmäßigen Ausbau der Reichsſtraßen ein Sofortprogramm für die Staubfreimachung der Fremdenverkehrsgebiete in Oeſterreich angekündigt. Das Reich hatte dafür einen Betrag von rund 12 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt. Durch das Sofortprogramm ſollten im Intereſſe des nach der Wiedervereinigung zu erwartenden großen Reiſeverkehrs in den wichtigſten Fremdenverkehrsgebieten noch bis zu Beginn der diesjährigen Reiſeſaiſon, alſo bis ungefähr Mitte Juli, die wichtigſten Straßen entſtaubt werden, damit das Reiſen in Oeſterreich auch dem in dieſer Hinſicht verwöhnten Autofahrer aus dem Altreich zur Annehmlichkeit wird.

Die bisher auf Grund des Sofortprogramms zur Durchführung gelangten Maßnahmen zur Entſtaubung der öſterreichiſchen Straßen bedeuten tatſächlich eine große Erleichterung für den Autoreiſenden. Wenn auch in den zweieinhalb Monaten, die zur Verfügung ſtanden, nicht die Fremdenverkehrsgebiete insgeſamt entſtaubt werden konnten, ſo wurde doch erreicht, daß die Zufahrten in dieſe Gebiete heute ſtaubfrei ſind. Die Entſtaubungsmaßnahmen werden fortgeſetzt, wie überhaupt der endgültige Ausbau der öſterreichiſchen Straßen energiſch weiterbetrieben wird.



„Unſer katholiſches Gemüt iſt erſchüttert“

Der Meinungswechſel des Vatikans zu den Zioniſtiſchen Protokollen.

Das italieniſche Blatt „Regime Faſciſta“ greift den „Oſſervatore Romano“ ſcharf an, weil dieſes Blatt des Vatikans ein Buch, in dem das Judentum in Schutz genommen wird, beſonders gelobt hat. In dieſem Buch, deſſen Einband eine Verkoppelung von Synagoge und Kreuz zeigt, wurden die Protokolle der Weiſen von Zion als eine „tendenziöſe Fälſchung“ bezeichnet.

„Unſer Gemüt des guten Katholiken“, ſo ſchreibt das „Regime Faſciſta“, „iſt ſehr erregt; denn der angeſehenſte Erläuterer der Protokolle iſt kein geringerer als der fromme und gelehrte franzöſiſche Prälat Monſignore Jouin, der ihre Echtheit außer Zweifel geſtellt hat und deſſen Buch die volle Billigung der geiſtlichen Behörden gefunden hat.“ Es enthalte unter anderem die Wiedergabe eines längeren Schreibens des Kardinals Gaſpari, der Monſignore Jouin beglückwünſchte und ihn ermutigte, auf dem beſchrittenen Wege fortzufahren, ſowie einen ungewöhnlich feierlichen Segen ſeiner Heiligkeit des Papſtes Benedikt XVI. Und nun komme der „Oſſervatore Romano“ mit der Behauptung daher, die Protokolle ſeien eine tendenziöſe Fälſchung“.

Das „Regime Faſciſta“ ſchließt ſeinen Aufſatz mit den Worten: „Unſer katholiſches Gemüt iſt erſchüttert. Wir erwarten ein beruhigendes Wort zu dieſem Punkte.“

Erdbeben fordert über 50 Tote

Im öſtlichen Griechenland — Ein Gefängnis zerſtört

Ein ſchweres Erdbeben hat das öſtliche Griechenland heimgeſucht. 20 Minuten lang dauerten die heftigen, ſich immer wiederholenden Erdſtöße. Beſonders in der ganzen Provinz Attika wurden ſchwere Verwüſtungen angerichtet. Ueber 50 Menſchen haben den Tod gefunden.

Wie bekannt wird, wurde das Dorf Palatia faſt völlig zerſtört. In der Ortſchaft Oropos, in deſſen Nähe ſich das Zentrum des Bebens befand, ſtürzte die geſamte Bevölkerung bei den erſten Stößen entſetzt ins Freie. Auch hier und in zahlreichen anderen Ortſchaften ſind viele Gebäude eingeſtürzt. In dem Ort Oropos wurde das Gefängnis völlig zerſtört, zehn Poliziſten wurden verletzt, fünf von ihnen tödlich. Die 500 Gefangenen, die bei dieſer Gelegenheit zu entfliehen verſuchten, konnten bis jetzt von der Gefängniswache durch Luftſchüſſe zurückgehalten werden.

Die griechiſche Regierung hat ſofort umfangreiche Hilfsmaßnahmen getroffen. Der Wohlfahrtsminiſter hat ſich in das zerſtörte Gebiet begeben.

Braſilien kauft wieder Verrechnungsmark

Rio de Janeiro, 20. Juli

Der Banco de Braſil hat am Mittwoch für die Mehrzahl der braſilianiſchen Erzeugniſſe den Ankauf von Verrechnungsmark wieder aufgenommen. Infolgedeſſen kann Deutſchland dieſe Waren jetzt wieder aus Braſilien beziehen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Bei Beginn der Aktienbörſe konnten ſich weitere Erholungen ergeben, da die Meinungs- und Rückkäufe der Börſenkundſchaft ihren Fortgang nahmen. Die Kursbeſſerungen machten zuerſt 1 bis 2 Prozent aus, im Verlauf kam es zeitweilig zu kleinen Abſchwächungen, ſpäterhin überwog die feſte Haltung. Der Rentenmarkt war gut behauptet Die Altbeſitzanleihe erholte ſich von der Vortagsabſchwächung auf 130,60. Reichsbahnvorzugsaktien befeſtigten ſich bis auf 123,75. Wiederaufbauzuſchläge lagen um 0,12 Prozent höher. Die Umſchuldungsanleihe mit 95 weiter unverändert. Der Geldmarkt war weiter flüſſig. Blankotagesgeld 2,62 bis 2,87 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,645 (0,649); Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 54,64 (54,74); Danzig 47,00 (47,10); England 12,235 (12,265); Frankreich 6,868 (6,882); Holland 136,76 (137,04); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,50 (61,62); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,09 (63,21); Schweiz 56,96 (57,08); Spanien —(—); Tſchecho-Slowakei 8,601 (8,619); Vereinigte Staaten von Amerika 2,490 (2,494).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: (Amtlich.) ½ kg Lebendgewicht

Rinder.

1. Ochſen:	14. 7.	21. 7.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,43	0,42
a2) „	0,39	0,39
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34	0,34
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,31	0,31
d) gering genährte	0,20—0,23	0,18—0,23
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,33	0,33
d) gering genährte	—	—
e) Doppellender	0,58	0,58

Rinder: Auftrieb 1185, davon Beobachtungstiere — Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,50	0,50
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	—
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,40—0,43	0,40—0,43
geringere Lämmer und Hammel		0,28—0,35
beſte Schafe	—	0,40
mittlere Schafe	0,35—0,40	0,35—0,40
geringe Schafe	0,20—0,30	0,25—0,30

Auftrieb 1972. Beobachtungstiere —. Handel flott.

ſt erſchüttert"
u den Zioniſtiſchen

Faſciſta" greift
, weil dieſes Blatt
Judentum in Schutz
t. In dieſem Buch,
on Synagoge und
r Weiſen von Zion
chnet.
en", ſo ſchreibt das
un der angeſehenſte
geringerer als der
Prälat Monſignore
fel geſtellt hat und
eiſtlichen Behörden
rem die Wiedergabe
inals Gaſpari, der
ihn ermutigte, auf
ſowie einen unge-
ligkeit des Papſtes
ſſervatore Romano"
kolle ſeien eine ten-

nen Aufſatz mit den
ſt erſchüttert. Wir
ieſem Punkte."

r 50 Tote
-Ein Gefäng-

liche Griechen-
dauerten die hef-
töße. Beſonders in
were Verwüſtungen
den Tod gefunden.
orf Palatia faſt
os, in deſſen Nähe
ſtürzte die geſamte
etzt ins Freie. Auch
aſten ſind viele Ge-
os wurde das Ge-
n wurden verletzt.
jenen, die bei dieſer
nnten bis jetzt von
iſſe zurückgehalten

ofort umfangreiche
lfahrtsminiſter hat

ungsmark
eiro, 20. Juli
woch für die Mehr-
n Ankauf von Ver-
Infolgedeſſen kann
aus Braſilien be-

ndel
vom 20. Juli
(Gewähr)
inn der Aktien-
n ergeben, da die
ndſchaft ihren Fort-
hten zuerſt 1 bis 2
ilig zu kleinen Ab-
Haltung. Der Ren-
tbeſitzanleihe erholte
0,60. Reichsbahnvor-
iederaufbauzuſchläge
huldungsanleihe mit
t war weiter flüſſig.

ſche Auszahlungen.)
(42,16); Dänemark
land 12,235 (12,265);
37,04); Italien 13,09
tland 48,75 (48,85);
61,62); Polen 47,00
56,96 (57,08); Spa-
; Vereinigte Staaten

markt
½ kg Lebendgewicht

14. 7.	21. 7.
0,43	0,42
0,39	0,39
0,34	0,34
—	—
—	—
0,41	0,41
0,37	0,37
0,32	0,32
—	—
0,41	0,41
0,37	0,37
0,31	0,31
,20—0,23	0,18—0,23
0,42	0,42
0,38	0,38
0,83	0,33
—	—
0,58	0,58
ungstiere —	
0,52	0,52
0,50	0,50
—	—
0,50	0,50
,40 – 0,43	0,40—0,43
	0,28—0,35
—	0,40
,35—0,40	0,35—0,40
,20—0,30	0,25—0,30

el flott.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 21. Juli

Spruch des Tages

Um ein guter Maler zu ſein, braucht es vier Dinge: ein weiches Herz, ein feines Auge, eine leichte Hand und immer friſch gewaſchene Pinſel.

Anſelm Feuerbach.

Jubiläen und Gedenktage

21. Juli.

86 Der Maler Karl v. Piloty in Ambach geſt.

Sonne und Mond:

21. Juli: S.-A. 4.01, S.-U. 20.10; M.-U. 14.07, M.-A. 23.22

Die Abende werden länger!

Noch ſtehen wir mitten im Sommer, noch ſind die age der Roſen, und der Herbſt mit ſeinen Freuden läßt h mit ſeinem Kommen Zeit; der noch ferne Winter aber nn uns heutzutage nicht mehr ſchrecken.

Unſere germaniſchen Vorfahren ſtanden zu den ahreszeiten wie überhaupt zur Natur in einem viel nähe- n Verhältnis als wir. Ihre Lebensweiſe war in einem aße von den Zeiten des Jahres abhängig, wie wir es s nur ſchwer vorſtellen können. Wenn für ſie die Abende nger wurden, dann ſahen ſie dem allmählich nahenden inter mit ſeiner lichtarmen Zeit mit ganz anderen Ge- hlen entgegen, wie wir es heute zu tun brauchen. Auch n Mittelalter wurde der lichtarme Winter zu einer Be- gung des Daſeins. Um ſo mehr haben wir Urſache, uns ner Zeit zu erfreuen, die uns von den Schattenſeiten r Jahreszeiten ſchon recht unabhängig gemacht hat lerdings müſſen wir dieſe Unabhängigkeit mit einem ebraufwand von Arbeit, Wiſſen und Nerven bezahlen n der Haſt unſeres Tagesdienſtes wirken wir faſt un- rſönlich, ſozuſagen nur als Rädchen eines großen Uhr- erks. Erſt der Abend bringt uns zu uns ſelbſt zurück und t damit eine höhere Bedeutung erhalten, als ihm früher kam.

Die ſchönſten Abende, wenn wir die des Weihnachts- ſtes abrechnen, erleben und verleben wir jetzt im Som- er; ſei es im Freien unter ſchützenden Bäumen, in der artenlaube oder auf dem Balkon. Dieſe Abende ſollte an bis zur Neige auskoſten, ſie ſind noch ein Widerſchein s genoſſenen Urlaubs. Die Wiederaufnahme der Berufs- tigkeit nach einigen Wochen Ausſpannung fällt einem bei weniger ſchwer. Unmerklich leiten dieſe Abende in n Herbſt über, den genialſten und farbenfreudigſten aler auf dieſer Erde.

Noch aber iſt Sommer eine ganze Weile. Jetzt nahen e Tage mit der wunderbaren Klarheit der Luft und einer ülle von Blumen, wie ſie das ganze Jahr nicht wieder zutreffen ſind. Erfreuen wir uns dieſer herrlichen Gegen- art mit allen Sinnen, ſo können wir mit ſolcher Herz- ärkung um ſo zuverſichtlicher den länger werdenden benden entgegenſehen.

* **Radfahrer von Auto angefahren.** Als der Terrazzo- ternehmer Angelo de Bernardo zur ſpäten Abendſtunde it ſeinem Fahrrad von Lentföhrden nach Hauſe fuhr, urde der 55jährige Mann von einem Perſonenkraft- gen angefahren und ſtürzte. Mit einer Schädelverletzung urde der Verunglückte noch während der Nacht nach eumünſter ins Krankenhaus gebracht.

* **Bei der Arbeit verunglückt.** Mittwoch früh geriet der jährige Arbeiter A. aus Nützen an ſeiner Arbeitsſtelle Bad Bramſtedt ſo unglücklich unter eine Lore, daß m ein Fuß ſchwer gequetſcht wurde. Der Verunglückte ußte ſofort nach Neumünſter ins Krankenhaus gebracht erden.

* **Kuhherde war ausgebrochen.** Erhebliche Aufregung b es zur ſpäten Nachtzeit in den Straßen des nörd- hen Stadtteils. Eine Kuhherde war aus der Weide sgebrochen und ſpazierte gemächlich durch die nacht- laſenen Straßen. Als Paſſanten verſuchten, die Tiere zuhalten, wurden dieſe aufgeregt, ſtoben auseinander d richteten in den benachbarten Gärten erheblichen haden an. Die Polizei wurde alarmiert, und gemein- m mit einigen Männern gelang es dann, die Herde eder zuſammenzutreiben.

* **Brandſchau.** In einer fünftägigen Brandſchau wurden n der Kommiſſion ſämtliche Haushaltungen in Bezug f die Befolgung der feuerpolizeilichen Anordnungen erprüft. In einigen Fällen waren kleine Mängel feſt- ſtellen. Gegenüber der letzten Jahre hat ſich jedoch das gebnis der Ueberprüfung gebeſſert.

* **Spätes Glück.** In einem Nachbarort heiratete in der ten Zeit ein 85jähriger Altenteiler ſeine Hausdame. ie Braut iſt ebenfalls nicht mehr die Jüngſte und zählt reits 68 Lenze.

NS-Reichskriegerbund, Kriegerkameradſchaft Bad Bram- dt. Die Kriegerkameradſchaft Bad Bramſtedt unternahm n letzten Sonntag bei gutem Wetter einen Ausflug ch Blankeneſe. Mit zwei Wagen der Bad Bramſtedter mnibuslinie ging es zu den St. Pauli-Landungsbrücken, ein bereitliegender Dampfer die Kameraden mit ihren rauen und Gäſten aufnahm. Nach dreiviertelſtündiger ahrt am ſchönen Elbufer entlang wurde in Dockenhuden tation gemacht. Der Kameradſchaftsführer und Kame- den der Kameradſchaft Dockenhuſen nahmen ihren Be- ch in Empfang und ſorgten in vorbildlich kameradſchaft- her Weiſe für ihre Gäſte. Nach Einnahme eines guten ittageſſens im Elbkurhaus hatten die Fahrtteilnehmer nächſt Gelegenheit, von der Terraſſe des Elbkurhauſes m Start zur Wettfahrt der Hafenbarkaſſen zuzuſehen. ann wurde eine drei- bis vierſtündige Wanderung durch e ſchönſten Parks und Plätze Blankeneſes angetreten. ie Kameraden der Dockenhudener Kameradſchaft klärten ren Beſuch über alles Geſehene auf. Es zeigte ſich ſo cht, wie vorteilhaft ſich eine vorherige Fühlungnahme r Kameradſchaftsführer bei dieſer Wanderung auswirkte. ach einſtündigem Aufenthalt im Elbkurhaus wurde zur ückfahrt nach Hamburg angetreten, mit dem Gefühl, nige genußreiche Stunden im ſchönen Blankeneſe verlebt haben. In Hamburg wurden noch Theater und einige ergnügungslokale beſucht. Mit militäriſcher Pünktlichkeit urde um 24 Uhr die Rückfahrt angetreten.

mm **Der Haus- und Grundbeſitzerverein** tagte am Montag bei Hans Dehn unter dem Vorſitz von Rechtsanwalt Jenſen. Entſprechend den neuen Satzungen iſt der Verein ins Vereinsregiſter eingetragen worden. Ueber die letzten Verbandstagungen erſtattete der vom Verein entſandte Vertreter Thordſen Bericht. Der Hausbeſitz brachte vor dem Kriege an Steuern 480 Millionen Mark auf, 1936 dagegen 1490 Millionen, wozu noch 750 Millionen Mark Hauszinsſteuer kommen. Das iſt faſt fünfmal ſoviel als vor dem Kriege. Dieſe Steuerleiſtung beweiſt die Bedeutung des Hausbeſitzes für unſer Wirtſchaftsleben. Demgegenüber ſind die Mieten nur ganz unweſentlich geſtiegen, woraus ſich ohne weiteres ergibt, daß der Hausbeſitzer nicht, wie viele annehmen, auf Roſen gebettet iſt, Vor eigenmächtiger Erhöhung der Mieten muß gewarnt werden, ſie kann immer nur nach erfolgter Genehmigung vorgenommen werden. Die Redereien von Ausbeutung der Mieter durch den Hausbeſitzer entbehren jeglicher Grundlage. Wie ſehr auch die Mieter darunter leiden, wenn dem Hausbeſitzer nicht der zu ſeiner Exiſtenz erforderliche wirtſchaftliche Schutz gewährt wird, das zeigen in erſchreckender Weiſe die in Wien bisher herrſchenden Verhältniſſe, wo unzählige Familien in wahren Elendsquartieren hauſen müſſen, weil dem Hausbeſitzer die Mittel zur Inſtandſetzung der Wohnungen fehlen. Mancher unſerer Hausbeſitzer ſollte, um ſeine Lage zu verbeſſern, von der Umſchulung Gebrauch machen. Die öffentlichen Sparkaſſen ſind bereit, dieſe durchzuführen, wobei die Hypotheken in unkündbare mit mäßiger Verzinſung und einer jährlichen Tilgung umgewandelt werden. 30 Prozent aller Häuſer in Schleswig-Holſtein leiden unter Hausbockbefall. In Hamburg und Lübeck wird der Schädling bereits planmäßig bekämpft; Schleswig-Holſtein wird bald folgen. Inbetreff der Erhebung der dinglichen Kirchenſteuer auch von denjenigen, die aus der Kirche ausgeſchieden ſind, iſt die Rechtſprechung der Gerichte nicht einheitlich. Das Kirchenamt in Kiel hat angeordnet, daß von ſolchen Hausbeſitzern die Steuer nicht erhoben werden ſoll. Die neue Grundſteuerordnung bringt in kleinen Orten mit größeren induſtriellen Betrieben eine höhere Belaſtung für den kleinen Hausbeſitz. — Außerhalb der Tagesordnung berichtete dann noch ein Mitglied ſehr anregend über das, was er in Oeſterreich, vor allem in Wien, erlebt hatte. Es wurde der Wunſch laut, er möge in einer demnächſt einzuberufenen Verſammlung einen eingehenden Vortrag über ſeine Reiſe durch die Oſtmark halten.

Sommerlagereröffnung. Das Zeltlager des Jungbannes 419 am Bornhöveder See und das Bannlager am Seekamper See werden am Freitag, dem 22. Juli 1938, um 10 Uhr in einer kurzen Feierſtunde eröffnet. Zu Beginn der Feier überbringen Kuriere die Meldung von der Eröffnung des Lagers des Bannes Grenzwacht (86) durch den Gebietsführer.

Wiener Hausgehilfinnen für Hamburg und Schleswig-Holſtein. Um den immer noch vorhandenen großen Bedarf an Hausgehilfinnen für Groß-Hamburg zu decken, hat das Arbeitsamt Hamburg Vertreter nach Wien geſchickt, um unter den zahlloſen ſtellungsloſen Mädchen Gehilfinnen für Hamburger Haushalte auszuſuchen. Am Dienstag ſind die erſten 150 Wienerinnen in Hamburg eingetroffen, von denen 110 in Hamburger Haushalte vermittelt wurden, während 40 in die Nordmark weiterfuhren.

Erfaſſung des Geburtsjahrganges 1910

Der Reichsinnenminiſter gibt bekannt, daß im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht in der Zeit vom 15. Auguſt bis 30. September die Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1910 durch die polizeilichen Meldebehörden erfaßt werden. Der Aufruf erfolgt örtlich durch öffentliche Bekanntmachungen. Vielfach ſind durch örtliche Vereinbarungen die militärärztlichen Unterſuchungen und das Erfaſſungsverfahren zu einem Verfahren vereinigt worden. Da ſich dies namentlich in den Städten bewährt hat, iſt der Miniſter damit einverſtanden, daß auch in dieſem Falle ſo verfahren wird.

Auf Grund der Verordnung vom Februar d. J. erfolgt weiterhin in der gleichen Zeit die Erfaſſung der ehemaligen Offiziere und Wehrmachtbeamten im Offiziersrang durch die polizeilichen Meldebehörden. Die Erfaſſung erſtreckt ſich auf ehemals aktive Offiziere und Wehrmachtbeamte im Offizierrang, die aus der Reichswehr oder der alten Wehrmacht entlaſſen wurden, ferner auf ehemalige Offiziere des Beurlaubtenſtandes der alten Wehrmacht ſowie auf die ehemaligen Feldbeamten im Offizierrang der alten Wehrmacht. Ausgenommen von dieſer Erfaſſung ſind Wehrpflichtige im Range eines Generalmajors oder einem höheren Rang, ferner Wehrpflichtige, die das 65. Lebensjahr vollendet haben und Wehrpflichtige, die im Beſitz eines Wehrpaſſes der neuen Wehrmacht ſind.

Kein Feſt der deutſchen Traube und des Weines

Infolge des mengenmäßig geringen Ausfalls der Weinernte 1937 haben ſich die zuſtändigen Stellen entſchloſſen in dieſem Jahre das „Feſt der deutſchen Traube und des Weines“ nicht ſtattfinden zu laſſen.

Barmſtedt

Beim Heueinfahren verunglückt

Der Bauer Theodor Jennes aus Heede war mit Heueinfahren beſchäftigt, als plötzlich die Pferde ſcheuten und durchgingen. Der Bauer wurde zu Boden geriſſen, überfahren und lebensgefährlich verletzt. Die Pferde raſten weiter und ſtießen ſchließlich gegen einen Baum. Dabei ſtürzte der Wagen um, und die 18jährige Tochter, die auf dem Fuder ſaß, fiel auf die Straße. Das Mädchen kam mit leichteren Verletzungen davon.

Eutin

Ein 16 Jahre alter Einbrecher

Der Gendarmerie iſt es gelungen, zwei freche Einbrüche in eine Gaſtwirtſchaft in Braak bei Eutin aufzuklären. Ein erſt 16 Jahre alter Burſche gab beide Einbrüche zu.

Kronprinzenkoog

Eine gemeine Tat fand ihre Sühne

Das Itzehoer Schöffengericht verurteilte den Bauern K. aus Nordhuſen zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: K. machte mit ſeinem Freunde M. und zwei Mädchen im Juli 1936 eine Zechfahrt nach Marne. Nach dem Beſuch mehrerer Lokalitäten beſchloſſen ſie, die beiden Mädchen heimzufahren. Sie hatten eben die Ortſchaft Diekhuſen paſſiert, als M., der am Steuer ſaß, merkte, daß er einen Menſchen überfahren hatte. Er erlitt einen Nervenſchock und brachte den Wagen zum Halten. Hierbei will er darauf gedrungen haben, den Vorfall der Polizei zu melden, doch der Mitfahrer K., der dann die Steuerung übernahm, fuhr mit dem Wagen auf und davon, ohne ſich um den Ueberfahrenen zu kümmern. Das Gericht war der Anſicht, daß der Angeklagte K., der doch bei dem Vorfall als einziger einen klaren Kopf behalten habe, der eigentliche Urheber dieſer Flucht geweſen ſei.

Heide

Motorrad geriet während der Fahrt in Brand

Auf der Chauſſee Heide—Nordhaſtedt geriet infolge einer lecken Stelle am Brennſtofftank ein Motorrad in Brand. Dem Fahrer und ſeiner Ehefrau gelang es zum Glück, das Feuer zu löſchen, ehe es zu einer Exploſion kam.

Rendsburg

Ein Teſching iſt kein Spielzeug!

Als ein zehnjähriger Junge in Klein-Vollſtedt bei Rendsburg in der Wohnung mit einem von dem älteren Bruder geladenen Teſching ſpielte, ging der Schuß los und traf die 38jährige Haushälterin Marie A. ins Geſicht. Die Verletzte wurde mit dem Rendsburger Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht.

Flensburg

Beim Baden ertrunken

Ein 25 Jahre alter junger Mann aus Magdeburg iſt beim Baden in der Flensburger Förde vor Solitüde ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Grinſtedt (Jütland)

Raubmord an einer 65jährigen Frau

In Loſt bei Grinſtedt im ſüdlichen Jütland wurde die 65 Jahre alte Landmannswitwe Nielſen im Kuhſtall tot aufgefunden, von oben bis unten mit Kuhdünger völlig beſchmutzt. Bei der Leichenſchau ſtellte ſich heraus, daß das Naſenbein gebrochen war und daß die Tote auch ſonſt eine Reihe von Verletzungen aufwies. Außerdem fehlten verſchiedene Gegenſtände der als ſehr wohlhabend geltenden Frau; man nimmt deshalb Raubmord an. Frau N. war, als ſie aufgefunden wurde, ſchon 36 Stunden tot.

Hamburg

Ein ſchwerer Junge gefaßt

Ein Kriminalbeamter ſtellte bei Fahndungen in der Innenſtadt zwei verdächtige Männer, die einen wertvollen Photoapparat und einen Feldſtecher bei ſich führten. Sie ergriffen die Flucht, und erſt als der Beamte mit der Waffe drohte, blieb der eine ſtehen. Es handelt ſich um zwei vor kurzem aus der Strafanſtalt Wolfenbüttel entwichene Strafgefangene, die in den letzten Tagen Autodiebſtähle und Wochenendhaus-Einbrüche ausgeführt haben. Ein auswärts geſtohlener Perſonenkraftwagen und eine erhebliche Menge von Diebesgut konnten bereits ſichergeſtellt werden. Der zweite Täter iſt bisher noch nicht ermittelt.

In einer Woche 5 300 Hapag-Paſſagiere

In einem für Hamburg und den Hamburger Hafen erfreulichen Umfange hat auch in dieſem Jahre wieder die ſommerliche Reiſeſaiſon zur See eingeſetzt. Im Hamburger Hafen iſt Hochbetrieb. Die Hamburg-Amerika-Linie hat am 16. Juli ſieben und am 20. Juli ſechs einkommende Ueberſeeſchiffe im Hamburger Hafen abgefertigt. Allein in einer Woche beträgt der Beitrag der Hapag zu dem auf ihren Fahrgaſtſchiffen ſich über Hamburg bewegenden Ueberſeeverkehr 5300 Paſſagiere.

Vechta

Sühne für eine rohe Tat

In zweitägiger Verhandlung des Schwurgerichts in Oldenburg fand im Amtsgerichtshaus Vechta eine unſelige Tat ihr gerichtliches Nachſpiel. Der 20jährige Angeklagte Macke hatte auf der Landſtraße in Harme Streit mit einem zwei Jahre älteren Mädchen, das von ihm ein Kind erwartete. Im Verlauf der Auseinanderſetzung verſetzte Macke dem Mädchen einen Fauſtſchlag mit ſolcher Wucht gegen die Schläfe, daß es ſofort bewußtlos zuſammenbrach. Dabei begannen die Beine des Mädchens krampfhaft zu zucken. Der Sachverſtändige erklärt dies als Folge der durch den Schlag erlittenen Gehirnverletzung, die jedoch mit größter Wahrſcheinlichkeit nicht tödlich geweſen ſei, zumal Gehirnblutungen nicht feſtgeſtellt wurden. Der Angeklagte hielt es aber für Todeszuckungen und verlor nun vollends die Ueberlegung. Er kniete nieder und drückte dem Mädchen mit den Händen die Kehle zu, bis der Tod durch Erſticken eingetreten war. Außerdem wies die Leiche zahlreiche innere Verletzungen auf, die von dem Angeklagten mit größter Brutalität verurſacht worden ſind. Das Urteil lautete auf acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverluſt unter Anrechnung der Unterſuchungshaft.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 20. Juli, 19 Uhr: Die ſeit einigen Tagen an dem Nordabhang hohen Druckes aus dem Weſten hereinkommenden Meeresluftmaſſen bedingen einen unbeſtändigen Wetterablauf. Es iſt zunächſt mit keiner durchgreifenden Beſſerung zu rechnen, jedoch werden ſich zeitweiſe Aufheiterungen einſtellen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Schwachwindig, wolkig bis bedeckt, vereinzelt leichte Niederſchläge, mäßig warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Heute „Illuſtrierte“

Ein Volksfeſt der Leibesübungen

Breslau rüſtet ſich für das Turn- und Sportfeſt.

Auf Einladung des Reichspropagandaamtes Schleſien beſichtigten Preſſevertreter die Stätten, an denen ſich in der kommenden Woche die impoſanten Veranſtaltungen des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes abſpielen werden.

Auf dem Sportfeld ſelbſt gab Dr. Niedecken-Gebhard einen Ueberblick über das allabendlich in der Schleſier-Kampfbahn zur Aufführung kommende Feſtſpiel. Von der Nordtribüne gleitet der Blick auf das gewaltige Aufmarſchfeld der Frieſenwieſe, auf der der Hauptteil der Wettkämpfe ausgetragen und auch die Schlußfeier dieſes erſten großdeutſchen Feſtes der deutſchen Leibesübungen abgehalten wird.

Im Auftrage des Leiters des Geſchäftsführenden Ausſchuſſes und Stellvertreters des Reichsſportführers Oberregierungsrat Breitmeyer wies der Preſſereferent des Reichsſportführers, Gärtner, darauf hin, daß das Deutſche Turn- und Sportfeſt keineswegs die Veranſtaltung eines Verbandes ſei, ſondern daß ſich der Verband lediglich als der Träger des Auftrages fühlt, ein Volksfeſt für Leibesübungen auszurichten. Darüber hinaus ſei das Feſt nicht nur deshalb ein Volksfeſt, weil es ſo gewollt ſei, ſondern weil zum erſten Male hier ein Feſt der Gemeinſchaftsarbeit aller im Reiche dafür in Frage kommenden Stellen begangen werden könne. Staat, Partei und Wehrmacht beteiligen ſich nicht nur durch Vorführungen am Feſt ſelbſt, ſondern ſeien in gleicher Weiſe auch an ſeiner Vorbereitung beteiligt.

Erſte Deutſche Sportausſtellung eröffnet

Im Marmorſaal der Breslauer Jahrhunderthalle verſammelten ſich Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht und die Reichsfachamtsleiter des Reichsbundes für Leibesübungen zur Eröffnungsfeier der Erſten Deutſchen Sportausſtellung durch den Reichsſportführer Staatsſekretär von Tſchammer und Oſten.

Der Reichsſportführer führte in ſeiner Eröffnungsanſprache u. a. aus, wenn die früheren Sportausſtellungen lediglich Sammlungen von Gegenſtänden und Darſtellungen waren, die der inneren Zuſammenfaſſung durch ein tragendes Leitmotiv völlig entbehrten, ſo könne dies eigentlich nicht wunder nehmen. Erſt nachdem der Nationalſozialismus die Leibesübungen als ein weſentliches Erziehungs- und Bildungsmittel für das ganze Volk in das ihnen gebührende Licht geſetzt hätte, ſei das Leitmotiv für die Leibesübungen und damit auch die Möglichkeit für eine wirklich künſtleriſche Sportausſtellung gegeben. Die jetzt eröffnete Sportausſtellung ſei in dieſer Beziehung ein Verſuch, ein Anfang. Allein er könne ſagen, daß es ſchon mehr als ein Fortſchritt ſei. Es ſei gelungen, ein ſo lebendiges Gebiet wie den Sport in einer techniſch und künſtleriſch einwandfreien ſowie ausſtelleriſch wirkſamen Form zur Darſtellung zu bringen.

In den deutſchen Leibesübungen liege ein klar erkannter und ſelbſtbewußter Kulturwille. Der gewaltige Bogen einer neuen deutſchen Kultur könne nicht allein vom geiſtigen Schaffen her gebaut werden, es müſſe gleichſam vom anderen Ufer, vom Ufer des Leibes aus, der Bogen entgegengebaut werden. In den Formationen der Bewegung wüchſen heute ſchon die Menſchen heran, die als vom Schickſal künſtleriſch begabte Menſchen zugleich das Erlebnis der Leibesübungen beſäßen, und heute ſchon forme politiſcher Wille, das völkiſche Bewußtſein und die geübte Kraft des Leibes den jungen deutſchen Menſchen.

Für den neuen deutſchen Menſchentyp würden auch die Künſtler wachſen und einmal die große Brücke der deutſchen Kultur vom Ufer des Geiſtes zum Ufer des Leibes ſchließen.

Sonderurlaub für das Breslauer Turnfeſt

Nach einem für alle Behörden des Reichs, der Länder und Gemeinden ergangenen Erlaß kann Behördenangehörigen, die bei den Vorführungen zum Deutſchen Turn- und Sportfeſt in Breslau als Turner und Sportler aktiv tätig ſind, für die Zeit vom 26. bis 30. Juli Urlaub mit Fortzahlung der Bezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub gewährt werden. Urlaubsanträgen kann ſtattgegeben werden, wenn durch Vorlegung der von den Gauen des Reichsbundes für Leibesübungen ausgeſtellten Wettkampfkarten die Teilnahme nachgewieſen iſt.

Bekenntnis zu Führer, Volk und Reich

Das Deutſche Turn- und Sportfeſt 1938

„Das Deutſche Turn- und Sportfeſt 1938 läßt zum erſten Male in großartiger Zuſammenſchau die vom Nationalſozialismus geſchaffene Einheit der deutſchen Leibesübungen weithin ſichtbar in Erſcheinung treten. In geſchloſſener Front marſchiert die Gemeinſchaft der Leibesübungen des in ſeinen Stämmen und Ständen geeinten großdeutſchen Volkes zu ſeinem erſten umfaſſenden Treffen auf. Mit innerer Beteiligung fühlt ſich das ganze Volk dieſem einzigartigen Feſt verbunden, nehmen Deutſche aus aller Welt in großer Zahl an ihm teil. Sie blicken gemeinſam auf dieſes Symbol der Eintracht und der Geſchloſſenheit und laſſen es werden zu einem neuen überwältigenden Bekenntnis zu Führer, Volk und Reich."

Frick,
Reichsminiſter des Innern.

Helſinki — Olympiaſtadt

Finnland als Gaſtgeber der olympiſchen Sportnationen

Die Zuſage der finniſchen Landeshauptſtadt Helſinki, die Olympiſchen Spiele 1940 zu übernehmen, iſt überall in der Sportwelt mit Freude und Genugtuung aufgenommen worden. Es iſt ſicher, daß die Finnen im Rahmen der ihnen gegebenen Möglichkeiten ein wahrhaft olympiſches Feſt ausrichten werden und ſich als würdige Gaſtgeber der olympiſchen Sportnationen erweiſen werden.

Die finniſchen Sportler ſind durch ihre bewunderungswürdigen Leiſtungen in der ganzen Welt bekannt und haben es ſich ehrlich verdient. auch einmal alle die Völker der Olympiſchen Spiele bei ſich zu Gaſt zu haben, die bisher mit der Durchführung der Spiele beauftragt waren. Wenn auch das Programm infolge der Kürze der zur Verfügung ſtehenden Vorbereitungszeit etwas kleiner ausfallen wird, wie etwa in Berlin oder Los Angeles, ſo werden doch die meiſten und wichtigſten Punkte erhalten bleiben und die Kämpfe werden nichts von ihrer Bedeutung verlieren. Helſinki hat ein ſchönes Stadion gebaut, das den Sommerſpielen einen würdigen Rahmen geben wird, und das vielleicht durch einen gewiſſen Ausbau auch noch die Möglichkeit bieten wird, alle die Zehntauſende von Zuſchauern aufzunehmen, die unzweifelhaft in zwei Jahren nach Helſinki kommen werden, um die Sportnationen der Welt um die olympiſchen Ehren zu ſehen.

Zehn Arbeiter erſchlagen

In Baltimore im Staat Maryland ging beim Bau einer Kanaliſationsanlage eine Sprengſtoffladung vorzeitig in die Luft. Von 18 Arbeitern, denen dadurch der Weg ins Freie abgeſchnitten war, wurden durch herabſtürzende Felsſtücke zehn getötet und die übrigen ſchwer verletzt.

Der Königsbeſuch in Paris

Der engliſche König und der franzöſiſche Staatspräſident bei dem feierlichen Einzug in das feſtlich geſchmückte Paris. (Weltbild-Wagenborg.)

Nach dem offiziellen Beſuch im Elyſee, dem Wohnſitz des franzöſiſchen Staatspräſidenten. Von rechts: König Georg VI., Staatspräſident Lebrun und Königin Eliſabeth. (Scherl-Wagenborg.)

Nah und Fern

Ins Gefängnis ſtatt zum Standesamt

Es gibt für Gänſe nicht immer ſo dankbare hiſtoriſche Aufgaben wie die Rettung des Kapitols, aber es genügt ja auch ſchon. wenn ſie durch ihr Schnattern ihrem Herrn und Gebieter vor Schaden bewahren, wie das nach dem berühmten Vorbilde die Gänſe eines Bauern in Zehmigau bei Deſſau getan haben. Sie ſaßen friedlich im Garten und ſonnten ſich, als liſtig der 53jährige neunzehnmal vorbeſtrafte Friedrich Jung über den Zaun geſtiegen kam und ſich eine fette Gans greifen wollte. Er ſtand kurz vor der Hochzeit und hoffte, auf dieſem Wege billig zu einem guten Feſtbraten zu kommen. Er hatte aber nicht mit der hiſtoriſch verbürgten Wachſamkeit des Federviehs gerechnet. Durch ihr Geſchrei riefen die Gänſe einen Jungen herbei, deſſen unerwartetes Auftauchen den Dieb zu ſchleunigen Flucht auf ſeinem Fahrrade zwang. Der Deſſauer Einzelrichter verurteilte ihn wegen verſuchten Diebſtahls im Rückfall zu einem Jahr Gefängnis

---

Straßenbahn fuhr gegen ein Haus. In Eſſen-Schonnebeck ſprang ein von Gelſenkirchen kommender voll beſetzter Straßenbahnwagen in einer engen Kurve aus den Schienen, fuhr gegen ein Haus und ſtürzte um. Ein Inſaſſe wurde ſchwer verletzt, ſieben weitere Perſonen trugen leichtere Verletzungen davon.

Schwäne als Patengeſchenk. Die junge Stadt Steinheim am Main hat von Frankfurt aus Anlaß des Heimatfeſtes ein Schwanenpaar als Patengeſchenk erhalten

Beim Kopfſprung im Schlamm ſteckengeblieben. Im weſtfäliſchen Warendorf koſtete einen jungen Mann der Kopfſprung das Leben. Er war mit anderen jungen Leuten baden gegangen, und bei einem Kopfſprung blieb er trotz verhältnismäßig tiefen Waſſers im Schlamm ſtecken. Als man den Verunglückten geborgen hatte, war er ſchon tot.

Nun machte ſie ſelbſt Stielaugen. Eine Frau aus Deutſchland, die ſich längere Zeit in Luxemburg aufgehalten hatte, ſchrieb kurz vor ihrer Rückreiſe nach Hauſe, ſie habe ſich einen Pelzmantel zugelegt. Wenn ſie damit zu Hauſe eintreffe, würden alle „Stielaugen" machen. Der Inhalt des Briefes wurde der Zollbehörde bekannt, und ſo wurde die Briefſchreiberin auf dem Bahnhof Igel von Zollbeamten in Empfang genommen, die ihn den ſchönen Pelzmantel abnahmen. Die Stielaugen machte ſie nun ſelbſt.

80jährige Ortsdienerin. In Marbach im Kreiſe Marburg verſieht eine Achtzigjährige noch unentwegt das Amt des Ortsdieners. Für die Bekanntmachungen der Gemeinde ſchwingt ſie die Ortsſchelle. Am 27. Juli vollendet die Witwe Seibert ihren 80. Geburtstag

Er liebte die Königin der Blumen. In Hamburg ſtarb Ernſt Rimann, der ein bedeutender Orchideenforſcher war. Er liebte die Königin der Blumen über alles, und eine Reihe von Orchideenarten haben den Namen des Forſchers und Sammlers von Orchideen erhalten

Antenne berührte Hochſpannungsleitung. Bei dem Bau einer Hochantenne in einer Ortſchaft bei Schwiebus geriet durch Unvorſichtigkeit der Draht über eine Hochſpannungsleitung. Durch den Strom wurde einer der Arbeiter getötet, während der zweite leichtere Verletzungen erlitt.

Die Knolle bringt es an den Tag. Daß verlorene Trauringe nach langen Jahren plötzlich wiederauftauchen, iſt nicht ſelten. In Berkau hat ſolch ein Trauring ganze 68 Jahre gebraucht, und die Beſitzerin hätte ihn gar noch mitverkauft, wenn nicht andere ſie aufmerkſam gemacht hätten. Der Trauring ſteckte nämlich an einer Blumenknolle, die mit vielen anderen gerade zum Markt gebracht wurde. Die Knolle hatte ſich durch den im Erdreich liegenden Ring hindurchgezwängt und ihn ſo ans Tageslicht gebracht. Der Ehering trug die Kennzeichen „Sch. 1870"

Vor Schreck geſtorben. Bei einer Bergtour in der Schweiz ſtürzte eine junge Holländerin in eine Gletſcherſpalte. Sie hätte, da das Seil hielt, gerettet werden können, wenn ſie nicht infolge Schreckens einem Herzſchlag erlegen wäre.

Eine Rekordgurke. Aus einem engliſchen Ort wird gemeldet, daß dort ein Gärtner eine Gurke erntete, die 1,25 Meter lang ſein ſoll.

Wohl zu ſpät auf den Gedanken gekommen. Aus London wird berichtet, daß bei einem dortigen Vogelhändler eine 80 Jahre alte Frau erſchien, um einen jungen Papagei zu kaufen. Sie ſagte, ſie wolle feſtſtellen, ob Papageien 100 Jahre alt würden. Die Frau ſcheint etwas zu ſpät von dieſen Zweifeln gepackt worden zu ſein, da ſie kaum noch ſo lange leben dürfte, um ihre Feſtſtellung treffen zu können.

Fernblick im richtigen Augenblick. An der engliſchen Küſte in der Nähe von Dover ſteht, wie das auch anderswo üblich iſt, ein Mann mit einem Teleſkop, durch das man gegen Zahlung von einem Penny die ankommenden Schiffe beäugen kann. Das Geſchäft war recht ſtill geweſen, bis endlich ein Spaziergänger auf Zureden einen Penny opferte. Der Mann hatte kaum das wogende Meer mit dem großen Fernglas abgetaſtet, als er den Beſitzer anrief: „Wir müſſen ſofort das Rettungsboot alarmieren, Menſchenleben in Gefahr!" Er hatte nämlich in ziemlich großer Entfernung ein gekentertes Boot treiben ſehen, an dem zwei Menſchen verzweifelt gegen die Wellen kämpften. Dank des Fernblicks zur rechten Zeit konnten die beiden Schiffbrüchigen gerettet werden.

Salzburg. Am Sonnabend werden in Salzburg in Gegenwart von Reichsminiſter Dr. Goebbels und zahlreicher Ehrengäſte aus dem In- und Ausland die Salzburger Feſtſpiele mit der Feſtaufführung „Die Meiſterſinger von Nürnberg" feierlichſt eröffnet.

Ein ſchwarzer Tag in Oſtoberſchleſien

Bisher fünf Tote und fünfzehn Verletzte im Bergbau

Der oſtoberſchleſiſche Bergbau wurde von mehreren Unglücksfällen heimgeſucht. Auf der Wolfganggrube in Ruda ging eine Strecke zu Bruch. Die 14 Bergleute wurden eingeſchloſſen. Nach vierſtündigen Rettungsarbeiten konnten zwölf Bergknappen freigelegt werden, die ſämtlich Verletzungen, zum Teil ſchwere, erlitten haben. Die Leiche eines weiteren Verunglückten wurde geborgen. Es beſteht wenig Hoffnung, den vierzehnten Arbeiter lebend zutage zu bringen.

Auf der Renard-Grube in Sosnowitz wurden bei einem Pfeilerſturz ſechs Bergleute verſchüttet. Drei wurden tot geborgen, zwei andere liegen hoffnungslos danieder. Die Suche nach dem ſechſten Bergknappen iſt noch nicht beendet. Auch er dürfte kaum noch am Leben ſein.

Ein fünftes Todesopfer forderte der Bergbau auf der Dubenko-Grube im Kreiſe Rybnik. Bei Arbeiten auf der Halde wurde ein Berzarbeiter von plötzlich in Bewegung geratenen Kohlenmaſſen getötet.

Sühne für das Roſtocker Omnibusunglüc

Ein Jahr drei Monate Gefängnis für den Omnibusfahrer

Im Schnellverfahren wegen des Roſtocker Omnibusunglücks verkündete das Roſtocker Schöffengericht folgendes Urteil: Der angeklagte Weichenwärter Hutfilz aus Roſtock, der inzwiſchen bereits wieder aus der Haft entlaſſen war, wird freigeſprochen. Der Parchimer Omnibusfahrer Rehmer wird wegen Vergehens der berufsfahrläſſigen Tötung, ſchwerer und leichter Körperverletzung und Transportgefährdung mit Zuwiderhandlung gegen die Reichsſtraßenverkehrsordnung zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilt. Zwei Wochen Haft gelten infolge der Unterſuchungshaft als verbüßt.

Rehmer hatte am 6. Juli einen mit 30 Parchimer Schülern und Schülerinnen ſowie deren Lehrer und Lehrerin beſetzten Omnibus gelenkt. Beim Bahnübergang an der Roſtocker Zuckerfabrik wurde der Omnibus von einem Zuge erfaßt und 70 Meter weit mitgeſchleift; dabei wurden 21 Schulkinder verletzt, von denen eins ſtarb, während ſich die übrigen auf dem Wege der Beſſerung befinden.

Für die freundlichen Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Verlobung
danken wir herzlich.
Käthe Schümann
Willy Wiem
Fuhlendorf/Stuttgart,
im Juli 1938

Die erſte Nacht
in der Sommerfriſche iſt oft ſchlaflos durch die Luft- und Orts-Veränderung. Nehmen Sie deshalb auch auf die Reiſe **rote Ruhe-Perlen** mit.
Beutel —.50, Schachtel 1.—
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Dr. Dethleffſen
Neumünster
von der Reise
zurück

Gesucht auf sofort eine
2-3-Zimmer-Wohnu
Zu erfragen bei der Exp. ds.

Prima
Hammelfleisch
Schlachterei Claus Möll

Morgen (Freitag)
fr. Bratwur
Claus Möller

Holzwurm-Politu
KRUSOL
beseitigt radikal den Holzwurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen
E. Petersen, Adler-Droge

DKW-Wagen
u. Räde
Vertretung:
H. Oesler Inh. E. Lange

Kautschukſtempe
Buchdruckerei Kuno Paust

Am kommenden Sonntag, dem 24. Juli 193
in Hagen:
Großes Dorffeſt
verbunden mit
Ringreiten und Volksbeluſtigunge
Anfang 13.30 Uhr.
Ab 17 Uhr: Großer Feſtball
Hierzu ladet freundlichst ein
Die NSDAP.-Ortsgruppe Hagen-Hitzhusen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 169 Freitag, den 22. Juli 1938 60. Jahrg.

Die Truppentransporte der Sowjets

100 000 Rotarmiſten bei Wladiwoſtok

Nach der Ablehnung der japaniſchen Proteſte in Moskau wegen der Beſetzung mandſchuriſchen Gebiets durch Sowjettruppen und nach der ebenfalls ergebnisloſen Unterredung zwiſchen dem japaniſchen Botſchafter in Moskau mit dem ſowjetruſſiſchen Außenkommiſſar Litwinow-Finkelſtein ſcheint ſich die Lage im japaniſch-ſowjetruſſiſchen Konflikt zuzuſpitzen. Die Sowjets halten die Schanfeng-Höhen weiterhin beſetzt und haben die Stellungen ausgebaut, außerdem haben ſie in dem ſtrittigen Gebiet umfangreiche Truppenbewegungen durchgeführt. In Japan will man trotz dieſer Provozierungen Moskaus alle Verhandlungsmöglichkeiten zur Beilegung des ernſten Konfliktes erſchöpfen.

Nach einem Lagebericht der japaniſchen Zeitung „Tokyo Nichi-Nichi" von der koreaniſch-ſowjetruſſiſchen Grenze ſind in Wladiwoſtok 50 000 Mann aller Waffengattungen, beſonders aber mechaniſierte und motoriſierte Einheiten, ſtationiert. Als äußerer Verteidigungsgürtel der Sowjets ſollen ſich an der Oſtgrenze gegen Mandſchukuo zwiſchen Nikolſk und der Poſſiet-Bai Tauſende kleinſter befeſtigter Stellungen befinden, in denen ebenfalls etwa 50 000 Rotarmiſten ſtehen. Die Geſamtzahl der in und um Wladiwoſtok ſtehenden Sowjettruppen beträgt alſo 100 000. Die Geſamtſtärke der roten Armee öſtlich des Baikal-Sees beziffert der Bericht auf 20 Diviſionen mit 400 000 Mann. „Tokyo Nichi-Nichi" berichtet weiter von einer Verſtärkung der Luft- und Flottenbaſis Wladiwoſtok, wo ſich bereits etwa 400 Heeres- und Marineflugzeuge und eine Flottenbeſatzung von 20 000 Mann befänden. In den Grenzbezirken ſeien an Stelle der zwangsweiſe von Haus und Hof vertriebenen koreaniſchen Bauern etwa 50 000 ehemalige Soldaten der roten Armee als Bauern angeſiedelt worden. Außerdem erhielten die Reſerviſten des nächſten Jahres, die ſich freiwillig dort anſiedeln wollten, erhebliche ſtaatliche Zuſchüſſe.

Mandſchuriſche Grenzabteilung beſchoſſen

Mehrere Angehörige der Sowjetarmee haben die mandſchuriſche Grenze bei Sutaſchan öſtlich von Mandſchuli überſchritten und eine mandſchuriſche Grenzſchutzabteilung unter Feuer genommen. Die mandſchuriſchen Soldaten erwiderten das Feuer und konnten einen Sowjetſoldaten feſtnehmen. Die mandſchuriſchen Behörden haben die umgehende Verſtärkung des Grenzſchutzes veranlaßt.

Intrigenkämpfe im Kreml

Umſchwung in der Sowjetunion unausbleiblich

Der geflüchtete Sowjetgeneral Ljuſchkow erklärte in Mandſchukuo einem Preſſevertreter gegenüber u. a., Litwinow ſei iſoliert, ſein diplomatiſcher Apparat zerſtört und er habe das Vertrauen bei den Machthabern jeder Garnitur verloren. Auch zu Woroſchilow und Blücher habe Stalin kein Vertrauen. Woroſchilow ſei ihm in höchſtem Grade verdächtig. Die ſogenannte „Reinigung" der Armee bedeute nichts anderes als die Ausmerzung der Freunde Woroſchilows. Die angebliche Freundſchaft Stalins zu Blücher ſpiele eine beſondere Rolle, ſie ſei inſofern vorhanden, weil Blücher in Stalins Augen der Gegenſpieler Woroſchilows ſei. Bezeichnend ſei, daß er, Ljuſchkow, ſelbſt von Jeſchow beauftragt worgen ſei, Blücher zu überwachen.

Aus dieſen Gründen ſei ſeiner Anſicht nach ein Staatsumſchwung unausbleiblich. Stalin werde fallen und Molotow oder Woroſchilow würden ſeine Nachfolger. Die Zukunft Sowjetrußlands ſei düſter und verhängnisvoll. Im Innern tiefgehende Unzufriedenheit, nach außen hin Iſolierung. In Mittelaſien wachſe die nationalſeparatiſtiſche Strömung. Moskau antworte mit Maſſenverhaftungen und mit einer verſtärkten Agitation an ſeinen Grenzen. Das nächſte Unruheziel der Moskauer Machthaber ſei Mandſchukuo.

Sowjet-U-Boote vor der finniſchen Küſte

Vierte Hoheitsverletzung innerhalb kurzer Zeit

Nach einer Meldung der polniſchen Zeitung „Kurjer Czerwony" aus Helſinki wird die Küſte Finnlands in letzter Zeit häufig von geheimnisvollen U-Booten beſucht. Nach Beobachtungen von Fiſchern haben ſich Mittwoch zwei U-Boote in der Nähe der Inſel Björko etwa fünf Kilometer vom Feſtland befunden. Da es ſich weder um finniſche noch um eſtniſche U-Boote gehandelt hat, beſtehe kein Zweifel darüber, daß die geheimnisvollen U-Boote der ſowjetruſſiſchen Flotte angehören. Nach finniſchen Feſtſtellungen iſt dies innerhalb kurzer Zeit bereits das viertemal, daß ſich U-Boote auf den finniſchen Hoheitsgewäſſern zeigen.

Der Vormarſch auf Sagunt

Tatkräftige Unterſtützung durch die Luftwaffe.

Nach dem nationalen Heeresbericht unternahm der Feind an der Sagunt-Front im Eſpadan-Gebirge einen erfolgloſen Gegenangriff. Die Nationalen beſetzten die Ortſchaften Torrechiva, Fuente la Reina, Montanejos, Montan und Caudiel. Zwei feindliche Kolonnen in Stärke von 2000 Mann wurden gefangengenommen. An der Tajo-Front beſetzten die Nationalen die Hoye Tejoneras ſowie weitere wichtige Stellungen. An der Eſtremadura-Front im Abſchnitt Guadiana drangen die nationalen Truppen 12 Kilometer und im Mejequera-Gebirge 10 Kilometer vor. Die Luftwaffe bombardierte erfolgreich Munitionslager in Segorbe und Sarcagente, ferner den Hafen von Valencia. Im Luftkampf wurden zwei Sowjetflugzeuge abgeſchoſſen.

Bei den Kämpfen an der Sagunt-Front erlitten die roten Carabineros-Brigaden, die in einem beſonderen Ruf ſtehen und als Stoßtruppen Verwendung finden, eine ſchwere Niederlage. Die nationale Offenſive wurde auch weiterhin tatkräftig durch die Luftwaffe unterſtützt, die die feindlichen Stellungen zwiſchen Viver und der Küſte mit Bomben bewarf. Von der Hauptſtraße Teruel—Sagunt befinden ſich jetzt 80 Kilometer in den Händen der Nationalen; bis Sagunt ſind es hier noch 40 Kilometer. Die nordweſtlich von Sagunt bei Nules ſtehenden Streitkräfte ſind noch 20 Kilometer von Sagunt entfernt. Die zwiſchen dem Eſpadan-Gebirge und Caudiel ſtehenden Roten werden im Weſten von General Varela und im Oſten von Aranda angegriffen.

Offenſive Francos an neuen Fronten

Teruel, 21. Juli

Während die Offenſive General Francos im Raume Teruel-Sagunt auch am Donnerstag Fortſchritte machte, lebt nun auch die Kampftätigkeit der nationalen Streitkräfte an weit voneinander entfernten Frontabſchnitten wieder auf. An der Eſtremadura-Front rückten die Truppen des Generals Queipo de Llano neun Kilometer weit vor, um die Frontlinie zu verkürzen. Dabei wurden die Ortſchaften Madrigalejo und Acedera beſetzt. Die Operationen erſtrecken ſich über eine Frontlänge von 120 Kilometer. Der andere Nebenkampfſchauplatz liegt im Nordabſchnitt der Pyrenäenfront in der Andorra-Ecke, wo ſich der Stab der 24. Barcelona-Diviſion den nationalen Truppen ergeben hat.

Blutiger Kampf mit Kommuniſten

Freiwillige für Rotſpanien ſuchten von Polen zu den Sowjets zu gelangen

Einen blutigen Kampf mit Kommuniſten hatte eine polniſche Polizeiabteilung in dem unwegſamen Walddickicht Poleſiens dicht an der ſowjetiſchen Grenze zu beſtehen. Die Polizei hatte davon Kenntnis erhalten, daß eine Gruppe von Perſonen, die ſich im Kreiſe Pinſk geſammelt hatte, von Polen aus die ſowjetiſche Grenze überſchreiten wollte.

Die Polizeibeamten verſteckten ſich in der Nähe der Sammelſtelle und verſuchten die Gruppe feſtzunehmen. Hierbei kam es zu einem heftigen Kugelwechſel, der längere Zeit dauerte, bei dem ein Polizeibeamter und auf der anderen Seite eine Frau ſchwer verletzt wurden. Das unüberſichtliche Gelände erleichterte die Flucht, ſo daß von der 25köpfigen Gruppe bis jetzt nur 12 Männer und die verwundete Frau feſtgenommen werden konnten. Bei den Verhafteten handelt es ſich um polniſche Staatsbürger, die von kommuniſtiſchen Agenten als Freiwillige für das rote Spanien angeworben worden waren. Sie hatten ſich mit Waffen verſehen und verſuchten nach der Sowjetunion zu gelangen, um dort der Internationalen Brigade zugeteilt zu werden.

Der Vorſtoß tſchechiſchen Finanzkapitals

Die SdP. zum Verkauf der Petſchek-Aktien — Deutſche Arbeiter brotlos?

Das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei teilt mit: Der politiſche Ausſchuß der Sudetendeutſchen Partei befaßte ſich mit der durch den Verkauf der Petſchek-Aktien an den Zivno-Konzern geſchaffenen Lage im nordweſtböhmiſchen Kohlengebiet und gibt folgendes bekannt:

In einer Zeit, in der das durch die SdP. vertretene Sudetendeutſchtum mit der Regierung über die Neuregelung der nationalen Verhältniſſe und damit über die Sicherung des deutſchen Arbeitsplatzes und Beſitzſtandes offiziell Geſpräche führt, erwirbt das tſchechiſche Finanzkapital nach umfaſſenden Vorbereitungen und ſichtlicher Förderung durch offizielle Stellen einen gewaltigen Einfluß auf den deutſchen Arbeitsmarkt und die deutſche Wirtſchaft Nordweſtböhmens. Die Expanſionsgelüſte des tſchechiſchen Finanzkapitals haben, wie das Beiſpiel der Auſſiger Chemiſchen Werke beweiſt, nicht nur allein wirtſchaftlichen Charakter. Das Vordringen des tſchechiſchen Kapitals war vielmehr ſtets mit der Tſchechiſierung bisheriger deutſcher Arbeitsplätze verbunden. Im übrigen wird in den Stellungnahmen faſt der geſamten tſchechiſchen Preſſe die nationalpolitiſche Bedeutung dieſer Transaktion zugegeben.

Die Sudetendeutſche Partei wird daher ſchon im Hinblick darauf, daß an dem neuen Syndikat eine auf das deutſche Geſchäft angewieſene Bank beteiligt iſt, eine praktiſch wirkſame Sicherung des bisherigen Standes an Arbeitsplätzen und Lieferungsverträgen fordern und hat entſprechende Maßnahmen eingeleitet.

Wieder in der Rhön. Vom 24. Juli bis zum 7. Auguſt veranſtaltet das NS.-Fliegerkorps auf der Waſſerkuppe den Rhön-Segelflugwettbewerb 1938, die 19. „Rhön". Dieſer Wettbewerb, an dem ſich 60 Segelflieger als die Ausleſe der Beſten beteiligen werden, ſoll den Leiſtungsſtand des deutſchen Segelfluges zeigen.

Gedenkfeier für die Gefallenen der Oſtmark

Rudolf Heß wird von Klagenfurt zum deutſchen Volk ſprechen — Sonntag über alle Sender

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. teilt mit:

Am kommenden Sonntag, dem 24. Juli, findet in Klagenfurt eine Großkundgebung ſtatt, auf der Rudolf Heß der Toten gedenken wird, die auf oſtmärkiſcher Erde ihr Leben für Großdeutſchland gegeben haben. Insbeſondere gilt dieſe Feierſtunde der Erinnerung an die dreizehn Nationalſozialiſten, die als Opfer des Verſuches der nationalen Erhebung in Oeſterreich vor vier Jahren hingerichtet wurden. Deren Angehörige werden in Klagenfurt anweſend ſein. Die Rede von Rudolf Heß wird über alle deutſchen Sender übertragen werden.

Nachmittags wird der Stellvertreter des Führers die feierliche Vereidigung der neuernannten Gauleiter der Oſtmark im Wappenſaal des Landeshauſes in Klagenfurt vornehmen.

Deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsverhandlungen

Vier neue Abkommen paraphiert

Seit mehreren Wochen in Paris geführte deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsverhandlungen haben zur Paraphierung mehrerer Abkommen geführt. Es wurden paraphiert: ein Abkommen über die Eingliederung des Waren- und Zahlungsverkehrs mit Oeſterreich in die deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsabmachungen; ein Abkommen über die Verlängerung der deutſch-franzöſiſchen Erz- und Koksabkommen vom Jahre 1937; ein Abkommen über die neuen Kontingente und Zahlungswertgrenzen und ſchließlich ein Abkommen über die Saarkohlenlieferungen.

Die Verhandlungen über die Regelung der öſterreichiſchen Finanzfragen werden Ende des Monats in Berlin fortgeſetzt.

Englands Rieſenaufrüſtung

7 Milliarden Mark für das Fünfjahresprogramm.

Dem „Daily Expreß" zufolge haben ſämtliche Miniſterien die Anweiſung erhalten, ihre Ausgaben möglichſt einzuſchränken. Ausgenommen ſeien lediglich die Rüſtungsausgaben. Das Blatt ſchätzt die Geſamtausgaben für das fünfjährige Rüſtungsprogramm der Regierung auf 2,2 Milliarden Pfund (eine Summe in dieſer Höhe war bisher noch nicht genannt worden.)

Infolge des großen Stahlbedarfs für Rüſtungszwecke und der hohen Koſten des Rüſtungsplanes werde die Regierung wahrſcheinlich den Bau einer ſchon länger geplanten Brücke über den Forth-Fluß weiter aufſchieben.

Im Unterhaus legte Luftfahrtminiſter Sir Kingsley Wood einen Nachtragshaushalt in Höhe von 2,9 Millionen Pfund vor. Mit dieſer Summe ſoll das im Mai angekündigte Programm für Ausgaben der Luftwaffe finanziert werden. Die Geſamtausgaben für die Luftwaffe im laufenden Haushaltsjahr erhöhen ſich damit auf 126,4 Millionen Pfund. Der Nachtragshaushalt wurde ohne Abſtimmung angenommen.

Die Welt rüſtet auf

Steigende Rüſtungen zur See — England an der Spitze

Mit der Entwicklung der Seerüſtungen in der Welt beſchäftigt ſich der Wochenbericht des Inſtituts für Konjunkturforſchung. Das weſentliche, das aus ihm hervorgeht, iſt, daß bei ſinkender Weltproduktion der Kriegsſchiffbau immer im weiteren Anſteigen begriffen iſt. Trotz aller Verſicherungen friedlicher Geſinnung ſtreben die Staaten dahin, ihre Wehrkraft auf einer Höhe zu halten, die befähigt iſt, die Landesgrenzen zu verteidigen und zu ſchützen.

Die Marinevoranſchläge der großen Seemächte für 1938/39 haben gegenüber dem Vorjahr von rund 5,3 auf rund 5,8 Mrd. Mark zugenommen England weiſt mit rund 20 v. H. die größte Steigerung auf. Der japaniſche Marinevoranſchlag enthält nur einen Teil der vorgeſehenen Ausgaben, da bedeutende Beträge bei einem Sonderkommando für den japaniſch-chineſiſchen Konflikt verrechnet werden. Die Marineausgaben Frankreichs und der Vereinigten Staaten von Amerika werden den Voranſchlag überſchreiten. In Frankreich iſt bereits ein außerordentlicher Kredit von über eine Mrd. Franken bewilligt.

Mit der Neubautonnage marſchiert England weit an der Spitze der großen Seemächte. Es hat 1938 rund 80 v. H. mehr Kriegsſchiffe auf Stapel liegen als 1937; gegenüber 1933 hat ſich ſeine Neubautonnage ſogar verzwölffacht.

Auch die Vereinigten Staaten von Amerika und Italien haben ihre Bautätigkeit geſteigert, aber bei weitem nicht in dem Maße wie England. Die geſamte im Bau befindliche Tonnage der großen Seemächte überſteigt zum erſtenmal ſeit dem Weltkriege die Millionengrenze.

Während Anfang 1938 der Kriegsſchiffbau weiter geſtiegen und ſich gegenüber 1929 verdoppelt hat, iſt die Weltproduktion geſunken und erhebt ſich kaum noch über den Stand von 1929.

Daß gegenwärtig relativ wenig Großkampfſchiffe auf Stapel liegen, darf nicht zu der Anſicht verleiten, daß dieſem Typ kein großer Wert beigemeſſen wird. Nach wie vor iſt das Schlachtſchiff das Rückgrat der großen Marinen. „Eine Marine ohne Linienſchiffe gleicht einer Armee ohne Infanterie, die wohl zerſtören kann, zu wirklicher Entſcheidung aber unfähig iſt." (Franzöſiſcher Marineminiſter Piétri.) Ein Zeichen für das erhöhte Rüſtungsfieber iſt die Verkürzung der Bauzeiten, vor allem in England, das die Bauzeiten für Kreuzer, Zerſtörer und U-Boote bemerkenswert verkürzen konnte. Durch ſchnellen U-Boot-Bau zeichnet ſich Italien aus: U-Boote von 620 Tonnen werden in zwölf Monaten fertiggeſtellt.

Kriegsſchiffe qualitativ denen von 1914 überlegen

An fertigen, nicht überalterten Kriegsſchiffen 1. Ordnung verfügen die großen Seemächte einſchließlich Deutſchland über 3,7 Millionen Tonnen. Gegenüber 1914 bedeutet dies einen Rückgang um rund 0,6 Millionen Tonnen. Qualitativ iſt das gegenwärtige Schiffsmaterial dem von 1914 weit überlegen. Die Sprengwirkung, Treffähigkeit und Reichweite der Artillerie und Torpedowaffe haben erheblich zugenommen, die Panzerung — beſonders der Horizontalpanzer gegen Flugzeugbomben — wurde verſtärkt und die Maſchinenleiſtung erhöht. Während 1914 eine Geſchwindigkeit von 30 Seemeilen nur von Zerſtörern erreicht wurde, wird dieſe Geſchwindigkeit gegenwärtig ſchon von Schlachtſchiffen verlangt.

Eine Aufgliederung des heutigen Kriegsſchiffbeſtandes nach Schiffstypen zeigt einen erheblichen Rückgang der Schlachtſchiffstonnage. Auch die Tonnage der Kreuzer iſt zurückgegangen, dagegen iſt die der Zerſtörer und U-Boote bedeutend geſtiegen. Zwar ſteht die engliſche Marine mit fertiger Tonnage immer noch an der Spitze der Seemächte, aber der Abſtand zwiſchen ihr und den Marinen der Vereinigten Staaten von Amerika, Japans, Italiens und Frankreichs hat ſich verringert. Am Schluß, weit hinter allen übrigen Marinen, ſteht Deutſchland, das 1914 den zweiten Platz unter den großen Seemächten innehatte.

Höhepunkt der Seerüſtungen noch nicht erreicht

Das Inſtitut für Konjunkturforſchung ſtellt abſchließend feſt, daß infolge der zunehmenden außenpolitiſchen Spannungen der Höhepunkt der Seerüſtungen noch nicht erreicht zu ſein ſcheint. Die Neubautonnage der großen Seemächte wird vorausſichtlich Anfang 1939 eine neue Höchſtziffer aufweiſen. Auch bei den kleinen Seemächten wird wahrſcheinlich ein größerer Baubeſtand vorhanden ſein, da die ſkandinaviſchen Staaten, Holland und Portugal ihre Seerüſtung verſtärken wollen.

Portugal anerkennt Imperium

Lebhafte Genugtuung in Italien.

Der italieniſche Außenminiſter empfing den portugieſiſchen Geſandten in Rom, der mitteilte, daß ihn die portugieſiſche Regierung als bei ſeiner Majeſtät dem König von Italien und Kaiſer von Aethiopien beglaubigt betrachte. Der italieniſche Außenminiſter hat den Geſandten gebeten, ſeiner Regierung mitzuteilen, daß die Faſchiſtiſche Regierung dieſen Schritt zu ſchätzen wiſſe.

Die Anerkennung durch Portugal iſt in italieniſchen politiſchen Kreiſen mit lebhafter Genugtuung begrüßt worden. Die römiſche Preſſe weiſt dabei auf die politiſche und moraliſche Bedeutung der Anerkennung durch Portugal hin. Die Freundſchaft und die herzlichen Beziehungen zwiſchen Italien und Portugal, ſo betont „Meſſagero“, ſeien niemals auch nur durch leichte Meinungsverſchiedenheiten getrübt worden. Die gemeinſame geiſtige Einſtellung und ihre übereinſtimmenden Wiederaufbaubeſtrebungen ſeien ein neuer Anlaß, dieſe Freundſchaft zu unterſtreichen und zu feſtigen. Mit großer Genugtuung verzeichnet auch die norditalieniſche Preſſe die Anerkennung des Imperiums durch Portugal.

Dank für hervorragende Dienſte

Handſchreiben Adolf Hitlers und Görings an den Oberpräſidenten Freiherrn von Lüninck

Der Führer und Reichskanzler hat den Oberpräſidenten Freiherrn v. Lüninck in Münſter auf ſeinen Antrag in den Warteſtand verſetzt und ihm aus dieſem Anlaß folgendes Handſchreiben zugehen laſſen: „Sehr geehrter Herr Oberpräſident! Aus Anlaß Ihres Uebertritts in den Warteſtand ſpreche ich Ihnen für die hervorragenden Dienſte, die Sie dem deutſchen Volk in den langen Jahren Ihrer Tätigkeit im Bereich der Provinz Weſtfalen geleiſtet haben, meinen Dank und meine Anerkennung aus. Ich verbinde damit meine beſten Wünſche für Ihr ferneres Wohlergehen. Mit Deutſchem Gruß' gez. Adolf Hitler.“

Der Preußiſche Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring hat an den Oberpräſidenten Freiherrn von Lüninck nachſtehendes Handſchreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Oberpräſident! Nachdem der Führer und Reichskanzler Sie auf Ihren Antrag durch Urkunde vom 6. Juli 1938 in den Warteſtand verſetzt hat, ſpreche ich Ihnen für die dem preußiſchen Staat geleiſteten Dienſte meinen beſonderen Dank aus. Seit Ihrer Berufung als Oberpräſident der Provinz Weſtfalen im Februar 1933 haben Sie ſich in vorbildlicher Pflichterfüllung und mit beſtem Erfolg für die Geſchicke der Ihnen anvertrauten Provinz eingeſetzt. Ich freue mich, daß mir auch nach dem Ausſcheiden aus Ihrem Amte durch Ihre Zugehörigkeit zum preußiſchen Staatsrat die Möglichkeit gegeben iſt, Ihre hervorragenden Kenntniſſe in Wirtſchaft und Verwaltung weiterhin zum Wohle des preußiſchen Staates nutzbar zu machen. Meine beſten Wünſche begleiten Sie in die Zukunft. Heil Hitler! gez. Göring.“

Dr. Stojadinowitſch 50 Jahre

Am 23. Juli feiert der jugoſlawiſche Miniſterpräſident Dr. Stojadinowitſch ſeinen 50. Geburtstag. Dr. Stojadinowitſch, der ſeit Juni 1935 an der Spitze der jugoſlawiſchen Regierung ſteht, hat ſich nicht nur um ſein Land, ſondern auch um den Frieden Europas bleibende Verdienſte erworben. Schon ſeit Jahren verbindet das neue Deutſchland und das aufſtrebende Jugoſlawien Freundſchaft. Zwiſchen beiden Ländern beſtehen zahlreiche Berührungspunkte, die dank der Politik des weitblickenden Miniſterpräſidenten und Außenminiſters zu einer fruchtbaren politiſchen Zuſammenarbeit und zu einem beiden Ländern dienenden wirtſchaftlichen und kulturellen Austauſch ausgebaut wurde.

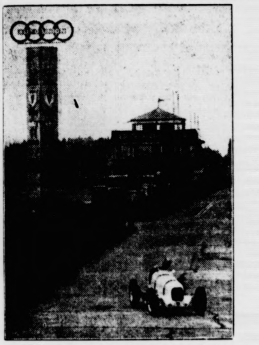
Das deutſche Volk ſieht in Dr. Stojadinowitſch den bisher erfolgreichſten Kabinettschef ſeines Staates, der ſich 1918 durch die Vereinigung von Serben, Kroaten und Slowenen bildete, und heute eine führende Rolle im Reich des Balkans ſpielt. In dieſem Staate leben u. a. auch 800 000 deutſche Volksgenoſſen. Dr. Stojadinowitſch beherrſcht vier Sprachen, auch die deutſche. Als junger Student hat er die Univerſitäten München und Berlin beſucht und hat heute noch eine Vorliebe für München.

Dr. Stojadinowitſch gilt als Mann von großer Willensſtärke. Der Mordanſchlag im Oktober 1934 auf König Alexander I. in Frankreich hatte dem Lande eine ſchwere Kriſe gebracht, aber der Tatkraft und Energie des Miniſterpräſidenten gelang es nicht nur, die innere Lage zu entſpannen, ſondern auch ſehr bald eine feſte Regierungsgrundlage zu ſchaffen. Unter ſeiner Miniſterpräſidentſchaft hatte Jugoſlawien die Selbſtändigkeit als leitenden Grundſatz ſeiner Außenpolitik feſtgeſetzt. Das zeigte ſich u. a. in dem Abſchluß des Paktes mit Bulgarien, ferner in dem Vertrag mit Italien. Dieſen Grundſatz der Selbſtändigkeit mußte auch England ſpüren, als Stojadinowitſch während der Mittelmeerkriſe das engliſche Anſinnen auf Errichtung einer U-Boot-Baſis im früheren Cattaro ablehnte. So hat Dr. Stojadinowitſch in den drei Jahren ſeiner Miniſterpräſidentſchaft durch ſeine aufrechte Realpolitik weſentlich zur Befriedung Europas beigetragen.

Hochbetrieb in der Eifel

Erſter Trainingstag zum Großen Preis der Rennwagen

Der erſte Tag des Trainings der großen Rennwagen auf dem Nürburgring zum Großen Preis von Deutſchland am kommenden Sonntag ergab manche Ueberraſchung. Die Ausländer waren im Training überhaupt noch nicht vertreten. Trotzdem herrſchte Hochbetrieb. Schon dieſer Tage ergab die bemerkenswerte Tatſache, daß die Wagen der neuen Formel faſt genau ſo ſchnell ſind, wie die zweimal ſo ſtarken Rennwagen des letzten Jahres. Das bewies Manfred von Brauchitſch, einer der beſten Kenner dieſer Rennſtrecke, als er mit 9:58,1 Minuten eine Runde durchfuhr, was einem Durchſchnitt von 137,3 Stundenkilometer entſpricht und faſt an die Rekordzeit des unvergeßlichen Bernd Roſemeyer herankommt. Die übrigen Fahrer des Stuttgarter Werkes legten ſich noch Reſerve auf. Lang war von ihnen mit 135 Stundenkilometer noch am ſchnellſten. Dann folgten Caracciola und Seaman. Der Nachwuchsfahrer Bäumer, der am Sonntag den fünften Wagen von Mercedes-Benz fährt, erreichte im Training mit dem vorjährigen Wagen eine Rundenzeit von 1:10 Minuten, die aller Anerkennung wert iſt.



Am 24. Juli Großer Preis von Deutſchlnd

Beim Training zum Großen Preis von Deutſchland auf dem Nürburgring ſtartete Tipper von der Süddeutſchen Renngemeinſchaft auf ſeinem Maſerati-Wagen.
(Schirner-Wagenborg.)

Auch bei der „Konkurrenz“ war man ſchon eifrig bei der Sache. Die Männer von der Auto-Union drehten Runden um Runden. Vor allem war es der italieniſche Meiſterfahrer Nuvolari, der ſich immer beſſer mit dem Chemnitzer Wagen vertraut macht und auf Rundenzeiten von 10:15 Minuten kam. Die große Ueberraſchung war das Erſcheinen des jungen H. P. Müller, der von ſeinem Sturz in Reims wieder völlig hergeſtellt iſt. Er erreichte Zeiten von 10:26 Minuten und wird demzufolge wahrſcheinlich an Stelle des Schweizers Kautz den vierten Wagen der Chemnitzer ſteuern.

Großartiger Rekord Brauchitſchs auf dem Nürburgring

Adenau, 21. Juli

Mit Rekorden in der erſten Morgenſtunde bei den Motorrädern fing der zweite Traningstag auf dem Nürburgring an. In der Mittagszeit waren die Sportwagen mit Rekorden an der Reihe, und in der letzten Stunde fiel durch Hermann Lang und dann abermals durch v. Brauchitſch der abſolute Nürburgringrekord.

Die beſten Zeiten der Rennwagen:

v. Brauchitſch (Mercedes-Benz) .	9:48,4	(139,6 km/st)
Lang (Mercedes-Benz)	9:54,1	(138,22 „
Seaman (Mercedes-Benz) . .	10:01,2	(136,7 „
Caracciola (Mercedes-Benz) . .	10:03,1	(136,2 „
Nuvolari (Auto-Union) . . .	10:07,4	(135,0 „
Haſſe (Auto-Union)	10:19,1	(132,6 „
Müller (Auto-Union)	10:25,2	(131,3 „
Stuck (Auto-Union)	10:30,2	(130,3 „
Dreyfus (Delahaye)	11:37	(117,8 „

Deutſche Flugzeuge die ſchnellſten

Dietrich führt weiter im Italien-Rundflug

Beim dritten Internationalen Italien-Rundflug behält der Deutſche Dietrich nach der Verbrauchsprüfung mit 115 Punkten immer noch ſicher die Führung vor den Italienern. Bei der Zuverläſſigkeitsprüfung hinterließen die ſechs deutſchen Maſchinen, die weitaus die ſchnellſten waren und die insgeſamt 1760 Kilometer mit einer erſtaunlichen Gleichmäßigkeit durchflogen, einen großartigen Eindruck. Dietrich hat ſeinen Vorſprung wieder vergrößert und dürfte ſich am Sonntag in Venedig den Endſieg nicht entgehen laſſen.

Viermal den Ozean überquert

Vermeſſungsſchiff „Meteor“ wieder in der Heimat

Nach einer Auslandsreiſe von ſechseinhalbmonatiger Dauer, die einer neuen wiſſenſchaftlichen Forſchung im Atlantiſchen Ozean galt, iſt das Vermeſſungsſchiff „Meteor“ der Kriegsmarine nach Wilhelmshaven zurückgekehrt. Unterſuchungsgebiet war das ganze Meeresgebiet zwiſchen den Kapverdiſchen und Kanariſchen Inſeln und Weſtindien. Es wurden bei viermaliger Ueberquerung des Ozeans zahlreiche ozeanographiſche Stationen feſtgelegt. An zwei Stellen wurde für drei Tage Tiefſee-Ankerſtation bezogen.

Die Forſchungsreiſe hat wiederum große Erfolge gebracht, die vor allem darin beſtehen, daß der „Meteor“ weſtlich von den Kanariſchen Inſeln eine neue Bank entdeckt hat, die noch auf keiner Seekarte verzeichnet war. Die Bank, die aus 5000 Meter Tiefe bis auf 270 Meter anſteigt und 40 Seemeilen lang und 20 Seemeilen breit iſt, erhielt den Namen „Große Meteor-Bank“.

Prag iſt ratlos

Tſchechiſche Preſſe lehnt Memorandum ab

Der „Slowak“, das Hauptblatt der ſlowakiſchen Volkspartei Pater Hlinkas, ſchreibt, vor den genau formulierten Forderungen der Henlein-Partei ſtehe die Prager Regierung ratlos da. Auch die Slowaken müßten auf dem von Hodſcha ſeinerzeit angekündigten Umbau des Staates beſtehen. Die Slowaken würden erſt dann zufrieden ſein, wenn die ſlowakiſche Frage im Sinne der Autonomieanträge gelöſt ſein werde.

Die Veröffentlichung des Memorandums der Sudetendeutſchen hat in der tſchechiſchen Preſſe ein ſtürmiſches Echo gefunden. Das Motto der Kommentare iſt durchweg ablehnend, da die Tſchechenblätter durch die ſudetendeutſchen Forderungen das Phantom ihres „Nationalſtaates“ zerſtört ſehen. Entgegen den offiziöſen Verſicherungen fordern einige Blätter, daß die Geſetzesvorlagen unverzüglich der parlamentariſchen Verarbeitung zugeführt werden, alſo nicht erſt der Sudetendeutſchen Partei vorgelegt werden ſollen.

Miniſterpräſident Hodſcha hat die Vertreter der Vereinigten Ungariſchen Nationalpartei empfangen und mit den Einzelheiten der in Vorbereitung ſtehenden Geſetzentwürfe bekannt gemacht. Die Vertreter der Magyaren hätten, da ihnen der vollſtändige Text der Geſetzentwürfe nicht bekannt iſt, bisher noch keine Stellung nehmen können. Auch die ungariſche Verlautbarung wendet ſich gegen die Behauptung einzelner tſchechiſcher Preſſeorgane, daß die Nationalitätenverhandlungen ſchon im Endſtadium wären.

272 Zeitungsbeſchlagnahmen in zwei Tagen

Nach den Veröffentlichungen im tſchecho-ſlowakiſchen Amtsblatt vom 19. und 20. Juli ſind an dieſen zwei Tagen allein 272 Zeitungsbeſchlagnahmen erfolgt. An den beiden Tagen ſind im ganzen 245 ſudetendeutſche Zeitungen und Flugblätter und reichsdeutſche Zeitungen und Zeitſchriften beſchlagnahmt worden. Die reſtlichen eingezogenen Blätter entfallen auf ſolche, die in Polen und der Tſchecho-Slowakei ſelbſt erſcheinen. Das tſchecho-ſlowakiſche Zenſur-Lektorat bewältigte mithin eine ganz erkleckliche Leiſtung.

Gemeinſchaft der deutſchen Frontſoldaten

Weihe von elf Fahnen für die NSKOV. Tirols.

Auf einer Kundgebung der neu ins Leben gerufenen NS.-Kriegsopferverſorgung Tirol in Innsbruck führte Reichskriegsopferführer Oberlindober u. a. aus: Seit den Märztagen dieſes Jahres wiſſe auch die Oſtmark, daß die Opfer der letzten Jahrzehnte nicht umſonſt gebracht wurden. So wie aus unſerem Volke im Altreich und den Brüdern in Oeſterreich nun ein einziges deutſches Volk geworden ſei, ſo werde auch eine einzige große Gemeinſchaft alle deutſchen Frontſoldaten zuſammenſchließen. Als vornehmſte Pflicht erwachſe den alten Soldaten die Aufgabe, den Geiſt, der ſie viereinhalb Jahre an der Front beſeelte und zu unvergänglichen Taten anſpornte, nun an die Jugend weiterzugeben. Den Opfern des Weltkrieges zur Seite ſtänden die Opfer der Bewegung, die für das gleiche Ziel „Großdeutſchland“ gefallen ſeien.

Feierlich wurden dann elf für die NSKOV. Tirols beſtimmte Fahnen geweiht.

Das erſte deutſche KdF.-Dorf

100 Dorfbewohner ziehen bereits im Frühjahr 1939 ein

Im Roſtocker Rathaus fand eine Sitzung ſtatt, in der die Pläne für das erſte deutſche KdF.-Dorf, das an Mecklenburgs Oſtſeeküſte bei Graal entſtehen ſoll, beſprochen wurden. Bereits im Herbſt dieſes Jahres ſoll ein Fünftel des KdF.-Dorfes mit dem großen Gemeinſchaftshaus entſtehen, ſo daß bereits im Frühjahr 1939 hundert Volksgenoſſen in das KdF.-Dorf einziehen können. Der Dorfplatz mit dem großen Gemeinſchaftshaus für 500 Perſonen wird den Mittelpunkt des Dorfes bilden. Die Häuſer werden in niederdeutſchem Stil gehalten. Die Verpflegung des ganzen Dorfes wird auch von dem Gemeinſchaftshaus aus geregelt, damit die Hausfrauen nicht ſelbſt zu kochen brauchen und auch auf dieſem Gebiete einmal Ausſpannung haben.

Kyffhäuſer. In der Zeit vom 25. bis 30. Juli weilen auf Einladung der Reichskriegerführung hundert Kameraden aus allen Landesgebieten des NS.-Reichskriegerbundes auf dem Kyffhäuſer. Jährlich dreimal genießen je hundert Kameraden, die ſich durch ihre aktive Mitarbeit in den Kameradſchaften beſonders ausgezeichnet haben, die Gaſtfreundſchaft des Bundes in der auf der Weſtkuppe des Kyffhäuſergebirges gelegenen Rothenburg. Neben der Erholung dienen dieſe Kameradentreffen der Beſichtigung des Kyffhäuſerdenkmals ſowie der auf Veranlaſſung der Reichskriegerführung vorgenommenen Ausgrabungen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Aktienmarkt eröffnete feſt, beſonders Spezialwerte. Am Rentenmarkt konnte ſich bei ſtillem Geſchäft Altbeſitzanleihe behaupten. Umſchuldungsanleihe mit 94,95 etwas ſchwächer. Der Geldmarkt zeigte eine leichte Entſpannung. Blankotagesgeld ſtand mit 2,62 bis 2,87 zur Verfügung. Am Deviſenmarkt war der Dollar etwas ermäßigt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,645 (0,649); Belgien 42,09 (42,17); Dänemark 54,66 (54,76); Danzig 47,00 (47,10); England 12,24 (12,27); Frankreich 6,863 (6,882); Holland 136,79 (137,07); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,52 (61,64); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,11 (63,23); Schweiz 56,97 (57,09); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Vereinigte Staaten von Amerika 2.490 (2.494).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 293 Rinder, darunter 245 Milchkühe, 48 Stück Jungvieh, 101 Kälber. Verlauf: langſam. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—4,30 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 250—380 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 32—35 Mark. Pferdemarkt. Auftrieb: 246 Pferde. Verlauf: ruhig. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1050—1350 Mark, 2. Klaſſe 700—1050 Mark, 3. Klaſſe 300—650 Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 66—68, mittelſchwere Ware 67—70, leichte Ware 68—72 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 413. Handel mittel, Markt geräumt.

Beſte Ware auch über, abfallende auch unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 22. Juli

Spruch des Tages

Magdalena weint um ihren Herrn,
Drum regnet's an dieſem Tage gern!
Bauernregel.

Jubiläen und Gedenktage

22. Juli.

1812 Sieg Wellingtons über die Franzoſen bei Salamanca.
1822 Der Vererbungsforſcher Abt Johann Gregor **Mendel** in Heintzendorf, Oeſterreichiſch-Schleſien geb.

Demut, die erhebt

Wahre und echte Demut erhebt zu den Sternen und gibt dir Stärke, falſche Demut macht dich ſchwach und willenlos, zerrt dich in den Staub. — Standeſt du jemals nächtlicherweile unter dem beſternten Himmel, um dich die ſchemenhafte Weite der Landſchaft? In hellem Glanze funkelten die Millionen und Milliarden der Himmelslichter, fern, unendlich fern, aber doch irgendwie an dein Empfinden rührend. Da ſpürteſt du, wie es in dir ſtill und demütig wurde, fühlteſt, wie deine Seele ſich neigte vor der göttlichen Allmacht. Aus dieſer Andacht aber erwuchs dir das Bewußtſein deiner irdiſchen Sendung und Verpflichtung, deines Willens, ein guter und edler Menſch zu ſein.

Oder du lauſchteſt den unſterblichen Weiſen eines unſerer großen Meiſter. Einmal erlebte ich ſolch ein Konzert in einer rieſigen Fabrikhalle, in der wenige Minuten zuvor noch die harte Melodie der Arbeit im Schwingen und Stampfen der Maſchinen gedröhnt hatte. Es gab viele, ſehr viele unter den hier Schaffenden, die noch niemals Gelegenheit gehabt hatten, Beethovenſche Muſik zu hören. Ich ſah in Geſichter, die noch die Spuren des Werkens trugen, jetzt aber verklärt einer göttlichen Offenbarung zu lauſchen ſchienen. Hier waren Menſchen demütig, ſie beugten ſich vor dem Myſterium gottbegnadeter Kunſt.

Oder du ſtandeſt vielleicht inmitten der Mannſchaft unter der Fahne, die deinen heiligen Gefolgſchaftseid empfangen ſollte. Sieh, da ſpürteſt du wohl, wie Gott in dieſer Fahne webte, und du neigteſt dich innerlich vor der Weihe des Augenblicks, da du dich dem Banner verbandeſt für Leben und Tod. Und dann marſchierteſt du mit leuchtendem Antlitz, zutiefſt bewußt geworden deiner großen Verpflichtung vor dem Führer und vor deinem Volke.

Kann auch ſein, daß du einmal ſinnend in die Augen deiner Kinder ſahſt und daran dachteſt, daß ſie der Samen des ewigen Reiches ſind, das ſtehen wird, wenn du längſt zu Staub zerfallen biſt. Vielleicht empfandeſt du auch hier ein Gefühl der Demut vor dem Ewigen, das aus deiner Kinder blanken Augen ſprach. Und dein Wille wuchs, ſie zu rechten und aufrechten Deutſchen zu formen.

Seht, das alles iſt Demut, die nicht bedrückt und niederzieht, ſondern die ſtark macht und erhebt im Gegenſatz zu jener hündiſchen, kriecheriſchen Demut, die ſchwächt und in den Staub zerrt. Solcher falſchen Demut künden wir den Kampf um der wahren und echten Demut willen, die uns Herz, Hirn und Hand ſtärkt zu neuer Tat.

Kirchliches. Da die Pfarrſtelle in Brokſtedt einige Wochen von hier mitverwaltet werden muß, findet am kommenden Sonntag kein Morgengottesdienſt, ſondern um 20 Uhr ein Abendgottesdienſt ſtatt.

* **Verkehrsunfälle.** In den Vormittagsſtunden des Donnerstags wollte kurz vor der Wiemersdorfer Südkurve ein in Richtung Neumünſter fahrender Laſtzug ein Fuhrwerk überholen als ſich von der anderen Fahrtrichtung ein Perſonenkraftwagen aus Einfeld näherte. Auf der regennaſſen Straße geriet der Laſtzug ins Schleudern und ſtieß mit dem entgegenkommenden Perſonenkraftwagen zuſammen. Beide Fahrzeuge wurden ſchwer beſchädigt. Die Frau des Einwohners aus Einfeld wurde ſofort mit Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht. — Von den Kotflügeln eines Hamburger Kraftwagens geſtreift und zu Fall gebracht wurde auf der Reichsſtraße ein älterer Radfahrer aus dem Kreiſe Segeberg. Der Mann mußte mit einer Schulterverletzung und inneren Verwundungen ins Krankenhaus gebracht werden.

* **Vom Amtsgericht.** Der Gerichts-Aſſeſſor Prieß wurde vom Amtsgericht Bad Bramſtedt nach dem Amtsgericht Huſum verſetzt. Der Juſtizanwärter Pahlmann wird zum 1. Auguſt vom Landgericht Kiel nach dem Amtsgericht Bad Bramſtedt verſetzt.

* **Perſonalie.** Der viele Jahre in Bad Bramſtedt ſtationiert geweſene Gendarmeriemeiſter Peter Graumann wird zum 1. Oktober in den Ruheſtand treten. G. wird mit ſeiner Familie von Friesland wieder nach Bad Bramſtedt zurückziehen und hier ſeinen Lebensabend verbringen.

* **An dem großen Deutſchen Turnfeſt in Breslau** werden drei Mitglieder der Bramſtedter Turnerſchaft teilnehmen.

* **Ausflug der Politiſchen Leiter.** Einen Tagesausflug ins Blaue unternehmen am Sonntag, dem 21. Auguſt, die Politiſchen Leiter und Frauen der NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt.

* **Die Ernte der Bickbeeren** kann infolge der ungünſtigen Witterung in dieſem Jahre nur als mäßig bezeichnet werden.

Freiwillige für die Luftwaffe. Die Annahme von Freiwilligen für die Luftwaffe kann nach den Beſtimmungen für den freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht während des ganzen Jahres laufend erfolgen. Der Reichsluftfahrtminiſter und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat die Dienſtſtellen angewieſen, von dieſer Maßnahme weitgehend Gebrauch zu machen, da ſonſt erfahrungsgemäß die Truppenteile bei Meldeſchluß durch die Annahme von Freiwilligen zu ſtark belaſtet werden.

Heilpflanzenſammlung wird organiſiert. Zur Förderung des Sammelns wildwachſender Heilpflanzen hat der Beauftragte für den Vierjahresplan die Reichsarbeitsgemeinſchaft für Heilpflanzenkunde in München mit der Organiſation des Sammelweſens betraut und eine verſtärkte Sammeltätigkeit in die Wege geleitet. Der Reichsforſtmeiſter hat die Naturſchutzbehörden angewieſen, die praktiſche Durchführung nach Möglichkeit zu erleichtern. Es wird eine Liſte der freigegebenen Heilpflanzenarten aufgeſtellt, die den Behörden für die Ausſtellung der Erlaubnisſcheine als Grundlage dient. Schulen und Hitler-Jugend dürfen ſich nur unter Aufſicht ſachkundiger Perſonen am Sammeln von Heilpflanzen beteiligen.

Erhöhung der Leiſtungskraft

Am 31. Juli werden in ganz Deutſchland die Meldungen zum zweiten Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe, der am 1. Auguſt beginnt, abgeſchloſſen. An dieſem Tage werden in allen Betrieben, die ſich an dieſem edlen Wettſtreit beteiligen, Betriebsappelle ſtattfinden. Die Betriebsappelle ſollen, wie der Beauftragte für die Geſamtdurchführung des Leiſtungskampfes der deutſchen Betriebe, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, mitteilt, unter Berückſichtigung der betrieblichen Eigenarten durchgeführt werden. Im Mittelpunkt ſteht eine Rede des Betriebsführers, der ſeinen Gefolgſchaftsmitgliedern die Ziele im Rahmen dieſes Leiſtungskampfes mitteilen wird. Dieſe Ziele ſollen dazu dienen, die Leiſtungskraft der Geſamtbetriebsgemeinſchaft weiter zu erhöhen. Der Bau eines Schwimmbades, die Schaffung einer vorbildlichen Betriebsſportgemeinſchaft, die Einführung einer umfaſſenden Geſundheitsfürſorge, die Beſtellung eines Betriebsarztes und ähnliches tragen ebenſo dazu bei, die Leiſtungsfähigkeit zu heben wie Maßnahmen zur Sicherung des Lebensabends, verlängerter Urlaub, Unterſtützung der bevölkerungspolitiſchen Zielſetzung, Sorge um die Wohnungsverhältniſſe uſw. Es ſollen den Gefolgſchaftsmitgliedern keine „Almoſen" gegeben werden, ſondern ſie ſollen ſich alle Verbeſſerungen, die im Rahmen des Leiſtungskampfes der Betriebe geſchaffen werden, ſelbſt erarbeiten.

Ueber 1500 Sommerlager der HJ.

Berufstätige Jugend und Schuljugend gleich ſtark vertreten

Nach den bisherigen Meldungen ſind 1938 insgeſamt 1563 Sommerlager der nationalſozialiſtiſchen Jugend eingerichtet worden, nämlich 561 Lager für HJ. und Jungvolk und 1002 Einzelveranſtaltungen dieſer Art für BDM. und Jungmädel. Bei dem zahlenmäßigen Ueberwiegen der Mädellager iſt zu bedenken, daß in den einzelnen Lagern je Jugendherberge oder Heim nicht ſo viel Mädel untergebracht werden können wie in den Zeltlagern der Jungen, die immerhin 300 und mehr Teilnehmer im Durchſchnitt umfaſſen.

Von beſonderem Intereſſe iſt, daß die letzte Statiſtik über die berufliche Zuſammenſetzung der Lagerteilnehmer aus dem Jahre 1936 noch 34,7 v. H. Schüler, 22,4 v. H. Handwerker und 21,4 v. H. Jungarbeiter zählte. Heute, ein Vierteljahr nach dem Inkrafttreten des neuen Jugendſchutzgeſetzes, iſt die berufstätige Jugend bereits ebenſo ſtark wie die Schuljugend im Lager vertreten. Die Entwicklung geht dahin, Lager und Fahrt zu einer Erlebniseinheit zu verbinden. Das Lager wird zum Ziel oder Ausgangspunkt für große Fahrten in die Kameradſchaftsgebiete. Zum Sport und Spiel, zur Filmvorführung und Singſtunde, zum Erzählerwettſtreit und zur Dichterleſung trat dann alſo in noch ſtärkerem Maße als bisher das Erlebnis der Heimat.

Wenn im Auguſt d. J. die geſamte Führerſchaft der Oſtmark-HJ. zum erſten Male im Altreich ein Großzeltlager bezieht, ſo kennzeichnet das auch wieder den erzieheriſchen Wert der Lager. Die geſundheitlichen Maßnahmen und techniſchen Einrichtungen ſind immer mehr vervollkommnet worden. Der Reichsjugendführer überwacht ſelbſt Jahr für Jahr den Zuſtand der Lager, und die Eltern haben jederzeit Gelegenheit, ſich von der einwandfreien geſundheitlichen Betreuung und guten Verpflegung ihrer Jungen zu überzeugen.

Gebietsführer Meiforth eröffnet die Zeltburgen der Nordmark-HJ.

Die über die ganze Provinz verteilten 24 Lager der Nordmark-Hitler-Jugend wurden am Donnerstagabend in der Zeltburg des Bannes Grenzmark bei Bockholmwik an der Flensburger Förde durch Gebietsführer Meiforth einheitlich eröffnet.

Wiemersdorf

An dem Gebietswettkampf der Nordmark-HJ. am heutigen Freitag in Flensburg nehmen aus der hieſigen Gefolgſchaft 23/419 12 Mann teil.

Bad Segeberg

Umbau des alten Amtshauſes

Einen umfangreichen Umbau hat das alte Amtshaus in Bad Segeber, in dem ſich ſeit Jahrzehnten das Segeberger Kataſteramt befindet, erfahren. Der Leiter des Kataſteramts hat ſeine in dieſem Gebäude gelegene Wohnung aufgegeben und ein Eigenheim bezogen. Die bisherige Dienſtwohnung wurde zu Büroräumen umgebaut. Erforderlich wurde der Umbau durch den Zugang des Kataſteramts Bad Bramſtedt, das aufgehoben und dem Segeberger Amt angegliedert worden iſt.

Alveslohe

Beſinnungslos liegengeblieben

In Alveslohe bei Kaltenkirchen wollte der Ortsbauernführer K. Henſel eine Starke einfangen, als das Tier plötzlich wild wurde. Dem Bauer flog ein Stück Holz an den Kopf, das von dem Tier aufgewirbelt wurde. Beſinnungslos wurde er nach Haus gebracht, wo ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch genommen werden mußte.

Neumünſter

Rundfunkgebühren müſſen bezahlt werden

Der Einwohner R. war mit der Zahlung ſeiner Rundfunkgebühren mehrere Monate in Rückſtand geraten. Mahnungen der Poſt blieben erfolglos. Deshalb forderte die Poſt die Entfernung der Anlage. Auch dieſer Aufforderung leiſtete R. keine Folge, denn bei der Nachprüfung wurde feſtgeſtellt, daß die Anlage noch voll in Betrieb war. In der Gerichtsverhandlung am Mittwoch verſicherte R. zwar, er habe den Apparat ſeit der erſten Aufforderung nicht wieder benutzt. Das Gericht glaubte ihm dieſe Ausrede nicht und verurteilte ihn zu einer Geldſtrafe von 20 Mk., erſatzweiſe vier Tage Gefängnis. — Sp. hatte ſich einen Rundfunkapparat ſelbſt gebaſtelt, jedoch unterlaſſen, die Inbetriebnahme des Gerätes bei der Poſt anzumelden. Er verſuchte ſich damit herauszureden, daß das Gerät nur „Pfeiftöne" von ſich gegeben habe. Sobald der Empfang brauchbar geweſen wäre, hätte er die Anmeldung beſorgt. Auch dieſe Angaben bezweifelte das Gericht, da Sp. ſchon öfter wegen Eigentumsvergehens vorbeſtraft iſt. Das Urteil lautete auf 20 Mk. Geldſtrafe und Einziehung des Gerätes.

Elmshorn

Teer auf der Straße — ein Motorradfahrer ſtürzte

Beim Wechſelplatz war eine Tonne Teer ausgelaufen, deren Inhalt ſich über das Straßenpflaſter ergoß. Ein vorbeikommender Motorradfahrer ſtürzte und zog ſich erhebliche Verletzungen zu, während das Rad zertrümmert abgeſchleppt werden mußte.

Schwienhuſen (Kreis Norderdithmarſchen)

Mit dem Laſtauto in die Eider

Bei der Einfahrt eines Segeberger Laſtautos mit Anhänger auf den Prahm der Eiderfähre bei Bargen brach das Seil, und der Prahm wurde durch die Laſt der Fahrzeuge unter Waſſer gedrückt, aus dem nur noch das Verdeck des Laſtkraftwagens herausragte. Der Wagenführer, der Beifahrer und der Fährmann konnten ſich im letzten Augenblick über das Verdeck retten. Nach ſtundenlangen Verſuchen, bei denen immer wieder ſchwere Ketten riſſen, gelang es um Mitternacht, den Laſtzug aus der Eider herauszuholen, und auch der Fährpram konnte wieder ſeiner Beſtimmung dienſtbar gemacht werden.

Friedrichſtadt

Die Verarbeitung der Binſen

Die Binſenverarbeitung in der Stadt iſt ſchon lange vor dem Kriege in vielen Familien Brauch geweſen. Auch heute noch ſieht man viele Einwohner, die die Erlaubnis zum Binſenſchneiden bekommen haben, bei der Binſenernte. Früh morgens geht es mit dem Boot auf die Treene, deren Binſenreichtum außerordentlich groß iſt, und dann ſchneidet man ſtehend im Waſſer mit einer Sichel die Binſen. 180 bis 200 Bund iſt die Tagesernte, der Verbrauch etwa 2000 Bund. Zu Hauſe werden die geſchnittenen Binſen getrocknet, bis ſie recht gelb geworden ſind und liegen dann bis zum Winter, in dem die Verarbeitung im Heim geſchieht, auf dem Boden. Die Binſen werden zu drei-, fünf-, ſieben-, elf- und dreizehnfacher Flechte geflochten und finden Verwendung für die Herſtellung von Fußſchemeln, Matten, Teppichen uſw.

Lübeck

Fünf Jahre Zuchthaus für die Halbjüdin Kiſſing

Das Schleswig-Holſteiniſche Sondergericht fällte in der Strafſache der 62 Jahre alten Halbjüdin Feodora Kiſſing aus Malente-Gremsmühlen folgendes Urteil: Die Angeklagte wird wegen fortgeſetzter Vermögensſteuerhinterziehung, fortgeſetzter Einkommensſteuerhinterziehung, Anſtiftung zur Abgabe einer falſchen eidesſtattlichen Verſicherung in zwei Fällen, Verbrechens gegen das Volksverratsgeſetz, fortgeſetzter unberechtigter Verfügung über ausländiſche Zahlungsmittel, fortgeſetzter Verletzung der Pflicht zur Anmeldung ausländiſcher Zahlungsmittel und Erſchleichung einer deviſenrechtlichen Genehmigung zu einer Geſamtſtrafe von fünf Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von einem Jahr Unterſuchungshaft, zu Geldſtrafen von insgeſamt 110 000 RM. und zu acht Jahren Ehrenrechtsverluſt verurteilt.

Warnemünde

Hamburger in Warnemünde totgefahren

Ein 35 Jahre alter Mann, der nachts betrunken auf den Schienen der Strandbahn lag, wurde von dieſer überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß er wenige Stunden ſpäter in der Klinik geſtorben iſt. Der Tote ſtammte aus Hamburg.

Cuxhaven

Einer, der viel erlebt hat

Am 26. Juli wird der frühere Auktionator Wilhelm Mewing 95 Jahre alt. In Altenbruch geboren, beſuchte er dort die Winterſchule und trat mit faſt 21 Jahren beim Hannoverſchen Infanterieregiment in Stade als Füſelier ein. Anſchaulich weiß er zu berichten, wie im Kriege zwiſchen Preußen und Hannover 1866, an dem er teilnahm, ſeine Truppe Langenſalza beſetzte. Bald aber kamen die Preußen und nahmen die Hannoveraner gefangen, ließen ſie aber nach zwei Tagen wieder frei. Die Toten der Hannoverſchen Armee wurden im Beiſein des blinden Königs Georg beſtattet. 1870 diente M. dann dem größeren Vaterlande. Er zog mit dem Hanſiſchen Infanterie-Regiment 75 nach Frankreich, kämpfte vor Metz und Verdun und nahm auch eine Zeit lang an der Belagerung von Paris teil. Bei Orleans wurde er ſchwer verwundet und kam auch in franzöſiſche Gefangenſchaft, die bis zum März 1871 dauerte. Nach der Heimkehr wurde er im Oktober als dauernder Ganzinvalide aus dem Heeresdienſt entlaſſen. Dem Kriegerverein gehört Mewing ſeit 1884 an, und er trägt das goldene Ehrenzeichen des Kyffhäuſerbundes. Im Kreiſe ſeiner noch lebenden drei Töchter und von ſieben Enkeln und zwei Urenkeln wird er ſeinen Geburtstag feiern.

Emden

Kirche durch Feuer vernichtet

Geſtern brach in der alten Gaſthauskirche ein Brand aus, der ſich raſch ausbreitete und binnen kurzer Zeit die ganze Kirche ergriff. Die Feuerwehr, die mit Hilfe alarmierter Truppenteile an die Bekämpfung des Feuers ging, war machtlos, ſo daß der aus dem 14. Jahrhundert ſtammende wertvolle gotiſche Kirchenbau ein Raub der Flammen wurde.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage am 21. Juli, 19 Uhr: Ueber der Nordſee liegt ein Gebiet hohen Druckes. Es wird langſam oſtwärts wandern und unſerem Bezirk zunächſt ruhiges und trockenes Wetter bringen. Die Temperaturen werden langſam zu ſommerlichen Werten anſteigen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland
für Sonnabend

Schwachwindig aus Nord- bis Nordweſt, wolkig bis heiter, meiſt trocken, etwas wärmer.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

„Huckepack" bezwang Ozean

Das engliſche Huckepack-Seeflugzeug „Mercury", das im Flughafen von Foynes in Irland von dem viermotorigen Seeflugboot „Maya" in die Luft getragen wurde und dann Kurs auf Kanada nahm, hat den Atlantik glatt in 13½ Stunden überquert. Das Flugzeug erreichte Neufundland und überflog Kap Bauld in Richtung Montreal. Es handelt ſich um ein Verfahren, das einen fliegenden Start ſchwerbeladener Maſchinen ermöglicht. Die „Mercury", die auf der oberen Tragfläche der „Maya" befeſtigt war, wurde von ihr hoch in die Luft getragen. Dann löſte der Pilot der „Mercury" die mechaniſche Kuppelung, und das Flugzeug verließ ſein Mutterſchiff.

1940 Roſenkongreß in Sangerhauſen. Der Verein deutſcher Roſenfreunde hat beſchloſſen, im Jahre 1940 ſeinen Kongreß in Sangerhauſen durchzuführen und damit die deutſche Roſenſchau zu verbinden. Die Veranſtaltung ſoll zu einer gärtneriſchen Großveranſtaltung werden, wobei dem Umſtand, daß 1940 keine Reichsgartenſchau ſtattfindet, beſondere Bedeutung zukommt.

Schwalbenneſt auf der Harke. In Friedewalde, einem Dorfe im Kreiſe Minden, hatte ein Bauer auf der Hausdiele die Heuharke an die Wand gehängt, und als er ſie jetzt wieder gebrauchen wollte, entdeckte er das Schwalbenneſt, das mit viel Mühe auf der ſchmalen Leiſte errichtet worden war. Da die Schwalben gerade ihr Brutgeſchäft betreiben, blieb ihnen das Häuschen erhalten

In der Elbe wird nach Kohlen geangelt. Ein recht ſeltener Zweig der Fiſcherei wird jetzt wieder, wie in jedem Jahre im Hochſommer, an verſchiedenen Stellen der Elbe aufgenommen. Es handelt ſich um die Kohlenfiſcherei. Von den vielen Kohlenkähnen, die die Elbe paſſieren, fallen im Laufe des Jahres beträchtliche Mengen in den Fluß. Die Kohlenſtücke werden allmählich faſt bis ans Ufer geſpült, und bei Niedrigwaſſer kann man ſie dann bequem erreichen. Aeltere Leute und Kindern wandern im Sommer an den Fluß und halten reiche Ernte in der Kohlenfiſcherei. Bis zu drei Zentnern beträgt mitunter die tägliche Ausbeute im Gebiet der Mittelelbe, ein ſchöner Zuſchuß zum Winterbedarf

Auf der Suche nach „Admiral Karpfanger". Der Hapag-Dampfer „Gera" hatte im Rahmen der Suchaktion nach dem Segelſchiff „Admiral Karpfanger" den Auftrag erhalten, eine ſchwarze Viermaſtbark zu ſuchen, die in der Nähe der Kapverdiſchen Inſeln gemeldet worden iſt. Dampfer „Gera" hat dieſe Suchaktion mehrere Tage durchgeführt, ohne den Segler zu finden. Da anzunehmen iſt, daß der Standort des Seglers inzwiſchen weiter nördlich iſt, hat die Hamburg-Amerika-Linie ihre ſämtlichen über den Nordatlantik fahrenden Schiffe noch einmal angewieſen, den Namen dieſes Seglers feſtzuſtellen.

Tſchechiſches Militärflugzeug abgeſtürzt. Im Verlauf von Scheinwerferübungen bei Olmütz geriet ein tſchechiſches Militärflugzeug ins Trudeln. Der Pilot konnte das Flugzeug nicht ins Gleichgewicht bringen und ſprang mit dem Fallſchirm ab. Der Beobachter benutzte aus unbekannten Gründen den Fallſchirm nicht und kam in den Trümmern des Flugzeuges ums Leben.

Getreideſchmuggel an der polniſch-ſowjetruſſiſchen Grenze. Im Wilnagebiet wurde vom polniſchen Grenzkorps ein umfangreicher Getreideſchmuggel aufgedeckt, der auf den ſtarken Mangel an Brotgetreide in Sowjetrußland zurückzuführen iſt. In der letzten Zeit mußten die ſowjetiſchen Kolchoſen ihre letzten Vorräte an Getreide abliefern, die meiſt nach dem Fernen Oſten gebracht wurden. Allein im Minſker Bezirk mußten dreihundert Waggons Roggen abgeliefert werden. Der hierdurch hervorgerufene ſtarke Mangel an Brotgetreide veranlaßte die Bewohner der Grenzgebiete, ſich über die Grenze zu ſchleichen, um ſich auf polniſchem Boden Roggen zu beſorgen.

Ueber 500 Brieftauben im Sturm vernichtet. In Hudikſvall in Schweden wurden 550 Brieftauben zu einem Maſſenflug nach Schonen (Südſchweden) ausgeſchickt. Bisher ſind nur 15 in ihren heimatlichen Schlägen angekommen. Es wird nicht mehr daran gezweifelt, daß die übrigen 535 in dem furchtbaren Sturm, der auf ihrer Flugſtrecke herrſchte, umgekommen ſind. Der Wert der verſchwundenen Tauben beträgt über 10 000 Kronen.

„Gudmundit", ein neuentdecktes Mineral. In Gudmundſtorp bei Sala in Schweden wurde ein bisher den Geologen noch unbekanntes Mineral entdeckt, das nach ſeinem Fundort den Namen „Gudmundit" erhalten hat. Das nur in ſehr geringen Mengen vorhandene Erz wird ſich wirtſchaftlich kaum verwerten laſſen, hat aber eine große wiſſenſchaftliche Bedeutung. Es beſteht nach der fachwiſſenſchaftlichen Analyſe aus Eiſen, Antimon und Schwefel, weiſt alſo eine Miſchung auf, die im natürlichen Zuſtand bisher noch nirgends gefunden wurde.

Isländiſche Regierung beſuchte Segelflugexpedition. Die deutſche Island-Segelflugexpedition 1938 wurde von den Mitgliedern der isländiſchen Regierung in ihrem Lager in der Nähe von Reykjavik beſucht. Die drei Miniſter beſichtigten eingehend die Flugzeuge und Geräte Miniſterpräſident Hermann Jónaſſon unternahm in einem doppelſitzigen Segelflugzeug der Expedition einen längeren Flug, der ihm Gelegenheit bot, ſich von dem hohen Stand der deutſchen Segelfliegerei zu überzeugen.

Jüdiſches Warenhaus ausgebrannt. In Beirut fiel ein jüdiſches Warenhaus einem Feuer zum Opfer. Das Feuer bedrohte die in der Nähe liegenden Zollſchuppen. Nach vorläufigen Schätzungen wird der Schaden auf 10 Millionen Franken beziffert.

Schwere Flugzeugunfälle. In den Oſtſtaaten von USA. ereigneten ſich eine Reihe von Flugzeugunfällen, bei denen insgeſamt acht Perſonen umkamen. Bei Belleville im Staate Illinois ſtürzte ein Armeeflugzeug während eines Uebungsfluges ab. Die beiden Inſaſſen wurden getötet.

Eine Syſtemgröße der Oſtmark

Wegen Amtsunterſchlagung zur Rechenſchaft gezogen

Im Jahre 1935 wurde der damalige Bezirkshauptmann von Kufſtein, Dr. Karl Janetſchek, über Nacht ſeines Dienſtes enthoben und in den Ruheſtand verſetzt. Es wurde damals bald in ganz Tirol bekannt, daß ſich Janetſchek, einer der verbiſſenſten Gegner des Nationalſozialismus' und ein unbedingter Gefolgsmann der Syſtemregierung, an Amtsgeldern in beträchtlicher Höhe vergriffen hatte. Dennoch fand dieſes Vergehen in der Folge nicht ſeine gerichtliche Sühne.

Nunmehr hat die Staatsanwaltſchaft Innsbruck die Einleitung der Vorunterſuchung gegen Dr. Janetſchek und ſeine Gehilfin, die ehemalige Kanzleibeamtin der Bezirkshauptmannſchaft Kufſtein, Luiſe Winkler, veranlaßt, Der Unterſuchungsrichter des Landgerichts Innsbruck hat über dieſe beiden Syſtemblüten die Unterſuchungshaft verhängt. Janetſchek unternahm im Gefängnis des Innsbrucker Landgerichts einen Selbſtmordverſuch.

Auf den Trümmern in Attika

Die meiſten Häuſer durch das Erdbeben zerſtört.

Das Erdbeben in der griechiſchen Provinz Attika war das ſeit langem heftigſte. Nach dem erſten ſehr heftigen Stoß liefen die aus dem Schlaf geſchreckten Bewohner in den Wohnvierteln Athens panikartig auf die Straße. Im Erdbebengebiet ſind rund 20 v. H. der Häuſer vollſtändig zerſtört und 40 v. H. nicht mehr bewohnbar, während der Reſt ausbeſſerungsbedürftig erſcheint. Der Ort Oropos und die Flüchtlingskolonie Nea-Palatia wurden beſonders ſtark heimgeſucht. Alle Einwohner ſtürzten auf die Straßen und ſahen zu ihrem Schrecken Rauch und Flammen aus den zuſammengeſtürzten Häuſern aufſteigen. Nach den Erdſtößen ſpielten ſich unbeſchreiblich traurige Szenen ab. Mütter und Väter ſuchten verzweifelt nach ihren Kindern. Ein Dorfſchullehrer mußte mit anſehen, wie ſeine Frau und ſein Kind von der einſtürzenden Hauswand erſchlagen wurden. Die Einwohner ſtehen auch jetzt noch unter dem furchtbaren Eindruck des Ereigniſſes. Frauen ſitzen vor ihrer zerſtörten Habe und weinen vor ſich hin. Viele Bewohner ſuchen noch immer in den Ruinen nach verſchütteten Angehörigen. Sie können aber meiſt die Trümmer nicht vor Ankunft der Hilfszüge beſeitigen.

Nach den amtlichen Erhebungen hat das Erdbeben 17 Tote, 30 Schwerverwundete und insgeſamt 80 Verwundete gefordert.

USA.-Regierung gegen Filminduſtrie

Große Filmtruſts ſollen ſich auflöſen.

Auf Grund des Antitruſt-Geſetzes hat die Regierung der Vereinigten Staaten vor dem New-Yorker Bundesgericht ein Zivilverfahren gegen acht der größten amerikaniſchen Filmgeſellſchaften eingeleitet. Die Anklage ſtützt ſich auf die Behauptung, daß von dieſen Geſellſchaften rund 65 v. H. der geſamten amerikaniſchen Filminduſtrie kontrolliert würden. In der Anklageſchrift werden außerdem 25 Tochterunternehmungen oder angegliederte Geſellſchaften erwähnt. Ferner werden von ihr 132 Einzelperſonen aufgezählt — unter ihnen Mary Pickford und Douglas Fairbanks.

Die Regierung verlangt, daß die Beklagten ihre Eigentumsrechte an Filmtheatern aufgeben oder aber ihre Betriebe und Unternehmungen abſtoßen.

London. Der ägyptiſche Miniſterpräſident Mohammed Mahmud Paſcha traf in London ein. Wie es heißt, ſollen mit Chamberlain und Lord Halifax allgemeine ägyptiſche Fragen erörtert werden.

Warſchau. Nach einer Meldung des „Kurjer Warſzawſki" befinden ſich zur Zeit 550 Angehörige der polniſchen Minderheit Litauens zum größten Teil wegen politiſcher Vergehen in litauiſchen Gefängniſſen.

Kairo. Der ägyptiſche Miniſterrat beſchloß eine Million Zuſatzkredite für die Ausgaben der Landesverteidigung. Bei der Beratung des Haushalts des Außenminiſteriums in der Kammer betonte der Außenminiſter die Friedensliebe Aegyptens, das verantwortungsbewußt ſeine Landesverteidigung ausbauen müſſe. Das Bündnis mit England ſei für Aegyptens internationale Beziehungen grundlegend.

Ehrenrettung des Puppenſpiels

Nicht Spielerei, ſondern Kunſt.

Warum Ehrenrettung? Weil viele noch irrtümlich glauben, Puppenſpiel ginge ſie gar nichts an, Puppenſpiel ſei eine Kunſt zweiten Grades, Puppenſpiel ſei nicht ernſt zu nehmen. Sie ſind in dieſem Irrtum befangen, weil ſie das Puppenſiel nicht kennen. Es ſoll ihnen vielleicht einmal in ihrer Kindheit auf dem Jahrmarkt begegnet, und ſie erinnern ſich ſeiner als einer ſehr luſtigen und leichten Unterhaltung für Kinder. Daß Puppenſpiel mehr ſein kann als eine oberflächliche Unterhaltung, ja daß es im Dienſt politiſcher Erziehung ſteht, wie dies z. B. die Puppenſpielarbeit unſerer öſtlichen Nachbarn in Polen und der Tſchecho-Slowakei beweiſt, das ahnen ſie nicht. Darum behandeln ſie das Puppenſpiel geringſchätzig und ſehen in dem Puppenſpieler weniger den Künſtler als vielleicht einen Utopiſten, der in einer brotloſen Spielerei ſeine Befriedigung ſucht.

Der Verſuch einer Ehrenrettung dieſes mißachteten Puppenſpiels hat wenig Ausſicht auf Erfolg, wenn er mit theoretiſchen Ausführungen verſucht wird. Der moderne Menſch will Beweiſe. Wir haben ſie. Als kürzlich die Hochſeeflotte der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" ihre große Fahrt nach Liſſabon und Madeira durchführte, hatte das Amt „Reiſen, Wandern, Urlaub" drei Puppenſpielbühnen zur Mitfahrt eingeladen. Auf dem „Wilhelm Guſtloff" ſpielten die Hohnſteiner Handpuppenſpiele unter Leitung von Max Jacob, auf der „Cordoba" der Handpuppenſpieler Paul Hölzig aus Dresden und auf der „Ozeana" die Stockpuppenbühne des Landestheaters Saarpfalz. Die Puppenſpieler waren nicht die einzigen Künſtler, die als Gäſte der Reiſeleitung den Urlaubern an Bord frohe Stunden ſchenken ſollten. Was aber trat nun ein? Das Puppenſpiel hat ſich nicht nur neben den anderen Künſten behauptet, ſondern es war ſogar die begehrteſte Veranſtaltung. Auf dem „Wilhelm Guſtloff" mußten regelmäßig Platzkarten nur für das Puppenſpiel ausgegeben werden, weil ſonſt der Anſturm der Urlauber nicht zu regeln geweſen wäre, und lange vor Beginn der Kartenausgabe ſtand man „Schlange", um ſich einen Platz zu ſichern. Waren es etwa Kinder, die ſolchergeſtalt ihre Begeiſterung für das Puppenſpiel kundtaten? Nein, Erwachſene fanden vor der Puppenbühne ein für ſie unvergeßliches ſtarkes Erlebnis.

Es iſt nicht einzuſehen, warum das Puppenſpiel weniger beliebt und begehrt ſein ſoll, wenn es nicht auf See, ſondern zu Lande von der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" an den ſchaffenden Menſchen herangebracht wird. Die Reiſeerlebniſſe der Puppenſpieler auf ihrer Fahrt mit der „KdF."-Hochſeeflotte bedeuten jedenfalls für das Puppenſpiel eine Ehrenrettung, wie ſie überzeugender nicht gedacht werden kann.

Anacker.

Sport

Tennis Deutſchland — Frankreich

Zuerſt Henkel—Pétra.

Am heutigen Freitag beginnen in Berlin auf den traditionsreichen Rot-Weiß-Plätzen die Tenniskämpfe zwiſchen Deutſchland und Frankreich, deren Sieger eine Woche ſpäter den Kampf um den Sieg in der Europazone des Davis-Pokals beſtreitet. Die junge franzöſiſche Mannſchaft iſt unſer Gegner, und die Form, die die Franzoſen bei den Meiſterſchaften in Hamburg an den Tag gelegt haben, läßt die Aufgabe der Deutſchen als ſehr ſchwer erſcheinen. Die Ausloſung iſt für uns recht günſtig ausgefallen. Die beiden Spitzenſpieler der Mannſchaften ſtehen ſich im erſten Kampf gegenüber: Henner Henkel und Yvon Pétra Im Anſchluß daran kämpfen von Metaxa und Deſtremau. Am Sonnabend werden folgende Mannſchaften das Doppel beſtreiten: Henkel—v. Metaxa gegen Pétra—Leſueur. Die Schlußkämpfe am Sonntag ſind in folgender Reihenfolge angeſetzt: Pétra gegen von Metaxa und Henkel gegen Deſtremau

Wieder Hütſchler. Das vierte Rennen zur Starboot-Europameiſterſchaft in Kiel brachte wieder einen Sieg des deutſchen Titelverteidigers von Hütſchler, der ſich damit in der Geſamtwertung ſtark nach vorn arbeiten konnte. Er ließ das italieniſche Boot mit Straulino ſowie den Deutſchen Merten hinter ſich. Der bisher führende Holländer Maas kam auf den 7. Platz, hat aber gegen das italieniſche Boot einen Proteſt wegen Behinderung eingelegt, der noch nicht entſchieden iſt. In der Geſamtwertung führt jetzt Italien (Straulino) mit 61 Punkten von Salata-Italien (58), Maas-Holland (57) und von Hütſchler-Deutſchland (50).

Frankreich-Rundfahrt ohne Großkämpfe. Die Lage bei der Radrundfahrt durch Frankreich iſt nach dem hervorragenden Abſchneiden der fünf Favoriten in den Pyrenäen etwas unintereſſant geworden. Die Spitzenreiter Vervaecke, Bartali und drei weitere Fahrer bewachten ſich auf der Etappe von Marſeille nach Cannes ängſtlich und ließen lieber ein paar Außenſeiter entwiſchen. Etappenſieger wurde der Franzoſe Frechaut. In der Geſamtwertung hat ſich nichts geändert.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 23. Juli.

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Hanns Kallies. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Muſikzug der SA.-Standarte 2 Stettin. Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Muſikzug der SA.-Standarte 2, Stettin. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Das NS.-Tonkünſtlerorcheſter. — 15.20: **Zum fröhlichen Wochenende** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 16.00: Von Saarbrücken: **Froher Funk für alt und jung.** — 18.00: **Kamerad, weißt du noch?** Sechs Tage, ſieben Nächte verwundet hinter der feindlichen Front. — 18.30: Lied im Volksmund. Kärntner Volkslieder. Der Chor der Klagenfurter Junglehrer und -lehrerinnen. — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: **Feſtliche Muſik** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 19.30: **Von Breslau: Reichsſendung: Breslau, Symbol des deutſchen Oſtens.** — 20.10: Aus Gleiwitz: Einmal hin, einmal her — die Entfernung macht nichts mehr. Eine heitere Ruck-Zuck-Fahrt zum Wochenende. — 22.30: **Muſik zur Unterhaltung.** Das Kleine Orcheſter und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00 bis 3.00: Von Breslau: Nachtmuſik.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 24. Juli,
(6. nach Trinitatis)
abends 8 Uhr Gottesdienst.
Pastor Christiansen

Patent-Rollos
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus Bornhöft

Auf der Reise
streikt die Verdauung besonders leicht. Sonnen-Tee in Pulverform (Pak. 1.-) oder die bequemeren Sonnen-Tee-Bonbons (Glas 2.–) werden Ihnen nützlich sein. Sonnen-Tee hat sich zur Regelung der Verdauung bewährt.
Verkaufsſtellen: Adler-Drogerie Ernſt Peterſen, Kirchenbleeck 4, Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Ab morgen, Sonnabend:
Feinste Eisbeinsülze
500 g 80 Pfg.
gep. Eisbein in Gelee
500 g 60 Pfg.
Schlachterei Karl Hünger
Ruf 261.

Es lohnt sich
bei Qualen der Haut, Flechten, Ausschlag, Ekzem, Hautjucken, Grind, Milchschorf, Brand-, Bein-, Fuß-, Hand-, Sonnenschäden an Sprätin zu denken.
50-g-Pack. 0.75, 100 g 1.40.
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Das hat geholfen!
Auch Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten werden durch
Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
restlos beseitigt
Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken!

Betten
Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Werdet Mitglied der NSV.

Kurlichtſpiele Freitag, abends 8.30 Uhr
Rolandlichtſpiele Sonnabend, Sonntag, 8.30 Uhr
Kennen Sie schon Carmen Lahrmann? Ja, Sie kennen sie schon! Sie haben ihre Stimme auch schon oft im Rundfunk und als deutsche Sprecherin Shirley Temples gehört. — Nunmehr sehen Sie dieses hochbegabte kleine Geschöpf als Mittelpunkt einer herrlichen Filmhandlung. Carmen Lahrmann spielt, singt und tanzt in dem neuen Film
Monika
Eine Mutter kämpft um ihr Kind
Darsteller: Maria Andergast als berühmter Filmstar — eine Frau, die beinah zu spät ihr Mutterglück fand. Ivan Petrovich als großer Ingenieur — ein liebevoller Vater, für den alles auf dem Spiel steht. Theodor Loos als bekannter Chirurg — der zweite Mann, der abtritt, um ein Familienglück wieder herzustellen. Carmen Lahrmann als Kleine Monika, das Kind, um das sich alles dreht. — Willi Schaeffers und Rudolf Platte als zwei lustige Typen. Das sind die Träger der Hauptrollen dieses spannenden und lebensnahen Films.
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau
Sonntagabend nach dem Kino: Tanz im Kaisersaal.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur die Ottve-Methode. — Wirkung überraschend. Friseur M. Schölzel, Kirchenbleeck

„Einzigartiges Feſt"

In ſeinem im Amtlichen Führer zu dem Deutſchen Turn- und Sportfeſt Breslau 1938 veröffentlichten Aufruf hat Reichsinnenminiſter Dr. Frick die Breslauer Tage als ein einzigartiges Feſt aller Deutſchen bezeichnet, und der Miniſter hat dabei wohl jedem aus dem Herzen geſprochen, der die deutſche Sprache ſpricht und deutſch empfindet. Breslau iſt das Hochfeſt der deutſchen Leibesübungen, das alles das ausdrückt, was in den letzten fünf Jahren geſchaffen wurde: die Einheit aller deutſchen Turner und Sportler in dem großen Bunde, der das ganze deutſche Volk umfaßt. Dazu kommen noch die vielen und zahlenmäßig ſtarken Abordnungen aus dem Auslande, deutſche Männer und Frauen, die in der Ferne eine neue Heimat gefunden haben und ſich dennoch innerlich verbunden fühlen mit ihrem großen Vaterland. Sie haben dieſe Verbindung nicht zuletzt durch die Leibesübungen aufrechterhalten, wenn ſie ſich draußen in auslandsdeutſchen Turn- und Sportvereinen zuſammenfanden, dort das deutſche Turnen pflegten und ſich gleichzeitig dabei ihrer Mutterſprache bedienten. So kann man Breslau als das Feſt aller Deutſchen dies- und jenſeits der Grenzen bezeichnen, und der gewaltige Rahmen, der dieſe Tage umfaßt, iſt all der Kundgebungen würdig, die in ihn hineingeſtellt worden ſind.

Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hat folgenden Gruß zu dieſem Feſt veröffentlicht: „Die Tage von Breslau ſollen nicht uns und dem Reichsbund für Leibesübungen allein gehören, ſondern dem ganzen deutſchen Volk. Wir wollen hier den endgültigen Beweis dafür führen, daß ein wirklich großes Volksfeſt gar nicht ohne volksverbundene Leibesübungen ſein kann, daß aber umgekehrt die Leibesübungen auch nicht ſein einziger Inhalt bleiben dürfen. Denn dann wäre es ja kein Volksfeſt mehr, ſondern eine einfache Sportveranſtaltung, die, an ihrem Platz von Wert, doch bei weitem nicht das erfüllen kann, was wir von einem der ganz großen Feſtereigniſſe im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland erwarten. In dieſen Tagen ſollen Hunderttauſende, die wir als Gäſte in Breslau begrüßen, und auch die vielen Millionen, die durch Preſſe und Rundfunk, durch den Film und durch perſönliche Erzählung an dem Ereignis teilhaben werden, das Gefühl haben: Hier ſtellt das ganze Volk ſich dar, in ſeiner Kraft und Kultur, ſeiner Leiſtungsfähigkeit und Lebensfreude. Hier werden nicht nebenbei und weil es doch „modern" iſt Leibesübungen getrieben, und hier werden ebenſowenig künſtleriſche Veranſtaltungen einem Sportprogramm aufgepfropft, damit es nicht etwa heißt, wir trieben Bizepskultur..., nein, der ungeheure Umfang dieſes Feſtes, nicht nur äußeren, räumlichen Begriffen ſondern auch ſeinem inneren Gehalte nach, iſt eben dadurch entſtanden, daß uns, ſo glaube ich, die Verwirklichung des alten Traumes gelungen iſt: ein wirklich totales Feſt zu ſchaffen, bei dem Seele, Geiſt und Leib gleicherweiſe Träger der Feſtesſtimmung und aller gezeigten Leiſtungen ſind. Wir alle wiſſen, daß dies zur Zeit nur im neuen Deutſchland möglich iſt, und daß wir darum zuerſt und vor allem auch für das Wunder dieſes Hochfeſtes aller Deutſchen unſerem Führer Adolf Hitler zu danken haben. Und wir werden ihm gerade durch die würdige Durchführung, die propagandiſtiſch und erzieheriſch fortwirkende Kraft des Feſtes am beſten danken können und damit auch allen denen, die an der oft monatelang alle Kräfte in Anſpruch nehmenden Arbeit beteiligt waren. Das Feſt ſoll alle, auch hochgeſpannte Erwartungen, erfüllen. Das iſt mein Wunſch und mein Wille."

Dieſe Worte des für die Durchführung des Breslauer Feſtes und für den Ausbau der geſamten deutſchen Leibesübungen verantwortlichen Mannes laſſen keinen Zweifel darüber, daß das Breslauer Feſt wirklich in jeder Weiſe dem gerecht wird, was man füglich von einer ſo gewaltigen Kundgebung des geſamten deutſchen Volkes erwarten muß. Die politiſche Aufgabe der Leibesübungen iſt unbeſtritten, und doch wiſſen wir erſt in Wahrheit darum ſeit der Machtübernahme, ſeitdem der Nationalſozialismus uns den hohen Sinn der Leibesübungen und der körperlichen Ertüchtigung gelehrt hat. Man darf bei der Bewertung der Breitenarbeit natürlich nicht den Leiſtungsſport völlig in den Hintergrund ſtellen. Das wäre verfehlt, weil die Meiſterleiſtungen und Rekorde ja gerade an Antrieb für alle anderen geben, ihnen nachzueifern und an ſich ſelbſt zu arbeiten, um dieſem Ziel wenigſtens möglichſt nahezukommen. Entſcheidend aber iſt, daß ſich das ganze Volk zuſammenfindet in dem Beſtreben, ſich körperlich zu ertüchtigen und durch die Leibesübungen geſund und ſtark zu werden, damit jeder ſich der Aufgaben gewachſen zeigt, die ihm der nationalſozialiſtiſche Staat geſtellt hat. In Breslau findet dieſes Streben ſeine allumfaſſende und feſtliche Darſtellung, hier ſteht alles in einer gemeinſamen Front, und jeder einzelne ſtellt ſich in den Dienſt der Aufgabe, das ganze Volk an die Leibesübungen heranzuführen, die eine Verpflichtung für jeden Deutſchen bedeuten.

Ueber Land und Meer, weit über die deutſchen Grenzen hinaus iſt der Ruf an alle deutſchſprechenden Menſchen zu dieſem Feſt ergangen. Wer irgend konnte, iſt gekommen, um ſich in die große Front zu ſtellen, und gerade die vielen Tauſende von Auslandsdeutſchen, die diesmal mit teilnehmen dürfen an dieſer einzigartigen Kundgebung, werden es zu würdigen wiſſen, daß ſie auch einmal das große ſtarke Deutſchland des Nationalſozialismus kennenlernen. Sie werden ſehen, wie ſich Männer und Frauen, Knaben und Mädchen eifrig und begeiſtert einſetzen, um dieſe Tage zu ihrem vollen Erfolge zu führen. Keiner kann abſeits ſtehen, und alle diejenigen Deutſche, die nicht in Breslau weilen können, werden mit dem Herzen dabei ſein, wenn die deutſche Sportbewegung dort ihr ſchönes Feſt feiert, an dem das ganze Volk innerlich teilnimmt. Ueber 200 000 Turner und Sportler kommen in den nächſten Tagen in Schleſiens Hauptſtadt zuſammen. Sie ſind der Vortrupp, hinter ihnen ſteht aber das geeinte großdeutſche Volk, das zum erſtenmal ſeit den hiſtoriſchen Tagen der Rückkehr Oeſterreichs in das Reich die Gelegenheit hat, gemeinſam ein Feſt zu feiern, das aller Welt die innere Stärke und Geſchloſſenheit dieſes Volkes zeigen wird.

Für Ordnung und Frieden

Ungariſcher Staatsbeſuch in Rom abgeſchloſſen.

Der ungariſche Außenminiſter von Kanya iſt von Rom nach Budapeſt zurückgereiſt. Auf dem Bahnhof hatten ſich zum Abſchied Außenminiſter Graf Ciano und Parteiſekretär Miniſter Starace mit ihren leitenden Beamten, ferner die Unterſtaatsſekretäre der Wehrmachtminiſterien und der ungariſche Geſandte eingefunden. Vor dem Bahnhof kam es zu lebhaften Beifallskundgebungen für den ungariſchen Gaſt.

Während des Staatsbeſuches haben Miniſterpräſident Dr. Imredy und Außenminiſter von Kanya mit dem Duce und mit Außenminiſter Graf Ciano Unterredungen geführt, über die eine amtliche Mitteilung herausgegeben worden iſt, in der es u. a. heißt: Im Verlaufe dieſer Beſprechungen ſind in vielen Einzelheiten die verſchiedenen Seiten der Beziehungen Italiens und Ungarns untereinander ſowie mit den anderen Staaten und beſonders mit denen des Donauraumes geprüft worden. Dabei wurde die vollkommene Gleichheit der Auffaſſungen der beiden Regierungen feſtgeſtellt. Zwiſchen den Vertretern Italiens und Ungarns ergab ſich ſpontanes Einvernehmen darüber — ſowohl in politiſcher wie in wirtſchaftlicher Hinſicht —, die volle Gültigkeit der Römiſchen Protokolle, ſoweit ſie die beiden Staaten betreffen, von neuem zu bekräftigen. Die Ziele des Friedens und der Gerechtigkeit, von denen ſich die Politik Italiens und Ungarns in Uebereinſtimmung mit den Richtlinien der Achſe Rom—Berlin leiten läßt, bilden die tatſächlichen Vorbedingungen für eine umfaſſendere und wirkſame Zuſammenarbeit auf internationalem Gebiet, die allen offenſteht, die aufrichtig ein Werk der Ordnung und des Friedens anſtreben."

Truppenparade in Verſailles

Vorbeimarſch vor dem engliſchen König

König Georg VI. und Staatspräſident Lebrun begaben ſich nach Verſailles. In langer Kraftwagenkolonne ging es in die Stadt zur Avenue de Paris, einer der breiteſten Straßen Frankreichs, auf der der Truppenvorbeimarſch ſtattfand.

Auf der Ehrentribüne ſtand Georg VI. neben dem Präſidenten der Republik, dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier und ſämtlichen Mitgliedern der franzöſiſchen Regierung. An dem Truppenvorbeimarſch nahmen neben den Truppengattungen von Paris vor allem Truppenteile des 20. Armeekorps aus dem Befeſtigungsgürtel an der Oſtgrenze teil. Beſonders auffällig war das ſtarke Aufgebot von franzöſiſchen Kolonialtruppen. Der Militärgouverneur von Paris eröffnete den Vorbeimarſch. Zunächſt die Kavallerie. Dabei wurden die Spahis von der Zuſchauermenge mit beſonderem Beifall begrüßt. Danach folgten in Vierundzwanzigerreihen die Infanterieabteilungen. Nach kurzer Pauſe folgten in ihrem typiſchen Geſchwindſchritt die Jäger zu Fuß und die Alpenjäger; hinter ihnen die Marineinfanterie-Regimenter in ihren Khakiuniformen, anſchließend algeriſche Schützen vom 22. und Senegalſchützen vom 12. Regiment mit ihren dunkelbraunen und ſchwarzen Geſichtern. Motoriſierte Formationen der Artillerieregimenter folgten. Beſonders eindrucksvoll geſtaltete ſich dann die dröhnende Vorbeifahrt der M.G.-Kraftwagen, der leichten und mittleren Kampfwagen ſowie beſonders der ſchweren Tanks.

Die große Luftparade mußte jedoch wegen Nebels und weil ab 200 Meter Höhe ſchlechte Sicht herrſchte, ausfallen. Nur 30 der neueſten franzöſiſchen Jagdflugzeuge brauſten in Kampfſtaffeln mit 480 Stundenkilometer vorüber. Damit war die Truppenſchau beendet, die rund anderthalb Stunden gedauert hatte.

Königin Eliſabeth von England beſuchte während der Parade in Begleitung der Gattin des franzöſiſchen Staatspräſidenten das Engliſche Krankenhaus in Levallois, einem Vorort von Paris. Die Königin fuhr dann nach Verſailles, um an dem Gala-Eſſen im Spiegelſaal des Schloſſes von Verſailles teilzunehmen.

Lebrun erwidert den Königsbeſuch 1939

Der franzöſiſche Staatspräſident Lebrun hat eine Einladung des engliſchen Königs angenommen, ſich Anfang nächſten Jahres zu einem offiziellen Beſuch nach England zu begeben. Staatspräſident Lebrun und ſeine Gattin werden dieſen Beſuch wahrſcheinlich im erſten Vierteljahr 1939 abſtatten.

General Ruſſo am Rhein

Eintragung in das Goldene Buch der Stadt Wiesbaden

Zur Erinnerung an ihren Aufenthalt im Gau Heſſen-Naſſau haben ſich Stabschef Lutze und ſein Gaſt General Ruſſo in das Goldene Buch der Stadt Wiesbaden eingetragen. Die Gäſte beſichtigten dann das Opel-Bad auf dem Neroberg. Reichsſtatthalter Gauleiter Sprenger war vor der Abreiſe am Hotel erſchienen, um General Ruſſo und Stabschef Lutze nach Wiesbaden-Biebrich zu geleiten.

Auf dem reich beflaggten Wege zum Rheinufer hatten ſich dichte Menſchenmaſſen verſammelt, um die Gäſte zu begrüßen. Am Landungsſteg des Sonderdampfers „Albert Leo Schlageter" wurden General Ruſſo und Stabschef Lutze mit brauſendem Beifall empfangen. Der beſondere Gruß des Generals galt der Jugend, deren Front er abſchritt. Unter jubelnden Heilrufen ſetzte ſich der Dampfer nach Bad Godesberg in Fahrt.

Kärnten bewies ſeine Treue zum Führer

Dr. Goebbels in Klagenfurt: Die Bewegung beſtand die Belaſtungsproben

Bevor Reichsminiſter Dr. Goebbels am Sonnabend die Salzburger Feſtſpiele eröffnete, machte er eine Fahrt durch die Alpengaue der Oſtmark, die ihn durch Tirol, das Salzburger Land nunmehr über die Großglockner-Hochalpenſtraße nach Kärnten führte, wo er am Hochtor vom ſtellvertretenden Gauleiter von Kärnten, Kutſchera, willkommen geheißen wurde. Auf der Fahrt durch das Kärntner Land begleiteten ihn die Jubelſtürme, die ihn bereits auf der Großglocknerſtraße begrüßt hatten. Dr. Goebbels mußte zu wiederholten Malen anhalten, um den Volksgenoſſen für die entgegengebrachte Liebe zu danken. Auf der ganzen Strecke umſäumten Tauſende von Volksgenoſſen die Straßen. In Klagenfurt wiederholte ſich der ſtürmiſche Empfang ins Vielfache geſteigert.

Im großen Wappenſaal ließ ſich Dr. Goebbels die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Behörden und der Wehrmacht vorſtellen. Der ſtellvertretende Gauleiter Kutſchera hieß in herzlichen Worten den Reichsminiſter im Kärntner Gau willkommen. Darauf ergriff der Reichsminiſter ſelbſt das Wort.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung, ſo führte Dr. Goebbels aus, hat gerade in dieſem Gau des Reiches beſonders ſchwere Opfer bringen müſſen. Wir alle, ob wir in Oeſterreich wohnten und lebten oder im Altreich, haben um dieſes Land ſchwere Stunden erlebt. Das Schickſal jedes einzelnen von Ihnen und Ihrer Kameraden hat uns tief berührt und iſt unſer Schickſal geweſen. Es wurde manchmal an der Zukunft unſerer Bewegung gezweifelt. Nun erſt bei der härteſten Probe entſcheidet ſich der hiſtoriſche Wert einer Weltanſchauung, und ſo geſchah dies auch bei den Belaſtungsproben, die die nationalſozialiſtiſche Bewegung zu beſtehen hatte. Nietzſche hat einmal den Satz geprägt: „Was mich nicht umbringt, macht mich ſtark." Die Richtigkeit dieſes Satzes hat ſich an der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in Oeſterreich und beſonders in Kärnten bewahrheitet. Der Reichsminiſter gab ſeiner Freude Ausdruck, dieſes ſchöne Fleckchen Erde unſeres großen Vaterlandes mit ſeinen Menſchen durch perſönliche Anſchauung kennenlernen zu können. Für die vielen Beweiſe der Anhänglichkeit und Treue, die ihm entgegengebracht wurden, ſprach er ſeinen Dank aus. Dieſe Beweiſe wolle er aber nicht für ſich annehmen, ſondern für den Führer, für unſere Bewegung und unſer großes deutſches Vaterland.

Ergriffen aus tiefſtem Herzen erklang das tauſendfache Siegheil auf den Führer, mit dem Reichsminiſter Dr. Goebbels ſeine Worte beſchloß.

Linz (Donau) — Linz (Rhein). Die Stadt Linz (Donau) liegt in Oeſterreich, Oberöſterreich, die Stadt Linz (Rhein) rechts des Rheins, unterhalb Koblenz. Fehlt auf Poſtſendungen nach dieſen Orten die Angabe „Donau" oder „Rhein", ſo können die Poſtbeamten nicht wiſſen, nach welchem der beiden Orte die Poſtſendungen geleitet werden ſollen. Die Deutſche Reichspoſt bittet deshalb dringend, auf Poſtſendungen nach Linz (Donau) und Linz (Rhein) die Angabe „Donau" oder „Rhein" nicht zu vergeſſen.

Menſch und Arbeit

Internationaler Kongreß für berufliches Bildungsweſen. Mehr als 40 Nationen vertreten.

Die Reichshauptſtadt erwartet in den Tagen vom 25. bis 29. Juli den Beſuch von annähernd 2000 anerkannten Vertretern aus Regierungs-, Wirtſchafts- und Lehrerkreiſen, von denen etwa 1000 aus europäiſchen und überſeeiſchen Ländern erſcheinen, um an dem diesjährigen Internationalen Kongreß für berufliches Bildungsweſen teilzunehmen.

Die beſondere Bedeutung des Kongreſſes liegt darin, daß er die regelmäßigen Veranſtaltungen zweier großer Inſtitutionen umfaßt, denn er vereinigt ſowohl den VII. Kongreß der Internationalen Geſellſchaft für kaufmänniſches Bildungsweſen als auch den V. Kongreß des Internationalen Amtes für berufliches Bildungsweſen. Es werden daher alle Angelegenheiten berührt, die mit dem kaufmänniſchen und techniſchen Berufsleben in Verbindung ſtehen, unter Einſchluß der Angelegenheiten des Handwerks. Von mehr als 40 Nationen liegen die Anmeldungen hoher Regierungsvertreter ſowie bedeutender Sach- und Fachkenner aus Wirtſchafts- und Berufslehrerkreiſen vor. Bei der Feſtlegung des Tagungsinhalts iſt man auch diesmal in der Hauptſache den Vorſchlägen des Gaſtlandes gefolgt. Den Zeitverhältniſſen und der allgemeinen Entwicklung entſprechend wurde der Rahmen für die zu behandelnden Themen ſehr weit gezogen, wie ſich aus folgender Aufgliederung der Hauptverhandlungsſtoffe ergibt: Menſch und Arbeit — Berufserziehung, Wirtſchaft, Volk. — Die methodiſche Ausrichtung der betrieblichen Berufserziehung des Kaufmanns. — Berufswahl, Berufseignung, Berufsausleſe. — Die methodiſche Ausrichtung der betrieblichen Berufserziehung in Handwerk und Induſtrie. — Die techniſche Preſſe und das berufliche Bildungsweſen. — Die Ausrichtung der Berufs- und Fachſchularbeit auf den Betrieb. — Die kaufmänniſche Ausbildung des Technikers und die techniſche Ausbildung des Kaufmanns. — Die berufliche Erwachſenenbildung

Der engliſche Königsbeſuch in Paris

Im Rathaus der franzöſiſchen Hauptſtadt trug ſich der engliſche König in das Goldene Buch der Stadt ein. — Rechts von der Königin Staatspräſident Lebrun.

(Weltbild.)

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

5 Fortſetzung

Sie winkte leidenſchaftlich zum Ufer. Jetzt hatte die Frau da drüben auch Freda geſehen. Sie ließ ihr weißes Taſchentuch flattern. „Thora, Thora“, flüſterte Freda vor ſich hin. Tränen ſtürzten ihr aus den Augen.

„Nun mal nicht heulen, Kind“, meinte Eliſabeth energiſch. „Ihre Schweſter ſoll doch ein vergnügtes Geſicht bei Ihnen ſehen. Und nicht vergeſſen, ich bin immer für Sie da, ſofern Sie einen Rat brauchen.“

In dieſem Augenblick winkte ihr vom Ufer jemand zu; eine breite, unterſetzte Geſtalt ſchwang den Tropenhut im weiten Bogen. Ihr Bruder, der Kaufmann Herbert Fröhlich.

Sie war wieder zu Hauſe. War ſie bei Herbert Fröhlich wirklich zu Hauſe?

Sechſtes Kapitel

Das war nun Ndogaſſa. Und das war Herbert. Er ſaß dick und ſchwitzend neben ſeiner Schweſter im Wagen, der ſie beide vom Bahnhof Ndogaſſa abgeholt hatte.

Ein weißgekleideter Neger lenkte. Herbert Fröhlich ließ Eliſabeth kaum einen Augenblick Muße, einen Blick auf Ndogaſſa zu werfen, das heiß und wie verbrannt in der aufkommenden Mittagsſonne lag. Die Häuſer ſchneeweiß. Es ſchmerzte faſt die Augen, dieſes Weiß zu dem kobaltblauen Himmel. Alle Fenſterläden verſperrt. Kaum ein Europäer auf den Straßen. Nur hinter den Scheiben der Autos ſah man ſie undeutlich vorüberfahren. Die Palmen hingen wie verſtaubt herab. In den Vorgarten vor den europäiſchen Häuſern kreiſten unermüdlich die Waſſerſprenger. Regenbogenfarben ſchimmerte das Lichtband, wo ſie hintrafen.

Die Regierungsgebäude, die europäiſche Schule. Dahinter gingen ſchon die Straßen ins Eingeborenenviertel. Braune Hütten ſchienen von den weißen Häuſern wie hinausgeſtoßen zu ſein in das unendliche Flimmern des afrikaniſchen Landes. Und dahinter begannen die Felder, begann der Wald. Unendlich, weit unüberſehbar. Die weiße Chauſſee rannte auf den Wald zu, als wollte ſie ſich in die letzte Kühle retten.

Das war Ndogaſſa, ſo, wie es vor vier Jahren geweſen. „Nur, daß wir inzwiſchen einen neuen Klub bekommen haben und daß die Faktorei von Celleaux neue Speicher gebaut hat“, erzählte Herbert Fröhlich, und dann begann er zu klagen.

Eliſabeth lächelte. Er war genau ſo wie vor vier Jahren, ihr Bruder Herbert. Von den ſchlechten Zeiten hatte er geredet, als er ſie damals zum Schiff brachte, und das erſte, was er jetzt tat, war, wieder von den ſchlechten Zeiten zu reden. Dabei ſah weder der neue Wagen noch das, was ſie ſonſt ſo in Hamburg über das Haus Fröhlich gehört hatte, nach ſchlechten Geſchäften aus.

„Und wie geht es Grete? Gerhard?“

Herbert Fröhlich zuckte mit den Mundwinkeln:

„Belämmert. Grete — weiß der Deubel — ſie kommt und kommt von ihren Kopfſchmerzen nicht los. ‚Migräne‘, ſagt Dr. de Jong. Als ob's dadurch beſſer würde. Kopfſchmerzen oder Migräne, mir wurſcht. Jedenfalls nöhlt ſie ſo herum. Und Gerhard —“ ſein Geſicht wurde nun ſorgenvoller, „er pimpelt auch man ſo. Er gefällt mir nicht. So'n halbwüchſiger Junge iſt nicht leicht zu behandeln. Ein paarmal hat er auch Fieberanfälle gehabt. Ich hab' auf Malaria getippt.“

„Was ſagt denn Dr. de Jong?“

Eliſabeth wußte, ihr Bruder hielt ſich ſelber für einen halben Mediziner. Er machte Gott und die Welt damit verrückt.

„[illegible] de Jong? Ach, der iſt auch ſo 'ne Sphinx.“

Eliſabeth lachte auf:

„Dr. de Jong und Sphinx, ulkig.“

„Na ja.“ Herbert Fröhlich ſchien etwas gekränkt ob Eliſabeths Heiterkeit. „Er orakelt mir zuviel. Wenn ich ihn frage, heißt's immer: ‚Man muß abwarten, man muß ſehen.‘ Aber Malaria wäre es nicht. Ich habe ſchon Tourbier zuziehen wollen. Aber der mag de Jong nicht ins Gehege kommen. Der vergöttert ihn doch geradezu.“

„Wer iſt denn Tourbier?“

„Der neue franzöſiſche Arzt im Krankenhaus. Unſerem neuen Oberbonzen, Duvois, iſt nämlich ein Holländer an der Spitze des franzöſiſchen Lazaretts zu unſicher. Da hat er jetzt wenigſtens einen Franzoſen daneben geſetzt. Hat wohl darauf ſpekuliert, daß die beiden miteinander nicht auskommen würden.“

„Womit er ſich getäuſcht haben dürfte“, meinte Eliſabeth heiter. „Wer ſollte mit de Jong nicht auskommen. Der Menſch müßte erſt geboren werden.“

Fröhlich fühlte eine aufſteigende Gereiztheit. War es die Hitze, oder war es, daß Eliſabeth ſich weder um ſeine Klagen noch um ſeine Sorgen groß zu kümmern ſchien. Sie ſchien in Gedanken ganz mit de Jong beſchäftigt.

„Lächerlich. De Jong und immer wieder de Jong. Ich begreife nicht, was ihr an ihm habt. Tüchtiger Arzt, na ja. Aber ſchließlich brauchen doch nicht alle von ihm bezaubert zu ſein. Wenn er noch vierzig Jahre wäre. Aber bald an die ſechzig?“

Gerade, weil er ſechzig iſt, mußte Eliſabeth denken. Aber ſie ſagte es nicht.

„Na, wer iſt denn noch alles begiſtert von ihm?“

„Na, z. B. Gerhard. Und dann dieſer Hartmann. Ach ſo, von dem weißt du noch nicht.“

„Ein Deutſcher? In Ndogaſſa?“

„Das fehlte mir noch, in Ndogaſſa. Nee. Ubandi. Dort hat er 'ne Farm. Zwei Stunden von Ndogaſſa. Schon britiſches Mandatsgebiet. Gott ſei Dank, er kommt ſelten herein. Im Klub läßt er ſich ſchon gar nicht ſehen. Unleidlicher Kerl. Und das Ulkigſte, 'n Deutſchenfreſſer.“

Eliſabeth hatte den Worten ihres Bruders nur mechaniſch zugehört. Im Fahren nahm ſie ganz das Bild Ndogaſſas in ſich auf. Dieſe afrikaniſchen Orte in ihrer Miſchung von Europäiſchem und Tropiſchem, in dieſem grellen Blau und Weiß und Gelb des Staubes, hatten immer etwas Atemberaubendes. So, als ob dieſe heiße Stille jählings in irgend etwas ausbrechen könnte: einen Orkan, ein Erdbeben. Das war natürlich nur eine Vorſtellung. Aber immer wieder war es ihr, als läge die Natur auf der Lauer. Erſt Herbert Fröhlichs wütend hingeworfenes „Deutſchenfreſſer“ ließ ſie aufmerken.

„Ich denke, er iſt ein Deutſcher?“

„Das iſt doch gerade das Tolle. Er weicht uns Deutſchen aus, wo er nur kann. Kauft das Nötigſte in Ndogaſſa, und dann verſchwindet er wieder. Bloß mit de Jong hält er Freundſchaft. Der hat's ihm angetan.“

„Mir auch“, ſagte Eliſabeth heiter. Sie freute ſich auf de Jong.

Kein Mann hatte bisher auf ſie ſo wunderbar klaren Eindruck gemacht, wie de Jong. Er hatte etwas an ſich von einem indiſchen Weiſen. Ja, jetzt erſt wurde ihr klar, aus der Verwirrung ihrer Liebe zu Holger Peterſen, war ihr die Rückkehr nach Afrika eigentlich eine Rückkehr zu Dr. de Jongs weltweiſer Ruhe. Aber ſo etwas konnte man Herbert natürlich nicht ſagen; erſtens hätte er es verrückt gefunden, und zweitens hätte er natürlich ſofort gedacht, ſie hätte ſich in Dr. de Jong verliebt. Als ob man einen Mann wie Dr. de Jong nicht lieben könnte, ganz einfach von Menſch zu Menſch, als ob man anderes nicht ausſchalten könnte.

Plötzlich mußte ſie an dieſen Hartmann denken, dieſen Freund de Jongs. Wie mochte der Menſch ſein, der ſich de Jongs Freund nennen durfte? Sie war plötzlich neugierig auf Hartmann.

„Da ſind wir“, ſagte Herbert Fröhlich, „ſiehſt du, da ſteht auch Grete, natürlich mit dem Turban auf dem Kopf.“

Eliſabeth beugte ſich aus dem Wagen:

„Guten Tag, Grete!“ rief ſie. Die Schwägerin verſuchte unter der Turbankompreſſe ihrem Migränegeſicht ein Lächeln abzuzwingen.

Und nun hielt der Wagen. Eliſabeth ſprang heraus. „Grete, mein Gutes, da bin ich nun. Und du? Immer dieſe Kopfſchmerzen? Wo iſt Gerhard?“

„Er hat wieder Temperatur. Ach, Eliſabeth …“ Grete Fröhlich umarmte die Schwägerin. Sie ſchluckte nervös auf. „Gott ſei Dank, daß du da biſt.“

Der Ankunftsabend Eliſabeths im Hauſe des Bruders ließ ſich zunächſt ganz gemütlich an. Herbert Fröhlich vergaß ſeine ſchlechte Laune, Grete, allerdings mit Hilfe mehrerer Tabletten, war wenigſtens imſtande, das Abendbrot mit der Familie einzunehmen. Auch Gerhard erſchien; ein wenig blaß und mächtig groß geworden, ſtellte Eliſabeth feſt. Sie hatte ſich ſein Herz ſofort erobert, indem ſie nach einem Blick auf das Fieberthermometer erklärt hatte:

„37,6 Grad? Für die Tropen durchaus normal.“

Worauf Gerhard mit einem triumphierenden Blick auf ſeinen Vater ſofort die mageren, ſonnenverbrannten Jungenbeine aus dem Bett geſteckt und ſich angezogen hatte.

Herbert Fröhlich wagte nicht zu widerſprechen. Er hatte doch einen heimlichen Reſpekt vor Eliſabeths Gelaſſenheit. Wie das Mädel ſich ſofort hier einfügte und ſofort eine Art kühler Beruhigungsatmoſphäre ſchuf, machte auf ſein choleriſches Temperament doch Eindruck.

So ſaßen ſie denn auf der großen Veranda, der Ventilator ſurrte leiſe, aus dem Garten kam die ſchnelle Kühle des tropiſchen Abends.

Lautlos bediente der Boy Mwambi, es war noch derſelbe, wie vor vier Jahren. Seine ſchwarzen Augen rollten verzückt, Eliſabeth hatte ihn einmal bei einer Krankheit gepflegt, ſeitdem war ſie für ihn etwas ganz Ueberirdiſches.

Eliſabeth kam nun endlich dazu, von ihrer Reiſe zu erzählen.

„Was habt ihr denn da für 'ne Menagerie gehabt auf eurem Schiff?“ fragte Herbert Fröhlich.

Eliſabeth rückte unauffällig die Kanne mit dem ſchwarzen Kaffee aus Gretes Nähe. Sie kannte die nervöſe Abneigung der Schwägerin gegen den Geruch von Kaffee an Migränetagen.

„Menagerie?“, ſagte ſie nachdenklich, „wie man's nehmen will. Du weißt ja, Herbert, ich finde die Menſchen nur bedingt komiſch. Eigentlich jeden in ſeiner Art intereſſant. Uebrigens, ſag' mal, Herbert, kennſt du einen Pflanzer Merredier?“

„Wie kommſt du denn auf den? Das iſt ein Generalekel. Dicker Freund von Duvois, unſerem Oberbonzen. Da haben ſich zwei gleiche Seelen gefunden.“

„So?“ ſagte Eliſabeth.

„Was heißt ſo?“

„Ach, ich hatte da einen kleinen Schützling auf der ‚Hamburg‘. Eine kleine Freda Stormſen, die reiſte zu ihrer verheirateten Schweſter. Und das iſt eben die Frau dieſes Merredier.“

Herbert Fröhlich tat einen tiefen Schluck aus ſeinem Glaſe:

„Na, denn viel Vergnügen. Ich habe nicht die Ehre, die Merrediers privat zu kennen. Nur ihn eben ſo geſchäftlich, und wenn man mal im europäiſchen Klub zuſammenkommt. Aber verheiratet möchte ich mit ihm nicht ſein. Ich glaub', ſo etwas wie Quartalsſäufer.“

„Iſt die Pflanzung Merrediers weit von hier entfernt?“

„Dem Kerl gehört ja der halbe Diſtrikt. Da kannſt du ein paar Tage reiſen und biſt immer noch auf Merrediersſchem Boden. Seinen Wohnſitz hat er, vier Autoſtunden von hier, in Bomi.“

„So?“ meinte Eliſabeth wieder und dann zögernd: „Ich hätte nämlich mit der kleinen Stormſen ganz gern gelegentlich Fühlung genommen. Sie hatte offenbar Angſt, in das Haus des Schwagers zu gehen. Da hab' ich ihr geſagt, wenn irgend was iſt —.“

Herbert Fröhlich ſetzte ſein Glas hin. Sein Geſicht rötete ſich in der jähen Zornesanwandlung, die ihn ſo leicht befiel:

„Du willſt doch nicht etwa Rettungsanker für dieſe kleine Stormſen ſpielen, Eliſabeth? Da müßte ich doch ſehr bitten. Merredier iſt mein ärgſter Konkurrent. Ich glaube, ihm dank' ich den Zuſammenſtoß mit Duvois. Nee, nee, Eliſabeth, laß die Merrediers auf ihrer Farm mal allein kramen. Wir können uns da nicht einmiſchen. Bin froh, daß ich den Duvois wieder zur Vernunft gebracht hab'. Ich möchte dich ſogar ſehr bitten, ihm nett entgegenzukommen.“

„Ich weiß gar nicht, was du immer willſt, Vater.“ Gerhard war aufgeregt auf ſeinem Stuhl hin und her gerutſcht, man ſah, er war ſchon lange auf dem Sprung, ſich in das Geſpräch einzumiſchen.

„Iſt doch ekelhaft, vor dieſem Duvois immer zu katzbuckeln. Was iſt er denn ſchon? Vertreter des Bezirksleiters. Was ich mir dafür ſchon kaufe.“

„Erſt mal kaufe dir gefälligſt Witz und Verſtand, mein Sohn“, fuhr Herbert Fröhlich ſeinen Sohn an, „ich weiß ſchon, was ich tue. Von Duvois hängt alles für mich ab. Er kann uns bis aufs Blut ſchikanieren. Ich hab' nicht Luſt, immerfort ſchlafloſe Nächte zu haben. Mit den Wölfen muß man heulen. Das iſt in der ganzen Welt ſo.“

„In Deutſchland aber nicht“, ſtieß Gerhard trotzig hervor.

„Aber Gerhard“, die Mutter ſah ihn beſchwörend an.

Herbert Fröhlich wurde noch röter. „Was in Deutſchland iſt, kann mich hier nicht intereſſieren. Wir ſind hier im afrikaniſchen Mandatsgebiet, und danach haben wir uns zu richten. Tante Eliſabeth wird das beſſer verſtehen, als du grüner Junge.“

Grete Fröhlich ſtand ſchnell auf:

„Entſchuldigt, meine Migräne wird wieder unerträglich.“ Eliſabeth mußte trotz ihres kleinen Aergergefühls innerlich lächeln. Manchmal kam Grete die Migräne zur rechten Stunde. Sie verſchanzte ſich immer hinter ihr, wenn das Temperament ihres Mannes einen Sturm heraufzubeſchwören drohte.

„Gerhard gehört jetzt auch ins Bett“, befahl Herbert Fröhlich. Er fühlte, Grete wich ihm irgendwie aus. Und er mußte ſeinem aufgeſpeicherten Aerger Luft machen. Aber wenn er geglaubt hatte, Gerhard würde rebellieren, hatte er ſich getäuſcht. Denn Gerhard, der ebenſo eigenſinnig und verbockt ſein konnte wie der Vater, ſtand auf, machte eine betonte ſteife Verbeugung mit Hackenzuſammenſchlagen und wollte verſchwinden. Aber Eliſabeth nahm ruhig und feſt ſeine Hand:

„Gute Nacht, mein Junge, und ſchlaf mal ſchön. Grete, ich komme dann noch zu dir, und mach' dir eine Kompreſſe.“

Ihre unbeirrbare Ruhe legte ſich wie ein friſcher Hauch auf die Nerven der drei Menſchen.

Am Morgen nach Eliſabeths Ankunft ſchien ſich alles ſoweit beſänftigt zu haben im Hauſe Fröhlich. So machte ſich Eliſabeth auf den Weg, ſich bei de Jong im Krankenhaus zu melden und zu hören, wann ſie anfangen könnte. Herbert Fröhlich hatte indes ein paar Beſprechungen in der Zollverwaltung.

„Ich bring' dich hin, Liſel“, ſchlug er vor. „Muß allerdings ein paar Augenblicke vor der Domäne warten. Der Aufſeher läuft mir ſonſt davon. Um 11 Uhr machen die Kerls ja ſchon Mittagspauſe.“

Sie fuhren im Auto durch die ſonnenhellen Straßen der Niederlaſſung. Europäiſche Angeſtellte mit Mappen unter dem Arm, hellen Khakianzügen, kamen an ihnen vorüber, Schwarze, glänzend vor Staub und Hitze, Laſten auf dem Kopf. Grell geputzte Negerinnen, kleine wollköpfige Kinder auf dem Arm, ſchwatzten an den Ecken. Es roch nach Staub, fremden Pflanzen und Bäumen. Kurz hinter ihnen bremſte ein großer lackglänzender Wagen vor dem Zollgebäude. Ein Herr ſtieg aus, er ſtutzte; als er Herbert Fröhlich ſah, wollte er mit einem knappen Gruß vorüber. Da ſah er Eliſabeth. Ein prüfender Blick zu ihr, wie ſie da ſtand, größer als Herbert Fröhlich, ſchlank und doch in der ſchwellenden Reife ihrer dreißig Jahre mit dem gelaſſenen hellen Geſicht.

„Oh, Monſieur Fröhlich“, der kleine Herr mit dem raſchen Blick lüftete weit den Tropenhut, kam auf die beiden zu.

„Fehlte uns noch“, flüſterte Herbert Fröhlich. „Duvois. Sei nett, Liſel.“

„Wie geht es Ihnen, Monſieur Duvois?“ er lächelte ſo erfreut, als könnte ihm nichts Schöneres begegnen, „entzückt, Sie zu ſehen. Darf ich vorſtellen: Monſieur Duvois, ſtellvertretender Bezirksleiter.“ Eliſabeth ſah ein kleines geſchmeicheltes Lächeln bei Duvois. — „Das iſt meine Schweſter, Monſieur Duvois.“

„Reptil“, dachte Eliſabeth, wie ſie Duvois in die Augen ſah, kleine grünliche und irgendwie ſtarre Augen unter merkwürdig faltigen Lidern. Sein Handkuß war ihr plötzlich zuwider. Aber eingedenk der Bitte Herberts bemühte ſie ſich, liebenswürdig zu ſein.

„Entzückt, daß Sie wieder hierher kommen, Fräulein Fröhlich.“

Duvois' Stimme war ergeben und werbend; er ſchien einer von den Männern zu ſein, die ſofort auf jede Frau wirken wollen.

Auf mich wirkſt du aber durchaus unſympathiſch, mein Lieber, dachte Eliſabeth, indes ſie Duvois' Redeſchwall mit gelaſſenem Lächeln über ſich hinbrauſen ließ.

Ja, er hätte ſchon von Monſieur Fröhlich ſehr viel von ihr gehört, ſie wäre ja wohl ſchon einmal hier geweſen? Leider aber wäre er erſt kurz nach ihr auf den Poſten hier gerufen worden. Es gereiche ihm zur Genugtuung, daß es auch Ausländer immer wieder in dieſe ſchöne franzöſiſche Kolonie zöge.

Eliſabeth hatte es auf den Lippen, die „Kolonie“ mit dem Gegenwort „Mandatsgebiet“ zu quittieren, aber es lohnte ſich nicht, ſich in irgendeine Erörterung einzulaſſen, die aufs Politiſche ging.

„Und was wollen Sie hier beginnen, Mademoiſelle?“

„Erſt einmal bei uns im Haus nach dem Rechten ſehen“, fiel Herbert Fröhlich raſch ein. Er blinzelte Eliſabeth zu — laß mich jetzt reden, hieß dies. „Und außerdem möchte meine Schweſter im Hoſpital helfen. Natürlich nur freiwillig, und wenn Sie nichts dagegen haben, Monſieur Duvois.“

„Oh, bitte, bitte, es kann für das franzöſiſche Hoſpital nur ein Gewinn ſein.“ Duvois verbeugte ſich liebenswürdig, „ich nehme an, daß die Aerzte damit einverſtanden ſind.“

„Mein Bruder hat ſich natürlich vorher erkundigt. Ich bin jetzt im Begriff zum Hoſpital zu fahren, um mich zu melden.“

„Oh, dann iſt ja alles in ſchönſter Ordnung Mademoiſelle. Schade, ich würde Ihnen gern anbieten, Sie hinzubringen, aber ich muß dringend von hier aus zu einer Beſprechung.“

Eliſabeth dankte ſehr ſchnell.

Das hätte ihr noch gefehlt, die Begleitung des Franzoſen anzunehmen. Ohnehin würde man ihm ſchwer entgehen können. Ndogaſſa war klein, und, um keinen Zweifel zu laſſen, ſagte Duvois, ſich wieder über ihre Hände beugend:

„Auf Wiederſehen, Mademoiſelle, ich hoffe, ich werde öfter Gelegenheit haben, Sie zu ſehen. Ich habe ja öfter mit Dr. de Jong im Hoſpital zu verhandeln.“

Er wandte ſich zu Fröhlich. „Haben Sie hier auch zu tun, Herr Fröhlich? Bitte, bitte, nach Ihnen.“

Ehe er ins Haus trat, wandte er ſich noch einmal mit einem werbenden Lächeln zu Eliſabeth.

Die nickte mechaniſch. Der Name Dr. de Jong hatte die kleine Szene mit dieſem unangenehmen Duvois ſchon ganz verdrängt. Wie ſie ſich auf de Jong freute, auf die Arbeit mit ihm. Sie hatte in ſich das ruhige Bewußtſein ihres Könnens. Sie würde de Jong wirklich nützen können. Außerdem, gegen die nervöſe Atmoſphäre im Hauſe ihres Bruders war ſachliche Strenge der Arbeit für ſie geradezu Notwendigkeit.

Fortſetzung folgt

Der Lehrer fragt: „Nun erklärt mir einmal, was ein Wüterich iſt!“

Meldet ſich Fritz: „Ein Wüterich, das iſt, wenn mein Vater einen Nagel einſchlagen muß!“

*

„Was koſtet denn ſo ein Bild?“

„Profil fünf Mark, Halbprofil zehn Mark.“

„Lächerlich, wie können Sie für die Hälfte den doppelten Preis verlangen?“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 170 · Sonnabend, den 23. Juli 1938 · 60. Jahrg.

Auftakt in Breslau

Schleſiens Hauptſtadt im Feſtſchmuck

Das Deutſche Turn- und Sportfeſt 1938 in Breslau wird am heutigen Sonnabend mit dem Gebietsſportfeſt der ſchleſiſchen HJ. eingeleitet. Das Hochfeſt der deutſchen Leibesübungen erfüllt ſchon heute alle Menſchen mit ſeinem gewaltigen Geſchehen. Die ſchöne Hauptſtadt Schleſiens iſt in ein Feſtgewand von Fahnen und Blumenſchmuck gehüllt. So zeigt ſich ſchon rein äußerlich, daß dieſe Feſtwoche zu einem ganz großen Ereignis, zu dem Feſt des deutſchen Volkes in dieſem Jahre werden wird.

3000 Fahnenmaſten wurden in den Straßen errichtet, von denen die Banner des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen wehen. Farbenbänder mit den rotweißen Farben Breslaus ziehen ſich über die Straßen. Am Ring, vor dem altehrwürdigen Rathaus, wurden 17 Pylonen für jeden Gau des DRL. errichtet. In den ſchon vor vielen Wochen gebildeten Haus- und Straßen-Schmuckgemeinſchaften wetteifert die Bevölkerung, die Stadt für die Gäſte ſo ſchön wie möglich auszugeſtalten und ihnen dieſe Tage zu einem unerhörten Erlebnis werden zu laſſen. Der Feſtſchmuck verſtärkt ſich, je mehr man hinaus zum Hermann-Göring-Sportfeld und zur Jahrhunderthalle kommt. Auch dieſer rieſige Kuppelbau, der die Stätte der großen Feſtaufführung iſt, wird künſtleriſchen Schmuck tragen, vor allem hohe Pylonen, von denen zwei mit einem zwei Meter hohen Reichsbundadler, zwei weitere das Eiſerne Kreuz tragen.

Die Jugend eröffnet das Feſt.

In den beiden Zeltlagern auf der Herthawieſe in Grüneiche und am Leerbeutler Berg ſind ſeit Tagen ſchon die Mädel und Jungen zuſammengezogen, die am ſchleſiſchen Gebietsſportfeſt teilnehmen. Sie machen ſpäter Platz für die 4000 Hitlerjungen und 2000 Mädel, die aus dem ganzen Reich kommen, um an den Wettkämpfen des „Tages der Jugend“ und des „Tages der Gemeinſchaftsarbeit“ teilzunehmen. Inmitten des Lagers am Leerbeutler Berg wurde ein rieſiger Kommandoturm errichtet, der das Wahrzeichen dieſes Lagers bildet.

61 Veranſtaltungen.

Schon jetzt herrſcht reges Leben und Treiben in der ſchleſiſchen Landeshauptſtadt. Viel Kopfzerbrechen machte die Löſung der Verkehrsfragen. Die Straßenbahnen haben hauptſächlich die Aufgabe zu bewältigen, täglich Hunderttauſende zum und vom Sportfeld zu befördern. Unvorſtellbar iſt der Anſturm auf die Kartenverkaufsſtellen. Für die 61 Veranſtaltungen gibt es nicht weniger als 180 Kartenſorten. Das ſind geradezu olympiſche Ausmaße. Entſprechend iſt der Umfang der Vorbereitungsarbeiten für die Quartierbereitſtellung geweſen. Aber auch hier iſt alles in beſter Ordnung. Die Breslauer verſtehen ſich auf die Gaſtfreundſchaft und werden alle ihre Gäſte zufriedenſtellen. Daß dabei die Verpflegungsfrage eine große Rolle ſpielt, verſteht ſich am Rande.

Feſtpoſtkarten

Sehr hübſch ſind alle die kleinen Dinge, mit denen Breslau ſeine Gäſte empfängt und ihnen die Möglichkeit gibt, ſich eine Erinnerung an dieſe Feſtwoche zu beſchaffen. So gibt der DRL. für das Feſt eine eigene Feſtpoſtkarte heraus, die auf der Anſchriftſeite mit einem Reichsbundadler geſchmückt iſt, der nach künſtleriſchen Entwürfen geſchaffen wurde. Außerdem gibt es noch eine Reihe von Karten mit Anſichten von Breslau — echte Photographien —, die mit dem Reichsbundadler verſehen werden und ebenfalls als amtliche Poſtkarten von dem Feſt gelten. Die Feſtſtadt ſelbſt hat ein künſtleriſches Gedenkblatt herausgegeben, das das von dem Weimarer Maler Huth ſtammende Gemälde des Breslauer Rathauſes im Buntdruck widergibt und eine Widmung des Oberbürgermeiſters Dr. Fridrich trägt. Es iſt als Gabe der Quartiergeber an ihre Gäſte gedacht.

Viel könnte noch aus Breslau berichtet werden. Eines aber iſt gewiß: Schleſiens Hauptſtadt hat ſich in würdiger Weiſe gerüſtet für die großen Tage des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes, und jeder Teilnehmer wird ſpäter einmal gern dieſer Tage gedenken, an denen das geeinte großdeutſche Volk ſich in Breslau zuſammenfand zu einem Bekenntnis ohnegleichen, zu dem erſten großen Volksfeſt im Großdeutſchen Reich.

Deutſcher Luftpoſtverkehr nach Nordamerika

Nordatlantikflug planmäßig durchgeführt

Das Hochſeeflugzeug D-Amie „Nordmeer“ der Deutſchen Lufthanſa, das am Donnerstagabend um 20 Uhr GMT. vor dem vor Horta (Azoren) liegenden Flugſtützpunkt „Schwabenland“ zum Fluge über den Nordatlantik ſtartete, iſt Freitag mittag um 13.40 Uhr nach einer Flugzeit von 17 Stunden 40 Minuten planmäßig in New York eingetroffen.

An Bord des mit vier Junkers-Schwerölmotoren ausgerüſteten Flugzeuges vom Muſter Blohm u. Voß Ha. 139 befanden ſich Flugkapitän Blankenburg, Flugzeugführer Brix, Flugmaſchiniſt Eger und Flugzeugfunker Küppers, denen bei der Landung in Port Waſhington, wo der zweite Flugſtützpunkt des Nordatlantikdienſtes der Deutſchen Lufthanſa, das Motorſchiff „Frieſenland“ ſtationiert iſt, ein herzlicher Empfang zuteil wurde. Wie Flugkapitän Blankenburg erklärte, nahm der Flug einen völlig planmäßigen Verlauf. Im allgemeinen herrſchte gutes Wetter, nur auf dem letzten Teil der Strecke wurde Schnee und Regen angetroffen. Mit dieſem Fluge der „Nordmeer“ hat die diesjährige Nordatlantik-Flugverſuchsreihe der Lufthanſa begonnen, die insgeſamt 28 Flüge zwiſchen Europa und den Vereinigten Staaten nach einem vorher feſtgelegten Flugplan vorſieht.

Engliſch-franzöſiſcher Schritt

Beſchleunigte Behandlung der ſudetendeutſche Frage

Bei den Beſprechungen in Paris zwiſchen dem franzöſiſchen Außenminiſter Bonnet und dem engliſchen Außenminiſter Lord Halifax wurde auch die ſudetendeutſche Frage behandelt. Bei einem Empfang des tſchecho-ſlowakiſchen Geſandten in Paris beim franzöſiſchen Außenminiſter gab, nach einer Pariſer Zeitungsmeldung, Außenminiſter Bonnet die engliſche Kritik über die Langſamkeit, mit der die Löſung der ſudetendeutſchen Frage von Prag behandelt werde, zur Kenntnis. Das Blatt will weiter wiſſen, daß der britiſche Außenminiſter bedauert habe, daß das Minderheitenſtatut noch nicht fertig ſei, und die Verhandlungen noch nicht eröffnet wären. Wie es weiter heißt, wollen England und Frankreich fordern, daß das Programm der Regierung ſchleunigſt den parlamentariſchen Gruppen in Prag vorgelegt werde.

Wie der „Evening Standard“ zu den Beſprechungen in Paris ſchreibt, hätten zweifellos Lord Halifax und Bonnet die Lage in der Tſchecho-Slowakei auch im einzelnen erörtert. Die britiſche Regierung werde in voller Uebereinſtimmung mit Paris ihre Bemühungen fortſetzen, um eine friedliche Regelung ſicherzuſtellen. Der diplomatiſche Korreſpondent der „Evening News“ ſchreibt: Erſtes Ziel bleibe daher die Löſung des tſchecho-ſlowakiſchen Problems und die Beendigung der Einmiſchung in Spanien, vielleicht ſogar des ſpaniſchen Krieges ſelbſt.

Doch neue Polizeiämter

Wie das Sudetendeutſche Tageblatt „Die Zeit“ meldet, ſoll in Hirſchberg die Einrichtung der Staatspolizeiſtelle nunmehr am 1. Auguſt erfolgen. Eine Abordnung der Stadt erhielt die Erklärung, daß es der „Ruf des Staates erfordere“, in einer ſo bedeutenden Sommerfriſche wie Hirſchberg Staatspolizei einzurichten.

Miniſterpräſident Dr. Hodſcha gab am 26. Juni den Abgeordneten Kundt und Dr. Roſche die Zuſage, daß keine neuen Staatspolizeiämter im ſudetendeutſchen Gebiet errichtet würden.

Heer um 140000 Mann verſtärkt

Der Prager Vertreter des „Meſſagero“ in Rom hält dem Prager Dementi wegen der Nachricht von neuen militäriſchen Maßnahmen in der Tſchecho-Slowakei zahlreiche Zeugniſſe entgegen, die beſtätigen, „daß die veröffentlichten Meldungen nicht unbegründet ſind“. So würden auf dem ganzen Gebiet der Tſchecho-Slowakei, wie der Korreſpondent anführt, gegenwärtig die Reſerviſten, die normalerweiſe erſt im nächſten oder übernächſten Jahre zu einer Reſerveübung einberufen worden wären, zu einer vierwöchigen Uebung eingezogen.

Damit werde die Stärke des tſchecho-ſlowakiſchen Heeres um 140 000 Mann erhöht und das Syſtem der teilweiſen Mobiliſierung vom vergangenen Mai fortgeſetzt.

Sudetendeutſcher Proteſt

Der ſudetendeutſche Abgeordnete Wollner richtete an den Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha ein Telegramm, in dem er darauf hinweiſt, daß er — obwohl das Tſchecho-Slowakiſche Preßbüro erſt vor wenigen Tagen die Nachricht über neuerliche Truppenverſchiebungen und Vorbereitungsarbeiten dementierte — aus verſchiedenen Gebieten ſeines Wahlkreiſes Karlsbad die Mitteilung erhalten habe, daß trotzdem derartige Maßnahmen getroffen werden.

Insbeſondere habe er mit eigenen Augen feſtſtellen können, daß auf der Hauptverkehrsſtraße Karlsbad—Fiſchern von Militär Straßenarbeiten vorgenommen worden ſeien. Karlsbad, ſo heißt es in dem Telegramm weiter, ſei durch die Maßnahmen vom 21. Mai wirtſchaftlich außerordentlich ſchwer getroffen und werde durch die militäriſchen Maßnahmen im Weichbilde der Stadt neuerlich in ſeinen kurörtlichen Intereſſen bedroht. Das Telegramm ſchließt:

„Herr Miniſterpräſident! Ich erlaube mir die Anfrage, wie dieſe unleugbare Tatſache mit den vor kurzem veröffentlichten Dementis des Tſchecho-Slowakiſchen Preßbüros in Einklang zu bringen iſt. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie die Einſtellung dieſer Maßnahme im Intereſſe des Kurortes veranlaſſen und der Oeffentlichkeit dies zum Zwecke der Beruhigung in geeigneter Weiſe bekanntgeben werden.“

„Opfer ſinnloſer Zänkereien“

Das marxiſtiſche engliſche Blatt „Daily Herald“, das bisher ſich durch beſonders unfreundliche Haltung gegenüber dem Deutſchtum hervortat, mußte ſich durch ſeinen Korreſpondenten von der Terroriſierung und den wirtſchaftlichen Zwangsmaßnahmen gegen das Sudetendeutſchtum ſelbſt überzeugen laſſen. In den hauptſächlichſten deutſchſprechenden Gebieten an der Grenze ſei das Elend am größten, ſo berichtet der Korreſpondent über ſeine Reiſe ins ſudetendeutſche Gebiet. Obwohl die Deutſchen ein Drittel des Volkes in Böhmen ausmachen, werde ihre Sprache der tſchechiſchen nicht gleichgeſtellt. In rein deutſchen Städten würden tſchechiſche Beamte eingeſetzt. Die Tſchecho-Slowakei, ſo ſchließt der Bericht, ſei ein tragiſches Land und das Opfer ungeſunder und ſinnloſer Zänkereien und der Dummheit der herrſchenden Männer.

Kurzer Beſuch des Führers in Kiel

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht traf zu einem kurzen Beſuch bei der Kriegsmarine in Kiel ein, wo er von der Bevölkerung begeiſtert begrüßt wurde und ſich auf dem Aviſo „Grille“ einſchiffte.

Pater Hlinka wiederhergeſtellt

Der greiſe Führer der ſlowakiſchen Autonomiſten, Pater Hlinka, der ſich in Preßburg einer Spezialbehandlung unterzogen hatte und deſſen Zuſtand kürzlich beſorgniserregend war, hat ſich ſo weit erholt, daß er wieder nach Roſenberg zurückkehren konnte.

Tſchechiſche Hetzlieder

Provokationen durch Militär — Wüſte Beſchimpfungen des deutſchen Staatsoberhauptes

Der Abgeordnete der Sudetendeutſchen Partei, Ernſt Kundt, hat an die Prager Regierung wegen der Verbreitung von provozierenden Hetzliedern durch Militärperſonen und Lehrer eine dringliche Anfrage gerichtet. Er weiſt darauf hin, daß in einer Zeit, wo zwiſchen der Regierung und den Bevollmächtigten der Sudetendeutſchen Partei Beſprechungen ſtattfinden, in denen vor allem nach Grundlagen geſucht werde, die einen pſychologiſchen Ausgleich von Volk zu Volk ermöglichen ſollen, vom Militär und der tſchechiſchen Lehrerſchaft in den Grenzgebieten die deutſche Bevölkerung durch Schmählieder aufs ſchwerſte provoziert werde.

Die Anfrage führt konkrete Fälle an. So hat der Lehrer Haſil der tſchechiſchen Volksſchule in Beniſch den Kindern einen Vers an die Tafel geſchrieben, der ſchwere Beleidigungen gegen das deutſche Staatsoberhaupt enthielt. Die Soldaten der Garniſon Königgrätz, aber auch anderer Garniſonen ſingen ein Lied, in dem ebenfalls der deutſche Reichskanzler auf das gröblichſte beleidigt und beſchimpft wird. Auch in der tſchechiſchen Schule in der Böhmerwaldſtadt Winterberg wird der gleiche Text gelehrt. Im übrigen konnte man dieſes Lied während des Sokolkongreſſes hören. Neben dieſem Lied hat ſich das Infanterieregiment in Winterberg noch ein beſonderes zugelegt. Während des Sokolkongreſſes wurden Sprechchöre laut, die eine gröbliche Beleidigung des Deutſchtums darſtellten.

Da von zuſtändiger Seite bisher nichts geſchehen iſt, dieſe Geſangsübungen abzuſtellen, fragt Abgeordneter Kundt die Regierung, ob ſie bereit iſt, die Vorkommniſſe ſtreng und gründlich erheben zu laſſen, geeignete Maßnahmen zwecks Abſtellung dieſer Geſangsübungen zu treffen und dafür zu ſorgen, daß gegen dieſe Lehrer und Soldaten ein Verfahren eingeleitet werde, welches zumindeſt genau ſo ſtreng durchgeführt wird, wie dies bei harmloſen Schutzgeſetzverfahren gegen deutſche Staatsbürger der Fall iſt. Die Dringlichkeit der Interpellation wird damit begründet, daß die angeführten Lieder in immer weiteren Kreiſen verbreitet werden, die deutſche Bevölkerung in größte Erregung verſetzen und damit durch die Weiterbelaſſung des jetzigen Zuſtandes ernſte Gefahren für die Ruhe, die Sicherheit und die Ordnung im Staat gegeben ſcheinen.

Englands Königspaar verließ Paris

Nach Denkmalsweihe Ueberfahrt von Calais

Das engliſche Königspaar begab ſich zu Fuß in Begleitung des Präſidenten der Republik und Mme. Lebrun vom Quai d'Orſay zu dem nahe gelegenen Invaliden-Bahnhof. Die republikaniſche Garde bildete Spalier und erwies die militäriſchen Ehren. Wenige Minuten vor der Abfahrt des Sonderzuges erſchienen der engliſche Außenminiſter und der engliſche Botſchafter in Paris auf dem Bahnhof, um ſich von dem Königspaar zu verabſchieden. Der Sonderzug brachte das britiſche Königspaar nach Villers Bretonneux, wo der König und die Königin an der Einweihung eines Erinnerungsmals an die auſtraliſchen Kriegsgefangenen teilnehmen werden.

Im Anſchluß an die Einweihungsfeier werden König Georg VI. und Königin Eliſabeth nach Calais fahren, um ſich dort an Bord ihrer Jacht „Enchantreß“ zur Rückreiſe nach England zu begeben.

Franzöſiſch-engliſche Generalſtabsbeſprechungen

In Amiens traf der britiſche Kriegsminiſter Hore-Beliſha mit dem franzöſiſchen Generaliſſimus Gamelin zuſammen. In Begleitung Hore-Beliſhas befinden ſich der Chef des engliſchen Generalſtabes, Vicomte Gort, und zwei Sachverſtändige des engliſchen Kriegsminiſteriums. „Paris Midi“ ſchreibt, daß der britiſche Generalſtabschef Gort und Generaliſſimus Gamelin eine Prüfung der die beiden Armeen intereſſierenden ſtrategiſchen Fragen vorgenommen hätten.

Berlin. Der neue ägyptiſche Geſandte in Berlin, Exzellenz Dr. Mourat Sid Ahmed Paſcha, legte zum Gedenken an die deutſchen Helden des Weltkrieges am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.

Neue Erfolge vor Sagunt

Bomben auf die Häfen von Valencia und Alicante.

An der Sagunt-Front wurden die Stellungen weitervorverlegt. Im Abſchnitt Fanzara wurde der Ort Argelita erobert. An der Eſtremadura-Front im Abſchnitt Puente del Arzobiſpo eroberten die Nationalen wichtige Uferſtellungen am Guadiana-Fluß und rückten 10 Kilometer weit vor. Beſetzt wurden die Ortſchaften Orellana und Navalvillar de Pela, wobei reiche Beute gemacht wurde. Der Feind verlor über 250 Tote. Auch ſüdlich davon, im Abſchnitt Meſeguera, wurden Fortſchritt erzielt. Die Luftwaffe bombardierte erneut militäriſche Ziele in den Häfen von Valencia und Alicante ſowie eine Kriegsmaterialfabrik in Caſtell de Fells bei Barcelona.

In nationalſpaniſchen Kreiſen wurde die Entſcheidung des Gerichtshofes von La Rochelle, nach der die Entſcheidung über die Herausgabe des Schatzes von Bilbao endgültig vertagt wird, mit Befriedigung aufgenommen. Ebenſo wie ſeinerzeit die Entſcheidung der Nichtherausgabe des Golddepots der Bank von Spanien an die rotſpaniſche „Regierung“ ſehr befriedigte. Der Schatz von Bilbao war von der Separatiſtenregierung vor der Aufgabe Bilbaos nach Frankreich geſchafft worden. Er enthält Beſtände der Filiale der Bank von Spanien und der übrigen Banken.

Vorſtoß in die Provinz Valencia

Der Gipfel des Javalambre-Gebirges bei tropiſcher Hitze erſtürmt

Bilbao, 22. Juli. An der Sagunt-Front erzielte die Offenſive der nationalſpaniſchen Truppen am Freitag einen gewaltigen Erfolg im Gebiet ſüdlich der Straße Teruel—Sagunt. Die Kolonnen des Generals Varela erſtürmten bei wahrhaft tropiſcher Hitze den 1580 Meter hohen Gipfel des Javalambre-Gebirges. Von dort herab begannen die Kolonnen den Abſtieg in die Provinz Valencia hinein, den Feind vor ſich hertreibend. Das ſiegreiche Vordringen der nationalſpaniſchen Truppen hat bei den bolſchewiſtiſchen Machthabern große Beſtürzung hervorgerufen. Um die Bevölkerung, die auf den raſchen Einmarſch der Nationalſpanier hofft, in Schach zu halten, werden die Methoden ſchärfſten Terrors angewandt. In einem kleinen Ort ſollen die Roten bisher 500 Perſonen ermordet haben.

Japan will friedliche Löſung

Neue Verhandlungen mit Moskau.

Zur Unterredung des japaniſchen Botſchafters in Moskau mit Litwinow erklärte der Sprecher des japaniſchen Außenamtes, daß der Botſchafter vorgeſchlagen habe, Moskau ſolle den früheren Zuſtand wiederherſtellen, dann ſei Japan bereit, über die Grenzfrage zu verhandeln. Gleichzeitig habe der Botſchafter erneut wegen der Erſchießung des japaniſchen Gendarmen proteſtiert. Litwinow habe ſowohl den Vorſchlag als auch den Proteſt zurückgewieſen. Weiter erklärte der Sprecher, daß die diplomatiſchen Mittel zur Beilegung des Zwiſchenfalles noch nicht erſchöpft ſeien. Man müſſe in Verhandlungen mit Moskau Geduld haben. Selbſtverſtändlich aber ſei Japan bereit, nötigenfalls Gegenmaßnahmen zu treffen.

Umgruppierung an der ſowjetruſſiſchen Grenze?

Nach japaniſchen Berichten aus Grenzorten Koreas und der Mandſchurei ſind weitere Verſtärkungen der ſowjetruſſiſchen Truppen im Raume von Wladiwoſtok an der Oſtgrenze Mandſchukuos beobachtet worden. Bemerkenswert iſt eine Mitteilung der Zeitung „Tokyo Aſahi Shimbun“, die gehört haben will, daß es ſich bei den Truppenbewegungen der Sowjets nicht um Verſtärkungen, ſondern um regelmäßige Ablöſungen handele. Große Bedeutung mißt man in Tokio den Erklärungen General Koiſos, des bisherigen Oberbefehlshabers in Korea, bei, der die Truppenbewegungen mit der Flucht Ljuſchkows in Zuſammenhang bringt. Militäriſche Kreiſe deuten an, daß möglicherweiſe eine vollkommene Umgruppierung der ſowjetruſſiſchen Grenzbeſatzungen vorgenommen würde, da man in Moskau fürchte, daß Ljuſchkow Einzelheiten der bisherigen Truppenverteilung, der Stärke, Bewaffnung uſw. verraten könne.

General Koiſo ſoll in Beſprechungen in Tokio erklärt haben, daß er nicht annehme, daß der Zwiſchenfall ernſte Ausmaße erreichen könne. Doch bleibt in politiſchen Kreiſen die Tatſache ausſchlaggebend, daß die Beſetzung Schanfengs und das ablehnende Verhalten Moskaus einen Unruheherd geſchaffen hätten. Man müſſe jedenfalls bald mit einer Entſcheidung rechnen.

12 Jahre Kriegszuſtand im Memelgebiet

„Wir werden ſtärker, je mehr Unrecht wir erleiden“.

Auf der Tagesordnung der Sitzung des Memelländiſchen Landtages ſtanden zwölf Punkte, von denen elf angenommen wurden, darunter auch drei Geſetze, die der Gouverneur früher mit ſeinem Veto belegt hatte.

Abgeordneter Bingau (Einheitsliſte) begründete einen Dringlichkeitsantrag auf Aufhebung des Kriegszuſtandes und Beſeitigung der Staatsſicherheitspolizei im Memelgebiet. Der Kriegszuſtand beſteht ſeit 1926, alſo faſt ein Dutzend Jahre. Wer könnte es da wagen, ihn noch als einen „Ausnahmezuſtand“ zu bezeichnen? Er diene nur dazu, den Memelländern ihre im Statut garantierten Rechte zu nehmen und die deutſche Bevölkerungsmehrheit zu unterdrücken. Mit dem Geſetz zum Schutz von Volk und Staat, das mit dem Memelſtatut nicht vereinbar ſei und daher auch von den Memelländern nicht anerkannt werden könne, werde die deutſche Bevölkerung zu Menſchen zweiter Klaſſe geſtempelt. Auch die vergangenen Wochen hätten bewieſen, daß dunkle Kräfte am Werk ſeien, um die Memelländer zu verleiten, den Boden des Rechtes und des Statutes zu verlaſſen. „Wir haben die Zuverſicht“, fuhr der Abgeordnete Bingau fort, „daß die praktiſche Erfahrung von nun bald zwanzig Jahren den Memelländern die Erkenntnis eingehämmert hat, daß wir ſtark ſind und immer ſtärker werden, je mehr wir Unrecht erleiden müſſen, daß wir aber uns ſelbſt den Boden entziehen, wenn wir ſelber das Geſetz verletzen.“

Auf die Zwiſchenfälle im Juni übergehend, betonte der Abgeordnete, bei den Vorgängen am 21. Juni habe die Staatsſicherheitspolizei mehrere Verhaftungen vorgenommen ohne zuſtändig zu ſein. Denn nach Artikel 20 des Statuts gebe es nur örtliche Polizei (Landespolizei), Hafenpolizei, Grenz-, Zoll- und Eiſenbahnpolizei. Es ſei weiter feſtgeſtellt worden, daß Beamte der Staatsſicherheitspolizei Verhaftete mißhandelt haben. Die körperlichen Mißhandlungen ſeien durch einwandfreie Ausſagen und ärztliche Unterſuchungen beſtätigt. Das Kriegsgericht habe nun einige der Verhafteten zu Zwangsarbeitslager von drei Monaten bis zu einem Jahre verurteilt. Andere Beteiligte ſollten noch vor das Kriegsgericht geſtellt werden.

Als die Abgeordneten der Einheitsliſte von den Zuſtänden im Arbeitslager erfuhren, hätten ſie am 14. Juli den Gouverneur gebeten, einer Kommiſſion aus Mitgliedern des Direktoriums die Genehmigung zur Beſichtigung dieſes Lagers zu vermitteln. Die Genehmigung ſei vom Innenminiſter erteilt worden. An der Beſichtigung durften teilnehmen Präſident Baldſchus und Abgeordneter Monien. Als dieſe beiden im Arbeitslager erſchienen, wurde ihnen mitgeteilt, daß ſich die Beſichtigung nur auf die allen Beſuchern zugänglichen Teile erſtrecken dürfe. Die Beſichtigung des eigentlichen Lagers (Unterkunftsräume, Verpflegungsräume uſw.) wurde nicht geſtattet.

Der Landtag ſtimmte zum Schluß noch einem Dringlichkeitsantrag zu, in dem verlangt wird, die im Gefängnis befindlichen Memelländer bis zur Gerichtsverhandlung auf freien Fuß zu ſetzen.

General Vuillemin.

Auf Einladung des Generalfeldmarſchalls Göring wird der Generalſtabschef der franzöſiſchen Luftwaffe, General Vuillemin, im Auguſt nach Deutſchland kommen. (Scherl.)

Franzöſiſcher Generalſtabschef beſucht Berlin

Auf Einladung des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, wird der Generalſtabschef der franzöſiſchen Luftſtreitkräfte, General Vuillemin, der deutſchen Luftwaffe ab 15. Auguſt einen auf etwa eine Woche angeſetzten Beſuch abſtatten. Es handelt ſich dabei gleichzeitig um die Erwiderung des Beſuches des Staatsſekretärs der Luftfahrt, General der Flieger Milch, vom Oktober vorigen Jahres bei der franzöſiſchen Luftwaffe.

Kameradſchaft zwiſchen SA. und Miliz

Deutſchlandfahrt General Ruſſos beendet

Mit einer Beſichtigung des Fliegerhorſtes Düſſeldorf fand die Deutſchlandreiſe General Ruſſos ihren Abſchluß. Danach wurden bei einem Empfang im Dienſtgebäude der SA.-Gruppe Niederrhein Abſchiedsreden gewechſelt.

Stabschef Lutze wies in ſeiner Anſprache noch einmal auf die großen kameradſchaftlichen Bindungen zwiſchen der SA. und der Faſchiſtiſchen Miliz hin. Er freue ſich, daß der Abſchied in dieſem Gebiet ſtattfinde, aus dem er in der Kampfzeit hervorgegangen ſei und in dem die Arbeit der SA. vor der Machtübernahme aus vielerlei Gründen mit am ſchwierigſten geweſen ſei. Erzellenz Ruſſo beſtätigte in ſeiner Antwortrede, daß die Eindrücke ſeiner Deutſchlandreiſe ſehr groß ſeien. Er habe nicht nur den Geiſt der SA. zu ſpüren bekommen, ſondern auch die ſchöne deutſche Landſchaft geſehen und die von Herzen kommende Begeiſterung des deutſchen Volkes empfunden. Die Kameradſchaft zwiſchen der Faſchiſtiſchen Miliz und der SA. wurde auch von Erzellenz Ruſſo lebhaft unterſtrichen.

Am Abend gab Gauleiter Florian zu Ehren des Generals Ruſſo im Schloß Benrath einen Empfang, womit der Deutſchlandbeſuch des Generalſtabschefs der Faſchiſtiſchen Miliz ſeinen offiziellen Abſchluß fand.

Größte Parteikundgebung der Oſtmark-Gaue

Die Deutſchen in aller Welt hören die Heßrede in Klagenfurt

Die Rundfunkübertragung der großen Gefallenengedenkfeier, die Rudolf Heß am Sonntag in Klagenfurt abhält, wird nicht nur in der Zeit von 11 bis 12 Uhr als Reichsſendung durchgeführt, ſondern auch mit Richtſtrahler nach Oſtaſien, Südaſien, Afrika, Süd-, Mittel- und Nordamerika übertragen, ſo daß die Deutſchen in aller Welt Zeugen dieſer feierlichen Stunde ſein werden. In den Städten und Dörfern der Oſtmark-Gaue werden außerdem am Sonntag in der Zeit der Klagenfurter Kundgebung würdige Gemeinſchaftsempfänge durchgeführt.

In Klagenfurt werden mit den Gauleitern ſämtliche Gauamtsleiter, Kreisleiter und höhere Führer der Gliederungen der Oſtmark verſammelt ſein. Aus allen ſieben Gauen werden außerdem tauſende Parteigenoſſen nach Klagenfurt kommen, um mit dem Stellvertreter des Führers der für Großdeutſchland Gefallenen zu gedenken. Der Klagenfurter Tag wird ſo die bisher größte Parteikundgebung der ſieben Oſtmark-Gaue werden.

Reichliche Getreidevorräte

Günſtige Ausſichten für das neue Wirtſchaftsjahr — Förderung der Milchwirtſchaft in Oeſterreich — Die beſten Ziegen in der Saarpfalz.

Das Wirtſchaftsjahr 1937/38 begann mit einer Anſpannung der Verſorgungslage, ſo daß eine Reihe getreidewirtſchaftlicher Maßnahmen notwendig wurde, die nicht nur die Verſorgung der Bevölkerung im Laufe des Wirtſchaftsjahres ſicherſtellten, ſondern auch für einen Beſtand an Getreide am Ende des Wirtſchaftsjahres ſorgen ſollten, damit der Uebergang ins neue Wirtſchaftsjahr unter allen Umſtänden reibungslos verlaufen würde. Die einſchneidendſte und wichtigſte dieſer Maßnahmen war wohl das Verfütterungsverbot für Brotgetreide. Jetzt am Ende des Wirtſchaftsjahres zeigt es ſich, daß die Maßnahmen vollen Erfolg hatten, denn wenn am 30. Juni 1938 in der zweiten Hand insgeſamt rund 2,1 Mill. Tonnen Brotgetreide vorhanden waren, ſo ſind das rund 1,2 Mill. Tonnen mehr als im Vorjahre. Dieſe Menge ſtellte nicht nur den notwendigen Ueberhang für den Anſchluß an die neue Ernte dar, ſondern enthält auch noch eine recht beachtliche Reſerve. Auch bei Gerſte und Hafer wurden am Ende des Wirtſchaftsjahres 1937/38 rund 260 000 Tonnen mehr in der zweiten Hand feſtgeſtellt als am Ende des vorhergehenden Wirtſchaftsjahres.

Die Geſamtbeſtände in den Händen der Landwirtſchaft ſind jetzt nur noch inſoweit von Bedeutung, als ſie den Eigenbedarf der Landwirtſchaft bis zum Ende des Wirtſchaftsjahres ſicherſtellen müſſen. Die landwirtſchaftlichen Beſtände betrugen nach den Ermittlungen des Reichsnährſtandes bei Roggen noch rund 170 000 Tonnen, bei Weizen noch rund 80 000 Tonnen, bei der Gerſte noch rund 145 000 Tonnen und beim Hafer noch rund 640 000 Tonnen, wenn man die vom Reichsnährſtand ermittelten Vomhundertſätze der Geſamternte, nämlich beim Roggen, Sommerweizen und Winterweizen je 2 v. H., bei der Wintergerſte 3 v. H., bei der Sommergerſte 4 v. H. und beim Hafer 11 v. H. auf die endgültige Ernteſchätzung des ſtatiſtiſchen Reichsamtes umrechnet.

Dieſe günſtige Lage wird noch unterſtrichen durch die Feſtſtellung, der bei der Landwirtſchaft am 30. Juni 1938 noch vorhandenen Kartoffelbeſtände. Dieſe machten 4 v. H. der Geſamternte = 2,4 Mill. Tonnen aus und überſtiegen die vorjährige um rund 800 000 Tonnen. So geht die Landwirtſchaft mit weſentlich günſtigeren Verhältniſſen als im Vorjahre in das neue Wirtſchaftsjahr. Dazu kommt, daß die Ernte 1938 mit großer Wahrſcheinlichkeit ein gegenüber dem Vorjahre erheblich beſſeres Ergebnis bringen wird.

Die Milchwirtſchaft hat durch die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich eine ſehr ſtarke Veränderung erfahren, da gerade die Alpenländer für die Viehwirtſchaft geeignet ſind, und ſie hier an der Spitze der landwirtſchaftlichen Erzeugung ſtehen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß auch die anderen landwirtſchaftlichen Kulturen einſchließlich des Brotgetreidebaues im Rahmen der Erzeugungsſchlacht im Lande Oeſterreich geſteigert werden; aber die meiſten Reſerven, die durch eine zielbewußte Wirtſchaft für die Sicherung der Ernährung nutzbar gemacht werden können, finden ſich auf viehwirtſchaftlichem Gebiet. Erſt durch die Wiedervereinigung iſt es möglich, die Produktionsgrundlagen auf dieſem Gebiet voll zu entwickeln. Die Gebirgslandſchaft iſt für die Tierzucht beſonders günſtig, aber in Oeſterreich fehlte bisher das Hinterland für den Abſatz der hochwertigen Zuchttiere. Erſchwert wurde die Lage noch dadurch, daß die Wirtſchaftskriſe den Deutſchen nicht einmal einen ausreichenden Abſatz der milchwirtſchaftlichen Erzeugniſſe ſicherſtellte. Die daher vom Schuſchnigg-Syſtem angeordnete Einſchränkung der Erzeugung traf die Bergbauern am härteſten. Da auch der Gerichtsvollzieher zur Bezahlung der Steuerſchulden die beſten Stücke aus dem Stalle holte, ſind die Almwieſen nicht mehr abgeweidet und zum Teil völlig verwahrloſt. Die nationalſozialiſtiſche Bauernpolitik wird der Milchwirtſchaft Oeſterreichs größte Beachtung ſchenken, und auch dieſes für das Geſamtreich ſo wichtige Problem löſen.

Seit dem vergangenen Jahr iſt die Zahl der unter Milchkontrolle ſtehenden Ziegen trotz der in vielen Gebieten aufgetretenen Maul- und Klauenſeuche von 24 950 auf über 50 000 angeſtiegen. Die Milchleiſtung der Kontrollziegen betrug im Jahre 1937 durchſchnittlich je Tier 767 Kilogramm. An Fettgehalt der Milch der kontrollierten Ziegen wurde 3,31 v. H. feſtgeſtellt. Beſonders günſtig ſchneidet die Saarpfalz ab. Hier iſt als durchſchnittliche Milchleiſtung 1022 Kilogramm mit 3,64 v. H. Fett feſtgeſtellt, und ſomit marſchiert die Saarpfalz an der Spitze.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt war die Tendenz bei ruhigem Geſchäft unregelmäßig. Am Rentenmarkt war Altbeſitzanleihe erholt. Umſchuldungsanleihe erneut rückgängig. Am Geldmarkt war die Lage unverändert. Am Deviſenmarkt war der Dollar kaum verändert. Die rote Peſeta büßte in London über 10 Prozent ein.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen) Argentinien 0,645 (0,649); Belgien 42,09 (42,17); Dänemark 54,66 (54,76); Danzig 47,00 (47,10); England 12,24 (12,27); Frankreich 6,873 (6,887); Holland 136,79 (137,07); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,52 (61,64); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,11 (63,23); Schweiz 56,97 (57,09); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Vereinigte Staaten von Amerika 2,490 (2,494).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 663 Rinder, darunter 20 Ochſen, 61 Bullen, 549 Kühe, 33 Färſen; 1601 Kälber; 3593 Schafe; 12 871 Schweine; 25 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark: Ochſen: A 44, B 40, C 35, D 28; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 22—24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 68—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 50, B1 47—48, B2 —, C 40—43, D 35 bis 38; Schafe: E 40, F 36—40, G 24—30; Schweine: A 57,50, B1 56,50, B2 55,50, C 53,50, D 50,50, E bis 50,50, F —; Sauen: G1 54,50, G2 bis 52,50; Altſchneider: H bis 54,50; Eber: I bis 43.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 13—15 M., 6—8 Wochen alte 16—17 M. 8—12 Wochen alte 17—21 M. Ferkel nach Gewicht 0,68—0,71 M. Läufer 0,50—0,60 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 43—51 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 42 Ferkel und Läufer. Handel mittel

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 23. Juli

Spruch des Tages

Möge Deutſchland bedenken, daß wirkliches Leben von unten auf, nicht von oben herauf wächſt.

Paul de Lagarde.

Jubiläen und Gedenktage

23. Juli.

532 Religionsfriede zu Nürnberg.
562 Ritter Götz v. Berlichingen in Schloß Hornberg geſt.
896 Untergang des Kanonenbootes „Iltis" im Wirbelſturm vor Schantung, China.
914 Ultimatum Oeſterreich-Ungarns an Serbien.
1933 Der Admiral Ludwig v. Schroeder, „Der Löwe von Flandern", in Berlin geſt.

24. Juli.

1655 Der Dichter Friedrich Frhr. v. Logau in Liegnitz geſt.
1783 Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas, in Caracas geboren.
1915 Erſtürmung der Feſtungen Rozan und Pultuſk am Narew durch die Armee v. Gallwitz.
1920 Der Schriftſteller Ludwig Ganghofer in Tegernſee geſt.

25. Juli.

1799 Sieg Bonapartes über die Türken bei Abukir.
1848 Sieg Radetzkys über Karl Albert von Sardinien bei Cuſtozza.
1867 Der Dichter Max Dauthendey in Würzburg geb.

Die Hundstage

Die Hundstage haben begonnen. Sie dauern vom 23. Juli bis zum 23. Auguſt und der Name Hundstage kommt daher, daß man den Anfang der heißen Zeit in Zuſammenhang bringt mit dem heliakiſchen Aufgang des Hundsgeſtirns. Die Auf- und Untergänge der Geſtirne bezieht man auf die Zeit des Sonnenaufgangs und nennt dabei einen kosmiſchen Aufgang einen ſolchen, bei dem der Stern gleichzeitig mit der Sonne aufgeht. Heliakiſch iſt jeder Aufgang des Geſtirnes in der erſten Morgendämmerung.

Während der Hundstage ſteht die Sonne im Zeichen des Löwen und der Volksglaube dichtet den Hundstagen allerlei Gefahren an, die natürlich auch beſtehen und in weit größerem Maße früher beſtanden haben als man ſich gegen die Gefahren der heißen Jahreszeit nicht in gleicher Weiſe zu ſchützen wußte. Denn die gefährlichen Seuchen des Sommers fielen in dieſe Jahreseit und das Waſſer barg, wenn es nicht aus ganz einwandfreien Brunnen ſtammte, in den heißen Tagen oft gefährliche Krankheitskeime, ſo daß die Furcht des Volkes vor den Hundstagen berechtigt war und man allerlei Mittel anwandte, um die Krankheitsdämonen zu bannen und abzuwehren.

Wir kennen dieſe Gefahren der Hundstage nicht mehr, wenigſten dann nicht, wenn wir vernünftigerweiſe uns all der Schutzmittel gegen übergroße Hitze, die uns zur Verfügung ſtehen, bedienen. Für uns ſind die heißen Tage Tage der ſommerlichen Freude, die jeder möglichſt auskoſten ſoll, denn die Zeit verrinnt ſchnell und der Sommer währet nicht lange.

J. B.

* **Die Gendarmerie warnt vor Schwindler.** In der letzten Zeit taucht in unſerer Gegend wiederholt ein Mann auf, der ſich Wilcken nennt und angibt, im Kreiſe Eckernförde geboren zu ſein. Der Mann nimmt eine Stellung als Landwirtſchaftsgehilfe an und läßt ſich einen Vorſchuß geben. Da landwirtſchaftliche Arbeitskräfte knapp ſind, erhält der Fremde zumeiſt auch einen Betrag, um auf Nimmerwiederſehen zu verſchwinden. Die Gendarmerie warnt vor dem Schwindler und erſucht die Bevölkerung, den angeblichen W., wenn er irgendwo auftauchen ſollte, ſofort feſtnehmen zu laſſen.

Als Dirigent des Männerchores wirkt für den auf einige Wochen in Urlaub gereiſten Chorleiter Hans Günther-Kellinghuſen der ſchon in früheren Jahren in Bad Bramſtedt als Chorleiter tätig geweſene Hans Böje aus Neumünſter. Herr B. ſtellt ſich dem Männerchor ſtets freundlichſt zur Verfügung.

Geſchäftsſchließung wegen Verſtoß gegen Preisvorſchriften. Der Regierungspräſident — Preisüberwachungsſtelle — in Schleswig hat den Geſchäftsbetrieb des Obſt- und Südfrüchtegroßhändlers G. E. in Lübeck wegen ſchwerſter Vergehen gegen die Preisvorſchriften geſchloſſen. E. hat die durch beſondere Anordnungen des Herrn Regierungspräſidenten und des Herrn Reichskommiſſars für die Preisbildung feſtgeſetzten Handelsſpannen fortgeſetzt erheblich überſchritten. Durch ſeine Handlungsweiſe hat er die Verſorgung der Bevölkerung mit Obſt und Gemüſe auf das ſchwerſte gefährdet.

Erzeugungskoſten und Kaufkraft müſſen abgeſtimmt ſein. In Hamburg fand eine Arbeitstagung der Hauptabteilung 3 der Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein, in Anweſenheit des Landesbauernführers, des Landesobmanns und der Landeshauptabteilungsleiters 1 und 2, ſtatt. Landeshauptabteilungsleiter 3 Osmers erörterte ausführlich die Vorſchläge der Landesbauernſchaft zur Feſtlegung gerechter Preiſe für Erzeuger, Verteiler und Verbraucher und betonte, daß die notwendige gerechte Abwägung ebenſo die Arbeitsleiſtung des Erzeugers wie die Kaufkraft des Verbrauchers in Rechnung ſtellen müſſe. Es ſei notwendig, Wandlungen der Gründe für den Preisaufbau zu jeder Zeit zu berückſichtigen. Nachdrücklich erinnerte er daran, daß der Brotpreis ſeit Einführung der Marktordnung für den Verbraucher unverändert geblieben iſt, obwohl die Ernteerträge infolge Auswinterung zeitweilig unter dem Durchſchnitt lagen. Anhand von Beiſpielen aus der Frühkartoffel- und Eierbewirtſchaftung wies der Redner nach, daß nur eine richtige Abſtimmung von Erzeugungskoſten und Kaufkraft die beſten Preisverhältniſſe ſchaffe. — Landesbauernführer Struve behandelte die bedeutendſten weltanſchaulichen und wirtſchaftlichen Fragen des deutſchen Bauerntums.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Monika"

(Eine Mutter kämpft um ihr Kind)

Die Handlung dieſes Films, der nach einem Buch von Erich Ebermayer und Heinz Helbig entſtanden iſt, ſchildert den Lebensroman einer berühmten Filmſchauſpielerin. Maria Andergaſt ſpielt dieſe große Filmdiva, die als ein etwas oberflächlicher Menſch aber ſchließlich zu ſeinem wahren Ich zurückfindet durch ein Kind. Und dieſes Kind iſt die kleine Carmen Lahrmann, die bekannte deutſche Rundfunkkünſtlerin, deren Stimme allen auch als deutſche Sprecherin der Shirley Temple bekannt iſt. In weiteren Hauptrollen wirken mit: Ivan Petrovich, Theodor Loos, Willi Schaeffers und Rudolf Platte als geplagter Aufnahmeleiter, der durch ſeine unnachahmliche Komik immer wieder Lachſalven auslöſt.

Schlachtfeld Straße

„Mutter", fragt Helmut, „was ſind das für Soldaten?" Und er deutet auf ein Bild, das ein ausziehendes Regiment aus der Zeit der Schleſiſchen Kriege darſtellt. — „Was tun die?" will er wiſſen. Sie erklärt ſo gut ſie kann, was ein Soldat im Kriege zu tun hat.

„Ja, und dann muß er natürlich marſchieren und ſchießen! Manchmal wird er auch totgeſchoſſen!"

„Sind viele totgeſchoſſen worden damals?"

Die Mutter blättert in dem Buch. „Sehr viele!" antwortet ſie dann.

„Ich möchte nicht totgeſchoſſen werden!" ſagt Helmut. — Die Mutter lacht. „Aber Helmut, es iſt ja Frieden, da paſſiert einem nichts! — Geh' ein bißchen hinaus und ſpiel' mit dem Roller!"

Helmut nimmt das Spielzeug und läuft auf die Straße. Er findet dort Geſellſchaft, Fritz und Hans ſind ſchon draußen und haben Tennisſchläger und Bälle mitgebracht. Bald iſt das Spiel in vollem Gange. Wenn nur die vielen Autos nicht wären! Da kommt ſchon wieder eins. Eben hat Fritz den Ball geſchlagen, er fliegt quer über die Straße, Helmut läuft ihm nach, ohne den Wagen zu bemerken, bis er plötzlich aufſchreit, ſtürzt …

Die Bremſen kreiſchen jäh, das Auto ſteht, das Kind bleibt wie durch ein Wunder unverletzt.

„Gnädige Frau", ſagt der Beſitzer des Wagens zu Helmuts Mutter, die den Vorgang vom Fenſter aus beobachtet hat und hinuntergeeilt iſt, „die Straße iſt ein gefährliches Pflaſter für Kinder zum Spielen!" —

Gefährlicher als die Schlachtfelder vergangener Jahrhunderte! hätte er fortfahren können, denn die Verkehrsjahre 1932 bis 1936 koſteten mit 37 600 Menſchenleben mehr Opfer als die Kriege Friedrichs des Großen! Eltern und Erzieher, laßt eure Kinder nicht auf der Fahrbahn ſpielen! Macht ihnen immer von neuem klar, daß ihnen dort Gefahr für Leben und Geſundheit droht. Die Straße iſt kein Spielplatz.

Schnellkurſe zum Erwerb des Führerſcheins 4

Durch eine vom Fachamt Energie — Verkehr — Verwaltung der Deutſchen Arbeitsfront eingeleitete Aktion, die im Reich zum Teil ſchon im Gange iſt, und in Berlin in abſehbarer Zeit beginnen wird, ſollen in Schnellkurſen alle diejenigen Perſonen erfaßt werden, die nach der neuen Straßenverkehrs-Zulaſſungsordnung vom 1. Oktober ab den Führerſchein der Klaſſe 4 beſitzen müſſen, alſo für die Kraftfahrzeuge mit einem Hubraum bis 250 Kubikzentimeter und für Kraftfahrzeuge mit nicht mehr als 20 Kilometer je Stunde Höchſtgeſchwindigkeit. Die durch die Straßenverkehrs-Zulaſſungsordnung neu geſchaffene Klaſſe 4 umfaßt im weſentlichen die bisher führerſcheinfreien Fahrzeuge, und der Erwerb des Führerſcheins dieſer Klaſſe unterſcheidet ſich auch von den anderen Klaſſen durch die erleichterten Vorausſetzungen.

Außer der Prüfung der körperlichen und geiſtigen Eignung durch die Behörden wird nur eine Prüfung über die für den Kraftfahrer maßgebenden Verkehrsvorſchriften vorgenommen. Danach hat alſo die Polizeibehörde oder eine von ihr beauftragte Stelle zu prüfen, ob der Antragſteller ausreichende Kenntniſſe der für den Fahrer eines Kraftfahrzeugs maßgebenden Verkehrsvorſchriften hat.

In engſter Zuſammenarbeit mit der Polizei und dem NSKK. ſind bereits in einigen Gauen Kurzlehrgänge von zehn- und zwölfſtündiger Dauer eingeführt worden. Die Prüfung wird auf Grund der Anordnung des Korpsführers Hühnlein durch die dafür zuſtändigen NSKK.-Kräfte vorgenommen.

Wiemersdorf

* In der gefährlichen Kurve am Südausgang unſeres Ortes geſchahen innerhalb weniger Stunden gleich vier Verkehrsunfälle. Ein Perſonenkraftwagen aus Bordesholm ſtieß mit einem Laſtzug zuſammen. Dabei wurde der Fahrer leicht und eine Dame, die ins Krankenhaus gebracht werden mußte, ſchwerer verletzt. Als kurze Zeit ſpäter der demolierte Kraftwagen abgeſchleppt wurde, überholte ein mit vier Perſonen beſetztes Auto aus Ulm den Schleppzug, kam ins Schleudern und landete im Graben. Ein 8jähriges Mädchen erlitt dabei Schnittwunden. Unmittelbar bei der Kurve ſtreiften ſich dann beim Ausweichen zwei Motorräder. Einer der Fahrer, ein Friſeurgehilfe aus Neumünſter, ſtürzte und zog ſich dabei eine Knieverletzung zu. — Erhebliche Aufregung verurſachte ein durchgehendes Geſpann. Während auf den Wagen Heu geladen wurde, gingen die Pferde durch, raſten von der Koppel auf die Reichsſtraße und konnten erſt am Ausgang des Ortes feſtgehalten werden. Der Pferdelenker rettete ſich zur rechten Zeit durch Abſpringen. — Bautätigkeit. Der Bauer Ahrens auf Grünplan nimmt einen Umbau ſeines Wohnhauſes und der Wirtſchaftsgebäude vor. Der Bauer Harbeck will zu ſeinem vor Jahren an der Reichsſtraße errichteten Wirtſchaftsgebäude ein Wohnhaus anbauen.

Glückſtadt

Schrecklicher Unglücksfall

Während ein Arbeiter in einer hieſigen Fabrik eine Zentrifuge abſtellte, ſtieg der 58 Jahre alte Arbeiter Heinrich Braaſch aus Elmshorn vorzeitig in den Behälter, wurde von dem Getriebe erfaßt und in die Zentrifuge gezogen. Der Unglückliche wurde völlig zermalmt.

Altona

Der Frauenmörder gefaßt

Das Verbrechen, dem die 56jährige Arbeiterin Minna Hühn in der Nacht zum 17. ds. Mts. in ihrer Wohnung in der Großen Schmiedeſtraße zum Opfer gefallen iſt, hat ſehr ſchnell ſeine Aufklärung gefunden. Als Täter wurde der 31jährige, ſich ſeit längerer Zeit arbeitslos in Hamburg umhertreibende Heinrich Sell ermittelt. S. hat die Ermordete in einer Wirtſchaft kennengelernt, mit ihr gezecht und iſt dann auf ihre Einladung hin mit in ihre Wohnung gegangen. Nach kurzem Zuſammenſein hat er die Tat ausgeführt und die Wohnung dann ſofort verlaſſen. Das Motiv iſt in beiderſeitiger ſexueller Abirrung zu ſuchen. Es wird noch nachgeprüft, ob Sell, der keine gute Vergangenheit hat, für andere Verbrechen in Frage kommt.

Hamburg

Geſtern nachm. wurde in der Kantſtraße ein Poſtwagen von einem Perſonenwagen angefahren. Dabei überſchlug ſich der Perſonenkraftwagen und wurde gegen einen Gaskandalaber auf der anderen Straßenſeite geſchleudert. Der Fahrer des Perſonenwagens geriet mit ſeinem Kopf zwiſchen die ſich durch Ueberſchlagen geöffnete Tür ſeines Wagens und die Karoſſerie. Beim Anprall gegen den Kandalaber wurde die Tür zugedrückt, ſo daß der Kopf des Unglücklichen völlig zerquetſcht wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Den Fahrer des Poſtwagens trifft keine Schuld.

Rendsburg

Göring auf ſeiner Jacht im Kanal

Am Freitagmorgen paſſierte Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring mit ſeiner Jacht „Karin II", von der Eider kommend, Rendsburg. Die Jacht lag etwa eine Stunde im Kreishafen, dann ſetzte ſie ihre Fahrt in Richtung Kiel fort. Während des Rendsburger Aufenthalts wurden Generalfeldmarſchall Göring von BdM.-Mädeln Blumen überreicht. Zahlreiche Volksgenoſſen hatten ſich im Hafen eingefunden.

Schleswig

Eine tüchtige Kuh

Eine vorzügliche Leiſtung erbrachte die Kuh des Bauern Ernſt Ivelſen in Berend, die im letzten Geſchäftsjahr 7760 Kilogramm Milch mit 3,30 Proz. Fett (225,95 Fett-Kilogramm) gegeben hat.

Flensburg

Gefängnisſtrafe für fahrläſſige Tötung

Das Schöffengericht in Flensburg verurteilte den 27 Jahre alten N. wegen fahrläſſiger Tötung und Uebertretung der Reichsſtraßenverkehrsordnung zu drei Monaten Gefängnis. Am 1. April war ein 11 Jahre alter Schüler mit ſeinem Fahrrad beim Einbiegen des von N. geſteuerten Kraftwagens in die Schleswiger Straße gegen einen Baum gequetſcht und ſo ſchwer verletzt worden, daß er bald darauf geſtorben iſt.

Aalborg.

In dem durch die Sandſtürme beſonders ſchwer geſchädigten Teil Nordjütlands iſt man jetzt eifrig damit beſchäftigt, Schutzpflanzungen gegen Sandwehen anzulegen. Die „Heidegeſellſchaft" hat zunächſt 300 000 Edeltannen, von denen 160 000 in Deutſchland gekauft ſind, zur Verfügung geſtellt. Sie bilden aber nur einen Bruchteil des Bedarfs. Weiter wird die Geſellſchaft den Bauern eine Million Dornſtecklinge zur Verfügung ſtellen.

Aarhus (Jütland)

Eine fixe Deern. Die 21 Jahre alte Tochter eines Polizeibeamten fuhr am Sonnabendmittag mit dem Motorrad nach Flensburg und von da am nächſten Morgen weiter nach Paris, wo ſie abends eintraf. Nach einigen Stunden Nachtruhe machte ſie ſich auf den Rückweg und traf am Dienstagnachmittag wieder in Aarhus ein. Sie hatte 2500 Kilometer in einer Fahrzeit von 72 Stunden zurückgelegt.

Nakskov (Inſel Laaland)

In der hieſigen Dampfmühle brach ein Feuer aus und griff ſo ſchnell um ſich, daß die Feuerwehren machtlos waren. Der Brand ſprang, nachdem die Mühle völlig eingeäſchert war, auf einen großen Kornſilo über, der mit allen Kornvorräten vernichtet wurde. Durch das Schaumlöſchverfahren gelang es wenigſtens, die große Benzinanlage zu retten. Als Entſtehungsurſache wird Funkenflug von einer autogenen Schweißanlage angenommen. Der Schaden wird auf über 700000 Kronen geſchätzt.

Winſen a. d. Luhe

Kind ſetzte eine Scheune in Brand

In Putenſen brannte eine Scheune völlig nieder. Ein ſechs Jahre alter Junge hatte mit Streichhölzern geſpielt. Die Feuerwehr löſchte mit Anwohnern zuſammen den Brand, der einige landwirtſchaftliche Maſchinen vernichtete. Ein anderes Gebäude war zeitweiſe ebenfalls in Brandgefahr. Der leichtſinnige Knabe konnte ſich noch rechtzeitig retten.

Walsrode

Vom Kirchturm geſtürzt und gerettet

Am Turm der Walsroder Kirche ſollte ein Klempnergeſelle auf einem Förderſtuhl in ſchwindelnder Höhe Arbeiten vornehmen. Plötzlich riß das Seil und der Geſelle ſauſte mit dem Stuhl in die Tiefe. Ein Arbeitskamerad ergriff das abſauſende Seil und unter Aufbietung aller Kräfte gelang es ihm, das Seil abzubremſen, bis der Geſelle wenige Meter über dem Erdboden war. Der Abgeſtürzte erlitt Knochenbrüche und mußte in ein Krankenhaus geſchafft werden. Sein Kamerad mußte ebenfalls einen Arzt aufſuchen, da ſeine Hände von dem durchſauſenden Seil ſtark verletzt worden waren.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 22. Juli 1938, 19 Uhr: Ueber der Nordſee liegt ein kleines Hoch, das ſich langſam oſtwärts ausbreitet. Unter ſeinem Einfluß wird zunächſt eine Wetterbeſſerung eintreten. Später wird ſich wieder Meeresluftzufuhr und mit ihr etwas veränderliches Wetter einſtellen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Schwachwindig aus nördlicher Richtung, wolkig bis heiter, trocken, warm, morgens dunſtig bis neblig.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

Eine heilſame Kur

Der 30jährige Wilhelm H. aus Neuſtadt an der Weinſtraße ſuchte mehrere Aerzte auf, klagte bei ihnen über ſeinen zerrütteten Geſundheitszuſtand und ließ ſich von ihnen teure Schlafmittel verſchreiben, weil er ſonſt vergeblich kein Auge zutun konnte. Dabei verſchwieg er, daß er nicht Mitglied der Krankenkaſſe war und ſchädigte dadurch Aerzte und Apotheker.

Der merkwürdige Betrugsfall beſchäftigte jetzt das Schöffengericht in Neuſtadt. Auch hier behauptete der Angeklagte, ſchwer nervenleidend zu ſein, und erklärte, daß er zu den betrügeriſchen Mitteln habe greifen müſſen, weil er ſich ſonſt die Arzneimittel nicht hätte beſchaffen können. Auffälligerweiſe ſind ſeine Nerven aber in der ſeit dem 8. Juni beſtehenden Unterſuchungshaft ſo geſund geworden, daß er nach ſeinen eigenen Angaben nicht nur gut ſchläft, ſondern auch 15 Pfund zugenommen hat. Das Gericht gab dem Angeklagten Gelegenheit, im Laufe der nächſten ſechs Monate ſeine Nerven im Gefängnis ganz auszuheilen.

Ehrung eines Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat dem Hermann Fiſcher in Krempel, Kreis Weſermünde, aus Anlaß der Vollendung ſeines 100. Lebensjahres ein perſönliches Glückwunſchſchreiben und eine Ehrengabe zugeben laſſen.

Alle Frauen einmal unter einem Hut. Mit Genehmigung des Reichsſportführers wird für die Dienſtkleidung der Frauen im Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen ein einheitlicher Hut eingeführt. Während der Feſtwoche zum Deutſchen Turn- und Sportfeſt in Breslau iſt dieſer Hut dort erhältlich.

Schau „Der Bamberger Reiter“ in Bayreuth. In den Ausſtellungsräumen des Hauſes der Deutſchen Erziehung in Bayreuth wurde die kunſtgeſchichtliche und kulturpolitiſche Schau „Der Bamberger Reiter“ feierlich eröffnet. Prof. Kröber ſtellte durch Vergleiche mit griechiſcher, römiſcher, franzöſiſcher und nordiſcher Kunſt die Weltbedeutung dieſes einmaligen Kunſtwerks heraus.

Biologiſches Krankenhaus der Kaſſenärzte. In Kempfenhauſen am Oſtufer des Starnberger Sees errichtet die Kaſſenärztliche Vereinigung Deutſchlands in einem Schloßbeſitz ein Biologiſches Krankenhaus mit 100 Betten. Dazu wurde ein Beſitztum erworben, in dem ein Aerzteſchulungslager für homöopathiſch-biologiſches Heilverfahren mit angegliedertem Schweſterſchulungsheim errichtet werden ſoll. Schließlich wurde ein Anweſen gekauft, auf deſſen Grund und Boden Feldfrüchte nach rein biologiſchen Grundſätzen für das Krankenhaus angebaut werden ſollen.

Vermögenswerte von mehr als einer Million beſchlagnahmt. Der jüdiſche Bankier Leopold Kaufmann, der früher in Frankfurt a. M. unter der Firma Franz Straus Sohn ein Bankgeſchäft betrieb und Teilhaber der Maklerfirma S. Kaufmann-Löffler u. Co. war, lebt ſeit September 1937 in Amſterdam und hat über eine Forderung von 187 000 Mark aus der Zeit ſeiner Tätigkeit in Frankfurt a. M. gegenüber einer Schweizer Geſellſchaft ohne Deviſengenehmigung verfügt. Außerdem hat er ſeine ausländiſchen Wertpapierguthaben in Höhe von 73 000 Mark veräußert. Das Deutſche Reich hat einen Deviſenausfall von mehr als 260 000 Mark. Die Staatsanwaltſchaft hat Anklage erhoben. Vermögenswerte von mehr als einer Million Reichsmark wurden beſchlagnahmt.

Ein Dieb flüchtete unter die Beter. Gegen einen 26 Jahre alten Dieb aus Paderborn war Haftbefehl erlaſſen worden. Als er von einem Kriminalbeamten abgeführt werden ſollte, gelang es ihm, zu fliehen. Ein Juſtizwachtmeiſter nahm mit einigen Zivilperſonen die Verfolgung auf. Der Dieb glaubte, im Dom ſicher zu ſein, in den er ſich geflüchtet und wo er ſich unter die Beter gemengt hatte. Hier wurde er entdeckt und feſtgenommen.

Auto ſauſte gegen Baum. In Ilſenburg im Harz ſtreifte ein Auto aus Berlin in einer Kurve einen Baum und raſte dann gegen einen zweiten Baum. Zwei Männer und zwei Frauen wurden aus dem Wagen geſchleudert und ſchwer verletzt. Einer der Männer erlag ſeinen Verletzungen.

Wie ein Fürſorgezögling vermögend wurde. Im letzten Herbſt fand ein Fürſorgezögling auf einer Landſtraße bei Lübben in der Mark hinter einem Chauſſeebaum verſteckt einen Sack mit 3000 Mark in Fünfmarkſtücken. Alle Nachforſchungen der Behörden nach dem Eigentümer des Geldes ſind ergebnislos geblieben. Der Geldbetrag iſt daher jetzt dem Finder zugeſprochen worden. Das Geld wurde einer Bank überwieſen, wo es der Junge abheben kann, wenn er volljährig iſt.

Sechs Domkonzerte zu den Feſtſpielen in Salzburg. Während der diesjährigen Feſtſpiele werden im Salzburger Dom wieder ſechs große Konzerte unter der Leitung von Profeſſor Joſeph Meßner in der Zeit vom 24. Juli bis zum 28. Auguſt veranſtaltet. Dieſe Konzerte führen die große Tradition Salzburgs als muſikaliſches Zentrum der ſüddeutſchen Gaue fort. Bei den Konzerten, zu denen zahlreiche namhafte Soliſten zur Mitwirkung verpflichtet worden ſind, werden unter anderem Werke alter Salzburger Meiſter und ſolche von Brahms, Schubert, Bruckner und Mozart zu Gehör gebracht werden.

Brandſtifter zu 20 Jahren ſchweren Kerkers verurteilt. Das Schwurgericht in Ried (Oberdonau) verurteilte den 29jährigen Johann Mitterbauer aus Hochburg wegen einer Reihe von Brandſtiftungen zu 20 Jahren ſchweren verſchärften Kerkers. Mitterbauer hatte durch ſeine Brandlegungen fünf Jahre lang die an der bayeriſchen Grenze gelegene Gemeinde Hochburg-Ach im Gau Oberdonau in Schrecken verſetzt. 1932 zündete er einem Bauern das Gehöft an, weil er mit dieſem verfeindet war. Drei Monate ſpäter legte er einen Brand in dem Anweſen eines Gaſtwirts. 1936 zündete der Verbrecher in Mitterndorf ein Anweſen an und 1937 legte er zwei Häuſer des Dorfes Reith in Aſche.

Dollfuß-Denkmal wird wieder Kriegerdenkmal. Seinerzeit wurde das Kriegerdenkmal von Waldneukirchen im Mühlviertel in ein Dollfuß-Denkmal umgewandelt. Die NSDAP. von Waldneukirchen hat nun das Denkmal wiederum ſeiner alten Beſtimmung zurückgegeben. Die neue Zeit wird durch ein kupfernes Hakenkreuz ſymboliſiert. Eine Ehrentafel am Denkmal iſt den Opfern der Bewegung gewidmet.

Das ewige Schweigen. Im Peſter Bezirk hatte eine Bauernfamilie plötzlich jeden Verkehr mit der Bevölkerung abgebrochen, ſich eingeſchloſſen und die Beſtellung der Felder vernachläſſigt. Jeder Annäherungsverſuch, auch der Verwandtſchaft, blieb ohne Erfolg. Es kam ſchließlich heraus, daß ſich die Familie ewiges Stillſchweigen gelobt hatte. Die ganze Familie iſt jetzt in eine Nervenklinik eingeliefert worden.

Das Huckepack-Flugzeug in New York. Das britiſche Seeflugzeug „Mercury“, das in Irland von einem anderen viermotorigen Flugzeug in die Luft getragen wurde, und auf dem St. Lorenz-Strom in der Nähe von Montreal niedergegangen war, hat nun in der New Yorker transatlantiſchen Flugſtation Port Waſhington gewaſſert.

Wien. Der Führer und Reichskanzler hat an Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart folgendes Telegramm gerichtet: „Zu Ihrem 46. Geburtstag ſpreche ich Ihnen meine herzlichſten Glückwünſche für Ihr perſönliches Wohlergehen wie für die weitere erfolgreiche Arbeit aus.“

Nächtliches Großfeuer in Kunſtwollfabrik

Feuerwehr griff mit 25 Schlauchleitungen ein — Eine Viertelmillion Sachſchaden

Ein Großalarm rief in der Nacht die Feuerwehr der württembergiſchen Stadt Aalen nach dem Gelände einer großen Kunſtwollfabrik, in deren neuerrichtetem Weſtflügel Feuer ausgebrochen war. Die Flammen breiteten ſich in den mit Kunſtwolle und Lumpenballen gefüllten Räumen mit Windeseile aus und hatten auch bald den Mittelbau ergriffen.

Gemeinſam mit den Feuerwehren von Unterkochen und Ellwangen ging man mit 25 Schlauchleitungen dem raſenden Element zu Leibe. An der Bekämpfung des Brandes beteiligten ſich in hervorragendem Maße auch Soldaten der Wehrkreis-Remonteſchule, der Reichsarbeitsdienſt Abtsgmünd und die Techniſche Nothilfe. Nach zweiſtündiger harter Arbeit war die Gefahr für den bedrohten Oſtflügel gebannt. Der Schaden wird auf mindeſtens 250 000 Mark geſchätzt.

Dreiſter Raubüberfall in Marſeille

100 000 Francs Lohngelder am hellichten Tage geraubt

In einer Marſeiller Vorſtadt überfielen am hellichten Tag fünf maskierte und bewaffnete Banditen drei Angeſtellte eines Unternehmens für öffentliche Arbeiten, die in einer Bank die Wochenlohngelder abgehoben hatten. Die Ueberfallenen wurden mit dem Leben bedroht und mußten das Geldpaket im Werte von 100 000 Francs den Räubern überlaſſen, die in einem bereitſtehenden Kraftwagen eilends das Weite ſuchten.

14 Tote durch Flugzeugunglück

Bukareſt, 22. Juli

Das Verkehrsflugzeug Warſchau—Bukareſt iſt heute 17 Uhr 45 aus vorläufig noch ungeklärter Urſache bei dem Fort Stulpica, etwa 80 Kilometer von Kimpolung, in der Bukowina abgeſtürzt. Alle Inſaſſen, zehn Paſſagiere und vier Mann Beſatzung, wurden getötet. Unter den Opfern befindet ſich ein japaniſcher Hauptmann.

Das Breslauer Turnfeſt im Rundfun

Die Programmfolge ſieht Reichsſendungen vor

Das „Deutſche Turn- und Sportfeſt Bres 1938“ wird auch vom Deutſchen Rundfunk weiteſtgehend würdigt werden. Reichsintendant Dr. Glasmeier hat faſſende techniſche und künſtleriſche Maßnahmen getroffen, der Bedeutung der ſportlichen Wettkämpfe angemeſſene Ue tragungen ſicherzuſtellen. Die Ingenieure haben an Kampfplätzen ihre Mikrophone mit der dazu gehörigen Ue tragungsapparatur aufgeſtellt. Die Reichsſender haben beſten Sportberichterſtatter entſandt. Der Hörer darf des auf ſpannende und ſachkundige Berichte rechnen.

Von den beſonderen Ereigniſſen wird der Reichsrund über mehrere Sender zugleich, oft ſogar in Reichsſendu gen berichten. In jedem Falle können ſich alle intereſſie Hörer ſelbſt bei einfachſten Empfangsgeräten über den G der Kämpfe unterrichten. Es iſt vor allem darauf Bed genommen, daß auch die werktätigen Volksgenoſſen von Ergebniſſen in den Vor- und Zwiſchenentſcheidungen ke können. So wird neben Breslau u. a. der Deutſchlandſen täglich gegen 22.15 Uhr in einem Rückblick die wäh des Tages durchgeführten Kämpfe und ihre Ergebniſſe ſammenfaſſen. Das ſportliche Uebertragungsprogramm iſt ſo durch Unterhaltungsmuſik der beſten Rundfunkkapellen Rundfunkorcheſter aufgelockert worden. Die Rundfunkü tragungen aus Breslau beginnen Sonnabend, 23. Ju mit der Reichsſendung um 19.30 Uhr „Breslau, Symbol Deutſchen Oſtens“.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 24. Juli.

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrich Hafendienſt. — 8.15: Stadt und Land. Tagesfragen zur nährungswirtſchaft. — 8.25: 10 Minuten Leibesübungen 8.35: **Froher Klang.** (Induſtrieſchallplatten und Schallauf men des Deutſchen Rundfunks.) — 9.15: Stettin: Muſik Sonntagmorgen. Stettiner Konzertorcheſter. — 10.30: Evan liſche Morgenfeier. — 11.00: Peter Tſchaikowſky, „Romeo Julia“. (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 11 Der Arendſee. Ein Landſchaftsbild aus der Altmark. — 12 Von Frankfurt: Muſik am Mittag. Das Rhein-Mainiſche desorcheſter. Dazwiſchen: **„Großer Preis von Deutſchland“ dem Nürburgring. Start der Rennwagen und erſte Runden** 14.00: Von Breslau: **Deutſches Turn- und Sportfeſt Bres 1938. Der Deutſche Sportfunk ſendet aus Breslau.** 1. Deu lands erſtes Luftrennen. Berichte vom Großflugtag in B lau. 2. Uebertragung des Großen Automobilpreiſes Deutſchland auf dem Nürburgring. 3. Die Entſcheidung Davispokalſpiels Deutſchland—Frankreich in Berlin. zwiſchen: Unterhaltungsmuſik aus Beuthen O./S. Die B kapelle der Karſten-Zentrumgrube; das Kleine Unterhaltu orcheſter. — 18.00: **Dor geit nix över de Gemütlichkeit!** Eine tere Stunde in Licht und Sonne mit Familie Pingel von rick Dieckelmann. — 19.00: Und nun noch ein Tänzchen. Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 19.30: Sport am Sonntagabend. Bericht vom Waſſerballſpiel Deutſchla Holland. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: Zu Spiel und Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 21.00: **Breslau: Reichsſendung: Volk in Leibesübungen.** Der Au **des Deutſchen Rundfunks zu den Uebertragungen vom ſchen Turn- und Sportfeſt Breslau 1938.** Das Große Orch des Reichsſenders Breslau. — 22.00: Nachrichten. — 2 Vom Deutſchlandſender: Zu Tanz und Unterhaltung. Orcheſter Fred Berd und Georg Haentzſchel (Klavier). Phantaſien auf der Wurlitzer Orgel. — 24.00—3.00: Nachtm

Montag, 25. Juli.

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Morg muſik. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfur 10.30: So zwiſchen 11 und 12. Das Kleine Orcheſter des Rei ſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11 Bauer und Ernährung. — 12.00 Hannover: Schloßkonzert nover. Das Niederſachſen-Orcheſter. Bruno Müller (Bari — 15.25: Violinmuſik. Geſpielt von Edith von Voigtländer 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Erna Kroll-Lange (Sop Otto Stadelmaier (Tenor), der Chor der Donkoſaken und Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Muſik Kammerorcheſter. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders burg. — 18.40: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Breslau: Reichsſendung: Deutſches Turn- und Sportfeſt lau 1938. Rund um die Schleſierkampfbahn.** — 19.30: ſchwingte Melodien. (Schallaufnahmen des Deutſchen funks.) — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: Von lau: **Der 150. blaue Montag.** Die heitere Rundfunkfa — 22.30: Von Köln: **Muſik aus dem Schlüterhof.** Das Orcheſter des Reichsſenders Köln, Heinz Hörſch (Tenor 24.00—3.00: Von Köln: Nachtmuſik.

Aerztlicher Sonntagsdienſt
Dr. Foerster

Auto-Sonntagsdienst
Oesler-Lange

Uebung der Pflichtfeuerwehr
Montag, d. 25. Juli 1938, abends 20 Uhr, beim Spritzenhause.
Bad Bramstedt, den 23. Juli 1938
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde

NS-Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft
Bad Bramstedt
Schützenverein „Roland“
e. V.

Schießübungen
in Wehrmann und Kleinkaliber finden statt am:
Sonntag, 24. 7., nachm. 3 Uhr
" 7. 8., " "
" 21. 8., " "
" 28. 8., " "
" 11. 9., " "
" 25. 9., " "
Der Schießausschuß
Bitte ausschneiden!

Gebrauchtes
Handwerkszeug
für Zimmerer
verkauft
Frau Hardefeldt, Maienbaß 12

Koffer-Grammophon
mit Platten
zu verkaufen
Glückstädter Straße 10

Unser
Sommer-Schluß-Verkauf
vom 25. Juli bis 6. August
bietet Ihnen die günstigsten Gelegenheiten zum Einkauf billiger Sommerwaren.
Große Partie Reste
spottbillig!
C. & J. Seller
Fernruf 113 Lanpweg 9

Fahrschule
Hans Kuchel Tel. 63

Gib deinem Ferienkind einen Kameraden
aus der
Deutschen Ostmark
SPRINGER
Freiplatzmeldung an deinen NSV-Walter

Eine Partie
Stroh
alter Ernte
hat abzugeben
Wilhelm Schlüter
Bramstedter Wassermühle

Empfehle heute feinste
Fettbücklinge
½ kg 40 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Pfaff
die Qualitätsnähmaschine
bequeme Teilzahlungen bis
24 Monate
Sophus Bornhöft

Rechnungsformulare
liefert die
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Deutscher Bauer - denke daran . .
daß Dein Lebensabend sorglos und
lich sei. Dazu verhilft Dir am siche
ein **Sparkassenbuch.**
Spare bei
der öffentlichen Sparkasse De
Heimatortes oder Heimatkre
(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesp
kasse, Zweckverbandssparkasse, Spar- u. Lei

IMI
Eingemachtes hält sich besser!
IMI das Reinigungsmittel für
Einmachtöpfe Gläser und Flaschen!

HAID & NEU
Nähmaschin
versenkbar ab 125,—
H. Oesler Inh. E. La

Kautschukstem
Buchdruckerei Kuno Pa

Bei Hühneraug
hilft nur
Nimm
„Lebewo
dann hast Du
Blechdose (8 Pfl
65 Pfg., in Apoth
Drogerien. Sicher

Adler-Drogerie Ernst Pet

Wovon man ſpricht

Im Erntekindergarten. — Der „Goldene Spatz" von Wuppertal. — Amor flüchtet vor der Filmkamera.

Deutſchland hat, wie wir kürzlich leſen konnten, von allen Ländern die meiſten Kindergärten. Eine beſondere Art dieſer Gärten, die jetzt im Sommer eine große Rolle ſpielt, ſind die Erntekindergärten. Mit großen erzieheriſchen Erfolgen verbinden ſie die Möglichkeit, die Landbevölkerung in der für ſie ſchwerſten Zeit des Jahres tatkräftig zu unterſtützen. Wenn das Korn in hohen, vollen Aehren ſteht, werden die Arbeitshände auf dem Lande knapp. Hunderterlei gibt es auf Feldern und Wieſen zu tun. Da bleiben nur die Aelteſten der Alten und die Kleinſten der Kleinen zurück, von denen früher die einen auf die anderen aufpaſſen ſollten. Dieſe Beaufſichtigung der Landkinder durch die älteſten und oft kranken Dorfbewohner hatte große Schattenſeiten. Die „Beaufſichtigten" nahmen oft Reißaus, um ſich irgendwo umherzutreiben, die gebrechlichen „Aufpaſſer" hatten das Nachſehen, und von einem günſtigen erzieheriſchen Einfluß oder einer nützlichen Beſchäftigung der Kinder war überhaupt nicht die Rede. Daß dabei einmal Fritz in die Senſe lief und das andere Mal Julchen beinahe in der Jauchegrube ertrunken wäre — tja, ſagten ſich die Bauern, das ließe ſich halt nicht ändern, es ſei eben Sommer und harte Arbeitszeit.

Die von der NSV. betreuten Erntekindergärten haben in dieſer Beziehung Wandel geſchaffen. Die Landfrau kann ſich ruhig um das tägliche Brot mühen, kann gebückt und mit ſchwieligen Händen tagsüber werken und wirken, denn ſie weiß ihre Buben und Mädel in treuer Hut. Während ſie als treue Helferin ihres Mannes ihrem ſchweren Tagewerk nachgeht, ſchaltet und waltet im Erntekindergarten ein guter Geiſt, eine ſtaatlich geprüfte Kindergärtnerin oder Helferin, der die Kleinen bald nicht mehr von der Seite gehen. Die „gute Tante" kennt aber auch gar zu ſchöne Spiele und Geſchichten, ſie läßt Papierſchiffchen ſchwimmen, allerhand drolliges Getier aus Pappſtückchen und Stoffreſten zuſammenbaſteln oder herrliche Entdeckungsfahrten im Haus oder Freien machen. Iſt man dann ordentlich hungrig geworden, ſo naht der Höhepunkt des Tages, das warme Mittageſſen. Die gute Tante weiß auch mit dem Kochtopf umzugehen. Aber die Grießſpeiſe mag noch ſo lieblich duften, beim Eſſenfaſſen gibt es kein Drängeln und Schubſen, denn Diſziplin und Kameradſchaft hat man ſehr ſchnell im Erntekindergarten, gleichſam „ſpielend", gelernt.

Wie ſtellt ſich nun die Dorfbevölkerung ſelbſt zu dieſem Liebeswerk der NSV. Ein altes Wort ſagt: „Was der Bauer nicht kennt, ißt er nicht". Bei ſeiner bekannten Abneigung gegen Neuerungen mußte manchmal ein gewiſſes Mißtrauen überwunden werden. „Es iſt ja auch ſo all die Jahre gegangen", meinte vielleicht zu Anfang kopfſchüttelnd dieſer oder jener. Als aber erſt die Erntekindergärten ihre Arbeit begannen und der Bauer ſah, daß man ihm nicht nur in der ſchwerſten Zeit die Sorge um das leibliche Wohlergehen und die Geſundheit ſeiner Kinder abnahm, ſondern ſie auch zu Sauberkeit und Ordnung anhielt und bei der Beſchäftigung mit ihnen das für ſie Angenehme mit dem Nützlichen verband, da wurde aus dem Kopfſchütteln ſehr bald ein kräftiges Zupacken. Durch freudige Mitarbeit, oft auch durch Spenden, halfen ſie mit am Werk, und war die Raumnot auch noch ſo groß im Dorf, ein geeignetes Plätzchen für den Erntekindergarten hat ſich immer noch gefunden.

*

„Preiſend mit viel ſchönen Reden"... Diesmal kamen keine deutſchen Fürſten zuſammen, und auch nicht der Kaiſerſaal zu Worms war Zeuge eines edlen Wettſtreits, ſondern bei dem kürzlich durchgeführten Mundartenwettbewerb in Wuppertal, um den „Goldenen Spatz" von Wuppertal ſtritten Dichter um die Krone. Keine Sprache iſt wohl ſo reich an Mundarten wie die deutſche. Sie ſind ein Spiegelbild der Mannigfaltigkeit und Fülle des deutſchen Weſens, der deutſchen Kultur und des deutſchen Volkstums. Keineswegs ſind ſie, wie mancher wohl meinen mag, ein verderbtes und ungezogenes Kind oder gar ein Wechſelbalg der Hochſprache. Im Gegenteil, erſt war die Mundart, dann kam die Schriftſprache! Es wäre völlig verfehlt, wollte man etwa die Mundarten gegen die Hochſprache ausſpielen, etwa die eine auf Koſten der anderen verhätſcheln oder zugunſten der anderen vernachläſſigen. In der Mundart liegt die ſtärkſte Bindung an Heimat, Familie, Sitte. In ihr lebt die Treue zur Scholle, die Liebe zur Art, der Stolz auf das Geſchlecht. Nichts aber wäre andererſeits lächerlicher, als wenn ſich jemand krampfhaft bemühte, eine Mundart zu ſprechen, mit der er nicht aufgewachſen iſt, um ſich z. B. den Anſchein eines echten „Bajuwaren" oder „Schwoben" zu geben. Die gewollte Volkstümelei wäre ſprachliches oder charakterliches Stutzertum. Längſt ſind jedoch auch die Zeiten vorbei, als dieſer oder jener, der die hochdeutſche „Büldung" mit Löffeln gegeſſen zu haben glaubte, vielleicht auf ſeinen Mitmenſchen herabſah, der, weil ihm nun einmal ſo der Schnabel gewachſen war, ſchwäbelte, berlinerte oder wienerte. Man weiß, daß die Mundart nichts Zweitklaſſiges iſt, und längſt hat auch ein Fritz Reuter ſeinen Ehrenplatz in der Literaturgeſchichte erhalten. Das „Lautdenkmal reichsdeutſcher Mundarten", das der Reichsbund Deutſcher Beamten im vorigen Jahr dem Führer zum Geburtstag ſchenkte, verbindet auf 300 Schallplatten die Verſchiedenartigkeit der deutſchen Stämme und Gaue zu einer geiſtigen Einheit. Daß auch begnadete Dichter in der ureigenen Sprache dieſer Stämme der Seele des deutſchen Volkes Ausdruck geben können, hat der „Goldene Spatz" von Wuppertal gezeigt.

*

Mit unſeren Herzensgeheimniſſen wird es nun bald nichts mehr ſein. Wir laſen kürzlich von den kinematographiſchen Geräten, die im Zoologiſchen Inſtitut der Univerſität Frankfurt a. M. vom Dozenten Dr. Kuhl in jahrelanger Arbeit entwickelt worden ſind. Man hat u. a. das ſchlagende Herz gefilmt. Das tauſendfach geſchärfte Auge des Mikroſkops vereinigt ſich beim Mikrofilm mit der lebendigen Anſchaulichkeit des Films, um uns die Vorgänge in der winzigſten Körperzelle zu enthüllen. Wir ſehen das Herz ſchlagen, die Blutſtröme durch den Organismus jagen, ſehen, wie die Zellen ſich teilen und vermehren, wie Anziehung und Abſtoßung, Haß und Sympathie, Kampf und Gemeinſchaft auch im kleinſten Lebeweſen und im winzigſten Körpergebilde nach ewigen, unerforſchlichen Geſetzen am Werke ſind. Sogar die Träger der Erbeinheiten werden ſichtbar. Wir verfolgen auch die ſtufenweiſe Entwicklung des bebrüteten Eis, bis ein Kücken hilflos und neugierig aus der Hülle ſchlüpft und als jüngſtes Guckindiewelt von ſeiner irdiſchen Umgebung Kenntnis nimmt. Es iſt, als hätten wir mit dem Mikrofilm einen ſechſten Sinn erhalten, der unſeren Geſichtskreis ins Grenzenloſe weitet. Wie geſagt, Amor wird auf ſeinen Schleichpfaden ſehr vorſichtig ſein müſſen, denn ſeitdem das ſchlagende Herz nicht mehr vor wiſſensdurſtigen Zuſchauern ſicher iſt, wird er ſeine Pfeile nicht ſo mir nichts, dir nichts abſchießen können. Wiſſenſchaft und Technik haben uns wieder einen Schritt weiter geführt, wir erkennen mit eigenen Augen das Sinnvolle und Harmoniſche der Schöpfung und alles Geſchaffenen, aber über eine Schwelle werden wir niemals hinwegkommen: das letzte Rätſel von Leben und Sterben, Liebe und Haß wird ſich uns nie entſchleiern.

Sa.

Volksverbundenes Muſizieren

Die Mitternachtsmuſiken im Harz.

Seit vier Jahren bringen die mittſommerlichen Vollmondnächte des Juli, Auguſt und September den Harzrandſtädten die Mitternachtsmuſiken. Wenn die Dunkelheit hereinbricht und das Leben des Tages ſchweigt, dann tönen weithin durch die Nacht die eigenartigen Schläge der Hillebille, jenes uralten Signalinſtruments der Harzer Köhler und rufen die Menſchen, Fremde wie Einheimiſche, zuſammen. Irgendwo an einem verſchwiegenen Platz unter dunklem Laubdach oder am Ufer eines Weihers ſtellen die Muſiker beim Fackelſchein ihre Notenpulte zurecht und eine große Gemeinde lauſcht den Serenaden und Streichquartetten oder den Liedern der Sänger.

Man darf dieſe Muſik im Freien nicht mit einer Konzertveranſtaltung verwechſeln. Sie entbehrt des Förmlichen, das aus dem Konzertſaal nun einmal nicht hinwegzudenken iſt. Hier kann, wer will, abſeits der Menge im Dunkel ſtehen und den Klängen lauſchen, die der nächtliche Wind zu ihm hinüberträgt. Nichts wird ſeine Andacht ſtören. Volksverbundenes Muſizieren möchte man dieſe Mitternachtsmuſiken nennen; ohne damit ſagen zu wollen, daß die Programmauswahl etwa ausgeſprochen leichte Muſik bevorzugt. Das iſt ganz und gar nicht der Fall, nur iſt hier eben ſchon rein äußerlich alles gegeben, was den Zuhörer von den Hemmungen eines geſtörten Kunſtgenuſſes befreien kann. Wieviel näher iſt uns Haydn hier in der freien Natur, wo zwiſchen ihm und uns nur noch die Muſiker als treue Mittler ſtehen, wo die nächtliche Stunde die Unraſt des Tages von uns nahm, und wo ſich der Zauber der holden Kunſt jedem erſchließt, deſſen Sinn der Andacht noch nicht entfremdet wurde.

So iſt es in Wahrheit ein volksverbundenes Muſizieren, zu dem der Gaukulturwalter des Gaues Südhannover-Braunſchweig, Herbert Huxhagen, die Anregung gab. Er griff damit einen früheren Plan des Kapellmeiſters Kleber (Goslar) auf und ſetzte ihn mit großer Energie und in enger Zuſammenarbeit mit der Reichsmuſikkammer in die Tat um. Es war ein Unternehmen, das von vornherein unter einem glücklichen Stern ſtand. Die Uebernahme des Ehrenpräſidiums durch den Miniſterpräſidenten des Landes Braunſchweig, Klagges, und die Mitarbeit ſo bedeutender Muſiker wie Herman Abendroths und Prof. Rudolf Kraſſelts im Ehrenausſchuß beweiſt, daß etwas begonnen wurde, was ſeine Miſſion erfüllen und ſeinen Platz im deutſchen Muſikleben behaupten wird. Auch die Geſamtbeſucherzahl der Mitternachtsmuſiken, die man bisher auf über 100 000 beziffern darf, beſtätigt ihren Erfolg. Sie ſind bereits Tradition geworden. Weit über die engere Heimat Niederſachſens hinaus iſt die Kunde von dieſen wahrhaft volkstümlichen künſtleriſchen Veranſtaltungen gedrungen.

Als man 1934 daranging, den Plan des Gaukulturwalters zu verwirklichen, ſpielte nicht zuletzt der Gedanke der Arbeitsbeſchaffung für die immer noch große Zahl guter Künſtler, die ſich in bitterſter Notlage befanden, eine Rolle. Gegenwärtig iſt dieſer Uebelſtand praktiſch zwar beſeitigt, dafür aber hat man den Mitternachtsmuſiken nunmehr die Aufgabe zugeteilt, gute Werke junger Komponiſten herauszubringen, womit wiederum eine Förderung von Kunſt und Künſtlern erreicht wird. Die Mitternachtsmuſiken litten bisher leider ſehr unter der Ungunſt der Witterung — brachten in Harzburg, Sachſa, Wernigerode und Nordhauſen allein drei Uraufführungen. Es war u. a. eine „Kleine Serenade" von Walter Schindler (Organiſt an der Gartenkirche Hannover), von dem verſchiedene Werke, darunter ein Concerto groſſo für Oboe und Streichorcheſter, in der Hamburger Muſikhalle zur Aufführung kamen. Von Helmut Gropp, deſſen komiſche Oper „George Dandin" in Duisburg-Bochum ihre Uraufführung erlebte, hörte man eine „Kleine Nachtmuſik", und ferner eine „Kleine Feſtmuſik" von Curt Rücker, der als Landesfachſchaftsleiter für Muſikerziehung in Weimar wirkt. Die Werke waren eigens für die Mitternachtsmuſiken komponiert. Lukas Böttcher, der ſich u. a. als erfolgreicher Bearbeiter der muſikaliſchen Werke E. Th. A. Hoffmanns einen Namen machte — der Künſtler lebt als Privatmuſiklehrer in Bamberg —, ſtand mit einem Streichquartett auf dem Programm. Schon dieſe Auswahl, die für die erſten diesjährigen Mitternachtsmuſiken getroffen wurde, zeigt das Beſtreben, junge Kräfte herauszuſtellen. Es verſteht ſich, daß daneben auch die Meiſter der Klaſſik, Haydn, Mozart und Beethoven berückſichtigt werden. Vornehmlich ſind es Werke kammermuſikaliſcher Art, aus denen ſich die verſchiedenen Programme zuſammenſetzen, doch fehlen auch größere Orcheſterwerke ſowie Geſangsvorträge, und zwar choriſche wie Sologeſänge, nicht.

Wenngleich in dieſem Jahr, wie geſagt, der Auftakt zu den Mitternachtsmuſiken unter der ſchlechten Witterung litt, ſo wird doch zu den Veranſtaltungdn am 11. Auguſt und 9. September, den nächſten Vollmondnächten, wiederum die Hillebille zur Freude aller Harzbewohner und der vielen Reiſegäſte rufen, und wieder werden es viele Tauſende ſein, die ſich an den bekannten Plätzen der 13 Harzſtädte — Harzburg, Ilſenburg, Goslar, Seeſen, Blankenburg, Oſterode, Lauterberg, Ballenſtedt, Wernigerode, Thale, Nordhauſen, Sachſa und Walkenried — verſammeln.

Das Leben als Ganzheit

Es gibt keine dienſtliche und private Hälfte

„Als Menſch ganz angenehm, im Dienſt unausſtehlich" — ſolche und ähnliche Werturteile wollen glauben machen, der Menſch zerfalle in eine dienſtliche und in eine private Hälfte. Was iſt daran? Die Reichszeitung „Die HJ." unternimmt es in ihrer neueſten Folge, dieſer Anſchauung nachzugehen und ihren Urſprung in der individualiſtiſch-liberaliſtiſchen Zeit feſtzulegen:

„Mit dem Geiſt jener Zeit ließ es ſich vereinbaren", ſo heißt es in dem erwähnten Aufſatz u. a., „daß ein Polizeipräſident etwas tagsüber, alſo im Dienſt, Spielhöllen durch ſeine Beamten ausheben ließ und dann doch ſelbſt in der Nacht ähnliche „private Klubs" aufſuchte. Oder: Vertreter dieſer „Weltanſchauung" konnten ſich vor das Parlament ſtellen und dem erſtaunten Volk höchſt moraltriefende Reden halten, zugleich aber, ohne die geringſten Hemmungen, ſelbſt ein Leben führen, deſſen Tagebuch wie Seiten aus einem Verbrecheralbum anmuten.

Der Menſch dieſer Lebensanſchauung teilte ſich ſelbſt in eine dienſtliche und in eine private „Hälfte". Dienſt war für ihn nicht mehr als die unangenehme, aber in Maßen notwendige Beſchäftigung zum Zwecke des Gelderwerbs. Am „Dienſt" war dieſer Menſch innerlich nicht beteiligt. Er erledigte ihn mehr oder weniger gut — weil ſeine Sitzfläche ſich zufällig auf dieſem Schemel befand. Nur in Zeiten, die keine Weltanſchauung beſitzen, die den ganzen Menſchen mit ſeinem Leben erfaßt, können ſolche Auffaſſungen ohne heftigen Proteſt zur Lebensgewohnheit werden. Denn, das iſt klar, am Ende einer ſolchen Entwicklung ſteht das Chaos, in dem alle Sitte, alles Recht und jeder Charakter untergehen. Alle Ideale, die Menſchen ſetzen, alle Forderungen, die ſie ſtellen, alle Gebote, zu denen ſie verpflichtet ſind, wollen den ganzen Menſchen. Da gibt es keinen Appell an den dienſtlichen Menſchen und keine Befreiung von Pflichten für den privaten Bezirk.

Wir haben im Nationalſozialismus aus dieſer Erkenntnis unſer Leben eingerichtet. Wir verneinen eine Trennung von dienſtlicher und privater Sphäre. Das Leben iſt eine Ganzheit. Wenn wir im Dienſt, im Beruf Geſetze der Ehre zu Leitſternen unſeres Handelns machen, dann können wir „privat" keinen anderen Begriffen von Ehre folgen. Es gibt nur eine Treue, der wir verſchworen ſind — nur einen Glauben, dem wir dienen! Das ſind keine Perſönlichkeiten, keine Charaktere, die wir unter uns brauchen können, die ohne dieſe Konſequenz der Uebertragung der großen Ideale in ihr eigenes Daſein leben zu können glauben.

Unſer Daſein gründet ſich auf dem feſten Grund der Weltanſchauung. Von dort aus richten wir unſeren Dienſt ein, von dort aus beſtimmen wir unſer „privates" Leben. Alle die Tugenden, die wir in unſerem Dienſt verwirklichen und geſtalten helfen dürfen. nehmen wir auch zum Richtmaß für uns ſelbſt und alles, was wir tun. Da wir von einem feſten Grund ausgehen, ſind wir in allen Entſcheidungen ſicherer und freier als die Menſchen jener Zeiten vor uns, die ohne Weltanſchauung lebten. Wir brauchen nicht fragen und zweifeln, ob wir dieſes oder jenes tun dürfen. Wir wiſſen, was wir tun dürfen.

Ein ſolcher Hinweis auf die letzten und tiefſten Auswirkungen der Weltanſchauung im Leben des einzelnen in der Gemeinſchaft bedeutet keine Aufforderung, nun überall mit weltanſchaulichen Erwägungen aufzukreuzen, überall den mahnenden Zeigefinger in die Luft zu bohren. Wahrhaftig, das iſt nicht der Sinn! Nein, gerade weil wir die unerſchütterliche Plattform haben, können wir freier, beweglicher und offener den tauſendfältigen Erſcheinungen des Lebens begegnen. Wir nehmen keinen Schaden an unſerer Seele, wenn wir das Daſein auf unſerer Erde mit all ihren Freuden genießen Die Freude iſt keine Lebensäußerung, die uns das Gefühl aufgibt, daß wir für ſie büßen müßten. Aber weil wir in dieſer Zeit ſchaffen dürfen, beginnt für uns die Freude am Daſein nicht erſt im privaten Bezirk. Unſeren Dienſt verſehen wir im Beruf und in der Gemeinſchaft genau ſo freudig, wie wir unſere Freizeit ſo nutzen, wie ſie dem einzelnen von uns am glücklichſten verbracht zu ſein ſcheint. Ob da einer Briefmarken ſammelt oder ſich ins Kino ſetzt, ob da ein anderer Radieschen pflanzt oder zum Tanzen geht, ob er Bücher lieſt oder Gedichte ſchreibt — ja, das zu entſcheiden liegt allein beim Menſchen ſelbſt

Doch die Zeit, da ein Menſch ſeinen Dienſtrock oder ſein Arbeitskleid auszog und alles vergaß, was er geſagt und getan hatte, um als „Privatmenſch" ganz anderen Geſetzen zu leben, dieſe Zeit iſt verſunken! Bei aller Freiheit der perſönlichen Lebenseinrichtung ſind doch überall die gleichen Geſetze gültig.

W. U.

Ein Volk in Ferien

Großer Aufſchwung des Reiſeverkehrs. — Ausgeſprochene KdF.-Gegenden.

In keinem Lande wird heute mehr gereiſt als bei uns in Deutſchland. Die private Touriſtik hat ſeit 1933 einen ungeheuren Aufſchwung genommen, dazu kommen die Millionen „Kraft durch Freude"-Urlauber, — kurz, wir ſtehen in einer Hochblüte des deutſchen Fremdenverkehrs.

Wir können auch voll Stolz ſagen, daß nicht nur diejenigen verreiſen, die zu den Begüterten gehören und ſeit jeher Jahr um Jahr in Urlaub fahren. Nein, bei uns reiſt das ganze Volk — dank der Deutſchen Arbeitsfront und ihrer Untergliederung „Kraft durch Freude"! Das kapitaliſtiſche Vorrecht der Begüterten iſt gebrochen; wo man auch hinkommt, in die Alpen oder an die See, überall ſind unſere KdF.-Urlauber zu finden. Das gibt es nur in Deutſchland, ſonſt nirgends in der Welt!

Im Anfang, 1934, drängte ſich alles zu den Zügen, die an den Rhein gingen, nach Oberbayern oder in die berühmten Bäder der Oſt- und Nordſee. Was ſollte auch ein Arbeiter, der nie in ſeinem Leben aus ſeiner Stadt herausgekommen war, anderes wählen?! Der Königsſee und Bacharach und Rügen — das waren ihm Begriffe, während er ſich etwa unter dem Erzgebirge oder dem Bayeriſchen Wald nichts Beſonderes vorſtellen konnte.

Auch darin hat ſich ſeitdem ſehr viel geändert. Schon vom Organiſatoriſchen her wäre es gar nicht möglich geweſen, genügend Züge in die Standardgebiete des Fremdenverkehrs zu fahren, um all die Volksgenoſſen dorthin zu bringen, die ſich meldeten. So hat man von Anfang an das ganze Werk der KdF.-Urlaubsreiſen auf eine breite Grundlage geſtellt und ein ſtetig wachſendes Programm für bekannte und unbekannte Gebiete zugleich aufgeſtellt. Und allmählich wurde der Zuſpruch zu den Fahrten in unbekannte Gegenden immer ſtärker, da es ſich ſchnell herumſprach, wie ausgezeichnet in jeder Weiſe alles, aber auch alles ſei: das Bild der einſamen ſchönen Landſchaft, die herzlichen Quartiergeber, die reichhaltige Verpflegung, die Kameradſchaft mit den Einheimiſchen uſw.

Ja, wenn jemand ſchon mehrere Reiſen in verſchiedene Landſchaften gemacht hatte und Vergleiche anſtellen konnte, dann ſchnitt in vielen Fällen die ſtille, unbekannte Gebirgsgegend beſſer ab als mancher weltbekannte Badeort. Das iſt auch verſtändlich. Wo die Quartierwirte ſich um zahlreiche Fremde — wie bezeichnend iſt dieſes Wort! — kümmern mußten, hatten ſie natürlich nicht ſoviel Zeit wie die andern, die ſich ausſchließlich den KdF.-Urlaubern widmen konnten.

So entſtanden überall in Deutſchland, wo es ſchön iſt, neue Reiſegebiete, ausgeſprochene KdF.-Gegenden, an denen trotz ihrer Schönheit und den geſundheitlichen Vorteilen bislang der Fremdenverkehr vorübergegangen war. Vielfach handelte es ſich dabei um wirtſchaftlich arme Gebiete; ihnen konnte mit den KdF.-Zügen eine nicht unbeträchtliche wirtſchaftliche Belebung zugeführt werden. Denn es ſtellte ſich bald heraus, daß ſo ein Zug mit 800 oder 1000 Urlaubern allerhand Umſatz brachte, nicht zuletzt auch durch die zuſammenlaufenden Nebenausgaben für Andenken, Photomaterial, Poſtkarten, Getränke uſw.

Manche dieſer Gegenden ſind durch KdF. ſo bekannt geworden, daß auch der normale Touriſtenſtrom immer mehr dorthin gelenkt wird. Das gilt vor allem für den Bayeriſchen Wald, die Eifel, die ſchleſiſchen Gebirge, für einige Teile Thüringens und die Rhön. Die Reihe ließe ſich noch ein gutes Stück fortſetzen.

Ohne Zweifel haben die KdF.-Fahrten zu dem allgemeinen Aufſchwung des deutſchen Reiſeverkehrs weſentlich beigetragen. Sie ſind durch die eindeutige Tat eine Rieſenpropaganda für das Reiſen an ſich, und in ihrer ſo überaus glücklichen Durchführung wirken ſie für die Millionen Volksgenoſſen wie die Erfüllung einer uralten Sehnſucht, die uns allen im Blut liegt. Unſer ganzes Volk geht auf Reiſen, das iſt das Ziel, und eines Tages wird es erreicht ſein. Unſer ganzes ſchönes Deutſchland iſt das Feriengebiet, wir erobern es uns.

Wenn die Sonne es gut meint

25 Grad im Schatten. — Blick auf das Thermometer und ſeine Geſchichte.

Wenn uns auch der Schweiß in Strömen rinnt — einen Begriff von der Hitze können wir uns erſt dann machen, wenn wir einen Blick auf das Thermometer geworfen haben. Erſt dann „ſpüren" wir, daß es 25 oder vielleicht 30 Grad Wärme ſind, obwohl dieſes Spüren des Hitzegrades eigentlich Einbildung iſt, denn der eine beſitzt ein Thermometer nach Celſius und der andere eins nach Reaumur, während die Hitzerekorde der Amerikaner meiſt dadurch entſtehen, daß ſie uns ihre Hitzegrade nach Fahrenheit melden.

Aber ſeit wann gibt es Thermometer? Unſere Vorfahren bis zum 16. Jahrhundert mußten ſich mit der Feſtſtellung begnügen, daß es „heiß" war, denn als das älteſte bekannte Temperaturmeßinſtrument kann erſt das von Galilei, dem Gründer der Mechanik und dem Entdecker der Fallgeſetze, um das Jahr 1592 hergeſtellte Thermoſkop angeſehen werden. Es war dies ein Vorläufer des heutigen Glasthermometers. Erſt Jahrzehnte ſpäter (1631) wandte der franzöſiſche Arzt Jean Rey zuerſt Flüſſigkeitsthermometer praktiſch an. Als thermometriſche Subſtanz wurde dabei Waſſer benutzt. Die Florentiner Akademie verbeſſerte (um 1645) dieſe Art Thermometer, indem ſie ſtatt des Waſſers Queckſilber bzw. Weingeiſt verwendete, womit im großen und ganzen die noch heute übliche Art der Flüſſigkeitsthermometer feſtgelegt war. Allerdings hatte dieſes Thermometer keine Gradeinteilung, ſondern man mußte ſich den jeweilig erreichten größten Wärme- oder Kältepunkt markieren, um dann feſtzuſtellen, ob es zu anderen Zeitpunkten mehr oder weniger warm oder kalt war.

Die heute gültige Einteilung nach den Fundamentalpunkten, Waſſergefrier- (Eispunkt) und -ſiedepunkt, wurde von Huygens vorgeſchlagen. Von den mannigfaltigen Teilungen haben ſich die von dem Schweden Celſius (1736) und von dem Franzoſen Reaumur (1730) erhalten. Der Nullpunkt beider Skalen iſt durch die Temperatur des gefrierenden Waſſers gegeben, die Temperatur des ſiedenden Waſſers wird nach Celſius mit 100 Grad, nach Reaumur mit 80 Grad bezeichnet. Indem man den Zwiſchenraum zwiſchen dem Gefrier- und dem Siedepunkt des Waſſers in 100 bzw. 80 gleiche Teile teilt, erhält man die einzelnen zwiſchen dieſen Fundamentalpunkten gelegenen Temperaturgrade. Man kam natürlicherweiſe bald mit dieſer Teilung, nur Temperaturen von 0 bis 100 Grad, nicht aus, ſondern trug gleiche Einzelgrade unter dem Nullpunkt wie über dem Siedepunkt ab und erhielt ſo eine umfaſſende Temperaturſkala.

Für unſeren perſönlichen Bedarf zum Meſſen der Lufttemperatur ſpielt das Thermometer aber nur eine geringe Rolle — vom Intereſſenkreis der Schulkinder abgeſehen, bei denen ja dieſes Inſtrument die Entſcheidung „hitzefrei" bringt. Nicht wegzudenken aber iſt das Thermometer für die Zwecke der Wiſſenſchaft und der Technik. Bei den allgemein gebrauchten Queckſilber-Thermometern ſind aber hier bei der Meſſung hoher wie niedriger Temperaturen Grenzen gezogen, da ja doch zur Feſtſtellung der Temperatur bei dieſen die Ausdehnung, die das Queckſilber erfährt, benutzt wird. Derartige Thermometer ſind für alle Temperaturen, die zwiſchen ca. minus 30 Grad und ca. plus 350 Grad liegen, brauchbar, da Queckſilber bei minus 38,8 Grad gefriert und der Siedepunkt bei plus 375 Grad liegt. Tiefere Temperaturen, d. h. Temperaturen unter minus 38,8 Grad Celſius, kann man meſſen, wenn man an Stelle der Queckſilberfüllung Weingeiſt oder Kohlenwaſſerſtoff mit niedrigerem Gefrierpunkt benutzt. Bei Gebrauch des Queckſilberthermometers über plus 350 Grad Celſius iſt es nötig, den Raum über dem Queckſilber mit Stickſtoff, Kohlenſäure oder dergl. unter hohem Druck zu füllen, wodurch es möglich iſt, den Siedepunkt des Queckſilbers ſtark zu erhöhen, ſo daß man dieſe Thermometer bis zu ca. plus 550 Grad Celſius verwenden kann. Es ſind dies die ſogenannten Pyrometer. Derartige Thermometer finden bei Temperaturmeſſungen von Rauchgaſen Anwendung. Höhere Temperaturen, als die eben erwähnten, können mit dem Glasthermometer aber nicht mehr gemeſſen werden, weil das Glas dann ſchmilzt. Hier hilft man ſich mit dem elektriſchen Thermometer, das von Werner von Siemens konſtruiert worden iſt. Seine Wirkungsweiſe beruht auf der Tatſache, daß der elektriſche Widerſtand eines Leiters ſich mit ſeiner Temperatur ändert. Da bei gleichbleibender Spannung von dem Widerſtand aber wiederum die Stärke des durch den Leiter fließenden Stroms abhängt, kann man einen entſprechend eingeſchalteten Strommeſſer in Temperaturgrade eichen und ſo jederzeit an der Zeigerſtellung auf der Skala die an der Meßſtelle herrſchende Temperatur feſtſtellen. Es iſt dabei gar nicht nötig, daß das Anzeigeinſtrument in der Nähe der Meßſtelle ſich befindet. Bringt man dort nur das aus einem feinen, in Quarz eingeſchmolzenen Platindraht und einer Schutzhülle beſtehende Widerſtandsthermometer an, ſo kann man an dem mit ihm durch elektriſche Leitungen verbundenen Anzeigeinſtrument an einer beliebigen Stelle die Temperatur ableſen, ſo daß man in der Lage iſt, ohne die betreffende Meßſtelle ſelbſt aufſuchen zu müſſen, an einem ferneren Ort die Temperaturſkala zu beobachten und zu überwachen. Mit dem elektriſchen Widerſtandsthermometer ſind Meſſungen von Temperaturen unter dem Gefrierpunkt bis hinauf zu ſolchen von etwa 700 Grad Celſius möglich. Man benutzt Widerſtandsthermometer daher auch vielfach bei wärmewirtſchaftlichen Anlagen, in Keſſelhäuſern zum Meſſen der Speiſewaſſer, Dampf- und Rauchgastemperaturen ſowie zum Ueberwachen von Maſchinenanlagen.

Des weiteren finden als „Fernanzeiger" die „thermoelektriſchen" Pyrometer verbreitetſte Anwendung. Bei dieſen nutzt man die Erſcheinung aus, daß beim Erhitzen der Lötſtellen zweier Drähte aus verſchiedenem Metall eine elektromotoriſche Kraft entſteht. Dieſe „thermoelektriſche" Kraft hängt, wie auch der von ihr hervorgerufene Strom, geſetzmäßig ab von dem Temperaturunterſchied, der zwiſchen der Lötſtelle und den kalten Drahtenden herrſcht. Auch hier iſt nur die Einſchaltung eines geeichten Strommeſſers vonnöten, um an Stelle der Spannung direkt die entſprechende Temperatur abzuleſen. Es laſſen ſich vermittels dieſer elektriſchen Pyrometer noch ſehr genaue Temperaturen bis zu 1700 Grad Celſius meſſen.

Theater in Leitmeritz

Von Ruth Hofmann.

In dem Film „Burgtheater" möchte ein ehrgeiziger junger Mann ſeine Schauſpielerlaufbahn ſofort mit einer Hauptrolle am Burgtheater beginnen. Darauf erwidert man ihm: „Da fang mal erſt in Leitmeritz an!" In dieſer Antwort liegt zweierlei: daß Leitmeritz wohl eines der kleinſten Theater im habsburgiſchen Oeſterreich war, daß aber der Weg von dort nach Wien nicht ausſichtslos ſein muß.

Vor kurzem kam ich auf einer Reiſe durch Böhmen auch nach Leitmeritz. Es reizte mich, in dieſem eigenartigen, romantiſchen Städtchen das Theater kennenzulernen. Es befand ſich in einem orangefarbenen Hinterhaus am Marktplatz. Der Zuſchauerraum war klein und primitiv eingerichtet. Die beiden Ränge hingen an den Wänden wie große Vogelkäſten.

Das Parkett füllte ſich allmählich mit Männern der Sudetendeutſchen Partei, mit gutgekleideten Frauen aus der Stadt und mit Soldaten. Die Stehplätze hinter dem Parkett waren ſchon längſt von Kindern und jungen Leuten beſetzt. Den „Olymp" hatten faſt ausſchließlich die runden Fiſcherfrauen von der Elbe inne, die Abend für Abend, über das obere Geländer gebeugt, leidenſchaftlich die Vorgänge auf der Bühne miterleben und das dankbarſte Publikum ſind.

Das Stück ähnelte einer Operette, mit Tanzeinlagen und Chanſons. Schauplatz der Handlung waren abwechſelnd eine Villa und ein Zirkus. Die Szenen waren loſe aneinandergereiht, ſie wirkten wie ein Baudeville-Stück oder ein Stegreifſpiel. Zehn bis fünfzehn Schauſpieler und Schauſpielerinnen bildeten ein geſchloſſenes Enſemble, das durch Temperament und Natürlichkeit von Anfang an feſſelte. Manchmal klappte zwar das Stichwort nicht, was machte es! Sie improviſierten, ſie ſpielten mit derſelben Grazie und Unbekümmertheit, die ſo oft den Reiz kleiner Pariſer Theater ausmachen. Denen hatten ſie allerdings etwas voraus: ihr Spiel war nicht nur reizvoll, ſondern vor allem rührend. Trotz kleiner Unzulänglichkeiten, trotz der primitiven Bühne und der winzigen Gage ſpielten ſie, weil es ihnen im Blute lag.

In der Pauſe wurden unter großem Beifall auf die Bühne nicht etwa Blumen gebracht, ſondern Eßkörbe, Obſt, Rauchwaren, Wein und anderes. Die Einheimiſchen ſtatteten ſo den Schauſpielern ihren Dank in Naturalien ab; man ſagte mir, daß das allabendlich ſo wäre. Nach dem Dank und Gruß des Enſembles, das beſonders zu den freigebigen Fiſcherfrauen hinaufſchaute, ſenkte ſich der Vorhang. Es war große Pauſe. Dennoch blieben alle ſitzen, und es gab eine zweite Ueberraſchung für mich: der Vorhang ging noch einmal hoch. Nun ſah man Bühnenarbeiter und -arbeiterinnen, die die Kuliſſen abbauten und unter den Augen der Zuſchauer die nächſte Szene aufbauten. Sie taten das ruhig und emſig und ſtellten mit wenig Mitteln ein hübſches Interieur her. Als ſie fertig waren, ſtanden ſie einige Augenblicke unbeholfen da und wußten nichts mit ihren Händen anzufangen. Währenddeſſen erhielten ſie ſoviel Beifall wie vorher die Schauſpieler. An jedem Theaterabend wird hier auch denen Ehre zuteil, die bei uns, unbeachtet vom Publikum, ihre Arbeit tun.

Gegen Ende des Stückes gab es noch eine Szene, bei der Turner vom ſudetendeutſchen Turnverein mitwirkten. Sie hatten viel Beifall, und es ſtörte die Handlung des Stückes durchaus nicht, da es ja in einem Zirkus ſpielte. Dem Auftreten der Turner kommt ſogar eine beſondere Bedeutung zu, denn ſie ſtellen die politiſche Solidarität aller Zuſchauer und Darſteller her. Das kleine Theater wird ja faſt ausſchließlich von der Partei über Waſſer gehalten, damit es die augenblickliche Kriſe überſteht und den Deutſchen als Kulturſtätte erhalten bleibt. In ähnlicher Notlage befinden ſich faſt alle deutſchböhmiſchen Theater.

Nach der Vorſtellung fanden ſich einige Zuſchauer mit den Schauſpielern im Ratskeller ein und ſaßen noch lange in angeregter Unterhaltung zuſammen. Ich mußte unwillkürlich an Wien denken, wo es ſeit der Gründung des Burgtheaters Sitte war, daß Adlige und Bürger die Schauſpieler einluden, daß ſie ſich bemühten, einander kennenzulernen und ſo die beſondere Atmoſphäre des Verſtändniſſes zwiſchen Darſteller und Publikum ſchufen, die für die Wiener Theaterkultur ſo mitbeſtimmend geworden iſt.

In dieſer volksdeutſchen Landſchaft in fremdem Staate iſt die Kunſt, ſind Theater und Muſik bedeutſame ſeeliſche Stützen des bedrohten Deutſchtums. Die Menſchen dort machen davon nicht viel Aufhebens, weil es ihnen ſelbſtverſtändlich iſt. Deshalb bleiben ſie faſt unbekannt im Reiche, ſo wie das wunderbare Gemälde von Lukas Cranach im Dom zu Leitmeritz, das für mich eine ähnliche Entdeckung war wie die große Begabung der unbekannten Schauſpieler an jenem Theaterabend in Leitmeritz.

Eine Stadt als Hauptdarſteller

Ein Geſpräch mit dem Präſidenten der Salzburger Feſtſpiele.

Im Bereich des neugeſtalteten Feſtſpielhauſes in Salzburg ſieht man jetzt oft einen Mann, den jeder kennt, der die Salzburger Feſtſpiele beſuchte. Nach Art der Einheimiſchen trägt er einen kecken Gamsbarthut, Joppe und derbe Bergſchuhe. Es iſt Baron Puthon, der Präſident und — zuſammen mit Dr. Kerber, dem Direktor der Wiener Staatsoper — ſeit 12 Jahren Leiter der Salzburger Feſtſpiele.

Baron Puthon hat in den Tagen vor den Feſtſpielen, die am 23. Juli beginnen, alle Hände voll zu tun. Wachſamen Auges geht er durch den Bau des Bühnenhauſes, prüft die neuen techniſchen Anlagen und verfolgt unermüdlich die Fortſchritte, die die künſtleriſche und architektoniſche Ausgeſtaltung des Hauſes macht.

Vormittags trifft man ihn meiſt in — Altbrüſſel. In der alten, erzbiſchöflichen Felſenreitſchule am Fuß des Mönchsberges, unmittelbar am Feſtſpielhaus, wird in dieſem Sommer bekanntlich Goethes „Egmont" als Freilichtſpiel aufgeführt. Salzburg ſetzt nun ſeinen Stolz darein, für dieſe Aufführungen eine ganz beſondere, architektoniſch wertvolle Bühneneinrichtung zu ſchaffen. Nach einem Modell von Ernſt Schütte, Berlin, wird das alte Brüſſel mit ſeinen maleriſchen Giebelhäuſern und Paläſten naturgetreu aufgebaut. Altflandriſche Architektur in ihrer ganzen Köſtlichkeit iſt hier wiedererſtanden. Ueber dem Ganzen blaut der ſüdliche Salzburger Himmel; dichtes, grünes Geſträuch an den Hängen nickt herein ins offene Theater. Hierher führt Baron Puthon auch die Gäſte, die den Schauplatz der kommenden Feſtſpiele beſichtigen wollen. Er iſt ſtolz auf dieſes wunderbare Felſentheater — und mit Recht! Denn eine kühnere und romantiſchere Naturkuliſſe hat wohl kein Theater der Welt aufzuweiſen!

„Der ‚Egmont' in dieſem Felſentheater", ſo erklärt er, „wird ſicher eine beſondere Anziehungskraft auf die Gäſte der Feſtſpiele 1938 ausüben. ‚Egmont' als Freilichtſpiel iſt an ſich ſchon ungewöhnlich. In dieſer Umgebung dürfte er einer der ſtärkſten Eindrücke dieſes Sommers werden.

Das iſt überhaupt das Wunderbare und Unvergleichliche an Salzburg", ſo fährt der Präſident der Feſtſpiele fort, „daß einer unſerer Hauptmitwirkenden die Stadt ſelber iſt. Natur und Bauten ſind hier die prächtigſten Kuliſſen, die man ſich als Theatermann, aber auch als Kunſtfreund wünſchen kann.

Es iſt eigentlich ganz ſelbſtverſtändlich, daß Salzburg Feſtſpielſtadt geworden iſt. Salzburg iſt keine Großſtadt, in der alles durcheinanderläuft und tauſend Intereſſen einander kreuzen. Im Sommer ſammelt ſich hier das ganze Intereſſe auf die Feſtſpiele. Publikum und Künſtler ſind dann eine große Familie. Man ſitzt nebeneinander im Kaffeehaus und trifft ſich im Salzkammergut oder droben auf dem Gaisberg im Gipfelhotel. Man kennt einander und verkehrt freundſchaftlich miteinander.

Dazu hat Salzburg noch den anderen Vorteil, der unbedingt zu einer Feſtſpielſtadt gehört und der ja auch Bayreuth als Feſtſpielſtadt ſo anziehend macht. Man iſt ſofort in der freien Natur, kann die herrlichſten Ausflüge machen — ganz nach Wunſch. Will man alte Schlöſſer und Parks beſuchen, geht man hinaus nach Schloß Hellbrunn oder nach Kleßheim. Will man in der Ebene ſpazieren, ſo ſind dazu die entzückendſten Möglichkeiten vorhanden. Will man aber in die Berge — nun, dann hat man ſo viele Ziele, daß man einen ganzen Sommer hindurch einen Berg nach dem anderen beſuchen kann.

Salzburg hat den Ruf, die „nördlichſte Stadt des Südens" und umgekehrt die „ſüdlichſte Stadt des Nordens" zu ſein. Ein Hauch von Kunſt liegt über ſeiner Landſchaft, ſeinen Bauten aus der Zeit des Barock. Darum iſt Salzburg auch ſo geeignet, Mittlerin der Kunſt zu ſein. Nachdem dieſe alte Stätte deutſcher Kultur in das Großdeutſche Reich zurückgekehrt iſt, kann ſich auch ihr Charakter als Feſtſpielſtadt völlig auswirken. Salzburg hat eine Miſſion, die es erſt jetzt wahrhaft zu erfüllen vermag. Seine vornehmſte Aufgabe beſteht darin, deutſche Kunſt zu pflegen und allen denen nahezubringen, die dafür empfänglich ſind. Und da die Salzburger Feſtſpiele ſeit langem internationalen Ruf genießen, dient Salzburg damit zugleich jener weiteren, noch höheren Aufgabe, durch die Macht der Muſik und edelſter Bühnenkunſt das Verſtehen der Völker untereinander zu fördern."

Die Unentwegten

Vier Jahre ſind vergangen, ſeitdem durch die öſterreichiſchen Gaue die erſte Erhebung ging gegen Terror und Unterdrückung. In dieſen vier Jahren haben viele Nationalſozialiſten der deutſchen Oſtmark für ihren Glauben an Deutſchland und an den Führer bluten oder ſchwere Qualen leiden müſſen. In Trauer aber auch in tiefem Stolz ſteht am Sonntag das deutſche Volk vor den Gräbern der Toten der Bewegung. Insbeſondere gedenkt es der 13 Nationalſozialiſten, die als Opfer des Verſuchs der nationalen Erhebung in Öſterreich vor vier Jahren hingerichtet wurden.

Es gibt wahrlich keinen Gau im ganzen Altreich, der für den Sieg der Bewegung und die Freiheit Deutſchlands ſo ſchwere und blutige Opfer bringen mußte wie die Oſtmarkgaue, keinen Gau, der ſo viele Tote zu Grabe tragen mußte, der ſo lange Jahre hindurch einen ſo bitteren Kampf kämpfen mußte gegen die brutale Gewalt eines Regimes von Henkern und Henkersknechten. Schier endlos iſt die Liſte der Namen jener tapferen Helden, die in ſtillem Opfermut, in der einſamen Ecke eines düſteren Galgenhofes, im Gewehrfeuer gedungener Schützen, in den Alpenpäſſen oder unter den Dolchen vertierter Strolche der „Vaterländiſchen Front" ihr Leben ließen.

An dem Tage aber, der den gefallenen Nationalſozialiſten der Oſtmark gewidmet iſt und derer, die der Stellvertreter des Führers in einer Großkundgebung in Klagenfurt gedenken wird, gedenkt das deutſche Volk auch jener unbekannten Kämpfer der Bewegung, die im Alltagsleben ſtill und beſcheiden ihren Dienſt für die Partei leiſteten, die in harter Arbeit und unter ſchwerſten Opfern unentwegt weitermarſchierten auf der Straße des Leides, die einſt die Straße in die Freiheit werden ſollte.

Wir gedenken vor allem auch der Frauen. Der Frauen jener zahlloſen Kämpfer, die durch ihr Bekenntnis und ihren Einſatz für die nationalſozialiſtiſche Idee arbeitslos und brotlos geworden waren, die oft zu jahrelangen oder gar lebenslänglichen Kerkerſtrafen verurteilt waren. Während ſie in den Gefängniszellen und Anhaltelagern ſaßen, hielten ihre Frauen in tapferer Verbiſſenheit durch, ſorgten ſie für die hungernden Kinder, glaubten ſie in unerſchütterlichem Vertrauen an die Zukunft der Idee und die kommende Stunde der Befreiung. Nie wollen wir jene wackeren Bäuerinnen vergeſſen, die — vor allem in vielen Dörfern Kärntens und der Steiermark, in denen alle arbeitsfähigen Männer eingekerkert waren — die Arbeit ihrer Männer und Söhne auch noch auf ſich nahmen und, faſt zuſammenbrechend unter Mühen und Sorgen, doch durchhielten bis zum Tage der Freiheit. Groß iſt die Zahl der Frauen, die in gefährlicher Arbeit für das nationalſozialiſtiſche Hilfswerk ſammelten. Und ebenſo groß iſt die Zahl der Familien, die die Kinder dieſer Gefangenen bei ſich aufnahmen.

Im Kampf der Bewegung ſetzten ſich alle jene unbekannten alten Männer und Frauen ein, die trotz ihres Alters oft tagelang die Arbeit der Jungen übernahmen, damit dieſe frei waren für den anſtrengenden und gefährlichen Dienſt in den Formationen. Und neben den Alten ſtehen in ebenſo getreuer Pflichterfüllung die Pimpfe und Hitlerjungen, die, wie es oft geſchah, unter Einſatz ihres Lebens verfolgte Parteigenoſſen über gefährliche Pfade in Sicherheit brachten und ſich für die Propaganda betätigten.

So ſchließt ſich der langen Reihe der Toten der Bewegung der endloſe Zug der unbekannten nationalſozialiſtiſchen Kämpfer an, die heute wie einſt ſtill und beſcheiden ihre Pflicht für den Neuaufbau der Oſtmark tun. Ihnen gilt beſonders am Tage der gefallenen Nationalſozialiſten der Oſtmark unſer Gedenken. Sie, das „Häuflein Unentwegter", das in den Jahren des Kampfes zu einer gewaltigen Armee wurde, werden dem ganzen deutſchen Volk Vorbild und Beiſpiel ſein.

Unterm Eis zum Nordpol

Sir Hubert Wilkins' Wagnis in einem „Unterwaſſerſchlitten".

Seit einiger Zeit war es recht ſtill geworden um Sir Hubert Wilkins, der eine neue Unterwaſſererpedition nach dem Nordpol plante. Zum erſtenmal nun gab Wilkins dieſer Tage, als er mit der „Europa" in New York landete, der Preſſe ausführliche Einzelheiten über ſein Unternehmen bekannt. Während man bisher geglaubt hatte, Hubert Wilkins habe die Abſicht, eine Expedition mit wiſſenſchaftlichen Zielen zu unternehmen, gibt er jetzt an, der Zweck des Unternehmens ſei ein ganz anderer. Sir Hubert will beweiſen, daß ein ſicherer Verkehr von Kontinent zu Kontinent unter dem Eis des Nordpols durchaus möglich ſei. Das iſt, wie er angibt, der einzige Grund des phantaſtiſchen Unternehmens.

Bisher war ſtets die Rede von einem „Unterſeeboot" des Kapitäns Wilkins; dieſe Bezeichnung trifft aber nicht das, was der Nordpolfahrer plant. Wilkins ſelbſt weiſt dieſen Ausdruck als falſch zurück, denn — wie er erklärt — handelt es ſich nicht um ein Unterſeeboot, ſondern um einen Unterwaſſerſchlitten. Dieſer Unterwaſſerſchlitten taucht nur ſo tief, daß er unter die Oberfläche des Eiſes zu liegen kommt. Während der Fahrt verliert der Schlitten niemals den Kontakt mit dem Eis, an deſſen unterer Fläche er dahingleiten ſoll. Sir Hubert Wilkins behauptet, der Schlitten werde imſtande ſein, einen ſo hohen Druck auf das Eis auszuüben, daß es im Bedarfsfalle möglich ſei, ohne weiteres eine Eisdecke von zehn Fuß Dicke zu durchſtoßen. Der Unterwaſſerſchlitten, der eine Länge von 75 Fuß und eine Waſſerverdrängung von 250 Tonnen haben wird, ſoll auf ſeiner erſten Fahrt eine Entfernung von 2200 Meilen, und zwar von Spitzbergen bis zur Beringſtraße, überwinden. Während dieſer Fahrt wird der Schlitten jeweils zwölf Stunden lang unter dem Eis dahingleiten, worauf eine Ruhepauſe eintreten ſoll. Um Maſchinenkraft zu ſparen, wird bei dieſen Ruhepauſen nicht die Eisdecke gewaltſam durchſtoßen, ſondern Wilkins beabſichtigt, mit beſonderen Vorrichtungen das Eis zu durchſägen. Da es möglich ſein ſoll, innerhalb einer Minute ein Zoll Eis zu durchſägen, wird es bereits 24 Minuten nach der „Landung" möglich ſein, durch eine 24 Zoll große Oeffnung im Eis an die Oberfläche zu kommen. Soll jedoch eine Verankerung an der unteren Fläche des Eiſes ſtattfinden, ſo kann dieſe durch Entwicklung eines Druckes von 500 Tonnen bewerkſtelligt werden. Da Wilkins bei ſeiner erſten Fahrt im Jahre 1927 feſtſtellte, daß die Dicke des Eiſes niemals größer iſt als zehn Fuß, glaubt er, niemals bei den Verſuchen, die Oberfläche zu erreichen, auf Schwierigkeiten zu ſtoßen.

Das Aufſteigen nach jeweils zwölf Stunden iſt allerdings für den „Unterwaſſerſchlitten" einfach eine Frage, bei der es um Tod und Leben geht, denn die Luft reicht ſtets nur für dieſe Zeit und muß nach Ablauf von zwölf Stunden wieder ergänzt werden.

Auch für die Möglichkeit, daß irgendein unvorhergeſehenes Hindernis die Weiterfahrt des Unterwaſſerſchlittens in der eingeſchlagenen Richtung unmöglich macht, hat Wilkins Vorkehrungen getroffen. Der Schlitten ſoll imſtande ſein, ſich ohne Benutzung der Ruderpinnen im Kreiſe um ſich ſelbſt zu drehen.

Außer Sir Hubert Wilkens nehmen ſechs Mann an der Fahrt teil. Die Fahrgeſchwindigkeit wird drei Knoten am Tage betragen. Ausgangspunkt der Fahrt wird Spitzbergen ſein, wo Wilkins am 1. Juli 1939 ſein Unternehmen beginnen wird. Er hofft, die Fahrt, die unter dem Eiſe des Nordpols hindurchführen ſoll, Mitte September des gleichen Jahres am Endziel Beringſtraße beendet zu haben. Die Probefahrten beginnen im nächſten Frühjahr. Uebrigens befinden ſich die Propeller, die den Unterwaſſerſchlitten fortbewegen, nicht an der Außenſeite des Schlittens ſondern in einem Waſſerkanal, der im Innern des Schlittens liegt. Auf dieſe Weiſe ſollen Beſchädigungen der Propeller vermieden werden.

An der Finanzierung des Unternehmens ſind fünfzehn wiſſenſchaftliche Inſtitute beteiligt. Die Fahrt ſelbſt ſoll etwa 25 000 Dollar koſten, während die Herſtellungskoſten des „Unterwaſſerſchlittens" ſich auf etwa 100 000 Dollar belaufen werden. Mit dem Bau des Schlittens, für den die Pläne bis in die letzten Einzelheiten fertig vorliegen, ſoll in den nächſten Tagen begonnen werden.

Wenn auch das Fahrzeug mit den modernſten techniſchen Einrichtungen verſehen ſein wird, wie z. B. mit „Echoloten", mit deren Hilfe die Nähe von Land oder andere Hinderniſſe feſtgeſtellt werden kann, ſo handelt es ſich immerhin bei dem Plan Sir Hubert Wilkins um ein Unternehmen, das ebenſo phantaſtiſch wie gefährlich iſt. Glückt es aber, ſo hat Wilkins einen Plan verwirklicht, der — wie er behauptet — bereits ſeit dem Jahre 1648 immer wieder aufgetaucht iſt.

Turnen und Sport

Dietrich 22 Punkte voraus

Am Sonntag Schnelligkeitswettbewerb als Abſchluß des Italien-Rundflugs

Mit einer den zweimotorigen Maſchinen vorbehaltenen Sicherheitsprüfung wurden die für Rimini vorgeſehenen Wettbewerbe des Dritten Internationalen Italien-Rundflugs abgeſchloſſen. An dieſer Probe beteiligten ſich lediglich der Deutſche Christian **Dietrich** auf „Siebel" und der Italiener **Cadel** auf „Ghibli", da ſich für dieſe Sonderprüfung die übrigen „Ghibli"-Maſchinen nicht eigneten, während die von Cadel dank ihrem verſtellbaren Propeller den hierfür geſtellten Forderungen gewachſen war. Verlangt wurde ein fünf Minuten langer Horizontalflug mit einem einzigen Motor in einer Höhe von 500 Meter. Dietrich und Cadel erfüllten die Bedingungen und bewieſen durch zuſätzliche wohlgelungene Vorführungen erneut ihre Meiſterſchaft. Der Deutſche konnte durch die hierbei zu gewinnenden fünf Punkte in der Geſamtwertung ſeinen Vorſprung auf 22 Punkte ausdehnen, während Cadel vom vierten auf den dritten Platz vorrückte. Somit führt Dietrich vor Beginn des reinen Schnelligkeitswettbewerbes, der am Sonntagnachmittag auf einer zehnmal zu durchfliegenden 57,2 Kilometer langen Strecke bei Venedig den entſcheidenden Abſchluß bildet, mit 20 Punkten mehr vor fünf Italienern und dreien ſeiner Landsleute, die dank ihrer überlegenen Schnelligkeit die Möglichkeit haben, ſich noch etwas günſtiger zu placieren.

Das Turn- und Sportfeſt in Breslau.

Schleſiens Hauptſtadt vereinigt in der nächſten Woche mehrere hunderttauſend deutſche Turner und Sportler aus allen Teilen der Welt zum Deutſchen Turn- und Sportfeſt 1938. — Das Bild links: Junge Frieſinnen beſichtigten die Schleſierkampfbahn. Rechts: Zwei junge Kavaliere in ihrem ſchmucken weißen Dreß. (Schirner-Wagenborg.)

Eine freudige Ueberraſchung

Deutſchland führt mit 2:0 gegen Frankreichs Tennisſpieler

In den Tenniskämpfen um den Davis-Pokal fallen in dieſen Tagen wichtige Entſcheidungen. Es geht um die Teilnahmeberechtigung zum Kampf um den Sieg in der Europazone. Deutſchland, das in den letzten Jahren ſtets ſich als beſte Tennisnation des Kontinents erwieſen hatte, hat alle Ausſicht, auch in dieſem Jahr den Endkampf zu beſtreiten, als deſſen anderer Teilnehmer Jugoſlawien bereits endgültig feſtſteht. In dem Berliner Treffen gegen Frankreichs junge „Musketiere" bereiteten unſere Nationalſpieler eine freudige Ueberraſchung, da ſie trotz ihrer noch vor Wochenfriſt in Hamburg gezeigten ſchwachen Form die ſtarken Franzoſen in beiden Einzelſpielen des erſten Tages ſchlagen konnten. Im erſten Spiel ſtanden ſich die Spitzenſpieler beider Länder gegenüber. Henkel ſchlug Pétra in vier Sätzen. Sehr ſchwer hatte es dann Metaxa gegen Deſtremau, aber auch ihm gelang der Sieg, wenn er auch fünf Sätze zu dieſem Erfolge brauchte. — In Brüſſel gewann Jugoſlawien auch den dritten Punkt gegen Belgien und ſteht damit als Endrundengegner feſt.

Nach den andauernden Regenfällen der letzten Tage klärte es ſich am Freitagmittag plötzlich auf, ſo daß die wichtigen Kämpfe auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen unter günſtigſten Umſtänden und zum großen Teil ſogar bei ſtrahlendem Sonnenſchein vonſtatten gingen. Etwa 5000 Zuſchauer hatten ſich eingefunden, und ſie erlebten begeiſternde, nervenzermürbende Kämpfe, bei denen die beiden deutſchen Spieler zeigten, daß ſie ſich wiedergefunden haben und auch größere Aufgaben bewältigen können. Den Anfang machten Henner Henkel und der baumlange Franzoſe Pétra. Zunächſt ſah es nach einem ſchnellen Siege des Franzoſen aus. Er ſetzte alle ſeine großen Mittel überzeugend ein, lief hinter jedem Ball her, ſchlug aus den unmöglichſten Lagen, mit dem Erfolg, daß Henkel den erſten Satz mit 4:6 abgeben mußte. Dann aber zeigte ſich, daß ſich Pétra bei dieſer Gewaltleiſtung ausgegeben hatte. In meiſterlicher Form zog Henkel in Front und gewann den zweiten Satz leicht mit 6:1. Dann aber raffte ſich der Franzoſe noch einmal zu großem Widerſtand auf. Es gab atemberaubende Kampfſzenen, und ſchließlich hieß es im dritten Satz 11:9 für Henkel. Nach der Pauſe war der Deutſche bedeutend friſcher und ſicherte ſich verhältnismäßig leicht den zum Siege nötigen vierten Satz mit 6:2 Spielen.

Als Metaxa und Deſtremau den Platz betraten, herrſchte prächtige Stimmung, und man hatte alle Zuverſicht, daß dieſer Tag mit einer deutſchen Führung ausgehen würde. Metaxa ſpielte auch ganz entgegen ſeiner ſonſtigen Art ſchnell auf Sieg und holte ſich ziemlich glatt den erſten Satz mit 6:4 gegen den etwas ſchmächtigen Franzoſen. Im zweiten Satz hieß es dann ſchon 7:5 für den Deutſchen. Der dritte Satz ſchien das ſchnelle Ende zu bringen. Metaxa hatte den Franzoſen müde gehetzt und führte bereits mit 5:3 und 40:15 Punkten, als die Kriſe kam. Deſtremau konnte die Siegbälle des Deutſchen abwehren und nachher den Satz ſogar mit 7:5 gewinnen. Das gleiche Bild zeigte ſich im nächſten Satz. Wieder hatte Metaxa eine 5:3-Führung und wieder mußte der etwas phlegmatiſche Wiener ſeinen tapfer kämpfenden Gegner vorbeiziehen laſſen. Mit 7:5 ging auch dieſer Satz an den Franzoſen. Erſt im fünften und letzten Satz raffte ſich der Deutſche zuſammen, erkämpfte ſich eine 4:0-Führung, um ſich dann gegen den erlahmenden Widerſtand ſeines Gegners mit 6:2 durchzuſetzen und damit Deutſchland den zweiten Siegpunkt zu ſichern.

Die genauen Ergebniſſe: Henkel—Pétra 4:6, 6:1, 11:9, 6:2. — Metaxa—Deſtremau 6:4, 7:5, 5:7, 5:7, 6:2 — Am heutigen Sonnabend wird das Doppel ausgeſpielt, das möglicherweiſe ſchon die Entſcheidung für Deutſchland bringen kann. Sollte es verlorengehen, müßte trotzdem in einem der beiden abſchließenden Einzel am Sonntag der Siegpunkt errungen werden können.

Weckerling im Vordertreffen. Auf der Etappe Cannes—Digne der Radrundfahrt durch Frankreich ſtellte der Magdeburger Weckerling unter Beweis, daß er trotz aller Mißhelligkeiten, die die deutſche Mannſchaft betroffen haben, ſich nicht einſchüchtern läßt. Er machte Vorſtoß um Vorſtoß, kam beim Etappenziel weit vor der Hauptgruppe ein und belegte den 6. Platz. Etappenſieger wurde der Franzoſe Gianello, der ſich damit in der Geſamtwertung auf den 4. Platz hinter Verwaecke-Belgien, Bartali-Italien und M. Clement-Luxemburg heraufarbeitete.

Italien wurde Europameiſter. Die Europameiſterſchaft der Starboote in Kiel wurde von dem Italiener Straulino gewonnen. Der Deutſche von Hütſchler konnte trotz ſeines Sieges in der fünften und letzten Fahrt nicht mehr den Ausfall wettmachen, weil er bei der dritten Fahrt wegen Bojenberührung nicht gewertet werden konnte. Er belegte den dritten Platz.

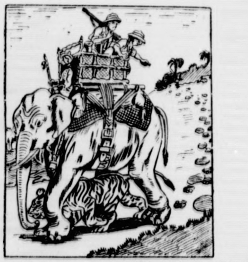
Ehrenpreis des Führers für die Internationale Motorbootregatta. Der Führer und Reichskanzler hat für die vom 22. bis 24. Juli auf dem Starnberger See ſtattfindende Internationale Motorbootregatta einen Ehrenpreis in Form einer von der Staatlichen Porzellanmanufaktur Nymphenburg gefertigten Vaſe geſtiftet.

Internationales Luftrennen des NSFK. auf dem Weltflughafen Rhein-Main. Die großen diesjährigen Flugveranſtaltungen des NSFK. ſchließen am Sonntag, dem 31. d. M., mit einem internationalen Handicap-Rennen auf dem Weltflughafen Rhein-Main ab. Zwei Wettbewerbe kommen zum Austrag: Für Flugzeuge mit einer Motorenſtärke bis zu 300 PS über eine Rennſtrecke über 120 Kilometer und für geſchloſſene Touriſtikflugzeuge über 150 Kilometer. Es liegen Meldungen interntional bekannter Flieger aus England, Frankreich und der Schweiz vor. Auf einem Sternflug treffen über 80 ausländiſche Sportflieger in Frankfurt ein, die die Stadt eingeladen hat, damit ſie die Ziele und die Bedeutung des NSFK. kennenlernen.

Luſtige Ecke

Bubi: „Schau, Vater, ein Hufeiſen!"
Vater: „Sie' da, mein Sohn, das hat die Frau Fortuna verloren!"
Bubi: „Hat die denn Pferdebeine?"

*



„In unſerer Nähe muß ein Tiger ſein! Da ſieht man ja deutlich ſeine Spur!" (Paſſing Show.)

Die Beleidigte

„... Zum Schluß beleidigte er mich ſogar, indem er mich ein zahnloſes altes Weib nannte — da habe ich ihm aber die Zähne gezeigt!"

*

Einfache Löſung

Lehrer: „Wenn du von der Mutter zwei Butterbrote bekommſt und vom Vater auch zwei, wieviel haſt du dann?"

Schüler: „Dann habe ich genug."

*

Otto kann bei fremden Menſchen kein Geld ſehen. Wenn einer Geld im Sack hat, iſt Otto richtig gekränkt und beleidigt.

Buſſe hatte Geld im Beutel. Kam Otto zu ihm: „Borg mir zehn Mark, Buſſe!"

„Ich denke nicht daran."

„Warum nicht?"

„Du haſt einen tollen Ring am Finger! Wenn du Geld brauchſt, verkaufe doch deinen Ring!"

Otto ſeufzte: „Nein. Der Ring iſt ein Andenken an meine gute Mutter."

Meint Buſſe: „Und mein Geld iſt ein Andenken an meinen guten Vater!"

*

Onkel Guſtav iſt ſeines Geizes wegen überall bekannt. Onkel Guſtav kommt und meint zum kleinen Heinz: „Nun rate einmal, was ich dir mitgebracht habe?"

„Och", ſagt Heinz, „du wirſt mir wohl wieder ein paar Kreuzworträtſel aus den Zeitungen ausgeſchnitten haben!"

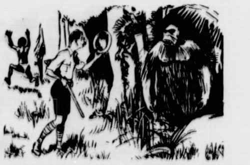
*

Vor dem Bankſchalter. Sie überreicht dem Bankbeamten einen Scheck.

„Bitte, gnädige Frau", fragt er höflich, „wie ſoll ich Ihnen das Geld geben?"

„Ach", erwidert ſie verlegen, „legen Sie es nur einfach gleich hier in meine Hand!"

*



Der kurzſichtige Großwildjäger: „Verzeihen Sie — haben Sie vielleicht den Orang-Utan geſehen, der hier ſein Unweſen treiben ſoll?" (Humoriſt.)

*

In einem Wirtshausgarten befand ſich ein gezähmter Storch. Kleine Mädchen fürchteten ſich vor ihm und liefen fort. Da ſagte ein achtjähriger Junge zu ſeinem Freund: „Komm, wir gehen hin! Männern tut er nichts!"

*

Sereniſſimus: „Dieſes hier iſt wohl ein Bleibergwerk?".

Hofherr: „Gewiß, Durchlaucht! Nur iſt dieſes Blei ſchwarz, ſehr leicht brennbar und wird vom Volk Kohle genannt."

*

„Alles, was der arme Mann verdient, hängt ſich ſeine Frau auf den Leib."

„Danach zu urteilen, wie ich ſie neulich in einer Loge im Opernhaus geſehen habe, dürfte der Mann nicht viel verdienen." (Stray Stories.)

*

Der hartnäckige Gläubiger

„Ich verlaſſe Ihr Zimmer nicht, bis Sie mich bezahlt haben!"

„Wenn nun mein Nachbar für mich bürgen würde?"

„Dann warte ich in deſſen Zimmer!"

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

6. Fortſetzung

Siebentes Kapitel

Das Hoſpital von Ndogaſſa umfing Eliſabeth ſofort mit jenem altvertrauten Geruch von Kühle, Desinfektionsmitteln und Sauberkeit. Ueberall merkte man de Jongs europäiſche Art. Blitzblank alles, Blumen auf den kleinen Tiſchen in den Korridoren, ein paar offene Laboratoriumsräume, tadellos mit ihren Gefäßen, Kochvorrichtungen, Tabellen. Nur die ſchwarzen Diener in den weißen Kitteln waren Afrika.

Eliſabeth fand Dr. de Jong in ſeinem kleinen Privatarbeitszimmer.

„Oh, Sie, Schweſter Eliſabeth?“, er ſtand auf, reichte ihr die Hand. Es war ſo, als hätten ſie ſich geſtern erſt getrennt. Jetzt erſt fühlte Eliſabeth ſich wirklich zu Hauſe. Als ſie ſagte, daß ſie, ſofern es recht wäre, bald anfangen wollte, gab de Jong nur zur Antwort:

„Ich kann Sie ſehr nötig gebrauchen, Schweſter Eliſabeth.“

Da wurde Eliſabeth ganz rot. Dieſe Aeußerung de Jongs war mehr wert als ein großes Lob.

„Wie geht es bei Ihrem Bruder?“ fragte de Jong. „Wie Gerhard?“

Eliſabeth berichtete kurz. De Jong ſah nachdenklich vor ſich hin.

„Ich bin kein Freund übereilter Diagnoſen, Schweſter Eliſabeth, das wiſſen Sie. Aber ich werde der Geſchichte bei Gerhard ſchon auf die Spur kommen. Dieſe Fieberanfälle ſind zwar unangenehm, aber nicht bedenklich. Ich halte Gerhard nicht für krank. Sein Körper iſt nur irgendwie in Aufruhr gegen irgend etwas. Ich komme in den nächſten Tagen wieder einmal. Und wie geht es Ihnen, Schweſter Eliſabeth? Sie ſehen gut aus, gut und ſicher.“

*

Nachdenklich ſtieg Eliſabeth in den Wagen, den Herbert ihr geſchickt hatte. Mit de Jong brauchte man nichts zu reden. Dies eine Wort „ſicher“ hatte ihr alles geſagt. Er wußte, warum ſie damals, vor vier Jahren fortgegangen war. Und daß Holger die Verwirrung geweſen. Mit einem Blick hatte de Jong feſtgeſtellt, daß ſie ſich wieder eingefangen hatte. Wieviel Worte hatte man mit Holger reden müſſen. Endloſe Geſpräche. Und jedes Geſpräch eine immer neue Mauer zwiſchen ihm und ihr. Aber das war nun vorbei. Wirklich, ſie war „ſicher“, wie de Jong es genannt hatte.

Doch ihr Verſprechen, bald bei ihm anzutreten, wurde durch die Ereigniſſe durchkreuzt. War Gerhard das Aufſtehen nicht bekommen, wie Herbert Fröhlich trotz aller Angſt mit einem leiſen Triumph ihr gegenüber meinte, war es ein friſcher Fieberanfall, genug, der Junge lag am nächſten Tage ſchon glühend, mit trockenen Lippen und unnatürlich glänzenden Augen in ſeinem Bett. Völlig apathiſch. Nein, Eliſabeth konnte jetzt nicht fort. Gerhard krank, Grete mit ihrer Migräne. Sie mußte mit dem Krankenhaus ſchon warten, bis hier alles im Lot war. Um ſo mehr, als Herbert Fröhlich in einer fürchterlichen Stimmung war.

Dreimal ſchon hatte er einen ſeiner ſchwarzen Boys zum Hoſpital geſchickt. Dr. de Jong möchte kommen, aber ſofort, es eile. Das drittemal war der Boy mit der Frage zurückgekommen, ob es denn durchaus Dr. de Jong ſein müſſe. Dr. Tourbier ſei ebenfalls frei.

„Nein“, ſchrie Fröhlich unbeherrſcht, „nur Dr. de Jong, wie ich geſagt habe. — Ich verlange Dr. de Jong.“

Da geſtand der verängſtigte Junge, daß Dr. de Jong ſchon ſeit dem frühen Morgen bei dem mächtigen Herrn Gouverneur Duvois ſei.

„Unſinn, — Gouverneur, — Kommiſſar iſt Monſieur Duvois. Nächſtens macht ihr ihn noch in euerer ſeligen Einfalt zum Präſidenten von Kamerun, — he?“

Der Boy wollte davonflitzen, aber Fröhlich hielt ihn am rechten Ohr feſt. — „Und was haſt du im Hoſpital beſtellt, du ſchwarzer Nichtsnutz?“

„Doktor ſofort hierher — — ſoforrrt.“

Fröhlich gab das Ohr frei und ſtieg die Treppen zum Wohnhaus hinauf. Vorher warf er noch einen flüchtigen Blick ins Kontor. Die ſchwarzen Köpfe beugten ſich bei ſeinem Eintritt noch tiefer über die Bücher, das kleine blonde Mädchen an der Schreibmaſchine klapperte heftig. Fröhlich zog die Tür wieder zu und ſtieg ſeufzend die Treppe hinauf. Er hatte in der letzten Zeit zugenommen. Zehn Pfund zuviel wog er, wie Dr. de Jong erklärte. Wahrſcheinlich kam es vom Bier. Aber wie, zum Teufel, ſollte man ſonſt mit der Hitze fertigwerden und dem ſchauderhaften Durſt? Immerhin — ein bißchen einſchränken mußte man das Trinken wohl. Wie hatte de Jong vorgeſchlagen? Mal mit Kokosmilch verſuchen. Gräßlich, das labbrige Zeugs, aber die Schwarzen in den Pflanzungen hielten damit den hölliſchen Durſt aus.

Vorſichtig klinkte er die Tür eines Zimmers auf. Die Jalouſien waren herabgelaſſen, grüngoldene Dämmerung lag über dem Raum.

„Er ſchläft“, ſagte eine Frauenſtimme leiſe.

„Ach du, Eliſabeth?“ Fröhlich ſtreckte die Hand aus. „Ein Glück, daß wir dich wieder hier haben. Grete iſt in ſolchen Fällen völlig unbrauchbar. Sackt gleich zuſammen, wenn ſich der Junge auch nur mal in den Finger geſchnitten hat. — — War er ruhig?“

„Unverändert — nur immer dieſe Apathie.“

Der Kranke regte ſich im Schlafe. Eliſabeth ſtand vorſichtig auf. „Wir wollen lieber gehen. Gerhard iſt ſo empfindlich gegen Geräuſche, und ich bin froh, daß er endlich feſt eingeſchlafen iſt.“ Sie gingen auf Zehenſpitzen hinaus. Eliſabeth drückte behutſam die Klinke ein. Draußen auf dem Gang fuhr ſich Fröhlich über die feuchte Stirn. Eliſabeth betrachtete ihn aufmerkſam.

„Du läßt dich zu ſehr von der Sache mitnehmen, Herbert.“

„Kunſtſtück — das einzige Kind — und wo Grete auch nicht feſt auf den Beinen ſteht. Manchmal ſteigt mir der ganze Kram bis hierher“, er hob den Kopf und legte die Hand an den Hals. „Solche Auslandsgeſchichten dürfte man ſich von Rechts wegen nur erlauben, wenn man frei und unabhängig iſt.“

Eliſabeth ſah den Bruder gelaſſen an.

„Du biſt jetzt nur erregt, Herbert. Früher haſt du genau das Gegenteil geſagt. Ohne Frau und Kind iſt das nur eine halbe Sache —, man weiß doch, für wen und für was man arbeitet. — — — Grete wird ſich hier noch glänzend einleben, paß mal auf, ſie iſt im Grunde zähe —, kann ſich nur ſchwer gewöhnen, die Naturen ſind eben verſchieden. Vielleicht war der Klimawechſel zu plötzlich für ſie. Für ihre zarte Natur ſind die vielen neuen Eindrücke zu ſtark. Sie muß das alles erſt verarbeiten.“

„Und Gerhard? Weiß ich denn, ob de Jong mir die Wahrheit ſagt? Ob er mich nicht nur ſchonen will?“

„Doktor de Jong iſt kein Mann der ſchönen Lüge, Herbert.“

Eliſabeth ſagte es ſehr ruhig und beſtimmt. Sie ſchob ihren Arm unter den des Bruders und zog ihn mit in das Zimmer, in dem Grete Fröhlich mit einer Stickerei beſchäftigt ſaß. Mit einem müden Lächeln nickte ſie den Geſchwiſtern entgegen.

„Wo nur de Jong bleibt, — — haſt du im Hoſpital ſagen laſſen, daß es eilig iſt, Herbert?“ fragte ſie ihren Mann.

„Selbſtverſtändlich hab ich das. Aber er iſt ſchon wieder bei Duvois. Der Himmel mag wiſſen, was er dem lieben Gott von Ndogaſſa zu erzählen hat. Hoffentlich verwendet er ſich nicht wieder für jemanden. Mit ſeiner Vermittlung neulich wegen des Abgabengeſetzes hat er mir alles andere als einen Gefallen getan. Mir werden jetzt womöglich die franzöſiſchen Häfen geſperrt, da darf ich dann nur mit doppelter Taxe nach den deutſchen liefern.“

„Aber der ‚liebe Gott‘ war doch vorgeſtern freundlich und gnädig“, beſchwichtigte Eliſabeth. Sie ſah, wie Grete unter dem Gepolter ihres Mannes litt.

„Wenn er ein hübſches Frauenzimmer ſieht, iſt er immer gnädig.“

„Danke ſchön“, Eliſabeth machte einen Kinderknix. „Komplimente vom eigenen Bruder — fabelhaft!“

„Kein Kompliment“, knurrt Fröhlich. „Duvois iſt das, was wir auf gut deutſch Schürzenjäger nennen. Seine Liebenswürdigkeit beſagt noch gar nichts für mich. Im Klub erzählt man ſich's ja, ſeit dem Zuſammenſtoß mit Hartmann auf Ubandi hat er alle Deutſchen noch mehr im Magen. Na ja, Hartmann iſt ja auch eine beſonders harte Nuß. Das hat mir ſchon Brüggemann ſeinerzeit erzählt.“

„Wer iſt nun ſchon wieder Brüggemann?“ fragte Eliſabeth.

„Erinnerſt du dich nicht? Nein? — Aber Liſel —, Peter Brüggemann, mit dem ich zuſammen auf der Schule war. Er war Regimentskamerad von Hartmann im Kriege. Weſtfront. Der Hartmann ſoll ſich mächtig ausgezeichnet haben, aber Querkopf, hatte Zuſammenſtoß mit ſeinem Hauptmann und wurde dann eines Tages plötzlich zu einem anderen Regiment verſetzt. Der Hauptmann ſoll übrigens ein Schweinehund geweſen ſein. Später traf Brüggemann den Hartmann noch einmal wieder — bei den Oberſchleſienkämpfen. Da ſoll er ſchon verändert geweſen ſein. Finſterer Fanatiker. Brüggemann wurde dort verwundet und verlor ihn aus den Augen. Na — und dann tauchte er hier auf und ſpielt jetzt den Einſiedler. Uebrigens ſoll er verheiratet geweſen ſein.“

„Er könnte ganz ſympathiſch ſein, wenn er nicht ſo verbittert wäre“, bemerkte Grete Fröhlich, „du ſagteſt doch ſelbſt, Herbert, daß er früher anders geweſen ſein ſoll, begeiſtert und draufgängeriſch.“

„Das ſage ich nicht, ſondern Brüggemann. Jedenfalls merkt man jetzt nichts mehr von dieſer Begeiſterung.“

„Er mag ſchlechte Erfahrungen gemacht haben“, warf Eliſabeth ein.

Fröhlich zuckte die Achſeln.

„Schlechte Erfahrungen machen wir alle, wenn wir erſt die Zwanzig hinter uns haben. Das berechtigt noch lange nicht zur Einſiedelei. Gerade im Ausland ſollten Deutſche feſt zuſammenhalten, aber der Herr Einſiedler von Ubandi zieht es vor, ſeinen Engländern den Hof zu machen. Danke ergebenſt, ich meinerſeits mache nicht Kotau vor einem Franzoſen.“

Ein feines Lächeln lag um Eliſabeths Mund.

„Du biſt nur ſehr höflich zu Monſieur Jacques Duvois, nicht wahr?“

Der blaue Phoſphorglanz der Dämmerung lag ſchon in den Gärten von Ndogaſſa, als der Boy Dr. de Jong meldete. Fröhlich ſtürzte ihm an der Treppe entgegen.

„Endlich, Doktor, der Junge hat neununddreißigacht, ich bin ganz verzweifelt. Acht Tage ging's gut — und nun dieſer Rückfall.“

Dr. de Jong nahm die Hand Fröhlichs mit einem kräftigen Druck und zwang den aufgeregten Mann, ruhig neben ihm her die Treppe hinaufzuſteigen.

„Es iſt kein Rückfall, wie Sie annehmen, Herr Fröhlich, es iſt ein Sprung, der mir nicht unerwartet kommt. Gerhards Kurve iſt immer in Sprüngen gegangen, haben Sie das ganz vergeſſen? Morgen früh liegt er auf höchſtens achtunddreißig, übermorgen auf Normaltemperatur. Nur nicht künſtlich hinunterſchrauben. Ich könnte ja Chinin geben, aber ich tue es abſichtlich nicht. Es wäre ein Eingriff in einen naturgewollten Ablauf. Feſt ſteht für mich, daß es ein Aufruhr des Körpers auf ſeeliſcher Grundlage iſt. Wo der ſeeliſche Knax bei Gerhard ſteckt, das muß ich erſt herausfinden.“

Fröhlich ſah unbefriedigt aus.

Dr. de Jong öffnete ſchweigend die Tür. Er hatte lautloſe Bewegungen und ſchritt leicht durch den verdunkelten Raum. Gerhard Fröhlich ſchlief noch immer. Der Arzt beugte ſich tief zu ihm herab. Das dichte Haar, von dem gleichen Blond wie das Eliſabeths, lag wirr in den Kiſſen, als hätte eine unruhige Hand darin gewühlt. Die hohe reine Knabenſtirn zeigte drei ſcharfe Falten, der Mund war feſt zuſammengepreßt. Die eine Hand lag unter der Wange, die andere war zur Fauſt geballt.

Dr. de Jong betrachtete lange und ſchweigend den ſchlafenden Knaben. Fröhlich ſtand an der Wand gelehnt und ſchaute abwechſelnd ſeinen Jungen und den Arzt an. Es war, als wenn der Schlafende die Beobachtung fühlte, er regte ſich und ſchlug die Augen auf. Blaue, forſchende Knabenaugen. Ein ſchwaches Lächeln löſte die Spannung aus ſeinen Zügen, als er de Jong erkannte. Die Finger der geballten Fauſt ſtreckten ſich.

Dr. de Jongs Geſicht, nicht mehr undurchdringlich, beugte ſich zu dem Knabenantlitz. „Nun, mein Junge, wie geht es uns heute?“

Gerhards Hand fuhr an die Stirn und ſtrich darüber hin. Es war die gleiche Bewegung, die Herbert Fröhlich zu machen pflegte, aber bei dem Jungen hatte ſie etwas von einer bedingungsloſen Energie. Er ſtrich eine Gedankenfolge hinter der Stirn aus, die ihn peinigte.

Dr. de Jong wartete geduldig.

„Herr Doktor“, fragte Gerhard leiſe, „waren Sie ſchon einmal in Deutſchland?“

Ein ganz leiſer Ruck, der Arzt richtete ſich auf.

„In Deutſchland? Ja — natürlich, ich habe doch in Deutſchland ſtudiert.“

Die blauen Kinderaugen hingen ſich forſchend in de Jongs Geſicht.

„Herr Doktor, finden Sie Deutſchland ſchön? — Ich meine —“ fügte er haſtig hinzu, „finden Sie es ſchöner als hier?“

Herbert Fröhlich räuſperte ſich hörbar, und der Junge ſchreckte zuſammen. Eine helle Röte überflammte ſein Geſicht.

„Ach Vater, du biſt hier? — Ich hatte dich gar nicht geſehen.“

„Gewiß bin ich hier, ſelbſtverſtändlich bin ich hier, aber dieſe Fragen — ich glaube, — meinen Sie nicht auch, Herr Doktor —, er ſollte an etwas anderes denken?“

Dr. de Jong legte ſeine Hand auf Gerhards Rechte, die ſich ſchon wieder zur Fauſt zuſammenballte.

„Deutſchland iſt ſehr ſchön, Deutſchland iſt ſehr ſchön, aber hier gibt es auch ſoviel, was man ſchön nennen kann. Man muß es nur richtig betrachten, weißt du. Und das richtige Betrachten kann man lernen.“

Fröhlich räuſperte ſich hörbar. Dr. de Jong unterhielt ſich mit dem Jungen, ſchön, gut, aber dazu hatte er ihn nicht herkommen laſſen. — Wieder ein ſcharfes Räuſpern. — Wenn es nicht um gewiſſe Rückſichten ging, er würde wahrhaftig den Doktor Tourbier nehmen. Da würde man doch endlich mal hören, was ſo ein Arzt über den Jungen dachte. Dr. de Jongs Zugeknöpftheit konnte einen nachgerade raſend machen.

„Na —, und das Herz“, fragte er rückſichtslos und trat an das Bett, „mein lieber Junge, der Doktor wird wohl jetzt einmal das Herz abhorchen müſſen.“

Dr. de Jong wechſelte einen kurzen Blick mit Gerhard, der ſtill das Hemd zurückſtreifte, dann nahm er ſchnell ſein Stethoſkop aus der Taſche und begann zu horchen.

Als er mit Fröhlich zuſammen das Zimmer verlaſſen hatte, ſagte er lakoniſch: „Es iſt Heimweh —.“

Achtes Kapitel

Auf den Feldern Hartmanns quollen die Maiskörner in ihren grünen Blatthülſen zu dicken, gelblichen Kolben. Das ſüße Duften der Bohnen war verblüht, ſie reiften ſchon. Hartmann fuhr in ſeinem Wagen langſam durch die Felder. Wie ſchnell verging die Zeit. Waren es wirklich erſt ein paar Wochen, ſeitdem er mit de Jong hier die Verſuchsfelder betrachtet hatte, ſeitdem dieſer Auftritt mit Duvois geweſen und der Dualamann Zuflucht bei ihm geſucht?

„Schnell geht die Zeit, nicht wahr, Schimja“, ſagte er lächelnd zu dem kleinen braunen Affen. Der hockte neben ihm, blinzelte aus melancholiſchen Tieraugen in die reizende Landſchaft.

Die Ernte ſtand gut, die jungen Tabakkulturen ſchoſſen, daß es eine Freude war; Hartmann konnte zufrieden ſein. Auch der Zwiſchenfall mit Duvois ſchien erledigt zu ſein. Der Franzoſe ſchwieg, de Jong ließ nichts von ſich hören, die ganze Sache hatte ſich wohl im Sande verlaufen. Hartmann ſollte es nur recht ſein.

Während er den Wagen heimwärts lenkte, überſchlug er in Gedanken das wirtſchaftliche Ergebnis dieſes Sommers. Es war das beſte, was er bisher erreicht hatte. Es war aber auch Zeit, nun konnte er den letzten Reſt des Darlehns zurückzahlen, mit dem er die Pflanzung eingerichtet hatte. Und dann erſt war er völlig unabhängig. Noch ein, zwei Monate, und das Ziel war erreicht.

Die Aeffin ſtieß einen kleinen, klagenden Schrei aus, es klang wie ein menſchlicher Seufzer.

„Was haſt du, Schimja?“

Wieder dieſer Schrei und ein abgrundtiefer Schmerz in den braunen Tieraugen. Hartmann ſtoppte, und dabei fiel ſein Blick zufällig aus dem Wagen. Drüben, zwiſchen den Tabakſtauden von Pflanzung ſiebenundzwanzig, ſchwankte eine Geſtalt im weißen Kittel hin und her. War das etwa Njong? Hartmann ſah genauer hin. Er war Njong. Er ging unſicher wie ein Berauſchter und faßte ſich von Zeit zu Zeit an den Kopf. Hartmann runzelte die Stirn. Hatte der Burſche etwa Palmwein getrunken? Oder war er über den Medizinſchrank gegangen? Heute früh hatte er ihm den Schlüſſel gegeben, einer der Boys hatte über Leibſchmerzen geklagt. — Der Medizinſchrank war eine große Verſuchung mit ſeinen verſchiedenen alkoholiſchen Tropfen.

„Njong —!“ Auf dieſen Ruf ſtraffte ſich die taumelnde Geſtalt und kam langſam näher. Jetzt ſprang Hartmann heraus. Das Geſicht Njongs war verzogen, vergeblich verſuchte er ein kindlich-frohes Lächeln.

„Holla — was iſt los?“

Njong hielt ſich mit beiden Händen den Kopf.

„Schon heute morgen, Herr, aber jetzt ſehr ſchlimm.“

„Und da haſt du mir nichts geſagt?“

„Njong kann warten, Herr —, Njong wartete gern.“

Sein Herr ſchluckte einen kleinen Fluch herunter.

„In dieſem Falle hätteſt du lieber — — na, — — komm mal her.“

Er umſpannte mit kurzem Griff Njongs Handgelenk und ſah dabei auf ſeine Uhr. Dann drehte er ihn herum und betrachtete lange den ſchwarzen Nacken.

„Dacht' ich mir's doch. — — Steig ein, Njong, aber raſch, es geht noch heute nach Ndogaſſa hinunter zum Doktor.“

Njong verſuchte einen flehenden Blick. Nein, es war ja gar nicht ſchlimm, er war nicht krank, er wollte nicht fort von Ubandi. Es war nur der Kopf — —, nur der Kopf — — —.

Ein paarmal verſuchte Njong zu ſprechen auf der eiligen Fahrt, aber der Herr gab keine Antwort. Er hörte gar nicht, was der verängſtigte Schwarze zu ihm ſagte —, er dachte nur — — diesmal iſt's Gewißheit. Njong, armer, guter Junge. — — —

Vor dem Hoſpital von Ndogaſſa ſtieß Hartmann auf Dr. Tourbier, der mit ſeiner Arzttaſche herausſchoß. Ein dringender Anruf von Merrediers Farm. Ein Küchenboy hatte ſich die Axt ins Bein gejagt.

„Guten Tag, Mr. Hartmann. Wie geht es? Ich bin leider ſehr eilig. Schade.“

„Ich auch, Mr. Tourbier, ich bringe einen Patienten.“

Dr. Tourbier, mager, klein, mit einem häßlichen, aber ſympathiſchen Arztgeſicht, warf einen aufmerkſamen Blick auf den verſchüchterten Njong.

„Sie ſuchen Dr. de Jong? Gerade bei der Viſite. Wiederſehen, Mr. Hartmann.“

Tourbier ſprang ſchon in ſeinen Wagen, der im Vorhof wartete.

„Na komm, Njong, keine Angſt.“ Hartmann mußte den zitternden Schwarzen beinahe gewaltſam in das Portal hineinſchieben. Tourbier hatte recht, die Abendviſite war im Gange. Auf dem Korridor traf er de Jong, begleitet von einer weißen Schweſter.

Hartmann hielt ihn feſt. De Jong drehte ſich erſtaunt um.

„Hartmann — — Sie? — — Ja, aber was iſt — —?“

Die Schweſter war neben ihm ſtehengeblieben. Es war ein fremdes Geſicht, das Hartmann zum erſtenmal ſah.

„Njong —“, ſagte er halblaut, „Trypanoſoma gambienſe — ich habe ihn gleich mitgebracht — — drüben im Aufnahmeraum. Sie müſſen ihm helfen, de Jong.“

De Jong ſah Hartmanns Erregung.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 171 — Montag, den 25. Juli 1938 — 60. Jahrg.

„Deutſchland wirkt für den Frieden

Bedeutungsvolle Rede von Heß in Klagenfurt

Die Weiheſtunde für die Helden der Oſtmark, die in den Julitagen des Jahres 1934, als das deutſche Volk der Oſtmark ſeinen erſten verzweifelten Aufbruch gegen Knechtung und Verrat unternahm, Leben und Blut geopfert haben, geſtaltete ſich in Klagenfurt zu einer Kundgebung feierlichen Gedenkens und des entſchloſſenen Gelöbniſſes, die Treue und den Opfermut jener Helden in nimmermüder Bereitſchaft für Volk und Reich wachzuerhalten.

Der Entſchluß, dieſe Stunde erhebenden Gedenkens nach Kärnten zu verlegen, hat tiefe Bedeutung. Hier leben ſeit Jahrhunderten die beſten Hüter nationalen Gutes, die im beſtändigen Kampf des Grenzlandvolkes in wiederholten Opfergängen für Volk und Heimat erhärtet, zur nie verſiegenden Kraftquelle und zum ſteten Gewiſſen der nationalen Verpflichtung der Oſtmark geworden ſind. Die laute Begeiſterung liegt dieſen Menſchen nicht, aber ſie ſind immer am Platze, wenn an ſie der Ruf des Volkes zum Einſatz ergeht. So waren ſie auch im Juli 1934 zur Stelle, als ſich der Aufſchrei eines geknechteten Volkes im heiligen Kampf gegen ſeine Unterdrücker entlud. Am 26. Juli 1934 abends war das ganze Land mit Ausnahme der großen Städte, in denen ſich die Exekutive des Syſtems verſchanzte, in den Händen der Nationalſozialiſten. Brutale Militärgewalt unterdrückte damals die Erhebung. Ungebrochen blieb jedoch die Kraft der Bewegung.

Auf dem „Platz der Helden"

waren in den Vormittagsſtunden des Sonntag die Gliederungen der Bewegung aus der ganzen Oſtmark aufmarſchiert, mit ihnen faſt alle Kreis- und Gauamtsleiter der ſieben Gaue. Die tiefgeſtaffelten Kolonnen füllten den mit reichem Fahnenſchmuck umſäumten Platz. Die Stirnfront bildete der kahle, nur mit den kleinen vergitterten Fenſtern verſehene Bau des früheren Polizeigefängniſſes von Klagenfurt. Ueber dem einſtöckigen Bau erhob ſich das große goldene Hoheitszeichen des Reiches, das ſieghafte Symbol der Ueberwindung des Syſtems, das ſich nur durch Knute und Kerker ſeinen kurzen Beſtand ſichern konnte. Die vielen Tauſende, die hier nicht mehr Platz finden konnten, erlebten die Weiheſtunden durch Lautſprecher auf allen anderen größeren Plätzen und Straßen der Stadt.

Heilrufe aus der Ferne kündeten das Eintreffen des Stellvertreters des Führers und ſeiner Begleitung. Ein Fanfarenkorps gab über den weiten Platz hin das Zeichen, als Rudolf Heß die Tribüne betrat. Mit ihm nahmen an der Weiheſtunde Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel, ſämtliche Gauleiter der Oſtmark und als weitere Ehrengäſte viele führende Männer von Partei, Staat und Wehrmacht teil.

Lautloſe Stille herrſchte, als der Stellvertreter des Führers zunächſt zu den Ehrenplätzen der Hinterbliebenen der als Opfer ihres politiſchen Glaubens durch den Strang ums Leben gebrachten dreizehn Männer ſchritt und dieſe begrüßte.

Verkündung der Namen der 13 Märtyrer

Nachdem Rudolf Heß ſo den Angehörigen der Toten Ehre und Dank erwieſen hatte, erſtattete der ſtellvertretende Gauleiter von Kärnten, Kutſchera, die Meldung, daß zur heutigen Weiheſtunde 24 000 kampferprobte Männer der Gliederungen angetreten ſind, und rief nach dem Chorgeſang der Hitler-Jugend „Heiliges Vaterland" die Namen der dreizehn Nationalſozialiſten auf, die durch Henkershand ihr Leben laſſen mußten. Unter andächtigem Schweigen verweben ſich die folgenden Namen in die Melodie des Deutſchlandliedes:

Franz Holzweber, Wien, 31. 7. 1934;
Otto Planetta, Wien, 31. 7. 1934;
Friedrich Wurnig, Innsbruck, 1. 8. 1934;
Ernſt Feike, Wien, 7. 8. 1934;
Joſeph Hackel, Wien, 13. 8. 1934;
Franz Leeb, Wien, 13. 8. 1934;
Ludwig Meitzen, Wien, 13. 8. 1934;
Erich Wohlrab, Wien, 13. 8. 1934;
Johann Domes, Wien, 18. 8. 1934;
Franz Saureis, Iſchl, 20. 8. 1934;
Franz Unterberger, Iſchl, 20. 8. 1934;
Rudolf Erlbacher, Leoben, 23. 8. 1934;
Franz Ebner, Leoben, 29. 8. 1934.

Die Fahnen ſenkten ſich und es erklang das Lied vom guten Kameraden.

Rudolf Heß ſpricht

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, betrat nun die Rednertribüne und ergriff das Wort zu ſeiner Rede.

Zu Beginn ſeiner Rede umriß der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit ernſten Worten den Sinn der Stunde, in der das deutſche Volk feierlich ſeiner Toten gedenkt, die ihr Leben für die Verwirklichung des großen Gedankens „Großdeutſchland" gaben und insbeſondere der Tage ſich erinnert, an denen vor vier Jahren opferbereite und leidenſchaftliche Nationalſozialiſten den Verſuch machten, die öſterreichiſchen Gaue der deutſchen Heimat zuzuführen gemäß dem Willen ihrer Bewohner.

Rudolf Heß ſprach zu den Angehörigen der 13 Opfer des 25. Juli 1934, die um tote Männer, Söhne und Väter, um Brüder und Schweſtern klagen.

„Die Toten unſerer Bewegung", ſo fuhr der Stellvertreter des Führers fort, „ſind das letzte Glied einer großen Opferkette der Deutſchen in der Oſtmark, einer Opferkette, die weit in die Vergangenheit der deutſchen Geſchichte zurückreicht, zurückreicht bis in die Zeit, da die beſten Deutſchen aller Stämme ſich ihres gemeinſamen Deutſchtums bewußt wurden, und damit zugleich die Sehnſucht der beſten Deutſchen erwachte nach der Vereinigung aller Glieder dieſes deutſchen Volkes in einem Deutſchen Reiche.

Im Kampf um dieſes Reich haben die Deutſchen des Donau- und Alpenlandes ihre Opfer gebracht, immer wieder ſeit die Oſtmark durch Schwert und Pflug gewonnen wurde. Es ſind Deutſche aus allen Gauen geweſen, die ihr Leben einſetzten für das deutſche Volkstum in dieſer Grenzmark des Reiches. Eineinhalb Jahrhundert haben die Deutſchen der Mark Oeſterreich unter ſchweren Leiden Grenzwacht gehalten gegen osmaniſche Scharen, ſie haben einen Heldenkampf ſondergleichen geführt, bis damals Wien und damit das ganze Land befreit wurde durch ein Reichsheer, in dem Deutſche aller Gaue Dienſte leiſteten.

Wie verſchiedenartig iſt der Kampf geweſen, der zum Reiche aller Deutſchen führte! Schien er eine Epoche lang ein dynaſtiſcher Streit zu ſein, ſo ſahen ihn die nächſten Generationen wieder auferſtehen in Bauernaufſtänden, wieder andere in religiöſen Revolutionen.

Nur ein Gedanke: Großdeutſchland

Wie immer in der Vergangenheit dieſe Kämpfe auch aufgefaßt und ausgelegt ſein worden mögen, wir wiſſen heute, es waren letzten Endes Kämpfe um das Großdeutſche Reich aller Deutſchen. Und wie die Toten unſerer Generation ſind die Gefallenen von damals gefallen für Großdeutſchland.

Rudolf Heß wies darauf hin, daß die Deutſchen in Oeſterreichs Gauen nichts anderes als der ſchlichte Wille, deutſch zu ſein und deutſch zu bleiben, immer von neuem ihr Leben einſetzen ließ, unterſchiedslos, ob Feldherr oder Philoſoph, ob Dichter, ob Bauer oder ob Soldat.

Wofür denn anders als für das deutſche Volk haben die gefallenen Deutſchen der früheren Donaumonarchie ihr Leben im großen Krieg gegeben? Wofür denn anders haben die Männer aus Kärnten und Steiermark, aus Wien und Tirol, haben die Deutſchen Oeſterreichs von 1914 bis 1918 und von 1918 bis 1938 gekämpft als für ihr deutſches Volk, das ſeine einzige, wirkliche Heimat in Großdeutſchland hat? Und heute weiß es das ganze deutſche Volk und wird es nie vergeſſen, daß die Zahl der gefallenen Deutſchen im Weltkriege prozentual am höchſten geweſen iſt in den deutſchen Gauen der Oſtmark.

Hier in Klagenfurt ſteht die ganz erſchütternde Inſchrift zu leſen: „Von dieſer Stelle zog das 8. Feldjägerbataillon am 10. Auguſt 1914 mit 38 Offizieren und 1222 Mann in den Weltkrieg. — Vom Kärntner Feldjägerbataillon Nr. 8 ſind im Weltkriege in Treue für Heimat und Volk auf dem Felde der Ehre gefallen: 38 Offiziere und 1221 Jäger und Unteroffiziere. Den Helden zum ehrenvollen Gedenken, der Nachwelt zum leuchtenden Vorbilde." Von dieſen 1260 Mann kam alſo ein einziger zurück!

Wie dieſe tapferen Kärntner mit ihrem Blute deutſches Schickſal ſchrieben, ſo haben es nicht minder im Kriege und nach dem Kriege deutſche Männer der anderen Oſtmarkgaue getan, und auch die nationalſozialiſtiſche Bewegung, in deren Geſtalt ſchließlich großdeutſches Schickſal ſich hier vollendete, beklagt in dieſem Gau die Höchſtzahl der gebrachten Opfer.

Dank an die Frauen

Der Stellvertreter des Führers gedachte hier der zahlloſen Unbekannten, die auch ihr Leben einſetzten, und erinnerte an die Kameraden, die in Hunger, Elend und Not dahinſiechten oder in Kummer um deutſches Schickſal erloſchen. „Nicht nur der Männer", ſo rief Rudolf Heß aus, „wollen wir gedenken, wir wollen die Opfer der Frauen Deutſchöſterreichs ebenſo vor uns auferſtehen laſſen. Wie viele von ihnen ſind auch dahingegangen! Wie haben ſie, die unbekannten Frauen Deutſchöſterreichs, mit der Sorge um das tägliche Brot gekämpft, wenn ihre Männer oder ihre Söhne um des Glaubens willen im Kerker ſaßen! Wie haben dieſe Frauen immer von neuem in die Herzen der oft Verzweifelten, wie haben ſie beſonders in die Herzen ihrer Buben und Mädel immer wieder Zuverſicht getragen, immer wieder Glauben gepflanzt! Wie haben ſie mit ihren arbeitzerfurchten Händen den Ihren, die im fanatiſchen Kampfe ſtanden, Zeichen des Troſtes, des Verſtehens und des Glaubens an den gemeinſamen Sieg gegeben, mit welch großer Liebe ſo manche den letzten Gang der Ihren in bewundernswertem Leugnen eigenen Schmerzes zu einem ſtolzen Gang in eine große Zukunft werden laſſen! Dieſen Frauen Deutſchöſterreichs gebührt ein ſtilles Heldenlied, und die Dichter unſerer Zeit, ſie werden es ſchreiben, wie ſie ſchon ſo viele Lieder des Kampfes und des Glaubens geſchrieben haben!

Eine Jugend, die nur Leid kannte

Welches Opfer brachte auch die Jugend! Eine Jugend, für die ſchon im Kindesalter das große Leid begann. Die dahingab, was anderen ſchönſtes Erinnern im Leben iſt: die wahre Kindheit. In der ernſten Erinnerung nicht nur an die gewaltige Zahl der Opfer, ſondern auch an die lange Leidenszeit der Oſtmark überhaupt dankt das deutſche Volk heute nochmals dieſen ſeinen Volksgenoſſen."

Der Stellvertreter des Führers ſprach hier von dem Ergebnis dieſes Kampfes und Leides der Vergangenheit, die hier auf oſtmärkiſcher Erde ein kampfgeſtähltes, hartes, bewußt großdeutſches Geſchlecht wachſen ließ.

Die letzten Opfer im Bruderkampf

„Das aber", ſo fuhr Rudolf Heß fort, „macht die Erinnerung an die Jahrhunderte des Kampfes und des Leides, an die Zeit des Elends des letzten Jahrzehnts dem deutſchen Volk zu einer troſtreichen Gewißheit. Die im Zeichen des Nationalſozialismus Gefallenen der vergangenen Jahre werden, das wiſſen wir, die letzten Opfer ſein, die im Bruderkampf um das Deutſchtum der Oſtmark gefallen ſind.

Es iſt die Tragik der Toten der letzten Jahre, daß ſie den Sieg eines über tauſendjährigen Kampfes, der ſo greifbar nahe vor ihnen ſtand, nicht mehr haben ſehen dürfen. Nicht nur, daß ſie am zäheſten und härteſten mitgekämpft, macht ihre Namen in der deutſchen Geſchichte ewig, ſondern daß auf ihren friſchen Gräbern das Symbol des großdeutſchen Sieges aufgepflanzt wurde: das Hakenkreuz.

Nicht für materielle Gewinne oder Reichtum ſind dieſe Opfer gefallen; ſie ſind gefallen für ihr Volkstum, und dieſes Volkstum verlangt von der Welt nichts anderes als das Recht ſeiner Exiſtenz, verlangt nichts anderes, als den Boden wirklich ſein eigen zu nennen, auf dem es lebt. Es war und iſt der Kampf um ſeine Exiſtenz, den das Deutſchtum als Schickſalskampf geführt.

Auch heute denken wir Deutſche nicht daran, etwa zwangsweiſe fremdes Volkstum deutſchem Volkstum einzuverleiben, aber wir wollen auch um der vielen Opfer willen, die wir gebracht haben, kein deutſches Volkstum aus unſeren Grenzen mehr verlieren. Das ſind wir unſeren Toten ſchuldig!

Niemandem hat es zum Schaden gereicht, daß ihr Oſtmärker aufgegangen ſeid im Großdeutſchen Reich. Niemandem hat es zum Schaden gereicht, wohl aber wird es Millionen zum Segen werden, daß auch hier in dieſem Lande neues Leben eingezogen iſt, daß die Arbeitsloſen wieder Arbeit bekommen haben, daß die Räder, die ſtillſtanden, ſich wieder drehen, daß der Bauer wieder weiß, warum er ſein Korn ſät und erntet, daß euer Daſein wieder einen Sinn hat, daß das Wirken von Kopf und Hand nicht nur dem eigenen Ich dient, ſondern vor allem der großen gemeinſamen Heimat und ihrer Zukunft.

Niemand draußen hat Schaden davon gehabt, und doch, wie haben ſie die Opfer, derer wir gedenken, wie haben ſie euch und uns alle verleumdet und mit Haß verfolgt, weil wir endlich zuſammengekommen ſind, wie ſchmählich hat ein Großteil der Auslandspreſſe die Völker draußen belogen über den Kampf der deutſchen Nationalſozialiſten hier! Es wäre dem Ausland recht, wenn unſer Volk wieder „demokratiſch", wenn es wieder in Parteien zerſplittert wäre, wenn es ſich wieder beſchimpfte und zerfleiſchte; da könnte man es wieder von neuem erpreſſen.

Unſer Friede reizt die Völkerverhetzer

Daß Deutſchland und nun auch das einſtige Oeſterreich wieder frei ſind von dieſen ſo raffiniert ausgedachten Syſtemen und Methoden, das läßt ſo vielen draußen keine Ruhe. Immer wieder überſchreit dann ein Teil der Preſſe draußen diejenigen, die Klugheit und Gerechtigkeitsſinn beſitzen und die Ehrfurcht empfinden vor dem Leidens- und Opfergang eines Volkes. Immer wieder dröhnt Lärm auf gegen die Vernunft, und immer wieder wird in frevleriſcher Weiſe jener furchtbare Gedanke in die friedliebenden Völker getragen, der Gedanke an einen neuen Krieg. Je mehr wir in Ruhe aufbauen und Werte des Friedens und Werke des Friedens tun, je weniger wir ſelbſt an den Krieg denken, um ſo mehr Vorwände erfinden ſie von einem drohenden Kriegszuſtand, zetern dieſe erfahrenen Spezialiſten der Völkerverhetzung, der Tatarennachrichten.

Wir kennen ja nun ſchon zur Genüge die Methode und dieſe Melodie. Es iſt heute, wie es immer war: Jene, die weder geopfert noch geblutet haben, ſie erheben in Abſtänden Kriegsgeſchrei. Es iſt ein Glück für die Menſchheit, daß die Verantwortlichen der Völker mehr Verantwortungsbewußtſein und mehr Vernunft zu haben ſcheinen als die Hetzer, und es iſt vor allem ein Glück für die Völker, daß der Führer Deutſchlands ſich nicht provozieren ließ und ſich nicht provozieren läßt.

Friedenstaten gegen Haßgeſänge

In ſouveräner Ruhe tut der Führer, was er tun muß für ſein Volk, und er tat es und wird es tun im Zeichen des Friedens, denn er wirkt für den Frieden in Europa, indem er das deutſche Volk, auch das deutſche Volk in Deutſchöſterreich, rettet vor dem Bolſchewismus. Indem er dieſes Herz Europas davor bewahrte, zur Brandfackel der Weltrevolution zu werden, hat er Europa davor bewahrt. Er wirkt für den Frieden, indem er Deutſchland ſo ſtark machte, daß andere nicht mehr aus nichtigen Gründen einmarſchieren können, um billige Lorbeeren zu ernten.

Doch je mehr er in ſeinen Worten und in ſeinen Taten dem Frieden dient, deſto ſtärker haſſen ſie ihn, und deſto ſtärker verdächtigen ihn die Hetzer zugleich. Sie lügen, er bedrohe den Frieden, aber zugleich ſehen ſie ſchweigend zu, wie kleine Staaten bewußt den Frieden bedrohen. Welch ein leichtfertiges Spiel wird hier mit dem Frieden Europas, wenn nicht gar mit der ganzen Welt getrieben!

Wir aber haben den Glauben, daß auch dieſem neuerlichen und unverantwortlichen Treiben es nicht gelingt, den Frieden zu brechen. Wir glauben an eine höhere Gerechtigkeit, die nicht zulaſſen kann, daß von neuem Krieg in die Welt gebracht wird, ein grauenhafter Krieg mit unausdenkbaren Folgen, der blühende Gefilde zu troſtloſen Wüſten macht, Millionen Menſchen hinſchlachtet oder zu Krüppeln werden läßt, ein Krieg, der nur einen Sieger kennen würde: den Bolſchewismus. Wir hoffen, daß auch fernerhin noch ſo viel Vernunft in der Welt vorhanden iſt, dies zu verhindern. Wie dem aber auch ſei, Deutſchland hat auf alle Fälle vorgeſorgt, daß ſein Frieden nicht nur von der Vernunft anderer abhängig iſt.

Die Welt weiß, daß Deutſchlands Frieden geſichert iſt durch eine Wehrmacht, ſtärker denn je, geſichert durch die Wehrmacht eines Reiches, an deſſen Spitze wohlgemerkt Adolf Hitler ſteht.

Das Schickſal iſt mit dem, der reinen Willens iſt und nicht kapituliert vor der Macht des Böſen. Der Führer iſt reinen Willens, und er wird nicht kapitulieren.

Er wird nicht kapitulieren, ſowenig wie die Männer kapitulierten, zu deren Gedächtnis wir dieſe Stunde feierlich begehen, ſowenig wie ihr, meine alten Kampfgenoſſen aus Deutſchöſterreich, einſt nachgegeben habt trotz aller Drohungen eines haßerfüllten Gegners, trotz aller Leiden.

Unerſchütterlich, wie ihr ſtandet um eurer Ueberzeugung willen, ſo ſteht der Führer für ſeinen Glauben und für ſeine Sendung für Deutſchland. Und ebenſo unerſchütterlich werden wir zu Deutſchland ſtehen und zu Adolf Hitler! Wir danken ihm, daß er den Tod unſerer Kameraden geſegnet hat durch den Sieg des Ideals, für das ſie ſtarben. In dieſem Ideal iſt Leben und Tod des deutſchen Nationalſozialiſten umſchloſſen. Es heißt: Adolf Hitler!, es heißt: Deutſchland!"

Bekenntnis zum Führer

Gauleiter Klausner bat dann Rudolf Heß, dem Führer das Gelöbnis der Nationalſozialiſten aus der Oſtmark zu überbringen, daß dieſe heute und immerdar bereit ſind, wenn es gilt, für das Wohl, die Freiheit und die Ehre des Vaterlandes das Leben einzuſetzen. **Die toten Helden der deutſchen Oſtmark ſind in die Standarte Horſt**

Weſſel mit dem Namen des Führers auf den Lippen eingegangen. Ihr letzter Schwur iſt auch unſer Bekenntnis. Und ſo grüßen wir den Führer mit Sieg Heil!

Das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied beſchloſſen die erhebende Weiheſtunde.

Auf dem feſtlich geſchmückten Adolf-Hitler-Platz fand nunmehr der Vorbeimarſch der Gliederungen der Partei vor dem Stellvertreter des Führers ſtatt. Neben dem Wagen des Reichsminiſters hatten die Angehörigen der dreizehn Hingerichteten Platz genommen. Immer wieder grüßte der Stellvertreter des Führers die Männer, die hier unter dem blauen Himmel Kärntens an ihm vorbeizogen mit dem Gelöbnis im Herzen, ewig für Führer und Volk mit Gut und Leben einzuſtehen.

Salzburger Feſtſpiele begannen

In Anweſenheit von Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Fünf Jahre lang hatte eine volksverräteriſche Clique mit Unterſtützung des geſamten internationalen Judentums verſucht, Salzburg zu einem antideutſchen Propagandazentrum auszubauen. Fünf Jahre waren die weltberühmten Feſtſpiele dieſer herrlichen Stadt, die, von italieniſchen Baumeiſtern nach deutſchem Willen gebaut, ein Symbol der glückhaften Vermählung deutſchen und italieniſchen Geiſtes darſtellt, ein jüdiſcher Hexenſabbat. Die Salzburger Feſtſpiele des Jahres 1938 bedeuten den Sieg über dieſe Mächte der Unterwelt und das Auferſtehen der alten urewigen deutſchen Stadt Salzburg.

Symbolhaft wurde daher an den Beginn der neuen Zeit eine Aufführung der „Meiſterſinger von Nürnberg“ geſtellt. Durch die mit Hakenkreuzfahnen überſäten Straßen der Stadt wogte eine unüberſehbare Menſchenmenge, um Reichsminiſter Dr. Goebbels auf ſeiner Fahrt zum Feſtſpielhaus zu begrüßen. Neben Reichsminiſter Dr. Goebbels waren in der Ehrenloge des Feſtſpielhauſes, das in dieſem Jahre erweitert worden iſt, Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart, Reichsleiter Dr. Ley, die Miniſter Dr. e. h. Glaiſe-Horſtenau und Dr. Hueber, Gauleiter Dr. Rainer und der kommandierende General des XVIII. Armeekorps, Beyer, anweſend. Ferner bemerkte man unter den Zuſchauern in großer Zahl Vertreter von Staat, Bewegung und Wehrmacht und viele Künſtler. Auch zahlreiche ausländiſche Freunde der deutſchen Kunſt, vor allem Italiener und Engländer, ſind gekommen, um die erſten deutſchen Feſtſpiele nach ſo vielen Jahren des Mißbrauchs dieſer prächtigen künſtleriſchen Einrichtung mitzuerleben. Sie alle konnten unter der Leitung von Prof. Furtwängler eine über alle Maßen glanzvolle Aufführung miterleben.

Engliſcher Ratſchlag in Prag

Wie die dem tſchecho-ſlowakiſchen Außenminiſterium naheſtehende „Lidowe Noviny“ erfährt, hat der engliſche Geſandte in Prag bei Miniſterpräſident Hodſcha vorgeſprochen und erklärt, daß es zur Erreichung einer Einigung mit den Sudetendeutſchen ratſam ſei, die Regierungsentwürfe ſo ſchnell wie möglich zu veröffentlichen.

Dirkſens Beſuch bei Chamberlain

Eine deutliche Klarſtellung — Engliſche Einwirkung auf Prag.

Ein großer Teil der engliſchen Preſſe hatte an den letzten Beſuch des Botſchafters von Dirkſen beim engliſchen Premierminiſter allerhand Vermutungen geknüpft und wußte von angeblichen deutſchen Vorſchlägen und Angeboten zu berichten. Die engliſche Regierung hat ſich veranlaßt geſehen, dieſer Flut von teils falſchen und teils tendenziöſen Berichten entgegenzutreten.

Hierzu erfährt man von unterrichteter Seite: Der deutſche Botſchafter von Dirkſen wurde bei Verabſchiedung gelegentlich eines längeren Urlaubs von dem engliſchen Premierminiſter Chamberlain zu ſich gebeten. Bei dieſer freundſchaftlichen Ausſprache, die ſich auch auf die deutſch-engliſchen Beziehungen im allgemeinen erſtreckte, nahm der deutſche Botſchafter Gelegenheit, die engliſche Regierung auf die vorliegenden Meldungen aus Prag hinzuweiſen, die erkennen ließen, daß man dort offenbar nicht gewillt ſei, den ſudetendeutſchen Forderungen auch nur in angemeſſener Form entgegenzukommen. Der engliſche Premierminiſter erwiderte daraufhin, daß man engliſcherſeits auf die tſchecho-ſlowakiſche Regierung einwirken wolle. Irgendwelche konkreten Vorſchläge oder Anregungen wurden von keiner Seite gemacht.

Franzöſiſcher Miniſterrat

Daladier und Bonnet berichten über die Lage.

Die franzöſiſche Regierung war im Elyſée-Palaſt unter Vorſitz des Staatspräſidenten Lebrun zu einem Miniſterrat zuſammengetreten. Zu Beginn wies Staatspräſident Lebrun auf den begeiſterten und glänzenden Empfang hin, der in Paris dem britiſchen Könispaar erwieſen worden iſt, und brachte ſämtlichen Beteiligten den Dank der Regierung zum Ausdruck.

Miniſterpräſident Daladier und Außenminiſter Bonnet erſtatteten ſodann Bericht über die diplomatiſchen Beſprechungen, die in Paris während des Aufenthalts des engliſchen Herrſcherpaares ſtattfanden. Außenminiſter Bonnet gab anſchließend eine ausführliche Darſtellung über die außenpolitiſche Lage.

Der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, François-Poncet, iſt in Paris eingetroffen. Er hatte eine Unterredung mit Außenminiſter Bonnet, die der allgemeinen Lage in Mitteleuropa galt.

Außenminiſter Bonnet empfing anſchließend den tſchecho-ſlowakiſchen Geſandten in Paris. Obgleich über dieſe Unterredung amtlicherſeits nichts verlautbart wird, geht man kaum in der Annahme fehl, daß der Vertreter der Prager Regierung die Antwort auf die letzten energiſchen Vorſtellungen Frankreichs und Englands hinſichtlich einer beſchleunigten Regelung der Nationalitätenfragen überbracht hat. Auch der ſowjetruſſiſche Botſchafter in Paris ſtattete dem Außenminiſter einen Beſuch ab.

Hore-Beliſha bei Daladier

Der engliſche Kriegsminiſter Hore-Beliſha, der ſich augenblicklich in Paris aufhält, hatte eine Unterredung mit Miniſterpräſident Daladier. Die Pariſer Blätter heben die Bedeutung der Unterredung hervor, denn nach dem Beſuch des engliſchen Königspaares erfordere das politiſche Klima eine immer engere Zuſammenarbeit der Generalſtäbe der beiden Länder, um die Dispoſitionen der engliſch-franzöſiſchen Landesverteidigung genau auszuarbeiten. Hore-Beliſha gab dieſer engen Zuſammenarbeit durch die Erklärung Ausdruck, daß man die Fahnen der beiden Länder nicht mehr unterſcheiden könne.

Neuer Grenzzwiſchenfall in Fernoſt

Aus Hſinking liegt in Tokio eine Meldung vor, wonach zehn Mandſchuren, die den Uſſurifluß abwärts fuhren, von drei ſowjetruſſiſchen Patrouillenbooten beſchoſſen worden ſeien. Dieſer Zwiſchenfall habe ſich auf mandſchuriſchem Gebiet, 15 Kilometer oberhalb Tunganchen, in der Provinz Sanking, ereignet. Das weitere Schickſal der beſchoſſenen Mandſchuren ſei unbekannt.

Aus Chabarowſk wird folgende ſowjetamtliche Meldung verbreitet: Am 21. Juli hätte eine japaniſche Abteilung, beſtehend aus ſechs Mann, die im Uſſurifluß gelegene Inſel Faingow beſetzt, die — wie die Mitteilung behauptet — zur Sowjetunion gehöre. Die japaniſch-mandſchuriſche Abteilung ſei vom mandſchuriſchen Ufer des Uſſuri auf zwei Motorbooten zu der Inſel übergeſetzt und hätte kurz darauf das Feuer auf ein vorbeifahrendes ſowjetruſſiſches Kriegsmotorboot eröffnet. Im Ergebnis der von ſeiten der ſowjetruſſiſchen Grenzwachen ergriffenen „Maßnahmen“ ſeien alle ſechs japaniſchen Soldaten gefangengenommen und deren mitgeführte Kriegsausrüſtung erbeutet worden, wobei zwei Japaner verwundet worden ſeien.

Umfaſſende nationale Offenſive

In die Valencia-Provinz eingerückt — Rote Verzweiflungsangriffe zuſammengebrochen

Der nationalſpaniſche Heeresbericht meldet: An der Eſtremadura-Front im Abſchnitt Puente del Arzebiſpo wurden die nationalen Stellungen weiter vorverlegt. Im Nordabſchnitt konnte die bedeutſame Offenſive der letzten Tage fortgeſetzt werden, wobei die Truppen den Guadiana-Fluß überquerten. Im Südabſchnitt ſind einige Stellungen bei Puerto Buelos beſetzt worden, wobei die nationale Kavallerie in kühnem Handſtreich bis Helechal vordrang und zwei feindliche Kompanien vernichtete ſowie 243 Gefangene und reiche Beute machte.

An der Katalonien-Front im Abſchnitt Sort wurde ein feindlicher Angriff, der mit großer Heftigkeit einſetzte, unter großen Verluſten für die Roten abgewieſen. Zwei Sowjetbataillone wurden völlig aufgerieben; eine Unzahl von Leichen liegt vor den Drahtverhauen. In der Sagunt-Front erfolgte der Einmarſch in die Provinz Valencia, nach Ueberwindung des heftigen feindlichen Widerſtandes.

Die nationale Luftwaffe bombardierte den Hafen von Denia, einige Munitionszüge zwiſchen Denia und Sagunt ſowie den Bahnhof von Fagut, der in Brand geriet. Bei Viver wurden mehrere ſowjetſpaniſche Flieger im Luftkampf abgeſchoſſen.

Hunderte von Erſchießungen in Valencia und Alicante

Die zuletzt von den nationalſpaniſchen Truppen befreiten Ortſchaften im Mijares-Tal weiſen zwar nicht jene furchtbaren Zerſtörungen auf, wie ſie meiſt angetroffen werden, dafür aber iſt im Innern der Häuſer alles ausgeraubt und das ganze Inventar zerſchlagen. Da die Einwohner überall gezwungen wurden, mit den Roten zu flüchten, wurden lediglich einige Greiſe und Frauen vorgefunden. Auch alles Vieh haben die Bolſchewiſten geraubt. Die Häuſer ſind unbewohnbar, nur Dreck und Elend ſind zurückgeblieben.

Ein aus Valencia eintreffender Ueberläufer berichtet von der Zunahme des dort herrſchenden Terrors, der ſchlimmer ſei als in den erſten Tagen der Revolution. Tauſende von Marxiſten verübten ungeſtraft Verbrechen aller Art, ſie veranſtalteten Hausſuchungen, wie ſie ihre Raubzüge umſchreiben, und erſchöſſen kurzerhand jeden, der proteſtiere. In der vorigen Woche ſeien in Valencia über 5000 Menſchen verhaftet worden, von denen zahlreiche erſchoſſen worden ſeien. Aehnliches berichten andere Ueberläufer aus Alicante. Ihren Schilderungen zufolge ſind an einem Tage im Gefängnis von Alicante über 300 Perſonen ohne Prozeß und Urteil erſchoſſen worden.

Geburtstagsglückwunſch des Führers an Dr. Stojadinowitſch

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Exzellenz dem Kgl. Jugoſlawiſchen Miniſterpräſidenten Herrn Dr. Stojadinowitſch in Belgrad anläßlich ſeines 50. Geburtstages telegraphiſch ſeinen herzlichen Glückwunſch ausgeſprochen.

Führerbeſuch in Bayreuth.

Der Führer und Reichskanzler nahm in Bayreuth an der Feſtſpielaufführung von Richard Wagners „Triſtan und Iſolde“ teil. Adolf Hitler nach ſeiner Ankunft in Bayreuth im Park des Hauſes Wahnfried mit Frau Winifred Wagner und Wieland Wagner. (Scherl-Wagenborg.)

Letzte Meldungen

Flugzeugunglück in Südamerika

45 Tote

Bei einer Flugveranſtaltung in Kolumbien ſtürzte ein ſchweres Kampfflugzeug ab und flog gegen die Präſidententribüne. Bisher ſind 45 Tote und 100 meiſt Schwerverletzte feſtgeſtellt. Da das Flugzeug bei dem Abſturz in Brand geriet, wurden die meiſten Toten bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Präſident Lopez beteiligte ſich ſelbſt an den Rettungsarbeiten.

Ein neuer Staatsſekretär

Mit Aufgaben auf dem Gebiet des Vierjahresplanes betraut.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorſchlag des Miniſterpräſidenten Generalfeldmarſchall Göring den Miniſterialdirektor Staatsrat Neumann zum Staatsſekretär ernannt. Staatsſekretär Neumann wird nach Staatsſekretär Körner, dem ſtändigen Vertreter des Beauftragten für den Vierjahresplan, als zweiter Staatsſekretär weiterhin die Bearbeitung von Aufgaben durchführen, die auf beſtimmten Gebieten des Vierjahresplans liegen.

Neutralität der Osloſtaaten

Sie haben kein Vertrauen mehr zu Genf.

Im Rahmen eines Banketts, das anläßlich der Konferenz der ſieben Außenminiſter der Osloſtaaten in Kopenhagen ſtattfand, hielten der däniſche Außenminiſter Dr. Munch und der belgiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Spaak Anſprachen, die für die künftige Politik der Osloſtaaten kennzeichnend waren.

Danach haben die Osloſtaaten kein Vertrauen mehr zu der Genfer Inſtitution. Die Miniſter der nordiſchen Länder und die Miniſter Hollands, Luxemburgs und Belgiens wollten keine Allianz und keine Entente, aber ſie wollten eine enge Zuſammenarbeit und hätten das Ziel, ihre Staaten bei etwaigen Konflikten aus dieſen herauszuhalten und auf ſtrenge Neutralität zu achten.

Arbeitsſtolz und Arbeitsehre

Dr. Ley über das neue Berufserziehungsweſen in Deutſchland.

Der Reichsleiter der DAF., Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, veröffentlicht aus Anlaß des Internationalen Kongreſſes für berufliches Bildungsweſen ein Geleitwort über die Bedeutung der Berufserziehung.

Drei Dinge gehörten zum Glücklichwerden der Menſchen: der geeignete Beruf, die Fortentwicklung in dieſem Beruf und der richtige Arbeitsplatz. Um das zu erreichen, ſei ein Betreuen der ſchaffenden Menſchen von Jugend auf bis zum Alter notwendig, ſolange der Menſch beruflich tätig iſt. Wenn in dieſem Sinne in Deutſchland der Arbeit der Weg frei gemacht werde, dann müſſe auch der ſchaffende Deutſche wirklich zum Beherrſcher und zum Meiſter ſeiner Berufsarbeit gemacht werden. Arbeit ſei ein Maßſtab für Lebenswillen und Lebensfreude. Wir müßten die Fähigkeiten der Menſchen prüfen und überwachen, damit ſie in den richtigen Beruf geſtellt werden. Es dürfe nicht die Armut der Eltern und auch nicht der Wille der Eltern den Jugendlichen daran hindern, den entſprechenden Beruf zu ergreifen. In der Menſchheit ſei mehr durch Geiz verdorben als durch Vergeudung, deswegen dürften wir nicht geizen beim weiteren Ausbau der Berufserziehung. Der deutſche Menſch habe die Arbeit niemals nur als ein Mittel zum Leben aufgefaßt. Für ihn war die Arbeit immer zugleich Entwicklung und Erfüllung des wirklichen Lebens. Arbeitsſtolz und Arbeitsehre ſeien heute in unſerem täglichen Schaffen wieder durch den Führer hergeſtellt worden. Auf dieſe Weiſe ſei auch ein neues Berufserziehungsweſen in Deutſchland entſtanden, das anläßlich des Kongreſſes einem breiten Kreis von ausländiſchen Fachleuten aus 42 Nationen erſtmalig gezeigt werde.

Sicherheit der Radwege

Beiderſeitige Radfahrwege — Ein Meter breiter Sicherheitsſtreifen.

Nachdem durch die Initiative des Generalinſpektors für das deutſche Straßenweſen den Gemeinden und Gemeindeverbänden auch gewiſſe finanzielle Möglichkeiten geboten ſind, das umfaſſende deutſche Radwegebauprogramm in ihren Bezirken einzuleiten, iſt es weſentlich, daß die Radwege nach einem Geſamtplan ſo ausgebaut werden, daß für den Radfahrverkehr (wie auch für den Straßenverkehr überhaupt) ein Höchſtmaß an Sicherheit und Bequemlichkeit erreicht wird.

In den bebauten Gebieten ſollen in der Regel beiderſeitige Radwege an den Straßen angelegt werden, von denen jede nur in einer Richtung zu befahren iſt. Um den Radfahrer aber auch auf dem Radfahrweg vor herausragenden Laſten, aufſchlagenden Autotüren zu ſchützen, ſoll zwiſchen Radweg und Fahrbahn, wo irgend möglich, ein ein Meter breiter Sicherheitsſtreifen angelegt werden; an Landſtraßen müſſen die Radwege möglichſt außerhalb der Baumreihen zu liegen kommen. Iſt dieſe Möglichkeit wegen Raummangel nicht gegeben, dann müſſen Radweg und Fahrbahn durch Leitſteine getrennt werden.

Sonderzüge nach Berlin ausverkauft!

Verbilligte Fahrt: Zur Rundfunkausſtellung Sonntagsrückfahrkarten der 300-Kilometer-Zone.

Die zur kommenden „Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung Berlin 1938“ gemeldeten Sonderzüge ſind zum größten Teil ausverkauft. Als weitere Fahrtverbilligung zur Ausſtellung gibt die Deutſche Reichsbahn in der Zone von 300 Kilometer um Berlin von allen Bahnhöfen Sonntagsrückfahrkarten mit viertägiger Geltungsdauer aus. Außerhalb dieſer Grenze liegen die ſtändig nach Berlin erhältlichen Sonntagsrückfahrkarten aus, ebenfalls mit viertägiger Gültigkeit.

Erſter Geltungstag iſt der Tag der Löſung. Die Rückfahrt muß jeweils am vierten Geltungstage um 24 Uhr beendet ſein. Die Rückfahrt mit den am 19., 20. und 21. Auguſt gelöſten Karten muß am 22. Auguſt 1938 um 24 Uhr beendet ſein

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 25. Juli

Spruch des Tages

Alles Leben drängt zum Licht,
Ob Menſch, ob Tier, ob Kraut, ob Baum.
Es lacht dem Himmel zu und ſpricht
Auf ſeine Art ein Dankgedicht
Für Lebensfreud' und Liebestraum.
G. Duvigneau.

Jubiläen und Gedenktage

26. Juli.

1932 Untergang des deutſchen Segelſchulſchiffes „Niobe" im Fehmarn-Belt.

Sonne und Mond:

26. Juli: S.-U. 4.09, S.-U. 20.03; M.-A. 3.19, M.-U. 19.07

* **Reger Fremdenverkehr.** Begünſtigt durch einen ſchönen ſonnigen Tag herrſchte am geſtrigen Sonntag in Bad Bramſtedt ein überaus reger Durchgangs- und Fremdenverkehr. KdF.-Urlauber, Betriebsausflügler und eine größere nordiſche Reiſegeſellſchaft nahmen auf der Durchfahrt längere Zeit in der Stadt Aufenthalt.

* **Zur Eheſchließung aufgeboten** ſind Standesamt Bad Bramſtedt: der Hausdiener Ernſt Auguſt Drohn mit Martha Duw, Bad Bramſtedt und der Maler H. Blöcker mit Wilhelmine Rammelsberg, Bad Bramſtedt.

* **Motorradunfall.** Beim Ueberholen eines Fuhrwerkes ſtreifte auf der Reichsſtraße nach Lentföhrden ein junger Einwohner aus Barmſtedt mit ſeinem Motorrad ein Vorderrad des Geſpanns. Der Motorradfahrer ſtürzte und trug neben einem Unterarmbruch Kopfverletzungen davon.

Einen Gemeinſchaftsausflug machte am geſtrigen Sonntag die Firma Quiſtorff mit ihren Gefolgſchaftsangehörigen nach der Oſtſee.

Alle Turner und Turnerinnen treffen ſich heute abend 8.15 Uhr bei der Badeanſtalt.

BdM. Die Mädel der Schaft 1/12/419 treten am Dienstag um 20 Uhr bei der Realſchule an. Badezeug und eine ſchriftliche Erlaubnis zum Baden ſind mitzubringen. Die Beſcheinigung iſt von den Eltern oder deren Vertreter zu unterſchreiben.

Urlaub des Landrats. Landrat von Mohl hat einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten. Er wird bis zum 1. Auguſt vom Kreisbauernführer Köhler und vom 1. Auguſt ab von Kreisleiter Stiehr vertreten.

Der Tierſeuchenſtand in Norddeutſchland am 15. Juli. Die im Reichsgeſundheitsamt nach den Berichten der beamteten Tierärzte zuſammengeſtellte Ueberſicht über den Tierſeuchenſtand am 15. Juli 1938 zeigt für den Regierungsbezirk Schleswig folgendes Bild: Maul- und Klauenſeuche: 20 Kreiſe (Eckernförde, Eiderſtedt, Eutin, Flensburg-Stadt, Neumünſter-Stadt, Norderdithmarſchen, Oldenburg, Pinneberg, Plön, Rendsburg, Schleswig, Segeberg, Steinburg, Stormarn, Süderdithmarſchen, Südtondern), 1 776 Gemeinden, 20 079 Gehöfte, davon neu [illegible]6 Gemeinden, 6 085 Gehöfte.

Die Umſatzſteuerfreiheit der Hausgewerbetreibenden. Um die gleichmäßige Handhabung der Befreiungsvorſchrift des § 31 der Umſatzſteuerbeſtimmungen für ſämtliche Hausgewerbetreibenden ſicherzuſtellen, hat der Reichsfinanzminiſter mit Wirkung vom 1. Juli an folgende Regelung angeordnet: Hausgewerbetreibende, deren Geſamtumſatz im Kalenderjahr 10 000 Mark nicht überſchreitet, ſind mit den Umſätzen, die ſie als Hausgewerbetreibende bewirken, nur inſoweit zur Umſatzſteuer heranzuziehen, als dieſe Umſätze im Kalenderjahr 12 000 Mark überſteigen. Die Regelung gilt nur für ſolche Hausgewerbetreibende, die überwiegend mit beſtimmten Unternehmern im feſten Geſchäftsverkehr ſtehen. Sie gilt nur für die Umſätze, die ſie an dieſe Unternehmer bewirken.

Elternbeſuche in Landjahrlagern. Der Reichserziehungsminiſter hat in einem Erlaß klargeſtellt, daß alle Elternbeſuche in den Landjahrlagern der Genehmigung des Regierungspräſidenten unterliegen. Beſuche größerer Gruppen von Eltern ſind grundſätzlich geſtattet, wenn eine gründliche Vorbereitung durch eine verantwortliche Stelle gewährleiſtet iſt und alle Eltern die Möglichkeit haben, an den Beſuchen teilzunehmen. Die Elternbeſuche dürfen nur über Sonnabend und Sonntag ſtattfinden. Uebernachtungen in den Lagern ſind unzuläſſig. Beſuche einzelner Angehöriger ſind nur in Ausnahmefällen zu geſtatten.

Bimöhlen

* Die Bimöhler Ent- und Bewäſſerungsgenoſſenſchaft hielt eine Jahresverſammlung ab. Beſchloſſen wurde auf Grund einer Anordnung der Aufſichtsbehörde neue Genoſſenſchaftsſatzungen herzuſtellen.

Großenaſpe

* Ein Fiſchreiherpaar hält ſich ſeit einiger Zeit in der Nähe des Hofes Biſſenbrook auf. Der Fiſchreiher iſt hier ein ſehr ſeltener Gaſt. — Ein Scharlachfall iſt hier wieder feſtzuſtellen. Das an Scharlach erkrankte Kind mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. — Von einem Radfahrer angefahren wurde die Einwohnerin St. Mit Beinverletzungen mußte die Verunglückte das Krankenhaus in Neumünſter in Anſpruch nehmen. — Eine Firma aus Hamburg erwarb in einer nördlich des Ortes gelegenen reizvollen Umgebung einen Bauplatz und errichtete dort für ihre Gefolgſchaftsangehörigen ein großes Wochenendhaus mit Wohn-, Schlaf- und Wirtſchaftsräumen. Die Bohrung nach Waſſer hatte an Ort und Stelle Erfolg. Die erſten Gefolgſchaftsangehörigen ſind bereits zum Ferienaufenthalt eingetroffen. — Als der Einwohner H. auf der Weide eine ausgebrochene Starke einfangen wollte, wurde das Tier ſcheu und durchbrach ein Hecktor. Dabei flog H. ein ſpitzer Pfahl gegen den Kopf. Er blieb mit einer Kopfverletzung beſinnungslos liegen.

Kaltenkirchen

Die Aufklärung der Diebſtähle und Einbrüche der letzten Monate im Ort und in der Umgebung iſt jetzt den unermüdlichen Nachforſchungen der hieſigen Gendarmerie gelungen. Wie zum größten Teil ſchon früher gemeldet, wurden aus der Reparaturwerkſtatt Wilhelm Hennig Werkzeuge entwendet, bei Maurermeiſter Arthur Fiehland Wäſche geſtohlen, einem jungen Mann beim Ortsbauernführer Auguſt Möller Stiefel fortgenommen, ebenſo einem jungen Mann beim Bauern Adolf Thies ein Portemonnaie mit Geld uſw. Der Verdacht richtete ſich ſchließlich gegen einen, hier des öfteren zum Beſuch bei Berufskameraden geſehenen jungen Mann, der daraufhin von der ins Benehmen geſetzten auswärtigen Polizeibehörde gefaßt und überführt wurde. In dem Diebeslager in Quickborn wurden außer den genannten Sachen größere Mengen Eier, Schinken, große Wäſcheſtapel und dergleichen ſichergeſtellt. Die hier Geſchädigten werden ihr Eigentum zurückerhalten. Bei dem Einbrecher handelt es ſich um einen gewiſſen Rudolf Lieneck tſchechoſlowakiſcher Herkunft.

Kellinghuſen

Zwei 400jährige Erbhöfe

In Innien feiern zwei Ratjen-Erbhöfe ihren 400jährigen Beſitz. Gleichzeitig findet das dritte Treffen des geſamten Familienverbandes ſtatt.

Barmſtedt feiert ſeinen 800. Geburtstag

Barmſtedt, die idylliſche Waldſtadt nördlich von Hamburg, feierte am Sonnabend und Sonntag 800jähriges Jubiläum. Einer Sitzung des Deutſchen Gemeindetages folgte ein Feſtabend, auf dem Oberbürgermeiſter Kracht, Flensburg, der Stadt Barmſtedt die Freiherr-vom-Stein-Plakette überreichte. Der Tag klang aus mit dem hiſtoriſchen Feſtſpiel „De Grafenmord to Rantzau".

Der Sonntag begann mit einer Feierſtunde am Ehrenmal mit einer Anſprache von Kreisleiter Paulſen. Am Nachmittag folgte dann ein großer hiſtoriſcher Feſtzug, der einen Querſchnitt durch die Geſchichte Barmſtedts gab. Trachtengruppen, Feſtwagen und Bilder beſonderer geſchichtlicher Ereigniſſe zogen vorüber; den Schluß bildeten Formationen des Dritten Reiches mit ihren Fahnen.

Nach einer Feſtanſprache von Prof. Scheel, Kiel, am neugeſchaffenen Rantzauer See, fand eine Gedenkſtunde am Denkmal von Matthäus Friedrich Chemnitz, dem Dichter des Schleswig-Holſtein-Liedes, ſtatt, der 1815 in Barmſtedt geboren wurde. Oberbügermeiſter Dr. Kracht würdigte das Leben und Wirken dieſes Mannes und legte als Leiter des Schleswig-Holſtein-Bundes einen Kranz nieder.

Ein großes Feuerwerk, Feſtbälle und Seeuferbeleuchtung bildeten den Abſchluß dieſes ſchönen Geburtstagsfeſtes, zu dem ſich Tauſende von Menſchen eingefunden hatten.

Itzehoe

Itzehoe rüſtet für die 700-Jahrfeier

Vom 15. bis 22. Auguſt wird die Stadt Itzehoe die Wiederkehr des Tages, an dem ihr vor 700 Jahren das lübiſche Stadtrecht verliehen wurde, feſtlich begehen. Das bedeutendſte Ereignis wird die Einweihung der unterirdiſchen Weihehalle auf dem Galgenberg ſein, deſſen abfallendes Gelände zu einem großen Aufmarſchfeld der Partei und ihrer Gliederungen ausgebaut werden ſoll. Der Galgenberg iſt eine bronzezeitliche Begräbnisſtätte in einem Ausmaß, wie ſie bisher in Schleswig-Holſtein noch nicht gefunden wurde. Nach Freilegung der Steingräber, deren Beigaben für die Vorgeſchichtsforſcher ſehr aufſchlußreich waren, iſt über die Gräber eine rieſige Kuppel gebaut worden, die nach Fertigſtellung wieder mit Erde beſchüttet wurde. Namhafte Künſtler werden für eine würdige Ausſtattung des Inneren Sorge tragen.

Kiel

Die Gartenbudeneinbrecher, die ſeit einiger Zeit ihr Unweſen im Gartengelände des ſüdlichen und weſtlichen Stadtteils von Kiel trieben, ſind bei einer nächtlichen Streife auf friſcher Tat von der Polizei feſtgenommen worden. Es handelt ſich um zwei wiederholt wegen Einbruchsdiebſtahls vorbeſtrafte junge Leute, die ſich arbeits- und wohnungslos umhertrieben. Sie haben nach den bisherigen Ermittlungen über 50 Gartenbuden aufgebrochen, aus denen ſie Kleidungsſtücke, Werkzeuge und Kaninchen ſtahlen. Die Kaninchen haben ſie in einem Falle an Ort und Stelle geſchlachtet, gebraten und verzehrt. Im Polizeipräſidium befinden ſich verſchiedene Gegenſtände, deren Eigentümer bisher nicht feſtgeſtellt werden konnten.

Türkiſches U-Boot vom Stapel gelaufen

Feierlicher Akt auf der Krupp-Germania-Werft.

Auf der Germania-Werft in Kiel lief das erſte der von der türkiſchen Marine der Firma Krupp in Auftrag gegebenen U-Boote vom Stapel. Dieſer Neubau iſt das erſte der einer deutſchen Werft nach dem Kriege in Auftrag gegebenen Kriegsfahrzeuge der türkiſchen Flotte. Außer den türkiſchen Gäſten waren zum Stapellauf mit dem türkiſchen Botſchafter Hamdi Arpag und dem Unterſtaatsſekretär Said Halman der Kommandierende Admiral der Marineſtation Oſtſee, Admiral Albrecht ſowie Oberbürgermeiſter Behrens und weitere Vertreter von Partei, Staat und Kiegsmarine erſchienen.

Nach Anſprachen des Betriebsführers der Germaniawerft, Direktor Schrödter, und ſeiner Exzellenz Unterſtaatsſekretär Said Halman, in denen die freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen der Türkei und Deutſchland und die Wertung deutſcher Arbeit und Technik zum Ausdruck gebracht wurden, wurde das Schiff durch Ihre Exzellenz, Frau Said Halman, die Gattin des Unterſtaatsſekretärs, auf den Namen „Saldiray" getauft.

Die drei Segelſchulſchiffe der Kriegsmarine werden in dieſem Sommer auf ihren Reiſen wieder verſchiedene Auslandshäfen anlaufen. „Horſt Weſſel" wird Ende Juli Edinburgh und Anfang Auguſt Balholm im Sognefjord aufſuchen. „Gorch Fock" wird Anfang Auguſt Safle (Schweden) anlaufen und „Albert Leo Schlageter" Ende Juli und Anfang Auguſt Abo.

Plön.

Am Sonnabendnachmittag ereignete ſich in der ſogen. Todeskurve in der Nähe des Appelwarders auf der Landſtraße Plön-Preetz ein ſchwerer Unfall. Ein Motorradfahrer mit Gaſtfahrer raſte mit großer Geſchwindigkeit in die Kurve. Er mußte ſich aber zwiſchen zwei aneinander vorbeifahrenden Kraftwagen hindurchwinden, wobei das Rad ins Schleudern kam und die Kurve nicht mehr halten konnte. So war ein Sturz unvermeidlich. In hohem Bogen fielen beide Fahrer auf die Straße, wo ſie ſchwer verletzt liegen blieben. Sie mußten ihre rückſichtsloſe, allen Verkehrsregeln ſpottende Raſerei mit der Ueberführung ins Krankenhaus büßen.

Marne

Sechzehnfacher Betrug und Diebſtahl

Vor dem Itzehoer Schöffengericht hatte ſich ein 26 Jahre alter junger Mann aus Pinneberg wegen ſechzehnfachen Betruges und Diebſtahls zu verantworten. Der Angeklagte gilt als äußerſt arbeitsſcheu und iſt nach ärztlichem Gutachten geiſtig minderwertig. Seine fortwährenden Diebſtähle und Betrügereien brachten ihm jetzt eineinhalb Jahre Gefängnis ein.

Barlt

Zwei Knaben vor dem Ertrinken gerettet

In größte Lebensgefahr gerieten in Barlter Neuendeich zwei Knaben, die mit einem Boot auf die Nordſee hinausgefahren waren. Da ſie des Ruderns unkundig waren, trieben ſie immer weiter von der Küſte ab. Zum Glück hatte ein Fiſcher die ausgeſtoßenen Hilferufe der beiden Jungens vernommen, und dieſer konnte ſie ſicher an Land bringen.

Friedrichſtadt.

Dem großen Sommerpferdemarkt in Friedrichſtadt wurden 1324 Pferde zugeführt gegenüber 936 im Vorjahr. Für beſte ſchwere Pferde wurden 1300 bis 1400, für Schleswiger Pferde 1000 bis 1200, für gute Stuten 1200 bis 1350, für gute Arbeitspferde 800 bis 900, für 3½jährige Pferde 900 bis 1075, für 2jährige Pferde 750 bis 850, für 1½jährige Fohlen 550 bis 650, für Saugfohlen 350 bis 400, für Litauer je nach Qualtät 200 bis 500 und für Schlachtpferde 80 bis 150 RM. bezahlt. Der Handel verlief flau und der Markt konnte nicht geräumt werden. 62 Waggons wurden nach dem Süden verladen.

Hamburg

Eine gemeine Tat geſühnt

Vor dem Schwurgericht fand eine ſchwere Schlägerei in Altona im Dezember 1937, der ein junges blühendes Menſchenleben zum Opfer gefallen war, ihr gerichtliches Nachſpiel. Die beiden Angeklagten Richter und Block, frühere SA.-Männer, die auf Grund dieſes Vorfalls unverzüglich wegen ehrloſen Verhaltens aus der SA. ausgeſtoßen wurden, hatten nach dem Beſuch ſchon anderer Gaſtwirtſchaften ein für die SA. verbotenes Lokal aufgeſucht. Da Richter überdies von dem Wirt Lokalverbot hatte, wurden die beiden Angeklagten aus dem Lokal verwieſen. Ein an dieſem Vorgang völlig unbeteiligter Gaſt, der ſchon wenige Augenblicke vorher die Wirtſchaft verlaſſen hatte, aber den Lärm hörte und auf der Straße ſtehen blieb, wurde von Block völlig grundlos mit deſſen Dolch geſchlagen. Als er flüchtete, lief Richter hinter ihm her und brachte ihm mit ſeinem Dolch einen ſchweren Stich in den Leib bei, an deſſen Folgen der Verletzte wenige Stunden ſpäter verſtorben iſt. Die beiden Angeklagten ſtanden zwar unter dem Einfluß des Alkohols, waren aber keineswegs ſtark betrunken. Richter verteidigte ſich vor Gericht damit, daß er geglaubt habe, Block ſei in Gefahr geweſen, weil dieſer mit ſeinem Dolch um ſich geſchlagen hätte. Deshalb ſei er Block zu Hilfe gekommen und habe hierbei allerdings von ſeinem Dolch Gebrauch gemacht. Wie durch die eingehende Beweisaufnahme feſtgeſtellt iſt, iſt Block überhaupt nicht angegriffen worden, und es habe für Richter bei der ganzen Situation nach Auffaſſung des Gerichts auch gar nicht ſo ausſehen können. Richter ſei vielmehr hinter dem flüchtenden Zeugen ohne triftigen Grund hergelaufen und habe dieſem den tödlichen Stich beigebracht. Das ſei eine aus Raufluſt begangene feige und gemeine Tat, der auf ſo tragiſche Weiſe das junge Leben eines an dem ganzen Vorfall in der Wirtſchaft unbeteiligten Dritten zum Opfer gefallen ſei. Das Schwurgericht verurteilte Richter wegen Totſchlags zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt und Block wegen gefährlicher Körperverletzung zu fünfzehn Monaten Gefängnis.

Hadersleben.

Auf dem Wege von Hadersleben nach Tondern geriet das mit etwa 100 Kilometer Geſchwindigkeit fahrende Auto des Bauunternehmers Madſen plötzlich in Brand. Es fuhr gegen einen Baum und wurde völlig zertrümmert. Madſen, der allein im Wagen ſaß, konnte aus dem brennenden Wagen herausgeriſſen werden, hatte aber ſo ſchwere Brandwunden erlitten, daß er kurz darauf verſtarb. Die Urſache des Unglücks iſt noch nicht aufgeklärt; man nimmt an, da eine Benzinkanne im Wagen gefunden wurde, daß Benzindämpfe durch einen Funken der Zigarre in Brand geſetzt worden ſind. — Bei einem Neubau in Raade brach ein Balken des Baugerüſtes. Der Baumeiſter Hanſen, der ſich auf dem Gerüſt befand, ſtürzte ab. Er erlitt, obgleich der Fall nur zwei Meter betrug, ſo ſchwere Kopfwunden, daß er auf der Stelle getötet wurde.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Die flache Druckverteilung über Mitteleuropa hat ſich nur unweſentlich verändert, ſodaß zunächſt noch mit Fortdauer des ſommerlichen Wetters zu rechnen iſt. Der hohe Druck über Weſteuropa wird jedoch allmählich abgebaut durch eine von Weſten heranrückende Störung, ſein Einfluß wird daher nicht mehr allzu lange anhalten. Doch iſt eine durchgreifende Wetterveränderung zunächſt noch nicht zu erwarten.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Schwachwindig, heiter bis wolkig, trocken, warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Ueber 6000 Mark ergaunert

In Wiesbaden und Umgebung betätigte ſich ſeit einigen Jahren der 44jährige Wilhelm Geilenkirchen als Steuerberater und Buchprüfer. Um ſich leichter in das Vertrauen der Kundſchaft einſchleichen zu können, legte er ſich verſchiedene Titel, wie Oberleutnant, Volkswirt, Syndikus, Dr. jur., Dr. rer pol. uſw. zu. Auch ſchmückte er ſich mit Orden, die er nie verliehen erhalten hatte, und trug u. a. auch das E. K. I.

Der falſche „Herr Doktor" mietete ſich bei einer alleinſtehenden Dame ein und zahlte zunächſt prompt die Miete, bis er ſeiner Sache ſicher war. Dann war es ihm ein leichtes, ſein ahnungsloſes Opfer um 2700 Mark zu prellen. Er erklärte, daß er ſich ſelbſtändig machen wolle, und dazu einen Kraftwagen brauche. Als „Sicherheit" für die ihm gewährten Darlehen gab er eine Lebensverſicherung, für die er nicht mehr Prämien zahlte. Von einem penſionierten Beamten im Rheingau, den er von früher her kannte, erſchwindelte er ſich 1700 Mark und zahlte davon nur 120 Mark zurück. — Die Wiesbadener Strafkammer zog jetzt den Schlußſtrich unter die Schwindeleien des Hochſtaplers und verurteilte ihn zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis.

Sechs Monate Gefängnis für Tierquäler. Entſprechend dem Antrag des Staatsanwalts verurteilte das Schöffengericht in Cleve den Tierquäler Wilhelm van Elſt aus Labbeck zu ſechs Monaten Gefängnis. Er hatte einen wertvollen Wallach mit einer Miſtgabel zweimal in der gemeinſten Weiſe mißhandelt. Das Tier ging infolge der Verletzungen ein, weil die Feſſeln völlig durchſtochen waren.

Vom eigenen Schreckſchußapparat getötet. In Bromberg fertigte ſich ein Gartenpächter ſelbſt einen Schreckſchußapparat an. Als er ihn probeweiſe zur Entzündung bringen wollte, flog ihm ein Teil der Ladung an den Kopf und tötete ihn.

Bäume zum Gedächtnis. Wie aus London berichtet wird, macht die Sitte in England Fortſchritte, den Toten zum Gedächtnis bei Beerdigungen keine Kränze mehr auf das Grab zu legen, ſondern Bäume zu pflanzen. Die Bäume zeigen durch Schilder an, zu weſſen Gedächtnis ſie gepflanzt wurden.

Nikotin als Heilmittel. In Portsmouth (England) wurde auf einem Mediziniſchen Kongreß die intereſſante Mitteilung gemacht, daß das Nikotin ein wirkſames Heilmittel gegen Lepra ſein ſoll.

Ueberraſchende Wahl einer Schönheitskönigin. Die merkwürdige Sitte, Schönheitsköniginnen zu wählen, iſt noch nicht ausgeſtorben. In Raleigh (England) wurde jetzt die diesjährige Schönheitskönigin gewählt. Zur allgemeinen Ueberraſchung ſchlug eine 42jährige Witwe, die ſchon einen 19jährigen Sohn hat, alle jungen Mädchen.

Hagelkörner erſchlugen zwei Frauen. Im Wilnagebiet ging ein ſchwerer Hagelſchlag nieder. Zwei Frauen wurden durch die Hagelkörner getötet, die ſtellenweiſe ein Gewicht bis zu einem halben Kilogramm erreichten.

Millionär über Nacht. Ein großer Meteorſtein, der in den Garten eines Hausbeſitzers in Managua (Nikaragua) niederging, machte den Hausbeſitzer über Nacht zum Millionär. Eine amerikaniſche Geſellſchaft erwarb den Stein, der aus hochwertigem Nickeleiſen beſteht, für eine Million Dollar.

Zebrarennen verboten. Die Stadtverwaltung von Kapſtadt (Südafrika) hat jetzt die letzthin beliebt gewordenen Zebrarennen verboten, weil durch die Unzähmbarkeit der Zebras wiederholt Reiter verunglückt ſind, und weil außerdem das Reiten von Zebras eine Tierquälerei darſtellt.

300 000 Viſitenkarten geſammelt. Das Sammeln von Beſuchskarten iſt eine weitverbreitete Sammelleidenſchaft der Japaner. So wird berichtet, daß ein von einer Weltreiſe nach Tokio zurückgekehrter japaniſcher Kaufmann ſeine Sammlung auf über 300 000 Viſitenkarten erhöht hat.

Klatſchweib als Beruf. Eine Tätigkeit, die in Europa — leider — von vielen weiblichen Amateuren ausgeübt wird, iſt in China ein lohnendes Gewerbe. Es gibt dort Frauen, die man „lebende Zeitungen" nennt. Sie ſuchen jeden Tag ihre zahlenden Abonnenten auf, um ihnen alle Tagesneuigkeiten zu erzählen. Wer die intereſſanteſten Neuigkeiten erfährt — oder erfindet, hat natürlich die meiſten und am beſten zahlenden Abonnenten.

Berlin. In der Zeit vom 21. Juli bis 6. Auguſt d. J. beſuchen 40 ehemalige engliſche Soldaten, Mitglieder der Kameradſchaften der britiſchen Hauptſtadt London der Britiſh Legion, unter Führung des 86 Jahre alten Generals Sir John Hamilton Deutſchland. Die engliſchen Gäſte werden bis zum 3. Auguſt in Köln weilen. Am 3. Auguſt erfolgt die Weiterfahrt zum Kyffhäuſer. Vom 4. bis 6. Auguſt beſuchen die engliſchen Kameraden Berlin.

Berlin. Die Leitung des durch den plötzlichen Tod Otto Zanders ſeiner bisherigen Führung beraubten großdeutſchen Schachbundes hat Reichskulturwalter Franz Moraller übernommen.

Wien. Der Stillhaltekommiſſar für Vereine, Organiſationen und Verbände in Oeſterreich hat angeordnet, daß im Gau Tirol alle Schützenverbände in Schützenkameradſchaften des NS.-Reichskriegerbundes zuſammenzufaſſen ſind. Dies bezieht ſich nicht nur auf die ſogenannten Schützenkompanien, ſondern auch auf Schützengeſellſchaften und Schützengilden, letztere als Träger der Tradition der früheren Tiroler Standſchützen.

Saarbrücken. Durch Verordnung des Reichsjuſtizminiſters Dr. Gürtner iſt der Bezirk des Landgerichts Saarbrücken unter Abtrennung vom Oberlandesgerichtsbezirk Köln dem Oberlandesgerichtsbezirk Zweibrücken zugelegt worden.

Memel. Wegen der Wiedergabe der Rede des Abgeordneten Bingau im Memellandtag verbot die Zenſur das Erſcheinen der Freitagausgabe des „Memeler Dampfboot".

Eiſenbahnunglück in Belgien

Zehn Tote und über zwanzig Verletzte.

Bei St. Truiden in der Provinz Limburg (Belgien) ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück, bei dem zehn Reiſende getötet und eine große Anzahl verletzt wurden.

Kurz vor St. Truiden in der Provinz Limburg ſprang ein Wagen eines Perſonenzuges in einer Weiche aus den Schienen und riß einen Betonpfeiler einer Signalanlage um. Der Pfeiler fiel auf den Wagen, der völlig zertrümmert wurde. Es gelang, fünf Leichen zu bergen, während ſich fünf Tote noch unter den Trümmern befinden ſollen. Die Zahl der Verletzten wird auf über zwanzig geſchätzt.

Omnibus ſtreifte Straßenbaum

Ein Toter, fünf Verletzte

Auf der Reichsſtraße Löbau—Bautzen bei Plotzen ereignete ſich ein ſchwerer Omnibusunfall. Ein Omnibus eines Bautzener Unternehmens befand ſich mit zehn Arbeitern auf der Fahrt zur Arbeitsſtelle an der Reichsautobahn bei Priſchwitz. Am Gaſthof in Plotzen geriet der Wagen zu weit nach rechts. Er ſtreifte einen Straßenbaum und wurde dadurch auf die linke Straßenſeite gebracht. Hier prallte er mit großer Wucht gegen die Hausecke eines Gutshauſes. Mit eingedrücktem Kühler kam der Omnibus an der Hauswand zum Stehen.

Während des Anpralles war der 60 Jahre alte Arbeiter Grohmann aus Löbau aus dem Wagen herausgeſchleudert und ſofort getötet worden. Fünf Arbeiter wurden verletzt, davon zwei ſchwer. Der Fahrer des Omnibuſſes gab an, durch die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Kraftwagens geblendet worden und dadurch zu weit nach rechts geraten zu ſein.

Autobus ſtieß mit Eiſenbahn zuſammen

Unmittelbar vor der Halteſtelle Therwil der Birſigtal-Bahn (Schweiz) ereignete ſich ein ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen einem aus Schlettſtadt (Elſaß) kommenden Autobus und einem Motorwagen der Birſigtal-Bahn. Als der mit 48 Perſonen beſetzte Autobus, in Richtung Baſel fahrend, die Linie der Birſigtal-Bahn überquerte, wurde er von einem ebenfalls in Richtung Baſel fahrenden Motorwagen der Birſigtal-Bahn erfaßt. Der Motorwagen bohrte ſich dabei in die rechte Seite des Geſellſchaftswagens und riß deſſen Wand faſt in ihrer ganzen Länge auf. Gleichzeitig wurde der Führerſitz der Bahn eingedrückt. Der Motorwagen entgleiſte, ſein Führer wurde ſchwer verletzt. 17 Inſaſſen des Autobuſſes wurden leicht bis erheblich verletzt.

Mörderbande vor Gericht

Meuchelmörder gedungen für den eigenen Vater.

Das Kreisgericht Wels (Oſtmark) verurteilte den 38jährigen Raimund Hobl aus Großkufhaus wegen Meuchelmordes zum Tode und die 39jährige Thereſe ſowie den 43jährigen Joſef Winkler jun. zu 20 Jahren ſchweren Kerkers.

Es handelte ſich um ein abſcheuliches Verbrechen, das mit dieſem Urteil ſeine Sühne findet. Die beiden Winkler hatten den Entſchluß gefaßt, den Vater des Mannes, Joſef Winkler ſen. aus Großkufhaus, der Geldforderungen gegen das Ehepaar zu ſtellen hatte, umzubringen. Vier Giftmordverſuche mißlangen. Zweimal nahm ſich die Ehefrau Winkler auch vor, ihren Schwiegervater mit einem Hammer niederzuſchlagen, fand jedoch nicht den Mut zur Ausführung. Darauf beſchloſſen die beiden Winkler, einen Mörder zu dingen. Sie fanden ihn in der Perſon des als gewalttätig bekannten Raimund Hobl. Am 28. Dezember v. J. kam es zu der Bluttat. Die Eheleute lauerten zuſammen mit dem gedungenen Mörder dem alten Winkler auf. Hobl erſchlug ihn von rückwärts mit einem Steinhammer und warf die Leiche in den Aurachfluß.

Sabotage und Brandſtiftung?

USA. Waldbrände mit Abſicht angelegt — Feuerwehrleute durchſchnitten Schlauch.

Es mehren ſich die Stimmen, die in Sabotage und Brandſtiftung die Urſache dafür ſehen wollen, daß die rieſigen Waldbrände, die in den nordweſtlichen Staaten Waſhington und Oregon wie auch in Britiſch-Kolumbien (Kanada) trotz aller Anſtrengungen und größten Kräfteeinſatzes bis jetzt noch immer nicht gelöſcht werden konnten. Solange die Staatsförſterei in Oregon beſteht, ſind Waldbrände derartigen Umfanges noch nicht vorgekommen.

In Kreiſen der Forſtverwaltung wird ganz offen die Vermutung ausgeſprochen, daß Arbeitsloſe, die ſozuſagen Dauerbeſchäftigung als Brandbekämpfer ſuchen, für die an vielen Einzelſtellen immer wieder ausbrechenden Feuersbrünſte verantwortlich zu machen ſind. In Britiſch-Kolumbien mußten nach einer Mitteilung der dortigen Oberförſterei 150 Feuerwehrmänner „wegen Unzuverläſſigkeit" entlaſſen werden; man mußte feſtſtellen, daß ein 350 Meter langer Schlauch mit dem Meſſer unbrauchbar gemacht worden war. Ein Rieſenbrand auf der Inſel Vancouver droht auf gewaltige Nutzholzvorräte überzugreifen.

Neuer deutſcher Autotriumph

Seaman (Mercedes-Benz) und drei weitere deutſche Wagen an der Spitze.

Mit einem neuen Triumph der deutſchen Rennwagen endete das wichtigſte europäiſche Autorennen des ganzen Jahres, der Große Preis von Deutſchland auf dem Nürburgring. Nach ſpannungsreichem und abwechſlungsvollem Verlauf ging der für Mercedes-Benz fahrende Engländer Seaman mit knappem Vorſprung vor ſeinem Markengefährten Hermann Lang durchs Ziel. Er hatte für die 502 Kilometer lange Strecke eine Zeit von 3:51:46,1 Stunden gebraucht und damit einen Durchſchnitt von 128,8 Stundenkilometer erreicht. Die beiden Auto-Union-Wagen mit Hans Stuck und dem Italiener Nuvolari am Steuer belegten die nächſten Plätze. Erſt eine Runde zurück folgte als erſter ausländiſcher Wagen der franzöſiſche Delahaye mit Dreyfus am Steuer. Insgeſamt erreichten neun von den geſtarteten 20 Wagen das Ziel.

Viel Glück im Unglück hatte der ewige Pechvogel von Brauchitſch, als er, an der Spitze liegend, zum Tanken an die Erſatzteilboren fuhr. Etwas Brennſtoff lief über die heißen Auspuffrohre, und im Nu ſtand der Wagen in Brand. Nur durch das geiſtesgegenwärtige Eingreifen ſeiner Kameraden wurde der im Wagen ſitzende von Brauchitſch vor einem ſchrecklichen Schickſal bewahrt. Trotz dieſes Zwiſchenfalls nahm er wieder das Rennen auf, mußte aber wenig ſpäter wegen eines Maſchinendefekts aufgeben.

Dem Rennen der großen Rennwagen waren Kämpfe der Sportwagen und Motorräder vorausgegangen. Bei den Sportwagen ſiegte in den großen Klaſſen BMW. durch den Suhler Greifzu und durch Werneck (Garmiſch), während in der kleinſten Sportwagenklaſſe Reichenwallner auf Fiat ſiegreich blieb. In ſämtlichen Sportwagenrennen wurden neue Klaſſenrekorde aufgeſtellt. Bei den Motorrädern gab es auf der ganzen Linie Siege von Auto-Union-DKW., und zwar durch Herz, Walfrid Winkler und den Privatfahrer Gablenz (Karlsruhe) in der kleinſten Klaſſe. Walfrid Winkler verbeſſerte den Rekord in der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter.

Telegramm an den Führer

Korpsführer Hühnlein hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein Führer, ich melde: Der 11. Große Preis von Deutſchland für Rennwagen endete mit einem überlegenen deutſchen Sieg. Vom Start an beherrſchten die neuen deutſchen Rennkonſtruktionen von Mercedes-Benz und Auto-Union überlegen das Feld. NSKK.-Sturmführer Manfred von Brauchitſch, von Anfang an führend und bewundernswerte Proben ſeines Mutes und Könnens an den Tag legend, brachte in der 16. Runde ein Brand ſeines Wagens beim Tanken um den verdienten Erfolg. Sieger und damit Erringer Ihres ſtolzen Preiſes, mein Führer, wurde Richard Seaman auf Mercedes-Benz, gefolgt von NSKK.-Sturmhauptführer Lang, gleichfalls
Mercedes-Benz, und Hans Stuck und Tazio Nuvolari
Auto-Union."

Sport vom Sonntag

Jugoſlawien iſt der nächſte Gegner

Wie Frankreichs Tennisſpieler in Berlin gſchlagen wurden

Deutſchlands Tennisſpieler haben die ſchwere Schlach
gegen Frankreichs „Musketiere" in Berlin gewonnen. W
noch vor Wochenfriſt kaum für möglich gehalten wurde,
eingetreten. Nach dem Gewinn der beiden Einzel am erſte
Tage gelang es Henkel-von Metaxa am zweiten Tage, das Dop
pel gegen ihre Bezwinger von Hamburg, Pétra-Leſueur,
gewinnen und damit den zum Geſamtſiege notwendigen dri
ten Punkt für Deutſchland ſicherzuſtellen.

Allerdings hing dieſer Sieg an einem ſeidenen Fade
Im vierten Satz hatten die Franzoſen ſchon unmittelbar
dem Siege geſtanden, aber der Einſatz und Kampfeseifer
Deutſchen ſchaffte trotzdem noch den Ausgleich und ſpäter
Sieg mit folgendem Ergebnis: 4:6, 6:4, 2:6, 10:8,
Am letzten Tage hatten die beiden Treffen keine ausſchlag
gebende Bedeutung mehr. Pétra ſchlug von Metaxa in
Sätzen, und da Henkel gegen Deſtremeau nicht mehr
trat, um ſeinen verletzten Arm zu ſchonen, ſtellte ſich
Endergebnis auf 3:2 für Deutſchland.

Bereits vom kommenden Freitag bis Sonntag findet
der Endkampf um den Sieg in der Europazone
Berlin gegen Jugoſlawien ſtatt. Schon einmal habe
wir Jugoſlawien, und zwar damals auf dem heißen Bode
in Agram, ſchlagen können. Darum iſt es nicht ausgeſchloſſe
daß es auch diesmal wieder einen deutſchen Sieg in
Europazone gibt.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 26. Juli.

6.10: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik.
Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.30: Bremen: So zwiſchen
11 und 12. Die „Bremer Stadtmuſikanten". Dazwiſchen
Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werk
pauſe. Die „Bremer Stadtmuſikanten". Hermann Hert
(Bariton). — 13.15: Von München: Muſik am Mittag.
Kleine Rundfunkorcheſter. Die Münchener Rundfunk-Schram
meln. — 15.25: **Wolfgang Amadeus Mozart.** (Induſtrieſchal
platten.) — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Die Tanzkapelle de
Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregun
vom Büchertiſch. — 17.10: Von Königsberg: Muſik am Na
mittag. Muſikkorps und Spielmannszug eines Inf.-Regts.
18.00: **An't Wark, Geſell, faat an! — Jede Arbeit bru
eren Mann!** Niederdeutſche Berufsbilder aus Stadt u
Land. — 18.40: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: V
**Breslau: Reichsſendung: Deutſches Turn- und Sportfeſt Bre
lau 1938. Die Fußballvorrunde begann.** — 19.30: **Melodien
beliebt und gern gehört.** (Induſtrieſchallplatten und Schal
aufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 20.10: **Mit de
Pfeil, dem Bogen** ... Sang und Klang im Reich der Liebe.
22.30: **Unterhaltung und Tanz.** Die drei Rulands (Geſan
parodiſten); die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg.
24.00—3.00: Von Wien: Nachtmuſik.

Als Verlobte grüßen:

Lieſelotte Ruckhaber
Rudolf Fiſcher

Bad Bramſtedt

Im Juli 1938

Nach einem arbeitsreichen Leben entſchlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Freund und Onkel

Heinrich Pauſtian

im 81. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

L. Paustian, geb. Albers

Bad Bramstedt, den 23. Juli 1938.

Beerdigung am Dienstag, dem 26. Juli.
Trauerfeier nachmittags 2.30 Uhr im Hause.

Das Verzeichnis der in der Stadt Bad Bramstedt vorhandenen Rinder nach dem Stande vom 20. Juli 1938, aufgestellt zur Erhebung von Beiträgen zur Deckung der auf Grund der Viehseuchen-Entschädigungssatzung zu leistenden Entschädigungen, liegt vom 26. Juli bis 1. August 1938 im Rathaus, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht öffentlich aus. Anträge auf Berichtigung sind während der Auslegungsfrist bei mir anzubringen.

Die Beiträge sind bis zum 10. August 1938 bei der Stadtkasse einzuzahlen.

Bad Bramstedt, den 25. Juli 1938

Der Bürgermeister

Verloren

auf dem Wege Bimöhlen—Wiemersdorf einen Glaser-Diamanten. Geg. Belohng. abzugeb. bei

Hans Schlüter, Wiemersdorf.

Dienstag morgen

**lebende Butt, Dor
Schellfisch, Rotbar
Seelachs, Filet,
Karbonade, Makre
und grüne Heringe**

empfiehlt zu billigsten Preis

Jul. Schulze, Rosenstr., Tel.

Trockene

Buchen-Räucherspä

hält vorrätig

Hans D

Altes Zeitungspapie

₰ 10 Pfg.

hat zu verkaufen

die Buchdruckerei K. Pau

rer Lang, gleichfalls
und Tazio Nuvolari

onntag
ächſte Gegner
Berlin gſchlagen wurden
ben die ſchwere Schlacht
Berlin gewonnen.
öglich gehalten wurde,
beiden Einzel am erſten
m zweiten Tage, das Dop
nburg, Pétra-Leſueur,
mtſiege notwendigen
llen.
n einem ſeidenen Faden
ſen ſchon unmittelbar
atz und Kampfeseifer
Ausgleich und ſpäter
5, 6:4, 2:6, 10:8,
Treffen keine ausſchlag
hlug von Metaxa in
ſtremeau nicht mehr
ſchonen, ſtellte ſich
nd.
n bis Sonntag findet
der Europazone
att. Schon einmal habe
s auf dem heißen Boden
iſt es nicht ausgeſchloſſen
n deutſchen Sieg in

Hamburg.
Juli.
ginn! Morgenmuſik.
0: Bremen: So zwiſchen
muſikanten". Dazwiſchen
remen: Muſik zur
nten". Hermann
Muſik am Mittag.
chener Rundfunk-Schram
Mozart. (Induſtrieſchal
tiſch. Die Tanzkapelle
en: Allerlei Anregung
igsberg: Muſik am
szug eines Inf.-Regts.
— Jede Arbeit bringt
sbilder aus Stadt
hafendienſt. — 19.00:
Turn- und Sportfeſt
nn. — 1930: Melodien
eſchallplatten und Schal
ks.) — 20.10: Mit
ng im Reich der Liebe.
drei Rulands (Geſang
eichsſenders Hamburg.

uckhaber
iſcher
938

eichen Leben ent-
er Krankheit mein
Freund und Onkel
Pauſtian
ian, geb. Albers
uli 1938.
stag, dem 26. Juli.
.30 Uhr im Hause.

nstag morgen
lebende Butt, Dorsch
Schellfisch, Rotbarsch
Seelachs, Filet,
Karbonade, Makrelen
und grüne Heringe
pfiehlt zu billigsten Preisen
Schulze, Rosenstr., Tel.

Trockene
chen-Räucherspä
hält vorrätig
Hans D

es Zeitungspapier
10 Pfg.
hat zu verkaufen
Buchdruckerei K. Paust

Größtes Turnfeſt aller Zeiten

Die Breslauer Feſttage begannen.

Das Deutſche Turn- und Sportfeſt 1938 hat in der alten deutſchen Oderſtadt Breslau ſeinen Auftakt genommen. Das erſte Deutſche Turn- und Sportfeſt Großdeutſchlands iſt im Gange. Breslau iſt zur Stätte der größten turneriſchen und ſportlichen Kundgebung aller Zeiten geworden, zum Schauplatz eines Feſtes, wie es in gleicher Schönheit und Würde, Großzügigkeit und einheitlicher Geſtaltung in der Welt noch nicht geſehen wurde.

Die Breslauer Tage ſollen ein Spiegelbild bringen von dem, was die nationalſozialiſtiſchen Leibesübungen erfüllt und ſie ſollen alle Welt mit ihrem Weſen vertraut machen. Da iſt es natürlich, daß alle, die in die rieſige Millionenfront der Turner und Sportler eingereiht ſind, wenn es irgend möglich iſt, das Hochfeſt der Leibesübungen nicht nur durch die Zeitungen und am Lautſprecher „mitmachen" wollen, ſondern daß ſie lebende Zeugen oder gar Mitgeſtalter ſein möchten.

Ein ungeheurer Fremdenzuſtrom hat ſich nach der ſchleſiſchen Landeshauptſtadt hin ergoſſen. Allein faſt 250 000 aktive Teilnehmer werden in 25 Sportarten antreten. 5000 Kampfrichter ſtehen einſatzbereit. Die Zahl der Feſtgäſte und Schlachtenbummler wird die Millionengrenze überſchreiten.

Mit dem Großen Wecken in den ausgedehnten Zeltlagern der Hitler-Jugend und des BDM. haben die feſtlichen Tage begonnen. Der Auftakt zum Turn- und Sportfeſt war dann am Sonnabend und Sonntag das große Gebietsſportfeſt der Hitler-Jugend Schleſiens. Gleichzeitig fand der Sternflug des NSFK. ſtatt. Breslau prangt im Feſtgewand, und die ganze Woche hindurch wird nun die ſchleſiſche Hauptſtadt im Zeichen über die Grenzen hinausragender deutſcher Kameradſchaft ſtehen, wird ſie hinreißende Wettkämpfe und kulturelle Veranſtaltungen größten Stiles erleben.

Das hohe Ziel der Gemeinſchaft

Nur das durch den Führer und die nationalſozialiſtiſche Revolution geeinte Großdeutſchland konnte ein Feſt ausrichten, an dem das ganze deutſche Volk in allen Lebensaltern und Schichten, Frauen und Männer, jung und alt, die im Reichsbund für Leibesübungen zuſammengeſchloſſenen Millionen Turner und Sportler und die Angehörigen der Wehrmacht und aller Kampfformationen der Bewegung vom jüngſten Pimpf und Jungmädel bis zum älteſten SA.-Mann Anteil haben. Der nationalſozialiſtiſche Staat hat das bisher in zahlloſe Verbände und Gruppen zerſplitterte Heer der Leibesübungtreibenden zuſammengefaßt, nach ſeinem Willen iſt der Körperkultur in der Wehrmacht, im Arbeitsdienſt, in den Formationen der Bewegung und nicht zuletzt in den Erziehungsanſtalten, von der Dorfſchule bis zur Univerſität, breiteſter Raum gewährt worden, und er hat ihnen allen das hohe Ziel der Gemeinſchaft und die große Aufgabe gewieſen, die jetzt in Breslau zum erſtenmal in Erſcheinung tritt.

Ein großartiges Programm

Wie umfangreich dieſer Geſamteinſatz iſt, das zeigt ein flüchtiger Blick in die Feſtfolge, die am Sonnabend, dem 23. Juli, mit einem Gebietsſportfeſt der Hitler-Jugend des Gebietes Schleſien ihren Anfang nahm. Am gleichen Tage ſtarten die Flieger des Gaues Schleſien des NSFK. zum Sternflug nach Breslau. Der Sonntag brachte den erſten feſtlichen Auftakt mit der Schleſiſchen Feierſtunde auf dem Schloßplatz und der Kranzniederlegung am Ehrenmal. Am Nachmittag war in Breslau-Gandau ein Großflugtag, die Sternflieger, die am Vormittag zu einem Rundflug geſtartet waren, beſtritten ein Luftrennen nach Breslau, das in Gandau endete. Der Sonntagabend brachte aus dem kulturellen Rahmen, der das Erſte Deutſche Turn- und Sportfeſt umgibt, die feſtliche Aufführung von „Feier und Spiel" in der Jahrhunderthalle und zugleich die Uraufführung des von dem Generalreferenten des deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen Guido von Mengden verfaßten Feſtſpiels in der Schleſierkampfbahn, an dem nicht weniger als 10 000 Breslauer mitwirken.

Der Montag iſt der Tagung der Fachamtsleiter aller Fachämter vorbehalten. Am Abend werden Feſtaufführung und Feſtſpiel wiederholt.

Der Dienstag, der 26. Juli, iſt der

der Tag der Volksdeutſchen,

die Vorführungen und Volkstänze auf verſchiedenſten Plätzen der Stadt bringen und ſich um 17 Uhr zu einer großen Volksdeutſchen Kundgebung auf dem Schloßplatz finden. Bis zum Mittag des Mittwoch treffen dann die 240 Sonderzüge mit den Teilnehmern aus dem Reich und den volksdeutſchen Gebieten des Auslandes ein. Am gleichen Tage beginnen die ſportlichen Wettbewerbe der Jugend am Vormittag, während am Nachmittag in der Schleſierkampfbahn die feierliche Eröffnung des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes durch den Reichsinnenminiſter Dr. Frick ſtattfindet.

Wettkämpfe größten Stils

Der Donnerstag iſt der Tag der Wettkämpfer. Hier beginnen die im Rahmen des Erſten Deutſchen Turn- und Sportfeſtes durchgeführten vier deutſchen Meiſterſchaften in den Mehrkämpfen, in der Leichtathletik und in der Schwerathletik mit einer Teilnehmerziffer, wie ſie bisher auf einem turneriſchen oder ſportlichen Wettbewerb noch nicht erlebt wurde.

Alle 24 im Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen zuſammengeſchloſſenen Fachämter ſind dabei vertreten, und es gibt keine Sportart, die nicht in Wettkämpfen oder in Vorführungen zu Worte kommt.

Der Freitag als

Tag der Mannſchaft

bringt in der Hauptſache neben der Fortſetzung der Meiſterſchaftswettbewerbe Mannſchaftskämpfe in den verſchiedenſten Sportarten und Kampfſpiele. Gleichzeitig beginnen die Wettkämpfe im Rudern und endlich die Sondervorführungen des NSKK., des Arbeitsdienſtes, der Polizei, der Luftwaffe, der SA., der ϟϟ, der Heeresſportſchule Wünsdorf, der Reichsakademie für Leibesübungen, der Kriegsmarine und der ſudetendeutſchen Volksgruppe des Deutſchen Turnverbandes.

Der Sonnabend ſteht im Zeichen der Gemeinſchaftsarbeit. Hier kommen zunächſt die Fachämter des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen zu Worte, endlich gibt es die Entſcheidungen in den Meiſterſchaftskämpfen der Leichtathletik, die Endkämpfe und Schlußſpiele der verſchiedenſten Sportarten.

Sonntag Schlußfeier auf der Frieſenwieſe

Der Schlußtag, Sonntag, der 31. Juli, iſt der Tag des Bundes. Er bringt am Vormittag den Feſtzug und Vorbeimarſch der Vereine des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen, die in drei gewaltigen Heerſäulen durch die Stadt ziehen, während am Nachmittag auf der Frieſenwieſe die Schlußfeier dieſer gewaltigen Kundgebung ſtattfindet, an der nicht weniger als 70 000 Teilnehmer mitwirken. Die Feier beginnt mit dem Einmarſch der Aktiven und der Ehrenformationen der Bewegung und der Wehrmacht. Nach der Totenehrung erfolgt ein Chor-Feſttanz von 4800 Tänzerinnen, danach die 100×100-Meter-Staffel der 17 Gaue des DRL., Vorführungen der Hitler-Jugend und des BDM. in der Geſamtſtärke von 3000 Teilnehmern, Vorführungen von 15 000 Frauen und 30 000 Männern, und endlich die Ehrung der etwa 26 000 Sieger. Der Schlußtag ſchließt mit einem Feuerwerk ab.

An allen Tagen werden die Feſtaufführungen in der Jahrhunderthalle und das Feſtſpiel in der Schleſierkampfbahn wiederholt.

Es bedarf kaum der Betonung, welche ungeheure organiſatoriſche Arbeit zu leiſten iſt, um ein ſolches Feſt durchzuführen, nehmen doch allein am volkstümlichen Dreikampf 35 000 Teilnehmer, am Volksdeutſchen Tag 40 000 Auslandsdeutſche, an den Vorführungen des Schlußtages 70 000 Teilnehmer und am Feſtzug 150 000 teil. Für die Abſperrungen werden 3000 Mann benötigt. Die Zahl der Kampfrichter allein iſt größer als die der Geſamtteilnehmer an den letzten Olympiſchen Spielen, und mehr als 600 Journaliſten werden von dem großartigen Geſchehnis des Erſten Deutſchen Turn- und Sportfeſtes berichten, während man mit einer Beſucherziffer von rund 2,5 Millionen rechnet. Alle dieſe Maſſen wollen verpflegt, untergebracht, befördert und betreut werden. Der Gau Schleſien und die Feſtſtadt Breslau haben in monatelanger Vorarbeit alle Vorbereitungen getroffen, um eine reibungsloſe und würdige Durchführung der gewaltigen Heerſchau der Deutſchen Leibesübungen ſicherzuſtellen.

Der Geiſt des Turnfeſtfilms

Dr. Brieger über die filmkünſtleriſche Arbeit in Breslau.

Dr. Brieger, der von dem Reichsſportführer damit beauftragt wurde, über das Erſte Deutſche Turn- und Sportfeſt Breslau 1938 einen Film zu drehen, hat in einer Unterredung ſeine künſtleriſche Abſicht bei ſeiner Arbeit an dieſem Film dargelegt.

Es liegt mir nicht, ſo erklärte Dr. Brieger einleitend, und ich habe auch nicht den Auftrag, den der Reichsſportführer ſehr deutlich umriſſen hat, eine Reportage von Breslau zu machen. Breslau iſt vielmehr die erſte Darſtellung der volksumfaſſenden Bedeutung des Begriffes „Deutſcher Reichsbund für Leibesübungen", ſo daß Breslau allerdings der Höhepunkt des Filmes ſein wird. Es gehört alſo eine umfangreiche filmiſche Vorgeſchichte zu meiner Aufgabe. Dieſe Vorgeſchichte wird ein Ueberblick von der Vielſtaaterei in Deutſchland bis zum großdeutſchen Block ſein und zeigt in dieſem Landſchaft und Leben, den Menſchen und ſeine Entwicklungsmöglichkeiten, wenn er leibestüchtig erzogen wird. Dann kommt erſtmalig und, ſo betonte Dr. Brieger, das iſt die große Bedeutung des Breslauer Feſtes, zur Darſtellung, was nach fünfjähriger Arbeit im Dritten Reich auf dieſem Gebiet bisher erreicht worden iſt.

Es geht mir nicht darum — und damit kam Dr. Brieger auf das Breslauer Feſt der Leibesübungen ſelbſt zu ſprechen — den ſportlich-chronologiſchen Ablauf irgendwelcher Wettkämpfe zu zeigen, ſondern darum, die unerhörte Breitenarbeit zu zeigen, die im DRL. getrieben wird, und zwar auf den Gebieten jeder ſportlichen Diſziplin, und weiterhin darum, dieſe Breitenarbeit als Fundament des ſportlichen Gedankens ſchlechthin zu zeigen, auf dem dann erſt das Sprungbrett für Rekorde und Spitzenleiſtungen geſchaffen wird.

Bei den geſamten Aufnahmen, die ſich durch ſämtliche ſportlichen Diſziplinen erſtrecken, kommt es alſo darauf an, das Weſentliche mitzunehmen, und zwar all das, was ſich auf den Gedanken „Ein Volk in Leibesübungen" bezieht, alſo das, was an Zähigkeit, Mut, Ausdauer erforderlich iſt zur Ueberwindung der inneren Schwäche, die in der Leiſtung dann ihre Krönung findet.

Dr. Brieger kam auf eine Zwiſchenfrage dann auf das Techniſche zu ſprechen und erklärte, daß insgeſamt 15 bis 20 Kameraſtäbe eingeſetzt werden. Dies bedeute aber nun nicht, daß in unbegrenztem Maße einfach darauflos gedreht werde. Es ſei vielmehr eine ſehr harte Begrenzung der Filmmeter vorgeſehen. Dies zwinge dazu, das, was meternmäßig weniger gedreht werde, durch eine unerhörte Vororganiſation zu erſetzen. Aus dieſem Grunde ſei ein Kamerafahrplan ausgearbeitet worden, der jedem einzelnen Kameramann neben einer genauen Zeit- und Ortseinteilung bereits Hinweiſe auf die Einſtellung, ob Großaufnahme, ob Total, ob Schwenken rechts oder links, gebe. Da der Film laut Drehbuch und ſchnittmäßiger Längeneinteilung bereits feſtliege, müſſe jedem Kameramann dieſer Einſtellungshinweis mit auf den Weg gegeben werden, wobei bei beſonders großen Veranſtaltungen, bei denen bis zu drei Kameraſtäbe gleichzeitig eingeſetzt ſeien, eine Arbeitsteilung zweckmäßigerweiſe derart vorgenommen worden ſei, daß der eine nur die Totalaufnahmen, der andere mit entſprechenden Objektiven die Feinarbeit zur Herausholung der pſychologiſchen Momente und der dritte nur den äußeren Rahmen aufzunehmen habe. So erkläre es ſich, daß für eine Filmaufnahme von nur zwei Minuten Dauer eine achttägige Vorarbeit notwendig ſei. Bei dieſen Worten wird Dr. Brieger ſo von ſeiner Aufgabe gepackt und erklärte weiter:

Die ihm erteilte Aufgabe ſei inſofern nicht ganz einfach, weil das Feſt einen Zwangsablauf nimmt. Was in der Vorbereitung verpaßt worden iſt, bleibt verpaßt. Diſziplin und militäriſche Pünktlichkeit ſind die Grundzüge der Organiſation des Feſtes. Eine künſtleriſche Arbeit auf dieſer Baſis von Diſziplin und militäriſcher Pünktlichkeit zu leiſten, das will ich verſuchen, ob das möglich iſt.

Dann wendet ſich das Geſpräch dem menſchlichen und techniſchen Einſatz zu. 50 Köpfe umfaßt das geſamte Hilfsperſonal. Vier Tonwagen, drei fahrbare Kameratürme und eine Schienenbahn im Schwimmſtadion ſind u. a. die techniſchen Requiſiten. Die Tonwagen können mit Aufnahmeapparaturen gekoppelt werden. Dr. Brieger wird ſie aber auch ſelbſtändig einſetzen, insbeſondere um die akuſtiſche Atmoſphäre der Feſttage auf Platten zu bannen. In dieſer Beziehung geht Dr. Brieger von dem Grundſatz aus, in Breslau „einzukaufen, was er einkaufen kann", wie er ſich ausdrückt, um nachher bei der Bearbeitung auf dem Tongebiet nicht leer dazuſtehen. Neben dieſer Atmoſphäre von Breslau kommt es Dr. Brieger auch darauf an, von allen Kampfplätzen charakteriſtiſche Geräuſche einzufangen, ſo der auffallenden Kugel beim Kugelſtoßen, von Ruderſchlägen und dergleichen, um gerade ſolche ſpäter zur Löſung von durch abſichtliche Tonruhe hervorgerufene Spannungen zu verwenden. Letztlich behält ſich Dr. Brieger eine Untermalung durch eine wirklich organiſche Vertonung vor. Dr. Brieger hofft im übrigen, ſchon Ende Oktober den Film über das Deutſche Turn- und Sportfeſt Breslau 1938 zur Uraufführung, möglichſt in der Feſtſtadt Breslau, bringen zu können.

Dr. Goebbels beſuchte Jannings

Reichsminiſter Dr. Goebbels, der in Salzburg die diesjährigen Feſtſpiele eröffnete, hatte vorher dem großen deutſchen Schauſpieler Emil Jannings in ſeinem Heim am Wolfgangſee einen Beſuch abgeſtattet. Dr. Goebbels im Geſpräch mit Emil Jannings. (Weltbild-Wagenborg.)

Oſtmark-HJ. marſchiert von Braunau

Zum erſtenmal beim Adolf-Hitler-Marſch

Zum erſtenmal nehmen in dieſem Jahre auch 60 Jungen aus der Oſtmark am Bekenntnismarſch der deutſchen Jugend teil. Sie werden unter Führung des Stabsleiters des Gebietes Tirol, Bannführer W. Holzknecht, am 18. Auguſt von der Geburtsſtadt des Führers aus den Marſch antreten und neun Traditionsfahnen der Oſtmark-HJ. nach Nürnberg bringen. Es ſind dies die Fahnen, die der Reichsjugendführer während der Verbotszeit in ſeine Obhut genommen hatte und der HJ. der Oſtmark in der Kundgebung auf dem Heldenplatz am 13. März 1938 feierlich wieder übergab. Nun werden auch ſie in Nürnberg vom Kampf der HJ. Oeſterreichs Zeugnis ablegen.

Vereidigung der Oſtmark-HJ.

Feierſtunde vor dem ehemaligen Bundeskanzleramt in Wien.

Zum Gedenken an die Volkserhebung des 25. Juli 1934 fand am Sonntag in Wien vor dem ehemaligen Bundeskanzleramt eine Feierſtunde der illegalen Hitler-Jugend der Oſtmark ſtatt. Das Lied „Lang war die Nacht" eröffnete die Feierſtunde, dann ſprach Gauleiter Globotſchnigg zur oſtmärkiſchen HJ. Nach dem Lied „Nur der Freiheit gehört unſer Leben" verlas der Leiter der Befehlsſtelle Südoſt der Reichsjugendführung, Gebietsführer Buſch, einen Tagesbefehl des Reichsjugendführers an die oſtmärkiſche Hitler-Jugend und nahm die Vereidigung vor.

Der Tagesbefehl Schirachs lautet: „Jugend Adolf Hitlers! Du haſt in den Jahren der Verfolgung durch ein volksfeindliches Syſtem unentwegt an den Sieg der Bewegung und an die Ideale Adolf Hitlers geglaubt. Durch eine Treue, die ſelbſt durch Mord und ſchwere Kerkerſtrafen niemals erſchüttert werden konnte, haſt du dem ganzen deutſchen Volk ein Beiſpiel gegeben, das auch noch in ferner Zukunft alle Menſchen deutſchen Blutes mit Stolz und Bewunderung erfüllen wird.

Du wirſt nunmehr auf den Mann vereidigt, der deine engere Heimat heimgeholt hat ins Große Deutſche Reich. Dieſe Eidesleiſtung iſt die Krönung deines Kampfes, ſie heiligt dein Opfer und beſiegelt für immer deine Zugehörigkeit zu der Gemeinſchaft der Jugend, die Adolf Hitler gehorcht und dient. Ich grüße euch an dieſem Tage, da ihr die Hände erhebt, um durch die Worte des Eides den Gefühlen eurer Treue und tapferen Herzen Ausdruck zu geben. Ihr ſeid des Führers in den vergangenen Jahren würdig geweſen und bleibt es auch in aller Zukunft!"

Mit dem Lied der Jugend und den Nationalhymnen ſchloß die Feier, die die Jugend der befreiten Oſtmark angeſichts des geſchichtlichen Ortes an ihre ſchwerſte und große Zeit erinnerte.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat mit dem 13. Juli 1938 den SA.-Brigadeführer Alfons Erle, Führer des Arbeitsgaues XXXVI-Graz, und den Legionsoberführer Friedrich Hickl, Führer des Arbeitsgaues XXXIV-Linz, zu Oberſtarbeitsführern ernannt.

Berlin. Am 15. Oktober 1938 wird mit dem erſten Lehrgang der Reichskolonialverwaltungsſchule begonnen. Die Schirmherrſchaft hat Reichsminiſter von Ribbentrop übernommen. Die Reichskolonialverwaltungsſchule wird eingegliedert in den dem Reichsminiſter und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, unterſtehenden Reichsverband der Deutſchen Verwaltungsakademien.

Kameraden

ROMAN von Käthe Domny

7. Fortſetzung

„Schweſter Eliſabeth —, bitte —, ſehen Sie doch gleich nach Herrn Hartmanns Patienten — —, ach ſo — —, Verzeihung —, geſtatten Sie — mein Freund Hartmann aus Ubandi —, Schweſter Eliſabeth.“

Hartmann nahm flüchtig ein ruhiges Augenpaar und einen großen, kräftigen Mund wahr, der ein wenig fragend geöffnet war.

„Beſten Dank, de Jong —, es iſt ſehr eilig, meiner Meinung nach — —, ſehr eilig.“

De Jong dachte kurz nach. „In einer halben Stunde. Sie gehen wohl inzwiſchen in mein Arbeitszimmer.“

Er nickte und wandte ſich um. Er hatte im Dienſt etwas ſehr Knappes. Hartmann wußte das, aber in dieſem Moment berührte es ihn wie eine kleine Zurechtweiſung.

Schweſter Eliſabeth ſchien es zu ſpüren, ſie reichte ihm die Hand und lächelte gütig. „Ich werde Herrn Doktor de Jong nachher aſſiſtieren, es wird ſchon nicht ſo ſchlimm ſein.“

Hartmann ſah überraſcht auf und zog unwillkürlich ſeine Hand nach kurzem Druck wieder zurück. Wie lange war es her, daß eine weiße Frauenhand in der ſeinen gelegen hatte? — Lange — — Jahre — —. Er begegnete den ruhigen Augen Eliſabeth Fröhlichs. Wie zwei tiefe, klare Brunnen waren dieſe blauen Frauenaugen, in die ſein verwirrter Blick langſam verſank.

De Jong wandte ſich ſuchend um — —

„Schweſter Eliſabeth?“

„Ich gehe zu Njong — — —“

*

Hartmann wartete in dem Zimmer des Feeundes. Es war das typiſche Arztzimmer. Inſtrumentenſchrank, Schreibtiſch, Bibliothek. Durch die offene Tür ſah man in das blitzende Weiß des Unterſuchungsraumes. Hartmann kannte das Zimmer ſo gut wie ſein eigenes oben in Ubandi. Er kannte die Tafel mit den Tabellen an der Wand zur Linken, die ſechs Glaskäſten mit den aufgeſpießten Tſetſefliegen und daneben die Photographie des Negers mit den geſchwollenen Nackendrüſen. Dutzende von Malen hatte er dieſe Sachen geleſen, und ſein Blick war darüber hingeglitten mit einer etwas ſchaudernden Abwehr.

Heute ſtand er eine ganze Weile vor den Glaskäſten und betrachtete die ſchwarzen Fliegen, die ſo unſcheinbar ausſahen und ſo Unheilvolles anrichteten. Ein Stich — eine Sekunde nur —, und ein Menſchenſchickſal war entſchieden. Grauenhaft.

Und nun ſollte Njong, ſein erſter ſchwarzer Boy, als er in Ubandi einzog, daran glauben müſſen? Njong, der kleine Nichtsnutz mit dem unwiderſtehlichen Humor. Njong, der intelligente Schüler, der in einem Jahre leſen und ſchreiben gelernt hatte. Njong, ſein ſchwarzer Schatten.

De Jong mußte helfen. De Jong konnte helfen. Wenn es das erſte Stadium der Krankheit war. Wenn — — —. Ach Njong, du armer, dummer Junge, es war falſcher Heroismus, wenn du dich in den letzten Wochen beherrſchteſt.

Hartmann ſah auf die kleine, laut tickende Uhr auf dem Schreibtiſch. Noch zehn Minuten. Wie die Zeit ſchlich. In dem großen weißen Hauſe war es ſo ſtill, nur dieſes raſtloſe Ticken. Hartmann trommelte nervös auf die Schreibtiſchplatte, nur um ein anderes Geräuſch zu hören. Uebrigens hatte ſich doch etwas in dem vertrauten Raum verändert, ſtellte er feſt. Auf dem Schreibtiſch ſtand eine Schale mit Blumen, großen, feuerroten Baſſainelken, die einen feinen Duft ausſtrömten. „Die neue Schweſter“, dachte Hartmann, und hielt einen Augenblick mit dem Trommeln inne, natürlich, nur ſie konnte es getan haben. Noch nie —, in den ſieben Jahren, ſeitdem er hierher kam, hatten Blumen auf de Jongs Schreibtiſch geſtanden. —

„Endlich“ — de Jong kam herein, es war genau eine halbe Stunde verfloſſen —, gleich hinter ihm die neue Schweſter mit Njong, dem die Tränen ſichtbar hinter den Lidern ſtanden. De Jong, ſehr geſchäftig, nur Arzt, ging zum Inſtrumentenſchrank, während Njong in den Unterſuchungsraum geführt wurde. Hartmann wagte nicht, etwas zu fragen. Leiſe klappte die Tür des Unterſuchungszimmers hinter dem Arzt — er war wieder allein. Die Uhr tickte, die Nelken dufteten, Hartmann lauſchte in den Nebenraum. Er hörte de Jongs halblaute Stimme, dazwiſchen einmal einen kleinen Aufſchrei Njongs, dem ſofort ein paar beruhigende Frauenworte folgten. Dann Stille, ein klirrendes Geräuſch, wie wenn Metall auf eine Glasplatte fällt, und ein Stuhlrücken. Die Unterſuchung war beendet, Hartmann trat von der Tür zurück, die geöffnet wurde.

„Na, mein Junge?“ er lächelte Njong ermunternd zu, ſuchte gleich darauf den Blick de Jongs. Aber der ſchaute nicht auf, und Hartmann durchzuckte ein feiner Schmerz. Alſo doch —.

„Es iſt das beſte, Sie laſſen mir Njong für ein paar Wochen da.“ De Jong ging zu ſeinem Schreibtiſch und trug etwas in ſein Krankenbuch ein. „Zimmer vierzehn, Schweſter Eliſabeth.“ —

Njong warf ſeinem Herrn einen jammervollen Blick zu, aber Hartmann ſchüttelte mahnend den Kopf. — „Vernünftig ſein, Njong.“

„Komm“, ſagte Schweſter Eliſabeth, und griff mit ſanfter Energie nach Njongs Arm. — —

„Nun?“ Hartmann ſtützte ſich mit beiden Händen auf die Schreibtiſchplatte, „war meine Diagnoſe richtig?“

De Jong ordnete etwas auf ſeinem Schreibtiſch, klappte ein Heft auf, ein anderes zu, und verſchloß es in der Schublade.

„Den Symptomen nach könnte es ſein. Die Nackendrüſen ſcheinen mir noch nicht angegriffen, trotzdem habe ich ſie punktiert. Noch heute nehme ich das Sekret unters Mikroſkop. Ob ich nun Trypaſonomen finde oder nicht, ſo bekommt er auf alle Fälle Germanin. — — Njong wird wieder geſund.“

Hartmann drückte dem Arzt heftig die Hand.

„De Jong — —“, mehr konnte er nicht ſagen.

De Jong erwiderte den Händedruck herzlich.

„Ich weiß doch, was Ihnen Njong bedeutet.“

*

Hartmann blieb diesmal ausnahmsweiſe über Nacht in Ndogaſſa. In ſolchen Fällen ſtand ihm auch ohne beſondere Verabredung ein Zimmer in de Jongs kleinem Privathauſe zur Verfügung. Hartmann wollte das Reſultat von de Jongs mikroſkopiſcher Unterſuchung abwarten. Er hätte ſonſt keine Ruhe gehabt. Unbegreiflich, wie dieſe Krankheit der ſumpfigen Ebene in die reine Höhenluft von Ubandi ſich verirrt haben konnte. Der erſte Fall dieſer Art. —

Hartmann wünſchte zum erſten Male an dieſem Abend nicht allein zu ſein, irgendeinen Menſchen zu haben. Doch de Jong blieb über Nacht im Laboratorium, wie oft. Rückſichten auf Beſuch kannte er nicht. Hartmann hätte das auch nie erwartet. Aber er kam ſich auf einmal in dieſen Abendſtunden in Ndogaſſa ſo verloren vor. Er machte einen Bummel durch die Straßen. Manches war verändert ſeit ſeinem letzten Hierſein. Ein paar neue Gebäude. Herbert Fröhlichs Faktorei hatte einen neuen Lagerſchuppen dazu bekommen, das Bezirksamt zeigte einen neuen Anbau, ſcheinbar eine Garage mit breiter friſchzementierter Zufahrt. Duvois ſchien kein Mann der Sparſamkeit zu ſein.

Uebrigens — Duvois. Er mußte de Jong noch fragen, ob ſich der Mann nie mehr geäußert hatte. Es war doch auffallend, daß er ſich ſo ſchweigend von der ganzen Sache zurückgezogen hatte. Zu einem Charakter wie dem von Duvois paßte ein ſolches Schweigen eigentlich nicht.

Dann ſprangen ſeine Gedanken wieder zu Njong. — Drei Wochen nach einem Stich meldeten ſich die erſten Anzeichen der Krankheit. Vor drei, vier Wochen war der Dualamann zu ihm heraufgekommen. Der Dualamann kam aus der ſumpfigen Ebene. — —

Aber nein — —, Nagilla war kerngeſund, Nagilla war kein Krankheitsträger — —, es war nur ein zufälliger Zuſammenhang der Daten. — —

Hartmann wanderte weiter. Seine Gedanken kehrten immer wieder zum Hoſpital zurück. Da war ja noch die neue Schweſter. Eliſabeth Fröhlich, die Schweſter Herbert Fröhlichs, den er ſo heftig ablehnte. Aber ſie war ja ſo ganz anders als der Bruder. Man könnte ſie kaum für Geſchwiſter halten.

Auch nachdem er in das Arzthaus zurückgekehrt war, grübelte er noch lange. Er fand wenig Schlaf in dieſer Nacht in Ndogaſſa.

Schon am frühen Morgen war er im Hoſpital. De Jong ſchlief in dem kleinen Kabinett neben dem Sprechzimmer noch. Er hatte die halbe Nacht gearbeitet, wie der ſchwarze Heilgehilfe ſagte, und wollte nicht vor acht Uhr geweckt werden.

„Und Njong — — —?“

Der Schwarze zuckte die Achſeln. Er wußte nicht, ob es erlaubt ſei, ihn zu beſuchen, aber er würde Schweſter Eliſabeth fragen.

„Fragen Sie.“

Ein paar Minuten ſpäter ſtand ſie vor ihm. hell, blond, in einem ſtrahlend weißen Kittel. Hartmann hatte das Gefühl von einer durchdringenden Friſche, die von ihr zu ihm herwehte.

„Ich glaube, Sie können beruhigt ſein, Herr Hartmann. Njong hat ſchon geſtern abend die erſte Einſpritzung bekommen. Wir haben mit Germanin ſchon die überraſchendſten Erfolge gehabt, ſelbſt bei Fällen im zweiten und dritten Stadium.“

„Und Njong — —? Iſt er noch im erſten?“

Eliſabeth Fröhlich zögerte unmerklich. Sie ſah die Sorge in dem durchfurchten Geſicht. Wie er an dem Jungen hängt, dachte ſie. Und das ſollte ein Menſchenfeind ſein? Bruder Herberts Menſchenkenntnis hatte wieder einmal glänzend daneben gehauen.

„Soviel ich weiß, befindet er ſich gerade auf der Grenze zwiſchen dem erſten und zweiten Stadium. Die Anſteckung muß vor drei bis vier Wochen ſtattgefunden haben.“ Sie ſah mit gelaſſenem Schweſternlächeln zu Hartmann auf.

„Vor drei bis vier Wochen?“ — — Wieder fiel ihm Nagilla ein, der Dualamann aus der ſumpfigen Ebene, wo die Schlafkrankheit ſtändig ihre Opfer holte. Aber Nagilla war noch heute geſund. Es konnte nicht ſein, daß da ein Zuſammenhang. — —

„Ich begreiſe es nicht“, ſagte er kopfſchüttelnd, „darf ich ihn ſehen?“

„Bitte.“

Sie ſchritt ihm voraus. Ihr Gang war der lebendigſte Ausdruck ihres Innern. Gleichmäßig, in gelaſſenem Rhythmus bewegte ſich der wohlgebaute Körper. Keine unnütze Handbewegung, keine noch ſo leiſe Schwankung. Mit unfehlbarer Sicherheit ſchritt ein Wille ſeinem Ziel entgegen.

Hartmann ging ihr nach, unbewußt mitgezogen von dem wohltuenden Gleichmaß der Voranſchreitenden.

Und als die Schweſter jetzt eine Tür öffnete: „Hier iſt es, Herr Hartmann“, verbeugte ſich der als unhöflich und ſchroff bekannte Einſiedler von Ubandi ſo ehrfürchtig, daß Fröhlich, wäre er Zeuge dieſer Bewegung geweſen, unzweifelhaft eine ſeiner mehr offenen als formvollendeten Bemerkungen daran geknüpft hätte. — —

Neuntes Kapitel.

Die Tage auf der Pflanzung Ubandi ſchlichen für Hartmann unerträglich langſam dahin. Merkwürdig, wie ſehr ihm Njong fehlte. Ein paarmal war er verſucht, hinunterzufahren und nach ihm zu ſehen. Aber die Ernte hielt ihn hier oben feſt, und er wollte auch Njong nicht unnötig das Herz ſchwer machen.

Nun aber war es nur noch eine Woche. Ljuka, die ſchwarze Köchin, überlegte ſchon ein feierliches Eſſen für den Heimkehrenden. Täglich änderte ſie in Gedanken das Menü. Sie unterhielt ſich in geheimnisvollen Flüſtertönen mit Nagilla, der noch immer hier oben war. Ljuka, die dicke Köchin, behauptete, daß der flinke Dualamann aus Bivibambi der ſchönſte Mann ſei, den ſie je geſehen. Und Nagilla, der ein großes Verſtändnis für die Meiſterwerke der Köchin zeigte, hütete ſich, dieſer Behauptung zu widerſprechen. Er hatte augenſcheinlich das Schickſal ſeines Vaters und Großvaters vergeſſen in den friedlichen Wochen auf Ubandi. —

„Kinder ſind ſie doch alle“, dachte Hartmann, und faſt überkam ihn ſo etwas wie Neid. „Wir Europäer ſchlagen uns Jahre mit alten Geſchichten herum, und ſie haben nach vierzehn Tagen alles vergeſſen. Glückliche Kinder.“ — Er ſah, wie Nagilla eine aufgeſchlagene Kokosnuß an die Lippen ſetzte und mit ſeligen Augen den weißen Milchſaft ſchlürfte. „Eſſen, Trinken, Spielen, und daneben ein bißchen Arbeit — —, wie einfach iſt ihr Leben.“

Was ihm jedoch Nagilla verſchwiegen hatte, und was auch Ljuka nicht verriet, war, daß Njong vor drei Wochen eines Nachts nach Bivibambi gelaufen war, um heimlich den Quiqui aus der Hütte Nagillas zu holen. Quiqui, den Gott der Fröhlichkeit. Eine geſchnitzte Elfenbeinfigur, die Nagilla an einer nicht mehr ganz ſauberen Schnur um den Hals trug und nicht mehr von ſich ließ.

Hätte Hartmann das gewußt, wäre ihm Njongs Erkrankung nicht mehr unbegreiflich geweſen.

Nun noch vier Tage. Noch drei. Es war der Tag, an dem die Poſt heraufkam. Ein ſchmaler maisfarbener Briefumſchlag lag darunter mit einer Handſchrift, die Hartmann ein Zittern durch die Glieder jagte.

Margot. — — Was wollte ſie von ihm? Jetzt, nach beinahe zehn Jahren der Trennung. Woher wußte ſie, daß er hier war — —, wie hatte ſie ſeine Adreſſe erfahren?

Die Geſchäftspoſt blieb ungeöffnet liegen, aber auch der maisfarbene Umſchlag wurde nicht aufgeſchnitten. Ljuka, die ſeit Njongs Krankheit die perſönliche Bedienung des Herrn übernommen hatte, kam mit wild rollenden Augäpfeln in die Küche zurück. Mit dem Herrn war etwas nicht ganz richtig. Der Herr mußte krank ſein. Sie ſpuckte knickſend nach einem lächerlichen Ritus in alle vier Himmelsrichtungen und beachtete in ihrem Eifer nicht auf welche Gegenſtände ſie ſpuckte, — wenn es den Herrn nur nicht ſo verzaubert hatte, wie Njong. Oh — — oh — —.

Hartmann war unfähig zu irgendeiner Arbeit. Er wanderte die Veranda entlang, um das Haus herum und wieder zurück. Raſtlos hallten ſeine Schritte auf den trockenen Holzdielen —, hin — zurück — hin — zurück. Ljuka ſteckte ihr ſchwarzes, glänzendes Geſicht vorſichtig durch den Türſpalt des Eßzimmers und zog die Tür raſch wieder zu. In der Küche ſchwoll das Flüſtern mit Nagilla zu einem aufgeregten Schnattern an. Der Herr war krank. Ganz gelb ſah er aus. Oh, — Ljuka kannte das. Der Herr hatte ſchon einmal ſo ausgeſehen, und da mußte der Doktor aus Ndogaſſa kommen, und Ljuka mußte Tee kochen, — oh — bitteren, bitteren Tee. Einen ganzen Mond lang. — —

Raſtlos hallten die Schritte. Hartmanns Geſicht war eine einzige eiſerne Abwehr. Konnte man ihn nicht in Ruhe laſſen? Waren dieſe zehn Jahre Stillſchweigen nur raffinierte Schonung geweſen, um ihn in Sicherheit zu wiegen? Seine Hand griff wieder und wieder zu dem maisfarbenen Brief mit der ſteilen, anmaßenden Schrift. Das beſte wäre, ihn einfach ungeleſen zu zerreißen. Was konnte er ſchon anders enthalten als einen von Margots üblichen Angriffen. Margot konnte ja gar nicht anders, als ihn angreifen. Schon ihre ganze Weſensart bedeutete eine Attacke auf die ſeine.

Ein bitteres Lächeln ſchnitt in ſeine Mundwinkel. Oh, — de Jong hatte nur allzu recht, man konnte ſich auf die Dauer nicht abſchließen, die liebe Welt geſtattete es einfach nicht.

Kurz entſchloſſen riß er den Umſchlag auf, ſetzte ſich auf das Verandageländer und las.

„Lieber Georg!

Natürlich biſt Du jetzt ſehr empört, und ich ſehe ordentlich die berühmte dreieckige Falte über Deiner Naſenwurzel; aber Deine Angſt iſt unnütz. Ja, es iſt zwar ſchwer, was Du vielleicht ſchon von anderer Seite gehört haſt, ich befinde mich auf einem Trip nach Afrika. (Afrika wird jetzt die große Mode, weißt Du, und da möchte ich die erſte ſein.) Aber ich habe durchaus nicht die Abſicht, etwas an die Vergangenheit zu knüpfen und irgendwelche Forderungen an Dich zu ſtellen (obgleich das gar nicht einmal ſo unberechtigt wäre —, hm). O nein. Ich bin, worüber man Dich vielleicht auch ſchon unterrichtet hat, unter die Zeitungsſchreiber gegangen. Reporterin großen Stils, für einen ſchwediſchen Zeitungskonzern, weißt Du. (Speſen ſpielen keine Rolle, denn Papa hat immer noch großes Verſtändnis für ſeine große Tochter, womit ich aber einem gewiſſen Herrn keinen Vorwurf machen will.) Mein nächſter Stoff iſt Afrika. Ehemals deutſche Kolonien, aber auch die engliſchen, franzöſiſchen und portugieſiſchen Beſitzungen. Ein bißchen kühn, findeſt Du? Aber das Thema zieht. Man gibt mir in den Redaktionen Chancen. So etwas reizt mich, weißt Du.

Ja, — aber warum ich an Dich ſchreibe, möchteſt Du natürlich wiſſen.

Um Dir meinen Beſuch anzukündigen.

Ich brauche eine Unterredung mit Dir, als dem ‚zielbewußten Deutſchen, der den nach dem Kriege im ehemaligen Deutſch-Kamerun heruntergewirtſchafteten Tabakbau wieder rationell macht‘. — — Fein geſagt, bitte — ja. — — Ich fahre auf der „Hamburg“. Wenn Du dieſen Brief lieſt, ſpaziere ich ſchon ein paar Wochen in Kamerun. Heil Afrika, du dunkler Erdteil, den ich aufzulichten gedenke.

An Bord war man entzückend zu mir. Ein paar junge Deutſche hatten das gleiche Ziel: Kamerun. Famoſe Jungens. Neu-Deutſchland, weißt Du. Kaum einen Pfennig Geld, aber die Taſchen voll Idealismus. Aus ganz verſchiedenen Schichten kommen ſie, Arbeiter, Bauern. Der eine iſt ſogar der Sohn eines Profeſſors. Bildhübſcher Kerl. Eigentlich verrückt von ihm, ſo in Afrika herumzuvagabundieren, nicht wahr? Ich habe ſchon alles mögliche verſucht, ihn davon abzubringen. Er ſpricht drei Sprachen und könnte gut als mein Sekretär mit mir reiſen, aber einen Dickſchädel hat der Junge! Will ſeine Kameraden nicht im Stich laſſen und behauptet noch obendrein, das verſtünde ich eben nicht. Was ſagſt Du dazu?

Aber nun Schluß. Erſchrick nicht, wenn eines Tages ein Wagen bei Dir vorfährt. Der Wagen iſt hellrot (rot iſt ſeit einiger Zeit meine Lieblingsfarbe). Und lege Dir hübſche Daten zurecht für das Interview mit

Margot.“

Der Brief kniſterte in Hartmanns Hand. Das war Margot — unverändert, trotz der zehn Jahre Zwiſchenzeit. Immer auf der Suche nach Senſationen, oberflächlich, elegant, verwöhnt.

Reporterin. Hartmann lachte bitter auf. Da hatte ſie ja den Beruf, in dem ſie ſich ausleben konnte. Und der Herr Papa gab das Geld dazu. Brunswick, ein däniſcher Kaufmann, wenn es um Geſchäfte ging, und ein blinder Narr, wenn die einzige Tochter etwas wollte. Damals hatte ſie ihn gewollt. Was aber wollte ſie jetzt?

Zwei Tage ließ es ihn keine Ruhe; dann machte er ſich auf nach Ndogaſſa.

Er mußte de Jong ſprechen. De Jong ſollte in Sachen Margot raten, de Jong hatte eine fabelhafte Einfühlung in Dinge, denen man nicht gern Worte gab. Der Freund wußte von Margot nichts außer ein paar äußeren Daten. Die Kriegstrauung im Auguſt 1914 und dann — faſt zehn Jahre ſpäter die Scheidung. Er hatte nie gefragt, was zwiſchen dieſen beiden Daten lag, und Hartmann hatte nie davon geſprochen. Wozu? Selbſt die zarteſten Freundeshände ſtreifen den ſchützenden Flaum von den Dingen. Außerdem — wie ſtand eigentlich de Jong zu den Frauen? Das Thema Weib wurde nie zwiſchen ihnen erörtert. Irgendeine Wunde war wohl auch in de Jong. Aber wie auch ſein Rat ausfallen würde, — er mußte ihn ſprechen.

De Jong war auf Hartmanns Kommen nicht vorbereitet, er war nach einem entfernten Eingeborenendorf gerufen worden und konnte vor dem Abend nicht zurück ſein. Doktor Tourbier bedauerte außerordentlich.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 172 **Dienstag, den 26. Juli 1938** **60. Jahrg.**

Neue Untat jüdiſcher Terroriſten

Bombenwurf auf dem Gemüſemarkt in Haifa

Auf dem arabiſchen Gemüſemarkt in Haifa wurde, offenſichtlich von jüdiſchen Terroriſten, erneut eine Bombe zur Exploſion gebracht. Die Auswirkungen waren furchtbar. Nach den bisher vorliegenden Berichten wurden über 40 Menſchen getötet. In der Stadt herrſcht große Erregung. Der Verkehr iſt lahmgelegt. Große Menſchenmaſſen ziehen durch die Straßen.

Die Zahl der Verwundeten beträgt 50 bis 60. Man befürchtet, daß ſich die Zahl der Opfer noch erhöht. Allem Anſchein nach handelte es ſich bei der Höllenmaſchine um eine Zeitmine. Für ganz Haifa wurde ſofort Ausgehverbot angeordnet. Auch aus anderen Gebieten Paläſtinas werden neue Bluttaten gemeldet. So wurden unweit von Nazareth zwei Araber erſchoſſen aufgefunden, ferner auf dem Karmelberg ein erſchoſſener Jude. Wie weiter gemeldet wird, iſt auch in Haifa ein Jude getötet worden. An mehreren Geſchäften wurden Brandſtiftungsverſuche vorgekommen.

Vier jüdiſche Warenhäuſer abgebrannt

Im Anſchluß an das Attentat in Haifa, das bis jetzt 39 Todesopfer gefordert hat, iſt die Spannung in ganz Paläſtina bis zum äußerſten geſteigert. In der Stadt begannen bald nach dem Anſchlag Repreſſalien. Die arabiſche Bevölkerung ſteckte jüdiſche Geſchäfte und Warenhäuſer in Brand. Vier Warenhäuſer ſind bereits vollkommen von den Flammen zerſtört.

Kraftfahrzeuge in den Straßen wurden ebenfalls angezündet. Sämtliche Straßen nach Haifa ſind geſperrt. Die Telephonverbindungen ſind unterbrochen. In Jaffa wurde der Generalſtreik ausgerufen. Die Zwiſchenfälle in der Zone zwiſchen Jaffa und Tel-Aviv nehmen immer mehr zu. Ein arabiſcher Fußgänger wurde durch Revolverſchüſſe getötet. Flugzeuge der engliſchen Luftwaffe überfliegen die Gegend, bereit, bei ſchweren Zwiſchenfällen ſofort einzugreifen.

Raſche Löſung der Sudetenfrage!

Der Wunſch von London und Paris — Mißbilligung der Prager Manöver

Die außenpolitiſchen Betrachtungen der Pariſer Preſſe ſind weiterhin zurückhaltend. Mit wenigen Ausnahmen läßt ſich die erneute Feſtſtellung treffen, daß die ſonſt ſo phantaſievollen franzöſiſchen Zeitungspolitiker ſich offenſichtlich bemühen, die nach dem Beſuch des britiſchen Königspaares in Frankreich eingekehrte Entſpannung nicht zu trüben und die Arbeit der Diplomaten zur weiteren Bereinigung der internationalen Lage nicht zu ſtören.

Der Außenpolitiker des „Excelſior" ſtellt feſt, die Preſſe des Dritten Reiches bringe klar die Abſichten der Reichsregierung zum Ausdruck, in Mitteleuropa zu einer Löſung zu gelangen, die auch Frankreich und England billigen könnten. Es würde ungerecht ſein, die deutſchen Tendenzen zur Beruhigung zu verkennen Der Londoner Berichterſtatter des „Matin" befaßt ſich mit der diplomatiſchen Lage und meldet, daß das Sudetenproblem Gegenſtand wichtiger diplomatiſcher Fühlungnahme zwiſchen London, Paris und Berlin in der nächſten Woche bilden werde.

In politiſchen engliſchen Kreiſen betone man, daß die franzöſiſche und engliſche Regierung mehr denn je eine raſche Löſung der Minderheitenfrage in der Tſchecho-Slowakei wünſchten, zumal die friedlichen Abſichten Deutſchlands erneut bekundet worden ſeien.

Das „Oeuvre" befaßt ſich insbeſondere eingehend mit dem tſchecho-ſlowakiſchen Problem und macht bezeichnenderweiſe recht aufſchlußreiche Andeutungen auf die weiteren hinhaltenden Manöver der Prager Regierung. Man ſei nicht nur von der Einberufung des Parlaments, ſondern ſelbſt von wirklichen Verhandlungen mit den Sudetendeutſchen weit entfernt.

London: Prag muß Zugeſtändniſſe machen

Obwohl man in London die politiſche Lage in Mitteleuropa als leicht gebeſſert anzuſehen fortfährt, verſchließt ſich die engliſche Preſſe doch nicht der Tatſache, daß, nach dem, was bisher bekannt geworden iſt, zwiſchen den angeblich geplanten Zugeſtändniſſen der Prager Regierung und der Autonomie-Forderung der Sudetendeutſchen noch eine beträchtliche Kluft beſteht. Man unterſtreicht weiterhin, daß die britiſche Regierung nunmehr zuſammen mit der franzöſiſchen in Prag ihren Einfluß geltend gemacht habe und auch weiterhin geltend zu machen bereit iſt, um die tſchechiſche Regierung zu einem vernünftigen Maß von Zugeſtändniſſen und einer faireren Methode zu veranlaſſen.

„Daily Mail" (Rothermere) kündigt weitere wichtige diplomatiſche Fühlungnahmen für die kommende Woche an. Die britiſche Regierung ſei entſchloſſen, das Aeußerſte zu tun, um eine Kriſe der Tſchecho-Slowakei zu vermeiden. Wenn die direkten Verhandlungen zwiſchen der tſchechiſchen Regierung und den Sudetendeutſchen zuſammenbrechen, würden die britiſche und die franzöſiſche Regierung gern die nötige Maſchinerie bereithaben, um der Lage zu begegnen. Dieſe werde vielleicht in einer britiſchen Vermittlung auf einer Konferenz der beteiligten Parteien in London beſtehen.

Nach gut informierten Kreiſen habe der britiſche Geſandte Hodſcha den Rat erteilt, auf keinen Fall die Beziehungen zu den Sudetendeutſchen abzubrechen, vielmehr größere Zugeſtändniſſe zu machen, wenn die urſprünglichen Vorſchläge abgelehnt würden.

Moskauer Quertreibereien in Prag

Der Moskauer Sender verbreitet eine Meldung, aus der die Aufregung hervorgeht, in die die Ratſchläge der engliſchen und franzöſiſchen Regierung an die Prager Regierung die Sowjets verſetzt haben. In der Meldung heißt es, Chamberlain fordere von der Prager Regierung weiteres Entgegenkommen an die Sudetendeutſchen, angeblich bis zur Aufnahme von Vertretern der Sudetendeutſchen Partei in die tſchecho-ſlowakiſche Regierung. Dieſe neue Entwicklung, ſo ſagt der Sprecher, habe in Prag große Beſorgnis hervorgerufen.

Wie Moskau aber dieſer neuen Entwicklung zu begegnen hofft, geht aus der Ankündigung hervor, daß die tſchechiſchen Kommuniſten — natürlich auf Befehl Moskaus — einen Antrag einbringen würden, der die ſofortige Einberufung des Prager Parlaments zur Beratung des Nationalitätenſtatuts fordert. Durch dieſen Schachzug hoffe Moskau, direkten Beſprechungen der tſchechiſchen Regierung mit den Sudetendeutſchen zuvorzukommen und damit die Wirkung des engliſch-franzöſiſchen Ratſchlags zu hintertreiben.

Engliſcher Vermittler geht nach Prag

Chamberlain ſoll angeblich die Abſicht haben, Lord Runciman nach Prag zu ſchicken, um an den Unterhandlungen zwiſchen der Prager Regierung und den Sudetendeutſchen teilzunehmen.

Große Tage für Breslau

Gewaltiger Beſucherzuſtrom zum Deutſchen Turn- und Sportfeſt

Unter den günſtigſten äußeren Bedingungen: einem herrlichen Sommerwetter, ſtärkſter Anteilnahme der Bevölkerung und einer vorzüglich klappenden Organiſation iſt der erſte Tag des großen Breslauer Feſtes verlaufen. Er hat die erſte Maſſenkundgebung auf dem Schloßplatz, den Großflugtag in Breslau-Gandau, das Hitler-Jugend-Sportfeſt auf der Kampfbahn und die beiden abendlichen kulturellen Feiern in der Jahrhunderthalle und in der Schleſierkampfbahn gebracht.

Dieſe erſte Feuerprobe iſt ſo verlaufen, daß der Veranſtalter, der Deutſche Reichsbund für Leibesübungen, und ſeine Beauftragten des Gaues Schleſien zufrieden und mit Ruhe dem weiteren Ablauf der Ereigniſſe entgegenſehen können. Der zweite Tag war noch einmal der ſtillen Arbeit gewidmet. Es galt, den techniſchen Apparat zu überprüfen, der am Dienstag mit den erſten Kämpfen einſetzt, um dann am Eröffnungstage der Wettkämpfe, dem Mittwoch, in vollem Umfange wirkſam zu werden. Es ſind ja ſchließlich 24 verſchiedene Sportarten, die jede für ſich ein großes Sportfeſt feiern und einige Dutzend Kampfſtätten, mehr als 5000 Kampfrichter und ein Vielfaches an techniſchem Perſonal, die an den Großkampftagen bis zum äußerſten bereit ſein müſſen, wenn die gewaltigſte Demonſtration der Leibesübungen aller Zeiten mit ihrem politiſchen, ſportlichen, kulturellen und künſtleriſchen Programm reibungslos ablaufen ſoll.

In Breslau prägt ſich nun auch am Werktag das Ereignis immer ſtärker aus. Der Zuſtrom der Beſucher verſtärkt ſich, und mit ihnen kommen auch die letzten an den Vorkämpfen des Dienstag beteiligten Wettkämpfer an. Die Bevölkerung der ſchleſiſchen Hauptſtadt wird nicht müde, ihnen allen, vornehmlich aber den Auslandsdeutſchen, von denen die Siebenbürgener Sachſen, die Banater Schwaben und viele Sudetendeutſche ſchon eingetroffen ſind, mit herzlicher und freudiger Begeiſterung ein Willkommen zu bieten. Für den Montag war allein das große Feſtſpiel „Volk in Leibesübungen" angeſetzt, das wiederum, wie an den beiden Vortagen, bis auf den letzten Platz ausverkauft war. Der glänzende Verlauf des erſten Tages hat die freudige Stimmung in der ſchleſiſchen Metropole, von der auch die Gäſte ſchnell und willig ergriffen werden, nicht unweſentlich geſteigert.

Die erſte Feier des Turn- und Sportfeſtes.
Auf dem Breslauer Schloßplatz fand die erſte Großkundgebung des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes ſtatt. Eine der teilnehmenden ſchönen Trachtengruppen beim Einmarſch auf der Kundgebungsſtätte.

Ein eindrucksvoller Auftakt

war es, als auf den Kampffeldern des Hermann-Göring-Sportfeldes die Jungen und Mädel der ſchleſiſchen Hitler-Jugend ihre Gebietsmeiſterſchaften ausfochten, und die Leiſtungen, die teilweiſe geboten wurden, können ſich ſehen laſſen. Die Jugend machte den Beginn, und ſie bewies, daß ſie ſich der Größe der Aufgabe bewußt war. Trägt ſie doch die Zukunft der deutſchen Leibesübungen, deren Hochfeſt in Breslau gefeiert wird. Nur zwei Beiſpiele ſeien zum Beweis angeführt. Ein Hitlerjunge lief bei dem ſchleſiſchen Gebietsſportfeſt die 100-Meter-Strecke in 10,9 Sekunden und erreichte damit eine Zeit, die nicht von vielen Aktiven auch der Spitzenklaſſe geſchafft wird.

Die Krönung war aber die Tatſache, daß auch bei dem

Sternflug des NS.-Fliegerkorps

nach Breslau die Hitler-Jugend die Siegermannſchaft ſtellte. HJ.-Bannführer Madetzki als Pilot und ſein Beobachter Stammführer Specht ſtellten die Siegermannſchaft vor Neſtler-Baumann (Oldenburg) und Heldbradt (Bielefeld). Einen ſchöneren Auftakt, als dieſen Sieg der Jugend, konnte man ſich für Breslau nicht vorſtellen.

Die Beteiligung der Wehrmacht

Selbſtverſtändlich iſt auch die Wehrmacht am Breslauer Feſt beteiligt. Mit rund 7000 Mann aus allen Waffengattungen iſt ſie in Breslau vertreten. Sie ſtellt für den Feſtzug Ehrenbataillone und Muſikkorps. Am Großen Zapfenſtreich am 30. Juli ſind die Muſikkorps von etwa zwölf Regimentern beteiligt. Zwei Nachrichtenabteilungen ſind für die Nachrichtenübermittlung von den einzelnen Kampfſtätten eingeſetzt. Weiterhin ſtellte die Wehrmacht viele Kraftfahrzeuge und Feldküchen. Die Pioniere haben drei Brücken über die Oder errichtet, damit die nötigen Uebergänge während des Feſtes vorhanden ſind. Schließlich ſind auch am großen Feſtſpiel 1300 Soldaten beteiligt.

Feierſtunde in Breslau

Große Kundgebung auf dem Schloßplatz

Am Sonntagmittag fand auf dem Breslauer Schloßplatz eine würdige Feierſtunde ſtatt, die erſte Großveranſtaltung des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes. Der Platz vor dem Schloß war feſtlich hergerichtet. Tauſende nahmen auf den Tribünen an der Feierſtunde teil, und Zehntauſende ſäumten den Platz und die angrenzenden Straßen. Fanfaren kündeten den Einmarſch der Fahnenträger, darunter die Fahnen unſerer Auslandsgäſte. Maleriſche Trachtengruppen belebten das Bild.

Nachdem der Reichsſportführer und der Gauleiter von Schleſien, Wagner, bei ihrer Ankunft herzlich begrüßt worden waren, geleitete Breslaus Oberbürgermeiſter Fridrich die Feſtgäſte auf die Ehrentribüne. Als erſter Redner ſprach Gauleiter **Wagner**. Er ſprach von dem Sinn unſerer Einheit, von dem Traum vom deutſchen Volk, der in Jahrhunderten in ſeinen Beſten lebte und Erfüllung wurde. Ein Deutſchland ſei geworden, ein Großdeutſchland, geboren aus einer Idee, die dem Kraftquell des Volkes entnommen iſt. Gauleiter **Wagner** ſchloß: „Für uns nichts, für unſer Volk alles!"

Dann appellierte der Reichsſportführer an die Breslauer, in den Turnern und Sportlern, deren Hunderttauſende in Sonderzügen im Anrollen ſind, nicht nur die Turner und Sportler zu ſehen, ſondern Boten eines großen, einheitlichen Volkes, die hier in der Grenzmark des Reiches ein feierliches Bekenntnis ablegen wollen zu Schleſien, zu altem urgermaniſchem Kulturboden. Von Tſchammer und Oſten fuhr u. a. fort: Wenn es die Aufgabe der Turn- und Sportbewegung ſei, lebenstüchtige, kraftvolle und leiſtungsfähige Menſchen heranzubilden, ſo ſei die Erfüllung dieſer Aufgabe niemandem wichtiger als gerade dem deutſchen Oſten. Zugleich mit der Feierſtunde eile dem Deutſchen Turn- und Sportfeſt voraus das große Gebietsſportfeſt der ſchleſiſchen Jugend. Auch das ſei nicht ohne Abſicht geſchehen. „Ihr ſchleſiſchen Jungens und Mädels, die ihr an dieſer Feierſtunde teilnehmt, legt damit zugleich ein Bekenntnis dafür ab, daß die Leibesübungen nicht eine Angelegenheit dieſes oder jenes Teiles des Volkes ſind, ſondern daß ſie deſſen gemeinſames Erbgut ſein werden. Ihr wachſt hinein, ſeid Teile dieſes Volkes und dieſes Reiches, einmal übernehmt ihr aus unſeren Händen euer deutſches Erbe. Ihr wißt, daß ihr dieſes Erbteil nur tragen und mehren könnt, wenn ihr eure Kräfte rege und einſatzbereit gehalten habt, wenn ihr euch ſtark gemacht habt, körperlich ſtark und charakterlich ſtark, die großen Aufgaben zu bewältigen, die Zeit und Augenblick von euch fordern.“

Lang anhaltender Beifall dankte dem Reichsſportführer. Die deutſchen Nationalhymnen beſchloſſen die feierliche Kundgebung.

Feſttage des deutſchen Muſikſchaffens

Kulturelle Höhepunkte in Bayreuth, Salzburg und München

Das deutſche Muſikſchaffen kann in dieſen Tagen auf kulturelle Höhepunkte blicken, wie ſie die Feſtſpiele in Salzburg und Bayreuth darſtellen. Im ganzen deutſchen Lande liegen die Weiheſtätten der Kunſt verſtreut. Im vergangenen Monat zog die Reichstheaterfeſtwoche in Wien die Aufmerkſamkeit der Nation auf ſich. In dieſem Monat gaben die feſtlichen Muſiktage unter dem Protektorat Görings in Potsdam Zeugnis von dem ſtrahlenden Namen Bach. In München erlebte die neue geniale Oper von Richard Strauß „Friedenstag“ ihre Uraufführung. In Bayreuth prägt ſich der unbeugſame Kunſtwille Richard Wagners immer neu jener Wille, der in einer Zeit der Leere und deutſcher Selbſtverlorenheit einen Sammelpunkt deutſcher Meiſterſchaft, einen Tempel deutſcher Kunſt für alle Zeiten erbaute. Und in Salzburg, der Stadt der Feſte, kommt nun auch wieder nach Jahren verwegenen Mißbrauchs des ehrwürdigen Namens unverfälſcht deutſches Kunſtleben zu Worte.

Kriegshetze in Prag und Paris, Haßgeſänge der engliſchen Preſſe in London, Moskauer Torpedoſchüſſe gegen den Frieden — bei uns aber kulturelle Feſte und Friedensfeiern. Es ſind ſeltſame Kontraſte der Zeit. Das deutſche Volk aber wird vor der Geſchichte mit ſeinem unbändigen Friedens- und Lebenswillen beſtehen können

Vorbildliche Triſtan-Aufführung in Bayreuth

Die Aufführung von „Triſtan und Iſolde“ in Bayreuth, des großen Muſikdramas Richard Wagners, erhielt ihre beſondere Bedeutung durch die Teilnahme des Führers. Generalintendant Staatsrat Heinz Tietjen hat als Spielleiter der Triſtan-Aufführung dem dichtbeſetzten Haus ein neues Beiſpiel einer ſtilſicheren Inſzenierungskunſt gegeben. Orcheſter, Sänger und Sängerinnen gaben ihr beſtes, ſo daß eine eindrucksvolle Vorſtellung geboten wurde.

Ebenſo wie die Feſtſpiele in Bayreuth verſprechen die Feſtſpielwochen in Salzburg Großartiges zu geben. Die Meiſterſinger-Aufführung unter Furtwängler war eine künſtleriſche Darbietung erſten Ranges. Es war eine ganz große Premiere für die Salzburger Feſtſpiele, denen Hans Hachs’ Schlußgeſang „Ehret eure deutſchen Meiſter“ den Leitſpruch gab. Der zweite Tag der Feſtſpiele brachte Kleiſts „Amphitryon“. Das Spiel von der vermenſchlichten Gottheit, das am Ende aber dennoch wieder von der ſchauervollen Größe des Ueberirdiſchen umwittert wird — wo paßte es beſſer hin als in die Stadt, wo eine ſchöpferiſche, tief im Menſchlichen wurzelnde Sinnenfreudigkeit das Antlitz der großen Bauten geformt hat und wo die aufragenden Berge Gott in ſeiner ganzen Majeſtät verkünden!

Wie die Eiger-Nordwand gemeiſtert wurde

Unaufhörlich donnerten Lawinen herab

Drei Nächte in grimmiger Kälte

Das Telephon im Hotel Eigergletſcher ſteht nicht ſtill. Dieſes ſchöne Fleckchen Erde iſt plötzlich in den Mittelpunkt des Weltintereſſes gerückt. Denn vier junge deutſche Bergſteiger haben eine bewunderungswerte alpiniſtiſche Tat vollbracht, indem ſie die fürchterlich ſteile, mit Eis und Schnee bedeckte ſtarre Nordwand des Eigers bezwangen, die bisher noch kein Menſch durchſteigen konnte. Viele Opfer hat dieſe fürchterliche Wand ſchon gefordert. Tüchtige Bergſteiger blieben auf der Strecke. Aber nun iſt es den Deutſchen Börg, Heckmeier, Kaſparek und Harrer gelungen, über die Nordwand des Eigers den Gipfel ſiegreich zu erreichen.

Man hatte ſchon geglaubt, die vier Bergſteiger würden es nicht ſchaffen. Da ſichtete man am Sonntag um 9.10 Uhr vier Mann, die vom Eigergipfel herabkamen. Man vermutete, daß es die vier deutſchen Bergſteiger ſeien, denen offenbar die Erklimmung der Eiger-Nordwand geglückt war. Sicherheit beſtand aber darüber zunächſt nicht. Noch am Mittag war der Bergſteiger Hans Schlunegger auf dem Eigergipfel geweſen. Er hatte laut gerufen, aber keine Antwort erhalten und niemanden geſehen. Er war deshalb zurückgekehrt in der Meinung, die Kletterer müßten aufgegeben werden. Groß war deshalb die Ueberraſchung und die Freude, als man die Deutſchen erkannte. „Sie kommen!“ war der allgemeine Ruf auf Eigergletſcher. Man ſah die vier Mann beim oberen Schneefeld von der Weſtſeite des Eigers, d. h. über die normale Abſtiegsroute, kommen. Nun herrſchte großer Jubel. Die Mitglieder der Deutſchen Bergwacht, die ſchon zur Einleitung von Hilfsmaßnahmen aufgebrochen waren, brauchten nun nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Die Freunde umarmten ſich. Alle vier Bezwinger der Nordwand ſind wohlauf; der eine hat eine Verletzung an der Hand, auf die ihm ein Stein fiel. Sie waren mit Material, Schlafſäcken und Eßwaren gut ausgerüſtet. Am Sonnabend wurden die Bergſteiger von einem Flugzeug aus, das an der Wand vorbeiflog, gegrüßt und ſogar photographiert.

Dann ſetzte das Gewitter ein, das in dieſer Höhe ſchrecklich wütete. Die Kletterer erzählten, daß die ganze Wand ein Sturzbach war. Eine Zeitlang war ganz ungewiß, was kommen werde. Dann aber hellte ſich das Wetter wieder etwas auf, und die Bergſteiger konnten oberhalb der ſogenannten Spinne Biwak beziehen, indem ſie ſich in den Schnee eingruben. Der Gipfel wurde erklommen, indem die Kletterer etwas nach links zum Grat abbogen. Auf dem Gipfel haben ſie ſich noch einmal eingegraben, um beſſeres Wetter abzuwarten. Um 19.30 Uhr trafen ſie auf Eigergletſcher ein.

Der lebensgefährliche Weg der Kletterer

Die vier deutſchen Bergſteiger ſind zufrieden, daß ſie die Wand hinter ſich haben. Sie erklärten, daß ſie die Sache nicht noch einmal machen möchten. Bis zur Höhe von etwas über 3000 Meter, wo alle Vorgänger geſcheitert ſind, ſei bei gutem Wetter alles verhältnismäßig leicht gegangen. Dann aber ſei der Schneeſturm losgebrochen, wie er nur in dieſer Höhe toben kann. Kaſparek und Harrer wurden mitten in einem Schneefeld von einem Gewitter überraſcht. Sie preßten ſich dicht an die Wand und warteten, von Schnee und Sturm umbrauſt, ihr weiteres Geſchick ab.

Mächtige Eis- und Felslawinen gingen über ſie hinweg. Aber die Bergſteiger blieben unverſehrt. Dann wurde Biwak an der Wand bezogen. Nachdem die Bergſteiger drei Nächte in grimmiger Kälte verbracht hatten, wurde am Sonntagmorgen um 7 Uhr bei Schnee und Nebel die letzte Strecke in Angriff genommen. Es waren nur noch 160 Meter bis zum Gipfel, aber dieſes kurze Stück hatte noch einmal alle Gefahren der Wand in ſich. Die Bergſteiger erzählten: „Wir wurden ſtändig von Lawinen beſtrichen, keiner von uns blieb verſchont. Wir ſahen die Lawinen kommen, aber wir konnten nichts anderes tun, als uns feſt an die Wand anzupreſſen und auf ein gütiges Geſchick zu vertrauen.“

Als die Bergſteiger im Hotel Eigergletſcher eintrafen, waren ſie völlig erſchöpft. Nach wenigen Begrüßungsworten äußerten ſie ſofort den einzigen Wunſch: Schlafen! In den kommenden Ruhetagen wollen ſich die vier deutſchen Bergſteiger von ihren Strapazen ausruhen und viel eſſen. Einer von ihnen hat nach dem Eintreffen in dem Hotel an der Jungfraubahn hierzu bereits den vielverſprechenden Beginn gemacht, indem er ſechs Schnitzel hintereinander verzehrte.

Seyß-Inquart an die Bezwinger der Eigerwand

Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart, der Führer des Deutſchen Alpenvereins, richtete an die Bezwinger der Eiger-Nordwand folgendes Telegramm: „Dem Einſatz entſpricht die Größe des Erfolges. Herzlichen Glückwunſch im Namen der deutſchen Bergſteiger. Seyß-Inquart.“

Gewaltiger Sieg Francos

400 000 Spanier vom bolſchewiſtiſchen Mordterror befreit

An der ſpaniſchen Front iſt ein Erfolg zu verzeichnen, der dem großen Endſieg der Nationalen an der Nordfront und dem gewaltigen Durchbruch nach dem Mittelmeer völlig gleichkommt. Der Schauplatz der glänzend durchgeführten Operation liegt diesmal in Südweſtſpanien. Dort beſtand ſeit zwei Jahren eine große Ausbuchtung der Front nach Weſten. Mit einer Offenſive von dreieinhalb Tagen iſt ſie jetzt beſeitigt worden. Zwei Gruppen der Nationalen durchbrachen im Norden und Süden dieſer Ausbuchtung bei Don Benito die roten Linien und ſind bereits zuſammengetroffen. Im Verlauf der Operation ſind von den Truppen Francos in einem mehrere tauſend Quadratkilometer großen Gebiet 23 Gemeinden mit über 400 000 Einwohnern beſetzt worden.

Glänzende Waffentat in Südſpanien

Die Beſeitigung der Ausbuchtung der rotſpaniſchen Front in der Provinz Eſtremadura ſtellt einen bedeutenden Sieg der nationalen Truppen dar. Im Morgengrauen des Sonntags hatte die Abteilung des Generals Saliquet ihren Vormarſch in ſüdlicher Richtung fortgeſetzt und war zehn Kilometer tief vorgedrungen. Die Abteilung des Generals Queipo de Llano ſtieß nach Norden vor und beſetzte die Stadt Caſtuera, die 32 000 Einwohner hat. Durch dieſes raſche Vordringen der beiden nationalen Abteilungen waren die innerhalb der Frontausbuchtung ſtehenden Bolſchewiſten abgeſchnitten. Es bemächtigte ſich ihrer ungeheure Verwirrung, und ſie wußten nicht, wohin ſie ſich wenden ſollten.

Unter Einſatz von Artillerie wurde dann noch im Laufe des Tages der Sieg ausgewertet. Gleich nach der Vereinigung der beiden Heeresſäulen in Campanario begannen die Nationalen mit der Säuberung des abgeſchnittenen Gebietes. Sie beſetzten Villanueva de la Serena, die Stadt Don Benito, wo ſich das Hauptquartier der Bolſchewiſten befunden hatte, die Stadt Medellin ſowie die Ortſchaften Quintana, Eſparragoſa und Zalamea. In Caſtuera wurden 10 000 Granaten und mehrere Millionen Schuß Gewehrmunition erbeutet. Die Zahl der Gefangenen, die von den beiden Abteilungen gemacht wurden, läßt ſich zur Zeit noch nicht überblicken.

Unter den großen Mengen an Kriegsmaterial, das erbeutet wurde, befinden ſich auch Geſchütze, Maſchinengewehre, Panzerwagen und zwei große Munitionslager. Die in die Berge geflüchteten Einwohner kehrten wieder zurück, als ſie die Flagge der nationalen Truppen erblickten und bereiteten ihren Befreiern ſtürmiſche Huldigungen. Unter den mehreren tauſend Gefangenen befinden ſich auch zahlreiche Volksfrontbonzen, „hohe Offiziere“ und politiſche Kommiſſare, denen die Flucht durch die überraſchend und außerordentlich ſchnell durchgeführten Operationen unmöglich gemacht wurde.

Gedenken an die Volkserhebung 1934

Enthüllung einer Gedenktafel in Wien.

Auf dem Wiener Ballhausplatz wurde das Gedenken an die Volkserhebung vom 25. Juli 1934 feierlich begangen. In der Reichsſtatthalterei erwarteten Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart, zahlreiche Vertreter von Staat und Partei ſowie Abordnungen der Wehrmacht den Zug der Freiheitskämpfer der ᛋᛋ-Standarte 89, der denſelben Weg durch die feſtlich geſchmückten Straßen nahm wie vor vier Jahren.

Der Reichsſtatthalter und Gauleiter Bürckel ſchritten vor der Reichsſtatthalterei die Front ab. Hierauf begaben ſich der Gauleiter und Dr. Seyß-Inquart in den Kongreßſaal der Reichsſtatthalterei, wo die Angehörigen der nach der Juli-Erhebung durch Henkershand ums Leben Gekommenen verſammelt waren.

Sodann ſprach vom Balkon aus Staatskommiſſar Dr. Wächter, einer der Anführer des Sturmes auf das Bundeskanzleramt, zu ſeinen Kampfgefährten. Im Kongreßſaal ſprach Gauleiter Globotſchnigg zu den Angehörigen der Hingerichteten. Der Gauleiter und der Reichsſtatthalter bekräftigten durch Handſchlag, daß des Opfertodes ihrer Söhne, der Gatten, des Bruders, nicht vergeſſen werde.

Feierlich wurden nun die neben dem Portal der Reichsſtatthalterei angebrachte Gedenktafel enthüllt. „151 deutſche Männer der 89. ᛋᛋ-Standarte traten hier am 25. Juli 1934 für Deutſchland an. Sieben fanden den Tod durch Henkershand“, ſo kündet ſie dem Beſchauer.

Dann übergab der Gauleiter mit den Worten: „Wir haben vor allem eine Aufgabe zu erfüllen, das Vermächtnis unſerer Toten. In dem Sinne, in dem ſie ihr Leben hingaben, haben wir zu handeln“ die Gedenktafel in die Obhut des Reichsſtatthalters.

Graz, „Stadt der Volkserhebung“

Vom Reichsminiſter und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, iſt an den Bürgermeiſter der Stadt Graz folgendes Schreiben eingetroffen:

„Auf Ihren Antrag vom 26. April d. J. hat der Führer und Reichskanzler in Anerkennung der beſonderen Verdienſte der Steiermark und ihrer Hauptſtadt im Kampf um die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Deutſchen Reich genehmigt, daß die Stadt Graz ſich „Stadt der Volkserhebung“ nennt. Im Auftrag des Führers beehre ich mich, Ihnen davon Kenntnis zu geben.“

In einem vom 8. Juli datierten und vom Gauleiter überreichten ſowie von Bürgermeiſter Dr. Kaſpar unterzeichneten Schreiben an den Führer heißt es u. a.: „Das deutſche Volk in der Steiermark wird ſich durch unverbrüchliche Treue und reſtloſen Einſatz für Sie, mein Führer, und die Bewegung dieſer Auszeichnung würdig erweiſen. Wir bitten, den Volksgenoſſen Ihren Entſchluß am 25. Juli 1938, dem Tag des Beginns der erſten Erhebung, in deren Verlauf über 70 Parteigenoſſen ihre Treue zu Ihnen mit dem Tod beſiegelt haben, verkünden zu dürfen.“

Das Schwert des Friedens

Dokumentariſcher Film der NSDAP.

Nach einjähriger Vorbereitung iſt von der Reichspropagandaleitung der NSDAP., Amtsleitung Film, unter dem Titel „Das Schwert des Friedens“ ein abendfüllender dokumentariſcher Film fertiggeſtellt worden, der ab Auguſt im ganzen Reich durch die 39 Gaufilmſtellen der Partei in großen Filmveranſtaltungen zum Einſatz gelangen wird.

Der Film war urſprünglich als Gemeinſchaftsarbeit der Waffenkameraden des Weltkrieges aus dem Altreich und aus der Oſtmark gedacht. Durch die Heranziehung der Filmarchive Italiens, Ungarns und Japans ſowie anderer wertvoller Dokumentenquellen hat ſich der Film jedoch zu einer Gegenüberſtellung des Geiſtes der Zerſtörung, repräſentiert durch den völkerverhetzenden Bolſchewismus, mit dem Geiſt des Aufbaues und des Waffenfriedens erweitert.

Da nur Originalaufnahmen und zum Teil in der Oeffentlichkeit noch nie gezeigte Szenen verwendet wurden, hat der Film einen beſonderen dokumentariſchen Wert von überzeugender Kraft. Der Film zeigt u. a. das Aufblühen des Zweiten Reiches, Sarajewo, den Weltkrieg mit ſeinem ungeheuren Einſatz an Menſchen und Material, die Nachkriegszeit mit der Selbſtzerfleiſchung und der Schmach der Rheinlandbeſetzung, das Aufrüſten der ſogenannten Siegerſtaaten und die bolſchewiſtiſche Mobilmachung zur Weltrevolution. Dieſem Geiſt der Zerſtörung wird der friedliche innere Aufbau in Deutſchland und der Wille der anderen friedliebenden Völker gegenübergeſtellt, die bereit ſind, dem boſchewiſtiſchen Anſturm auf die Welt eine ſtählerne Wehr entgegenzuſetzen. Eine dem Geſchehen angepaßte Muſik macht den Film, der uns unſere neue deutſche Wehrmacht als das Schwert des Friedens offenbart, zu einem eindrucksvollen Erlebnis.

Muſſolinis Dank an Stabschef Lutze

Austauſch von SA.- und Milizführern.

Muſſolini hat den Generalſtabschef der faſchiſtiſchen Miliz, General Ruſſo, in Rom empfangen, der ihm über ſeinen Beſuch in Deutſchland Bericht erſtattete. Der General hob dabei insbeſondere den außerordentlich herzlichen Empfang hervor, der ihm von den Männern der SA. zuteil wurde. Beſonders herzlich ſei General Ruſſo vom Führer und von Generalfeldmarſchall Göring empfangen worden.

Der Duce beauftragte General Ruſſo, Stabschef Lutze ſeinen beſonderen Dank für die der Abordnung der faſchiſtiſchen Miliz zuteil gewordene kameradſchaftliche Aufnahme zu übermitteln. Zur weiteren Vertiefung dieſer Kameradſchaft zwiſchen SA. und faſchiſtiſcher Miliz hat der Duce angeordnet, daß demnächſt ein Austauſch von Führern der beiden Formationen zur Verteidigung der Revolution ſtattfinden ſolle.

London. Der politiſche Korreſpondent des „Daily Expreß“ berichtet, daß die Handelsvertragsverhandlungen zwiſchen England und Auſtralien als zuſammengebrochen angeſehen werden könnten. Die auſtraliſchen Unterhändler ſeien mit leeren Händen und bitter enttäuſcht heimgegangen. Nach dem diplomatiſchen Korreſpondenten des „Daily Telegraph“ haben ſich auch bei den engliſch-amerikaniſchen Handelsvertragsverhandlungen ſo große Schwierigkeiten ergeben, daß ein Zuſammenbruch nicht ausgeſchloſſen erſcheine.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Eröffnung der Aktienbörſe geſtaltete ſich ſehr ſtill. Erſt ſpäter kam es auf einigen Gebieten zu kleinen Belebungen. Die uneinheitliche Tendenz wurde ſpäter durch Befeſtigungen abgelöſt. Das Rentengeſchäft geſtaltete ſich wieder ziemlich ſtill. Die Altbeſitzanleihe ſchwächte ſich auf 130,87 ab. Reichsbahnvorzugsaktien unverändert, desgleichen die Umſchuldungsanleihe. Am Geldmarkt war Blankotagesgeld wieder 2,62 bis 2,87 Prozent.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,04 (42,13); Dänemark 54,66 (54,76); England 12,24 (12,27); Frankreich 6,878 (6,892); Holland 136,76 (137,04); Italien 13,0 (13,11); Norwegen 61,52 (61,64); Polen 47,00 (47,10).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	19. 7.	26. 7
a) Schweine 150 kg u. mehr Lebendgewicht		0,57,5	0,57,
b I) „ nach 135—149,5 kg „		0,56,5	0,56,
b II) „ „ 120—134,5 „ „		0,55,4	0,55,
c) „ „ 100—119,5 „ „		0,53,5	0,53,
d) „ unter 100 „ „		0,50,5	0,50,
e)—f) fette Speckſauen		0,54,5	0,54,
g II) andere Sauen		—	—
h) Eber u. Altſchweine		—	—

Auftrieb: Schweine 3850, Beobachtungstiere —

Kälber

Doppellender beſter Maſt	0,72—0,78	0,7
beſte Maſtkälber	0,63	0,6
mittlere Maſtkälber	0,57	0,5
geringere Kälber	0 48	0,4
geringe Kälber	0,38	0,3

Anftrieb 926, Beobachtungstiere 65, Sperrtiere —, zuſ. 1091

Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 26. Juli

Spruch des Tages

O ſtilles Leben im Walde!
O grüne Einſamkeit!
O blumenreiche Halde!
Wie weit ſeid ihr, wie weit!

F. Freiligrath.

Jubiläen und Gedenktage

27. Juli:

1830 Beginn der Pariſer Julirevolution.
1924 Der Muſiker Ferruccio Buſoni in Berlin geſtorben.

Sonne und Mond:

27. Juli: S.-A. 4.10, S.-U. 20.01; M.-A. 4.42, M.-U. 19.41

Die Senſe ſingt

Noch iſt das Feuer der ſommerlichen Sonnenwende in der Erinnerung nicht verblaßt, und ſchon müſſen wir es ſpüren, daß des Jahres hohe Zeit ſich langſam, aber beharrlich und gewiß neigt: Der Sommer geht dahin. In der grauen Morgenfrühe, wenn das Tagesgeſtirn eben ſeinen Lauf begonnen hat, iſt ein helles, hartes Läuten über den Feldern. Das Dengeln der Senſen, die dem gelben Brotkorn das Scheidelied ſingen. Ahnungsvoll erſchauern die fruchtſchweren Aehren bei dieſem Klang, der ihnen den Tod kündet, und der rote Klatſchmohn entzündet noch einmal, zum letzten Male, ſeine Fackeln, feierliches Geleuchte in der Stunde des Sterbens.

In goldenen Wellen flutet die Sonne über das Aehrenfeld, ſpiegelt ſich im blanken Stahl der Senſen, deren Holme buntbeſtickte Bänder tragen. Farbenfroh leuchten die Kopftücher der Mädchen. Und nun ſchwirren und ſchwingen die Senſen in den hohen Halmen, die ſich in breiten Schwaden zur Seite neigen. Selten nur gönnen ſich die Schnitter eine knappe Atempauſe in ihrer harten Arbeit, die wenigen Sekunden, während der wetzende Stein über das Senſenblatt fährt, müſſen genügen. Unermüdlich ſchreiten die Frauen und Mädchen hinter den Schnittern her, ſich bückend und bindend. Garbe auf Garbe ſtellt ſich in Reih und Glied.

Wohl fliegt ab und zu ein Scherzwort von den Burſchen zu den Mädchen hinüber und umgekehrt, aber zumeiſt beherrſcht ein ernſtes, ehrfürchtiges Schweigen der tätigen Menſchen, denn heilig und hehr iſt die Stunde der Mahd. Nahe iſt man den guten Geiſtern des Korns. Frau Gode, ſtrahlend weiß gekleidet, bewacht und behütet das Korn. Ihre Strafe trifft nur den, der keine Ehrfurcht vor den geſegneten Aehren kennt und ſie böswillig tritt.

Tiefen Sinn hat das Binden der Bauern oder irgendeines Menſchen, der dem Felde zunahe kommt. Nicht das Betteln und Bitten um ein „Angebind“ iſt das Weſentliche, ſondern ein Lebens- und Fruchtbarkeitsſegen ruht in dem uralten Brauch. Beſonders bedeutungsvoll erſcheint er für die Bäuerin.

Wie aus dieſer Sitte ein frommes Fühlen ſpricht, ſo in noch viel höherem Maße aus dem alten Brauch, die letzten Halme oder gar die letzte Garbe auf dem Stoppelfeld zu belaſſen als Dank an die gütige Gottheit. Das geſchah ſehr lange, lange, bevor die Kirche ihre Dankgottesdienſte einführte. Freilich entſprach es niemals germaniſch-bäuerlicher Art, viele Worte zu machen. In der Glut der Arbeit fühlte man ſich dem Geſetz der Gottheit nahe, ihr gemeinnütziges Werk empfand man als den höchſten Gottesdienſt.

Sinnbild der Ernte iſt die aus Aehren und Früchten gewundene Erntekrone, die, in der dunklen Notzeit unſeres Volkes faſt ſchon vergeſſen, jetzt zu neuem Leben erſtanden iſt.

H. Sponholz.

Der Umzug des Kataſteramtes erfolgt am Freitag, 29. Juli. Ab Donnerstag dieſer Woche ſind daher die Büroräume für jeglichen Verkehr geſchloſſen. Damit hat das Kataſteramt Bad Brumſtedt zu beſtehen aufgehört. Es wurde am 1. Juli 1907 hier eingerichtet. Die Auflöſung erfolgt in Durchführung der Verwaltungsreform, weil jeder Kreis künftig nur ein Kataſteramt haben ſoll. Aus dieſem Grunde gehören die Gemeinden, die 1932 infolge Auflöſung des Kreiſes Bordesholm dem Kreiſe Segeberg angegliedert wurden (Großenaſpe, Booſtedt, Kummerfeld uſw.), ab 1. Auguſt d. Js. ebenfalls zum Kataſteramtsbezirk Bad Segeberg.

* **Verſchönerung des Stadtbildes.** Auf Erſuchen der Stadtverwaltung Bad Bramſtedt hat die Poſtverwaltung zugeſagt, die auf dem Bleeck befindlichen Telefonmaſten umzulegen und die Leitungen zu verkabeln.

* **Verkehrsunfall.** Auf der Reichsſtraße nach Bad Segeberg ſtieß ein Motorradfahrer mit einem Radler zuſammen. Beide Fahrer ſtürzten. Der Motorradfahrer erlitt Verletzungen im Geſicht.

Kriegsmarine hilft bei der Ernte. Die Kriegsmarine hat im Nordſeebereich als Erntenothilfe 1200 Soldaten eingeſetzt, die ſich auf die Arbeitsgebiete Bunde in Oſtfriesland, Karolinenſiel in Oſtfriesland und Hohenkirchen in Oldenburg verteilen.

Entlaſſene dürfen nicht verleumdet werden! Der Schutz gegen Ehrenkränkungen wird im Dritten Reich beſonders ſorgſam beachtet und gewährt, wie ſich wieder aus einer Entſcheidung des Reichsarbeitsgerichts ergibt, über die das Amt für Rechtsberatungsſtellen der DAF. berichtet. Ein Gefolgſchaftsmitglied war friſtlos entlaſſen worden. Während des Rechtsſtreits über die Rechtmäßigkeit der friſtloſen Entlaſſung erſchienen öffentlich zwei Verlautbarungen des Betriebsführers der beklagten Geſellſchaft, in denen das Gefolgſchaftsmitglied namentlich genannt und ehrverletzende Behauptungen über die Gründe ſeiner Entlaſſung aufgeſtellt worden waren. Als die friſtloſe Entlaſſung ſpäter rechtskräftig für unbegründet erklärt wurde, verlangte das Gefolgſchaftsmitglied den Widerruf der Behauptungen in der gleichen öffentlichen Weiſe, was aber die beklagte Geſellſchaft ablehnte. Das Reichsarbeitsgericht gewährt in ſeiner Entſcheidung dem Gefolgſchaftsmitglied grundſätzlich das Recht, von dem Betriebsführer den Widerruf der beleidigenden Behauptungen in derſelben Form zu verlangen, wie ſie erfolgt waren. Dieſer Widerruf kommt nach der Entſcheidung im Rahmen der allgemeinen Schadenerſatzpflicht in Frage.

Arbeitsſcheue, Bettler und Landſtreicher ſollen arbeiten. Die Entwicklung des Arbeitseinſatzes hat nicht nur eine Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit, ſondern auch darüber hinaus ſogar einen fühlbaren Mangel an Arbeitskräften gebracht. Gerade deshalb iſt es aber auch im Rahmen des Vierjahresplanes beſonders notwendig, alle Arbeitsfähigen in den großen Aufbauprozeß einzuſpannen. Und es iſt unangängig, daß ſich Volksgenoſſen, die in der Lage ſind, produktive Arbeit zu leiſten, es immer wieder verſtehen, ſich dieſer Verpflichtung zu entziehen. Es iſt deshalb außerordentlich zu begrüßen, daß jetzt von der Regierung Schleswig Maßnahmen ergriffen worden ſind. Im Einvernehmen mit dem Landeswohlfahrtsamt und den Arbeitsbehörden ſollen alle arbeitsfähigen Arbeitsſcheuen und Landſtreicher erfaßt und zur Arbeit angehalten werden, um ſie an ein geſetzmäßiges und geordnetes Leben zu gewöhnen. Den Polizeibehörden iſt die Beachtung der hierüber ergangenen Vorſchriften zur beſonderen Pflicht gemacht. Die Bevölkerung wird aufgefordert, zur Unterſtützung der Polizei auf jeden beobachteten Fall der Bettelei und des Landſtreichens ſofort die nächſte Polizeidienſtſtelle aufmerkſam zu machen.

Wiemersdorf

| Wieder haben Unberufene dem Garten des Kaufmanns O. Harbeck einen Beſuch abgeſtattet und über nacht die Erbſenbeete geplündert. Die Diebe ſind leider nicht erkannt.

| Von einem Kraftwagen angefahren wurde geſtern abend der auf der Heimfahrt befindliche Einwohner Otto Harbeck auf dem Kielerberg in Bad Bramſtedt. Er erlitt Hautabſchürfungen am Ellbogengelenk. Faſt an der gleichen Stelle wurde der hochbetagte Einwohner Pohlmann, Bad Bramſtedt, kurz vorher angefahren und verletzt, ſo daß er ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte.

Hagen

* Im Zeichen des Dorffeſtes ſtand am Sonntag unſer Ort. Zum althergebrachten Ringreiten waren 16 Reiter angetreten. König wurde H. Schümann-Fuhlendorf. Bei den Mädchen und Frauen, die beim Ballwerfen und Fiſchſtechen ihre Geſchicklichkeit zeigten, erhielt Emma Neumann den erſten Preis. Auch auf dem Schießſtand herrſchte Hochbetrieb. Der beſte Schütze war Witt-Weddelbrook. Auf dem Sportplatz ſtanden ſich 2 Mannſchaften der SA. und HJ. bei einem Handballſpiel gegenüber. Die SA. ſiegte mit 7 : 5 Punkten. Das Kindervogelſchießen wurde in der üblichen Form bereits am Sonnabend durchgeführt. Die Königswürde erhielten Hans-Hinrich Zornig und Lenchen Lindemann. — Der Bauer Goſau baut eine Kornſcheune und der Bauer Fock einen Maſchinenſchuppen. Außerdem werden hier eine ganze Reihe Silos und Dunggruben errichtet. — Unter der Leitung des Amtsvorſtehers wurde in Finks Gaſthof eine Drainage-Arbeitsgemeinſchaft gebildet, der neben den hieſigen Beſitzern auch auswärtige Bauern beitraten. Der Arbeitsplan ſieht die Bearbeitung von rund 150 Hektar Ländereien vor. Die Leitung der Arbeiten hat Wieſenbaumeiſter Jahnke-Quickborn.

Armſtedt

* Zum erſten Mal war in unſerem Ort das Kindervergnügen der Schule mit dem Dorffeſt der NSDAP. verbunden worden. Der Beſuch von auswärts und die Anteilnahme der Einwohnerſchaft an dieſem ſchönen Feſt war ausgezeichnet. Im Mittelpunkt des Kinderfeſtes ſtand der farbenfrohe Feſtzug und die Preisverteilung. Die erſten Preiſe erhielten Bernhard Bodenſtein und Anne Sprenger. Beim Ringreiten, an dem 18 junge Reiter teilnahmen, erhielt K. Wolthauſen die Königswürde. Rege Beteiligung fand das Preiskegeln. Karl Stäcker-Wiemersdorf erreichte mit drei Würfen 26 Punkte und erhielt den erſten Preis. Beim Preisſchießen errang Karl Grimm-Gniſſau, Kreis Segeberg, und beim Ringwerfen Karl Wolthauſen-Armſtedt den erſten Preis. Für die Kinder fand im Gaſthof von Berghofer eine Kaffeetafel ſtatt.

Mühlenbarbek

* Bis auf die Grundmauern niedergebrannt iſt in den Nachmittagsſtunden die maſſive Scheune des Bauern Rehder. Die Feuerwehr konnte ein Uebergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude verhindern.

Neumünſter

Böswillige Alarmierung der Feuerwehr

In der Nacht zum Sonntag wurde die Feuerlöſchpolizei durch den Feuermelder an der Ecke der Anſchar- und Vicelinſtraße alarmiert. An der Meldeſtelle angekommen, mußte wieder einmal feſtgeſtellt werden, daß der Löſchzug böswillig herbeigerufen worden war. Leider gelang es nicht, den oder die Täter zu faſſen.

Plön

Beim Baden ertrunken

Die 19jährige Hausgehilfin Franziska B. aus Flensburg, die zur Zeit in Plön in Stellung iſt, begab ſich am Sonntagnachmittag mit einer Freundin zum Baden an den Strand bei Fegetaſche. Die beiden Mädchen ruhten ſich zunächſt am Ufer aus und gingen dann langſam ins Waſſer. Nachdem Franziska B. eine kurze Strecke hinausgeſchwommen war, verſchwand ſie plötzlich vor den Augen der Freundin. Ein herbeigeeilter junger Mann ſchwamm ſofort zur Unfallſtelle und fand die Ertrunkene in etwa 4 Meter Tiefe auf dem Grund liegend. Der herbeigeholte Arzt ſtellte an der Geborgenen zwei Stunden lang vergeblich Wiederbelebungsverſuche an. Der Tod war durch Herzſchlag eingetreten.

Nortorf

Vorſicht auch bei kleinen Wunden

Der Arbeiter Johannes Mordhorſt aus Bargſtedt bei Nortorf, der in einem Nortorfer Gußwerk beſchäftigt war, zog ſich dort eine kleine Handverletzung zu. Die Verletzung wurde von M. wohl als zu geringfügig betrachtet. Die Hand entzündete ſich jedoch. M. mußte daher ins Neumünſteraner Krankenhaus überführt werden, wo er am letzten Freitag an den Folgen der kleinen Verletzung geſtorben iſt.

Hamburg

Autoräuber verunglückt und verhaftet

Vorgeſtern abend gegen 22 Uhr wurde in der Gurlittſtraße ein Perſonenkraftwagen geſtohlen. Die Täter ſind, nachdem ſie mit dem Wagen in der Stadt umhergefahren waren, gegen 23 Uhr 25 Ecke Sievekingsallee-Hammerſteindamm gegen einen Baum und das Schutzgitter des Straßenbahnkörpers gefahren. Der Wagen wurde ſo ſtark beſchädigt, daß ein Zug der Feuerwehr das Hindernis vom Bahnkörper räumen mußte. Die Täter, zwei Brüder aus der Wendenſtraße, ſind nach dem Unfall geflüchtet. Sie konnten noch in der Nacht ermittelt und feſtgenommen werden und kommen ſehr wahrſcheinlich für eine ganze Reihe anderer Straftaten in Frage.

Jüdiſcher Raſſenſchänder zu ſieben Jahren Zuchthaus verurteilt

Die Große Strafkammer 6 des Hamburger Landgerichtes verurteilte wegen fortgeſetzter Raſſenſchande in drei Fällen und wegen verſuchter Raſſenſchande in zwei Fällen den 23jährigen Volljuden Hellmuth Hermann, der tſchechoſlowakiſcher Herkunft iſt, zu ſieben Jahren Zuchthaus und ſieben Jahren Ehrenrechtsverluſt. Der Angeklagte hatte bei ſeinen Geſetzesverſtößen, wie das Gericht ſagte, eine recht erhebliche kriminelle Energie gezeigt. Alle Mädchen, deren er habhaft werden konnte, mißbrauchte er zu ſeinen raſſenſchänderiſchen Zwecken. Dabei war der Angeklagte eindringlich gewarnt durch die Verhaftung ſeines Vaters unter dem Verdacht des Sittenverbrechens. Dieſer wurde im April dieſes Jahres wegen fortgeſetzter Raſſenſchande und Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern unter 14 Jahren mit 8 Jahren Zuchthaus beſtraft. Da Hermann kein deutſcher Staatsangehöriger iſt, war zur Strafverfolgung die Genehmigung des Reichsjuſtizminiſters und des Reichsinnenminiſters notwendig; ſie wurde erteilt. Das Gericht ſprach die Verſtöße des H. gegen die Nürnberger Geſetze als einen beſonders ſchweren Fall an.

Hauseinſturz in der Hamburger Innenſtadt

Am Montagnachmittag ereignete ſich in der Neuſtädterſtraße ein Hauseinſturz. Bei dem Haus handelt es ſich um einen alten Fachwerkbau, der in der nächſten Zeit abgebrochen werden ſollte. Etwa fünf Meter der Außenwand ſtürzten plötzlich zuſammen und nahmen einen Teil der Decken mit, ſo daß die Einrichtungsgegenſtände und Fußböden zu einem Teil weggeriſſen wurden. Die beſchädigten Wohnungen waren ſämtlich geräumt, lediglich eine Frau war noch in ihrer Wohnung und hat den Vorgang beobachtet. Sie ſah, wie ſich der einſtürzende Teil langſam ſenkte und ſtand plötzlich in einer Staubwolke. Die Wand ihres Zimmers war mit abgeſtürzt. Der Schreck, den die Frau dabei bekam, löſte einen Nervenſchock aus. Die ſofort alarmierte Feuerwehr begann unverzüglich mit den Aufräumungsarbeiten und ſorgte für die Räumung der angrenzenden Wohnungen.

Neuland

In marſchierende Kolonne gefahren. Vier Verletzte

In der Nacht fuhr auf dem Elbdeich in Neuland ein Motorradfahrer, der unter dem Einfluß von Alkohol ſtand, in eine marſchierende Kolonne des Neuländer Schützenvereins. Vier Mitglieder des Vereins erlitten dabei ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie in ein Krankenhaus geſchafft werden mußten. Der Motorradfahrer wurde feſtgenommen.

Harburg.

Eine ausgezeichnete Seidenraupenzucht, die Nachahmung verdient, hat ſich ein Lehrer in Weſterhof in einem Schulzimmer eingerichtet. Er hat weder Mühe noch Koſten geſcheut, um einen wirklich guten Erfolg zu erzielen. Man ſieht hier eine große Anlage mit mehreren hundert Seidenraupen, die tagtäglich mit einer Menge Maulbeerblätter gefüttert werden. Die Fütterung erfolgt ſolange, bis ſich die Raupen eingekapſelt haben. Sie werden dann nach Celle verſandt, wo die gewonnene Seide verarbeitet wird.

Mölln

In Tramm wurde ein zahmer Storch von einem Rohling mit dem Teſching erſchoſſen. Für dieſe rohe Tat, die große Empörung hervorrief, dürfte der Täter eine empfindliche Strafe erhalten, zumal der Storch unter Naturſchutz ſteht.

Dannenberg

Ueberfall auf eine Sechzehnjährige

Auf der Straße Dannenberg—Hitzacker, zwiſchen den beiden Ortſchaften Seerau und Kämne, wurde eine 16 Jahre alte Hausangeſtellte, die in Dannenberg tätig iſt, von einem ihr ſchon ſeit geraumer Zeit folgenden Manne angehalten, vom Rade geſtoßen und in die an der Straße gelegene Tannenſchonung geſchleppt. Hier verſuchte der Unhold ſein Opfer zu vergewaltigen und durch Zuhalten des Mundes am Schreien zu hindern. Wegen der heftigen Gegenwehr des Mädchens konnte er ſein Vorhaben nicht ausführen, obwohl er es immer weiter in den Wald zu ſchleppen verſuchte. Als er von dem Mädchen in die linke Wange gebiſſen wurde, ließ er von ihm ab und ſuchte mit ſeinem Fahrrade das Weite in Richtung Hitzacker.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 25. Juli 1938, 19 Uhr: Die flache Druckverteilung über Mitteleuropa hat ſich nur unweſentlich verändert. Die atlantiſche Wirbeltätigkeit kann noch nicht auf das Feſtland vordringen, ſo daß zunächſt noch mit Fortdauer des ſommerlich warmen Wetters zu rechnen iſt. Ein Tiefdruckgebiet über Südſchweden, das langſam ſüdwärts zieht, beſitzt nur mehr wenig Wetterwirkſamkeit, doch kann es unter ſeinem Einfluß ſtellenweiſe zur Auslöſung von Gewittern kommen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Zunehmende Gewitterneigung mit nachfolgender Abkühlung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Ein teurer Haſenbraten

In der Gegend von Wetzlar hatte ein Kraftfahrer unterwegs einen durch die Scheinwerfer ſeines Wagens geblendeten Haſen überfahren. Raſch hielt er an und machte dem ſchwerverletzten „Meiſter Lampe" vollends den Garaus. Obwohl ſein Begleiter ihn warnte, nahm er das Tier mit nach Hauſe und verſpeiſte es zuſammen mit ſeiner Frau, anſtatt es pflichtgemäß der Polizei abzuliefern.

Dieſes Feſteſſen ſollte allerdings einen recht bitteren Nachgeſchmack haben. Der Vorfall war beobachtet worden, und der Kraftfahrer wurde nun wegen Jagdfrevels unter erſchwerenden Umſtänden angeklagt. Der Einzelrichter beim Amtsgericht Wetzlar verurteilte ihn zu der Mindeſtſtrafe von drei Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde dem Angeklagten recht nachdrücklich klar gemacht, daß der Wildbeſtand im deutſchen Walde kein herrenloſes Gut iſt, das man ſich nach Belieben aneignen kann.

Eine Ferienwoche für den ſchönſten Arbeitsplatz. Die Betriebsführung einer Bamberger Firma hat einen Wettbewerb zur Schaffung ſauberer und ſchöner Arbeitsplätze ausgeſchrieben. Das Gefolgſchaftsmitglied, das als erſter Sieger hervorgeht, ſeinen Arbeitsplatz alſo am beſten in Ordnung hält, bekommt eine bezahlte Ferienwoche und 20 Mark in bar. Die weiteren Sieger erhalten eine Ferienwoche und 10 Mark, eine halbe Ferienwoche und 10 Mark, ſchließlich eine halbe Woche und 5 Mark. Der Wettbewerb wird alle Jahre von neuem durchgeführt.

Nachtwandelndes Kind aus dem Fenſter geſtürzt. In Heringen an der Helme ſtürzte nachts ein Ferienkind aus dem Schlafzimmerfenſter des erſten Stocks. Der Sturz wurde dadurch gemildert, daß das Kind das Oberbett hinter ſich riß und ſo im Freien auf dem Bett zu liegen kam. Das Kind kam ſo mit einem Unterſchenkelbruch davon. Wahrſcheinlich handelt es ſich um einen Anfall von Nachtwandlung.

Löwenjagd in Saalfeld. Aus einem Wanderzirkus, der in Saalfeld gaſtiert, brachen infolge einer Unvorſichtigkeit des Wärters drei Löwen aus. Viele Menſchen gerieten dadurch in große Gefahr. Zwei der Tiere konnten ſchnell wieder in ihre Käfige gebracht werden, während die Löwin, die Pferdeblut gerochen hatte, wild wurde und das Weite ſuchte. Polizei und Zirkusperſonal gingen gemeinſam auf die Löwenjagd. Mit einem Laſſo konnte die Ausreißerin eingefangen und wieder in den Zwinger gebracht werden.

Einen ſeltſamen Anblick muß die Farm des Schweinemäſters Oskar Brockhart in dem Dorf Kittery Point im amerikaniſchen Staat Maine bieten. All die roſigen Ferkelchen und ausgewachſenen Schweine, die hier gemäſtet werden, tragen um den Bauch eine Art — Korſett! Auf Grund jahrelanger Beobachtungen will dieſer Schweinezüchter nämlich entdeckt haben, daß ein ſolches Korſett einen „veredelnden" Einfluß auf den Geſchmack des Schweinefleiſches ausübt.

Seit 300 Jahren der Vorname Albert in einer Familie. In einer Bauernfamilie in Etzel in Oldenburg hat ſich der gleiche Vorname ſeit Jahrhunderten vererbt. Schon vor dreihundert Jahren hießen die männlichen Vorfahren mit dem Vornamen Albert. Auch der Sohn und der Enkel des Bauern, der jetzt den 80. Geburtstag feiern konnte, heißen Albert.

Segeljacht vom Motorſegler überrannt. Die in Bremen-Burg beheimatete zweimaſtige Segeljacht „Gaby" wurde nachts auf der Unterweſer von einem auslaufenden Motorſegler überrannt. Von den Inſaſſen des Segelbootes konnte eine Frau, die ſich an der beſchädigten Jacht feſthielt, gerettet werden. Eine weitere Frau klammerte ſich an dem Beiboot der Jacht feſt und wurde von dem Lloyd-Dampfer „Delphin" aufgenommen. Ein Mann konnte ſchwimmend das Ufer erreichen, während zwei weitere Inſaſſen der Segeljacht vermißt werden.

Vor einigen Tagen wurde im Erſinger Tunnel in Baden ein geheimnisvoller Schuß abgegeben, der einen Rottenführer traf und tötete. Die umfangreichen Ermittlungen der Kriminalpolizei haben jetzt ergeben, daß es ſich dabei um einen unverantwortlichen Lausbubenſtreich gehandelt hat. Der Täter iſt ein 16jähriger Albert Regelmann aus Birkenfeld. Er hatte ſich zu Weihnachten ein Terzerol gekauft und damit auch einige Male geſchoſſen, bis ihm ſein Vater die Waffe wegnahm. Dieſer Tage verſchaffte ſich der junge Burſche die Waffe wieder und nahm ſie morgens mit in den Zug, der ihn nach Karlsruhe zur Gewerbeſchule bringen ſollte. Vor den Augen eines Schulkameraden lud er die Waffe und gab dann in dem 180 Meter langen Tunnel den verhängnisvollen Schuß ab, der den in völligem Dunkel ſtehenden Rottenführer Kaſper tödlich ins Herz traf.

Vier tödliche Abſtürze in den Alpen

Der Sonntag brachte, wie die Deutſche Bergwacht mitteilt, wieder eine Reihe ſchwerer alpiner Unfälle, denen vier Menſchenleben zum Opfer fielen. An der Zwölferkante im Großen Waxenſtein bei Garmiſch ſtürzte ein 17jähriger Metzgerlehrling aus München-Paſing tödlich ab. Seine Leiche wurde von Grainauer Bergführern zu Tal gebracht. Auf der gleichen Strecke verunglückte der 38jährige Lackierer Alois Bauer aus München-Paſing, ebenfalls durch Abſturz. Er mußte mit ſchweren Verletzungen ins Garmiſcher Krankenhaus eingeliefert werden.

Am Mieſing-Berg bei Grieſen ſtürzte der Engländer Donald Kay aus Warlingham tödlich ab. Die Leiche wurde geborgen. Auf der Pyramidenſpitze im Zahmen Kaiſer bei Kufſtein wurde bei einem Gewitter ein Münchener Bergſteiger vom Blitz erſchlagen. Seine beiden Begleiter erlitten Verletzungen. Auf einer Wanderung auf die Fuchskarſpitze im Hochvogelgebiet im Allgäu ſtürzte der 25jährige Anton Lipp aus Vorderhindelang in der Gelben Wand tödlich ab. Sein Seilgefährte kam mit Verletzungen davon.

Wieder ſchwere Kraftwagenunfälle

Dreißig Verletzte bei Omnibuszuſammenſtoß

Auf der Reichsſtrecke 3 ſtießen etwa 500 Meter nördlich von Bruchhauſen bei Ettlingen zwei Kraftomnibuſſe zuſammen. Bei dem Unfall wurden insgeſamt 30 Fahrgäſte verletzt. Nur drei Inſaſſen des verunglückten Autos mußten mit erheblichen, jedoch glücklicherweiſe nicht lebensgefährlichen Verletzungen in das Krankenhaus übergeführt werden.

Möbeltransportauto prallte gegen Mauer

In der Tiergartenſtraße in Prüm prallte, wie aus Köln gemeldet wird, ein Möbeltransportauto an einer gefährlichen Straßenecke gegen eine Mauer. Eine gerade vorüberkommende Familie, Vater, Mutter und der 13jährige Sohn, wurde von dem Wagen erfaßt, das Elternpaar auf der Stelle getötet, der Sohn ſo ſchwer verletzt, daß er in hoffnungsloſem Zuſtand ins Krankenhaus gebracht wurde. Die vier Inſaſſen des Kraftwagens kamen mit leichten Hautabſchürfungen davon.

Laſtwagen ſtürzte in einen Kanal

In der Nähe von Carcaſſonne (Frankreich) ſtürzte ein mit ſieben jungen Männern beſetzter Laſtkraftwagen in einen Kanal. Vier Inſaſſen kamen ums Leben, die drei anderen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Unwetter und Hochwaſſer in USA.

Gewaltige Ernteſchäden — Sachverluſte gehen in die Millionen Dollar

In vielen Teilen Europas, aber beſonders in Nordamerika, hat Unwetter ſchwere Schäden verurſacht. Die Oſt- und Südſtaaten der Vereinigten Staaten ſind in den letzten Tagen von außerordentlich ſchweren Stürmen und Regenfällen heimgeſucht worden. Infolge der gewaltigen Wolkenbrüche traten zahlreiche Flüſſe in den betroffenen Gebieten über ihre Ufer. Eine Rieſenfläche iſt von den Waſſermaſſen überflutet worden. Zahlreiche Wohnhäuſer wurden von den Wogen weggeſpült.

Nach den letzten Meldungen haben die Wolkenbrüche allein in den Neu-England-Staaten einen Sachſchaden von über drei Millionen Dollar angerichtet. In zahlreichen Orten von Maſſachuſetts und Rhode-Island wo ſich viele Textilfabriken befinden, mußten die Werke infolge des Hochwaſſers ſchließen. Die Ernteſchäden in den Staaten New Jerſey und Pennſylvanien werden vorläufig auf zwei Millionen Dollar beziffert.

Marinebomber im Sturm abgeſtürzt

Der Eiſenbahn- und Autoverkehr wurde ſtellenweiſe vollkommen lahmgelegt. Bisher ſind 20 Perſonen ertrunken. Bei Woodbridge (Connecticut) ſtürzte ein Bombenflugzeug der Marine im Sturm ab, wobei die drei Inſaſſen den Tod fanden. Im New-Yorker Bezirk, der beſonders ſchwer gelitten hat, ſind mehrere Ausfallſtraßen überflutet und Tauſende von Automobilen blieben in den Waſſermaſſen ſtecken.

Hagelkörner von Taubeneigröße bei Grenoble

Wie aus Grenoble (Frankreich) berichtet wird, ging in der Gegend von Vizille ein ſchweres Gewitter mit Hagelſchlag nieder, der ſehr großen Schaden anrichtete. Hagelkörner von Taubeneigröße beſchädigten die Gebäude und zertrümmerten viele Fenſterſcheiben. Nach dem Hagelſchlag hat ein ſintflutartiger Regen das Unheil noch vermehrt. Die auf dem Halm ſtehende Ernte iſt vernichtet.

Stadiontribünen in Modena vom Sturm abgedeckt

Schwere Unwetter haben auch in verſchiedenen Gegenden der oberitalieniſchen Ebene große Verheerungen angerichtet. Ueber Piacenza fegte ein Wirbelſturm hinweg. Ein hölzernes Schutzdach, unter welches ſich etwa 150 Perſonen vor dem Unwetter geflüchtet hatten, wurde von der Gewalt des Sturmes einige Meter hochgehoben und ſtürzte dann zuſammen. Unter den Trümmern wurden zehn Perſonen mit leichten und ſchweren Verletzungen hervorgezogen. In Modena wurden während eines Gewitters die neuen Tribünen des Stadions abgedeckt. Zwei Perſonen erlitten Verletzungen.

So wurden die Nationalſozialiſten gejagt

Mordverſuch eines „Vaterländiſchen" vor dem Grazer Schöffengericht.

Vor dem Grazer Schöffengericht kommt ein Prozeß zur Verhandlung, der ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Träger der Syſtemherrſchaft in Oeſterreich wirft. Zur Verhandlung ſtand ein Mordverſuch, den der zur Tatzeit 28jährige „Vaterländiſche" Gendarm Ludwig Ringhofer am 14. Oktober 1934 im Voitsberg an dem Ingenieur Gröger begangen hat. Dieſer Mordverſuch, der in der Syſtemzeit nicht geſühnt werden konnte, liegt jetzt dem Gericht zur Aburteilung vor.

Wie aus der Anklage hervorgeht, hatte am 14. Oktober 1934 eine größere Geſellſchaft aus Voitsberg, in der ſich u. a. der Ingenieur Eugen Gröger und die Brüder Walter, Cyrus und Dr. Hugo Rittler befanden, Lingiſt beſucht. Abends fuhr die Geſellſchaft nach Voitsberg zurück. Cyrus Rittler ſagte beim Betreten des Bahnwagens ſcherzhaft: „Ich muß einmol ſehen, wieviel Schwarze hier ſind" und gleich darauf: „Für uns Voitsberger Nazi wird ſchon noch ein Platz zu finden ſein." Dieſe Worte hörte der Gendarmeriepoſtenkommandant Franz Moitzi aus Voitsberg. Da er irrtümlich der Meinung war, Walter Rittler habe die erwähnten Aeußerungen gemacht, gab er am Voitsberger Bahnhof dem in Zivilkleidung befindlichen Gendarm Ludwig Ringhofer den Befehl, den Revierinſpektor Peer mit der Verhaftung des Walter Rittler zu beauftragen.

Der zur Vaterländiſchen Front gehörende Ludwig Ringhofer, noch immer ohne Uniform und ohne Befehl, begab ſich hierauf ſofort aus eigenem Antrieb auf die Nazijagd. Unterwegs nahm er zwei Schutzkorpsleute als Aſſiſtenzmänner mit, und zwar Fabſchitz und Kroiſl. Nach langer Suche trafen die drei die Geſellſchaft in einem Kaffeehaus in Voitsberg.

Ringhofer ſchritt ſofort mit gezogener Piſtole auf Walter Rittler zu und erklärte ihn und ebenſo die Brüder Dr. Hugo und Cyrus Rittler für verhaftet. Dieſe proteſtierten gegen die grundloſe, von einem Ziviliſten vorgenommene Verhaftung. Ingenieur Gröger verſuchte, für die Brüder Rittler zu intervenieren, worauf Ringhofer auch ihn für verhaftet erklärte. Schließlich wurden alle Verhafteten in den Hof hinausgedrängt. Dort ſtürzte Ringhofer nach einem kurzen Wortwechſel auf Ingenieur Gröger zu und gab aus ſeiner Piſtole ſchnell hintereinander zwei Schüſſe auf ihn ab. Einer dieſer Schüſſe durchbohrte dieſem die Bruſt, ein anderer den linken Ellbogen. Nach dieſen Schüſſen ſank Gröger zu Boden. Auf den auf dem Boden Liegenden gab Ringhofer noch zwei Schüſſe ab, die ihn in den linken Oberſchenkel und in den Bauch trafen.

Trotz dieſer ſchweren Verletzungen hatte Gröger noch die Kraft, ſich in die Nähe des Krankenhauſes zu ſchleppen, brach aber unterwegs ohnmächtig zuſammen. Ringhofer verſuchte, ihm noch einmal nachzuſchießen, doch verſagte zum Glück die Piſtole. Später wurde Gröger bewußtlos aufgefunden und ins Spital gebracht. Seine Verletzungen waren ſämtlich ſchwer, der Bauchſchuß durch eine in der Folge eingetretene Bauchfellentzündung ſogar lebensgefährlich.

Ringhofer, der des Verbrechens des verſuchten Mordes angeklagt iſt, wollte ſich damit verantworten, daß er „zum Waffengebrauch gezwungen" geweſen ſei, um die „Amtshandlung" zu Ende zu bringen. Demgegenüber ſtellte der öffentliche Ankläger feſt, daß Ringhofer nur einen Verſtändigungsauftrag für den Poſten hatte, daß er nicht berechtigt war, ſich in Zivilkleidung in den Dienſt zu ſtellen und daß überhaupt keine Urſache für den Waffengebrauch vorlag. Schon daß er nicht einen Schreckſchuß feuerte und daß er dann auf den wehrlos auf dem Boden Liegenden noch zwei Schüſſe abgab, läßt nur den einen Schluß zu, daß der Gendarm Ringhofer den Ingenieur Gröger ermorden wollte. In der Verhandlung wurde u. a. der derzeit beurlaubte Gendarmerie-Revierinſpektor Moitzi vernommen. Auf Befragen durch den Verteidiger erklärte er, daß fortwährend ſchärfſter Waffengebrauch gegen Nationalſozialiſten verlangt wurde. Es mußten alle Beamten beſonders dafür geſchult werden. Bei Inſpizierungen wurde immer wieder zu mildes Vorgehen bemängelt.

Nach weiterer Verhandlung wurde das Urteil gefällt: Der Syſtemgendarm Ringhofer, der ſich mit Weiſungen des damaligen Landesgendarmeriekommandanten Zivny zu beſonders ſcharfem Vorgehen gegen die Nationalſozialiſten ausredete und unter dem Schuſchnigg-Syſtem für ſeine Gewalttat keinerlei Strafe erhalten hatte, **wurde zu drei Jahren ſchweren Kerkers verurteilt.**

Göring in Helſingör

Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring wohnte dem deutſchen Hamlet-Gaſtſpiel im Schloß Kronborg (Dänemark) bei. Der Generalfeldmarſchall, der überraſchend unmittelbar vor Beginn der Aufführung auf ſeiner Jacht „Karin II" in Helſingör eingetroffen war, wurde von dem Publikum herzlich begrüßt. Nach dem Theater gab der Generalfeldmarſchall den deutſchen Schauſpielern ein Eſſen, bei dem im Namen der däniſchen Gäſte der Bürgermeiſter der Stadt Helſingör den Dank dafür ausſprach, daß es Dänemark vergönnt ſei, dieſe klaſſiſche Darſtellung des „Hamlet" zu ſehen.

Dietrich überlegener Sieger

Abſchluß des Italien-Rundfluges — Die Deutſchen auf den erſten Plätzen.

Beim Dritten Internationalen Italien-Rundflug hat Deutſchland durch Dietrich, Riechers, Friedrich, Mayer, Ahlefeld und Jacob den erſten, zweiten, dritten, vierten, ſiebenten und neunten Platz belegt.

Dieſer überwältigende Erfolg der deutſchen Flieger, die am Sonntag unter zum Schluß ungünſtigen Witterungsverhältniſſen den ſchweren Wettbewerb ſiegreich zu Ende führten, findet auch in der geſamten italieniſchen Preſſe eine eingehende und anerkennende Würdigung. Auch die abſchließende Schnelligkeitsprüfung in Venedig am Sonntag hat mit einem großen deutſchen Triumph geendet. Dietrich auf „Siebel" und die übrigen fünf deutſchen Teilnehmer auf ihren ſchnellen Meſſerſchmitt-Maſchinen bewieſen wiederum hervorragendes Können. Die Rennen geſtalteten ſich ſehr ſpannend. Mit erſtaunlicher Schnelligkeit und vor allem verblüffender Regelmäßigkeit jagten die deutſchen Maſchinen hinter ihren Gegnern her. Als kurz nach 18 Uhr dann die beiden Italiener Cadel und Bonzi ihre ſechſte Runde beendet hatten, brauſte Dietrich unter toſendem Beifall als ganz überlegener Sieger über das Zielband. Mit dem hervorragenden Durchſchnitt von 315 Stundenkilometern hatte er das 572 Kilometer lange Rennen in 1:48:56,2 Stunden beendet und dabei mit 10:34,8 Minuten (324,381 Stundenkilometern) in einer Schlußrunde zugleich die abſolut ſchnellſte Zeit geflogen.

Sport

Streckenflug von Bräutigam über 275 Kilometer. Die Waſſerkuppe in der Rhön erlebte mit dem 19. Wettbewerb der Segelflieger, der jetzt begonnen hat, bereits am erſten Tage einen eindrucksvollen Auftakt. Bemerkenswert iſt die erſtaunlich hohe Zahl vollwertiger Neukonſtruktionen, die in dieſem Jahr von den 60 zugelaſſenen Teilnehmern an den Start gebracht wurden. Die Tagesausſchreibung verlangte einen Streckenflug von 250 Kilometer. Bis zu den erſten Abendſtunden erzielte der Berliner Ludwig Hoffmann mit einem 187 Kilometer langen Flug nach Hildesheim die größte Weite. Alle Leiſtungen wurden aber ſchließlich noch weſentlich von dem Dresdner Bräutigam übertroffen, der mit einem Einſitzer bis Celle kam und 275 Kilometer zurücklegte. In der Klaſſe der Doppelſitzer erreichten Obfw. Barthel-Mundin (Berlin) den Flugplatz in Lippſtadt, und kamen damit auf eine Streckenleiſtung von 173 Kilometer.

Beim Großen Preis von Frankreich für Motorräder in Nizza belegten die deutſchen Fahrer in den beiden kleinſten Klaſſen die erſten Plätze. Petruſchke auf DKW. ſiegte in der Klaſſe bis 175 Kubikzentimeter mit 87 Stundenkilometer und in der Klaſſe bis 250 Kubikzentimeter kamen ſogar zwei deutſche DKW.-Maſchinen zum Doppelſieg. Kluge ging mit 95,4 Stundenkilometer als Sieger mit über einer Minute Vorſprung vor Petruſchke durchs Ziel.

Jahresbeſtleiſtungen in Köln. In Köln kam Weinkötz im Hochſprung auf 1,98 Meter und Kumpmann über 110 Meter Hürden auf 14,5 Sekunden. Die beiden Leichtathleten haben ſich damit durch dieſe Jahresbeſtleiſtung an die Spitze der beſten Liſte in Deutſchland geſetzt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 27. Juli.

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Köln: Morgenmuſik. Das Unterhaltungsorcheſter. — 10.30: Hannover: So zwiſchen 11 und 12. Das Niederſachſen-Orcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſen-Orcheſter. 12.40: **Von Breslau: Reichsſendung: Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. Rückblick auf die Vormittagskämpfe.** — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Große Rundfunkorcheſter. — 15.25: **Kleine Muſik mit allerlei Inſtrumenten.** (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: **Von Breslau: Reichsſendung: Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. Eröffnungskundgebung in der Schleſierkampfbahn zu Breslau.** — 18.00: Luſtige Kinderſtuben. Zu Beſuch in einer Reiherkolonie. — 18.15: Joſef Haydn. Oxford-Sinfonie G-dur. Das Kammerorcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.40: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Von Breslau: Reichsſendung: Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. Tag der Jugend. Ein Rückblick auf den erſten Hauptfeſttag.** — 20.10: Was blaſen die Trompeten ... Fröhliches Reitturnier mit allerhand Schnurren aus dem Soldatenleben. — 22.30: Von Wien: **Muſik aus Wien.** Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien. Eugen Sardelic (Bariton). — 24.00—3.00: Von München: Nachtmuſik.

Dr. Hölscher
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden
Neumünster
zurück
Meine Praxis befindet sich jetzt Kuhberg 8.

Aus anrollendem Waggon empfehle ich
Stroh
bindfaden- und drahtgepreßt
Hans Dehn Tel. 145

Rote Johannisbeeren
verkauft
A. Frank, Achtern Bleeck.

Patent-Rollos
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überall
Sophus Bornhöft

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel.2

Bleyle für ju und a
die schönste u. billigste Kleidu
J. B. Paulsen

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustia

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur d
Ottve-Methode. — Wirku
überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenbleec

Ruſt über die Berufsausbildung

48 Nationen nehmen am Kongreß für berufliches Bildungsweſen teil

In der Reichshauptſtadt fand in dem mit den Hoheitszeichen von 48 teilnehmenden Nationen feſtlich geſchmückten Reichstagsſaal der Berliner Krolloper die feierliche Eröffnung des vom Internationalen Amt für berufliches Bildungsweſen (BIET.) und der Internationalen Geſellſchaft für kaufmänniſches Bildungsweſen (SIEC.) gemeinſam veranſtalteten Internationalen Kongreſſes für berufliches Bildungsweſen in Anweſenheit des Schirmherrn des Kongreſſes, Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Unterricht Ruſt, ſtatt.

Der Kongreßpräſident Dr. Winterfeld begrüßte namens der deutſchen Veranſtalter die Ehrengäſte. Nachdem er den Arbeiten des Kongreſſes den beſten Erfolg gewünſcht hatte, ergriff Reichserziehungsminiſter Ruſt das Wort zu einer Begrüßungsanſprache, in der er zugleich die grundlegende Bedeutung der Berufsausbildungsarbeit kennzeichnete.

Anſprache des Reichserziehungsminiſters

In ſeiner Anſprache ging Reichserziehungsminiſter Ruſt auf das Anwachſen des beruflichen Schulweſens ein, das allgemein in der Entwicklung des wirtſchaftlichen und techniſchen Lebens begründet ſei. Der künftige Kaufmann oder Handwerker ſei nicht mehr wie noch vor 100 Jahren in der Lage, ſein Berufskönnen allein in der praktiſchen Lehre zu erwerben. Der Berufsanwärter müſſe ſich daher ein gut Teil ſeines Rüſtzeuges in der Berufs- und Fachſchule aneignen. Und in dem Maße, in dem unſer wirtſchaftliches und techniſches Leben ſich weiterentwickele, nehme auch dieſes Schulweſen an Umfang und Bedeutung zu. Die Berufs- und Fachſchule ſei ungeachtet ihrer zunächſt praktiſchen Zielſetzung eine unentbehrliche Einrichtung zur Charaktererziehung und zur Eingliederung des werktätigen Nachwuchſes in die Ordnung des Volkes geworden.

Berufsſchule Ergänzung der praktiſchen Lehre

Der Miniſter fuhr u. a. fort: Die Schule iſt niemals imſtande, die Meiſterlehre zu erſetzen und für ſich allein in der Weiſe der Meiſterlehre zu erziehen. Denn die eigentliche Erziehung zum Beruf kann nur in der beruflichen Arbeit ſelbſt d. h. dort, wo die Arbeit ernſt iſt, erfolgen. Der nationalſozialiſtiſche Staat hat an dem Inſtitut der Berufsſchule nicht nur feſtgehalten, ſondern ſich ſeines Ausbaues in beſonderen Maße angenommen. Aber er hat nach ſeiner Gewohnheit, auch in komplizierten Verhältniſſen das einfache Grundgeſetz aufzudecken und ſie daraus herzuleiten, ſie geiſtig in der Meiſterlehre neu begründet. Daraus erklärt ſich der für die deutſchen Verhältniſſe vielleicht kennzeichnende enge Zuſammenhang zwiſchen praktiſcher Lehre und theoretiſcher Ausbildung. Die Berufsſchule iſt in beſtem Sinne eine Ergänzung der praktiſchen Lehre.

Damit ſind zwei Auffaſſungen von der Aufgabe der Berufsſchule fallengelaſſen, die in einem gewiſſen Zuſammenhang zueinander ſtehen. Die Berufsſchule iſt weder der Ort für eine nachträgliche Sinndeutung der Arbeit, für eine romantiſche „Beſeelung" und Veredelung, eine an ſich als ſinnlos verſtandene „Beſchäftigung", wie man die Arbeit früher nannte, noch iſt es, wie man früher glauben mochte, die eigentliche Aufgabe der Berufsſchule, den ſich ſelbſt überlaſſenen Heranwachſenden den volks- und ſtaatsfeindlichen Einflüſſen der Straße, des Kinos und der Schundliteratur zu entziehen. Denn dieſe ſchädigenden Einflüſſe ſind durch eine entſcheidende Einflußnahme des Staates beſeitigt worden. Wir fördern die Berufsſchule, weil wir ſie als einen Teil der Berufsordnung und Berufserziehung verſtehen. Für uns iſt darum die Frage, ob die Berufsſchule auch Erziehungsſchule iſt, kein wirkliches Problem.

Erziehung des ganzen Menſchen

Das Handwerk hat wieder ſeine Ehre gewonnen, die Bedeutung der Handarbeit für die Kultur eines Volkes iſt wieder anerkannt. Der Beruf iſt zum Bindeglied des einzelnen und ſeiner Familie zu Volk und Staat geworden, er wird nicht mehr vom Subjekt, ſondern von der Gemeinſchaft her begriffen. Durch dieſe Wandlung der Berufsauffaſſung vom privaten zum politiſchen Berufsbegriff hat auch die Berufsarbeit des Jungarbeiters, der bei uns früher als ungelernter Arbeiter bezeichnet wurde, wieder ihren Sinn erhalten. Es kommt nicht darauf an, welche Arbeit einer für das Volk leiſtet, ſondern wie er ſie leiſtet.

Die deutſche Berufserziehung trennt nicht das Weltanſchauliche vom Fachlichen, ſondern erzieht in der Arbeit den ganzen Menſchen. Damit iſt nicht geſagt, daß mit der Erziehung in der Schule ſchon die ganze Erziehung des jugendlichen Menſchen gegeben iſt. Meiſterlehre und Berufsſchule ſind nicht die einzigen Erziehungsſtätten der beruflich lernenden und tätigen Jugend, die mit dem Eintritt in das Berufsleben ſich aus dem erzieheriſchen Zuſammenhang der Familie zu löſen beginnt. In den berufsfreien Stunden ſetzt die völkiſche Erziehung durch die Organiſationen der NSDAP. ein, die im Auslande in dieſer Weſensaufgabe ſelten ganz verſtanden wird. Im beſonderen iſt heute die politiſche Jugendorganiſation als Stätte jugendlicher Selbſterziehung aus unſerem Geſamterziehungsſyſtem nicht mehr wegzudenken. Ihre Erziehung entlaſtet Berufsſchule und Arbeitseinführung von einer Aufgabe, die ſie ſelbſt nicht erfüllen können.

So kann die Berufsſchule nach unſerer Auffaſſung ihr Hauptgewicht auf die Berufsausbildung legen und doch zugleich an der Erziehung der beruflichen Jugend mitwirken. Je ſtärker in den letzten Jahren die volkserzieheriſche Bedeutung dieſes Schulweſens begriffen wurde, um ſo mehr verſtärkten ſich die Bemühungen um ſeinen Ausbau. Das zeigt auch das von der Reichsregierung vor wenigen Tagen verkündete Pflichtſchulgeſetz, das die Schulpflicht einheitlich über ganz Deutſchland regelt.

Nach den folgenden Begrüßungsanſprachen wurden von Miniſterialrat Dr. Südhof vom Reichserziehungsminiſterium die Generalberichte für beide Organiſationen erſtattet, in denen ein Ueberblick über den Stand der Arbeiten gegeben wird. Anſchließend fand im Namen des Kongreſſes eine Kranzniederlegung am Ehrenmal ſtatt.

*

Auf ein Begrüßungstelegramm des Internationalen Kongreſſes für das kaufmänniſche und berufliche Bildungsweſen hat der Führer und Reichskanzler mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Den Herren Präſidenten der Internationalen Geſellſchaft für das kaufmänniſche Bildungsweſen und des Internationalen Amtes für das berufliche Bildungsweſen, ebenſo den Teilnehmern an den Internationalen Kongreſſen für das kaufmänniſche und berufliche Bildungsweſen danke ich für die dem deutſchen Volke und mir freundlichſt entbotenen Grüße und guten Wünſche. Ich heiße die ausländiſchen Vertreter in Deutſchland herzlich willkommen und wünſche der Tagung beſten Erfolg."

Alle Welt fordert Berufserziehung

In dieſer Woche findet in Berlin der Internationale Kongreß für berufliches Bildungsweſen als Veranſtaltung der Internationalen Geſellſchaft für kaufmänniſches Bildungsweſen und des Internationalen Amtes für berufliches Bildungsweſen ſtatt. Dieſer Kongreß hat große Bedeutung, da ſich überall in der Welt die Ueberzeugung durchgeſetzt hat, daß die fortſchreitende Technik und die verfeinerte Produktionsweiſe einen gut ausgebildeten, wendigen Facharbeiter erfordern.

Unſere Zeit iſt gekennzeichnet durch eine hochentwickelte Technik. Auch in Zukunft wird ſie mehr und mehr an Ausdehnung gewinnen, ſei es in der Betriebswerkſtatt, ſei es im Büro des Kaufmanns, da man erkannt hat, daß der Wohlſtand eines Volkes ſehr ſtark an den techniſchen Fortſchritt gebunden iſt.

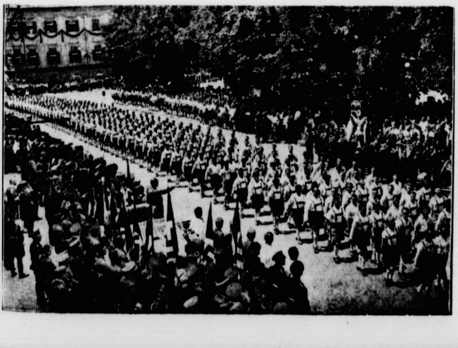
Iſt zunächſt die organiſche Geſtaltung der Betriebe infolge der Techniſierung eine notwendige Forderung, ſo iſt aber entſcheidend, daß zum Einſatz Arbeitskräfte mit zweckentſprechender fachlicher Ausbildung zur Verfügung ſtehen. Dieſe Tatſache iſt nicht nur in Deutſchland feſtgeſtellt worden, ſondern auch in allen anderen Ländern wird wieder ganz zwangsläufig der gut ausgebildete Facharbeiter verlangt. Aehnliche Erſcheinungen ſind uns auch aus der Zeit der Induſtrialiſierung im vorigen Jahrhundert bekannt. Damals konnte der Facharbeitermangel für die Induſtrie durch Heranziehung geeigneter Kräfte aus den Kreiſen des Handwerks beſeitigt werden. Heute iſt dies aber nicht möglich, da ſolche Kräfte einmal in nicht ausreichendem Maße und auch nicht mit der erforderlichen fachlichen Ausbildung vorhanden ſind. In faſt allen Ländern iſt heute der Mangel an geeigneten Facharbeitern Gegenſtand ſtändiger Klage.

Die Urſachen hierfür ſind zum Teil auf die Kriegszeit zurückzuführen, wo zwar die Technik einen ungeheuren Fortſchritt machte, aber die Facharbeitererziehung vernachläſſigt werden mußte. Es folgt die Nachkriegszeit mit Rationaliſierung und Automatiſierung, während der ſich immer mehr die Meinung durchſetzte, die Zeit des gut vorgebildeten Facharbeiters ſei vorüber. Dann kam die Zeit der wirtſchaftlichen Kriſe. Die wenigen unzulänglichen Einrichtungen, die inzwiſchen für die Berufserziehung geſchaffen waren, konnten zum Teil nicht mehr aufrechterhalten werden, ganz zu ſchweigen von der Errichtung neuer Ausbildungsſtätten.

Die Folgen dieſer Vernachläſſigung der Berufsausbildung haben ſich bald nach dem wirtſchaftlichen Aufſchwung bemerkbar gemacht und konnten bis heute noch nicht völlig behoben werden. In Deutſchland wird deshalb der Standpunkt vertreten, daß die Nachwuchsfrage von augenblicklichen wirtſchaftlichen Verhältniſſen losgelöſt und auf lange Sicht geregelt werden muß. Die Handhabung der Berufserziehung in den einzelnen Ländern iſt ſehr verſchieden. Die eine Gruppe ſtellt die Vorteile der Schule in den Vordergrund mit der Begründung, daß während der Ausbildung des Lehrlings dem theoretiſchen Unterricht ein größerer Raum zu widmen ſei, da die techniſche Entwicklung weit mehr Allgemeinwiſſen erforderlich macht, als dies früher notwendig war, ſo z. B. in Frankreich. Dieſe Tendenz iſt auch in den Ländern feſtzuſtellen, die erſt in der Nachkriegszeit mit einer weitgehenden Induſtrialiſierung begonnen haben. Aus dem erwähnten Grunde findet man in vielen Induſtrieländern Beſtrebungen, die auf eine Verlängerung der Schulzeit hinzielen, in den Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien und auch Belgien.

Die andere Gruppe verteidigt die berufliche Erziehung in der Werkſtatt und hebt dabei hervor, daß die notwendige Geſchicklichkeit und die erforderliche Handfertigkeit nur in der Werkſtatt geübt werden können. Die Schaffung von Werkſtatteinrichtungen ſei ſo mannigfaltig und vielgeſtaltig, daß ſie in ausreichendem Maße an Schulen nicht möglich ſei, und ein ſolcher Apparat erfordere einen zu hohen Koſtenaufwand. Die Schule ſei für die Berufsausbildung unentbehrlich geworden, ſie habe aber nicht im Mittelpunkt der Berufserziehung zu ſtehen. Auf Grund dieſer Betrachtungen kann feſtgeſtellt werden, daß man überall Theorie und Praxis bei der Berufserziehung zu verbinden ſucht.

Ohne Ueberheblichkeit kann geſagt werden, daß in Deutſchland ſowohl die theoretiſche als auch die praktiſche Berufsausbildung am weiteſten vorgeſchritten iſt, was auch von allen Staaten anerkannt wird. Eine ideale Verbindung von Schule und Praxis ſchafft die Vorausſetzung für eine geordnete ſyſtematiſche Berufserziehung, die allen Anforderungen gerecht werden kann. Die Fragen der Berufserziehung ſind eng verknüpft mit dem wirtſchaftlichen Aufſtieg in Deutſchland ſeit 1933. Seit dieſer Zeit iſt die Deutſche Arbeitsfront maßgebend auf dieſem Gebiete beteiligt und hat für dieſe Aufgaben das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung geſchaffen. Die Deutſche Arbeitsfront propagiert die wirklichkeitsnahe, betriebsgebundene Berufserziehung als einen wichtigen Beſtandteil der geſamten Volkserziehung.



Die Gefallenen-Kundgebung in Klagenfurt.

Nach der eindrucksvollen Kundgebung für die Opfer der Bewegung der Oſtmark in Klagenfurt, wo der Stellvertreter des Führers in einer bedeutſamen Rede die Friedensliebe Deutſchlands betonte und die Kriegshetzer brandmarkte, fand ein Vorbeimarſch der öſterreichiſchen Gliederungen der NSDAP. vor Rudolf Heß ſtatt.
(Weltbild Wagenborg.)

Das graue Männchen

Rückkehr zum wahren Begriff der Arbeit

„Schönheit der Arbeit?" Ja, es gibt tatſächlich noch Menſchen, die mich das gefragt haben. Ich will es nicht verallgemeinern, vielleicht tue ich vielen damit unrecht, aber es begegnete mir doch neulich ein Bekannter, der mich ganz erſtaunt fragte, was ich denn damit meine. „Schön" ſei ja nun die Arbeit gerade nicht, aber notwendig. Ich muß ihn ſehr mitleidig angeſehen haben, denn er richtete ſich etwas gereizt höher auf. Er war ſo ein netter, kleiner, grauer Alltagsmenſch, wie er einem ſo oft begegnet, und ſein Erſtaunen überraſchte mich eigentlich nicht. Aber ich konnte es mir nicht verſagen, mich diesmal mit ihm in einen Disput einzulaſſen, obgleich ich nicht ſehr von meinem Erfolg bei dem grauen Männchen überzeugt war.

„Sehen Sie, ‚Schönheit der Arbeit' iſt eigentlich alles Entſtehen eines Ganzen. Aber in dieſer Betonung war es etwas anders gemeint. Die Arbeit iſt nämlich keine Fron, mein Lieber, wenn Sie ſie ſich richtig anſchauen. Haben Sie ſchon einmal ſo richtig ſchweißtriefend vom Morgen bis zum Abend gearbeitet?" Nun klang das, was ich ſagte, in keiner Weiſe ironiſch, aber er ſah mich doch etwas böſe und empört an. „Nun, ich meine, iſt es Ihnen da nicht ſo gegangen, daß Sie zwar todmüde, aber ſehr zufrieden in Ihr Bett ſanken, zufrieden darüber, daß Sie es geſchafft und es gut geſchafft hatten?"

Er ſchien mich zu verſtehen. „Die Arbeit iſt Freude, man muß hieraus dieſen einfachen Schluß ziehen", erklärte ich kühn. „Und iſt es Ihnen nicht oft ſo gegangen, daß Sie etwas ſehr bedrückte, vielleicht Trauer, Kummer, irgendetwas, und daß die Arbeit, die Ihre ganzen Kräfte in Anſpruch nahm, Sie davon befreite, Sie in ganz andere Bahnen wies, Ihnen einen anderen Wert gegen den verlorenen ſetzte?" Er wurde ſtill, der kleine, graue Mann. Verſtand er mich?

„Ach, mein Büro . . .", und in dieſem unvollendeten Satz lag alles. Ich wußte von vornherein, daß es grau, daß es düſter, daß es unfroh und ungeſund und ungelüftet war. Er tat mir leid.

„Sie müſſen es ändern . . . wir alle müſſen das abſtellen helfen, was ſchlecht und ungeſund iſt. Jeder. Es nützt doch nichts, wenn wir ſo durch die Gegend ‚hinmuffeln', ändern, kühn und mutig ändern."

„Die Arbeit iſt etwas ſo Würdiges, das man nicht mit Unordnung, Unſauberkeit und Schmutz umgeben darf. Tag für Tag ſtehen wir hier unſere Stunden hindurch. Nein, es ſoll in den deutſchen Betrieben ganz anders ausſehen. Ueberall wird doch geändert, verbeſſert, erneuert, es muß auch bei Ihnen möglich ſein. Luftig, geräumig, hell und freundlich ſoll der Arbeitsplatz ſein, und ordentlich ſehen und frei atmen können muß man auch.

Die Kleidung gehört nicht einfach irgendwo an die Wand, ſondern in einen ordentlichen Umkleideraum, die Hände will ich mir nicht mit ſechs oder mehr verſchiedenen Leuten in einem Blechnapf waſchen, an ein und demſelben Handtuch abtrocknen. Nein, der Waſchraum ſoll eingerichtet und ſauber und hygieniſch ſein. Und dann — wenn ich denke, mit welcher Liebe wir alle uns an die Ausgeſtaltung unſerer Kantine und unſeres Aufenthaltsraumes gemacht haben. Wenn wir jetzt Mittag machen, dann gibt es nicht bloß Stullen, und die ſo eben neben der Arbeit, nein, dann ſitzen wir nebeneinander in der Kantine und eſſen unſer kräftiges, reichliches und billiges warmes Mittageſſen. Und danach geht es hinaus auf die Liegeſtühle in den Grünanlagen, da kann man ſich an dem friſchen Grün und den bunten Blumen ordentlich ſattſehen. Und wenn es dann Feierabend iſt, dann geht es los mit Sport und Schwimmen und Unterhaltung."

In den trüben Augen meines kleinen grauen Männchens flackerte es auf. Es ſchien, als begriffe er etwas von der „Schönheit der Arbeit", am liebſten hätte ich ihn bei der Hand genommen und ihn durch eine Reihe unſerer Muſterbetriebe hindurchgeführt, aber die Zeit war zu knapp.

Es iſt das große Verdienſt des Amtes „Schönheit der Arbeit", daß es uns wieder zurückgeführt hat zu dem wahren Begriff der Arbeit und daß es in die Betriebe hineingegangen iſt und einmal mit einem großen Beſen ausgefegt und friſche Luft hineingeblaſen hat, und daß es dem Menſchen die Arbeit zur Freude macht, indem es Arbeitsſtätten ſchafft, die geſund, hell und ſchön ſind.

Die erſte Gauſchule in Wien

Feierliche Eröffnung durch Dr. Ley.

In Schwechat, vor den Toren Wiens, eröffnete Reichsorganiſationsleiter Dr. Robert Ley in Anweſenheit des Reichskommiſſars Gauleiter Bürckel die erſte Gauſchule der NSDAP. und DAF. in der Oſtmark. Dr. Ley ſtellte den Gedanken in den Mittelpunkt ſeiner Rede, daß hier in dieſen Schulen der Geiſt der toten Männer lebe und den Lebenden zur höchſten Aufgabe geworden ſei. Er ſchälte die Aufgabe der Partei als der Hüterin der Einheit der Nation heraus und ging ausführlich auf das Problem der Ausleſe des Führernachwuchſes ein. Dr. Ley ſchilderte dann das Erziehungsſyſtem der Adolf-Hitler-Schulen und betonte, die harte Schule des Lebens würde ihren Schülern nicht erſpart werden. Sie müßten ihrer Arbeitsdienſt- und Wehrpflicht genügen und ein Handwerk erlernen, um zu beweiſen, daß ſie mit dem Leben fertig werden.

Keine Ueberfüllung der öſterreichiſchen Kurorte. Entgegen vielfach verbreiteten Gerüchten wird vom Reichsausſchuß für Fremdenverkehr mitgeteilt, daß die öſterreichiſchen Bade- und Kurorte keineswegs überfüllt ſind. Für erholungſuchende Zureiſende aus dem Altreich beſtehen genügend Möglichkeiten für die Unterkunft zu angemeſſenen Preiſen.

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

8 Fortſetzung

„Und Schweſter Eliſabeth?" fragte Hartmann zögernd.

„Schweſter Eliſabeth iſt mitgefahren."

„So — — hm, — — ich möchte nämlich meinen Patienten abholen. Njong."

„Njong iſt auch mitgefahren."

Hartmann kam ſich beraubt und verlaſſen vor. Es war zwar nicht das erſtemal, daß er den Freund bei einem unvorbereiteten Beſuch nicht angetroffen, aber da wartete er gern. Er ſaß dann in de Jongs kleinem Hauſe an der Straße nach Fungere und kramte in ſeiner Privatbibliothek. De Jong hatte ein paar Raritäten, und Hartmann kam oben in der Pflanzung kaum zum Leſen, beſonders nicht zu ſchwerer Lektüre. Da verging die Wartezeit wie im Fluge. Aber heute? Heute hatte er ſo beſtimmt auf den Freund gerechnet. Alles in ihm drängte nach einem Ausbruch.

Mißmutig ſchlenderte er durch die ſonnenüberglühten Straßen von Ndogaſſa. Die weißen Häuſerfronten blendeten, reglos ſtachen ſpitze Palmkronen in den tiefblauen Himmel. Alles blendete, glühte, ſtach, die Luft war wie eine brennende Wand, die man durchſtoßen mußte.

„Nicht gerade das Ideal einer Sommerfriſche", dachte Hartmann grimmig und ging auf einen Laden zu, in deſſen Schaufenſter eine verlockende Batterie von Flaſchen ſtand.

„Geben Sie mir etwas zu trinken", ſagte er auf deutſch, als er in dem dämmergrünen Raum ſtand.

Der Schwarze hinter dem Ladentiſch grinſte ihn ſtrahlend an, ohne ſich zu rühren.

„Etwas zu trinken", wiederholte Hartmann ungeduldig, er hatte großen Durſt.

Der ſchwarze Kaufmann ſchüttelte den Kopf. Da beſann ſich Hartmann, daß er in Ndogaſſa war, wo Monſieur Jacques Duvois, der Franzoſe, regierte, und nicht in Buea bei den Engländern drüben im britiſchen Mandatsgebiet.

„Durſt", ſagte er auf franzöſiſch und zeigte auf das Plakat einer Brauerei.

Da verſtand der Schwarze ſofort.

Das Bier war gut gehalten, kühl und friſch. Der Schwarze beobachtete ſachkundig die tiefen durſtigen Züge ſeines Kunden.

„Mein Bier gut, Monſieur Fröhlich nur trinken Bier von mir", ſagte er ſtolz in ſeinem holperigen Franzöſiſch. „Monſieur Fröhlich ſein großer Mann in Bier."

„Leider", dachte Hartmann und nickte über ſein Glas hinweg, „das Bier iſt gut, — noch eine Flaſche, bitte."

Die heiße Luft von Ndogaſſa war immerhin eine gewiſſe Entſchuldigung für Herbert Fröhlichs Bierverbrauch. Hartmann glaubte die Hitze hier noch nie ſo empfunden zu haben wie heute. „Eine Affenhitze", murmelte er vor ſich hin, während der Kaufmann im Hintergrunde des Ladens verſchwand, um eine zweite Flaſche Bier zu holen.

„Da haben Sie recht —" hörte er eine Stimme hinter ſich. Deutſche Worte, — — er drehte ſich um. Vier junge Leute ſtanden plötzlich im Laden. Der eine, ein ſchlanker Blonder, trat auf Hartmann zu und verbeugte ſich.

„Hagenring, — und dies hier meine Kameraden — Neumann, Hübner und Hanſen. Sie verzeihen, aber wir hörten erſt den Namen Fröhlich und jetzt Ihre deutſchen Worte. — Wir ſind auf dem Wege zur Faktorei Fröhlich und haben eine Bitte an Sie. Sie ſind doch Deutſcher und werden Herrn Fröhlich kennen. Werden Sie die Güte haben, uns einige Auskunft über die Firma zu geben? Wir kommen aus Deutſchland. Haben in Victoria und Buea verſchiedene deutſche Farmer beſucht. Jetzt ſuchen wir Arbeit, damit wir ſoviel verdienen, um weiterzukommen."

Hartmann fand nicht ſogleich eine Antwort. Das Ganze war ſo plötzlich und unerwartet gekommen, die Bitte des jungen blonden Deutſchen war ſo ſelbſtverſtändlich herausgebracht worden. —

Wie — Arbeit ſuchten die fremden Jungens? Aufs Geratewohl waren ſie aus Deutſchland herübergekommen? —

„Sie ſind ſehr mutig, meine Herren", ſagte er endlich zurückhaltend, „haben Sie irgendwelche Empfehlungen, Zeugniſſe? Die Firma Fröhlich kann, ſoviel ich weiß, nur geſchultes Perſonal gebrauchen. Und ob ſie überhaupt welches braucht — — —?"

Der große Blonde lächelte ſo ſtrahlend, daß Hartmann dachte, zweiundzwanzig, höchſtens dreiundzwanzig gebe ich ihm.

„Wir kommen aus einer Siedlungsſchule in Deutſchland. Wir haben arbeiten gelernt. Wir verſtehen etwas von Landarbeit. Wir möchten in eine Pflanzung. Wir haben da ſo einige Gedanken, wie man neue Verſuche machen könnte. Auch Verbeſſerungen an Windmotoren."

Hartmann dachte nach. Das waren ja — natürlich waren ſie das — die jungen Leute, von denen Margot geſchrieben. Jener Blonde da, das mußte der ſein, den ſie beſonders erwähnt hatte.

„Wie war doch Ihr Name?"

„Hagenring."

Es ſtimmte alſo. Es waren die vier jungen Leute von der „Hamburg".

Sein Blick umfaßte die Gruppe. „Und Sie wollen alſo hier arbeiten. Wiſſen Sie auch, daß Pflanzerarbeit hier nur von Schwarzen getan wird?"

Walter Hagenring wurde rot. Hartmanns Worte hatten merkwürdig geklungen. Uebrigens beinahe verächtlich. Aber Martin ſagte ganz kühl: „Hat ſich bei uns auch ſchon herumgeſprochen. Wir wollen ja auch nicht Niggerarbeit tun. Wir möchten eine Verſuchspflanzung machen und ſehen, ob wir mit Oles Windmotor-Verbeſſerung nicht auch eine weſentlich beſſere Bewäſſerung erzeugen."

„Ja, und dementſprechend beſſere Wachstumsergebniſſe der Pflanzen", vollendete Walter Hagenring.

Hartmann lächelte. Es lag viel Bedenken und ein wenig Mitleid in dieſem Lächeln.

„Sie ſind alle noch ſehr jung und optimiſtiſch. Es arbeitet ſich hier nicht unter den gleichen Bedingungen wie daheim — wie in Deutſchland", verbeſſerte er, ein wenig ärgerlich auf ſich ſelbſt.

„Bedingungen hin, Bedingungen her, wir ſchaffen's ſchon", miſchte ſich Ole Hanſen ein und ſah gelaſſen von einem zum anderen. „Wir ſchaffen's, da braucht der Herr keine Bange drum zu haben."

Ein klirrendes Poltern unterbrach das Geſpräch. Der Schwarze fand es an der Zeit, an ſein Geſchäft zu erinnern. Er wollte Bier verkaufen und nicht das fremde Geſchwätz mit anhören.

Hartmann verſtand den Wink und nahm die zweite Flaſche entgegen.

„Wir werden unſere Unterhaltung draußen fortſetzen", wandte er ſich an die jungen Leute, „ich begleite Sie nachher zu der Firma Fröhlich." — — —

Er ging zwiſchen ihnen, links Ole Hanſen, rechts Hagenring, Fritz und Martin folgten. Zunächſt ſchwiegen alle. Die jungen Leute hatten einen feſten Marſchtritt. Hartmann kam die Erinnerung an den Krieg, an ſchweigendes Marſchieren, jeder Soldat mit ſich beſchäftigt und doch alle in dem dröhnenden Rhythmus des Marſches zuſammengeſchloſſen. Sein Blick ſtreifte die Kleidung ſeiner Begleiter, ſauber — aber vertragen, die Schuhe derb, die Mützen verblichen.

„Sie haben keine Mittel?" begann er vorſichtig.

„Wir haben unſere Hände."

„Und 'n büſchen Grips dazu."

Hartmann lächelte nachſichtig.

„Sehr ſchön, aber es wäre gut, wenn als drittes noch ein bißchen Geld hinzukäme. Kamerun iſt teuer für Fremde, die Entfernungen ſind groß."

„Wir haben unſere Räder; ſie ſtehen nur noch auf der Station."

„Und nun, — was ſoll nun werden?"

Hagenring zuckte die Schultern, während wieder das jungenhafte Strahlen über ſein Geſicht flog: „Nun iſt das Geld zu Ende, aber Kamerun iſt ja ein Paradies, wir werden uns eben den Eingang dazu erzwingen."

Wie einfach klang das, — den Eingang zum Paradies erzwingen; Hartmann hatte ein paar ärgerliche Falten in der Stirn. Schweiß, Durſt, Fieber ſtanden am Eingang des Paradieſes.

„Ganz ſo einfach iſt das nun doch nicht", ſagte er. „Es iſt eine harte Arbeit in den Plantagen, — und dann — für den Europäer, — die Tropenkrankheiten."

„Wir ſind vorbereitet; wir haben an Bord auch noch ein paar Germanineinſpritzungen bekommen und Chinin, wir ſind mit Abwehrſtoffen geladen."

„Alſo ein durchaus organiſiertes Abenteuer", lächelte Hartmann.

„Abenteuer? — — Wenn Sie Abſchied von der Heimat, Anſtrengungen, Ungewißheit, Entbehrungen ſo nennen wollen, dann ja, — Abenteuer", erwiderte Hagenring, und es lag eine gewiſſe Schärfe in ſeinem Ton. — „Wir nennen es anders, nicht wahr, Ole?"

Ole Hanſen nickte bedächtig.

„Wir nennen das ehrliche Mannesarbeit, Herr."

Aber Hartmanns innerer Widerſtand ſchwieg nicht. Schön, mochte ehrliches Wollen bei den vieren ſein, aber leichtſinnig war es trotzdem.

„Sie fragten mich vorhin nach der Firma Herbert Fröhlich. Die Firma arbeitet mit Erfolg. Herr Fröhlich hat natürlich gute Beziehungen zu Kakaopflanzungen, die übrigens zum überwiegenden Teile in franzöſiſchen Händen ſind. Aber wiſſen Sie auch, daß Ihre Einſtellung als Verſuchsarbeiter welcher Art immer neuerdings von der Einwilligung des Bezirksleiters abhängig iſt? Der gegenwärtige Leiter, Herr Duvois, iſt nicht gerade deutſchfreundlich. Sie werden alſo Schwierigkeiten haben."

„Deſto beſſer, man wird dem Herrn Bezirksleiter klarmachen, daß Deutſche immerhin ein gewiſſes Anrecht auf das ehemals deutſche Kamerun haben. — Herr Herbert Fröhlich wird ſicher der gleichen Meinung ſein."

„Er iſt der gleichen Meinung; aber er äußert ſie nicht. Herbert Fröhlich iſt ein viel zu guter Geſchäftsmann, als daß er es mit der franzöſiſchen Herrſchaft verderben wollte."

Ole Hanſen ſtieß einen Pfiff aus.

„So ſteht's alſo? — — Na, — dann wird man wohl dem Herrn mal eine kleine Rede halten müſſen über ſteifes Rückgrat und ſo."

„Dann werden Sie es nicht allzu leicht haben, Herrn Fröhlichs Fürſprache zu erlangen."

Hartmann geſtand es ſich nicht ein, daß ihm die trotzige Sprache im Grunde gefiel; aber er kam nicht über das Vagabundentum hinweg, das ſeiner Meinung nach den vieren trotz aller Friſche anhaftete. Ein Vierteljahr auf der Landſtraße und in fremden Ländern, — es war doch eigentlich Vagabundage, und er wollte lieber fragen, auf welche Weiſe ſie dabei ihren Lebensunterhalt beſtritten hatten. Etwa der raſſige blonde Hagenring mit der Mütze in der Hand als Bittender vor einer fremden Tür — — peinlicher Gedanke. — — Ablehnen — dachte er, — ſtrikt ablehnen.

„Da iſt übrigens Fröhlichs Haus, — das langgeſtreckte Gebäude dort drüben rechts. Sie melden ſich am beſten im Kontor bei dem Prokuriſten Schubert."

Er war ſtehengeblieben: auch die jungen Leute hielten ihren Schritt an. Sie ſchienen verwundert, Fritz und Martin ſahen ihn fragend an. Sie hatten wohl erwartet, daß er ſie mit Fröhlich bekanntmachte. Hartmann fühlte dieſes ſtumme Verwundern und wurde noch unzufriedener. Sein Händedruck fiel ſehr flüchtig aus, und er ging raſch quer über die Straße, als ob er auf der anderen Seite etwas zu tun hätte. Für ein paar Augenblicke war Stille hinter ihm, dann ſetzten ſich die vier wieder in Bewegung, das Klappen der genagelten Sohlen klang laut herüber. — —

Zehntes Kapitel

Als die Eingangstür zum „Handelshaus Herbert Fröhlich" mit einem leiſen Knall ins Schloß gefallen war, blieben die vier jungen Deutſchen im dämmerigen Hausflur ſtehen und ſahen ſich an. Links war das Privatkontor Herbert Fröhlichs, rechts lagen die Büroräume. Das Klappern einer Schreibmaſchine klang heraus und in den Pauſen eine etwas knarrende Männerſtimme, die laut diktierte.

Walter Hagenring klopfte an die erſte Tür zur Rechten und klinkte auf. Ein älterer Mann mit einem kleinen artigen Schnurrbart ſah ſtirnrunzelnd von einem Papier auf, aus dem er im Hin- und Hergehen diktiert hatte.

„Guten Tag", riefen die vier in einer durch monatelange Uebung wirkungsvoll abgeſtimmten Lautſtärke, „wollen Sie uns bitte bei Herrn Schubert melden", fügte Hagenring höflich hinzu.

„Der bin ich ſelbſt", ſagte der Mann mit dem bösartigen Schnurrbart. Sein ablehnendes Geſicht war wie auf einen Schlag verändert, als er die deutſchen Worte hörte. Auch das blaſſe Mädchen an der Schreibmaſchine war aufgeſprungen und ſtarrte aus leuchtenden Augen auf die jungen Leute. „Deutſche", murmelte ſie. — „Deutſche." — —

Prokuriſt Schubert gab ſich einen Ruck und warf einen verweiſenden Blick auf die Stenotypiſtin. Wo blieb die geſchäftliche Würde? — — „Hm, — — und Sie wünſchen, meine Herren?" —

„Wir wünſchen Herrn Herbert Fröhlich zu ſprechen."

„So — hm — privat, wenn ich fragen darf, oder geſchäftlich?"

„Beides", ſagte Hagenring fröhlich, — „iſt Herr Fröhlich zu Hauſe?"

Prokuriſt Schubert muſterte Walter Hagenring durch ſeine Brillengläſer. Ein bißchen forſcher Ton, fand er; der Chef hatte ſchließlich noch anderes zu tun, als ein paar wildfremde Burſchen zu empfangen.

„Ich glaube, daß Herr Fröhlich zu Hauſe iſt; aber ob er im Augenblick Zeit hat, Sie — — —."

„Ach, — ſagen Sie nur bitte, — daß — —."

Da wurde die Tür geöffnet. Herbert Fröhlich trat herein, hinter ihm Gerhard Fröhlich, ganz blaß vor Aufregung.

„Alſo — guten Morgen, meine Herren", ſagte Fröhlich lärmend und teilte kräftige Händedrücke aus. „Weiß ſchon, — weiß ſchon, wer Sie ſind. Sie kommen von der „Hamburg" aus Victoria. Hier in den Kolonien gibt es kein Geheimnis. Von Mund zu Mund läuft die ſchnellſte Nachricht. Schöne Fahrt gehabt — wie? Na — Sie müſſen erzählen. Lauf mal rüber zum Hoſpital, Gerhard, und ſage Tante Eliſabeth Beſcheid. Sie möchte gleich nach Dienſtſchluß herkommen, ſofort nach Schluß, es ſeien Gäſte aus Deutſchland da. Und nun, meine Herren — kommen Sie — es werden uns ja in Ndogaſſa nicht jeden Tag Deutſche ſerviert."

Gerhard ſchoß davon, der Prokuriſt und das blaſſe Tippfräulein ſahen ſich enttäuſcht an. Herbert Fröhlich hatte mit einer einzigen mächtigen Handbewegung die vier aus dem Büroraum geſchoben, und ſie hätten ſo gern doch noch allerhand gefragt.

„Die ſahen gut aus", ſagte Schubert hinter ihnen her, „mit Geld ſcheint's ja nicht weit her zu ſein bei ihnen, aber was für einen Mut — Donnerwetter. Der eine ſah aus, als ob er Eiſen freſſen könnte, — na — und die zwei Kleineren, die hatten Fäuſte, mit denen möchte ich nichts im Böſen zu tun haben. Den großen Blonden fand ich etwas dreiſt, — oder — — was meinen Sie, Brinkmännchen?"

Die blaſſe Stenotypiſtin ſaß mit zuckendem Geſicht über ihre Maſchine gebeugt.

„Der Blonde, — ſah — gerade der, — er ſah aus — wie — — mein — —."

„Na, — nun heulen Sie bloß nicht gleich, die Jungen werden ja noch mal reinkommen, und Sie kriegen noch genug zu hören von zu Hauſe. Brinkmännchen, bitte, nur nicht ſentimental werden", er wiſchte ſich umſtändlich ſeine Brille. — „Wo war ich doch ſtehengeblieben in dem Briefe an Lazarin frères, Marſeille?" — — —

Die Treppe dröhnte unter den eiſenbeſchlagenen Stiefeln der vier. Herbert Fröhlich ſtieß eine Zimmertür auf und noch eine. „Je zwei und zwei, meine Herren, Sie werden ſich ja wohl vertragen, haha — ha. — Machen Sie ſich's bequem, in einer halben Stunde erwarte ich Sie im Eßzimmer. Mein Junge ſagt Ihnen Beſcheid."

Er beobachtete noch, wie die jungen Leute ihr Gepäck abwarfen, dann ging er, ſo raſch er konnte, zu ſeiner Frau. Grete ſollte auffahren, was ſie nur konnte. Es ſollte nicht heißen, daß Herbert Fröhlich ſich lumpen ließ, wenn Landsleute zu ihm kamen.

Gerhard Fröhlich war ſchon in einer knappen Viertelſtunde wieder zurück. „Tante Eliſabeth war mit Dr. de Jong über Land und würde auch vor Abend nicht zurück ſein", rief er haſtig zum Vater hinein, dann war er oben an den Fremdenzimmern und klopfte.

„Hallo — herein", — Ole Hanſen drehte Gerhard mit einem einzigen Ruck ſeiner mächtigen Pranke ins Zimmer hinein.

„'n richtigen deutſchen Jung — und mitten unner die Swarzen. Dat 's wie ne witte Katt unner Tintenfiſchen, wie — —?"

Gerhard zappelte unter dem eiſernen Griff und lachte dabei übers ganze Geſicht.

„Laſſen Sie die witte Katt los, Herr Hanſen, ſie kratzt."

Ein dröhnendes Lachen, und Gerhard fühlte ſich mitten auf das nächſte Bett geſetzt.

„Bitt ſchön, — kratzen Sie, Fräulein Miau."

Aber Gerhard lachte nicht mehr, er ſah mit leidenſchaftlicher Neugier auf die kunſtvoll verpackten Ruckſäcke, die ſachgemäß entleert wurden.

„Ich hab mich nur ſo beeilt, damit Sie mir raſch noch von Deutſchland erzählen können. Ich möchte doch ſo viel wiſſen. Bitte — erzählen Sie, — was machen die Jungen in meinem Alter? Iſt es wahr, daß ſie marſchieren wie Soldaten? Mit Fahnen und Trommeln? Und nachts auch? Und bei jedem Wetter? Und auf du und du ſtehen ſie, egal, ob ſie vom Gymnaſium kommen oder von der Volksſchule? — — Wirklich, — iſt das ſo? — Und ſie ſchwören auf das neue Reich, und wer nicht mitmacht, der gilt als Feigling?"

Walter Hagenring ſtrich dem aufgeregten Jungen brüderlich über den blonden Schopf.

„Fragſt ein bißchen viel auf einmal, mein Junge, aber du wirſt ſchon noch alles erfahren. Ja, — es weht jetzt ein anderer Wind. Die Jungen müſſen tüchtig ran. Verweichlichte Mutterſöhnchen, — damit iſt's aus. Kerle wollen wir, Männer, und da heißt's zeitig anfangen. Sollteſt mal ſehen, wenn's ſonntags morgens um ſechs Uhr los geht. Eine Diſziplin — huit — Schlappmachen gilt nicht. Regen gilt nicht. Kälte gilt nicht. Es wird marſchiert und geſungen. Augen auf, Kopf wach, — Deutſchland braucht helle Jungen — —."

„Ja, — aber tritt mir trotzdem mein Kochgeſchirr nicht kaputt", unterbrach ihn Ole Hanſen und rettete geſchickt ſein Aluminiumgeſchirr, das klirrend herunterzufallen drohte bei Hagenrings hin und her gehenden Schritten. Hagenring lachte. Gerhard Fröhlich atmete heftig. Er hätte noch gern weiter gefragt; aber die beiden begannen über das Unterbringen ihrer Sachen zu reden.

„Auf nachher", ſagte Hagenring freundlich zwiſchendurch und nickte Gerhard aufmunternd zu.

*

Die Unterredung mit den Jungen wirkte in Hartmann noch nach. Und nun kam ihm noch eine Begegnung in die Quere, die ihm gerade noch gefehlt hatte. Kaum war er über die Straße gegangen, kam ihm Kommiſſar Duvois entgegen und neben ihm Merredier, der Beſitzer der großen Pflanzung Robani. Hartmann hoffte, ungeſehen vorbeizukommen, denn die beiden unterhielten ſich ſehr lebhaft. Duvois' Lachen klang laut auf.

„Köſtlich, wirklich wahr", ſagte Duvois und hörte mitten im Wort auf. Er hatte Hartmann geſehen. Sein Geſicht verſteinerte ſich augenblicklich. Auch Merredier ſah plötzlich eiſig aus. Die Herren lüfteten auf den Zentimeter gegeneinander den Hut. Schon waren ſie aneinander vorüber.

„Ekelhafter Kerl", ſagte Merredier halblaut zu Duvois. „Konkurrenz macht er einem jetzt, unglaublich. Hat aber auch einen Duſel. So etwas von Tabakernte wie bei ihm da oben in Ubandi iſt noch nicht dageweſen. Der Händler hat's mir geſtern erzählt."

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 173 | Mittwoch, den 27. Juli 1938 | 60. Jahrg.

Chamberlain würdigt Hitlers Friedenspolitik

Die Entſendung Runcimans

Mitteilung Chamberlains an das Unterhaus — Vermittler, nicht Schiedsrichter

Im Verlaufe einer Rede vor dem engliſchen Unterhaus erklärte Chamberlain, die britiſche Regierung habe auf Veranlaſſung und Erſuchen der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung dem zugeſtimmt, daß Lord Runciman als Unterſucher und Vermittler nach der Tſchecho-Slowakei gehen ſolle. Er ſei in keiner Weiſe ein Schiedsrichter und würde unabhängig von der britiſchen Regierung ſein.

Keine neuen Verpflichtungen gegenüber Paris

„Ich kann mir nicht vorſtellen“, ſo erklärte Chamberlain einleitend, „daß irgendjemand im Unterhaus dem nicht zuſtimmen könnte, was wir ſo häufig als das Hauptziel der auswärtigen Politik der Regierung bezeichnet haben, nämlich der Errichtung und Erhaltung des Friedens und der Beſeitigung aller etwaigen Konfliktsurſachen, ſoweit das praktiſch möglich iſt, ſowie der Beſeitigung der Reibungen und Beſchwerden der Länder gegeneinander.“ Chamberlain wandte ſich hierauf dem Pariſer Beſuch zu. Wie er glaube, werde allgemein anerkannt, daß die Einigkeit, die zwiſchen Frankreich und Großbritannien beſtünde, nicht gegen irgendein anderes Volk oder eine Kombination anderer Völker gerichtet ſei. Es habe keinerlei neue Verſprechen und keinerlei neue Verpflichtungen auf beiden Seiten gegeben.

Unterſuchung der Fliegerüberfälle in Spanien

Zur Spanien-Frage erklärte der Premierminiſter, er habe die britiſche Regierung davon überzeugt, daß der Moment noch nicht gekommen ſei, in dem ſie mit Erfolg intervenieren könne. Die Regierung Franco habe auf die Uebermittlung des britiſchen Planes zur Zurückziehung der Freiwilligen noch nicht geantwortet. Indeſſen hätte die Regierung in Burgos den britiſchen Vorſchlag für die Unterſuchung gewiſſer Fälle abſichtlicher Angriffe auf britiſche Schiffe angenommen. Sie hatte dem zugeſtimmt, daß dieſe Fälle angeblicher Angriffe nachgeprüft werden ſollten (Beifall). Die britiſche Regierung habe vorgeſchlagen, daß dieſe Unterſuchung von je einem britiſchen und einem ſpaniſchen Marineoffizier durchgeführt werden ſolle. Die britiſche Regierung erwäge daher nunmehr, ob es zweckmäßig ſei, Sir Robert Hodgſon nach Spanien zurückzuſchicken, um dieſen Vorſchlag im einzelnen durchzuführen.

„Das engliſch-italieniſche Abkommen haben wir“, ſo erklärte Chamberlain, „niemals als ein bloßes zweiſeitiges Abkommen zwiſchen Italien und Großbritannien angeſehen.“ Die britiſche Regierung ſei der Anſicht, daß die Lage in Spanien eine ſtändige Bedrohung des Friedens in Europa ſei und aus dieſem Grunde habe ſie erklärt, daß dieſe Bedrohung beſeitigt ſein müſſe, ehe das Abkommen in Kraft treten könne.

Englands Ratſchläge an Prag

Chamberlain wandte ſich nunmehr der tſchecho-ſlowakiſchen Frage zu. Ohne ein Sonderſtudium ſei es für die Leute in Großbritannien ſchwer, zu einer richtigen Schlußfolgerung über Recht und Unrecht in dem Streit zwiſchen der Tſchecho-Slowakei und den Sudetendeutſchen zu gelangen. Es ſei nicht wahr, daß die britiſche Regierung die tſchecho-ſlowakiſche Regierung gepreßt habe. „Unſere Sorge hat vielmehr darin beſtanden, daß die tſchecho-ſlowakiſche Regierung allzu haſtig eine Lage behandeln könnte, die ſo delikat iſt. Es iſt doch äußerſt wünſchenswert, daß beide Parteien nicht in die Lage geraten, in der ſie feſtſitzen.“

Die britiſche Regierung habe es daher der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung dringend angeraten, ihren Vorſchlag Henlein zu unterbreiten, bevor ſie dieſen ihrem Parlament zuleite. Wenn es irgendwie möglich ſei, daß ein durch Verhandlungen erzieltes Uebereinkommen zwiſchen den Führern der Sudetendeutſchen und der tſchechiſchen Regierung erreicht werden könnte, bevor das Statut tatſächlich dem Parlament zugeleitet werde, ſo ſei das offenſichtlich die beſte aller Löſungen.

Chamberlain fuhr fort: „Im Laufe der Zeit iſt es zweifelhaft erſchienen, ob ohne irgendeine Hilfe von außerhalb ein freies Abkommen zwiſchen den Sudetendeutſchen und der tſchechiſchen Regierung zu erzielen war. Unter dieſen Umſtänden hat die britiſche Regierung geprüft, ob es nicht irgendeinen anderen Weg gibt, der es ihr geſtatten würde, ihre Hilfe dabei zu gewähren, daß die beiden Verhandlungspartner zuſammengebracht würden

Die Aufgabe Runcimans

Auf ein Erſuchen der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung hin haben wir dem Vorſchlag zugeſtimmt, daß eine Perſon mit den erforderlichen Erfahrungen und Qualitäten dieſe Frage an Ort und Stelle nachprüfen und verſuchen ſolle, falls das notwendig iſt, Mittel und Wege vorzuſchlagen, welche die Verhandlungen zu einem Erfolg führen. Ein ſolcher Unterſucher (inveſtigator) und Vermittler würde natürlich unabhängig von der britiſchen Regierung ſein. Er würde tatſächlich unabhängig von allen Regierungen ſein und er würde lediglich perſönlich handeln und es würde natürlich notwendig ſein, daß ihm alle Möglichkeiten ſowie alle Informationen zur Verfügung geſtellt würden, damit er ſeine Aufgabe zu erfüllen vermöge.

Ich kann nicht zuſichern, daß ein Vorſchlag dieſer Art notwendigerweiſe zu einer Löſung dieſer Frage führen wird, aber ich glaube, daß er zwei wertvolle Ergebniſſe haben kann:

1. Er wird ſehr viel dazu beitragen, die öffentliche Meinung über die wahren Tatſachen des Falles zu unterrichten,

2. ich hoffe, daß er bedeutet, daß die Fragen, die bisher unlösbar erſchienen, ſich unter dem Einfluß eines ſolchen Vermittlers als weniger hartnäckig erweiſen werden als wir das gedacht haben.

Es iſt offenſichtlich, daß die Aufgabe an denjenigen, der dieſe Pflicht übernehmen wird, ein äußerſtes Maß von Anforderungen ſtellt und daß dieſe Aufgabe ſehr delikat iſt. Die britiſche Regierung iſt glücklich, daß es ihr gelungen iſt, von Lord Runciman das Verſprechen erhalten zu haben, daß er bereit iſt, dieſe Aufgabe auf ſich zu nehmen, vorausgeſetzt, daß er, wie ich hoffe, des Vertrauens der Sudetendeutſchen verſichert wird und daß er den Beiſtand der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung erhält.“

Anerkennung des Friedenswillens Hitlers

Die britiſche Regierung, ſo erklärte der Premierminiſter im weiteren Verlauf ſeiner Rede, habe ſich ſtändig dafür eingeſetzt, daß man in einer ſehr delikaten und ſchwierigen Lage die Geduld bewahre. Wenn eine friedliche Löſung dieſer tſchechiſchen Frage gefunden werden könnte, ſo würde er der Anſicht ſein, daß der Weg nunmehr wieder für eine weitere Anſtrengung zur Herbeiführung einer allgemeinen Befriedung offen ſei — einer Befriedigung, die nicht zu erreichen ſei, ſolange man nicht davon überzeugt ſei, daß keine größere Meinungsverſchiedenheit oder kein größerer Streit übriggeblieben ſei.

„Das deutſch-engliſche Abkommen (gemeint iſt das Flottenabkommen. Die Schriftleitung) iſt ein Beweis dafür, daß ein vollſtändiges Uebereinkommen zwiſchen einem demokratiſchen und totalitären Staat möglich iſt. Ich ſehe nicht ein, warum dieſe Erfahrung ſich nicht wiederholen ſollte. In dieſem Abkommen hat Hitler eine bemerkenswerte Geſte höchſt praktiſcher Art zum Schutze des Friedens gemacht (lebhafter Beifall), deſſen Wert bisher noch nicht genügend gewürdigt worden iſt.“

Die engliſchen Intereſſen in China

Chamberlain wandte ſich nun den Beziehungen Großbritanniens zu den Vereinigten Staaten zu. Dieſe ſeien noch nie beſſer geweſen als gegenwärtig. Was die Lage im Fernen Oſten betreffe, ſo ſei die britiſche Regierung zu der Schlußfolgerung gelangt, daß man ein Sondergeſetz zur Ermöglichung einer Anleihe an China nicht rechtfertigen könne, weil die Sicherheiten für dieſe Anleihe nur einen hypothetiſchen Wert haben würden. Das ſchließe jedoch nicht aus, daß man China auf andere Weiſe finanziell helfe. Wenn Japan ſage, daß es ſeine Intereſſen ſchütze, ſo müſſe es anerkennen, daß auch Großbritannien Intereſſen in China habe, Großbritannien könne nicht zuſehen, wie ſeine Intereſſen hier geſtört würden.

Am Schluß ſeiner Ausführungen wandte ſich Chamberlain der Genfer Liga zu, deren Lage als vorübergehend anzuſehen ſei. Wenn man in Genf auch auf die Anwendung von Gewalt verzichten müſſe, ſo bliebe ja genug anderes zu tun. Chamberlain ſchloß mit der Feſtſtellung, daß ſich die Atmoſphäre allgemein aufgehellt habe.

•

Der diplomatiſche Korreſpondent der „Times“ ſchreibt, der britiſche Geſandte in Prag habe Miniſterpräſident Hodſcha gefragt, ob die tſchechiſche Regierung ſich mit der Ernennung eines engliſchen Beraters einverſtanden erklären würde. Die tſchechiſche Regierung habe mitgeteilt, daß ſie den Vorſchlag bereitwilligſt annehme. Lord Runcimans Aufgabe werde darin beſtehen, beratend und verſöhnlich zu wirken. Beneſch und Hodſcha hätten mitgeteilt, daß ſie bereit ſeien, den Ratſchlägen Runcimans bis zur äußerſten Grenze zu folgen, ſolange die Hoheit des tſchechiſchen Staates gewahrt werde.

Die engliſchen Blätter bringen allgemein zum Ausdruck, daß die Verhandlungen zwiſchen den Sudetendeutſchen und der Prager Regierung zweifellos vor einem toten Punkt ſtanden, und daß ſchleunigſt ein Ausweg gefunden werden mußte. Eine derartige Entwicklung ſei auf die unnachgiebige Haltung der tſchechiſchen Regierung zurückzuführen. Der mehrfach zum Ausdruck gebrachte Wunſch der Reichsregierung, die ſudetendeutſche Frage auf friedlichem Wege geregelt zu ſehen, wird anerkennend hervorgehoben.

Auch die franzöſiſchen Blätter beſchäftigen ſich eingehend mit der Entſendung Lord Runcimans. Der dem Quai d'Orſay naheſtehende „Petit Pariſien“ erklärt, daß die engliſche Initiative, die von der Beſorgnis beſeelt ſei, den Frieden zu wahren, die volle Zuſtimmung der franzöſiſchen Regierung finde. Der „Figaro“ ſchreibt, England und Frankreich ſeien im Laufe der Pariſer Beſprechungen völlig übereingekommen, der Prager Regierung zu empfehlen, daß ſie den Sudetendeutſchen eine größere Autonomie zubillige. Der „Matin“ erklärt, die Beſprechungen würden heikel ſein, und die Ratſchläge, die London zu erteilen haben werde, würden die Anwendung aller Qualitäten des Taktes und der Diplomatie erfordern, die man Lord Runciman zuſchreibe.

Parlament am 2. Auguſt

In der Sitzung des politiſchen Miniſterausſchuſſes wurde der endgültige Text des Sprachengeſetzes fertiggeſtellt und die allgemeine politiſche Lage überprüft. Das Ergebnis dieſer Ausſprache war ein Schreiben des Miniſterpräſidenten an den Kammerpräſidenten, das Abgeordnetenhaus zu Dienstag, 2. Auguſt, einzuberufen.

In dieſer Sitzung werden dem Abgeordnetenhaus einige Geſetzentwürfe der Regierung vorgelegt werden. Der Termin der Vorlage des Nationalitätenſtatuts hängt von den Verhandlungen der Regierung mit den Koalitionsparteien einerſeits und mit der Sudetendeutſchen Partei andererſeits ab.

Lord Runciman.

Die engliſche Regierung hat beſchloſſen, den früheren Wirtſchaftsminiſter Lord Runciman als Berater in der Nationalitätenfrage nach Prag zu ſenden.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Militäriſche Stärke entſcheidet über Statut!

Der allgemeine Unwille Europas über die Verſchleppungstaktik der Prager Regierung wird von der tſchechiſchen Preſſe mit unangenehmer Ueberraſchung und u. a. mit dem Beſtreben verzeichnet, einen nichttſchechiſchen Sündenbock namhaft zu machen. In der „Narodny Liſty“ bedauert man geradezu Deutſchlands überlegene, durch keine Provokation beeinflußbare Haltung und meint, deutſche Gewaltmaßnahmen wären gelegener gekommen (!). Das Blatt glaubt ferner feſtſtellen zu können, daß das franzöſiſch-tſchechiſche Verhältnis auf Gegenſeitigkeit beruhe. Paris ſei geſchwächt und könne Prag nicht entbehren.

Zyniſch heißt es dann aber: „Ueber das weitere Schickſal des Nationalitätenſtatuts werden zwei Tatſachen entſcheiden: vor allem die militäriſche Stärke unſeres Staates und die Fähigkeit zur Verteidigung, zweitens, ob unſere Außenpolitik imſtande ſein wird, angelehnt an unſer militäriſches Potential rechtzeitig alle diplomatiſchen Möglichkeiten auszunützen. Durch die bisherige Entwicklung ſind wir nicht nur um eine Belehrung (!) reicher geworden.“

Steinwurf auf Krankentransporte

Unerhörte jüdiſche Roheit in Haifa

Nach einer amtlichen Mitteilung wurden durch den Bombenwurf jüdiſcher Terroriſten auf dem arabiſchen Gemüſemarkt in Haifa 45 Araber getötet und 45 zum größten Teil ſchwer verletzt. Bei dem Abtransport der Verwundeten in die Krankenhäuſer ſpielten ſich erſchreckende Szenen jüdiſcher Roheit und Grauſamkeit ab: die Krankentransporte wurden von Horden jüdiſcher Rowdys mit Steinen beworfen!

Ueber die Stadt Jenin iſt wegen der Ermordung eines arabiſchen Polizeiſergeanten durch Juden ein Ausgehverbot für 22 Stunden verhängt worden.

Haifa gleicht einem Heerlager. Unaufhörlich treffen neue engliſche Truppen ein. An allen wichtigen Straßenkreuzungen der Stadt ſind Maſchinengewehrpoſten aufgeſtellt. Wachen mit ſchußbereiten Gewehren halten die Dächer beſetzt. Panzerwagen durchfahren die Straßen. Einſchließlich der letzten Opfer hat der Terror in Paläſtina im Monat Juli 169 Tote und annähernd 400 Verwundete gefordert.

Generalſtreik als Proteſt

Die geſamte arabiſche Bevölkerung Jeruſalems iſt in den Streik getreten und auch aus den anderen großen Städten Paläſtinas treffen Meldungen über eine Streikbewegung ein, den die arabiſche Bevölkerung als Trauer- und Proteſtkundgebung gegen das geſtrige furchtbare jüdiſche Bombenattentat in Haifa durchführt.

Zwei rote Diviſionen gefangen

Gegenoffenſive der Bolſchewiſten geſcheitert.

Bei der Säuberungsaktion an der Eſtremadura-Front wurden zwei rote Diviſionen, zahlreiche politiſche Kommiſſare und ein bolſchewiſtiſcher „Generalſtab“ gefangengenommen. Ferner fielen den nationalen Truppen mehr als hundert Maſchinengewehre in die Hände. Bei Almorchen an der Eſtremadura-Front wurde ein roter Panzerzug in Brand geſchoſſen. Ferner wurden von der nationalſpaniſchen Luftwaffe die Hafenanlagen von San Feliu de Guixols mit gutem Erfolg bombardiert. Nach den letzten Erfolgen an der Eſtremadura-Front iſt Nationalſpanien mit 280 000 Quadratkilometern doppelt ſo groß wie Rotſpanien.

Die Bolſchewiſten haben im Raume zwiſchen Tortoſa und Flix eine Offenſive angeſetzt, wobei ſie verſuchten, den Ebro zu überſchreiten. Sofort durchgeführte Gegenangriffe der Nationalen brachten dem Gegner mehrere tauſend Mann Verluſte bei. An der Valencia-Front ſchreitet der Vormarſch der Franco-Truppen unaufhaltſam vor

---

Die Japaner in Kiukiang

Stützpunkt der Verteidigung von Hankau

Japaniſche Truppen ſind in Kiukiang eingerückt, nachdem es von den Chineſen drei Tage hindurch verteidigt worden war. Die Einnahme dieſer Stadt wird in militäriſchen Kreiſen als entſcheidender Fortſchritt der Vorbereitungen des Angriffs auf Hankau bezeichnet. Kiukiang, das Stützpunkt des äußeren Verteidigungsgürtels von Hankau war, habe als Ausgangsſtellung der am Yangtſe angeſetzten japaniſchen Angriffstruppen Bedeutung. Durch die Einnahme dieſer Stadt ſei nunmehr auch eine Brückenkopfſtellung zur Sicherung des Ueberganges der japaniſchen Angriffsarmee über das Seengebiet ſüdlich von Hankau geſchaffen, womit ein weiterer wichtiger Verteidigungsabſchnitt Hankaus verloren ſei.

Wie ergänzend gemeldet wird, brachten nachts japaniſche Transportſchiffe Truppen heran, nachdem zwiſchen Matang und Kiukiang japaniſche Minenſucher noch mehrere hundert Minen geräumt hatten. Die Landung der Truppen erfolgte an der Weſtſeite des Eingangs zum

Poyangſee bei ſtarkem Regen. Japaniſche Kriegsſchiffe beſchoſſen die chineſiſchen Stellungen am Yangtſe einſchließlich der Löwenforts. Nachdem beſſeres Wetter eingetreten war, griffen ſtarke Flugzeugſtreitkräfte in den Kampf mit ein und bombardierten zuſammen mit der Artillerie die chineſiſchen Stellungen. Die Chineſen traten ſchließlich den Rückzug unter Mitnahme ihrer Geſchütze an. Nach einer Mitteilung des japaniſchen Sprechers ſind auch die Löwenforts gefallen.

Die japaniſchen Parlamentäre zurück

Die beiden japaniſchen Unterhändler, die vor acht Tagen zum ſowjetruſſiſchen Grenzkommando entſandt worden waren, um Vorſchläge und Forderungen in Angelegenheit des Zwiſchenfalles bei Schanfeng zu machen, ſind endlich zurückgekehrt. Sie überſchritten die Grenze nahe bei Schanfeng.

„Und ihr habt doch geſiegt!“

Gedenkfeiern für die Gefallenen der Oſtmark

Am vierten Jahrestag der Volkserhebung in Oeſterreich gegen Terror und Unterdrückung fanden in den einzelnen Gauen erhebende Feiern ſtatt, in denen der Gefallenen im Kampf um die Oſtmark gedacht wurde.

In einer Weiheſtunde im Innsbrucker Nationaltheater gedachte Gauleiter Hofer der großen Zahl der Toten. Beſonders ragen die 13 Helden hervor, an denen der Henker ſein grauſames Handwerk übte. Stark und ungebrochen gingen ſie in den Tod, voll Vertrauen auf die Zukunft ihres Volkes, bis zum letzten Atemzug den Namen ihres Führers auf den Lippen.

Auch jener 25. Juli 1934 iſt würdig, neben dem 9. November 1923 genannt zu werden. An dieſen beiden Tagen leitete eine zwingende Notwendigkeit die Entſchließungen. Beide Male mußte es gewagt werden, mußten Männer bewußt das Aeußerſte daranſetzen, mit einem kühnen Griff die Lage zu meiſtern und gründlich zu ändern.

Der Gauleiter ſchloß mit den Worten: „Wenn wir längſt einmal nicht mehr ſein werden, dann wird über jenem herrlichen Deutſchland das erſtrahlen, von dem die alten Lieder der Edda ſingen: „Ewig iſt der Toten Tatenruhm.“

ϟϟ-Sturmbannführer Glaß, der Führer der ϟϟ-Standarte 89 in den Tagen der Volkserhebung, ſchilderte die Entſtehung der ϟϟ-Standarte 89 aus der früheren ſogenannten Militärſtandarte, zu deren Beſten mit vielen anderen aus dem Bundesheer ihrer Geſinnung wegen entlaſſenen Soldaten Holzweber und Planetta gehörten. Der Redner veranſchaulichte den Kampf dieſer beiden Helden bis zum letzten Einſatz, dem Opfertod am Würgegalgen. „Angeſichts ihrer Opfer kann man heute“, ſo ſchloß er, „mit dankbarem Stolz das Urteil der Geſchichte verkünden, das lautet: ‚Und ihr habt doch geſiegt!‘“

Anſchließend begab ſich der Gauleiter zu dem Haus, in dem am 25. Juli 1934 Joſef Honomichel von Heimwehrbanditen ermordet wurde und enthüllte eine Gedenktafel.

Durch ihr Opfer entſtand Großdeutſchland

In der Gauhauptſtadt Graz der Steiermark wurde der Tag mit einer Kranzniederlegung an den Gräbern der auf den Grazer Friedhöfen ruhenden Toten der Bewegung eingeleitet. Bei einer großen Kundgebung auf dem Bismarckplatz erinnerte Gauleiter Uiberreiter daran, wie die auf Grund eines Verfaſſungsbruches gebildete Regierung, die ſich keineswegs auf den Volkswillen ſtützen konnte, der übermächtig aufwachſenden nationalſozialiſtiſchen Bewegung nicht anders zu begegnen wußte, als durch ein Verbot. Am 25. Juli 1934 marſchierten die Männer der Formationen, aber die Stunde der Befreiung war noch nicht gekommen, der Aufſtand brach zuſammen. Nach einem Gedenken der Kameraden, die ihr junges Leben zum Opfer gebracht hatten, legte er am Ehrenmal einen Kranz nieder. Der Gedanke an die Gefallenen verpflichtet uns zur Fortführung des Kampfes. Durch ihr Opfer entſtand Großdeutſchland.

Der Gauleiter verkündete dann, daß Adolf Hitler in Anerkennung der beſonderen Verdienſte der Steiermark und ihrer Hauptſtadt im Kampfe um die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Deutſchen Reich genehmigt hat, daß die Stadt Graz von jetzt ab den Namen „Stadt der Volkserhebung“ trägt.

Die Gedenkſtunde ſchloß mit einem Vorbeimarſch der Ehrenformationen vor dem Gauleiter und den Ehrengäſten.

Gau Salzburg ohne Arbeitsloſe

Der Stellvertreter des Führers wurde in der Salzburger Reſidenz von Gauleiter Dr. Rainer begrüßt, der am Aufbau der Partei im Gau Salzburg berichtete und die Meldung erſtattete, daß nach wenigen Monaten nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit der Gau bereits frei von Arbeitsloſen geworden ſei.

„Tag der Volksdeutſchen“ in Breslau

Troſtrundenſpiele zum Fußballturnier.

Ein weiterer Teil des umfangreichen Programms des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes in Breslau war der „Tag der Volksdeutſchen“. Aus allen Teilen der Welt trafen ſie ein oder kommen ſie in den nächſten Tagen. Beſonders herzlich wurden die Oeſterreicher begrüßt, die ſich in dieſem Jahr endlich als freie deutſche Menſchen bekennen können. Auch die Baltikumdeutſchen trafen ein. Ihnen allen ſteht ein großes Erlebnis bevor, das für ſie unvergeßlich bleiben wird, wie überhaupt dieſe Breslauer Feſtwoche ſich mehr und mehr zu einer Feier geſtaltet, die das ganze großdeutſche Volk zu ſeiner eindrucksvollſten Kundgebung überhaupt rechnen kann.

Allmählich ſetzen die ſportlichen Wettbewerbe ein. Am Dienstag hatten wieder die Fußballſpieler das Wort. Zunächſt wurde das Troſtturnier der in der Vorrunde unterlegenen Gaumannſchaften in Angriff genommen. In der Schleſierkampfbahn endete das Treffen Mittelrhein und Pommern mit einem überlegenen 6:0-Sieg der Niederrheinelf, während Weſtfalen in der Jahn-Kampfbahn über die Vertreter der Nordmark mit 4:2 (3:1) Toren ſiegreich blieb. Es folgten die wichtigen Zwiſchenrundenſpiele, bei denen die vier Teilnehmer der Vorſchlußrunde ermittelt wurden. Gleichzeitig begann das große Boxturnier der Gaue, das mit ſeiner großen Teilnehmerzahl alle diejenigen Amateurboxer vereint, die ſich bisher ſchon auszeichnen konnten.

Das Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau iſt nach dem Reichsſportfeld in Berlin die zweitgrößte ſportliche Kampfſtätte in Deutſchland. Trotzdem mußten die großzügigen Anlagen für das Deutſche Turn- und Sportfeſt 1938 noch erheblich ausgebaut werden. Vom Eingang am Scheitniger Platz führt eine 350 Meter lange und 50 Meter breite Feſtſtraße in die Anlagen hinein. Hier werden am Schlußtage des Feſtes, dem „Tag des Bundes“, 70 000 Turner und Sportler aufmarſchieren, während von den Tribünen ringsum 250 000 Zuſchauer den Ereigniſſen auf dem weiten Platze folgen werden.

Als eindrucksvoller Bau präſentiert ſich die Schleſierkampfbahn, die den eigentlichen Mittelpunkt des ganzen Sportfeldes darſtellt. Sie beſitzt 52 000 Zuſchauerplätze, deren oberſter Rang überdacht iſt. Innerhalb der 500 Meter langen Aſchenbahn, im Innenraum, wird an jedem Abend das große Feſtſpiel von Guido v. Mengden abgewickelt. Ueberragt wird die Kampfſtätte von dem 36 Meter hohen Backſteinbau des Glockenturms, von dem zu jeder vollen Stunde das Feſtlied „In den Oſtwind hebt die Fahnen ...“ ertönt. Neben dem ſüdlich gelegenen Ehrenhof liegt die Turn- und Sporthalle, die den modernſten Bau dieſer Art in Deutſchland darſtellt und mit ihrem freien Innenraum von 18mal 40 Meter auch als Spielfläche für Tennis oder Basketball benutzt werden kann. Eine kleinere Kampfbahn wurde weſtlich von dem Stadion errichtet und trägt den Namen Jahn-Kampfbahn. Oeſtlich des Stadions liegt der Basketballplatz, und ganz an der Oſtgrenze des Feldes iſt der Kampfplatz für die Schwerathleten gelegen.

Eine ſehr ſchöne Anlage iſt auch das Hockeyſtadion mit ſeinen zwei Spielfeldern und den Zuſchauerplätzen für 10 000 Perſonen. Dicht dabei liegen die Tennisplätze, der große Ballſpielplatz, die Steffenwieſe und der Wehrſportplatz. Südlich des Ehrenhofes iſt die herrliche Anlage für die Schwimmer gelegen. Das Schwimmſtadion beſitzt eine 50 Meter lange Schwimmbahn mit acht Startplätzen. Daneben wurde ein 25mal 20 Meter großes Sprung- und Waſſerballbecken errichtet, das einen 10 Meter hohen Sprungturm beſitzt. Insgeſamt können hier 5000 Zuſchauer die Kämpfe der Schwimmer von ihren Plätzen verfolgen.

Zahlreiche weitere Anlagen kommen hinzu, ſo ein Boxring, ein Radball- und Rollſchuhplatz, das Zelt der Kegler und drei Wieſen, von denen die größte, die Turnfeſtwieſe in der Südoſtecke des Sportfeldes, etwa halb ſo groß wie die Frieſenwieſe iſt. Nach Oſten wird die Kampfſtätte begrenzt durch den Flutkanal, der eine ſchnurgerade, faſt ſtromloſe Regattabahn für die Ruderer und Kanuſportler darſtellt. Hier können drei Boote nebeneinander ſtarten. Tribünen für 5000 Zuſchauer ſind vorhanden, daneben bieten aber die Uferböſchungen Platz für weitere Zehntauſende von Schauluſtigen.

Die Nachrichtenübermittlung

Eine ſehr große Bedeutung kommt der Nachrichtenübermittlung aus Breslau zu. Neben den zahlreichen politiſchen Schriftleitern haben in Breslau über 600 Sportberichterſtatter ihr Quartier aufgeſchlagen. Aus dem volkstümlichen Dreikampf am Donnerstag gehen 13 000 Sieger hervor, und für die Herſtellung der Siegerliſten, die 42 normale Zeitungsſeiten umfaſſen wird, werden drei Breslauer Setzereien die Nacht durcharbeiten. Der Preſſereferent des Reichsſportführers hat 200 Mitarbeiter über alle Kampfſtätten verteilt, die fortlaufend die Ergebniſſe zum Preſſehauptquartier durchmelden.

Aehnliche Ausmaße hat der Großeinſatz des Rundfunks, der ſtändig über die Ereigniſſe in Breslau berichtet.

Telegrammwechſel zwiſchen Breslau und Koburg

Zwiſchen dem Oberbürgermeiſter von Breslau, der Stadt des erſten Deutſchen Turn- und Sportfeſtes, und dem Oberbürgermeiſter von Koburg, der Stadt des erſten Deutſchen Turnfeſtes, wurden Grußtelegramme gewechſelt.

Der Oberbürgermeiſter der Stadt Breslau telegraphierte an den Oberbürgermeiſter der Stadt Koburg: „Der Stadt des erſten Deutſchen Turnfeſtes ſendet die Stadt des erſten Deutſchen Turn- und Sportfeſtes zu Beginn dieſes Feſtes der geeinten Leibesübungen in Großdeutſchland herzliche Grüße.“ Von Koburg ging folgendes Antworttelegramm ein: „Koburg, die Stadt des erſten Deutſchen Turn- und Jugendfeſtes, dankt für die übermittelten freundlichen Grüße und wünſcht dem großdeutſchen Turn- und Sportfeſt zu Breslau erfolgreichen Verlauf.“

Die Eröffnung des Breslauer Feſtes im Rundfunk

Der Reichsſender Breslau bringt in einer Reichsſendung (ohne Deutſchlandſender) aus der Schleſierkampfbahn auf dem Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau die feierliche Eröffnung des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes 1938 in Breslau am Mittwoch, 27. Juli, in der Zeit von 16 bis 17 Uhr.

Verbundenheit mit den Volksdeutſchen

Empfang im Breslauer Remter

Im Remter des Breslauer Rathauſes, dem Denkmal deutſchen Bürgerſtolzes, begrüßte der Oberbürgermeiſter der Feſtſtadt Breslau, Dr. Fridrich, die Vertreter der deutſchen Turn- und Sportvereine im Ausland. Der Oberbürgermeiſter betonte, daß ſich Breslau angeſichts der geographiſchen Lage Schleſiens mit den Brüdern und Schweſtern von jenſeits der Grenzen beſonders eng verbunden fühle.

Bei dem anſchließenden Beiſammenſein, an dem der Reichsſportführer, der Gauleiter und Oberpräſident Joſef Wagner ſowie der ſtellvertretende Gauleiter Bracht und der Stab des Reichsſportführers teilnahmen, gab der Reichsſportführer davon Kenntnis, daß es dem Reichsjugendführer infolge einer Erkrankung leider nicht möglich ſei, nach Breslau zu kommen.

Die ſportlichen Kämpfe

Bereits der Dienstagvormittag brachte vier Fußballſpiele, von denen zwei zur Troſtrunde rechneten, während die beiden anderen entſcheidende Bedeutung für die Endkämpfe hatten. In den Zwiſchenrundenſpielen gab es eine neue Ueberraſchung. Württembergs Mannſchaft ſcheint von einer nie erwarteten Stärke zu ſein. Nach dem Siege in der Vorrunde über Weſtfalen konnten die Schwaben jetzt auch die Elf des Gaues Mitte hoch beſiegen. Mitte hatte gleich ein Führungstor vorgelegt, das aber das einzige dieſer Mannſchaft bleiben ſollte. Dann war Württemberg bis zur Pauſe zweimal erfolgreich, um in der zweiten Hälfte den Schlußſtand von 5:1 (2:1) herzuſtellen. — Im zweiten Zwiſchenrundenſpiel wurde Brandenburg von Niederſachſen mit 1:3 (0:1) beſiegt.

Oſtmark überrannte Schleſien

Den größten Zuſchauererfolg hatte der Zwiſchenrundenkampf im Fußball zwiſchen dem Favoriten des Turniers, dem Gau Oſtmark, und dem ſchleſiſchen Gau. Die Breslauer waren in Maſſen gekommen, um das Spiel ihrer Mannſchaft gegen die Wiener zu ſehen, und ſo erlebten 30 000 Zuſchauer einen ſchönen Kampf, bei dem die überlegenen Oeſterreicher ihr ganzes Können in ſchönſter Vollendung zeigen konnten, ohne ſich reſtlos ausgeben zu müſſen. Mit 8:2 (5:0) wurden die Schleſier förmlich überrannt. Das kluge Kombinationsſpiel der Wiener gab den Ausſchlag, da die Schleſier dem nichts Gleichwertiges entgegenzuſetzen hatten. Nach dieſem Kampf iſt es ſicherer denn je, daß die Oſtmark dieſes Turnier gewinnen wird.

Im letzten Kampf der Zwiſchenrunde ſtanden ſich Südwe und Baden gegenüber. Die Badener konnten nicht den Erfol von der Vorrunde wiederholen, ſondern mußten eine knapp Ueberlegenheit ihres Gegners anerkennen. 4:3 (3:2) für Südweſt hieß das Endergebnis. — In den beiden reſtlichen Spielen der Troſtrunde gab es folgende Ergebniſſe: Bayer ſchlug Niederrhein — auch eine Ueberraſchung — mit 5:4 (3: während Sachſen erwartungsgemäß über Oſtpreußen m 2:0 (1:0) erfolgreich blieb.

Die Amateurboxer begannen

An vier Kampfſtätten nahmen die Amateurboxer de deutſchen Gaue ihre Vorrundenkämpfe um die Gaumannſchafts-Meiſterſchaft auf. Die erſten beiden Kämpfe ergab Siege der Favoriten, da Nordmark knapp mit 9:7 übe Württemberg und Weſtfalen klar mit 14:4 über Oſtmar erfolgreich blieben. Die Nordmärker traten ohne den deutſche Meiſter Baumgarten an und hatten Mühe, Württemberg ſchlagen. Die Oeſterreicher zeigten in ihrem Kampf gegen de ſtärkſten deutſchen Borgau, Weſtfalen, beſſere Leiſtungen a ſeinerzeit bei den Meiſterſchaften, hatten aber trotzdem ni mals Ausſicht, den Sieg der Weſtfalen zu gefährden.

Salzburg gedenkt Mozarts

Aufführung von „Don Giovanni“

Der dritte Abend der Salzburger Feſtſpiele war de Gedenken des größten Genius' der deutſchen Oſtmar Mozart, gewidmet. Die Aufführung des „Do Giovanni“ erhielt ihre beſondere Weihe durch die An weſenheit des Stellvertreters des Führers, Reichsminiſters Rudolf Heß. Es iſt Salzburger Tradition, d „Don Giovanni“ in italieniſcher Sprache aufzuführen, u damit den Unſtimmigkeiten der verſchiedenen Textbearbe tungen aus dem Wege zu gehen. Darüber hinaus aber ſo gerade hier in dieſer von italieniſchen Meiſtern erbau deutſchen Stadt das Zuſammenwirken nördlichen und ſü lichen Geiſtes dokumentiert werden.

Die Aufführung war ein vollendeter Zuſammenklan deutſcher und italieniſcher Kunſt. Generalmuſikdirekto Boehm hob klar die Tiefe des Werkes heraus.

Parſifal in Bayreuth

Am zweiten Tage der Bayreuther Feſtſpi wurde „Parſifal“ aufgeführt. Dieſe Aufführung ſtützte ſi auf die neue Ausſtattung von Wieland Wagner, die i vergangenen Jahre zum erſten Male verwendet word iſt. Der Spielleiter Heinz Tietjen hatte jedoch ſein Inſzenierung des Bühnenweiheſpiels einige Darſteller i tragenden Rollen einzufügen, durch die der Aufführu bemerkenswerte Perſönlichkeitswerte neu hinzugefü wurden. Franz Völker, der den Parſifal ſingen ſollt war durch einen Unfall verhindert. An ſeiner Stelle ſpran Fritz Wolff ein. Zu einer feſſelnden Begegnung verhal aber die Beſetzung der Kundry mit Germaine Lubin. D Franzöſin ſang ihre Rolle nicht nur in deutſcher Sprac ſondern bewies eine Einfühlungsfähigkeit in den Geiſt d deutſchen Kunſtwerkes, durch die ſich die Sängerin a künſtleriſch gleichwertiges Glied in dem weltberühmte Enſemble der deutſchen Künſtler Bayreuths behaupte Auch Jaro Prohaſka, der den Amfortas übernommen ha überzeugte durch ſeine Kunſt. Auch die übrigen Säng trugen dazu bei, daß dieſe Aufführung einen gewalti Eindruck hinterließ.

Fürſt Franz I. von Liechtenſtein †

Fürſt Franz I. von Liechtenſtein, der bereits im Mär dieſes Jahres den Thronfolger, ſeinen Großneffen, de Prinzen Franz Joſeph, mit der Ausübung der ihm ve faſſungsmäßig zuſtehenden Rechte betraute, iſt auf Schlo Feldberg im Alter von 85 Jahren geſtorben. Die Regi rung des Fürſtentums Liechtenſtein hat Fürſt Fran Joſeph II. übernommen.

Beileid des Führers

Aus Anlaß des Ablebens des bisherigen regierend Fürſten von Liechtenſtein hat der Führer und Reich kanzler dem mit der Regierung des Fürſtentums be auftragten Fürſten Franz Joſef von Liechtenſtein tel graphiſch ſeine Anteilnahme übermittelt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Aktienmarkt notier meiſt ſchwächer. Am Rentenmarkt war Umſchuldungs anleihe auf 94,90 erholt. Altbeſitzanleihe war feſt. A Deviſenmarkt keine weſentlichen Veränderungen.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 500 Rind darunter 16 Ochſen, 37 Bullen, 398 Kühe, 49 Färſen); 1883 Kä ber; 3092 Schafe; 14 271 Schweine; 20 Ziegen. Verlauf: b Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbe Schafen und Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogra Lebendgewicht in Mark: Ochſen: A 44, B 40, C 35, D 28; Bulle A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 22—2 Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 68—78; Kälbe A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 B1 46—48, B2: —, C 41—43, D 35—40; Schafe: E 40, F 37—4 G 25—30; Schweine: A 57,50, B1 56,50, B2 55,50, C 53,50, 50,50, E bis 50,50, F —; Sauen: G1 4,50, G2 bis 52,50, H Al ſchneider: 54,50, I Eber: 43.

Berliner Preisnotierungen für Rauhfutter. Drahtgepreßt Roggenſtroh, alt (Quadratballen) 3,10 Mark, do. Weizenſtro (Quadratballen) 2,90, do. Haferſtroh (Quadratballen) 3,06, d Gerſtenſtroh, neu (Quadratballen) 2,70—2,80, Roggenlangſtro (zweimal mit Stroh gebündelt) alt 3,16, do. Langſtroh (mi Bindenfaden gebündelt) 2,90, bindfadengepreßtes Roggenſtro 2,90, do. Weizenſtroh 2,70, Häckſel (handelsüblich) 4,86. Stimmung ſtetig. Heu. Erzeugerpreiſe für 100 Kilogramm ab mär ſchen Stationen frei Waggon: a) Wieſenheu, handelsüblich, ge ſund, trocken, mit Beſatz (bis ein Drittel) an minderwertig Gräſern, alt 3,60, do. neu 3,30, b) do. gut, geſund, trocken, mi unerheblichem Beſatz (bis etwa ein Zehntel) an minderwertig Gräſern, alt 5,00, do. neu 4,50, c) Acker- und Feldheu (Süßheu angeſätes Futterheu, ohne nennenswerten Beſatz an minde wertigen Gräſern, alt 5,50, do. neu 5,00, Timothyheu, Luzern Eſparſette, Serradella; a) geſund, trocken, handelsüblich, mi bis etwa ein Drittel vollwertigem Gräſerdurchwuchs, alt 5,60 do. neu 5,10, b) do. gut, geſund, trocken, ſchöne Farbe, mit bi zu etwa ein Zehntel vollwertigem Gräſerdurchwuchs, alt 6,50 do. neu 6.00. Kleeheu: a) geſund, trocken, handelsüblich, mi bis etwa ein Drittel vollwertigem Gräſerdurchwuchs, alt 5,50 do. neu 5,00, b) do. gut, geſund, trocken, ſchöne Farbe, mit bi etwa ein Zehntel vollwertigem Gräſerdurchwuchs, alt 6,20, d neu 5,80, Militzheu (Rohrglanzgras, Waſſerſchwaden) alt 3,70 do. neu 3,40. Drahtgepreßtes Heu 60 Pfennig über Noti Stimmung ſtetig.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 70 Schweine, 120 Ferkel, 10 Schla lämmer. Verlauf: Etwas lebhafter. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) Stück 52—6 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 42—52 Mark, Ferkel (8—1 Wochen alt) 32—42 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 28—32 Mark

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 27. Juli

Dank an die Landfrau

In vielen Bildern der Großen Münchener Kunſtausſtellung wird uns das Leben unſeres Volkes auf dem Lande lebendig gemacht und wir blicken in das Antlitz von Bauernfrauen, das gezeichnet iſt mit den Runen harter Arbeit, ebenſo wie die Hände der Bäuerin faſt ebenſo hart ſind wie die Fäuſte der Männer. Auf den Schultern der Bauersfrau ruht eine Arbeitslaſt, die ſich der Stadtmenſch in ihrer Größe noch gar nicht recht vorzuſtellen vermag. Und aus all den Bildern von Landfrauen weht uns dieſer köſtliche Odem erdnaher Arbeit an. Aber in dieſem Zuſammenhang wollen wir gar nicht an die künſtleriſche Geſtaltung des Bildes denken, ſondern an die Landfrau ſelbſt, die wir hier kennenlernen. Zu der Laſt der Landarbeit hat ſie bisher auch ganz allein all die Bürde einer kinderreichen Mutter getragen. Und ſie wurde unter dieſer Bürde nicht ſchwach, ſooft ſie ſich auch nach ein klein wenig Entlaſtung geſehnt haben mag.

Welch eine ſchöne Tat der Volksgemeinſchaft iſt es daher, wenn dieſer Frau, deren Leben nur dieſer Gemeinſchaft gehört, einmal Entlaſtung zuteil wird, ſo wie ſie ihr der nationalſozialiſtiſche Staat durch die NSV. und insbeſondere durch die Einrichtung der Erntekindergärten gegeben hat. Damit wurde die Landfrau während der harten Erntearbeit jenem unſeligen Zwieſpalt entriſſen, den ſie als fühlende Mutter oft ſchmerzlich ſpürte, daß ſie die Aufſicht der Kinder mindern mußte, wegen der dringlich fordernden Landarbeit. Das Landjahr, weiblicher Arbeitsdienſt, die Kindergärten und -krippen während der ſchwerſten Arbeitsmonate auf dem Lande ſind für die Landfrau zu einer wahren Erlöſung geworden. Sie wiſſen die Kinder behütet, die ſo oft allein beim Spielen Gefahren ausgeſetzt waren oder ſelbſt Gefahren brachten, wenn ſie durch Zufall mit einem Streichholz in der Hand, um nur ein kraſſes Beiſpiel zu nennen, oft einen ganzen Bauernhof gefährdeten. Die Landfrau geht ihrer Sommerarbeit ſorglich nach, dient damit in vorbildlicher Weiſe der Volksgemeinſchaft. Die Volksgemeinſchaft aber hütet und erzieht ihre Kinder mit und erſtattet ſo einen kleinen Dank für die Leiſtungen der Landfrau. J. B.

---

mm **Letzter Erdenweg.** Geſtern geleitete ein großes Gefolge den 80jährigen Grünwaren- und Milchhändler Heinrich Pauſtian zu Grabe. Immer ruhig und freundlich, war er bis kurz vor ſeinem Tode unermüdlich in ſeinem Berufe tätig. In ſeiner ſtillen Weiſe erwarb er ſich viele Freunde, die ſeiner noch oft gedenken werden.

mm **Zum Vertrauensarzt der Provinzial-Lebensverſicherungsgeſellſchaft berufen** wurde Dr. Foerſter hierſelbſt. Er ſiedelt in dieſen Tagen nach Kiel über. Seine hieſige Praxis wird von Dr. Grund aus Lübeck übernommen.

* **Verſchiedene Verkehrsunfälle.** Am geſtrigen Dienstag wollte ein Geſchäftsmann aus Bad Bramſtedt mit ſeinem Kraftfahrzeug auf einen Hof einbiegen, als ſich auf der Reichsſtraße ein Kieler Perſonenwagen näherte. Der Perſonenkraftwagen geriet ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Zwei der Inſaſſen erlitten dabei Verletzungen. — In der Nähe von Ueterſen kam der Pferdehändler Heinrich Wulf aus Bad Bramſtedt mit ſeinem Kraftrad ins Schleudern. Sowohl W. als auch ſeine mitfahrende Frau erlitten keine nennenswerten Verletzungen, während die Maſchine arg beſchädigt wurde.

* **Mit Quetſchverletzungen an der Hand** mußte eine Ehefrau, die in Kaltenkirchen zu Beſuch weilte, ins Krankenhaus gebracht werden. Die Frau war mit der Hand, als ſie die Tür des Triebwagens ſchließen wollte, eingeklemmt worden.

BdM. Dienſt der Schaft II am heutigen Mittwoch. Antreten 20 Uhr, Badezeug und ſchriftliche Schwimmerlaubnis des geſetzlichen Erziehers oder ſeines Stellvertreters mitbringen. Treffpunkt Realſchule.

Der Gau Schleswig-Holſtein auf dem Reichsparteitag. Der diesjährige Reichsparteitag ſteht im Zeichen der Rückkehr der Oſtmark und wird auch durch eine beſonders ſtarke Abordnung aus den öſterreichiſchen Gauen ſein Gepräge erhalten. Auf Befehl des Führers werden über 60 000 Volksgenoſſen aus der heimgekehrten Oſtmark vom 5. bis 12. September in der Albrecht-Dürer-Stadt weilen. Wie im Vorjahre wird auch 1938 unſere Nordmark ſtark vertreten ſein. Die Meldungen gingen ſo zahlreich ein, daß bei weitem nicht alle Anträge auf Mitnahme Berückſichtigung finden konnten. Wegen der verſtärkten Teilnahme der Parteigenoſſen aus der Oſtmark wurden bei verſchiedenen Gauen aus dem Altreich an den Teilnehmermeldungen Abſtriche vorgenommen. So fahren aus dem Gau Schleswig-Holſtein anſtatt der urſprünglich vorgeſehenen 7 Sonderzüge lediglich 6, von denen 5 Züge ausſchließlich Politiſche Leiter befördern, während 1 Zug für die geſamten Frauen und Ziviliſten vorgeſehen iſt. Insgeſamt nehmen in dieſem Jahr aus dem Gau Schleswig-Holſtein 4 700 Politiſche Leiter, 400 Ziviliſten und 500 Frauen teil. Sämtliche Politiſchen Leiter finden dieſes Jahr Unterkunft in dem Zeltlager in Fürth, Schwabacherſtraße, während für Frauen und Ziviliſten Privatquartiere vorgeſehen ſind. Die Verpflegung der Maſſenquartierteilnehmer erfolgt durch die eigenen Großfeldküchen des Gaues.

Millionenſchädling Hausſchwamm

Der Hausſchwamm iſt ein gefährlicher Gaſt. Er gehört zu den holzzerſtörenden Pilzen, von denen es Hunderte von verſchiedenen Arten gibt. Jeder Pilz hat zum Wachstum Feuchtigkeit notwendig. Damit ſind die Grundbedingungen klar für die Lebenstätigkeit des Hausſchwammes und der übrigen holzbewohnenden Pilze: Holz als Nahrung und dazu die notwendige Feuchtigkeit. Ohne Holz muß der Hausſchwamm verhungern, ohne Waſſer muß er verdurſten. Hieraus ergeben ſich auch die Grundforderungen beim Hausbau, bei der Bewohnung der Häuſer und erſt recht bei der Durchführung von Schwammreparaturen; im Hauſe darf nur geſundes, trockenes Holz verwandt werden, das zeitlebens im Haus auch immer trocken zu erhalten iſt. Wo Feuchtigkeit im Haus nicht zu vermeiden iſt, z. B. in nicht unterkellerten Erdgeſchoßräumen, in Kellern, Küchen, Kloſetten, Badezimmern uſw., ſollte entweder gar kein Holz verwandt werden oder nur ſolches Holz, das mit einem chemiſchen Mittel entſprechend geſchützt iſt. Ein Schwammſchaden hat immer einen Urſprungsherd, nämlich Holz, das der Feuchtigkeit ausgeſetzt iſt. Dieſes befallene Holz wird von den weißlichen Pilzfäden des Hausſchwammes durchzogen, ausgeſaugt und bald vollſtändig zermürbt, daß es ſeine Tragfähigkeit völlig verliert.

Von dieſem befallenen Holz wachſen wurzelähnliche Hausſchwammſtränge durch das Mauerwerk nach den angrenzenden Räumen, daneben, darunter, darüber, ſelbſt zum Nachbar hinüber und können immer wieder neues Holz befallen. Bei kräftiger Entwicklung bildet der Hausſchwamm genau wie jede andere Pflanze dann Früchte, Fruchtkörper, große, oft pfannkuchenähnliche Gebilde, in der Mitte goldbraun, mit weißlichem Rande. Der goldbraune Teil trägt feine, grübchenartige Löcher, die eigentliche Fruchtſchicht. Hier werden die Samen des Hausſchwammes, ſeine mikroſkopiſch kleinen Sporen gebildet. Dieſe werden durch den geringſten Luftzug verbreitet. Wo ſie auf feuchtes Holz kommen, kann immer wieder ein neuer Schwammſchaden beginnen. Bei der Beſeitigung von Schwammſchäden iſt der Rat eines erfahrenen Sachverſtändigen unendlich wichtig. Sonſt werden für dauernde Reparaturen mehr Mittel zum Fenſter hinausgeworfen, wie die einmalige richtige Beſeitigung koſten würde. Denn bei Pfuſchreparaturen kommt der Schwamm immer und immer wieder. Jeder Fall liegt anders. Gar leicht kann zuviel, aber auch zuwenig geſchehen. Sehr oft bietet ein Schwammausfall Anlaß zu einem Rechtsſtreit, z. B. zwiſchen Hauskäufer und -verkäufer, zwiſchen Hausherr und Mieter, zwiſchen Bauherr und Handwerker, zwiſchen Nachbarn uſw. Die Reparatur darf daher erſt in Angriff genommen werden, wenn völlige Rechtsklarheit, am beſten durch ein Beweisſicherungsverfahren, geſchaffen wurde. Vor Geheimmitteln und Geheimverfahren bei der Schwammreparatur wird dringend gewarnt.

Weddelbrook

* Ein NSV.-Kindergarten wurde in unſerem Ort eingerichtet. Dieſe ſegensreiche Einrichtung hat beſonders jetzt während der Erntezeit großen Zuſpruch. — Mit einer ſchweren Verletzung mußte ein beim hieſigen Bauern Runge beſchäftigter Landwirtſchaftsgehilfe ins Krankenhaus gebracht werden. Der Mann ſtürzte beim Heueinfahren ſo unglücklich, daß ein Rad des Wagens über ſeinen Arm hinwegfuhr und dieſer faſt abgequetſcht wurde. — Der Siedler Vähling aus Haſſelbuſch verkaufte ſeinen Beſitz an den hieſigen Einwohner Diek. Der Beſitz des Kätners Paul Rammelsberg wurde durch Kauf Eigentum des Arbeiters Albert Runge.

Wiemersdorf

* Reichsſtraßenumbau. Die Reichsſtraßenbauverwaltung führte in dieſen Tagen mit der Gemeinde Wiemersdorf Verhandlungen zwecks Beteiligung am Umbau der durch Wiemersdorf führenden Reichsſtraße. Die neue Straße ſoll 7,5 Meter breit und mit Gehſteigen ſowie Kanaliſation verſehen werden. Durch die neue Linienführung wird erreicht, daß zwei gefährliche Kurven begradigt werden.

Bimöhlen

* Sittenverbrecher verurteilt. Wie wir vor einiger Zeit berichteten, wurde ein älterer Mann aus Bimöhlen, der ſich an einem Schulkind vergriffen hatte, feſtgenommen. Der Mann wurde zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Schmalfeld

105 Hektar Oedland werden kultiviert

Nachdem der Ausbau der unteren Krückau und des Verbeeks beendet iſt, ſoll nunmehr vom Kulturamt in Lübeck das 105 Hektar große Wittflagenmoor kultiviert werden. Auf dem Wege des ſogen. Umlegeverfahrens ſoll hierbei guter Ackerboden geſchaffen werden. Die Arbeiten werden vom Reichsarbeitsdient in Kaltenkirchen ausgeführt werden.

Barmſtedt

Schwerer Kraftwagenunfall

Auf der Chauſſee Barmſtedt—Voßloch ereignete ſich ein ſchwerer Kraftwagenunfall. Ein aus Richtung Elmshorn kommender Hamburger Perſonenkraftwagen ſtieß beim Ueberholen mit einem aus entgegengeſetzter Richtung kommenden Laſtkraftwagen zuſammen. Der Fahrer des Perſonenkraftwagens erlitt bei dem Zuſammenſtoß ſo ſchwere Verletzungen, daß er bald nach ſeiner Einlieferung im Barmſtedter Krankenhaus ſtarb. Die drei anderen Inſaſſen des Perſonenkraftwagens erlitten ebenfalls ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der Laſtkraftwagen geriet bei dem Zuſammenſtoß in den Straßengraben und kippte um. Glücklicherweiſe kam der Fahrer dabei ohne nennenswerte Verletzungen davon.

Steinburg.

Die mit Erntevorräten gefüllte, weichgedeckte Scheune des Bauern Hans Rehder geriet aus bisher noch nicht bekannter Urſache am Montagnachmittag in Brand und wurde vollſtändig vernichtet. Es gelang, die großen Wohn- und Wirtſchaftsgebäude zu erhalten.

Schenefeld.

Aus bisher noch ungeklärter Urſache brach geſtern mittag in dem Wohnhaus des Bauern Theodor Reimers in Siezbüttel ein Feuer aus, das mit großer Geſchwindigkeit um ſich griff. Da das Feuer erſt bemerkt wurde als es ſchon große Gewalt angenommen hatte, konnten die Bewohner nur das nackte Leben retten. Einige Kälber und Schweine ſowie die neu angeſchafften landwirtſchaftlichen Maſchinen ſind verbrannt. Vom Wohn- und Wirtſchaftsgebäude ſtehen nur noch die Grundmauern.

Kiel

Die eigene Frau verkuppelt

Die große Strafkammer verurteilte den 21 Jahre alten W. Bornhöſt wegen ſchwerer Kuppelei zu acht Monaten Gefängnis. Er hatte bei einem „gemütlichen Beiſammenſein" mit einem befreundeten Ehepaar ſeine eigene Frau dem anderen Ehemann angeboten und ehebrecheriſche Beziehungen geduldet. Nur ſeine Jugend rettete den Burſchen vor Zuchthaus.

Hamburg

Die 67 Jahre alte Ehefrau Berta Schümann wurde vom Schwurgericht Hamburg wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in vier Fällen, darunter in einem Fall in Tateinheit mit fahrläſſiger Tötung, zu ſieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt. Die Verurteilte hat ihr ſchändliches Gewerbe ſchon ſeit dem Jahre 1903 ausgeübt und hat deswegen im Laufe der Jahre mehrfach hohe Zuchthausſtrafen erhalten. Sie iſt geſtändig, ſeit 1933 mehrere Eingriffe gegen Bezahlung vorgenommen zu haben. 1937 iſt eine Frau an den Folgen geſtorben.

Brunsbüttelkoog.

Zwei mit den Strom- und Waſſerverhältniſſen unbekannte auswärtige Gäſte nahmen trotz der Ebbe ein Bad. Sie gerieten dabei hinter dem Stromableiter in den Malſtrom und wurden abgetrieben. Einem Schwimmer gelang es erſt nach mehrfachen Verſuchen, das Watt zu erreichen. Den zweiten konnte nur ein zugeworfener Rettungsring vor der Gefahr des Ertrinkens retten.

Meldorf.

Bei den Reichsreiterwettkämpfen der SA in Berlin brachte es die von der Nordmark beauftragte Reiterſtandarte 15 auf einen ehrenvollen 2. Platz. Die Mannſchaft Kurpfalz belegte den 1. Platz.

Huſum

Mit dem Rade in ein Auto gefahren

Beim Schwabſtedter Damm fuhr der auf ſeinem Fahrrade unterwegs befindliche Sohn eines Gärtners in das ihm entgegenkommende Auto eines Hofbeſitzers. Der Fahrer des Wagens riß das Steuer herum, doch war der Radfahrer in der Aufregung nach derſelben Seite ausgebogen und fuhr direkt in das Auto hinein. Dem Bedauernswerten wurde ein Bein oberhalb des Knöchels abgefahren.

Joldelund

Pferd von Bienenſchwarm überfallen

Auf der Weide des Bauern Tychſen wurde ein Pferd von einem Bienenſchwarm überfallen. Als T. und deſſen Vater dem Pferd zu Hilfe eilten, ſchlug das wegen der Schmerzen wild gewordene Pferd aus und verletzte den alten Tychſen am Bein, während dem Bauern ſelbſt durch einen unglücklichen Hufſchlag die Unterlippe geſpalten wurde.

Nieblum auf Föhr

Zuchthausſtrafe für einen Volksverräter

Unter der Anklage der fortgeſetzten Vermögensſteuerhinterziehung, der fortgeſetzten Einkommenſteuerhinterziehung, des Verbrechens gegen das Volksverratsgeſetz vom 12. Juni 1933 und wegen Verletzung der Pflicht zur Anbietung ausländiſcher Deviſen hatte ſich der 44 Jahre alte frühere Bankvorſteher Sönne Karl Bo. aus Nieblum vor dem Schleswig-Holſteiniſchen Sondergericht zu verantworten. Der Angeklagte war, nachdem er vorübergehend in dem landwirtſchaftlichen Betriebe ſeines Vaters gearbeitet hatte, 1919 zunächſt aushilfsweiſe bei der Sparkaſſe in Nieblum beſchäftigt geweſen. Schon nach kurzer Zeit übernahm er die Leitung dieſer Zweigſtelle. Die Anklage warf ihm nun vor, in der Zeit von 1925 bis 1937 insgeſamt 1000 Mark Vermögensſteuer und rund 2 600 Mark Einkommenſteuer hinterzogen zu haben. Ferner hatte er im Jahre 1933 auch nach Inkrafttreten des Geſetzes gegen Verrat der deutſchen Volkswirtſchaft vom 12. Juni 1933 3227,50 amerikaniſche Dollar im Werte von 11 456,46 Mark nicht angezeigt und dieſe Deviſen auch nicht, wie es ſeine Pflicht war, der Reichsbank angeboten. Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geſamtſtrafe von einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus ſowie zu fünf Jahren Ehrverluſt. Weiter wurde ihm eine Geldſtrafe von zuſammen 24 000 Mark auferlegt.

Süderlügum

Auf einem Hofe kam eine Hausgehilfin beim Brotſchneiden mit der Hand in die Maſchine. Ihr wurde ein Fingerglied glatt abgeſchnitten.

Pritzier

Im Führerſitz eingeklemmt

In der Nähe von Goldenitz bei Pritzier fuhr ein Laſtzug aus Feldberg, deſſen Fahrer von einem entgegenkommenden Perſonenwagen im Morgennebel geblendet worden ſein will, gegen einen Baum, der entwurzelt wurde. Der Fahrer wurde aus dem Wagen geſchleudert, während der Beifahrer im Führerſitz eingeklemmt und zu Tode gequetſcht wurde.

Odenſe

Drei Perſonen an Fiſchvergiftung geſtorben

Nach dem Genuß marinierter Kräuterheringe erkrankte eine Odenſeer Familie. Vater und Tochter ſtarben bereits nach kurzer Zeit, während die Mutter, die nur wenig von dem verdorbenen Fiſch genoſſen hatte, dann aber ſofort Milch als Gegenmittel getrunken hatte, noch zwei Tage lebte, dann aber auch ein Opfer der Fiſchvergiftung wurde.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 26. Juli, 19 Uhr: Während das oſteuropäiſche Hoch langſam weiter zurückweicht, ſchwenkt über Deutſchland ein Kaltfrontausläufer oſtwärts. Ein neuer Keil des Azorenhochs dringt über Frankreich nordoſtwärts vor. Bei neuerlichem Abſinken der Luftmaſſen und Rückdrehen der Winde iſt mit Wetterbeſſerung zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Schwachwindig, heiter, wieder wärmer.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. **Verantwortlich für den geſamten Textteil:** Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. **Verantwortlicher Anzeigenleiter:** Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. **Druck und Verlag:** Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Acht Opfer der Berge

In der Südwand der Marmolata (Dolomiten) ſind drei italieniſche Bergſteiger ums Leben gekommen. Sie brachen von Wolkenſtein im Grödnertal auf und verbrachten die Nacht in der Conſtrinhütte. Frühmorgens begannen ſie den Aufſtieg in die etwa 1000 Meter hohe Felswand. Als die drei am nächſten Tage nicht zurückkehrten, machte man ſich auf die Suche. Ein Träger fand ſie, faſt bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt, tot auf. Wahrſcheinlich iſt ein Mitglied der Gruppe beim Klettern abgeſtürzt und hat die beiden Begleiter mitgeriſſen. — Beim Aufſtieg zum Sonntagshorn (Oberbayern) über den ſogenannten Kraxenbach glitt ein Sommerfriſchler aus Traunſtein aus und ſtürzte ab. Auf dem Transport ins Krankenhaus ſtarb der Verunglückte.

Am Oefelekopf iſt der Skiläufer Hans Bader aus Mittenwald tödlich abgeſtürzt. Bader ſackte an einer ſchwierigen Stelle ab und fiel rücklings aus 180 Meter Höhe in eine Steinrinne, auf der er noch 60 Meter weiter abgetrieben wurde. Der 18 Jahre alte Bader war ein ausgezeichneter Abfahrtsläufer und Skiſpringer.

Drei ſchweizeriſche Bergſteiger gerieten auf der Großen Windgälle im Gotthardgebiet in ein Unwetter und ſind erfroren.

Ein Geſchenk des Generalfeldmarſchalls Göring. Die Witwe eines im letzten Dezember bei der Arbeit tödlich Verunglückten in Magdeburg hat vom Generalfeldmarſchall Göring die Mitteilung erhalten, daß er ihr für ihre Tochter Karin, die zur gleichen Stunde wie ſein Töchterchen Edda geboren worden iſt, eine vollſtändige Säuglingsausſtattung mit Kinderwagen zugeben laſſen wird.

Gute Wohnungen zu billigem Preis. Die Münchener Gemeinnützige Wohnſtätten- und Siedlungsgeſellſchaft plant im Norden Münchens die Errichtung einer großen Wohnanlage. Zunächſt werden 137 Fünffamilienhäuſer mit 685 Wohnungen errichtet, deren monatlicher Mietpreis zwiſchen 24 und 38 Mark liegen ſoll. Dazu kommt noch der Bau von 106 Heimſtätten mit Gartenland. An der Finanzierung nehmen Reich und Stadt teil. Ein Bauvorhaben vom Bauverein München-Haidhauſen ſieht den Bau von 22 Häuſern mit 175 Kleinwohnungen in einer Mietpreislage von 39 Mark im Südoſten der Stadt vor.

Zwei Kinder im Wald erfroren. In Bernau im Schwarzwald entfernten ſich zwei Kinder im Alter von 3½ und 2½ Jahren bei einem Spiel, während die Großmutter Beeren pflückte. Die Kinder wurden von der Großmutter nicht wiedergefunden. Schließlich wurde eine große Suchaktion eingeleitet. Nach vielen Stunden fand man die beiden Kinder im Hochkopfgebiet etwa 10 Kilometer von der Ausgangsſtelle entfernt im Walde nebeneinanderſitzend tot auf. Die nur leicht bekleideten Kinder ſind bei dem heftigen Witterungsumſturz erfroren.

Ein Schmuckmuſeum. In Pforzheim wurde ein Schmuckmuſeum feierlich eröffnet, das den Charakter Pforzheims als Sitz der Schmuckinduſtrie betont. Die Pforzheimer Induſtrie hat in den letzten Jahren einen ſtarken Aufſchwung erlebt. Der Oberbürgermeiſter betonte die Bedeutung des Schmuckmuſeums für den ſchaffenden Künſtler. Das Muſeum zeigt Schmuck aus alter und neuer Zeit.

Strenge Strafe für einen Wilderer. In einzelnen Gebieten des Siegerlandes und Weſterwaldes blüht noch immer das Wildererunweſen. Aus dem Bergmannsdorf Herdorf hatte ſich jetzt wieder ein 38jähriger Mann zu verantworten, der mit einem Flobert einen Bock erlegt hatte; das Gericht verurteilte ihn — obwohl die benutzte Waffe nicht unter das Schußwaffengeſetz fällt — zu ſieben Monaten Gefängnis. In der Begründung wurde ausdrücklich betont, daß die ganze Schwere des Geſetzes gegen Wilderer in Anwendung gebracht werden müſſe, damit die Strafe nicht nur als Sühne, ſondern auch als abſchreckendes Beiſpiel wirke.

„Verkehrserziehung" mit der Piſtole. Ein Fall höchſt unerwünſchter Art von Verkehrserziehung wird aus Bremen berichtet. Als ein Radfahrer einem Kraftwagen nach Anſicht des Kraftfahrers nicht ſchnell genug auswich, bremſte der Automobiliſt, ſprang aus ſeinem Wagen und gab dem verdutzten Radfahrer eine Ohrfeige. Bei dem ſich nun entwickelnden Streit zog der Kraftfahrer plötzlich eine Piſtole und bedrohte damit ſeinen Widerſacher. Die Polizei nahm den Kraftfahrer feſt.

Deutſche Frontkämpfer in der ehemaligen Kampfzone. Die gegenwärtig in Frankreich weilenden 200 Frontkämpfer vom 16. Bayeriſchen Infanterie-Regiment wurden in Douai durch eine Abordnung franzöſiſcher Frontkämpfer herzlich begrüßt. Der Leiter der deutſchen Abordnung dankte für den Empfang und erklärte, daß die Frontkämpfer aller Nationen einig ſeien in dem Streben nach friedlicher Verſtändigung. Die deutſchen Frontkämpfer beſuchten dann den Friedhof von Notre-Dame-de-Lorette.

Auto abgeſtürzt. In der Nähe von Gletſch (Schweiz) ſtürzte ein mit Ausflüglern beſetztes Auto über den Straßenrand und fiel eine Böſchung hinunter. Von den neun Fahrgäſten wurden drei ſofort getötet; drei weitere Erwachſene und zwei Kinder erlitten zum Teil ſchwere Verletzungen.

Bergſteigen in voller Kriegsausrüſtung. Eine Kompanie des italieniſchen Alpinibataillons von Aoſta führte die außerordentlich ſchwierige Beſteigung des Col des Hirondelles (3458 Meter) in der Gruppe des Grandes Joraſſes in voller Kriegsausrüſtung durch. Die Leiſtung iſt um ſo höher einzuſchätzen, als die Witterungsverhältniſſe außerordentlich ungünſtig waren und die Soldaten mit ſämtlichen Waffen und ſonſtigen zur Ausrüſtung gehörenden Laſten verſehen waren.

In 16 Stunden 28 Minuten von den Azoren nach New York. Von dem bei Horta (Azoren) ſtationierten Flugſtützpunkt „Schwabenland" ſtartete das Lufthanſa-Hochſeeflugzeug Ha 139 „Nordwind" zum Fluge nach New York. Auch dieſe zweite diesjährige Ueberfliegung des Nordatlantiks durch eine Lufthanſa-Maſchine, die nur 16 Stunden und 28 Minuten erforderte, verlief planmäßig.

Arztrechnung über eine halbe Million Reichsmark. Das höchſte Aerztehonorar, das jemals gezahlt wurde, hat der amerikaniſche Arzt Dr. Browning in Philadelphia jetzt von den Erben des Senators Maggie erhalten. Die Rechnung lautete auf einen Betrag, der in deutſchem Gelde rund eine halbe Million Reichsmark ausmacht. Die Erben ſträubten ſich natürlich zunächſt gegen dieſe hohe Taxe, aber ſie mußten zahlen, nachdem der Arzt nachgewieſen hatte, daß von dem Verſtorbenen die Liquidation als angemeſſen anerkannt worden war.

Rom. Die Sommermanöver aller Waffengattungen des römiſchen Armeekorps werden in der erſten Auguſthälfte bei Carſoli in den Abruzzen ſtattfinden. Dieſe Manöver werden ebenſo wie die gleichzeitig in anderen Teilen des Landes vor ſich gehenden großen Sommerübungen vor allem auch der Erprobung der zweckmäßigſten Zuſammenſetzung kriegsſtarker Diviſionen dienen.

Paris. Der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, François-Poncet, iſt zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden.

„Vorwärts zu neuer Arbeit!"

Tagesbefehl an die SA.

In einem Tagesbefehl an die SA. bringt Stabschef Lutze ſeine Anerkennung für die Erfolge und Leiſtungen bei den Reichswettkämpfen der SA. mit folgenden Worten zum Ausdruck:

Das Ergebnis war ſowohl hinſichtlich der Beteiligung als auch in der Leiſtung beſſer als im Vorjahre, ein Zeichen dafür, daß die SA. in ganz Deutſchland, wie immer, ſo auch im letzten Jahr keine Arbeit und kein Opfer geſcheut hat. Den Dank und die Anerkennung, die ich im Olympia-Stadion bereits zum Ausdruck brachte, möchte ich deshalb an dieſer Stelle wiederholen: nicht nur den Siegern und denen gegenüber, die dank ihrer Vorkampfleiſtungen an den Kämpfen in Berlin teilnehmen konnten, ſondern auch denen, die an den Vorkämpfen in ihren Heimatorten teilnahmen und dort ihre Einſatzbereitſchaft für den Führer und ſeine Idee unter Beweis ſtellten. Ich freue mich, daß der Generalſtabschef der faſchiſtiſchen Miliz, General Ruſſo, und die in ſeiner Begleitung befindlichen Offiziere der Miliz dieſen Erfolg ſehen konnten.

Bei dieſem Erfolg bleiben wir aber nicht ſtehen, ſondern nach unſerer alten Parole heißt es nun: Vorwärts zu neuer Arbeit im alten Geiſte! Es lebe Deutſchland! Es lebe der Führer!

Generalfeldmarſchall Göring in Helſingör.

Ueberraſchend traf Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring in Helſingör ein und folgte geſpannt der Aufführung von „Hamlet" auf Schloß Kronborg.

(Weltbild-Wagenborg-M.)

Rundfunk — Stimme der Nation

Fernſehen wie im Lichtſpieltheater — Was die „15. Große Deutſche Rundfunkausſtellung" bietet.

Die Reichsrundfunkkammer gab auf einem Preſſeempfang in Berlin mit Vertretern der an der Durchführung der diesjährigen Rundfunkausſtellung beteiligten Stellen und Organiſationen einen Ueberblick über die Sehenswürdigkeiten der „15. Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung", die vom 5. bis 21. Auguſt im Berliner Meſſegelände ſtattfindet.

Präſident Kriegler wies in ſeiner Begrüßungsanſprache auf die Notwendigkeit und Bedeutung dieſer größten und repräſentativen Leiſtungsſchau des Rundfunkſchaffens hin, die alljährlich im Auguſt zu dem bedeutungsvollſten Ereignis der Reichshauptſtadt auf dem Ausſtellungsgebiet zählt. Präſident Kriegler befaßte ſich dann mit der Parole der diesjährigen Rundfunkausſtellung, die lautet: „Rundfunk — Stimme der Nation". Die politiſchen Großübertragungen in den vergangenen Monaten, beſonders aber die Ereigniſſe anläßlich der Heimkehr Oeſterreichs, hätten die politiſche Funktion des nationalſozialiſtiſchen Volksrundfunks in eindringlicher Weiſe dargetan. Durch den Rundfunk könne jedermann Zeuge des nationalen Eigenlebens des deutſchen Volkes werden. So ſei der Rundfunk als das unmittelbare geiſtige und techniſche Verkündungsmittel des Führers Stimme der Nation.

Der Redner ging dann im einzelnen auf die Sehenswürdigkeiten der Rundfunkausſtellung ein. Er erwähnte u. a. die Sonderſchau „Wunder der Sendung", bei der den Ausſtellungsbeſuchern ein Blick hinter die Kuliſſen des Rundfunks vermittelt wird. Er beſchäftigte ſich weiter mit der Fernſehhalle, deren größte Senſation diesmal das Fernſehtheater zu werden verſpräche, in dem die Fernſehſendungen auf einer großen Fläche, ähnlich der Leinwand im Kino, projiziert würden. Das Merkmal dieſer Rundfunkausſtellung würde die Sicherung einer volkstümlichen Verſorgung der Rundfunkteilnehmer mit Empfangsgeräten ſein.

Der Reichsintendant des Deutſchen Rundfunks und Generaldirektor der Reichsrundfunkgeſellſchaft Dr. Glasmeier gab einen Ueberblick über die Abſichten, die der Reichsrundfunk auf der diesjährigen „Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung" zu verwirklichen gedenkt. Auf der Schau der Reichsrundfunkgeſellſchaft kann der Beſucher u. a. das erſte vom deutſchen Rundfunk benutzte und das modernſte Mikrofon beſprechen und ſich ſo ein anſchauliches Bild von der großartigen Entwicklungsarbeit machen, die den deutſchen Rundfunkingenieuren zu danken iſt. Unter dem Geſamttitel „Fünf Jahre Leiſtungsſteigerung" wird im Techniſchen der Weg vom unbeweglichen zum beweglichen Rundfunk gezeigt, zu jenem Rundfunk, der es heute ermöglicht, dem ſchaffenden Menſchen am Feierabend einen Geſamtüberblick über das geſamte aktuelle Tagesgeſchehen zu geben. Weiter wird hier gezeigt, wie durch einen intenſiven innerdeutſchen Programmaustauſch der deutſche Rundfunk mithilft, die Volksgemeinſchaft zu vertiefen. Die Reichsrundfunkgeſellſchaft hat in der Halle „Wunder der Sendung" ein vollſtändiges Rundfunkhaus erbaut. Der Beſucher kann hier nicht nur — worauf der Reichsintendant beſonders hinwies — die Arbeit vor dem Mikrofon beobachten. Zum erſten Male hat er auch Gelegenheit, zu ſehen, wie die künſtleriſche Leiſtung in die Obhut der Rundfunkingenieure gegeben wird, wie ſie für das Schallarchiv des Reichsrundfunks feſtgehalten wird uſw. Jeder Ausſtellungstag werde beſchloſſen durch eine Großveranſtaltung der Reichsrundfunkgeſellſchaft in Halle 1.

Generaldirektor Hahnemann ſprach als Vertreter der deutſchen Rundfunkinduſtrie und Mitglied der Ausſtellungsleitung über den Induſtrieteil der Rundfunkausſtellung. Er führte aus, daß die deutſche Rundfunkempfänger Induſtrie in dieſem Jahr wieder eine ſtattliche Reihe neuer Empfängertypen herausbringe, die ſich durch beſondere Steigerung der Qualität und weitere Vereinfachung der Bedienung, vor allem aber durch eine weſentliche Verbilligung auszeichneten.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 28. Juli.

6.10: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.30: So zwiſchen 11 und 12. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 12.40: **Von Breslau: Reichsſendung: Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. Rückblick auf die Vormittagskämpfe des zweiten Tages.** — 13.15: Aus Kaſſel: Muſik am Mittag. Kurheſſiſches Landesorcheſter Kaſſel. — 14.10: **Von Breslau: Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. Unterhaltungskonzert,** ausgeführt vom Kleinen Orcheſter des Reichsſenders Breslau und vom Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Breslau **mit Berichten von den Wettkämpfen.** — 18.00: **Nu laat uns ſingen dat Abendleed.** Kleine Muſiken nach plattdeutſchen Volksweiſen von Gerhard Maaß. — 18.30: Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). — 18.40: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Von Breslau: Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. Tag der Wettkämpfer. Rückblick auf den zweiten Hauptfeſttag.** — 20.10: Abendmuſik. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 21.15: **Aus der Welt der Oper.** (Induſtrieſchallplatten.) — 22.30: Hannover: Spätmuſik. Das Niederſachſen Orcheſter. — 24.00–3.00: Von Danzig: Nachtmuſik.

Freitag, 29. Juli.

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Muſikkorps eines Flak-Regiments. — 10.30: So zwiſchen 11 und 12. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Das Fredo-Niemann-Blasorcheſter. Die „Bremer Stadtmuſikanten". Karl-Oskar Dittmer (Bariton). Dazwiſchen: 12.40: **Von Breslau: Reichsſendung:** Deutſches Turn- und **Sportfeſt Breslau 1938. Rückblick auf die Vormittagskämpfe des dritten Tages.** — 14.10: Von Breslau: **Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. Unterhaltungskonzert.** Das Rundfunkorcheſter und das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Breslau **mit Berichten vom dritten Hauptfeſttag.** 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Klaviermuſik. Geſpielt von Siegfried Schultze. — 18.40: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Von Breslau: Reichsſendung: Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. Tag der Mannſchaft.** Ein **Rückblick auf die Wettkämpfe des dritten Tages.** — 20.10: **Der Linke — gerade der Rechte.** Erna Kroll-Lange (Sopran), Richard Schmerſahl (Tenor) und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 21.30: **Von Breslau: Reichsſendung: Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. Appell des Deutſchtums im Auslande auf dem Schloßplatz zu Breslau.** — 23.20: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung. Kapelle Otto Fricke. — 24.00–3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik.

Für die freundlichen Aufmerkſamkeiten
zur Verlobung danken

Ilſe Wrage
Ernſt Friedrich Harm

Danksagung
Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, besonders für die reiche Krenzspende, unsern herzlichen Dank.

Frau L. Paustian
H. Leymann und Familie

Bad Bramstedt

Wasserschau

Die Schau der Osterau, Bramau, Hudau und Lentföhrdener Aue findet am **Sonnabend, dem 30. Juli 1938** statt. Die Unterhaltungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die Wasserläufe und ihre Ufer bis zum Schautermin den Bestimmungen des Wassergesetzes entsprechend instandzusetzen.

Bad Bramstedt, den 27. Juli 1938

Das Wasserschauamt
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Aus anrollendem Waggon
empfehle ich

Stroh

bindfaden- und drahtgepreßt

Hans Dehn Tel. 145

Offerten-Gebühren

Damit wir die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Offerten den Inserenten ordnungsmäßig zustellen können, ist ihnen das jeweilige Porto beizufügen.

Bramstedter Nachrichten

Deutscher Bauer - denke daran . . .

daß nicht immer Wind und Wetter zu Deinen Gunsten sind. Hilf Dir für diese schwe
Zeit mit einem **Sparkassenbuch.**

Spare bei

der öffentlichen Sparkasse Deines
Heimatortes oder Heimatkreises

(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Zweckverbandssparkasse, Spar- u. Leihkasse

Viertelf. Tilsiter	10% F. i. T.	500 g	0,60 M.
Halbf. „	20% F. i. T.	500 g	0,80 M.
Vollf. „	45% F. i. T.	500 g	1,15 M.
¾ fett. Marschk.	30% F. i. T.	500 g	0,90 M.
Vollf. Marschkäse	45% F. i. T.	500 g	1,20 M.
Halbf. Tilsiter o. Rinde	20%	500 g	0,65 M.

Außerdem 3% Rabatt in Marken!

Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garfs, (Tel. 148)

Eichen-Draht-Pfähle
sowie als Brennholz
Eichenkluft
Fichten-
u. Kiefernholz
empfiehlt
Hans Dehn Tel. 145

4-Zimmer-Wohnung
zum 1. September
zu vermieten
A. Rumohr, Bleeck 11.

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Bismarck

Zur 40. Wiederkehr ſeines Todestages

In den letzten Jahren ſeines Lebens, in der Zeit, in der ihm durch die Entlaſſung „das Spalier entzogen war, an dem ſich ſein Leben emporgerankt hatte", ſchrieb Bismarck ſeine Gedanken und Erinnerungen: „Den Lebenden und Enkeln zum Verſtändnis der Vergangenheit und zur Lehre für die Zukunft." Die Gedanken und Erinnerungen ſchildern das Streben und Schaffen eines über 80 Jahre währenden Lebens, die Arbeit eines Mannes, der in der längſten Zeit ſeiner beſten Jahre mitten hineingeſtellt war in die vorwärtsſtürmende Entwicklung ſeines Volkes und den das Schickſal beſtimmt hatte, dieſer Entwicklung Ziel und Richtung zu weiſen.

Bismarck kam zur Welt während der hundert Tage, in denen Napoleon den letzten Verzweiflungskampf um den Beſtand ſeines europäiſchen Imperiums kämpfte. Er kam zur Welt als echter Sohn des alten Preußens, das ein ſtarkes Königtum geſchaffen hatte und ein modernes Beamtentum mit dem Anſpruch auf eigene feſte Autorität zuſammenzuhalten wußte. Von Vaters und Mutters Seite her ſtammte er aus niederdeutſchem Blut, durch jenen ein Sproß des alten, erbeingeſeſſenen Adels, durch dieſe mit dem höheren Beamtentum verbunden. So miſchten ſich in Bismarck zwei verſchiedene, faſt fremde, ſich aber ebenbürtige Welten, die adlig-militäriſche Standes- und die bürgerliche Geiſteskultur. Durch dieſe Miſchung ſind ſeine beſondere perſönliche Art wie ſein allgemeines Wirken erklärbar und beſtimmbar.

Es iſt hier nicht der Raum, den Lebens- und Entwicklungsgang Bismarcks im einzelnen aufzuzeichnen; er ſollte auch allgemein bekannt ſein. Nur kurz ſei geſtreift: Mit 32 Jahren tritt Bismarck aus ſeinem Daſein, das beſtimmt ſchien, das eines tüchtigen Landedelmanns zu werden, auf den weiten Schauplatz ſeiner Zukunft. Die Revolution von 1848, in der noch alle Kräfte, die ein einiges Deutſchland wollen, ins Feindliche gewendet ſind, gibt ſeinen Gefühlen und ſeinen Gedanken entſcheidende Richtung. Aus der Wirklichkeit und den Tatſachen der Zeit heraus wird Bismarck Bekenner einer ſtarken preußiſchen Monarchie. Als Geſandter am Frankfurter Bundestag vertieft und erweitert er dieſes Bekenntnis. Die deutſche Frage betrachtet er von nun an aus dem Geſichtspunkt der preußiſchen Großmachtſtellung. Dann ruft ſein Herr den 47jährigen auf den Platz, für den allein er geboren iſt. Nun drängt er ſein altes Preußen in die Löſung der deutſchen Frage hinein, vor deren Löſung zunächſt die Löſung des Problems Preußen-Oeſterreich ſteht. Er löſte dieſes Problem mit Kraft und Weisheit, wie er ſich immer auf das im Augenblick Erreichbare beſchränkte, und als er beſtimmt war, ſein Werk als Deutſcher zu vollenden, tat er es als Träger ſeiner beſonderen realiſtiſchen Art, indem er mit der idealiſtiſchen Erbſchaft ſeiner Generation wirtſchaftete und ſie durch den bismarckſchen Zug zur Macht zur Tat werden ließ. Auch in der Begründung von Kaiſertum und Reich blieb er der Ausgleicher der ſtreitenden Kräfte.

Auch nach ſeiner Entlaſſung war Bismarck immer noch ein beſtimmender geiſtig-politiſcher Faktor unſeres deutſchen Lebens, und als er ſtarb, war kein Toter der deutſchen Vergangenheit ſo lebendig wie er. Seine Worte wurden fort und fort zitiert, ſein politiſches Verhalten war zum Maßſtab für die Beurteilung der jeweiligen Gegenwart geworden; man holte ſich Rat bei ihm, ſtudierte ſeine Gedanken und Erinnerungen, ſeine Parlamentsreden, ſeine Briefe. Rieſengroß über alles Menſchenmaß hinaus wuchs ſeine Geſtalt ins Mythiſche; ein Roland des deutſchen Volkes wurde er, ein getreuer Ekkehard der Heimat; langſam wurden ſeine Geſtalt und ſein Werk Legende. Damit war freilich auch Gefahr gegeben, daß uns das Weſen und der Inhalt des politiſchen Wirkens Bismarcks fremd wurden, ſoweit ſeine Nachfahren ſich nicht überhaupt bewußt von ſeinen politiſchen Maximen abwandten. Der Reichskanzler im Rock der Halberſtädter Küraſſiere, den man den „eiſernen Kanzler" nannte, hatte nach außen etwas Gewaltiges; man überſah oft, daß dies nur die Form für ein ungemein vielgeſtaltiges und ſehr fein geſtimmtes Inneres war. Der dritte Band von Bismarcks Gedanken und Erinnerungen iſt erſt nach dem Kriege erſchienen. In ihm hat der Große die allergeheimſten Geheimniſſe ſeines Herzens niedergelegt, in ihm zog er das Fazit der Erkenntniſſe eines langen Lebens, einer reichen Erfahrung und einer gewaltigen Arbeit. In ihm gab er ſeiner Schau in die deutſche Zukunft Worte, und dieſe Schau war trübe. Er ſah, wie ein Geſchlecht ſich vom äußeren Glanz einer Macht blenden ließ, ohne dieſe Macht ganz faſſen und halten zu können, und er erkannte eine Generation, die alles ſchwer Errungene als ſelbſtverſtändlich nahm. Der Alte im Sachſenwald bangte um die Zukunft ſeines Volkes. Dieſe Zukunft war unſere letzte Vergangenheit. Wir haben ſie durchlitten.

Wenn wir heute in unendlicher Ehrfurcht Bismarcks und ſeines Werkes gedenken, ſo können wir es wieder mit Stolz und mit Hoffnung tun. Das nationale Wollen des deutſchen Volkes hat wieder ein Ziel gefunden und einen Wegweiſer zum Ziel; in neuem Aufbruch geht es neue Wege. Mehr denn je erkennen wir gerade in dieſen Tagen, daß ſich die Entſcheidung vollzieht, die uns den endgültig geſicherten und verſtärkten Beſitz deſſen verbürgen wird, was Bismarck uns hinterließ.

Freie Bahn dem Tüchtigen!

Wenn in dieſen Tagen auch die Handwerksbetriebe und Kleinunternehmer zur Durchführung des Leiſtungskampfes aufgerufen werden, dann iſt es Pflicht eines jeden, die Steigerung der Leiſtung in die Tat umzuſetzen.

Leiſtung iſt keine Angelegenheit des Geldes, ſondern ſie baut ſich einzig und allein auf der Geſinnung und Haltung des tätigen Menſchen auf. Darum iſt auch nicht die Größe des einzelnen Betriebes maßgebend, ſondern ausſchließlich der Geiſt der Verbundenheit zwiſchen Gefolgſchaft und Betriebsführer, zwiſchen Lehrling, Geſelle und Meiſter. Leiſtung aber iſt nicht das Streben um egoiſtiſcher, kleinlicher Vorteile willen, in der heutigen Zeit des Mangels an Arbeitskräften muß jedermann bemüht ſein, alle ſeine Fähigkeiten und die ſeiner Gefolgſchaft zu wecken und auszubauen. Niemals darf überſehen werden, daß der richtige Einſatz jedes Schaffenden auf dem Platz, der ſeiner perſönlichen Neigung und ſeinen Fähigkeiten entſpricht, eine ungeheure Freude an der Arbeit vermittelt, und dieſe iſt gleichzeitig die Grundlage, um beruflich weiter und höher zu kommen.

Einzelne Leſer werden vielleicht entgegenhalten: Da wird immer von Leiſtungsſteigerung, von vermehrter Arbeit, von der Zunahme des Volksvermögens geredet, aber unſer Einkommen erhöht ſich nicht entſprechend, und ſelbſt an vermehrter Arbeit haben wir nicht teil. Dieſe Menſchen begreifen nicht, daß alles das, was ſie heute haben — beſitzen ſie auch noch ſo wenig —, alles, was ſie erleben, was ſie um ſich ſehen, nichts anderes als das Ergebnis einer Leiſtungsſteigerung all derer iſt, die mit dieſer Leiſtungsſteigerung dem Manne danken wollen, der uns alle vor der endgültigen Vernichtung bewahrt und dazu noch die große Entwicklung erſt möglich gemacht hat.

Unſer Handwerk iſt nicht wirtſchaftlich ſchwach, wie ſich manche immer wieder vorſchwatzen, es kann aber auch nicht einmal gegenüber dem Großbetrieb ſchwach genannt werden, denn der einzige Hemmſchuh wäre ſchlimmſtenfalls die Rückſtändigkeit, und ſie allein gilt es zu bekämpfen. Selbſt der kleinſte Betrieb hat heute die Gelegenheit dazu, er hat alle Möglichkeiten, die Rückſtändigkeit zu überwinden. Es iſt eine Fehlſpekulation, wollte man annehmen, der Nationalſozialismus ſichere den Arbeitsplatz, den Betrieb oder den Beruf. Er will lediglich den geordneten Wettbewerb aller leiſtungsfähigen Volkskräfte und damit einen harten Leiſtungswettbewerb und endlich die Ausleſe der Tüchtigen.

Der Konkurrenzneid aber treibt faſt täglich die unglaublichſten Blüten. Wehe, wenn ein tüchtiger Fachkollege ſich über alle Widerſtände und Widerwärtigkeiten hinweg hocharbeitet! Ueberall wächſt der Neid. Wer neidiſch iſt, leiſte und arbeite einmal mehr, und bald wird er ſehen, daß ſich innere Sicherheit und Zufriedenheit einſtellen.

Im Handwerk haben nur lebensfähige Betriebe Platz. Die große Zahl derjenigen, die einſtmals als vorübergehender Notbehelf ſtellungsloſer Arbeitnehmer ſogenannte Handwerksbetriebe geworden ſind, gehören nicht zur Kerntruppe des Handwerks, ſie ſchädigen ſie ſogar. Jawohl, dieſe Leute ſchädigen das ganze Handwerk, denn ſie finden ſich mit ihrer ſchlechten Wirtſchaftslage ab und „wurſteln" weiter, und weil die meiſten nicht einmal richtig zu rechnen verſtehen, drücken ſie die Preiſe all derer, die dank ordnungsgemäßer Geſchäftsführung eine gewiſſe Mindeſteinnahme für das jeweilige Arbeitsſtück haben müſſen. Wieder andere ſchädigen das übrige Handwerk dadurch, daß auf der einen Seite Wohlfahrtshilfen in Anſpruch genommen werden, um den ſonſtigen Lebensunterhalt dann durch den Ertrag einer ſtundenweiſen Beſchäftigung zu beſtreiten, die kaum noch handwerkliche Arbeit genannt werden kann, ſondern mitunter beinahe der berüchtigten Schwarzarbeit gleichgeſtellt werden muß. Jedem vernünftig Denkenden iſt klar, daß ein tüchtiger Handwerksmeiſter und Geſelle zu jeder Zeit danach trachtet, ſich zu verbeſſern.

Wir ſind uns reſtlos darüber im klaren, daß bei vielen älteren Handwerksbetrieben in der Syſtemzeit nicht nur die Kapitalreſerven, ſondern auch das Betriebsvermögen vernichtet wurden, weil das Handwerk niemals die ihm früher auferlegten Zinsſätze herauswirtſchaften konnte. Aus dieſer Tatſache heraus erklärt ſich übrigens das noch immer vorhandene Kreditbedürfnis, ſobald es ſich darum handelt, größere Aufträge hereinzunehmen. Wenn nun die verſchiedenen Handwerkerorganiſationen, die Handwerkskammern, Reichsinnungsverbände, Innungen und nicht zuletzt auch die handwerkliche Fachpreſſe ſich Mühe geben, draußen wieder mehr Verſtändnis für die Lage des Handwerks zu erwecken, ſo iſt es ein Verbrechen desjenigen, der dann tatenlos abwartet, was bei dieſem Streben herauskommt.

Eine wahre Volksgemeinſchaft muß fordern, daß Tüchtigkeit und Fleiß den Weg frei bekommen. Wer in Erkenntnis des rechten Lebens für die eigene Leiſtungsſteigerung ſorgt, hat Anſpruch auf Schutz und Anerkennung.

Schutz der Jugend

Zuſätzliche Erziehungsarbeit der NSV. — Betreuung gefährdeter Jugend.

Der normale Lebensweg des deutſchen Jungen iſt heute klar vorgezeichnet. Von der Familie ausgehend folgen Schule, Deutſches Jungvolk, Hitler-Jugend, Reichsarbeitsdienſt, Wehrmacht. Wieder einmündend in das Berufsleben, beginnt gleichzeitig die Mitarbeit oder Wiederaufnahme in die Partei und deren Gliederungen im Dienſte am Volksganzen. Aehnlich liegt der Werdegang des deutſchen Mädels.

Einer großen Anzahl Jungen und Mädel ſtellten ſich jedoch oft Schwierigkeiten und Hinderniſſe in den Weg. Wo dieſe nicht durch die eigene Familie beſeitigt werden können, greift die NSV.-Jugendhilfe ein, ſtellt ſie ſich ſchützend und betreuend zur Seite. Sie ſchaltet ſich allerdings nur dann ein, wenn es ſich um Kinder aus erbgeſunden Familien handelt. Dieſe Minderjährigen werden ſo beraten, betreut, geformt, gehärtet und erzogen, daß ſie ihren Lebensweg, ſobald wie möglich, wieder ohne fremde Hilfe meiſtern können. Auch den Eltern und Erziehungsberechtigten wird bei Erziehungsſchwierigkeiten und Unklarheiten, die zwiſchen ihnen und ihren Kindern auftreten, mit Rat und Tat geholfen.

Verſchieden lagern die Fälle, ſei es, daß durch den Tod eines Elternteils oder beider das Kind betreut werden muß, daß ein Elternteil überhaupt nicht erziehungsfähig wirkt, oder ein Kind in der eigenen Familie oder Erſatzerziehung wirtſchaftlich, ſittlich oder geſundheitlich gefährdet iſt. Ueberall dort, wo unſere Jugend Gefahr läuft, Schäden irgendwelcher Art zu erleiden, ebnet und ordnet die NSV.-Jugendhilfe die Wege, um jedes deutſche Kind für ſeinen Lebenskampf zu ſtärken.

Vormundſchaftsweſen, Pflegekinderweſen, Schutzaufſichten, Jugendgerichtshilfe, Heimerziehung in NS.-Jugendheimſtätten, Lehrlingsheime für Schulentlaſſene, Beaufſichtigung gewerblicher Kinderarbeit, Adoptionsweſen, Erziehungsberatungen, Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Mißhandlungen und Ausnutzung, Ueberwachung der Kinos, Warenhäuſer, Rummelplätze und ſonſtiger Gefahrenherde für Minderjährige, Ueberwachung der öffentlichen Kinderſpielplätze, Stipendien, Patenſchaften für Berufsausbildung, wirtſchaftliche Betreuung Minderjähriger — das alles ſind Arbeitsgebiete aus der vielſeitigen Tätigkeit der NSV.-Jugendhilfe, die neben den ſtaatlichen Einrichtungen ſtehen und ihre Kräfte entfalten, um den Weg der heranwachſenden Jugend und ihre Geſundheit zu ſichern.

Das Ziel aller dieſer zuſätzlichen Arbeit iſt es, eine ſtarke und geſunde Jugend heranwachſen zu laſſen, die das ihr einmal überkommende Erbe mit feſter Hand weiterführen kann.

Die letzten Schuldigen

Den vielen hunderten im Kampf um die Befreiung gefallenen öſterreichiſchen Nationalſozialiſten hat das deutſche Volk bei der vierten Wiederkehr des Jahrestages der Volkserhebung ſeinen Dank abgeſtattet. Von den Opfern ragen beſonders jene 13 hervor, die für ihr Vaterland den Opfertod am Galgen ſtarben. Dieſen Tod von Planetta und Holzweber hat ein Engländer miterlebt. „Keiner hat auch nur den geringſten Augenblick", ſo berichtet er, „durch ein Wort, durch einen Ton, eine Bewegung oder einen ſonſtigen Ausdruck auch nur das geringſte Zeichen von Furcht oder Zurückweichen verraten . . Kein Zweifel, dieſe Männer ſtarben wie Helden."

Die Londoner „Times" hat es jetzt fertiggebracht, dieſe Männer eine „Bande politiſcher Raufbolde" zu nennen. Sie wagt ſie ferner als die „Mörder" zu bezeichnen, weil angeblich durch ihre Kugel der Bundeskanzler Dollfuß getroffen wurde. Wir wiſſen heute, ſo ſchreibt der „Völkiſche Beobachter" u. a., daß Planetta nicht der Mann war, der die Schüſſe auf den flüchtenden Dollfuß abgegeben hatte. Wir wiſſen, daß Planetta nicht nur deshalb ſich zu dieſer Tat bekannte, weil Schuſchnigg angedroht hatte, jeden zehnten Mann der Hunderte von verhafteten Nationalſozialiſten zu erſchießen, wenn der Täter ſich nicht freiwillig meldete. Und überhaupt, niemand hat je behauptet, daß einer der anderen zwölf am Tode Dollfuß ſchuldig geweſen ſei. Zwei von ihnen mußten lediglich deshalb ſterben, weil ſie für flüchtende Kameraden Sprengſtoff aufbewahrt haben ſollen.

Solche üblen Urteilsverrenkungen ſind nur erklärlich aus einer Mentalität heraus, die nicht mehr das geringſte mit jenem Geiſte zu tun hat, der das britiſche Weltreich ſchuf. Dieſes Reich iſt nicht in ungelüfteten Redaktionsſtuben auf dem Papier ausgeheckt, ſondern von ganzen Kerlen erkämpft worden. In keinem zweiten Lande unſeres Erdteils war der politiſche Mord — der Königsmord vor allem — ſo zu Hauſe wie auf den britiſchen Inſeln, keine Nation hat für ihre Einigung ſolche Ströme von Blut vergoſſen. Und bis in unſere Gegenwart hinein hat Britannien Männer als Helden verehrt und gefeiert, die nach gewöhnlichen menſchlichen Begriffen weit mehr Anwartſchaft auf den Titel eines „Mörders" hatten als Holzweber, Planetta und ihre Kameraden.

Aber der Fall der „Times" ſteht noch ſchlimmer: Die letzten Schuldigen am Tode von Dollfuß ſowohl wie am Sterben der öſterreichiſchen Nationalſozialiſten ſind überhaupt nicht deutſchen Blutes — ſie ſind dort zu ſuchen, wo gegen den laut ausgeſprochenen Willen des öſterreichiſchen Volkes jener Staat von St. Germain geſchaffen wurde. Clémenceau und Lloyd George wird die Geſchichte als die Urheber der Leidensjahre Mitteleuropas bezeichnen, und jene ſpäteren britiſchen und franzöſiſchen Regierungen, die die Zollunion verboten und den Wiener Puppenſtaat bis zum letzten Augenblick ſtützten, werden für die Verlängerung und Verſchlimmerung dieſes Elends verantwortlich gemacht werden.

Weder ein Dollfuß noch ein Schuſchnigg hätten von ſich aus den Mut und die Verblendung aufgebracht, ſich dem klaren Willen der öſterreichiſchen Deutſchen ſo lange zu widerſetzen, wenn ſie nicht vom Auslande her ſtändig aufgehetzt und in ihrem ſinnloſen Widerſtand beſtärkt worden wären. Dem ſchmutzigen Egoismus fremder Mächte, die eine Machtverſtärkung Deutſchlands mit allen Mitteln zu hintertreiben verſuchten, haben die Schergen des Wiener Regimes ihren ruhmloſen Untergang zu verdanken.

Sport

Olympiſche Spiele im Juli

Helſinki gab den Termin für 1940 bekannt

Von den Finnen wird jetzt der Termin für die Olympiſchen Spiele 1940 bekanntgegeben. Sie ſollen in den Tagen vom 6. bis 21. Juli durchgeführt werden, da erfahrungsgemäß zu dieſer Jahreszeit in Finnland meiſtens ſchönes, ſommerliches Wetter herrſcht, das für eine einwandfreie Durchführung aller Wettbewerbe von großer Bedeutung iſt.

Gleichzeitig wird bekannt, daß man ſich in Finnland mit dem Gedanken trägt, nach dem Vorbild von Los Angeles und Berlin auch ein Olympiſches Dorf für die aktiven Teilnehmer der Olympiſchen Spiele zu errichten. Auch der Bau eines beſonderen Schwimmſtadions wird vorbereitet.

Segelflug Waſſerkuppe—Jüterbog. Beim Rhön-Segelflug-Wettbewerb herrſchte am zweiten Tage nicht ſo günſtiges Wetter, ſo daß es nur einigen wenigen Teilnehmern gelang, Fernflüge durchzuführen. Als einziger Pilot erreichte der Berliner Haaſe die reichlich hohe Tagesaufgabe von 250 Kilometer, als er mit einem Fluge von der Waſſerkuppe bis nach Jüterbog bei Berlin 274 Kilometer zurücklegte. Eine weitere überragende Leiſtung vollbrachte der für die Luftwaffe Köln ſtartende Pilot Blech, der bei einem Höhenflug 4600 Meter erreichte.

Jugoſlawien in Berlin. Die jugoſlawiſchen Tennisſpieler, die vom Freitag bis Sonntag in Berlin die Gegner Deutſchlands im Davis-Pokal-Kampf um den Sieg in der Europazone ſind, haben bereits in Berlin das Training aufgenommen. Die vier Spieler Palada, Puncec, Mitec und Kukuljevic ſtellen eine ſtarke Mannſchaft dar, gegen die zu gewinnen ſehr ſchwer ſein wird. Vor zwei Jahren haben wir dieſes Kunſtſtück zwar ſogar in Agram fertiggebracht Ob unſere Mannſchaft in ihrer neuen Aufſtellung diesmal den gleichen Erfolg wiederholen kann, muß ſich aber erſt in den nächſten Tagen erweiſen.

Weckerling gewann eine Etappe. Nachdem der Deutſche Oberbeck zu Beginn der Radrundfahrt durch Frankreich eine Etappe hatte gewinnen können, iſt dieſes Kunſtſtück jetzt dem Magdeburger Otto Weckerling, dem ſtärkſten der vier noch im Rennen verbliebenen deutſchen Fahrer, gelungen. Die Fahrt von Beſancon nach Straßburg führte mit einer Unterbrechung in Belfaſt durch das ehemals deutſche Elſaß. Hier fand Weckerling ſich, beflügelt von dem Beifall der Auslandsdeutſchen, in ſeine große Form zurück und holte ſich zuſammen mit dem Belgier Maſſon den Etappenſieg. Trotzdem hat ſich am Geſamtſtand nichts geändert, da die Favoriten alle beiſammen blieben und alle gemeinſam auf den 13. Platz geſetzt wurden.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Miniſterialrat Dr. Julius Stahn im Reichsminiſterium für die kirchlichen Angelegenheiten zum Miniſterialdirigenten ernannt.

Eger. Die unter dem Ehrenſchutz von Konrad Henlein veranſtalteten Schiller-Feſtſpiele 1938 begannen in der feſtlich geſchmückten Stadt Eger mit einer glanzvollen Aufführung von Schillers „Wallenſtein".

Kopenhagen. Der däniſche König empfing Staatsrat Guſtaf Gründgens in Privataudienz. Staatsrat Gründgens ſprach dem König ſeinen Dank und den des Berliner Staatsſchauſpielhauſes dafür aus, daß er das Protektorat über das deutſche „Hamlet"-Gaſtſpiel im Schloß Kronborg übernommen habe.

Kameraden
ROMAN von Käthe Donny

9 Fortſetzung

„Ja, und nicht beizukommen." Duvois ließ ſeinen kleinen Stock durch die Luft pfeifen. Der Kerl ſitzt auf engliſchem Gebiet. Wenn er hier wäre —."

„Immer noch die Frage, lieber Duvois, ob Sie dann ſcharf vorgehen würden. Sie haben offenbar Ihr deutſches Herz entdeckt. Man erzählt ja von einer erſtaunlichen Freundſchaft zwiſchen Ihnen und den Fröhlichs. Da ſind Sie ja plötzlich ſehr nachſichtig." Duvois ſchwieg. Merredier machte eine Pauſe:

„Cherchez la femme?", fragte er plötzlich lachend und ſtieß Duvois an, „dieſe Demoiſelle Fröhlich ſoll eine ſehr hübſche Perſon ſein. Feuer gefangen?"

„Zuviel geſagt, Merredier. Ein kleiner Flirt. Was wollen Sie, man langweilt ſich hier! Außerdem, ſo eine kleine Rivalität zu Dr. de Jong."

„Ich verſtehe Sie nicht. Sie wollen doch nicht ſagen, daß —"

„Daß dieſe Demoiſelle Fröhlich etwas für Dr. de Jong übrig zu haben ſcheint. Ja, ja, mein Lieber. Alter ſchützt vor Liebe nicht. Die Deutſchen ſind immer unberechenbar. Auch die Frauen. Nehmen Sie noch einen Aperitiv mit mir?"

Hartmanns Geſicht war noch verärgert, als er ins Krankenhaus eintrat. Aber als er nun Njongs ſtrahlende Augen ſah, ſeinen Freudenſchrei hörte, wie er plötzlich vor ihm ſtand, hatte er alles vergeſſen. Er war wirklich beglückt. Denn Njong ſtrahlte vor Geſundheit. Jetzt erſt erkannte Hartmann, der ihn ſeit der Einlieferung ins Hoſpital nicht mehr geſehen hatte, wie elend er damals geweſen ſein mußte. —

Nachdem Njongs Freudenausbruch erledigt war, ging Hartmann in den Vorhof, wo Eliſabeth und Dr. de Jong noch am Wagen ſtanden. Sie kam gelaſſen in ihrem leiſe knitternden Waſchkleid auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

Wir friſch ſie iſt, dachte er erſtaunt, nach einem ganzen Tag Arbeit. Er empfand die kühle Friſche, die von ihr ausſtrömte, wie etwas ungemein Wohltuendes und Löſendes.

„Das haben Sie jedenfalls ſehr gut gemacht, Schweſter Eliſabeth," ſagte er wärmer, als es ſonſt ſeine Art war, „ja, Njong ſieht einfach prachtvoll aus."

„Es war unſer Muſterpatient, nicht wahr, Herr Doktor?"

De Jong arbeitete noch an ſeinem Wagen, er hatte nur flüchtig herübergenickt. Schade, daß Hartmann heute gekommen war. Einen Tag ſpäter und er hätte eine gewiſſe Sache, die noch nicht ganz durchgedacht war, mit ihm beſprechen können.

„Ja, — Ihr Njong hat ſich tadellos gehalten. — — Wollen Sie ſchon morgen in aller Frühe mit ihm zurück?"

„Das hängt davon ab, wieviel Zeit Sie heute noch für mich haben, de Jong." Hartmann trat dicht zu dem Freunde. „Ich bin nicht nur Njongs wegen hierher gekommen."

„Ach — —", der Arzt blickte überraſcht auf. — — „Sie wiſſen ſchon — — —?"

Hartmann nickte ebenſo überraſcht.

„Ich habe ſo viel Zeit für Sie — wie Sie wünſchen," ſagte de Jong und ſchloß die Kühlerhaube wieder.

Elftes Kapitel.

Der Boy im Hauſe Herbert Fröhlichs ſchlug den Gong. Gerhard war als erſter am Tiſch. Keine Minute des Zuſammenſeins mit den deutſchen Jungen wollte er verſäumen. Und da kamen ſie auch ſchon. Friſch gewaſchen mit tadellos geputzten Stiefeln. Die Haare lagen glänzend und ſauber gebürſtet, ſoldatiſch geſcheitelt, am Kopf. Sie ſtrömten ſo viel Kraft und Friſche aus, daß Grete Fröhlich ſich plötzlich wie erdrückt vorkam. Was dieſe Jungen, die ſich jetzt reſpektvoll vor ihr verbeugten, für ſtarke Stimmen hatten. Nicht laut, o nein. Aber ſo unbekümmert. Laut war Herbert, der bei Tiſch dröhnende Fragen ſtellte. Er ſelbſt, ſo erzählte er, war ja vor ſieben Jahren aus Deutſchland gegangen. Hatte Deutſchland in dieſer Zeit wirklich ein anderes Geſicht bekommen?

Die Menſchen ſchienen jedenfalls immer noch romantiſch zu ſein wie früher.

„Beweis, Sie, meine Herren. Entſchuldigen Sie nur, aber ich ſag's immer, wie ich es denke. Was wollen Sie mit einer Halbjahrsausbildung und dann ſo hierherkommen? Hinterher kommen dann die langen Geſichter. Ein bißchen gewagtes Experiment."

„Ho, ho," Ole Hanſen legte ſeine mächtige Pranke auf den Tiſch, „ein halbes Jahr Landſchule, Herr Fröhlich, das iſt nicht ſo von ungefähr. Zwei von uns," er wies mit dem Kopf auf Fritz und Martin, „ſind ja überhaupt vom Lande. Die wollten ſo den ganzen Siedlungskram mal zuſammengefaßt ſehen. Und Hagenring und ich? Ich kann Ihnen nur ſagen: Ehe wir fortgegangen ſind, haben wir ſchon ein ganzes Stück gelernt. Jeder von uns kann arbeiten. Weiß, wozu er ſeine Hände hat. So 'nen Baumrieſen niederſchlagen — Kleinigkeit, Herr Fröhlich. Und ein Stück Urwald roden und urbar machen — ſchreckt uns auch nicht zurück. Vom Handwerk — Mauern, Tiſchlern, Schmieden, Brunnenbohren — verſtehen wir alles — dſchawoll! Bloß die Niggerſprachen, das war eine verdammigte Angelegenheit. Das war das Schlimmſte. Das haben wir auf eigene Fauſt gelernt. Und wenn nicht unſer Lehrer dageweſen wäre, der Farmer, denn wär's jawoll 'n büſchen daneben geglückt.

Otu — watu — li — la — lo —, danke ſchön, mich wird beſtimmt kein Nigger verſtehen, wenn ich's ihm nicht mit den Fäuſten erklären kann. Nee, alſo Experimentierer und Abenteurer — ſind wir nicht, das ſagten wir ſchon Ihrem Landsmann, dem Herrn Hartmann."

„So, — der Hartmann war auch ſkeptiſch?" Herbert Fröhlich war es nicht ganz recht, daß auch ein anderer proteſtierte, er hätte ſich gern als der einzige gefühlt, der die Lage überſchaute.

„Na ja, — ſchön, alſo kein Experiment. Aber was ſoll das nun, daß Sie Ihr Studium aufgegeben haben, Herr Hagenring, und Herr Hanſen ſeine Schloſſerei und Ihre beiden Kameraden den väterlichen Acker? Iſt das nicht Flucht?"

„Und Sie ſelbſt, Herr Fröhlich?" Hagenring ſah ſeinen Gaſtgeber freimütig an. „Sind Sie nicht auch aus Deutſchland weggegangen?"

Herbert Fröhlich bekam einen roten Kopf. „Ich? — Ich mache hier meine Geſchäfte, und wenn ich Glück habe, dann bin ich in fünf Jahren wieder zu Hauſe in Deutſchland und kann tun und laſſen, was ich will."

„Ach ſo, — alſo nur wegen des Geſchäfts ſind Sie aus Deutſchland heraus. Nur wegen des Geldes?" Hagenrings Geſicht verengte ſich. „Das ſind allerdings verſchiedene Standpunkte. Sehr verſchiedene Standpunkte von den unſeren. Wir im neuen Deutſchland denken anders. Die Arbeit um der Arbeit willen, nicht um Geld allein!"

„Siehſt du, Vater, und du ſagſt immer, Geld iſt —."

„Schweig ſtill, Junge," fuhr Fröhlich heftig ſeinen Sohn an, „davon verſtehſt du nichts. — — Und ſo wie Sie, meine Herren, denken gottlob nicht alle in Deutſchland, es gibt heute noch genau ſo vernünftige Geſchäftsleute dort wie früher. Habe ich recht, — — na?" Herbert Fröhlich ſah ringsumher.

Hagenring lächelte nachſichtig.

„Ich ſagte ſchon — das ſind Standpunkte, Herr Fröhlich, aber die haben ſich verſchoben daheim. Es denkt nicht mehr jeder nur an ſeinen eigenen Nutzen und Vorteil. Es will ſich nicht mehr jeder ſeinen eigenen Platz am warmen Ofen ſichern. Es geht um die Geſamtheit, um das ganze Volk, um alles, was deutſch heißt. Jeder ſoll für den anderen da ſein, wer mehr hat, der gibt von dem Mehr ab. Wer die ſtärkeren Fäuſte hat, der leiht ſie dem Schwächeren."

„Blech — Unſinn —," Fröhlich ſtürzte mit mächtigen Schlücken ſein Bier hinunter, „das widerſpricht der menſchlichen Natur. Sie reden ſich einen Idealismus ein, der in Wirklichkeit gar nicht exiſtiert."

Die vier jungen Leute ſahen ſich an. Es war wie die ſtumme Erneuerung eines Trutzbündniſſes gegen alle Widerſacher.

„Das werden wir ſehen, Herr Fröhlich," fuhr Hagenring hitzig auf, „aber das kann ich Ihnen ſchon heute ſagen — Sie täuſchen ſich. Ich ſage Ihnen, es ſteht mehr hinter allem, als nur der Bruch mit dem alten Syſtem, es iſt ein neuer Wille da — ein neues Wollen."

Fröhlich zuckte die Achſeln und drehte ſich um, die Tür hatte ſich geöffnet.

„Was — Sie ſind hier?" Eliſabeth Fröhlich fragte es maßlos erſtaunt. Ihre Augen hafteten auf den vier Jungen. Die waren hochgeſpritzt, Hacken aneinandergeknallt.

Fröhlich lachte: „Ueberraſchung, was Eliſabeth?"

Eliſabeth ſchüttelte die Hände der Jungens, männlich feſt. Der Händedruck für Walter Hagenring dauerte eine Sekunde länger. „Warum haben Sie mir denn bloß nicht erzählt, daß Sie nach Ndogaſſa wollen? Und hierher zu meinem Bruder? Ich hab's Ihnen doch angeboten. Aber Sie?"

Die Jungens ſahen ſich an, nun waren ſie alle rot wie Klatſchmohn.

„Nämlich — weil —" begann Ole und ſah hilfeſuchend auf Walter — „ſag du, Hagenring."

Walter druckſte und druckſte —. „Weil — weil, ja es kam uns ſo wie Anbiederung vor, Schweſter Eliſabeth, — ſo, als ob wir Fürſprache haben wollten — und wir wollten doch, wir wollten —."

„Allein wollten wir's ſchaffen," brummte Oles Baß dazwiſchen.

Eliſabeth wurden die Augen feucht. „Jungens, Jungens," ſagte ſie mit erſtickter Stimme. — „Hab ich's dir nicht geſagt, Herbert," fragte ſie geradezu kampfbereit, — „das neue Deutſchland, die neuen Jungens — iſt das was?"

„Verrückt, einer wie der andere," dachte Herbert Fröhlich bei ſich, „rennen die erſt Afrika ab. Und ſchließlich kommen ſie doch zu mir. Na ja — verſtiegene Idealiſten — ganz nett mal zu beſehen. Aber für das Leben hier drüben — nee. — Na, mal ſehen, was man für ſie tun konnte."

Eliſabeth nahm Platz. Sie fühlte das Schwankende der Atmoſphäre hier. „Ich komme ſcheinbar etwas zu ſpät," ſagte ſie mit einem Blick auf Herberts Geſicht.

„Die Herren erzählen ſehr intereſſant von Deutſchland," verſuchte Grete Fröhlich zu vermitteln. Sie hatte die ganze Zeit ſtill über ihrem Teller geſeſſen und zugehört. In ihrem zarten Geſicht war hin und wieder ein jähes Rot aufgetaucht, um eben ſo jäh wieder mit einer Bläſſe zu wechſeln. Jetzt landete ihr unruhiger Blick in der ruhigen Gelaſſenheit der Schwägerin.

„Ja, — ein bißchen ſpät kommſt du, — warſt du mit de Jong unterwegs?"

„Wir waren in Uvidi, es iſt unerhört, wie die Gegend vernachläſſigt worden iſt. Eine Kontrolle war dringend nötig."

„Uvidi, müſſen Sie wiſſen, iſt Schlafkrankheitsgebiet," erklärte Fröhlich, froh, daß das Geſpräch eine andere Richtung genommen hatte. „Und der Chefarzt von unſerem Hoſpital, Doktor de Jong, hat es ſich zur Aufgabe geſtellt, alle gefährdeten Gebiete zu bearbeiten. Meine Schweſter," — er verbeugte ſich leicht gegen Eliſabeth —, „iſt uneigennützig genug, ihn in dieſer Arbeit zu unterſtützen."

„Du muteſt dir viel zuviel zu", klagte Grete Fröhlich und ſah der Schwägerin beſorgt in das Geſicht.

„Es geht um ganze Dörfer und ganze Stämme", ſagte Eliſabeth ruhig, „und ich ſtehe ja ſtändig unter ärztlicher Kontrolle."

„Na, — ich ſage ja —, Heroismus iſt angeboren." Herbert Fröhlich trank wieder mit mächtigen Schlücken. „Aber danken wird es dir kein Menſch, wenn du ſelber mal draufgehſt."

Die vier jungen Deutſchen ſahen bewundert in das ſchöne, reife Geſicht Eliſabeths.

„Sehen Sie, Herr Fröhlich", ſagte Ole Hanſen bedächtig, eindringlich, „ſo — wie Schweſter Eliſabeth denkt, — ſo denken wir im neuen Deutſchland. — — Einer für alle, — ganz gleich, was es den einen koſtet."

*

Hartmann ſaß mit de Jong in deſſen Arbeitszimmer in ſeinem Hauſe.

„Woher wußten Sie übrigens, daß meine Frau in Afrika iſt?"

„Zufall. Dr. Tourbier hatte einen Pariſer Bekannten an Bord des gleichen Dampfers gehabt: Dujardin. Der erwähnte eine däniſche Preſſevertreterin, Margot Brunswick. Durch Zufall hat er die Papiere geſehen — ſtieß auf den Namen Brunswick-Hartmann. Sie ſpielte wohl eine gewiſſe Rolle an Bord. Der Bekannte erzählte es mir. Er knüpfte keinerlei Gedankenverbindung daran. Aber ich ahnte ſofort. —"

„Sie hat es mir geſchrieben."

„So."

„Nach zehn Jahren Schweigens. Als ob nichts vorgefallen, das heißt, als ob nichts Trennendes zwiſchen uns wäre. — — Sie will mich beſuchen."

„Hm."

„De Jong — —?"

„Bitte — —."

„Beantworten Sie mir ehrlich eine Frage — — —. Iſt es Feigheit, iſt es Schwäche — —, ich fürchte mich vor dieſem Beſuch. Nebenbei — ſie will als Reporterin kommen, nicht als meine geſchiedene Frau. Aber das iſt natürlich nur die Maske, dahinter ſteckt die alte Margot, die Frau, die mich quält, wenn ſie mich ſieht. — — Nun, ſagen Sie, — iſt es Feigheit, wenn ich ſie nicht ſehen will."

„Angſt vor der Vergangenheit, — — merkwürdig, wie die meiſten nicht davon loskommen. Alſo — auch Sie nicht, Hartmann? — — Ja, — aber glauben Sie denn, daß Sie freier werden, wenn Sie ihr dieſen Beſuch abſchlagen? — — Sie haben ja noch nicht überwunden, Hartmann, Sie haben ſich hinter einer Periode Ihres Lebens abgeriegelt und dachten, nun iſt alles vorbei. Es war ein Fehlſchuß, das beweiſt Ihre jetzige Angſt."

„Angſt, — — Angſt iſt nicht das richtige Wort, — ich will ja nur meine Ruhe haben, nur meine Gegenwart, nichts mehr ſehen und hören von der Zeit drüben in Deutſchland. Ich weiß ja doch, wie das alles wieder hervorgezerrt wird, wenn Margot kommt. Krieg und Revolution und der ſogenannte Wiederaufbau. Alles, was ich hinter mir habe. Ich will nicht, — — will nicht. Deutſchland, — ich hab's zu ſehr geliebt, — — Strich drunter, — — aus, — ich gehöre jetzt nur noch hierher."

„Und dennoch, Hartmann — —."

„Dennoch?"

„— — ſtimmt etwas bei Ihnen nicht."

Hartmann zuckte ſtumm die Achſeln und preßte die Lippen zuſammen, ſeine ganze trotzige Verſchloſſenheit drückte ſich in dieſer Bewegung aus.

„Hartmann, ich bin viele Jahre älter als Sie. Ich habe länger Zeit gehabt, gewiſſe Wunden in mir zum Heilen zu bringen, ich habe mehr Schickſale an mir vorübergehen laſſen, ich rate Ihnen, — nehmen Sie den Beſuch Ihrer Frau an. Stellen Sie ſich der Vergangenheit. Beweiſen Sie Ihr Recht zur einſamen Gegenwart hier."

„Sie kennen Margot nicht. Sie kennen ſolche Frauen nicht. Margot iſt — —" er ſah auf und begegnete einem nachſichtigen Lächeln de Jongs.

„Ich kenne Frauen, — vielmehr — ich kannte Frauen. Es iſt immer dasſelbe, Hartmann, einer iſt immer der ſtärker liebende Teil, und dieſer Teil iſt's, der leidet. Sie haben Ihre Frau wahrſcheinlich zu ſehr geliebt, die wenigſten Menſchen können eine große Liebe vertragen. Eine große Liebe, — das iſt eine unterbrochene Forderung an den anderen. Und wer möchte immerzu einem Gläubiger gegenüberſtehen?"

„Margot beſtimmt nicht. Wie ſie überhaupt niemandem und vor allem keinem Gläubiger gegenüberſtehen will. Denn ſie iſt ja immer die Fordernde. Immer nur ſie — — ſie. Das Zentrum ihrer engen, kleinen Welt, die ſie in ihrer Verblendung für groß hält, weil ſie ſich wichtig macht. Ach — —" Hartmann machte eine wegſchiebende Handbewegung, „wenn Sie wüßten, de Jong, was für ein Leidensweg von einer himmelhohen Liebe zu einem höllentiefen Haß."

Hartmann war aufgeſprungen und begann, in dem Zimmer auf und ab zu gehen.

„Sie haben nie gefragt, de Jong, und ich hielt es auch für das beſte, zu ſchweigen. Wozu dieſes Nachſchürfen in der Vergangenheit. Es kommt nichts dabei heraus als ein Wundſein, und das wollte ich nicht. Aber Sie werden oft gedacht haben — warum. — Warum habe ich Schluß gemacht mit allem, was anderthalb Jahrzehnte das Zentrum des Lebens war.

Sehen Sie, — als ich als blutjunger Menſch drüben nach Deutſchland kam, als ich an dieſelbe Hochſchule kam, in der auch mein Vater ſtudiert hatte, da bekam ich zum erſten Male das Gefühl einer wirklichen Heimat. Da wußte ich: — Hier gehörſt du hin, mit Blut, Sinnen und Nerven. Das iſt dein Vaterland, aus dieſer Erde, unter dieſem Himmel biſt du geboren. Es war ein Erlebnis für mich, dieſe Bekanntſchaft mit der eigentlichen Heimat, eine Erſchütterung. Es konnte keinen fanatiſcheren Deutſchen geben als mich.

Dann kam der Krieg.

Begeiſterung, Hingabe, Verwundung und dann Margot. Sie beſuchte eine deutſche Verwandte in meinem Lazarett.

Wenn man jung iſt, de Jong, und begeiſtert. — Man iſt ein offenes Gefäß, — der Himmel ſtürzt herein, man glaubt wenigſtens — es ſei der Himmel — — —

Und dann die Erkenntnis, — — langſam — — freſſend — — ein Gift.

Wann drang der erſte Tropfen Gift ein?" Hartmann blieb einen Moment ſtehen, zuckte die Achſeln, „weiß man das? Vielleicht war's nur die kleinliche Schikane eines minderwertigen Vorgeſetzten, den ich allzu ernſt nahm. Vielleicht ein allzu offenherziger Brief Margots, ſie verſtand es ja von jeher, die Menſchen in ihren geheimen Verletzungswinkeln zu treffen. Ich weiß es nicht, wir wiſſen ja nie, wann eine Krankheit beginnt, wir merken erſt bei dem erſten Symptom auf, nicht wahr?"

Er lächelte de Jong an, der den aufmerkenden Blick abwenden mußte, ſo weh tat ihm dieſes Lächeln. — —

„Genug, — ich begann zu regiſtrieren, ganz kühl und ſachlich, verſtehen Sie? Ich verzeichnete alle dieſe Schweinereien hinter der Front, dann zog ich nach einer Weile den Schlußſtrich und ſchrieb nur ein Wort darunter — Dreck. Und wie's nach dem Zuſammenbruch heimging, links, rechts, hinter mir, vor mir — zog ich den zweiten Strich, — Dreck. Und wie ich zu Margot kam, das Herz ſo, ſo — wie ſoll ich ſagen, na alſo — ganz ſentimental — eine einzige brennende Wunde, da ſtand ſie in der Villa Brunswick, friſch, elegant, gepflegt, Gäſte, Trubel, Wein, um meine Heimkehr zu feiern.

Wiſſen Sie, de Jong, daß ich in jener Nacht geheult habe? Regelrecht geheult? Margot ſagte: Nervenzuſammenbruch. Da lachte ich. De Jong, wie weltenfern kann einem eine Frau ſein. Na — und dann verſuchte ich, den Reſt zu retten. Fort von der Frau, Baltikum, Oberſchleſien, ich wollte wieder Männer um mich ſehen, Männer.

Es gibt irgendein Märchen, da ſitzt einem ein Eisſplitter im Auge, und er ſieht alles ſchärfer und kälter als die anderen. So ging es mir. Wohin ich ſah — es war wie verhext — Schwäche, Korruption, Eigennutz. Bis das Maß voll war. Margot brachte es zum Ueberfließen.

Und nun ſoll ich das alles noch einmal — —?" Hartmann riß an ſeinem Kragen — „ich will einfach nicht, und Sie müſſen das verſtehen." Er ſah mit finſter zuſammengezogenen Brauen auf den Freund. „Margot iſt wie das Symbol, deſſen, was ich verachten muß."

De Jong blickte eine Weile nachdenklich vor ſich hin.

„Dank für Ihr Vertrauen, Hartmann, ich habe immer geglaubt, es wären beſondere Erlebniſſe drüben geweſen, aber dieſes langſam zermürbende Spiel von kleinen Dingen — es iſt wahrſcheinlich das Schlimmere. Und das Allerſchlimmſte — es hat Ihnen den Blick verſtellt. Sie ſehen alles — wie Sie ſelbſt ſchon ſagten — mit dem Eisſplitter im Auge.

Ich ſehe alles anders. Ihre ehemalige Frau iſt ſicher eine höchſt einfache Frau, bei der das ganze Problem heißt: Senſationsbedürfnis. Die haben Sie viel zu ernſt genommen. Wenn man eine Stecknadel mit dem Hammer eintreiben will, ſchlägt man ſich nur ſelbſt auf die Hand. Ich kann nur wiederholen, was ich Ihnen ſchon mal ſagte, — laſſen Sie ſie kommen."

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus **1.65 Reichsmark**. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. **Rabatt nach**
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon **Bad Bramſtedt 87**

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 174 **Donnerstag, den 28. Juli 1938** **60. Jahrg.**

Fluggäſte oder Bomben nach Berlin?

London, 27. Juli.

Wie der Unterſtaatsſekretär im Luftfahrtminiſterium, Balfour, am Mittwoch im Unterhaus mitteilte, bauen die Havilland-Werke zurzeit eine viermotorige Verkehrsmaſchine, weiter ſei man bei der Konſtruktion eines viermotorigen Eindeckers, der ebenfalls bei einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 200 Meilen in der Stunde 40 Fluggäſte in einem Non-Stop-Flug von London nach Berlin bringen könne.

Die Zwiſchenfrage des Labour-Abgeordneten Montague, ob die neue Maſchine, die 40 Fluggäſte ohne Zwiſchenlandung nach Berlin bringen könne, ebenſo auch 40 Bomben nach Berlin bringen könnte, rief lebhafte Entrüſtungsrufe hervor. Die Entrüſtung war ſo groß, daß nach einigen Minuten der Sprecher einſchreiten und die nächſte Frage aufrufen mußte. Darauf entſchuldigte ſich dann Montague beim Sprecher wegen dieſer Zuſatzfrage.

*

Dieſe unglaubliche Anfrage des Labour-Abgeordneten Montague beleuchtet wieder einmal die Mentalität jener pazifiſtiſchen Friedens-Apoſtel, die vorgeben, jedermann vor den „kriegeriſchen Faſchiſten" ſchützen zu wollen, durch dieſes völlig unangebrachte Alarmgeſchrei jedoch nur die Welt in Nervoſität verſetzen möchten, um dann im gegebenen Augenblick ihre Ziele durch kriegeriſche Mittel zu erreichen.

Unannehmbares Nationalitätenſtatut

Viele ſchöne Worte, aber nichtsſagendes Programm

Die bevorſtehende Entſendung des engliſchen Beobachters nach Prag kommt der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung ſcheinbar doch etwas unheimlich vor. Infolgedeſſen zeigt ſie eine geſchäftige Tätigkeit. Auf Grund der engliſchen Ratſchläge in Prag iſt wohl auch mit einer Schnelligkeit, die man bisher bei den Prager Regierungsſtellen ungewohnt war, nunmehr das Nationalitätenſtatut der Prager Regierung veröffentlicht worden. Das der Prager Regierung naheſtehende demokratiſche „Prager Tagblatt" gab ſeine Grundſätze bekannt.

Das Blatt ſchreibt: „Das politiſche Miniſterkollegium hat den Text des Sprachengeſetzes und des Nationalitätenſtatuts genehmigt, der die Verhandlungsgrundlage bilden wird. Das Nationalitätenſtatut beſteht aus drei Einführungsartikeln und 13 Hauptſtücken. Im erſten Einführungsartikel wird eine grundſätzliche programmatiſche Erklärung über die tſchecho-ſlowakiſche Nationalitätenpolitik abgegeben. Dieſer Artikel lautet:

„Um die Beſtimmungen des Nationalitätenrechts in der tſchecho-ſlowakiſchen Republik zuſammenzufaſſen und zu ergänzen und um neuerlich den Willen der tſchecho-ſlowakiſchen Republik zu bekunden, ihre geſchichtliche Miſſion unter Annäherung der Völker im Geiſte der Demokratie und Humanität zu erfüllen — wird dieſes Nationalitätenſtatut der tſchecho-ſlowakiſchen Republik herausgegeben."

Das erſte Hauptſtück wiederholt die bereits in der Verfaſſung enthaltenen Grundſätze über die Gleichheit aller Staatsbürger ohne Unterſchied der Nationalität. In § 1 iſt die wichtige Beſtimmung enthalten, daß die Zugehörigkeit zu einer beſtimmten Sprache, Raſſe oder Religion kein Grund dafür ſein kann, eine Perſon als ſtaatlich unzuverläſſig zu bezeichnen.

Das zweite Hauptſtück handelt von der Regelung der nationalen Zugehörigkeit und der Sorge um den nationalen Frieden. Dort wird geſagt, daß die Nationalität in der Regel nach der Mutterſprache beſtimmt wird. Jeder Staatsbürger, der 18 Jahre alt geworden iſt, kann vor der Behörde erklären, daß er ſich zu einer anderen Nationalität bekennt als zu welcher er bisher (auf Grund der Angaben ſeines Vaters oder Vormundes) gezählt wurde. Das Bezirksamt, bei dem dieſe Meldung zu erfolgen hat, erkennt aber das Bekenntnis zu einer anderen Nation als zu der der Mutterſprache nur dann an, wenn jemand ſeine Mutterſprache weder in ſeiner Familie noch in ſeinem Privatleben ſpricht und die Sprache jener Nation, zu der er ſich bekennen will, vollkommen beherrſcht. Juden können ſich auch dann zur jüdiſchen Nationalität bekennen, wenn die ſprachlichen Vorausſetzungen nicht gegeben ſind.

Das dritte Hauptſtück handelt vom ſtrafrechtlichen Schutz der nationalen Zugehörigkeit und des nationalen Friedens.

Gewaltſame Entnationaliſierung ſtrafbar

Jede gewaltſame Entnationaliſierung iſt ſtrafbar, ebenſo die Entnationaliſierung durch Beſtechung. Wer eine Perſon, die älter iſt als 18 Jahre, durch Gewalt oder Drohung dazu zu bewegen trachtet, ſich zu einer anderen Nation zu bekennen; wer als geſetzlicher Vertreter einer Perſon, die jünger iſt als 18 Jahre, dieſe zu einer anderen Nationalität als der ihrer Mutterſprache anmeldet; wer zum Zeichen der Entnationaliſierung eine ihm anvertraute Perſon in eine Schule mit einer anderen Unterrichtsſprache als deren Mutterſprache ſchickt, wird wegen Verbrechens mit Kerker von ſechs Monaten bis zu einem Jahr, in beſonders erſchwerenden Fällen bis zu fünf Jahren beſtraft. Weitere Strafen bedrohen jedwede Störung des nationalen Friedens und die Schmähung von Perſonen wegen ihrer Nationalität, Sprache oder Raſſe.

Das vierte Hauptſtück enthält weitere Beſtimmungen über den Schutz der nationalen Zugehörigkeit. Ein Kind darf in fremde Pflege nur einer geeigneten Perſon der gleichen Nationalität übergeben werden. Auch bei der Aufſicht über Kinder in fremder Pflege iſt darauf Rückſicht zu nehmen, daß dieſe von einer Perſon oder Organiſation der gleichen Nationalität ausgeübt wird. Schulpflichtige Kinder, die mit Bewilligung des Schulamtes zu Hauſe unterrichtet werden und deshalb vom Schulbeſuch befreit ſind, müſſen in ihrer Mutterſprache unterrichtet werden.

Das fünfte Hauptſtück handelt von der verhältnismäßigen Vertretung der Angehörigen der einzelnen Nationalitäten im öffentlichen Leben. Die Wahlen in die geſetzgebenden Körperſchaften und in die Verbände der regionalen Selbſtverwaltung erfolgen nach den Grundſätzen der Proportionalität. Bei der Berufung von Mitgliedern in Beratungskollegien und anderen Organiſationen der öffentlichen Verwaltung iſt auf den nationalen Proporz Rückſicht zu nehmen.

Neue Angeſtellte in den ſyſtemiſierten Dienſtſtellen bei ſtaatlichen oder vom Staat verwalteten Inſtituten und Unternehmungen und anderen Einrichtungen, die ausſchließlich den Bedürfniſſen der Bevölkerung einer beſtimmten Nationalität dienen, ſind vor allem aus den Reihen der Bewerber dieſer Nationalität zu entnehmen. Im Juſtizdienſt tritt an die Stelle des Landes der Sprengel des Obergerichts. Wo wegen der geringen Zahl von ſyſtemiſierten Dienſtſtellen oder aus anderen ſchwerwiegenden Gründen der nationale Schlüſſel nicht eingehalten werden kann, iſt das ſo entſtandene Mißverhältnis im Geiſte dieſes Geſetzes in einem anderen Perſonalſtand entſprechend auszugleichen. Analoge Grundſätze gelten für die Aufnahme von Angeſtellten und Arbeitern, ferner für die Aufnahme von Beamten der Selbſtverwaltung, der Intereſſenſelbſtverwaltung und der Organiſation der öffentlichen Selbſtverwaltung.

Kultur und Wirtſchaft

Das ſechſte Hauptſtück regelt die Proportionalität in der öffentlichen Wirtſchaft. In Städten und Bezirken, in denen ſich religiöſe, nationale oder ſprachliche Minderheiten befinden, müſſen beſtimmte Beträge für die Erziehung, den Kultus und für wohltätige Zwecke dieſer Minderheiten verwendet werden. Bei der Verwendung von Budgetmitteln für kulturelle und wohltätige Zwecke iſt darauf zu ſehen, daß — ohne Beeinträchtigung geſamtſtaatlicher oder regionaler Intereſſen — die kulturellen und wohltätigen Einrichtungen der Minderheiten nach denſelben Grundſätzen dotiert werden, wie die der Angehörigen der tſchecho-ſlowakiſchen Nation. Staatslieferungen im Inland ſind möglichſt ſo zu verteilen, daß Angehörige der einzelnen Nationalitäten an der Geſamtſumme nach dem Bevölkerungsſchlüſſel partizipieren. Handelt es ſich um Arbeiten oder Lieferungen von rein lokalem oder regionalem Ausmaß, dann iſt ohne Beeinträchtigung der Staatsintereſſen bei im Weſen gleichen Preis- und Qualitätsverhältnis Bewerbern aus dem betreffenden Ort oder der betreffenden Gegenden der Vorzug zu geben. In gemiſchtſprachigen Orten und Gegenden iſt verhältnismäßig auf die nationale Gliederung der Bevölkerung Rückſicht zu nehmen, desgleichen darauf, ob die Unternehmer Angehörige aller Nationalitäten beſchäftigen und ſo zur Annäherung der einzelnen Nationalitäten und zum nationalen Frieden beitragen. Von Staatslieferungen iſt grundſätzlich derjenige Bewerber ausgeſchloſſen, der Beſtimmungen des Nationalitätenſtatuts verletzt hat, oder der in ſeinem Unternehmen nationale Unterdrückung betreibt oder zuläßt oder duldet, daß in ſeinem Unternehmen der nationale Friede geſtört wird.

Im ſiebenten Hauptſtück wird die Proportionalität im geſamten Schulweſen geſetzlich verankert. Jede Minderheitennation hat Anſpruch auf ſo viele Schulen, als dem Bevölkerungsſchlüſſel entſpricht. Das Mittel- und Hochſchulweſen der nationalen Minderheiten iſt ſo auszubauen, daß es zahlenmäßig ebenſo geſtellt iſt wie das der Tſchechen und Slowaken.

Das achte Hauptſtück trägt die Ueberſchrift „Nationale Selbſtverwaltung im Schulweſen". In den Schulgemeinden, Schulſprengeln und Schulbezirken Böhmens und Mähren-Schleſiens ſind Ortsſchulräte und Bezirksſchulausſchüſſe getrennt nach der Unterrichtsſprache zu bilden. In jedem Lande wird ein Landesſchulrat mit nationalen Sektionen und nationalem Verwaltungsſenat gebildet. Die pädagogiſche Aufſicht wird von Inſpektoren der gleichen Nation ausgeübt.

Das neunte Hauptſtück enthält eingehende Beſtimmungen über die nationale Selbſtverwaltung in der Volksbildung.

Während bisher nur das Abgeordnetenhaus oder der Senat mit abſoluter Mehrheit die Anrufung des Verfaſſungsgerichts beſchließen konnte, ſteht dieſes Recht künftighin 50 Abgeordneten oder 25 Senatoren zu.

Im Sprachengeſetz

wird der Prozentſatz für die Verwendung einer Minderheitenſprache herabgeſetzt, doch ſteht die Grenze noch nicht feſt. Im Verkehr zwiſchen Staatsämtern und Gemeinden, deren Geſchäftsſprache eine andere als die tſchecho-ſlowakiſche iſt, iſt in der Regel nur die Minderheitenſprache zu verwenden. Wenn es die Natur der Sache erfordert, iſt zweiſprachig zu ſchreiben. Das Sprachengeſetz bezieht ſich, was bisher nicht der Fall war, auch auf ſtaatliche Unternehmungen. Das Sprachengeſetz verheißt auch eine neue Sprachenverordnung, in der bei der ſprachlichen Qualifizierung der Beamten nicht nur auf die Staatsſprache, ſondern auch auf die anderen Sprachen Rückſicht zu nehmen iſt.

Eine Indiskretion

SdP. zur Veröffentlichung des Nationalitätenſtatuts

Das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei erſuchte den Klub-Vorſitzenden der Sudetendeutſchen Partei und Karpatodeutſchen Partei, Abgeordneten **Kundt**, um eine Stellungnahme zu der Tatſache, daß einige Prager Tageszeitungen vom 27. Juli 1938 Auszüge aus dem Nationalitätenſtatut veröffentlicht haben. Abgeordneter Ernſt Kundt gab folgende Erklärung ab:

„Der veröffentlichte Wortlaut ſtimmt bis auf die uns bis heute unbekannte Präambel und bis auf zeitungsredaktionelle Kürzungen tatſächlich mit dem Inhalt jenes Teiles des Nationalitätenſtatuts überein, der uns übergeben wurde. In Anbetracht deſſen, daß trotz vereinbarter Vertraulichkeit bereits des öfteren Informationen über Gang und Inhalt unſerer offiziellen Geſpräche in der Koalitionspreſſe zu leſen waren und daß ſogar das als vertraulich erklärte Memorandum der Sudetendeutſchen Partei ohne deren Wiſſen in der franzöſiſchen Preſſe veröffentlicht werden konnte, wundert mich dieſe plötzliche Veröffentlichung eines uns am 30. Juni 1938 unter der Bedingung ſtrengſter Vertraulichkeit überreichten Vorſchlags der Regierung nicht mehr. Ich ſtelle demgegenüber eindeutig feſt, daß hiermit neuerlich erwieſen iſt, daß ſeitens der Sudetendeutſchen Partei die Vertraulichkeit im Intereſſe einer ungeſtörten Entwicklung gewahrt worden iſt.

Wenn trotzdem Veröffentlichungen durch unbekannte Intereſſenten erfolgen können, ſo muß jedem objektiven Beobachter abſolut klar ſein, daß ſolche Indiskretionen einer poſitiven Entwicklung der Geſpräche zwiſchen uns und der Regierung nicht dienlich ſind. Es ſcheint mir daher wenig verantwortungsvoll, wenn ausgerechnet einen Tag nach der Bekanntgabe der Zuſtimmung der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung zur Miſſion Lord Runcimans nun auch dieſe Veröffentlichung erfolgte, die offenbar die äußerſte Grenze des Entgegenkommens der tſchechiſchen Koalitionsparteien darſtellt. Damit iſt Lord Runciman vor ein Präjudiz geſtellt, das ſeine freiwillig übernommene verantwortungsvolle Aufgabe beſonders zu erſchweren geeignet iſt, bevor er ſeine Tätigkeit in Prag aufnehmen kann.

Zum veröffentlichten Inhalt des Nationalitätenſtatuts enthalte ich mich vorläufig jeder Stellungnahme. Wir werden nunmehr in den nächſten Tagen in Form einer Broſchüre unſere juriſtiſche Meinung hierzu bekanntgeben. Einzelheiten einer Beurteilung zu unterziehen, könnte wiederum Mißverſtändniſſe ſchaffen, welche der Sache nicht dienlich wären."

*

Bedenkliche Prager Manöver

Noch ehe der engliſche Beobachter Lord Runciman in Prag eingetroffen iſt — er wird erſt am 6. Auguſt England verlaſſen —, hat die Prager Regierung den Weg bedenklicher taktiſcher Manöver beſchritten. Die tſchechiſchen Machthaber in Prag ſcheinen die Abſicht zu haben, noch ehe Runciman ſeine Tätigkeit aufnehmen kann, ihn vor vollendete Tatſachen zu ſtellen. Denn es muß ſeltſam berühren, daß die Prager Regierung, die ſo lange warten konnte, durch umfangreiche Indiskretionen in tſchechiſchen Blättern plötzlich ihr Nationalitätenſtatut verbreiten läßt. Das bürokratiſche Statut iſt ſehr komplizierter Natur und beſagt für die Praxis wenig, wenn gar nichts.

Die von der Prager Regierung beabſichtigte Verwaltungsreform läuft darauf hinaus, daß die Tſchecho-Slowakei bei einer Einteilung des Landes auf der Grundlage der alten öſterreichiſchen Kronländer auch dann überall die Macht behält, wenn die Provinzialregierungen und Provinziallandtage gebildet werden. In den Provinzregierungen von Böhmen und Mähren ſollen die Sudetendeutſchen trotz ihres vollſtändigen Uebergewichts nur drei oder vier Vertreter bei zwölf Mitgliedern haben. Dies allein kennzeichnet zur Genüge die von tſchechiſcher Seite erſtrebte „Reform".

Zwei Monate hat man die Sudetendeutſchen hingehalten und nur Teile des Statuts bekanntgegeben, deſſen Veröffentlichung jetzt Hals über Kopf geſchieht. Wenn das Statut auch noch genau geprüft werden muß, ſo kann ſchon jetzt geſagt werden, daß es in den weſentlichſten Punkten gegenüber dem ſudetendeutſchen Standpunkt zurückbleibt. Von einem Entgegenkommen und Verſtändigungswillen Hodſchas iſt nichts zu finden. Die tſchechiſche Regierung iſt vielmehr bemüht, ſich jede Tür offen zu halten.

Es iſt auch eine gefährliche Prager Taktik, wenn bereits jetzt die Prager Regierung gegen die engliſche Aktion in der Tſchechei eine gewiſſe Sabotage einleitet. Mit verdächtiger Eilfertigkeit erklärt die tſchechiſche Preſſe, man habe keine Gründe, ſich gegen die Entſendung des britiſchen Ratgebers zu wenden. Man verſucht dabei die Meinung der Oeffentlichkeit einzuimpfen, daß Runciman nur die Feſtſtellung treffen könne, daß die Forderungen der Sudetendeutſchen unerfüllbar ſeien.

Ein tſchechiſches Blatt verrät die tſchechiſchen Wünſche, wenn es zu Runcimans Entſendung ſchreibt: „Seine Vermittlung wird kein entſcheidendes Gewicht haben." Dieſes Verhalten Prags iſt ſehr undurchſichtig und um ſo gefährlicher. Dabei ſcheut die Prager Preſſe nicht die Lüge, daß Runciman im Auftrage der engliſchen Regierung ſeine Unterſuchungen vornehmen werde, während Chamberlain in ſeiner Rede das Gegenteil geſagt hat, und Prag zudem um die Entſendung Runcimans gebeten hat. Auf ſudetendeutſcher Seite hat man die Entſendung Runcimans in dem Sinne begrüßt, daß die Sudetendeutſche Partei bereit ſei, durch objektive Darlegung ihres Standpunktes dazu beizutragen, daß das ſchwierige Nationalitätenproblem einer Löſung nähergebracht werde.

Die Sudetendeutſchen nationale Partner

Wie Englands Preſſe Runcimans Auftrag beurteilt

Aus der Unterhauserklärung Chamberlains intereſſieren naturgemäß ſeine Ausführungen über die Miſſion Lord Runcimans die engliſche Preſſe am allerſtärkſten. Die der Regierung naheſtehenden Blätter legen großen Wert darauf, es klarzumachen, daß Lord Runciman in privater Eigenſchaft und vollkommen unabhängig nach Prag geht. Der politiſche Korreſpondent der „Daily Mail" ſchreibt, daß Lord Runciman vor ſeiner Abreiſe nach Prag die Lage mit Lord Halifax und anderen Regierungsmitgliedern eingehend beſprechen werde.

Die „Times" ſchreibt, eine der Hauptaufgaben Runcimans ſei, die perſönliche Fühlung mit den Sudetendeutſchen aufzunehmen.

Die Forderung der Sudetendeutſchen, daß ſie nicht als Minderheit anzuſprechen ſeien, ſondern vielmehr als nationaler Partner in der Tſchechei, ſei natürlich. Man müſſe zugeben, daß ihnen Grund zu dieſer Hoffnung geboten worden ſei. Zur Zeit der Friedensverhandlungen hätten ſie vergebens verſucht, in Oeſterreich bzw. Deutſchland eingegliedert zu werden. Sie ſeien mit der Erklärung Beneſchs vertröſtet worden, daß die Tſchecho-Slowakei eine Art Schweiz werden ſolle.

Wenn den Sudetendeutſchen völlige Autonomie gewährt werde, ſo würde die politiſche, volksmäßige und ſprachliche Verwandtſchaft das Reich zu ihrer natürlichen Heimat machen. Wenn ihr Gebiet dagegen zentral von Prag regiert würde, ſo würde die Autonomie offenſichtlich keine vollſtändige ſein; darin beſtehe das Dilemma.

„Daily Expreß“ (Beaverbrook) wendet ſich gegen die Scharfmacherei des Pariſer „Journal“, daß England zum Schwert greifen müſſe, wenn Deutſchland auf die britiſche Vermittlungsaktion mit Gewalt antworten ſollte, (!) und ſchreibt, England werde für die tſchechiſche Sache nicht kämpfen.

Pariſer Bedenken zur Chamberlain-Erklärung

Die außenpolitiſche Debatte im engliſchen Unterhaus mit der großen Rede Chamberlains über die Außenpolitik Großbritanniens ſteht im Vordergrund des Intereſſes der Pariſer Blätter. Der rechtsſtehende „Jour“ iſt der Anſicht, daß London einen regelrechten Vermittler nach Prag entſende. Die Aufgabe **Lord Runcimans** ſei, **ein Kompromiß** zu ſuchen und **vorzuſchlagen.**

Der **außenpolitiſche** Leitartikler des „**Petit Journal**“ bemerkt, Chamberlain habe nicht geſagt und **werde wahrſcheinlich niemals** ſagen, daß England, falls **es in Europa wegen innerer** Konflikte der Tſchecho-Slo**wakei, dieſes Moſaikſtaates, zum Krach komme, intervenieren** werde. Der Leitartikler wendet ſich gegen die „dumme und falſche Auffaſſung gewiſſer Franzoſen“, die noch ganz unter dem Einfluß der Begeiſterung während des Königsbeſuches in Paris ſtünden und jetzt glaubten, daß England auf dem Kontinent interveniere und ſozuſagen für immer alle Grundſätze ſeiner traditionellen Politik über den Haufen werfe. Lord Runciman ſei weder deutſchfreundlich noch deutſchfeindlich, ſondern Engländer und liberal. In der rechtsſtehenden „Epoque“ bezeichnet der außenpolitiſche Leitartikler des Blattes die engliſche Initiative, die verſchiedene Vorteile habe, als einen „entſcheidenden Wendepunkt des Sudetenproblems“. Ein großes Experiment beginne jetzt. Es müſſe mit Ruhe ohne übertriebenen Optimismus, aber auch nicht ohne Peſſimismus verfolgt werden.

Leiſtung in der Gemeinſchaft

Eröffnung des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes durch den Reichsinnenminiſter

Das Deutſche Turn- und Sportfeſt 1938, die Heerſchau der deutſchen Leibesübungen in Breslau, geht ſeinem Höhepunkt entgegen. Weit über 100 000 Gäſte hat die Stadt ſchon aufgenommen, und unaufhörlich ſtrömen neue Scharen in die farbenprächtige Feſtſtadt. Der erſte Hauptfeſttag des Turn- und Sportfeſtes brachte die große Feier der deutſchen Leibesübungen. In der Schleſier-Kampfbahn fand in Gegenwart des Schirmherrn des Feſtes, des Reichsinnenminiſters Dr. Frick, und des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten die Eröffnung des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes ſtatt.

Nachdem die Feſtfanfaren verklungen waren, marſchierten die Abordnungen der Turner und Sportler aus allen deutſchen Gauen und der auslandsdeutſchen Volksgruppen in das weite Rund der Schleſier-Kampfbahn ein. Nachdem dann Oberpräſident und Gauleiter Wagner die Ehrengäſte, die Turner und Sportler und alle, die am Breslauer Feſt teilnehmen, auf das herzlichſte begrüßt hatte, erfolgte die Uebergabe des alten Traditionsbanners der deutſchen Turner an den Reichsſportführer durch den Stuttgarter Oberbürgermeiſter Dr. Strölin. Oberbürgermeiſter Dr. Strölin führte u. a. aus:

Herr Miniſter! Herr Reichsſportführer! Kameraden und Kameradinnen! Als Oberbürgermeiſter der Stadt Stuttgart, der Stadt des letzten Deutſchen Turnfeſtes, habe ich Ihnen, Herr Reichsſportführer, das Banner der alten Deutſchen Turnerſchaft zu übergeben. Die Turnfeſtſtadt Stuttgart wünſcht von ganzem Herzen dem Deutſchen Turn- und Sportfeſt in Breslau einen vollen Erfolg. Das Banner, das ich Ihnen zu übergeben habe, ſtand in guten und in ſchweren Tagen unerſchütterlich vor den deutſchen Männern und Frauen als Mahnmal für die Verpflichtung, die Gedanken des Turnvaters Jahn zu verwirklichen. Ich übergebe dieſes alte Banner mit dem heißen Wunſche, mit der feſten Ueberzeugung, daß von ihm auf das neue Banner der Gedanke überſpringt: „Alles für das ewige Großdeutſchland!“

Die Anſprache Dr. Fricks

Reichsminiſter Dr. Frick führte u. a. aus: In ſtolzer Freude eröffne ich hiermit das erſte Deutſche Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. Als Schirmherr dieſes Hochfeſtes der deutſchen Leibesübungen grüße ich euch, deutſche Turner und Sportler, die ihr aus dem ganzen Reichsgebiet hier verſammelt ſeid.

Zum erſtenmal ſeid ihr heute geſchloſſen unter der einheitlichen Fahne des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen angetreten. Die zwingende Kraft des Nationalſozialismus hat euch, deutſche Turner und Sportler, die ihr früher getrennt marſchiert ſeid, zuſammengeſchweißt in den einheitlichen Bund So gebt ihr Zeugnis von der Einheit unſerer Nation unter unſerem Führer Adolf Hitler.

Zeugnis gebt ihr aber auch von der Größe unſeres Volkes. In eurer Mitte ſtehen die Brüder und Schweſtern aus dem Saarland, das 1935 in das Reich zurückgekehrt iſt, unter euch weilen die Brüder und Schweſtern aus Oeſterreich, der uralten deutſchen Oſtmark, die in dieſem geſchichtlichen Jahr heimgefunden hat ins Heilige Reich. Hand in Hand mit euch feiern auslandsdeutſche und volksdeutſche Brüder und Schweſtern von jenſeits der Grenzen, die der Stimme ihres Blutes folgten, ſich hier verſammelt haben zu dieſem Feſt deutſchen Volkstums. Begeiſterten Herzens ſeht ihr heute, Männer und Frauen des Reichsbundes, das weite Feld deutſcher Leibeserziehung in ſeiner ganzen Größe und Bedeutung vor euch ausgebreitet. Träger der Zukunft eines Volkes ſind die lebendigen Leiber ſeiner Söhne und Töchter, ſie ſind die Tempel der Seele, die Werkzeuge des Geiſtes und Willens, die Quelle des Bluterbes und damit des ewigen Werdens.

An der Ertüchtigung des Leibes zu ſchaffen, iſt daher Arbeit am ewigen Leben des Volkes.

In dieſer Aufgabe habt ihr euch entſchloſſen, freien Sinnes und nicht einem Zwang folgend, wie ein mißgünſtiges Ausland die Welt glauben machen möchte. Ihr ſeid nicht kommandiert, ihr folgt dem Ruf einer inneren Verpflichtung und bildet heute **ein 4-Millionen-Heer von Freiwilligen, von Freiwilligen der Idee, durch Leibesübungen unſer deutſches Volk geſund** ſtark und froh zu machen. Ihr ſeid die beſten Vorkämpfer eurer Idee, denn ihr gebt den Volksgenoſſen das lebendige Beiſpiel Die Gemeinſchaft iſt euch das Gebot, nicht aber Ruhm des einzelnen.

So iſt in eurer ganzen Arbeit und in dieſem eurem Feſt der Geiſt der Leiſtung in der Gemeinſchaft verkörpert. Dies iſt der Geiſt, den die nationalſozialiſtiſche Bewegung und der nationalſozialiſtiſche Staat zum Gemeingut unſeres deutſchen Volkes und zur Richtſchnur jedes deutſchen Volksgenoſſen machen wollen. Und wie ihr heute durch euer Hierſein ein feierliches Bekenntnis ablegt zu dieſem Geiſt, ſo fühle auch ich mich als des Führers verantwortlicher Miniſter verpflichtet, zu euch mich zu bekennen und zu erklären:

Der Reichsbund für Leibesübungen, die Männer und Frauen, die in ihm in ſelbſtloſer Hingabe wirken, tun in Wahrheit Dienſt am deutſchen Volke. Sie verdienen deshalb für ſich und ihre Arbeit den Schutz des Staates und die Hilfe der Bewegung. Beides ſei hiermit gerne zugeſagt.

Die Eröffnung des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes.
Nach der Begrüßung der Ehrengäſte, der Turner und Sportler und aller übrigen Teilnehmer des Breslauer Feſtes übergab der Oberbürgermeiſter von Stuttgart, Dr. Ströblin, das Traditionsbanner der deutſchen Turner an den Reichsſportführer. Das **Bild zeigt** den Einmarſch des Traditionsbanners. In der **Mitte Oberbürgermeiſter** Dr. Strölin.

Eine Stiftung „Deutſcher Sportdank“

Damit dem Wort auch ſofort die Tat folge und eine Sorge beſeitigt werde, die auf vielen Sportlern laſtet, habe ich am heutigen Tage eine Stiftung „Deutſcher Sportdank“ errichtet. Sport iſt Kampf, und wo gekämpft wird, gibt es Verletzungen, gibt es auch manchmal Opfer. Durch die Stiftung ſollen die Sportſchwergeſchädigten dauernd nachhaltige Unterſtützung finden. Das **Reich ſtellt für die Stiftung einen Zuſchuß von jährlich 100 000 Reichsmark zur Verfügung Dies ſind die Zinſen eines Kapitals von 2,5 Millionen Reichsmark. Auf dieſem feſten Grundſtock kann die Stiftung großzügig ausgebaut werden. Damit hat das Deutſchland Adolf Hitlers als erſtes Land der Welt eine Verſorgung der Sportſchwergeſchädigten geſchaffen.**

So ſteht der nationalſozialiſtiſche Staat zu euch, ihr Turner und Sportler, weil er weiß, daß in euch der Wille glüht, auch in Zukunft der großen ſelbſtgewählten Aufgabe treu zu bleiben und dadurch dem Staat und der Bewegung aktiv und unauflöslich verbunden zu ſein.

Neues Banner für den Reichsbund für Leibesübungen

Der Deutſche Reichsbund für Leibesübungen iſt eine nationalſozialiſtiſche Gemeinſchaft. Das Zeichen jeder echten Gemeinſchaft iſt, daß ſie eine Fahne hat, der ſie verſchworen iſt. Das alte Banner der Deutſchen Turnerſchaft, das über 15 deutſchen Turnerfeſten geflattert hat, iſt heute mit größten Ehren eingezogen worden. Ein größerer, ein umfaſſenderer Bund iſt in den letzten fünf Jahren von Ihnen, Herr Reichsſportführer, geſchaffen worden.

Der größere Bund ſoll heute ſein Banner erhalten. Möge dieſes Banner ſtets bleiben das Zeichen der Einheit, der ſelbſtloſen Hingabe, der dienſtbereiten Treue zu Führer und Volk. Möge das Banner hinauswehen über die Grenzen des Reiches, möge es in der zwingenden Kraft des Gedankens völkiſcher Leibeserziehung die Deutſchen aller Welt zuſammenfaſſen zu einer unlöslichen Geſinnungs- und Blutsgemeinſchaft.

In dieſem Sinne, Herr Reichsſportführer, nehmen Sie **im** Auftrag des Führers aus meiner Hand das Banner **des** Reichsbundes für Leibesübungen.“

Der Reichsſportführer ſpricht

Der **Reichsſportführer**, SA.-Obergruppenführer **von Tſchammer und Oſten** dankte Reichsminiſter Dr. **Frick** für die Begrüßungsworte und führte u. a. folgendes aus:

„**Im Augenblick der feierlichen** Eröffnung des Erſten **Deutſchen** Turn- und **Sportfeſtes haben Sie, Herr** Miniſter, die **Errichtung der Stiftung Sportdank verkündet.** Dieſe Stiftung iſt eine **ſoziale Tat erſten Ranges. Sie iſt** bezeichnend für den Geiſt des nationalſozialiſtiſchen Staates und der von ihm geſchaffenen Bewegung. Ich mache mich zum Dolmetſcher der Gefühle meiner tief beglückten Kameraden und danke Ihnen, Herr Miniſter, für dieſe tatkräftige Unterſtützung der Sache der Leibesübungen.

Im Augenblick der feierlichen Eröffnung des Erſten Deutſchen Turn- und Sportfeſtes haben Sie, Parteigenoſſe Dr. Frick, mir und damit der Millionengemeinſchaft meiner Kameradinnen und Kameraden aber auch ein Banner übergeben.

Das neue Banner heilige Verpflichtung

Sichtbar treten wir ſomit ein in die Reihen der durch einen Fahneneid auf den Führer und ſeine Bewegung vereidigten Organiſationen. Niemand von euch, Kameradinnen und Kameraden, kann ſich der Bedeutung dieſes Augenblicks entziehen. Wir wiſſen es: Jede Fahne iſt ein teures Symbol. Uns aber ſoll die Fahne der Deutſchen Turn- und Sportbewegung ein beſonders heiliges Zeichen ſein, denn dieſes Banner iſt uns nicht mühelos in den Schoß gefallen. An dieſer Fahne, die ich nun wirklich und wahrhaftig in der Hand halte, hat ein Jahrhundert gewebt. Ehrfürchtig ſtehen wir vor dem Walten der Vorſehung, die es beſtimmte, daß auf dem Boden Breslaus endlich erfüllt wird, was vor mehr als hundert Jahren Friedrich Ludwig Jahn begann. Wenn in unſerer neuen Fahne das heiße Rot entflammter Herzen brennt, dann wiſſen wir, daß die Quelle dieſer flammenden Lohe die Not des Vaterlandes war, der Durſt nach Freiheit und das ſelbſtloſe Sichverſtrömen für das Leben des Volkes.

Ueber den Marſchkolonnen jener erſten Turner, die mit Jahn 1813 in Breslau als Freiwillige einer neuen Freiheit einmarſchierten, flatterte ahnungsvoll, verwegen zwar, dennoch aber ſichtbar ſchon die Fahne der gleichen Idee.

Geſchlechter haben ſeitdem an den Fäden dieſer Fahne geſponnen. Irrtum und Wahrheit, Größe und Kleinheit, Sehnſucht und Treue haben die Fäden gefärbt, und heute iſt ſie vollendet. Wie könnten wir jemals gerade unter dieſer Fahne vergeſſen, daß wir nichts ſind als Glieder in der Geſchlechterkette des ewigen Werdens unſeres Volkes. Dieſe Fahne iſt in Wahrheit das Feldzeichen einer Gemeinſchaft von Verpflichteten. Unter ihr gilt der einzelne nichts und dennoch unendlich mehr als unter den bunten Fähnlein der vergangenen Zeit. Denn unſere neue Fahne will, daß du, Kamerad, und du und du Träger der Idee eines leibesſtarken Volkes biſt, daß du alles aus dir herausholſt, was an Gaben ein gütiger Gott in dich hineingelegt hat, daß du zur vollen Entfaltung bringſt, was an Kraft des Leibes und an Kraft des Herzens in dir iſt.

Und ihr vor allem, ihr viel tauſend Kämpfer, denkt daran: zum erſten Male tretet ihr unter dem neuen Feldzeichen auf den Kampfplatz. Dieſe Fahne iſt eine harte Fahne. Sie will keine Halben, keine Weichen, keine Lauen; ſie will ganze Männer und ganze Frauen. Sie verlangt nicht mehr und nicht weniger als das Letzte von euch. Gerade ihr ſollt nie vergeſſen, daß wir unſere Fahne empfangen haben aus der Hand der nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Sie erſt hatte die Kraft, zu vollenden, was jahrhundertelang nur Wunſchtraum der deutſchen Seele war.

Dieſe unſere Fahne iſt ein Banner Adolf Hitlers. Ja in dieſer unſerer Fahne flammt das Rot der deutſchen Revolution, in ihrer Mitte fliegt des Großdeutſchen Reiches ſtolzer Adler, und das Herz dieſer Fahne iſt das Hakenkreuz, das heilige Zeichen völkiſcher Verpflichtung. Unſer Banner, das Sie, Herr Miniſter, uns heute gegeben haben, wird einen gewaltigen und immer gewaltiger anſchwellenden Stoßtrupp der Idee eines Volkes in Leibesübungen anführen. Wir als dieſer Stoßtrupp verſprechen Ihnen heute: Wir werden mit fanatiſcher Hingabe, mit unwandelbarer Treue zum Nationalſozialismus und mit unendlicher Liebe zu unſerem Führer unſere Aufgabe meiſtern.

Und nach uns werden junge Hände dieſe Fahne ſchultern. Sie wird noch einen weiten Weg getragen werden müſſen. Aber einmal wird ſie ein glückliches und dankbares Geſchlecht hineintragen in den heiligen Tempel der deutſchen Unſterblichkeit.

Nach ſeiner Anſprache nahm der Reichsſportführer die Weihe der 17 Gaubanner und der rund 6000 neuen Vereinsfahnen des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen vor. Der Fahnenſchwur und der Gruß an den Führer beendeten mit den Liedern der Nation die eindrucksvolle Feier, mit der die Feſttage von Breslau ihren Beginn genommen haben.

Der „Tag der Jugend“

Die rein ſportlichen Ereigniſſe des Mittwochs, des „Tages der Jugend“, wurden in Breslau von der Jugend beherrſcht. 6000 Jungen und Mädel der Hitler-Jugend waren an den verſchiedenſten Wettbewerben und Vorführungen beteiligt, die den ganzen Vormittag ausfüllten. Am Nachmittag wurden dann auch die Wettbewerbe der übrigen Teilnehmer fortgeführt. Handballkämpfe der Frauen, Meiſterſchaftsausſcheidungen der Kegler, Kämpfe der Schützen, Gauſpiele im Hockey und Ausſcheidungskämpfe zu der großen Kanuregatta ſtanden auf dem Programm dieſes Tages.

Auch dieſer Kampftag war wieder von ſchönſtem Wetter begünſtigt, deſſen ſich das Breslauer Feſt bisher dauernd erfreute. Schon am frühen Morgen zogen die Jungen und Mädel aus ihren Zeltlagern hinaus auf die Kampfſtätten, und fröhliches Treiben füllte bald all die ſchönen Anlagen des Hermann-Göring-Sportfeldes. Der turneriſche Mehrkampf hatte etwa 2000 Teilnehmer gefunden und ſtand damit an der Spitze aller Wettbewerbe der HJ. Es folgten der Gemiſchte Sechskampf mit 1000 und der volkstümliche Dreikampf mit 1100 Teilnehmern. Zu den Schwimmſtaffeln waren 25 Mannſchaften gemeldet, zum Handballturnier 14, zum Fußballturnier 6 und zum Hockeyturnier 5 Mannſchaften. Die Ballſpielturniere wurden ſämtlich als Blitzturniere zur Durchführung gebracht. Da auf allen Plätzen intereſſante und bunte Ereigniſſe zu erwarten waren, ſtrömten die Zuſchauermaſſen aus der Stadt ſchon am Vormittag herbei, und ſie wurden auch nicht enttäuſcht, denn auf der ganzen Linie gab es ſchöne Leiſtungen und Beiſpiele vorbildlicher Kameradſchaft bei den Mannſchaftswettbewerben der Jugend.

Börſe und Handel

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe war wieder faſt geſchäftslos. Der bevorſtehende Ultimo wirkte ſich weiter umſatzhemmend aus. Größere Veränderungen ergaben ſich größtenteils nicht. Im Verlauf wurde meiſt unter dem Anfangsſtand gehandelt. Auch das Rentengeſchäft ließ keine Belebungsanzeichen erkennen. Für die Umſchuldungsanleihe kam es nach der letzten Erholung zu einem Rückgang auf 94.80. Das Kursniveau war allgemein gut behauptet.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ **kg** Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

	21. 7.	28. 7.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,42	0,43
a2) „	0,39	0,39
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34	0,34
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,31	0,31
d) gering genährte	0,18—0,23	0,18—0,23
4. Färſen (Quten):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,33	0,33
d) gering genährte	—	—
e) Doppellender	0,58	0,58

Rinder: Auftrieb 1383, davon Beobachtungstiere — Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	0,48—0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,50	0,50
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	—
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,48—0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,40—0,43	0,31—0,41
geringere Lämmer und Hammel	0,28—0,35	0,19—0,23
beſte Schafe	0,40	0,40
mittlere Schafe	0,35—0,40	0,32—0,40
geringe Schafe	0,25—0,30	0,15—0,30

Auftrieb 1240. Beobachtungstiere —. Handel gut.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 28. Juli

Spruch des Tages

Ich glaube nicht an einen ewigen Frieden. **Krieg iſt für den Mann, was die Mutterſchaft für die Frau iſt.**

Benito Muſſolini.

Jubiläen und Gedenktage

29. Juli:

1856 Der Tondichter Robert Schumann in Endenich bei Bonn geſtorben.

Die Kennkarte als Inlandsausweis

Für deutſche Staatsangehörige ab 15. Lebensjahr.

Im Reichsgeſetzblatt, Teil I, iſt in dieſen Tagen eine Verordnung über Kennkarten erſchienen. Nach dieſer Verordnung wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 als allgemeiner polizeilicher Inlandsausweis die ſogenannte Kennkarte eingeführt. Eine Kennkarte können alle deutſchen Staatsangehörigen mit Wohnſitz oder dauerndem Aufenthalt im Reichsgebiet vom vollendeten 15. Lebensjahr ab erhaltten. Damit wird der reichsdeutſchen Bevölkerung im Inland die Möglichkeit gegeben, ſich einen vollwertigen polizeilichen Perſonenausweis zu beſchaffen. Ein Zwang zur Beſchaffung der Kennkarte beſteht grundſätzlich nicht.

In drei Bekanntmachungen, die gleichzeitig im Reichsgeſetzblatt veröffentlicht worden ſind und die am 1. Oktober 1938 in Kraft treten, iſt indes der Zwang zur Beſchaffung einer Kennkarte für männliche deutſche Staatsangehörige beim Eintritt in das Wehrpflichtverhältnis, ferner für deutſche Staatsangehörige, die am kleinen Grenzverkehr und am Ausflugsverkehr über die Grenze teilnehmen wollen, und ſchließlich für Juden (§ 5 der 1. Verordnung zum Reichsbürgergeſetz vom 14. November 1935), die deutſche Staatsangehörige ſind, vorgeſehen. Wie ſich der Kennkartenzwang für dieſe Perſonengruppen im einzelnen auswirkt, iſt in den Bekanntmachungen näher angegeben. Vor dem 1. Oktober 1938 iſt die Stellung von Anträgen auf Ausſtellung einer Kennkarte zwecklos."

Keine öffentlichen Eheſcheidungsprozeſſe

Durchführungsbeſtimmungen zum neuen Eherecht.

Zu dem Ehegeſetz vom 6. Juli 1938 hat Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner nunmehr eine umfangreiche Durchführungsverordnung erlaſſen. In dieſer Verordnung wird zunächſt beſtimmt, welche Behörden für die im Ehegeſetz vorgeſehenen Befreiungen von einzelnen Ehevorausſetzungen und Eheverboten zuſtändig ſind und welche Richtlinien dieſe Behörden bei ihren Entſcheidungen beachten ſollen.

Auf eine Reihe von Vorſchriften, die das Ehegeſetz ergänzen und andere Geſetze ihm anpaſſen, folgen dann zahlreiche neue Beſtimmungen, die das gerichtliche Verfahren in Eheſachen betreffen und von beſonderer Bedeutung ſind. Bei der Verhandlung in Eheſachen ſoll in Zukunft entſprechend dem Weſen des Eheprozeſſes die Oeffentlichkeit nicht mehr zugelaſſen ſein. Die Sühnetermine finden vom 1. Oktober dieſes Jahres ab nicht mehr bei den Amtsgerichten, ſondern bei den Landgerichten vor einem Mitglied des für die Klage ſelbſt zuſtändigen Gerichtes ſtatt. Mit dem gleichen Zeitpunkt treten neue Vorſchriften über die einſtweiligen Anordnungen in Eheſachen in Kraft. Dieſe einſtweiligen Anordnungen ſollen die in Eheſachen bisher zuläſſigen einſtweiligen Verfügungen erſetzen. Neu iſt an ihnen namentlich, daß das Prozeßgericht während des Eheprozeſſes Anordnungen im Intereſſe der minderjährigen Kinder der Eheleute auch für die erſte Zeit nach der Auflöſung der Ehe treffen kann, und daß in gleicher Weiſe eine einſtweilige Regelung der Unterhaltsanſprüche der Eheleute gegeneinander für die Zeit nach der rechtskräftigen Trennung der Ehe zuläſſig iſt. Weitere wichtige Beſtimmungen befaſſen ſich mit der Zurücknahme der Klage in Eheſachen, der Ausſetzung des Verfahrens zum Zwecke gütlicher Beilegung des Rechtsſtreites und der ärztlichen Begutachtung.

Führerſchein Klaſſe 4 erwerben!

Führerſcheinfreiheit nur noch bis 1. Oktober

Der Reichsverkehrsminiſter gibt im „Reichs-Verkehrs-Blatt", B, Nr. 30, bekannt:

Nach § 72 Abſ. 3 der Straßenverkehrs-Zulaſſungsordnung (StVZO.) endet die Führerſcheinfreiheit der bisher führerſcheinfreien Kraftfahrzeuge am 1. Oktober d. J. Den Führern ſolcher Fahrzeuge wird deshalb im eigenſten Intereſſe dringend empfohlen, möglichſt bald bei den zuſtändigen Zulaſſungsſtellen für Kraftfahrzeuge die Erteilung des Führerſcheins Klaſſe 4 zu beantragen. Eine Verlängerung der Führerſcheinfreiheit für gegenwärtig führerſcheinfreie Kraftfahrzeuge über den 1. Oktober d. J. hinaus kommt aus Gründen der Verkehrsſicherheit nicht in Frage.

Schutz des Familienfriedens bei Adoption

In den Fällen, in denen am Rande der Geburtseintragung die Annahme an Kindes Statt vermerkt iſt, kann, wie der Reichsinnenminiſter durch Erlaß an die Landesregierungen anordnet, von nun an im Geburtenbuch (Geburtsregiſter) mit Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde ein Sperrvermerk eingetagen werden. Durch den Sperrvermerk ſoll im Intereſſe einer gedeihlichen Entwicklung des Kindes verhindert werden, daß ſeine Verwandten Kenntnis von den Adoptiveltern und dem Aufenthalt des Kindes auch dann erhalten können, wenn dies bei der Annahme an Kindes Statt ausdrücklich ausgeſchloſſen werden ſollte. Den Antrag auf Eintragung eines ſolchen Sperrvermerks können die Adoptiveltern oder das Jugendamt ſtellen. Iſt ein Sperrvermerk eingetragen, ſo dürfen keiner Privatperſon beglaubigte Abſchriften aus dem Geburtenbuch (Geburtsregiſterauszüge) oder Geburtsurkunden ausgeſtellt werden. Eine Ausnahme beſteht während der Dauer der Minderjährigkeit des Kindes nur für deſſen geſetzlichen Vertreter und nach Erreichung der Volljährigkeit für das Kind ſelbſt. Das gleiche gilt für die Einſichtnahme in die Geburtseintragung.

Ohne Kraftfahrzeugbrief keine Zulaſſung. Der Reichsverkehrsminiſter weiſt im „Reichs-Verkehrs-Blatt" darauf hin, daß den Anträgen auf Zuteilung eines amtlichen Kennzeichens für Kraftfahrzeuge ſtets der Kraftfahrzeugbrief beigefügt werden muß. Ohne Kraftfahrzeugbrief darf kein Kraftfahrzeug zugelaſſen werden.

Der Poſtdienſt in Oeſterreich. Die Verordnung über die Angleichung des Poſtdienſtes im Lande Oeſterreich tritt abſchnittsweiſe vom 1. Auguſt 1938 in Kraft. Hierbei iſt jedoch folgendes zu beachten: Briefe mit Zuſtellungsurkunde ſind im Lande Oeſterreich noch nicht eingeführt worden; ſie ſind daher nur im Altreich zuläſſig. Poſtwurfſendungen aus dem Altreich nach dem Lande Oeſterreich dürfen bis auf weiteres noch nicht eingeliefert werden.

Aus der Turnerſchaft. Die Turnerinnen treffen ſich heute, Donnerstag, und die Turner morgen, Freitag, abends 8.15 Uhr, beim Waldbad.

Bad Segeberg

Bei dem Landwirt Fiſcher in Rüterdeich wurde die erſte Wintergerſte gedroſchen, die einen Rekord ergab. Es wurde nämlich das 25. Korn gedroſchen. Den Rekord hielt bisher das 18. Korn bei einem Landwirt in Chriſtiansfelde.

In einem zweiſtöckigen Haus in der Burgfeldſtraße brach ein Feuer aus, das ſich unter ſtarker Rauchentwicklung ſchnell über den ganzen Dachſtuhl verbreitete. In einer Wohnung des Dachgeſchoſſes befand ſich eine 80jährige alte Frau, die bereits unter den ſtarken Raucheinwirkungen gelitten hatte. Es gelang einem Feuerwehrmann, die Frau aus dem vom Rauch völlig erfüllten und vom Feuer bedrohten Raum in Sicherheit zu bringen. Der Brand konnte bald gelöſcht werden.

Neumünſter

Möven auf Goldfiſchfang

In dem erſt kürzlich ſeiner Beſtimmung übergebenen neuen Erholungsgarten der Firma Chriſtian Köſter in der Lindenſtraße befindet ſich ein Springbrunnen, deſſen Baſſin mit Goldfiſchen beſetzt iſt. Seit einigen Tagen haben Mitglieder der Gefolgſchaft die Beobachtung gemacht, daß die Goldfiſche eine ſtarke Anziehungskraft auf die in Neumünſter recht zahlreichen Möven ausüben. Eine Anzahl der Goldfiſche iſt bereits den räuberiſchen geflügelten Gäſten zum Opfer gefallen, die ihre Beute trotz der Anweſenheit von Menſchen ſchnappen und damit wegfliegen.

Quickborn

Strafgefangener entwichen

Am Montagnachmittag, gegen 17 Uhr, iſt aus der Zweigſtrafanſtalt Quickborn-Himmelmoor von der Außenarbeitsſtelle im Moor der Strafgefangene Hans Görriech, geboren am 7. September 1910 in Hamburg, entwichen. Er iſt 1,62 Meter groß und kräftig, hat graue Augen, braungebranntes Geſicht, dunkles Haar, flache Stirn und an der linken Geſichtshälfte eine Narbe. G. iſt in der blauen Anſtaltskleidung entwichen. Perſonen, die den Flüchtling ſehen ſollten, werden gebeten, die Feſtnahme bei der nächſten Polizeidienſtſtelle zu veranlaſſen.

Itzehoe

In einem großen Fabrikraum in der Straße Hinterm Kloſterhof in Itzehoe hatten die NSKK.-Männer in wochenlanger Arbeit eine vorbildlich ausgeſtattete techniſche Lehrwerkſtatt eingerichtet, die nunmehr durch den Gruppenführer ihrer Beſtimmung übergeben wurde. Neben ausgezeichneten Lehrmodellen enthält die Werkſtatt zahlreiche Arbeitsplätze und iſt gleichzeitig für Filmvorführungen eingerichtet. Die Itzehoer Werkſtatt iſt die 13., die im Bereich der Gruppe bisher in Betrieb genommen wurde.

Brunsbüttelkoog.

Der Maſchinenmeiſter Walter Peters aus der Umgegend von Marne fuhr mit einem Motorrad gegen einen Kantſtein. Dabei ſtürzte er ſchwer und ſtarb an den Verletzungen im Krankenhaus.

Am Dienstagabend wurde an der Bahnſtrecke Kronprinzenkoog—Marne ein Geſpann des Landwirts Otto Borwieck-Kronprinzenkoog vom Zuge erfaßt. Beide Pferde waren ſofort tot. Der Geſpannführer, der auf dem Feldweg den Zug nicht geſehen hatte, blieb unverletzt.

Bergenhuſen (Kreis Schleswig)

Im Storchenparadies Bergenhuſen wurden in dieſen Tagen die Störche beringt und gezählt. Trotz der ſehr reichlich vorhandenen Neſter waren die Storchkämpfe ſehr heftig, ſo daß wie im Vorjahr viele Gehege zerſtört wurden. Die Zahl der beſetzten Neſter ging um eine Kleinigkeit zurück, denn Bergenhuſen beſitzt in dieſem Jahre 47 gegenüber 53 Horſte im Vorjahr. Von dieſen ſind nur 18 (15) Bruthorſte mit 37 Jungen (41), 34 Störche konnten mit einem Ring der Vogelwarte in Helgoland verſehen werden. Der Durchſchnitt der Zahl an Jungen für je einen Bruthorſt war 2,05. Bergenhuſen zählt gegenwärtig 92 Altſtörche und 37 Jungſtörche, insgeſamt 129. Trotz des Rückganges der Zahl der Jungen bleibt Bergenhuſen das Storchenparadies, denn auch andere Dörfer zeigen gleichfalls einen Storchrückgang.

Huſum

In der Nacht auf Mittwoch ſchlug ein Blitz in das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Bauern W. Ketelſen in Hattſtedt-Driſt. Die Bewohner des Hauſes wurden im Schlafe von dem Blitzſchlag überraſcht und konnten nur das nackte Leben retten. Das Gebäude brannte mit allem Inventar bis auf die Grundmauern nieder.

Apenrade

Wohnhaus niedergebrannt

In Rinkenis im Kreis Apenrade brannte das Wohnhaus des Hofbeſitzers Ivar Möller nieder. Es gelang den Feuerwehren, die Wirtſchaftsgebäude zu retten. Die Bewohner konnten erſt im letzten Augenblick das Haus verlaſſen, während das Inventar faſt reſtlos verbrannt iſt.

Sowjetruſſiſcher Dampfer auf Grund

Der etwa 3000 Tonnen große ſowjetruſſiſche Dampfer „Sura", der Korn und Futterſtoffe für eine Apenrader Firma geladen hatte, lief am Apenrader Südſtrand auf Grund. Der Kapitän hatte nur eine alte Seekarte an Bord, durch die er irregeleitet wurde. Vermutlich wird der Dampfer geleichtert werden müſſen.

Hamburg

Zwölfjähriger beim Baden ertrunken

Ein zwölfjähriger Junge aus Kirchwärder iſt am Dienstagabend beim Baden in der Elbe ertrunken. Er war Nichtſchwimmer und hatte mit mehreren Kindern auf einer Sandbank geſpielt. Trotz Ermahnungen der Spielkameraden hatte er ſich von der Sandbank entfernt, wobei er in eine Untieſe geraten war. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Hamburgs erſtes Glockenſpiel iſt da

Für die Chriſtianskirche in Hamburg-Altona trafen 42 Glocken ein, deren Klang ſich zu einem Glockenſpiel, einer Liedmelodie, vereinigt. Die größte dieſer Glocken, die von Franz Schilling Söhne in Apolda gegoſſen wurden, wiegt nicht weniger als 22 Zentner, die kleinſte „nur" 20 Kilogramm. Das Glockenſpiel wurde der Chriſtianskirche aus Anlaß des im Herbſt zu begehenden 200jährigen Jubiläums vom Kirchengemeindeverband Altona-Ottenſen zum Geſchenk gemacht. Die Weihe des Spiels erfolgt am 24. September, und von dieſem Tage an ſoll das Spiel drei bis viermal täglich zu regelmäßig wiederkehrenden Zeiten erklingen. Das Spiel kann vom Organiſten über eine Klaviatur beliebig und jederzeit bedient werden. Durch dieſes Geſchenk hat Hamburg das modernſte Glockenſpiel erhalten.

Wieder fünf Juden wegen Raſſenſchande verhaftet

Nachdem in der erſten Hälfte dieſes Monats im hamburgiſchen Staatsgebiet ſechs Juden wegen Raſſenſchande feſtgenommen worden waren, mußte die Kriminalpolizei in der letzten Zeit wieder gegen fünf Juden wegen Raſſenſchande vorgehen.

Gadebuſch

Von einem Laſtzug tödlich überfahren

Ein 27jähriger Einwohner aus Ganzow i. Mecklbg. wurde, als er drei Kühe auf der Reichsſtraße führte, von einem Hamburger Laſtkraftwagen überfahren. Der Verunglückte erlitt derart ſchwere Verletzungen, daß auch ſofortige ärztliche Hilfe vergebens war.

Hochſtapler auf Reiſen

In Schleswig-Holſtein begann er ſein Unweſen

Ein gefährlicher Hochſtapler hatte ſich in der Perſon des 28jährigen Wilhelm Taraba vor dem Schöffengericht in Berlin zu verantworten. Bei ſtrömendem Regen hatte T. im Frühjahr vergangenen Jahres einmal unter einem Hausdach in einem kleinen ſchleswig-holſteiniſchen Orte Schutz vor dem Wolkenbruch geſucht. Bei der Gelegenheit kam er mit einem L. ins Geſpräch, der auf ſeine Schweſter wartete. Bald darauf erſchien ſie auch, und ſie lud den Fremden, der ſich mit ihrem Bruder ſo angeregt unterhalten hatte, zu einer Taſſe Kaffee ein. So fing es an und endete mit einer Verlobung, denn T. machte auf die um 10 Jahre ältere Frau einen ſo guten Eindruck, daß ſie ſich bereit erklärte, ihm die Hand fürs Leben zu geben. Eines war nur peinlich bei dieſem Idyll: T. hatte nie Geld, und die Braut mußte aus dieſem Grunde mehrfach aushelfen. Er verſtand es aber, ſo überzeugend von ſeiner ſicheren Exiſtenz zu erzählen, daß ſie keine Bedenken trug, ihm 200 Mark zur Verfügung zu ſtellen. Als ſie kein Geld mehr beſaß, verſetzte ſie ſogar ihren Pelz und eine goldene Uhr für 50 Mark und händigte auch dieſe Summe dem Angeklagten aus. Aber damit noch nicht genug. T., der bei den Angehörigen ſeiner Braut freie Koſt und Unterkunft hatte, erklärte eines Tages, daß endlich ein großer Betrag, der im Zuſammenhang mit einem Deviſenverfahren beſchlagnahmt worden ſei, in Berlin an ihn zur Auszahlung kommen würde. Bruder und Schweſter machten ſich nun zuſammen mit dem Angeklagten von Schleswig-Holſtein aus nach Berlin auf, um dieſes Geld in Empfang zu nehmen und ſich bei der Gelegenheit auch gleich die Reichshauptſtadt anzuſchauen. Der Bruder hatte ſich 400 Mark eingeſteckt. T. gelang es, ihm auch dieſen Betrag abzulocken, indem er erklärte, daß er das Geld für ein gewinnbringendes Geſchäft benötige. Es wurde Abend und wieder Morgen, aber der Gauner kam nicht wieder, obwohl er zugeſichert hatte, in wenigen Stunden von ſeinem Geſchäftsgang zurück zu ſein. Er ſaß inzwiſchen ſchon längſt im D-Zuge Berlin—Köln und hielt nach einem neuen Opfer Umſchau. In Düſſeldorf ſtieg die 29jährige Magdalena H. in ſein Abteil, und er verwickelte ſie bald in ein Geſpräch. Am ſelben Abend noch wurde in einer alten Kölner Weinkneipe die neue Bekanntſchaft mit drei Flaſchen Wein und zwei Flaſchen Sekt gehörig begoſſen. Eins, zwei, drei . . . acht Tage ſpäter feierte man bereits Verlobung. Der Hochſtapler gab ſich in dieſem Falle als däniſcher Fabrikant aus. Als die in Berlin ergaunerten 400 Mark bei ſeinem liederlichen Lebenswandel ſchnell verjubelt waren, borgte er ſeine neue Kölner Braut an, und dieſe war vertrauensſelig genug, ihm 1000 Mark von ihren Erſparniſſen auszuhändigen. Nachdem der Schwindler ihr ſogar noch den Verlobungsring unter einem Vorwand wieder abgenommen hatte, verſchwand er aus Köln, um bald darauf in der Nähe von Frankfurt a. M. aufzutauchen. Dort ſchwindelte er einem Kaufmann 65 Mark ab und wandte ſich wieder nach Berlin, wo ihn endlich das verdiente Schickſal, die Verhaftung, ereilte. Das Urteil gegen den gefährlichen Schwindler lautete auf vier Jahre Gefängnis.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 27. Juli, 19 Uhr: Nachdem es in der Nacht zum Mittwoch in Nordweſtdeutſchland verbreitet zu Gewittern kam, herrſchte am Mittwoch ſelbſt wieder vielfach heiteres, trockenes und ſehr warmes Sommerwetter. Die Gewitterfront liegt jetzt auf der Linie Pommern—Schleſien und wandert weiter oſtwärts. Der jetzt herrſchende Hochdruckeinfluß wird jedoch nur von verhältnismäßig kurzer Dauer ſein, denn über Irland zeigt ſich ein neues Tiefdruckgebiet, welches ſeine nordöſtliche Bahn beibehalten wird, ſo daß Nordweſtdeutſchland noch unter ſeinen Einfluß geraten wird.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Bei weſtlichen Winden ſtärker bewölkt, etwas Schauerneigung, wenig Temperaturänderung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815 **Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.**

Heute „Illuſtrierte"

Zuſammenbruch der roten Gegenoffenſive

Bolſchewiſtiſche Brigade 45 völlig aufgerieben.

Wie aus dem nationalſpaniſchen Hauptquartier bekannt wird, konnten alle bolſchewiſtiſchen Angriffe im Gebiet der Ebro-Linie zwiſchen Fayon und Cherta zurückgewieſen werden. Dem Hauptteil der feindlichen Kräfte gelang die Ueberquerung des Ebros nicht. Bolſchewiſtiſche Trupps, denen es gelungen war, das nationale Ufer zu erreichen, wurden reſtlos aufgerieben, nachdem man hinter ihrem Rücken die Brücken zerſtört hatte und ſo den Rückzug verhinderte. Bei Amposta, ſüdöſtlich von Tortoſa, nahe der Ebro-Mündung wurde die rote Brigade 45, die zu den beſten Stoßkräften der Bolſchewiſten zählt, von den nationalſpaniſchen Truppen völlig aufgerieben.

Ein bolſchewiſtiſches Regiment, das in der Nähe der Ebro-Mündung den Fluß überſchritten hatte, wurde abgeſchnitten und aufgerieben. Die Bolſchewiſten verloren über 400 Tote und 350 Gefangene. Im Eſtremadura-Gebiet dauern die Säuberungsaktionen nach verſprengten roten Streitkräften an. In allen befreiten Ortſchaften ſind die nationalen Truppen ſtets Gegenſtand großer Begeiſterung. An der Levante-Front konnte ein Angriff auf den kürzlich eroberten Saladaberg blutig abgewieſen werden. Die nationalſpaniſche Luftwaffe griff überraſchend feindliche Truppenkonzentrationen an und brachte den Bolſchewiſten mehrere tauſend Mann Verluſte bei.

Schreckenstaten in Eſtremadura

Verbrechen, wie ſie nur jüdiſche Gehirne erdenken.

Ueber die bolſchewiſtiſchen Schreckenstaten im nunmehr befreiten Eſtremaduragebiet liegt jetzt der erſte zuſammenhängende Bericht der nationalen Unterſuchungskommiſſion vor.

Die Bewohner erzählten übereinſtimmend, ſo heißt es in dem Bericht, daß die bolſchewiſtiſchen „Truppen", als ſie vom Nahen der nationalſpaniſchen Regimenter erfuhren, u. a. 95 Einwoher der Stadt, darunter 25 Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren, aus der Stadt in der Richtung auf Campanario verſchleppt hatten. Als der Zug der Geiſeln nach einem Marſch von vielen Kilometern durch Staub und glühende Hitze auszuruhen verlangte, erſchoſſen die Bolſchewiſten 55 Männer. Die Frauen wurden weitergetrieben, bis ſie zuſammenbrachen. Sie wurden dann geſchändet und in grauenhafter Weiſe ermordet. In Don Benito wurden ſämtliche Prieſter ermordet und vor ihrer Ermordung gefoltert. Ein Domherr wurde unter Stockhieben erſt eine Zeitlang durch die Straßen gejagt, ehe man ihm den „Gnadenſchuß" gab. Auch in Villanueva de la Serena wurden alle Kirchen zerſtört und zwei Prieſter zu Tode gemartert. Dort wurden auch die Leichen von fünf Mädchen im Alter von 17 und 18 Jahren gefunden, denen die Brüſte abgeſchnitten waren. Im gleichen Ort wurde von den Bolſchewiſten ein ganzes Wohnviertel in die Luft geſprengt. Eine Familie war nur deshalb ermordet worden, weil einer ihrer Vorfahren im vergangenen Jahrhundert ein Politiker war. In der Otſchaft Medellin wurde ein Cortes-Denkmal zerſtört und eingeſchmolzen. Auch eine Heiligen-Statue aus Alabaſter von unerſetzlichem Wert wurde von den Bolſchewiſten vernichtet.

Die nationalſpaniſche Preſſe weiſt in dieſem Zuſammenhang mit Erbitterung darauf hin, daß derartige Verbrechen nur von jüdiſchen Gehirnen ausgebrütet werden konnten und nichts mit ſpaniſchem Weſen zu tun haben. Die Preſſe lenkt die Aufmerkſamkeit des Auslandes darauf, daß es angebrachter ſei, die fürchterlichen Methoden der bolſchewiſtiſchen Kriegsführung zu brandmarken, als bolſchewiſtiſche Lügen über angebliche Bombardierungen offener Städte durch nationale Flugzeuge zu verbreiten.

Kurze Nachrichten

Deutſcher Frontkämpferbeſuch in England

In Erwiderung der zahlreichen Beſuche engliſcher Kameraden in Deutſchland machen deutſche Frontſoldaten unter Leitung der Vereinigung deutſcher Frontkämpferverbände in der Zeit vom 19. bis 26. September einen Gegenbeſuch bei der Britiſchen Legion in London. Durch dieſen Beſuch werden die ſchon ſeit langem beſtehenden freundſchaftlichen Beziehungen zu den engliſchen Kameraden befeſtigt und erweitert. An der Londonfahrt nehmen 800 Kameraden des NS.-Reichskriegerbundes und der NS.-Kriegsopferverſorgung teil.

Berlin. Der Leiter der Auslandsorganiſation der NSDAP. und Staatsſekretär im Auswärtigen Amt, Gauleiter E. W. Bohle, vollendet am 28. Juli ſein 35. Lebensjahr.

Berlin. Anläßlich des Internationalen Kongreſſes für berufliches Bildungsweſen fand im Weißen Saal des Berliner Schloſſes ein Empfang des Reichsminiſters für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Ruſt, ſtatt, der die einigen tauſend Teilnehmer des Kongreſſes mit Vertretern aus Regierung und Diplomatie, Partei, Wirtſchaft, Wiſſenſchaft und Technik in geſelligem Beiſammenſein und gemeinſamem Erfahrungsaustauſch zuſammenführte. Während des Empfanges begrüßte der Schirmherr des Kongreſſes, Reichsminiſter Ruſt, als Hausherr ſeine Gäſte im Namen der Reichsregierung auf das herzlichſte.

Hannover. Reichsamtsleiter Prof. Reinert hat die 5. Reichstagung für deutſche Vorgeſchichte für die Zeit vom 25. September bis 2. Oktober 1938 nach Hannover einberufen. Auf der Kundgebung am 25. September, die unter dem Thema „Bekenntnis der deutſchen Jugend zur germaniſchen Vorgeſchichte" ſteht, werden Reichsleiter Alfred Roſenberg und Reichsjugendführer Baldur von Schirach ſprechen.

Hamburg. Vom 4. bis 6. Auguſt findet in Hamburg der diesjährige Reichsinnungstag des Tiſchlerhandwerks ſtatt. Gleichzeitig wird eine Ausſtellung „Vom Lehrling zum Meiſter" veranſtaltet.

Wien. Nachdem durch Verordnung vom 15. Juni 1938 das Wehrgeſetz und die mit ihm im Zuſammenhang ſtehenden Vorſchriften in Oeſterreich eingeführt worden ſind, iſt nunmehr auch durch eine Verordnung des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Luftſchutzrecht in Oeſterreich eingeführt worden.

Die Männer wollen auch einmal ungeſtört ſein. Auf Anregung von Geſchäftsreiſenden, die auch einmal ungeſtört ſein wollen, hat die amerikaniſche Eiſenbahn Männerabteile eingeführt, die von Frauen und Mädchen ebenſowenig betreten werden dürfen, wie die Frauenabteile von Männern.

Bayreuth. Der Führer ſtattete der Ludwig-Siebert-Feſthalle in Bayreuth einen Beſuch ab. Der Führer trug ſich in das Goldene Buch der Stadt Bayreuth ein. Bei An- und Abfahrt brachte ihm eine zahlreich verſammelte Menge ſtürmiſche Huldigungen dar.

Berlin. Der Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizſäcker, und der Generalſekretär des türkiſchen Außenminiſteriums, Botſchafter Numan Menemencioglu, haben im Auswärtigen Amt eine Reihe von wirtſchaftlichen Vereinbarungen unterzeichnet.

Mord an der Geliebten geſühnt. Das Stuttgarter Schwurgericht verurteilte den 31 Jahre alten verheirateten Richard Munz aus Stuttgart wegen Mordes zum Tode und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Munz hatte am 11. Juni ſeine Geliebte, die 28 Jahre alte Roſa Haaga, die von ihm ein Kind erwartete, in einen See bei Stuttgart geworfen, nachdem er das Mädchen vorher gewürgt hatte. Munz hat die Tat begangen, um ſich ſeiner Unterhaltspflicht für das zu erwartende Kind zu entziehen und einen Familienſkandal zu vermeiden.

Spazierſtock verurſachte tödlichen Verkehrsunfall. Entgegen ſeiner Beſtimmung wird der Spazierſtock von Fußgängern häufig benutzt, um damit in der Welt herumzufuchteln und ſich Bewegung zu verſchaffen, damit aber gleichzeitig andere zu gefährden. Daß dieſe Unſitte einmal ſchwere Folgen haben kann, zeigt ein Unfall, der ſich dieſer Tage bei Pirmaſens ereignet hat. Ein Arbeiter überholte mit ſeinem Rad auf der ſteil abwärts führenden Straße einen ſolchen Fußgänger, der ſeinen Spazierſtock unberechenbar und unbekümmert um andere Verkehrsteilnehmer in der Luft wirbeln ließ. Der Spazierſtock geriet dabei in die Radſpeichen. Der Radler ſtürzte ſo ſchwer, daß er nach der Einlieferung in das Krankenhaus ſtarb.

Ein Teilnehmer von Pirmaſens 1924 tödlich verunglückt. In Pirmaſens ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück. Ein Laſtkraftwagen fuhr beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Perſonenkraftwagen auf den rechten Bürgerſteig und verletzte zwei Paſſanten. Ein Mädchen kam unter das Fahrzeug zu liegen, der zweite Verletzte iſt inzwiſchen geſtorben. Der tödlich Verunglückte iſt der Kaufmann Karl Schickendanz, der bei dem am 12. Februar 1924 erfolgten Sturm auf das ſeparatiſtiſche Hauptquartier im Bezirksamt ſchwer verwundet worden war. Schickendanz erfreute ſich größter Achtung in der ganzen Bevölkerung. Nach dem Perſonenkraftwagen, der den Laſtwagenführer zum Ausweichen zwang, wird von der Polizei gefahndet.

Ein betrügeriſcher Heilbehandler. Zu einem Jahr Gefängnis wegen fortgeſetzten Betruges verurteilte die Strafkammer in Bielefeld den 71jährigen Auguſt Hupe aus Hausberge und unterſagte ihm die Betätigung als Heilpraktiker, und den Vertrieb von Heilmitteln auf die Dauer von fünf Jahren. Der Angeklagte will vor einer Reihe von Jahren „magnetiſche Kräfte" bei ſich bemerkt haben, und begann nunmehr die Behandlung kranker Leute zu übernehmen. Aus den Fingernägeln und Augen wurden die Krankheiten abgeleſen und dann in der Regel Kräuter verſchrieben, die nach der Auffaſſung des Gerichts zu einer Heilung weder führten noch führen konnten. In beſonders ſcharfer Weiſe machte der Staatsanwalt gegen das unverantwortliche Treiben des Angeklagten Front und forderte ſogar eine dreijährige Gefängnisſtrafe.

„Geſpenſter" gehen um. Nach einer Statiſtik, die ein ſchwediſches Blatt aufgeſtellt hat, ſpuken in den ſchwediſchen Schlöſſern und Häuſern rund 4000 „Geſpenſter".

Kohlengrube unter der Straße. Bei Ausſchachtungsarbeiten in einer Straße, die im Verkehrszentrum von Mancheſter liegt, iſt man zehn Meter unter dem Straßenniveau auf ein ergiebiges Kohlenvorkommen geſtoßen. Die Nachricht verbreitete ſich natürlich mit Windeseile, und nun kommen aus der Nachbarſchaft lange Menſchenreihen, um in Kiepen oder alten Kinderwagen das billige Heizmaterial heimzuſchaffen.

Die Kehrſeite der Medaille. In dieſem Sommer werden von den Frauen viel die bunten Kopftücher getragen. Die amerikaniſchen Hutgeſchäfte verwünſchen dieſe Mode, weil ihr Geſchäft dadurch beſonders zurückgegangen iſt. Der Geſchäftsverluſt ſei beſonders ſtark, ſeitdem die Filmſchauſpielerinnen in Hollywood bunte Tücher ſtatt der Hüte tragen.

Fiſche mit Giftpfeilen. Dem New-Yorker Aquarium wurde von einer Südſee-Expedition ein Korallenfiſch übergeben, der mit Giftpfeilen ſchießen kann. Die giftigen Stacheln befinden ſich an den Schwanzfloſſen.

Engliſches Poſtflugzeug in Flammen aufgegangen. Wie aus Nairobi gemeldet wird, flog ein Poſtflugzeug der Wilſon-Airways kurz nach dem Start bei Kiſumu (Kenya) gegen einen Hügel. Die vier Beſatzungsmitglieder wurden getötet. Die Maſchine ging in Flammen auf.

Das nördlichſte Kino der Welt wird in dieſen Tagen in dem Goldgräberort Yellowknife im Nordweſten Kanadas eröffnet werden. Die Apparate wurden mit dem Flugzeug dorthin geſchafft.

Fluß ſucht ein neues Bett. Nach den wochenlangen, ſchweren Ueberſchwemmungen ſucht ſich der indiſche Fluß Alie ein vom alten hundert Meter entferntes neues Bett. Dadurch wurde der Zugverkehr zwiſchen Kalkutta und Aſſam unterbunden.

Die Schiller-Feſtſpiele in Eger

Jüdiſche Torpedierungsverſuche

Wie „Die Zeit" aus Eger meldet, verſucht der unter jüdiſch-marxiſtiſcher Leitung ſtehende „Mimenbund" im letzten Augenblick noch die Abhaltung der Sudetendeutſchen Schiller-Feſtſpiele in Eger zu torpedieren. Wie „Die Zeit" erfährt, hat die Judenclique im Landesamt Einſpruch gegen die Beſchäftigung reichsdeutſcher Schauſpieler erhoben und vor allem gegen das Engagement der ſeit Jahren an ſudetendeutſchen Bühnen tätigen Schauſpieler Karl Trabauer, Viktor Afritſch und Hans Baumann Stellung genommen.

Die Landesbehörde hat den genannten Schauſpielern, die durchweg Träger von Hauptrollen ſind, vorerſt nur die Auftrittserlaubnis für die Erſtaufführung des „Wallenſtein" am vergangenen Sonntag erteilt. Die weitere Auftrittsgenehmigung iſt bisher in Eger noch nicht eingetroffen, ſo daß für den Ernſtfall mit einer ſchweren Störung der Schiller-Feſtſpiele zu rechnen iſt.

Bekenntnis zu Mannſchaft und Muttertum

Henlein auf der Führertagung der Deutſchen im Ausland.

In der Aula der Univerſität Breslau eröffnete der Reichsſportführer die Führertagung der Deutſchen im Auslande, die im Rahmen des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes ſtattfindet, mit einer Vertiefung in Jahns Gedanken, die durch die Ideen Adolf Hitlers nun erſt verſtanden und verwirklicht werden.

Für die volksdeutſchen Turner ſprach Konrad Henlein über das Thema der Leibeserziehung im Volkstumskampf und ſtellte zu Beginn feſt, daß es ſich bei der Leibeserziehung nicht um körperliche Betätigung ſchlechthin handele, ſondern um körperliche Betätigung im Dienſte der Erziehung des Menſchen nach den Geſichtspunkten, die einſt die völkiſchen Turner aufgeſtellt haben: Raſſenreinheit, Volkseinheit, Geiſtesfreiheit. Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß angeſichts dieſer Grundlagen der geſamten Turnerarbeit die Lehre Adolf Hitlers bei den Sudetendeutſchen ſtärkſten Widerhall fand und Richtſchnur wurde über die Turnergrundſätze der Vergangenheit hinaus. „Das Ziel unſerer Arbeit", ſo ſchloß Henlein, „iſt die Schaffung einer ſoldatiſchen Haltung, die im Bekenntnis zu Mannſchaft und Muttertum ihren Ausdruck findet."

Start zur Oſtſee-Regatta. Am Dienstagabend erfolgte in Warnemünde der Start zur Erſten Deutſchen Oſtſee-Regatta, an der nahezu 100 Segeljachten teilnahmen. In muſtergültiger Ordnung zogen die Kreuzer hinaus in die See. Nach dem Startſchuß hatten zunächſt drei deutſche Jachten die Führung übernommen, mußten ſie aber bald an die engliſche Jacht „Firebird" abtreten. Der offizielle Schluß der Regatta iſt erſt am 1. Auguſt.

Auch öffentliche Betriebe im Leiſtungskampf. In dieſem Jahr können ſich, wie jetzt das Reichsinnenminiſterium und der Beauftragte für die Geſamtdurchführung des Leiſtungskampfes der deutſchen Betriebe in einer gemeinſamen Verlautbarung mitteilen, auch die öffentlichen Betriebe am Leiſtungskampf beteiligen. Unter Berückſichtigung der Beſonderheiten der öffentlichen Betriebe wurde dazu ein Sonderabkommen zwiſchen Reichsinnenminiſterium und Deutſche Arbeitsfront geſchloſſen.

Sport

Einſatz auf allen Kampfplätzen

Die ſportlichen Wettbewerbe in Breslau. — Handballkämpfe der Frauen.

Kein Platz des großen Kampffeldes in Breslau blieb am Mittwoch frei, da nun der Wettkampfbetrieb mit vollen Akkorden einſetzte. Neben der Jugend machten ſchon am Vormittag die Handball-Frauen den Beginn, die die vier Spiele der Zwiſchenrunde um die Handballmeiſterſchaft durchführten. Auf der ganzen Linie ſetzten ſich die erwarteten Sieger durch. Der Titelverteidiger TSV. Eimsbüttel hatte es allerdings nicht leicht, mit 3 : 2 (2 : 1) den PSV. Dresden auszuſchalten. Die Turngemeinde in Berlin ſiegte ſicher mit 4 : 1 (2 : 0) über Eintracht Frankfurt. Stahlunion Düſſeldorf ſchaffte ſogar ein 5 : 0 (2 : 0) gegen Germania Jahn Magdeburg, und das zahlenmäßig eindrucksvollſte Ergebnis erzielte der VfR. Mannheim mit 12 : 1 (7 : 1) über Asco Königsberg.

Mitte-Boxer punkteten beſſer

Für die am heutigen Donnerstag ſtattfindende Zwiſchenrunde des Boxturniers der Gaue wurden folgende Paarungen feſtgeſetzt: Weſtfalen gegen Nordmark, Mittelrhein gegen Niederſachſen, Brandenburg gegen Niederrhein und Schleſien gegen Mitte. Brandenburg hatte Bayern mit 10 : 6 ausgeſchaltet, Schleſien war gegen Südweſt mit dem gleichen Ergebnis erfolgreich geblieben, Niederrhein ſchlug Heſſen mit 14 : 2, Niederſachſen kam kampflos eine Runde weiter, da Pommern verzichtet hatte, Sachſen verlor mit 4 : 12 gegen Mittelrhein, und ſchließlich ging der Kampf zwiſchen Mitte und Oſtpreußen mit 8 : 8 unentſchieden aus, ſo daß erſt die genaue Ermittlung der Punktzeichnung in Mitte den Ausſchlag gab.

Jugend an allen Fronten

Aus der unüberſehbaren Reihe der Ereigniſſe der Wettkämpfe der HJ. können wir nur die wichtigſten Ergebniſſe wiedergeben. Zunächſt einmal das Schwimmen. Hier wurden drei Staffelwettkämpfe durchgeführt, die ſämtlich von Sachſen gewonnen wurden, während Schleſien jedesmal den zweiten Platz belegte. In der 10 mal 50 Meter Kraulſtaffel ſchwammen die Sachſen eine Zeit von 4:52,5 Min., in der 6 mal 60 Meter Lagenſtaffel erreichen ſie eine Zeit von 7:23,1 Min. und in der 10 mal 50 Meter Bruſtſtaffel hieß ihre Zeit 6:02,8 Min. Die beiden Freundſchaftskämpfe im Waſſerball brachten folgende Ergebniſſe: Schleſien—Sachſen 4 : 1, Wien—Berlin 4 : 1.

Uebernehme ab heute die Praxis
von Herrn Dr. Foerster.

Dr. med. Hans Grund
Bleeck 6

Sprechstunden von 8—10 Uhr und 18—19 Uhr,
Mittwochs und Sonnabends nachm. keine Sprechstunde.

Wir suchen für Bad Bramstedt und Bezirk einen
Vertreter
der sich in der Zuführung von neuen Versicherungen mit Inkasso-Ausführung betätigt. Der Posten eignet sich evtl. auch im Nebenberuf. Nichtfachmann wird eingearbeitet.
Zuschriften unt. Angabe der bisherigen Tätigkeit erbet. an
Victoria-Versicherung, Hamburg 1, Alsterdamm 10/11.

3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten
sofort beziehbar.
Julius Schnoor Fernspr. 74.

Klavierstimmer
Schneegans, Hamburg, ist in Bad Bramstedt u. Umgd. tätig.
Bestellung. a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Am Sonntag, dem 31. Juli
Omnibusfahrt
nach dem
Timmendorfer Strand
und Travemünde
Abfahrt pünktlich 8.30 Uhr ab Bleeck. Rückkehr gegen 23.30 Uhr. Fahrpreis 3,50 M.
Voranmeldg. b. Sonnabend 6 Uhr
Heinrich Prahl

Kassenstunden
jeden Sonnabendnachmittag von 3—5 Uhr im Geschäftslokal (bei Frau Kruse am Bleeck).
Annahme von Spareinlagen
Fleckenskasse AG.

Durch tiefen, traumlosen Schla
ſteigt man beim erſten Klingeln des Weckers friſch und munter aus dem Bett. – Sie auch?? Oder fehlts am richtigen Schlaf, wie bei ſo Vielen? Verſuchen Sie einmal rote Ruhe-Perlen, ſchon vielen brachten dieſe kleinen roten Perlen geſunden Schlaf. Rote Ruhe-Perlen ſind vollkommen unſchädlich und enthalten nur pflanzliche Beſtandteile des bekannten Baldrians. Vollkommen geruch- und geſchmacklos! Pak. – 50
Verkaufsſtellen: Adler-Drogerie Ernſt Peterſen, Kirchenbleeck 4, Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Morgen (Freitag)
fr. Bratwur
Claus Möller.

Fahrschule
gewissenhafte Ausbildu
H. Oesler, Inh. E. Lang

Kautschukstempe
Buchdruckerei Kuno Paustia

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 175 Freitag, den 29. Juli 1938 60. Jahrg.

Seltſames Dementi in Prag

Das Nationalitäten-Statut widerrufen

Das tſchechoſlowakiſche Preßbüro gab am Donnerstag ine Stellungnahme heraus, in der es heißt:

In den letzten Tagen brachten ausländiſche und hie ge Blätter Artikel, in denen einzelne Teile aus dem Geſamtwerk der Nationalitäten vorlagen, angeführt oder kommentiert wurden, an denen die Regierung ſoeben arbeitet. Das tſchechoſlowakiſche Preßbüro wurde von maßgebenden amtlichen Stellen auf die Tatſache aufmerkſam gemacht, daß alle derartigen Auszüge aus den Regierungsvorlagen kein wirklich erſchöpfendes Bild und eine Ueberſicht bieten, weil es ſich nicht um Werke handelt, deren Redaktion bereits definitiv abgeſchloſſen iſt. Solange das Programm der Uebertragung der Kompetenz von höheren Organen an die Selbſtverwaltungsorgane nicht genau feſtgeſetzt ſein wird, iſt es nicht mög ch, über dieſe Reform ein endgültiges Urteil auszuſprechen. Das gleiche gilt für den Antrag auf Novellierung des Sprachengeſetzes und für die verbreiteten Projekte der einzelnen Teile des Nationalitätenſtatuts. Es iſt alſo ſelbſtverſtändlich, daß keine endgültige Entſcheidung ausgeſprochen wurde.

Die ſudetendeutſche Delegation meint hierzu, die heu ge amtliche Mitteilung könnte nur den Sinn haben, daß nunmehr die Regierung die bereits der Sudeten utſchen Partei übergebenen Vorſchläge nicht mehr als gültig betrachtet und neue Vorſchläge unterbreiten will. Hiervon iſt aber der Delegation der Sudetendeutſchen Partei bis jetzt nichts bekannt.

Rote Offenſive geſcheitert

Ebro-Mündung von den Bolſchewiſten geſäubert

Der in das Gebiet der Ebro-Mündung eingedrungene Gegner iſt jetzt völlig vertrieben und hat außerordentlich ſtarke Verluſte gehabt. Im Abſchnitt Mora de Ebro an der Straße Gandeſa—Tarragona wurden die Operationen fortgeſetzt. Auch hier erlitt der Feind ſchwere Verluſte. Auch an der Valencia-Front dauert der Vormarſch an. Ein Geſamtüberblick läßt erkennen, daß der rote Offenſivplan als völlig geſcheitert angeſehen werden kann, denn er hat den Bolſchewiſten ſchwere Opfer gekoſtet, aber keinen praktiſchen Erfolg gebracht.

Von der nationalſpaniſchen Luftwaffe wurden in Gandia die Munitionsfabrik und die Hafenanlagen bombardiert. Es konnten ſtarke Brände und große Zerſtörungen feſtgeſtellt werden. Ferner griffen nationale Bombenflieger mit gutem Erfolg die Hafenanlage von Tarragona an. An der Caſtellon-Front wurden durch die Luftabwehr zwei rote Flugzeuge abgeſchoſſen.

Die militäriſchen Ziele in Valencia

Nach den Angaben des nationalſpaniſchen Innenminiſteriums befinden ſich in der Stadt Valencia: 33 Lager mit Kriegsmaterial, 24 Kaſernen, 22 Fabriken für Kriegsmaterial, 19 Flakbatterien, 11 militäriſche und politiſche Dienſtſtellen, 8 Benzinlager und 4 Kraftwerke. Trotzdem beſchränkt ſich die nationale Luftwaffe darauf, genau wie in Barcelona, nur diejenigen Stellen zu bombardieren, die einigermaßen iſoliert liegen, um Opfer unter der Zivilbevölkerung zu vermeiden. Die nationalen Bomber gehen oft auf Tiefen herunter, die mit den Erforderniſſen der eigenen Sicherheit kaum zu vereinbaren ſind, um ſich zu vergewiſſern, daß ſie nur militäriſche Ziele treffen.

Immer neue Verbrechen

In der Nähe von Oviedo, im Tal von San Iſidro, ſind mehrere hundert Perſonen von den Roten erſchoſſen worden. Allein in Don Benito im Eſtremadura-Bezirk wurden wenige Stunden vor dem Einmarſch der Nationalen 53 Einwohner auf gräßlichſte Art ermordet. In allen Dörfern wurden von den Roten ſogar Kinder im Alter von 14 Jahren an die Front geſchickt!

Britiſche Abordnung ſoll rote Greueltaten unterſuchen

Im engliſchen Unterhaus erklärte Unterſtaatsſekretär Butler, daß zwei britiſche Offiziere die Luftangriffe auf offene Städte in Spanien nachprüfen ſollen. Auf eine Zwiſchenfrage erklärte Unterſtaatsſekretär Butler, daß die Regierung von Burgos wünſche, daß über dieſe Nachprüfung hinaus auch Morde und Greueltaten unterſucht werden ſollen.

Holländiſcher Agent für Nationalſpanien

Die niederländiſche Regierung hat beſchloſſen, einen Agenten und einen Unteragenten in Nationalſpanien zu ernennen, während die nationalſpaniſche Regierung ihrerſeits einen Agenten in Holland ernennen wird.

Beherrſcher der italieniſchen Seele

Muſſolini, der Freund Deutſchlands, 55 Jahre.

Im Jahre 1920. Der Duce Hauptſchriftleiter des „Popolo d'Italia“. Muſſolinis Arbeitskameraden wollen ihm eine Freude bereiten, indem ſie einen Schreibtiſch, Bücherregale, Bilder, einen Teppich und einen großartigen Seſſel in ſein Arbeitszimmer ſtellten. „Ein Seſſel für mich?“ rief Muſſolini, als er eintrat. — „Raus damit, aber ſofort! Seſſel und Pantoffel ſind der Ruin des Mannes!“ Kann etwas beſſer als dieſe kleine Anekdote zeigen, ein wie tatbereiter Mann Muſſolini, der Duce Italiens und Chef der Faſchiſtiſchen Regierung, iſt, der am 29. dieſes Monats 55 Jahre alt wird. Er kann an dieſem Lebensabſchnitt zurückblicken auf die vollkommene Neugeſtaltung ſeines Landes, auf die Eroberung neuen Lebensraumes für Italien auf der Halbinſel und in Ueberſee. Die Welt aber kennt Muſſolini als den Mann, der Geſchichte macht, als den Schöpfer einer Revolution, als den Begründer des zweiten italieniſchen Imperiums.

Der Duce
(Scherl-Wagenborg)

Der Bann der Perſönlichkeit Muſſolinis liegt in vielem begründet. Die Worte, die er ſpricht, übertragen ſich auf jeden, der ihn hört. Gerade als Redner zeigt er ſich als der Erzieher des italieniſchen Volkes, als der Beherrſcher ſeiner Seele. Sein Wort iſt nicht ein Wort der Erklärung, ſeine Rede nicht eine Erläuterung, ſondern ein innerer Befehl, der jeden erfaßt, der ſeinen Willen zu dem der Maſſen macht. Der Wille, mit dem er ſich ſein italieniſches Volk unterordnet und es erzieht, iſt die eine Säule ſeiner Perſönlichkeit, der wie ein Feuer lodernde Kampfgeiſt, mit dem er ſeine, Italiens Ziele, verfolgt, iſt die andere. Ein Wort Muſſolinis ſteht faſt an jedem italieniſchen Haus geſchrieben: „Glauben, gehorchen, kämpfen —“, das iſt der Geiſt, den die Perſönlichkeit Muſſolinis dem letzten Italiener eingeprägt hat.

Die Kraft des Glaubens an ſein Volk und an ſich ſelbſt hat ihn den Weg vom ruhelos wandernden kleinen Arbeiter zum Duce der italieniſchen Nation gehen laſſen, der harte Wille, der bedingungsloſe Befehl hat ihm die Millionen ſeiner Landsleute zu einer treuen Gefolgſchaft gemacht und die Entſchloſſenheit zum Kampf hat ihm ſein Imperium errungen.

Muſſolini iſt nie ein Feind Deutſchlands geweſen, deſſen Sprache er beherrſcht und deſſen große Geiſter er verehrt. Als der neue Aufbruch unter Adolf Hitler ſiegreich wurde, ward dieſe nationale Erhebung am verſtändnisvollſten in Italien begrüßt. Muſſolini iſt der Freund des neuen Deutſchland. Eine ſtattliche Reihe von Beſuchen der Staatsmänner aus beiden Ländern hat dieſe Freundſchaft geſtärkt, und die Völker ſind auf den gleichen Wegen gern gefolgt. Die Achſe Berlin—Rom iſt heute die reale politiſche Macht in Europa, die gegenüber den anderen Völkern die unerſchütterliche Freundſchaft zwiſchen Muſſolini und Adolf Hitler und zwiſchen Deutſchland und Italien dokumentiert.

Der Führer an Muſſolini

Herzliches Glückwunſchtelegramm an den Duce.

Der Führer und Reichskanzler hat dem italieniſchen Regierungschef und Marſchall des Imperiums Muſſolini zu ſeinem heutigen Geburtstag folgendes Glückwunſchtelegramm überſandt:

Duce!

An Ihrem heutigen Geburtstage gedenke ich Ihrer herzlichſt mit meinen aufrichtigen Wünſchen für Ihr perſönliches Wohlergehen wie für Ihre Arbeit, die gleichzeitig der Größe Italiens und dem Frieden Europas dient. Im ſtolzen Bewußtſein des von Ihnen geſchaffenen Werkes und der Größe des faſchiſtiſchen Imperiums können Sie dieſen Tag begehen, an dem meine Gedanken bei Ihnen weilen.

Es bedeutet für mich eine Genugtuung, daß wir in ihrem ſoeben abgeſchloſſenen und für Sie ſo erfolgreichen Lebensjahr die Achſe Rom—Berlin und unſere Freundſchaft durch unſer Beiſammenſein auf dem Boden Ihres Reiches noch mehr gefeſtigt haben.

Heil Duce!
Ihr
Adolf Hitler.

Mehr als 30000 in edlem Wettkampf

Breslau ſah am „Tag der Wettkämpfer“ ſpannende ſportliche Kämpfe.

Die Feſtſtadt des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes Breslau iſt zur Millionenſtadt geworden. Seit dem glanzvollen Eröffnungstag mit der Leiſtungsprüfung der deutſchen Jugend wird das Deutſche Turn- und Sportfeſt nun faſt ausſchließlich von den aktiven Turnern und Sportlern beherrſcht. Weit über 30 000 Männer und Frauen haben auf den Breslauer Sportplätzen das große Ringen um den Sieg aufgenommen. Die Beſten von ihnen ſind angetreten, um durch ihren Einſatz dieſes Sportfeſt zu vollem Gelingen zu führen.

Unerhörte Leiſtungsprüfung

Immer deutlicher zeigt ſich die ganze Bedeutung der Breslauer Feſttage: Hier handelt es ſich nicht um eine Leiſtungsſchau eines einzelnen Verbandes, hier wird nicht ein Sportfeſt einzelner Spitzenkönner veranſtaltet, ſondern hier findet ſich die ſportliche Ausleſe des ganzen deutſchen Volkes zuſammen. Das äußert ſich nicht zuletzt darin, daß auch die Gliederungen der Bewegung, die Wehrmacht, der Arbeitsdienſt und andere Gruppen in immer ſtärkerem Maße ihren Einſatz beweiſen. Dieſer Tag, der „Tag der Wettkämpfer“, hat wie der „Tag der deutſchen Jugend“ bewieſen, und die beiden folgenden Tage, die den Mannſchaftskämpfen und den Gemeinſchaftskämpfen vorbehalten ſind, werden es eindeutig vor dem deutſchen Volke und der Welt darlegen, daß Breslau nicht nur eine bisher nicht erlebte Demonſtration deutſcher Leibesübungen, ſondern zugleich auch eine unerhörte Leiſtungsprüfung iſt.

Unaufhörlich wechſelnde Bilder auf den Sportfeldern

Zwei Brennpunkte eines unvorſtellbaren Hochbetriebes ſind in der Feſtſtadt unverkennbar, einmal die Innenſtadt mit ihren drei Bahnhöfen, von denen unaufhörlich der Strom der Beſucher in die Feſtſtadt rauſcht und Breslau zur Millionenſtadt macht, zum anderen das Hermann-Göring-Sportfeld mit ſeinen zwanzig Großkampfanlagen. Es bildet ſozuſagen eine Stadt für ſich mit dem Verwaltungsgebäude, der Wettkampfleitung, dem Preſſebüro, der Zeltſtadt der Hitler-Jugend und des BDM., dem Zeltlager der Waſſerſportler, dem großen Stadionreſtaurant, den drei rieſigen Verpflegungszelten, den Verkaufsſtraßen unterhalb der kilometerlangen Tribünen, dem großen Aufmarſchfeld und den zahlloſen kleinen Kiosken und Verkaufsſtänden. Hier waren die mehr als 30 000 Männer und Frauen am Donnerstag auf allen Kampffeldern mit ihren Wettbewerben beſchäftigt.

Um den Siegespreis, den Eichenkranz

In unaufhörlicher Folge wechſelten die Bilder auf den Sportplätzen, immer wieder neue Leiſtungen wurden bekannt, immer wieder ergaben ſich neue, ſpannende Betrachtungsmöglichkeiten für die unendlich vielen Zuſchauer. Groß iſt die Spannung, wer im Zwölfkampf den Sieg um die Deutſche Meiſterſchaft erringen wird. Er war bei den früheren Turnfeſten der Sieg überhaupt. Gewaltig iſt der Anblick der Tauſende von Wettkämpfen auf der Frieſenwieſe. 16 000 Teilnehmer ſind hier zum volkstümlichen Dreikampf angetreten, an den vier Ecken werden Fußball- und Handballſpiele durchgeführt. Auf vierzig Bahnen laufen die Männer und Frauen ihre 100-Meter. Dort wird der Weitſprung und das Kugelſtoßen durchgeführt. Es iſt ein unüberſehbares Heer von Teilnehmern, die um den Siegespreis, den Eichenkranz, ringen.

Glühender Idealismus das Breslauer Erlebnis

Natürlich kann ſelbſt das große Breslau nicht die ungeheuren Maſſen, die Tag und Nacht herbeiſtrömen, auch nur ungefähr aufnehmen. Sogar ein großer Teil der Aktiven hat bis zu 50 Kilometer weit auf den Umkreis verteilt werden müſſen. Wenn man berückſichtigt, daß ſolche weiten Anmarſchwege täglich auch von den Aktiven neben ihren wettkämpferiſchen Aufgaben bewältigt werden müſſen, daß die meiſten von ihnen nur in Maſſenquartieren untergebracht ſind und daß ſeit Tagen eine brennende Sonne über der Feſtſtadt liegt, kann man den glühenden Idealismus ermeſſen, der dieſe Männer und Frauen beſeelt, und der eines der tiefſten Erlebniſſe der Breslauer Feſttage iſt. Mit ſeinen zahlreichen ſportlichen und kulturellen Ereigniſſen, mit ſeinen Erlebniſſen der Freundſchaft und Kameradſchaft, auch zwiſchen den Reichsdeutſchen und den Auslands- und Volksdeutſchen, wird das Deutſche Turn- und Sportfeſt in Breslau unvergeßlich bleiben.

Dr. Ley in Nürnberg

Beſprechungen über den Reichsparteitag.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley weilte einen Tag in Nürnberg, wo er mit ſeinem Vertreter, Staatsrat Schmeer, und deſſen Mitarbeitern Beſprechungen über die Vorbereitungen zum Reichsparteitag hatte. Anſchließend überzeugte ſich Dr. Ley von dem Fortgang der Erweiterungsbauten auf dem Platnersberg und den Arbeiten in der „KdF.“-Stadt.

Runciman reiſt Montag nach Prag

Er hat einen eigenen „[illegible]iedensplan“

Nach einem Bericht des politiſchen Korreſpondenten des „Daily Telegraph“ wird Lord Runciman bereits am Montag nach Prag reiſen. Der Korreſpondent unterſtreicht noch einmal, daß Runciman als Privatmann nach Prag gehe und daß ihn kein amtliches Sekretariat, nicht einmal ein Dolmetſcher des Foreign Office, begleiten werde. Man erwarte, daß Lord Runciman gleich nach ſeiner Ankunft in Prag eine Beſprechung mit Hodſcha haben werde, der eine ähnliche Fühlungnahme mit den Sudetendeutſchen folgen werde.

In Londoner politiſchen Kreiſen ſei man ſich völlig klar darüber, daß die Vorſchläge Lord Runcimans nicht als amtlich von der britiſchen Regierung kommend angeſehen werden könnten. Von ihr ſeien keine Vorſchläge für eine Bereinigung gemacht worden und würden auch keine gemacht werden. Von einem britiſchen „Eingreifen“ könne alſo gar keine Rede ſein.

Der politiſche Korreſpondent des „Daily Expreß“ will wiſſen, daß Lord Runciman beabſichtige, einen eigenen „Friedensplan“ vorzuſchlagen, falls die unmittelbaren Beſprechungen zwiſchen den beiden Parteien zuſammenbrechen ſollten. Dieſer Plan werde nicht aufgezwungen, aber man hoffe, daß beide Parteien ihn annehmen würden.

Polniſcher Proteſt bei der tſchechiſchen Regierung

Die ſtändige gegen den polniſchen Staat gerichtete Wühltätigkeit der tſchechiſchen Kommuniſtiſchen Partei hat die polniſche Regierung veranlaßt, in Prag erneut Proteſt einzulegen.

Polen hat in einer Note vom 22. März bereits darauf hingewieſen, daß ſich die Kommuniſtiſche Partei in der Tſchecho-Slowakei zu einem Ausfalltor der Komintern gegen Polen entwickelt hat. Jetzt ſtellt die Polniſche Telegraphenagentur in einer amtlichen Verlautbarung feſt, daß ſich die polniſche Regierung veranlaßt ſah, durch den Geſandten in Prag wiederum zu proteſtieren. In der neuen Note wird unter anderem feſtgeſtellt, daß zwar das tſchechiſche Außenminiſterium die in der erſten polniſchen Note angeführten Tatſachen nicht in Abrede geſtellt habe, daß es aber trotzdem den Anſchein habe, als ob die tſchechiſchen Sicherheitsorgane geneigt ſeien, die Wühlereien der Kommuniſtiſchen Partei zu bagatelliſieren. Die Mittel zur Beſeitigung dieſer deſtruktiven Aktion der tſchechiſchen Kommuniſtiſchen Partei müßten als wirkungslos betrachtet werden. Die polniſche Note enthält überdies eine Reihe neuer Tatſachen und unbeſtreitbarer Beweiſe dafür, daß die in der Tſchecho-Slowakei legal beſtehende Kommuniſtiſche Partei ihre gegen Polen gerichtete umſtürzleriſche Betätigung fortſetzt.

„Kleines Boot auf dem Ozean“

Runciman über ſeine Prager Aufgabe

Im Oberhaus gab Lord Halifax im Rahmen ſeiner außenpolitiſchen Ueberſicht u. a. Erläuterungen zum italieniſch-engliſchen Verhältnis. Er gab hierbei dem Bedauern Ausdruck, daß die Vorbedingungen für die Inkraftſetzung des engliſch-italieniſchen Abkommens noch nicht erfüllt ſeien. Die Unterzeichnung des Abkommens habe bedauerlicherweiſe nicht zu einer Verbeſſerung der franzöſiſch-italieniſchen Beziehungen geführt. Lord Halifax wies dabei darauf hin, daß Hoffnungen auf eine Beeinfluſſung der italieniſchen Achſenpolitik töricht ſeien.

Zum ſudetendeutſchen Problem übergehend umriß Lord Halifax dann die Stellung Lord Runcimans und hob hervor, daß dieſer von der Regierung vollkommen unabhängig ſein ſolle. Lord Runciman habe ſeine eigene Stellung im übrigen dahin ſkizziert, daß er gleichſam mitten im Atlantik in einem kleinen Boot ausgeſetzt ſei. Das ſei, meinte Lord Halifax unter der Heiterkeit des Hauſes, tatſächlich die Lage.

Lord Halifax gab im Hinblick auf das ſudetendeutſche Problem der Ueberzeugung Ausdruck, daß keiner derjenigen, die für die Regierungen in Europa verantwortlich ſind, einen Krieg wünſcht.

Gegen ſchwerſte Kaliber geſichert

Der größte franzöſiſche Kriegsflughafen.

Der franzöſiſche Kriegsmarineminiſter Campinchi beſichtigte den etwa 60 Kilometer von Breſt entfernt liegenden, noch im Bau befindlichen größten franzöſiſchen Kriegsflughafen für Waſſer- und Landflugzeuge.

Eine Pariſer Zeitung gibt eine ausführliche Schilderung dieſes Hafens, den ſie „Metropolis der Luft“ nennt, und der angeblich gegen alle Angriffe zu Waſſer, zu Lande und aus der Luft geſchützt ſein ſoll. Die Hallen für Waſſerflugzeuge bedeckten über 1800 Quadratmeter, und ihre Zahl würde noch verdoppelt werden. Zehn Rieſengebäude dienten den Montagen, den Ausbeſſerungsarbeiten, Reviſionen und techniſchen Studien. Dahinter und auf der Anhöhe ſeien Kaſernen und ein Militärlazarett, ferner zur Unterhaltung der Truppen ein Theater und Lichtſpielhaus ſowie ein Sportplatz vorgeſehen. Auf der Anhöhe, die das Ganze umgebe, liege der Landeplatz für Landflugzeuge. Die größte Arbeit jedoch habe man im Felsriff ſelbſt durchgeführt, wo man eine Rieſenhalle ausgehauen habe, die als Munitions- und Brennſtofflager diene. Sie habe unterirdiſche Verbindungen mit den Flugzeughallen. Dieſer moderne Flugzeugſtützpunkt ſei durch ſeine natürliche Lage und die beſonderen Schutzmaßnahmen gegen die Beſchießung durch ſchwerſte Geſchütze und die Bombardierung durch größte Bomben geſichert.

Luftfahrtminiſter Guy Lachambre beſichtigte eines der modernſten Flugzeugwerke in Meulte, das die neuen Potezbomber ſerienweiſe baut, die mit zwei Motoren ausgerüſtet, eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 400 Kilometer erreichen ſollen. Augenblicklich ſtellt das Werk fünfzehn Flugzeuge im Monat her. Im September ſoll ſich die Erzeugung auf 25 und Anfang 1939 auf 60 Apparate im Monat erhöhen.

Frontkämpfer wollen den Frieden

Kameradſchaftsabend in Paris mit den Kriegskameraden des Führers

Die 200 deutſchen Frontkämpfer des 16. Bayeriſchen Reſerve-Infanterie-Regiments Liſt, das ſich zum größten Teil aus Kriegsfreiwilligen zuſammenſetzte, und unter deſſen Fahnen auch Adolf Hitler an der Weſtfront gekämpft hat, wurden im Anſchluß an ihre Beſuche der Kriegsfriedhöfe in Belgien und Nordfrankreich in Paris im Hauſe der Deutſchen Gemeinſchaft empfangen. Nach Begrüßungsworten des Vorſitzenden der Deutſchen Gemeinſchaft Mack betonte der deutſche Botſchafter Graf von Welczek, die Frontkämpfer ſeien die beſten Künder des Friedens, die beſten Vermittler zwiſchen den Völkern.

Der ſtellvertretende Vorſitzende des größten franzöſiſchen Frontkämpferverbandes, Brouſſemiche, von der Union Féderale brachte die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß diejenigen franzöſiſchen und deutſchen Soldaten, die in den Schützengräben ſtanden, nur noch an den Frieden dächten. Er glaube nicht, daß irgendein Frontſoldat mit dem Gefühl des Haſſes gegenüber demjenigen zurückgekehrt ſei, der auf der anderen Seite ſeine Pflicht erfüllt habe. Diejenigen, die in vorderſter Linie gekämpft hätten, ſeien auch am beſten geeignet und bereit, ſich zu verſtändigen. Er forderte die deutſchen Frontſoldaten auf, bei ihrer Rückkehr in ihre Heimat ein Bild des wahren franzöſiſchen Frontſoldaten wiederzugeben. Ein neuer Krieg würde nur den Untergang aller Ziviliſationen bedeuten.

Am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Paris

Die 200 deutſchen Frontſoldaten begaben ſich zum Abſchluß ihres Aufenthaltes in Paris zum Triumphbogen, um am Grabmal des Unbekannten Soldaten einen großen Kranz mit der Hakenkreuzſchleife niederzulegen. Mit dem Deutſchen Gruß und einer Minute Stillſchweigen ehrten die deutſchen Frontſoldaten in dem unbekannten franzöſiſchen Soldaten alle Gefallenen des Weltkrieges. Der Kameradſchaftsführer und vier Zugführer trugen ſich darauf in das Goldene Buch ein. Dieſe Ehrung machte auf die zahlreichen franzöſiſchen Zuſchauer einen tiefen Eindruck.

Verjüngung des engliſchen Offiziersſtandes

Der Kriegsminiſter im Unterhaus über die neuen Vergünſtigungen.

Kriegsminiſter Hore Beliſha gab im Unterhaus einige neue Beſtimmungen bekannt, nach denen die Jugend des Landes mehr für den Offiziersberuf begeiſtert werden ſoll. Zunächſt ſoll die Offiziersauswahl nicht nur auf den Nachwuchs aus den Militärakademien von Woolwich und Sandhurſt beſchränkt werden, ſondern geeignete einfache Soldaten und Unteroffiziere ſollen ebenfalls zu den Militärakademien und damit zum Offiziersberuf zugelaſſen werden. Die beiden Militärakademien ſollen erweitert und ihre Schülerzahl nicht mehr beſchränkt werden; für die Erziehungskoſten ſollen Zuſchüſſe gegeben werden. Weiter ſoll jedem Offizier, unter Vorausſetzung ſeiner Tauglichkeit, eine Gewähr gegeben werden, daß er den Majorsrang erhält. Die Beförderung wird beſchleunigt werden. Außerdem wird das Verabſchiedungsalter herabgeſetzt. Für die ſubalternen Offiziere wird eine Gehaltserhöhung eingeführt, ebenſo werden die Ruhegehälter für aktive Offiziere erhöht.

Die ſofortige Auswirkung dieſer Maßnahmen, ſchloß der Kriegsminiſter, könne am beſten dadurch gekennzeichnet werden, daß ſie es ermöglichen, mit Wirkung vom 1. Auguſt 2000 Offiziere zu befördern.

Neue Bluttaten in Paläſtina

Der Imam der Groß-Moſchee von Akka erſchoſſen.

Einer Meldung aus Beirut zufolge iſt der Scheich Huſſi Abdu Rahim, der Imam der Groß-Moſchee von Akka, durch Schüſſe ermordet worden. Es iſt dies der zweite Anſchlag gegen ein muſelmaniſches religiöſes Oberhaupt in Paläſtina, nachdem kürzlich der Imam der Omar-Moſchee in Jeruſalem unter den gleichen Umſtänden den Tod gefunden hat.

In der Nacht wurden in Bethlehem fünf arabiſche Poliziſten bei Ueberfällen, die anſcheinend von jüdiſchen Terroriſten ausgeführt wurden, verwundet. Die Verletzungen des einen Poliziſten ſind ſchwer.

*

Der politiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“ ſchreibt, es beſtehe kein Zweifel, daß die britiſche Regierung den Terrorakten in Paläſtina mit größter Feſtigkeit begegnen werde. Die Regierung habe beſchloſſen, außer den Truppen und der Polizei in Paläſtina auch die in Transjordanien ſtehenden Truppen zu verſtärken. Weiter werde die Frage der Verwendung von Juden in der Paläſtinapolizei geprüft. (!) Will England den Bock zum Gärtner machen?

Entjudung der Wiener Anwaltſchaft

Ueber die Entjudung der Anwaltſchaft Wiens teilt die Juriſtiſche Wochenſchrift mit, daß als erſtes Ergebnis der Prüfung der Wiener Anwaltsliſte zunächſt 721 Juden die Ausübung der Praxis im Bereich der Wiener Rechtsanwaltskammer unterſagt wurde. Aus der Liſte ergebe ſich mit vernichtender Klarheit die ungeheure Verjudung des Wiener Rechtswahrerſtandes, in dem namentlich das oſtjüdiſche Element in überwiegendem Maße vertreten ſei. Dies zeige ſchon das Namensverzeichnis der jetzt Ausgemerzten.

Die zunächſt Ausgeſchloſſenen ſeien Juden, die nach dem 1. Auguſt 1914 in die Anwaltsliſte eingetragen wurden und keinen Frontdienſt getan haben. Weitere Streichungen würden nach der Ueberprüfung aller Unterlagen folgen. Wie notwendig die radikale Säuberung des Wiener Rechtswahrerſtandes ſei, erweiſe eine Statiſtik, der zufolge bis zum Umbruch 1750 moſaiſchen Anwälten nur 450 ariſche gegenüberſtanden.

Grundlage für wertvolles Landvolk

Erbhofgeſetz für die Oſtmark.

Das Reichserbhofgeſetz tritt mit den dazu ergangenen Durchführungsvorſchriften am 1. Auguſt 1938 im Lande Oeſterreich in Kraft. Die Beſtimmungen des Altreichs werden ohne ſachliche Aenderung übernommen.

Mit dieſer Verordnung iſt ein weiterer weſentlicher Schritt auf dem Wege der Rechtsangleichung getan. Seine Bedeutung beſteht darin, daß das Reichserbhofgeſetz nun auch in der wieder heimgekehrten Oſtmark ſeine Aufgabe übernimmt, das Bauerntum als Blutquelle des deutſchen Volkes zu ſichern. Die Oſtmark war ſeit je ein ausgeſprochenes Bauernland. Sie iſt es auch bis heute geblieben. Der geſunde Sinn der bäuerlichen Bevölkerung hat in den meiſten Bezirken die überkommene gute Art der bäuerlichen Geſchlechterfolge ohne Teilung der Höfe erhalten. Hier bedeutet die geſetzliche Feſtlegung dieſes der bäuerlichen Lebensordnung entſprechenden Rechts nur die Herſtellung der Rechtseinheit für Großdeutſchland. Für die Bezirke, in denen unter der Einwirkung bauernfremder Rechtsvorſtellungen die Gewohnheit der Teilung ſich ausgebildet hatte, wird das Reichserbhofgeſetz auch in Oeſterreich die Grundlage für das Wiedererſtehen eines geſunden Hofgedankens und damit für ein völkiſch beſonders wertvolles Landvolk ſchaffen.

Letzte Meldungen

In Kreta iſt eine Revolte ausgebrochen. Der Gouverneur wurde feſtgenommen, die Funkſtation beſetzt. Die griechiſche Regierung entſandte 2 Regimenter zur Wiederherſtellung der Ordnung.

Alle Hochöfen im Siegerland in Betrieb

Fackelträger brachte das Feuer für den letzten Ofen

Dr. Ley hat nach einer Rede auf einer Kundgebung auf dem Werkhof des Geisweider Eiſenwerks, mit der die in Siegen ſtattfindende Reichstagung der eiſenſchaffenden Induſtrie eröffnet wurde, den letzten der im Siegerland ſtillgelegten Hochöfen wieder entzündet.

Dr. Ley wies darauf hin, daß das Wunder, das man überall heute in Deutſchland ſehen könne, nur durch den Glauben an Adolf Hitler geſchehen ſei. Im Gegenſatz zu früher würden heute die Arbeitskräfte geſucht. Die Arbeit ſei gewiß hart. Niemand könne das Paradies auf Erden herbeizaubern. Aber man könne alles tun, um das Leben lebenswert zu machen. Man lebe ja nicht vom Lohn, ſondern von dem, was man vom Lohn kaufen könne. Darum ſei das Entſcheidende, daß etwas geleiſtet werde.

Von der Grünebacher Hütte, dem älteſten Hochofen des Siegerlandes, war eine Fackelſtaffel von Arbeitskameraden nach dem 40 Kilometer entfernten Geisweider Eiſenwerk geſtartet. Als Dr. Ley geendet hatte, lief der Fackelträger ein, der ihm das Feuer übergab, mit dem dann Dr. Ley unter dem Jubel der Schaffenden den letzten Hochofen des Siegerlandes anzündete.

Brennerbahn überſchwemmt

Hochwaſſer in Klauſen.

Nach einem heftigen Gewitter trat die Eiſack zwiſchen Klauſen und Waidbruck aus den Ufern und überſchwemmte die Eiſenbahnlinie zum Brenner. Der Bahndamm wurde unterſpült und die Gleisanlagen zerſtört, ſo daß die Strecke in über 300 Meter Länge unterbrochen wurde. An der Wiederherſtellung der zerſtörten Gleisanlagen wird gearbeitet. Die Reiſenden werden mit Kraftwagen weiterbefördert.

Durch das Hochwaſſer iſt die Ortſchaft Klauſen ſtellenweiſe überſchwemmt. Man fürchtet, daß die Brücke der Staatsſtraße den Fluten nicht ſtandhalten kann. Ein Wildbach hat zehn Arbeiterbaracken überſchwemmt.

Der „Roſenkavalier“ in Salzburg

Ständig ſteigender Andrang aus dem In- und Ausland

Die Fortſetzung der Salzburger Feſtſpiele bringt immer neue Höhepunkte, ſchreibt der DNB.-Berichterſtatter. Der „Roſenkavalier“ wurde in der ausgezeichneten neuen Wiener Beſetzung zu einem großen Erfolg gebracht, der auch wieder zeigte, welche außergewöhnlichen Qualitäten in Dr. Karl Boehm, dem Dirigenten des Abends, vereinigt ſind. Im großen Saal des Mozarteums wurde unter Leitung von Knappertsbuſch ein bewährtes Programm der Wiener Philharmoniker in der bekannten plaſtiſchen und im Farbenklang ſo wirkſamen Art des geſchätzten Dirigenten zur Aufführung gebracht: Beethovens „Eroica“ und die 3. Sinfonie von Brahms. Großer Beifall belohnte beide Aufführungen.

Die Anteilnahme des Publikums an den Salzburger Feſtſpielen wird immer ſtärker, die Vorſtellungen ſind ausverkauft, und die Stimmung kann als wahrhaft begeiſtert bezeichnet werden. Jeder Tag bringt neue Gäſte aus dem Altreich und auch aus dem fremdſprachigen Ausland.

Kurze Nachrichten

London. Im engliſchen Unterhaus wurde amtlich mitgeteilt, daß ſich in den letzten ſechs Monaten rund 32 000 Anwärter zum Dienſt im engliſchen Heer gemeldet hätten. Insgeſamt wurden 21 000 Rekruten eingeſtellt, die übrigen wurden auf Grund ſchlechter Geſundheit oder anderer körperlicher Gebrechen zurückgewieſen.

London. Premierminiſter Chamberlain gab im Unterhaus bekannt, daß das Parlament nach den Ferien am 1. November wieder zuſammentreten werde. Der König wird die neue Seſſion am Dienstag, dem 8. November, eröffnen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt herrſchten Abſchwächungen vor, ſpäter traten einzelne Beſſerungen ein. Am Rentenmarkt notierten Reichsſchatzanweiſungen unverändert. Altbeſitzanleihe ging im Verlaufe des Geſchäfts auf 130,50 zurück. Umſchuldungsanleihe weiterhin 94,80. Am Geldmarkt waren die Sätze für Blankotagesgeld auf 2,87 bis 3,12 Prozent heraufgeſetzt. Am internationalen Deviſenmarkt keine weſentlichen Veränderungen.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0.645 (0,649); Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 54,66 (54,76); Danzig 47,00 (47,10); England 12,24 (12,27); Frankreich 6,873 (6,887); Holland 136,72 (137,00); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,52 (61,64); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,11 (63,23); Schweiz 56,98 (57,10); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Vereinigte Staaten von Amerika 2,487 (2,491).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 323 Rinder, darunter 240 Milchkühe, 63 Stück Jungvieh, 78 Kälber. Verlauf: ſehr ruhig. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—430 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 250—380 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 32—36 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 266 Pferde. Verlauf: ruhig. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1050—1350 Mark, 2. Klaſſe 700—1050 Mark, 3. Klaſſe 300 bis 650 Mark: Schlachtpferde 50—150 Mark.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 68—72, mittelſchwere Ware 72—75 leichte Ware 74—77 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 201 Handel mittel, Markt geräumt.

Beſte Ware auch über, abfallende auch unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 29. Juli

Spruch des Tages

Wir Deutſchen in der Mitte Europas müſſen mehr zuſammenhalten als andere Nationen. Wir haben keinen natürlichen Schutz und müſſen Rücken an Rücken ſtehen, wenn nicht alle Opfer der Vergangenheit für uns verloren ſein ſollen.

Bismarck.

Jubiläen und Gedenktage

30. Juli:

1810 Der Generalfeldmarſchall Leonhard Graf von Blumenthal in Schwedt an der Oder geboren.
1877 Niederlage der Ruſſen durch die Türken bei Plewna.
1898 Fürſt Otto von Bismarck in Friedrichsruh geſtorben.
1914 Mobilmachung in Rußland
1918 Der Generalfeldmarſchall Hermann von Eichhorn in Kiew ermordet.

Sonne und Mond:

30 Juli: S.-A. 4.15, S.-U. 19.57; M.-A. 8.51, M.-U. 20.57

---

mm **Als Briefträger** wurde beim hieſigen Poſtamt der Telegraphenarbeiter Arthur Holdorf, hierſelbſt, angeſtellt.

mm **Der Bau der Brücke über die Hudau** im Zuge der neuen Reichsſtraße nähert ſich ſeinem Ende. Täglich rollen die Lorenzüge wieder durch die Stadt, teils um den beiderſeitigen Zugang zur Brücke herzuſtellen, teils um das Wieſengelände neben der Brücke aufzuhöhen.

* **Beſitzwechſel.** Das der Stadt Bad Bramſtedt gehörende Villengrundſtück von Emde in Butendoor ging durch Kauf in den Beſitz des Schlachtermeiſters Auguſt Brage-Bad Bramſtedt über.

* **Diebſtahl.** Unbekannte Täter öffneten nachts auf dem Hofe des Schloſſermeiſters Franz Meyer den Gänſeſtall und entwendeten 4 Gänſe.

* **Ein recht ſeltener Unfall** geſchah vorgeſtern auf der Reichsſtraße ſüdlich von Bad Bramſtedt. Der Möbellaſtzug der Firma Kl., Kiel, geriet plötzlich in voller Fahrt ins Schleudern, fuhr, alles niederreißend, über den Graben und Knick hinweg und landete auf dem angrenzenden Feld. Die vier Mann ſtarke Beſatzung des Zuges hatte ungewöhnlich Glück und kamen ſämtlich mit dem Schrecken davon. Bis zur ſpäten Nachtſtunde hatten zwei 120-PS-Trekker und die Hilfsmannſchaften zu tun, um den ſchweren Laſtzug wieder auf die Fahrbahn zu bringen. Der angerichtete Sachſchaden iſt recht erheblich.

* **Beim Ueberholen** ſtreifte eine in Richtung Neumünſter fahrende Beiwagenmaſchine einen Radfahrer aus Tungendorf. Der Radler ſtürzte ſo unglücklich, daß er zunächſt einige Zeit beſinnungslos liegen blieb. Er hatte neben Kopfverletzungen eine leichtere Gehirnerſchütterung erlitten.

Ingenieuroffizieranwärter für die Kriegsmarine. Die Einſtellung einer erhöhten Zahl von Ingenieuroffizieranwärtern in die Kriegsmarine iſt zum Oktober 1939 erforderlich geworden. Einſtellungsbedingungen ſind Ablegen der Reifeprüfung einer höheren Lehranſtalt bis zum Frühjahr 1939 und ein Lebensalter zum Einſtellungszeitpunkt von höchſtens 22 Jahren. Merkblätter und weitere Auskünfte ſind einzufordern von der Inſpektion des Bildungsweſens der Marine in Kiel. Meldefriſt zum 1. September 1938.

Ariſierung in der Oſtmark. Im Zuge der Ariſierung in Oeſterreich iſt die Uebernahme von und die Beteiligung an Geſchäften und Betrieben möglich. Intereſſierte Kreiſe auch aus dem Altreich ſind aufgefordert, ſich an die Dienſtſtelle des Gauleiters Bürckel, Wien, Parlamentsgebäude, zu wenden. Die Anträge aus dem Altreich werden nach den Anträgen, die aus Oeſterreich geſtellt werden, berückſichtigt.

Keine Einquartierung bei Juden. Auf Grund des neuen Wehrleiſtungsgeſetzes hat der Reichsinnenminiſter im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht den Gemeinden und Gemeindeaufſichtsbehörden mitgeteilt, daß Wehrmachtangehörige bei Juden nicht einzuquartieren ſind. In zwingenden Fällen können hiervon Ausnahmen zugelaſſen werden, wenn die Einquartierung keine häusliche Gemeinſchaft mit jüdiſchen Perſonen zur Folge hat. Zweifelsfälle ſind im Einvernehmen mit dem örtlichen Hoheitsträger der Partei zu entſcheiden.

Wehrdienſt wird nicht auf Geſellenzeit angerechnet. Die Frage, ob die Wehr- und Arbeitsdienſtzeit auf die für die Zulaſſung zur Meiſterprüfung zurückzulegende Geſellenzeit angerechnet werden kann, hat das Reichswirtſchaftsminiſterium verneint. In dem Erlaß des Miniſteriums wird betont, daß die Dauer der Geſellenzeit bis zur Meiſterprüfung ſo berechnet iſt, daß ſie eine wirklich ſachgemäße und umfaſſende Ausbildung der Geſellen gewährleiſtet, die ſie befähigt, nach Ablegung der Meiſterprüfung ihrerſeits Lehrlinge auszubilden. Dieſe Geſellenzeit könne im Intereſſe der Ausbildung der Geſellen ſelbſt ſowie der ſpäter von ihnen als Meiſter auszubildenden Lehrlinge durch die Wehr- und Arbeitsdienſtzeit, auch teilweiſe, nicht erſetzt werden.

Die **Altmaterial-Pflichtſammler kommen wieder.** Vom 1. bis 10. Auguſt werden wieder in allen Kreiſen des Gaues Schleswig-Holſtein die Pflichtſammler des Rohproduktengewerbes — ſie ſind an einer grünen Armbinde mit dem Aufdruck „Altmaterialienſammlung der NSDAP. Gau Schleswig-Holſtein" kenntlich gemacht — in allen Haushaltungen vorſprechen, um alle Abfallſtoffe außer Blechdoſen und Raſierklingen abzuholen. Die Händler zahlen auf Wunſch für die abgegebenen Altſtoffe die vorgeſchriebenen Höchſtpreiſe. Jeder Pflichtſammler iſt angehalten, vom 1. bis 10. jeden Monats nur in dem ihm zugewieſenen Bezirk zu arbeiten. Armbinde und Lichtbildausweis garantieren für diſziplinierte und einwandfreie Händler und Sammler. Es wird in dieſem Zuſammenhang auf den kürzlich erlaſſenen Aufruf des ſtellvertretenden Gauleiters erinnert, der beſagt, daß niemand wiederverwendbares Altmaterial verbrennen oder vernichten darf, wenn es auch noch ſo wenig iſt, denn auch die Altmaterialienſammlung trägt mit zum Gelingen des Vierjahresplanes bei.

Am 31. Juli letzter Anmeldetag zum Leiſtungskampf. Am Sonntag, dem 31. Juli, werden die Meldungen zum Leiſtungskampf abgeſchloſſen. Noch einmal ergeht an alle Betriebsführer, die ihre Anmeldung noch nicht eingereicht haben, die Aufforderung, ſich einzureihen. Da immer wieder betont wurde, daß bei der Bewertung nicht die Höhe der finanziellen Aufwendungen, ſondern vielmehr der Geiſt der Betriebsgemeinſchaft maßgebend iſt, ſollten gerade Kleinbetriebe und freiberuflich arbeitende Betriebsführer bei dieſem Leiſtungskampf nicht fehlen. Das Beiſpiel eines Kreiſes im Gau, wonach ſich ſtatt 40 beim erſten Leiſtungskampf bis jetzt über 100 Betriebe meldeten, iſt abſolut nicht einzig daſtehend. Es zeigt aber doch, welche Breitenwirkung bereits der erſte Leiſtungskampf erzielt hat.

Bimöhlen

Ihren 90. Geburtstag feiert am heutigen Freitag die Ww. Preuß. Seit 10 Jahren iſt Oma Preuß völlig erblindet; geiſtig jedoch ſehr rüſtig. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrem Schwiegerſohn Theodor Nehrmann. Oma Preuß iſt vor 50 Jahren mit ihrem Mann und 4 Kindern aus Oſtpreußen nach Holſtein gezogen. Ihre Wiege ſtand an den Maſuriſchen Seen, wo einſt das ruhmreiche deutſche Heer die Ruſſen beſiegte. Oma erzählt gern von ihrer Heimat und alten Gebräuchen. Herzlichen Glückwunſch zu ihrem Ehrentage!

Mönkloh

* In dieſen Tagen feierten das Altenteilerehepaar Jochem und Lena Henning kurz hintereinander bei beſter Geſundheit beide ihren 86. Geburtstag. — Ein neues Forſthaus wird unmittelbar am Staatsforſt Haſſelbuſch gebaut. Die alte vor rund 100 Jahren errichtete Förſterei wird abgebrochen. — Im Einvernehmen mit dem Reichsnährſtand war die Einwohnerſchaft zu einer Dorfverſammlung nach dem Ortskrug eingeladen worden. Ein Vortrag und eine Ausſprache befaßten ſich mit dem Abwäſſerprojekt Groß-Hamburgs.

Großenaſpe

* Volksfeſt. In einer Beſprechung der NSDAP., Ortsgruppe Großenaſpe, wurden die letzten Vorbereitungen für das am kommenden Sonntag ſtattfindende Dorffeſt getroffen. Neben dem Preis-, Gruppen- und Wanderpreisſchießen wurde das althergebrachte Ringreiten in die Feſtfolge des Dorffeſtes aufgenommen. Beim Kindervergnügen ſteht das Schießen mit der Armbruſt nach dem Holzvogel im Mittelpunkt der Kämpfe.

Gleſchendorf

Jahrhundertfeier einer Gilde

In dieſen Tagen konnte die Gleſchendorfer Windgilde, die heute 859 Mitglieder mit einer verſicherten Grundfläche von 432 255 Quadratmeter zählt, die Feier ihres 100jährigen Beſtehens begehen.

Neumünſter

500 neue Wohnungen

Die Eigenheim-Baugenoſſenſchaft Neumünſter-Tungendorf beabſichtigt, noch in dieſem Jahre mit dem Bau von 500 Wohnungen in Neumünſter zu beginnen. Die Geländeplanung und die Finanzierung der Bauvorhaben iſt ſichergeſtellt. Zum erſten Male wird die Geſellſchaft das Tungendorfer Baugelände verlaſſen und außer in Tungendorf auch in der Gartenſtadt und in Ehndorf bauen. Das Bauprojekt für die Gartenſtadt hat zur neuen Aufteilung dieſes Stadtteiles geführt, da hier in abſehbarer Zeit auch einige weitere Großbauten, unter anderem das HJ-Heim, aufgeſtellt werden ſollen.

Averlak.

Bei einem Beſuch der 92 Jahre alten Frau Eſch, geb. Oeſer, aus Altona bei ihren Geſchwiſtern in Averlak wurde feſtgeſtellt, daß fünf Geſchwiſter Oeſer zuſammen faſt 400 Jahre alt ſind. Die 92 Jahre alte Schweſter hat vier Brüder, die 83, 78, 74 und 72 Lenze zählen. Das macht zuſammen 399. Die Mutter der hochbetagten Geſchwiſter hatte das 98. Lebensjahr erreicht.

Der Eierhändler Möller in Bunſch fing einen elfpfündigen Hecht, den er mit Mühe an Land bekam. Im vergangenen Jahr hatte er bereits einmal einen Hecht von 12 Pfund Gewicht an die Angel bekommen.

Hamburg

Von einer ſtürzenden Mauer tödlich verletzt

Heute morgen wurde bei Abbrucharbeiten in der Horner Landſtraße ein 52jähriger Maurer von einer umſtürzenden Mauer getroffen und ſchwer verletzt. Er iſt bald nach der Einlieferung in ein Krankenhaus geſtorben.

Harburg

Eine 2000 Jahre alte Friedhofsanlage entdeckt

Bei Putenſen, wo durch einen Zufall die Aufmerkſamkeit auf einen Urnenfriedhof gelenkt wurde, fand Muſeumsdirektor Dr. Wegewitz-Harburg einen ſehr gut erhaltenen zwei Jahrtauſende alten Friedhof aus der Zeit der Langobarden. Eine große Anzahl Grabſtätten wurde bereits freigelegt, wobei 95 Beſtattungen feſtgeſtellt und 32 Urnen geborgen worden ſind. Die Tongefäße in ihrer ſchlichten ſchalenförmigen Geſtalt ſind typiſch für die langobardiſche Zeit. Auch Kinderbeſtattungen wurden freigelegt. Bei den Beigaben handelt es ſich um Lanzenſpitzen, Stangen uſw. Es iſt das erſte Mal, daß im weiteren Umkreis ein vorgeſchichtlicher Friedhof in ſo gut erhaltener Art ausgegraben werden konnte. Die erſchloſſene Friedhofsanlage iſt anſcheinend erſt der zehnte Teil der Geſamtanlage, ſo daß mit weiteren großen Funden gerechnet werden kann.

Hadersleben

Ein Bauernhof niedergebrannt

In Hürup brannte der Beſitz des Landmanns Schmidt völlig nieder. Ein Teil des Inventars konnte gerettet werden, während eine größere Anzahl Schweine und Kälber verbrannten.

Aalborg

Zwei Knaben jung und heiter . . .

Zwei Knaben im Alter von acht und zwölf Jahren waren abends verſchwunden. Am andern Morgen entdeckte man am Strand ihr Badezeug und ſuchte darauf mit einem Motorboot nach ihnen. Man fand ſie dann fünf bis ſechs Seemeilen vom Lande entfernt in einer kleinen Jolle vor, in der ſie die Nacht geſchlafen hatten. Sie erklärten, auf dem Wege nach Schweden zu ſein! Die „Reiſe nach Schweden" dürfte zunächſt nur auf ihrem Hoſenboden ſtattgefunden haben.

„Jenny Kattegat" in Warnemünde

Nach Mitternacht befindet ſich Jenny Kammersgaard, die am Mittwochabend um 19 Uhr in Gjedſer geſtartet iſt, um über die Oſtſee nach Warnemünde zu ſchwimmen, noch etwa 13 Klm. von der deutſchen Küſte entfernt.

Nach einer ſpäteren Meldung iſt „Jenny" um 11.15 bei Warnemünde glatt gelandet.

Nah und Fern

Das 15. Kind. Dem Kleinſiedlerehepaar Joſef Olberding auf dem Rieſſel in Lehne in Oldenburg wurde das 15. Kind geboren. Alle Kinder ſind am Leben und erfreuen ſich beſter Geſundheit. Elf Jungen und Mädel ſind zur Zeit noch im elterlichen Haus. Bei verſchiedenen Kindern haben bereits der verſtorbene Reichspräſident von Hindenburg, der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, Generalfeldmarſchall Hermann Göring und Gauleiter Carl Röver die Ehrenpatenſchaft übernommen.

Der eigenen Hoſe zum Opfer gefallen. Als der 25jährige Fritz Lipps aus Hauſach (Baden) ſich mit ſeinem Fahrrad auf der Heimfahrt von einem Ausflug befand, geriet ſeine Hoſe mit der Fahrradkette in Verwicklung. Der Radfahrer ſtürzte ſo ſchwer, daß er mit Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er den Verletzungen erlegen iſt.

Rehbock ſchwamm ſechs Kilometer. Ein Rehbock ſchwamm vom Bodanufer zum Ueberlinger Ufer des Bodenſees hinüber, und da ihn dort am Ufer weilende Menſchen erſchreckten, auch wieder zurück. Er hat alſo eine Strecke von ſechs Kilometer ſchwimmend zurückgelegt.

23 Gemeinden verſchönten den Bückebergkreis. Erfreuliche Ergebniſſe hatte der von KdF. durchgeführte Dorfverſchönerungswettbewerb im Bückebergkreis Hameln-Pyrmont. 23 Gemeinden nahmen daran teil. Nicht nur die Sauberkeit der Straßen, die Einfriedung der Haus- und Gartengrundſtücke, die Inſtandſetzung der einzelnen Häuſer und Vorgärten wurden bewertet, ſondern mitentſcheidend für die Geſamtbeurteilung waren vor allem die Leiſtungen, die durch Gemeinſchaftsarbeit erzielt wurden. Die beſten Leiſtungen erzielte die Gemeinde Afferde. Sie erhielt den erſten Preis von 200 Mark. Außerdem erhielten noch ſechs Gemeinden Preiſe. Es wurden ganze Straßenzüge mit Bordſteinlegung und Kanaliſation und Grünanlagen neu geſchaffen und ſogar Aufforſtungen durchgeführt.

Eltern, die ihre Kinder im Stiche ließen. Als bei einem Kontrollgang durch Notwohnungen in Kaſſel-Kirchditmold der Ortsgruppenleiter an eine Tür klopfte und keine Antwort erhielt, trat er in die betreffende Wohnung ein und fand hier fünf hungernde und frierende Kinder. Er ſtellte feſt, daß die Eltern der bedauernswerten Kinder ſich auf dem Wege nach Holland befanden, wohin ſie „auswandern" wollten. Die treibende Kraft, die hinter dieſer merkwürdigen „Flucht ins Ausland" ſtand, ſoll die mit den Eltern jetzt Angeklagte 38jährige Frida Weiß aus Kirchditmold geweſen ſein. Sie erzählte den Eltern die tollſten Schauermärchen über unſere Rechtspflege und ſchrieb ihnen auf einem Zettel den Reiſeweg nach Holland vor. Der Vater berief ſich darauf, daß die Weiß nach den Kindern habe ſehen und ſie einem Heim zuführen wollte. Der 49jährige Wilhelm Andrecht und ſeine 38jährige Ehefrau wurden zu 2 bzw. 1½ Jahren Gefängnis und die Mitangeklagte Weiß wegen Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Schulkreuzer „Emden" auf Auslandsreiſe. Der Schulkreuzer „Emden" iſt von Wilhelmshaven zu ſeiner Auslandsreiſe ausgelaufen, die ihn viereinhalb Monate in die Gewäſſer des Atlantiſchen Ozeans führen wird.

Drei Perſonen ertrunken. Auf der Simplonſtrecke geriet ein mit neun Perſonen beſetzter Kraftwagen in einer Kurve ins Schleudern und ſtürzte einen Abhang hinab. Drei Inſaſſen wurden in einen Bach geſchleudert und ertranken. Vier Perſonen erlitten Verletzungen.

Durch Steinſchlag getötet. Bei einer Beſteigung im Montblancgebiet wurde ein Bergſteiger durch Steinſchlag getötet. Seine drei Begleiter mußten trotz des ſchlechten Wetters den Aufſtieg fortſetzen und auf der Aiguille Noir biwakieren, von wo ſie nach Courmayeur abſtiegen und dort die Unglücksnachricht bekanntgaben.

Die Photographie auf dem Hemd. Die Modenarrheiten ſcheinen kein Ende zu nehmen. In Frankreich wird beiſpielsweiſe jetzt Reklame dafür gemacht, ſtatt der bisher üblichen Monogramme Photographien des Trägers oder der Trägerin auf die Leibwäſche aufzunähen.

Das Magdeburger Pilſudſki-Häuschen in Warſchau. Das Pilſudſki-Häuschen, das die Stadt Magdeburg dem polniſchen Staat zum Geſchenk gemacht hat, und das jetzt in der unmittelbaren Nähe des hiſtoriſchen Belvedereſchloſſes in Warſchau genau ſo wieder aufgerichtet wird, wie es in Magdeburg geſtanden hat, ſoll bereits im September fertiggeſtellt und der Oeffentlichkeit zum Beſuch freigegeben werden.

35 Arbeiter bei einer Exploſion verletzt. In einer Fabrik in Banſka Biſtrce in der Slowakei ereignete ſich ein Exploſionsunglück, bei dem 35 Arbeiter, davon fünf ſchwer, verletzt wurden. Als Urſache der Exploſion, die einen Schaden von etwa 40 Millionen Tſchechenkronen anrichtete, wird Kurzſchluß angenommen. Die Feuerwehren konnten nicht verhindern, daß die Hauptgebäude der Fabrik niederbrannten.

Einſturz in einer Fabrik. In Veſterbro, einem ſüdlichen Viertel Kopenhagens, ſtürzte aus nicht ermittelter Urſache in einer Fabrik für Radiozubehör eine etwa 50 Zentner ſchwere Stanzmaſchine aus dem erſten Stock in das Erdgeſchoß. Mit den einbrechenden Decken und Böden wurde eine Anzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen in die Tiefe geriſſen und weitere, die ſich in dem Erdgeſchoß, dem Arbeitsraum einer Wurſtfabrik, befanden, unter den Trümmern begraben. Ein Arbeiter wurde erſchlagen, etwa 30 größtenteils nur leicht verletzt.

Platzregen in der Wüſte Gobi. Meſſungen haben ergeben, daß das Klima von Inneraſien ſich in den letzten Jahren zu ändern beginnt. Vor allem wird die Niederſchlagsmenge größer, und die Wüſte Gobi, in der ſonſt Jahre hindurch nicht ein Tropfen fällt, hat in letzter Zeit mehrfach die Senſation von langen Platzregen erlebt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 28. Juli, 19 Uhr: Von dem Azorenhoch breitet ſich vorübergehend ein Hochdruckkeil über Nordweſtfrankreich nach Deutſchland aus. Auf ſeiner Nordſeite ſtrömen nur etwas kühlere Luftmaſſen gegen das Reich, in welchen einzelne Störungen eingebettet ſind. Mit Annäherung an das Feſtland ſchwächen ſich dieſe aber weitgehendſt ab. Das Wetter unſeres Bezirks wird daher wohl etwas bewölkter aber doch zumeiſt trocken ſein.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Mäßige ſüdweſtliche bis weſtliche Winde, meiſt ſtärker bewölkt, örtliche leichte Gewitterſchauer, wenig geänderte Temperatur.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Wettkämpfe in Breslau

Raſenſpiele in großer Zahl

Ein Teil der Silberſchildſpiele im Hockey wird in Breslau durchgeführt. Dabei gab es folgende Ergebniſſe: Oſtmark ſchlug den Nachwuchs von Weſtfalen mit 4:1, während Bayerns Nachwuchs mit dem gleichen Ergebnis über die Deutſch-Chilenen erfolgreich blieb. Sachſen feierte einen Doppelſieg, da die Gaumannſchaft über den Nachwuchs von Schleſien mit 8:1, die Nachwuchsmannſchaft über die ſchleſiſche Gauelf mit 1:0 erfolgreich blieben. — Im Hockeyturnier der Frauen gab es einen 4:1-Sieg von Mitte über Sachſen.

Auch das große Turnier der Basketballſpieler begann, während im Fußball die Zwiſchenrunde zum Troſtturnier den Anfang machte. Hier ſiegte Sachſen mit 2:1 (1:0) über Brandenburg. Im zweiten Spiel konnte die Elf von Mittelrhein die Mannſchaft Badens mit 5:2 (2:1) ausſchalten.

40 Städte im Handballturnier

Ein einzigartiges Handballturnier wird zwiſchen den Mannſchaften der 40 beſten Handballſtädte bzw. einiger volksdeutſchen Vertretungen ausgetragen. Die Vorrundenergebniſſe dieſes Turniers lauten: Königsberg gegen Frankfurt am Main 17:9, Breslau gegen Linz 16:9, Berlin gegen Koblenz 15:5, Wien gegen Bremen 14:4, Weißenfels gegen Bamberg 10:7, Kiel gegen Stuttgart 9:6, Mannheim gegen Görlitz 15:5, Wuppertal gegen Stettin 12:3, Leipzig gegen Duisburg 14:2, Kaſſel gegen Danzig 11:7, München gegen Forſt 5:4, Hannover gegen Dresden 12:5, Magdeburg gegen Hamm 12:5, Aachen gegen Graz 11:9, Fulda gegen Sudetenland 11:9. Wiesbaden kam kampflos in die Zwiſchenrunde, da Holland verzichtete. Hamburg gegen Göppingen 17:6, Dortmund gegen Inſterburg 13:7, Swinemünde gegen Siebenbürgen 15:12, Karlsruhe gegen Polen 11:6.

Vier Keglermeiſter

Mit den Einzelmeiſterſchaften der Männer begannen die Wettkämpfe im Kegelſport. Folgende Meiſter wurden feſtgeſtellt: Bohle: Steinig-Breslau 1537 Holz, vor Buckow-Berlin (1535); Schere: Maurer-Kaſſel 1182 Holz, vor Erhardt-Hannover (1153), 1-Bahn: Wunderlich-Buchholz 1502 Holz, vor Wintler-Mannheim (1502); Dreibahn: Marko-Weißwaſſer 2061 Holz, vor Bievering-Düſſeldorf (2045) und Erhardt-Hannover (2034).

Der Nachwuchs bewährt ſich

Der erſte Tag der leichtathletiſchen Wettbewerbe ſtand faſt ausſchließlich im Zeichen der Junioren, die mit recht beachtlichen Leiſtungen aufwarteten. Zwei Entſcheidungen fielen bereits am Vormittag: Im Hammerwerfen ſiegte Beyer-Sonnenburg mit einem Prachtwurf von 45,55 Meter, aber auch der Zweite, Janke-Berlin, zeigte mit 43,64 Meter eine ſehr beachtenswerte Leiſtung. Im Kugelſtoßen war der Krefelder Bongen nicht zu ſchlagen. Er erreichte eine Weite von 13,46 Meter und blieb damit Sieger vor dem Berliner Mack, der immerhin 13,28 Meter ſtieß. Bei den 100-Meter-Läufen ſiegte erwartungsgemäß der Berliner Mellerowicz in 10,9 Sekunden vor dem Hanauer Huth. Die 400 Meter gewann Müller-Saarbrücken in 49,4 Sekunden vor Roſe-Breslau. Schweizer-Stuttgart holte ſich in 4:04,8 Minuten die 1500 Meter vor di Villa-Hamburg. Im Weitſprung erreichte der Sieger, Krone-Oberhauſen, mit 7,07 Meter eine ſehr gute Weite und blieb damit als einziger über der 7-Meter-Grenze. Ueber 110-Meter-Hürden ſiegte der Königsberger Strehlau in 15,6 Sekunden vor Richter-Leipzig. Den Hochſprung gewann Siebert-Berlin mit 1,75 Meter, aber auch Glotzner-Weiden, Blaſchke-Wien und Schopp-Zeitz erreichten die gleiche Höhe.

Erſte Leichtathletik-Meiſter

Der erſte Oſtmärker, der eine deutſche Leichtathletik-Meiſterſchaft gewann, war der Wiener Haunzwickel, der im Stabhochſprung als einziger die 4 Meter bezwang. Die alten Kämpen Hartmann und Julius Müller erreichten 3,90 Meter, während der Freiburger Sutter ſogar nur auf 3,80 Meter kam. Eine goße Ueberraſchung gab es auch beim Endlauf der 100 Meter. Sieger wurde Hornberger-Frankfurt a. M., der einen ſehr guten Start gehabt hatte und in 10,5 Sek. Kerſch und Leichum hinter ſich ließ. Altmeiſter Borchmeyer mußte mit dem 6 Platz vorlieb nehmen. Im Weitſprung war der Olympiazweite Long wieder der zuverlaſſigſte Mann und holte ſich den Titel mit einem Sprung von 7,40 Meter vor Gottſchalk-Nürnberg und Büſſe-Berlin.

Großer Jubel herrſchte dann unter den 25 000 Zuſchauern in der Jahnkampfbahn, als ſich Olympiaſieger Gerhard Stöck, der bisher noch niemals den Meiſtertitel getragen hatte, die Meiſterſchaft im Speerwerfen holte. Stöck warf 69,50 Meter weit und war damit eine Klaſſe für ſich, da die anderen beiden Berliner auf den nächſten Plätzen, Gerdes und Bues, es nur auf 64,57 Meter bzw. 62,34 Meter brachten.

Erſter Rekord: Im Schwimmſtadion

Der erſte Rekord bei dem Deutſchen Turn- und Sportfeſt fiel im Schwimmſtadion. Hier holte ſich die Spandauerin Inge Schmitz die 400 Meter Kraul in einer Zeit von 5:41,4 Minuten, mit der ſie ihren eigenen Rekord erheblich übertraf. Groth (Breslau) und R. Halbsguth (Berlin) folgten auf den Plätzen. Ein bemerkenswertes Ergebnis vom 100-Meter-Bruſtſchwimmen der Frauen. In der Klaſſe 1a erreichte die erſt 13 Jahre alte Inge von der Forſt aus Santiago de Chile mit 1:27,6 Minuten eine beſſere Zeit als die Siegerin der Meiſterklaſſe, Frl. Hartmann-Breslau, die in 1:2 die Plauenerin Hanni Hölzner hinter ſich ließ. Inge Schmitz gewann auch das 100-Meter-Rückenſchwimmen in 1:20,2 Min. vor der Spandauerin Pollack.

Auch Rollſchuhkunſtlauf beim Breslauer Feſt

Das neue Banner des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen

Bei den turneriſchen Mehrkämpfen gab es auf der ganzen Linie ſpannende Entſcheidungen. Leider fehlte hier ein Teil der Spitzenkönner, da weder Schwarzmann, noch der Titelverteidiger Stadel, Winter oder Frey am Start waren. Sieger wurde der Münchener Friedrich mit 227 Punkten. Im Zehnkampf der Frauen ſiegte Berta Ruck (Berlin-Köpenick) mit 194,5 Punkten.

Die Oſtmark und Niederſachſen

Für das Fußball-Endſpiel haben ſich die Mannſchaften der Gaue Oſtmark und Niederſachſen qualifiziert. Der Favorit Oſtmark konnte den Siegeszug der Württemberger ſtoppen und mit 2:0 (1:0) in die Endrunde einziehen. Niederſachſen mit ſeinem prachtvoll aufeinander abgeſtimmten Sturm kanterte Südweſt mit 4:1 (1:0) nieder und ſicherte ſich damit ebenfalls die Teilnahme am Endſpiel. Damit ſtehen ſich alſo die ehemalige öſterreichiſche Nationalmannſchaft und der Gau gegenüber, der in dieſem Jahr den deutſchen Meiſter geſtellt hat.

Nicht weniger als 55 000 Zuſchauer wohnten dem Kampf zwiſchen Oſtmark und Württemberg bei. Die Schwaben wehrten ſich verzweifelt gegen die beſſere Taktik und Technik der Oeſterreicher. Zunächſt hatte Hahnemann die Wiener in Führung gebracht, doch dann konnten ſich die Gegner durch wuchtige Gegenſtürme freimachen und ſogar das Oſtmarktor ernſtlich gefährden. Immer wieder mußten die Wiener in trickreichen Zügen ſich Luft machen, weil das eifrige Spiel der Württemberger ſie ſonſt eingeſchnürt hätte. Leider ſpielte der Innenſturm der Schwaben zu unproduktiv, ſo daß keine Tore erzielt werden konnten. Dafür erhöhte Schnaitmann noch eine Minute vor Schluß auf 2:0 für die Oſtmark.

Im anderen Spiel zeichnete ſich beſonders Niederſachſens Sturm aus. Hier war es beſonders das Innentrio, das für die Erfolge ſorgte. Billen hatte in der erſten Halbzeit Niederſachſen in Führung gebracht. Der Ausgleich erfolgte gleich nach der Pauſe durch Schuchardt, dann aber ſorgten Pöhler, Billen und Bayer für den klaren Endſieg Niederſachſens, der ſtark gefeiert wurde.

Im Troſtturnier gab es noch folgende Ergebniſſe: Bayern konnte trotz ſtärkſter Mannſchaftsaufſtellung nur mit Mühe über Schleſien hinwegziehen, das mit 1:2 (0:1) geſchlagen wurde. Weſtfalen ſchaltete den Gau Mitte mit 4:2 (2:1) aus.

„Heiße" Kämpfe der Boxer

In des Wortes wahrſter Bedeutung „heiß" waren die Kämpfe der Boxer, da die Sonne unbarmherzig auf ihre Kampfſtätte niederbrannte. Brandenburg konnte trotz des Ausfalls des erkrankten Europameiſters Nürnberg über Niederrhein 10:6 triumphieren. Weſtfalen trug einen überlegenen Sieg mit 12:4 über Hamburg davon, obwohl Schnarre nicht eingeſetzt werden konnte. Mit dem gleichen Ergebnis blieb dann auch noch Mittelrhein über Niederſachſen erfolgreich.

Bei den Schwerathleten fielen auch ſchon einige Entſcheidungen. Deutſche Meiſter im Gewichtheben wurden: Bantamgewicht: Max Walter-Saarbrücken mit 270 Kilogramm vor Schuſter-München; Federgewicht: Georg Liebſch-Düſſeldorf mit 307,5 Kilogramm vor Richter-Wien; Leichtgewicht: Karl Janſen-Eſſen mit 332,5 Kilogramm vor Erdmann-Suhl.

Bei den Raſenſpielen, die alle in Blitzturnieren das Können der Mannſchaften zeigten, blieb Berlin zweimal ſiegreich. Im Endſpiel des Hockey-Turniers ſchlugen die Berliner Jungen vom THC. 99 das Gebiet Oſtland (VfK. Königsberg) mit 2:1. Beim Fußball ſtanden ſich Berlin (Tennis-Boruſſia) und Schleſien (STC. Görlitz) im Endſpiel gegenüber. Die Berliner ſiegten hier mit 4:2 Toren. Nicht weniger als 14 Mannſchaften beſtritten das Handball-Turnier, in deſſen Endſpiel es einen 9:2-Sieg des Gebietes Mittelelbe (SV. Magdeburg) über Mittelrhein (TV Mülheim) gab. Sachſen ſtellte mit der Mannſchaft des TV Mühlgrün den Fauſtballſieger, der den TV. Homberg vom Gebiet Niederrhein auf den zweiten Platz verwies.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 31. Juli,
(7. nach Trinitatis)
9.30 Uhr Gottesdienst
Pastor Christiansen

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Henstedt Band III, Blatt Nr. 27 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 26. August 1938, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Maienbeeck Nr. 1, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Henstedt, Kartenblatt 16, Parzelle 29/4, Grundsteuermutterrolle 220, Wirtschaftsart und Lage: Witten Moor, Weide; Größe 2 ha 35 a 98 qm.

Der Versteigerungsvermerk ist am 3. Mai 1938 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Ehefrau Antonie Krüger, geb. Poggensee in Hamburg 1, Borgeschstr. 34, II., eingetragen.

Zur Abgabe eines wirksamen Gebots ist die Genehmigung des Landrats in Bad Segeberg erforderlich. Diese Genehmigung ist im Versteigerungstermin vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 25. Juni 1938
Das Amtsgericht

Gute Ferkel
verkauft
H. Möller, Hitzhusen

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

3-Zimmer-Wohnung
ab 1. September
zu vermieten
Maienbeeck 18.

Täglich frische
Erbsen
ℬ 15 Pfg.
—
2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten
Gärtnerei
Johs. Biehl Tel. 266

Suche
2-3-Zimmer-Wohnung
oder kleines Einzelhaus mit Garten und Stallung
Offerten sind zu richten an
Frau Musfeld,
Bornhöved, Schulstraße 1.

Suche Erbsenpflücker
und gebe 20% der gepflückten Menge ab.
Schürzen mitbringen!
Gebe laufend
Pahlerbsen ab.
Max Fick

Fünf Fuder gehackten
Busch
hat abzugeben
Hans Wagner, Bissenmoor

Werbet Mitglied der NSV.

Frühlingsluft

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag, Sonnabend u. Sonntag, abds. 8.30 Uhr:
Ein Film nach der berühmten Operette von Josef Strauß
mit Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Wilhelm Bendow, Fritz Odemar, Rudolf Platte
Unvergängliche Walzerklänge umrahmen diesen Film
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau
Sonntagabend nach dem Kino: Tanz im Kaisersaal.

Fuhlendorf.
Großes Dorffest
verbunden mit
Ringreiten und Volksbelustigungen
am Sonntag, dem 31. Juli 1938.
Es laden freundlichst ein
Die Ortsgruppenleitung der NSDAP. u. H. Humfeldt

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Im
Sommer-Schluß-Verkauf
empfehlen wir
billige Kleider
5,90 4,90 3,90 2,90 2,50
Sommermäntel
zu weit herabgesetzt. Preisen
Reste spottbillig!
C. & J. Seller
Fernruf 113 Lanpweg 9

Eichen-Draht-Pfähle
sowie als Brennholz
Eichenkluft
Fichten-
u. Kiefernholz
empfiehlt
Hans Dehn Tel. 145

Empfehle heute:
Prima Fettbücklinge und Matjes
—
Empfehle auch Kirschen, Bickbeeren, Pflaumen, Bananen, Pfirsiche, Tomaten, Gurken, Blumenkohl, Bohnen u. Salat.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Auf der Reiſe ſtreikt die Verdauung beſonders leicht. Sonnen-Tee in Pulverform (Paket 1.-) oder die bequemeren Sonnen-Tee-Bonbons (Glas 2.–) werden ihnen nützlich ſein. Sonnen-Tee hat ſich zur Regelung der Verdauung bewährt.
Verkaufsſtellen: Adler-Drogerie Ernſt Peterſen, Kirchenbleeck 4, Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Betten
Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Dr. Druckreys Drula Bleichwach
heißt das Mittel, das auch ihr hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten restlos beseitigt!
Für Mk. 2.10 aber nur in Apotheke

Patent-Rollos
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus Bornhöft

Altes Zeitungspapier
ℬ 10 Pfg.
hat zu verkaufen
die Buchdruckerei K. Paustian

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur die Ottve-Methode. — Wirkung überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenbleeck

Optimismus und Wirklichkeit

Die ſchwierige Aufgabe Runcimans

Sir Runcimans Entſendung nach Prag iſt ein Zeichen, daß man nunmehr auch im Weſten den Ernſt der Lage erkannt hat, der entſtehen müßte, wenn die Prager Regierung ihre Verzögerungstaktik fortſetzt und ſich durch ſogenannte Zugeſtändniſſe um eine Löſung der Volkstumsfrage herumzudrücken verſucht. Der britiſche Miniſterpräſident **Chamberlain** hat vor dem engliſchen Unterhaus die Entſendung Runcimans begründet. Die engliſche und die franzöſiſche Preſſe atmet nach der Chamberlain-Rede hörbar auf. Man glaubt, daß nun auf einmal die Schwierigkeiten, die in der Tſchecho-Slowakei immer noch und trotzdem beſtehen, an Schärfe plötzlich verloren haben. Denn der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain glaubt nirgends unüberwindbare Hinderniſſe ſehen zu können, weder in der Spanienfrage noch in bezug auf die Tſchecho-Slowakei. Chamberlain iſt, wie es ſeine Rede gezeigt hat, der feſten Ueberzeugung, daß bei einigem guten Willen auf jeder Seite das unglückliche Erbe der Pariſer Friedensverträge auf unblutige Weiſe liquidiert und durch eine vernünftigere Ordnung erſetzt werden könne. Chamberlain weigert ſich, das Märchen von dem „unüberbrückbaren Gegenſatz“ zwiſchen Großbritannien und dem Deutſchen Reich nachzubeten. Deshalb ſein betonter Hinweis auf das deutſch-engliſche Flottenabkommen und den darin zum praktiſchen Ausdruck gekommenen ehrlichen Friedenswillen Adolf Hitlers, der eine Verſtändigung zwiſchen England und Deutſchland auch in den vielen anderen Fragen ausſichtsreich erſcheinen laſſe. Chamberlain war niemals gewillt, die weitverbreitete Kriegspſychoſe, die gewiſſe Hetzercliquen im Auslande geſchürt haben, mitzumachen, und iſt niemals bereit, die Flinte ins Korn zu werfen, wenn Möglichkeiten für eine friedliche Vereinigung der europäiſchen Konfliktſtoffe vorhanden ſind.

Chamberlain und die engliſche Politik befinden ſich wohl kaum auf einem falſchen Wege. Denn wenn die engliſche Vermittlungspolitik bei den Sowjetmachthabern im Moskauer Kreml **ungeheuerliche Wut** ausgelöſt hat, ſo kann das, was dieſes Wutgeſchrei auslöſte, nichts Unerfreuliches für Europa ſein. Das Pariſer Organ der Moskauer Internationale, die „**Humanité**“, ſpricht von „Verrat“ und beſchuldigt Chamberlain, die Tſchechei an Adolf Hitler verraten zu haben. Mit Halifax und in enger Zuſammenarbeit mit Hitler bereite er die Vernichtung der Tſchecho-Slowakei als unabhängigen und ſouveränen Staat vor und verſuche, Frankreich in dieſes Komplott mit hineinzuziehen. Auf Einladung Chamberlains habe Hitler einen Plan ausgearbeitet, der die Neutraliſierung und Unterwerfung der Tſchecho-Slowakei vorſehe, begleitet von einem proviſoriſchen Weſtpakt, der Frankreich binde und Sowjetrußland aus dem europäiſchen Spiel ausſchalte. Das iſt natürlich ein unſinniges Wutgeſchrei der Sowjetjünger in Paris, dafür aber ein um ſo erfreulicheres Zeichen für die Reinigung der europäiſchen Atmoſphäre, wie ſie Chamberlain ſieht.

Der engliſche Regierungschef iſt ein viel zu nüchterner Staatsmann, um nicht die großen Schwierigkeiten zu erkennen, die in der Tſchecho-Slowakei von der Prager Regierung einer poſitiven Löſung der Nationalitätenfrage in den Weg geſtellt werden. Deshalb iſt Miniſterpräſident Chamberlain mit ſeinen Worten über die Entſendung Lord Runcimans in die Tſchecho-Slowakei vorſichtig und zurückhaltend geweſen. Es handelt ſich um einen „Beobachter“ und nicht um einen Vermittler. Lord Runciman ſoll auf keinen Fall ein „Schiedsrichter“ ſein und werde völlig unabhängig von der engliſchen Regierung handeln. Infolgedeſſen iſt die Frage nicht von der Hand zu weiſen: Hält die engliſche Regierung die Ausſichten dieſes Schrittes faktiſch für ſo gering, daß ſie für einen etwaigen Mißerfolg nicht die moraliſche Verantwortung tragen will? Wird ein „Privatmann“ in Prag mehr erreichen, als bisher die engliſche Regierung? Denn vorläufig iſt nicht einmal Klarheit darüber vorhanden, ob Prag auch nur bereit iſt, wenigſtens den einen Ratſchlag der engliſchen Regierung zu befolgen, von dem Chamberlain auch geſprochen hat, und ſeine Vorſchläge Konrad Henlein unterbreitet, ehe ſie zur Beratung an das Prager Parlament gelangen. Die „Entſpannung“ beſteht alſo einſtweilen lediglich darin, daß England, von der Haltung Deutſchlands nicht unberührt, das Nationalitätenproblem in Prag durch die Herren Beneſch und Hodſcha nicht auf dem toten Punkt möchte ſpielen laſſen. Daher der Berater Runciman, deſſen Aufgabe wirklich nicht leicht iſt. Sir Walter Runciman bringt für ſeine Aufgabe in Prag die geſammelten Erfahrungen eines langen politiſchen Lebens mit. Der jetzt Siebenundſechzigjährige iſt Abgeordneter, Unterrichtsminiſter, Landwirtſchaftsminiſter und Handelsminiſter geweſen und hat von Hauſe aus als erfolgreicher Reeder in der engliſchen Schiffahrt einflußreiche Poſitionen bekleidet. Sir Walter Runciman gilt als ein ausgeſprochener Gegner David Lloyd Georges, deſſen Politik er mit heftiger Oppoſition begleitet hat. Vielleicht hat er jetzt Gelegenheit, in Prag das zurechtzuſtellen, was die „Friedensmacher“ um Lloyd George in Verſailles verhunzt haben.

Wenigſtens konſtatiert die engliſche und die franzöſiſche Preſſe, daß eine weſentliche Verbeſſerung der europäiſchen Atmoſphäre eingetreten ſei. Das iſt immerhin ein Fortſchritt, auch wenn Deutſchland noch wenig Vertrauen in die plötzlich „neue Lage“ haben kann. Sogar der ſonſt hemmungslos deutſchfeindliche engliſche Politiker Winſton **Churchill** findet die Politik Adolf Hitlers in der tſchechiſchen Sache „vertrauenswürdig“ und ermahnt Prag zu etwas mehr Vernunft und Billigkeit. Deutſchland kann in Ruhe die Entwicklung abwarten. Deutſchland iſt weder durch Verhandlungen zwiſchen England und Frankreich noch durch die engliſchen Beſprechungen in Prag gebunden. Aber **Herr Hodſcha** wird nun wohl oder übel Farbe bekennen müſſen.

Bemerkungen zum Tage

„Bomben nach Berlin“

Wenn es nach den **ſogenannten Pazifiſten**, der famoſen „Liga für Menſchenrechte“, den wahl- und raſſeverwandten „Freunden der Sowjetunion“, den jüdiſchen Freimaurerlogen, den reviſioniſtiſchen Zioniſten und ähnlichen Organiſationen zur Förderung der alljüdiſchen Ziele einer Weltrevolution ginge, dann ſtände Europa ſchon längſt lichterloh in Flammen. Dieſe jüdiſchen Hetzer der Weltrevolution legen alles darauf an, Haß und Unfrieden zwiſchen den Völkern zu ſtiften, ſie ſo weit auseinanderzutreiben, daß ſie ſich noch weniger verſtehen als bislang ſchon. Wie es um dieſe jüdiſchen und bolſchewiſtiſchen Hetzer beſtellt iſt, das zeigte wieder der unfaßbare Zynismus, der ſich in dem Zwiſchenruf des Labour-Abgeordneten **Montague** ſo plötzlich und unmißverſtändlich im engliſchen Unterhaus entlud, und riß wieder einmal die Maske von dem Heuchlergeſicht der marxiſtiſchen Friedensapoſtel und Pazifiſten. Mit einem Schlage entlarvte dieſer Zwiſchenruf, wovon ihr ganzes Sinnen und Trachten erfüllt iſt. Während die Völker den Frieden wollen, ſäen die Juden, Marxiſten und Bolſchewiſten Mißtrauen und zerſchlagen jeden Schritt zum Verſtehen und zur Annäherung zwiſchen den Völkern, die auch die verantwortungsbewußten Regierungen wollen. — Das **engliſche Parlament** hat dem marxiſtiſchen Hetzapoſtel ſelbſt eine deutliche Abfuhr erteilt. Trotzdem bleibt die Tatſache dieſes abgrundtiefen Haſſes, aus dem dieſe provozierende Zwiſchenfrage geboren wurde. Dieſer Abgeordnete der engliſchen Arbeiterpartei, der ſich an der Vorſtellung einer Bombardierung Berlins durch britiſche Luftflotten weidet, iſt ein würdiger Vertreter dieſer Gruppe von Schädlingen, die in mehreren Ländern ſchon oft Proben ihrer **gemeinen** Haltung abgegeben haben. Wann wird dieſen politiſchen Verbrechern und Kriegshetzern, dieſen Schrittmachern des Bolſchewismus, endlich ſo aufs Maul geſchlagen werden, daß ſie nicht mehr das Gift ihres Haſſes unter die Völker verſpritzen können?

Tſchechiſche Selbſtentlarvung

Die **Bekanntgabe des ſogenannten Nationalitätenſtatuts der Prager Regierung** ſtellt eine Selbſtentlarvung der tſchechiſchen Machthaber dar. Immer wieder haben ſie die üblen Kniffe eines Winkeladvokaten angewandt, um eine Löſung der Nationalitätenfrage in der Tſchecho-Slowakei hinauszuſchieben. Jetzt müſſen ſie Farbe bekennen, und es zeigt ſich, daß dem tſchechiſchen Miniſterpräſidenten **Hodſcha** und ſeiner Regierung völlig der Wille fehlt, das nötige Verſtändnis gegenüber den Forderungen der Sudetendeutſchen und der anderen Nationalitäten in der Tſchecho-Slowakei aufzubringen. Die ſudetendeutſchen Forderungen laufen unter anderem auf folgende Punkte hinaus: Souveränität des Volkes und Anerkennung der Rechtsperſönlichkeit der Völker und Volksgruppen, nationalregionale Neuordnung auf dem Wege einer territorialen Umformung zur Dezentraliſation, Feſtſetzung der Sprachgrenzen, Wiedergutmachung der bisher zugefügten Schäden durch die Agrarreform, Univerſitätsgeſetze, Legionärsgeſetze uſw. In dem Prager Nationalitätenſtatut dagegen ſucht man **vergebens** nach einem Satz, der den Forderungen der Sudetendeutſchen in dieſen Fragen entgegenkommt. Die 13 Hauptſtücke des Prager Nationalitätenſtatuts ſind weiter nichts als eine Zuſammenfaſſung der bisherigen völlig ungenügenden, aber trotzdem in keinem Stück eingehaltenen Nationalitätenbeſtimmungen der Tſchechei, alſo eine Aufrechterhaltung deſſen, was beſeitigt werden ſoll. In der Tſchecho-Slowakei leben 7,4 Millionen Tſchechen, 2,28 Millionen Slowaken, 3,23 Millionen Deutſche, 691 923 Magyaren, 549 169 Ukrainer, 81 737 Polen und über 200 000 Juden. Dieſe Zahlen nach einer amtlichen tſchechiſchen Zählung zeigen, daß es eine knappe tſchechiſche Mehrheit von 2 v. H. gibt. Aber man muß hierzu feſtſtellen, daß dieſe amtliche Zählung von allen Nationalitäten als eine **Fälſchung** bezeichnet wird, und daß ſie es tatſächlich iſt, was die Deutſchen betrifft. Sind die Bevölkerungsverhältniſſe in der Tſchecho-Slowakei aber ſo, dann werden ſich die Tſchechen dazu bequemen müſſen, die berechtigten Forderungen der Nationalitäten in der Tſchecho-Slowakei anzuerkennen. Es gibt kein Ausweichen mehr! Selbſt das Ausland fordert eine klare Löſung. Die bedeutende engliſche Zeitung „**Obſerver**“ ſchreibt beiſpielsweiſe, Prag müſſe ein echtes und wirkliches Zugeſtändnis an die ſudetendeutſche Forderung nach politiſcher Selbſtregierung machen. Der Prager Plan ſei ſo abgefaßt, daß er den beſten Eindruck auf oberflächlich Sympathiſierende im Auslande mache, gehe aber nicht an die Wurzel der Frage heran. Der Prager Plan iſt völlig unzureichend. Er kann nur abgelehnt werden. Die Nationalitäten in der Tſchecho-Slowakei aber fordern völkiſche Gerechtigkeit, die ihnen von den Prager Tſchechen nicht verweigert werden darf.

Der Weg zur Neutralität

Die **Kopenhagener Tagung der Oslo-Staaten** war inſofern intereſſant, als in den ſieben Oslo-Staaten Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Belgien, Holland und Luxemburg der Wille gewaltig geſtiegen iſt, ſich **außerhalb aller Konflikte** zu halten. Auch ſind die Oslo-Staaten gegenüber der Genfer Inſtitution äußerſt zurückhaltend geworden. Die Oslo-Staaten haben auf der Kopenhagener Konferenz einen entſcheidenden Schritt zur Wiedererringung der **unbedingten Neutralität** getan. Die vermittelnde Stellung, die dieſe kleinen Staaten einnehmen, kann durch ihren ehrlichen Willen, den Machtgruppierungen in der Welt fernzubleiben, ein Aktivum nicht nur für ſie ſelber, ſondern auch für die allgemeine Verſtändigungsarbeit in der Welt ſein.

Der Raub des Teſchener Landes

Die tſchechiſche Gewaltaktion im Jahre 1920

Die der polniſchen Regierung naheſtehenden Blätter gedenken des 28. Juli 1920, an dem die Vertreter der Großmächte die Abtrennung der jenſeits des Olſafluſſes gelegenen polniſchen Siedlungsgebiete von Polen und ihre Einverleibung in die Tſchecho-Slowakei beſchloſſen.

„Expreß Poranny“ ſchreibt, die Polen vor 18 Jahren zugefügte Wunde habe ſich bis heute nicht geſchloſſen. Dies könnte nur dann geſchehen, wenn die Tſchechen der polniſchen Minderheit alle Rechte für eine **autonome nationale Entwicklung** gewähren. Aber die Tſchechen betrieben eine entgegengeſetzte Politik, auf ihnen laſte der Fluch der böſen Tat. „**Kurjer Poranny**“ weiſt darauf hin, daß die Nationalitätenfrage in der Tſchecho-Slowakei heute nicht nur den tſchecho-ſlowakiſchen Staat, ſondern auch den Frieden Europas bedrohe. Von **Moskau** erhalte Prag die **Anweiſungen** für ſeine verfehlte Politik der Verſchärfung ſeiner Beziehungen mit den **Volksgruppen**, deren berechtigten und begründeten Forderungen gegenüber es taub ſei. Der tſchecho-ſlowakiſche Staatsorganismus ſei bis **ins Mark hinein krank**. Der einzige Weg zu einer Verſtändigung mit dieſem undankbaren Nachbarn ſei die Anerkennung der Rechte Polens auf das Teſchener ſchleſiſche Gebiet.

Hinterliſtige Politik

Ueber die Vorgänge im Jahre 1920, die für die Tſchechen bezeichnend ſind, ſchreibt die „Gazeta Polska“, daß die Vertreter der Großmächte, der Botſchafterrat, mit dem Beſchluß vom 28. Juli 1920 eine Gewaltaktion beglaubigt habe, die von ſeiten der tſchechiſchen Truppen gegen dieſes Gebiet ergriffen wurde, als ſich der polniſche Staat in einer beiſpiellos ſchweren Lage befand, als er nämlich ſeine eben gewonnene Freiheit gegen den bolſchewiſtiſchen Anſturm, der bis vor die Tore Warſchaus gedrungen war, verteidigte und die **Ziviliſation Europas** rettete. In dieſer Zeit, ſo fährt das Blatt fort, ſeien die Tſchechen den Polen in den Rücken gefallen. Als am 5. November 1918 zwiſchen der Vertretung der polniſchen Parteien und dem tſchechiſchen Nationalrat in Mähriſch-Oſtrau ein Vertrag über die tſchechiſch-polniſche Grenze geſchloſſen worden war, habe Prag von der ſlawiſchen Brüderſchaft und der tſchechiſchen Solidarität deklamiert. Polen habe dieſen Deklamationen **Vertrauen** geſchenkt und die polniſchen Truppen ſeien aus dem Teſchener ſchleſiſchen Gebiet zur Verteidigung Lembergs ausgerückt. Prag habe auf dieſen Augenblick nur gewartet. Es gab den tſchechiſchen Regimentern den Befehl, den **Olſa-Fluß zu überſchreiten** und in dieſes **polniſche Gebiet einzurücken**. In dieſer Zeit, als das an der Olſa gelegene ſchleſiſche Gebiet von den Tſchechen okkupiert war, ſei man mit Gewaltmaßnahmen zur Terroriſierung dieſes Landes und zur **Zerſchlagung Polens** übergegangen. Als die Situation günſtig vorbereitet war, hätten die Tſchechen der Entente von der Lage in dieſem Gebiet berichtet. Die einzige Rettung ſei, ſo habe man geſagt, das geſamte Teſchener ſchleſiſche Gebiet unter die Herrſchaft Prags zu bringen.

Juſtizkomödie in Pilſen

Amtliche tſchechiſche Darſtellungen Lügen geſtraft

Trotz des deutſchen Einſpruches bei der zuſtändigen Stelle in Prag fand vor dem **Diviſionsgericht in Pilſen** die „Verhandlung“ gegen den Poliziſten Franz **Koranda** ſtatt, der in der Nacht auf den 21. Mai auf der Straße zwiſchen Franzensbad und Eger die ſudetendeutſchen Landwirte Hofmann und Böhm auf Geheiß des tſchechiſchen Polizeiinſpektors Kriegl erſchoſſen hatte.

Die „Verhandlung“, für die das Militärgericht gar nicht zuſtändig iſt, war in einem Zeitraum von vier Tagen (!) anberaumt worden, ſo daß es dem Vertreter der beiden Witwen unmöglich gemacht worden war, entſprechende Anträge vorzubereiten. Trotz der geplanten Juſtizkomödie, die darauf hinauslief, nicht die Mörder, ſondern die Ermordeten zu belaſten, konnte es doch nicht vermieden werden, daß das Verhör, bei dem der Hauptſchuldige **Kriegl** als Entlaſtungszeuge (!) für den Angeklagten Koranda auftrat, einige höchſt bemerkenswerte Feſtſtellungen ergab.

So ſah ſich der Angeklagte gezwungen, ſeine urſprüngliche Ausſage unmittelbar nach dem Verbrechen fallen zu laſſen und eine Darſtellung zu geben, die in kraſſem Widerſpruch zu ſeinen erſten Mitteilungen ſtand, die noch dazu die Grundlagen für den ſeinerzeitigen amtlichen (!) tſchechiſchen Bericht gebildet hatten.

Auch der als Zeuge vernommene tſchechiſche Fähnrich **Roubicek** mußte einwandfrei den Befund des Schießſachverſtändigen der Privatbeteiligten beſtätigen, denen zufolge der Mord durch einen Nah- und Zielſchuß verübt worden war. Der tſchechiſche Kronzeuge mußte auf dieſe Weiſe zugeben, daß der ſeinerzeitige amtliche (!) tſchechiſche Bericht die Tatſachen auf den Kopf geſtellt hatte.

Während der Verhandlung kam es zu einem **Zuſammenſtoß** zwiſchen dem Rechtsvertreter und dem beiſitzenden Stabskapitän, der den deutſchen Anwalt auszuſchließen drohte (!). Schließlich ſah ſich ſelbſt dieſes Tribunal veranlaßt, den Antrag des deutſchen Rechtsvertreters zur Durchführung eines Augenſcheins **an Ort und Stelle** und zur Einvernahme weiterer Zeugen anzunehmen, wobei allerdings die Ladung aller in Betracht kommenden Zeugen abgelehnt wurde. Auch wurde die Durchführung des Lokalaugenſcheins ohne einen Termin feſtgelegt und die Verhandlung daher „bis auf weiteres“ vertagt.

Terrormaßnahmen gegen Sudetendeutſche

Weil ihre Kinder deutſche Schulen beſuchen.

Aus **Hof** in Mähren wird ein neuer Fall **brutaler tſchechiſcher Erpreſſung** bekannt. Der beim dortigen Poſtamt angeſtellte Briefträger Joſef **Demel** wollte ſeinen Jungen, der den erſten Jahrgang der dortigen tſchechiſchen Schule beſucht, in die deutſche Schule ſchicken, da das Kind in der tſchechiſchen Schule einen ſchlechten Fortgang zu verzeichnen hatte. Als er den Jungen abmelden wollte, erklärte der **tſchechiſche Lehrer Kubes**, Demel könne verſetzt werden oder überhaupt ſeinen Poſten verlieren. Kubes habe hierauf Einfluß, und der Briefträger möge daran denken, ob er ſein Gehalt vom Staate oder den Sudetendeutſchen beziehen wolle. Der Briefträger war durch dieſe freche Drohung ſo verängſtigt, daß er von einer Abmeldung ſeines Sohnes abſah, um ſo mehr, als ihm auch noch von zwei anderen tſchechiſchen Beamten in gleicher Weiſe gedroht wurde.

Aus dem Bezirk **Tuſchkau** wird mitgeteilt, daß tſchechiſche und jüdiſche Gutsbeſitzer deutſchen Arbeitern kündigen und für ſie tſchechiſche Arbeiter anſtellen, **weil** die deutſchen Arbeiter ihre Kinder in die deutſchen Schulen anmelden. So kündigte der Meierhofbeſitzer Stern in Dobraken dem Arbeiter Rott, der eine fünfköpfige Familie zu ernähren hat und ſeit 1932 auf dem Gute arbeitet. An ſeiner Stelle wurde bereits ein Tſcheche eingeſtellt. In Pleſchwitz wurde der deutſche Arbeiter Schueß von ſeinem jüdiſchen Hofbeſitzer entlaſſen. In Aujezd kündigte der tſchechiſche Reſtgutbeſitzer Münch einer Reihe deutſcher Arbeiter die Wohnungen.

Dänemarks Königspaar im „Hamlet“

Der König und die Königin von Dänemark beſuchten das deutſche „Hamlet“-Gaſtſpiel im Schloß Kronborg. Auch der Bruder des Königs, Prinz Harald und ſeine Gattin, Prinzeſſin Helene, wohnten der Aufführung bei. Der König und die Königin wurden am Eingang zur Kronborg vom Schloßkommandanten und dem deutſchen Geſchäftsträger, Geſandtſchaftsrat Dr. Henſel, begrüßt. Guſtaf Gründgens und das Enſemble des Berliner Staatlichen Schauſpielhauſes ernteten wieder den reichſten Beifall der Zuſchauer, an dem ſich der König und die Königin lebhaft beteiligten.

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

10. Fortſetzung

Hartmann ſah unſicher auf den Freund. Er hatte anderes erwartet und war ein wenig enttäuſcht. Faſt ſchämte er ſich ſeines Gefühlsausbruches.

„Wahrſcheinlich haben Sie recht“, ſagte er kurz, „und nun iſt es wohl auch reichlich ſpät geworden, wir werden ans Schlafengehen denken müſſen.“

De Jong widerſprach nicht. Er merkte dem Freunde wohl die Enttäuſchung an, aber er war nicht willens, das zuzugeben. Hartmann ſollte dieſe Probe beſtehen, er verſprach ſich die innere Befreiung davon. — —

*

Jacques Duvois betrachtete ſein Geſicht aufmerkſam im Spiegel. Er fand ſich gealtert. Noch vor drei Monaten hatte er dieſe ſcharfen Längsfalten in den Wangen nicht gehabt. Vor ſechs Monaten war er noch über den Boulevard des Capucines ſpaziert und ließ ſich von Maurice den Scheitel ziehen. Von Maurice, dem teuerſten Coiffeur der Pariſer Lebewelt. Duvois lächelte ſein Spiegelbild ironiſch an. Das hatte er nun von ſeinem Ehrgeiz. Der Sprung von ſeinem bequemen Pariſer Verwaltungspoſten zum Bezirksleiter in Kamerun war eine Rekordleiſtung geweſen, aber er mußte dieſe Leiſtung nachträglich mit ſeiner Nervenkraft abzahlen. Dieſes verfluchte Kamerun. Es zog die Kraft aus den Knochen und trocknete einem das Hirn aus.

Er fuhr ſich mit der mageren braunen Hand über die Stirn. Auch da Falten. Man war doch ſchließlich noch nicht fünfzig. Man konnte ſich noch — verdammt noch mal — noch zu den Jungen rechnen.

Und ſie ſah immer friſch und roſig aus — trotz Tropen, trotz Arbeit, trotz ihres Alters, deſſen Kenntnis er ſich aus den Akten des Hoſpitals verſchafft hatte.

Jacques Duvois war im Begriff, Fräulein Eliſabeth Fröhlich aufzuſuchen, die — wie er wußte — um dieſe Zeit im Privatlaboratorium von de Jong arbeitete. Unter einem Vorwand wollte er bei dem Arzt vorſprechen. Der Vorwand war ſchon gefunden. De Jong wandte in letzter Zeit nur noch Germanin gegen die Schlafkrankheit an und ließ die franzöſiſchen Präparate unberückſichtigt. Duvois fühlte ſich verpflichtet, den Herrn Chefarzt daran zu erinnern, daß er einem franzöſiſchen und nicht einem deutſchen Hoſpital vorſtand.

Ein hämiſcher Ausdruck trat in das Geſicht von Duvois. Wenn de Jong ein ſo ſchlechtes Gewiſſen hatte, er, Duvois, vergaß ſo leicht nichts. Zum Beiſpiel nicht, daß de Jong mit einer Eingabe an die vorgeſetzten Behörden gedroht hatte — und das wegen eines lumpigen Niggers Nagilla.

Im übrigen ging es ihm ja um die ſchöne Eliſabeth und nicht um den alten verknitterten de Jong. Er beugte ſich dicht zu ſeinem Spiegelbilde und flüſterte ſich zu: „Wir müſſen da doch endlich mal einen Schritt weiterkommen, he?“

In dieſem Augenblick klopfte es ſchüchtern an die Tür. „Herein“, rief Duvois nicht eben freundlich. Bertier, der Sekretär, drückte lautlos die Klinke herunter und glitt ins Zimmer.

„Ein paar Europäer bitten um eine Unterredung.“

„Jetzt — um dieſe Zeit? Tut mir leid. Machen Sie die Leute auf meine Dienſtſtunden aufmerkſam.“

„Hab' ich ſchon, und ſie kommen mit einer Empfehlung von Herrn Fröhlich …“

Duvois wandte ſich mit einem Ruck um.

„Doch nicht etwa die vier — — —?“

„Leider ja“, ſeufzte der Sekretär, „es ſind die vier Deutſchen, die geſtern angekommen ſind. Sie haben bei Fröhlichs übernachtet und wollen weiter ins Innere. Sie möchten Arbeitserlaubnis.“

Duvois überlegte. Das hieß alſo, Herbert Fröhlich, dem Bruder der ſchönen Eliſabeth, einen indirekten Gefallen tun.

„Schön. — Bitte, ins Amtszimmer, die Leute ſollen ihre Papiere bereit halten.“

Walter Hagenring war erſtaunt, anſtatt eines feindlich eingeſtellten Franzoſen einen äußerſt geſchmeidigen Herrn vorzufinden, der ſich in liebenswürdiger Weiſe bereit erklärte, die Beſtrebungen der jungen Deutſchen zu unterſtützen, ſoweit es — wie er lächelnd bemerkte, in ſeiner geringen Macht ſtände. Dabei muſterte er die vier kräftigen Geſtalten, ohne das geſchmeidige Lächeln aus den Zügen zu verlieren.

Hagenring dankte und ließ ſich auch durch Ole Hanſens Räuſpern nicht ſtören. Er ſprach ein tadelloſes Franzöſiſch, was auf Duvois nicht ohne Eindruck zu bleiben ſchien. In wenigen Worten erklärte er Duvois, was ſie wollten.

„Ah, ich verſtehe, Sie möchten ſo viel Geld verdienen, um Ihre Wanderpläne weiter verfolgen zu können?“

Ole Hanſen ſtieß Walter von der Seite an und flüſterte ihm etwas zu. Walter Hagenring wandte ſich wieder liebenswürdig zu Duvois:

„Mein Kamerad ſagt, wenn wir etwas mehr verdienen könnten, als nur gerade die Reiſekoſten, würde es nichts ſchaden.“

Duvois lachte herzlich:

„Verſtehe, verſtehe.“

Walter fuhr fort:

„Wir haben nämlich da etwas ausgeknobelt mit einem Windmotor. Mit einer techniſchen Verbeſſerung. Sie kennen doch die Konſtruktion eines Windmotors?“

„Gewiß, gewiß“, warf Duvois haſtig ein. Er hatte keine Ahnung.

Aber dieſer rieſenblonde Menſch da, der Ole Hanſen genannt wurde, ſchien das franzöſiſche Wort Konſtruktion aufgeſchnappt zu haben und zückte ſchon einen Bleiſtift. Schrecklicher Gedanke, ſich von dieſen Leuten hier ein techniſches Kolleg halten zu laſſen.

„Ja, und mit Hilfe dieſes verbeſſerten Windmotors und der damit erzielten ſtärkeren Bewäſſerungsmöglichkeit möchten wir gern ein paar Verſuchsfelder zugewieſen bekommen. Wir glauben, damit beſſere Ernteerträgniſſe erzielen zu können.“

Verſuchsfelder? In den Augen Duvois blitzte es auf. Verſuchsfelder? Da hatte ihm doch neulich Merredier irgend etwas erzählt von einer Verſuchspflanzung auf Mekando. Dort hatten franzöſiſche Spezialarbeiter aus Südfrankreich Verſuche mit neuen Tabakpflanzen gemacht. Konkurrenz gegen Hartmann. Die Leute hatten aber nicht durchgehalten. Das Klima, die Unbequemlichkeiten, kurzum, man hatte ſie wieder zurückſchicken müſſen. Merredier hatte immerhin Geld in die Sache geſteckt. Ein prüfender Blick traf die Deutſchen. Vielleicht konnte man zwei Fliegen mit einer Klappe ſchlagen. Merredier konnte ſolche Fäuſte und ſolche Kräfte gebrauchen. Auf jeden Fall aber, man tat Herbert Fröhlich einen Gefallen und wurde die Jungens los. Sie würden nicht mehr als eine Pflanzſaiſon hier arbeiten wollen. Sie würden genug bekommen. Dann hatte man ſich ihrer auf anſtändige Weiſe entledigt.

„Verzeihen Sie einen Augenblick, meine Herren, mir kommt da ein Gedanke, ich werde Ihnen eine Empfehlung geben.“

Er drückte auf die Klingel. Bertier, der Sekretär, erſchien. Er ſah neugierig auf die Deutſchen.

„Kommen Sie, Bertier, ich diktiere Ihnen eine Empfehlung für die Herren.“ Er geht mit dem Sekretär ins Nebenzimmer, ſchloß die Tür. Man hörte ihn ſchnell diktieren, die Maſchine klapperte dazwiſchen. Nach ein paar Minuten kam Duvois wieder, in der Hand einen Brief und ein paar Schriftſtücke.

„Bitte, meine Herren, ich hoffe, Sie werden zufrieden ſein.“

Ole Hanſen ſtand die ganze Zeit über, ohne den angebotenen Stuhl zu nehmen. Er verſtand kein Wort von der Unterhaltung, aber er war ſichtlich ſchwer enttäuſcht, als die Papiere ſo kampflos hergegeben wurden.

Draußen vor dem Amtsgebäude ſtand Gerhard Fröhlich und ſah mit ſtrahlenden Jungenaugen die vier herauskommen. Er ſtürzte auf Walter Hagenring zu.

„Haben Sie's?“

Hagenring ſchob Gerhards Arm unter den ſeinen, zog ihn mit ſich vorwärts.

„Selbſtverſtändlich, mein Junge, ſonſt wären wir nicht wieder draußen. Wär' ja gelacht, wenn die Sache ſchief gegangen wäre. Aber nun ein bißchen dalli zur Station, ſonſt kriegen wir die Räder heut nicht mehr heraus.“

Und kaum waren ſie im Trab, da begann Hagenring zu ſingen, Fritz und Martin fielen ein, Ole Hanſens Baß kam nach, und nun ſcholl durch die ſchweigende, ſonnenüberglühte Straße von Ndogaſſa — wie eine Fanfare — hell, kraftvoll, aufreizend, — ein deutſches Marſchlied. Aus den Türen der Läden traten neugierige Geſtalten, Jalouſien wurden krachend in die Höhe gezogen, und verſchlafene Geſichter erſchienen in den Fenſtern. Schwarze, die träge in der Sonne dahinwanderten, blieben ſtehen. Dieſer Geſang war etwas ſo Fremdes und Unerhörtes, daß ſogar ein Auto, das durch die Straße ſauſte, die Bremſe fühlen mußte. Ein grauhaariger Neger beugte ſich aus dem Wagenfenſter. Sein altes, kluges Geſicht war aufmerkſam geſpannt. Dieſe Melodie — vor dem großen Kriege hatte er ſie hier gehört, ſein Ohr erkannte ſie ſofort wieder. Er winkte heraus, aber die vier trabten im Laufſchritt, ſie ſahen das Winken nicht. — — —

An dieſem Abend ſtand das Fröhlichſche Barometer auf Sturm. Nicht das geſchäftliche Barometer, — gottlob —, das zeigte andauernd auf Schönwetter, allen franzöſiſchen Bezirksleitern zum Trotz — aber das Privatbarometer.

Herbert Fröhlich fegte durch das Haus, daß alle Türen krachten. Nichts war ihm heute recht. Das Bier war eine lauwarme Brühe, in dem Schlafzimmer erſtickte man, und auf der Veranda wurde man von Inſekten aufgefreſſen. Frau Fröhlich hatte nur die erſten Sturmzeichen mit angeſehen, dann war ſie in ihrem Zimmer verſchwunden, und Gerhard mußte herhalten, denn auch Eliſabeth Fröhlich war Anlaß zum Sturm.

Warum war ſie noch nicht zu Hauſe? Warum hockte ſie noch immer im Privatlaboratorium? Sie hatte heute ihren freien Tag, — Herbert Fröhlich knallte die Tür des Eßzimmers zu, nachdem er ſich vergewiſſert hatte, daß die Schweſter noch immer nicht gekommen war, — de Jong hatte doch ſchließlich Eliſabeth nicht gepachtet. Oder ſollte — Fröhlich ſtieß einen Pfiff aus, — ſollte er etwa —? Aber nein, mein Lieber, das gibt es nicht. Für einen ſo verknitterten alten Afrikaner iſt mir meine ſchöne Schweſter denn doch zu ſchade. Schon genug, daß ſie überhaupt dieſen Fimmel hat, hier zu arbeiten, obgleich ſie das gar nicht nötig hat, werter Herr. Nie und nimmer nötig, — verſtehen Sie? — —

Krrrrr — da ſcharrte die Haustür, das mußte Eliſabeth ſein. Fröhlich beugte ſich über das Treppengeländer. „Liſel?“

„Ja.“

„Na — endlich.“

Eliſabeth Fröhlich kam langſam die Treppe herauf. „An der Verſpätung biſt du nur ſchuld, lieber Herbert. Herr Duvois hat uns ſolange aufgehalten. Er erzählte ſehr nachdrücklich von einer Gefälligkeit, die er dir erwieſen, indem er den jungen Deutſchen Arbeitserlaubnis erteilte, auf Merrediers Pflanzung.“

Fröhlich hielt ſich die Ohren zu.

„Dieſe Bengels, — jetzt fängſt du auch noch an. Das ganze Haus haben ſie mir in Aufruhr gebracht. Die halbe Nacht haben ſie dem Jungen von Deutſchland erzählt. Gerhard hat mir's vorhin geſtanden. Ganz verrückt haben ſie mir den Jungen gemacht. Leg' ihn nur das Fieberthermometer ein, achtunddreißig hat er beſtimmt. Und das alles, weil man in ſeiner Gutmütigkeit die vier Landſtreicher aufgenommen hat. Der Teufel ſoll einem die Deutſchlandnarrheit aus den Knochen treiben.“

Eliſabeth hatte ſtill Mantel und Schürze abgelegt und ſtand nun in ihrem blauen Leinenkleid da, mit dem ganz zarten Geruch von Seife und desinfizierter Kühle. Herbert Fröhlich legte eine Pauſe in ſein Toben ein, Eliſabeths Bewegungen hatten was von bezwingender Ruhe an ſich. Er ſchnaufte hörbar und wiſchte ſich die wie immer ſchweißglänzende Stirn.

Eliſabeth verbarg ein kleines Lächeln. Sie kannte den Bruder nur zu gut. Hinter ſeinem Toben ſteckte etwas ganz anderes als Wut auf die vier Jungen, mit denen er geſtern abend noch ſo vergnügt zuſammengeſeſſen hatte. Heimweh war es — wie bei Gerhard, — aber Herbert hätte das nie zugegeben.

Zwölftes Kapitel.

„Auf Ihr Wohl, Wilfried.“

Margot hob ihr gefülltes Glas und ſtieß mit Mullyan an. Sie ſaßen in der Halle des Eden-Hotels in Buea. Die Fenſter ſtanden offen, kühle Bergluft ſtrömte herein. Sie waren in tauſend Meter Höhe in einem Paradies. Man konnte ſich einbilden, in einem Schweizer Höhenkurort zu ſein. Es war der ſchönſte Punkt der Reiſe bisher. Die Engländer verſtanden es. Nicht umſonſt hatten ſie ihre Verwaltung hierhergelegt. Margot wollte ſchon morgen den Gouverneur aufſuchen. Mullyan ſollte ihr dabei behilflich ſein. Er hatte ja die beſten Beziehungen. Aber merkwürdig, ſeit einigen Tagen war Mullyan zerſtreut und gar nicht mehr ſo liebenswürdig wie ſonſt. Sie ärgerte ſich. Er ſchien ihren Zutrunk gar überhört zu haben. Sein Blick war auf die bläuliche Kette des Gebirges gerichtet.

„Ihr Wohl“, wiederholte ſie noch einmal.

„Oh, Verzeihung, Margot.“ Mullyans Geſicht wurde nicht um eine Schattierung wärmer. Er trank langſam einen tiefen Schluck.

„Der Wein iſt miſerabel“, tadelte er, winkte dem ſchwarzen Kellner, der müßig in der Ecke der Halle herumſtand.

„Auf einen guten Empfang beim Gouverneur.“

Margot ſchenkte Mullyan ihren bezauberndſten Blick. Er gab ihn mit einem Lächeln zurück, das etwas Mechaniſches hatte. Er war mit ſeinen Gedanken ganz woanders. Dieſe Margot, hübſch, aber ein wenig anſtrengend. Andauernd Wünſche wie ein kleines Kind. Und ſo etwas ſchickte man auf Reportage nach Afrika. So etwas wurde Vertreterin eines Zeitungskonzerns. Mullyans Meinung von den Frauen wurde durch Margot nicht gehoben. Er hatte es ſich ganz nett gedacht, die Wochen mit ihr. So ein kleiner Flirt, man nahm ihn mit. Aber ſie hinderte einem doch ernſtlich am Arbeiten. Keine Stetigkeit. Kein ruhiges Betrachten der Dinge. Alles ſah ſie vom eigenen Ich aus. Dieſe Reiſe ſchien ihr nur zur Verherrlichung ihrer eigenen Perſon zu dienen. Aber arbeiten ſollte ſie das nicht nennen. Dabei dieſe Unraſt. Sie hetzte hin und her, ſtatt irgend etwas auf ſich wirken zu laſſen.

„Woran denken Sie, Wilfried?“ fragte Margot gereizt. „Woran denken Sie denn?“

„Ich denke, daß Ihr Tempo noch zu europäiſch iſt. Ob wir den Colonel heute oder morgen oder nächſte Woche aufſuchen, das iſt doch ganz einerlei. Wir haben Zeit — viel Zeit.“

„Sie vielleicht, Wilfried, aber nicht ich.“

Ein ſchräger Blick ſtreifte Mullyan. Ihre aufflackernde Verliebtheit für ihn kämpfte mit ihrem Aerger. Sie fühlte ſich irgendwie durch ihn gedemütigt. Er umwarb ſie nicht mehr. Hätte ſie doch Walter Hagenring nicht aufgeben ſollen? Sie wollte ſich nicht eingeſtehen, daß Walter Hagenring ſie aufgegeben hatte, in Victoria verſchwunden war, ohne ſich noch einmal blicken zu laſſen. Dummer Junge. Dabei hätte ſie ihn in manchem nützlich ſein können. Ebenſo nützlich wie Mullyan ihr ſein ſollte.

„Ich habe wirklich keine Zeit, Mullyan“, ſagte ſie ſcharf in ſein gleichgültiges Schweigen.

„Wie Sie befehlen, gnädigſte Kollegin.“ Er entnahm ſeiner Brieftaſche eine Karte, kritzelte ein paar Zeilen darauf, winkte einem ſchwarzen Boy, der in viel zu weiten grünen Beinkleidern und einer zu langen grünen Jacke ſteckte:

„Zum Gouverneur, du giftgrüner Satan, aber Tempo“; dann wandte er ſich an Margot:

„Zufrieden? Morgen um zehn Uhr wird der Colonel Sie empfangen.“

„Sie ſind ein vollendeter Gentleman, Wilfried.“

*

Colonel Sidney Seward hielt die Karte Mullyans in der Hand, als Margot eintrat. Sie hatte ſich vielleicht ein wenig zu ſehr aufgemacht für den Engländer. Vielleicht um einen Ton zu blond und einen Ton zu rot. Colonel Sidney Steward verbeugte ſich zurückhaltend.

„Sie wünſchen ein Interview, Mrs. Brunswick-Hartmann“, las er von ihrer Karte ab, und zögerte bei dem Namen Hartmann.

Margot hatte blitzartig ihren kleinen Eintrittsfehler verſpürt, ſie lächelte kindlich.

„Ja, ein Interview für die Frau von Georg Hartmann in Ubandi.“

„Oh“, der Engländer beugte ſich intereſſiert vor, „ich habe nicht gewußt, daß Mr. Hartmann verheiratet iſt.“

„Er war verheiratet“, verbeſſerte Margot ruhig und ſtrich ſich die Handſchuhe glatt.

„Verzeihung.“

„O bitte, wir ſtehen uns noch als Freunde nah.“

Sie machte eine abſchließende Bewegung. „Ich bin als däniſche Preſſevertreterin hier und wäre Ihnen für einige Auskünfte über die hieſigen Pflanzungen dankbar. Außerdem“, ſie lächelte den korrekten Engländer an, „hätte ich gern ein kleines Empfehlungsſchreiben für die Beſichtigung jener Pflanzungen —“

Der Engländer ſah die blonde Frau prüfend an, nahm noch einmal Mullyans Karte zur Hand und drückte dann auf einen Knopf an ſeinem Tiſchtelephon. Ein junger Mann erſchien.

„Mr. Ramſay, bitte.“

Der Sekretär ſetzte ſich, und Colonel Seward diktierte — immer dazwiſchen fragend auf Margot ſehend, die zu ſeinen Worten bejahend nickte. Er diktierte ein Empfehlungsſchreiben an die Pflanzungsbeſitzer, der Journaliſtin Margot Brunswick-Hartmann die Beſichtigung der Plantagen zu geſtatten und ihr zum Zwecke eines Preſſeberichtes ausführliche Zahlen und Daten zu geben ſowie der betreffenden Dame jede Unterſtützung bezüglich der Reiſeroute, Unterkunft uſw. angedeihen zu laſſen.

Margot bedankte ſich mit einem entzückenden Lächeln.

„Darf ich Sie bitten, gnädige Frau, Herrn Hartmann einen perſönlichen Gruß von mir zu beſtellen“, ſagte der Colonel beim Abſchied, „ich ſchätze den Beſitzer von Ubandi als einen tüchtigen Pflanzer.“

„Vielen Dank“, Margot verſtaute geſchäftig das Empfehlungsſchreiben in ihrer Handtaſche. „Herr Hartmann wird den Gruß beſonders zu werten wiſſen.“ — — —

Margot war an dieſem Tage ſehr zufrieden. Die erſte Verbindung zu Georg war geſchaffen, es war alles ſehr leicht und ſehr raſch gegangen.

Auch mit Mullyan war ſie zufrieden. Bereitwilliger als ſonſt ſtreifte er mit ihr durch die Umgebung von Buea. Sie ſchob es darauf, daß er ſich ſeiner Gleichgültigkeit in dieſen letzten Tagen vielleicht bewußt geworden. In Wahrheit aber intereſſierte Mullyan als halber Naturforſcher (er hatte ein paar Semeſter ſtudiert) die intereſſante Fauna und Flora des afrikaniſchen Hochgebirges beſonders. Margot zeigte über die Landſchaft hier ein naives Erſtaunen. Daß es in dem afrikaniſchen Kamerun ſo ſchön ſein konnte, hatte ſie ſich nicht träumen laſſen, und ſie notierte in ihrem ſchmalen Schreibblock ein paar Schlagzeilen.

„Der Engadin am Aequator —“

„Edelweiß und Enzian im dunklen Afrika.“

Mullyan lächelte ironiſch, als er es las …

Wenige Tage ſpäter traten beide eine Autofahrt in den Norden des engliſchen Mandatsgebietes an. Mullyan wußte nicht, daß dieſe Reiſe nur Hartmann galt. Margot hatte ſich nicht angemeldet, ſie verſprach ſich von einem unerwarteten Zuſammentreffen die größere Ueberraſchung.

Margot Brunswick war eine vorzügliche Fahrerin. Es war, als ob ihre Oberflächlichkeit, ihr Leichtſinn und ihre Genußſucht in dem Augenblick von ihr abfielen, wenn ſie am Steuer ſaß. Eine andere Frau ſaß dann dort, energiſch, konzentriert und auf die Erreichung ihres Zieles bedacht, mit der Unbeirrbarkeit eines Mannes. Die Tochter Richard Brunswicks, des eiſernen Kaufmanns, ſaß da, nicht die flatterhafte Margot Hartmann.

Es war am zehnten Tag der Reiſe, die durch verſchiedene Pflanzungsgebiete ging.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 176 Sonnabend, den 30. Juli 1938 60. Jahrg.

Feierſtunde des Auslands-deutſchtums

Großkampftag im Zeichen der Mannſchaften

Der „Tag der Mannſchaft", der dritte Haupttag des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes Breslau 1938, brachte einen neuen Höhepunkt dieſer Feſtwoche. Reichsminiſter Dr. Goebbels war am Freitag früh in Breslau eingetroffen, um am Abend bei der Feierſtunde des Deutſchtums im Ausland zu ſprechen und erneut die Sinngebung dieſes Feſtes als einer Kundgebung des geſamten Deutſchtums der Welt zu unterſtreichen. Dieſe Kundgebung auf dem Schloßplatz nahm rieſige Ausmaße an, und da nicht entfernt alle Gäſte Breslaus bei der Kundgebung ſelbſt zugegen ſein konnten, hat ſich hier die Neueinrichtung der Lautſprecherſäulen wieder einmal bewähren können. Der nächtliche Fackelzug durch die Stadt gab dann dem Tag einen eindrucksvollen Ausklang.

Schon am Abend zuvor hatte in der Jahrhunderthalle der Tag des deutſchen Volkstums einen ſchönen Abſchluß mit dem Feſt all der Trachtengruppen gebracht, die zum Breslauer Feſt gekommen ſind. Der erſte Teil der Vorführungen, die in Gegenwart des Reichsſportführers, des Gauleiters Wagner und der Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink gezeigt wurden, wurde in der Hauptſache von dem Sudetendeutſchen Arbeitsdienſt und von den Turnern und Turnerinnen des Deutſchen Turnverbandes getragen. Zum Schluß legte eine Turnermannſchaft aus der Oſtmark ein Bekenntnis zum Reich ab. Unter dem Motto „Frohes Volk" wechſelten die Trachtengruppen der Oſtmark, von Thüringen, Sachſen, Nordmark, Bayern, Schwaben, Heſſen, aus dem Sudetenland, dem Egerland, aus Schleſien einander ab. Es war ein rechtes Heimatfeſt, das ſich ſehr ſchön in dieſe feſtlichen Tage einfügte und allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird.

Leibesübungen der Frauen

Ebenfalls am Donnerstagabend hatte eine Tagung der DRL.-Führerinnen ſtattgefunden, an der auch Vertreterinnen zahlreicher Organiſationen des nationalſozialiſtiſchen Staates und des deutſchen Volkstums vom Auslande teilnahmen. Der Reichsſportführer umriß die Aufgabe der Leibeserziehung, die er als einen totalen Begriff bezeichnete, deſſen Behandlung von den Zielen und Aufgaben der Volkserziehung diktiert werde. Die Worte des Führers, daß Kraft und Schönheit die Fanfaren dieſes Zeitalters ſein ſollen, gäben der deutſchen Leibeserziehung den Sinn, die Harmonie zwiſchen Seele und Leib herzuſtellen. Was die Leibeserziehung der Frau ſpeziell angehe, ſo ſolle ſie Kraft und Schönheit ſo in ſich vereinen, daß die Frau die ſtarke Gefährtin ihres Mannes und die glückliche Mutter ihrer Kinder werden könne. Die Bewältigung dieſer Aufgabe müſſe organiſch wachſen und reifen. Der Weg beginne beim Kinderturnen, denn hier werde ein Beſitztum für das ganze Leben gegeben, da dieſe Kinder die täglichen Leibesübungen ſpäter einmal als eine Selbſtverſtändlichkeit betrachten würden.

Mit beſonderem Nachdruck wies der Reichsſportführer auf die Notwendigkeit hin, die Leibesübungen der Frau auf dem Lande zu fördern, und weiter auf die Berechtigung des Leiſtungsſports der Frauen. — Die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink führte den Verſammelten das politiſche Ziel der Leibesübungen vor Augen: „Wir wollen verſuchen, Frauen zu bilden, die eine geiſtige Weite, eine mütterliche Seele und eine praktiſche Lebensgeſtaltung miteinander vereinen."

„Tag der Mannſchaft"

In ſportlicher Hinſicht bot der „Tag der Mannſchaft" ein einzigartiges Bild. Abordnungen aller Turn- und Sportvereine zeigten Ausſchnitte aus ihrer Vereinsarbeit. Die Gliederungen der Bewegung, Abordnungen der Wehrmacht, der Polizei und der Reichsakademie für Leibesübungen zeigten in ihren Maſſenvorführungen, wie untrennbar ihre Arbeit mit der des DRL. verbunden iſt. Im übrigen aber galt wieder das Hauptintereſſe den Entſcheidungen in der Leichtathletik, im Schwimmen, in den Raſenſpielen und all den anderen in Breslau vertretenen Sportarten.

Vom Donnerstag iſt noch eine ganze Reihe von Ergebniſſen nachzutragen. Zunächſt einmal das genaue Ergebnis der turneriſchen Mehrkämpfe: Im gemiſchten Zwölfkampf der Männer ſiegte Hans Friedrich (MTV. 79 München) mit 226 Punkten vor Sandrock-Köln (217), Krötzſch-Leuna (217), Spengler-Dillingen (215,3), Breitkopf-Glatz (212), Hans Schmidt-Nürnberg (211) und Bornemann-Bielefeld (210). Im reinen Gerätezwölfkampf der Männer lautete das Ergebnis: Innozenz Stangel-München (235) vor Stadel-Wünsdorf (234), Stutte-Eichen (227), Göggel-Stuttgart (226), Pludra-Villingen (226) und Betzler-Göggingen (225,5). — Im Zehnkampf der Frauen ſiegte Bertha Butt-Berlin mit 194,5 Punkten vor Bärwirth-Kiel (183), Zſchor-Frankenberg (182), Dumbſki-Nürnberg (181,5), Carla Schmidt-Oldenburg (178), Pöhlſen-Hamburg (177,5).

Bei den Schützen fielen folgende Entſcheidungen: Wehrmann-Gewehr (10 Schuß, 20er Ringſcheibe): Rauh-Karlsruhe (170 Ringe), Mannſchaftskampf: Schützengeſellſchaft Karlsruhe (617), Kleinkaliber, militäriſcher Anſchlag (10 Schuß, 12er Ringſcheibe): Großmann-Mügeln (113), Mannſchaftskampf: Poſt-SV. Hamburg (398), Scheibenpiſtolen (10 Schuß, 20er Ringſcheibe): Hellbrecht-Herſarſt (158); Wehrmann-Gewehr (zehn Schuß, 20er Ringſcheibe): Schultz-Berlin (177), Mannſchaften: Erſte Berliner Schützengeſ. (640), Scheibengewehr 10 Schuß, 20er Ringſcheibe): Koch-Herfurt (149), Kleinkaliber, militäriſcher Anſchlag: Göggeler-Stuttgart (108), Mannſchaften: Schützengilde-Grötzingen (409), Kleinkaliber: Bel. Anſchlag: Hoffmann-Chemnitz (112), Mannſchaften: RSV. Roſenhain (410), Scheibenpiſtolen: Krempel-Hannover (116), gebrauchsmäßiges Piſtolenſchießen: Bucherer-Cella-Mehlis (159), Mannſchaften: Schützengeſ. Cella-Mehlis (466).

Weitere Ergebniſſe: Kanuregatta: Faltboot-Zweier Senioren: Schultz-Richard (Spremberg), Vereinsmannſchafts-Kanadier (PSV. Wien), Faltboot-Einer für Frauen: Bayer-Breslau, Faltboot-Einer, Senioren: Schwarz-Breslau, Mannſchaftskanadier: Gau Oeſterreich, HJ.-Meiſter im Kajak-Slalom: Lehmann-Zwickau. — Mannſchaftskampf der Frauen auf Florett: Südweſt vor Sachſen. — Deutſche Keglermeiſterſchaft auf Aſphalt: Zeunert-Dresden, Vereinsmannſchaftskampf auf Bohle: Spandau; Reichsſieger auf Bohle: Parotto-Düſſeldorf, Reichsſieger Frauen auf Aſphalt: Wicklein-Erfurt.

Spiele auf dem Raſen

In der Zwiſchenrunde des Handball-Städteturniers gab es folgende Ergebniſſe: Wien gegen Königsberg 9:5, Weißenfels gegen Swinemünde 26:6, Breslau gegen Kiel 14:7, Mannheim gegen Wiesbaden 13:7, Berlin gegen Wuppertal 10:4, Leipzig gegen Karlsruhe 10:1, Magdeburg gegen Aachen 8:7, München gegen Kaſſel 9:2, Hamburg gegen Fulda 10:6, Hannover gegen Dortmund 16:6. — In der Vorſchlußrunde zur Handballmeiſterſchaft der Frauen ſiegte die Turngemeinde in Berlin mit 6:3 (3:1) über Stahl-Union-Düſſeldorf und VfR. Mannheim über Eimsbüttel mit 5:1. — Die Zwiſchenrunde der Hockeygaukämpfe: Oſtmark-Gaumannſchaft gegen Weſtfalen-Gau 2:1, Bayern-Gau gegen Bayern-Nachwuchs 5:0, Sachſen-Gau gegen Schleſien-Nachwuchs 8:1, Sachſen-Nachwuchs gegen Schleſien-Gau 1:0. — Turnier der Hockey-Frauen: Mitte gegen Sachſen 4:1, Oſtmark gegen Schleſien 1:0.

Von den Schwimmern ſind ſchließlich noch folgende Ergebniſſe nachzutragen: 200-Meter-Kraul der Männer: Bachmann-Dortmund in 2:22,5, 100-Meter-Bruſtſchwimmen der Männer: Heina-Gladbeck 1:13,6, 200-Meter-Bruſt der Frauen: Buſſe-Berlin 3:07, 100-Meter-Rücken der Männer: Simon-Gladbeck 1:14,6, 100-Meter-Kraul der Männer: v. Eggenbrecher-Spandau 1:00,6, 100-Meter-Kraul der Frauen: Pollack-Spandau 1:09, 400-Meter-Kraul der Männer: Bachmann-Dortmund 5:10,7. — Waſſerball: Stephan-Breslau gegen Flakartillerie-Wuſtrau 13:1, Weddigen-Görlitz gegen Alter SV. Breslau 3:3, Arbeitsdienſt Seehauſen gegen Leipziger SC. 30 6:3.

Maſſenvorführungen in der Schleſier-Kampfbahn

In der mit faſt 50 000 Zuſchauern beſetzten Schleſierkampfbahn kam in Anweſenheit des Reichsführers ᛋᛋ und Chefs der Deutſchen Polizei Heinrich Himmler, des Reichsarbeitsführers Hierl, des Reichsſportführers und des Führers der Sudetendeutſchen, Konrad Henlein, der erſte Teil der Maſſenvorführungen zum Austrag, an denen die Wehrmacht, die Kampfformationen der Bewegung, der Arbeitsdienſt, die Polizei und viele andere beteiligt ſind. Hier erlebte man die neuen Formen deutſcher Uebungsarbeit, denen die Steigerung des Leiſtungsdurchſchnitts zu verdanken iſt.

Das Kraftfahrkorps zeigte Kugelwurfgymnaſtik, der Arbeitsdienſt Uebungen mit ſeinem Arbeitsgerät, dem Spaten, und mit zwei Meter langen Baumſtämmen, während die 420 Arbeitsmaiden anmutige Gymnaſtik mit leichten Holzſtäben boten. Für die Schutzpolizei zeigten 120 Polizeianwärter aus der Oſtmark Gemeinſchaftsübungen an der Gitterleiter, der Sproſſenwand und im Jiu-Jitſu. Den Abſchluß bildete ein Tiſchſpringen vom Federbrett in voller Marſchausrüſtung mit Stahlhelm; das mit einem freien Ueberſchlag über drei und vier lebende Pferde endete. Auch die Luftwaffe wartete mit einem neuen Gerät, einem 25 Pfund ſchweren Sandſack auf. Als letzte Gruppe führte die Reichsakademie für Leibesübungen einen lebendigen Ausſchnitt aus ihrer Lehrarbeit vor.

Verſtändigung mit Deutſchland

Flandin betont die Notwendigkeit

Der ehemalige franzöſiſche Miniſterpräſident und frühere Außenminiſter Flandin behandelte in einem Interview mit einem Preſſevertreter die Probleme des Tages und ſprach ſich insbeſondere über die Frage der Möglichkeit und Notwendigkeit einer Verſtändigung mit Deutſchland aus.

Flandin ſtreifte zunächſt wirtſchaftliche Fragen und wies auch auf die kataſtrophalen Folgen eines Krieges hin. Er betonte, daß kein Staat in der Lage ſei, noch lange die ſtändig wachſenden Laſten der Rüſtungen zu tragen. Flandin kam dann auf die Beziehungen Frankreichs und Deutſchlands zu ſprechen. Deutſchland ſei militäriſch, induſtriell, durch ſeine Bevölkerung, durch ſein wirtſchaftliches Potentiel, durch ſeinen Zuſammenhalt und ſeine Diſziplin die größte Macht Europas. Die Franzoſen ſeien nicht dazu geſchaffen, eine Art Kreuzzug, der von gefühlsmäßigen weltanſchaulichen Gründen diktiert ſei, alſo den Kampf gegen die Regime zu unternehmen, die die Nachbarländer bei ſich eingeführt hätten. Das ſei deren Angelegenheit. Frankreich ſei auch eine Feſtlandmacht, aber vor allem ein großes Kolonialland, deſſen Beſitzungen in der ganzen Welt verſtreut liegen. Was würde nun gefährlicher für Frankreich ſein? Zu ſehen, daß Deutſchland ſeine Tätigkeit in Mittel- und Oſteuropa entwickele, oder im Gegenteil, daß es ſich quer über den Erdball, beſonders im Mittelmeer, ausbreite und danach trachte, Frankreich und England dieſen oder jenen Punkt ſtreitig zu machen? Man müſſe zwiſchen dieſen Unannehmlichkeiten wählen.

Flandin ſchließt: „Meine Wahl iſt getroffen. England und Frankreich ſind ſich durch ihre gemeinſamen Intereſſen und Wünſche nahegekommen. In voller Uebereinſtimmung mit den Engländern können und müſſen wir die Grundlage einer Verſtändigung mit Deutſchland ſuchen."

Der „Erfolg" der Volksfrontpolitik

In einer Pariſer Zeitung zieht Flandin in einem Artikel „Die Wahrheit über das Experiment Blum" die Bilanz der Volksfrontpolitik in Frankreich. Flandin zählt die Schlagworte der Volksfront auf und beweiſt, wie dieſe Verſprechungen nicht gehalten worden ſind. Das Brot habe unter ſeiner — Flandins — Regierungszeit nur 1,60 Franken gekoſtet und heute 2,85 Franken. Die Erhöhung der Kaufkraft ſei nicht eingetreten. Nach zweijähriger Volksfrontpolitik ſei der Franken ins Schwanken geraten und der Goldbeſtand faſt um die Hälfte geſunken. Während man früher für 75 Franken ein engliſches Pfund kaufte, müſſe man heute 178 Franken bezahlen. Unter der Volksfrontregierung ſeien die Verpflichtungen ſtändig gewachſen, und 1938 habe ſich das Schatzamt 45 Milliarden Franken verſchaffen müſſen. Die Steuerlaſt habe ſich durch 14 Milliarden Franken neuer Steuern erhöht. Das ganze Land ſei durch die Ueberbeſteuerung gelähmt. Zahlloſe Unternehmen und Geſchäfte mußten ſchließen. Die Weltausſtellung 1937 hatte 1600 Millionen Franken gekoſtet an Stelle der von der Volksfront vorgeſehenen 300 Millionen. Sie hinterlaſſe noch einen Unterſchuß von mindeſtens einer halben Milliarde.

Zum Schluß kommt Flandin auf das außenpolitiſche Gebiet zu ſprechen und ſagt: Der Völkerbund liege am Boden, die kollektive Sicherheit und der gegenſeitige Beiſtand, dieſe beiden „Allheilmittel der Volksfront", ſeien heute von der ganzen Welt verſchmäht. Frankreich habe ſich weder mit Italien noch mit Deutſchland wieder ausgeſöhnt. Die Apoſtel der Abrüſtung und des Internationalismus hätten Frankreich in eine ungeheure Wiederaufrüſtung geſtürzt, und heute praktizierten ſie den Nachbarn gegenüber die Politik der drohenden Fauſt.

2000-Kilometer-Flug mit Vollgas

Neuer Rekord im Leichtflugzeug

Ein Flugzeug vom Typ der Ar 79, das ſchon vor einigen Wochen internationale Beſtleiſtungen über 100 und 1000 Kilometer erreichte, hat einen neuen Weltrekord über eine amtlich vermeſſene Strecke von 2000 Kilometer in der Klaſſe der Leichtflugzeuge aufgeſtellt. Der moderne Kabinentiefdecker bewältigte die Strecke in faſt neun Stunden mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 227 Stundenkilometer.

Der Pilot Seelbach ſtartete in Brandenburg auf dem Werkflugplatz und flog die Wendemarke bei Stendal an, von wo er die 100 Kilometer lange Strecke bis zum Tegeler See in Berlin zurücklegte. Ueber dieſe Strecke flog er zehnmal hin und zurück. Die Maſchine hat 2000 Kilometer dauernd mit Vollgas geflogen und dabei die erſtaunliche Geſchwindigkeit von 227 Stundenkilometer erreicht.

Pflicht im Vierjahresplan

Aufruf des Reichsjugendführers zur Altmaterialſammlung

Der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach hat zur Altmaterialſammlung, die von der Hitler-Jugend für Tuben, Flaſchenkapſeln, Metallfolien durchgeführt wird, folgenden Aufruf erlaſſen:

„Auch die Jugend Adolf Hitlers will ihre Pflicht im großen Werk des Vierjahresplanes erfüllen. Sie hilft mit, indem ſie Altmaterial ſammelt. Ueberall im Reich ſoll ſie ihre Rohſtoffbüchſen aufſtellen, in die Tuben, Flaſchenkapſeln, Stanniol uſw. hineingehören. Eltern, werft das Altmaterial nicht weg! Unterſtützt unſere Aktion, indem ihr durch die Rohſtoffſparbüchſen die für euch wertloſen Gegenſtände dem Vierjahresplan zuführt."

*

Dazu ſchreibt der „Reichs-Jugend-Preſſedienſt": Mit dem Aufruf des Reichsjugendführers zur Unterſtützung der Altmaterialſammlung der Hitler-Jugend und damit des Vierjahresplanes tritt die im vergangenen Jahre eingeleitete Aktion zur Erfaſſung wertvollen Altmetalls in einen neuen Abſchnitt der Entwicklung. Im Oktober 1937 kamen die erſten Rohſtoffſparbüchſen der Hitler-Jugend in verſchiedenen Orten des Reiches zur Aufſtellung. Die verſtändnisvolle Aufnahme der Rohſtoffſparbüchſe durch die Bevölkerung führte zu ſtändigen Neuauflagen, ſo daß bis heute mehr als eine Million Stück ausgegeben und aufgeſtellt werden konnten.

Welche großen Erfolge im Verhältnis zu der geringen aufgewandten Mühe erzielt werden konnten, möge das wahllos herausgegriffene Beiſpiel eines Jungbannes aus dem HJ.-Gebiet Saarpfalz zeigen, der innerhalb eines Vierteljahres u. a. 479 Kilogramm Stanniolpapier und 563 Kilogramm Tuben zuſammentragen und damit einen Erlös von mehr als 200 RM. erzielen konnte. Die von den einzelnen HJ.-Gebieten gemeldeten Altmaterialmengen gehen in die Tauſende von Kilogramm. Aber nicht der materielle Wert iſt in erſter Linie ausſchlaggebend für den Einſatz und Eifer bei der Sammelaktion. Die HJ. iſt ſich der Wichtigkeit einer reſtloſen Erfüllung des Vierjahresplanes für die deutſche Volkswirtſchaft voll bewußt, und ſie iſt bereit, auch hier — wenn auch nur auf einem kleinen Teilgebiet — ihren Idealismus und ihre Einſatzbereitſchaft in die Waagſchale zu werfen. Die neue, erweiterte Aktion wird durch die bevorſtehende Neuauflage von mehreren Millionen Rohſtoffſparbüchſen eingeleitet. Hierbei werden gleichzeitig die bisher geſammelten Erfahrungen, z. B. durch die Ausgabe von Büchſen größeren Formats an Stellen mit großem Materialanfall, verwertet und die Aufſtellungsplätze durch Einbeziehung aller Behörden mit ſtarkem Publikumsverkehr, wie Polizei-, Finanzämter uſw., vermehrt.

Wirtſchaftliche Umſchau

75 Jahre Bayer-Farbenfabriken — 100 neue Empfänger auf der Rundfunkausſtellung in Berlin — In das fünfte Jahr der Erzeugungsſchlacht.

In dieſe Tage fällt in der Wirtſchaft ein Jubiläum, das beachtet werden muß. „Leverkuſen" und „Bayernkreuz" ſind Begriffe, die nicht nur in Deutſchland, ſondern in der ganzen Welt guten Klang beſitzen. Am 1. Auguſt dieſes Jahres feiern die „Farbenfabriken vormals Friedrich Bayer u. Co." ihr 75jähriges Beſtehen. Mit der Fabrikation der Anilinfarben, der Grundlage der deutſchen chemiſchen Induſtrie, begann die Geſchichte des Werkes, das aus kleinſten Anfängen ſich allmählich zu einem bedeutenden Werke entwickelte. Der Schwiegerſohn des Begründers Bayer, Carl Rumpff, erwarb ſich ſpäter dadurch die größten Verdienſte, daß er unter anderen jungen Chemikern auch den ſpäteren Leiter des Werkes und Begründer der J. G. Farben AG., Carl Duisberg, ausbilden ließ und in das Werk nahm. Leverkuſen gehört heute zu der J. G. Farben AG. Der Gedanke der Gemeinſchaft, wenn ſie zunächſt auch nur eine „Intereſſen"-Gemeinſchaft war, hat ſich hier glänzend bewährt. Der J. G. Farben ſtehen in Gegenwart und Zukunft große Aufgaben bevor, wie beiſpielsweiſe die Entwicklung des Buna-Kautſchuks, die in vorbildlicher Zuſammenarbeit zwiſchen Staat und Wirtſchaft gelöſt werden.

Ein Jubiläum ſtellt in einem gewiſſen Sinne auch die „15. Große Deutſche Rundfunkausſtellung" dar, die am 5. Auguſt in der Reichshauptſtadt ihre Pforten öffnen wird. Rund 100 neue Rundfunkgeräte werden auf dieſer Funkausſtellung die Beſucher erwarten. Sie ſind das Ergebnis der emſigen Arbeit eines ganzen Jahres. Und wie ſieht dieſes Ergebnis aus? Kurz geſagt: Die Rundfunkempfänger 1938/39 ſind klangſchöner, einfacher und billiger geworden. Die Neigung, die ſich bereits im vergangenen Jahre feſtſtellen ließ, hat ſich weiterentwickelt, ſo daß die Verbeſſerung der Apparate bei gleichzeitiger Preisherabſetzung angehalten und zu neuen Erfolgen geführt hat. Das ſowohl bei den einfacheren Geradeausempfängern wie auch bei den anſpruchsvolleren Ueberlagerungsempfängern. Am augenfälligſten iſt die gleichzeitige Preisherabſetzung für den Laien beim kleinen Super, dem ehemaligen Dreiröhrengerät oder Sportſuper, deſſen Preis von 225 RM. im vergangenen Jahr auf 204 RM. in dieſem Jahr heruntergegangen iſt und der trotzdem eine vereinfachte Bedienung und Verſchönerung des Klanges aufweiſt. Der Preis der größeren Ueberlagerungsempfänger iſt gegenüber dem vergangenen Jahr von der 300-RM.-Grenze jetzt auf die Stufe von 250 RM. heruntergedrückt. Dieſe Gruppe umfaßt mit fünf Röhren bereits eine ganze Reihe zuſätzlicher Regelmöglichkeiten, die nur für den verwöhnteſten Hörer noch Wünſche übriglaſſen. Bei den Geradeausgeräten iſt ebenfalls eine deutliche Neigung zur Preisſenkung, wenn auch nicht in dem Bereich der Volksempfänger, feſtzuſtellen. Ebenſo ſind bei den ausgeſprochenen Großempfängern teilweiſe deutliche Preisſenkungen zu beobachten, wenn ihnen hier — angeſichts der großen Verbeſſerungen namentlich in den in dieſer Gruppe üblichen Kurzwellenteilen — und im Hinblick auf die Verbeſſerungen durch Einführung der Stahlröhren auch Preiserhöhungen gegenüberſtehen, die aber durchweg mit deutlicher Hebung der Geräte in eine höhere Stufe verbunden ſind. Hier feiert die Erfüllung höchſter Hörerwünſche an Klangſchönheit und Bedienungsvereinfachung wahre Triumphe. In allen Induſtriegeräten überwiegt heute der dynamiſche Lautſprecher; bald wird er ſeinen Siegeszug auch zu den volkstümlichſten Geräten ausgedehnt haben. Neue Werkſtoffe ſind teilweiſe in den inneren Aufbau der Geräte eingedrungen. Die Ausſtellung ſelbſt wird hier noch eine beſonders erfreuliche Ueberraſchung bringen.

Mit dieſer Ernte geht das vierte Jahr der Erzeugungsſchlacht ſeinem Ende entgegen. Es entſteht die Frage, wie es unter den veränderten Verhältniſſen auch in Zukunft noch möglich ſein wird, mehr zu erzeugen oder neue Reſerven zu erſchließen. Mehr erzeugen bedeutet mehr arbeiten, eine Forderung, die heute, wie die „NS.-Landpoſt" ſchreibt, angeſichts des Kräftemangels nicht mehr in gleicher Weiſe erfüllt werden kann wie vor Jahren. Bei der Fortführung der Erzeugungsſchlacht müßten daher alle jene Maßnahmen in den Vordergrund gerückt werden, die eine Ertragsvermehrung zulaſſen, ohne daß weſentlich mehr Arbeitskräfte benötigt würden. Bei der Ausnutzung des Grund und Bodens in der Erzeugungsſchlacht müßten alſo die Düngungs- und Saatgutfragen vorangetrieben werden.

Hier ſind in der Tat noch Reſerven vorhanden, die bisher längſt nicht erſchöpft werden konnten. Ein bekannter Saatzuchtbetrieb hat in 51 Verſuchen mit Getreide, in denen Hochzuchtſaat mit wirtſchaftseigener Saat verglichen wurde, feſtgeſtellt, daß unter gleichen Verhältniſſen das Hochzuchtſaatgut im Durchſchnitt 5,7 Doppelzentner je Hektar mehr ergab als das Saatgut aus der eigenen Wirtſchaft. Neben der Zucht auf höheren Ertrag wird es vor allem darauf ankommen, den Eiweißgehalt zu erhöhen. Die größte Ausſicht auf ſchnellen Erfolg hat hier zweifellos die Futterpflanzenzüchtung. Auf dem Düngungsgebiet hat das Reich durch Preisherabſetzung und andere Maßnahmen weitgehend geholfen. Für die Landwirtſchaft ſind hiermit Aufgaben geſtellt, die ſchwer zu löſen ſein werden, darüber hinaus aber die Erzeugungsſchlacht gewaltig vorantreiben können.

Der zerplatzte Verſuchsballon

Vor einigen Tagen veröffentlichten tſchechiſche Blätter einen Auszug aus dem Nationalitätenſtatut, aus dem die Oeffentlichkeit erfuhr, wie man in Prag verſucht, ſich um die Forderungen der Volksgruppen herumzudrücken. Nachdem das Echo auch entſprechend ausgefallen war, veröffentlicht das tſchecho-ſlowakiſche Preßbüro eine Mitteilung dahingehend, daß alle derartigen Auszüge aus den Regierungsvorlagen nur unvollſtändig und nicht endgültig ſeien. Weder das politiſche Miniſterkomitee noch der ſechsgliedrige Parlamentsausſchuß hätten ihre Arbeiten beendet. Und auch die Verhandlungen mit den Vertretern der einzelnen Nationalitäten wurden nicht abgeſchloſſen.

Dieſe amtliche Mitteilung muß außerordentlich verwundern. Es kann kein Zweifel darüber beſtehen, daß die dieſer Tage veröffentlichte Mitteilung über das Nationalitätenſtatut weſentliche Teile des Wortlautes jenes Vorſchlages der Regierung darſtellten, der der Delegation der Sudetendeutſchen bereits am 30. Juni offiziell überreicht wurde. Die angebliche „Indiskretion", durch die das Nationalitätenſtatut in die Prager Preſſe gelangt ſein ſoll, bedeutet nichts anderes als ein politiſches Manöver. Der veröffentlichte Vorſchlag war offenbar ein Verſuchsballon, den man jetzt wieder einholt, nachdem es ſich herausgeſtellt hat, daß die Weltöffentlichkeit mit dem Inhalt des Statuts nicht einverſtanden iſt. In Prag iſt man nun unſicher geworden und glaubt, ſich am beſten aus der Affäre ziehen zu können, wenn man zunächſt einmal erklärt, daß die Vorſchläge nicht mehr als gültig betrachtet werden können. Aus der offiziellen Ausgabe muß aber geſchloſſen werden, daß der Entwurf der Grundſätze des Nationalitätenſtatuts und des Sprachengeſetzes zumindeſt durch das politiſche Miniſterkomitee bereits gebilligt war. Durch dieſe neue tſchecho-ſlowakiſche Veröffentlichung wird eine falſche Vorſtellung über den Stand der Geſpräche zwiſchen der Regierung und den Vertretern der einzelnen Nationalitäten, insbeſondere des Sudetendeutſchtums, erweckt. Verſtärkt werden dieſe falſchen Vorſtellungen noch dadurch, daß von Verhandlungen mit den Vertretern der politiſchen Parteien geſprochen wird, die noch nicht abgeſchloſſen ſeien. In Wirklichkeit haben aber derartige Verhandlungen überhaupt noch nicht begonnen.

Es iſt kaum anzunehmen, daß das neue Manöver in Prag auf die Weltmeinung einen beſonderen Eindruck machen wird. Die Sudetendeutſchen haben ſofort zu erkennen gegeben, daß ſie die Abſicht durchſchauen und ſich keineswegs beirren laſſen. Das Sudetendeutſchtum beſteht auf ſeinem Recht, das niemals zu beſtehen aufhören wird, auch wenn Prag noch öfter mit „Richtigſtellungen" oder „Indiskretionen" die Oeffentlichkeit irrezuführen ſucht.

Runcimans Prager Miſſion

Auf mehrere Monate berechnet

Zur Miſſion Runcimans in Prag ſchreibt die „Times", die Tätigkeit Runcimans werde mehrere Monate in Anſpruch nehmen. Außer ſeinem Sekretär werde er noch einen Wirtſchaftsſachverſtändigen des britiſchen Außenamtes mitnehmen, der jedoch während ſeiner Tätigkeit in der Tſchechei nicht vom Foreign Office bezahlt werde, da es ſich um eine perſönliche Miſſion handele.

Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Herald" rechnet damit, daß Runciman am Dienstag abreiſt. Er ſei bereits eifrig dabei, das Unterlagenmaterial, ſoweit es in London erhältlich ſei, zu ſammeln und zu ſtudieren. Auch der politiſche Korreſpondent der „Daily Mail" erwartet die Abreiſe Runcimans am nächſten Dienstag. Beamte des Foreign Office, die in Minderheitenfragen beſondere Erfahrungen hätten, ſeien ihm zur Verfügung geſtellt worden.

Prag ſehr geſchäftig

Gegenſtoß gegen die Miſſion Lord Runcimans wird vorbereitet.

Die politiſchen Beratungen in Prag begannen mit einer Konferenz des Sechſer-Ausſchuſſes über die Selbſtverwaltung in den Bezirken und Gemeinden. Ueber dieſen Teil der Verwaltungsreform ſoll zwiſchen dem Sechſer-Ausſchuß und der Regierung bis Sonntag Einigkeit hergeſtellt werden, damit der ganze Nationalitätenkodex (Nationalitätenſtatut, Sprachengeſetz, Verwaltungsreform) Montag von der großen Koalitionskonferenz der Partei- und Klubvorſitzenden genehmigt werden kann. Damit wäre die Vorbereitung des Nationalitätenkodex' auf tſchechiſcher Seite beendet und der Weg zu den Verhandlungen mit der Sudetendeutſchen Partei und den übrigen Vertretern der Nationalitäten frei. Der endgültige Verhandlungstext wird ins Engliſche überſetzt und Lord Runciman zur Verfügung geſtellt werden.

Ueberdies arbeiten bereits die einzelnen Miniſterien an der Beſchaffung von kommentierendem Material für Lord Runciman, das verfaſſungsrechtlichen, geſchichtlichen, ſtatiſtiſchen, wirtſchaftlichen uſw. Inhalts ſein wird.

Kriegsſchiffe beſchießen Sagunt

Wirkungsvoller Einſatz der Luftwaffe

Die nationale Luftwaffe entfaltete in Zuſammenarbeit mit der Infanterie eine wirkungsvolle Tätigkeit und bombardierte feindliche Truppenkonzentrationen. Sagunt wurde von zwei nationalen Kriegsſchiffen beſchoſſen.

An der Eſtremadurafront wurde die nationale Offenſive erfolgreich fortgeſetzt. Neben der Ortſchaft Aldehuela konnten im Gomezgebirge wichtige Höhen beſetzt werden. Ferner wurden ſüdlich von Puertollano die Roten aus ihren Stellungen vertrieben. Im Serenagebiet ſetzten die nationalſpaniſchen Truppen ihre Säuberungsaktionen fort. Es konnten wieder mehrere hundert Bolſchewiſten gefangengenommen werden, worunter ſich zahlreiche politiſche Kommiſſare und „Offiziere" befinden. An der Valenciafront wurden rote Gegenangriffe abgewieſen.

Nah und Fern

Rekord-Fremdenverkehr in Wien

Der Juni brachte dem Wiener Fremdenverkehr wahre Rekordziffern. Die Geſamtzahl der Gäſte ſtieg im Vergleich zum Juni des Vorjahres von 41 433 auf 65 545, was einer faſt 60prozentigen Zunahme entſpricht. Der Inlandsverkehr gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres hat ſich um faſt 240 Prozent gehoben. Aber auch die Gäſtezahl aus Belgien, Luxemburg, Schweden, Norwegen und Jugoſlawien nimmt erfreulicherweiſe wieder zu. Im zweiten Vierteljahr 1938 iſt die Geſamtzahl der Gäſte gegenüber dem Vorjahre von 109 108 auf 167 427 angeſtiegen, weiſt alſo eine Zunahme um über 50 v. H. auf. Alle Zahlen beweiſen, daß der Nationalſozialismus die Hebung des Fremdenverkehrs, die den früheren öſterreichiſchen Regierungen in Jahrzehnten nicht gelingen wollte, in wenigen Monaten tatkräftig verwirklichen konnte.

Ehrung eines Hundertjährigen. Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring hat dem Hermann Fiſcher in Krempel, Kreis Weſermünde, Regierungsbezirk Stade, anläßlich ſeines 100. Geburtstages nachträglich ein Glückwunſchſchreiben, eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergeſtellte Ehrentaſſe und ein Geldgeſchenk überreichen laſſen.

Tabakpfeife verurſacht tödlichen Unfall. Auf nicht alltägliche Weiſe kam in Reutlingen ein 65 Jahre alter Gerber ums Leben. Bei der Heuarbeit ſtürzte er in einen kleinen Graben, wobei ſich ſeine Tabakpfeife, die er im Munde hatte, in den Schlund bohrte. An den ſchweren Verletzungen iſt der Verunglückte nach einigen Tagen geſtorben.

Gänſe am Maßkrug. In Höchſtadt an der Aiſch ſaß ein Arbeiter abends vor ſeinem Häuschen, und da es recht warm war, ſchlief er nach des Tages Arbeit bald ein. Seine friſche Kallermaß hatte er ſich unter die Bank geſtellt. Als der Schläfer erwachte, ſcholl ihm lautes Gelächter entgegen. Um den Maßkrug bewegten ſich ſchnatternd mehrere Gänſe, und eine davon ſteckte eben den langen Hals in die Tiefe des Kruges, um den letzten Tropfen herauszuziehen. Die Gänſe hatten die willkommene Gelegenheit benutzt, ihren Durſt mit einer friſchen Maß Bier zu löſchen. Es waren allerdings auch bayeriſche Gänſe.

Frauenmörder zum Tode verurteilt. Nach zweitägiger Verhandlung im Frauenmordprozeß gegen den 28jährigen Iſidor Salzberger verurteilte das Schwurgericht in München den Angeklagten zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe und zur Todesſtrafe. In der Begründung erklärte das Gericht, Salzberger habe ſein Opfer mit ruhiger Ueberlegung getötet. Mildernde Umſtände ſeien bei den Begleitumſtänden der Tat nicht in Frage gekommen.

Skrupelloſer Milchpantſcher. Tolle Milchpantſchereien hat ſich der 35jährige Milchverteiler Bruno Zintigall aus Kaſſel zuſchulden kommen laſſen. Er füllte nicht nur in die eigenen Kannen, die er zum Milchempfang mitzubringen hatte, ſchon vorher Waſſer, ſondern hielt auch ſtets eine weißliche Flüſſigkeit bereit, die er in die übernommene Milch hineinmogelte. Die amtliche Unterſuchung dieſer Flüſſigkeit ergab in einem Falle 72 Teile Waſſer und 28 Teile Vollmilch. Das Kaſſeler Amtsgericht verhängte gegen den üblen Pantſcher die ganz nachdrückliche Strafe von einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt. Außerdem wurde der Angeklagte ſofort in Haft genommen.

Die verſchwiegene engliſche Erbſchaft. Wegen Deviſenvergehens verurteilte die Strafkammer in Gotha die 71jährige Frau A. Thoellden zu anderthalb Jahren Gefängnis und 115 000 Mark Geldſtrafe. Die Angeklagte, die etwa 40 Jahre in England gelebt und dort von einer Tante eine Erbſchaft in Höhe von etwa 100 000 Mark gemacht hatte, verſäumte es nach ihrer Rückkehr nach Deutſchland trotz wiederholter Aufforderungen, ihr Auslandsguthaben anzumelden.

Kuh gibt täglich 52½ Liter Milch. In Gägelow, in Mecklenburg, ſteht eine Kuh, die täglich 52½ Liter Milch gibt. Schon im Vorjahr erreichte ſie faſt dieſe Leiſtungen, die um ſo erſtaunlicher ſind, als das Tier auf der Weide keinerlei Zuſatzernährung bekommt.

Bienenſchwarm als Verkehrshindernis. Im Stadtinnern von Aachen ließ ſich auf einer Hauptverkehrsſtraße ein Bienenſchwarm nieder, ſo daß der Verkehr ſtockte. Als ein Kraftwagen über den Schwarm fuhr, ließ ſich die Königin auf dem Vorderrad eines Motorrades nieder, umſchwirrt von Tauſenden von Bienen. Ein Bauer aus der Eifel fing ſchließlich in einer Pappſchachtel den Bienenſchwarm ein.

Schmuggel auf Tendern. Mehrere Beamte der niederländiſchen Eiſenbahnen ſchmuggelten auf der Strecke Amſterdam—Emmerich in den Tendern unter anderem Photoapparate, Radiogeräte, Kölniſch Waſſer und Spirituoſen und haben damit gegen die Zollvorſchriften bzw. Deviſenbeſtimmungen verſtoßen. Gegen acht Lokomotivführer wurde ein Verfahren eingeleitet.

Die erſten Goldbarren gebaggert. Der holländiſche Bagger „Karimata" hat den erſten Goldbarren der „Lutine" aufgefunden. Der Barren iſt 20 Zentimeter lang und 6½ Zentimeter breit. Die „Lutine" iſt eine engliſche Fregatte, die, mit Schätzen reich beladen, 1799 vor der holländiſchen Küſte unterging. Nach bisher vergeblichen Verſuchen hofft man mit Hilfe des modernen holländiſchen Zinnbaggers „Karimata", der der ſchlechten Zinnpreiſe wegen an ſeinem eigentlichen Beſtimmungsort, den holländiſchen Beſitzungen in der Südſee, zur Zeit nicht beſonders dringend gebraucht wird, jetzt die Schätze heben zu können. Nachdem nach wochenlangen, zum Teil ſehr ſchwierigen Vorarbeiten vor einigen Tagen die erſten Münzen ans Tageslicht befördert werden konnten, ſcheint man nunmehr in der „Lutine" bis zu den großen Schätzen vorgedrungen zu ſein.

1½ Millionen Fiſche umſonſt gefangen. Die Sardinenfiſcher von Quiberon (Frankreich) haben ihren Fiſchfang von 1½ Millionen Sardinen im Werte von 200 000 Francs wieder ins Meer geworfen, weil die Konſervenfabriken ihnen den geforderten Preis von 400 Francs je 100 Kilogramm nicht bezahlen wollten und überdies die Sardinen für zu klein befunden hatten.

Unwetter in Waldenburg

Schwerer Feldſchaden durch Hagelſchlag

Das Waldenburger Bergland, beſonders die Umgebung des Bades Charlottenbrunn, wurde von einem ſchweren Unwetter heimgeſucht. Ein furchtbarer Wolkenbruch ſetzte binnen wenigen Minuten die Felder völlig unter Waſſer. Ihm folgte auf einem ſchmalen Streifen von etwa einem halben Kilometer Breite ein noch nicht erlebter Hagelſchlag.

Noch Stunden nach dem Unwetter waren Hagelanhäufungen bis zu einem halben Meter Höhe zu ſehen. Die auf der Reichsſtraße Waldenburg—Bad Charlottenbrunn—Neurode befindlichen Fußgänger, Radfahrer und Kraftfahrzeuge mußten augenblicklich halten, da es unmöglich war, bei dem Unwetter vorwärtszukommen. Die Felder bieten einen troſtloſen Anblick. Das Getreide iſt völlig niedergeſchlagen, das Korn mit ſtarker Gewalt an den Boden gepreßt. Wo einſt Kartoffeln ſtanden, ſieht man nur noch ein paar kümmerliche Strünke. Auch in Charlottenbrunn richtete das Unwetter großen Schaden an.

New York. Der amerikaniſche Anwaltsverband, der zur Zeit in Cleveland tagt, hat eine Entſchließung zurückgewieſen, die ſich mit deutſchen Verhältniſſen befaßt. Die Entſchließung, die im Falle ihrer Annahme eine Beleidigung des Reiches dargeſtellt hätte, wurde bereits von einem Unterausſchuß mit dem Bemerken zurückgewieſen, daß ſie gegen ein fremdes Land gerichtet ſei und ſich auch mit Gegenſtänden befaßt, die nicht Aufgabe des Verbandes ſeien.

Rio de Janeiro. Wegen der Revolte am 11. Mai d. J. wurde von der braſilianiſchen Polizei beim Nationalen Sicherheitsgericht Anklage gegen den früheren Chef der Integraliſten, Plinio Salgado, und den früheren Gouverneur von Rio Grande do Sul, Flores da Cunha, erhoben, die beide als die hauptverantwortlichen Leiter des geſcheiterten Putſches angeſehen werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Juni

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Aktienmarkt eröffnete in überwiegend ſchwächerer Haltung, zeigte aber ſpäter eine Widerſtandsfähigkeit, allerdings bei ſehr geringem Geſchäft. Am Rentenmarkt waren Altbeſitzanleihen überwiegend ſchwächer, auch Umſchuldungsanleihe gab leicht nach. Am Geldmarkt zog der Satz für Blankotagesgeld auf 3 bis 3,25 v. H. an. Am Deviſenmarkt war der Dollar international feſter.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 511 Rinder, darunter 10 Ochſen, 23 Bullen, 455 Kühe, 23 Färſen; 1034 Kälber; 3485 Schafe; 9254 Schweine; 23 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark: Ochſen: A 44, B 40, C 35, D —; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 22—24; Färſen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender: 68—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 50, B1 47—48, B2 —, C 40—43, D 30 bis 40; Schafe: A 40, B 38—40, C 25—30, D —; Schweine: A 57,50, B1 56,50, B2 55,50, C 53,50, D 50,50, E bis 50,50, F —; Sauen: G1 54,50, G2 bis 50,50; Altſchneider: H 54,50; Eber: I 43.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 13—15 M., 6—8 Wochen alte 15—17 M. 8—12 Wochen alte 17—21 M. Ferkel nach Gewicht 0,68—0,71 M. Läufer 0,50—0,60 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44,5—54 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 109 Ferkel und Läufer. Handel mittel

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 30. Juli

Spruch des Tages

Nicht raſten und nicht roſten,
Wahrheit und Schönheit koſten,
Durſt löſchen, wo er brennt;
Die Sorgen verſingen mit Scherzen,
Wer's kann, der bleibt im Herzen
Zeitlebens ein Student.

V. von Scheffel.

Jubiläen und Gedenktage

31. Juli:

1843 Der Dichter Peter Roſegger in Alpl bei Krieglach geboren
1886 Der Tondichter Franz Liszt in Bayreuth geſtorben.
1932 Ueberwältigender Wahlſieg der NSDAP. zum Reichstag und Thüringer Landtag.

1. Auguſt:

1798 Seeſchlacht bei Abukir; die franzöſiſche Flotte wird durch den britiſchen Admiral Nelſon faſt ganz vernichtet.
1914 Kriegserklärung des Deutſchen Reiches an Rußland. Beginn des Weltkrieges.
1929 4. Reichsparteitag der NSDAP. zu Nürnberg.
1936 Eröffnung der 11. Olympiſchen Spiele in Berlin durch den Führer.

Sonne und Mond:

31. Juli: S.-A. 4.17, S.-U. 19.55; M.-A. 10.08, M.-U. 21.19
1. Auguſt: S.-A. 4.18, S.-U. 19.53; M.-A. 11.32, M.-U. 21.44

Arbeit und Freude zur Ernte

Die Ernte bezeichnet den immer ſich wiederholenden Höhepunkt des Bauernlebens und ſeiner Arbeit im Verlaufe des Jahres. Um Jakobi (25. Juli) beginnt gewöhnlich die Roggenernte. Eine Zeit ſaurer Arbeit, und doch noch heute eine Feſtzeit für das Landvolk. In den alten Zeiten ſetzte die Dorfgemeinde den Tag des Erntebeginns feſt, eine Notwendigkeit, die durch die Gemeinlage der Ackerflur bedingt war. Durch Herumgehen des alten Gebetszeichens, des Hammers, der dem germaniſchen Wetter- und Erntegott Donar heilig war, wurde der Beginn der Erntearbeit bekanntgemacht. Die Erntezeit war eine heilige Zeit, in der kein Gericht gehalten werden durfte; ſie wurde von je eingeleitet durch das Wetterläuten. Auch bei den Germanen kannte man Schellengeklapper oder das Geläut kleiner Glocken bei ihrem heidniſchen Gottesdienſt. Dies Geklapper oder Geläut hatte in grauer Heidezeit zauberabwehrende Kraft; namentlich ſuchte man damit den Einfluß böſer Wettergeiſter zu verſcheuchen.

Am erſten Tage des Mähens ſtellt ſich der Bauer an die Spitze der Schnitter und macht den erſten Senſenſchnitt. Er gibt das Beiſpiel und den Takt zu fördernder Arbeit. Ein alter Spruch ſagt: „Mit einem Herren ſteht es gut, der, was er befiehlt, auch ſelber tut.“ Der Segen der Erntearbeit bringt dem Landmann auch die geſunde und wohlverdiente Freude und Fröhlichkeit des Dorflebens. Wer ſich am erſten Erntetag aufs Feld wagt, der wird „gebunden“. Raſch rafft die Verbinderin einen Streifen Garben auf, dreht ihn zu einem Band und windet ihn um den Arm des Opfers. Dazu wird ein Sprüchlein aufgeſagt, wobei die Senſen taktmäßig geſtrichen werden. Der Gebundene muß ſich mit einem „Trinkgeld“ loskaufen. Wenn der erſte Getreidewagen in den Hof rollt, werden Knecht und Pferde, Wagen und Korn von den Frauen mit Waſſer begoſſen. Rache iſt ſüß: wenn die Mädchen am Abend auf dem Leiterwagen vom Felde zurückkehren, werden ſie von den Burſchen geſtellt, vom Wagen gehoben und ſchlankweg, trotz allen Wehrens und Schreiens, in den Teich oder in die Hofkuhle geworfen. Das nennt das verdammigte Mannsvolk „bunt Waſſer machen“. Das Ganze iſt offenbar ein Ueberbleibſel eines heidniſchen Waſſer- und Fruchtbarkeitszaubers.

Dr. B.

---

* **Fahrraddiebſtahl.** Dem Einwohner Schl. wurde geſtern ſein Herrenfahrrad, das er für kurze Zeit an ein Geſchäft geſtellt hatte, entwendet.

* **Beſitzwechſel.** Am geſtrigen Freitag wurde vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt der Beſitz des Einwohners B. aus Nützen öffentlich meiſtbietend verſteigert. Das Höchſtgebot gab die Spar- und Darlehnskaſſe Nützen ab. Der Zuſchlag wurde ſofort erteilt.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Frühlingsluft“

Dieſer Film wurde gedreht nach Motiven der gleichnamigen berühmten Operette von Joſef Strauß. Eine Handlung voller ironiſchen Humors, eine lebensſprühende und ereignisreiche Liebesgeſchichte wird umrahmt von dem Melodienreichtum der Muſik von Joſef Strauß, von ſeinen herrlichen Walzertakten, die denen des großen Johann Strauß nicht nachſtehen. Den Höhepunkt des muſikaliſchen Teils dieſes Films bildet die feenhafte Ausſtattungsoperette, die in den Gang der Handlung organiſch eingebaut iſt. Ein glänzendes Emſemble beſtreitet die luſtigen Rollen: Magda Schneider und Wolf Albach-Retty als Liebespaar, Hilde von Stolz als Operettenſtar, Wilhelm Bendow als Herzog Maximilian, Rudolf Platte, pfiffiger Propaganda-Chef eines Theaters, und Hubert von Meyerinck als hochſtapleriſcher Graf.

NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramſtedt (Organiſationsamt):

Dienſtplan für Auguſt 1938

1. Planmäßiger Dienſt.

Politiſche Leiter: Piſtolenſchießen an 2 Tagen, die noch bekanntgegeben werden.
SA. jeden Donnerstag
SS. jeden Freitag 20,30—22 Uhr
NSKK. Ernte-Urlaub
HJ. jeden Mittwoch
BdM. Dienstags und Mittwochs

Bramſtedter Turnerſchaft:

Montags	20—22 Uhr	Mädchenabtlg.
Dienstags	20—22 Uhr	Männer- u. Jugendabtlg.
Mittwochs	20—22 Uhr	Altherren
Donnerstags	20—22 Uhr	Mädchenabtlg.
Freitags	20—22 Uhr	Frauen
Sonnabends	20—22 Uhr	Männer- u. Jugendabtlg.,

2. Veranſtaltungen und Tagungen.

9. Auguſt: Arbeitstagung der Politiſchen Leiter 20.30 Uhr im Sängerheim
21. Auguſt: Ausflug der Politiſchen Leiter.
Im übrigen Fehlanzeige

Unſer Waldbad weiter vervollſtändigt und verſchönert

Nach emſiger Arbeit hieſiger Handwerker und Arbeiter iſt jetzt der 2. Bauabſchnitt der Badeanſtalt mit der Errichtung der Badekabinen, Duſch- und Verkaufsräume, dem hohen Eingangstor und mit der weiteren Verſchönerung beendet. Eine um das eigentliche Bad angelegte Promenade trägt weiter zum angenehmen Verweilen bei. Am morgigen Sonntag hat jeder noch einmal Gelegenheit, das idylliſche Waldbad ohne Koſten zu beſuchen. Der Montag, 1. Auguſt, iſt dann der rechtliche Eröffnungstag. Nach der aufgeſtellten Gebührenordnung wird jedem Volksgenoſſen die Möglichkeit gegeben, teilzunehmen an den Sommerfreuden in der Badeanſtalt.

---

* **Eine ſchwere Handverletzung erlitt** ein Radfahrer aus Schmalfeld, der auf der Fahrt durch einen Feldweg gegen eine Stacheldrahtumzäunung ſtürzte. Der Draht riß dem jungen Mann die Pulsader am Handgelenk auf, ſo daß ſtarker Blutverluſt eintrat.

Auflöſung des Kataſteramtes. Am geſtrigen Freitag erfolgte der Abtransport der geſamten Karten und Dokumente ſowie des Inventars in drei großen Möbelwagen der Firma Kramer in Bad Segeberg. Im Auftrage der Stadt übernahm Ratsherr Baumeiſter Hinr. Horſt die in gutem Zuſtande befindlichen Amtsräume. Hierauf verſammelten ſich die Gefolgſchaftsangehörigen in der „Bierquelle“ zu einer Abſchiedsfeier.

Perſonalien. Der Vermeſſungsinſpektor Ernſt Rohlf wird zum 1. Auguſt d. Js. an das Kataſteramt Bad Segeberg verſetzt. Herr R., der am 1. April d. Js. auf eine 30jährige ununterbrochene Tätigkeit innerhalb der Kataſterverwaltung zurückblicken konnte, wurde am 1. 7. 1921 von Kiel nach hier verſetzt. Seit 1.4.1923 war er geſchäftsleitender Bürobeamter des hieſigen Kataſteramtes. Zu ſeinem Nachfolger als Ratsherr iſt der Eiſenbahnſekretär Robert Lohſe auserſehen, während der Stadtkaſſierer Herbert Schramm ſein Nachfolger im Amt für Beamte der NSDAP. für den weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg wird. Seit Beſtehen des Kataſteramtes Bad Bramſtedt iſt am längſten die techniſche Angeſtellte Frl. Jck beſchäftigt worden. Sie kam, nachdem ſie ihre Ausbildung in Itzehoe genoſſen hatte, im Juli 1919 nach Bad Bramſtedt.

* **Perſonalien.** Der Lehrer Johs. Daniel-Bad Bramſtedt wurde zu einem 14tägigen Lehrgang nach der Gauſchulungsburg Kitzeberg des NSLB. einberufen. — Für den erkrankten Amtsgerichtsrat Brack wurde Aſſeſſor Goertzen von Schleswig nach Bad Bramſtedt vertretungsweiſe verſetzt.

Poſtperſonalien. Poſtaſſiſtent Hans Reeſe iſt zum Poſtſekretär ernannt worden. Poſtſchaffner Hans Wolters tritt aus Geſundheitsrückſichten am 1. Auguſt in den dauernden Ruheſtand.

Unſere geſtr. Notiz betr. Anſtellung des Telegraphenarbeiters Arthur Holdorf als Briefträger entſpricht vorläufig noch nicht den Tatſachen.

Rückkehr aus der Oſtmark. Die im Auftrage des Reichskommiſſars Gauleiter Bürckel im Gau Kärnten tätigen ſchleswig-holſteiniſchen Kreisleiter Friedrich-Bad Oldesloe (Lien-Oſttirol), Kahle-Flensburg (Klagenfurt) und Stiehr-Bad Segeberg (Wolfsberg) kehren am 31. Juli in ihre Heimatorte zurück, nachdem der Aufbau der oſtmärkiſchen Kreiſe durchgeführt iſt.

Auszeichnung von Kinderreichen. In Anweſenheit des Reichsamtsleiters Dr. Groß wird Gauleiter Schwede-Coburg den erſten kinderreichen Familien Pommerns am 30. Juli in Stettin das Ehrenbuch in einer Feierſtunde übergeben. Damit bewerkſtelligt der fünfte Gau die Erſtausgabe des Ehrenbuches. Im Auguſt erfolgt durch Gauleiter Staatsrat Grohé im „Gürzenich“ der Stadt Köln die Erſtausgabe für den Gau Köln-Aachen.

Meſſer, eine Hauptunfallquelle bei Fleiſchern. Zur Abwehr der Unfallgefahren in den Betrieben iſt es wichtig, die Urſachen der Unfälle zu ermitteln und die Gefahrenquellen möglichſt zu beſeitigen. Aus dem Jahresbericht der Fleiſchereiberufsgenoſſenſchaft ergibt ſich zum Beiſpiel, daß bei den Fleiſchern drei Fünftel der Unfälle allein auf drei Hauptgruppen entfallen: auf das Benutzen der Meſſer, auf den Straßenverkehr und auf das Ausgleiten auf glatten Böden, Sturz von Treppenleitern uſw. Allein im Berichtsjahr 1937 ſind im Fleiſchergewerbe rund 7000 Meſſerunfälle gemeldet worden. Hier hat nun die Berufsausbildung einzuſetzen und den gerade für die Fleiſcher ſo weſentlich zum Handwerk gehörenden Umgang mit Meſſern beſſer als bisher zu lehren.

Jetzt winkt das Große Los! Die Neuloſe zur 5. Klaſſe der laufenden Klaſſenlotterie ſind unter Vorlegung des Vorklaſſenloſes und Entrichtung des Einſatzbetrages ſpäteſtens bis Dienstag, den 2. Auguſt 1938, 18 Uhr, bei dem zuſtändigen Lotterieeinnehmer zu entnehmen. Die öffentliche Einſchüttung der Gewinnröllchen für die 5. Klaſſe, 51./277. Lotterie, erfolgt am Montag, dem 8. Auguſt 1938, 12 Uhr, im Ziehungsſaal des Lotteriegebäudes in Berlin, Margarethenſtraße 6. Die Ziehung beginnt am Dienstag, dem 9. Auguſt 1938

Kurtaxe für KdF. Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ iſt an den Deutſchen Gemeindetag wegen der Kurtaxregelung für KdF.-Reiſende herangetreten. Der Deutſche Gemeindetag ſtellt daraufhin feſt, daß Vereinbarungen über die Höhe der Kurtaxſätze für KdF.-Fahrer grundſätzlich beſtehen bleiben müſſen. Darüber hinaus wird empfohlen, daß es einſtweilen bei den bisherigen Ermäßigungen bleibt, ſoweit die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ mit ihrer Aufrechterhaltung auch für die Sommerſaiſon 1938 rechnen konnte. Im übrigen ſei zwiſchen dem Gemeindetag und der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ vereinbart worden, daß in Kürze unter Abwägung der beiderſeitigen Intereſſen Verhandlungen über die endgültige Regelung der den KdF.-Fahrern zu gewährenden Kurtaxvergünſtigungen beginnen ſollen.

Vertrieb von Geheimmitteln gegen die Maul- u. Klauenſeuche. In letzter Zeit werden vielfach Geheimmittel gegen Maul- und Klauenſeuche angeboten, die nicht geeignet ſind, den Heilungsvorgang bei den Wunden im Maul, am Euter und an den Klauen der erkrankten Tiere günſtiger zu beeinfluſſen als die bekannten in Apotheken und Drogerien erhältlichen Arzneimittel. Der Preis liegt meiſt weit über dem wahren Wert. Die an ſich ſchon durch die Seuche hart betroffenen Tierbeſitzer werden durch die Anpreiſung derartiger Mittel zu Geldausgaben veranlaßt, die in keinem Verhältnis zu einem etwaigen Nutzen ſtehen. Die Beſitzer der von der Seuche befallenen Tiere handeln daher im eigenſten Intereſſe, wenn ſie die von Händlern angebotenen Mittel grundſätzlich ablehnen und ſich nur tierärztlich verordneter Medikamente bedienen.

Itzehoe

Pferd vom Blitz erſchlagen

Bei einem nächtlichen Gewitter wurde ein wertvolles Pferd des Landmanns Aßbaß im benachbarten Neuenbrook auf der Weide vom Blitz erſchlagen. Ein weiteres Pferd desſelben Beſitzers wurde durch Blitzſchlag vollſtändig gelähmt und erblindete zugleich.

Kiel

Der Regierungspräſident hat den Geſchäftsbetrieb des Obſt- und Gemüſegroßhändlers W. R. in Kiel wegen ſchwerſter Vergehen gegen die Preisvorſchriften neben der Verhängung einer Ordnungsſtrafe von 5000 RM. auf 2 Monate geſchloſſen.

Zuchthausſtrafe für einen unverbeſſerlichen Einbrecher.

Der bereits wiederholt vorbeſtrafte 47 Jahre alte H. Möller wurde wegen 11 vollendeter und 3 verſuchter Diebſtähle zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Hamburg

Greiſes Ehepaar von Verbrechern niedergeſchlagen

Am Freitagvormittag wurden die 76 Jahre alten Eheleute Wichmann in ihrem Koffergeſchäft Ecke Hütten- und Peterſtraße überfallen und niedergeſchlagen. Die Täter ſchleppten die wehrloſen alten Leute in das hinter dem Verkaufsraum liegende Schlafzimmer, feſſelten ſie an Händen und Füßen und brachten dem Ehemann ſchwere Verletzungen bei, während ſie die Ehefrau zu erſticken verſuchten. Im Hauſe tätige Arbeiter wurden durch das Stöhnen der Ueberfallenen aufmerkſam gemacht. Man ſchaffte die Verletzten ſofort in ein Krankenhaus, ſie ſind aber noch nicht vernehmungsfähig. Die Täter, die es anſcheinend auf Bargeld abgeſehen hatten, haben keinerlei Gegenſtände entwendet. Ob ſie bei ihrem Ueberfall tatſächlich Geld gefunden haben, konnte bis jetzt noch nicht feſtgeſtellt werden. Die Kriminalpolizei hat ſofort die Ermittlungen aufgenommen.

Zwei Halbſtarke wollten mit einer geſtohlenen Yacht nach Spanien.

Beim Roteſand-Leuchtturm wurden zwei junge Burſchen gefaßt, die mit einer geſtohlenen Segeljacht von Cuxhaven losgefahren waren, um nach Spanien zu gelangen. Die Burſchen — 14 u. 15 Jahre alt — waren von Hauſe ausgerückt, wohnten in Hamburg und Cuxhaven in Hotels und hatten die Lage vorher „ſondiert“. Auch für Proviant und für Waffen hatten ſie geſorgt.

Harburg

Zielſchiff „Baden“ wird in Harburg abgewrackt.

Die im Jahre 1880 als eins der erſten auf deutſchen Werften erbauten Kriegsſchiffe vom Stapel gelaſſene „Baden“, die im Kriege der neuen „Baden“ weichen, dafür aber im Minenſperrgebiet Cuxhaven Dienſt leiſten mußte und ſpäter als Zielſchiff in der Oſtſee diente, wartet jetzt in Harburg auf die Abwrackung. Das alte Schiff nahm 1889 als modernſtes Schiff an der großen Flottenſchau in Spithead teil. Genau 20 Jahre vor Ausbruch des großen Krieges entſtand auf der „Baden“ eine Exploſion, der neun blaue Jungen zum Opfer fielen.

Bredſtedt

Seit 16 Jahren im Bett!

Am vergangenen Sonntag beging der Rentner Nahne Nammony im Desmerciereskoog bei Bredſtedt ſeinen 83. Geburtstag. Leider iſt der Greis derart erkrankt, daß er die letzten 16 Jahre tagein, tagaus das Bett hat hüten müſſen. Der Kranke wird von ſeiner Schwiegertochter treu umſorgt.

Süderbrarup

Ins Waſſer gefallen und ertrunken

Die Befürchtungen, die man über den Verbleib des vermißten vierjährigen Kurt Dethleffen hegte, haben ſich beſtätigt. Knaben, die das Ufer des Thorsberger Moores nach ihrem Spielkameraden abſuchten, haben ihn hier gefunden. Der Knabe iſt beim Spielen ins Waſſer gefallen und ertrunken.

Apenrade

Ein Sowjetdampfer wird beſtreikt

Der auf Strand gelaufene Sowjetdampfer „Sura“, der aus eigener Kraft nicht flottkommen kann und die Hilfe einer Bergungsgeſellſchaft ablehnte, begann am Donnerstag mit der Leichterung der Fracht. Es entſpann ſich jedoch eine Differenz zwiſchen den hieſigen Arbeitern und dem ruſſiſchen Kapitän. Die Arbeiter verlangten nach dem Tarif 100 Prozent Zuſchlag zu dem Akkordlohn, da es ſich um einen havarierten Dampfer handele; der Kapitän bewilligte aber nur 35 Prozent, da der Dampfer auf der Reede liege. Die Arbeiter traten darauf in den Streik. Jetzt ſoll der Apenrader Amtsrichter entſcheiden.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 29. Juli, 19 Uhr: Das Wetter in Mitteleuropa ſteht zur Zeit unter dem Einfluß eines Hochdruckgebietes, welches ſich als ſehr ſtabil erweiſt. Die ſehr lebhafte atlantiſche Wirbeltätigkeit kann aber zunächſt noch nicht auf das Feſtland übergreifen, ſodaß wir noch mit Fortdauer des augenblicklich herrſchenden Witterungscharakters zu rechnen haben.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Schwache bis mäßige Winde aus ſüdlicher bis ſüdweſtlicher Richtung, wolkig bis heiter, trocken, ſommerlich warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

„Rheingold“ in Bayreuth

Beginn des erſten Ring-Zyklus

Zu den unverrückbaren Beſtandteilen jeder Bayreuther Feſtſpielzeit gehört ſeit mehreren Jahren die Inſzenierung von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“, die Heinz Tietjen als Spielleiter in den aus monumentalen Bildformen und tiefſter Auffaſſung des Werkes entſtandenen Bühnenbildern von Emil Preetorius geſchaffen hat. Die diesjährigen Ringvorſtellungen ſtellen äußerlich betrachtet eine Wiederholung dieſer bekannten Aufführung dar, die auch in den Hauptrollen die bewährte Beſetzung mit den erſten Wagner-Darſtellern Deutſchlands aufweiſt.

Mit der Stärke einer erſten Begegnung ergriff die Neuaufführung des „Rheingold“ auch den Beſucher, dem ſie bereits vertraut iſt. Auch der Führer war wieder im Feſtſpielhaus erſchienen und wurde jubelnd begrüßt. Die äußerſte Hingabe an den Geiſt des Werkes, und die ſtets um weitere Vertiefung beſtrebte Arbeit aller beteiligten Künſtler fand in Heinz Tietjen den überragenden Führer, der neben der Spielleitung auch als Dirigent die Aufführung betreute.

Künſtlerempfang im Hauſe Wahnfried

Wie alljährlich, wurden auch in dieſem Jahre die an den Bayreuther Bühnenfeſtſpielen beteiligten Künſtlerinnen und Künſtler im Beiſein von Frau Winifred Wagner vom Führer empfangen und verbrachten den Abend als ſeine Gäſte im Hauſe Wahnfried.

„Siegfried“ in Zoppot

Nach wie vor iſt an jedem Aufführungstage der Zoppoter Waldoper das weite Theater ſo gut wie ausverkauft. An 10 000 Menſchen faßt die Feſtſpielſtätte. In wahrhaft meiſterlicher Form kam das zweite Werk der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“, „Siegfried“, zur Aufführung. Nach dieſer wahrhaft als einen Höhepunkt zu bezeichnenden „Siegfried“-Aufführung ſteigern ſich die Erwartungen, die nun an die letzte Aufführung geſetzt werden, mit der am Sonntag das gewaltige Werk abgeſchloſſen wird. Am 2. und 4. Auguſt werden dann noch das Vorſpiel „Rheingold“ und das letzte Werk der Trilogie „Götterdämmerung“ wiederholt.

Kurze Nachrichten

Die japaniſchen Jugendführer in Oſtpreußen

Dreißig japaniſche Jugendführer, darunter fünf Miniſterialräte des japaniſchen Erziehungsminiſteriums, trafen mit dem Seedienſt in Pillau ein. In Königsberg wurde von der Stadt ein Kameradſchaftsabend veranſtaltet. Die japaniſchen Jugendführer werden am 2. Auguſt am Reichsehrenmal am Grabe des Generlfeldmarſchalls von Hindenburg einen Kranz niederlegen. Nach Beſichtigung der Marienburg am 4. Auguſt fahren die Gäſte weiter nach Danzig. Von dort aus kehren ſie nach Berlin zurück.

Der Leiter der portugieſiſchen Staatsjugend „Mocidade Portugueſa“, Staatsſekretär Nobre Guedes, beſuchte die Dienſtſtelle der Reichsjugendführung in Berlin. Im Anſchluß daran begab ſich Staatsſekretär Guedes nach Braunſchweig, wo er die im Entſtehen begriffene Akademie für Jugendführung beſichtigte.

Hexenkeſſel Paläſtina

Zahlreiche Bomben gefunden — Neue Todesurteile

Nachdem wieder in den verſchiedenen Landesteilen zahlreiche Bombenfunde zu verzeichnen waren, wurde auf dem jüdiſchen Gemüſemarkt in Jeruſalem eine große Bombe entdeckt, die aber unſchädlich gemacht werden konnte. Auch zahlreiche Schießereien ſind wieder zu verzeichnen. Nach der arabiſchen Zeitung „Addifaa“ wurde der Bahnhof Asdod in Südpaläſtina an der Strecke nach Aegypten von bewaffneten Angreifern in Brand geſteckt; das Bahnhofsgebäude wurde ein Raub der Flammen. Die Telephondrähte hatten die Brandſtifter vorher durchſchnitten. Bei Tulkarem wurde eine Eiſenbahnbrücke vom Feuer zerſtört. Bei einem Bombenwurf auf die Polizeiſtation in Nablus wurden mehrere Araberfrauen verletzt. Das Dorf Ettiren nördlich von Tulkarem wurde vom Militär nach Waffen durchſucht; 31 Araber wurden verhaftet. Zwei Araber wurden wegen des Beſitzes von Waffen bzw. Bomben von den Kreisgerichten in Jeruſalem und Haifa zum Tode verurteilt.

In Beirut wurden Flugblätter verteilt, die zur Schließung der Läden als Proteſt gegen die jüdiſchen Terrorhandlungen in Paläſtina auffordern.

Der Engel der Ausgeſtoßenen

Marie Suzanne, die Betreuerin der Leprakranken.

Wie von der mitten im Atlantiſchen Ozean gelegenen Inſel Makogai berichtet wird, iſt dort die 51jährige Schweſter Marie Suzanne geſtorben. Der Tod Marie Suzannes hat unter den Bewohnern Makogais, der „Inſel der Ausſätzigen“, tiefe Trauer ausgelöſt. Marie Suzanne, der Engel der Ausgeſtoßenen, Engel der lebendig Toten, iſt nicht mehr.

Faſt dreißig Jahre lang lebte Schweſter Marie Suzanne unter den 6000 Ausſätzigen, die die Inſel bewohnen. Sie war ihnen Freund und Berater und galt als ungekrönte Königin der Inſel.

Im Jahre 1910 wurde eine Perſönlichkeit geſucht, die die ſanitäre Verwaltung der Lepra-Inſel übernehmen ſollte. Wer auf dieſe Inſel ging, der mußte mit dem Leben abſchließen. Er mußte alle Brücken hinter ſich abbrechen, denn von dieſer Inſel gab es keinen Weg zurück in die Welt. Wider Erwarten meldete ſich auf die Ausſchreibung des Poſtens ein junges Mädchen namens Marie Suzanne. Pflichtgemäß machten die Behörden ſie auf all das Furchtbare aufmerkſam, das den erwartete, der auf die Inſel ging. Man konnte es ſich nicht denken, daß ein junges Mädchen, wie dieſe kaum 23jährige, bereit war, mit ſeinem Leben abzuſchließen, denn obwohl man ihr das, was ſie auf Makogai erwartete, in den ſchwärzeſten Farben malte, blieb Marie Suzanne feſt.

Weihnachten 1910 wurde Schweſter Marie Suzanne auf die Inſel der Ausſätzigen gebracht. Nicht einen Augenblick lang hatte ſie daran gezweifelt, daß die Aufgabe, die ihrer hier harrte, unerhört ſchwer ſein werde. Mit dem feſten, eiſernen Willen, den Armen zu helfen, war ſie gekommen; aber als ſie die Inſel betrat, da überwältigte ſie das Grauen ſo ſehr, daß ſie glaubte, zuſammenbrechen zu müſſen. Aber als ſie in dieſe Geſichter blickte, die ſie anſtarrten mit brennenden Augen, in denen neben der Verzweiflung ein Funke der Hoffnung glomm — da riß ſie ſich zuſammen. Mit eiſerner Energie zwang ſie ſich, ein paar Worte zu dieſen Menſchen zu ſprechen, die zu den armſeligſten Lebeweſen gehören, die auf der Erde irgendwo wohnen. Nur wenige verſtanden ſie, denn alle Sprachen der Erde werden auf der Inſel geſprochen. Aber jene, die die Worte nicht verſtanden, begriffen den Sinn; ſie wußten, ein Menſch war zu ihnen gekommen, um zu helfen.

Die Inſel Makogai könnte das Eiland der Seligen ſein; die Pracht der Vegetation, der Reichtum an Vögeln aller Art, wie buntſchillernde Kolibris, an Schmetterlingen — und über allem die ewige Sonne — ſo bietet ſich Makogai als Märcheninſel dar. Aber die Unglücklichen, die hier leben müſſen, machen das Eiland zur Hölle.

Schweſter Marie Suzanne machte ſich mit Energie an die Arbeit. Ihr Leben vom erſten Tage an gehörte den Leprakranken, denen ſie half, ſo gut ſie konnte. Bald galt ſie als ungekrönte Königin, als Herrſcherin der Inſel der Todgeweihten. Im Verlauſe der 28 Jahre, die ſie auf der Inſel verbrachte, wurden zwei Krankenhäuſer auf Makogai errichtet. Aber weder die Aerzte noch die Pflegerinnen kamen in ſo nahe Berührung mit den Kranken wie Maria Suzanne. Sie galt bei den Inſelbewohnern als höchſte Inſtanz in allen Fragen. Traf ſie irgendeine Entſcheidung, ſo galt dies. In allen Angelegenheiten rief man ihre Entſcheidung an, ob es ſich nun um einen Streit handelte oder um ſonſt etwas; wenn Schweſter Suzanne geſprochen hatte, ſo war die Sache damit erledigt und abgetan, und jeder fügte ſich, ohne zu murren. Das Geld, das die Ausſätzigen von Bekannten oder Verwandten geſchickt bekamen, verwaltete Marie Suzanne. Sie kaufte für die Armen ein, ſie beriet ſie — kurz, ſie war die Vertraute aller. Die Liebe und Verehrung, die die vom Leben Ausgeſtoßenen der Schweſter entgegenbrachten, war rührend und erſchütternd zugleich.

Die Bewohner der Inſel beſchäftigen ſich vor allem mit Jägerei und Landwirtſchaft ſowie mit der Erzeugung von handwerklichen Artikeln, die zumeiſt auf der Inſel ſelbſt wieder verbraucht werden. Was aber nach dem Feſtland geht, wird natürlich gewiſſenhaft desinfiziert. Jeden Abend fanden ſich bei Marie Suzanne die Leiter der einzelnen Arbeitsgruppen ein, um die Arbeiten für den folgenden Tag zu beſprechen. In letzter Zeit wurde ſogar eine großzügige Kanaliſationsarbeit in Angriff genommen, die Schweſter Marie Suzanne als „Bauherr“ nach den Plänen von Tiefbautechnikern ausführen ließ.

Da kam auf einmal die Nachricht, daß Marie Suzanne erkrankt ſei. Obwohl die erſten Berichte, die zu den Inſelbewohnern aus dem Krankenhaus der Inſel drangen, nicht erkennen ließen, daß es ſich um eine ſehr ernſte Erkrankung handelte, legten viele der Arbeiter ſofort ihre Arbeit nieder. Die Sorge um die geliebte Königin der Inſel trieb ſie an das Krankenlager Marie Suzannes Ja, Marie Suzanne war krank, ſehr krank. Ein ſchweres, heimtückiſches Fieber hatte ſie niedergeworfen. Die Ausſätzigen, die nichts weiter taten, als auf den Tod zu warten, der ſie erlöſen ſollte — dieſe lebend Toten vergaßen das eigene Leid in dieſen Tagen. Angſtvoll warteten ſie auf die Berichte aus dem Krankenhaus. Ein großes Schweigen breitete ſich über die Inſel. Wenn ſie auch ſonſt nicht allzuviel ſprechen, ſo ſprachen ſie in den Tagen der Angſt, da ſie um das Leben der Frau zitterten, die ihnen wie ein Engel erſchien, kaum ein Wort mehr, als die Arbeit erforderte.

Vergeblich kämpften die Aerzte im Krankenhaus der Lepra-Inſel gegen das Fieber an, das den armen, erſchöpften und geſchwächten Körper der heldenmütigen Frau erſchütterte. Ungeduldig warteten ſie auf das Eintreffen eines Serums, mit deſſen Hilfe man den letzten Verſuch machen wollte, das Leben Marie Suzannes zu retten. Aber als das Schiff endlich das Serum brachte, als die Aerzte die erſten Injektionen vorgenommen hatten, erkannten ſie, daß es hier keine Rettung mehr gab.

Bis ins tiefſte erſchüttert vernahmen die Bewohner der Lepra-Inſel die Nachricht, daß Marie Suzanne, der Engel von Makogai, geſtorben war. Niemals aber wird man auf der Inſel der lebend Toten Marie Suzanne vergeſſen, dieſe heldenhafte Frau, die ihr ganzes Leben in den Dienſt der Unglücklichen ſtellte.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.45: Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen. — 5.50: Stadt und Land. — 6.00: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.20: Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.15: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. — 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes“). — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Sonnabend, 30. Juli

ges. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien. — 14.10: Von Breslau: Reichsſendung: Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. Die Endkämpfe um die Deutſchen Meiſterſchaften. Das Rundfunkorcheſter, das Hans-Joachim-Fierke-Quintett und das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Breslau. — 18.00: Kamerad, weißt du noch? Mit dem R. J. R. 84 an der Somme. — 18.30: Lied im Volksmund. Käte Krauel (Sopran) und Helmuth Laue (Bariton). — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: Von Breslau: Reichsſendung: Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. Tag der Gemeinſchaft. Ein Rückblick auf den Tag der Endkämpfe. — 20.10: Das Land ſingt und ſpielt. Salzburg. (Aufnahme von Wien.) — 21.00: Von Breslau: Reichsſendung: Deutſches Turn- und Sportfeſt Breslau 1938. Großes Konzert der Wehrmacht auf dem Schloßplatz zu Breslau. — 23.00: Nachrichten. — 23.30: Tanzmuſik. Kapelle Juan Lloſſas. — 24.00–3.00: Aus Gleiwitz: Klang in der Sommernacht. Eine bunte muſikaliſche Unterhaltung.

Sonntag, 31. Juli

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Reichsſendung aus Breslau: Tag des Bundes. Der Feſtzug und Vorbeimarſch der Teilnehmer am Deutſchen Turn- und Sportfeſt Breslau 1938 auf dem Schloßplatz. — 11.00: Meiſterliche Muſik. (Induſtrieſchallplatten.) — 11.45: Heute und morgen. Eine Viertelſtunde der Beſinnung. — 12.00: Muſik am Mittag. Mandolinenklub „Favorit“ und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. In der Pauſe um 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir ſpielen: Hans hoolt den Vogel Venus. Nach einem holſteiniſchen Volksmärchen von Emil Hecker. — 15.00: Vom Jäger und vom Wald. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) Dazwiſchen: Wildſchweine vor der Großſtadt. Kleiner Abendbeſuch bei Schwarzkittels. — 16.00: Reichsſendung von Breslau: Die Schlußkundgebung und Siegerehrung des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes Breslau 1938. — 21.00: Reichsſendung aus Breslau: Blasmuſik. Ausgeführt vom Muſikzug des RAD., Gau 11. — 22.00: Nachrichten. — 22.20: Von Berlin: Hans Bertram ſpricht über ſeinen Weltflug, den er mit planmäßigen Verkehrsmaſchinen durchführt. Bericht aus New York. — 22.35: Tanzmuſik. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00 bis 3.00: Nachtmuſik.

Montag, 1. Auguſt

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Die Kapelle Walter Hoffmann. Dazwiſchen: Unſere Alterserbrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſenorcheſter. Wilhelm Leipfeiffer (Tenor). — 15.25: Zwei Klavierſonaten. Geſpielt von Auguſt Leopolder. — 16.00: Es geht auf Feierabend. Peter Igelhoff, Kurt Hohnberger und ſeine Soliſten, das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Kleine Kammermuſik. Karl Freund (Violine) und Suſanne Fiſcher (Klavier). — 19.00: Bremen: Muſik am Abend. Die Bremer Stadtmuſikanten, Willi Schöneweiß (Baß) vom Staatstheater Bremen. — 20.10: Leichte Melodien. (Induſtrieſchallplatten.) — 20.30: Der klingende Garten. Raſen, Taxusbecken und Waſſerſpiele. — 22.20: Der Sport im Juli. — 22.30: Von Köln: Nachtmuſik. Das Kölner Rundfunkorcheſter. — 24.00 bis 3.00: Von Köln: Nachtmuſik.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Anders

Krankenwagen
Ruf 199

Auto-Sonntagsdienst
Harm

Bauſchule
Raſtede i. Oldbg.
Fachſchule von C. Rohde
Vorbereit. auf d. Meiſterprüfung
in 2 Semeſtern. Programm frei.

Bekanntmachung

Am Montag, dem 1. August, ist die Kasse ab 11.30 Uhr geschlossen.

Der Leiter
der Allgem. Ortskrankenkasse
Bad Bramstedt

Gesucht zu sofort ein lediger

Hausdiener

für einige Monate zur Aushilfe.

Rheumaheilstätte

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Gebührenordnung
für das städtische Waldbad
(ab 1. August 1938)

Für das Betreten und für die Benutzung des Waldbades werden folgende Gebühren erhoben:

A. Einzelbäder:	Erwachsene 0,10 RM. Kinder 0,05 RM.
B. Dutzendkarten:	Erwachsene 1,00 RM. Kinder 0,50 RM.
C. Jahreskarten:	Erwachsene 3,00 RM. Kinder 1,50 RM.
D. Familienkarten:	Für Familien ohne Beschränkung der Kinderzahl 5,00 RM.
E. Sammelkarten:	Formationen, Uniformierte und K.d.F.-Sammelbesucher zahlen je Bad 0,05 RM. (Sammelbesucher sind mindestens 10 Personen unter einer Führung)

Vorstehende Preise verstehen sich für Betreten und Benutzen der Badeanlagen einschließlich Spül- und Sammelkabinen.

Für die Benutzung von Einzelkabinen kommt ein Zuschlag von 0,10 RM. je Benutzung.

Jahres- und Familienkarten sind im Rathaus, Zimmer Nr. 6, erhältlich, Tageskarten dagegen an der Kasse im Waldbad.

Volksgenossen, die obige Preise nicht zahlen können, melden sich im Rathaus zwecks Erwerbung einer Freikarte.

Der Bürgermeister

Mariechen Wrage
Paul Wrage
Verlobte

Bad Bramſtedt z. Zt. Hamburg
Hartenholm z. Zt. Hamburg

Juli 1938

Deutscher Bauer - denke daran . . .

daß Deine **Sparkasse** Dir in schweren Zeiten gerne hilft, wenn auch Du treu zu ihr hältst. Nimm Dir noch heute ein **Sparkassenbuch**.

Spare bei

der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises

(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Zweckverbandssparkasse, Spar- u. Leihkasse)

Aus anrollendem Waggon empfehle ich

Stroh

bindfaden- und drahtgepreßt

Hans Dehn Tel. 145

Pfaff
die Qualitätsnähmaschine
bequeme Teilzahlungen bis
24 Monate
Sophus
Bornhöft

Fahrschule
Hans Kuchel Tel. 63

Pferde Wagen, Geschirre, aller Art u. sämtl. Ersatzt. stets bill. Jasper, Altona, Kielerstr. 161

DKW-Wagen u. Räder
Vertretung:
H. Oesler Inh. E. Lange

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Wovon man ſpricht

„Glückliches Ende“ der Schundliteratur — Im Grabe mit dem Schuldenzahlen begonnen — Finden Sie, daß ſich Fräulein Dorothy richtig verhalten hat?

Der Nationalſozialiſtiſche Lehrerbund hat einen großen Feldzug gegen die Schundliteratur eingeleitet. Der Schund ſcheint mit der ſagenhaften Hydra die Eigenſchaft gemein zu haben, daß ihm ſtets ein neuer Kopf zuwächſt, ſobald man ihm einen abgeſchlagen hat; jedenfalls verteidigt er ſein Daſeinsrecht mit einer Zähigkeit, die einer beſſeren Sache würdig wäre. So ſchwer es vielleicht ſein mag, eine treffende Begriffsbeſtimmung für die Schundliteratur zu geben, ſo leicht läßt ſie ſich ihrem Weſen nach erkennen und in ihren Wirkungen auf die meiſt jugendliche Leſerwelt abſchätzen. Dieſe Wirkungen ſind, kurz geſagt, eine Knebelung der Gehirne, eine Vergiftung von Geiſt und Seele, eine Irreleitung der Phantaſie und eine allmähliche, aber ſichere Abtötung jedes geſunden Geſchmacksempfindens. Ein Schundroman mag noch wie ein Tropfen Alkohol verhältnismäßig harmlos ſein, aber der Freund der Schundliteratur iſt wie der Trinker: Sitzt ihm erſt einmal der Teufel im Nacken, ſo kann er ihn nicht mehr abſchütteln, und des „Schmökerns“ iſt kein Ende. Daß das Beſte für die Jugend gerade gut genug iſt, findet auf keinem anderen Gebiete eine ſo nachdrückliche und überzeugende Beſtätigung wie bei der Wahl des Leſeſtoffes, der geiſtigen Nahrung. Jeder Schundroman wird ſchon dadurch zum Verderb, daß er dem Jungen oder dem Mädel die Gelegenheit zum Leſen eines guten und vernünftigen Buches nimmt. Wer den Wert des guten Buches erkannt hat, muß dem „Schmöker“ ſchon aus dem Grunde Todfeindſchaft anſagen, weil er das größte Hindernis auf dem Wege iſt, der unſer Volk und unſere Jugend zum guten Buch und damit zu den Quellen aller echten Bildung und ſittlichen Selbſterziehung führen ſoll. Wenn unſere Jugend aufrecht, ſtark und mannhaft durchs Leben gehen will, ſo hat ſie vor allem dieſes Leben zu erkennen, wie es wirklich iſt, und nicht, wie es ſich durch verlogene Romantik benebelt und durch eine erhitzte Einbildungskraft darſtellt. Der „Held“ des Schundromans hat nichts mit den großen verantwortungsvollen Aufgaben zu tun, die unſere Zeit der Jugend ſtellt, und die von ihr die Zuſammenfaſſung aller Kräfte verlangen. Mit ſüßlichem Kitſch und dem Talmigold der „edlen Charaktere“, wie ſie uns in den Schundromanen zu Dutzenden entgegentreten, wird man nicht den Erziehungsaufgaben gerecht, deren ſich heute mehr denn je jeder Jugendſchriftſteller bewußt ſein ſollte. Auf das „glückliche Ende“, das zu jedem Schundroman wie das Amen in der Kirche gehört, verzichten wir von Herzen gern, es ſei denn, der ganze Schund fände ein Ende.

*

Man kann auf zweierlei Weiſe reich werden, indem man nämlich entweder viel einnimmt oder wenig ausgibt. Beherrſcht man nur eine dieſer beiden Künſte, ſo bietet ſich andererſeits nicht ſelten das Bild, daß einer trotz unermeßlicher Einnahmequellen bettelarm bleibt. Zu dieſen armen Reichen oder reichen Armen gehörte der vor einigen Jahren verſtorbene engliſche Kriminalſchriftſteller Edgar Wallace. Er durfte für ſich den Ruhm in Anſpruch nehmen, der geſchäftigſte und meiſtgeleſene Schriftſteller der Alten und Neuen Welt zu ſein. Man riß ihm bei Lebzeiten die Bücher aus den Händen, und jede Zeile wurde ſozuſagen mit Gold aufgewogen. Als er ſtarb, erwies ſich jedoch, daß dieſer literariſche Großverdiener außer einem leicht vergänglichen Ruhm eine weit ſchwerer vergängliche Schuldenlaſt von faſt 100 000 engliſchen Pfunden hinterlaſſen hatte. Darob natürlich große Beſtürzung bei den bedauernswerten Erben. Wallace war nämlich nicht nur ein fruchtbarer und erfolgreicher Schriftſteller geweſen, ſondern hatte es auch verſtanden, im Spiel und durch Wetten das Geld ſchneller zu verlieren, als man es durch das höchſte Zeilenhonorar einnehmen konnte. Mit anderen Worten, er hatte die Kunſt des Einnehmens aus dem Effeff beherrſcht, war aber in der Kunſt des Ausgebens Zeit ſeines Lebens ein Stümper geblieben. Trotzdem hat ſich jetzt, einige Jahre nach ſeinem Tode, das merkwürdige Bild ergeben, daß der leichtſinnige Schriftſteller gewiſſermaßen aus dem Grabe mit der Abzahlung ſeiner Schulden begonnen hat. Der Nachlaßverwalter hat es verſtanden, aus der Erbmaſſe — etwa 150 Romanen und 30 Theaterſtücken — Kapital zu ſchlagen. Noch heute zahlt man allein für das Recht der Verfilmung eines Romans von Wallace, ohne mit der Wimper zu zucken, gute 1000 Pfund. Den Wallace-Romanhelden fehlte es nach dem Tode ihres geiſtigen Vaters keineswegs an Verehrern und Verehrerinnen; die Zahl der poſtumen, d. h. nach dem Tode des Verfaſſers veröffentlichten Werke iſt erſtaunlich groß. Kurzum, die Einnahmen fließen weiter, und da die Ausgaben fehlen, ſo wird im Tode aus dem armen ein reicher Mann, der ſogar daran denken kann, ſeine Gläubiger zu befriedigen, und ſpäter einmal auch ſeine Erben zu erfreuen. Für uns gewöhnliche Sterbliche, die wir nicht mit ſolchen Zeilenhonoraren rechnen können, ergibt ſich daraus allerdings nur die Moral, mit dem Schuldenzahlen früher zu beginnen und die Kunſt des Ausgebens ohne Spiel und Wetten zu üben.

*

Man ſagt: Liebe mache blind. In erſter Linie bezieht ſich dies natürlich darauf, daß der Liebende blind für die Fehler ſeiner Auserkorenen iſt. Aber auch in anderer Hinſicht kommt er erſt ſpät zur Einſicht, während jenem anderen ſchon längſt ein Taglicht aufgegangen iſt. Jeder nüchterne Geſchäftsmann z. B. weiß, was er davon zu halten hat, wenn einer ſeiner Geſchäftsbriefe unbeantwortet bleibt. Nicht ſo der von Amors Pfeil Verwundete, der auch dort noch hofft, wo alle Hoffnung von vornherein vergebens iſt und der Brief auf Brief an die Heißgeliebte ſeines Herzens ſendet, obgleich ſich dieſe in das denkbar hartnäckigſte Schweigen hüllt. Der junge Brother in New York gehörte zu jenen Leuten. Er ſchickte jahrelang Tag für Tag einen glühenden Liebesbrief an die mit der ganzen Glut ſeines entflammten Jünglingsherzens geliebte Dorothy. Die Sendboten ſeiner Liebe blieben unbeantwortet. Was würdeſt du, lieber Leſer, in dieſem Falle machen, vorausgeſetzt, daß du dich vorher von der Richtigkeit der Anſchrift und der Pünktlichkeit des Briefträgers überzeugt hätteſt? Iſt Schweigen in dieſem Falle nach dem lateiniſchen Sprichwort noch als Zeichen des Einverſtändniſſes zu deuten? Wann beginnt eigentlich bei der Werbung die Beläſtigung? Um auf dieſe Fragen eine Antwort zu erhalten, verbrauchte der junge Brother aus New York 10 000 Liebesbriefe. Als alle unbeantwortet blieben, ließ er ſich im 10 001. zu einer Drohung hinreißen, worauf Fräulein Dorothy ihn vor den Kadi ſchleppte. Vor den Schranken des Gerichts erfuhr er endlich den Grund des hartnäckigen Schweigens ſeiner Angebeteten: Fräulein Dorothy erklärte ſchlicht, aber beſtimmt, ſie liebe ihn nicht. Eigentlich hätte ſich das der Briefſchreiber ſchon längſt ſagen können, aber Liebe macht ja, wie eingangs erwähnt, die Menſchen blind, und unenträtſelt bleibt nur die Frage, ob Fräulein Dorothy ſich richtig verhalten hat, und was ein modernes junges Mädchen tun ſoll, um der Portovergeudung des ungeliebten Mannes Einhalt zu gebieten. Sa.

Der Zauber von Bayreuth

Spaziergänge in der Feſtſpielſtadt.

Auf dem Hügel, von dem aus er zum erſten Male Bayreuth erblickte, hat Wagner das Feſtſpielhaus bauen laſſen. Es gibt kein Theatererlebnis, das dem von Bayreuth gliche. Das kommt daher, weil nach des Meiſters Wunſch die Umgebung des Feſtſpielhauſes ſo naturnah geblieben iſt, wie ſie damals war, als er den Plan zum Theater ſchuf. Noch heute ſteigt man durch Grünen und Blühen empor zum Feſtſpielhügel. Noch heute wogen die Kornfelder um das Theater, und die großen Bäume und Alleen rauſchen im Wind. Wer in der Pauſe zwiſchen den Akten hinaustritt ins Freie, der ſieht zu ſeinen Füßen die Stadt im Tal, kann ein gutes Stück in den Wald hineinwandern. Der Klang der Fanfaren, die mit dem Siegfriedmotiv zum nächſten Akt rufen, dringt auch in den Wald.

Wagner, der umfaſſend geniale Menſch, hat, wie durch Eingebung, auch das Problem der vollendeten Akuſtik gelöſt. Sein Feſtſpielhaus ruht auf gewaltigen Holzpfoſten, die dem, der einmal die Grundfeſten des Theaters durchwandern durfte, ſchier urwelthaft vorkommen. Auch die Säulen im Zuſchauerraum ſind verkleidetes Holz. So iſt das ganze Haus gleichſam ein einziger großer Reſonanzboden, der dem Ton die Schwingung verleiht. Theaterbauer aller Länder haben das Bayreuther Feſtſpielhaus unterſucht und begeiſtert dieſes Wunder der Akuſtik bezeugt.

Ein Wunder aber iſt auch Bayreuths anderes Theater, das alte markgräfliche Opernhaus, das ſeit ſeiner behutſamen Erneuerung 1936 bei feſtlichen Anläſſen wieder in ſeinem alten Glanz erſtrahlt. Die Zeit des Barock war eigentlich ſchon vorüber, als Giuſeppe Galli-Bibiena nach Bayreuth kam, um dieſen prachtvollen Bau mit ſeinen köſtlichen Dekorationen zu errichten. Wenn die Tür der Mittelloge geöffnet iſt, dann ſieht man vom Foyer aus den preußiſchen Adler. Er erinnert daran, daß die Schöpferin des Theaters Markgräfin Wilhelmine war, die Schweſter Friedrichs des Großen.

Das iſt ja der Zauber von Bayreuth, daß es eine Schöpfung großer Menſchen iſt! So iſt es eine Stadt, die nicht nur das Auge entzückt, ſondern auch das Herz erwärmt. Erinnerung liegt hier über allem.

Das Bayreuth des 18. Jahrhunderts ſchuf die große Markgräfin, deren Bild wir in der Eremitage, ihrem Märchenſchloß, finden. Als Friedrich der Große ſeine Schweſter beſuchte, war er begeiſtert von dieſem Schloß. „Madame“, ſagte der König — und das war die größte Anerkennung, die er geben konnte —, „Ihre Eremitage möchte ich mitnehmen nach Berlin!“ Nun, das ging nicht an. Aber gleichſam ein Stück Bayreuth wanderte doch nach Berlin: der Baumeiſter Gontard, der die entzückenden Bayreuther Palais gebaut hatte, und nun der Baumeiſter Friedrichs des Großen wurde.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es Richard Wagner, der Bayreuth wandelte. Er machte aus der Markgrafenſtadt die berühmte Feſtſpielſtadt, die alle Großen der Erde zu Gaſt geſehen hat.

Der Meiſter kam 1872 nach Bayreuth. Den erſten Sommer verbrachte er mit den Seinen im Hotel Fantaiſie bei Bayreuth. Dann wohnte die Familie Wagner in der Dammallee, bis ſie im Frühjahr 1874 in Haus Wahnfried einzog. Beinahe zehn Jahre noch hat Wagner hier im glücklichen Familienkreis verlebt, und hier fand ſein Schöpfertum die Krone. Der „Parſifal“ wurde im Saal des Hauſes Wahnfried zum erſtenmal dem Freundeskreis vorgeleſen; hier emfing der Meiſter die jubelnden Glückwünſche nach der Uraufführung ſeines Weihefeſtſpiels im Auguſt 1882.

Es war Wagners Wunſch, in ſeinem Garten, dort, wo er in den Hofgarten übergeht, begraben zu werden. Er ſelbſt hat die Stelle gewählt und ſtand oft in Gedanken vor dem Fleckchen Erde, das einſt ſeine ſterblichen Reſte bergen würde. Ein einfacher, efeugeſchmückter Stein deckt die Gebeine Richard und Coſima Wagners. Die Vögel im Garten ſingen über dem Grab, ringsum ſtehen die kleinen Grabmäler der Wagnerſchen Hunde. Richard Wagner, der große Freund der Tiere, wollte ſeine getreuen Hunde auch im Tod nahe wiſſen. Unweit von Haus Wahnfried findet man Stätten anderer großer Bayreuther. Das Haus Hans von Wolzogens, des Getreuen Wagners, der erſt vor einigen Wochen ſtarb, dann ſchräg gegenüber das Haus, in dem Franz Liszt ſeinen letzten Atemzug tat, und noch ein paar Schritte weiter das Haus Chamberlains, des „Sehers des Dritten Reiches“.

Wer Wagners Leben von ſeiner Geburt an bis zum Tod verfolgen will, wer Einblick gewinnen will in ſein Schaffen, wird die Richard-Wagner-Gedenkſtätte im Neuen Schloß beſuchen. In mehr als zwanzig Sälen iſt das Schaugut aufgeſtellt, die Stätte birgt eine Fülle koſtbarſter Manuſpripte und Originalpartituren. Von den Wänden grüßen die Bilder von Richard Wagners Ahnen, Briefe von Wagner ſind vorhanden, ſogar ein Steckbrief, als er während der Revolution 1848 aus Dresden fliehen mußte.

Wer darüber hinaus aber auch noch erleben will, wie Wagners Künſtlergeiſt immer noch lebendig iſt, wie auch heute noch echte Künſtlerlaune ſprüht, der beſuche am Abend die „Eule“ im Kleinen Gäßchen. Sie iſt das berühmte Künſtlerlokal von Bayreuth, ein winziger Raum, in dem ſich alles voll Fröhlichkeit zuſammendrängt. Wagner ſelbſt mit ſeinen Künſtlern ſaß beim „Angermann“; als aber dieſe hiſtoriſche Stätte dem Neubau der Poſt weichen mußte, zogen die Künſtler zur „Eule“. Die Wände der „Eule“ ſind über und über bedeckt mit Bildern von berühmten Sängern und Sängerinnen vergangener Tage; die heutigen Berühmtheiten ſitzen an den Tiſchen.

Viele luſtige Geſchichten laufen um von der „Eule“, von der ſich die Künſtler nur ſchwer trennen. Faſt wäre es nötig, ſie durch einen Machtſpruch zu Bett zu ſchicken, ſo wie es damals üblich war, als Richard Wagner noch lebte. Fanden ſeine Sänger einmal wieder gar nicht nach Hauſe, ſo erſchien er in Nachtmütze, umgehängtem Mantel und einer Laterne in der Hand. „Hört Ihr Herren und laßt Euch ſagen . . .“ ſang er als „Meiſterſinger“-Nachtwächter und drohte mit ſeinem Spieß. Bis er geendet hatte, waren alle verſchwunden, und die „Eule“ lag leer und ſtill, grad wie die Meiſterſingergaſſe in der ſpukhaften Johannisnacht . . . Sophie Rützou.

Der Menſch lernt nie aus

Dr. Ley eröffnete Ausſtellung „Deutſche Berufserziehung“.

In der Reichshauptſtadt fand die Eröffnung der im Rahmen des Internationalen Kongreſſes für berufliches Bildungsweſen veranſtalteten Ausſtellung „Deutſche Berufserziehung“ ſtatt. Bei der Eröffnungsfeier nahm nach einleitenden Worten von Miniſterialrat Südhof, der als Vorſitzender des Ausſchuſſes zur Vorbereitung der Ausſtellung allen beteiligten Stellen für ihre Mühewaltung dankte, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley das Wort.

Er kennzeichnete einerſeits die Raumnot des deutſchen Volkes und andererſeits die Tatſache, daß uns heute auf vielen Gebieten die Menſchen fehlten, um alle vorliegende Arbeit zu meiſtern. Eine der Reſerven, um dieſen Mangel herabzumindern, ſei die Berufserziehung. Es genüge nicht, den Menſchen einen Beruf erlernen zu laſſen, ſondern man müſſe ihn dauernd auf der Höhe des Erlernten halten und dieſes noch zu ſteigern ſuchen. Der Menſch werde mit dem Lernen nie fertig, und das ſei gut ſo, denn ſonſt verlöre das Leben ſeinen Sinn. Mit dieſen Auffaſſungen ſei vor Jahren die Deutſche Arbeitsfront an die Berufsbildungsarbeit herangegangen. Mit einigen Zahlen unterſtrich Dr. Ley das geſchaffene gewaltige Werk.

Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung Ruſt wies darauf hin, daß die Entwicklung der Fach- und Berufsſchule im Dritten Reich nicht aus theoretiſcher Pädagogik, ſondern aus der Erneuerung des völkiſchen Lebens und der nationalen Kräfte entſtanden ſei.

Sachliche Berichterſtattung!

Entgiftung der politiſchen und menſchlichen Atmoſphäre

Der Präſident des Verbandes der Internationalen Zeitſchriftenpreſſe (Fédération Internationale de la Preſſe Technique et Périodique), Willi Biſchoff, erläßt folgenden Aufruf:

„Durch die Kulturſtaaten geht gegenwärtig eine große Bewegung der Sorge. Im engſten Zuſammenhange damit ſteht eine öffentliche Auseinanderſetzung über die Preſſe und die verſchiedenen Methoden der Berichterſtattung. In dieſem Zeitpunkt ſcheint es mir in vollem Einverſtändnis mit den Mitgliedern des Exekutivausſchuſſes meine erſte und vornehmſte Pflicht in meiner Eigenſchaft als Präſident der Fédération Internationale de la Preſſe Technique et Périodique zu ſein, die Verſicherung abzugeben, daß die internationale Zeitſchriftenpreſſe, gleichviel in welcher Sprache und auf welchem Arbeitsgebiet ſie erſcheint, es als ihre moraliſche Aufgabe anſieht, ihre Tätigkeit ausſchließlich in den Dienſt rein ſachlicher und wahrer Berichterſtattung zu ſtellen und ſie in den Formen der Würde und des Anſtandes zu halten, die die gebildete Menſchheit von der Preſſe als einem Inſtrument der Kultur erwartet. Wenn ich auch überzeugt bin, daß die Zeitſchriften der Fédération Internationale de la Preſſe Technique et Périodique angehörenden Länderſektionen keinen anderen Grundſatz als dieſen kennen und vertreten, ſo ſcheint es mir dennoch aus der Sorge heraus, daß die zerſetzenden Tendenzen eines gewiſſen Teiles der Preſſe den Frieden der Welt gefährden, heute meine Pflicht, alle Präſidenten der einzelnen Sektionen zu bitten, ihre Mitglieder aufzurufen, auf dem Boden internationaler Anſchauungen und Möglichkeiten ſich einzuſetzen für eine in Inhalt und Form, in Wort und Bild wahre und vornehme Preſſegeſtaltung. Denn die internationale Zeitſchriftenpreſſe will durch die Entgiftung der politiſchen und menſchlichen Atmoſphäre dazu beitragen, den friedlichen Wettbewerb der Völker untereinander zu fördern und durch ehrliche Aufklärung an einer wahrhaften Völkerverſtändigung mitzuarbeiten. Ich bin ſtolz darauf, meine ausländiſchen Kollegen als Bundesgenoſſen in dem Kampf für die großen Kulturideale der Menſchheit vereint zu wiſſen.“

Der Aufruf iſt unterzeichnet vom Präſidenten des Verbandes, Willi Biſchoff, ſowie für das Exekutivkomitee von A. Boſe (Frankreich), G. Colica (Italien), A. Pawlowſki (Polen) und E. Jutaſſy (Ungarn).

Raſſengeſetze des Imperiums

Die Juden — „der Generalſtab des Antifaſchismus“.

Die faſchiſtiſchen Univerſitätsprofeſſoren, die die Leitſätze, die der faſchiſtiſchen Raſſentheorie als Grundlage dienen, ausgearbeitet haben, ſind in Anweſenheit des Miniſters für Volksbildung, Alfieri, von Parteiſekretär Miniſter Starace empfangen worden.

Parteiſekretär Miniſter Starace hat den Univerſitätsprofeſſoren ſeine Genugtuung über Form und Inhalt der Leitſätze ausgeſprochen und daran erinnert, daß der Faſchismus ſeit 16 Jahren praktiſch eine Raſſenpolitik verfolge, die darauf gerichtet ſei, eine quantitative und qualitative Hebung der Raſſe zu verwirklichen. Der Parteiſekretär fügte hinzu, der Duce habe mehrfach in ſeinen Reden und Schriften darauf verwieſen, daß das italieniſche Volk der indo-europäiſchen Raſſengruppe zugehöre.

Mit der Schaffung des Imperiums ſei die italieniſche Raſſe mit anderen Raſſen in Berührung gekommen. Sie müſſe ſich deshalb vor jeder Vermiſchung und Verfälſchung hüten. Raſſengeſetze in dieſem Sinne ſeien bereits in den Gebieten des Imperiums erlaſſen worden. Die Juden betrachten ſich überall und auch in Italien als eine „beſondere und den anderen überlegene Raſſe“, und es iſt bekannt, daß trotz der toleranten Politik des Regimes die Juden in allen Nationen durch ihre Menſchen und Mittel den Generalſtab des Antifaſchismus gebildet haben.

Parteiſekretär Miniſter Starace kündigte ſchließlich an, daß die hauptſächliche Tätigkeit der faſchiſtiſchen Kulturinſtitutionen im kommenden Jahr die Ausarbeitung und Verbreitung der faſchiſtiſchen Raſſenprinzipien ſein werde.

Prozeß um Greta Garbos Stammbaum. Eine ſchwediſche Sippenforſcherein hat im Auftrage eines daran intereſſierten Verlagsunternehmens die Ahnenreihe der Filmſchauſpielerin Greta Garbo zuſammengeſtellt. Der Stammbaum zeigt die je 32 Vorfahren väterlicher- und mütterlicherſeits und erweiſt, daß Greta Garbo ſchwediſches Bauernblut in ihren Adern hat. Die ermittelten Vorfahren erſtrecken ſich über ſieben Generationen. Auch der Soldatenſtand iſt ſtark dabei vertreten. Im Anſchluß an die Ermittlungen iſt nun jedoch, und dadurch wurde der ganze Plan vorzeitig bekannt, ein Rechtsſtreit zwiſchen der Sippenforſcherin und der Verlagsfirma entſtanden, der um die Erſtattung der nicht unbeträchtlichen Ermittlungskoſten geführt wird.

Sie wollten nach Afrika. Zwei Burſchen im Alter von 15 und 16 Jahren wurden in Baſel verhaftet wegen Einbruchs in einen Schießſtand bei Dornach, wo ſie 500 Schuß Gewehrmunition dem Dornacher Schützenverein entwendeten. Kurz vorher waren die beiden in ein Militärdepot eingebrochen. Durch das Leſen von Schauerromnen und den Beſuch gewiſſer Filmvorführungen hatten die beiden die Idee bekommen, eine Expedition nach Afrika zu unternehmen und ſich zu dieſem Zweck mit der nötigen Gewehrmunition zu verſorgen. Bei der Vernehmung ergab ſich noch, daß die beiden mit Hilfe von chemiſchen Lehrbüchern aus der Gewehrmunition noch Bomben herſtellen wollten.

In 40 Stunden die Oſtſee durchſchwommen

Von Gjedſer nach Warnemünde

Die däniſche Langſtreckenſchwimmerin Jenny Kamersgaard, die im vergangenen Jahr mit der Durchquerung des Kattegatt eine einzigartige Leiſtung vollbrachte, hat jetzt mit der Durchquerung der Oſtſee zwiſchen Gjedſer und Warnemünde eine neue unerhörte Leiſtung vollbracht.

Am Mittwochnachmittag, kurz vor 19 Uhr, war ſie geſtartet. Das Unternehmen verlief bei günſtiger Witterung zunächſt ziemlich glatt, bis in der Nacht zum Freitag in der Nähe der deutſchen Küſte eine widrige Strömung der Dänin ſchwer zu ſchaffen machte. Trotzdem überwand ſie auch dieſes letzte Hindernis und traf wohlbehalten am Freitagvormittag um 11.15 Uhr nach 40ſtündiger Schwimmzeit an der deutſchen Küſte ein. Ganz Warnemünde ſah mit Spannung der Ankunft der jungen tapferen Dänin entgegen, die bereits im vergangenen Jahr ſich in Deutſchland viele Freunde erworben hatte. Am frühen Morgen ſchon verſammelten ſich zahlloſe Menſchen am Strande und ſuchten die See mit Ferngläſern nach der Schwimmerin ab. Inzwiſchen verfolgte man mit ſteigender Erwartung die Poſitionsmeldungen. Kreisleiter Dettmann aus Roſtock fuhr der Schwimmerin in einem Motorboot entgegen und begrüßte ſie, als ſie zwei Kilometer von der Küſte entfernt mit der Strömung kämpfte, und ſprach ihr Mut zu, auch den letzten Abſchnitt noch durchzuhalten. Die Schwimmerin erklärte, noch völlig friſch zu ſein und ſchaffte verhältnismäßig mühelos noch die Strecke bis zur Küſte. Bei ihrer Ankunft wurde Jenny Kamersgaard ein begeiſterter Empfang zuteil.

In 40 Stunden die Oſtſee bezwungen

Die junge däniſche Schwimmerin Jenny Kammersgaard ſtartete in Gjedſer in Dänemark, um die Oſtſee zu durchſchwimmen, und landete nach 40 Stunden und 2 Minuten 10 Kilometer weſtlich von Warnemünde. Die Schwimmerin wurde vom Begleitboot mit gebratenem Aal und eingemachten Früchten gefüttert. (Aſſociated-Preß-Wagenborg.)

Die Luftlinie von Gjedſer nach Warnemünde beträgt etwa 42 Kilometer, infolge der Strömung hat die Schwimmerin aber eine weit längere Strecke, vermutlich etwa 60 Kilometer, zurückgelegt. Die junge Dänin hat ſchon mehrere große Schwimmleiſtungen aufzuweiſen. Im vorigen Jahre brachte ſie es fertig, das Kattegatt in 29 Stunden zu durchſchwimmen, jedoch unter günſtigeren Bedingungen als jetzt.

Es hat ſich ergeben, daß die mutige Schwimmerin für ihre hervorragende Leiſtung 40 Stunden und 2 Minuten gebraucht hat. Es war begeiſternd, mit welchem Schneid ſie den Endſpurt der gewaltigen Strecke meiſterte. Auf deutſchem Boden wurde ihr ein mit den däniſchen und deutſchen Farben geſchmückter Roſenſtrauß überreicht. Bei ihrer Ankunft in Warnemünde jubelten ihr Tauſende begeiſtert zu und die Muſikkapelle des Seefliegerhorſtes muſizierte. Auf Einladung der Seeſtadt Roſtock wurde die junge Dänin in einem Warnemünder Hotel untergebracht.

Landwirts Arbeitskalender im Auguſt

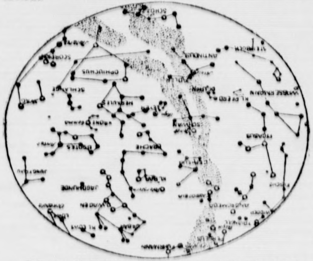
Wir ſind in die Haupterntezeit eingetreten. Weizen, Hafer, Gerſte, Buchweizen, Hülſenfrüchte, Mengkorn, Mohn, Hanf, Samenklee und Hopfen werden eingebracht. In der erſten Woche des Monates werden noch Schmetterlingsblütlergemenge auf ſchwerem und Gründungslupinen auf leichtem Boden eingeſät. Für beide iſt es der letzte mögliche Zeitpunkt. Außerdem wird der Winterraps beſtellt, es werden Inkarnatklee, Spörgel, Senf und Buchweizen als Gemenge zu Grünfutter geſät. Alle Stoppeln werden geſchält und zur Winterſaat vorbereitet. Die Rieſelwieſen brauchen jetzt meiſt ein fleißiges Bewäſſern. Ende des Monates beginnt die zweite Wieſenmahd bzw. die Grummeternte. Auf den Weiden iſt dem Abmähen der reifenden Unkräuter, Diſteln uſw. alle Wachſamkeit zu widmen. Der Druſch des Getreides, in erſter Linie des Saatgutes, wird fortgeſetzt. Feuchtes Getreide muß fleißig umgeſchaufelt werden, die Geräte für die Winterbeſtellung ſind inſtand zu ſetzen. Daß wir über die Höhe des Jahres hinaus ſind, merken wir beſonders an der geringeren Kraft alles jetzt verabreichten Grünfutters, daher iſt dieſe durch Eiweißzulagen nach Möglichkeit auszugleichen. Stoppeln und gemähte Wieſen werden beweidet. Für die Winterlammung iſt Sprungzeit. Das Geflügel mauſert, braucht kräftiges und vor allem kalkreiches Futter und neigt leicht zu Erkältungen. Im Garten ſtellen ſich die Raupen des Kohlweißlings ein. Auf den abgeernteten Beeten beginnt die Ausſaat von Herbſt- und Wintergemüſe, ferner von Teltower Rüben, Spinat, Feldſalat und Kohlarten für das nächſte Frühjahr. Neue Erdbeerbeete werden angelegt, Johannisbeer- und Stachelbeerſtecklinge werden abgenommen, Frühäpfel und Frühbirnen werden geerntet, zu ſchwere Zweige geſtützt, Aprikoſen, Pflaumen, Aepfel und Roſen werden veredelt. Hyazinthen und andere Frühlingszwiebelblüher werden ausgepflanzt. Die Pflanzlöcher für die Obſtbäume und -ſträucher werden vorbereitet. In der Fiſchzucht werden die beſtellten Teiche abgeerntet, die Stoppeln geſtürzt und bis zum Frühjahr liegengelaſſen. In den Bienenbeuten werden ſchwache Völker vereinigt. Die Drohnen werden abgetrieben, Raubbienen abgewehrt und Weiſelloſigkeit wird behoben. Es iſt jetzt ſchon für kräftigen Brutanſatz zu ſorgen. Wo es möglich iſt, wird der Reichtum der blühenden Heide durch Wanderimkerei wahrgenommen.

London. Die in Rangoon in Indien ausgebrochenen Streitigkeiten zwiſchen buddhiſtiſchen Mönchen und indiſchen Moſlems wegen der Veröffentlichung eines mohammedaniſchen Buches, in dem der Buddhismus kritiſiert wird, haben weitere Opfer gefordert. Die Geſamtzahl der bei dieſen Unruhen getöteten Perſonen beläuft ſich auf 45 und die der Verletzten auf über 300.

Der Sternhimmel im Auguſt

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr.

Norden: Der Große Bär erreicht um 1.30 ſeine tiefſte Stelle am Himmel. Rechts aufwärts von ihm der Kleine Bär mit dem Polarſtern. Rechts vom Nordpunkt, dicht am Horizont, der Fuhrmann mit Kapella. In der Milchſtraße Kaſſiopeia, unter ihr, nach Nordoſten hin, der Perſeus.



Oſten: Andromeda mit dem frei ſichtbaren Andromedanebel und weſtlich von ihr das helle Sternviereck im Pegaſus. Im Südoſten der Waſſermann.

Süden: Hoch am Himmel das große Sterndreieck Deneb, Wega und Atair, welche Sterne in den Bildern Schwan, Leier und Adler ſtehen. Rechts vom Südpunkt am Horizont der Schütze.

Weſten: Etwa über dem Weſtpunkt Bootes mit dem Stern erſter Größe Arturus. Im Südweſten, dicht am Horizont, die Tierkreisbilder Skorpion mit Antares und Waage. Weſtlich von der Milchſtraße die großen Bilder Herkules und darunter Schlangenträger mit der Schlange. Oeſtlich von Bootes die Krone.

Planeten: Nicht ſichtbar ſind der ſonnennahe Merkur und der Mars. Venus leuchtet als Abendſtern und kann am Anfang des Monats bis 21.15 Uhr, Ende Auguſt bis 19.55 Uhr geſehen werden. Der größte der Planeten, Jupiter, der ſich im Bilde des Waſſermanns befindet, kann die ganze Nacht hindurch geſehen werden. Er ſteht am 21. Auguſt in Oppoſition zur Sonne, das heißt er befindet ſich 180 Grad in Länge von ihr entfernt. Der ringgeſchmückte Saturn geht am Anfang des Monats um 22.05 Uhr, Ende Auguſt um 20.10 Uhr auf und iſt für den Reſt der Nacht ſichtbar.

Mond: Am 3. Auguſt Erſtes Viertel, am 11. Auguſt Vollmond, am 18. Auguſt Letztes Viertel und am 25. Auguſt Neumond.

Sonne: Tritt am 23. Auguſt in das Zeichen der Jungfrau oder durchläuft den 150. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn, der Ekliptik. Das Sternbild Jungfrau, das mit dem Zeichen der Jungfrau nicht zuſammenfällt, wird von der Sonne erſt am 17. September erreicht. Aufgänge für die Berliner Gegend in der Zeit von 4.24 bis 5.13 Uhr, Untergänge im Auguſt in dem Zeitraum von 19.59 bis 18.59 Uhr. Im Laufe des Auguſt verringert die Sonne zur Mittagszeit ihren Horizontabſtand um annähernd 19 Sonnenbreiten, wobei eine Sonnenbreite einen halben Bogengrad umfaßt.

Waidwerk und Fiſchwaid im Auguſt

Mit dieſem Monat beginnt der Teil des Jagdjahres, der dem Waidmann die meiſten und größten Freuden mit viel Abwechſlung bringt. In erſter Linie ſteht natürlich der Beginn der Jagd auf den Hirſch, den ſtolzen König des deutſchen Waldes. Er hat in mühſeliger Arbeit gefegt, d. h. ſein neugewachſenes Geweih von der Baſthülle befreit. Aber nun beginnt für ihn die Zeit der Verfolgung, wie er ohne Zweifel genau weiß, in der gerade der ſtarke Hirſch mit kapitalem vielendigem Geweih die größte Vorſicht anwenden muß, um den Nachſtellungen des Jägers zu entgehen. In dieſer Zeit werden die durch den Ausbau des Geweihes verbrauchten Körperkräfte wieder erſetzt, ſo daß er im Vollbeſitz ſeiner Kräfte in die Zeit der Brunſt eintritt.

Zu gleicher Zeit beginnt die Entenjagd. Sie hat nicht allzuviel Freunde unter den deutſchen Jägern, von denen ſich ſo mancher davor ſcheut, ſeinem wertvollen Hund die Strapazen der Waſſerjagd zuzumuten, die einem brav arbeitenden Stichelhaarigen einen „Reißmichtüchtig“ zu beſcheren pflegen. Die Entenjagd iſt auch im Auguſt nicht gerade ergiebig an Waidmannsheil, denn die jungen Enten ſind ſchon ſo ausgewachſen, daß ſie ſich am liebſten auf ihre Flügel verlaſſen und nach den erſten Schüſſen oder auch ſchon vor dem Hund aufſtehen und weit wegſtreichen. Oder ſie ſchwimmen ſchon weit außer Schußweite aus dem Röhricht hinaus, auf die Mitte des Sees, wo ihnen nicht mehr beizukommen iſt. Einen Erſatz bietet nur der abendliche Anſtand an friſch abgeernteten Getreidefeldern, wo ſie gern einfallen, ſich ſchnell zu einer Linie ausrichten und, langſam wandernd, jedes ausgefallene Körnchen aufleſen. In mondhellen Nächten wird auf ſolchem Anſtand manchmal eine gute Beute erzielt.

In der Fiſchwaid genießt nur der Sportangler, der ein gut beſetztes Forellenwaſſer beſitzt, ein ungetrübtes reines Vergnügen. Denn je ſtärker ſich das Heer der Inſekten vermehrt, die über dem Waſſer tanzen, deſto eifriger ſteigt die Forelle und Aeſche nach der künſtlichen Fliege, wenn der Angler es verſteht, ſie ſanft auf die Oberfläche des Waſſers herabſinken zu laſſen. Der Grundangler hat im Juli wenig Freude erlebt, und im Auguſt geht es ihm ebenſo, denn die Weißfiſche finden überall ſo reichliche Nahrung, daß ſie ſelbſt der ſchönſte Köder, ein ringelnder Wurm oder ein Klümpchen Teig nicht reizt.

Wer mit einem kleinen Köderfiſch, einem Moderlieschen oder Bitterling auf große Barſche angelt, erzielt nicht ſelten einen guten Fang. Als beſter Köder erweiſen ſich immer mit geradezu unfehlbarer Sicherheit die kleinen Karauſchen, die man aus Feldtümpeln oder Torflöchern mit einem Käſcher fängt. Sie haben zwar die Hungerform, d. h. einen unverhältnismäßig großen Kopf auf magerem Körper, aber gerade dieſes ſcheint die großen Barſche zu reizen.

Im Auguſt beginnen auch die Spezialiſten, die dem ganz großen Barſch und Zander nachſtellen, ihre Tätigkeit. Ihr Gerät beſteht aus einem kurzen Stock, an deſſen Spitze erſt ein fingerlanges Stück aus federndem Stahlband befeſtigt iſt, das die vierzig Meter lange Schnur trägt. Als Köder dient an einem ſtarken Haken ein lebhaft ringelnder Tauwurm. Deshalb darf der ſchluckende Fiſch nicht zu früh angehauen werden, weil er oft den Wurm an dem freien Ende anpackt, und es eine Weile dauert, bis er ihn mit dem Haken verſchluckt hat. Dann wird die Schnur, mit beiden Händen haſpelnd, eingeholt. Der ſchnell aus der Tiefe emporgezogene Fiſch leiſtet keinen Widerſtand mehr, denn der ſchnell veränderte Luftdruck treibt ihm die Schwimmblaſe aus dem Leib in das Maul und noch weiter hinaus. Er wird ohne Mühe in den Kahn gehoben. Von Vorteil iſt es, wenn ganz windſtilles Wetter herrſcht, ſo daß man den Kahn über dem Platz, wo die Fiſche ſtehen, ohne Mühe halten kann. Dann ergibt ſich oft ein ſehr reicher Fang, denn die großen Barſche und Zander ziehen in Scharen von mehr als zehn Fiſchen zuſammen umher, und ein Biß folgt auf den anderen, denn den Fiſchen kommt es ohne Zweifel nicht zum Bewußtſein, weshalb einer oder der andere plötzlich aus der Tiefe nach oben ſchießt.

Dr. Fritz Skowronnek.

Die Bedeutung der Trachten

Geſang, Tanz, Spiel, Volkslied, Tracht und Bauernbrauch ſind niemals etwas Gegenſätzliches. Sie ſind immer Ausdruck einer Weltanſchauung geweſen. Sie wirken zuſammen, geben ein einheitliches Bild, und nichts Unharmoniſches finden wir in dem Gedankenkreis unſerer Väter. Bauerntanz und Bauerntracht ſind aus der Gemeinſamkeit, der Abgeſchloſſenheit früherer Zeit heraus entſtanden. Nichts darin iſt willkürlich, irgendwie einmal übernommen oder angelernt. Bauerntanz iſt bodenſtändig, Bauerntracht iſt bodenſtändig, in beidem liegt Haltung, Wille, Glaube.

Um das zu verſtehen, müſſen wir uns in die Zeiten zurückverſetzen, in denen wir noch auf „Schuſters Rappen“ unſere kleine Welt durchſtreiften. Gemeinſamkeit und Abgeſchloſſenheit deuten ſchon auf einen kleinen Raum hin. Dieſer Raum war nur ſo groß, daß ihn der Menſch gerade überblicken oder ihn im Tagesmarſch überqueren konnte. In dieſem Raum formte der Menſch das Leben nach ſeinen Anſchauungen. Er war die engere Heimat, in der die Sippen lebten, arbeiteten und Frieden hielten — Sippenehre war alles. Aeußere Zeichen dieſer Ehre — und auch der friedlichen Arbeit — war die Tracht genau ſo wie der Tanz als Ausdrucksform der Geſinnung. Beides wirkte zuſammen, ergänzte ſich in den Feſten der Sippen, in Gemeinſchaftsfeſten, Dorfveranſtaltungen oder auch in den Feſten und Feiern im Jahreslauf der Natur.

Auch in der Abgeſchloſſenheit der Städte kannten wir noch vor etwa 150 Jahren die Tracht. Dann aber wich ſie ſehr ſchnell mit dem wachſenden Verkehr und der Techniſierung, alſo dem nunmehr größeren Blickfeld, der Mode. Und da waren nicht Menſchenalter für den Wechſel der Trachten in den Städten beſtimmend, ſondern die Jahreszeiten.

Ganz allmählich, beſtimmt von mancherlei äußeren Einflüſſen, vollzog ſich der Wandel auf dem Lande. Der Städter iſt empört, wenn er hier und dort erfährt, daß ſich die ſtädtiſche Mode der Tracht auf dem Lande gegenüber immer mehr durchſetzt. Aber er denkt nicht daran, daß er der erſte war, der die Tracht ablegte. Der Städter ſieht die Tracht gern als ein Stück der Vergangenheit, als ein Stück Hiſtorie an und bewundert ſie auf den Straßen. Das iſt aber auch alles, was ihn damit verbindet.

Vor allen Dingen waren es wirtſchaftliche Aenderungen, die die größten und ſchönſten Trachtengebiete zerſtörten. Verkehr, Handel und Induſtrie warfen die Menſchen durcheinander, zwangen ihnen andere als bäuerliche Arbeit auf, trieben den Menſchen zur Abwanderung und zogen ebenſo Landfremde in das ſtille Dorf. Der enge Kreis einer ſeßhaften Bevölkerung wurde zerſtört, die wirkliche Gemeinſchaft verlor an Gemeinſamkeit, die Sippen wurden durch den zunehmenden Wandertrieb auseinandergeriſſen und verloren an innerem Halt. Trotzdem aber hält ſich die Tracht — wenn auch durch die äußeren Umſtände ſtark zerriſſen — noch über ein Jahrhundert vornehmlich durch Wahrung bäuerlicher Sitte und bäuerlichen Brauchs.

Beſonders die Frau wacht über die Sippen- und Familienfeſte. Kindtaufe, Hochzeit (grüne, ſilberne, goldene, diamantene) und Beerdigungen können lange Zeit nicht ohne die herkömmlichen Trachten gefeiert werden, wenn auch dieſe hier und dort Monate hindurch in der Truhe aufbewahrt und nicht in Gebrauch genommen werden. Vor allen Dingen ſind es die bäuerlichen Feſte im Jahreslauf der Natur, die ihre Hüter bleiben. Doch tritt auch hier allmählich eine ſtetige Auflockerung — man möchte ſagen — ſtückweiſe, abwehrend und erobernd zugleich ein. Damit wird der Weg zur ſtädtiſchen Mode geſucht, ohne daß man ſich anfänglich von der heimatlichen Tracht ganz zu löſen vermag.

Politiſche Ereigniſſe wie Krieg und Revolutionen formten die Männertracht. Der Dreißigjährige Krieg, die Kriege Friedrichs des Großen, die Befreiungskriege haben die Männertrachten beſonders ſtark beeinflußt, ſie in Form, Ausdruck und Schnitt den militäriſchen Trachten angeglichen. Aber es beſtehen nur lockere Bindungen, die etwa bis zur Gründung des Reiches hinhalten. Der Bauer hat verſucht, das ſtädtiſch Brauchbare zu vereinfachen, für ſich zu gewinnen und ſeinem Lebensſtil, ſeiner Arbeit und ſeinen Gewohnheiten dienſtbar zu machen.

Die ſchnellebige Zeit hat endlich unter den Trachten gründlich aufgeräumt. Manches iſt vom geſundheitlichen und vom Standpunkt der Hygiene her ſehr zu begrüßen. Aber wenn nur dieſe Bedenken Geltung hätten, ſo wären im Wandel der Zeiten geſundheitsfördernde Aenderungen ſehr ſchnell und einfach durchzuführen geweſen. Die Herſtellung der Trachten aber iſt aus der Hand des Bauern genommen worden, weil die Induſtrie weniger koſtſpielige Kleidung durch Maſchinenarbeit herzuſtellen in der Lage iſt. Der bäuerliche Handwerker verlor damit ſein Brot, und heute iſt die Tracht für den Bauern in den weiteſten Gebieten nur noch eine koſtſpielige Angelegenheit.

Die Trachten drohen zwar mit den kommenden Jahren nicht ganz auszuſterben, aber ſie waren auf dem beſten Wege dazu. Wir haben alſo alles zu tun, das zu erhalten, was noch am Leben und im Gebrauch iſt, wobei wir alles Erkünſtelte zu vermeiden haben. Es iſt natürlich zu begrüßen, wenn Frauen und Mädchen auf dem Lande mehr und mehr dazu übergehen, ihre Kleidung wieder ſelbſt herzuſtellen, die Spindeln ſchnurren zu laſſen. Sie finden dabei die lebhafteſte Unterſtützung des Reichsnährſtandes, der NSG. Kraft durch Freude und der Frauenſchaften. Schon aus geſundheitlichen Gründen iſt das Tragen vernünftiger, der Jahreszeit angepaßter warmer oder leichter Kleider zu begrüßen.

Mit der alten, ſchönen Tracht iſt der Ausdruck und die Sprache unſeres deutſchen Bauerntums verlorengegangen. Wir wiſſen aber, daß wir mit der Pflege des Trachtengutes an jenem alten und gefeſtigten Volkstum und Brauchtum, an jener hohen, bäuerlich einfachen Kultur wiederanzuknüpfen haben und dies nur dann tun können, wenn wir jede erkünſtelte Kleiderentwerferei ablehnen und damit unſere alten Volkstrachten erhalten und ſie ehren.

Br.

Die Kämpfe des Freitag

brachten eine unendliche Fülle von Ereigniſſen auf allen Kampfplätzen. Ueberall herrſchte reges Leben und Treiben, und der Beſchauer wußte kaum, welchen Kampfplätzen er ſein größtes Intereſſe zuwenden ſollte. Beginnen wir mit den

Leichtathletikmeiſterſchaften

Am Vormittag gab es bei den Senioren nur Vorkämpfe, während bei den Junioren zwei Entſcheidungen fielen. Trotzdem wohnten 10 000 Zuſchauer den Kämpfen in der Jahnkampfbahn bei. Die Juniorenſieger: Im Stabhochſprung: Kößner-Weiden mit 3,80 Meter vor Kroll-Luckenwalde. — Diskuswerfen: Niemela-Hindenburg mit 39,31 Meter vor Marktanner-Stuttgart. Die Entſcheidungen des Nachmittags wurden durch einen heftigen Gewitterregen geſtört, der auch die Leiſtungen infolge des weichen Bodens erheblich benachteiligte. Folgende neuen Leichtathletik-Meiſter wurden ermittelt:

200 Meter: Scheuring-Gaggenau in 21,7 Sek. (Vorkampfleiſtung 21,6) vor Fiſcher-Berlin und Hornberger-Frankfurt a. M. — 400 Meter: Linnhoff-Berlin in 47,6 Sek. vor Hues-Berlin und Blacejezak-Wehrmacht. — 800 Meter: Harbig-Dresden in 1:52,8 Min. vor Eichberger-Wien und Schumacher-Düſſeldorf. — 5000 Meter: Syring-Wittenberg in 14:50 Min. vor Eitel-Berlin (14:50,2) und Fellersmann-Stettin. — 110 Meter Hürden: Kumpmann-Köln in 15 Sek. (Vorkampf 14,8) vor Wegner-Berlin und Beſchetznik-Berlin. — 400 Meter Hürden: Glaw-Berlin in 53,2 Sek. vor Hölling-Breslau und Kir-Berlin. — Hammerwerfen: Hein-Hamburg mit 56,49 Meter vor Storch-Fulda und Blaſk-Berlin. — Marathonlauf: Bertſch-Stuttgart in 2:37:25 Stunden vor Much-Potsdam und Borgſen-Berlin. — 4 mal 1500-Meter-Staffel: Hamburger AE. in 16:28,2 Min. vor München 1860 und Viktoria Hamburg. — Kugelſtoßen: Woellke-Berlin mit 15,69 Meter vor Stöck-Berlin und Lampert-München. — Dreiſprung: Kotratſchek-Wien mit 14,82 Meter vor Wöllner-Leipzig und Gottlieb-Landau.

Bei den Frauen gab es folgende Meiſterinnen: 100 Meter: Krauß-Dresden in 12,2 Sek. vor Albus-Berlin und Kohl-Frankfurt. — Weitſprung: Praetz-Salzwedel mit 5,68 Meter vor Junghanns-Naumburg und G. Mauermayer-München. — Kugelſtoßen: G. Mauermayer-München mit 13,62 Meter vor Schröder-Mundenheim und Kirchhoff-Detmold. — Weitere Junioren-Sieger: 200 Meter: Huth-Hanau in 22,3 Sek. vor Strudl-Wien. — Dreiſprung: Philippi-Stendal mit 14,05 Meter vor Voigt-Dortmund. — 200 Meter Hürden: Hober-Frankfurt a. M. in 25,6 Min. vor Strehlau-Königsberg. 3000 Meter: Friedrich-Hamburg in 9:09 Min. vor Schubert-Darmſtadt.

Empfang der Eigerwand-Bezwinger

Die vier Bezwinger der Eiger-Nordwand, Heini Harrer, Andreas Heckmaier, Franz Kaſparek und Ludwig Vörg, trafen auf Einladung des Reichsſportführers am Freitag in der Feſtſtadt ein. Sie wurden vom Reichsſportführer empfangen und ſchilderten ihm den Verlauf ihrer einzigartigen Kletterleiſtung. Noch ſieht man ihnen die Spuren der Strapazen an, ſie haben alle erfrorene Füße und können nur mit weiten Pantoffeln laufen. Auch an den Händen haben ſie noch Verletzungen durch Steinſchläge. Trotzdem ſind alle vier Männer guter Dinge und erklären ſchlicht: „Ein paar Tage ärztliche Behandlung und alles iſt wieder gut!"

Brandenburg und Weſtfalen

Bei den Boxern wurden die beiden Gaue ermittelt, die an der Endrunde teilnehmen. Es ſind dies Brandenburg und Weſtfalen. Bei den Brandenburgern, die Schleſien mit 12:4 beſiegten, war Nürnberg wieder am Start. Tietzſch, Schiller, Nürnberg, Krieſe, Campe und Koller waren für Brandenburg erfolgreich, während die Schleſier lediglich durch Hunner II (über Graaf) und Kloſe (über Mietzner I, R. k. o.) erfolgreich waren. — Weſtfalen holte gegen Mittelrhein das gleiche Ergebnis heraus. Hier ſiegten für Weſtfalen: Strangfeld, Gänſerig, Kraft, Murach, Kubiak und Boſen, während für Mittelrhein Obermauer, Ortmanns erfolgreich waren.

Im Fußball gab es nur die beiden Vorſchlußrundenſpiele des Troſtturniers. Sachſen gewann mit 2 : 1 gegen Bayern und Mittelrhein ſchaltete Weſtfalen mit dem gleichen Ergebnis aus.

Weitere Mehrkampfſieger

Die Errechnung der Sieger bei den zahlreichen turneriſchen Mehrkämpfen nahm eine geraume Zeit in Anſpruch, ſo daß erſt am Freitag folgende Sieger verkündet wurden: Volkstümlicher Dreikampf der Männer Klaſſe I: Cramer-Nürnberg, Klaſſe II: Bader-Wuppersdorf, Klaſſe IIIa: König-Berlin, Klaſſe IIIb: Bloch-Duisburg, Klaſſe Ib: Müller-Kuchen, Klaſſe IIc: Beyer-Düſſeldorf. — Gymnaſtiſche Mehrkämpfe der Frauen: Sechskampf: Seider-Celle, Siebenkampf: Kopp-München, Achtkampf: Grunert-Forſt. — Volkstümlicher Dreikampf der Frauen: Buſch-Wuppertal.

Ruderer und Kanufahrer

Bei den Kanufahrern wurden in fünf Wettbewerben die Jugendmeiſter der HJ. ermittelt. Die Sieger heißen: Einer-Kajak Fritz (Berlin), Zweier-Kajak: Kramer-Stecker (Linz), Einer-Kanadier: Friedemann (Mannheim), Zweier-Kanadier: Soldat-Müller (Linden-Dahlhauſen), Zehner-Kanadier: TSV. Eſſen. — Bei den Ruderern wurde in mehreren Abteilungen in vier Bootsgattungen gekämpft. Die beſten Leiſtungen: Vierer: Amicitia Mannheim, Achter: Mainzer RV., Doppelzweier: RG. Victoria Danzig, Zweiter Vierer: Hannoverſcher RV. 80.

Oeſterreichs Radfahrer überraſchen

Auf der Breslauer Radrennbahn Lilienthal wurden die radſportlichen Wettkämpfe zur Durchführung gebracht. Hier gab es beſonders durch die glänzend fahrenden Oeſterreicher eine große Ueberraſchung. Sie gewannen das Vierer-Mannſchaftsfahren über 4 Kilometer in [illegible]:17 Minuten vor Berlin. Der Schleſier Preiskeit feierte einen vielbejubelten Doppelſieg, und zwar im Punktefahren vor dem Oeſterreicher Rychlik und im Hauptfahren vor dem Oeſterreicher Böß.

Einen weiteren Schleſierſieg gab es im Tennis, wo nur ein Mannſchaftsturnier zur Durchführung gebracht wurde. Berlin hatte in der Vorrunde Württemberg mit 2 : 1, Schleſien die Oſtmark mit 3 : 0 ausgeſchaltet. Den Endkampf gewann Schleſien mit 2 : 1 gegen Berlin.

Sachſens Fechter in Front

Beim Fechten auf Florett ſtellte Sachſen die beſte Mannſchaft. Vier Vierermannſchaften erreichten die Endrunde, in der Sachſen mit drei Siegen vor Oeſterreich mit zwei, Niederrhein mit einem und Baden ohne Sieg am beſten abſchnitt. Sachſen ſtellte auch den beſten Einzelfechter in dem Leipziger Brode, der ſeine ſämtlichen 24 Gefechte gewann.

Zum Schluß noch der leichtathletiſche Dreikampf, der ſich ebenfalls einer außerordentlich ſtarken Beteiligung erfreute. 100-Meter-Lauf, Weitſprung und Kugelſtoßen wurden hier als Einzelwettbewerbe gefordert. Man ſah hier ſehr ſchöne Leiſtungen, die für die Kampfkraft der Hitler-Jugend bezeichnend ſind. Die beſten Einzelleiſtungen waren: 11,6 Sek. für die 100 Meter, 6,80 Meter im Weitſprung, 15,07 Meter im Kugelſtoßen. Sieger wurde Erich Linow (Mecklenburg) mit 331 Punkten vor dem ſchon früher hervorgetretenen Bongen (Ruhr-Niederrhein) mit 309 und Spieß (Baden) mit 297 Punkten.

Sport

Reiterkämpfe in München. In der Woche des „Braunen Bandes" in München wird auch das Braune Band des Springſports ausgetragen, für das die Ergebniſſe aus vier Jagdſpringen maßgebend ſind. Sieger des erſten Tages wurde Hermann Fegelein auf Schorſch, der als einziger fehlerlos blieb. Am zweiten Tage feierte Temme mit Taſſo und Bianka einen Doppelſieg. In der Geſamtwertung führen mit gleicher Punktzahl Bianka (Temme), Delfis (Tzopescu-Rumänien) und Schorſch (Fegelein), ſo daß noch mit ſpannenden Auseinanderſetzungen um den Endſieg zu rechnen iſt.

Kurt Schmidt in Führung. Beim Wettbewerb der Segelflieger in der Rhön wurden auch am vierten Tage ſchöne Leiſtungen gezeigt. Zahlreiche Zielſtreckenflüge wurden durchgeführt, von denen einer nach Nürnberg am weiteſten war. In der Geſamtwertung führt jetzt Kurt Schmidt (Dresden) mit 576 Punkten vor Treuter (Mitte) mit 552 und Haaſe (Berlin) mit 496 Punkten.

Ehrenpreis des Reichsinnenminiſters für die Europameiſterſchaft der Olympia-Jollen. Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, hat für den Sieger in der Europameiſterſchaft der Olympia-Jollen auf dem Starnberger See vom 1. bis 6. Auguſt 1938 einen Ehrenpreis geſtiftet.

Der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps, Chriſtianſen, traf auf der Waſſerkuppe ein, um einige Tage unter den Segelfliegern zu verbringen. Er wurde Zeuge eines leiſtungsreichen und ereignisvollen Tages, an dem insgeſamt weit über 5000 Kilometer Streckenleiſtungen vollbracht wurden. Für dieſen Tag waren Zielſtreckenflüge ausgeſchrieben, die auch von vielen Piloten durchgeführt werden konnten. Die weiteſte Strecke legte Kurt Schmidt (Baden) zurück, der das 190 Kilometer weite Hildesheim erreichte.

Berlin. Der Reichsjugendführer beſuchte überraſchend das Hochlandlager des BDM. in der Nähe von Bad Tölz und überzeugte ſich von dem guten Stand der Ausbildung der Mädel. Gymnaſtik, Sport, Singen und Märchenſpiele bilden das Leben und Treiben der Mädel.

Metaxa rettete einen Punkt

Henkel von Puncec geſchlagen.

Auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen begann der Schlußkampf der Europa-Zone des Davis-Pokals mit dem Tennistreffen zwiſchen Deutſchland und Jugoſlawien. Die Jugoſlawen rechtfertigten die in ſie geſetzten großen Erwartungen und zeigten ſich als große Gegner. Im erſten Kampf wurde Henkel von Puncec glatt in drei Sätzen mit 6 : 1, 7 : 5, 6 : 3 überrannt, ſo daß bereits der erſte und vielleicht wichtigſte Punkt an Jugoſlawien fiel. Im zweiten Treffen, das einen ungeheuer ſpannenden Verlauf nahm, gelang es Metaxa, den Jugoſlawen Pallada erſt nach fünf Sätzen mit 1 : 6, 6 : 4, 6 : 1, 3 : 6, 12 : 10 zu beſiegen, ſo daß am erſten Tage der Kampf mit 1 : 1 unentſchieden ausging. Zum großen Teil wird das Doppel am heutigen Sonnabend darüber entſcheiden, welche von beiden Nationen Europas Vertretung in Amerika übernehmen wird.

Henkel ſtellte ſich in ſehr ſchwacher Form vor, ſo daß ſein Gegner, der jugoſlawiſche Sicherheitskünſtler Puncec, nicht viel Schwierigkeiten hatte, ihn in drei Sätzen zu meiſtern. Der erſte Satz dauerte nur wenige Minuten, da Henkel nicht in Schlag kam, während der Jugoſlawe durch glänzende Laufarbeit und ſchöne taktiſche Manöver gefiel. Der zweite Satz verlief recht merkwürdig. Henkel riß ſich zuſammen und ging mit 5 : 1 in Führung, als er hintereinander ſechs Spiele verlor, ſo daß auch dieſer Satz mit 5 : 7 verloren war. Im dritten Satz verſuchte Henkel noch einmal vergeblich, durch Varianten im Spiel Puncec aus dem Konzept zu bringen. Sein Gegner ließ ſich nicht verwirren und ſiegte mit 6 : 3 und beendete damit den Kampf.

Etwas anders ſah es im zweiten Treffen aus. Hier wurde ausgeſprochen „ſchönes" Tennis geſpielt. Zunächſt holte Pallada den erſten Satz mühelos mit 6 : 1, mußte den zweiten aber nach langen und herrlichen Ballwechſeln mit 4 : 6 ſeinem Gegner überlaſſen. Auch den dritten Satz holte ſich v. Metaxa mit 6 : 1, wobei er ausgerechnet ſeinen eigenen Aufſchlag „zu Null" verlor. Nach der Pauſe war Pallada wieder beſſer in Schwung, gewann den vierten Satz mit 6 : 3, ſo daß man ſich auf eine langwierige Auseinanderſetzung im letzten Satz gefaßt machte. Sie wurde nicht gerade erfreulich bereichert durch die ſchwachen Linienrichterleiſtungen, durch die mehrfach der Kampf geſtört wurde. Bei 5 : 3 ſtand Metaxa ſchon einmal vor dem Siege, konnte dann aber nicht durchhalten, ſo daß beide Gegner ſich bis 10 : 10 in der Führung abwechſelten. Dann endlich gelang es dem Wiener, den Sieg an ſich zu reißen. Erſt nach dem fünften Matchball hatte er den Satz mit 12 : 10 gewonnen.

Friedrich Sieger
im Zwölfkampf der Männer

Den deutſchen Meiſtertitel im Zwölfkampf der Männer beim Deutſchen Turn- und Sportfeſt in Breslau errang Friedrich (München).
(Weltbild-Wagenborg.)

Ein Volk braucht Väter und Mütter

Die Bedeutung des Vaters in den alten Sagas.

Bei der heute noch vielfach üblichen Betrachtung von Form und Geſetz der Ehe wird ein allzu genaues Augenmerk auf die Dinge des Geſchlechtes gerichtet. Man vergißt, daß Ehe über alle Fragen, Spannungen und Löſungen zwiſchen Mann und Weib hinaus eine Lebensgemeinſchaft zwiſchen Menſchen iſt. Das letzte Ziel dieſer Gemeinſchaft iſt die Zukunft von Menſchen ſchlechthin. Die Spannungen zwiſchen den Geſchlechtern ſind Auftakt zur Bereitung dieſer Zukunft, nicht mehr. Entſcheidender aber und beſtimmender iſt der Raum, der ſich hinter jener Schwelle auftut, ein Raum, in dem im germaniſch bedingten Leben Mann und Frau von jeher Schulter an Schulter geſtanden haben.

Dieſer Raum iſt das Elternhaus, die Geborgenheit des Nachwuchſes in Hut und Verantwortung von Vater und Mutter. Die Islandſagas, jene ſchönſten Zeugniſſe für den germaniſchen Alltag der Frühzeit, kennen dieſen Raum und preiſen ihn. Zwar ſprechen ſie nicht viel von Mutterliebe und Mütterlichkeit. Sie wiſſen auch nicht viele rührende Beiſpiele von Zärtlichkeiten des mütterlichen Herzens. Aber ſie kennen die großen Taten mütterlicher Liebe. Die Saga berichtet von Helga, der Jarlstochter, die ihre jungen Söhne ſchwimmend über den Sund rettet. Und ſie nennt den Meeresarm, den die Kühne durchquerte, nach ihr den Helgaſund. Sie erzählt von Grettirs tapferer Mutter Asgerd, die dem Geächteten ihren jüngſten und letzten Sohn zum Opfer bringt, nur um ſeine Pein zu mildern. Sie weiß von Bergthoras verhaltener Güte, die ſich bei der Wortkargen und Verſchloſſenen erſt offenbart, als ſie den Ihren die letzte Abendmahlzeit richtet.

Die Saga ſpricht auch vom Vater nicht mehr als von der Mutter, dabei betont ſie des Mannes Vaterſchaft wie das Muttertum des Weibes. Mann und Frau tragen die Aufgabe der Elternſchaft auf gleichen Schultern und mit gleicher Verantwortung. Der Höskuld der Lachswaſſertalſaga, der dem Sohne Olaf Pfau den Segen zu ſeinem Einzug in ſeinen neuerbauten Hof gibt, iſt ein ſchönes Bild des väterlich ſorgenden Mannes. Njals Vaterſorgen werden an jedem Tage ſeines Lebens deutlich. Das Verhältnis zwiſchen Egil und ſeiner Tochter Thorgerd iſt eines der hervorragendſten Beiſpiele für die engen Beziehungen, die zwiſchen Vater und Kind beſtehen. Ins Mythiſche ſteigert ſich das Verantwortungsgefühl des Vaters für das Kind und ſein Leben in der Schilderung, die die Grönländergeſchichten von Thorgils und ſeinem Sohne Thorfinn geben. Thorfinns Mutter wird von Räubern ermordet. Das Kind iſt noch nicht imſtande, feſte Nahrung zu ſich zu nehmen. Andere Milch ſteht nicht zur Verfügung. Da öffnet ſich der verzweifelte Vater die Bruſtwarzen und zwingt die Natur zu einem Wunder. Seine Bruſt gibt dem Knaben Milch, die ihn ernährt. Dieſe Legende wird nicht zu einem Zweck erzählt. Es kommt nicht darauf an, daß das Kind für den ſpäteren Gang der Handlung am Leben bleibt. Der junge Thorgils ſtirbt früh und ſpielt in der ferneren Geſchichte keine weſentliche Rolle. Einzig der Beweis des väterlichen Einſatzes erſchien dem Erzähler ſagawichtig.

Germanien hat dieſe Haltung ſeiner Männer, die an Haus und Hof und Heimat in einem ſchönen Sinne gebunden waren, nicht immer und allerorts bewahren können. Als der nordiſche Wiking Haus und Herdfeuer als Sinn ſeiner Taten verlor, als ihm Fahrt und Abenteuer Selbſtzweck wurden und nicht mehr Steuer war, die an der Wiege ſeines Blutes niedergelegt werden mußte, wurde er aus einem ſeefahrenden Bauern zum heimatloſen Seeräuber.

Der landfremde Söldner der Kriege des ausgehenden Mittelalters hatte eine höchſt zweideutige und wandelbare Ehre, weil er nicht mehr für Haus und Hof und Kinder kämpfte, denen er Vater zu ſein vermochte. Andererſeits müſſen wir die Erklärung für das Wunder der deutſchen Tapferkeit und Ausdauer an den Fronten von 1914 bis 1918 wohl ſuchen in den Gedanken, die deutſche Männer in dieſen vier Jahren heimſenden durften zu den Quellen ihrer Kraft. Die Landwehrdiviſionen, die ſich vorwiegend aus Vätern zuſammenſetzten, waren nicht die ſchlechteſten in dieſem Ringen.

Die keuſche Zurückhaltung, mit der die nordiſchen Quellen die Beziehungen zwiſchen den Geſchlechtern behandeln, zeugt von dem Wiſſen um das endliche Gewicht, das dieſe Beziehungen im menſchlichen Leben haben. Sie weiſen der geſchlechtlichen Frage eine Stellung zu, die dem Germanen als einem Herrenmenſchen im vornehmſten Sinne entſpricht. Männer und Frauen erfahren die Krönung ihres Lebens in ihrem Vatertum und ihrer Mutterſchaft. Ihnen dienen Soldatentum, Berufsaufgaben und politiſche Sorgen des Mannes. Ihnen dient der ſorgliche Tag der Mutter wie der Berufstag jeder mütterlichen Frau. Ihnen dienen ihrer beider politiſche Einſichten und Erkenntniſſe. Männer und Frauen als Väter und Mütter ſind die ſtarken Pfeiler, die den Beſtand ihres Volkes verbürgen.

Ruth Köhler-Irrgang.

Revolte auf Kreta

Der Aufſtand völlig niedergeſchlagen

Auf der griechiſchen Inſel Kreta iſt eine Revolte ausgebrochen, die von einem Neffen Venizelos' namens Mitſokatis, angezettelt wurde. Mitſokatis hat mit 500 Mann Kanea und die Radioſtation beſetzt ſowie den Gouverneur der Inſel und andere Beamte feſtgeſetzt. Die Regierung hat ſofort zwei Regimenter nach Kreta entſandt.

Die Aufſtändiſchen, die bewaffnet ſind, nahmen die Gelegenheit einer teilweiſen Entblößung der Garniſon von Truppen wahr, die jeweils im Sommer erfolgt, wenn Einheiten nach Nordgriechenland zur Ablöſung geſandt werden. Die Gründe der Revolte ſind noch völlig unbekannt.

Metaxas hat an die Bevölkerung von Kreta eine Proklamation gerichtet, daß er feſt entſchloſſen ſei, Ruhe und Ordnung wiederherzuſtellen.

Nachdem der ſtellvertretende Gouverneur der Inſel Kreta, Markellos, bereits zu Beginn der Revolte berichtet hatte, daß die Bevölkerung der Inſel Kreta die Revolte mißbilligt, ſind vom Generalgouverneur der Inſel an den griechiſchen Miniſterpräſidenten Metaxas neue Nachrichten telegraphiſch gelangt. Danach iſt die Revolte bereits vollſtändig niedergeſchlagen worden. Die Aufſtändiſchen wurden aus der Stadt Kanea herausgetrieben und die öffentlichen Gebäude ſind durch die geſetzmäßigen Vertreter der griechiſchen Regierung wieder beſetzt worden.

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

11. Fortſetzung

„Mit Ziel Ubandi", wie ſich Margot frohlockend geſtand.

Der rote Wagen flog über die rotglühenden Sandwege, er federte über das Steingeröll am Hange des Rogankargebirges, da, wo die Engländer längſt aufgehört hatten, die Wege auszubauen. Mullyan bekam einen leiſen Reſpekt vor der Frau, — die im hochgeſchloſſenen weißen Mantel, leicht vornübergebeugt, wie ein geſchmeidiges weißes Raubtier vor ihm ſaß, jeden Augenblick bereit, mit dem feuerroten Wagen hinter ſich über Abgründe, Waſſerlöcher und geſtürzte Baumſtämme zu ſpringen.

*

Georg Hartmann hockte bei einem jungen Tabakfeld und richtete behutſam einen zarten Pflanzenſtengel auf, der matt herunterhing.

„Njong", rief er laut hinter ſich, „Stab und Baſt." Njong wirbelte erſt ein paarmal um ſich ſelbſt, denn Schimja, die Schimpanſin, hatte ſich beim Spiel in ſeinen weißen Ueberwurf gehängt, dann ſtürzte er in den Schuppen, wo Holzſtäbe und allerlei Pflanzungsgerät aufbewahrt wurden. Schimja immer hinter ihm her.

„Njong", rief Hartmann noch einmal, ohne ſich umzuſehen.

In dieſem Augenblick erklang eine Autohupe ſo aufreizend durch die Stille, daß Hartmann mit einem Ruck herumfuhr. Seine Hand ließ die Tabakpflanze los, er ſtand im Nu auf den Beinen. Margots roter Wagen ſprang über eine Bodenwelle und hielt — knapp zehn Schritt vor ihm.

„Das nenne ich aber Witterung haben", rief ſie mit ihrer hellen Stimme und kam auf Hartmann zu, als wäre es das Selbſtverſtändlichſte der Welt, daß man ſich hier traf, „eigentlich wollte ich ja deine Pflanzungen von Süden her anfahren, aber irgend etwas trieb mich zu dieſem Umweg und ſiehe da — —", ſie winkte eifrig nach rückwärts, — „Mr. Mullyan, bitte, — wo bleiben Sie denn? — — ich habe Beſuch mitgebracht, Georg, — es iſt dir hoffentlich nicht unangenehm." Sie ſtreckte Hartmann die Hand hin.

Hartmann ſtand ſteif und ſtumm da und zog nach alter Gewohnheit die Unterlippe zwiſchen die Zähne. Zögernd bewegte ſich ſein rechter Arm. Alſo das war Margot, das war die Vergangenheit. Blond, weiß, herausfordernd, ein ſpöttiſches Lächeln auf dem ſehr roten Mund.

„Guten Tag, Margot."

Margot berührte flüchtig ſeine Hand. „Rauh", dachte ſie „ungepflegt, — nun, er hat es ja nicht anders gewollt." Ihre Augen fuhren neugierig hin und her. „Rieſig intereſſant, junge Kakaopflanzen, nicht wahr?"

„Nein", — Hartmann ſah über ſie hinweg auf Mullyan, der mit ſchlenkernden Schritten über den Grasboden ſtieg. „Tabak".

„So — Tabak? Auch gut — na, — du mußt mir nachher alles genau erklären, bitte. Mr. Mullyan, darf ich bekannt machen, Herr Hartmann, — ein — entfernter Verwandter von mir", hier lächelte Margot kindlich, während Hartmann die Stirn krauſte. —

„Mr. Mullyan, Kollege von mir. Uebrigens haſt du dir hier oben keine ſchlechte Ecke ausgeſucht. Georg — bis auf die Wege. Auf denen büßt man wahrhaftig alle Polizeiſtrafen ab, denen man ſich auf europäiſchen Autoſtraßen ſchlau entzogen hat."

Hartmann erwiderte nichts darauf, er machte eine unbeſtimmte Handbewegung, es konnte ebenſogut eine Einladung wie eine Ablehnung ſein. Margot nahm ſie als Aufforderung, ſie hakte ſich ungeniert in Hartmann ein und winkte mit einem befehlenden Kopfnicken Njong heran, der wie gebannt mitten im Lauf ſtehengeblieben war und aus rollenden Kinderaugen die fremde weiße Frau betrachtete.

„— — — du kleiner Schwarzer, — kümmere dich mal um meinen Wagen." Ihre Hand rückte leicht auf Hartmanns Arm. „Und nun, Georg, raſch noch das eine, ehe der dienſtliche Teil meines Beſuches beginnt, — du haſt dich ziemlich verändert. Du biſt — verzeih' mir, — ein bißchen alt geworden in den zehn Jahren."

Hartmann ging mit vibrierenden Nerven neben der Frau. Er fühlte den Druck ihres Armes auf dem ſeinen, ſpürte die Wärme ihres nahen Körpers, das leiſe Rauſchen ihrer Kleider. Ein ganzer Apparat von Widerſtänden ſetzte ſich in Bewegung. Er mußte ſich ja ſchützen, er mußte ſich retten vor dieſer Frau, die gekommen war, um ſeine Ruhe zu ſtören.

„Dann freut es mich, dir ſagen zu können", ſagt er mit ſcharfer Betonung, „daß du dich ganz und gar nicht verändert haſt, du biſt — — [illegible] zehn Jahren."

Margot lächelte kokett. „Haben Sie gehört, Mullyan. Zehn Jahre ſind ſpurlos an mir vorübergegangen. Gibt es ein größeres Kompliment für eine Frau?"

Der Engländer antwortete nicht. Er konnte der deutſchen Unterhaltung nur mangelhaft folgen. Aber das fühlte er: Irgend etwas ſchien zwiſchen den beiden Deutſchen nicht in Ordnung. Er hatte einen Blick Margots geſehen und einen Hartmanns. Und beide Blicke ſprachen mehr als von einer entfernten Verwandtſchaft. Von Haß und Liebe — oder beidem. — Mullyan war ſich noch nicht klar darüber. Aber darüber war er ſich klar, zum Reſervemann war er nicht geeignet. Er liebte keine undurchſichtigen Dinge — am allerwenigſten im Flirt. Er ſchlenderte hinter den beiden her, gleichmütig und aufmerkſam. Hartmann ging mit langen Schritten neben Margot.

Es war eine wildfremde Frau, die neben ihm ging, eine etwas aufdringliche Frau, zu der man Abſtand halten mußte.

„Was möchteſt du denn nun alles wiſſen, Margot?" fragte er ſachlich, „und verſtehſt du denn überhaupt etwas von Pflanzungsbetrieben, um darüber ſchreiben zu können?"

„Verſtehen? — — Ich habe doch Augen im Kopf und ſchließlich auch Ohren, die zuhören können, wenn mir die Leute berichten."

Hartmann lächelte ironiſch. „Tabak, Kakao, Bananen, — ſoviel Unterſchied iſt ja auch zwiſchen ihnen nicht. Grüne Blätter haben ſie alle, nicht wahr?"

Margot wurde rot, zuckte aber gleich darauf die Achſeln. „Immer noch der kleinliche Pedant von früher, — — die große Aufgabe, — darauf kommt es doch an."

„Auf die große Aufgabe kommt es an? —"

Hartmann lachte ſchallend auf. Er löſte den Krampf von zehn bitteren Jahren. — Er ſah Margot an ſeiner Seite, wie ſie, viel zu blond, parfümiert, elegant — durch die halbe Wildnis hier trippelte. Und vor dieſem weiblichen Garnichts hatte er ſich gefürchtet! — — De Jong, lieber alter Junge, wie recht hatteſt du

„Verzeihung", ſagte er endlich, „Verzeihung, Mr. Mullyan", er ließ Margots Arm fallen und klatſchte in die Hände.

„Njong, — — Junge, — in die Küche, — fix, — Ljuka ſoll ein gutes Frühſtück fertigmachen." — —

Ljuka ſauſte in der Küche herum wie ein tollgewordener ſchwarzer Kreiſel. Eine weiße Frau ſaß drin beim Herrn, noch nie war eine weiße Frau hier oben geweſen, und was war mit dem Herrn? Der Herr war wie verwandelt. Der Herr trank, zwei Flaſchen von dem ſüßen Palmwein waren ſchon auf den Tiſch gekommen, und eben ſtürzte Njong in die Küche und verlangte eine dritte. Hatte die weiße Frau den Herrn verzaubert?

Ljuka ſchielte durch die Eßzimmertür, gerade trank Hartmann ſein Glas leer und ſetzte es mit einem tiefen Atemzug auf den Tiſch zurück. Ja, — die weiße Frau mußte ihn verzaubert haben. Ein böſer Geiſt hatte ſie hierher geſchickt, oah, — oah.

Doch Ljuka täuſchte ſich. Hartmann trank wohl, aber nicht mehr, als er vertragen konnte. Er trank aus einer glücklichen, befreiten Stimmung heraus. Er trank — wie ein Menſch trinkt, dem etwas Schweres unerwartet leicht gelungen iſt. Wie einer, der ſich ſelber feiert. Denn Margot?

Sie ſaß zwiſchen den beiden Männern und begriff nichts. Sie fand Hartmann jetzt, wo er plauderte, wie ein guter Geſellſchafter, amüſant und keineswegs mehr pedantiſch. Ja, ſie fand, daß ihn die braune Haut, der ſcharfe Zug um den Mund und die tiefliegenden Augen intereſſant machten. — Nein, es war ſchon nicht verwunderlich, daß ſie, die verwöhnte und umworbene Margot Brunswick, ſich einſt in ihn verliebt hatte. Er war doch immer ſchon anders geweſen als die vielen, die ſich um ſie ſcharten. Immer ein bißchen härter, ein bißchen ſchärfer, ein bißchen gründlicher, nun ja — aber, — ſie blinzelte zu ihm hinüber, ihre hellen blauen Augen ſchwammen — ſie hatte reichlich viel von dem Palmwein getrunken.

„Proſit, Georg."

Was hinderte ſie eigentlich daran, ſich von neuem in ihn zu verlieben?

„Proſit", ſagte Hartmann zerſtreut, und hob mechaniſch ſein Glas gegen Margot. Er ſah nicht das kleine böſe Funkeln in Margots Augen. „Es nützt dir ja doch nichts", ſagte das Funkeln, „wenn ich will, gehörſt du mir wieder wie damals. Nun erſt recht, wenn du nicht willſt."

„Ihr Wohl, Mr. Mullyan." Der Engländer bekam einen verheißungsvollen Blick. Hartmann lächelte. Margot ſah dieſes Lächeln. Es lag ein Urteil darin. Sie ärgerte ſich.

„Auf dein Wohl, Georg", ſagte ſie und hob ihr Glas nochmals gegen das ſeine. Ihre Augen waren dabei feſt in den ſeinen verankert. Es war der gleiche Blick, mit dem ſie Walter Hagenring auf der „Hamburg" an ſich geriſſen hatte. Aber Hartmann blieb kühl. Er ſah über Margots kalte Augen hinweg zwei andere Frauenaugen. Ein weiches Licht überzog plötzlich ſein Geſicht.

„Georg", ſagte Margot unruhig und ſtieß ihr Glas heftig an das ſeine, „du träumſt ja."

„Träume ich", wiederholte er — aber er wußte gar nicht, daß er es ſagte. Wirklich, er hatte geträumt — wie kam nur dies Bild auf einmal in ſeine Gedanken: Ein helles klares Geſicht, ein Mund reif und ſüß und doch beherrſcht — Augen wie zwei klare blaue Brunnen, man verſank in ihnen und war doch nicht verloren, ſondern ſah ſich auf einmal viel klarer und deutlicher — ſo als ob man ſich in einem ſehr klaren Spiegel ſähe.

Träumte er nicht? Er gab ſich einen Ruck. Jetzt war er ganz wach. Und wußte, die Auseinanderſetzung mit Margot — die kam noch. Heute noch.

Hartmann wartete. Das Haus war ſtill. Er ſaß auf der Veranda. Mit ihrer ungeheuren Schnelle hatte ſich die Tropennacht über das Land geworfen. Hartmann ſah die Fenſterfront des Hauſes dunkel. Er lauſchte — halb auf das erregende Summen der Tropennacht — wieviel erregender und tiefer war das unaufhörliche Raunen, das Sägen, Grillen, die fernen Rufe ſchweifender Tiere in dieſer Schwärze, als alles Farben und Formen Ueberſchäumende des tropiſchen Tages. Als ſparte ſich die Natur ihre leidenſchaftlichſte, ihre brünſtigſte Sprache auf eine Zeit, die in nordiſchen Ländern die Zeit der Stille war. Menſchen mochten ſchlummern. Aber dieſe Nächte hier ſprachen mit tauſend niemals geteilten Lauten. Es war ihm wie beinahe eine Beſtätigung, als er jetzt einen leiſen Schritt hörte, drinnen über die Treppe, über die Binſenmatten. Ein leiſes Rutſchen von Schuhen. Nun ein Umriß, eine Geſtalt, ein Duft von Akazien. Langſam ſtand Hartmann auf.

„Georg", wie leiſe und dunkel die ſonſt ſo helle Stimme ſein konnte.

„Georg", und zwei Arme um ſeinen Hals. Duft einer weißen Frau — Lippen auf ſeinem widerſtrebenden Mund. Sein Blut ſtrömte auf. Jahre der Einſamkeit ſtanden wieder in ihm auf. Aber da war die andere — ihre blauen Augen waren tiefe Brunnen des Friedens, waren wie Kühle, die man auf eine Wunde legt.

Er atmete tief auf. Er ſtieß Margots Arme von ſich ab.

„Georg?"

„Gute Nacht, Margot. Darf ich dir Licht machen?"

Grell flammte es auf. Margots Geſicht ſtand hell und verzerrt im Raum.

Dreizehntes Kapitel.

„Wenn bloß nicht die Affenhitze wäre", knurrte Ole Hanſen und wiſchte ſich mit dem Handrücken die naſſe Stirn, „den ſchwarzen Kerlen geht's ja nicht ſo durchs Leder — aber unſereinem — uff. — —"

Sie hockten — alle vier — im kümmerlichen Schatten eines uralten Kameldornbaumes, der einſam und wie ein auf der Flucht zurückgelaſſener Verwundeter aus einem Feldzug von Rieſen auf dem Hügel über der Pflanzung von Philipps Merredier ſtand. Seit zwei Wochen arbeiteten ſie hier, aber die zwei Wochen hatten ſchon ihre Spuren hinterlaſſen. Fritz und Martins friſche Bauerngeſicher hatten einen verbiſſenen Zug bekommen. Ole Hanſen verlor nie mehr die beiden Querfalten auf der Stirn, und Walter Hagenrings Augen glühten in einem ununterbrochenen inneren Feuer. Drohte dieſes Feuer einmal zu verlöſchen, ſo genügte ein Blick auf die Kameraden, um es von neuem anzufachen. Auch jetzt, während der Raſt, — während die Augen von dem feurigen Glanz des durchſichtigen blauen Himmels gepeinigt wurden, während ſich die Hitze in lautloſer Bosheit mit Hunderten von glühenden Nadeln in die Poren bohrte, jetzt, wo alle Widerſtandskraft eingeſchläfert war, brannte das Feuer in ſeiner blauen Iris. Was bedeutet Hitze, was bedeutet Durſt, was ein ſchmerzender Rücken? Eine Uebung war es, eine Willensübung. Man konnte ganz anderes noch ertragen — ganz anderes.

„Jungens", ſeine Augen loderten, „das iſt noch gar nichts. — Vierzig Grad, na ja, — ne ganz behagliche Temperatur, und frieren braucht man totſicher nicht dabei, — aber was würdet ihr ſagen, wenn's ſo eine Woche hintereinander weggeht, vierzig Grad und kein friſches Trinkwaſſer, wie wir's hier haben, keine Kokosmilch und kein Nachtquartier. Na — — ?"

„Danke beſtens, würd' ich ſagen", knurrte Ole Hanſen, „da mach' ich nicht mit."

„So — aber andere haben's mitgemacht, Ole, teurer Knabe, und noch viel mehr als nur das, und für nichts als für die Ehre, ein Kamerundeutſcher zu ſein, und zu guter Letzt von irgendeinem ſchwarzen Burſchen oder einer engliſchen oder franzöſiſchen Kugel ins Jenſeits befördert zu werden. Nee, Ole — das bißchen Hitze und das bißchen Durſt, — da gewöhnt ſich jeder dran, das iſt gar nichts."

„Na, — denn iſt es alſo nichts", knurrte Ole Hanſen und fuhr ſich zum letzten Male über die Stirn, „du haſt ja recht, aber das ſag ich dir, Tabak pflanz ich ſpäter mal nicht auf meine Siedlung in Deutſchland. Ich mach's mit Bananen oder Kokosnüſſen, das iſt mir erfriſchender."

Alle lachten, bei Fritz und Martin war es zwar ein Knurren, ihr altes deutſches Bauernblut träumte von wogenden Getreidefeldern, über denen ein unendlicher Himmel ruhte.

„Seid nicht dumm, Jungens", ermunterte ſie Hagenring, er ſchien ihre Gedanken geleſen zu haben, „aller Anfang iſt ſchwer. Seien wir froh, daß wir Arbeit bekommen haben. Hier kriegen wir wenigſtens die nötigen Zechinen zur Weiterwanderung zuſammen. Wenn man's uns auch nicht leicht macht. Der Kontrolleur lacht ſich ja ins Fäuſtchen, daß man uns vier das Verſuchsfeld überlaſſen hat. Er weiß ſchon, das iſt Sauarbeit für Anfänger. Riecht ihr den Braten nicht? Schlapp machen ſollen wir, und dann heißt's — adieu Sie. — Sie ſind dem Klima nicht gewachſen, — ab in die Heimat. Aber da täuſchen ſich die Herren, nicht wahr, — du Fritz, ſchlaf nicht ein — oder biſt du etwa betrunken von deinen zwei Litern Kokosmilch? Na und du, Martin? Bis wir hier vertrocknen wie der olle Kameldornbaum hier, können die Meſſieurs lange warten."

„Können ſie", knurrte Ole Hanſen und blinzelte in die knorrige Baumruine hinauf, „aber jetzt ſo ein Liter kaltes Bier — eiskaltes Bier — und — —"

Da ſaß ihm ein wohlgezielter Fauſtſchlag im Arm, ſo daß er vor Schreck umkippte und den kleinen Hügel hinunterrollte, verfolgt von dem Gelächter der zurückbleibenden drei.

*

Es war ein mühſeliges, hartes Arbeiten in der Verſuchspflanzung. Merredier hatte die vier jungen Leute mit einem undeutbaren Lächeln dorthin verabſchiedet, als ſie ſich nach der Einſtellung bei ihm bedankten. Ihr Schreiben von Jacques Duvois, ſeinem perſönlichen Freund, war nicht das einzige, was er von ihm erhalten hatte. Tags nachher war noch ein Privatſchreiben von ihm eingelaufen. Eine vertrauliche Mitteilung. Die vier jungen Deutſchen wären zu beſchäftigen, es wäre ein Akt der Klugheit, man ſtand damit großzügig und objektiv da, aber es wäre nicht nötig, ihnen eine beſondere leichte Arbeit zu geben. Im Gegenteil, ſie ſollten bei einer beſonders anſtrengenden Arbeit einſehen lernen, daß ſie für Kolonialarbeiten nicht geeignet wären.

Es war ein kleines diplomatiſches Meiſterwerk, dieſer Brief von Duvois. Es war nichts Direktes darin geſagt, nichts, was ſich gegen die Deutſchen als Feindſeligkeit hätte auslegen laſſen, alles nur indirekt, aber Merredier verſtand zwiſchen den Zeilen zu leſen, und er kannte Duvois.

Er verbrannte den Brief ſofort, und als die vier jungen Leute kamen, lag bereits der Einſtellungsvertrag für die Verſuchspflanzungen fertig zum Unterſchreiben in dem kleinen Büro.

In der Pflanzung nebenan arbeiteten hauptſächlich Leute von den Bakaſſas, einem ſchwierigen Stamm, der früher reich und ſelbſtändig geweſen war, große eigene Pflanzungen beſeſſen hatte. Zwei Jahre Mißernte hatten die Leute in die Pflanzungen Merrediers getrieben, wo ſie beſtimmt kein gutes Daſein hatten.

Die Schwarzen waren anfänglich ſehr zurückhaltend, obgleich ſie unendlich neugierig in die hellen Geſichter der jungen Leute ſtarrten, die nebenan in der Verſuchspflanzung tätig waren. Warum kommen die weißen Männer hierher? Die Schwarzen flüſterten hinter den Stauden. Einer wußte es, Sgadi, der Vorarbeiter, hatte es wie beiläufig erwähnt. Sie bekamen eine Menge Geld hier, viel, viel Geld. Die Blicke der Neger flogen unfreundlich zu den vier Geſtalten herüber.

Die Deutſchen arbeiteten unbekümmert an ihren jungen Pflanzen. Was gingen ſie die Eingeborenen an, die hatten ja ihre eigene Arbeit. Aber je weiter die Tage vorrückten, deſto geſpannter wurde das Verhältnis. Sgadi, der Vorarbeiter, ging mit einem frechen Lächeln an der Grenze der Verſuchspflanzung auf und ab. Hagenring hatte keine Luſt, dieſen Zuſtand zu einem dauernden zu machen.

„Da ſteckt doch mehr dahinter als bloße Scheu", ſagte er ſich und ging friſch auf einen ſchwarzen langen Kerl zu.

„Du haben Furcht vor weißem Mann?" ſagte er in dem fragwürdigen Negerfranzöſiſch, das er ſich hier raſch angeeignet hatte, „aber weißer Mann dein Freund." Dabei ſtreckte er ſeine Hand aus. Der Schwarze grinſte, nahm aber die Hand nicht.

„Nix hören wollen, was weißer Mann ſagen wollen. Weißer Mann kriegen hier viel Geld, ſchwarzer Mann wenig."

Der Schwarze blickte mißtrauiſch. Schritt für Schritt wich er zurück und verſchwand ſtumm zwiſchen ſeinen Pflanzen. Hagenring zuckte die Achſeln.

„Vielleicht ſind ſie aufgehetzt gegen uns", meinte Ole Hanſen, „hier kann man ja nie wiſſen; der Kerl, der Vorarbeiter, dieſer ſchwarze Halunke, hat geſtern mit dem franzöſiſchen Kontrolleur zuſammengeſteckt, und ich laſſe mich totſchlagen, wenn ich nicht ein paarmal das Wort ‚Allemand' im Geſpräch gehört habe. Ich trau dem Burſchen nicht."

„Magſt recht haben, der Vorarbeiter iſt übrigens kein Bakaſſa."

„So? — Na, ich merke da keinen Unterſchied, ſchwarz iſt ſchwarz."

„Dann ſieh mal ſchärfer hin, Ole, die Schädelform iſt eine andere, die Körpergröße auch, und vor allem der Geſichtsausdruck. Die Bakaſſa haben etwas Scheues und Gedrücktes. Der Vorarbeiter iſt aber laut und frech. Ich habe übrigens auch ſchon gedacht, daß ſie gegen uns aufgehetzt worden ſind, beſonders gegen mich."

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 177 **Montag, den 1. Auguſt 1938** **60. Jahrg.**

Breslau huldigt dem Führer

Der impoſante Feſtzug der 150000

Das Hochfeſt der Leibesübungen und das größte deutſche Turn- und Sportfeſt aller Zeiten erhielt nach achttägigem, glanzvollem Verlauf, am Sonntag ſeine Krönung durch die Anweſenheit des Führers Großdeutſchlands, Adolf Hitler, der am Morgen den Feſtzug der 150 000 Turner und Sportler auf dem Schloßplatz abnahm und am Nachmittag auch dem erhebenden Ausklang mit der Ehrung der Sieger beiwohnte. Mit dieſen beiden gewaltigen Kundgebungen wurde das Breslauer Feſt zu einem einzigen glühenden Bekenntnis zum geſamten Deutſchtum und zu den Leibesübungen. Es waren erhebende Stunden, deren geſchichtliche Bedeutung ſich allen Teilnehmern erſchloß, die vor allem die deutſchen Brüder und Schweſtern aus dem Ausland als unverlierbaren Beſitz mit in die ferne Heimat nehmen werden.

Zum Empfang des Führers hatten ſich auf dem Bahnſteig der Gauleiter und Oberpräſident Staatsrat Wagner, der Reichsſportführer, der Kommandierende General des 8. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis 8, General der Infanterie Buſch, und andere hohe Militärs, ferner Oberbürgermeiſter Dr. Fridrich, eingefunden. Beim Verlaſſen des Zuges wurde der Führer von dem ebenfalls auf dem Bahnſteig weilenden Reichsminiſter Dr. Goebbels, dem Reichsführer SS Himmler, ſowie den zu ſeinem Empfang erſchienenen Perſönlichkeiten begrüßt.

Die auf dem Bahnſteig und die in den gerade haltenden Zügen wartenden Reiſenden brachen, als ſie des Führers anſichtig wurden, in begeiſterte Ovationen aus. Als der Führer mit ſeiner Begleitung den Bahnſteig verließ, ſetzte ein tauſendfach widerhallendes Heilrufen der wartenden Jugend ein. Das Muſikkorps des auf dem Bahnhofsvorplatz ſtehenden Ehrenbataillons, beſtehend aus einer Kompanie des Infanterie-Regiments 49, einer Kompanie der Kriegsmarine und einer Batterie des 1. Flakregiments 20, fiel mit dem Präſentiermarſch ein. Die Fahnen ſenkten ſich vor ihrem Oberſten Befehlshaber zum Gruß. In Begleitung des Kommandierenden Generals und des Gauleiters ſchritt der Führer und Oberſte Befehlshaber die Front des Ehrenbataillons ab. Danach trat der Führer unter jubelnden Heilrufen durch ein Spalier begeiſterter Menſchenmaſſen die Fahrt nach dem Hotel Monopol an.

Neben dem Hoteleingang hatte eine SS-Ehrenkompanie Aufſtellung genommen. Die gleichen Huldigungen wie auf der Fahrt nach dem Hotel Monopol wurden dem Führer auf ſeinem Weg nach dem Schloßplatz dargebracht.

Auf dem Schloßplatz

Der Beſucherzuſtrom hatte am Sonntag nochmals eine gewaltige Steigerung erfahren. Allein aus dem Gau waren 81 Sonderzüge eingetroffen. Ein herrliches Bild bot der ſonnenüberflutete Schloßplatz mit neuen bis zu 20 Meter Höhe anſteigenden Tribünen. Auf der Haupttribüne gegenüber der Oper war ein mehr als drei Meter hohes Hakenkreuz, von einem Kranz aus Eichenlaub umrahmt, aufgebaut. Die beiden Zugangsſtraßen neben dem Opernhaus waren in Fahnenſtraßen verwandelt. Unmittelbar vor der Ehrentribüne war ein logenförmiger Vorbau für den Führer und ſeine engere Begleitung errichtet, der mit rotem Tuch ausgeſchlagen war und der in ſeiner Mitte das Freiheitszeichen der nationalſozialiſtiſchen Revolution und am Fuße einen Kranz aus leuchtenden Hortenſien trug. Dieſem Vorbau gegenüber war ein mächtiges Podium für die Muſikkorps des Heeres und der Kriegsmarine errichtet, die den Feſtzug mit zündenden Marſchweiſen begleiteten.

Stunden vor Beginn waren die Tribünen bis in den letzten Winkel beſetzt. Auf der Ehrentribüne ſah man zahlreiche Ehrengäſte aus Staat und Bewegung, Vertreter der hohen Generalität und Admiralität, des Parteiführerkorps aus dem Reich und dem Gau Schleſien, die leitenden Perſönlichkeiten des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen und der in Breslau vertretenen volks- und auslandsdeutſchen Gruppen ſowie den Führer der Sudetendeutſchen, Konrad Henlein. Am Zugang zum Schloßplatz war 40 Schwerkriegsbeſchädigten ein bevorzugter Platz eingeräumt worden. Auf dieſem geſchichtlich geheiligten Boden ſollte die leibestüchtige deutſche Jugend, ſollte das Volk in Leibesübungen und ſollten Deutſche aus aller Welt des Glücks teilhaftig werden, dem Schöpfer des neuen Deutſchland ihre Huldigung darzubringen.

Kurz nach 8.30 Uhr klingen brauſende Heilrufe vom Opernplatz herüber, alles ſpringt auf. Die Muſikkorps ſetzten mit den Rhythmen des Badenweiler Marſches ein. Vor der Ehrentribüne geht die Standarte des Führers hoch.

Langſam ſchreitet der Führer vom Hotel Monopol aus durch die Fahnenſtraße auf den Schloßplatz, wo ihn ein Orkan des Jubels empfängt, der ſich vervielfacht, als er — allen ſichtbar — auf der Ehrentribüne erſcheint.

Nachdem der Reichsſportführer dem Führer den Feſtzug gemeldet hatte, kündigen Fanfaren und Kanonenſchläge den Beginn des Vorbeimarſches an. Es iſt ein zauberhaft ſchönes Bild, als gleichzeitig durch die beiden Einmarſchſtraßen die Spitzen der drei Marſchſäulen mit wehenden Fahnen auf den Schloßplatz ziehen.

Mit Rückſicht auf die engen Straßenverhältniſſe der Altſtadt und die gewaltige Beteiligungsziffer waren drei Züge von je 5 bis 7 Kilometer Länge gebildet worden, deren Spitze in etwa 1 Kilometer Entfernung vom Schloßplatz ſtand. Während an der Nordſeite zwei Gruppen einmarſchieren, kommt im Gegenzug die Mittelgruppe durch die Fahnenſtraße der Weſtſeite, die an der Spitze das neue Banner des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen, der Gemeinſchaft aller deutſchen Turner und Sportler, flankiert von zwei Fahnen des dritten Reiches, führt.

Vorbeimarſch in Zwölferreihen

Wie ein gewaltiger Strom ergießt ſich der Wald der Bundesfahnen und der alten Traditionsfahnen des Bundes, die den weiten Platz ganz mit ihren leuchtenden Farben und den ſilbernfunkelnden Fahnenſpitzen erfüllen. Dann zieht in wundervollem Marſch in Zwölferreihen das Heer der deutſchen Turner und Sportler nach Gauen geordnet ein. Es iſt die Blüte der Nation, es ſind alle deutſchen Stämme, die hier vorbeimarſchieren. Jede der Gruppen empfängt begeiſterter Beifall.

Vor dem Führer aber fliegen die Fahnen und die Hände hoch; ſtrahlenden Auges mit jauchzenden Heilrufen ziehen die Heeresſäulen der deutſchen Leibesübungen an dem Manne vorüber, der ihnen in Stuttgart den Weg in die Einheit und damit in die Gemeinſchaft gewieſen hat, die hier einen ſo gewaltigen und imponierenden Ausdruck findet. Die Freude über dieſe ſo ſehnſüchtig erwartete Stunde iſt von den braungebrannten Geſichtern zu leſen; der ganze Platz iſt eingehüllt von frohem und endloſem Jubel, der während des dreiſtündigen Aufmarſches nicht abebbt.

Die deutſchen Gaue marſchieren

Den Beginn machen nach den Reichsbundfahnengruppen die Gaue Bayern, Mittelrhein und Heſſen. Mit frohem Jodeln nähern ſich die Bayern. Bei den Bayern marſchieren auch die vier Eigerwand-Bezwinger voran, die mit Sonderbeifall bedacht werden. Nach dem Gau Heſſen kommen die reizvollen Trachten dieſes ſchönen Landes, und ihnen ſchließt ſich der endloſe Zug der Turner und Sportler in ihrer Feſtkleidung oder in ihren Sporttrachten an. Jede Gruppe hat trotz der einheitlichen Kleidung doch die Eigenart ihres Stammes und ihrer Heimat zum Ausdruck zu bringen gewußt. Die von der Waterkant haben Fiſchergruppen mitgebracht, die Weſtfalen ihren Kiepenkerl, die Dithmarſcher ihre Schwerttänzer, den Flensburgern gehen reizende Wappenträgerinnen voran, und ſo hat jeder Gau und jede Gruppe ihre Beſonderheit, die das Bild außerordentlich belebt.

Muſtergültig ausgerichtet marſchieren die Sportler vorbei, auch ſie alle in ihrer Sportkleidung, die Fechter in leuchtendem Weiß grüßen mit blitzender Klinge, die Leichtathleten und Fußballer marſchieren in ihrem bunten Dreß, die Schützen in ihrer grünen Uniform. Bei allen Gauen bilden den Abſchluß die Fahnenſchwinger. Die Staffelläufer und die in leuchtendem Blau gekleideten Turnerinnen, die Tänzerinnen in ihrem feſtlichen Weiß bilden geſchloſſene Gruppen, und viele unter ihnen tragen die rote Schleife des Siegers auf der Bruſt.

Jubel um den Führer in Breslau

Der Führer war beim Feſtzug der Turner in Breslau von einem Meer des Jubels und der Freude umgeben. Vor der Führertribüne reckten ſich Adolf Hitler unzählige Hände entgegen. (Scherl-Wagenborg.)

So zieht Gruppe um Gruppe, Gau um Gau, mit Jubel empfangen und begleitet an dem Führer vorbei, der immer wieder und wieder für die endloſen und herzlichen Kundgebungen danken muß. Als das Schild des Gaues Oſtmark ſichtbar wird, ſteigert ſich der Beifall zum Orkan. Dieſe erſte Teilnahme der deutſchen Brüder und Schweſtern aus der Oſtmark iſt ein neues beglückendes Zeichen des Großdeutſchen Reiches. An der Spitze der Gruppe ſchreiten die Tiroler, dahinter die vielen und eigenartigen reizvollen Trachten aus der Steiermark, dem Kärntner Land, aus Niederöſterreich, und wie ſie alle heißen.

Das Deutſchtum im Ausland

Den Abſchluß jeder Marſchſäule bilden die deutſchen Volksgruppen im Auslande und die Auslandsdeutſchen. Hier iſt es beſonders die ſtattliche Gruppe der Sudetendeutſchen, die unter der Fahnengruppe des Sudetendeutſchen Turnverbandes den ganzen Platz füllt.

In prachtvoller Ordnung marſchieren die etwa 100 Mann ſtarken Marſchblocks der Jugend in langem Zuge, denen die Trachtengruppen folgen. Hin und wieder hatte es leichte Stockungen gegeben, wenn die Reihen, die unmittelbar an der Führertribüne vorbeizogen, Blumen hinüberreichten oder verſuchten, vom Führer einen Händedruck zu erhalten.

Erſchütternde Kundgebungen der Liebe

Als die erſten der Auslandsdeutſchen, von denen viele wohl zum erſten Male in ihrem Leben den Schöpfer Großdeutſchlands aus nächſter Nähe ſahen, nahten, da gab es kein Halten mehr. Zwar kamen die erſten Kolonnen noch in guter Ordnung vorbei, als es dann aber eine erneute Stockung gab, durchbrachen als erſte die jungen Mädchen die Marſchordnung. Im Nu war der ganze Platz vor der Führertribüne von der begeiſterten Schar überſchwemmt, und die Abſperrmannſchaften zwiſchen den einzelnen Kolonnen waren zerriſſen. Nun drängten ſie auch aus den anderen Gruppen nach, und obwohl die SS ſofort Riegelketten einſchob, dauerte es lange Zeit, ehe der Zug wieder in Fluß gebracht werden konnte. Hatte der Führer einmal einer die Hand gereicht, ſo griffen ſofort Hunderte von Händen nach ihm. Als ſich die Schutzſtaffeln durchzwängten, wies der Führer ſie lächelnd zurück. Nur allmählich kamen die Züge wieder in Fluß.

In ſauber ausgerichteter Marſchordnung zogen die Kolonnen der Männer vorüber. Den Sudetendeutſchen folgten die Deutſchen aus Belgien, Dänemark, Eſtland, Lettland, Litauen, Polen, die aus Siebenbürgen und dem Banat und die Deutſchen aus Ungarn ebenfalls mit ihren prächtigen Trachtengruppen, die auch auf dieſe Weiſe zeigten, daß die Deutſchen auch im Auslande der Väter Sitten und Art bewahrt haben.

Dem Gau Ausland, Kreis Seefahrt zog die Marine-HJ. voran. Dann folgten als letzte Gruppen die Deutſchen aus Ueberſee: Argentinien, Braſilien und Chile, aus Südweſtafrika, Italien und endlich auch vier Turner aus Amerika. Den Schluß bildeten die Deutſchen aus den Niederlanden. Immer wieder kam es bei dieſen Gruppen zu Stockungen und minutenlangen Kundgebungen.

Es war bewegend und erhebend zugleich, zu ſehen, wie die deutſchen Brüder und Schweſtern aus allen Teilen der Welt, überwältigt von dem Eindruck dieſer Stunden, ihrer Rührung nicht mehr Herr werden konnten. Tränennaſſen Geſichtes, aber überſtrahlt von tiefſtem Glück waren ſie faſt nur mit Gewalt zum Weitermarſchieren zu bewegen.

Begeiſterung ohne Grenzen

Als die letzte Gruppe vorbeigezogen war, drängten die Maſſen unaufhaltſam auf den Platz, und obwohl die Abſperrketten der SS einen dreifachen Ring um die Führertribüne zogen, gelang es den Maſſen, bis an das Podium, auf dem der Führer ſtand, heranzukommen. Die letzten Gruppen des Feſtzuges machten einfach kehrt, und im Nu war das ganze Feld von einer einzigen jubelnden, jauchzenden Menge überſchwemmt, die ſogar das Muſikpodium erkletterte. Eine ſtarke Abſperrkette ſchaffte endlich ſo viel Platz, daß die Schwerkriegsbeſchädigten in ihren Selbſtfahrern in einer langen Reihe vor der Tribüne auffahren konnten, wo der Führer jedem von ihnen die Hände drückte.

Unter ergreifenden Ausbrüchen der Liebe und Verehrung verließ dann der Führer langſam ſeinen Platz.

Der Führer der Volksgruppen bei Adolf Hitler

Nach dem Feſtzug begrüßte der Führer im Hotel „Monopol" die zum Deutſchen Turn- und Sportfeſt in Breslau weilenden Führer der deutſchen Volksgruppen, die ihm von SS-Obergruppenführer Lorenz vorgeſtellt wurden.

Der Führer empfing auf dem Deutſchen Turn- und Sportfeſt die vier deutſchen Bergſteiger Heinrich Harrer, Andreas Heckmaier, Franz Kaſparek und Lundwig Vörg, die als erſte die Eiger-Nordwand bezwungen haben und überreichte jedem von ihnen mit Worten herzlicher Anerkennung ſein Bild mit einer Widmung.

Um die Mittagszeit beſuchte der Führer mit Gauleiter Wagner und Oberbürgermeiſter Dr. Fridrich das Breslauer Schloßmuſeum.

Schlußfeier auf der Frieſenwieſe

400 000 erleben den feſtlichen Ausklang

Vor der großartigen Szenerie der Frieſenwieſe, jenes gewaltigen Aufmarſchplatzes des Breslauer Sportfeldes, wickelte ſich am Nachmittag in Anweſenheit des Führers vor mehr als 400 000 Zuſchauern die Schlußfeier des großen deutſchen Turn- und Sportfeſtes ab, an der 80 000 Turner und Turnerinnen, Abordnungen der Gliederungen der Partei und der Wehrmacht beteiligt waren. Nach dem Aufmarſch der Teilnehmer und Fahnen und einer würdigen Totenehrung gaben Vorführungen und Wettbewerbe einen Geſamtüberblick über die bei dieſem Feſt ſo eindrucksvoll in die Erſcheinung getretenen deutſchen Leibesübungen. Mit der Siegerehrung und der Führerhuldigung klang das Feſt, das nach Größe und Verlauf einmalig in der Geſchichte des deutſchen Volkes iſt, aus.

Die Frieſenwieſe, ein Aufmarſchfeld von mehr als 150 000 Quadratmeter, iſt rings von feſten Tribünenbauten eingefaßt. Beherrſchender Blickpunkt iſt der 36 Meter hohe maſſive Führerturm, deſſen Brüſtung nach dem Feld zu ein Hoheitsadler ſchmückt. Beiderſeits des Führerturms ſind die die Ehrentribünen abſchließenden hohen Fahnenmaſten, an denen das Hoheitszeichen der Bewegung flattert, von in der Sonne golden glänzenden Adlern gekrönt. Das ganze Feld iſt von einem Wald von Fahnen eingefaßt, die ſich von der dunkelgrünen Kuliſſe der das Sportfeld rings umgebenden Baumgruppen maleriſch abheben. In ſattem Grün erſtreckt ſich das weite noch leere Feld, während ſämtliche Tribünen ſchon Stunden vor Beginn den Eindruck reſtloſer Ueberfüllung bieten.

Der Aufmarſch der aktiven Teilnehmer

Eine halbe Stunde vor Beginn übertragen die Lautſprecher die Marſchmuſik für den Aufmarſch der aktiven Teilnehmer. Dieſe haben ſich auf,allen Plätzen des herrlichen Sportfeldes vorher zum Einmarſch formiert und eine Viertelſtunde vor Beginn ziehen gleichzeitig durch die ſieben Tore der Nordtribüne 80 000 aktive Teilnehmer der Schlußfeier in das Innere der Frieſenwieſe.

Durch die Innentore der Nordtribüne ziehen 8000 Vereins-, Traditions- und Reichsbundfahnen, um in langer Linie hinter dem Bundesbanner und dem Block der alten Fahnen Aufſtellung zu nehmen. Auf der eigentlichen oberen Hälfte marſchieren die Formationen und Gliederungen der NSDAP. mit ihren Fahnen auf. Den Aufmarſch beſchließt das Ehrenbataillon der Wehrmacht, das mit den Fahnen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe im Paradeſchritt unter toſendem Beifall vor die Ehrentribüne marſchiert. Faſt drei Viertelſtunden hat dieſes unvergleichlich ſchöne Schauſpiel gedauert, für das die Hunderttauſende mit lautem Beifall danken. Der Einmarſch der braungebrannten und ſportgeſtählten 30 000 Turner in weißer Hoſe und weißem Hemd, der 4800 Tänzerinnen, der 15 000 Keulenſchwingerinnen in leuchtenden blauen Turnanzügen, der 3000 Hitlerjungen in Sporthoſen und bloßem Oberkörper ſowie der 2000 BDM.-Mädel in Sportkleidung iſt ein Schauſpiel von außerordentlichem Reiz. Eine beſondere farbige Note bringen die geſchloſſenen Blocks der 17 aus je 100 Teilnehmern beſtehenden Gauſtaffeln in ihrem farbenfrohen Leichtathletik-Dreß in das Aufmarſchfeld.

Der Führer trifft ein

Um 16.40 Uhr künden brauſende und immer mehr anſchwellende Heil-Rufe das Kommen des Führers an. Aufrecht im Wagen ſtehend, fährt der Führer in Begleitung des Gauleiters bis unmittelbar vor den Eingang. Hier wird der Führer von dem Reichsſportführer ſowie den Reichsminiſtern und den übrigen ihn erwartenden hohen Perſönlichkeiten des Staates, der Partei und der Wehrmacht begrüßt. Dann begibt ſich der Führer in die Ehrenloge. Ein Freudenſturm brauſt auf, als die Führerſtandarte am Balkon des Führers emporſteigt. Kommandos ertönen: das Ehrenbataillon präſentiert. Dann meldet der Reichsſportführer: „Mein Führer! Ich melde Ihnen 80 000 Turner und Sportler des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen, zu letzten Vorführungen vor Ihnen angetreten."

Der Führer tritt an den Rand des Balkons und grüßt die 80 000 mit einem weithin vernehmbaren „Heil", das mit erneuten langandauernden Kundgebungen beantwortet wird.

Wieder ertönen Kommandos. Die Truppe präſentiert erneut, und nach altem Brauch gilt das erſte Gedenken in dieſer Stunde den Toten. Die Fahnen ſenken ſich, gedämpft ſpielt die Muſik unter dem Donner der Kanonen das Lied vom guten Kameraden, während ſich die Hunderttauſende von ihren Plätzen erheben und in einer ſtillen Minute der für Großdeutſchland Gefallenen des Krieges und der Bewegung gedenken. Im Paradeſchritt marſchiert das Ehrenbataillon an dem oberſten Befehlshaber vorbei und auch die Kampfformationen und Gliederungen der Partei verlaſſen das Feld.

Chorfeſttanz der 4800 Tänzerinnen

„Auf hebt unſere Fahnen", ſo klingt es aus den Lautſprechern, und mit der gleichen Sekunde ſetzten ſich, nachdem die Fahnen die Frieſenwieſe verlaſſen haben, die 4800 Tänzerinnen in ihren weißen wallenden Gewändern mit bunten Schärpen in Bewegung und bilden einen weiten Ring. Die innere und äußere Ringkette der Tänzerinnen trägt Fahnen, die mit ihrer bunten Zuſammenſtellung ein farbenprächtiges Bild abgeben. Die Mädchen bilden mit rhythmiſch-tänzeriſchen Schritten einen Stern, dann laufen die äußeren Glieder der Blocks gegeneinander zu, wo über das ganze weite Feld die Fahnenſchwingerinnen verteilt ſind, die nach dem Takt der Muſik die flatternden Fahnen bewegen. Ein Bild, das in ſeiner leuchtenden anmutigen Farbenpracht immer wieder Beifall auslöſt.

Nun beherrſcht der Sport die Frieſenwieſe. In einem ſpannenden ſportlichen Wettbewerb treten die 100-Meter-Staffeln der 17 Gaue des Reichsbundes auf den Plan. Die Läufer der einzelnen Gaue haben die 400 Meter breite Querſeite der Frieſenwieſe zu durchlaufen, ſo daß zwei fliegende und zwei Pendelwechſel notwendig ſind. Sachſen hatte zunächſt vor Baden und Niederrhein die Führung. Aber ſchon nach 500 Meter übernahmen die Württemberger die Spitze, um ſie bis ins Ziel hinein nicht abzugeben.

Noch während des Kampfes der Läufer beſetzten 3000 Hitlerjungen im „Wagenrennen" die beiden äußeren Drittel des Feldes, während in das Mittelfeld 2000 Angehörige des BDM. einliefen. Die Hitlerjungen zeigten fröhliche Tummel- und Lagerſpiele. Auch die rhythmiſch-gymnaſtiſchen Uebungen, die die 2000 Mädchen in vier großen Feldern zeigten, bewieſen, daß unſere Staatsjugend eine gründliche und zweckmäßige körperliche Ausbildung in ihren Formationen erhält.

Eine weitere Steigerung waren die abſchließenden Maſſenvorführungen der 15 000 Turnerinnen in ihren leuchtend blauen Kitteln und der 30 000 Turner in Weiß. Jede Uebungsgruppe löſte toſende und verdiente Beifallsſtürme aus. Der Abmarſch der Turnerinnen und der Anmarſch der Turner erfolgte im Gegenzug.

Die 30 000 Männer zeigten eine Körperſchule, die in betontem Gegenſatz zu den Vorführungen der Frauen ſtanden. Führten hier Anmut, Grazie und rhythmiſche Beſchwingtheit die Regie, ſo atmeten die Uebungen der Männer, die zum Teil außerordentlich ſchwer waren, Gewandtheit, Ausdauer und Kraft.

Die Uebungen der Frauen und die Körperſchule der Männer waren in der Tat ein überzeugendes Bekenntnis des Einheitswillens nach Einheitsleiſtung. Es war ſymboliſcher und zugleich ein ergreifender Moment, als die 50 000 am Schluß ihrer Vorführungen das Lied „Heiliges Deutſchland, Land unſerer Väter" ſangen.

Die Siegerehrung

Dann marſchierten in die Reihen der Männer die Sieger und Siegerinnen des erſten Turn- und Sportfeſtes Großdeutſchlands und blumengeſchmückte Mädchen zur Siegerehrung ein. Der deutſche Meiſter im Zwölfkampf, Hans Friedrich aus München, als Vertreter aller Sieger, und die Doppelſiegerin der Deutſchen Leichtathletikmeiſterſchaften, Giſela Mauermeyer, als Vertreterin der Siegerinnen, begaben ſich auf die Führertribüne.

Nun iſt der Augenblick gekommen, den die 50 000, die in acht ſonnendurchglühten Tagen mit allem Einſatz ihrer Kräfte um den ſchlichten Eichenkranz gekämpft haben, mit heißem Dank herbeiſehnten. Adolf Hitler ſelbſt ehrt die Sieger, indem er den beiden prächtigen Kameraden, die als die Vertreter der Tauſende im Eichenkranz vor ihm ſtehen, Dank und Anerkennung ausſpricht. Das Lächeln des Glückes liegt auf den braunen Geſichtern der ſtrahlenden Sieger und all der deutſchen Brüder und Schweſtern von nah und fern, die zu Zeugen dieſer unvergeßlichen Stunde geworden ſind.

Liebe zum angeſtammten Volk

Gauleiter Joſef Wagner hieß den Führer herzlich willkommen. Nach einem Hinweis auf die ſportlich-turneriſche Erziehungsarbeit des Reichsbundes für Leibesübungen betonte der Redner, daß die Erfolge der letzten Jahre auf ſportleriſchen und turneriſchem Gebiet entſcheidend erreicht wurden auf Grund des gewaltigen Wandels, der durch den Machtantritt des Nationalſozialismus im Reich herbeigeführt wurde.

Dieſer Wandel, ſo fuhr der Gauleiter fort, iſt und bleibt für alle Zeiten Ihr Werk. Der Reichsbund für Leibesübungen iſt unſagbar ſtolz auf dieſe Stunde, da Sie, des Volkes Führer, durch Ihre Anweſenheit das Feſt krönen, und dieſer Stolz wandelt ſich bei den Hunderttauſenden zugleich in den Willen um, fürderhin noch mehr zu leiſten, weil eine Anerkennung der geleiſteten Arbeit an dieſem Tage weiterhin ſichtbar geworden iſt.

Mein Führer! Vor Jahresfriſt weilten Sie in den Mauern dieſer Stadt aus Anlaß des Deutſchen Sängerfeſtes. Wir waren Zeugen jenes unerhörten Bekenntniſſes völkiſcher Zuſammengehörigkeit, das nicht befohlen iſt, ſondern aus dem Volk und den Herzen der Menſchen hervorbricht.

Die Gemeinſchaft alles Deutſchtums dieſer Erde iſt nicht eine Sache des Wortes oder der Theorie, ſie iſt Ausdruck eines unverfälſchten Gefühls und Erkennens und der daraus reſultierenden unermüdlichen Kraft, die alle Deutſchen der Welt in die Lage verſetzt, jede Gefahr zu überdauern.

Es iſt ſchwer zu ſagen, ob die Stunden von heute und die Tage dieſer Woche jene Tage und Stunden zu überbieten vermögen, die ſich vor Jahresfriſt in Breslau abſpielten. Eines kann aber mit Recht geſagt werden: Die leidenſchaftliche Liebe aller Deutſchen zum angeſtammten Volk und zu dem Mann, der die Verkörperung des jungen deutſchen Volkes iſt, iſt heute genau ſo gewaltig wie damals und ſpricht heute wie in Zukunft die gleiche Sprache, die der Ausdruck unwandelbarer Treue und zugleich höchſter Entſchloſſenheit iſt. Das Deutſchtum der Erde hat ſich gefunden und präſentiert ſich im Feſt der Deutſchen zum zweiten Male vor Ihnen.

Das deutſche Volkstum der Erde grüßt beim Feſte des Friedens, der Kraft und des völkiſchen Bekenntniſſes ſeinen größten Sohn, Adolf Hitler!

Quelle friedlicher Volkskraft

Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten erklärte, daß die vielen Hunderttauſende von Turnern und Sportlern hier ein Bekenntnis für die Sache der Leibesübungen ablegen wollen.

Drei Ströme ſind es, die ſich in dieſem Bekenntnis vereinigen. Der erſte: das ewige deutſche Wiſſen um den Leib als der Quelle der Geſundheit, Kraft und Lebensfreude. Der zweite: die Hingabe an das Volk als den Träger des heiligen Bluterbes der deutſchen Unſterblichkeit. Der dritte: die Verpflichtung auf den Nationalſozialismus als die ordnende Formel und bauende Kraft der deutſchen Geſchichte.

Nicht wie Jahn und ſeine Turner vor 125 Jahren ſind wir hier in Breslau eingezogen, um der Not unſeres Volkes das Opfer des Lebens anzubieten. Aus Not und Ehrloſigkeit haben Sie, mein Führer, das deutſche Volk zu Größe und Ehre herausgeführt.

Zur Einheit und Einigkeit zuſammengeſchweißt, iſt der Deutſche Reichsbund für Leibesübungen heute fähig geworden, von Ihnen, mein Führer, als Stoßtrupp der gewaltigen Idee eines Volkes in Leibesübungen eingeſetzt zu werden. Wir verſprechen Ihnen deshalb in dieſer tiefverpflichtenden Stunde: Wir wollen nicht ruhen noch raſten, bis die Leibesübungen wirklich Gemeingut des ganzen deutſchen Volkes und damit zu einer unerſchütterlichen Quelle deutſcher Volkskraft geworden ſind.

Sie hatten, mein Führer, viele Jahre einen dornenvollen Saatgang zu gehen. Heute aber iſt ein Erntetag. Das ganze leibestüchtige deutſche Volk hat ſich Ihnen hier in dieſer Stunde voll tiefer Innerlichkeit, aber auch voll harten Willens zu einem Erntekranz zuſammengewunden.

Dieſer Erntekranz, mein Führer, wird in Zeiten der Not, wenn Sie es befehlen, zum brennenden Opferkranz für das Leben des Volkes und den Beſtand des Reiches. Die Männer, die im Zuge dieſes Feſtes mitmarſchierten, vermögen Volk und Land wehrhaft zu ſchirmen, und die Frauen, die im Zuge dieſes Feſtes ſchritten, ſind fähig, ihres Opfers Teil tapfer und kraftvoll zu tragen.

Dieſes Bewußtſein lebt in den Männern und Frauen, die vor Ihnen ſtehen, und lebt in dem Bewußtſein aller leibestüchtigen Deutſchen als dankbare Verpflichtung gegen Sie.

*

Dieſes glühende Bekenntnis der unverbrüchlichen Treue wurde von den Hunderttauſenden, die, überwältigt von der ſchlichten Größe dieſes Augenblicks die Lieder der Nation ſangen, mit donnerndem Echo beantwortet. Das Feſt des Friedens, der Kraft und des völkiſchen Bekenntniſſes war verklungen.

Der Führer wieder abgereiſt

Um 19.45 Uhr verließ der Führer die Stadt des erſten Deutſchen Turn- und Sportfeſtes mit dem Flugzeug.

Neuer ſowjetruſſiſcher Angriff

Die Japaner werfen die Eindringlinge über die Grenze zurück.

Wie das Hauptquartier der Kwantung-Armee meldet, haben japaniſch-mandſchuriſche Grenztruppen die von Sowjettruppen beſetzt gehaltenen Höhenzüge bei Schangfeng eingenommen.

In dem offiziellen Bericht des Hauptquartiers heißt es, daß ſich die Sowjettruppen nach ihrem Uebertritt auf mandſchuriſches Hoheitsgebiet auf den Höhen von Schangfeng feſtgeſetzt und ſofort mit dem Ausbau von Feldbefeſtigungen begonnen hatten. Mit Einbruch der Dämmerung griffen dann die ſowjetruſſiſchen Formationen unter dem Schutz von ſtarkem Artilleriefeuer und mit Unterſtützung von Tanks die japaniſch-mandſchuriſchen Grenzwachen an. Die Japaner erwiderten darauf das Feuer, und bereits ſchon nach kurzer Zeit gelang es ihnen, in einem Gegenſtoß die Sowjettruppen aus Schangfeng zu vertreiben und ſie über die Grenze zurückzuwerfen. Hierbei wurden 30 Sowjetruſſen getötet und 200 verwundet. 11 ſowjetruſſiſche Tanks, 2 Feldgeſchütze, Tankabwehrgeſchütze und Maſchinengewehre ſowie zahlreiches Kriegsmaterial geriet in die Hände der Gegner.

Das Hauptquartier teilt hierzu mit, daß für dieſe Zwiſchenfälle die Sowjetruſſen voll verantwortlich ſeien. Von ſeiten der Sowjets habe man verſucht, die ruhige und zurückhaltende Haltung der japaniſchen Grenzwache für neue Einfälle in japaniſch-mandſchuriſches Gebiet auszunutzen. Die Tatſache, daß der ſowjetruſſiſche Angriff unter dem Einſatz von Artillerie und Tanks durchgeführt wurde, deute darauf hin, daß dieſe neue Grenzverletzung durch ſowjetruſſiſche Truppen vorher planmäßig feſtgelegen habe.

Japan proteſtiert in Moskau

Der japaniſche Kriegsminiſter, Generalleutnant Itagaki, erſtattete dem Miniſterpräſidenten, Fürſt Konoye, über die Zwiſchenfälle bei Schangfeng eingehend Bericht. Hieran ſchloß ſich eine längere Beratung des Kriegsminiſters mit dem Generalſtab.

Nach Beſprechungen des Außenminiſters General Ugaki mit dem Miniſterpräſidenten Fürſt Konoye, beſchloß das japaniſche Auswärtige Amt, ihren Botſchafter anzuweiſen, in Moskau ſchärfſten Proteſt wegen der Zwiſchenfälle an der mandſchuriſchen Grenze einzulegen.

Die Ausweispflicht

Ein Hinweis auf die geltenden Beſtimmungen.

Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewieſen, daß nach dem Paßgeſetz von 1867 Reichsangehörige und Ausländer verpflichtet ſind, ſich auf amtliches Erfordern — jederzeit — über ihre Perſon genügend auszuweiſen. Reichsangehörige über 15 Jahre kommen dieſer Ausweispflicht zweckmäßig durch Vorzeigen irgendeines gültigen amtlichen Lichtbildausweiſes nach, da ſie andernfalls Gefahr laufen, bis zur Feſtſtellung ihrer Perſon polizeilich feſtgehalten zu werden. Für Ausländer iſt dieſe Ausweispflicht durch die Paßverordnung von 1919 durch Paßzwang erweitert worden, d. h. alle Ausländer müſſen beim Aufenthalt im Reichsgebiet, wenn ſie ſich nicht nach der Paßſtrafverordnung von 1923 ſtrafbar machen wollen, einen gültigen Heimatpaß oder einen nach deutſchem Recht anerkannten Paßerſatz bei ſich führen. Dieſe Beſtimmungen gelten insbeſondere auch für Perſonen, die aus dem übrigen Reichsgebiet in das Sperrgebiet im Weſten des Reiches reiſen.

Das Sperrgebiet im Weſten des Reiches umfaßt: A: das geſamte linksrheiniſche Gebiet, B: das Land Baden, mit Ausnahme der Amtsbezirke Tauberbiſchofsheim, Buchen, Adelsheim, Meßkirch, Pfullendorf und Ueberlingen, C: ferner 1. in Preußen die Kreiſe Hanau und Gelnhauſen, ſowie den Kreis Hechingen (Hohenzollern), 2. in Heſſen die Kreiſe Offenbach (Main), Darmſtadt, Groß-Gerau-Dieburg, Bensheim, Heppenheim, Erbach, Büdingen und Schotten, 3. in Bayern die Bezirke Aſchaffenburg, Alzenau, Obernberg, Miltenberg und Marktheidenfeld, 4. in Württemberg die Kreiſe Neckarſulm, Heilbronn, Brackenheim, Maulbronn, Beſigheim, Marbach, Vaihingen (Enz), Ludwigsburg, Stuttgart, Leonberg, Böblingen, Calw, Nagold, Freudenſtadt, Horb, Sulz, Oberndorf und Rottweil.

*

Mit der Anordnung der Ausweispflicht für einige Gebiete beſteht auch für Deutſchland eine Maßnahme, die in anderen Staaten im Grenzgebiet bereits ſeit Jahren getroffen iſt. Es liegt alſo in jedermanns Intereſſe, ſich bei Reiſen in die genannten Gebiete mit den gehörigen Ausweiſen zu verſehen.

Aufenthaltsverbot

Für aktive ausländiſche Wehrmachtangehörige in den Sperrgebieten.

Im Reichsgeſetzblatt Teil I erſcheint in Kürze eine Verordnung über das Verbot des Aufenthaltes aktiver Angehöriger einer ausländiſchen Wehrmacht in den Sperrgebieten. Nach dieſer Verordnung iſt in den Sperrgebieten der Aufenthalt für alle aktiven Angehörigen einer ausländiſchen Wehrmacht verboten. In der Verordnung iſt genau angegeben, welche Gebiete als Sperrgebiete in Frage kommen. Die Verordnung tritt mit dem Augenblick der Veröffentlichung im Reichsgeſetzblatt in Kraft. Danach ſind alle aktiven Angehörigen einer ausländiſchen Wehrmacht, die ſich zur Zeit in den Sperrgebieten aufhalten, verpflichtet, ſofort dieſe Gebiete zu verlaſſen. Werden ſie nach Inkrafttreten der Verordnung in den Sperrgebieten angetroffen, ſetzen ſie ſich der Gefahr der Beſtrafung aus.

Wichtiges Balkan-Abkommen

Militärklauſel des Neuilly-Vertrages außer Kraft.

Der griechiſche Miniſterpräſident Metaxas als Präſident des Ständigen Rates des Balkanbundes, und der bulgariſche Miniſterpräſident Kjoſſeiwanoff unterzeichneten in Saloniki ein Abkommen, das als wichtigſten Punkt die Aufhebung der militäriſchen Beſtimmungen des Vertrages von Neuilly bringt. Dem Abkommen ſtimmen auch alle übrigen Mitglieder des Balkanbundes zu. Bulgarien ſeinerſeits verzichtete auf die Beſtimmungen des Vertrages von Lauſanne über Thrakien, das nach dieſem Vertrag für neutral erklärt war und von Griechenland nicht befeſtigt werden durfte. Das Abkommen enthält weiter gegenſeitige Nichtangriffs-Verpflichtungen.

*

Aehnlich wie das Verſailler Friedensdiktat Deutſchland militäriſch wehrlos gemacht hatte, ſo wurde Bulgarien durch den Vertrag von Neuilly ſchmachvoll militäriſchen Entwaffnungsbeſtimmungen unterworfen. Durch das jetzt abgeſchloſſene Abkommen mit dem Balkanbund iſt dieſer Vertrag zerriſſen, und auch Bulgarien von allen Feſſeln befreit. Danach iſt ein neuer wichtiger Schritt zur Befriedung Europas gemacht worden.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 1. Auguſt

Spruch des Tages

Als dienendes Glied im Ganzen zu leben, iſt Aufgabe und Lohn. Höchſtes Ziel jeder Arbeit und jedes Strebens der Einzelperſönlichkeit iſt das Wohl der Gemeinſchaft.

Albert Kiekebuſch.

Jubiläen und Gedenktage

2. Auguſt:

216 v. Chr. Hannibal ſchlägt die Römer bei Cannae.
1815 Der Dichter Graf von Schack in Brüſewitz in Mecklenburg geboren.
1870 Gefecht bei Saarbrücken.
1914 Ultimatum des Deutſchen Reiches an Belgien; deutſcher Einmarſch in Luxemburg.
1934 Reichspräſident von Hindenburg geſtorben; Adolf Hitler wird Staatsoberhaupt.

Sonne und Mond:

2. Auguſt: S.-A. 4.20, S.-U. 19.52; M.-A. 12.34, M.-U. 22.11

Allerlei vom Pilz

Trotz allen Warnungen und Belehrungen durch Preſſe, Rundfunk, Vorträge und Ausſtellungen über Pilzkunde ereignen ſich alljährlich doch wieder zahlreiche Fälle von Pilzvergiftungen. Dabei iſt es wirklich nicht ſchwer, ſich in der Pilzkunde zurechtzufinden. Vorſicht iſt allerdings auch hier die Mutter aller Wiſſenſchaft. Mit Recht ſind die Pilze zu einem geſchätzten Nahrungsmittel geworden; zumal der Krieg und ſeine Nahrungsmittelnot hatte weite Kreiſe auf den Wert unſerer Pilze hingewieſen. Seit der Kriegszeit iſt denn auch das Pilzſammeln geradezu ein Volksſport geworden. Man hat die Pilze ſogar als „Fleiſch des Waldes" bezeichnet. Wo ſoll man nun ſammeln? Beim Walde ſind die nach Süden und Weſten gelegenen Teile und Abhänge ungleich ertragreicher als die nach Norden und Nordoſten liegenden; nur in ganz trockenen Jahren iſt es umgekehrt der Fall. Sehr viele Pilzſorten behaupten ihren beſonderen Standort; ſo haben Wieſen, Waldränder, moſig-graſige Stellen, Hochwälder, Stangenhölzer, Gebüſche, Dickichte, Waldwege uſw. ihren beſtimmten Beſtand an eigenen Sorten und halten ihn oft jahrelang feſt. Solche Standorte muß man ſich alſo merken. Seit es Menſchen und Pilze gibt, gibt es wohl die Verwertung der Pilze als Nahrungs- und Genußmittel. In Deutſchland ſind die Schwämme im frühen Mittelalter wenig beachtet worden. Erſt unter dem Einfluß der Kloſterküchen verbreitete ſich von Italien her, wo ſie immer gern gegeſſen wurden, der Genuß von Schwämmen, ebenſo die Bezeichnung „Pilz" aus dem kirchenlateiniſchen bolitus. Etwas mißtrauiſch wurden allerdings dieſe Gewächſe immer bei uns behandelt. Die Nonne Hildegardis, Verfaſſerin des Werkes „Phyſika" (1150), der die Schwämme als „Abſchaum oder Schweiß der Erde" galten, empfiehlt ſie nicht ſonderlich, am eheſten noch die auf trockenem Boden wachſenden. Der Botaniker und Regensburger Domherr Megenberg, der die erſte Naturgeſchichte in deutſcher Sprache ſchrieb (1350), erkennt nur die Gattung Morchel an mit dem Bemerken, man habe wenigſtens nie geſehen, daß dieſe Schwämme „jemanden getötet oder ſiech gemacht" hätten. Bis in die Gegenwart wird in vielen Kreiſen Deutſchlands der Pilz als Nahrungsmittel nicht voll gewertet; mehr gewürdigt wird er von jeher in den deutſchen Grenzgauen, da dieſe Völker ausgeſprochene Pilzeſſer ſind.

---

* **Diebſtahl oder Racheakt?** Eine betrübliche Feſtſtellung mußte der Bauer Georg Schümann, Landweg, am Wochenende auf ſeinen nördlich der Stadt gelegenen Ländereien machen. Das Meſſer der großen Mähmaſchine war von unbefugter Hand abmontiert und mitgenommen worden. Es wurde Anzeige erſtattet.

* **Von der Schaukel gefallen.** Ein junges Mädchen aus Bad Bramſtedt, die mit einer Freundin am Rantzauer See weilte, ſtürzte dort von einer Schaukel. Eine Gehirnerſchütterung erforderte ärztliche Hilfe.

* **Eine Gratis-Segelflug-Veranſtaltung** wurde am Sonntagnachmittag den Bramſtedtern geboten. In etwa 300 Meter Höhe zog ein großer Segelflieger, ſilberglänzend, ſeine prachtvollen Kreiſe über der Stadt.

* **Das Landjahr wieder zurück.** Freudig von der Bevölkerung empfangen, zogen am Sonnabend unſere Landjahrjungs nach großer Fahrt wieder ins Lager ein. Mit dem Fahrrad machten die Jungs eine herrliche Fahrt, die durch die ganze Nordmark führte und den Teilnehmern unvergeßliche Eindrücke vermittelte. — Die erſte Gruppe fuhr zu Rad durch Mecklenburg, Pommern und Rügen, wobei folgende Orte berührt wurden: Lübeck, Ratzeburg, Schwerin, Malchow, Swinemünde, Wolgaſt, Rügen, Stralſund, Wismar, Travemünde, Plön, Kiel und Neumünſter. Die zweite Gruppe hat folgende Strecke zu Fuß zurückgelegt: Hohenweſtedt, Heide, Huſum, Bredſtedt, Bongſiel, Amrum, Sylt, Langeneß, Oland, Fahretoft, Langenhorn, Viöl, Idſtedt, Schleswig, Eckernförde, Bettorf, Kiel, Bornhöved Neumünſter.

Geſtorben iſt im 45. Lebensjahr der Vermeſſungsinſpektor Willi Schöne. Sch. war längere Zeit am hieſigen Kataſteramt tätig und wurde vor einigen Jahren nach Hannover verſetzt.

Aus der Turnerſchaft. Heute abend Turnerinnen, 8.15 Uhr, Badeanſtalt. Dienstag: Sportabzeichen-Abnahme um 8.15 Uhr in der Badeanſtalt für Turnerinnen und Turner. Mittwoch: Sportabzeichen-Abnahme um 8 Uhr auf dem Sportplatz für Turnerinnen und Turner.

Ihre Meiſterprüfung im Müllerberuf beſtanden vor der Prüfungskommiſſion der Handwerkskammer zu Lübeck der Mühlenbeſitzer Eilert Wykhoff, Wiemersdorf, und Johannes Wrage, Weddelbrook.

Quartierverpflegungsſatz beträgt 1,34 Mark. Laut Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht beträgt der Verpflegungsſatz für die auf Grund des Wehrleiſtungsgeſetzes angeforderte Quartierverpflegung ab 1. Juli 1938 1,34 Mark. Davon entfallen auf die Mittagskoſt 0,64 Mark, auf die Abendkoſt 0,44 Mark und auf die Morgenkoſt 0,26 Mark.

Die Bekämpfung **des Sauerwurms.** Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft und der Reichsminiſter des Innern haben für dieſes Jahr ausnahmsweiſe die Friſt für die Anwendung arſenhaltiger Spritzbrühen zur Bekämpfung tieriſcher und pflanzlicher Schädlinge im Weinbau über den 31. Juli hinaus bis zum 13. Auguſt einſchließlich verlängert. Damit iſt den Winzern die Möglichkeit gegeben, zur Bekämpfung des Sauerwurms bis zum Ablauf des 13. Auguſt arſenhaltige Spritzbrühen anzuwenden. Im übrigen werden die geſetzlichen Vorſchriften durch dieſe Regelung nicht berührt.

Handwerker in der Freiwilligen Feuerwehr. Der Chef der Ordnungspolizei hat in einem Schreiben an den Reichsſtand des deutſchen Handwerks hervorgehoben, daß die ſelbſtändigen Handwerker die Kerntruppe der Freiwilligen Feuerwehr bilden, die ſich mit Leben und Geſundheit ſtets für das Gemeinwohl eingeſetzt und heute noch größere Aufgaben zu erfüllen habe. Der Dienſt in den Freiwilligen Feuerwehren ſei als ehrenvoller, opferbereiter Einſatz für die deutſche Volksgemeinſchaft zu bezeichnen. Ein Handwerker, der ſich dieſem Dienſt widme, werde damit der Forderung gerecht, daß jeder Handwerker einen freiwilligen Ehrendienſt zum Wohle des Ganzen zu leiſten habe.

„Solingen" — Bürge guter Arbeit

Geſetz zum Schutz des Namens erlaſſen

Die Reichsregierung hat ein Geſetz zum Schutze des Namens „Solingen" beſchloſſen. Das Geſetz ſoll verhindern, daß die Werbekraft des Namens Solingen als Herkunftsbezeichnung und als Bürge für gute Arbeit dazu mißbraucht wird, minderwertige Waren abzuſetzen. Schneidwaren dürfen künftighin nur dann mit dem Namen „Solingen" oder einem ſonſtigen Hinweis auf Solingen bezeichnet werden, wenn ſie in allen weſentlichen Herſtellungsſtufen im Solinger Induſtriegebiet bearbeitet und fertiggeſtellt und nach Rohſtoff und Bearbeitung auch geeignet ſind, ihren Verwendungszweck zu erfüllen. Einzelheiten werden in der gleichzeitig veröffentlichten Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Geſetzes zum Schutze des Namens Solingen geregelt. Für die Uebergangszeit können Aufbrauchsfriſten bewilligt werden.

Anordnung zur Sicherſtellung einer ſtetigen Lohnentwicklung

Verbot der Locklöhne und des Wegengagierens

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtſchaftsgebiet Nordmark, Dr. Völtzer, hat folgende Anordnung erlaſſen:

Auf Grund des § 1 Satz 1 der Verordnung über die Lohngeſtaltung vom 25. Juni 1938 (RGBl. 1 Seite 691) ordne ich mit Wirkung vom 1. Auguſt 1938 und unter gleichzeitiger Aufhebung meiner Anordnung vom 15. Juli 1938 das Folgende an:

1. Neuerlaſſene Betriebsordnungen und Aenderungen und Ergänzungen beſtehender Betriebsordnungen ſind nur wirkſam, wenn ſie meine Zuſtimmung gefunden haben. Das Gleiche gilt bei Aenderung oder Ergänzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für den Betrieb oder eine Betriebsabteilung, ſoweit dieſe Aenderung oder Ergänzung nicht in der Betriebsordnung erfolgt, ferner bei der erſtmaligen Feſtſetzung von Lohn- und Arbeitsbedingungen für neueingerichtete Betriebe oder Betriebsabteilungen.

2. Die Vorſchriften der Anordnung gelten für alle Betriebe, ohne Rückſicht auf die Gefolgſchaftsſtärke.

3. Die Führer der Betriebe haben in allen Fällen, in denen nach den vorſtehenden Beſtimmungen meine Zuſtimmung erforderlich iſt, die in Ausſicht genommenen Regelungen unter Beifügung der bisherigen Beſtimmungen zur Genehmigung vorzulegen. Die Anträge auf Zuſtimmung ſind zu richten für das Gebiet Schleswig-Holſtein an die Beauftragtenſtelle des Reichstreuhänders in Lübeck, Kronsforderallee 2—4 (Fernruf 20 45 7).

Das Anwerben von Arbeitskräften (Arbeiter und Angeſtellte) unter Anbietung überhöhter Löhne oder Gehälter (Locklöhne), ſei es durch die Aufgabe von Anzeigen in Zeitungen oder Zeitſchriften, ſei es auf ſonſtige Weiſe, iſt unterſagt. Verboten iſt ferner das Unternehmen, beſtimmte in ungekündigter Stellung ſtehende Gefolgſchaftsmitglieder durch das Verſprechen beſſerer Lohn- und Arbeitsbedingungen für einen anderen Betrieb anzuwerben (Wegengagieren).

Wer dieſen Anordnungen zuwiderhandelt oder ſie umgeht, wird nach § 2 der Verordnung vom 25 Juni 1938 (RGBl. 1 Seite 691) auf meinen Antrag mit Gefängnis und Geldſtrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieſer Strafen beſtraft.

Bimöhlen

* Der letzte Tag vor den großen Ferien war dem Kinderfeſt vorbehalten. Der ſchöne Tag, an dem die ganze Dorfgemeinſchaft teilnahm, wurde in der üblichen Weiſe mit den Kämpfen, Spielen und dann im Dorfkrug mit der Kaffeetafel und mit Tanz begangen. Die Königswürde erhielten Hans Schönwaldt und Lotti Runge. — Ein Altenteilerhaus errichtet der Bauer Göttſch auf ſeiner Hofſtelle. — Im Torfmoor ſtellten die großen Bagger ihren Betrieb ein. Die Witterung war für die Torfgewinnung günſtig.

Großenaſpe

* Erlebnis im Bickbeerenholz. Ein junges Ehepaar war mit großen Behältern ausgezogen, um im Forſt die blauen Beeren des Waldes zu ernten. Statt der Bickbeeren bekam der Mann jedoch einen großen Bienenſchwarm, den er im Forſt gefangen hatte, in die Eimer. Auf der Heimfahrt wurde die Ehefrau von einigen der Tiere ſo heftig geſtochen, daß ihr der Unterarm und die Hand ſtark anſchwoll.

Hademarſchen

Ein Bauernhof niedergebrannt

Das Geweſe des Bauern Theodor Reimers in Siezbüttel iſt bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Alles Inventar wurde ein Raub der Flammen. Einige Kälber und Schweine ſind mitverbrannt. Die Urſache iſt noch ungeklärt.

Marne

Tragiſcher Unglücksfall

Von einem tragiſchen Unglücksfall wurde der neunjährige Sohn eines Marner Einwohners betroffen. Er lief aus Verſehen gegen eine Türkante und zog ſich dabei eine ſolch ſchwere Augenverletzung zu, daß ein Arzt die ſofortige Einlieferung des Verletzten in eine Kieler Augenklinik anordnete. Hier wurde feſtgeſtellt, daß der Junge das Augenlicht des verletzten Auges einbüßen würde.

Moorfleth

Die Hausangeſtellte einer Gemüſebäuerin in Moorfleth wurde nachts von einem Mann aus dem Schlaf geweckt, der ſich an dem im Schlafzimmer aufgeſtellten Geldſchrank zu ſchaffen machte. Sie rief den Eindringling, in dem ſie einen ſeit einer Woche bei der Gemüſebäuerin beſchäftigten 21 Jahre alten Burſchen erkannte, an, worauf er mit den Fäuſten auf ſie einſchlug. Als das Mädchen ſich beſinnungslos ſtellte, ergriff der Täter die Flucht, ohne den Diebſtahl auszuführen.

Altona

Ein Tropenfiſch mit Sonnenbrille

Der Hamburger Kapitän Denzin hat aus dem Roten Meer einen „Baliſtes" mitgebracht und dem Altonaer Muſeum geliehen. Der Raubfiſch iſt von einer märchenhaften Schönheit. Mitten auf dem Rücken ſtehen leicht erhöht die Augen, deren tiefblaue Lider er zuweilen aufſchlägt. Streifen, die über den Kopf von einem Auge zum andern gehen, ſind blau und wirken brillenhaft. Ueber den Rücken zieht ſich ein olivfarbener Streifen, der Bauch iſt weiß, und von der Mitte des hinteren Leibes nach dem Schwanz hin glänzt der Wunderfiſch ſilbern. Die Floſſen ſind ſeidendünn, wie der ganze Fiſch bei all ſeiner Farbenpracht faſt durchſichtig wirkt. Ein großes Maul mit einem hornartigen Verſchluß und ein zeitweilig aus dem Rücken ragender dicker Stachel zeigen, daß der feenhaft ſchöne Meeresbewohner ein Räuber iſt.

Hamburg

Tierſendungen aus aller Welt bei Hagenbeck

Der Stellinger Tierpark iſt durch die vielen Neubauten und durch die Verlegung der Kaiſer-Friedrich-Straße ſo groß und ſo reich an Sehenswürdigkeiten geworden, daß ſelbſt häufige Beſucher immer wieder überraſcht ſind. Ständig laufen aus aller Welt Tierſendungen ein, die oft Seltenheiten und intereſſante Exemplare enthalten. So kam u. a. eine Sendung Gibbons an, eine ſeltene ſchwanzloſe Affenart aus Hinterindien und dem malayiſchen Archipel. Ausgeſprochene Baumaffen, die ſich auf dem Boden nur unbeholfen fortbewegen können, laufen ſie auf den Hinterbeinen aufrecht und ſtrecken zur Balance die ſehr langen, ſpinnenartigen Arme in die Höhe. Dieſe Arme ermöglichen ihnen, in einem faſt unfaßlichen Tempo durch die Baumkronen zu fliegen. Die Tiere ſind in Stellingen in einer großen Voliere in der Nähe der Elefantenfreianlage vorübergehend untergebracht und ſtellen hier ihre Turnkunſt unter Beweis.

Lübeck

Zuchthaus für einen ungetreuen Kaſſenbeamten

Das Landgericht in Lübeck erkannte am 11. April gegen den Angeklagten Hermann Wieck wegen fortgeſetzter Untreue, Diebſtahls und Falſchbeurkundung im Amt auf eineinhalb Jahre Zuchthaus und 1000 Mark Geldſtrafe. Dieſes Urteil iſt jetzt rechtskräftig geworden, da das vom Angeklagten angerufene Reichsgericht ſeine Reviſion mit einer für die Strafhöhe belangloſen Maßgabe als unbegründet verworfen hat. Der Beſchwerdeführer war ſeit 1934 bei der Gemeinde Hanſühm als Rechnungsführer tätig und hatte neben der Poſthilfsſtelle verſchiedene Poſten inne. Bei einer Nachprüfung der von Wieck verwalteten Kaſſen ſtellte ſich ein Fehlbetrag von etwa 2000 Mark heraus. Der Angeklagte hatte zwar durch Unterſchrift ſeine Erſatzpflicht anerkannt, darüber hinaus jedoch beſtritten, etwas über den Verbleib der fehlenden Summen zu wiſſen. Demgegenüber hatte das Gericht feſtgeſtellt, daß die Fehlbeträge durch Eingriffe des Angeklagten in die Kaſſe entſtanden waren unter gleichzeitigen falſchen Eintragungen der empfangenen und geleiſteten Zahlungen.

Schweres Motorradunglück

Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich in der Nacht zum Sonntag kurz vor dem Autobahnhof Lübeck. Zwei von einer Weide ausgebrochene Pferde überquerten die Autobahnſtrecke. Ein Motorradfahrer aus Neumünſter fuhr in eines der Pferde hinein und ſtürzte. Er erlitt ſchwere Verletzungen. Seine Mitfahrerin trug einen Lungenriß und weitere ſchwere Verletzungen davon, denen ſie kurz darauf erlegen iſt.

Esbjerg (Jütland)

Ungare Kartoffeln — die Schuld eines Fliegers!

Der däniſche Luftfahrtminiſter erhielt aus Geſten bei Esbjerg folgendes Schreiben: „Die hieſigen Hausfrauen beklagen es ernſtlich, daß ſich der Verkehrsflieger Kopenhagen—Esbjerg in letzter Zeit verſchiedentlich verſpätet hat. Man hatte es ſich hier nämlich zur Regel gemacht, die Kartoffeln für das Mittageſſen aufs Feuer zu ſetzen, wenn der Flieger Geſten paſſierte, aber die Verſpätung des Fliegers hat das in den letzten Wochen verhindert und nun iſt man wieder auf etwas ſo Veraltetes wie die Uhr angewieſen. Dürfen wir in Zukunft um etwas mehr Pünktlichkeit bitten, Herr Luftfahrtminiſter?"

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage am 31. Juli, 19 Uhr: Mitteleuropa wird von hohem Druck eingenommen. Unter ſeinem Einfluß herrſcht allgemein ruhiges und hochſommerliches Wetter. Da die atlantiſche Wirbeltätigkeit mit ihrem Einfluß nach wie vor auf die Britiſchen Inſeln beſchränkt bleibt, wird der herrſchende Witterungsablauf zunächſt erhalten bleiben. Die ſtarke Erhitzung wird aber zu Wärmegewittern Anlaß geben.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Schwachwindig, heiter, höchſtens im Süden Gewitterneigung, weiterhin ſehr warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1936 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Hodſcha ſoll Farbe bekennen

Peinliche Fragen der Sudetendeutſchen Partei

Das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei teilt mit: Durch die amtliche Meldung des Tſchecho-Slowakiſchen Preßbüros vom 28. Juli d. J. und durch verſchiedene Nachrichten von Blättern, die ihre Informationen aus Kreiſen der tſchecho-ſlowakiſchen Regierungskoalition zu erhalten pflegen, ſind Unklarheiten darüber entſtanden, ob die bisher der Sudetendeutſchen Partei offiziell überreichten Vorſchläge der Regierung ſowohl ihrem grundſätzlichen Inhalt nach als auch in ihrer bisherigen Faſſung noch gültig ſind und wie ſich die Regierung den weiteren Fortgang der Geſpräche vorſtellt. Dadurch ſah ſich Abgeordneter Ernſt Kundt als Führer der Sudetendeutſchen Parteidelegation veranlaßt, in einem ausführlichen Schreiben den Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha um Beantwortung folgender Fragen zu erſuchen:

1. Hält die Regierung die Grundſätze der nationalen Regelung, die in dem der Sudetendeutſchen Partei am 30. Juni 1938 offiziell überreichten Teil des Nationalitätenſtatuts niedergelegt ſind, und die Grundſätze des Sprachenrechts, die der Partei am gleichen Tage in Form eines Geſetzentwurfes übergeben wurden, weiterhin aufrecht?

2. Iſt der der Sudetendeutſchen Partei am 28. Juli 1938 durch Herrn Präſidenten Dr. Krejci übermittelte Teil zweier Geſetzentwürfe über die Selbſtverwaltung nun endgültig, und wann erhält die Partei den noch folgenden Teil?

3. Wann kann die Sudetendeutſche Partei mit dem endgültigen Text aller Vorſchläge der Regierung rechnen?

4. Wann kann die Sudetendeutſche Partei die Ueberreichung der ihr am 15. Juli zugeſagten ſchriftlichen Stellungnahme der Regierung zu dem ſudetendeutſchen Memorandum vom 7. Juni erwarten?

5. Bleiben die in den bisherigen Geſprächen in Ausſicht genommenen Abſichten über den Fortgang dieſer Geſpräche weiterhin aufrecht oder aber betrachten Sie durch die Entſendung des Lord Runciman dieſe Abſichten und Pläne als überholt?

Was die Sudetendeutſchen von Runciman erwarten

In der von Konrad Henlein herausgegebenen „Rundſchau“ werden die Erwartungen der Sudetendeutſchen Partei von der Tätigkeit des engliſchen Beobachters und Gutachters behandelt. Die Sudetendeutſchen möchten das Schwergewicht ihrer Erwartungen vor allem auf das Bekanntwerden der wirklichen Tatſachen, die dem Fall zugrunde liegen, legen. Allein die Ablöſung dieſer ſchönfärbenden Auslandsagitation durch eine wirklich ſachliche, wirklich zutreffende, nüchterne Informierung der Oeffentlichkeit würde einen gewaltigen Schritt vorwärts bedeuten.

In den neuen Abſchnitt der Verhandlung des Nationalitätenproblems trete das Sudetendeutſchtum mit der ruhigen Zuverſicht des überzeugten Kämpfers für Recht und Gerechtigkeit ein. Je unvoreingenommener die Lage des Sudetendeutſchtums überprüft werde, deſto mehr habe es zu gewinnen; je nüchterner Behauptungen gegen Behauptungen und Tatſachen gegen Tatſachen abgewogen würden, deſto klarer werde die Berechtigung der ſudetendeutſchen Forderungen hervortreten; je gründlicher die Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer umfaſſenden Löſung des Nationalitätenproblems in der Republik erſchöpft werden, deſto einleuchtender werde in Erſcheinung treten, daß die Vorſchläge der Sudetendeutſchen in Wahrheit nur das Mindeſtmaß des Notwendigen enthielten. In dieſem Sinne begrüßten die Sudetendeutſchen den engliſchen Beobachter und Gutachter, ſo wie ſie jeden begrüßen, der auf dem alten Kampfboden ihrer Heimat die Wahrheit — und nichts als die Wahrheit — ſuche.

Die Koſten der Miſſion Runcimans

Die diplomatiſchen und politiſchen Korreſpondenten mehrerer Londoner Blätter melden, daß die Koſten für die Miſſion Lord Runcimans von der britiſchen Regierung getragen würden, unterſtreichen aber erneut, daß zwiſchen der Aufgabe Lord Runcimans und der amtlichen Politik Londons kein Zuſammenhang beſtehe.

Tſchechiſcher Ueberfall auf deutſchen Arzt

Wegelagererſitten in Prag.

In Prag kam es zu einem neuen unerhörten Ueberfall auf zwei Deutſche. Dr. Stelzig, Interniſt an der Prager Deutſchen Univerſitätsklinik, wurde beim Verlaſſen eines Lokals in Begleitung ſeines Freundes Hüttl von einem Tſchechen angerempelt, um den er ſich nicht weiter kümmerte. Darauf ſtürzte ſich eine Meute von 20 bis 30 Perſonen auf ihn, entriß ihm ſeine Aktentaſche, in der ſich wertvolle mediziniſche Inſtrumente befanden, zerriß ihm die Kleider und ſchlug auf ihn ſo lange ein, bis er bewußtlos auf der Straße lag.

Als Dr. Stelzig aus ſeiner Bewußtloſigkeit, aus Mund und Naſe blutend, erwachte, reichte ihm ein unbekannter Mann Hut und Aktentaſche. Nur mit Mühe gelang es ihm, ſich aufzurichten, während die tſchechiſche Meute ihn weiter auf das gröblichſte beſchimpfte.

Schließlich gelang es ihm, auf dem etwa 15 Minuten entfernt liegenden Altſtädter Ring zwei Poliziſten ausfindig zu machen, die die Unterſuchung aufnahmen, den Verletzten aber auch nötigten, von der Wachtſtube nochmals zum Tatort zurückzukehren.

Der Ueberfallene erlitt zahlreiche Verletzungen und klagt über Schmerzen im Bauch. Weiter weiſt er blutunterlaufene Stellen an Stirn, Hinterkopf, Verletzungen an Lippen, an Naſe und Mund auf.

Noch in der Nacht erſchienen im Arbeitsamt der Sudetendeutſchen Partei zwei Ausländerinnen — Schwedinnen aus Stockholm — in Begleitung eines Prager deutſchen Herrn, die als Zeugen dieſes frechen Ueberfalls die von Dr. Stelzig auf der Polizeiſtube angeführten Tatſachen beſtätigten.

Telegramm des Duce an den Führer

Herzlicher Dank für die Glückwünſche

Der italieniſche Regierungschef und Marſchall des Imperiums, Muſſolini, hat dem Führer und Reichskanzler auf ſein Glückwunſchtelegramm zum Geburtstage folgendes Antworttelegramm überſandt:

„Führer! Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Glückwünſche zu meinem Geburtstage. Das vergangene Jahr hat mit den denkwürdigen Begegnungen in Berlin und in Rom die Feſtigung der Freundſchaft zwiſchen unſeren beiden Völkern erlebt. Es iſt meine Ueberzeugung, daß auf der Linie dieſer Achſe die Belange unſerer beiden Länder ſowie der europäiſche Friede begründet liegen. Ich ſende Ihnen meine freundſchaftlichſten Grüße und Glückwünſche für den Erfolg Ihrer Tat und für die Zukunft Ihrer Bewegung, die ſoviel Verwandtes mit der unſeren hat. Muſſolini.“

Nah und Fern

Die deutſche Spitzbergen-Expedition beendet ihre Arbeiten. Der gegenwärtig auf einer Geſellſchaftsreiſe nach dem Nordland begriffene Lloyddampfer „General von Steuben“ berichtet funkentelegraphiſch aus Spitzbergen, daß das Schiff dort beim Anlaufen der Königsbucht die deutſche Spitzbergen-Expedition mit ihrem Fieſeler-Storch-Flugzeug angetroffen hat. Die Expedition führte in Verbindung mit dem Inſtitut für Meereskunde in Berlin ſeit Juni 1938 Eismeſſungen auf dem Packeis und den Gletſchern aus. Die Expedition ſchiffte ſich auf dem deutſchen Dampfer ein.

Hohe Geldſtrafe für Naturſchänder. Zwei Verdener Einwohner ließen eine Reihe von Birken, die einen ſchönen Wieſenweg ſäumten und unter Naturſchutz ſtanden, fällen, ohne die Naturſchutzbehörde vorher zu fragen. Während einer der Uebeltäter mit einem blauen Auge davonkam und amneſtiert wurde, erhielt der andere vom Verdener Gericht eine Geldſtrafe von 1150 Mark, außerdem wurde das Holz der gefällten Bäume eingezogen.

Grenzkiosk für Kraftfahrer am Niederrhein. Der Niederländiſche Automobilklub übergab an der holländiſch-deutſchen Grenze in Beek bei Nimwegen einen ſogenannten Grenzkiosk für den Autoverkehr nach und von Deutſchland ſeiner Beſtimmung. Der Kiosk iſt eine Auskunftsſtelle für Autofahrer, die den internationalen Kraftwagenverkehr erleichtern ſoll. Dort findet der ratſuchende Automobiliſt Auskunft über die Verkehrsbeſtimmungen des Nachbarlandes, über die Erledigung der Formalitäten beim Grenzübertritt uſw. Gleichzeitig berät ihn ein ſprachkundiges Perſonal, dem ein reichhaltiges Kartenmaterial zur Verfügung ſteht, in der Wahl der beſten Reiſeroute. Hinzu kommt noch die Werbung in Wort und Bild für die beiden benachbarten Länder.

Die Pariſer Untergrundbahn im Dienſte des Luftſchutzes. Die Tunnels der Pariſer Untergrundbahn ſollen in Kriegszeiten bei Luftangriffen auf die Hauptſtadt von der Bevölkerung als Schutzräume benutzt werden. Nach einem genauen Plan ſoll im Kriege über die Hälfte des 158 Kilometer langen Untergrundbahnnetzes ſtillgelegt und als bombenſichere und gasgeſchützte Luftſchutzkeller eingerichtet werden. 62 der wichtigſten Stationen, insbeſondere die Umſteigebahnhöfe, bleiben geöffnet, doch werden beſondere Vorrichtungen angebracht, um das Vordringen des Gaſes zu verhindern. Etwa 150 000 Perſonen können in den Untergrundbahnen im Falle eines Fliegeralarms untergebracht werden.

Ein fideles Gefängnis. Der Aufenthalt in den Gefängniſſen von Doftana und Aiud in Rumänien war wirklich nicht ſonderlich unbequem. Den Gefangenen wurde bereitwilligſt Urlaub erteilt, wenn ſie ſich einmal in der Stadt richtig amüſieren wollten. Oft erſchienen die Herren Strafgefangenen erſt in den frühen Morgenſtunden wieder im Gefängnis, um ſich von den Anſtrengungen der vergangenen Nacht zu erholen. Bei den Gefangenen waren dieſe Gefängniſſe natürlich außerordentlich beliebt. Weniger erfreut war aber die Regierung, als ſie von dieſen tollen Zuſtänden hörte. Es wurde eine Unterſuchung eingeleitet, die zur ſofortigen Entlaſſung der „humanen“ Gefängnisgouverneure führte. Die Gefangenen aber werden noch lange in Erinnerungen an die „gute alte Zeit“ ſchwelgen.

Die Suche nach dem „Hawai-Clipper“

Fünfzehn Kriegsſchiffe der Vereinigten Staaten ſowie Flugzeuge ſuchten fieberhaft nach dem Flugboot „Hawai-Clipper“ der Panamerican Airways, das auf dem Flug von San Franzisko nach den Philippinen mit 15 Perſonen an Bord verſchollen iſt. Sie konnten bisher keine Spur von dem vermißten Flugzeug entdecken. Nur das Truppentransportſchiff „Meigs“ fand bei der Suche eine größere Oellache unmittelbar auf dem Flugkurs des Flugbootes, etwa 500 Meilen vor Manila, auf. Beamte der amerikaniſchen Fluggeſellſchaft gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die Oellache nur die Stelle der Notlandung des Flugbootes andeute, daß es dann abgetrieben und nicht untergegangen ſei.

Neue Unwetter in Schleſien

Erheblicher Schaden durch Wolkenbrüche und Hagel

Die ſengende Hitze der letzten Tage löſte in Teilen Schleſiens ſchwere Unwetter aus. Der Hagelſchlag richtete in den Dörfern um Münſterberg ſchweren Flurſchaden an. Das Waſſer ſtürzte in reißenden Strömen über die Felder und drang verſchiedentlich in die Ställe und Scheunen ein. Taubeneigroße Hagelſtücke lagen noch nach Stunden in Maſſen auf den Feldern. Einzelne Beſitzungen des Gebietes verzeichnen Hagelſchäden von 60 bis 75 v. H.

In Glatz zuckten die Blitze zwei Stunden über der Stadt. Im Augenblick waren die Straßen der Stadt unter Waſſer geſetzt. Die Kanäle waren ſchnell verſtopft. Beſonders ſchlimm war es auf der Sudetenſtraße. Auch das Flußbett der Neiße war bald bis zum Rande gefüllt. Schlimmer als in der Stadt, wo einige Keller vollieſen, wirkte ſich das Unwetter in der näheren Umgebung aus.

In dieſen Tagen gingen auch über dem Kreis Neurode ſchwere Gewitter nieder. Blitzſchlag zerſtörte im Hausdorfer Transformatorenhaus die Sicherungen und ſprengte die Eiſentüren. Das zweite Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüſſen traf den Neuroder Bergkeſſel und richtete großen Schaden an. Vor allem wurde viel Erdkrume mit Hackfrüchten von den Berghangfeldern fortgeſpült. Straßen und Wege glichen Flüſſen und reißenden Bächen.

Neun Tote durch Blitzſchlag

Bei einem über Oſtoberſchleſien und dem benachbarten Dombrowa-Gebiet niedergegangenen ſchweren Unwetter wurden neun Perſonen durch Blitzſchlag getötet und neun weitere ſchwer verletzt. Auch der Sachſchaden, den das Unwetter in den beiden Gebieten verurſachte, iſt erheblich. Allein im Kreiſe Rybnik (Oſtoberſchleſien) brannten neun Scheunen nach Blitzſchlag nieder.

Zwei Todesopfer in der Tſchecho-Slowakei

In der Nähe von Teſchen in Tſchechiſch-Schleſien wurde ein 17jähriger Feldarbeiter vom Blitz erſchlagen. Das zweite Opfer des Unwetters wurde ein Radfahrer, den der Blitz auf die Straße ſchleuderte, wo er tot liegenblieb. Aus dem tſchecho-ſlowakiſchen Badeort Trentſchin-Teplitz werden große Ueberſchwemmungen gemeldet. Die Waſſermaſſen drangen in ein Baſſin des Heilbades und verurſachten unter den Patienten eine Panik. Im Kurpark richtete das Waſſer Verwüſtungen an. Auch aus allen Teilen des tſchecho-ſlowakiſchen Staatsgebietes werden ſchwere Schäden an den Kulturen gemeldet.

40 Gebäude eingeäſchert

Im Wilna-Gebiet kam es erneut zu ſchweren Gewittern. In dem Städtchen Nowy Pohoſt geriet ein Wohnhaus durch Blitzſchlag in Brand. Der ſtarke Sturm übertrug das Feuer auf die benachbarten Gebäude, ſo daß ſchließlich 26 Wohnhäuſer und 14 Wirtſchaftsgebäude eingeäſchert wurden. In den Flammen kam auch eine Perſon ums Leben.

Unglück in einem Kalibergwerk

11 Todesopfer eines Kohlenſäureausbruchs.

Auf dem Kaliwerk Kaiſerroda in Merkers (Thür.) ereignete ſich auf der unteren Sohle unerwartet ein Kohlenſäureausbruch von ungewöhnlicher Stärke. Der ſchichtführende Steiger und zehn Bergleute, die ſich bereits auf der oberen Sohle auf dem Wege zur Ausfahrt befanden, wurden von den Gaſen überraſcht und verunglückten trotz ſofort unternommener Rettungsmaßnahmen tödlich.

Verkehrskataſtrophe auf Jamaika

Ueber 130 Tote und Verletzte.

Wie aus Kingſton (Jamaika) gemeldet wird, entgleiſte zwiſchen Kingſton und Montego-Bay an einer Kreuzung ein Ausflüglerzug. Sämtliche acht Wagen des Zuges wurden aus den Schienen gehoben und gegen eine Felswand geſchleudert. Fünfzig Inſaſſen des Zuges wurden dabei getötet, achtzig verletzt.

Revolte auf Kreta niedergeſchlagen

Die Anführer entkommen

Die letzten Nachrichten beſtätigen, daß der Aufſtandsverſuch auf der griechiſchen Inſel Kreta vollkommen niedergeſchlagen iſt und die Revolutionäre auseinandergetrieben worden ſind. Bei der Niederwerfung des Aufſtandes wurden zwei Rebellen getötet und drei Poliziſten verwundet. Eine Reihe der Aufſtändiſchen wurde verhaftet, die Anführer konnten allerdings entfliehen.

100 Millionen für Wohnhausbauten

Durch eine neues Reichsgeſetz iſt der Reichsarbeitsminiſter ermächtigt worden, im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter der Finanzen Bürgſchaften für Darlehnsverbindlichkeiten zur Förderung von Wohnungsbauten zu übernehmen, die zur Durchführung von ſtädtebaulichen Maßnahmen, im Sinne des Geſetzes über die Neugeſtaltung deutſcher Städte vom 4. Oktober 1937 notwendig ſind. Der Höchſtbetrag iſt zunächſt auf 100 Milionen Mark begrenzt.

Dadurch iſt die Uebernahme der Reichsbürgſchaft künftig auch für ſolche Wohnhausbauten ermöglicht, die Wohnungen enthalten, die wegen ihrer Größe und Ausſtattung nach den vorhandenen geſetzlichen Ermächtigungen bisher nicht gefördert werden konnten, aber als Erſatz für abzureißende Wohnungen gebaut werden müſſen.

Italiens Raſſengrundſatz unverrückbar!

Muſſolini antwortet dem Papſt

Benito Muſſolini, der zur Zeit auf ſeinem Sommerſitz Rocca della Caminate weilt, wohnte im faſchiſtiſchen Jugendlager in Forli Vorführungen von Jugendführern bei. In Begleitung des Duce befanden ſich Parteiſekretär Starace ſowie zahlreiche Gauleiter aus Oberitalien.

Vor dem Verlaſſen des Jugendlagers richtete Muſſolini an die Gauleiter folgende Worte: „Wißt, und jeder ſoll es wiſſen, daß wir auch in der Raſſenfrage unbeirrt vorwärts ſchreiten werden. Sagen zu wollen, daß der Faſchismus irgend jemanden oder irgend etwas nachgeahmt hat, iſt einfach abſurd.“

In der Erklärung des Duce darf man offenbar die Antwort auf eine Anſprache ſehen, die Papſt Pius XI. am Freitag vor Schülern gehalten hat. Er hatte dabei feſtgeſtellt, man vergeſſe heute, daß das Menſchengeſchlecht „nur eine einzige große, umfaſſende Raſſe“ ſei. Weiter hatte er geſagt, man müſſe ſich fragen, wie es jemals „Italien in ſo ſchändlicher Imitation nötig gehabt habe, Deutſchland nachzuahmen“.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 2. Auguſt

6.10: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Die Bremer Stadtmuſikanten. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Die Bremer Stadtmuſikanten. Erneſto Roſſi (Bandoneon). — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Die Tanzkapelle des Reichsſenders München und die Münchener Rundfunkſchrammeln. — 14.15: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.25: Kleine Kammermuſik. (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Das Frauenterzett und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.10: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders. — 18.00: **Wat doch allens gifft!** Wi vertellt un ſingt von allerhand ſnaakſche Saken. — 19.00: Küſſen iſt keine Sünd' ... — 19.45 Zeitſpiegel. — 20.10: Aus Budapeſt: **Ungariſcher Liederabend** mit Opernſänger Alexander Sved. — 21.10: **Walzer, die das Herz erfreuen.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.30: **Unterhaltung und Tanz.** Das Kleine Orcheſter und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00 bis 3.00: Von Wien: Nachtmuſik.

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4.30 Uhr. Ruf 24 44 44
VARIETE
Die beliebte, allbekannte **Maria Ney** ● **Jenny, Piccolo u. Baby** ● Deutsches **Parade-Ballett** des Tanzmeisters Hiller ● **5 Allotrias,** einzigartige Damen-Gesangs-Komiker ● Weltberühmter **Aldon-Wirbel** im Original ● Englands Tanz-Humorist **Bob Gillette** u. lustige Variete-Schau in 35 Bildern

Eichen-
Draht-Pfähle
sowie als Brennholz
Eichenkluft
Fichten-
u. Kiefernholz
empfiehlt
Hans Dehn Tel. 145

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch,
Schellfisch, Rotbarsch
Seelachs, Filet,
Karbonade, Makrelen
und grüne Heringe
empfiehlt zu billigsten Preisen
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 15

Trockene
Buchen-Räucherspän
hält vorrätig
Hans Deh

Deutſche Feierſtunde auf dem Breslauer Schloßplatz

Konrad Henlein, der Reichsſportführer und Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprachen.

Die Feierſtunde des Deutſchtums im Auslande auf dem Breslauer Schloßplatz, auf der Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprach, war ein großes Ereignis im Rahmen des 16. Deutſchen Turn- und Sportfeſtes. Zehntauſende waren zur nächtlichen Stunde verſammelt und harrten voller Erwartung der Ankunft Dr. Goebbels'. Brauſende Heilrufe erklangen, als Dr. Goebbels erſchien. Er nahm neben dem Reichsſportführer und Konrad Henlein Platz. Dann erfolgte unter den Klängen der Muſik der Einmarſch der Fahnen, voran das neue Banner des Reichsbundes für Leibesübungen.

Feierliche Muſik und feſtlicher Geſang an das heilige Vaterland klang dann auf, die würdige Kundgebung unſerer Volksdeutſchen im Ausland einleitend. Heilrufe ſchollen, als die Muſik verklungen war, als Konrad Henlein das Rednerpodium betrat und das Wort ergriff.

Dr. Goebbels auf dem Breslauer Turn- und Sportfeſt
In einer erhebenden Feierſtunde ſprach Reichsminiſter Dr. Goebbels auf dem Deutſchen Turn- und Sportfeſt in Breslau zu den Deutſchen aus aller Welt. Unſer Bild zeigt von links nach rechts den Reichsſportführer, Dr. Goebbels, Konrad Henlein und Gauleiter Wagner.

Feſt der Erfüllung

Dank des Deutſchtums an Adolf Hitler

Die erhebende nächtliche Feierſtunde des Deutſchtums im Auslande des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes auf dem Schloßplatz in Breslau erhielt durch die Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels eine beſondere Bedeutung. Kopf an Kopf drängten ſich die Maſſen der Volks- und Auslandsdeutſchen und begrüßten den Reichsminiſter mit ſtürmiſchem Jubel.

Dr. Goebbels wies darauf hin, daß er vor dem gleichen Kreiſe deutſcher Männer und Frauen von jenſeits der Grenzen vor nunmehr fünf Jahren auf dem Deutſchen Turnerfeſt in Stuttgart geſprochen habe. Die Tage von Stuttgart ſeien noch als ein Feſt der Hoffnung und des Vertrauens gefeiert worden. Stürmiſcher Beifall erſcholl, als Dr. Goebbels fortfuhr:

„Aus dieſem Feſt der Hoffnung vom Jahre 1933 iſt nun heute, im Jahre 1938, das Feſt der Erfüllung geworden. Aus dem Glauben von damals wurde die Gewißheit von heute, und es iſt aus Niederlage und Verfall der größte Triumph unſerer deutſchen Geſchichte entſtanden. Den Krieg hatten wir verloren. Aber wir haben die Revolution gewonnen. Und was wir in den ſchmachvollen Jahren von 1918 bis 1933 aufgeben mußten, das haben wir in den vergangenen fünf Jahren wiederaufgeholt!“

Dr. Goebbels betonte, es ſei falſch, etwa zu behaupten, es wären nun ſchon alle deutſchen Fragen gelöſt. Gelöſt ſei nur ein Bruchteil von ihnen, ein größerer Bruchteil ſei in Angriff genommen, und der größte Teil wenigſtens ſchon erkannt. Das Reich ſtehe in einem ſchweren wirtſchaftlichen und politiſchen Exiſtenzkampf inmitten einer demokratiſchen Umwelt, die es bewußt oder unbewußt an dem notwendigen Verſtändnis für ſeine Lage fehlen laſſe.

Dr. Goebbels rechnete dann ſcharf mit den Hetzern ab, die verſuchten, das Deutſchland Adolf Hitlers durch eine lügneriſche Preſſekampagne zu ſchädigen. „In dieſes vielfach verleumdete, mit Haß und Lüge überſchüttete Reich“, ſo fuhr der Miniſter fort, „ſind Zehntauſende unſerer auslandsdeutſchen Brüder und Schweſtern aus allen Teilen der Erde hineingeſtrömt. Sie wollen wir in dieſen feſtlichen Tagen in Breslau ganz beſonders feſt in unſer deutſches Herz ſchließen!“

Eine neue Großmacht

In eindrucksvollen Ausführungen, die immer wieder von ſtürmiſchen Kundgebungen unterbrochen wurden, ſchilderte Dr. Goebbels den Unterſchied zwiſchen dem vergangenen Reich und dem nationalſozialiſtiſchen Staate. „Heute iſt jeder von Ihnen davon überzeugt, daß er ſtolz auf Reich und Volk ſein kann!“, ſtellte Dr Goebbels unter minutenlangen Beifallskundgebungen feſt.

„Eine ſtürmiſche Revolution“, erklärte der Miniſter, „iſt über Deutſchland hinweggebrauſt, eine neue Geſinnung iſt entſtanden, und ohne zu übertreiben kann man heute ſagen: Aus dem geknechteten und unterlegenen Volk von 1918 iſt eine neue Großmacht geworden!

Wir ſind uns unſerer Kraft voll bewußt, wir wiſſen, was wir wollen, aber wir wollen auch, was wir wiſſen!“ (Stürmiſche Zuſtimmungskundgebungen.)

Noch einmal befaßte ſich der Miniſter dann mit den Gegnern des Reiches, deren Motive heute in erſter Linie Angſt und Neid ſeien. Wir fürchteten ihren Haß nicht, uns genüge es zunächſt, ihre Achtung errungen zu haben, die ſie alle dem Deutſchland von heute nicht mehr verſagen könnten. Das aber habe Deutſchland nur einem einzigen Manne zu danken.

Verbundenheit zwiſchen Führer und Volk

„Iſt es nicht wie ein Wunder, daß ein unbekannter Weltkriegsgefreiter heute die Geſchicke des Reiches leitet und Wortführer des Volkes iſt? Iſt es nicht wie ein Wunder, daß in dieſem Mann das deutſche Volk ſein Schickſal ſelbſt in ſeine eigenen Hände genommen hat? Und iſt es für uns nicht eine tiefe Beglückung, nun in dieſem Mann die nationale Hoffnung unſeres ganzen Volkes verkörpert zu ſehen? Wie oft haben wir erlebt, daß wenn er die Nation aufrief, ſie ihm einſchränkungslos ihr Ja-Wort und ihre Gefolgſchaft zur Verfügung ſtellte! Das iſt die Demokratie, wie wir ſie verſtehen, eine Demokratie der tiefſten Verbundenheit zwiſchen Führer und Volk'

In dieſen feſtlichen Stunden gedenken wir am Anfang und am Ende des Mannes, der unſeren nationalen Glauben erfüllte und unſere nationale Hoffnung wahrmachte.

Der Führer läßt euch durch mich ſeine Grüße überbringen!“ Unbeſchreiblicher Jubel ſetzte ein, der ſich noch ſteigerte, als Dr. Goebbels ankündigen konnte, daß der Führer am Sonntag ſelbſt als Vertreter der deutſchen Nation vor ihnen ſtehen würde. „Ihr werdet aus ſeinem Antlitz“, ſchloß Dr. Goebbels unter Stürmen der Begeiſterung, „neuen Glauben und neue Hoffnung ſchöpfen, die ihr nötiger habt als irgend jemand anders, die ihr mitnehmen müßt in den ſchweren Kampf des Alltags für die Größe unſeres Volkstums und die Ehre unſeres Blutes.“

Der letzte Kampftag in Breslau

Endkämpfe zur Leichtathletikmeiſterſchaft

Im Mittelpunkt der ſportlichen Entſcheidungen am Sonnabend, dem „Tag der Gemeinſchaft“ in Breslau, ſtanden die Endkämpfe zur Leichtathletikmeiſterſchaft. Die große Jahn-Kampfbahn war von etwa 30 000 Zuſchauern beſetzt. Da die Witterung ſich gebeſſert hatte — wieder lag ſtrahlender Sonnenſchein über der Feſtſtadt —, wurden auch die Leiſtungen gegenüber dem Vortag erheblich beſſer und kamen in Rekordnähe.

Mehlhoſe überraſchte

Einen Großkampf und eine Ueberraſchung gab es zum Auftakt mit dem 1500-Meter-Lauf. 200 Meter vor dem Ziel ſah der Titelverteidiger Schaumburg ſchon wie der Sieger aus, dann kam aber Mehlhoſe-Berlin im Endſpurt auf und konnte mit knappſtem Vorſprung die Meiſterſchaft gewinnen. Auch der Dritte, der Torgauer Jakob, lag nur einen halben Meter zurück. Beim 3000-Meter-Hindernislauf war nach der Verletzung Domperts der Weg für die Münchener Läufer frei, und ſo ſiegte erwartungsgemäß Kaindl vor Heyn. Ein gewaltiger Kampf ſpielte ſich in der 4×100-Meter-Staffel ab. Leichum (DSC.-Berlin) gewann als Startmann ſchon einen ſo erheblichen Vorſprung, daß es zum Siege vor den Titelverteidigern der Frankfurter Eintracht reichte. Auch bei den 10 000 Metern gab es einen ſehr ſchönen Endkampf, ſo daß die drei Erſten in der Reihenfolge Berg-Köln, Schönrock-Wittenberg, und Eberhard-Berlin nur um zwei Sekunden auseinanderlagen. Die 4×400-Meter-Staffel wurde ſicher von dem Luftwaffen-SV.-Berlin vor SCC.-Berlin gewonnen. Bei den Diskuswerfern hatte Lampert-München mit 48,78 Meter die beſte Vorkampfleiſtung erreicht, die zum Siege langte. Im Hochſprung kamen drei Mann auf 1,90 Meter, und der Titelverteidiger Weinkötz-Köln wurde glücklicher Sieger.

Die Ergebniſſe der Männer: 1500 Meter: Mehlhoſe-Berlin in 3:56,4 vor Schaumburg-Berlin (3:56,4) und Jakob-Torgau (3:56,8). — 3000-Meter-Hindernislauf: Kaindl-München in 9:25,8 vor Heyn-München und Seidenſchnur-Kiel. — 4×100 Meter: DSC.-Berlin in 41,9 vor Eintracht-Frankfurt und Poſt-SV. Mannheim. — 10 000 Meter: Berg-Köln in 31:31 vor Schönrock-Wittenberg (31:31,6) und Eberhard-Berlin. — 4×400 Meter: Luftwaffen-SV. Berlin in 3:19 vor SC.-Charlottenburg und Schleſien-Breslau. — Diskuswerfen: Lampert-München mit 48,78 Meter vor Wotapek-Wien und Schröder-Berlin. Hier belegte der Hamburger Sievert mit 46,29 Meter einen guten vierten Platz. — Hochſprung: Weinkötz-Köln mit 1,90 Meter vor Martens-Kiel und Langhoff-Roſtock.

Liſa Gelius in Rekordform

Bei den Frauen ſtellte die Reichsfrauenſportwartin Käthe Krauß ihr großes Können erneut unter Beweis, als ſie ſich nach den 100 Metern auch die Meiſterſchaft über 200 Meter ſicherte. Mit 24,7 Sekunden blieb ſie knapp über ihrem eigenen Rekord. Einen Doppelſieg feierte die Münchenerin Liſa Gelius am Schlußtag, da ſie das Speerwerfen ſicher mit 44,20 Meter gewann und bei ihrem Sieg über 80 Meter Hürden mit 11,6 Sekunden den beſtehenden Weltrekord von Frau Engelhard einſtellte. Unter den Hochſpringerinnen war die Weltrekordhalterin Dora Ratjen klar die beſte. Giſela Mauermayer erreichte im Diskuswerfen eine Weite von 48,17 Meter und blieb damit um mehr als 7 Meter vor der Zweiten dieſes Wettbewerbs. Die Frauen des SCC.-Berlin holten ſich die 4×100 Meter in der ausgezeichneten Zeit von 49,2 Sekunden.

Die Ergebniſſe der Frauen: 80 Meter Hürden: Gelius-München in 11,6 vor Spitzweg-München und Peter-Oppeln. — 4×200 Meter: SC. Charlottenburg in 49,2 vor Eintracht-Frankfurt (49,3) und Dresdener SC. — 200 Meter: Krauß-Dresden in 24,7 vor Voigt-Charlottenburg und Ehrl-München. — Hochſprung: Ratjen-Bremen mit 1,60 Meter vor Friedrich-Würzburg und Gräfin Solms-Wünsdorf. — Speerwerfen: Gelius-München mit 44,20 Meter vor Eberhardt-Eisleben und Matthes-Berlin. — Diskuswerfen: Mauermayer-München mit 48,17 vor Sommer-Breslau und Mollenhauer-Hamburg.

Oſtmark Sieger im Fußballturnier

Das zweite Hauptereignis des Tages war das Endſpiel des Fußballturniers, das leider unter nicht ganz einwandfreien Umſtänden ausgetragen wurde. Die Schleſierkampfbahn war mit 50 000 Zuſchauern ausverkauft. Trotzdem drangen noch durch das Ehrentor 20 000 Menſchen ein, die den Spielfeldrand wie eine lebendige Mauer umgaben, ſo daß die äußeren Umſtände nicht als einwandfrei bezeichnet werden konnten. Mit einſtündiger Verſpätung begann das Treffen und mußte in zweimal 35 Minuten ohne Pauſe durchgeführt werden. Die Wiener Spieler fanden ſich beſſer mit den Gegebenheiten ab und ſiegten einwandfrei mit 4:1 (2:0) über Niederſachſen.

Es war nahezu die alte öſterreichiſche Nationalmannſchaft, die von der Oſtmark für dieſes Spiel eingeſetzt wurde. Bereits nach drei Minuten hatte Neumer das erſte Tor für Wien erzielt. Dann konnten die Niederſachſen eine Zeitlang offenen Kampf erzwingen, wobei ſie Pech hatten, als Seſta im Tor der Oſtmark einen totſicheren Ball noch auf der Linie abwehren konnte. Nach Ablauf einer halben Stunde erhöhte Stroh auf 2:0, und gleich darauf wurde ein drittes Tor von Hahnemann, das aus Abſeitsſtellung erzielt wurde, nicht anerkannt. Eine Minute nach dem Wechſel wurde ein Elfmeter für Wien gegeben, den Stroh zum 3:0 verwandelte. Wenige Minuten ſpäter konnte Hahnemann dann auf 4:0 erhöhen. Bei hereinbrechender Dämmerung ließen jetzt beide Parteien nach. Fünf Minuten vor Schluß konnte Billen bei einem Durchbruch endlich das Ehrentor für Niederſachſen ſchießen.

Im Kampf um den dritten Platz gelang es dem Gau Südweſt, die von dem ſchweren Vortagskampf gegen Oſtmark ermüdete Elf des Gaues Württemberg mit 5:0 (3:0) zu ſchlagen. Der Sieg in dieſer Höhe war allerdings nicht ganz verdient. Die Tore erzielten vor der Pauſe Reinhardt (2) und Kraus, nach Halbzeit Fath (2). Bemerkenswert der ſchöne Spielaufbau bei Südweſt, konnten doch gerade die beiden Außenſtürmer je zwei Tore erzielen.

An der Troſtrunde des Fußballturniers gewann Sachſen durch die beſſere Mannſchaftsleiſtung mit 1:0 (1:0) über den Gau Mittelrhein. Das einzige Tor des Tages hatte der linke Läufer Roſe erzielt.

Weißenfels gewann im Handball

Das große Handballturnier der 40 Städte endete mit einem Siege von Weißenfels mit 15:5 (9:2) über Hamburg. Die weitaus ſchnelleren Mitteldeutſchen waren den Hamburgern klar überlegen und feierten einen verdienten Sieg. — Im Basketball-Turnier ſiegte der MTV. Wünsdorf ſicher mit 52:29 (28:13) über den LSV. Berlin. — Im Hockey-Turnier der erſten Gruppe zum Silberſchild-Wettbewerb ſiegte die Gaumannſchaft von Sachſen mit 1:0 über Bayern. Bei den Frauen ſicherte ſich Mitte den Turniergewinn durch einen 7:4-Sieg über Oſtmark. — Bei den Sommerſpielen gab es folgende Endſpielergebniſſe: Fauſtball: TV. 62 Linz—TV. Hamburg-Harveſtehude 54:37; Klaſſe II: Hamburg-Rothenburgsort—TV. Suhl 45:21; Klaſſe III: IG. Farben-Frankfurt—MTV. Erfurt 34:21. — Fauſtball für Frauen: TV. Neu- und Antonſtadt-Dresden—TV. Wuppertal 22:19. — Schlagball: TV. Gut Heil-Arbergen—TV. Mahndorf 61:60. — Korbball für Frauen: Leipziger SC.—Berliner Turnerſchaft 7:0.

Brandenburgs Boxer ſiegten

Die zum erſtenmal ausgeſchriebene Meiſterſchaft im Mannſchaftsboxen der Gaue holte ſich Brandenburg durch einen überraſchend hohen 12:4-Sieg über den Favoriten Weſtfalen. Die einzelnen Kämpfe brachten folgende Ergebniſſe: Tietzſch (B.) ſchlug den Olympiaſieger Kaiſer n. P.; Schiller (B.) beſiegte Strangfeld n. P.; Graaf (B.) kam zum Punktſieg über Gänſerig. Durch einen ſchmeichelhaften Punktſieg Nürnbergs (B.) über Kraft führte Brandenburg bereits mit 8:0, als Europameiſter Murach (W.) Krieſe nach der zweiten Runde zur Aufgabe zwang. Campe (B.) wurde Punktſieger über Kubiak, und dann holte Schnarre (W.) den zweiten Sieg (über Koller) für Weſtfalen heraus. Im Endkampf ſchlug Mietzner (B.) Knorr nach Punkten. — Den dritten Platz des Turniers holte ſich Mittelrhein kampflos, da Schleſien nicht mehr antrat.

Sturmvogel neuer Straßenmeiſter

Schon am Sonnabend in aller Frühe hatten die Radfahrer den Beginn mit den Kämpfen gemacht. Die Deutſche Meiſterſchaft im Vereins-Mannſchaftsfahren über 100 Kilometer wurde ausgetragen. Der Titelverteidiger und fünffache Meiſter Wanderer-Chemnitz kam diesmal nur auf den zweiten Platz, da zwei ſeiner beſten Leute durch Reifenſchäden ausfielen. Eine glänzende Leiſtung zeigte der Berliner Sturmvogel, deren Fahrer ausgezeichnet aufeinander eingeſpielt ſind und bis zum Ziel 54 Sekunden gegen den vor ihnen geſtarteten Titelverteidiger aufholen konnten. Damit war ihnen aber die Meiſterſchaft ſicher. Das Ergebnis: BRV. Sturmvogel (Körner, Gabel, W. Müller, Saager, Obenhoff, Kaiſer) in 2:36:31 Std. vor Wanderer-Chemnitz, Poſt-SV. Berlin und Gaſag-Berlin.

100 Teilnehmer bewarben ſich um den Sieg im Kajak-Slalom. Die Ergebniſſe: Faltboot: Vogler-Wien; Eskimo-Kajak: Schön-Frankfurt a. M.; Frauen, Faltboote: Landgraf-Zwickau. — Bei den Segelwettbewerben auf der oberen Oder gab es in allen drei Regatten Berliner Siege: 20-Quadratmeter-Rennjolle: Lawuſe III (Drewitz-Berlin); 15-Quadratmeter-Wanderjolle: Huſch-Huſch (Thomas-Berlin); Olympia-Jolle: Wetterhexe (Luther-Berlin).

Bei den Schwimmern

gab es ſpannende Kämpfe, die mit Begeiſterung verfolgt wurden, obwohl faſt ausſchließlich in den unteren Leiſtungsklaſſen gekämpft wurde. Der Hauptwettbewerb des Freitag war die Gauſtaffel über 10-mal-50-Meter-Bruſt in der der Gau Mitte in 5:40,7 Minuten vor Schleſien, Oſtmark Bayern und den Sudetendeutſchen ſiegte. Spandau gewann beide Kraulſtaffeln, und zwar in der 4-mal-100-Meter-Kraulſtaffel der Männer in 4:17,7 Minuten vor Boruſſia-Sileſia-Breslau und in der 3-mal-100-Meter-Kraulſtaffel der Frauen in 3:38,2 Minuten vor Nixe-Charlottenburg.

Auf dem Flutkanal wurden die Kämpfe der Kanuſportler fortgeſetzt. Folgende Ergebniſſe ſind zu bemerken: Den vom Reichsfachamtsleiter gegebenen Herausforderungspreis für die beſte Leiſtung in Kanadier-Rennen gewann die WSA. der Polizei-Hamburg vor Polizei-Wien. Senioren-Einer-Kanadier: Koſchik-PSV-Hamburg, Senioren-Zweier-Kanadier: Laumer-Gallitz-München, Senioren-Einer-Kajak: Fellinger-Wien, Senioren-Zweier-Kajak: Molnar-Salmhofer-Wien, Senioren-Vierer-Kajak: MTV.-München.

Große Kraulſtaffel: Schleſien

Im Schwimmſtadion gewann Aderholt-Osnabrück das Kunſtſpringen für Männer ganz überlegen vor Leikert-Tetſchen-Bodenbach. Im übrigen wurden nur noch Staffelwettbewerbe durchgeführt. Hier war das Hauptereignis die große Kraulſtaffel der Gaue für Männer über 10mal 50 Meter. Sachſen und Schleſien ſicherten ſich einen deutlichen Abſtand vor den übrigen Endkampfteilnehmern. Ganz zum Schluß konnte ſich Schleſien noch eine ſichere Führung erkämpfen und in 4:45,8 vor Sachſen, Mitte, Berlin und Oſtmark ſiegen. Die 10×100-Meter-Kraulſtaffel für Stadtmannſchaften gewann Breslau in genau 11 Minuten vor Berlin und Magdeburg. Die doppelte Lagenſtaffel gewann Gladbeck-Weſtfalen in 10:33 vor Magdeburg und Wien. Bei den Frauen gab es eine 6×50-Meter-Kraulſtaffel für Gaumannſchaften, die von Berlin in 3:11 vor Schleſien und Mitte gewonnen wurde.

Für den Waſſerballendkampf hatten ſich Ewask-Wien und der Reichsarbeitsdienſt Seehauſen qualifiziert. Die größere techniſche Ueberlegenheit der Wiener wurde in der erſten Spielhälfte von dem kämpferiſchen Einſatz der Arbeitsmänner ausgeglichen, ſo daß es bei Halbzeit 1:1 ſtand. Dann aber konnten die Wiener mit 3:2 in Front gehen und ſich den Titel eines Reichsſiegers im Waſſerball ſichern.

Weitere Ergebniſſe

Im Zweier-Radball ging das Paar Köpping-Schäfer vor Falke-Stellingen ungeſchlagen aus dem Turnier als Sieger hervor. — Im Tenniskampf der Frauen ſiegte Brandenburg über eine durch Wiener Spielerinnen verſtärkte ſchleſiſche Mannſchaft mit 7:2 Punkten. — Im Meiſterſchaftsturnier der Tiſchtennisſpieler fielen die Titel an K. Sediwy-Wien und die Wiener Weltmeiſterin T. Pritzi. Die Oſtmark ſicherte ſich außerdem bei den Männern und Frauen die Gaumannſchaftsmeiſterſchaft. — Die deutſchen Meiſter der Kegler-Sechſer-Vereinsmeiſterſchaften: Schere: Rheydt, Aſphalt: Frankfurt (Main), Dreibahnenkampf: Berlin. — Im Säbelmannſchaftsturnier ſiegte der Gau Südweſt vor Bayern und Niederrhein.

Im Endſpiel um die Deutſche Handballmeiſterſchaft der Frauen ſtellte vor 25 000 Zuſchauern die Turngemeinde Berlin mit einem 4:3-Sieg über den VfR.-Mannheim den neuen Meiſter, nachdem noch bei Halbzeit die ſüdweſtdeutſchen Frauen mit 2:1 in Führung gelegen hatten. Die Mannheimerinnen hinterließen in der erſten Halbzeit einen ausgezeichneten Eindruck, ſo daß ihr Vorſprung vollauf dem Spielverlauf entſprach. Nach Wiederbeginn wußten die Frauen des VfR.-Mannheim allerdings nicht mehr ſo gut zu gefallen, ſo daß ſich die Berlinerinnen finden und zunächſt durch einen verwandelten Freiwurf gleichziehen konnten. Zwei erfolgreiche Schüſſe des Rechtsaußen Kühnel ſicherten eine klare Führung, die zum Siege reichte, da Mannheim nur noch in der vorletzten Minute einmal erfolgreich ſein konnte.

Sport vom Sonntag

Deutſcher Tennisſieg über Jugoſlawien

Wieder einmal iſt es Deutſchland gelungen, in den Tenniskämpfen um den Davis-Pokal Sieger in der europäiſchen Zone zu werden. Das bedeutet diesmal gleichzeitig, daß das deutſche Tennis führend in Europa iſt. Im harten Endkampf des Europa-Finales in Berlin wurde Jugoſlawien nach tapferer Gegenwehr mit 3:2 Punkten geſchlagen. Die entſcheidenden Punkte zum Siege holten die Deutſchen im Doppel am Sonnabend, und durch den Gewinn des Einzels Henkel gegen Pallada am Sonntag heraus. Unſere Mannſchaft fährt in den nächſten Tagen ſchon nach USA., um dort auf den Sieger der Amerika-Zone, vermutlich Auſtralien, zu treffen.

Werden wir die „Fahrkarte nach USA." gewinnen? Das war die Frage, die nach dem Gewinn des Doppels alle Gemüter beherrſchte. Henner Henkel gab eine ſchnelle und bündige Antwort. Er ſchlug am Sonntag bei brütender Hitze den Jugoſlawen Pallada, gegen den Metaxa fünf Sätze gebraucht hatte, in drei Sätzen mit 6:3, 7:5, 6:1 und ſicherte uns damit den entſcheidenden Siegpunkt. Von dem Spiel iſt nicht viel zu ſagen. Der große Taktiker Henkel ſetzte ſich gegen den tapferen Pallada durch, der mit ſeinen ſchönſten Bällen Henkels Sieg nicht gefährden konnte. Lediglich im Mittelſatz ſah es vorübergehend etwas ernſter aus, dann aber hatte Henkel das Heft wieder in der Hand und machte ein ſchnelles Ende. Keine von beiden Parteien hatte nach den anſtrengenden Spielen der letzten Tage noch Intereſſe daran, das letzte Einzel zu ſpielen, und ſo trafen ſich die Erſatzmänner Redl und Kukuljevic in einem Schaukampf. Redl hatte bereits am Vortage Mitic leicht mit 6:1, 6:3 geſchlagen und dabei eine beſtechende Form gezeigt.

*

Einen überaus dramatiſchen Verlauf hatte am Sonnabend das Doppel genommen, für das Jugoſlawien mit geänderter Beſetzung antrat: Kukuljevic ſpielte zuſammen mit Puncec, ſtatt mit dem Mitic. Als Henkel-v. Metaxa die erſten beiden Sätze verloren hatten, gab man nicht mehr viel auf einen deutſchen Endſieg. Da riſſen ſich die beiden Deutſchen aber zuſammen, holten ihren ganzen Rückſtand auf und gewannen auch den letzten Satz verhältnismäßig glatt, da der Widerſtand der Gegner erlahmte. 1:6, 7:9, 7:5, 6:4, 6:4 hieß das Ergebnis, das genügend über die Härte der Auseinanderſetzung ausſagt.

Frankreich gewinnt das „Braune Band"

Blaſius erſt auf dem dritten Platz

In München-Riem wurde zum fünftenmal das „Braune Band von Deutſchland" ausgetragen. Neben der deutſchen Spitzenklaſſe waren fünf erſtklaſſige Ausländer am Start erſchienen, 30 000 Zuſchauer erlebten einen franzöſiſchen Doppelſieg.

Vom Start weg führte „Abendfrieden", während der ſpätere Sieger „Antonym" den Schluß des Rudels von fünfzehn Pferden bildete. „Abendfrieden" mußte in der Geraden das Feld vorüberlaſſen, und es entſpann ſich ein harter Kampf zwiſchen „Batellor" (Frankreich) und dem Vorjahresſieger „Blaſius", als auf der freigewordenen Innenſeite „Antonym" mit dem franzöſiſchen Jockei Tucker wuchtig vorſtieß und ſehr ſchnell einen Vorſprung von anderthalb Längen errang. Dieſes blitzſchnelle Ausnutzen der Situation trug dem franzöſiſchen Dreijährigen den Sieg ein. Da in den Wetten „Antonym" ſtark vernachläſſigt war, gab es mit 182:10 für die wenigen Anhänger des franzöſiſchen Hengſtes eine freudige Ueberraſchung. Als Zweiter kam „Batellor" ein, während „Blaſius" den dritten Platz belegte und ſich als beſter der deutſchen Streitmacht erwies. Auf dem vierten Platz endete mit „Il Ka Cha" ein weiteres franzöſiſches Pferd vor „Abendfrieden".

*

Ein Kanonenſpringen beendete am Sonnabend die Serie der Springwettbewerbe um das „Braune Band" des Springſports in München. „Schorſch", der ſchon einmal das Springderby in Hamburg gewonnen hatte, ſicherte ſich den Sieg im Schlußkampf und damit in der Geſamtwertung. Das Endergebnis: „Schorſch" (ᛋᛋ-Staf. H. Fegelein) 20 Fehler vor „Bianka" (ᛋᛋ-Hauptſtuf. Temme) 22 Fehler, und „Delfis" (Rittmeiſter Topescu-Rumänien).

160 von 189 am Ziel

Großartiges Ergebnis der Alpenfahrt.

Vor dem Rathaus in Wien wurde die Preisverteilung der erſten Großdeutſchen Alpenfahrt durch Korpsführer Hühnlein vorgenommen. Der Führer des Deutſchen Kraftfahrſports konnte die Goldene Alpenplakette für die Erreichung einer Mindeſt-Gutpunktzahl von 290 an nicht weniger als 160 Fahrer von 189, die das Ziel erreichten, verteilen. 243 waren am Donnerstag zu der 1700-Kilometer-Fahrt geſtartet. Für den beſten jeder Wertungsgruppe, der neben ſeiner „Goldenen" die höchſte Geſamtpunktzahl bei den Sonderprüfungen erreicht hatte, kam außerdem das „Edelweiß der deutſchen Alpenfahrt" zur Verteilung. Außerdem wurde der „Deutſche Alpenpokal" vergeben, der für die beſte Leiſtung in jeder der vier Fahrzeuggruppen — Motorräder, Geſpanne, Sportwagen und Gebrauchswagen — zuerkannt wurde. Dieſe höchſte Auszeichnung des Wettbewerbs erhielt zweimal der Deutſche Automobilklub durch Roth auf einem Zweiliter-BMW.-Sportwagen und Kittner auf einem 1,3-Liter-Opel-Olympia. Bei den Motorrädern fiel der Preis durch Denzel auf 500er-BMW. an die Reichsführung ᛋᛋ und die Deutſche Reichspoſt wurde durch Hartwig auf einem 600er-BMW.-Geſpann ausgezeichnet.

DKW. und BMW. in Holland ſiegreich

Auf der Rundſtrecke von Drenthe wurde die holländiſche Touriſt Trophy ausgetragen, die zahlreiche deutſche Fahrer am Start ſah und ihnen ſchöne Erfolge brachte. Wie ſchon beim Großen Preis der Schweiz, belegten in der 250er Klaſſe Kluge, Petruſchke und Gablenz die erſten Plätze. Kluge (DKW.) fuhr den neuen Rekorddurchſchnitt von 128,2 Stundenkilometer. Bei den Halblitermaſchinen erſchienen die Northon-Fahrer leider nicht am Start, ſo daß BMW. nur auf die Konkurrenz der italieniſchen Firma Cilora traf Meyer-Deutſchland (BMW.) ſtellte hier den Sieger vor dem Holländer van Hamersfeld (BMW.). In der 350er Klaſſe endeten drei Velozette-Maſchinen in Front.

Stimme der Nation

Größte deutſche Rundfunkausſtellung.

Der Reichsſendeleiter und Direktor der Reichsrundfunkgeſellſchaft, Hadamovſky, hatte die Freundlichkeit, einem Mitarbeiter ein Interview zu geben, bei dem er ihm von den Vorbereitungen und — Ueberraſchungen der diesjährigen Rundfunkausſtellung berichtete.

Nicht nur Menſchen, auch Räume tragen ihr eigenes Geſicht. Das Zimmer des Reichsſendeleiters im Berliner Funkhaus zeigt eine ſolche eigene Prägung durchaus. Hell und groß, lichtdurchflutet iſt es wie alle Räume dieſes Hauſes. Kurzgeſchorener Raſen leuchtet vor den Fenſtern in ſattem Grün und die Ausſtellungshallen des Kaiſerdamms ſchauen herein, während der Funkturm, der gar kein Funkturm, ſondern ein Fernſehturm iſt, nur vorwitzig ein Stückchen ſeiner eiſernen Naſe in das Zimmer lugen läßt, und ein Fenſterrahmen ſeinen umfänglichen Reſt dem Beſchauer verdeckt.

Die Ausſtellungshallen würden eine gute Einleitung meiner Fragen geben, aber es wird mir noch einfacher gemacht. Der Reichsſendeleiter Hadamovſky ſagt: „Ich glaube, ſie gewinnen ein erſtes Bild unſerer Arbeit für die kommende Ausſtellung am beſten, wenn Sie an einer kleinen Beſprechung in einem Arbeitsraum teilnehmen."

Zwiſchen einigen Herren, die von ſeiten der Reichsrundfunkgeſellſchaft an den Vorarbeiten für dieſe Rundfunkſchau maßgeblich beteiligt ſind, nehme ich Platz. Wo wäre es früher möglich geweſen, in den geheiligten „Amtsräumen" bei „ſtreng dienſtlichen" Beſprechungen als Außenſtehender teilzunehmen! Heute weht ein anderer Wind in den Mauern auch unſerer Dienſtſtellen und gerade der Rundfunk bemüht ſich, ſeine Arbeit nicht von dem Volke, dem er dient, abzuſchließen.

Klar und knapp berichten die Männer von Plänen und Arbeiten.

Die Tätigkeit des Rundfunks ſoll auf dieſer Ausſtellung in größtem Ausmaße dem Beſucher gezeigt werden. Nicht in profeſſoralen Tafeln, Kurven oder ſchematiſchen Darſtellungen, ſondern mitten im täglichen Betriebe. In Schlagworten zuſammengefaßt, bietet dieſer Teil der Funkſchau den Weg „von der Idee zur künſtleriſchen Handlung", „vom Kunſtwerk zum techniſchen Wunder" und „durch den Aether zum Hörer". Für dieſe drei Teile der Ausſtellung iſt mit Recht der Name „Wunder der Sendung" zuſammenfaſſend gewählt.

Um die Arbeit der Rundfunkmänner an den künſtleriſchen, organiſatoriſchen und techniſchen Aufgaben, die allgemein doch ſo wenig bekannt iſt, recht zu zeigen, hat man ſich entſchloſſen, einen eigenen Ausſtellungsſender aufzuſtellen, der mit einer Sendeſtärke von 20 Kilowatt auf eigener Welle arbeiten wird. Neben den „echten" Rundfunkſendungen werden die Beſucher natürlich wie im Vorjahr wieder Gelegenheit haben, Grüße an die Daheimgebliebenen zu richten. Diesmal über den „eigenen" Sender!

In der Halle II wird das Fernſehen ſeinen Platz finden, dem diesmal beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt werden muß. Wenn etwa die große Revue des Paul-Nipkow-Senders über die Bühne geht, kann in Filmbildgröße das Geſchehen in zwei Fernſehkinos der gleichen Halle, die zahlreichen Zuſchauern Raum bietet, gleichzeitig dieſe Schau beobachtet werden. Eine Sonderſchau erläutert techniſch das Wunder des Fernſehens.

Auf drahtloſem Wege wird es möglich ſein, etwa in München, Leipzig und Nürnberg das gleiche Bild übermittelt zu erhalten.

Koſtenlos kann der Beſucher der Rundfunkausſtellung mit den Fahrgäſten der KdF.-Schiffe telephonieren, wenn er durch die Sonderſchau der DAF. wandert.

Der Reichsſender Berlin wird die Gäſte täglich ab 20 Uhr mit großen Abendveranſtaltungen in Halle I erfreuen. „Welle 1838—1938". Unter Mitwirkung von Herbert Ernſt Groh, Lotte Werkmeiſter, Udo Vietz und Roſel Seegers wird ein luſtiger Spuk über den Sender laufen. Wie hätte die brave Haupt- und Reſidenzſtadt an der Spree vor hundert Jahren ausgeſehen, wenn es den Rundfunk ſchon gegeben hätte? Eine Frage, würdig eines Philoſophen, wird in tollen Kapriolen und Verwicklungen Lachſtürme hervorrufen.

Im Funkturmgarten wird ein Ausſtellungskino neue Filme vom Rundfunk wechſelnd zeigen und in den Hallen III, IV, VI und IX iſt die Induſtrieſchau beheimatet, übrigens erſtmalig gemeinſam mit der öſterreichiſchen Produktion an Empfängern.

Der Reichsſendeleiter kennt keine Ruhe. „Wodurch gewinnt dieſe 15. Deutſche Rundfunkausſtellung ihr eigenes Geſicht?", ſo frage ich.

„Durch das Wort, das ihr vorangeſtellt iſt und auf den roten Plakaten leuchtet: Rundfunk — Stimme der Nation. Dieſe Zeile iſt der Ausdruck unſeres Willens, das Volk für den Rundfunk zu gewinnen und den Rundfunk volksnah zu geſtalten."

„Iſt denn das noch nicht erreicht?" frage ich erſtaunt.

„In Deutſchland iſt erſt jeder zweite Volksgenoſſe Rundfunkhörer. Unſere Aufgabe iſt, auch dem zweiten Volksgenoſſen Rundfunkempfang zu ermöglichen. Und was den volksnahen Rundfunk anbetrifft, ſo iſt zwar unſer Programm volksnah, aber der techniſche Betrieb für den Außenſtehenden noch zu unverſtändlich und fremd, um das Wunder Rundfunk zu erfaſſen. In der Schau „Wunder der Sendung" iſt nun auch das Geheimnis der Welle gezeigt und auch für den Laien verſtändlich erklärt."

„Wenn in dieſem Jahre zum erſtenmal auch Oeſterreich ausſtellt, liegt die Frage nahe, welche Bedeutung die Oſtmark für den Rundfunk hat."

„Die liberaliſtiſche Mißwirtſchaft, die fünf Jahre länger andauerte als im Altreich, hat natürlich den Rundfunk ebenfalls weit hinter unſerer Entwicklung zurückbleiben laſſen. Aber techniſche und induſtrielle Schwierigkeiten treten hinter der Tatſache zurück, daß wir den nationalſozialiſtiſchen Rundfunk zu deutſchen Menſchen in deutſches Land tragen dürfen."

„Wenn ich zuſammenfaſſe, was mir über die 15. Deutſche Rundfunkausſtellung erzählt wurde, ſo darf ich wohl urteilen, daß uns eine intereſſante Schau bevorſteht?"

Lebhaft ſtimmt der Reichsſendeleiter zu und ergänzt: „Eine Schau der Wunder und Ueberraſchungen, von der man mit Recht im In- und Auslande ſprechen wird."

Uhl.

„Die Walküre" in Bayreuth

Zweite Vorſtellung des Ring-Zyklus

Dem erſten Hauptwerk im muſikdramatiſchen Zyklus „Der Ring des Nibelungen", der „Walküre", wurde in Bayreuth eine glanzvolle Wiedergabe zuteil, die in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Feſtſpielhaus große Begeiſterung auslöſte. Wieder wurde der Führer Zeuge einer Aufführung, die durch die Vereinigung eines ſchier unübertrefflichen Enſembles von Soliſten den Ruhm der Bayreuther Feſtſpiele als der vorbildlichen Pflegeſtätte der deutſchen Kunſt Richard Wagners befeſtigte.

Der Regiſſeur, Staatsrat Heinz Tietjen, gewann dem aus hervorragenden Mitgliedern zahlreicher Orcheſter gebildeten Feſtſpielorcheſter als Dirigent der „Walküre"-Aufführung außerordentlich eindrucksvolle Wirkungen ab, die durch die klare Nachzeichnung der muſikaliſchen Werkform und die ſtarken dramatiſchen Antriebe gekennzeichnet ſind. Zu einem der ſtärkſten Eindrücke der Aufführung geſtaltete ſich wieder der letzte Akt, indem die Regie das klangvoll beſetzte „Walküre"-Enſemble auch zu einem mitreißenden ſzeniſchen Einſatz brachte und die Bildkunſt von Emil Preetorius in dem nach muſikaliſchen Geſichtspunkten farblich reich geſtuften Feuerzauber einen Höhepunkt erreichte.

„Tannhäuſer" in Salzburg

Der vierte Opernabend der Salzburger Feſtſpiele brachte als zweite Aufführung der Werke Richard Wagners nach den „Meiſterſingern" nun auch den „Tannhäuſer" als Salzburger Erſtaufführung. Robert Kautſky, der formſchöne und einprägſame Bühnenbilder ſchuf, und Max Hofmüller, der mit Unterſtützung von Ballettmeiſter Willy Fränzl beſonders im Venusberg-Bacchanal und im Wartburg-Sängerkrieg ſtark bewegte und ſinnvoll gegliederte Maſſen ſtellte, ſchöpften die neuen Möglichkeiten voll aus. Die Wiener Philharmoniker ſpielten unter der meiſterhaften Stabführung von Generalmuſikdirektor Hans Knappertsbuſch hinreißend.

Freundſchaft von Jugend zu Jugend

Der portugieſiſche Jugendführer beſucht Baldur von Schirach.

Der Kommandant der portugieſiſchen Staatsjugend, Staatsſekretär Nobre Guetes, traf mit ſeiner Gattin und einigen Herren ſeines Stabes in München ein und begab ſich von hier aus ins Hochlandlager.

Baldur von Schirach gab nach einem Gang durch das BDM.-Lager ſeinen Gäſten im Lager einen Empfang. Der Reichsjugendführer begrüßte in einer Anſprache Nobre Guetes im Namen der Reichsregierung und der Reichsleitung der NSDAP. als Gaſt der Jugend. Er erklärte weiter:

„Was uns verbindet, iſt das gleiche Ziel, zu dem wir die Jugend unſerer Nationen erziehen. Ich hoffe, daß Sie die Gefühle der Freundſchaft unſerer Jugend und unſeres ganzen Volkes für Ihr Land und die Aufbauarbeit Ihres Staates in dieſen Tagen Ihres Deutſchlandbeſuches empfunden haben."

Nobre Guetes ſprach dem Reichsjugendführer ſeine herzlichſte Dankbarkeit für die freundſchaftliche Aufnahme im Reich aus und wies darauf hin, daß die portugieſiſche Jugendorganiſation mit Freude ihre erſten Auslandsbeziehungen zu der großen deutſchen Jugendbewegung des Dritten Reiches aufgenommen habe.

Anſchließend hatten die beiden Jugendführer im Landhaus des Reichsjugendführers in Kochel Gelegenheit zu einer längeren freundſchaftlichen Unterhaltung, die den gemeinſamen erzieheriſchen Idealen der beiden Jugendorganiſationen und der Zuſammenarbeit der deutſchen und der portugieſiſchen Jugend galt. Am Abend ſtartete Staatsſekretär Nobre Guetes mit dem Flugzeug von München nach Hamburg.

Henry Ford 75 Jahre

Modell des erſten Perſonenkraftwagens als Ehrengeſchenk

Der weltbekannte amerikaniſche Autoinduſtrielle Henry Ford feierte ſeinen 75. Geburtstag in rüſtiger Friſche und konnte aus dieſem Anlaß vielfache Ehrungen aus dem Inland und Ausland entgegennehmen. Im Namen der Daimler-Benz-AG. übergab der Beauftragte des Vorſtandes, Koehnke, dem Jubilar in Detroit ein fahrtüchtiges Modell des erſten Perſonenkraftwagens der Welt, den Carl Benz 1885 baute und deſſen Original ſich im Deutſchen Muſeum in München befindet. Die Schenkungsurkunde erinnert gleichzeitig an den Beſuch, den Henry Ford 1931 den Daimler-Benz-Werken, der älteſten Autofabrik der Welt, abſtattete.

Ueberreichung des Großkreuzes des Ordens vom Deutſchen Adler

Bei dem großen Bankett zu Ehren von Henry Ford überreichte der Deutſche Konſul Kapp aus Cleveland in Begleitung des Detroiter Konſularvertreters, Konſul Hailer, dem Jubilar mit ehrenden Worten das Großkreuz des Ordens vom Deutſchen Adler.

„Schluß mit der Hetze"

Der „Elſäſſer" gegen die internationalen Brunnenvergifter

Die in Straßburg erſcheinende Zeitung „Der Elſäſſer" nimmt äußerſt ſcharf Stellung gegen die internationalen Brunnenvergifter und Kriegshetzer. Das Blatt ſchildert eingehend, wie in Frankreich die Agenten Moskaus die Kriegspſychoſe ſchüren und ſich dabei Fälſchungen, Provokationen und Haßtiraden am laufenden Band bedienen.

In dieſem Zuſammenhang brandmarkt das Blatt die Ausſtreuung von Falſch- und Alarmnachrichten in der tſchecho-ſlowakiſchen Frage und die Stimmungsmache gewiſſer Pariſer Blätter über die angeblich nationalſozialiſtiſche Gefahr im Elſaß. Das Blatt ſchreibt u. a.: „Das letzte wirklich verbrecheriſche Manöver in der tſchecho-ſlowakiſchen Frage war die Ankündigung eines deutſchen Gewaltſtreichs gegen Prag für den 15. Juli. Wir zählen heute den 29. Juli und leben noch immer in Frieden. In dasſelbe Kapitel der Völkerhetze und Schaffung einer Mißtrauenspſychoſe gehören auch die in Paris angeſchlagenen Plakate „Hitler will das Elſaß".

„Wir hier im Grenzland", ſo ſchließt das Blatt, „wir machen dieſen Rummel nicht mit! Wir proteſtieren aufs ſchärfſte gegen dieſe völkerverhetzende Tätigkeit der Bolſchewiſten und ihrer Vaſallen. Wir wollen in Frieden leben und arbeiten. Wir wollen die Zuſammenarbeit aller europäiſchen Staaten. Deshalb fordern wir: Schluß mit dieſer Hetze und ſtrengſte Beſtrafung der böswilligen Lügenreporter. Ins Gefängnis mit den Verbreitern von völkerverhetzenden Falſchmeldungen!"

Der Goldſchatz in der Havel

Die Goldſucher auf der Anklagebank

Zwei bisher unbeſcholtene Leute, die 60 Jahre alten T. und P., waren mit Baggerarbeiten am Breiten Horn an der Havel bei Berlin beſchäftigt. Es ſollte dort Sumpfgelände, das vor Jahrzehnten einmal ein See war, zugeſchüttet werden. Der Angeklagte T. traute ſeinen Augen nicht, als er eines Tages bei ſeiner Arbeit in den Schlamm- und Schuttmaſſen ein 20-Mark-Stück aus der Vorkriegszeit fand. Nach Feierabend machten ſich die beiden Angeklagten mit Hacke und Spaten bewaffnet auf die Suche nach weiteren Goldſtücken. T. förderte nach und nach 23 20-Mark- und 3 10-Mark-Stücke zutage, während P. 7 20-Mark- und 3 10-Mark-Stücke aus dem Schutt hervorbuddelte. — Die modernen Goldſucher verſteckten ihre koſtbare Beute in ihren Wohnungen. T. wollte ſich ein Grundſtück kaufen und hatte beſchloſſen, weiter emſig zu ſuchen. Auch P. hatte verſchiedene Pläne hinſichtlich der nutzbringenden Anlage des Goldſchatzes. T. war nun eines Abends etwas angetrunken und renommierte in einer Gaſtwirtſchaft mit ſeinem Fund. Dadurch kam die Sache heraus und zur Kenntnis der Zollfahndungsſtelle, die ſofort den Schatz mit Beſchlag belegte. Die Angeklagten hatten gegen die Deviſenbeſtimmungen verſtoßen, denn inländiſche Goldmünzen, die ohne Genehmigung der Deviſenſtelle erworben werden, müſſen innerhalb von drei Tagen der Reichsbank zur Verfügung geſtellt werden. Außerdem hatten ſich die Angeklagten aber auch der Fundunterſchlagung ſchuldig gemacht. Es beſteht die Vermutung, daß die Geldſtücke zunächſt an der Mühlendammſchleuſe in Berlin, wo früher die Sparkaſſe ſtand, in einer vergrabenen Kaſſette verborgen lagen, die von einem Bagger zerdrückt wurde, ſo daß ſich die Goldſtücke einzeln im Schutt verteilten. Nach der Meinung des Gerichts waren ſich die Angeklagten nicht des Verſtoßes gegen die Deviſengeſetze bewußt. Das Verfahren wurde deshalb auf Grund der Amneſtie vom 30. April d. J. eingeſtellt. Die beſchlagnahmten Goldſtücke wurden eingezogen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 178 **Dienstag, den 2. Auguſt 1938** **60. Jahrg.**

Sudetendeutſche Anklage gegen Prag

Der Zuſtand des Unrechts ſoll verewigt werden

Die Sudetendeutſche Partei hat die am 28. Juli 1938 vom Abgeordneten Ernſt Kundt angekündigte Broſchüre veröffentlicht. Der erſte Teil enthält den Text der am 30. Juni 1938 der Sudetendeutſchen Partei vorgelegten Regierungsvorſchläge (das ſogenannte Nationalitätenſtatut) mit vergleichender Gegenüberſtellung der bisher für die gleichen Sachgebiete geltenden Rechtsvorſchriften Der zweite Teil enthält eine juriſtiſche Kritik dieſer Regierungsvorſchläge. Die Sudetendeutſche Partei legt Wert auf die Feſtſtellung, daß durch dieſe Veröffentlichung einer politiſchen Stellungnahme der Partei in keiner Weiſe vorgegriffen werden ſoll

In dem Vorwort zur Broſchüre heißt es u. a.: „Die im erſten Teil enthaltene Gegenüberſtellung der Regierungsvorſchläge vom 30. Juni mit den bisher für die gleichen Sachgebiete geltenden Rechtsvorſchriften iſt deshalb geeignet, in die Problematik der Regierungsvorſchläge einzuführen, weil ſich nur mittels einer ſolchen bis ins einzelne gehenden Ueberſicht feſtſtellen läßt, daß die bisherigen Vorſchläge der Regierung keine bemerkenswerte formale, noch viel weniger aber eine materielle Verbeſſerung der bisherigen Rechtſtellung der nichttſchechiſchen Völker und Volksgruppen darſtellen. Vielmehr iſt der Verſuch zu erkennen, die auf einigen Gebieten bisher einſeitig zugunſten des tſchechiſchen Bevölkerungselements gehandhabte Praxis nunmehr unter dem Titel einer neuen Nationalitätenrechtsordnung auch für die Zukunft zu legaliſieren."

An anderer Stelle wird u. a. geſagt: Die Generalkritik mußte ſich zwangsläufig darauf beſchränken, nur die hauptſächlichſten Geſichtspunkte darzulegen, um die abſolute Nichteignung des Nationalitätenſtatuts zur Löſung des Problems zu beweiſen. Da der Hauptteil des Nationalitätenſtatuts in der Wiedergabe bereits geltender geſetzlicher Beſtimmungen beſteht, muß dieſe Vorlage als ein neuer Verſuch aufgefaßt werden, einen Unrechtszuſtand zu verewigen

Schutz der tſchechiſchen Grenzler

Ueberblickt man die bisher vorgelegten Beſtimmungen des Nationalitätenſtatuts, ſo ergibt ſich daß mit Ausnahme der rechtlich unverbindlichen Verheißung einer Regierungsobſorge für den nationalen Frieden der ganze Aufbau des Nationalitätenſtatuts und die darin enthaltenen Regelungen auch weiter grundſätzlich von dem Gedanken des tſchechiſchen Nationalſtaates ausgehen, d. h. alſo, das tſchechiſche Volk ſoll das Staatsvolk bleiben und die übrigen Völker und Volksgruppen nur ein Recht zweiter Ordnung beſitzen

Wo eine Gleichſtellung erfolgen ſoll wie bei den für kulturelle Angelegenheiten beſtimmten Mitteln, dient dieſe in erſter Linie dem Schutz der tſchechiſchen Grenzler in deutſchen oder anderen nationalen Siedlungsgebieten, die dorthin erſt nach 1918 als künſtliche Vorpoſten des tſchechiſchen Expanſionsdranges vorgeſchoben wurden, und die nun durch dieſe Beſtimmungen die Möglichkeit erhalten ſollen, ihre unter rückſichtsloſer Ausnützung der tſchechiſchen Vorherrſchaft gewaltſam geſchaffenen Poſten zu erhalten. Dies bedeutet eine Verhinderung der Wiedergutmachung des den nichttſchechiſchen Völkern und Volksgruppen angetanen Unrechts.

Im weſentlichen iſt der vorliegende Teil des Nationalitätenſtatuts nichts anderes als eine Kodifizierung ſchon beſtehender geſetzlicher Regelungen. Die geſchickte Aneinanderreihung dieſer Beſtimmungen dient offenſichtlich dem Zweck, den Eindruck vorzutäuſchen, als ob die nicht tſchechiſchen Völker und Volksgruppen ohnedies ſchon in dem weiteſtgehenden Maße geſchützt werden und man großzügigerweiſe dieſen Schutz noch zu erweitern bereit iſt Damit ſieht man aber an der Grundfrage vorbei, die darin beſteht wie kann durch eine grundſätzliche Neugeſtaltung des Staates und aller ſeiner Einrichtungen jener Zuſtand herbeigeführt werden, der die wahre Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen verbürgt und damit einen ſtändigen Unruheherd in der Mitte Europas beſeitigt. Auf dieſe Frage wird man in den Nationalitätenſtatutentwürfen der Regierung vergeblich eine Antwort ſuchen.

Daher bedeutet dieſes Nationalitätenſtatut eine neuerliche Verhinderung der Verwirklichung dieſer Zielſetzung trotz theoretiſcher Aufgabenſtellung und ein weiteres Feſthalten an der verderblichen Idee vom tſchechiſchen Nationalſtaat.

Gleichheit der Völker und Volksgruppen unerläßlich

Wenn der Staat zur Erfüllung ſeiner übernationalen Aufgaben befähigt werden ſoll, dann müſſen ſeine Organe und Einrichtungen dieſer Zielſetzung gemäß ausgerichtet und umgeſtaltet werden. Dies erfordert die verfaſſungsrechtliche Anerkennung der Völker und Volksgruppen als der konſtituierenden Elemente des Staates und die verfaſſungsrechtliche Feſtlegung ihres Anteils an der Führung und Geſtaltung des Staates nach dem Grundſatz der Gleichberechtigung.

Von maßgebenden Stellen wurde wiederholt zugegeben, daß der Grundſatz der Gleichheit unter nationalen Geſichtspunkten in der Tſchecho-Slowakei verletzt wurde.

Die wahre rechtliche und politiſche Gleichheit kann in einem Vielvölkerſtaat wie der Tſchecho-Slowakei nur hergeſtellt werden, wenn nicht nur die Gleichheit der einzelnen Staatsbürger, ſondern auch die Gleichheit der Völker und Volksgruppen verfaſſungsmäßig faktiſch beachtet wird.

Die Broſchüre der Sudetendeutſchen Partei kommt zu dem Schluß, man könne aus all dem nur auf die tſchechiſche Abſicht ſchließen, mit den bisherigen Regierungsvorlagen vor der Weltöffentlichkeit den Eindruck erwecken zu wollen, als würde ein bedeutſamer Schritt zur nationalen Befriedung getan.

Sudetendeutſcher Malermeiſter niedergeſtochen

Von betrunkenen tſchechiſchen Soldaten überfallen.

In der Nacht kam es in Trautenau zu einem wüſten Ueberfall betrunkener Tſchechen auf einen Sudetendeutſchen. Ungefähr um 1.15 Uhr wurde die Polizeiwache darauf aufmerkſam gemacht, daß auf der Staatsſtraße in Trautenau ein unbekannter Mann liege. Die Wache brachte den Unbekannten auf die Wachtſtube, wo der Polizeiarzt feſtſtellte, daß der Eingelieferte durch zwei Stichwunden in den Rücken ſchwer verletzt ſei. Der Polizeiarzt ordnete die Ueberführung des Schwerverletzten ins Krankenhaus an. Im Krankenhaus konnte der Unbekannte bisher noch nicht vernommen werden. Später wurde feſtgeſtellt, daß der Ueberfallene Adolf Mathes heißt, ein ſudetendeutſcher Malermeiſter.

Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß Mathes, der weiße Strümpfe trug, durch die Staatsſtraße ging, wo er ohne jede Urſache von Bohuslav Hladik, einem Fleiſchergehilfen aus Trautenau, an die Schulter geſtoßen wurde, worauf ſich zwei Soldaten auf Mathes ſtürzten, die vorher mit Hladik in einem nahen Gaſthaus gezecht hatten. Der Soldat Sadlo verſetzte Mathes im Verlauf des Ueberfalles zwei Meſſerſtiche in den Rücken. Der zweite Soldat konnte bisher nicht geſtellt werden, weil ihn ſeine Kumpanen angeblich nicht kannten. Der Soldat Sadlo wurde verhaftet und geſtand die Tat im Garniſonkommmando ein.

Das blutige Meſſer, mit dem er Mathes geſtochen hatte, wurde bei ihm gefunden. Sadlo wurde in Haft genommen, und es wurde gegen ihn Strafanzeige erſtattet. Auch Hladik wurde in Polizeihaft behalten; auch gegen ihn wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Wie weiter feſtgeſtellt wurde, hatten ſich Hladik und die beiden Soldaten bereits beim Verlaſſen des Gaſthauſes mit einem unbekannten Ziviliſten gerauft. Die Genannten haben den ruchloſen Ueberfall in Trunkenheit begangen. Der Zuſtand des überfallenen Sudetendeutſchen iſt ſehr bedenklich.

Nur drei Monate Kerker

Der ſchießwütige Feldwebel in Eger vor Gericht

Das Pilſener Militärgericht-Diviſionsgericht verurteilte den Feldwebel Turman, der am 1. Juni in dem Gaſthaus „Zur Krämlingsbaſtei" in Eger die beiden Sudetendeutſchen Kraus und Bayer durch Revolverſchüſſe verletzt hatte, nur wegen Verletzung der Diſziplin und Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu drei Monaten ſchweren Kerkers mit hartem Lager und noch dazu bedingt auf zwei Jahre.

Am Abend des 1. Juni ſaßen mehrere Mitglieder der Sudetendeutſchen Partei in dem Egerer Gaſthaus friedlich beiſammen, als in Begleitung von Sozialdemokraten der tſchechiſche Feldwebel Toman dazu kam und randalierend die Sudetendeutſchen provozierte. Als der Gaſtwirt Toman darauf hinwies, daß er ſich anſtändig verhalten oder das Lokal verlaſſen möge, griff der Tſcheche den Wirt mit erhobener Fauſt an, ſo daß die Sudetendeutſchen dazwiſchenſprangen und Gewalttätigkeiten verhindern mußten. Die ſudetendeutſchen Gäſte zogen ſich dann, um den Provokateur allein zu laſſen und weitere Zwiſchenfälle zu vermeiden, zurück, und im gleichen Augenblick ſanken zwei deutſche Männer, von den Kugeln dieſes Verbrechers getroffen, zu Boden.

Obgleich die Zeugen belaſtend ausſagten, erkannte das Gericht Toman nur wegen Verletzung der Diſziplin und Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens ſchuldig. Der Militärprokurator hielt das Strafmaß für zu gering, ſo daß er Reviſion einlegte.

Tiefer Eindruck in England

Die Londoner Preſſe zu Breslau.

Die Begeiſterungsſzenen, die ſich in Breslau während des Feſtzuges der Turner in Anweſenheit des Führers ereignet haben, haben ihren Eindruck auf die engliſche Oeffentlichkeit nicht verfehlt. Die meiſten Blätter bringen aus Breslau Berichte, in denen eingehend die Eindrücke geſchildert werden, wie beim Marſch der ſudetendeutſchen Turner plötzlich die Vorüberziehenden die ſſ-Wachketten durchbrachen und dem Führer des geſamten deutſchen Volkes eine ſpontane Ovation darbrachten.

In den meiſten der Berichten der Londoner Zeitungen wird darauf beſonders verwieſen. So heißt es in der Breslauer Meldung der „Times", ſelten nur habe ein ſolcher Sturm der Verehrung vor dem Führer ausbrechen können, wie man ihn auf dem Schloßplatz von Breslau geſehen habe. Eineinhalb Stunden lang hätten dieſe Turner eine Huldigung dargebracht, wie man ſie kaum einem König oder Staatspräſidenten irgend eines anderen Staates hätte darbringen können.

100 Millionen Mark Reichsbürgſchaften

für Wohnhausbauten aus Anlaß der Neugeſtaltung deutſcher Städte.

Durch ein neues Reichsgeſetz iſt der Reichsarbeitsminiſter ermächtigt worden, im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter der Finanzen Bürgſchaften für Darlehnsverbindlichkeiten zur Förderung von Wohnhausbauten zu übernehmen, die zur Durchführung von ſtädtebaulichen Maßnahmen im Sinne des Geſetzes über die Neugeſtaltung deutſcher Städte vom 4. Oktober 1937 notwendig ſind. Der Höchſtbetrag iſt zunächſt auf 100 Millionen RM begrenzt.

Dadurch iſt die Uebernahme der Reichsbürgſchaft künftig auch für ſolche Wohnhausbauten ermöglicht, die Wohnungen enthalten, die wegen ihrer Größe und Ausſtattung nach den vorhandenen geſetzlichen Ermächtigungen bisher nicht gefördert werden konnten, aber als Erſatz für abzureißende Wohnungen gebaut werden müſſen.

Sparaktion zum Volkswagen begann

1½ Millionen Wagen jährlich — Wöchentliche Sparrate 5 Mark

Aus Anlaß des 75jährigen Beſtehens des Leverkuſener Werkes der IG. Farben fand auf dem Gelände der Fabrik in Leverkuſen ein Betriebsappell ſtatt, der ſeine beſondere Bedeutung dadurch erhielt, das Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley über die Probleme des deutſchen Volkswagens ſprach und den Beginn der großen Sparaktion verkündete, die es jedem Deutſchen ohne Unterſchied des Standes und Beſitzes ermöglichen wird, dieſen Wagen zu erwerben.

Von ſtürmiſchem Beifall begrüßt, nahm Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley das Wort. Er betonte, daß es für ihn ein eigenartiges und zugleich ſtolzes Gefühl ſei, an dieſem Appel teilzunehmen, eigenartig, weil er ſelbſt ja ſieben Jahre in dieſem Werk tätig geweſen ſei und hier eine ganze Reihe von Altgardiſten wiederſehe, die ſeinerzeit mit ihm in dieſer Stadt für die Idee des Nationalſozialismus kämpften, ein ſtolzes Gefühl andererſeits, da Führer und Partei das erfüllt haben oder die Erfüllung ſichern, was er damals in den Jahren des Kampfes hier predigte. In großen Zügen legte Dr. Ley den Tauſenden von Arbeitskameraden dar, wie all die Programmpunkte, die auch hier in den Jahren des Kampfes von den alten Mitſtreitern des Führers vertreten und verkündet wurden, nun der Verwirklichung entgegengehen.

Das Auto kein Luxus

Dr. Ley wandte ſich dann der Frage des Volkswagens zu, die ja unter den Leiſtungen der Organiſation „Kraft durch Freude" eine beſondere Rolle ſpielte. Er wandte ſich einleitend gegen die Behauptung, daß das Auto einen Luxus darſtelle, der nur für beſtimmte Schichten des Volkes beſtimmt ſei. Er erinnerte daran, daß ja ſo viele Dinge des täglichen Lebens früher einen Luxus bedeuteten, und betonte: „Wir wollen ja nicht die Menſchen zu Proleten herabziehen, wir wollen, daß es in Deutſchland nichts mehr gibt, an dem der deutſche Arbeiter nicht ſeinen Anteil haben kann! (Stürmiſcher Beifall.) So wird es ſchon in einem Jahrzehnt auch keinen ſchaffenden Menſchen in Deutſchland mehr geben, der nicht ſeinen Volkswagen hat oder ihn zum mindeſten haben kann, wenn er es will."

Volkswagenfabrik größte der Welt

Unter lebhaftem Beifall begrüßte Dr. Ley den genialen Konſtrukteur des Volkswagens, der ebenfalls an dieſem Appell teilnahm. Er teilte mit, daß die erſte Serie dieſes Volkswagens, dieſes techniſchen Wunders, vorausſichtlich bereits Ende nächſten Jahres die Fabrik verlaſſen werde. Nach ihrer Fertigſtellung werde die Volkswagenfabrik nicht nur die größte Automobilfabrik, ſondern die größte Fabrik der Welt überhaupt ſein.

Während Ford die Produktion von einer Million Wagen im Jahre habe, würde die Volkswagenfabrik jährlich 1½ Millionen Wagen herſtellen können. Das Unternehmen werde gleichzeitig auch in ſozialer Hinſicht eine Muſterfabrik darſtellen.

Ureigenſtes Werk des Führers

Dieſe Volkswagenfabrik wird ein großes Olympia der Arbeit werden, gekrönt von einer Akropolis der Freude, der Schönheit. All die Gedanken, die wir als richtig erkannt und die wir im Leiſtungswettkampf der deutſchen Betriebe verkünden, werden hier in die Tat umgeſetzt. Muſtergültige Lehrwerkſtätten werden der deutſchen Wirtſchaft eine Ausleſe der Tüchtigſten zur Verfügung ſtellen, auf völlig neuen Wegen wird die Volksgeſundheit gefördert werden, und in architektoniſcher Schönheit und muſtergültiger Anlage wird die Volkswagenſtadt Fallersleben zu einer Siedlung geſtaltet werden, in der der Geiſt von „Kraft und Freude" zu Haus ſein wird.

Der Volkswagen iſt das ureigenſte Werk des Führers. Schon in der Kampfzeit hat ſich der Führer mit dieſem Gedanken beſchäftigt. Und nach der Machtübernahme hat der Führer jedes Jahr bei der Eröffnung der Automobilausſtellung den Bau des Volkswagens als ein Hochziel unſeres nationalſozialiſtiſchen Wollens hingeſtellt. Aber mit Gedanken und Worten hat es der Führer auch hierbei nicht genug ſein laſſen. Im erſten Jahre der Macht erteilte der Führer bereits konkrete Aufträge begutachtete vorgelegte Konſtruktionen, gab ſelbſt Anregungen, beſorgte die finanziellen Mittel, mit einem Wort, der Führer lebte und arbeitete tätig mit in dieſem, ſeinem Lieblingsgedanken.

Und nun iſt der Volkswagen wirklich da. Der geniale Konſtrukteur und Erfinder Dr. Porſche hat das techniſche Wunder vollbracht, und der Führer hat alsdann die deutſche Arbeitsfront mit der geſamten Durchführung — Produktion, Vertrieb, Verſicherung, Garagen uſw. — beauftragt, dadurch iſt nun das Preiswunder erreicht, daß ein richtiges Automobil für 990 Mark dem Volke gegeben werden kann.

Ende 1939 Beginn der Produktion

Den Grundſtein zu der größten Fabrik der Welt hat der Führer ſelbſt gelegt. In dieſem Jahre noch wird der erſte Bauabſchnitt, für 450 000 Jahresproduktion berechnet, unter Dach ſein. Bereits Ende des nächſten Jahres wird mit der laufenden Produktion begonnen. Der Führer gab dem Volkswagen den Namen „Kraft durch Freude".

Der Volkswagen iſt mit einer Dauergeſchwindigkeit von 100 Kilometer pro Stunde autobahnfeſt und verbraucht ſechs Liter Benzin für dieſe Strecke. Der Motor iſt luftgekühlt, und der Volkswagen hat, das dürfte ſeine ſchönſte Eigenſchaft ſein, für eine ganze Familie mit vier bis fünf Kindern Platz. Der Volkswagen ſteigt ſehr gut. Ohne Unterbrechung wurde der Großglockner mit einer Fahrgeſchwindigkeit von 36 Kilometer ſpielend genommen. Der Volkswagen wird ſeit anderthalb Jahren in dreißig Exemplaren erprobt. Alle dreißig Wagen haben mehr als 100 000 Kilometer ohne nennenswerte Reparaturen durchgehalten.

So iſt mit nationalſozialiſtiſcher Entſchlußkraft und Gründlichkeit und im gewohnten nationalſozialiſtiſchen Tempo ein Werk in Angriff genommen, das zu den größten Sozialwerken aller Zeiten und Länder gehören wird.

Jeder Schaffende kann den Volkswagen erwerben

Ab 1. Auguſt beginnt die große Sparaktion für den Volkswagen „Kraft durch Freude". Hiermit verkünde ich folgende

Bedingungen, unter denen ſich der Schaffende ein Automobil kaufen kann:

1. **Jeder Deutſche ohne Unterſchied der Klaſſen, des Standes und des Beſitzes kann Käufer des Volkswagens werden.**
2. **Die niedrigſte Sparrate einſchließlich Verſicherung beträgt pro Woche fünf Mark. Die regelmäßige Einhaltung dieſer Sparrate garantiert nach einer noch feſtzuſetzenden Zeit den Erwerb eines Volkswagens. Dieſe Zeitſpanne wird bei Beginn der Produktion feſtgeſetzt.**
3. **Die Anmeldung zur Sparaktion des Volkswagens geſchieht bei allen Dienſtſtellen der Deutſchen Arbeitsfront und „Kraft durch Freude“, bei denen weitere Einzelheiten zu erfahren ſind. Die Betriebe können Sammelbeſtellungen aufgeben.**

Möge damit ein Werk ſtarten, deſſen Ausmaße wir heute erſt ahnen, von dem wir aber wiſſen, daß es das deutſche Volk in ſeiner Entwicklung einen weiteren gewaltigen Schritt nach vorne bringt. Jedem ſchaffenden Deutſchen ſeinen Volkswagen, das ſei unſer Ziel. Wir wollen und werden es erreichen. Helft alle mit, das ſei unſer Dank an den Führer.“

Anſchließend nahm Dr. Ley die Grundſteinlegung des Kameradſchaftshauſes vor.

*

Die Tage werden nicht mehr fern liegen, wo jeder ſchaffende Deutſche, der den Willen dazu hat, über ſein eigenes Auto verfügen wird. Deutſchland betritt damit einen Weg, der vorbildlich in der ganzen Welt iſt. Der Lebensſtandard eines jeden Deutſchen, das iſt unſer ſozialiſtiſches Ziel, ſoll ſo weit gehoben werden, daß jeder Deutſche wirklich ein Leben führen kann, ſo daß der Begriff „Prolet“ bei uns in Deutſchland weſenlos werden wird.

Jeder Deutſche hat das Anrecht auf Arbeit, aber er hat auch das Anrecht auf die Freude am Leben. Mit Recht trägt der neue Volkswagen den Titel „Kraft durch Freude“. Er ſoll all denen, die ihn erwerben, das Leben verſchönern helfen, ſoll es ihnen ermöglichen, mit Leichtigkeit die ſchöne deutſche Landſchaft kennenzulernen und ſich in ihr neue Kraft für den Kampf ums tägliche Brot zu verſchaffen. Es iſt eine große ſoziale und kulturelle Tat, die mit dem Werke des Volkswagens, den der Führer dem deutſchen Volke ſchenkt, vollbracht wird.

Die Sparaktion hat nunmehr begonnen. Die gewaltige Leiſtungsfähigkeit des deutſchen Volkswagens iſt von Dr. Ley noch einmal in Leverkuſen unterſtrichen worden. Gerade für vielköpfige Familien wird der kommende Volkswagen ein billiges und ſchönes Verkehrsmittel ſein. Denn auch ſie ſollen nicht ausgeſchloſſen ſein von der Freude des Daſeins, die keinen Deutſchen vorenthalten werden ſoll. Und das ſei auch noch betont: Mit der Schaffung des deutſchen Volkswagens verwirklicht der Nationalſozialismus wieder einen ſeiner Programmpunkte, die bei der Uebernahme der Macht aufgeſtellt wurden, und der Nationalſozialismus zeigt mit der Verwirklichung des Gedankens des Volkswagens, daß er dieſes Ziel ebenſo verwirklicht, wie er bereits ſo unendlich vieles, das er dem Volke verſprochen hat, erfüllt hat.

Im Herbſt bis Magdeburg

Endlöſung des Mittellandkanals 1942 er

Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmülle[illegible]ert ſich in der „Deutſchen Volkswirtſchaft“ über den Mittellandkanal und ſeine Bedeutung für den Vierjahresplan. Der große künſtliche Waſſerſtraßenzug, der die wichtigſte deutſche Waſſerſtraße, den Rhein, mit dem mittel- und oſtdeutſchen Gebiet verbinden ſoll, werde in dieſem Herbſt über den Elbeabſtieg bei Rothenſee Magdeburg erreichen und damit die ihm in erſter Linie zugedachte Aufgabe erfüllen, eine vollwertige Waſſerſtraßenverbindung zwiſchen dem Rhein und dem mitteldeutſchen Gebiet darzuſtellen.

Die Endlöſung, die auch eine vollwertige Verbindung mit den märkiſchen Waſſerſtraßen für das 1000-Tonnen-Schiff ſchaffen ſolle, werde erſt im Jahre 1942 nach der Fertigſtellung des Schiffshebewerks Hohenwarthe erreicht ſein. Es ſei kein Zufall, ſondern das Ergebnis weit ausſchauender Planung der nationalſozialiſtiſchen Regierung, wenn der Mittellandkanal die Elbe in dem in der Durchführung des Vierjahresplans für die großen Verkehrsleiſtungen wichtigen Zeitpunkt erreicht. Der Schlepperpark des Schleppmonopols werde fortſchreitend auf die Stärke gebracht, die angeſichts des zu erwartenden Zuſatzverkehrs, insbeſondere der Hermann-Göring-Werke, notwendig wird.

Lücke in der Marktordnung ausgefüllt

Zuſammenſchluß der deutſchen Milch- und Fettwirtſchaft.

Im Reichsgeſetzblatt wird eine Verordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft über den Zuſammenſchluß der deutſchen Milch- und Fettwirtſchaft veröffentlicht. Durch dieſe Verordnung wird eine weſentliche Lücke in der Organiſation der landwirtſchaftlichen Marktordnung ausgefüllt.

Alle Betriebe, die ſich mit der Erzeugung, der Be- und Verarbeitung ſowie der Verteilung von Milch, Oelen und Fetten befaſſen, werden zu der Hauptvereinigung der deutſchen Milch- und Fettwirtſchaft und zu Milch- und Fettwirtſchaftsverbänden zuſammengeſchloſſen. Während zur Zeit bei der Bewirtſchaftung der Ernährungsfette verſchiedene Stellen zuſtändig ſind und ſich aus der Vielheit der Zuſtändigkeiten Reibungen ergeben können, wird mit dem Inkrafttreten der Verordnung nunmehr allein die Hauptvereinigung zuſtändig ſein. Sie tritt zugleich an die Stelle der Hauptvereinigung der deutſchen Milchwirtſchaft. Die Verordnung tritt am 1. Oktober 1938 in Kraft. Sie gilt zunächſt nicht für das Land Oeſterreich.

Ein Drittel der Werke ſchon verkauft

Bisher 100 000 Beſucher im Haus der Deutſchen Kunſt.

Die „Große Deutſche Kunſtausſtellung 1938“ im Haus der Deutſchen Kunſt in München, in der eine Ausleſe von nahezu 1200 Werken zeitgenöſſiſcher deutſcher Malerei, Graphik und Bildhauerei gezeigt wird, findet lebhafteſtes Intereſſe in allen Volkskreiſen. Seit der feierlichen Eröffnung der Ausſtellung durch den Führer am 10. Juli 1938 wurde die Ausſtellung von annähernd 100 000 Perſonen beſichtigt.

Der außergewöhnliche Erfolg dieſer Großſchau deutſcher bildender Künſte kommt neben der eindrucksvollen Beſucherziffer noch beſonders durch das bisherige Verkaufsergebnis zum Ausdruck. Schon vom Eröffnungstage an ſetzte eine ſtarke Nachfrage nach verkäuflichen Werken ein. Inzwiſchen ſind über 360 Werke — alſo bereits rund ein Drittel aller ausgeſtellten Werke — verkauft worden.

Der Zwiſchenfall im Fernen Oſten

London und Paris glauben nicht an einen größeren Konflikt.

Die kriegeriſchen Auseinanderſetzungen im Fernen Oſten zwiſchen japaniſchen und ſowjetruſſiſchen Truppen um das Grenzgebiet von Schangfeng werden in der Welt ſtark beachtet. In der engliſchen Preſſe wird die Lage ruhig beurteilt. Die engliſchen Blätter ſind überzeugt, daß es bei dem Zwiſchenfall bleibt und es zu keinen größeren Konflikten kommen wird. Dazu ſchreibt die „News Chronicle“, es habe eine Zeit gegeben, zu der die Nationen bei ſolchen Zwiſchenfällen ſofort zu den Waffen gegriffen hätten. Das habe ſich erfreulicherweiſe gebeſſert.

Die Pariſer Blätter bringen ſämtlich in Fettdruck die Meldungen aus Tokio über die Beſetzung der Tſchang-Ku-Feng-Hügel und knüpfen von ſich aus längere Kommentare an. „Journal“ ſtellt nach einiger Kritik an Japan aber doch feſt, daß der japaniſche Angriff auf Grund der ununterbrochenen und ſyſtematiſchen Bombardierung koreaniſcher Städte durch die ſowjetruſſiſche Artillerie erfolgt ſei. Man müſſe annehmen, daß die japaniſchen Führer unter allen Umſtänden einen Konflikt mit Sowjetrußland zu vermeiden wünſchen. Offen aber bleibe fürs erſte die Frage, ob der gleiche Wunſch in Sowjetrußland beſtehe oder ob die Lage im Fernen Oſten nicht dazu neige, die Moskauer Führer und vielleicht auch andere Elemente zu einem großen Abenteuer im Fernen Oſten zu verleiten. „Epoque“ meint, es ſei anzunehmen, daß die Sowjetruſſen falſch ſpekuliert und die Reaktion in Tokio ſchlecht vorausgefühlt hätten.

Tokio: Entſchiedene Zurechtweiſung war notwendig

Das entſchloſſene Zufaſſen des japaniſchen Grenzſchutzes bei Schangfeng ſcheint die Lage wiederhergeſtellt zu haben. Politiſche Kreiſe Japans betonen ausdrücklich, daß die verſtändigungsbereite Haltung Japans und Mandſchukuos anſcheinend die örtlichen Sowjet-Grenzwachen zu immer neuen Uebergriffen im Schangfeng-Abſchnitt veranlaßten. Es ſei zu hoffen, daß man ſich auf Sowjetſeite nunmehr davon überzeugt habe, daß die ruhige und beobachtende Haltung Japans nicht mit Schwäche oder Nachgiebigkeit verwechſelt werden dürfe. Japan habe in Moskau und Tokio wiederholt zu verſtehen geben, daß es zu Erörterungen über die Grenzfrage durchaus bereit ſei, ſofern auch auf Sowjetſeite ähnliches Entgegenkommen gezeigt werde. Da trotzdem weitere Uebergriffe auch nördlich von Schangfeng erfolgt ſeien, wäre eine entſchiedene Zurechtweiſung und eine entſchloſſene örtliche Aktion notwendig geworden. Aus dem Hauptquartier der japaniſchen Korea-Armee wird gemeldet, daß keine neuen Zwiſchenfälle bei Schangfeng zu verzeichnen waren.

Moskau muß ſeine Lügen zugeben

Obwohl die amtlichen Moskauer Stellen verſucht hatten, den Kampf an der ſowjetruſſiſch-mandſchuriſchen Grenze im Schangfengabſchnitt zu bagatelliſieren bzw. zu dementieren, erſcheint nunmehr eine Mitteilung des ſowjetruſſiſchen Nachrichtenbüros, der Taß, die in den weſentlichen Punkten die japaniſche Darſtellung beſtätigen muß.

Am 31. Juli in der Nacht hätten japaniſche Truppen in dem beſagten Grenzabſchnitt auf den Höhen weſtlich vom Haſſanſee, die ſeinerzeit von den Sowjettruppen beſetzt wurden, „die Sowjetgrenze verletzt“, ein plötzliches Artilleriefeuer begonnen und die Sowjetgrenzwache angegriffen. Der japaniſche Vorſtoß ſei vier Kilometer tief vorgetragen worden. Auf den Höhen am Haſſanſee habe darauf ein Kampf begonnen, der einige Stunden lang gedauert habe. „Die japaniſche Soldateska“, ſo ſchließt die Sowjet-Mitteilung, „ſtößt auf einen ſtarken Widerſtand, und die japaniſchen Truppen erleiden große Verluſte an Menſchen und Material. Die Verluſte der Sowjettruppen werden geprüft.“

Dieſer letzte Satz und der Umſtand, daß in der Mitteilung von den Grenzkämpfen in der Gegenwartsform geſprochen wird, weiſen darauf hin, daß es den Sowjettruppen nicht gelungen iſt, den japaniſchen Gegenvorſtoß zurückzuſchlagen. Auch in dieſem Punkte wird die japaniſche Darſtellung alſo von Sowjetſeite indirekt beſtätigt.

Sowjets verloren 12 Tanks

Die ſowjetruſſiſche Darſtellung weicht natürlich von der japaniſchen erheblich ab. Nach der Darſtellung des Hauptquartiers der japaniſchen Kwantungarmee haben auf mandſchuriſchem Hoheitsgebiet die ſowjetruſſiſchen Formationen unter dem Schutz von ſtarkem Artilleriefeuer und mit Unterſtützung von Tanks die japaniſch-mandſchuriſchen Grenzwachen angegriffen. Die Japaner erwiderten darauf das Feuer, und es gelang ihnen nach kurzer Zeit, in einem Gegenſtoß die Sowjettruppen aus Schangfeng zu vertreiben und über die Grenze zurückzuwerfen. Hierbei wurden 30 Sowjetruſſen getötet und 200 verwundet. Unter anderem wurden 12 ſowjetruſſiſche Tanks und zwei Feldgeſchütze erobert.

Neuer japaniſcher Proteſt in Moskau

In Moskau ſoll, wie die Stockholmer Preſſe meldet, nach dem Zwiſchenfall noch in der Nacht bei Stalin ein Kriegsrat ſtattgefunden haben, an dem Kriegsminiſter Woroſchilow, Marſchall Budjenny, der Sowjetaußenkommiſſar Litwinow-Finkelſtein und der GPU.-Chef Jeſchow teilgenommen haben.

Die japaniſche Regierung hat im übrigen in Moskau einen neuen ſcharfen Proteſtſchritt unternommen.

5 Sowjetflugzeuge über Korea heruntergeholt

Sowjetruſſiſche Bombenflugzeuge haben, einer Meldung aus Söul zufolge, verſchiedene Angriffe auf koreaniſches Gebiet durchgeführt. Ihr Ziel waren Bahnen und Brücken im Grenzgebiet. Nach einer Meldung des japaniſchen Hauptquartiers wurden fünf ſowjetruſſiſche Flugzeuge, darunter mehrere Bombenflugzeuge, abgeſchoſſen oder zur Landung gezwungen.

Der amtliche japaniſche Bericht

Sowjetruſſiſche Flieger griffen japaniſche Stellungen und militäriſche Grenzpunkte in Korea an. Danach flogen die Sowjetapparate zweimal über Changkufeng und belegten die Truppen in der vorderſten japaniſchen Linie mit Bomben und MG.-Feuer, ohne ihnen jedoch Schaden zuzufügen. Sowjetruſſiſche ſchwere Bomber überflogen dann in geſchloſſener Formation die Grenze am Unterlauf des Tumen-Fluſſes; ſie flogen dann weiter über koreaniſches Gebiet und bombardierten die Eiſenbahnlinie bei Kimſojyo ſüdlich von Kogi. Später wurde die Brücke bei Keijo bombardiert, doch wurde auch bei dieſen Angriffen kein ernſtlicher Schaden angerichtet. Bei den fünf ſowjetruſſiſchen Flugzeugen, die von den Japanern abgeſchoſſen wurden, handelt es ſich um zwei etwa 4 Kilometer ſüdlich Kogi, zwei ſchwere Bomber bei Sozan und einen Apparat bei Suiryupo.

Anhaltende Kämpfe an der Ebrofront

Schwere Verluſte der „Internationalen Brigaden“

Dem nationalſpaniſchen Heeresbericht zufolge wurden an der katalaniſchen Front im Abſchnitt Puebla—Segur heftige Angriffe der Roten gegen die nationalen Stellungen niedergeſchlagen, wobei der Gegner große Verluſte hatte. 15 Rotmilizen, die zu den Nationalen überliefen, ſagten aus, daß auf zurückweichende rote Milizen von den eigenen Truppen MG.-Feuer gerichtet würde.

Im Abſchnitt Mora de Ebro machten die Roten verzweifelte Verſuche, vorzurücken, wurden jedoch blutig zurückgeſchlagen. 300 Mann wurden gefangengenommen. Die Kampfſtätte war mit roten Gefallenen dicht bedeckt. Bei Ampoſta, wo ein Uebergang der Sowjetſpanier über den Ebro mißglückte, wurden bisher über 790 rote Gefallene beigeſetzt, die der 14. Internationalen Brigade angehörten, in der Hauptſache Sowjetruſſen, Franzoſen und Tſchechen.

Franco erzwang Ebro-Uebergang

Die nationalſpaniſchen Truppen haben an der Ebrofront bei Fayon, nachdem ſich in den letzten Tagen ſchon der Ueberraſchungsangriff der Barcelona-Milizen totgelaufen hatte, ihre Gegenoffenſive mit Erfolg fortgeſetzt. Unter dem Schutz des Sperrfeuers der ſchweren und leichten Artillerie überſchritten die Franco-Truppen den Ebro. Sie drohen jetzt durch eine Flankenbewegung den über den Ebro vorgerückten Barcelona-Truppen den Rückzug abzuſchneiden.

Kurze Nachrichten

Wien. Mit dem 1. Auguſt erſcheint auch die Wiener Ausgabe des „Völkiſchen Beobachters“ im Großformat wie in München und Berlin.

Mailand. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat für das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin eine Reihe von Kunſtwerken, die im Deutſchen Pavillon der Internationalen Zweijahreskunſtausſtellung in Venedig ausgeſtellt ſind, erworben: die Gemälde „Blumenſtück mit Tulpen und Anemonen“ von Leo Frank, „Arbeitskameraden vom Niederrhein“ von Julius Paul Junghanns, „Mädchen in gelber Jacke“ von Raffael Schuster-Woldan und „Frauenkopf“ von Adolf Ziegler, ferner die Graphiken „Glantaler Landſchaft“ und „Mutterliebe“ von Switbert Lobiſſer und „Bildniszeichnung“ von Carl Blos.

Großſtädte holen auf

Anſteigen der Geburtenziffer im Jahre 1938.

Die fortlaufende Berichterſtattung des Statiſtiſchen Reichsamts über die Bevölkerungsentwicklung in den 56 deutſchen Großſtädten (ohne Oeſterreich) liegt jetzt für das erſte Halbjahr 1938 vor. Sie iſt bemerkenswert, weil ſie zeigt, daß der Wille zum Kinde dank der Aufklärungs- und Förderungsmaßnahmen von Staat und Partei weiter im Steigen iſt. Während ſich die Aufwärtsbewegung in den letzten Jahren ſehr verlangſamt hat, iſt für das erſte Halbjahr 1938 wieder ein ſtärkerer Aufſchwung zu verzeichnen.

Die Geburtenziffer von 174 000 liegt um über 9000 über der gleichen Zeit des Vorjahres, die Steigerung beträgt mehr als 5 Prozent gegenüber 1937. Von 15,9 ſtieg die Geburtenziffer der Großſtädte auf 16,5 je 1000 Einwohner. Eine ſtarke Zunahme weiſt auch erſtmalig wieder die Ziffer der Eheſchließungen auf, die von 96 800 im erſten Halbjahr 1937 auf 104 800 im erſten Halbjahr 1938 ſtieg, alſo um mehr als 8 Prozent. Die hier angebahnte Entwicklung, die in den folgenden Jahren hoffentlich noch weitere und größere Fortſchritte macht, iſt um ſo erfreulicher, als die Großſtädte von dem Geburtenrückgang der Syſtemzeit in beſonderem Maße betroffen wurden und insgeſamt weit unter dem Reichsdurchſchnitt liegen, bevölkerungspolitiſch alſo Zuſchußgebiete ſind.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienkurſe gaben allgemein weiter nach. Es fehlte wieder an einer entſprechenden Aufnahmeneigung, obwohl das Angebot nicht beſonders groß war. Im Verlauf kam es zu weiteren Abſchwächungen, die in erſter Linie einige Standardwerte betrafen. Blankotagesgeld ging im Zeichen der Erleichterung der Lage auf 3 bis 3,25 Prozent zurück. Am Rentenmarkt nahm das Angebot in auslosbaren Reichsſchatzanweiſungen weiter ab. Die Umſchuldungsanleihe wurde bei kleinem Umſatz wieder mit 94,70 halbamtlich notiert. Altbeſitzanleihe und Reichsbahnvorzugsaktien lagen eine Kleinigkeit ſchwächer, feſter dagegen Wiederaufbauzuſchläge.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,647 (0,651); Belgien 42,06 (42,14); Dänemark 54,62 (54,72); Danzig 47,00 (47,10); England 12,23 (12,26); Frankreich 6,868 (6,882); Holland 136,53 (136,81); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,47 (61,59); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,06 (63,18); Schweiz 57,00 (57,12); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Vereinigte Staaten von Amerika 2,489 (2,493).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

(Amtlich)

Klaſſe	Schweine	26 7.	2. 8.
a)	Schweine 150 kg u. mehr Lebendgewicht	0,57,5	0,57,5
b I)	„ nach 135—149,5 kg „	0,56,5	0,56,5
b II)	„ „ 120—134,5 „ „	0,55,4	0,55,5
c)	„ „ 100—119,5 „ „	0,53,5	0,53,5
d)	„ unter 100 „ „	0,50,5	0,50,5
e)—f)	fette Speckſauen	0,54,5	0,54,5
g II)	andere Sauen	—	—
h)	Eber u. Altſchweine	—	—

Auftrieb: Schweine 6592, Beobachtungstiere —

Kälber

Doppellender beſter Maſt	0,78	0,78
beſte Maſtkälber	0,63	0,63
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0,48	0,48
geringe Kälber	0,38	0,33—0,38

Auftrieb 893, Beobachtungstiere 30, Sperrtiere 65, zuſ. 988

Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 2. Auguſt

Spruch des Tages

In wichtigen Dingen indifferent,
Um nichtige ſchweiſen und keifen,
Ein ſolches Geſchlecht ſoll man — mordselement!
Statt ſalben und tauſen — erſäufen!
Peter Roſegger.

Jubiläen und Gedenktage

3. Auguſt

1492 Kolumbus tritt ſeine erſte **Entdeckungsfahrt an.**
1770 Friedrich Wilhelm III. von Preußen in **Potsdam geboren.**
1802 Der Feldherr Heinrich, **Prinz von Preußen, Bruder** Friedrichs II., in Rheinsberg geſtorben.
1914 Kriegserklärung des Deutſchen **Reiches an Frankreich.**
1917 Erſtürmung von Czernowitz **durch die Oeſterreicher.**
1921 Gründung der SA.

Sonne und Mond:

3. Auguſt: S.-A. 4.21, S.-U. 19.50; **M.-A. 13.42, M.-U. 22.42**

Auguſt

So blau ſich der Himmel wölbt, ſo golden und warm die Sonne auf die Erde herabſtrahlt, auf wogende Aehrenfelder, fruchtſchwere Gärten und grüne Wälder — der Auguſt, der Strahlende, der Glänzende, mahnt bereits an den Herbſt und an das große Vergehen in der Natur. Da und dort ſinkt ſchon ein welkes Blatt zu Boden, es geht abwärts, hinein in den Spätſommer und hinüber in den Herbſt. Aber noch wächſt und reift es in Milliarden von Lebeweſen, geht die Frucht der Ernte entgegen und das junge Tier ſeiner Vollreife. Der Auguſt ſoll der richtige „Kochmonat" ſein, der kochen muß, was noch nicht gar iſt, d. h. zur Reife bringen muß, was noch der Reife harrt. „Was der Auguſt nicht kocht, läßt auch der September nicht braten", heißt es in einem alten Volksſpruch, und wenn der Auguſt kühl und regneriſch iſt, ſo kommt es denn auch gewöhnlich im September zu keinem Erſatz der verlorenen Auguſtwärme.

Der Auguſt reicht dem Jahr den Erntekranz. Schon frühzeitig hat man ihn den „Erntemonat" oder „Obſtmonat" genannt, ja ſogar der dem altrömiſchen Kalender entſtammende Name Auguſt galt alſo ſo gleichbedeutend mit dem Begriff der Ernte, daß man in alter Zeit auch die Monate Juli und September, wenn man ſie als Erntezeit kennzeichnen wollte, einfach Auguſt nannte. Dennoch war der alte deutſche Auguſtname „arnotmanoth", d. i. Erntemonat, zu keiner Zeit allgemein im Gebrauch, und ſchon im Auguſt des 12. Jahrhunderts findet man ihn als „ougeſt" bezeichnet, mit dem Namen, den die Römer einſt ihrem Kaiſer Auguſtus zu Ehren verliehen hatten.

Heute noch iſt die Erntezeit dem Landvolk, wie einſt unſeren Vorfahren, eine heilige Zeit. Dann ruhten bei unſeren Altvordern Gericht und Rechtſprechung, Hochzeiten wurden nicht gehalten, ein Feſttag war der Anfang und ein Feſttag der Schluß der Ernte. Der fürchtige Sinn des Landvolkes wittert, wie bei allen Naturerſcheinungen, ſo auch in der Erntezeit das Walten und Wirken von Dämonen und Geiſtern. Bedeutſam ſind die vielen Lostage des Auguſt, die für gutes und ſchlechtes Wetter ausſchlaggebend ſein ſollen. Der Auguſt iſt der Monat des Sprichwortes und der Bauernregeln. Da hockt im Korn der Unglücksbringer, und beim Schneiden flieht er über die kahlen Stoppeln von Ackerſtück zu Ackerſtück, macht die Aehren taub und ſucht den Landmann auf jede Weiſe zu ſchädigen. In Nord- und Mitteldeutſchland glaubt man wohl an die Kornmutter, Roggenmutter, Kornmuhme, an den Korngeiſt. Wird der Geiſt jedoch als ein guter gedacht, ſo redet man vom Kornengel. Eine alte Getreidegottheit iſt der „Alte". Hat der Wind an einer Stelle nach allen vier Seiten das Getreide gelagert, ſo weiſt man darauf hin mit den Worten: „Da hat der Alte geſeſſen." Wer ihn erblickt, der muß ſterben. In vielen Gegenden iſt es Brauch, die letzte Handvoll Frucht, die ſtets zuſammengedreht wird, ungeſchnitten auf dem Acker ſtehen zu laſſen, und zwar, wie man ſagt, für „Frau Holle".

Die Loſtage des Auguſt ſind ganz ſeinem Charakter, als Erntemonat angepaßt. Der 5. Auguſt iſt der Oswaldtag. Oswald war ein König in Nordengland, der ſpäter heilig geſprochen wurde und als Patron der Schnitter verehrt wird. Auf ihn ſind viele Bräuche übergegangen, die früher dem Gott Wotan galten. Altgermaniſche Vorſtellungen ſind auch heute noch am Laurentiustag (10.) lebendig. Der 15. Auguſt bringt den Tag Mariä Himmelfahrt. Auch er iſt als eine chriſtliche Abwandlung altrömiſcher und altgermaniſcher Feiertage zu erklären. An ihn ſchließt ſich die 30 Tage umfaſſende geſegnete Zeit des „Frauendreißigers", während der Segen der Gottesmutter durch die Natur geht, ſo daß alles Böſe und Unrechte ſich in Gut und Recht verwandeln muß. Im Auguſt tritt die Sonne ins Zeichen der Jungfrau, und die alten Germanen verehrten um dieſe Zeit die Göttin Hulda, die liebliche Gottheit der Blumen und aller Kräuter. Aus dieſer Zeit ſtammt die Anſchauung, daß die am 13. Auguſt geweihten Pflanzen wunderbare Kräfte erhalten, eine Vorſtellung, die dem ganzen „Frauendreißiger" eigentümlich iſt.

Rekordbeſuch im Waldbad. Das Waldbad hat an den letzten ſchönen Sommertagen ſtets ſehr guten Beſuch aufzuweiſen gehabt. Der geſtrige Montag als rechtlicher Eröffnungstag, mit dem Petrus es beſonders gut meinte, übertraf aber alle Erwartungen. Ca. 500 Perſonen haben das Eingangstor paſſiert, um ſich in den kühlen Fluten zu erfriſchen oder dem fröhlichen Badeleben zuzuſchauen. Unſer Einwohner Kämener, der mit den erforderlichen Grundſcheinen eines Schwimmlehrers ausgerüſtet iſt, hat als Schwimmlehrer ſeinen Dienſt angetreten. Damit hat jeder Volksgenoſſe jetzt Gelegenheit, unter ſachgemäßer Anleitung das Schwimmen zu erlernen. — Die Leitung des Waldbades bittet die Einwohnerſchaft, Organiſationen uſw. ſoweit wie möglich die Vormittagsſtunden zum Beſuch des Bades mit in Anſpruch zu nehmen, damit der Badehochbetrieb an den Nachmittagen etwas entlaſtet wird.

Ein ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich heute Nacht gegen 1 Uhr in der Altonaerſtraße bei der Villa früher Dr. Gühne. Aus unbekannter Urſache fuhr ein Laſtzug der Firma Runge und Lohſe-Neumünſter gegen einen Baum. Beide Fahrer erlitten ſchwere Beinverletzungen. Der eine Fahrer war derart in dem völlig zertrümmerten Führerhäuschen eingeklemmt, daß er erſt nach großen Schwierigkeiten befreit werden konnte. Mit dem Bramſtedter Sanitätswagen wurden die Verletzten ins Krankenhaus Neumünſter gefahren. Der Laſtzug iſt völlig zertrümmert.

Vom ſchwarzen Geldmarkt. Immer wieder hört man von Fällen, in denen Volksgenoſſen, die ihr Geld nicht den berufenen Kreditinſtituten übergeben, ſondern es ſelbſt ausleihen, hierdurch erheblich geſchädigt werden. Ein beſonders gefährliches Gebiet hierbei ſind die Beteiligungen als ſtille Geſellſchafter uſw. an Firmen, die man nicht kennt. Kürzlich ging in Roſtock ein Prozeß gegen den Inhaber eines Verkehrsunternehmens zu Ende, der es verſtanden hatte, mehrere Volksgenoſſen um erhebliche zwecks „Beteiligung" hergegebene Beträge zu prellen. Es kann daher jedem Volksgenoſſen, der Spargeld oder ſonſtige Rücklagen anlegen will, nur größte Vorſicht bei ſolchen Geſchäften angeraten werden. Zumal diejenigen, die in geſchäftlichen und finanziellen Angelegenheiten weniger erfahren ſind, tun etwa am beſten daran, ihr Geld den vorhandenen Kreditinſtituten, wie etwa den öffentlichen Sparkaſſen, zur Verwaltung zu übergeben.

Faſt 300 Hitlerjungen der Nordmark beſtanden die Kraftfahrprüfung. Auf dem am Sonntag in der Nähe der Motorſportſchule „Adolf Hühnlein" in Nordoe beendeten erſten Sommerlager der Motor-HJ. des Gebietes Nordmark haben etwa 295 von 300 Hitlerjungen vor Führern der NSKK.-Motorgruppe ihre Prüfung zur Erteilung des Führerſcheins der Klaſſe IV beſtanden. Die Hitlerjungen hatten ihre genaue Kenntnis der Verkehrsvorſchriften und ihre praktiſche Anwendung auf Grund geſtellter Aufgaben nachzuweiſen. Auf einer Fahrprüfung wurde feſtgeſtellt, daß ſie zur Führung von Kraftfahrzeugen bis zu 200 ccm berechtigt ſind.

Einſendungen für die „Reichsmuſiktage 1939". Für die im nächſten Jahre ſtattfindenden Reichsmuſiktage ſind Einſendungen unter der Bezeichnung „Reichsmuſiktage 1939" in der Zeit vom 1. Auguſt bis 31. Oktober d. J. an die Reichsmuſikkammer, Fachſchaft Komponiſten, Berlin SW 11, Bernburger Straße 19, zu richten

Kriegsſchiffe und ihre Paten. Das Oberkommando der Kriegsmarine hat in einem Erlaß die Beziehungen neu geregelt, die ſich aus dem Namen von Kriegsſchiffen ergeben. Die Kommandanten ſollen perſönliche Beziehungen zu den Familien, Städten, Provinzen uſw. pflegen, deren Namen das Schiff trägt oder mit denen das Schiff infolge ſeines Namens in engerer Verbindung ſteht. Gleiches gilt für die Flotillen, die einen Namen haben. Den Vertretern der Paten iſt Mitteilung zu machen über Tag und Ort der Indienſtſtellung ſowie der Außerdienſtſtellung, über Wechſel des Kommandanten und ſonſtige beſonderen Ereigniſſe, die das Schiff oder die Beſatzung betreffen. Ein beſonders gutes Mittel zur Pflege der Beziehungen ſei die Einladung an Bord von Vertretern der Paten und die Entſendung von Beſatzungsabordnungen auf Einladung durch die Paten. Anläßlich von Gedenktagen kann der Kommandant in geeigneter Form die Anteilnahme der Beſatzung übermitteln.

Neuregelung der Körperſchaftsſteuer

Die Reichsregierung hat ein Geſetz zur Erhöhung der Körperſchaftsſteuer für die Jahre 1938 bis 1940 erlaſſen. Für Körperſchaften, deren Einkommen 100 000 RM. überſteigt, wird die Körperſchaftsſteuer in den Fällen, in denen ſie jetzt 30 Prozent beträgt, für das Kalenderjahr 1938 auf 35 und für 1939 und 1940 auf 40 Prozent erhöht. Wo ſie jetzt 15 Prozent beträgt, erfolgt die Erhöhung auf 17,5 bzw. 20 Prozent. Die Vorauszahlungen, die ab 10. September 1938 bis zur Bekanntgabe des Körperſchaftsſteuerbeſcheides für 1938 fällig werden, erhöhen ſich um ein Drittel.

Der zweite Leiſtungskampf

Klein- und öffentliche Betriebe melden ſich bis 31. Auguſt

In ganz Deutſchland hat am 1. Auguſt mit Betriebsappellen der zweite Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe ſeinen Anfang genommen. Die Teilnehmerzahlen liegen, ſoweit jetzt ſchon feſtſtellbar, weit über denen des Vorjahres. So melden, wie der Beauftragte für die Geſamtdurchführung des Leiſtungskampfes der deutſchen Betriebe, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, mitteilt, viele Gaue, daß ſämtliche vertrauensratspflichtige Betriebe des Gaugebietes ſich geſchloſſen zum Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe angemeldet haben. Erſtmalig nehmen in dieſem Jahr Klein- und öffentliche Betriebe in größerem Umfange am Leiſtungskampf teil. Die große Anzahl der Kleinbetriebe und ihre ſtrukturell bedingt ſchwerere Betreuung hat die Notwendigkeit ergeben, den Anmeldeſchluß für Kleinbetriebe des Handels und Handwerks auf den 31. Auguſt feſtzulegen. Auf Wunſch der beteiligten Miniſterien wird der Anmeldeſchluß für öffentliche Betriebe ebenfalls auf den 31. Auguſt feſtgelegt.

Bad Segeberg

Tödlicher Badeunfall im Ihlſee

Beim Baden im Ihlſee iſt der 40jährige verheiratete Kaufmann Karl Spitzner aus Hamburg, Pribenweg 23, am Sonntag kurz vor 18 Uhr tödlich verunglückt. Spitzner machte von dem im flachen Waſſer ſtehenden Trennbalken für Kinder, die nicht ſchwimmen können, einen Kopfſprung, ohne ſich vorher von der Waſſertiefe hinter dem Balken zu überzeugen. Aber auch dort war das Waſſer nur etwa 70 Zentimeter tief, ſo daß der Verunglückte mit dem Kopf auf Grund ſtieß und nicht wieder nach oben kam. Mitbadende bargen ihn ſofort und brachten ihn an Land. Ein ſchnell herbeigerufener Segeberger Arzt machte mit einem Sauerſtoffgerät ſofort Wiederbelebungsverſuche. Er wurde dabei von drei weiteren Aerzten unterſtützt, die auch im Strandbad waren. Die Verſuche hatten aber keinen Erfolg. Sie wurden noch auf der Fahrt ins Krankenhaus fortgeſetzt. Leider blieb auch im Krankenhaus der Erfolg aus. Man vermutet, daß der Verunglückte einen Gehirnſchlag oder Genickbruch erlitten hat.

Neumünſter

Wieder ein Ueberfall auf eine Frau

Nachdem erſt vor einigen Tagen am Hanſaring ein Ueberfall auf ein junges Mädchen verübt worden war, hat ſich in der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen 1 Uhr ein weiterer Ueberfall ereignet. Eine in den zwanziger Jahren ſtehende Ehefrau, die ſich auf dem Nachhauſewege befand, wurde in der Ringſtraße plötzlich von einem Mann angefallen, der ſie an der Kehle faßte und würgte. Auf die Hilferufe der Frau ließ der Täter von ſeinem Opfer ab und ergriff die Flucht. Dieſer Ueberfall ähnelt den den übrigen Fällen, die ſich bisher ereignet haben.

Kiel

Der Kieler Schlachthofbetrieb, der bisher über eigene Gefrierhausanlagen nicht verfügte, konnte unweit der Gablenzbrücke das Richtfeſt des erſten Kühl- und Gefrierhauſes der Kriegsmarineſtadt begehen. Das Gebäude iſt das größte ſeiner Art in Schleswig-Holſtein und faßt etwa 4000 Quadratmeter.

Landeshauptmann Röer in den Ruheſtand getreten.

Der Landeshauptmann der Provinz Schleswig-Holſt. und Leiter der Provinzialverwaltung Roer iſt nach Ablauf ſeiner Amtszeit in den Ruheſtand getreten. R. iſt aus der Provinzialverwaltung hervorgegangen, in der er lange Jahre Landesrat geweſen iſt. Im Frühjahr 1932 wählte ihn der Provinziallandtag auf die Dauer von 6 Jahren zum Landeshauptman, in welchem Amt er auch geblieben iſt als im Jahre 1933 die Geſchäfte der Provinzialverwaltung dem Oberpräſidenten übertragen wurden. Gauleiter und Oberpräſident Lohſe hat ihm bei ſeinem Scheiden aus dem Amt für die geleiſteten langjährigen Dienſte Dank u. Anerkennung ausgeſprochen.

Travemünde

Zwei Opfer des Badens an verbotener Stelle.

Am Montagabend badeten drei Ziegeleiarbeiter aus Travemünde an der gefährlichen Nordermole. Plötzlich ſchrie der eine um Hilfe. Einer der Kameraden ſchwamm hinzu, konnte aber ein Abſinken nicht verhindern. Wenig ſpäter ging auch der zweite Arbeiter unter, während der Dritte mit Mühe das Land erreichen konnte. Die Leiche des einen der beiden Ertrunkenen konnte am ſpäten Abend noch geborgen werden. Die drei Arbeiter hatten ſich unmittelbar unter dem Warnungsſchild, das auf die Gefahr des Badens an dieſer Stelle hinweiſt, ihrer Kleider entledigt.

In der Nähe des Dorfes Wrohe iſt am Sonntag nachmittag der 17 Jahre alte Max Lorandt von Hof Hammer beim Baden im Weſtenſee ertrunken.

Gettorf

Niemals die Geiſtesgegenwart verlieren

Am Sonnabend wurde auf der Eckernförder Landſtraße beim Gettorfer Amtsgericht ein Junge, der auf dem Fahrrad unterwegs war, von einem Auto angefahren. Der Unfall ging inſofern noch gut ab, als der Knabe ohne Schaden davonkam. Aber ſein Fahrrad war zertrümmert. Der Junge war geiſtesgegenwärtig genug, im letzten Augenblick von ſeinem Fahrrad in den Graben zu ſpringen.

Rendsburg

Großfeuer bei Bovenau

Am Sonntagabend wurden auf dem dem Landwirt James Hönck in Kluvenſiek gehörenden Hof Dengelsberg bei Bovenau das weichgedeckte Wohn- und Wirtſchaftsgebäude und ein Stall bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Mitverbrannt ſind ein großer Teil des Mobilars ſowie die Heuvorräte. Die Urſache des Brandes iſt bisher unbekannt.

Glückſtadt

Mutige Tat eines Lehrlings

In Glückſtadt badeten ein größerer und ein kleinerer Knabe, die beide nicht ſchwimmen konnten. Plötzlich verſank der kleinere Knabe und kam nicht wieder an die Oberfläche. Der 16jährige Bäckerlehrling Willi Janke hatte vom Lande aus den Vorfall beobachtet und ſprang ſofort mit vollem Zeug ins Waſſer. Da der Knabe bereits auf dem Grunde lag, mußte ſein Retter erſt lange tauchen, ehe er ihn ans Ufer bringen konnte. Der jugendliche Lebensretter nahm ſofort Wiederbelebungsverſuche vor, die nach längerer Zeit auch von Erfolg gekrönt waren.

Märſchendorf

Eine brennende Erdgasquelle

Bei dem Bauern Jul. Buſchmann in Märſchendorf bei Lohne (Oldenburg) wurde auf dem Hof eine neue Rohrbrunnenanlage gebaut. Als der Bohrer etwa 25 Meter Tiefe erreicht hatte, entwichen dem Bohrloch plötzlich Gaſe mit ungeheurer Wucht. Das Gas entzündete ſich, und eine etwa zwei Meter hohe Stichflamme ſchoß aus dem Boden. Zur weiteren Unterſuchung des Gasvorkommens ſind Fachleute aus Oldenburg eingetroffen. Das Gas ſtrömt ſchon ſeit mehreren Tagen und noch immer brennt eine etwa zwei bis drei Meter hohe Flamme über dem Bohrloch.

Brokdorf

Neunjähriger Knabe in der Elbe ertrunken

Am Sonntagnachmittag ertrank beim Baden in der Elbe der neunjährige Willy Kappelau aus Brokdorf. Der Knabe hat anſcheinend im Waſſer einen Schlaganfall erlitten. Seine Leiche konnte noch am ſelben Tage geborgen werden.

Meppen

Sträfling auf der Flucht überfahren

Ein Mann in den mittleren Jahren wollte bei Meppen auf den Anhänger eines fahrenden Laſtzuges aufſpringen. Hierbei glitt er ab und geriet unter die Räder des Anhängers. Der Tod trat auf der Stelle ein. Bei dem Getöteten handelt es ſich um einen entwichenen Sträfling vom Lingener Gefängnis, der von einem in der Umgebung von Meppen untergebrachten Arbeitskommando entwichen war.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Fortdauer des hochſommerlichen Wetters, ſchwache bis mäßige Winde aus Südoſt bis Oſt, ſtellenweiſe Gewitterneigung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815 **Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.**

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

„Weltflug auf die Minute"

Am Mittwochabend will in Berlin der deutſche Flieger Hans Bertram eintreffen, der am 15. Juli 0 Uhr 30 Minuten zu ſeinem „Weltflug auf die Minute" in der Reichshauptſtadt geſtartet war. Der Flug wird nur mit flugplanmäßigen Maſchinen durchgeführt. Bertram, der von Berlin über Indien und die USA. etwa 14 000 Meilen zurückgelegt hat, flog am Montagabend mit dem Flugboot „Nordwind" als Beſatzungsmitglied von New York nach den Azoren und wird von dort über Liſſabon nach Berlin weiterfliegen.

Ueber 60 Tote bei Zugentgleiſung

Ein Eiſenbahnunglück, das ſich bei Kingstown auf Jameika ereignete, hat über 60 Todesopfer gefordert. Die Lokomotive eines vollbeſetzten Perſonenzuges entgleiſte bei der Ausfahrt aus einem Tunnel, wobei ſämtliche Wagen umgeworfen wurden. Eine zweite Lokomotive, die auf der gebirgigen Strecke am Ende des Zuges eingeſetzt war, fuhr mit voller Kraft in die acht Wagen des verunglückten Zuges hinein und zertrümmerte dieſe. Die Aufräumungsarbeiten ſind noch nicht beendet.

Als ungewöhnlich frech und dreiſt bezeichneten der Anklagevertreter und der Einzelrichter in Trier das Verhalten eines jüdiſchen Kaufmanns, der gegen das Deutſche Reich gerichtete Nachrichten von einem ausländiſchen Sender empfangen und durch ſein Radiogerät ſo laut verbreitet hatte, daß auch außerhalb des Hauſes befindliche Perſonen jedes Wort deutlich verſtehen konnten. Der Angeklagte ſuchte ſich damit herauszureden, daß er an ſeinem Rundfunkgerät eingeſchlafen ſei und ſelbſt von den Sendungen nichts gehört habe. Er erhielt wegen groben Unfugs ſechs Wochen Haft.

„Der Mann mit dem Waſſermotor." In der Detmolder Gegend machte ſich ein Hochſtapler den Schwindel mit dem Waſſermotor zunutze, und es gelang ihm auch, die nötigen Dummen zu finden. Der 26jährige Kurt Stork aus Herford ging mit dem Gerücht hauſieren, daß er eine einzigartige Erfindung gemacht habe, einen Motor, der ſtatt mit Benzin mit Waſſer betrieben würde. 500 000 Reichsmark ſeien ihm bereits zum Ausbau der Erfindung zur Verfügung geſtellt. In Wirklichkeit kam es ihm nur darauf an, ſich Kredit zu verſchaffen. Viele Handwerker und Geſchäftsleute wurden dadurch geſchädigt. Der Schwindler wurde jetzt feſtgenommen.

Frankfurt erhält ſeinen Fliegenden Hamburger. Nachdem die Reichsbahn die notwendigen Probefahrten mit ihren neuen Schnelltriebwagen beendet hat, wird der geplante neue Schnelltriebwagen Karlsruhe—Heidelberg—Frankfurt—Hamburg ab 10. Auguſt gefahren. Die Strecke Frankfurt—Hamburg wird in fünf Stunden 45 Minuten zurückgelegt, und man kann am gleichen Tage hin- und zurückfahren.

Lindenbaum verdrängt das Haus. Vor einigen Monaten mußte in Quakenbrück ein großer Lindenbaum umgelegt werden, da der mächtige Baum ſchwere Schäden an einem benachbarten Hauſe verurſachte. Damit aber nicht genug es hat ſich gezeigt, daß die Wurzeln des Baumes dem Hauſe ſo ſchwer zugeſetzt haben, daß eine Wand vollkommen erneuert werden mußte. Auch zwei Fußböden mußten aufgeriſſen werden, um den Boden von den hochdrängenden Wurzeln zu befreien. Sie waren im beſten Begriffe, einen Lindenbaum ins Zimmer ſprießen zu laſſen.

Müllers unter ſich. Bei einer ſtandesamtlichen Trauung in Seehauſen (Kreis Wanzleben) trugen ſämtliche Beteiligten den Namen Müller. Die in das Heiratsregiſter vorgenommene Eintragung lautet wörtlich: Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erſchienen, der Perſönlichkeit nach bekannt, der Schmied Ernſt Emil Müller, die berufsloſe Anna Johanna Müller. Als Zeugen waren erſchienen der Reichsbahnkaſſenvorſteher Karl Müller, der Invalide Auguſt Müller. Vorgeleſen und unterſchrieben: Ernſt Emil Müller, Anna Johanna Müller geb. Müller, Karl Müller, Auguſt Müller. Und dann die Unterſchrift des Standesbeamten — und dieſer hieß auch Müller.

Nur 6 von 17 erhielten den Führerſchein. Wie nötig die Einführung des Führerſcheins IV geweſen iſt, hat eine im Polizeiamt Merſeburg abgehaltene Prüfung der Bewerber für dieſen Führerſchein gezeigt. Von den 17 Bewerbern, die bisher führerſcheinfreie Motorräder fuhren konnte nur ſechs der Führerſchein ausgehändigt werden. Die übrigen elf waren mit den Verkehrsvorſchriften noch nicht genügend vertraut.

Im Laſtwagen verbrannt. In Rotenburg ereignete ſich einer Meldung aus Bremen zufolge ein Verkehrsunglück, das ein Menſchenleben forderte. Ein Laſtwagen aus Sottrum rannte auf der Soltauer Straße in voller Fahrt gegen einen Birnbaum. Durch den Anprall wurde das Fahrerhaus zuſammengedrückt. Sofort ſtand der ganze Laſtwagen in Flammen. Der Fahrer, der zwiſchen Steuerrad und Rückwand eingeklemmt war, fand den Tod. Ein Beifahrer erlitt ſchwere, ein anderer leichte Verletzungen.

Die größten Bierfäſſer der ganzen Welt. Bei einer Böttcherei in Kopenhagen ſind gegenwärtig drei rieſige Fäſſer in Arbeit, von denen jedes 370 Hektoliter faſſen ſoll. Jedes Faß wird 400 Tonnen wiegen. Allein die erforderlichen Eiſenreifen haben bei jedem Faß ein Gewicht von 4,5 Tonnen.

Zwei Brautleute Fortunas Günſtlinge. Der Zufall erlaubt ſich manchmal Streiche, die ganz unglaublich klingen. Das jüngſte Beiſpiel dafür iſt der Hauptgewinn der norwegiſchen Geldlotterie von 50 000 Kronen, der nach dem Städtchen Ortdal fiel. Ein junges Mädchen hatte dort ein halbes Los geſpielt. Sie ſtand kurz vor der Verheiratung und war natürlich überglücklich bei der Mitteilung, daß ſie auf ihr halbes Los 25 000 Kronen gewonnen habe. Sofort eilte ſie mit der Freudenbotſchaft zur Wohnung ihres Bräutigams. Auf halbem Wege aber kam ihr der Bräutigam entgegen mit den Worten: „Ich habe für dich eine Freudenbotſchaft, auf die du nicht gefaßt ſein wirſt." Die Freudenbotſchaft war die gleiche, mit der die Braut unterwegs war. Auch er hatte 25 000 Kronen gewonnen. Der „blinde" Zufall hatte es gefügt, daß die Braut das zweite halbe Los des Gewinnloſes bekommen hatte, deſſen andere Hälfte der Bräutigam erworben hatte.

Omnibus auf abſchüſſiger Straße aus der Fahrbahn geraten. Einer Meldung aus Port Elizabeth (Kapland) zufolge ereignete ſich dort ein Verkehrsunglück, bei dem vier Perſonen getötet und 22 verletzt wurden. Ein mit Arbeitern vollbeſetzter Autobus, deſſen Lenker die Gewalt über das Fahrzeug verloren hatte, geriet auf abſchüſſiger Straße aus der Fahrbahn und ſtieß mit voller Wucht gegen eine Umzäunung. Das Dach des Wagens wurde durch die Gewalt des Zuſammenpralls weggeriſſen, und zahlreiche Fahrgäſte wurden auf die Straße geſchleudert.

Begeiſterter Empfang in Kopenhagen

Meiſterſchwimmerin Jenny Kamersgaard in der Heimat.

Kopenhagen bereitete der aus Deutſchland zurückgekehrten Oſtſeebezwingerin Jenny Kamersgaard einen begeiſterten Empfang. Auf dem Rathausplatz hatten ſich etwa 20 000 Menſchen angeſammelt, die ihr zujubelten, als ſie ſich auf dem Balkon der Zeitung „Politiken" zeigte, und mit einigen Worten für den Empfang dankte.

Vorher war ſie Gaſt des Blattes bei einem kleinen Empfang geweſen, an dem leitende Männer und Frauen des Schwimmſports und andere teilnahmen. Lorbeerbekränzt und mit zwei großen ſilbernen Pokalen in den Händen, nahm ſie in einem blumengeſchmückten Auto zwiſchen ihren Eltern Platz und fuhr, aufs neue ſtürmiſch umjubelt, durch die Straßen der Stadt bis hinaus nach dem Hotel Bellevue in Klampenborg, wo ſich neue Zuſchauermaſſen eingefunden hatten. Von einer Tribüne herab erzählte Jenny Kamersgaard in ſchlichten Worten von ihrem Schwimmen über die Oſtſee bis nach Deutſchland. In herzlicher Anerkennung wurde ihr für ihre Tat der Dank ausgeſprochen.

30 Kilometer in 13 Stunden

Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat die 20jährige Norwegerin Gudrun Dahle die Aalandsſee, die etwa 30 Kilometer breite, ſtürmiſche und kalte Stelle zwiſchen der ſchwediſchen Küſte und den Aalandsinſeln ſchwimmend bezwungen. Für die 30 Kilometer benötigte ſie 13 Stunden und 10 Minuten. Allerdings mußte die Schwimmerin den letzten Kilometer im Boot an Land gebracht werden, da die ſtarke Gegenſtrömung unüberwindlich war.

Mailand. Der engliſche Kreuzer „Penelope" und fünf Torpedobootszerſtörer des engliſchen Mittelmeergeſchwaders ſind zu einem mehrtägigen Beſuch in Trieſt eingetroffen.

Burgos. Anläßlich des Geburtstages Muſſolinis hat General Franco dem italieniſchen Regierungschef ſeine herzlichſten Glückwünſche übermittelt.

Warſchau. Der Kommiſſar der Stadt Warſchau hat eine Liſte mit 58 Namen veröffentlicht, denen auf Grund eines Beſchluſſes des Innenminiſteriums die polniſche Staatsbürgerſchaft aberkannt wird. Wie aus den Namen hervorgeht, handelt es ſich ausnahmslos um Juden, die ſich ſeit mehreren Jahren in Ländern wie England, Frankreich, Paläſtina, Amerika aufhalten.

75 Jahre Bayer-Farben

Als am 1. Auguſt 1863 der Kaufmann Friedrich Bayer, Farben und Färbereiartikel, und der Färbermeiſter Friedrich Weskott in Barmen die Firma Friedrich Bayer u. Co. in Barmen eintragen ließen, konnten ſie nicht ahnen, daß ſie damit den Grundſtein zu einem der größten deutſchen Weltunternehmen legten. Es war in der Zeit, als Frankreich und England ſich auf dem deutſchen Markt Konkurrenz in Teerfarben machten. Bayer und Weskott, langjährige gute Geſchäftsfreunde, die ſich oft über die für dieſe Teerfarben ins Ausland fließenden Marktbeträge ärgerten, erſtrebten die Herſtellung deutſcher Teerfarben.

Ihre erſte Fabrikationsapparatur beſtand aus einem alten Küchenherd und einigen irdenen Töpfen. Die Verſuche führten nur langſam zu brauchbaren Ergebniſſen. Aber die beiden Firmeninhaber ließen nicht ab von ihrem Ziel. Auch die Söhne der beiden Begründer ſetzten die Bemühungen fort, nachdem ſich herausgeſtellt hatte, daß in Deutſchland nicht nur Bedarf, ſondern auch Intereſſe an deutſchen Anilinfarben beſtand. Schließlich kam man auf den guten Gedanken, in den Betrieb auch einige Chemiker einzuſtellen. Man tat dabei einen beſonders guten Griff mit dem erſt 23jährigen Carl Duisberg. Mit ihm hatte die Firma einen Feuergeiſt gewonnen, der ſich reſtlos für ſeine neuen Aufgaben einſetzte.

Bald gingen von ihm die erſten chemiſchen Erfindungen an das Patentamt, und die erſten neuen Farben auf den Markt. Bayerfarben wurden nicht nur führend in Deutſchland, ſondern eroberten ſich mehr und mehr die Welt. Es kamen bald hinzu ſynthetiſche Heilmittel, Mittel zur Schädlingsbekämpfung, Photopapiere uſw. Die Elberfelder Werkanlagen waren längſt zu klein geworden: am Rhein bei Düſſeldorf war ein großes Gelände erworben worden, und nach und nach entſtanden hier, nach einem in die Zukunft weiſenden Plan, die gewaltigen Werke, die heute unter dem Namen Leverkuſen in der ganzen Welt bekannt ſind.

Heute ſind ſie wichtigſter Beſtandteil der Vereinigten chemiſchen Induſtrie Deutſchlands, der IG. Farben. Aus dem Zwei-Mann-Betrieb von 1863 iſt jenes gewaltige Weltunternehmen entſtanden, das in Leverkuſen rund 11 000 Arbeiter und annähernd 4000 Angeſtellte beſchäftigt. Es iſt deutſchem Chemikergeiſt, deutſcher Technikerleiſtung und deutſcher Arbeitskraft zu danken, daß heute deutſche Farben, deutſche Heilmittel, deutſche Chemikalien überhaupt in der ganzen Welt als unerreicht gelten.

Daß man uns während des Krieges unſere Patente auch auf dieſem Gebiet nahm und ſie auswertete, hat nichts daran ändern können, daß die Ausfuhr deutſcher Chemikalien heute wieder im Anſtieg ſich befindet. Und da deutſcher Erfinder- und Unternehmergeiſt heute im neuen Staat wieder neue Anregung und Anerkennung finden, ſo iſt auch in Leverkuſen der erhöhte Puls deutſchen Wirtſchaftsfortſchrittes ſichtbar zu merken. Hier iſt der Geiſt zu Hauſe, wie ihn deutſche Volks- und deutſche Betriebsgemeinſchaft verlangt. Nach dem Wort des Führers: „Der wahre Sozialismus iſt die Lehre von der härteſten Pflichterfüllung" iſt hier in Leverkuſen von ſeinen Leitern, Arbeitern und Angeſtellten verfahren worden.

Das Geheimnis des Elektrokarrens

Der Akkumulator, ſeine Anwendung und Wirkungsweiſe.

Auf unſeren Straßen begegnet uns, ſeitdem es haushalten heißt mit unſeren Oelvorräten, immer mehr der Elektrokraftwagen, kaum noch zu erkennen von jenen Fahrzeugen, die vor dem Krieg als „Elektromobile" hin und wieder zu ſehen waren. Auf den Bahnhöfen leiſtet der wendige Elektrokarren ſchnelle und wertvolle Hilfe, im Rangier- und Grubenbetrieb finden wir die elektriſche Lokomotive. In allem lebt eine für den Laien geheimnisvolle Kraft. Mit einem elektriſchen Sammler, auch Akkumulator genannt, ſind ſie ausgerüſtet, mit einer Batterie, deren Herſtellung zum erſtenmal vor fünfzig Jahren von einem heute bedeutſamen Unternehmen aufgenommen wurde, und die ſich in dieſem halben Jahrhundert zahlreiche Anwendungsgebiete erſchloſſen hat. Denn nicht nur in jenen Fahrzeugen hat der elektriſche Sammler Eingang gefunden. Auch die Telegraphie und noch mehr das Fernſprechweſen ſind ohne Akkumulatoren nicht denkbar. Unſer moderner Kraftwagen kann die Anlaſſerbatterie ebenſowenig entbehren, wie das Funkweſen und die elektriſche Zugbeleuchtung ohne den Akkumulator nicht auskommen können. Eine bedeutſame Rolle nimmt der Sammler in den Elektrizitätswerken ein, wo er nicht verbrauchten Strom zu ſpeichern und dadurch die Wirtſchaftlichkeit der Anlagen zu ſichern hat. Ja, dies war ſeine erſte Aufgabe überhaupt.

Und worin beſteht nun die Wirkung dieſes Kraftſpeichers? Sie iſt leicht erklärt, wenn wir ihn uns als weſentlich vergrößerte Taſchenlampenbatterie dargeſtellt ſehen. Das Wunder der Wirkung aber beruht auf den beſonders hergeſtellten Bleiplatten, die in eine chemiſche Flüſſigkeit (verdünnte Schwefelſäure) tauchen. Dieſe Platten beſtehen jedoch nicht aus gewöhnlichem Blei, ſondern es iſt eine beſonders bearbeitete, äußerſt fein verteilte, ſchwammartige Bleimaſſe, die in einem Bleigitter befeſtigt iſt und die Eigenſchaft hat, elektriſchen Strom in ſich aufzunehmen und ihn, je nach Bedarf, wieder abzugeben. Einige ſolcher Bleiplatten bilden jenes Element, das wir als Akkumulator bei den Rundfunkbatterieempfängern kennen. Viele ſolcher Zellen bilden, je nach der gewünſchten Stromſpannung, eine Batterie. Denn die einzelne Zelle vermag im allgemeinen nur zwei Volt abzugeben und muß entſprechend den Erforderniſſen weſentlich vergrößert werden. In ſolcher Geſtalt kündet die Akkumulatorenbatterie nicht nur von dem Erfindungsgeiſt zweier deutſcher Aerzte, Ritter und Sinſteden, die, auf den Grundſätzen des galvaniſchen Elements von Volta aufbauend, den Akkumulator ſchufen. Sondern er kündet auch von der Güte deutſcher Arbeit, die ſich auch auf dem Gebiet des Akkumulatorenbaus in aller Welt eine Vorrangſtellung errungen hat.

Vermiſchtes

Er erſchoß ſeine Anwälte. In Los Angeles kam es im Juſtizgebäude zu einem ſenſationellen Zwiſchenfall. Ein Farmer aus Süddakota war durch die Machenſchaften von zwei Anwälten um ſein geſamtes Vermögen gebracht worden. Als er nun den Anwälten im Gerichtsgebäude begegnete und dort beobachtete, wie ſie ſich über ihn luſtig machten, zog er ſeine Piſtole und tötete beide Anwälte durch Kopfſchüſſe. Bei der Vernehmung vor der Polizei erklärte er, er habe ein gutes Werk getan. Dieſe Anwälte könnten jedenfalls niemanden mehr betrügen und um ſein Geld bringen.

Kurz angebunden. Als er ſchon ein bekannter Dichter war, verkehrte Jean Paul in Berlin oft im gaſtlichen Hauſe des Geheimrats Meyer. Als er dort eines Tages zum Mittageſſen eingeladen war, bat er nach Tiſch den Hausherrn, ſich ein Weilchen zurückziehen zu dürfen, denn zu ſeinen Gewohnheiten gehörte es, ein Mittagsſchläfchen zu halten. Gern ſtellte der Hausherr ihm ſein Sofa im Arbeitszimmer zur Verfügung. Die Tochter des Hauſes, die für den berühmten Mann ſchon lange ſchwärmte, ſchlich ſich auf den Zehenſpitzen ganz, ganz leiſe in das Zimmer, um ihn einmal ungeſtört betrachten zu können. Da öffnete Jean Paul die Augen, breitete die Arme aus und fragte: „Mein?" — „Dein!" erwiderte ſie, und die beiden waren ſich einig; die Verlobung wurde gefeiert.

2796 lebende Sprachen. Weiß man, wie viele Sprachen zur Zeit auf dem Erdenrund geſprochen werden? Die Statiſtik liefert zu dieſer Frage Zahlen, die nach den geographiſchen und ethnographiſchen Kenntniſſen der Statiſtiker ſchwanken und vor allem von der Bedeutung abhängen, die man der allgemeinen Einordnung der einzelnen Idiomen beimißt. Nach den Berechnungen, die als zuverläſſig gelten dürfen, gibt es augenblicklich 2796 lebende Sprachen, die dieſe Bezeichnung verdienen. Die 860 hauptſächlichſten Sprachen verteilen ſich folgendermaßen: Europa 48, Aſien 153, Afrika 118, Nord- und Südamerika zuſammen 424, Ozeanien 117. Es bedarf keines beſonderen Beweiſes, daß die Linguiſtik noch große Aufgaben zu löſen hat.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 3. Auguſt

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Unterhaltungsorcheſter. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Aus Hildesheim. Muſik zur Werkpauſe. Das Muſikkorps eines Fliegerhorſtes. Werkſchar und Werkſcharkapelle der Senkingwerke, Hildesheim — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Kleine Rundfunkorcheſter, Hans Hoſele (Bariton). — 15.25: **Bunte Melodien.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: **Es geht auf Feierabend!** Kapelle Pulkowſky und das Quintett Willy Ballentin. — 18.00: Perſeus in der Feuergrube. Plauderei über die Entſtehung einer berühmten Bronzeſtatue. — 18.15: Ludwig van Beethoven. **Klavierſtücke,** geſpielt von Julius Dahlke. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Tanz der Inſtrumente.** Ein Saxophonquartett und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 20.10: **Abendkonzert.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg, Bernhard Hamann (Violine), Friedrich Wührer (Klavier). — 22.20: Was ſich liebt, das neckt ſich! Hamburger Lehrtruppe und oſtmärkiſche Schützen (Aufnahme aus Wien.) — 22.40: Von Wien: **Muſik aus Wien.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Wien, Joſef Berze (Tenor). — 24.00 bis 3.00: Von München: Muſik zur ſpäten Nacht.

Wir haben geheiratet:

Max Lumper
Marie Lumper
geborene Bornhöft

Peißenberg (Oberbayern) 2. Auguſt 1938

Das
Entschuldungsverfahren
des Bauern Albert Ohling und seiner Ehefrau Reventje Ohling geb. Martens, in Bad Bramstedt/Bissenmoor wird ab heute, dem 27. Juli 1938, 13 Uhr, für die Ehefrau Albertha Marienhagen, geb. Ohling, in Bad Bramstedt/Bissenmoor fortgesetzt.

Neue Frist für die Anmeldung der Forderungen bis zum 31. August 1938 bei dem Entschuldungsamt Neumünster.

Entschuldungsamt
Neumünster

● Patent-Rollos ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin

Sophus
Bornhöft

3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten
sofort beziehbar.
Julius Schnoor Fernspr.

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel.2

Bleyle für ju
und a
die schönste u. billigste Kleidun
J. B. Paulsen

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur d
Ottve-Methode. — Wirku
überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenblee

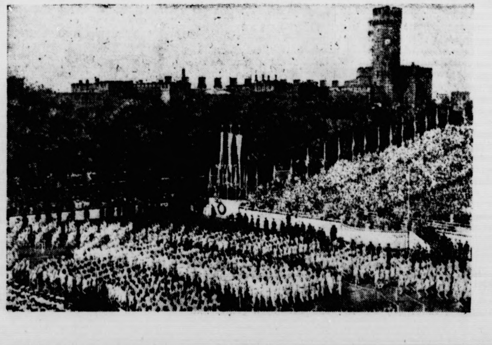
Gleichſchlag der Herzen

Die großen Feſttage in Breslau haben die kühnſten Erwartungen übertroffen. Sie waren, das kann man, nachdem Deutſchlands größtes Feſt der Leibesübungen verklungen iſt, ſagen, ein Sieg der geeinten deutſchen Leibesübungen und ein Sieg muſtergültiger unübertrefflicher Diſziplin. Die Breslauer Feſttage werden daher in ihrer ſtrahlenden Größe allen Turnern und Sportlern, die ſie miterleben durften, unvergeßlich bleiben.

In der Tat kann die Bedeutung dieſer Tage nicht hoch genug veranſchlagt werden. In Breslau wurden Bilder und Eindrücke geboten, die man nie in ſeinem Leben vergeſſen kann. So die aus dem Herzen kommende Freude und Begeiſterung der Sudetendeutſchen, den Führer von Angeſicht zu Angeſicht ſehen zu können, als ſie den Feſtzug ſprengten, als ſie zur Tribüne drängten und ſie dem Führer zujubelten. Oder das ideale Nebeneinander der Kämpfe auf dem Sportplatz, der kulturellen Veranſtaltungen und der Kundgebungen größter Ausmaße. Wie gewaltig und eindrucksvoll die Schlußfeier! Wie prächtig der Feſtzug der 150 000 vor dem Führer! Es war eine Kundgebung, die das geſamte deutſche Volk anging. Und was dem Deutſchen Turn- und Sportfeſt 1938 in Breslau ſeine Beſonderheit verlieh und es über alle bisherigen, in der Idee gleichartigen Feſte gewaltig emporhob, das war, daß zum erſten Male in großartiger Zuſammenſchau die vom Nationalſozialismus geſchaffene Einheit der deutſchen Leibesübungen weithin ſichtbar in Erſcheinung trat, zum anderen, daß in Breslau ſich erſtmalig ganz Großdeutſchland traf.

Das Breslauer Feſt war ein Feſt des deutſchen Volkstums, eine Feier, in der das Volk ſich ſelber erlebte, ſeiner Kraft und Größe, ſeines neuen Geiſtes und ſeiner neuen Geſinnung bewußt wurde, und erfuhr, was Dr. Goebbels in der abendlichen Feierſtunde auf dem Schloßplatz den Tauſenden und aber Tauſenden zugerufen hat: „Wir ſind uns unſerer Kraft vollbewußt. Wir wiſſen, was wir wollen; aber wir wollen auch, was wir wiſſen.“ Wie lange hat es den Deutſchen daran gefehlt. Heute wiſſen ſie wieder, wohin ſie gehören. Das Reich ſteht wieder ſtolz und mächtig in der Welt, zuſammengefügt und zuſammengehalten nicht nur durch äußere Machtmittel, ſondern durch den Gleichſchlag der Herzen. Konrad Henlein, der für alle Auslandsdeutſchen auf dem Deutſchen Turn- und Sportfeſt das Wort genommen und in ihrem Namen dem Manne, der Deutſchöſterreich in das große Mutterland zurückgeführt hat, dankte, hat die ſchickſalshafte Doppelheit der Aufgabe für die Auslandsdeutſchen mit Ruhe ausgeſprochen. Er hat geſagt: Wir geben dem Staat, was des Staates iſt, und dem Volk, was des Volkes iſt. Um ſo eindrucksvoller mußte daher aus dieſem Munde es klingen, daß dieſe Pflicht gegenüber dem Staat die ſeeliſche Verbundenheit mit dem lebendigen Weſen Deutſchlands zu keiner Stunde ausſchließen darf. Möge man überall ermeſſen, was es bedeutet, daß dieſen Auslandsdeutſchen die Sache des Friedens tief am Herzen liegt und daß ſie ſich gerade darin einig wiſſen mit dem für Deutſchland verantwortlichen Manne, mit Adolf Hitler. Das Ausland hat es gehört. Deutſchland geht unbeirrt und feſt ſeinen Weg des Friedens weiter. In Deutſchland gibt es keine Angſtmobiliſierungen. Unſere Wehrmacht weiß mit ſtarker Hand das Reich und das Recht aller Deutſchen zu ſchützen. Dieſe unabänderliche Tatſache nahmen nun auch unſere Brüder und Schweſtern jenſeits der Grenzen mit in ihre Heimat in Oſt und Weſt, in Süd und Nord. Deutſchland miſcht ſich nicht in die inneren Verhältniſſe anderer Staaten ein. Aber die Auslandsdeutſchen wiſſen es jetzt mehr denn je, daß wir ſie „ganz beſonders feſt in unſere Herzen ſchließen“.

Das große Feſt der deutſchen Leibesübungen in Breslau iſt vorüber. Wenn einſt die Statiſtiker ſich des Zahlenmaterials werden bemächtigt haben, da wird auch rein zahlenmäßig dieſe Veranſtaltung erſt ins rechte Licht gerückt werden. Glänzend haben die Männer des Reichsbundes für Leibesübungen ihre gewaltige Aufgabe gelöſt. Nun iſt der Lohn da, und zwar in dem Bewußtſein, am Aufbau eines Werkes mitgeholfen zu haben, das in der Welt nicht ſeinesgleichen hat. Die deutſchen Leibesübungen marſchieren, und Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hat in einem Ruf in die Zukunft ihre Bedeutung ſo zum Ausdruck gebracht: Es wird ſelbſtverſtändlich ſein, daß die deutſchen Turner und Sportler zum weſenhaften Faktor im kulturellen Leben der Nation mit heranwachſen. So wie die bildende Kunſt ſich mehr und mehr der reinen Form des ſportgeſtählten Körpers nähert, ſo wird auch in der Literatur, ob es ſich dabei um das Schrifttum der Tagespreſſe oder um das in Büchern Niedergelegte handelt, die Leibesübung als ſolche ihren Platz ſtändig erweitern und behaupten. Mit ſolcher Größe und Geſchloſſenheit wird dann der Sport ſeinen Platz im Leben der Nation behaupten, daß ihm alle aufbauenden und lebendigen Kräfte zuſtrömen. So wird die zukunftweiſende Form der politiſchen Leibeserziehung für immer verankert ſein im Leben der Nation.



Erhebender Ausklang des Breslauer Feſtes

Blick über den in ein Farbenmeer getauchten Breslauer Schloßplatz während des großen Feſtumzuges vor dem Führer.

(Weltbild-Wagenborg.)

Sport

Hitler-Jugend beim „Internationalen Viertagemarſch in Holland. In Nimwegen wurde der „Internationale Viertagemarſch“ durchgeführt, der alljährlich vom Niederländiſchen Bund für Körpererziehung im Verein mit dem holländiſchen Heer veranſtaltet wird. Als Vertreter Deutſchlands nahmen in dieſem Jahr 40 Hitlerjungen des Gebietes Ruhr-Niederrhein an der Veranſtaltung teil. Als Auszeichnung wurden der deutſchen Marſchabordnung die Bundeskreuze des Niederländiſchen Bundes für Körpererziehung überreicht. Für ihre hervorragende Leiſtung erhielt die deutſche Gruppe außerdem die goldene Mannſchaftsplakette.

Franzöſiſcher Sieg im „Braunen Band“

Bei dem großen Rennen um das „Braune Band“ in München-Riem ſiegte das franzöſiſche Pferd „Antonym“ (unſer Bild) Das beſte deutſche Pferd „Blaſius“ kam als Drittes hinter dem Franzoſen „Batellor“ durchs Ziel.

(Schirner-Wagenborg.)

Udets Rekordflug international anerkannt. Der Internationale Luftfahrtverband hat den Flug Generalmajor Udets auf Heinkel „He. 112 U.“ am 5. Juni 1938 als Weltbeſtleiſtung anerkannt. Generalmajor Udet erreichte über 100 Kilometer eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 634,320 Stundenkilometer.

Frankfurter Großflugtag

Im Rahmen des Frankfurter Großflugtages wurde zum erſten Male in Deutſchland ein internationales Luftrennen durchgeführt, an dem auch der Korpsführer des NSFK., Generalleutnant Chriſtianſen, und Generalmajor Udet teilnahmen. In der A-Klaſſe ſtellte NSFK.-Sturmführer Kuhn auf der neuen Arado Ar 79 den Sieger, während in der Klaſſe B der Franzoſe Chateaubrun auf einer Percival Vega Gull ſiegreich war.

Doppelſitzer flog Tagesbeſtleiſtung

Auf der Waſſerkuppe der Rhön herrſchte wieder Hochbetrieb. Diesmal wurde der Zielſtreckenflug durchgeführt. Die Tagesbeſtleiſtung erzielte ein Doppelſitzer, der mit den Berlinern Bergens und Trippke nach 234 Kilometern bei Ulm landete. Bräutigam-Dresden und Hofmann-Berlin ſetzten nach 225 Kilometern bei Regensburg auf. Die geſamte Tagesſtreckenleiſtung betrug rund 6000 Kilometer, ſo daß bald die 50 000-Kilometer-Grenze überſchritten ſein dürfte.

Lohmann ohne Gegner

Im Goldpokal von Berlin auf der Berliner Olympia-Bahn bewies Weltmeiſter Lohmann erneut, daß er zur Zeit keinen Gegner unter den Dauerfahrern hat. Trotzdem Schön anfangs das geſamte Feld überrundet hatte, ſetzte ihm Lohmann in der zweiten Hälfte energiſch nach, um ſich beim 74. Kilometer an die Spitze zu ſetzen und ſich hier bis ins Ziel zu behaupten. Seine Zeit lautete 1:34:25. Auf dem zweiten Platz endete 450 Meter zurück Schön vor Lemoine, der 1750 Meter zurücklag.

Italiener gewann die Tour de France. Mit dem erwarteten Siege des Italieners Bartali, der ſich als ein ausgezeichneter „Bergſteiger“ erwieſen hatte, endete die mörderiſche Frankreich-Rundfahrt. Mit 18 Minuten Vorſprung wurde der Italiener Geſamtſieger, und damit hat der italieniſche Radſport nach dreizehn Jahren wieder den Sieger in dem bedeutendſten Straßenrennen der Welt geſtellt. Die letzte Etappe Lille—Paris beendeten die beiden früheren Sieger Magne und Leducq als Erſte und ſicherten damit der franzöſiſchen Ländermannſchaft in der Nationenbewertung den zweiten Platz hinter Belgien und vor Italien. Die vier Deutſchen, Weckerling, Hauswald, Wendel und Arends fuhren tapfer bis zum Schluß durch, obwohl ſie ausſichtslos im Rennen lagen, um wenigſtens nicht aus der Mannſchaftswertung auszuſchalten. Geſamtwertung: 1. Bartali 148 : 24 : 50; 2. Verwaecke (Belgien) 148 : 43 : 17; 3. Coſſon; 4. Viſſers; 5. Clemens.

Von den Radbahnen. Auf der Pariſer Prinzenparkbahn erſchienen Weltmeiſter Scherens, Richter und der Franzoſe Géradin am Start, und den Großen Fliegerkampf konnte der ſchnelle Géradin vor Richter und Scherens gewinnen. — In Erfurt lieferten ſich um den Großen Preis von Thüringen die Dauerfahrer Stach und Hille einen ſpannenden Zweikampf, den Stach ſchließlich gewann, da Hille durch Motorſchaden rund 2000 Meter verlor und dadurch auch noch den zweiten Platz an Krewer abtreten mußte.

Margot lernt um

D Unter Frauen ſind echte Freundſchaften bekanntlich ſo ſelten wie Goldkörner im Rheinſand. Annetraut, Margot und Emmy gehörten aber zu dieſen ſeltenen Exemplaren. Sie waren in dieſelbe Schulklaſſe gegangen und hatten zuſammen ihre Lehrer geärgert. Einige Zeit nach dem Abitur hatten ſie dann — leider alle drei — Karl kennen gelernt. Die Folge davon war eine ernſte Verſtimmung. Nicht zwiſchen Karl und den drei Mädchen, gottbewahre, aber zwiſchen den Freundinnen ſelbſt. Leicht verſtändlich, wenn man weiß, daß ſie alle drei Karl „pfundig“ fanden. „Pfundig“ war bei ihnen das höchſte Lobesprädikat, ſo ungefähr dasſelbe, was beim Film „beſonders wertvoll“ iſt. Karl anderſeits vergalt dieſe gute Meinung, die die drei von ihm hegten, indem er ſie alle „nett“ fand. Aber — und das war die Urſache der ernſten Verſtimmung — Karl fand Annetraut „beſonders nett“. Das Ende vom Liede war, daß Karl und Annetraut heirateten. Margot und Emmy waren moderne Mädchen, von denen man ernſtlich behauptet, daß ſie einen länger andauernden Liebeskummer nur aus Zeitungsromanen kennen würden, und ſo war der Riß im Dreimädchenbund bald verheilt.

Jeden erſten Sonnabend im Monat trafen ſich die drei ohne Karl in einem gemütlichen Lokal im Weſten. Karl konnte der ſonnabendliche Ausgang ſeiner Frau nur angenehm ſein, denn er war leidenſchaftlicher Skatſpieler. Und bei dieſem erſten Sonnabend im Monat blieb es auch, als in Annetrauts Ehe zum erſten Mal noch ein ganz junger Karl getreten war.

Heute waren Emmy und Margot allein. Annetraut hatte abgeſagt, weil der kleine Karl plötzlich krank geworden war.

„Eigentlich iſt Annetraut unvernünftig überängſtlich. Wenn der Junge nur einmal einen Schnupfen hat, dann hat ſie nichts anderes mehr im Kopf.“

Margot hielt ſich immerhin zu einem Urteil über die Behandlung kranker Kinder befugt, denn ſie war Lehrerin an einer Mädchenſchule. „Wenn Annetraut ſo weiter macht, verſpießert ſie noch vollſtändig, mit ihrem neuen Hut kann ſie wirklich keinen Staat machen.“ Hierfür war Emmy wiederum zuſtändig; als gut bezahlte Modezeichnerin hatte ihr Urteil über Hüte und Koſtüme im Freundinnenkreiſe ziemliches Gewicht.

Die Unterhaltung der beiden beſchäftigte ſich heute nur mit der abweſenden Freundin. Nach einer Stunde waren ſie ſich dann einig, daß Annetraut ſeit ihrer Ehe ein bedauernswertes Geſchöpf geworden ſei. Margot fühlte Mitleid für ihre Freundin in ſich aufſteigen. „Wir wollen doch einmal bei Annetraut anrufen und uns erkundigen, wie es dem Kind geht.“

Margot war doch leicht erſtaunt, als ſich Karl am Telephon meldete. So war er alſo nicht zu ſeinem gewohnten Sonnabendſkatabend gegangen.

„Nein, Margot, es iſt nicht nur eine Erkältung, der Kleine hat ziemlich hohes Fieber und ſeit heute mittag ſtarke Halsſchmerzen. Ich habe den Arzt rufen laſſen. Er wird gleich kommen.“

Margot ſtellte am Telephon noch einige Fragen, dann war auch ſie überzeugt, daß der kleine Karl ernſtlich krank ſein müſſe. Sie verſprach noch, mit Emmy vorbei zu kommen, denn vielleicht konnte ſie mit ihren mediziniſchen Kenntniſſen ein wenig nützlich ſein. Karl war damit einverſtanden, eigentlich war es ihm ſogar recht, denn ſeine Frau war wegen des Kindes ſchon ganz nervös geworden. Vielleicht wirkte die Anweſenheit der Freundinnen beruhigend auf Annetraut.

Als Margot und Emmy eintrafen, machte Annetraut einen ziemlich übermüdeten Eindruck, freute ſich über die Teilnahme ihrer Freundinnen. „Ja, ich habe die letzte Nacht kein Auge zugetan. Das Kind hatte ſehr hohes Fieber.“

Als ſich Margot über das Kinderbettchen beugte, ſah ſie ſofort, daß der Junge gefährlich krank war. Der Atem ging in kurzen heftigen Stößen, und das Geſicht glühte fiebrig. Sie ließ ſich einen Löffel geben und unterſuchte den Hals.

„Wird wohl Diphtherie ſein“, ſagte Margot dann zu Karl. Annetraut hatte gerade für einen Augenblick das Kinderzimmer verlaſſen. Da ſah Margot, daß mit dem Kinde plötzlich eine Veränderung vor ſich ging. Während es vorher trotz ſeiner Schmerzen verhältnismäßig ruhig dagelegen hatte, war es nun ganz aufgeregt. Der Atem ging ſchneller und gepreßter, das Fieber ſchien das Kind heftiger zu ſchütteln, ſeine fiebrigen Blicke irrten im Zimmer umher. Man ſah, der kranke Junge ſuchte ſeine Mutter. Vergebens ſuchte Margot ihn zu beruhigen.

Annetraut war bald wieder zurück. Sie ſtrich dem Kleinen langſam über Stirn und Haar, ſetzte ihn im Bettchen aufrecht und ließ ihn mit Zitronenſaft gurgeln. Das Kind war ſofort wieder ruhiger geworden, als es ſeine Mutter bei ſich wußte. Gehorſam nahm es den ſcharfen Zitronenſaft. Als Annetraut dann zum Wäſcheſchrank trat, um ein Tuch herauszuholen, folgte ihr Klein-Karl mit ſeinen Blicken. Da ſchämte ſich Margot doch etwas, daß ſie vor einer Stunde die Sorge ihrer Freundin um die Geſundheit ihres Kindes beſpöttelt hatte. Sie erkannte zum erſtenmal richtig, welch ſchwere, aber heilige Aufgabe der Mutter als Hüterin der Geſundheit ihrer Kinder auferlegt iſt. Jetzt hatte ſie auch eine innere Beziehung gefunden zu den Arbeiten ihrer Mädel in der Klaſſe zum „Hilf mit!“-Wettbewerbthema „Volksgeſundheit — ein heiliger Beſitz“ aus dem Schülerwettbewerb des Nationalſozialiſtiſchen Lehrerbundes. Mit Begeiſterung wollte auch ſie als Erzieherin mit an die Arbeit gehen und durch den Wettbewerb dazu beitragen, daß dieſe Erkenntnis Gemeingut ſchon der Jugend werde.

M. S.

Santander. Die Landesgruppe der NSDAP. eröffnete in der an romantiſcher Bergküſte gelegenen Ortſchaft Comillas ein deutſches Erholungsheim. Dieſes Heim, inmitten einer wald- und wieſenreichen Gegend gelegen, bietet jeweils 35 bedürftigen Spaniendeutſchen Erholung.

Wien. In der Zeit vom 27. September bis 9. Oktober 1938 wird anläßlich des Erſten Großdeutſchen Gaſtſtättentages in Wien die Erſte Großdeutſche Fachſchau für das Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe durchgeführt.

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

11. Fortſetzung

„Vielleicht nur gegen dich?“ ſagte Ole Hanſen ruhig, „man zielt doch nach dem Kopf und nicht nach den Füßen, wenn man den Gegner vernichten will.“

Hagenring ſah überraſcht auf den Kameraden, der ſich ſchon wieder an ſeinem friſch gebohrten Brunnen zu ſchaffen machte.

Am nächſten Tage machte ſich Sgadi, der Vorarbeiter, in Hagenrings Nähe zu tun. Als Walter ſo gar nicht auf ſein auffälliges Betragen einging, ſtellte er plötzlich eine baſtumwickelte zarte Jungpflanze vor ihn hin. „Schlechte Arbeit, — und da — und da —“, zeigte er eine ganze Reihe von Pflanzen hinauf und hinunter, — „ſchlechte Arbeit.“

Hagenring richtete ſich aus ſeiner gebückten Stellung auf. Was fiel dem Kerl ein? Ihre Arbeit war tadellos — außerdem, der Schwarze hatte ihnen gar nichts zu ſagen. Sie unterſtanden allein Duvois, dem Kontrolleur.

Sgadi ſah grinſend, wie Hagenrings Augen zu flackern begannen.

„Zu ſchwere Arbeit für ſo feine weiße Herren, ſollten lieber im Kontor in der Stadt ſitzen, rechnen und ſchreiben, Schwarze machen das hier viel beſſer.“

Hagenring fühlte das Blut in ſich hochſteigen, er hätte dem Kerl am liebſten in das grinſende Geſicht geſchlagen. Aber er tat das einzig Richtige und kehrte dem Kerl den Rücken.

Sgadi zögerte, er ſchien auf eine Antwort zu warten. In den Beeten ringsum raſchelte es. Ueberall lugten Geſichter durch die grünen Blätter.

„Gut —, ich werde Monſieur Duvois berichten, daß Allemands nicht zaubern können“, ſagte er ſchließlich und entfernte ſich langſam.

Eine Weile blieb es ſehr ſtill um Hagenring. Dann näherte ſich ihm ſchon ein einzelner Neger. Es war ein dürrer älterer Mann mit einer tiefen Narbe über der Stirn und dem rechten Auge. Der Mund, in dem mehrere Zähne fehlten, war zu einem breiten Lächeln geöffnet. Offenbar erwartete er eine Anrede Hagenrings. Der ſchob nur ſeinen Hut zurück, um beſſer ſehen zu können.

„Weißer Mann ſtark, Bakaſſa haben alles gehört, weißer Mann können Freund ſein ſchwachen Schwarzen.“ Er ſah ſich vorſichtig um. „Sgadi nicht Freund von Bakaſſa, Sgadi viel lügen. Sgadi erzählen bei Franzoſen Böſes über Bakaſſa, Bakaſſa haſſen Sgadi. Bakaſſa arm geworden, weil letzte Ernte verfaulten. Bakaſſa darum arbeiten müſſen hier in Pflanzungen.“

Walter wollte etwas ſagen, da machte der Schwarze eine erſchrockene Bewegung. Sgadi war lautlos zwiſchen den Stauden aufgetaucht. Sein ſchwarzes Geſicht ſah mit dem boshaften Grinſen wie die widerliche Maske eines böſen Dämons aus.

„Kwomba, du alte Aasfliege“, ſagte er zu dem Alten und gab ihm einen Stoß in die Schultern, „was haſt du hier zu ſuchen? Marſch, hinüber zu deinem Beet.“

Vierzehntes Kapitel.

„Was ſagen Sie zu unſerem Chef, Brinkmännchen?“ fragte Schubert, der Prokuriſt Herbert Fröhlichs, „er iſt in der letzten Zeit ſo anders, ſo — hm — na, ich weiß nicht.“

Die bleichſüchtige Stenotypiſtin ſah aus ihren blaßblauen Augen hinaus auf die Straße. „Ich finde ihn genau ſo ſelbſtbewußt und laut wie immer, das heißt — manchmal, geſtern zum Beiſpiel war er entſchieden merkwürdig ſanft, und heut hat er auch noch nicht ein einziges Mal geſchimpft. Ja, wenn Sie mich ſo darauf ſtoßen, ein bißchen anders iſt er wohl. Vielleicht trinkt er jetzt weniger“, ſetzte ſie leiſe hinzu, aber das war gar nicht nötig, ſo leiſe zu ſprechen, denn ſie waren beide allein im Zimmer.

Schubert rückte an ſeiner Brille: „Möglich, daß er jetzt weniger trinkt, ich glaube, Doktor de Jong hat's ihm auch ſchon mal dringend gemacht, aber der allein hätte es nicht geſchafft. Wiſſen Sie, was ich denke? Er iſt ſo anders, ſeitdem die Deutſchen hier waren. Der große Blonde, der hat's ihm gegeben. Der iſt einer von denen, die die Leute aufrütteln, und ich muß ja auch ſagen, wenn ich an den denke, — Herrgott, nun fängt ſie auch an. Brinkmännchen. Sie wiſſen doch, ich kann keine Tränen ſehen —“

„Ich heul ja gar nicht, es iſt doch nur, weil er meinem —“

„— — Bruder ähnlich iſt, weiß ſchon. Aber der ſitzt doch geſund und puppenluſtig in Braunſchweig, alſo iſt doch kein Grund —“

„Ach, Herr Schubert“, die hellblauen Augen ſtarrten in die weiße Sonnenglut draußen, — „einmal wieder — einen einzigen Tag zu Hauſe — über den Wall gehen — wenn der Rotdorn blüht — Ach, Herr Schubert, wenn der Rotdorn —“

„Es war ja ein Unfug, eine Sünde, daß ich davonging nur wegen der guten Stellung. Ach, das bißchen Geld, das dumme bißchen gemeine Geld.“

Der Prokuriſt kniff die Augen ein. Das Mädel war ja total hyſteriſch, ſollte doch lieber ſtill ſein, nicht dieſe dummen Reden führen. Rotdorn — Rotdorn — er rückte an ſeiner Brille, zupfte an ſeiner Jacke, ſchluckte, hüſtelte, dann pflanzte er ſich vor ſeiner Stenotypiſtin auf.

„Sie ſollen Eiſen nehmen, Fräulein Brinkmann, jawohl Eiſen.“

„Warum nicht gleich Gift“, ſchrie die kleine Brinkmann und ließ jetzt endlich ungehindert den Strom ihrer Tränen fließen. Schubert ſandte einen verzweifelten Blick zur Decke. Wie er es auch machte, er machte es falſch mit dem Mädel. In der letzten Zeit hatte er ſie ſchon immer mit Samthandſchuhen angefaßt, aber ſchließlich war man doch in einem Betrieb und obendrein Vorgeſetzter. Das kleine zarte Ding tat ihm leid, ehrlich leid. Der Bruder ſtudierte in Braunſchweig, na, und wer das Studium bezahlt, das war die Schweſter hier. Dafür arbeitete das kleine dumme gute Ding.

„Sie ſind ein kleines Schaf, Brinkmännchen“, ſagte er mit einen gewiſſen Zorn auf den unbekannten Bruder in Braunſchweig. Es ſollte ein kleines Einlenken ſein, aber die Brinkmann fuhr leidenſchaftlich auf.

„Beſſer ein Schaf, als ein Stein.“

Ach, ein Stein war der gute Schubert nun wirklich nicht. Er hätte am liebſten den zerwühlten blonden Schopf der kleinen Stenotypiſtin an ſeine Bruſt gedrückt und zurechtgeſtreichelt, bis er wieder glatt und ſauber geſcheitelt über dem blaſſen Geſicht lag, aber — draußen im Hausflur erklangen Schritte. „Der Chef“, ſagte er halblaut und trat an das Regal mit den Briefordnern.

Aber es war gar nicht Herbert Fröhlich, es war Gerhard. Er trat ohne anklopfen herein. „Iſt Vater hier?“

„Nein.“ Schubert dachte: Nun wird der Junge gehen — aber er blieb.

Seine Augen ſuchten irrend umher und blieben ſchließlich auf Fräulein Brinkmann haften, die ſich verlegen die rote Naſe putzte. Dann wanderten ſie weiter zu den Briefordnern.

„Wie lange geht eigentlich ein Brief nach Mekando?“

„Mit der gewöhnlichen Poſt drei Tage.“

„Aber der Brief des Herrn Hagenring, den Sie mir vorhin herüberſchickten, iſt eine Woche alt.“

„Dann hat ihn eben Herr Hagenring eine Weile in der Taſche mit ſich herumgetragen.“

„Wo er wußte, wie ich darauf wartete? Ausgeſchloſſen.“

Schubert zuckte die Achſeln.

„Wenn du es beſſer weißt als ich, mein Junge.“

„Entſchuldigen Sie, Herr Schubert, ich weiß es wirklich beſſer. Der Brief iſt aus irgendeinem Grunde drüben zurückgehalten worden, die drüben haben irgend etwas vorgehabt mit dem Brief.“

Schubert lächelte gutmütig-ſpöttiſch.

„Zu viel Indianergeſchichten geſchmökert, Gerhard.“

Gerhard wurde flammend rot: „Herr Schubert, das iſt gar nichts zum Ulken, das iſt eine toternſte Sache. Die betrügen drüben die Deutſchen, um ihnen dann irgend etwas anzudrehen. Denken Sie, ich kenne den Duvois nicht? Der Bruder von unſerer Köchin iſt doch drüben im Hauſe — und was ſie da bei uns in der Küche erzählen — Vater dürfte das nie wiſſen.“

Erſchreckt ſah ſich Gerhard um, als hätte er ſchon zuviel geſagt. Aber die kleine Brinkmann tippte eifrig, ſchien nichts gehört zu haben.

Schubert lächelte nun nachſichtiger, klopfte Gerhard auf die Schulter. Verdammt mager geworden, dachte er dabei, er fühlte die harten Knabenknochen durch das weiße Leinentuch.

„Nein, lieber Junge, nicht übertreiben. Könnte ja ſein, daß die Briefe der jungen Leute drüben auf der Farm Merrediers durch eine Kontrolle gehen. Könnte ſein. Aber Gewiſſes weiß man nicht. Und was man nicht nachweiſen kann, ſoll man nicht behaupten.“

Er ſprach mit einem Blick zum Nebenzimmer halblaut weiter: „Vorſichtig ſein, mein lieber Junge. Beſonders, wenn man der Sohn eines deutſchen Kaufmanns iſt, der gute Geſchäfte hier macht.“

Er ſah Gerhard eindringlich in das trotzige Jungengeſicht, legte die Hände auf ſeine Schultern, ſagte jetzt ſehr ernſt: „Du mußt mich verſtehen, Junge.“

Gerhard antwortete nicht, ſein Geſicht behielt das Eigenſinnig-Verſchloſſene. Schubert ſeufzte und wandte ſich wieder ſeinen Akten zu.

Gerhard ging ſtumm zur Tür. Er fühlte eine verbiſſene Wut gegen Schubert, an dem er ſonſt von Kindheit an hing. Aber jetzt war er ihm meilenfern. Natürlich, wer das ganze Leben nur Abſchlüſſe und Zahlen im Hauptbuch ſah, der konnte nicht anders — der mußte alle Dinge berechnen, ob ſie Schaden brachten oder Nutzen. Genau wie der Vater.

Dann ſtürmte er, immer ein paar Stufen auf einmal nehmend, hinauf in ſein Zimmer, um Hagenrings Brief zum zehnten Male zu leſen. Manche Stellen ſagte er halblaut vor ſich hin. Seine Augen glühten. Er atmete heißer. Jedes Wort, das da ſtand, war ihm wie aus der Seele geſprochen. Tauſendmal recht hatte er, dieſer Hagenring. „Es genügt nicht, als Sohn eines Deutſchen geboren zu ſein, mein Junge. Man muß ſein Deutſchtum auch ſelbſt beweiſen. Ueberall und bei jeder Gelegenheit. Und ſei die Gelegenheit auch noch ſo geringfügig. Gerade in den kleinen Dingen muß man ſich immer wieder prüfen, muß wachſam ſein. Glaub' mir, man möchte manchmal gern bequem ſein, aber man darf es nicht. Die innere Richtung behalten, in jedem Augenblick ſtreng gegen ſich ſelbſt ſein, ehe man ſtreng iſt gegen andere. Darauf kommt es an. Mit Fahnenſchwenken und marſchieren allein iſt es nicht getan. Aeußere Bewegung iſt nichts, wenn die innere Bewegung fehlt. Auch Träume helfen uns nicht weiter. Man muß das Weſentliche ſehen in jedem Augenblick. Das Weſentliche iſt: Deutſchland. Nie iſt mir das klarer geworden als jetzt hier, wo wir uns behaupten müſſen gegen Schwierigkeiten aller Art. Aber wir werden denen hier zeigen, was deutſche Jungens ſind und was ein Wille vermag. Wir laſſen uns nicht unterkriegen. Und Dir wünſche ich, daß Du einmal drüben ſiehſt und lernſt, drüben in Deutſchland, was Deutſchland wirklich iſt. Gruß! Dein Hagenring.“

Gerhard las und las, und plötzlich ſtrich er ganz ſchnell mit ſeiner Hand wie liebkoſend über dieſe Zeilen Hagenring! Er war plötzlich wie ein Wahrheit gewordener Held ſeiner Knabenträume. Bisher war de Jong der einzige Menſch, aus deſſen Erzählungen ſich ihm das Deutſchland aufbaute, wie er es ſich geträumt. Aber was war de Jong mit ſeinen faſt 60 Jahren gegen Hagenring? Hagenring war das neue Deutſchland. In Schritt und Blick, in Wort und Gefühl, ſprach es zu Gerhard. So wie Walter Hagenring zu ſein, war einzig Ziel und Sinn des Lebens eines deutſchen Jungen hier drüben. Er fühlte die Liebe zu Hagenring wie ein fieberndes Glühen in ſeinem Herzen. Hagenring durfte nichts zuſtoßen. Hagenring nicht und den Kameraden nicht. Sein Leben würde er einſetzen, damit den deutſchen Kameraden nichts geſchah. Was aber nun? Wie ſich Gewißheit verſchaffen über den Verdacht, der in ihm war? War es vielleicht ein Wink des Schickſals, daß dieſer widerliche Duvois heute abend wieder bei ihnen zu Gaſt war. Gerhard Fröhlichs Augen wurden ſchmal. Sein Mund ſchloß ſich zuſammen. Vielleicht konnte man aus dieſem Duvois irgend etwas heraushören, was für die Freunde nützlich ſein konnte. Gerhard hätte ſich ſonſt beſtimmt mit irgendeinem Schwindel vor dem Abendbrot gedrückt. Heute aber würde er dabei ſein. Er kam ſich plötzlich vor wie ein Kundſchafter auf dem Kriegspfade.

Tatſächlich war Duvois von Herbert Fröhlich heute eingeladen worden, nachdem er ihm dieſe Einladung ziemlich nahe gelegt hatte. Es hatte ſich alſo nicht umgehen laſſen, denn Fröhlich früchtete immer wieder für ſein Geſchäft. Daß man nur darauf wartete, ihm Schwierigkeiten zu machen, wußte er ja. Mochte Grete auch Migräne vorſchützen, die Geſchäftsdiplomatie gebot dieſe Einladung. Frauen mußten das einſehen. Kein Wunder, daß am Abend die Unterhaltung etwas gequält war.

Herbert Fröhlich zeigte eine Luſtigkeit, die zu betont war, um anſteckend zu wirken. Ein paar der neueſten Anekdoten aus dem Kolonialleben, ein paar Witze verpufften ohne Wirkung. Duvois lächelte ſchmal und ſah zu Eliſabeth hinüber, die ihr Dienſtgeſicht machte, wie ihr Bruder mit innerlicher Wut feſtſtellte. Ein Geſicht mit einem neutral freundlichen Lächeln, das beruhigen ſollte, und geſchickt das Wiſſen um Gefahr verbarg. Grete Fröhlich blieb wie gewöhnlich ſtill im Hintergrund. Sie teilte weder die Furcht ihres Mannes vor Duvois, noch die Abneigung ihrer Schwägerin. Für ſie war Duvois nur eine unangenehme Pflicht mehr, die man hier in Kauf nehmen mußte. Er war eingebildet und überheblich und furchtbar nervös, das fortwährende Zucken ſeines rechten Mundwinkels war geradezu peinlich. Aber die beiden machten entſchieden viel zuviel aus ihm. Der einzige, der geſpannt bei Tiſche ſaß, war Gerhard. Seine Blicke ſaugten ſich förmlich an Duvois feſt. Irgend etwas Dunkles, Geheimes, trieb ihn, ſich dieſes Geſicht genau einzuprägen. Das nervöſe Spiel der Wangenmuskeln, den unruhig ſpähenden Blick der tiefliegenden Augen.

Duvois war gereizt. Sein ſchönes Gegenüber änderte um nichts die freundlich lächelnde Kühle, ſo ſehr er ſich auch bemühte. Schließlich, wer war ſie? Eine geduldige Deutſche — nicht mehr. War ſie nicht letzten Endes von ſeinem Wohlwollen abhängig? Er warf einen haſtig-ſchrägen Blick in ihr ſchönes ruhiges Geſicht.

„Wie iſt es eigentlich mit Ihnen, Mademoiſelle, werden Sie auch noch weiter im Hoſpital arbeiten? Auch wenn Doktor de Jong geht?“

Nun hatte er, was er wollte, der ruhige Spiegel trübte ſich, eine Welle lief über das gelaſſene Antlitz:

„Doktor de Jong geht?“

Duvois nickte: „Nun ja, ſein Vertrag läuft — ſoviel mir bekannt iſt — demnächſt ab. Ob er erneuert wird?“

Eliſabeth fand ihre Gelaſſenheit wieder: „Ach ſo — ſo liegt es?“

Und nach einer Pauſe:

„Ich werde immer arbeiten, wo de Jong arbeitet.“

Gerhard fand, daß Duvois in dieſem Augenblick wie ein Zerrbild ſeiner ſelber ausſah.

„Ach ſo — ſo liegt es“, wiededholte der Franzoſe, „das nenne ich treue Mitarbeit.“

Er lachte ſpitzig. Eine helle Röte flutete über Eliſabeths reine Stirn, ſie wollte etwas erwidern, aber Herbert Fröhlich warf dazwiſchen:

„Na, iſt doch klar, daß de Jong wieder ernannt wird. Wenn Sie den nicht feſthalten, dann ſchnappen ihn beſtimmt die Engländer weg.“

Duvois machte ein geheimnisvolles Geſicht.

„Ja, wenn er nicht ſo gern politiſierte ... de Jong kann es nun einmal nicht laſſen, Sie kennen ihn ja. Wir wollen keinen Politiker als Chef des Hoſpitals. Und da wir nun gerade bei dieſem Thema ſind“ — in den Blick Duvois' kam ein Glimmen, „Ihre vier Schützlinge ſind auch nicht ganz ſtubenrein. War Ihnen das bekannt?“

Fröhlich ſchlug mit der Hand auf den Tiſch.

„Wie, politiſch? Das kann ich doch nicht glauben.“

„Doch, ſo iſt das. Sie hetzen die Eingeborenen gegen uns auf. Fein, nicht wahr?“

„Das iſt doch aber —“ In Herbert Fröhlichs Geſicht ſtand immer noch Unglauben zu leſen.

„Mr. Duvois, ſind Sie auch richtig unterrichtet? Die jungen Leute machen mir durchaus nicht den Eindruck von Hetzern.“

„Ich habe meine zuverläſſigen Nachrichten, doch laſſen wir das“, er ſah Gerhard an, der mit glühenden Augen zuhörte.

„Jedenfalls möchte ich betonen“, Herbert Fröhlich blickte kampfluſtig um den Tiſch, „daß wir hier im Hauſe nichts davon wußten. Und es natürlich auch nicht billigen.“

„Monſieur Fröhlich“, Duvois verbeugte ſich leicht, „ich habe es mir eigentlich auch gedacht. Aber ich höre es gern aus Ihrem eigenen Munde.“

„Geſegnete Mahlzeit“, ſagte Grete Fröhlich ſchnell, „wenn ich bitten darf, nebenan der Mokka.“

Sie verſtand es ausgezeichnet, im richtigen Augenblick die Tafel aufzuheben, daß Gerhard lautlos verſchwand.

*

Margot ſaß in dem Hotelzimmer des „Hotel d'Afrique“ in Nukwa. Ihre Schreibmaſchine klapperte. Ihre Hände flogen über die Taſten, Zeile um Zeile erſtand auf dem weißen Papier. Durch die halbhochgeſtellten Jalouſien floß das grüngoldene Licht von dem tropiſchen Garten her. Der Ventilator an der Zimmerdecke ſauſte und vermiſchte ſich mit dem Klappern der Maſchine zu einem gleichmäßigen Geräuſch.

Margot ſchrieb und ſchrieb. „Der Einſiedler von Ubandi“ — das war ein prachtvoller Titel. Georg würde Augen machen, wenn er das leſen würde. Allerdings böſe Augen. Margots Lächeln vertiefte ſich, wurde grauſam. Sie wollte Georg wiedergewinnen. Auch um den Preis ſeines Zornes. Auch um den Preis eines neuen Zweikampfes, in dem ſie diesmal nicht die Unterlegene ſein wollte. Dieſer Artikel war eine Herausforderung. Sie kannte Georg gut genug, um zu wiſſen, er würde darauf antworten. Er würde ſie ſtellen. Es würde eine neue Verbindung zwiſchen ihnen geſchaffen werden. Vielleicht durch den Haß. Aber ſie war Frau genug, zu wiſſen, Haß war die Kehrſeite der Leidenſchaft. Georgs ganze Beziehung zu ihr hatte ja überhaupt nach dem Glücksrauſch der erſten Ehewoche zwiſchen Haß und Leidenſchaft hin- und hergeſchwankt. Haß war oft die ſtärkſte Wurzel der Liebe zwiſchen Mann und Frau.

Sie ſchrieb weiter. Der Artikel vollendete ſich. Es war ein romantiſcher, ein wenig ſentimentaler, ein wenig brutaler Georg Hartmann, der da beſchrieben wurde. Dazu das Photo, das ſie heimlich geknipſt hatte: Georg Hartmann, an der Rechten die kleine Schimpanſin, an ſeiner anderen Seite den Diener Njong. Der Kolonialdeutſche in der Phantaſie eines Sertaners. Sie ließ zwiſchen die ſcheinbare Bewunderung ihrer Schilderung ganz feine Bosheiten tropfen. Ein wenig lächerlich mochte ſie ihn, den guten Georg. Aber wenn ſie ihn dadurch nur zur Wut reizte, zum Außerſichgeraten. Nur nicht dieſe neutrale Gleichmütigkeit der letzten Abſchiedsminute.

Eigentlich war es eine Frechheit von ihm geweſen, ſie beim Abſchied ſo angelegentlich an Mullyan zu empfehlen. Als ob ſie Georgs Hilfe brauchte. Dabei mußte ſie ſich eingeſtehen, Mullyan war ſeit dem gemeinſamen Beſuche bei Georg auch verändert. In Mullyans gleichmütigen Blick kam es manchmal wie eine Ungeduld, wenn ſie ihn dauernd mit Beſchlag belegte, ihn die ſchlechten Autoſtraßen hinauf und hinunter hetzte.

Aber fort mit den Gedanken an Mullyan, auf Hartmann kam es ihr an, auf niemand anders. Georg würde ſchon ſehen, daß ſie nicht irgendein Nichts war, dem man begegnen konnte, ſo wie er es getan.

Sie rechnete ſich aus, wann würde der Artikel über den „Einſiedler von Ubandi“ in den Blättern ſtehen? Ob ſie ſich den Scherz machte, ihm eine Abſchrift zu ſchicken?

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 179 Mittwoch, den 3. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Neuer Angriff auf Schangfeng

Japan glaubt an friedliche Beilegung

Sowjetruſſiſche Truppen griffen japaniſchen Meldungen zufolge Schangfeng von Süden und mit acht Tanks von Norden her an. Beide Angriffe wurden von den Japanern abgewieſen. Anſcheinend beabſichtigten die Sowjetruſſen durch dieſen Angriff die Stellung in den Höhen von Schangfeng wiederzunehmen. Ein Luftangriff der Sowjetruſſen, an dem 40 Flugzeuge beteiligt waren, richtete ſich lediglich gegen die japaniſchen Infanterieſtellungen bei Schangfeng und bedeutete mehr eine Demonſtration. Der japaniſche General Todo bezeichnete Schangfeng als Zwiſchenfall ohne ernſtere Folgen. Außerdem ſeien die Grenzen in der Mandſchurei ſo ſtark geſichert, daß er keine Gefahr ſähe.

Das japaniſche Kabinett beſchäftigte ſich mit dieſen Zwiſchenfällen. Aus politiſchen Kreiſen verlautet, daß die Lage durchaus ruhig beurteilt werde. Anſcheinend ſei Vorſorge getroffen, daß, ſoweit Japan in Frage komme, ſich der Zwiſchenfall nicht verſchärfe. Die japaniſche Preſſe beſchränkt ſich auf die Wiedergabe von Meldungen ohne Stellungnahme. Das Blatt „Miyako Shimbun“ betont nochmals, daß Japan eine friedliche Beilegung der Zwiſchenfälle auf diplomatiſchem Wege erwarte.

Gleiche Chancen für Krieg und Frieden

Die Ereigniſſe an der ſowjetruſſiſch-mandſchuriſchen Grenze ſtehen weiterhin im Mittelpunkt des außenpolitiſchen Intereſſes der Pariſer Preſſe. Sämtliche Blätter bringen Nachrichten über den weiteren Verlauf der japaniſch-ſowjetruſſiſchen Spannung. Der Korreſpondent der franzöſiſchen Nachrichten-Agentur Havas hat an eine Perſönlichkeit des japaniſchen Außenminiſteriums verſchiedene Fragen in dieſem Zuſammenhang gerichtet. Japaniſcherſeits wurde ihm erklärt, daß die Chancen für Frieden und Krieg gleich groß ſeien. Die japaniſche Armee vermeide jede Provokation. Die Entwicklung der letzten Tage zeige aber, daß die Geduld Japans Grenzen habe.

Der Sprecher des Außenminiſteriums erklärte weiter, daß ein eventueller ſowjetruſſiſch-japaniſcher Krieg die Operationen in China nicht aufhalten werde. Japan habe den Willen und könne ſeine Operationen fortſetzen, ſelbſt im Falle von Feindſeligkeiten mit der Sowjetunion.

In dieſem Zuſammenhang geben die Blätter eine Meldung aus Tientſin wieder, wonach ſeit vier Tagen 20 000 Mann japaniſcher Truppen aus Nord-China und Schanſi durch Tientſin nach der Mandſchurei abgezweigt worden ſeien. Des weiteren ſollen zahlreiche Truppentransporte in Dairen eingetroffen ſein. Nach einer Meldung aus Schanghai ſoll eine ſtarke Abteilung von Kommuniſten der 8. Armee in Mandſchukuo eingetroffen ſein und im Begriffe ſtehen, die Ortſchaften und Dörfer gegen die Japaner aufzuwiegeln. Die Kommuniſten hätten ſogar die Kühnheit gehabt, einige Kilometer von Jehol entfernt zwei japaniſche Flugzeuge abzuſchießen.

Mandſchukuo proteſtiert

Die Regierung von Mandſchukuo proteſtierte beim ſowjetruſſiſchen Konſul in Charbin wegen der fortgeſetzten Uebergriffe der Sowjets bei Schanfeng und der ſowjetruſſiſchen Luftangriffe auf die koreaniſche und mandſchuriſche Grenze. Die Regierung von Mandſchukuo ſei bereit, die Grenzfrage in diplomatiſchen Verhandlungen freundſchaftlich zu löſen, ſofern Moskau ſeine Haltung ändere.

Heftige Kämpfe nördlich des Yangtſe

Im Gefechtsraum nördlich des Yangtſe konnten die Japaner nach erfolgreichen Abwehrkämpfen am Nordflügel bei Taiho nunmehr den Vormarſch yangtſeaufwärts wieder aufnehmen. Sie eroberten die von den chineſiſchen Truppen inzwiſchen wiederbeſetzt geweſene Stadt Suſung nach heftigem Straßen- und Häuſerkampf und erkämpften den Ausgang zur Straße in Richtung Hwangmei, von wo aus eine gute Landſtraße nach Hankau führt.

Japaniſcher Proteſt in Moskau

Im Laufe des Nachmittags ſuchte der erſte Sekretär der Japaniſchen Botſchaft in Moskau, Ijakawa, den Leiter der fernöſtlichen Abteilung des Außenkommiſſariats auf, um gegen die Ueberfliegung der mandſchuriſchen Grenze durch 40 Sowjetflugzeuge zu proteſtieren, von denen einige von den Japanern abgeſchoſſen worden ſind. Der japaniſche Vertreter brachte dabei zum Ausdruck, daß ſeine Regierung dieſer Aktion der ſowjetruſſiſchen Luftwaffe beſonders ernſte Bedeutung beilege, da ſich Grenzverletzungen durch eine ſo hohe Anzahl von Militärflugzeugen bis jetzt noch nicht ereignet hätten. Der Leiter der fernöſtlichen Abteilung lehnte dieſen Proteſt unbegründet ab.

Sowjetruſſiſche Verſtärkungen

Wie aus dem japaniſchen Kriegsminiſterium bekannt wird, haben die ſowjetruſſiſchen Truppen die japaniſchen Stellungen im Schangfeng-Abſchnitt von neuem angegriffen. Die Japaner konnten den Angriff abſchlagen. Die Sowjetruſſen ſetzten aber ſofort neue Einheiten ein. Die Kämpfe dauern noch an.

Bomben auf koreaniſche Kreisſtadt

Wie die Korea-Armee meldet, überflog am Dienstag ein Sowjetgeſchwader die koreaniſche Grenze und bewarf die Kreisſtadt Kojo, etwa 5 Kilometer nördlich von Schangfeng, mit Bomben.

Chinas Botſchafter verließ Berlin

Der bisherige chineſiſche Botſchafter Dr. Tien-Fong-Cheng, der zweieinhalb Jahre als Vertreter der chineſiſchen Republik beim Deutſchen Reich gewirkt hat und jetzt von ſeinem Berliner Poſten ſcheidet, verließ die Reichshauptſtadt. Zur Verabſchiedung hatten ſich auf dem Bahnhof u. a. der Doyen des Diplomatiſchen Korps, Nuntius Ceſare Orſenigo, der Stab der chineſiſchen Botſchaft und von deutſcher Seite als Vertreter des Auswärtigen Amtes Unterſtaatsſekretär Wörmann, Legationsrat Graf Strachwitz und Legationsſekretär von Halem eingefunden.

Im Kampf gegen Bolſchewismus gefallen

Neue italieniſche Verluſtliſte.

Die Verluſte der italieniſchen Freiwilligendiviſionen belaufen ſich, einer amtlichen Mitteilung zufolge, für die Zeit vom 13. bis 14. Juli auf 232 Tote und 1613 Verwundete.

Der Heldentod der italieniſchen Freiwilligen wird von der geſamten römiſchen Abendpreſſe als ein neuerlicher Beitrag des faſchiſtiſchen Italiens zum ſiegreichen Kampf des Nationalen Spaniens gegen den Bolſchewismus mit ehrenden Worten gewürdigt.

Im MG.-Feuer zuſammengebrochen

Verzweifelter Gegenangriff der Roten am Ebro

Der verzweifelten Gegenangriffe der Bolſchewiſten an der Tarragonafront brachen im Maſchinengewehrfeuer der nationalen Truppen unter großen Verluſten zuſammen. Im Luftkampf wurden ſechs bolſchewiſtiſche Flugzeuge abgeſchoſſen. Die nationalen Flieger unterſtützten wirkſam die Aktionen der Infanterie. Der Hafen von Tarragona wurde mit Bomben belegt.

Die nationalſpaniſche Preſſe gibt ihrer Empörung darüber Ausdruck, daß die Bolſchewiſten faſt ausſchließlich ausländiſche Kommuniſten eingeſetzt haben, deren Zahl drei Viertel der geſamten ſowjetſpaniſchen Streitkräfte ausmacht. Wie der Berichterſtatter des nationalen Hauptquartiers mitteilt, befinden ſich unter den bolſchewiſtiſchen Anführern vor allem Franzoſen, Sowjetruſſen und Kubaner. Bisher verloren die Bolſchewiſten bei der Offenſive am Ebro, die ſie nun ſchon acht Tage lang vergeblich vorwärts zu treiben verſuchen, 3500 Tote 11 000 Verwundete und 2300 Gefangene.

An der Eſtremadura-Front in Villanueva de la Serena wurden 200 nationale Einwohner, darunter drei Geiſtliche, ermordet. Auf ihrer Flucht nahmen die Bolſchewiſten 20 Geiſeln mit, die tot aufgefunden wurden.

670 Opfer in Paläſtina

Furchtbare Bilanz des Monats Juli.

Als Opfer der fortgeſetzten Zuſammenſtöße und Terrorhandlungen — wobei beſonders an die furchtbare Wirkung der Bombenwürfe jüdiſcher Terroriſten in Haifa und Jeruſalem erinnert ſei — waren im Juli insgeſamt 670 Tote und Verwundete zu verzeichnen. Nicht weniger als 148 Araber und 60 Juden wurden getötet. Die Zahl der Verwundeten beträgt auf arabiſcher Seite 256, auf jüdiſcher 201.

Inzwiſchen werden wieder neue Uebergriffe gemeldet. So wurde am Damaskustor in Jeruſalem ein arabiſcher Polizeiſergeant von unbekannten Tätern ſchwer verletzt. Aus Haifa kommen Meldungen über zwei neue Bombenwürfe, wobei es drei Verwundete gab. Aus Hebron wird ein Angriff von Freiſchärlern auf das Regierungsgebäude gemeldet. Nach dem Eintreffen von Polizei zogen ſich die Angreifer zurück. An vielen anderen Stellen des Landes kam es weiterhin zu Schießereien und anderen Zwiſchenfällen. Ein bei einem Feuergefecht an der Straße nach Nablus ſchwerverletzter Soldat iſt geſtorben. Weiter wird gemeldet, daß auf der Eiſenbahnſtrecke Lydda—Haifa ein Güterzug infolge Sabotage entgleiſte. Auf der Strecke Jaffa—Lydda geriet ein Güterzug auf eine Mine.

Köln. Die Abordnung engliſcher Frontkämpfer wurde im Hanſaſaal des Kölner Rathauſes empfangen. Beigeordneter Bönner begrüßte die Gäſte. Captain Kelley ſprach den tiefen Dank für die ſo herzliche Gaſtfreundſchaft auf deutſchem Boden aus. Daran ſchloß ſich ein kameradſchaftlicher Tee-Empfang. Die engliſchen Frontkämpfer ſind am Mittwochmorgen zum Kyffhäuſer gereiſt.

Bern. Der Nationalfeiertag der Schweiz wurde in allen Gemeinden des Landes mit Begeiſterung begangen. Der Verkauf der Bundesfeierabzeichen, deren Ertrag für die Schweizer im Ausland beſtimmt iſt, hatte einen unerwartet ſtarken Erfolg. Auf der großen Bundesfeier in Zürich ſprach Wehrminiſter Bundesrat Minger. Höhenfeuer und vaterländiſche Veranſtaltungen füllten allenthalben den Abend aus.

Oslo. Zu einem mehrtägigen Gegenbeſuch als Gäſte des norwegiſchen Bauernbundes trafen 18 Mitglieder des Reichsnährſtandes aus allen Teilen Deutſchlands in Oslo ein. Die deutſchen Bauernführer treten eine etwa einwöchige Studienreiſe durch Norwegen an.

Erfolgreiche Wirtſchaftsverhandlungen mit Frankreich

Oeſterreichs Einbeziehung bei Wahrung des deutſchen Rechtsſtandpunktes

Nach Ablauf des erſten Jahres des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsvertrages vom 10. Juli 1937 wurde jetzt im Auswärtigen Amt ein Zuſatzabkommen zu dem deutſch-franzöſiſchen Abkommen über den Warenverkehr vom Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizſäcker, und dem franzöſiſchen Botſchafter in Berlin, Exzellenz François-Poncet, ſowie den beiderſeitigen Verhandlungsführern unterzeichnet.

Im Juli 1937 kam ein auf zwei Jahre befriſteter Handelsvertrag zwiſchen Deutſchland und Frankreich zuſtande, der jetzt Zuſatzabkommen über den Warenverkehr Frankreichs mit Oeſterreich und die ſich daraus ergebenden Zahlungen erhalten hat. Die Eingliederung Oeſterreichs ins Reich hatte zur Folge, daß die Verträge zwiſchen Oeſtereich und Frankreich in den deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsvertrag aufgenommen werden mußten, ebenſo wie die diesbezüglichen Zahlungsabkommen. Oeſterreich hatte mit Frankreich Bardeviſenverkehr. Dieſer wird dem Deviſenanfall des bisherigen Altreichs angerechnet. Im übrigen nehmen die Verträge auf die Struktur des öſterreichiſchen Warenbedarfs und die dortige Ausfuhr Rückſicht. Der Vertrag nimmt weiter darauf Bezug, daß die innere Zollgrenze in Deutſchland fallen wird.

Der zweite Teil der Abmachungen betrifft die Aenderung der Kontingente. Die ſinkende Ausfuhr Frankreichs bot an einzelnen Stellen große Schwierigkeiten des Ausgleichs, doch iſt der Export der Erze in bisheriger Menge und für die nächſten ſechs Monate nach der bisherigen Zahlungsweiſe ſichergeſtellt. Die Bundesanleihen, die Oeſterreich von Frankreich gegeben worden ſind, werden von uns nicht als rechtsverbindlich anerkannt. Wir übernehmen aber die Regelung ähnlich wie gegenüber England. Die Mittel müſſen aus dem Ueberſchuß der Ausfuhr geſichert werden. Der Privat-Transfer öſterreichiſcher ſtaatlich nicht garantierter Verpflichtungen erfolgt zum Zinsſatz von 3 Prozent, während Oeſterreich bisher 3½ Prozent zahlte. Dieſe Regelung wird auf das ganze Reich ausgedehnt. Die franzöſiſchen Anteile der Dawes- und Young-Anleihe werden zu 5 Prozent verzinſt, mit der Tilgung wird begonnen.

Das Vertragswerk tritt Anfang Auguſt in Kraft.

„Schickſalhafte Miſſion“

Die „Zeit“ zur Reiſe Runcimans nach Prag

Die ſudetendeutſche „Zeit“ erinnert daran, daß die Regierung in Prag es bis heute vermieden habe, die zugeſagte Stellungnahme zu dem ſudetendeutſchen Memorandum bekanntzugeben. Vielmehr arbeitete ſie ein Nationalitätenſtatut und ein ſogenanntes Sprachengeſetz aus, die ſie am 30. Juni der Sudetendeutſchen Partei bekanntgab. Den angekündigten Hauptteil über die „Selbſtverwaltung“ habe die Sudetendeutſche Partei bis heute nicht erhalten.

Lord Runciman, der engliſche Beobachter, wird vorausſichtlich mit dem Miniſterpräſidenten Hodſcha eine Unterredung haben und ſpäter mit den Sudetendeutſchen. Das durch eine Indiskretion veröffentlichte Nationalitätenſtatut enthält ein ſogenanntes „neues Recht“, das in Wirklichkeit gar nicht neu iſt. Praktiſch wird mit dem Nationalitätenſtatut und dem Sprachengeſetz ein Zuſtand verewigt, der angeſichts der völkerrechtlichen Verpflichtungen einfach ungerecht iſt, ganz zu ſchweigen von einer Wiedergutmachung dieſes den Volksgruppen ſeit 20 Jahren angetanen Unrechts.

So wird die Bedeutung erſichtlich, die der Miſſion des Lord Runciman in einem Augenblick zukommt, der das Verſagen der Regierungskoalition zur Löſung dieſes für den europäiſchen Frieden ſo entſcheidenden Problems hat offenſichtlich werden laſſen. Die bisherigen Nachrichten, daß nunmehr die Vorſchläge der Regierung zunächſt nur Lord Runciman unterbreitet werden und daß auch der weitere Gang der Geſpräche von ſeinen Ratſchlägen abhängig gemacht werden ſolle, ſo ſchreibt die „Zeit“, erwecken den Eindruck, als ob ſich die Regierung dieſes ihres Verſagens ſogar bewußt geworden wäre und nun die geſamte weitere Verantwortung auf Lord Runciman abſchieben wolle. Wird Lord Runciman dieſe Verantwortung übernehmen wollen und das zwanzigjährige Verſagen tſchechiſcher Regierungen wieder gutmachen können? Dies iſt die Frage aller, die an einem guten Ausgang der Miſſion Lord Runcimans intereſſiert ſind.

1500 deutſche Kinder ſollen in tſchechiſche Schulen

Angeſichts der Verſprechungen und beſchwichtigenden Reden der führenden tſchechiſchen Staatsmänner muß eine neue brutale Unterdrückungsmaßnahme gegen das Deutſchtum in der Tſchecho-Slowakei als eine freche und gemeine Verhöhnung empfunden werden. Im Hultſchiner Ländchen waren deutſche Kinder in tſchechiſche ſtatt in deutſche Schulen eingegliedert worden. Der Troppauer Ortsausſchuß hatte darauf die Ueberſchreibung von 1500 deutſchen Kindern aus den tſchechiſchen in deutſche Schulen beantragt und den Antrag weiſungsgemäß vorgelegt. Der Landesſchulrat in Brünn hat nun dieſe Ueberſchreibung kurzerhand abgelehnt. Der Ortsausſchuß in Troppau wird ſofort gegen dieſen geſetzlich in keiner Weiſe begründeten Beſchluß des Brünner Landesſchulrats Beſchwerde einreichen.

Richtkrone auf der Reichskanzlei

Feierſtunde der 4500 am Bau beſchäftigten Arbeitskameraden

Ueber dem Erweiterungsbau der Reichskanzlei in Berlin wurde die Richtkrone aufgezogen. Der mächtige und ſchöne Bau iſt ſeiner Beſtimmung als Arbeitsſtätte der Reichskanzlei, der höchſten Verwaltungsſtelle des Reiches würdig. Seine eindrucksvolle und großartige Architektur wird in Zukunft zum baulichen Mittelpunkt des Berliner Regierungsviertels gehören und den nationalſozialiſtiſchen Geſtaltungswillen in vollendeter Form zum Ausdruck bringen. Im Mittelbau liegt der Arbeitsraum des Führers.

Die Front des neuen Bauwerks erſtreckt ſich an der Nordſeite der Voßſtraße in einer Länge von 420 Meter. Der an das Eckgebäude des Wilhemplatzes angrenzende Flügel wird die Präſidialkanzlei, die Kanzlei des Führers und die Wehrmachtadjudantur des Führers aufnehmen. Der Mittelteil iſt der Bau, in dem ſpäter alle offiziellen Empfänge des Staatsoberhauptes ſtattfinden werden. Er ſteht in unmittelbarer Verbindung mit einem Ehrenhof hinter der alten Reichskanzlei, auf dem ſich künftig die Auffahrt der Diplomaten unter Antreten der Ehrenwache vollziehen wird. Der Neubau der Reichskanzlei umfaßt die drei Kanzleien um den Führer, nämlich die Reichskanzlei (Chef Reichsminiſter Dr. Lammers), die Reichskanzlei des Führers der NSDAP. (Chef Reichsleiter Bouhler), die Präſidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers (Chef Staatsminiſter Dr. Meißner), ferner das Büro des Stabschefs der SA., die Adjutantur des Führers und Reichskanzlers und ſchließlich die Adjutantur der Wehrmacht beim Führer und Reichskanzler.

In einer ſchlichten Feierſtunde begingen die 4500 Arbeitskameraden, die geholfen haben, den Neubau zu ſchaffen, in Gegenwart des Chefs der Reichskanzlei, Reichsminiſter Dr. Lammers, des Chefs der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Bouhler, ſowie des Generalbauinſpektors Profeſſor Speer das Richtfeſt. Zunächſt hielt der Polier den Richtſprich und leerte nach altem Handwerksbrauch ſein Glas auf die glückhafte Vollendung des Baues. Architekt Piepenburg, der den Bau ausgeführt hatte, dankte allen Mitarbeiter für ihre treue und fleißige Hilfe.

In Sonderzügen der U-Bahn begaben ſich dann die am Bau beteiligten Arbeiter zum Richtſchmaus in die Deutſchlandhalle.

Der Führer beim Richtfeſt

Das Richtfeſt des Erweiterungsbaues der Reichskanzlei fand ſeinen Höhepunkt mit einer Feier in der Deutſchlandhalle, bei der der Führer unter den am Bau tätigen faſt 5000 Arbeitern weilte. Durch ſeine Anweſenheit und ſeine Anſprache bereitete der Führer den Männern, die ſeit vielen Monaten in ſchwerer Arbeit Tag und Nacht das monumentale Bauwerk geſchaffen haben, die ſchönſte Freude und Anerkennung zugleich. Aus dem begeiſterten Jubel der Arbeiter ſprach ihr bewegter Dank dafür, daß es der Führer Adolf Hitler es ſich nicht hatte nehmen laſſen, an ihrem Ehrentage zu ihnen zu kommen.

An langen Reihen weißgedeckter Tiſche hatten etwa 5000 Arbeiter und deren Angehörige Platz genommen. Es iſt ein Feſt der Arbeitskameradſchaft und Freude, das Arbeiter und Architekten beim traditionellen Richtſchmaus und luſtigen Vorträgen miteinander vereint.

Um 18 Uhr betritt der Führer, empfangen von einem überwältigenden Begeiſterungsſturm der Bauarbeiter, die Deutſchlandhalle und ſchreitet durch ein Spalier von emporgereckten Arbeiterhänden durch die Halle.

Der Jubel der Arbeiter verſtärkte ſich noch, als der Führer von der Stirnſeite der Halle aus die Verſammelten grüßt. Minutenlang wollen die Kundgebungen kein Ende nehmen. Nur mühſam kann ſich der Sprecher der Bauarbeiter Gehör verſchaffen, als er den Führer begrüßt. Er ſpricht davon, daß ſich alle, die an dieſem Bau mitgearbeitet hätten, wie eine einzige große Familie, vom oberſten Bauherrn des Reiches bis zum einfachſten Arbeiter, gefühlt hätten. Unter begeiſterter Zuſtimmung ſeiner Arbeitskameraden dankt er dem Führer dafür, daß er an ihrem Feſt teilnimmt.

Und nun ſpricht der Führer zu ſeinen Arbeitskameraden vom Bau. In einer herzlich gehaltenen kameradſchaftlichen Anſprache dankt er den Arbeitern und der Bauleitung für die gewaltige Arbeitsleiſtung, mit der ſie dieſen Bau in ſo kurzer Zeit vorangebracht hätten. Er feiert ihr Werk als eine Höchſtleiſtung von Arbeitern der Stirn und Arbeitern der Fauſt, als ein ſtolzes Denkmal unſerer nationalſozialiſtiſchen Volks- und Arbeitsgemeinſchaft.

Die Schlußworte eines Arbeiters gehen faſt im toſenden Jubel der Bauarbeiter um den Führer unter. Machtvoll brauſen die Siegheil-Rufe und die Lieder der Nation durch die weite Halle. Begleitet von bewegten Dankeskundgebungen der Arbeiter für dieſe Stunde verläßt der Führer wieder das Richtfeſt.

Kranz des Führers am Sarge Hindenburgs

Zum Todestag des Generalfeldmarſchalls.

Am Todestag des Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchalls von Hindenburg legte im Auftrag des Führers und Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht der Generalleutnant Bock als Vertreter des Kommandierenden Generals des I. Armeekorps einen Kranz am Sarge des Feldmarſchalls in der Gruft des Reichsehrenmals Tannenberg nieder.

Ferner ließ Staatsminiſter Dr. Meißner im Namen der Präſidialkanzlei und ihrer Gefolgſchaft am Sarge Hindenburgs einen Kranz niederlegen.

Im Auftrage des Reichskriegerführers legte ϟϟ-Oberführer Major a. D. von Jena am Todestage des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg und in Erinnerung an den Beginn des Weltkrieges am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder. Vor dem Ehrenmal war eine Ehrenkompanie des NS.-Reichskriegerbundes mit Muſik angetreten.

An der Grabſtätte im Tannenbergdenkmal wurde gleichfalls in Vertretung des Reichskriegerführers durch die Landesgebietsführung Nordoſt ein Kranz niedergelegt.

Richard-Wagner-Forſchungsſtätte

Durch Erlaß des Führers in Bayreuth.

Der Führer und Reichskanzler hat am 22. Mai 1938, dem Tage der 125. Wiederkehr des Geburtstages Richard Wagners, durch nachſtehenden Erlaß die Errichtung einer Richard-Wagner-Forſchungsſtätte in Bayreuth angeordnet:

Am 125. Geburtstag Richard Wagners ordne ich an, daß zur Erforſchung ſeines Lebens und ſeines Werkes eine Richard-Wagner-Forſchungsſtätte in Bayreuth zu errichten iſt. Die Ausführung dieſes Erlaſſes übertrage ich nach meinen näheren Weiſungen dem Reichsminiſter und Chef der Reichskanzlei.

In Durchführung dieſes Erlaſſes iſt in Bayreuth die Richard-Wagner-Forſchungsſtätte errichtet und die Leitung der Forſchungsſtätte dem Stadtbibliothekar der Stadt Bayreuth, Archivar des Hauſes Wahnfried, Dr. Otto Strobel, übertragen worden. Die Aufgabe der Richard-Wagner-Forſchungsſtätte iſt unter Auswertung des von Wagner hinterlaſſenen kulturellen Vermächtniſſes das Leben und Werk Richard Wagners zu erforſchen und gegebenenfalls der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Vorgeſehen iſt unter anderem die Herausgabe einer neuen umfaſſenden, auf dem geſamten Quellenmaterial aufgebauten Lebensbeſchreibung Richard Wagners.

Abſchluß des „Ring"-Zyklus in Bayreuth

Zur letzten Vorſtellung im erſten Zyklus der Bayreuther Feſtſpiele, zur „Götterdämmerung", waren der Führer und Reichsminiſter Dr. Goebbels wieder nach Bayreuth gekommen. Sie wurden bei der An- und Abfahrt ſtürmiſch begrüßt. Die Namen Heinz Tietjen und Emil Pretorius (Bühnenbild und Trachten) erinnerten noch einmal an die großartige Geſamtleiſtung dieſer „Ring"-Aufführung, die von beiden Künſtlern ihre ſzeniſche und muſikaliſche Prägung erhalten hat. Sänger und Orcheſter gaben wiederum ihr Beſtes. Der Dank für die Großtat dieſer „Ring"-Aufführung bekundete ſich ſpontan in der Begeiſterung der Zuhörer am Ende der „Götterdämmerung".

Auslandsdeutſche Jugend im Reich

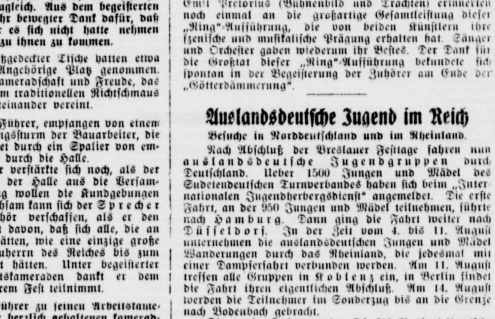
Beſuche in Norddeutſchland und im Rheinland.

Nach Abſchluß der Breslauer Feſttage fahren nun auslandsdeutſche Jugendgruppen durch Deutſchland. Ueber 1500 Jungen und Mädel des Sudetendeutſchen Turnverbandes haben ſich beim „Internationalen Jugendherbergsdienſt" angemeldet. Die erſte Fahrt, an der 950 Jungen und Mädel teilnehmen, führte nach Hamburg. Dann ging die Fahrt weiter nach Düſſeldorf. In der Zeit vom 4. bis 11. Auguſt unternehmen die auslandsdeutſchen Jungen und Mädel Wanderungen durch das Rheinland, die jedesmal mit einer Dampferfahrt verbunden werden. Am 11. Auguſt treffen alle Gruppen in Koblenz ein, in Berlin findet die Fahrt ihren eigentlichen Abſchluß. Am 14. Auguſt werden die Teilnehmer im Sonderzug bis an die Grenze nach Bodenbach gebracht.

Die zweite Fahrt, zu der ſich 600 Auslandsdeutſche gemeldet haben, führt nach Stettin und von dort in verſchiedene Hafenſtädte der Oſtſee. An der Reichshauptſtadt wird die Fahrt abgeſchloſſen werden.

Budapeſt. Das Königlich-Ungariſche Luftfahrtamt erläßt einen Aufruf, in dem die männliche Jugend zwiſchen 18 und 25 Jahren aufgefordert wird, ſtaatliche Fliegerausbildungskurſe zu beſuchen. Die erfolgreiche Abſchlußprüfung ſichere je nach der ſonſtigen Allgemeinbildung eine Stellung in ſtaatlichen Betrieben als Beamter oder Angeſtellter.

Mexiko-City. In Singuilucar (Hidalgoſtaat) wurde der katholiſche Ortsgeiſtliche während der Predigt von der Kanzel heruntergeholt, da er nach Anſicht des Bürgermeiſters „den Kommunismus beleidigt hatte".



Die Richtkrone auf der neuen Reichskanzlei

Auf dem Mittelteil des 400 Meter langen, in weißem Muſchelkalk glänzenden Neubaues der Reichskanzlei in der Voßſtraße in Berlin wurde die Richtkrone gehißt. 4500 Arbeitskameraden nahmen an der Richtfeier teil. (Weltbild Wagenborg.)

Perſonalveränderungen im Heer

Der Führer und Oberſte Befehlshaber hat mit Wirkung vom 1. Auguſt 1938 befördert:

zum Generalleutnant: den Generalmajor Seifert, Kommandant von Berlin;

zu Generalmajoren die Oberſten Freiherr von Schacky auf Schönfeld, Kdr. d. Inf.-Regts. 95; Wagner, Kdr. d. Pz.-Abw.-Tr. VII; Weingart, Kdr. d. H. Nachſchubſchule; von Studnitz d. Gen.-St., Mil.-Attaché bei der Deutſchen Botſchaft in Warſchau; Brennecke, Chef d. Gen.-St. d. III. Armeekorps; Freiherr von Gablenz, Kdr. des Infanterie-Regiments 18; von Loeper, Kommandeur des Schützenregiments 4; Strack, Kdr. d. Heereswaffenm.-Schule; Gawantka, Kommandeur der 3. Schützen-Brigade; Otto, Inſp. der Feſtungsinſpektion VIII; Keiner, Artillerie-Kommandeur 8; Rußwurm, Höherer Nachrichtenoffizier 3; Rußwurm, Kommandeur der Höheren Nachrichtenſchule.

Der Führer und Oberſte Befehlshaber hat mit Wirkung vom 1. Auguſt 1918 ernannt: den General der Infanterie Muff, i. St. des H. Gru.-Kdo. 5 zum General zur beſonderen Verwendung beim XI. Armeekorps.

Den Generalmajor Beuttel, Leiter der Heeres-Feldzeugverwaltung XIII, zum Leiter d. Heeres-Feldzeugverw. XVII.

Ferner wurden mehrere Oberſtleutnants zu Oberſten befördert. Auch in der Kriegsmarine und bei der Luftwaffe hat der Führer und Oberſte Befehlshaber Beförderungen ausgeſprochen.

Probedienſtzeit für Führeranwärterinnen

Sonderbeſtimmungen des Reichsarbeitsführers.

Der Reichsarbeitsführer gibt in einem Erlaß Sonderbeſtimmungen für die Ausbildung und Laufbahn älterer Führeranwärterinnen bekannt.

Danach wird für Führeranwärterinnen mit abgeſchloſſener Berufsausbildung oder zweijähriger Berufsarbeit eine Probedienſtzeit als Gehilfin eingeführt. Die Länge dieſer Probedienſtzeit richtet ſich nach Alter und Vorbildung der Führeranwärterin, bei 20- bis 23jährigen beträgt ſie beiſpielsweiſe 6 Monate, davon 3 Monate Mitarbeit im Lager, anſchließend 3 Monate Lehrgang. Nach erwieſener Eignung erfolgt die ſofortige Einſetzung als planmäßige Gehilfin Lagerführerin oder Sachbearbeiterin.

Für die 23 bis 35 Jahre alten Führeranwärterinnen führt der Erlaß beſondere Erleichterungen ein. Er beſtimmt nämlich eine 90prozentige Gehaltszahlung ſchon während der Ableiſtung der Probedienſtzeit im Lager, ſo daß auch bereits länger in einer Berufsarbeit ſtehenden Frauen die Möglichkeit einer Mitarbeit im Arbeitsdienſt für die weibliche Jugend gegeben iſt.

Der Sparplan zum KdF.-Wagen

Volkswagen über die Hälfte billiger als der billigſte amerikaniſche Wagen.

Dem deutſchen KdF.-Wagen widmen die amerikaniſchen Zeitungen erneut in langen Artikeln Aufmerkſamkeit. Da faſt alle Amerikaner ihre Autos auf Abzahlung kaufen, erregt naturgemäß der von Reichsleiter Dr. Ley bekanntgegebene neuartige Sparplan beſonders großes Intereſſe. In Amerika betragen die Mehrkoſten für 12 bis 18monatige Ratenabzahlung für leichte bis mittlere Wagen durchſchnittlich 100 Dollar je Auto. Der deutſche Sparplan führt daher beſonders deutlich den ſozialiſtiſchen Charakter des KdF.-Wagens vor Augen. Die amerikaniſche Preſſe hebt hierzu hervor, daß durch den neuen Plan ſich der tatſächliche Preis des deutſchen Volkswagens auf nur 230 Dollar ſtelle, er mithin weniger als die Hälfte des billigſten amerikaniſchen Autos koſte, da in den wöchentlichen Ratenzahlungen von 5 Mark auch Garage und Verſicherung eingeſchloſſen ſeien. Die „New York Times" ſchreibt hierzu, es ſei anzunehmen, daß das deutſche Volk auf dieſen neuen Gedanken ebenſo ſpontan eingehen werde, wie auf alle anderen von Adolf Hitler geförderten Unternehmungen.

Großfeuer in der Rhön

16 Gebäude abgebrannt

In dem Rhönſtädtchen Fladungen in Unterfranken wurden durch ein Feuer acht Wohnhäuſer und acht Scheunen mit den Nebengebäuden eingeäſchert. Der Brand breitete ſich, durch die enge Bauweiſe begünſtigt, zwiſchen Rathaus und Poſtgebäude ſehr ſchnell aus und fand in den großen Heuvorräten der Scheunen reiche Nahrung.

Die Feuerwehren aus Fladungen und ſechs weiteren Ortſchaften mußten ſich wegen des anfänglichen Waſſermangels auf die Lokaliſierung des Brandes beſchränken. Hervorragenden Anteil an den Rettungs- und Löſcharbeiten nahmen die Arbeitsdienſtmänner aus den Lagern Fladungen, Hauſen, Leubach und Rüdenſchwinden, die im Laufſchritt nach Fladungen eilten. Sie errichteten aus Steinen und Raſenſtücken ein Stauwehr, ſo daß der Waſſermangel behoben und die Motorſpritzen eingeſetzt werden konnten. Der geſamte Viehbeſtand konnte mit Ausnahme einiger Schweine gerettet werden.

Sieben Tote durch Blitzſchlag

Ein ſchweres Unwetter ſuchte die Woiwodſchaft Wilna heim. In verſchiedenen Kreiſen dieſes Gebietes wurden durch Blitzſchlag ſieben Perſonen getötet und 17 Wohnhäuſer und Wirtſchaftsgebäude in Brand geſetzt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Kurſe am Aktienmarkt waren abermals rückgängig. Am Rentenmarkt ging Umſchuldungsanleihe auf 94,60 zurück. Altbeſitzanleihe gab ebenfalls nach. Der Geldmarkt war leicht. Die Sätze für Blankotagesgeld waren auf 2,87 bis 3,12 Prozent ermäßigt. Am internationalen Deviſenmarkt lag der Dollar feſt.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 168 Schweine, 205 Ferkel. Verlauf: ruhig, Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) Stück 52—64 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) Stück 42—52 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) Stück 32—42 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) Stück 23 bis 32 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 528 Rinder, darunter 60 Ochſen, 63 Bullen, 346 Kühe, 59 Färſen; 1444 Kälber; 2567 Schafe; 13 238 Schweine; 21 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 45, B 41, C 36, D 29; Bullen: A 43, B 39, C 34, D 27; Kühe: A 43, B 39, C 33, D 23—25; Färſen: A 44, B 40, C 35, D 28; Doppellender: 68—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 50, B1 46—48, B2 —, C 40—43, D —; Schafe: E 40, F 38—40, G 28—30; Schweine: A 57,50, B1 56,50, B2 55,50, C 53,50, D 50,50, E bis 50,50, F —; Sauen: G1 54,50, G2 bis 52,50; Altſchneider: H 54,50; Eber: I 43.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 3. Auguſt

Spruch des Tages

Schlecht iſt es mit dem Glauben an Gott beſtellt,
Wenn man nicht Treu und Glauben dem Nächſten hält.
Friedrich v. Logau.

Jubiläen und Gedenktage

4. Auguſt

1848 General Otto v. Emmich in Minden i. Weſtf. geboren.
1859 Der norwegiſche Schriftſteller Knut Hamſun in Gudbrandsdal geboren.
1875 Der Märchendichter Hans Chriſtian Anderſen in Kopenhagen geſtorben.
1880 Generaloberſt Werner Freiherr v. Fritſch, in Benrath bei Düſſeldorf geboren.
1914 Kriegserklärung Großbritanniens und Belgiens an das Deutſche Reich.
1914 (bis 16.) Erſtürmung der Forts von Lüttich unter General v. Emmich.
1918 Der Gefreite Adolf Hitler wird für heldenhaftes Verhalten vor dem Feinde am Brückenkopf Montdidier mit dem E. K. I ausgezeichnet.
1930 Der Tondichter Siegfried Wagner in Bayreuth geſtorben.

Sonne und Mond:

4. Auguſt: S.-A. 4.23, S.-U. 19.48; M.-A. 14.46, M.-U. 23.18

Goebbels eröffnet Rundfunkausſtellung

Uebertragung auf alle deutſchen Sender.

Die feierliche Eröffnung der 15. Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung am Freitag, dem 5. Auguſt, 11 Uhr, in der Ehrenhalle des Berliner Ausſtellungsgeländes wird von allen deutſchen Sendern übertragen. Nach Begrüßungsworten von Oberbürgermeiſter Stadtpräſident Dr. Lippert ſpricht Reichsminiſter Dr. Goebbels. Die Veranſtaltung wird beſchloſſen mit dem „Hymniſchen Lied“ von Götz Otto Stoffregen „Brich auf du junges Licht“ mit der Muſik von Heinrich Steiner.

Vorbildliche Geſundheitsführung

Die Bedeutung der Sportappelle der Betriebe.

Am 1. Auguſt wurde mit der erſtmaligen Durchführung des von Dr. Ley angeordneten Sportappells der Betriebe, der ſich alljährlich wiederholen ſoll, begonnen. Ueber die Bedeutung dieſer Maßnahme führte der ſtellvertretende Leiter des KdF.-Sportamtes, Lorch, aus, daß es heute allgemeine internationale Ueberzeugung geworden ſei, daß nicht die einſeitige Förderung der Spitzenleiſtung, ſondern die körperliche Ertüchtigung eines ganzen Volkes das Maßgebende iſt. Mit dem Sportappell der Betriebe werde ein entſcheidender Schritt in Deutſchland vollzogen.

Genau wie beim Leiſtungskampf der Betriebe werde auch durch dieſen Wettbewerb zwiſchen den Betrieben ein geſundes Streben nach Höchſtleiſtung eintreten und damit eine ſo große Erfaſſung von Volksgenoſſen für die Leibesübungen erfolgen, wie es bisher durch keine andere Maßnahme erreicht werden konnte. Durch dieſen Sportappell werde alljährlich eine Leiſtungsſchau abgehalten, die auch von Jahr zu Jahr ein Bild von der Entwicklung des körperlichen Zuſtandes der Schaffenden vermittelt, wie es kaum durch eine Unterſuchung aufgezeigt werden könne. Wie beim Reichsberufswettkampf ließen ſich aus den Ergebniſſen die vielfältigſten Schlüſſe ziehen, nach beruflicher, gebietlicher, politiſcher und ſportlicher Seite. Die Sportappelle ſeien ſomit ein **wichtiger Faktor für die Geſundheitsführung.**

* **Wertvoller Fund.** In der Nähe der Stadt fand die Beſatzung eines Laſtzuges auf der Reichsſtraße ein Herrenjackett, in dem ſich eine Brieftaſche mit über 500 RM. Bargeld befand. Da in der Taſche auch Papiere waren, konnte der Beſitzer des Geldes leicht feſtgeſtellt werden. Der Mann hatte auf einer Fahrt ſein Jackett auf die Kante des Wagens gelegt und verloren.

* **Einen Frühkartoffel** im Gewichte von 620 Gramm erntete der Bahnbeamte Möller, Roſenſtraße, in ſeinem Garten.

* **Verkehrsunfälle.** In der gefährlichen S-Kurve bei Wriſt kam ein großer auswärtiger Perſonenwagen ins Schleudern, überrannte den Graben und landete im angrenzenden Garten. Ein Inſaſſe wurde dabei durch Schnittwunden verletzt. Der angerichtete Sachſchaden iſt erheblich.

Bei Springhirſch fuhr zur ſpäten Abendſtunde ein Kaufmann aus Hamburg auf den parkenden Anhänger eines Laſtzuges auf. Der Motorradfahrer erlitt eine ſchwere Schädelverletzung.

Der **geſamte Standort der HJ.** tritt heute abend 8 Uhr beim Landjahrlager an. Badezeug iſt mitzubringen.

BdM. Heute abend Dienſt der Schaft 2. Treffpunkt 0 Uhr Badeanſtalt. Schwimmerlaubnis mitbringen.

Turnerſchaft. Donnerstag, 8 Uhr, Antreten der Turner und Turnerinnen bei der Badeanſtalt. Abnahme des Reichsſportabzeichens.

Der **Adolf-Hitler-Marſch der Nordmark-HJ. hat begonnen.** Am Dienstag marſchierten 60 aus allen Bannen und Jungbannen des Gebietes ausgeſuchte Hitlerjungen von Oldesloe ab, um die 24 Bann- und Jungbannfahnen zum Führer nach Nürnberg zu tragen und damit ſymboliſch das Treuebekenntnis der Jungen und Mädel der Nordmark zu wiederholen, wie es ihre alljährliche heilige Pflicht iſt.

mm **Das Wetter im Juli.** Im Juli wurden auf der hieſigen Wetterbeobachtungsſtation 68,5 mm Niederſchläge gemeſſen, davon 31,1 mm im erſten, 16,1 mm im zweiten und 21,3 mm im letzten Monatsdrittel. Die größte Tagesmenge, 16,8 mm, wurde am 22. feſtgeſtellt. An 7 Tagen fiel meßbarer Niederſchlag, an 12 Tagen betrug dieſer Niederſchlag mehr als 1 mm, an 2 Tagen über 0 mm. Der Juli war gewitterarm, nur 4 Gewittertage wurden verzeichnet. In den beiden erſten Monatsdritteln herrſchten die Regentage vor; im erſten Drittel waren es deren 6, im zweiten 8. Von den 13 Tagen mit viel Sonnenſchein lagen die meiſten im letzten Drittel, das dadurch zu einer Zeit ſonniger Hochſommertage wurde, die ſich hoffentlich noch recht lange im nun angefangenen Auguſtmonat fortſetzt.

mm **Beginn der Erntezeit.** Ununterbrochener Sonnenſchein läßt das Korn ſchnell reifen. Immer häufiger hört man auf dem Felde die Senſe klingen und die Mähmaſchine rattern. Auf Hafer- und Roggenſtücken ſieht man ſchon die Garben in langen Hockenreihen ſtehen. Mit dem Ertrag, ſowohl an Korn als auch an Stroh, iſt man überall ſehr zufrieden. Wenn das ſchöne Erntewetter noch länger anhält, dann wird bald die Dreſchmaſchine zu brummen anfangen, und ihre Arbeit wird ſicher die gute Ernteſchätzung beſtätigen.

Pauſe bei der Erntearbeit
(Haſe-Wagenborg.)

Ganz Deutſchland kann die Salzburger Feſtſpiele hören. Der Deutſchlandſender wird in einer Reihe von Uebertragungen ſeinen Hörern Gelegenheit geben, einen großen Teil der diesjährigen Salzburger Feſtſpiele mitzuerleben. So wird Mozarts „Don Giovanni“ am 3. Auguſt um 19 Uhr aus dem Salzburger Feſtſpielhaus übertragen. Am Sonntag, dem 7. Auguſt, 11 Uhr, überträgt der Deutſchlandſender aus dem Mozarteum ein Orcheſterkonzert mit Werken von Haydn und Mozart. „Figaros Hochzeit“ von Mozart kommt am 11. Auguſt um 19 Uhr zur Uebertragung, „Fidelio“ am 20. Auguſt, 19 Uhr. Die Reihe dieſer Uebertragungen wird am 28. Auguſt, 11 Uhr, mit der Uebernahme eines Orcheſterkonzerts abgeſchloſſen.

Sicherungsbeſtimmungen für die Jugend beim Waſſerſport. Nach den Vereinbarungen zwiſchen dem Jugendführer des Deutſchen Reiches und dem Reichsſportführer wurde die waſſerſporttreibende Jugend in die HJ. übergeführt. Angeſichts der in dieſem Sommer beſonders zahlreichen Waſſerſportveranſtaltungen der Jugend hat der Jugendführer des Deutſchen Reiches folgende Maßnahmen zur Betreuung verfügt: 1. Alle waſſerſporttreibende Jugend zwiſchen dem 14. und 18. Lebensjahr muß der Marine-HJ. angehören. 2. Damit gelten die Sicherheitsbeſtimmungen der Marine-HJ. bei allem Waſſerſport auch für ſie. Das gilt beſonders für das in der Marine-HJ. befohlene Anlegen von Schwimmweſten bei der Ausübung des Segelſports. 3. Die waſſerſportlichen Wettkämpfe finden in Zukunft im Rahmen der Wettkämpfe der Marine-HJ. ſtatt. Ausführungsbeſtimmungen dazu erläßt der Marine-Sachbearbeiter des Amtes für körperliche Ertüchtigung der Reichsjugendführung.

Wann dürfen Soldaten Beifall klatſchen. Nach einer Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht hat bei dienſtlichen Veranſtaltungen, bei denen der Führer als Oberſter Befehlshaber der Wehrmacht oder Offiziere ſprechen, der ſoldatiſchen Gepflogenheit entſprechend ein Beifallsklatſchen von Wehrmachtangehörigen zu unterbleiben. Bei öffentlichen Kundgebungen, bei denen der Führer und Reichskanzler oder führende Männer der Partei und des Staates ſprechen, kann ſowohl von einzelnen Wehrmachtangehörigen als auch von Abordnungen der Wehrmacht, wenn ſie nicht angetreten ſind, Beifall durch Klatſchen zum Ausdruck gebracht werden.

Neumünſter

In einem Gadelander Lederwerk wurde ein Arbeiter durch Dampf ſchwer am Unterleib und am Oberſchenkel verbrüht. — In der Rendsburger Straße ſtieß ein Perſonenkraftwagen aus Rom mit einem Radler zuſammen. Der Radler wurde auf den Kühler gehoben und dann in den Graben geſchleudert. Er kam mit einem Unterarmbruch glimpflich davon.

Kiel

Seinen Arbeitskameraden beſtohlen

Unter der Anklage des ſchweren Diebſtahls im Rückfall hatte ſich vor dem Kieler Schöffengericht der 26 Jahre alte Franz Grüner aus Kiel zu verantworten. Der Angeklagte, der in einem landwirtſchaftlichen Betrieb in der Nähe Kiels beſchäftigt war, hatte den Koffer eines Arbeitskameraden erbrochen und einen Geldbetrag von 17 Mk. entwendet. Der Angeklagte, der wegen eines gleichen Verbrechens bereits zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, erhielt eine Zuſatzſtrafe von einem Jahr und ſechs Monaten Gefängnis.

Eutin

22 Jahre alter Dieb und Bigamiſt

Der 22 Jahre alte Eutiner Paul Sch., deſſen Ehefrau getrennt von ihm in Kiel lebt, iſt in Eutin verhaftet worden, weil er ſich in Hitzacker (Hannover) zum zweiten Male verheiratet und damit der Bigamie ſchuldig gemacht hat. Um ſein Bild „abzurunden“, ſei vermerkt, daß er bereits zweimal wegen einfachen und einmal wegen Rückfalldiebſtahls vorbeſtraft iſt.

Bredſtedt

Fuchs biß 13 Gänſe tot

Ein Fuchs hat bei dem Schäfer Claus Thieſen im benachbarten Cecilienkoog 13 Gänſe totgebiſſen. Der rote Räuber wechſelt alſo auch nach der Marſch hinüber.

Ahrensbök

Beim Heueinfahren wurde der 6jähr. Hans Steenbock in Havekoſt von einem Pferd geſchlagen. Das Kind iſt im Krankenhaus geſtorben.

Hamburg

Hart an der Sicherungsverwahrung vorbei

Der 26 Jahre alte K. beobachtete in einer Hamburger Gaſtwirtſchaft, wie ein älterer Mann zur Begleichung ſeiner Zeche einen größeren Geldſchein wechſelte. K. drängte dem weggehenden Rentner ſeine Begleitung auf und entriß ihm unterwegs in der Dunkelheit 40 Mark. Weiter mißbrauchte Kluge die ihm von einer Frau gewährte Gaſtfreundſchaft und beſtahl dieſe. Der oft vorbeſtrafte Angeklagte wurde zu ſechseinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt; bei der nächſten Strafe wird er unweigerlich in Sicherungsverwahrung genommen.

Harburg

Ein Haus niedergebrannt

Das ſtrohgedeckte Haus des Anbauern Heinrich Lüdemann in Lindhorſt iſt am Dienstag bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden. Da ſämtliche Bewohner auf dem Felde waren, ſtieß die Benachrichtigung der Feuerwehr auf Schwierigkeiten. Der Brandſchaden iſt ziemlich erheblich.

Stade

Seifenfabrik durch Großfeuer vernichtet

In der Nacht zum Dienstag brach aus bisher unbekannter Urſache in der Seifenfabrik Kroß in Stade ein Brand aus, der außerordentlich ſchnell um ſich griff und bald das ganze Fabrikgebäude in Flammen hüllte. Die umliegenden Gebäude waren von den Flammen ſtark bedroht. Die Feuerwehr, die mit drei Löſchzügen an der Brandſtelle erſchienen war, hatte nach eineinhalbſtündiger ſchwerer Arbeit die größte Gefahr beſeitigt. Das Fabrikgebäude ſelbſt wurde ein Raub der Flammen.

Hadersleben

Im Brunnen verſchüttet

Auf einem Hof in der Nähe von Kolding war der Brunnenbauer Lorentzen damit beſchäftigt, aus einem ſieben Meter tiefen Brunnen, der zugeſchüttet werden ſollte, Steine loszumachen, die dann mit einer Winde nach oben befördert wurden. Plötzlich fielen die Wände des Brunnens ein und begruben den Mann unter ſich. Als er nach dreiſtündiger Arbeit wieder freigegraben war, war er längſt tot.

Hanſa-Theater, Hamburg

Tolle Tatſachen! Da ſteht auf der Bühne des Hanſa-Theaters in Hamburg ein Elefant und ſchwenkt einem „Kunden“ den Raſierpinſel um die Backen, daß es nur ſo eine Freude iſt! Mit einem Schwert von Meſſer ſorgt er dafür, daß der „Bart“ ab iſt, und benutzt zum Schluß ſeinen Rüſſel als natürlichen „Parfüm-Zerſtäuber“.

Das Herz geht einem auf, wenn die bildhübſchen 12 Mädel des Hiller-Balletts kommen. Jugendfrohe Anmut und bezaubernde Tanzkunſt begeiſtern.

Und noch einmal wird klar erwieſen, daß auch die Frau ihren Mann ſteht in der Artiſtik. Mit unbekümmert zupackendem Humor macht Maria Ney einen Großangriff auf die Lachmuskeln. Die heitere Stimmung erreicht weitere Höhepunkte. Die fünf Allotrias, vier ſangesfrohe Mädel mit einem „Flügeladjutanten“, treten auf.

Den Uebergang zur reinen Artiſtik bildet Bob Gillette, der mit grotesker Komik und blühendem Unſinn Proben einer fabelhaften Jonglierkunſt gibt. Der Atem ſtockt: 2 Aldons ſpannen die Nerven mit ihrem weltberühmten Wirbel auf die Folter. Am Trapez in ſchwindelnder Höhe hängend, ſchleudert der eine mit einem Arm ſeinen Partner, der wiederum nur mit den Zähnen das Tau hält, in unheimlichem Wirbel wagerecht herum. Ebenſo wagemutig ſind die 3 Franklins, die vom Trampolin aus die unwahrſcheinlichſten Sprünge wagen. Einen Weltrekord ſtellt allabendlich „Zſoli“ auf, der vierbeinige Star von Pußtay & Comp. Dieſer Pußta-Hund ſchlägt 40 Saltos in tollem Tempo, und dazu erregt das junge ungariſche Artiſtenpaar mit glänzender Boden-Akrobatik Staunen und Bewunderung. Ein zauberhaftes Rätſelſpiel treibt Wilba mit ſeinen Würfeln. Und wenn man ihm noch ſo ſcharf auf die Finger ſchaut, man lüftet das Geheimnis nicht, mit dem er ſeine magiſchen Künſte vollbringt.

Schon beherrſchen Günther und Sohn die Szene. Was der Vater hier mit ſeinem großartig durchtrainierten 8jährigen Jungen vollbringt, haben wir in dieſer Art, in dieſer glänzend durchgeführten und ſchwierigen Form noch nicht geſehen. Kaum iſt der Beifall verrauſcht, da ſteppen und jonglieren die Marocco-Boys mit der reizenden Julia ſo blitzſchnell, daß das Auge nicht zu folgen vermag. Sie ſpielen mit Keulen und Hüten Fangball und zum Schluß — ein beſonders hübſcher Trick — mit im Dunkeln leuchtenden Ringen. (Heinr. Hoffmann)

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 2. Auguſt, 17 Uhr: Das Wetter in Deutſchland ſteht noch unter dem Einfluß ſehr hohen Druckes. Die Sonneneinſtrahlung läßt die Temperaturen vielfach auf mehr als 30 Grad anſteigen. Nur im küſtennahen Gebiet macht ſich der Einfluß einer friſchen Seebriſe bemerkbar. Dieſe Witterung der „Hundstage“ wird zunächſt fortdauern.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Schwache bis mäßige Winde aus Oſt bis Nordoſt, meiſt heiter und trocken, weiterhin warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Zwei Todesopfer auf Zeche „Heinrich“. Eine Schlagwetterentzündung auf der Zeche „Heinrich“ in Eſſen-Ueberruhr hat zwei Todesopfer gefordert. Die beiden Hauer, die nach dem Unglück vermißt wurden, wurden nach überaus ſchwierigen Rettungsarbeiten tot geborgen.

Beim Winken die Hand abgeriſſen. Auf einer Eiſenbahnfahrt an der Nahe winkte eine Frau aus dem Abteilfenſter. Ein entgegenkommender Schnellzug erfaßte die rechte Hand der Frau und riß ſie ab. Im Zuge befindliche Sanitäter leiſteten die erſte Hilfe.

Schäumt das Maul, dann ſteht es faul! Das Schöffengericht in Pirmaſens verurteilte einen 69jährigen Landwirt zu 100 Mark Geldſtrafe, hilfsweiſe einem Monat Gefängnis, weil er die auf Maul- und Klauenſeuche in ſeinem Viehbeſtande hindeutenden Anzeichen nicht ſofort gemeldet hatte. In der Urteilsbegründung hieß es, ſchon das Schäumen der Mäuler hätte dem erfahrenen Landwirt als verdächtig auffallen müſſen.

Ordnungsſtrafe als — Hochzeitsgeſchenk. Als in einer Sitzung des Weißenfelder Schöffengerichts die Zeugen aufgerufen wurden, fehlte ein junges Brautpaar, das ordnungsmäßig geladen war. Wie das Gericht von einem Zeugen erfuhr, fand am Verhandlungstage gerade die Hochzeit ſtatt. Trotzdem hatte es aber das Brautpaar nicht für nötig befunden, ſich zu entſchuldigen. Bei dieſer Sachlage glaubte auch das Gericht, mit einem kleinen „Hochzeitsgeſchenk“ aufwarten zu müſſen, das dem jungen Paar in Geſtalt einer Ordnungsſtrafe von je 15 Mark, hilfsweiſe drei Tagen Haft, übermittelt wurde.

Speck mit Maden verkauft. Wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgeſetz verurteilte das Strafgericht in Graz die Geſchäftsfrau Roth aus Obergnas, weil ſie einem Arbeiter von Maden wimmelnden Speck verkauft hatte. Größte Empörung löſte ihre Erklärung vor Gericht aus, daß ſie nur vergeſſen habe, die Maden vor dem Verkauf des Specks wegzuputzen. — Das Urteil lautete auf 500 Mark Geldſtrafe und acht Tage Arreſt.

Acht Perſonen ertrunken. Die Hitzewelle in Frankreich forderte mehrere Todesopfer. An Alencon im Departement Uran kenterten drei junge Menſchen mit ihrem Kahn und ertranken in den Fluten. In Algier wurden mehrere Badende durch eine plötzliche Flutwelle überraſcht und ins Meer geriſſen, wo drei ertranken. Ein Soldat und ein Mann ertranken beim Baden an anderer Stelle.

Harlan-Prozeß ergebnislos abgebrochen. In dem etwa elf Wochen dauernden Harlar-Prozeß in London-Kentucky (USA.) gegen 39 Einzelperſonen und 16 Bergwerksgeſellſchaften, die beſchuldigt wurden, durch Einſchüchterungs- und Terrormethoden die Organiſierung der Bergarbeiter im Rahmen des Wagnergeſetzes, das den Arbeitnehmern das Recht zu Kollektivverhandlungen zugeſteht, verhindert zu haben, wurde das Strafverfahren für ergebnislos erklärt. Die Geſchworenen hatten ſich nicht auf einen Wahrſpruch einigen können. Das Gericht ſetzte den 17. September als Termin zur Beratung des Antrags des Regierungsanwalts an, ein neues Verfahren einzuleiten.

Islands Sender in Betrieb geſetzt. In Reykjavik wurde der große isländiſche Sender, der mit einer Energie von 100 Kilowatt arbeitet, in Betrieb geſetzt. Die Eröffnung wurde durch die Kronprinzeſſin Ingrid vorgenommen. Anſchließend nahm Kronprinz Frederik das Wort, um in isländiſcher Sprache dem Lande zur Vollendung dieſes großen Werkes Glück zu wünſchen.

Abſchied von den Toten von Merkers

Dr. Ley überbrachte letzten Gruß des Führers

Auf Kaliſchacht Kaiſerroda ruhte am Dienstag die Arbeit. Es galt, Abſchied zu nehmen von elf Arbeitskameraden, die in der Nacht zum Sonntag den Bergmannstod fanden.

Direktor Römer, als Führer des Betriebes, ſprach zuerſt. Zehn Jahre lang ſei der Schacht Kaiſerroda von einem tödlichen Unfall verſchont geblieben. Doch die Natur ſei bisweilen von einer ſo ungeheuren Wucht, daß des Menſchen Kunſt und die Technik verſage. Nach den Worten des Betriebsobmannes nahm Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley das Wort zur Trauerrede: „Ich habe euch elf toten deutſchen Arbeitern“, ſo ſagte er, „den Gruß des Führers zu überbringen, den Gruß des Volkes und der Partei, den Gruß aller ſchaffenden deutſchen Menſchen. Elf Mann ſind nun nach einem unerforſchlichen Ratſchluß des Schickſals von uns gegangen. Ihr Leidtragenden, ihr Frauen und Kinder, ihr Väter und Mütter, Schweſtern und Brüder, wir begreifen euren großen Schmerz. Doch bedenkt eines: Dieſe Menſchen ſind in einem großen heiligen Dienſt gefallen. Die Arbeit iſt ein Kampf wie das geſamte Leben. Jeder von uns, der für das Vaterland etwas leiſten will, muß ſein ganzes Leben einſetzen. Ihr Leidtragenden, ſeid ſtark, ſeid ſtark im Glauben an Deutſchland, an Adolf Hitler. Und euch, ihr toten Kameraden, rufen wir zum letzten Appell. Für alle Zeiten werdet ihr vor uns ſtehen als pflichtgetreue Arbeiter in der Front jener tapferen Männer, die für Deutſchland fielen, ob als Arbeiter oder Soldaten.“

Naturgewalt führte zum Unglück

Die bergpolizeilichen Unterſuchungen über die Urſache des Bergwerkunglücks konnten im weſentlichen abgeſchloſſen werden. Die Unterſuchungen ergaben, daß irgendein Verſchulden nicht vorliegt, ſondern daß der beklagenswerte Tod der Arbeitskameraden durch Naturgewalten verurſacht wurde, die leider im Bergbau immer wieder Opfer erfordern.

Dr. Ley Ehrenbürger von Gotha

Bei ſeiner Rückkehr von der Beiſetzungsfeier für die bei Merkers tödlich verunglückten Bergleute wurde der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP., Dr. Robert Ley, von der Stadt Gotha durch die Ueberreichung eines Ehrenbürgerbriefes geehrt.

Beſichtigung des Volkswagenwerkes

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley traf, von Kaiſerroda kommend, in Braunſchweig ein. Vom Flughafen Braunſchweig-Waggum begab ſich Dr. Ley nach dem Vorwerk der Volkswagenfabrik. Dr. Ley wird gemeinſam mit Generaldirektor Pleiger die Hermann-Göring-Werke und alle im Bau befindlichen Anlagen der Volkswagenfabrik beſichtigen.

Kurt Schmidt führt noch immer. Der neunte Wettbewerbstag auf der Rhön brachte eine weitere Leiſtungsſteigerung, obwohl die Teilnehmer durch die Windverhältniſſe vor völlig veränderten Aufgaben geſtellt wurden. Meiſt wurden die Flugzeuge nach Weſten oder Südweſten getrieben; ſo erreichten mehrere Maſchinen im Zielſtreckenflug Saarbrücken (256 Kilometer), Trier (254 Kilometer) und Düſſeldorf (241 Kilometer). In der Geſamtwertung liegt immer noch Kurt Schmidt an der Spitze mit 1994,5 Punkten vor dem Darmſtädter Späthe (1871 Punkte), Treutler (1800 Punkte) und dem Dresdener Bräutigam (1790 Punkte).

Der „Weltflug auf die Minute“

Magalhaes brauchte 540 Tage, Bertram 6

Am 15. Juli ſtartete auf dem Berliner Flughafen der deutſche Flieger Hans Bertram zu einem „Weltflug auf die Minute“. In New York begab er ſich mit dem Lufthanſa-Flugboot „Nordwind“ nach den Azoren, auf den letzten Teil ſeines Fluges, und wird am Mittwoch wieder auf dem Flughafen in Berlin-Tempelhof erwartet.

In New York ſchilderte Bertram einem Preſſevertreter ausführlich den bisherigen Verlauf des „Weltfluges auf die Minute“ ſeit dem Start in Berlin am 15. Juli. Bertram, der beweiſen will, daß die Entwicklung des internationalen Luftverkehrsweſens bereits ſo weit iſt, daß auch ein Flug um die Welt pünktlich durchgeführt werden kann, legte bisher zwölf eigentliche Flugtage zurück und verbrachte zwiſchendurch vier Tage an Land.

Die Lufthanſa-Maſchine „Boelke“, ſo ſchilderte er u. a., beförderte mich über die erſte Strecke nach Bagdad, von wo ich in einem Flugzeug der Air France nach einem Aufenthalt von 4 Stunden 10 Minuten nach Karachi in Indien weiterflog. In Karachi erlaubte eine Raſt von ſechs Stunden einen kurzen Schlaf. Schon am dritten Tag landete ich mit der gleichen Maſchine in Kalkutta, wo ich ſieben Stunden bis zum Start nach Bangkok warten mußte. Am nächſten Morgen beſtieg ich eine Maſchine der Imperial Airways zum Weiterflug nach Hongkong, wo der erſte längere Aufenthalt vorgeſehen war. Ueber dem Pazifik herrſchte gerade ein Taifun, ſo daß der „Clipper“ der Panamerican Airways mit dem Aufſtieg warten mußte. Endlich ging es dann in der rieſigen amerikaniſchen Maſchine weiter über die endloſe Waſſerwüſte des Pazifik nach genau fahrplanmäßigen Zwiſchenlandungen in Guam (der ſüdlichſten und größten Inſeln der Marianen Archipels), Wak-Island, Midway-Island und Honolulu bis nach San Franzisko. Am Goldenen Tor beſtieg ich ſchon nach zwei Stunden die Maſchine der United Airlines nach New York. Lachend erzählt Bertram, daß er beim Flug über den Pazifik in einem Buch über Magalhaes' hiſtoriſche Weltreiſe im Mittelalter die Schilderung gefunden habe, nach der Magalhaes für die Reiſe von der ſpaniſchen Küſte nach Guam 540 Tage brauchte. „Ich ſchaffe die Strecke in ſechs Tagen.“

Dank der ſudetendeutſchen Turner

Konrad Henlein hat an Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten folgendes Telegramm geſandt: Das Sudetendeutſchtum iſt Ihnen als Geſtalter und Führer des großen volksdeutſchen Turnfeſtes zu größtem Dank verpflichtet. Die 30 000 ſudetendeutſchen Turner ſagen Ihnen durch mich ihren herzlichſten Dank für das tiefe Erlebnis, das ſie in ihre Heimat mitnehmen.

*

Der Reichsſportführer hat in einem Aufruf an die Breslauer und Schleſier für die echte deutſche Gaſtfreundſchaft anläßlich des Turn- und Sportfeſtes gedankt. Jeder, der am Erfolg der Veranſtaltung mitgewirkt hat, ſoll als tiefſten Dank das Bewußtſein in ſich tragen, an einem Bekenntnis zu Volk und Führer mitgewirkt zu haben, das noch lange in der Erinnerung aller Teilnehmer nachleuchten wird.

Deutſcher Sieg im Luftrennen

Thomſen vierfacher Sieger in Belgien

Im internationalen Luftrennen Königin Aſtrid in Kortryk in Belgien errang Standartenführer Thomſen auf einer Taifun-Meſſerſchmidt-Maſchine in der Geſamtwertung den erſten Preis. Außerdem wurde er Sieger im Sternflug, im Handicaprennen und bei der Wertung der Pünktlichkeit.

Thomſen war es gelungen, mit ſeiner Maſchine auf die Sekunde genau zu landen. Der deutſche Sieg wurde gegen eine ſtarke ausländiſche Konkurrenz gewonnen. An dem Rennen waren außer Belgien Deutſchland, Italien, Frankreich, England, die Schweiz und Luxemburg beteiligt.

Polizei im Fünfkampf

Nach harten Ausſcheidungskämpfen in den Standorten treten vom 5. bis 7. Auguſt in Wuppertal die beſten Fünfkämpfer der Deutſchen Polizei, etwa 340 Führer und Männer der Ordnungspolizei und Sicherheitspolizei, zum Kampf um die Würde des Polizei-Fünfkampfmeiſters 1938 an. Der Polizei-Fünfkampf umfaßt folgende Diſziplinen: Handgranatenwurf, Weitſprung, 300-Meter-Schwimmen, 3000-Meter-Lauf und Piſtolenſchießen. Handgranatenwurf und Piſtolenſchießen in voller Dienſtuniform. Der Fünfkampf wird in einer offenen Klaſſe, in der Alterklaſſe I (32 bis 40 Jahre) und in der Altersklaſſe II (über 40 Jahre) ausgetragen. In der offenen Altersklaſſe iſt außerdem ein Mannſchaftskampf nach Inſpekteurbereichen bzw. SS-Oberabſchnitten vorgeſehen. Zum erſten Male iſt auch der Inſpekteurbereich Deutſch-Oeſterreich mit 22 Polizei-Fünfkämpfern vertreten. Den Abſchluß der diesjährigen Polizei-Fünfkampfmeiſterſchaften bildet ein großangelegtes Sportfeſt der Deutſchen Polizei am 7. Auguſt.

Auſtralien gewann die erſte Davis-Pokal-Runde der Amerika-Zone. In Kanſas-City wurde die erſte Davis-Pokal-Runde der Amerika-Zone abgeſchloſſen. Auſtralien, unſer vorausſichtlicher Gegner auf amerikaniſchem Boden, hatte bereits nach dem Doppel den Sieg ſicher gegen Mexiko.

Jubiläumsrekord der Dänin Hveger. Die däniſche Schwimmerin Ragnhild Hveger konnte den 25. Weltrekord in ihrer großartigen Laufbahn aufſtellen. Sie konnte ihren eigenen Weltrekord über 400 Meter Kraul von 5 : 08,2 und 5 : 06,1 Sekunden herabdrücken und damit eine Zeit erreichen, die von einer anderen Schwimmerin noch niemals auch nur annähernd erreicht worden iſt.

Die Weſpenplage

Die Weſpenplage iſt in Haus und Garten in manchen Gegenden eine ſchwere Beläſtigung. Denn wenn wir uns bei den Mahlzeiten nur irgendwo mit ſüßen Gelees oder Obſt im Garten oder in Räumen bei offenem Fenſter aufhalten, gleich ſind die läſtigen Räuber da und umſummen uns und unſere Teller, was bei ängſtlichen Gemütern immer eine ſtarke Beunruhigung auslöſt. Wir kennen drei heimiſche Weſpenarten: die deutſche Weſpe, die gemeine Weſpe und die mittlere Weſpe, ihre Lebensweiſe iſt ungefähr gleich. Als Neſter ſchaffen ſie ſich kunſtvolle traubenförmige Gebilde, in denen die ganze Weſpenkolonie wohnt. Die Anlage der Neſter iſt verſchieden. An Schuppen und Böden, an geſchützten Stellen, an Bäumen, überall können wir dieſe Neſter finden. Am Tage ſchwärmt die Weſpengeſellſchaft auf der Suche nach „Süßem“ in der Umgebung ihres Neſtes umher, des Abends verſammeln ſich alle Tiere in ihrer Behauſung. Dieſen Moment müſſen wir ausnutzen, wenn wir uns der Weſpenplage erwehren wollen. Wir umhüllen dann das Neſt vorſichtig mit einem Beutel aus ſtarkem Papier, ſchneiden das Neſt mit aller Vorſicht ab und verbrennen es. Häufig wird empfohlen, ohne vorherige Abnahme die Neſter abzubrennen.

In Häuſern iſt ſchon allein wegen der im Sommer und beſonders nach längerer Trockenheit immer großen Brandgefahr von dieſer Methode dringend abzuraten, um ſo mehr, als immer die Gefahr beſteht, daß die Weſpen durch irgendeine Unvorſichtigkeit aus ihrer nächtlichen Ruhe aufgeſchreckt werden und ſich dann mit ihrer ganzen Wut auf den menſchlichen Unruheſtifter ſtürzen. Haben ſich im Garten Weſpen angeſiedelt, die in Erdneſtern hauſen, ſo muß man auch gegen dieſe vorgehen. Am beſten geſchieht das auch am ſpäten Abend, und zwar durch vorſichtiges Eingießen von Tetrachlorkohlenſtoff in die Neſter. Dabei ſind Kopf und Hände zu ſchützen, denn hier iſt die Gefahr noch größer, daß die eine oder andere Weſpe aus dem Neſt noch entkommen kann und den Menſchen anfällt. Wenn ſich Weſpen an unſeren Tiſchen einfinden, ſo ſchlage man nicht danach, denn erſt dadurch werden die Tiere gereizt und greifen uns an.

Was wird aus der Aſche des Richard Beaver? Wie überall in der Welt, ſo häufen ſich auch bei der Polizei in Chikago im Laufe des Jahres immer einmal die Fundſtücke, die nicht mehr an den Mann gebracht werden können, zu rieſigen Bergen an. Da entdeckt man nicht nur gute und ſchlechte Fahrräder, Rechenmaſchinen, große und kleine Segelboote, Druckpreſſe, Briefkäſten und Leichenſteine, ſondern außerdem auch ein paar hundert Automobile. Aber noch nie war die Verſteigerung dieſer „Hinterlaſſenſchaften“ ſo kompliziert wie in dieſem Jahr. Man hatte nämlich unter anderem auch eine Kupferurne gefunden, die die eingeäſcherten Ueberreſte eines gewiſſen Richard Beaver aus Los Angeles enthielt. Bei der Auktion meldete ſich niemand, der ſich für die Aſche des Richard Beaver intereſſierte. Man läßt nun die Aſche noch ein paar Monate im Polizeibüro ſtehen. Dann aber wird Richard Beaver ſeine letzte Ruheſtätte auf dem ſogenannten Friedhof der Hingerichteten finden — an der Seite des Gun Tommy oder irgendeines anderen Revolverhelden. Wobei es der Menſchheit überlaſſen bleibt nachzudenken, wieſo die Aſche des Richard Beaver herrenlos in Chikago zurückgelaſſen wurde.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 4. Auguſt

6.10: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen: Liederblatt Nr. 8 und 9. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersgebr — 12.00: Aus Salzwedel: Muſik zur Werkpauſe. Der Muſikzug eines Fliegerhorſtes. — 13.15: Aus Freiburg: Muſik am Mittag. Mitglieder des Stadttheaterorcheſters, Konſtanz. — 15.2 Tänzeriſche Unterhaltung. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau.“ — 17.15: Bunte Stunde. Es ſoll ſich der Menſch nicht mit der Liebe abgeben. — 18.0 **Altes Finkenwärder. Beſuch bei Rudolf Kinau.** — 18.3 Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: **Poggendööntje.** Sommerliches Froſchkonzert. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: Von Frankfurt: **Unſer ſingendes, klingendes Frankfurt!** — 22.20: Das neue Motorſportabzeichen. — 22.30: Hannover: **Spätmuſik.** Das Niederſachſenorcheſter. — 24.00 bis 3.00: Von Danzig: Nachtmuſik.

Freitag, 5. Auguſt

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahme des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Trompeterkorps eines Art.-Regts. — 10.00: Handelsſchiffskapitäne erzählen. Rundfunkberichte von Erlebniſſen auf großer Fahrt. — 10.30: **Von Breslau: Geſunder Körper — geſunder Geiſt: Tag der Jugend.** 30 000 **Jungen und Mädel der Hitler-Jugend beim Deutſchen** Turn- **und Sportfeſt in Breslau 1938.** — 10.50: Vom Deutſchlandſender: **Reichsſendung: Aus der Ehrenhalle des Meſſegeländes (Maſurenallee). Die Eröffnung der 15. Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung. Es ſprechen: Oberbürgermeiſter** Stadt**präſident Dr. Lippert, Reichsminiſter Dr. Goebbels.** Es ſpielt das Große Orcheſter des Deutſchlandſenders. — 12.00: Vom Deutſchlandſender: Reichsſendung: Militärkonzert. — 15.2 **Aus ſchönen Operetten** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Frauenterzett, Männerquartett, Chor und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Joſef Haydn. Henny Wolff (Sopran), Werner Schröter (Klavier). — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Echterdingen 1908.** Funkdichtung für einen Sprecher. Von Max Sidow. — 19.30: **Märſche und Soldatenlieder** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 20.10: **Die nordiſche Brücke.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Hanns-Heinz Hamer (Bariton), Bernhard Hamann (Violine). — 21.25: **Capriolen.** Ein Spiel mit Muſik von Friedrich Wilhelm Meyer-Brink und Robert von Keßler. — 22.20: Kiel: **Echo von den Reichswettkämpfen der Marine-SA.** — 22.30: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung mit Bernd Elken (Tenor) und dem Rundfunkorcheſter. — 24.00 bis 3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik.

Deutscher Bauer - denke daran . . .

daß ein eigener „Notgroschen“ am sichersten über schwere Zeiten hinweghilft. Darum richte Dir noch heute ein **Sparkassenbuch** ein.

Spare bei

der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises

(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Zweckverbandssparkasse, Spar- u. Leihkasse

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

Pudding-Pulver Vanille-Geschm 500 g —,35
„ „ Mandel „ 500 g —,35
Rote Grütze 500 g —,55
Pudding-Pulver Schok.-Geschm. 500 g —,55
„ „ Sahne „ 500 g —,55
Außerdem 3% Rabatt in Marken!
Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garfs, (Tel. 148)

Gefunden
1 Autoreserverad
1 Geldtasche

Bad Bramstedt, 1. August 1938.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde

Torfmull
Torfſtreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 14

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel.

Wovon man ſpricht

Was man auf dem Lande lernt und verlernt. — Wenn man bei Mutter Grün zu Gaſt iſt. — Ferienglück auch für die Daheimgebliebenen.

Der Beſuch der Landjahrlager iſt nur ausnahmsweiſe zuläſſig. Ordnung muß nun einmal ſein. So manche beſorgte Mutter möchte vielleicht am liebſten täglich ihrer Marie oder ihrem Fritz im Lager einen Beſuch abſtatten, um ſich von ihrem Wohlergehen perſönlich zu überzeugen. Wo kämen wir aber hin, wenn alle Mütter und Väter dieſe und ähnliche ſtille Wünſche in die Tat umſetzten. Aus dem Lager würde gar bald eine Beſuchsanſtalt. Manche Eltern laſſen ſich durch irrige Vorſtellungen und übertriebene Befürchtungen zu falſchen Schlüſſen verleiten. Das Landjahr bekommt, wie die Erfahrungen gezeigt haben, unſeren Jungen und Mädchen ganz ausgezeichnet. Bei den mehr als 30 000 Schulentlaſſenen, die in Preußen zum Landjahr einberufen wurden, konnte durchweg eine erfreuliche Gewichtszunahme und körperliche Entwicklung feſtgeſtellt werden. Niemand wird übermäßig beanſprucht, auch für die weniger kräftigen gibt es paſſende Beſchäftigungen. Im Feld und Garten kommt die geſunde körperliche Arbeit zu ihrem Recht. die die ſtädtiſche Jugend mit ihrem Volkstum und der deutſchen Scholle verbindet. Das Landjahr iſt keine unmittelbare Fortſetzung des Schulunterrichts, wohl aber werden die erworbenen Kenntniſſe, vor allem auf dem Gebiet der Raſſe- und Vererbungslehre ſowie der Heimatgeſchichte und Volkskunde, vertieft und erweitert. In erſter Linie erkennen die Jungen und Mädchen, daß das Leben des Bauern harte Arbeit iſt, und daß die Sicherung des täglichen Brotes für unſer Volk kräftige Hände verlangt, die nicht müde werden, ſich zu regen, wenn das Korn reift oder die Erde der Saat entgegenharrt. Eines allerdings verlernt die ſtädtiſche Jugend auf dem Lande gründlich — die Zimperlichkeit.

*

Wegen Beſchädigungen von Bäumen hat ein deutſches Gericht ſtrenge Strafen verhängt. Es iſt nur zu begrüßen, daß auf dieſe Weiſe Schädlingen gehörig auf die Finger geklopft wurde. Geſetze ſind dazu da, daß man ſie befolgt. Das gilt nicht nur dann, wenn ſie zum Schutze der Menſchen und ihres Zuſammenlebens erlaſſen wurden, ſondern auch, wenn der durch ſie gewährte Schutz Tieren oder der lebloſen Natur zugute kommt. Deutſchland hat das beſte Naturſchutzgeſetz, was in dieſem Falle nicht zuletzt das ſtrengſte heißt. Die räumliche Enge, die uns jedes freie Fleckchen für unſeren Lebensunterhalt ausnutzen läßt, ſchärft unſeren Sinn und unſer Gewiſſen für die Notwendigkeit des Naturſchutzes. Daß wir rund 600 Naturſchutzgebiete haben, iſt wohl mit der beſte Beweis hierfür. Von jeher hat der deutſche Menſch eine innige und lebendige Beziehung zur Natur gehabt, die Liebe zu ihr iſt uraltes ſittliches Erbgut. Von jeher war in ihm auch die Erkenntnis rege, daß im Schutz der Natur eine Lebensnotwendigkeit der ganzen Gemeinſchaft zum Ausdruck kommt. Immer wieder finden ſich aber leider Menſchen, die ſich aus Unachtſamkeit und Gedankenloſigkeit oder aus Rückſichtsloſigkeit und Roheit an dieſem völkiſchen Lebensgut vergehen. Nicht jeder iſt Poet, der nach dem dichteriſchen Verslein handelt: „Ich ſchnitt es gern in alle Rinden ein". In den Städten glauben manche Zeitgenoſſen, auf Anſchlägen an den Bäumen ihren Mitbürgern kundgeben zu müſſen, daß ihnen ein Wellenſittich entflogen oder ſonſt irgend etwas abhanden gekommen iſt. Durch die Nägel werden den Bäumen infolge des Eindringens des Fäulnispilzes ſchwere Wunden geſchlagen, auch wenn ſie nicht ſo ſchnell verbluten wie ein verwundeter Menſch oder ein verletztes Tier. Leute, die in ihren vier Wänden auf peinlichſte Sauberkeit und Ordnung ſehen, laſſen oft jeglichen Reinlichkeits- und Ordnungsſinn vermiſſen, ſobald ſie bei Mutter Grün zu Gaſt ſind. Jeder Fleck auf dem Teppich verurſacht ihnen Seelenpein, bei einem Ausflug machen ſie ſich aber gar nichts daraus, den Waldboden mit Eierſchalen und ſonſtigen lieblichen Frühſtücksreſten zu bedecken. Wer an der Natur frevelt, ſoll ſich nicht wundern, daß ſich zur eigenen Schande die ſtrenge Strafe geſellt.

*

Die ſchönen Ferien ſind zu Ende. Nun iſt auch auf den Ferienſpielplätzen die Fahne eingeholt worden. Daheim bleiben zu müſſen, wenn nach Schulſchluß das Ferienglück an der See, im Gebirge oder Walde lockt, iſt beſonders ſchmerzlich. Viele Städte haben daher für die Daheimgebliebenen Erſatz geſchaffen. Die Reichshauptſtadt allein hat rund 10 000 daheimgebliebenen bedürftigen Schulkindern die Möglichkeit gegeben, ſich in ſchöner Umgebung nach Herzensluſt zu tummeln und neue Kräfte zu ſammeln. Dieſe Ferienſpielplätze ſind Erholungs- und Erziehungsſtätten zugleich. Bei Spiel, Sport und luſtigem Waſſerplanſchen hat man auch hier das Ferienglück voll ausgekoſtet. Man braucht alſo jetzt nicht bloß ſtummer Zuhörer zu ſein, wenn die heimgekehrten Kameraden von all den Wundern da draußen erzählen, man kann vielmehr ſelbſt über ſo manches herrliche Erlebnis berichten. Die Spielleiter haben überall für „mächtigen Spaß" geſorgt. Das „Futtern" gehörte mit zur Hauptbeſchäftigung, und bei den Mahlzeiten wurde ſo mancher Rekord aufgeſtellt. Zum Schluß gab es gewöhnlich ein Theaterſpiel oder eine Zirkusvorſtellung, bei der ſelbſt der größte Griesgram herzlich lachen mußte. So hat es auch „daheim" an Jubel und Trubel nicht gefehlt, und da die liebe Sonne auch auf den Ferienſpielplätzen ihre Pflicht getan hat, ſo wurden aus vielen Blaßgeſichtern im Handumdrehen kräftige, ſtrahlend frohe Rothäute, die nun Mühe haben, ſich wieder an die Schulbank zu gewöhnen. **Sa.**

Mit etwas Würde, bitte!

Wer bezahlt die Kameradſchaftsabende?

Es iſt heute im Betriebsleben etwas Selbſtverſtändliches geworden, daß Gefolgſchaft und Betriebsführer Betriebsfahrten oder Ausflüge gemeinſam unternehmen oder aber ſich zu Kameradſchaftsabenden und anderen geſelligen Zuſammenkünften zuſammenfinden. Dieſe Art von Veranſtaltungen ſind inzwiſchen zu einem feſten Beſtandteil des Betriebsgemeinſchaftsleben geworden. Eine ſolche Veranſtaltung kann aber dann niemals als Ausdruck der Betriebsgemeinſchaft angeſehen werden, wenn der Betriebsführer ein geſelliges Zuſammenſein mit ſeinen Gefolgſchaftsmitgliedern nur deshalb pflegt, weil es heute zum „guten Ton" gehört oder weil er vor den anderen Betrieben nicht zurückſtehen möchte. In ſolchen Fällen, in denen es alſo nicht einem inneren Bedürfnis entſpringt, ſollte man ſolche Veranſtaltungen überhaupt unterlaſſen.

Das gilt noch mehr, wenn Betriebsführer, wie es mehrfach vorgekommen iſt, ſogar überlegen, auf wen ſie die Koſten ſolcher Zuſammenkünfte abwälzen können. Iſt tatſächlich ein notleidender Betrieb da und iſt trotzdem der Wille vorhanden, ſich in freien Stunden zuſammenzufinden, dann gibt es genügend Möglichkeiten, z. B. durch Bildung einer Betriebskaſſe, um auch über Fragen der Finanzierung hinwegzukommen. Wenn aber ein gutgehender Betrieb verſucht, die „Unkoſten" der Betriebsfeſte auf ſeine Kunden abzuwälzen, indem er mehr oder weniger deutlich um entſprechende „Beiträge" anhält, oder beſſer geſagt, bettelt, ſo verzichtet die Gefolgſchaft lieber auf ſolche Veranſtaltungen. Jedenfalls iſt die Forderung von Geldgeſchenken für Betriebsveranſtaltungen eine Geſchmackloſigkeit, und man ſollte nicht zurückhalten, ſolche Elemente, die Kameradſchaft und Geſchäft nicht auseinanderhalten können, der breiten Oeffentlichkeit näher vorzuſtellen.

Wunder der Technik

Wir halten Vorſchau am Kaiſerdamm.

In den deutſchen Werken der Rundfunk-Induſtrie herrſchte in dieſen Wochen lebhafter Betrieb, Boten eilten durch die Gänge, die Hausfernſprecher klingelten ſich ſchier die Seele aus dem Metalleib und die Parade der Fahrräder draußen in den Schuppen bewies, daß die Arbeiter vorläufig noch nicht an Feierabend dachten.

Die Rundfunk-Ausſtellung, die vom 5. bis 21. Auguſt in den großen Meſſehallen am Kaiſerdamm im Schatten des Berliner Funkturmes ſtattfindet, ſchaffte hier Arbeit und eine ſtändige Atmoſphäre von Eile und Erregung.

Hinter verſchloſſenen Türen finden letzte Beratungen ſtatt und die Werbeabteilungen geben die Druckaufträge für die Flut bunter Proſpekte, die nun in kurzer Zeit in die Aktentaſchen der Ausſtellungsbeſucher wandern werden.

Für den, der nicht ſelbſt in dieſer Arbeit ſteht, iſt es oft ſchwer, ſich im voraus ein einigermaßen richtiges Bild davon zu machen, was ihn an techniſchen Neuheiten und Ueberraſchungen erwartet.

In großen Linien geſehen iſt der techniſche Teil der Ausſtellung von drei Erſcheinungen beſtimmt: Von der Geräteſchau, wie ſie ja alljährlich ſtattfindet, von dem Ausſtellungs-Sender und der dazugehörigen Schau „Wunder der Sendung", die in dieſem Jahr zum erſten Male in der Geſchichte der deutſchen Rundfunkausſtellungen ſtattfindet und auf eine Idee des Generaldirektors der Lorenz-A.-G. und Mitgliedes des Ausſtellungsausſchuſſes Hahnemann zurückzuführen iſt, und ſchließlich durch die Halle des Fernſehens.

Die Induſtrieſchau der Empfänger nimmt diesmal die Hallen III und IX ſowie Teile der Halle IV ein, während die Zubehörinduſtrie in Halle VI untergebracht iſt.

In den Kinderjahren des Rundfunks ſtand der Empfang im Vordergrund und damit das Gerät. Seit der nationalſozialiſtiſchen Revolution hat man ſich mit Recht daran erinnert, daß der Rundfunk auch noch eine allgemein techniſche und ſogar eine eminent künſtleriſche Aufgabe hat. Dafür iſt die Ehrenhalle kennzeichnend, die auf den vorigen Rundfunkausſtellungen errichtet war. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda und nicht irgendein Vertreter der Induſtrie oder Technik eröffnet alljährlich die Ausſtellungen und weiſt dem Rundfunk ſeine neuen Ziele, die nicht nur techniſcher Art ſind. Die Technik und Induſtrie dient nur dem Rundfunk als Ganzheit, als „Stimme der Nation". Und ſchließlich wird ein Hörer, der ſeinen Rundfunk auch von der Seite der Sendetechnik und der Programmgeſtaltung her kennt, um ſo lieber in der Induſtrieſchau ſein Gerät wählen.

Was die Induſtrieſchau im einzelnen anbelangt, liegt die ungefähre Zahl der neuen Typen, die mit der diesjährigen Rundfunkausſtellung auf den Markt kommen, bei hundert! Allgemein darf man ſagen, daß die Güte der Geräte ſich im neuen Produktionsabſchnitt nur verbeſſert hat. Die Bedienung iſt auch bei den Großapparaten bedeutend vereinfacht, zum Teil ſogar Einknopfbedienung. Dabei iſt die Preisbewegung trotzdem nach unten gerichtet. Faſt alle Superhets, die in dieſem Jahre zur Ausſtellung gelangen, weiſen das magiſche Auge auf, das ſo viele Freunde von der letzten Ausſtellung zählt. Die Gehäuſe der öſterreichiſchen Geräte, die in dieſem Jahre erſtmalig in Berlin vertreten ſind, werden den Volksgenoſſen aus dem Altreich beſonders ins Auge fallen. Sie weiſen eine wundervoll gleichmäßige und ſchöne Maſerung auf. Vielleicht iſt das eine Feinheit, die gerade bezeichnend für das Weſen unſerer neuen Oſtmark überhaupt iſt.

Die viel beſprochene, von Telefunken herausgebrachte Stahlröhre iſt nur in den hochwertigen und entſprechend teuren Teil der Geräte verſuchsweiſe eingebaut. Ihre Vorzüge ſollen in leichterer Abſchirmung, Verringerung von Störungen und in dem querliegenden Syſtem zu ſuchen ſein. Ihre Bewährung iſt eine Frage der Zukunft.

Bei dem mittleren Super, alſo Geräten der Preisſtufe 200 bis 250 Mark, wird die Verbilligung beſonders fühlbar ſein.

Eine weitere techniſche Neuheit der diesmaligen Ausſtellung iſt der eigene Ausſtellungsſender.

Der Hörer wußte zwar durch lange Zeit, auf welche Weiſe ſein Empfangsgerät die elektriſchen Wellen aufnahm und in Ton umwandelte, aber von den Vorgängen im Sendehaus kannte er ſo gut wie nichts. Der Urſprung der Sendung am Mikrophon bis zur ausgeſendeten Welle — das iſt ein Weg, der nun zum erſten Male in vollem Betriebe in allen Teilen der Oeffentlichkeit gezeigt wird. Ein 20-Kilowatt-Sender der Lorenz-Werke wird täglich am Kaiſerdamm ſolche Eindrücke vermitteln. Gleichzeitig wird der unbekannte Techniker in der techniſchen Organiſation des Rundfunks, der Tag und Nacht vor dem Drahtfunken-Empfänger oder an anderen Plätzen ſteht, einmal verdientermaßen ans Licht gezogen.

In der dem Fernſehen vorbehaltenen Halle II werden Geräte der Firmen Telefunken, Fernſeh-A.-G. und Lorenz zur Ausſtellung kommen. Die Entwicklung geht dabei vom Einzelgerät fort, das vielleicht erſt in einem Jahrzehnt genügend durchgebildet und preiswürdig ſein könnte. Es iſt jetzt bereits möglich, das Fernſehbild auf die Größe zu projizieren, die der Normalfilm im Lichtſpieltheater erreicht. Damit iſt es möglich geworden, auf drahtloſem Wege Augenblicksgeſchehen und künſtleriſche Darbietungen einer Mehrzahl von Zuſchauern darzubieten. Das Fernſehbild iſt von techniſchen Mängeln gereinigt und kann nicht nur wie bisher in Fernſehſtuben zwanzig bis dreißig, ſondern tauſenden Menſchen gleichzeitig gezeigt werden. Nicht aus Steuergeldern wird ein Programm oder eine Maſſenproduktion von teuren Einzelempfängern ermöglicht, ſondern das Fernſehen kann ſich wirtſchaftlich durch dieſe Vorführungsweiſe ſelbſt tragen.

Damit iſt dem Fernſehen der Weg frei gemacht von einem Luxus für wenige zu einem Volksunterhaltungsmittel von morgen. Dieſer Weg wird auch ohne Zweifel in kürzeſter Zeit mit Erfolg beſchritten werden.

Ich denke daran, daß der Reichsſendeleiter Hadamovſky erſt kürzlich zu mir äußerte, das Fernſehen werde nicht eine Schweſterunternehmung des Rundfunks ſein, ſondern der Rundfunk werde im Fernſehfunk aufgehen. In ein oder zwei Jahrzehnten würden wir vielleicht ſchon ſo über den bildloſen Rundfunk denken wie heute über den ſtummen Film. Die 15. große deutſche Rundfunkausſtellung wird uns viele techniſche Wunder zeigen, aber von noch größerer Bedeutung iſt die Zukunft, in die ſie uns einen überraſchenden und erfreulichen Ausblick öffnet.

Uhl.

Wer will unter den Pantoffel?

Ergötzliches aus der Kulturgeſchichte der Schuhe.

Das am meiſten „getretene" Geſchöpf auf Erden iſt der Schuh! Trotz ſeiner im wahrſten Sinne des Wortes „untergeordneten" Stellung hat der Schuh doch zu allen Zeiten eine ganz beſondere Rolle geſpielt: Er war und iſt ein Symbol der Macht — mindeſtens in ſeiner Form als Pantoffel.

Wenn einſt ein Jäger einen prächtigen Auerochſen erlegt hatte, ſprang er frohlockend darauf, um von ſeiner Beute Beſitz zu ergreifen. Der Krieger ſetzte dem erſchlagenen Feind den Schuh auf den Nacken im Vollgefühl ſeines Sieges. Oft ſchickten Könige den überwundenen Gegnern ihre Schuhe; denn dieſe ſollten nun nicht mehr ſelbſtändig in den eigenen Schuhen, ſondern als Hörige in denen ihrer Zwingherren gehen. Als der Norwegerkönig Olav der Große König Murecardus von Irland ſich untertan gemacht hatte, mußte dieſer ſogar Olavs Schuhe nicht an den Füßen, ſondern auf den Schultern tragen. In Kleinaſien zog man im Altertum den Gefangenen vielfach die Schuhe aus, nicht weil ſie unwürdig waren, in den eigenen Schuhen zu laufen.

Weil die germaniſche Frau bei aller Waffentüchtigkeit der Schildmaiden nicht eigentlich wehrfähig war, galt ſie auch nicht als ſelbſtändiges Glied der Volksgemeinſchaft und bedurfte eines Vormundes. Dieſer Vertreter war ihr Vater, bis bei der Verlobung der Bräutigam ſeinen Schuh abſtreifte und ſie in den Schuh des Zukünftigen trat. Damit übernahm der Mann ſie in ſeine Mundſchaft. Als König Rother in der Sage ſeine Geſandten nach Byzanz ſchickt, um für ihn die Hand der Kaiſertochter zu erlangen, gibt er ihnen ein Paar köſtlich geſtickte Schuhe mit: Die Tochter Konſtantins galt nach germaniſchem Recht als Rothers Verlobte, ſobald ſie ſeine Schuhe angelegt hatte. — Umgekehrt ſagt der Beduine, wenn er ſich von ſeiner Frau geſchieden hat: „Ich habe meinen Pantoffel fortgeworfen."

„Vor grauen undenklichen Zeiten", ſo berichtete der ſchwäbiſche Mönch Benedictus Anſelmus, „lebte ein gewaltiger Ritter „Polypheum mit der eiſernen Stirn". Als nach langer Fehde zwiſchen Kaiſer und Papſt wieder Friede einkehrte, ſollte ein Turnier gefeiert werden, bei dem jeder Ritter entweder das rote Kreuzband des Papſtes oder die goldene ſchwarz umränderte Schleife als Zeichen des Kaiſers tragen mußte. Polypheum aber wollte trotz inſtändiger Bitten ſeiner Gemahlin keine von beiden anlegen, bis ſie ihm ärgerlich die Tür vor der Naſe zuſchlug. Dabei hatte aber Frau Beatrice ihr Pantöffelchen verloren, und Polypheum ſteckte nun dies an den Helm, als er ins Turnier ritt. Die Herolde fragten: „Für Papſt oder Kaiſer?" Er rief: „Für den Pantoffel!" und ſprengte in den Kampf, aus dem er als Sieger hervorging. Als des Kaiſers Tochter ihm aber die ſeidene Schärpe umhing, flüſterte ſie ihm zu: „Herr Ritter, Ihr ſtellt Euch weder unter den Papſt noch unter den Kaiſer. Nun bleibt unter dem Pantoffel!" Und das hat ſich raſch herumgeſprochen. Seitdem gibt es in der Welt „Pantoffelhelden", und nicht wenige.

In vielen Gegenden Deutſchlands wiſſen ſich nämlich die Frauen die Macht im Hauſe von vornherein durch klugen Gebrauch des Schuhes zu ſichern. Gelingt es ihnen in der Kirche gleich nach dem Trauakt den Herzallerliebſten zuerſt auf den Fuß zu treten, ſo dürfen ſie gewiß ſein, daß er ihnen unter den Pantoffel gerät. Freilich paſſen die jungen Ehemänner auch ſcharf auf, und ſuchen ihrerſeits das gleiche zu tun, um Herren im Haus zu bleiben. Pantoffelheld zu ſein, iſt nämlich nicht ungefährlich: Oft genug haben die Nachbarn in Heſſen einem Pantoffelhelden feierlich das ganze Dach abgedeckt, weil er nicht wert ſei, einen eigenen Hausſtand zu haben. „Wer in feſten Schuhen geht", braucht ſo etwas natürlich nicht zu fürchten. Iſt aber einer unter den Pantoffel geraten, der ſoll den Mund halten und nicht darüber quaſſeln, „wo ihn der Schuh drückt".

Der Schuh war anfangs nur ein längliches Stück Leder, das um den Fuß gelegt und mit Baſt am Bein feſtgebunden wurde. Im Mittelalter war dieſer „Bundſchuh" nur noch die Fußbekleidung der Armen; er wurde im Bauernkrieg auch deren Feldzeichen. Die Bürger der Städte aber, die Ritter und Fürſtlichkeiten trieben ungeheuren Prunk mit dieſem Kleidungsſtück. Leinen, Atlas, Seide, ja Gold- und Silbergeflecht waren nicht zu koſtbar für Schuh und Pantoffel, und ſchließlich kam, wahrſcheinlich von England herüber, die Mode der Schnabelſchuhe: Die Spitzen der Schuhe wurden immer länger, ſchließlich ſo lang, daß Jacob I. von Schottland die ſeinigen mit Silberkettchen an den Knien befeſtigte. Auch an der Rüſtung wollten die Ritter die Schuhſpitze nicht entbehren, vergaßen aber, daß ſie auch mal zu Fuß laufen mußten. Als böhmiſche Ritter 1376 einen ſächſiſchen Ritter Wedrow überfielen und vom Pferde ſtiegen, waren ſie ſo unbeweglich, daß die meiſten von ihnen leicht gefangen werden konnten.

Was die Herren vorn am Schuh zuviel hatten, holten die Damen hinten nach, indem ſie die Abſätze erhöhten. Bis auf ſechs Zoll wuchſen die Stöckelſchuhe im 18. Jahrhundert über den Boden, und die Damen mit ihren Reifröcken und hohen Turmfriſuren konnten nur in gebückter Stellung mit krummen Knien etwas raſcher gehen. Dabei hatte ſchon Abraham a Sancta Clara, der berühmte Wiener Prediger, geſcholten: „Wer will immerzu höher ſein, als ein Weib! Der Teufel hat ihnen unten und oben, das iſt bei Füßen und Kopf, müſſen zuſetzen, damit ſie nur höher ſein bei den Füßen durch die hohen Schuh, beim Kopf durch die hohen Hauben!" Doch durch ſolche Strafpredigten haben ſich die Frauen noch nie in ihrer Putzſucht beirren laſſen! Ihre Fußbekleidungen wurden immer prunkvoller und höher.

Nur die Schwaben haben ſich da ſtets ein bißchen zurückgehalten: Sie tragen eine geheime Angſt vor der Macht der Schuhe und fürchten den Tag, an dem es gläſerne Schuhe geben wird — den Tag, der vielleicht nicht mehr fern iſt, nachdem die moderne Technik uns lehrte, aus Glas Fäden zu ſpinnen und dieſe Glasfäden zu verweben. Vor uralten Zeiten hat nämlich die Sibylle den Schwaben geweisſagt: „Wenn die Mädchen gläſerne Schuhe tragen, wird die Welt untergehen!"

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

12. Fortſetzung

Wieder rannten ihre Finger über die Taſten:

„Lieber Georg,

anbei eine Durchſchrift meines Artikels über die phantaſtiſchen Eindrücke, die mein Beſuch auf Deiner Farm mir vermittelt hat. Du wirſt vielleicht ſagen, es iſt ein wenig zu effektvoll ausgemalt. Aber was willſt Du? Der Erfolg iſt das Weſentliche. Darüber waren wir uns ja nie eines Sinnes. Doch ich glaube, das Leben hat mir recht gegeben. Dein Ehrgeiz? Wo iſt er hin? Vielleicht macht es Dir wenigſtens Spaß, wenn man auf dieſe Weiſe, d. h. durch mich, wieder etwas über Dich erfährt. Gruß Margot.“

„Darf man eintreten?“ fragte es plötzlich an Margots Tür.

Margot wandte ſich halb um:

„Kommen Sie nur herein, Wilfried.“

Mullvan, die Hände in den Taſchen ſeines Golfjacketts, kam herein: „Noch immer bei der Arbeit, Margot? Ich wollte Sie zu einem kleinen Spaziergang auffordern. Gleich wird der Mond aufgehen, und Afrika im Mondlicht iſt doch wirklich romantiſch.“

Er zog ſich einen Korbſeſſel heran. Sein Blick flog über die eingeſpannte Seite auf der Maſchine.

„Sie ſchreiben über Hartmann?“

Margot lächelte. „Richtig, über ſeine Arbeiten.“

„Mr. Hartmann iſt ein Vetter von Ihnen?“

Mullvan hatte bis heute nichts gefragt.

„Georg Hartmann war mein Mann, Wilfried Wußten Sie es nicht?“

Mullvan ſchwieg einen Augenblick. Er ſah über ſeine Zigarette hinweg, mit einem unbeſtimmten Lächeln in den Augen:

Langſam ſagte er:

„Gewußt, Margot? Gewußt habe ich es ſchon ſeit Ubandi. Aber es war amüſant, wie lange Sie lügen werden.“

Zum erſten Male, daß Margot keine Antwort wußte. Mullvan war ihr plötzlich ein wenig unheimlich geworden. Da hatte ſie geglaubt, ſie lenkte ihn und dabei hatte er ſie die ganze Zeit durchſchaut. —

Nach einer Weile fragte ſie:

„Wollen Sie den Artikel leſen? Aber es intereſſiert Sie vielleicht nicht?“

Mullvan verzichtete darauf, dieſe Frage zu beantworten.

Er nahm Margots Artikel und las.

Margot ſah ihn erwartungsvoll an.

„Sitzt er nicht?“

Mullvans Geſicht wurde undurchdringlich:

„Ich mache Ihnen mein Kompliment. Sie verſtehen es, einen Mann zu treffen.“

„Wenn er den Kampf mit mir aufnimmt. Er braucht es ja nicht zu tun. Sonſt hat er es ſich ſelbſt zuzuſchreiben.“

„Der Meinung bin ich auch, Mrs. Brunswick“. Mullvan küßte Margots Hand, „aber verzeihen Sie mir, ich glaube, es iſt doch ſchon nicht die rechte Zeit für eine Mondſcheinpromenade.“

„Ja, was iſt denn“, wollte Margot fragen, aber Mullvan verbeugte ſich bereits an der Tür und ſchloß ſie hinter ſich.

*

Es war zehn Uhr, als Margot zum Frühſtück in die Veranda des Hotels kam.

Der ſchwarze Frühſtückskellner ſtürzte Margot an der Tür entgegen und ging ihr ehrerbietig zur Seite, indem er auf einen behaglichen Verandaplatz wies.

Margot ſah erſtaunt nur ein Gedeck. Hatte Mullvan ſchon gefrühſtückt? Aber er war doch ein entſetzlicher Langſchläfer und hatte täglich geſtöhnt, wenn man, um der tropiſchen Hitze zu entgehen, vor Tau und Tag aufgebrochen war. Der heutige Tag war zum Ruhetag beſtimmt worden.

„Das Gedeck für Mr. Mullvan?“ fragte ſie den Kellner.

„Der iſt fortgefahren. Hier iſt ein Brief“, er wies auf einen Umſchlag, er lag halb unter dem Frühſtücksgedeck. Margot hatte ihn bisher noch nicht geſehen.

„Tee, Kaffee, Miſſis?“

„Tee“, ſagte Margot geiſtesabweſend, „geben Sie doch.“

Der Schwarze ſtob davon. An der Tür ſah er ſich verſtohlen um. Keine angenehme Nachricht offenbar, die in dem Brief ſtand. Eine böſe Falte zeichnete ſich auf der Stirn der weißen Frau ab. Der ſchwarze Kellner Makamba lächelte vor ſich hin. Offenbar war hier irgend etwas nicht in Ordnung.

In der Tat, es war nicht in Ordnung, es war keineswegs in Ordnung. In dieſen Zeilen, die Margot mit wutverzerrten Zügen zum zweiten Male durchlas, ſtand kurz:

„Liebe Margot,

verzeihen Sie mir, wenn ich bereits abgereiſt bin. Afrika iſt nicht ungefährlich an der Seite einer ſo charmanten Frau wie Sie. Ich fürchte, offen geſtanden, bei Ihren Expeditionsplänen eine etwas zu ſchlechte Figur zu machen, wie Mr. Hartmann in Ihrem letzten Bericht.

Darf ich Ihnen ſagen, daß mir dieſe Rolle nicht ſehr liegt. Aus dieſem Grund und um Ihnen Enttäuſchungen zu erſparen, möchte ich Ihnen vorſchlagen, Ihren Trip durch Afrika lieber mit einem anderen zu machen. Ich bin heute bereits zur Station zurückgefahren. Meine Pläne bezüglich meiner Reiſe haben ſich geändert. Ich danke Ihnen für die reizenden Stunden. Ich hoffe, daß wir uns einmal wiederſehen. Der Ihre. Wilfried Mullvan.“

„Der Tee“, der Kellner ſtellte lautlos Teekanne, Sahne, Zitrone, Toaſt und Konfitüre vor Margot hin. Dann legte er ein zweites Gedeck ihr gegenüber auf.

„Für den Herrn?“ fragte er.

Margot ſtand auf, ſtieß den Stuhl heftig zurück. Unter der tadelloſen Schminke ihres Geſichts lohte die Wut.

„O ſhocking“, meinte entrüſtet eine ältliche bohnendürre Engländerin, wie Margot beim Hinausgehen heftig an ſie anſtieß, ohne ſich zu entſchuldigen.

Krachend ſchlug Margot die Tür ihres Zimmers zu. In ihrer Wut zerpflückte ſie Mullvans Brief in winzige Stücke, dann riß ſie den Brief an Georg aus der Schreibmaſchine heraus und zerriß ihn auch. In ſinnloſer, kindiſcher Wut ſtampften ihre Füße auf den Papierſchnitzeln herum. Zum zweiten Male beſiegt durch einen Mullvan. Nun war ſie Georg doppelt unterlegen.

Fünfzehntes Kapitel

„Na, Gerhard, willſt du heute überhaupt nicht zur Schule gehen?“

Eliſabeth Fröhlich kam raſch, ſchon in ihrem Schweſternkleide, in Gerhards Zimmer. Sie ſah auf die Armbanduhr. „Höchſte Zeit, mein Junge.“

Gerhard Fröhlich fuhr verlegen auf. Mit rotem Kopf ſchob er einen Brief zwiſchen die Schulbücher. Eliſabeth hatte es wohl bemerkt. Doch es war ihr Prinzip, nie Dinge zu ſehen, die ſie nicht ſehen wollte. Jungens in ſolchem Alter hatten ihre Geheimniſſe. An die ſollte man nicht rühren — das war ihr Standpunkt. Und den verteidigte ſie oft genug gegen Herbert. Der hätte am liebſten jeden Seelengang Gerhards vor ſich auf dem Präſentierteller gehabt.

„Wozu hat man denn ein einziges Kind“, pflegte er dann zu ſagen, „wenn man nicht wiſſen ſoll, was in ihm vorgeht?“

Eliſabeths ruhiger Einwand war immer:

„Je mehr man von einem Kinde wiſſen will, um ſo weniger läßt es einen von ſich wiſſen. Abſtand zwiſchen Menſchen achten, heißt in Wahrheit dieſen Abſtand aufheben.“

„Ich geh ſchon. Schläft Mutti noch?“

„Nein, aber ſie liegt noch. Wieder ihre Migräne.“

„Findeſt du das nicht ſchauderhaft, Tante Eliſabeth, wie ſich Mutter quält? Sie wird ſich niemals an das Leben hier gewöhnen.“

Eliſabeth lächelte. Wie heftig Gerhard das ſagte. Als ob es ſich um eine Weltanſchauungsfrage handelte.

„Man ſoll niemals nie ſagen, Gerd. Schließlich gewöhnt ſich der Menſch an vieles. Die Umſtellung bei Mutti geht eben nur langſam. Sie muß wieder einmal ein paar Wochen nach Europa. Dann iſt alles in ſchönſter Ordnung.“

Gerhard ſchüttelte verbiſſen den Kopf. Tante Eliſabeth war ſonſt ſo ein vernünftiger Kerl. Aber in manchen Dingen auch verbohrt. Da glaubte ſie mit ihrem mediziniſchen Rüſtzeug alles beurteilen zu können. Es gab eben Menſchen, die hier nicht Boden faſſen konnten. War denn Dr. de Jong mit ihm ſelber und mit ſeinem Fieber fertig geworden? Mutti würde innerlich nicht geſund werden, ehe er dieſe Sehnſucht nach Deutſchland geſtillt bekam.

Die abenteuerlichſten Pläne hatte er ſchon in ſich gewälzt. Heimlich fortlaufen. Als blinder Paſſagier an Bord eines Schiffes gehen, fort von Afrika, dem Norden zu, dort, wo Deutſchland iſt. Aber jetzt konnte er nicht fort. Jetzt hatte er Walter Hagenring und die anderen deutſchen Kameraden. Für ſie mußte er da ſein. Und darum hätte er jetzt beinahe die Schule verſäumt, weil er über den Brief an Walter Hagenring gebrütet hatte. Das Geſpräch mit Duvois vor ein paar Tagen ging und ging ihm nicht aus dem Kopf. Man mußte die Freunde warnen. Aber wie? Keine Garantie, daß nicht auch die Poſt an die Jungens überwacht wurde, wie jeder Brief von ihnen. Ob Walter Hagenring verſtehen würde, was zwiſchen ſeinen Zeilen ſtand; er hatte über jedem Wort geſeſſen, es wieder um und umgewandelt. Er durfte ja den Freunden dort nicht noch mehr Gefahr bringen. Aber ſo wie der Brief nun war, ſo mochte er bleiben.

Nun aber trapptrapp. Sonſt gab's in der Schule wieder Krach. Der Poſtbeutel vom Hauſe Fröhlich wurde ja erſt Mittag gefüllt. Brinkmännchen würde ihm den Brief ſchon, von Herrn Schubert ungeſehen, hineinſchmuggeln. Denn, daß er Schubert beſſer nicht in den Briefwechſel mit den deutſchen Freunden hineinſchauen ließ, hatte er ſo im Gefühl. Gerhard raffte ſeinen Bücherranzen auf, ſchob den Brief in ſeine Taſche. Gleich darauf polterten ſeine Jungenſchritte die Stufen herunter. Erſt auf der halben Treppe beſann er ſich, daß Mutti ja Migräne hatte und man leiſe gehen mußte.

Er öffnete vorſichtig die Tür zum Schlafzimmer der Eltern. Es war dunkel, der Ventilator ſchnurrte. Aber auch er brachte keine Kühle.

„Ja“, ſagte eine klagende Stimme.

„Ich bin's nur, Mutti, wollte dir Aufwiederſehen ſagen.“

Gerd verſuchte leiſe zu gehen, aber das gelang ihm, wie immer, daneben. Gerade weil er ſich ſolche Mühe gab, waren ihm plötzlich alle Gegenſtände im Wege. Ein Korbhocker flog um, eine Waſſerkaraffe klirrte, ein Buch ſauſte zur Erde. Endlich war er bei der Mutter gelandet.

„Arme Mutti, ſolche Kopfſchmerzen.“

Grete Fröhlich verſuchte ihrem ſchmerzverzogenen Geſicht ein Lächeln abzuquälen. Aber es gelang ihr nicht. Kleine Schweißtropfen ſtanden auf ihrer Stirn, hinter der es hämmerte und hämmerte. Auf dem Nachttiſch ſtand ein Schälchen mit Eisſtücken, die ſich aber bereits wieder in Waſſer auflöſten. Mehrere Röhrchen mit Tabletten, Waſſer, ein Löffel: das ganze Arſenal eines Migränetages.

Gerhard küßte der Mutter die Hand: „Wiederſehen, Mutti, gute Beſſerung.“

Grete Fröhlich ſtrich Gerhard matt über die Wange. Sie konnte den Kopf vor raſenden Schmerzen einfach nicht bewegen. Bedrückt ſchlich Gerhard heraus. In ſolchem Augenblick haßte er den Vater. Hatte er nicht Geld genug zuſammengeſcharrt? Mußte er in dieſem verfluchten Lande bleiben? Er hätte doch auch drüben wirken und ſchaffen können, aber wie feſtgeſchmiedet war er an Afrika. Daß deutſche Menſchen überhaupt hierherkamen. Aber es gab doch immer welche. Dieſer Hartmann zum Beiſpiel, von dem ihm Dr. de Jong erzählte, hatte auch aus freien Stücken ſein Leben hier im Urwald vergraben.

Alles alte, verkalkte Menſchen, dachte Gerhard wütend. Aber da waren doch auch Walter Hagenring, Ole Hanſen und die anderen Kameraden. Es mußte doch irgend etwas geben, was Deutſche hierher trieb. Bloß er begriff es nicht.

Wütend trabte er vorwärts. Noch zwei Minuten bis zum Schulbeginn. Beine in die Hand, ſonſt ſchaffte man es ſelbſt mit einem Trainingslauf nicht mehr.

Er ſchoß über die ſonnengrellen Straßen von Ndogaſſa. Plötzlich bremſte er mitten im Lauf. Mit einem Sprung war er hinter dem Polizeigebäude. Sein Herz klopfte noch von dem raſenden Lauf.

Er ſpannte alle Sinne an. Nebeneinander ſchlenderten dort Duvois und Merredier. Merredier, der Beſitzer der Farm, auf der die deutſchen Jungens arbeiteten.

„Alſo, wir haben uns verſtanden, lieber Freund“, meinte Duvois, ſein kleines Spazierſtöckchen wirbelte durch die Luft, als gelte es, einen unſichtbaren Gegner zu treffen, „bei der geringſten Diſziplinloſigkeit greifen Sie durch. Die Unterſtützung der Behörden iſt Ihnen gewiß. Wie lange bleiben Sie übrigens noch hier in Ndogaſſa?“

„Bis übermorgen. Habe wegen der Kautſchukverkäufe noch einiges hier zu tun. Darf ich Sie bitten, heute im Club mein Gaſt zu ſein, Duvois?“

„Sie kommen mir zuvor, lieber Freund. Gerade wollte ich Sie einladen. Nun, wir werden uns einigen. Wie geht es Madame? Noch immer an der See?“

„Sie kommt dieſer Tage zurück. Uebrigens iſt ſie in Geſellſchaft ihrer Schweſter. Die iſt mit der ‚Hamburg‘ rübergekommen. Ich hoffe, meine Frau wird ſich nun beſſer eingewöhnen, da ſie Geſellſchaft hat.“

„Mit der ‚Hamburg‘ ſagten Sie? Unbegreiflich, immer dieſe Bevorzugung deutſcher Schiffe, als ob unſer Afrikadienſt nicht mindeſtens ebenſogut wäre! Ein Patriot wie Sie, Merredier, hätte doch eigentlich die Verpflichtung, auch in dieſen kleinen Dingen für die franzöſiſchen Intereſſen ſich einzuſetzen.“

Merredier zuckte die Achſeln:

„Was kann man tun, Duvois? Meine kleine Schwägerin fühlt ſich eben als Dänin zu allem, was deutſch iſt, hingezogen. Hab's ſchon ſchwer genug gehabt, meiner Frau beizubringen, daß ſie jetzt Franzöſin iſt. Auch ein Streitpunkt zwiſchen uns, wo ſie ihren Europaurlaub verbringen will. Ich habe ihr erklärt, Dänemark kommt nicht in Frage. Sie kommt mir dort immer ganz widerſpenſtig zurück. Warum geht ſie nicht nach einem franzöſiſchen Badeort?“

Duvois ſchüttelte etwas den Kopf.

„Mir auch, offen geſtanden, unbegreiflich! Wenn ich denke, ich könnte jetzt nach Aix le bains oder Deauville, ach, ich darf gar nicht davon ſprechen. Was ſagt denn Dr. Tourbier? Iſt doch Ihr Arzt auf der Farm?“

„Ah, Tourbier“, Merredier machte eine ärgerliche Handbewegung, „bei Tourbier frage ich mich auch oft, ob er wirklich im Innern ſo ganz Franzoſe iſt, oder ob er etwas von den Weltbeglückungsideen de Jongs angenommen hat. Tourbier gefällt mir in der letzten Zeit überhaupt nicht.“

„Mir auch nicht!“ ſagte Duvois. „Er kritiſiert mir zuviel. Ich glaube, de Jong hetzt unſere Leute auf. De Jong iſt mir überhaupt ſeit langem verdächtig; dieſe Freundſchaft mit dem Deutſchen, dem Hartmann! Es wird Zeit, daß man das alles einmal ausräumt.“

„Sie werden es ſchon geſchickt machen, Duvois, ich zweifle nicht daran.“

Merredier und Duvois ſchüttelten ſich die Hände. Dann ging Merredier langſam die Straße entlang, während Duvois ins Haus des Regierungsgebäudes verſchwand. Gerhard ſah Merredier groß, hager, mit ſeinem Geiergeſicht, die Straße entlanggehen. Er warf einen langen Schatten.

Gerhard hörte den Klang der Glocken von der Schule her. Jetzt hatte der Unterricht begonnen. Jetzt kam der Direktor herein und ſtellte feſt, daß er ſich wieder einmal verſpätet hatte. Aber das war ganz gleich, er hatte jetzt wichtigere Dinge zu tun. Mochte es einen Krach geben oder einen Tadel — er wußte jetzt, da war nicht ein Feind, Duvois, da war auch ein zweiter Feind: Merredier.

Haſtig riß er den Brief aus ſeiner Taſche, der Umſchlag war noch nicht zugeklebt. Er kritzelte ein paar Zeilen unter den Brief. Er wußte ja nun, Merredier hatte noch in der Stadt zu tun. Der Brief würde hoffentlich die deutſchen Jungens erreichen, ehe Merredier auf die Farm zurückgekehrt war. — — —

Eliſabeth Fröhlich ſaß im Laboratorium. Aufmerkſam ſah ſie die Flüſſigkeit in einem Reagensgläschen an, das über einer Spiritusflamme kochte. Dann machte ſie eine Eintragung in ein Buch. Ihr blonder Kopf beugte ſich über das weiße Papier. Es klopfte; ohne aufzuſehen, rief ſie:

„Herein.“

„Guten Tag, Tante Eliſabeth!“ Gerhard, atemlos vom Lauf, ſtand in der Tür. Eliſabeth betrachtete ihn erſtaunt, dann beſorgt:

„Gerhard, du, jetzt? Ja, warum biſt du denn nicht in der Schule? Biſt du krank?“

Sie ſtand auf, nahm mit geübter Schweſternbewegung ſeinen Puls. Der flog.

Gerhard ſchüttelte haſtig den Kopf. Nein, er hätte kein Fieber, er wäre ganz geſund, nur gelaufen wäre er von der Hauptſtraße hierher.

Ja, was er denn dann hier wolle? In Eliſabeths Blick kam Mißbilligung.

„Ich muß ſofort Dr. de Jong ſprechen, Tante Eliſabeth.“ Gerhard ließ ſich auf keine weiteren Erklärungen ein.

„Unmöglich, Gerhard, Dr. de Jong macht einen wichtigen Bericht. Und du haſt an deine Schule zu denken.“

„Werde ich dir ja zeigen, woran ich zu denken habe.“ Gerhard ſagte es ſehr patzig. Er ging einfach an Eliſabeth vorbei, öffnete mit einem harten Jungengriff die Tür zum Privatzimmer de Jongs. Eliſabeth wollte ihn zurückhalten, aber ſie beſann ſich. In Gerhards Geſicht war nicht nur Trotz. Da war etwas, was über den Trotz hinausging — ein Wille.

„Ja?“ fragte Dr. de Jong, ohne von ſeiner Arbeit aufzuſehen. „Haben Sie die Tabelle, Schweſter Eliſabeth?“

„Ich bin es, Onkel de Jong.“

De Jong drehte ſich erſtaunt um, ſah Gerhard vor ſich ſtehen. Einen Augenblick wollte Unmut ihn überkommen. Er hatte doch ausdrücklich Weiſung gegeben, ihn nicht zu ſtören.

Gerhard atmete gewaltſam einmal ein und ruhiger aus.

„Entſchuldigen Sie, Onkel de Jong, wenn ich ſo hereingeſtürzt komme. Es iſt etwas ſehr Wichtiges.“

De Jong räumte einen Pack Bücher von einem Stuhl, winkte Gerhard, Platz zu nehmen. Dann beugte er ſich leicht vor, ſah den Jungen mit jenem abwartend-eindringlichen Arztblick in die Augen, der jeden Menſchen in ſich ſelbſt zu ſammeln ſchien. Ueber dieſen Blick beruhigte ſich die Empörung des Knaben. Er vermochte zuſammenhängender zu ſprechen, was er ſonſt wohl in ſeiner leidenſchaftlichen Bewegtheit zuſammenhanglos hervorgeſprudelt hätte. Immerhin waren es auch jetzt nur Bruchſtücke, denn worum es Duvois im einzelnen ging, vermochte er doch nicht zu überſehen. Er ſah alles von Walter Hagenring aus und den deutſchen Jungens. De Jong aber, zuhörend, den Kopf in die ruhige Arzthand geſtützt, ſah weiter. Was hier geſpielt wurde, war kein Kampf der Nation gegen Nation. Es war der Kampf eines einzelnen Gewaltmenſchen gegen Menſchen, denen es um Gerechtigkeit ging. Beſter Beweis, auch Tourbier, ſein Kollege hier, war Duvois nicht mehr genehm, Tourbier mit ſeinem vornehmen Empfinden und ſeiner unbeſtechlichen Menſchlichkeit.

Er ſtand auf, ging langſam hin und her, die Hände auf dem Rücken. Sein Blick war über Gerhard fortgerichtet. Was der Junge ihm hier berichtete, war ein Symbol für den ewigen Kampf der Menſchheit überhaupt. Macht oder Recht — dieſer Kampf entbrannte immer und würde immer entbrennen. Er aber war Zeit ſeines Lebens ein leidenſchaftlicher Verfechter des Rechts geweſen. Und wo in dieſem Falle es lag — darüber war kein Zweifel. Nur, wie eingreifen, wie helfen, ohne Duvois' Machtkoller noch mehr zu reizen?

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. **Rabatt nach** feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad **Bramſtedt 87**

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 180 Donnerstag, den 4. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Tſchechiſche Flieger über Glatz

Unerhörte Verletzung der Reichsgrenze

Am Mittwochvormittag erſchienen zwei tſchecho-ſlowakiſche Doppeldecker kleineren Formats über der 20 Kilometer von der tſchecho-ſlowakiſchen Grenze entfernt liegenden Stadt Glatz und zogen in zum Teil nur 100 Meter Höhe etwa fünf Minuten lang Kreiſe über der Stadt. Die tſchecho-ſlowakiſchen Hoheitszeichen waren einwandfrei zu erkennen. Es war des weiteren deutlich zu ſehen, wie weit ſich die Beobachter aus den Apparaten herausbeugten, ohne Zweifel, um photographiſche Aufnahmen von der deutſchen Stadt zu machen.

Die beiden tſchecho-ſlowakiſchen Doppeldecker flogen nach Erledigung ihrer Aufgaben über Glatz in Richtung Bad Landeck—Landesgrenze, kehrten aber nicht etwa ſofort in die Tſchecho-Slowakei zurück, ſondern flogen noch etwa 30 bis 40 Kilometer an der Grenze entlang, bis ſie über Mittelwalde hinaus beim Grenzdörfchen Bobiſchau in Richtung Grulich in die Tſchecho-Slowakei zurückkehrten.

Ein dritter tſchecho-ſlowakiſcher Doppeldecker, der gleichfalls zuſammen mit den beiden bereits genannten Doppeldeckern bei Reichenſtein die Grenze überflog, kehrte unterwegs wieder um, während die beiden anderen Flugzeuge nach Glatz weiterflogen.

*

Zu dieſen Tagen, da alle verantwortungsbewußten Menſchen ſich die größte Mühe geben, den Frieden Europas zu ſichern, ja, an dem Tage, an dem in Prag Lord Runciman empfangen wurde, hielten es die Tſchechen wieder einmal für nötig, mit einer Grenzverletzung, die ihresgleichen ſucht, alle befriedenden Abſichten zu ſtören. Man muß bedenken, daß eine deutſche Feſtung überflogen wurde. Wer hat nun eigentlich in der Tſchecho-Slowakei was zu beſtimmen? Die Regierung, die die Anordnung gegeben hat, daß ſich die tſchechiſchen Flieger nur bis auf fünf Kilometer der deutſchen Grenze nähern dürfen, oder jene Provokateure, die mit einer Dreiſtigkeit ohnegleichen über einer deutſchen Stadt ihre Kreiſe zogen und photographiſche Aufnahmen machten? Es heißt die Geduld auf eine äußerſt harte Probe ſtellen, wenn immer und immer wieder derartig unerhörte Uebergriffe vorkommen. Für dieſe tſchechiſchen Provokationen gibt es überhaupt keine Entſchuldigungen mehr. Es ſei denn, die tſchechiſche Regierung ſetzt ihren Willen mit kategoriſchen Maßnahmen durch, indem ſie ſelbſt dieſe Grenzbrecher und Provokateure exemplariſch beſtraft ohne erſt wieder auf Proteſte zu warten, die dann nur eine unzureichende Antwort finden. Oder ſoll das etwa die tſchechiſche Begleitmuſik zu der Miſſion des Lord Runcimans ſein?

Nationale Siedlungsverhältniſſe

Bevölkerungsaustauſch in der Tſchecho-Slowakei vorgeſchlagen.

Die „Sudetendeutſchen Preſſebriefe" beſchäftigten ſich mit einem angeblich aus engliſcher Quelle ſtammenden Plan einer Umſiedlung der Bevölkerung in der Tſchecho-Slowakei nach nationalen Geſichtspunkten. Der Vorſchlag, der den zuſtändigen Stellen mit dem Erſuchen um Begutachtung unterbreitet worden ſei, ſolle im weſentlichen in der Umſiedlung aller Deutſchen aus dem tſchechiſchen Landesinnern in das ſudetendeutſche Grenzgebiet und in der Rückſiedlung der Tſchechen aus Sudetendeutſchland in rein tſchechiſche Gegenden beſtehen. Es handele ſich alſo um einen Bevölkerungsaustauſch zu dem Zwecke, wieder geordnete nationale Siedlungsverhältniſſe herzuſtellen.

Der Gedanke, durch abſchließende Volksgrenzen die Löſung der ſtrittigen Nationalitätenfrage zu vereinfachen, findet in ſudetendeutſchen Kreiſen reges Intereſſe und wird im allgemeinen poſitiv bewertet.

Broſchüren für Lord Runciman

Preſſemeldungen zufolge hat die Slowakiſche Volkspartei ebenfalls wie die Sudetendeutſche Partei eine Broſchüre über die Forderungen der ſlowakiſchen Autonomiſten verfaßt. Sie wird ſie Lord Runciman zukommen laſſen, der auch ein Memorandum der Vereinigten Ungariſchen Parteien über die ungariſche Frage in der Tſchecho-Slowakei erhalten ſoll.

Die Sudetendeutſchen bei Hodſcha

Miniſterpräſident Hodſcha empfing die Abgeordneten der SdP. Kundt und Roſche. Der Miniſterpräſident überreichte dabei die Antwort auf die ihm vom Abgeordneten Kundt geſtellten fünf Fragen. Im übrigen erſtreckte ſich die Ausſprache auf den weiteren Fortgang der Fühlungnahme zwiſchen der Regierung und der SdP.

Das erſte Interview

Lord Runciman: „Freund aller und Feind von niemand".

Lord Runciman, der im Luxusexpreß in Prag eintraf, empfing im Hotel Alcron, wo er Wohnung genommen hat, die in- und ausländiſchen Preſſevertreter. Eingangs ſtellte Lord Runciman feſt, daß er um die Uebertragung dieſer Aufgabe nicht erſucht habe. Zwei Parteien haben mich gebeten, ſagte Lord Runciman, dieſe Aufgabe zu übernehmen, und mir mitgeteilt, daß ſie ſich freuen würden, wenn ich dem Wunſche nachkäme. Ich danke der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung ſowie dem ſudetendeutſchen Führer und den tſchechiſchen Vertretern für ihr herzliches Willkommen.

Ich habe vierzig Jahre Erfahrung in der Politik und weiß, daß der Frieden nur auf der Baſis des gegenſeitigen Vertrauens hergeſtellt werden kann. Ich komme als Freund aller und Feind von niemand, ich weiß auch, daß es viele Schwierigkeiten zu löſen gibt. Manche dieſer Schwierigkeiten werden mir wohl noch näher erklärt werden, und ich hoffe, daß manche davon bereinigt werden können. Lord Runciman ſagte, er ſei überzeugt, daß, wenn ein guter Wille vorhanden ſei, auch viel Hoffnung auf erfolgreiche Zuſammenarbeit beſtehe. Er betonte, daß dazu vor allem die Preſſe beitragen könne, der er von Zeit zu Zeit Mitteilungen machen zu können glaube. Einen großen Preſſedienſt werde er aus techniſchen Gründen nicht aufziehen können. Am Schluß ſeiner kurzen Ausführungen bat Lord Runciman, keine Frage an ihn zu richten, weil er ſie vorläufig noch nicht beantworten könnte.

Chamberlain vorübergehend in London

Beſprechungen über die politiſche Lage

Miniſterpräſident Chamberlain traf, von Chequers kommend, wieder in London ein. Der Miniſterpräſident hatte in Downingſtreet längere Beſprechungen mit Kolonialminiſter Malcolm MacDonald und Außenminiſter Lord Halifax. Wie aus gut unterrichteten Kreiſen verlautet, dürfte ſich die Beſprechung mit MacDonald auf die Lage in Paläſtina bezogen haben, während der Außenminiſter den Miniſterpräſidenten wahrſcheinlich über die allgemeine außenpolitiſche Lage und beſonders im Hinblick auf die Spannung zwiſchen Sowjetrußland und Japan unterrichtet haben wird.

Moskau ſpioniert in London

Ein ſenſationeller Prozeß.

Die Londoner Preſſe berichtet in ſenſationeller Aufmachung über einen Spionage-Prozeß, der am Mittwoch in London begonnen hat. Ein ehemaliger Inſpektor der Vickers-Armſtrong-Werke namens Robinſon Walker ſteht unter der Anklage, ſich von einem Beamten der Werke zwei Blaupauſen von Zündungen für Flugzeuge gegen Bezahlung verſchafft zu haben, um ſie nach Moskau zu ſenden. Walker, der ſelbſt erklärt haben ſoll, daß er für drei verſchiedene Länder Spionagedienſte leiſte, bot dem Beamten der Vickers-Armſtrong-Werke für die Kopien einen Betrag von 10 Schilling bis ein Pfund, etwa 6 bis 12 Mark, an. Walker wurde verhaftet, als er mit den Kopien das Haus des Vickers-Beamten verließ.

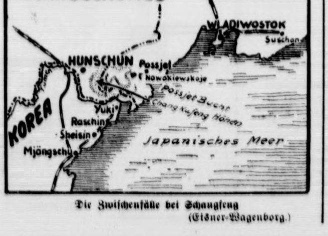
Die Angriffe auf Schangfeng

Wiederholungen trotz ſchwerer Verluſte

Nach einer Mitteilung des japaniſchen Kriegsminiſteriums ſetzten die Sowjetruſſen die Angriffe auf die Höhen von Schangfeng nach dem Eintreffen von Verſtärkungen trotz ſchwerer Verluſte fort. Bei den angreifenden Verbänden handelt es ſich hauptſächlich um Grenzſchutz der GPU., der nur unweſentlich durch reguläre Truppen verſtärkt ſei.

Ueber die bisherigen Aktionen der Sowjetruſſen gegen die Schangfeng-Höhen und das rückwärtige Gebiet gab der Sprecher des japaniſchen Kriegsminiſteriums folgende Einzelheiten bekannt: Am 1. Auguſt morgens wurde ein Angriff der Sowjetruſſen auf Shuiliufeng, zwölf Kilometer nördlich von Schangfeng abgeſchlagen. Mittags griffen zwölf Sowjetbomber die Schangfeng-Höhenſtellungen mit MG.-Feuer und Bomben an. Gleichzeitig überflogen 19 Aufklärer mandſchuriſches Gebiet 30 Kilometer nördlich von Nowokiewſk an der Poſſietbucht. Ferner bombardierten 13 ſchwere Bomber Shuiliufeng. Später überflogen 30 ſchwere Bomber mandſchuriſches Gebiet 70 Kilometer weſtlich von Wladiwoſtok. Vier Bomber bombardierten Kaiko und Umgebung. 21 ſchwere Bomber griffen Chintſaoſchang in Korea, 10 Kilometer ſüdweſtlich von Schangfeng an. 11 Bomber bewarfen erneut Kaiko. 24 Bomber griffen erneut die japaniſchen Stellungen bei Schangfeng an.

Am 2. Auguſt um 7.30 Uhr bewarfen 15 Sowjetbomber Schangfeng. Um 9.00 Uhr folgte der Angriff eines Infanteriebataillons mit neun Tanks, von denen drei vernichtet wurden. Um 15.00 Uhr erfolgte einer neuer Angriff mit drei bis vier Bataillonen Infanterie mit Feldgeſchützen, der gleichfalls zurückgeſchlagen wurde. Um 17.30 Uhr bewarfen mehrere Bomber erneut Schangfeng. Eine halbe Stunde ſpäter erſchienen 60 Bomber über Kojo und warfen Bomben ab. Um 20.00 Uhr lag erneut Artilleriefeuer auf den Schangfeng-Höhen.



Die Zwiſchenfälle bei Schangfeng

(Eisner-Wagenborg.)

Am 3. Auguſt morgens griffen erneut zwei bis drei Bataillone Infanterie bei Schangfeng an und wurden zurückgeſchlagen.

Der Sprecher des japaniſchen Außenamts erklärte, daß nach Moskau ein neuer Proteſt übermittelt werde wegen der Grenzverletzungen durch ſowjetruſſiſche Bombenflugzeuge.

Luftſchlacht ſüdlich von Hankau

Südlich von Hankau kam es zwiſchen 20 japaniſchen Bombern, die von 50 Jagdflugzeugen begleitet waren, und einem chineſiſchen Geſchwader zu einer ſchweren Luftſchlacht. Auf beiden Seiten ſind erhebliche Verluſte zu verzeichnen, die im einzelnen noch nicht feſtſtehen. 18 japaniſche Bomber griffen Hankau ſelbſt an und warfen Bomben auf den Flugplatz.

Sowjetangriff abgebrochen

Die Preſſeabteilung der Korea-Armee gibt bekannt, daß die in der Nähe von Schangfeng liegenden Sowjettruppen den Angriff abgebrochen und ſich mit Tanks und Kanonen zurückgezogen haben, und zwar auf eine Entfernung von einem Kilometer von den japaniſchen Stellungen. Auch die Hügel ſüdöſtlich von Schangfeng wurden von den ſowjetruſſiſchen Truppen verlaſſen. Um Mitternacht (dortiger Zeit) wurde von japaniſcher Seite gemeldet, daß in den geſtrigen Gefechten 200 Sowjetruſſen getötet wurden; zum Teil waren es Angehörige des Infanterieregiments 118 aus Novokiewſk. Die Geſamtſtärke der Sowjettruppen im Abſchnitt Schangfeng wird auf drei Regimenter Infanterie und eine Tankbrigade geſchätzt.

2600 Morde in Caſtellon

Erſchütternde Dokumente über die Verbrechen in Sowjetſpanien.

Vom nationalſpaniſchen Außenminiſterium wurde das Material über die bolſchewiſtiſchen Verbrechen in den jüngſt befreiten Gebieten veröffentlicht. Die nachſtehend angeführten Fälle ſind durch Zeugenausſagen, Photographien und ärztliche Atteſte beſtätigt und beweiſen, daß die grauſamen Methoden, die beſonders in den erſten Kriegsmonaten auf Sowjetſeite angewendet wurden, keineswegs einer „humaneren" Kampfführung gewichen ſind. Barcelona will die Aufmerkſamkeit der Welt von den entſetzlichen Verbrechen in der roten Zone dadurch ablenken, daß es die nationalen Fliegerangriffe auf militäriſche Ziele als „unmenſchlich" bezeichnet.

In Carraſcalejo de la Jara wurde der Bürgermeiſter, ſeine Frau und vier Kinder im Alter von ſieben Monaten bis vierzehn Jahren grauſam ermordet. Dem Vater wurde der Kopf mit einem Seitengewehr geſpalten. Die Mutter wurde mit ihren Kindern ebenfalls mit ſchweren Kopfverletzungen tot aufgefunden. Einem Falangiſten wurden die Augen mit einem Meſſer ausgeſtochen und die Augenhöhlen mit Schmutz gefüllt; die Leiche wies außerdem Spuren von Schlägen mit Gewehrkolben auf.

Geſchütz gegen Flüchtlinge in der Kirche

Die Zivilbevölkerung des Ortes zog ſich zum Teil in die Kirche zurück, um der roten Willkür zu entgehen. Darauf wurde das Geſchütz eines ſowjetruſſiſchen Tanks gegen das von Menſchen angefüllte Gotteshaus gerichtet und ſo lange Feuer gegeben, bis der Turm, das Dach und ein Teil der Mauern zuſammenſtürzte und eine Anzahl Einwohner erſchlug. Die übrigen Einwohner wurden gezwungen, den Ort zu räumen. Wer ſich weigerte, wurde mit Erſchießen bedroht und mißhandelt. Hierbei wurde auch mit Kranken und Greiſen kein Unterſchied gemacht. Die nationalen Truppen fanden am Eingang des Ortes die Leichen von zahlreichen Perſonen, die von den Roten erſchoſſen waren, weil ſie dem Räumungsbefehl nicht nachkommen wollten. Ein Fangaliſt wurde grauenhaft verſtümmelt.

12 Dörfer ausgebrannt

An der Pyrenäenfront zeigen Ruinen ganzer Ortſchaften, Leichen von unſchuldigen Einwohnern und auf Straßen zurückgelaſſenes Diebesgut den Rückzugsweg der Bolſchewiſten. Die zwölf Dörfer des Bielſatales ſind völlig ausgebrannt. Benzin und Dynamit taten hier ihre furchtbare Wirkung. In einem Stall wurden die Leichen des Hirten und des zwölfjährigen Hütejungen gefunden. Der Reichtum der dortigen Gegend, der hauptſächlich in den großen Viehherden beſtand, iſt völlig dahin; über 2000 kleine Bauernfamilien ſind ruiniert.

Bolſchewiſten geben ſich als Nationalſpanier aus

In Caſtellon fanden die nationalen Truppen über 2000 Leichen von Einwohnern, die von bolſchewiſtiſchen Milizen, die ſich als nationale Soldaten ausgaben und die Straßen mit nationalen Rufen durchfuhren, erſchoſſen oder mit Handgranaten umgebracht waren. Außer den 2000 Ermordeten waren ſchon in den letzten Wochen auf Befehl des anarchiſtiſchen Tyrannen Meneb, eines Maurers, der als „Landtagspräſident" wirkte, 600 Perſonen erſchoſſen worden.

Die Kirchen wurden zerſtört, unter ihnen befindet ſich die hiſtoriſche Santa-Maria-Kirche. Die Kunſtſchätze wurden geraubt. Bereits in den erſten Kriegsmonaten waren alle Akten des Zivilgouverneurs, der Finanzverwaltung, aller ſtädtiſchen Aemter, die hiſtoriſchen Dokumente und Archive, die in der Santa-Maria-Kathedrale aufbewahrt wurden, verbrannt worden. In dem Provinzialmuſeum iſt nicht ein Gegenſtand zurückgeblieben, der noch einen geſchichtlichen oder künſtleriſchen Wert hat. In den Banken aufbewahrter Schmuck, Wertpapiere uſw. im Werte von mehreren Millionen Peſeten wurden von den „politiſchen Kommiſſaren“ in eiſernen Kiſten „mitgenommen“.

Fünf Pariſer Nachtlokale geſchloſſen

Ausländer ausgeplündert und mißhandelt

Der Pariſer Polizeipräfekt hat über eine ganze Anzahl Pariſer Nachtlokale eine ſcharfe Kontrolle angewieſen. Der Grund für dieſe ſtrengere polizeiliche Ueberwachung der Amüſierbetriebe, vor allem in den Pariſer Vergnügungsvierteln Montmartre und Montparnaſſe, iſt das Ueberhandnehmen des ſogenannten Schlepperunweſens.

Zu dieſen Schleppern gehören auch elegante und groß aufgetakelte „Frauen“, die ſich beſonders an Ausländer heranmachen, um ſie in zweifelhafte Lokale zu lotſen. Nicht nur, daß dieſe Opfer in gewiſſen Nachtlokalen ganz enorme Preiſe bezahlen müſſen, ſondern mehrfach ſchon wurden Fremde der ganzen Barſchaft und der Wertgegenſtände beraubt.

Gelegentlich des engliſchen Königsbeſuches ſind in dieſer Hinſicht zwei beſonders kraſſe Fälle bekanntgeworden, wo Engländer in ein Nachtlokal, das von einem Juden Iſaak Rouah geleitet wurde, gerieten und dort regelrecht ausgeplündert und ſogar noch verprügelt wurden. Das Nachtlokal iſt jetzt polizeilich geſchloſſen worden zuſammen mit vier anderen. Die Beſitzer und ihre Komplizen, darunter auch die Schlepperin, wurden verhaftet.

Keine jüdiſchen Aerzte mehr!

Reſtloſe Fernhaltung der Juden vom deutſchen Volkskörper.

Eine ſoeben verkündete 4. Verordnung zum Reichsbürgergeſetz zielt auf eine Fernhaltung der Juden von dem deutſchen Volkskörper auf einem beſonders wichtigen Gebiet ab: die Ausſchaltung der Juden aus der Aerzteſchaft. Mit dem 30. September 1938 erlöſchen die Beſtallungen der jüdiſchen Aerzte. In Deutſchland wird von nun an kein jüdiſcher Arzt mehr einen deutſchblütigen Menſchen behandeln dürfen.

Der jüdiſche Arzt, deſſen Approbation erloſchen iſt, darf auch nicht durch Aufnahme einer Tätigkeit als Heilpraktiker verſuchen, das Geſetz zu umgehen. Im übrigen enthält die Verordnung Vorſchriften über Löſung von Dienſtverhältniſſen, Kündigung von Wohnungen uſw. Wichtig iſt, daß die Kündigung von bisher von jüdiſchen Aerzten innegehabten Wohnungen oder Praxisräumen vom Hauswirt oder dem jüdiſchen Mieter bis zum 15. 8. 1938 ausgeſprochen und dem Vertragspartner zugegangen ſein muß.

Damit wird nach der reſtloſen Entfernung aller jüdiſchen Inhaber eines öffentlichen Amtes in den früheren Verordnungen die Judenfrage in Deutſchland auf geſetzlichem Wege ſchrittweiſe aber zielbewußt ihrer Löſung entgegengeführt.

Rauſchgiftſchmuggel in der Bibel

Der Jeruſalemer Polizei gelang es, über achtzig der von einer jüdiſchen Bande für den Rauſchgiftſchmuggel benutzten Bibeln und Gebetbücher zu beſchlagnahmen. Jedes dieſer Bücher enthielt Rauſchgift im Werte bis 100 Pfund Sterling. So zeigte es ſich, daß der Rauſchgiftſchmuggel dieſer jüdiſchen Bande ſich von Paris und New York bis nach Jeruſalem ausdehnte und ſomit drei Erdteile umfaßte.

Wien. In der Nordweſtbahnhalle in Wien fand in Anweſenheit des Reichsſtatthalters Dr. Seyß-Inquart und des Gauleiters die Eröffnung der politiſchen Schau „Der ewige Jude“ ſtatt. Der Reichsſtatthalter betonte, die Ausſtellung zeige, was an Niedrigkeiten und Schwächen durch das Judentum aufgerufen und was durch den Nationalſozialismus überwunden wurde. Uns geht es darum, das jüdiſche Weſen in unſerem Volkskörper in jeder Beziehung auszuſcheiden.“

Japaniſche Jugendführer am Sarge Hindenburgs

Die in Oſtpreußen auf einer Rundfahrt befindlichen japaniſchen Jugendführer legten in Tannenberg am Sarge des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg einen Kranz nieder mit der Inſchrift: „Dem großen Feldherrn und den Gefallenen des großen Krieges die japaniſchen Jugendführer. Im Jahre der Verſtändigung fand ſich deutſche und japaniſche Jugend und ehrt die Toten des anderen Volkes.“
(Scherl-Wagenborg.)

Bemerkungen zum Tage

Starke Nachfrage nach KdF.-Volkswagen

Nachdem Dr. Ley in Leverkuſen das Sparprogramm für die Anſchaffung eines KdF.-Wagens verkündet hatte, ſetzte bei den Dienſtſtellen der Deutſchen Arbeitsfront eine ungewöhnlich ſtarke Nachfrage, man kann ſtellenweiſe von einem Anſturm reden, nach den Antragsformularen auf Ausſtellung einer KdF.-Wagen-Sparkarte ein. Aus allen Ständen kamen die Anfragen, denn fünf Mark in der Woche wollen alle ſparen. Das Antragsformular fragt nach den perſönlichen Angaben und nach dem gewünſchten Typ des Wagens. „Die Abgabe eines Angebots auf Lieferung durch Aushändigung der Sparkarte hängt von dem Ergebnis der Prüfung der nachſtehenden Angaben ab“, ſo heißt es auf dem Formular. Es ſtehen drei Typen zur Auswahl: Limouſine, Cabrio-Limouſine und offener Wagen, dieſe drei Ausführungen werden zunächſt in graublauer Farbe geliefert. Erſt ſpäter ſollen die Wagen auch in anderen Farben hergeſtellt werden. Der KdF.-Wagen kann ſchon geliefert werden, wenn 750 Reichsmark bezahlt ſind. Vorausgeſetzt, daß die Produktion in größtem Umfang aufgenommen wird, die für das Jahr 1940 vorgeſehen iſt. Bei der Aushändigung der nicht übertragbaren Sparkarte ſind eine Mark und dann fortlaufend und pünktlich die Raten zu bezahlen. Bleibt ein Sparkarteninhaber mit ſeinen Zahlungen in Verzug, ſo verzögert ſich auch die Lieferung des Wagens. Sind die Zahlungen ſo geleiſtet wie vereinbart, wird dem Beſteller der Kraftfahrzeugbrief ausgehändigt, ſo daß er nunmehr Anwärter auf einen Wagen iſt. Jeder Wagen, der das Werk verläßt, wird gegen eine geringe Gebühr — auf zunächſt zwei Jahre beſchränkt — gegen Kasko und Haftpflicht verſichert.

Friedliche Reviſion

Zwiſchen Bulgarien und den Staaten des Balkanbundes in Saloniki wurde ein Nichtangriffsvertrag unterzeichnet, durch den Bulgarien ſeine militäriſche Gleichberechtigung wiedererlangt hat. Dieſer neue Vertrag wurde nicht nur in Bulgarien, ſondern auch in den Nachbarſtaaten mit Freude und Genugtuung begrüßt. Bemerkenswert iſt, daß dieſer neue Vertrag wiederum ohne das Zutun von Genf zuſtande gekommen iſt. Die Genfer Liga hatte in der letzten Zeit an Preſtige verloren und war neuerdings nicht mehr in Erſcheinung getreten, weder bei der Sandſchakregelung noch bei den tſchechiſchen Ausflüchten noch jetzt bei der Beſeitigung des Diktates von Neuilly durch die Bereitſchaft der Balkanbundſtaaten, Bulgarien die Wehrhoheit zuzugeſtehen. Gerade dieſe letzte Regelung trägt den Stempel der friedlichen Reviſion, wie die engliſche Preſſe ſelbſt ſagt, und kennzeichnet einen politiſchen Grundſatz für die Regelung friedlichen Beiſammenlebens der europäiſchen Nationen, wie ihn Deutſchland durch den Mund ſeines Führers ſeit fünf Jahren immer wieder als notwendig erhoben hat. Es war die Methode von Verſailles, ſich „kollektiv“ zuſammenzuſchließen, nicht um den Frieden zu ſichern, ſondern um einen vermeintlichen Gegner zu umkreiſen und ihn als zweitrangig und minderberechtigt zu behandeln. Dieſe Methode iſt nicht nur friedensfeindlich, ſondern für die Urheber und Verfechter ſogar unklug. Verſailles iſt daher an ſeiner eigenen Unzulänglichkeit zugrunde gegangen, und mit ihm ſeine Nebenregelungen St. Germain und Neuilly. In Sofia legt man Wert auf die Feſtſtellung, daß der Vertrag von Saloniki keine Veränderung der Außenpolitik Bulgariens mit ſich gebracht habe, ſondern lediglich eine neuerliche Beſtätigung des zu wiederholten Malen geäußerten Wunſches der bulgariſchen Regierung, mit allen Nachbarſtaaten in Frieden und Freundſchaft zu leben. Insbeſondere habe ſich die Einſtellung Bulgariens zum Balkanbund in keiner Weiſe geändert.

Tokio bewahrt Ruhe

Die Unruhe im Bezirk der Dreiländergrenze von Korea, Mandſchurei und Sowjetrußland und die Spannung zwiſchen Japan und Sowjetrußland dauern an, nachdem die Sowjetruſſen einen militäriſchen Vorſtoß auf Tſchangfeng unternommen und damit auf japaniſches Gebiet vorgeſtoßen waren. In den letzten Tagen iſt es mehrfach zu kriegeriſchen Zwiſchenfällen gekommen, dennoch glaubt man in Japan durch diplomatiſche Mittel zu einer friedlichen Löſung zu kommen. Im japaniſchen Außenamt wurde erklärt, daß Japan die Haltung und das weitere Vorgehen der ſowjetruſſiſchen Truppen aufmerkſam und ruhig verfolge. Bisher hätte es den Anſchein, als ob die ſowjetruſſiſchen Aktionen im Tſchangfeng-Abſchnitt eigenmächtige Handlungen des örtlichen Abſchnittkommandeurs ſeien. Japan habe in Moskau erneut Proteſt wegen der Grenzverletzungen durch ſowjetruſſiſche Bombenflugzeuge eingelegt. In Moskau wird behauptet, daß der Angriff von den Japanern ausgegangen ſei. Gleichzeitig aber haben Tanks und Bombenflugzeuge der fernöſtlichen Armee in den Kampf eingegriffen, um die militäriſchen Bewegungen der japaniſchen Truppen zu ſtören. Welches Ziel die Sowjetruſſen verfolgen, iſt nicht ganz klar, da von amtlicher Stelle noch keine Aeußerung vorliegt. Das Riſiko eines Krieges dürfte ihnen doch zu gefährlich ſein, da ſie, wie ſie wiſſen, auf einen gerüſteten Gegner ſtoßen, andererſeits haben ſie im eigenen Lande ſo viele Schwierigkeiten, daß ihnen von dieſer Seite her große Gefahren drohen.

Der Matratzenvibrator iſt erfunden. Mr. Ray Groß aus Brooklyn (New York) hat insgeſamt 5000 neue Erfindungen gemacht! Unter dieſen Erfindungen befinden ſich eine ganze Reihe von Dingen, die wirklich eine fühlbare Lücke der Ziviliſation auszufüllen in der Lage ſind, ſo z. B. ein automatiſcher Goldfiſchfütterer. Ein von ihm erfundenes Fenſter ſchließt ſich von ſelbſt, ſobald es anfängt, zu regnen Den Glanzpunkt ſeiner Erfindungen bedeutet aber doch der „Matratzenvibrator“. Dieſe Konſtruktion beſteht aus einer Vorrichtung, die zu einer eingeſtellten beſtimmten Stunde die Bettmatratze in immer ſtärkere Schwingungen und Stöße verſetzt und ſchließlich auch den hartnäckigſten Schläfer aus dem Bett wirft. Der Intereſſentenkreis gerade für dieſe Erfindung dürfte recht weit zu ziehen ſein!

Gegen Italiens Rennwagen. An dem italieniſchen Automobilrennen um den Ciano-Pokal am 7. Auguſt in Livorno werden drei Mercedes-Benz-Wagen mit Lang, Caracciola und Brauchitſch teilnehmen. Zwei Delahaywagen, zwei Alfa-Romeo und zwei Maſerati werden die Gegner der deutſchen Rennwagen ſein. Eine Woche ſpäter wird in Pescara das Rennen um den Acerbo-Pokal ausgetragen, zu dem rund ein Dutzend Wagen gemeldet ſind, von denen Deutſchland die Hälfte ſtellt. Mercedes-Benz ſetzt vier Wagen ein, den vierten mit dem Nürburgſieger Seaman. Auto-Union kommt mit Nuvolari, Müller und Haſſe.

Börſe und Handel

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt waren wiederum Verluſte zu verzeichnen. Der Rentenmarkt lag weiter ſtill. Umſchuldungsanleihe abermals auf 94,55 ermäßigt. Altbeſitzanleihe konnte ſich zu Beginn des Geſchäfts auf 130,30 erholen. Am internationalen Deviſenmarkt war das Pfund wieder erheblich ſchwächer.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich)

Rinder.

	28. 7.	4. 8.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,42	0,43
a2) „	0,39	0,39
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34	0,34
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,31	0,31
d) gering genährte	0,18—0,23	0,18—0,23
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,33	0,33
d) gering genährte	—	—
e) Doppellender	0,58	0,58

Rinder: Auftrieb 1481, davon Beobachtungstiere —
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

	28. 7.	4. 8.
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,52	0,46—0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,50	0,50
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	—
(2. Weidemaſthammel)	0,48—0,50	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,31—0,41	0,45—0,50
geringere Lämmer und Hammel	0,19—0,23	0,33—0,43
beſte Schafe	0,40	0,40
mittlere Schafe	0,35—0,40	0,35—0,38
geringe Schafe	0,15—0,30	0,14—0,30

Auftrieb 1033. Beobachtungstiere —. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 4. Auguſt

Lob der Häuslichkeit

> „Immer geht vom Hausweſen jede wahre und beſtändige und echte Volksgröße aus, im Familienglück lebt die Vaterlandsliebe, und der Hochaltar unſeres Volkstums ſteht im Tempel der Häuslichkeit.“ (Jahn.)

Wie tief iſt doch die Wahrheit dieſes Wortes. Nur der Menſch lebt die vollkommene Harmonie ſeines Daſeins, der einbezogen iſt in eine wohlgeordnete gemütvolle Häuslichkeit. In ihr iſt der wahre Quell unſerer beſten Kräfte. In der Häuslichkeit wird die Seele des Menſchen gebildet, und oftmals, wenn wir dem Schickſal irgendeines unglücklichen Menſchenkindes nachſpüren, das im Leben geſcheitert iſt, finden wir als tiefſten Grund des Verſagens das Fehlen einer rechten Häuslichkeit bereits in Kindertagen. Reichtum und Wiſſen ſind nichts, aber unendlich viel iſt die Liebe in einer guten Familie. Dann wird die Häuslichkeit zum Tempel, in dem die Mutter der Kinder ſorgend und liebend waltet und dem häuslichen Leben jenen wunderſamen Glanz und köſtlichen Frieden verleiht, daß wir unſer Heim als ein göttliches Geſchenk empfinden lernen und es nimmermehr im Leben miſſen möchten.

Wer in ſeinem Elternhaus jene echte Häuslichkeit gefunden hat, wird ſelbſt auch immer wieder zum Begründer einer ſolchen Häuslichkeit werden. Uns Deutſchen iſt es vielleicht als das höchſte Glück erſchienen, daß bei uns der Familienſinn ſo hochgehalten und geehrt wird. Wir haben immer empfunden, daß wir dieſe Kräfte der Häuslichkeit brauchen, wenn wir vor der Welt beſtehen wollen. Das Wachstum unſeres Volkes, alle Treue und Liebe, alle Tugenden der Gemeinſchaft können nur in der Häuslichkeit geboren werden, und nur in einem Volke konnte ſich die wahre Volksgemeinſchaft verwirklichen, in dem die Häuslichkeit, der Zuſammenhalt in der Familie den feſten Untergrund für jene größere Gemeinſchaft gegeben hat.

B.

Landjahr auf Großfahrt

Kameraden, wir marſchieren,
Wollen fremdes Land durchſpüren,
Wollen ferne Welten ſehn.
Kameraden, wir marſchieren,
Laßt die bunten Fahnen wehn.

Hei, nun war ſie gekommen, unſere Großfahrt. Der Wettergott wollte uns zum Ausmarſch eine beſondere Freude bereiten, indem er jedes Wölkchen ſorgfältig von der Sonne fernehielt. Und das hatten wir uns ja auch gewünſcht; iſt doch nach einem 30-Kilometer-Marſch ein erfriſchendes Bad dann um ſo begehrter.

Bei der Ueberfahrt von Bongſil nach Amrum zeigte ſich der Wettergott deſto ſtürmiſcher, was aber nur zur Behebung der allgemein guten Stimmung beitrug. Iſt es nicht nett, wenn ab und zu einer von uns Jungen, an der Bordwand lehnend, Neptun ein Opfer brachte?

Wir hatten an manchem unſeren Spaß, ſei es nun, daß wir unſere „Kochkünſte“ vor den meerumſchlungenen Inſelbewohnern zeigen durften, oder daß wir in aller Ruhe, zwar noch verteufelt wenig muſikaliſch geſtimmt, ein Schweinekonzert übertragen bekamen.

Unſer allergrößtes Erlebnis war wohl Kiel. Nicht genug konnten wir da die rieſigen Schlachtſchiffe, Kreuzer, U-Boote uſw. bewundern, und ſehr ungern trennten wir uns von hier, doch brachten auch die letzten Tage der Fahrt noch herrliche Erlebniſſe, die wir nie vergeſſen werden.

Eine zweite Gruppe berichtet von folgender Fahrt.

Nun iſt der von allen lang erſehnte Fahrtentag gekommen. An einem ſtrahlend ſchönen Julitag fahren wir los auf unſeren Stahlroſſen. Es geht auf Großfahrt.

Vieles haben wir vor, gibt es doch an Sehenswürdigkeiten eine Menge in Holſtein, Mecklenburg, Pommern und gar auf Rügen.

Wie herrlich ſind doch die Tropfſteinhöhlen in Bad Segeberg. Nicht zu lange dürfen wir verweilen. Bald ſehen wir mächtige Türme aus der ſinkenden Sonne gen Himmel ragen. Die ſchöne, an großer Geſchichte reiche Hanſaſtadt Lübeck öffnet uns ihre Tore. Jeder beſtaunt die Kunſtwerke am Lübecker Rathaus, und wir genießen noch manch ſchönen Anblick ehe wir das Strohlager aufſuchen. Viel Neues haben wir an dieſem Tage geſehen, und wie wird erſt alles noch ſchön werden!

Am frühen Morgen ſind wir ſchon wieder auf dem Sattel, und heiß wie am Vortage ſcheint die Sonne aus blauem Himmel. Ein erfriſchendes Bad in einem ſchönen See bringt Abwechſelung und neue Kraft. Seen und Wälder wechſeln in bunter Folge und bieten uns Vorüberfahrenden ein reizendes Bild. Eine Jugendherberge nimmt uns für den Abend auf.

Trotz des trüben Wetters der nächſten Tage laſſen wir es uns nicht nehmen, ab und zu in einem der kleinen Seen zu baden. Die Oſtſee iſt da! Ah, jetzt können wir nach Herzensluſt ſchwimmen und mit den Wellen kämpfen. Es iſt ſo ſchön zuzuſchauen, wie die Fluten langſam und ganz allmählich eine von uns erbaute Sandburg umzingeln, umſpülen und zuletzt zum Einſturz bringen.

Die Stimmung ſteigt zur Begeiſterung, als uns der Lagerführer erklärt: Jetzt fahren wir nach Rügen. Ganz zappelig ſind wir ſchon in Erwartung unſerer „Seereiſe", und nicht ſchnell genug kann das Boot beſtiegen werden. Die Ueberfahrt bringt uns viel Spaß, und wir fühlen uns in der „Silbermöwe" wie in einer Schaukel.

Auf Rügen zelten wir in der Nähe des Mädellagers Groß-Streſow, mit dem wir einige geſellige Tage bei Spiel und Volkstanz verleben.

Bei der Fahrt zum Ehrendenkmal ſehen wir verſchiedene Schiffe, die uns mächtig imponieren. Erſt Laboe! Dieſer gewaltige Turm, von deſſen Höhe man einen ſo prächtigen Ueberblick genießt.

Schönes über Schönes hat uns die Fahrt geſchenkt und wir kehren friſch und mit neuer Kraft ins Lager Bramſtedt zurück.

Kitſch um Zigarren und Kaffeetöpſchen. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda gibt ſeine jüngſten Entſcheidungen auf Grund des Geſetzes zum Schutze der nationalen Symbole bekannt. Eine Firma hatte ſich das Wertzeichen „Haus der deutſchen Kunſt" für ihr jüngſtes Zigarren-Sortiment ausgeſucht, eine andere wollte Kaffeetöpſchen mit aufgedrucktem Hakenkreuz vertreiben. Ein Unternehmer wollte Poſtkarten herausbringen mit der Bezeichnung: „Bekenntnis des großen Volksreiches der Deutſchen zu ſeinem Führer Adolf Hitler am 10. April 1938" und hatte als Ergänzung dazu einen kitſchigen Text vorgeſehen, der nach der Melodie des Deutſchlandliedes geſungen werden ſollte. Eine „neue vorzügliche Zigarre" mit dem Namen „Großdeutſchland" wurde ebenfalls verboten.

Verbeſſerte landwirtſchaftliche Ausbildung der Soldaten. Das Oberkommando der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. Oktober die landwirtſchaftliche Ausbildung von Soldaten neu geregelt. Die auf das 12. Dienſtjahr beſchränkte Ausbildungszeit an den Heeresfachſchulen für Landwirtſchaft hat ſich als nicht ausreichend erwieſen. Die Ausbildungszeit wird deshalb auf zwei Jahre verlängert. Sie erfolgt im Heer und in der Luftwaffe im elften und zwölften Dienſtjahr, für die Kriegsmarine kommt eine Sonderregelung. In dem Erlaß wird ferner bemerkt, daß das neue Wehrmachtfürſorge- und -verſorgungsgeſetz, das in nächſter Zeit in Kraft tritt, eine beſondere Abfindung für Bauern vorſieht, die weſentlich höher als die bisherige iſt und die dem Soldaten ausreichende Mittel in die Hand gibt, eine Bauernwirtſchaft zu übernehmen. In jedem Falle wird die Abfindung aber nur dann gewährt, wenn der Soldat eine Heeresfachſchule mit Erfolg beſucht hat.

Vergnügungsſteuerfreiheit zum 30. Januar. Nach einem Erlaß des Reichsinnenminiſters ſind auch diejenigen Veranſtaltungen von der Vergnügungsſteuer freizuſtellen, welche von der NSDAP. und ihren Organiſationen jeweils am 30. Januar ausſchließlich aus Anlaß des Jahrestages der Machtübernahme unternommen werden.

Wer hat geheiratet?

Oeffentlicher Aushang von Perſonenſtandsfällen

Ueber die bisher übliche Aushängung der Aufgebote hinaus hat der Reichsinnenminiſter die Veröffentlichung von Perſonenſtandsfällen in erweiterter Form angeordnet. Die Standesbeamten haben wöchentlich dem zuſtändigen Geſundheitsamt, dem Amt für Volksgeſundheit der Partei und der Ortsgruppe der NSV. eine Liſte der in ihrem Bezirk in der vergangenen Woche vorgekommenen Perſonenſtandsfälle, getrennt nach Geburten, Heiraten und Sterbefälle, zu überſenden. Die Liſte hat Namen und Wohnung der Beteiligten zu enthalten. Bei Geburten iſt anzugeben, um das wievielte Kind der Eltern es ſich handelt, bei Heiraten iſt das Geburtsdatum der Eheleute und die Tatſache zu vermerken, ob ein Eheſtandsdarlehen bewilligt oder verſagt worden iſt, bei Sterbefällen iſt das Alter des Verſtorbenen anzugeben. Der Erlaß beſtimmt ferner, daß ein Auszug aus der Liſte jeden Dienstag für eine Woche öffentlich auszuhängen iſt. In dem Auszug ſind aber nur diejenigen Perſonenſtandsfälle aufzunehmen, bei denen die Beteiligten mit der Veröffentlichung einverſtanden ſind. Der Standesbeamte hat ſich bei der Anmeldung darüber zu vergewiſſern. In dem Liſtenauszug fallen die Angaben über die Geburtsdaten der Eheleute und über das Eheſtandsdarlehen fort.

Den im Standesamtsbezirk verbreiteten Zeitungen kann auf Antrag regelmäßig eine Abſchrift des Liſtenauszuges zur Verfügung geſtellt werden.

„Laßt doch der Jugend ihren Lauf!"

HJ. im Kampf gegen Schlager, die keine ſind

Die Hitler-Jugend benutzt die Große Rundfunkaus-ellung Berlin 1938 zu einer poſitiven Auseinanderſetzung it dem Begriff „Tanzſchlager". Hierüber berichtet r Reichsjugendpreſſedienſt u. a.:

„Laßt doch der Jugend ihren Lauf", heißt ein altes hönes Tanzlied, das demnächſt im Mittelpunkt einer beiielgebenden Veranſtaltung ſtehen wird, die die Hitlerugend im Rahmen der Rundfunkausſtellung im Berliner unkhaus durchführt. Es iſt die „Stunde der jungen ation" am 10. Auguſt, von 20 bis 22 Uhr (über alle utſchen Sender). Sie heißt wie das Tanzlied „Laßt doch r Jugend ihren Lauf". Es wird ein „Bunter Abend" rden, ſo wie ſich die Jugend ihn denkt.

Wieder Wehrverſammlungen

Erſtmalig im Herbſt 1938.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat Richtlinien für die Mitwirkung der Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung bei der Wehrüberwachung erlaſſen. Zu den Aufgaben der polizeilichen Meldebehörden gehört es insbeſondere, bei perſönlichen An- und Abmeldungen von im wehrpflichtigen Alter ſtehenden Perſonen das Wehrdienſtverhältnis feſtzuſtellen und die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenſtandes, die in Wehrüberwachung ſtehen, auf ihre Meldepflicht hinzuweiſen. Den Wehrpflichtigen des Beurlaubtenſtandes ſoll dadurch die perſönliche Verantwortung abgenommen werden. Wehrverſammlungen ſollen erſtmalig im Herbſt 1938 ſtattfinden.

Die Wehrverſammlung dient der Prüfung und Ergänzung der im Beſitz der Wehrpflichtigen des Beurlaubtenſtandes befindlichen Wehrpäſſe uſw., der Belehrung über ihre Pflichten im Beurlaubtenſtand, der Prüfung der Perſonalkarteien, der Wehrerſatzdienſtſtellen und dem Vorbringen von Meldungen und Geſuchen. Die Wehrverſammlungen werden in der Regel von den Wehrbezirksoffizieren innerhalb ihrer Wehrmeldebezirke abgehalten. Die Verſammlungsorte ſind ſo zu wählen, daß die Wehrpflichtigen nicht länger als einen Tag ihrem Beruf entzogen werden. Zu einer Wehrverſammlung können nach der Verordnung herangezogen werden die Wehrpflichtigen der Reſerve zweimal im Jahr, die Wehrpflichtigen der Landwehr und des Landſturms einmal im Jahr. Die Frühjahrswehrverſammlungen finden in der Regel im April, die Herbſtwehrverſammlungen in der Regel im November ſtatt. Zur Teilnahme wird in der Regel durch öffentliche Bekanntgabe aufgefordert. Für die Teilnahme an einer Wehrverſammlung wird keinerlei Vergütung oder Fahrgelderſatz gewährt.

Bierſteuer wird Reichsſteuer

Reichsgeſetz zur Aenderung des Finanzausgleichs

Das zur Aenderung des Finanzausgleichs ergangene Geſetz ſchafft einen Ausgleich zwiſchen dem Finanzbedarf des Reiches und der weſentlichen Beſſerung der Gemeindefinanzen, ausgehend von dem Gedanken, daß die öffentlichen Finanzen im Rahmen des Finanzausgleichs eine Einheit darſtellen. Gleichzeitig wird das Ziel einer Vereinfachung des Steuerſyſtems durch Beſeitigung der doppelten Bierſteuer und der beſonderen Stellung der öffentlichen Verſorgungsunternehmungen verfolgt. Mit Wirkung ab 1. Oktober wird die bisherige Gemeindebierſteuer aufgehoben und zugunſten des Reiches mit der Reichsbierſteuer vereinigt. Die künftige Reichsbierſteuer, deren höhere Sätze noch nicht feſtſtehen, ſoll etwa den gleichen Ertrag erbringen, wie bisher beide Steuern.

Das Geſetz beſeitigt weiter die Rückerſtattung der Körperſchaftsſteuer an die öffentlichen Verſorgungsbetriebe. Damit wird ein weiterer Schritt zur völligen Gleichſtellung der öffentlichen und privaten Betriebe unternommen. Weitere Maßnahmen, wie die Regelung der Abzugsfähigkeit von Wegeabgaben und Konzeſſionsgebühren ſind in Vorbereitung. Die Grunderwerbsſteuer wird künftig in Höhe von 3 v. H. vom Reiche in Anſpruch genommen. Den Gemeinden verbleibt der Zuſchlag von 2 v. H. Im Hinblick auf die Mehrausgaben, die den Ländern durch neue Aufgaben, beſonders im Rahmen des Vierjahresplanes entſtanden ſind, wird gleichzeitig eine ſtärkere Beteiligung der Länder am Aufkommen der Einkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteuer verfügt. Die Länder ſind heute im weſentlichen auf dieſe Ueberweiſungen angewieſen, deren Höhe aber durch das Plafond-Geſetz von 1936 begrenzt war. Da die Höchſtgrenze ſchon im vorigen Jahr von den Ländern erreicht war, wird die Plafonddecke jetzt etwas gelüftet.

Auf dem Gebiet der Kraftfahrzeugſteuer erfolgt eine geringe Kürzung des Länderanteils. Für die Verteilung ſind für 1939 neue Grundſätze zu erwarten.

Daß die Wohlfahrtshilfe an die Gemeinden vom Reiche ſchon ſeit dem 1. April 1937 nicht mehr gewährt wird, wird jetzt auch geſetzlich feſtgelegt. Schließlich wird die Entſchädigung der Gemeindebehörden für die Ausſchreibung der Steuerkarten aufgehoben.

Plön

Junges Mädchen verübte Selbſtmord

Ein 19jähriges Mädchen, das in einem Plöner Haushalt tätig war, war am Montag fortgegangen. Sein Weggehen fiel nicht weiter auf, weil es häufiger zu ſeinen Verwandten in Koſſau ging. Am Dienstagnachmittag wurde das Mädchen von einem Gartenbeſitzer am Appelwarder aus dem Trentſee als Leiche geborgen. Aus einem Abſchiedsgruß iſt erſichtlich, daß das Mädchen Selbſtmord verübt hat.

Elmshorn

Schleudernder Wagen verurſacht ſchweren Unfall

Auf der Reichsſtraße 5 ſtieß geſtern im Abſchnitt Elmshorn—Pinneberg ein Hamburger Kraftwagen mit einem Flensburger Wagen, der ins Schleudern geraten war, ſchwer zuſammen. Der Hamburger Wagen geriet in den Straßengraben, wobei die drei Inſaſſen ſo ſchwere Verletzungen erlitten, daß ſie in beſorgniserregendem Zuſtande ins Krankenhaus geſchafft werden mußten.

Heide

Holztauben mitten in der Stadt

Ein Holztaubenpaar niſtet, wie ſchon in den vergangenen Jahren, in einem Lindenbaum auf dem Heider Marktplatz. Das iſt um ſo auffallender, weil Holztauben im allgemeinen recht ſcheu ſind und menſchliche Nähe meiden.

Gänſe weiden auf den Stoppelfeldern

Immer häufiger ſind auf den bereits abgeernteten Gerſtefeldern in der Marſch zahlreiche Gänſeherden zu ſehen, die regelrecht Nachleſe halten. In Süderdithmarſchen haben auch die Gänſerupferinnen, eine reguläre Zunft von zahlreichen Volksgenoſſinnen, in den Außendeichſchäfereien ihre Arbeit aufgenommen.

Brunsbüttelkoog

Rührende Liebe bei Familie Pferd

Auf dem Sportplatz beim Hafen graſten eine blinde Mutterſtute und ihr ſechs Monate altes Fohlen, die dem Fuhrunternehmer Siebke gehören. Vor einiger Zeit kam die Mutterſtute der Hafenböſchung zu nahe und ſtürzte in den Schlick, während das Fohlen um Hilfe ſchreiend am Ufer ſtand. Das Fohlen, das die ſeiner Mutter drohende Gefahr ſeitdem erkannt hat, drängt ſie jedesmal unter Beißen und Stoßen in die Flanke von der gefahrdrohenden Hafenböſchung ab. Deutlicher kann wohl Tierliebe nicht zum Ausdruck kommen.

Büſum

Der 81 Jahre alte Claus Buhmann ging an einem Tage den Weg von Büſum nach Heide und zurück, eine Strecke von 40 Kilometer, zu Fuß.

Lübeck

In einem Hauſe in der Füchtingſtraße fand die Polizei nach gewaltſamer Oeffnung der Wohnung eines Mieters, der ſeit dem Tage zuvor nicht mehr geſehen worden war, in einem in der Küche aufgeſtellten Bett eine Frau tot vor, während der Wohnungsinhaber bewußtlos auf dem Fußboden der mit Gas angefüllten Küche lag. Bei der Toten handelt es ſich nicht um die Ehefrau des Wohnungsinhabers, ſondern um deſſen Arbeitskameradin. Die Ehefrau lebt von ihrem Mann getrennt und klagt auf Scheidung der Ehe.

Hamburg

Wegen Raſſenſchande feſtgenommen

Wegen Raſſenſchande wurde der 52jährige Rechtsanwalt Dr. Manfred Heckſcher feſtgenommen. Er iſt überführt, ſich bis in die letzte Zeit fortgeſetzt gegen das Blutſchutzgeſetz vergangen zu haben. Heckſcher iſt derjenige jüdiſche Rechtsanwalt, der einen großen Teil der Raſſenſchänder vor hieſigen Gerichten verteidigt hat.

Nächtlicher Ueberfall

In der Nacht zum Mittwoch wurde in der Ifflandſtraße von zwei unbekannten Tätern auf einen Mann ein Ueberfall verübt. Vom Steindamm her waren die Unbekannten dem Ueberfallenen gefolgt. Während der eine der beiden ſich in der Ifflandſtraße etwas zurückhielt, verſetzte der andere dem ahnungsloſen Paſſanten einen Schlag mit einem harten Gegenſtand auf den Hinterkopf. Die Täter ergriffen darauf die Flucht und entkamen. Geraubt wurde nichts. Am Tatort wurde ein ladenneuer Hammer leichterer Art gefunden.

Speicher am Hopfenſack ausgebrannt

Geſtern entſtand in einem alten Speicher am Hopfenſack ein Großfeuer. Nach kurzer Zeit ſtand das ſieben Stockwerk hohe Gebäude in Flammen. Mit 12 Schlauchleitungen bekämpfte die Feuerwehr den Brand, ſie konnte aber nicht verhindern, daß das ganze Gebäude völlig ausbrannte.

Lunden

Ein 14 Jahre alter Junge, der vom Nachtwandeln befallen iſt, öffnete im Schlaf ein Fenſter und ſtürzte aus 10 Meter Höhe auf die Straße. Er wurde ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Flensburg

Mutter erhängt ihren ſechsjährigen Sohn

Eine furchtbare Tat ereignete ſich am Dienstag in Flensburg, wo im Hauſe Bauer Landſtraße 35 die junge Ehefrau Emmy Rodriguez, geb. Ahrens, geſchiedene Janſen, ihren aus erſter Ehe ſtammenden ſechsjährigen Sohn Georg in ihrer Wohnung aus Verzweiflung erhängte. Die vor neun Monaten geſchloſſene Ehe verlief von Anfang an unglücklich. Es kam wiederholt zu ſchweren Auseinanderſetzungen. In der Nacht zum 2. Auguſt drohte der Ehemann ſeiner Frau an, daß ſie bis zum 1. September die Wohnung verlaſſen müſſe und daß das Kind bereits am Dienstagmittag anderweitig untergebracht werden ſollte. Die Ehefrau entſchloß ſich, ihrem Leben ein Ende zu machen. Da nach ihrer Angabe der Junge ſich weigerte, allein beim Stiefvater zu bleiben, kam ihr der Gedanke, ihn zu töten. Vormittags 9 Uhr erhängte ſie das unglückliche Kind in der Wohnung, wo es mittags von dem Stiefvater aufgefunden wurde. Sie ſelbſt verſteckte ſich nach der Tat in einem Kornfeld in der Nähe von Flensburg, wo man ſie abends in erſchöpftem Zuſtand auffand, der ihr offenbar die Kraft genommen hat, ihren Selbſtmordentſchluß wahrzumachen. Sie legte ein Geſtändnis ab und wurde dem Gericht zugeführt.

Tondern

Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall

Auf der Straße zwiſchen Tondern und Hoyer fuhr ein Auto, deſſen Fahrer durch die Sonne geblendet war, gegen einen anderen Wagen, der in den Graben geſchleudert wurde und ſich mehrmals überſchlug. Das Auto raſte dann weiter, überfuhr ein Motorrad und landete ebenſo im Graben. Der Motorradfahrer Lorenzen und ſeine Ehefrau wurden getötet, die Autoinſaſſen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Hadersleben

Der „Verein der verunrechteten Kriegsinvaliden" hielt eine Verſammlung ab, in der durch eine einſtimmig gefaßte Entſchließung lebhafte Klage über die im letzten Jahre den nordſchleswigſchen Kriegsinvaliden wieder zuteilgewordene Behandlung geführt wurde. Sie ſtehe im Widerſpruch zu dem deutſch-däniſchen Abkommen über die Kriegsinvaliden. In Deutſchland würden die Kriegsinvaliden als Bürger erſter Klaſſe behandelt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage am 3. Auguſt, 19 Uhr: Die Großwetterlage hat ſich wenig geändert. Wir ſtehen unter dem Einfluß hohen Druckes, der allgemein hochſommerlich warmes Wetter bedingt. Stellenweiſe ſind in Mecklenburg und Pommern Wärmegewitter aufgetreten. Dieſe werden ſich über den ganzen Bezirk ausdehnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Schwache bis mäßige Winde aus Oſt bis Südoſt, vorwiegend heiter und trocken, im Süden Gewitterſtörung, ſehr warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

100. Flug über den Ozean. Der Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, hat dem Flugkapitän Blankenburg anläßlich der Durchführung des 100. Transozeanfluges ein Telegramm zugehen laſſen und ſein Bild mit eigenhändiger Unterſchrift übermittelt.

Eine Stadt als Muſeum. Unter den mittelalterlichen Städten des Rheinlandes ſteht Münſtereifel mit an erſter Stelle. Innerhalb des vollſtändig erhaltenen Mauerrings zählt die Stadt kaum 10 Prozent neue Häuſer. Die Provinzialverwaltung will in Münſtereifel erſtmalig den Verſuch machen, eine ganze Stadt als Muſeum zu geſtalten. Aus der vielen alten Bauten ſollen je ein Haus der verſchiedenen Epochen beſonders hergerichtet werden. Dem Bauſtil der Häuſer wird auch die Innenausſtattung angepaßt. Das ganze Städtchen wird in den Bereich des Heimatmuſeums einbezogen.

Pulver gegen Krebs und Leberſchwellung. Der 44 Jahre alte Karl Bahr aus Detmold bezeichnete ſich als „Heilkundiger", zog durchs Land und verkaufte auf abgelegenen Dörfern ſeine wertloſen Pulver für teures Geld, ſo u. a. für 20 und 24 Mark in Moſſenberg „Wucherungspulver gegen Krebs" und ein anderes, das geeignet ſei, „bei einer Leberſchwellung den Bazillus aufzulöſen". Die „Medikamente" fertigte ein Wilhelm Brockmann aus Detmold an. Bei einer Nachprüfung in der Wohnung des Brockmann ſtellte der gerichtliche Sachverſtändige feſt, daß in dem „Laboratorium" die Präparate zwiſchen abgekauten Brotkruſten, ſchmutzigen Kragen und Seifenreſten lagen. — Das Schöffengericht in Detmold verurteilte den elfmal vorbeſtraften Angeklagten Bahr zu drei Jahren Zuchthaus und Brockmann zu einem Jahr Zuchthaus.

Ueberlandbahn überfuhr Handwagen mit zwei Kindern. In Ammendorf bei Halle löſte ſich von einem mit Brettern beladenen Handwagen, den ein Mann zog, ein Hinterrad, ſo daß der Wagen auf dem Gleis der elektriſchen Ueberlandbahn Halle—Merſeburg liegen blieb. Die beiden zwei und vier Jahre alten Töchterchen des Mannes, die auf dem Handwagen geſeſſen hatten, gerieten unter einen Triebwagen und wurden tödlich verletzt.

Erſte deutſche Lehrküche auf Rädern. Die erſte deutſche Kreiswanderlehrküche, von der Amtshauptmannſchaft Zwickau dem Deutſchen Frauenwerk zur Verfügung geſtellt, fährt als ſchmucker Wagen durch den Zwickauer Bezirk, um durch Kurſe auch in den kleinſten Orten zu zeigen, wie die Hausfrau im Sinne des Vierjahresplanes wirtſchaften ſoll. Vor Antritt ſeiner erſten Rundreiſe hatte der Wagen auf der Jahresſchau „Sachſen am Werk" Aufſtellung gefunden.

Beide Hände durch Exploſion verloren. Der junge franzöſiſche Wiſſenſchaftler Serruys iſt bei Durchführung ſeiner Experimente im ſtaatlichen Laboratorium in Chalais-Meudon bei Paris das Opfer einer Exploſion geworden. Dabei wurden ihm beide Hände abgeriſſen. Die Arbeiten Serruys haben weſentlich zur Entwicklung der Luftfahrt und des Automobilweſens in Frankreich beigetragen. Der Schwerverletzte wurde ſofort operiert. Die Ausſichten ſeiner Wiedergeſundung werden günſtig beurteilt, und man hofft, daß er auch ohne Hände ſeine wertvollen theoretiſchen Arbeiten fortſetzen kann.

Sechs Mädchen und eine Aufſeherin ertrunken. Sechs junge Mädchen einer Heilanſtalt und eine 38jährige Aufſeherin fanden am Strand von St. Martin auf der Il de Ré an der franzöſiſchen Atlantikküſte beim Baden den Tod. Des Schwimmens unkundig, waren ſie in eine Untiefe geraten und ertranken. Die Aufſeherin kam ums Leben, als ſie den Kindern zu Hilfe eilen wollte.

500 Morgen Kiefernwald verbrannt

Wertvoller Wildbeſtand umgekommen.

In der Gemeinde Lorup im Kreiſe Aſchendorf-Hümmling in Hannover ſind etwa 500 Morgen Kiefernwald verbrannt. Wahrſcheinlich iſt auch der wertvolle Wildbeſtand dieſes Kiefernwaldes, der allein etwa 200 Rehe beherbergen ſoll, den Flammen zum Opfer gefallen.

Der Brand entſtand auf dem Gelände der Reichsumſiedlungsgeſellſchaft. Bald ſtanden die Kiefernbeſtände mehrerer Parzellen in Flammen. Sofort kamen etwa 400 Arbeiter von den einzelnen Bauſtellen in Kraftwagen und auf Fahrrädern zur Brandſtelle und bekämpften das Feuer. Es gelang ihnen nach mehrſtündiger Arbeit, den Brand einzudämmen und ſeine weitere Ausdehnung unmöglich zu machen.

Große Erntevorräte vernichtet

Von einem verheerenden Schadenfeuer wurde das Gut der Kreis-Heil- und Pflegeanſtalt Kutzenberg bei Ebensfeld in Oberfranken heimgeſucht. In der 100 Meter langen und 16 Meter tiefen Scheune, die in ihrem Unterteil ſämtliche Vieh-, Schweine- und Schafſtälle beherbergt, brach Feuer aus. Das ganze Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Insgeſamt fielen dem Feuer 100 Fuhren diesjähriges Heu, 400 Zentner neugedroſchenes Gerſtenſtroh, eine große Menge alter Futtervorräte und die landwirtſchaftlichen Maſchinen und Geräte zum Opfer.

Kind warf Streichholz ins Heu

Das Großfeuer in Fladungen in der Rhön iſt nach den polizeilichen Ermittlungen durch ein Kind verurſacht worden. Dieſes Kind war von ſeiner Mutter in den Keller geſchickt worden, deſſen Eingang ſich in der Scheune befand. Vor dem Keller zündete das Kind ein Streichholz an und warf es, noch glimmend, in die Futtervorräte, die kurz darauf in Flammen aufgingen.

Deutſche Forſchertragödie in der Wüſte

Vor 90 Jahren in Auſtralien umgekommen.

Im ſüdauſtraliſchen Parlament zu Adelaide wurde bekanntgegeben, daß in der Simpſon-Wüſte nordöſtlich von Mount Dars, etwa 30 Meilen vom Finke-Fluß, acht Skelette weißer Männer aufgefunden wurden, von denen angenommen wird, daß es die Ueberreſte der im Jahre 1848 verſchollenen Expedition des deutſchen Auſtralienforſchers Leichhardt ſind.

Der 1813 in Trebatſch an der Oberſpree geborene deutſche Forſcher Ludwig Leichhardt hat ſich um die Erforſchung des fünften Erdteils beſondere Verdienſte erworben. 1841 hatte er im Oſten Auſtraliens von Sydney aus 4000 Kilometer weit bis zur Frazer-Inſel ſeine erſte erfolgreiche Expedition durchgeführt. In den Jahren 1844 bis 1848 verband der mutige deutſche Forſcher ſein Schickſal ganz mit dem fünften Erdteil. Die erſte Durchquerung des damals noch völlig unbekannten und unerforſchten Nordoſtens von Auſtralien gelang Leichhardt von Sydney bis zum Carpentaria-Golf in der Jahren 1844 bis 1845. Er erforſchte dabei als erſter die dortigen Küſtengebiete. Nach fehlgeſchlagenen Verſuchen, den ganzen Erdteil in oſtweſtlicher Richtung zu durchqueren, blieb er mit ſeinen Getreuen im Jahre 1848, als er von Queensland nach Perth an der Oſtküſte aufgebrochen war, verſchollen. Es hieß, ſeine Expedition ſei von Eingeborenen überfallen und die Teilnehmer ermordet worden.

Wolkenbruch über Berlin

Am Mittwochabend gingen wolkenbruchartige Gewitter über dem Weſten Berlins nieder. Die Siele konnten die gewaltigen Waſſermaſſen, die in kürzeſter Zeit niedergingen, nicht entfernt aufnehmen. Die Fahrbahnen waren vielfach bis über die Bordſchwellen überſchwemmt. Das Waſſer ging den Kraftwagen bis zu den Achſen. Gleichzeitig traten Hagelſchläge von einer ſelten erlebten Heftigkeit auf.

Soweit ſich bisher überſehen läßt, haben die Gewitter in verſchiedenen Stadtteilen Berlins erheblichen Schaden verurſacht. Durch die Gewalt des Unwetters wurden zahlreiche Bäume geknickt oder entwurzelt.

Volksnahes Teſtamentsrecht

Geſetz über Errichtung von Teſtamenten und Erbverträgen

Die Vorſchriften des Bürgerlichen Geſetzbuchs über die Errichtung von Teſtamenten und Erbverträgen haben ſich nicht in allen Teilen bewährt. Bei ihrer Anwendung hat ſich gezeigt, daß man damals die an die Form zu ſtellenden Anforderungen ſowohl beim eigenhändigen wie beim öffentlichen Teſtament und beim Notteſtament überſpannt hat. Durch das ſoeben von der Reichsregierung beſchloſſene Geſetz über die Errichtung von Teſtamenten und Erbverträgen wird dieſe Formenſtrenge weitgehend gemildert.

Nach dem neuen Geſetz ſind beim eigenhändigen Teſtament Orts- und Zeitangabe zwar erwünſcht, aber nicht mehr Gültigkeitserfordernis; der Gültigkeit des Teſtaments ſteht es alſo nicht entgegen, wenn die Orts- oder Zeitangabe nicht handſchriftlich angegeben iſt oder überhaupt ganz fehlt.

Für das gemeinſchaftliche eigenhändige Teſtament genügt es, daß der eine Ehegatte die von dem anderen niedergeſchriebene gemeinſchaftliche Erklärung mitunterzeichnet.

Das Teſtament kann ebenſo wie bisher vor einem Richter oder Notar errichtet werden. Bisher war auch für dieſes Teſtament die Orts- und Zeitangabe Weſenserfordernis. Das neue Geſetz ſchwächt dies dahin ab, daß das Fehlen der Ortsangabe die Gültigkeit nicht berührt, und daß die etwa fehlende Zeitangabe durch das Datum auf dem Teſtamentsumſchlag erſetzt werden kann; das Teſtament iſt ferner nicht ſchon deshalb ungültig, weil die Angabe über den Tag der Errichtung unrichtig iſt. Die Niederſchrift über die Errichtung des Teſtaments muß vom Erblaſſer vorgeleſen, von ihm genehmigt und eigenhändig unterſchrieben werden; daneben war bisher vorgeſchrieben, daß der Notar in der Niederſchrift feſtſtellen mußte, daß die Vorleſung, Genehmigung und Unterzeichnung ſtattgefunden hatte. Nach dem neuen Geſetz iſt das Fehlen des Vermerks unſchädlich. Hat der Erblaſſer die Niederſchrift eigenhändig unterſchrieben, ſo wird vermutet, daß ſie vorgeleſen und von ihm genehmigt iſt.

Iſt zu beſorgen, daß der Erblaſſer früher ſterben werde, als die Errichtung eines Teſtaments vor dem Richter oder Notar möglich iſt, ſo kann er das Teſtament vor dem Bürgermeiſter der Gemeinde, in der er ſich aufhält, errichten; der Bürgermeiſter hat bei Errichtung dieſes Notteſtaments, das übrigens nach drei Monaten ſeine Gültigkeit verliert, die Vorſchriften über das notarielle Teſtament entſprechend anzuwenden. Das neue Geſetz beſtimmt, daß Formfehler, die dem Bürgermeiſter bei der Abfaſſung der Niederſchrift über die Teſtamentsvollſtreckung unterlaufen, grundſätzlich unſchädlich ſind, ſolange mit Sicherheit anzunehmen iſt, daß das Notteſtament eine zuverläſſige Wiedergabe der Erklärung des Erblaſſers enthält.

Wer ſich in ſo naher Todesgefahr befindet, daß auch die Errichtung eines Teſtaments vor dem Bürgermeiſter nicht mehr möglich iſt, kann ein Teſtament durch Erklärung vor drei Zeugen errichten; die Zeugen müſſen hierüber eine Niederſchrift fertigen, die vom Erblaſſer zu unterzeichnen iſt. Dieſes Dreizeugenteſtament kommt namentlich bei alpinen Unfällen in Frage, iſt alſo vorwiegend für das Land Oeſterreich von Bedeutung, wo es bereits eine entſprechende Teſtamentsform gegeben hat.

Gegen böswillige Erblaſſer

Das Geſetz trifft gleichzeitig Vorſorge, damit die Erleichterung nicht etwa von einem böswilligen Erblaſſer mißbraucht werde. Nach dem Geſetz iſt eine Verfügung von Todes wegen nichtig, ſoweit ſie in einer geſundem Volksempfinden gröblich widerſprechenden Weiſe gegen die Rückſichten verſtößt, die ein verantwortungsbewußter Erblaſſer gegen Familie und Volksgemeinſchaft zu nehmen hat. Hierdurch ſollen z. B. folgende Fälle erfaßt werden: eine die Familie benachteiligende Zuwendung an eine Perſon, mit der der Erblaſſer in unſittlichen Beziehungen geſtanden hat; die ſachlich nicht gerechtfertigte Zuwendung von Familienerinnerungsſtücken, Familienſchmuck und dergl. an Fremde; die Zuwendung von irgendwelchen Werten an eine ſtaatsfeindliche Organiſation; Einſetzung eines Juden zum Erben eines deutſchblütigen Erblaſſers unter Uebergehung naher ariſcher Verwandte.

Nichtig iſt eine Verfügung von Todes wegen ferner, ſoweit ein anderer den Erblaſſer durch Ausnutzung ſeiner Todesnot zu ihrer Errichtung beſtimmt hat. In der Begründung des Geſetzes heißt es hierzu: Es iſt vorgekommen, daß Religionsdiener in Verkennung ihrer wahren Pflichten auf einen Erblaſſer am Sterbebett unter Ausnutzung der Angſt des Sterbenden vor Beſtrafung im Jenſeits eingewirkt haben, um eine Zuwendung zugunſten ihnen naheſtehender Einrichtungen zu erlangen; eine Verfügung von Todes wegen, die auf dieſe Weiſe zuſtandegekommen iſt, ſoll nach dem neuen Geſetz nichtig ſein.

Das Geſetz gilt nicht für Erbfälle, die ſich bereits vor ſeinem Inkrafttreten ereignet haben; alte Erbfälle können alſo nicht unter Berufung auf dieſes Geſetz wieder aufgerollt werden. Dagegen kommen die Formerleichterungen auch den bereits vorher errichteten Teſtamenten zugute, wenn der Erblaſſer erſt nach dem Inkrafttreten des Geſetzes ſtirbt.

Das Geſetz tritt ſofort in Kraft und gilt (von einigen unweſentlichen Beſtimmungen abgeſehen) nach einer Uebergangszeit von drei Monaten auch im Lande Oeſterreich.

Auf der Hochzeitsreiſe verunglückt. In der Umgebung von Toulouſe fuhr ein Auto, in dem ſich ein junges Ehepaar auf der Hochzeitsreiſe befand, gegen einen Baum. Die junge Frau wurde ſofort getötet, während der Mann, ein Offizier, ſchwere Verletzungen davontrug.

Rom. Parteiſekretär Miniſter Starace konnte dem Duce melden, daß insgeſamt 4 230 029 Frauen und Mädchen den faſchiſtiſchen weiblichen Kampfbünden und Organiſationen angehören. Die in der Jugend des Liktorenbündels zuſammengefaßten Kräfte haben gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um 392 744 Mitglieder erfahren.

Warſchau. In der polniſchen Preſſe werden Mitteilungen eines aus der Sowjetunion nach Polen gelangten Flüchtlings veröffentlicht, in denen unter anderem darauf hingewieſen wird, daß es zur Zeit in der Sowjetunion 25 Zwangsarbeitslager gebe. In ihnen befänden ſich rund fünf Millionen Zwangsarbeiter.

Über 8 Millionen Mitglieder ermöglichten durch ihre Beiträge die Soforthilfe der NSV. in Deutſch-öſterreich.

Werde auch Du NSV.-Mitglied.

Uniform für Verwaltungsbeamte der Ordnungspolizei

Der Reichsführer ϟϟ und Chef der Deutſchen Polizei hat durch Erlaß die Uniformierung auf die Verwaltungsbeamten der Ordnungspolizei ausgedehnt. Es handelt ſich in der Hauptſache um die Wirtſchaftsverwaltungsbeamten, die die Sachgebiete Bekleidung, Verpflegung und Unterkunft bearbeiten, um das Waffenmeiſterperſonal und einige andere Beamtengruppen. Außer dieſen Beamten, für die Uniformzwang ausgeſprochen wird, wird einem weiteren Kreis von Verwaltungsbeamten die Berechtigung zum Tragen der Uniform erteilt. Die Verwaltungsbeamten der Ordnungspolizei tragen die Uniform der Schutzpolizei, jedoch tritt an die Stelle des hellgrünen Abzeichentuches hellgraues. Die Nebenfarbe für Achſelſtücke mit doppelter Tuchunterlage iſt hochrot. Die Beſätze und die Vorſtöße an Hoſen für höhere Verwaltungsbeamte der oberſten Dienſtbehörde ſind, wie bei den Polizeioffizieren, aus dunkelgrünem Abzeichentuch.

Der Reichsführer ϟϟ und Chef der Deutſchen Polizei hat den Marſch „Schutz und Trutz" für Muſikkorps und Spielmannszug von Wilhelm Schierhorn zum Präſentiermarſch der Deutſchen Polizei beſtimmt.

Sport

Großer Preis von Europa auf dem Sachſenring. Für den Großen Motorradpreis von Europa, dem bedeutendſten Motorradrennen der Welt, das am kommenden Sonntag auf dem Sachſenring bei Hohenſtein-Ernſtthal ausgetragen wird, ſind rund 100 Meldungen eingegangen. Am ſtärkſten beſetzt iſt die 350er Klaſſe mit 47 Fahrern, während 28 in der Halb-Liter-Klaſſe ſtarten und 23 bei den „Kleinen" bis 250 Kubikzentimeter am Start erſcheinen werden. In der Halb-Liter-Klaſſe wird es zu dem mit Spannung erwarteten Duell zwiſchen den BMW.- und den engliſchen Norton-Maſchinen kommen, nachdem die beiden Firmen ſeit der engliſchen Touriſt-Trophy nicht mehr aufeinandergeſtoßen ſind.

17 Nationen beim Aachener Reitturnier. Vom 12. bis 21. Auguſt wird das 14. Aachener Reitturnier ausgetragen, für das 17 Nationen ihre Meldungen abgegeben haben. Italien hat eine ſtarke Mannſchaft nachgemeldet. Im Mittelpunkt der Reitertage in der alten Kaiſerſtadt wird der Kampf der Nationen um den Ehrenpreis des Führers ſtehen, den Irland verteidigt.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 6. Auguſt

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Walter Noack. — 10.00: Von Königsberg: Soldaten unter fremden Fahnen. Hörſpiel von Günther Ruckſcheio. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Stettiner Konzertorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Alterehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Stettiner Konzertorcheſter. — 13.15: Vom Deutſchlandſender: Aus der Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung Berlin 1938. Muſik am Mittag. Das Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders. — 15.20: Bunte Klänge auf der Rundfunkorgel. Gerhard Gregor ſpielt. — 16.00: Aus Lüdenſcheid: **Der frohe Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln.** — 18.00: **Kamerad, weißt du noch? Der letzte Angriff.** Zwei alte Marineluftſchiffkameraden berichten von der Todesfahrt des Führers der Marineluftſchiffe, Fregattenkapitän Straſſer, in der Nacht vom 4. zum 5. Auguſt 1918. — 18.30: **Lied im Volksmund.** Männerquartett und Chor des Reichsſenders Hamburg. — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: Quiddjes an de Woterkant. Gemeinſchaftsſendung der Berliner und Hamburger Rundfunkſpielſchar der Hitler-Jugend. — 19.45: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. — 20.10: **Tanz mit Schwung für alt und jung.** Das Kleine Orcheſter und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 22.20: Kiel: **Echo von den Reichswettkämpfen der Marine-SA.** — 22.30: Von Berlin: Unterhaltungs- und Tanzmuſik. Die Kapellen Adalbert Lutter und Hans Buſch. — 24.00 bis 3.00: Von Breslau: Nachtmuſik zur Unterhaltung.

Nach langem Krankenlager entschlief heute nacht im Krankenhaus Kellinghusen unser lieber Vater und Großvater

Otto Schümann

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
die Kinder
und Enkelkinder

Hitzhusen, 4. Aug. 1938.

Beerdigung am Sonnabend. Trauerfeier 2.30 Uhr in der Friedhofshalle Bad Bremstedt.

Dankſagung

Für die zahlreichen Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer

ſilbernen Hochzeit

danken wir herzlich.

Adolf Stick und Frau

Fuhlendorf.

Holzwurm-Politur

beseitigt radikal den Holzwurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen

E. Petersen, Adler-Drogerie

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurſ

Claus Möller.

Verbrauchte Nerven

brauchen neue Nahrung. Letzthin iſt als Nerven-Nahrung bewährt, **blaue Ruhe-Perlen** enthalten reines Lecithin. Beſuchen Sie eine Kur mit blauen **Ruhe-Perlen.** Pak. —.50 u. 1.— RM. Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Nähmaſchinen

versenkbar ab 125,— RM.

H. Oesler Inh. E. Lang

Badeanzüge
Badehandtücher
Badehauben
Bademäntel

in großer Auswahl

Sophus Bornhöft

Werdet Mitglied der NSV.

Der Kampf um die Berge

Die Notwendigkeit des richtigen Atmens.

Jetzt ſind die Tage der Bergſteiger, und immer wieder werden wir von den Leiſtungen der Hochtouriſten begeiſtert, wir leſen die Schilderungen von kühnen Bergbezwingungen und blicken in Kurzfilmen oder Kulturfilmen in die Wunder der Bergwelt hinein, das einem jeden Menſchen die Sehnſucht kommen kann, einmal ſelbſt das Wagnis zu unternehmen, dieſe köſtliche Einſamkeit der Höhe ſich zu erzwingen. Da muß es aber immer wieder geſagt werden, daß, ſo ſehr die Berge uns auch locken mögen, ſie jedem zur Gefahr werden müſſen, der ohne ausreichende Vorbereitung, ohne die nötigen Hilfsmittel und bei ſchwierigen Touren ohne Führer eine Bergbeſteigung unternimmt. Von ganz beſonderer Wichtigkeit iſt aber auch, daß es der Bergſteiger lernt, richtig zu atmen.

Anfangs tritt die Atemnot noch ziemlich leicht auf, und es bedarf nur der Einſchaltung einer kleinen Atempauſe, um ſich einige Erleichterung zu verſchaffen. Die Atemnot kann ſich aber auch verſchlimmern und in einen Zuſtand übergehen, aus dem nur noch der Rückweg und damit der Abbruch der ganzen Wanderung hilft. Mit der Atemnot trifft eine ſtarke Ermüdung der Gliedmaßen zuſammen, weil bei abnehmender Sauerſtoffverſorgung des Körpers auch die Ermüdungsgifte weniger raſch aus den Muskeln ausgeſchieden werden können. Hingegen wird bei kräftiger Atmung und normalem Blutkreislauf das Blut dauernd mit Sauerſtoff verſorgt; die Muskeln ſondern prompt ihre Ermüdungsgifte ab. Dieſe Vorgänge finden allerdings nur dann in einer der Geſundheit förderlichen Weiſe ſtatt, wenn ſowohl die Muskulatur ſelbſt gut entwickelt iſt, als auch die ſie durchſetzenden feinen und feinſten Blutgefäße derart ausgebildet ſind, daß die Blutverſorgung der Muskeln wie überhaupt die Blutbildung allen Anforderungen entſpricht, die die Anſtrengung einer Bergwanderung an ſie ſtellt. In dieſem Fall braucht man auch die Atemnot nicht zu fürchten. Wer ſich an die körperlichen Anforderungen einer Bergwanderung langſam gewöhnt und den Fehler vermeidet, dem völlig untrainierten Körper eine unmäßig anſtrengende Höhentour zuzumuten, wer vor allem beim Steigen von Anfang an ſich bemüht, gleichmäßig tief zu atmen, wird Herz und Lunge bald ſo gekräftigt haben, daß ihm die Atemnot keine Beſchwerden mehr verurſacht. Gegen leichte Atemnot hilft es oft, ſich mit erſchlafften Muskeln flach auf den Boden zu legen und dabei gleichmäßig tief und langſam Atem zu holen.

Wer das Bergſteigen ernſthaft betreiben will, ſollte ſich darüber klar ſein, daß die einzige und beſte Vorbedingung, die Ausdauer bei körperlicher Anſtrengung gewährleiſtet, immer die geſunde Beſchaffenheit der Atmungsorgane iſt. Denn man muß auch bedenken, daß beim Höhenaufenthalt, wie z. B. in Höhen von 4000 Metern, die Zahl der Atemzüge überhaupt merklich zunimmt und damit die Atmungsorgane ſchon mehr leiſten müſſen als in normaler Höhenlage. Außerdem darf man nicht vergeſſen, daß zu den Organen, die unſere Atmung vermitteln, nicht nur die Lunge und die zuführenden Luftwege wie Naſe, Naſenrachenraum und Luftröhre gehören, ſondern auch das Herz und das den Körper durchſtrömende Blut. Wirklich verläßliche körperliche Leiſtungsfähigkeit wird bei jeder Bergtour nur dann zu erzielen ſein, wenn alle dieſe Organe gut ausgebildet und vorbereitet ſind, denn in dieſem Fall konnten auch die Muskeln ſich zu voller Leiſtungsfähigkeit entwickeln. Wer beſonders anſtrengende Sporttouren in größeren Höhenlagen beabſichtigt, oder wer längere Zeit in dieſer Höhenlage bleiben will, was allerdings nur beim Skiſport der Fall ſein wird, ſollte auf die Beſchaffenheit des Blutes achten. Auf die Blutzuſammenſetzung hat nämlich der dauernde Höhenaufenthalt eine beſondere Bedeutung inſofern, als ſich die roten Blutkörperchen ſtark vermehren. Man tut in ſolchen Fällen alſo gut, wenn man die Vermehrung der roten Blutkörperchen ſchon vorher einleitet, indem man Eiſen- oder Chlorophyllpräparate einnimmt — immer vorausgeſetzt, daß der Körper in großer Höhe beſondere Sportleiſtungen zu vollbringen hat.

Als die einzig richtige Atmung bei der Bergwanderung hat nur die Naſenatmung zu gelten, und es iſt falſch, wenn der ungeübte Bergſteiger die Mundatmung vorzieht, weil er glaubt, auf dieſe Weiſe ſchneller und mehr Luft in die Lungen einziehen zu können. Der Nachteil der Mund- gegenüber der Naſenatmung wird in der Höhe beſonders offenbar: die Naſenatmung verteilt die eingeatmete Luft gleichmäßig und wärmt ſie, was bei der kühlen Bergluft beſonders wichtig iſt, etwas vor. Naſenatmung kräftigt auch die Bruſtmuskeln weſentlich. Nun kann eine Erkrankung, etwa ein Katarrh, die Naſenatmung erſchweren oder gar unmöglich machen, was bei einer Bergwanderung wirklich recht ſtörend iſt, beſonders bei Erkrankungen des Naſenraums, durch die nicht nur die Ausatmung behindert, ſondern auch die Herztätigkeit mehr als ſonſt belaſtet wird. Beſonders nach dem Abſtieg erhöht ſich die Menge der ausgeatmeten Luft weſentlich. Schon deshalb ſollte die Ausatmung glatt vonſtatten gehen. Auch die ſo notwendige Sauerſtoffzufuhr wird bei behinderter Naſenatmung erſchwert. Niemals aber ſoll der Bergſteiger Atembeſchwerden durch gewaltſames Preſſen zu bekämpfen verſuchen, weil Herz und Lungen dadurch ſchweren Schaden davontragen können.

Spaziergang durch den Nadelwald

Der Vater ging mit ſeinen Knaben diesmal durch den herrlichen Nadelwald, der ganz in der Nähe der kleinen Stadt lag und vielerlei verſchiedenes Nadelholz zeigte.

„Ei, ſieh mal, Vater!“ begann Peter, „dies iſt mal ein ſchöner Weihnachtsbaum für nächſte Weihnachten!, der gefällt mir, er hat ſo weiche, ſchöne Nadeln —“

„Er wird dir um Weihnachten herum nicht ſo ſehr gefallen, mein Lieber“, meinte der Papa, „denn es iſt eine Lärche, er wirft im Herbſt ſeine verfärbten und unanſehnlich gewordenen Nadeln ab und ſteht kahl und traurig da. Die Lärche blüht im April und Mai, ihr Same reift im nächſten Frühjahr und fällt dann aus den Zapfen heraus. Wir wollen als Weihnachtsbaum nur unſere liebe, alte Rottanne oder Schwarztanne behalten, die eigentlich eine Fichte iſt. Sieh, dort ſteht ein Prachtexemplar! Sie kann eine Höhe von fünfzig Metern erreichen, die Nadeln ſind vierkantig, ſchmal und laufen vorn in einer Spitze aus. Oben, nahe dem Wipfel trägt ſie ihre Samenblüten, ſie ſehen aus wie kleine purpurrote Kerzen, die Staubblüten ſind gelblichbraune Zäpfchen, ſie ſitzen zu mehreren beieinander an der Unterſeite tiefer hängender Zweige. Die Tanne — auch Weißtanne oder Edeltanne genannt — wächſt nicht in den Wäldern Norddeutſchlands, ſondern iſt ein Gebirgsbaum. Weißgrau iſt die Rinde, die Nadeln flach, vorn ſtumpf, auf der unteren Seite haben ſie kleine weiße Längsſtreifen. Die Blaufichte haben wir hier in unſerem ſtädtiſchen Walde zwar nicht, aber ſie iſt an ihren bläulichen und ſilbrigen Nadeln leicht erkennbar.“

„Die Douglasfichte iſt auch ſehr ſchön!“ ſagte Hans, der Aelteſte —“

„Ja, ſie iſt nach dem ſchottiſchen Botaniker Douglas benannt. Sie zeichnet ſich durch beſonders biegſame Zweige aus und iſt ein wirklich ſchöner Baum. Ihre Nadeln ſind ſehr zart und ſtehen einzeln, die Zapfen der Douglasfichte ſind von ſchöner, zimtbrauner Farbe und mittelgroß.“

„Und die Weymouthskiefer?“ fragte Hans.

Der Vater trat mit ſeinen Söhnen an einen wundervollen Baum heran und ſtrich leiſe mit der Hand über die zarten, feinen, langen Nadeln. „Sie wird auch Strobe und Seitenföhre genannt und ſtammt aus Nordamerika, liebe Jungens. Seht ſie euch einmal ordentlich an, denn ſie iſt ein beliebter Schmuckbaum geworden, ihre Rinde iſt grau und glatt, die Nadeln werden bis zu zehn Zentimeter lang, es ſtehen immer fünf und wieder fünf in einer Scheide zuſammen. Im Mai blüht ſie, ihre Zapfen haben große Schuppen und ſind langgeſtreckt und ſchmal.“

„Und warum heißt ſie Wehmutskiefer — iſt ſie ein trauriger Baum?“ erkundigte ſich Peter.

Alle lachten, doch der Vater erklärte ſeinem Kleinſten den Namen: „Sie heißt nicht Wehmutskiefer, ſondern Weymouthskiefer und hat nichts mit Traurigkeit zu tun. Ihren Namen verdankt ſie dem engliſchen Lord Weymouth, der ſie dereinſt nach Europa gebracht hat.“

„Und das iſt die Kiefer!“ ſtellte Klaus einen hohen, oben am Stamm rötlich ſchimmernden Baum vor. „Er iſt der wichtigſte Baum des deutſchen Waldes.“

„Jawohl, mein Kerlchen, das ſtimmt!“ gab der Vater zu und klopfte beifällig den unten riſſigen Stamm des gelobten Baumes. „Er iſt ſchon ein braver Burſche! Zwei Fünftel des deutſchen Waldes ſind mit Kiefern beſtanden, ſie liefern Nutzholz für Bau und Möbel. Die Kiefer wird bis zu fünfzig Meter hoch und hat, wie ihr ſeht, lange Nadeln, die bis zu ſechs Zentimeter lang werden, ſie ſtehen zu zwei und zwei zuſammen in einer häutigen Scheide. Ihre Staubblüten ſind gelb und ſtehen als Kätzchen am Grunde der jungen Triebe, ſie blüht im Mai, aber die Samen reifen erſt im Herbſt des zweiten Jahres, im März des dritten Jahres öffnen ſich die Zapfen erſt und laſſen den geflügelten Samen entfliehen. Auch Eibe und Wacholder gehören zu unſeren Nadelhölzern. Die Eibe finden wir nur noch ſelten in unſeren Wäldern, aber häufig noch in den Gärten. Sie wird bis zu zehn Meter hoch mit glatter, rotbrauner Rinde, die — wie bei der Platane — abblättert. Die Nadeln ſind breit und weich, auf der Unterſeite gelblichgrün, oben tiefgrün. Der Samen der Eibe wächſt wie ein fleiſchiger Wulſt, der korallenrot wird, wenn er reif iſt, ſo daß eine Scheinbeere entſteht. Harz enthält der Eibenbaum nicht.“

„Wacholder heißt auch Machandelbaum oder Kranewit“, wußte Klaus zu berichten. „Der Machandelbaum kommt ſchon in den Märchen vor, und aus Wacholder kann man Schnaps machen, der heißt dann Kranewitter.“

„Du weißt auch alles!“ ſpottete Hans.

„Selbſtverſtändlich! — ich will doch auch ein kluger Mann werden!“

„Bei uns iſt der Wacholder nur niedrig“, ſagte der Vater und führte ſeine Jungen zu den Wacholderſträuchern, „aber er kann bis zu zehn Meter hoch werden. Die Nadeln ſind kurz und graugrün, ſie laufen in eine ſcharfe Spitze aus und ſtehen quirlförmig zu je dreien um einen Trieb. Eine Scheinbeere wird durch die oberſten Fruchtſchuppen gebildet, die fleiſchig zuſammenwachſen, ſie ſehen dann blauſchwarz aus. Dieſe Beeren brauchen auch zwei Jahre bis zur Reife, wir ſehen zuweilen grüne und blaue Beeren am gleichen Zweige hängen — im Augenblick ſeht ihr natürlich nur grüne Beeren.“

„Der Wacholder ſteht hier bei uns unter Naturſchutz, was Väterchen?“ fragte Klaus, und der Papa nickte.

„Jawohl, mein Junge, denn er würde bald ausgerottet ſein, wenn man jeden Menſchen hier nach Belieben hauſen laſſen wollte. Er gibt nicht nur den von dir ſchon erwähnten Wacholderſchnaps, ſondern auch ein gutes Heilmittel, den Wacholdergeiſt; auch zu Einreibungen wird der Wacholder benutzt.“

„Er iſt eine ſehr nützliche Pflanze“, bemerkte Klaus ſehr wichtig, und Peterchen nickte.

„Wie alle unſere Nadelbäume!“ meinte er.

Heinrich Schlusnus 50 Jahre

Früher waren die großen Sänger mit ihrer Kunſt eigentlich auf ein recht enges Publikum beſchränkt, ſo wie es der Konzertſaal gerade faßte. In der Gegenwart iſt aber der Sänger wieder mitten in das Volk getreten, erſtens mal, weil alle techniſchen Mittel ihm zur Verfügung ſtehen, ſich über den Rundfunk und die Schallplatten hinweg einen unbegrenzten Hörerkreis zu verſchaffen, und weil zweitens darüber hinaus noch beſonders geſorgt wird, daß auch für den unmittelbaren Genuß einer künſtleriſchen Darbietung ſich die Theater und Konzertſäle allen Volksgenoſſen durch die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ öffnen. Heinrich Schlusnus, einer der großen deutſchen Sänger, begeht am 6. Auguſt ſeinen 50. Geburtstag, und dieſes Tages werden viele ſeiner Freunde gedenken, denen er Stunden frohen Genuſſes bot, indem er ihnen zu einem der hervorragendſten Mittler des deutſchen Kunſtliedes wurde. Heinrich Schlusnus wurde 1888 in Braunach an der Lahn geboren, dort, wo zu Füßen der ſchönen Marksburg ſich die Lahn in den Rhein ergießt und ſich uns der Blick in die rheiniſchen Berge öffnet, eine Gegend, in der die Menſchen von Natur fröhlich ſind und in der Schlusnus manches Jahr ſeines Lebens verbrachte, denn er hatte ſeine Tätigkeit als Poſtbeamter begonnen, trotzdem er ſchon wegen ſeiner ſchönen Stimme als Schulknabe aufgefallen war. In ſeiner Selbſtbeſcheidenheit wußte der Künſtler damals noch nicht, daß er ein Stimmmaterial beſaß, das ihn bei ſachgemäßer Ausbildung in die vorderſte Reihe der deutſchen Sänger ſtellen würde. So ſang in ſeinen Jugendtagen Heinrich Schlusnus unbekümmert zu den Vereinsfeſten ſeiner Kollegen, und erſt ein Gaſt bei dieſen Feſten überredete ihn dazu, ſeine Stimme ausbilden zu laſſen. Heinrich Schlusnus ließ ſich nach Frankfurt a. M. verſetzen und betrieb dort neben ſeiner Beamtentätigkeit ſehr eifrige Geſangsſtudien, ſo daß er 1914 vor einem erſten Engagement in Hamburg ſtand, das jedoch von dem jungen Sänger zunächſt die Abſolvierung ſeines Einjährigendienſtes verlangte. Aus dieſem Einjährigendienſt aber wurde Kriegsdienſt. Aber ſchon am 28. Auguſt 1914 wurde der Sänger durch einen Schuß in den Oberſchenkel für dauernd dienſtunfähig und begann nunmehr während des Krieges mit ſeiner aktiven Sängerlaufbahn. In den Vordergrund trat er aber erſt nach einem Auftreten als Rigoletto in Nürnberg, von wo er von Hülſen zu einem Probegaſtſpiel an die Wiesbadener und Berliner Hofoper verpflichtet wurde. Und im gleichen Jahre ſang er noch in Berlin den Wolfram im „Tannhäuſer“ und zeigte damit die Kraft ſeines ſchönen, vollen Baritons, die uns ſo oft noch in der Oper entzücken ſollte. Und dennoch liegt der Weltruhm Heinrich Schlusnus' nicht in ſeinem Auftreten als Opernſänger begründet, ſondern durch ſeinen Liedervortrag im Konzertſaal, in dem er das deutſche Kunſtlied in wundervollſter Weiſe pflegte und den Hörern einen ſeltenen Genuß vermittelte. Heinrich Schlusnus gehört wohl zu den Sängern, die uns vor allem Franz Schubert und Hugo Wolf in ihren Liedern am nächſten gebracht haben. Er iſt mit ſeiner hohen Sangeskultur vielen jungen Sängern zum Vorbild geworden, aber uns allen zu einem Mittler der Freude im deutſchen Kunſtgeſang.

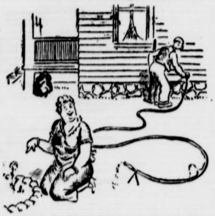
Ein begehrenswerter Mann

Jammernd erzählt Käthe der Freundin: „Denke dir, Meta! Mein Felix hat vor einer Woche tauſend Mark zuviel in der Kaſſe gehabt; er muß einem Bankkunden einen Tauſendmarkſchein zuwenig gegeben haben. Und der Mann meldet ſich nicht.“

„Könnte man nicht herauskriegen, wer das iſt? Das wäre ein Mann für mich!“

*

Die Ahnungsloſe



„Adolar! Du wirſt aber ſtaunen!“

(Judge.)

*

Friedrich will ein Zimmer mieten. Bei der Beſichtigung ſagt die Wirtin: „Ich möchte noch darauf aufmerkſam machen, daß in meiner Wohnung kein Badezimmer vorhanden iſt.“

„Ach“, meint Friedrich, „das macht nichts. Ich will ja nur vier Monate bleiben.“

*

Bei Fräulein Stippe iſt das Telephon kaputt. Aber das Leben iſt kein Leben, wenn man nicht mit ſeinen Bekannten telephonieren kann. Das Telephon wird nicht in Ordnung gebracht. Schon vierzehn Tage nicht.

Das iſt nicht zum Aushalten. Fräulein Stippe ſchreibt eine Beſchwerde an das Fernſprechamt: „Bitte, ſchicken Sie mir ſofort den verſprochenen Mann! Ich ſitze jetzt volle vierzehn Tage hier ohne jeden Anſchluß.“

(Fliegende Blätter.)

*

Seine Auffaſſung

Lehrer: „Wie ich euch ſoeben erzählt habe, herrſchen in vielen Gegenden unſeres Vaterlandes beſonders zur Herbſt- und Frühjahrswende noch heidniſche Bräuche, die ſich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Wer kann mir einen ſolchen heidniſchen Brauch nennen? Nun, Helmut?“

Helmut: „Die Herbſt- und Oſterzeugniſſe!“

(Luſtige Blätter.)

*

„Ich war geſtern in der Gemäldeausſtellung, konnte mir aber nur Ihre Bilder anſehen.“

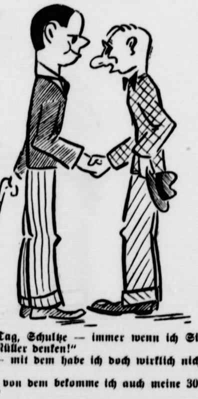
„So gut gefielen ſie Ihnen?“

„Ja —! Vor den anderen Bildern ſtanden ſo viele Leute!“

(Allg. Wegweiſer.)

*

Der Zartfühlende



„Guten Tag, Schultze — immer wenn ich Sie ſehe, muß ich an Müller denken!“

„Wieſo — mit dem habe ich doch wirklich nichts gemeinſam!“

„Doch — von dem bekomme ich auch meine 30 Mark nicht wieder!“

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

13 Fortſetzung

Gerhard ſaß da mit zuſammengepreßten Händen die Knöchel waren weiß vor Anſpannung. Warum antwortete de Jong kein Wort. Endlich kehrte de Jongs Blick aus dem Fernen zurück. Ein Lächeln, weiſe und gütig, legte ſich um ſeinen Mund. Er blieb vor Gerhard ſtehen, hob ſein Kinn leicht in die Höhe.

„Da denkſt du nun, dieſer alte Mann, dieſes Fiſchblut… Hört ſich alles an, aber berühren tut's ihn nicht?"

Gerhard wurde rot.

„Laß nur", meinte de Jong, „weiß ſchon. Und du haſt vielleicht recht. Nur, ſiehſt du, Gerhard, mit faſt 60 Jahren iſt es eben natürlich, daß man denkt, überlegt, wägt, als daß man mit 15 einfach losſtürmen möchte. Ich muß mir das alles erſt genau durchdenken. Muß auch vor allem Tourbier ſprechen."

„Tourbier, auch ein Franzoſe", fuhr Gerhard auf.

„Ja, auch", ſagte de Jong ruhig, „und doch von Duvois nicht geſchätzt, du ſagteſt es ja ſelbſt. Gewöhne dich, Junge, Menſchen zu ſehen und nicht Typen. Alſo laß mich einmal mit Tourbier ſprechen. Der macht jetzt die ärztlichen Inſpektionsreiſen im Diſtrikt von Bomi-Land, da fällt es nicht auf, wenn er einmal auf der Farm Merrediers nach dem Rechten ſieht."

„Aber wenn bis dahin Walter Hagenring irgend etwas geſchieht?"

De Jong ſchüttelte den Kopf.

„Du mußt dir nun auch keine Schreckbilder ausmalen, mein Junge. Schließlich wird Duvois hier nicht regieren wie ein Barbarenhäuptling. An gewiſſe Geſetze iſt auch er gebunden. Sein Chef kommt in Kürze zurück — vielleicht kann ich dem auch einen Wink geben. Der Bezirksleiter ſchätzt keine ſinnloſen Unternehmungen und würde Duvois ſchön zurückpfeifen. Freilich, deine Freunde auf der Farm müſſen Diſziplin halten. Das muß man ihnen begreiflich machen. Und dazu wird Dr. Tourbier ſicher geeignet ſein. Alſo, überlaß mir die Sache, Gerhard. Ich verſpreche dir, ich nehme ſie ganz ernſt. Genügt dir das?"

„Ja", kam es unentſchieden. Gerhard fühlte, es wäre kindiſch geweſen, jetzt weiter in de Jong zu drängen, er ſah ein, der konnte Hals über Kopf nichts tun. Aber ihm paßte die Richtung nicht, die die Dinge genommen. Lange Wege. Lange Inſtanzen. Kämpfen hätte man müſſen, er wußte zwar nicht wie und gegen wen. Aber jedenfalls kämpfen. Diſziplin halten ſollten die deutſchen Jungens. Dr. de Jong hatte gut reden. Der ſaß hier, hatte das Gewicht ſeines Namens und Könnens. Wenn ihm jemand an den Wagen fuhr, dann ſagte er „danke ſchön, macht euren Kram allein". Aber die Jungen, wen hatten die? Niemanden als ihn!

Ihm war ſehr jämmerlich zumute, als er an Eliſabeth vorbei mit einem ſchnellen Gruß aus dem Zimmer ging. Daß er nun für ſein Schuleſchwänzen einen Tadel bekommen würde, ſchien ihm wenigſtens ein kleines Opfer, das er den Freunden gebracht.

Eliſabeth ſah Gerhard nachdenklich nach. Sie hätte zu gern gewußt, was da zwiſchen ihm und de Jong geſprochen wurde. Es ſchien doch etwas zu ſein, was Dr. de Jong ſehr heftig beſchäftigte, denn er war heute an den Krankenbetten merkwürdig einſilbig, freundlich, aber irgendwie abweſend.

„Hat Ihr Neffe Ihnen erzählt, was er bei mir wollte?" fragte er nach der gemeinſamen Viſite.

Eliſabeth lächelte:

„Er hat mich nicht in ſein Vertrauen gezogen, Doktor. Es war wohl eine Männerangelegenheit."

De Jong ſchwieg einen Augenblick. „Duvois iſt ein gefährlicher Menſch", ſagte er plötzlich zuſammenhanglos. Aber Eliſabeth wußte nun Beſcheid. Sie ſah de Jong abwartend an, würde er noch mehr ſagen?

„Er will offenbar alles mit Feuer und Schwefel ausrotten, was menſchliche Regungen hat. Ich glaube, Schweſter Eliſabeth, Sie ſind die einzige, die vor ſeinen Augen Gnade findet. Ich werde vielleicht doch meine Zelte abbrechen müſſen."

„Dann breche ich mit ab", ſcherzte Eliſabeth. Aber ein Unterton war in ihren Worten — de Jong ſah auf — ſenkte den Kopf.

„Der Menſch iſt nichts, die Arbeit iſt alles", ſagte er ruhig.

„Der Menſch — und die Arbeit, Dr. de Jong. Oder meinen Sie, Sie haben hier nicht durch Ihr Menſchſein ebenſoviel Gutes gewirkt wie durch die Arbeit? Ohne Ihren Geiſt, der hier über den Waſſern ſchwebt, möchte ich hier nicht weiterarbeiten."

De Jong hielt den Kopf über das Mikroſkop gebeugt. Eliſabeth konnte das beruhigt-ſkeptiſche Lächeln nicht ſehen. Und das war gut. Denn de Jong lächelte über ſich ſelbſt. Er hatte Eliſabeth einen winzigen Augenblick falſch verſtanden. Da war keine andere Bindung Eliſabeths an ihn als die geiſtige — Gott ſei Dank.

„Nun, warten wir ab. Vielleicht geht der Zorn Duvois' noch einmal an uns vorüber. Sagen Sie übrigens, Schweſter Eliſabeth, kennen Sie die vier jungen Deutſchen, die auf die Farm von Merredier gekommen ſind? Wertvolle Menſchen?"

„Unbedingt prächtige Jungen. Ich wollte ſchon Ihren Rat erbitten, was man da tun könnte. Duvois ſcheint ihnen nicht grün zu ſein."

„Dasſelbe hat Gerhard mich auch ſchon gefragt. Ich muß ſehen, wo man da helfen kann."

Sechzehntes Kapitel.

Georg Hartmann hatte geglaubt, der Einbruch der Vergangenheit, der Einbruch Europas in ſein jetziges Leben durch Margot wäre einmal geweſen und müßte vergehen, wie er gekommen. Er glaubte, nachdem er dieſen Angriff abgeſchlagen, würde die Abgrenzung durch die Stille ſeines Daſeins hier wieder einſetzen. Doch darin hatte er ſich getäuſcht. Der grelle Anruf aus der früheren Welt veränderte das Licht, in dem er ſein Leben jetzt betrachtete. Margot zwar hatte er beſiegt — aber um ſo hartnäckiger hingen ſeine Gedanken an Deutſchland! Merkwürdigerweiſe mußte er in dieſer Verbindung immer an Eliſabeth Fröhlich denken. Das war dann immer eine merkwürdige Miſchung von Beruhigung und Unraſt in ihm. Beruhigung war der Gedanke an das klare Gleichmaß ihres Weſens. Unraſt die Sehnſucht, dieſes Gleichmaß in ſich überſtrömen zu fühlen. Mehr und mehr beſchäftigte er ſich mit Eliſabeth.

Außerdem waren da die vier jungen Deutſchen auf der Farm Merrediers.

Sie waren für Njong ein endloſes Geſprächsthema. Immer wieder wußte er ſeinem Herrn bei den Mahlzeiten etwas Neues zu berichten. Was die weißen Männer auf der Farm machten. Daß die Bahanas gemeint hätten, der Mond würde ſich nicht einmal runden, bis die Weißen die Arbeit aufgeben würden. Aber ſie taten es nicht. Njong, der ſich geradezu verwandt fühlte mit allem, was deutſch war, ſchwoll vor Stolz an. Und merkwürdig, Hartmann hörte auf Njongs kindliches Geſchwätz. Die Nachrichten über die Jungens ſog er geradezu begierig in ſich hinein. Warum wollte er ſich es nicht eingeſtehen?

Ehe der Mond ſich einmal runden würde, würden die Weißen die Arbeit hinwerfen — nun, dieſe blumenreiche Sprache der Bahanas hieß ins Deutſche überſetzt: Sie würden ſchneller, als ſie gedacht, ſchlappmachen. Er wußte ſelbſt nicht, wartete er darauf oder nicht? Jedenfalls war in ihm eine eigentümliche Unruhe, ſeine Gedanken kreiſten immer wieder um dieſe vier jungen Deutſchen. Er war ärgerlich über ſich ſelbſt. Und plötzlich fuhr er Njong an:

„Kümmere dich nicht um Dinge, die dich nichts angehen. Marſch, raus!"

Njong war hinausgeſchlichen. In der Tür war er noch einen Augenblick ſtehengeblieben. Seine nackten Zehen drehten ſich hin und her, ein Zeichen, daß Njong mit ſeinem Herrn durchaus nicht einverſtanden war. Aber das Geſpräch ließ Hartmann tagelang keine Ruhe. Auch heute nicht. Er ging auf und ab. Die Abrechnungsbücher lagen halb aufgeſchlagen auf dem Tiſch; die Broſchüren über die Entwicklung des Gummihandels nach den engliſchen Kolonien wollte er eigentlich heute durcharbeiten, um ſeine Diſpoſitionen danach einzurichten. Aber er konnte ſich nicht ſammeln. Njongs Bericht über die deutſchen Jungen auf der Farm Merrediers ging ihm nicht aus dem Kopf. Njong hatte er anſchreien können — ihm Schweigen geboten. Aber der Stimme in ſeinem Innern konnte er nicht ſo leicht Schweigen gebieten. Die ſprach genau wie der kleine ſchwarze Njong.

Hartmann warf die Zigarette weg. Steckte ſich eine neue an. Aber gegen dieſe Nervoſität half nichts. Er klatſchte in die Hände. Njong erſchien mit vorwurfsvollem Geſicht. Er war mit ſeinem Herrn böſe.

Njong warf einen blitzſchnellen Blick auf Hartmann. Nahm der Herr vielleicht Vernunft an? Wirklich, er fuhr in der Richtung der franzöſiſchen Mandatsgrenze.

Würde er vielleicht zur Farm Merrediers fahren?

Die Sonne ſtand ſchon hoch, als Hartmann ſich der Verſuchspflanzung Mekando näherte.

Das unwahrſcheinlich helle Licht brachte die Ferne überdeutlich heran. Drüben an der Bambuspflanzung ſah er die hellen Geſtalten der deutſchen Jungen. Gott ſei Dank, ſoweit hatte Merredier doch Solidarität gehalten, daß er ſie nicht mit den Schwarzen zuſammenarbeiten ließ. Der Große dort, der erſte an der Furche, ſchaute auf. Hartmann ſtoppte ab.

„Guten Morgen, Herr Hagenring."

Walter Hagenring wiſchte ſich mit der Hand über das ſchweißtriefende Geſicht. Vor Hitze und Staub vermochte er zunächſt kaum zu ſehen. Wie er Hartmann erkannte, wurde ſein Geſicht finſter, ſein „Guten Tag" kam ſehr unfreundlich, Hartmann beachtete es nicht. Er empfand etwas wie ein plötzliches Stechen im Herzen. Wie abgemagert, geradezu durchfurcht von Arbeit war dies junge Männergeſicht! Zwei harte Falten gingen von der Naſe herab zum Mund. Aus dem weit zurückgeſchlagenen Hemd ſah der Hals heraus, die Knochen traten, von dunkelverbrannter Haut dünn überzogen, hart heraus.

Georg Hartmann fühlte ſich plötzlich ſo unſicher gegenüber dieſem verſchloſſenen Geſicht. Die Frage „Wie geht es Ihnen?" wollte ihm nicht mehr über die Lippen. Hohn, ſo etwas zu fragen! Die Antwort ſtand ja in Walter Hagenrings Zügen geſchrieben.

„Sie haben es ſchwer", ſagte er unwillkürlich.

Walters Geſicht verſchloß ſich noch mehr.

„Nicht zu ändern, Herr Hartmann." Er wollte ſich zu ſeinen Pflanzungen bücken.

Unſchlüſſig blieb Hartmann ſtehen.

„Kann ich nicht noch etwas für Sie tun?"

„Danke ergebenſt, wir haben ja Arbeit, wie Sie ſehen. Guten Morgen, Herr Hartmann."

Er ging mit langen Schritten davon — den Kopf trug er ſehr ſteil im Nacken. Das war ja nun deutlich, dachte Hartmann. Er war ärgerlich, aber immer noch mehr eigentlich irgendwie beſchämt. Damals in Ndogaſſa hatte er die Jungen ſtehen laſſen, jetzt tat dieſer Hagenring das gleiche. War man quitt? Doch nicht ganz. Denn ſonſt wäre dies unbequeme Gefühl in einem doch fortgegangen.

Hartmann hatte eigentlich heimfahren wollen. Aber es zog ihn auf einmal zu de Jong. De Jong war ſeit langem ſo eine Art Gewiſſen für ihn. Mit de Jong wollte er es einmal bereden. Hätte er ſich damals für dieſe Jungen irgendwie einſetzen können? Aber wo käme man hin, wollte man ſolche knabenhaften Abenteuer noch unterſtützen!

An der Wegebiegung ſah ſich Hartmann noch einmal um. Die Geſtalten der vier jungen Deutſchen waren zuſammengeduckt über dem niedrigen Grüngrau der Pflanzenſchößlinge. In der Ferne ſah man die glänzenden dunklen Körper der Schwarzen.

Hartmann runzelte die Stirn. War er denn ein ſentimentaler Narr, daß ihm plötzlich etwas Bitteres in der Kehle ſaß? Teufel auch, er war doch lange genug in den Tropen, hatte es auch nicht gehabt wie Zuckerlecker. Hatte auch geſchuftet. „Aber als Herr", ſagte es in ihm. Er ſchüttelte ſich, als wollte er die läſtigen Gedanken abſchütteln, als könnte er ſie hinter ſich laſſen, und er ſchaltete den Wagen auf die höchſte Tourenzahl, die der alte Klapperkaſten noch hergeben wollte. — Aber als er in Ndogaſſa ankam, war de Jong nicht da. Etwas zögernd fragte Hartmann nach Schweſter Eliſabeth. An dem jähen Anſchlag ſeines Herzens bei ihrem Anblick fühlte er erſt, eigentlich hatte es ihn noch mehr zu Schweſter Eliſabeth getrieben als zu de Jong. Wie ſie ihm nun gegenüber ſaß in ihrem weißen Kittel, das blonde Haar feſt und glatt unter der Schweſternhaube, in ihrer ganzen gelaſſenen Friſche und Schönheit, ſank die Unruhe dieſer Wochen ab von ihm. Ein ähnliches Gefühl, wie man überhitzt, ermattet, brennend vor Durſt von einem Ritt heimkam, den erſten Trunk auf der Zunge ſpürte und die erſte Kühle des Waſſers an ſeinen Gliedern.

Von dieſer Frau ging etwas aus, was alles beſänftigte — auch die unruhige Verſtörtheit ſeines Gemütes. Und ſie hatte etwas, was er noch an keiner anderen Frau gekannt — ſie konnte ſchweigen und warten. Sie war nicht verwundert, daß er erſt ſo heftig nach ihr gefragt und ſie mitten aus ihrer Arbeit herausgeholt hatte, daß er nun hier ſaß, verſtummt, mit einem Blick, der ebenſogut ihr gelten konnte, wie einem Lauſchen in ſich ſelbſt hinein. Margot — es fiel ihm plötzlich ein — ſie hatte nie warten und ſchweigen können. Sie überfiel ihn mit Fragen gleichgültigſter wie ſchwerwiegendſter Art. Sie wollte immer irgendeine Senſation.

Eliſabeth ſaß da, die Hände leicht zuſammengelegt auf dem blauweißen Schweſternkleid.

„Ich komme etwas in Unruhe zu Dr. de Jong, Schweſter Eliſabeth."

„Ja?" Schon die Art, wie ſie fragte, barg Beſchwichtigung in ſich.

„Wegen der deutſchen Jungen auf der Farm Merrediers: Sie wiſſen ja wohl?"

Eliſabeth nickte. Seltſam war dieſe Duplizität der Ereigniſſe. Vor kurzem hatte ja noch de Jong mit ihr von den Jungen geſprochen. Nun Hartmann.

„Sie haben die Jungen wohl auch kennengelernt, Schweſter Eliſabeth? Was halten Sie von ihnen?"

„Prachtvolle Kerle! Hatten Sie nicht auch den Eindruck, Herr Hartmann?"

Ueber Hartmanns Geſicht zuckte es leicht. Jetzt hieß es, ſeinen Irrtum zuzugeben. Vor dieſen klaren, freien Augen.

„Schon recht, Schweſter Eliſabeth. Aber einfach ſo in die Welt hineinzulaufen: Hier ſind wir! Nun gebt uns Arbeit! Ich weiß ja nicht. Man muß doch immer mit Sinn und Verſtand etwas unternehmen. Nicht ſo aufs Geratewohl!"

„Muß man wirklich, Herr Hartmann?" Eliſabeth lächelte leicht. „Es iſt wohl das Vorrecht der Jugend, einfach zu glauben und zu wollen. Und Sie ſehen ja, die Jungen haben ſich durchgeſetzt."

„Aber wie?" Hartmann zuckte die Achſeln. „Auf der Farm Merrediers."

„Beſſer, als anderen Menſchen zur Laſt fallen. Oder hätten Sie etwas Beſſeres für die Jungen gehabt, Herr Hartmann?"

Hartmann konnte Eliſabeth plötzlich nicht anſehen. Die Frage war mitten in das Zentrum ſeiner Unruhe geſtoßen. Er wußte wohl, was Eliſabeth dachte: du haſt gut reden, ſitzt hier und verurteilſt. Wo war deine Hilfe?

„Sie hätten ſich einmal näher mit dieſen vier beſchäftigen ſollen, Herr Hartmann", ſagte Eliſabeth in die Stille hinein. „Ich kenne näher ja nur Walter Hagenring, aber ſoviel iſt gewiß: die Jungen verſtehen noch mehr, als nur mit ihren Händen zu arbeiten. Da iſt einer, dieſer Ole Hanſen, der ſcheint mir ſo eine kleine techniſche Begabung zu ſein. Hat auf der ganzen Schiffsreiſe immerfort über dem Reißbrett geſeſſen, über Windmotoren geknobelt."

„Ueber Windmotoren?" Hartmann ſtutzte. Er hatte ſich ja gerade Koſtenanſchläge für Errichtung zweier Windmotoren auf ſeinem Grund und Boden machen laſſen. Praktiſch begabt und durch Krieg und Kolonialtätigkeit hier in allem Werkmäßigen geſchult, hatte er doch nicht die ſpezielle techniſche Erfahrung, den Wert der verſchiedenen Vorſchläge genau zu unterſcheiden.

„Herrgott, warum haben die Jungen das nicht erzählt?" brach er aus, wurde rot. Wann hätten ſie es ihm denn erzählen können! Er hatte ſie ja einfach ſtehen gelaſſen.

Hartmann gab ſich einen Ruck. „Ja, Schweſter Eliſabeth, ich komme wegen dieſer Jungen. Habe ſie vorher geſehen in der Farm. Es geht mir nicht aus dem Kopf. Die vier bei Merredier, dieſem Leuteſchinder! Komiſch, ich habe ja gar keine Verantwortung. Und doch fühle ich mich verantwortlich."

„Weil Sie dazugehören, Herr Hartmann, als Deutſcher!"

Das Wort „Deutſcher" ſchwang klar und ſtark durch den Raum. Hartmann horchte dem Klang nach. Deutſcher! De Jong hatte vor einigen Monaten ähnlich zu ihm geſprochen. Da hatte er aufbegehrt. Das Deutſchland, wie er es kannte, war ihm nichts mehr. Schlimmer als nichts. Aber jetzt war das Wort wie eine Glocke, die an ſein Herz klang.

„Als Deutſcher ſagen Sie, Schweſter Eliſabeth. Wiſſen Sie, wie ich abgeſchloſſen habe mit dieſem Deutſchland? Ich ſprach neulich mit de Jong darüber. Aus dem Krieg iſt man gekommen, den man geführt hat, um Deutſchlands willen. Um Deutſchlands willen hat man in der Hölle gelebt, vier Jahre lang, und was für ein Deutſchland fand man daheim! Da bin ich fortgegangen. Habe Schluß gemacht mit dem Begriff ‚Deutſchland'!"

„Dann müſſen Sie wieder anfangen, Herr Hartmann. Das Deutſchland, wie es in dieſen Jungen zu uns kommt, iſt ein anderes. Für das lohnt es ſich wohl, zu arbeiten. Zu kämpfen. Zu leiden. Für das lohnt es ſich wohl, die Hand auszuſtrecken und zu helfen."

Ihre Augen ſtrahlten von unbeirrbarer Zuverſicht. Ihr Geſicht war herbe und weich zugleich in der tiefen Gelöſtheit.

„Wenn man Sie ſo ſieht, Schweſter Eliſabeth, dann möchte man glauben — um Ihretwillen", fügte er leiſe hinzu.

Eliſabeth Fröhlich ſchüttelte den Kopf.

„Das wäre ein ſchlechter Glaube, der einen Menſchen braucht, Herr Hartmann. Was iſt der Menſch? Nichts. Was iſt der Glaube? Alles."

Da lächelte Hartmann. Sein hageres, verbittertes Geſicht veränderte ſich wunderbar.

So muß er ausgeſehen haben, als er ganz jung war, mußte plötzlich Eliſabeth denken. Wärme floß von dieſem gelöſten Geſicht zu ihr.

„Schweſter Eliſabeth", ſagte Hartmann leiſe, „es iſt nun doch ſo, daß man mitunter einen Mittler braucht."

Er nahm ihre Hand, ehrfürchtig wie etwas ganz Koſtbares. Einen Augenblick ſtanden ſie ſo. Dann ließ Hartmann Eliſabeths Hand behutſam ſinken.

„Ich danke Ihnen, Schweſter Eliſabeth."

„Wofür?"

„Für alles. Grüßen Sie, bitte, de Jong, was die Jungen anbelangt —, was ich tun kann, werde ich tun. Ich muß nur erſt alles überlegen."

Eliſabeth nickte.

„Nichts überſtürzen! Sie dürfen die Tatſachen nicht außer Acht laſſen. Soviel ich weiß, ſind die Jungen ja vertraglich bei Merredier verpflichtet. Man muß da ganz vorſichtig vorgehen."

„Ja, was gibt's denn", unterbrach ſie ſich. Ein brauner Anſtaltswärter klopfte und ſchaute durch die Tür.

„Ich komme ſchon, Achmed." Sie erhob ſich. „Ich muß zu meinen Patienten. Uebrigens haben wir heute ſchon einmal über die Jungen geſprochen, und mein Neffe Gerhard hat uns das Haus eingerannt. Der hat irgendwelche Sorgen um ſeine Freunde. Den Gerhard hab' ich ausgelacht. Aber Ihnen gegenüber gebe ich's zu, Herr Hartmann: ich mache mir auch Sorgen."

„Ein Grund mehr, Schweſter Eliſabeth, einzugreifen."

Jetzt küßte Hartmann doch Eliſabeths Hand. Beinahe heiter ſchloß er:

„Sie wiſſen doch, mitunter braucht man einen Mittler."

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 181 Freitag, den 5. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Erklärung Prags zum Glatzer Zwiſchenfall

Schärfſter Proteſt in Prag

Beſtrafung der Schuldigen verlangt.

Die Deutſche Geſandtſchaft in Prag hat gegen die erneute, offenkundig vorſätzliche Ueberfliegung deutſchen Reichsgebiets bis zur Stadt Glatz durch tſchecho-ſlowakiſche Militärflugzeuge ſchärfſten Einſpruch bei der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung erhoben und Beſtrafung der Schuldigen verlangt.

Frivoles Spiel

Am gleichen Tage, da Lord Runciman in Prag eingetroffen iſt, um im Auftrage der britiſchen Regierung die tſchechiſche Regierung bei der Regelung der Nationalitätenfrage zu beraten, erſchienen über der 20 Kilometer von der tſchechiſchen Grenze entfernt liegenden deutſchen Stadt Glatz tſchechiſche Militärflieger. In etwa 100 bis 150 Meter Höhe kreiſten ſie über der Stadt, ſo daß die rot-weiß-blauen Kokarden deutlich zu erkennen waren. Es konnte auch deutlich beobachtet werden, wie ſich die Inſaſſen aus den Apparaten beugten und photographiſche Aufnahmen machten. Nach einer Schleiſe über der Umgebung fuhren ſie etwa 30 bis 40 Kilometer an der Grenze entlang zurück. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es ſich um eine neue bewußte Herausforderung, eine bewußte Grenzverletzung und eine bewußte Erkundung im deutſchen Gebiet mitten im Frieden handelt. Da der Flug bei klarem Wetter ausgeführt wurde, kann von einem Verfliegen keine Rede ſein, zumal man ja auch dann keine photographiſchen Aufnahmen macht.

Tſchechiſche Flugzeuge haben ſchon wiederholt die deutſche Grenze überflogen und auf die deutſchen Proteſte hin hat die tſchechiſche Regierung in Prag angeordnet, daß die Flugzeuge ſich nur bis 5 Kilometer an die Grenze heranwagen dürfen, um eine Grenzverletzung auf jeden Fall zu vermeiden. Damals hatten ſich die Flieger mit der angeblichen „Bedrohung“ durch Deutſchland für die Grenzverletzung herauszureden verſucht. Und nur der Selbſtdiſziplin des Reiches und der ungeheuren Friedensliebe des Führers war es zu verdanken, wenn dieſe Grenzverletzungen keine ſchwerwiegenden Folgen hatten. Die deutſche Reichsregierung hat gegen dieſe neue Grenzverletzung in Prag erneut ſchärfſten Proteſt eingelegt und die Beſtrafung der Schuldigen verlangt.

Die neue Grenzverletzung und das Eintreffen des Lord Runciman in Prag können ſicherlich nicht als zufällig angeſehen werden. Wenn die Prager Regierung ſich dem engliſchen Vorſchlag fügte und Lord Runciman als Berater annahm, ſo hatten offenbar die Militärs nicht die geringſte Neigung zu ſolcher Fügſamkeit. Sie haben durch den neuen frechen, ganz bewußten Fliegervorſtoß über die deutſche Grenze am erſten Tage der Miſſion Lord Runcimans zeigen wollen, daß ſie immer noch eine einflußreiche Rolle ſpielen, daß ſie ſich nach wie vor ſicher fühlen, und daß es ihnen völlig gleichgültig iſt, wenn die internationale Politik ſich um eine Befriedung Europas und um die Beſeitigung des ſchweren Konflikts mit den Nationalitätengruppen und der Regierung in Prag bemüht. Für Lord Runciman und für alle Mächte, die an ſeiner Miſſion in Prag intereſſiert ſind, wird dieſe neue, durch ihre beſonderen Umſtände beſonders ſchwere Grenzverletzung ein Bild von tſchechiſcher Taktik und von dem Wert tſchechiſcher Zuſagen darſtellen.

Die neue ſchwere Grenzverletzung wird — ebenſo wie der kühle Empfang Runcimans in Prag und die damit zuſammenfallenden Verſchleppungsmanöver der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung — von der geſamten römiſchen Preſſe ausführlich und unter ſchärfſter Mißbilligung verzeichnet. Mit Recht, ſo ſchreiben die Blätter, ſei die öffentliche Meinung in Deutſchland über die Grenzverletzung empört, ſtelle ſie doch nach den feierlichen Zuſagen der Prager Regierung eine erneute ſchwere Provokation dar.

Prag ſchweigt

Die auffallende Tatſache, daß weder tſchechiſche Nachrichtenſtellen noch irgendein tſchechiſches Blatt auch nur eine Zeile über die unerhörte Grenzverletzung bei Glatz gemeldet haben, erſcheint für das Prager Syſtem überaus bezeichnend.

Während dieſe demokratiſchen „Friedensfreunde“ ſtändig von einer Bedrohung durch die „faſchiſtiſchen Mächte“ faſeln, laſſen ſie die Bevölkerung über ihre eigenen Provokationen, die allein den Frieden gefährden, völlig im unklaren. Wenn die amtlichen Stellen in der Tſchecho-Slowakei aber auch nicht den Mut haben, ſich vor ihren Landsleuten zu ihren eigenen „Heldentaten“ zu bekennen, ſo dürften ſie doch darüber nicht im Zweifel ſein, daß ihre Vogel-Strauß-Politik vor der Weltöffentlichkeit keinerlei Erfolg haben dürfte. **Hier iſt es längſt bekannt geworden und wird ſich auf Umwegen vielleicht auch nach Prag herumſprechen, wo die wahren Saboteure des Friedens ihren Sitz haben.**

Wie ſie ſich ausreden

Prag „erklärt“, „bedauert“ und „beſtraft“

Das Tſchecho-Slowakiſche Preſſebüro hat über den Grenzzwiſchenfall in der Nähe von Glatz eine Meldung veröffentlicht, die folgendermaßen lautet: „Bei einer Fliegerübung, die am 3. Auguſt in Oſtböhmen ſtattfand, verloren drei tſchecho-ſlowakiſche Flugzeuge die Orientierung und gerieten über deutſches Gebiet in der Umgebung der Stadt Glatz. Die deutſche Geſandtſchaft in Prag ſchritt am 4. Auguſt im Außenminiſterium gegen dieſes Ueberfliegen ein. Das Außenminiſterium ſprach ſein Bedauern über dieſen Vorfall aus. Ueberdies werden die Flieger, die den Zwiſchenfall verſchuldet haben, beſtraft werden.“

*

Hierzu ſchreibt der „Deutſche Dienſt“: Das amtliche Tſchecho-Slowakiſche Preſſebüro gibt eine Erklärung aus, die mit den Tatſachen der deutſchen Unterſuchung ſchwer in Einklang zu bringen iſt. Es iſt völlig unerfindlich, wie am Mittwoch, als bei klarſtem Wetter beſte Sicht herrſchte, drei tſchecho-ſlowakiſche Flieger ſich ſo verflogen haben ſollen, daß ſie über 20 Kilometer nach Deutſchland hinein und dann noch 40 Kilometer auf deutſchem Gebiet entlang geflogen ſein ſollen. Beſonders erſtaunlich iſt es, daß ſelbſt die Ueberfülle von Hakenkreuzfahnen, die gerade an dieſem Tage in Glatz zu Ehren der Teilnehmer des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes wehten, den tſchechiſchen Fliegern, die in nur 150 Meter Höhe über der Stadt kreuzten, nicht aufgefallen iſt.

Es ſcheint doch ſo zu ſein, daß auch gewiſſe amtliche Stellen in Prag ein Intereſſe an der Schaffung von Zwiſchenfällen haben, deren Folgen nicht abzuſehen ſind.

Eine Beſtrafung, wie ſie in der Meldung des Preſſebüros erwähnt wird, iſt auch ſchon in früheren Fällen zugeſichert worden, ohne daß dann eine wirkliche Strafe verhängt wurde. Gerade in dieſen Tagen werden Tſchechen, die ſudetendeutſches Blut vergoſſen haben, von tſchechiſchen Richtern mit kleinſten Strafen bei reichlich gewährten Bewährungsfriſten in Gnaden entlaſſen.

Man ſcheint ſich an gewiſſen Prager Stellen darüber keine Rechenſchaft zu geben, daß auch Deutſchland zu ſolchen Abwehrmaßnahmen gezwungen ſein könnte, wie ſie Frankreich an der Pyrenäengrenze gegenüber Rotſpanien hat treffen müſſen. Die Erregung der deutſchen Bevölkerung in den überflogenen Grenzgebieten war und iſt ſo groß, daß die Schuldigen an ſolchen Zwiſchenfällen mit der Möglichkeit einer Abwehr bei wiederholten Grenzverletzungen rechnen müſſen.

In 30 Meter Höhe über einem Arbeitsdienſtlager

Die Zuſammenfaſſung der einzelnen Beobachtungen über die unerhörte Verletzung der deutſchen Grenze durch tſchecho-ſlowakiſche Flieger am Mittwochvormittag ergibt folgendes Bild:

Der Einflug in reichsdeutſches Gebiet erfolgte bei Reichenſtein, etwa 20 Kilometer öſtlich von Glatz, kurz vor 10.30 Uhr. Die Stadt Glatz wurde ſodann in direktem Fluge angeflogen.

Bei Ueberfliegen des Schäferberges bei Glatz, auf dem ſich ein Arbeitsdienſtlager befindet, haben die Flieger nur noch 30 Meter Höhe eingehalten. Ueber Glatz teilten ſich dann die Flugzeuge offenſichtlich in ihren Aufgaben, indem eines eine Rechtskurve und das andere eine Linkskurve zog, worauf ſie ſich dann wieder vereinten, um in ſüdlicher Richtung fortzufliegen.

Die Erkennungsnummer der Flugzeuge war bei der Geſchwindigkeit nicht feſtzuſtellen. Sicher erkannt wurde jedoch, daß es ſich um einmotorige graugrüne Doppeldecker handelte, die in der Mitte des Rumpfes ein gelbes Dreieck aufwieſen. Der Führerſitz befand ſich hinter den abgerundeten Tragflächen, von denen die obere größer war als die untere.

Abflug in 2000 Meter Höhe

Der Abflug erfolgte in einem, wie von Zeugen bekundet wird, „hölliſchen Tempo“ in ſüdlicher Richtung über Rengersdorf—Habelſchwerdt—Mittelwalde, um bei Bobiſchau wieder die Grenze zu erreichen.

Ueber Mittelwalde wurden die Flieger in etwa 2000 Meter Höhe geſichtet. Offenbar hatten es die Flieger doch mit der Angſt zu tun bekommen und zogen vor, die Grenze in einer größeren Höhe als die Stadt Glatz zu überfliegen.

Noch einmal muß darauf hingewieſen werden, daß von einem Verfliegen unter keinen Umſtänden die Rede ſein kann, denn bei der weiten Sicht im ſtrahlenden Sonnenſchein mußten die Flieger bei der klaren und einwandfreien Gebietsformation des Glatzer Keſſels erkennen, daß ſie ſich auf reichsdeutſchem Gebiet befanden.

Zahlloſe Augenzeugenberichte

Nunmehr häufen ſich die authentiſchen Augenzeugenberichte über die unerhörte Grenzverletzung, die ſich die beiden tſchechiſchen Flieger in der Grafſchaft Glatz geleiſtet haben. Neben Berichten aus Reichenſtein, von wo aus die Flieger in reichsdeutſches Gebiet eingeflogen ſind, liegen Augenzeugenberichte aus Ober-Hannsdorf vor. Von dort wird berichtet, daß die beiden Flugzeuge, die aus der Richtung des Vogelberges, der von Reichenſtein aus über Follmersdorf erreicht wurde, angeflogen kamen, ſchon durch ihren eigenartigen Typ auffielen und nun bei dem klaren Wetter und der weiten Sichtmöglichkeit innerhalb des Glatzer Keſſels gut verfolgt werden konnten.

Neben den zahlloſen anderen, bereits früher angeführten Momenten, die die tſchechiſchen Flieger unter allen Umſtänden vor einem „Verſehen“ hätten bewahren können, ſoll noch erwähnt werden, daß den Fliegern ſchon von ferne die Beflaggung der Stadt Glatz aufgefallen ſein müßte. **Denn Glatz iſt zu Ehren der in ſeinen Mauern weilenden Gäſte des Turn- und Sportfeſtes feſtlich geſchmückt.**

Der Weg **der Flugzeuge über Glatz ſelbſt liegt jetzt auf Grund von übereinſtimmenden Beobachtungen von** mehreren weit voneinander entfernt liegenden Punkten aus ebenfalls genaueſtens feſt.

Habelſchwerdt, ſüdlich von Glatz im oberen Neißetal, wurde von den beiden Flugzeugen in einer Höhe von etwa 600 Meter angeflogen. Der Weg der Flieger ſteht dann durch weitere Augenzeugenberichte genaueſtens mit der Linie Wölfelsdorf—Wölfelsgrund—Mittelwalde—Dreihöfen—Bobiſchau—Landesgrenze—Grulich feſt, wo die beiden Doppeldecker überall beobachtet wurden.

Die Erregung über die Unverfrorenheit der tſchechiſchen Flieger hält in der ganzen Grafſchaft an.

Hodſchas Antwort befriedigt nicht

Die Antwort des Miniſterpräſidenten Hodſcha auf die Anfragen des Abgeordneten Kundt bezeichnet das ſudetendeutſche Tageblatt „Die Zeit“ als fünf typiſche Erklärungen des Miniſterpräſidenten, die keine Befriedigung hervorrufen. Das kommt auch in der Zeitung „Narodni Liſty“ zum Ausdruck, die ganz richtig bemerke, daß das Sudetendeutſchtum zweifellos wenig befriedigt ſein kann über die Antworten, und daß die beiden Beauftragten Konrad Henleins, Abgeordneter Kundt und Dr. Roſche, ſofort erklärt haben, daß die Partei in keine Verhandlungen eintrete, ſolange nicht der Standpunkt bekannt iſt, den Lord Runciman zu den ſudetendeutſchen Vorſchlägen einnehmen wird.

Unnötige Schikane

Der Abgeordnete der Sudetendeutſchen Partei Obrlik hat gegen die Praxis des Kommandos der Militärbewachung in einem ſudetendeutſchen Ort Beſchwerde eingelegt. Wie aus der Interpellation hervorgeht, gibt das Militärkommando in dieſem Ort an alle Landwirte, die im Bereich militäriſcher Objekte ihre Felder beſtellen müſſen, Legitimationen aus, ohne die das Betreten des abgeſperrten Bodens verboten iſt. Dieſe Ausweiſe werden jedoch nur auf Grund einer Bürgerlegitimation ausgegeben. Die Beſchaffung einer ſolchen Bürgerlegitimation iſt mit Unkoſten von etwa 40 Tſchechokronen verbunden. In einer ſolchen Verfügung könne nur eine unnötige Schikane der ſudetendeutſchen Bevölkerung erblickt werden.

Pittsburger Vertrag geht wieder nach Amerika

Aus ſlowakiſchen Kreiſen verlautet, daß Dr. Hletko, der Leiter der amerikaniſchen Slowaken-Abordnung, das Original des Pittsburger Vertrages wiederum mit nach Amerika nehmen wird. Die Abreiſe iſt auf den 8. Auguſt feſtgeſetzt worden. Am 7. Auguſt findet in Roſenberg im Beiſein Pater Hlinkas eine feſtliche Veranſtaltung zum Abſchied Dr. Hletkos ſtatt. Eine Gruppe von Abgeordneten wird Dr. Hletko bis nach Gdingen begleiten.

Runciman will ſelbſt ſehen

Reiſe ins ſudetendeutſche Gebiet geplant

Nach einem Bericht der „Reichenberger Zeitung“ könne als guter Kenner der Verhältniſſe in der Tſchecho-Slowakei Runcimans Mitarbeiter Stopford angeſehen werden. Die engliſchen Vermittler würden ſich, ſo äußerte Lord Runciman in einer Unterredung mit einem Vertreter dieſer Zeitung, in ihren Arbeiten nicht überſtürzen, ſondern ſorgſamen Erwägungen den Vorzug geben. Für die allernächſte Zeit ſind Beſuche in der Provinz, vor allem der ſudetendeutſchen Siedlungsgebiete, vorgeſehen, um über die Minderheitenfragen Erfahrungen an Ort und Stelle zu ſammeln.

Sudetendeutſche bei Lord Runciman

Erſte perſönliche Fühlungnahme

Die Mitglieder der ſudetendeutſchen Parteidelegation, die zur Führung der Geſpräche über die Nationalitätenfragen mit der Prager Regierung von Konrad Henlein beſtimmt wurden, ſtatteten Lord Runciman im Hotel Alcron einen Höflichkeitsbeſuch ab. Sie wurden in der Halle von Mr. Henderſon, der bisher engliſcher Beobachter war und jetzt dem Stabe Lord Runcimans zugeteilt iſt, empfangen, der ſie dem Lord vorſtellte. Der Inhalt des Geſprächs zwiſchen Lord Runciman und den ſudetendeutſchen Delegierten ging über die einem ſolchen Höflichkeitsbeſuch entſprechenden Förmlichkeiten nicht hinaus.

Der Empfang trug den Charakter einer erſten perſönlichen Fühlungnahme. Die zur Sprache ſtehenden politiſchen Angelegenheiten wurden dabei nicht erwähnt. Entgegen anders lautenden Meldungen wurde über einen Beſuch Konrad Henleins bei Lord Runciman nicht geſprochen.

Am Abend begab ſich die Delegation der Sudetendeutſchen Partei abermals in das Hotel, um dem Stab Lord Runcimans das Memorandum der Sudetendeutſchen Partei zu überreichen.

Lord Runcimans Ankunft in Prag

Im Auftrage der britiſchen Regierung traf Lord Runciman als Berater der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung mit ſeiner Gattin in Prag ein. (Weltbild-Wagenborg.)

Tobſuchtsanfälle der Tſchechen

Mit Bajonetten gegen Breslau-Fahrer.

Wie man auf tſchechiſcher Seite den Begriff „Verſtändigungsbereitſchaft“ verſteht und wie man den Sudetendeutſchen die Liebe zu der Tſchecho-Slowakei beizubringen verſucht, zeigt der Bericht eines Augenzeugen über die Aufnahme der Breslau-Fahrer aus Raſpenau im Iſergebirge bei ihrer Heimkehr. Der Bericht des Augenzeugen beſagt:

Die Teilnehmer am Deutſchen Turn- und Sportfeſt in Breslau wurden bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof des reichsdeutſchen Iſergebirgsortes von der Kapelle des Ortes und von einer vielhundertköpfigen Menge empfangen, die den Breslau-Fahrern zujubelten und ſie mit erhobener Rechten grüßten. Die Turner verſammelten ſich nach ihrer Ankunft zu einer kurzen eindrucksvollen Feier in dem Heim der Turnerſchaft, wo ſie von den Amtswaltern des Turnvereins begrüßt wurden. Zuſammen mit ihren Freunden und Verwandten verließen die Turner dann wenig ſpäter das Heim, um in kleinen Gruppen nach Hauſe zu gehen.

Während des Heimwegs wurden die Sudetendeutſchen von der in Raſpenau ſtationierten tſchechiſchen Militärwache und von zahlreichen längs der Bahn beſchäftigten Tſchechen angepöbelt, und mit Pfui-Rufen und gemeinen Schimpfwörtern bedacht. Trotz dieſer Provokationen haben die Sudetendeutſchen ſich nicht aus der Ruhe bringen laſſen. Um jeden Zwiſchenfall zu vermeiden, ſetzten ſie ihren Heimweg ruhig fort.

Als der dienſttuende Korporal ſah, daß die Provokationen unbeachtet blieben, rief er durch ſeine Signalpfeife ſeine Leute herbei, die mit gefälltem Bajonett hinter den Turnern herliefen. Als ſich eine alte Frau von ihren Bekannten mit erhobener Hand verabſchiedete, nahm die tſchechiſche Soldateska dies zum Anlaß, um mit gefälltem Bajonett auf die Frau loszugehen. Unter wüſten Beſchimpfungen wurde die alte Frau, ebenſo ihre Begleiter, aufgefordert, ſchneller zu gehen.

Auch zwei Jungturner, die ſich auf dem Heimweg befanden, gerieten der tobenden Soldateska in die Hände. Mit vorgehaltenem Gewehr wurden ſie gezwungen, vom Rade zu ſteigen. Nur einem zufällig des Weges kommenden Gendarmen war es zu danken, daß die Jungturner nicht zu Boden geſchlagen wurden. Einzig und allein der Diſziplin und der Kaltblütigkeit der ſudetendeutſchen Turner und darüber hinaus der Bevölkerung von Raſpenau iſt es zu danken, daß hier keine blutigen Ausſchreitungen vorgekommen ſind.

Tſchechiſche Schule oder Entlaſſung

Rechtswidrige Vernehmungen deutſcher Richter

Der Sudetendeutſche Senator Ludwig Frank richtete an den Miniſter für Schulweſen und Volkskultur und an den Miniſter für Eiſenbahnweſen eine Interpellation, in der die Entlaſſung des Bahnarbeiters Wenzel Goblirſch in Oſchelin, Bezirk Mies, behandelt wird. Darin heißt es:

„Am 17. Juni 1938 erſchien an der Arbeitsſtelle der Bahnarbeiter bei Oſchelin, Bezirk Mies, der Bahnrichter Horak und las eine Kundmachung vor, die den deutſchen Bahnarbeitern von ihren tſchechiſchen Arbeitskameraden überſetzt wurde, des Inhalts, daß ſie ihre Kinder in die tſchechiſche Schule in Oſchelin einweiſen ſollen.

Am 23. Juni 1938 wurde der Bahnarbeiter Wenzel Goblirſch auf die Bahnhalteſtelle Oſchelin vom Bahnbedienſteten Scholer zum tſchechiſchen Oberlehrer gerufen, der ihn aufforderte, ſeine Kinder in die tſchechiſche Schule zu ſchicken, was ihm Vorteile bringen werde, und ihm drohte, daß er es im Gegenfalle bereuen müßte. Da ſich aber Wenzel Goblirſch weigerte, ſeine Kinder in die tſchechiſche Schule zu ſchicken, wurde er bereits am 24. Juni 1938 aus der Arbeit entlaſſen, da er angeblich vorbeſtraft ſei.“ (!)

Senator Ludwig Frank hat ferner an den Juſtizminiſter eine Interpellation gerichtet, in der er ſich gegen rechtswidrige Vernehmungen beim Bezirksgericht in Marienbad durch den Vizepräſidenten Fridrich vom Kreisgericht Eger wendet.

Das Vorgehen des Vizepräſidenten Fridrich widerſpricht den im § 117 der Verfaſſungsurkunde aufgeſtellten Grundſätzen der Freiheit der Meinungsäußerung und den geltenden Verfahrensgrundſätzen. Außerdem erſcheint es geeignet, durch die Konfrontation mit untergeordneten Exekutivorganen als Belaſtungszeugen das Anſehen und die Standeswürde der Richter herabzuſetzen, abgeſehen davon, daß eine Konfrontation nur im Strafverfahren vorgeſehen iſt. Schließlich wurde vom Obergericht in Prag als der dem Vizepräſidenten Fridrich übergeordneten Juſtizbehörde die Mitteilung herausgegeben, daß die Mitgliedſchaft von Richtern bei der Sudetendeutſchen Partei und die Beteiligung an deren Veranſtaltungen als zuläſſig bezeichnet wird.

Rom. Für das Schuljahr 1938/39 wird einem amtlichen Communiqué zufolge die Zulaſſung ausländiſcher jüdiſcher Studierender zu allen italieniſchen Schulen und Hochſchulen verboten, auch wenn ſie in Italien ihren Wohnſitz haben.

Neuer Sowjetvorſtoß bei Schangfeng

Zwei Dörfer in Nordkorea unter Artilleriefeuer

Nachts haben ſowjetruſſiſche Truppen von neuem den Verſuch gemacht, die Japaner aus ihren Stellungen im Schangfenggebiet zu verdrängen, ſie wurden aber zurückgeſchlagen.

Der Sprecher des japaniſchen Kriegsminiſteriums bemerkt hierzu ergänzend, daß die Sowjettruppen Leuchtkugeln über den japaniſchen Linien hätten aufſteigen laſſen, um dann, unterſtützt durch ſchweres Artilleriefeuer, einen heftigen Angriff zu unternehmen. Sie ſeien jedoch auf mächtigen Widerſtand geſtoßen und wurden gezwungen, wieder zurückzugehen.

Aus Tokio wird weiter offiziell gemeldet, daß ſowjetruſſiſche Artillerie, die von Stellungen öſtlich des Fluſſes Tumen aus operierte, die Dörfer Kojo und Sozan in Nordkorea ſeit Beginn der Dämmerung am geſtrigen Mittwoch bis 1 Uhr nachts beſchoſſen habe.

Moskauer Drohungen

Die Moskauer Zeitungen ſtehen im Zeichen eines wahren Trommelfeuers von Reſolutionen und Maſſenverſammlungen in allen Teilen des Landes, die ſich mit dem fernöſtlichen Grenzkonflikt beſchäftigen. Damit iſt der bei Fragen von überragender politiſcher Bedeutung übliche Weg beſchritten worden, und dem Grenzkonflikt wird eine erſtrangige ſtaatspolitiſche Wichtigkeit gegeben. Die Behandlung der letzten Ereigniſſe im Fernen Oſten tritt damit in eine neue Phaſe ein.

Die einzelnen Reſolutionen der Maſſenverſammlungen beſagen meiſt dasſelbe: Wir fürchten keine Drohungen. Unſere Grenzen ſind unzugänglich. „Haltet das Pulver trocken!“ Für das vergoſſene Blut unſerer Grenzſoldaten werden die „japaniſchen Räuber mit Strömen von Blut bezahlen“. Doch erſcheinen die meiſten dieſer Drohungen immerhin noch in bedingter Form, etwa: „Wenn der Feind den Angriff beginnt“ oder „Wenn er ſeine Aktionen fortſetzt“. Einige Reſolutionen ſind ſchärfer formuliert und laſſen den Willen erkennen, jetzt unter keinen Umſtänden mehr zurückzuweichen; in anderen wird die Hoffnung auf den Beiſtand der Kommuniſten aller Länder, der die Aktion der Sowjetunion begleiten werde, mit beachtenswerter Offenherzigkeit ausgeſprochen.

Kriegsrat bei Stalin

Moskauer Blätter berichten, daß im Kreml eine zehnſtündige Sitzung des Oberſten Kriegsrates der Sowjetunion ſich mit der Lage im Fernen Oſten von den ſowjetruſſiſch-japaniſchen Kämpfen um die Höhenfront Schangfeng befaßten. Nach Berichten der polniſchen Preſſe waren die Meinungen über die Zweckmäßigkeit eines Krieges gegen Japan geteilt. Stalin und mehrere Armeeführer ſprachen ſich mehr gegen den Krieg aus, während die Komintern für den Krieg ſtimmten, da dieſer ſich dem Ziele auf Entfachung einer Weltrevolution näher bringe.

Ernſte Warnung Japans

In einer Unterredung des japaniſchen Vizeaußenminiſters Horinouchi mit dem Geſchäftsträger der ſowjetruſſiſchen Botſchaft in Tokio, Smetanin, wies Horinouchi unter Hinweis auf die klare Grenzverletzung der ſowjetruſſiſchen Truppen den Proteſt Moskaus zurück. In einer zweiſtündigen Unterredung wurde der Komplex der geſamten Fragen durchgeſprochen, wobei Horinouchi Moskau dringend nahelegen ließ, ſeine Haltung zu ändern.

Gleichzeitig wird gemeldet, daß der japaniſche Botſchafter Schigemitſu Litwinow in Moskau den Proteſt Tokios überbringen wird und dabei ſofortige Maßnahmen zur Unterbindung der Uebergriffe der ſowjetruſſiſchen Truppen fordern wird.

Deichdurchſtiche am Yangtſe

Am Yangtſe haben die Chineſen Deiche des Nordufers durchſtochen, und zwar in dem Gebiet, das Kiukiang gegenüberliegt. Die Waſſer des Yangtſe überſtrömten ſofort das weite Gelände und drangen bis an Hwangmei heran. Durch dieſe Maßnahme der Chineſen dürfte der japaniſche Vormarſch ſchwieriger werden.

Moskau ſoll Farbe bekennen

Das japaniſche Außenamt gibt folgende Erklärung aus: „Der ſtellv. Außenminiſter Horinouchi empfing den Geſchäftsträger der Sowjetbotſchaft, Smetanin, und machte ihm Vorſchläge für die Beendigung der Feindſeligkeiten. Er erſuchte Smetanin, dieſe Vorſchläge ſeiner Regierung zu übermitteln und umgehende Antwort einzuholen. Obgleich es ſchwer iſt, die Haltung der Sowjetregierung zu den vernünftigen Vorſchlägen unſerer Regierung vorauszuſagen, ſo hängt doch alles von der Haltung Moskaus ab, ob dieſe großzügigen Vorſchläge verwirklicht werden können.“

Wie man aus politiſchen Kreiſen erfährt, ſoll es ſich bei den Vorſchlägen darum handeln, vorläufig eine Lage wiederherzuſtellen, wie ſie vor der Beſetzung der Schangfeng-Höhen durch die Sowjettruppen beſtand. Ueber die endgültige Grenzregulierung ſolle ſodann eine gemiſchte Grenzkommiſſion entſcheiden.

Große Verluſte der Sowjetſpanier

80 v. H. ausländiſche Bolſchewiſten.

Die Roten haben an der Ebro-Front weitere Niederlagen erlitten, die ſich immer mehr zu einer Kataſtrophe für Sowjetſpanien auswachſen. Die Verluſte des Gegners ſind kaum noch zu überſehen. Ein Angriffsverſuch im Abſchnitt Fayon wurde mit über 300 roten Gefallenen und 100 Gefangenen abgewieſen. An der Teruel-Front wurde bei Guadalaviar ein feindlicher Ueberrumpelungsverſuch vereitelt. Auch hier hatte der Gegner viele Tote. Die Luftwaffe hat im Luftkampf ein rotes Boeing-Flugzeug abgeſchoſſen. Ferner wurden mehrere militäriſche Anlagen mit Bomben belegt.

Bei gefallenen Roten wurden Photographien gefunden, die ſie in der Offiziersuniform des franzöſiſchen Heeres zeigen. Ferner fand man zahlreiche Schriftſtücke, aus denen erneut hervorgeht, daß die ſowjetſpaniſche Offenſive von ausländiſchen Militärs vorbereitet und zu 80 v. H. mit ausländiſchen Bolſchewiſten durchgeführt wurde.

Der Abgeordnete der Labour-Partei, Attlee, ſandte den roten Machthabern in Barcelona aus Anlaß des Beginns des dritten Kriegsjahres ein Glückwunſchtelegramm, in dem er betont, daß die Labour-Partei geſchloſſen hinter Sowjetſpanien ſtehe. Aus „tiefſtem Herzen“ wünſche ſie den Endſieg, da dieſer den „Triumph der Weltdemokratie“ bedeute.

Die Rundfunkausſtellung 1938

Eröffnung durch Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Die unter der Schirmherrſchaft des Reichsminiſters Dr. Goebbels ſtehende und von ihm eröffnete Große Deutſche Rundfunkausſtellung Berlin 1938 bietet einen Spiegel des geſamten deutſchen Rundfunkſchaffens. Veranſtalter ſind die Reichsrundfunkkammer, die Reichsrundfunkgeſellſchaft, das Meſſeamt und die Reichshauptſtadt Berlin, die unter Mitwirkung des Reichspoſtminiſteriums, der Forſchungsanſtalt der Deutſchen Reichspoſt, der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ und der Rundfunkwirtſchaft dieſe gewaltige Schau aufgebaut haben.

Alles, was zum Rundfunk gehört, iſt auf der Ausſtellung zu ſehen. Der Sender und der Empfangsbetrieb, die Geheimniſſe der Sendehäuſer werden deutlich gezeigt. Auch die Entwicklung des Fernſehbetriebes, der in den letzten Jahren ſich ſtark ausgebaut hat, wird hier vorgeführt. In der Weſthalle des Rieſenbaues in der Maſurenallee ſteht ein eigener Sender auf Kurzwelle. Wenn hier geſendet wird, gehen die Wellen im gleichen Augenblick über Lang- und Kurzwellen über den ganzen Erdball.

In der Halle 1 wird der Reichsſender Berlin täglich ein luſtiges Spiel „Welle 1838 bis 1938“ in den Aether ſenden. Dieſes Spiel zeigt das Leben im alten Berlin.

Die Entwicklung des Rundfunks zeigen deutlich die Ziffern des Statiſtiſchen Reichsamtes über die Rundfunkzulaſſungsdichte im Altreich. Aus dieſen Zahlen geht hervor, daß ſich ein breiter Streifen beſonders hoher Dichte von Sachſen über Mitteldeutſchland zur Nordſee zieht, während Bayern und Schleſien im alten Reich noch weiter unter der Durchſchnittsziffer von 53,5 Zulaſſungen auf 100 Haushalte ſtehen. Namentlich das flache Land dieſer Gebiete iſt alſo für die kommenden Monate ein gutes Feld für Neuabſatz von Geräten, wobei auch hier dem meiſt zuerſt untergebrachten Volksempfänger alter und neuer Bauart das wertvollere Markengerät bald folgen wird.

Die neuen Geräte auf der Rundfunkausſtellung zeigen wieder eine weitere Verbilligung. Im vergangenen Jahr waren es rund 10 v. H., in dieſem Frühjahr erfolgte neben einer weiteren Röhrenverbilligung ein neuer Abſchlag von 5 v. H., und jetzt ſtellt das Statiſtiſche Reichsamt feſt, daß die neuen Geräte im Durchſchnitt trotz ihrer deutlichen Verbeſſerungen nochmals um 3 v. H. billiger geworden ſind. Das ſind in vierzehn Monaten rund 18 v. H. Preisermäßigungen. Da braucht wirklich niemand mehr auf ein „Preiswunder“ zu warten.

Die Eingliederung Oeſterreichs ſtellt die deutſche Funkwirtſchaft vor neue große Aufgaben. Auch hier wird bald ein Emporſchnellen der Hörerzahl eintreten.

Fernſehlager der HJ.

Auf dem Freigelände der Rundfunkausſtellung baut die Rundfunkſpielſchar des Deutſchlandſenders zur Zeit ein Zeltlager auf, das als Schaulager der HJ. während der Ausſtellung dienen ſoll. Hier werden die Rundfunkſpielſcharen der HJ. aus Berlin, Danzig, Frankfurt und München, Hamburg und Karlsruhe im Rahmen der Ausſtellung mitwirken und muſikaliſche und ſportliche Vorführungen und Spiele bringen. Neu und bemerkenswert iſt, daß dieſes ganze Schaulager eigentlich eine Fernſehbühne iſt, von der aus der Fernſehſender Paul Nipkow und die Forſchungsanſtalt der Deutſchen Reichspoſt laufend Uebertragungen in den Tagen der Ausſtellung bringen werden.

Neuer Leiter des Deutſchen Handwerks

Durch Dr. Ley in ſein Amt eingeführt

Auf der Tagung der Gauobmänner und Gauhandwerkswalter der Deutſchen Arbeitsfront in der Burg Vogelſang führte Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley als neuen Leiter des Deutſchen Handwerks in der Deutſchen Arbeitsfront Hans Sehnert ein. Hans Sehnert iſt Bürſtenmachermeiſter und entſtammt einer alten Hettſtädter Bergmanns- und Handwerksfamilie. Er iſt Träger des goldenen Ehrenzeichens der NSDAP., und war zuletzt Ortsgruppenleiter in Halle. Seit dem Umbruch iſt er Kammerpräſident, Gauhandwerkswalter und Landeshandwerksmeiſter im Bezirk Halle-Anhalt. Seit einem Jahr war er ſtellvertretender Leiter des Deutſchen Handwerks.

Der bisherige Leiter des Deutſchen Handwerks in der DAF., Paul Walter, wurde auf eigenen Wunſch abberufen, um andere Aufgaben im engeren Mitarbeiterſtab des Reichsorganiſationsleiters zu übernehmen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt zeigte ſich heute eine leichte Erholung. Am Rentenmarkt war die Tendenz nicht einheitlich. Altbeſitzanleihe ſchwächer, ebenſo Umſchuldungsanleihe und 46/48er Wiederaufbauzuſchläge. Auslosbare Schatzanweiſungen unverändert. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld auf 2,62 bis 2,87 Prozent herabgeſetzt. Am internationalen Deviſenmarkt war der Dollar feſt, Pfund Sterling und Franc leicht rückgängig.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,648 (0,652); Belgien 42,15 (42,23); Dänemark 54,44 (54,54); Danzig 47,00 (47,10); England 12,19 (12,22); Frankreich 6,843 (6,857); Holland 136,04 (136,32); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,27 (61,39); Polen 47,00 (47,10); Schweden 62,86 (62,98); Schweiz 56,94 (57,06); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Vereinigte Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) **Rindermarkt.** Auftrieb: 265 Rinder, darunter 177 Milchkühe, 1 Bullen, 87 Stück Jungvieh, 59 Kälber. Verlauf: wegen geringen Auftriebes etwas belebter. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—450 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 250—390 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 33—37 Mark. — **Pferdemarkt.** Auftrieb: 238 Pferde. Verlauf: ruhig. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1050—1350 Mark, 2. Klaſſe 700—1050 Mark, 3. Klaſſe 300 bis 650 Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 66—70, mittelſchwere Ware 68—72, leichte Ware 72—75 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 336. Handel gut, Markt geräumt.

Beſte Ware auch über, abfallende auch unter Notiz.

Letzte Meldungen

Die Rundfunkausſtellung eröffnet

Kleinſtromempfänger zu 35,— Mark angekündigt

Die große Deutſche Rundfunkausſtellung in Berlin wurde heute mittag durch Dr. Goebbels in feierlicher Weiſe eröffnet. In ſeiner oftmals von Beifall unterbrochenen Rede kündigte Dr. Goebbels u. a. weſentliche Verbeſſerungen und Verbilligungen der Rundfunkapparate an. Von den neuen Kleinſtromempfängern, die für 35,— Mark zu haben ſein werden, ſollen in dieſem Jahre noch 700 000 Stück in den Handel kommen. In beſonders gelagerten Fällen ſoll die Rundfunkgebühr auf 1,— Mark ermäßigt werden.

Neuer Zwiſchenfall

Ein ſudetendeutſcher Abgeordneter wurde in Prag auf der Straße und in der Bahnhofshalle von einem Tſchechen angerempelt und ins Geſicht geſchlagen und darauf auch von anderen Tſchechen angegriffen.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 5. Auguſt

Spruch des Tages

Durch den Sieg der nationalſozialiſtiſchen Bewegung wurde das Volk als das Seiende und das Bleibende über jede Organiſation, Konſtruktion und Funktion geſtellt.

Adolf Hitler am 30. Januar 1937.

Jubiläen und Gedenktage

5. Auguſt

1716 Sieg des Prinzen Eugen über die Türken.
1835 Der Dichter Chriſtian Wagner in Warmbronn in Württemberg geboren.
1914 Kriegserklärung Montenegros an Oeſterreich-Ungarn. Kriegserklärung Oeſterreich-Ungarns an Rußland.
1915 Die Deutſchen beſetzen Warſchau.

Sonne und Mond:

5. Auguſt: S.-A. 4.25, S.-U. 19.46; M.-A. 15.42, M.-U. —

Jubiläen und Gedenktage

6. Auguſt

1195 Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachſen, in Braunſchweig geſtorben.
1789 Der Nationalökonom Friedrich Liſt in Reutlingen geb.
1806 Kaiſer Franz II. legt die deutſche Kaiſerwürde nieder.
1930 Der 1897 verſchollene ſchwediſche Nordpolforſcher Andrée auf der Weißen Inſel (Spitzbergen-Archipel) tot aufgefunden.

Sonne und Mond:

6. Auguſt: S.-A. 4.26, S.-U. 19.44; M.-U. 0.00, M.-A. 16.31

* **Einkocharbeiten für die NSV.** Die NSV. und NS.-Frauenſchaft, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, richten an unſere Hausfrauen wieder die Bitte, Früchte, Obſt und Gemüſe zu Einkochzwecken zu ſpenden. Während in den Vorjahren die Einkocharbeit von der NSV. ſelbſt durchgeführt wurde, werden diesmal durch die Zellen der NS.-Frauenſchaft leere Büchſen zur Verteilung kommen und das Einkochen von den Hausfrauen vorgenommen werden.

* **Reichlich Pech** hatte der Laſtzug einer Kieler Firma. Der Zug befand ſich mit einer Ladung Wandplatten auf der Fahrt von Mitteldeutſchland nach Kiel, als plötzlich auf der Reichsſtraße das Bremsrohr platzte. Da das Erſatzteil nicht ſofort zu beſchaffen war, mußte der Laſtzug einen mehrtägigen unfreiwilligen Aufenthalt nehmen.

* **Fiſche ſchwammen im Straßengraben.** Ein mit lebenden Fiſchen beladener Laſtzug, der ſich auf der Fahrt von Flensburg nach Hamburg befand, rannte infolge Bruch der Steuerung einige Kilometer ſüdlich von Bad Bramſtedt gegen einen Baum und landete im Graben. Die Ladung wurde über Bord geſchleudert, und die lebende Fracht verſtreute ſich im Graben. Verletzt wurde zum Glück niemand.

* **Gute Ernte auf Neuland.** In der benachbarten Gemarkung Haſenmoor, wo im verfloſſenen Jahr im Moor große Flächen Kulturland geſchaffen wurden, iſt ein prachtvoller Kornſtand feſtzuſtellen.

* **Knick brannte.** Wahrſcheinlich durch eine achtlos fortgeworfene Zigarre geriet in der Nähe von Wriſt plötzlich ein Knick in Brand. Da das Feuer ſofort bemerkt und die Flammen erſtickt werden konnten, wurde verhütet, daß das angrenzende Roggenfeld vom Feuer ergriffen wurde.

Der **Rotlauf** iſt auch auf Menſchen übertragbar! Es ſind nicht wenig Tierärzte, Fleiſchbeſchauer, Schlachter uſw., welche alljährlich angeſteckt werden. Darum Vorſicht beim Berühren der kranken Tiere oder des Fleiſches von dieſen Tieren!

Erfaſſung der aus Oſtpreußen Verzogenen. Im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht werden, wie der Reichsinnenminiſter bekanntgibt, in der Zeit vom 15. Auguſt bis 30. September die noch nicht erfaßten Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1913 durch die polizeilichen Meldebehörden nachträglich erfaßt. Für dieſe nachträgliche Erfaſſung kommen im beſonderen die Wehrpflichtigen in Frage, die in der Zeit vom 18. November 1935 bis einſchließlich 10. Mai 1938 aus Oſtpreußen nach dem übrigen Reich verzogen ſind.

Mehr Schokolade zu Weihnachten. Der Vorſitzende der Wirtſchaftlichen Vereinigung der deutſchen Süßwarenwirtſchaft hat die erforderlichen Anordnungen getroffen, um den geſteigerten Bedarf an Schokolade und anderen Süßigkeiten für das kommende Weihnachtsfeſt ſicherzuſtellen. Die Anordnungen ermöglichen eine noch reichlichere Auswahl und Menge, als ſie ſchon im Vorjahr bereit ſtand.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ iſt die Gemeinſchaftsaufgabe des ganzen deutſchen Volkes.

Durch deine Mitgliedſchaft in der NSV. dienſt Du dieſem großen Hilfswerk.

Ernteeinſatz der Partei

Eine Anordnung von Rudolf Heß

Der Stellvertreter des Führers weiſt in einem parteiinternen Erlaß darauf hin, daß die reſtloſe Einbringung der Ernte nicht am Fehlen von Erntehelfern ſcheitern dürfe. Den Hoheitsträgern der NSDAP. wird aufgegeben, erforderlichenfalls ſofort in Verbindung mit den Bauernführern den freiwilligen Ernteeinſatz möglichſt vieler Angehöriger der Partei und aller in Frage kommenden Verbände und Vereine zu organiſieren. Die Führer der Parteigliederungen werden vom Stellvertreter des Führers angewieſen, bis zur reſtloſen Bergung der Ernte den Einſatz der ihnen unterſtellten Einheiten im Rahmen des freiwilligen Ernteeinſatzes vorzunehmen.

Altersverſorgung im Handwerk

Geſetzentwurf bereits fertiggeſtellt

Zu der viel erörterten Frage der Altersverſorgung für die Handwerksmeiſter macht Miniſterialrat im Reichsarbeitsminiſterium Dr. Münz in der „Ortskrankenkaſſe“ bedeutſame Ausführungen, nach denen ein entſprechender Geſetzentwurf bereits fertiggeſtellt iſt.

Partei, Staat und Reichsſtand des Handwerks müſſen ſich darüber einig ſein, daß der Staat einer Altersverſorgung für die nächſte Zeit ſeine Hilfe leihen müſſe. Es beſtehe nun einmal die Tatſache, daß ſehr viele Handwerker, die ein langes Arbeitsleben hindurch ihren Geſellen und Lehrlingen durch die Entrichtung von Verſicherungsbeiträgen geholfen haben, im Alter ſelbſt ohne Schutz daſtehen. Insbeſondere blieben die kleineren ſelbſtändigen Handwerker ohne jeden ſozialen Schutz. Dieſer wenig erfreuliche Zuſtand müſſe beſeitigt werden. Das könne aber nur dadurch geſchehen, daß alle Handwerker für verſicherungspflichtig erklärt werden. Wie verlautet, ſolle die Verſicherung bei der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte erfolgen.

Die Verwirklichung eines ſolchen Plans wäre zweifellos eine ſoziale Großtat und ein weiterer Schritt zur Erfüllung des Punktes 15 des Parteiprogramms.

Demgegenüber hätten jegliche Intereſſenwünſche und -bedenken zurückzutreten, zumal der Geſetzentwurf, ſoweit er bekanntgeworden iſt, ſehr vorſichtig und abwägend ſei. Er denke gar nicht daran, ein Monopol aufzurichten und dadurch etwa die Privatverſicherung zu ſchädigen. Im Gegenteil: er ſchaffe ſogar für den, der dazu in der Lage iſt, einen gewiſſen Anreiz, eine Lebensverſicherung einzugehen. Selbſtverſtändlich werde man dabei zwiſchen dem Handwerker mit einem Einkommen bis 7200 Mark jährlich, alſo bis zur Angeſtelltenverſicherungsgrenze, und dem Handwerker mit mehr Einkommen unterſcheiden müſſen. Letzterer werde von der Beitragspflicht dann völlig befreit werden können, wenn er für eine Lebensverſicherung mindeſtens ſo viel aufwendet, wie er in der oberſten Pflichtklaſſe der Angeſtelltenverſicherung an Beiträgen zu entrichten hätte. Hinſichtlich der anderen Handwerker werde man nach einem gerechten Ausgleich zwiſchen Renten- und Lebensverſicherung ſuchen müſſen. Der richtige Weg dürfte ſein, daß ein Handwerker mit weniger als 7200 Mark Jahreseinkommen nur halbe Beiträge zu leiſten hat, wenn er mindeſtens ebenſo hohe Beiträge an eine Lebensverſicherung zahlt. Zweifellos werde der Geſetzgeber auch an die Handwerker denken, die infolge Alters nicht mehr Verſicherungsanſprüche erwerben können. Für ſie werde mit Hilfe ihrer Berufsorganiſation geſorgt.

Großenaſpe

* Bei dem alljährlich von den Formationen unſeres Ortes durchgeführten Gruppenſchießen erkämpften ſich diesmal die Politiſchen Leiter den Wanderpreis. — Die Straße Neumünſter—Booſtedt—Großenaſpe ſoll nunmehr aſphaltiert werden. Damit geht ein ſeit langer Zeit gehegter Wunſch der Einwohnerſchaft in Erfüllung. — Im November Selbſtanſchluß. Die Arbeiten zum Selbſtanſchluß des Fernſprechnetzes Amtsbezirk Großenaſpe ſchreiten fort. Im November wird auf Wählbetrieb umgeſtellt.

Neumünſter

Beim Ueberſchreiten der Straße tödlich verunglückt

Am Mittwochabend kurz nach 22 Uhr wurde der Inhaber der Speiſewirtſchaft Boyſen beim Ueberſchreiten des Straßendammes in unmittelbarer Nähe ſeines Hauſes von einem aus der Richtung Rathaus mit großer Geſchwindigkeit heranbrauſenden Motorradfahrer angefahren und dabei ſo ſchwer verletzt, daß er wenige Augenblicke ſpäter ſeinen Verletzungen erlag. Der Motorradfahrer erlitt keine Verletzungen, auch ſeine Maſchine blieb unbeſchädigt. Die Polizei nahm den Motorradfahrer, einen jungen Mann aus Neumünſter, in Haft. Die Maſchine wurde ſichergeſtellt.

Plön

Umſichtiger Einſatz rettete ein Menſchenleben

Am Mittwoch hätte der Kleine Plöner See beinahe ein Opfer des Badens erfordert. Bei der Jugendherberge in der Seeſtraße badete ein Trupp von etwa 40 Knaben. Plötzlich verſank ein zwölfjähriger Junge vor den Augen ſeiner Kameraden im Waſſer. Er konnte jedoch dank des umſichtigen Eingreifens des Führers der Jugendgruppe ſofort geborgen werden. Der Körper des Knaben lag in einer Waſſertiefe von fünf Meter. Glücklicherweiſe erwachte der bewußtloſe Junge durch die ſofort angeſtellten Wiederbelebungsverſuche wieder zum Leben.

Schleswig

Bei der Roggenernte geriet ein junger Bollingſtedter Bauer ſo unglücklich in das Getriebe eines Selbſtbinders, daß ihm ein Arm gebrochen wurde. Er mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Weſterland

„Reicher Mann“ machte ſich verdächtig

Die Kriminalpolizei konnte in Weſterland einen 18 Jahre alten Burſchen aus Frankfurt am Main feſtnehmen, der ſteckbrieflich geſucht wurde, weil er 1800 Mark geſtohlen hatte und damit auf Reiſen gegangen war. Nach kurzem Gaſtſpiel in Hamburg, wo der Ausreißer im Hotel „Atlantik“ gewohnt hatte, traf er mit einem Flugzeug auf Sylt ein, um nun als „reicher Mann“ das Nordſeebad Weſterland mit ſeinen Tag- und Nachtfreuden kennen zu lernen. Er machte ſich aber durch ſeine übergroße Freigebigkeit bald verdächtig und endete ſchließlich in den Händen der Kriminalpolizei, die den ganzen Schwindel entlarvte. Nur noch 300 Mark waren zu retten.

Hermann-Göring-Koog

Miniſterpräſident Hermann Göring hat dieſer Tage bei einem Beſuch des Lagers des weiblichen Arbeitsdienſtes, das ſeinen Namen trägt, ein anſehnliches Geldgeſchenk zur Ausgeſtaltung des Gemeinſchaftsraumes gemacht.

Bredſtedt

Waſſerknappheit in der Marſch

Durch die anhaltende Trockenheit und Hitze der letzten Zeit macht ſich jetzt in der Marſch eine empfindliche Waſſerknappheit bemerkbar. Beſonders ſtark wird davon das Weidevieh betroffen. Aber auch die Trinkwaſſerverſorgung läßt zu wünſchen übrig. Durch große Waſſerfuhren wird der ſchlimmſten Waſſerknappheit geſteuert. Die Gräben und Sielzüge zeigen ſchon jetzt niedrigſte Waſſerſtände an. Wo beſondere Waſſerknappheit herrſcht, ſtellt man abends alle nur aufzutreibenden Gefäße auf, um durch das Auffangen des Morgentaus möglichſt viel Trinkwaſſer ſicherzuſtellen.

Hamburg

Arzt wegen Abtreibung mit 3 Jahren Gefängnis beſtraft

Das Hamburger Schwurgericht verhandelte gegen zwei Aerzte, die unter der Anklage ſtanden, Abtreibungen vorgenommen zu haben. Für den Bergedorfer Arzt Dr. B. wurde das Verfahren eingeſtellt, während der Angeklagte Dr. v. W. wegen Abtreibung in 34 Fällen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

51jähriger Bootsmann im Hafen ertrunken

Mittwoch abend fiel beim Schuppen 35 ein 51jähriger Bootsmann ins Waſſer und ertrank. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Hamburger Hallig

Auf der Hamburger Hallig werden von Männern des Reichsarbeitsdienſtes Ockholm Uferſchutzarbeiten durchgeführt. Die Baulichkeiten dieſer kleinen Hallig liegen bekanntlich auf einer mehrere Meter hohen Warft, um ihnen Schutz vor den Sturmfluten zu bieten. Man hat nun am Fuße der Warft zwei Halbkreiſe gezogen und füllt einen von ihnen mit rund 6000 Kubikmetern Erde auf. Die Warft, die bisher nach altem Muſter ſteil aufſtieg, bekommt dadurch ein völlig neues, d. h. langſam anſteigendes Profil. Dadurch wird bezweckt, daß bei Sturmfluten der ſtarke Wellenſchlag abgeſchwächt wird. Die erforderlichen Erdmaſſen entnimmt man dem Vorland. Nach Fertigſtellung des neuen Profils ſollen die Erdmaſſen durch Grasſoden abgedeckt werden.

Lauenburg

Taucherarbeiten in der Elbe

Bei Hämerten werden an der Strombrücke an der Strombrücke in der Elbe zurzeit Taucherarbeiten ausgeführt. Es handelt ſich um die reſtloſe Beſeitigung des noch im Strom befindlichen Strompfeilerſockels der alten Brücke, der unter Waſſer abgebrochen wird.

Hannover

Radium im Sielnetz

Vor einigen Tagen hatte ein Kranker in einem ſtädtiſchen Krankenhauſe in Hannover, wahrſcheinlich in einem Verwirrungszuſtand, eine Packung mit 40 Milligramm Radium aus ſeiner Wunde entfernt und in einem unbewachten Augenblick in den Abort geworfen. Nach ſofort eingeleiteter Suche nach dieſem ebenſo ſeltenen wie heilkräftigen Stoff, der einen Wert von einigen tauſend Mark darſtellt, die ohne Erfolg geblieben war, ſetzte ſich die Krankenhausverwaltung mit dem Tiefbauamt in Verbindung und bat, alle in den Sielen des Kanalnetzes abſinkenden feſten Beſtandteile der Abwäſſer aufzufangen. Zugleich erreichte man, daß ſich ein Aſſiſtent der Techniſchen Hochſchule mit einem Doppelfaden-Elektrometer, einer Einrichtung, die bis zu fünf Meter Entfernung die Nähe von Radium durch Ausſchlagen eines Zeigers anzeigt, auf die Suche begab. Die Nachforſchungen auf dem Krankenhausgrundſtück, im Sammelpunkt des ſtädtiſchen Kanalnetzes in der Innenſtadt und auf dem Grundſtück der Kläranlage in Herrenhauſen blieben jedoch ohne Erfolg. Es beſtand alſo nur noch die Möglichkeit, daß ſich das Radium, das ſich noch in der Gummieinlage befinden mußte, mit der es in die Wunde eingeführt worden war, auf dem Wege vom Krankenhauſe zur Kläranlage irgendwo im Kanalrohr feſtgeſetzt hatte. Als das Gerät zum Abſuchen von Kanalleitungen eingeſetzt wurde, bemerkte man in der Nähe des Krankenhauſes auch tatſächlich den langerſehnten Ausſchlag des Zeigers. Sofort wurde das Stück der Kanalleitung geſperrt und ausgeſpült, und nach mehrſtündiger angeſtrengter Arbeit kam die etwa drei Zentimeter lange Gummihülle mit ihrem koſtbaren Inhalt wieder zum Vorſchein.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage am 4. Auguſt 1938, 19 Uhr: Das Hochdruckgebiet, das ſeit einigen Tagen ſchon den Raum zwiſchen Nordengland und den baltiſchen Staaten einnimmt, hat ſeine Lage und Stärke nur unweſentlich verändert. Zwar ſtrömten an ſeiner Oſtflanke etwas kühlere Luftmaſſen ſüdwärts und bewirkten, daß die Temperaturen nicht mehr ganz ſo hoch anſteigen konnten, wie in den letzten Tagen, und auch die Gewittertätigkeit hat heute etwas nachgelaſſen. Aber im übrigen bleibt der Hochdruckeinfluß für Nordweſtdeutſchland zunächſt noch erhalten, ſo daß wir auch weiterhin mit Fortdauer der zur Zeit herrſchenden Witterung zu rechnen haben.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Mäßige Winde, heiter, zeitweiſe wolkig, abgeſehen von gewittrigen Schauern: trocken, immer noch warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815 **Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.**

Heute „Illuſtrierte“

Nah und Fern

Landesverräter hingerichtet

Die Juſtizpreſſeſtelle teilt mit: Der vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilte Wilhelm Kaſchel aus Dresden, geboren am 4. September 1915 in Lewin, Kreis Glatz, iſt hingerichtet worden. — Kaſchel iſt, getrieben von Geldgier, ganz aus freien Stücken mit einem ausländiſchen Nachrichtendienſt in Verbindung getreten und hat es dann unternommen, wichtige militäriſche Geheimniſſe zu verraten; er hat ſich nicht geſcheut, ſich bei der Ausführung ſeines landesverräteriſchen Unternehmens eines jungen Mädchens als Mittelsperſon zu bedienen. Sein verbrecheriſcher Wille war derart groß, daß der Tod die einzige gerechte Sühne für ſeine treu- und ehrloſe Tat ſein konnte.

Gebetbücher mit Rauſchgift

In Jeruſalem wurde abermals eine Reihe von Händlern verhaftet, die Angaben über die Herkunft des Rauſchgiftes machten, das in den letzten Tagen in achtzig Bibeln und Gebetbüchern eingeſchmuggelt worden war. Im Hafen von Tel Aviv konnte eine neue Sendung Gebetbücher beſchlagnahmt werden, in denen Rauſchgifte verſteckt waren. Der Leiter der jüdiſchen Schmuggelbande, die in New York und Paris ihre Helfershelfer hat, iſt der Rabbiner Leifer in New York, der früher in Jeruſalem wohnte und ſich dort angeblich mit Immobiliengeſchäften befaßte.

Der Silberspiegel

Das Unwetter über Berlin

Nach der großen Hitze ging über Berlin ein ſchweres Unwetter nieder, das großen Schaden anrichtete. — Unſer Bild zeigt einen vom Sturm umgeriſſenen Baum, der auf einen Kiosk fiel. (Scherl-Wagenborg.)

Sühne für das Autobusunglück bei Kaufbeuren. Das ſchwere Omnibusunglück bei Obergermaringen in der Nähe von Kaufbeuren am 12. Juni d. J., das vier Todesopfer und 28 Verletzte forderte, hat jetzt ſeine gerichtliche Sühne gefunden. Die Große Strafkammer des Landgerichts Kempten verurteilte die Angeklagten Joſef Ried zu einem Jahre und neun Monaten Gefängnis, Leo Gaul zu einem Jahre Gefängnis und Stephan Hedorfer zu einer Geldſtrafe von 50 Mk. In der Begründung heißt es, daß Ried ohne den erforderlichen Führerſchein den Wagen gelenkt und ſein Tempo nicht verringert habe, Gaul hätte Ried überhaupt nicht fahren laſſen dürfen. Hedorfer ſei wegen Ueberbelaſtung ſeines Wagens verurteilt worden.

Lumpen explodiert. In Kommern im Rheinland erlebte ein Altwarenhändler eine böſe Ueberraſchung. Er hatte ſeinen mit Lumpen und Flaſchen beladenen Wagen am Straßenrand abgeſtellt, um im Schatten eines Baumes für ſein leibliches Wohl zu ſorgen. Plötzlich gab es einen Knall, der Wagen ging in Trümmer, und Lumpen und Flaſchen flogen in hohem Bogen durch die Luft. Die Unterſuchung ergab, daß ſich unter dem Beſtand eine Flaſche mit exploſiver Flüſſigkeit befand. Die Strahlen der Sonne hatten die Flüſſigkeit erhitzt und die Flaſche barſt.

Aufhängen als Kinderſpiel. In Staffelſtein ſpielten zwei Brüder auf dem Dachboden, wobei ſie auch auf die Idee kamen, das Erhängen zu verſuchen. Zum Scherz hängte ſich der ältere der beiden Buben am Fenſterkreuz auf. Als er ſich nicht mehr regte, rief der ſechsjährige Bruder Leute herbei, die nur noch einen Toten vorfanden.

Der KdF. Wagen wird auf dem Sachſenring vorgeführt. Die Beſucher des Großen Preiſes von Europa für Motorräder am 7. Auguſt auf dem Sachſenring werden ein ganz beſonderes Erlebnis haben: Der deutſche Volkswagen „Kraft durch Freude" wird ihnen in ſeinen drei Formen vorgeführt werden. Damit wird der große Tag des Sachſenringes in allen Volkskreiſen noch weit mehr als bisher ſchon Widerhall finden.

Er will zehn Zentner ſchnupfen. Gewiſſermaßen der deutſche Schnupfkönig iſt ein Schneidermeiſter in Eckartsberga, jedenfalls iſt ihm dieſer Titel noch nicht ſtreitig gemacht worden. Er nimmt den Rekord im Schnupftabakverbrauch für ſich in Anſpruch. Er ſchnupft ſeit ſeiner Jugend und hat es bis jetzt auf 770 Pfund Schnupftabak gebracht. Offenbar hat er gewiſſenhaft Buch geführt. Durchſchnittlich verbraucht er im Monat ein Kilo. Da der Schneidermeiſter erſt 65 Jahre alt iſt, möchte er es noch auf zehn Zentner bringen.

Drei Arbeiter durch Salzrutſch getötet. Im Rohſalzſchuppen des Kaliwerkes Kaiſeroda II/3 in Merkers wurden drei Gefolgſchaftsmitglieder durch Nachrutſchen ſeinen Salzes mitgeriſſen und verſchüttet. Die nach ihrer Bergung ſofort angeſtellten Wiederbelebungsverſuche blieben ohne Erfolg.

Drei Bahnarbeiter überfahren. Auf dem Bahnhof Leipzig-Connewitz wurden drei Bahnarbeiter von einem durchfahrenden Zug überfahren und auf der Stelle getötet. Sie hatten offenbar die Warnſignale des Sicherheitspoſtens überhört.

51 Grad in New York

Zahlreiche Hitzſchläge

Seit zehn Tagen laſtet über New York und im ganzen Oſtteil der Vereinigten Staaten eine Hitzewelle, die wegen des ſtarken Feuchtigkeitsgehaltes der Luft faſt unerträglich geworden iſt. Das Thermometer ſtieg auf die ſeit vielen Jahren höchſte Temperatur von 92,7 Grad Fahrenheit (51,5 Grad Celſius).

Infolge Hitzſchlages waren zahlreiche Todesfälle zu verzeichnen. Die öffentlichen Notſtandsarbeiten in New York und Umgebung wurden eingeſtellt. Die Hausdächer, Parks und Strandplätze waren von vielen hunderttauſend Menſchen überfüllt, die Kühlung ſuchten.

Neue Attentate in Paläſtina

Mine explodierte unter Draiſine.

Die Kette der Attentate und Gewalttätigkeiten in Paläſtina reißt nicht ab. Bei Tulkarem explodierte unter einer Draiſine, die mit ſieben jüdiſchen Hilfspoliziſten beſetzt war, eine Mine. Zwei der Hilfspoliziſten wurden dabei verletzt.

Auf die geſpannte Lage in Paläſtina wirft die Waffeneinfuhr ein bezeichnendes Licht. In den letzten fünf Monaten betrug ſo die auf geſetzlich zugelaſſenem Wege durchgeführte Waffeneinfuhr nach Paläſtina das Vierfache der in derſelben Zeit des Vorjahres eingeführten Mengen.

Das Militärgericht zu Jeruſalem verurteilte wegen Bombenbeſitzes einen Araber zum Tode.

Dank für das Aufbauwerk

Im Namen der evangeliſchen Kirche in der Oſtmark hat der evangeliſche Oberkirchenrat in Wien an den Führer eine Dankadreſſe gerichtet, in der Adolf Hitler der Dank für das große Aufbauwerk, das ſeit dem 13. März d. J. in der Oſtmark durchgeführt wird, und für die Schaffung des neuen deutſchen Eherechts, zum Ausdruck gebracht wird. Den Segen dieſer Tat, ſo heißt es hierzu unter anderem in dieſem Schreiben an den Führer, wiſſe die evangeliſche Kirche in der Oſtmark beſonders zu würdigen. Im ganzen Großdeutſchen Reich werde durch dieſes Geſetz die Einheit der ſittlichen Anſchauung des deutſchen Volkes auf dem wichtigen Gebiet der Ehe hergeſtellt.

Stets ſeines Vaterlandes würdig

Zwei Jahre autoritäres Regime in Griechenland

Am zweiten Jahrestag der Einführung des autoritären Regimes in Griechenland richtete Miniſterpräſident Metaxas eine Rundfunkanſprache an das Volk, in der er u. a. ausführte:

Im Augenblick, wo das griechiſche Volk in aufrichtiger Freude den zweiten Jahrestag des autoritären Regimes feiert, ſind es zwei Ereigniſſe, die der Bilanz der beiden an Erfüllung ſo fruchtbaren Jahre hinzugefügt werden können: Erſtens das Abkommen mit Bulgarien, das die Feſtigkeit des Balkanbundes beſtätigt, und zweitens die Niederwerfung der elenden Revolte in Kreta. Beide Ereigniſſe ſind charakteriſtiſch für die Lage Griechenlands in ſeinen Beziehungen zum Ausland ſowie im Innern.

Metaxas zählte dann die Errungenſchaften der beiden letzten Jahre für Land und Volk auf und verſicherte, daß nach der Revolution, welche die Griechen gegen ſich ſelbſt gemacht hätten und nachdem ſie ſich endgültig vom Elend der Vergangenheit befreien konnten, nichts ſie veranlaſſen werde, wieder rückwärts zu ſchreiten. Ohne die begeiſterte Zuſtimmung des Volkes wäre es unmöglich geweſen, eine Löſung für ſo viele ſchwierige Probleme zu finden.

Wir werden, ſo fuhr Miniſterpräſident Metaxas fort, den vorgezeichneten Weg nicht nur mit immer wachſendem Glauben und Stärke fortſetzen, ſondern auch mit dem Willen, jede frevelhafte Hand niederzuſchlagen, die es wagen würde, an dem Werk zu rühren, das das griechiſche Volk glücklich macht. Wir werden auch fortfahren, unſere nationale Verteidigung zu vervollſtändigen. Metaxas ſchloß, indem er der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß ſich das griechiſche Volk ſtets ſeines Vaterlandes und ſeiner Geſchichte würdig erweiſen werde.

Engliſche Frontkämpfer auf dem Kyffhäuſer

Begrüßung durch den Reichskriegerführer.

Die Abordnung engliſcher Frontkämpfer, die unter Leitung des Generals Sir John Hamilton Deutſchland bereiſt, traf auf dem Kyffhäuſer ein, wo ſie von Reichskriegerführer SS-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard willkommen geheißen wurde. Die engliſchen Kameraden beſichtigten eingehend das Denkmal mit der Ehrenhalle ſowie die von Generalmajor Reinhard veranlaßten Ausgrabungen der mittelalterlichen Unter- und Oberburg. Im Burghof fand ein kameradſchaftliches Beiſammenſein ſtatt. Für General Hamilton ſprach Capt. Barber dem Reichskriegerführer den Dank der engliſchen Frontkämpfer für die Gaſtfreundſchaft aus; die Abordnung der Britiſh Legion wolle, ſo ſagte er, durch ihren Beſuch in Deutſchland einen Beitrag dazu liefern, den Frieden zu ſtärken. Anſchließend begab ſich die Abordnung nach Berlin.

Nordlandflug im Kleinflugzeug

Gerd Achgelis mit dem „Student" geſtartet

In Rangsdorf ſtartete der bekannte deutſche Flieger Gerd Achgelis mit ſeinem 50 PS ſtarken Bücker-„Student" zu einem großen Nordlandflug, der ihn über Dänemark nach Schweden, Norwegen, Finnland, Eſtland und Lettland führt.

Gerd Achgelis wurde von dem Aeroklub der nordiſchen Länder eingeladen, auf verſchiedenen Flugtagen ſeine Maſchine, ein neues deutſches Kleinflugzeug, deſſen Afrikaflug in der Weltöffentlichkeit viel Beachtung gefunden hat, vorzuführen und zu demonſtrieren. Gerade in den ſkandinaviſchen Ländern wird dem Bücker „Student", der in mehreren Exemplaren bereits im Ausland fliegt, großes Intereſſe entgegengebracht.

Achgelis wird zunächſt an einem großen zweitägigen Flugtag am 6. und 7. Auguſt in Skörde (Schweden) an den Start gehen, um ſeine Maſchine auch im Kunſtflug zu zeigen. Anſchließend iſt ein großer Rundflug über Schweden, Norwegen und Finnland vorgeſehen, wobei in allen größeren Städten Vorführungen der Maſchine ſtattfinden. An dem Rundflug durch Schweden beteiligt ſich der Leiter der größten ſchwediſchen Flugſchule „Svens Flygjänts".

Kurze Nachrichten

Dresden. Vittorio Muſſolini, der in Deutſchland weilt, um das deutſche Filmſchaffen näher kennenzulernen, ſtattete der Zeiß-Ikon-A.-G. einen Beſuch ab.

Regensburg. Im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg iſt der ehemalige bayeriſche Miniſterpräſident Geheimer Hofrat Dr. Heinrich Held nach längerer Krankheit im Alter von 70 Jahren geſtorben.

Paris. Der „Paris Soir" bringt Einzelheiten zu dem geplanten Bau einer 450 Kilometer langen Oelleitung von dem kleinen Atlantikhafen Donges in der Nähe von St. Nazaire bis nach Montargis bei Orleans im Herzen von Frankreich. Der „Paris Soir" unterſtreicht die ausſchließlich militäriſche Bedeutung der Leitung, die in der Lage ſein wird, jährlich mindeſtens eine Million Tonnen Betriebsſtoff in die nahe Reichweite der franzöſiſchen Hauptſtadt zu liefern.

3000 Edelweiß beſchlagnahmt. Wie die Innsbrucker Bergwacht mitteilt, ſind in den letzten Tagen wieder unzählige der ſchönſten und zum Teil ſeltenſten Alpenblumen abgeriſſen worden. Nicht weniger als 3000 Edelweiß und über 100 Edelweißſtöcke, Hunderte von Brunellen, Edelrauten ſamt Wurzeln, ja ſelbſt ganze Zirbelwipfel, wurden bei den Frevlern beſchlagnahmt. Die Täter wurden mit je 50 Mark beſtraft. Außerdem wurde das gerichtliche Verfahren eingeleitet. Der Bezirkshauptmann von Innsbruck hat Geländewagen und Ausrüſtung und Waffen angefordert, da die Bergwächter bei Erfüllung ihrer Dienſtaufgaben ſogar ſchon wiederholt gefährlich bedroht worden ſind.

Ueberlegener Tennisſieg gegen Ungarn. Auf den Berliner Blau-Weiß-Plätzen wurde der Offiziers-Tennis-Länderkampf Deutſchland gegen Ungarn beendet. Nachdem die deutſchen Offiziere bereits an den erſten Tagen eine 5:0-Führung erobert hatten, konnten unſere Vertreter noch zwei Spiele gewinnen, während die Ungarn ebenfalls zwei Spiele für ſich entſchieden, ſo daß das Treffen mit einem überlegenen Sieg der deutſchen Offiziere mit 7:2 Punkten endete.

Feierliche Eröffnung der Wörtherſee-Feſtwochen. Die Wörtherſee-Feſtwochen, die vom 3. bis 21. Auguſt eine bunte Folge intereſſanter Sportveranſtaltungen unter Teilnahme zahlreicher Gäſte aus dem Auslande bieten, wurden im Klagenfurter Landhaushof von Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart eröffnet.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 7. August
(8. nach Trinitatis)
abends 8 Uhr Gottesdienst.
Pastor Christiansen

Reichskriegerbund
NS. Deutscher Reichskriegerbund (Kyffhäuser) Bad Bramstedt u. Umg.
Nachruf
Nach schwerer Krankheit verschied unser lieber Kamerad
Otto Schümann
aus Hitzhusen.
Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren!
Antreten zur Beerdigung am Sonnabend, 2 Uhr, beim Kaisersaal.
Der Kameradschaftsführer.

NS-Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft
Bad Bramstedt
Schützenverein „Roland" e. V.
Sonntag morgen ab 9 Uhr:
Uebungsschießen

Schlachterei Karl Hünger Ruf 261
Friſche Eisbeinſülze 500 g 80 Pfg.
Thür. Roſtbratwurſt 500 g 90 Pfg.
Prima Doppelender-Maſtkalbfleiſch

3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör
zu vermieten
Schriftl. Ang. unt. „H. 100"
an die Exped. ds. Bl.

Es lohnt sich
bei Qualen der Haut, Flechten, Ausschlag, Ekzem, Hautjucken, Grind, Milchschorf, Brand-, Bein-, Fuß-, Hand-, Sonnenschäden an Sprätin zu denken.
50-g-Pack. 0.75, 100 g 1.40.
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Geſunde Schlankheit
verdank. viele dem Sonnen-Tee. Keine „Gewalterfolge", ſondern langſame, aber ſichere Wirkung. Vollkommen unſchädlich. Pak. —,50 u. 1,—. Als Sonnen-Tee-Bonbons zum Schlucken 2,—.
Verkaufsſtellen: Adler-Drogerie Ernſt Peterſen, Kirchenbleek 4, Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeek 18

Patent-Rollos
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus Bornhöft

Nähmaschinen-Reparateur
Kruse-Elmshorn
ist nächste Woche wieder in Bad Bramstedt und Umg. tätig. Auf jede Reparatur 1 Jahr Garantie!
Bestellungen erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes oder Fuhlendorf (Kaisersaal).

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur die Ottve-Methode. — Wirkung überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenbleeck.

Das hat geholfen! Auch Ihre hartnäckigen Sommersprossen und Hautunreinigkeiten werden durch Dr. Druckreys Drula Bleichwachs restlos beseitigt
Für Mk. 2,10, aber nur in Apotheken!

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173
Werdet Mitglied der NSV.

Herren-
Leinenjacken
Oberhemden
Sporthemden
Netzwäsche
Sportmützen
in großer Auswahl
Sophus Bornhöft

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele
Umständehalber findet heute keine Kino-Vorstellung statt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 182 Sonnabend, den 6. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Moskaus Antwort auf Japans Vorſchlag

Artilleriefeuer bei Schangfeng

Japaniſcher Proteſt — Tokio erwartet Moskaus Antwort

Der japaniſche Vizeaußenminiſter Horinouchi proteſtierte in einer einſtündigen Unterredung mit dem ſowjetruſſiſchen Geſchäftsträger Smetanin in Tokio wegen einer erneuten Beſchießung der Schangfeng-Höhen durch ſowjetruſſiſche Artillerie, das von den Japanern kräftig erwidert wurde. Der Frontbericht meldet gleichzeitig, im Schangfeng-Abſchnitt herrſche bis auf dieſe Beſchießung vollkommene Ruhe.

Der Sprecher des japaniſchen Außenamtes erklärte auf die Frage, ob der ſtellvertretende Außenminiſter die Zurückziehung der beiderſeitigen Truppen aus dem Schangfeng-Gebiet vorgeſchlagen habe, das wahrſcheinlich ein derartiger Vorſchlag unterbreitet worden ſei. Die weitere Frage, ob der japaniſche Vorſchlag gleichzeitig einen Waffenſtillſtand bezwecke, beantwortete der Sprecher dahin, daß kein Kriegszuſtand vorliege und infolgedeſſen auch die Frage eines Waffenſtillſtandes nicht zur Verhandlung ſtehe. Der Sprecher wurde weiter gefragt, welche Schritte Japan unternehmen werde, falls Moskau die Zurückziehung der Truppen ablehne. Er erwiderte, daß Japan zunächſt einmal die Antwort Moskaus abwarten müſſe, und daß infolgedeſſen heute noch nicht Stellung genommen werden könne. Befragt, ob ſich das geſamte Schangfeng-Gebiet in japaniſchen Händen befinde, antwortete der Sprecher: „Größtenteils." Anzeichen für eine Verſchärfung oder Ausdehnung des Konfliktes ſeien nach Anſicht des Sprechers nicht vorhanden.

Ueber die Stellungnahme Moskaus zu den japaniſchen Vorſchlägen betreffs Beendigung der Feindſeligkeiten durch beiderſeitige Zurücknahme der Truppen aus dem umſtrittenen Schangfeng-Abſchnitt liegen bisher keine beſtätigten Nachrichten vor.

Japaniſche Erklärung

Tokio, 5. Auguſt. Mit großem Intereſſe nehmen die politiſchen Kreiſe zu einer in den Nachtſtunden von zuſtändigen Stellen abgegebenen Erklärung Stellung, daß die Antwort der ſowjetruſſiſchen Regierung „im Großen und Ganzen annehmbar ſei".

Dieſe Mitteilung führt man darauf zurück, daß die ſchriftlich in Tokio eingetroffene Antwort Moskaus eine Aenderung der ſowjetruſſiſchen Haltung erkennen laſſe.

Die Verhandlungsgrundlage

Tokio ſcheint beſonderen Nachdruck auf die Notwendigkeit einer eingehenden Ueberprüfung des Originaltextes des Hunſchun-Vertrages zu legen, der in wichtigen Teilen über Grenzziehung und beſondere Grenzbeſtimmungen verſchiedene Auslegungen zulaſſen ſoll. Von der von beiden Seiten angeregten und geforderten Räumung des Schangfeng-Abſchnittes erwartet Tokio, daß bis zur gültigen Auslegung des Hunſchun-Vertrages auch die Sowjettruppen ihre Schangfeng-Stellung räumen.

Moskau gegen Runciman

Offene Angriffe gegen die Weſtmächte

Die Zentrale der Kommuniſtiſchen Partei in der Tſchecho-Slowakei veröffentlicht eine Erklärung, aus der mit aller Deutlichkeit hervorgeht, daß Moskau offen und unverhüllt die Vermittlungsbeſtrebungen Lord Runcimans zu torpedieren entſchloſſen iſt. Die Erklärung enthält unter anderem auch Angriffe gegen die Weſtmächte und zeigt auf dieſe Weiſe die ganze „Sorge" der Kommuniſten vor einem eventuellen Gelingen der engliſchen Beſtrebungen.

In der Erklärung heißt es u. a.: Das Volk (?!) der Tſchecho-Slowakei iſt durch die Bemühungen beunruhigt, die darauf abzielen, daß ſich einige Großmächte in die inneren Angelegenheiten des Staates einmiſchen und auf Maßnahmen drängen, die die Souveränität der Republik ſchwer beeinträchtigen können. Die Tſchecho-Slowakei iſt ein ſelbſtändiger Staat, und nur das Volk (?!) der „Tſchechoſlowakei" hat das Recht, über das Schickſal ſeines (?!) Landes zu entſcheiden. Es iſt weder gewillt, ſich dem erpreſſeriſchen Druck des Angreifers, noch demütigenden Ratſchlägen zu fügen, mögen ſie von wem immer ausgehen.

Die Erklärung verſucht ſodann, den ohnehin ſchon maßlos aufgepeitſchten tſchechiſchen Chauvinismus neuerlich aufzureizen, indem ſie mit gutgeſpielter Wut „feſtſtellt", daß die Tſchecho-Slowakei keine Kolonie oder ein Dominion iſt, wobei ſie natürlich in dieſem Falle die Haßgefühle der Tſchechen gegen die Weſtmächte lenken will.

Wie ſich die Kommuniſten eine „Verſtändigung" vorſtellen, geht aus den nächſten Sätzen hervor, in denen ſie erklären, daß Prag die Entſendung von Vermittlern nicht brauche, die mit den „Henleinſchen Hochverrätern als gleichwertige Partner" der Regierung verhandeln ſollen.

Zum Schluß laſſen die Kommuniſten noch einmal das „Volk" der Tſchecho-Slowakei auftreten, das nicht wünſche, daß die Regierung an die „faſchiſtiſche Irredenta" Zugeſtändniſſe mache.

Aufforderung zum Widerſtand

Die Sowjetpreſſe äußert ſich in einem offiziöſen Kommentar der „Prawda", in dem die Unzufriedenheit und Erbitterung Moskaus über dieſen Verſuch einer Nachprüfung der tſchecho-ſlowakiſchen Frage deutlichen Niederſchlag findet. Die Entſendung Lord Runcimans, ſo ſchreibt das Blatt, habe den Zweck, den Druck auf die tſchecho-ſlowakiſche Regierung weiter zu verſtärken. Nachdem ſich während der Periode der ſtärkſten Spannung im Mai „das Vorhandenſein eines aktiven und effektiven Syſtems der kollektiven Sicherheit" herausgeſtellt habe, komme jetzt der Londoner Regierung alles darauf an, dieſes Syſtem wieder abzuſchwächen und ſich mit dem „deutſchen Angreifer" auf Koſten eines dritten zu verſtändigen. Man müſſe aber annehmen, ſo fährt die „Prawda" drohend fort, daß auch „das tſchecho-ſlowakiſche Volk ſein gewichtiges Wort zur Miſſion Runcimans ſprechen werde". Man erkennt darin ſofort einen offenen Aufruf an den Prager Bundesgenoſſen, die Miſſion Lord Runcimans zu erſchweren.

Auch eine Warnung nach Paris glaubt die „Prawda" richten zu müſſen. Die Stellung Frankreichs in der Frage der Miſſion Runcimans müſſe „Erſtaunen" hervorrufen, da es doch klar ſei, daß „der Verluſt der tſchecho-ſlowakiſchen Unabhängigkeit zur Folge haben müſſe, daß Frankreich eine Macht zweiten Ranges werde".

Brüskierung der ſudetendeutſchen Jugend

Die Unſumme tſchechiſcher Provokationen iſt wieder einmal um eine weitere vermehrt worden. In dieſem neuen Falle handelt es ſich um eine Brüskierung der ſudetendeutſchen Jugend, die in der „Sudetendeutſchen Jugendgemeinſchaft" zuſammengeſchloſſen iſt. Dieſe Organiſation umfaßt insgeſamt 250 000 junge Sudetendeutſche und hat als größte Jugendorganiſation der Tſchecho-Slowakei bereits 1936 mit Vertretern im Rahmen der tſchecho-ſlowakiſchen Delegation am 1. Weltjugendkongreß in Genf teilgenommen. Da die Organiſation weitere zwei Jahre hindurch auch an den Arbeiten und Beratungen des Genfer Ausſchuſſes und des Ausſchuſſes der tſchecho-ſlowakiſchen Jugend ſtets aktiv mitgearbeitet hat, erſchien es als ſelbſtverſtändlich, daß ſie auch an dem Weltjugendkongreß in New York teilnehmen würde.

Jetzt wurde ihr die Mitteilung gemacht, daß eine Beteiligung im Rahmen der offiziellen Delegation aus der Tſchecho-Slowakei nicht in Frage kommt. In dieſer Ausſchaltung von der Teilnahme am Weltjugendkongreß iſt der offenſichtliche Beweis gegeben, daß den Tſchechen an einer loyalen Zuſammenarbeit in der Tat nichts gelegen iſt.

In einem Brief an den Vorſitzenden des Ausſchuſſes der tſchecho-ſlowakiſchen Jugend, Dr. Georg Kaſparek, wird feſtgeſtellt, daß die ſudetendeutſche Jugend hierin den Abbruch einer für ſie mehr als unerfreulichen Entwicklung ſieht.

Beſprechungen beim Runciman-Stab

Fünfſtündige lebhafte Debatte

Die vier Mitglieder der Delegation der Sudetendeutſchen Partei, die am Donnerstag Lord Runciman aufgeſucht hatten, beſuchten am Abend die Mitglieder des Stabes Lord Runcimans und hatten mit ihnen eine nahezu fünf Stunden währende Unterhaltung, die bis 2 Uhr nachts dauerte.

Bei dieſer Gelegenheit legten ſie Mr. Stopford den Standpunkt der Sudetendeutſchen Partei zum Geſamtkomplex der nationalen Fragen in der Tſchecho-Slowakei dar. Sie erläuterten ihr Memorandum vom 7. Juni und die Karlsbader Forderungen vom 24. April. Es entſpann ſich eine lebhafte Debatte, an der alle drei engliſchen Herren und die vier Sudetendeutſchen teilnahmen. Lord Runciman wird von den Herren ſeines Stabes über den Inhalt der nächtlichen Beſprechungen unterrichtet werden.

Der amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Hugh Wilſon, wird von Außenminiſter Dr. Krofta am Sonnabend empfangen.

Zuſammenſpiel Prag—Paris

Die dreiſten Provokationen der Tſchechen durch die Ueberfliegung deutſchen Gebietes ſind in der Pariſer Preſſe ganz auffällig faſt unterdrückt worden. Die Pariſer Blätter geben faſt durchweg nur die Mitteilung der tſchechiſchen Nachrichtenagentur wieder, wonach drei tſchechiſche Flieger ſich im Laufe eines Uebungsfluges in Oſtböhmen „verflogen" hätten. Die deutſche Geſandtſchaft in Prag habe interveniert, und der Außenminiſter habe ſein Bedauern zum Ausdruck gebracht. Die Flieger würden beſtraft werden. Damit ſieht man in Paris den Zwiſchenfall als beigelegt an.

Drangſalierung am laufenden Band

Die Provokationen und Drangſalierungen der Tſchechen haben in dieſen Tagen ein geradezu unerträgliches Maß erreicht. Der Abgeordnete der Sudetendeutſchen Partei, Dr. Eichholz aus Teplitz-Schönau, ſaß in Prag mit einem Kameraden am Maſaryk-Bahnhof, wo er ſich ruhig unterhielt. Plötzlich trat ein Tſcheche hinzu und muſterte die Deutſchen, die ſofort in ihrer Unterhaltung aufhörten. Das genügte jedoch dem Tſchechen nicht; er zeigte auf ein Abzeichen, das er trug, und fragte den Abgeordneten, was das für ein Abzeichen ſei.

Als Eichholz erklärte, daß er dieſes Abzeichen nicht kenne, erging ſich der Tſcheche in wüſten Beſchimpfungen und wurde dann tätlich, indem er ohne jeden Grund den Abgeordneten mit der Fauſt ins Geſicht ſchlug. Auch ein herbeigerufener Poliziſt hinderte den Tſchechen nicht daran, ſeine Tätlichkeiten fortzuſetzen.

Eine ſich anſammelnde Menge ſtieß ebenfalls wüſte Schimpfereien gegen die Sudetendeutſchen aus. Als ſchließlich der Tſcheche nach der Polizeiwache gebracht wurde, hörte er auch hier mit ſeinen wüſten Beſchimpfungen nicht auf und erklärte: „Wir werden euch alle auffreſſen!" Bei dieſem Zuſammenſtoß hat der Abgeordnete Eichholz Quetſchungen und Anſchwellungen an mehreren Körperſtellen erlitten, die auch ärztlich feſtgeſtellt worden ſind. Der tſchechiſche Angreifer war der Beamte des Preßburger Magiſtrats Razani.

In Wigſtadtel wurden aus Oderberg zurückkehrende Turner von dem Polizeileiter Dr. Rypar in ſchikanöſer Weiſe beläſtigt, indem man die Autobuſſe, in denen die Turner ſaßen, nicht an dem zentral gelegenen Ringplatz halten ließ, ſondern ſie unter Polizeibedeckung an drei ganz entgegengeſetzt liegende Enden der Stadt fuhr, ſo daß ein heilloſes Durcheinander entſtand, weil die Gepäckſtücke der Turner der Schwere nach auf die drei Wagen verteilt worden waren. Außerdem beſchlagnahmte man noch das Gepäck der Turner, die trotz Ermüdung infolge der Schikane einen weiten Marſch nach dem Ringplatz antreten mußten. Gegen das Vorgehen der Staatspolizei wurde Beſchwerde eingelegt.

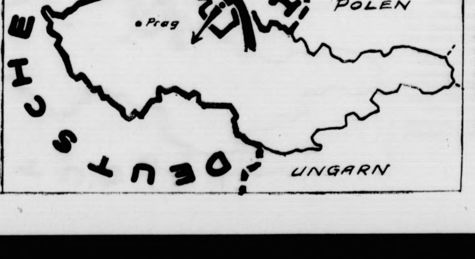
Botſchafter Wilſon reiſt nach Prag

Der amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Hugh Wilſon, iſt von Warſchau nach Prag gereiſt, und es verlautet, daß dieſe Reiſe den Zweck einer Fühlungnahme mit Lord Runciman habe.

Schluß mit Provokationen!

Die gewundenen Grenzen der Tſchecho-Slowakei geſtatten gewiß keine Langſtreckenflüge; dazu iſt die Breite dieſes Staatsgebildes zu klein. Um ſo mehr hat die ververantwortliche Regierung in Prag die Pflicht, dafür zu ſorgen, daß diejenigen, denen ſie den Steuerknüppel ihrer Kriegsflugzeuge anvertraut, es verſtehen, ſich im Gelände zu orientieren. Wer das nicht vermag und im hellſten Sonnenſchein über die ſchleſiſchen Berge hinweg tief nach Deutſchland hinein vorſtößt, der iſt für den Dienſt in der tſchechiſchen Militärluftfahrt nicht geeignet.

Und ebenſowenig derjenige, der etwa gar nicht den Willen hat, Umſchau zu halten, ſondern der geradezu mit Freuden die Grenze überſieht, um bei dieſer Gelegenheit in dem beſtgehaßten Nachbarlande einmal Umſchau zu halten und das Geſehene im Bilde feſtzuhalten. Derartige Provokationen kann ein Staat, der ſich ſeiner Verantwortun nur entfernt bewußt iſt, nicht dulden. Das deutſche Volk, das ehrlich dem Frieden ergeben iſt, hat kein Verſtändnis dafür, wenn ein Land es nicht fertig bringt, die Kriegslüſternen, die die Achtung vor der Grenze des Nach-



Der tſchechiſche „Verfliegerhorſt".

Die Behauptung, daß die tſchechiſchen Flieger, die den auf dieſer Karte eingezeichneten Vorſtoß in deutſches Gebiet unternahmen, ſich einfach bei klarſtem Wetter „verflogen" hätten, iſt und bleibt unglaubhaft.

Zeichnung: Eisner (M).
(Deutſcher Matern-Verlag)

varlandes verloren haben, zur Raiſon zu bringen. Auf jeden Fall verbietet ſich das deutſche Volk für die Zukunft derartige unerbetene Beſuche und erwartet von Prag, daß man dort den tſchechiſchen Fliegern durch wirkſame Maßnahmen Reſpekt vor der deutſchen Souveränität beibringt!

Mit Kundgebungen des Bedauerns, mit Entſchuldigungen und mit formalen Beſtrafungen iſt das freilich nicht zu erreichen. Gerade daß die neue ſchwere Grenzverletzung erfolgt iſt, nachdem Prag ſchon bei früheren Zwiſchenfällen „Beſtrafungen" angekündigt hat, zeigt, daß es dringend notwendig iſt, daß diesmal etwas energiſchere Maßnahmen ergriffen werden.

Diejenigen, die leichtfertig und mit böſem Willen aus dem tſchechiſchen „Verfliegerhorſt" in Deutſchland eingebrochen ſind, müſſen zu fühlen bekommen, daß ſie etwas getan haben, was eine Herausforderung Deutſchlands darſtellt, eine Sabotage des Friedens, — auf daß der geſamten Militärluftfahrt der Tſchecho-Slowakei die Luſt vergeht, noch einmal Erkundungs- und Provokationsflüge nach Deutſchland anzutreten. Dann erſt iſt dieſer neue ſchwere Grenzzwiſchenfall beigelegt.

Deutſcher Kleinempfänger für 35 Mark

Dr. Goebbels eröffnete Rundfunkausſtellung

Auf dem Berliner Meſſegelände wurde am Freitagvormittag die „15. Große Deutſche Rundfunkausſtellung 1938", die größte bisher erlebte Leiſtungsſchau auf dem Gebiet des Rundfunks, durch den Schirmherrn des deutſchen Rundfunks, Reichsminiſter Dr. Goebbels, feierlich eröffnet. Sowohl der ſtolze Rückblick auf die einzigartige Entwicklung der achten Großmacht, des Rundfunks, in Deutſchland als auch die Ankündigung der Schaffung des deutſchen Kleinempfängers 1938, der Stiftung eines Rundfunkpreiſes von 10 000 Mark und weiterer großzügiger Maßnahmen zugunſten der Rundfunkſchaffenden löſten immer wieder begeiſterte Kundgebungen aus.

Der Eröffnungsfeier in dem Ehrenraum der Maſurenhalle wohnten viele Vertreter des Diplomatiſchen Korps ſowie führende Perſönlichkeiten aus Staat und Bewegung, Wehrmacht, Kunſt, Kultur und Wiſſenſchaft bei. Oberbürgermeiſter und Stadtpräſident Dr. Lippert wies in ſeiner Begrüßungsanſprache auf die Bedeutung der Rundfunkausſtellung hin, die heute dank der Initiative des Reichsminiſters Dr. Goebbels eine Schau für das ganze Volk geworden ſei und die ſich in dieſem Jahre auf 60 000 Quadratmeter Hallenfläche verteile. Davon ſeien allein 12 000 Quadratmeter, alſo ein Fünftel, dem Fernſehen zur Verfügung geſtellt. Der Chor der Hitler-Jugend und der Werkſcharen ſang dan unter Begleitung des großen Orcheſters und unter Einſatz des Fanfarenzuges zum erſtenmal das für die Eröffnungsfeier der Rundfunkausſtellung geſchaffene hymniſche Lied „Brich auf, du großes Licht". Dann ſprach

Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Dr. Goebbels erinnerte zunächſt daran, daß er in ſeiner Rede zur Eröffnung der Großen Deutſchen Funkausſtellung 1935 den Rundfunk die achte Großmacht genannt habe. Dieſe Charakteriſierung habe ſich als durchſchlagend und richtig erwieſen, und in der Tat ſei der Rundfunk eines der modernſten Mittel zur Volksführung. Er ſei aus dem Leben unſerer Nation und darüber hinaus aus dem Zuſammenleben der Völker überhaupt nicht mehr wegzudenken Weiter erklärte der Miniſter in dieſem Zuſammenhang, daß die Bedeutung des Rundfunks noch ſtändig im Steigen begriffen ſei. Der Rundfunk müſſe dem ganzen Volke gehören und könne niemals das Experimentierfeld für äſthetiſche Verſuche ſein. Es gebe in unſerer Zeit keinen unpolitiſchen Rundfunk mehr.

„Auch der Rundfunk dient dem Volke. Das Volk aber iſt politiſch; es denkt politiſch, und es wird zum politiſchen Handeln erzogen. Eine andere Frage aber allerdings iſt es, ob es wirkſam und zweckmäßig iſt, ihn mit rein politiſchen Darbietungen zu überlaſten. Dieſe Frage kann keinesfalls bejaht werden, und wir haben deshalb rechtzeitig dafür geſorgt, daß der Rundfunk zwar bei den ganz großen politiſchen Fragen unſerer Zeit auf das ſtärkſte eingeſetzt, daß er dagegen im allgemeinen aber um ſo mehr von rein politiſchen Darbietungen entlaſtet wird.

Es iſt auch eine müßige Frage, ob der Rundfunk Kunſt im höchſten Sinne bieten könne und müſſe. Er wendet ſich an die breiten Millionenmaſſen unſeres Volkes, und er muß deshalb, will er volksverbunden bleiben, ſich auch dem Geſchmack und dem Aufnahmevermögen der breiten Millionenmaſſen unſeres Volkes anpaſſen. Es iſt damit nicht geſagt, daß es nicht möglich wäre, höchſte und vollendetſte Kunſt im Rundfunk darzubieten. Das darf aber nicht die tägliche Uebung ſein. Hohe und vollendete Kunſt muß beizeiten abgelöſt werden durch Unterhaltung; denn auf Entſpannung kann unſer Volk gerade in dieſer großen und ernſten Zeit mehr denn je Anſpruch erheben."

Vollkommene Senderleiſtung

Hierzu erklärte Dr. Goebbels weiter, daß der Nationalſozialismus verſucht habe, den Geſchmack der breiten Maſſe zu kultivieren, zu vergeiſtigen und zu veredeln, und gerade deshalb ſeien die großen Erfolge errungen worden Temperamentvoll ſetzte ſich der Miniſter mit den früheren Kritikern auseinander und ſtellte ihnen die Erfolge einer fünfjährigen Aufbauarbeit des nationalſozialiſtiſchen Rundfunks gegenüber.

„Die Sender des deutſchen Rundfunks haben zur Zeit ihre Höchſtleiſtung erreicht. Sie ſind durchſchnittlich 21 Stunden täglich in Betrieb, und zwar meiſtens von fünf bzw. ſechs Uhr morgens bis drei Uhr nachts. Der Großeinſatz des deutſchen Rundfunks hat ſich im Berichtsjahr zweimal als notwendig und zweckmäßig erwieſen: Beim Beſuch des italieniſchen Regierungschefs Muſſolini in Deutſchland und beim Anſchluß Oeſterreichs an das Reich und gelegentlich der Wahl zum erſten Großdeutſchen Reichstag."

Fünfeinhalb Millionen Hörer gewonnen

Dr. Goebbels erhärtete dieſe Feſtſtellungen durch zahlenmäßige Erläuterungen. „Deutſchland ſteht heute mit 9,5 Millionen Rundfunkteilnehmern allein im Altreich an der Spitze aller europäiſchen Rundfunkländer. Die Zunahme vom 1. Juli 1937 bis zum 1. Juli d. J. beträgt 1 267 156 Teilnehmer.

Wir haben hier alſo ſeit dem Vorjahre eine Steigerung von rund 15 Prozent zu verzeichnen, obwohl wir der Rundfunkſättigungsgrenze immer näher gerückt ſind. Auch der Rückgang durch ſommerliche Teilnehmerabmeldungen iſt gerade im letzten Jahre erſtaunlich geſunken. Gegenüber 237 000 Teilnehmern in den Monaten April bis Juni im vergangenen Jahre hatten ſich in dieſem Jahr nur 81 000 Teilnehmer vorübergehend abgemeldet. Die Geſamtzunahme der Rundfunkteilnehmer in Deutſchland ſeit 1933 iſt gewaltig; ſie beträgt 5 445 334 Teilnehmer insgeſamt. Die Haushaltsdichte im Reichsdurchſchnitt verzeichnet nach dem Stande vom 1. Mai 1938 54,62 Prozent."

Weiter konnte Reichsminiſter Dr. Goebbels darauf hinweiſen, daß 17 500 Empfangsgeräte im Werte von 850 000 Mark an bedürftige Volksgenoſſen in Oeſterreich verteilt worden ſeien. Von beſonderer Bedeutung für die Ausbreitung des Rundfunks ſei die generelle Herabſetzung der Preiſe für die Empfangsgeräte und insbeſondere die Konſtruktion des Volksempfängers VE 301 geweſen. Vom 1. Juni 1937 bis 1. Juni 1938 konnten wiederum 581 824 Volksempfänger abgeſetzt werden. Dieſer Abſatz lag damit 58 Prozent höher als im Vorjahre. Ferner gelang es, den Preis für den Volksempfänger von 76 auf 59 RM herabzuſetzen und einen verbeſſerten Volksempfänger zum Preiſe von 65 RM herauszubringen.

„Wenn bei Einführung des Volksempfängers behauptet wurde, daß ſein Verkauf den Vertrieb höherwertiger Apparate nachteilig beeinfluſſen würde, ſo hat ſich dieſe Prophezeiung, wie wir erwartet hatten, als gänzlich falſch herausgeſtellt. Im vergangenen Jahre wurden 1 255 490 Markenempfänger abgeſetzt, und das bei einer Geſamtzahl der bisher verkauften Volksempfänger von rund 3 Millionen. Dazu kommt noch, daß vom 1. Juli 1937 bis 1. Juni 1938 156 844 Empfangsgeräte aller Art im Werte von 10 623 000 RM exportiert werden konnten.

Der Kleinempfänger ein Triumph

Nun ſind wir darangegangen, durch Schaffung des „Deutſchen Kleinempfängers 1938" dem Rundfunk die letzten Millionenzahlen neuer Teilnehmer zu gewinnen. Dieſer Deutſche Kleinempfänger iſt ein Allſtromgerät, das zum Preiſe von 35 RM verkauft wird. Die Geſamtjahresproduktion iſt auf 700 000 „Deutſcher Kleinempfänger 1938" feſtgelegt worden. Bis zum Ende dieſes Monats werden allein 100 000 Geräte für die Auslieferung an den Handel bereitſtehen. Es iſt dabei unſere Sorge geweſen, durch eine großzügige Teilzahlungsfinanzierung den Deutſchen Kleinempfänger auch für die unbemittelten Volksſchichten erſchwinglich zu machen. Die Anzahlung beträgt 5 RM, der Reſt kann in 15 Raten von je 2,30 RM abgetragen werden.

Dabei wird es unſere beſondere Sorge ſein, durch großzügige Ermäßigung der Rundfunkgebühren auf 1 RM im Monat für diejenigen Volksgenoſſen, die nicht unter die Gebührenbefreiung fallen, aber auch nicht in der Lage ſind, 2 RM im Monat zu zahlen, die letzten Hinderniſſe zur Populariſierung des Rundfunks zu beſeitigen. Der Volksempfänger wird weiter produziert. Er iſt auch in dieſem Jahre wieder techniſch verbeſſert worden. Durch ein anſprechendes Gehäuſe, einen elektrodynamiſchen Lautſprecher und eine beleuchtete Skala iſt er zur Zeit bei einem Preiſe von 65 RM der billigſte und beſte Einkreiſer auf dem Empfängermarkt."

Weiter konnte Dr. Goebbels in dieſem Zuſammenhang darauf hinweiſen, daß daneben vielfältige Bemühungen um die Schaffung eines leiſtungsfähigen Autoempfängers zum Einbau in den neuen KdF.-Volkswagen liefen. Ferner ſeien zur Sicherung eines ſtörungsfreien Rundfunkempfanges eine ganze Reihe von Vorkehrungen im Gange. Es ſei in abſehbarer Zeit mit einem Verbot für das Inverkehrbringen ſtörender Geräte zu rechnen.

Rundfunkpreis geſtiftet

Anſchließend berichtete Dr. Goebbels über die großartigen kulturellen Leiſtungen des deutſchen Rundfunks und erwähnte, daß gegenwärtig Erwägungen ſchweben, eine Rundfunkakademie zu errichten. Um all dieſen Beſtrebungen neuen Anſporn zu geben, habe er, Dr. Goebbels, ſich zur Stiftung eines Rundfunkpreiſes entſchloſſen, der erſtmalig auf der Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung 1939 in Höhe von 10 000 Mark zu verteilen iſt für hervorragende wiſſenſchaftliche oder praktiſche Leiſtungen aus der Rundfunktätigkeit, ſeiner Technik oder ſeiner Wirtſchaft.

Zur ſozialen Sicherung der Rundfunkſchaffenden iſt geplant, folgende Einrichtungen zu treffen: 1. eine Unterſtützungskaſſe für unverſchuldet in Not geratene Mitarbeiter des Rundfunks; 2. eine Altersverſorgung im Rahmen der für alle Reichskulturkammermitglieder geplanten einheitlichen Altersverſorgung; 3. eine Sterbekaſſe; 4. der Abſchluß eines Vertragswerkes zwiſchen der Reichskulturkammer und der Deutſchen Arbeitsfront, das die Rundfunkſchaffenden in den Genuß aller KdF.-Vergünſtigungen ſetzen ſoll.

Judenreiner Rundfunk Oeſterreichs

Die Eingliederung Oeſterreichs in das Reich hat den Deutſchen Rundfunk vor beſondere Aufgaben geſtellt. Vorerſt muß verſucht werden, im deutſchen Oeſterreich eine Erhöhung der Haushaltsdichte zu erreichen, die bisher nur 35,2 Prozent gegenüber 54,62 Prozent im Altreich beträgt. Die Ausmerzung aller deſtruktiven und jüdiſchen Elemente im öſterreichiſchen Rundfunk iſt bereits vollzogen worden. Der Einbau der öſterreichiſchen Sender und die Durchführung landsmannſchaftlich bedingter Sendungen im Rahmen des geſamtdeutſchen Rundfunkprogramms iſt eine Frage der nächſten Zeit.

Allgemeiner Fernſehrundfunk kommt

Dann wies Dr. Goebbels darauf hin, daß in einer beſonderen Halle der Ausſtellung der Fernſehrundfunk zum erſtenmal ſichtbar in die Erſcheinung trete. Das neue deutſche Syſtem arbeite mit 441 Zeilen. Es beſeitige den ſtörenden Bildflimmer und genüge damit erhöhten Anſprüchen in bezug auf Klarheit und Kontraſte. Zum erſtenmal würden auf dieſer Ausſtellung Fernſehempfangsgeräte zum Preis von rund 800 Mark gezeigt.

Es ſei zu wünſchen, daß es in abſehbarer Zeit möglich ſein wird, durch die Ausgabe eines Volksgerätes auch den Fernſehrundfunk in die breite Maſſe hineinzutragen. Mit Wirkung vom 1. Oktober werde der Fernſeh-Rundfunk-Empfang für die Allgemeinheit freigegeben. Es ſolle dafür vorerſt keine beſondere Gebühr über die bisherige Rundfunkgebühr von 2 Mark monatlich hinaus erhoben werden.

Ganz Deutſchland am Rundfunk

Noch einmal auf die Programmgeſtaltung zurückkommend erwähnte Dr. Goebbels, daß man klar und konſequent eine mittlere Tendenz eingehalten und dem deutſchen Volke damit wahre Hausmannskoſt geboten habe. Im vergangenen Jahre habe der deutſche Rundfunk 69,3 Prozent Muſik, 9,9 Prozent Literatur und Vorträge, 5,6 Prozent Zeitfunk, 8,8 Prozent Nachrichten, und 6,4 Prozent Verſchiedenes geſandt. Die zuſtändigen Inſtanzen ſeien angewieſen, das deutſche Rundfunkprogramm inſofern umzuſtellen, als es jetzt auch in größerem Umfange als bisher ernſte und hochwertige Muſik ſenden ſolle. Vor allem der Deutſchlandſender ſolle in dieſer Beziehung ein Spiegelbild deutſchen künſtleriſchen, geiſtigen und politiſchen Lebens ſein.

Als nächſtes Ziel bezeichnete Dr. Goebbels den Willen, das ſtärkſte Rundfunkland der Welt zu werden. Mit dem Dank an alle die, die im deutſchen Rundfunk arbeiten und mit dem Gruß an den Träger unſeres ſtaatlichen Bewußtſeins und den Geſtalter unſerer völkiſchen Einheit ſchloß Dr. Goebbels ſeine Rede, die er ausklingen ließ in dem Satze: „Es iſt unſer Wunſch und Wille, daß das ganze deutſche Volk Rundfunkhörer werde."

Dr. Goebbels eröffnet die Rundfunkausſtellung
Auf dem Berliner Meſſegelände wurde die 15. Große Deutſche Rundfunkausſtellung durch Reichsminiſter Dr. Goebbels eröffnet. Das Bild zeigt den Miniſter bei ſeiner Rede. Im Vordergrund der neue Kleinempfänger 1938.
(Scherl-Wagenborg.)

Kundgebung des Vertrauens

Engliſche Frontkämpfer in der Reichshauptſtadt

Anläßlich des Deutſchlandbeſuches von Angehörigen der Britiſh Legion unter Führung des Generals Sir Jan Hamilton, gab die Vereinigung deutſcher Frontkämpferverbände einen Empfang im Hotel Kaiſerhof, an dem auch der britiſche Botſchafter in Berlin teilnahm.

Der Vizepräſident der Vereinigung deutſcher Frontkämpferverbände, ᛋᛋ-Brigadeführer Major von Humann-Hainhofen, würdigte den Einſatz Sir Jan Hamiltons und der Britiſh Legion für eine Freundſchaft zwiſchen Deutſchland und England. Die gegenſeitigen Beſuche der Frontkämpfer ſeien als Kundgebungen des Vertrauens zu werten. So wenig die Frontkämpfer den Krieg vergeſſen würden, ſo ſehr ſeien ſie mit heißem Herzen bereit, eine Wiederholung zu verhindern und die Annäherung zwiſchen den großen Nationen zu fördern. Der Führer habe Deutſchland Aufgaben von ſo gewaltigem Umfange geſtellt, daß Deutſchland zu ihrer Erfüllung nichts ſehnlicher wünſche, als den Frieden. Die deutſchen Frontkämpfer freuten ſich, ihre Kameraden im September wiederſehen zu können.

Sir Jan Hamilton dankte in herzlichen Worten für die freundſchaftliche Einladung nach Deutſchland und erwähnte insbeſondere die ſchönen Eindrücke, die der Beſuch des Kyffhäuſers bei den engliſchen Kameraden hinterlaſſen hätte.

Der Führer empfing General Hamilton

Britiſche Frontkämpfer in Deutſchland

Der Führer empfing am Freitag im Berghof auf dem Oberſalzberg bei Berchtesgaden den zur Zeit mit einer britiſchen Frontkämpferabordnung in Deutſchland weilenden General Sir Jan Hamilton.

München. Die ſich auf einer mehrwöchigen Fahrt durch Jugoſlawien befindende Gruppe der Münchener HJ. wurde am 30. Juli vom jugoſlawiſchen Propagandaminiſter Jankowitſch in Belgrad herzlich begrüßt.

Rom. Zur Inangriffnahme des Baues weiterer neuer Arbeiterwohnungen wird der Staat im laufenden Rechnungsjahr weitere 35 Millionen Lire zur Verfügung ſtellen. Außerdem hat der Faſchiſtiſche Induſtrieverband zum Bau von Induſtriearbeiterwohnungen eine Anleihe von 25 Millionen bei der faſchiſtiſchen Unfallverſicherungskaſſe aufgenommen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt nach uneinheitlichem Beginn kleine Abſchwächungen. Am Rentenmarkt ging Umſchuldungsanleihe auf 94,40 zurück, auch Altbeſitzanleihe und Reichsbahnvorzugsaktien niedriger. Wiederaufbauzuſchläge behauptet. Am Geldmarkt gingen die Sätze für Blankotagesgeld auf 2,50 bis 2,75 v. H. zurück. Am internationalen Deviſenmarkt blieb der Franc ſchwach.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,647 (0,654); Belgien 42,15 (42,23); Dänemark 54,46 (54,56); Danzig 47,00 (47,10); England 12,195 (12,225); Frankreich 6,838 (6,852); Holland 136,11 (136,39); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,29 (61,41); Polen 47,00 (47,10); Schweden 62,88 (63,00); Schweiz 56,94 (57,06); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Vereinigte Staaten von Amerika 2,490 (2,494).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 506 Rinder, darunter 43 Ochſen, 39 Bullen, 375 Kühe, 49 Färſen; 969 Kälber; 3382 Schafe; 9759 Schweine; 26 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 45, B 41, C 36, D 29; Bullen: A 43, B 39, C 34, D 27; Kühe: A 43, B 39, C 33, D 23—25; Färſen: A 44, B 40, C 35, D 28; Doppellender: 68—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 50, B1 46—48, B2 —, C 40—43, D 30 bis 38; Schafe: E 40, F 38—40, G 23—30; Schweine: A 57,50, B1 56,50, B2 55,50, C 53,50, D 50,50, E bis 50,50, F —; Sauen: G1 54,50, G2 52,50; Altſchneider: H 54,50; Eber: I 43.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 13—15 M., 6—8 Wochen alte 16—17 M. 8—12 Wochen alte 17—21 M. Ferkel nach Gewicht 0,68—0,71 M. Läufer 0,50—0,60 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44,5—54 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 32 Ferkel und Läufer. Handel mittel

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 6. Auguſt

Spruch des Tages

...an der Braut, die der Mann ſich erwählet, läßt
gleich ſich erkennen,
Welches Geiſtes er iſt, und ob er ſich eigenen Wert
fühlt. Goethe.

Jubiläen und Gedenktage

7. Auguſt

1660 Der ſpaniſche Maler Velasquez in Madrid geſtorben.
1848 Der Chemiker Johann Jakob Frhr. v. Berzelius in Stockholm geſtorben.
1914 Generalmajor Ludendorff erzwingt die Uebergabe der Zitadelle von Lüttich.
1934 Beiſetzung Hindenburgs im Feldherrnturm des Tannenberg-Nationaldenkmals

8. Auguſt

1788 Herzog von Richelieu, franzöſiſcher Marſchall, in Paris geſtorben.
1897 Der Kunſthiſtoriker Jakob Burckhardt in Baſel geſtorben.
1918 (bis 20.) Abwehrſchlacht zwiſchen Somme und Avre. Verhängnisvoller Durchbruch des Feindes in die deutſche Front.

Sonne und Mond:

7. Auguſt: S.-A. 4.28, S.-U. 19.43; M.-U. 0.50, M.-A. 17.14
8. Auguſt: S.-A. 4.29, S.-U. 19.41; M.-U. 1.47, M.-A. 17.50

Widerlegung eines Sprichworts

Nicht alle Sprichwörter enthalten Wahrheiten, ſelbſt dann nicht, wenn ſie noch ſo oft auf Kiſſen oder in Holz gebrannt wurden. Zu dieſer Sorte von Sprichwörtern gehört dieſes: „Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf!"

Was iſt das für eine Lebensmoral, die ſich Lohn und Segen für eine Leiſtung erhofft, die niemand getan hat? Was iſt das für ein trügeriſches Bild, das glauben machen will, das Schickſal ſuche ſich Günſtlinge, an die es ſich verſchwende? Was iſt da eine Anmaßung, Früchte zu verlangen, für deren Reiſe man ſelbſt nichts tat? ! Dieſes Wort iſt ein ſchlechter Zuſpruch, und die Menſchen, die ſich auf ihn verlaſſen, werden nie ſie ſelbſt — werden nie Perſönlichkeiten ſein. Das Schickſal mag oft hart erſcheinen, aber es iſt gerecht! Und es gibt jedem ſoviel, wie er ſich ſelbſt errungen und erworben hat. Das Schickſal belohnt die, die wagen. Wer die Hände in den Schoß legt und hofft, es würde ſich ein Geſchenk des Himmels in einer roſaroten Wolke zu ihm niederſenken, der wird einmal ſehen müſſen, daß er ſein Leben nutzlos vertan hat. Denn dies Wort: Wer auf dieſer Welt gewinnen will, muß wagen! iſt eine Weisheit höchſter und letzter Gerechtigkeit.

Nimm und höre zum Vergleich noch einmal den hohlen Spruch: Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf! und frage dich, wie einer, der die Nutzanwendung daraus für ſein Leben zieht, ſich vor unſerer Gemeinſchaft rechtfertigen ſoll. Will er von den Erträgniſſen, von dem Brot leben, das andere für ihn ſchaffen? Will er mit einer falſchen und ſchlechten Barmherzigkeit der Guten rechnen? Bedenke, wo der Reichtum und die Kraft der Gemeinſchaft ſich ergänzen ſollen, wenn ihre Glieder ſich nicht ſtrebend bemühen und täglich aus dem Lohn ihrer Arbeit dem Bunde aller neue Energien, neuen Glauben, neuen Mut hinzufügen?!

Prüfe Worte, deren Inhalt man Weisheiten und Lebensregeln nachſagt, auf ihre Wahrheit vor dem Richterſtuhl der Gemeinſchaft. Ob ſie wahr ſind oder Lüge, vor dieſem Richter wirſt du es erfahren. Erkenne den Sinn unſeres Beiſpiels:

Die Gemeinſchaft ſagt dir, daß du wertlos biſt, wenn du durch ſie leben willſt, ohne ihr deinen Anteil zu geben; ſie ſagt dir, daß du auf dieſer Welt wagen mußt, wenn du gewinnen willſt. Die Gemeinſchaft iſt genau ſo mutig, wie es der einzelne iſt und ſie kann ſo viel wagen, wie alle ihre Glieder zu wagen bereit ſind. Die Gemeinſchaft kann für ihre Glieder nichts gewinnen, wenn dieſe ſelbſt für ſich und in ihrem eigenen Leben nichts wagen.

Waldbad. Reſtlos begeiſtert iſt unſere Jugend von dem herrlich gelegenen Waldbad. Die tägliche Beſucherzahl von rund 500 Perſonen iſt ein Zeugnis dafür, welch dringendes Bedürfnis nunmehr Wirklichkeit geworden iſt. Die wahrhaft volkstümlichen Preiſe ermöglichen es auch Jedermann, ſich nach einem bekömmlichen ſchönen Spaziergang köſtliche Erfriſchung im Bade zu ſuchen. Nachdem ſchon in unſerem Waldbad für viele Annehmlichkeiten wie Duſchen, Ankleideräume, Schwimmlehrer, Aufſicht und Verkaufsſtand uſw. geſorgt iſt, ſoll nunmehr auch noch Unterhaltungskonzert geboten werden. Iſt es da noch zu überlegen, wo man am Sonntag hingeht?

* **Das Standesamt Bad Bramſtedt** gibt zurzeit folgende Aufgebote zur Eheſchließung bekannt: Maurermeiſter Willi Mielitz mit Elli Oellrich, Bad Bramſtedt, und Schuhmachermeiſter Otto Möck, Bad Bramſtedt, mit der Schneiderin Frieda Marie Erling, Lohbarbeck.

* **Zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt im Lehrer-Austauſchlager Halle abkommandiert** wurde Lehrer Harder-Hitzhuſen, der Leiter des NSLB., Ortsgruppe Bad Bramſtedt.

* **Amtsgerichtsrat Brack**, der aufſichtsführende Richter des Amtsgerichts Bad Bramſtedt, tritt am 15. Auguſt ſeinen Dienſt wieder an. Aſſeſſor Görtzen, der vertretungsweiſe beim Amtsgericht tätig war, wird zum gleichen Termin wieder verſetzt.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

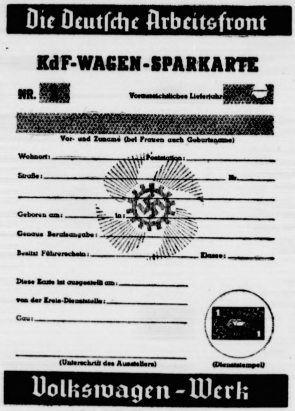
„Sonnenſcheinchen"

Die Eltern der kleinen Ching-Ching ſind, während eines Ueberfalls einer chineſiſchen Räuberbande, getötet worden. Sie wird von einem Miſſionar erzogen, und als eines Tages die Nachricht kommt, daß die Ortſchaft wieder von Banditen bedroht iſt, wird Ching-Ching auf einem Boot nach Schanghai geſchickt. Der chineſiſche Schiffer aber, anſtatt ſie beim amerikaniſchen Konſul abzuliefern, überläßt ſie ihrem Schickſal, und Ching-Ching ſteht mutterſeelenallein mit ihrem Hund in der fremden Stadt. — So beginnt die Handlung des Films „Sonnenſcheinchen", der ab heute bis einſchl. Montag in den Roland-Lichtſpielen läuft. Weiter werden die Wochenſchau und das Beiprogramm gezeigt.

* **Von der NSDAP.-Ortsgruppe.** Der für den 21. d. M. geplante Gemeinſchaftsausflug der Politiſchen Leiter und Frauen wurde auf Sonntag, den 28. Auguſt, verſchoben. — Am Dienstag, dem 9. Auguſt, 20.30 Uhr, findet im „Sängerheim" eine Arbeitstagung der Politiſchen Leiter ſtatt. Wegen der wichtigen Tagesordnung iſt die Teilnahme ſämtlicher Politiſcher Leiter erforderlich.

* **Hieſige Imker** haben ihre Bienenvölker nach auswärts in die Heideblüte gebracht. Man erhofft ſich in dieſem Jahr davon mehr Erfolg als es im Vorjahr der Fall war.

* **Hühnerei wog 125 Gramm.** Ein der Frau T., Maienbeeck, gehörendes Huhn legte ein Rieſenei im Gewicht von 125 Gramm.



Die Deutſche Arbeitsfront

KdF-WAGEN-SPARKARTE

NR. [redacted]

Voraussichtliches Lieferjahr [redacted]

[redacted]

Vor- und Zuname (bei Frauen auch Geburtsname)

Wohnort: Poststation:

Straße: Nr.

Geboren am: in:

Genaue Berufsangabe:

Besitzt Führerschein: Klasse:

Diese Karte ist ausgestellt am:

von der Kreis-Dienststelle:

Gau:

(Unterschrift des Ausstellers)

(Dienststempel)

Volkswagen-Werk

Die KdF.-Wagen-Sparkarte

Mit der Aushändigung der hier gezeigten KdF.-Wagen-Sparkarte durch die KdF.-Dienſtſtellen gilt der Kaufvertrag mit der DAF. als abgeſchloſſen. (Preſſeamt DAF.)

* **Radfahrer fuhr falſch.** Am geſtrigen Freitag fuhr in der Glückſtädter Straße ein Einwohner mit ſeinem Fahrrad auf der linken Straßenſeite. Als ein Kraftwagen ihn überholen wollte, ſteuerte der Radler nach rechts, wurde jedoch vom Kraftwagen erfaßt und ſtürzte. Zum Glück kam der unvorſichtige Radfahrer mit einigen Schrammen davon, während ſein Fahrrad demoliert wurde.

* **Pferde gingen durch.** Als ein Siedler im Siedlungslager Lentföhrden mit der Mähmaſchine von der Koppel nach Hauſe fahren wollte, ſcheuten plötzlich vor einem überholenden Laſtzug die Pferde und gingen in wilder Fahrt durch. Der Siedler wurde von ſeinem Sitz geſchleudert und erlitt neben einer Armverſtauchung eine Stirnverletzung. Die Maſchine landete arg beſchädigt an einem Maſt, gegen den das Geſpann geprallt war.

Schutz den Tieren gegen Hitze. Stelle jedes Arbeitstier, wo es irgend möglich iſt, während der Ruhepauſen, beim Auf- und Abladen, beim Warten uſw. in den Schatten. Auch von den Milch- und Maſttieren ſoll man die große Hitze möglichſt abzuwenden trachten. Sie iſt ihnen ſchädlich. Haltet die Ställe luftig und kühl. Schickt an heißen Tagen die Tiere nur morgens früh und ſpät nachmittags auf die Weide. Die Schweinehöfe müſſen ſchattig ſein. Suche auch den Kettenhund vor Sonnenglut zu ſchützen. Steht das Hundehaus nicht im Schatten, ſo kette den Hund an anderer ſchattiger Stelle an oder verlängere die Kette, damit er in den Schatten gelangen kann. Stubenvögel bringe nie in den Sonnenbrand; alle Singvögel im Freien ſuchen den Schatten auf. — Auch Goldfiſche, Aquariumtiere uſw. ſetze nicht den glühenden Sonnenſtrahlen aus. Das Tier leidet unter der Sonnenglut ebenſo wie der Menſch. Auch in der Vernachläſſigung eines Tieres in Haltung, Pflege oder Unterbringung iſt nach den Vorſchriften des Reichs-Tierſchutzgeſetzes eine ſtrafbare Handlung zu erblicken.

Ernteeinſatz des Arbeitsdienſtes in Seuchengehöften. Der Mangel an landwirtſchaftlichen Arbeitskräften macht er unumgänglich, daß der Arbeitsdienſt im Rahmen der Erntehilfe auch den von der Maul- und Klauenſeuche betroffenen Betrieben bei der Einbringung der Ernte zur Verfügung ſteht. Der Reichsarbeitsführer hat deshalb das frühere Verbot des Einſatzes von Arbeitsmännern in Seuchengehöften aufgehoben. Zur Herabminderung der Gefahren der Seuchenverſchleppung iſt im Benehmen mit dem Reichsinnenminiſter angeordnet worden, daß Arbeitsmänner in Klauenviehſtällen nicht beſchäftigt werden dürfen und daß jede Berührung mit kranken oder verdächtigen Klauentieren oder deren Abgängen zu vermeiden iſt. Den Arbeitsmännern ſoll nach Möglichkeit Wechſelkleidung zur Verfügung geſtellt werden. Außerdem werden die Arbeitsdienſteinheiten über das Weſen der Maul- und Klauenſeuche unterwieſen.

Poſtſendungen an Kriegsſchiffe im Ausland. Die Abſendung von Briefpoſt vom Marinepoſtbüro erfolgt an den Kreuzer „Emden" am 11., 12., vom 15. bis 18. Auguſt täglich nach Hamilton (Bermuda). Vom 22. bis 27. Auguſt täglich, am 29. und 30. Auguſt, 1. und 2. September nach Habana (Kuba). Die Briefſendungen müſſen ſpäteſtens an den Abſendungstagen vormittags beim Marinepoſtbüro in Berlin SW 11, eingehen.

Schluß mit Freikämpferkorps-Urkunden. Der Reichskriegerführer teilt mit, daß die Ausſtellung der Urkunden für Freikorpskämpfer mit dem 31. Juli endgültig abgeſchloſſen iſt. Die letzten dieſer Urkunden werden in der nächſten Zeit den Landesgebieten zur Verteilung an die Beliehenen zugehen. Die weitere Vorlage von Anträgen iſt zwecklos, ſelbſt wenn dieſe bei den Gliederungen friſtgerecht eingereicht waren.

Quickborn

Schaf von wilderndem Hund zerriſſen

Von einem frei herumlaufenden Hund wurde in Quickborn ein Mutterſchaf zerriſſen. Der ermittelte Hundebeſitzer wird neben dem Schadenerſatz auch noch eine Strafe wegen Vergehens gegen das Viehſeuchengeſetz zu bezahlen haben.

Itzehoe

Zur 700-Jahrfeier gerüſtet

Vom 20. bis 28. Auguſt begeht Itzehoe ſeine 700-Jahrfeier. Am Sonnabendnachmittag beginnen die Feiern mit einer Ehrung der Gefallenen und einem großen KdF.-Feſt. Der Sonntag ſteht als Hauptfeſttag unter dem Motto „Tag der Stadtgeſchichte". Der Nachmittag ſteht im Zeichen des großen Feſtzuges, der ein Stück Stadt- und Landesgeſchichte im Wandel der Zeit darſtellen wird. In einer öffentlichen Ratsherrenſitzung am Abend wird u. a. Gauleiter Oberpräſident Lohſe das Wort nehmen. Am Montag, dem „Tag der Vorgeſchichte", wird neben einer Wilhelm-Peterſen-Ausſtellung und der Heimathalle die Gedächtnishalle im bronzezeitlichen Hünengrab auf dem Galgenberg eröffnet. Ein Tag der Feſtwoche iſt der Wehrmacht vorbehalten. Neben ſportlichen Darbietungen werden große Gefechtsvorführungen in der Nordoer Heide gezeigt. Der letzte Feſttag, Sonntag, 28. Auguſt, iſt der „Tag der Bewegung", in deſſen Mittelpunkt ein Appell durch SA.-Obergruppenführer Meyer-Quade ſtehen wird.

Elmshorn

Vom Tode des Ertrinkens gerettet

Eine 14jährige Schülerin vollbrachte in der Elmshorner Badeanſtalt eine mutige Rettungstat. Sie rettete einen jungen Mann, der an einer verbotenen Stelle badete, und plötzlich verſank, vor dem Tode des Ertrinkens. Die Schülerin ſchwamm auf die Unfallſtelle zu und erfaßte den Verſinkenden noch. Mit Unterſtützung einiger Männer konnte der junge Mann geborgen werden. Die angeſtellten Wiederbelebungsverſuche waren von Erfolg gekrönt.

Duff Cooper in Kiel eingetroffen

Salut für die „Enchantreß"

Der erſte Lord der engliſchen Admiralität, Duff Cooper, iſt am Freitag in Kiel-Holtenau auf der Admiralitätsjacht „Enchantreß" eingetroffen, wo er von dem Feſtungskommandanten Konteradmiral Mewis und dem engliſchen Marineattaché Troubridge begrüßt wurde. Die britiſche Jacht feuerte bei ihrer Ankunft Salut, der von deutſcher Seite erwidert wurde.

Duff Cooper wird bis Sonntag vormittag in Kiel bleiben.

Malente

Im 103. Lebensjahr geſtorben

Die älteſte Einwohnerin Malentes, Frau Margarethe Koch, geb. Heide, iſt im Alter von 102 Jahren und 7 Monaten nach kurzer Krankheit geſtorben. Als Frau eines Bahnarbeiters hatte ſie neun Kindern das Leben geſchenkt, von denen noch ſieben am Leben ſind. Fünf ihrer Kinder ſind in Hamburg anſäſſig.

Rendsburg

Lieferwagen 120 Meter mitgeſchleift

An dem mit Blinklicht verſehenen Bahnübergang der Rendsburg—Huſumer Bahn, an der Schleswiger Chauſſee bei Rendsburg, wurde der Lieferwagen eines Bäckermeiſters aus Alt-Duvenſtedt, den der 18jährige Bäckerlehrling Sohrt ſteuerte, von einem aus Rendsburg kommenden Zug erfaßt, etwa 200 Meter mitgeſchleift und zertrümmert. Dabei wurde der Fahrer aus dem Auto geſchleudert und ſo ſchwer verletzt, daß er kurze Zeit ſpäter im Krankenhaus ſtarb. Der Zug konnte mit dreiviertelſtündiger Verſpätung die Fahrt fortſetzen.

Horſt (Norderdithmarſchen)

Eine Sau fiel in einen leeren Brunnen

Die Sauen des Horſter Bauern Hennings hatten die über einen 4 bis 5 Meter tiefen, glücklicherweiſe leeren Brunnen gelegten Bretter fortgewühlt. Eine Sau ſtürzte in den Brunnen hinein. Die Hinaufbeförderung des Borſtentieres koſtete nicht wenig Mühe. Als man das Tier an den Strängen eines Flaſchenzuges feſtgebunden hatte und hinaufziehen wollte, verrutſchten die Stränge, und die Arbeit mußte wieder von vorn begonnen werden. Erſt nach mehrſtündigen Bemühungen gelang es, das Tier wieder an das Tageslicht zu befördern.

Bergedorf

I/Inf.-Regt. 90 in Wentorf eingezogen

Das I. Bataillon des Infanterie-Regiments 90, das im Oktober vorigen Jahres vorübergehend Unterkunft in Harburg fand, hat am Freitag endgültig die neuen, für das geſamte Inf.-Regt. 90 erbauten Kaſernen in Bergedorf-Wentorf bezogen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 5. Auguſt, 19 Uhr: Das Hochdruckgebiet über Skandinavien und dem Baltikum wandert langſam oſtwärts und verliert dabei auch etwas an Stärke. Es iſt jedoch immer noch wetterbeſtimmend für den größten Teil Deutſchlands, ſodaß unter ſeinem Einfluß auch heute noch die Temperaturen über 30 Grad anſtiegen. Dabei herrſchte meiſt heiteres, ſtellenweiſe ſogar wolkenloſes Wetter. Nur im Weſten des Reiches macht ſich eine Störung bemerkbar, die über Frankreich her etwas kühlere Luftmaſſen heranführt. Dabei treten auch Gewitter auf. Im großen und ganzen wird die Großwetterlage aber noch erhalten bleiben, ſodaß bei leichter Zunahme der Gewitterneigung mit Fortdauer des hochſommerlichen Wetters zu rechnen iſt.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Schwache bis mäßige, zeitweiſe friſche böige Winde aus öſtlicher Richtung, heiter bis wolkig, beſonders im Binnenland ſtarke Gewitterneigung, ſchwül.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Blutmäßige Verbundenheit ſchafft Macht

Italien reif für die Löſung des Raſſeproblems

Italiens öffentliche Meinung nimmt ſich jetzt in bemerkenswert ſtarkem Ausmaße des Raſſenproblems im Imperium an. Es iſt unverkennbar, daß alle nationalen Kräfte einen gemeinſamen zielbewußten Vormarſch angetreten haben, um Italien vor den verderblichen Folgen der Raſſeverſchiedenheit unter der Einwohnerſchaft zu bewahren.

„Giornale d'Italia nimmt in längeren Ausführungen zu dem Problem Stellung und ſtellt einleitend feſt, daß viele ſtarke Armeen notwendig ſeien, um einen Staat zu verteidigen, ſeine Einwohner aber könnten nur richtig verteidigt und den Nachkommen überliefert werden durch eine Volksgemeinſchaft gleichen Blutes.

Kein Platz für Deutſchlands Emigranten

„Deutſchland", ſo fährt das Blatt fort, „bildet eine Volkseinheit, der es in ſchwerer Zeit trotz der Uebermacht und der Hinterliſt ſeiner Feinde gelungen ſei, ſeine ehemalige Macht wiederzuerlangen, ja in gewiſſer Hinſicht noch zu ſteigern." Das Völkermoſaik der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie ſei dagegen in Trümmer zerfallen. Die italieniſche Regierung werde ebenfalls darüber wachen, daß 44 Millionen Italiener als Grundlage der geiſtigen Einheit und der körperlichen Unverfälſchtheit erhalten blieben. Es werde das eigene Land nicht den aus Deutſchland emigrierten Juden öffnen.

Die Einwanderung der Iſraeliten aus Mitteleuropa und Paläſtina würde ein Attentat auf die Einheit und Reinheit der Raſſe darſtellen und ſich zum Schaden Italiens in einer Verminderung ſeiner Macht auswirken. Niemals dürfe man die Tatſache vergeſſen, daß die hinterliſtigen Saboteure der italieniſchen Politik, die gefährlichſten Diener fremder Intereſſen, die gewiſſenloſeſten Verderber des öffentlichen Lebens immer Juden geweſen ſeien, und ſie es ſind, die auch heute noch alles tun, um Italien zu verleumden.

Muſſolini: die Raſſe macht Geſchichte

„Informazione Diplomatica" beginnt eine bedeutſame Note mit dem Nachweis, daß entgegen irrigen ausländiſchen Betrachtungen die italieniſche Raſſenlehre bereits auf das Jahr 1921 zurückgehe. Auf dem damaligen Parteikongreß habe Muſſolini ausgeführt: „Ich will, daß der Faſchismus ſich um das Raſſeproblem kümmert. Die Faſchiſten müſſen ſich um das Wohl der Raſſe kümmern, mit der man Geſchichte macht." Wenn das Problem einige Jahre in der Schwebe geblieben iſt, ſo nur deshalb, weil andere Probleme vordringlicher waren und gelöſt werden mußten. Aber die Eroberung des Imperiums hat die Probleme, die unter der allgemeinen Bezeichnung „Raſſeprobleme" zuſammengefaßt werden, an die allererſte Stelle gerückt. Wir werden im Laufe der Zeit aus einer vitalen Notwendigkeit heraus nach Libyen und nach Oſtafrika Millionen Menſchen entſenden.

Um die kataſtrophale Plage der Miſchlinge zu vermeiden, d. h. die Schaffung einer weder europäiſchen noch afrikaniſchen Baſtardraſſe, genügen die vom Faſchismus verkündeten und angewandten ſtrengen Geſetze nicht. Es bedarf auch eines ſtarken, ſtolzen, jederzeit wachſamen Raſſebewußtſeins. Die faſchiſtiſche Regierung hat keinen beſonderen Verfolgungsplan gegen die Juden als ſolche.

„Numerus clausus" für die Juden

Die in Italien ſelbſt lebenden Juden belaufen ſich nach der jüdiſchen Staſtitik auf 44 000. Das Verhältnis wäre alſo ein Jude auf tauſend Italiener. Es iſt klar, daß von nun an die Beteiligung der Juden am Geſamtleben des Staates dieſem Verhältnis angepaßt werden muß und wird.

Niemand wird dem faſchiſtiſchen Staat dieſes Recht abſtreiten wollen, noch weniger aber die Juden, die ſtets die unduldſamſten und unbarmherzigſten Apoſtel einer von einem gewiſſen Standpunkt aus geſehen, bewundernswerten Raſſenlehre geweſen ſind. „Kein Zweifel alſo, ſchließt die Stellungnahme, daß das Klima reif für ein italieniſches Raſſebewußtſein iſt, das durch die zuſammenwirkende und entſchloſſene Aktion aller Organe des Regimes geiſtiges Gut unſeres Volkes, Hauptgrundlage unſeres Staates und Element der Sicherheit für unſer Imperium werden wird."

Nah und Fern

Zugzuſammenſtoß bei Ralingen. Ein fahrplanmäßiger Perſonenzug fuhr nach der Ausfahrt aus dem Bahnhof Ralingen, Regierungsbezirk Trier, auf der eingleiſigen Strecke auf einen vor dem Einfahrtſignal ſtehenden Triebwagen auf. Durch den Zuſammenſtoß wurden ein Reiſender und zwei Beamte ſchwer und 14 Perſonen leicht verletzt.

Suche nach dem „Hawai-Clipper" eingeſtellt. Die amerikaniſchen Kriegsſchiffe und Flugzeuge ſtellten ihre Suche nach dem ſeit einer Woche verſchollenen Großflugboot „Hawai-Clipper" ein. Sie hatten auf Anweiſung der Marine- und Armeebehörden eine Geſamtfläche von über 160 000 Quadratkilometer zwiſchen der Marianeninſel Guam im Stillen Ozean und Manila abgeſucht. Die fünfzehn Mann Beſatzung des Clipper-Flugzeuges werden verlorengegeben.

Wenn man Kinder anbindet. Ein trauriges Ende fand das knapp einjährige Töchterchen des Gaſtwirts Linz in Wachſtedt (Eichsfeld). Damit es aus einem Bettchen nicht herausfallen konnte, hatte die Mutter es mit Bändern befeſtigt. Das Kind verwickelte ſich in die Bänder und erdroſſelte ſich ſelbſt.

Rätſel um eine Kuh. In einer Gemeinde an der Bergſtraße hatte ein nächtlicher Blitzſchlag in die Viehweide des Bürgermeiſters eine ſeltſame Wirkung. Man fand nachher ein hochträchtiges Rind eine große Strecke weiter jenſeits der Umzäunung auf der Nachbarwieſe. Man zerbricht ſich nun den Kopf, wie die Kuh über den Zaun gekommen iſt, ob infolge des Schrecks oder mit Blitzbeförderung.

Der Hund mit dem goldenen Halsband. Ein ungariſcher Reiſender hatte in der Tſchecho-Slowakei für ſeine Frau ein koſtbares Goldkollier gekauft. Um das wertvolle Stück unverzollt über die Grenze ſchmuggeln zu können, legte er das Schmuckſtück ſeinem weißen Seidenſpitz als Hundehalsband um. Da die langen Haare des Hundes das goldene Halsband zum großen Teil überdeckten, wäre der Trick beinahe gelungen. Der Beamte wollte den Schmuggler ſchon paſſieren laſſen. Deſſen Pech wollte es aber, daß der Kollege des Zöllners ein großer Hundefreund iſt. Er gewann das Zutrauen des ſchönen Seidenſpitzes, und Fiff ſprang ſpielend an ihm empor. Bei dieſem Spiel fiel dem Beamten das goldene Hundehalsband auf, und der Schmuggler war entlarvt. Er mußte den verſuchten Betrug mit einer Geldſtrafe von etwa 16 000 Mark büßen.

Säugling ſchiebt Deviſen. Eine junge Frau, die ſich mit ihren kleinen Sprößling von Trier nach Luxemburg begeben wollte, hatte ſich einen raffinierten Trick ausgedacht, um mehr Geld als ſtatthaft über die Grenze zu bringen. Sie hatte ihr kleines Kind auf dem Arm und rechnete wohl damit, daß die Beamten Rückſicht nehmen und ſie von vielen Fragen verſchonen würden. Den Grenzbeamten fiel jedoch die große Unruhe der Frau auf, und ſie ordneten eine Kleiderunterſuchung an. Während bei der Frau ſelbſt keinerlei Geld gefunden wurde, fiel aus einem Strümpfchen des Säuglings ein Zwanzigmarkſchein heraus.

Iſtanbul. Die Zivilbehörden von Adrianopel kündigten der Bevölkerung an, daß demnächſt die Truppen der neuen Garniſon einrücken werden, nachdem durch das Abkommen von Saloniki die Entmilitariſierung der alten Garniſonſtadt und Feſtung Adrianopel aufgehoben wurde.

Ueber 90 Gebäude eingeäſchert

Etwa 20 Tote durch Blitzſchläge.

Die ſengende Hitze in allen Teilen Polens hat zu ſchweren Schadenfeuern geführt. Allein in der Woiwodſchaft Radom ſind in ſieben Ortſchaften innerhalb der letzten beiden Tage insgeſamt mehr als 20 Wirtſchaften zum größten Teil mit ſämtlichem lebenden und toten Inventar und der eben eingebrachten Ernte eingeäſchert worden. Hinzu kommt, daß in vielen Ortſchaften durch Hagelſchlag, Sturm und ſchwere Gewitter bedeutender Schaden angerichtet worden iſt. In den Woiwodſchaften Radom und Krakau wurden drei Perſonen durch Blitzſchlag getötet. Im polniſch-litauiſchen und im lettiſchen Grenzgebiet ſind rund 90 Wohnhäuſer und Wirtſchaftsgebäude durch Blitzſchlag in Brand geſteckt worden. Darüber hinaus ſind in den nordöſtlichen Gebieten zahlreiche Menſchen durch Blitzſchlag ums Leben gekommen. Nach den bisherigen Meldungen ſind es mehr als zwanzig.

Rudolf Binding †

Inhaber der Goethe-Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft

In ſeinem Wohnſitz in Starnberg bei München iſt nach kurzer Krankheit der Schriftſteller Dr. h. c. Rudolf Binding geſtorben.

Binding wurde am 13. Auguſt 1867 in Baſel als Sohn des Rechtsgelehrten Prof. Karl Binding geboren, wandte ſich ſchon früh der ſchriftſtelleriſchen Tätigkeit zu und ſchrieb formvollendete Gedichte und Novellen, die durch feinſinnige Seelenzeichnung und vornehmen Stil ausgezeichnet ſind. Seine Hauptwerke ſind „Die Geige", „Der Opfergang" und „Unſterblichkeit". Binding, deſſen Arbeiten weit über die Grenzen des engeren Vaterlandes bekannt wurden, wurde in Würdigung ſeiner Verdienſte um das deutſche Schrifttum mit der Goethe-Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft bedacht.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.45: Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen. — 5.50: Stadt und Land. — 6.00: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.20: Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.15: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. — 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes"). — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Sonntag, 7. Auguſt

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: Stadt und Land. Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. — 8.25: 10 Minuten Leibesübungen. — 8.35: Froher Klang. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 9.00: Von Frankfurt: Mein Herz, ſei fröhlich und ſchaue auf und um. Morgenfeier. — 9.30: Muſik am Sonntagmorgen. Das Bandoneon-Duo Willi Köſter und das Rading-Quintett. — 10.30: Evangeliſche Morgenfeier. — 11.00: Peter Tſchaikowſky: Romeo und Julia (Schallaufnahmen des Reichsſenders Hamburg.) — 11.20: D-Aſta „Nordſtern" probt auf der Unterelbe. Ein Bericht von den Erprobungsflügen des neuen viermotorigen Atlantik-Flugzeuges von Blohm u. Voß. — 11.45: Heute und morgen. Viertelſtunde der Beſinnung. — 12.00: Von Berlin: Aus der Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung Berlin 1938. **Muſik am Mittag.** Muſikkorps der Leibſtandarte SS „Adolf Hitler", Kapelle Hans Bund, Mandolinenorcheſter „Napoli" — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir bringen: Wie Jockel für eine Nacht ein Fürſt war. Ein Schelmenſpiel für kleine und große Kinder von Martin Dolata. — 14.45: Muſik auf Volksinſtrumenten. Siegfried Trzeja (Akkordion) und das Kammerorcheſter der Groß-Hamburger Mandolinen- und Gitarren-Vereine. — 15.35: Aus meiner Tierſtube: Radiata und Matamata. Plauderei mit Hans Peter. — 16.00: Von Leipzig: **Großer Preis von Europa für Krafträder.** Konzert und Hörberichte vom Sachſenring. (Das Rennen der ſchweren Klaſſe.) Dazwiſchen 16.30: Deutſche **Meiſterſchaft im 10- und 50-Kilometer-Gehen in Erfurt.** — 18.00: Sauer macht luſtig! „Zu lachen ſind wir ſtets bereit, auch in der Sauren-Gurkenzeit!" — 18.45: Kleine Abendmuſik (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 19.30: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.45: Sportbericht. — 19.50: Wettermeldungen. Erſte Abendnachrichten. — 20.00: Von Berlin: Aus der 15. Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung Berlin 1938: **Welle 1838—1938.** Ein luſtiger Spuk und ein frohes Spiel. Wir ſchalten um von Alt-Berlin auf die 15. Große Deutſche Rundfunkausſtellung. — 22.15: Nachrichten. — 22.30: Kiel: **Echo von den Reichswettkämpfen der Marine-SA.** — 22.40: **Tanzmuſik.** Das Frauenterzett, das Männerquartett und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00—3.00: **Nachtmuſik.**

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Mohr

Krankenwagen
Ruf 199

Auto-Sonntagsdienst
Weibezahl

Fahrschule
gewissenhafte Ausbildung
H. Oesler, Inh. E. Lange

Henko
Wird mit Henko eingeweicht, geht das Waschen doppelt leicht!
Henko: Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Ein starkes Rad ist Edelweiß
das kann ich bekräftigen. Das vor 25 Jahren bezog. Edelweißrad läuft trotz starker Inanspruchnahm. heute noch sehr gut.
Jünemann, Studienrat, 26. 7. 1937, Andernach Rh.
Ferner schrieb am 15. 1. 1938 Landw. R. Schänke, Klein-Dreesen: Vor 24 Jahren bezog ich ein Edelweißrad und eine **Nähmaschine.** Beide sind heute noch sehr gut. — Neuer Fahrradkatalog auch über Zubehör und Nähmasch. kostenlos.
Edelweiß - Decker
Fahrradbau und Versand
Deutsch-Wartenberg 12

Heute billig:
Tomaten
℔ 20 und 25 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Deutscher Bauer - denke daran . . .
daß jede gesparte Mark Deine Scholle untermauert. Darum nimm Dir noch heute ein **Sparkassenbuch.**
Spare bei
der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises.
(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Zweckverbandssparkasse, Spar- u. Leihkasse)

Wochenendgrundstück
hohe Tannen, 1618 qm, 30 qm gr. Wochenendhaus, 3 Z., Küche, Keller; Einrichtung, 2 Min. Autobushtst. Springhirsch nur **RM. 3000,—. Hausmkl. Rud. Sparmann,** Hamburg 26, Mettlerkampsweg 32.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Sonnabend, Sonntag u. Montag, abds. 8.30 Uhr:
Ein Film für Auge und Herz
Sonnenscheinchen
mit der entzückenden kleinen Filmschauspielerin
Shirley Temple
Man freut sich an dem unterhaltsamen Spiel der Künstlerin und ist begeistert über ihre Urwüchsigkeit.
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau
Sonntag nachm. 3 Uhr: Gr. Jugend-Vorstellung im Kaisersaal
Sonntagabend nach dem Kino: **Tanz** im Kaisersaal.

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Fahrschule
Hans Kuchel Tel. 63

Pferde Wagen, Geschirre, aller Art u. sämtl. Ersatzt. stets bill. **Jasper, Altona, Kielerstr. 161**

Balatum-Läufer
Teppiche
Vorlagen
Auslegeware
in großer Auswahl
Sophus Bornhöft

Am Mittwoch, 10. August
Tagesfahrt
nach
St. Peter
Montag folgt weitere Anzeige. Nähere Angaben bei der **Bad Bramstedter Omnibuslinie.**

Pfaff
die Qualitätsnähmaschine
bequeme Teilzahlungen bis 24 Monate
Sophus Bornhöft

Photoapparate
5,— 6,50 9,— 16,— 19,50 24,— RM.
Photoalben, Bilderrahmen Hochglanzabzüge
im **Photohaus Johannes Petersen** im Maienbeeck.

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustian

Bei Hühneraugen hilft nur eins Nimm „Lebewohl" dann hast Du keins

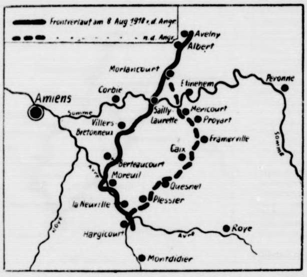
Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Der Krieg war zu beendigen . . .

Der „ſchwarze Tag" des deutſchen Heeres — Fochs Vorſtoß bei Amiens — Der 8. Auguſt 1918

Man hat den 8. Auguſt 1918 den „ſchwarzen Tag" des deutſchen Heeres des Weltkrieges genannt, ja, harte Kritiker ſprachen unter dem erſten Eindruck des furchtbaren Ereigniſſes von einem Schandfleck auf dem Ehrenſchild des deutſchen Frontſoldaten, der ſeit vier Jahren Heldentaten über Heldentaten vollbrachte und an dieſem Tage ſich öſtlich von Amiens kampflos überrennen ließ.

Bei Gott, ſo iſt das nicht geweſen! Gewiß, der 8. Auguſt 1918 bleibt der „ſchwarze Tag" des deutſchen Heeres, denn innerhalb von zwölf Stunden erlebte es auf dem Schlachtfeld, das wenige Monate vorher große deutſche Siege ſah, ſeine ſchwerſte Niederlage ſeit Kriegsbeginn. Der feindliche Einbruch zwiſchen Somme und Avre hatte am Abend des 8. Auguſt nur eine Tiefe von elf Kilometern erreicht — eine unſchöne Beule in der großen Front zwiſchen Nordſee und Schweizer Grenze und nicht viel tiefer als nach der gewaltigen Tankſchlacht vor Cambrai im November 1917. Der Geländeverluſt allein macht den Ausgang dieſes Kampfes nicht zur größten Niederlage. Entſcheidend ſind vielmehr die Begleitumſtände. Mehr als 400 Geſchütze gingen hier verloren, d. h. faſt die geſamte Artillerie; ungeheure Mengen von Maſchinengewehren, Minenwerfern und Kriegsmaterial wurden vom Feind erbeutet, und ſchließlich fielen ihm etwa 27 000 Mann, darunter 700 Offiziere, als Gefangene in die Hände. Der Verlauf des Kampfes am 8. Auguſt erbrachte den Beweis für die geſunkene Kraft des deutſchen Heeres im allgemeinen; daß der Wille zum Kampf — mit wenigen Ausnahmen — noch immer lebendig war, hat der Tag auch erwieſen. Am „ſchwarzen Tag" des deutſchen Heeres wurden Heldentaten vollbracht, die dem Schild des deutſchen Frontſoldaten zur Zierde gereichen



Verborgenes Unheil

Nach der ſiegreichen Schlacht zwiſchen Soiſſons und Chateau-Thierry beruft der ſoeben zum Marſchall von Frankreich ernannte General Foch am 24. Juli die Armeeführer in ſein Hauptquartier. Mit Stolz weiſt er auf die Wendung der Dinge hin, die ſeit dem Kriegsrat von Doullens am 27. März eingetreten iſt. An dieſem Tage verkündet er ſeinen Plan, die deutſche Front durch eine Reihe von Zermürbungsangriffen zum Wanken zu bringen. Die 4. engliſche Armee wird dazu beſtimmt, aus dem Raume Ancre—Römerſtraße den Hauptſtoß zu führen, dem ſich ſüdlich die 1. franzöſiſche Armee mit einem Korps anſchließt.

Foch weiß, daß er die deutſche Front an einer der verwundbarſten Stellen treffen wird. Im Raume zwiſchen Ancre und Avre liegen 10 Diviſionen der 2. deutſchen Armee in Stellung. Während der dem 8. Auguſt vorhergehenden Wochen können unter dem Schutze raffinierter Verſchleierungs- und Täuſchungsmaßnahmen, begünſtigt durch den Einſatz unbeſchränkter Transportmittel, die Angriffstruppen ſamt ungeahnten Materialmengen in dem engen Raum zuſammengezogen werden: drei engliſche Korps mit zwölf Diviſionen, das franzöſiſche Korps mit fünf Diviſionen und außerdem ein engliſches Kavallerie-Korps mit drei Diviſionen. Bei der 4. engliſchen Armee werden 2068 Geſchütze für den Vorſtoß bereitgeſtellt, bei der 1. franzöſiſchen Armee 616. Die Engländer fahren 360 ſchwere und 96 leichte Tanks, die Franzoſen weitere 90 leichte Tanks hinter der Stellung auf. Etwa 500 Flugzeuge ſind zum Eingreifen in die Schlacht beſtimmt.

Da das Aufmarſchgebiet von den gegneriſchen Flugzeugen ſorgfältig überwacht wird und die Angriffsartillerie vor der Null-Zeit keinen Schuß abgibt, werden auf deutſcher Seite die Angriffsvorbereitungen nur unvollkommen an dem Lärm in der vorderſten Stellung und dem Anmarſch der Tanks erkannt. Am 6. Auguſt kann ein deutſcher Flieger den feindlichen Luftſchleier durchbrechen; er beobachtet auf der Straße Ailly—Morizel den Anmarſch von etwa 100 Tanks. Die Heeresgruppe hat auch das Verſchwinden des kanadiſchen Korps aus der Front feſtgeſtellt; es iſt für den Angriff zurückgezogen worden. Das ſind Anzeichen für die deutſche Oberſte Heeresleitung für die Abſichten des Feindes, die jedoch noch keine Schlüſſe auf die Richtung des Stoßes zulaſſen. Die 2. Armee ſchließt auf Teilangriffe bei Villers-Bretonneux.

Das Teſtament gemacht

Bei dem Vorſtoß aus dem Walde von Villers-Cotterets hatten die Franzoſen ein neues Angriffsverfahren angewandt, indem die Angriffswellen hinter den Tanks mit dem erſten Artillerieſchuß antraten. Dieſes Verfahren ſoll auch zwiſchen Somme und Avre die Deutſchen überraſchen. Zur Null-Zeit — um 5.20 Uhr — ſtehen die Tanks in der vorderſten Stellung, und während auf die Sekunde die geſamte Artillerie mit ihrem Orkan einſetzt, ſetzen ſich die Tankwellen mit den Sturmkolonnen in Bewegung. Nur drei Minuten liegt die Feuerwalze auf den vorderſten deutſchen Stellungen, dann müſſen Tanks und Sturminfanterie heran ſein. Die erſte Welle hat nur bis zu fünf Kilometer Tiefe vorzuſtoßen und wird dann von der friſchen zweiten Welle abgelöſt; um den Durchbruch zu vollenden, ſtehen die Kavallerie-Diviſionen bereit.

Am 6. Auguſt hat die 27. württembergiſche Infanterie-Diviſion nördlich der Somme in ſchneidigem Angriff Gelände zurückerobert, das der abgekämpften 107. Infanterie-Diviſion wenige Tage vorher entriſſen worden war.

„Da ſetzt ein mörderiſches Artilleriefeuer ein, mit leichten Kalibern auf die vorderen Linien, mit ſchwereren weiter nach hinten. Das dauert ſo etwa eine Viertelſtunde, aber in dieſer haben wir wohl alle unſer Teſtament gemacht. Alles lag platt übereinander im Graben oder hatte ſich in die primitiven Löcher in der Vorderſeite des Grabens verkrochen; zu ſehen war in dem immer dichter werdenden Nebel nichts. Plötzlich legte ſich das Artilleriefeuer weiter nach hinten. Geſchrei, Handgranatenkrachen und das unheimliche Geräuſch der Tankmotoren wurden hörbar. Patrouillen vor: Vor der Kompanie noch kein Gegner, aber links anſcheinend alles vom Tommy mitgenommen!

Da gab's für uns kein Halten mehr. Alles, was nach dem Feuer noch Kopf und Beine hatte, kam jetzt heran, und es begann ein Schießen in den Nebel hinein, daß es eine wahre Freude war. Mit drei leichten MG., etwa 40 Gewehren, allen Handgranaten blindlings in die Gegend gehalten! An dem uns entgegendröhnenden Geſchrei konnten wir hören, daß wir getroffen hatten. Der Verſuch, Verbindung mit dem KTK. (Kampftruppenkommandeur) aufzunehmen, ſcheiterte, denn etwa 30 Schritte links von uns marſchierte jetzt engliſche Infanterie in geſchloſſener Ordnung. Nun begann bei uns aufs neue ein Schießen mit allen Mitteln, die wir noch hatten, bis nur noch ein leichtes MG. ſchoß.

Was nun? Patrouille nach rechts hatte ergeben, daß auch bei der rechten Nachbardiviſion der Gegner ſchon längſt durchgebrochen war. Sollte man die Stellung räumen? Dann hätte man ſich wegen Räumens der Stellung vor dem Feinde verantworten müſſen. Und es war uns doch klar, daß unſer Gegenſtoß kommen mußte. Aber wir hatten uns ſchmählich verrechnet. Plötzlich kamen in unſerem Rücken mit furchtbarem Gebrüll Engländer an und bombardierten uns mit Handgranaten. Jetzt ging's los. Alle Gewehre auf die Bande gerichtet. Jeder ſchoß und verteidigte ſich, ſo gut es ging. Aber da kam bereits eine neue Engländer-Welle in etwa Zugſtärke heran, feuerte mit Piſtolen und bekleckerte uns mit Handgranaten, wobei mancher meiner Braven noch fallen mußte oder verwundet wurde. Umringt von allen Seiten, beſchoſſen und beworfen, da war an weiteren Widerſtand nicht mehr zu denken. Wir mußten die Waffen ſtrecken, noch etwa 20 Mann meiner Kompanie."

Dieſe Tagebuchaufzeichnungen eines Kompanieführers des Reſerve-Infanterie-Regiments 265 ſchildern den Verlauf des Kampfes, wie er ſich an dieſem Morgen auf einer Breite von etwa 30 Kilometern überall abgeſpielt hat; hier bei der 108. Infanterie-Diviſion am rechten Flügel der Einbruchsſtelle noch am leichteſten. Bei der links anſchließenden 27. württembergiſchen Infanterie-Diviſion dringen die gepanzerten Ungeheuer beiderſeits der Straße Corbie—Bray auf geradezu idealem Gelände vor und überrennen Vorfeld und Hauptwiderſtandslinie, ehe die Bereitſchafts- und Ruhebataillone zur Unterſtützung eingeſetzt werden können. Nördlich der Somme erreicht der Gegner ſein befohlenes Ziel dank dem Widerſtand vor allem der 27. Infanterie-Diviſion nur zum Teile.

Von der hölliſchen Flut verſchlungen

Nebel und Ueberraſchung ſind ſüdlich der Somme Verbündete der Tanks und der Artillerie. Bei der 43. Reſerve-Diviſion wachſen auf hohen Böſchungen aus dem Nebel Tanks, aus denen mit Geſchützen und MG. von der Flanke die dünnen Linien mit einem Eiſenhagel eingedeckt werden. Eine Stunde, zwei Stunden halten die Linien und Widerſtandsneſter, da aber keine Reſerven eingreifen, müſſen ſich die Ueberlebenden ſchließlich ergeben. Im Somme-Grund kämpft ferner die 13. Infanterie-Diviſion in unüberſichtlichem Waldgelände. Auch bei dieſer Diviſion dauert es längere Zeit, bis alle Batterien das Vernichtungsfeuer eröffnet haben; außerdem iſt infolge Ausfalles einiger Geſchütze die Unterſtützung in der Wuthenau-Schlucht, dem ſchwächſten Teil der Diviſionsfront, am ſchwächſten. Während hier die vorderen Kompanien von Artilleriefeuer und Sturm völlig zerrieben wurden, können die feindlichen Tanks durch die Schlucht in die Flanke der rückwärts geſtaffelten Kompanien eindringen. Hier liegt der Stand des KTK. noch unter ſchwerem Beſchuß, als am Eingang bereits die feindlichen Schützenlinien auftauchen. Ein Bataillon iſt völlig verloren. Wo die anderen Bataillone rückwärts ausweichen und ſich mit den Bereitſchaftstruppen feſtſetzen können, werden ſie bald überrannt oder umfaßt. Die Artillerie ſchießt hier wie an der ganzen Front in den Nebel, aber ihr Feuer liegt, weil ſie den Verlauf der Linie nicht kennt, nicht wirkungsvoll. So erreichen auch hier die Auſtralier — unter ſchweren Verluſten — zur befohlenen Stunde das erſte Angriffsziel, und als dann einige Stunden ſpäter die friſchen Truppen der zweiten Welle antreten, fällt der größte Teil der Geſchütze in die Hand des Gegners.

Der Abſchnitt der 41. Infanterie-Diviſion wird von der Römerſtraße durchſchnitten; der Hauptſtoß richtet ſich längs der Straße. Hier iſt das Gelände flach wie ein Brett, und der Gegner kennt jedes Schützenloch. Unglücklicherweiſe findet bei der Diviſion in dieſer Nacht eine Umgruppierung der Artillerie ſtatt. Als um 5.20 Uhr der raſende Orkan einſetzt, glaubt man bei den unteren Stäben zuerſt an Vergeltungsfeuer für einen Patrouillenvorſtoß. An dieſer Stelle wiederholt ſich der bei allen Diviſionen beobachtete Vorgang: Die Leitungen der Telephone ſind im Nu zerſchoſſen, das Erdtelephon verſagt, Melder, die todesmutig zurückſtürmen, fallen im Feuer — in den entſcheidenden erſten Minuten bleiben die Stäbe, ja die KTK. ohne Meldungen aus der vorderen Linie. Sie wehrt ſich in erbittertem Handgranatenkampf gegen Tanks und Sturmkolonnen, aber ſie kann die Uebermacht nicht aufhalten; was nicht tot oder verwundet zuſammenbricht, fällt dem Feind in die Hände. Melder, Telephoniſten, einige Offiziere ſchlagen ſich heldenmütig um den Stand des KTK., bis die letzte Patrone verſchoſſen und die letzte Handgranate geworfen iſt. Die Artillerie jagt ihre Granaten in direktem Schuß gegen die Tanks. Von Bayonviller, von Marcelcave muß der Gegner faſt jeden Stein umkämpfen. Dieſes heldenhafte Ringen — einzelne Widerſtandsneſter halten ſich in dieſer hölliſchen Flut vier Stunden — kann das Schickſal nicht wenden. Gegen Mittag hat der Gegner ſein letztes Angriffsziel erreicht; Kavallerie, Panzerwagen, Flugzeuggeſchwader ſtoßen auf der Römerſtraße gegen Harbonnières und Vauvillers vor. Die Panzerwagen und Flugzeuge ſtören auf der Straße bis weſtlich Foucaucourt den Rückmarſch der Wagenkolonnen. Als am frühen Nachmittag die erſten in Laſtkraftwagen herangeführten Reſerven in guter Ordnung und mit Geſang auf der Römerſtraße anrücken, tritt bald Beruhigung und Ordnung ein.

Selbſt die Front der 117. Infanterie-Diviſion, von der Oberſten Heeresleitung als eine der kampfkräftigſten des ganzen Heeres eingeſchätzt, kann dem verheerenden Ueberfall der Artillerie, Tanks und Sturmkolonnen der Kanadier nicht ſtandhalten. Zu allem Unglück verhindert das ſtarke feindliche Sperrfeuer den einheitlichen Einſatz der Ruhebataillone. Trotzdem muß der Kanadier um Wiencourt immer wieder anrennen, und immer fallen die Widerſtandsneſter erſt, wenn die Tanks im Rücken anrollen. Gegen Mittag hat der Kanadier das zweite Angriffsziel erreicht. Die 1. engliſche Kavallerie-Diviſion ſtößt mit leichten Tanks beiderſeits der Bahn Amiens—Chaulnes durch die Reihen der eigenen Infanterie — Caix und Cayeux ſind ihr Ziel.

Front ohne Soldaten

Sehr ſtark iſt der feindliche Stoß beiderſeits der Straße Amiens—Roye und beiderſeits der Luce. Der rechte Flügel der 4. engliſchen Armee ſoll hier an einem Tage die Gegend von Roye erreichen. Dieſer Stoß richtet ſich gegen die 225. Infanterie-Diviſion, die von den Kanadiern und Franzoſen getroffen wird. Nördlich der Luce werden 14 Tanks, ſüdlich des Fluſſes 28 Tanks eingeſetzt. Nördlich von Hangard ſchlagen ſich die Gruppen in erbittertem Nahkampf, der KTK. verteidigt ſich in ſeinem Stand länger als zwei Stunden; er kann nicht entſetzt werden; da jedoch die Tanks in dem beſonders dichten Nebel des Flußgrundes und aus der zerriſſenen Front der 117. Infanterie-Diviſion heranrollen, bleibt der Kampf erfolglos. Nördlich der Luce geht Hangard verloren, der Reſt der Stellungsbataillone muß ebenfalls auf Cayeux ausweichen. Schnell kommen auf dem linken Flügel der Diviſion die Franzoſen zum Ziel; hier überrennen wahre Tankgeſchwader jeden Widerſtand, und doch dauert es fünf Stunden, ehe die Franzoſen Villers-aux-Erables nehmen können.

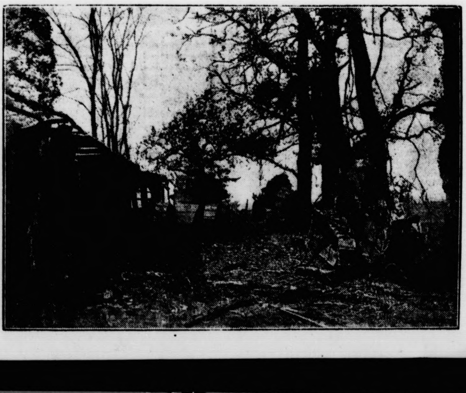
Bei der 14. bayeriſchen Infanterie-Diviſion greift der Franzoſe ohne die Unterſtützung von Tanks an, legt aber ein längeres Vorbereitungsfeuer auf die bis zur Avre ſehr ungünſtig verlaufende und nur ſchwach beſetzte Front. Da die ganze Diviſionsartillerie nur aus 44 Geſchützen beſteht, die noch dazu vom feindlichen Feuer vergaſt und niedergehalten werden, iſt die Unterſtützung der Infanterie unzureichend. Die feindlichen Schützenwellen finden zunächſt vor allem in den Waldſtücken erbitterten Widerſtand. Dann aber fallen die Bayern der Umzingelung und den von Norden kommenden Tanks zum Opfer, und nur Reſte können ausweichen. Der Druck von Norden erleichtert den Franzoſen den Angriff auf Moreuil, das drei Stunden gegen die Umklammerung, teilweiſe im Häuſerkampf, gehalten wird.

Glücklicher kämpft am linken Flügel der Einbruchsfront die 192. (ſächſiſche) Infanterie-Diviſion. In dem dichten Nebel verſuchen die Franzoſen am frühen Morgen den Avre-Uebergang. Wohl glückt ihnen im Feuerſchutz an einigen Stellen der Brückenſchlag, aber Gegenſtöße der Sachſen verhindern zunächſt den Uebergang. Durch den Druck öſtlich von Moreuil entbrennen heiße Kämpfe um den Wald von Genonville, die erſt entſchieden werden, als die Sachſen die letzte Patrone verſchoſſen haben. Der mittlere Diviſionsabſchnitt wird zum Brennpunkt eines heldenmütigen Kampfes um die Höhen ſüdweſtlich von Pleſſier. Hier halten wenige Kompanien zwölf Stunden lang dem wütenden Anſturm von Tanks und Kampffliegern, Sturmwellen und Feuerwalzen ſtand und kämpfen opfermutig gegen die Umfaſſung. Erſt als die letzte Patrone aus Gewehr und MG. verſchoſſen iſt, räumen am Abend die letzten Verteidiger die Höhen.

Armeeoberkommando und Oberſte Heeresleitung können ſchon am ſpäten Vormittag die Schwere der Gefahr überſehen. Gegen Mittag werden die ſchwachen, zur Verfügung ſtehenden Reſerven alarmiert. Bis zum ſpäten Nachmittag hat der Feind keine zuſammenhängende deutſche Widerſtandslinie vor ſeiner Front, vor allem zwiſchen Luce und Beaucourt ſtehen nur ſchwache deutſche Kräfte, zuſammengerafft aus einigen Pionierkompanien. Dieſe ſchwache Linie wird von der engliſchen Kavallerie nicht durchſtoßen, und hier bildet ſich in der folgenden Nacht die neue deutſche Front.

Am Abend des 8. Auguſt zieht die Oberſte Heeresleitung die Folgerung aus den furchtbaren Ereigniſſen — die mit den Worten Ludendorffs lautete: „Unſer Heer war nicht mehr vollwertig — der Krieg war zu beendigen."

Kurt Winkler.



Franzöſiſch-engliſche Sturmtruppen in Erwartung des Angriffsbefehls. Während der Fochſchen Gegenoffenſive zwiſchen Marne und Aisne und während des überraſchenden Vorſtoßes vor Amiens am 8. Auguſt fuhren den Sturmtruppen Geſchwader dieſer ſchnellen, niedrigen Panzerwagen voraus, die, hier durch das faſt zwei Meter hoch auf den Feldern ſtehende Getreide verdeckt, dort durch den Nebel verborgen, die deutſche Front durchliefen. Auch hier gelang es den deutſchen Bataillonen ſchließlich, den Stoß aufzufangen.

nahme: Heeresarchiv — M.

Sport

Deutſchlands Leichtathleten gegen USA.

Das größte leichtathletiſche Ereignis des Jahres ſtellt der Länderkampf Deutſchland gegen USA. dar, der am 13. und 14. Auguſt im Olympiaſtadion zur Abwicklung gelangt. Für dieſe erſte Begegnung der Leichtathleten Deutſchlands mit denen der Vereinigten Staaten hat Deutſchland eine Mannſchaft aufgeſtellt, die das Stärkſte darſtellt, was wir zur Zeit zur Stelle haben. Für Deutſchlands Farben werden ſtarten: 100 Meter: Hornberger — Kerſch, 200 Meter: Scheuring — Hornberger, 400 Meter: Harbig — Linnhoff, 800 Meter: Harbig — Eichberger, 1500 Meter: Mehlhoſe — Schaumburg, 5000 Meter: Syring — Eitel, 10 000 Meter: Berg — Schönrock, 110 Meter Hürden: Glaw — Hölling, 3000 Meter Hindernis: Kaindl — Heyn, Weitſprung: Long — Leichum, Dreiſprung: Kotratſchek — Wöllner, Hochſprung: Weinkötz — Martens, Stabhochſprung: Haunzwickel — Hartmann, Speerwurf: Stöck — Gerdes, Diskuswurf: Lampert — Schröder, Hammerwurf: Hein — Blask, Kugelſtoßen: Woellke — Lampert, 4mal 100-Meter-Staffel: Kerſch — Hornberger — Neckermann — Scheuring, 4mal 400-Meter-Staffel: Blazejezak — Rinck — M. Bues — Linnhoff.

Für die Auswahl haben die Leichtathletikmeiſterſchaften in Breslau die Grundlage abgegeben. Wenn es auch zu einem Siege gegen die Amerikaner nicht reichen wird, ſo werden unſere Sportler ihr Beſtes geben. Intereſſant iſt, daß die USA.-Mannſchaft nicht weniger 18 Landesmeiſter aufweiſt, und die übrigen ſind die Zweiten oder Dritten der amerikaniſchen Meiſterſchaften. Man ſieht daraus, daß Amerika ſeinen Ruf als die ſeit 1912 führende Leichtathletiknation der Welt auf Biegen und Brechen verteidigen will. Sehr beachtlich iſt die Tatſache, daß Deutſchlands Aufgebot zum größten Teil von Olympiakämpfern des Jahres 1936 geſtellt wird, während auf amerikaniſcher Seite nur drei Leichtathleten zur Stelle ſind, die bereits vor zwei Jahren auf der Aſchenbahn und auf dem Raſen des Olympiaſtadions antraten. Dieſe Tatſache beweiſt, wie ungeheuer umfangreich das Reſervoir Amerikas an ausgezeichneten Sportlern iſt und wie ſchnell der ſportliche Ruhm „jenſeits des großen Teiches" verblüht.

Am gleichen Tage gegen Belgien

Gleichzeitig mit dem Leichtathletikländerkampf Deutſchland gegen USA. findet in Brüſſel ein Treffen mit Belgiens Leichtathleten ſtatt. Trotzdem wir in der belgiſchen Hauptſtadt auf unſere beſten Vertreter verzichten müſſen, kann Deutſchland auch für Brüſſel eine Mannſchaft aufſtellen, die mit guten Ausſichten in den Kampf geht.

Olympiſche Winterſpiele in Lahti?

Wie verlautet, wird Norwegen in den nächſten Tagen die Olympiſchen Winterſpiele 1940 endgültig abſagen. Dieſer Entſchluß iſt auf die Tatſache zurückzuführen, daß Norwegen ſich auf die Skiweltmeiſterſchaften von 1940 konzentrieren will. Man vermutet, daß nunmehr die Olympiſchen Winterſpiele in Lahti (Finnland) zur Austragung gelangen. Das würde bedeuten, daß nur ein Rumpfprogramm mit Eislauf, Eishockey und Bobfahren zur Abwicklung gelangt, während in Norwegen ein großartiges Vollprogramm durchgeführt wird.

„Olaf" ſiegte gegen ſchwerſte Konkurrenz. Auf dem Reitturnier in Dublin konnte Deutſchland mit Oberleutnant Huck auf „Olaf" gegen 36 Teilnehmer den erſten Sieg in der zweiten militäriſchen Springkonkurrenz erringen. Wie ſtark die Konkurrenz war, geht daraus hervor, daß zwiſchen Deutſchland, Frankreich und Irland ein Stechen notwendig wurde, das Oberleutnant Huck mit Olaf ſchließlich für die deutſchen Farben entſcheiden konnte.

Neuer Höhenrekord im Segelflugzeug. Auf der Rhön ſtartete der Berliner Segelflieger Günther Lemm von der NSFK.-Gruppe Berlin-Kurmark zu einem Höhenſegelflug, der ihn auf nahezu 6000 Meter Höhe brachte. Mit einer Startüberhöhung von 4980 Meter wurde gleichzeitig eine neue deutſche Beſtleiſtung aufgeſtellt. Bei den Zielſtreckenflügen erreichten diesmal Beck (Württemberg) und die beiden Hannoveraner Müller und Bey die größte Entfernung, indem ſie in der Nähe von Trier, 254 Kilometer von der Rhön entfernt, landeten. In der Geſamtwertung führt noch immer Kurt Schmidt mit 2595,7 Punkten, gefolgt von dem Darmſtädter Späthe, der bis auf 2560,4 Punkten herankam.

Deutſchlands Vertretung für Amſterdam. Am 28. Auguſt beginnen in Amſterdam die Radweltmeiſterſchaften, für die Deutſchland ein ſtarkes Aufgebot geſtellt hat. Bei den Berufsfahrern ſtarten als Steher Lohmann, Schön, Merkens und Metze. Von den Fliegern ſind Richter, Marklewitz, Engel, Lorenz und Steffes gemeldet worden. Von den Straßenfahrern ſind Umbenhauer, Bautz, Kijewſki, Scheller, Roth, Weckerling, Diederichs und Schild zur Stelle. Bei den Amateuren werden folgende Flieger am Start erſcheinen: Haſſelberg, Schorn, Purann, Mohr, Horn und Kinnle. Als Straßenfahrer ſind Heller, Irrgang, Meurer, Sztrakati, Richter, Hackebeil, Kropp und Brunold zur Stelle.

6500 Meter Höhe im Segelflug

Den neuen deutſchen Weltrekord im Höhenflug für Segelflugzeuge, den der Berliner Günther Lemm mit einer Startüberhöhung von 4950 Meter und einer Höhe von 5930 Meter aufſtellte, war nur eine kurze Lebensdauer beſchieden. Noch am gleichen Tage erreichte Werner Fick (NSFK.-Gruppe Mitte) über Fulda eine Startüberhöhung von 5500 Meter und eine Höhe von 6500 Meter über dem Meeresſpiegel.

Einen **zweiten Weltrekord** konnten die Münchener **Romeis-Schillinger** in ihrem Doppelſitzer „Kranich" aufſtellen, **indem ſie auf ihrem Streckenflug nach Weſtfalen eine Höhe von 5570 Meter über dem Meeresſpiegel erreichen.** Dieſe Leiſtung **entſpricht einer Startüberhöhung von 4520 Meter und bedeutet einen internationalen Klaſſenrekord.**

Im Zielſtreckenflug wurde Kurt Schmidt die Führung durch den Darmſtädter Wolfgang Späthe entriſſen, der ſich durch einen Flug von 450 Kilometer nach Rotterdam an die Spitze ſchieben konnte, und nun mit 3008,2 Punkten vor Kurt Schmidt mit 2833 Punkten führt.

Neuer Weltrekord im Gewichtheben

Der ägyptiſche Gewichtheber Ibrahim Champ konnte im Leichtgewicht einen neuen Weltrekord aufſtellen, indem er auf 147,5 Kilogramm kam. Die alte Beſtleiſtung lautete auf 145,5 Kilogramm.

Erſter USA.-Start in Deutſchland. Bei einem Hamburger Abendſportfeſt gingen die amerikaniſchen Leichtathleten zum erſtenmal in Deutſchland an den Start und gewannen die Mehrzahl der Wettbewerbe. Deutſche Siege gab es im Hammerwurf, wo Hein 56,29 Meter erreichte, und im Hochſprung, wo Weinkötz 1,93 Meter bewältigte. Im Dreiſprung kam der Landauer Gottlieb auf 14,75 Meter. Ganz knapp konnte Harbig-Dresden, der deutſche Meiſter und Rekordmann, den 400-Meter-Lauf für ſich entſcheiden. Von den amerikaniſchen Siegen iſt in erſter Linie der Erfolg im 100-Meter-Lauf zu nennen, wo drei Amerikaner zeitgleich mit 10,5 einkamen.

Rundenrekorde auf dem Sachſenring. Schon der erſte Trainingstag zum Großen Motorradpreis von Europa am kommenden Sonntag auf dem durch einen großzügigen Umbau verbeſſerten Sachſenring bei Hohenſtein-Ernſtthal brachte in allen Klaſſen neue Rundenrekorde. Bei den ½-Liter-Maſchinen erzielte der Italiener Serafini 141,3 Stundenkilometer. Bei den 350er Maſchinen war Hamelehle mit 131,7 Stundenkilometer der weitaus Schnellſte. In der Klaſſe der 250-Kubikzentimeter-Maſchinen erreichte Petruſchke auf DKW. 125,1 Stundenkilometer.

Kekkonen über Helſinki 1940

Finnland ſpannt ſeine Kräfte aufs äußerſte an

Finnlands Innenminiſter Dr. Kekkonen hielt ſich anläßlich der Eröffnung des deutſch-finniſchen Luftverkehrs kurze Zeit in Berlin auf, wo er in einer Unterredung über olympiſche Fragen 1940 eine Erklärung abgab.

Verkleinerung der Wettkampffolge

Auf die Frage, wie Helſinki 1940 das Programm geſtalten wolle, antwortete der Miniſter: „Da Helſinki die Olympiſchen Spiele etwas ſpät erhalten hat, ſind wir gezwungen, das Programm möglichſt ohne die im letzten Jahrzehnt üblich gewordenen Rahmenwettbewerbe auszuſchreiben. Da jedoch Fußball auch in Finnland ſehr volkstümlich iſt und ſich Waſſerball gleichfalls einer gewiſſen Beliebtheit erfreut, iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß auch dieſe Wettbewerbe mit auf das Programm geſetzt werden. Aber prinzipiell müſſen wir uns aus dem bereits angeführten Grunde zu einer Verkleinerung der Wettkampffolge verſtehen.

Selbſtverſtändlich auch Olympiſches Dorf

Zur Frage, Olympiſches Dorf oder nicht, erklärte Dr. Kekkonen: „Augenblicklich finden Unterſuchungen über die Unterbringungsmöglichkeiten für Aktive und Zuſchauer ſtatt. Am wenigſten Sorge bereiten uns die Aktiven, haben wir doch vor, ein Olympiſches Dorf zu errichten."

Stadion mit 60 000 Plätzen.

Ueber weitere Bauten befragt, antwortete der Miniſter: „Glücklicherweiſe iſt unſer Stadion bereits ziemlich fertig, und mit Leichtigkeit können wir das Faſſungsvermögen von 25 000 auf 60 000 Plätze vergrößern. Wir ſind uns klar darüber, daß auch das noch zu wenig ſein wird, aber was ſollten wir wohl ſpäter mit einem noch größeren Stadion? Gebaut werden wird noch ein Schwimmſtadion und eine Radrennbahn, moderniſieren werden wir die Halle für Schwerathletik. Wenig Aenderungen brauchen wir an den Schießſtänden vorzunehmen."

Die Winterſpiele bereiten Finnland Sorge.

Sehr ſkeptiſch ſteht Miniſter Kekkonen zur Frage der Winterſpiele: „Finnland iſt zwar auch ein großes Winterſportland, aber hinſichtlich der Winterſpiele in meiner Heimat bin ich ein ‚ungläubiger Thomas'. Der Skilauf, der Winterſport Finnlands, iſt vom Programm der Spiele geſtrichen worden, und ohne ihn wünſchen wir die Spiele nicht. Zu beachten iſt außerdem, daß wir für Abfahrt und Torlauf kein geeignetes Gelände haben, und wir würden die Winterſpiele gern Oslo überlaſſen.

Finnland freut ſich, nach vielen Jahren der Mitarbeit an der olympiſchen Idee auch einmal ihr Geſtalter zu ſein. Ich glaube feſt daran, daß wir ſehr wohl imſtande ſind, die Ausrichtung der Spiele ehrenvoll zu erledigen.

In meiner Heimat hat man ſich über die Sympathie, die Finnland nach Uebertragung der Olympiſchen Spiele aus aller Welt, u. a. in reichem Maße aus Deutſchland, zuteil wurde, ſehr gefreut. Wir hoffen ferner auf eine große Beteiligung Deutſchlands."

„Der Weltflug auf die Minute"

Bertram nach 21 Tagen wieder am Ziel

Der Auſtralienflieger Hans Bertram, der am 15. Juli zu einem „Weltflug auf die Minute" auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof geſtartet war, iſt mit der fahrplanmäßigen Maſchine der Strecke Liſſabon—Berlin wieder am Ausgangspunkt eingetroffen. Für ſeinen Flug um die Welt hat er genau 20 Tage 21 Stunden und 35 Minuten gebraucht und hat eine Strecke von insgeſamt 39 350 Kilometern zurückgelegt. Die reine Flugzeit betrug 15 Tage.

Bertram hatte dieſen Flug nicht unternommen, um einen Rekord aufzuſtellen, ſondern ihm lag lediglich daran, den Beweis zu erbringen, daß es heute möglich iſt, mit den internationalen Luftlinien an Hand des Kursbuches die Welt zu umfliegen. Der Flug führte ihn von Berlin über Bagdad, Karachi, Kalkutta, Bangkok, Manila, Honolulu, San Franzisko, New York, Liſſabon wieder nach Berlin zurück. Zum Empfang Bertrams hatten ſich auf dem Tempelhofer Feld Vertreter des Luftfahrtminiſteriums, der Deutſchen Lufthanſa, der Preſſe und Freunde des Fliegers eingefunden. Bertram berichtete, er habe fünf internationale Fluglinien benutzt. Zum Nordatlantik-Dienſt der Deutſchen Lufthanſa ſtellte er feſt, daß er mit Stolz behaupten könne, daß dieſer Dienſt in allen Einzelheiten 100prozentig fertig ſei. Bertram fand ſchließlich anerkennende Wort für die Kameradſchaft, die die Flieger aller Nationalitäten verbindet. In der Oeffentlichkeit würden immer nur die erfolgreichen Sportflieger genannt, nur ſelten ſpreche jedoch jemand von den im Hintergrund für die Idee der Luftfahrt ſchaffenden Verkehrsfliegern.

New York für Corrigan begeiſtert

Der Ozeanflieger Corrigan, der infolge eines „Kompaßverſagens" mit einer alten Maſchine von New York nach Irland ſtatt nach Los Angeles flog, kehrte an Bord des Dampfers „Manhattan" nach New York zurück. Eine rieſige Menſchenmenge bereitete ihm einen jubelnden Empfang. Ueber ein Dutzend großer Hafenfahrzeuge, voll beſetzt mit Irländern und Amerikanern iriſcher Abſtammung, fuhren ihm bis zum Hafeneingang entgegen. Aber auch zahlreiche andere Amerikaner erwarteten in großen Hafenbooten den Dampfer am Hafeneingang, ſo daß das Schiff ſchließlich, von 40 Fahrzeugen umgeben und von mehreren Fliegern begleitet, in den Hafen einfuhr. Als der Dampfer angelegt hatte, ſtürmte die begeiſterte Menge, unter der zahlreiche Mädchen mit großen Blumenſträußen auffielen, die Landungsſtege. Das Deck des Dampfers war im Augenblick ſo überfüllt, daß der Empfangsausſchuß den Flieger in ſeine Kabine zurückgeleiten mußte. Der offizielle Stadtempfang dürfte der größte ſeit der Rückkehr Lindberghs werden.

Kattegatt in 17 Stunden bezwungen

Jenny Kamergaards Rekord unterboten

Die däniſche Schwimmerin Jenny Kamergaard, die in der vergangenen Woche die Oſtſee in einer Rekordzeit von 40 Stunden durchſchwommen hatte, hatte bereits im Vorjahr das Kattegatt in 28 Stunden durchſchwommen. Dieſer Rekord wurde jetzt von der ſchwediſchen Schwimmerin Bauer um nahezu 11 Stunden unterboten.

Die Schwedin war von der ſüdweſtlichen Spitze der Inſel Seeland aus nach Jütland geſtartet, wo ſie bei Ramskov ſüdlich von Grenaa an Land ging. Sie brauchte für dieſe Strecke 17 Stunden und 20 Minuten.

Jahr der Verſtändigung

Austauſch Jugend gegen Jugend

Auf der Burg zu Burghauſen wurde das deutſch-engliſche Gemeinſchaftslager der Hitler-Jugend des Gebietes Hochland eröffnet. Es umfaßt 20 deutſche und 20 engliſche Jungen. Nach Begrüßungsworten des Bürgermeiſters Fiſcher eröffnete Obergebietsführer Klein das Lager, indem er hervorhob, daß es dem großen Gedanken der Verſtändigung zweier Nationen dienen ſoll, und daß das Jahr 1938 für die Hitler-Jugend das Jahr der Verſtändigung ſei; denn mit der Kameradſchaft der Jugend wolle ſie die Verſtändigung der Völker untermauern. Aus dieſem Grunde werde Jugend gegen Jugend ausgetauſcht zu gemeinſchaftlichem Leben mit der Jugend anderer Nationen. Von Urfeld am Walchenſee kommend, trafen zwei Omnibuſſe mit 35 Jungamerikanern und 27 Hitlerjungen aus allen Gauen des Reiches in Salzburg ein.

Ferien zwiſchen Natur und Sage

Es gibt manchen, der kein Talent hat zum Nur-Kurgaſtſein. Er hat eine unruhvolle Sehnſucht, die ihn treibt und treibt. Nicht das, was aus dem Stoff mundgerecht wird, iſt ſein Begehr. Er will den Stoff ſelber, Kette und Faden des Geſchehenen und Werdenden.

Eines Tages gerät er in eine wirkliche Webſtube. Am Fenſter locken bunte Stoffe und Frieſe, Kacheln und Trachtenwerk. Webſtühle dröhnen und klappern, Spulen ſurren. Ein ſehr alter Mann ſitzt auf der Webebank, wie ein Organiſt an der Orgel, ſpielend zum Lobe Gottes. Kunſtvoll und mühſelig ſind ſeine Strophen, langſam ſteigt das Bild auf. Es wächſt, wie Jahresringe ſich formen. Zwei Bilder webt der alte Mann zu großen Teppichen. Das eine nennt er den „Lebensbaum", das andere „das Einhorn". Während der Kurgaſt ſie betrachtet, verſinkt all das freundliche Getriebe geſchäftigen Kurlebens. Der Lebensbaum dort, vom Grunde des Teppichs aufſtrebend, vieläſtig ſich ausbreitend, atmet und lebt. Er umfaßt die Geſchöpfe der Inſel, wie ſie einmalig dort ſind, unter mütterlichem Laubwerk — Vögel und Blumen und Weſen des Meeres. Hinter dieſem Schöpfungswerk tritt auf dem andern Teppichbilde das Tier der grauen Sage hervor, Ornamenten aus Tierleibern entwachſend und kampfbereit: das Einhorn. Dazwiſchen ſteht der Menſch mit dem, was er dem einen nimmt, um es dem andern zu geben.

Die Webſtube iſt Wirklichkeit, und die Teppiche des alten Kunſtwebers gehen in alle Welt. Sie gehen auch mit dem untalentierten Kurgaſt und weben ein Erinnerungsbild um ihn, wie es in Heide und Watt, und unter dem großen Himmel über Sturm und Brandung kämpfend lebt. Die Urgründe des Meeres werfen Fiſchleiber an den Strand und goldene, blaſige Schnüre. Von Salzkriſtallen überfunkelt ſcheinen ſie ſo friſch und prächtig, aber bald welken ſie dahin, werden zu Mumien. Muſchelhörner, Perlmutterſchalen gleiten durch ſpielende Hände mit Sand und wieder Sand. Das alles iſt fertig — zu Ende geformt.

Auf äußerſtem Vorpoſten an den kahlen Watträndern ſteht der Queller. In allen Erdteilen außer Auſtralien führt er denſelben Pionierkampf, wird dichter und dichter, ein von feurigem Rot überhauchter Teppich, in dem der Schlamm ſich fängt und langſam aufſteigt zu ſchwankendem Neuland. Dann erſt folgt anderes nach — ſeine amphibienhafte Gebundenheit abſtreifend, wie eine Eierſchale. Die Binſen kommen, das Andelgras. Und wo das Land nun feſt wird, ſcheidet es ſich in Wieſen, den ewigen Ueberflutungen trotzend und mit einer Kraft ohnegleichen zu Erde werdend — und zu Dünen. Der Strandweizen, Urzelle der Düne, iſt plötzlich da. Beide wachſen mit einander, bis der Gipfel der Düne dem Hochwaſſer entrückt bleibt. Sie wartet auf den Regen, ſie hat Zeit. Bis alles Salz herausgewaſchen iſt, und der Strandhafer ſiegreich auf den Dünen ſiedelt.

Hinter den Dünen beginnt die Heide. Auch ſie muß kämpfen. Von den Rädern her drängt Strandginſter in ſtachligem Panzer. Und wenn die Heide auch ſchweigt und ärmlich daliegt, umzieht der Ginſter mit goldener Lohe Fuß und Haupt der Dünenberge. Dann beachtet niemand ſeinen unſcheinbaren Begleiter, die Kriechweide. Wie alt ſie iſt — lebender Bote aus der Eiszeit! Vielleicht bedeutet neben ihr der Enzian nur einen einzigen blauen Tag, den er mühſam zwiſchen Heide und Krähenbeere erobert. Grasnelke und Arnika, Frauenflachs und Jaſione mit manchen andern flüchtigen Gäſten tändeln dazwiſchen — vielleicht nur tauſend Jahre lang. Aber die ſüße kleine Bibernellroſe will bleiben. Einen gewaltigen Teil des Erdgürtels durchzieht ſie mit ihrer Lieblichkeit vom Atlantik bis tief nach Sibirien.

Noch einmal ſchweift der Blick über die grünen Wieſen zum Watt. In hohen fleiſchigen Schäften blüht die blaue Strandaſter wie ein Gartenwunder. Silberfiligran ſpinnt der Wermut um die Brakwaſſer. Er ſchmiegt ſich in das harte Gras, als ſei der ewige Wind der Silberſchmied, der ihn zu dünnſten Gliedern hämmert. Die Stranddiſtel weiß ſelber nicht, ob blau oder violett oder koſtbar wie altes Silber ihre Herrſchaft am ſchönſten iſt. Sie iſt eben ſo, wie es das Sonnenlicht will, im Wandel des Jahres.

Die Möwen ſtehen reglos zu Tauſenden im Schlick. Man weiß nicht, was ſie dort eigentlich tun. Ab und zu weht ihr Flügelſchlag über dem lauſchenden Menſchen, ihr ſtarres, unbeteiligtes Auge glitzert kalt. Kiebitze klagen von überall, und zärtlich beſorgt trippeln Regenpfeifer durcheinander, ſtark beſchäftigt, man weiß nur nicht, womit.

Es gibt auch Urwald auf der Inſel. Im ſinkenden Dämmer gewinnt er ſeine wahre Geſtalt. Rauſchendes Reht umgürtet ihn, dahinter wird es ganz ſtill. Es iſt Grauſamkeit in dieſer Stille, denn in das Wachſen hier greift niemand ein. Armdicke Stränge von Jelängerjelieber umſchnüren die kämpfenden Bäume. Es iſt, als ſtöhnten ſie. Niemand achtet deſſen. Jedes Weſen wehrt ſich nur. Im letzten Licht erkennt man noch das Kleinod des Waldes, den herrlichen Königsfarn, das ſeltſame Sporenwerk an der Spitze der großen Wedel tragend. Ringsum iſt Druck und Angſt. Eine unerträgliche Spannung will ſich löſen. Uralte Pappeln und Erlen winden die Kronen ineinander wie die Geweihe kämpfender Hirſche. Und nun endlich erkennt man auch ihre Leiber, eisgraues Wurzelwerk, kriechende Stämme. Im Geheimnis der Nacht verlieren ſie ihre pflanzenhafte Gebundenheit und werden zu Sagentieren. Das Einhorn zieht durch den Wald, und nichts folgt ſeiner Fährte, als ewige, unauslöſchliche Sehnſucht, die nichts anderes iſt, als Erinnerung. Wir haben daraus unſere Sagen gemacht.

J. v. Gadow.

Granatzünder im Torniſter. Bei einer Wanderung über die Schlachtfelder von Tannenberg fand ein Teilnehmer einer ſächſiſchen Fahrtengruppe den Zeitzünder einer Granate. Stolz über den Fund, den die ganze Gruppe neugierig betrachtete, ſteckte er den Zünder in ſeinen Torniſter, ohne die Gefahr zu ahnen, in die er ſich und die ganze Gruppe brachte. Auf der Rückfahrt weilten die Jungen in der Jugendherberge in Allenſtein, wo ſie dem Herbergsvater glückſtrahlend von ihrem Fund berichteten. Dieſer nahm den Zünder ſofort in Verwahrung und hielt den Jungen einen Vortrag über die Gefährlichkeit des Fundes.

Maßnahmen für die älteren Angeſtellten

Neue Weiſung für beſchleunigte Unterbringung.

Der Präſident der Reichsanſtalt hat die Arbeitsämter mit neuen Weiſungen für die Fortſetzung der Maßnahmen zuguunſten der älteren Angeſtellten verſehen. Er weiſt darauf hin, daß der Beſtand an arbeitsloſen älteren Angeſtellten bis zum 1. Mai von insgeſamt 43 000 auf 12 700 zurückgegangen iſt. Das ſei ein beachtlicher Erfolg der fünften Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans. Eine Erhebung habe ergeben, daß von dem noch vorhandenen Beſtand 2591 ausgleichsfähig ſind. So lange ausgleichsfähige ältere Angeſtellte im Reichsgebiet noch vorhanden ſind, dürften in keinem Arbeitsamtbezirk die Bemühungen nachlaſſen, mit Hilfe der fünften Anordnung Arbeitsplätze für dieſe Angeſtellten zu beſchaffen. Es müſſe gelingen, den Reſt von ausgleichsfähigen älteren Angeſtellten beſchleunigt unterzubringen. Die Landesarbeitsämter ſollen für jeden dieſer Angeſtellten Bewerbungsunterlagen bei der Fachvermittlungsſtelle führen. Der Erlaß weiſt darauf hin, daß die Betriebe von ihrer Verpflichtung zur Einſtellung älterer Angeſtellter nicht dadurch befreit ſind, daß im Bezirk arbeitsloſe Angeſtellte nicht mehr vorhanden ſind. In dieſem Falle müßten die Bemühungen um einen Ausgleich zwiſchen den Bezirken einſetzen.

Vergeſſene Kulturpflanzen

Von Dozent Ewald Schild.

Vom 13. bis ins vergangene Jahrhundert hinein wurde in Deutſchland und Oeſterreich, namentlich in Schleſien und Thüringen, eine Pflanze angebaut, die für die damalige Landwirtſchaft dieſelbe Bedeutung hatte wie heute der Hopfen und die Zuckerrübe. Es war dies der Färbe-Waid (Isatis tinktoria), der einzige Lieferant der beſſeren blauen Farben unſerer Vorfahren. Sein Anbau und die induſtrielle Gewinnung des Farbſtoffes ernährte in der Zeit ſeiner höchſten Blüte — vom 15. bis zum 18. Jahrhundert — die Bewohnerſchaft vieler Ortſchaften beſſer, als es jetzt in manchen Gegenden der Anbau von Körnerfrüchten vermag. Die Waidmüller waren einſtmals hochangeſehene Leute. Mit der Entdeckung des Seeweges nach Oſtindien mußte das Waidblau dem Indigoblau das Feld räumen, wie dann dieſes wieder durch die Teerfarben verdrängt wurde. Einen kurzen Aufſchwung nahm der Waidbau noch einmal zur Zeit der napoleoniſchen Kontinentalſperre, danach ging es aber mit ihm ſo raſch abwärts, daß man heute die Pflanze nicht einmal mehr dort kennt, wo ſie einſtmals angebaut wurde.

Eine zweite vergeſſene Kulturpflanze iſt die Thüringer Malve (Malva Thurinieca). Man findet ſie hin und wieder verwildert auf den Ortsplätzen der Dörfer. Sie entwickelt vieläſtige, krautartige Stengel bis zu einem Meter Höhe, mit Blättern, die unſerer Malve ähnlich ſind, und großen lila- bis roſafarbenen Blüten. Wie ſchon der Name beſagt, war die Pflanze einmal in Thüringen und wahrſcheinlich auch an anderen Orten Kulturpflanze, denn wie käme ſie ſonſt auf die Dorfanger, die ſie mit ihrem reichen Blütenſtand zu wahren Blumengärten umwandelt. Die ſehr feſte Oberhaut der Stengel erinnert an jene des Hanfes und gab gröbere Geſpinſte.

Eine weitere vergeſſene Kulturpflanze iſt der Sumpfzieſt, die Schweinrübe, mit dem wiſſenſchaftlichen Namen Stachys palustris. Der Name Schweinrübe, Schweinswurzel, deutet darauf hin, welche Verwertung die auf dem Sumpfboden, an und in Gräben wachſende Pflanze fand. Ihr tief in den Boden eindringender Wurzelſtock treibt Ausläufer, die ſich am Ende bis zu Fingerſtärke verdicken. Dieſe durch mehrfache Einſchnürungen eigenartig ausſehende Wülſte haben eine rein weiße Farbe und beſtehen faſt ausſchließlich aus Stärkemehl. Nach alten Kräuterbüchern und alten Chroniken wurde die Schweinswurzel auch in Norddeutſchland, Schweden und Norwegen angebaut, und die Wurzelwülſte dienten nicht allein zur Schweinefütterung, ſondern auch in Zeiten der Not als menſchliche Nahrung. Mit der Einführung der Kartoffel verſchwand der Zieſt ſang- und klanglos aus der Reihe der Kulturpflanzen, und man ſieht ihn nur noch gerne in den Tümpeln der Schweineweiden, ungern aber auf Wieſen und Aeckern, da die Pflanze heute ein Unkraut iſt.

Von beſonderer Wichtigkeit iſt aber eine vergeſſene Geſpinſtpflanze. Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bedingte in den ſechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine völlige Unterbindung der Baumwollausfuhr nach Europa. Die Folge davon war die Lahmlegung der bereits hochentwickelten Textilinduſtrie in Deutſchland. Hart und bitter wurden vor allem die Weber getroffen. Doch Not macht erfinderiſch. Mit einer in Deutſchland weitverbreiteten Gartenzierpflanze, Abutilon Avicennae Gärtner (Sida Abutilon L.), die in China als Faſerpflanze kultiviert wird, ſtellte man Anbauverſuche an, deren Erfolge recht erfreulich waren. Die Schmuckmalve oder Samtpappel, wie dieſe Geſpinſtpflanze wegen ihrer weichen, filzigen Behaarung auch genannt wird, entwickelte ſich bis zu drei Meter hohen Sträuchern und gedieh im Freien recht gut. Ihr Baſt lieferte einen ſehr weichen und gut verwebbaren Faſerſtoff, einen vollwertigen Erſatz für die Baumwolle. Auch der Ertrag muß recht zufriedenſtellend geweſen ſein, hat man doch nach damaligen Berichten berechnet, daß eine Fläche von etwa 500 Quadratmetern, mit dieſer Pflanze beſät, etwa 12 bis 15 Zentner Faſerſtoff ergeben kann. Als aber die damalige Kriſis vorüber war, geriet auch die Samtpappel allmählich wieder in Vergeſſenheit.

Da in dieſen Tagen jede Anregung, die eine Beſſerung unſerer Rohſtoffverſorgung in Ausſicht ſtellt, willkommen ſein muß, ſo dürfte dieſer Hinweis auf eine bereits in ſchwerer Zeit bewährte Geſpinſtpflanze genügen, um erneute Anbauverſuche zu veranlaſſen. Die Pflanze iſt einjährig und blüht lebhaft gelb. Wegen der Aehnlichkeit ihrer filzigen, herzförmigen und gekerbten Blätter mit denen der Linde wird ſie auch Lindenmalve genannt. Sie kommt auch heute noch in mehreren Abarten in unſeren Gärten als Zierpflanze vor, während man ſie wild nur in Südeuropa, und zwar beſonders auf den adriatiſchen Inſeln, antrifft, wohin ſie ebenſo wie nach Amerika und Auſtralien aus ihrer Heimat verſchleppt wurde.

Drei **tödliche Abſtürze in den deutſchen Alpen.** An der Watzmann-Oſtwand fand man den 25jährigen Studenten Ottmar Herring aus Wien mit zerſchmettertem Schädel tot auf; er war 60 Meter tief abgeſtürzt. — Am Totenkirchl im Wilden Kaiſer bei Kufſtein ſtürzte der 23 Jahre alte Student Reinhold Pauli aus München ab, als er die Südwand erklettern wollte. — Beim Edelweißpflücken auf dem Hohen Kaſten im Achental fand der 28jährige Steindrucker Nikolaus Grill aus München den Tod durch Abſturz.

Luſtige Ecke

Der Schreck

Bauſchel geht in ein vornehmes Lokal.

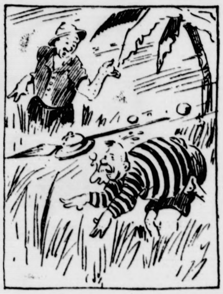
Bauſchel beſtellt: „Bringen Sie mir nur Ihr Spezialgericht!"

„Bitte ſehr!"

Dann aber fällt Bauſchels Blick auf die Speiſekarte, und er brüllt entſetzt: „Sie, Kellner, aber, bitte, nur für fünfzig Pfennig davon!"

*

Im afrikaniſchen Buſch



„Jetzt iſt es höchſte Zeit, daß Sie Ihr Sporthemd ausziehen — zweimal hat man Sie ſchon für ein Zebra gehalten." (Paſſing Show-M)

Der gute Wagen

Mucke hat einen ſehr gebrauchten Wagen gekauft. Aber billig, billig.

Hucker betrachtet den Wagen kritiſch und meint dann: „Menſch, den bringen Sie nur gleich zum Autoſchlachter!"

„Unmöglich", meint Mucke, „wie würde das wohl ausſehen! Dort habe ich ihn doch eben erſt hergeholt!"

*

„Wie konnten Sie nur Ihre Frau Gemahlin ſo tief dekolletiert zum Ball gehen laſſen!"

„Sie ſtellte mich einfach vor die nackte Tatſache!" (Allgemeiner Wegweiſer.)

*

Eine ältere Dame kommt auf einem Spaziergang an einem Teich vorbei, in welchem kleine Knaben baden. „Iſt denn das Baden hier erlaubt?" fragt ſie. „Nee", ruft einer, „aber das macht nix, ziehen Sie ſich man aus und kommen Sie rin. Wir haben eine Wache ausgeſtellt." (Koralle)

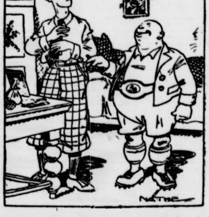
*

Junge Ehefrau: „Es iſt ſchrecklich mit deinem Rauchen, Liebling! Kannſt du mir nicht verſprechen, dieſes ſchreckliche Laſter aufzugeben?"

Junger Ehemann: „Aber Schatz, alle großen, bedeutenden Männer haben geraucht!"

Junge Ehefrau: „Wirklich? Nun, dann verſprich mir, es ſo lange aufzugeben, bis auch du ein bedeutender Mann biſt!" (Neue Illuſtr. Zeitung.)

*



„Ich brauche jeden Morgen mindeſtens eine Viertelſtunde, um meine Friſur in Ordnung zu bringen."

„Bei mir geht das ſchneller. Ich fahre nur mit dem Staublappen darüber." (Hanneſen-M)

*

Frage

Mucke ſaß im Theater.

Hinter ihm wiſperten zwei.

Mucke dreht ſich empört um: „Ruhe!"

„Na, wat denn", meint ſein Hintermann, „ſind Sie denn vielleicht zum Schlafen hierhergekommen?"

*

Lotte iſt Abend für Abend ſchwer ins Bett zu bringen. Jedesmal wird eine andere Ueberredung angewendet, um das Kind dem Schlafengehen geneigt zu machen. Einmal meint die Mutti:

„Sieh mal, Lotti, alle kleinen Vöglein ſind ſchon zu Bett, und dann iſt es auch für dich Zeit . . ."

Am andern Morgen um fünf Uhr erwacht Mutti, da Lotti ſie ſanft an der Schulter rüttelt und aufgeregt flüſtert:

„Mutti, Mutti! All die kleinen Vöglein ſind ſchon auf und die Vogelmuttis auch!"

Vorausſchauend

Sie: „Warum ſollen wir denn unſeren Hochzeitstag verſchieben?"

Er: „Aber es geht doch nicht anders, Frieda! Sonſt fällt unſere Silberhochzeit auf einen Freitag Und freitags habe ich doch meinen Kegelabend!"

*

Nicht gerade praktiſch

„Wie ſieht nur Müllers neuer Hut aus, den er ſich erſt vor drei Wochen gekauft hat?"

„Kein Wunder! Vor lauter Angſt, daß er ihm im Lokal geſtohlen wird, ſitzt er immer drauf!"

*

Die Lehre

„Saſſe, ich höre, Sie haben hunderttauſend Mark in der Lotterie gewonnen. Einen Kaſſierer, der ſpielt, kann ich nicht gebrauchen. Sie ſind entlaſſen. Hoffentlich ziehen Sie eine Lehre daraus!"

*

Ein Mann kam zum Profeſſor für Phrenologie. Der Gelehrte befühlte den Kopf des Beſuchers und ſagte: „Hier dieſe beulenartige Ausbuchtung am Hinterkopf deutet auf eine ſtarke Veranlagung zur Neugierde!"

„Ja", ſtöhnte der Mann, „Sie haben recht, Herr Profeſſor, das habe ich geſtern gekriegt, als ich ſehen wollte, ob der Fahrſtuhl ſchon unten wäre!"

*

Geſchäftsgeheimniſſe

„Wir müſſen unſeren Vertreter entlaſſen. Er hat überall herumerzählt, ich ſei ein Kamel!"

„Unerhört! Ich werde mit ihm reden und ihm verbieten, die Geſchäftsgeheimniſſe auszuplaudern!"

*

Vater: „Sag' mir, Kurt, warum nennt man dieſen Baum Trauerweide?"

Kurt: „Weil er neben unſerem Schulhauſe ſteht und der Lehrer ſich immer ſeine Gerten davon abſchneidet."

*

Man muß ſich zu helfen wiſſen

Der Lehrer ſchreitet durch die Bankreihen: „Aber, Kurt, was macht denn dein einer Schuh hier auf der Schulbank?"

„Herr Lehrer, ich habe meinen Radiergummi vergeſſen, nun radiere ich mit dem Gummiabſatz!"

*

Anpaſſung

Der Schuhwarenhändler ſagte: „Ich laſſe meine Kundinnen immer jeden Schuh unter der Lupe betrachten!"

„Ach, wegen etwaiger Mängel?"

„Nein, weil die Lupe verkleinert!"

*

Zwillingsbrüder

Lieschen iſt ſeit vierzehn Tagen verheiratet. Da trifft ſie ihre Freundin Trude, die einen Kinderwagen fährt, in dem ein Zwillingsbabypaar unbeſorgt und lächelnd ſchlummert.

„Was für reizende Kinder!" ruft Lieschen. Als die junge Mutter glücklich lächelt, fragt Lieschen: „Mädchen oder Jungen?"

„Zwei Jungen ſind es", erzählt Trude, „und denke dir nur, was für ein merkwürdiger Zufall: bei unſerer Hochzeit ſang das Quartett aus dem Geſangverein, in dem mein Mann iſt, das Lied vom Zwillingsbrüderpaar."

„Nicht möglich!" antwortet Lieschen. „Bei unſerer Hochzeit hat ein Quartett ein Lied aus dem ‚Dreimäderlhaus' geſungen!" (Luſtige Blätter.)

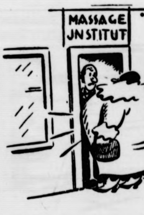
*

Kurt iſt hingefallen.

„Na", ſagt der Vater, „hoffentlich iſt die Naſe ganz geblieben."

„Ja", meint Kurt weinerlich, „die zwei Löcher waren ſchon vorher drin."

*



Zu ſpät!

*

Uebertrumpft

A.: „Als mein Großvater ſtarb, war er gerade 85 Jahre alt geworden."

B.: „Mein Vater wurde ſogar 89 Jahre."

A.: „Das iſt noch gar nichts! In meiner Familie gibt es ſogar einige, die überhaupt noch nicht geſtorben ſind!"

*

Der dreijährige Heini bekommt von ſeiner Mutti wegen einer ſchon oft wiederholten Unart ein paar über die Hoſen. Tief gekränkt bemerkt er: „Wenn ich eine Mama wäre, würde ich nicht ſo feſt hauen!"

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

14. Fortſetzung

Siebzehntes Kapitel.

„Mr. Merredier noch hier?“ fragte Dr. Tourbier den Türſteher vor dem franzöſiſchen Klub, einen rieſenhaften Neger in einer ſchreiend gelben Livree.

„Jawohl, Monſieur, er ſpeiſt zuſammen mit Kommiſſar Duvois.“

Tourbier ging ſuchend durch die eleganten, kühlen Räume. Er hatte auf einen Anruf bei Duvois hin erfahren, daß er mit Merredier noch im Klub ſpeiſe.

„Ah, Doktor“, Duvois winkte dem jungen Arzt zu, „noch nicht gefrühſtückt? Wollen Sie zu uns kommen?“

Tourbier begrüßte die beiden. „Vielen Dank, ich habe bereits gegeſſen. Nur einen Whisky Soda nehme ich gern. Ich ſuche eigentlich Sie, Monſieur Merredier. Wollte fragen, ob Sie mich morgen mitnehmen wollen, ich möchte die Injektion bei Ihrer Gattin wiederholen, der letzte Blutbefund war doch noch ſtark anämiſch.“

„Iſt mir nur lieb, wenn Sie wieder einmal nach ihr ſehen“, nickte Merredier. „Meine Frau iſt immer krank, immer verdroſſen. Der Seeaufenthalt hat auch nichts genützt. Uebrigens, ich habe die kleine Schweſter meiner Frau herüberkommen laſſen. Bin ja Vormund von dem Mädel. Hoffentlich bringt ſie Thora ein wenig auf andere Gedanken. Dieſe ewige Wehleidigkeit und Mimoſenhaftigkeit – da wird ja der Geduldigſte wild. Und Ihre Kuren helfen auch nichts, Doktor.“

Tourbier ſchwieg. Gegen eine unglückliche Ehe, gegen einen Ehemann wie Merredier war noch kein Kraut gewachſen. Wenn es ihm nicht um Thora Merredier gegangen wäre – dieſer Teufel von Merredier wäre Luft für ihn geweſen. Er mußte ſich jedesmal hölliſch zuſammenreißen, um an ſich zu halten. Dieſe feine, zarte Frau – geſchaffen, um glücklich zu ſein, glücklich zu machen, und dieſer Kerl – pfui Teufel. Mochte er doch herumſumpfen wie er wollte, warum aber konnte er die Frau nicht in Ruhe laſſen? – Gottlob! Nun hatte ſie wenigſtens ihre kleine Schweſter bei ſich. Mit wie inniger Liebe hatte ſie doch ſtets von ihr geſprochen. Tourbier fühlte Erleichterung und zugleich etwas wie Eiferſucht. Bisher war er der einzige geweſen, zu dem Thora ſich ausſprach. Mit keinem Wort hatte er ihr verraten, wie er innerlich zu ihr ſtand. Er war ihr Arzt. Sie hatte es ſchwer genug. Er konnte ihr nichts geben und nichts bieten – mit ſeinem jämmerlichen Stationsgehalt. Alles, was man für Thora tun konnte, war, ſich zu bezwingen und ihr nichts zu ſein als ein ergebender Freund.

Diesmal hatte er eine doppelte Aufgabe auf der Faktorei: Thora – und die jungen Leute, von denen ihm de Jong unter dem Siegel des Vertrauens erzählte. Dr. Tourbier war als Student freiwillig in den Krieg gegangen. Im letzten Kriegsjahr war er in deutſche Gefangenſchaft geraten. Er hatte bis dahin, aus Südfrankreich vom Lande ſtammend, niemals mit Deutſchen zu tun gehabt. In ſeiner Kinderphantaſie lebten ſie als die Boches, fürchterliche Menſchen, blutdürſtig, grauſam, auch gegen den gefangenen Feind. Dann lernte er ſie wirklich kennen. Der Erfolg war, daß er ein Jahr nach dem Ruhreinbruch in Deutſchland ſtudierte. Was man ihm als Kriegsgefangenen Gutes getan, verband ihn für immer mit den Deutſchen. Und was er jetzt durch de Jong gehört hatte, genügte, ihn anzuſpornen. Merredier war ein Deutſchenfreſſer. Gut würden es die Jungen dort nicht haben. Nun, man würde ſehen. – – –

Das Faktoreihaus Merrediers lag auf der Spitze eines kleinen Hügels. Hohe Windräder ragten über das Grün der Bäume, der Raſen war von einem blitzenden Waſſerſprüher berieſelt. Sonnengardinen, an allen Fenſtern zugezogen.

Das Haus lag ganz ſtill. Kein Laut war zu hören, als das Schnattern eines gelbroten Papageien in einem großen Bauer auf der Veranda.

Merredier ließ ſeine Hupe ertönen. Es war ein kurzes, heiſeres Bellen, wie wenn ein Hund knurrt, ehe er einem andern an die Kehle ſpringt. Und ſchon, wie aufgeſchreckt von dieſem heiſeren Laut, wurde das ganze Haus lebendig. Von dem Hintergebäude her rannten Neger. Ihre Sohlen, weißer als die Schwärze der übrigen Haut, wirbelten durch den Kies. Ein ſchwarzes Mädchen in Zofentracht kam die Treppe heruntergeſtürzt. Schon ſah man auch Thora Merredier, blaß, in der Weiße ihrer Haut kaum zu unterſcheiden von dem Weiß des Kleides, die Treppe herunterkommen und hinter ihr die Schweſter Freda.

„Was zu trinken für den Doktor und mich!“ befahl Merredier dem ſchwarzen Mädchen. Dann nickte er ſeiner Frau kurz zu:

„Da habe ich dir deinen Doktor mitgebracht; Tag Freda. – Ich gehe nur unter die Brauſe. Wollen Sie auch, Doktor?“

Dr. Tourbier verneinte. Er beugte ſich tief über Thoras Hand. Ein flüchtiger Schein der Freude erglänzte in den matten, dunklen Augen der Frau.

„Guten Tag, Doktor“, ſagte ſie, ihre Stimme war ſchwach und ängſtlich. „Dies iſt meine kleine Schweſter Freda, dies iſt Dr. Tourbier. Ich wußte nicht, daß Sie mitkommen.“

„Sonſt wären Sie ſicher auch brav zu Bett geblieben, gnädige Frau“, meinte Tourbier mit einem Verſuch, zu ſcherzen.

„Siehſt du, Thora, das hab' ich dir doch auch geſagt“, warf Freda ein und reichte Tourbier zutraulich die Hand. „Wenn der Herr Doktor es verordnet hat, muß man es auch machen.“

„Sehr richtig, Mademoiſelle, Sie ſind viel vernünftiger als Ihre Frau Schweſter.“

Tourbier lächelte gütig in Fredas Augen hinein. Die hatten ihn einen Augenblick prüfend gemuſtert. Das Lächeln in ihren Augen vertiefte ſich. Ja, dieſer Dr. Tourbier war ſo, wie Thora ihn geſchildert hatte. Er war ein Menſch, nicht mehr und nicht weniger.

Thora Merredier ſah ſcheu die Treppe hinauf, auf der ihr Mann verſchwunden war.

„Philipp liebt es nicht, wenn ich immerfort krank bin. Er –“

Fredas Augen funkelten. – Stumm ſah ſie Tourbier an: „Kannſt du da nicht helfen?“ ſchienen ſie zu fragen.

Tourbier räuſperte ſich: „Ich werde mit Herrn Merredier noch einmal ſprechen, gnädige Frau. Unbedingt müſſen Sie liegen, wenn Sie das Bedürfnis dazu haben oder wenn ich es anordne. Ich komme gleich darauf. Die neuen Injektionen habe ich mitgebracht. Wollen doch mal ſehen, ob wir damit nicht weiterkommen.“

Thora Merrediers „Ja“ klang gehorſam, aber müde.

Heftig ſagte Freda: „Ja, wenn du nicht geſund werden willſt …“

Thora ſtrich Freda leicht über die Wange. Ihre Hand war ganz blaß und durchſichtig. Das Geflecht der feinen Adern lag wie eine Zeichnung unter der zarten Haut.

„Entſchuldigen Sie, Doktor, wenn ich meine Hausfrauenpflichten nicht erfülle.“

Freda faßte die Schweſter unter. Ihr blühendes, kindliches Geſicht war dicht neben dem ſchönen, verwelkten der Schweſter. Tourbier ſah den beiden nach, wie ſie da die Treppe hinaufgingen – mit einem energiſchen Schwung Freda, ſchwankend und kraftlos Thora.

Mit heftigen Schritten ging Tourbier aus der Veranda. Die Ecke der hellen Baſtmatte auf dem Fußboden hatte ſich umgeſchlagen. Er trat zornig mit dem Fuß darauf. Erſt wie er in die Kammer des kranken Küchenboys trat, den er hier auch behandelte, beruhigte ſich ſein Haß gegen Merredier. Der Junge hatte ſich beim Holzhacken die Axt ins Bein gejagt. Tourbier fand den Kranken viel beſſer. Mit ergebenen und demütigen Augen ſah der Junge ihn an. Nur als Tourbier verordnete: „Noch mindeſtens zwei Wochen liegenbleiben“, atmete er angſtvoll.

„Ich werde mit dem Herrn reden“, verſprach Tourbier. Sein Zorn kam ſchon wieder auf. Wenn ſchon Thora ſich vor ihm ängſtigte, was konnte man dann von dem kleinen Schwarzen erwarten?

Dann ging er hinauf zu Frau Merredier.

Thora lag mit geſchloſſenen Augen in ihrem Bett. Sie zuckte nicht, als der Arzt die Spritze in ihren Arm ſtach und dann mit einem geſchickten Griff wieder herauszog. „Sehr weh getan?“

Um Thoras Mund lag ein winziges Lächeln.

„Sie mir weh tun, Doktor? Nie!“

Tourbier fühlte noch Thoras Puls, ließ ihn ſchnell wieder los. Seine Stimme klang belegt:

„Alſo, ſo weit wären wir. In acht Tagen komme ich wieder. Was ich Ihnen gegeben habe, iſt eine ſogenannte Depotſpritze. Vorrat für acht Tage. Wir haben im Krankenhaus mit dieſen Leberinjektionen auf Vorrat gute Erfahrungen gemacht. Dr. de Jong wollte erſt nicht recht ran, iſt jetzt aber auch ganz überraſcht. Und Ruhe, gut eſſen, immer wieder Ruhe – keine Anſtrengung.“

„Keine – ‚Aufregung‘ –“ wollte er ſagen. Aber dieſes Wort verſchluckte er. Es wäre wie ein Hohn geweſen, der Frau Merrediers „keine Aufregung“ zu verordnen.

„Alſo, auf Wiederſehen.“ Er beugte ſich nieder. Thoras Hand kam ihm entgegen. Mit einem heftigen, ihr ſelbſt unbewußt leidenſchaftlichen Druck.

„Auf Wiederſehen, Doktor.“ Sie ſchloß die Augen, wandte den Kopf zur Seite. Er brauchte nicht zu ſehen, daß ihr die Tränen kamen.

Tourbier ſtand noch einen Augenblick. Mit verlorenen Blicken ſah er ſich in dem Raum um, dieſem weißen, ſauberen Raum, der wie das Widerſpiel von Thora Stormſens Weſen war. Bei ſich allein nannte er ſie niemals Thora Merredier. Thora Stormſen – in dieſen beiden Worten konnte er ſie allein wiederfinden. – –

Merredier war ſehr enttäuſcht. Er hatte ſich mit Dr. Tourbier ſo richtig feſtkneipen wollen. Aber Tourbier brach ſchon nach einer Stunde auf.

„Ein Waſchlappen ſind Sie, Doktor“, grollte Merredier, ſein Geſicht war rot vom Trinken, die Adern am Halſe traten dick hervor. „Was bleibt einem denn hier im Lande anders als das Trinken und die Weiber?“

„Und Arbeit“, meinte Tourbier ſcharf.

Merredier lachte auf. „Arbeit? Dafür ſind die Nigger da!“ Er ſchenkte ſich mit zitternder Hand das Glas voll Whisky.

„Soda?“ Tourbier wollte ihm Waſſer einſchenken. Merredier ſtieß die Flaſche fort; ſie geriet ins Schwanken.

„Unſinn, Waſſer. Von Waſſer werde ich immer durſtiger. Waſſer iſt für die Weiber – ich danke! Proſt, Tourbier. Und daß Sie das nächſtemal länger Zeit haben.“

Tourbier nahm ſeine Taſche.

„Alſo, auf Wiederſehen, Merredier, und vergeſſen Sie nicht: Ruhe und Schonung für Ihre Frau! Das einzige Mittel!“

Merredier ſah ihn aus rotunterlaufenen Augen an: „Wozu habe ich denn dann eine Frau? Nichts los mit den europäiſchen Weibern hier! Da lobe ich mir doch –“

Dr. Tourbier drehte ſich um, ging hart aus dem Zimmer. Noch ein Wort, und es hätte ein Unglück gegeben.

Im ſelben Augenblick, als er die Veranda herunterkam kam aus dem Seitenweg des Gartens Freda. Sie trug einen großen, breitrandigen Strohhut in der Hand:

„Darf ich Sie ein Stück begleiten, Doktor?“ fragte ſie leiſe. „Ich möchte über Thora mit Ihnen ſprechen.“

Tourbier nickte: „Gern, Mademoiſelle.“ Sie ſtiegen in Merrediers Wagen, der vor der Pforte wartete. Der ſchwarze Chauffeur fuhr aus ſeinem Döſen auf, ſprang herab, ihnen den Schlag zu öffnen.

„Wohin?“ fragte er.

Tourbier überlegte, ſah nach der Uhr: „Fahren Sie zu Monſieur Hartmann.“

„Ach, der deutſche Farmer drüben, jenſeits der engliſchen Grenze“, fragte Freda intereſſiert. „Ich habe ſchon ſo viel von ihm gehört. Kennen Sie ihn näher?“

„Ich glaube wohl, Mademoiſelle. Ein prächtiger Menſch, nur ſehr Einſiedler. Ein Mann, vor dem man ehrlichen Reſpekt haben muß.“

„Laſſen Sie das nur meinen Schwager Merredier nicht hören. Es gibt ſchon immer Krach, wenn ich mit Thora deutſch ſpreche. Sie müſſen wiſſen, wir ſind beide in Deutſchland aufgewachſen, und wir ſprechen ſchrecklich gern deutſch.“

„Genieren Sie ſich nicht, Mademoiſelle.“ Tourbier wechſelte plötzlich ins Deutſche über, „ich ſpreche auch ſehr gern deutſch. Habe allerdings einiges verlernt, ſeitdem ich in Deutſchland war.“

„Oh, Sie waren drüben?“ Sehnſüchtig ſah Freda ihn an.

„Ja, in Kriegsgefangenſchaft. Und dann auch nachher. Ich liebe ſie, die Deutſchen. Ich ſtehe auch ſehr gut mit Schweſter Eliſabeth.“

Fredas ernſtes Geſichtchen ſtrahlte auf:

„Oh, Schweſter Eliſabeth? Ich bin mit ihr herübergefahren. Wir haben uns angefreundet. Ich wollte immer mal nach Ndogaſſa, aber Thora war zu elend. – Ich denke oft – –“ Sie brach ab.

Durfte ſie Dr. Tourbier anvertrauen, was in dieſen Tagen ſeit ihrer Anweſenheit im Haus Merrediers ſich immer ſtärker in ihr verdichtet hatte?

Ihre Augen ſenkten ſich fragend in Tourbiers. Beinahe finſter prüfte ſie den Arzt. Der hielt ihrem Blick ſtand. Und plötzlich, als wußte er alles, was in Freda an Fragen, Aengſten und Wünſchen ſchwankte, ſagte er einfach:

„Mademoiſelle, Ihre Schweſter iſt für mich das Höchſte auf der Welt. Wollen Sie mir nicht vertrauen?“

Freda beugte ſich vor. Ganz leiſe ſprach ſie, förmlich in Tourbiers Geſicht hinein. Ihre Augen waren dunkel vor Schmerz und Empörung:

„Er ſchlägt ſie, Doktor.“

Tourbier fuhr zurück: „Um Gottes willen!“

Freda nickte: „Ja, wenn er zuviel getrunken hat, wenn ſie ihm widerſpricht. Es – es geht nicht mehr, Doktor. Neulich – neulich“ – ihre Stimme brach ab, in ihren Augen war das blanke Entſetzen – „ich habe ſie noch zurückgehalten, Doktor. Sie wollte ſich vom Fenſterbrett –“

Freda ſchluchzte auf, und im ſelben Augenblick legte Tourbier ihr die Hand auf den Mund, als könnte er es nicht ertragen, ſie weiterſprechen zu hören. Er atmete tief auf, er war aſchgrau geworden.

„Genug“, ſagte er, „genug.“

Er ſchwieg, ſah an Freda vorbei.

„Ich wünſche, er wäre tot“, flüſterte Freda.

Tourbier bewegte die Lippen. Lautlos wiederholte er Fredas Worte.

Sie fuhren ſchweigend weiter. Es war nichts mehr zu ſagen, nun dies ausgeſprochen war. Eine ſtille Uebereinſtimmung war in ihnen und eine feine Scham, dieſe Dinge noch einmal zu berühren. In Freda war eine wunderliche Erleichterung. Sie hatte das Gefühl, irgendwie würde dieſer Mann da neben ihr mit dem häßlichen Geſicht und den warmen Augen eine Rettung wiſſen.

„Ich glaube, Schweſter Eliſabeth würde auch helfen können“, ſagte ſie plötzlich in das Schweigen hinein. „Sie ſagte mir, ſie würde immer für mich da ſein. Und wer für mich da iſt, iſt auch für Thora da! Glauben Sie nicht, Doktor, man könnte Thora zu Schweſter Eliſabeth bringen?“

Tourbier lächelte etwas ſkeptiſch gerührt. Kleine liebe Freda! Mit ihrer kindlichen Reinheit und Einfachheit glaubte ſie, alle Wege müßten einfach und klar gehen. Herbert Fröhlich, der würde ſich ſchön bedanken, daß ſein Haus Zuflucht für die Frau Merrediers ſein ſollte.

„So geht das nicht, Mademoiſelle, ſo einfach iſt das nicht. Sie müſſen Geduld haben.“

„Inzwiſchen geht ſie mir kaputt“, kam es heftig von Freda.

„Das iſt Ihre Aufgabe, Mademoiſelle, daß Ihre Schweſter noch aushält. Wenn ſie nur weiß, daß Menſchen da ſind, ihr zu helfen, ihr Leben für ſie einzuſetzen, dann wird ſie noch Geduld bewahren können. Wollen Sie es ihr von mir ſagen?“

Freda legte ihre Hand in die Tourbiers. „Sie hat dieſelbe Hand wie Thora, dachte er und ſah auf das feingebildete Spiel der Finger, auf die zarten Gelenke. Dieſelbe Hand, nur kindlich. Nicht müde, ſondern von Mut belebt.

Er beugte ſich über dieſe kleine Mädchenhand. Erſchrocken zog Freda ſie zurück. Tourbier ſah ſie an:

„Verſtehſt du mich?“ ſchien er zu fragen. „Dieſer Kuß war für Thora …“

Achtzehntes Kapitel.

Die Luft war heiß und dick, als hätte man blaue Farbe kochend über den Himmel gegoſſen. Unbewegt ſtand ſie über der verſchmachtenden Pflanzung. Nur dort am Horizont, wo die Palmenwälder in die grüne Reis-Ebene übergingen, zitterte die Luft, als lohte ſchwacher Rauch aus einer Flamme.

Walter Hagenring arbeitete an ſeiner Pflanzenreihe. Sorglich lockerte er mit der kleinen Hacke die Erde um die neuen Stecklinge. Trotz der feindſeligen Kritik Sgombis gediehen ſie. Wie hatten ſie aber auch alle geſchuftet, er, Ole und die anderen Kameraden. Immer wieder bewäſſert, immer wieder die Erde gelockert, gearbeitet vom erſten Sonnenſtrahl bis zum Augenblick, da der Sonnenball wie eine Rieſenorange hinter den Reisfeldern ſich herabſenkte. Und der Windmotor Oles bewährte ſich ausgezeichnet; die von ihnen geſchaffene neuartige Bewäſſerungsanlage war vorbildlich. Es war eine Freude, dieſe Verſuchspflanzung und ihre Fortſchritte beobachten zu dürfen.

Nun kann der Kontrolleur kommen, ihnen konnte er nichts anhaben. Ihre Pflanzung ſtand und gedieh.

Tief gebeugt ging Walter Hagenring. Man mußte aufpaſſen. Erdflöhe und anderes Ungeziefer drohten den jungen Stecklingen. Sorgſam las er hier und da eine Raupe ab. Der Schweiß lief ihm über die Stirn, beizte ihm die Augen. Aber Schlappmachen war nicht. Wie hätte man ſonſt den Kameraden Vorbild ſein können!

Drüben ſtand Ole. Er lehnte ſich gegen den Stamm einer Kokospalme. Seine Augen waren geſchloſſen. Wie abgemagert ſein Geſicht ausſah! Tiefe Falten in den glatten, kräftigen Zügen. Es war verflucht viel, was man ſich zugemutet hatte. Und dazu dieſe jämmerlichen Unterkunftshütten. Kaum beſſer als Negerkrale. Man mußte es gewöhnt ſein, in ihnen zu ſchlafen. Aber die Zähne zuſammengebiſſen, es kam ja nur darauf an, daß ſie genügend Geld verdienten, um weiterwandern zu können. Als Miſſionare eines neuen Glaubens, als ſtets willige Geſandte des neuen Deutſchland!

Verbiſſen arbeitete Hagenring weiter in der kochenden Luft. Aus dem Walde lärmte das grelle Geſchrei einer Affenherde. Drüben von der Farm klang das mißtönende Rufen eines Eſels. An den Gräſern lärmten die Zikaden. Die Wicken dufteten ſüß und betäubend. Ein Kondor zog hoch oben ſeine Kreiſe.

Walter Hagenring ſchaute einen Augenblick hoch. Dort oben war die Freiheit, dort oben war die Weite.

Gerade hatte er eine der Pflanzen ſorglich an einem kleinen Holz feſtgebunden, da fuhr er auf. Dort hinten, wo Fritz und Martin arbeiteten, war irgend etwas. Geſchrei. Das waren die Schwarzen. Ein lautes, empörtes Rufen, das war Martins helle Stimme. Ein Durcheinander – immer heftiger. Plötzlich ein Aufbrüllen – einen Augenblick Stille – und dann ein dumpfes Getöſe.

„Hallo, da iſt was los.“

Walter Hagenring warf ſeine Hacke beiſeite. In langen Sprüngen rannte er vorwärts. Jetzt war er an den Palmen vorbei. Jetzt ſah er – der Atem ſtockte ihm – neun, zehn Schwarze in einem Knäuel verſtrickt, dazwiſchen ab und zu die hellen Geſichter von Fritz und Martin. Von der anderen Seite rannte Ole herbei. Plötzlich ein hoher, heller Aufſchrei. Martins Geſtalt war inmitten des Aufruhrs verſchwunden.

Fortſetzung folgt

„Sagte Ihnen der Arzt, was Sie hätten?“
„Nein, er nahm mir nur, was ich hatte!“
(Answers.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 183 Montag, den 8. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Neues Vordringen Francos am Ebro

Glänzender Sieg der nationalen Truppen

Nach glänzendem Kampf beſetzten die nationalen Truppen, wie der Heeresbericht meldet, an der Ebro-Front im Abſchnitt Fayon-Mequinenza mehrere Höhenzüge, wobei ſie den Gegner bis an den Fluß zurückdrängten. Mehrere rote Einheiten wurden völlig aufgerieben. Unter den annähernd 1000 bolſchewiſtiſchen Gefallenen befindet ſich auch der Brigadechef. Neben zahlreichem anderen Kriegsmaterial fielen den nationalen Truppen 236 ſchwere und leichte Maſchinengewehre in die Hände.

Die nationalen Flieger belegten die bolſchewiſtiſchen Truppenkonzentrationen und die rückwärtigen Verbindungen wirkſam mit Bomben. Am Donnerstag hatte die nationale Luftwaffe in Altaſulla einen Munitionszug und mehrere militäriſche Ziele ſowie die Häfen von Valencia und Barcelona bombardiert.

Verwundete beſtialiſch verbrannt

Die nationale Unterſuchungskommiſſion hat feſtgeſtellt, daß die Bolſchewiſten wie üblich auf ihrem Rückzug bei Caſtuera eine Gruppe von nationalgeſinnten Perſonen erſchoſſen haben. Da nicht alle ſofort tot waren, übergoſſen ſie Tote und Verwundete mit Benzin und verbrannten ſie.

Flotte für Franco unerläßlich

Freiheit zur See gefordert.

Vor zwei Jahren landete das nationalſpaniſche Kanonenboot „Dato“ in Algeciras und ſchuf damit die Vorausſetzung für die Erhebung der nationalſpaniſchen Bewegung.

Aus dieſem Anlaß weiſt die in Bilbao erſcheinende Zeitung „Correo Eſpanol“ auf die Notwendigkeit einer ſtarken Kriegs- und Handelsflotte für Natonalſpanien hin. Die Kriegsflotte habe drei Hauptaktionsgebiete: das Mittelmeer, die Meerenge von Gibraltar und den Atlantiſchen Ozean. Die ſpaniſche Flotte müſſe ſtark genug ſein, um die allen Fällen in den Flotten des Mittelmeeres das Gleichgewicht herzuſtellen; ihre weitere Aufgabe ſei, die unbedingte Freiheit der Seeverbindung Spaniens mit Marokko und zwiſchen dem Mittelmeer und dem Ozean zu garantieren. Dieſe Freiheit wolle Spanien auch keinem anderen ſtreitig machen. Nationalſpanien wolle nichts als Frieden, um ſein großes Aufbauwerk durchführen zu können, es verlange aber, vom Ausland mit der einer großen Nation gebührenden Würde behandelt zu werden.

Tſchechenflieger jetzt über Polen

Eine bewußte Provokation — Zufällige Verirrung ausgeſchloſſen

Die polniſche Telegraphen-Agentur meldet: Drei große tſchecho-ſlowakiſche Militärflugzeuge überflogen polniſches Gebiet in der Nähe von Zywiec (bei Bielitz in Polniſch-Schleſien). Die tſchecho-ſlowakiſchen Militärflugzeuge flogen in Kampfformation. Die Erkennungszeichen konnten von unten deutlich wahrgenommen werden. Die Maſchinen flogen 22 Kilometer tief in polniſches Gebiet hinein, kreuzten längere Zeit in der Nähe der Stadt Saybuſch und flogen dann in die Tſchecho-Slowakei zurück.

Zu Warſchau iſt die Erregung über dieſe Grenzverletzung um ſo ſtärker, als alle Begleitumſtände eine zufällige Verirrung der tſchecho-ſlowakiſchen Flieger in polniſches Gebiet ausſchließen.

Der polniſche Geſandte in Prag hat Anweiſungen erhalten, gegen die Verletzung des polniſchen Gebiets ſcharf zu proteſtieren.

Trotzdem verdreht Prag die Tatſachen

Zu gleicher Zeit, in der die Tſchechen Polen zu provozieren wagen, macht Prag den grotesken Verſuch, den äußerſt peinlichen Eindruck zu verwiſchen, den die Glatzer Provokation tſchechiſcher Militärflieger auf die Weltöffentlichkeit (auf England und Frankreich nicht ausgenommen) gemacht hat.

Das offiziöſe Prager Preßbüro teilt folgendes mit: „Den Blättern wird von maßgebenden Stellen eine Information zur Verfügung geſtellt, in der auf die anhaltende ausländiſche Propaganda hingewieſen wird, die das Ueberfliegen des Glatzer Gebietes durch drei tſchecho-ſlowakiſche Flugzeuge zu Angriffen gegen den tſchecho-ſlowakiſchen Staat, ſeine Regierung und insbeſondere ſeine Armee benutzt. Gegenüber dieſen ſchweren Angriffen der reichsdeutſchen Preſſe, die wegen dieſes von den zuſtändigen tſchecho-ſlowakiſchen Stellen bereits aufgeklärten (?) Zwiſchenfalles fortgeſetzt erhoben und von den einzelnen reichsdeutſchen Rundfunkſtationen verbreitet werden, wird von amtlicher Seite folgendes feſtgeſtellt:

Ausreden, die nicht mehr ziehen

„In der Zeit vom 20. Mai bis zum heutigen Tage wurden insgeſamt 74 Fälle feſtgeſtellt, in denen durch reichsdeutſche Flugzeuge tſchecho-ſlowakiſches Staatsgebiet überflogen wurde, wobei in 71 Fällen dieſe Flugzeuge aus Deutſchland kamen und wieder nach Deutſchland zurückkehrten, während in drei Fällen die reichsdeutſchen Flugzeuge ſogar auf tſchecho-ſlowakiſchem Staatsgebiet landeten. Nominativ werden zwanzig Fälle der Verletzung der tſchecho-ſlowakiſchen Staatsgrenze durch reichsdeutſche Militärflugzeuge angeführt, von denen eine ganze Reihe von Fällen Gegenſtand von Proteſten der tſchecho-ſlowakiſchen Behörden bei den zuſtändigen Berliner Stellen waren. Außer dieſen zwanzig Ueberfliegungen tſchecho-ſlowakiſchen Staatsgebietes, deren reichsdeutſcher Urſprung unbeſtreitbar iſt, haben noch 54 reichsdeutſche Flugzeuge, deren Erkennungszeichen nicht ſicher feſtgeſtellt werden konnten (!) tſchecho-ſlowakiſches Gebiet unerlaubterweiſe überflogen. In der amtlichen Publikation wird feſtgeſtellt, daß auch nicht einer von dieſen 54 Fällen, ja nicht einmal der zwanzig unerlaubten Ueberfliegungen der tſchecho-ſlowakiſchen Grenze durch unzweifelhaft feſtgeſtellte deutſche Flugzeuge von der tſchecho-ſlowakiſchen Preſſe zu ähnlichen ſchweren Angriffen, wie ſie in dieſen Tagen von dem reichsdeutſchen Rundfunk und der Preſſe gegen den tſchecho-ſlowakiſchen Staat erhoben wurden, ausgenutzt worden ſind. Zugleich wird feſtgeſtellt, daß die reichsdeutſchen Behörden den tſchecho-ſlowakiſchen Behörden bisher weder die Nummern noch die Kennzeichen der Flugzeuge bekanntgegeben haben, die nach der Behauptung reichsdeutſcher Nachrichtenquellen bei klarem Wetter eine ganze halbe Stunde lang und auch nur in einer Höhe von 100 Meter das Gebiet von Glatz überflogen.“

Merkwürdige Gegenrechnung

Bereits im Mai, als die Grenzverletzungen durch Tſchechenflieger ins ungeheure geſtiegen waren, glaubte Prag eine ähnliche „Gegenrechnung“ aufmachen zu können. Damals war es der deutſchen Preſſe ein leichtes, dieſe „Gegenrechnung“ beiſpielsweiſe ſchon inſofern als Hirngeſpinſt zu enthüllen, als ſie nachweiſen konnte, daß angebliche „reichsdeutſche Militärflugzeuge“ in Wahrheit keine Verkehrsflugzeuge waren oder daß die von den Tſchechen angegebenen Flugzeugkennzeichen in der deutſchen Luftfahrt überhaupt nicht exiſtierten.

Dieſe neue „Gegenrechnung“ ſteht darüber hinaus in einem kraſſen Gegenſatz zu der ſo „diskreten“ Haltung, die die Tſchechen bei den ſagenhaften Grenzverletzungen reichsdeutſcher Flugzeuge angeblich eingenommen haben wollen.

Im übrigen glaubt doch wohl bei der allbekannten Einſtellung der Tſchechen niemand, daß man ſich in Prag die Gelegenheit hätte entgehen laſſen, dieſe angeblichen deutſchen Grenzverletzungen zum Anlaß einer Deutſchenhetze und zu größtem Geſchrei zu nehmen! Die ſo verdächtig ſpät fingierten „reichsdeutſchen Grenzverletzungen“ erhalten überdies durch die amtliche tſchechiſche Erklärung, daß bei 54, alſo dem Gros dieſer Geſpenſterflieger, die Erkennungszeichen „nicht ſicher feſtgeſtellt werden konnten“, den nötigen Anſtrich, um dieſe ganze tſchechiſche Verlautbarung als ein plump angelegtes Täuſchungsmanöver erkennen zu laſſen. Der tſchechiſche Hinweis ſchließlich, daß die reichsdeutſchen Behörden den Tſchechen bisher weder die Nummern noch die Kennzeichen der Flugzeuge bekanntgegeben haben, die Glatz in ſo dreiſter Weiſe überflogen, wirkt nur erheiternd.

Denn dieſes Manko hat die tſchecho-ſlowakiſche Regierung nicht davon abgehalten, ſich in gewundenen Erklärungen zu „entſchuldigen“!

Die Krone aber wird den tſchechiſchen Verdrehungsmanövern aufgeſetzt durch die Provokation, die jetzt aus Polen gemeldet wird. Auch dieſe neue tſchechiſche Grenzverletzung zeigt, daß Prag mutwillig und verantwortungslos ſeinen Nachbarn provoziert und immer mehr zum europäiſchen Unruheſtifter erſten Ranges wird.

Das nennt ſich Autonomie

Veto gegen zwei Geſetze des Memelländiſchen Landtags

Der Gouverneur des Memelgebiets hat gegen zwei der am 21. Juli vom Landtag angenommenen Geſetze ſein Veto eingelegt, und zwar gegen das „Ergänzungsgeſetz betreffend Einführung von Arbeitsbüchern“ und das „Geſetz über die ſelbſtändige Ausübung eines Handwerks als ſtehendes Gewerbe im Memelgebiet“. Das letztere Geſetz iſt ſchon wiederholt vetoriſiert worden.

Dagegen unterzeichnete der Gouverneur jetzt das mehrfach vorgelegte „Geſetz betreffend Abbau der Wohnungsbewirtſchaftung und Mietzinsregelung in der Stadtgemeinde Memel“. Ferner nahm er das Geſetz betreffend „Abänderung des Geſetzes zur Neuordnung der Sozialverſicherungen im Memelgebiet“ an.

Hohe Ehrung für Göring

Das Großkreuz des Danebrog-Ordens verliehen

Der däniſche Geſandte, Kammerherr Zahle, überbrachte Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring im Auftrag Seiner Majeſtät des Königs von Dänemark das Großkreuz des Danebrog-Ordens mit den Inſignien in Diamanten.

Außerdem überreichte Exzellenz Zahle dem Generalfeldmarſchall als perſönliches Geſchenk die zum Großkreuz gehörende Große Ordenskette.

Balbo kommt nach Berlin

Als Gaſt des Generalfeldmarſchalls Göring

Wie das Stabsamt des Miniſterpräſidenten Generalfeldmarſchall Göring mitteilt, wird der italieniſche Luftmarſchall und Generalgouverneur von Libyen, Italo Balbo, auf Einladung des Generalfeldmarſchalls am 9. Auguſt zu einem Beſuch in Berlin eintreffen. Während ſeines mehrtägigen Aufenthalts in Deutſchland wird Balbo auch Uebungen der deutſchen Luftwaffe beiwohnen.

Wie komme ich zu einem KdF.-Wagen?

Einzelheiten über das Sparſyſtem

In dieſen Tagen hat die Deutſche Arbeitsfront begonnen, Aufträge für die Lieferung des KdF.-Wagens entgegenzunehmen. Die Dienſtſtellen im ganzen Reich werden mit Fragen von Intereſſenten aus allen Schichten der Bevölkerung beſtürmt. Ununterbrochen gehen die Fernſprecher. Allein der Gau Berlin hat binnen drei Tagen faſt 3000 feſte Beſtellungen erhalten.

Es ſind in der Hauptſache immer die gleichen Fragen, die geſtellt werden. Das Preſſeamt der DAF. teilt nunmehr die nachfolgenden Einzelheiten über den Erwerb eines KdF.-Wagens mit.

Wer kann einen KdF.-Wagen erwerben?

Jeder deutſche Volksgenoſſe.

Was koſtet der KdF.-Wagen?

Es ſind zu unterſcheiden Innenlenker (Limouſine), Innenlenker mit Faltdach (Cabriolimouſine) und offener Wagen. Der Preis für den Innenlenker beträgt 990 Mark, für den Innenlenker mit Faltdach kommt wegen der höheren Produktionskoſten ein Aufſchlag in der Höhe von 60 Mark hinzu. Der offene Wagen wird in den erſten Produktionsjahren noch nicht gebaut, Beſtellungen können daher bis auf weiteres nicht abgegeben werden.

Der erſte Schritt zum Erwerb.

Die Intereſſenten müſſen ſich ein Antragsformular, das bei jeder DAF.- und KdF.-Dienſtſtelle ausliegt, beſchaffen, es ausfüllen und perſönlich unterſchreiben. Bei Ehefrauen bzw. Minderjährigen iſt außerdem die Unterſchrift des Ehemannes bzw. des geſetzlichen Vertreters erforderlich. Das ausgefüllte Antragsformular wird bei dem zuſtändigen KdF.-Wart des Betrieb bzw. der KdF.-Ortsdienſtſtelle abgegeben. Nach Prüfung der Angaben des Antragſtellers erhält dieſer gegen eine Gebühr von 1 Mark die erſte KdF.-Wagen Sparkarte.

In welchen Raten kann geſpart werden?

Mit der Entgegennahme der Sparkarte und der Bezahlung der Gebühr verpflichtet ſich der Sparer, für den Erwerb des KdF.-Wagens wöchentlich mindeſtens 5 Mark in Sparmarken zu entrichten. Die Sparmarken ſind in allen DAF.- und „KdF.“-Dienſtſtellen zu haben.

Kann auch in höheren Raten geſpart werden?

Das iſt möglich, und zwar in Beträgen, die durch fünf teilbar ſind, ſo daß entſprechende Mengen von Sparmarken gekauft werden können. Notwendig iſt es jedoch, daß wöchentlich geſpart wird, und zwar mindeſtens 5 Mark. **Die Sparbeträge ſind nach oben begrenzt, auch eine größere Anzahlung kann geleiſtet werden. Die Erlangung des Geſamtpreiſes durch den Erwerb einer entſprechenden Anzahl von Sparmarken iſt geſtattet. Ein Kauf des Wagens gegen Bezahlung, d. h. ohne Eintritt in das Sparſyſtem, iſt jedoch ausgeſchloſſen.**

Betrifft Sonderausführungen.

Wählt ein Sparer eine Sonderausführung, z. B. die Kabriolimouſine, ſo kann er den Mehrbetrag von 60 Mark durch Erwerb von beſonderen Sparmarken im Wert von je 1 Mark entrichten. Hierfür ſind auf der 2. bis 4. Karte eigene Felder vorgeſehen. Das gleiche gilt für die Transportkoſten, ſofern der Wagen nicht vom Werk ſelbſt abgeholt, ſondern in der zuſtändigen Gauſtadt in Empfang genommen wird.

Und die Verſicherung?

Mit dem Erwerb jeder Sparkarte in Höhe von 5 Mark iſt die eigentliche Kaufpreisrate ſowie auch ein entſprechender Anteil der Verſicherungsprämie gedeckt. Der KdF.-Wagen iſt für die Dauer von zwei Jahren ab Verlaſſen des Werkes gegen Haftpflicht und beſchränkt gegen Kasko verſichert, um dadurch den Sparer bei eventuellen Unfällen uſw. zu ſchützen, und um den geſetzlichen Anforderungen zu genügen. Die Zweijahresprämie konnte auf den Geſamtbetrag von 200 Mark beſchränkt werden.

Der Umtauſch der Sparkarten.

Sobald die 50 vorgeſehenen Felder der erſten Sparkarte mit Wertmarken gefüllt ſind, iſt die Karte der zuſtändigen KdF.-Kreisdienſtſtelle zu übergeben oder durch eingeſchriebenen Brief einzuſenden. Die Ausgaben der Anſchlußkarten erfolgt dann gebührenfrei.

Wann erhält der Sparer den KdF.-Wagen?

Den einzelnen Gauen werden im voraus beſtimmte Mengen von KdF.-Wagen, ſogenannte Kontingente, zugewieſen. Nach Ablieferung der 3. vollgeklebten Karte erhält der Sparer eine Beſtellnummer, die die Reihenfolge der Auslieferung innerhalb der Gaukontingente regelt.

Keine Benachteiligung der regelmäßigen Mindeſtſparer.

Aus der Sparkarte iſt das vorausſichtliche Lieferjahr für den KdF.-Wagen erſichtlich. Durch eine ſinnreiche Kombination zwiſchen der Kontingentierung und der Erteilung der Beſtellnummer wird eine Benachteiligung der regelmäßigen Mindeſtſparer gegenüber den ſchnelleren Sparern inſofern vermieden, als die Lieferung des KdF.-Wagens in dem eingetragenen Jahr geſichert iſt.

Iſt ein Rücktritt möglich?

Ein Rücktritt iſt grundſätzlich ausgeſchloſſen. Nur in beſonders gelagerten Ausnahmefällen, die gewiſſenhaft geprüft werden, kann die Genehmigung zur Rückerſtattung der eingezahlten Beträge unter Abzug eines Betrages für Verwaltungskoſten uſw. erteilt werden. Die ſozialen Verhältniſſe der betreffenden Volksgenoſſen ſpielen bei der Beurteilung eine ausſchlaggebende Rolle.

Als Lieferungsort iſt einmal das Werk ſelbſt und zweitens die Gauſtadt des Sparers vorgeſehen. Wählt der Sparer die Gauſtadt, ſo geht der Transport vom Werk dorthin zu ſeinen Laſten.

Wie ſieht der KdF.-Wagen aus und was leiſtet er?

Eine Schrift mit farbigen Abbildungen und techniſchen Angaben, die in den KdF.-Dienſtſtellen zu haben iſt, gibt hierüber Auskunft.

Die Farbe des KdF.-Wagens.

Für die erſten Produktionsjahre kommt eine Lackierung in dunklem Blaugrau zur Anwendung, die gegen Witterungseinflüſſe und Roſtſchäden äußerſt unempfindlich iſt. Erſt ſpäter iſt es möglich, auch andere Farben zu berückſichtigen.

Fahrunterricht, Garagen uſw.

Die Deutſche Arbeitsfront iſt damit beſchäftigt, dieſe wichtigen Fragen zu klären und dabei eine Baſis zu erreichen, die für alle Volksgenoſſen tragbar iſt. Die bisherigen Leiſtungen der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ bürgen dafür, daß auch auf dieſen ſchwierigen Gebieten zufriedenſtellende Löſungen erzielt werden.

Ueberraſchend gute Fernſehbilder

Engliſche Anerkennung für die deutſche Technik.

Die Eröffnung der Berliner Rundfunkausſtellung und insbeſondere die Eröffnungsrede des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels hat bei den engliſchen Blättern große Beachtung gefunden. In ihren Berichten befaſſen ſich die Zeitungen insbeſondere mit den neueſten von Dr. Goebbels angekündigten Errungenſchaften der deutſchen Fernſehtechnik.

Die „Times“ ſchildert die Ausführung des neuen Fernſehſyſtems in Deutſchland und ſchreibt ſchließlich, daß die Fernſehbilder, die man auf der Ausſtellung geſehen habe, überraſchend gut geweſen ſeien, und daß ſie einen wirklichen Fortſchritt gegenüber dem Vorjahre aufwieſen. Auch der „Daily Telegraph“ hebt die Ankündigungen Dr. Goebbels’ über die neuen Fernſehanlagen in Deutſchland beſonders hervor und berichtet dann weiter, daß die Qualität der Fernſehwiedergabe trotz Störungen gut geweſen ſei. Außerdem habe man auf der Ausſtellung einen beachtlichen Fernſehberichterſtattungswagen geſehen, der inſofern weit verſchieden von dem ſei, was man in London bisher geſehen habe, als er in voller Fahrt Ereigniſſe übertragen könne.

Die Bauten auf dem Parteitaggelände

Großer Fortſchritt im letzten Jahr

90 Schriftleiter aus dem geſamten Reich weilten in Nürnberg, um ſich von dem Fortſchritt der Arbeiten auf dem Reichsparteitaggelände zu überzeugen. Bei einem Empfang im Ehrenſaal des neuen Gauhauſes unterſtrich Gauleiter Julius Streicher die verantwortungsbewußte Preſſearbeit. Nach einer Beſichtigung des alten Nürnbergs, bei der Gelegenheit gegeben war, das Streben nach Erhaltung und Wiederherſtellung des alten herrlichen Stadtbildes überall zu erkennen, entbot Oberbürgermeiſter Liebel im alten Rathaus den Willkommengruß. Anſchließend beſichtigten die Preſſevertreter das große Modellſtück des Deutſchen Stadions in Hirſchbachtal, das die ungeheuren Ausmaße dieſes in ſeiner Art in der Welt einmaligen Bauwerkes ahnen läßt. Auf dem Reichsparteitaggelände ſelbſt ſah man das SA.-Lager Langwaſſer, das Lager der HJ. Auf dem Märzfeld ragen zwei hohe noch als Modell erſtellte Türme empor, daneben erheben ſich aber ſchon aus der Umwallung Fundamente der 26 das Feld einſchließenden Türme. Auf der „Großen Straße“ werden die letzten Platten gelegt. Die mit Moſaik geſchmückte Decke der Ehrenhalle in der Tribüne der Zeppelinwieſe iſt fertig. Zum Schluß der Fahrt wurden noch die Innenmodelle der Kongreßhalle beſichtigt. Auf der Rückfahrt ging es vorüber an der Bauſtelle der Nürnberger Untergrundbahn in der Nähe der Feſthalle am Luitpoldhain und am Neubau der ϟϟ-Unterkunft.

So rundete ſich das Bild eines an Arbeit und Mühen, aber auch an für Frankens Gauſtadt ſtolzen Erfolgen reichen Jahres zu einem bleibenden Eindruck.

Führerkorps der ſozialen Betreuung

Fallersleben, die größte Arbeitsſchule der Welt

Auf der Ordensburg Sonthofen im Allgäu erklärte Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, die Werkſcharen ſeien mit dem Ziele aufgeſtellt worden, in den Betrieben als Stoßtrupp alle Tugenden hineinzutragen. Im Aufbau der Deutſchen Arbeitsfrohnt ſeien ſie das letzte Stück. Es ſolle mit ihnen ein Stoßtrupp geſchaffen werden, der weltanſchaulich abſolut gefeſtigt iſt und in der Haltung zum Beſten gehört, was das Volk hat. Die Werkſchar müſſe die Betriebsgemeinſchaft in ihren Händen tragen. Dazu gehöre u. a. die Geſtaltung des Feierabends, der Werkpauſen und Apelle. Weiter werde ſie die Arbeit der DAF. an der Hebung des Lebensſtandards in den Betrieben zu unterſtützen haben. Sie werden ſich dabei in erſter Linie um den richtigen Arbeitseinſatz innerhalb der Betriebe kümmern, damit jeder Leerlauf vermieden werde. Wenn ſo in Zukunft ſyſtematiſch alle Betriebe von den Werkſcharen überprüft würden, wenn alſo jeder an ſeinen Arbeitsplatz kommen werde, dann könne es für ein 75-Millionen-Volk überhaupt kein Unmöglich mehr geben.

Um dieſes Führerkorps der ſozialen Betreuung heranzubilden, ſoll die Volkswagenfabrik Fallersleben, die größte und beſte Arbeitsſchulung Deutſchlands und der Welt entſtehen. Dort werden Lehrwerkſtätten im größten Umfange errichtet, werden die weiteren Berufserziehungsmaßnahmen dafür garantieren, daß hier die Menſchen zu qualitativ hochwertigen Fachkräften ausgebildet werden. Dort wird auch der Leiſtungskampf aller Schaffenden ausgetragen werden, deren aktivſter Träger die Werkſchar ſein wird.

Es ſei natürlich klar, ſo fuhr der Reichsorganiſationsleiter fort, daß die ganze Stadt ein einziges Spiegelbild von Kraft durch Freude ſein werde. Hier werde ſchließlich ein Werkſcharlager mit 20 000 Mann Belegſchaft entſtehen, das die Männer aus den Betrieben auf ihre Aufgaben vorbereiten ſoll. Durch dieſes Lager müſſe jeder Blockwalter und Zellenobmann für die Dauer eines Jahres gehen, um dann als Werkſcharmann in ſeinen Betrieb zurückzukehren.

Dr. Ley betonte beſonders dem Betriebsführer gegenüber die Notwendigkeit dieſer Einrichtung der Deutſchen Arbeitsfront. Die Werkſcharen ſeien ſomit zum Stoßtrupp innerhalb der Betriebsgemeinſchaft geworden und zugleich auch die Garanten für die Durchführung des Reichsberufswettkampfes und des Leiſtungswettkampfes.

Eine einzigartige Tat

3500 KdF.-Beſucher bei den Bayreuther Feſtſpielen

Am 6. und 7. Auguſt weilten in Bayreuth 3500 KdF.-Beſucher der Feſtſpiele. Zum erſtenmal hat es die KdF. gewagt, ihre Mitglieder in ſolchen Maſſen für die Feſtſpiele aufzubieten. Zwei Vorſtellungen hat die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ belegt. „Parſifal und „Triſtan und Iſolde“. Nachdem die KdF.-Gäſte ſchon in der Heimat gründlich vorbereitet worden waren, haben ſie noch zwei Vorträge zur Einführung bekommen, in denen der Landesleiter der Muſikkammer des Gaues Weſtfalen-Nord, Otto Daube, ſie nochmals einprägſam auf das Gebotene vorbereitete.

Der Aufführung wohnten die höchſten Stellen der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ bei, an der Spitze der Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley.

Italieniſche Künſtler begeiſtern in Salzburg

Als letzte Erſtaufführung der Salzburger Feſtſpiele wurde „Falſtaff“ in italieniſcher Sprache geſpielt. Hatte man ſchon in richtiger Erkenntnis der verſchiedenen Rollen, die Salzburg im allgemeinen und Mozarts Kunſt im beſonderen für den Ausgleich des nördlichen und des ſüdlichen Kulturkreiſes einnehmen, „Figaros Hochzeit“ und „Don Giovanni“ von einer deutſch-italieniſchen Spielgemeinſchaft aufführen laſſen, ſo ging man nun einen Schritt weiter und brachte das Meiſterwerk des großen Italieners durch italieniſche Künſtler. Lediglich Orcheſter, Chor und Ballett wurden von der Wiener Staatsoper geſtellt.

Nur noch deutſche Vornamen

Typiſch jüdiſche Namen nicht erlaubt.

Nachdem der Reichsinnenminiſter durch ſeine Richtlinien für Anträge auf Aenderung des Familiennamens Vorſorge geſchaffen hat, daß Deutſche nicht mehr mit jüdiſchen Familiennamen behaftet bleiben müſſen und daß umgekehrt den Juden die Tarnung unter deutſchem Namen unmöglich gemacht wird, liegt jetzt ein intereſſantes Urteil des Kammergerichts mit dem Grundſatz vor, daß der Standesbeamte nicht angehalten werden kann, für ein deutſchblütiges Kind einen typiſch jüdiſchen Vornamen einzutragen. In der Begründung heißt es u. a., die Befugnis, den Vornamen eines Kindes zu beſtimmen, ſei ein Ausfluß der elterlichen Gewalt und ſtehe deshalb in erſter Linie dem Vater zu. Die Frage, welche Vornamen einem deutſchen Kinde beigelegt werden können, gehöre dem Gebiet des öffentlichen Rechts an. Eine geſetzliche Regelung ſei bisher nicht erfolgt. Bei der Auswahl der Vornamen ſei als oberſte Richtlinie zu beachten, daß einem deutſchen Kinde auch ein deutſcher Vorname gebühre, d. h. ein Name, der ſeinen Urſprung in der deutſchen Geſchichte, Sage oder Ueberlieferung hat und im Volke auch als deutſch empfunden werde. Das gelte z. B. von Namen wie Siegfried, Dietrich, Otto, Heinrich, Gudrun, Gertrud. In Betracht kämen ferner Namen, die zwar aus einer fremden Sprache und einem fremden Geſchichts- und Gedankenkreis ſtammten, ſich jedoch im Laufe einer langen Entwicklung ſo in das deutſche Sprachgefühl eingeführt haben, daß ſie als deutſch gelten und im Volke nicht mehr oder kaum noch als fremd empfunden würden. Hierher gehören Vornamen wie Alexander, Julius, Viktor, Roſe, Agathe.

Insbeſondere gelte dies von Namen chriſtlicher Herkunft, d. h. Namen von Perſonen, die zu der Perſon des Stifters der chriſtlichen Religion eine unmittelbare perſönliche Beziehung gehabt haben und im Neuen Teſtament genannt werden. Es handele ſich hierbei um Namen meiſt hebräiſchen Urſprungs wie Johannes, Matthäus, Matthias, Maria, Eliſabeth, Martha. Dieſe Namen würden allgemein nicht als undeutſch empfunden. Einer beſonderen Behandlung bedürften Vornamen, die im Alten Teſtament genannt werden, hebräiſchen Urſprungs ſind und deren erſte Träger mit dem Chriſtentum in keiner oder nur entfernter Beziehung ſtehen. Auch hier würden einzelne Vornamen jetzt nicht mehr als undeutſch empfunden, z. B. Eva und Ruth. Anders zu beurteilen ſeien aber Namen mit ganz beſonderem jüdiſchen Klang, die in den deutſchen Sprachſchatz nicht eingegangen ſind, z. B. Abraham, Iſrael, Samuel, Salomon, Judith, Eſther, obgleich früher es in gewiſſen Gegenden üblich war, ſolche Vornamen zu geben. Auch Joſua ſei ein typiſch jüdiſcher Vorname, wie ſie ſchlechterdings für deutſche Kinder abzulehnen ſeien. Familientraditionen, die dem entgegenſtänden, müßten aufgegeben werden.

Das Raſſeproblem im Imperium

Kampf gegen die entgegenſtehenden Kräfte

In der letzten Zeit hat ſich die öffentliche Meinung Italiens in zunehmendem Maße mit dem Raſſeproblem im Imperium beſchäftigt, und man hat nunmehr entſchiedene praktiſche Maßnahmen gegen die Verjudung Italiens angekündigt. So hat man u. a. eine Zählung der Juden vorgeſehen, und die Juden ſollen dann auf Grund des Ergebniſſes der Zählung am geſamten Leben des Staates nur noch in einem Maße beteiligt ſein, das ihrem Anteil an der Geſamtbevölkerung entſpricht. Nach der jüdiſchen Statiſtik leben in Italien 44 000 Juden.

In der erſten Ausgabe der Zeitſchrift „Die Verteidigung der Raſſe“ ſchreibt der Vorkämpfer für Raſſefragen und Raſſebewußtſein Interlandi in ſeinem Geleitwort u. a.: In dem Augenblick, wo zahlreiche verſchiedene Völkerſchaften unter italieniſche Herrſchaft gekommen ſind und im Rahmen des Imperiums eine eiſerne Rangordnung notwendig machten, konnte das faſchiſtiſche Italien nicht umhin, ſich ſelbſt als mächtige und ſichere Raſſeeinheit zu kennzeichnen. Das war insbeſondere notwendig in einem Zeitpunkt, in dem ein uraltes und aggreſſives Raſſebewußtſein — die unerbittliche und wahnwitzige Raſſenlehre des Judentums — offen die menſchliche Geſellſchaft bedroht und verſucht, ſie unter Beihilfe von verſchiedenen Völkern und Parteien ſeinen niederträchtigen Zielen dienſtbar zu machen. Wir werden nachweiſen, welche Kräfte ſich der Verwirklichung eines italieniſchen Raſſebewußtſeins entgegenſtemmen, weshalb ſie ſich entgegenſtemmen und von wem ſie geleitet werden, was ſie wert ſind und wie ſie vernichtet werden können und müſſen. Wir werden gegen die Lüge, die Einflüſterung, die Entſtellungen, die Falſchheit und die Dummheit ankämpfen, die die Befreiung Italiens von den unterwürfigen Weſenszügen, die ihm aufgezwungen wurden, die ſtolze Wiederherſtellung ſeines wahren ſolange in Vergeſſenheit geratenen Antlitzes vereiteln wollten.

Reinhaltung der italieniſchen Raſſe

Das „Regime Faſciſta“ ſchreibt: daß das Judenproblem nun endlich gelöſt werde. Die Juden hätten keinerlei Recht ſich dagegen aufzulehnen. Der italieniſche Staat bleibe der italieniſchen Raſſe, dem italieniſchen Volk und dem Faſchismus vorbehalten. Das Blatt wandte ſich dann gegen die Haltung des Vatikans und beſonders gegen Monſignore Pizzardo, den Leiter der katholiſchen Aktion, der nicht aus dem Glauben heraus, ſondern einzig in Verfolgung eines politiſchen Manövers den Papſt alarmiert habe, ſo daß dieſer eine Rede gehalten habe, die weder der Kirche noch ihrem Oberhaupte nützlich geweſen ſei. Durch die bolſchewiſtiſche Aktivität der Juden und ſeit der Eroberung des Imperiums habe das Regime die Pflicht gefühlt, die italieniſche Raſſe vor baſtardierenden Kreuzungen im biologiſchen und geiſtigen Sinne zu bewahren. Das „Regime Faſciſta“ wies dann die verſchiedenen Angriffe in katholiſchen Blättern zurück.

Das Zollmuſeum

In einem Quergebäude des Hauptzollamts Berlin-Packhof in der Nähe des Lehrter Bahnhofs liegt das der Oeffentlichkeit aus verſtändlichen Gründen nicht zugängliche Zollmuſeum. Es dient dem Anſchauungsunterricht der Zollbeamten. Bei unſerem Beſuch im Zollmuſeum ſtattete gerade ein Lehrgang der Zollſchule Belten mit 150 Mann dem Muſeum einen Beſuch ab. Unſer Berichterſtatter hatte Gelegenheit, an einer Führung durch das Zollmuſeum teilzunehmen, und berichtet im folgenden über dieſen Rundgang.

Nicht nur Stücke aus neuerer Zeit, ſondern auch hiſtoriſche Stücke, wie alte Uniformen der früheren zahlreichen deutſchen Zollverwaltungen, alte Waffen, Zollwappen und Zollflaggen und die „Geldſchränke“ der alten Zollämter, ſind hier vereint. Unter den Geldtruhen befindet ſich eine Truhe aus dem Jahre 1721, die unſer ganz beſonderes Intereſſe beanſpruchen darf. Es iſt eine große Eiſenbandtruhe, die zur weiteren Sicherung noch in einen großen Eiſenblock eingelaſſen iſt. Steckt man den ſtarken Schlüſſel in das Schlüſſelloch, dann läßt er ſich zwar drehen, aber er ſchließt nicht. Erſt nach jahrelangem Suchen fand man heraus, daß eine der Nieten, mit denen die fingerdicken Eiſenbänder auf der Truhe befeſtigt ſind, verſchiebbar iſt.

Drückt man dieſe Niete in einer beſtimmten Richtung beiſeite, dann klappt auf dem Deckel der Truhe eins der Scharniere hoch und gibt das richtige Schlüſſelloch frei. Wenn man dann den Deckel der Truhe öffnet, iſt man erſtaunt über die Geſchicklichkeit des Meiſters, der vor über 200 Jahren dieſen Mechanismus erſann. Ein verwirrendes Ineinandergreifen von Eiſenſtangen und Riegeln bietet ſich dem Auge dar, und man hält es kaum für möglich, daß ein Menſch vor über 200 Jahren einen derart komplizierten und dabei heute noch einwandfrei funktionierenden Mechanismus erſinnen konnte.

Einen anderen Raum nehmen die Fälſchungen von Steuerzeichen ein. Eine ganze Steindruckerei mit Platten, die zur Herſtellung falſcher Banderolen dienten, und deren „Erzeugniſſe“ ſo gut waren, daß die Fälſchungen erſt nach mühevollen Unterſuchungen nachgewieſen werden konnten, iſt ebenſo vorhanden wie eine reichhaltige Sammlung aller möglichen Fälſchungen von Steuerzeichen. Zu den Verbrauchsſteuerhinterziehungen gehören auch die Geheimbrennereien, von denen verſchiedene vorhanden ſind, darunter die letzte komplette Schwarzbrennerei des berüchtigten „Spritweber“.

Den größten Teil der zur Verfügung ſtehenden Räume nimmt aber doch der Kampf gegen den Schmuggel ein. Modelle von Eiſenbahnwagen mit den unmöglichſten Schmuggelverſtecken, eine Schaufenſterpuppe, mit der ein jüdiſcher Modepuppenfabrikant aus der Kronenſtraße Deviſen über die Grenze zu ſchmuggeln verſuchte, die Schuhe eines jüdiſchen Nürnberger Arztes, in denen er Tauſendmarkſcheine über die Grenze „treten“ wollte, und zahlreiche andere raffiniert ausgeklügelte Verſtecke in Kleidungsſtücken und Gebrauchsgegenſtänden zeugen von der Erfindungsgabe der Schmuggler; ſie zeugen aber noch mehr für den Spürſinn unſerer Zollbeamten, die all dieſen Volksſchädlingen ſchnell und ſicher auf die Schliche kamen.

Erſchütternd dann die reichhaltige Waffenſammlung: denn an dieſen, ſo manchem Schmuggler abgenommenen Piſtolen, Revolvern und umgebauten Gewehren klebt Blut: Blut unſerer wackeren Zollbeamten, die unter rückſichtsloſem Einſatz ihres Lebens den Dienſt an den Grenzen verſehen, zum Wohle unſerer Volkswirtſchaft und damit zum Beſten des ganzen Volkes.

In dieſe Abteilung gehören auch die Panzerplatten, mit denen die Autos der Großſchmuggler an der Weſtgrenze gepanzert waren. Verging doch in der Nachkriegszeit kaum ein Tag, an dem die Zeitungen nicht meldeten, daß wieder ein Panzerauto die Zollſperre an irgendeiner Stelle der Grenze durchbrochen hatte. Bis dann ein Zollbeamter die ebenfalls hier im Muſeum gezeigte Autofalle erfand, mit deren Hilfe die Reifen der Autos zerſtört wurden, wodurch ihnen die Weiterfahrt unmöglich gemacht wurde.

Hier alſo werden die kommenden Zollbeamten für ihren ſpäteren verantwortungsvollen Dienſt an praktiſchen Beiſpielen geſchult, und es iſt wohl ſelbſtverſtändlich, daß gerade dieſer Anſchauungsunterricht einen nicht geringen Anteil an dem hohen Ausbildungsſtand unſerer Zollbeamten hat.

Trautmann

1900 Tonnen Papierſchnitzel!

Amerikaniſche Begeiſterung für Corrigan.

Trotz der drückenden Hitze waren dreiviertel Millionen Menſchen Zeugen, als der Atlantikflieger Corrigan unter taumelnder Begeiſterung der Menge im Triumphzug durch New-Yorks Hauptſtraßen zum Rathaus fuhr, wo ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen wurde. Mit gutmütigem Spott hänſelte das Publikum beſonders Corrigans angeblich „verſehentlichen“ Ozeanflug in einer alten Maſchine.

Ueber die Begeiſterung und Ausgelaſſenheit der New-Yorker geben Angaben des Straßenreinigungsamtes ein anſchauliches Bild. Danach brauchten die Arbeiter dieſes ſtädtiſchen Amtes mehrere Stunden, um die Straßen von den Papierſchnitzeln zu ſäubern, die während der Triumphfahrt Corrigans zum Rathaus aus den Fenſtern der Wolkenkratzer des unteren Broadways geworfen wurden. Das Gewicht der Papierſchnitzel wurde wie bei allen beſonderen Anläſſen genau regiſtriert: Corrigan hat es auf etwa 1900 Tonnen gebracht gegenüber Lindbergh mit „nur“ 1750 Tonnen!

Corrigan hat infolge des Anſturms der ausgelaſſenen New-Yorker auf ſeinen Kraftwagen eine Verletzung an der Bruſt erlitten.

Todesſtrafe für einen Rohling. Der vorbeſtrafte Johannes Reinmöller wurde vom Düſſeldorfer Sondergericht zum Tode verurteilt. Reinmöller hatte am 8. Juli in Krefeld verſchiedene Wirtſchaften beſucht und erſchien gegen 2 Uhr morgens in einem Nachtlokal. Als er von dort verſchwinden wollte, ohne ſeine Zeche bezahlt zu haben, wurde er von einem Kellner verfolgt. Es entſpann ſich zwiſchen beiden ein heftiger Wortwechſel, den ein Polizeibeamter in Zivil ſchlichten wollte. Plötzlich zog Reinmöller ein Meſſer und tötete den Beamten durch einen Stich ins Herz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 8. Auguſt

Spruch des Tages

Große, wahrhaft weltumwälzende Revolutionen geiſtiger Art ſind überhaupt nur denkbar und zu verwirklichen als Titanenkämpfe von Einzelgebilden, niemals aber als Unternehmen von Koalitionen.

Adolf Hitler in „Mein Kampf".

Jubiläen und Gedenktage

9. Auguſt:

1896 Der Flugtechniker Otto Lilienthal bei Rhinow geſtorben.
1915 Einnahme Warſchaus durch die IX. Armee (Prinz Leopold von Bayern).
1919 Der Naturforſcher Ernſt Haeckel in Jena geſtorben.
1929 Erſter Weltflug des Luftſchiffes „Graf Zeppelin".

Hochgeſtimmte Erinnerung

Nun liegt das Deutſche Turn- und Sportfeſt ſchon acht Tage hinter uns. Aber es will in uns noch längſt nicht abklingen, was ſich dort in der Oderſtadt vor unſeren Augen abſpielte. Ja, es iſt, als brauche man dieſe Tage der Erinnerung, dieſe Rückſchau, um das gewaltige Geſchehen innerlich recht zu verarbeiten. Den unzähligen Deutſchen, die auf dem Göring-Sportfeld zuſammenſtrömten, wurde in den Breslauer Tagen auf einmal klar, wie ſchön doch eine Gemeinſchaft iſt, die durch das Band der Mutterſprache die Menſchen gleichen Sinnes verknüpft.

Es iſt ſo geweſen, wie es der Turnvater Jahn in die Worte faßte: „In der Mutterſprache widerhallen alle Hochgefühle, des Herzens ausgeſchollene Klänge vom erſten Wiegenlaut bis zur Liebe wunderſüßem Wonnekoſen." Und an einer anderen Stelle ſpricht er aus: „In ſeiner Mutterſprache ehrt ſich jedes Volk, in der Sprache Schatz iſt die Urkunde ſeiner Bildungsgeſchichte niedergelegt. Hier waltet wie im einzelnen, das Sinnliche, Geiſtige, Sittliche. Ein Volk, das ſeine eigene Sprache verlernt, gibt ſein Stimmrecht in der Menſchheit auf und iſt zur ſtummen Rolle auf der Völkerbühne verwieſen."

Aber wir ſehen, daß nicht nur die Sprache, nicht nur die Schöpfungen deutſcher Künſtler und Dichter das deutſche Weſen offenbaren, wir ſahen in Breslau, daß es auch eine deutſche Leibeskultur gibt, daß wir ein Volk in Leibesübungen geworden ſind, und wir trugen vom Turnfeſt die Gewißheit mit heim, daß die diſziplinierte und kameradſchaftliche Form unſerer Leibesübungen, daß vor allen Dingen ihre Leiſtungen in der Breite uns ſtolz machen dürfen, einem ſolchen leibestüchtigen Volke anzugehören.

Acht Tage ſind ſeit dem herrlichen Abſchluß des Turnfeſtes in Gegenwart des Führers vergangen. Aber verklingen wird die Hochſtimmung, die das Turnfeſt in alle Seelen pflanzte, noch lange nicht, denn wir erlebten hier die Erfüllung der Ziele des Turnvaters Jahn. J. B.

In der NSV. finden ſich die Starken zu einer Gemeinſchaft zuſammen, um als Schildträger vor dem Leben des Volkes zu ſtehen!

* **Heißes Wochenende.** Sonnenüberglutet war das Wochenende, beſonders der Sonntag ein Ausflugstag erſten Ranges. Waſſer, Baden, geſteigertes Verlangen nach Eis, war den ganzen Tag über Trumpf. Unſer Waldbald hatte einen Rekordbeſuch aufzuweiſen. Auch auswärtige Gäſte verbrachten einen großen Teil des Sonntags in den Fluten des Waldbades oder „aalten" ſich im Sand oder im angrenzenden Wald. Auf dem Bleeck parkte ein Wagen an dem anderen. Im Straßenverkehr fallen ſeit Tagen die vielen ausländiſchen Kraftfahrzeuge, beſonders die der nordiſchen Länder, auf.

* **Sturz in die Kellertreppe.** In einem unbewachten Augenblick ſtürzte ein im Maienbeeck zu Beſuch weilender 2jähriger Junge über die Kellertreppe. Der Junge wurde erheblich verletzt.

* **Ein aufregender Vorfall** ereignete ſich geſtern auf dem Bahnübergang in Butendoor. Ein auswärtiger Motorradfahrer fuhr im ſelben Augenblick über den Bahnkörper, als ſich ein Triebwagen näherte. In letzter Sekunde verſuchte der Fahrer, ſeine Maſchine in den Graben zu ſteuern. Der hintere Teil des Motorrades wurde noch vom Triebwagen geſtreift, glücklicherweiſe jedoch ohne Folgen. Der Motorradfahrer kam ſo mit einem tüchtigen Schreck davon.

* **Gefährliche Oelſpur auf der Reichsſtraße.** Ein in Richtung Neumünſter fahrender Laſtzug hinterließ auf dem Straßenpflaſter eine ſtarke, durch ein leck gewordenes Faß verurſachte Oelſpur. Zahlreiche Fahrzeuge, beſonders Motorräder, gerieten dadurch ins Schleudern. In der Nähe von Brokenlande hatte ſich infolge der öligen Straße ein Lieferwagen um die eigene Achſe gedreht und war, die Fahrbahn verſperrend, gegen einen Baum gefahren. In kurzer Zeit ſammelten ſich in langer Reihe zahlreiche Fahrzeuge, die nicht weiter konnten, an. Die Gendarmerie ſorgte ſchließlich dafür, daß die Oelflecke überſtreut und das Verkehrshindernis behoben wurde.

* **Gründung einer Ortsgruppe der Deutſchen Lebensrettungsgeſellſchaft.** Die Fertigſtellung unſeres Waldbades legt allen Beſuchern die Verpflichtung auf, Vorſicht zu üben und bei Gefahr dem Nächſten beizuſtehen. Für dieſe Forderungen kämpft die Deutſche Lebensrettungsgeſellſchaft, die nunmehr auch in Bad Bramſtedt eine Ortsgruppe erhalten wird. Die Gründung wurde vom Sanitätszug Bad Bramſtedt des Deutſchen Roten Kreuzes übernommen.

* **Wegen Betruges zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt** wurde der frühere Angeſtellte der Ziegelei in Hagen Hans K. Der Verurteilte hatte einkaſſierte Beträge für ſich behalten.

* **Die gefährliche Lerchenblattweſpe im Haſſelbuſcher Forſt.** In verſchiedenen Teilen des bei Mönkloh gelegenen Staatsforſtes Haſſelbuſch wurde in der letzten Zeit eine Maſſenvermehrung der Lerchenblattweſpe feſtgeſtellt. Vom 8. Auguſt bis 30. September wird im Rahmen einer großen Bekämpfungsaktion gegen die Schädlinge mit einem Fraßgift vorgegangen werden. Man warnt daher davor, während der Sperrzeit Bienen im Umkreis von 5 Kilometer ſchwärmen zu laſſen.

* **Feſt angeſtellt und zum Rangiermeiſter befördert** wurde der bisher als Rangierer bei der AKN-Bahn beſchäftigte Einwohner Clauſener.

Aus der Turnerſchaft. Am kommenden Sonntag fährt die Turnerſchaft mit drei Fauſtball-, zwei Handball- und einer Fußballmannſchaft nach Hamburg, um gegen den Turnerbund Hamburg-Eilbeck, bezw. den FC. Sperber die Rückſpiele zu erledigen. Der Turnerbund Eilbeck hat für den Sonntagnachmittag ſehr viel ſportliche Wettbewerbe vorgeſehen und außerdem für Stimmung beſtens vorgeſorgt. Die Teilnehmern werden in Hamburg einige vergnügte Stunden verleben. Die Abfahrt nach Hamburg wird etwa von 10 bis 11 Uhr, für die Fußballer um 13 Uhr erfolgen. Genaue Zeit wird noch bekanntgegeben.

BdM. Der Dienſt der Mädelgruppe 12/419 fällt bis zum 26. Auguſt aus.

Neue Preiſe für deutſche Frühkartoffeln. Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein, Preisbildungsſtelle, hat im Einvernehmen mit dem Kartoffelwirtſchaftsverband Schleswig-Holſtein für inländiſche Speiſefrühkartoffeln für die Zeit vom 9. bis 15. Auguſt 1938 einſchließlich den Verbraucherhöchſtpreis auf RM. 0,12 je Klg. feſtgeſetzt.

Wettbewerb des Deutſchen Jugendherbergswerks. Das Deutſche Jugendherbergswerk ſchreibt zur Erlangung von Entwürfen für ein ſymboliſches Kurzzeichen, das zugleich als Anstecknadel, als Briefkopfzeichen und als Hauszeichen Verwendung finden ſoll, einen Wettbewerb aus. Die Motivwahl iſt der ſchöpferiſchen Geſtaltungskraft des Künſtlers überlaſſen. Im Kurzzeichen müſſen die Anfangsbuchſtaben DJH. und das HJ.-Zeichen enthalten ſein. **Es wird angeregt, das übliche Symbol des Adlers zu vermeiden und dafür ein neues Symbol der Gaſtlichkeit zu wählen. Der Wettbewerb iſt offen für alle Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künſte, Fachgruppe Gebrauchsgraphiker und Fachgruppe Maler und Graphiker, ſowie für die Arbeitsgemeinſchaft „Junges Schaffen" im Kulturamt der Reichsjugendführung. Als Preiſe ſind vorgeſehen: 1. Preis 1000 Mark; 2. Preis 600 Mark; 3. Preis 400 Mark; fünf Ankäufe zu je 100 Mark. Die Entwürfe ſind bis zum 15. September 1938 an den Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen, Berlin NW 87, Klopſtockſtraße 47, porto- und gebührenfrei, einzureichen.**

Furchtbares Autounglück bei Bad Segeberg

Zwei Tote, drei Schwerverletzte

Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich am Sonntagmorgen um 7 Uhr 30 auf der Strecke Bad Segeberg—Ahrensbök kurz hinter dem Dorf Klein-Rönnau. Ein Adler-Triumpf-Junior-Wagen aus Hamburg, der mit fünf Perſonen beſetzt war, wollte einen vor ihm fahrenden Wagen überholen. Dabei kam das Auto ins Schleudern, raſte gegen einen Baum und ſtürzte in den Chauſſeegraben. Die Inſaſſen wurden eingeklemmt und konnten erſt nach längerer Zeit von hilfsbereiten Paſſanten herausgeholt werden. Der Fahrer R. Willms, Kaufmann in Hamburg, Eppendorfer Straße 130, und der Mitfahrer, namens Gloe, waren bereits tot, Frau Willms und Frau Gloe wurden ſchwer verletzt in das Kreiskrankenhaus in Bad Segeberg eingeliefert. Die ſiebzehnjährige Tochter des Willms erlitt Rippenbrüche und ſchwere Kopfverletzungen und mußte ebenfalls ins Kreiskrankenhaus eingeliefert werden. Die Familien Willms und Gloe befanden ſich auf der Fahrt an die Oſtſee.

Bad Segeberg

Am Sonnabendnachmittag gegen 5 Uhr brannte die Gaſtwirtſchaft beim Gute Thalau an der Chauſſee Bad Segeberg—Oldesloe nieder. Infolge der ſchlechten Waſſerverhältniſſe hatte die Feuerwehr einen ſchlechten Stand. Vom Inventar konnte wenig gerettet werden. Die Urſache des Brandes iſt noch nicht geklärt.

Dauenhof

Glückſtädter Perſonenauto vom D-Zug zertrümmert

Ein Todesopfer

Abends 21 Uhr wurde an dem ſüdlich des Bahnhofes Dauenhof gelegenen Schrankenübergang ein Perſonenkraftwagen vom Zug D 43 erfaßt und zertrümmert. Der Lenker des Wagens, Buchdruckereibeſitzer Auguſtin aus Glückſtadt, wurde ſchwer, ſeine Gattin leicht verletzt. Der Mitfahrer, Dr. Menke aus Hamburg, wurde getötet. Der die Schranke bedienende Fahrdienſtleiter hatte nach Durchfahrt eines Güterzuges die Schranke geöffnet, um zwei Fußgänger und einen wartenden Kraftwagen durchzulaſſen. Beim erneuten Schließen der Schranke für den nahenden D-Zug fuhr der verunglückte Kraftwagen unter den herabgehenden Schrankenbäumen durch und wurde vom Zuge erfaßt. Die Unterſuchung des Unglücks iſt im Gange.

Neumünſter

Wegen Unterſchlagung ins Gefängnis

Das Schöffengericht Neumünſter verurteilte einen Hans K., der in verſchiedenen Fällen einkaſſierte Gelder nicht an ſeinen Auftraggeber abgeliefert hatte, zu vier Monaten Gefängnis und 150 RM. Geldſtrafe, für die notfalls weitere 30 Tage Haft zu verbüßen ſind. Zur Zeit verbüßt K. eine zweijährige Gefängnisſtrafe, zu der er am 9. Juli in Schwerin verurteilt worden iſt.

Kind vom Auto überfahren und getötet

Sonnabend nachmittag wurde in der Ringſtraße ein dreieinhalb Jahre alter Knabe von einem aus der Plöner Straße kommenden Kraftwagen erfaßt und auf der Stelle getötet. Allem Anſchein nach iſt der Junge direkt in den Kraftwagen hineingelaufen.

Ein alter Sünder

Der bereits ſechsmal vorbeſtrafte Peter S. hatte ſich erneut wegen ſieben Betrugsfälle und zweier Urkundenfälſchungen zu verantworten. Das Schöffengericht Neumünſter ließ es noch einmal bei 2½ Jahren Gefängnis bewenden, um dem alten Sünder, der ein offenes Geſtändnis ablegte, noch einmal die Rückkehr in ein geordnetes Leben zu ermöglichen.

Einfeld

Beim Baden ertrunken

Nachmittags iſt im Einfelder See der 18 Jahre alte Ernſt Wriedt aus Tungendorf ertrunken. Er badete mit ſeinem neun Jahre alten Bruder zuſammen und verſank plötzlich in deſſen unmittelbarer Nähe. Erſt nach eineinhalb Stunden konnte der Ertrunkene geborgen werden. Für die Mutter iſt der tragiſche Tod ihres Sohnes um ſo ſchmerzlicher, als ſie erſt vor kurzem ihren Mann verloren hat. Der Verunglückte, der Seemann und guter Schwimmer war, hat offenbar einen Herzſchlag im Waſſer erlitten.

Kiel

Tödlich verunglückt

Der Arbeiter Koch aus Groß-Nordſee verunglückte mit ſeinem Fahrrad ſo ſchwer, daß er kurz nach der Einlieferung in die Klinik ſtarb.

Huſum

Den Nachbarn im Streit ſchwer verletzt

Im Verlaufe von Auseinanderſetzungen zwiſchen den Arbeitern Hans Kühl und Chriſtian Peterſen in Schauendahl bei Huſum auf dem Hofplatz des letzteren gab K. aus einer mitgebrachten Schrotflinte auf P. einen Schuß ab, der jedoch fehlging. P. ging darauf in den Stall und verwehrte an der Tür dem nachdringenden K. mit der Forke den Zutritt. Nach erregtem Wortwechſel ſchoß K. abermals auf P. und traf ihn in die rechte Hand. P., der verheiratet iſt und im 35. Lebensjahr ſteht, mußte ins Huſumer Krankenhaus überführt werden, wo die völlig zerſchoſſene Hand amputiert wurde. Das nachbarliche Verhältnis zwiſchen den beiden war ſchon ſeit längerem durch Familienzwiſtigkeiten getrübt worden.

In der Nordſee über Bord gefallen und ertrunken

Ein unglückliches Ende nahm eine Fahrt mit einem Huſumer Fiſchkutter und ſieben Inſaſſen nach Weſterheverbank. Bei der Ausbootung kam es zu einem Unglück. 200 Meter vom Strand entfernt ſprang der Bootsmann ſo unglücklich auf das Beiboot, daß es kenterte und vier Perſonen ins Waſſer fielen. Bis auf den 20jährigen Niels Matthieſen, Sohn eines Studienrates in Flensburg, konnten alle geborgen werden. Matthieſen wurde nach faſt einſtündiger Rettungsarbeit tot an Bord geholt.

Stürmiſche See fordert mehrere Opfer

Am Sonntag trieb ein ſtürmiſcher Nordoſtwind große Waſſermaſſen in die Lübecker Bucht, ſo daß das Baden wegen des hohen Wellenganges zu einer Gefahr wurde. Soweit bisher in Erfahrung gebracht werden konnte, fanden allein in Travemünde 4 Menſchen den Tod. Auch aus Timmendorfer Strand wird ein Todesopfer gemeldet.

Nichtſchwimmer wagte ſich zu weit ins Waſſer

Ein verheirateter Mann aus Danzig nahm am Sonntagmittag in Travemünde ein Bad. Er war Nichtſchwimmer und wagte ſich zu weit hinaus. Die Leiche wurde bald darauf gefunden. Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos. — In den Nachmittagsſtunden trieb die Leiche eines Mannes bei den Seebadeanſtalten ans Ufer. Die Leiche wies einen Naſenbeinbruch auf, der ſehr wahrſcheinlich dadurch entſtanden iſt, daß die Leiche gegen Pfähle geſchleudert wurde. Der Tote konnte noch nicht identifiziert werden. Es handelt ſich um einen 26 Jahre alten kräftig gebauten Mann.

Hamburg

Schiffsbrand im Hafen

Am Sonntagmorgen brach im Hamburger Hafen an Bord des Dampfers „Reliance" der Hamburg-Amerika-Linie, der am Sonntagnachmittag eine Nordlandreiſe antreten ſollte, ein Feuer aus, das größeren Umfang annahm. Sämtliche Feuerlöſcheinrichtungen an Bord wurden ſofort in Tätigkeit geſetzt. Gleichzeitig wurde die Feuerwehr herbeigerufen, die die Löſcharbeiten erfolgreich aufnahm. Leider iſt dem Brande ein Menſchenleben zu beklagen. Zurzeit iſt man mit Nachlöſch- und Aufräumungsarbeiten beſchäftigt. Da das Schiff aus dieſen Gründen nicht fahrbereit iſt, mußte die Nordlandreiſe abgeſagt werden. Paſſagiere waren noch nicht an Bord. Das Schiff wird zur Reparatur an eine Werft verholt werden.

Hadersleben

Hofbrand in Nordſchleswig

Die drei großen Wirtſchaftsgebäude von Conradſen bei Foldingbro an der alten Grenze brannten völlig nieder. Es gelang, das Wohnhaus und das Vieh zu retten, doch wurden 75 Fuder Heu und alle Maſchinen vernichtet. Die Entſtehungsurſache wird auf Selbſtentzündung des Heus zurückgeführt.

Lemförde

200 000 Mark Brandſchaden

In Marl bei Lemförde im Kreiſe Diepholz brach in der Mühle von Sunderbruch Feuer aus, das raſend um ſich griff und große Holzvorräte und rund 6000 Zentner Getreide in Aſche legte. Ein in der Nähe liegendes Bauernhaus brannte ebenfalls nieder.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 7. Auguſt 1938, 19 Uhr: Die Hochdruckbrücke Azoren-Skandinavien-Rußland hat ſich im Bereich ſüdlich von Island wieder gekräftigt. Damit werden auch weiter die atlantiſchen Störungen von Mitteleuropa ferngehalten. Auch das Wärmetief am Unterrhein vermag ſich jetzt nicht mehr weiter oſtwärts durchzuſetzen, da im nördlichen Teil Deutſchlands eine lebhafte Oſtſtrömung trockene Luft heranführt. Unter dieſen Umſtänden wird ſich die warme Periode der Hundstage fortſetzen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Schwache bis mäßige Winde um Südoſt, heiter und trocken, ſehr warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VI 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Geldſchrankknacker Saß überführt

Bankeinbrüche aus den Jahren 1926 bis 1932 aufgeklärt

Die Berliner Kriminalpolizei konnte nach monatelanger und äußerſt mühevoller Ermittlungsarbeit die berüchtigten Berliner Einbrecher der Syſtemzeit, die Brüder Franz und Erich Saß, zahlreicher Bank-, Geldſchrank- und ſonſtiger Einbrüche, die ſie in den Jahren 1926 bis 1932 verübt hatten, überführen.

Wie erinnerlich, waren im Januar 1929 unbekannte Täter nach Anlegung eines Schachtes vom Keller aus in die Stahlkammer der Filiale der Disconto-Geſellſchaft am Wittenbergplatz zu Berlin eingedrungen. Aus 179 aufgebrochenen Schließfächern wurden Bargeld und Deviſen im Geſamtbetrag von ſchätzungsweiſe 160 000 Mark ſowie Schmuckſachen von erheblichem Wert geſtohlen. Schon damals waren die Brüder Saß feſtgenommen worden, weil ſie der Tat dringend verdächtig waren. Ihre Ueberführung war jedoch nicht möglich. Jetzt iſt es nach dreimonatigen, durch das Verhalten der Verbrecher außerordentlich erſchwerten Vernehmungen und Feſtſtellungen der Kriminalpolizei ſchließlich gelungen, das damalige Material ſo zu vervollſtändigen, daß die Gebrüder Saß einer ganzen Reihe großer Einbrüche, darunter auch des Treſoreinbruchs bei der Disconto-Geſellſchaft, einwandfrei überführt ſind. Insbeſondere liegen auch entſprechende Geſtändniſſe vor. Es iſt nunmehr damit zu rechnen, daß die Staatsanwaltſchaft in allernächſter Zeit Anklage erheben wird, damit dieſe berüchtigten Verbrecher endlich ihre gerechte Strafe empfangen. Die Gebrüder Saß haben zuletzt in Dänemark vier Jahre Gefängnis verbüßt.

Kurze Nachrichten

London. 48 Stunden werden über großen Gebieten von Südengland, Oſtengland und der engliſchen Südoſtküſte Uebungen abgehalten, an denen mehr als neunhundert Flugzeuge, rund 15 000 Flieger und Soldaten der Luftwaffe ſowie zahlreiche Einheiten der Flakartillerie und des Luftſchutzes teilnehmen. Die Uebungen drehen ſich um das Thema eines Angriffes auf das engliſche Inſelreich.

Paris. In Nord- und Nordoſtfrankreich wurden Uebungen der Luftabwehr durchgeführt. Mit Ausnahme einiger größerer Städte wurden alle Gemeinden verdunkelt. In Nancy wurde gegen Mitternacht der Alarm „Bombenabwurf" gegeben, worauf ſofort die Feuerwehren und Hilfstruppen eingriffen. Auch Mannſchaften mit Gasmaſken wurden eingeſetzt, um die „Giftgefahr" zu beſeitigen.

Bukareſt. Einer Mitteilung der Volksgemeinſchaft der Deutſchen in Rumänien zufolge wurde der Beauftragte der Deutſchen zur Pflege der Beziehungen zur Regierung, der geweſene Abgeordnete Dr. Hans Hedrich, vom neuen Generalkommiſſar für die verſchiedenen Volksgruppen, Miniſter Silviu Dragomir, empfangen.

Die Heide blüht. In der Lüneburger Heide hat jetzt, infolge des ungewöhnlich warmen Sommerwetters, bereits die Heideblüte begonnen. Sie verſpricht diesmal beſonders prächtig und auch honigreich zu werden, ſo daß nicht nur die Beſucher der Heide ihre Freude haben, ſondern auch die Imker auf ihre Koſten kommen.

Die ſchreckhaften Silberfüchſe. Mit einer merkwürdigen Schadenerſatzklage hatte ſich das Reichsgericht zu beſchäftigen. Sie war von dem Beſitzer einer Silberfuchsfarm gegen die Deutſche Lufthanſa gerichtet und verlangte 71 000 Mark Schadenerſatz mit der Begründung, daß die Muttertiere, erſchreckt durch den Anblick und das Geräuſch tieffliegender Flugzeuge, ihre Jungtiere verworfen oder totgebiſſen hätten. Die Sache wurde noch einmal an die Vorinſtanz zurückverwieſen zwecks näherer Prüfung, ob die Flugzeuge tatſächlich ungewöhnlich tief geflogen ſind oder nur eine Ueberempfindlichkeit der in Deutſchland nicht beheimateten Tiergattung vorliegt.

Geſchäft mit Hundebiſſen. Mit allem laſſen ſich Geſchäfte machen, auch mit Hundebiſſen. Die Polizei in Olmütz hat ſolch einem Geſchäftemacher das Handwerk gelegt. Er erſchien bei einem Hundebeſitzer mit einer kleinen Fleiſchwunde, die angeblich von deſſen Hund herrührte, um dafür ein Schmerzensgeld von 100 Kronen zu fordern. Als er ſpäter weitere Gelder wegen „Verſchlimmerung ſeines Zuſtandes" erpreſſen wollte, wurde die Polizei damit befaßt. Jetzt ergab es ſich, daß der Schwindler ſchon mehr Leute mit dieſem Trick betrogen und ſich von den Hundebiſſen ganz gut ernährt hatte.

Blitzſchlag in zwei Kirchen. Der Blitz ſchlug in die hiſtoriſche Kirche von Poiſſy (Frankreich) ein und zertrümmerte den Glockenturm vollkommen. Der Sachſchaden iſt bedeutend. In Corancez in der Nähe von Chartres ſchlug der Blitz ebenfalls in den Glockenturm ein; die Kirche brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Sechs Autoinſaſſen getötet. An einem ungeſicherten Eiſenbahnübergang in der Nähe von Bray-Dunes an der belgiſch-franzöſiſchen Grenze wurde ein Perſonenkraftwagen von einem Zuge erfaßt. Der Zug ſchleifte das Auto über 700 Meter mit ſich. Aus den Trümmern des Wagens zog man die ſechs Inſaſſen hervor, von denen fünf bereits tot waren. Nur ein junges Mädchen, das das Steuer geführt zu haben ſcheint, war noch am Leben, ſtarb aber bald. Bei den übrigen Toten handelt es ſich um zwei Frauen und um drei Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren.

Hoſenträger retten ein Leben. Auf den Rigaer Nervenarzt Dr. Karps wurde von einer nervenkranken Patientin ein Revolverattentat verübt. In einem dunklen Treppenflur trat die Frau vor den Arzt und verſtellte ihm den Weg. Ohne ein Wort zu ſagen, zog ſie einen Revolver und feuerte hintereinander fünf Schüſſe auf den Arzt ab. Von den Kugeln getroffen, brach der Arzt bewußtlos zuſammen. Vorher konnte er der Attentäterin noch die Waffe aus der Hand ſchlagen. Nur einem glücklichen Zufall iſt es zu verdanken, daß der Arzt nicht tödlich verletzt wurde. Die Kugeln waren an den Metallſpangen der Hoſenträger abgeglitten.

Schiffsladungen mit Gemüſe und Obſt verdorben. Die algeriſchen Obſt- und Gemüſebauern haben beſchloſſen, bei der Regierung gegen den Hafenarbeiterſtreik in Marſeille zu proteſtieren, der für ſie ſchwere wirtſchaftliche Nachteile mit ſich bringe. Seit Tagen liegen mehrere Frachtdampfer aus Nordafrika mit Gemüſe- und Fruchtladungen ungelöſcht im Marſeiller Hafen. Der größte Teil der Ladungen iſt bereits verdorben. Die Streikenden verlangen ein Lohnerhöhung und Anwendung der 40-Stunden-Woche, was bei einem Hafen wie Marſeille auf große Schwierigkeiten ſtößt.

Zwiebeln gefährden den Luftſchutz. Zwiebeln gefährden die Luftſchutzmaßnahmen in Singapore, dem wichtigſten Stützpunkt des britiſchen Weltreiches im Fernen Oſten. Dort werden nämlich mehr Zwiebeln angepflanzt und verbraucht als ſonſt irgendwo auf der Welt. Ihr penetranter und beißender Geruch durchdringt die ganze Stadt ſo, daß die für den Luftſchutz verantwortlichen Stellen die Befürchtung hegen, die Einwohner würden im Ernſtfalle nicht in der Lage ſein, zwiſchen dem Geruch von Reizgas und den gewohnten und wohlvertrauten „Tränengas" der Zwiebeln zu unterſcheiden. Zunächſt hat man ſich dadurch geholfen, daß man die Zwiebelladungen in einen beſonderen Teil des Hafens verbannte.

Vermiſchtes

„Betrunken einen Elefanten geführt." „Der Angeklagte hat in betrunkenem Zuſtande einen Kraftwagen gelenkt." Dieſe Feſtſtellung hört man in allen Sprachen leider nur zu oft vor den Gerichtshöfen aller Herren Ländern. Immer wieder gibt es gewiſſenloſe Menſchen, die nicht nur ihr eigenes, ſondern darüber hinaus das Leben vieler ihrer Mitmenſchen dadurch gefährden, daß ſie ſich betrunken an das Steuer eines Autos ſetzen und Verkehrsunfälle verſchulden. Selbſt in Ceylon kennt man dieſes Vergehen und die omniöſe Formel: „Der Angeklagte hat in betrunkenem Zuſtande . . .", die die Verurteilung einzuleiten pflegt. Ein Richter hat dort aber in dieſen Tagen zum erſtenmal einen Fall abzuurteilen gehabt, bei dem der Angeklagte ſich ſozuſagen „an das Steuer eines Elefanten geſetzt" hat. Die Anklage richtete ſich gegen einen Mahout, einen eingeborenen Elefantentreiber, der nach den geſetzlichen Beſtimmungen genau ſo behandelt werden mußte wie der Lenker eines Kraftfahrzeuges. Der Mahout hatte dem Alkohol ſo reichlich zugeſprochen, daß er den ſeiner Obhut anvertrauten Elefanten nicht ordnungsmäßig führen konnte und dadurch einen Unfall verſchuldete. Fünf Rupien waren die Geldbuße, mit der dieſes einzigartige „Kraftfahrzeugvergehen" geahndet wurde.

Loch der Löcher

„Max, du haſt ja 'n Loch in der Hoſe! Geh mal fix zu Mutter und laß dir das zunähen! So kannſt du nicht herumlaufen." —

Und während Max' Hoſe in Ordnung gebracht wird, entdeckt der Vater, daß an ſeinem Stiefel die Naht geplatzt iſt. „Aber, Alte, du kannſt mir doch die kaputten Stiefel nicht hinſtellen, kommt ja Waſſer rein! Max, geh zum Schuſter mit dem geplatzten."

Doch die Löcher nehmen kein Ende; ſchon kommt die Bäuerin mit einem Kochtopf: „Hier, Bauer, wenn du heute Mittag was auf den Tiſch haben willſt, mußt du mir das erſt löten laſſen!"

Der Bauer ruft ſeinen Sohn zurück und gibt ihm noch den Topf mit, er ſolle darauf warten. „Und was ich noch ſagen wollte", bemerkt die Bäuerin, „als ich heute den Hafer vom Boden holte, da ſah ich, daß unſer Schornſtein einen ordentlichen Riß hat, den mußt du wohl auch bald abdichten laſſen."

„Nun hör mir bloß bald mit den Löchern auf", poltert der Bauer, „der Schornſtein wird ja nicht gleich einſtürzen! Das laß man noch, das ſieht ja keiner, und das geht auch keinen was an!"

Das Loch hat wirklich kein anderer geſehen — aber als das Gehöft mit den geſamten Erntevorräten abbrannte, weil ein Funken aus dem Loch im Schornſtein ins Stroh geflogen war, das haben ſie alle geſehen, und das ging ſie alle an! Jeder mußte helfen und tröſten.

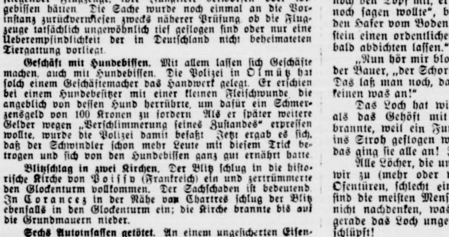
Alle Löcher, die unſere tägliche Ordnung ſtören, ſtopfen wir zu (mehr oder weniger ſchnell), aber gegen ſchiefe Ofentüren, ſchlecht eingefügte Rohre und undichte Eſſen ſind die meiſten Menſchen merkwürdig duldſam. Weil ſie nicht nachdenken, was daraus entſtehen kann, laſſen ſie gerade das Loch ungeſtopft, durch das das größte Unheil ſchlüpft! H. M.

Die neue Pferdepoſtkutſche

Eröffnungsfahrt in nächſter Zeit.

Die erſte Pferdepoſtkutſche iſt jetzt dem Reichspoſtminiſter Dr.-Ing. e. h. Ohneſorge vorgeführt worden und hat in allen Stücken ſeinen vollen Beifall gefunden. Sie wird in allernächſter Zeit im Erzgebirge auf der Strecke Bad Oberſchlema—Auersberg in Dienſt geſtellt werden. In kurzen Abſtänden werden noch weitere Kutſchen fertiggeſtellt und ſollen auf folgenden Linien ihren Dienſt aufnehmen: Im Schwarzatal auf der Strecke Bad Blankenburg (Thüringer Wald)—Schwarzburg, im Naturſchutzgebiet der Lüneburger Heide zwiſchen Hanſtedt und Wilſede, im Glatzer Bergland von Bad Kudowa (Kreis Glatz) über Grenzeck (Kreis Glatz) nach Straußdörfel—Tannhübel und im Schwarzwald zwiſchen Birkendorf (Schwarzwald) und Bettmaringen.

Auf Anordnung des Reichspoſtminiſters ſollen an der Eröffnungsfahrt jeder Linie ausſchließlich verdiente Angehörige der Deutſchen Reichspoſt teilnehmen.



Wie zu Großmutters Zeiten

Die erſte neue Pferdepoſtkutſche, die in Kürze im Erzgebirge eingeſetzt werden ſoll, wurde in Berlin vorgeführt.
(Scherl-Wagenborg.)

Hamiltons Beſuch beim Führer

London über die herzliche Aufnahme in Deutſchland

Die Londoner Blätter bringen faſt ohne Ausnahme Berliner Meldungen, in denen mitgeteilt wird, daß General Sir Jan Hamilton nach Berchtesgaden geflogen iſt und dort als Gaſt des Führers weilt.

Im Berliner Bericht des „News Chronicle" wird darauf hingewieſen, daß Sir Jan Hamilton in Deutſchland ſehr populär ſei. Im Münchener Bericht des „Daily Expreß" wird mitgeteilt, daß infolge der überraſchenden Einladung des Führers der greiſe engliſche General ſeine Dispoſitionen in Berlin geändert habe und ſich mit dem Stellvertreter des Führers zuſammen nach München und Berchtesgaden begeben habe. Sir Jan Hamilton, ſo wird hervorgehoben, ſei aufgefordert worden, auch über die Teeſtunde hinaus beim Führer zu bleiben.

Reichsſender Hamburg.

Montag, 8. Auguſt

6.10: Hamburg: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 10.00: [illegible] verherte Dörp. Märchenſpiel von A. P. Krönke. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Muſikzug der 9. SS-Standarte, Stettin. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſenorcheſter, Paul Gümmer (Bariton). — 15.25: Saxophon und Klavier. — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Die Humoreſk-Melodios, das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und die Kapelle Herbert Heinemann. — 18.00: **Bunte Melodien** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 18.40: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: Von Wien: **Salzburger Feſtſpiele 1938. Aus dem Feſtſpielhaus Salzburg: Fidelio.** Oper von Ludwig van Beethoven. In der Pauſe 20.15: Erſte Abendnachrichten. — 22.00: Nachrichten. — 22.35: Aus London: **Blasmuſik aus England.** — 23.15: Kiel: Spätmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 24.00—3.00: Von Köln: Nachtmuſik. Das Unterhaltungsorcheſter, das Muſikkorps einer Fliegerhorſtkommandantur und Robert Gaden mit ſeinem Orcheſter.

Dienstag, 9. Auguſt

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Aus Kaſſel: Morgenmuſik. Das Muſikkorps eines Infanterie-Regiments. — 10.00: Wi ſnackt Plattdütſch: De Ilsbe Boyſen [illegible] Hörſpiel nach einer niederdeutſchen Sage. Von Emil Hecker. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Aus Roſtock: **Muſik zur Werkpauſe.** „Un möt ick vorwärts as Rekrut". Märſche mecklenburgiſcher Regimenter und mecklenburgiſche Volksweiſen. Die Burmeiſter-Kapelle der Seeſtadt Roſtock. — 13.15: Von Frankfurt: **Muſik am Mittag.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 15.30: Vom Deutſchlandſender: Aus der Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung Berlin: **Muſik am Nachmittag.** Das Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders. Mitwirkend: „Die fünf Belcantos". Dazwiſchen 16.30 aus Hamburg: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.30: **Allerlei volkstümliche Weiſen.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 18.00: **Dat Naverbeer.** En paar Biller von fröer von Heinrich Behnken. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: Stettin: **Luſtig iſt das Fliegerleben.** Muſikkorps einer Fliegerhorſt-Kommandantur. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.00: Von Wien: **Salzburger Feſtſpiele 1938. Aus dem Mozarteum in Salzburg: Schubert-Abend.** Elly Ney (Klavier) und das Strub-Quartett. — 22.30: **Unterhaltung und Tanz.** Das Kleine Orcheſter und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00—3.00: Von Wien: Nachtmuſik.

Die
Verlobung
mit Herrn Hans Bothe
ist meinerseits
aufgehoben.
Anneliese Blöcker,
Weddelbrook

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsc
Schellfisch, Rotbarsc
Seelachs, Filet,
Karbonade, Makrele
und grüne Heringe
empfiehlt zu billigsten Preise
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 1

Nach St. Peter
Mittwoch, den 10. August.
Abfahrt 5 Uhr.
Erw. 4,80 RM., Kd. 3,60 RM.
Nur gegen Anmeldung.
Die Fahrt findet bestimmt statt.
Prahl

Tüchtiges Mädchen
sofort oder zum 15. Aug
gesucht.
Frau Wrage, Maienbeeck

Zu verkaufen
Gut erhalt. Kinderwagen und Sportkarre.
Mühlenstraße 15

Roland-Lichtspiel
Heute (Montag)
abends 8.30 Uhr
zum letzten Mal
Shirley Temple in
Sonnenscheinche

Trockene
Buchen-Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preisen
Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarten
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preislisten
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarten
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarten
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarten
Buchdruckerei K. Paustian

Manöverzeit

Wenn ſich der Sommer neigt, wenn die Felder abgeerntet werden, kommt die Zeit der Manöver. Der Soldat, der auf dem Kaſernenhof und auf dem Truppenübungsplatz ſeine Ausbildung erhalten hat, muß im kleineren oder größeren Verbande zeigen, was er gelernt hat. Die Aufgaben, die den einzelnen Truppenabteilungen gegeben werden, werden der Wirklichkeit des Ernſtfalles angepaßt, ſo weit dies möglich iſt. So bringen ſolche Truppenübungen beträchtliche Anſtrengungen mit ſich, aber jeder, der an Manövern einmal teilnahm, ſei es als Soldat oder als „Schlachtenbummler", weiß, daß die Manöverzeit ein unvergeßliches Erlebnis für die Beteiligten iſt. Iſt ſie doch vor allem dazu angetan, die herzliche Verbundenheit der Bevölkerung zu „ihren Soldaten" zu zeigen, und im Quartier wetteifert alles, nach den Anſtrengungen des Marſches oder der Feldübungen den Truppen das Leben ſo angenehm wie möglich zu machen.

Je größer der Umfang einer Truppenübung iſt, je mehr Truppen daran teilnehmen, deſto komplizierter ſind die Vorbereitungen, die dazu nötig ſind. Es iſt ja nicht ſo, daß die Truppe auf die Bahn geladen wird oder auf Laſtwagen und nun ſich auf der weiten Flur eine Gegend ausſucht, die ihr beſonders gefällt, ſondern ein Manöver wickelt ſich nach einem genau feſtgelegten, wohlvorbereiteten Plan ab. Die oft recht umfangreichen Transporte müſſen genau überlegt und vorbereitet werden, die Quartier- und Ernährungsfrage muß behandelt werden, kurz, ein Manöver, ob kleinen oder großen Umfanges, erfordert eine ziemliche Arbeit der Vorbereitung. Hinzu kommt, daß in der Gegend, in der Manöver abgehalten werden, durch die Marſchbewegungen und Transporte Straßen und Verkehrsmittel außerordentlich belaſtet werden. Auch das muß berückſichtigt werden, denn es iſt ja einleuchtend, daß beſonders bei größeren Manövern Handel und Wandel in beträchtlichem Umfange geſtört werden können. Gewiß, die kriegsmäßige Ausbildung iſt ein Erfordernis der Notwendigkeit, das leuchtet ja auch jedem ein, aber ſie muß aus ebenſo einleuchtenden Gründen in Einklang gebracht werden mit den Erforderniſſen der Wirtſchaft.

Im Jahre 1937 wurden zu der Zeit, als der italieniſche Regierungschef Benito Muſſolini als Gaſt in Deutſchland weilte, in Mecklenburg große Wehrmachtsmanöver abgehalten. Bei dieſer Truppenübung, die ungefähr eine Woche dauerte, waren alle Wehrmachtsteile mit entſprechenden Truppen eingeſetzt, es wurde zum erſtenmal ſeit dem Wiederaufbau der neuen deutſchen Wehrmacht durch den Führer, Manöver in ganz großen Verbänden abgehalten. Aus den oben angeführten Gründen laſſen ſich aber Truppenübungen in ſo großem Umfange nicht in jedem Jahre abhalten, ſondern ſie finden nur etwa alle drei Jahre ſtatt. Auch vor dem Kriege machte man es genau ſo, die großen ſogenannten „Kaiſermanöver" fanden nur in Zwiſchenräumen von zwei und drei Jahren ſtatt. Zieht man einen Vergleich mit der damaligen Zeit, ſo erkennt man ohne weiteres, daß ſolche Truppenübungen in ſehr großen Verbänden weſentlich ſchwieriger geworden ſind: die motoriſierten Truppen, die Panzertruppen, die Flieger, ſie geben ja dem Gefechtsbild ein ganz anderes Ausſehen und tragen erheblich dazu bei, die Vorbereitungen und die Durchführung großer Manöver ſchwieriger zu geſtalten.

Da die Ausbildung aller waffenfähigen Mannſchaften in Deutſchland wieder eine Selbſtverſtändlichkeit geworden iſt, muß auch Sorge getragen werden dafür, daß die Reſerviſten in entſprechenden Uebungen ihre Kenntniſſe wieder auffriſchen. Auf der anderen Seite wirken ſich aber hier gerade die Erforderniſſe der Wirtſchaft wieder aus, denn es iſt nicht möglich, eine übergroße Menge von Arbeitskräften, ſei es auch nur für die Zeit einer ſolchen Truppenübung, aus dem allgemeinen Arbeitsprozeß zu ziehen. Auch aus dieſem Grunde läßt ſich nicht in jedem Jahr ein großes Wehrmachtsmanöver abhalten. Im Jahre 1938 werden wir alſo ein ſolches Schauſpiel nicht erleben, die Truppenübungen, die den Abſchluß der Ausbildungszeit darſtellen und eine Schulung der Reſervemannſchaften bezwecken, werden über den Rahmen von Diviſionsmanövern nicht hinausgehen. Erſt 1940 wieder wird dann vorausſichtlich ein Wehrmachtsmanöver größeren Umfanges bringen. dr—

Training zum Rennen um die Coppa Ciano

In Livorno wurde bei unerträglicher Hitze das erſte Training zum Rennen um die Coppa Ciano durchgeführt. — Hermann Lang auf Mercedes-Benz beim Training in den Straßen von Livorno. (Schirner-Wagenborg.)

15 Tote durch Keſſelexploſion

An Bord des im Hafen von Pollenza (Mallorka) vor Anker liegenden italieniſchen Kreuzers „Quarto" hat ſich, einer amtlichen Verlautbarung zufolge, durch Exploſion eines der Dampfkeſſel ein ſchweres Unglück ereignet, das 15 Mitgliedern der Beſatzung das Leben koſtete. Weitere 20 Beſatzungsmitglieder wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt.

30 Häuſer niedergebrannt

In der Nacht brach in dem an der Memel etwa 30 Kilometer unterhalb von Kowno gelegenen Städtchen Vilkija ein Brand aus, der mit größter Schnelligkeit um ſich griff und gegen 30 Häuſer in Aſche legte. Etwa 100 Familien wurden obdachlos. Der Schaden wird auf 700 000 bis 800 000 Lit beziffert. Die Brandurſache iſt noch nicht geklärt.

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

15. Fortſetzung

„Los, Ole!" ſchrie Walter. Er war der beſte Läufer auf der Siedlungsſchule geweſen, aber er hatte ſelbſt nicht geglaubt, daß er in ſolchem Tempo rennen konnte. Ole war dicht neben ihm. Von hinten her ſchoſſen ſie hinein in das Knäuel. Fäuſte, wutverzerrte Geſichter, ein Meſſer in der hocherhobenen Hand Sgambis. Mit einem Aufſchrei rannte Ole gegen Sgambi an. Der taumelte. Rückwärts gebogen ließ er mit einem Aufſtöhnen die Arme ſinken. Das Meſſer entfiel ihm.

„Du Hund!" ſagte Ole dumpf zwiſchen den Zähnen. Ein wohlgezielter Vorhieb. Dicht neben dem blutüberſtrömten Martin ſank Sgambi bewußtlos zu Boden.

Walter Hagenring riß Fritz auf. Der war zwiſchen eine Herde Schwarzer geraten, lag halb am Boden, hielt ſich ächzend den Leib. „Unſere Pflanzung", ſtöhnte er dazwiſchen. „Alles kaputt — alles —", er krümmte ſich vor Schmerz.

Walter vergaß alles — der eine Kamerad blutend, da unten im Staub, der andere getreten von dieſen ſchwarzen Teufeln — was Stellung, was Sicherheit! Alles war gleich, nichts gab es außer den Freunden. Die Piſtole heraus — die gleiche Waffe! Heimlich hatte er ſie durchgeſchmuggelt durch die Kontrolle, ängſtlich verborgen vor allen Blicken. Wie eiskalt war auf einmal ſeine Hand, eiskalt wie ſein Wille.

„Zurück!" Er richtete die Piſtole auf die Neger. Mit einem Blick hatte er erfaßt, was geſchehen war. Die Pflanzung Martins und Ernſts, die mit Mühe und Schweiß vorwärts gebrachte Pflanzung — alles herausgeriſſen. Die Wurzeln halb aus dem Erdboden, verdorrt in der erbarmungsloſen Sonne, die grünen Blättchen matt und verbrannt. Sinnloſe Zerſtörung. Niemand anders als Sgambi und ſeine Leute konnten es geweſen ſein, denn die anderen, die armen Teufel, die hier fronten ſie taten ihnen nichts.

„Zurück!"

Schritt für Schritt ging er mit der Piſtole auf die Leute Sgambis zu. Schritt für Schritt wichen ſie.

„Einer von euch läuft zum Kontrolleur", befahl Hagenring, „wir brauchen eine Tragbahre."

Ein höhniſches Lachen quoll aus der zuſammengedrängten ſchwarzen Schar. Walters Geſicht wurde weiß, ſeine Lippen ganz ſchmal.

„Wird's bald", fragte er. Er hob die Stimme nicht. Aber in ſeiner Stimme mußte eine unheimliche Drohung liegen. Zögernd ſchlich einer nach dem andern rückwärts — und ſchließlich ſah man ein paar Schwarze ſich in Trab ſetzen, in Richtung des Bungalows des Kontrolleurs.

Walter kniete ſich zu Martin nieder, dem ſchaumiges Blut aus dem Munde quoll — verzweifelt ſah er, wie Ole den ächzenden Martin ſtützte.

Ole liefen die Tränen über die hageren Wangen. Walter fühlte, wie ihm ſelbſt die Lippen zitterten. Auf einmal war dies alles nicht wie Wirklichkeit, ſondern ein gräßlicher Fiebertraum: Die kochende Luft, das irrſinnige Geſchnatter der Affen, das grelle Weiß des Weges — und auf dem Boden der Freund, ſchwer atmend, ſein helles Blut aus pfeifenden Lungen verſtrömend.

Ole ſtreichelte mit ungeſchickter Hand den Kopf Fritzens. „Das wird ſchon wieder, Jung", ſagte er „nur ein büſchen Geduld."

Fritz nickte und verſuchte ein Lächeln. „Mir iſt ja gar nichts. Nur der Martin."

„Den kriegen wir auch ſchon", tröſtete Ole — aber ihm war hundsjämmerlich zumute. Wenn nicht bald einer kam — der Junge blutete ſich ja die Seele aus dem Leibe.

Da — ein Rattern von weitem.

„Ein Auto —" flüſterte Walter, „will nachſehen, Ole wer's auch iſt, man muß die Jungens mitnehmen."

Eine Staubwolke ſtieg drüben auf dem breiten Weg zwiſchen den Palmen auf.

„Ole, ſtütze Martin den Kopf, ich laufe, halte ſie auf."

Sanft ließ Walter den Körper des Freundes in die Arme Oles ſinken. Mit ein paar Sätzen rannte er durch die Palmen — nun ſprang er quer über den Weg.

Walter ſtand mit winkenden Armen. Hart vor ihm bremſte der Wagen. Der Chauffeur glotzte aus erſtaunten Negeraugen. „Was iſt denn?" wollte Tourbier fragen — da ſchrie Freda auf: „Walter Hagenring! Sie, —" Sie riß den Schlag auf, ſprang hinaus.

„Walter Hagenring!" Sie ſtreckte ihm die Hand entgegen.

„Fräulein Freda!" Walter begriff nicht, wie kam Freda hierher, was tat ſie hier — aber das war ja jetzt völlig gleichgültig. Er ſchluchzte auf, ſchämte ſich, wiſchte ſich mit der ſchmutzigen Fauſt über die Augen. Gott hatte Freda hergeführt — es gab nichts Koſtbareres jetzt, als Freda mit ihrem Auto.

„Fräulein Freda, meine Freunde und ich — wir arbeiten hier — auf der Farm. Martin und Fritz ſind verwundet — helfen Sie —"

Tourbier hatte ſich aufgerichtet, ſah geſpannt herüber. Der aufgeregte blonde junge Menſch — Herrgott war das nicht einer von den vier, die damals durch Ndogaſſa marſchiert waren?

Jetzt wandte ſich Freda um: „Doktor! Doktor kommen Sie!"

„O Herrgott im Himmel", brach es aus Walter, „ein Arzt? Gott lohne es Ihnen, Freda."

Er rannte auf Tourbier zu.

„Herr Doktor", er ſprach deutſch in der Aufregung „meine Freunde — ein Stich in der Lunge. Der andere hat Tritte in den Leib erhalten."

Tourbier griff in den Wagen nach ſeiner Taſche.

„Ich komme ſchon." Auch er ſprach deutſch.

Walter Hagenring lief voraus, Tourbier und Freda hinterher. Nun die Lichtung. „Hier", kam es erſtickt von Walters Lippen.

Tourbier im Laufen, rief:

„Bleiben Sie zurück, Fräulein Freda, das iſt nichts für Sie!"

Freda antwortete nicht. Aber ſie lief mit. Nichts für ſie? Die Deutſchen in Not — und ſie ſollte Angſt haben? Wo ſie vielleicht zufaſſen konnte? Sie fühlte ſich auf einmal in einer Front mit ihnen allen, mit Walter den Kameraden, Tourbier. Sie gehörten auf einmal alle zuſammen.

Aber nun mußte ſie doch ihren Mut zuſammennehmen. Beim Anblick des blutſpuckenden jungen Deutſchen ſtieg ihr etwas würgend im Magen auf. Sie mußte ſich abwenden. Sie hatte ſich um Martin wenig auf dem Schiff gekümmert. Aber auf einmal ſtand er doch klar vor ihr, wie er geweſen: geſund, groß, mit dieſem Zukunftsmutigen im Weſen. Nun lag er hier.

Sie fühlte ſich furchtbar überflüſſig. So klein gegen die Männer. Männer konnten ſich in jedem Augenblick faſſen. Männer griffen zu. Männer wurden nicht hinweggeſchwemmt von ihren eigenen Gefühlen. Kraftlos lehnte ſie am Stamm einer Palme. Ihre Blicke folgten angſtvoll Tourbier. Der kniete bei dem Verwundeten, legte das Ohr auf die Bruſt.

Fritz hatte abgewehrt, als Tourbier ihn unterſuchen wollte.

„Erſt Martin", hatte er geſagt, „mir iſt ſchon nichts, gar nichts. Nur ein toller Tritt hier", er zeigte auf ſeine Seite, „aber es wird ſchon beſſer." Und wie, um Dr. Tourbier zu beweiſen, daß es wirklich nicht um ihn ging, erhob er ſich mühſam, von Ole geſtützt.

„Was iſt mit Martin, Doktor?" fragte Walter angſtvoll. Seine flüſternden Worte gingen unter in dem keuchenden Pfeifen, das aus Martins Bruſt kam.

Tourbier ſah kurz auf. Er vermied die direkte Antwort.

„So ſchnell wie möglich Ruhe und ins Bett. Aber wohin?" Martin verſuchte etwas zu ſagen. Es war ein unverſtändliches Murmeln. Walter beugte ſich ganz dicht über ihn, las ihm die Worte von den Lippen.

„Er ſagt, nicht auf die Farm von Merredier. Aber wohin um Gottes willen. In unſere Behauſung? Unmöglich."

Tourbier überlegte. Am beſten wäre natürlich dieſer junge Menſch im Hoſpital in Ndogaſſa aufgehoben. Aber der weite Weg war der ſichere Tod. Es gab nur einen einzigen, der jetzt in Betracht kam.

„Wir müſſen ſehen, den Kranken zu Hartmann zu ſchaffen. Deſſen Farm liegt nur fünf Kilometer entfernt. Natürlich müſſen wir langſam fahren. Der andere kann, ſcheint mir, bis zum Hoſpital von Ndogaſſa gebracht werden, natürlich mit Station auf der Farm von Monſieur Merredier."

„Zu Hartmann?" Walter Hagenring ſah Tourbier zweifelnd an. Zu Hartmann, dachte er. Er hatte noch die unfreundliche Abſchiedsſzene in Erinnerung: „Herr Hartmann wird uns ſchwerlich aufnehmen."

„Das laſſen Sie meine Sorge ſein", entſchied Tourbier kurz. Da winkte Fritz Walter Hagenring, ſagte ihm leiſe etwas ins Ohr. Walter Hagenring ſchaute Tourbier an:

„Wenn Sie ſchon glauben, daß Hartmann uns aufnimmt — wir möchten nicht getrennt voneinander ſein. Vielleicht ginge es, daß auch Fritz mitkäme."

„Alſo vorwärts", ſagte Tourbier, „erſt mal überhaupt los. Bitte, nehmen Sie den Kopf, ich nehme die Füße. Mademoiſelle, wenn Sie ſo gut ſein wollen, die Wagenkiſſen auseinanderzulegen, daß wir den Kranken betten können."

Geſchickt griff Walter Hagenring zu. Gemeinſam mit Tourbier hob er den Körper Martins in die Höhe. Der hatte die Augen geſchloſſen, atmete ſtoßweiſe. Das Bluten hatte aufgehört. Nur ein rötliches Schaumgerinſel erſtarrte blaſig auf ſeinen Lippen.

Ole führte Fritz.

Freda war vorausgelaufen, hantierte im Auto. Der ſchwarze Chauffeur, aus ſeiner Erſtarrung erwacht, raſte vorbei. Er unterſtützte Tourbier bei dem Transport des Kranken.

Langſam gingen ſie über das kurze Gras dem Auto zu. In der Ferne tauchte eine Staubwolke auf. In dem Grau wurde das Blitzen eines Autos ſichtbar. Es kam näher und näher.

„Auto von Hartmann", ſagte Tourbiers Chauffeur halblaut.

Hartmann ſaß am Steuer des Wagens, ſchaute hinter der Autobrille ſcharf auf den Weg vor ſich. Was war denn da?

Ein Auto mitten im Wege? Ein paar Menſchen — ſie trugen irgend etwas. Was war das? Ein Baumſtamm? Ein Tier? Jetzt war das Blickfeld deutlich — es war ein Menſch. Schon formten ſich die Umriſſe zu klaren Linien. Herrgott, das war doch Tourbier. Und das waren doch die deutſchen Jungens!

Was war geſchehen? Hartmann droſſelte ſeinen Wagen ab. Ein paar Schritte vor dem Auto hielt er.

„Monſieur Hartmann! Monſieur Hartmann!" Tourbier hatte gerade den bewußtloſen Martin in den Wagen gebettet. Er winkte Hartmann.

Hartmann ſprang heraus, rannte auf ihn zu. Grauer Staub rieſelte auf.

„Um Gottes willen, was iſt?" Er ſah Martin bleich, mit blutigem Schaum vor dem Mund, in dem Auto liegen. Sah des anderen ſchmerzverzerrtes Geſicht. Sah die beiden anderen Deutſchen, mit Verzweiflung in den

Wir erwarben ſoeben das Abdrucksrecht des neuen Romans

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

und wiſſen, daß wir mit dieſem neuen Roman Markens unſeren Leſern eine ganz beſondere Freude bereiten werden.

Wir beginnen bald mit dem Abdruck!

Augen. Und — ein junges Mädchen, das er nicht kannte.

„Was kann ich helfen?“ fragte er.

Tourbier unterrichtete ihn kurz. Walter Hagenring ſtand finſter dabei. Wenn ſich dieſer franzöſiſche Doktor nur nicht getäuſcht hatte. Hartmann war kein Menſch für irgendwelche Unbequemlichkeiten. Der fragte den Teufel danach, ob Deutſche hier verreckten oder nicht.

Aber Hartmann ſagte nichts weiter als:

„Selbſtverſtändlich. Die Jungens kommen zu mir. Los, Herr Hagenring, bringen Sie Ihren anderen Freund in meinen Wagen.“

„Die junge Dame auch mit?“

Freda ſah unſchlüſſig zu Tourbier.

„Ich glaube, Mademoiſelle“, entſchied der, „Sie gehen nach Hauſe. Es wäre immerhin gut. Merredier würde die Angelegenheit durch einen Unparteiiſchen erfahren.“

Walter Hagenring nickte heftig.

„Sgambi iſt ein Halunke, Herr Doktor, er wird Monſieur Merredier alles ganz entſtellt erzählen. Wir werden die größten Schwierigkeiten haben. Man wird uns dort nicht arbeiten laſſen. Und was dann?“

„Das iſt die zweite Sorge, Herr Hagenring.“

Hartmanns Stimme klang knapp, aber nicht ungütig. „Die erſte, daß wir Ihren Freund in Ruhe bekommen und in richtige Pflege“, er zögerte, „das einzige, was ich nicht habe. Meine Ljuba? Höchſt zweifelhafte Krankenpflegerin.“

„Schweſter Eliſabeth“, ſagte Freda plötzlich laut und klar, „Schweſter Eliſabeth wird es machen.“

Ueber Hartmanns Geſicht ging ein heißes Lohen:

„Schweſter Eliſabeth arbeitet doch im Hoſpital von Ndogaſſa.“

„Werden wir eben freikriegen“, meinte Tourbier.

*

Ljuba und Njong rannten ſich vor Aufregung und Dienſteifer beinahe gegenſeitig über den Haufen. Was war das heute für ein aufgeregter Tag! Zwei Autos. Zwei Kranke, ein Doktor. Der Herr mit ſcharfen Befehlen dazwiſchen. Ljuba flog . . . von einem Fremdenzimmer ins andere. Njong ſchüttelte wild die Kiſſen auf. Ueberzog ſie im Eifer des Gefechts mit falſchen Bezügen, bekam einen Anſchnauzer von Hartmann. Schon war er wieder unten, ſetzte die kleine elektriſche Eismaſchine in Betrieb. Eis hatte der Doktor verlangt, Eis für den kranken Deutſchen. Sämtliche Boys waren alarmiert und rannten ziemlich ſinnlos durcheinander, von Njong ebenſo ſinnlos dirigiert. Endlich aber war alles in Ordnung.

Oben in den zwei kühlen Gaſtzimmern lagen Fritz und Martin. Dr. Tourbier hatte ſeine Unterſuchung beendet. Er wuſch ſich die Hände. Sprach halblaut zu Hartmann: „Monſieur Fritz Neumann wird in ein, zwei Tagen wieder in Ordnung ſein. Eine leichte Quetſchung — aber die Natur wird ſich da ſelbſt helfen. Liegen, Ruhe, kühle Umſchläge! Leichte Koſt, nur breiig und flüſſig.“

Hartmann ſtand mit dem Notizbuch, notierte ſich Tourbiers Anordnung. Walter Hagenring ſaß neben dem Bett Martins. Angſtvoll ſah er auf Tourbier. Der vermied ſeinen Blick.

„Ja, was Monſieur Hübner anbelangt, Eis ſchlucken, Eis ſchlucken. Ruhe, keine Bewegung. Sie dürfen nicht von ihm fortgehen, Monſieur Hagenring. Er darf nicht die geringſte Bewegung machen, keinen Finger rühren. Von dieſem Herzmittel dreimal täglich zwanzig Tropfen. Ich hoffe, daß Schweſter Eliſabeth herüberkommen wird. Fräulein Freda iſt ja dahingehend unterrichtet.“

„Ich ſorge dafür, Doktor“, warf Hartmann ein, „daß alles ſo geſchieht, Herr Hagenring und ich werden uns in der Wache bei dem Kranken ablöſen. Augenblick, Herr Hagenring, ich komme bald wieder, will nur Dr. Tourbier hinausbegleiten.“

Walter Hagenring ſchüttelte Tourbier die Hand.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor“, ſagte er erſtickt, „und Ihnen auch, Herr Hartmann. Ich habe nicht gedacht, daß — verzeihen Sie mir“, fügte er unvermittelt hinzu. Aber Hartmann verſtand.

„Ohne Fehler werden wir nichts lernen, Hagenring“, ſagte er ſchwer und ging mit Tourbier hinaus.

Draußen in der Veranda ſtand Njong. Er räumte das Frühſtücksgedeck fort, merkwürdig langſam. Seine Augen rollten immer in der Richtung Tourbiers und Hartmanns.

„Los, Njong, fort von hier, ich habe mit dem Bwana zu reden.“

Hartmann mußte trotz ſeiner Beſorgnis lächeln. Njongs Geſicht war ein einziges Lauſchen geweſen.

„Wie beurteilen Sie den Zuſtand da drinnen, Doktor?“

Tourbier zuckte die Achſeln.

„Der Lungenſtich iſt ernſt. Aber wenn wir Glück haben — Schweſter Eliſabeth hat eine gute Hand. Ihr gelingt es manchmal, die verzweifeltſten Fälle zurechtzupflegen. Aber ſelbſt wenn wir den Jungen durchkriegen, was dann? Zu Merredier können die Jungens nicht mehr.“

Dann bleiben ſie eben hier“, ſagte Hartmann knapp.

„Bei Ihnen, Monſieur Hartmann? Ich fürchte, Sie überſehen die Schwierigkeiten nicht ganz!“

„Sie meinen die Schwierigkeiten mit Merredier und Duvois?“

„Wer weiß, wie man dieſe Geſchichte dreht. Hagenring hat doch Sgambi niedergeboxt.“

„In Notwehr, Dr. Tourbier.“

Tourbier zuckte die Achſeln:

„Wer war dabei, Monſieur Hartmann? Und wem wird man glauben?“

„Vermutlich den Negern — in dieſem Falle ausnahmsweiſe“, ſagte Hartmann trocken.

„Ich kann Ihnen nicht widerſprechen, Monſieur Hartmann. Jedenfalls, es könnten ſich für Sie allerlei Schwierigkeiten ergeben.“

„Die ertragen werden müßten. Oder haben Sie wirklich etwas anderes erwartet?“

Tourbier gab Hartmann die Hand:

„Nein!“

Neunzehntes Kapitel.

Im Hauſe von Herbert Fröhlich ſtand trotz der tropiſchen Hitze das Barometer wieder einmal auf Gefrierpunkt. Gerhard hatte wieder ſeine rätſelhaften Fieberanfälle, lag heiß und mit glänzenden Augen und heftigem Puls zu Bett.

„Ich muß ihn doch einmal zur Beobachtung zu mir ins Krankenhaus nehmen“, hatte Dr. de Jong entſchieden. Entgegen dem Toben Herbert Fröhlichs, der Krankheit in ſeiner Familie als eine perſönliche Beleidigung anſah, und entgegen Grete Fröhlichs Angſt vor dem Krankenhaus hatte er mit Hilfe von Eliſabeth ſeinen Willen durchgeſetzt. Von Eliſabeth unterſtützt, war Gerhard nun im Krankenhaus gelandet, lag in dem weißen Eiſenbett in einem verdunkelten Zimmer. Es ging nach dem Garten hinaus. Man hörte kein Geräuſch, nur das leiſe Surren des Ventilators war wie eine gleichmäßige, einſchläfernde Melodie.

Gerhard lag im Fieberhalbſchlaf. Die Worte Eliſabeths und de Jongs klangen nur wie ein fernes Meeresrauſchen an ſein Ohr. Geduldig hatte er alles über ſich ergehen laſſen, das Unterſuchen, das Klopfen, das Horchen. Die Spritzen, die de Jong ihm gegeben, das kannte er alles ſchon zur Genüge. Er war zu höflich und de Jong viel zu ergeben, um etwas dagegen zu ſagen. Aber er wußte, mit all ſeinen Unterſuchungen, Meſſen, Spritzen kam Dr. de Jong nicht an die Wurzel ſeiner Krankheit. Dasſelbe ſagte jetzt de Jong auch zu Eliſabeth.

„Ehe ſich Ihr Bruder nicht entſchließt, den Jungen von hier fortzugeben, wird er nicht geſund werden. Der Junge braucht keine Spritze, der braucht kein Fieberthermometer, ſeine Krankheit iſt Afrika. Der braucht Europa — Deutſchland.“

„Sie müſſen es meinem Bruder noch einmal klarmachen, Dr. de Jong. Unmöglich, das Kind hier ſo innerlich verbrennen zu laſſen.“

Dr. de Jong zuckte die Achſeln.

„Klarmachen, Schweſter Eliſabeth? Es iſt ja nur eine Vermutung. Jeder vernünftige Arzt würde mich auslachen: ein Fieber, deſſen Erreger Heimatſehnſucht iſt, iſt kliniſch unmöglich, wiſſenſchaftlich unbegreiflich. Jeder Naturwiſſenſchaftler würde mich ſelbſt auf meinen Geſundheitszuſtand hin unterſuchen laſſen.“

Schweſter Eliſabeth ſah ihn lächelnd an:

„Wir wiſſen doch am beſten, wie eng die Grenzen der Wiſſenſchaft ſind, Dr. de Jong, und wieviel es darüber hinaus gibt.“

Dr. de Jong machte eine Handbewegung.

„Das iſt ein weites Feld, ebenſo wie die Dummheit der Menſchen. — Ja, was iſt denn?“ unterbrach er ſich. Es wurde leiſe, aber dringend, gegen die Tür geklopft.

„Sehen Sie bitte nach, Schweſter Eliſabeth, ich will nur noch einmal den Puls fühlen.“ Er ging zu Gerhards Bett.

Eliſabeth öffnete die Tür. De Jong und auch Gerhard in ſeinem Halbſchlaf ſahen ihr gelaſſenes Geſicht geſpannt werden. De Jong ließ Gerhards Hand ſanft auf die weiße Decke gleiten. Eliſabeth flüſterte ihm etwas zu. Auch de Jongs Geſicht, das ſah Gerhard zwiſchen ſeinen halbgeöffneten Lidern, veränderte ſich merkwürdig.

„Bei Hartmann? Lungenſtich? Nicht Hagenring? Aha! Ja, ſchön. Selbſtverſtändlich, Schweſter Eliſabeth, ſo ſchnell wie möglich. Fahren Sie nur. Ich benachrichtige Schweſter Germaine.“

Sie gingen eilig hinaus. Eliſabeth in ihrer Erregung ließ die Tür etwas lauter ins Schloß fallen, als es ſonſt ihre behutſame Art war.

Kaum waren die beiden hinaus, richtete ſich Gerhard auf.

Er hatte jedes Wort gehört. Er atmete heftig und ſtoßweiſe. Die Kameraden, die großen Freunde in Gefahr? Krank? Wer weiß, was ihnen drohte. Und er ſollte hier liegen? Nur wegen dieſes blödſinnigen Fiebers. Ein deutſcher Junge — während die anderen in Not waren?

„Nein, nein“, ſagte er vor ſich hin. Seine fieberheißen Hände ballten ſich. Was hatte de Jong geſagt? Das Fieber war gar keine Krankheit, das Fieber war Heimweh. Er wußte es ja ſchon lange. Gegen dieſes Fieber gab es nur eine Hilfe: bei den Kameraden zu ſein.

*

Merredier lag ſchwer, hemdärmelig, die Beine über die Lehne des Korbſtuhls gelegt, im Seſſel. Sgambi ſtand in demütiger Haltung vor ihm. Sein Geſicht war wehleidig. Immer wieder ſtrich er ſich über den ſchwarzen glänzenden Schädel und ſtöhnte dazu erbärmlich.

„Du haſt es alſo geſehen?“ fragte Merredier, ſeine Zunge war ſchwer.

„Ja, Herr, die Deutſchen haben angefangen. Sie haben unſere Leute aufgehetzt, ſie haben den Streit begonnen. Sgambi hat zur Ruhe mahnen wollen. Da haben ſie Sgambi niedergeboxt. Und dann hat einer von den aufgehetzten Negern das Meſſer gezogen und iſt gegen Sgambi vorgegangen. Sgambi hat ſich gewehrt. Da iſt der Deutſche dem Neger ins Meſſer gelaufen. So war es, Herr.“

„So war es nicht, du ſchwarzes Tier!“ Freda ſtand zitternd vor Empörung, feuerrot von dem ſchnellen Marſch hierher, in der Tür der Veranda.

Merredier wandte ſeinen Kopf langſam herum:

„Was willſt denn du?“ fragte er grob.

„Dafür ſorgen, daß dieſer Kerl dir nicht Lügen erzählt.“ Freda maß Sgambi mit einem zornigen Blick. „Gerade umgekehrt iſt es geweſen, Sgambi hat mit dem Meſſer geſtochen.“

„Sgambi hätte das nie getan“, heulte der Schwarze auf, „bei der Seele meines Vaters und meines Großvaters und bei der Seele meiner toten Mutter — nie im Leben iſt Sgambi ſchuld. Verleumdung, Herr, nichts als Verleumdung! Glaubt Sgambi. Der Deutſche hat —“

„Das hat er“, ſchrie Freda außer ſich. Ihre Hand ſchlug heftig in das Geſicht Sgambis. Der fuhr zurück. Ein angſtvoll tückiſcher Blick traf Freda. Da richtete ſich Merredier auf. Es machte ihm etwas Mühe, die Beine über die Lehne zu kriegen, aber er ſtand. Stand mit geſenktem Kopf wie ein Stier vor dem Angriff. Die wulſtigen Buckel auf ſeiner Stirn ſchienen ſich zu vergrößern. Die Adern lagen wie Stricke unter der Haut.

„Du, du unterſtehſt dich!“ brüllte er, „du kleines Kroppzeug, du unterſtehſt dich, meinen Vorarbeiter zu ſchlagen? Dieſe Halunken von Landſtreichern zu verteidigen? Du — du — gemeine Brut ſeid ihr alle, du und deine Schweſter. Aber ich ſchlage euch tot. Euch und — die Deutſchen.“

Er taumelte auf Freda zu. Freda duckte ſich, war mit einer geſchmeidigen Bewegung an ihm vorbei, lief auf die Veranda. Schon war ſie im Treppenhaus. Sie rannte die Treppe empor. Hinter ihr das Schreien und Brüllen des Tobſüchtigen. Sie flog die Stufen hinauf, ihr Herz ſchlug wie das eines gefangenen Vogels. Hinter ihr ſtapfte es ſchwer. Die Tür von Thoras Zimmer wurde geöffnet. Thoras ſchneeblaſſes Geſicht ſchaute heraus. Das Brüllen und Toben Merrediers hatte ſie aus dem Halbſchlaf geweckt.

„Ah, ah — — —, er ſchlägt dich tot.“ Sie zog die Schweſter herein. Zitternd drehte ſie den Schlüſſel im Schloß. Schon quoll das Brüllen und ſinnloſe Schreien näher zu ihnen hinauf.

„Er hat wieder einen Tobſuchtsanfall“, flüſterte Thora, drückte die Schweſter zitternd an ſich. „Mein Gott, er wird die Tür einſchlagen. Er hat Rieſenkräfte in dieſen Zuſtänden.“

Sie ſtanden eng aneinandergeſchmiegt, die entſetzten Augen auf die verſchloſſene Tür gerichtet. Jeden Augenblick konnte die Fauſt Merrediers an das Holz dröhnen. Jeden Augenblick — die Türfüllung war dünn, der Raſende konnte ſie eintreten.

„Halunken — Banditen — verfluchte Weiber —.“ Sinnlos gellten die Worte durchs Haus. Dann plötzlich ein Splittern wie von Holz. Thora ſtand gebückt, ſtarrte durchs Schlüſſelloch.

Sie ſah Merredier die kleine Holzbaluſtrade abreißen, die den Abſchluß der oberen Treppe bildete. Wie ein Wahnſinniger ſtand er da, riß an dem Gebälk. Nun hatte er einen Pfoſten los, nun erhob er ihn, Thora ſchrie drin auf. Jetzt würde er zuſchlagen. Jetzt — da ein brüllender Schrei von draußen. Eine Sekunde, eine ſchreckliche Sekunde Stille — dann ein dumpfer Aufſchlag unten auf den Flieſen des Hauſes, gerade in dem Augenblick, als Thora ohnmächtig in ihrem Zimmer zuſammenbrach —.

Freda war die erſte, die ſich faßte und das Notwendigſte tat. Sie war ja inmitten der völlig verſchüchterten ſchwarzen Dienerſchaft die einzige, die etwas tun konnte. Der Kontrolleur Merrediers war unterwegs auf Inſpektion. Wer hätte ihr helfen können? Sie war diejenige, die durch energiſche Befehle die ſinnlos verängſtigten Boys dazu brachte, den Leichnam Merrediers aufzuheben, ihn in ſeinem Schlafzimmer aufzubahren.

Thora war aus ihrer Ohnmacht erwacht, lag, leiſe weinend, im verdunkelten Zimmer. Freda übergab ſie der Pflege Zoes, ihrer kleinen, ihr blindlings ergebenen ſchwarzen Dienerin. Sie ſelbſt ließ ſich das Auto herausbringen. In raſender Fahrt jagte ſie nach Ndogaſſa. Sie mußte den Tod Merrediers anzeigen. In Ndogaſſa waren Menſchen, die ihr helfen konnten. War Schweſter Eliſabeth.

Noch einmal küßte ſie Thora.

„Du bleibſt ganz ruhig liegen, Thora. Ich erledige alles. Ich bringe dir auch Tourbier.“

„Tourbier?“ Ein matter Schein ging über Thoras verweintes Geſicht.

„Tourbier, ja, bring ihn mir, Tourbier.“

Sie ſprach den Namen aus, als klammerte ſie ſich förmlich an ihn.

Freda, ſchon halb im Einſteigen, warf den Staubmantel über ihr blaues Kleid.

„Laß, ich fahre allein“, wehrte ſie den Chauffeur ab. Sie konnte jetzt keinen Menſchen ertragen. Sich ganz auf die Fahrt konzentrieren, war einzig Rettung. In ihr ſelbſt zitterte ja noch das Grauen. Gräßlich — gräßlich! Merredier, mochte er auch ein Tier geweſen ſein, ein furchtbarer Menſch — mochte ſie tauſendmal gebetet haben, daß er tot wäre, mochte ſie auch zu Tourbier geſagt haben, ich wünſchte, er wäre tot! — jetzt, da es geſchehen war, konnte ſie das Bild dieſes verzerrten, verkrampften Geſichts nicht loswerden.

Aber Freda Stormſen wäre nicht Freda Stormſen geweſen, wenn ſie nicht ſich ſelbſt zuſammengeriſſen hätte. Ndogaſſa. — Sie jagte vorwärts. Die Luft war ein heißes, kochendes Tuch, das ihr immer entgegengeſchleudert wurde. Staub war trotz der Autobrille in allen ihren Poren. Da endlich ein wenig Schatten. Sie verlangſamte die Fahrt. Ein wenig Kühlung mitnehmen, denn dort lag ſchon wieder die brennende Straße nach Ndogaſſa ſchattenlos vor ihr.

Da — plötzlich ſtutzte ſie. In dem ſchmalen Rundkreis des Schattens, den die Akazie warf, lehnte ein junger Menſch mit geſchloſſenen Augen, einem fieberglühenden Geſicht, darüber ſchweißverklebt das helle Blond des Haares. Freda bremſte ſcharf. Dicht vor dem Jungen hielt ſie. Sprang heraus, lief um das Auto herum. Mühſam öffnete der Junge die Augen.

„Um Gottes willen, was iſt Ihnen? Sind Sie krank? Soll ich Sie mitnehmen?“

„Wohin fahren Sie?“ fragte der Junge mühſam.

„Nach Ndogaſſa.“

Er ſchüttelte mühſam den Kopf: „Nein, nein.“

„Ja, wo wollen Sie denn hin?“

„Nach — nach Ubandi.“

Freda glaubte nicht zu verſtehen.

„Nach Ubandi? Zu wem? Zu Herrn Hartmann?“

„Ja. Und zu den Deutſchen — und zu Tante Eliſabeth.“

„Tante Eliſabeth, meinen Sie Schweſter Eliſabeth? Iſt ſie bei Hartmann?“

Gerhard nickte, verſuchte aufzuſtehen, taumelte. Freda hielt ihn feſt.

Sie ſtemmte ihre junge, kraftvolle Schulter unter Gerhards kraftloſen Arm.

„Wer ſind Sie denn?“

„Gerhard Fröhlich. Ich will zu den Kameraden, zu Tante Eliſabeth!“

Er wäre gefallen, hätte Freda ihn nicht gehalten. Da umfaßte ſie ihn feſt, Schritt für Schritt führte ſie ihn dem Auto zu.

„Kommen Sie! Ich bringe Sie hin.“

*

In Hartmanns Haus ſchlich alles auf Zehenſpitzen. Sogar Njong, der doch barfuß lief und unhörbar ſein konnte, tat es ſeinem Herrn nach. Jeder wußte, worum es ging — um das Leben Martins, der oben lag, von Schweſter Eliſabeth betreut.

Walter Hagenring hatte erſt den Platz an dem Krankenlager des Freundes nicht räumen wollen. Aber Schweſter Eliſabeth hatte eine Art, einen anzuſehen und nur ſo ganz gleichgültig zu ſagen: „Nun bin ich da, Hagenring.“

Schweſter Eliſabeth alſo war eingezogen — klar, ruhig und immer von dieſem Hauch von Friſche und Kühle umgeben. Wie hatte Tourbier geſagt? „Sie hat eine glückliche Hand.“ Damit hatte er recht. Es ſchien, als ob ſich Fieber und Bluthuſten unter der Berührung ihrer kühlen, mütterlichen Hände geradezu magiſch ſänftigten. Als de Jong ſich am zweiten Tage bei hereinfallender Nacht einfand, wurde ſein undurchdringliches Arztgeſicht belebter.

„Wir kommen durch“, ſagte er zu Hartmann, der mit Walter Hagenring ununterbrochen auf der Veranda hin und herging. Hartmann — das ſtellte Walter Hagenring bei ſich feſt, ſchien in der gleichen Unruhe und Angſt um den Kameraden — um Martin. Denn um Fritz brauchte man ſich nicht mehr zu ſorgen. Der war ſchon wieder beinahe normal und ſchimpfte, wegen der Zimmernachbarſchaft mit dem kranken Freunde, allerdings nur in gedämpften Tönen, über Umſchläge, Verpimpelung und Krankſpielen. Aber das war nur ſcheinbar. In Wahrheit wäre ihm ſauwohl geweſen; ein Bett, ein ſauberes, richtiges Bett, Kühle, Eſſen, von Ole eingetrichtert wie einem Baby. Ole als Krankenpfleger — es wäre ſchon komiſch und rührend geweſen. Aber die Angſt um Martin, die ſie alle lähmte, verſcheuchte ſolche Gefühle.

Wenn Walter Hagenring ſich, von Martins Pflege abgedrängt, überflüſſig vorgekommen wäre, Hartmann ſorgte ſchon dafür, daß dies nicht der Fall war.

„Ich brauche Sie, Hagenring“, ſagte er immer wieder. „Sie müſſen mir von Deutſchland erzählen. Viel — ſo wie es jetzt iſt. Damit ich es wirklich kennenlerne — denn wie es war, als ich fortging . . .“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 184 Dienstag, den 9. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Neue Mordtat der Tſchechen

Sudetendeutſcher im Böhmer Wald erſtochen

Tſchechiſcher Beamter als Spießgeſelle von Mördern

Der in der Tſchecho-Slowakei amtlich geduldeten Hetze gegen die SdP., die die geſamten politiſchen Gegner der Partei des Sudetendeutſchtums zu immer neuen Gewalttätigkeiten gegen deren Anhänger aufſtachelt, iſt in der Nacht zum Montag wieder ein blühendes Menſchenleben, der Angehörige der SdP. W. Paierle, zum Opfer gefallen. Paierle befand ſich in der fraglichen Nacht mit ſeinen Kameraden Kuchler und Schwarz im Gaſthaus Herrer in Glaſerwald im Bezirk Hartmanitz im Böhmer Wald. Zwiſchen ihnen und 14 anweſenden Sozialdemokraten, denen ſich ein tſchechiſcher Finanzbeamter zugeſellte, kam es zu Meinungsverſchiedenheiten, worauf ſich der Gaſtwirt veranlaßt ſah, die Sozialdemokraten und den tſchechiſchen Beamten aus dem Lokal zu weiſen. Nach einem kurzen Wortwechſel verließen die Sozialdemokraten und der tſchechiſche Beamte hierauf das Lokal.

Als ſich die drei SdP.-Leute eine halbe Stunde darauf auf den Heimweg begaben, wurden ſie unweit des Gaſthofes von den zuvor aus dem Lokal Gewieſenen überfallen. Vor der Uebermacht verſuchten ſie ſich durch Flucht zu retten. Paierle kam jedoch hierbei nur noch etwa hundert Schritt fort, von Meſſerſtichen getroffen brach er ſterbend zuſammen und wurde ſpäter von dem Lehrer Kuſa aus Glöckelberg tot aufgefunden. Der Ermordete wies insgeſamt vier Stiche auf, einen hatte er in die linke Seite, einen in die rechte Seite und zwei Stiche in den Rücken erhalten. Der erſtochene Paierle iſt 28 Jahre alt und Sägewerksarbeiter. Seine beiden Kameraden ſind ebenfalls Arbeiter.

Der Täter konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Im Zuſammenhang mit der Bluttat ſind 13 Perſonen feſtgenommen worden.

Selbſt Kranke werden nicht verſchont

Wieder wird ein tſchechiſcher Roheitsakt bekannt, der in ſeiner ganzen Gemeinheit erſt in Kenntnis der näheren Umſtände ermeſſen werden kann. In einem Sonderzug der ſudetendeutſchen Turnerſchaft, der aus Breslau über Bodenbach zurückkehrte, befand ſich auch ein erkrankter junger Turner. Man hatte ihn nur unter Schwierigkeiten an den Zug ſchaffen können, wo er im Krankenabteil untergebracht wurde. Als in Bodenbach die üblichen Zolluntersuchungen ſtattfanden, ſchleppten Beamte der tſchechiſchen Finanzwache den Kranken aus ſeinem Abteil in einen Raum des Bodenbacher Bahnhofes.

Dort mußte ſich der Turner ganz ausziehen, während zwei Beamte ſeine Kleider durchſuchten. Bei dieſer Durchſuchung ſchlugen die tſchechiſchen Beamten grundlos dem Kranken mehrfach ins Geſicht. Gleichzeitig zerriſſen die tſchechiſchen Beamten das Feſtabzeichen des Breslauer Turn- und Sportfeſtes und eine Karte mit einer Sondermarke und einem Sonderſtempel, die der Turner als Briefmarkenſammler mitgenommen hatte. Der Polizeiarzt, der den Turner noch vor ſeiner Weiterfahrt unterſuchte, konnte noch nach mehreren Stunden Schwellungen am Jochbein feſtſtellen. Bei einer ſpäteren Gegenüberſtellung mit den Zollbeamten erkannte der Turner die tſchechiſchen Finanzbeamten Frantik und Viſek als jene Prügelhelden wieder, die nicht einmal vor Kranken haltmachen.

Am 5. Auguſt gefährdete ein Soldat der tſchecho-ſlowakiſchen Wehrmacht in mutwilligſter Weiſe die Sicherheit mehrerer Menſchen. Er gab auf der Straße von Mittel-Langenau nach Hohenelbe mehrere ſcharfe Schüſſe ab. Die Geſchoſſe gingen knapp über die Köpfe der in etwa 150 Schritt Entfernung auf dem Felde arbeitenden Leute hinweg. Niemand hatte dem Soldaten auch nur den geringſten Anlaß zum Schießen gegeben, ſo daß angenommen werden muß, daß er grundlos und in ganz unverantwortlicher Weiſe das Leben deutſcher Erntearbeiter gefährdete.

Fauſtſchläge gegen ſpielende Jungturner

Sonntag abend fuhr der Sudetendeutſche Herbert Fiedler aus Unter-Polaun im Iſergebirge mit ſeinem Motorrad, vom Kamnitztal kommend, beim Gaſthaus „Zum Blauen Stern“ in Unter-Polaun vor. Eine Gruppe von lärmenden Tſchechen, die im Gaſthauſe gezecht hatte, ſtand vor dem Hauſe. Als die Tſchechen, unter denen ſich auch zwei Soldaten befanden, des Motorradfahrers anſichtig wurden, der weiße Strümpfe trug, riefen ſie: „Da kommt ſchon wieder ſo ein Henleinnowece!“ Kaum hatte Fiedler das Motorrad zum Stehen gebracht, als er von der Gruppe auch ſchon überfallen wurde. Er erhielt zuerſt einen Fauſtſchlag ins Geſicht, dann wurde er vom Rade geriſſen und zu Boden geworfen. In dieſer Lage wurde er unter Schmährufen auf das gröblichſte mißhandelt. Schließlich riſſen die Tſchechen dem Mißhandelten Schuhe und Strümpfe herunter. Gleich darauf verſchwand die Bande auf einem Laſtauto, wobei ſie die zerriſſenen Strümpfe als „Kriegstrophäe“ mitnahm.

Vorher, gegen 6 Uhr abends, hatten dieſelben Tſchechen junge Turner vom nahen Spielplatz des deutſchen Turnvereins vertrieben. Dabei hatte ein junger Turner einen Fauſtſchlag gegen die Nieren erhalten. Gegen die Unbekannten wurde die Strafanzeige erſtattet.

Es iſt unglaublich, was ſich unter der Duldung der tſchechiſchen Regierung alles in dieſem „Muſterländle“ ausgeklügelter Demokratie an Brutalitäten gegen harmloſe Deutſche ereignen darf! Wieder iſt ein Sudetendeutſcher von tſchechiſcher Mörderhand dahingerafft worden. Immer neue Ueberfälle auf Deutſche werden bekannt, als ob die Deutſchen in der Tſchecho-Slowakei vogelfrei wären. Und die Prager Regierung?

Es entſteht der Welt das beſchämende Schauſpiel, daß die Macht der Prager Regierung kaum noch irgendwo im eigenen Lande Geltung beſitzt, ja, daß die ſtillſchweigende Duldung aller dieſer feigen und meuchleriſchen Ueberfälle auf Sudetendeutſche durch die Prager Regierung erſt dieſe Verbrechen ermöglicht. Würde Herr Hodſcha energiſch durchgreifen und würden einige der tſchechiſchen Verbrecher exemplariſch beſtraft werden, dann wäre bald dem tſchechiſchem Verbrecherpack Parole geboten. Die Welt, ſoweit ſie anſtändig iſt, kann bald nur noch mit Abſcheu auf die Tſchecho-Slowakei herabblicken, auf ein Land, in dem es Recht nicht mehr gibt und das ſich immer mehr aus der Reihe der auf Kultur Anſpruch erhebenden Staaten herausbegibt. Und Lord Runciman? Es iſt ein Hohn, wie die Tſchechen ſeinen Aufenthalt in der Tſchecho-Slowakei auffaſſen und wie ſie die Ermahnungen aus London zur Verſtändigung befolgen. Doch Prag laſſe es ſich geſagt ſein: Auch die deutſche Geduld geht einmal zu Ende!

Ueberfälle auf Sudetendeutſche

Schmährufe gegen das Deutſche Reich

Bei einer kommuniſtiſchen Kundgebung in Saaz kam es zu einem ſchweren Zwiſchenfall. Bereits beim Anmarſch zum Kundgebungsplatz ſtießen die roten Feſtteilnehmer wüſte Beſchimpfungen und Schmährufe gegen das Deutſche Reich und ſein Oberhaupt aus.

Obwohl die Straßen der Stadt um dieſe Zeit ſehr belebt waren, ließ ſich die ſudetendeutſche Bevölkerung durch dieſe Gemeinheiten nicht provozieren und ignorierte die rote Kundgebung überhaupt. Das ſchien den Bolſchewiken nicht in ihr Programm zu paſſen, und auf dem Heimwege von der Kundgebung griffen ſie ſudetendeutſche Bürger, die am Gehſteig ſtanden, tätlich an und bearbeiteten ſie mit Bierflaſchen und ähnlichen Sachen. Die Polizei wollte die Menge zerſtreuen. Dabei ſchlug ſie wahllos mit dem Gummiknüppel auf die Menſchen ein. Bei dem Zwiſchenfall wurden drei Sudetendeutſche ſchwer und mehrere leicht verletzt. Die drei Schwerverletzten mußten in ein Krankenhaus gebracht werden.

Sechs rote Brigaden aufgerieben

Weitere Fortſchritte an der Ebro-Front

Die Abſchnitte Fayon-Mequinenza wurden von Roten geſäubert. Dieſes Vorgehen müſſen ſogar die Roten in ihrem Bericht eingeſtehen. Die 24. rote Diviſion, die in dieſen Abſchnitten eingeſetzt war, wurde völlig aufgerieben. Die Roten ließen über 1000 Gefangene und Verwundete auf den Kampfplätzen zurück. Durch Tiefflieger-Angriffe wurden dem Feind erhebliche Verluſte beigebracht. Weiter wurde die rote Flugbaſis Monjos mit Bomben belegt und drei Apparate zerſtört. Ein roter Flieger, der die nationalen Bomber verfolgte, flüchtete ſchließlich auf franzöſiſches Gebiet.

Wie die Frontberichterſtatter ergänzend mitteilen, ſind an der Ebro-Front bisher ſechs rote Brigaden aufgerieben worden, die ausſchließlich aus Ausländern beſtanden. Unter den roten Milizen herrſcht große Empörung darüber, daß die bolſchewiſtiſche Kampfleitung ſtets auf dem linken Ufer geblieben ſei, um der Gefahr einer Gefangennahme zu entgehen; hingegen befinden ſich die nationalen Stabsoffiziere während der Dauer der Kämpfe ſtets in den vorderſten Linien. 90 rote Milizen, die mit ihrem Truppenteil beim Vorgehen der Nationalen über den Ebro zurückgetrieben wurden, haben den Fluß abermals überquert und ſind zu den Nationalen übergelaufen.

*

Ueber 600 verwundete Spanienfreiwillige

Das Lazarettſchiff „Aquileia“ iſt mit 633 verwundeten italieniſchen Spanienfreiwilligen, denen die Bevölkerung bei der Ankunft herzliche Kundgebungen bereitete, im Hafen von Neapel eingelaufen.

Nachprüfung von Luftangriffen

Engliſche Unterſuchungskommiſſion für Spanien bereit

Wie am Montagnachmittag in London bekannt wurde, wird die engliſche Kommiſſion, die ſich zur Nachprüfung von Luftangriffen auf offene Städte und britiſche Schiffe nach Spanien begeben ſoll, aus Gruppenkapitän Smyth-Pigott, einem im Ruheſtand lebenden Offizier der britiſchen Luftwaffe, und Major Lejeune, einem Offizier der Artillerie, beſtehen. Smyth-Pigott und Lejeune werden am 13. Auguſt in Toulouſe eintreffen, wo ſie ihr Hauptquartier einrichten werden. Sie werden dann beiden Seiten der ſpaniſchen Bürgerkriegsparteien zur Verfügung ſtehen und auf Erſuchen der Sowjetſpanier oder der nationalſpaniſchen Regierung Fälle unterſuchen, in denen es ſich um ungerechtfertigte Bombenangriffe handeln ſoll.

Die Kommiſſion wird keine Unterſuchungen vornehmen, wenn ſie nicht ausdrücklich hierzu von einer der ſpaniſchen Kriegsparteien eingeladen wird. Die Berichte über die Bombenangriffe würden dem Foreign Office in London ſofort zugeſandt werden, wo ſie dann veröffentlicht würden. In London ſei man der Anſicht, daß die Veröffentlichung der Berichte als Abſchreckungsmittel wirken würde.

Nürnberger Baubilanz

Wieder ruft der Reichsparteitag. Alle Gaue rüſten ſich zu dieſen hohen Feiertagen der Bewegung, die jetzt erſtmals auch die befreiten Oſtmärker „legal“ miterleben dürfen. Die Stadtverwaltung Nürnbergs iſt nicht nur in den Wochen vor dem Beginn, ſondern über das ganze Jahr mit dem Parteitag direkt und indirekt beſchäftigt. Deshalb ſei bei aller Erwartung der Nürnberger Tage neben den vielfältigen Kräften, die hier zum Werden des Ganzen mitwirken, nicht vergeſſen, daß gerade die geſunde und gut geführte Kommunalverwaltung der Stadt Nürnberg eine Hauptvorausſetzung für die ordnungsgemäße Abwicklung dieſes einzigartigen Geſchehens iſt. Es gibt noch Hunderte gutgeführter Städte und Kommunalverwaltungen im Reich, es gibt aber nur eine Stadt der Reichsparteitage mit den dadurch bedingten Sonderaufgaben.

Das vor dem Kriege lebendige wirtſchaftliche und kulturelle Zentrum in Süddeutſchland bot vor dem Augenblick, als der Frankenführer Julius Streicher kampferprobte Nationalſozialiſten in die Stadtverwaltung ſchickte, um aus Nürnberg wieder eine deutſche Stadt zu machen, ein wenig erfreuliches Bild. Mit allen zur Verfügung ſtehenden Kräften ging man an die Arbeit, zuerſt die ſchlimmſten Schäden der Vergangenheit wiedergutzumachen. Es darf bei der erfreulichen allgemeinen Aufwärtsentwicklung aber nicht unberückſichtigt bleiben, daß die Stadt der Reichsparteitage für ihre beſonderen Aufgaben auch erhebliche Aufwendungen zu leiſten hat. Die verſchiedenen Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen hatten vollen Erfolg. Durch die großen jedem heute in Deutſchland bekannten Bauten auf dem Reichsparteitaggelände wurde in erſter Linie der Sieg über die Arbeitsloſigkeit herbeigeführt.

Einen außerordentlichen Fortſchritt haben die Arbeiten auf dem Reichsparteitaggelände genommen. Am meiſten fällt dem Beſucher das nun ſchon bis zu ſeinem erſten Stockwerk aus dem Boden gewachſene monumentale Halbrund der Kongreßhalle am Dutzendteich auf. 175 Eiſenbahnwaggons Material wurde täglich hier verarbeitet. Für den Abtransport der Bau- und Hilfsſtoffe werden insgeſamt 250 000 Güterwagen, die aneinandergereiht einen Güterzug von der Länge der Strecke Königsberg bis Madrid ergeben, benötigt. Der Rauminhalt des geſamten Bauwerks beträgt drei Millionen Kubikmeter. An einer Stelle des Rundbaues wird zur Zeit noch ein Holzmodell aufgeſetzt, das eine 18 Meter hohe Säule tragen wird. So iſt es möglich, die enorme Höhe zu erfaſſen, in der die 164 und 184 Meter frei den Innenraum überſpannende Decke liegt.

Auf dem Platz, auf dem ſich einmal das Deutſche Stadion erhebt, läßt der Erdaushub die enormen Ausmaße dieſer Arena, die die größte ſein wird, die je auf der Welt gebaut worden iſt, erkennen. An einem in einem Winkel von 30 Grad abfallenden Berghang, der genau der Neigung entſpricht, in der die Sitzplätze Reihe um Reihe bis hinauf zu einer Höhe von 77 Meter emporſteigen, ſtreben zwei je 27 Meter breite, aus Holz erbaute Sektoren empor. Ueber der letzten Sitzreihe, der zweiten der insgeſamt fünf gleichhohen Etagen, die die Zuſchauerränge abteilen, zeigt eine rote Marke die Höhe des Olympia-Stadions in Berlin an. Einer der Sektoren dieſes Modellbaues war in 17 Tagen erſtellt. 30 000 Perſonen bietet er bequem Platz. Ueber 400 000 aber kann das Deutſche Stadion faſſen. Aneinandergereiht ergeben ſeine Sitzplätze eine Länge von 243 Kilometer. Eineinhalb Milliarden Backſteine werden zu ſeinem Bau benötigt.

Nicht weit vom Märzfeld entfernt liegen die Lager der SA. und der HJ., die beide ſchon fertiggeſtellt ſind. Das ᛋᛋ-Lager iſt im Aufbau. Im nächſten Jahre wird das ſtändige Lager für den Reichsarbeitsdienſt in Angriff genommen und in zwei Jahren das Wehrmachtlager.

Die unter der 370 Meter langen Haupttribüne des Zeppelinfeldes liegende Ehrenhalle iſt in dieſen Tagen fertig geworden. Mit einem beſonders herrlichen deutſchen Marmor, der vom Rot ins Grün ſpielt, ſind ihre Wände verkleidet. In den Niſchen ſtehen prachtvolle Plaſtiken von Profeſſor Thorak. Wundervoll iſt die echte, in Rot und Gold leuchtende Moſaikdecke, von dem Münchener Profeſſor Kaſpar entworfen.

Die „KdF.-Stadt“ iſt gegenüber dem Vorjahr nicht mehr zu erkennen. Man glaubt ſich in einen großen Blumengarten verſetzt, deſſen Geſamtbild durch die Hervorhebung der für Nürnberg ſo charakteriſtiſchen Nadel- und Birkenbäume noch geſteigert wird. Die Straßen ſind ſtaubfrei und laſſen auch bei dem größten Landregen eine Pfützenbildung nicht zu.

Auf dem Reichsparteitaggelände ſind bis heute 160 000 Laubbäume neu angepflanzt worden. Sie ergäben eine doppelſeitige Allee von Nürnberg bis Antwerpen oder von Berlin bis Zürich. Für die Waſſerverſorgung mußten rund 60 Kilometer Rohr verlegt werden. 780 000 Kubikmeter Erde ſind bisher bewegt worden. Ein Feldbahnzug, der ſie auf einmal fortſchaffen wollte, müßte von Nürnberg bis Neapel Wagen an Wagen reihen.

Keine Einigung mit Moskau

Finkelſtein lehnt Japans Vorſchläge ab

Zwiſchen dem japaniſchen Botſchafter in Moskau, Schigemitſu, und dem Außenkommiſſar Litwinow-Finkelſtein fand eine 2½ſtündige Unterredung über den Grenzkonflikt im Fernen Oſten ſtatt, in der jedoch keine Einigung erzielt werden konnte, da der ſowjetruſſiſche Außenkommiſſar die verſchiedenen Vorſchläge des japaniſchen Vertreters ablehnte.

Litwinow-Finkelſtein brachte zuerſt eine Beſchwerde dagegen vor, daß die japaniſchen Truppen in dem umkämpften Gebiet die militäriſchen Aktionen auch nach dem 4. Auguſt (dem Datum der letzten diplomatiſchen Unterredung) angeblich fortgeſetzt hätten. Gegenwärtig hätten die ſowjetiſchen Truppen freilich, wie Litwinow-Finkelſtein entſprechend dem letzten ſowjetiſchen Communiqué behauptete, die Japaner aus dem von der Sowjetunion beanſpruchten Territorium vertrieben.

Wenn in Zukunft auch die japaniſchen Truppen aufhören würden, die Sowjettruppen anzugreifen, ſo laſſe ſich wohl den Zuſammenſtößen ein Ende ſetzen.

Der japaniſche Botſchafter antwortete, die japaniſchen Truppen hätten nach Anſicht der Tokioter Regierung überhaupt nie die Sowjetgrenze verletzt und bis zum gegenwärtigen Augenblick die ſowjetiſchen Truppen auch niemals von ſich aus angegriffen, ſondern lediglich das Territorium Mandſchukuos geſchützt. Japan könne ſich zu einer Einſtellung der militäriſchen Aktionen bereit erklären unter der Bedingung, daß die gegenwärtige Situation auf dem Schauplatze des Konflikts aufrechterhalten bleibe, und wenn die Sowjetregierung ſich bereit erkläre, die Frage der Demarkation der Grenze in dieſem Abſchnitt zu diskutieren ſowie den ganzen Konfliktfall einer diplomatiſchen Ueberprüfung zu unterziehen.

Litwinow-Finkelſtein erklärte, die Sowjetregierung könne keinerlei konkrete Verſprechungen geben, ſolange auch nur noch ein japaniſcher Soldat jenſeits der Grenzlinie ſtehe, die die dem Vertrage von Hunſchun beigefügte Karte angebe. Was die Frage der Demarkation der Grenze anbelange, ſo erwarte die Sowjetregierung von Japan vor der Aufnahme jeglicher Diskuſſion eine Anerkennung der ſowjetiſchen Grenze.

Schigemitſu äußerte dann, es ſei doch wohl das Richtige, bei Einſtellung der militäriſchen Aktionen eine Einigung zuſtandezubringen. Gerade im jetzigen Augenblick, wo die Sowjetſeite behaupte, das ſtrittige Grenzgebiet von japaniſchen Truppen geſäubert zu haben, würde dies doch wohl für Moskau nicht ſchwierig ſein. Er würde deshalb vorſchlagen, entweder die militäriſchen Aktionen bei Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Situation einzuſtellen oder eine Regelung herbeizuführen, bei der ſich die beiderſeitigen Truppen in einer angemeſſenen Entfernung von den umſtrittenen Höhen bei Tſchangfeng zu halten hätten und ſelbſt vorläufig ſozuſagen neutral bleiben würden ſo lange, bis eine gemiſchte Kommiſſion militäriſcher Experten die Streitfrage einer Löſung zuführen würde.

Litwinow-Finkelſtein lehnte auch dieſe Vorſchläge rundweg ab. Er wiederholte dabei die Forderung, daß die „Lage vor dem 29. Juli“ (alſo vor der Eroberung der Tſchangfeng-Höhen durch die Japaner) wiederhergeſtellt werden müßte. Demgegenüber brachte Schigemitſu zur Geltung, die Sowjettruppen ſeien es geweſen, die zuerſt, am 11. Juli, das Tſchangfeng-Gebiet beſetzt hätten. Wenn es ſich darum handele, den Status quo wiederherzuſtellen, ſo könne darunter nur die Situation vor dem 11. Juli verſtanden werden.

Erbitterte Nahkämpfe

Sowjetangriffe bei Schangfeng abgewieſen

Wie das japaniſche Kriegsminiſterium mitteilt, unternahmen die Sowjets ſüdöſtlich der Schangfeng-Höhe Angriffe, die im ſchwerſten Kampfe Mann gegen Mann abgeſchlagen wurden. Die Sowjettruppen mußten etwa einen Kilometer zurückgehen. Beide Seiten erlitten ſchwere Verluſte.

Die Moskauer Meldung, daß die Japaner aus Schangfeng vertrieben ſeien, wird von japaniſcher Seite dementiert. Der neue ſowjetruſſiſche Angriff ſetzte nach dem amtlichen Heeresbericht gegen 2 Uhr morgens ein und dauerte bis gegen 6.30 Uhr. Seitdem herrſcht wieder völlige Ruhe. Nach einer weiteren Meldung des japaniſchen Oberkommandos in Korea ſetzten die Sowjetruſſen in den letzten drei Tagen wiederholt zu Angriffen an, die aber alle im Feuer der Maſchinengewehre zuſammenbrachen. An einigen Stellen konnten ſich Sowjettruppen feſtſetzen, wurden jedoch im Nahkampf von den Japanern wieder in die Ausgangsſtellung zurückgedrängt und erlitten ſchwere Verluſte, da die Stellung der Japaner günſtiger iſt.

Als Touriſt in Paläſtina

Zur Reiſe des engliſchen Kolonialminiſters

Die ſenſationelle Flugreiſe des engliſchen Kolonialminiſters MacDonald nach Paläſtina, ſeine Verhandlung mit dem dortigen politiſchen Oberkommiſſar und dem Oberkommandeur ſowie ſeine ebenſo ſchnelle Abreiſe kommen der engliſchen Oeffentlichkeit überraſchend. Nach den Berichten engliſcher Blätter waren alle Vorbereitungen für den Flug im geheimen getroffen. MacDonald flog in einem Militärflugzeug über Malta nach Paläſtina und mit der gleichen Maſchine auch wieder nach Malta zurück. Er hat ſich als Touriſt verkleidet 36 Stunden in Paläſtina aufgehalten und auch in Jeruſalem Spaziergänge durch die Stadt gemacht.

Die Londoner Preſſe weiß nichts über den eigentlichen Zweck der Reiſe zu melden. „Daily Herald“ mutmaßt, daß die Miſſion mit dem Teilungsplan in Verbindung zu bringen ſei. Bemerkenswert iſt, daß der britiſche Oberkommandierende in Paläſtina eine Rundfunkbotſchaft an die Einwohner richten werde, die zum Frieden aufruft. Von gut informierter Seite verlautet, daß MacDonald ſich hauptſächlich über die Frage der künftigen Sicherheit in Paläſtina unterrichtet habe.

Die arabiſche Zeitung „Addifaa“ ſchreibt, MacDonald habe in ſeiner Verlautbarung erklärt, Völkern, deren Heimat Paläſtina ſei, müſſe Gerechtigkeit geſchehen. Das Blatt greift dieſe Redewendung an, denn Paläſtina ſei nur die Heimat der Araber. Solange England dieſen Standpunkt vertrete, bringe es dieſem Lande nur Unglück. Seit 20 Jahren werde Paläſtina diktatoriſch von England beherrſcht, das immer ſo ſtolz ſeine Demokratie verkünde. Die jüdiſche Preſſe läßt die Hoffnung durchblicken, daß der Beſuch MacDonalds in nächſter Zeit günſtige Auswirkungen zeigen werde.

Neue Zuſammenſtöße

Während des Aufenthaltes des Kolonialminiſters ereigneten ſich in Paläſtina wieder neue Zuſammenſtöße, bei denen auch drei Engländer getötet wurden. In Tiberias waren wieder jüdiſche Terroriſten am Werk. Durch einen Bombenwurf auf den Markt von Tiberias wurde eine Araberin ſchwer verletzt, während mehrere Araber leichte Verletzungen erlitten. In einer anderen Straße explodierte eine Bombe, die jedoch niemand verletzte. Eine dritte Bombe konnte noch vor der Exploſion unſchädlich gemacht werden. Ueber die Altſtadt von Tiberias iſt ein 22ſtündiges Ausgehverbot verhängt worden. Im Norden von Jeruſalem wurde ein jüdiſcher Terroriſt durch Schüſſe ſchwer verletzt. Auf arabiſcher Seite wurden in einem Gefecht mit britiſchen Truppen 15 Freiſchärler getötet.

Luftmarſchall Balbo.

Auf Einladung des Generalfeldmarſchalls Göring trifft Seine Exzellenz der italieniſche Luftmarſchall und Generalgouverneur von Libyen Italo Balbo zu einem mehrtägigen Beſuch in Deutſchland am 9. Auguſt in Berlin ein.
(Weltbild Wagenborg-M.)

Gegen italieniſch-jüdiſche Miſchehen

Neuer Vorſtoß in der Raſſenfrage

Im Zuſammenhang mit der neuen Raſſenpolitik des faſchiſtiſchen Italien nimmt das italieniſche Blatt „Reſto del Carlino“ in bemerkenswerter Weiſe zur Miſchlingsfrage Stellung. Da man bereits durch den Erlaß energiſcher Geſetze das Großziehen von Baſtarden in Italieniſch-Oſtafrika unterbunden habe, ſei eigentlich nicht recht einzuſehen, weshalb nicht etwas Aehnliches geſchehen ſollte, um die Ausbreitung italieniſch-jüdiſcher Miſchlinge zu verhindern. Das Blatt erklärt, daß die Frage beſtimmt einer Prüfung wert ſei. Niemand bedrohe die bereits beſtehenden Miſchehen, aber ein Geſetz, das derartige Ehen als Quelle gefährlicher Kreuzungen verbieten würde, wäre gewiß willkommen.

„Nur ein geborgtes Vaterland“

Jüdiſche Einſtellung zum „Vaterland“

Die italieniſche Zeitung „Tevere“ brandmarkt die Verworfenheit der Juden, die ſich ſtets nur ein „Vaterland“ auswählen, deſſen ſie ſich, ſobald ſie es nicht mehr brauchen können, wie eines gebrauchten Hemdes entledigten. Wenn ihnen dieſes „Vaterland“ nicht dienſtbar war und der Jude ſeine Ziele nicht verwirklichen konnte, dann werde das „Vaterland“ verhöhnt und verleugnet, dann zeige ſich der Haß der Juden, dann komme ſein Verrat, die Entwicklung zum Verbrechen oder die Verherrlichung des Verbrechens.

Als Beiſpiel dieſer typiſchen jüdiſchen Geſinnung führt „Tevere“ den Emigranten Emil Ludwig auf. Ludwig, der in Wirklichkeit Cohn heiße, ſei ſolange in Deutſchland geblieben, wie die Juden dort die Regierung in den Händen hatten. Bei der Machtübernahme begab ſich Cohn nach Frankreich und ließ ſich, ſobald es klar war, daß das Judentum in Deutſchland ein für allemal ausgeſpielt hatte, in der Schweiz einbürgern. Dieſen Hemdenwechſel begründete Cohn mit dem typiſchen jüdiſchen Ausſpruch „Ich will nicht, daß mein Sohn der unbekannte Soldat eines neuen Krieges werde“. In Wirklichkeit ging es Cohn aber um ſeine eigene Haut. Sobald der Jude ſich in Sicherheit gebracht hatte, begann er die Hetz- und Haßkampagne gegen Deutſchland. Wer, ſo fragt „Tevere“, könnte ſo handeln, wenn nicht ein Jude. Es handelt ſich nur um einen der vielen Juden in der Welt, die alle nur ein geborgtes, nicht aber ein wirkliches Vaterland haben.

Zuſicherung eigenſprachlicher Schulen

Dienſtvorſchrift für die Minderheiten in Rumänien.

Für das Anfang Mai von der rumäniſchen Regierung errichtete Generalkommiſſariat für die Minderheiten iſt der frühere Unterſtaatsſekretär Dragomir zum Generalkommiſſar ernannt worden. Aus der Dienſtvorſchrift, die durch königliches Dekret erlaſſen wurde, geht hervor, daß das Generalkommiſſariat, das ſich mit allen Dingen befaßt, die mit dem Weſen der Minderheiten im Staate in Zuſammenhang ſtehen, dem Miniſterpräſidium unterſtellt iſt. Sooft eine Maßnahme geplant wird, die das Leben der Minderheiten im Rahmen des Staates betrifft, iſt das Gutachten des Generalkommiſſariats einzuholen. Die Dienſtvorſchrift beſagt u. a., daß die Zugehörigkeit zu einer völkiſchen Minderheit kein Hindernis bildet, um öffentliche Aemter zu bekleiden und daß die Angehörigen der Minderheiten in den Sitzungen der Gemeinderäte ihre eigene Sprache gebrauchen können. Es wird ferner ausgeführt, daß in Gemeinden mit beträchtlicher Minderheitenbevölkerung der Bürgermeiſter oder ſein Stellvertreter aus den Reihen der Minderheiten zu ernennen iſt. Bemerkenswert iſt beſonders die Erklärung, daß die rumäniſchen Staatsbürger ohne Unterſchied der Sprache, Raſſe oder Religion im Rahmen des Privatſchulgeſetzes von 1925 Schulen und kirchliche Kultureinrichtungen mit Benutzung ihrer eigenen Sprache errichten und leiten können. Der Staat und die Gemeinden werden dieſen Schulen Beihilfen gewähren.

Die Lüge von der „verfolgten Kirche“

Siebenbürger Landesbiſchof über die Lage der Evangeliſchen Kirche in Deutſchland

Auf der 36. Landeskirchenverſammlung der Evangeliſchen Landeskirche Augsburgiſchen Bekenntniſſes in Rumänien hielt Landesbiſchof D. Dr. Viktor Glondys eine Rede, die eine ſehr bemerkenswerte Stellungnahme zu dem von gewiſſer Seite ſo oft laut werdenden Vorwurf von der „verfolgten Kirche in Deutſchland“ enthält. Den außerordentlich klaren Ausführungen des Landesbiſchofs, die in den kirchlichen Blättern der Evangeliſchen Landeskirche in Rumänien abgedruckt ſind, entnehmen wir nachſtehende Hinweiſe, die der Wahrheit die Ehre geben:

„Wir können das Wort von der „verfolgten Kirche“ nicht mitſprechen, wenn einer Kirche, wie dies in Deutſchland geſchieht, für die Aufbringung der Bezüge ihrer Geiſtlichen namhafte Beträge aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung geſtellt werden; wenn ihr die Erteilung des Religionsunterrichts an die ſchulbeſuchende Jugend nicht verwehrt, ſondern dieſer von etwa 80 v. H. der Schüler beſucht wird; wenn die Verkündigung des Wortes Gottes nicht verboten iſt, ſondern nur Uebergriffe Unberufener auf Gebiete, für deren Behandlung ſie weder die Fähigkeit noch die Verantwortung haben, beſtraft werden; wenn kirchliche Feſte nicht nur erlaubt, ſondern ſogar zum Zwecke würdiger Durchführung von öffentlichen Amtsſtellen durch Zuſchüſſe gefördert werden und auch anderweitiges Entgegenkommen erfahren, und wenn ihre Teilnehmer von ſtaatsamtlichen Stellen begrüßt werden; wenn das verantwortliche Oberhaupt des Staates Kirchen mit Ausſtattungsſtücken für den ſakralen Gebrauch beſchenkt.

Unter ſolchen Umſtänden von „Verfolgung“ zu ſprechen iſt ein Mißbrauch des Wortes „Verfolgung“, den unſere Kirche nicht mitmachen kann. Von hier aus iſt meine bekannte ablehnende Haltung gegenüber der Botſchaft der Weltkirchenkonferenz in Oxford an die evangeliſchen Glaubensbrüder in Deutſchland zu verſtehen, die nach wie vor unverändert iſt. Die Kirche in Deutſchland erſcheint uns nicht als eine verfolgte, wohl aber in den Kampf der Geiſter geſtellte Kirche, die nun ohne jede ihr ſeitens der Staatsgewalt geliehene Krücke, welche ſie — nicht zu ihrem Vorteil — für ſich in Anſpruch zu nehmen gewohnt war, ihre Sache zu vertreten und auszufechten hat.

Die Scheidung des Aufgabengebietes der Kirche und des Staates hat ſich vollzogen. Dies entſpricht durchaus den Bekenntnisſchriften unſerer Kirche. Der Staat hat nicht die religiöſe Verkündigung, die Kirche nicht die politiſchen Aufgaben der Staatsleitung zu übernehmen. Die Kirche darf nicht die Staatsleitung anklagen, weil auch viele politiſch maßgebliche Menſchen von Anſchauungen ausgehen, die der kirchlichen Verkündigung entgegengeſetzt ſind. Sie kann dies, da ſie überzeugt iſt, daß ihre Verkündigung allein den vor Gott in ſeiner Schuld ſtehenden Menſchen das Heil anbietet, um des Schickſals derjenigen willen, die dieſen Weg nicht gehen, beklagen; aber tut ſie dies und nur dies, ſo wird ſie, anſtatt ſich in Anklagen zu ergehen, um ſo eindringlicher Zeugnis von der ihr anvertrauten Wahrheit zu geben bemüht ſein und durch ihr Zeugnis die Seelen zu gewinnen trachten.“

Abbruch der Parbat-Expedition

Die Wetterlage iſt zu ungünſtig

Die Befürchtungen, daß infolge der außerordentlich ungünſtigen Wetterlage die Bemühungen der Nanga-Parbat-Expedition abgebrochen werden müßten, haben ſich bewahrheitet. Wie die Himalaja-Stiftung mitteilt, befindet ſich die Beſatzung des Lagers V zur Zeit im Abſtieg auf das Hauptlager. Nach deren dortigem Eintreffen wird die Expedition abgebrochen.

Weiter wird mitgeteilt, daß bei einem Vorſtoß, den am 25. Juli vom Lager VI aus Karl Bauer, Fritz Bechtold und Ulrich Luft unternommen haben, die Bergſteiger auf zwei Körper ſtießen, die von dem ſtarken Wind der letzten Tage freigelegt worden waren. Es wurde feſtgeſtellt, daß es ſich um Willi Merkel, den im Juli 1934 im Unwetter umgekommenen Leiter der damaligen deutſchen Nanga-Parbat-Expedition, und den Träger Gaylay, der bis zuletzt treu bei ihm ausgeharrt hatte, handelt. Merkel trug noch einen von ihm unterzeichneten Brief bei ſich, der von Welzenbach geſchrieben worden war, ſein Ziel jedoch nie erreichte. In dieſem Brief werden die Bergſteiger der ſeinerzeitigen Expedition in den unteren Lagern um Hilfe gebeten. Es wird darin auch mitgeteilt, daß ſie krank und ſeit ſechs Tagen ohne Nahrung waren.

*

Das in dieſem Jahre ganz unvorſtellbar ſchlechte Wetter und die beſonders früh einſetzenden ſtarken Schneefälle, die ja auch ſchon die britiſche Mount-Evereſt-Expedition zum Rückzug und zur Aufgabe zwangen, ſind die einzige Urſache dafür, daß auch die diesjährige deutſche Expedition ihr Ziel nicht erreicht hat. Nicht nur der Berg war gegen ſie, ſondern vor allem das Wetter.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt notierten Abſchwächungen. Am Rentenmarkt wurde der halbamtliche Kurs der Umſchuldungsanleihe infolge ſtärkeren Angebots auf 94 herabgeſetzt. Altbeſitzanleihe ging auf 29,90 zurück. Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 2,25 bis 2,50 billiger. Am internationalen Deviſenmarkt war das Pfund unverändert ſchwach.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,14 (42,22); Dänemark 54,37 (54,47); Danzig 47,00 (47,10); England 12,175 (12,205); Frankreich 6,828 (6,842); Holland 135,95 (136,24); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,19 (61,31); Polen 47,00 (47,10); Schweden 62,78 (62,90); Schweiz 56,97 (57,09); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2.491 (2.495).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich)

Klaſſe	Schweine	2. 8.	9. 8.
a)	Schweine 150 kg u. mehr Lebendgewicht	0,57,5	0,57,5
b I)	„ nach 135—149,5 kg „	0,56,5	0,56,5
b II)	„ „ 120—134,5 „ „	0,55,4	0,55,5
c)	„ „ 100—119,5 „ „	0,53,5	0,53,5
d)	„ unter 100 „ „	0,50,5	0,50,5
e)—f)	fette Speckſauen	0,54,5	0,54,5
g II)	andere Sauen	—	—
h)	Eber u. Altſchweine	—	—

Auftrieb: Schweine 4042, Beobachtungstiere —

Kälber

	2. 8.	9. 8.
Doppellender beſter Maſt	0,78	0,78
beſte Maſtkälber	0,63	0,63
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0,48	0,48
geringe Kälber	0,33—0,38	0,35—0,38

Auftrieb 853, Beobachtungstiere —, Sperrtiere —, zuſ. —

Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 9. Auguſt

Spruch des Tages

Geſteh dir's ſelbſt, wenn du gefehlt:
Füg' nicht, wenn Einſicht kam,
Zum falſchen Weg, den du gewählt,
Auch noch die falſche Scham.

Grillparzer.

Jubiläen und Gedenktage

10. Auguſt:

955 Otto der Große ſchlägt die Ungarn auf dem Lechfelde.
1792 Erſtürmung der Tuilerien; Abſetzung Ludwigs XVI.
1890 Beſitzergreifung von Helgoland durch das Deutſche Reich.
1912 Der Baumeiſter Paul Wallot in Langenſchwalbach geſt.
1915 Einnahme der Feſtung Lomza am Narew durch die Armee von Scholtz

---

Das Sprichwort als Geſundheitsberater

„Wer die Rinde verdirbt, tötet das Mark", d. h. wer die Geſundheit des Körpers untergräbt, zerſtört auch die Seele. Dieſer Spruch iſt einer von den vielen, in denen unſere Vorfahren ihre Erfahrungen über Geſundheit und Krankheit niedergelegt haben. Mit den Sprichwörtern über Ehe, Vererbung und Erziehung gehören ſie zu jenen Ausſprüchen altdeutſcher Weisheitslehre, die gerade für unſere Zeit, die ein erbgeſundes Geſchlecht heranziehen will, wieder ſtark an Bedeutung gewinnen.

„Wer geſund iſt, der weiß nicht, wie reich er iſt", „Geſundheit geht über Silber und Gold", „Wer nicht geſund, lebt ſchlimmer als ein Hund", lauter Sprüche, die eindringlich auf die Bedeutung der Geſundheit als des Menſchen köſtlichſtes Gut hinweiſen. Daher iſt es Pflicht, auf die Geſundheit zu achten und ſie nicht leichtſinnig und gedankenlos zu zerſtören. Für die Jugend im Vollgefühl ihrer Kraft gilt das Sprichwort: „Geſundheit iſt ein unbewußter Reichtum!". Verlorene Geſundheit wiegt ſchwerer als der Verluſt irgendeines Gegenſtandes.

Dieſen kann man wieder erſetzen, aber „Geſundheit kann man nicht beim Krämer kaufen". So will das Sprichwort die Jugend auf Maßhalten in der Lebensführung hinweiſen. Daß unſere Spruchweisheit nichts von Menſchen wiſſen will, die allzu ängſtlich um ihre Geſundheit beſorgt ſind und daher nie zum rechten Lebensgenuß kommen, zeigen deutlich folgende Sprichwörter: „Geſundheit und ein heiterer Sinn führen leicht durchs Leben hin." Ja, ein heiteres Gemüt iſt geradezu eine Vorbedingung für die Geſundheit. Immer wieder betont das Sprichwort die Notwendigkeit, daß bei allem Ernſt des Lebens doch die Freude nicht zu kurz kommen darf: „Wo Freude iſt, da iſt Geſundheit und Leben", „Fröhlichkeit iſt gut vor Krankheit", „Ein fröhlich' Herz arzneiet wohl", „Fröhlich' Gemüt gibt geſund' Geblüt." Ein alter Spruch meint: „Daß die Leute ſo kurz leben, das macht, daß ſie ſo wenig fröhlich ſein." Jedoch muß ſich dieſer Fröhlichkeit auch wieder Ruhe und Stille zugeſellen: „Dr. Maß, Dr. Stille und Dr. Frohmann ſind die größten Aerzte", ſagt das Sprichwort und gibt dem geſunden Empfinden Ausdruck, das jedes Uebermaß verurteilt. „Den Bauch verhatſcheln, heißt nach dem Kirchhof watſcheln", ein Sprichwort, das die Neigung unſerer Vorfahren zeigt, auch Ernſtes in eine heitere Form zu kleiden.

---

* **Fahrrad geſtohlen.** Dem Elektriker Schl. wurde vor einer hieſigen Schlachterei ſein Herrenfahrrad entwendet. Das Rad iſt noch ſehr gut erhalten.

* **Bautätigkeit.** Der Schlachtermeiſter Auguſt Wrage, Butendoor, wird auf ſeinem neuerworbenen Grundſtück ein Schlachthaus erbauen laſſen.

* **Bierverleger Chriſtian Harder,** der die hieſige Außenſtelle der Elbſchloßbrauerei leitete, wird am 1. Auguſt Bad Bramſtedt wieder verlaſſen und direkt im Brauereibetrieb beſchäftigt werden. — Sein Nachfolger für die Niederlage Bad Bramſtedt kommt aus Cuxhaven.

* **Bramſtedterin wurde Obergauführerin des BDM.** Hildegard Hanſtein, eine Enkelin des in der Altonaer Straße wohnenden Rentners Fritz Hanſtein wurde zur Obergauführerin des BDM. ernannt und mit der Führung des Obergaues Mittelelbe (Magdeburg) beauftragt. Hildegard Hanſtein ging, nachdem ſie in Bad Bramſtedt die Volksſchule beſucht hatte, nach Hamburg und beſuchte dort die höhere Schule. Die heute 25jährige trat im Jahre 1933 von der nationalen Geuſen-Bewegung zum BDM. über und war ſeit 1937, nachdem ſie an der Landesfrauenſchule in Anhalt tätig war, hauptamtliche Führerin des Untergaues 410 (Altmark).

* **Brennende Zigarre in Perſonenwagen geworfen.** Ein Radfahrer gewahrte, wie aus einem auf der Reichsſtraße parkenden Wagen Rauch ſtieg. Durch eine brennende Zigarre war bereits eine Decke in Brand geraten. Die Flammen konnten ſchnell gelöſcht werden. Irgend jemand muß die Zigarre in den leerſtehenden Wagen geworfen haben, derweilen die Inſaſſen abſeits der Straße Sieſta hielten.

* **Tödlicher Verkehrsunfall.** Auf der Fahrt von Hamburg nach Kiel prallte ein Perſonenkraftwagen aus dem Rheinland in den ſpäten Nachmittagsſtunden bei Springhirſch gegen einen Baum. Während der Fahrer ſelbſt mit leichteren Verletzungen davonkam, erlitt ſeine Frau einen Schädelbruch, mußte ins Krankenhaus gebracht werden und iſt dort geſtorben. Auch die Tochter des Ehepaares wurde erheblich verletzt. Ueber die Urſache des Unfalles teilen Augenzeugen mit, daß das Unglück im ſelben Augenblick paſſiert ſei, als ſich der Fahrer nach einer im hinteren Wagenteil ſitzenden Frau umgeſehen habe.

* **In Dresden wird ein Bad Bramſtedter Schwingweg gebaut.** Eine höhere Lehranſtalt in Dresden hat ſich dazu entſchloſſen, für ſportliche Zwecke einen Schwingweg nach dem bekannten Muſter des Neuen Kurhauſes Bad Bramſtedt anzulegen. Der Weg wird in Form einer Springgrube gebaut. Ein Gefolgſchaftsmitglied des Neuen Kurhauſes hat ſich bereits nach Dresden begeben, um dort die Arbeiten zu leiten.

Am 16. Auguſt beginnt die Ablieferungspflicht für alte Goldſtücke. In wenigen Tagen, mit Ablauf des 15. Auguſt dieſes Jahres, verlieren im ganzen Reichsgebiet die 10- und 20-Goldmarkſtücke aus der Vorkriegszeit ihre Gültigkeit als geſetzliche Zahlungsmittel. Um dieſe noch von einer großen Anzahl von Volksgenoſſen als Erinnerung oder aus Liebhaberei aufgehobenen Goldmünzen, unter denen ſich vereinzelt ſogar noch 5-Mark-Goldſtücke aus den 80er und 90er Jahren befinden, für das Volksganze nicht zwecklos umherliegen zu laſſen, hat Miniſterpräſident Hermann Göring ihre Ablieferung, und zwar in der Zeit vom 16. bis 31. Auguſt 1938, angeordnet. Unter beſtimmten Vorausſetzungen werden ſolche Goldſtücke, ſind ſie Beſtandteil einer geſchloſſenen Münzenſammlung, von der Ablieferungspflicht ausgenommen, insbeſondere wenn frühere Belaſſungsbeſcheide vorgelegt werden und um ihre Erneuerung gebeten wird. Selbſtverſtändlich fallen auch Goldſchmuckſtücke aller Art nicht unter die Ablieferungspflicht. Altbeſitzer von Vorkriegsgoldſtücken jedoch ſind jetzt angehalten, ſie im Laufe der Auguſtfriſt abzuliefern, Neuempfänger müſſen dies wie bisher binnen drei Tagen tun. — Trotzdem die Außerkursſetzung und die Ablieferungszeit noch nicht eingetreten iſt, haben überraſchend viele Volksgenoſſen aus dem Gau Schleswig-Holſtein ihre alten Goldſtücke abgegeben. Auch die übrigen Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen werden ſich der Pflicht, die ihnen die Reichsregierung auferlegt hat, nicht entziehen und zu ihrem Teil mit dazu beitragen, das ungenützte Gold wieder zum Beſten der Nation einzuſetzen.

Schleswig-Holſteiniſche Arbeitsmänner auf dem Reichsparteitag 1938. Der Arbeitsgau 7 (Schleswig-Holſtein und Hamburg) nimmt am Reichsparteitag mit 2 Gruppen und dem Gaumuſikzug — insgeſamt 10 RAD-Abteilungen mit rund 1300 Führern und Arbeitsmännern — teil. Den Tag des Reichsarbeitsdienſtes und den Vorbeimarſch vor dem Führer miterleben dürfen, bildet für die im Sommerhalbjahr dienenden Arbeitsmänner den Glanzpunkt ihrer Dienſtzeit im Reichsarbeitsdienſt.

Nur Qualitätsbückinge. Nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutſchen Fiſchwirtſchaft dürfen zur Herſtellung von Bückingen aus den Fängen der deutſchen Schleppnetzheringsfiſcherei nur Heringe der Sorte I verwendet werden. Nur wenn die Anlandungen der Sorte I nicht ausreichen und die Zuteilung aus dieſer Sorte abgenommen iſt, dürfen die Räuchereibetriebe aus der II. Sorte Räucherwaren ausſortieren.

Blühende Heide

Die Heide iſt lange das Aſchenbrödel unter den deutſchen Landſchaften geweſen, hat bis tief in das letzte Jahrhundert hinein ſchwer an dem dumpfen Erbe des naturfeindlichen, weltverneinenden Mittelalters tragen müſſen. Zwar haben ſchon früh gottbegnadete Dichter wie Walther von der Vogelweide von ihrem Zauber geſungen, und der rechte Jägersmann auf ihr ſeine Freude geſucht, aber eine Seelenheimat des Volkes war ſie nicht. Selbſt die Romantiker, die in den deutſchen Herzen das Naturgefühl erweckten und in Wald und Flur ausſtrömen ließen, haben den Weg zur braunen Schweſter nicht erſchloſſen. Jenen kam der Menſch näher, weil er in ihren jahreszeitlichen Entwicklungsſtufen das eigene Leben ſymbolhaft ſich abſpiegeln ſah. Die Heide aber verſagte ſich ſolchen Vergleichen. Sie kennt ſcheinbar keine lenzliche Jugendluſt und verharrt auch noch einen Teil des Sommers, die Zeit reifen Wirkens und Genießens, in Teilnahmloſigkeit; erſt wenn Wald und Flur ausgeſchwärmt haben, ſchmückt ſie ſich zu einſamer Feier. Sie galt darum als die Abſeitige, Fremde; und in der Kargheit des Bodens, die den Pflug nicht lockte, war ſie die Einöde, auf der ſeit alters her unholder Spuk geiſtert. So erſcheint ſie uns ſogar noch bei Hebbel, obwohl ſie ihm als Jugendland vertraut ſein mußte; das Grauen des „Heideknaben" in ſeiner ergreifenden Ballade iſt die Stimmung ſeiner Zeit.

Aber in den gleichen örtlichen und zeitlichen Bezirken wie der ſchwerblütige Schickſalsgrübler lebte der Erlöſer der Heide, Theodor Storm. Kein anderer Dichter vor und nach ihm hat ſich ſo innig und ſinnig in ihr Leben und Weben verſenkt, kein anderer — wir ſchmälern die Verdienſte Hermann Löns nicht — uns die Augen und Herzen ſo weit für ihre liebliche Pracht und ihre erhabene Größe geöffnet wie er.

Uns Heutigen iſt die Heide, zumal wenn ſie mit ihrem roſenroten Schimmer unermeßliche Umkreiſe überſpannt, ein heimatliches Heiligtum wie Gebirge und Wald, wie die geſegnete Marſch und die umbrandete Küſte; ein Teppich Gottes, beſät mit Wundern ſeiner ſchöpferiſchen Allmacht, erquickend und heilſam für Leib und Seele. Wir wollen es überempfindſamen Gemütern überlaſſen, ſie in tragiſche Beleuchtung zu ſetzen und die ſpäte Blüte zum Symbol enttäuſchter Hoffnungsſeligkeit zu machen. Wir wollen ſie mit geſundem, unbefangenem Sinn genießen, wie Hermann Löns es uns vorgemacht hat.

Aufruf

Die Erntearbeiten ſind in vollem Gange. Nicht nur für die Bauern, ſondern für das ganze Volk, für jeden einzelnen Volksgenoſſen, iſt es von größter Bedeutung, daß die diesjährige einen guten Ertrag verſprechende Ernte ſchnell und gut geborgen wird.

Ein Uebermaß an Arbeit iſt jetzt von allen in der Landwirtſchaft Tätigen zu bewältigen. In Anbetracht des Mangels an landwirtſchaftlichen Arbeitskräften iſt es deshalb erforderlich, daß jeder Volksgenoſſe, der ſich hierfür freimachen kann und körperlich dazu in der Lage iſt, einige Tage zu einem Bauern geht und ihm hilft.

Wir erſuchen daher alle Volksgenoſſen, die freiwillige Erntehilfe leiſten wollen, ſich umgehend bei der Kreisbauernſchaft zu melden (Telefon 425). Die Beamten und Angeſtellten der Kreisverwaltung ſind für dieſen Zweck bereits weitgehend beurlaubt worden. Andere Dienſtſtellen dürften dieſem Beiſpiel folgen. (Siehe Erlaß des Stellvertreters des Führers).

Alle Bauern und Landwirte, denen es an erforderlichen Helfern fehlt, wollen ſich ebenfalls ſofort an die Kreisbauernſchaft wenden.

Bad Segeberg, den 8. Auguſt 1938.

gez. Stiehr, Kreisleiter
gez. Köhler, Kreisbauernführer

Heide

Sonnenblumen ſtellen Höhenrekorde auf

Die Wärme hat das Wachstum der Sonnenblumen ſtark begünſtigt. Obwohl die Blumenköpfe ſich noch nicht gebildet haben, haben viele ſchon jetzt faſt die Drei-Meter-Grenze erreicht.

Nordhaſtedt

Die Natur will ſich ſelbſt übertrumpfen

Eine ganz beſonders glückliche Gartenpflegehand ſcheint ein Nordhaſtedter Landwirt zu haben, in deſſen Garten die Erbſen eine Höhe von 2,97 Meter und Kartoffelſtauden eine ſolche von 2,10 Metern erreichten. In dem Nachbardorf Fiel ſind Spargelpflanzen bis zu der Höhe von 2,58 Meter emporgeklettert.

Weſterland

150 däniſche Frontkämpfer in Deutſchland

Am Montag kamen 150 däniſche Frontkämpfer mit ihren Angehörigen zu einem Beſuch nach Deutſchland. Der aus dieſem Grunde in Weſterland abgehaltene Frontkämpfertag wurde ein voller Erfolg für die Verſtändigungsarbeit der Frontkämpfer.

Wewelsfleth

Unerbetene Küſſe koſteten ein Jahr Gefängnis

Im Dezember vorigen Jahres hatte ein 46 Jahre alter Mann in Wewelsfleth, der als Beauftragter der dortigen Gemeindeverwaltung in den einzelnen Haushaltungen Fettkarten zu verteilen hatte, eine 16 Jahre alte Hausangeſtellte, trotz deren Streubens, mehrfach geküßt. Die Große Strafkammer verurteilte nun den Kußluſtigen wegen fortgeſetzter tätlicher Beleidigung zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahre unter Anrechnung von zwei Monaten Unterſuchungshaft.

Lübeck

Zu den bereits gemeldeten tödlichen Unfällen in Travemünde und Timmendorfer Strand erfahren wir ergänzend Bei den Ertrunkenen handelt es ſich erſtens um einen Danziger Arbeiter, der auf dem Priwall badete, zweitens um einen jungen Lübecker, der ſeiner Braut zu Hilfe eilte und dabei ertrank und ſchließlich um ein Beſatzungsmitglied der „Schleſien". Bei der vierten Leiche, die im Laufe des Sonntag aus dem Waſſer geborgen wurde, handelt es ſich um die des Ziegeleiarbeiters, der zuſammen mit einem Kameraden bereits am Montag voriger Woche ertrunken iſt. — Auch in den Badeorten Timmendorfer Strand, Scharbeutz und Haffkrug ereigneten ſich zahlreiche Badeunfälle, die bis auf einen gut verliefen. Acht Perſonen wurden bewußtlos an den Strand gebracht und die ſofort vorgenommenen Wiederbelebungsverſuche waren erfolgreich, nur der Maler Kirchmann, der zu weit hinausgeſchwommen war, konnte nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Rahlſtedt

Beim Baden ertrunken

Der Maurer Finnern, der mit ſeinen beiden Kindern in der Oldenfelder Lehmkuhle badete, geriet in eine Untieſe und ertrank, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. — In Großenſee ertrank ein 18jähriger Mann aus Braak, der überhitzt ins Waſſer gegangen war und einen Schlaganfall erlitten hatte. Ebenfalls ertrank dort ein Ehemann vor den Augen ſeiner Frau.

Kirchlinteln (Lüneburger Heide)

Die Tropenhitze hat zur Folge gehabt, daß das Getreide in ſeinen verſchiedenen Arten faſt gleichzeitig zur Reife gelangt iſt. Verſchiedene Bauern haben daher die Nacht mit zu Hilfe genommen, um das reife Getreide einbringen zu können. Ein Bauer aus Großſehlingen nahm die Einbringung der Ernte mit Trekker während der Nacht im Scheinwerferlicht vor. Das iſt eine Erſcheinung, die man bisher in der Heide niemals gekannt hat. Roggen, Hafer, Gerſte und Weizen verſprechen eine Ernte, die als gut und beſſer bezeichnet werden kann.

Sonderburg

Brennendes Motorboot

Bei Faaborg am Kleinen Belt, gegenüber von Alſen, geriet ein mit ſechs Perſonen beſetztes Motorboot etwa 200 Meter vom Lande entfernt in Brand. Eine Frau ſprang mit ihrem Kind ins Waſſer, um an Land zu ſchwimmen, ſie wurde im letzten Augenblick vor dem Tode des Ertrinkens gerettet. Zwei andere Perſonen ſprangen über Bord und hielten ſich am Bootsrand feſt, wobei ſie ſchwere Brandwunden an den Händen erlitten. Obwohl dann auch noch der Benzintank explodierte, gelang es hinzueilenden Booten alle Inſaſſen des Motorboots zu retten. Die meiſten von ihnen trugen Brandwunden davon.

Tondern

Merkwürdige Verwechſlung

Arbeiter, die im benachbarten Scherrebeck mit dem Ausgraben eines Septitanks beſchäftigt waren, ſtießen auf Baumwurzeln, die durchſchlagen werden mußten. Eine „Wurzel" machte ihnen beſondere Schwierigkeiten. Als ſie dieſe aber endlich durchſchlagen hatten, bemerkten ſie, daß die vermeintliche Wurzel ein Telefonkabel war. Die Folge dieſer Verwechſlung war, daß eine Reihe von Ortſchaften längere Zeit ohne telefoniſche Verbindung blieb. Die Koſten der Reparatur, die ſich auf mehr als 1000 Kronen belaufen, hat der Bauunternehmer zu tragen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 8. Juli, 19 Uhr: An der Südſeite hohen Druckes, der Skandinavien und Finnland überdeckt, kommt feſtländiſche Warmluft mit öſtlichen Winden heran. Dabei ſteigen die Temperaturen vielfach über 30 Grad an. Da eine weſentliche Aenderung der Druckverteilung zunächſt nicht eintritt, iſt mit der Fortdauer der herrſchenden Witterung zu rechnen.

**Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland
für Mittwoch**

Schwachwindig, heiter, trocken, warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. **Verantwortlich für den geſamten Textteil:** Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. **Verantwortlicher Anzeigenleiter:** Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. **Druck und Verlag:** Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

KdF.-Wagen als Prämie für zehnjährige Betriebszugehörigkeit. Um ihren Gefolgſchaftsmitgliedern den Kauf eines KdF.-Wagens zu ermöglichen hat eine Firma in Klein-Leipiſch (Lauſitz) einen neuartigen Weg beſchritten. Jedes Gefolgſchaftsmitglied erhält nach zehnjähriger Betriebszugehörigkeit den vollen Kaufpreis, nach fünfjähriger Betriebszugehörigkeit die Hälfte des Kaufpreiſes, und nach dreijähriger Betriebszugehörigkeit ein Viertel des Kaufpreiſes für einen KdF.-Wagen als Prämie und einmalige Beihilfe

Seuchengefährliche Hochzeitsgäſte. In der württembergiſchen Gemeinde Unterſchwarzach ſollte eine große Bauernhochzeit gefeiert werden. Im Stall des Wirtes war aber kurz vorher die Maul- und Klauenſeuche ausgebrochen, ſo daß auf Beſchluß des Familienrats die Feier, an der nun eben nur die nächſten Anverwandten teilnehmen ſollten, nach Wurzach verlegt wurde. Am Abend des Hochzeitstages aber radelte der ganze größere Bekanntenkreis des Hochzeitspaares an. Ganz zuletzt jedoch erſchien die Polizei und notierte ſich die Namen der unerlaubt erſchienenen Gäſte, die den Saal eiligſt verließen, als Worte wie „Klauenſeuche“ und „Sperrgebiet“ durch den Raum ſchwirrten. Zuletzt ſaßen Braut und Bräutigam einſam an der Hochzeitstafel. Keiner der Gäſte hatte in böſer Abſicht gehandelt. Trotzdem hätten ſie wiſſen müſſen, daß ſie mit ihrem Verhalten die Seuchenbeſtimmungen übertraten und grob verantwortungslos handelten.

Füchſe in den Ortsſtraßen. In der Umgebung der heſſiſchen Ortſchaft Rheineck nehmen die Füchſe in außerordentlichem Maße überhand. Die frechen Räuber wagen ſich ſogar ſchon am hellen Tage bis in die Ortsſtraßen. Jetzt brachen wiederum zwei Füchſe am Tage in mehrere Hühnerſtälle ein und richteten unter dem Federvieh böſe Verheerungen an.

Ein Biß in die Wange verriet ihn. Auf der Landſtraße zwiſchen Seerau und Kähmen (Hannover) war eine Hausangeſtellte von einem Mann angefallen worden. Das Mädchen ſetzte ſich energiſch zur Wehr und biß den Mann in die Wange. Dieſer Biß wurde jetzt zum Verräter. Ein 25jähriger Einwohner aus einem benachbarten Ort geriet durch Wunden auf der Wange in Verdacht, wurde verhört und geſtand die Tat ein.

Laſtkraftwagen vom Zuge überfahren. Ein beladener Laſtkraftwagen mit Anhänger wurde auf dem Ueberwege der Chauſſee Altdamm—Gollnow bei Altdamm vom Zuge überfahren. Die Arbeitsdienſtmänner Paul Jambor und Gerhard Roſenfeld vom Arbeitsdienſtlager in Lüttmannshagen wurden getötet, der Kraftwagenfahrer Klabunde aus Stettin leicht verletzt.

Das Blaue Band von der „Queen Mary“ erobert. Der britiſche Dampfer „Queen Mary“ hat auf ſeiner letzten Atlantiküberquerung das Blaue Band an ſich gebracht. Die „Queen Mary“, die in New York ankam, brauchte zu ihrer Fahrt nur 3 Tage, 22 Stunden und 4 Minuten. Sie war ſomit knapp eine Stunde ſchneller als der franzöſiſche Dampfer „Normandie“, der im letzten Jahr das Blaue Band eroberte.

40 000 Kilogramm Gemüſe in Marſeille verdorben. Eine gewiſſe Erregung macht ſich in der Pariſer Preſſe wegen der Weigerung der Marſeiller Stauer bemerkbar, Schiffsladungen zu löſchen. Dieſe Arbeitsverweigerung hat erhebliche Schäden verurſacht, da 40 000 Kilogramm algeriſches und tuneſiſches Gemüſe nicht rechtzeitig ausgeladen wurden und ſo verdarben.

Engliſche Luftwaffe bekämpft Schmuggler. Scheinwerferabteilungen der engliſchen Luftwaffe haben ſich jetzt in den Dienſt von Scotland Yard geſtellt. Mit ihrer Hilfe hofft man endlich dem blühenden Schmuggel entgegentreten zu können, der mit Hilfe von Flugzeugen über den Kanal durchgeführt wird. Auf dem Luftwege werden derartig viele Waren eingeſchmuggelt und über einſame Gegenden Englands abgeworfen, daß eine großzügige Organiſation zur Bekämpfung dieſes Treibens aufgezogen werden mußte. Detektive durchſtreifen als angebliche harmloſe Wochenendwanderer die einſameren Landſtriche namentlich der engliſchen Südoſtküſte, während die Scheinwerferabteilungen der Luftwaffe eingeſetzt werden, um den Nachthimmel nach verdächtigen Flugzeugen abzuſuchen.

Paris. Der deutſche Botſchafter Graf Welczeck ſtellte der deutſchen Kolonie in Paris den neuen Landesgruppenleiter Geſandtſchaftsrat Dr. Ehrich vor und führte ihn in ſein neues Amt ein.

London. Lord Allan of Hurtwood hat ſich im Flugzeug nach Berlin begeben. Lord Allan iſt Mitglied des Exekutivausſchuſſes der Völkerbundsvereinigung. Von 1921 bis 1926 war er Schatzmeiſter und Vorſitzender der Unabhängigen Labour-Partei und gehört heute der Nationalen Arbeiterpartei an.

Memel. Die Reihe der Opfertage der memeldeutſchen Winterhilfe fand ihren Höhepunkt in einer Großveranſtaltung. Weit über 20 000 memeldeutſchen Volksgenoſſen wurde ein nie dageweſenes Feſtprogramm dargeboten.

Parkende Autos fortgeſchwemmt

Menſchen auf der Straße von der Strömung erfaßt

Ueber Stuttgart ging ein ſchweres Unwetter nieder. In ganz kurzer Zeit waren Straßen und Plätze der Altſtadt und des Stadtteils Berg in einer Höhe von über einem Meter überflutet. Auf dem Schwanenplatz in Berg ſtand das Waſſer faſt anderthalb Meter hoch. Die Waſſermaſſen hatten eine derartige Gewalt, daß ſie ganze Quaderſteine und ſogar parkende Autos mit ſich führten.

Ein italieniſcher Urlauber wäre ertrunken, wenn nicht Handwerkskammerpräſident Dempel ihn an der Kleidung erfaßt und aus der Strömung geriſſen hätte. Ein Mann, der in dem Sauerbrunnen ſeine Flaſche füllen wollte, wurde in den Strudel des Brunnens geriſſen und ertrank. Leute, die auf die Straßenbahn warteten, wurden von der Halteſtelle weggeſpült.

Auch im württembergiſchen Oberland herrſchten ſchwere Gewitterſtürme: zwei Gehöfte in Nettisweiler (Kreis Waldſee) und in Reute (Kreis Tettnang) wurden durch Blitzſchlag eingeäſchert. Die Familien konnten nur das nackte Leben retten. Beſonderen Schaden hat das Unwetter im Hopfengebiet von Tettnang angerichtet.

Tauſende von Haſen getötet

Aus verſchiedenen Gegenden Frankreichs werden ebenfalls ſchwere Unwetter gemeldet. Bei einem Hagelſchlag in Montpellier wurde eine 60 Jahre alte Frau von einem 75 Gramm ſchweren Hagelkorn am Kopf getroffen und fiel ſo unglücklich, daß ſie ſich das Genick brach. Bei Straßburg wurde ein junger Landarbeiter vom Blitz getötet. Beſonders im Umkreis von Chalons-ſur-Marne lag der Hagel 60 bis 70 Zentimeter hoch und richtete auf Feldern und Wieſen großen Schaden an. Ein Platzregen ſchwemmte die geſamte Heuernte fort. In der gleichen Gegend wurden Tauſende von Haſen und wilden Kaninchen vom Hagel erſchlagen.

Im zoologiſchen Garten in Paris wurde ein Eisbär offenbar aus Furcht vor einem heraufziehenden Gewitter tobſüchtig. Das Tier ſuchte den Graben zu überſpringen, fiel jedoch dabei hinein. Im Fallen biß der Bär ſich an dem Arm eines Beſuchers feſt und verſuchte, ihn mitzuziehen, was jedoch durch andere Beſucher verhindert werden konnte. Die Straßen in Paris und beſonders in den Vorſtädten glichen ſtellenweiſe Waſſerfällen. In verſchiedenen Gegenden Frankreichs wurde wegen der Unwetter der Straßen- und Eiſenbahnverkehr völlig eingeſtellt.

Neue Unwetter in der Steiermark

Im beſonderen Maße hat die Steiermark unter den außergewöhnlichen atmoſphäriſchen Störungen dieſes Sommers zu leiden. Jetzt wurden das Ennstal und die Gebiete Fohnsdorf, Neumarkt und Mureck von Hagelſchlag und ſchwerſten Wolkenbrüchen heimgeſucht. Wieder wurden mehrere Brücken zerſtört und viele Hektar Wieſen- und Ackerland überflutet. Im Ennstal überſchwemmte das Waſſer die Maſchinenräume einiger Lodenwalcher. Etwa 1000 Kilogramm wertvolle Wolle und Garne wurden von den Fluten weggeſpült. Ferner ſind drei Bergwanderer ſeit dem Gewitter verſchollen. In Oberwoelz in der Oberſteiermark wurde ein 18jähriges Mädchen, das dort die Ferien verbrachte, vom Blitz erſchlagen. Ein neben ihr ſtehendes 11jähriges Kind erlitt ſchwere Brandwunden. In vier Fällen ſind durch Blitzſchläge bäuerliche Anweſen eingeäſchert.

Kolonialpionier R. Schmidt †

In Berlin-Grunewald verſtarb Generalmajor a. D. Rochus Schmidt im Alter von 79 Jahren. Der Verſtorbene war der älteſte Oſtafrikaner Deutſchlands und hat Hervorragendes für dieſe große deutſche Kolonie geleiſtet. Als junger Offizier ging Schmidt in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Oſtafrika. Er wurde bald der nächſte Mitarbeiter Wiſſmanns und nahm an der Niederwerfung der aufſtändiſchen Araber teil, bei der er verwundet wurde. 1892 ſchied Hauptmann Schmidt aus dem aktiven Kolonialdienſt aus und trat zur Gendarmerie in die Armee zurück. Im Weltkrieg führte Generalmajor Schmidt eine Expedition nach Paläſtina und Syrien und wurde ſpäter Inſpekteur der Gendarmerie Ober-Oſt. Der Verſtorbene hat ſich auf kolonialpolitiſchem Gebiete ſchriftſtelleriſch rege betätigt.

*

Generalleutnant a. D. Ziethen, Artillerieführer des Weltkrieges, konnte ſeinen 80. Geburtstag feiern. 1880 trat er in das Garde-Fußartillerie-Regiment ein. Während des Krieges wurde er als höherer Artillerieführer verwendet und beim Angriff auf Przemyſl 1915 mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Nach dem Kriege war General Ziethen Führer des Waffenringes der Deutſchen Schweren Artillerie.

Der frühere Poſtminiſter Giesberts geſtorben

Im Alter von 73 Jahren iſt der ehemalige Reichspoſtminiſter Johann Giesberts in München-Gladbach geſtorben.

Sport

Rekorde auf dem ſchnellen Sachſenring

Auf der idealen Rennſtrecke des Sachſenringes bei Hohenſtein-Ernſtthal wurde das größte motorradſportliche Ereignis der Welt, der Große Preis von Deutſchland, vor 300 000 Zuſchauern durchgeführt. Wie ſchnell der Sachſenring durch ſeinen Umbau in den letzten Monaten geworden iſt, bewies die Tatſache, daß in allen Klaſſen neue Rekorde gefahren wurden. In der 250er Klaſſe war Europameiſter Ewald Kluge (DKW.) nicht zu ſchlagen und konnte mit 126,6 Stundenkilometer ſeinen eigenen Vorjahrsrekord um 5 Stundenkilometer verbeſſern. Sein ſchärfſter Rivale Petruſchke endete auf dem zweiten Platz und hatte am Schluß des Rennens ebenſo wie Kluge das geſamte Feld zweimal überrundet. In der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter waren die engliſchen Norton-Maſchinen am ſchnellſten. Hier ſtellte White den Sieger mit einem neuen Rekord von 128,4 Stundenkilometer vor Winkler (DKW.). Eine Runde zurück belegte Wünſche (DKW.) den dritten Platz.

In der 0,5-Liter-Klaſſe fuhr Meyer auf der neuen Kompreſſor-BMW. mit 142,2 Stundenkilometer die ſchnellſte Runde des Tages und beendete das Rennen unangefochten vor dem Engländer Daniell auf Norton und Frith-England (Norton). Die neue italieniſche Maſchine Gilera, geſteuert von Serafini, war in der 15. Runde wegen Kupplungsſchadens ausgefallen.

Korpsführer Hühnlein im KdF.-Wagen.

Nach der großen Motorenſchlacht um den „Großen Preis von Europa“ auf dem Sachſenring fuhr Korpsführer Hühnlein mit den Siegern Kluge und White in dem neuen KdF.-Wagen eine Ehrenrunde. Petruſchke und Winkler, die Zweitbeſten, legten in einem zweiten KdF.-Wagen eine Ehrenrunde zurück.

(Weltbild Wagenborg-M.)

Lang gewann den Ciano-Pokal

In Livorno wurde die Coppa Ciano ausgefahren, die der Mercedes-Benz-Fahrer Hermann Lang in 1:40:35,2 gewann, was einem Mittel von 138,38 Stundenkilometer entſpricht. Den zweiten Platz belegte Farina auf einem Alfa-Romeo-Wagen. Eine Runde zurück endete ein zweiter Alfa-Romeo-Wagen mit Wimille und Biondetti am Steuer, während ein dritter Alfa-Romeo mit Delmondo zwei Runden zurück einkam, drei Runden zurück paſſierte Dreyfus auf Delahaye das Ziel. Alle übrigen hatten aufgegeben.

Rieſenpech hatte Manfred von Brauchitſch, der disqualifiziert wurde, nachdem er als Erſter das Zielband paſſiert hatte. In der 13. Runde war nämlich der Deutſche bei einem Verſuch zu überholen in die Strohballen gefahren und brachte nach ſeinen eigenen Ausſagen den Wagen mit laufendem Motor im Rückwärtsgang wieder auf die Strecke. Einige Zuſchauer griffen jedoch dabei hilfsbereit zu, worauf Brauchitſch am Ziel disqualifiziert wurde, weil er unterwegs entgegen den Beſtimmungen fremde Hilfe in Anſpruch genommen hatte.

Neuer Schwimmweltrekord für Dänemark. Die 17jährige däniſche Schwimmerin Peterſen ſchwamm die 1000 Yards Kraul-Strecke in 13:15,9 und verbeſſerte damit den bisherigen Weltrekord der Amerikanerin Madiſon von 13:23,6 ganz erheblich.

Todesſturz auf der Rennbahn. Einem Unglücksfall iſt der deutſche Amateurreiter Hauptmann v. Both bei den Rennen in Gotha zum Opfer gefallen. Im Baſſewitz-Jagdrennen kam er mit der ihm ſelbſt gehörenden Demoiſelle am vorletzten Hindernis ſo unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch davontrug und wenige Stunden ſpäter ſtarb.

Kriegsmarine gewann Ehrenpreis des Führers. Bei den erſten Reichswettkämpfen der Marine-SA. in Kiel gewann im Mannſchaftskampf die 1. Marinelehrabteilung den Wanderpreis des Führers. Auch auf den nächſten Plätzen endeten Mannſchaften der Kriegsmarine und erſt an fünfter Stelle konnte ſich die Marine-SA. mit der Mannſchaft der Gruppe Pommern placieren.

Kapitän Schlimbach wieder allein über den Atlantik. Zum zweitenmal unternimmt Kapitän Schlimbach im Segelboot den Verſuch, ganz allein über den „Großen Teich“ zu kommen. Von Cuxhaven aus erfolgte der Start im „Störtebecker IV“ nach Amerika. Zunächſt geht die Fahrt nach Madeira, von wo aus Schlimbach in 21 Tagen die 2400 Seemeilen entfernte Inſel Trinidad erreichen will.

229 NSKK.-Männer für Nürnberg. Das NSKK. führte in Nordhauſen die Ausſcheidungskämpfe für die NS.-Kampfſpiele in Nürnberg durch. 700 NSKK.-Männer lieferten ſich harte Kämpfe, aus denen 229 ausgewählt wurden. Den Wehrmannſchaftskampf gewann Thüringen, die Radfahrerſtreife Kurpfalz-Saar und den Mannſchaftsorientierungslauf Heſſen. Im deutſchen Wehrwettkampf ſtellte Süd-Weſt den Sieger, im Mannſchaftsfünfkampf Niederrhein und im Mannſchaftsmehrkampf Berlin. Auch im Mannſchaftsleiſtungsſchießen war Berlin am erfolgreichſten, während das Mannſchaftspiſtolenſchießen an Thüringen ging.

Deutſche Erfolge bei den Europameiſterſchaften der Schwimmer. Nach dem Ruhetag am Sonntag wurden die Europameiſterſchaften der Schwimmer in London weitergeführt. In den Vorläufen zum 100-Meter-Rückenſchwimmen der Männer konnten ſich die beiden Deutſchen Schlauch und Rüske durchſetzen und für die Zwiſchenläufe am Donnerstag qualifizieren. Ungarns Olympiaſieger und Titelverteidiger Dr. Cſik wird zum Endlauf im 100-Meter-Kraulſchwimmen nicht antreten, da er an einer Mandelentzündung leidet. Auch das Waſſerballturnier wurde weitergeführt. In einem harten Kampf konnte die deutſche Mannſchaft Belgiens Vertretung mit 5:1 (2:0) ſicher ſchlagen.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 10. Auguſt

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Rheiniſche Landesorcheſter. — 10.00: Von Danzig: Volk auf fremder Erde. Hörfolge von Dr. Herbert Thiele. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 11.50: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſenorcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Tänze der Nationen. Das Große Rundfunkorcheſter. — 15.25: Kleine Kammermuſik. Andrea Wendling (Violine) und Richard Beckmann (Klavier). — 16.00: Vom Deutſchlandſender: Aus der Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung Berlin: Vertraute Weiſen. Bunte Folge beliebter Melodien. — 18.00: Es war im Auguſt als ... — 18.15: Hermann Goetz. Klavierkonzert B-dur, Werk 1 Hans Erich Riebenſahm und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 19.15: Chriſta und die Grubenpferde. Spiel von Waldemar Maß und Max Sidow. — 20.15: Von Berlin: Reichsſendung: Laßt doch der Jugend ihren Lauf. Geſelliger Abend von der Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung Berlin 1938. — 22.30: Von Wien: Muſik aus Wien. Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien. Dazwiſchen: Bericht vom Boxkampf um die Europameiſterſchaft im Schwergewicht: Lazek—Tanta de Leo. — 24.00—3.00: Von München: Wir muſizieren in den Morgen. Eigene Aufnahmen der RRG.

Vorbildliche Druckſachen
werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen
gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vorn-
herein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf
Beauftragen Sie die Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher
die für Qualität bürgt

Patent-Rollos
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin

Sophus Bornhöft

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für ju
und s
die schönste u. billigste Kleidu
J. B. Paulsen

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustia

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur d
Ottve-Methode. — Wirku
überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenblee

Erfülltes Leben

Von Gerhard Tilk.

Die Schüſſe von Serajewo waren gefallen. Die Welt hielt den Atem an und lauſchte. Der dumpfe Widerhall lag noch in der juliheißen Luft und laſtete auf den Menſchen.

In der Schulklaſſe eines kleinen maſuriſchen Dorfes ſtand der Lehrer Martin Bormann vor ſeinen Kindern und ſprach vom Heldentum der Väter. Die Augen der Jungen wurden wach, trotz der drückenden Schwüle, blitzten auf in Wunſch und Warten. Ulrich von Jungingen, Heinrich von Plauen, York! Sie ſtanden da, umleuchtet vom Glanz ihrer Tat. „Alles einſetzen für das Vaterland, ſein Leben hingeben, wenn es ſein muß, das iſt das Höchſte für uns Menſchen.“ Martin Bormann hatte geendet, und in dreißig Augenpaaren ſtand ein Leuchten.

Die Wochen ſchlichen über das wartende Land an der Grenze. Die Menſchen an der Grenze ſind wachſamer als die im Reich. Gefahr iſt immer um ſie, iſt näher ihrer Erde. Ein Wort ſtand da auf und fiel die Menſchen an. Ueberall war es zu hören. Von Tag zu Tag wurde es lauter, aufdringlicher, im ſingenden Schwung der Senſen, im Poltern der Erntewagen, bis es eines Abends, grelle Wahrheit geworden, in großen roten Zetteln aufbrannte: Krieg!

Vor ſeinen dreißig Kindern ſtand der Lehrer Martin Bormann und reichte jedem die Hand. Auch er ging den grauen Rock holen. Die Hände brannten ineinander. Sie hingen ſo an ihrem Lehrer. „Alles einſetzen für das Vaterland!“ — Ein kleiner blauäugiger Junge ſagte es und griff nach ſeines Lehrers Hand. „Ja, Jungche, das habe ich euch gelehrt, jetzt will ich es tun.“ Der Kleine blickte ihn an, als habe er ihn verſtanden.

Bange Tage ſchritten über die deutſche Erde im Oſten. Geſtalten in graugrünen Uniformen krochen da an einem Morgen übers Feld von der Grenze her. Die Ruſſen! Der Feind! Der Krieg! Dort kam er, das war er, ſo ſah er aus. Hin und wieder ein Schuß, ein Schrei. Dann war er im Dorf, in jedem Haus, forderte, höhnte, quälte.

Da begann es von der anderen Seite, vom nahen Waldrand her, zu bellen und zu knattern. Eine fiebrige Unruhe überfiel die Ruſſen. Sie jagten den Weg zurück, den ſie gekommen. Aber noch auf der Flucht warfen ſie die Brandfackel in die Höfe. Flammende Scheunen ſtehen anklagend in der ſengenden Glut der erſten Auguſttage. Krieg!

Trotzdem geht ein Aufatmen durchs Dorf, ein Jubeln. Deutſche Soldaten ſind es, Retter, Erlöſer. Vor der Schule drängen ſich die Kinder, die es nicht mehr hält im dunklen Verſteck der ſchützenden Keller. Bald drängen ſie ſich um einen Mann im grauen Rock, auf deſſen Kragen ſilberne Treſſen leuchten. Wer iſt es? Martin Bormann, ihr Lehrer. Er hatte dieſen Zug geführt; nun war wohl auch der Krieg zu Ende. Nun war der Lehrer wieder da.

Am anderen Morgen gehen dreißig Kinder mit ihren Schulranzen den gewohnten Weg mit leuchtenden Augen und fröhlichen Herzen. Aber es iſt doch keine Schule. Zwar iſt der Lehrer in der alten Schulklaſſe. Aber hinter einem Maſchinengewehr ſteht er, das ſeinen langen Hals zum Klaſſenfenſter hinausreckt. Ein Lachen huſcht um das Geſicht des Lehrers, das alte gütige Lachen. Es iſt keine Schule! Aber erzählen muß Martin Bormann doch, der Soldat, der Unteroffizier. Er muß erklären, warum das Maſchinengewehr gerade hier ſteht. Ja, ſollten die Ruſſen noch einmal kommen! „Aber nun geht heim, Kinder, noch iſt der Krieg nicht vorbei, geht —“

Da pfeift es heran, pfeift und ziſcht, klatſcht auf die Dorfſtraße und reißt ſie grollend auf. Fenſterſcheiben klirren und ſplittern. Dreißig Kinder jagen in die Häuſer. Immer weiter grollt und toſt es. Und dann wogt es heran, lärmt, ſchreit. Eine unheimliche graugrüne Maſſe wälzt ſich ins Dorf, ſtürzt ſich in die Häuſer, durchſucht Ställe und Scheunen; immer mehr werden es. Immer mehr fordern, ſchreien, höhnen. Dann geht es vorbei wie ein Spuk. Der Feind zieht weiter, läßt das Dorf hinter ſich. Mit ihm wälzt ſich der Krieg weiter in das Land hinein.

Die letzten Scheunen ſinken zuſammen unter der flammenden Wut. Still iſt es geworden. Die Menſchen kommen mit angſtgrauen Geſichtern aus den Häuſern. Die Kinder drängen ſich auf die Straße. Auch ihre Geſichter ſind andere geworden, andere in ſo kurzer Zeit. Sie ſtehen da, ſtumm, die Mützen in zitternden Händen. Auch die Kinder eilen dorthin, drängen ſich an den Alten vorbei in die Schulklaſſe. Auf einem weißen Laken liegt ein toter Soldat. Alle ſchauen ſich an, einer den andern, mit wehem Blick, ungläubig und verwirrt: es iſt Martin Bormann, der Lehrer, der Kamerad, der Freund.

„Sein Leben hingeben, wenn es ſein muß, iſt das Höchſte für uns Menſchen.“ Dort, wo er es ausgeſprochen, hatte er ſein Wort erfüllt.

*

Ich kam heute durch dieſes kleine maſuriſche Dorf an der Grenze. Auf dem Friedhof, um einen ſchlichten Hügel, ſtand ein junger Lehrer mit ſeinen Kindern. Der Lehrer ſprach, und ich hörte ſeine letzten Worte, „... ſein Leben hingeben, wenn es ſein muß, iſt das Höchſte für uns Menſchen. Das hat uns damals unſer Lehrer Martin Bormann, zu dem ich noch in die Schule ging, ins Herz gegraben. Heute iſt ſein Todestag.“

Der junge Lehrer hob die Hand, und mit ihm die Kinder, und über den kleinen ſchlichten Hügel hin klang das Lied vom guten Kameraden. Fein und weich klangen die Stimmen der Kinder, doch die Augen wurden feucht. Der junge Lehrer ſah auf den grünen Hügel und merkte es nicht, merkte auch nicht, wie er die dritte Strophe des Liedes allein zu Ende ſang.

Nutzung des Bodens und der Kräfte

Drei Jahre Reichsſtelle für Raumordnung.

Aus Anlaß des dreijährigen Beſtehens der Reichsſtelle für Raumordnung gibt die Reichsarbeitsgemeinſchaft für Raumforſchung ein Sonderheft der Zeitſchrift „Raumforſchung und Raumordnung“ heraus, das einen Ueberblick über die Aufgaben und Ziele der Reichsſtelle für Raumordnung ſowie Ausſchnitte aus ihrer praktiſchen Arbeit bringt. Sowohl die grundſätzliche Ausrichtung der Raumordnung ſowie auch die vielfältigen Aufgaben in den Planungsräumen werden dargeſtellt. Für die in den kommenden Jahren mehr und mehr in den Vordergrund tretende Geſtaltung des Raumes durch großräumige vorausſchauende Planung ſtellt der Leiter der Reichsſtelle für Raumordnung, Reichsminiſter Kerrl, die folgenden großen Geſichtspunkte heraus: 1. die Stärkung der biologiſchen Volkskraft, 2. die beſtmögliche Nutzung des Bodens und ſeiner Kräfte, 3. die arteigene Zuordnung von Volk und Landſchaft, 4. Steigerung der Abwehrbereitſchaft des deutſchen Raumes.

Geleitworte ſchrieben der Beauftragte für den Vierjahresplan, Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring, der Reichsinnenminiſter Dr. Frick, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Keitel, der Reichsernährungsminiſter und Reichsbauernführer Darré, der Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller und der Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung Ruſt ſowie Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley.

*

Rom. Die Manöver des römiſchen Armeekorps in den Abruzzen, deren Zweck vor allem in der Feſtſtellung liegt, welcher organiſatoriſche Aufbau der Diviſion einem größeren Truppenverband neben größtmöglicher Beweglichkeit die wuchtigſte Stoßkraft zu verleihen vermag, haben begonnen. Der König und Kaiſer erſchien auf einem Hügel des Manöverfeldes, auch der Duce nahm an den erſten Phaſen des Manövers teil.

Kameraden

ROMAN von Käthe Donny

Schluß

Seine Lippen verzogen ſich, als ſchmeckten ſie etwas Bitteres. Aber wenn Walter erzählte, dann entſpannten ſich dieſe vergrämten Lippen. Stunden um Stunden, wenn es Abend war und Eliſabeth in den Zimmern die Lampen abgeblendet hatte, mußte Walter erzählen. Er tat es knapp, zögernd. Konnte man denn ſoviel reden von Dingen, die einem heilig waren? Aber gerade, weil es ſich ſo karg von Hagenrings Seele rang, gerade darum rundete ſich in Georg Hartmann das Bild des neuen Deutſchland. Die Fahnen, die Märſche, die Heiße des Jubels, das war die Begleitmuſik. Aber auch ſie hatte nichts gemein mit dem grellen Lärmen von früher. Denn hinter dieſer Begleitmuſik, da klang das ewige Thema — tief wie ein Celloklang und ſtark wie das Rauſchen des deutſchen Meeres und wie der Frühlingsſturm über deutſchem Walde. Die ewige Melodie: Deutſchland — das ſind wir, ich und du und alles, was deutſches Blut in ſich trägt.

In den Worten Walter Hagenrings fand Georg Hartmann zu Deutſchland. Er fand aber auch in einer geheimnisvoll-ſchönen Weiſe mehr und mehr zu Eliſabeth. Sein Herz hatte heiß und wild geſchlagen bei dem Gedanken, daß Eliſabeth Fröhlich in ſein Haus kommen ſollte. Nun w[illegible]e da — und mit ihr eine wundervolle Ruhe auch in ihm.

Er hatte ſie noch kaum allein geſprochen — ſie war ja für den Kranken da. Aber dennoch ſchien er in einer geheimnisvollen Weiſe mit ihr verbunden zu ſein. Je mehr er von Deutſchland erfuhr — deſto mehr näherte er ſich ihr. Margot und ſie — zwei Welten. Dazwiſchen er. Es war wie eine Fügung, daß er ſich Eliſabeth durch einen Dritten verbunden fühlte, durch dieſen Jungen. Nur ein paar Worte hatte ſie ihm über Hagenring geſagt: „Ich habe mich um ihn geſorgt — ob er die richtige Lebensbaſis finden würde. Nehmen Sie ſich ſeiner an.“ Ach, du kluge, gütige und doch törichte Frau. Kann ein Menſch ſich eines andern annehmen, ohne daß er auch vom andern annimmt?

In dieſen Abenden lernte es Georg Hartmann, was es heißt, geben und nehmen. Im Zuſammenſein mit Walter Hagenring erfuhr er das große Wunder, das dort, weit auf dem anderen Kontinent, in der Heimat Menſchen zuſammengeführt, über Stände und Berufe, über Schranken und Vorurteile. Und je mehr er es lernte, um ſo mehr lernte er Eliſabeth begreifen. Was bedurfte es vieler Worte? Es gab ein beſſeres Verſtehen. Worte ſind nichts, Fühlen iſt alles — — —

In dieſen Tagen entkapſelte ſich Georg Hartmanns in ſich verſchloſſenes Weſen. Einſam bisher, iſt er nun in der Gemeinſamkeit. Sie gibt und ſie fordert. Zunächſt die Aufgabe ſeiner ſelbſtgewollten Einſiedelei. Njong kommt aus dem Staunen und Augenverdrehen nicht mehr heraus, Ljuba nicht aus Kochen, Braten und Schmoren. Außer Dr. de Jong und ein paar ſehr ſeltenen Beſuchern iſt kaum je ein Menſch auf Ubandi geweſen. „Der Einſiedler von Ubandi“, dieſer Spitzname, den Margot ihrem Manne gegeben, in Ndogaſſa längſt bekannt, er trifft nicht mehr zu. Das Haus iſt wie eine Karawanſerei. Oben die zwei Deutſchen in einem winzigen Zimmer, daneben der geneſende Fritz Neumann und der noch immer kranke, aber nicht hoffnungsloſe Martin Hübner. In dem kleinen Frühſtückszimmer Gerhard Fröhlich. Denn er iſt gänzlich ermattet, fiebernd, von Freda Stormſen hierher gebracht worden.

Einen Tag ſpäter iſt Herbert Fröhlich erſchienen, ſchnaubend, wie eine überheizte Dampfmaſchine. Gut, daß Dr. de Jong, der gerade nach Ubandi wollte — Tourbier hat die Patienten auf Ubandi abgegeben, er hat alle Hände voll mit Thoras Angelegenheiten zu tun — ſchon vorher von Fröhlichs Fahrt nach Ubandi erfuhr. Er hat ihn auf halbem Wege abgefangen, und die ſchlimmſte Wut iſt abgebogen. Er kennt ja Hartmann, in dem bricht doch noch oft die europäiſche Nervoſität durch — beſonders einem Herbert Fröhlich gegenüber. Fröhlich iſt ſehr geneigt, in allen dieſen Ereigniſſen eine abgekartete Intrige gegen ſich zu ſehen. Ungerecht, wie er nun einmal iſt, macht er letzten Endes Hartmann und die deutſchen Jungens für Gerhards Flucht aus dem Krankenhauſe verantwortlich. Hätte dieſe Freda Stormſen ihn nicht aufgeleſen, er hätte heute vielleicht keinen Jungen mehr.

„Jawohl, keinen mehr!“ ſchreit er wütend und eigenſinnig, wie de Jong einwendet, daß ja ſchließlich die Straße nach Ubandi nicht völlig in der Einöde läge.

Und damit nicht genug, man holt ihm einfach Eliſabeth aus dem Hauſe. Und zu wem, bitte ſehr? Ausgerechnet zu Hartmann, der ihn immer behandelt, als wäre er Luft. Hatte man ſich dies alles denn überlegt, wie? Dieſer Skandal! Seine Schweſter im Hauſe eines Junggeſellen — pflegt hergelaufene Grünſchnäbel, die kaum daß ſie ſich den Wind um die Naſe wehen laſſen, ſchon tauſend Schwierigkeiten machen. Was, zum Kuckuck, ſollte man Duvois ſagen? Vielleicht wüßte de Jong das? He?

„Wenn Sie ſo wüten, werden Sie bald einen Schlaganfall bekommen, mein lieber Fröhlich“, meinte de Jong mit ſeiner vertrackteſten Bosheit — er kommt ſich vor wie ein Tierbändiger. Denn auch Georg Hartmann, der den Wutausbruch Fröhlichs mit ſteinerner Miene über ſich ergehen läßt — er iſt hier ſchließlich Hausherr und Fröhlich ſein Gaſt —, auch Georg Hartmann droht die Faſſung zu verlieren.

„Schlaganfall, mir ganz gleich“, ſchreit Fröhlich, „damit weiß ich immer noch nicht, was ich Duvois ſagen ſoll.“

„Daß ihn die ganze Geſchichte einen Dreck angeht“, erwidert de Jong ruhig. „Sie müſſen die Dinge doch richtig ſehen, Herr Fröhlich. Das Unrecht liegt auf der anderen Seite. Sgambi hat die Geſchichte angefangen, nicht die Deutſchen. Und was Ihren Jungen anbelangt, ſagen Sie ihm, daß er nach Deutſchland darf — und ich verſichere Ihnen — er wird geſund. Seien Sie vernünftig, Herr Fröhlich. Ich hab' es Ihnen ſchon ein paarmal geſagt, es iſt Heimweh. Und — ſeien Sie ehrlich, haben Sie's nicht auch? Es täte Ihnen auch gut, ſo ein bißchen deutſcher Wald, Berge — und Kühle.“

Herbert Fröhlich möchte etwas ſagen — aber er kriegt plötzlich nichts mehr heraus. Wieſen, Berge, Kühle — wie das klingt! Er ſieht es förmlich vor ſich — ſo ein Stück der thüringiſchen Heimat. Abendlich, weiches, grünes Licht um die Bergwälder.

„Sie haben mir noch gefehlt, de Jong“, knurrt er — aber in ſeinen Augen glänzt es verdächtig. „Na, nun kann ich wohl den Jungen mitnehmen?“

Er poltert die Treppen hinauf. Hartmann ſieht ihm nach. „Was für einen Krach dieſer Mann macht.“

De Jong lächelt nachſichtig: „Laſſen Sie nur. Dem Martin ſchadet es nichts mehr — und Fröhlich wollen wir ſeinen Krach gönnen. Will ſich ſelbſt und ſeine Gefühle damit übertönen.“

Er unterbricht ſich. Walter Hagenring kommt ſchnell aus dem Hauſe und geht mit etwas verlegenem Gruße, den Tropenhut in der Hand, an ihnen vorbei, durch den Garten der Pforte zu.

„Er geht auf Warteposten“, meint Hartmann halblaut. „Es iſt die Zeit, zu der die kleine Stormſen herübergeflitzt kommt. Nach den Patienten ſehen.“ Er lächelt gütig. „Man kann's auch ſo nennen.“

„Laſſen Sie nur, Hartmann. Sie iſt ein tapferes kleines Menſchenkind, die Stormſen. Gut, daß ſie in bezug auf Frau Thora ein wenig entlaſtet iſt — durch Tourbier.“

Hartmann ſieht de Jong fragend an. Der ſagt das ſo betont. De Jong nickt.

„Sehen Sie, Hartmann, das Schickſal greift ſchon zur rechten Zeit ein. Dem Merredier iſt viel erſpart — Tropenkoller und Delirium. Na, und die Frau — für ſie wird das Leben noch einmal beginnen. Tourbier iſt ein feiner Kerl.“

„Kann man das, das Leben noch einmal beginnen?“ fragt Georg Hartmann.

„Die Buddhiſten glauben an tauſend Leben. Mut — Hartmann!“

Georg Hartmann ſieht an dem Freunde vorbei: „Das ſagen Sie ſo, de Jong. Wer ſich nur trauen könnte — ich hab's Ihnen doch erzählt — Margot.“

„Das iſt doch eine abgetane Epiſode.“

„Ja, ich bin fertig geworden — aber da war doch ein Herzſchlag lang ein Schwanken. Wer weiß von ſich, de Jong?“

De Jongs pergamentenes Ledergeſicht ſcheint in ſeinem ſtillen Lächeln noch weiſer, noch zeitloſer.

„Muß man wiſſen? — Man muß glauben, Hartmann. Vielleicht ſehen Sie ſich mal wieder Goethes guten alten Fauſt an: Und ſo lang' du dies nicht haſt — dieſes Stirb und Werde ...“

„... biſt du nur ein trüber Gaſt auf der ſchönen Erde“, ſagt Eliſabeth Fröhlich lächelnd von der Tür her.

„Leſen Sie Herrn Hartmann ein Literaturkolleg, Dr. de Jong?“

„Eher ein Lebenskolleg, Schweſter Eliſabeth.“

De Jong umfaßt mit ſeinem ruhigen Blick die beiden Menſchen. Eliſabeths Blick wandert von de Jong zu Hartmann. Georg ſieht ſie an, drängend — ſie hält ſeinem Blicke ſtand — ohne es bewußt zu empfinden, verſinkt er mit all ſeiner Unruhe in dem tiefblauen Brunnen dieſer Augen.

De Jong geht leiſe hinaus.

„Eliſabeth ...?“ fragt Hartmann.

„Ja —“ Der blaue Brunnen der Augen wird tiefer, ſo, wie wenn ein Lichtſtrahl hineinſchimmert.

„Eliſabeth, ich — es iſt ſo ſchwer, zu ſprechen, Eliſabeth. Und ich weiß nicht — ob Sie — ob es nicht zu früh — — Aber ich glaube, ich habe immer einen Menſchen geſucht, wie Sie es ſind, Eliſabeth. Wenn ich Sie nun fragen würde?“

Eliſabeth hebt zitternd die Hand:

„Nicht weiter, bitte. Ich habe — eine Liebe hinter mir. —“

„Oh“, es kommt erſchreckt, bitter, Hartmann tritt zurück.

„Hinter mir“, wiederholt Eliſabeth ſtärker. „Aber ich bin kein Menſch, bei dem alles ſchnell ſich löſt und ſchnell ſich erneut.“

„Eliſabeth“, Hartmann ſagt es beinahe dröhnend, er muß den Schmerz, die Enttäuſchung in ſich irgendwie niedertreten. „Ich kann nicht warten. Ich habe ſeit fünfzehn Jahren nichts mehr gehabt, was Heimat iſt.“

Eliſabeth Fröhlich ſteht ſehr ſtill, das Leuchten der blauen Sterne wird ernſter, ſtreng.

„Sie, Georg, immer Sie. Sie haben nichts gehabt,

* * *

Unſer neuer Roman! Unſere Leſer werden Vorfreude empfinden, wenn wir Ihnen jetzt mitteilen, daß unſer neuer Roman aus der Feder Wolfgang Markens ſtammt, der ſeinem nach Millionen zählenden Leſerpublikum eine ſo große Zahl prächtiger Romane geſchenkt hat. Auch dieſer Roman iſt ſo recht für einen beſinnlichen Feierabend geeignet. Er führt den Leſer hinüber nach England in das Kohlengebiet von Wales, wo der Abenteurer Robert Torrence als Adminiſtrator Lady Osbornes Fuß faßt, um das Abenteuer ſeines Lebens mit der Pflicht zu vertauſchen. Und er nimmt es ernſt mit ſeiner Pflicht, mit ſeiner Sorge um die Bergarbeiter der drei Dörfer, deren ſchwere Notlage zu beſſern er beſtrebt iſt. Alle Energien ſetzt er ein, kämpft gegen die ſich ergebenden Widerſtände einen faſt ausſichtsloſen Kampf, getragen von des Herzens ehrlichſter Überzeugung und großer Klugheit. Und das Unmöglich wird möglich. Er ſiegt über eine adelsſtolze Frau, über eine ganze Clique, die ſein Werk zerſchlagen will.

was Heimat iſt. Hat die Heimat nicht auch fünfzehn Jahre gewartet, bis ſie Sie wieder hat?"

„Eliſabeth!"

Es iſt wie ein Aufſchrei aus tiefer Not — da legt ſie ihre Hände auf ſeine Schultern:

„Geduld, Georg. Wir alle müſſen Geduld haben. Auch Sie mit mir."

Er beugt ſich über ihre Hände, ſie ſind kühl und beſchwichtigend. Trotz der tiefen Erregung pulſt das Blut nicht ſchneller in ihnen. Er kniet nieder. Er küßt dieſe Hände. Hände der Geliebten, der Frau, der Mutter — ſo würde er einmal knien und die deutſche Erde küſſen. —

Zwanzigſtes Kapitel

Njong ſtand an dem Strick der Alarmglocke. Zum erſten Male wieder, ſeitdem der kranke Deutſche hierher gekommen, durfte er ſie läuten. Und wie er ſie läutete! Mit dem ganzen Gewicht ſeines ſchlanken braunen Körpers hing er an dem Seil.

Sein ſchwarzes Geſicht glänzte vor Wonne. Er kam ſich dann immer vor wie der Herr über das ganze Boyhaus. Denn in dem Augenblick, wo der Ton der Morgenglocke erklang, wurde es lebendig. Und all die braunen, ſchwarzen und milchfarbigen kleinen und großen Neger ſpritzten heraus.

Aber plötzlich kam in dieſes gleichmäßige Bimmeln ein fremder Laut. Njong, halb an dem Strick ſchwebend, mit den hellen Fußſohlen die Erde berührend, lauſchte. Dann ließ er ſich herabgleiten, horchte. Rannte, ohne den üblichen Morgenſchwatz mit ſeinen Kameraden zu halten, die Verandaſtufen herauf. Dort ſaß Hartmann mit Eliſabeth und Walter Hagenring.

„Bwana, Bwana, der böſe Mann aus Ndogaſſa kommen wieder hierher."

Die drei ſahen erſtaunt auf.

„Was fehlt dir denn?" fragte Hartmann etwas unwirſch.

„Mir fehlen nichts, Bwana, aber haben ich Hupe von Auto ganz deutlich gehört. Da — da —", er legte die Hand an ſein Ohr, lauſchte. Seine Augäpfel drehten ſich erſchreckt. Jetzt horchte auch Hartmann.

Im ſelben Augenblick ſagte Eliſabeth:

„Die Hupe von Duvois."

„Raus, Hagenring", befahl Hartmann haſtig. „Und Sie, Schweſter Eliſabeth, bitte, ſehen Sie zu, daß keiner von unſeren Schützlingen dem Kerl in die Hände läuft."

„Was will denn der nur hier?" fragte Eliſabeth unruhig.

Walter Hagenring ballte die Fäuſte, er ſah durchaus nicht aus, als hätte er Luſt, dem Befehl Hartmanns zu folgen. Vielmehr, als ob er geradewegs zu einem Kampf mit Duvois antreten wollte.

„Ruhig, Hagenring, verderben Sie mir die Geſchichte nicht!"

Hartmann ſprach ſehr beſtimmt. Eliſabeth zog den widerſtrebenden Menſchen mit ſich fort.

„Kommen Sie, Hagenring. Vernünftig ſein!" Ihre gleichmäßige, mahnende Stimme war ſanfter Zwang.

Hartmann überlegte einen Augenblick. Dann ſchritt er die Stufen der Veranda herab, ging Duvois entgegen. Schon von weitem ſah er das Geſicht Duvois', von der hellen Sonne beleuchtet. An der Pforte, die von dicken Blüten überwuchert war, trafen ſie ſich. Der Franzoſe wollte gerade herein. Aber Hartmann machte einen Schritt und zwang ihn, außerhalb ſeines Vorhofes zu bleiben.

„Sie wünſchen, Monſieur?"

Duvois fühlte ſofort die Feindſeligkeit Hartmanns. Dem Kerl wollte er es eintränken.

„Ich komme dienſtlich, Monſieur Hartmann." Hartmanns Geſicht veränderte ſich nicht um einen Zug.

„Ich unterſtehe dienſtlich der britiſchen Behörde. Monſieur Duvois."

„Aber die vier Deutſchen, Monſieur Hartmann, die Sie aufgenommen haben, nach dem ſie ſich auf franzöſiſchem Boden gegen das franzöſiſche Geſetz vergangen haben —"

„Das iſt Ihre Behauptung, Monſieur Duvois. Mir wurde anders berichtet. Im übrigen befinden ſich dieſe Deutſchen jetzt auf meinem Boden unter meinem Schutz."

Duvois lachte boshaft auf:

„Ehrenvolle Aufgabe, Landſtreicher und Verbrecher zu verteidigen. Das wird Ihnen teuer zu ſtehen kommen, Monſieur Hartmann. Entweder Sie geben uns dieſe Herren" — er betonte das Wort „Herren" verächtlich — „gutwillig heraus, damit ſie ſich vor unſerem Gericht verantworten können, oder Sie machen ſich ſelbſt ſtrafbar."

„Ob ich mich ſtrafbar mache oder nicht, Monſieur Duvois, darüber brauche ich von Ihnen keine Belehrungen entgegenzunehmen. Und nun bitte ich Sie, ſich zu entfernen."

Duvois wurde rot vor Wut.

„Sie werfen mich hinaus?"

„Wenn Sie geſtatten, ja."

„Und ich ſage Ihnen, ich werde dieſe Bengels verhaften laſſen, ob Sie wollen oder nicht. Ich will doch einmal ſehen, ob Sie mir als Beamten den Zutritt verweigern wollen."

Duvois machte einen Schritt vorwärts, verſuchte, an Hartmann vorbeizukommen.

„Ich warne Sie zum letzten Male, Monſieur Duvois."

„Und ich pfeife auf Ihre Warnung", kreiſchte der Franzoſe. „Natürlich, ein Boche ſchützt die andern Boches."

Hartmanns Geſicht veränderte ſich in einer gefährlichen Weiſe. Es war, als ob Feuer unter Eis brenne. Ein Laut wie ein Knurren. Boche? Dieſes Wort, hatten ſie es ihnen nicht zugerufen, damals, als ſie zurückmarſchierten? Hatte man es ihnen nicht angeſpritzt wie den Dreck, mit dem man alles bewarf, was deutſch war? Boche?

Plötzlich hob er den Arm — ein Boxhieb — lautlos ſackte Duvois zuſammen.

Hartmann fuhr ſich über die Stirn. Dies alles war nur ein Augenblick geweſen der hellen Bewußtloſigkeit und doch tief im Innern ein Wiſſen über alles Denken hinweg. Einer für alle, und alle für einen! Jetzt hatte er das Unrecht auf ſich genommen.

*

Der Hauptmann Collins ging mit großen Schritten in ſeinem Büro auf und ab. Hartmann ſaß ruhig im Seſſel, nickte hin und wieder zu Walter Hagenring und Ole, die wie zwei getreue Wächter hinter ſeinem Stuhl ſtanden.

Jetzt blieb Hauptmann Collins vor Hartmann ſtehen. Sein gegerbtes Ledergeſicht zeigte bekümmerten Reſpekt.

„Sie wiſſen, Mr Hartmann, daß ich Sie im Falle Duvois nicht ſchützen kann?"

„Ich weiß, Hauptmann Collins, obwohl gegen eine ſolche Beleidigung, wie Duvois ſie ausgeſtoßen hat, eine Gegenwehr wohl erlaubt wäre."

Collins zuckte die hageren Schultern:

„Erlaubt — nicht erlaubt. Mr. Hartmann, Sie haben keine Zeugen bei dem Wortwechſel gehabt. Duvois behauptet, von Ihnen angegriffen worden zu ſein. Wollen Sie eine langatmige Gerichtsverhandlung? Eine ſehr unangenehme Sache für uns, Mr. Hartmann, dieſe ganze Geſchichte. Schließlich iſt die engliſche Regierung für die Menſchen verantwortlich, die auf ihrem Territorium wohnen. Und da, wie geſagt, keine Zeugen da ſind …"

„Aber das können wir bezeugen", fiel Walter Hagenring lodernd ein, „daß Monſieur Duvois in allem verſucht hat, gegen Herrn Hartmann zu arbeiten. Und daß wir keine Schuld haben …"

„… und daß wir den Mund zu halten haben", fuhr Hartmann ihn energiſch an. „Herrgott, Jungens, macht's mir doch nicht ſchwerer — Hauptmann Collins, ich ſehe durchaus ein, daß ich als Deutſcher den britiſchen Behörden hier keine Schwierigkeiten zu machen habe. Ich bin bereit, mich dem franzöſiſchen Gericht in Ndogaſſa zu ſtellen."

„Herr Hartmann!" Ole Hanſen und Walter Hagenring riefen es entſetzt.

Hartmann machte eine kurze, befehlende Bewegung. „Abtreten!" ſagte er.

Es war der alte, knappe Offizierston. Und wirklich, die beiden Jungen ſchlugen die Hacken zuſammen, wie ſie es daheim im Lager gelernt, und gingen ſtramm ausgerichtet zur Tür.

Hauptmann Collins ſah ihnen nach:

„Guter Schlag!"

Hartmann wartete, bis ſich die Tür geſchloſſen. Dann ſagte er:

„Ja, und das iſt mit ein Grund, weswegen ich mich in Ndogaſſa ſtellen will."

Collins ſah ihn verſtändnislos an. Hartmann lächelte ſchwach:

„Es raſt der See und will ſein Opfer haben, Hauptmann Collins. Der See iſt in dieſem Falle Herr Duvois und das Opfer will ich ſein. Damit halte ich die Wut von den Jungen fern."

Hauptmann Collins reichte Hartmann die Hand. Die beiden Männer ſahen ſich einen Augenblick an.

„Sie ſind ein Gentleman, Mr. Hartmann." Das war das Höchſte, was Hauptmann Collins als Engländer ſagen konnte.

Walter Hagenring und Ole marſchierten vor dem Zimmer von Hauptmann Collins auf und ab. Ab und zu ſchauten ſie ſich an. In beider Augen ſtand das angſtvolle Fragen: Was wird geſchehen? Jetzt fuhren ſie herum. Die Tür öffnete ſich, Hauptmann Collins ließ Hartmann heraus. Er ſtand ſo ſtramm, als erwieſe er Hartmann eine Ehrenbezeigung.

„Wiederſehen, Mr. Hartmann. Was ich für Sie tun kann, werde ich tun."

Hartmann grüßte noch einmal. Dann nahm er die beiden Jungen unter den Arm.

„Na, ihr langen Laſter? Ihr ſeht ja aus wie die erſchreckten Hühner!"

Er verſuchte einen forſchen Ton, aber Ole Hanſen ſagte ruhig:

„Das müſſen Sie mit uns nicht machen, Herr Hartmann, daß Sie uns da abbringen wollen von unſerer Sorge. Wir fürchten, Sie haben ſich da mächtig in die Tinte geſetzt, unſeretwegen."

„Das laßt man meine Sorge ſein, Jungen. Und nun los, nach Hauſe."

Eliſabeth war heute von einer entſetzlichen Unruhe ergriffen. Fritz Neumann hatte ſie noch niemals ſo geſehen. Immer wieder ging ſie von dem Sofa, auf das man ihn gebettet, zum Fenſter und ſpähte hinaus. Und als ſie Hartmanns Auto ſah, eilte ſie hinunter.

Hartmann ging zwiſchen den beiden Jungen. Die Sonne lag auf den hellen Geſichtern. Sie ſchienen Eliſabeth plötzlich alle drei ſo ähnlich — wie Brüder. Hartmanns Augen waren ruhig und entſchloſſen.

„Ja, Schweſter Eliſabeth, nun wollen wir einmal eine große Beratung halten."

Er ſetzte ſich hin. Die anderen neben ihn.

„Alſo, Kinder", ſagte er, „anzunehmen, ich werde ein paar Monate in den freundlichen Gefängnisräumen der franzöſiſchen Behörde verſchwinden …"

„Nein", ſagte Walter Hagenring.

„Ja", ſagte Hartmann ſtark, „nimm dich doch zuſammen, Junge, es iſt ſo, und ich will es ſo. Und ich weiß ja, meine Farm iſt bei euch in guten Händen."

Ole beugte ſich über den Tiſch. Ungläubig ſenkten ſich ſeine Augen in die Hartmanns: „Bei uns?"

„Ja, bei euch, Jungen. Von heute an arbeitet ihr bei mir, und ihr ſeid mir verantwortlich, daß in der Zeit, wo ich fort bin, alles gut und ordentlich geht."

Walter ergriff Hartmanns Hände:

„Herr Hartmann, Herr Hartmann", ſeine Stimme war erſtickt.

„Ja, Kamerad?" fragte Hartmann. Sein Ton war hell, als gäbe er ein Kommando. Da riß es die Jungen empor:

„Ja, Kamerad!" Sie ſagten es wie aus einem Munde. Es war ein Gelöbnis. Und dann drehten ſie ſich um und gingen hinaus.

Sie ſahen es an Hartmanns zuſammengeſchloſſenem Geſicht, er wollte jetzt keinen Gefühlsausbruch. Und ihnen war das Herz ſo übervoll.

Hartmann ſtand auf, ging bis zu den Stufen der Veranda, ſah den beiden nach, wie ſie hinaufſtürmten zu Fritz und Martin.

„Martin, Fritz, wir dürfen hierbleiben. Immer dürfen wir hierbleiben, bei Hartmann", hörte man ſie rufen. „Kamerad hat er zu uns geſagt, Kamerad."

Hartmann ſtand ſtill und lauſchte. Plötzlich fühlte er Eliſabeths Arme um ſeinen Hals.

„Kamerad", ſagte ſie leiſe, „lieber Kamerad."

Von ihren Armen gezogen, wandte er langſam den Kopf. Die blauen Brunnen ihrer Augen ſchimmerten von Tränen. Er wurde ruhig, ganz ruhig.

„Eliſabeth", fragte er leiſe, „noch weiß ich nicht, wie alles wird, wenn ich zurückkehre. Ich weiß nicht, ob Heimat hier ſein wird oder in Deutſchland. Vielleicht fange ich ganz neu an. Wirſt du bei mir ſein? Erſt wo du biſt, iſt Heimat für mich."

Sie lächelte. Es war ein reifes Lächeln, gemiſcht aus Mütterlichkeit, Scheu und Hingabe.

„Noch immer geht der Weg durch mich zur Heimat, Georg? Beinahe beſchämſt du mich."

Sie mußte an Holger Peterſen denken. Was war ſie dem geweſen? Dagegen dieſem Manne, Georg? Ernſte Freude brandete in ihr empor, und in ihr verſank der letzte Schmerz um Holger Peterſen.

Georg zog Eliſabeth an ſich. Ganz nahe war ihm dieſer Duft von Friſche, von ſommerlichen Wieſen und Klarheit.

„Warum ſollteſt du dich ſchämen, Eliſabeth? Seid ihr Frauen nicht alles für uns? Iſt nicht erſt alles vollendet, wenn wir gemeinſam mit euch ſind?"

In Eliſabeths Glück kam wie ein kühler Hauch die Gegenwart. Duvois, ſein Zerwürfnis mit Georg. Georgs unabänderlicher Entſchluß, ſich dem franzöſiſchen Gericht in Ndogaſſa zu ſtellen. Duvois war ein guter Haſſer. Wenn er erfuhr, daß Georg und ſie verbunden waren, ſeine Rache gegen Georg würde den doppelten Antrieb erhalten.

„Wann, Georg, werden wir wieder zuſammen ſein? Mir iſt bange. Wir werden ſehr lange warten müſſen."

Da lachte Hartmann. Es war ein gutes, befreiendes Lachen. Er nahm Eliſabeths Kopf in ſeine Hände. Nun war er auch einmal nicht mehr Mann, demütig vor der unbegreiflichen, mütterlichen Liebe einer Frau. Im Wunſche, Eliſabeth zu tröſten, hatte ſich die Stellung zwiſchen ihnen wieder unmerklich verſchoben. Er war der beſchützende Mann. Während er ihren Kopf ſo hielt, feſt und beſchirmend zugleich, empfand er, wie wunderbar natürlich die Beziehungen zwiſchen ihnen waren.

Nichts von Kampf, kein Gegeneinander. Nein, nur ein Miteinander in Klarheit, in Demut vor der Perſönlichkeit des anderen. Und doch im Bewußtſein der eigenen Kraft.

„Bange, Eliſabeth? Vor dem Warten!? Wer hat einmal ſo kluge Worte geſprochen vom Warten? Weißt du's noch, damals, als ich wegen Njong ins Hoſpital herunterkam? Nun, du kluge Frau? Soll ich's dir wiederholen?"

„Es iſt etwas anderes, Georg, wenn man ſo ganz ſelbſt zu einer Sache ſteht. Mir iſt, als könnte ich dich nicht mehr entbehren."

„Das war das Schönſte, was du mir ſagen kannſt, Eliſabeth. Aber ich weiß, wenn's drauf ankommt, dann kommſt du."

„Ich muß wohl."

Aber es war in ihrer Stimme nicht nur ein Sichfügen. Es war, von ihm überſtrahlend, auch Sicherheit.

*

Es war Hochſommer über Afrika, als Eliſabeth und Georg Hartmann ſich gefunden hatten. Es war Herbſt, als Eliſabeth mit Gerhard abreiſte. Und nun war Frühling über Deutſchland. Ein unſicherer Frühling mit Sonnenblitzen mitten aus Regengüſſen. Mit einer trächtigen, warmfeuchten Luft über eben grünenden Feldern. Mit ſchnell dahinfliegenden weißgeballten Wolken über Hamburg.

Eliſabeth Fröhlich ſtand mit Gerhard am Hafen. Gerhard groß, braun, geſund, hatte tauſenderlei geſehen. Das Bild des Hamburger Hafens war für ihn eine immer neue Begeiſterung. Eliſabeth war froh, daß er ganz erfüllt von ſich war. So hatte ſie dieſe halbe Stunde vor Georgs Ankunft noch für ſich allein. Sie ſaß auf einem Holzflock dicht am Hafen. Der Wind zerrte an ihrem Mantel. Eine Strähne ihres blonden Haares wehte unter der Schweſternhaube hervor. Es war ein ſchönes, ſtarkes Wehen. Ueberall Bewegung, in den Fahnen der Schiffe, in den Wellen des blau ſchäumenden Hafenwaſſers wie am Himmel. Bewegung auch in ihr. Nun kam Georg wieder. Nun war die Zeit des Bangens und des Sorgens vorüber. Das letzte Mal hatte ſie ihn geſehen, gleich nach der Verurteilung in Ndogaſſa. Er hatte verlangt, daß ſie zurückreiſte nach Deutſchland. Mit Gerhard, den der Vater nun endlich auf Dr. de Jongs energiſchen Befehl hin die Geneſungskur „Deutſchland" bewilligt hatte.

„Unerträglich für mich, zu denken, Eliſabeth", hatte Georg geſagt, „daß du hier ſo nahe biſt und mir doch unerreichbar. Weiß ich dich drüben in der Heimat, dann bekommt meine Sehnſucht ein viel klareres Ziel. Ich bitte dich, Eliſabeth."

Sie hatte es mit Dr. de Jong und Tourbier beſprochen. Der Bruder ſchied als vorurteilsloſer Ratgeber aus. Er war wütend auf alle Welt. Auf Hartmann, der ihm Eliſabeth nahm: ſchöner Schwager, der die Familienbeziehungen mit Gefängnis anfing! Auf de Jong: der ihm Gerhard fortnahm. Auf Grete: natürlich nahm ſie, wie alle Frauen, Partei für die Frau, in dieſem Falle Eliſabeth. Auf Duvois: weil der Hartmann eingeſperrt hatte. Denn im Grunde ſeines Herzens ſtand er natürlich ganz auf Seiten Hartmanns, nur zugeben wollte er ſich's noch immer nicht.

Selbſt die Tatſache, daß Duvois durch die ganze Geſchichte ſich ſelbſt in die Neſſeln geſetzt hatte, konnte ihn nicht beruhigen. Die engliſche Regierung hatte wohl ſo einiges in Paris verlauten laſſen, und als Folge davon war der Bezirksleiter Reymond vor der Zeit zurückgekehrt; ein paar Wochen ſpäter wurde Duvois plötzlich wieder nach Frankreich zurückgerufen!

Trotz des Widerſpruchs ihres Bruders hatte ſich Eliſabeth ſchweren Herzens entſchloſſen, zu reiſen. De Jong, Tourbier und ſeine zukünftige Frau Thora, Freda und die vier Jungen auf Hartmanns Farm ſtanden ja wie eine getreue Garde für Hartmann ein.

In den Monaten ſeit ihrer Abreiſe hatte ſie es geſpürt, Georg hatte das Richtige für ſie gewünſcht. Sie hatte ihre Arbeit, ſie hatte keine Zeit zu denken und zu grübeln. Sie mußte tätig ſein, und was ihr an Freizeit blieb, gehörte Gerhard, der in einem Internat in ihrer Nähe untergebracht war. Tätig ſein für andere, Dienſt an anderen, das war die einzig mögliche Form, dieſe Monate zu meiſtern.

Aber nun war es vorbei. Nun kam Georg wieder. Ob für immer, das alles war noch unklar. Vielleicht blieb er in Deutſchland, und die Jungen ſchafften an ſeiner Stelle weiter. Vielleicht aber auch ſchickte er die jungen Kameraden zurück, damit ſie in Deutſchland neu ſchaffen konnten, während er drüben ein Stück Heimat blieb. Das alles war noch ungewiß. Gewiß war nur, daß jetzt aus der Ferne ſich Umriſſe eines Schiffes abzeichneten. Zunächſt wie eine Fata Morgana, dann aber immer deutlicher, wirklicher, klarer.

„Er kommt, er kommt!" Gerhard kam herangeſchoſſen. Drängte ſich in die Menge der Wartenden hinein, die ſich allmählich angefunden hatte. „Komm doch, Tante Eliſabeth." — „Lauf du nur, Gerhard, ich warte."

Eliſabeth Fröhlich ſtand auf. Aber ſie ging keinen Schritt vorwärts, ſie ſtand ſtill. Sie ſah das Schiff herankommen. Ganz vorn ſtand Georg. Er war mager, doch ſeine Augen waren klar.

Wie von geheimnisvollem Strom gelenkt, wandte er jetzt den Kopf in ihre Richtung. Er ſah ſie, hob die Hand. Eliſabeth bewegte ſich nicht, ganz ſtill ſtand ſie da. Ihr Herz ſchlug gleichmäßig in ruhiger Freude. Sie ſtand und wartete.

Die Menſchen kamen vom Schiff. Sie wartete. Es wurde ſtiller. Dann kam Georg. Gerhard hatte ihn untergefaßt. Sprach ſelig auf ihn ein. Georg Hartmann hörte die helle, geſunde Knabenſtimme nur wie eine Begleitmuſik zu dem ſtarken, heiligen Klang in ſich: „Heimat!" Seine Augen ſuchten Eliſabeth. Und da ſtreckte ſie die Hände aus. Er ging auf ſie zu. Nun war er zu Hauſe.

Ende.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 185 — Mittwoch, den 10. Auguſt 1938 — 60. Jahrg.

Marſchall Balbo in Berlin

Als Gaſt Görings mehrtägiger Aufenthalt in Deutſchland

Der Generalgouverneur von Libyen, der italieniſche Luftmarſchall Italo Balbo, hat ſich auf Einladung von Generalfeldmarſchall Göring im Flugzeug von Tripolis nach Berlin begeben, wo ihm bei ſeiner Ankunft auf dem Flughafen in Staaken ein herzlicher Empfang zuteil wurde. Marſchall Balbo wird mehrere Tage in Deutſchland weilen und u. a. Uebungen unſerer Luftwaffe beiwohnen.

Zwiſchen Hermann Göring und Italo Balbo beſteht eine echte, wirkliche Freundſchaft, die aus den gleichen Sorgen um den Aufbau der Luftfahrt ihrer Länder geſchmiedet wurde, die aus den Erlebniſſen dieſer beiden Männer und Flieger entſtanden iſt. Und aus dieſer Freundſchaft heraus iſt nun Luftmarſchall Balbo nach Berlin gekommen, aus dieſer Freundſchaft heraus, die nicht nur Hermann Göring allein, ſondern dem ganzen deutſchen Volke gilt.

Italo Balbo, der zu den bekannteſten und populärſten Perſönlichkeiten des neuen Italiens gehört, weilt zum viertenmal in der Reichshauptſtadt. Er iſt ein ehrlicher Freund Deutſchlands und hat ſeiner Ueberzeugung ſehr früh offenen und klaren Ausdruck gegeben. Als Generalgouverneur von Libyen hat Balbo in einem Geſpräch bekannt: „Die Achſe, die aus unſerer gemeinſamen Politik entſtanden iſt, iſt heute eine Angelegenheit unſerer Herzen geworden.“ So ſpricht dieſer engſte Mitarbeiter Muſſolinis.

Der feierliche Empfang

Generalfeldmarſchall Göring begrüßte ſeinen Gaſt nach der Landung im Fliegerhorſt Staaken. Marſchall Balbo wurde begleitet von General Brigandi. Zum Empfang hatten ſich eingefunden außer Generalfeldmarſchall Göring der italieniſche Botſchafter Attolico, General Liotta, ferner Staatsſekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch, der Chef des Generalſtabes der Luftwaffe Generalleutnant Stumpff, General der Flieger Keſſelring, der kommandierende General und Befehlshaber der Luftwaffengruppe 1 ſowie zahlreiche Amtschefs im Reichsluftfahrtminiſterium und Vertreter der Generalität der deutſchen Luftwaffe ſowie der auswärtige Unterſtaatsſekretär Woermann.

Auf dem Rollfeld hatte ein Ehrenbataillon der Luftwaffe Aufſtellung genommen. Der Kommandant des Fliegerhorſtes Staaken, Oberſtleutnant Trauttvetter, erſtattete Meldung und Italo Balbo und Generalfeldmarſchall Göring ſchritten die Front des Ehrenbataillons ab. Das Muſikkorps ſpielte einen Marſch und dann zu Ehren des Gaſtes die Giovinezza und die königliche Hymne. Der Generalfeldmarſchall begab ſich darauf mit ſeinem Gaſt zum Hotel Kaiſerhof. Am Abend bereitete Generalfeldmarſchall Göring ſeinem italieniſchen Gaſt einen Empfang.

Am Mittwochvormittag legte Luftmarſchall Italo Balbo am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder. Anſchließend begab er ſich zur Eintragung in das Goldene Buch der Stadt Berlin zum Oberbürgermeiſter und Stadtpräſidenten Dr. Lippert in das Berliner Rathaus.

Balbos große Verdienſte

Luftmarſchall Balbo ſteht im 43. Lebensjahr und iſt weit über die Grenzen ſeiner Heimat durch ſeine hervorragenden fliegeriſchen Leiſtungen bekannt. Als junger Alpenjägeroffizier machte Balbo den Krieg mit und wurde mehrfach wegen Tapferkeit ausgezeichnet. Als einer der älteſten Vorkämpfer des Faſchismus organiſierte er in ſeiner Heimatprovinz den Aufbau der faſchiſtiſchen Bewegung und gehörte beim Marſch auf Rom dem Quadrumvirat an. Später ſchuf Balbo die italieniſche Luftwaffe und führte Geſchwaderflüge durch ganz Europa durch. Als Anerkennung wurde er vom König von Italien zum Marſchall der Luftſtreitkräfte ernannt. Als Muſſolini das Luftfahrtminiſterium übernahm, wurde Balbo Generalgouverneur von Libyen und hat ſich dort große Verdienſte erworben.

Luftmarſchall Balbo hat ſich um den Aufbau der italieniſchen Luftwaffe die größten Verdienſte erworben. Immer wieder rief er ſeinem Volke zu, daß Italiens Luftwaffe mit den eiſernen Adlern ſtark genug ſein müſſe, das Land gegen jeden Feind zu ſchützen. Um den Geiſt der italieniſchen Flieger zu ſtählen, führte Balbo Geſchwaderflüge durch, die das Erſtaunen der Welt erregten. 1929 flog er mit zwölf Maſchinen nach Braſilien, dann mit 24 Maſchinen nach Nordamerika. Nach dieſem Flug, der in den Vereinigten Staaten Begeiſterung auslöſte, wurde Balbo zum Marſchall der Luftſtreitkräfte ernannt.

Jetzt aber erhielt Balbo eine neue große Aufgabe: Den Aufbau von Libyen. Als Generalgouverneur hat er hier ein großartiges Werk des Aufbaus geſchaffen und die Möglichkeit für den abeſſiniſchen Feldzug vorbereitet. Das deutſche Volk und die Bewohner der Reichshauptſtadt heißen Italo Balbo, den Freund Deutſchlands, von ganzem Herzen willkommen.

Dr. Eckener 70 Jahre

Dr. Hugo Eckener vollendet heute ſein 70. Lebensjahr. Er iſt ins Flensburg geboren. Nach Jahren des Studiums nahm er als Privatgelehrter am Bodenſee Wohnung und kam im Jahre 1905 mit dem Grafen Zeppelin in Berührung. Eckener wurde einer der Mitarbeiter des Grafen, er war am Unglückstage von Echterdingen dabei und trat 1909 an die Spitze der Deutſchen Luftſchiffahrts AG.

Im Kriege war Eckener Inſtrukteur der Marine-Luftſchiffabteilung und hat als Kapitänleutnant auch wichtige Flüge gegen den Feind durchgeführt. Im November 1917 ſtartete er bei Adrianopel um den deutſchen Heldenſcharen Lettow-Vorbecks in Oſtafrika Hilfe zu bringen. Er kam bis über den Sudan, dort erreichte ihn der Befehl zur Rückkehr. Eckener gehört zu den Männern, die nach dem Kriege das Verdienſt hatten, das Lebenswerk des Grafen Zeppelin vor der Zerſtörung zu retten. Hervorragende Mitarbeiter und Kapitäne wie Dürr, Lehmann, Flemming und Schiller u. a. blieben mit ihm im Dienſt dieſer großen Kulturaufgabe. Eckener und ſeine Mitarbeiter haben das Verdienſt, unter ſchwierigen Verhältniſſen das Erbe bewahrt und vergrößert zu haben.

Der „Schwarze Ritter“

Ritter von Schleich 50 Jahre.

Einer der erfolgreichſten Kampfflieger und auch der aktivſte Sportflieger der Gegenwart, Oberſtleutnant Ritter von Schleich, feierte ſeinen 50. Geburtstag. Ritter von Schleich, der mit dem Pour le mérite und dem Max-Joſeph-Orden ausgezeichnet wurde, gehört mit ſeinen 35 Abſchlüſſen zu den erfolgreichſten Fliegern und ſtand neben Manfred von Richthofen und Udet an der Weſtfront, wo ſie von den Engländern ſehr gefürchtet waren. Ritter von Schleich hieß der „Schwarze Ritter“, weil ſeine Maſchine einen ſchwarzen Anſtrich hatte und die Nummer 13 trug. Am 13. November erledigte der „Schwarze Ritter“ ſeinen 13. Gegner.

Nach dem Kriege wurde Ritter von Schleich Flugleiter in München und ſpäter Führer der von ihm gegründeten Fliegerſtaffel Süd. Bis 1935 organiſierte er die Fliegerausbildung der HJ. und trat dann wieder in die deutſche Luftwaffe ein.

Der deutſche Botſchafter bei Bonnet

Beſuch auf Einladung des franzöſiſchen Außenminiſters

Der franzöſiſche Außenminiſter Bonnet empfing den deutſchen Botſchafter in Paris, Grafen Welczeck. In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen erklärt man in dieſem Zuſammenhang, daß der Beſuch des deutſchen Botſchafters auf die Bitte des Außenminiſters zurückzuführen ſei, der den Wunſch gehabt habe, ſich mit ihm über die europäiſche Lage zu unterhalten. In zuſtändigen franzöſiſchen Kreiſen fügt man hinzu, daß die Unterhaltung ſehr allgemein geweſen und keinerlei informatoriſchen Charakter gehabt habe.

Die Ankunft Balbos in Berlin.
Der italieniſche Luftmarſchall Balbo ſchritt in Begleitung von Generalfeldmarſchall Göring die Front der Ehrenformationen auf dem Flughafen von Staaken ab
(Scherl-Wagenborg.)

Neuer Proteſt Japans

Abermals von Moskau abgelehnt

Der erſte Sekretär der japaniſchen Botſchaft in Moskau ſprach im Moskauer Außenkommiſſariat vor, um den energiſchen Proteſt auszuſprechen im Zuſammenhang mit dem letzten Zuſammenſtoß an der ſowjetiſch-mandſchuriſchen Grenze vom 7. Auguſt im Rayon Grodekowo (ungefähr 200 Kilometer nördlich des Schangfeng-Gebietes. Dort hatte nach japaniſcher Darſtellung eine ſowjetiſche Abteilung die japaniſche Grenzwache angegriffen, ſei aber dann unter Verluſten zurückgeſchlagen worden. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete.

Dieſen Vorfall hatte bereits Litwinow-Finkelſtein in ſeinem Geſpräch mit dem japaniſchen Botſchafter am 7. Auguſt berührt, ihn jedoch ſo dargeſtellt, als ob die japaniſchen Truppen die ſowjetruſſiſchen Grenzwächter angegriffen hätten. Dementſprechend wurde auch der neue Proteſt abgelehnt.

Aufmarſch ſowjetruſſiſcher Tanks

Eine Meldung von der Grenze mißt einer neuen Bewegung der Sowjettruppen im Norden der Schangfeng-Höhen Bedeutung bei; 50 Sowjettanks mit Mannſchaften bewegten ſich von Novokiewſk nach Hanſchi, etwa 20 Kilometer nördlich Schangfeng am Südweſtrand der Poſſiet-Bay.

Wieder Bomben auf Kanton

Drei unmittelbar hintereinander angeſetzte Angriffe eines aus 17 Flugzeugen beſtehenden Bombengeſchwaders der japaniſchen Marine belegten vor allem das Elektrizitätswerk, die Kaſernen und Regierungsgebäude in Kanton erneut erfolgreich mit Bomben.

Sowjetrußlands Maginotlinie

Nach ſieben Baujahren fertiggeſtellt

Die eſtniſche Zeitung „Päewaleht“ gibt einen intereſſanten Einblick in die mit unerhörtem Aufwand von Menſchen und Material von den Sowjets geſchaffenen rieſigen Befeſtigungsanlagen an den Weſtgrenzen der UdSSR.

Der Befeſtigungsgürtel ſei planmäßig entvölkert, die Einwohner dorfweiſe nach dem Innern des Landes geſchickt worden. „Päewaleht“ fährt dann in ſeinem Bericht wie folgt fort: beſonderes Gewicht iſt auf den Küſtenſchutz gelegt worden. Die Feſtungen Kraſnaja Gorka und Koporje ſind ſtark ausgebaut und auch gegen Luftangriffe befeſtigt worden.

Auch der Befeſtigung des Gebiets der Lugabucht iſt große Aufmerkſamkeit gewidmet worden. Die Lugabucht iſt zu einer Baſis ſowohl für Kriegsſchiffe als auch für Flugzeuge umgeſtaltet worden. Die Bucht bildet gegenwärtig eine Baſis für Schlagkräfte, um mögliche Angriffe auf Leningrad vom Meer aus zurückzuſchlagen.

Zwei befeſtigte Gürtel

An der Landgrenze gibt es zwei befeſtigte Gürtel. Ein Gürtel umfaßt einen Landſtreifen von 10 Kilometer. Der zweite Befeſtigungsgürtel nimmt einen Streifen von 40 Kilometer Breite ein. In dem ſchmäleren Gürtel ſollen nach dem Bericht des Blattes aber die wichtigeren Befeſtigungen liegen. Dort ſollen ſich ganze Städte unter der Erde befinden. Gebaut worden ſeien Hangare für Flugzeuge und auch für Tanks. Desgleichen befänden ſich in der Erde Batterien und Maſchinengewehrneſter.

Der anfängliche Bauplan ſoll mehrere Male geändert worden ſein. Die größte Abänderung ſoll zu dem Zeitpunkt durchgeführt worden ſein, als der Schöpfer des Plans der Grenzbefeſtigungen, Tuchatſchewſki, als Verräter geſtempelt wurde. Da zu jener Zeit der größere Teil der Befeſtigungen bereits fertiggeſtellt war, ſo ſollen ſie vollkommen geſprengt und an völlig neuen Stellen neue Befeſtigungen gebaut worden ſein.

Marſchall Blücher an der Kampffront

Leitung der militäriſchen Operationen der Sowjets bei Schangfeng

Marſchall Blücher, der Oberkommandierende der Roten Fernoſt-Armee, iſt in dem ſowjetruſſiſchen Etappenort Novokiewſk eingetroffen, um die Operationen der ſowjetruſſiſchen Truppen an der Front von Schangfeng perſönlich zu leiten.

Dieſe Meldung, die von allen japaniſchen Blättern in großer Aufmachung veröffentlicht wird, erfährt durch zahlreiche Ausſagen von ſowjetruſſiſchen Ueberläufern ihre Beſtätigung. Die geflohenen Sowjetſoldaten berichten weiter, daß gleich ihnen die meiſten der ſowjetruſſiſchen Truppen im Fernen Oſten „nur auf die Gelegenheit eines Zwiſchenfalles warten, um einer weiteren Peinigung durch die GPU. zu entgehen“.

Neuer ſowjetruſſiſcher Angriff

Das japaniſche Kriegsminiſterium gibt bekannt, daß zwei Bataillone ſowjetruſſiſche Infanterie unter Einſatz von leichter und ſchwerer Artillerie die japaniſchen Stellungen bei Schuiliufeng etwa 15 Kilometer nördlich von Schangfeng angegriffen haben. Die Gefechte dauern noch an.

London. England hatte am 18. Juli 1773116 Erwerbsloſe, damit rund 30000 weniger als vor einem Monat. Die engliſche Erwerbsloſenziffer liegt immerhin noch um etwa 448000 über der des vergangenen Jahres.

Eine harte Nuß für London

Die kein Ende nehmenden blutigen Kämpfe zwiſchen Arabern und Juden in Paläſtina, die aufſehenerregende Flugreiſe des britiſchen Kolonialminiſters nach dem engliſchen „Mandatsland“, die Paläſtinabeſprechungen mit dem britiſchen Miniſterpräſidenten Chamberlain in London und der erneute Friedensappell des engliſchen Oberkommiſſars für Paläſtina laſſen den Blick wieder nach jenem Lande ſchweifen, das durch den Verſailler Fluch dazu verurteilt iſt, keine Ruhe zu finden. Woher kommen dieſe Schwierigkeiten in Paläſtina und warum wird das in kolonialen Fragen ſo geſchickte Großbritannien mit der Paläſtinafrage nicht fertig?

Es ſind erſtensmal die wirtſchaftlichen Nöte. Was die Wirtſchaft betrifft, ſo haben auch die „Paläſtinenſer“ den Stein der Weiſen bis jetzt noch nicht auffinden können. Die jüdiſche Ueberfremdung hat dieſem Gebiet das Gepräge eines reinen Agrarlandes genommen. Die Induſtrieerzeugung hat, auch wenn ſie einſtweilen nur für den einheimiſchen Markt in Betracht kommt, die Produktionsziffern der Landwirtſchaft bereits erreicht. Die Handelsbilanz iſt ſtark paſſiv, vorwiegend die Folge der großen Kapitaleinfuhren. Durch die engliſche Bevorzugung der Juden ſind die eingeborenen Araber in ihrer wirtſchaftlichen Betätigung ſtark eingeſchränkt und benachteiligt worden. So nimmt es nicht wunder, wenn ſich die Araber auf wirtſchaftlichem Gebiet ihrer Haut wehren. Die Paläſtinenſer Frage iſt natürlich darüber hinaus eine kulturelle und politiſche.

Die völkiſchen Unterſchiede zwiſchen Arabern und Juden ſind ſo groß, daß ſie niemals überbrückt werden können. Man kann es verſtehen, wenn ſie wie Katze und Maus einander gegenüberſtehen. Zwiſchen den beiden kämpfenden Parteien, Arabern und Juden, aber ſteht England und vermag eine Befriedung nicht herbeizuführen. Es iſt nicht von der Hand zu weiſen, daß der engliſche Oberkommiſſar die jüdiſchen Forderungen berückſichtigt hat, ſo daß die Erbitterung der Araber hierüber zu begreifen iſt. England hat es ja mit einem ſogenannten Teilungsplan verſucht, der die Teilung Paläſtinas in einen jüdiſchen und in einen arabiſchen Staat beabſichtigte. Daß die iſlamitiſche Welt gegen dieſen Plan Front machte, war nur begreiflich, da die Araber die Juden als fremde Eindringlinge betrachten und das Land ihrer Väter nicht ohne Kampf preisgeben wollen. Wie die Juden in den meiſten Ländern als ein dem eigenen Volke völlig fremder Teil empfunden werden, ſo konnte es erſt recht nicht in Paläſtina anders werden, wo die Araber die Juden als eine fremde Raſſe und als Eindringlinge betrachten.

Wenn Großbritannien die Juden in Paläſtina unterſtützt, dann iſt das nichts anderes als die Verfolgung einer Politik, die der große Krieg gezeitigt hat. Schon damals unterſtützte Großbritannien die zioniſtiſchen Beſtrebungen, um ſich auf alle Fälle die wohlwollende Haltung der jüdiſchen Finanz in der ganzen Welt zu ſichern. Und dann, waren es nicht die Engländer ſelbſt, die den Weg Maltas als ſtrategiſche Sicherung des Seeweges nach Indien in Frage ſtellten? Waren es nicht die Engländer, die für eine beſchleunigte Flankendeckung des Suezkanals eintraten, die Stimmung machten für die Schaffung brauchbarer Stützpunkte im öſtlichen Mittelmeer? War nicht der Ausbau des Hafens von Haifa zu einem modernen Kriegshafen der erſte Schritt auf dieſem Wege, weil ja dort die Oelleitung endigt, die Englands Anteil am Moſſulöl ſichert? Man könnte noch weitere Fragen ſtellen, um die politiſchen und ſtrategiſchen Intereſſen Großbritanniens offenzulegen, die ſich hier hinter dem Deckmantel der Sittlichkeit und Menſchlichkeit verbergen.

Denn England gibt vor der Welt aus, daß es die Rechtsgrundlage des Völkerbundsmandats ſei, die England zur Förderung der nationalen Heimſtätte für das jüdiſche Volk verpflichte und daß auch „das Mitgefühl mit einem Volke, einer Raſſe, die in der Dunkelheit lebte und nun zum Licht geführt werden müſſe“ England zur Stützung des Judentums in Paläſtina verpflichte. Hinter dieſen ſchönen Worten läßt ſich jedoch nicht der weltpolitiſche Anſpruch Großbritanniens verbergen, der auch in Paläſtina die ſtrategiſche Sicherung des Seeweges nach Indien und die Sicherung des wichtigen Moſſulöls im Auge hat.

Allerdings, England will die iſlamitiſche Welt nicht völlig vor den Kopf ſtoßen. Daher das Hin- und Herlavrieren in London. Aber in Paläſtina geht der völkiſche Kampf zwiſchen Arabern und Juden unaufhaltſam weiter und fordert ſeine Opfer. Für die Welt aber zeigt es ſich in Paläſtina erneut, daß die Minderheiten- und die Mandatsfrage, ſo wie ſie in Verſailles behandelt wurde, unhaltbar für eine künftige friedliche Entwicklung iſt. Frieden wird niemals in der Welt einkehren, wenn man mit brutaler Gewalt völkiſche Minderheiten vergewaltigt, ſeien es die Deutſchen, Slowaken, Polen und Magyaren in der Tſchecho-Slowakei oder ſeien es die Araber in Paläſtina.

Vorläufig keine Löſung in Paläſtina

Peſſimiſtiſche Erklärungen des engliſchen Oberkommiſſars

Der engliſche Oberkommiſſar für Paläſtina richtete einen Rundfunkappell an die Bevölkerung Paläſtinas, in dem er ſie zum Frieden aufforderte. Der gegenwärtige Augenblick, ſo erklärte er, ſcheine geeignet, einen beſonderen Appell an alle Menſchen dieſes Landes zu richten, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um den Frieden wiederherzuſtellen. Es werde nicht möglich ſein, in der Hauptpolitik dieſes Landes vor Ablauf der nächſten Monate endgültige Entſcheidungen zu treffen. Er wiſſe nicht, was die Kommiſſion empfehlen und die engliſche Regierung beſchließen werde, doch ſei er überzeugt, daß das Andauern der Gewalttaten keinen Einfluß hierauf haben, ſondern nur den Tätern ſelbſt Schaden bringen werde.

Nach dem ſenſationellen Beſuch des engliſchen Kolonialminiſters in Paläſtina rechnete man eigentlich mit mehr Poſitivem; denn ein Appell dieſer Art wurde ſchon mehrfach an die Bevölkerung Paläſtinas gerichtet, ohne Erfolg zu haben. Wie weit die Hoffnung auf ein endlich poſitives Geſchehen ging, zeigen beiſpielsweiſe Gerüchte in arabiſchen Kreiſen, die von der Rückkehr verbannter arabiſcher Nationaliſten ſprachen. Dies iſt verſtändlich aus dem Wunſch der geſamten Bevölkerung, die endlich nach jahrelangem Terror Frieden und Aufbau wünſcht.

Venedig. Auf dem Lido von Venedig wurde die ſechſte Internationale Filmkunſtſchau eröffnet. Deutſchland konnte bereits am Eröffnungsabend ſeinen erſten ſtarken Erfolg mit dem Ufa-Kulturfilm „Natur in der Technik“ erzielen.

Runciman ſtudiert die Nationalitätenfrage

Sudetendeutſche Denkſchrift über tſchechiſchen Terror überreicht

Wie aus Prag gemeldet wird, weilt Lord Runciman wieder in der Hauptſtadt der Tſchecho-Slowakei, wo er ſich mit ſeinen Mitarbeitern an das Studium der der Miſſion vorgelegten Dokumente begeben hat. Unter den Sudetendeutſchen herrſcht die größte Empörung und Entrüſtung über den ins Maßloſe geſteigerten Terror der Tſchechen, und ſie haben ſich auf Grund der letzten tſchechiſchen Bluttaten gezwungen geſehen, dem Lord Runciman, von deſſen Anweſenheit ſich das Sudetendeutſchtum eine Aenderung ſeiner unerträglichen Leidenszeit verſpricht, einen Bericht zu überreichen, der in engliſcher Sprache abgefaßt iſt und die Zwiſchenfälle der letzten Tage einſchließlich des feigen Mordes an dem Sudetendeutſchen Paierle behandelt.

Das Tſchecho-Slowakiſche Preßbüro hat als Ergebnis der amtlichen Unterſuchung des Mordfalles bekanntgegeben, daß der SdP.-Mann Paierle durch einen Meſſerſtich ins Herz getötet wurde. Es handelt ſich bei dem Mörder offenbar um einen tſchechiſchen Emigranten aus Wien. In der Lord Runciman überreichten Denkſchrift des Vollzugsausſchuſſes der Sudetendeutſchen Partei werden die letzten gegen das Sudetendeutſchtum gerichteten tſchechiſchen Drangſalierungen, Mißhandlungen, Drohungen, und der beſtialiſche Mord bei Hartmanitz aufgeführt. Lord Runciman kann über dieſen Bericht nur erſchüttert ſein, der zeigt, wie haßerfüllt der tſchechiſche Kampf gegen das Sudetendeutſchtum fortgeführt wird, während der engliſche Vermittler in Prag mit ſeinen Mitarbeitern beſchäftigt iſt, die Nationalitätenfrage in der Tſchecho-Slowakei zu klären.

Prag bedroht den europäiſchen Frieden

Mit Bewunderung kann die Welt allein auf die Sudetendeutſchen und ihre Haltung ſchauen. Eine wahre Engelsgeduld gehört dazu, die frechen und gemeinen Herausforderungen, Ueberfälle und Mißhandlungen der Tſchechen ſtill über ſich ergehen zu laſſen. Daß aber nach allem, was tſchechiſcher Haß in den letzten Monaten hervorgebracht hat, die Erregung glimmt und nur durch eiſernen Willen zurückgehalten werden kann, das wird wohl auch der Allerneutralſte in der Welt begreifen müſſen. Was gedenkt Prag nun heute zu tun, nachdem der Kampf gegen das Sudetendeutſchtum einen weiteren friedlichen deutſchen Bürger gefordert hat? Dieſe Frage ſtellt ſich heute das Sudetendeutſchtum mit Recht. Denn wer wird noch länger zuſehen können, daß Kinder mißhandelt werden, weil ſie Deutſche ſind, auf Bauern auf dem Felde geſchoſſen wird, Männer gemordet werden, die nur die eine Schuld haben, daß ſie Deutſche ſind und daß ſie Deutſche ſein wollen? Die tſchecho-ſlowakiſche Frage iſt eine europäiſche Frage großen Stils geworden, eine Angelegenheit der Ziviliſation, ja ein Problem des Friedens der Welt. Das ſollte ſich vor allem Lord Runciman vor Augen halten, wenn er jetzt in Prag die tſchecho-ſlowakiſche Frage ſtudiert und für beſchleunigte Erledigung ſeiner ihm geſtellten Aufgabe Sorge tragen.

Volksbegräbnis für Paierle

Das Begräbnis des Sudetendeutſchen Paierle, der der fortdauernden hemmungsloſen tſchechiſchen Mordhetze zum Opfer fiel, findet am Mittwoch ſtatt. Die Trauer und Empörung über dieſes neue Verbrechen beherrſcht das ganze ſudetendeutſche Gebiet. Man rechnet damit, daß vierzig bis fünfzig Ortsgruppen der SdP. an dem Begräbnis teilnehmen werden. Der Leichenzug geht von Hartmanitz, wo der grauenvolle Mord geſchah, nach Gutwaſſer, dem Heimatort des Toten.

Scharfe Kampfanſage der Slowaken

Der Führer der ſlowakiſchen Abordnung aus Amerika, Dr. Hletko, trat von Roſenberg aus die Rückreiſe nach Amerika an. Das Original des Pittsburger Vertrages führt er wieder mit ſich. Vor ſeiner Abreiſe nahm er Abſchied vom greiſen Führer der Slowaken, Pater Hlinka. Dr. Hletko ſtellte beim Abſchied feſt, er habe die Verhältniſſe gründlich ſtudiert und feſtgeſtellt, daß die Beſchwerden der Slowaken in der Tſchecho-Slowakei vollkommen berechtigt ſeien. Es ſei nötig, den Kampf noch ſchärfer zu führen. Er würde die Slowaken in dieſem Kampf durch verſchärfte Aktionen aus Amerika unterſtützen.

Pater Hlinka erwiderte darauf: „Wir müſſen hier noch kämpfen, denn das ſlowakiſche Volk iſt ohne Rechte. Man beſchmutzt uns, man ſchlägt uns, aber trotzdem gehen wir nicht in die Knie. Gerade jetzt erheben wir das Wort, die Waffen für unſer Recht. Wenn es notwendig ſein wird, werden wir uns auch ſchlagen. Wir haben ein klares Ziel und ſind einig. Ein Ziel, ein Volkswille führen uns, und wir werden ſiegen.“

Seltſames Schweigen Moskaus

Die polniſchen Segelflieger in der Sowjetunion verſchollen

Die polniſche Oeffentlichkeit zeigt ſich über das Schickſal dreier polniſcher Segelflieger beunruhigt, die während eines Uebungsfluges in einen Sturm gerieten und auf ſowjetiſches Gebiet abgetrieben wurden, wo ſie vorausſichtlich zur Notlandung gezwungen waren. Trotz eingehender Bemühungen der polniſchen Grenzbehörden iſt es bisher nicht gelungen, von ſowjetiſchen Stellen irgendwelche Nachrichten über den Verbleib der polniſchen Segelflieger zu erhalten.

Die polniſche Preſſe weiſt darauf hin, daß die ſowjetiſchen Behörden entgegen den elementarſten Grundſätzen internationaler Höflichkeit und trotz Beſtehens einer entſprechenden gegenſeitigen Abmachung bis jetzt in einem unverſtändlichen Schweigen verharren.

Der falſche Rundfunkkontrolleur. An die falſche Adreſſe geriet ein erheblich vorbeſtrafter Angeklagter aus dem Kreiſe Glogau, der ſich in angetrunkenem Zuſtande einen tollen Streich leiſtete. Offenbar aus Geſchäftsneid verſuchte er einen Rundfunkhändler einzuſchüchtern, ſtellte ſich als Kontrollbeamter der Reichsrundfunkkammer vor, und wollte die Preiſe nachprüfen. Der Händler benachrichtigte ſofort die Polizei, die den falſchen Kontrollbeamten feſtſtellte. Die Reichsrundfunkkammer iſt eine Körperſchaft des öffentlichen Rechts und hat als ſolche behördliche Funktionen; deshalb mußte der Angeklagte wegen Amtsanmaßung beſtraft werden. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Silbergeldrollen auf dem Schuttplatz. Bei der Planierung an einem Schuttabladeplatz in Salzwedel wurden recht überraſchende Entdeckungen gemacht. So fand man einige Stangen ſauber gerollten Silbergeldes, gleichzeitig aber auch zwei gefüllte Ladeſtreifen mit ſcharfer Piſtolenmunition. Der verbrecheriſche Leichtſinn des Beſitzers dieſer Patronen hätte leicht großes Unheil anrichten können.

Nur das Beſte im Rundfunk

Die Jahrestagung der deutſchen Rundfunkſchaffenden.

In den Tagen der großen Rundfunkausſtellung in Berlin verſammeln ſich alljährlich die deutſchen Rundfunkſchaffenden aus allen Gauen des Reiches zur Jahresverſammlung des deutſchen Rundfunks. Die diesjährige Jahresverſammlung fand im Sitzungsſaal der Berliner Krolloper ſtatt. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat mit ſeinem Wort „Deutſchland wird das ſtärkſte Rundfunkland der Welt werden“ das Ziel für die künftige Arbeit geſteckt. Der entſchloſſene Wille, dieſes Ziel zu erreichen, gab der Jahresverſammlung ihr Gepräge.

Einfach, ſchlicht und volkstümlich

Reichsintendant Glasmeier führte als erſter Redner u. a. aus, daß das Volk als Auftraggeber von der Programmgeſtaltung im Rundfunk verlangen könne, daß ihm nur das Beſte geboten werde. Der Redner betonte, daß der Rundfunk ein Inſtrument in der Hand der nationalſozialiſtiſchen Reichsregierung und Volksführung ſein müſſe. Aber der Rundfunk ſolle für die politiſchen Kundgebungen nur gebraucht werden an den ganz großen Tagen der nationalen Willensbildung des deutſchen Volkes. Gute und leichte, aber nicht ſeichte Unterhaltung könne der Rundfunkhörer verlangen. Dazu müßten in größeren Abſtänden Feiertage eingebaut werden, die dann mit Höchſtleiſtungen deutſcher Kunſt und Kultur bekanntmachen. Mit beſonderer Schärfe wandte ſich Glasmeier dagegen, daß etwa der jüdiſche zerſetzende Geiſt auf dem Umwege einer „witzigen“ Conférence wieder in den Rundfunk eindringe. Die Darbietungen im Rundfunk müßten einfach, ſchlicht und volkstümlich ſein, wenn ſie dem Volk ans Herz gehen ſollten. Nichtskönner dürften im Rundfunk nicht beſchäftigt werden.

Mobiliſierung einer weiteren Million Hörer

Nunmehr ging der Präſident der Reichsrundfunkkammer Hans Kriegler kurz auf die beſonderen Anziehungspunkte der Rundfunkausſtellung ein, die eine große Reſonanz in der breiten Oeffentlichkeit gefunden habe. Die größte Bedeutung komme dabei dem neuen deutſchen Kleinempfänger 1938 zu, der eine wahrhaft ſozialiſtiſche Gemeinſchaftsleiſtung der Rundfunkführung und Rundfunkwirtſchaft verkörpere. Ueber eine Million weiterer Hörer ſollen damit für den Rundfunkempfang mobiliſiert werden. U. a. verwies der Redner darauf, daß etwa 100 000 Volksgenoſſen den deutſchen Kleinempfänger mit einer Anzahlung von 5 RM und 15 Monatsraten zu je 2 RM ohne jeden weiteren Aufſchlag erwerben können. Die Frage der Gemeinſchaftsantennen werde vorwärtsgetrieben werden, und Präſident Kriegler teilte dann mit, daß auf Grund eines Erlaſſes des Reichswirtſchaftsminiſters der Vertrieb und die Wiederinſtandſetzung von politiſchen Gemeinſchaftsgeräten durch jüdiſche Firmen verboten worden ſei. Zu den politiſchen Gemeinſchaftsgeräten zählen alle Volksempfängertypen. Schließlich ſprach der Redner über die Schaffung einer Künſtlerausleſe durch Eignungsprüfungen und teilte mit, daß an den deutſchen Reichsſendern ſogenannte Studios eingerichtet würden, in denen die jungen Menſchen beiderlei Geſchlechts eine Art von Elevenſtellung bekleiden ſollen. Nach einem Jahr folge eine ein- bis zweijährige Lehrzeit im Zentralinſtitut für die Ausbildung des Nachwuchſes in Berlin.

Für Deutſche nur deutſche Aerzte

Die Ausſchaltung der Juden aus der Aerzteſchaft

Ein Kommentar des Stellvertreters des Reichsärzteführers für die Kaſſenärztliche Vereinigung, Reichsamtsleiter Dr. Grote, im „Deutſchen Aerzteblatt“ enthält noch einige ergänzende Hinweiſe über die Bedeutung der Ausſchaltung der Juden aus der Aerzteſchaft. Insbeſondere ergibt ſich daraus, daß von dieſem Grundſatz keine Ausnahmen gemacht werden, ſondern daß nur ehemaligen jüdiſchen Aerzten die Erlaubnis erteilt werden kann, weiterhin Juden zu behandeln. Auch trotz Erteilung einer ſolchen Genehmigung bleiben ſie nicht Arzt und gehören auch nicht mehr der ärztlichen Berufs- und Standesorganiſation an. Die Ausnahmevorſchrift wird nur dort Platz greifen, wo jüdiſche Bevölkerung in beſonders ſtarkem Maße zuſammengeballt iſt.

Nach Dr. Grote wird das vielleicht für Berlin und Wien praktiſch werden. Die Auswirkung der grundlegenden Neuregelung, ſo heißt es weiter, werde die ganze Falſchheit jenes Märchens vom „beliebten jüdiſchen Volksdoktor“ erweiſen, das uns ſo oft in der Vergangenheit aufgetiſcht worden ſei. Der Ruf des deutſchen Arztes und unſerer ärztlichen Wiſſenſchaft im Auslande ſei gewiß nicht abhängig geweſen oder gar begründet worden von den Mitgliedern jüdiſcher Raſſe. Der Wunſch des Reichsärzteführers, den deutſchen Menſchen nur durch den deutſchen Arzt betreuen zu laſſen, ſei Tatſache geworden. Die Ausſchaltung des Judentums aus dem ärztlichen Beruf ſei für alle Zeiten ſichergeſtellt. Damit ſei auch der Weg frei geworden für die großen Aufgaben, die dem Hauptamt für Volksgeſundheit übertragen ſeien. Der deutſche Arzt allein werde in Zukunft der Träger der Geſundheitsführung des deutſchen Menſchen ſein.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe zeigte überwiegend wieder eine ſchwächere Haltung. Die größtenteils aus Liquiditätsgründen zur Veräußerung kommende Ware führte zu Abſchwächungen um durchſchnittlich 0,50 bis 1,50 v. H. Im Verlauf wurden die Rückgänge etwas größer. Am Rentenmarkt ging der Kurs für die Altbeſitzanleihe auf 129,25 zurück. Die Umſchuldungsanleihe ſchwächte ſich auf 93,87 bei einem Umſatz von 120 000 Mark ab.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,16 (42,24); Dänemark 54,26 (54,36); Danzig 47,00 (47,10); England 12,15 (12,18); Frankreich 6,798 (6,812); Holland 135,82 (136,10); Italien 13,09 (13,11); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,07 (61,19); Polen 47,00 (47,10); Schweden 62,65 (62,77); Schweiz 57,03 (57,15); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten v. A. 2,493 (2,497).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 515 Rinder, darunter 65 Ochſen, 38 Bullen, 346 Kühe, 66 Färſen; 1362 Kälber; 3554 Schafe; 8948 Schweine; 29 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt. Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark. Ochſen: A 45, B 41, C 36, D —; Bullen: A 43, B 39, C 34, D 27; Kühe: A 43, B 39, C 33, D 23—25; Färſen: A 44, B 40, C 35, D 28; Doppellender: 68—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 10. Auguſt

Spruch des Tages

Die Erziehung muß dahin wirken, daß der Menſch nicht allein mechaniſche Fertigkeiten und einen Umfang von Wiſſen erlange, ſondern daß der ſtaatsbürgerliche und kriegeriſche Geiſt in der Nation erweckt und die Kenntnis kriegeriſcher Fertigkeiten durch Unterricht in gymnaſtiſchen Uebungen allgemein verbreitet werde. **Freiherr von Stein.**

Jubiläen und Gedenktage

11. Auguſt

843 Vertrag von Verdun, Dreiteilung des karolingiſchen Reiches (Weſtfranken, Lothringen, Oſtfranken).
1778 Der Turnvater Friedrich Ludwig Jahn in Lanz, Weſtprignitz, geboren.
1905 Der Geſchichtsforſcher Wilhelm Oncken in Gießen geſt.
1914 Kriegserklärung Frankreichs an Oeſterreich-Ungarn.
1923 Das Deutſche Reich ſtellt die Reparationslieferungen an alle Mächte ein
1936 Ernennung von Ribbentrops zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botſchafter in London.

Das Rätſel

„... es kann neben dir entlanglaufen, und du ſiehſt es nicht, du lehnſt dich manchmal mit dem Rücken dagegen und fühlſt es nicht, zuweilen haſt du es ſogar in der Hand und ſiehſt oder fühlſt es trotzdem nicht — was iſt das?“

Mit philoſophiſchem Geſicht erwartet der alte Knecht die Antwort des jungen Landarbeiters. Der will gerade ſo recht mit dem Grübeln anfangen, da ruft der Bauer übers Feld: „Los, Leute, eilig! Es kommt ein Wetter auf!“

Aus iſt's mit dem Rätſelraten, fix in die Hände geſpuckt und die Garben aufgeladen! Die Erntewagen rumpeln über die Feldwege, daß den Gäulen der Schaum vom Zaumzeug kleckert. Unter dem losbrechenden Regen ſchaukelt der letzte Wagen in die Scheune.

Der junge Landarbeiter ſteht oben an der Luke und verteilt die Garben, die ihm der alte Knecht zureicht. Bis unter das Dach wächſt der goldene Segen. Da — plötzlich ein ſcharfes Ziſchen, eine grelle Stichflamme an der Wand, Praſſeln, Schreie ...

*

„Scheune und Hof verbrannt?“ Der junge Landarbeiter ſtarrt aus ſeinem Bett mit entſetzten Augen auf die weißgetünchte Zimmerdecke im Kreiskrankenhaus. — Der alte Knecht ſitzt an ſeinem Lager und nickt nachdenklich: „Tja, Paul — da haſt du ſchon des Rätſels Löſung, weißt du, was ich dir gerade vorher auf dem Felde aufgab: Es kann neben dir entlanglaufen, du lehnſt dich auch mal mit dem Rücken dagegen, und wenn du die Schnur in der Hand haſt und den Stecker in die Doſe ſteckſt, dann läuft er dir ſogar durch die Hand — der elektriſche Strom nämlich! Und das iſt eine wunderbare Kraft, die ſogar die Dreſchmaſchine in Gang bringt, wenn alles in Ordnung iſt — aber dieſe Kraft wird zu blankem Feuer, wenn der Menſch ſie nicht bewacht, ein Freund wird zum Feind, wenn er vernachläſſigt wird.

Das haſt du ja nun ſelber gemerkt, als die feuchten Halme an die kaputte Steckdoſe kamen. Wie oft habe ich unſerem Bauern geſagt, er ſoll das Ding in Ordnung bringen laſſen. Jetzt, wo Vieh und Ernte dahin ſind, würde er gern die fünfzig Pfennig für die Reparatur bezahlen. Tja — das iſt nun zu ſpät.“ **H. M.**

* **Rekordbeſuch in der diesjährigen Kurſaiſon.** Bad Bramſtedt hat in dieſem Jahr einen Beſuch aufzuweiſen, wie er ſeit Beſtehen des Neuen Kurhauſes noch nicht da war. Die Zahl der Kurgäſte hat in dieſen Tagen zum erſtenmal 600 überſtiegen.

* **Erntewagen im Straßenverkehr — verpflichtet zur Vorſicht.** In den letzten Tagen geſchahen in und bei Bad Bramſtedt Verkehrsunfälle, an denen Erntefuhrwerke beteiligt waren. Im Landweg fuhr ein Laſtzug gegen einen vollbeladenen Kornwagen, der im Begriff war, in die Hofſtelle einzufahren. Der Erntewagen wurde umgeworfen. Zum Glück ging es dabei mit Sachſchaden ab. — Auf der Reichsſtraße hinter Wiemersdorf überholte eine Beiwagenmaſchine aus dem Kreiſe Rendsburg ein Erntefuhrwerk. Der Fahrer hatte erſt zu ſpät gemerkt, daß ſich von der entgegengeſetzten Seite ein Kraftfahrzeug näherte. Er zog die Bremſen, fuhr aber doch noch auf den hinteren Teil des Erntewagens auf. Der Fahrer erlitt ſchwere Kopfverletzungen und wurde von einem Perſonenwagen nach Neumünſter gebracht. — Kurz vor Lentföhrden wollten gleich zwei Perſonenkraftfahrzeuge ein Erntegeſpann überholen. Dabei ſtießen die beiden Perſonenwagen zuſammen. Der Unfall ging mit Sachſchaden ab.

* **Wieder ein Unfall in der Nordkurve.** Kurz vor der gefährlichen Kurve am Fuße des Kieler Berges wollte ein Perſonenkraftwagen aus Kiel einen Laſtzug überholen. Als zur ſelben Zeit von der entgegengeſetzten Fahrtrichtung ein Kraftfahrzeug aus der Kurve kam, bremſte der Fahrer des Perſonenwagens, konnte jedoch das drohende Unheil nicht mehr verhüten. Der Wagen ſchob ſich unter den Anhänger des Laſtzuges und wurde ſchwer beſchädigt. Die Inſaſſen kamen, von kleineren Verletzungen abgeſehen, mit dem Schreck davon.

* **Den Daumen abgeriſſen.** Durch recht eigenartige Umſtände verlor der Bauer P. aus der Umgegend von Bad Bramſtedt einen Daumen. Als der Mann auf der Weide eine Kuh an einem Pfahl befeſtigen wollte, verwickelte ſich das Tau um die Hand. Als dann das Tier plötzlich anzog, wurde dem Mann der Daumen von der Hand geriſſen.

* **Einen Fliederbeerſtrauch, der zugleich Blüten und Früchte trägt,** kann man zurzeit im Hausgarten des Altenteilers Vogt in Lentföhrden bewundern.

Verminderte Tilgung für kinderreiche Neubauern. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminiſter hat ſich der Reichsernährungsminiſter damit einverſtanden erklärt, daß die Einrichtungsdarlehen an kinderreiche Neubauern, alſo an Neubauern mit vier oder mehr Kindern, allgemein ſtatt mit 4 Prozent nur mit 2 Prozent getilgt zu werden brauchen. Wenn es in beſonders gelagerten Fällen erforderlich iſt, daß auch bei anderen als kinderreichen Neubauern ein niedrigerer Tilgungsſatz gewährt werden muß, ſo iſt an den Miniſter zu berichten.

Erhöhte Reichsdarlehen für kinderreiche Landarbeiter. Der Reichsarbeitsminiſter hat die Durchführungsvorſchriften über die Föderung des Landarbeiterwohnungsbaues zugunſten der kinderreichen Landarbeiterfamilien ergänzt. Das Reichsdarlehen erhöht ſich für Familien mit vier zum elterlichen Haushalt gehörigen minderjährigen Kinder um bis zu 300 Mark und für jedes weitere minderjährige Kind um bis zu 100 Mark. Die Durchführungsbehörden werden ermächtigt, für kinderreiche Familien den Zinsſatz des Reichsdarlehens bei wirtſchaftlicher Notlage des Antragſtellers bis auf 1 Prozent unter Beibehaltung eines Tilgungsſatzes von 1 Prozent und einer Laufzeit von 46 Jahren 11 Monaten herabzuſetzen. Durch die neuen Beſtimmungen wird ferner ſichergeſtellt, daß für Bauvorhaben für kinderreiche Familien, die ein erhöhtes Reichsdarlehen erhalten, mindeſtens 55 Quadratmeter Wohnfläche geſchaffen werden. Das erhöhte Reichsdarlehen für Kinderreiche kann nachträglich in ſolchen Fällen bewilligt werden, in denen die Auszahlungsanordnung noch nicht erteilt iſt. Der Reichsarbeitsminiſter ſetzt ſich in ſeinem Erlaß weiterhin für die kräftige Förderung des Baues von Waldarbeitereigenheimen ein.

Hitler-Jugend. Am heutigen Mittwoch, abends 8 Uhr, tritt die HJ, Standort Bad Bramſtedt, beim Waldbad an.

Aus der Turnerſchaft. Heute abend um 8 Uhr treten alle Turnerinnen und Turner auf dem Rolandplatze an. Dortſelbſt Fauſtballſpiele und Leichtathletik. — Am Sonntag, dem 28 Auguſt d. Js., veranſtaltet die Turnerſchaft das diesjährige Spiel- und Sportfeſt. Vormittags gelangen volkstümliche Mehrkämpfe zum Austrag. Nachmittags werden neben Staffeln und Einzelkämpfen, Handball-, Fußball- und Fauſtballkämpfe ausgetragen.

Wir beginnen mit dem Abdruck

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Wohl alle unſere Leſer kennen den deutſchen Volksſchriftſteller Wolfgang Marken, der jedem unſerer Leſer ſchon einmal frohe Feierabendſtunden beſchert hat. Sei es mit ſeinem wundervollen „Kompagnie Olympia“, dem prächtigen „Der dicke Müller fiedelt“, dem ergreifenden „Hotel zu den Domſpatzen“ oder den früheren Romanen wie „Friedrich Augsburger“, „Der große Karner“, oder der unverwüſtlich-luſtige „Karl der Große“.

Alle unſere Leſer, Mann wie Frau, die Jugend wie das Alter, werden den neuen Marken mit ungetrübter Freude leſen, denn wieder einmal hat Marken ſeinem Werke ſein ganzes Herz mitgegeben.

Kleinkaliberſchießen im NSRKB. (Kyffhäuſerbund) e. V., Kreisverband Segeberg. Nachdem am letzten Sonntag die letzten Kameradſchaften im Kreisverband ihre Wettkämpfe um den Wanderehrenpreis des Bundes ausgetragen haben, ſtehen jetzt die Meiſtermannſchaften der Kl. A und B ſowie der Meiſterſchütze für 1938 im Kreisverband Segeberg feſt. Die Meiſterſchaft der Kl A errang die Kameradſchaft Bad Segeberg mit 422 Ringen, die der Kl. B die Kameradſchaft Warder mit 402 Ringen. Es folgen dann die Kameradſchaften Bad Bramſtedt mit 402, Kaltenkirchen mit 392 und Bornhöved mit 390 Ringen uſw. Den Titel „Meiſterſchütze 1938“ des Kreisverbandes Segeberg errang als Einzelſchütze Hans Lund - Bad Segeberg mit 117 Ringen. Die 8 Schützen der Meiſtermannſchaft der Klaſſe A und B ſowie der beſte Einzelſchütze müſſen dem Landesgebiet gemeldet werden, und ſie werden dann zum Landesgebietswettkampf am Sonntag, dem 18. September in Neumünſter herangezogen. — Auch in dieſem Jahre hat ſich die Maßnahme des Kreisverbandes, in mehreren Gruppen und an mehreren Orten die Wettkämpfe auszutragen, bewährt. Der weite An- und Abmarſchweg wurde den Kameraden erſpart und die Beteiligung war daher recht gut. Die alten Soldaten im NSRKB. (Kyffhäuſerbund) e. V. Kreisverband Segeberg haben unter Beweis geſtellt, daß der Grundſatz „Schießen iſt Dienſt am Vaterland“ ihre Parole iſt und bleibt.

Schleswig-Holſteins Anteil an der Nutzbarmachung von Knochen. Die Tatſache, daß im Gau Schleswig-Holſtein von den Rohprodukten-Großhändlern von Januar bis Ende Juni dieſes Jahres rund 1 625 Millionen Kilogramm Knochen zur Verwertung an die Induſtrie abgeliefert wurden, könnte glauben machen, es geht in der Provinz wie im Reiche kaum noch etwas an Knochen verloren. Dem iſt aber nicht ſo. Erſt dann, wenn alle deutſchen Hausfrauen im Monat nur 1 Kilogramm Knochen ſammeln, hat die Volkswirtſchaft 300 000 Tonnen an Rohſtoffen, die aus dem Auslande eingeführt werden müſſen, geſpart. Nur wenige Volksgenoſſen machen ſich einen Begriff davon, wie viele Wirtſchaftszweige ihre Rohſtoffe aus tieriſchen Knochen beziehen. Die Farben- und Lackinduſtrie benötigt das aus Knochenfett gewonnene Glyzerin für Druck- und Farbbänder, die pharmazeutiſche und kosmetiſche Induſtrie benötigt es für Creme und vor allem für Raſierſeifen. Das Glycerin kommt auch der Wehrmacht als Bremsflüſſigkeit für die Geſchütze zugute, es wird ferner als Gefrierſchutzmittel und für die Heizbäder der Feldküchen verwendet. Neben dem aus Knochenfett gewonnenen Stearin ſind Olein, ein Hilfsmittel der Textilinduſtrie, und das Stearinpech zum Herſtellen von Dachpappen zu nennen. Der geſamte Holzhandel, die Zündholz-, Papier- und die Lack- und Farbeninduſtrie beziehen wiederum aus den entfetteten Knochen Leim. Knochenmehl ſpielt als Futter- und Düngemittel in der Land- und Gartenbauwirtſchaft eine große Rolle. Die Knochenaſche wird in Porzellan- und Milchglasfabriken und die Knochenkohle zu verſchiedenen Arzneimitteln verwandt. Nicht weniger wichtig iſt für Deutſchlands Selbſtverſorgung das Sammeln von Tierhaaren, von denen die Bürſten- und Spinnſtoffinduſtrie jährlich für 5 Millionen Mark aus China und Sibirien einführen muß. Aus dem heimiſchen Fleiſcherhandwerk wurden im April dieſes Jahres bereits 2 209 Kilo Tierhaare der Verwertung zugeführt.

3000 Jungen und Mädel der Nordmark-HJ. fahren heute über Land und Meer, von Lübeck über Fehmarn nach Flensburg durch Schleswig über Huſum auf die Halligen, über Helgoland die Elbe aufwärts wieder in ihre Standorte zurück.

Kiel

Großzügiges Wohnungsbauprogramm der Deutſchen Werke in Kiel

Zur Inangriffnahme umfangreicher Bauvorhaben wurde im Jahre 1937 die Kieler Werkswohnungen G. m. b. H. gegründet, die durch Perſonengleichheit in engſter Verbindung mit der Betriebsführung der Deutſchen Werke ſteht. Nachdem ſchon in den Jahren 1933 bis 1937 153 Einzelſiedlungen fertiggeſtellt worden waren, wurde das erſte größere geſchloſſene Bauvorhaben im Sommer 1937 an der Bielenberg-Straße in Garden in Angriff genommen, das 66 Häuſer mit 523 Wohnungen umfaßt. Weiter ſind an der Bothwellſtraße 213 Wohnungen im Bau, an der Mühlenſtraße 192, und am Poppenraderweg werden 244 Wohnungen folgen. Für das Werk Friedrichsort ſind rund 300 Wohnungen in Planung.

Achterwehr

Großfeuer auf Gut Marutendorf

Am Dienstagmittag wurde Großfeuer auf dem Gut Marutendorf bei Achterwehr gemeldet. Die Kieler Feuerlöſchpolizei rückte ſofort mit einem Löſchzug und einer kleinen Motorſpritze aus. Es brannten der Pferdeſtall und der alte Kuhſtall.

Plön

7600 RM. verloren. Ein Plöner Einwohner hat am Dienstagmittag auf dem Wege von der Poſt zur Kreisſparkaſſe 7600 RM. in barem Geld verloren. Er hatte in der Poſt einen kleinen Geldbetrag eingezahlt u. wollte den Reſt zur Kreisſparkaſſe bringen. Unterwegs ſtellte er den Verluſt der Geldſumme feſt. Trotz eifrigen Suchens blieb das Geldbündel verſchwunden.

Eutin

Am Montag badeten am Kellerſee ein 20-jähriges Mädchen aus Neumünſter ſowie mehrere Kinder. Gegen 9.30 Uhr bemerkten zwei zufällig vorübergehende Patienten des Geneſungsheimes „Seeſchloß“, daß das Mädchen in den Fluten unterging. Einer der Patienten ſprang kurz entſchloſſen in den See, und es gelang ihm, das Mädchen, das bereits bewußtlos war, zu bergen. Die Wiederbelebungsverſuche waren erfolgreich.

Scharbeutz

Hamburger Werkmeiſter rettete zwei Menſchenleben

Der zurzeit in Scharbeutz weilende Hamburger Werkmeiſter Karl Lehmann rettete einen 17jährigen Lehrling aus Weſtfalen unter Einſatz ſeines eigenen Lebens vor dem Tode des Ertrinkens. Während der erfolgreichen Wiederbelebungsverſuche am Strande riefen abermals Hilferufe den mutigen Schwimmer ins Waſſer: ein jg. Mädchen war in Lebensgefahr und bereits vollkommen entkräftet. Auch ſie wurde an Land gebracht und konnte nach längeren Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Heide

Vierzig neue Wohnungen

Die Arbeiten an der neuen Hermann-Schmidt-Straße, wo der Heider Bauverein 40 Wohnungen in Einzel- und Doppelhäuſern errichten läßt, ſind ſo weit vorgeſchritten, daß 36 Wohnungen entweder bereits gerichtet oder aber richtfertig ſind. Die Neubauten ſind vorausſichtlich im Herbſt bezugsfertig.

Huſum

Kleine Brandſtifterin

Auf dem Boden eines Siedlungshauſes in Huſum ſteckte die fünfjährige Tochter des Hausbewohners im Spiel mit Streichhölzern das dort lagernde Heu in Brand. Nur durch ſchnelles Eingreifen der Hausbewohner und Nachbarn ſowie der herbeigerufenen Huſumer Feuerwehr, die mit der Motorſpritze anrückte, blieb das Doppelwohnhaus vor dem Niederbrennen bewahrt. Auf dem Dachboden iſt ein größerer Brandſchaden entſtanden.

Boizenburg

Das Rathaus brannte

Dienstag mittag kurz nach 13 Uhr brach im Dachſtuhl des Boizenburger Rathauſes Feuer aus. Wahrſcheinlich hatten ſich die dort lagernden Feuerungsvorräte infolge der großen Hitze entzündet. Das Feuer konnte gelöſcht werden. Nur der Dachſtuhl brannte aus.

Lauenburg (Elbe)

Benutzer einer Fähre bemerkten eine in der Elbe treibende Leiche, die bald darauf bei der Lauenburger Markttwiete geborgen werden konnte. Es handelt ſich um einen 13—14jährigen Jungen, der ein Opfer des Badens geworden ſein dürfte.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 9. Auguſt, 19 Uhr: Noch immer iſt der hohe Druck wetterwirkſam, der ſein Kerngebiet über Skandinavien und den Randſtaaten hat. Das Zuſammenſinken der Luftmaſſen iſt allgemein ſehr kräftig, ſo daß meiſt heiteres Wetter herrſcht. Die Temperaturen ſteigen dabei auf 28—30 Grad an. In unſerem Bezirk kommt es bei der Nähe des Hochs nicht zu Gewitterſtörungen. Sie werden ſich örtlich aber auch bei uns im Laufe der zweiten Wochenhälfte einſtellen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Schwache bis mäßige Oſtwinde, heiter und warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Götz-Zitat – 25 RM. Geldſtrafe

Der in die Geſchichte eingegangene Kraftausdruck Götz von Berlichingens, des Ritters mit der eiſernen Hand, ſpielte eine entſcheidende Rolle in einem Beleidigungsprozeß vor dem Blaubeurer Strafrichter. Das wenig geſellſchaftsfähige Kraftwort war von einem entrüſteten Einwohner der Stadt einem Amtsboten ins Geſicht geſchleudert worden. Vom Rathaus war dann das weitere veranlaßt worden, um den allzu temperamentvollen Mitbürger zur Rechenſchaft zu ziehen. Das Urteil lautete auf 25 Mark Geldſtrafe.

Weindorf unter Denkmalsſchutz. Der an der Deutſchen Weinſtraße gelegene Weinort Rhodt unter Rietburg im pfälziſchen Oberland iſt in ſeiner Geſamtheit unter Denkmalsſchutz geſtellt worden. Die Gemeinde iſt jahrhundertelang allen Kriegsnöten zum Trotz unverſehrt geblieben und beſitzt noch Dutzende von Winzerhäuschen aus der Renaiſſance- und Zopfſtilzeit.

Unverantwortlicher Umgang mit dem Beil. Das Beil gehört zu den gefährlichen Werkzeugen, mit denen man nicht werfen ſollte. Auf einer Arbeitsſtelle in Ellwangen (Württemberg) ließ ein Zimmermann ſich aus der Höhe ein auf dem Gerüſt liegendes Beil zuwerfen. Er mußte dieſen Leichtſinn ſchwer büßen. Er konnte dem Beil nicht genügend ausweichen, da Kinder umherſtanden, und wurde von dem Beil am Kopf getroffen. Der Beilwurf war um ſo unverantwortlicher, als auch die Kinder in ſchwere Gefahr gebracht wurden.

Bienen holten ſich ihren Honig wieder. Bienen geben uns nicht nur den Honig, ſie naſchen ihn auch gern. Dabei laſſen ſie ſich nichts andrehen, ſie können ſehr wohl echten von unechtem Honig unterſcheiden. Ein Fall in Wittingen hat dies gezeigt. Dort hatte eine Frau bei ihrem Nachbarn, einem Imker, zwei Pfund Scheibenhonig gekauft. Da ſie es gerade eilig hatte, ſtellte ſie den Teller mit der ſüßen Leckerei an das offenene Kuchenfenſter. Als ſie nach einiger Zeit wiederkam, war nur noch ein ſchäbiger Reſt des Scheibenhonigs vorhanden, und auch dieſer war über und über mit Bienen bedeckt, die ſelbſt den Reſt vernaſchten. Der Hausherr verſtändigte den Imker, der durchaus Verſtändnis dafür hatte, daß die Bienen ſich ihren Honig wiederholen. Studienhalber ſtellte man dann auch einen Teller mit Kunſthonig ins offene Fenſter, aber den berührten die Bienen nicht einmal. Der Imker lieferte der geſchädigten Frau zwei neue Pfund Scheibenhonig, um den Schaden zu erſetzen.

50 Jahre Berliner Leſſing-Theater. Das Berliner Leſſing-Theater kann am 11. September auf ſein 50jähriges Beſtehen zurückblicken. Es wurde 1888 erbaut und mit Leſſings „Nathan der Weiſe" eröffnet. Seine ſtärkſten Erfolge hatte das Leſſing-Theater einſt unter Otto Brahms mit den Uraufführungen von Ibſen und Gerhart Hauptmann, vor allem mit dem „Biberpelz" und mit „Peer Gynt". Alle Rekorde jedoch ſchlug in unſeren Tagen Hinrichs' „Krach um Jolanthe", das mit unvermindertem Erfolg neunhundertmal gegeben worden iſt.

Großfeuer auf einem mecklenburgiſchen Gut. Auf dem oſtwärts des Schweriner Sees gelegenen Ort Kritzow des Margarinefabrikanten Bremer (Hamburg) brach ein Großfeuer aus, das fünf große Wirtſchaftsgebäude einäſcherte. Beim Dreſchen war ein Strohballen des Höhenförderers auf das Schutzblech der Maſchine gefallen, das hierdurch verbogen wurde und durch Berührung mit dem laufenden Schwungrad Funken hervorrief, die alsbald das Stroh in Brand ſetzten. Im ſelben Augenblick ſtand die große Getreideſcheune des Gutes in hellen Flammen. Von hier aus ſprang das Feuer auf den dahinterliegenden Schafſtall, den Kuhſtall ſowie weitere Wirtſchaftsgebäude über.

Ein merkwürdiger Entſcheid wurde von einem Pariſer Gericht getroffen. Es hat das Briefgeheimnis für Kinder proklamiert, was immerhin alle Eltern und Erwachſenen etwas ſeltſam finden dürften.

Einbrecher im Wandſchrank. Vor einem Hauſe der Rue Danton in Paris beobachteten Paſſanten einen verdächtigen Kerl, der offenbar „Schmiere ſtand". Unauffällig benachrichtigten ſie das nächſte Polizeirevier, deſſen Beamte dann tatſächlich im dritten Stock die Wohnung einer gerade abweſenden Zeitungshändlerin von Dieben völlig durchwühlt fanden. Nur ein Wandſchrank war geſchloſſen. Als man dieſen öffnete, entdeckte man die beiden Einbrecher, die ſich dort verborgen hatten.

Blitzſchlag während der Trauung. Bei einem ſchweren Gewitter, das über Sulz (Württemberg) niederging, ſchlug der Blitz auch in die Kirche, in der gerade in dieſem Augenblick eine Trauung ſtattfand. Die Kirchenbeſucher kamen jedoch mit dem Schrecken davon, denn außer einigen zertrümmerten Ziegeln richtete der Blitz keinen Schaden an.

Zuſammenſtoß zwiſchen Auto und Leichenwagen. Der Wagen des Preſſeattachés der polniſchen Geſandtſchaft in Prag, Wierzbianſki, ſtieß in der Nähe von Karlsbad mit einem Leichenwagen zuſammen. Dabei überſchlug ſich der Wagen des Attachés. Wierzbianſkis Begleiterin blieb tot liegen. Der Attaché ſelbſt erlitt einen Bruch der Schädelbaſis. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten.

Londons Oberbürgermeiſter „ſtreikt". Nachdem der Oberbürgermeiſter der engliſchen Hauptſtadt in den letzten acht Monaten an rund vierhundert Banketten hat teilnehmen müſſen, hat er vorläufig eine Beteiligung an offiziellen Eſſen abgelehnt. Denn ein Oberbürgermeiſter hat wahrlich keinen Straußenmagen.

Rekordfänge von Thunfiſchen. Die Zufuhren von Thunfiſchen im Skagener Hafen überſteigen in dieſem Sommer bedeutend die der Vorjahre. Dieſer Tage wurde ein beſonderer Rekord mit 152 Stück erzielt. Die Fiſche wogen zwiſchen 60 und 160 Kilogramm das Stück.

Azoren—New York in 15 Stunden 50 Minuten. Das Hochſeeflugzeug „Nordwind" der Deutſchen Lufthanſa traf von Horta (Azoren) kommend im Flughafen Port Waſhington ein. Die Flugdauer betrug diesmal nur 15 Stunden und 50 Minuten. Seit Beginn der Nordatlantik-Verſuchsflüge der Deutſchen Lufthanſa im Jahre 1936 ſtellt dieſe Flugdauer die ſchnellſte Zeit der Ozeanüberquerungen in der Weſtrichtung dar.

Getreidewagen in die Donau geſchleudert

Sturm und Gewitter über Schwaben

In Weſt- und Süddeutſchland ſind verſchiedentlich ſtarke Gewitter aufgetreten, die ſchweren Schaden verurſachten.

Das Unwetter wütete beſonders im Gau Schwaben. In Siebnach ſchlug der Blitz in eine Bauernwirtſchaft, die vollkommen in Flammen aufging; etwa 700 Zentner Heu, 200 Zentner Stroh und die ganze neue Ernte wurden vernichtet. In Beckſtetten wurde eine Bauerntochter auf dem Heimweg von der Feldarbeit vom Blitz erſchlagen.

In der Ortſchaft Gremheim bei Dillingen erfaßte der Sturm zwei aneinandergekoppelte mit Getreide beladene Wagen, die von zwei Pferden gezogen wurden. Pferde und Wagen wurden in die Donau geſchleudert. Ein Pferd ging in den Fluten unter, die Ladung wurde größtenteils fortgeſchwemmt.

Bei einem ſchweren Unwetter, das über Bayreuth tobte, kam es zu einem ſchweren Unglücksfall. In einer im Erdgeſchoß eines Hauſes gelegenen Werkſtatt arbeitete der Schreinermeiſter Hader mit ſeinem Gehilfen an Motoren, die wegen der ſtark einſtrömenden Waſſermaſſen hochgeſtellt werden ſollten. Bei der Arbeit wurden der Meiſter und ſein Sohn vom elektriſchen Schlag getroffen. Durch Kurzſchluß war der Strom in die Körper der beiden geleitet worden. Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos.

Hagelkataſtrophe in Weſtböhmen

Ueber dem Bezirk Plan bei Marienbad ging ein ſchweres Hagelunwetter nieder, das die geſamte Ernte in vier Gemeinden vernichtete. Durch den Hagel wurde u. a. nicht nur das Obſt von den Bäumen geſchlagen, ſondern die Bäume ſelbſt wurden ſtark beſchädigt. Die Hagelkörner erreichten mitunter die Größe von Hühnereiern und zerſchlugen Fenſterſcheiben und Dachziegel. Straßen und Wege wurden durch plötzliche Ueberſchwemmungen unbefahrbar. Von der Kataſtrophe ſind durchweg ſudetendeutſche Kleinbauern betroffen, die gegen den Schaden nicht verſichert waren.

18000 Menſchen durch zwei Großfeuer obdachlos

Ein Großfeuer zerſtörte in San Pablo in der Provinz Laguna auf den Philippinen über 500 Wohnhäuſer. Das Rathaus, die ſtädtiſche Markthalle und mehrere Geſchäftsgebäude fielen dem Feuer gleichfalls zum Opfer. 6000 Menſchen wurden obdachlos. Der Brandſchaden wird auf über eine Million Dollar geſchätzt. Ein zweites Großfeuer wütete im Tondo-Diſtrikt, wo 2000 Filipino-Hütten zerſtört wurden. 12000 Menſchen wurden hier obdachlos, viele von ihnen erlitten Verletzungen.

Die deutſche Ehrung für Henry Ford.

Bei dem großen Bankett zu Ehren von Henry Ford an deſſen Geburtstag überreichte der deutſche Konſul Kapp aus Cleveland in Begleitung des Detroiter Konſularvertreters Konſul Heiler dem Jubilar mit ehrenden Worten das ihm vom Führer verliehene Großkreuz des Ordens vom Deutſchen Adler. – Links Konſular Heiler, rechts Konſul Kapp.

(Weltbild-Wagenborg.)

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Staatsſekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch ſandte anläßlich der Beendigung des 19. Rhön-Segelflugwettbewerbes des NS.-Fliegerkorps auf der Waſſerkuppe in der Rhön folgendes Telegramm an den Korpsführer Generalleutnant Chriſtianſen: „Die Meldung über den Verlauf des 19. Rhön-Segelflugwettbewerbes des NS.-Fliegerkorps hat mich mit Stolz und Freude erfüllt. Ich ſpreche Ihnen zu den hervorragenden Leiſtungen meine herzlichſten Glückwünſche und meine Anerkennung aus."

Freiwilliger Eintritt in die Heeresunteroffizierſchulen. Die Heeresunteroffizierſchulen ſtellen im Herbſt 1939 unter beſtimmten Bedingungen Freiwillige als Unteroffiziernachwuchs für die Truppenteile des Heeres ein. Die Ausbildung in den Unteroffizierſchulen dauert zwei Jahre. Koſten entſtehen für den Bewerber nicht. Bei Bewährung erfolgt nach Beendigung der Ausbildung Beförderung zum Unteroffizier und Verſetzung zu einem Truppenteil. Die Einſtellung kann erfolgen bei den Unteroffizierſchulen Potsdam, Sigmaringen und Frankenſtein (Schleſien). Bewerbungen ſind umgehend nur an die Unteroffizierſchule Potsdam in Potsdam-Eiche zu richten. Die Bewerber werden nach Möglichkeit in die Unteroffizierſchulen eingeſtellt, für die ſie ſich bewerben; aus dienſtlichen Gründen kann auch eine Zuteilung zu einer anderen Unteroffizierſchule erfolgen. Die Bewerber haben ſich für eine Geſamtdienſtzeit von zwölf Jahren zu verpflichten. Angenommen werden nur körperlich und geiſtig gut veranlagte Bewerber.

Frankfurt a. M. Nachdem mehrere hundert Feldkraftfahrer aller Formationen ihre Teilnahme an einer Wiederſehensfeier in Frankfurt a. M. in Ausſicht geſtellt haben, wurde dieſes Treffen für den 22. und 23. Oktober d. J. feſtgelegt.

Rom. Die erſte Nummer der neuen italieniſchen Fachzeitſchrift für Raſſenfragen, „Die Verteidigung der Raſſe", hat eine Rekordauflage von 75000 Exemplaren erreicht. Aus den urſprünglich vorgeſehenen 25000 wurden ſogleich 50000 und kurz nach dem Erſcheinen machten der reißende Abſatz und die unerhört ſtarke Nachfrage eine weitere Erhöhung der Auflage auf 75000 erforderlich.

Sport

Fiſcher über 100-Meter-Kraul Letzter

Nach dem Verzicht des Titelverteidigers Dr. Cſik (Ungarn) war im 100-Meter-Kraulſchwimmen der Deutſche Helmut Fiſcher Favorit. Aber es gab bei der erſten Entſcheidung der 5. Europameiſterſchaften der Schwimmer in der Londoner Wimbley-Halle eine Rieſenüberraſchung: Fiſcher wurde nur Fünfter und Letzter! Auf der Außenbahn ſchwimmend, hatte der Deutſche das ganze Feld rechts von ſich und als er, links atmend bei 75 Meter orientierend den Kopf wendete, ſah er zu ſeinem Schrecken den 18jährigen Holländer Hoving knapp vor ſich. Fiſcher verlor die Nerven, ſo daß der Holländer zu einem unangefochtenen überraſchenden Sieg kam. Seine Zeit betrug 59,8 Sekunden. Fiſcher kam auf den letzten Metern völlig aus dem Zug und wurde Letzter hinter dem Engländer Dove, dem Ungarn Köröſi und dem Deutſchen Heibel. – Im Ausſcheidungsſchwimmen über 100 Meter Bruſt, das nicht im Programm der Europameiſterſchaften ſteht, in dem aber der beſte Europäer für den Erdteilkampf mit Amerika ermittelt werden ſollte, ſiegte der Franzoſe Nakache knapp über den deutſchen Meiſter Joachim Balke.

Heuſers Kampf abgeſagt. Der für den 11. September für Berlin abgeſchloſſene Kampf um die Weltmeiſterſchaft im Halbſchwergewicht zwiſchen dem Amerikaner Lewis und Europameiſter Adolf Heuſer iſt abgeſagt worden. Ende Juli wurde Lewis der Titel in New York „am grünen Tiſch" abgeſprochen. Da Heuſer aber nur Intereſſe an einem Kampf mit dem offiziell anerkannten Weltmeiſter Lewis hat, mußte der Berliner Kampf abgeſagt werden.

Deutſche Jugendmeiſterſchaften. Vom 25. bis 28. Auguſt werden in Frankfurt a. M. die deutſchen Jugendmeiſterſchaften ausgetragen. In den leichtathletiſchen Kämpfen, im Schwimmen, im Rollſchuhlaufen und in den Spielen – Fußball, Handball, Hockey und Tennis – treten 1200 Wettkämpfer aus der Hitler-Jugend an, während der BDM. mit rund 800 Teilnehmerinnen vertreten ſein wird.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 11. Auguſt

6.10: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! **Morgenmuſik.** Das Stettiner Konzertorcheſter. – 10.00: Volksliedſingen! Wiederholung Liederblatt 8/9. – 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. – 12.00: Kiel: **Muſik zur Werkpauſe.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. – 13.15: Von Berlin: Aus der Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung Berlin: Die Bläſerkameradſchaft. Mittagsblasmuſik mit alten und neuen Fanfarenrufen, Signalen, Turm- und Blasmuſiken. – 15.25: **Bunte Orcheſtermuſik** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) – 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Bernhard Jakſchtat (Bariton) und das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau". – 18.00: Vom Deutſchlandſender: Aus der Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung Berlin: ... und jetzt iſt Feierabend. Es iſt höchſte Eiſenbahn. Eine luſtige Stunde. – 19.00: Wettermeldungen, Hafendienſt. – 19.15: **Aus der Welt der Oper.** (Induſtrieſchallplatten.) – 19.45: Zeitſpiegel. – 20.10: **Oever't helle, wide Flach liggt de warme Sommerdag.** Von fleißiger Arbeit und fröhlichem Feierabend. – 21.00: Von Wien: **Salzburger Feſtſpiele 1938. Aus der Reſidenz Salzburg: 5. Serenaden-Abend. Wolfgang Amadeus Mozart.** – 22.20: Von Berlin: JPA.: **Europameiſterſchaften im Schwimmen, Wembley 1938.** Waſſerball – 400 Meter Männer (Entſcheidung) – 200 Meter Bruſt Männer (Ausſcheidung). – 22.45: Von Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmuſik. – 24.00: Hannover: **Mitternachtsmuſik aus Walkenried.** Dorothea Grelle (Alt) und das Bethan-Streichquartett Hannover. – 1.00 bis 3.00: Von Danzig: Nachtmuſik.

Freitag, 12. Auguſt

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) – 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Muſikkorps einer Marine-Artillerie-Abteilung. – 10.00: Der Werkmeiſter der Geſchwindigkeit. Hörſpiel vom Werden des Flugzeugerbauers Ernſt Heinkel von Willi Ehmer. – 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Kapelle Fritz Diederich. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. – 11.40: Bauer und Ernährung. – 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Das Fredo-Niemann-Blasorcheſter, die „Bremer Stadtmuſikanten" und Oskar Leſers (Violine). – 15.25: Stettin: Kleine Kammermuſik. – 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Das Kleine Orcheſter und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. – 18.00: Kamerad, ſing mit! Lieder der deutſchen Jugend. – 18.30: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) – 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. – 19.00: **Lieder und Balladen.** Geſungen von Franz Notholt; am Flügel: Heinrich von Mankowſky. – 19.30: Der Wunſchtraum vom unzerbrechlichen Glas. – 20.15: **1000 Takte Franz Lehár.** Bunter Reigen um des Meiſters beliebte Melodien. Der Hamburger Rundfunkchor, das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. – 22.20: Vom Ahnenpaß zum Ahnenbuch. – 22.30: Hannover: **Spätmuſik.** Das Niederſachſenorcheſter. – 24.00–3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik.

Deutscher Bauer - denke daran . . .

daß Deine Kinder später einmal versorg
werden müssen. Richte Dir deshalb vorsorglich noch heute ein **Sparkassenbuch** ein.

Spare bei

der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises

(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Zweckverbandssparkasse, Spar- u. Leihkasse)

Mahnung

Die fällig gewordenen

Viehseuchen-Beiträge

sind nun **binnen 3 Tagen** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Von der Weide
entlaufen
1½jähr. rotbunter Bulle
Um Nachricht bittet
Heinr. Runge, Fuhlendorf

Frühäpfel weißer Klarapfel
℔ 15 Pfg., verkauft
Schatz, Unter der Lieth 2

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel. 63

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145.

Tortenböden	Stck.	–,05
Erfrischungswaffeln	125 g	–,25
Brandt-Zwieback	250 g	–,35
Pfefferminz-Bruch	125 g	–,15
Eis-Bonbon	125 g	–,30

Außerdem 3% Rabatt in Marken!

Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garfs, (Tel. 148)

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Tägl. 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4.30 Uhr. Ruf 24 44 44
VARIETE
Die beliebte, altbekannte **Maria Ney** ● **Jenny, Piccolo u. Baby** ● Deutsches **Parade-Ballett** des Tanzmeisters Hiller ● **5 Allotrias,** einzigartige Damen-Gesangs-Komiker ● Weltberühmter **Aldon-Wirbel** im Original ● Englands Tanz-Humorist **Bob Gillette** u. lustige Variete-Schau in 35 Bildern

Wovon man ſpricht

Herr Lehmann und Herr Bertram — Man kauft wieder Kunſtwerke — Rippenquetſchungen als Kehrſeite der Begeiſterung — Neuzeitlicher „Theſpiskarren"

Herr Lehmann verabſchiedet ſich auf dem Wege ins Büro von ſeiner Frau. „Alſo, um 6 Uhr nachmittags bin ich zurück." Frau Lehmann wartet um 6 Uhr nachmittags vergeblich mit dem Eſſen. Herr Lehmann trifft mit reichlicher Verſpätung ein und murmelt etwas von einer dringenden und unerwarteten geſchäftlichen Verabredung, die nicht zu umgehen geweſen ſei. Frau Lehmann iſt nur halb überzeugt, und eine leichte Mißſtimmung trübt die Freude des Eſſens. Frau Lehmann hat wirklich allen Grund, gekränkt zu ſein, denn was Hans Bertram gekonnt hat, ſollte eigentlich auch Herr Lehmann können. Mit dem Kursbuch in der Hand und einem wiederholten Blick auf die Taſchenuhr hat Hans Bertram den „Weltflug auf die Minute" allen Herren Lehmanns vorgemacht. Seine Strecke war vieltauſendmal länger als der Büroweg des Herrn Lehmann. Er hätte angeſichts der von ihm zurückgelegten 39 350 Kilometer wirklich nicht um Entſchuldigung bitten müſſen, wenn hierbei nicht alles geklappt und er ſich um ein paar Minuten verſpätet hätte. Pünktlichkeit iſt nach einem bekannten Wort die Höflichkeit der Könige. Mitunter geht es einem allerdings ſo, daß einem tatſächlich in allerletzter Minute irgend etwas ebenſo Unerwartetes wie Unaufſchiebbares in die Quere kommt und man beim beſten Willen ſeine gewohnte Zeiteinteilung nicht mehr einhalten kann. Mit anderen Worten, mitunter kann Herr Lehmann auf ſein gutes Recht pochen, daß nämlich die Ausnahme die Regel beſtätige und er ein Muſter von Pünktlichkeit ſei. Aber nach dem „Weltflug auf die Minute" wird es immer ſchwerer ſein, einen ſtichhaltigen Grund für ein Zuſpätkommen zu finden. Sollte Herr Lehmann nächſtens gar vom Dämmerſchoppen verſpätet in ſeinen vier Wänden eintreffen, ſo wird Frau Lehmann ihn mit erhobenem Zeigefinger mahnen: „Denk an Bertram!"

*

Ein Drittel der in der „Großen Deutſchen Kunſtausſtellung" in München ausgeſtellten Werke iſt bereits verkauft worden. Künſtler ſchaffen für ihre Mitmenſchen, ſie wollen anerkannt werden und — leben. Zum Leben und Arbeiten gehört nun aber einmal, daß man für das Werk ſeiner Hände und ſeines Geiſtes bezahlt wird, ganz gleich, ob man im Reiche der Kunſt ewige Werte ſchafft oder einem praktiſchen Beruf nachgeht. In früheren Zeiten geſchah es nicht ſelten, daß hochberühmte Künſtler darbten; man lobte ſie über den grünen Klee, aber kümmerte ſich herzlich wenig darum, ob ſie etwas anzuziehen und eine warme Suppe zum Mittag hatten. Die ſtarke Nachfrage nach den in der Münchener Ausſtellung ausgeſtellten Werken weiſt in dieſer Beziehung auf einen erfreulichen Wandel hin. Die Kunſt kann nur gedeihen, wenn ſie im Volk einen lebendigen Widerhall findet. In dieſem Sinne iſt für das Gedeihen der Kunſt und damit für das Wohlergehen der Künſtler jeder mit verantwortlich, der nach Lage der Dinge Verſtändnis für ihre Schöpfungen aufbringen kann. Nichtgekaufte Bilder und Plaſtiken ſind für ein reifes Volk ein Armutszeugnis wie leere Galerien und Ausſtellungen. Die deutſche Kunſt geht wahrlich nicht nach Brot, aber künſtleriſche Hochziele werden einem Künſtler, der ſein tägliches Brot nicht geſichert weiß, in den meiſten Fällen unerreichbar bleiben.

*

Ein altes Wort ſagt, daß Freuden, die man übertreibt, ſich in Schmerzen verwandeln. Ebenſo kann man ſagen, daß Begeiſterung einem manchmal läſtig fallen muß. Bei dem Empfang des Ozeanfliegers Corrigan haben die begeiſterten New-Yorker 1900 Tonnen Papierſchnitzel auf ihn herabregnen laſſen. Mit dieſen 1900 Tonnen hätte man ſchon eine ſolide Zeitungsauflage drucken können. Man hätte ſie auch dazu verwenden können, dickleibige Romane herauszugeben oder die geſamte Lyrik der Welt ſchwarz auf weiß zu verewigen. Die Amerikaner ſcheinen von der Loſung „Kampf dem Verderb" wenig zu halten, denn ſie haben weder die Papierſchnitzel noch die Rippen des Fliegers verſchont. Rippenquetſchungen als Kehrſeite der Begeiſterung ſind gewiß eine Freude, die ſich in Schmerzen verwandelt hat. Amerika hat nun einmal amerikaniſche Formen auch für ſeine Begeiſterung. Wenn die Neue Welt jetzt zum Flugrekord noch den Papierſchnitzelrekord geſellt, ſo ſoll uns das recht ſein.

*

Die erſte deutſche Kreiswanderlehrküche iſt von der Amtshauptmannſchaft Zwickau dem Deutſchen Frauenwerk zur Verfügung geſtellt worden und hat ihre Rundreiſe durch den Zwickauer Bezirk angetreten. Bisher kannte man den Theſpiskarren. Er trug ſeinen Namen nach dem angeblichen Erfinder der Tragödie, dem Athener Theſpis, und bezeichnete eine Wanderbühne. Bis zum heutigen Tage vermitteln Wanderbühnen in Deutſchland gediegene Volkskunſt bis in die kleinſten Orte und Dörfer. Was der Kunſt gerecht iſt, iſt der Hauswirtſchaft billig. Viele haben noch immer nicht erkannt, wie ſehr das Gelingen des Vierjahresplanes von ihrem eigenen Tun und Laſſen und wie ſehr andererſeits von der erfolgreichen Durchführung dieſes Planes das geſamte Volkswohl und damit auch ihr eigenes abhängt. Alle für einen, einer für alle: dieſe Loſung gilt beſonders für die Hausfrau, deren Verantwortung vor Volk und Familie ihr niemand abnehmen kann. Jede unzweckmäßig geführte Hauswirtſchaft iſt ein Verluſt für die Volkswirtſchaft, jede Schädigung der Volkswirtſchaft erſchwert die Führung des eigenen Haushalts. Notwendig iſt eine diſziplinierte Unterordnung unter die großen nationalwirtſchaftlichen Geſichtspunkte unſerer Zeit. Die erſte Kreiswanderlehrküche will das ihre zu dieſer Erkenntnis beitragen. Daher wünſcht man ihr auch allgemein glückliche Fahrt.

Sa.

Keine neuen Fibeln. Der Reichserziehungsminiſter gibt bekannt, daß nach dem Ergebnis der vorgenommenen Prüfung ausreichend Fibeln für das Reichsgebiet — ohne Oeſterreich — vorhanden ſind. Von der Schaffung neuer Fibeln ſoll deshalb abgeſehen werden.

Deutſcher Wandertag in Stuttgart

Die im Reichsverband der deutſchen Gebirgs- und Wandervereine zuſammengeſchloſſenen Bünde treten vom 18. bis 22. Auguſt in Stuttgart zum 47. Deutſchen Wandertag zuſammen. Reichsſtatthalter Murr hat die Schirmherrſchaft übernommen. 15 000 deutſche Wanderer werden am Haupttag in Stuttgart weilen. Die Gebirgs- und Wandervereine umfaſſen heute in 3200 Zweigvereinen rund 260 000 Mitglieder.

Neben anderen Leiſtungen betreuen ſie über 400 Ausſichtstürme, 140 bewirtſchaftete Unterkunftshäuſer, 700 Schutzhütten, 400 Quellenanlagen, 36 000 Raſtplätze und 108 000 Kilometer Wegebezeichnung. Auf 36 000 Wanderungen im Reiche wurden die Wanderkameraden hinausgeführt, auf der Reichsbahn wurden bei dieſen Fahrten allein über 17 Millionen Perſonenkilometer zurückgelegt. Am 21. Auguſt wird ſich durch Stuttgart ein Feſtzug der 15 000 Wanderer bewegen, der mit einer Kundgebung beſchloſſen wird. An die Tagung ſchließen ſich 22 Wanderfahrten.

Ehrenmal für verunglückte Knappen

Knapp ein Jahr iſt vergangen, als ein gewaltiger Trauerzug ſich durch Recklinghauſen bewegte, um den 15 bei einer Schlagwettererploſion gefallenen Knappen das letzte Geleit zu geben. Vier Jahre vorher hatte ein ebenſo großer Trauerzug 13 auf der gleichen Schachtanlage der Zeche „General Blumenthal" ums Leben gekommene Knappen zu Grabe getragen. Die Geſellſchaft Hibernia hat jetzt dieſen 28 Knappen ein würdiges Ehrenmal auf dem Kommunalfriedhof errichtet. Es iſt ein Werk des Bildhauers Propf in Eſſen. In gebrannten Keramik gehalten, zeigt es drei überlebensgroße Bergknappen auf einem Sockel, trauernd um die Gefallenen, aber auch Mut und Entſchloſſenheit in den Geſichtszügen, dem Schickſal zu trotzen.

Ein Wort gegen den Andenkenkitſch

Andenken und Volkskunſt.

Die Reiſezeit hat ihren Höhepunkt erreicht und damit die „Saiſon" der Andenkeninduſtrie. Längſt ſchon haben die Reiſenden dieſer Induſtrie ihre großen Touren durch alle Oſt- und Nordſeebäder, durch die Kurorte und Ausflugsſtätten ganz Deutſchlands hinter ſich, die Kommiſſionswaren ſind „placiert", und die Herren Fabrikanten können nach angemeſſener Ruhepauſe das Weihnachtsgeſchäft vorbereiten.

Wir wiſſen nicht, wie viele Menſchen in der Andenkeninduſtrie beſchäftigt ſind, aber was wir ganz genau wiſſen, iſt, daß ſie einer beſſeren Arbeit würdig wären!

Das neue Reich hat dem Kitſch den Kampf angeſagt. Angeblich gibt es heute noch Dörfer in Rußland, deren Einwohner keine Ahnung davon haben, daß es einmal einen Weltkrieg gegeben hat und Rußland ſeitdem auf den Kopf geſtellt worden iſt. Das erſcheint uns wenig glaubhaft. Aber faſſen wir uns ruhig an die eigene Naſe: die Kriegserklärung gegen den Kitſch iſt bis heute noch nicht in die Dſchungel der Andenkeninduſtrie gedrungen.

Die Verkitſchung nationaler Symbole durch Fabrikanten von Anſichtskarten und „Bijouterien" iſt uns allen noch in lebhafter Erinnerung. Der ſpekulativen Ausnützung des nationalſozialiſtiſchen Sieges iſt in dieſer Beziehung glücklicherweiſe ein Riegel vorgeſchoben worden, und wer glaubt, auf einem Kiſſen mit dem Hakenkreuz unter dem Spruch „Nur ein Viertelſtündchen!" beſonders ruhig ſchlafen zu können, weiß bereits, daß er ſich geirrt hat. Erinnert ihr euch noch an die reizende Rehpfote, die auf der einen Seite eine Linſe zur Durchgucken und auf der anderen eine winzige roſa und violette Glasſcheibe beſitzt?

Haltet euch die Pfote wie ein Fernrohr vor das Auge, ſo erſtrahlt vor euch in roſa oder violetter Beleuchtung ein maleriſches Panorama. „Andenken an H . . . burg" ſteht darunter. Das war einmal, meint ihr? Weit gefehlt. Es iſt leider heute noch ſo.

Oder was ſagt ihr zu dem Bierhumpen, den mein Onkel ſich einmal aus Hamburg mitgebracht hat? Der wuchtige Kopf Bismarcks bildet in glaſiertem Ton das Gefäß, während eine lieblich geſchwungene Nixe ſich zum Henkel degradieren läßt. Bismarck hatte, wie bekannt, keine beſonders hervorſtechenden Beziehungen zu der durch jene Nixe geiſtreich ſymboliſierten See. Aber was ſchiert das den Andenkenfabrikanten! In Hamburg ſteht das bekannteſte Bismarckdenkmal, und Hamburg liegt an der Elbe. Wenn das nicht genügt, um daraus ein ſinniges Reiſeandenken zu machen . . .

Kopfſchüttelnd entdeckte ich in dem kleinen Warenhaus eines Oſtſeebades im vorigen Jahr eine Kuh aus Porzellan als Reiſeandenken. Zweckmäßig war das Schöne mit dem Praktiſchen verbunden: man konnte die Kuh, wenn man es nicht vorzog, ſie für kommende Geſchlechter in der Vitrine aufzuwahren, auch als Salzſtreuer benutzen. „Andenken an das ſonnige . . ." ſtand über ihre Breitſeite gemalt. In welcher Beziehung die Kuh zum Meeresſtrand ſtehen ſollte, iſt mir bis heute noch nicht aufgegangen, und ebenſowenig kann ich mir erklären, was ſich der tüchtige Fabrikant gedacht hat, der in einem Miniaturrettungsring mit den Namen eben jenes Seebades als Aufſchrift ein Nähnadelkiſſen unterbrachte.

Seehunde aus Porzellan als Tintenfäſſer, Robben aus Stoff als Tintenwiſcher haben wenigſtens den Vorzug beziehungsreich zu ſein. Aber was haben uns dieſe Tiere eigentlich getan, daß wir ſie derartig verkitſchen?

Perlmuttkäſten mit eingelegter „Landſchaft" finden heute noch ihre Freunde wie vor fünfzig Jahren, und die mit ſinniger Aufſchrift verzierte Muſchel iſt längſt noch nicht ausgeſtorben, ganz zu ſchweigen von den Modellen lokaler Sehenswürdigkeiten, die zu allem Vorſtellbaren herhalten müſſen.

Mit der Bemerkung „Laßt die Leute! Wenn ſie dumm genug ſind, ſollen ſie ruhig ihr Geld loswerden!" iſt die Geſchichte nicht abgetan. Alle mit Ernſt und Aufwand unternommenen Bemühungen um die Hebung des Geſchmacks der Allgemeinheit werden durch die Kitſchinduſtrie ja einfach ſabotiert.

Wird nämlich die Sehnſucht nach Andenken in das richtige Geleiſe gelenkt, ſo kann ſie ſehr viel zur wirtſchaftlichen Hebung unſerer Volkskunſt beitragen. So leid es einem tut, daß die Kitſchinduſtrie noch immer den „Markt" beherrſcht, ſo kann man doch immerhin mit Befriedigung feſtſtellen, daß ſich ſeit 1933 in dieſer Beziehung manches geändert hat. Man denke zum Beiſpiel an die Bernſteingewinnung, für die die Andenkeninduſtrie lange Zeit hindurch eine überaus wichtige Rolle geſpielt hat. Es konnte einem wehtun, wenn man ſah, zu welchem Kitſch ſich das edle Material früher hergeben mußte.

Die lenkende Hand des Staates hat heute dafür geſorgt, daß der Kitſch „aus echtem Bernſtein" ſo gut wie völlig verſchwunden iſt, und wer ſich aus Oſtpreußen ein Reiſeandenken aus Bernſtein mitnehmen will, muß, ob er will oder nicht, und ohne einen Pfennig mehr bezahlen zu müſſen als für den Kitſch von früher, einen Gegenſtand wählen, deſſen Schönheit der des Materials entſpricht.

Ganz langſam ſpricht es ſich auch herum, daß die Fiſcher Pommerns ausgezeichnete Teppichweber ſind. Ihre Erzeugniſſe, die allerdings keinen eingewebten Spruch „Andenken an Pommerns Oſtſeeſtrand" enthalten, ſeien allen Oſtſeereiſenden empfohlen. Daß die Familienrunen der Fiſcher von Hiddenſee ſich als Schmuck für Zigarettenſchalen eignen, wird man dagegen bezweifeln müſſen.

Ueberhaupt gibt es kaum einen deutſchen Gau, der nicht ſeine uralte, mit der Landſchaft und den Menſchen verwachſene Volks- und Gebrauchskunſt beſäße. Sollte es für den Touriſten nicht lohnender ſein, ſich dieſe zu erſchließen, als ein paar Stunden vor der Abreiſe aus dem Kurort im „Baſar" den abſcheulichſten Andenkenkitſch für Tante Anna und Onkel Otto und die liebe Großmama zuſammenzukaufen?

Kitſch will Kunſt ſein, die beſtenfalls gekonnt, aber nie erfüllt iſt, „Kunſt", die ſeeliſche und geiſtige Haltung nicht hat, ſondern nur erheuchelt. „Kunſt", die mit kaum verhülltem Zynismus nach Brot geht. Nicht nur, um unſere Muſeen, Galerien und Theater zu ſäubern, hat das nationalſozialiſtiſche Deutſchland dem Kitſch den Kampf angeſagt, Kitſch iſt gefährlich, er ſteckt an. (WzR.)

Störung des Wohnfriedens

Die mißbräuchliche Benutzung des Fernſprechers ſtrafbar.

Daß der Beſitz eines Telephons nicht immer eine reine Freude iſt, wird ſchon mancher Fernſprechteilnehmer erfahren haben, zumal, wenn er abends oder gar nachts angeläutet wird und merken muß, daß er einem ſchlechten Scherz zum Opfer gefallen iſt. Es gibt tatſächlich Zeitgenoſſen, die ſich ein Vergnügen daraus machen, ihre Mitmenſchen ohne jeden Grund und zu den unpaſſendſten Zeiten fernmündlich anzurufen, meldet ſich aber dann der Fernſprechteilnehmer, kurzerhand einhängen. Dabei handelt es ſich regelmäßig um einen üblen Streich oder aber um eine ausgeſprochene Schikane. Da ſolche Anrufe gewöhnlich von einer öffentlichen Fernſprechſtelle aus erfolgen, hat der Anſchlußteilnehmer in der Regel keine Möglichkeit, ſich gegen derartige Ungehörigkeiten durch Benachrichtigung der Poſt zu ſichern. Geſchädigt wird im übrigen durch ein ſolches Verhalten ſowohl die Reichspoſt als auch der jeweils unbefugt angerufene Fernſprechteilnehmer. Die Poſt ſtellt ihre Räumlichkeiten und Einrichtungen ſowie die elektriſche Energie zur Verfügung, ohne eine entſprechende Gegenleiſtung zu erhalten, da der Störenfried, nachdem er den gewünſchten Anſchlußteilnehmer an den Apparat bemüht hat, wieder einhängt und dadurch die Rückgabe des in den Fernſprechautomaten eingeworfenen Geldſtückes erwirkt. Demgegenüber haben die deutſchen Gerichte noch in letzter Zeit klargeſtellt, daß eine derartige mißbräuchliche Benutzung öffentlicher Fernſprechſtellen ſtrafbar iſt, ſei es unter dem Geſichtspunkt des Betruges wegen widerrechtlicher Entziehung elektriſcher Energie, ſei es als Hausfriedensbruch wegen rechtswidriger Benutzung der öffentlichen Fernſprechhäuschen. Darüber hinaus hat nunmehr ein deutſches Gericht auch die unbefugte Alarmierung eines Fernſprechteilnehmers für ſtrafbar erklärt und den ſtrafrechtlichen Schutz des Hausfriedens auch auf derartige ſchikanöſe Beläſtigungen ausgedehnt.

In dem zur Entſcheidung ſtehenden Fall hatte der Täter aus verſchiedenen Automaten in Fernſprechhäuschen einen Anſchlußteilnehmer abends, nachts und morgens angerufen; meldete ſich der Angerufene, ſo hatte er den Hörer wieder angehängt. Die Anrufe waren nachweislich lediglich erfolgt, um den betreffenden Teilnehmer auf dieſe Weiſe zu ärgern. Das Gericht ſtellte feſt, daß in derartigen Anrufen eine empfindliche Störung des Wohnfriedens der Fernſprechteilnehmer zu erblicken ſei und daß die Handlungsweiſe des Täters nach geſundem Volksempfinden Strafe verdient. Da jedoch kein beſtimmtes Geſetz unmittelbar Anwendung finden konnte, hat das Gericht auf Grund des durch die nationalſozialiſtiſche Staatsführung neu eingefügten § 2 des Strafgeſetzbuches die Tat nach dem Geſetz beſtraft, deſſen Grundgedanke auf ſie am beſten zutraf, d. h. nach § 123 StGB., der die Wohnung, den Wohnfrieden und das Hausrecht im allgemeinen, die ungeſtörte Innehabung des Wohnraumes durch den Wohnungsinhaber und ſeine Familienangehörigen vor dem rechtswidrigen Angriff Dritter ſchützt. In dem Urteil wird klargeſtellt, daß durch ſolche ungerechtfertigten Anrufe das Hausrecht verletzt wird, da die rechtlich geſchützte Befugnis, ſich in der eigenen Wohnung nach eigenem Willen ungeſtört zu bewegen, beeinträchtigt wird. Auf Antrag der auf ſolche Weiſe ſchikanierten Wohnungsinhaber kann demnach Beſtrafung des Täters wegen Hausfriedensbruches erfolgen. Gleiches gilt für unbefugte Betätigung von Hausklingeln.

Holzbock zerfraß einen Kirchturm. In Bremen hat man ſich gezwungen geſehen, den vierzig Meter hohen Turm der Friedenskirche infolge der Zerſtörungen, die der Holzbock — vielfach auch Holzwurm genannt — an ihm angerichtet hat, abzubrechen. Der Turm hat ein Alter von ſiebzig Jahren erreicht; er wird nicht wieder aufgebaut werden.

Jetzt im Sommer Chlorodont – wie belebend, wie erfriſchend!

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsſchutz: Korreſpondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

1.

Der Chefportier des Weſtminſter-Hotels in London, Miſter Reginald Dubb, iſt ein Mann von zweiundſiebzig Jahren. Seit vierzig Jahren ſteht er, ſchlank und würdig, mit der vornehmen Ruhe des Gentlemans an ſeinem Platze.

Er iſt faſt noch vornehmer als Mr. Lynn, der Direktor des Weſtminſter-Hotels, und er ſpricht ſieben Sprachen. Reginald Dubb hat den untrügeriſchen Blick für das Echte, er weiß ſofort Talmi vom Echten zu unterſcheiden.

Und wenn Reginald Dubb mit dem liebenswürdigſten Geſicht der Welt einem Gaſt erklärt, daß leider kein Zimmer mehr frei ſei, dann wird es dem Hotelſekretär oder dem zweiten Portier niemals einfallen, zu ſagen, daß ſich Mr. Dubb irre, daß ja noch zwanzig Zimmer frei ſeien.

Reginald Dubb beſtimmt beinahe autokratiſch, wer als Gaſt willkommen iſt. Er iſt Junggeſelle geblieben, ein korrekter, nüchterner Menſch, zuverläſſig und von peinlicher Gewiſſenhaftigkeit und Ehrenhaftigkeit. Überall in der Welt, wo ſich das vornehme England zuſammenfindet, kennt man den würdigen Chefportier von Weſtminſter und preiſt ihn als den vollendeten Gentleman.

Das iſt Reginald Dubb auch, aber er hat ſich ſeltſamerweiſe nie voll als das gefühlt. Er kennt ſich zu genau und weiß, daß äußere Manieren bei ihm den Ausſchlag gaben und nicht eine große innere Perſönlichkeit.

Aber Mr. Dubb ſehnt ſich danach, einmal den vollendeten Gentleman kennenzulernen. Vierzig Jahre iſt es ſein Wunſch. Oh, er hat viele vornehme Gentlemen kennengelernt, die ihm die größte Hochachtung abnötigten, er denkt gern an ſie. Er vergißt keinen, der einmal Gaſt im Weſtminſter war, ſein Gedächtnis iſt heute noch imponierend.

Er hat Herzöge, Grafen, Barone, große Induſtriemagnaten, indiſche Maharadſchas kennengelernt und ſich mit ihnen in der Sprache ihrer Länder unterhalten.

Aber den großen Gentleman, nein, den hat er noch nicht gefunden. Vielleicht gab es ihn gar nicht! Vielleicht lebte nur in Reginald Dubb ein Phantom.

Vorgeſtern aber … ſtand der große Gentleman plötzlich vor ihm.

Ein hochgewachſener Mann, ſchlank und drahtig, mit einem ungeheuer kühnen und eindrucksvollen Geſicht, ſtand vor ihm und verlangte ein Zimmer mit Bad.

So eindrucksvoll war die Erſcheinung, die ganze Perſönlichkeit des Mannes, aus deſſen Geſicht klare Ruhe und ſprühendes Leben zugleich ſprach, daß Reginald Dubb einen Augenblick verwirrt war.

Auch der Geſchäftsführer, der Sekretär und der zweite Portier waren von der Erſcheinung des Gaſtes ſtark beeindruckt, und ſie alle glaubten, daß Mr. Dubb höflich lächelnd ablehnen würde, denn … der Mann war nicht zu klaſſifizieren.

War es ein Lord, ein Geldmagnat … oder ein Abenteurer?

Am eheſten mochten ſie das letztere annehmen.

Zu ihrem Erſtaunen verbeugte ſich aber der Chefportier förmlich haſtig und ſagte: „Es iſt uns ein Vergnügen, Sir!“

„Robert Torrence, Miſter Robert Torrence!“ entgegnete der Gaſt mit ſonorer, ruhiger Stimme.

Dann ſchrieb er ſeinen Namen, ſeine Perſonalien in den Schein, und der Boy nahm ihn in Empfang, um ihn nach oben zu geleiten.

Das war alles.

Der Geſchäftsführer Mr. Lynn machte Reginald Dubb ganz verſtohlen einen Vorwurf.

„Ich weiß nicht, Miſter Dubb, dieſer Robert Torrence … ein ſeltſamer Mann … er iſt zum erſten Male bei uns!“

„Ja, Miſter Lynn! Aber er iſt ein Gentleman! Vertrauen Sie meinem Urteil!“

Reginald Dubb hielt die Sache damit für erledigt. Aber er ſchaute immer intereſſiert auf, wenn Robert Torrence einmal in der Hotelhalle auftauchte. Es war ihm ein Vergnügen, ein Genuß, ihm zuzuſchauen, wie er ſich bewegte, wie er ſprach, wie er ſchritt. Das war nichts Anerzogenes, alles an ihm war gelöſt, die Sicherheit war nicht ſteif, nicht angelernt, bei aller Ruhe wirkten ſeine Züge ungeheuer lebendig.

War er ſchön? Natürlich, er war ein Bild von einem Manne, nicht von der glatten Schönheit eines Filmſchauſpielers, die die Kamera verlangt, nein, dieſer Art war er nicht.

Reginald Dubb ſtellte auch feſt, daß die Gäſte des Hotels genau ſo wie er, daß das Perſonal, das mit ihm in Berührung kam, beeindruckt waren. Ohne daß Robert Torrence ſich irgendwie bemühte, aufzufallen und Intereſſe zu erwecken, ſtrömte ihm das ganze Intereſſe der Menſchen im Hotel entgegen.

* * *

Am nächſten Tage ſitzt Robert Torrence in einem bequemen Seſſel in der Hotelhalle und lieſt.

Reginald Dubb beobachtet ihn hin und wieder.

Jetzt wird ſeine Aufmerkſamkeit abgelenkt, denn Lord Roger Godde, der bekannte engliſche Kohlenmagnat, iſt zuſammen mit Mr. Ragati, dem Braſilianer, eingetreten, von dem man ſagt, daß er ungeheuer reich ſei, und der drüben der „Fürſt“ von Ragati genannt wird.

Die zierliche Figur des ſchmächtigen, eleganten Braſilianers, [illegible] auf Sir Godde einredet, verſchwindet förmlich [illegible] Hünenfigur Sir Goddes, der durchaus nicht wie ein typiſcher Engländer wirkt. Er hat ein derbes, beinahe etwas bäueriſches Geſicht und iſt gut und gern ein Meter achtzig groß.

Sie ſind beide ſo ins Geſpräch vertieft, daß ſie die Verbeugung Dubbs nicht ſehen und ſeinen Gruß nicht hören.

Hinter ihnen erſcheint der Herzog von Hollſten, ein großer, ſchlanker Mann Mitte der Vierzig, dem man den ehemaligen Seeoffizier deutlich anſieht. Er hat ein offenes, markantes Geſicht, klare, gute Augen, und iſt im Weſtminſter gut bekannt und außerordentlich beliebt. Seine friſche Art gefällt. Er lacht gern und iſt immer guter Laune.

Dubb ſieht plötzlich, wie der Herzog erſtaunt ſtehenbleibt. Eine leichte Aufregung befällt ihn. Er hat doch nicht falſch taxiert, daß Robert Torrence wirklich der untadelige Gentleman iſt! Denn: er ſieht, wie der Herzog von Hollſten auf ihn zugeht und ihn anruft.

Robert Torrence blickt auf und erhebt ſich raſch. Deutlich ſieht man ihm an, daß er ſich freut. Und in der Freude zeigen ſich ſeine Züge genau ſo eindrucksſtark.

Mr. Dubb aber wendet ſich mit einem triumphierenden Blick zu dem Direktor. Der nickt ihm nur zu. Dubb hat wieder einmal recht gehabt!

* * *

„Iſt das möglich, Miſter Torrence!“ ſpricht der Herzog von Hollſten, Torrence lachend die Hand ſchüttelnd. „Ausgerechnet im Weſtminſter ſehen wir uns wieder!“

„Ich freue mich, Herr Herzog! Der Schauplatz wandelt ſich. Wenn ich mich recht entſinne, ſahen wir uns zuletzt in Bangkok!“

„Richtig, in Bangkok! Und jetzt hat Sie es doch wieder einmal nach Old England getrieben. Das iſt ausgezeichnet, daß Sie da ſind, lieber Freund! Ich habe der Herzogin viel von Ihnen erzählt. Sie wird ſich freuen, Sie einmal perſönlich kennenzulernen. Aber ſagen Sie, warum ſind Sie ſo ſchnell von Bangkok weg?“

„Ganz einfach, Herr Herzog, weil ich nicht Luſt hatte, mein Leben zu verlieren!“

Der Herzog von Hollſten ſieht ihn betroffen an.

„Das verſtehe ich nicht. Sie waren doch mit dem Prinzen Schu-long ſo ausgezeichnet befreundet!“

„Ja, aber jetzt ſind wir Todfeinde! Er wenigſtens haßt mich, und ich bin daran ohne Schuld.“

„Eine Frau war im Spiel?“

„Ja, wie immer in ſolchen Fällen.“

„Und Sie … machen ſich nichts aus Frauen?“

„Das iſt nicht ganz richtig. Aber ich pflege nicht meinen Freunden die Frauen abſpenſtig zu machen. Die Frau eines anderen iſt für mich immer tabu. Leider glaubte das Prinz Schu-long nicht, und der Aufenthalt in Siam wurde für mich wenig angenehm. Darum zog ich es vor, nach Indien zu gehen. Dort bekam ich mit einem Male die heiße Zone ſatt und ſehnte ſich wie ein Schuljunge nach Old England. Lachen Sie mich nicht aus, Herzog, aber ich bekam Heimweh.“

„Gott ſegne das Heimweh! Es führt uns wieder einmal zuſammen. Es iſt ſchade, daß ich heute hier zu Gaſt geladen bin. Der Fürſt von Ragati … er wird wenigſtens ſo genannt, in Wirklichkeit iſt er nur ein enorm reicher Grundbeſitzer Braſiliens … gibt ein Bankett. Haben Sie ihn nicht vorhin geſehen? Miſter Ragati betrat kurz vor mir mit Sir Godde zuſammen das Weſtminſter. Der ſchmale Herr neben dem Hünen.“

Deutlich erkennt der Herzog, wie Robert Torrence ſtutzt.

„Das war der Fürſt von Ragati? Das iſt doch nicht möglich!“

„Kennen Sie ihn?“

„Den Fürſten von Ragati kenne ich ganz genau. Der ſchaut anders aus. Erſtens iſt er größer, etwas älter, trägt einen dicken, ſchwarzen Schnurrbart und kann kein Wort Engliſch. Ich habe ihn damals in Miami kennengelernt, als ich mein letztes Geld verſpielt hatte. Er nahm ſich meiner an, und ich war drei Monate lang ſein Privatſekretär. Ich bin mit ihm kreuz und quer durch Mexiko gereiſt, bis ich es ſatt hatte. Nein, Herzog, dieſer Mann, wenn er ſich als Ragati bezeichnet, dann iſt er ein Betrüger.“

Der Herzog trommelt mit den Knöcheln erregt auf den Tiſch.

„Das iſt doch nicht zu glauben! Iſt es immer Ihr Fatum, Miſter Torrence, daß Sie im Abenteuer ſtecken, wo Sie ſich auch zeigen?“

„Die Entlarvung eines Betrügers iſt wohl kaum ein Abenteuer zu nennen.“

„Sir Godde verhandelt mit dieſem Manne, der ſich Ragati nennt, wegen des Erwerbs großer Landſtrecken, die ungeheuer viel Erz bergen ſollen!“

„Die beſitzt der Herzog von Ragati. Das iſt wahr! Aber dieſer Mann kann beſtimmt nicht darüber verfügen.“

„Und was wollen Sie tun?“

Robert lächelt verbindlich. „Was wollen Sie tun, Herzog?“

Der Herzog von Hollſten überlegt kurz und ſagt dann. „Vielleicht machen wir es ſo. Sie ſchreiben einen Brief, in dem Sie ſagen: Sie ſind nicht der Fürſt von Ragati, ſondern ein Betrüger. Ich kenne den Fürſten genau, denn ich war drei Monate ſein Privatſekretär. Wenn Sie binnen einer Stunde das Weſtminſter nicht verlaſſen haben, benachrichtige ich Scotland Yard.“

„Das iſt ein guter Weg!“ lobt Robert. „Und Sie, Herzog, beobachten die Wirkung dieſes Briefes auf Ragati. Und Sie flüſtern dann dieſem Sir Godde etwas!“

„Ja. Sie kennen doch den großen Kohlenmagnaten? Lord, Mitglied des Oberhauſes, unverſchämt reich, gar nicht in Zahlen auszudrücken!“

„Doch, ich bin genau im Bilde! Meinen Sie wirklich, daß er ſo reich iſt?“ wirft Robert Torrence nachdenklich ein.

Der Herzog ſieht ihn überraſcht prüfend an. Die Worte haben ihn ſtutzig gemacht.

„Wiſſen Sie es … anders?“

„Nein … noch nicht!“

„Ah … Sie nehmen Intereſſe an Sir Godde!“

„Indirekt!“

„Sie haben ſich wieder einmal eine Aufgabe aufpacken laſſen wie vor ſechs Jahren in Manila, wie ſpäter im Falle des Maharadſcha Shaggapur.“

„Vielleicht!“ entgegnet Robert Torrence ausweichend. „Ich weiß es ſelbſt noch nicht. Aber ich würde Sir Godde gern näher kennenlernen!“

„Das laſſen Sie mich machen, Miſter Torrence! Jetzt bin ich neugierig geworden!“

Dann ſchrieb Robert Torrence den Brief.

* * *

Jener Mann, der ſich Ragati nannte, erhielt kurz darauf den Brief. Kopfſchüttelnd nahm er ihn vom Oberkellner entgegen und erbrach ihn.

Die Wirkung war ungewöhnlich ſtark.

Die zwölf Teilnehmer des Banketts ſahen erſtaunt, wie Ragati mit einem Male leichenblaß wurde.

„Iſt Ihnen nicht gut, Miſter Ragati?“ erkundigte ſich Sir Godde betroffen. „Haben Sie eine ſchlechte Nachricht erhalten?“

„Ja, ja, Sir Roger, ſo iſt es! Eine … bittere Nachricht … eine Nachricht, die mich ſofort nach Paris ruft! An … ein Sterbebett … zu meinem beſten Freunde! Armer … armer Jacques!“

Die Männer erhoben ſich.

„Es iſt mir ſo ſchmerzlich, daß ich Sie bitten muß, mich für einige Tage zu entſchuldigen“, ſagte der Braſilianer erregt. „Erlauben Sie mir, daß ich mich zurückziehe.“

Sir Godde war über die Störung alles andere denn erbaut. Aber er hielt ſich ganz als Gentleman.

„Das iſt natürlich ſelbſtverſtändlich, Miſter Ragati! Ich erwarte Sie dann in einigen Tagen zurück, und wir können dann in aller Ruhe alles zu Ende bringen!“

„Ich bitte Sie aber, ſich nicht ſtören zu laſſen, ſondern hier weiter meine Gäſte zu bleiben.“

Ragati drückte jedem mit übergroßer Liebenswürdigkeit und geſpieltem Schmerz die Hand und verließ dann ſehr ſchnell das Bankettzimmer.

Der Herzog ſah ihm mit ſchlechtverſtellter Schadenfreude nach.

Wenige Minuten ſpäter hatte der Hochſtapler ſeine Rechnung bezahlt und ſchickte ſich an, das Hotel zu verlaſſen.

Sehr erſtaunt ſah der Chefportier, wie ſich da plötzlich Robert Torrence aus dem Seſſel erhob und auf Ragati zutrat.

„Glückliche Reiſe!“ ſagte Robert Torrence mit ein wenig Spott in der Stimme.

Ragatis Augen flammten haßvoll auf, er murmelte ein paar unverſtändliche Worte und verließ dann ſehr raſch die Hotelhalle.

Und ward nie mehr geſehen.

Robert Torrence aber trat lächelnd zu dem etwas verlegenen Chefportier und ſagte: „Sie ſind Miſter Reginald Dubb, Chefportier von Weſtminſter, der Mann, der einen Gentleman ſofort von einem Betrüger unterſcheiden kann!“

„Ja, Miſter Torrence!“ Dubb war unter dem Blick Robert Torrences verlegen geworden.

„Dann muß ich Ihnen leider den Schmerz antun und Ihnen ſagen, daß Sie ſich bei dieſem Ragati geirrt haben. Das war ein Betrüger.“

Reginald Dubb wurde förmlich blaß, und ihm war zumute, als ſetzte ſein Herzſchlag aus.

„Ein … Betrüger?“ ſtotterte er, ganz gegen ſeine immer wohlabgewogene Art.

„Ja, er iſt nicht der Mann, der drüben als ‚Fürſt‘ von Ragati bezeichnet wird. Den kenne ich, das iſt ein ganz anderer. Aber …“, fügte Robert Torrence lächelnd hinzu, „es kann ſich jeder einmal irren!“

„Es … iſt mein erſter Irrtum in vierzig Jahren, Miſter Torrence!“ geſtand Dubb ſchweratmend.

„O nein! Es gibt Gentlemen, die wie Hochſtapler, und Hochſtapler, die wie Gentlemen ausſehen, Miſter Dubb. Trotzdem ſei anerkannt, daß Ihre Menſchenkenntnis durchaus bewundernswürdig iſt.“

Als Robert Torrence jetzt von dem Chefportier wegtrat, da war er für Reginald Dubb beinahe in die Regionen eines königlichen Gaſtes gerückt, ſo grenzenlos war Dubbs Bewunderung für Torrence.

* * *

„Wollen wir gehen, meine Herren?“ erkundigte ſich Roger Godde und ſah ſeine Freunde und Bekannten, die mit zu dieſem kleinen Bankett geladen waren, fragend an.

„Ich meine“, warf der Herzog von Hollſten lächelnd ein, „wir können doch noch ein paar Stunden gemütlich zuſammenbleiben. Allerdings mache ich die Herren darauf aufmerkſam, daß wir wahrſcheinlich für das Bankett gemeinſam aufkommen müſſen, denn Miſter Ragati wird … niemals wieder ins Weſtminſter kommen!“

„Ich verſtehe Sie nicht, Herzog!“ entgegnete Lord Godde beunruhigt. Auch die anderen waren aufmerkſam geworden.

„Ganz einfach, weil dieſer Mann nicht Ragati, ſondern ein Betrüger iſt!“

Die Überraſchung war eine vollkommene. Sir Goddes Geſicht verzog ſich förmlich ſchmerzhaft, und auf den Geſichtern der anderen ſpiegelte ſich neben der Überraſchung die Schadenfreude, denn ſie wußten, welch großes Geſchäft Sir Godde auf dieſe Weiſe zu Waſſer geworden war.

„Das iſt doch unmöglich, Herzog! Darf ich Sie um eine Erklärung bitten?“

Der Herzog gab die Erklärung, ſchilderte ihnen das Zuſammentreffen mit ſeinem guten Bekannten Robert Torrence und deſſen Eröffnungen. Er berichtete ihnen auch, was in dem Briefe geſtanden hatte und ſchloß dann mit den Worten: „Jedenfalls können Sie Robert Torrence dankbar ſein, denn er hat Ihnen beſtimmt ein Vermögen gerettet.“

„Das iſt nicht zu leugnen!“ entgegnete Lord Godde ſchweratmend und ſchüttelte wiederum den Kopf. Er kam noch nicht darüber hinweg.

„Wer iſt dieſer Robert Torrence?“ erkundigte er ſich widerwillig.

„Ein Mann, ein ſcharmanter, gebildeter, grundgeſcheiter Mann, eine Perſönlichkeit, wie man ſie ſelten findet. Ein Globetrotter, dem ich auf meinen Reiſen mehrmals begegnet bin. Sie möchten wiſſen, woher er ſtammt, zu welcher Familie des Landes er gehört? Darüber kann ich Sie allerdings nicht unterrichten, denn Robert Torrence hat nie davon geſprochen … und ich habe als Gentleman natürlich auch nie danach gefragt. Er hat ein Auftreten, deſſen ſich ein Prince of Wales nicht zu ſchämen braucht … und iſt vielleicht doch … ein Abenteurer.“

„Es iſt ſehr intereſſant, was Sie erzählen, Herzog! Darf ich mir die Frage geſtatten: Werden Sie ihn einladen?“

„Ich habe es bereits getan; die Herzogin wird mir Dank wiſſen, wenn ich ihr eine Perſönlichkeit vom Range eines Robert Torrence vorſtelle.“

Das Intereſſe aller ſtieg ſichtlich.

„Wenn ich Sie recht verſtehe, dann iſt dieſer Mann, dem ich zu Dank verpflichtet bin, alles und nichts?“ fragte Sir Roger.

„Sie haben das Wort ſehr gut geprägt! Ja, alles und nichts. Wenn Sie einer Ihrer Geſellſchaften einmal eine beſondere Note geben wollen, dann laden Sie Robert Torrence ein. Es wird freilich der Fall eintreten, daß er in Ihrem Hauſe genau wie überall, ohne daß er es will, der Mittelpunkt iſt. Damit hoffe ich, Ihnen dieſen eigenartigen und einzigartigen Menſchen am beſten vorgeſtellt zu haben. Sie kennen mich, Sir Roger, ich bin ein unruhiger Geiſt. England iſt meine Wahlheimat. Nach Dänemark komme ich nur noch ſelten. Ich habe keine Ruhe, ich bin heute hier, morgen dort. Ich habe viele Menſchen kennengelernt, aber dieſer Robert Torrence iſt einmalig. Etwas Geheimnisvolles umgibt ihn. Verſchiedene wollten in ihm den verſchollenen Sohn des ehemaligen Gouverneurs von Neuſeeland, Lord Pungs, wiedererkannt haben, andere wollen ihm die Stellung eines Geheimagenten der britiſchen Regierung unterſchieben, in Kalkutta wurde auch gemunkelt, daß er der natürliche Sohn des Maharadſcha von Elipur ſei.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 186. Donnerstag, den 11. Auguſt 1938 60. Jahrg.

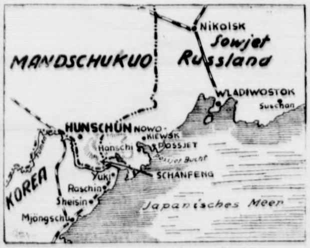
Waffenſtillſtand zwiſchen Japan u. Sowjetrußland

Heftige Kämpfe bei Schangfeng

Der Oberſte Kriegsrat Japans beriet

Die ſowjetruſſiſchen Truppen haben im Schangfenggebiet neue Angriffe unternommen, die jedoch von den japaniſchen Truppen abgewieſen wurden. Trotz des Einſatzes von dreißig Tanks wurde die ſowjetruſſiſche Infanterie unter ſchweren Verluſten zurückgeſchlagen. Auf der ſechs Kilometer langen Front ſind ſpäter heftige Kämpfe entbrannt, nachdem die ſowjetruſſiſchen Truppen durch friſche Truppen erſetzt worden waren.

In Tokio fand eine Sitzung des Oberſten Kriegsrates Japans ſtatt, an der auch der Chef des japaniſchen Generalſtabes, Prinz Kanin, teilnahm. Dabei hat der japaniſche Kriegsminiſter über die Lage im mandſchuriſch-koreaniſch-ſowjetruſſiſchen Grenzgebiet eingehend Bericht erſtattet. Die Verhandlungen über eine friedliche Beilegung des Grenzkonflikts mit der Sowjetunion werden in Moskau fortgeſetzt.



Zum Grenzkonflikt im Fernen Oſten
(Eisner-Wagenborg.)

Wachſende Aktivität der Bolſchewiſten

Keiko wegen anhaltender Uebergriffe geräumt

Nach einem Bericht aus Keiko haben die Einwohner Keiko am Südufer des Tumen, etwa 30 Kilometer ſtromaufwärts der Mündung, verlaſſen. Der Ort war ſeit Ausbruch des Grenzzwiſchenfalls einem andauernden Artillerie- und Luftbombardement ſeitens der ſowjetruſſiſchen Truppen ausgeſetzt. Die Sowjetflugzeuge haben Keiko nicht nur mit Bomben belegt, ſondern auch mit Maſchinengewehren beſchoſſen, wobei zwei Ziviliſten getötet und einer verwundet wurde.

Das japaniſche Oberkommando betonte einem DNB.-Vertreter gegenüber den lokalen Charakter der Streitfrage. Im Hinblick auf die relative Bedeutungsloſigkeit des ſtrittigen Geländes wünſche die Oberſte japaniſche Heeresleitung keinen Krieg gegen Sowjetrußland. Japan ſei jedoch entſchloſſen, weitere ſowjetruſſiſche Vorſtöße mit Gewalt abzuweiſen.

Das Oberkommando beſtätigte ſodann, daß die Sowjetruſſen ſeit dem 1. Auguſt fortgeſetzt Verſtärkungen heranführen, deren Geſamtzahl im unmittelbaren Hinterland zur Zeit auf drei Infanterie-Diviſionen, eine Kavallerie-Diviſion, etwa 90 ſchwere Geſchütze, ein bis zwei motoriſierte Brigaden und etwa 100 Flugzeuge geſchätzt werde. Seit dem 5. Auguſt ſei eine wachſende ſowjetruſſiſche Aktivität zu beobachten, die ſich durch nächtliche Feuerüberfälle und Bombenabwürfe auf japaniſche Stellungen, Dörfer und Eiſenbahnen äußert. Die japaniſchen Gegenmaßregeln ſind durch teilweiſe Einſtellungen des zivilen Eiſenbahnverkehrs, Lichtkontrolle und Geheimanweiſungen für Behörden, Aemter und Fabriken getroffen worden. Seit langem ſei die Kwantung- und Choſen-Armee auf alle Eventualitäten vorbereitet, und man könne mit ruhiger Sicherheit in die Zukunft blicken.

Maßnahmen für den Ernſtfall

Sowjetruſſiſche Provokationen zwingen Japan zur Abwehr.

Nach einem Bericht der Agentur Domei hielt der für die Mobiliſierungsfragen zuſtändige Ausſchuß unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten eine Sitzung ab.

Der Ausſchuß beſchloß, die Artikel 6 und 21 des Mobiliſierungsplanes in Kraft zu ſetzen. Die erwähnten Artikel ſehen die Regiſtrierung aller Aerzte ſowie die Einſchränkung der techniſchen Lehrkräfte an allen Unterrichtsanſtalten vor.

Der Miniſterpräſident unterſtrich in einer Anſprache an den Ausſchuß die unbedingte Notwendigkeit, alle Kräfte der Nation zuſammenzufaſſen, um die ernſte Lage zu meiſtern, vor die ſich Japan infolge der ſowjetruſſiſchen Herausforderungen geſtellt ſieht.

*

Die mandſchuriſche Staatseiſenbahn ſoll nach einer Meldung des „Evening Standard" von der japaniſchen Heeresleitung übernommen worden ſein.

Ab heute Waffenſtillſtand

Die japaniſchen Vorſchläge als Grundlage

Moskau, 10. Auguſt

Ein Waffenſtillſtand zwiſchen den japaniſchen und den ſowjetruſſiſchen Truppen bei Tſchangkufeng iſt ſoeben für Donnerstag mittag 12 Uhr fernöſtlicher Zeit vereinbart worden. Ein Abkommen dieſes Inhalts wurde von Litwinow-Finkelſtein und Shigemitſu nach einer Konferenz, die von heute abend 7 Uhr bis Mitternacht dauerte, getroffen. Die Grundlagen des Uebereinkommens ſind die japaniſchen Vorſchläge.

Im einzelnen ſieht das Abkommen die Erfüllung folgender Bedingungen vor: 1. Beide Parteien ſtellen am Donnerstag 12 Uhr mittags Ortszeit die Feindſeligkeiten ein. 2. Die japaniſchen und die ſowjetruſſiſchen Truppen bleiben vorläufig in den Stellungen, die ſie heute nacht 12 Uhr Ortszeit innehaben. 3. Beide Parteien entſenden Vertreter, die ſich über die Einzelheiten zu einigen haben.

Ferner wurde vereinbart, daß das Inkrafttreten der unter 1 und 2 genannten Bedingungen von der Erfüllung der dritten Bedingung, nämlich der Entſendung von Vertretern, abhängig ſein ſoll.

Durchbruch in 10 Kilometer Tiefe

Nationalſpaniſcher Sieg an der Eſtremadura-Front

Dem nationalſpaniſchen Heeresbericht zufolge iſt es den nationalen Truppen gelungen, an der Eſtremadura-Front im Sektor Gaſtuera einen glänzenden Durchbruch in einer Tiefe von zehn Kilometer durchzuführen. Der Widerſtand der Roten wurde in weiterem Vorgehen gebrochen und Poſitionen von großem ſtrategiſchem Wert genommen.

Unruhen in Valencia

Der Pariſer Zeitung „Jour" wird aus Bayonne gemeldet, bei Bekanntwerden der rotſpaniſchen Niederlage an der Ebro-Front ſei es in Valencia zu heftigen Kundgebungen der Bevölkerung gekommen. Ueberall hätten ſich Hunderte von Menſchen angeſammelt, die Sprechchöre bildeten, den Oberhäuptling Negrin beſchimpften und Frieden und Brot verlangten. Die ſowjetſpaniſche GPU. hätte die Demonſtranten in brutalſter Art und Weiſe auseinandertreiben laſſen. 40 Kundgeber ſollen ſchwer verletzt worden ſein. Zahlreiche Hausſuchungen ſollen in Valencia vorgenommen worden ſein, in deren Anſchluß mehr als 100 verdächtige Perſonen verhaftet worden ſeien.

Ewige Unruhe in Paläſtina

Judenviertel mit Kollektivſtrafe belegt. — Arabiſche Frauenorganiſation erſucht um Entlaſſung der politiſchen Häftlinge

Die ewige Unruhe in Paläſtina nimmt kein Ende. Jetzt mußten wegen mehrerer blutiger Vorfälle in der letzten Zeit die jüdiſchen Viertel zwiſchen Tel Aviv und Jaffa mit einer größeren Kollektivſtrafe belegt werden, die arabiſchen Einwohner dieſer Viertel ſind von der Strafe befreit.

Die arabiſche Frauenorganiſation in Paläſtina hat in einer Eingabe an den Hohen britiſchen Kommiſſar das Erſuchen gerichtet, die Hunderte politiſcher Häftlinge aus ihren Gefängniſſen zu entlaſſen. Dieſe Maßnahme, ſo begründet die Frauenorganiſation ihre Eingabe, ſei geeignet, eine Beruhigung der allgemeinen Lage zu erzielen. Im Hinblick auf die zahlreichen Eiſenbahnſabotagen an der Strecke Lydda bis zur ägyptiſchen Grenze ſah man ſich genötigt, „Curfew" zu verhängen. Danach dürfen in der Zeit von 8 Uhr abends bis 4 Uhr morgens die beiden Seiten der Bahnſtrecke in einem Streifen von 50 Meter nicht betreten werden.

Jüdiſcher Kraftwagen fuhr auf Mine

Die fortgeſetzten Schwierigkeiten in Paläſtina, denen die dortigen britiſchen Behörden begegnen, reißen nicht ab. Immer wieder ſpielt bei den unerwünſchten Terrorakten der Gebrauch von Pulver und Bomben eine beſondere Rolle. So fuhr unweit von Hedera ein jüdiſcher Kraftwagen auf eine Mine, wobei ein Jude getötet wurde.

Deutſch-polniſche Vereinbarung

über Fragen der Sozialverſicherung

In Berlin haben Verhandlungen über verſchiedene Aenderungen und Ergänzungen des deutſch-polniſchen Vertrags über Sozialverſicherung ſtattgefunden. Es handelt ſich hauptſächlich um Anpaſſung des Vertrages an die Aenderungen, die ſich im Laufe der letzten Jahre in der Sozialverſicherungsgeſetzgebung ergeben haben. Die Verhandlungen führten zur Unterzeichnung einer ergänzenden Vereinbarung, wobei Einigung in allen Punkten erzielt wurde.

Gefallenenehrung durch Balbo

Eintragung in das Goldene Buch der Reichshauptſtadt

Im Beiſein von Mitgliedern der italieniſchen Botſchaft, mehreren Generälen der Luftwaffe und einer vieltauſendköpfigen Menſchenmenge ehrte der Luftmarſchall von Italien und Generalgouverneur von Libyen, Italo Balbo, die deutſchen Gefallenen des großen Völkerringens. Unter der Ehrenbezeigung einer Ehrenkompanie des Wachbataillons der Luftwaffe legte Italo Balbo am Ehrenmal Unter den Linden in Gegenwart des Staatsſekretärs der Luftfahrt, General der Flieger Milch, einen Kranz nieder. Nach der feierlichen Totenehrung und auf ſeiner Fahrt zum Roten Haus wurde Marſchall Balbo von den Berlinern überaus herzlich begrüßt.

Pünktlich zur angeſetzten Zeit erſchien Marſchall Balbo, begleitet von Staatsſekretär Milch, und ſchritt unter den Klängen des Präſentiermarſches die Front der Ehrenkompanie ab. Leiſe klang das Lied vom guten Kameraden auf. Sechs Mitglieder des Faſcio di Berlino trugen einen über zwei Meter im Durchmeſſer großen Lorbeerkranz, der mit Eichenlaub und vergoldeten Eicheln durchwirkt iſt, zum Ehrenmal hinauf. Während die Tauſende in tiefem Schweigen die Rechte zum Gruß erhoben, betrat Marſchall Balbo, begleitet von Staatsſekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, den Ehrenraum und grüßte mit erhobener Rechten die zwei Millionen Deutſchen, die im großen Völkerringen ihr Leben für ihr Vaterland gelaſſen hatten. Nach einigen Minuten des Schweigens verließ Marſchall Balbo den Ehrenraum. Ein Vorbeimarſch der Ehrenkompanie an Marſchall Balbo und General der Flieger Milch beſchloß die feierliche Totenehrung.

Ueberreichung der Silbernen Plakette Berlins

Nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal begab ſich Marſchall Balbo in das Berliner Rathaus, wo er am Portal von Oberbürgermeiſter und Stadtpräſident Dr. Lippert willkommen geheißen wurde. Der Oberbürgermeiſter führte ſeinen Gaſt über die große Freitreppe hinauf durch die Goldene Pforte in den Ratsherrenſitzungsſaal. Nach der Begrüßung bat der Oberbürgermeiſter den Gaſt, ſich in das Goldene Buch der Stadt Berlin einzutragen. Italo Balbo iſt der erſte hohe italieniſche Gaſt, der der Stadt Berlin dieſe Ehre erwies. Nach der Eintragung reichte Dr. Lippert dem Marſchall nach altem deutſchem Brauch den Ehrentrunk, eine Einrichtung, die der Oberbürgermeiſter und Stadtpräſident auch in der Reichshauptſtadt mit dieſem Tage wieder aufleben ließ. Zur Erinnerung an ſeinen Beſuch im Rathaus und ſeinen Aufenthalt in Berlin überreichte Dr. Lippert darauf dem Luftmarſchall und Generalgouverneur von Libyen die Silberne Plakette der Reichshauptſtadt.

Begleitet von dem Oberbürgermeiſter und den Beigeordneten verließ Italo Balbo mit ſeiner Begleitung dann das Rathaus. Bei ſeinem Erſcheinen auf der Straße waren er und ſeine Begleiter in ihrer ſchmucken Uniform Gegenſtand ſtürmiſcher Begeiſterung der vor dem Rathaus wartenden Berliner.

Im Zeichen herzlicher Freundſchaft

Marſchall Balbos Beſuch in Karinhall

Der italieniſche Luftmarſchall Italo Balbo folgte Mittwoch mittag einer Einladung des Generalfeldmarſchalls Göring nach dem Waldhof Karinhall. Bei der Einfahrt in den Waldhof, von deſſen Maſten die Fahnen der beiden befreundeten Nationen wehten, erwies eine Ehrenkompanie des Regiments General Göring dem italieniſchen Luftmarſchall die Ehrenbezeigung. Waldhörner entboten ihm den Jägergruß. Generalfeldmarſchall

Marſchall Balbo
trägt ſich in das Goldene Buch der Stadt Berlin ein; neben ihm Oberbürgermeiſter Dr. Lippert.
(Weltbild-Wagenborg.)

Göring begrüßte ſeinen Gaſt auf das herzlichſte und hatte anſchließend mit ihm eine faſt zweiſtündige Unterredung.

Im Anſchluß daran gab der Feldmarſchall den italieniſchen Gäſten ein Frühſtück, an dem neben der Begleitung des Luftmarſchalls der italieniſche Botſchafter Attolico, der Geſandte Graf Magiſtrati, der italieniſche Generalkonſul Renzetti ſowie der italieniſche Luftattaché Fliegergeneral Liotta teilnahmen. Von deutſcher Seite waren anweſend: Staatsſekretär Körner, Staatsſekretär General der Flieger Milch, der Generalſtabschef der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpff, General der Flakartillerie Rüdel, General der Flieger von Witzendorff, Generalmajor Udet, der deutſche Luftattaché in Italien, Generalmajor von Bülow. Es nahmen ferner teil: der Chef des Miniſteramtes Generalmajor Bodenſchatz, der Chef des Stabsamtes, Miniſterialdirektor Dr. Gritzbach, und einige Herren der näheren Umgebung des Feldmarſchalls.

Generalfeldmarſchall Göring begrüßte Marſchall Balbo und erklärte, es ſei ihm eine beſondere Freude und Ehre, ſeinen Gaſt in ſeinem Heim in der Schorfheide willkommen heißen zu können. Er begrüße in ihm den Mann, der die italieniſche Luftwaffe neu geſchaffen habe und der die große Tat der Ueberfliegung des Atlantik im Geſchwaderflug, die nur von einem Balbo durchgeführt werden konnte, vollbracht habe. Marſchall Balbo habe der italieniſchen Luftwaffe den Stempel ſeiner Perſönlichkeit aufgeprägt und ſie damit zu einer der beſten der Welt gemacht. Der Feldmarſchall erklärte, er wiſſe aus eigener Erfahrung, was es bedeute, eine Luftwaffe aufzubauen, und er könne daher die Verdienſte ſeines Gaſtes auf das Beſte würdigen. Nun ſei Marſchall Balbo durch das Vertrauen des Duce auf einen beſonders wichtigen Poſten des italieniſchen Imperiums berufen worden. Libyen ſei für Italien eine Schlüſſelſtellung. Dort finde die ſchöpferiſche Kraft des Marſchalls Balbo ein weites Betätigungsfeld.

Feldmarſchall Göring würdigte ſeinen Gaſt als einen alten Freund Deutſchlands, der den Weg zu uns nicht erſt gefunden hätte, nachdem wir uns einen Platz an der Sonne errungen hatten. Er ſei ſchon ein Freund Deutſchlands in den Zeiten des Kampfes geweſen. Bei ſeinem letzten Beſuch in unſerem Lande kurz vor der Machtübernahme habe er voller Vertrauen die Entwicklung vorausgeſehen und ſeiner Freundſchaft für Deutſchland aufrichtigen Ausdruck verliehen. Man wiſſe daher in Deutſchland, wie ſehr erfreut Marſchall Balbo über die Feſtigung der Achſe Rom—Berlin geweſen ſei, die der ſtählerne Drehpunkt und die feſte Grundlage der Außenpolitik beider Länder ſei.

So wie den Duce und den Führer feſte Bande der Freundſchaft verbänden, ſo ſei auch die Freundſchaft zwiſchen ihm und ſeinem Gaſte immer ſtärker geworden. Beide hätten vieles gemeinſam, insbeſondere das Glück, in der Nähe der Führer ihrer Länder arbeiten zu dürfen, und ſo grüße er Marſchall Balbo beſonders auch als Paladin des Duce.

Der Generalfeldmarſchall ſchloß mit einem Toaſt auf Seine Majeſtät den König von Italien und Kaiſer von Aethiopien, den Duce, die italieniſche Luftwaffe und ihren Geſtalter, den Luftmarſchall Balbo.

Marſchall Balbo erwiderte mit herzlichen Dankesworten für die freundliche Begrüßung durch den Generalfeldmarſchall. Noch deutlich erinnere er ſich ſeines letzten Aufenthaltes in Deutſchland, und mit Bewunderung habe er den Fortſchritt feſtgeſtellt, den Deutſchland unter ſeinem genialen Führer in den letzten Jahren gemacht habe. Er wiſſe die Tätigkeit der Mitarbeiter des Führers, unter denen der Generalfeldmarſchall den erſten Platz einnehme, wohl zu würdigen und ſehe, daß ein neuer Geiſt in Deutſchland eingezogen ſei, der ſeinen Ausdruck in allem finde, was nach der Machtergreifung an Arbeiten durchgeführt und an Erfolgen erzielt worden ſei. Die Worte des Generalfeldmarſchalls ſeien ihm ſehr zu Herzen gegangen. Als Kämpfer und Soldat habe er einen großen Stolz, den der Offenheit und Aufrichtigkeit, und in dieſer offenen Aufrichtigkeit erkläre er, daß der heutige Tag, wo er die Freundſchaft des Generalfeldmarſchalls in der ſchönen deutſchen Landſchaft in ſo überreichem Maße erfahren habe, zu einem der ſchönſten ſeines Lebens gehöre.

Deutſchland und Italien, fuhr Marſchall Balbo fort, würden unbeſiegbar bleiben, wenn ſie geführt von Benito Muſſolini und Adolf Hitler ihre Politik gemeinſam verfolgten.

Marſchall Balbo ſchloß mit einem Toaſt auf Deutſchland, den Führer, die deutſche Luftwaffe und ihren großen Schöpfer Hermann Göring.

Nach dem Frühſtück führte der Hausherr ſeine Gäſte durch den Waldhof Karinhall und die nähere Umgebung. Eine beſondere Freude war es für den Luftmarſchall, die kleine Edda Göring zu ſehen. Nach dem Rundgang gab der Gaſt beim Einſchießen des Gewehres, das ihm der Feldmarſchall für die für Freitag vorgeſehene Pirſch in der Schorfheide überlaſſen hat, einige Proben ſeiner Schießkunſt ab. Dann überreichte Generalfeldmarſchall Göring den italieniſchen Fliegeroffizieren, die Italo Balbo begleiteten, das Goldene Fliegerabzeichen der deutſchen Luftwaffe, das Marſchall Balbo ſchon ſeit drei Jahren trägt.

Mit herzlichen Worten des Dankes nahmen Marſchall Balbo und ſeine Begleitung bei ſinkender Sonne Abſchied von Karinhall. Dabei erklärte Italo Balbo Preſſevertretern, daß die herrlichen Stunden beim Feldmarſchall und die ihm erwieſene Freundſchaft ein unvergeßliches Erlebnis für ihn bleiben werden.

Telegrammwechſel zwiſchen Balbo und dem Führer

Balbo: Stolz, im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland zu weilen

Marſchall Balbo hat an den Führer und Reichskanzler nachſtehendes Telegramm gerichtet:

„Während wir die Alpengipfel überfliegen, erlaube ich mir, Ihnen meinen herzlichſten Gruß zu ſenden und mein ſtolzes Gefühl, mich im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland zu befinden, auszudrücken. Marſchall Balbo.“

Der Führer antwortete Marſchall Balbo in einem Telegramm, in dem er den Gaſt in Deutſchland herzlich willkommen heißt und ihm einen angenehmen Aufenthalt hier wünſcht.

Verſchärfung der Lage in der Tſchechei

Reiſe Runcimans ins ſudetendeutſche Gebiet

Nach den Beſprechungen Lord Runcimans mit dem tſchechiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha und einer Abordnung der Sudetendeutſchen Partei in Prag beabſichtigt der engliſche Diplomat, Anfang der nächſten Woche eine zweitägige Reiſe in das ſudetendeutſche Gebiet zu unternehmen. Das Hauptquartier Lord Runcimans wird wahrſcheinlich in Karlsbad ſein.

Eine Sitzung der Kreisleiter der Sudetendeutſchen Partei unter dem Vorſitz Konrad Henleins hat ſich mit den letzten Terrorfällen der Tſchechen befaßt. Aus den Berichten der Kreisleiter war zu erſehen, daß die Lage im ſudetendeutſchen Gebiet eine allgemeine Verſchärfung erfahren hat. Mehrere Sudetendeutſche ſind niedergeſtochen, überfallen und ſchwer mißhandelt worden.

Auch die Polen wollen Runciman unterrichten

Wie die Polniſche Telegraphenagentur aus Mähriſch-Oſtrau meldet, hat das Verſtändigungskomitee der polniſchen Parteien in der Tſchecho-Slowakei beſchloſſen, geeignete Schritte zu unternehmen, um Lord Runciman erſchöpfend über die Lage der polniſchen Bevölkerung in der Tſchecho-Slowakei zu unterrichten. In einer Meldung aus Prag berichtet die Polniſche Telegraphenagentur, die Slowakiſche Partei wolle die tſchecho-ſlowakiſche Regierung wegen Nichteinhaltung des Pittsburger Vertrages vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag verklagen. Die Slowaken betonten, der Pittsburger Vertrag ſei zwiſchen zwei Völkern geſchloſſen worden, und ſomit ein internationaler Vertrag, der auch der Konferenz in Verſailles vorgelegen habe.

Vertreter der SdP. bei Hodſcha

Geſpräch über Möglichkeit und Ausſichten von Verhandlungen

Miniſterpräſident Dr. Hodſcha empfing die Abgeordneten der Sudetendeutſchen Partei Kundt und Roſche. Aus politiſchen Kreiſen verlautet hierzu, daß zwiſchen dem Miniſterpräſidenten und den Parlamentariern der SdP. über die Möglichkeit und Ausſichten bevorſtehender Verhandlungen geſprochen wurde.

Mit Meſſer und Schlagring

Zwei Henlein-Leute ſchwer verletzt.

In der Nacht wurde, wie jetzt zuverläſſig bekannt wird, das Mitglied der Sudetendeutſchen Partei Joſeph Wiesner in Sieb im Bezirk Hoſtau im Böhmer Wald mit dem Meſſer überfallen. Wiesner erhielt vier Meſſerſtiche. Das Mitglied der Sudetendeutſchen Partei Bogner eilte dem Ueberfallenen zu Hilfe und wurde durch einen furchtbaren Hieb mit einem Schlagring ſchwer im Geſicht verletzt.

Der Mordanſchlag auf die Sudetendeutſchen Wiesner und Bogner erweiſt ſich als vorbedachtes Verbrechen. Die näheren Umſtände ſind folgende: Vor Wiesners Hauſe lärmte ein Haufe junger Burſchen, die Schmährufe auf die Sudetendeutſche Partei Konrad Henleins ausſtießen, wozu ſie anſcheinend angeſtachelt wurden. Man erzählt ſich in dieſem Zuſammenhang, daß unter beſonderer Duldung des tſchechiſchen Chauvinismus kommuniſtiſche Scharfmacher ſeit einiger Zeit durch den Böhmer Wald gehen und die Leidenſchaften gegen die Vertreterin der Intereſſen des Sudetendeutſchtums, die Henlein-Partei, aufwiegeln. So nimmt es denn kein Wunder, daß Wiesner, der ſich Ruhe unter ſeinen Fenſtern ausbat, von einem der Burſchen mit dem Gebrauch des Meſſers bedroht wurde. Derſelbe Menſch machte, als Wiesner ſpäter ſein Haus verließ, Anſtalten, ihm ein Bierglas auf den Kopf zu ſchmettern. Der Ueberfall mit Meſſer und Schlagring auf Wiesner und ſeinen Kameraden Bogner erfolgte, als erſterer wieder heimkehrte. An dem Anſchlag beteiligte ſich der ganze Anhang des mehrmals angeführten Terroriſten, darunter auch Frauen.

Allgemeine Verſchärfung

Auf einer Beratung der Kreisleiter der Sudetendeutſchen Partei war aus ſämtlichen Berichten erſichtlich, daß die Lage im ſudetendeutſchen Gebiet, beſonders nach den Maßnahmen vom 21. Mai, eine allgemeine Verſchärfung erfahren hat und daß die deutſche Bevölkerung auf das höchſte beunruhigt iſt. Dabei wurde mit Nachdruck darauf verwieſen, daß der Mord im Glaſerwald einen neuerlichen und unbeſtreitbaren Beweis dafür liefert, daß die Verhältniſſe einfach unhaltbar geworden ſind.

Die Folgen der deutſchfeindlichen Hetze haben derartige Ausmaße angenommen und einen Zuſtand ſo hemmungsloſer Unſicherheit geſchaffen, daß eine Bereinigung dieſer Lage nur durch eine grundſätzliche Löſung, keinesfalls aber durch Teilmaßnahmen möglich iſt.

Das Bild rundet ſich!

Tſchechiſche Soldaten ſtehlen auch

In den letzten Wochen wurden in der Gegend von Troppau und Freudenthal mehrere Einbrüche verübt.

In Benniſch wurden mehrere Fahrräder entwendet. Einer Poſtbeamtin im Nachbarhauſe wurden Silberſachen, eine goldene Uhr und andere Gebrauchsgegenſtände geſtohlen.

Aus der Wohnung des Fachlehrers Loſert hatten es die Diebe wieder auf Geld und Lebensmittel abgeſehen. Auch an anderen Orten wurden Diebſtähle verübt.

Dem Troppauer Polizeiinſpektor Valenta iſt es nun gelungen, die Einbrecher zu verhaften. Es handelt ſich um die aktiv dienenden Soldaten Machalec und Paſtor, die derzeit in Karlsberg in Schleſien ſtationiert ſind und der Freudenthaler Garniſon angehören. Die beiden wurden vorläufig dem Bezirksgericht eingeliefert.

Die meiſten Einbrüche haben ſie bereits zugegeben. Es wurden auch mehrere geſtohlene Gegenſtände zur Stelle gebracht.

Ungeklärt iſt nur der Umſtand, wie es aktiv dienenden Soldaten möglich war, ganze Nächte von der Kaſerne wegzubleiben, ohne daß es von den Vorgeſetzten bemerkt wurde.

Befremdend ſind die Diebſtähle allerdings nicht. Denn wenn das Schießen und Stechen im ſudetendeutſchen Gebiet ſtraflos bleibt bzw. in einer Art geahndet wird, die geradezu eine Ermunterung zu weiteren Ausſchreitungen bedeutet, dann dürfen tſchechiſche Soldaten auch der Anſicht ſein, daß Diebſtähle bei Deutſchen zumindeſt kein größeres Riſiko bedeuten als Mord und Totſchlag.

Prag bolſchewiſtiſche Operationsbaſis

Rotbuch über den Verrat der Tſchechei an Europa

Die Antikomintern übergab im Rahmen eines ihrer Preſſeempfänge im „Kaiſerhof“ das Rotbuch über die Bolſchewiſierung der Tſchecho-Slowakei „Verrat an Europa“ von Karl Vietz der Oeffentlichkeit.

Vor einer zahlreichen Zuhörerſchaft von Vertretern von Partei und Staat und der In- und Auslandspreſſe ſprach nach Begrüßungsworten des Preſſeleiters der Antikomintern, Dr. Kommoß, Gauleiter Oberregierungsrat Hans Krebs über die außerordentliche Gefahr, die aus der Tatſache des erdrückenden ſowjetiſchen Einfluſſes auf die Tſchecho-Slowakei für ganz Mitteleuropa und den Donauraum erwächſt. Dieſe Gefahr ſei noch nie in ſolcher Klarheit und ſo eindringlicher Ueberſicht gezeigt worden wie in dem Buch von Karl Vietz. Deutſchland und alle Völker Mittel- und Oſteuropas müßten wiſſen, daß die Zentralen der bolſchewiſtiſchen Agitation für Mittel- und Oſteuropa ebenſo wie für alle Donauſtaaten in Prag ſind und daß dieſer Staat das Aufmarſchgebiet des Bolſchewismus in agitatoriſcher, geiſtiger und militäriſcher Hinſicht iſt. In Prag habe man dem Teufel die Hand zum Bunde gereicht und längſt vergeſſen, was der Sowjetgeneral Frunſe offen ſagte: „Die Rote Armee muß bereit ſein, in die Offenſive überzugehen. Die Baſis unſerer Offenſive wird nicht nur Sowjetrußland, ſondern eine ganze Reihe anderer Länder ſein. Die Grenzen dieſer Front ſind durch die Grenzen des Feſtlandes der Alten Welt beſtimmt.“

Als weiterer Redner würdigte Eugenius von Schular-Szermentowſki, Mitglied des Verbandes polniſcher Literaten und Journaliſten, das neue Buch und ſchilderte die Bedrohung Polens durch die Bolſchewiſierung der Tſchecho-Slowakei. „Uns kann die von der Komintern von der Baſis unſerer allernächſten Nachbarn geführte Aktion nicht gleichgültig ſein. Wir haben nicht deshalb unter der Führung des größten polniſchen Helden, des Marſchalls Joſef Pilſudſki, mit ſo großen heldenmütigen Anſtrengungen des ganzen Volkes dem bolſchewiſtiſchen Drang gen Weſten ein Ende bereitet, um nun den weiteren marxiſtiſchen Aktionen in Ruhe und Beſchaulichkeit zuzuſehen.“

Zum Schluß ſprach der Abgeordnete im ungariſchen Parlament Dr. Franz Rajniß. Von der Zeit der kommuniſtiſchen Herrſchaft in Ungarn ausgehend, ſchilderte er die Entſtehung des tſchecho-ſlowakiſchen Staates, der ſeine Exiſtenz lediglich dem Diktat der Verſailler „Friedensmacher“ verdanke. Er zeigte ferner an einigen Beiſpielen aus der jüngſten Zeit, wie die von Prag aus geleitete kommuniſtiſche Wühlarbeit gegen Ungarn oft genug mit Militärſpionage Hand in Hand gehe und von dieſer kaum noch zu unterſcheiden ſei. Die Gefahr, die aus der Bolſchewiſierung der Tſchecho-Slowakei für alle Nachbarländer erwachſe, habe das Vietzſche Buch in eindrucksvollſter Weiſe gezeigt.

Starker Beifall für deutſchen Film

„Heimat“ auf der Internationalen Filmkunſtſchau vorgeführt

Auf der Internationalen Filmkunſtſchau in Venedig kam der deutſche Ufa-Film „Heimat“ zur Aufführung, der unter der Spielleitung Carl Frölichs nach einem Schauſpiel Sudermanns gedreht wurde. Das Publikum wurde von der packenden Handlung und von dem erſchütternden Spiel der beiden Hauptdarſteller Zarah Leander und Heinrich George tief ergriffen. Es gab ſeiner Anerkennung vor dieſer Hochleiſtung der deutſchen Filmkunſt durch ſtarken Beifall Ausdruck. Die Einflechtung von Muſikwerken der großen deutſchen Komponiſten Gluck und Bach hob das Werk muſikaliſch und kulturell auf die Höhe eines Kunſtwerkes erſter Ordnung.

Es iſt kaum übertrieben, wenn man den Film „Heimat“ als eine der bedeutendſten Schöpfungen der neuen Filmkunſt anſieht. Die Kunſt der Darſtellung, der Regieführung, der Photographie und der geſamten Kompoſition ſind hier zu einer äußerſt glücklichen Einheit zuſammengeſchloſſen, die den Ausdruck „Geſamtkunſtwerk“ auf dem Gebiete des Films nicht unangebracht erſcheinen läßt.

Kurze Nachrichten

Berlin. Anläßlich des Todes von Profeſſor Leo Frobenius hat Reichsminiſter Dr. Frick dem Forſchungsinſtitut in Frankfurt ſein herzliches Beileid ausgeſprochen.

Berlin. Am 1. Auguſt 1938 betrug die Geſamtzahl der Rundfunkempfangsanlagen im Deutſchen Reich (ohne Oeſterreich) 9 513 989 gegenüber 9 541 883 am 1. Juli. Im Laufe des Monats Juli iſt hiernach im Zuſammenhang mit der Sommerreiſezeit eine Abnahme von 27 894 Rundfunkteilnehmern (0,3 v. H.) eingetreten. Dieſe Abnahme iſt im Vergleich mit den früheren Jahren ſehr gering.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Tendenz der Aktienbörſe blieb weiter ſchwach. Es erfolgten wieder Abgaben aus Kundſchaftskreiſen, bei denen ſich auch Verkäufe für jüdiſch Rechnung befunden haben ſollen. Im Verlauf ergaben ſi weitere Abſchwächungen. Bei Beginn der zweiten Stund waren hier und da Anzeichen einer gewiſſen Widerſtandsfähigkeit zu erkennen. Am Rentenmarkt erholte ſich di Umſchuldungsanleihe auf 94, während Reichsbahnvorzugsaktien und die Altbeſitzanleihe einer neuen Abſchwächung ausgeſetzt waren.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen. Argentinien 0,650 (0,654); Belgien 42,16 (42,24); Dänemark 54,30 (54,40); Danzig 47,00 (47,10); England 12,16 (12,19 Frankreich 6,798 (6,812); Holland 135,86 (136,14); Italien 13,0 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85 Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 62,12 (61,24); Polen 47,0 (47,10); Schweden 62,70 (62,82); Schweiz 57,04 (57,16); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,591 (8,609); Vereinigte Staaten von Amerika 2,493 (2,497).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewi
(Amtlich)

Rinder.

	4. 8.	11. 8.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,43	0,42
a2) „	0,39	0,39
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34	0,34
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,31	0,31
d) gering genährte	0,18—0,23	0,18–0,2
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,43	0,43
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,33	0,33
d) gering genährte	—	—
e) Doppellender	0,58	0,58

Rinder: Auftrieb 1649, davon Beobachtungstiere —
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

Wegen des geringen Auftriebes fand heute keine Notierung ſtatt

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 11. Auguſt

Spruch des Tages

Lerne groß erſt ſein im Kleinen,
Aber dann im Großen klein,
Und im Großen wie im Kleinen
Wird dein Maß das rechte ſein.
Friedrich Rückert.

Jubiläen und Gedenktage

12. Auguſt:

843 Der Generalfeldmarſchall Freiherr von der Goltz in Bielkenfeld geboren.

1894 Der deutſche Freiheitskämpfer Albert Leo Schlageter in Schönau im Wieſental (Baden) geboren (1923 nach franzöſiſchem Kriegsgerichtsurteil bei Düſſeldorf erſchoſſen).

Sonne und Mond:

12. Auguſt: S.-A. 4.36, S.-U. 19.33; M.-U. 6.02, M.-A. 19.28

Jürgens Verbrechen

Wo ſteckt denn der Jürgen? Immer iſt er zum Mittageſſen nicht pünktlich da. Sollen wir ſeinetwegen den Sonntagsbraten kalt werden laſſen? Der Erbhofbauer brummt es vor ſich hin, und ſchon iſt die Bäuerin auf den Beinen, um ihren Jungen zu ſuchen; läuft auf den Hof und ruft: „Jürgen, wo ſteckſt du denn?“ Nach mehrmaligem Ruf erſcheint er endlich in einer Hofecke mit einer Armeſündermiene, und die Bauersfrau ſchöpft irgendeinen Verdacht, daß der Dreizehnjährige irgend etwas angeſtellt hat, was er nicht darf. Gottſeidank iſt der Junge ehrlich und geſteht ſeiner Mutter, daß er heimlich eine Zigarette geraucht habe. „Und wo haſt du die Zigarette?“ fragt ſie. „Ich hab' ſie weggeworfen, als du riefſt.“ — „Um Gottes willen, wo?“ forſcht die Mutter weiter. Sie eilt mit dem Jungen in den Schafſtall, wo er in einer Ecke geraucht hat, und dort glimmt die Zigarette noch weiter und iſt gerade im Begriff, die Streu des Stalles in Brand zu ſetzen.

Mit Entſetzen denkt die Mutter daran, was das für den Hof für ein Sonntag hätte werden können, für den Hof, der zweihundert Jahre im Beſitz ihrer Familie iſt und den ein treues Bauerngeſchlecht bisher immer wohl gehütet hat. Für den Jungen freilich iſt dieſer Tag ein betrüblicher Sonntag geworden, denn eine ernſte Beſtrafung iſt nicht ausgeblieben, weil in dieſer Beziehung der Erbhofbauer nicht die geringſte Nachſicht und Rückſicht kennt. Aber denken alle daran, wieviel Unglück in dieſer und ähnlicher Weiſe angerichtet werden kann, denkt jeder Bauer daran, daß er auch des ſonntags acht auf ſeinen Hof haben muß, daß die Gefahr eines Feuers ihn täglich umſchwebt und einmal zur grauſen Wirklichkeit werden kann, wenn auch nur ein Mitglied der Familie oder der Hofgemeinſchaft nachläſſig mit Feuer umgeht. Dies ſoll für alle Bauern eine ernſte Mahnung für den heutigen Sonntag ſein.

mm **In den Ruheſtand** tritt mit dieſem Monat die Lehrerin Marie Ecklon. Sie hat Jahrzehnte lang an unſerer Volksſchule mit großem Segen gewirkt. Alle, die ihr nähergetreten ſind und ihre fröhlich-ſonnige Weiſe auf ſich haben wirken laſſen, werden es begrüßen, daß Frl. Ecklon auch im Ruheſtand ihren Wohnſitz in Bad Bramſtedt behalten wird.

mm **Die Behelfsbrücke**, die beim Baubeginn der Reichsſtraße über die Hudau geſchlagen wurde, um die Lorenzüge auf das jenſeitige Ufer der Au überzuführen, iſt jetzt abgebrochen. Die noch erforderlichen Transporte werden von nun an über die für die Reichsſtraße gebaute Eiſenbetonbrücke geleitet.

Auto geriet in Brand. In den geſtrigen Vormittagsſtunden geriet auf der Tankſtelle von Harm an der Altonaer Straße ein Perſonenkraftwagen in Brand. Nur dem ſchnellen Zugreifen des Tankwarts war es zu verdanken, daß größeres Unglück vermieden wurde.

Neun Monate Landarbeit befreit von weiblicher Arbeitsdienſtpflicht. Zur Durchführung des Vierjahresplanes müſſen auch ausreichende weibliche Arbeitskräfte für die deutſche Landwirtſchaft bereitgeſtellt werden. Obwohl die landwirtſchaftliche Tätigkeit allein kein Erſatz des Arbeitsdienſtes iſt, haben der Reichsminiſter des Innern und der Reichsarbeitsführer ſich damit einverſtanden erklärt, daß diejenigen Mädchen über 16 Jahre nicht mehr zur Ableiſtung der künftigen Arbeitsdienſtpflicht der weiblichen Jugend herangezogen werden, die nachweislich vor dem 1. November 1939 freiwillig mindeſtens neun Monate Landarbeit geleiſtet haben. Nähere Auskunft über die Durchführung dieſer Anordnung erteilen die Arbeitsämter.

Anrede in der dritten Perſon wird abgeſchafft. Reichsinnenminiſter Dr. Frick ſtellt in einem Erlaß feſt, daß die Anrede in dritter Perſon nicht dem nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchafts- und Kameradſchaftsgedanken entſpricht. Sie müſſe deshalb endgültig fortfallen. Alle Behördenleiter werden erſucht, das Erforderliche zu veranlaſſen und insbeſondere auch alle Beamten und Angeſtellten darauf hinzuweiſen, daß ſie nicht nur ſelbſt als Untergebene die Anrede in dritter Perſon unterlaſſen, ſondern auch in ihrer Eigenſchaft als Vorgeſetzte dieſe Anrede nicht dulden.

Vergnügungsſteuerfreiheit für Werbefilmvorträge. Da die Unterſcheidung zwiſchen ſteuerfreien und ſteuerpflichtigen Werbefilmvorträgen nach der bisherigen Regelung in der Praxis zu großen Schwierigkeiten führte, hat der Reichsinnenminiſter jetzt den Gemeinden empfohlen, Werbefilmvorträge allgemein von der Vergnügungsſteuer freizuſtellen, ſoweit ſie bei freiem Eintritt ſtattfinden, lediglich Werbefilme, nicht aber auch Spielfilme, Kulturfilme oder Wochenſchauen umfaſſen, und außerhalb der ortsüblichen Vorführungszeiten der Lichtſpieltheater abgehalten werden.

Zuerſt Schutz des Mieters

Ein neuer Erlaß des Preiskommiſſars.

Der Reichskommiſſar für die Preisbildung befaßt ſich erneut in einem Erlaß mit der Bedeutung der Preisſtopverordnung für die Kündigung von Mietverhältniſſen. Nach den geltenden Anordnungen verſtößt jede Kündigung gegen die Preisſtopverordnung, durch die ſich der Vermieter mittel- oder unmittelbar einen wirtſchaftlichen Vorteil verſchaffen will. Der Reichskommiſſar betont, daß dieſer Tatbeſtand grundſätzlich bei jeder Kündigung als gegeben anzuſehen ſei, zu der der Mieter durch ſein eigenes Verhalten keinen Anlaß gegeben hat. Soweit danach Kündigungen verboten ſind, können die Preisüberwachungsſtellen die Kündigung für unzuläſſig erklären und dem Vermieter notwendigenfalls unter Androhung einer Ordnungsſtrafe jede Handlung unterſagen, die den Mieter zur Räumung veranlaſſen ſoll. Die Anordnungen der Preisbehörden ſind auch für die Gerichte bindend. Bei der Behandlung von Kündigungsfragen ſollen die Preisbehörden beachten, daß ihre Aufgabe in erſter Linie darin beſteht, den Mieter gegen ungerechtfertigte Belaſtungen zu ſchützen. Sie werden deshalb, wie es in dem Erlaß heißt, in vielen Fällen einer Kündigung zuſtimmen können, wenn dem Mieter in angemeſſener Weiſe die Umzugskoſten vergütet werden. Dabei wird bei Wohnungen im allgemeinen der Betrag einer Monatsmiete als ausreichend angeſehen werden können.

In einer weiteren Entſcheidung des Preiskommiſſars heißt es, daß es unzuläſſig iſt, wenn der Vermieter einen Mietvertrag zum Zwecke der Abänderung der Kündigungsfriſten oder anderer Vertragsbeſtimmungen ohne Genehmigung der Preisbehörde kündigt. Dieſer Grundſatz gelte auch für Mietverhältniſſe, die den Beſtimmungen des Mieterſchutzgeſetzes unterliegen. Wenn bei einer Neuvermietung andere Kündigungsfriſten als bisher vereinbart werden ſollen, ſo hängt die Zuläſſigkeit einer ſolchen Vereinbarung davon ab, ob der neue Mieter ſchlechter geſtellt wird als der alte. Wenn ſich der neue Mieter mit der Aenderung der Kündigungsfriſt freiwillig einverſtanden erklärt, wird im allgemeinen davon ausgegangen werden können, daß die Neuregelung für ihn keinen wirtſchaftlichen Nachteil bedeutet. Eine Ausnahmegenehmigung wäre dann nicht erforderlich.

Neumünſter

SA. und SS. im Ernteeinſatz

In den letzten Tagen, beſonders aber am letzten Sonntag, war ein Teil der SS.-Männer des Standortes Neumünſter als Erntehelfer eingeſetzt. In Urlaub befindliche und beruflich abkömmliche SS.-Männer waren bei verſchiedenen Bauern in der Gegend von Nortorf, Busdorf und Bordesholm tätig. Die Männer leiſteten bis jetzt annähernd 100 Tagewerke. Freiwillig iſt auch die SA daran gegangen, die Ernte bergen zu helfen. Drei Stürme waren es am Sonntag, die auf Bauernſtellen und Höfe hinauszogen und dort mithalfen die Ernte einzubringen, da die Bauern mit den wenigen ihnen zur Verfügung ſtehenden Arbeitskräften es kaum hätten ſchaffen können. Durch den bereiten Einſatz der SA und SS war es noch möglich, den landwirtſchaftlichen Helfern, die gerade in der Zeit der Ernte ſehr ſtark in Anſpruch genommen ſind, einen freien Sonntagnachmittag zu geben.

Kiel

Zwei Perſonen ertrunken

Am Stakendorfer Strand haben am Sonntag und Montag zwei Kieler Volksgenoſſen den Tod beim Baden gefunden. Am Sonntagvormittag um 11 Uhr iſt der 21 Jahre alte Schloſſer Alexander Zimmer aus Kiel-Gaarden beim Baden im ſeichten Waſſer ertrunken. Am Montag iſt gleichfalls am Stakendorfer Strand der 18 Jahre alte Tankwart Bruno Gronoſtayn aus Kiel-Gaarden ebenfalls im ſeichten Waſſer ertrunken.

Achterwehr

Kuhſtall auf Gut Marutendorf niedergebrannt

Am Dienstagvormittag kurz nach 11 Uhr entſtand, wie bereits kurz berichtet, auf dem Gut Marutendorf bei Achterwehr aus unbekannter Urſache ein Feuer, das raſch um ſich griff. Zunächſt ſchlugen aus dem Kuhſtall helle Flammen, die bald auf den Pferdeſtall überſprangen. Durch tatkräftiges Eingreifen der Feuerwehren von Marutendorf und der Nachbarorte gelang es, den Pferdeſtall, der ebenfalls ſchon Feuer gefangen hatte, noch zu retten. Dagegen iſt das etwa 40 Meter lange und 25 Meter breite Kuhhaus bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Auch die Kieler Feuerlöſchpolizei wurde ſofort alarmiert und war bald mit einem Löſchzug zur Stelle. Mitverbrannt ſind 200 Fuder Heu und etwa 600 Zentner Erntevorräte. Der Geſamtſchaden beträgt rund 80 000 RM. Die Bekämpfung des Brandes dauerte etwa zwei Stunden. Kurz nach 13 Uhr rückten die Wehren bis auf eine Feuerwache, die auch am heutigen Donnerstag dort verbleiben wird, wieder ab. Tiere ſind nicht mitverbrannt, da ſich das Vieh zur Zeit auf der Weide befindet. Lediglich ein Bulle befand ſich im Stall, der aber rechtzeitig herausgetrieben werden konnte.

Burg a. F.

Beim Schwimmen ſeekrank geworden

Daß man auch beim Schwimmen ſeekrank werden kann, mußte eine Schwimmerin auf Burgtiefe feſtſtellen, als dort der Wellengang ziemlich ſtark war. Sie hatte ſich etwa 150 Meter vom Strande entfernt, als ſie laut um Hilfe rief. Ein Rettungsſchwimmer eilte ſofort hinzu und konnte auch helfen. Später erklärte die Schwimmerin, ihr ſei plötzlich übel geworden, genau ſo, als wenn man ſeekrank ſei. Daher habe ſie ſich ausruhen wollen, aber keinen Boden mehr unter den Füßen gefunden. Dadurch ſei ſie in die Gefahr des Ertrinkens geraten.

Lunden

Tödlich verlaufener Sturz aus dem Fenſter

Vor einigen Tagen ſtürzte nachts im Traumzuſtand der 15 Jahre alte Sohn der Eheleute Johannſen aus einem etwa zehn Meter hoch gelegenen Fenſter, wobei der Junge Verletzungen am Rückrat, einen Beinbruch und ſchwere Verletzungen am anderen Fuß erlitt. Nunmehr iſt der Schwerverletzte zu Heide an den Folgen des Unfalls geſtorben.

Schleswig

Kalb acht Tage tot im Mutterleib

Auf Brebelhof bei Süderbrarup mußte eine Kuh notgeſchlachtet werden, die ſeit dreieinhalb Monaten über ihre Kalbzeit ging. Es ſtellte ſich heraus, daß das unnormale Kalb, das 150 Pfund wog und keine Augen hatte, ſchon vor acht Tagen im Mutterleib geſtorben war.

Hadersleben

Bauernhof bis auf die Grundmauern niedergebrannt

Der Hof des Bauern Keller in Jenning, Kreis Hadersleben, brannte am Dienstag bis auf Reſte des Wohnhauſes völlig nieder. Es verbrannten u. a. vier Kälber, große Mengen Heu und Torf ſowie alle landwirtſchaft-Maſchinen und ſonſtiges Inventar. Der Sohn des Beſitzers erlitt bei den Rettungsarbeiten ſo ſchwere Brandwunden, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ratzeburg

Ein teures Bad

Auswärtige Autofahrer, die am kleinen Ratzeburger See Halt machten, um ſich bei der Hitze durch ein kühles Bad zu erfriſchen, mußten dieſe Reiſeunterbrechung ſehr teuer bezahlen. Als die Wageninſaſſen zu ihrem auf einer Wieſe unterhalb Ravenskamp parkenden Perſonenkraftwagen zurückkehrten, machten ſie die Entdeckung, daß ein Dieb ſich unbemerkt an den Wagen herangeſchlichen hatte. Der Täter hatte ſich Bekleidungs- und Wäſcheſtücke, wertvolle Schmuckſachen, Bargeld in Höhe von 80 Mark und Lebens- und Genußmittel angeeignet, die Sachen in einen ebenfalls entwendeten Lederkoffer verpackt und forttransportiert. Der Geſamtwert der Beute beträgt 1000 Mark.

Hamburg

Jüdiſche Aerzte wegen gewerbsmäßiger Abtreibung vor Gericht

Vor dem Hamburger Schwurgericht wird zurzeit ein umfangreicher Abtreibungsprozeß verhandelt, in dem 2 frühere Altonaer Hebammen und 3 Aerzte, davon 2 Juden, angeklagt ſind. Gegen die wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in 40 Fällen angeklagte Frau F. entſtand ſchon im Jahre 1926 der dringende Verdacht, daß ſie Abtreibungen in großem Umfange betrieb, doch gelang weder damals noch ſpäter ihre reſtloſe Ueberführung. Die F. nahm von ihren Klientinnen ſehr erhebliche Honorare, und es iſt für ihre wirtſchaftliche Lage bezeichnend, daß ihr Ehemann in Holſtein einen Hof im Werte von über 50 000 Reichsmark beſitzt und bei ihr in einem Steuerverfahren nicht weniger als 30 Brillantſchmuckſtücke, davon allein 26 Brillantringe, beſchlagnahmt werden konnten. Der Ehemann der F. iſt wegen Beihilfe mitangeklagt. Der ferner mitangeklagten Frau St. aus Altona werden insgeſamt vier Fälle der Abtreibung vorgeworfen, die ſich auf die Jahre 1931 bis 1936 verteilen. Sehr ſchwer wiegt die Anklage gegen die beiden jüdiſchen Aerzte Dr. Max Ludwig Meyer aus Altona und Dr. Abraham Alfred Alexander. Dr. Meyer iſt bereits im Jahre 1930 wegen Abtreibung vorbeſtraft. Außerdem wurde er in einem zweiten in gleicher Richtung liegenden Strafverfahren im Jahre 1934 mangels ausreichender Beweiſe freigeſprochen. Dr. Alexander wurde im Jahre 1936 wegen Sittenverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverluſt verurteilt, weil er an einem Mädchen, das mit der Bitte um Vornahme einer Abtreibung zu ihm gekommen war, mit Gewalt unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte. Außer dieſen beiden Aerzten, die mit der angeklagten Frau F. zuſammengearbeitet haben ſollen, iſt noch ein Dr. H. angeklagt. Alle drei Aerzte beſtreiten entſchieden, Abtreibungen vorgenommen zu haben. Die umfangreiche Beweisaufnahme, die unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtattfindet, dürfte ſich über mehrere Tage erſtrecken.

Harburg

Drei Perſonen beim Baden ertrunken

In Marſchacht im Kreiſe Harburg ertranken beim Baden in der Elbe drei Perſonen. Es handelt ſich um einen 12jährigen Knaben, der in Marſchacht ſeine Ferien verbrachte, und um zwei junge Leute. Alle drei hatten ſich beim Baden zu weit in die Elbe hinausgewagt und gerieten in eine Untiefe, wo ſie ertranken. Ihre Leichen konnten erſt nach längerer Suche geborgen werden.

Bremerhaven

Bienenſchwarm am Kopf einer Frau

Ein Bremerhavener Ehepaar fuhr mit dem Rad geſchäftlich über Land. In der Nähe der Gemeinde Bokel wurde das Ehepaar plötzlich von einem Bienenſchwarm überfallen. Der Schwarm ließ ſich in das aufgeſteckte Kopfhaar der Frau nieder. Alle Verſuche des Mannes, den Schwarm zu verſcheuchen, waren erfolglos. Schließlich war der ganze Kopf der Frau von dem Schwarm beſetzt. Nur das Geſicht wurde von der entſetzten Frau mit den Händen geſchützt. Da kein Imker in der Nähe war, ging der Ehemann mit Gewalt an die Befreiung ſeiner Frau von den ſummenden Tieren. Erſt nach längerer Zeit waren ſeine Bemühungen erfolgreich. Dann zog er ſeiner Frau über 20 Bienenſtachel aus dem Kopf, die trotz furchtbarer Schmerzen keine nachteiligen Folgen des Ueberfalles davongetragen hatte. Von Landbewohnern wurde die arg zugerichtete Frau mit alten Volksmitteln gegen Bienenſtiche fürſorglich behandelt.

Dannenberg

Bedeutender Hortfund der Bronzezeit

Vor einiger Zeit wurde im Dorf Karwitz bei der Anlage einer Sägemaſchine ein Hortfund geborgen, der an Größe die bisher im Lüneburger Muſeum befindlichen Funde bei weitem übertrifft und zu den bedeutendſten in Nordhannover zählen dürfte. Es wurden 14 bronzene Gürtelplatten, eine Anzahl vier- und zweizipflige Bronzezierhütchen und ein Gefäßſcherben geborgen. Die gefundenen Platten ſind in einer Art verziert, wie man ſie bisher in Nordhannover nicht beobachtet hat.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 10. Auguſt, 19 Uhr: Mit der Erwärmung Südſkandinaviens hat ſich der hohe Druck dort weſentlich abgeſchwächt. Damit hat ſich über ganz Europa eine flache Luftdruckverteilung eingeſtellt, die die Ausbildung örtlicher Wärmeſtörungen begünſtigt. Im Küſtengebiet wird die Oſtſtrömung die zunehmende Gewitterneigung des Binnenlandes noch abſchwächen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Bei ſchwachen Winden aus öſtlicher Richtung meiſt noch heiter und trocken, warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Heute „Illuſtrierte“

London und Paris beſorgt?

Politiſche Beſprechungen und Botſchafterempfänge

In der engliſchen und franzöſiſchen Oeffentlichkeit befaßt man ſich mit den unerwarteten Miniſterbeſprechungen in Paris und London und glaubt daraus auf die Aufnahme einer regeren diplomatiſchen Tätigkeit ſchließen zu können. Es ſind beſonders die Fragen des Fernen Oſtens und des Spanienkonfliktes, die plötzlich wieder in London und Paris Kopfzerbrechen verurſachen ſollen.

Miniſterpräſident Chamberlain hatte in der engliſchen Hauptſtadt eine Unterredung mit Außenminiſter Halifax, und Lord Halifax empfing den ſowjetruſſiſchen Botſchafter Maiſky und den Geſchäftsträger Japans. Es verlautet in London, daß England eine Vermittlung im Fernen Oſten nicht übernehmen wolle. Man ſieht die Grenzzwiſchenfälle in der Mandſchurei als ernſt an, hofft aber in engliſchen Kreiſen, daß ſich der Konflikt wird lokaliſieren laſſen.

Größeres Kopfzerbrechen ſcheint die Nachricht aus Paris der engliſchen Regierung zu bereiten, daß Frankreich die Wiedereröffnung der Pyrenäengrenze erwäge. Man ſpricht davon, daß England einen Waffenſtillſtandsverſuch in Spanien machen wolle. Der Pariſer Regierung liegt die Niederlage der Roten am Ebro ſehr im Magen, und deshalb möchte ſie wohl den ſpaniſchen Bolſchewiſten Hilfeſtellung leiſten. Das wäre weiter nichts als ein Verſuch, Barcelona vor dem völligen Zuſammenbruch zu retten und Franco in den Arm zu fallen. Man kann ſich ſchlecht vorſtellen, daß England auf Grund ſeiner bisherigen Einſtellung dieſes Manöver Frankreichs mitzumachen gewillt iſt. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier hat mit Außenminiſter Bonnet ebenfalls Beſprechungen geführt. Bei Bonnet fanden außerdem Botſchafterempfänge ſtatt. Es iſt natürlich bei Beurteilung der Pariſer Diplomatie nichts Außergewöhnliches, wenn ſie mißtrauiſch ſich gebärdet, weil ſie ſeit jeher argwöhniſch eingeſtellt iſt.

Sowjet-Militärflugzeuge über Eſtland

Zwei Grenzverletzungen an einem Tag

Aus dem Grenzgebiet bei Narwa werden zwei Fälle von Grenzverletzungen durch ſowjetruſſiſche Militärflugzeuge gemeldet, die beide an einem Tag kurz hintereinander erfolgten.

Ein Sowjetflugzeug überflog in einer Höhe von 1500 bis 2000 Metern die eſtländiſche Grenze in Richtung auf die Stadt Narwa. Das Flugzeug konnte wiederholt in Wolkenlücken beobachtet werden. Von Narwa aus flog das Flugzeug über Hungerburg wieder nach Sowjetrußland zurück, nachdem es ſich etwa eine halbe Stunde über eſtländiſchem Gebiet aufgehalten hatte. Wie die Feſtſtellungen ergaben, handelt es ſich um ein dreimotoriges Bombenflugzeug, das an Größe die früher über eſtländiſchem Gebiet aufgetauchten ſowjetruſſiſchen Flugzeuge bedeutend übertraf. Eine knappe Stunde ſpäter überflog ein zweites ſowjetruſſiſches Flugzeug die Grenze und hielt ſich in etwa 3000 Meter Höhe zehn Minuten über der Bucht von Narwa auf.

Welttreffen der Gartenpraktiker

Vor der Eröffnung des 12. Internationalen Gartenbaukongreſſes

Im Plenarſaal der Berliner Krolloper wird am Freitagvormittag der 12. Internationale Gartenbaukongreß mit einer Rede des Reichsminiſters und Reichsbauernführers Darré eröffnet werden. Am gleichen Tage wird die Ausſtellung „500 Jahre deutſcher Garten" in den Räumen der Preußiſchen Staatsbibliothek ihren Anfang nehmen. Auf dem Kongreß wird u. a. die Frage der Garten- und Landſchaftsgeſtaltung in breiterem Rahmen erörtert werden.

Mit der Eröffnung des Kongreſſes beginnt dann gleich die Arbeit der einzelnen Sektionen, deren Aufgabengebiet ebenſo mannigfaltig wie die Welt der blühenden und früchtetragenden Gärten ſelbſt iſt. Gartengeſtaltung und Obſtbaumkulturen, Schädlingsbekämpfung und Blumenzucht, wirtſchaftliche und ideelle Nutzung der Gärten ſind Gebiete und Aufgaben, die die Kongreßarbeiten nur andeutungsweiſe kennzeichnen. Auf dem Kongreß nimmt auch das Kleingartenweſen einen weſentlichen Platz ein. Der Kleingarten hat heute in der Welt eine große Bedeutung. Er iſt in Deutſchland wie in England, Italien oder Frankreich eine Angelegenheit, die vor allem aus dem Leben der Großſtädte nicht mehr fortzudenken iſt. Ernährung, Erholung und Lebensfreude ſind die drei Dinge, die den Wert des Kleingartens für den arbeitenden Menſchen umreißen.

Für die Geſundheit und das Wohl der Menſchheit

Die Einrichtung, daß ſich in regelmäßigen Abſtänden die Führer des Gartenbaus treffen, um zum Nutzen des internationalen Fortſchritts und damit auch zum Vorteil der Wirtſchaft des eigenen Landes die Erkenntniſſe auszutauſchen und die Linie der zukünftigen Forſchung anzudeuten und unter Umſtänden auszurichten, hat ſich durchaus bewährt. Im Jahre 1889 trat zum erſtenmal ein Kongreß in Paris zuſammen, der ſich lediglich mit den Fragen des Gartenbaus beſchäftigte. War auf dieſem Zuſammentreffen das behandelte Gebiet auch noch keineswegs allzu umfangreich, ſo änderte ſich das von Kongreß zu Kongreß. Bis auf die durch den großen Krieg bedingte längere Pauſe zwiſchen 1913 und 1923 haben ſich die Gärtner der Welt in regelmäßigen Zwiſchenräumen getroffen. 1932 wurde feſtgelegt, daß die Kongreſſe alle drei Jahre ſtattfinden ſollten.

1938 iſt die Arbeit beſonders umfangreich. In 20 Sektionen wird man an die Arbeit gehen und das Material von weit über 400 vorliegenden Berichten und Generalberichten zu verarbeiten ſuchen. Die Erkenntniſſe und Ergebniſſe dieſer Arbeit werden dazu beitragen, für die nächſten drei Jahre den Gartenbauern neue Anregungen für ihre Arbeit zu geben, um das große Ziel des Gartenbaus, an ſeinem Teile an der Geſundheit und dem Wohl der Menſchheit und damit auch des eigenen Volkes mitzuwirken, zu erreichen.

Der deutſche Gartenbau wieder leiſtungsfähig

Der 12. Internationale Gartenbaukongreß ruft die Fachleute des Gartenbaues aus allen Ländern, in denen die Gartenbauwirtſchaft eine Rolle ſpielt, nach Deutſchland. Viele davon kommen bei dieſer Gelegenheit zum erſtenmal in das neue Reich. Sie werden das nationalſozialiſtiſche Deutſchland kennenlernen, ſie werden ſich beſonders mit den Fragen beſchäftigen, die mit der völligen Neuordnung der deutſchen Gartenbauwirtſchaft ſeit 1933 zuſammenhängen. Wenn die Probleme in anderen Staaten oft auch völlig anders gelagert ſind, ſo geben die deutſchen Maßnahmen doch ein Bild davon, wie es möglich iſt, einen wirtſchaftlich ruinierten Gartenbau durch eine ſtändiſche Selbſtverwaltung wieder ſo leiſtungsfähig zu geſtalten, daß er ſeine Aufgaben im Ringen um die wirtſchaftliche Selbſtbehauptung voll und ganz erfüllen kann.

Reiſen zur Reichsgartenſchau

Nach Abſchluß der Berliner Kongreßverhandlungen am 17. Auguſt begeben ſich die Teilnehmer in verſchiedenen Reiſegeſellſchaften durch die ſchönſten Gartenbaugebiete nach Eſſen, wo ſie ſich am 20. Auguſt auf dem Gelände der Reichsgartenſchau zu einer feſtlichen Schlußveranſtaltung zuſammenfinden. Dieſe Reiſen ſind durchgängig ſo eingerichtet, daß ſie Gelegenheit geben, die wichtigſten fachlichen Betriebe und ſtaatlichen Einrichtungen kennenzulernen. Daneben werden insbeſondere den ausländiſchen Gäſten die Schönheiten Deutſchlands gezeigt und ihnen ein Eindruck von deutſcher Kultur und Geſchichte vermittelt.

Die Gartengeſtalter, die ihre eigentliche Kongreßarbeit in Eſſen leiſten und nur zur Eröffnung am 12. Auguſt in Berlin anweſend ſind, geben ſich am 14. Auguſt abends in Autobuſſen auf die Reiſe nach Eſſen. Unterwegs ſind ſie Gäſte der Stadt Hannover bei einem Feſt in den Herrenhäuſer Gärten.

Nah und Fern

250 Jahre Neurath-Haus. Das Neurath-Haus in der Rittergaſſe in Alsfeld (Heſſen) feiert in dieſem Jahre ein Jubiläum; denn 250 Jahre ſind vergangen, ſeit es erbaut wurde. Im Jahre 1688 wurde es durch einen Ahnherrn des jetzigen Präſidenten, des Geheimen Kabinettsrats Konſtantin Freiherrn von Neurath, errichtet. Das urſprüngliche Wohnhaus der Familie Neurath wurde im Dreißigjährigen Kriege zerſtört. Dann gab es in Alsfeld drei Neurath-Häuſer, bis 1688 das jetzige Neurath-Haus in der Rittergaſſe gebaut wurde.

Geſunder Schlaf im brennenden Bett. In Idar-Oberſtein hatte ſich ein Arbeiter in ſein Bett gelegt und dabei noch eine Zigarette angeſteckt. Der Uebermüdete ſchlief ein, und die Zigarette ſetzte das Oberbett in Brand. Da aus dem offenen Fenſter ſtarker Brandgeruch nach außen drang, wurden Nachbarn darauf aufmerkſam. Als man gewaltſam in die Wohnung eindrang, fand man den Mann noch immer tief ſchlafend in ſeinem brennenden Bett. Er hatte ſchon ſchwere Brandwunden erlitten und wäre ohne die Hilfe ſicher bei lebendigem Leibe verbrannt.

Ein Ziegenbock machte Männchen. In Katzenried in Württemberg hatte ein Bauer ſeinen Knecht beauftragt, Heu einzuholen. Wie üblich, begleitete der Ziegenbock des Bauern das Geſpann. Als der Knecht die Pferde für kurze Zeit allein laſſen mußte, wurden die Tiere unruhig und raſten einen Berg hinunter, der Ziegenbock voraus. An einer ſcharfen Kurve machte der Ziegenbock jedoch vor den Pferden ein Männchen. Dadurch mußten die Tiere ausweichen, und ſie kamen zum Stehen. Der Ziegenbock hat dadurch großes Unheil verhütet.

Vater von acht Kindern ertrunken. Nach einer Meldung aus Innsbruck wurde in Tirol nach einem ſchweren Unwetter ein 60jähriger Bauer, der Vater von acht Kindern iſt, beim Mähen von einer Mure umgeriſſen und in den hochangeſchwollenen Bergbach geſtürzt, in dem er ertrank.

Mädchen werden „verſteigert". Nach altem Brauch findet in Allendorf a. d. L. am nächſten Sonntag als Auftakt zur Kirmes eine Mädchenverſteigerung ſtatt. Die Kirmesburſchen erwerben ſich durch die Erſteigerung eines Mädchens das Anrecht, bei der Kirmes den erſten Tanz mit der Dorfſchönen zu drehen. Bei dieſen Verſteigerungen kommt es immer zu Preistreibereien, wie verlautet, ſieht aber die Preisüberwachungsbehörde keinen Anlaß zum Einſchreiten. Die Verſteigerung bringt Geld in die Kirmeskaſſe, das dann wieder der Kirmesgemeinſchaft nutzbar gemacht wird.

Zweitälteſte Frau Deutſchlands 106 Jahre. In Hannover vollendete Frau Wilhelmine Scharnikow ihr 106. Lebensjahr. Ihr wurden zahlreiche Ehrungen behördlicher und privater Stellen zuteil. In einer Mappe hat die Jubilarin aus früheren Jahren ſchon die Geburtstagsglückwünſche des Führers, des verſtorbenen Reichspräſidenten von Hindenburg, des Miniſterpräſidenten Hermann Göring und vieler anderer geſammelt. Frau Scharnikow iſt die zweitälteſte Frau in Deutſchland. Noch etwa ein Jahr älter iſt Frau Wilhelmine Olſchewſki in Sonnenborn (Oſtpr.), die demnächſt 107 Jahre alt wird.

Die dickſte Frau der Welt. Ihren 45. Geburtstag beging dieſer Tage in dem Revaler Vorort Nömme Frau Warwine Pedriks, die wohl den Ruhm für ſich in Anſpruch nehmen kann, die dickſte Frau der Welt zu ſein. Sie wiegt nicht weniger als 329,50 Kilogramm, ihre Taille mißt über 2,50 Meter, und ihre Oberarme haben einen Umfang von nicht weniger als einem Meter.

Schweres Schadenfeuer durch ſchadhaften Motor. Von einem ſchweren Schadenfeuer wurde die Stadt Loſice in Oſtpolen heimgeſucht. Der Brand entſtand durch einen ſchadhaften Motor beim Dreſchen und äſcherte mehr als hundert Wohn- und Wirtſchaftsgebäude ein.

Ein Fluß verſchwand. In Jugoſlawien iſt ein Fluß kurz vor der Mündung in die Narenta plötzlich verſchwunden, als ob ihn die Erde verſchluckt habe. Man glaubt, daß er eines Tages an anderer Stelle wieder auftauchen wird.

Das koſtbarſte Schlüſſelbein. Ein griechiſcher Kaufmann in Saloniki hat das koſtbarſte Schlüſſelbein der Welt. Nach einem Autounfall hat er ſein zertrümmertes Schlüſſelbein durch eins aus Platin erſetzen laſſen.

Es wird wohl nötig ſein! In der kaliforniſchen Landeshauptſtadt plant man die Einführung einer Trinkkarte, von deren Beſitz Jugendliche und notoriſche Säufer ausgeſchloſſen ſein ſollen. Die Stadtoberhäupter von San Franzisko müſſen es wiſſen, warum ſie das Trinken nur mit behördlichem Ausweis geſtatten wollen.

Eiſenbahnweg in Länge von 54 Kilometer überſchwemmt. Wie aus Lucknow (Indien) berichtet wird, ſind bei Ueberſchwemmungen im Verwaltungsbezirk Rondas in den Vereinigten Provinzen 100 Menſchen ums Leben gekommen. Man ſchätzt, daß gegenwärtig etwa 1200 Quadratkilometer der Vereinigten Provinzen überſchwemmt ſind. Die Rettungsarbeiten wurden dadurch erheblich behindert, daß der in das Ueberſchwemmungen im Verwaltungsbezirk Ronda in den Verbahn in einer Länge von 54 Kilometer von den Fluten unterwühlt und weggeriſſen wurde.

Ehepaar aus der Gletſcherſpalte gerettet

Durch die Aufmerkſamkeit eines italieniſchen Zollwächters.

Ein italieniſcher Zollwächter rettete einem deutſchen Alpiniſtenehepaar an der Similaunhütte (3016 Meter) unweit der italieniſch-deutſchen Grenze durch ſeine Aufmerkſamkeit das Leben.

Das deutſche Ehepaar Johanna und Rudolf Wagner war bei einer Gletſcherüberquerung in eine 30 Meter tiefe Gletſcherſpalte geſtürzt. Ein italieniſcher Zollwächter bemerkte das Verſchwinden der beiden und entſandte ſofort eine Patrouille von Grenzwächtern und Milizen. Außerdem mobiliſierte er aus dem Schnalſertale eine Rettungskolonne. Unter gewaltigen Anſtrengungen gelang es der Patrouille, das deutſche Ehepaar zu bergen. Beide Deutſchen waren ernſtlich verletzt und wieſen Erfrierungserſcheinungen auf.

Die engliſchen Luftmanöver in der vergangenen Woche haben ein Todesopfer gefordert. Am Sonnabendabend wurde ein Flugzeug, das an den Manövern teilnahm, vermißt. Mehrere Flugzeuge, die die Suche aufnahmen, gaben jetzt ihre Bemühungen ergebnislos auf. Man nimmt jetzt an, daß das Flugzeug ins Meer geſtürzt iſt. Das Flugzeug war nur mit einem Piloten beſetzt.

Baſel. Bei der Ende Juni vorgenommenen Verlängerung des deutſch-ſchweizeriſchen Zahlungsabkommens wurde vereinbart, die Frage der Regelung der ſeinerzeit von der Schweiz dem Lande Oeſterreich gewährten Darlehen zu einem ſpäteren Zeitpunkt zu behandeln. Nunmehr haben in Bern Verhandlungen mit einer deutſchen Delegation begonnen.

Anerkennung für hervorragende Leiſtung

Erſte Verteilung des Lilienthal- und Ludwig-Prandtl-Preiſes

Reichserziehungsminiſter Ruſt hatte dem Präſidium der Lilienthal-Geſellſchaft anläßlich der Hauptverſammlung in München „in dem Beſtreben, auch weiterhin durch beſondere Maßnahmen im Bereiche deutſcher Wiſſenſchaft und Erziehung die Luftfahrtforſchung und den hierfür notwendigen Nachwuchs zu fördern" zwei Preiſe zur Verfügung geſtellt. Der Lilienthal-Preis in Höhe von jährlich 5000 Mark ſoll demjenigen deutſchen Abiturienten einer höheren Schule die materiellen Vorausſetzungen für das Studium der Luftfahrttechnik und -wiſſenſchaft geben, der am würdigſten iſt, dieſe Förderung zu erhalten. Der Ludwig-Prandtl-Preis zur Förderung der Flugphyſik in Verbindung mit dem Flugmodellbau in Höhe von jährlich 3000 Mark ſoll an eine oder mehrere höhere deutſche Schulen verteilt werden, die die jeweils beſten Jahresleiſtungen auf dem genannten Gebiete nachweiſen.

Der Preisrichter-Ausſchuß hat den Lilienthal-Preis 1938 Student der Philoſophie Reimar Horten aus Bonn verliehen. Der Ausſchuß hat damit die Leiſtungen der aus Bonn gebürtigen Brüder Horten für die Entwicklung des Nur-Flügelflugzeuges anerkannt. Im Rhön-Segelflugwettbewerb 1938 ſind zwei ihrer Segelflugzeuge (20 Meter Spannweite) mit größtem Erfolg eingeſetzt worden. Der Korpsführer des NSFK hat die Leiſtung der Brüder Horten durch Verleihung des Konſtruktionspreiſes gewürdigt. Der Ludwig-Prandtl-Preis bezweckt die Förderung der Flugphyſik in Verbindung mit dem Flugmodellbau. Der Preisrichter-Ausſchuß hat auf Grund der eingereichten Bewerbungen entſchieden, daß der Ludwig-Prandtl-Preis 1938 geteilt wird. Es erhalten: die Oberſchule in Rheinhauſen-Hochemmerich 1500 Mark, die Oberſchule in Zwickau 750 Mark, das Staatliche Gymnaſium in Allenſtein 750 Mark. Preisträger iſt die Schule als ſolche, nicht ein einzelner Lehrer oder eine Untergemeinſchaft.

Plötzlich und unerwartet verschied infolge Schlaganfall unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Christine Horns

geb. Christens

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gustav Christens und Frau
geb. Lehsau

Alex Horns und Frau
geb. Peters

Olga Krey, geb. Bünz

und Verwandte.

Beerdigung am Freitag. Trauerfeier nachm. 3 Uhr in der Leichenhalle.

In dem

Entschuldungsverfahren

des Landwirts

a) Hans Willi Schümann

b) Jasper Werner Schümann

c) Walter Hermann Schümann

sämtlich aus Wiemersdorf, wird das Verfahren gem. § 21 Abs. 3 des SchRG, soweit es für den Landwirt Hans Willi Schümann in Wiemersdorf eröffnet war, eingestellt.

Die Deutsche Pachtbank in Berlin wird daher als Entschuldungsstelle entlassen. Zur Entschuldungsstelle wird bezgl. der Verfahren für Jasper Werner und Walter Hermann Schümann in Wiemersdorf die Schleswig-Holstein. Landesgenossenschaftsbank in Kiel wieder bestellt.

Entschuldungsamt
Neumünster

Vollständiges Bett
hat abzugeben
Frau Greve, Düsternhoop.

Gebrauchte
Weinfässer
in der Hälfte durchgesägt, von 100 bis 300 Liter Inhalt, geeignet zum Viehtränken und zu anderen Zwecken, hat abzugeben
Ludwig Angerstein, Böttcherei
Landweg 11.

Gesucht zum 1. Oktober
Meierei-Lehrling
Rüegg, Meierei Fuhlendorf

Werbet Mitglied der NSV.

Schlafloſe Nächte zermürben

und machen mißmutig. Schlecht geschlafen döst man den ganzen Tag und ist unbrauchbar. Versuchen Sie doch auch einmal rote *Ruhe-Perlen*, diese kleinen Dinger haben schon manchem tiefen, traumlosen Schlaf gebracht. Dabei sind sie vollkommen unschädlich und geruch- und geschmacklos.
Deshalb: Warum sich quälen?
Ruhe-Perlen nehmen!
Achten Sie genau auf den Namen
Ruhe-Perlen! Pak. -.50 u. 1.-

Verkaufsſtellen: Adler-Drogerie Ernſt Peterſen, Kirchenbleek 4. Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeek 18

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Union-Feueranzünder
sind zu haben bei
W. Horst
Johs. Schlicke
J. F. Andersen

DKW-Wagen u. Räder
Vertretung:
H. Oesler Inh. E. Lange

r vergangenen Woche
onnabendabend wurde
1 teilnahm. vermißt
ihmen, gaben jetzt ihre
mmt jetzt an, daß das
Das Flugzeug war nur

ommenen Verlängerung
ommens wurde bereits
feinerzeit von der
reich gewährten
kt zu behandeln. Nun-
it einer deutſchen Tele-

gende Leiſtung
dwig-Prandtl-Preiſes
e dem Präſidium der
auptverſammlung in
h weiterhin durch
deutſcher Wiſſen-
forſchung und den
dern" zwei Preiſe zur
Preis in Höhe von
hen Abiturienten einer
uſſetzungen für das
ſchaft geben, der am
lten. Der Ludwig-
r Flugphyſik in Ber-
Höhe von jährlich
here deutſche Schulen
Jahresleiſtungen auf

Lilienthal-Preis 193
ten aus Bonn ver-
ungen der aus Bonn
klung des Nur-Flügel-
lſtugwettbewerb 193
ter Spannweite) mit
rpsführer des NSFK.
urch Verleihung des
wig-Prandtl-Preis be-
Verbindung mit dem
ß hat auf Grund der
daß der Ludwig-
rhalten: die Ober-
merich 1500 Mark
rk, das Staatliche
Mark. Preisträger in
ner Lehrer oder eine

ed infolge Schlag-
wiegermutter und

Horns

auer
rſtens und Frau
geb. Lehsau
und Frau
geb. Peters
geb. Bünz
ndte.
eier nachm. 3 Uhr

laflose Nächte
nürben
chen mißmutig. Schlecht ge-
döst man den ganzen Tag
unbrauchbar. Versuchen
auch einmal rote Ruhe-
n, diese kleinen Dinger
schon manchem tiefen,
sen Schlaf gebracht. Dabei
vollkommen unschädlich
ruch- und geschmacklos
lb: Warum sich quälen?
he-Perlen nehmen!
Sie genau auf den Namen
-Perlen! Pak. -.50 u. 1.-
ſtellen: Adler-Drogerie
Peterſen, Kirchenbleeck 4
-Drogerie Johannes
n, Maienbeeck 18

gen (Freitag)
Bratwurſt
Claus Möller.

on-
ranzünder
sind zu haben bei
W. Horst
Johs. Schlicke
J. F. Andersen

KW- Wagen
u. Räder
tretung:
esler Inh. E. Lange

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 187 Freitag, den 12. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Deutſcher Flug Berlin-Neuyork in 25 Stunden

Ozeanflug Deutſchland—Amerika

Mit einem Focke-Wulf-„Condor" geſtartet.

Auf dem Flugplatz Staaken bei Berlin iſt Mittwoch abend das viermotorige Focke-Wulf-Flugzeug FW. 200 „Condor" mit dem Zulaſſungszeichen D-ACON zu einem Ohnehaltflug von der Reichshauptſtadt nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika geſtartet.

Die Beſatzung des Flugzeuges beſteht aus den beiden Flugzeugführern Flugkapitän Alfred Henke und Hauptmann Rudolf von Moreau, Oberfunkermaſchiniſt Paul Dierberg und Oberflugzeugfunker Walter Kober. Hauptmann von Moreau iſt Offizier der deutſchen Luftwaffe, die drei anderen Beſatzungsmitglieder ſind Angehörige der Deutſchen Lufthanſa. Henke und von Moreau haben einen Ozeanflug ſchon lange beabſichtigt. Angeſichts der ſorgfältigen Planung und Vorbereitung des Unternehmens ſtellte das Reichsluftfahrtminiſterium den beiden Piloten das „Condor"-Flugzeug zur Verfügung. Die Deutſche Lufthanſa unterſtützte den Flug, indem ſie auch Dierberg und Kober, zwei bewährte Männer ihres Transozean-Luftverkehrs, die Erlaubnis zur Teilnahme als Maſchiniſt und Funker gab.

Der Start in Staaken ging in aller Stille vonſtatten. Auf Grund günſtiger Wetterberichte wählten die beiden Flugzeugführer dieſen Zeitpunkt für ihren Abflug. Mit einem Fluggewicht von annähernd 18 Tonnen kam das mit vier BMW.-Motoren ausgerüſtete Flugzeug mit imponierender Leichtigkeit vom Boden weg. Seither ſteht die Beſatzung in dauernder Funkverbindung mit den Erdſtationen und meldet jede Stunde den Standort. Meiſt über den Wolken fliegend, hielt das Flugzeug bisher bei gutem Wetter eine Flughöhe von etwa 2000 Meter ein.

*

Dieſer erſte große Verſuch eines direkten Transatlantikfluges von Berlin nach Nordamerika iſt ein großes Ereignis in der Geſchichte der Fliegerei, und iſt ein Beweis für den Wagemut und die hohen Fähigkeiten der deutſchen Piloten, aber auch ein Beweis der Leiſtungsfähigkeit des deutſchen Flugzeug- und des Flugzeugmotorenbaues. Die Beſatzung des „Condor" beſteht aus Männern, die große Erfahrung im Langſtreckenflug haben. Bei den bisherigen Flügen über den Ozean von Oſten nach Weſten ſind Köhl und Hühnefeld mit Fitzmaurice in Irland geſtartet. In Berlin iſt es der erſte Start in Oſt-Weſt-Richtung. Für die Oeffentlichkeit erfolgte der Start überraſchend, aber Lufthanſaflugkapitän Henke und Hauptmann von Moreau vom Luftfahrtminiſterium haben ſchon vor geraumer Zeit die Pläne für dieſes neue Unternehmen ausgearbeitet.

Der erſte Atlantikflug wurde von Lindbergh im Mai 1927 ausgeführt, jedoch in Weſtoſtrichtung. Mit dieſem Flug hat er eine neue Epoche im Weltflugverkehr eingeleitet. 1928 ſtarteten Hauptmann Köhl und Freiherr von Hühnefeld mit dem Iren Fitzmaurice zum erſtenmal in Oſtweſtrichtung, und dieſer Flug fand in der ganzen Welt begeiſterte Anerkennung. Von Amerika nach Deutſchland ſind bisher jetzt vier Flieger gekommen. Chamberlain landete 1927 in Kottbus, im gleichen Jahre Brock und Schlee, zwei Deutſchamerikaner, in München. 1930 landeten Poſt und Gatty in Berlin und der Däne Hoiriis in Krefeld. Schritt für Schritt ging man daran, den Flugverkehr in Weſtoſtrichtung auszubauen. Wenn jetzt zum erſtenmal deutſche Flieger von Berlin aus direkt New York erreichten, dann handelt es ſich um ein Unternehmen, das ſich den früheren Pioniertaten der Ueberquerung des Ozeans auf dem Luftwege würdig anreiht.

Die Entfernung von Berlin bis Neufundland beträgt 6500 Kilometer in der Luftlinie, und bis New York 7500 Kilometer. Es iſt aber zu beachten, daß die kürzeſte Flugſtrecke nur ſelten eingehalten werden kann, ſo daß die in Wirklichkeit beflogene Strecke viel größer iſt.

Ueber dem amerikaniſchen Feſtland

Um 10 Uhr nach New Yorker Ortszeit wurde vom „Condor" gefunkt, daß ſich das Flugzeug über Cap St. George an der Südweſtküſte Neufundlands in der Nähe des St. Lorenz-Golfs befinden würde. Die Flughöhe betrug unverändert 2000 Meter. Um 16 Uhr MEZ. teilte die Beſatzung des „Condor" durch Funk mit, daß ſich das Flugzeug über der Magdalenen-Inſel im St. Lorenz-Golf (zwiſchen Neufundland und dem Feſtland) befindet. Ein Funkſpruch des Flugzeuges „Condor" um 17 Uhr beſagte, daß USA. bereits erreicht worden war. „Condor" überflog St. John in der Fundy-Bucht.

In New York glatt gelandet

Das deutſche Flugzeug „Condor" iſt nach glücklichem Verlauf des Ohnehaltfluges Berlin—New York um 20.53 Uhr (Berliner Zeit) auf dem Floyd-Bennett-Flugplatz glatt gelandet.

Die Nachrichtenübermittlung, die mit einer 150-Kilowatt-Telefunken-Lufthanſa-Station für Langwelle und einer Lorenz-Kurzwellenſtation durchgeführt wurde, ſtand während des Fluges in fortgeſetzter Verbindung mit Quickborn bei Hamburg. Die Meldungen des Flugzeuges lagen jeweils eine Viertelſtunde nach Aufgabe bereits beim Reichsluftfahrtminiſterium in Berlin vor. Die zuverläſſige Wetterberatung ſchuf weitere günſtige Vorausſetzungen für die glückliche Durchführung des Fluges.

Stärkſtes Intereſſe der amerikaniſchen Oeffentlichkeit

Der glücklich beendete erſte Ohnehaltflug Berlin—New York mit dem deutſchen Flugzeug „Condor", der für die amerikaniſche Oeffentlichkeit völlig überraſchend kam, begegnet im ganzen Lande ſtärkſtem Intereſſe. Die große Rundfunkgeſellſchaft National Broadcaſting Co. verbreitete ſtündlich Berichte über die Fortſchritte des Flugzeugs auf ſeiner großen Fahrt. Die Frühausgaben der New-Yorker Abendblätter widmen dem Ereignis breiten Raum. Sie weiſen auf die Erſtmaligkeit dieſes Unternehmens hin und ſtellen feſt, daß nach der fahrplanmäßigen Pünktlichkeit, mit der die Deutſche Lufthanſa nunmehr ſeit drei Jahren Probeflüge über den Nordatlantik unternehme, jetzt auch der Beweis für die ſichere Zurücklegung noch größerer Strecken in weſtlicher Richtung erbracht wurde.

Draußen auf dem Brooklyner Flugplatz Floyd Bennett hatten ſich zum Empfang der deutſchen Flieger außer den amerikaniſchen Luftfahrtbeamten eingefunden der deutſche Luftattaché General von Boetticher, der deutſche amtierende Generalkonſul Müller, Konſul Draeger als Vertreter der Auslandsorganiſation der NSDAP. und der deutſche Handelsattaché von Knoop.

Ein Drittel der Zeit der „Bremen" benötigt

Das Focke-Wulf-Flugzeug „Condor" hat auf dem Flug nach New York zu der Strecke, die im Jahre 1928 Köhl, von Hünefeld und Fitzmaurice mit dem Landflugzeug „Bremen" von Irland nach Neufundland zurücklegten, nur ein Drittel der damaligen Zeit benötigt.

Warſchau rückt von Genf ab

Keine polniſche Vertretung mehr bei der Genfer Liga.

Mit Bezug auf die in der Auslandspreſſe umgehenden Gerüchte von einer Aufgabe der polniſchen Vertretung bei der Genfer Entente und über eine angebliche Aenderung in der Haltung Polens in der Frage ſeiner Wiederwahl im Genfer Rat glaubt man — wie die Polniſche Telegraphenagentur feſtſtellt — in gut unterrichteten politiſchen Kreiſen Polens zu wiſſen, daß die polniſche Regierung in der Tat beſchloſſen habe, die polniſche Vertretung bei der Liga aufzugeben.

„Es wird", ſo ſchreibt die PAT., dann weiter, „daran erinnert, daß gewiſſe Großmächte ihre Vertretungen in Genf beſitzen, während andere keine Vertretungen dort haben, obwohl ſie Mitglied der Liga ſind. Seinerzeit hatte Polen viele Angelegenheiten im Schoße der Genfer Liga zu regeln, heute iſt jedoch die Zahl ſolcher Angelegenheiten auf ein Minimum reduziert. Vielleicht wird in Genf ein polniſches Konſulat eröffnet werden, man darf jedoch nicht annehmen, daß dieſes Konſulat Polen bei der Liga vertreten wird. Was die Wiederwahl Polens zum Genfer Rat betrifft, ſo iſt dieſe Frage wohl erwogen worden, jedoch iſt kein Beſchluß gefaßt worden, um ſo weniger, als die Friſt zur Anmeldung der Ratskandidaturen noch weit entfernt iſt."

Viermotoriges Großflugzeug vom Typ FW 200 „Condor"
(Weltbild-Wagenborg.)

Die Aufrüſtungen der Sowjetunion

Vermehrte Ausgaben für Heer und Flotte

Vor dem Oberſten Rat der Sowjetunion hielt der Volkskommiſſar für die Finanzen, Swerew, ein längeres Referat über den ſowjetruſſiſchen Staatshaushalt 1938. Aus dem Budgetbericht ergeben ſich charakteriſtiſche Hinweiſe für die Entwicklung der ſowjetiſchen Wirtſchafts- und Finanzgebarung, die in erſter Linie erkennen laſſen, daß alle verfügbaren Kräfte und Mittel auf die weitere Aufrüſtung konzentriert werden. Die Milliardeninveſtitionen des Staates erhöhen ſich in Wirtſchaft und Induſtrie von 39 auf 47 Milliarden Papierrubel, was ungefähr 40 v. H. des geſamten Budgets entſpricht. Beachtlich iſt ferner eine ſtarke Erhöhung der Inveſtitionen in kriegswichtigen oder direkt der Rüſtung dienenden Induſtrien; ſo werden inveſtiert in der Schwerinduſtrie 6,9 Milliarden, in der Rüſtungsinduſtrie 7,4 Milliarden, im Transport- und Verbindungsweſen 6 Milliarden Rubel uſw.

Beſondere Bedeutung kommt der gewaltigen Steigerung der Ausgaben für Heer und Flotte zu. Dieſe hatten ſich im Vorjahre auf insgeſamt 20 Milliarden Rubel belaufen und ſollen jetzt auf 27 Milliarden, alſo um 30 v. H., erhöht werden. Dieſe Steigerung bedeutet gegenüber 1936 eine Zunahme um 100 v. H. und gegenüber 1935 eine ſolche um über 300 v. H.! Der Zweck dieſer erneuten gewaltigen Erhöhung des Militärbudgets der Sowjetunion liegt in Anbetracht der gegenwärtigen politiſchen Situation klar zutage.

Intereſſant iſt ſchließlich, daß auch für das Innenkommiſſariat die Ausgaben um nahezu das Doppelte erhöht werden ſollen, und zwar auf 4,8 Milliarden Papierrubel.

Neue Offenſive der Nationalen

Erfolge an der Eſtremadurafront — Vormarſch der Südarmee

An der Ebrofront eroberten die nationalen Truppen wichtige Stellungen und brachten dem Feinde beſonders durch Artillerie und Luftwaffe hohe Verluſte bei. Mehrere hundert Gefangene blieben in ihrer Hand.

An der Eſtremadurafront drangen die Nationalen zwiſchen dem Guadianafluß und dem Nebenfluß Gargaliga 16 Kilometer breit und zwölf Kilometer tief in das feindliche Gebiet ein und beſetzten die Ortſchaft Caſas de Don Pedro ſowie weitere Stellungen. Die Südarmee rückte nach der Beſetzung der Ortſchaft Helechal im Rinconadagebirge nach Almarchon vor, deſſen ganze Beſatzung nach der Einkreiſung gefangengenommen wurde.

Da dieſem Ort als Knotenpunkt der Bahnlinien zwiſchen Andaluſien, Eſtremadura und Ciudad Real große taktiſche Bedeutung zukommt, waren die Roten in der Verteidigung ſehr hartnäckig und hatten große Verluſte an Toten und Verwundeten.

Die nationale Luftwaffe bombardierte die Häfen Palamos und Valencia, den Bahnhof Ampolla und andere militäriſche Ziele in Katalonien.

Kampf um die Queckſilbergruben

Die Nationalen ſind nur noch 35 Kilometer von den weltbekannten Queckſilbergruben Almaden entfernt. Die Bolſchewiſten haben die Gefahr erkannt und in aller Eile die Gegend in Verteidigungszuſtand geſetzt. Almaden ſoll unbedingt gehalten werden, da die Gruben für das bolſchewiſtiſche Spanien eine wichtige Einnahmequelle bedeuten.

Auch hier wurden die Ortſchaften vor ihrer Befreiung durch die Nationalen durch die Roten völlig zerſtört und die Einwohner in grauenhafter Weiſe ermordet.

Innere Kämpfe

Rotſpanien iſt von innerpolitiſchen Spannungen und parteipolitiſchen Kämpfen erfüllt, die ſtändig zunehmen. Die Kommuniſtiſche Partei, auf deren Ausſchaltung aus der Herrſchaft der Linksrepublikaner Martinez Barrio hinarbeitet, iſt nun ihrerſeits zum Angriff übergegangen. Sie hat ihren Mitgliedern mitgeteilt, daß ſie ſich zum Losſchlagen bereithalten müßten. Der Kommuniſtenhäuptling Joſé Diaz iſt gewillt, alle Kommuniſten zu mobiliſieren, um die Abſichten der gemäßigteren Marxiſten, die mit den katalaniſchen Separatiſten zuſammenarbeiten wollen, evtl. mit Waffengewalt zu verhindern.

Marſchall Balbo an der Oſtſee

Beſuch bei der Luftwaffe in Vorpommern.

Marſchall Balbo traf, begleitet von Staatsſekretär General der Flieger Milch, auf dem Flugplatz der Luftwaffe in Barth ein. Er wurde von Generalfeldmarſchall Göring empfangen. Kurz darauf erfolgte die Abfahrt zum Uebungsplatz Zingſt, wo Vorführungen der Luftwaffe vor dem hohen Gaſt ſtattfanden.

Zwei Fünfzigtauſender gezogen. In der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie wurden weiter zwei Gewinne von je 50 000 Mark gezogen. Die Gewinne fielen auf die Losnummer 109 902. Das Los wird in Viertelteilung in einer rheiniſchen, und in Achtelteilung in einer oſtpreußiſchen Lotterieeinnahme geſpielt.

Deutſchland-Beſuch des ungariſchen Reichsverweſers

Auf Einladung des Führers und Reichskanzlers

Im Laufe des Auguſt werden Seine Durchlaucht der Reichsverweſer des Königreichs Ungarn vitéz Nikolaus Horthy von Nagybanya und Ihre Durchlaucht Frau von Horthy auf Einladung des Führers und Reichskanzlers mit dem Königlich Ungariſchen Miniſterpräſidenten Dr. vitéz Béla von Imrédy, dem Königlich Ungariſchen Außenminiſter Koloman von Kanya und dem Königlich Ungariſchen Honvédminiſter vitéz Eugen von Ratz zu mehrtägigem Aufenthalt in Deutſchland eintreffen.

Der Reichsverweſer wird auf ſeiner Reiſe vom Chef der Kabinettskanzlei Dr. Stefan von Uray, dem Chef der Militärkanzlei Feldmarſchalleutnant vitéz Guſtav von Jany und weiteren Gefolge begleitet ſein. Frau von Horthy wird in Kiel die Taufe eines neuen Kreuzers der deutſchen Kriegsmarine vollziehen. Im Reiſeprogramm iſt auch ein Beſuch der Reichshauptſtadt, der Stadt Hamburg und der Stadt der Reichsparteitage vorgeſehen. Der erſte offizielle Empfang auf deutſchem Boden ſoll in Wien ſtattfinden.

Die doppelzüngige Taktik Prags

SdP. ſtellt die tſchechiſche Verantwortlichkeit für Verſchärfung der Lage feſt

Das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei teilt mit: Der politiſche Ausſchuß der Sudetendeutſchen Partei hat am 11. Auguſt unter dem Vorſitz des Stellvertreters Konrad Henleins, des Abgeordneten Karl Hermann Frank, den Bericht der mit den Verhandlungen mit der Regierung und Lord Runciman beauftragten Delegation, beſtehend aus den Abgeordneten Kundt, Peters, Roſche, Sebekovſky und Schicketanz entgegengenommen. Die Abordnung berichtete über die Geſpräche mit Lord Runciman und ſeinen Mitarbeitern, die die Darſtellung und Erläuterung des grundſätzlichen ſudetendeutſchen Standpunktes zum Gegenſtand hatten. Es wurde weiter mitgeteilt, daß Miniſterpräſident Dr. Hodſcha am 10. Auguſt die bisher in Teilſtücken der Abordnung übergebenen Entwürfe als die nunmehr vollendeten Vorſchläge der Regierung erklärt hat.

Neben den laufenden Geſprächen mit dem Miniſterpräſidenten hat bisher ein einziges Mal, am 23. Juni, eine Beſprechung der ſudetendeutſchen Abordnung mit der Regierung ſtattgefunden. Der politiſche Ausſchuß nahm zur Kenntnis, daß über Einladung des Miniſterpräſidenten am 11. dieſes Monats wiederum eine Ausſprache zwiſchen der SdP.-Abordnung und der Regierung ſtattfinden wird. Wie nach Feſtſtellung des Miniſterpräſidenten vom 15. Juni dieſes Jahres klargeſtellt iſt, ſind die Grundlagen dieſer Beſprechungen ſowohl das am 7. Juni überreichte Memorandum der SdP. als auch die ſeit dem 30. Juni nacheinander der SdP. von der Regierung übergebenen Entwürfe.

Der politiſche Ausſchuß billigt die Haltung der SdP.-Delegation, welche von allem Anfang an den Standpunkt vertreten hat, daß Geſpräche und Verhandlungen nur mit der Regierung und mit ihrem Vorſitzenden ſolange zu führen ſind, bis eine gemeinſame Auffaſſung über die Grundſätze der Neuordnung gefunden iſt. Daher wurde die Ablehnung geſonderter Verhandlungen mit Reſſortminiſtern oder dem Sonderausſchuß der tſchechiſchen Koalitions-Parteien zuſtimmend zur Kenntnis genommen.

Verhandlungen Prags vor und Demonſtrationsmache hinter den Kuliſſen

Während ſich die Sudetendeutſche Partei andauernd bemüht, die ſchwebenden Verſuche für die nationalpolitiſche Ordnung nicht zu ſtören, veranſtalten tſchechiſche Organiſationen und ſogar Parteien der Regierung Kundgebungen im deutſchen Gebiet, wodurch dieſe Organiſationen neuerlich zur Verſchärfung der Probleme beitragen. Für die Folge einer ſolchen tſchechiſchen Handlungsweiſe muß die Sudetendeutſche Partei jene Perſönlichkeiten verantwortlich machen, die derartige Aktionen durchführen oder dulden.

Trauerfeier im Sudetenland

Tauſende gaben Paierle das letzte Geleit

Die Beiſetzung des jüngſten Blutzeugen der ſudetendeutſchen Bewegung, Wenzel Paierle, in Hartmanitz im Böhmerwald geſtaltete ſich zu einer ergreifenden Kundgebung der ſudetendeutſchen Notgemeinſchaft. Gleichzeitig aber wurde dieſer Akt der Trauer zu einer flammenden Anklage gegen ein menſchenunwürdiges Regime des Terrors, deſſen Weg von unzähligen Gräbern unſchuldig Gemeuchelter gezeichnet iſt.

Der Sarg des Ermordeten ruhte, von einer Fahne der ſudetendeutſchen Bewegung bedeckt, auf einem mit Eichenlaub ausgeſchmückten Katafalk. Schutzdienſtabteilungen hielten die Ehrenwache. Das Lied „Komm', Kamerad" leitete die kirchliche Einſegnung ein. Dann wurde unter dem Trommelwirbel der Jungturner der Sarg von Männern des Schutzdienſtes auf die Schultern gehoben, und der gewaltige Trauerzug ſetzte ſich in Bewegung. Vorangetragen wurde die Standarte des Kreiſes der SdP., ihr folgten 180 Fahnen der Bewegung aus dem ganzen Böhmerwald. Abteilungen des Schutzdienſtes, Jungturner und ein ſtarkes Amtswalterkorps der Bewegung ſchloſſen ſich an. Hinter dem Sarg ſchritten die Mutter, der Stiefvater und drei Schweſtern des Ermordeten. Und dann folgten viele Tauſende, die aus allen Tälern des Böhmerwaldes herbeigekommen waren, um ihrem toten Kameraden die letzte Ehre zu erweiſen. Links und rechts des Weges ſtanden wiederum Tauſende und grüßten ſtumm den Toten.

Am Grabe gedachte als erſter der Kreisleiter der SdP., Senator Ludwig Frank, des Toten als eines treuen und einſatzbereiten Kameraden.

Am offenen Grabe, fuhr Senator Frank u. a. fort, klage ich an ein Syſtem des Unrechts und der Ungeſetzlichkeit, mit der gegen das völkiſche Sudetendeutſchtum gekämpft wird. Durch dieſes Syſtem wird in moraliſcher Hinſicht ſchlechtes Beiſpiel gegeben für alle minderen Elemente.

Ich klage an ein Syſtem, das Ungeſetzlichkeiten durch Verdrehungen bemäntelt, um nach außen hin ein anderes Bild zu geben, als es der Wahrheit entſpricht, ein Syſtem, das ſtatt der Völkerverſöhnung dem Haß dient, das es duldet, daß der Haß geſchürt wird bis zum Mord, ein Syſtem der politiſchen Juſtiz, welches gegen die Sudetendeutſchen mit aller Strenge gehandhabt wird, gegen die Gegner der Sudetendeutſchen aber Milde walten läßt, ſo daß dem perſönlichen Haß freier Lauf gelaſſen wird; ein Syſtem, welches duldet, daß ſolche Taten geſchehen können, daß dort Blut fließt, wo es durch entſprechende Maßnahmen verhindert werden könnte. Das Blut ſchreit zum Himmel, und wenn wir heute die Welt anrufen, können wir gewiß ſein, daß der Ruf Widerhall finden wird.

„Die Fahne iſt mehr als der Tod"

Der Stellvertreter Konrad Henleins, Karl Hermann Frank, überbrachte im Namen des Sudetendeutſchtums dem toten Kameraden die letzten Grüße. „Mitten aus deinem jugendfriſchen Leben", rief er, „mitten aus deinem Kampf für Volk und Heimat hat dich, den Unbewaffneten, die Hand feiger Meuchelmörder hingeſtreckt. In tiefem Schmerz, aber auch in berechtigter Empörung ſteht das Sudetendeutſchtum an deinem Sarge. So wie die beiden Kameraden von Eger biſt auch du gefallen für die große Idee, der wir alle verſchworen ſind bis zum letzten Mann. So wie ſie, biſt du, Kamerad, uns allen durch den Tod Sendbote geworden, Sendbote einer lichteren deutſchen Zukunft. An dieſer Stelle ſchwören wir Treue um Treue. Du haſt der Idee der Gemeinſchaft des Volkes das größte Opfer gebracht, das ein Mann bringen kann, du gabſt dein blühendes junges deutſches Leben; die Größe deines Opfers aber und die Rechtloſigkeit der feigen Mordtat kann nicht verringert werden durch die Verlogenheit der tſchechiſchen und jüdiſchen Preſſe.

Der Gegner ſoll es wiſſen: **Wir fürchten den Tod nicht! Dort, wo einer fällt, treten Tauſende an ſeine Stelle und ſind bereit, weiter Opfer zu bringen. Denn heute gilt der Spruch: „Die Fahne iſt mehr als der Tod!" Das iſt das Vermächtnis der Frontgeneration, daß die Idee, für die wir kämpfen, mehr wert iſt als das Leben."**

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden ſenkte ſich der Sarg in die Erde. Nach der Trauerfeierlichkeit ging die nach Tauſenden zählende Menge in ſtiller Ergriffenheit, aber auch in verhaltener Erbitterung auseinander, und es war immer wie ein ſtummer Schwur, wenn dabei einer nach dem anderen zu den noch erhobenen Fahnen der ſudetendeutſchen Bewegung hinaufgrüßte.

Tſchechiſcher Finanzbeamter Anführer der Mörder

An dem Mord Paierle war der tſchechiſche Finanzbeamte Jaroſlaw Matuſchka führend beteiligt. Wie wenig ernſt es den Tſchechen um die Aufklärung des Verbrechens an Paierle iſt, beweiſt die Tatſache, daß ſich Matuſchka noch auf freiem Fuß befindet und nur vom Dienſt ſuſpendiert wurde. Matuſchka wurde am Morgen nach der Tat beobachtet, wie er ſeine Kleider von den Spuren von Schmutz und von Blut reinigte. Ein Mantel Matuſchkas wurde als Beweisſtück für ſeine Teilnahme an der Tat beſchlagnahmt.

Bei Matuſchka handelt es ſich um einen jener vielen tſchechiſchen Finanzbeamten, die im rein deutſchen Grenzgebiet „amtieren". Matuſchkas Führung war ſchon früher äußerſt fragwürdig, da er bereits aus Rumburg wegen Teilnahme an Schlägereien gegen die SdP. verſetzt werden mußte. Bezeichnend iſt es, daß er ausgerechnet wieder einen Poſten bekam, wo er, wie das Verbrechen zeigt, ſeinen alten Leidenſchaften, und zwar noch beſſer, frönen konnte.

„Wir bereiten uns vor!"

Anſprache des Duce nach der Parade

Den Abſchluß der großen taktiſchen Uebungen des Römiſchen Armeekorps bildete die Parade der Diviſion Torino in ihrer neuen kriegsmäßigen Zuſammenſetzung durch den König und Kaiſer ſowie anſchließend durch den Duce in der Nähe von Tivoli. Nach der Parade führte Muſſolini u. a. aus: Se. Majeſtät der König und Kaiſer hat mich beauftragt, euch ſein hohes Lob auszuſprechen. Ihr alle habt dieſes Lob verdient. Es war nicht anders zu erwarten, denn ihr gehört der neuen, im Zeichen des Liktorenbündels eingegliederten italieniſchen Jugend an, die das Imperium erobert hat. Wie eure Kameraden, habt auch ihr nur den einen Ehrgeiz und das beſondere Vorrecht: die Waffen zur Verteidigung des Vaterlandes zu tragen. Es iſt Wahnſinn, ſich Illuſionen hinzugeben, ein Verbrechen, ſich nicht vorzubereiten, während in ſo vielen Teilen der Welt die Kanonen donnern. Wir machen uns keine Illuſionen und bereiten uns vor."

Feierſtunde auf dem Truppenübungsplatz Groß-Born

Art.-Reg. 12 an den neuen Chef Generaloberſt von Fritſch übergeben.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, übergab auf dem pommerſchen Truppenübungsplatz Groß-Born im Auftrage des Führers und Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht das Art.-Reg. 12 an ſeinen neuen Chef, Generaloberſt Freiherr von Fritſch.

Das Art.-Reg. 12 und die auf dem Truppenübungsplatz zur Zeit anweſenden Truppen hatten auf dem Paradeplatz des Truppenübungsplatzes Paradeaufſtellung eingenommen. Anweſend waren u. a. der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 1, Generaloberſt von Rundſtedt, der Kommandierende General des 2. Armeekorps, General der Infanterie Blaſkowitz, und eine Anzahl höherer Offiziere, die dem Art.-Reg. 2 bzw. dem Art.-Reg. 12 nahegeſtanden haben, z. B. General der Artillerie von Vollard-Bockelberg, ferner Abordnungen des ehemaligen Feldartillerieregiments 60, deſſen Tradition das jetzige Art.-Reg. 12 weiterführt.

Der Kommandeur der 12. Diviſion meldete Generaloberſt Freiherr von Fritſch die Paradeaufſtellung unter präſentiertem Gewehr, worauf der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, die Verleihungsurkunde mit einer Anſprache übergab, in der er u. a. hervorhob:

„Vier Jahre haben Sie, Herr Generaloberſt, als ſein Oberbefehlshaber an der Spitze des Heeres geſtanden. In dieſer kurzen Spanne Zeit haben Sie aus dem kleinen Reichsheer ein Schwert geſchmiedet, wuchtig und ſcharf, und bereit auf den Feind niederzufahren, der es wagt, deutſches Land und deutſches Volk anzutaſten. So iſt aus Ihren Händen ein ſchönes, ſtolzes Werk hervorgegangen das für immer der Geſchichte angehören wird. Es iſt nicht zu trennen von Ihrer Perſönlichkeit. Um ſo dankbarer ſind wir dem Führer und Oberſten Befehlshaber für die hohe Ehre, die er Ihnen durch die Ernennung zum Chef dieſes Regiments hat zuteil werden laſſen. Eine Ehrung, durch die auch äußerlich wieder die enge Zuſammengehörigkeit Ausdruck findet, die Sie mit uns und die uns mit Ihnen auf alle Zeit verbindet."

Generaloberſt von Brauchitſch ſchloß mit einem dreifachen „Hurra" auf den neuen Regimentschef, worauf die Muſik den Parademarſch des Art.-Regts. 12 ſpielte. Generaloberſt Freiherr von Fritſch antwortete ſeinerſeits und betonte:

„Ich danke Ihnen insbeſondere auch dafür, daß hier nicht nur das Regiment, deſſen Chef zu ſein ich nunmehr die hohe Ehre habe, ſondern auch zahlreiche andere Truppen vieler Verbände in Parade ſtehen. Sie geben mir hierdurch Gelegenheit, indem ich dieſen Truppen danke, dem ganzen Heer zu danken für das, was von ihm in hingebender, treuer und ſelbſtloſer Arbeit und Pflichterfüllung in den vier Jahren, in denen ich die Ehre hatte, an ſeiner Spitze zu ſtehen, geleiſtet iſt. Als Oberbefehlshaber des Heeres habe ich meine Aufgabe nicht zuletzt darin geſehen, das Erbe preußiſch-deutſchen Soldatentums mit dem ſieghaft vorwärts ſtürmenden Geiſt des Reiches Adolf Hitlers zu verbinden und zu verſchmelzen."

Mit der Aufforderung, jederzeit zum Einſatz der ganzen Kraft und des Lebens im Dienſte und zum Schutze des Vaterlandes bereit zu ſein, brachte Generaloberſt Freiherr von Fritſch ein dreifaches „Sieg-Heil" aus auf das Vaterland und auf „Adolf Hitler, den Führer, der neuen deutſchen Wehrmacht Schöpfer und Oberſten Befehlshaber". Darauf wurden die Nationalhymnen geſpielt. Der Feier ſchloß ſich ein Parademarſch an.

Den Abſchluß des Tages bildete ein Großer Zapfenſtreich, der vom Art.-Reg. 12 geſtellt war, an dem aber auch Muſik- und Trompeterkorps aller anderen zur Zeit auf dem Truppenübungsplatz untergebrachten Truppen teilnahmen.

Generalleutnant Hahn †

Kommandeur der 5. Diviſion in Ulm

Nach kurzem ſchwerem Leiden verſtarb Generalleutnant Hahn, Kommandeur der 5. Diviſion in Ulm, im 54. Lebensjahr. Generalleutnant Hahn, ein geborener Württemberger, wurde 1904 Leutnant im Infanterieregiment (3. Württ.) Nr. 121 und war während des Krieges in Generalſtabsſtellungen beim VIII. Armeekorps und der 26. Infanteriediviſion tätig. Nach dem Kriege wurde er u. a. im Reichswehrminiſterium und als Generalſtabsoffizier beim Marine-Stations-Kommando der Oſtſee in Kiel verwendet. Er führte als Bataillonskommandeur das 3. Bataillon des Inf.-Reg. 13 in Ulm und übernahm, nachdem er ein Jahr lang das Inf.-Reg. 13 als Regimentskommandeur geführt hatte, im Zuge des Aufbaus der neuen Wehrmacht die 5. Diviſion in Ulm. Mit General Hahns plötzlichem Tode verliert das neue Heer einen ſeiner befähigſten höheren Offiziere.

Hauptmann v. Boths letzte Fahrt

Der beim Rennen in Gotha tödlich verunglückte Hauptmann und Adjutant des Heeres Joachim Heinrich v. Both war im Park des Gutshauſes Kaeſelow aufgebahrt. Unter den Trauergäſten ſah man u. a. den Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberſt v. Brauchitſch und Generaloberſt Freiherr v. Fritſch. Unter den Kranzſpenden war ein großer Kranz des Führers, ferner der Oberkommandos der drei Wehrmachtteile. Nach der Trauerfeier ſetzte man den Sarg auf eine Lafette, während zwei Schwadronen des Kavallerie-Regiments 14 Paradeaufſtellung genommen hatten. Die ſterblichen Ueberreſte v. Boths wurden zum Friedhof nach Pokrent geleitet.

Eine Aufgabe des Gartenbaukongreſſes

Reichsärzteführer Dr. Wagner über die Ernährungsreform

Aus Anlaß des Internationalen Gartenbaukongreſſes äußert ſich Reichsärzteführer Dr. Wagner in der „NS-Landpoſt" über die Wichtigkeit der Ernährung für die Erhaltung voller Leiſtungsfähigkeit. Die Aufklärung über eine geſunde Lebensweiſe müſſe in der Geſundheitsführung eine erhebliche Rolle ſpielen. Eine geſunde Ernährung, vernünftige Einſtellung zu den Genußmitteln Alkohol und Nikotin, richtige Körperpflege ſeien die Hauptgebiete, die zu bearbeiten ſind. Die Lebensweiſe ſei durchaus nicht eine perſönliche Angelegenheit des einzelnen. Ein Menſch, der ſich unzweckmäßig ernähre und infolgedeſſen krank werde, ſchädige allein ſchon durch ſeinen Arbeitsausfall die geſamte Volkskraft.

Es beſtehe ein ungeheurer Unterſchied in der Ernährung von heute und vor 100 Jahren. Damals lebten nur etwa 25 Prozent unſeres Volkes in den Städten, die übrigen auf dem Lande. Heute ſei es gerade umgekehrt. Nicht nur Getreide und Korn wurden in anderen Formen verbraucht, ſondern noch mehr die übrigen Produkte des Landes, vor allem Gemüſe und Obſt. Die nachteiligen Folgen der Verſtädterung auf dem Gebiet der Ernährung ſeien in der Hauptſache an einer Zunahme der Stoffwechſelkrankheiten erkennbar. Vor allem aber lebten wir in einer Zeit geradezu kataſtrophalen Gebißverfalls. Rund 98 Prozent aller Deutſchen litten an Zahnfäule, die ihrerſeits wieder zu Krankheiten des Magens und Darms führe. Dieſer Wandlungsprozeß in der Ernährung habe ſich bei faſt allen Kulturvölkern vollzogen.

Die weitere Entwicklung der Wiſſenſchaft habe wieder zu einer beſſeren Würdigung all jener Nahrungsmittel geführt, die, nach Kalorien gerechnet, geringerwertig waren, vor allem auch von Obſt und Gemüſe. Es werde Aufgabe des Internationalen Gartenbaukongreſſes und ſeiner Sektion „Obſt und Gemüſe in Ernährung und Heilkunde" ſein, Richtlinien herauszuarbeiten, nach denen nicht nur die Ernährung faſt aller Kulturvölker ausgerichtet werden müſſe, ſondern vor allem auch die Produktion beſtimmter Nahrungsmittel.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt waren die Kurſe um 1 bis 2,5 Prozent erholt. Am Rentenmarkt zog Umſchuldungsanleihe auf 94,25 an. Auch Altbeſitzanleihe notierte feſter. Auslosbare Reichsſchatzanweiſungen meiſt unverändert. Am Geldmarkt erhöhte ſich Blankotagesgeld auf 2,37 bis 2,67 Prozent. Am internationalen Deviſenmarkt keine weſentlichen Veränderungen.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 401 Rinder, darunter 315 Milchkühe, 4 Zugochſen, 82 Stück Jungvieh, 103 Kälber. Verlauf: ruhig, Preiſe nachgebend. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—450 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 250—390 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 32—36 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 207 Pferde. Verlauf: ſehr ruhig. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1050—1350 Mark, 2. Klaſſe 700—1050 Mark, 3. Klaſſe 300—650 Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 70—73, mittelſchwere Ware 73—76, leichte Ware 75—78 Pfg. je ½ Kg. Lebendgewicht.

Zufuhr 217. Handel gut, Markt geräumt.

Beſte Ware auch über, abfallende auch unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 12. Auguſt

Spruch des Tages

Eine Revolution oder eine Evolution ſind nur dann echt, wenn ſie Mittel zur Wiederherſtellung der mißachteten Ewigkeitswerte einer Nation ſind, in unſerem Fall alſo der deutſchen. Und gerade das iſt das Große der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, daß ſie der ewige deutſche Volksgedanke iſt in den Formen unſerer Zeit. A. Roſenberg.

Jubiläen und Gedenktage

13. Auguſt:

802 Der Dichter Nikolaus Lenau (Niembſch von Strehlenau) in Cſatád (Lenauheim) geboren.

809 Sieg der Tiroler unter Andreas Hofer am Berge Iſel über Franzoſen und Bayern.

866 Der Admiral Paul Behnke in Süſel, Fürſtentum Lübeck, geboren.

867 Der Dichter Rudolf G. Binding in Baſel geboren.

914 Kriegserklärung Großbritanniens an Oeſterreich-Ungarn.

932 Hitler lehnt den Eintritt in eine von v. Papen geleitete Regierung ab und fordert die Führung der Reichsregierung.

In der NSV. finden ſich die Starken zu einer Gemeinſchaft zuſammen, um als Schildträger vor dem Leben des Volkes zu ſtehen!

---

* **Flammen konnten rechtzeitig erſtickt werden.** Als zur ſpäten Nachtſtunde zwei am Bahnhof wohnende Männer heimkehrten, gewahrten ſie in einem am Bahngelände liegenden Sägeſpänelager Feuer. Die Flammen konnten zum Glück, noch bevor größerer Schaden entſtanden war, erſtickt werden. Wahrſcheinlich liegt Selbſtentzündung vor.

* **Kraftfahrzeug brannte.** Wahrſcheinlich infolge Heißlaufens eines Reifens geriet auf der Teerchauſſee nach Föhrden der Anhänger eines Laſtzuges aus dem Kreiſe Steinburg in Brand. Die Beſatzung des Laſtzuges wurde von einem Motorradfahrer auf den Vorfall aufmerkſam gemacht. Mit vereinten Kräften gelang es, die Flammen, die bereits die Ladung ergriffen hatten, zu erſticken.

* **Verkehrsunfall.** Als in den Vormittagsſtunden des geſtrigen Donnerstags der Regen einſetzte, geriet ein mit einem älteren Ehepaar aus Bremen beſetzter Perſonenkraftwagen in der Altonaerſtraße ins Schleudern und prallte mit großer Wucht auf einen vor dem Hotel „Stadt Hamburg" parkenden Laſtzug. Beide Inſaſſen wurden aus dem Wagen geſchleudert und erlitten innere und auch äußere Verletzungen. Mit dem Krankentransportwagen des Sanitätszuges Bad Bramſtedt wurde das verunglückte Ehepaar W. in ein Bremer Krankenhaus gebracht. Der Unglückswagen mußte völlig zertrümmert abgeſchleppt werden.

* **Fund im Moor.** Arbeiter des Neuen Kurhauſes fanden im Moor, etwa in zwei Meter Tiefe, einige Schuppen. Fachkundige ſtellten feſt, daß es ſich bei dem Fund um Schuppen der Sumpfſchildkröte handelt. Das Alter wird auf 4 bis 500 Jahre geſchätzt.

* **Arbeitstagung der Politiſchen Leiter.** Im „Sängerheim" fand eine Arbeitstagung der Politiſchen Leiter der Ortsgruppe Bad Bramſtedt ſtatt. Unter den bekanntgemachten Neueingängen iſt hervorzuheben, daß nunmehr wieder Anträge auf Ausſtellung von Mitgliedsbüchern geſtellt werden können. Für die Bearbeitung aller mit dem KdF.-Wagen zuſammenhängenden Fragen iſt der KdF.-Ortswart Pg. Hauſchildt zuſtändig. Bei dieſem können Antragsformulare entgegengenommen werden. Der Dienſtplan für die nächſte Zeit ſieht für die Politiſchen Leiter Piſtolenſchießen und ein Beſichtigungsappell vor. Infolge der Ueberſiedlung des Kataſteramts Bad Bramſtedt nach Bad Segeberg mußten einige Dienſtſtellen innerhalb der Parteiorganiſation neu beſetzt werden. Nach dem dienſtlichen Teil wurde der am Sonntag, 28. Auguſt, ſtattfindende Gemeinſchaftsausflug der Politiſchen Leiter und deren Frauen beſprochen.

Wiegeſtunde des Geſundheitsamtes. Am Donnerstag, 18. Auguſt von 15 bis 16 Uhr, führt das ſtaatliche Geſundheitsamt im Rathaus in Bad Bramſtedt eine Säuglingswiegeſtunde durch.

Giftbeſtäubung in der Revierförſterei Haſſelbuſch. Wie das Forſtamt Rantzau mitteilt, wird vorausſichtlich auch in dieſem Jahr wieder in der Revierförſterei Haſſelbuſch des Forſtamtes Rantzau eine Giftbeſtäubung gegen die Forſtſchädlinge ſtattfinden, und zwar iſt in den Monaten Auguſt und September mit einer wiederholten Beſtäubung zu rechnen. Aus dieſem Grunde empfiehlt es ſich für die Imker, die aus Schleswig-Holſtein mit ihren Völkern in die Heide dieſer Gegend wandern wollen, ihre Wanderplätze ſo zu wählen, daß ſie von den Waldungen etwa fünf bis ſechs Kilometer entfernt bleiben.

Hinweis. Unſerer heutigen Auflage liegt ein Proſpekt der Firma Bornhöft betr. Hanſa-Rollos bei.

Tarifordnung für das Bäckereigewerbe in Schleswig-Holſtein. Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtſchaftsgebiet Nordmark hat im Reichsarbeitsblatt vom 5. 8. 38 für die invalidenverſicherungspflichtigen Gefolgſchaftsmitglieder, ſowie die Verkäuferinnen in allen Bäckereien, Brotfabriken und ſonſtigen Brot herſtellenden Betrieben und Betriebsabteilungen, mit Ausnahme von Hausgehilfen, die überwiegend im Haushalt beſchäftigt werden, eine Tarifordnung erlaſſen. Die Tarifordnung tritt zu Beginn der zweiten Lohnwoche in Kraft. Mit dieſem Tage verlieren ſämtliche bisher beſtehenden Tarifverträge ihre Gültigkeit.

Partei und Wehrmachtsteile helfen die Ernte zu bergen.

Die Bergung der ſchleswig-holſteiniſchen Halmfruchternte, die durch das bisher vorherrſchende hochſommerliche Wetter ganz außerordentlich begünſtigt wurde, macht unter dem zuſätzlichen Einſatz der Organiſationen und Gliederungen der Partei und weiteren Tauſenden von Angehörigen der Wehrmachtsteile aller Standorte ſchnelle Fortſchritte. Alle Kräfte ſind bis zum Aeußerſten eingeſpannt. Es geht darum, dieſe gute Ernte ohne Verluſte einzubringen und ſie der Volksernährung zuzuführen. Aus dieſem Grunde hat der Regierungspräſident in Schleswig wie im Vorjahr in ſeinem Bereich für gewerbliche Arbeiter über 18 Jahre, die in Lohndreſchereien beſchäftigt ſind, eine bedingte Mehrarbeitszeitleiſtung feſtgeſetzt, die auf Antrag im Auguſt und September bis höchſtens 12½ Stunden und ab Oktober ds. Jrs. allgemein bis zu 10 Stunden täglich mit 1½ſtündiger Ruhepauſe dauern darf.

Die Vergütung für die Inanſpruchnahme von Pferden und Fahrzeugen

Auf Grund des neuen Wehrleiſtungsgeſetzes hat der Reichsinnenminiſter im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht und den weiteren beteiligten Miniſtern für eine Inanſpruchnahme von Pferden und Beſpannfahrzeugen durch die Wehrmacht folgende Vergütungsſätze, und zwar vorläufig für die Zeit bis Ende 1938, feſtgeſetzt: für jedes Pferd je Tag 8 Mark in den Fällen, in denen die Wehrmacht die Fürſorge für Futter, Hufbeſchlag und tierärztliche Betreuung übernimmt, für jedes unbeſpannte Fahrzeug je Tag 3 Mark in den Fällen, in denen die Wehrmacht die Inſtandhaltung des Fahrzeugs übernimmt. Der Einſtellungstag und der Entlaſſungstag ſind voll zu vergüten. Mit dieſen Vergütungsſätzen ſind regelmäßig alle Anſprüche abgegolten. Für die Berechtigung einer höheren Vergütung wäre der Nachweis zu führen. Durch dieſe Regelung werden die von den Regierungspräſidenten uſw. feſtgeſetzten ortsüblichen Vergütungsſätze für Vorſpann- und Spanndienſte nicht berührt. Dieſe kommen in denjenigen Fällen in Frage, in denen es ſich um die Ausführung von Beförderungen handelt, und in denen dem Leiſtungspflichtigen die Wartung und Betreuung ſeiner von ihm bei Ausführung der Beförderung verwendeten Pferde und Beſpannfahrzeuge verbleibt.

Weſtermoor

Nächtlicher Faſſadenkletterer

In der Nacht bemerkten zwei junge Männer, daß mit einer Taſchenlampe in die Gemächer des Bauern N. hineingeleuchtet wurde. Der Amtsvorſteher wurde verſtändigt, in Eile wurde das Gehöft umſtellt und dann die Innenräume durchſucht. Es konnte jedoch kein Dieb gefunden werden. In den Morgenſtunden wurde feſtgeſtellt, daß ein Faſſadenkletterer am Blitzableiter bis zum Firſt geklettert war, wobei er ein Dachfenſter eingetreten hatte, das er wohl zum Einſteigen benutzen wollte. Bei der Kletterei war ein Balken gebrochen. Ob der Kletterer dabei in die Tiefe gefallen iſt, konnte nicht ermittelt werden.

Hohenaſpe

Katze als Hundemutter

Eine Katze des Einwohners Hans Beek, deren Junge von Schweinen getötet wurden, hat zwei junge Hunde als Pflegekinder angenommen. Die jungen Hunde halten ſich mehr an die Katzenmutter als an die an der Kette liegende richtige Mutter.

Neumünſter

Wieder ein Bahndammbrand

In den erſten Nachmittagsſtunden des Mittwoch entzündete ſich am Bahndamm Wrangelſtraße das durch die Hitze zunderdürr ausgetrocknete Gras des Hanges durch Funkenflug einer vorüberfahrenden Lokomotive. Das Feuer, das ſich mit großer Geſchwindigkeit ausbreitete, konnte von der Feuerwehr nach ſchwerer Arbeit abgelöſcht werden.

Im Eiſenbahnbauſtofflager der Reichsbahn in der Rendsburger Straße in Neumünſter geriet aus noch nicht bekannter Urſache ein Stapel Eiſenbahnſchwellen in Brand. Die hochauflodernden Flammen des brennenden Stapels konnten von der Feuerwehr eingedämmt und nach längeren Bemühungen abgelöſcht werden.

Großharrie

Schweres Schadenfeuer

In den frühen Morgenſtunden des Donnerstag wurde die Neumünſteraniſche Feuerwehr zur Bekämpfung eines Schadenfeuers nach dem zwiſchen Großharrie und Kleinharrie gelegenen Gewefe des Bauern Heeſchen gerufen. Als die Ueberlandſpritze aus Neumünſter eintraf, ſtanden bereits die pappgedeckte Scheune, der Schweineſtall und der Maſchinenſchuppen in hellen Flammen. Die von den Flammen ergriffenen Gebäude waren nicht mehr zu retten, und die Wehren mußten ſich auf den Schutz des Wohnhauſes beſchränken. Das Löſchwaſſer mußte aus einem 400 Meter weit entfernten Feuerlöſchteich entnommen werden. Den Flammen fielen 14 Fuder Roggen und 17 Fuder Gerſte zum Opfer. Auch wurden drei Ackerwagen und verſchiedene landwirtſchaftliche Maſchinen ein Raub der Flammen. Die Ueberlandſpritze von Neumünſter befindet ſich noch an der Brandſtelle.

Plön

Das verlorene Geld iſt wieder da

Wie wir Mittwoch berichteten, hatte ein Plöner Einwohner Dienstag mittag auf dem Wege von der Poſt bis zur Kreisſparkaſſe 7600 Mark verloren. Kurz nachdem das Geld verlorengegangen war, kamen zwei Einwohnerinnen aus Kiel, die einen Ausflug nach Plön gemacht hatten, vorbei. Das Geld lag uneingepackt, nur gebündelt, auf der Straße in der Nähe der Poſt. Die beiden Finderinnen nahmen das Geld mit nach Kiel und warteten entweder eine Zeitungs- oder eine Rundfunkmeldung ab. Auf Grund der Notiz in den KNN. riefen ſie in Plön die Polizei an. Der Verlierer, ein Plöner Arzt, und ein Polizeibeamter kamen nach Kiel und nahmen das Geld in Empfang. Den Finderinnen wurde eine gute Belohnung zuteil.

Kiel

Am Heikendorfer Strand zog ſich der 16 Jahre alte Karl Fricke durch einen explodierenden Spirituskocher ſo ſchwere Verbrennungen am Oberkörper zu, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Büſum

Ein Fiſchereifahrzeug geſunken

Durch Auflaufen auf einen ſcharfen Gegenſtand wurde beim Ausfahren zum Krabbenfang das Schiff eines Büſumer Fiſchers leck. Binnen weniger Minuten ſank das Fahrzeug. Menſchen kamen bei dem Unfall glücklicherweiſe nicht zu Schaden.

Huſum

Erinnerung an ein Unwetter vor 50 Jahren

Vor 50 Jahren herrſchte ein ganz übler Sommer, nachdem der vorausgehende ſehr lange Winter das Wattenmeer mit Inſeln und Halligen bis zum März und April in den Feſſeln des Eiſes gehalten hatte. Im Juli und Auguſt regnete es faſt ununterbrochen, ſo daß an eine Bergung des Heues, das in der Marſch des Feſtlandes und der Inſeln und in den Wieſenniederungen auf der Geeſt im blanken Waſſer ſtand, nicht zu denken war und auch die Kornernte immer mehr bedroht und verdorben wurde. Und das war nicht nur in Schleswig-Holſtein, ſondern in ganz Deutſchland der Fall. Beſonders kritiſche Tage waren damals der 5. und 6. Auguſt. Der wolkenbruchartige Regen dieſer Tage brachte noch weitere Ueberſchwemmungen, die bei Ohrſtedt und Sollbrück die Schienen unterwühlten, ſo daß die Züge wieder nach Huſum zurückfahren mußten. Bei Eckſtock-Viöl wurde der Koog von den Waſſermaſſen durchbrochen, die ſich bei Oldersbek in ungeheuren Strömen in das enge Tal ergoſſen, das Dorf ſchwer gefährdend und die eben erbaute neue Brücke auf dem Wege nach Schwabſtedt unter großem Getöſe zum Einbruch bringend. Dabei wäre faſt ein Wagen mit in die Tiefe geriſſen worden. Auch in den überſchwemmten Oldersbeker Wieſen ſtürzten verſchiedene Brücken ein und im weithin überſchwemmten Treenetal ragten nur noch die Gipfel der Heuberge aus dem Waſſer.

Schleswig

In die Meſſer der Mähmaſchine gefallen

Beim Kornmähen in Hollingſtedt rutſchte ein Bauer vom Sitz der Mähmaſchine. Er wurde von den Meſſern ergriffen und trug derart ſchwere Verletzungen davon, daß ſeine umgehende Ueberführung ins Schleswiger Krankenhaus notwendig wurde.

Sylt

Wandlung eines Dampfers

Zum Jahresbeginn 1936 war der franzöſiſche 6000-Tonnen-Dampfer „Adar" im ſchweren Sturm in Sylt auf Strand geworfen worden. Zehn Monate dauerte es, bis man ihn wieder in freiem Waſſer hatte. Das Schiff ging dann in Beſitz der Bugſier- und Bergungs-AG. über, die es „Friedenau" taufte. Jetzt traf es zum erſten Male mit einer Getreideladung im Hamburger Hafen ein.

Hamburg

452 Mill. RM in Einnahme und Ausgabe

In der geſtrigen 4. öffentlichen Ratsherrenberatung der Hanſeſtadt Hamburg legte der Stadtkämmerer, Senator Dr. Nieland, den Haushaltsplan 1938 in ſeinen abſchließenden Beträgen vor. Er iſt mit 434 718 749 RM in Einnahme und Ausgabe des ordentlichen Haushalts, mit 17 689 450 RM in Einnahme und Ausgabe des Außerordentlichen Haushalts reſtlos ausgeglichen und balanciert mit einem Geſamtbetrag von 452 408 199 RM. Der Schuldenſtand von Alt-Hamburg betrug am 31. März 1938 346,2 Mill. RM (290,72 RM je Einwohner), der Schuldenſtand von Groß-Hamburg zum gleichen Termin 507,6 Mill. RM (304,30 RM je Einwohner). Die Erhöhung des Schuldenſtandes beruht in erſter Linie auf dem Zugang der mit annähernd 90 Mill. RM (350 RM je Einwohner) erheblich überſchuldeten Stadt Altona. Nach dem Kalenderjahr berechnet, hat ſich die althamburgiſche Staatsſchuld von 388 832 000 RM um 41 559 000 RM auf 347 273 000 RM vermindert.

Schwerer Raub. — Ein Ehepaar in der Wohnung von einem maskierten Räuber überfallen.

Auf den Sohn des Inhabers des Lokals „Alſterluſt" beim Ferdinandtor, den Geſchäftsführer Carolus Haslmanter, wurde in der Nacht zum Donnerstag in ſeiner Wohnung im erſten Stock des Lokals ein ſchwerer Raubüberfall ausgeführt. Als H. gegen 0.30 Uhr vom Schlafzimmer aus Geräuſche in der Wohnung hörte, ging er mit einer Taſchenlampe durch das Badezimmer nach dem Flur. In dem Augenblick, als er den Flur betreten wollte, wurde von der Küche aus ein Schuß auf ihn abgegeben, der ihn an der rechten Schulter verletzte. Der Täter, der eine ſchwarze Maske trug, verlangte dann die Verwahrſtelle der Geldkaſette, die er an ſich nahm. Im Schlafzimmer entwendete der Räuber eine Handtaſche, die ihm aber von der Ehefrau wieder entriſſen wurde. Dem Räuber ſind durch den Raub der Kaſette, die verſchloſſen war, 903 RM. in die Hände gefallen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 11. Auguſt 1938, 19 Uhr: Ueber Mitteleuropa wird zur Zeit eine ſehr flache Druckverteilung angetroffen. Die Druckunterſchiede ſind ungewöhnlich gering. Wenn über Mittag etwas ſtärkerer Wind aufkommt, iſt dies nur auf die Sonneneinſtrahlung zurückzuführen. Ein Schwall etwas kühlerer Luft hat zu einer Zunahme der Luftfeuchtigkeit geführt, ſo daß die Luftſchichtung inſtabil wurde. Aus der ſich bildenden, zeitweiſe recht hochſchießenden, Haufenbewölkung fielen erſt einzelne Schauer und ſpäter kam es verbreitet zu Gewitterſtörungen. Da es ſich aber nicht um Kaltfrontgewitter handelt, ſondern um Wärmegewitter, wird es keine ſtärkere Abkühlung geben. Die Gewitter werden ſich örtlich auch noch wiederholen, ohne daß im allgemeinen der freundliche Witterungsablauf weſentlich geſtört werden dürfte.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Schwachwindig, heiter, zeitweiſe auch etwas wolkig, abgeſehen von einzelnen gewittrigen Schauern trocken. Temperaturen etwas niedriger wie bisher.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815. Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1936 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Schützt die Ernte vor Feuersgefahr!

Erlaß des Reichsführers ᛋᛋ und Chefs der Deutſchen Polizei

Der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutſchen Polizei hat zur Sicherſtellung der Ernährung und mit Rückſicht auf die erhöhte Brandgefahr zur Erntezeit einen Erlaß herausgegeben, in dem ſämtliche Polizeibehörden angewieſen werden, beſonders die landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe vor Brandgefahr zu ſchützen. In dem Erlaß ſind u. a. beſonders folgende, am häufigſten vorkommende Mißſtände als Brandurſachen bezeichnet:

Gebrauch von offenem Licht in Stall und Boden,
überbrückte Sicherungen,
vor Näſſe und Beſchädigungen nicht geſchützte elektriſche Anlagen,
fehlerhafte Anſchlußkabel, Steck- und Abzweigdoſen ſowie Lichtſchalter,
Heißlaufen von Dreſch- und ſonſtigen Maſchinen,
Funkenflug aus Lokomobilen und Zugmaſchinen,
Ueberhitzen und Nichtausſchalten von elektriſchen Bügeleiſen,
unverwahrte Streichhölzer,
durchbrochene Brandmauern,
fehlende und unvorſchriftsmäßige Brandmauertüren,
fehlende Schornſteinverſchläge,
ſchadhafte Schornſteine und Schornſteinköpfe,
fehlerhafte Feuerſtätten,
durchbrannte Ofenrohre,
unvorſchriftsmäßige Anlage von Räucherkammern,
Lagerung von Heu und Stroh auf Böden der Wohnhäuſer und in der Nähe von Schornſteinen,
offene und undichte Reinigungstüren der Schornſteine,
fehlende oder ſchadhafte Blitzableiteranlagen,
in Scheunen und Schuppen untergebrachte Kraftfahrzeuge,
Wäſchetrocknen an und auf Oefen,
Brennſtoffablagerung in der Nähe von Feuerſtätten und Aſcheablagerung in der Nähe brennbarer Gegenſtände.

Beſonders häufig entſtehen auch Brände durch Selbſtentzündung von Heu; nur ſachgemäße Lagerung kann eine Selbſtentzündung ausſchließen. Bei den Reviſionen der Mühlen iſt vielfach feſtgeſtellt worden, daß das Getreide infolge Fehlens eines Lagerraumes oder wegen vorhandener zu kleiner Lagerräume im Mahlraum aufbewahrt wird.

Die Polizei wird in Zukunft auf dieſe Mißſtände ſtreng achten und in Zuſammenarbeit mit allen auf die Bevölkerung einwirkenden Organiſationen auf die Gefahrenquellen und ihre Beſeitigung hinweiſen.

Faſt 21 Millionen Beſchäftigte

Nur noch 218 000 Arbeitsloſe im Juli

Nach einer Mitteilung der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung wurde der im Vormonat gemeldete bisherige Höchſtſtand an beſchäftigten Arbeitern und Angeſtellten Ende Juli durch ein weiteres Anſteigen der Beſchäftigten (einſchließlich Kranken) um 164 000 auf 20 700 000 übertroffen. Von dieſer Zunahme entfallen auf die männlichen Arbeiter und Angeſtellten 94 000 (Stand 14 210 000) und auf die weiblichen 70 000 (Stand 6 490 000). Gegenüber Ende Juli des Vorjahres hat die Zahl der Beſchäftigten um 1 117 000 zugenommen.

Nur etwas mehr als ein Drittel dieſes Zuwachſes, nämlich 345 000 konnte aus dem Reſt an voll und beſchränkt einſatzfähigen Arbeitsloſen entnommen werden, während rund 772 000 Volksgenoſſen im Zeichen des immer ſtärker werdenden Kräftemangels und der weiteren Anſpannung der Wirtſchaftstätigkeit aus den Reſerven der mithelfenden Familienangehörigen, der Kleinhandwerker und Sozialrentner in abhängige Arbeit eingetreten ſind; auch die Eingliederung des ſtarken Schulentlaſſenenjahrgangs 1938 und die Hinausſchiebung der Invaliditätsgrenze haben ihre Wirkung getan.

Der Beſtand an Arbeitsloſen ſank im Juli weiter von 292 000 auf 218 000. Der ſtarke Rückgang von 74 000, der den des Vormonats (— 46 000) weit übertrifft, erklärt ſich in erſter Linie daraus, daß in größerem Umfange bisher arbeitsloſe Volksgenoſſen, darunter auch beſchränkt verwendungsfähige in berufsfremder Arbeit eingeſetzt worden ſind. Unter den reſtlichen Arbeitsloſen ſind nunmehr nur noch 19 000 voll einſatz- und ausgleichsfähige Kräfte, von denen zudem der größte Teil nur wegen Stellenwechſels vorübergehend ohne Beſchäftigung iſt.

In faſt allen Wirtſchaftszweigen und Landesarbeitsamtsbezirken verſtärkte ſich der Mangel an Fachkräften und an Arbeitskräften überhaupt, ſo daß in vielen Fällen die benötigten Arbeiter und Angeſtellten nur nach dem Grade der Dringlichkeit zugeteilt werden konnten. Betriebsführer und Verwaltungen nahmen mehr und mehr auch erwerbsbehinderte oder ſonſt leiſtungsſchwächere Kräfte auf oder gingen zum Anlernen von Frauen über. Insbeſondere die Metallinduſtrie konnte auf dieſe Weiſe einen Teil ihres großen Kräftebedarfs decken. In der Bauwirtſchaft, wo dieſe Ausweichmöglichkeiten nicht gegeben ſind, hat ſich der Kräftemangel verſchärft. Die Landwirtſchaft hatte während der Erntezeit einen hohen Spitzenbedarf an Arbeitskräften; die Einbringung der Getreideernte, die in der zweiten Hälfte des Monats Juli begann, konnte durch den Einſatz zahlreicher Erntehelfer erleichtert werden.

Im Lande Oeſterreich war der Rückgang der Arbeitsloſigkeit (— 124 000) noch erheblich ſtärker als im Vormonat (— 76 000). Es waren Ende Juli nur mehr 151 000 (74 000 männliche und 77 000 weibliche) Arbeitsloſe vorhanden.

Unwetter über Düſſeldorf

Ueber Düſſeldorf entlud ſich ein Unwetter mit ungeheurer Gewalt. Die ganze Stadt war plötzlich in Dunkel gehüllt. Blitz auf Blitz durchzuckte die Luft, die durch ein einziges ununterbrochenes Donnern erſchüttert wurde. Dann praſſelte über eine halbe Stunde lang ein wolkenbruchartiger Regen hernieder, vermiſcht mit dicken Hagelſchloſſen. Im Augenblick ſtanden zahlloſe Keller unter Waſſer. Dort, wo die Fenſterrahmen an der Nordoſtſeite der Häuſer nicht dicht waren, quoll das Waſſer in Wohnungen und Büroräume. Bei der Feuerwehr liefen in kurzer Zeit unzählige Meldungen über Blitzeinſchläge und beſonders über überflutete Keller ein.

Blitzſchlag ins Waſſerglas. In Riedlingen an der badiſch-ſchweizeriſchen Grenze ſchlug der Blitz in ein Waſſerglas, das in der Küche eines Landwirts auf dem Tiſche ſtand. Weiteren Schaden richtete der Blitz nicht an. Das Glas ging in Scherben.

Zwei 75 000 Mark-Gewinne gezogen. In der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie wurden zwei Gewinne von je 75 000 Mark gezogen. Die beiden Gewinne fielen auf die Losnummer 119 211. Das Los wird in der erſten Abteilung in Achtelloſen in einer rheiniſchen Lotterieeinnahme, in der zweiten Abteilung, auch in Achtelloſen, in einer brandenburgiſchen Lotterieeinnahme geſpielt.

Erholung für die Eiger-Bergſteiger

Die vier Bergſteiger Haller, Heckmaier, Haſpareck und Voerg, die Bezwinger der Eiger-Nordwand, nahmen auf Einladung des Führers und Reichskanzlers an der Turner-Norwegenreiſe teil. Das Bild zeigt die vier wagemutigen Bergſteiger vor dem Lloyd-Schnelldampfer „Columbus“ in Norwegen. (Nordd. Lloyd-Wagenborg.)

Hinrichtung eines Raubmörders. Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Der am 24. 11. 1916 geborene Siegfried Link iſt hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Berlin am 12. 3. 1938 wegen Mordes zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden iſt. Link hat tagelang mehrere Raubmordpläne erwogen und ſchließlich ſeine Zimmervermieterin, eine 67jährige Frau, beſtohlen und ermordet.

Das Omnibusunglück bei Neſſelwang. Das Gericht in Kempten verkündete das Urteil im Prozeß gegen den Kraftwagenlenker Albert Ritter aus Reichenberg. Ritter hatte am Pfingſtſonntag bei Neſſelwang in Südbayern das ſchwere Omnibusunglück verſchuldet, bei dem ſieben Menſchen getötet und 21 verletzt wurden. Ritter wurde zu einem Jahre und vier Monaten Gefängnis bei Anrechnung von zwei Monaten Unterſuchungshaft, und zur Tragung der Koſten verurteilt.

Er bekam nicht genug und verlor alles. In Grenoble verübte ein 52 Jahre alter Mann Selbſtmord, der vor kaum zwei Jahren bei einer Ziehung der franzöſiſchen Nationallotterie 500 000 Francs gewonnen hatte. Seither wußte der glückliche Gewinner ſein Geld nicht beſſer anzuwenden, als vor jeder neuen Ziehung gewaltige Mengen an Loſen anzukaufen, die jedoch niemals einen Gewinn erzielten. In einem hinterlaſſenen Schreiben teilte er mit, daß er bei der letzten Ziehung vor einigen Tagen auf dieſe Weiſe den letzten Reſt der 500 000 Francs verloren habe. Er habe keine Luſt mehr zu arbeiten. Er haſſe die menſchliche Geſellſchaft, und zum Beweiſe dieſes Haſſes werde er ſich eine Kugel in den Kopf jagen.

Fünf Kinder von explodierendem Blindgänger getötet. In einem Dorf bei Luzk in Wolhynien fanden Knaben auf dem Felde ein altes Artilleriegeſchoß, mit dem ſie in unvorſichtiger Weiſe umgingen. Plötzlich explodierte die Granate und tötete fünf Jungen auf der Stelle. Zwei weitere Kinder wurden ſchwer verletzt.

Lieber Tränengas als Bockgeſtank. Während der letzten Luftſchutzübung in Valetta auf der Inſel Malta wurde auch eine Ziegenherde in einen Luftſchutzkeller getrieben. Die ſchon im Keller befindlichen Menſchen proteſtierten lebhaft und erklärten, ſie zögen Tränengas dem Bockgeſtank vor. Der Beamte am Kellerausgang ließ aber niemanden hinaus. Erſt nach einer Stunde ertönte das Entwarnungsſignal, und die Kellerbeſatzung ſtürmte, um Luft ringend, ins Freie. Die Ziegen indeſſen, ſo behauptet Reuter, hatten die ſtundenlange Einſchließung im Luftſchutzkeller offenbar gut überſtanden.

12 Scheunen und Ställe abgebrannt

Urſache wahrſcheinlich Kurzſchluß

Bei dem Bauern Oldenburg in der Kolberger Vorſtadt in Treptow a. d. Rega brach beim Dreſchen Feuer aus, das ſich bei der Trockenheit mit raſender Schnelligkeit ausbreitete und in kurzer Zeit alle umliegenden Gebäude ergriff. Obwohl ſämtliche verfügbaren Feuerwehren der Umgebung alarmiert waren und auch Wehrmacht zur Brandbekämpfung eingeſetzt wurde, brannten zwölf Scheunen und Ställe nieder.

Das Großfeuer dürfte wahrſcheinlich durch Kurzſchluß entſtanden ſein. Den Kräften gelang es lediglich, das Vieh in Sicherheit zu bringen.

Großfeuer in Mecklenburg

Auf dem Gut Klein-Labenz bei Wismar brannten zwei Scheunen und ein Arbeiterwohnhaus nieder. Gleich darauf mußte die Wehr in den „Klützer Winkel“ einrücken, wo in Dankhagen ein 30 Morgen großer Weizenſchlag, der noch nicht abgeerntet war, niederbrannte. Angehörige der Luftwaffe, freiwillige Helfer und Feuerwehr dämmten den Brand ein. Da auch ſonſt mehrere Brände gemeldet worden waren, die ſchwere Schäden verurſacht hatten, wurde ein Aufruf an die mecklenburgiſche Bevölkerung erlaſſen, in dem nochmals zum vorſichtigen Umgang mit zündbaren Stoffen hingewieſen wird.

Zwei Scheunen mit Ernte vernichtet

In Burgsdorf im Mansfelder Seekreis brach auf einem Bauerngut bei der Dreſcharbeit ein Feuer aus, dem zwei große Scheunen zum Opfer fielen. Der Sachſchaden iſt ſehr beträchtlich. Die geſamte Körnerernte wurde vernichtet, ferner ein Dreſchſatz und zahlreiche andere landwirtſchaftliche Maſchinen. Die Löſcharbeiten wurden durch Waſſermangel ſehr erſchwert. Da der Dorfteich ſehr bald leergepumpt war, mußte das Waſſer aus dem über dreitauſend Meter entfernt liegenden Rottelsdorf herangepumpt werden. Der Geſamtſchaden wird auf etwa 200 000 Mark geſchätzt.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 13. Auguſt

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Walter Raatzke. — 10.00: Von Berlin: Bismarck gründet die Kolonien — Hörfolge von Fritz Sotke. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Die „Bremer Stadtmuſikanten“. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Das Mukkorps 2 eines Flaklehrregiments. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Wien. — 15.20: Leichtbeſchwingt. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: Vom Deutſchlandſender: Aus der Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung Berlin: Zwei fröhliche Stunden. Das Muſikkorps des Infanterie-Lehr-Regiments, das verſtärkte Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders und Soliſten. Dazwiſchen 17.10 vom Deutſchlandſender: Hörberichte vom Leichtathletik-Länderkampf USA.—Deutſchland aus dem Olympiaſtadion. — 18.00: Kamerad, weißt du noch? Trommelfeuer. — 18.30: Lied im Volksmund. (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: Von Wien: Rund um den Wörther See. Ein Kärtner Liederreigen, mit Berichten vom Internationalen Radrennen „Dreimal rund um den Wörther See“. — 19.45: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. — 20.10: Von Saarbrücken: Melodien, die wir alle kennen. Das Große und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Saarbrücken und Soliſten. — 22.20: Von Berlin/IPA.: Europameiſterſchaften im Schwimmen, Wembley 1938. 1500 Meter Männer (Entſcheidung) — Waſſerball (Entſcheidung) — 200 Meter Bruſt, Männer (Entſcheidung) — 400 Meter Freiſtil, Frauen (Entſcheidung). — 22.45: Tanzmuſik. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen 23.15: Hörberichte vom Leichtathletik-Länderkampf USA.—Deutſchland aus dem Olympiaſtadion. (Aufnahme vom Deutſchlandſender.) — 24.00—3.00: Von Breslau: Nachtmuſik zur Unterhaltung.

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 14. August,
9.30 Uhr Gottesdienst.
Pastor Christiansen

DANKSAGUNG

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, Otto Schümann, danken wir herzlich.

Die Kinder
Hitzhusen

Auf der Reiſe Verdauungsſchwierigkeiten haben, verdirbt die gute Ferienlaune. **Sonnen-Tee** in Pulverform (Pak. 1.—) oder die bequemeren **Sonnen-Tee-Bonbons** (Glas 2.-) werden Ihnen nützlich ſein. **Sonnen-Tee** hat ſich zur Regelung der Verdauung bewährt
Verkaufsſtellen: **Adler-Drogerie Ernſt Peterſen**, Kirchenbleeck 4. **Solbad-Drogerie Johannes Peterſen**, Maienbeeck 18

Entlaufen
eine schwarzbraune
Hündin
mit Hamburger Steuermarke.
W. Krüger, Hagen.

Dr. Druckreys **Drula Bleichwachs**
heißt das Mittel, das auch Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten
restlos beseitigt!
Für Mk. 2,10, aber nur in Apotheken!

● **Patent-Rollos** ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus **Bornhöft**

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur die Ottve-Methode. — Wirkung überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenbleeck.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag, Sonnabend, Sonntag, abds. 8.30 Uhr:
Bregitte Horney, Willi Birgel, Hans Brausewetter, Carl Raddatz — in

Verklungene Melodie

Der klangschöne Rhythmus dieses Titels läßt das Geheimnis der erregenden Handlung um die Geschehnisse einer unerfüllt gebliebenen großen Liebe ahnen.

Volltönend und leidenschaftlich wie ein Chopinwalzer, so ist dieser Film. Bei aller realen Schilderung der großen Welt, der afrikanischen Wüste, des New Yorker Nachtbetriebes bleibt der dichterische Gehalt und die große Kunst Brigitte Horneys und Willy Birgels der Mittelpunkt dieses erregenden Films. Ihr Liebesglück und ihr verzehrender Liebesschmerz sind Momente, die im Innersten ergreifen und bewegen.

Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau
Sonntag nachm. 3 Uhr: Gr. Jugend-Vorstellung
Sonntagabend nach dem Kino: **Tanz** im Kaisersaal.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Bemerkungen zum Tage

Göring und Balbo

Der Beſuch des italieniſchen Luftmarſchalls Balbo in Deutſchland findet weitgehendes Intereſſe. Hier treffen ſich zwei Männer, Männer der Tat, Flieger, Kämpfer und Soldaten, die erneut ihr Freundſchaftsbekenntnis bekräftigen, das ſie bereits ſeit Jahren verbindet. Dieſer Beſuch iſt der Beſuch eines alten Freundes Deutſchlands. Denn, ſo betonte Generalfeldmarſchall Göring, als ſein Gaſt in Karinhall war, Balbo habe nicht erſt den Weg zu Deutſchland gefunden, als es ſich einen Platz an der Sonne errungen habe, ſondern ſchon in Zeiten des Kampfes ſei er ein Freund Deutſchlands geweſen. Bei ſeinem letzten Beſuch vor der Machtübernahme habe er voll Vertrauen auf die Entwicklung geblickt. Man wiſſe daher bei uns, wie ſehr der Luftmarſchall über die Achſe Berlin—Rom erfreut geweſen ſei. Auch der italieniſche Gaſt unterſtrich in ſeiner Erwiderung den freundſchaftlichen Geiſt und gab ſeiner Bewunderung über den Fortſchritt in Deutſchland unter der Führung Adolf Hitlers Ausdruck. Mit der Offenheit und Aufrichtigkeit des Kämpfers und Soldaten betonte er die große innige Freundſchaft, die ihn, Balbo, mit ſeinem Gaſtgeber verbindet. In der oberitalieniſchen Preſſe wird über die herzliche Aufnahme von Luftmarſchall Balbo in Deutſchland ausführlich berichtet. Der offiziöſe „Popolo d'Italia" betont die Bekräftigung der deutſch-italieniſchen Freundſchaft durch die politiſch bedeutungsvollen Trinkſprüche, die zwiſchen Luftmarſchall Balbo und Generalfeldmarſchall Göring in Karinhall gewechſelt wurden. „Corriere della Sera" veröffentlicht einen zweiſpaltigen Berliner Bericht unter der Ueberſchrift „Die deutſch-italieniſche Freundſchaft" und hebt ebenſo wie die „Stampa" im Titel den Ausſpruch Balbos hervor: Deutſchland und Italien werden unbeſiegbar bleiben, wenn ſie unter der Führung von Benito Muſſolini und Adolf Hitler ihre gemeinſame Politik fortſetzen.

Wien vor und nach dem Umbruch

Zwiſchen dem heutigen Wien und dem Wien vor dem Anſchluß, ſo heißt es in der „Gazetta Polska", träten zwei Unterſchiede deutlich in Erſcheinung. Damals hätten ſich die Juden in Wien breitgemacht, heute ſeien ſie dagegen ausgeſchaltet; früher habe man in Wien im Sommer einige reiche Touriſten aus dem Weſten Europas geſehen, während Beſucher aus dem Reich faſt fehlten. Heute ſei es dagegen umgekehrt. Das Blatt befaßt ſich dann weiter mit angeblichen Schwierigkeiten, denen das Dritte Reich in Oeſterreich gegenüberſtehen ſolle. Es wird feſtgeſtellt, daß man lediglich von einem Konflikt zwiſchen zwei Generationen ſprechen könne, die alte, ſkeptiſche und weltbürgerliche habe verſpielt, die jüngere, deutſchere und begeiſterte habe geſiegt. Dieſe Generation verſtehe, daß ohne die Organiſierung des Gemeinſchaftswillens die Kräfte des Volkes wie Dünenſand ſeien, ſie habe die Ueberzeugung, daß ohne eine Planung auf lange Jahre, ohne ein politiſches Gefüge, das die Verwirklichung dieſer Pläne möglich mache, im Leben der Völker nichts wirklich Großes und Dauerhaftes geſchaffen werde. Die junge Generation ſei nicht zuletzt erfüllt vom Glauben an die geſchichtliche Miſſion Adolf Hitlers. In der Belgrader Zeitung „Vreme" erklärt ein jugoſlawiſcher Univerſitätsprofeſſor, der Wien von früher her kennt und ſoeben eine Reiſe dorthin gemacht hat, wenn man mit den Wienern in Berührung komme, bemerke man ſofort, daß eine wahre Revolution ſtattgefunden habe. Das Volk ſei erwacht und der nationale Gedanke erfülle die Maſſen mit Begeiſterung.

Für die Verwirklichung des Pittsburger Vertrages

Die Abordnung der Amerika-Slowaken, die Ende Mai mit dem Pittsburger Vertrag nach der Tſchecho-Slowakei gereiſt war, hat mitſamt dem Vertrag die Rückreiſe nach Amerika angetreten. Die Amerika-Slowaken ſchifften ſich auf dem polniſchen Ueberſeedampfer „Pilſudſki" nach Amerika ein. Der Führer der amerikaniſchen Slowaken, Dr. Hletko, empfing in Gdingen zahlreiche polniſche Preſſevertreter, denen er ſeine Eindrücke in der Tſchecho-Slowakei zuſammenfaſſend ſchilderte. Das ſlowakiſche Volk und mit ihm die in Amerika lebenden Slowaken, ſo erklärte er, forderten entſchieden, daß ſämtliche Garantieverpflichtungen des Pittsburger Vertrages erfüllt würden und ſeien bereit, hierfür bis zum letzten zu kämpfen. Die Liga der Slowaken in Amerika werde nach ihrer Rückkehr zuſammentreten und über die Methoden und Mittel des weiteren Kampfes entſcheiden. Das Bündnis der Tſchecho-Slowakei mit der Sowjetunion, ſo ſagte er weiter, werde von den Slowaken nicht gutgeheißen, ebenſo wie die Slowaken das unfreundliche Verhältnis Prags zu Warſchau für ausgeſprochen ſchädlich hielten. Zum Schluß ſprach ſich Dr. Hletko energiſch gegen die Fiktion des „tſchecho-ſlowakiſchen Volkes" aus und erklärte, daß die Slowaken mit dem tſchechiſchen Volk wohl zuſammenarbeiten wollten, aber nur als beſondere und ſelbſtändige Nation.

Blut, Tod und Leid

Schreckensliſte aus der Tſchecho-Slowakei für die Zeit vom 1. Mai bis 9. Auguſt 1938.

Die „Sudetendeutſchen Preſſebriefe" veröffentlichen eine Liſte von ſchweren Zwiſchenfällen, die ſich in der Zeit vom 1. Mai bis 9. Auguſt in mehr als 50 Orten ereignet haben und deren Opfer ſudetendeutſche Volksgenoſſen waren, die für ihr Volkstum und ihre Weltanſchauung bluten mußten, ohne daß in ſämtlichen Fällen eine Sühne erfolgt wäre, die auch nur einigermaßen dieſen Namen verdient hätte, ſo daß die auf das höchſte beunruhigte ſudetendeutſche Bevölkerung ſich ihren fanatiſchen Bedrängern gegenüber völlig ſchutzlos fühlt.

Die erwähnten Zwiſchenfälle ſtellen eine Liſte dar, die nur amtlich aufgezeigte Vorfälle enthält oder ſich auf Interpellationen der Sudetendeutſchen Partei ſtützt, die bereits im Druck vorliegen. Die Zahl der blutigen Ausſchreitungen tſchechiſcher Organe in der angegebenen Zeit iſt aber leider damit noch lange nicht vollſtändig, da zahlreiche Fälle, deren Wiedergabe der Beſchlagnahme verfielen oder die wohl in Interpellationen behandelt, aber noch nicht in Druck gelegt wurden, in dieſer vorläufigen Zuſammenſtellung nicht enthalten ſind. Immerhin vermittelt auch dieſe erſte Liſte mit abſolut unbeſtreitbarem Material ein trauriges Bild von dem furchtbaren Leid der Sudetendeutſchen in einer Zeit, in der angeblich eine Löſung des Nationalitätenproblems auch von tſchechiſcher Seite angeſtrebt wird.

1. Mai: Troppau: Rechtsanwalt Dr. Hampel-Zattig ſchwerverletzt; 15jähriger Jungturner niedergeſchlagen; Polizei verletzt mehrere Sudetendeutſche. Jägerndorf: Der Deutſche Arno Winter von Polizei am Hinterkopf verletzt.

4. Mai: Hannsdorf: Der deutſche Lehrling Gerhard Knappe von dem Gendarmerieorgan Poſpiech verletzt.

5. Mai: Saaz: Polizei verletzt zwei Sudetendeutſche am Rücken und Hinterkopf. M.-Schönberg: Tſchechiſche Soldaten überfallen und verletzten deutſche Arbeiter.

6. Mai: Prag: Tſchechiſcher Ueberfall auf deutſches Studentenheim; Heimobmann JUC. Franz Glaſer verletzt. Falkenau: Tſchechiſches Militär verletzt mehrere Sudetendeutſche. Maſſersdorf: Polizei verletzt den minderjährigen Otto Knechtel.

7. Mai: Bergesgrün: Zwei Deutſche von Tſchechen niedergeſchlagen und verletzt.

8. Mai: Prag: Deutſcher Kraftfahrer am Denis-Bahnhof niedergeſchlagen und verletzt. Nieder-Georgenthal: Tſchechen ſtürmen SdP.-Tanzkränzchen; mehrere Deutſche verletzt.

10. Mai: Tſchauſch bei Brüx: Werkmeiſter Joſef Schubert von Tſchechen mit Steinen beworfen, niedergeſchlagen und verletzt.

13. Mai: Eisgrub: Schwere Zuſammenſtöße zwiſchen Polizei und deutſcher Bevölkerung; mehrere Deutſche verletzt.

14. Mai: Trupſchitz: Fünf deutſche Jungturner von Tſchechen überfallen und verletzt. Neuhammer: Gendarmerieoberwachtmeiſter Vitatſchek verletzt den Deutſchen Frz. Haſchberger wegen des Deutſchen Grußes.

15. Mai: Hohenſtadt: Vier deutſche Jungturner verletzt.

16. Mai: Saaz: Polizei verletzt mehrere Deutſche.

18. Mai: Trebnitz: Tſchechen überfallen deutſche Turner; mehrere Verletzte. Udwitz: Polizei verletzt fünf Deutſche. Görkau: Tſchechiſcher Meſſerheld verletzt den Deutſchen Wenzel Gillich.

19. Mai: Komotau: Tſchechiſcher Bahnbeamter ſchießt als Geheimpoliziſt auf Deutſche. Prag: Zwiſchenfälle vor dem Deutſchen Hauſe, mehrere Verletzte. Brünn: Deutſches Haus von Tſchechen blockiert, mehrere Verletzte. Eger: Tſchechen überfallen und verletzen deutſche Lehrerin. Brüx: Tſchechen überfallen Deutſchen; mehrere Deutſche leicht, Rudolf Scheithauer ſchwer verletzt. Sternberg: Deutſche von Marxiſten überfallen und blutig geſchlagen.

20. Mai: Im ganzen Staatsgebiet ſchwere Zuſammenſtöße zwiſchen Deutſchen einerſeits und tſchechiſcher Zivilbevölkerung und Sicherheitsorganen andererſeits (Zwiſchenfälle in Prag, Brünn, Mähriſch-Oſtrau, Chodau uſw.).

21. Mai: Eger: Der tſchechiſche Poliziſt Koranda erſchießt die beiden deutſchen Bauern Georg Hoffmann und Niklas Böhm. Unmittelbar nach Verhängung der „Maßnahmen" konnten infolge der verſchärften Zenſurbeſtimmungen Berichte über Zwiſchenfälle nicht veröffentlicht werden.

1. Juni: Eger: Der tſchechiſche Zugsführer Vaclav Toman verletzt durch Piſtolenſchüſſe die Deutſchen Otto Baver und Franz Kraus.

2. Juni: Haslau: Staatspoliziſt ſchießt grundlos.

4. Juni: Bodenbach: 16 SdP.-Ordner von Tſchechen mißhandelt.

4. Juni: Liboch: SdP.-Mitglieder von Tſchechen mißhandelt.

11. Juni: Warnsdorf: Polizei verletzt am Burgsberg mehrere Deutſche.

12. Juni: M.-Schönberg: Polizei verletzt zwölf Deutſche.

13. Juni: Troppau: Der tſchechiſche Zugsführer Stanislav Sulc mißhandelt und verletzt den deutſchen Bäckergehilfen Alfred Herbſt.

21. Juni: Wegſtädtl: Polizei verletzt mehrere Deutſche.

4. Juli: Komotau: Der Hilfsarbeiter der Staatsbahn Joſef Jodlitſchka ſchlägt nacheinander zwei Deutſche nieder.

7. Juli: Prag: Kraftwagenlenker Uhl am Wenzelsplatz überfallen und verletzt.

16. Juli: Prag: Der Angeſtellte des SdP.-Arbeitsamtes Gorſecky am Wenzelsplatz überfallen und verletzt.

19. Juli: Weirowa, Bez. B.-Teinitz: Der Tſcheche Kubr ſchlägt wegen angeblichen Sieg-Heil-Rufens des ſechsjährigen Wenzel Kraus mit einem Stahlbeſen ſo lange auf das Kind ein, bis es blutüberſtrömt liegen bleibt.

29. Juli: Prag: Dr. Rudolf Steizig, Arzt an der Deutſchen Univerſitätsklinik, auf der Straße überfallen, ſchwer mißhandelt und verletzt.

31. Juli: Trautenau: Der Deutſche Adolf Mathes von dem tſchechiſchen Fleiſchergehilfen Bohuslav Hladik niedergeſtoßen und von dem tſchechiſchen Soldaten Sadlo durch zwei Meſſerſtiche in den Rücken ſchwer verletzt.

1. Auguſt: Tetſchen: Der jugendliche F. Lerche aus Neudörfel bei Böhm.-Leipa bei der Rückkehr eines Breslau-Sonderzuges von tſchechiſcher Finanzwache mißhandelt.

2. Auguſt: Lubenz: Ungenannter tſchechiſcher Unteroffizier ſchießt.

5. Auguſt: Prag: SdP.-Abgeordneter Eichholz auf dem Maſaryk-Bahnhof von dem Preßburger Rakſan angefallen und verletzt. — Hohenelbe: Tſchechiſche Soldaten ſchießen und gefährden Deutſche.

7. Auguſt: Glaſerwald: SdP.-Arbeiter Paierle von einem tſchechiſchen Emigranten aus Wien erſtochen. — Saaz: Marxiſten verletzen mehrere Deutſche.

9. Auguſt: Biſchofteinitz: Der tſchechiſche Soldat Václav Capek mißhandelt deutſchen Gemeindewachmann.

Sport

Hygers erſte Meiſterſchaft. Nach 25 Weltrekorden hat nunmehr die däniſche Meiſterſchwimmerin Ranghild Hveger, die bisher bei Europameiſterſchaften und olympiſchen Spielen leer ausgegangen war, ihren erſten Titel bei internationalen Kämpfen errungen. In der ausgezeichneten Zeit von 1:0,62 gewann ſie bei den Europameiſterſchaften im Schwimmen in London das 100-Meter-Kraulſchwimmen. Damit iſt die Vorherrſchaft im Frauenſchwimmſport von Holland auf Dänemark übergegangen. Im Kunſtſpringen der Frauen führen nach den Pflichtſprüngen Deutſchlands Vertreterinnen überlegen. Den erſten Platz belegte bisher Daumerlang (Deutſchland) vor Heinze (Deutſchland) und Child (England). Das Waſſerballturnier wurde in einigen Spielen fortgeführt. Belgien ſchlug Englands Waſſerball-Sieben mit 7:2 ſehr ſicher, während Frankreich und Italien ſich unentſchieden 1:1 trennten. Deutſchland kam zu einem 3:2-Sieg über Holland.

Gaumeiſter greifen in die Tſchammer-Pokalrunde ein. Der Tſchammer-Pokal-Wettbewerb wird am 28. Auguſt mit 32 Spielen fortgeſetzt. Erſtmalig ſchreiten nunmehr auch die Gaumeiſter ein. Der deutſche Meiſter, Hannover 96, beſucht den Freiburger FC., und Schalke 04 muß der Hamburger Viktoria gegenübertreten.

Leichtathletik-Dreiländerkampf. Am 21. Auguſt findet in Rotterdam ein Leichtathletik-Dreiländerkampf zwiſchen Deutſchland, Holland und Belgien ſtatt.

221 Teilnehmer für die Oſtpreußenfahrt gemeldet. Vom 13 bis 16. Auguſt wird die Oſtpreußenfahrt 1938 durchgeführt, die als reine Zuverläſſigkeitsfahrt gedacht iſt und eine der wichtigſten nationalen Prüfungen darſtellt. 135 Einzelfahrer und 29 Mannſchaften, zuſammen 221 Teilnehmer, haben ihre Meldung abgegeben.

Elf Nationen bei den Europa-Rudermeiſterſchaften. In Mailand werden vom 2. bis 4. September die Europameiſterſchaften der Ruderer ausgetragen, zu denen bereits jetzt ſchon elf Nationen gemeldet haben. Es ſind dies neben Deutſchland Belgien, Dänemark, Frankreich, Holland, Italien, Jugoſlawien, Polen, Schweiz, Tſchecho-Slowakei und Ungarn.

Lazek bleibt Europameiſter. In Wien lieferten ſich Heinz Lazek und der italieniſche Herausforderer Santa de Leo einen harten 15-Runden-Kampf, in dem Lazek als Titelverteidiger einen einwandfreien Punktſieg davontrug, ohne aber voll zu überzeugen. Lazek mußte in den erſten Runden einige ſchwere Augenblicke überſtehen, und konnte erſt von der vierten Runde ab durch Diſtanzboxen wertvolle Punkte ſammeln. Um die deutſche Leichtgewichtsmeiſterſchaft ſtanden ſich der Wiener Blaho und der Berliner Stegemann in einem 12-Runden-Kampf gegenüber. Blaho war der wuchtigere und wirkungsvollere Boxer und konnte nach Ablauf des an Höhepunkten armen Kampfes zum Punktſieger erklärt werden. Blaho iſt der erſte großdeutſche Meiſter unter den Berufsboxern.

Neuer 1500-Meter-Kraulweltrekord. In Boulogna hatte der Schwede Arne Borg 1927 über 1500-Meter-Kraulſchwimmen den phantaſtiſchen Weltrekord von 19:07,2 aufgeſtellt und ſeitdem haben ſich viele Schwimmer von Rang und Namen daran verſucht, dieſe Beſtleiſtung zu verbeſſern. Nun hat nach einer Meldung aus Tokio der japaniſche Student Tomikatſu Amano über dieſe Strecke die großartige Zeit von 18:58,8 herausgeſchwommen.

Zwei Europameiſterſchaften für Deutſchland

Erhard Weiß Meiſter im Kunſtſpringen

Nun ſind Deutſchlands Schwimmer in London nach dem Verſagen Fiſchers endlich zu den erſten Erfolgen gekommen. Im Kunſtſpringen bewies der Dresdener Erhard Weiß ſeine überlegene Klaſſe durch einen klaren Sieg mit 148,02 Punkten. Den zweiten Platz belegte ebenfalls ein Deutſcher, der Berliner Fritz Haſper, der 137,50 Punkte erzielte, vor dem jungen Engländer Hodges. Nach elfjähriger Pauſe konnte die 4×200-Meter-Kraulſtaffel wieder von Deutſchland gewonnen werden. Nach der Papierform waren Deutſchland und England und Ungarn die ausſichtsreichſten Bewerber. Aber nicht die Engländer und Ungarn wurden die ſchärfſten Konkurrenten der Deutſchen, ſondern die Franzoſen. Die franzöſiſche Staffel, in der Talli ein glänzendes Rennen ſchwamm, verlangte unſeren Schwimmern alles ab, ohne jedoch unſeren Sieg verhindern zu können. Die beſte Einzelzeit ſchwamm Werner Plath als Schlußmann der deutſchen Staffel mit 2:14,8. Die Zeit der deutſchen Staffel lautete 9:17,6 vor Frankreich (9:22,6), England und Ungarn. Bei den Frauen fiel die Entſcheidung im 200-Meter-Bruſtſchwimmen. Im Endſpurt konnte die däniſche Olympiazweite Inge Sörenſen in 3:05,4 vor der Engländerin Storey und der erſt kurz von einer Krankheit geneſenen holländiſchen Weltrekordlerin Waalberg anſchlagen. — Im Waſſerball konnten die Ungarn ihre Favoritenſtellung durch einen hohen 5:0-Sieg über Frankreich erhärten.

Neuer Segelflugrekord

Der Segelflugzeugführer Huth von der NSFK.-Gruppe III Nordweſt hat in einem doppelſitzigen Segelflugzeug einen Zielflug von Hamburg-Altona nach Hannover und zurück ohne Zwiſchenlandung durchgeführt und damit einen internationalen Segelflugrekord aufgeſtellt. Die Geſamtflugſtrecke beträgt 260 Kilometer. Dieſer Zielflug mit Rückkehr zur Startſtelle im Doppelſitzer bedeutet eine ungeheure Leiſtung, da bisher ſolche Flüge doppelſitzig über 100 Kilometer hinaus noch nicht gelungen ſind.

London. Wie der Leiter der britiſchen Luftfahrtmiſſion in Kanada, Sir Hardman Lever, einer Meldung aus Montreal zufolge bekanntgab, werden nunmehr Aufträge auf Lieferung eines beſtimmten Flugzeugtyps für die britiſche Luftwaffe an die kanadiſche Flugzeuginduſtrie vergeben.

Moskau. Im Schädlings- und Trotzkiſtenprozeß gegen ſieben ehemalige leitende Funktionäre der Bergbauorganiſationen im Donezgebiet wurden fünf Angeklagte, darunter der frühere Leiter der Kohlentruſte „Artemugol" und „Bidjonnowugol", zum Tode verurteilt, zwei zu je 25 Jahren Gefängnis.

Hongkong. 30 HJ.-Führer, die im Rahmen des deutſch-japaniſchen Jugendaustauſches Japan beſuchen, trafen in Hongkong ein. Auf einer Rundfahrt hatten die HJ.-Führer Gelegenheit, Hongkong und Umgebung kennenzulernen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

[illegible]. Ziehungstag 10. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 331945
4 Gewinne zu 5000 RM. 36987 342401
4 Gewinne zu 3000 RM. 94065 367421
20 Gewinne zu 2000 RM. 23921 33352 51594 155712 188367
261246 295521 344917 381825 387364
76 Gewinne zu 1000 RM. 61624 68280 68994 79409 89461 91227
104674 107152 120870 133714 145578 148761 169447 178114 186993
187120 189245 189361 190090 194634 197090 198068 204432 205670
219801 237414 238591 241469 247325 287005 308665 310997 327707
333531 341001 348081 366816 387197
136 Gewinne zu 500 RM. 2062 6987 32329 34022 50366 53087
67765 70177 84693 88029 90775 98957 106783 113894 117637
123196 124893 126760 130790 134767 140529 144882 146092 151444
153631 154749 157768 171973 174807 176264 176847 200798 200977
203217 207197 208387 213394 213755 217253 246042 246556 248116
250823 261390 262425 263168 263405 263856 296138 300023 303306
306168 306698 306829 313978 315086 318267 323233 336464 346172
349546 353658 364658 378321 380421 388953 395340 396468

180 Gewinne zu 300 RM. 2643 11007 18251 19902 30112 36929
37710 38019 41782 43062 43867 51053 57853 57858 73498 74402
76108 78473 87109 100426 105522 113839 125704 126214 131243
132649 134188 134566 139752 142788 144341 149259 152626 157622
157789 157849 161000 164896 171367 175930 177855 188045 192637
195754 196270 200025 202693 203380 204631 211933 212981 224160
224969 228412 229313 237926 264758 269084 273578 273593 276241
280131 284764 292031 292625 298530 299890 304076 312846 313998
317036 319913 325578 337935 348258 348941 349307 352502 355509
357300 358419 358892 366340 371449 371723 378899 382538 391758
393031 399998

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM. 33821 101135 270816
6 Gewinne zu 5000 RM. 254445 336733 350761
14 Gewinne zu 3000 RM. 34978 148933 161126 233127 270305
333532 375412
26 Gewinne zu 2000 RM. 99377 208479 225960 242053 263358
306140 329358 355071 370566 371870 385497 391182 395886
52 Gewinne zu 1000 RM. 16551 69566 70087 76232 83420 92196
94595 102167 122316 138210 143258 187343 207841 216379 229414
256534 264955 311155 325256 340819 343816 371862 374213 382344
382426 399414
86 Gewinne zu 500 RM. 19515 23085 33346 33733 44994 46329
71507 71998 75684 79075 83827 93683 96061 100413 104527
117299 127736 136160 169465 187706 190587 194954 237874 249285
257001 265138 267230 273868 276938 279916 283012 297769 306357
310929 313612 315628 327599 339332 353067 371131 371144 378061
399829

192 Gewinne zu 300 RM 6665 14185 25194 26843 28719 32080
33944 45872 48492 54985 59541 60151 61292 63773 70330 81188
82033 93856 97254 104367 109411 110486 114380 120081 121225
135701 142791 143075 147161 147599 148430 148912 150229 152375
155732 161246 161273 161674 161914 162915 164426 164919 168644
169796 173608 180142 183050 188759 192205 198522 198528 198756
199583 202452 209164 210812 212617 215230 229640 230519 231782
231953 232791 245963 250307 250532 251196 258334 263833 264231
264969 271310 271380 274577 284660 286391 288337 291941 303138
309869 321433 332969 333379 334242 337136 337424 339447 341921
343578 344849 359152 366995 367947 369653 381059 399922

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 10 zu je 30000, 18 zu je 20000, 92 zu je 10000, 178 zu je 5000, 370 zu je 3000, 918 zu je 2000, 2772 zu je 1000, 4586 zu je 500, 9482 zu je 300, 224558 zu je 150 RM.

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

1. Fortſetzung

„Sie haben mich neugierig gemacht!“

Die anderen Anweſenden, alles Angehörige der engliſchen Ariſtokratie, reiche Peers und Induſtriemagnaten, ſtimmten Lord Godde zu.

Sie baten, daß der Herzog von Hollſten ihnen dieſes Lumen von Mann vorſtelle.

„Mit Vergnügen. Ich werde ihn bitten, uns Geſellſchaft zu leiſten.“

Der Herzog erhob ſich und kam nach wenigen Minuten mit Robert Torrence zurück.

Es war ſeltſam ... allen Anweſenden ging es ſo. Unwillkürlich erhob ſich alles wie auf Kommando.

Der Herzog hatte nicht übertrieben. Robert Torrence war eine Perſönlichkeit von ſtärkſter Eindruckskraft. Seine Sicherheit hätte einem Könige zur Ehre gereicht.

Der Herzog ſtellte vor. Man kam Robert Torrence äußerſt freundlich entgegen.

Sir Godde war der letzte, dem der Herzog Robert Torrence vorſtellte.

Mit großem Intereſſe hingen die Augen des großen Peers und Induſtriemagnaten an Robert.

„Ich bin Ihnen ſehr zu Dank verpflichtet, Miſter Torrence!“

„Danken Sie dem Zufall, Sir Roger. Er hat Ihnen geholfen. Hätte mich der Herzog nicht erkannt und begrüßt, dann wäre das Geſpräch niemals auf den ... Fürſten von Ragati gekommen. Und ich hätte meine Kenntnis des wirklichen Ragati nicht anwenden können. Es war alſo ein glücklicher Zufall.“

„Trotzdem ſtehe ich in Ihrer Schuld! Würden Sie mir morgen nachmittag um fünf Uhr das Vergnügen machen, mich in meinem Hauſe zu beſuchen?“

„Sehr gern, Sir Roger!“ entgegnete Robert einfach und nahm Platz.

• • •

„Eine tolle Sache, Papa!“ ſagte am nächſten Tage Alfred Godde, der älteſte Sohn Sir Rogers, zu ſeinem Vater, der ihm von dem Betrüger, der ſich als Ragati ausgegeben hatte, erzählt hatte. „Um wieviel ging es denn?“

„Um dreihunderttauſend Pfund!“ entgegnete Sir Roger wütend. „Daß mir das paſſieren muß! Der Herzog konnte es mir auch etwas dezenter beibringen. Aber das iſt ſo ſeine Art, einem immer ſo ins Geſicht zu ſpringen.“

„Du kennſt ihn ja und lädſt ihn doch immer wieder ein.“

„Ich bitte dich, Alfred, wie kann ich das anders. Er iſt der Schwager des Marineminiſters. Er iſt einflußreicher, als du glaubſt.“

„Was iſt dieſer Robert Torrence für ein Mann?“

„Du wirſt ihn noch kennenlernen.“

„Ich kenne in ganz England keine Familie Torrence, die gut genug wäre, daß ſie ein Lord Godde einlädt!“

„Möglich. Ich bin ihm jedenfalls verpflichtet! Im übrigen iſt er auch Gaſt des Herzogs von Hollſten [illegible] hat ihn mir empfohlen.“

„Ich ſehe das ſchon ein, aber ...“

„Jedenfalls iſt dieſer Torrence ... wie ſagte der Herzog ſo treffend ... eine Perſönlichkeit von ſeltenem Reiz. Er dürfte an der Schwelle der Vierzig ſtehen, er iſt ein ſchöner Mann, ich übertreibe nicht. Du wirſt ihn kennenlernen. Und ich bitte dich, recht höflich zu ihm zu ſein. Man kann manchmal nicht wiſſen, wer hinter Robert Torrence ſteckt!“

„Ah!“ Alfred Godde war plötzlich ſehr intereſſiert. „Du vermuteſt ein Inkognito?“

„Vielleicht!“ entgegnete Lord Godde kurz.

Da meldete der Diener Miſter Robert Torrence.

Als Torrence kurz darauf über die Schwelle ſchritt, betrachtete Alfred ihn aufmerkſam.

Ja, der Vater hatte recht gehabt. An dem Manne war ſchon viel dran. Sein Auftreten war vollendet, ſeine Kleidung lobte den engliſchen Schneider, er war untadelig angezogen. Die Krawatte hatte er genau ſo zum Anzug abgeſtimmt, wie die kleine Nadel zur Krawatte.

Alfred begrüßte Torrence, ſie wechſelten ein paar Worte, dann zog ſich Alfred Godde zurück und ließ die beiden Männer allein.

• • •

„Ich habe das Bedürfnis, Ihnen meinen Dank nicht nur auszuſprechen, ſondern irgendwie zu bekunden!“

Robert Torrence lächelte fein.

„Ich ſagte Ihnen ſchon, daß Sie dem Zufall danken müſſen!“

„Sie ſind zu beſcheiden, Miſter Torrence. Gewiß, der Zufall griff helfend ein, aber Sie dirigierten alles zum guten Ende.“

„Ich ſchrieb nur einen Brief und wünſchte dem Betrüger gute Reiſe. Das war alles. Aber ich verſtehe ſchon, Sie ſind Lord Roger Godde. Und ein Lord Godde läßt ſich nichts ſchenken!“

„Wir kommen einander näher.“

„Und ich bin Robert Torrence, ſchlicht Miſter Torrence. Nicht mehr ... und nicht weniger. Ich bin zudem weder reich noch vermögend. Mein ganzer Beſitz beträgt tauſend Pfund, aber ich laſſe mir trotzdem ... auch nichts ſchenken, Sir Roger!“

„Würden Sie mir eine Frage geſtatten, auch wenn Sie ... ſonſt eigentlich unter Gentlemen nicht ſo ohne weiteres geſtellt wird.“

„Bitte, fragen Sie!“

„Wer ... ſind Sie? Oder ... beſſer ... was ſind Sie?“

Torrence lehnte ſich lächelnd im Seſſel zurück und ſah nachdenklich vor ſich hin.

„Das iſt nicht ſo leicht zu beantworten. Ich war manches, oft ſogar viel, ein paarmal das As im Spiele, aber das beſagt gar nichts. Sie ſind Lord Roger Godde, der große engliſche Kohlenmagnat, und ich ... nun nennen wir das Kind einmal beim Namen ... Ich bin ... ein Abenteurer!“

Lord Godde ſah ihn überraſcht an.

„Ein Abenteurer? — Sie ſcherzen!“

„Nein, es iſt mir ganz ernſt damit. Es wäre töricht, wenn ich jetzt nicht offen wäre. Ich bin ein Abenteurer des Lebens! So iſt es! Sie dürfen Abenteurer nicht etwa mit Hochſtapler verwechſeln. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu verſichern, daß ich in puncto Ehrenhaftigkeit den Vergleich mit dem beſten Manne der drei Königreiche nicht ſcheue. Stellen Sie ſich vor, ein Menſch ... durch bittere Schickſale gegangen, der ſich durchringt, der mit allen guten Gaben geſegnet iſt, dem die Natur ein anſtändiges Ausſehen gab, der die Gabe hat, ſich in die ſchwerſte Materie leicht hineinzuverſetzen ... was wird aus ihm? Ein Abenteurer des Lebens!“

„Ich könnte mir auch etwas anderes vorſtellen.“

„Ja, ich auch. Aber nur dann, wenn eine ſtarke Autorität ihn beherrſcht und in eine Pflicht zwingt, ſo lange, bis er charakterlich ſtark geworden iſt, daß er dieſe Pflicht erkennt. Dann wird dieſer Mann vielleicht ein Führer der Wirtſchaft, ein Staatsmann oder ein großer Künſtler. Bei mir war es leider nicht der Fall.“

„Sie ſind offen, das ſchätze ich. Werden Sie es mir übelnehmen, wenn ich meinen Dank in Geſtalt eines Schecks über zehntauſend Pfund ausdrücke?“

„Übelnehmen nicht, aber ebenſowenig annehmen!“

„Kann ich etwas für Sie tun? Sie ſind doch ſicher nach England zurückgekehrt mit beſonderen Hoffnungen und Wünſchen?“

„Sie ſprechen es aus!“ Mit einem Male lag ein tiefer Ernſt über den Zügen des Abenteurers. „Ich habe es ... ſatt! Können Sie das verſtehen, daß ich mir mit einem Male minderwertig vorkam, weil ... ich keine Pflicht erfüllte? Ich habe in meinem Leben manches leiſten, manche ſchwere Aufgabe erfüllen müſſen. Aufgaben waren es, die weit über eine Pflicht hinausgingen, bei der alles riskiert wurde. Aber ... ich habe eins nicht getan in meinem Leben ... wenigſtens in den letzten zwanzig Jahren! Ich habe nicht ... gearbeitet, ich habe nicht durch eine ſtete Arbeit eine Aufgabe erfüllt! Und ich möchte das! Ich möchte an einem Poſten ſtehen, der einen ganzen Mann verlangt, und der zugleich eine Aufgabe bedeutet. Wenn Sie mir dazu verhelfen wollen, wäre ich Ihnen dankbar.“

Immer ſtärker wurde das Intereſſe Sir Rogers. Der Mann imponierte ihm.

„Ich verſtehe Sie!“

„Ich bin froh, daß ich es heraus habe! Ganz offen, Sir Roger, ich habe befürchtet, daß Sie mit einem höflichen Lächeln auf meine Ausführungen reagieren würden, daß Sie mich nicht ernſt nehmen. Aber es iſt mir bitter ernſt damit!“

„Iſt Ihnen das Abenteuer ſo nachgelaufen?“

„Ja. Aber ſelbſt das Abenteuer kann auf die Dauer langweilen.“

Roger Goddes Blicke hingen bewundernd an ſeinem Antlitz.

„Andere Menſchen ſuchen das Abenteuer und finden es nicht. Und Sie wollen nichts mehr von ihm wiſſen. Andere gäben ſonſt was drum, wenn ihnen in ihrem triſten Leben einmal das Abenteuer begegnete, bereiſen alle Länder und finden Indien genau ſo langweilig wie London oder Rom!“

„Ich vermute, das liegt zum guten Teil daran, weil dieſe Menſchen im Grunde genommen ... zu langweilig für das Abenteuer ſind! Und ſie vergeſſen vielleicht, daß Abenteuer und Schickſal untrennbar miteinander verbunden ſind. Aber ſie wollen nur das Abenteuer, gewiſſermaßen ſo ganz privat als Senſationsmoment!“

„Sehr richtig! Übrigens, Miſter Torrence, könnte ich Ihnen einen guten Rat geben, wie Sie die Laufbahn eines Abenteurers am beſten beenden.“

„Sie machen mich neugierig.“

„Heiraten Sie!“

Die beiden ſo ungleichen Menſchen ſahen ſich an und lachten.

„Nein, Sir Roger“, entgegnete Robert und ſchüttelte den Kopf. „Das iſt nun das ... größte Abenteuer, dem ich bisher aus dem Wege gegangen bin ... und wahrſcheinlich auch weiter aus dem Wege gehen werde. Ich bin achtunddreißig, ich glaube, ich bin zu alt zum Heiraten!“

„Darin ſtimme ich Ihnen nicht zu.“

Es klopfte. Der Diener trat ein.

„Mylady läßt Sie zum Lunch bitten, Sir.“

Sir Roger erhob ſich.

„Darf ich Sie bitten, mit uns zu lunchen, Miſter Torrence? Meine Tochter wird ſich freuen, Sie kennenzulernen!“

„Es ſoll mir ein Vergnügen ſein!“ entgegnete Robert höflich.

„Sagen Sie meiner Tochter, daß ſie noch ein Gedeck auflegen ſoll. Ich habe einen Gaſt.“

„Sehr wohl, Sir!“

• • •

Als Sir Roger ſeine Tochter Margret Osborne — ihr Gatte war vor zwei Jahren bei einem Unglücksfall ums Leben gekommen — vorſtellte, veränderte ſich in dem klaren, kühlen Geſicht der Frau kein Zug.

Auch Robert Torrences Mienen zeigten keine Überraſchung. Er verbeugte ſich kurz, als Sir Roger ſagte: „Darf ich dir Miſter Robert Torrence vorſtellen, der mich vor einem Verluſt von gut und gern dreihunderttauſend Pfund bewahrt hat!“

„Ah ... wirklich? Ich freue mich, Miſter Torrence!“

„Sir Roger übertreibt. Der Zufall hat geholfen, Mylady!“

Dann nahmen ſie Platz, und das Mahl begann.

Sir Godde liebte es, die Mahlzeiten ſchweigend einzunehmen, und er war angenehm überraſcht, daß es Robert Torrence genau ſo tat.

So wurde während der Mahlzeit kaum ein Wort gewechſelt.

Unauffällig beobachtete Sir Roger ſeinen Gaſt beim Eſſen. Und er ſtellte feſt, daß an ſeiner Tafel wohl kaum ein Menſch je mit der gleichen Gelaſſenheit und Eleganz geſpeiſt hatte. Dabei entwickelte Robert Torrence einen guten Appetit, aß allerdings nur ganz mageres Fleiſch.

Robert Torrence wiederum muſterte während der Mahlzeit verſtohlen Lady Margret. Er hatte ſie ſofort wiedererkannt. Sie ſtand damals unweit ſeines Platzes am Spieltiſche in Monte Carlo, als er den großen Spielgewinn machte.

Ob ſie ihn wiedererkannt hatte?

Als das Eſſen abgeräumt war, füllte der Diener die Gläſer, und man trank einander zu.

„Mir iſt eben ein Gedanke gekommen, Miſter Torrence“, ſagte Lord Godde plötzlich. „Meine Tochter ſucht einen Adminiſtrator für ihren Beſitz. Es iſt ein ſtattlicher Beſitz: drei Kohlengruben, viel Land ... und anderes Vermögen. Es iſt eine Aufgabe, die einen ſehr tüchtigen Mann ſicher befriedigen könnte. Sir Osborne, der Gatte meiner Tochter, iſt vor zwei Jahren einem Unglücksfall erlegen, ſo daß alles auf meiner Tochter laſtet. Ich weiß allerdings nicht, ob Sie das reizen könnte!“

Robert Torrence ſchien erfreut.

„O doch! Ich wäre Ihnen ſehr dankbar! Aber ... Mylady hat doch in dieſer Angelegenheit das letzte Wort zu ſprechen. Ich weiß nicht, ob ich Mylady angenehm bin.“

„Wenn Sie mein Vater empfiehlt“, fiel Lady Margret ein, immer kühl, betont kühl ſogar, „dann würde ich ohne weiteres dazu bereit ſein, einen — ſagen wir — Verſuch zu machen!“

Dabei ſah ſie Sir Godde fragend an.

Der nickte ihr zu.

„Ich glaube, du wirſt keine Enttäuſchung erleben!“ ſagte Sir Roger wärmer, als es ſonſt ſeine Art war.

„Haben Sie eine ähnliche Tätigkeit ſchon einmal ausgeübt?“

„Nein, das allerdings nicht! Aber ... ich nehme an, auch bei dieſer Poſition gibt die Intelligenz und der gute Wille den Ausſchlag!“

„Es iſt ein vollverantwortlicher Poſten!“ gab Lady Margret zu bedenken.

„Ein anderer würde mich nicht intereſſieren!“

„Ich muß mich auf Sie reſtlos verlaſſen können!“

„Ich glaube, die Zuſage kann ich Ihnen geben!“

„Erlauben Sie mir, Miſter Torrence, daß ich ... erſtaunt bin, daß Sie die Abſicht haben, eine bezahlte Tätigkeit aufzunehmen.“ Eine gewiſſe Schärfe lag in Lady Margrets Worten, daß Lord Roger Godde aufhorchte.

„Würde ich menſchlich in Ihren Augen verlieren, Mylady? Vielleicht halten Sie mich für reich und glauben, daß es Snobismus iſt, daß ich meine Kraft ... einmal in Arbeit ummünze!“

„Nein!“ entgegnete Lady Margret zögernd. „Aber ... ich habe durch einen Zufall erlebt, wie Sie die Spielbank in Monte Carlo ... um dreihunderttauſend Goldfranken ärmer machten. Sie waren es doch, der den großen Schlag machte!“

„Ganz recht, Mylady!“ gab Torrence lächelnd zurück. „Ich habe Sie auf den erſten Blick wiedererkannt. Sie ſahen mich damals mit einem Blick an, der etwa zu bedeuten ſchien: Wie kann man nur ein Spieler ſein?“

„Sie können recht haben. Ich ſelbſt habe noch nie geſpielt!“

„Das kann ich leider nicht ſagen. Mir iſt früher zu viel Geld beinahe unverdient in den Schoß gefallen, und ... darum ſpielte ich, obwohl ich's eigentlich langweilig finde. In Monte wollte ich nur zehn Franken riskieren. Aber Fortuna wollte es anders.“

Immer rätſelhafter erſchien Sir Roger der ſeltſame Mann, der ſein Gaſt war, und den er eben der Tochter für eine Vertrauensſtellung empfohlen hatte.

„Und haben Sie Ihr Kapital gut angelegt?“ erkundigte ſich der Lord.

„Ich glaube nicht!“ gab Torrence heiter zurück. „Miſter John Mac Doy, ein halbverrückter Amerikaner, empfahl mir, die Aktien der ‚Radium-Compagnie Hutter‘ zu kaufen. Ich habe zweihunderttauſend Goldfranken in dieſen Papieren angelegt. Ich glaube, es muß bald das ganze Aktienkapital der Firma ſein. Sie ſtanden damals auf ſechzehn!“

„Und jetzt ſind dieſe Schwindelpapiere geſtrichen!“ warf Sir Roger trocken ein.

„Schwindelpapiere kann man nicht gut ſagen. Die Geſellſchaft exiſtiert tatſächlich!“

„Das iſt aber auch ziemlich das einzige. Ja, ſie hat auch ausgedehnte Schürfrechte, aber es gibt dort kein hundertſtel Gramm Radium.“

„Möglich! Jedenfalls habe ich's riskiert! Ich konnte ja auch ein ſicheres Papier kaufen, aber das wollte ich nicht. Das Geld war ein Spielgewinn.“

„Ich muß geſtehen, daß ich Sie ſeltſam finde!“ bemerkte Lady Margret kopfſchüttelnd. „Ich hoffe, daß Sie als mein Adminiſtrator nicht Radiumaktien kaufen werden!“

„Das iſt etwas anderes, Mylady!“ entgegnete Robert ruhig. „Ich bin mir der Verantwortung für Ihr Kapital bewußt, und da fallen ſolche Scherze weg. Sie können unbeſorgt ſein. Und ich bin nicht ſchlecht unterrichtet, und Sir Roger wird es mir beſtätigen, daß ich ihm keinen ſchlechten Rat gebe, wenn ich ihm empfehle, dem mexikaniſchen Kupfer ſein beſonderes Intereſſe zuzuwenden.“

Überraſcht ſah ihn Lord Godde an.

„Aus Ihnen wird man nicht ſchlau, Miſter Torrence. Was wiſſen Sie von Mexiko-Kupfer? Ich habe gedacht, daß darüber nur vier bis fünf Leute in England Beſcheid wiſſen ...“

„... und ein gewiſſer Robert Torrence und ein Indio Ambroſio Barenna, der damit aber nichts anfangen kann! Stimmt, Sir Godde! Ich will es Ihnen erklären! Mexiko fördert an ſich ſchon viel Kupfer, aber die Kupferfunde auf Yukatan übertreffen alles Dageweſene.“

„Woher wiſſen Sie es nur? Sie ſind unheimlich, Miſter Torrence!“

„Ganz einfach, ich habe die Kupferlager mit entdeckt.“

„Und ...“

„Ich habe mein Wiſſen für dreitauſend Dollar an die große Veracruz-Kupfer-Geſellſchaft verkauft.“

„Und haben damit Millionen verſchenkt!“

„Möglich, Sir Roger“, entgegnete Robert Torrence gleichmütig.

„Hat es Sie noch nie gereut?“

„Bis jetzt noch nicht, Mylady!“

„Aber der Zeitpunkt könnte kommen!“

Robert Torrence nickte. Sie ſah deutlich, daß [illegible] Züge mit einem Male ſehr ernſt geworden waren.

„Ja. Der Augenblick könnte kommen.“

• • •

Zum großen Leidweſen des Chefportiers Dubb bezahlte Robert Torrence am nächſten Morgen ſeine Rechnung und gab Anweiſung, daß ſeine Koffer nach Schloß Waverneß, Station Glenarton in Wales, zu ſenden ſeien.

Gegen elf Uhr rollte ein großer, vornehmer Reiſewagen vor, in dem Lady Osborne ſaß.

Dubb verneigte ſich tiefer als je vor Robert Torrence, ja, er geleitete ihn ſelbſt bis zur Tür und ſah ihm ſeufzend nach.

Aber dann war er doch zufrieden, daß er endlich in ſeinem Leben einmal den vollendeten Gentleman kennengelernt hatte.

Robert, im Reiſedreß, begrüßte Lady Margret munter und ſtieg zu ihr in den Wagen.

Er fand ſie noch zugeknöpfter als am vergangenen Tage. Er wußte ja auch nicht, daß Lady Margret mit Sir Roger eine etwas erregte Auseinanderſetzung gehabt hatte. Ihr paßte es nicht mehr, daß ihr von dem Stiefvater Robert ſo halb und halb aufgezwungen worden war.

Unser Hausfreund „Jakob"

„Aber — Jakob! Frauchens Hut ist doch kein Vogelneſt!"

Die diebiſche Elſter?

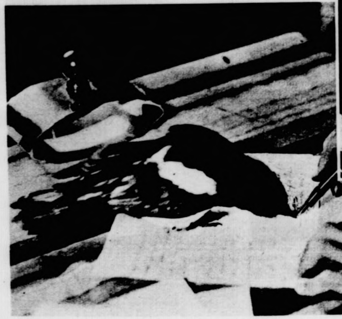
Alles was blinkt, übt eine ſtarke Anziehungskraft auf unſern Jakob aus

Photos: Schrammen/Schröder (5)

Das Bad mit fließendem Waſſer

Neugierig betrachtet „Jakob" den Waſſerſtrahl, den die Gießkanne für ſein Bad ſpendet

Zwei ängſtliche Kampfgegner



Der Störenfried

Aus Neugierde hat ſich Jakob herangepirſcht. Und nun verſucht er den Briefſchreiber zur Aufgabe ſeiner ſtillen Arbeit zu zwingen, indem er unentwegt nach der goldenen Feder ſchnappt

33—1938

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Weltkreis-Verlag. — Druck: Deutſche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.

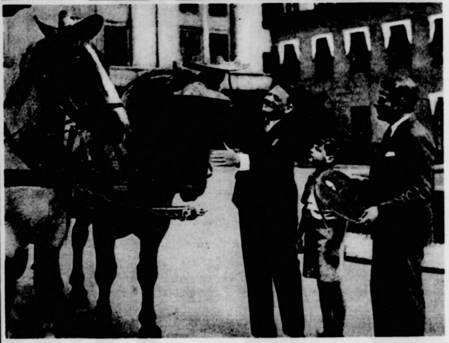
„Struppi" entdeckt den Oſtſeeſtrand

Ein neues Waſſerſpiel in Kalifornien

Je 8 Sportbefliſſene bilden eine Mannſchaft, die jeweils mit Paddelbrettern ausgerüſtet iſt. Das Spielfeld iſt nicht ſehr groß, wie die beiden „Tore“, durch Zielſcheiben gekennzeichnet, beweiſen. Wenn der Ball die Zielſcheibe getroffen hat, iſt ein Tor geſchoſſen

Der Sieger der Tour de France, der Italiener Bartali, wird auf der Prinzenpark-Radrennbahn in Paris bejubelt und von Vertretern der italieniſchen Geſandtſchaft willkommengeheißen Preſſe-Photo (2)

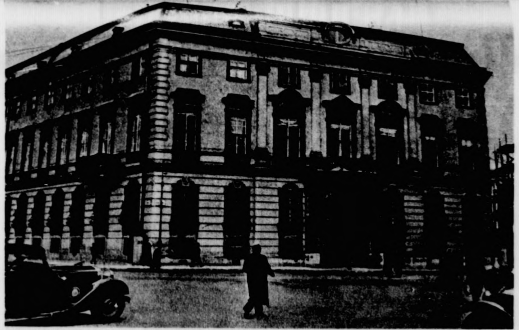
Leni Riefenſtahl flog nach Kopenhagen, um dort der Uraufführung ihres Olympiafilms beizuwohnen Preſſe-Photo



Strohhüte für Pferde? Aſſociated Preß-Photo

Es iſt kaum anzunehmen, daß ſie für den Pferdekopf Schatten ſpenden — vielmehr handelt es ſich hier um eine wirkſame Reklame einer Kopenhagener Brauerei, die ihre Zugpferde mit roten und grünen Strohhüten dieſer Art ausputzt. Allerdings werden die grünen Hüte von den Tieren vielfach mit Futter verwechſelt und die Brauerei mußte bis jetzt das vierfache für grüne Hüte ausgeben

---



Die Reichsſtatthalterei

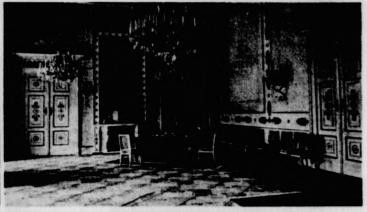
Das in ſeinen vorderen Räumen prächtig ausgeſtattete Gebäude wurde in den Jahren 1716—1721 errichtet und beherbergte bis Kriegsende das Miniſterium des Äußeren. 1814/15 tagte hier der Wiener Kongreß. Bis zur nationalſozialiſtiſchen Revolution in Öſterreich wurde das Haus als Bundeskanzleramt benutzt. Heute reſidiert hier als Vertreter des Führers und Reichskanzlers und in ſeinem Auftrage der Reichsſtatthalter in Öſterreich

WIEN, BALLHAUS-PLATZ 2

Früher der Begriff für die Politik Alt-Österreichs — heute Reichsstatthalterei der deutschen Ostmark

Unendlich viel an Geſchichte und Völkerſchickſal hat ſich in den Räumen, den prunkvollen Sälen und ſtillen Arbeitszimmern des Hauſes am Ballhausplatz zu Wien abgeſpielt. Hier war das Miniſterium des Äußeren des Öſterreichiſch-ungariſchen Kaiſerreiches, und das Wort Ballhausplatz wurde bald zum Begriff für die große Politik Alt-Öſterreichs, die Politik des Hauſes Habsburg. Hier ſaßen Männer, die von der Idee Groß-Deutſchland beſeelt und überzeugt waren, ſie wurden abgelöſt von ſolchen, die mit kleinlichſten Mitteln dagegen intrigierten. Von hier aus vertrat Staatskanzler Fürſt Metternich ſein Syſtem, deſſen Name bis in unſere Tage einen wenig ſchönen Klang hat, in dem großen Feſtſaal tagte der glänzende Wiener Kongreß, der die Grundlage zum Deutſchen Bund und die Neuordnung Europas nach dem Napoleoniſchen Zerſtörungen legte. Reichtum, Macht und Glanz ſtrahlte das Haus am Ballhausplatz aus, bis die bitteren Jahre des Verfalls und der immer weiter fortſchreitenden Zerrüttung aller ſtaatlichen Ordnung kamen. Folgenſchwere Entſchlüſſe wurden zwiſchen dieſen Wänden im Jahre 1914 gefaßt, und die Jahre von 1919 bis 1938, in denen das einſtmalige Außenminiſterium zum Bundeskanzleramt wurde, gehören zu den traurigſten und erniedrigendſten in der tauſendjährigen Geſchichte Öſterreichs. In das Haus am Ballhausplatz hat die Reichsſtatthalterei ihren Einzug gehalten, und an ihrer Spitze ſteht ein Mann, der ſein Amt ausübt namens und im Auftrage des Führers aller Deutſchen. Keine Grenze und kein Ränkeſpiel trennt mehr Ballhausplatz und Wilhelmſtraße.

Schmiedeeiſerne Gitter und Beleuchtungskörper im Treppenhaus



Dieſer Saal, der heute als Arbeitszimmer Dr. Veeſſenmayers in der Reichsſtatthalterei eingerichtet iſt, hat eine große Vergangenheit

Hier tagte 1814/15 der Wiener Kongreß, hier gab Metternich glänzende Feſte

Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart in ſeinem Arbeitszimmer

In dieſem Raum arbeitete ſeinerzeit Staatskanzler Fürſt Metternich

Die Führer-Büſte hat ihren Platz im Arbeitszimmer des Reichsſtatthalters Weltbild (5)

Felix wird Millionär

EIN HEITERER ROMAN VON CARL SIBER

9. Fortſetzung

„'n Tag, Anita!“ begrüßte ſie der junge Mann. „Hat ja alles wunderbar jeklappt. Is der Duſſel endlich weg?“

„Ja, Gott ſei Dank“, lachte Anita ſpöttiſch.

„Na denn man rin in die Benzindroſchke!“

Anita ſtieg ein und warf die Wagentüre zu. Und los ging die Fahrt ins Innere der Stadt Bremerhaven.

„Na Herzeken“, ſagte der junge Mann am Steuer, „nu werden wir mal 'n bißchen auf die Hochzeitsreiſe geh'n. Herr Millionär Hühnerbein bezohlt's ja!“

Er lachte laut auf über ſeinen Witz, und Anita ſtimmte unbekümmert mit ein. — —

Felix hatte ſich nach der erſten, auf dem Dampfer eingenommenen Mahlzeit wieder in ſeine Kabine begeben, um mit Hilfe eines gefälligen Boys aus ſeinem Koffer die täglichen Gebrauchsgegenſtände auszupacken und im Kabinenſchrank unterzubringen. Darnach unternahm er unter Führung des Boys einen Rundgang auf dem Schiff.

Felix war geradezu begeiſtert von dem prachtvollen Dampfer. Dieſe „Bremen“, mußte er bei der Beſichtigung denken, iſt nicht nur ein Fahrzeug, um von einem Kontinent zum anderen zu gelangen; es iſt vielmehr ein erſtklaſſiges Luxushotel, ja noch mehr: eine ſchwimmende Stadt für Menſchen, die an das Leben die verwöhnteſten Anſprüche zu ſtellen gewohnt ſind.

Schon das gigantiſche Aeußere des Dampfers, als er noch im Hafen lag, hatte Felix gewaltig imponiert. Anita war nicht weniger von dem Ozeanrieſen begeiſtert und äußerte lebhaft den Wunſch, auch einmal mit dieſem komfortablen Schiff ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten fahren zu dürfen. Aber natürlich nur in einer Luxuskabine! Felix reiſte etwas beſcheidener, nämlich I. Klaſſe. Urſprünglich wollte er ſogar nur II. Klaſſe nehmen, aber Anita verlangte, daß er ſtandesgemäß I. Klaſſe fahre, welchem Wunſch Felix denn auch nach anfänglichem Sträuben nachkam. Krawuſchke hatte noch einen Tauſender Vorſchuß auf das Millionenerbe geben müſſen, der aber zum größten Teil von Anita beſchlagnahmt worden war. Sie müſſe doch während Felix' Abweſenheit ſtandesgemäß leben, erklärte ſie ihrem Bräutigam. „Standesgemäß“ war ihr Lieblingswort geworden. Sie gebrauchte es bei jeder paſſenden oder auch unpaſſenden Gelegenheit. —

Der Boy führte Felix zunächſt in die große Halle, einen von ſchlanken Säulen getragenen, weitläufigen, hochelegant ausgeſtatteten und durch zwei Decks durchgehenden Raum, in dem der Fuß in weichen Teppichen verſank.

„Hier“, erklärte der Boy, ein aufgeweckter Junge, „iſt nachmittags und abends der Sammelpunkt des geſellſchaftlichen Lebens an Bord.“ Dann führte er Felix in den Ballſaal. „Der Ballſaal“, meinte er, „wird von den Paſſagieren immer ſtark in Anſpruch genommen.“

„Von mir beſtimmt nicht“, entgegnete Felix lächelnd. „Ich kann nicht tanzen.“

„Wenn es der Herr während der Ueberfahrt lernen wollen? Wir haben auch einen Tanzmeiſter an Bord.“

Felix ſchüttelte lächelnd den Kopf. „Nein, danke, kein Intereſſe. Der Boy öffnete die Türe zur Bar, einen behaglich wirkenden Raum und ließ Felix an ſich vorbei eintreten. Hinter dem langen Bartiſch ſtanden gelangweilt zwei Mixer und warteten auf Gäſte, um ihnen ihre Kunſt in der Herſtellung köſtlicher Getränke beweiſen zu können. Die beiden trugen blütenweiße Jacken und ſahen aus wie zwei engliſche Lorde. Sie ſchienen ſichtlich enttäuſcht, als ſich Felix wieder zurückzog, ohne ihre Mixerkunſt erprobt zu haben.

Den von ſtrahlendem Glanz durchfluteten Speiſeſaal kannte Felix bereits. Er hatte bei der erſten Mahlzeit mit einem Engländer an einem Tiſchchen für zwei Perſonen gegeſſen. Die deutſchen Sprachkenntniſſe des Vertreters Albions ſchienen ſich aber nur auf „Guten Tag“ und „Guten Appetit“ zu beſchränken, denn er ſchwieg weiterhin beharrlich.

In der Ladenſtraße des Dampfers betrachtete Felix ſtaunend die Auslagen. Man gewann hier tatſächlich den Eindruck, als befände man ſich in der Hauptſtraße einer Stadt mit eleganten Kaufläden, in denen alles zu haben war: vom teuerſten Abendkleid oder Schmuck bis zum einfachen Kragenknopf.

Auch in die Schiffbibliothek und das Bordkino warf Felix einen Blick. Der Boy erzählte ihm, daß täglich eine Bordzeitung mit den neueſten Nachrichten erſcheine.

„Wir haben immer viele große Geſchäftsleute an Bord, auch Bühnen- und Filmſtare. Max Schmeling iſt auch ſchon mehrere Male mit uns hinüber und herüber gefahren. Ich habe ſogar ein Autogramm von Max“, fügte er ſtolz hinzu. Felix drückte pflichtſchuldigſt ſein bewunderndes Erſtaunen darüber aus, was den jungen Mann mit ſichtlicher Genugtuung erfüllte.

Ganz beſonders intereſſierte ſich Felix als paſſionierter Schwimmer für das große, gekachelte, blaugrünſchillernde Schwimmbad.

Hier gedachte er ſich allmorgendlich in die wohltemperierten Fluten zu ſtürzen.

Im Turnſaal luden die modernſten mechaniſchen Geräte aller Art zu Leibesübungen ein. Hier konnte man das Fett wieder loswerden, das ſich durch die üppigen Mahlzeiten während der Ueberfahrt anſetzte.

Der Boy führte Felix noch hinauf zum großen Sportdeck mit dem herrlichen Tennisplatz. Auch Liebhaber des Golf- oder Hockeyſpiels, ſowie die Fechter oder Schützen konnten hier ihrer Sportleidenſchaft fröhnen.

Auf dem geſchützten Sonnendeck konnten jene Paſſagiere, die die ſchlanke Linie ſouverän verachteten, ſich faul in bequemen Liegeſtühlen räkeln, ſich voll und ganz dem ſüßen Nichtstun hingeben, und den hoch über der unendlichen Waſſerwüſte hinziehenden Wolken nachſchauen. — Oder man unternahm zuweilen einen Spaziergang auf dem Promenadendeck, um den nötigen Appetit für die nächſte Mahlzeit zu bekommen.

Felix war dem Boy ein aufmerkſamer und dankbarer Zuhörer geweſen. Mit einem reichlichen Trinkgeld entließ er den jungen Mann. Er hatte einen intereſſanten Blick getan in eine ihm bis dahin völlig fremde Welt des Luxus', in der ſich vornehm gekleidete Menſchen mit einer Sicherheit bewegten, als hätten ſie noch nie im Leben etwas anderes kennengelernt. Es war eine vollkommen andere Atmoſphäre als die des zweit- oder drittrangigen Hotels „Minerva“, wo Reiſende in Oel und Fetten, oder auch kleine Geſchäftsleute aus der Provinz abzuſteigen pflegten. —

Von dem vielen Gehen und Schauen etwas müde geworden, ließ Felix ſich in einem Liegeſtuhl auf Deck nieder und träumte in den blauen Sommerhimmel hinein, unter dem flügelſchlagend Möwen durch die ſonnenflimmernde Luft ſchwebten. Auf dem Promenadendeck wandelten vornehm gekleidete Männer und Frauen plaudernd und flirtend hin und her. Manchmal trug der Seewind das Parfüm einer eleganten Dame bis zu Felix' Naſe. Er hatte die Augen geſchloſſen und dachte über das Unwahrſcheinliche nach, das in den letzten zwei Wochen geſchehen war und ſein Leben in vollkommen andere, neue Bahnen gelenkt hatte.

Vor kaum mehr als vierzehn Tagen war er noch der arme Hoteldiener Felix Hühnerbein, der ſich von Herrn und Frau Krawuſchke hatte abkanzeln laſſen müſſen, wenn er ſeinen Dienſt nicht nach ihren Wünſchen verrichtete. Ja ſelbſt der Ober Emil und der Pikkolo Max durften ihre Schuhe an ihm abputzen, wenn ſie gerade ſchlechter Laune waren. Er war nur als ein notwendiges Uebel angeſehen, war der Niemand, den man nicht für voll genommen hatte.

Und jetzt? Jetzt war er mit einem Schlag der Millionär Felix Hühnerbein, der bald mit den Dollarn in der Taſche klimpern konnte. Der ſelbſt Wünſche und Befehle äußern durfte und die „Kraft ſeines Geldes“, auch augenblicklich ausgeführt wurden.

Felix mußte an einen Komiker denken, den er einmal in einem Tingeltangel in einem Couplet ſingen hörte, deſſen Kehrreim hieß: „Wenn du Geld haſt — wenn du keins haſt.“ Eine der Strophen hieß, das war ihm noch deutlich in Erinnerung: „Wenn du Geld haſt, kannſt Champagner kaufen — wenn du keins haſt, muß du Waſſer — trinken.“ Und ſo war es auch in der Tat. Wenn man Geld hatte konnte man ſich die ganze Welt kaufen. Alle wurden einem zu Dienſten, machten Bücklinge und erkundigten ſich ergebenſt nach der Hochwohlgeboren Wünſche und Wohlergehen.

So oft Felix an Anita dachte, beſchlich ihn ein leiſe unbehagliches Gefühl. Ihm war, als hätte er mit ſeiner Verlobung eine Dummheit gemacht. Er hatte das Empfinden wie ein Kind, das ſich ſehnlichſt einen am Baum hängenden Apfel gewünſcht hatte. Und wenn es ihn endlich beſaß, muß es enttäuſcht feſtſtellen, daß die lockende Frucht faul und bitter ſchmeckt und ungenießbar iſt. So ging es ihm auch mit Anita. Solange ſie ihn, den armen Hoteldiener, nicht beachtet hatte, war es ſein ſehnlichſter Wunſch geweſen, dieſes Mädchen ſein eigen nennen zu dürfen. Und nun, da ſich ſein Wunſch erfüllt hatte, war ihm die Freude an ihrem Beſitz vergangen. Er hatte entdecken müſſen, daß die ſchöne Frucht wurmſtichig, daß ſie für ihn ungenießbar war. Anita hatte ſich — deſſen war er ſich immer mehr bewußt — nur um ſeines Geldes willen mit ihm verlobt. Nie und nimmer würde ſie ihm die Lebenskameradin werden, die er ſich in ſeinem Innerſten gewünſcht hatte.

Aber was war da zu tun? Wie konnte er den Fehler, den er nun mal begangen, wieder gut machen? Anita würde ſich nicht ſo ohne Weiteres verabſchieden laſſen. Sie würde aus dieſem „Geſchäft“ unbedingt Kapital ſchlagen; eine beträchtliche Abfindungsſumme müßte er auf alle Fälle zahlen.

(Fortſetzung folgt)

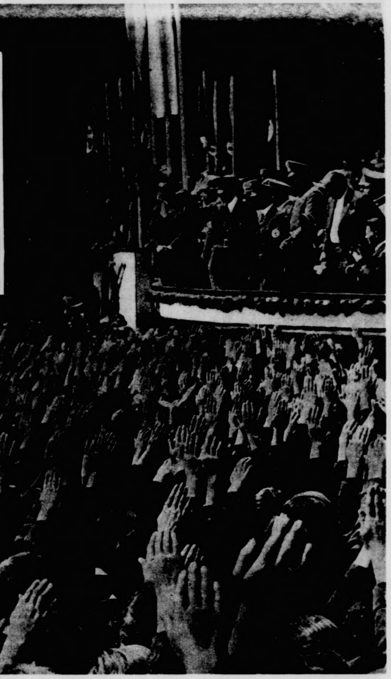
Begeiſterte Jungmädels in ihrer kleidſamen Tracht grüßen im Feſtzug die zuſchauende Bevölkerung

Rückſchau auf das Deutſche Turn- und Sportfeſt in Breslau

Fahnenabordnungen im Feſtzug

Unter den zahlreichen Fahnenſäulen ſah man auch alte Vereinsfahnen der DT.

Schirner (3)



Unzählige Hände ſtrecken ſich dem Führer entgegen — — —

Adolf Hitler grüßt von ſeiner Tribüne aus den Feſtzug, der ſich durch die geſchmückten Straßen Breslaus zum hiſtoriſchen Schloßplatz bewegte. Frauen und Mädchen durchbrachen oftmals die Reihen, um ihrem Führer zuzujubeln. Atlantik

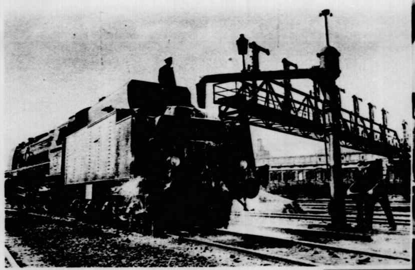
Die „Spiele ſind aus“

Tänzerinnen begeben ſich zum Chorfeſttanz bei der Schlußfeier auf der Frieſenwieſe, der der Führer beiwohnte

Sport erhält jung

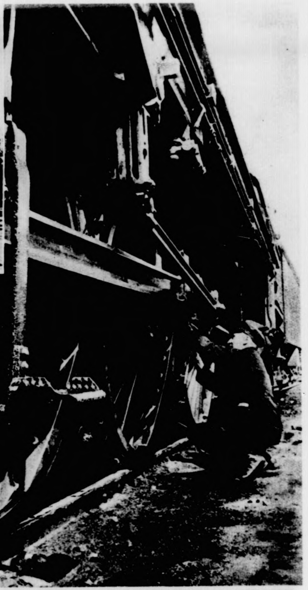
Die Richtigkeit dieſer Behauptung bewieſen dieſe „Alten Herren“, die beim „Tag der Mannſchaft“ Geräteübungen zeigten

Weltbild



D-Zug-Lokomotive faßt Waſſer

D 30 wird eingeſchaltet



Nach einer großen Fahrt wird die Maſchine gründlichſt überholt

Hochbetrieb auf dem Rangierbahnhof

Links:

Der Zugführer teilt dem Lokomotivführer mit, wieviel Wagen ſeine Lokomotive führt, damit er weiß, wo er auf den einzelnen Bahnhöfen zu halten hat

Rechts:

Der Rangierer kuppelt die Wagen zuſammen

Weltbild (7)

Einen Zug zuſammenzuſtellen, erfordert viel Arbeit. In der Regel iſt es ſo, daß jeder Zug auf einer beſtimmten Strecke immer mit der gleichen Lokomotive und den gleichen Wagen fährt. Sie gehören zu einem ſogenannten Umlauf. Der Rangiermeiſter, deſſen Aufgabe das Zuſammenſtellen des Zuges iſt, hat einen genauen Plan, nach dem er die zuſammengehörenden Wagen auswählt und zuſammenſchieben läßt. Wir haben auf den Bahnhöfen ſchon alle einmal ſeine Pfeifſignale gehört, die alle eine verſchiedene Bedeutung haben. Wenn der Zug zuſammengeſtellt iſt, dann geht ihn der Wagenmeiſter mit ſeinem langen Hammer noch einmal ab und prüft, ob alles in Ordnung iſt. Wenn alle Wagen zuſammen ſind, dann wird der Zug von einer Rangierlokomotive in die Halle gedrückt, das heißt, er wird eingeſchaltet. Seine richtige Lokomotive ſetzt ſich erſt kurz vor Abfahrt, wenn die Wagen ſchon längſt beſetzt ſind, davor. Der Zugführer gibt dem Lokomotivführer die letzten Informationen über Länge und Achſenzahl des Zuges, und wenn dann der Mann mit der roten Mütze ſeinen Befehlsſtab hebt und fröhliches Tücherwinken einſetzt, dann iſt das verantwortungsvolle „Einſchalten" gewiſſenhaft und zufriedenſtellend vollbracht.

Stapelweiſe liegen hier die Bremsklötze vor dem zuſammengeſtellten Zug

Der Wagenmeiſter beſtimmt, welche Bremsklötze ausgewechſelt werden ſollen

Potsdam
Uml 403
D 30 29 I

Links: **Der Wagenmeiſter führt über entdeckte Mängel Buch**

Rechts: **Mit Pfeifenſignalen verſtändigt man ſich während des Rangierens**

Rätſel und Humor

Rätſelgleichung

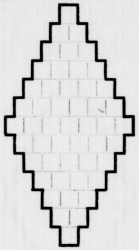
$$(A - n) + (B - o) + C + (D - z) = X$$

A = Antilopenart
B = Geſindel, Pöbel
C = Alpenfluß
D = Schwarzwaldfluß
X = Stadt in Oſtpreußen.

Doppelpyramide

Bedeutung der waagerechten Reihen:

1. Selbſtlaut, 2. Fürwort, 3. Wild, 4. ſchweizer Schriftſteller, 5. Stadt im Ruhrgebiet, 6. Blütenſtand der Getreidearten, 7. Teil der Tſchechoſlowakei, 8. Bezeichnung für verbrauchtes, abgetriebenes Pferd, 9. Frauengemach im Orient, 10. Teil der Milch, 11. Körperglied, 12. Flächenmaß, 13. Selbſtlaut.

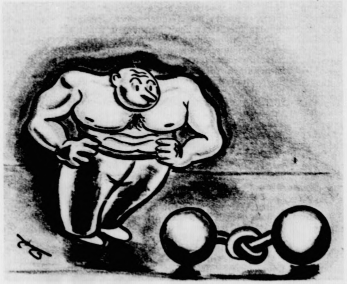


Geographiſches Buchſtabenrätſel

a a a a a a b b c c c d e e e e e e e e f g
g g g g h h i i l l l n n n n o o o o o o
o r r r r s s s s t u u u u w

Aus den 59 Buchſtaben ſind 10 Wörter zu bilden, deren zweite Buchſtaben ein Gebiet der deutſchen Oſtmark nennen.

Bedeutung der Wörter: 1. bedeutender deutſcher Winterſportplatz, 2. böhmiſche Stadt an der Elbe, 3. großer amerikaniſcher Fluß, 4. Gebirge des Weſergebietes, 5. ſüdoſtaſiatiſche Inſel, 6. europäiſcher Staat, 7. Teil Irlands, 8. ſchöne Donaulandſchaft, 9. portugieſiſche Beſitzung, 10. deutſcher Fluß.



„Donnerwetter — weshalb habe ich geſtern nur den Knoten gemacht?"

Auflöſungen:

Rätſelgleichung: Gnu, Mob, Inn, Enz = Gumbinnen.

Doppelpyramide: 1. E, 2. er, 3. Reh, 4. Heer, 5. Herne, 6. Aehren, 7. Maehren, 8. Maehre, 9. Harem, 10. Rahm, 11. Arm, 12. Ar, 13. a.

Geographiſches Buchſtabenrätſel: 1. Oberhof, 2. Auſſig, 3. Orinoco, 4. Egge, 5. Celebes, 6. Ungarn, 7. Ulſter, 8. Wachau, 9. Angola, 10. Oder = Burgenland.

„Ich höre, du willſt dir von Fritz Geld leihen! Weißt du denn nicht, daß Borgen Sorgen bringt?"

„Gewiß weiß ich das . . aber warum ſoll denn der reiche Fritz nicht auch mal Sorgen haben."

★

„Mutti, warum heißen denn die Kinder von Beckers alle Auguſt?"

„Wie meinſt du das?"

„Na, hier ſteht doch in der Geburtsanzeige: Wir haben heute, den 5. Auguſt, einen geſunden Knaben erhalten!"

★

„Komm, Bernhard, wir wollen uns die Bären anſehen!"

„Bleib doch noch etwas hier, Erika, ich finde es bei den Affen viel intereſſanter!"

„Ach, du denkſt auch bloß immer an dich!"

★

„Nun, Herr Maier, haben Ihnen die Moorbäder bei Ihrem Fußleiden geholfen?"

„Ich bin ſehr zufrieden! Das Moor hat ſeine Schuldigkeit getan und ich kann gehen!"

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 188 Sonnabend, den 13. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Tſchechiſche Offiziere als Verhandlungsſtörer

Während die tſchechiſche Regierung nunmehr ernſtlich Anſtalten macht, die Verhandlungen mit der Sudetendeutſchen Partei durchzuführen, häufen ſich die Vorſtöße tſchechiſcher Parteien und Verbände, die Hodſcha von vornherein die Hände binden wollen. Demonſtrativ wird die Regierung gewarnt, bei den Verhandlungen auf nichtparlamentariſchem Boden „zu weit gehende" Zugeſtändniſſe zu machen. Von nicht zu unterſchätzender Bedeutung iſt ein Aufruf des Verbandes der tſchechiſchen Offiziere, der in der Zeitſchrift des Verbandes „Duſtojnicke Liſty" veröffentlicht wird. Darin heißt es u. a.: „Die Autorität des Staates darf unter keinen Umſtänden geſchmälert, untergraben oder herabgeſetzt werden, nicht durch eine einzige Tat, nicht durch ein einziges Wort mehr! Von dieſer Stellung darf kein Rückzug angetreten werden. In ihr können wir leben und arbeiten, verteidigen und kämpfen, wir können ſterben, aber wir können nicht mehr zurückweichen, nicht um einen Schritt, nicht um einen Fußbreit."

Es erregt in politiſchen Kreiſen Aufſehen, daß auf dieſe Weiſe die tſchecho-ſlowakiſche Armee ſich in die Politik einmiſcht, denn es iſt kein Zweifel, daß mit dieſer Aufforderung gegen Zugeſtändniſſe an die Sudetendeutſchen Stimmung gemacht werden ſoll.

Die Staatsautorität bedroht niemand, ausgenommen die tſchechiſchen und marxiſtiſchen Kreiſe, die unter dem Deckmantel der Staatsautorität eine Willkürherrſchaft im ſudetendeutſchen Gebiet aufzurichten trachten. Es iſt im allgemeinen nicht üblich, daß der offizielle Verband eines Heeres mit politiſchen Forderungen in einem derartigen Ton an die Regierung herantritt. Für den Friedenswillen maßgebender tſchechiſcher Kreiſe iſt dieſe Einmiſchung von militäriſcher Seite ebenſowenig ein gutes Zeichen wie für die in dieſer Armee herrſchende Diſziplin. Es wäre intereſſant, zu wiſſen, wie Lord Runciman die ſo geſchaffene Lage auffaßt.

7000 deutſche Poſtbeamte verdrängt

Anhaltende Tſchechiſierungsmaßnahmen.

Zu den alltäglichen Maßnahmen, die als Schikane gegen das Sudetendeutſchtum in der Tſchecho-Slowakei angewendet werden, gehört die Entblößung ſudetendeutſcher Gemeinden von der ſudetendeutſchen Volksgruppe angehörenden Beamten und Angeſtellten im öffentlichen Dienſt. Ein für ſich ſelbſt ſprechendes Beiſpiel iſt der Fall in dem rein deutſchen nahe der Grenze in Böhmen gelegenen Kurort Eichwald. Hier befand ſich noch ein ſudetendeutſcher Poſtbeamter in Dienſt. Nunmehr iſt auch dieſer letzte ſudetendeutſche Beamte der dortigen Poſtverwaltung nach Teplitz verſetzt worden.

Welch großen Umfang die oben bereits gekennzeichneten Tſchechiſierungsmaßnahmen angenommen haben, geht aus einer Entſchließung des Reichsverbandes der Deutſchen Poſtbeamten hervor, in der darauf hingewieſen wird, daß im Poſtdienſt im ſudetendeutſchen Gebiet nicht weniger als 7000 ſudetendeutſche Beamte fehlen, die ſeit der Gründung des tſchecho-ſlowakiſchen Staates tſchechiſchen Beamten Platz machen mußten.

Das Amtsblatt der Tſchecho-Slowakiſchen Republik vom 11. Auguſt gibt 82 Beſchlagnahmen bekannt. Unter den beſchlagnahmten Blättern befinden ſich 75 reichs- und fünf ſudetendeutſche. Die Prager Stellen haben ſich in ihrer blindwütigen Raſerei gegen jede wahrheitsgemäße Darſtellung der unhaltbaren Verhältniſſe in der Tſchecho-Slowakei nicht einmal geſcheut, das ſudetendeutſche Blatt „Die Zeit" vom 11. Auguſt und „Sudetendeutſche Preſſebriefe" vom 10. Auguſt zu beſchlagnahmen, weil dort eine Liſte der ſchweren Zwiſchenfälle veröffentlicht wurde, die ſich vom 1. Mai bis 9. Auguſt in der Tſchecho-Slowakei ereigneten. Dieſe Liſte hatte nur Zwiſchenfälle aufgeführt, die ſchon amtlich publiziert waren. Man will alſo jetzt in Prag ſelbſt das wenige amtlich nicht mehr wahrhaben, was man früher unter dem Druck der Tatſachen amtlich zugeben mußte.

Prager Mob wird mobil gemacht

Provokationen nach Anweiſung der Prager Preſſe

Es iſt für die Deutſchen in der Tſchecho-Slowakei ſchon lange kein Geheimnis mehr, daß die Deutſchenhetze, die in fortgeſetzter Folge die Gaſſe zu Gewaltaktionen gegen die Deutſchen ermuntert, von ganz beſtimmter Seite hervorgerufen und gelenkt wird Da ſeitens der Organe der Prager Regierung ſo gut wie nichts gegen dieſes Treiben unternommen wird, muß man eben annehmen, daß die Haupthetzer ſich bei ihrer vergiftenden Tätigkeit einer wohlwollenden Duldung bei den verantwortlichen Stellen erfreuen.

Selbſtverſtändlich leiſtet vor allem die Prager tſchechiſche Boulevardpreſſe der Deutſchenhetze nach Kräften Vorſchub. Man gibt ſich dabei durchaus keine Mühe, dieſe Tendenzen zu verbergen, und aus ſehr einleuchtenden Beiſpielen kann man erkennen, daß hier die Drahtzieher ſitzen, die den Mob zu ganz beſtimmten Aktionen aufhetzen. Und zwar macht man auf die geeigneten Objekte mittels nach einem beſtimmten Syſtem ausgeklügelter Reportagen aufmerkſam.

Dabei werden die Treffpunkte des deutſchen Lebens herausgeſucht, die unter Angabe ihrer Lage, der Hausnummer und weiterer eingehender Informationen genau beſchrieben werden. Damit erhalten die Provokateure ihr Marſchziel und tauchen mit ihrem, allem Anſchein nach bezahlten Geſindel auch bald an den beſchriebenen Stätten auf. So ereignete ſich dieſer Tage ein derartiger Zwiſchenfall im Deutſchen Haus, der nur durch die Beſonnenheit der Deutſchen nicht zu ernſten Folgen führte.

Die herbeigerufene tſchechiſche Polizei durfte ſich jedenfalls davon überzeugen, daß hier eine Gruppe tſchechiſcher Provokateure randalierte, die es auf Gewaltaktionen um jeden Preis abgeſehen hatte.

Die offizielle Preſſe hält es allerdings angeſichts der Anweſenheit von Lord Runciman für geboten, darauf hinzuweiſen, daß die Gewaltaktionen gegen die Sudetendeutſchen jetzt unterbleiben müßten, damit ſie nicht bei den Verhandlungen zum Nachteil der Tſchechen ausgenutzt werden könnten. Man beliebt dabei von der „feindlichen Propaganda" zu ſprechen. Es iſt alſo wieder einmal intereſſant, feſtzuſtellen, daß man ſich nicht grundſätzlich gegen jegliche Gewaltaktion ausſpricht, ſondern ſich nur bemüht zeigt um eine durch die politiſche Lage bedingte Zurückhaltung. Natürlich ſagt man in der gut geübten Verlogenheit: es ſolle ſich keiner von den Sudetendeutſchen provozieren laſſen.

Beſuche bei Lord Runciman

Nach einer Meldung des tſchecho-ſlowakiſchen Preßbüros hat Lord Runciman eine Delegation der Vereinigten Ungariſchen Nationalpartei empfangen und mit ihr über das Memorandum verhandelt, das die Partei ihm vor einiger Zeit vorgelegt hatte. Auch der ſudetendeutſche Abgeordnete Karl Hermann Frank ſtattete Lord Runciman einen Beſuch ab.

Militärführer verhandeln bei Schangfeng

Die vorderſten Stellungen werden feſtgeſetzt.

Zwiſchen Oberſt Cho von japaniſcher Seite und dem Chef des Stabes der ſowjetruſſiſchen Fernoſtarmee, General Schutern, fand in der Nähe von Schangfeng auf ſowjetruſſiſcher Seite eine Konferenz ſtatt. Im Verlauf der Beſprechungen wurde folgendes Uebereinkommen feſtgelegt: 1. Unter Aufrechterhaltung der jetzt eingenommenen Stellungen werden die Feindſeligkeiten ſofort beendet. 2. Beide Seiten bergen ihre Gefallenen. 3. werden die vorderſten Stellungen beider Seiten im gegenſeitigen Einvernehmen feſtgeſetzt werden.

Japaniſche politiſche Kreiſe und die japaniſche Preſſe laſſen weiterhin Zurückhaltung in der Beurteilung der neuen Lage erkennen. Man betont vor allen Dingen, daß die Geduld und die Diſziplin der japaniſchen Truppen die Entwicklung zu einer ernſten Lage verhindert hätten. Meldungen der Agentur Domei aus Hſinking bezeichnen die Haltung der maßgebenden Stellen als ruhig. Man beobachte aufmerkſam, ob und wie die ſowjetruſſiſchen Truppen den Beſtimmungen des Abkommens nachkämen.

Beruhigung an den Grenzen

Der Sprecher des japaniſchen Außenamtes wurde von der Auslandspreſſe gefragt, ob in den Moskauer Beſprechungen auch die Frage eines Nichtangriffspaktes berührt worden ſei. Der Sprecher erwiderte, daß in den dreimaligen Beſprechungen zwiſchen dem japaniſchen Botſchafter Schigemitſu und Litwinow-Finkelſtein der geſamte Fragenkomplex im Zuſammenhang mit der Lage an den Grenzen erörtert worden ſei. Es ſei deshalb nicht ausgeſchloſſen, daß weitergehende Fragen ebenfalls berührt worden ſeien. Irgendwelche Beſtätigung hierfür läge allerdings nicht vor.

Auf die Frage, wie man in Japan nunmehr die japaniſch-ſowjetruſſiſchen Beziehungen beurteile, antwortete der Sprecher, daß nach Beilegung dieſes Zwiſchenfalles zweifellos eine Beruhigung an den Grenzen zu erwarten ſei. Schließlich gab der Sprecher die bis zum 9. Auguſt verzeichneten japaniſchen Verluſte mit 300 Toten und 600 Verwundeten an. Er erklärte weiter, daß die japaniſchen Truppen nach wie vor die Höhen von Schangfeng beſetzt halten

1750 Quadratkilometer Geländegewinn

Die Erfolge an der Eſtremadurafront

Die nationalen Truppen an der Ebrofront ſetzten ihren Angriff fort und vertrieben die Roten aus ihren Stellungen im Santa-Magdalena-Gebirge. Die Zahl der Verluſte der Roten an Menſchen und Material iſt unabſehbar. Ueber 100 Ausländer der Liſterbrigade wurden gefangen. In Nordkatalonien machten die Roten einen vergeblichen Angriff auf die nationalen Stellungen im Abſchnitt von Balaguer, bei dem ſie über 1000 Tote und fünf Kampfwagen verloren.

An der Eſtremadurafront rückten die Nationalen acht Kilometer weit vor. Die zurückweichenden Roten verloren viele hundert Tote und 800 Gefangene. Als Beute fielen den Nationalen 50 Maſchinengewehre und 000 Gewehre in die Hände. Der Geländegewinn der letzten Tage beträgt an der Eſtremadurafront 1750 Quadratkilometer.

Die nationale Luftwaffe bewarf militäriſche Ziele in Gandia und den Hafen von Valencia, wo ein Brand entſtand, mit Bomben.

Provinz Ciudad Real Kriegsgebiet

Nachrichten aus Rotſpanien zufolge iſt die Provinz Ciudad Real, auf deren Grenze die Nationalen in mehreren Kolonnen vorrücken, nunmehr in die Kriegszone einbegriffen worden. „General" Miaja ordnete Zwangsaushebungen an, bei deren Durchführung es zu Zuſammenſtößen mit Frauen kam, die ſich den Transporten der Zwangsrekrutierten entgegenſtellten.

Obſt und Gemüſe kein Luxus

Darré eröffnete Internationalen Gartenbaukongreß

Im Plenarſitzungsſaal bei Kroll am Königsplatz wurde der „XII. Internationale Gartenbaukongreß Berlin 1938" in Anweſenheit von Vertretern von 51 Staaten der Welt durch den Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft Darré feierlich eröffnet.

Unter den zahlreichen Ehrengäſten ſah man u. a. Vertreter des Diplomatiſchen Korps, ferner Reichsminiſter Lammers und Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Stadt Berlin, der Partei, der Wehrmacht und des Auswärtigen Amtes. Vertreten waren außerdem ſämtliche Organiſationen des deutſchen Gartenbaus, eine große Reihe wiſſenſchaftlicher Inſtitute und deutſcher Hochſchulen.

Nach der Begrüßung durch den geſchäftsführenden Präſidenten des Kongreſſes. Reichsfachwart Gartenbau Johannes Boettner, teilte der Vizepräſident des Internationalen Agrarinſtituts in Rom, Prof. Dr. van Rijn, mit, daß das Inſtitut eine Gartenbauabteilung geſtiftet habe. Nachdem man die große Bedeutung der Vitamine für die Geſundheit des Menſchen erkannt habe, ſei es notwendig geworden, dieſe Arbeiten zu erweitern. Der Erſte Vizepräſident des Kongreſſes und Präſident des Internationalen Ausſchuſſes für Gartenbaukongreſſe, Prof. Franco Angelinis (Italien), betonte die Wichtigkeit einer internationalen Zuſammenarbeit bei den Problemen des Gartenbaues. Aus den Darlegungen und Vergleichen, die Wiſſenſchaftler und Fachleute hier anſtellen könnten, ergäben ſich wertvolle Fingerzeige und Anregungen für die Verbeſſerung der gartenbaulichen Produktion.

Reichsminiſter Darré

wies auf die ſteigende Bedeutung des Gartenbaues in den letzten Jahren hin. Die Erkenntniſſe der Ernährungswiſſenſchaft führten zu einer ſtärkeren Bevorzugung der Pflanzenkoſt. Obſt und Gemüſe ſind heute keine Luxusartikel mehr, ſondern erſcheinen als regelmäßige Koſt auf dem Tiſch jedes Volksgenoſſen. Der erhöhte Bedarf an Gartenbauerzeugniſſen ſtellte an die Gartenbauer der meiſten Länder neue Anforderungen.

In Deutſchland ſtieg der Geſamtverbrauch an Obſt von 1 856 000 Tonnen im Jahre 1926 auf mehr als 2 000 000 Tonnen im Jahre 1936, an Gemüſe von 2 900 000 Tonnen im Jahre 1926 auf 3 890 000 Tonnen im Jahre 1936. Die Erzeugniſſe des Obſt- und Gemüſebaues wurden infolgedeſſen ein nicht unbedeutender Welthandelsartikel. Während 1929 der Anteil der Gemüſe-, Obſt- und Südfruchtarten an der Weltausfuhr 1,9 v. H. betrug, ſtieg er 1936 auf 2,48 v. H.

Der Miniſter kam dann auf Ausweitungen der Steigerung der Produktion zu ſprechen. Wie wichtig, ſo ſagte er, iſt zum Beiſpiel heute die Transportfrage bei dieſen leicht verderblichen Erzeugniſſen! Welche Aufgaben ſind der Konſervierungsinduſtrie und der Kühltechnik geſtellt! Und welche Aufgaben ergeben ſich bei der Verteilung dieſer leicht verderblichen Erzeugniſſe, um Erzeuger und Verbraucher gleichmäßig zu befriedigen! Die Frage der Marktordnung beziehungsweiſe der Marktregelung iſt daher heute ein Problem, mit dem ſich nahezu alle Staaten beſchäftigen.

Ueber 5 Millionen Kleingärten

Reichsminiſter Darré ging dann auf die kulturelle Bedeutung des Gartenbaues ein. Von 17,5 Millionen Haushaltungen in Deutſchland (ohne Oeſterreich) verfügen 5,5 Millionen Haushaltungen über einen Kleingarten. Dieſe Kleingärten erfüllen nicht nur den Zweck, den zuſätzlichen Bedarf der Familie an Obſt und Gemüſe zu decken, ſie ſind auch Schmuck- und Ziergärten, die mit größter Liebe betreut werden. Außer den vielen, die durch ihre Arbeit im Kleingarten mit der Scholle verbunden bleiben, haben alle anderen Anteil an dem, was ihnen der Gartenbau zur Verſchönerung ihres Lebens ſchenkt. Wohl nirgends in der Welt ſind Feiern ohne Blumenſchmuck denkbar: die Blume läßt ſich aus dem Leben des einzelnen nicht wegdenken!

Der Redner würdigte hier die Arbeit der Garten- und Landſchaftsgeſtalter. Eine ihrer vordringlichſten Aufgaben beſteht in der Auflockerung der großen Induſtrieſtädte durch Schaffung von Grüngürteln und Grünanlagen. Verantwortungsvoll iſt ihre Arbeit bei der Geſtaltung der Landſchaft, wobei ich hier in Deutſchland Ihre Aufmerkſamkeit beſonders auf den Bau der Reichsautobahnen lenken möchte, die wohl beiſpielhaft Technik und Landſchaft zu einer Harmonie zu verſchmelzen verſuchen

Erwerbsgartenbau meiſt Kleinbetriebe

Schließlich darf der bevölkerungspolitiſche Wert des Gartenbaues nicht verkannt werden. Im deutſchen Erwerbsgartenbau ſind 88 v. H. der Betriebe kleine und kleinſte Betriebe; ſie werden in der Mehrzahl von Familienmitgliedern bewirtſchaftet, die 76 v. H. der im Gartenbau ſtändig beſchäftigten Perſonen ausmachen. Daß in ſolchen Betrieben der Boden, der im Gartenbau an ſich intenſiv bewirtſchaftet wird, beſonders liebevoll bearbeitet wird, und darum beſonders hohe Erträge liefert, iſt leicht einzuſehen.

In den kommenden Tagen, ſo wandte ſich der Miniſter an die Tagungsteilnehmer, werden Sie die wichtigſten, alle Gärtner der Welt angehenden Fragen des Gartenbaues zu beraten haben, und ſie, ſo hoffe ich, ein gutes Stück voranbringen. Der Kongreß möge ſich dahin auswirken, daß das große Ziel des Gartenbaues, zu ſeinen Teilen an der Geſundheit und dem Wohle der Menſchheit und damit auch des eigenen Volkes mitzuwirken, erreicht werde.

Im Brunnenſchacht erſtickt. In Alverskirchen im Münſterland ſtieg ein Müllergeſelle in einen Brunnenſchacht, wo er, von Brunnengaſen betäubt, zuſammenbrach. Bei dem Verſuch, ihn zu retten, ereilte den 30jährigen Sohn das gleiche Schickſal. Die Feuerwehr konnte nur noch zwei Tote bergen

Eine einzigartige Leiſtung

Die Welt bewundert den erſten direkten Flug Berlin—New York

Der Rekordflug des deutſchen Schnellverkehrsflugzeuges „Focke-Wulf-Condor“ über die 6397 Kilometer lange Strecke Berlin—New York, die in nicht ganz 25 Stunden bei einem Treibſtoffverbrauch von nur 9000 Liter zurückgelegt wurde, ſtellt eine einzigartige Leiſtung dar, die bisher von keinem anderen Flugzeug auch nur annähernd erreicht wurde. Die deutſchen Ozeanflieger haben auf dem New-Yorker Flughafen ihre „Condor“ ſofort wieder mit Treibſtoff verſorgen laſſen, ſo daß ſie nach dem Tanken und einem Ueberprüfen der 750 PS ſtarken BMW.-Motoren wieder ſofort ſtartbereit waren. Der Rückflug nach Deutſchland wird vermutlich ſchon in den allernächſten Tagen wieder angetreten.

Zahlreiche Glückwunſchtelegramme

Die Augen aller Flieger der Welt ſind mit Stolz und Achtung auf die deutſchen Piloten gerichtet. Aber auch die ganze Weltöffentlichkeit bewundert den erſten direkten Flug Berlin—New York, und beſonders in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat der in internationaler Rekordzeit gelungene deutſche Flug ein unbeſchreibliches Echo ausgelöſt. Der deutſchen Flugbeſatzung ſind zahlreiche Glückwunſchtelegramme zugegangen. Die Landung der „Condor“ auf dem New-Yorker Floyd-Bennett-Flugplatz war „eins der vollkommenſten Landungsmanöver“. Die ſchwere Maſchine ſetzte ſanft auf den Boden auf. Die genaue Zeit der Landung war 15 Uhr 49,37 Minuten (20 Uhr 49,37 Minuten MEZ.).

Rückflug nach Berlin

Das deutſche Flugzeug hat den Atlantikflug auch in techniſcher Beziehung gemeiſtert und kann ohne jede weitere Reparatur für den Rückflug über den Atlantik nach Berlin angeſetzt werden. Die „Condor“ wird auf dem Flugplatz von einem großen Aufgebot von Polizeibeamten bewacht, bis ſie wieder zum Rückflug geſtartet iſt. Wie Flugkapitän Henke erklärt, iſt nicht ein Weltflug in umgekehrter Richtung, wie der des amerikaniſchen Weltfliegers Hughes, geplant.

Rekordflug trotz Gegenwindes

Flugkapitän Henke erklärte weiter, die geſtellte Aufgabe, nämlich die Strecke Berlin—New York in 24 bis 25 Stunden zu durchfliegen, ſei durchaus als erfüllt anzuſehen. Das Wetter war bis zur Mitte des Ozeans ausgezeichnet, von dort bis zur Neufundländiſchen Küſte wurden jedoch ſtarke Gegenwinde angetroffen, die zum Teil auch noch über dem Feſtlande anhielten. Henke hob beſonders hervor, daß die Maſchine den langen Flug ohne den geringſten Schaden überſtanden habe. Zu keiner Zeit habe die Beſatzung das Gefühl gehabt, daß ſie etwa eine beſonders ſchwierige Aufgabe durchführe.

„Condor“-Piloten ſprachen mit der Heimat

Kurz nach ihrer Landung auf dem Floyd-Bennett-Field bei New York ſetzten ſich die beiden Führer der Focke-Wulf-„Condor“, Flugkapitän Henke und Hauptmann von Moreau, telephoniſch mit General Udet, dem Chef des Techniſchen Amtes im Reichsluftfahrtminiſterium, in Verbindung. Klar und ganz nahe klang ihre Stimme. Friſch und ohne im geringſten angeſtrengt zu ſein, berichteten ſie von dem 25ſtündigen Rekordflug Berlin—New York, der bei verhältnismäßig ſchönem Wetter vollkommen programmäßig und ohne die geringſten Störungen an Zelle und Motoren verlief. Noch weitere drei Stunden hätte der Betriebsſtoff gereicht. Das wäre bei der eingehaltenen Reiſegeſchwindigkeit noch „Schnaps“ für weitere 1000 Kilometer geweſen.

Die Flieger ſind glücklich über die gelungene Oſt-Weſt-Ueberquerung des Nordatlantik und begeiſtert vom Empfang und von der herzlichen Aufnahme durch die Amerikaner. Unzählige New-Yorker begrüßten ſie. Unaufhörlich tönten die Hupen und Sirenen zum Zeichen eines freudigen und freundlichen Willkommens und der Hochachtung vor der Flugleiſtung, die ſich wie ein Lauffeuer herumgeſprochen hatte.

Beſonders erfreut war die Beſatzung über die Grüße und die beſondere Anerkennung des Reichsminiſters der Luftfahrt, Generalfeldmarſchall Göring, der den Flug mit größtem Intereſſe verfolgt hatte. Der Heimat und allen ihren Freunden und Bekannten galten zuletzt noch die beſten Grüße der Beſatzung, für die heute dank ihres „Condor“ die Trennungsbrücke höchſtens einen 24-Stunden-Tag bedeutet.

Rückhaltloſe Bewunderung in der USA.-Preſſe

Der überraſchende Ohnehaltflug Berlin—New York, den das deutſche „Condor“-Flugzeug durchführte, bildet als Flugereignis erſten Ranges in den Vereinigten Staaten das Tagesgeſpräch und löſt rückhaltloſe Bewunderung aus. In den Preſſeberichten wird insbeſondere die Bedeutung der Flugleiſtung hervorgehoben, und es wird auch darauf hingewieſen, daß die Flugzeit der „Condor“ um etwa 30 Minuten geringer war als die Flugzeit, die der verſtorbene amerikaniſche Flieger Wiley Poſt über den gleichen Kurs in umgekehrter Richtung auf ſeinem Ohnehaltflug New York—Berlin 1933 benötigte.

Al Williams, einer der amerikaniſchen Flugpioniere, bezeichnet die deutſche Flugleiſtung als eine der bedeutſamſten in der Entwicklung des Flugweſens. Er betont, daß der Flug in einem Landflugzeug und nicht in einem Waſſerflugzeug oder Flugboot unternommen wurde.

Die „New York Times“ leitet ihren Bericht mit der Erklärung ein, daß mit der Ankunft der „Condor“ einer der bemerkenswerteſten Ohnehalt-Transatlantikflüge in der Geſchichte der Luftfahrt beendet worden ſei, der mit der routinemäßigen Pünktlichkeit eines Verkehrsfluges durchgeführt wurde. Das Blatt unterſtreicht weiter, daß dies nicht nur der erſte Ohnehaltflug Berlin—New York in weſtlicher Richtung war, ſondern daß durch ihn alle Ohnhalt-Langſtreckenrekorde für die ſchwierigſte Atlantiküberquerung in oſtweſtlicher Richtung gebrochen wurden. Im Leitartikel bemerkt die „New York Times“, man werde eines Tages die Nachrichten über Ohnehaltflüge über den Nordatlantik wahrſcheinlich neben den gewöhnlichen Schiffsnachrichten auf den inneren Seiten der Zeitungen verzeichnen. Flugkapitän Henke und ſeine Begleiter, ſo betont die Zeitung weiter, könnten für ihre ausgezeichnete Flugleiſtung und Navigation ſowie für die Sorgfalt und Genauigkeit der Vorbereitungen nicht zu viel gelobt werden. Sie hätten ja gleich bekanntgegeben, daß ſie von Berlin nach dem Floyd-Bennett-Field fliegen würden und genau das hätten ſie auch getan. Die Flieger nennen das „genaues Eintreffen“, der gewöhnliche Menſch aber bezeichne es als „wunderbar“.

England ſpricht von einer Glanzleiſtung

Ueber den großartigen Flug der „Condor“ nach New York bringen ſämtliche Londoner Blätter ausführliche Berichte, in denen die Leiſtung der deutſchen Flieger und Techniker bis in alle Einzelheiten geſchildert wird. „Daily Telegraph“ ſchreibt in einem Leitartikel, man müſſe zugeben, daß dieſer Ozeanflug des deutſchen Rieſenflugzeuges Focke-Wulf eine beachtliche Leiſtung ſei. Man dürfe nicht vergeſſen, daß es ſich hierbei um den erſten Flug dieſer Art vom europäiſchen Kontinent aus handele, und daß dieſer Flug nicht nur wegen der zurückgelegten Entfernung, ſondern auch wegen der großen Schnelligkeit beachtlich ſei, mit der der Flug ausgeführt wurde.

Die Beſatzung des Rekordflugzeuges.
Flugkapitän Alfred Henke (oben links) Hauptmann Rudolf von Moreau (oben rechts). Oberflugzeugfunker Walter Kober (unten links), Oberfunkermaſchiniſt Paul Dierberg (unten rechts), die Beſatzung des viermotorigen Focke-Wulf-Flugzeuges FW. 200 „Condor“, das den erſten direkten Flug von Berlin nach New York in der Rekordzeit von 25 Stunden bewältigte. (Weltbild-Wagenborg.)

Paris: Neue Aera der Transatlantik-Luftfahrt

Die Ueberquerung des Nordatlantik durch das deutſche Flugzeug „Condor“ findet in der Pariſer Preſſe größte Beachtung. Allgemein wird die hervorragende Leiſtung der deutſchen Flieger hervorgehoben, und die Tatſache, daß um dieſen Flug im voraus nicht das geringſte Geſchrei der Reklame angeſtimmt worden war, löſt Bewunderung und Erſtaunen aus. Der „Jour“ erklärt, dieſe Leiſtung ſtelle den Beginn einer neuen Aera der Transatlantik-Luftfahrt dar. Mehr noch als der Flug Hughes beweiſe dieſer Flug, daß der große Endſpurt um die Ueberquerung des Atlantik begonnen habe. Deutſchland werde mit dieſem im ſtillen vorbereiteten Flug, der mit einer wunderbaren Genauigkeit durchgeführt worden ſei, ein großes Anſehen genießen. Im „Journal“ heißt es, dieſer Flug von Deutſchland nach den Vereinigten Staaten, der in der ungünſtigeren Richtung durchgeführt worden ſei, ſtelle einen Rekord dar. Denn zum erſten Male ſei es einem viermotorigen Flugzeug gelungen, dieſe Strecke ohne Zwiſchenlandung zu bewältigen.

Holland: „Geradezu bewundernswert“

Die holländiſchen Blätter ſchenken dem deutſchen Ozeanflug Berlin—New York größte Beachtung und betonen, daß dieſe hervorragende fliegeriſche Leiſtung einen neuen Beweis für Deutſchlands großes Können auf dem Gebiete der Luftfahrt erbringe. Beſonders die hervorragende Genauigkeit, mit der die deutſche Maſchine den ſchwierigen Transatlantikflug in weſtlicher Richtung durchgeführt habe, ſei geradezu bewundernswert. Der „Telegraaf“ vertritt die Auffaſſung, daß der Flug die deutſch-amerikaniſchen Beziehungen günſtig beeinfluſſen werde, was von beſonderer Bedeutung ſei.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Da die Kaufluſt ſeitens der Kundſchaft anhielt, war die Aktienbörſe bei Beginn verhältnismäßig feſt Im Verlauf wandelte ſich das Bild etwas, als von der Kuliſſe Glattſtellungen erfolgten. Ein Teil der Anfangsgewinne ging verloren Auch ſpäterhin wurde die Kursbewegung durch Abgaben des berufsmäßigen Effektenhandels beeinflußt. Am Rentenmarkt war die Umſchuldungsanleihe weiter feſt (94,37). Auch Reichsbahn-Vorzugsaktien etwas höher. Die Altbeſitzanleihe gab dagegen auf 129,37 nach. Am Geldmarkt machte ſich der Medio etwas bemerkbar Blankotagesgeld wie am Vortag 2,37 bis 2,62 v. H.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 588 Rinder, davon 45 Ochſen, 23 Bullen, 476 Kühe, 44 Färſen; 1095 Kälber; 4235 Schafe; 7808 Schweine; 35 Ziegen. Verlauf: Rinder zugeteilt Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern, Schafen und Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 45. B 41. C 36 D —; Bullen; A 43, B 39 C 34 D —; Kühe: A 43, B 39, C 33, D 23/25; Färſen: A 44, B 40, C 35, D 28; Doppellender: 68/78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 50, B1 44/48, B2 —, C 41/43, D 35/40; Schafe: E 40, F 38/40, G 25/30; Schweine: A 57,50, B1 56,50, B2 55,50, C 53,50, D 50,50, E 50,50, F —; Sauen: G 54,50, G bis 52,50; H Altſchneider: 54,50; I Eber 43.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt

4—6 Wochen alte 13—15 M., 6—8 Wochen alte 15—17 M. 8—12 Wochen alte 17—21 M. Ferkel nach Gewicht 0,68—0,71 M. Läufer 0,50—0,60 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44,5—54 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 89 Ferkel und Läufer. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 13. Auguſt

Spruch des Tages

Eine tägliche Ueberſicht des Geleiſteten und Erlebten macht erſt, daß man ſeines Tuns gewahr und froh werde; ſie führt zur Gewiſſenhaftigkeit. Fehler und Irrtümer treten bei ſolcher täglichen Buchführung von ſelbſt hervor.

Goethe.

Jubiläen und Gedenktage

14. Auguſt:

688 Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, in Berlin geboren.
908 Der Philoſoph Friedrich Paulſen in Steglitz geſtorben.

15. Auguſt:

740 Der Dichter Matthias Claudius zu Reinfeld in Holſtein geboren.
767 Der Tiroler Freiheitskämpfer Peter Mayr in Siffian bei Bozen geboren

Vom rechten Wandern

Es gibt Menſchen, die der irrtümlichen Meinung ſind, ſie wanderten, während ſie in Wirklichkeit auf ihr Ziel loshaſten und ſich die erdenklichſte Mühe geben, es ſchleunigſt zu erreichen. Ob ſie wohl ahnen, daß ſie ſich um ein Erlebnis bringen, ſich um den ſchönſten Teil ihres Unternehmens betrügen? Erkennet ihr doch die Köſtlichkeit des beſinnlichen Wanderweges! Allzu gern laßt ihr euch von den großen, ragenden Dingen locken und euch von ihrem Eindruck überwältigen, verſäumt es aber darüber, den kleinen, beſcheidenen Weſen am Wege nachzuſpüren und ein wenig Zeit für ſie abzuſtoßen. Freilich könnt ihr dann nicht immer die breite, bequeme Straße innehalten, ſondern ihr werdet ab und an einmal von ihr abweichen und Seitenpfade gehen müſſen, die ſich zwiſchen engmaſchigem Geſtrüpp hindurchwinden, werdet vielleicht auch einen Sprung über den Waſſergraben in Kauf nehmen, einmal bergab rutſchen und ein andermal bergan klettern müſſen, aber glaubt es mir, tauſend verborgene Freuden erſchließen ſich euch am Wege. Hier in der ſtillen Abgeſchiedenheit blüht die blaue Wunderblume. Ihr müßt nur das Wort des einen beherzigen, der wie kaum ein anderer ſein Sein mit der Natur verwoben hatte. Hermann Löns ſchrieb die Mahnung:

„Laß' deine Augen offen ſein,
geſchloſſen deinen Mund
und wandle ſtill, ſo werden dir
geheime Dinge kund!“

Seht zwiſchen den Zweigen das kunſtvoll geſtickte Netz der Spinne, in deſſen Fäden ſich der rieſelnde Tau verfangen hat! Jetzt trifft es ein Sonnenſtrahl, daß es funkelt wie köſtliches Geſchmeide und Edelſtein. Hört ihr das ſilberhelle Geſprudel im dichten Gebüſch? Eine Quelle ſchickt ihr klares, friſches Waſſer auf fröhliche Wanderfahrt. Seht, wie es über Stock und Stein hüpft, immer munterer, immer ſchneller und ſorgenloſer wie der Burſch, der im Frühling auf Fahrt geht. Folgt ihr dem Lauf des Bächleins, ſo kommt ihr an den Fluß, der ein wenig talwärts das Mühlrad treibt. Wie traulich iſt es hier. Die Zeit ſcheint ſtillzuſtehen in dieſer ſchattigen Einſamkeit. Und ſei es auch nur, daß ihr ein paar ſeltene Blumen am Wegrand ſeht und euch an ihrem ſchimmernden Blumenſtern freut, wäre es nicht ſchon Freude genug, die beſchwerlichen Umweg hundertmal aufwiegt?

Seht, tauſend Wunder warten unſer, gönnen wir uns auf unſerer Wanderung ein geruhſames Verweilen und lauſchen wir demütig dem Herzſchlag alles deſſen, was um uns lebt und webt. Und glaubt es: Auch der Stein, den ihr tot nennen mögt, weiß zu erzählen und iſt von vielen Geſchichten ſchwer.

---

* **Kreuzotter in der Waſchküche. Nicht wenig erſchreckt war eine Hausfrau aus Bad Bramſtedt, die in der Waſchküche auf dürrem Holz eine Kreuzotter gewahrte.** Die Giftſchlange muß wohl mit einer Erntefuhre ins Haus gekommen ſein.

* **Spinale Kinderlähmung.** In Föhrden-Barl erkrankte ein 8jähriger Junge an der ſpinalen Kinderlähmung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

* **Alle Landjahrpflichtigen ſind Schwimmer.** Als das Landjahr im April des Jahres wieder ins alte Schloß in Bad Bramſtedt einzog, konnte knapp die Hälfte der Landjahrpflichtigen ſchwimmen. Das neu geſchaffene herrliche Waldbad wird auch vom Landjahr eifrig benutzt und nunmehr ſind die Jungen reſtlos Schwimmer.

* **Gauordensburg der NSDAP. ſtattete Bad Bramſtedt Beſuch ab.** Die derzeitigen Lehrgangsteilnehmer an der Gauordensburg der NSDAP. in Bordesholm ſtatteten unſerer Stadt einen Beſuch ab. Eingehend beſichtigt wurde u. a. das alte Schloß, in dem das Landjahr untergebracht iſt.

Aus der Turnerſchaft. Der Hamburger Turnerbund Eilbeck teilt uns mit, daß die vorgeſehenen Handballſpiele ausfallen müſſen, da das Fachamt Handball wegen der noch beſtehenden Sperrzeit keine Genehmigung erteilt hat. Es müſſen daher auch die Fauſtballſpiele der Turnerinnen abgeſagt werden. Die Fußballmannſchaft der Turnerſchaft fährt ebenfalls nicht, da der FC. Sperber eigentümlicherweiſe keine Mannſchaft ſtellen kann. Sämtliche Spiele werden an einem anderen Tage ſtattfinden. — Am Sonntag, dem 21. d. Mts, beteiligt ſich die Turnerſchaft am Sportfeſt in Lentföhrden.

HJ.-Fliegerſchar Bad Bramſtedt. Heute abend 8 Uhr zum Baudienſt antreten. Erſcheinen iſt Pflicht!

In allen Kreiſen Schleswig-Holſteins werden Seidenraupen gezüchtet. Beſonders in den letzten beiden Jahren hat die Seidenraupenzucht in allen Kreiſen Schleswig-Holſteins große Fortſchritte gemacht. Hauptſächlich Siedler, Kleingartenbeſitzer und Rentner befaſſen ſich mehr und mehr mit der Züchtung. Sie erhalten eine Reichsbeihilfe und werden vom Landesfachgruppenvorſitzenden koſtenlos ausgebildet und beraten. Da die deutſche Seidenkokon-Erzeugung noch bei weitem nicht ausreicht, den Bedarf der Induſtrie zu decken, können ſich noch viel mehr Volksgenoſſen dem Seidenbau zuwenden. Trotzdem im Frühjahr durch Nachtfröſte die Laubentwicklung der Maulbeerbäume, deren Blätter die einzige Nahrung der Seidenraupen ſind, zu wünſchen übrig ließ, iſt die Ernte ſowohl mengenmäßig wie auch nach Qualität erfreulich gut in Schleswig-Holſtein ausgefallen. Die ausgereiften Kokons werden zur Weiterverarbeitung an die Spinnhütte in Celle abgeliefert. Näheres über die Seidenbauzucht teilt die Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V. in Berlin W 50, Neue Ansbacher Straße 9, und die Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein mit.

Jungbauernaustauſch zwiſchen Schleſien und Schleswig-Holſtein. Zwiſchen den Landesbauernſchaften Schleswig-Holſtein und Schleſien wird ſeit kurzer Zeit mit gutem Erfolg ein Austauſch von Bauernſchülern durchgeführt. Den ſchleswig-holſteiniſchen Jungbauern und Jungbäuerinnen iſt dabei auf der ſchleſiſchen Bauernſchule Wittenau die Teilnahme an einem acht Wochen dauernden Lehrgang ermöglicht. Der nächſte Lehrgang für unſere Jungbäuerinnen in Wittenau findet vom 5. September bis 29. Oktober, der für die Jungbauern vom 1. November bis 22. Dezember ſtatt.

„Wir ſind alle fröhlich, geſund und munter“. Die Adolf-Hitler-Marſcheinheit des Gebietes Nordmark ſchreibt: „Während wir in den erſten Nächten unſeres Marſches in Flensburg, Eichede und Trittau in Privatquartieren übernachtet haben, waren wir am 5. Auguſt erſtmalig gemeinſam in einer Poſtſchutzſchule in Geeſthacht untergebracht. Hier erhielten wir auch zum erſten Male Poſt von zu Hauſe. Am 6. Auguſt marſchierten wir dann weiter nach Lüneburg und ſchlugen in einer maleriſchen Gegend an der Ilmenau ein Zeltlager auf. Bei der brütenden Hitze war dieſe Lagerruhe für alle Kameraden eine Wohltat. Wir haben den ganzen Tag in der Sonne gelegen, ſind in der Gegend herumgeſtrolcht und haben dauernd gebadet. Alle Kameraden ſind ſchon braun wie die Neger. Am 8. Auguſt ging es dann weiter nach Bevenſen. Dort waren wir wieder einmal in fabelhaften Privatquartieren untergebracht. Wir ſind alle fröhlich, geſund und munter!“

Wieviel läßt ſich vermeiden? In Amerika hat man bei einer Feſtſtellung der Brandurſachen eines Jahres feſtgeſtellt, daß 10 v. H. auf Blitzſchlag, weitere 10 v. H. auf die Stromverſorgung, 13,3 v. H. auf Selbſtentzündung, 23,5 v. H. auf die Achtloſigkeit von Rauchern und 42,5 v. H. auf ſchadhafte Feuerſtellen zurückzuführen waren. Nach dieſer Staſtik ſind in den Vereinigten Staaten faſt alle Schadenfeuer auf Leichtſinn und Unachtſamkeit zurückzuführen, bei uns in Deutſchland dagegen „nur“ drei Viertel der Fälle. Die allerdings laſſen ſich vermeiden, wenn jedermann mit dem rechten Verantwortungsgefühl handelt und achtgibt. Jetzt iſt das ganz beſonders wichtig, vor allem auf dem Lande: dort liegt jetzt geſammelt die Ernte, die unſer Volk bis zum nächſten Jahr ernähren ſoll. Schützt ſie vor Schaden!

Die Reichsbahn im Dienſt des WHW. Die Geſamteinnahme durch den Verkauf der Spendenkarten für das Winterhilfswerk des Deutſchen Volkes 1937/1938 an den Fahrkartenausgaben der Reichsbahn beträgt nach Abzug der Unkoſten 470 591,41 Mark und liegt um 29 v. H. über dem Ergebnis des Vorjahres und um 92 v. H. über dem des Winterhilfswerkes 1935/1936.

Bildtelegrammrekord auf der Rundfunkausſtellung. Das erſte und einzige fahrbare Telegraphenamt der Deutſchen Reichspoſt, das ſeit Beginn der Berliner Rundfunkausſtellung im Funkturmgarten ſteht, hat einen erfreulichen Rekord zu verzeichnen: Zum erſten Male, ſeit dieſes fahrbare, aus vier rieſigen roten Kraftwagen beſtehende Telegraphenamt im Dienſt ſteht — und das ſind etwa zwei Jahre —, ſind mehr als 200 Bildtelegramme aufgegeben worden. Das kleine transportable Photoatelier liefert den Beſuchern in wenigen Minuten ihre Photos, die ſie am Telegrammſchalter abgeben können. Dort werden ſie auf das Formular aufgepaßt, und je nachdem, wieviel Raum das Bild läßt, kann man mit Tinte ein paar Worte an den Empfänger des Bildtelegrammes richten. Ein Bildtelegramm in ganz Deutſchland koſtet 3 Mark; während der Rundfunkausſtellung iſt dieſe Gebühr auf 1,50 Mark ermäßigt.

Keine Entſchädigung für Ausſtellung der Steuerkarten. Die Entſchädigung der Gemeinden für die Ausſchreibung der Steuerkarten betrug 7 Pfennige je Steuerkarte. Nach dem vor einigen Tagen veröffentlichten Geſetz zur Aenderung des Finanzausgleichs, das einen Ausgleich zwiſchen dem Finanzbedarf des Reiches und dem der Gemeinden ſchaffen ſoll, kommt dieſe Entſchädigung jedoch in Fortfall, weil die für die Gemeinden mit der Perſonenſtandsaufnahme und der Ausſtellung der Steuerkarten verbundenen Arbeiten vorwiegend im eigenen Intereſſe geleiſtet werden inſofern, als z. B. die Steuerkarten den Gemeinden als Grundlage für die Erhebung ihrer Bürgerſteuer dienen.

Volkstümliche Muſikpflege. Zur Förderung der Laienmuſikpflege auf dem Lande und in kleineren Städten haben die Reichsmuſikkammer und der Deutſche Gemeindetag eine Vereinbarung über den Einſatz von Gemeindekapellen abgeſchloſſen. Nach dieſer Regelung, deren Einführung allen Gemeinden bis zu zwanzigtauſend Einwohnern empfohlen wird, kann einer im Gemeindegebiet anſäſſigen, leiſtungsfähigen Laienmuſikvereinigung die Bezeichnung Gemeinde- oder Stadtkapelle verliehen werden, wenn das örtliche Muſikbedürfnis nicht durch eine in der Umgebung ſtehende Berufs- oder Lehrlingskapelle befriedigt wird.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Verklungene Melodie“

Das iſt kein Unterhaltungsfilm im üblichen Sinne. Dieſe Geſchichte einer Liebe ergreift und bewegt uns, dringt in die Tiefe unſeres Empfindens, wie nur ſelten ein Film. Man braucht nur die Wärme des eigenen Herzens, um ſich an dieſem wunderbaren Erlebnis zu bereichern. — Ein Zufoll führt Barbara mit Thomas Front auf einer kleinen Flugſtation im Innern Afrikas zuſammen. Iſt es ein Zufall oder Schickſal, daß die beiden Deutſchen, bisher einander völlig fremd, auf ihrem Weg in die Heimat Stunden gemeinſamen Ringens gegen die Gewalt der Natur, tagelange qualvolle Sorge um das Leben des anderen in der Einſamkeit der unendlichen Wüſte erdulden müſſen? Iſt es ein Zufall oder Schickſal, das die Wege der beiden kreuzen läßt? Zufälle des Schickſals ſind es, wie ſie im Leben um uns alltäglich tauſendfach paſſieren, die ſich voneinander nur durch die Verſchiedenheit ihrer Tragweite unterſcheiden. Hier erleben wir den Kampf menſchlich intereſſanter Charaktere um das Rechte und Gute, wir erleben die überwältigende Kraft einer nie endenden Liebe, deren Größe in dem Verzicht dieſer beiden Menſchen gipfelt. Aus der konfliktreichen Handlung klingt etwas Verſöhnendes, das gleichſam in uns weiter ſchwingt wie die Erinnerung an eine verklungene Melodie. (Manuſkr. Ufa)

Mehr Eier!

Maßnahmen zur Verbeſſerung der Hühnerzucht

Die Frage nach einer ausreichenden Verſorgung unſeres Volkes mit Eiern wäre gelöſt, wenn unſere Hühner nicht, wie es heute iſt, im Durchſchnitt nur knapp 90 Eier im Jahre legten, ſondern es auf 120 und 130 brächten. Der Reichsverband deutſcher Kleintierzüchter will den Durchſchnitt ſogar auf 140 und mehr heben. Um das zu erreichen, ſind geſunde, leiſtungsfähige und junge Hühner notwendig.

Das Reichsernährungsminiſterium hilft hier durch den Einſatz erheblicher Geldmittel. Den Geflügelhaltern werden Zuſchüſſe zum Kauf von Küken und Junghennen aus anerkannten Zuchten gewährt. Ueber den Erfolg dieſer Junggeflügelaktion, die im Jahre 1933 begann, liegt jetzt intereſſantes Zahlenmaterial vor. Danach iſt die Zahl der verbilligt gekauften Jungtiere Jahr für Jahr geſtiegen. Es begann 1933 mit 637 000 Küken und 65 000 Junghennen. 1936 waren es faſt zwei Millionen Küken und 264 000 Junghennen, und 1937 ſtiegen die Ziffern auf rund 3,3 Millionen Küken und 445 000 Junghennen. 1938 werden die Vorjahrsziffern abermals weit überholt werden.

Zur Kennzeichnung des Alters der Hühner ſollen die Tiere mit Fußringen verſehen werden. Nachdem dieſe Fußringe im vorigen Jahr aus Reichsmitteln auf einen Pfennig verbilligt wurden, iſt der Abſatz von 1,8 auf faſt 5,3 Millionen Stück geſtiegen. In dieſem Jahr wird er ſich wahrſcheinlich nochmals verdoppeln. Das Reich gibt ferner zur Verbeſſerung der Hühnerhaltung zum Bau von Stallungen und zum Kauf von künſtlichen Glucken Zuſchüſſe. Auch hier zeigt das laufende Jahr einen weiteren Aufſchwung. Die Zahl der hauptberuflichen Geflügelzuchtberater wurde im vorigen Jahr auf 200 erhöht. Außerdem wurden 450 ehrenamtliche Ausbildungsleiter geſchult, die in 200 Lehrgängen 3500 Geflügelzuchtvereine ausgebildet haben. Schon nach kurzer Zeit war der Erfolg, daß von 112 000 beratenen Geflügelhaltern 88 000 ihre Betriebe nach den Leiſtungsgrundſätzen umgeſtellt haben. Alles in allem ſind wir auf dem beſten Wege zu einem reichlicheren Eierſegen aus unſerer Hühnerhaltung.

Föhrden

* Dem Vorbild anderer Orte folgend, wird hier jetzt auch eine Badeanſtalt, und zwar in der Nähe der Bramaubrücke, errichtet. Die Gemeinde wird zu dieſem Zweck ein in der Nähe der Bramau liegendes Grundſtück zur Verfügung ſtellen.

Kellinghuſen

Vorbereitungsort für die Nordmark-SA.

* SA.-Oberführer Vollquardſen traf mit ſeinem Stabe in Kellinghuſen ein, um mit der Stadtverwaltung die Unterbringung der SA.-Nürnbergfahrer zu beſprechen. Somit iſt Kellinghuſen zum ſechſtenmal als Ausbildungsort der Nordmark-SA. beſtimmt. In der Zeit vom 5. bis zum 9. September erwartet Kellinghuſen rund 3 400 SA.-Männer, die auf den Reichsparteitag vorbereitet werden. Am 3. September wird der Fahnenblock mit 250 Kornetts eintreffen. Eine hieſige Wurſtfabrik wird der SA. zum Kochen große Keſſel zur Verfügung ſtellen. Der Aufmarſchſtab wird wieder im Parteilokal „Altdeutſches Haus“ Quartier beziehen und ein Büro einrichten.

Stall niedergebrannt

Donnerstag nachmittag gegen 15.30 Uhr brach in dem Stallgebäude des Schlachtermeiſters Guſtav Böge in der Neuenſtraße aus unbekannter Urſache ein Feuer aus, das ſich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Das Stallgebäude brannte in kurzer Zeit nieder. Das Feuer dürfte auf dem Boden, auf dem große Heuvorräte lagerten, entſtanden ſein. Es hatte daher reiche Nahrung. So gelang es der Feuerwehr trotz ihres ſchnellen Eingreifens nicht, das Gebäude zu retten. Das noch im Stall befindliche Vieh konnte gerettet werden, ebenfalls das Mobiliar.

Elmshorn

Am Chauſſeebaum zerſchellt

Ein aus Köln ſtammender Perſonenkraftwagen geriet in der Nähe von Springhirſch aus noch nicht bekannter Urſache von der Fahrbahn und prallte gegen einen Chauſſeebaum. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. Bei dem Unfall wurde die Frau des Wagenbeſitzers, eine gebürtige Elmshornerin, ſo ſchwer verletzt, daß ſie kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus verſtarb. Der Fahrer und der zweijährige Sohn, der auf dem Schoß der Mutter geſeſſen hatte, wurden nur unerheblich verletzt.

Nortorf

Ein ungewöhnliches „Halsband“

Bei einem Bauern in der Umgegend kam gerade um die Mittagszeit die Katze in die offenſtehende Küchentür gelaufen. Alle Hausgenoſſen waren nicht wenig erſchrocken, als ſie gewahrten, daß die Katze eine Schlange gefangen hatte, die ſie um den Hals trug. Eine Ringelnatter war es, die von dem Bauern mit einer Feuerzange wieder in die Freiheit geſetzt wurde. Das nützliche Reptil hatte noch keinen Schaden gelitten.

Kiel

Auf dem Kieler Oſtufer wurden am Donnerstagnachmittag im Rahmen des kürzlich berichteten Wohnungsbauprogramms der Deutſchen Werke AG. Kiel in Zuſammenarbeit mit der Kieler Werkswohnungen GmbH. in der Bielenbergſtraße 530 Wohnungen gerichtet. Mit dem Richtfeſt, zu dem ſich außer der Betriebsführung und den am Bau Beteiligten Vertreter der Regierung und der Stadt Kiel eingefunden hatten, war eine Beſichtigung der bereits fertiggeſtellten Bauten und der eingerichteten drei Muſterwohnungen verbunden.

Drei Jahre Zuchthaus für einen Zuhälter

Unter der Anklage der Zuhälterei, des Betruges ſowie der Anſtiftung zum Diebſtahl hatte ſich der bereits mehrfach vorbeſtrafte 35 Jahre alte Hermann Metſchies, ſowie wegen Diebſtahls die 36 Jahre alte Erna Fiſcholek, vor dem Kieler Schöffengericht zu verantworten. M. hatte in den letzten Jahren in der Hauptſache von dem Gelde, das ſeine Freundin F. durch gewerbsmäßige Unzucht verdiente, ſeinen Lebensunterhalt beſtritten. Außerdem wurde der F. zur Laſt gelegt in einem Lokal einem Gaſt einen Geldbetrag von über 100 RM entwendet zu haben. Dabei iſt ſie von Metſchies aufgefordert worden, weitere 50 RM zu ſtehlen. Weiter hat Metſchies, als er bei einem Kieler Arbeitgeber beſchäftigt war, ſich ſeinen Lohn zweimal auszahlen laſſen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Zuchthausſtrafe von drei Jahren ſowie zu ſechs Jahren Ehrverluſt. Die Angeklagte F. kam mit einer Gefängnisſtrafe von vier Monaten davon.

Burg a. F.

Ein Wrack ſoll geſucht werden

Vor etwa 70 Jahren ſoll an der Puttgardener Küſte ein Schiff mit einer Ladung Kupferplatten geſtrandet ſein. Vor etwa 25 Jahren ſollen zwei eingeſeſſene Fiſcher bei niedrigem Waſſerſtand die 300 Meter vom Strande entfernt liegende Wrackſtelle aufgefunden haben. Auf Anregung des früheren Bürgermeiſters Claußen will man nun verſuchen, mit einem Bergungsfahrzeug die Schiffsladung, die mehrere Meter unter Treibſand liegen dürfte, zu bergen. Ein Taucherfahrzeug iſt in Burgſtaaken eingetroffen und wartet ruhigen Seegang ab, um mit den Arbeiten beginnen zu können.

Marne

Ueber 100pfündiger Stör gefangen

Beim Buttfiſchen hatte ein Fiſcher das Glück, vor dem Kaiſer-Wilhelm-Koog einen mehr als 100pfündigen Stör zu fangen, der ſich im Watt von der Ebbe hatte überraſchen laſſen. Der wertvolle Fang wurde ſofort an Land gebracht und zur Verwertung nach Hamburg geſchickt.

Schleswig

Pferd ſprang in einen Kraftwagen

Als ein Hamburger Kraftwagen ein entgegenkommendes Pferdefuhrwerk paſſierte, ſcheute das Pferd plötzlich und ſprang mit den Vorderbeinen in den offenen Führerſitz. Wie durch ein Wunder kamen die Inſaſſen ohne Verletzungen davon; auch das Pferd, das den ganzen Führerſitz demoliert hatte, erlitt keinen Schaden. Der Kraftwagen mußte abgeſchleppt werden.

Bredſtedt

Fohlen vom Hitzſchlag getroffen

Einen empfindlichen Verluſt erlitt der Bredſtedter W. Sein auf der Weide befindliches Fohlen wurde plötzlich vom Hitzſchlag getroffen. Das Tier mußte notgeſchlachtet werden.

Hamburg

Ein weiteres Todesopfer des „Reliance“-Brandes

Als Folge des Brandes des Dampfers „Reliance“ iſt ein weiteres Menſchenleben zu beklagen. Der 63 Jahre alte Oberheizer Paul Reichſtein, der vermißt wurde, iſt am Mittwochnachmittag als Leiche geborgen worden. Als das Schiff beim Löſchen des Feuers plötzlich nach Backbord fiel, drang Waſſer durch die zerſprungenen Bullaugen ein, durch das der in ſeiner Kammer befindliche Mann überraſcht wurde. Da im Schiff über dem eingedrungenen Waſſer Oel- und Ammoniakdämpfe lagen, konnten Suchaktionen nicht ſofort durchgeführt werden.

General Lettow-Vorbeck kommt

An dem 4. Reichstreffen der Deutſch-Oſtafrikaner vom 13. bis 15. Auguſt nimmt auch der heldenmütige Verteidiger Deutſch-Oſtafrikas und Befreier Hamburgs von der Bolſchewiſtenherrſchaft, General von Lettow-Vorbeck, teil. Er ſpricht am Sonntagvormittag bei der um 11 Uhr beginnenden Kundgebung am Wißmann-Denkmal.

Rahlſtedt

Beim Pferdeanſchirren ſchwer verletzt

Ein Gehilfe des Landwirtes Martens wurde beim Anſchirren eines Pferdes von dem ausſchlagenden Tier getroffen und ſchwer verletzt. Mit einer ſchweren Gehirnerſchütterung, einem komplizierten Kieferbruch und Schulterverletzungen wurde er einem Krankenhaus zugeführt.

Hoisdorf

Von ſpielendem Hund verletzt

Auf dem Gute Fürſtenhorſt bei Hoisdorf wurde einer beim Spielen mit einem Schäferhund von dieſem die Unterlippe abgeriſſen. Blutüberſtrömt brach die Frau zuſammen. Sie wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Mölln

Infolge Vergiftung geſtorben

Die Ehefrau P. in Nuſſe hatte nach einer Auseinanderſetzung in einem Zuſtand großer Erregung in ſelbſtmörderiſcher Abſicht Ätznatron zu ſich genommen. Sie wurde einem Lübecker Krankenhaus zugeführt, wo ſie ihren Vergiftungen erlag. Frau P. litt an Schwermut und hatte bereits früher mehrfach Selbſtmordabſichten geäußert.

Kogel

Ein ſchauriger Fund

Die Ehefrau des Arbeiters O. ſtieß beim Beſteigen des Heubodens auf die Leiche ihres Mannes, der aus Schwermut ſeinem Leben durch Erhängen ein vorzeitiges Ende gemacht hatte.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 12. Auguſt, 19 Uhr: Ueber dem europäiſchen Kontinent herrſcht Luftdruckfall vor. Auf dieſe Weiſe hat ſich der hohe Druck an der norwegiſchen Küſte erheblich abgeſchwächt, während die Gewitterſtörungen über Deutſchland ſich noch weiter verſtärken. Da über England der Luftdruck langſam anſteigt, ſcheint eine Umſtellung in der Großwetterlage ſich einzuſtellen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Schwache um Nord bis Nordweſt drehende Winde, wechſelnd bewölkt, teilweiſe leichte gewittrige Niederſchläge, Temperaturen etwas zurückgehend.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

SS baut Brücken in Nürnberg

80 000 SA.-Männer werden marſchieren.

Wie bei den vergangenen Reichsparteitagen baut auch in dieſem Jahr der ᛋᛋ-Pionierſturmbann der ᛋᛋ-Verfügungstruppe unter Führung von ᛋᛋ-Oberſturmbannführer Blumberg die verſchiedenen für den beſonderen Parteitagverkehr notwendigen Uebergangsbrücken. So errichten die ᛋᛋ-Männer beſondere Straßenübergangsbrücken am Bahnhofsplatz, an der Poſt, am Allersberger Tunnel und zwei in der Regensburger Straße zur Herſtellung der Verbindung zur „KdF.“-Stadt.

Die Brücke am Bahnhof muß aus beſonderen Gründen innerhalb von fünf Tagen erſtellt werden; beſondere Schwierigkeiten ſind hierbei zu überwinden, da die ſchweren Träger mit Kranen über die Fahrtleitungsdrähte der Straßenbahn gehoben werden müſſen. Dieſe Arbeiten können, um den ſehr ſtarken Verkehr in der Stadt der Reichsparteitage nicht zu gefährden, nur nachts bei Scheinwerferlicht durchgeführt werden.

Der ᛋᛋ-Pionierſturmbann ſtellt auch die techniſche und verkehrstechniſche Ueberwachung der Brücken während des ganzen Parteitages, er beteiligt ſich ferner am Aufbau des ᛋᛋ-Lagers und führt ſonſtige im Zuſammenhang mit dem Parteitag notwendige Pionierarbeiten durch. So baut er u. a. einen 15 Meter breiten und 100 Meter langen Laufſteg, der zur Durchführung des großen Feuerwerks benötigt wird, über den Dutzendteich.

Oſtmark ſchickt 6500 SA.-Männer

In dieſem Jahre werden wie beim vorjährigen Reichsparteitag 80 000 SA.-Männer in Nürnberg marſchieren, zu deren Beförderung 81 Sonderzüge notwendig ſind. Unter ihnen befinden ſich erſtmalig 6500 oſtmärkiſche SA.-Männer der drei Gruppen Donau, Südmark und Alpenland, die vollkommen neu eingekleidet wurden. Von den 42 SA.-, den 15 ᛋᛋ- und 21 NSKK.-Standarten, deren Weihe der Führer ſelbſt vornehmen wird, ſind 12 SA.-Standarten aus dem früheren Oeſterreich.

Die Männer werden in 408 großen Zelten und 24 Baracken im SA.-Lager Langwaſſer untergebracht und vom 7. bis 12. bzw. 13. September in der Stadt der Reichsparteitage bleiben. Sie nehmen am Appell in der Luitpoldarena, am Vorbeimarſch ſowie an den NS.-Kampfſpielen teil.

Balbo und Udet im „Storch“

Beſichtigung einer Erprobungsſtelle des Techniſchen Amtes der Luftwaffe

Der Luftmarſchall des italieniſchen Imperiums, Italo Balbo, verbrachte den Freitag im Bereich des Techniſchen Amtes der Luftwaffe, um die letzten Muſter des deutſchen Fluggeräts zu beſichtigen. Marſchall Balbo flog mit General der Flieger Milch zu einer Erprobungsſtelle des Techniſchen Amtes.

Der Chef des Techniſchen Amtes, Generalmajor Udet, empfing den italieniſchen Gaſt und gab Erläuterungen bei der eingehenden Beſichtigung des im Verſuch befindlichen Fluggeräts. Im Beiſein des Staatsſekretärs General der Flieger Milch und des Chefs des Generalſtabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpff, wurden dem Luftmarſchall die neueſten Flugzeuge im Fluge vorgeführt. Generalmajor Udet flog den Fieſeler „Storch“ ſelbſt vor, um die ausgezeichneten Flugeigenſchaften dieſes Flugzeuges beſonders anſchaulich zu machen.

Während eines Frühſtücks begrüßte Generalmajor Udet mit einer kurzen humorvollen Anſprache den hohen Gaſt und trank auf das Wohl des Luftmarſchalls und das ſchöne Land Italien.

Marſchall Balbo feierte die Männer, die durch ihr perſönliches Beiſpiel Deutſchlands fliegeriſche Jugend erzogen haben und betonte, daß er tief beeindruckt ſei von dem Wandel, der ſich ſeit ſeinem letzten Beſuch in Deutſchland in der männlichen Jugend vollzogen habe. Treue und leidenſchaftlichen, entſchloſſenen Einſatz des ganzen Menſchen habe er überall in der deutſchen Luftwaffe gefunden, Tugenden, die beruhten auf den Traditionen des Krieges.

Nach dem Beſuch der Erprobungsſtelle flog Generalmajor Udet mit Marſchall Balbo im Fieſeler „Storch“ nach der Schorfheide.

Nah und Fern

Hinrichtung einer Gattenmörderin

Die am 21. April 1908 geborene Emilie Pechatz aus Pirna-Rottwerndorf iſt hingerichtet worden, die vom Schwurgericht zu Dresden wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden iſt. Emilie Pechatz hat im Juli 1937 ihren Ehemann Karl Pechatz vergiftet, da er ihrem ehebrecheriſchen Treiben im Wege ſtand.

65jähriges Ehejubiläum. Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring hat den Eheleuten Robert und Adolphine Simon in Wuppertal-Barmen, Regierungsbezirk Düſſeldorf, aus Anlaß ihrer 65jährigen Ehejubelfeier am 14. Juni 1938 nachträglich ein Glückwunſchſchreiben ſowie ein Ehrengeſchenk überreichen laſſen.

Ratsſitzung in der Poſtkutſche. Der Bürgermeiſter von Babenhauſen hatte ſeine Ratsherren und Beigeordneten zu einer außergewöhnlichen Sitzung geladen. Als Sitzungsſaal diente ein Poſtomnibus, der die Stadtväter vier Stunden lang durch die Stadt fuhr. Auf der Tagesordnung ſtanden Garniſonfragen, Behebung des Wohnungsmangels, Berückſichtigung der Spargelkulturen bei der Feldbereinigung uſw. Die neue anſchauliche Form der Beratung im rollenden Sitzungsſaal ſoll zur ſchnellen und gründlichen Klärung der Fragen viel beigetragen haben.

Ein neuer Schwimmgürtel aus Holzröllchen. Ein Münchener Polizeihauptwachtmeiſter, ehemaliger Schwimmlehrer, hat ein Patent auf einen neuen Schwimm- und Rettungsgürtel erhalten. Der neue Gürtel beſteht aus Holz, iſt beweglich, gibt jeder Bewegung nach und kneift nirgends. 115 kleine Holzrollen aus Weichholz ſind ſo angeordnet, daß ſie die Bruſt wie einen Schutzpanzer bedecken und durch Schultergurte und Haltegurte unterhalb des Geſäßes den Körper feſt umſchließen. Man ſteigt alſo in den Schwimmgürtel wie in einen Badeanzug und fühlt ſich in keiner Weiſe behindert. Der „Anzug“ muß gut ſitzen, deshalb gibt es verſchiedene Größen. Für Kinder genügen bis 85 Holzröllchen. Der neue Gürtel wiegt drei Kilo und vermag im Waſſer gut zwei Menſchen zu tragen. Er kann auch nach Art eines Rettungsringes Ertrinkenden zugeworfen werden.

Einarmiges Mädchen lernt ſchwimmen. Daß auch körperbehinderte Menſchen das Schwimmen erlernen können, hat ein achtjähriges Mädchen in Stendal bewieſen, das nur einen Arm beſitzt. Die Größe der Energieleiſtung iſt daran zu erkennen, daß das einarmige Mädchen das Schwimmen innerhalb von neun Tagen erlernt hat. Tag für Tag übte es, und jetzt konnte es ſich freiſchwimmen, eine Leiſtung, die in dieſer Zeitſpanne mancher geſunde Menſch nicht nachmacht.

Die Pfeife ausgeklopft: ein Gehöft in Flammen. Wie notwendig die eindringlichen Mahnungen zur Vorſicht und zum Schutze der Ernte vor Brandgefahr ſind, zeigen die ſich jetzt häufenden Brandunfälle, u. a. auch ein Brandunglück in Balge bei Nienburg. Dort wurde ein Hof mit drei Gebäuden vernichtet. Die geſamte Ernte, zwei Pferde und Kleinvieh fielen dem Brand zum Opfer. Ein unvorſichtiger Knecht hatte, bevor er ſich zur Mittagsruhe legte, ſeine Pfeife ausgeklopft. Der glühende Tabakreſt war auf ein Fuder Getreide gefallen. Der Knecht wurde verhaftet.

Leichtſinniger Meiſterſchütze. In Homburg an der Saar ſaß ein Mann in ſeinem Garten, um ſein Pfeifchen zu rauchen. Plötzlich krachte ein Schuß und die Pfeife flog ihm aus dem Mund. Der verantwortungsloſe Schütze, der noch nicht ermittelt werden konnte, hatte ſich die Pfeife als Zielſcheibe ausgeſucht. Die Wucht des Schuſſes war ſo ſtark, daß ſich bei dem Mann einige Zähne gelockert haben.

Kind von Blitz erſchlagen. London wurde von einem heftigen Unwetter heimgeſucht. Zahlreiche Straßen, beſonders in den weſtlichen Vororten, wurden überſchwemmt, und verſchiedene Gebäude vom Blitz getroffen. In Nottingham wurde ein Kind vom Blitz erſchlagen. In Mancheſter wütete ein ſchwerer Sturm, wie er hier ſeit Jahren nicht erlebt wurde, der größeren Schaden anrichtete.

Engliſche Auszeichnung für die Rettungstat des „Wilhelm Guſtloff“. Das engliſche Handelsminiſterium hat dem KdF.-Schiff „Wilhelm Guſtloff“ in Anerkennung für die Errettung der 19köpfigen Mannſchaft des britiſchen Frachtdampfers „Pegaway“ aus Seenot in der Nordſee im April die Silberne Plakette verliehen. Die amtliche Mitteilung ſtellt feſt, daß die Rettungsarbeiten unter gefährlichen Bedingungen ſtattfanden. An Bord des „Wilhelm Guſtloff“ ſei die gerettete Mannſchaft mit größter Freundlichkeit aufgenommen und behandelt worden, und auch in Hamburg habe man der Mannſchaft Kleider und Taſchengeld gegeben und ihr auf jede Weiſe geholfen.

Kind und Pflegerin verbrannt. Auf einem engliſchen Landſitz brach nachts Feuer aus. Der Beſitzer und ſein Freund konnten im letzten Augenblick gerettet werden. Ein einjähriges Kind und deſſen Erzieherin kamen in den Flammen um. Zu ihrer Rettung wurden mehrere heldenhafte Verſuche unternommen, die ſämtlich mißlangen.

Nach 75 Tagen der erſte Regen. Die ſchweren Unwetter in Jugoſlawien haben durch Blitzſchlag vier neue Todesopfer gefordert. An der dalmatiniſchen Küſte iſt nach 75 Tagen wieder der erſte Regen gefallen, der allerdings an der mittleren Adriaküſte nur eine Höhe von drei Millimetern erreichte. Der mit den Gewittern verbundene Hagel richtete beſonders in den Weingärten großen Schaden an.

Oeltanks in die Luft geflogen. In der Salpetermine von Roſario de Huara bei Iquiqee in Chile flogen bei einem Brande drei Petroleumtanks mit 150 Tonnen Inhalt in die Luft. Sieben Perſonen kamen ums Leben und 15 wurden ſchwer verletzt. Durch die Wucht der Exploſion wurde das Verwaltungsgebäude zum Teil zerſtört.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Stellvertretende Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn, Staatsſekretär Kleinmann, hat den Vorſitz im Verwaltungsrat der Reichsbahnzentrale für den Deutſchen Reiſeverkehr (RDV.) übernommen.

Wien. Die Zahl der Arbeitsloſen in Wien und Umgebung iſt im Juli um 57 608 zurückgegangen. Sie iſt ſeit dem Höchſtſtand Ende April (231 193) um mehr als die Hälfte geſunken. Während vor fünf Monaten die Zahl der unterſtützten Arbeitsloſen im Bereiche des Arbeitsamtes Steyr noch 8000 Perſonen betrug, gibt es heute nur noch 500 Perſonen, die Unterſtützung in Anſpruch nehmen. Bei dieſen 500 handelt es ſich zu einem großen Teil um Arbeitsveteranen.

Straße frei bei Alarmſignal und blauem Licht! Kraftfahrzeuge der Polizei und der Feuerwehr, die ſich auf einer Alarmfahrt befinden, ſowie die Kraftfahrzeuge des Reichsminiſters des Innern, der Innenminiſter der Länder, der Oberpräſidenten, der Leiter der höheren Verwaltungsbehörden und der Landräte führen auf Dienſtfahrt Warnſignale — abgegeben durch ein mehrtöniges Signalinſtrument, das ſogenannte Martinshorn — und blaues Kennlicht. Sämtlichen Fahrzeugen, die ſich durch Abgabe der Warnſignale und durch blaues Kennlicht kennzeichnen, iſt ſchon bei ihrer Annäherung freie Bahn zu ſchaffen. Alle Fahrzeugführer haben rechts heranzufahren und unter Freihaltung von Straßenkreuzungen und Straßeneinmündungen vorübergehend zu halten. Die Polizeibehörden ſind angewieſen, bei Nichtbeachtung ſofort gegen die Fahrer der Kraftfahrzeuge einzuſchreiten.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.45: Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen. — 5.50: Stadt und Land. — 6.00: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.20: Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.15: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. — 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes“). — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Sonntag, 14. Auguſt

6.00: Bremen: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: Stadt und Land. Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. — 8.25: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.35: Froher Klang. (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 9.15: Muſik am Sonntagmorgen. Rudolf Rudolfi (Zither) und das Schrammelquartett Karl Deimek. — 10.15: Kiel: Uebertragung aus dem evangeliſchen Gottesdienſt in der Univerſitätskirche Kiel. — 11.00: Klaviertrio, d-Moll, Werk 34, von Anton Arenſky. Geſpielt vom Hamburger Rundfunktrio. — 11.30: Deutſches Oel! — 12.00: Von Berlin (aus der Rundfunkausſtellung): Muſik am Mittag. Das Landesorcheſter Gau Berlin, das Berliner Trio an drei Flügeln und Soliſten. In der Pauſe um 12.55: Zeitangabe und Wettermeldungen. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir bringen: Das kalte Herz., Nach dem Märchen von Wilhelm Hauff. — 15.00: **Beliebte Melodien.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 15.35: Hamburg: 30 Grad im Schatten. Plaudereien am Strand. — 16.00: Vom Deutſchlandſender: **Sport und Unterhaltung. Hörberichte vom Leichtathletikländerkampf USA. gegen Deutſchland aus dem Olympiaſtadion.** Dazwiſchen ſpielen die Kapellen Jaro Michalek und Adalbert Lutter. — 18.30: **Baumeiſter und Soldat. Hörſzenen zum 250. Geburtstage des Soldatenkönigs.** Von Walther Heuer. — 19.00: Preußens Gloria. Der Muſikzug der SA.-Standarte 45. — 19.40: Sportſchau am Sonntagabend. — 19.50: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: **In bunter Folge.** Muſikaliſches Perpetuum mobile. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Vom Deutſchlandſender: **Zu Tanz und Unterhaltung.** Egon Kaiſer. Fantaſien auf der Wurlitzer Orgel. — 24.00 bis 3.00: Nachtmuſik.

Montag, 15. Auguſt

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks. — 6.30: Von Frankfurt: **Morgenmuſik.** Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 10.00: Von Berlin: Herr Hamſter ſorgt vor! — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſenorcheſter. Eva Schlee (Sopran). — 15.25: Kammerduette. Geſungen vom Berliner Soliſtenduett. — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: **Mozart und Haydn.** Zwei ſchöne Kammermuſikwerke. Das Hamann-Quartett (Streichquartett des Reichsſenders Hamburg). — 19.00: **Filmkunſtausſtellung in Venedig.** (Aufnahme von Berlin-Ipa.) — 19.10: **Melodien aus Operette und Tonfilm.** (Induſtrieſchallplatten.) — 20.10: Kiel: **Abendmuſik.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 21.00: **Der klingende Garten.** Du und ich. Eine Folge deutſcher Gedichte und Liebeslieder. Bernhard Jakſchtat. Das Hamann-Quartett. — 22.20: Bei einem KdF.-Segelkurſus. — 22.35: Von Köln: **Nachtmuſik und Tanz.** Das Kölner Rundfunkorcheſter. — 24.00 bis 3.00: Von Köln: Nachtmuſik.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Grund

Krankenwagen
Ruf 199

Auto-Sonntagsdienst
Kuchel

Dr. Hornung
verreist
bis 20. August 1938

Fahrschule
Hans Kuchel Tel. 63

Werdet Mitglied der NSV.

Deutscher Bauer - denke daran . . .

daß Deine Maschinen und Geräte einmal erneuert werden müssen. Darum richte Dir sofort ein **Sparkassenbuch** ein.

Spare bei

der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises

(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Zweckverbandssparkasse, Spar- u. Leihkasse)

Wir haben uns verlobt!

Gretel Bornhöft
Erhard Schmidt

Bad Bramſtedt
Hamburg-Altona

Auguſt 1938

Union-Feueranzünder
sind zu haben bei
W. Horst
Johs. Schilicke
J. F. Andersen

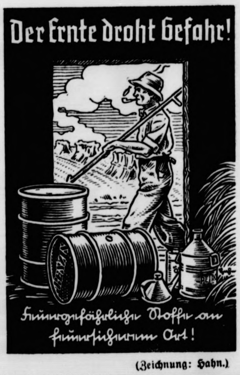
Gebrauchte
Weinfässer
in der Hälfte durchgesägt, von 100 bis 300 Liter Inhalt, geeignet zum Viehtränken und zu anderen Zwecken, hat abzugeben
Ludwig Angerstein, Böttcherei
Landweg 11.

● **Pfaff** ●
die Qualitätsnähmaschine
bequeme Teilzahlungen bis 24 Monate
Sophus Bornhöft

Achtung! Achtung!
Warum quälen?
Ich länge und weite Ihre Schuhe 2—3 Nr. Längen: 50—70 Pfg., Weiten: 40 Pfg.
Julius Timm, Schuhmachermstr.
Maienbeeck 53.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Pferde Wagen, Geschirre, aller Art u. sämtl Ersatzt. stets bill. Jasper, Altona, Kielerstr. 161


Der Ernte droht Gefahr!
Feuergefährliche Stoffe an feuersicheren Ort!

(Zeichnung: Hahn.)

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

2 Fortſetzung

„Wann werden wir in Glenarton ſein, Mylady?“ erkundigte ſich Robert, der keine Luſt hatte, das Geſpräch mit dem Wetter oder einem Loblied auf den wirklich erſtklaſſigen Wagen zu beginnen.

„Gegen vier Uhr! Wir machen Station in Betteshall. Meine Tochter iſt dort in der Kloſterſchule.“

„Schade, Mylady, daß ich das nicht vorher gewußt habe.“ Erſtaunt und kühl ſah ihn Lady Margret an.

„Warum?“

„Ich meine, einem Kinde macht man gern eine Freude, und ...“

„Meine Tochter iſt ſechzehn Jahre alt, ſie geht ins ſiebzehnte!“

„Dann iſt ſie doch immer noch ein Kind, Mylady! Bald ſiebzehn Jahre, das iſt mir unfaßbar! Mylady müſſen ſehr zeitig geheiratet haben!“

Lady Margrets Geſicht erſtarrte zu Eis.

„Das iſt eine private Angelegenheit, die Ihnen als mein Adminiſtrator nichts angeht!“

Robert erhob ſich jäh.

„Bitte, laſſen Sie halten, Mylady!“

„Was machen Sie für Scherze?!“ fuhr Lady Margret ſchroff auf.

„Ich will neben dem Schofför ſitzen, Mylady! Sie ziehen den ſcharfen Trennungsſtrich. Gut! Dann gehöre ich aber nicht an Ihre Seite, ſondern vor zu der bezahlten Kraft!“

Margrets Geſicht wurde milder. „Es lag mir fern, Sie zu kränken! Hoffentlich genügt Ihnen das!“

Robert überlegte kurz, dann nickte er.

„Es genügt mir. Ich weiß, wie ſchwer es Ihnen gefallen iſt, das auszuſprechen!“

Von Stund an ſagte er keinen Ton mehr.

Das Wetter war warm, aber doch unangenehm, da der Himmel bewölkt war und die Juniſonne nicht mit voller Kraft ſcheinen konnte.

Punkt zwei Uhr hielten ſie vor der Kloſterſchule von Betteshall.

Robert ſprang aus dem Wagen und wollte ihr beim Ausſteigen behilflich ſein.

„Danke!“ verwies ſie ihn. „Ich bin noch keine alte Frau!“

„Nein!“ ſagte Robert mit leichtem Spott. „Sie ſind eine ſchöne junge Frau, aber auch eine eigenſinnige junge Frau!“

Mylady war ſo zornig, daß ſie im Augenblick keine rechte Antwort fand.

Wortlos ſchritt ſie an ihm vorbei und betrat die Kloſterſchule.

Der Schofför wechſelte einen Blick mit Robert, und dann grinſte er über das ganze Geſicht.

„Im Vertrauen, Miſter ...“

„... Robert Torrence, der neue Adminiſtrator!“

„Angenehm! Ich bin Pitt Falone, ſeit drei Jahren Schofför! Haben mir verdammt imponiert, Miſter Torrence! Sie wiſſen mit den Frauen umzugehen! Muß ihnen die Zähne zeigen, und wenn es auch eine Lady iſt! Kenne die Frauen auch!“

„Ach, Sie ſind wohl verheiratet?“ fragte Robert trocken.

„Das ja nun nicht! — Beneide Sie um den Poſten nicht!“

„Warum nicht?“ fragte Robert und bot ihm eine Zigarette an. „Mylady iſt doch eine ſcharmante Frau!“

„Sie iſt nicht übel, aber wiſſen Sie ... lieber ſollte ſie unſereinen mal anſchnauzen ... jawohl, das ſollte ſie ... als immer dieſes kühle, abweiſende Geſicht, als wenn man überhaupt kein richtiger Menſch iſt!“

„So?“

„Sie werden es ja kennenlernen. Mylady iſt korrekt, ſogar ſehr gerecht! O ja, das iſt ſie! Sie wird niemals einen Entſchluß im Ärger faſſen. Aber ſo ... ſtolz, Herrgott, noch mal, wir ſind doch alle Menſchen!“

„Ich verſtehe Sie ſchon! Lieber Freund, das iſt nun einmal nicht anders. Mylady gehört dem engliſchen Hochadel an, ſie iſt in dem Geiſte erzogen worden, hat Lord Osborne ...“

„Nee, der war nur Baronet!“

„Iſt ja nicht viel Unterſchied!“

„Oh, ein großer Unterſchied! Wenn er nicht nur Baronet geweſen wäre, ſogar ein ganz friſch geadelter, dann hätte ſein Bruder Ray — das iſt noch 'n ganz junger Student auf Cambridge — alles geerbt, ſo aber hat Mylady zwei Drittel, und Ray Osborne ein Drittel geerbt.“

„So! Hm! Werden ja ſehen, wie es ſich macht. Ich danke Ihnen für Ihre Aufklärungen. Aber jetzt kommen Sie, wir gehen in die Wirtſchaft nebenan und eſſen zu Mittag.“

„Und Mylady?“ fragte der Schofför erſtaunt.

„Laſſen wir einmal warten! Ein guter Kutſcher ſorgt erſt für ſeine Pferde. Da das Mylady unterlaſſen hat, müſſen es die Pferde ſelber tun!“

„Mylady wird ſehr zornig ſein!“ warf Pitt noch ein.

„Oh, das wird ihr nur guttun. Keine Feigheit, junger Mann!“

Der junge Schofför ſah ihn begeiſtert an. Roberts Ruhe und Sicherheit imponierte ihm immer mehr.

Gemeinſam betraten ſie die Wirtſchaft, die der Kloſterſchule gegenüberlag, und beſtellten ſich ein Mittageſſen.

• • •

Ann war ein reizendes, liebes Geſchöpf, groß und ſchlank wie die Mutter, aber blond im Gegenſatz zu Mylady, die ein wunderſchönes kaſtanienbraunes Haar hatte. Sonſt ähnelte ſie im Ausſehen der Mutter ſehr.

Stürmiſch umarmte ſie die Mutter, daß Lady Margret ganz verlegen wurde und ſich mühſam freimachte.

„Aber Kind, ſei doch nicht immer ſo ſchrecklich aufgeregt!“

„Ich freue mich ſo, Mama. Immer, wenn du kommſt, denke ich, du nimmſt mich mit nach Waverneß, nach meinem lieben, ſchönen Waverneß.“

„Sind die Schweſtern nicht gut zu dir?“ Lady Margret ſtrich der Tochter über das Haar.

„Doch, Mama, ſie ſind herzensgut, aber ... zu Hauſe iſt eben doch etwas anderes.“

„Bis zum Herbſt mußt du ſchon noch warten!“

Ann ſeufzte. „Wenn es ſein muß, Mama!“ Dann fragte ſie neugierig: „Mama, wer war denn der Herr, der dir aus dem Auto helfen wollte, und zu dem du ſo ... ſo ſchroff warſt?“

„Das war Miſter Robert Torrence, mein neuer Adminiſtrator!“

„Wirklich? Oh, das iſt ein feiner Kerl! So einen Mann habe ich noch nie geſehen!“

Mylady ſtarrte die Tochter entſetzt an.

„Ich bitte dich, Kind, vergiß nicht, daß er nur ein bezahlter Angeſtellter von mir iſt!“

„Daß du immer ſo ſtolz biſt, Mama! Du biſt ſonſt die liebſte, netteſte Mama ... und ich kann mich immer ärgern!“

„Über was denn?“ forſchte die Mutter betroffen.

„Daß ... daß ... dich niemand leiden mag!“

„Aber Kind!“ Mylady war ehrlich erſchrocken.

„Sei mir nicht böſe, Mama! Aber ... es iſt ſo! Alle auf Waverneß ... leiden mochte dich niemand!“

„Ich lege wenig Wert darauf, ob meine Leute mich leiden können oder nicht!“ Schroff brachte es Lady Margret hervor.

„Das iſt aber nicht recht, Mama!“

Lady Margret kämpfte mit einer ſchweren Betroffenheit.

„Wie kommſt du denn darauf?“

„Mama ... ich weiß auch nicht ... ich glaube ... ja ... ich glaube, das liegt an der Religion. Früher, da habe ich mir das nicht ſo überlegt, aber ... als wir jetzt wieder einmal Bibelſtunde hatten, da las die Schweſter über den Text: Du ſollſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt!“

„Es gibt noch andere Sprüche in der Heiligen Schrift, die die Sonderſtellung unſeres Standes rechtfertigen!“

„Oh, Mama, aber der Herr Jeſus hat die dann gewiß nicht geſagt!“

Lady Margret war froh, als die Oberin jetzt kam, um ſie zu begrüßen. Unwillkürlich gab ſie ſich jetzt auch etwas freundlicher, als es ſonſt ihre Art war.

• • •

Ann brachte die vergötterte Mama zum Wagen.

Lady Margret ſtellte erſtaunt feſt, daß weder Robert noch der Schofför beim Wagen waren.

„Ich verſtehe nicht!“ ſagte ſie in ſchlecht verhohlenem Ärger: „Ich habe ſie doch nicht beurlaubt! Wo können ſie nur ſein?“

„Vielleicht ſind ſie in die Schenke gegangen, Mama. Sie werden gewiß Hunger gehabt haben.“

„Ich glaube ja, Mylady!“ fiel jetzt Schweſter Ethel ein. „Soll ich ſie rufen?“

„Ich wäre Ihnen ſehr verbunden, Schweſter.“

Die Schweſter ſchritt über die Straße und kam nach wenigen Augenblicken wieder zurück. Sie war ſehr verlegen.

„Sie kommen ſofort, Mylady! Sie ſind noch beim Eſſen!“

Lady Margret war innerlich wütend, empört, aber ihr kühles Geſicht blieb ruhig wie immer.

„Danke, Schweſter!“

Sie wandte ſich wieder der Tochter zu und ſprach mit ihr, bis endlich Robert Torrence, genau ſo ruhig und ſicher, wie es immer ſeine Art war, gefolgt von dem Schofför, der etwas ängſtlich war, erſchien.

Als ſie herangetreten waren, ſagte Lady Margret ſcharf: „Ich glaube, Miſter Torrence, Sie ſind ſich immer noch nicht darüber klar ...“

„Ich nehme mir die Freiheit, Sie zu unterbrechen, Mylady!“ fiel Robert eiskalt ein. „Ich habe ſeit heute morgen um acht Uhr nichts gegeſſen. Es iſt zwei Uhr durch. Ich habe, wie ein normaler Menſch, Hunger bekommen und etwas gegeſſen, na ... und da habe ich eben den anderen bezahlten Angeſtellten Ihres Hauſes mitgenommen. Wenn Sie geſtatten, ſetze ich mich jetzt einmal ans Steuer und hole den Zeitverluſt wieder ein, vorausgeſetzt, daß es ... ein Verluſt war.“

Lady Margret kämpfte um ihre Faſſung. Sie ſah das ſtählerne Leuchten in ſeinen Augen, und ſie wagte ſeltſamerweiſe nicht, ihm jetzt ſchroff zu parieren. Vielleicht ſpürte ſie inſtinktiv, daß ſie ſich damit vor Ann ins Unrecht geſetzt hätte, und das wollte ſie unter keinen Umſtänden.

So nahm ſie denn von Ann nochmals herzlich Abſchied, beſtieg den Wagen und erwartete, daß Robert neben ihr Platz nehmen würde.

Aber Robert Torrence ſaß ſchon am Steuer und forderte den Schofför auf, ſich neben ihn zu ſetzen.

„Verzeihen Sie meine Eigenmächtigkeit, Mylady, aber wenn man ein leidenſchaftlicher Autofahrer iſt, dann iſt es eine Strafe, wenn man nicht ein Stück fahren darf. Sie ſind doch einverſtanden, daß ich Sie ein Stück nach Waverneß ſteuere?“

Er ſagte das in einem leichten, heiteren Tone, als wenn alles eben eine Selbſtverſtändlichkeit wäre, und die Art und Weiſe, wie er ſprach, ſchloß eigentlich von vornherein jeden Widerſpruch aus.

Lady Margret war eine kluge Frau. In dieſen wenigen Minuten hatte ſie erkannt, daß Robert Torrence ein Menſch war, der doch nicht wie der Durchſchnittsmenſch genommen werden konnte, eine Perſönlichkeit, der man beſondere Freiheit laſſen mußte, wenn man auf ein wertvolles Schaffen rechnete.

Und ſo ſagte ſie dann, ſcheinbar ganz verſöhnt: „Bitte, Miſter Torrence, zeigen Sie mal, was Sie können. Pitt wird Ihnen den Weg ſagen!“

Letzte Grüße wurden gewechſelt, und dann ſchoß der große Tourenwagen davon.

Gleichmäßig ſteuerte er die ſchnurgerade Chauſſee entlang, und Lady Margret ſpürte ſchon nach einigen hundert Metern, daß es doch ein anderes Fahren war. Gleichmäßig zog der Wagen ſeine Bahn, fraß Kilometer um Kilometer und lief ſo ruhig, als wenn die Straße ein glattgehobeltes Brett ſei.

Dabei war das Tempo ſehr hoch.

Pitt, der mit etwas dummem Geſicht neben Robert ſaß, ſtellte feſt, daß der Zeiger des Tachometers immer zwiſchen neunzig und hundertzehn Kilometer hin und her pendelte. Und er geſtand dem neuen Adminiſtrator neidlos zu, daß er ſelbſt im Fahren ein Waiſenknabe gegen ihn war.

Es war ſeltſam, man ſpürte überhaupt nicht, daß er Gas gab. Ganz ruhig und gleichmäßig lag ſein Fuß auf dem Gaspedal, der Wagen ruckte und zuckte nicht, weil einmal mehr oder weniger Gas gegeben wurde, ſondern zog ganz gleichmäßig dahin.

Bewunderungswürdig war, wie er die Kurven nahm. Mit ſiebzig Kilometer ging er in ſie hinein, aber man hatte keine Sekunde das Gefühl der Unſicherheit, wenn er mitten in der Kurve wieder ſcharf Gas gab und wie ein Pfeil dahinſchoß.

Pitt ſchüttelte immer den Kopf, denn ſie fuhren nun ſchon eine gute Stunde, und Robert Torrence hatte noch nicht ein einziges Mal nach dem Weg gefragt. Kannte er denn die Strecke?

Lady Margret war ein klein wenig müde geworden. Die gleichmäßig ruhige Fahrt, das feine Summen des Motors hatten ſie eingeſchläfert.

Sie fuhren durch Glouceſter, als Pitt ſagte: „Miſter Torrence, in Glouceſter läßt Mylady immer halten. Hier wohnt ihre alte Kinderfrau, und die beſucht ſie ſtets.“

„Schön. Sagen Sie mir, wo ich halten muß.“

Sie fuhren durch die Stadt, und kurz vor dem Ausgang bat Pitt Falone, zu ſtoppen.

Als der Wagen hielt, wachte Lady Margret auf und ſah erſtaunt um ſich.

„Warum halten Sie?“ fragte ſie erſtaunt. „Wir ſind doch noch nicht in Waverneß!“

„In Glouceſter, Mylady“, ſagte Pitt, der herausgeſprungen war und den Schlag aufgeriſſen hatte. „Mylady läßt ſonſt immer hier halten. Hier wohnt doch die alte Kinderfrau Myladys.“

„Ach ja, Sie haben recht, Pitt. Es iſt gut, daß Sie daran gedacht haben. Dann will ich Berthe einmal beſuchen.“

Sie hielt ſich etwa eine halbe Stunde bei ihrer Kinderfrau auf.

Als ſie dann wieder in den Wagen ſtieg, ſagte ſie höflich zu Robert: „Bitte kommen Sie zu mir, nehmen Sie neben mir Platz. Laſſen Sie Pitt ſteuern, er verſteht es zwar nicht ſo gut wie Sie, aber auch er wird uns ſicher nach Waverneß bringen!“

Der Ton klingt ſchon anders! dachte Robert und ſtieg zu Lady Margret in den Wagen.

„Ich möchte die Zeit benutzen, um Ihnen etwas über die Aufgaben zu erzählen, die Sie in Waverneß erwarten“, begann Lady Osborne. „Daß ich mit dem Baronet Michael Osborne verheiratet war, daß mein Gatte vor zwei Jahren verunglückte, und daß ich eine Tochter namens Ann habe, die Sie vorhin bereits kennenlernten, das iſt Ihnen bekannt?“

„Ja, Mylady.“

„Und was iſt Ihnen noch weiter bekannt?“

„Nicht viel. Ich weiß lediglich, daß Michael Osborne einer der reichſten Kohlenmagnaten Wales' war, der über drei große Kohlengruben verfügt, und zwar Good Hope, die Sunday und Devils Hill. Es iſt mir ferner bekannt, daß alle drei Gruben noch verhältnismäßig jung ſind und eine ungeheuer ergiebige Ausbeute haben, ſchon aus dem Grunde, weil der Landbeſitz der Osborne ſehr umfaſſend iſt. Sie ſind ferner Beſitzerin der drei Dörfer Glenarton, Souffield und Brez. Alles Land der Dörfer gehört Ihnen, und wo es von den Bergarbeitern bebaut wird, haben Sie es an die Bergarbeiter verpachtet. Es käme alſo die Verwaltung der drei großen Gruben, die im Kohlengebiet Wales eine große Rolle ſpielen, ferner die Verwaltung Ihres umfangreichen Landbeſitzes, ihrer vielen Güter, über deren Umfang ich nicht Beſcheid weiß, und die in allen drei Königreichen verſtreut liegen, in Frage. Man ſchätzt die Familie Osborne als eine der reichſten Familien der drei Königreiche. So, Mylady, das iſt alles, was ich weiß.“

„Ich freue mich, daß Sie leidlich unterrichtet ſind. Was Sie über den Osbornſchen Beſitz ſagten, ſtimmt. Waverneß, unſer Herrſchaftshaus, liegt etwa vier Kilometer von Glenarton entfernt. Am nördlichen Ende von Glenarton liegt die Grube Good Hope. Eine reichliche halbe Meile von Good Hope entfernt, etwas weſtlich, ſchließt ſich dann Devils Hill, nach Oſten folgt Sunday. Die drei Gruben ſtehen unter der Leitung des Direktors Henry Wanger, der iſt mir von meinem Vater empfohlen worden und iſt ſcheinbar ſehr tüchtig. Ich leite das nur aus den finanziellen Erträgen her. Sie haben auch recht, daß wir einen ſehr ausgedehnten Landbeſitz haben. Unter anderem gehört uns die berühmte Souffielder Mulde, die eine Ausdehnung von etwa ſechsunddreißig Quadratmeilen hat, eine Einöde, auf der nur große Schafherden ihre Nahrung finden. Zum Osbornſchen Vermögen gehören auch eine ganze Reihe Beſitzungen nicht nur in England, ſondern auch in anderen Ländern der Welt. Nur einen Irrtum möchte ich von vornherein feſtſtellen: Wir gehören nicht zu den reichſten Familien des Landes. Der Osbornſche Beſitz iſt ſtattlich, aber er überſteigt den Wert von zwei Millionen Pfund nicht.“

„Oh, Mylady, aber es langt ſchon. Jetzt würde mich nun beſonders intereſſieren, Mylady, wie haben Sie ſich meine Stellung gedacht? Soll ich nur eine Mittelsperſon zwiſchen Ihnen und dem Direktor Wanger ſein, oder wollen Sie mir die wirklichen Befugniſſe eines richtigen Adminiſtrators einräumen?“

„Und worin beſteht die?“ fragte Lady Margret lächelnd.

„Darin, daß er der Erſte iſt und über alle zu kommandieren hat!“

„Sie kommandieren wohl ſehr gern?“ fragte Lady Margret mit einem Anflug von Spott im Ton der Stimme.

„Nein, Sie irren ſich, Mylady. Ich bin überzeugt, wenn an der Spitze eines Unternehmens ein Menſch ſteht, der weiß, was er will, und der alles richtig und vernünftig löſt, der die Gabe hat, richtige Männer an die richtigen Plätze zu ſtellen, ſo iſt ein Kommandieren unnötig. So weiß jeder, was er zu tun hat.“

„Vorausgeſetzt, daß jeder die Autorität anerkennt.“

„Das iſt ſelbſtverſtändlich. Darum würde ich mich nicht ſorgen.“

„Sie ſind ſehr von ſich eingenommen, Miſter Torrence!“

„Nein, aber ich weiß, was ich kann!“

„Irren Sie ſich da nicht ein wenig? Sie übernehmen hier eine Poſition, die Ihnen ganz fremd iſt. Sie müſſen ſich, wie jeder andere, erſt einlernen. Sie haben für mich alle Korreſpondenz zu führen, den ganzen Briefwechſel, nach kurzer Einführung, zu beantworten. Sie haben über vermögensrechtliche Dinge, vielleicht zuſammen mit meinem Notar, zu entſcheiden. Sie ſollen überhaupt alle Kleinigkeiten von mir fernhalten. Nehmen wir die äußeren Dinge erſt einmal an. Nehmen wir an, daß Sie maſchineſchreiben können, daß Sie in der Lage ſind, eine Bilanz zu leſen, ja daß Sie flott ſtenographieren können, daß Sie ein verſierter Kaufmann ſind!“

„Mylady, ich glaube, Sie unterſchätzen mich. Stenographie, Maſchineſchreiben, Buchhaltung, ja, das ſind für mich immer ſelbſtverſtändliche Dinge geweſen.“

Jetzt war die Reihe an Lady Margret, erſtaunt zu ſein.

„Wirklich?“ fragte ſie ungläubig. „Das hätte ich Ihnen nicht zugetraut. Aber verſtehen Sie denn etwas vom Bergfach?“

„Ich hoffe, Mylady. Das iſt mir doch nichts Neues. Wünſchen Sie, daß ich Ihnen über den Bergbau einen Vortrag halte?“

„Sie tun gerade ſo, als wenn Sie ſchon einmal im Bergwerk gearbeitet hätten?“

„Natürlich habe ich das! Nicht einmal, ſondern viermal in meinem Leben. Das einzig Beſtändige in meinem Leben war nur der dauernde Wechſel. So wie Tag und Nacht wechſelt, ſo wie Helle und Finſternis über die Erde gehen, ſo war ich reich und arm. Ich konnte es mir leiſten, zwanzigtauſend Dollar am Spieltiſch zu verlieren, und ich habe auch gehungert, ohne daß mich dieſe Zuſtände angefochten hätten. Es iſt ganz nützlich, nur als Dauerzuſtand finde ich ihn unerträglich. Vor allen Dingen bricht er den falſchen Stolz im Menſchen.“

„Haben Sie Ihren Stolz dem Hunger geopfert?“

„Sie mißverſtehen mich, Mylady. Ich ſprach eben … von falſchem Stolz. Wenn ich die letzten zwanzig Jahre an mir vorüberziehen laſſe, dann kommen ſie mir wie ein Traum vor. Sie waren berauſchend ſchön und waren zugleich hart, aber ſie waren Leben, reinſtes, unverfälſchtes Leben!“

„Und doch vielleicht ſinnlos! Meinen Sie nicht?“

Robert Torrence ſah nachdenklich vor ſich hin. „Das, Mylady, muß ſich jetzt erweiſen!“

* * *

Waverneß iſt ein ſtattlicher Beſitz, der eigentlich in das flache, nur ſelten von Hügeln unterbrochene Land nicht ſo recht hineinpaßt. Nein, man wünſchte ſich dieſen ſtattlichen Bau im altengliſchen Stil, mit dem ſchönen, klobigen Turm eher nach Schottland in ein Bergtal hinein. Hier wirkte Waverneß eigentlich zu klobig, zu klotzig.

Als ſie aber durch das Portal einfuhren, ſah Robert zu ſeiner Freude den herrlichſten Garten, den er niemals in dieſer triſten Gegend vermutet hätte. Tauſend bunte Blumen leuchteten, eine Rieſenraſenfläche grüßte, und im Anſchluß daran dehnte ſich ein weiter, gepflegter Park aus.

Das Perſonal von Waverneß war herbeigeſtürzt und hieß die Herrin willkommen. Mit demütigen Geſichtern, die Häupter vorgebeugt, ſtanden ſie und warteten auf Myladys Gruß, um ihn haſtig zu erwidern.

James, der alte Diener des verſtorbenen Michael Osborne, ſtand neben Cäſar, dem Butler.

Lady Margret wandte ſich an ſie und fragte: „Iſt alles in Ordnung?“

„Es iſt alles in Ordnung!“ ſagte der Butler

Robert Torrence beobachtete die kleine Szene. Eine verdammt kühle Atmoſphäre! dachte er. Eigentlich nicht anders zu erwarten. Engliſcher Hochadel iſt eben ſo.

Lady Margret wandte ſich zu Robert und ſagte dann zu dem Perſonal: „Ich ſtelle Ihnen Miſter Robert Torrence, den neuen Adminiſtrator vor, und möchte gleich von vornherein betonen, daß er in allen Dingen zu fragen iſt, daß ſeine Anordnungen immer in meinem Namen gegeben werden. Sie, Miſter Cäſar, werden ſich jeweils über alle Dinge, die Waverneß angehen, mit Miſter Torrence in Verbindung ſetzen, und Sie, James, werden Miſter Torrence, wenn es nötig iſt, meine Wünſche mitteilen. Ich hoffe, daß das Einvernehmen zwiſchen Miſter Torrence und Ihnen ein recht gutes ſein wird. Ich danke Ihnen.“

Dann ſtellte ſie Robert Torrence dem Geſinde vor. Sie kannte jeden beim Namen, worüber Robert eigentlich erſtaunte, und ihre Art war durchaus nicht unfreundlich, aber es fehlte doch das perſönliche Intereſſe, das auch zwiſchen Herrin und Diener nicht ausgeſchaltet ſein darf.

* * *

Robert ſah ſich in ſeinen Räumen um.

Der Butler Cäſar, ein mittelgroßer, kompakter Mann mit geſunden, roten Zügen, der Robert in ſeiner friſchen Art durchaus gefiel, hatte ihn nach oben geführt. Die drei Räume lagen nach der Parkſeite hinaus, und man hatte durch die hohen Fenſter einen wunderſchönen Blick auf Garten und Park.

Ein heimeliges Gefühl erfüllte Robert, als er ſich in den Zimmern umſah. Alles war ſauber und freundlich. Auf den Tiſchen ſtanden Blumen. Die Einrichtung war etwas ſtreng, und Robert hätte ſtatt der großen, ſchweren Möbel, die die Räume füllten, lieber einfachere, leichtere Möbel gehabt, aber er hatte doch das Gefühl, daß er ſich mit den Stücken, die vielleicht ſchon Jahrhunderte alt waren, doch anfreunden würde. Robert ſah nach der Uhr.

„Wann nimmt Mylady den Lunch ein, Miſter Cäſar?“ fragte er freundlich. „Vielleicht unterrichten Sie mich überhaupt etwas über die Ordnung im Hauſe.“

„Miſter Torrence können ſpeiſen, ganz wie es Ihnen beliebt!“

Robert ſtutzte, ſchüttelte den Kopf. „Ich verſtehe Sie nicht recht. Soll das heißen, daß Mylady ihre Mahlzeiten allein einnimmt?“

„Ja, Herr Adminiſtrator. Mylady hat noch niemals ihren Adminiſtrator zu Tiſch gebeten.“

„Was ſagen Sie?!“ entgegnete Robert kopfſchüttelnd. „Ja, gibt es denn ſo was noch?“

„Oh, Miſter Torrence, das iſt beim engliſchen Hochadel überall der Fall!“

„Nicht ganz ſo, Miſter Cäſar. Und das ſage ich Ihnen: wenn dieſer Brauch hier auch ſeit Jahren beſteht, ich werde dafür ſorgen, daß er verſchwindet. Darauf können Sie ſich verlaſſen. Das iſt genau ſo ſicher, wie der Donner nach dem Blitz.“

„Ich weiß nicht, Miſter Torrence, ich meine nur, nehmen Sie es mir nicht übel, aber … aber … Sie ſind doch auch ein, verzeihen Sie den Ausdruck, bezahlter Angeſtellter Myladys!“

„Gewiß bin ich das“, gab Robert eifrig zurück. „Aber ein Adminiſtrator, der eine ſo hohe Verantwortung tragen ſoll, der kann nur richtig wirken, wenn er nicht als bezahlter Angeſtellter, ſondern als Freund des Hauſes angeſehen wird. Aber gut, wenn Mylady dieſe Scheidung wünſcht, dann ſoll es mir zunächſt recht ſein. Wenn Sie jetzt aber ſo liebenswürdig ſein würden, dafür zu ſorgen, daß ich einen anſtändigen Kaffee und eine Kleinigkeit zu eſſen dazu bekäme, dann wäre ich Ihnen ſehr dankbar. Vielleicht hätten Sie auch die Freundlichkeit und melden Mylady, daß ich in einer halben Stunde zu ihrer Verfügung ſtehe.“

„Ich werde ſofort dafür ſorgen, Miſter Torrence, daß Sie das Gewünſchte erhalten. Wenn Sie irgendeinen Wunſch haben, bedienen Sie ſich bitte der Klingel. Ich werde Betty beauftragen, daß ſie jederzeit zu Ihrer Verfügung ſteht. Sie können auch mich rufen laſſen, wenn Sie es wünſchen. Ich bin mir der Stellung, die Sie als Adminiſtrator einnehmen, voll bewußt, und Sie dürfen überzeugt ſein, Miſter Torrence, daß ich es mir angelegen ſein laſſe, Ihnen den Aufenthalt bei uns ſo angenehm wie nur möglich zu geſtalten.“

Robert reichte ihm die Hand. „Ich danke Ihnen, Miſter Cäſar. Ich weiß heute ſchon, daß wir uns immer gut verſtehen werden!“

* * *

Als der Butler kurz darauf in das Geſindezimmer kam, das direkt neben der großen Küche lag, fand er das Geſinde in lebhafter Unterhaltung. Geſprächsthema war natürlich der neue Adminiſtrator.

„So einen haben wir noch nie gehabt“, ſagte Betty, ein junges, friſches Ding, zur Köchin. „Juliane, haben Sie ihn geſehen?“

„Nein, ich konnte doch nicht vom Herd weg.“

„Oh, Sie müſſen ihn ſich bald einmal anſchauen. Das iſt ein Mann, ſage ich Ihnen. Wenn man den anſchaut, wird man noch verlegener, als wenn man vor Mylady ſteht.“

„Na, na“, warf die Köchin ſkeptiſch ein. „So ein Bild von einem Mann gibt es doch gar nicht!“

Fortſetzung folgt

Nach der Wende des Sommers

Von Walter Kühne

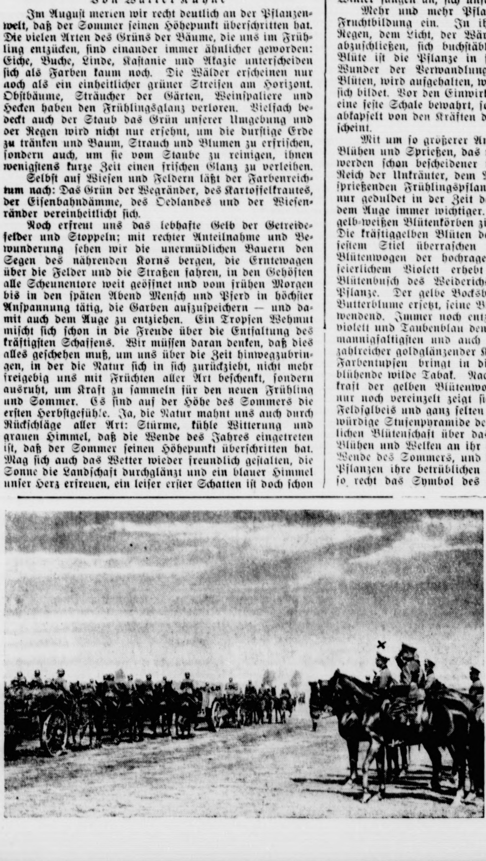
Im Auguſt merken wir recht deutlich an der Pflanzenwelt, daß der Sommer ſeinen Höhepunkt überſchritten hat. Die vielen Arten des Grüns der Bäume, die uns im Frühling entzücken, ſind einander immer ähnlicher geworden: Eiche, Buche, Linde, Kaſtanie und Akazie unterſcheiden ſich als Farben kaum noch. Die Wälder erſcheinen nur noch als ein einheitlicher grüner Streifen am Horizont. Obſtbäume, Sträucher der Gärten, Weinſpaliere und Hecken haben den Frühlingsglanz verloren. Vielfach bedeckt auch der Staub das Grün unſerer Umgebung und der Regen wird nicht nur erſehnt, um die durſtige Erde zu tränken und Baum, Strauch und Blumen zu erfriſchen, ſondern auch, um ſie vom Staube zu reinigen, ihnen wenigſtens kurze Zeit einen friſchen Glanz zu verleihen.

Selbſt auf Wieſen und Feldern läßt der Farbenreichtum nach: Das Grün der Wegränder, des Kartoffelkrautes, der Eiſenbahndämme, des Oedlandes und der Wieſenränder vereinheitlicht ſich.

Noch erfreut uns das lebhafte Gelb der Getreidefelder und Stoppeln; mit rechter Anteilnahme und Bewunderung ſehen wir die unermüdlichen Bauern den Segen des nährenden Korns bergen, die Erntewagen über die Felder und die Straßen fahren, in den Gehöften alle Scheunentore weit geöffnet und vom frühen Morgen bis in den ſpäten Abend Menſch und Pferd in höchſter Anſpannung tätig, die Garben aufzuſpeichern — und damit auch dem Auge zu entziehen. Ein Tropfen Wehmut miſcht ſich ſchon in die Freude über die Entfaltung des kräftigſten Schaffens. Wir müſſen daran denken, daß dies alles geſchehen muß, um uns über die Zeit hinwegzubringen, in der die Natur ſich in ſich zurückzieht, nicht mehr freigebig uns mit Früchten aller Art beſchenkt, ſondern ausruht, um Kraft zu ſammeln für den neuen Frühling und Sommer. Es ſind auf der Höhe des Sommers die erſten Herbſtgefühle. Ja, die Natur mahnt uns auch durch Rückſchläge aller Art: Stürme, kühle Witterung und grauen Himmel, daß die Wende des Jahres eingetreten iſt, daß der Sommer ſeinen Höhepunkt überſchritten hat. Mag ſich auch das Wetter wieder freundlich geſtalten, die Sonne die Landſchaft durchglänzt und ein blauer Himmel unſer Herz erfreuen, ein leiſer erſter Schatten iſt doch ſchon in unſere Seele gefallen, die Naturverbundenheit läßt ſchon ein wenig nach, und wir beginnen dann und wann ſchon zu heizen; die erſten Vorſtellungen vom kommenden Winter fangen an, ſich unſer zu bemächtigen.

Mehr und mehr Pflanzen treten in die Zeit der Fruchtbildung ein. In ihrer Blütezeit der Luft, dem Regen, dem Licht, der Wärme geöffnet, beginnen ſie ſich abzuſchließen, ſich buchſtäblich zu verkapſeln. Bis zur Blüte iſt die Pflanze in ſtändiger Veränderung. Das Wunder der Verwandlung: Wurzel, Stengel, Blätter, Blüten, wird aufgehalten, wenn die Dauerform, der Same, ſich bildet. Vor den Einwirkungen der Umwelt iſt er durch eine feſte Schale bewahrt, ſo wie ſich die Erde im Winter abkapſelt von den Kräften des Kosmos und wie erſtorben ſcheint.

Mit um ſo größerer Anteilnahme begrüßen wir alles Blühen und Sprießen, das uns die Natur noch zeigt. Wir werden ſchon beſcheidener in unſeren Anſprüchen. Das Reich der Unkräuter, dem Menſchen in der Zeit der aufſprießenden Frühlingspflanzenwelt wenig erwünſcht und nur geduldet in der Zeit der abnehmenden Sonne, wird dem Auge immer wichtiger. Die Hundskamille mit ihren gelb-weißen Blütenkörben zieht den erfreuten Blick an ſich. Die kräftiggelben Blüten des Rainfarns auf hohem und feſtem Stiel überraſchen ebenſo wie die weißgelben Blütenwogen der hochragenden Wieſenſpierſtaude. In feierlichem Violett erhebt ſich am Wieſendamm der Blütenbuſch des Weiderichs, einer überaus dekorativen Pflanze. Der gelbe Bocksbart hat an vielen Stellen die Butterblume erſetzt, ſeine Blüten getreulich der Sonne zuwendend. Immer noch entzücken die Skabioſen in Roſaviolett und Taubenblau den Wanderer, Sammelplätze der mannigfaltigſten und auch ſeltenſten Schmetterlinge und zahlreicher goldglänzender Käfer und Fliegen. Viele gelbe Farbentupfen bringt in die Natur der etwas flattrig blühende wilde Tabak. Nachgelaſſen hat ſchon die Leuchtkraft der gelben Blütenwolken des großen Labkrautes, nur noch vereinzelt zeigt ſich der blaue Blütenſtand des Feldſalbeis und ganz ſelten erhebt ſich die bewunderungswürdige Stufenpyramide der Königskerze mit ihrem gelblichen Blütenſchaft über das niedere Pflanzenvolk. Das Blühen und Welken an ihr erinnert uns aber doch an die Wende des Sommers, und wir erblicken auch an anderen Pflanzen ihre betrüblichen Zeichen: Das Johanniskraut, ſo recht das Symbol des hochſtehenden Sonnenglanzes mit ſeinen gelben Blütenmengen, indem es um Johanni aufzublühen begonnen, erſcheint ſchon mit Blütenſtänden, die ins Bräunliche zu ſpielen anfangen, weil die Samenbildung einſetzt — uns daran gemahnend: Johanni iſt vergangen, das Jahr rückt auf Michaelis zu. Die allgemeinen Ferien gehen zu Ende und vorüber iſt damit die intenſivſte Verbundenheit des Städters mit der Natur. Mehr und mehr kapſelt ſich der Menſch in ſeiner Wohnung ein, wie auch die Natur in den Früchten und Körnern beginnt, ſich von der Umwelt abzuſchließen.



Die Regimentsübergabe an Generaloberſt Frhr. v. Fritſch. Generaloberſt v. Brauchitſch übergab Generaloberſt von Fritſch in Groß-Born (Oſtpommern) die Verleihungsurkunde des Führers, durch die der ehemalige Oberbefehlshaber des Heeres Chef des Art.-Regts. 12 wurde, deſſen Regimentskommandeur er früher war. — Generaloberſt v. Fritſch (X) nimmt die Parade der Truppen ab. (Scherl-Wagenborg.)

Schützt die deutſche Ernte!

Aufklärungsaktion in den Schulen zur Brandverhütung

Reichserziehungsminiſter Ruſt hat in einem Erlaß an die Schulen angeordnet, daß die im Auftrage des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda von der Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung in der Zeit vom 13. bis 20. Auguſt 1938 wieder durchgeführte Aufklärungsaktion „Schützt die deutſche Ernte vor Brandgefahr“ im Unterricht in geeigneter Weiſe unterſtützt wird.

Die Aufklärungsaktion hat es ſich zum Ziel geſetzt, jeden deutſchen Volksgenoſſen über die hauptſächlichen Brandurſachen zu unterrichten und ihm die Mittel und Wege zur Brandverhütung zu zeigen. Die erforderliche Aufklärung über den Umfang der Erntebrandſchäden und ihre Bedeutung für die Sicherſtellung der Ernährung des deutſchen Volkes wird nur von Erfolg ſein, wenn ſie — im Hinblick auf die große Zahl der Kinderbrandſtiftungen insbeſondere bei den Kindern der unteren Jahrgänge — von einer dem Alter der Kinder entſprechenden ſtarken erziehlichen Einwirkung begleitet iſt.

Raſſenfragen als Forſchungsaufgaben

Parteiſekretär Miniſter Starace hat, wie aus Rom gemeldet wird, für das Faſchiſtiſche Kulturinſtitut die folgenden, insbeſondere die faſchiſtiſche Raſſepolitik betreffenden Forſchungsaufgaben feſtgelegt:

1. Feſtſtellung der Weſensart der italieniſchen Raſſe vom alten Rom bis heute.
2. Richtlinien, Geradlinigkeit und Entwicklung der Aktion des Regimes zur Verteidigung der Raſſe. Maßnahmen und Einrichtungen für den Schutz und die Hebung der körperlichen und geiſtigen Geſundheit des italieniſchen Volkes (Bevölkerungspolitik, Mutter und Kind, Wohlfahrtspflege und Fürſorge, Hygiene der Arbeit, Jugenderziehung uſw.).
3. Neue Geſichtspunkte und neue Bedeutung des Raſſenproblems nach der Eroberung des Imperiums.
4. Das Raſſebewußtſein im Rahmen der geiſtigen Selbſtbeſinnung der Nation.
5. Das Judenproblem in der Welt und in Italien.

Pech bei den Europameiſterſchaften der Schwimmer

Bei den Europameiſterſchaften der Schwimmer in London ſiegte Ungarn über Deutſchlands Waſſerballer mit 2:0. Der belgiſche Schiedsrichter machte keine gute Figur und ſah mehr die Fehler der deutſchen Mannſchaft als die der Ungarn. So fielen die beiden Tore der Magyaren in der Zeit, in der die deutſche Mannſchaft nicht vollzählig im Waſſer war. Auch in den anderen Wettbewerben konnten wir uns nicht durchſetzen. Im Kunſtſpringen der Frauen galt Gerda Daumerlang (Deutſchland) als Favoritin, mußte jedoch den Titel der jungen Engländerin Betty Slade überlaſſen. Auch im 400-Meter-Kraulſchwimmen der Männer langte es für Deutſchland nur zu einem zweiten Platz. Zwar ſchwamm Werner Plath (Berlin) ein wunderbares Rennen und führte bis 300 Meter, aber dann holte der Schwede Borg auf und ſchlug als Erſter in 4:51,6 an.

ren beſteht, ich werde
rauf können Sie ſich
der Donner nach dem

h meine nur, nehmen
..'Sie ſind doch auch
lter Angeſtellter My-

rig zurück. „Aber ein
ntwortung tragen ſoll,
icht als bezahlter An-
uſes angeſehen wird.
ng wünſcht, dann ſoll
jetzt aber ſo liebens-
aß ich einen anſtändi-
n dazu bekäme, dann
t hätten Sie auch die
ß ich in einer halben

er Torrence, daß Sie
irgendeinen Wunſch
gel. Ich werde Betty
Verfügung ſteht. Sie
Sie es wünſchen. Ich
niniſtrator einnehmen,
ſein, Miſter Torrence,
hnen den Aufenthalt
u geſtalten.“
danke Ihnen, Miſter
uns immer gut ver-

Geſindezimmer kam,
fand er das Geſinde
ma war natürlich der

bt“, ſagte Betty, ein
liane, haben Sie ihn

d weg.“
l anſchauen. Das iſt
n den anſchaut, wird
Mylady ſteht.“
n. „So ein Bild von

Fortſetzung folgt

---

dem es um Johanni
mit Blütenſtänden,
en, weil die Samen-
hnend: Johanni iſt
nelis zu. Die allge-
orüber iſt damit die
rs mit der Natur
ich in ſeiner Woh-
Früchten und Kör-
zuſchließen.

Ernte!

r Brandverhütung.
at in einem Erlaß
im Auftrage des
ng und Propaganda
chadenverhütung in
wieder durchgeführte
deutſche Ernte
richt in geeigneter

h zum Ziel geſetzt,
die hauptſächlichen
hm die Mittel und
. Die erforderliche
tebrandſchäden und
der Ernährung des
g ſein, wenn ſie —
nderbrandſtiftungen
teren Jahrgänge —
rechenden ſtarken er-

nasaufgaben

e hat, wie aus Rom
e Kulturinſti-
chiſtiſche Raſſepolitik
elegt:
t der italieni-
ute.
d Entwicklung der
zung der Raſſe,
den Schutz und die
Geſundheit des ita-
, Mutter und Kind,
ene der Arbeit, Ju-

ue Bedeutung des
rung des Im-
en der geiſtigen
der Welt und in

terſchaften

en der Schwim-
Deutſchlands Waſſer-
ter machte keine gute
ſchen Mannſchaft als
ore der Magyaren in
t nicht vollzählig im
ewerben konnten wir
gen der Frauen galt
als Favoritin, mußte
Betty Slade über-
lſchwimmen der
ur zu einem zweiten
(Berlin) ein wunder-
aber dann holte der
r in 4:51,6 an.

Eine Ausſtellung, zwei Meſſen

Berliner Funkausſtellung ein Erfolg — Günſtige Ausſichten der Leipziger Herbſtmeſſe — Königsberger Meſſe Brücke zu den Oſtſtaaten

Auf der diesjährigen Großen Deutſchen Rundfunkausſtellung kann man die erfreuliche Feſtſtellung machen, daß die an Ort und Stelle getätigten Abſchlüſſe als überwältigend bezeichnet werden können. Der Zuſpruch der Händler war reger, und die Erſtabſchlüſſe waren größer als im Vorjahr. Es beſtätigte ſich dabei die ſchon im Vorjahr bemerkbar gewordene Tendenz, daß die Apparate in der Preislage um 200 Mark in der zur Zeit beim Publikum beliebteſten Preisklaſſe liegen. Hinzu kommt, daß gerade die mittleren Super trotz Preisſenkung auffallende Verbeſſerungen, insbeſondere in der Klangqualität gegenüber dem Vorjahr aufzuweiſen haben. Von den Apparaten wurden die mittleren Super in der Preislage von 200 bis 250 Mark am meiſten gefragt und gekauft. Ueberraſchend ſtarkes Intereſſe fanden in dieſem Jahr auch die Spitzenſuper, die heute einfach als „vollkommen“ in jeder Beziehung zu bezeichnen ſind. Der DKE., der neue Deutſche Kleinempfänger, hat ganz übererwartungsgemäß gut „eingeſchlagen“. Verſchiedene Firmen haben die ihnen für den Inlandsverkauf zugeſtandene Quote ſchon am erſten Tage abgeſetzt. Mit dem DKE. iſt, darüber beſteht in der deutſchen Rundfunkinduſtrie kein Zweifel, ein neuer wertvoller Verkaufsſchlager geſchaffen worden. Mit der Auslieferung des Deutſchen Kleinempfängers im Einzelhandel wird ab 22. Auguſt begonnen werden. Alles in allem genommen hat die Große Deutſche Rundfunkausſtellung durch ihre ungeheure Werbekraft eine außerordentliche Bedeutung für die Rundfunkwirtſchaft gezeitigt. Der diesjährige Erfolg kann zweifellos auch als Maßſtab für das Anwachſen der Hörerzahl angeſehen werden, welches u. a. aus dem Erſcheinen des Deutſchen Kleinempfängers ſich ergeben wird.

Ohne großen zeitlichen Unterſchied werden ſich an die Berliner Rundfunkausſtellung die Leipziger Herbſtmeſſe und die Deutſche Oſtmeſſe in Königsberg anſchließen. Anläßlich der tiefgehenden politiſchen Beunruhigung der Welt iſt die Frage nach dem vorausſichtlichen Umfang und dem Geſchäft der diesjährigen Leipziger Herbſtmeſſe recht ſchwierig zu beantworten. Soweit die Anmeldungen beim Meſſeamt vorliegen, iſt mit einer Zunahme der Ausſteller um etwa 5 v. H. gegenüber der vorjährigen Herbſtmeſſe zu rechnen. Die Zunahme kommt jedoch faſt ausſchließlich auf das Konto der Ausſteller im Textilgewerbe und im Baugewerbe. Die großen Produktionsumſtellungen und Neugründungen auf dem Gebiete der Textilwirtſchaft ſind im weſentlichen abgeſchloſſen, ebenſo macht auch die Ariſierung auf dieſem Gebiete ſtändig Fortſchritte. Beide Tatſachen wirken auf einen ſtärkeren Meſſebeſuch hin, da man hier die neuen Erzeugniſſe am beſten auf den Markt bringen kann. Hinſichtlich des inländiſchen Geſchäfts auf der Leipziger Herbſtmeſſe ſind alle Vorausſetzungen für eine weitere günſtige Entwicklung gegeben. Schwerer überſehbar iſt dagegen das Auslandsgeſchäft. Rein zahlenmäßig iſt ſchon dadurch mit einer Verminderung zu rechnen, daß die rund 500 Ausſteller aus der Oſtmark in Wegfall kommen, da ſie jetzt als inländiſche Ausſteller gezählt werden. Die Lage in der Tſchecho-Slowakei, die früher rund 900 Ausſteller zur Meſſe entſandte, läßt einen Rückgang ebenfalls wahrſcheinlich erſcheinen. Was die Anmeldungen aus Weſteuropa und Skandinavien anlangt, ſo iſt hier die Rückwirkung der politiſchen Unſicherheit erfreulicherweiſe kaum zu beobachten, da ſie faſt durchweg höher liegen als in früheren Jahren.

Der mit jedem Jahr an Umfang und wirtſchaftlicher Bedeutung wachſenden Deutſchen Oſtmeſſe in Königsberg hat der Führer den Wunſch mitgegeben: „Möge ſie auf dem Wege fruchtbarer Weiterentwicklung fortſchreiten, um ihre Aufgabe im Oſtraum auf wirtſchaftlichem und kulturellem Gebiet erfüllen zu können und Zeugnis abzulegen von deutſchem Aufbauwillen im friedlichen Wettbewerb mit den Nachbarn des Oſtens.“ Wie ſehr die Deutſche Oſtmeſſe eine feſte Brücke zwiſchen Deutſchland und den Oſtſtaaten geſchlagen hat, ergibt ſich daraus, daß 1933 drei Staaten und 1836 Ausſteller, 1937 dagegen zehn Staaten und 2480 Ausſteller vertreten waren. Die Beſucherzahl ſtieg von 96 000 auf 204 000 und die Ausſtellungsfläche von 80 000 auf 110 000 Quadratmeter. Neben einer Reihe von Ländern, die ſchon zu den traditionellen Ausſtellern der Deutſchen Oſtmeſſe gehören, wie Litauen, Lettland und Eſtland, treten erſtmalig u. a. im Jahre 1938 Norwegen, Britiſch-Indien und Mandſchukuo auf, der letzte Staat mit einer Staatsausſtellung. Schweden, Finnland und Ungarn ſind ebenfalls vertreten. Den weſentlichen Teil der Deutſchen Oſtmeſſe wird naturgemäß die deutſche Wirtſchaft beſtreiten. Sie ſteht ſeit Jahren im wachſenden Umfang mit den vorwiegend agrariſchen Ländern des Oſtens in regem Austauſch, zu deſſen Förderung von Jahr zu Jahr die Oſtmeſſe eine immer bedeutſamere Schlüſſelſtellung eingenommen hat. Rein geographiſch geſehen iſt ja Königsberg die berufene Plattform für den wirtſchaftlichen und kulturellen Austauſch zwiſchen Deutſchland und den Ländern des Oſtens ſowie des Oſtſeeraumes. Daher iſt es kein Wunder, wenn die Deutſche Oſtmeſſe nicht nur bei der deutſchen Wirtſchaft, ſondern auch bei den wirtſchaftlich intereſſierten Kreiſen Weſteuropas große Anteilnahme findet. Angeſichts des Willens Deutſchlands zur Weltwirtſchaft und der in fünf Jahren nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftsführung errungenen Leiſtungserfolge mag in Königsberg vorwiegend den Beſuchern aus den öſtlichen Ländern klarwerden, von welcher Wichtigkeit für ganz Europa die wirtſchaftliche Stabilität und die politiſche Feſtigkeit Deutſchlands iſt. Je unerſchütterlicher dieſe Brücke zwiſchen Oſt und Weſt gebaut iſt, deſto ſicherer und fruchtbringender wird ſich der Austauſch wirtſchaftlicher und kultureller Güter auf ihr geſtalten.

Bäume als Sinnbilder

Aus der Geſchichte des Baumkultes.

Der Urſprung der uralten Symbole unſerer Ahnen, die ſich im ſprichwörtlichen Begriff wie im Glauben und Brauchtum bis auf den heutigen Tag erhalten haben, geht zurück auf die innige Verbindung, in der die Menſchen einſt mit der Natur ſtanden. Als Jäger und Fiſcher und ſpäter auch als Ackerbauer waren die Einwohner des alten Germaniens bezüglich ihres Lebensunterhaltes auf die Segnungen und den Reichtum der Natur angewieſen. Zugleich wurden ſie ſtändig bedroht von dem plötzlichen Hereinbrechen verheerender Unwetterkataſtrophen. Dadurch bildete ſich in ihrer Anſchauung die ſtrahlende Sonne, die ihnen gütig Wärme ſpendete und die Frucht ihrer Felder reifen ließ, zum erhabenen Sinnbild des Feuerrades, das im Ablauf des Tages über die Himmelsfläche ſeine Bahn zog. Wie die entfeſſelten Elemente und die Geſtirne des Himmels waren für ſie aber auch die Geſtalten der Tier- und Pflanzenwelt höher geartete Weſen, die in ihrem Götter- und Totenkult eine große Rolle ſpielten.

In dieſem Zuſammenhang nahm auch die Verehrung der Bäume einen weiten Raum ein. Sah man in ihnen zunächſt nur den Wohnſitz der Seelen geliebter Verſtorbener, ſo faßte man ſpäter die hochragenden Geſtalten der Baumrieſen ſelbſt als perſönliche Weſen auf. Die Vorſtellung, daß die Seele des Menſchen bei ſeiner Geburt aus einem Baum entſchlüpfe und nach dem Tode wieder in ihn zurückkehre, ließ die Bäume als Wohnſitze der Seelen heilig erſcheinen. Ihre Schändung durch Baumfrevler wurde mit den ſchwerſten Strafen geahndet. Den Geiſtern der Abgeſchiedenen ſchrieb man nicht nur die Beſchützung der Familie, des Dorfes oder Thingplatzes zu, ſondern man hielt ſie auch für begabt mit einer wirkſamen Heilkraft. Das Andenken an die Baum- und Waldgeiſter hat ſich in den Volksſagen bis in die Gegenwart erhalten.

Seine ſtärkſte Verankerung im menſchlichen Daſein hat der Baum als Sinnbild des aufbauenden Lebens in ſeiner Verkörperung als Stammbaum der Geſchlechter gefunden. Nicht ohne Grund hat man ſeit alters den Eichbaum als Vorbild für die Darſtellung des Stammbaumes gewählt. Die Eiche, die als das Urbild der deutſchen Kraft gilt, war im germaniſchen Altertum einer der am meiſten verehrten Bäume. Die Urſache hierfür iſt nicht allein in der ehrfurchterweckenden mächtigen Geſtalt dieſes Baumes zu erblicken. Vielmehr ſpielt hierbei auch die längſt vergeſſene Tatſache mit, daß die Eiche in vorgeſchichtlicher Zeit für die Ureinwohner Germaniens ein wichtiger Nahrungsbaum geweſen iſt. Die Frage, warum die Eiche in der germaniſchen Mythologie dem Gewittergott Donau geweiht war, wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß gerade dieſer Baum — wie wiſſenſchaftlich erwieſen iſt — ganz beſonders häufig vom Blitz getroffen wird. Die Begriffe Eiche, Blitz, Feuer wurden darum in nahe Beziehung zueinander gebracht und daraus mancherlei ſeltſame Bräuche abgeleitet. So verbrannte man früher im Rheinland zu Weihnachten einen Eichenklotz, deſſen Holzreſte vor Feuer ſchützen ſollten.

Weit mehr als die trutzige Eiche erwarb ſich die in ihrem Aeußeren anmutigere, heitere Linde die Gunſt des Volkes. Unſere Vorfahren hatten die Linde der Erdgöttin Freya geweiht. Sie ſetzten dieſen Baum aber häufig auch als Grenzzeichen. Seit uralten Zeiten findet ſich die Linde auf Schloßhöfen, Dorfplätzen und Thingorten. In den Ortſchaften iſt ſie das Wahrzeichen der Gemeinde. Hier wurde einſt auch unter ihrem Geäſt Gericht abgehalten. Bei den Altvorderen nahmen die Frühlingsfeſte unter dem Lindenbaum ihren Anfang, und noch heute iſt der Reigen um die Dorflinde in vielen Gegenden ein ſtets gern wiederholter Volksbrauch.

Als Freudenbaum galt den alten Germanen auch ſchon die Birke mit ihrem hellen Stamm und ihrem lichten Grün. Unter ihren Zweigen feierten ſie das Frühlingsfeſt. Noch heute verwendet man junge Birkenſtämmchen als „Pfingſtmaien“. Als Symbol des Weihnachtsfeſtes erfreut ſich der Tannenbaum, der vielerorts durch die Fichte vertreten wird, allgemeiner Beliebtheit. Noch bis ins 19. Jahrhundert hinein hatte ſich verſchiedentlich die alte Sitte erhalten, den ſchon monatelang zuvor in einem Topf eingepflanzten Kirſchbaum gerade zum Weihnachtsfeſt zum Blühen zu bringen. Heute hat der Nadelbaum als echt deutſches Weihnachtsſymbol ſchon in ſehr vielen Ländern der Erde ſeinen Eingang gefunden. Der in Japan als heilig geltende Gingkobaum, der zu den älteſten Baumgewächſen der Erde zählt, kam zum erſten Male Anfang des 18. Jahrhunderts nach Europa und findet ſich jetzt auch in einigen deutſchen Parks.

Im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland iſt auch der ſchöne Brauch des Maibaumes wieder aufgelebt. Aus alten Zeiten hatte ſich dieſe Sitte nur noch in Süddeutſchland erhalten. Hier ſtellte man Anfang Mai eine Birke oder Tanne als „Maibaum“ auf, der für das ganze Dorf beſtimmt war. Junge Burſchen holten zu dieſem Zweck einen hohen, geradegewachſenen Baum aus dem Wald und ſchälten die Rinde ab, damit ſich unter ihr keine böſen Geiſter in der Geſtalt von ſchädlichen Inſekten verbergen konnten. Den oberſten Teil des Wipfels ließ man meiſt ſtehen oder brachte an der Baumſpitze einen Hahn oder eine Fahne an. Jetzt gibt es keine deutſche Gemeinde, die nicht am 1. Mai ſich unter dem mit Kranzgewinden, bunten Bändern und Darſtellungen aus dem Bauernleben reich geſchmückten Maibaum zuſammenfindet, den ſchon unſere Vorfahren umtanzten.

Die Kätzchen der Weide läuten den Frühling ein, ſagt der Volksmund und prägt damit den Weidenbaum in ſeiner ſchönſten Zier zum Sinnbild der wiedererwachten Natur. Im Gegenſatz hierzu iſt die dieſem Baum nahe verwandte Trauerweide mit ihren herunterhängenden Zweigen ein deutliches Symbol ſtummen Schmerzes. Die heute in Deutſchland ſehr ſelten gewordene Eibe ſpielte einſt im Totenkult unſerer Vorfahren eine große Rolle. Ihr düſteres, immergrünes Nadelkleid ließ ſie als einen rechten Friedhofsbaum erſcheinen. So wurde einſt das ganze Leben in den ragenden Geſtalten der Bäume zum Sinnbild, und nach ſeinem Abſterben fand der Menſch im „Totenbaum“, dem einfachen Baumſarg der Urzeit, ſeine letzte Ruheſtätte.

H. W. Ludwig.

Schaffung von Lagerraum für Getreide

Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan.

Die hervorragende Getreideernte dieſes Jahres und die außerordentlich großen Lagerbeſtände an Getreide haben zu einer großen Knappheit an Lagerraum geführt, obwohl der Bau von Getreidelagerräumen in den letzten Jahren mit allen Mitteln gefördert worden iſt. Um dieſen Lagerraummangel zu beheben, wird der Neubau von Getreidelagerraum noch verſtärkt betrieben werden. Um aber die augenblicklichen Schwierigkeiten zu überwinden, hat der Beauftragte für den Vierjahresplan eine „Anordnung zur Sicherſtellung des Lagerraumes für Zwecke der Getreidelagerung“ erlaſſen, die im Reichsanzeiger Nr. 186 vom 12. 8. 1938 verkündet worden iſt.

Durch dieſe Anordnung wird die Reichsſtelle für Getreide, Futtermittel und ſonſtige landwirtſchaftliche Erzeugniſſe ermächtigt, Räume, die zur Lagerung von Getreide geeignet ſind, für Lagerzwecke in Anſpruch zu nehmen. Für die Inanſpruchnahme des Lagers wird die ortsübliche Vergütung und in Ermangelung einer ſolchen eine angemeſſene Vergütung gewährt werden.

Beſteht Streit, ob die Vergütung ortsüblich oder angemeſſen iſt, ſo entſcheidet die örtlich zuſtändige höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Weigert ſich der Inhaber eines Lagers, die nach dem Lagervertrag zur nachgemeſſenen Verwahrung erforderlichen Handlungen vorzunehmen, ſo kann die Reichsſtelle dieſe auf ſeine Koſten und mit den Mitteln ſeines Betriebes ausführen oder ausführen laſſen und nötigenfalls durch polizeiliche Zwangsgewalt den Vollzug ſichern.

Durch die Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan werden ferner alle Lagerhalter und alle Mühlen mit einem Jahresgrundkontingent an Roggen und Weizen von zuſammen mehr als 750 Tonnen verpflichtet, der Reichsſtelle binnen einer Friſt von zwei Wochen nach Inkrafttreten dieſer Anordnung ihre Lagerräume zu melden, die für die Einlagerung von Getreide geeignet ſind. Bei dieſer Meldung iſt anzugeben, ob und in welchem Umfange dieſe Lagerräume im Zeitpunkt der Meldung mit Getreide belegt ſind. Zuwiderhandlungen werden beſtraft.

700 Kilometer in 7½ Stunden. Zum erſtenmal verkehrte der im Sommerfahrplan der Reichsbahn vorgeſehene FDT. 77/78 von Karlsruhe über Heidelberg, Frankfurt, Kaſſel, Hannover nach Hamburg-Altona, der eine ausgezeichnete Verbindung zwiſchen der Südweſtecke des Reiches und dem Norden herſtellt. Der Schnelltriebwagen durchfährt die rund 700 Kilometer lange Strecke in 7½ Stunden. (Karlsruhe ab 6.25 Uhr, Hamburg-Altona an 14.01 Uhr; Rückfahrt 17.39 Uhr ab Hamburg-Altona, Karlsruhe an 1.20 Uhr.)

159 Ruderer gemeldet. Am 21. Auguſt tragen die deutſchen Ruderer auf dem Heilbronner Kanalhafen ihre Meiſterſchaften aus, deren Ausgang als Grundlage für die Nennung der deutſchen Mannſchaft zu den Europameiſterſchaften dienen wird, die am 2. September in Mailand beginnen. Für Heilbronn ſind 38 Boote mit 159 Ruderern gemeldet.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 11. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 75000 RM. 119211
2 Gewinne zu 10000 RM. 232225
2 Gewinne zu 5000 RM. 90222
8 Gewinne zu 3000 RM. 124909 208227 302770 359612
20 Gewinne zu 2000 RM. 5679 34017 80450 85217 119117
133312 162033 215519 233256 392502
36 Gewinne zu 1000 RM. 10994 26113 29710 55739 59504 61729
65007 65869 100213 144759 149439 201425 233475 240587 330581
335936 343634 350629
98 Gewinne zu 500 RM. 2177 3695 6726 29531 33402 52774
66566 68685 68802 70964 89708 92872 100020 100962 102823
115744 139627 139697 140080 143757 147067 153153 155037 179108
189017 189465 222441 227364 236126 246486 267634 274089 296100
297511 302500 310546 315161 315759 316180 325864 330825 330886
343234 344776 348007 377468 378441 385577 399921

226 Gewinne zu 300 RM. 3118 5969 8306 13191 13883 22713
28170 33171 35658 35708 37100 38173 39741 40435 51553 55563
58352 59683 72743 74683 76357 77919 79510 79685 87868 99030
99040 103915 111032 117179 120787 121401 134865 135109 135539
135712 136062 149089 151375 156160 156718 159350 164060 164585
168274 175738 179909 180430 180723 186223 186626 189650 190177
193050 193567 202887 208473 209719 213505 214863 215453 215471
222057 222431 222836 231677 234440 243477 245258 245342 247721
251817 259871 261185 262555 274018 278088 288647 291000 291152
295589 295803 297503 302484 304411 305742 307098 310563 310786
311625 311813 317902 319042 321042 322082 327990 333685 336473
338872 351651 355111 357946 367082 367556 369526 371068 376091
376331 379852 382002 383022 384690 396246

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 50000 RM. 109902
2 Gewinne zu 10000 RM. 190510
4 Gewinne zu 5000 RM. 29162 229813
14 Gewinne zu 3000 RM. 125196 155715 198618 275841 288688
306023 323501
16 Gewinne zu 2000 RM. 41866 103196 242989 254122 341814
362000 374845 375057
52 Gewinne zu 1000 RM. 7478 19909 25757 64191 64325 70073
81084 101706 119701 124930 142737 163574 181652 212321 243703
259194 262600 264777 286528 308232 322126 323889 323999 326444
378891 391293
90 Gewinne zu 500 RM. 14612 16062 28280 33576 53307 66710
75809 76278 77746 85433 95524 95690 95796 102156 120512
128549 132664 136406 172453 213850 222061 226135 228433 231067
242511 260290 261622 275887 292415 298280 301885 313661 322781
329151 334521 338646 348682 360955 367148 373108 374069 377202
377219 382323 385241

208 Gewinne zu 300 RM. 951 6184 21024 23981 24100 36653
37803 38706 39639 42983 66116 67328 70008 73113 78126 78334
81482 86312 92316 96928 99831 104779 105619 106266 109449
109741 110733 112760 114057 117951 118891 121840 131778 135129
136977 139674 142939 144431 145333 148402 149369 150596 151745
153778 155005 156866 163489 163906 164850 175727 176529 187283
188750 189859 197809 200890 202548 217642 218541 225548 231309
237446 246364 247610 250831 255200 268681 269302 271959 275053
275710 275799 277590 279214 283216 283336 284842 287015 318345
324175 324420 331524 331561 331859 332115 341279 342382 343628
346040 346206 347186 348282 350384 350825 353046 355375 358994
367838 372705 382345 387845 389033 390078 391816

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 50000, 10 zu je 30000, 18 zu je 20000, 88 zu je 10000, 172 zu je 5000, 348 zu je 3000, 882 zu je 2000, 2684 zu je 1000, 4398 zu je 500, 9048 zu je 300, 215340 zu je 150 RM.

4. Ziehungstag — 12. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 111251
4 Gewinne zu 3000 RM. 183896 190017
20 Gewinne zu 2000 RM. 51094 76369 79645 115085 156429
283755 306264 309646 339347 394999
58 Gewinne zu 1000 RM. 5273 16091 28344 30346 30889 49144
60041 76138 84292 95599 116014 122245 142387 154454 169778
188538 190132 201709 230303 245070 245624 265876 276404 279634
335669 336523 340843 352331 370983
96 Gewinne zu 500 RM. 1075 5187 13396 15844 18424 22060
57078 64886 73384 79686 94443 115092 118258 118576 124289
125388 131401 143241 147516 153914 156480 156763 164134 181724
184928 188080 196222 223070 234085 234133 234965 244585 261699
277508 279495 286305 290828 305907 315882 343481 355995 358175
360330 364093 367585 371605 381713 384084

208 Gewinne zu 300 RM. 8950 9446 13507 15595 17127 22187
28980 31846 32847 33004 37934 38098 42785 46721 48113 51194
51610 52180 53774 54849 58303 69574 78169 79294 79901 81251
82732 92124 93319 96349 101051 106940 109654 109952 120705
122539 129510 130355 130846 136567 142521 153061 153478 158744
159177 181725 183648 193039 193054 201222 201749 202425 206627
211796 212663 219761 223461 228399 228471 239658 242162 245987
256290 260840 268409 274474 276206 289453 290268 312479 315039
315514 316603 319623 320115 320997 321192 324688 326660 328515
329387 334513 335766 339206 339213 346826 348643 350266 350516
351166 357667 367522 370925 374723 376206 376824 378138 393530
395714 398217 398464 399058 399174 399777

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM. 221214 359926
2 Gewinne zu 5000 RM. 370401
10 Gewinne zu 3000 RM. 34775 147604 287027 315393 334592
24 Gewinne zu 2000 RM. 26306 89023 91690 118691 211175
258997 333109 347359 380516 382025 384761 395254
58 Gewinne zu 1000 RM. 1363 3351 17395 27748 29478 68694
71266 108152 125155 169392 182465 198483 203981 224393 230474
258178 261735 295742 298749 303453 304809 306610 314685 322228
322986 333732 344712 347573 392626
80 Gewinne zu 500 RM. 25189 27650 33126 57964 61815 62734
68510 85369 88581 97801 123418 125457 125678 127199 137487
140109 162814 181904 191161 200284 207589 225277 234284 237019
242810 243165 250369 253073 266935 271356 295581 309452 309720
332732 340532 341309 344913 345361 365465 388635

208 Gewinne zu 300 RM. 3094 5973 8222 9762 11317 19229
19496 20185 20600 38303 38437 43044 43351 48673 48856 49392
52107 54053 56485 57479 60381 65715 72418 74329 77023 78247
83685 86428 89728 99718 100152 101319 101437 103776 110371
113126 126326 130267 135828 136175 137980 145342 146956 154069
154438 155348 162356 174835 187205 186698 191076 204128 214148
217623 220367 221229 227542 241983 256789 258808 262563 268300
268476 270308 270325 270967 271733 273204 273260 279707 282156
283306 285129 285810 290041 296798 300888 301825 306200 306389
309018 316563 317203 317284 321500 324430 330018 332597 335948
344507 344722 347420 347450 350942 354564 355899 357183 360574
361794 365979 389113 391624 392393 394480

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 50000, 10 zu je 30000, 18 zu je 20000, 82 zu je 10000, 170 zu je 5000, 334 zu je 3000, 838 zu je 2000, 2568 zu je 1000, 4222 zu je 500, 8632 zu je 300, 206114 zu je 150 RM.

Moskaus Generalſtab kommandiert in Prag

Sowjetrußlands Filialarmee in Mitteleuropa

Als Veröffentlichung der Anti-Komintern wird in den nächſten Tagen, im Nibelungen-Verlag, Berlin und Leipzig, unter dem Titel „Verrat an Europa. Ein Rotbuch über die Bolſchewiſierung der Tſchecho-Slowakei“ in einer Maſſenauflage von 100 000 Exemplaren eine umfangreiche Aufklärungsſchrift mit zahlreichen Bildern erſcheinen, die nicht nur in Deutſchland beträchtliches Aufſehen erregen wird. Der Verfaſſer, Karl Vietz, führt darin unter Beibringung überzeugendſten Beweismaterials den ſchlüſſigen Nachweis, wie die tſchechiſchen Beherrſcher des tſchecho-ſlowakiſchen Staates, den ſie ſich von den Verſailler Mächten ſchenken ließen, und den ihnen heute die bolſchewiſtiſchen Herren Moskau garantieren, zum gefährlichſten Werkzeug des Bolſchewismus in Europa geworden ſind, wie ſie dem Weltfeind Nr. 1 den Zugang zum Herzen Europas geöffnet und die ſchwerſte und akuteſte Gefahr für Europa und die Welt heraufbeſchworen haben. Wir ſind mit beſonderer Autoriſation in der Lage, ſchon vor dem Erſcheinen der Schrift den nachſtehenden Abſchnitt zum Vorabdruck zu bringen.

Artikel 1 des tſchechiſch-ſowjetruſſiſchen Bündnispaktes lautet: „In dem Falle, wenn die Union der Sozialiſtiſchen Sowjetrepubliken oder die Republik Tſchechoſlowakei Gegenſtand einer Bedrohung oder der Gefahr eines Ueberfalles von ſeiten irgendeines europäiſchen Staates werden ſollten, verpflichten ſich die Republik Tſchechoſlowakei und dementſprechend die Union der Sozialiſtiſchen Sowetrepubliken, beiderſeitig unverzüglich zur Konſultation zu ſchreiten, um Maßnahmen zur Innehaltung der Beſtimmung im Artikel 10 der Völkerbundsſatzung zu ergreifen.“

Dieſer Artikel verpflichtet alſo die Generalſtäbe der Roten Armee Moskau und des tſchecho-ſlowakiſchen Heeres, im Falle einer Angriffsgefahr, aber auch ſchon bei einer Drohung von ſeiten eines europäiſchen Staates, „zur Konſultierung“, d. h. zur wechſelſeitigen „Befragung“ über die zu ergreifenden „Schutz“maßnahmen, zuſammenzutreten. Es war nur eine Beſtätigung der alten ſowjetruſſiſchen Auffaſſung, daß die bloße Exiſtenz bürgerlicher Staaten allein ſchon eine Bedrohung der Sowjetunion und ihrer Verbündeten bedeutet, als die Generalſtäbe unmittelbar nach Abſchluß des Paktes die Konſultation aufnahmen. Dabei ſchweigt ſich der Vertrag darüber aus, wie die Konſultation im einzelnen vor ſich zu gehen habe, wer an ihr beteiligt iſt, und welche Fragen behandelt werden ſollen. Laut Vertragswortlaut müſſen das durchaus nicht die Generalſtäbe ſein. Es weiß aber heute jeder, daß es ſich bei den heutigen Befragungen praktiſch nur um Generalſtabsbeſprechungen handeln kann. Alſo: Die Konſultation iſt eine Dauereinrichtung und wird von den Generalſtäben beſorgt.

Zu Generalſtabsbeſprechungen weilte ſchon im Mai 1935 der tſchechiſche Fliegerchef Armeegeneral Faifr in Moskau; im Auguſt 1935 der damalige Kommandeur der Sowjetkriegsſchule Leningrad, Schapoſchnikow, in Prag; im September 1935 der tſchechiſche Generalſtabschef Armeegeneral Krejci in Moskau; im Auguſt 1936 der rote Luftwaffenchef Alkſnis in Prag; im Auguſt 1936 der tſchechiſche General Luza in Moskau; im Auguſt und September 1936 der Sowjetgeneral Mereckow in Prag.

In der Geſchichte der Allianzpolitik iſt eine Konſultation von dieſem Ausmaß bis dahin nicht verzeichnet geweſen. Sie erklärt und beſtätigt eben die bolſchewiſtiſche Auffaſſung von der „ſtändigen Bedrohung“, und die Tſchechen waren mit dem Abſchluß des Paktes automatiſche Verfechter dieſer Auffaſſung geworden. Bei den genannten Generalſtabsbeſuchen handelt es ſich überdies nur um die vom amtlichen Tſchechoſlowakiſchen Preß-Büro und von der Telegraph-Agentur der Sowjetunion verzeichneten Reiſen. Ueber die nichtoffiziellen Beſuche ſowjetruſſiſcher Militärs in der Tſchecho-Slowakei zog im Juni 1936 eine neutrale Stelle folgende Bilanz des letzten vergangenen halben Jahres: „In der Tſchechoſlowakei wird fieberhaft an der Aufrüſtung und am Feſtungsbau gearbeitet, vor allem an der Grenze Deutſchlands. Die Munitionsfabriken arbeiten Tag und Nacht in drei Schichten. Dieſer Teil des Heeresprogramms kann weder Verwunderung noch – außer bei den Deutſchen – irgendeine Beſorgnis erregen. Anders ſteht es hingegen mit der tſchechiſch-ſowjetiſchen militäriſchen Zuſammenarbeit. Auf Grund verläßlicher Quellen ſind wir in der Lage feſtzuſtellen, daß dieſe Zuſammenarbeit bereits ſeit vielen Monaten beſteht.

In der erſten Januarwoche dieſes Jahre (1936) meldeten ſich Sowjetoffiziere im tſchechoſlowakiſchen Miniſterium für Landesverteidigung, wo ſie mit General Zak konferierten, der Kommandant der Garniſon in Preßburg iſt. Drei oder vier Offiziere wurden in den Abteilungen des National-Verteidigungsminiſteriums einquartiert und traten in der Uniform des tſchechoſlowakiſchen Heeres auf, und zwar als Inſtrukteure oder als Offiziere, die die Abteilungen beaufſichtigten. Einer der Sowjetoffiziere, der Kapitän Koſarew, wurde dem Informationsreferat (Nachrichtenabteilung) des Kriegsminiſteriums zugeteilt, was ja an ſich ſchon beweiſt, wie intim die ſowjetiſch-tſchechiſchen Beziehungen auf militäriſchem Gebiet ſind. Andere Sowjetoffiziere, z. B. der Major Lchotzkij, ein Fliegerkonſtrukteur, verſieht bei der tſchechoſlowakiſchen Luftwaffe den Dienſt. Lchotzkij hat als erſter in der Tſchechoſlowakei ein neues, ſehr leichtes Schnellflugzeug ſowjetruſſiſcher Konſtruktion vorgeführt. Am 12. Februar 1936 leitete er die Nachtübungen der Flieger bei Prag.

In der Munitionsfabrik „Dynamitka“ in der Slowakei iſt ein ſowjetruſſiſcher Ingenieur deutſcher Geburt namens Menzer beſchäftigt. Die in der Slowakei begonnene Aufrüſtung ſchreitet ſchnell vorwärts. Am 11. Januar traf aus Preßburg in einem Militärflugzeug der Oberſtleutnant Nemec in Begleitung zweier Sowjetoffiziere in der oſtſlowakiſchen Hauptſtadt Kaſchau ein. Er meldete ſich bei dem Garniſonskommandanten. Oberſtleutnant Nemec erhielt vom Landesmilitärkommandanten einen Befehl des tſchechiſchen Miniſteriums für Landesverteidigung und überreichte ſeine Inſtruktionen. Von ſeinen beiden ſowjetruſſiſchen Begleitern iſt einer Fliegeroffizier. Er figuriert als Major Volſky; der andere, ein Offizier des 32. Infanterie-Regiments, als Hauptmann Lazarowſky. Ungeachtet der tſchechiſch-ruſſiſchen Schreibweiſe beider Namen ſind beide Offiziere Sowjetbürger polniſcher Herkunft. Seit dem 11. Januar war Major Volſky dreimal im Miniſterium für Landesverteidigung in Prag. Seine Tätigkeit und die der anderen Sowjetoffiziere unterliegt keinem Zweifel. Nach einwandfrei verbürgter Mitteilung bemüht ſich Volſky durch ein nicht allzu originelles Mittel, die Spur ſeiner militäriſchen Tätigkeit zu vertuſchen. Er hat unter dem Namen Schalkhaz ein Hotelzimmer gemietet und zeigt ſich auf der Straße hauptſächlich in Zivil. Dieſe Maskerade bleibt jedoch ohne Wirkung. In breiten Kreiſen iſt bekanntgeworden, daß Volſky und Lazarowſky in der Sowjet-Ukraine im aktiven Heeresdienſt ſtanden. Beide waren im April 1936 in Ungwar tätig. Für Volſky wurde im Schönborn-Schloß Deregwar ein Zimmer für den 30. April beſtellt, und auf Veranlaſſung des Kaſchauer Militärlandeskommandos wurde ein Auto für Beſichtigungen im Gebiet von Sächſiſch-Bereg, Munkacs, Ungwar zur Verfügung gehalten. Lazarowſky wohnte hingegen im Hotel Corona. Sein Wirkungsbereich erſtreckt ſich auf die ganze Karpaten-Ukraine, den Oſtzipfel der Tſchechoſlowakei, der nur 120 Kilometer von der ſowjetruſſiſchen Grenze entfernt iſt.

Das tſchechiſche Miniſterium für Landesverteidigung rechtfertigt ſich vor der Oeffentlichkeit damit, daß die Zuſammenarbeit mit den Sowjetoffizieren auf Frankreichs Wunſch hin erfolgt ſei und noch erfolge. Dem Miniſterium ſoll durch den franzöſiſchen General Schweißguth mitgeteilt worden ſein, daß der franzöſiſche Generalſtab gern ſowjetruſſiſche Offiziere in den Luftfahrtabteilungen als Inſtrukteure und als Aufſeher bei den Uebungen ſähe. Nach dem Aufenthalt der Offiziere des Sowjetgeneralſtabes in Prag kamen am 3. Februar 1936 24 andere Sowjetoffiziere in der tſchecho-ſlowakiſchen Hauptſtadt an. Sie wurden in der Kriegsſchule Bohdanec einquartiert. Die Neuangekommenen ſind ſpäter nach der Beratung des tſchecho-ſlowakiſchen Generalſtabschefs Krejci mit dem Chef der ſowjetruſſiſchen Offiziersabteilung, dem Oberſten Porubowſkij auf die Truppe aufgeteilt worden. In Prag blieb Porubowſkij in der Abteilung II NO (des National-Verteidigungsminiſteriums) zur Verfügung des Chefs des tſchechiſchen Generalſtabes. Er nahm Wohnung in der Kriegsſchule. Auf dem Prager Militärflugplatz Ruſin führen zwei ſowjetruſſiſche Fliegeroffiziere Uebungen durch. Sie überwachen die Ausbildung der tſchechiſchen Flieger. Zwei weitere Offiziere ſind einem Artillerieregiment, zwei einem Nachrichtenregiment und dem Rundfunk zugeteilt. Bei den Nachrichtentruppen befindet ſich auch ein ſowjetruſſiſcher Hauptmann namens Andrejew. Zwei andere Sowjetoffiziere wieder ſind aus Kaſchau nach der Karpaten-Ukraine abkommandiert worden. Bei der Errichtung einer neuen Radioſtation in Neſztercebánya lag die Bauleitung in den Händen der Sowjetruſſen.

Uebrigens iſt bekannt, wer über die Sowjetoffiziere in der Tſchecho-Slowakei zu verfügen hat. Die Funktion iſt dem General Zotruba übertragen worden. Der Leiter der ſowjetruſſiſchen Offiziersgruppe in Brünn iſt der rote Major Klitz. Im ſtehen ſechs Oberleutnants und ein Leutnant zur Seite. Major Klitz und der Oberleutnant A. J. Petrow führten Uebungen in Brünn durch. Zwei Sowjetoffiziere ſind in Reichenberg, einer in Komotau und einer in Dur in Nordweſtböhmen ſtationiert. Das ſind die Kettenglieder der Zuſammenarbeit.

Ein neuer Transport von Sowjetoffizieren kam im Mai an. Nicht weniger als 48 Offiziere der Roten Armee trafen in Mähriſch-Oſtrau und in Neuſohl in der Slowakei ein. Von den Neuangekommenen ſind vier Offiziere, Träger hoher Dienſtgrade, in der Prager Kriegsſchule geblieben. Die anderen kamen zur Truppe, hauptſächlich zu den Fliegern und zu den Abteilungen für Radiotelegraphie und -telephonie. In die Induſtrie, die unter Aufſicht des Staates oder des Heeres ſteht, ſind ſchließlich zwölf Sowjetoffiziere abkommandiert worden“ („Illuſtrowanny Kurver Codzienny“ 25. 6. 1937).

Auch in der techniſchen Durchführung der militäriſchen Zuſammenarbeit mit der Sowjetunion hat die Tſchecho-Slowakei keine eigenen Wünſche zu haben. Sie hat nur auszuführen, was Moskau will, im übrigen läßt ſich aber die Rote Armee von den Bündnisfreunden nicht in ihre Karten ſchauen. So ſteht dem rieſigen Aufgebot ſowjetruſſiſcher Offiziere, Ingenieure und Spezialiſten in der Tſchecho-Slowakei, von dem wir im Vorhergehenden einen kleinen Ausſchnitt kennenlernten, die Kommandierung eines einzigen Tſchechen nach der Sowjetunion gegenüber: am 1. November 1935 wurde Oberſt Doſtal der Sowjetkavallerie zugeteilt und zwar einem Regimentsſtab.

(Copyright by Nibelungen-Verlag, Berlin und Leipzig.)

Deutſch war ſein Fleiß

Zum 250. Geburtstag Friedrich Wilhelms I.

An ſeinen Freund und Berater, den Fürſten Leopold von Deſſau, ſchrieb König Friedrich Wilhelm I von Preußen im Jahre 1726: „Parohll auf dieſer weldt iſt nits als mühe und arbeit; und wo man nit ſelber – mit Permiſſion zu ſagen – die nahſe in allen dreck ſelber ſtecket, ſo gehen die ſachen nit, wie es gehen ſoll!“

Dieſe Worte ſind charachteriſtiſch für den ſchlichten und arbeitsfreudigen Fürſten, der mit Recht als der Organiſator der werdenden Großmacht Preußen gilt und der ſchon bei ſeinem Regierungsantritt erklärt hatte, er wolle „ſein eigener Finanzminiſter und ſein eigener Feldmarſchall“ ſein. Und wirklich hat Friedrich Wilhelm ſolche Grundſätze ſeines Regierungsprogramms ebenſo redlich wie gründlich durchgeſetzt. In patriarchaliſcher Verbundenheit mit ſeinem Volke, das er als ſeine erweiterte Familie betrachtete, ging er allen Dingen, die der landesherrlichen Fürſorge oder der behördlichen Beobachtung bedurften, mit Vorliebe perſönlich auf den Grund. So konnte er, der gewiß weniger pedantiſch als ſorgfältig und verantwortungsbewußt handelte, den unbefangenen, ſeelenkundigen Hiſtoriker zu dieſer Würdigung ſeines Weſens veranlaſſen: „Deutſch war ſein Fleiß, deutſch war ſeine Gründlichkeit. Er war ein Fanatiker des Details.“ (Tim Klein in „Der deutſche Soldat“.)

Bekannt iſt es, wie der König den Luxus, der am Hofe ſeines verſtorbenen Vaters getrieben war, ausſchaltete und durch eigenes, freudig gegebenes Vorbild eine faſt ſpartaniſch einfache Lebensführung in allen Schichten ſeines Volkes propagierte. Das verſchuldete Finanzweſen zu ſanieren und das ſeit des Großen Kurfürſten Tagen nicht genügend fortentwickelte Heer zu reorganiſieren ſowie überhaupt alle Lebenskräfte des Staates zu fördern und zu ſtärken, damit Preußen beſtehen könne inmitten Europas, war König Friedrich Wilhelms ſelbſtgeſtellte Lebensaufgabe. Als abſoluter Monarch fühlte er ſich dem Herrgott gegenüber dafür verantwortlich, das ihm anvertraute Volk wirtſchaftlich, ſittlich, kulturell auf eine tragfähige Grundlage zu ſtellen, von der aus es ſich weiter emporſchwänge, Gott und ſich ſelbſt zur Ehre. Und dieſem höchſten irdiſchen Zwecke müſſe dann – folgerte der Landesherr zutreffend – jedes Ding dienen.

Bei der Erziehung des Kindes beginnt bereits die Erziehung des Staatsbürgers. Das Volksſchulweſen lag ſehr im argen damals; zumal haperte es mit dem Verſtändnis zahlreicher Eltern dafür, wie wichtig die Regelmäßigkeit des Schulbeſuches ſei. So wurde dann ſolche anbefohlen und zwar für die winterlichen Werktage täglich, für die Sommerzeit – nach Lage der Verhältniſſe – „einmahl oder zweimahl die Woche, damit die Kinder dasjenige, was im Winter erlernet worden, nicht gänzlich vergeſſen mögen. Fallß aber die Eltern das Vermögen nicht hätten, ſo wollen wir, daß ſolche zwei Dreier wochentliches Schuelgeld aus jeder Orts Almoſen bezahlet werden ſollen.“ So heißt es in der Schulverordnung von 1717, und der König hielt es für ſeine Pflicht, durch überraſchende perſönliche Schulinſpektionen ſich zu vergewiſſern, wie es in dieſen Stätten der Bildung zugehe, wobei es ſich nicht ſelten zeigte, daß Seine Majeſtät in Bibel, Katechismus und Rechnen ſelbſt dem Herrn Schulmeiſter – der oft genug ja ein ungelehrter Mann war – den Vorrang ſtreitig machte.

Zu der größten Schulgründung ſchwang ſich Friedrich Wilhelm auf, als er das Potsdamer Waiſenhaus errichtete, das ſich zu einer Muſteranſtalt entwickelte. Bei dieſem Hinweis ſollen auch andere charitative Gründungen des Soldatenkönigs erwähnt ſein, die er der ſozialen Fürſorge widmete: der Ausbau des Invalidenhauſes und die Errichtung eines Findelhauſes in Berlin, die Gründung der Charité und die Stiftung zahlreicher Kirchen, deren markanteſte die Potsdamer Garniſonkirche iſt, wo der König und ſein großer Sohn beſtattet ſind.

Ueberaus nachhaltig wurde die Organiſation einer für alle Fremdſtaaten vorbildlichen Verwaltungsbeamtenſchaft, deren höchſte Aufſichtsbehörden das „General-Ober-Kriegs- und -Domänen-Direktorium“ und die „General-Oberrechenkammer“ wurden. Mit dieſer Staatsreform begann das ſich zu entwickeln, was eine Tragſäule unſerer Nation wurde, das preußiſche, ſpäter deutſche Beamtentum, die Idealorganiſation von Pünktlichkeit und Redlichkeit. Natürlich gehörte dazu, ſolche Tugenden zu erziehen, eine Weile Zeit und vor allem eine vorbildliche, energiſche Haltung des Landesherren ſelbſt. In ſeinen erſten Regierungsjahren mußte Friedrich Wilhelm noch oft ſchwere Strafen verhängen, wenn der alte Schlendrian wieder zum Vorſchein kam: „Ich habe Kommando bei der Armee“ ſchreibt der König einmal wütend, „und ſoll nicht Kommando haben bei den Blakiſten (Tintenkleckſern)?!“ Aber er bekam Kommando. Das iſt gewiß!

Von ſehr großem Verſtändnis des Königs für die wirtſchaftlichen Forderungen zeugt es, daß er – deſſen Lieblingsgebilde ſein Heer war – verſuchte, Wirtſchaft und Armee reibungslos nebeneinander wirken zu laſſen. Natürlich förderte der Heeresbedarf auch damals ſchon die Wirtſchaft, das bedarf keiner Darlegung mehr. Aber in dem menſchenarmen Preußen war es nicht möglich, 80 000 Männer beſten Alters ſtändig der Wirtſchaft zu entziehen. Deshalb verfügte der König, daß die Hälfte der Truppen zehn Monate des Jahres zu bürgerlicher oder bäuerlicher Arbeit beurlaubt und nur zwei Monate zu exerzieren ſei. Da zugleich die Dienſtpflicht bis auf 50 Jahre feſtgeſetzt wurde, ließ ſich das durchführen; und zugleich bildete der Soldatenkönig damit das für die Folgezeit ſo bedeutungsvolle Reſerveweſen in ſeinen Grundzügen aus.

Vorbildlich wurde die Unterſtützung des Koloniſtenweſens durch Friedrich Wilhelm auf dem Lande. Er ſetzte Siedler in Oedländern mit beſtem Erfolge an und war keineswegs „knickerig“ bei der Gewährung von Staatsbeihilfen für landwirtſchaftliche Zwecke, die ja der Volksernährung zugute kamen. Und er ſelbſt gab ein ganz großes Beiſpiel von Opferfreude, als er die königlichen Schatullgüter zum Staatseigentum machte, alſo ihrem Eigentumsverhältniſſe nach – gegen Jahresabgaben – dem Staate ſchenkte. Und in klarblickender Vorausſicht der Forderungen einer kommenden Zeit hob er für ſeine Domänen die Leibeigenſchaft der Gutsbauern auf, der eigentlichen preußiſchen Bauernbefreiung durch Freiherrn vom Stein dadurch faſt ein Jahrhundert vorauseilend.

Trotz der großen Ausgaben, die Friedrich Wilhelm – genau abwägend – für den Staatsaufbau machte, hinterließ er dem Nachfolger gefüllte Staatskaſſen. Aber noch wichtiger war es ihm, daß er nicht allein Bargeld hinterließ, ſondern vor allem ein durch Förderung aller Erwerbszweige – Landwirtſchaft, Handwerk, Handel und Induſtrie – geſund-ſteuerkräftiges Volk. Nur da kann man immer fortnehmen, wo immer zufließt, und ſtolz auf ſein Werk äußerte der König einmal: „Nicht Kriegsſchatz, ſondern die Manufakturen ſind ein recht Bergwerck und ein Urantrieb alles Wirkens in Krieg und Frieden!“ Der Sohn – Friedrich der Große – hat dann die Probe auf dieſes Exempel ſeines Vaters gemacht; mit dem von Friedrich Wilhelm erweckten Kräften führte er Preußen der Großmachtſtellung entgegen.

Werner Lens.

Durch Verſicherung gedeckt . . .

Jede Verſicherung hat den Zweck, den einem Verſicherten durch eine beſtimmte Urſache entſtandenen Verluſt zu erſetzen, ſo daß er keinen perſönlichen Schaden erleidet. Man kann ſich verſichern gegen alle möglichen bösartigen Dinge, gegen Diebſtahl, Hagelſchlag, Waſſernot, auch gegen Feuer.

Wird man beſtohlen, beſteht immer die Möglichkeit, daß die Polizei das geraubte Gut wieder herbeiſchafft, der materielle Schaden tritt dann in dieſem Fall kaum in Erſcheinung. Was aber verbrannt iſt, ſchafft niemand wieder herbei. Ein niedergebranntes Haus, eine durch Feuer zerſtörte Scheune iſt endgültig vernichtet.

Alſo verſichert man ſich gegen Feuer, dann kann es ruhig brennen! Der Schaden, der dann entſteht, wird ja von der Verſicherung mit barem Geld erſetzt! Gewiß, ſo ſieht das auf den erſten Blick ganz einfach aus. Bei näherem Betrachten iſt die Sache aber ganz anders!

Eine kleines Beiſpiel zeigt das ganz deutlich: Nehmen wir einmal an, die Bauern eines Dorfes von dreißig Gehöften hätten die Abmachung getroffen, ſich bei Verluſten durch Feuer gegenſeitig den Schaden zu erſetzen, alſo eine Feuerverſicherung im kleinen abgeſchloſſen. Nun brennt eines der dreißig Anweſen nieder, die übrigen neunundzwanzig Bauern ſchätzen den Schaden ab, teilen ihn durch neunundzwanzig, und jeder zahlt an den Geſchädigten ſeinen Anteil. Dann ſieht es ſo aus, als ob nun alles in Ordnung wäre, nicht wahr? Der Geſchädigte hat doch ſeinen Verluſt erſetzt bekommen! In Wirklichkeit hat aber das Dorf, das vorher den Wert von dreißig Gehöften darſtellte, nur noch den Wert von neunundzwanzig, wenn man von dem Wert der Aecker abſieht.

Führen wir nun das Beiſpiel weiter aus: Wieder brennt ein Hof ab, wieder erſetzen die anderen den Schaden, bis wieder das Feuer ein Anweſen in Aſche legt, und ſo fort. Was bleibt dann am Ende übrig?

Dies kleine Beiſpiel zeigt deutlich den Unſinn der Redensart, der Schaden ſei durch Verſicherung gedeckt. Uebertragen wir nur das Beiſpiel auf unſer tägliches Leben, ſagen wir ſtatt des Dorfes das deutſche Volk, dann iſt die Frage völlig klar. Unſer Volksvermögen ſetzt ſich zuſammen aus den vielen hunderttauſend Vermögen unſerer Volksgenoſſen in Stadt und Land. Wird nun ein Vermögen durch Feuer vernichtet, ſo kann die Geſamtheit dem Betroffenen wohl den Gegenwert ſeines Verluſtes auszahlen, wenn er verſichert war, aber das Vermögen der Geſamtheit iſt um den durch das Feuer angerichteten Schaden verringert worden. Nun wird mancher ſagen, das merke die Geſamtheit gar nicht, denn als Volk ſeien wir doch ſo reich, daß ein abgebrannter Bauernhof kaum ins Gewicht fiele. Wer ſo denkt, ſoll ſich einmal die Zahlen anſehen, die von den Brandſchäden berichten. Wir verlieren als Volk jährlich durch Feuer den Gegenwert von vierhundert Millionen Mark. Das ſind täglich rund eine Million einhunderttauſend Mark, oder ſtündlich ſechsundvierzigtauſend Mark. Wem dieſe Zahlen nichts ſagen, der kann anfangen, zu rechnen. Täglich verlieren wir den Gegenwert eines gar nicht mal kleinen Bauerndorfes. Allein von den in den Flammen umkommenden Nahrungsmitteln (Korn und Vieh) könnten zweihunderttauſend Volksgenoſſen ein Jahr lang leben. Dieſen erſchütternden Zahlen gegenüber wirkt das Wort von dem durch Verſicherung gedeckten Feuerſchaden wie Hohn.

Was können wir aber dagegen tun? Wir treffen doch ſchon alle möglichen Maßnahmen. Wir haben doch unſere Feuerwehren, die ſofort jeden Brand bekämpfen. Ja, Feuerwehren haben wir wohl, ohne ſie wäre der jährliche Schaden ſicher doppelt und dreimal ſo groß. Wenn wir aber den trotz der Feuerwehren entſtehenden Schaden wirkſam eindämmen wollen, muß jeder an ſeiner Stelle ſo handeln, wie es von einem verantwortungsbewußten Menſchen erwartet werden kann. Eingehende Unterſuchungen und Prüfungen haben ergeben, daß rund 75 Prozent aller Brände auf fahrläſſige oder vorſätzliche Brandſtiftung zurückzuführen ſind. Wir wollen uns hier mit der Aufzählung einiger Brandurſachen begnügen, die auf menſchliches Verſagen zurückgehen. Da entzündet ſich das Heu von ſelbſt durch die Nachläſſigkeit der Bauern, der nicht aufpaßt. Da brennt eine Scheune nieder durch Funkenflug aus dem ſchadhaften Schornſtein. An anderer Stelle ſpielen Kinder mit Zündhölzern auf dem Hof, oder ein Kurzſchluß entſteht durch eine ſelbſtgeflickte Leitung. Wieder und wieder ſind es Zigaretten- und Zigarrenſtummel, die, achtlos weggeworfen, die korngefüllte Scheune vernichten.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 189 Montag, den 15. Auguſt 1938 60. Jahrg.

„Condor" wieder daheim

New York—Berlin in 19 Stunden 54 Minuten — Glückwunſch des Führers

Das Focke-Wulf-Flugzeug „Condor" **überflog auf ſeinem Rückflug von New York am Sonntagvormittag um 9.57 Uhr den Berliner Flughafen Tempelhof und landete kurz darauf glatt. Der Rückflug erfolgte in der neuen Rekordzeit von 19 Stunden 54 Minuten.**

Der Führer **ſandte an die erfolgreichen deutſchen Ozeanflieger folgendes Telegramm:**

„An die Beſatzung der D ACON., Berlin, Haus der Flieger. Zu Ihrem glänzenden Erfolg ſpreche ich Ihnen meine Anerkennung und herzliche Glückwünſche aus. Adolf Hitler."

Auf dem Flughafen Tempelhof

Der deutſche Rundfunk hatte der Bevölkerung in Zwiſchenräumen von je einer Stunde die Standortmeldungen des Ozeanfluges mitgeteilt. Am Sonnabendabend aber hatten ſich die Berliner in der Annahme zur Ruhe begeben, daß die Ankunft erſt in den Mittagsſtunden erfolgen würde. Nur die Frühaufſteher erfuhren am Sonntagmorgen, daß das Flugzeug bereits um 8 Uhr die holländiſche Küſte erreicht hatte und ſich mit einer Schnelligkeit von etwa 330 Stundenkilometer der Reichshauptſtadt näherte.

Auf dem Flughafen Tempelhof herrſchte ein ſonſt an Sonntagmorgen ungewöhnlich reges Leben. Schon bald nach 9 Uhr trafen die offiziellen Perſönlichkeiten ein. Die Angehörigen der Beſatzungsmitglieder warteten ſchon etwa von 8 Uhr ab, und zu ihnen geſellten ſich viele Kameraden der Ozeanflieger. Der Flugplatz trug reichen Flaggenſchmuck. Zwiſchen dem Hauptflugſteig und dem Rollfeld war ein Podium errichtet worden, das von deutſchen und amerikaniſchen Flaggen und zahlreichen Lorbeerbäumen eingerahmt war. Die in- und ausländiſche Preſſe war ſtark vertreten

Glatte Landung

Wenige Minuten vor 10 Uhr erſchien das viermotorige Flugzeug am nordweſtlichen Himmel. Die Fliegerkapelle ſetzte mit einem Präſentiermarſch der Flieger ein. Um 9.57 Uhr war die „Condor" Maſchine unmittelbar über dem Podium. Ein Sturm der Begeiſterung und Freude brauſte gen Himmel. Noch eine Schleife über dem Flughafen — dann ſetzte das große Flugzeug, an deſſen Steuer man Flugkapitän Henke erkannte, zu einer müheloſen und glatten Landung an. Die Leiter wurde angelegt und auf ihrer oberſten Sproſſe ſtand laut Vorſchrift der Zollbeamte, um von den Ozeanfliegern die Erklärung entgegenzunehmen, daß ſie keine zollpflichtigen Waren mitgebracht hätten.

Herzliches Willkommen

Brauſende Heilrufe und Tücherwinken begrüßten aufs neue die vier Beſatzungsmitglieder, als ſie, mit ſtolzem und ſiegesfrohem Lachen, friſch raſiert und im ſchmucken Fliegerdreß, der Kabine entſtiegen.

Den erſten Willkommensgruß hatte man den Angehörigen der Flieger überlaſſen. Ihnen ſchloſſen ſich dann Staatsſekretär Milch, Oberbürgermeiſter Dr. Lippert, Präſident von Gronau, der amerikaniſche Botſchafter und alle übrigen Ehrengäſte, die Vertreter der Lufthanſa und die Kameraden an. Eine Fülle von Blumenſträußen wurde überreicht

General Milch: Erſtmalige Leiſtung

Die Flieger und ihre Angehörigen wurden dann zu dem hohen Podium geleitet. Hier hielt im Auftrage des Reichsminiſters der Luftfahrt Generalfeldmarſchall Göring und zugleich im Namen der geſamten deutſchen Luftfahrt Staatsſekretär General Milch die Begrüßungsanſprache, in der er nach Worten des Willkommens ausführte, daß dieſe vier Männer zum erſten Male in der Geſchichte der Luftfahrt einen Ohnehaltflug von der Hauptſtadt des Deutſchen Reiches nach New York und wieder zurück ausgeführt hätten. Dieſe erſtmalige Leiſtung in der Luftfahrt müſſe um ſo höher bewertet werden, als ſie mit einem im Flugfernverkehr eingeſetzten normalen Flugzeug durchgeführt wurde.

Dieſer Flug ſei in aller Stille vorbereitet, ohne große vorherige Ankündigungen. Urſprünglich ſei ein Flug um die Welt geplant geweſen. Der Weltflug ſei jedoch nach dem Fluge des Amerikaners Hughes aufgegeben worden und man habe dann den Ohnehaltflug Berlin—New York und zurück unternommen. Dieſes Vorhaben ſei faſt auf die Minute genau ausgeführt worden.

Staatsſekretär Milch gedachte der großen Verantwortung, die alle vier Männer der Beſatzung, am Steuer, an den Motoren und im Funkbetrieb auf ſich genommen und ſo erfolgreich durchgeführt haben. Hier habe ſich die hohe Kameradſchaft gezeigt, die heute in Deutſchland zwiſchen der militäriſchen und der zivilen Luftfahrt beſtehe: drei Männer entſtammten der Deutſchen Lufthanſa, einer der Luftwaffe. Dieſe Kameradſchaft habe die Leiſtung ermöglicht. Weiter gedachte der Staatsſekretär mit dankbaren Worten der herzlichen Aufnahme der deutſchen Flieger in den Vereinigten Staaten und der Anerkennung ihrer Leiſtung durch die amerikaniſchen Behörden und die Oeffentlichkeit.

Glückwunſchtelegramm Görings

Staatsſekretär Milch verlas unter begeiſterter freudiger Zuſtimmung ein Glückwunſchtelegramm des Reichsminiſters der Luftfahrt, Generalfeldmarſchall Göring, und erklärte dazu, er glaube, der Reichsminiſter der Luftfahrt werde den Fliegern, die freiwillig und in ſo guter Kameradſchaft dieſen Flug begonnen und programmäßig zu Ende geführt hätten, ein gutes Flugzeug zur Verfügung ſtellen, mit dem ſie weitere Flüge unternehmen könnten, ſobald ſie wollten und wohin ſie wollten.

„In dieſem Sinne", ſo ſchloß der Staatsſekretär, „danke ich euch nochmals im Namen des Generalfeldmarſchalls für das, was ihr geleiſtet habt, für das, was ihr ſo tapfer und beſcheiden getan habt. Bleibt weiter gute Kameraden der Luft. Bleibt weiter vorbildlich für Tauſende und aber Tauſende junger Flieger, die den Rock des Soldaten oder den Rock des zivilen Luftfahrers tragen. Ich wünſche euch in unſer aller Namen Glückab und Hals- und Beinbruch!"

Nach der Landung des „Condor"

Die wagemutige Beſatzung entſteigt auf dem Berliner Flughafen ihrem Flugzeug. — Von vorn nach hinten: Flugkapitän Henke, Hauptmann v. Moreau, Oberfunkermaſchiniſt Dierberg und Oberflugzeugfunker Kober.

Scherl-Wagenborg

Oberbürgermeiſter und Stadtpräſident Dr. Lippert ſagte der tapferen Beſatzung im Namen der Reichshauptſtadt herzlichſtes Willkommen und beſte Glückwünſche. Der Präſident des Aero-Clubs von Deutſchland, von Gronau, begrüßte die Fliegerkameraden im Namen des Aero-Clubs und im Namen aller früheren Ozeanflieger, die ganz genau wüßten, welche Tat dieſe vier Männer vollbracht hätten.

Triumphfahrt zum Haus der Flieger

Nach der Feier im Flughafen ſetzte ſich die Wagenkolonne in Bewegung. Sie nahm ihren Weg durch ein nach vielen Zehntauſenden von Volksgenoſſen zählendes Spalier und durch feſtlich geſchmückte Straßen. Ueberall auf dieſem Wege umbrandete der Jubel der Volksmaſſen die deutſchen Ozeanflieger. Die Abſperrketten wurden mehrfach durchbrochen und eine rieſige Zahl von Blumenſträußen in die Wagen geworfen. Die Berliner zeigten, daß ſie Ozeanflieger ebenſo herzlich zu feiern wiſſen, wie es die Amerikaner können.

Feier im Haus der Flieger

Im Feſtſaal des Hauſes der Flieger fand eine herzliche Ehrung der Ozeanflieger im Kreiſe der offiziellen Perſönlichkeiten, ihrer Kameraden und ihrer Angehörigen ſtatt. Präſident von Gronau ſprach hier nochmals Worte der Begrüßung und wies darauf hin, wie ungeheuer die Aufgaben der Luftfahrt in den letzten Jahren gewachſen ſind. Dieſer doppelte Ozeanflug ſei ein Markſtein in der Geſchichte der Luftfahrt. Wenn die Flieger auch in Amerika erklärt hätten, daß ſie nur das geleiſte hätten, was hunderte und tauſende ihrer Kameraden gerne auch getan hätten, ſofern ihnen die Mittel dazu an die Hand gegeben worden ſeien, ſo müſſe doch hervorgehoben werden, daß dieſe vier Männer die Kraft und Energie aufgebracht, daß ſie ſich durchgeſetzt hätten, um dieſe Möglichkeiten in die Hand zu bekommen und ihr Vorhaben durchzuführen.

Aus der Hand des Präſidenten von Gronau nahmen die Flieger je ein Erinnerungsgeſchenk des Aero-Clubs in Geſtalt einer ſilbernen Schale in Empfang.

Eintragung in das Goldene Buch Berlins

Oberbürgermeiſter Stadtpräſident Dr. Lippert bat dann die vier Flieger, ihre Namen zur bleibenden Erinnerung an dieſe Leiſtung in das Goldene Buch der Stadt Berlin einzutragen. Das Buch war, um den Fliegern eine Fahrt ins Rathaus zu erſparen, im Feſtſaal aufgelegt. Die vier deutſchen Ozeanflieger ſetzten ihre Namen unter die Unterſchrift des italieniſchen Luftmarſchalls Italo Balbo.

Auch Staatsſekretär Milch überreichte jedem der vier Männer eine Erinnerungsgabe, die ihre perſönlichen Freunde im Luftfahrtminiſterium geſtiftet haben. Während der Begrüßungsfeier lief eine große Anzahl von Glückwunſchtelegrammen ein. Reichsminiſter Dr. Goebbels hatte an die Beſatzung des „Condor" folgendes Telegramm geſandt: „Zu Ihrer großartigen Leiſtung, die uns alle mit Stolz und tiefer Bewunderung erfüllt, ſpreche ich Ihnen meine herzlichſten Glückwünſche aus. Heil Hitler! Reichsminiſter Dr. Goebbels."

Vor dem Haus der Flieger wartete während des Feſtaktes eine große Menſchenmenge, die immer wieder Heilrufe ausbrachte. Auch ein neuer im Chor geſprochener Vers wurde hierbei geboren: „Im Regen ſtehen iſt nicht ſchön, / Wir wollen unſre Flieger ſehn!"

Ein Lob für den Reichswetterdienſt

Nach der offiziellen Feierlichkeit und nach einem kleinen Imbiß hatten die Preſſevertreter Gelegenheit, ſich mit den Ozeanfliegern zu unterhalten. Flugkapitän Alfred Henke, Hauptmann Rudolf von Moreau, Oberfunkermaſchiniſt Paul Dierberg und Oberflugzeugfunker Walter Kober bilden eine echte Fliegergemeinſchaft. Das, was ſie geleiſtet haben, was von aller Welt als eine der größten fliegeriſchen Leiſtungen anerkannt wird, erſcheint ihnen wie eine Selbſtverſtändlichkeit. Einer ergänzt in dieſem Geſpräch die Ausführungen des anderen, und keiner macht großes Aufheben von den Schwierigkeiten und Gefahren eines ſolchen Fluges.

Beſonderes Lob aber zollen alle der Beratung des Reichswetterdienſtes durch die Deutſche Seewarte, die ſo ausgezeichnet geweſen ſei, daß ſie danach ihre ganze Navigation ausrichten konnten. Funkpeilung und alle übrigen Hilfsmittel waren eigentlich nur eine Kontrolle. Hin- und Rückflug ſind ohne Zwiſchenfälle verlaufen. An den Motoren hat es nicht den geringſten Schaden gegeben.

6600 Kilometer in knapp 20 Stunden

Der Flug Berlin—New York wurde einen Tag früher angetreten, als urſprünglich geplant war, weil die Wetterbedingungen gerade ſehr günſtig waren. Der Flug von Berlin nach New York erfolgte auf der kürzeſten direkten Strecke. Die 6400 Kilometer wurden in 24 Stunden 54 Minuten, alſo mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 260 Kilometer zurückgelegt. Der Abflug von New York erfolgte nach überaus herzlicher Verabſchiedung. In liebenswürdigſter Fürſorglichkeit hatten die Amerikaner unſeren Fliegern Vorräte mitgegeben, die für die fünffache Zeit gereicht hätten. Wegen der hohen Belaſtung flog das Flugzeug zunächſt drei Stunden lang in 2000 Meter Höhe, ging dann auf 3000 und ſpäter auf 4000 Meter, weil dort günſtigere Winde angetroffen wurden.

Auf dem Rückflug wurde die ſüdliche, alſo längere Route gewählt. Die 6600 Kilometer wurden in der Rekordzeit von 19 Stunden 54 Minuten zurückgelegt, d. h. mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 335 Stundenkilometer. Auch auf dem Rückflug war das Wetter größtenteils gut. Die Dampfer meldeten zwar ſchweren Seegang, aber über den Wolken flog man im Sonnenſchein.

Ueber Irland kam das Flugzeug in der Höhe von 4000 Meter in eine Vereiſungszone hinein und mußte daher tiefer gehen, um das Eis los zu werden. Der europäiſche Kontinent wurde bei Irland am Sonntagfrüh 4.45 Uhr erreicht, und um 8 Uhr wurde die holländiſche Küſte angeflogen.

Immer wieder betonen die Flieger die ausgezeichneten Eigenſchaften des Flugzeuges und der Motoren; an den Motoren brauchte nicht einmal eine Kerze ausgewechſelt zu werden. Niemals kam auch nur ein Gefühl der Unſicherheit darüber auf, daß man in einem Landflugzeug den Ozean überquerte. Obgleich keiner der vier Männer während des Fluges eine Minute geſchlafen hat, machen alle einen außerordentlich friſchen Eindruck.

Dank und Anerkennung

Göring an die deutſchen Ozeanflieger

Der Reichsminiſter der Luftfahrt, Generalfeldmarſchall Göring, hat den deutſchen Ozeanfliegern folgendes Telegramm übermittelt:

„Der tapferen Beſatzung ſpreche ich für die Durchführung des Fluges und die damit verbundene Leiſtung herzlichen Dank und Anerkennung aus."

Balbo in der Hauptſtadt der Bewegung

Begeiſterte Kundgebungen der Münchener Bevölkerung

Der Generalgouverneur von Libyen, Luftmarſchall Italo Balbo, der zur Zeit als Gaſt des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Hermann Göring, zu einem mehrtägigen Beſuch in Deutſchland weilt, traf auf dem Flughafen München-Oberwieſenfeld ein. Der hohe Gaſt wurde hier von dem Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, auf das herzlichſte empfangen. Auf der anſchließenden Fahrt durch die Straßen der Hauptſtadt der Bewegung bereitete die Münchener Bevölkerung dem italieniſchen Luftmarſchall herzliche Huldigungen.

Die Fahrt des hohen italieniſchen Gaſtes durch die Straßen der Hauptſtadt der Bewegung ging über den Königlichen Platz, an den monumentalen Bauten der Partei, an der Ewigen Wache und am Braunen Haus vorbei zum Odeonsplatz und dann weiter am Haus der Deutſchen Kunſt vorbei die Iſar entlang zum Hauſe des Stellvertreters des Führer in Harlaching. Im kleinſten Kreiſe fand hier ein Eſſen ſtatt.

Der Führer empfing Marſchall Balbo

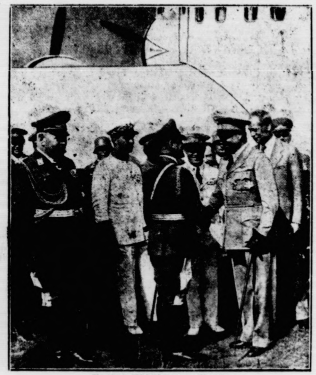
Beſuch auf dem Oberſalzberg

Der Führer empfing im Berghof auf dem Oberſalzberg bei Berchtesgaden Luftmarſchall Italo Balbo. Im Anſchluß an den Empfang fand in der Halle des Führerhauſes ein Tee ſtatt, an dem außer dem Führer und Marſchall Balbo die Begleiter des Marſchalls und eine Reihe deutſcher Perſönlichkeiten teilnahmen.

Von italieniſcher Seite waren u. a. anweſend General Brigandi, Generalkonſul Baron Scola Camerini, Oberſt Cagna ſowie der italieniſche Luftattaché in Berlin, General Liotta. Von deutſcher Seite waren u. a. zugegen General der Flieger Sperrle, General der Artillerie Ritter von Schobert, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, ferner der deutſche Luftattaché in Rom, Generalmajor Freiherr von Bülow und Oberſtleutnant von Waldau ſowie die perſönlichen und militäriſchen Adjutanten des Führers.

*

Im Anſchluß an ſeinen Beſuch beim Führer und Reichskanzler Adolf Hitler auf dem Oberſalzberg unternahm der italieniſche Luftmarſchall Italo Balbo eine Fahrt an den Tegernſee und trat von hier aus mit dem Kraftwagen die Rückreiſe nach Italien an.



Balbos Abſchied von Berlin

Vom Fliegerhorſt Staaken flog der Generalgouverneur von Libyen, Luftmarſchall Italo Balbo, nach Reichenhall. Auf dem Rollfeld war ein Ehrenbataillon der Luftwaffe mit Spielmanns- und Muſikzug angetreten. Marſchall Balbo, der von dem italieniſchen Botſchafter Attolico begleitet wurde, wurde bei ſeinem Eintreffen auf dem Rollfelde vom General der Flieger Milch begrüßt. Vor dem Start mit ſeiner „Savoia Marchetti SM 75" ſprach der hohe italieniſche Gaſt einige herzliche Worte des Abſchiedes. Marſchall Balbo, der ſeine Maſchine perſönlich ſteuerte, wurde von dem deutſchen Luftattaché in Rom, Generalmajor von Bülow, auf ſeinem Fluge begleitet. Zwei „Ju.-52"-Flugzeuge gaben Marſchall Balbo das Geleit. — Marſchall Balbo verabſchiedet ſich von General der Flieger Milch, links General von Witzendorff.

(Scherl-Wagenborg.)

Ein alter, treuer Freund

Der Deutſchlandbeſuch des ungariſchen Reichsverweſers

Mit großer Freude hat das deutſche Volk die Mitteilung zur Kenntnis genommen, daß der ungariſche Reichsverweſer Admiral von Horthy demnächſt Deutſchland beſuchen wird. Wenn wir den Admiral der ehemaligen k. u. k. öſterreichiſch-ungariſchen Kriegsflotte in Deutſchland begrüßen werden, ſo wiſſen wir, daß wir einen alten, treuen Freund und Waffengefährten Deutſchlands willkommen heißen können. Reichsverweſer von Horthy, der im Juni dieſes Jahres 70 Jahre alt geworden iſt, hat ſich niemals in ſeinen kameradſchaftlichen und freundſchaftlichen Gefühlen gegenüber Deutſchland irremachen laſſen.

Der Admiral wird überall in Deutſchland herzlich begrüßt werden, beſonders herzlich aber an der Waſſerkante. Horthy kommt als unſer Grenznachbar zu uns, und es iſt mehr als eine Geſte, wenn er auf großdeutſchem Boden zuerſt in Wien feierlich begrüßt werden wird. Das Gewicht der ungariſchen Stellung im Südoſten hat ſich durch die neueſte Entwicklung naturgemäß erheblich verſtärkt. Dies war nur möglich auf den Grundlagen, die Admiral Horthy in vorausſchauender und mutiger Politik ſchon in einer Zeit gelegt hat, als die Siegermächte ſich noch ungehemmt dem Wahn ihrer Unterdrückungspolitik hingaben. Nikolaus von Horthy hat den ungariſchen Staat vor dem ſicheren Untergang gerettet und neuen Zielen entgegenführt, und man darf ſagen, daß er in der Reihe der großen Staatsmänner in der Welt ſteht.

Feſtliche Ausſchmückung der Reichshauptſtadt

Die Vorbereitungen für die Ausſchmückung der Reichshauptſtadt zum Beſuch des ungariſchen Reichsverweſers ſind in vollem Gange. Bei der Ankunft auf dem Lehrter Bahnhof wird ſich die Halle in vollem Fahnenſchmuck der ungariſchen und deutſchen Banner zeigen. An der Kopfſeite des Bahnhofs wird ein großes Fahnenband errichtet. Davor grüßen wie auch vor dem Bahnhof das ungariſche Wappen und der deutſche Adler. Der Weg der Einzugsſtraße wird eine einzige Bannerreihe ſein. Große Goldgirlanden werden ſie ferner ſäumen, und das Brandenburger Tor wird einen großartigen Fahnenſchmuck erhalten. Die Ausſchmückung der Feſtſtraße Unter den Linden, Wilhelmſtraße, Wilhelmplatz geſchieht wie beim Empfang Muſſolinis, nur daß diesmal neben der deutſchen Fahne und dem deutſchen Emblem die ungariſche Fahne und das ungariſche Emblem zu ſehen ſind. Auch in Charlottenburg wird die Oſtweſtachſe, die mehrmals befahren wird, prächtig ausgeſchmückt werden. Das Schloß Charlottenburg wird eine der Architektur entſprechende würdige Ausſchmückung mit Schabracken, reich verzierten Decken, zeigen. Die bei beſonderen Gelegenheiten übliche Feſtbeleuchtung wird auch diesmal wieder zur Anwendung gelangen.

*

Was bedeutet „vitéz"?

Bei der Mitteilung über den bevorſtehenden Beſuch des ungariſchen Reichsverweſers fand ſich vor dem Namen v. Horthys und mehrerer der Herren ſeiner Begleitung das Wort „vitéz". Das Wort ſtellt eine Art perſönlichen Adels dar und heißt ins Deutſche überſetzt ſo viel wie „Held" oder „Sieger". Das ſelbſtändige Ungarn ſchuf ſich 1920 einen eigenen Orden an Stelle des Maria-Thereſia-Ordens im ehemaligen Oeſterreich-Ungarn. Darin wurden alle die Soldaten, Offiziere und Heerführer aufgenommen, die ſich während des Weltkrieges als Helden erwieſen hatten. Mit der Aufnahme in das Heldenkapitel iſt eine Art erblichen Landadels verbunden, außerdem erhalten die Ordensmitglieder als Geſchenk des Staates Grund und Boden, der in Form eines Fideikommiſſes zu verwalten iſt. Im Jahre 1925 wurde dieſer Tapferkeitsorden zum erſtenmal verliehen.

Erfolge an allen Fronten

Franco-Truppen im Vormarſch. — Bedeutende Stadt erobert.

An der Eſtremadura-Front ſetzen die nationalſpaniſchen Truppen ihren Vormarſch unaufhaltſam fort. Es iſt ihnen der große ſtrategiſche Erfolg gelungen, die Stadt Cabeza del Buey einzunehmen. Die Truppen General Queipo de Llanos drangen konzentriſch auf die Stadt vor, die mit 15 000 Einwohnern zu den bedeutendſten Orten Eſtremaduras gehört, und vertrieben nach Ueberwindung der Widerſtandszentren reſtlos den Feind. Die vollſtändige Zerſtörung der Stadt durch die Bolſchewiſten konnte nur durch überraſchend ſchnelles Eindringen der nationalſpaniſchen Truppen verhindert werden. Der Vormarſch an dieſer Front wird fortgeſetzt.

Nach dem Scheitern der roten Offenſive auf dem rechten Ufer des Ebro, verſuchte die rote Heeresleitung einen neuen Angriff im Segre-Abſchnitt bei Villanueva de la Barca, den ſie mit roten Elitetruppen durchführte, um das Gebiet nördlich von Lerida zu bedrohen. Obgleich die Bolſchewiſten zahlenmäßig in großer Uebermacht waren, zwangen die Truppen des Generals Moscardo die Bolſchewiſten zum Rückzug über den Segrefluß. Auf ihrer Flucht erlitten die Roten ungeheure Verluſte. Auch an der Ebro-Front ſetzten die nationalſpaniſchen Truppen ihren Vormarſch fort, ſchlugen jeden Widerſtand des Feindes nieder und wieſen Gegenangriffe der Roten ab. Laut Ausſagen Gefangener einer roten Diviſion haben die Roten über 4000 Gefallene gehabt. Im Abſchnitt Albarracin am Guadalaviar und am Tajo erliten die Bolſchewiſten bei einem Verſuch, in die nationale Front einzubrechen, ſchwere Verluſte. Die nationalſpaniſchen Truppen umzingelten zwei angreiſende rote Brigaden und rieben ſie völlig auf

Steigende Lebensmittelknappheit in Rotſpanien

Nach Nachrichten aus Barcelona bereitet dem rotſpaniſchen Regime in Katalonien die Verpflegungsfrage ſteigende Schwierigkeiten. Die Herabſetzung der wöchentlichen Brotration auf 350 Gramm pro Perſon ſteht vor der Tür. Das bedeutet alſo, daß an jedem Tag nur eine einzige Scheibe Brot gegeſſen werden darf. Die Reisration wird auf 75 Gramm wöchentlich herabgeſetzt.

Touriſtenreiſen nach Italien nicht mehr erlaubt

Franzöſiſcher Viſumzwang für Reiſen nach Italien

Die franzöſiſche Regierung hat beſchloſſen, die Sammelviſa für Gruppenreiſen nach Italien abzuſchaffen und den Viſumzwang gegenüber Italien wieder einzuführen.

Das franzöſiſche Außenminiſterium hat zur Einführung des Viſumzwanges nach Italien eine Verlautbarung ausgegeben, in der es u. a. heißt, am 5. Auguſt hätten die italieniſchen Behörden die Ausgabe von Einzel- und Sammelpäſſen nach Frankreich für Italien ausgeſetzt. Die franzöſiſche Regierung, die darin nur eine Initiative untergeordneter Behörden erblicken konnte, von der der italieniſche Außenminiſter ſowie die italieniſche Botſchaft in Paris erklärten, keine Kenntnis zu haben, habe unverzüglich einen Schritt unternommen, um Aufklärung zu erlangen. Trotz wiederholter Demarchen habe man erſt am 12. Auguſt die Beſtätigung dieſer Aufhebung aller Sammelpäſſe nach Frankreich erlangt und die Verſicherung, daß Einzelpaßgeſuche in jedem Fall Gegenſtand einer Prüfung ſeien. Angeſichts dieſer Sachlage hätten ſich die franzöſiſchen Behörden zu ihrem Bedauern verpflichtet geſehen, bis auf neue Weiſung ab 13. Auguſt 12 Uhr für Franzoſen, die ſich nach Italien begeben wollen, folgende Verfügung zu treffen: 1. Den franzöſiſchen Touriſten werde es nicht erlaubt ſein, ſich zu Aufenthalten von kurzer Dauer nach Italien zu begeben, wenn ſie nur die von den italieniſchen Konſulaten ausgeſtellte Touriſtenkarte vorweiſen; 2. die Franzoſen, die ſich nach Italien begeben wollen, müſſen unter Rechtfertigung der Notwendigkeit ihrer Reiſe in ihrem Paß den Vermerk eines Sonderviſums erhalten, das vom Präfekten oder Unterpräfekten für die an der franzöſiſch-italieniſchen Grenze gelegenen Kreiſe oder den entſprechenden Konſulatsbehörden im Ausland ausgeſtellt wird: 3. wird die Ausgabe von Sammelpäſſen für Italien ausgeſetzt.

Hamburg. Mit dem Hamburg-Süd-Dampfer „Madrid" trafen 20 ſpaniſche Jugendführer und führerinnen in Hamburg ein. Die ſpaniſchen Gäſte werden auf Einladung der Reichsjugendführung eine Reiſe durch Deutſchland unternehmen, deren Abſchluß ihre Teilnahme am Reichsparteitag in Nürnberg ſein wird

Bilbao. In Bilbao fand die feierliche Uebergabe des deutſchen Konſulats, das vor kurzem aus einem Wahl- in ein Berufskonſulat verwandelt wurde, an den neuen Konſul Friedrich Burbach ſtatt. Botſchafter von Stohrer war eigens zu der von der Ortsgruppe der NSDAP. veranſtalteten Feier nach Bilbao gekommen.

Blitz ſchlug in Schafherde. In einem bulgariſchen Ort ſchlug ein Blitz in eine Schafherde, die unter einem Eichbaum Schutz geſucht hatte, und tötete vierzig Schafe. Der Schäfer kam mit dem Schrecken davon.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 15. Auguſt

Spruch des Tages

Achte jedes Mannes Vaterland, das deine aber liebe!

Gottfried Keller.

Brandſtifter Heu

Manchmal geht eine Scheune in Flammen auf, ohne daß ein Gewitter am Himmel ſtand oder ein Menſch in der Nähe war, der durch leichtſinniges Umgehen mit Feuer den Brand hätte hervorrufen können. Und doch liegt auch die Urſache dieſes Feuers begründet in der Nachläſſigkeit des Menſchen.

Durch Uebergärung und Selbſtentzündung von Heu erwächſt der deutſchen Landwirtſchaft ein jährlicher Schaden von etwa 20 Millionen Mark. Dieſe Verluſte können wir gänzlich verhindern, da durch einige Maßnahmen die Selbſtentzündung des Heues unterbunden werden kann. Wie aber?

Nur feuchtes Heu gerät in die Gefahr, ſich von ſelbſt zu entzünden. Die Hauptſache iſt alſo zunächſt das ausreichende und ſachgemäße Trocknen und Lagern. Völlig trocken eingebrachtes Heu wird ſich nie von ſelbſt entzünden. Vorausſetzung iſt allerdings ein regendichtes Dach und ebenſolche Wände, denn wenn das Heu nach dem Einbringen naß wird, ſind Erhitzung und — bei Nachläſſigkeit — Entzündung nicht zu vermeiden. Fängt das Heu an zu ſchwitzen, müſſen Scheune oder Heuboden gelüftet werden.

Der gewiſſenhafte Bauer prüft nach dem Einfahren — etwa vom dritten Tage an — regelmäßig ſein Heu und die Temperatur. Das dazu notwendige Heuthermometer — ſofern er kein eigenes beſitzt — entleiht er durch Vermittlung der Feuerwehr, der Ortspolizei oder Feuerverſicherung.

Bei der Prüfung der Temperatur im Heu iſt folgendes zu beachten: Eine Erwärmung im Heuſchober bis zu 55 Grad iſt unſchädlich. Darüber hinausgehende Hitzegrade ſind das Signal für Abhilfsmaßnahmen. Aeußere Warnzeichen ohne Prüfung der Temperatur ſind brenzliger oder ſäuerlicher Geruch, das Auftreten von Rauch, Dampf oder Dunſt ſowie ungleichmäßiges Einſacken der Heuoberfläche.

Hat die Innentemperatur des Heuſchobers 60 Grad erreicht, muß unter Hinzuziehung der Feuerwehr ein breiter Entlüftungsgang ins Innere geſchaffen werden. Notwendig iſt auch die Trennung des noch geſunden von dem bereits angegriffenen Heu. Werden bei einer Prüfung 80 Grad oder ſogar mehr feſtgeſtellt, beſteht die Gefahr ſofortiger, oft ſogar exploſionsähnlicher Entzündung. In dieſem Fall ſofort die Feuerwehr alarmieren! Für Löſchwaſſer und Löſchgeräte ſorgen! Das Heulager iſt gegen Luftzug zu ſichern! Vorſicht beim Betreten der Oberfläche, die Einbruchsmöglichkeit iſt ſehr groß! Das geſamte Heulager iſt abzutragen unter Beobachtung aller Vorſichtsmaßregeln.

Die regelmäßige Prüfung der Heutemperatur iſt der ſicherſte Schutz gegen plötzlichen Ausbruch eines Feuers durch Selbſtentzündung. Nicht bewährt haben ſich das Einlegen von Schichten vorjährigen Heues in die neue Ernte, das Einſtreuen von Viehſalz, das Abdecken der Heuoberfläche mit Decken und das Einbauen von Entlüftungsſchächten.

ſg.

* **Polizei regiſtrierte fünf Verkehrsunfälle.** Mit großer Geſchwindigkeit geriet ein Marineangehöriger beim Kieler Berg ins Schleudern und ſtürzte. Der Fahrer wurde mit großer Wucht gegen einen Maſt geſchleudert. Der Arzt ſtellte neben inneren Verletzungen einen doppelten Unterſchenkelbruch feſt. — Faſt unglaubliches Glück hatten die Inſaſſen eines Kraftwagens, der in der Altonaer Straße ins Schleudern geraten war und ſich überſchlug. Von leichteren Verletzungen abgeſehen, kamen die Beteiligten mit dem Schreck davon. — Bei den anderen Unfällen, die ſich innerhalb des Stadtgebietes ereigneten, ging es mit leichteren Verletzungen ab, während der Sachſchaden recht erheblich war. — Bei Springhirſch fuhr ein Motorradfahrer aus Oldenburg auf den Anhänger eines Laſtzuges auf. Der Fahrer mußte mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht werden, während ſeine Begleiterin nur leichter verletzt wurde.

Witze, die ins Gefängnis führten. Zwiſchen Witz und Witz liegt, wie der 43jährige K. aus Bad Bramſtedt erfahren mußte, oft ein himmelweiter Unterſchied. In dem einen Witz ſteckt Geiſt und Humor, während der andere mit Abſicht nichts anderes darſtellt als eine ganz gemeine Verächtlichmachung und Herabſetzung von dieſen oder jenen Perſönlichkeiten der Regierung. Wenn ein Menſch ſolche Witze, zumal noch in einem öffentlichen Lokal, weitererzählt, ſo will er die in dieſen „Humoresken" vorkommenden Perſönlichkeiten bewußt beleidigen und in den Augen anderer Volksgenoſſen herabſetzen. Und man kann wohl ſagen, daß die Witze, die der Angeklagte K. am 28. Februar in der Bahnhofswirtſchaft in Bad Bramſtedt zum Beſten gab, zu dem gemeinſten Machwerk dieſer Art gehörten. Sie verſtießen derartig gegen das Heimtückegeſetz, daß dem Angeklagten auch ſeine Entſchuldigung, dieſe „Witze" nach durchzechter Nacht erzählt zu haben, nicht vor einer empfindlichen Strafe bewahren konnte. Im übrigen handelt es ſich bei K. auch um einen Mann, der dem Gericht kein Unbekannter mehr iſt, wurde er doch erſt vor kurzer Zeit wegen Meineides zu einer Zuchthausſtrafe von einem Jahr und ſechs Monaten verurteilt. Das Sondergericht in Kiel ahndete die gemeine Handlungsweiſe des Angeklagten mit einer Gefängnisſtrafe von zehn Monaten.

Von der Flieger-HJ. Bad Bramſtedt beſtand als Erſter der 15jährige Wilhelm Hohmann ſeine A-Prüfung im Segelflug.

Tierquälerei durch Kinder. — Erziehungspflichtige ſtrafbar! Viele Kinder machen ſich das „Vergnügen", an Waſſerläufen, Teichen und am Seeſtrande kleine Fiſche und andere Waſſertiere zu fangen. Die Tierchen werden in ein ſchnell gegrabenes Loch mit etwas Waſſer oder in irgendein Gefäß geſteckt. Das Waſſer wird bald warm, oder es verſickert, und die Tiere erleiden einen qualvollen Tod. Oftmals ſehen Eltern oder andere Erwachſene dieſem Treiben zu und „freuen" ſich noch daran, ohne zu bedenken, daß ſie eine nach dem Reichstierſchutzgeſetz ſtrafbare Tierquälerei dulden und begünſtigen. — Nach § 9 Abſatz 3 dieſes Geſetzes wird beſtraft, wer vorſätzlich oder fahrläſſig es unterläßt, Kinder oder andere Perſonen, die ſeiner Aufſicht unterſtehen und zu ſeiner Hausgemeinſchaft gehören, von der Verübung einer Tierquälerei abzuhalten.

Studium ohne Reifezeugnis

Höhere Bildung allen Begabten offen

Der Reichserziehungsminiſter hat die Verſchiedenheit der Beſtimmungen und der Prüfungsordnungen in den einzelnen Ländern über die Zulaſſung zum Hochſchulſtudium ohne ordentliche Reifeprüfung durch reichseinheitliche Prüfungsordnungen beſeitigt. Es handelt ſich hierbei um die Prüfungsordnung für die Zulaſſung zum Studium ohne Reifezeugnis ſowie um die Ordnung der Sonderreifeprüfung für die Zulaſſung zum Studium der Wirtſchaftswiſſenſchaft, der Landwirtſchaft, der Forſtwiſſenſchaft, des Gartenbaues, des Zuckerfabrikweſens, des Brauerei- und Brennereiweſens ſowie zum Studium an den techniſchen Hochſchulen und Bergakademien.

In Durchführung des Punktes 20 des nationalſozialiſtiſchen Parteiprogramms, allen fähigen Deutſchen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellungen zu ermöglichen, wird durch die Prüfung für die Zulaſſung zum Studium ohne Reifezeugnis, die ſogenannte Begabtenprüfung, hervorragend begabten Perſonen Gelegenheit gegeben, auch ohne Reifezeugnis die Zulaſſung zum Studium für ein beſtimmtes Fachgebiet an den deutſchen Hochſchulen zu erlangen.

Die im Auftrage des Reichserziehungsminiſters von der Reichsſtudentenführung eingerichtete „Vorſtudienausbildung“ kann die Ausleſe treffen und für dieſen Fall die Vorbereitung für dieſe Prüfung übernehmen.

Die Zulaſſung zur Begabtenprüfung iſt an beſtimmte Vorausſetzungen geknüpft. Angehörige der Vorſtudienausbildung werden zu der Begabtenprüfung zugelaſſen, wenn ſie nach Beendigung eines eineinhalbjährigen Lehrganges in der Vorſtudienausbildung eine Zwiſchenprüfung beſtanden haben und im übrigen die allgemeinen Vorausſetzungen erfüllen. Durch die Sonderreifeprüfung ſoll beſonders befähigten Fachſchulabſolventen Gelegenheit gegeben werden, bei Erfüllung beſtimmter Vorausſetzungen die Zulaſſung zum Studium der Wirtſchaftswiſſenſchaft, der Landwirtſchaft, des Gartenbaues, der Forſtwiſſenſchaft, des Zuckerfabrikweſens, des Brauerei- und Brennereiweſens zum Studium an den techniſchen Hochſchulen und Bergakademien zu erlangen.

Das Ende der ungültigen Teſtamente

Zur Milderung der Formvorſchriften

Das neue Teſtamentsrecht, das für alle Volkskreiſe von großer Bedeutung iſt, wird von Miniſterialrat Dr. Vogels, dem Sachbearbeiter des Reichsjuſtizminiſteriums, in der „Deutſchen Juſtiz“ eingehend erläutert. Das Geſetz hält daran feſt, daß das Privatteſtament eigenhändig geſchrieben und unterſchrieben ſein muß. Anfertigung mit der Schreibmaſchine oder durch eine Schreibhilfe ſind beim eigenhändigen Teſtament nicht zugelaſſen. In anderer Hinſicht bringt das Geſetz jedoch weſentliche Formerleichterungen. Die bisherigen Beſtimmungen über Angabe des Ortes oder Tages haben ſich in vielen Fällen als verhängnisvoll erwieſen. Die eigenhändig geſchriebene Orts- und Zeitangabe wurde zu einem Weſenserfordernis des Teſtaments gemacht. Ein Teſtament wurde ſchon deshalb ungültig, weil der Ort der Errichtung vorgedruckt war. Auch das neue Geſetz verkennt nicht, daß ſich bei einem Teſtament, das kein Datum enthält, unter Umſtänden Schwierigkeiten ergeben können. Laſſen ſich Zweifel über die Zeit der Errichtung nicht mit genügender Sicherheit ausräumen, ſo iſt das Teſtament ungültig. Dieſe Regelung iſt auch von Bedeutung, wenn der Erblaſſer mehrere einander widerſprechende Teſtamente hinterläßt, von denen eines oder mehrere nicht datiert ſind. Eine entſprechende Regelung gilt, wenn die Zweifel über die Gültigkeit des Teſtaments durch das Fehlen der Ortsangabe verurſacht ſind. Bisher beſtanden auch Zweifel darüber, welche Mindeſtanforderungen man an die Unterſchrift unter einem eigenhändigen Teſtament zu ſtellen habe. Die Unterzeichnung „Euer Vater“ wurde ſtets und die Unterzeichnung mit dem bloßen Vornamen häufig als unzureichend angeſehen. Nach dem neuen Geſetz ſteht eine ſolche Unterzeichnung der Gültigkeit nicht entgegen, wenn dieſe Unterzeichnung zur Feſtſtellung der Urheberſchaft des Erblaſſers und der Ernſtlichkeit ſeiner Erklärung ausreicht.

Ein wahrer Fallſtrick war bisher die Vorſchrift, wonach beim gemeinſchaftlichen Teſtament der eine Ehegatte das Teſtament ſchreiben und der andere eigenhändig unter Angabe von Ort und Zeit die Erklärung beifügen mußte, daß das Teſtament auch als ſeines gelten ſolle. Unzählige Teſtamente ſind an dieſer Vorſchrift geſcheitert. Man konnte geradezu von einem glücklichen Zufall ſprechen, wenn es einem Ehepaar einmal gelang, ein hiernach formgültiges gemeinſchaftliches Teſtament zu errichten. Jetzt genügt es, wenn der eine Ehegatte das Teſtament eigenhändig ſchreibt und unterſchreibt, und der andere Ehegatte mit unterzeichnet; Ort und Zeit ſind ſowohl bei der urſprünglichen Erklärung wie bei der Zuſatzerklärung unweſentlich. Der Referent ſpricht die Erwartung aus, daß jetzt die bedauerlichen Fälle, in denen inhaltlich einwandfreie Teſtamente lediglich wegen Nichtbeachtung belangloſer Formvorſchriften nichtig waren, ſich nicht mehr wiederholen werden.

Auch das neue Geſetz hält grundſätzlich das öffentliche Teſtament vor Richter oder Notar für die beſte und zuverläſſigſte Teſtamentsform. Auch ſie wurde in zahlreichen Einzelheiten verbeſſert.

Feldzug gegen das „Trink“geld

Die Deutſche Arbeitskorreſpondenz, die amtliche Korreſpondenz der Deutſchen Arbeitsfront, beginnt mit einer Aufſatzſerie, die das Ziel verfolgt, endgültig mit der leidigen „Trink“geldfrage aufzuräumen. Auch auf dieſem Gebiete müßten ſich endlich unſere Auffaſſungen vom Adel der Arbeit und der ſozialen Ehre durchſetzen.

Zu jeder Tages- und Nachtzeit, immer werde „Trink“geld gegeben. Mancher bekomme ſo viel davon, daß er bei korrekter wörtlicher Anwendung längſt in einer Trinkerheilanſtalt ſein müßte. Jedem Menſchen werde die Freude gegönnt, durch eine unerwartete Zuwendung zur Erfüllung eines Sonderwunſches zu kommen. Aber auf einigen Gebieten hätten ſich Zuſtände herausgebildet, die als untragbar bezeichnet werden müßten. Vielfach werde Trinkgeld nur gegeben, weil es „üblich“ iſt. Es gebe Leute, die aus derartigen Gewohnheiten im Laufe der Zeit ein ſehr lukratives Geſchäft entwickeln. Und es gebe ſogar Inhaber von „Geſchäften“, die als Trinkgeldnehmer nur Zwiſchenhändler ſind und einem zweiten einen Teil der Einnahme übergeben müſſen. Auf der anderen Seite gebe es ſelbſtverſtändlich Gewerbezweige, in denen die Vorausſetzungen zu einem Minimum an feſter Bezahlung fehlen. Warum dann aber „Trink“geld? Eine weitere üble Begleiterſcheinung dieſer Unſitte ſei eine Züchtung von gewerbsmäßigen Nichtstuern, wie wir ſie leider noch immer in den Straßen, auf den Plätzen und Höfen antreffen.

Wiemersdorf

* **Verkehrsunfälle.** Als der Amtsvorſteher P. aus Kayhude, Kreis Segeberg, mit ſeiner Frau in Richtung Neumünſter fuhr, geriet ſein Wagen während eines kurzen Gewitterregens in der gefährlichen Südkurve ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. P. erlitt Kopfverletzungen und ſeine Frau einen Armbruch. Beide Verunglückten wurden ins Krankenhaus nach Bad Segeberg gebracht, konnten jedoch nach der erſten Behandlung wieder entlaſſen werden. — Zwei auswärtige Perſonenwagen ſtießen bei Brokenlande zuſammen. 3 Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus nach Neumünſter gebracht. Der Sachſchaden iſt groß. — Ebenfalls in der Wiemersdorfer Südkurve prallte infolge Schleuderns der Wagen eines älteren Hamburger Ehepaares gegen einen Baum. Das Ehepaar mußte mit Knochenbrüchen und inneren Verletzungen mit dem Krankentransportwagen in ein Krankenhaus gebracht werden.

* **Sturz vom Erntewagen.** Beim Einfahren der Ernte ſtürzte der Bauer S. vom Wagen und zog ſich neben einer Kopfverletzung auch arge Prellverletzungen zu. S. mußte ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

Torneſch (Kreis Pinneberg)

Im benachbarten Ahrenslohe konnte ein Mann ermittelt werden, der ein Reh gewildert hatte. Der Mann hatte das Reh, das auf einen Knick geſprungen war und dort einen Augenblick verhoffte, mit beiden Armen umſchlungen und niedergeriſſen, es dann geſchlachtet und das Fleiſch verſteckt. Die Tat wurde jedoch beobachtet, und in Anweſenheit des Kreisjägermeiſters und der Polizei mußte der Wilddieb das Fleiſch aus ſeinem Verſteck hervorholen. Der Täter ſieht einer empfindlichen Beſtrafung entgegen.

Altona

Mädchenmord nach vier Jahren aufgeklärt

Am 18. November 1934 wurde in einem Schrebergarten an der Flottbeker Chauſſee die Leiche der 28 Jahre alten Hausangeſtellten Elſe Kleiſt ermordet und vergraben aufgefunden. Der Leichenfund erregte ſeinerzeit größtes Aufſehen. Unter dem Verdacht der Täterſchaft wurde ſeinerzeit ein Fridolin Becker verhaftet, der mit der Kleiſt ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Es war damals jedoch nicht möglich, ihn der Tat zu überführen. Der Mordkommiſſion der Kriminalpolizeiſtelle Hamburg iſt es jetzt gelungen, die Mordtat aufzuklären und Becker der Tat zu überführen. Er hat auf Grund des Belaſtungsmaterials bereits ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt und den Tatverlauf am Leichenfundort in allen Einzelheiten geſchildert. Danach hat er mit der Kleiſt am Tatabend eine Zuſammenkunft gehabt, bei der es zu Streitigkeiten gekommen iſt. Im Verlauf des Streites hat er die Kleiſt zunächſt gewürgt und ihr dann mit dem Taſchenmeſſer einen Stich in den Hals beigebracht. Anſchließend hat er die Leiche in dem Schrebergarten vergraben. Becker, der bereits mehrfach vorbeſtraft iſt, hatte ſich von der Kleiſt höhere Geldbeträge entliehen und in leichtſinniger Weiſe durchgebracht. Weil die Kleiſt nun das Geld zurückforderte und das Verhältnis löſen wollte, hat B. die Tat begangen. Der Täter hat noch am Tatabend eine Anzahl Wirtſchaften beſucht und es verſtanden, durch Zeugenbeeinfluſſung ſich ein ſcheinbares Alibi zu verſchaffen, ſo daß ſeine Ueberführung ſehr ſchwierig war.

Hamburg

Senator Ahrens zum Vertreter des Reichsſtatthalters in Hamburg ernannt

Der Führer und Reichskanzler hat den Senator a. D. Georg Ahrens in Hamburg zum allgemeinen Vertreter des Reichsſtatthalters in Hamburg im Bereich der ſtaatlichen Verwaltung mit der Amtsbezeichnung „Präſident“ ernannt und ihm aus Anlaß ſeines Uebertritts in den Reichsdienſt für die Dauer ſeines Amtes den Titel „Staatsſekretär“ verliehen.

Meldorf

Beim Spiel vom Auto angefahren und ſchwer verletzt

In der Oeſterſtraße in Meldorf wurde ein neunjähriger Knabe, der beim Spiel rückwärts auf die Fahrbahn gelaufen war, von einem Perſonenkraftwagen angefahren und zu Boden geſchleudert. Der Junge erlitt dabei ſchwere Verletzungen; er wurde einem Krankenhaus zugeführt.

Heide

Neugeſtaltung des Heider Marktplatzes

Mit der Neugeſtaltung des Heider Marktplatzes wird vorausſichtlich noch im Laufe dieſes Monats begonnen werden. Dabei werden die beiden über den Marktplatz verlaufenden Straßen verſchwinden. Der Platz wird für jeden Fahrzeugverkehr geſperrt werden. Statt der am Rande des Marktplatzes liegenden Viehſtände, die verlegt werden, erfolgt die Anlage eines Parkplatzes, während alle übrigen bisher um den Marktplatz liegenden Parkplätze aufgehoben werden. Nur der künftige neue Parkplatz darf benutzt werden. Der jetzige geſchmackloſe Kandelaber in der Mitte des Parkplatzes wird verſchwinden und einem würdigen Mahnmal, das die Erinnerung an unſere Zeit wachhalten ſoll, Platz machen.

Zwei Pferde vom Zug überfahren und getötet

Zwei einem Rüsdorfer Bauern gehörende wertvolle Pferde waren aus einer Weide im Weſtermoor ausgebrochen und auf den Bahndamm der Strecke Heide—Neumünſter geraten. Sie wurden von einem Zuge erfaßt und ſofort getötet.

Rendsburg

Großfeuer in Rade

In der Nacht zum Sonnabend gegen 1,30 Uhr brach in der weichgedeckten Scheune des Bauern Heinrich Kühl in Rade bei Rendsburg ein Feuer aus. Das Feuer griff auf ein nebenan liegendes weichgedecktes Haus ſowie auf ein gegenüber liegendes, ebenfalls weichgedecktes Nebengebäude mit Waſchküche über. Alle drei Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Die abgebrannte Scheune war noch leer. In den nächſten Tagen ſollte dort Korn eingefahren werden. Eine mit Pappe gedeckte andere Scheune, die bereits Feuer gefangen hatte, ſowie das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude und der große Viehſtall, der ſehr unter Funkenflug zu leiden hatte, konnten gerettet werden. Das Inventar und das Mobiliar in den abgebrannten Gebäuden konnte zum allergrößten Teil ins Freie gebracht werden. Neben der Ortsfeuerwehr und den Feuerwehren der umliegenden Dörfer waren auch der Autozug 1 der Feuerlöſchpolizei Rendsburg und die Feuerwehr der Chemiſchen Düngerfabrik Rendsburg an der Brandſtätte zur Hilfeleiſtung erſchienen. Die Urſache des Feuers iſt noch unbekannt. Es wird Brandſtiftung vermutet.

Flensburg

1700 RM unterſchlagen

Vor der zweiten Großen Strafkammer des Landgerichts Flensburg hatte ſich der 39jährige Hans J. aus Schleswig zu verantworten, der angeklagt war, als Angeſtellter eines ſtädtiſchen Betriebes in Schleswig vom Juli 1935 bis Ende März 1938 über 1700 RM unterſchlagen und für ſich verwandt zu haben. Der Angeklagte war geſtändig. Entgegen ſeiner Dienſtanweiſung zog er die Gelder für den Betrieb ein, ohne dieſe überhaupt oder falſch zu verbuchen. Als er nicht mehr ein noch aus wußte, ſtellte er ſich ſelbſt der Polizei. Da er ſeine Unterſchlagung als Beamter im ſtrafrechtlichen Sinne begangen hatte, mußte ihn eine ſchwere Strafe treffen. Das Gericht verurteilte J. wegen fortgeſetzter Amtsunterſchlagung und fortgeſetzter Untreue zu 10 Monaten Gefängnis und 1 800 RM Geldſtrafe.

Durch jugendlichen Leichtſinn ſtraffällig geworden

In amtlicher Eigenſchaft waren dem 21 Jahre alten Hans D. aus Neumünſter während ſeiner Dienſttätigkeit in Heide Gelder anvertraut worden. Von den Geldern verbrauchte der Angeklagte von Juli 1937 bis März 1938 reichlich 1000 RM für ſich, und zwar brachte er das Geld nach ſeinen eigenen Worten in leichtſinniger Geſellſchaft durch, wobei auch Fahrten nach Hamburg eine beſtimmte Rolle ſpielten. Die 2. große Strafkammer des Landgerichts Flensburg ſühnte die fortgeſetzte Amtsunterſchlagung und Untreue mit acht Monaten Gefängnis und 1 200 RM Geldſtrafe.

Verurteilter Meſſerheld

Vom Landgericht Flensburg wurde der 41jährige Borutzki aus Hamburg wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er unterhielt während ſeines Aufenthaltes in Flensburg ein Liebesverhältnis mit einer Zigeunerin. Die Familie des Mädchens war gegen das Verhältnis, da der Angeklagte verheiratet war. Am 16. April kam B. mit dem Bruder des Mädchens in Streit, in deſſen Verlauf der Angeklagte den Zigeuner durch einen Meſſerſtich in die Lunge ſchwer verletzte.

Bönsrup

Großfeuer im Landkreis Flensburg

Am Freitag brannte auf einem Beſitz in Bönsrup eine große Scheune völlig nieder. Zwei Pferde, 20 Schweine, mehrere landwirtſchaftliche Maſchinen und der größte Teil des Inventars wurden vernichtet. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Aus den umliegenden Dörfern waren insgeſamt ſieben Löſchzüge zur Hilfe geeilt. Die Entſtehungsurſache konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, es wird jedoch Selbſtentzündung des Heus vermutet.

Apenrade

Ein Elektrizitätswerk von Erdgas bedroht

Es war ſchon lange bekannt, daß die Stadt Frederikshavn im nördlichen Jütland über einem Erdgaslager gebaut war. Nun iſt unter dem Elektrizitätswerk der Stadt eine Quelle entſtanden, aus der große Mengen des hochexploſiven Erdgaſes emporquillen. Da das Gas geruchlos iſt, bedeutet ſein Hervordringen eine große Gefahr. Man iſt jetzt dabei, durch Rohre das Gas abzuleiten.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 14. Auguſt, 19 Uhr: Zwiſchen einem nach dem Oſten abwandernden Tiefdruckgebiet über den Karpathen und einem flachen Hochdruckgebiet über Irland hat ſich eine ſchwache nordöſtliche Luftſtrömung eingeſtellt. Dadurch wurde die Störungslinie, die in den letzten Tagen gegen Europa vordrang, etwa längs der deutſchen Weſtgrenze ſtationär und zum Teil ſogar rückläufig. Ihr Niederſchlagsgebiet drang daher nicht weiter nach Oſten vor als bis etwa zur Elbe und brachte dort zum Teil recht erhebliche Niederſchlagsmengen. Der übrige Teil unſeres Bezirkes dagegen blieb, abgeſehen von vereinzelten Gewittern, niederſchlagsfrei. Bei der flachen Druckverteilung wird die Gewittertätigkeit auch noch andauern.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Schwache bis mäßige Winde um Nordoſt, wechſelnd wolkig aber meiſt trocken, warm, zeitweiſe ſchwül.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Immer noch tſchechiſche Provokationen

Fühlungnahme Runcimans mit der ſudetendeutſchen Wirtſchaft

Abgeordnete der Sudetendeutſchen Partei haben in Begleitung einiger ſudetendeutſcher Induſtrieller in Prag Lord Runciman einen Beſuch abgeſtattet, der eine erſte Fühlungnahme der ſudetendeutſchen Induſtrie mit Lord Runciman darſtellte. Die Lage in der Tſchecho-Slowakei hat ſich im übrigen nicht beruhigt und tägliche Provokationen ſind nach wie vor an der Tagesordnung.

So wurde das Auto des Abgeordneten der Sudetendeutſchen Partei, Nemetz, das mit zwei Wimpeln geſchmückt war, in Neudorf an der Biela von bisher unbekannten Tätern mit Steinen beworfen. In der Bezirksſtelle der Sudetendeutſchen Partei Hohenſtadt erſchien Gendarmerie und Polizei und verlangte die ſofortige Einziehung der Fahne, die anläßlich der Beerdigung des ermordeten ſudetendeutſchen Arbeiters Paierle zur Trauer gehißt worden war.

Sudetendeutſche Forderungen nicht erſt von heute

Die „Rundſchau“ in Prag befaßt ſich mit den von der Sudetendeutſchen Partei erhobenen Forderungen und führt den Nachweis, daß ſie nicht erſt von heute ſind, ſondern in ihren Grundzügen bereits in der erſten ſudetendeutſchen Beſchwerde an die Genfer Liga auftauchten. Die „Rundſchau“ zeigt den „Knüppelweg der ſudetendeutſchen Petitionen an die Genfer Liga“ auf, auf dem alle Bemühungen um die Genfer Einſicht ſcheiterten. Schon die erſte Denkſchrift des deutſchen parlamentariſchen Verbandes vom Auguſt 1920 enthalte die Grundzüge der ſudetendeutſchen Forderungen, die heute noch voll gültig ſeien. Bereits damals ſei es um die Anerkennung der Volksgruppen als Rechtsperſönlichkeit gegangen.

In dieſer Denkſchrift iſt u. a. geſagt worden:

> **„Nur auf dem Boden der völligen Gleichſtellung aller die Republik bewohnenden Nationen erſcheint der ruhige Fortbeſtand dieſes Staates gewährleiſtet. Die Siedlungsweiſe der einzelnen Nationen des Staates weiſt den einzig gangbaren Weg für die Zukunft. Weitaus die meiſten Gebiete der Republik ſind einſprachig. Die Zahl der Bezirke, wo eine zweite Nation in nennenswerter Stärke anſäſſig iſt, iſt gering. Durch Abgrenzung nach nationalen Geſichtspunkten und durch eine Zuſammenfaſſung gleichnationaler Bezirke zu höheren Einheiten können leicht nationaleinheitliche Verwaltungsgebiete geſchaffen werden, die mit einer weitgehenden Autonomie auszugeſtalten wären.“**

Die Petition verſchwand in einem Genfer Papierkorb und wurde damit vom gleichen Schickſal ereilt, wie die zweite große Petition vom April 1922, die den Nachweis von Verletzungen des Vertrages von St. Germain erbrachte. Aehnlich erging es einer dritten großen Petition vom Oktober 1924, die in einem Vorſchlag zur Neuregelung des Verfahrens in Minderheitenangelegenheiten gipfelte.

Abſchließend ſtellt die „Rundſchau“ feſt: „Es mag aus dieſer Aufſtellung etwas wie bittere Ironie aufklingen. Das Sudetendeutſchtum hat aber nach dieſen zwanzig Jahren trüber Erfahrungen das Recht, zu erklären, daß es den Glauben an Genf verloren hat. Heute haben die Großmächte, nachdem auch ſie die Unfähigkeit Genfs, die großen Gefahrenherde für den europäiſchen Frieden zu beſeitigen, halb und halb eingeſehen haben, die Vereinigung dieſer Frage ſelbſt in die Hand genommen, ob mit beſſerem Erfolge, wird ſich ja zeigen ... Dieſe Aufſtellung ſoll aber den Nachweis führen, daß das Sudetendeutſchtum, unabhängig von der jeweiligen machtpolitiſchen Konſtellation, immer auf der Erfüllung der vom tſchecho-ſlowakiſchen Staate übernommenen Verpflichtungen zur Sicherung des Lebens aller Volksgruppen und Völker des Staates beſtand. Es wird dieſe unveräußerlichen Rechte unter keinen Umſtänden preisgeben und ſie auch nicht zum Objekt eines Schachers herabwürdigen laſſen.“

Der Vorſtoß der tſchechiſchen Armee

Die neue Zuſpitzung in der Tſchecho-Slowakei

Der Aufruf des Verbandes der tſchechiſchen Offiziere, der eine offene Einmiſchung des tſchechiſchen Militärs in die Politik der Prager Regierung bedeutet und die Abſicht verfolgt, nicht nur jede Verſtändigung mit den Sudetendeutſchen unmöglich zu machen, ſondern auch die Miſſion Runcimans zu durchkreuzen, enthält u. a. folgende wichtige Stellen:

„Wir Offiziere, die als erſte dem Tode geweiht ſind, nehmen uns in vollem Bewußtſein unſerer Verantwortung das Recht, warnend unſere Stimme zu erheben. Die Staatsautorität iſt die einzige und höchſte Gewalt auf dem ganzen Gebiet der Republik und muß es unter allen Umſtänden bleiben. Entſtand ſie doch aus Blut und aus dem Leben zehntauſender Bürger unſeres Staates, wuchs ſie doch aus dem Schweiß und der Entbehrung, aus dem Friedensopfer weiterer Hundertauſender. Aus dem in unzähligen Opfern vergoſſenen Blut erſtand auch die tſchecho-ſlowakiſche Armee, wuchs ihre heutige Stärke. Mit Recht ſtellte deshalb das Staatsoberhaupt gleicherweiſe wie ſein treues Volk angeſichts der marſchierenden Kolonnen des 21. Mai einmütig feſt, daß in der Nationalverteidigung in 20 Jahren ein gutes Werk geſchaffen wurde.

An dieſen Pfeiler der Armee darf niemandes böswillige Hand ſtraflos greifen. Die Verantwortung dafür nahm das Befehlshaberkorps durch ſeinen Eid auf ſich. Der Glaube an die eigenen Kräfte und Beiſpiele anderer kleiner Staaten und Armeen beſtärken es in dieſem Glauben feſter als der Fels.“

Der Aufruf der tſchechiſchen Offiziere ſchließt dann: „Es iſt unmöglich, daß die Staatsautorität unter irgendwelchen Umſtänden geſchmälert, untergraben, herabgeſetzt oder verkleinert werden könnte, nicht durch eine einzige Tat, nicht durch ein einziges Wort mehr. Von dieſer Stellung darf kein Rückzug angetreten werden. In ihr können wir leben und arbeiten, verteidigen und kämpfen. Wir können ſterben, aber wir können nicht mehr zurückweichen, nicht um einen Schritt, nicht um einen Fußbreit, nicht um eine Spanne!“

*

Hierzu ſchreiben die „Münchener Neueſten Nachrichten“: „Mit dieſer alarmierenden Kundgebung, die, nach der Stimmung in der Bevölkerung zu ſchließen, lebhaftes öffentliches Echo finden muß, erheben jene Kräfte von neuem ihr Haupt, die am 21. Mai Europa zur Kataſtrophe führen wollten. Sie warnen die rechtmäßige Regierung, über die Zugeſtändniſſe hinauszugehen, die ſie zuzugeſtehen bereit iſt, und kündigen damit ihren ſchärfſten Widerſtand gegen eine friedliche Löſung der Volksgruppenfrage an.

Wird die an ſich ſchon durch die Angriffe der Linken und die Unruhe in der Bevölkerung erſchütterte Regierung Hodſcha nicht anders können, als den Forderungen der kriegslüſternen Offiziere Rechnung zu tragen? Will ſie nicht ihren ſofortigen Sturz riskieren? Die Kundgebung des Verbandes der tſchechiſchen Offiziere iſt geeignet, eine neue innenpolitiſche Entwicklung, d. h. eine raſche Zuſpitzung der Lage heraufzubeſchwören. Dies dürfte auch der eigentliche Zweck der Rebellion ſein.“

Offiziersaufruf ein „Verſehen“?

Gewohnt, ſich aalglatt jeder Verantwortung zu entziehen, wenn es brenzlig wird, hat man von tſchechiſcher Seite jetzt ein Manöver gegen das rieſige Aufſehen des Säbelraſſleraufrufs der Tſchechenoffiziere ins Werk geſetzt. Man geniert ſich nicht, in einer offiziöſen Meldung plötzlich bekanntzugeben, daß es ſich bei der Veröffentlichung des berüchtigten Aufrufes des Tſchechoſlowakiſchen Offiziersverbandes um „ein Verſehen“ des Verbandsorgans „Duſtojnicke Liſty“ handele.

Nah und Fern

Nach 84 Stunden unverletzt geborgen. Auf der Zeche „Scharnhorſt“ bei Dortmund waren zwei Bergleute beim Zubruchgehen einer Strecke eingeſchloſſen worden. Beide ſind von den Rettungsmannſchaften unverletzt geborgen worden, nachdem ſie 84 Stunden von der Außenwelt abgeſchloſſen waren.

Gefängnis für Arbeitsverweigerung. Vor dem Amtsgericht Neuwied hatte ſich ein junger Mann zu verantworten, der die Aufnahme der ihm vom Arbeitsamt zugewieſenen Arbeit verweigerte. Der junge Mann iſt ſchon achtmal wegen Bettelei vorbeſtraft, und am 2. Auguſt hatte er nun die Aufforderung erhalten, ſich drei Tage ſpäter beim Arbeitsamt Trier zum Einſatz zu melden. Obwohl er ſich freiwillig zum Arbeitseinſatz angemeldet hatte, ließ er kurze Zeit ſpäter durchblicken, daß er der Aufforderung nicht nachkommen werde. Das Arbeitsamt machte ihn ohne Erfolg auf die Folgen ſeiner Arbeitsverweigerung aufmerkſam. Vor Gericht gab er kleinlaut ſeinen Fehler zu. Das Gericht beließ es deshalb bei einer Strafe von einer Woche Gefängnis.

Verbilligte Hochzeitsreiſekarten. Faſt 2000 verbilligte Hochzeitsreiſekarten wurden im vergangenen Monat an den Eiſenbahnſchaltern in Rom verkauft. Seit Einführung der „Fahrkarten für Hochzeitsreiſen“ haben 183 414 neuvermählte Paare von ihnen Gebrauch gemacht.

Gefährliches Spielzeug. In der Nähe von Arezzo (Italien) kamen vier Menſchen auf tragiſche Weiſe ums Leben. Ein kleines Kind hatte auf dem Felde einen Sprengkörper gefunden und zum Spielen mit nach Hauſe genommen. Das „Spielzeug“ explodierte plötzlich mit ungeheurer Gewalt und tötete die im Zimmer anweſende Mutter, das Kind ſowie ſeine zwei Geſchwiſter auf der Stelle.

Tot inmitten ſeiner Roſen. Inmitten ſeiner über alles geliebten Roſen fand in einem Kopenhagener Garten ein 60jähriger Tiſchler den Tod. Er war gerade wieder einmal dabei, ſeine Roſen zu beſchneiden, als er plötzlich umfiel und mitten in den blühenden Blumenbeeten liegenblieb. Ein ſofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feſtſtellen, der durch einen Hitzſchlag eingetreten war.

Rundfunkanſager zum Univerſalerben eingeſetzt. Eine alte ſchwediſche Dame hat einen Rundfunkanſager zu ihrem Univerſalerben eingeſetzt. Sie hat ſich die Jahre hindurch ſo ſehr über das tägliche „Gute-Nacht“- und „Schlafe-wohl“-Anſagen, das im ſchwediſchen Rundfunk üblich iſt, gefreut, daß nun der Anſager nach dem Tode der Dame die Freude der Erbſchaft hat.

Die erſte Doktorin aus Südweſtafrika. Eine frühere Schülerin der Deutſchen Höheren Schule in Swakopmund, die zum erſten Abiturientenjahrgang 1930 gehörte, holte ſich den Doktorhut nach einem Studium in Marburg, Berlin und Leipzig mit einer Arbeit „Ueber den Einfluß der Dämpfung auf die chemiſchen und biologiſchen Eigenſchaften der Gartenerde“. Fräulein Dr. Gerda Herzog dürfte die erſte deutſchſtämmige Südweſterin ſein, die einen akademiſchen Grad erwarb. Sie beſitzt auch die deutſche Approbation als Apotheker und wird demnächſt nach Südweſtafrika zurückkehren, um die Leitung der von ihrem Vater vor dreißig Jahren gegründeten Luiſenapotheke in Windhuk zu übernehmen.

Amerika fliegt mehr als wir. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden nach dem amtlichen Bericht des Department of Commerce von den 25 amerikaniſchen Luftverkehrsgeſellſchaften im Jahre 1937 insgeſamt 1 267 580 Paſſagiere befördert. Vergleicht man damit die von der Deutſchen Lufthanſa im gleichen Jahr beförderte Zahl von 420 353 Fluggäſten, ſo kommt man unter Berückſichtigung der Einwohnerzahlen zu dem Ergebnis, daß in den USA etwa doppelt ſoviel geflogen wird als bei uns. In Deutſchland entfiel im Jahresdurchſchnitt auf 200, in den „Staaten“ aber bereits auf 100 Einwohner ein Fluggaſt.

Steuer zur Bekämpfung einer Krankheit. Einen nicht alltäglichen Zweck hat eine Steuer, die in Siam geſchaffen wurde. Sie ſoll der Bekämpfung der Malaria dienen, indem die Steuergelder zur Trockenlegung der Sümpfe des Menangfluſſes Verwendung finden ſollen.

Häuſer meterhoch unter Waſſer

Eifeldorf vom Unwetter ſchwer betroffen.

Ueber der Hocheifel ging ein ſchweres Unwetter nieder, von dem vor allem das etwa drei Kilometer von Adenau entfernt liegende Dorf Herſchbroich betroffen wurde.

Gewaltige Waſſermaſſen ſtürzten hier zu Tal und überfluteten den ganzen Ort. In aller Eile wurde die Bevölkerung alarmiert und das Vieh aus den Ställen in Sicherheit gebracht. Die Fluten ſtiegen ſchnell an und zogen in beſonderem Maße den oberen Teil von Herſchbroich in Mitleidenſchaft, wo ſchließlich ſämtliche Häuſer meterhoch unter Waſſer ſtanden. Die Feuerlöſchpolizei, die von Adenau her in kürzeſter Zeit zur Stelle war, leitete ſofort eine Hilfsaktion ein. Die Häuſer ſind ſtark beſchädigt und der Hausrat iſt vernichtet. Mehrere Familien ſind obdachlos geworden. Die NSV. hat jedoch bereits umfangreiche Hilfsmaßnahmen getroffen und den Geſchädigten Lebensmittel und Bekleidungsſtücke zur Verfügung geſtellt.

Auto prallte gegen Straßenbahn

Eine ganze Familie umgekommen.

Ein furchtbares Verkehrsunglück ereignete ſich auf der Eſchersheimer Landſtraße. Ein in Richtung Eſchersheim fahrendes Perſonenauto prallte ſo heftig gegen einen entgegenkommenden Straßenbahnzug, daß das Auto völlig zertrümmert wurde. Von den Inſaſſen wurde eine ganze Familie getötet. Es handelt ſich um den aus Hainhauſen bei Offenbach ſtammenden Franz Raab und deſſen Frau und Kind. Ein weiterer Inſaſſe wurde ſchwer verletzt.

Gegen Bergkuppe geflogen und verbrannt

Tſchechiſches Verkehrsflugzeug verunglückt — 16 Tote

Ein Verkehrsflugzeug tſchecho-ſlowakiſcher Nationalität der Strecke Prag—Straßburg—Paris verunglückte bei Durbach in der Nähe von Offenburg. Bei dem Unfall ſind 16 Perſonen ums Leben gekommen. Eine Frau wurde in ſchwerverletztem Zuſtand in das Krankenhaus Offenburg eingeliefert. Das Flugzeug iſt bei ſchlechtem Wetter niedrig geflogen und dabei im dichten Nebel gegen die Bergkuppe des Buchwalder Kopfes geraten, abgeſtürzt und nach dem Aufſchlag verbrannt.

Der „glückliche“ Vater

Mit falſchen Urkunden Geburtsbeihilfen erſchwindelt

Wegen gewinnſüchtiger Urkundenfälſchung in zwei Fällen und fortgeſetzten Betruges wurde vom Schöffengericht in Bonn ein Angeklagter zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Art ſeines Vorgehens hatte nach der Aufdeckung ſeines Betrugsmanövers berechtigtes Aufſehen erregt. Er erſchien im Februar 1937 auf dem Bonner Standesamt und meldete die Geburt einer Tochter an. Der Beamte ſtellte ordnungsmäßig eine Urkunde darüber aus, und mit ihr eilte der „glückliche Vater“ ſofort zur Krankenkaſſe. Hier erhielt er die übliche Beihilfe und kaſſierte ſpäter noch einen beſonderen Zuſchuß für die „Mitarbeit der Hebamme“ ein.

Mit böſem Gewiſſen wartete der Schwindler von einem Monat zum anderen, daß ſein Betrugsmanöver vielleicht herauskommen könne. Aber nichts ereignete ſich, und als mehr als ein Jahr verſtrichen war, beſaß er die Frechheit, denſelben Trick noch einmal zu verſuchen. Wieder erſchien er auf dem Standesamt, meldete erneut ein Töchterchen an, und ſtrich wiederum unter Vorlegung der erſchwindelten Urkunde die Beihilfe ein. Diesmal hatte er aber Pech, und ein Zufall brachte den Betrug ans Tageslicht. Vor Gericht wollte ſich der Angeklagte mit wirtſchaftlicher Notlage herausreden. Es konnte ihm aber nachgewieſen werden, daß er den größten Teil des erhaltenen Geldes — es waren über 500 RM — für ſich allein verbraucht hatte.

Woche der Volksgasmaske im September

Damit auch der letzte Volksgenoſſe die Volksgasmaske erwirbt, findet im September in allen Orten, für die der Vertrieb der Volksgasmaske freigegeben iſt, eine Woche der Volksgasmaske ſtatt. Der Reichsluftſchutzbund wendet ſich in einem Aufruf an alle Volksgenoſſen, die Notwendigkeit der Anſchaffung einer Volksgasmaske einzuſehen. In aufklärender Weiſe wird dieſe Forderung durch die geplante Großaktion vor Augen geführt, ſo daß auch die noch Säumigen ihrer Pflicht gegenüber Volk und Staat, nicht zuletzt aber auch gegenüber ſich ſelbſt, nachkommen.

Wer leben will, der kämpfe alſo, und wer nicht ſtreiten will in dieſer Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht.
Adolf Hitler in „Mein Kampf“.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 16. Auguſt

6.10: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.00: Zwiſchen Wald und Korn. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Der Gaumuſikzug der NSDAP., Gau Weſer-Ems. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Der Gaumuſikzug der NSDAP., Gau Weſer-Ems. Lotte Stiebl (Lieder zur Laute). — 13.15: Von Berlin (aus der Rundfunkausſtellung): Muſik am Mittag. Das kleine Orcheſter des Reichsſenders Berlin. Das Muſikkorps der Heeres-Unteroffizierſchule Potsdam und die Metropolvokaliſten. — 15.25: Schöne Orcheſtermuſik (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Muſik am Nachmittag. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.10: Von Leipzig: Muſik am Nachmittag. Das Rundfunkorcheſter. — 18.00: **Plattdüütſch Kinnerland.** En bunten Struuſch von Vördregen. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Stimmt an mit hellem hohen Klang ...** Erinnerungsſtunde an den Liederkomponiſten Albert Methfeſſel. Hörfolge von Georg Perlick. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: **Zwei ſchöne Walzer von Johann Strauß.** (Induſtrieſchallplatten.) — 20.30: Von Köln: **Großer Tanzabend des Reichsſenders Köln.** Kapelle Fritz Weber. — 22.30: **Unterhaltung und Tanz.** Das Große Orcheſter und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00 bis 3.00: Von Wien: Nachtmuſik.

Steuerhebung

Die Hebung der
Hauszinssteuer
Gemeindegrundsteuer
für den Monat August 1938
Gewerbesteuer
Kanalisationsgebühren
II. Vierteljahr 1938
Bürgersteuer
III. Rate 1938
findet statt am
Dienstag, dem 16. August, und Mittwoch, dem 17. August.

Die Stadtkasse.

Führerscheine Kl. 4

Der Antrag auf Erteilung des Führerscheines der Kl. 4 ist unter genauer Angabe des Namens, sämtlicher Vornamen, Rufname unterstreichen, des Geburtsdatums und Geburtsortes bei der Ortspolizeibehörde, Rathaus, Zimmer Nr. 2, einzureichen. Dem Antrag ist ein von einem Berufsphotographen hergestelltes Lichtbild beizufügen. Die Gebühr ist dem Antrage beizufügen.

Bad Bramstedt, 12. August 1938.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde

Zum 1. Sept., evtl. später
4-Zimmer-Wohnung
zu vermieten
A. Rumohr, Bleeck.

Freitag, d. 19. August 1938
nach Flensburg
Glücksburg
6 Uhr ab Bleeck.
Erw. 4,60 Kinder 3,10 RM.
Voranmeldung bis Donnerstag 10 Uhr.
H. Prahl

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichen Dank.

Fam. Gustav Christens
Fam. Alex Horns

Bad Bramstedt, 15. 8. 38.

Gesucht zum 1. 9.
jg. Mann
zum Schweinefuttern und Milchholen.
Meierei Fuhlendorf

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch, Schellfisch, Rotbarsch, Seelachs, Filet, Karbonade, Makrelen und grüne Heringe
empfiehlt zu billigsten Preisen
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 15

HAID & NEU
Nähmaschinen
versenkbar ab 125,— RM.
H. Oesler Inh. E. Lang

Altes Zeitungspapier
℔ 10 Pfg.
hat zu verkaufen
die Buchdruckerei K. Paustian

Sport vom Sonntag

Deutſchlands Schwimmertriumph

Mit 145 Punkten an der Spitze der Nationen.

Am Schlußtag der Europameiſterſchaften im Schwimmen konnten in der Londoner Wembleyhalle die deutſchen Schwimmer noch einige ſchöne Erfolge davontragen. Im 100-Meter-Rückenſchwimmen kamen die deutſchen Schwimmer durch Schlauch und Müske zum zweiten Doppelerfolg. Unſer Europarekordmann Heinz Schlauch errang ſeinen Sieg unangefochten in der Zeit von 1:09,0, während ſein Landsmann Gerhard Müske 1:10,8 benötigte. Im toten Rennen belegten der Holländer Scheſſer und der Ungar Lengyel die nächſten Plätze. Das 100-Meter-Rückenſchwimmen der Frauen wurde eine Beute der holländiſchen Schwimmerinnen, die in dieſer Konkurrenz Dänemark ſchlagen konnten. Cor Kint ſiegte in 1:15 vor ihrer Landsmännin Jet van Feggulen, die in 1:15,9 anſchlug, und vor den beiden Däninnen Ove-Peterſen und Brunſtröm.

Das Turmſpringen wurde zu einem Doppelſieg der beiden Deutſchen Erhard Weiß und des erſt 17jährigen Hitlerjungen Kitzig-Dresden, die ihren Gegnern um eine Klaſſe überlegen waren. Mit 124,67 Punkten errang der deutſche Doppelmeiſter vor ſeinem Landsmann Kitzig mit 121,53 Punkten einen äußerſt ſchwer erkämpften Sieg.

Die 4×100-Meter-Kraulſtaffel der Frauen gewann Dänemark mit Arndt, Kraft, Ove-Peterſen und Ragnhild Hveger in der Zeit von 34:31,6 vor den Holländerinnen und Engländerinnen. Auch im 4×100-Meter-Kraulſchwimmen der Frauen ſicherte ſich die Dänin Ragnhild Hveger mit 5:09 eine Europameiſterſchaft vor der Holländerin van Veen.

Recht hart war der Endlauf zum 1500-Meter-Kraulſchwimmen der Männer, den der große Favorit Björn Borg (Schweden) in 19:55,6 Minuten vor Leivers (England) 19:57 und dem deutſchen Meiſter Heinz Arendt mit 20:12,6 Minuten gewann.

Die Waſſerballkämpfe wurden mit den letzten Spielen zwiſchen Holland und Frankreich ſowie Ungarn und England abgeſchloſſen. Die Holländer ſicherten ſich durch ein 2:2 Spiel über die ſtarke franzöſiſche Mannſchaft den dritten Platz in der Geſamtwertung hinter Ungarn und Deutſchland.

Handſchlagſieg Balkes vor Sietas

Einen ſchönen Ausklang fanden die Europameiſterſchaften mit dem großartigen Endlauf im 200-Meter-Bruſtſchwimmen der Männer. Die beiden Deutſchen Erwin Sietas, der Titelverteidiger und unſer junger Meiſter Jochem Balke lieferten einen phantaſtiſchen Kampf, in dem Jochen Balke im Anſchlag mit kaum ſichtbarem Vorſprung in 2:45,8 vor Sietas mit 2:45,9 ſiegte. Es folgten der prächtige Jugoſlawe Cerer mit 2:47,6 vor Angyel-Ungarn (2:51,6).

In der nationalen Wertung blieb nach dieſen prächtigen Siegen des Schlußtages Deutſchland mit dem Rekordergebnis von 145 Punkten an der Spitze und ſomit im Beſitz des Europa-Pokals, der 1934 in Magdeburg errungen wurde. An zweiter Stelle folgte Ungarn mit 59 Punkten vor England mit 44, Holland 34, Schweden 26 und Frankreich 22 Punkten. Den Brodius-Pokal ſicherte ſich Danemark in der Wertung der Nationen für Frauen durch ſeine überlegenen Siege mit 100 Punkten vor Holland.

Auch im 4mal-100-Meter-Kraulſchwimmen der Frauen ſicherte ſich die Dänin Ragnhild Hveger mit 5:09 eine Europameiſterſchaft vor der Holländerin van Veen.

USA. gewann mit 30 Punkten

Spannende Kämpfe beim Leichtathletik-Länderkampf

Das größte leichtathletiſche Ereignis des Jahres, der Länderkampf der deutſchen Leichtathleten gegen Amerikas Vertretung endete mit einem großen Sieg der Amerikaner. Mit 122:92 Punkten erkämpften ſich die USA.-Ueberathleten einen großartigen Triumph. Die deutſche Mannſchaft hat in vielen Konkurrenzen prächtig gekämpft, wenn auch manche Wettbewerbe nicht, wie nach der Papierform vorgeſehen, ſiegreich beendet werden konnten. Zudem machte der Himmel einen Strich durch die Rechnung, indem am Sonntag Regenſchauer niedergingen, ſo daß es nicht immer zu den erwarteten Leiſtungen kam. Immerhin wirkte ſich die große Leiſtungsprobe der deutſchen Leichtathleten gegen die führende Leichtathletiknation der Welt dahin aus, daß in der 4×100-Meter-Staffel mit 40,3 Sekunden eine neue deutſche Beſtleiſtung erzielt wurde.

Gleich der erſte Wettbewerb am Sonnabend, der 800-Meter-Lauf, hatte einen deutſchen Sieg gebracht. Unangefochten ſiegte der Dresdner Harbig in der großartigen Zeit von 1:52,4 vor dem Amerikaner Beetham. Im 100-Meter-Lauf gab es dann anſchließend den erwarteten Amerikanerſieg. In 10,5 Sekunden zerriß der USA.-Neger Johnſon vor ſeinem Landsmann Ellerbee das Zielband. Dichtauf folgten Kerſch und Hornberger. Im 1500-Meter-Laufen war dem Amerikaner Fenske das Rennen nicht zu nehmen, aber hinter ihm gab es einen prachtvollen Kampf um die Plätze, den Mehlhoſe durch eine ſchöne Energieleiſtung vor Körting und Rideout gewann. Der 110-Meter-Hürdenlauf war wieder eine ſichere Sache für die Amerikaner. 40,1 Sekunden lautete die Zeit des Siegers Wolcott. Auch im Stabhochſprung waren die amerikaniſchen Springer unter ſich. Die beiden Deutſchen ſcheiterten an der 4-Meter-Höhe, während Warmergam 4,27 Meter ſchaffte und Varoff den zweiten Platz mit 4,15 Meter ſicher hatte. Im Gegenſatz dazu war der Hammerwurf eine deutſche Angelegenheit. Hier blieb Blaſk nur 2 Zentimeter unter dem deutſchen Rekord, indem er 57,20 Meter erreichte. Den zweiten Platz belegte Hain mit 56,51 Metern.

Einen unerwarteten Ausgang nahm dann aber der 10000-Meter-Lauf, wo Deutſchland eine ſchwere Niederlage von den beiden Amerikanern Penti und Vaughan einſtecken mußte. Im Diskuswerfen ſah es zunächſt ebenfalls nach einem amerikaniſchen Sieg aus, bis dann Schröders letzter Verſuch mit 50,19 Metern uns doch noch die Führung in dieſem Wettbewerb einbrachte. Den zweiten Platz belegte Levy vor Lampert und Zagar. Im Dreiſprung gab es dann wieder einen deutſchen Doppelerfolg. Kotratſchek ſprang 14,61 Meter und Woellner kam auf 14,54 Meter. Dann wurde der letzte Wettbewerb des letzten Tages mit der 4×100-Meter-Staffel ausgetragen. Natürlich war den Amerikanern der Sieg nicht zu nehmen, aber die deutſche Staffel lief ein wundervolles Rennen, und im Ziel war der alte deutſche Rekord gebrochen. Mit 40,3 Sekunden hatte die deutſche Mannſchaft Kerſch, Hornberger, Neckermann und Scheuring eine neue deutſche Beſtleiſtung herausgelaufen. Die Zeit der USA.-Staffel lautete genau 40 Sekunden. Damit hatte USA. im Länderkampf beim Abſchluß des erſten Tages mit 58:49 Punkten die Führung errungen.

100 000 Zuſchauer im Olympiaſtadion

Vor faſt 100 000 Zuſchauern wurde am Sonntag der Länderkampf fortgeführt. Im erſten Wettbewerb mußte im 400-Meter-Lauf Harbig gegen zwei friſche Amerikaner antreten und ſich mit dem zweiten Platz hinter Malott begnügen. Die Zeit des Amerikaners: 46,9 Sekunden, während Harbig etwa 2 Meter zurück 50,3 Sekunden benötigte. Ueber die 400-Meter-Hürdenſtrecke gab es dann einen amerikaniſchen Doppelerfolg. Patterſon gewann in 53,3 vor ſeinem Landsmann Borrican. Dann zwang ein wolkenbruchartiger Regen zu einer Unterbrechung des Länderkampfes, der dann aber nach zehn Minuten, als die ſchwerſten Schauer überſtanden waren, fortgeſetzt werden konnte. Im Weitſprung kam Leichum trotz des ſchweren Regens auf 7,61 Meter, während der deutſche Rekordmann Long nur Dritter hinter dem Amerikaner Nutting werden konnte. Im 3000-Meter-Hindernislauf konnten ſich unſere beiden Läufer Kaindl und Heyn nicht durchſetzen und mußten den beiden Amerikanern einen überlegenen Sieg überlaſſen. Auch im 5000-Meter-Lauf gab es einen nicht ganz programmäßigen Sieg Amerikas. Nachdem die beiden Deutſchen Syring und Eitel lange geführt hatten, wurden ſie im Endſpurt von dem Amerikaner Rice überrumpelt. Dafür gab es im Speerwerfen einen überlegenen deutſchen Sieg durch Stöck mit 69,79 Metern vor dem Amerikaner Podd und dem zweiten Deutſchen Büſſe. Der Hochſprung war dagegen den Amerikanern nicht zu nehmen. Hier ſprang Walker zwei Meter. Im Stechen fiel der zweite Platz an Weinkötz vor Cruter, die beide auf 1,95 Meter gekommen waren. Genau wie bei den 100 Metern kam es auch über die 200-Meter-Strecke zu einem amerikaniſchen Doppelſieg. Joffrey ſiegte in der angeſichts der Schwere der Bahn ausgezeichneten Zeit von 21 Sekunden vor ſeinem Landsmann Walker, der 21,7 Sekunden benötigte, Dritter wurde Scheuring in 21,8 vor Neckermann (21,9) Sekunden.

Zum Schluß gab es im Kugelſtoßen noch einmal eine böſe Ueberraſchung für die faſt 100 000 Zuſchauer. Unſer Rekordmann Woellke kam nur auf 15,77 Meter, während der Amerikaner Ryan 15,82 Meter ſchaffte. Der letzte Wettbewerb, die 4-mal-400-Meter-Staffel, war natürlich den Amerikanern nicht zu nehmen. In 3:13,4 Minuten zerriß der Schlußmann der USA.-Staffel das Zielband vor Deutſchland (3:14,8 Minuten). Damit hatte der große Länderkampf Deutſchland—USA. ſein Ende erreicht, den die Amerikaner mit 30 Punkten Vorſprung ſiegreich beendeten.

Deutſchland—Belgien 114:73

Ueberlegener Sieg im Leichtathletik-Länderkampf

Im Brüſſeler Heyſel-Stadion konnten am Sonnabend und Sonntag die Deutſchen im Leichtathletik-Länderkampf gegen Belgien mit 114:73 Punkten einen überlegenen Sieg davontragen.

Von den Kämpfen des erſten Tages vermochten die Belgier nur den 800-Meter-Lauf durch ihren hervorragenden Mittelſtreckler Moſtert gewinnen, der auch am 2. Tag im 1500-Meter-Lauf in gleich überzeugender Weiſe Sieger blieb. Die deutſche Führung, am erſten Tage mit 49:28 Punkten, entſprach den Erwartungen. Mit vier Siegen am zweiten Tage konnten die Belgier noch etwas aufholen. Hervorzuheben iſt beſonders der Sieg von Eberhard über 10 000 Meter, den der Berliner gegen den neuen großen Belgier Chapelle gewann, den er zum Schluß leicht überſpurtete.

Mercedes-Sieg beim Pescara-Rennen

Caracciola war Schnellſter.

Die deutſchen Wagen ſetzten in Pescara bei der Coppa Acerbo ihre Siegesſerie fort. Wieder war ein Mercedes-Benz an der Spitze. Der Europameiſter Rudolf Caracciola gewann das 412,8 Kilometer lange Rennen in 3:0,3:45,6 mit einem Stundenmittel von 134,783 Kilometer vor den beiden italieniſchen Alfa-Romeo-Fahrern Farina und Belmonto mit einem Vorſprung von 3½ Minuten.

Das abwechſlungsreiche Rennen ſah zuerſt Brauchitſch vor Lang und Nuvolari in Front, aber ſchon in der zweiten Runde fielen Brauchitſch und Nuvolari aus und Caracciola erkämpfte ſich die Spitze. Lang mußte ſich während der fünften Runde aus ſeinem brennenden Wagen retten, den er noch geiſtesgegenwärtig auf einen Acker gelenkt hatte. Die Ausfälle häuften ſich immer mehr, und nach drei Viertel des Weges blieb nur noch Caracciola vor Haſſe, Farina und Belmonto übrig, die Delahay bereits überrundet hatten. Auch Haſſe fiel drei Runden vor Schluß noch aus, der den letzten Auto-Union ſteuerte, ſo daß Caracciola ſein Rennen überlegen nach Hauſe fuhr, dem Zehntauſende begeiſtert zujubelten.

Ausländerſiege in Aachen

In der alten Kaiſerſtadt Aachen hat das 14. Reitturnier begonnen, das mit ſeiner Beteiligung von 17 Nationen ausgezeichneten Sport bringt. Am erſten Tage ſiegte ᛋᛋ-Hauptſturmführer Temme im leichten Jagdſpringen für inländiſche Pferde. Im weiteren Verlauf des Turniers, das am Sonntag mehr als 10 000 Zuſchauer verfolgten, gab es verſchiedene Ausländerſiege. In der mittleren Dreſſur um den Preis der Eifel ſiegte in der Klaſſe A der ſchwediſche Oberleutnant Reveronny, und in der Abteilung B Oberleutnant Sachenbacher auf Nonne. Hohe Anforderungen ſtellte das Springen der Klaſſe Sa an die 21 Teilnehmer, die am Start erſchienen. Irlands Reiter und die deutſchen Vertreter lieferten ſich ein ſpannendes Duell, aus dem ſchließlich Capt. Lewis (Irland) als Sieger vor Rittmeiſter Momm auf Alchimiſt hervorging. Die nächſten Plätze belegten Oberleutnant Brinkmann auf Baron und ᛋᛋ-Standartenführer Fegelein auf Schorſch. Dagegen konnte Oberleutnant Brinkmann auf Baron das Jagdſpringen um den Hubertuspreis gegen die Konkurrenz von mehr als 120 Pferden gewinnen.

Doppelſitzerrekord im Segelflugzeug. Mit einem Zielflug Hamburg—Hannover und zurück über 620 Kilometer ohne Zwiſchenlandung konnte der bekannte Segelflieger Huth (NSFK.-Gruppe Nordweſt) eine neue internationale Beſtleiſtung im Doppelſitzer aufſtellen. Huth benötigte für ſeinen Rekordflug genau ſieben Stunden.

England ſchlug Frankreich mit 70:50. Der Leichtathletikländerkampf England gegen Frankreich im Londoner White City-Stadion endete mit einem klaren 70:50-Sieg der Engländer, die von den 14 Wettbewerben acht gewannen.

Polens Leichtathletinnen 59:40 geſchlagen. Den ſchweren Leichtathletikländerkampf gegen die Polinnen in Bromberg konnten die Deutſchen mit 59:40 Punkten gewinnen. Die hervorragende Polin Stella Walaſiewicz ſiegte allein in drei Einzelwettbewerben.

Blaſius wurde geſchlagen. Das Wäldchen-Rennen in Frankfurt a. M. endete mit einer großen Ueberraſchung. Blaſius, der nach ſeinem großartigen Abſchneiden im „Braunen Band" in München als heißer Favorit am Start erſchien, konnte nur einen ſchlechten dritten Platz hinter Walzerkönig und Ellritzling belegen.

Sieg des deutſchen Fußballmeiſters. Zum erſten Male nach Erringung der Deutſchmeiſter-Würde beſtritt Hannover 96 ein Wettſpiel. Die Hannoveraner konnten ſehr ſicher den Dritten der deutſchen Meiſterſchaft, Fortuna-Düſſeldorf, mit 3:0 ſchlagen.

10 000 Kleinkaliber-Schießſtände des NS.-Reichskriegerbundes. Nachdem der jetzige Reichskriegerführer, ᛋᛋ-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, im Jahre 1934 die Anweiſung ergehen ließ, daß jede Kameradſchaft den Schießſport aufzunehmen habe, hat dieſer einen gewaltigen Auftrieb erfahren. Heute nehmen innerhalb des Bundes bereits rund 500 000 Kameraden aktiv am Schießdienſt teil. 28 000 Schützengruppen ſind gebildet worden, d. h. 83 Prozent aller Kameradſchaften beſitzen eine Schützengruppe. Der Bau eigener Schießſtände wurde den Kameradſchaften durch Zuſchüſſe des Bundes erleichtert. 10 000 eigene Schießſtände ſtehen heute im Beſitz der Kameradſchaften; weitere 2000 Schießſtände ſind als Bauvorhaben gemeldet.

Deutſche Leichtathletik-Ländermannſchaft fliegt mit der „Ju 90" nach Stockholm. Der deutſchen Ländermannſchaft, die am 27. und 28. Auguſt in Stockholm den wichtigen Leichtathletik-Länderkampf gegen Schweden beſtreitet, wartet eine beſondere Ueberraſchung: ſie wird die Flugreiſe von Berlin nach Stockholm und zurück in dem größten und ſchönſten Flugzeug der Deutſchen Lufthanſa, einer 40ſitzigen „Ju 90", durchführen. Auf dieſe Weiſe benötigen die Teilnehmer, die ja zur Erhaltung ihrer Leiſtungsfähigkeit durch die Reiſe möglichſt wenig ermüdet werden ſollen, für die Zurücklegung der Strecke Berlin—Stockholm nur etwa zweieinhalb Stunden! **Bei Benutzung des ſchnellſten erdgebundenen Verkehrsweges hätte die Reiſe dagegen 18 Stunden gedauert.**

Rennen am Großglockner. Deutſchlands größter Berggipfel, der Großglockner, wird am 28. Auguſt zum erſtenmal der Schauplatz des Großen Bergpreiſes von Deutſchland ſein. Motorrad-, Sportwagen- und Rennwagenfahrer werden auf der 33,5 Kilometer langen Strecke um den Titel eines deutſchen Bergmeiſters 1938 kämpfen, der in früheren Jahren am Feldberg vergeben wurde.

Valetti gewann die Schweiz-Rundfahrt. Die ſechſte Radrundfahrt durch die Schweiz endete mit dem erwarteten Sieg des Italieners Valetti. Damit hat Italien nach dem großartigen Erfolge von Bartali in der Tour de France die zweite ausländiſche Radrundfahrt gewonnen. Umbenhauer und Weckerling fuhren als letzte Deutſche tapfer bis zum Ende durch, obwohl ſie völlig ausſichtslos im Rennen lagen und belegten den 33. und 34. Platz.

Ueberraſchung im Berliner Jubiläumspreis. Der Jubiläumspreis in Mariendorf endete mit einem Ueberraſchungsſieg von Ludwig Ford vor Zapfenſtreich und Circe.

Endſieg Roderich Menzels. Im Internationalen Tennisturnier von Blau-Weiß in Berlin konnten die beiden Einzelwettbewerbe zu Ende geführt werden. Bei den Frauen ſchlug die Amerikanerin Wheeler die Dänin Hollis 10:8, 6:3, und im Männer-Einzel fiel der Endſieg an den Sudetendeutſchen Roderich Menzel, der den Wiener Hans Redl 7:5, 2:6, 5:7, 6:0, 8:6 ſchlug. Ueberraſchenderweiſe ſchieden in der Vorſchlußrunde des Männer-Doppels die Favoriten Menzel-Redl aus, indem ſie gegen Kho Sin Kie-Beuthner 6:4, 5:7, 2:6 unterlagen.

Motoren donnern durch Oſtpreußen. Die Oſtpreußenfahrt für Wagen- und Motorräder, die im Vorjahr ausgefallen war, hat begonnen. Von Königsberg führte die erſte Etappe über Marienburg nach Preußiſch-Holland. Eine Waſſerdurchfahrt und ein Querfeldeinſtück mit zum Teil ſteilen Lehmbergen ſtellte neben einer Ohnehaltprüfung große Anforderungen an die Fahrer, ſo daß etwa 20 Prozent Ausfälle feſtzuſtellen waren. Die zweite Etappe führt von Preußiſch-Holland durch Maſuren nach Königsberg, und der dritte Tag führt die Fahrer von der oſtpreußiſchen Hauptſtadt ins Samland. An jedem Tag ſind ungefähr 330 Kilometer zu fahren.

In 13 Stunden durch das Aalands-Meer

Neuer Erfolg der ſchwediſchen Schwimmerin Bauer.

Die ſchwediſche Schwimmerin Sally Bauer kam auf den Aalands-Inſeln an, nachdem ſie die Oſtſee auf der Höhe Grißlehamn (Schweden)—Eckerö (Finnland, eine der Aalands-Inſeln) in 13 Stunden und einigen Minuten durchſchwommen hatte, und zwar zum Teil gegen die Strömung. Die Schwimmerin begann ihren Verſuch, das Aalands-Meer zu bezwingen, um 5 Uhr morgens. Die Strecke von Grißlehamn zu den Aalands-Inſeln beträgt rund 30 Kilometer Luftlinie.

Kurze Nachrichten

General von Enckevort 70 Jahre

Generalmajor a. D. von Enckevort, der am 22. März dieſes Jahres ſein 50jähriges Militärjubiläum feierte, wird am 15. Auguſt 70 Jahre alt. Seine militäriſche Laufbahn begann der General im Jahre 1888. Im Weltkriege war Generalmajor von Enckevort zunächſt Führer der Diviſionskavallerie der 4. Landwehrdiviſion der Armee von Woyrſch und wurde 1915 Kommandeur des Huſarenregiments Nr. 4 und 1918 Kommandeur des Landwehrinfanterieregiments Nr. 60. Nach dem Kriege bekämpfte Generalmajor a. D. von Enckevort im oberſchleſiſchen Grenzſchutz den drohenden Bolſchewismus. Von 1923 bis 1926 war Generalmajor a. D. von Enckevort geſchäftsführender Direktor des Nationalverbandes Deutſcher Offiziere, wurde 1927 zweiter Präſident des Preußiſchen Landeskriegerverbandes und war dann von 1930 bis 1937 zuerſt zweiter Präſident des Reichskriegerbundes und ſpäter zweiter Stellvertreter des Bundesführers.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

5. Ziehungstag — 13. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 276624

2 Gewinne zu 10000 RM. 74865

2 Gewinne zu 5000 RM. 336878

8 Gewinne zu 3000 RM. 25342 159039 223704 320766

12 Gewinne zu 2000 RM. 3236 53533 250238 274913 314286 316665

48 Gewinne zu 1000 RM. 37943 47683 97121 109287 118175 126966 144573 144637 144714 158391 215893 244152 257509 265949 279701 280950 280969 295373 295621 308179 310397 312459 331997 364181

70 Gewinne zu 500 RM. 4632 7505 19843 20518 21459 31087 39626 48969 58134 61611 69596 101797 106635 116313 117719 160200 195558 202357 215493 229608 240246 241817 259948 264385 270407 281922 290072 296068 302710 312441 333325 346545 346563 348588 380326

164 Gewinne zu 300 RM. 293 10048 12558 14365 16114 16248 28600 42650 48616 49632 55350 56392 56458 60348 63311 70069 79088 89222 94152 95776 99784 108167 113953 115152 115450 120799 125528 131178 132624 142887 148635 152732 164468 164908 170414 170606 173714 173909 176078 178840 183039 184239 202541 219755 222313 227629 232451 233003 234004 237539 238789 239009 243004 244982 250468 257793 264455 264593 272878 273941 274408 279425 291871 293317 295905 302943 309073 309640 330253 340594 343767 356805 359674 363520 363913 364651 365094 368478 370648 382555 394935 399661

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM. 6928

6 Gewinne zu 3000 RM. 119435 134212 187844

18 Gewinne zu 2000 RM. 45991 113957 160538 200758 207701 217646 219352 252801 370643

56 Gewinne zu 1000 RM. 3144 21605 48451 82063 84302 87471 103777 138977 145836 150527 161862 187280 196626 196715 225685 245472 258225 269574 284453 303881 304600 312296 313313 320113 339836 349805 358167 383552

102 Gewinne zu 500 RM. 3513 6156 6320 11000 14129 15236 15935 23865 24339 37641 38785 40337 51578 53519 55028 60840 77286 82957 85957 109945 118934 133962 138512 140148 158944 187066 192680 195723 198761 227648 228712 243282 259620 268465 268473 303575 311788 327003 327673 331388 331692 337331 340182 343789 363628 372112 373115 387863 388600 389678 399395

186 Gewinne zu 300 RM. 585 4956 7115 22521 25186 28101 29060 30414 32179 32214 32450 34317 60477 62341 62549 67557 68244 68409 72170 74632 83281 91169 93866 105910 110002 128304 133347 140930 140976 146325 146849 148581 150491 152242 155127 155284 159142 167987 172431 173755 174964 175350 176163 193707 201302 205081 206639 211815 214658 215770 219749 220037 230600 234180 244993 245006 248249 252886 253703 253755 261422 263927 265525 266458 266472 270711 286408 286825 290497 305973 306466 308072 310084 320877 334205 334902 335228 336467 340534 344390 350275 368736 369057 373493 376670 377876 378313 389966 391404 394200 397215 397319 398382

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 50000, 10 zu je 30000, 16 zu je 20000, 80 zu je 10000, 166 zu je 5000, 320 zu je 3000, 808 zu je 2000, 2464 zu je 1000, 4050 zu je 500, 8282 zu je 300, 196792 zu je 150 RM.

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

3. Fortſetzung

„Oh, glauben Sie es mir, Juliane. Er iſt ſchön, ach, ſchön iſt gar kein Wort dafür. Ach, ich hatte es nicht glauben wollen, ich dachte, Sie werden mich auslachen, aber ich dachte, Mylady ſtellt uns ihren … neuen Gatten vor. Und hätte ſie geſagt, daß er der Herzog von Windſor oder ſo ein ganz Großer ſei, ich hätte es ohne weiteres geglaubt!“

Da zwinkerte ihr Olga zu, was Betty veranlaßte, den Kopf zu wenden. Der Butler Cäſar war eingetreten, und Betty ſchaute ihm jetzt verlegen entgegen.

„Dann verlieben Sie ſich nur nicht in unſeren neuen Adminiſtrator“, ſagte der Butler gutmütig. „Der ſieht nicht ſo aus, als ob Sie bei ihm Glück haben könnten!“

„Iſt er denn wirklich ſo großartig, wie Betty von ihm ſchwärmt?“ fragte die Köchin jetzt den Butler.

Ruhig entgegnete er: „Miſter Torrence iſt ein Gentleman. Ich glaube, das wird genügen. Und er ſieht ſehr gut aus, o ja, das ſtimmt.“

Dann wandte er ſich an Betty: „Miß Betty, Sie werden dafür ſorgen, daß der Herr Adminiſtrator immer aufs ſchnellſte und beſte bedient wird.“

„Oh, mit Vergnügen, Miſter Cäſar“, rief Betty erfreut.

„Und jetzt, Miß Juliane, kochen Sie bitte dem Herrn Adminiſtrator einen Kaffee, der Ihnen und uns Ehre macht. Miſter Torrence wünſcht auch etwas dazu zu eſſen. Ich überlaſſe es Ihnen, was Sie ihm ſervieren wollen.“

Dann ging er würdevoll aus dem Geſindezimmer.

* * *

Robert ließ ſich kurz darauf Kaffee und Kuchen ſchmecken.

Zwiſchendurch telefonierte er mit der Bahnſtation Glenarton und bat, wenn ſeine Koffer eingetroffen ſeien, anzurufen, damit er ſie mit dem Auto abholen laſſen könnte.

Der Stationsvorſteher verſicherte ihm, daß ſie bereits angekommen, und daß er ſie Pitt, dem Schofför, der eben bei ihm vorbeigekommen ſei, mitgegeben habe.

Nach zwanzig Minuten erhielt Robert bereits ſeine großen, umfangreichen Koffer und klingelte nach Betty.

Er überreichte ihr die Schlüſſel und ſagte freundlich: „Liebes Kind, haben Sie die Güte und packen Sie meine Koffer aus. Bringen Sie alles in den Schränken unter, und wenn Sie nicht wiſſen, wo ſie etwas hinlegen ſollen, dann fragen Sie mich bitte!“

Nichts tat Betty lieber als das. Mit einem wahren Feuereifer machte ſie ſich an die Aufgabe und brachte die elegante Garderobe Roberts in den großen Schränken unter. Ihre Begeiſterung kannte keine Grenzen. Eine noblere Garderobe konnte ein Sir auch nicht haben. Alles war aufs feinſte gearbeitet, wenig getragen und unerhört elegant.

Ein wenig erſtaunt war ſie, als ſie plötzlich einen alten Rock fand, der reichlich abgeſchabt ausſah.

„Wohin ſoll ich … dieſen Rock tun, Miſter Torrence? Wollen Sie … den wirklich noch tragen?“ fragte Betty.

„Tragen? Nein! Den trage ich ſchon lange nicht mehr, aber ich hebe ihn mir auf als Andenken an vergangene ſchwere Jahre. Ja, Miß Betty, der hat manchen Strauß erlebt. Laſſen Sie ihn ſo, wie er iſt, und flicken Sie mir ja die Kugellöcher nicht zu. Ich will ihn nur als Erinnerungsſtück aufheben.“

Betty war fertig, und Robert dankte ihr.

„Eine Frage, Miß Betty! Wann ſteht Mylady früh auf?“

„Punkt ſieben Uhr. Aber ſie treibt ihre Gymnaſtik und ihren Sport bis acht Uhr und erſcheint nie vor einhalb neun Uhr im Eßzimmer. Mylady ſpeiſt immer allein! Leider!“

„Und dann?“

„Um neun Uhr hat ſie immer den Herrn Adminiſtrator zum Vortrag gehabt. Nie länger als eine halbe Stunde. Dann geht Mylady in den Park, zuſammen mit der Dogge!“

„Die habe ich ja noch gar nicht geſehen!“

„Berber iſt eine berühmte Dogge, ſehr ſcharf. Uns läßt er ja ganz unangefochten, aber Sie müſſen ſich vor ihm etwas in acht nehmen.“

„Wieſo, Miß Betty?“

„Ich meine nur, wenn Sie zufällig aus dem Park kommen und Berber ſieht Sie. Er läßt Sie dann nicht ins Haus!“

„Das möchte ich einmal ausprobieren! Mich läßt er ins Haus, darauf können Sie hundert Pfund wetten!“ gab Robert lächelnd zurück. „Aber berichten Sie weiter.“

„Mylady iſt jeden Tag eine Stunde im Park. Wenn es regnet, dann geht ſie in die Bibliothek und arbeitet über der Familienchronik der Osbornes. Von einhalb elf bis ein Uhr reitet Mylady jeden Tag aus.“

„Wer begleitet ſie dabei?“

„Quodly, der Stallmeiſter. Wir haben zehn prächtige Pferde im Stall. Mylady wird Ihnen ſicher auch ein Pferd zur Verfügung ſtellen. Um ein Uhr nimmt Mylady immer ein paar Sandwichs zu ſich und ſieht die Poſt durch. Danach ruht Mylady bis gegen drei Uhr. Von drei Uhr bis zum Lunch, der bei uns kurz vor vier Uhr eingenommen wird, iſt Mylady mit Berber zuſammen wieder im Park, oder ſie macht einen Marſch in die Umgebung.“

„Danke, das genügt mir, Miß Betty!“

Das Mädchen war entlaſſen, und ſie hatte es eilig, nach der Küche zu kommen. Sie ſtrahlte über und über, als ſie ſich zu Juliane an den Küchentiſch ſetzte.

„Na“, fragte die wohlproportionierte Köchin lachend, „Sie ſind ja ganz aufgeregt, Betty?“

„Ja, bin ich auch! Juliane, ich glaube … das iſt gar kein Adminiſtrator!“

„Ach was!“

„Sondern ſo ein … heruntergekommener Baronet oder was Ahnliches.“

„So ein in Ehren arm gewordener Kohlenbaron, was?“ lachte die Köchin. „Hat er eine ſo ausgeſuchte Garderobe?“

„Das Feinſte vom Feinen!“

Juliane hörte aufmerkſam zu, wie Betty alles berichtete und meinte nachdenklich: „Es wird doch kein Hochſtapler nicht ſein?“

„Aber Juliane … wo denken Sie denn hin!“ verteidigte ihn Betty entrüſtet.

* * *

Robert Torrence wurde auf eine ziemlich umfaſſende Geduldsprobe geſtellt. Mylady ließ und ließ ihn nicht herunter bitten. Sie ſpeiſte in aller Ruhe, ſah dann die Poſt, die in den vier Tagen, die ſie abweſend geweſen war, eingegangen war, und erſt gegen fünf Uhr wurde Robert zu ihr gebeten.

Als er das Zimmer betrat, traf er den Notar Dr. Griffith an in Gegenwart von Lady Margret.

Der Notar wurde ihm vorgeſtellt, es war ein älterer Herr, ſehr korrekt, die perſonifizierte Würde, ſonſt aber ganz unperſönlich.

„Doktor Griffith war ſo freundlich, die Vollmachten für Sie aufzuſetzen. Bitte wollen Sie die einmal leſen. Wenn Sie Wünſche haben, dann ſprechen Sie ſich offen aus. Nehmen Sie doch Platz, meine Herren!“

Robert Torrence las die Vollmacht Wort für Wort durch. Das mußte er, denn Dr. Griffith hatte einen fürchterlich geſchraubten Stil.

Dann ſah er Lady Margret an und ſagte: „Mylady, ein Adminiſtrator, der Ihnen wirklich nützen ſoll, muß über den ganzen Betrieb befehlen können. Er wird von dieſer Befehlsgewalt möglichſt wenig Gebrauch machen, wenn er klug und geſchickt iſt, aber letzten Endes iſt er der Vollſtrecker des Willens ſeiner Patronin, und er muß genau ſo in der Lage ſein, zum Beiſpiel … ſagen wir den Direktor des Werkes herauszuwerfen, wenn es notwendig iſt, oder eine andere vollwertige Kraft einzuſtellen!“

„Das können Sie ja!“ entgegnete die Herrin von Waverneß gleichmütig.

„Es ſteht aber in dieſer Vollmacht lediglich, daß ich ein Recht habe, in begründeten Fällen einen Einſpruch zu tun und Direktor Wanger beratend zur Seite zu gehen! Das iſt zu wenig, Mylady!“

„Mit anderen Worten“, warf Dr. Griffith ein wenig gereizt ein, „Sie wollen an erſter Stelle ſtehen!“

„Ja … nach Mylady!“

„Ich finde …“

„Herr Doktor Griffith, nur Mylady hat hier zu finden … und ich!“ unterbrach ihn Robert kühl. „Mylady kann meinen Wunſch erfüllen … kann ihn auch ablehnen, und ich kann danach meine Entſchlüſſe faſſen!“

„Wollen Sie damit ſagen, daß Sie … die Annahme des Poſtens davon abhängig machen, daß ich Ihnen die von Ihnen gewünſchten Vollmachen gebe?“ Eine leichte Schärfe war in Lady Margrets Stimme.

„Allerdings, Mylady! Ich kenne nichts Halbes; was ich bisher anpackte, habe ich ganz durchgeführt. Und das will ich auch in dieſem Falle. Ich will Ihnen wirklich nützen. Ein Adminiſtrator eines ſo großen Beſitzes muß über dem Beſitz ſtehen, er darf nicht zwiſchengeſchaltet ſein.“

„Ich meine, Miſter Torrence, Mylady wird erſt einmal feſtſtellen wollen, ob Sie dieſem Poſten überhaupt gewachſen ſind!“ warf der Notar ſehr erregt ein. „Das iſt ihr gutes Recht!“

Jetzt lächelte Robert Torrence, dann ſah er Griffith an, daß der unruhig wurde, ſo traf ihn der Blick, in dem Geringſchätzung, Spott, ja beinahe Verachtung lag.

Lady Osborne griff vermittelnd ein. „Gut“, ſagte ſie, „Ihre Ausführungen haben etwas für ſich. Ich will Ihnen die Vollmachten geben. Bitte machen Sie einen Zuſatz, Miſter Griffith. Schreiben Sie mir aber mit hinein, daß ich ſelbſtverſtändlich das Recht habe, dieſe Vollmachten jederzeit zurückzuziehen!“

„Das iſt Ihr gutes Recht, Mylady!“

„Sehr freundlich, daß Sie mir das zugeſtehen, Miſter Torrence!“ entgegnete Lady Osborne mit leichten Spott.

Die Anderung wurde vorgenommen, und dann unterzeichnete Lady Osborne die Vollmacht.

„Ich danke Ihnen, Mylady! Sie werden mit mir zufrieden ſein!“ ſagte Torrence, als er das Schriftſtück zu ſich ſteckte.

„Ich will es hoffen! Aber jetzt ſetzen Sie mir nicht ſchleunigſt alle leitenden Herren der Werke ab!“

„Wenn Sie tüchtig ſind, dann wird keiner von mir auch nur einen Ton hören. Iſt hier oder da eine Anderung im Intereſſe des Beſitzes nötig, dann werde ich handeln.“

Der Notar verabſchiedete ſich, und Lady Margret gab dem neuen Adminiſtrator ſeine Inſtruktionen.

Robert hörte ihr zu, ohne ſie einmal zu unterbrechen. Er machte ſich Notizen auf ſeinem Block.

„Ich wiederhole alſo noch einmal: Ich erwarte Sie jeden Tag Punkt neun Uhr zum Rapport! Außerdem kommen Sie nachmittag um fünf Uhr und holen ſich an Inſtruktionen von mir, was ſich nötig macht. Ich übergebe Ihnen meine Korreſpondenz zur Erledigung. Ich ſchreibe ſehr ungern Briefe. Das müſſen Sie mir abnehmen.“

„Alles, was Sie wünſchen! Ich will Ihnen jede Erleichterung ſchaffen, die möglich iſt, und … die Sie wünſchen! Und wenn es ſein muß, dann ſchreibe ich Ihnen auch die Briefe für Miß Ann!“

Er brachte das ſo fein und liebenswürdig heraus, daß ſie ihm nicht böſe ſein konnte.

„Sie können es ja einmal probieren, Miſter Torrence. Es wäre ganz luſtig, was Ann dazu ſagt!“

Plötzlich klopfte es.

Der alte James trat ein und ſagte etwas verlegen: „Mylady, der Bergarbeiter George Horne bittet, Sie ſprechen zu dürfen!“

Robert Torrence erhob ſich jäh und ſah den Diener erſtaunt an. Wunderte er ſich vielleicht darüber, daß Mylady ein offenes Ohr auch für einen einfachen Bergarbeiter hatte?

In Lady Osbornes Geſicht ſpiegelte ſich Erſtaunen.

„Ich verſtehe Sie nicht, James! Sie wiſſen doch, daß ich die Leute nicht empfange. Sie ſollen ihre Wünſche bei den Direktoren anbringen. Ich möchte damit nichts zu tun haben!“

Da trat Robert ungeſtüm zu Lady Margret und ſagte: „Mylady, erlauben Sie mir, daß ich eine Bitte ausſpreche! Hören Sie den Mann einmal an. Oder geben Sie mir Befugnis, daß ich ihn in Ihrer Gegenwart anhöre.“

„Nein“, ſchnitt ihm Lady Osborne kurz das Wort ab, „ich wünſche es nicht!“

„Schicken Sie den Mann herein!“ kommandierte da Robert kurzerhand über den Kopf Lady Margrets hinweg. „Ich möchte ihn ſprechen!“

Das klang ſcharf und befehlend.

Der alte James tat eine Verbeugung, ſo wie er es vor ſeiner Herrin gewohnt war, und ſagte demütig: „Sehr wohl, Miſter Torrence.“

Er hatte das Zimmer ſchon wieder verlaſſen, als Lady Margret endlich Worte fand, Ihren Unmut auszudrücken. „Miſter Torrence, ich glaube doch, daß Sie nicht der richtige Mann für den Poſten ſind.“

„Doch, Mylady“, entgegnete Robert energiſch. „Heute ſind Sie mir böſe, in ein paar Wochen werden Sie mich beſſer verſtehen.“

Mylady wollte ſcharf antworten, aber ſie brachte es einfach nicht fertig, und außerdem trat ſoeben der Bergarbeiter George Horne ein, ein großer, breiter Menſch, ſehr mager, mit einem kränklichen Geſichtsausdruck und finſteren Augen, aus deren Hintergrunde die Not lugte, in den Raum.

Als er Robert Torrence ſah, ſtutzte er und blieb an der Tür ſtehen, ſeine Mütze verlegen in der Hand drehend.

„Sie ſind George Horne?“ fragte Robert.

„Jawohl, Herr!“

„Sie wünſchten Mylady zu ſprechen?“

„Jawohl, Herr!“

„Mylady iſt bereit, Sie in meiner Gegenwart anzuhören. Ich bin Robert Torrence, der neue Adminiſtrator der Werke. Nun reden Sie! Auf welcher Grube arbeiten Sie?“

„Herr Adminiſtrator, ich … bin arbeitslos. Ich habe über zwanzig Jahre auf der Good Hope gearbeitet, ich bin vor einem halben Jahre entlaſſen worden, und … und … ich … Mylady iſt meine letzte Hoffnung. Ich bin heute gekommen, um Mylady zu bitten, daß ich wieder … eingeſtellt werden kann.“

Robert warf einen Seitenblick auf Lady Margret und ſah, daß ſich das herbe Geſicht ein wenig entſpannte.

„Warum ſind Sie entlaſſen worden, George Horne?“

„Ich habe eine Tochter, Herr! Sie iſt ein ſehr ſchönes Mädchen, und vor einem halben Jahr … da war ſie ein paar Monate über vierzehn Jahre alt! Und weil ſie ſehr hübſch iſt, da gefiel ſie dem Oberſteiger Pool.“

„Und?“

„Pool hat ihr nachgeſtellt … meiner Tochter … die beinahe noch ein Kind war. Und Pool hat vielen Mädels nachgeſtellt. Er iſt ein ſehr tüchtiger Oberſteiger, o ja, das iſt er, das Werk kann keinen beſſeren bekommen, aber ſo iſt er, verzeihen Sie mir, aber ſo iſt er … ein Schweinekerl!“

„Ich ſtelle feſt, daß der Oberſteiger Pool Ihrer Tochter Anträge gemacht hat, über die Sie als Vater ſchon in Anbetracht der Jugend Ihres Kindes empört ſein mußten. So war es doch?“ ſtellte Robert ſachlich feſt.

„Jawohl, Herr Adminiſtrator, ſo war es!“

„Und Sie haben ſicher Pool Vorhaltungen gemacht?“

„Ja, nicht nur Vorhaltungen, Herr Adminiſtrator, es kam zu einer Prügelei. Ich allein wäre dem ſtarken Pohl nicht gewachſen geweſen. Sie kennen ihn gewiß noch nicht. Er iſt über hundertachtzig groß, breit und ſtark, aber es waren noch ein paar Kameraden von mir dabei, die genau ſo empört waren, weil er auch ihre Töchter manchmal beläſtigt hat.“

„Und dann hat nun Pool von Ihnen Dreſche bekommen, daß er am nächſten Tage nicht geradeſtehen konnte. Stimmt das?“

„Jawohl, Herr Adminiſtrator!“

„Und was geſchah dann?“

„Dann wurde ich entlaſſen!“

„Wollen Sie behaupten, daß Sie deswegen entlaſſen wurden, weil Sie Pool verprügelt haben?“

„Jawohl, Herr Adminiſtrator. Das iſt ſo, wahrhaftig, das iſt ſo! Ich habe in meinem Leben niemals Politik getrieben, ich war niemals ein Kommuniſt, o nein, ich halte nichts von ihnen, nicht weil ich Ihnen das jetzt ſage, nein, Herr Adminiſtrator, aus Überzeugung. Die reden mir zuviel!“

„Wenn ich Sie recht verſtehe, hat man Sie alſo als ein politiſch verdächtiges Individuum bezeichnet und mit dieſer Motivierung entlaſſen?“

„Jawohl, Herr Adminiſtrator! So iſt es! Ich habe zwanzig Jahre hier gearbeitet und mir nie etwas zuſchulden kommen laſſen. Mit einem Male lag ich auf der Straße. Aber ich weiß es ja, Miſter Moody, der Perſonalchef, tut alles, was Pool ſagt.“

Robert ſah eine Weile vor ſich hin, dann blickte er auf Mylady, und in ſeinem Blick war eine Frage.

Jetzt lächelte Mylady, als wollte ſie ſagen: Entſcheide doch, ich habe dir doch alle Vollmachten gegeben!

„Sie ſind verheiratet, George Horne?“

„Jawohl, Herr Adminiſtrator. Wir haben zwei Kinder, ein Mädel und einen Jungen.“

„Alſo hören Sie einmal her, George Horne. Ich will Ihnen helfen! Ich werde morgen früh verfügen, daß Sie wieder eingeſtellt werden. Sie ſollen auf der Grube ‚Good Hope‘ weiter arbeiten. Aber ich tue das nur unter zwei Bedingungen. Die erſte Bedingung iſt: ich entlaſſe Sie ſofort wieder, wenn es ſich herausſtellen ſollte, daß andere Gründe als die, die Sie mir genannt haben, vorliegen. Sind Sie damit einverſtanden?“

„Jawohl, Herr Adminiſtrator.“

„Und die zweite Bedingung iſt: Sie ſind alter Bergmann. Sie fahren zwanzig Jahre in Grube ‚Good Hope‘ ein, Sie kennen das Werk alſo wie Ihre Taſche, und Sie wiſſen vor allen Dingen aus Ihrer Arbeit heraus, was an dem Werk gut und was ſchlecht an ihm iſt. Ich erwarte, daß alle Mängel, die Ihnen auffallen, mir perſönlich von Ihnen gemeldet werden. Mängel vor allen Dingen, die geeignet ſind, große Geldausgaben zu verurſachen, wenn ſie nicht ſofort beſeitigt werden, die geeignet ſind, die Bergarbeiter geſundheitlich zu ſchädigen. Ich weiß nicht, ob Sie zum Vertrauensmann taugen, George Horne, ich kenne Sie erſt ſeit Minuten, aber ich will es mit Ihnen probieren. Wollen Sie mir verſprechen, daß Sie dann immer zu mir kommen, wenn ein ſolcher Fall vorliegt?“

„Ich verſpreche es Ihnen, Herr Adminiſtrator. Eine ſchönere Aufgabe konnten Sie mir nicht geben!“

„Gut, dann ſagen Sie mir gleich mal aus dem Stegreif, was Ihnen an ‚Good Hope‘ nicht gefällt. Keine Kleinigkeiten, keine Zwiſtigkeiten, die müſſen Sie ſchon ſelbſt untereinander ausmachen, das intereſſiert mich nicht. Ich meine nur die Grube, die achthundert Arbeitern Brot gibt.“

Wie aus der Piſtole geſchoſſen kam die Antwort.

„Die Entlüftungsanlage iſt ſehr ſchlecht, Herr Adminiſtrator. Es iſt kein gutes Arbeiten in ‚God Hope‘, und ich denke, wenn die Entlüftungsanlage einmal vernünftig ausgebaut wird, was gar nicht ſo teuer ſein kann, daß dann bie Arbeiter freudiger und mehr ſchaffen können, was doch ſicher im Intereſſe Myladys wäre.“

„Das genügt mir jetzt. Ich danke Ihnen, George Horne. Sie werden morgen wieder eingeſtellt werden. Melden Sie ſich im Perſonalbüro. Sie werden die erſte Woche zur zweiten Schicht antreten.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 190 Dienstag, den 16. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Sprung über den Ozean

Die alte Redensart, daß Meere Völker und Länder voneinander trennen, hat heute keine Gültigkeit mehr. Der einzigartige Rekordflug des Focke-Wulf „Condor" hat bewieſen, daß ſich die Erdteile überbrücken laſſen und daß Entfernungen heute kein Hindernis mehr ſind. Es gibt einfach kein Unmöglich. So iſt die Tat der vier deutſchen Flieger, die ſich mit nüchterner Selbſtverſtändlichkeit in den „Condor" ſetzten, in Rekordzeit nach New York raſten und in Rekordzeit zurückkehrten, die Beſtätigung für den Geiſt des neuen Deutſchlands. Im Vertrauen auf ihre Tüchtigkeit als Flieger und in dem gleichen Vertrauen auf das Flugzeug, das man ihnen gegeben hatte, haben dieſe vier Männer den Flug vollbracht, als wäre es etwas Selbſtverſtändliches. Sie haben gezeigt, daß Deutſchland in der Verkehrsfliegerei heute ſich einen Platz errungen hat, der würdig iſt des Geiſtes und Willens, der die Nation beſeelt.

Wenn wir auf die letzten Wochen zurückblicken, ſo haben ſie fliegeriſche Leiſtungen gebracht, die ohne Beiſpiel ſind. Wir denken da an den Erdrundflug des Amerikaners Hughes, durch den nachgewieſen worden iſt, daß man heute mit einem Schnellverkehrsflugzeug unter Wahrung aller Vorſichtsmaßregeln der Wetterberatung und Funkpeilung ſchon in drei Tagen um die Erde fliegen kann. Was iſt doch unſere gute alte Erde klein geworden!

Dann der Flug des bekannten deutſchen Fliegers Bertram. Mit dem üblichen Flugſchein der Deutſchen Lufthanſa vollführte er als ordnungsmäßiger Paſſagier einen Rundflug um die Erde und bediente ſich dabei aller heute beſtehenden Flugverbindungen. Einen „Weltflug auf die Minute" hat man dieſes Unternehmen Bertrams genannt. Und das mit Recht. Mit geradezu fahrplanmäßiger Pünktlichkeit traf er an den einzelnen Orten ein, genau ſo wie wir heute irgendwo die Eiſenbahn beſteigen, nachdem wir uns vorher auf dem Fahrplan Abgangs- und Ankunftszeit des Zuges herausgeſucht haben. Der Flug Bertrams war der Beweis, daß der Weltluftverkehr bereits jetzt die Grundlage für einen unbedingt ſicheren und bequemen auf Stunde und Minute berechneten Flugplan beſitzt, und daß es für die Zukunft nur noch darauf ankommt, dieſes Erdflugnetz zu verdichten und etappenweiſe zu beſchleunigen.

Ozeane ſind heute kein Schrecken mehr für den Flieger. Was noch vor wenigen Jahren ein kühnes, faſt möchte man ſagen tollkühnes Wagnis war, iſt heute kaum noch Ueberraſchung. Die Geſchwindigkeiten werden immer weiter geſteigert, ohne daß die Sicherheit etwa dadurch gefährdet wird. Im Gegenteil: Geſchwindigkeit, Wirtſchaftlichkeit und Sicherheit ſind heute die Schwerpunkte, unter denen alle Flüge der Weltluftfahrt zu betrachten ſind. Deutſchland hat die Möglichkeit eines regelmäßigen Luftpoſtdienſtes Europa—Südamerika unter Beweis geſtellt. Durch den Flug des „Condor" iſt nunmehr auch die Grundlage für einen regelmäßigen Poſtflug über den Nordatlantik gelegt, und wir hören mit Freude und Stolz aus dem Munde des Staatsſekretärs im Reichsluftfahrtminiſterium General der Flieger Milch, daß bei der engen kameradſchaftlichen Zuſammenarbeit der deutſchen und der amerikaniſchen Fliegerei mit einem planmäßigen Flugpoſtdienſt zwiſchen Berlin und New York gerechnet werden kann, bei dem die amerikaniſchen Flieger, ebenſo wie die deutſchen ihre Erfahrungen und ihr Können zur Verfügung ſtellen werden.

Mit dem Weltrekordflug des „Condor" hat eine neue Aera der Fliegerei begonnen, und es iſt ein neues Ruhmesblatt der Geſchichte der deutſchen Technik, daß deutſche Flieger mit einer deutſchen Maſchine wegweiſend und wegebnend vorangegangen ſind. Dabei müſſen wir ganz beſonders hervorheben, daß der „Condor" nicht etwa eine Sondermaſchine war, die man nur für dieſen Rekordflug eigens gebaut und ausgeſtattet hatte. Nein, ein Serienflugzeug, wie es die deutſche Induſtrie heute herſtellt iſt der „Condor". Was dieſe Maſchine leiſtet, würde jede andere deutſche Maſchine ebenfalls ſchaffen. So iſt der „Condor" Beweis für deutſche Qualitätsarbeit und deutſche Forſchung. Menſch und Maſchine geben ihr Beſtes, und aus der Zuſammenarbeit entſtehen die gewaltigen Leiſtungen.

In aller Stille hatten die deutſchen Flieger ihren Sprung über den Ozean vorbereitet. Das iſt deutſche Art. Da wird nicht viel geredet und nicht vorher viel verheißen. Da wird gearbeitet, und dann folgt die Tat. So wird es auch weiter ſein bei allen deutſchen Beiträgen zur Weltluftfahrt. Geleitet von dem ernſten Willen und im Vertrauen auf den Erfolg wird die deutſche Luftfahrt dazu beitragen, dem Flugzeug in der Verkehrsentwicklung der Zukunft den beherrſchenden Platz zu erobern, der ihm ſicher iſt.

Mit einer Durchſchnittsleiſtung von 31,69 Knoten hat der engliſche Ozeandampfer „Queen Mary" das Blaue Band für England zurückgewonnen. In 19 Stunden und 54 Minuten legte der „Condor" die Strecke Berlin—New York zurück! Dieſe Zahlen ſagen genug. Sie zeigen den

Der Dank des Führers

Empfang der deutſchen Ozeanflieger

Der Führer empfing in Gegenwart des Generalfeldmarſchalls Göring und des Generals der Flieger Milch die erfolgreichen deutſchen Ozeanflieger Flugkapitän Henke, Hauptmann von Moreau, Oberfunkmaſchiniſt Dierberg und Oberflugzeugfunker Kober und dankte ihnen im Namen des deutſchen Volkes für ihre ſo kühne und gewaltige fliegeriſche Leiſtung.

Planmäßiger Poſtflugdienſt über den Nordatlantik

Die Auswirkungen des „Condor"-Rekordfluges.

Die einzigartige Flugleiſtung des Focke-Wulf-Flugzeuges FW 200 „Condor", das mit der Ueberquerung des Nordatlantik die Bewunderung der ganzen Welt gefunden hat, gab dem Staatsſekretär im Reichsluftfahrtminiſterium, General der Flieger Milch, Veranlaſſung, bei einer Unterredung mit einem Vertreter der „National-Zeitung", Eſſen, ſich über die Auswirkungen dieſes Fluges zu äußern. Der Staatsſekretär erklärte die Zeit für reif, um einen planmäßigen Poſtflugdienſt über den nördlichen Ozean einzurichten.

Als ein durch die Leiſtung der „Condor"-Maſchine nahegerücktes Ziel ſieht General Milch die Verwendung von Landflugzeugen im atlantiſchen Poſt- und Paſſagierverkehr. Deutſchland werde den eingeſchlagenen Weg mit der Durchführung weiterer Nonſtop-Flüge auch in der Zukunft fortſetzen. Es ſei dabei keine Schwierigkeit, die Maſchinen zu verbeſſern und ſo weit zu entwickeln, daß ſie in der Lage ſeien, für die Strecke Berlin—New York außer den großen Mengen Treibſtoff auch zwei Tonnen Poſt mitzunehmen. Im Augenblick ſei für einen ganzjährigen Flugbetrieb über den Nordatlantik das Seeflugzeug vorzuziehen. Man habe zur Zeit große Flugboote im Bau, die gegenüber dem Landflugzeug vorerſt noch den Vorzug einer größeren Sicherheit böten. General Milch iſt davon überzeugt, daß man in einigen Jahren der Vereiſung, dieſes Feindes der Luftfahrt, ebenſo Herr werden wird, wie man auch den Nebel beſiegte. „Außerdem", ſo erklärte General Milch, „ſpricht für die Verwendung von Seeflugzeugen die Bewährung der deutſchen Sicherungsſchiffe, die dem Atlantikflugboot eine Hilfe zuteil werden laſſen, die man nicht hoch genug einſchätzen kann. Man wird alſo vorläufig die Seeflugzeuge ſowie die ſchwimmenden Stützpunkte benutzen und die ſüdliche Route über die Azoren wählen, falls ſich in der nächſten Zeit die Eröffnung einer regelmäßigen Poſtfluglinie über den Nordatlantik ermöglichen läßt."

Viele Erwägungen und nicht zuletzt der glänzende Flug der Focke-Wulf werden es nach Anſicht von Staatsſekretär Milch bewirken, daß dieſer Plan einer regelmäßigen Luftpoſtlinie über den nördlichen Ozean ſchon bald zur praktiſchen Ausführung gelangen wird. Das Verkehrsbedürfnis nach einem derartigen Dienſt, ſo erklärte General Milch, ſei ſo groß, und die ſich bietenden Möglichkeiten ſind ſo vielfältig, daß die Teilnahme einer jeden Flugnation notwendig erſcheint. Die Kameradſchaft, die die Flieger aller Länder verbindet, wird die Löſung des Projektes erleichtern. Man wird dieſen Flug in Zukunft überall als Gradmeſſer für die Tüchtigkeit der deutſchen Fieger und Maſchinen berückſichtigen. Im übrigen ſtehe in der Pan American Airways für die Deutſche Lufthanſa ein glänzender Partner zur Verfügung. Es liege durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß beim Zuſtandekommen der internationalen Abmachungen die amerikaniſchen Clipper gemeinſam mit den Seeflugzeugen der Deutſchen Lufthanſa die Strecke zwiſchen der Alten und der Neuen Welt planmäßig befliegen.

„Ich hoffe", ſo ſchloß der Staatsſekretär, „daß wir ſchon bald in kameradſchaftlicher Zuſammenarbeit mit den Luftfahrtgeſellſchaften anderer Nationen zur Erfüllung unſerer Pläne gelangen werden. Dann wird zu aller Nutzen das Flugnetz, das heute die Erde umſpannt, durch die Strecke Europa—Nordamerika geſchloſſen und vollendet ſein."

Japan zieht Truppen zurück

Zur Entſpannung im Schangfeng-Konflikt

Die Japaner haben von neuem ihren Willen, den Konflikt mit den Sowjetruſſen beizulegen, dadurch bekundet, daß ſämtliche japaniſchen Truppen ſeit dem 13. Auguſt aus den bisherigen Kampfgebiet um Schangfeng zurückgezogen und auf koreaniſches Gebiet weſtlich des Tumenfluſſes geführt wurden, ſo daß kein japaniſcher Soldat öſtlich vom Tumen zurückblieb.

Dieſe Zurücknahme der Truppen wird als eine vollkommen freiwillige Handlung des japaniſchen Oberkommandos in Keijo bezeichnet. Ueber die jetzigen Stellungen der ſowjetruſſiſchen Truppen im Schangfenggebiet liegen bisher keinerlei Meldungen vor.

15jährige in der Bolſchewiſtenarmee

Sowjetſpaniſche Gebirgsſtellungen am Ebro erobert

In den ſpaniſchen Kämpfen an der Ebrofront konnten die nationalen Truppen ihre Operationen erfolgreich fortſetzen. Die Zentralarmee des Generals Saliquet fügte an der Eſtremadurafront mit einem Einbruch auf 28 Kilometer breiter Front in 27 Kilometer Tiefe dem Gegner empfindliche Verluſte zu. Die Operationen wurden nach den Plänen des Generaliſſimus durchgeführt von der Zentralarmee und der Südarmee des Generals Queipo de Llano. Die nationale Luftwaffe ſchoß 13 bolſchewiſtiſche Flugzeuge ab.

Die bolſchewiſtiſche Heeresleitung ordnete die Räumung von Puebla de Alcacer an der Eſtremadurafront an. Unter den Gefangenen befinden ſich 15jährige Knaben und 60jährige Greiſe.

Wieder Bomben auf Valencia

Valencia, 15. Auguſt. Der Hafen und die Umgebung von Valencia ſind am Vormittag in Abſtänden von einer Viertelſtunde ſchwer bombardiert worden. Jedesmal erſchien eine Staffel von drei Bombern aus der Richtung von Mallorca, um ihre Laſten abzuwerfen. Ueber die Beſchädigungen im Hafen liegen nähere Einzelheiten noch nicht vor, doch dürfte das Bombardement eines der ſchwerſten der letzten Tage geweſen ſein. Zwei engliſche Handelsdampfer wurden von den Bomben getroffen, wobei ein Funker tödlich verwundet wurde.

Die nationale Luftwaffe unternahm in der Nacht Angriffe auf militäriſche Ziele des Hafens von Barcelona ſowie auf den Eiſenbahnkotenpunkt Vendrell und die Bahnlinien zwiſchen Tarragona und Planes.

Die Südarmee dringt ſiegreich vor

An der Eſtremadurafront ſetzte die Südarmee unter dem Befehl Queipo de Llanos ihre Offenſive nordöſtlich von Cabeza del Bue ſiegreich fort. Nach Ueberſchreitung des Höhenkammes erreichte ſie die Ausläufer des Burdia-Gebirges und kam bis dicht vor die Ortſchaften Campilla und Penalſordo. Die rote Südarmee, die hohe Verluſte erlitten hat, iſt in Auflöſung begriffen.

An der Ebrofront bombardierten ſeit den erſten Morgenſtunden die nationalen Flieger und Artillerie die feindlichen Stellungen.

Ehrung des Soldatenkönigs

Ein Kranz des Führers am Sarkophag Friedrich Wilhelms I.

Aus Anlaß des 250. Geburtstages des Königs Friedrich Wilhelm I. wurde durch den Kommandanten von Potsdam ein Kranz des Führers und Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht am Sarkophag Friedrich Wilhelms I. in der Garniſonkirche in Potsdam niedergelegt.

Die Wehrmacht bei den Stephansfeiern

General von Kluge Vertreter der Reichsregierung

Auf Anordnung des Führers und Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht wird eine deutſche Wehrmachtabordnung als Vertretung der Reichsregierung vom 17. bis 20. Auguſt an der Feier der ungariſchen Nation anläßlich der 900jährigen Wiederkehr des Todestages des erſten chriſtlichen Königs, Stephan des Heiligen, teilnehmen.

Die Abordnung ſteht unter der Führung des Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps, General der Artillerie von Kluge, der auch mit der Vertretung der Reichsregierung beauftragt wurde. Weiter gehören der Abordnung an: Vom Heer Oberſt von Hartmann, Kommandeur des Infanterieregiments 37; von der Marine Konteradmiral von Schrader, 2. Admiral der Nordſeeſtation, Korvettenkapitän Oels, Adjutant bei der Marineſtation der Nordſee Wilhelmshaven; von der Luftwaffe Generalmajor Andrae, Inſpekteur der Luftkriegsſchulen, Oberſt Barlen, Reichsluftfahrtminiſterium; vom Oberkommando der Wehrmacht Oberſtleutnant des Generalſtabs Zeitzler, Abteilung Landesverteidigung.

Außer der deutſchen wird auch eine italieniſche Militärabordnung unter Führung von General Marinetti erwartet. Das Programm ſieht u. a. einen Empfang der Abordnungen bei Admiral von Horthy in Gödöllö, dem Sommerſitz des Reichsverweſers, vor, ferner Empfänge beim Miniſterpräſidenten, beim Honvedminiſter und dem Außenminiſter. Die Abordnungen werden in Stuhlweißenburg, der alten Krönungsſtadt der Arpaden, an der feierlichen Reichstagsſitzung teilnehmen.

Sudetendeutſche Jugendturner überfallen

Marxiſten als Wegelagerer.

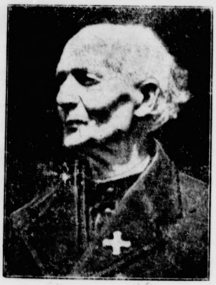
Der tſchechiſche Terror im Sudetenland wütet unvermindert fort. Ein neuer brutaler Roheitsakt wird aus Tetſchen (Böhmen) gemeldet: Die ſudetendeutſchen Jugendturner Gerhart Watznauer und Karl Schulz, beide erſt 14 bzw. 15 Jahre alt, wurden in der Nähe der Ortſchaft Windiſch-Kamnitz von Marxiſten überfallen und ſchwer mißhandelt.

Ungefähr 70 marxiſtiſche Radfahrer, die nach Böhmiſch-Kamnitz fuhren, ſtießen, als ſie die beiden Jugendturner trafen, Drohungen aus und hinderten ſie, weiterzufahren. Die beiden Jugendturner legten angeſichts der Uebermacht ihre Fahrräder nieder und liefen querfeldein auf die nächſte Ortſchaft zu. Etwa 20 Marxiſten verfolgten ſie, holten ſie ein und ſchlugen ſie auf Kopf und Geſicht. Gerhard Watznauer wurde ſo geſchlagen, daß er Schwellungen im Geſicht und am Kopfe davontrug.

Karl Schulz, dem beſonders ſchwere Schläge auf den Kopf und in die Kehlkopfgegend verſetzt wurden, brach zuſammen. Als er beſinnungslos geworden war, machten die Marxiſten Anſtalten, ihn in einen nahen Bach zu werfen. Erſt als ein Bauer, der den Ueberfall von weitem angeſehen hatte, zu Hilfe eilte, ließen die Marxiſten von ihren Opfern ab und flüchteten.

Hlinkas Zuſtand ſehr ernſt

Botſchaft an die ſlowakiſche Jugend



Pater Hlinka,
der greiſe Slowakenführer, iſt ernſthaft erkrankt.
(Scherl-Wagenborg.)

Das Befinden des greiſen Slowakenführers Pater **Hlinka**, der kürzlich wegen ſeines Geſundheitszuſtandes die Führung der Slowaken niedergelegt hat, iſt ſehr ernſt. Am Sonntag beſuchten ihn Abgeordnete der Slowakiſchen Volkspartei. Auch eine große Verſammlung von ſlowakiſchen Studenten in Sillein, an der etwa 15 000 teilnahmen, ſtand unter dem Eindruck der ſchweren Erkrankung des greiſen Slowakenführers. In ſtummer Ergriffenheit hörte ſie eine Botſchaft Pater Hlinkas an die ſlowakiſche Jugend, in der es u. a. hieß: „Gern möchte ich bei dir ſein, geliebte ſlowakiſche Jugend. Im Geiſte bin ich bei dir. Bleibt einig und unnachgiebig im Kampfe um das Recht für das ſlowakiſche Volk.“ Seit Sonntagabend hat ſich der Zuſtand Pater Hlinkas wiederum verſchlechtert. Die behandelnden Aerzte haben einen weitgehenden Kräfteverfall feſtgeſtellt.

Beſuch des Generalſtabschefs der franzöſiſchen Luftwaffe

General Vuillemin in Berlin

Der Chef des Generalſtabes der franzöſiſchen Luftwaffe, General Vuillemin, beſucht in dieſen Tagen Standorte der deutſchen Luftwaffe und Anlagen der deutſchen Luftfahrtinduſtrie. Sein erſter Beſuch gilt der Reichshauptſtadt.

General Vuillemin iſt ein hervorragender franzöſiſcher Offizier und bekannter Vertreter der franzöſiſchen Luftwaffe. Im Weltkriege war Vuillemin Geſchwaderführer. Er hat eine ſehr ſchnelle militäriſche Laufbahn hinter ſich. 1933 wurde er als Befehlshaber der Luftwaffe in Marokko zum Brigadegeneral befördert. Unter ſeiner Leitung erfolgte ſeinerzeit der große Geſchwaderflug franzöſiſcher Militärflugzeuge über 25 000 Kilometer nach Afrika. Nachdem General Vuillemin eine Zeitlang Befehlshaber des 1. Luftkorps in Paris war, wurde er an die Spitze des Generalſtabes der franzöſiſchen Luftwaffe berufen. Deutſchland begrüßt in dem heute 55jährigen General einen tapferen Frontſoldaten, der dazu berufen iſt, die Annäherung zwiſchen den beiden Völkern zu fördern.

Vertiefung der Freundſchaft

Ungarns Preſſe zum Beſuch Horthys.

Der bevorſtehende Beſuch des ungariſchen Reichsverweſers von Horthy in Deutſchland findet in der ungariſchen Preſſe ſtärkſte Beachtung. In allen Artikeln wird die enge Verbundenheit und herzliche Freundſchaft zwiſchen der deutſchen und der ungariſchen Nation hervorgehoben.

Das Regierungsorgan „Budapeſti Hirlap“ ſchreibt, der Beſuch des Reichsverweſers werde der Niederſchlag der Sympathien ſein, die die beiden Völker füreinander empfinden. Die enge Freundſchaft des deutſchen und des ungariſchen Volkes ſei in guten und in ſchlechten Zeiten wiederholt erprobt und habe ſich als unverbrüchlich und fruchtbringend, als wertvolle Stütze für die Idee des Friedens erwieſen. Dieſer erſte Beſuch des ungariſchen Staatsoberhauptes beim Führer und Reichskanzler ſei ein ſchönes Symbol der Freundſchaft zweier ſich aufrichtig nach dem wahren Frieden ſehnenden Völker, die nicht mehr und nicht weniger wollten als den ihnen zuſtehenden Platz unter der Sonne.

„Peſti Lloyd“ hebt hervor, daß der ungariſche Reichsverweſer und ſeine Begleitung auf ihrer Deutſchlandreiſe Gelegenheit haben würden, verſchiedene Teile des Großdeutſchen Reiches, die Schöpfungen deutſchen Geiſtes und deutſchen Fleißes kennenzulernen und deutſche Diſziplin, Wahrhaftigkeit und Ordnung zu bewundern. Die Freundſchaftskundgebungen der deutſchen Preſſe aller Gaue ſeien ein beredtes Zeichen für die Herzlichkeit der Gefühle, mit denen die Lenker des Schickſals des Großdeutſchen Reiches die Gäſte aus Ungarn erwarteten. In dieſer freudigen Erwartung komme auch das tief verankerte Freundſchaftsgefühl des geſamten deutſchen Volkes zum Ausdruck.

Der ungariſche Beſuch im Deutſchen Reiche erfolge im Zeichen der Vertiefung einer Freundſchaft, die aufrichtig und unerſchütterlich im Dienſte des wahren, auf geſunden Grundlagen aufgebauten Friedens ſtehe. Aber nicht nur für Deutſchland und Ungarn ſei die Entwicklung und Zuſammenarbeit, die Aufrichtigkeit der Geſinnung von Bedeutung und von ſchickſalhaftem Intereſſe, ſondern auch für alle Staaten, denen die Aufrechterhaltung und der Ausbau eines dauerhaften Friedenszuſtandes im Donautal am Herzen liege.

Dieſer Friede ſei ohne die Zuſammenarbeit der beiden Staaten miteinander und mit ihren Nachbarn gar nicht vorſtellbar. Ein aufrichtig gutes Verhältnis, das ſich ohne Argwohn nur die großen Ziele beider Völker und des europäiſchen Friedens vor Augen halte, liege im Geſamtintereſſe aller Völker des Donaubeckens und aller europäiſchen Staaten, die nicht allein ihre eigennützigen Ziele verfolgten.

Dank für die Gaſtfreundſchaft

General Hamilton an den Reichskriegerführer

Nach ſeiner Rückkehr nach London richtete der Führer der engliſchen Frontkämpferabordnung, die vom 31. Juli bis 6. Auguſt in Deutſchland als Gaſt des Reichskriegerführers weilte, General Sir Jan Hamilton, ein herzlich gehaltenes Schreiben an den Reichskriegerführer, ﾧ-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, in dem er ſeinen Dank für die in Deutſchland genoſſene Gaſtfreundſchaft und den Glauben zum Ausdruck brachte, daß die Fahrt der engliſchen Frontkämpfer durch Deutſchland gute Erfolge zeitigen werde. Sein Beſuch beim Führer werde für ihn wie für die engliſchen Frontkämpfer der „British Legion“ ſtets eine ſtolze Erinnerung ſein.

1100 Inſektenforſcher aus 54 Ländern

VII. Internationaler Kongreß für Entomologie

In Berlin ſind rund 1100 Inſektenforſcher aus 54 Nationen zum VII. Internationalen Kongreß für Entomologie zuſammengekommen, um ihre Erfahrungen und die neueſten Ergebniſſe der Wiſſenſchaft miteinander auszutauſchen und durch Beſichtigungen Einblick zu erhalten in die Arbeit, die auf dieſem Zweig der Zoologie in Deutſchland geleiſtet wird.

Staatsſekretär Zſchintzſch übermittelte in Vertretung des Schirmherrn des Kongreſſes, Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung Ruſt, die Grüße und Wünſche der Reichsregierung. Er unterſtrich die große Anteilnahme der deutſchen Staatsführung an den Zielen der Tagung und wandte ſich dann dem Gegenſtand des Kongreſſes, der Entomologie zu, die auch die Grundlagen der Erkenntnis der Wechſelbeziehungen des Lebens und ſomit auch aller Völker berühre. Der Kongreß diene der Sicherung der Volksernährung, der Geſundheitspflege wie der Förderung des Acker-, Wald- und Gartenbaues. Dieſe umfaſſenden Gebiete ſtaatlichen Planens und Sorgens ſind ohne die aufopfernde Mitarbeit des Inſektenforſchers nicht denkbar.

Nach Begrüßungsworten des Rektors der Univerſität Berlin, Profeſſor Dr. Hoppe, und des Oberbürgermeiſters und Stadtpräſidenten Dr. Lippert folgte die Anſprache des Ständigen Sekretärs der Internationalen Kongreſſe für Entomologie, Dr. Karl Jordan, Tring (England). Er hob hervor, daß die Teilnehmerzahl dieſer Tagung bei weitem die höchſte ſei, die ein Entomologenkongreß je gehabt habe. Dieſer Erfolg entſpreche der Bedeutung, die das auf die Erhaltung der Geſundheit von Menſch, Tier und Pflanze angewandte entomologiſche Wiſſen für das Wohlergehen der Menſchheit habe. Es tage auf dieſem Kongreß das Komitee, dem die Unterſuchung der Kartoffelkäfergefahr obliegt.

Den Abſchluß der Eröffnungsveranſtaltung bildete ein Vortrag des Präſidenten des VII. Internationalen Entomologenkongreſſes, Profeſſor Dr. Martini-Hamburg, der u. a. den Wert der Inſektenforſchung bei der Entdeckung der Malariaübertragung durch Stechmücken erläuterte, eine Erkenntnis, die heute der Tragpfeiler aller erfolgreichen Malariabekämpfung großen Stils iſt. Die Lehre von den Beziehungen der Tiere zu ihrer Umwelt einſchließlich des Menſchen lehre uns auch die Abhängigkeit der Seuchenerreger und Seuchenüberträger von Boden und Klima. Der Kampf gegen die tieriſchen und pflanzlichen Schädlinge allein im Obſt- und Weinbau erfordere in Deutſchland jährlich etwa 25 Millionen Reichsmark. Angeſichts der Milliardenſchäden hätten die Verbeſſerung und Verbilligung der Schädlingsbekämpfungsverfahren und -mittel noch eine große Zukunft.

Bauverbot aufgehoben

Weiterbau des Deutſchen Gymnaſiums in Bromberg

Vor einiger Zeit hatte die Bromberger Stadtverwaltung die Fortführung der Bauarbeiten am neuen Deutſchen Gymnaſium mit der Begründung unterſagt, daß der errichtete Gebäudekomplex nicht mit ihren ſtädtebaulichen Plänen in Einklang zu bringen ſei. Gegen dieſe Verfügung hatte der Eigentümer des Gymnaſiums, der Deutſche Schulverein in Bromberg, bei den Woiwodſchaftsbehörden Berufung eingelegt. Die Thorner Woiwodſchaft hat nunmehr dem Erſuchen des Deutſchen Schulvereins in Bromberg ſtattgegeben und das Bauverbot aufgehoben.

Kurze Nachrichten

Berlin. Die Deutſch-Iberoamerikaniſche Aerzteakademie veranſtaltet vom 15. Auguſt bis 3. September einen Wanderkongreß, der 36 der bedeutendſten Aerzte aus Argentinien und Chile durch Berlin, Jena, Weimar, Bad Nauheim, Marburg, Frankfurt, Darmſtadt, Nürnberg und München führen und ihnen überall Gelegenheit zu fruchtbringendem Erfahrungsaustauſch geben wird.

Der Führer bei einer Truppenübung in Jüterbog

Der Führer wohnte am Montag einer Truppenübung auf dem Truppenübungsplatz Jüterbog bei.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Auguſt.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt waren ſtärkere Rückgänge zu verzeichnen. Am Rentenmarkt trat für die Altbeſitzanleihe eine Erholung ein, auch Reichsbahn-Vorzugsaktien leicht gebeſſert. Umſchuldungsanleihe ging auf 94,50 zurück, Wiederaufbauzuſchläge gaben um 0,12 Prozent nach. Am Geldmarkt zog Blankotagesgeld auf 2,37 bis 2,62 v. H. an.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,642 (0,646); Belgien 41,98 (42,06); Dänemark 54,26 (54,36); Danzig 47,00 (47,10); England 12,15 (12,18); Frankreich 6,793 (6,807); Holland 135,91 (136,19); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,07 (61,19); Polen 47,00 (47,10); Schweden 62,65 (62,77); Schweiz 57,08 (57,20); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,601 (8,619); Vereinigte Staaten von Amerika 2,494 (2,498).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)

Klaſſe Schweine	9. 8.	16. 8.
a) Schweine 150 kg u. mehr Lebendgewicht	0,57,5	0,57,5
b I) „ nach 135—149,5 kg „	0,56,5	0,56,5
b II) „ „ 120—134,5 „ „	0,55,4	0,55,5
c) „ „ 100—119,5 „ „	0,53,5	0,53,5
d) „ unter 100 „ „	0,50,5	0,50,5
e)—f) fette Speckſauen	0,54,5	0,54,5
g II) andere Sauen	—	—
h) Eber u. Altſchweine	—	—

Auftrieb: Schweine 3655, Beobachtungstiere —

Kälber		
Doppellender beſter Maſt	0,78	0.78
beſte Maſtkälber	0,63	0,63
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0 48	0,48
geringe Kälber	0,33—0,38	0,38

Auftrieb 870, Beobachtungstiere —, Sperrtiere —, zuſ. —

Die Tiere wurden zugeteilt.

Letzte Meldungen

Der nationalſpaniſche Heeresbericht meldet: An der Ebro-Front erlitt der Gegner erhebliche Verluſte, in den letzten Tagen konnten 1000 Gefangene gemacht werden. Rote Angriffe an der Segre-Front wurden abgeſchlagen. Der Vormarſch an der Eſtamadura-Front geht weiter. Unſere Truppen ſtehen noch 17 Kilometer von den Queckſilbergruben Almadens entfernt.

Von den 11 eingeſchloſſenen Bergleuten in Sachſen konnten heute morgen 7 gerettet werden.

In der Jangtſemündung in China ſtieß der deutſche Dampfer „Hanſa“ mit einem engliſchen Dampfer zuſammen. Die „Hanſa“ iſt geſunken. Während der Kapitän und 11 Mann Beſatzung gerettet werden konnten, ſind 100 bis 150 Chineſen ertrunken.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 16. Auguſt

Spruch des Tages

Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutſchland; mein Wunſch iſt, daß Deutſchland groß und ſtark werde, um ſeine Selbſtändigkeit, Unabhängigkeit und Nationalität wiederzuerlangen und beides zu behaupten; das iſt das Intereſſe der Nation und ganz Europas; es kann auf dem Wege alter, zerfallener und verfaulter Formen nicht erhalten werden.

Freiherr vom Stein.

Genuß mit Maß

Die Gefahren des Sommers ſind je größer, je leichtſinniger wir uns ihnen ausſetzen. Es iſt verſtändlich, wenn wir den Körper von der Sonne beſtrahlen laſſen, denn lange genug haben wir die Sonne entbehren müſſen. Aber gerade aus der Maßloſigkeit in dieſem Genuß entſtehen ſchwere Schädigungen. Faſt jeder hat die mildeſte Form, die Hautverbrennung, ſchon am eigenen Leibe verſpüren müſſen. Wie leicht iſt es, ſich dieſe Schmerzen zu erſparen. Man muß es immer wieder ſagen, daß es falſch iſt, den ſonnenentwöhnten Körper ſofort und noch dazu für längere Zeit der Sonne auszuſetzen. Selten wird berückſichtigt, daß die Wirkung der Sonnenſtrahlen erſt Stunden nach der Einwirkung auftritt, d. h. wenn die Verbrennung ſchon recht weit fortgeſchritten iſt. Daraus ergibt ſich, daß man mit kurzen Beſtrahlungen beginnt und die Strahlen nicht auf eine Stelle brennen läßt. Erſt wenn die Haut ſich an die ultravioletten Strahlen gewöhnt hat, darf das Sonnenbad ausgedehnt werden. Die Hautverbrennung mit den bekannten Begleiterſcheinungen wie Kopfſchmerzen, Fieber und Blaſenbildung iſt die mildeſte Form der Erkrankung, ſehr häufig werden die Blutgefäße erheblich geſchädigt. Nicht die braune Haut um jeden Preis ſei unſer Streben im Sommer, ſondern die geſunde Haut.

Nicht oft genug kann wiederholt werden, daß es gefährlich iſt, den bloßen Kopf den Sonnenſtrahlen auszuſetzen. Uebermäßige Wärmeeinwirkung auf das Gehirn unterbindet die Wärmeregulation und führt zu einer ſchweren Störung des Gehirns, dem Sonnenſtich. Beſonders gefährlich wird die ſtarke Beſonnung des Kopfes den Kindern, deren Schädeldecke noch dünn und wenig widerſtandsfähig iſt. Wenn Kinder im Sommer nicht ſelten über Kopfweh und Uebelkeit klagen, ſo trägt daran in der Regel zwar die Hitze ſchuld, aber ausſchlaggebend war, daß das Gehirn übermäßig den Sonnenſtrahlen ausgeſetzt wurde. Die Erſcheinungen des Sonnenſtiches wie Kopfſchmerzen, Mattigkeit, Schweißausbruch, Schüttelfroſt ſind Warnſignale des Körpermechanismus. Sie künden ſchwere Schädigungen an wie Erbrechen und Durchfall, Dämmerzuſtände und Krämpfe.

Mit dem Sonnenſtich geht der Hitzſchlag auf die gleichen Urſachen zurück: Wärmeſtauung durch übermäßige Wärmeentwicklung. Während jedoch der Sonnenſtich auf die direkte Einwirkung der Sonnenſtrahlen zurückzuführen iſt, kommt der Hitzſchlag durch eine allgemeine Ueberwärmung des ganzen Körpers zuſtande, ohne daß die Sonnenſtrahlen direkt beteiligt ſein müſſen. So iſt der Hitzſchlag ſehr oft zu beobachten bei Menſchen, die bei hoher Lufttemperatur, vor allem in feuchter Hitze, ſchwere Muskelarbeit zu verrichten haben. Die Krankheitserſcheinungen ſind beim Hitzſchlag die gleichen wie beim Sonnenſtich. Etwa 10 Prozent dieſer Erkrankungen verlaufen in unſerem Klima tödlich, ein weiterer erheblicher Prozentſatz hinterläßt dauernde Schädigungen. Im allgemeinen verſchwinden jedoch bei den nicht tödlichen Fällen die Krankheitserſcheinungen mehr oder weniger ſchnell.

Bei Sonnenſtich und Hitzſchlag iſt es notwendig, die Betroffenen zuerſt der Wärmeeinwirkung zu entziehen. Der Kranke ſoll mit erhöhtem Oberkörper gelagert werden, alle Bewegung iſt zu vermeiden. Wo die Atmung verſagt, iſt künſtliche Atmung am Platze. Die endgültige Behandlung muß jedoch dem Arzt vorbehalten bleiben.

* **Nach einem Verkehrsunglück planlos umhergeirrt.** Ein junger Mann aus Hitzhuſen hatte ſich am Sonntag von einem Bad Bramſtedter Unternehmer einen Perſonenkraftwagen gemietet und war damit nach Barmſtedt gefahren. Als der Mann geſtern in den frühen Morgenſtunden zurückkehrte, fuhr der Wagen kurz vor der Stadt mit derartiger Wucht gegen einen Baum, daß das Fahrzeug völlig zertrümmert wurde. Der Fahrer irrte zunächſt planlos umher und konnte keinerlei Auskunft erteilen. Der Arzt ſtellte einen ſchweren Nervenſchock und neben äußeren Verletzungen auch eine leichte Gehirnerſchütterung feſt und veranlaßte ſeine Ueberführung ins Krankenhaus Neumünſter.

* **Steinwürfe gegen Perſonenkraftwagen.** Zur ſpäten Nachtzeit wurde auf der Reichsſtraße zwiſchen Bad Bramſtedt und Lentföhrden der Perſonenkraftwagen eines Einwohners aus Kiel mit großen Steinen beworfen. Ein Steinwurf zertrümmerte den rechtsſeitigen Scheinwerfer des Wagens. Der Fahrer hielt ſofort an und konnte die Uebeltäter, zwei junge Radfahrer aus Hamburg, ſtellen. Die Burſchen gaben offen zu, ein Steinbombardement auf den Wagen gemacht zu haben. Es wurde Strafanzeige erſtattet.

* **Gaſtſtätte verkauft.** Der Beſitzer der Gaſtſtätte „Hotel Stadt Hamburg“, Wilhelm Therkorn, hat ſeinen Beſitz verkauft. Die Uebernahme erfolgt bereits am 1. September ds. Js.

Die HJ.-Fliegerſchar Bad Bramſtedt tritt am Mittwoch, dem 17. Auguſt, 20 Uhr, zum Baudienſt an. Arbeits- und Flugbücher ſind mitzubringen.

Unbelehrbare können friſtlos entlaſſen werden. Ein Behördenangeſtellter war wegen hartnäckiger und gefliſſentlich zur Schau getragener Ablehnung aller im Dienſt der Volksgemeinſchaft getroffenen Maßnahmen, die zu einer Beunruhigung der Gefolgſchaft und zur Vorſtellung der Gefolgſchaft an die vorgeſetzte Stelle geführt hatte, friſtlos entlaſſen. In ſeiner Klage berief dieſer ſich u. a. darauf, daß er als bekenntnistreuer Chriſt ſich zwar nicht im Rahmen der NSV. und des Winterhilfswerks, jedoch außerhalb derſelben an chriſtlicher Spendenarbeit beteiligt habe. Mit Ausführungen, die ſchon für ſich allein das Urteil leſenswert machen, hat das Reichsarbeitsgericht dieſe Einwendungen nicht für ſtichhaltig erklärt und die friſtloſe Entlaſſung als berechtigt anerkannt.

Freiwillige für das Regiment Hermann Göring

Im Herbſt 1939 erfolgt die nächſte Einſtellung von Freiwilligen in das Regiment General Göring (motoriſiert): Standort: Berlin Alter: 17 bis 25 Jahre, Größe: nicht unter 1,68 Meter. Vorausſetzung für die Einſtellung iſt, daß der Bewerber die deutſche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) beſitzt, wehrwürdig iſt, tauglich iſt, kein Jude oder jüdiſcher Miſchling iſt, gerichtlich nicht vorbeſtraft und auch ſonſt unbeſcholten iſt (auch ſchwebende Gerichtsverfahren ſchließen die Einſtellung aus), unverheiratet iſt, die Gewähr bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalſozialiſtiſchen Staat eintritt.

Die Freiwilligen werden, ſoweit ſie den Reichsarbeitsdienſt noch nicht abgeleiſtet haben, im April 1939 zur Erfüllung ihrer Arbeitsdienſtpflicht herangezogen. Entſprechend der Vielſeitigkeit des Regiments General Göring können die Freiwilligen als Flakartilleriſten, Kradſchützen, Kraftfahrer und Reiter Verwendung finden. Einſtellungsgeſuche mit den notwendigen Papieren ſind ſofort zu richten an: Regiment General Göring, Annahmeſtelle, Berlin-Reinickendorf-Weſt 4, Spandauer Weg 42.

Einſtellung Freiwilliger in die Kriegsmarine

Die Kriegsmarine nimmt für die Einſtellung Anfang Oktober 1939 noch Freiwillige für den Flottendienſt an, die auf Schlachtſchiffen, Kreuzern, Zerſtörern, Torpedobooten und Unterſeebooten verwendet werden. Die Dienſtzeit beträgt viereinhalb bis fünf Jahre, bei Beförderung zum Unteroffizier zwölf Jahre.

Bevorzugt werden eingeſtellt: Schloſſer, Elektriker, Mechaniker, Schmiede und andere Handwerker aus der Metallinduſtrie, ſowie auch Muſiker. Die Lehrzeit muß bei der Einberufung in den Arbeitsdienſt (1. April 1939) beendet ſein.

Einſtellungsgeſuche ſind zu richten an den 2. Admiral der Nordſeeſtation (Einſtellung) in Wilhelmshaven oder an den 2. Admiral der Oſtſeeſtation (Einſtellung) in Kiel. Beizufügen ſind: Freiwilligenſchein oder Wehrpaßauszug von der Polizeibehörde, ſelbſtgeſchriebener Lebenslauf und zwei Paßbilder. Näheres enthält das Merkblatt für den Eintritt in die Kriegsmarine, zu beziehen durch die Wehrmeldeämter. Wer am 1. Oktober 1939 noch eingeſtellt werden will, muß ſich möglichſt bald, ſpäteſtens bis Anfang November d. J., bewerben.

Maßnahmen zur Reblausbekämpfung. Um die Bekämpfung der Reblaus gebietsmäßig einheitlich und wirkſam durchführen zu können, hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 10. März 1936 eine neue Ueberſicht über die Einteilung der Weinbaubezirke bekanntgegeben. Die Neueinteilung iſt im Reichsgeſetzblatt Nr. 127 vom 10. Auguſt 1938 veröffentlicht.

Ermäßigte Gebühren für Kinderreiche. Der Reichsbund der Kinderreichen iſt an den Reichsforſtmeiſter mit dem Wunſch herangetreten, Beerenſcheine an kinderreiche Familien zu einem ermäßigten Preiſe von etwa 25 Pfennig je Schein abzugeben. Der Reichsforſtmeiſter hat ſich in einem Erlaß damit einverſtanden erklärt, daß begründeten Anträgen aus der Reihe der Kinderreichen auf Ermäßigung der Gebühr ſtattgegeben wird.

Zweite Wiederholungsprüfung für das SA.-Sportabzeichen 1938

Die vom Führer in ſeiner Verfügung vom 18. März 1937 befohlenen Wiederholungsübungen für alle Inhaber des SA.-Sportabzeichens werden im Jahre 1938 erſtmalig durchgeführt. Die erſte Wiederholungsprüfung, an der eineinhalb Millionen SA.-Sportabzeichenträger teilgenommen haben, wurde vor wenigen Wochen abgeſchloſſen, und ſchon ſteht die zweite Prüfung vor der Tür. Vom 1. September bis 31. Oktober 1938 müſſen die SA.-Sportabzeichenträger ſich der Prüfung im Kleinkaliberſchießen und Handgranatenweit- und -zielwurf unterziehen.

Lentföhrden

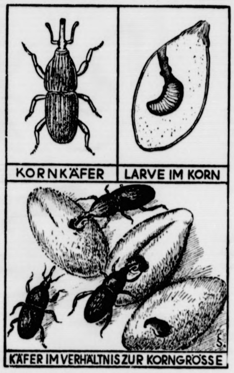
Die Aale rückten wieder aus

* Ein Ereignis, das eines komiſchen Beigeſchmacks nicht entbehrt und daher viel belacht wird, geſchah in den letzten Tagen in unſerem Ort. Einige Fiſchereiberechtigte waren auf den Aalfang ausgezogen. Die Männer konnten auch eine große Anzahl ſtattlicher Aale fangen und gaben den Fang in einen bereitgeſtellten Sack. Als man die Arbeit beendet hatte mußte man jedoch eine trübliche Entdeckung machen. Durch ein großes Loch im Sack hatte der größte Teil der Aale den Sack wieder verlaſſen.

Schützt das neue Getreide vor der Vernichtung durch den Kornkäfer

Mit der erhöhten Menge des in dieſem Jahr geernteten Getreides, die auch eine Anordnung zur Sicherſtellung von Lagerräumen notwendig machte, iſt die Gefahr für eine weitere Verbreitung des Kornkäfers gewachſen. Nach den bisherigen Erfahrungen der diesjährigen Kornkäferbekämpfungsaktion in der Provinz Schleswig-Holſtein hatten von rund 100 beſuchten Stellen 60 bis 70 Kornkäferbefall. Dieſe Zahl zeigt mit aller Deutlichkeit, wie weit die Verſeuchung der Betriebe mit Kornkäfern bereits fortgeſchritten iſt. Es iſt daher notwendig, daß alle beteiligten Stellen erneut vor allem fortlaufend ihre Aufmerkſamkeit auf das Auftreten von Kornkäfern richten.

Bei der Unterſuchung des Speichers auf Kornkäferbefall geht man am praktiſchſten folgendermaßen vor: Man rührt an einer dunklen Stelle oder dort, wo in den Ecken noch Reſtkorn liegt, das Getreide etwas um und wartet 1 bis 2 Minuten. Der Käfer, der ſich zunächſt tot ſtellt, fängt dann an zu krabbeln. Durch ſeine Bewegungen wird er leichter geſehen. Oft fühlt man auch bei einer Unterſuchung des Getreides warme Stellen im Kornhaufen. Da dieſe Erwärmung meiſt durch den Kornkäfer verurſacht wird, findet man faſt immer an ſolchen Stellen den Käfer auch ſelbſt. Durch eine ſolche Unterſuchung an mehreren Stellen des Bodens kann man dann weiterhin die Stärke des Befalls feſtſtellen. Manchmal erkennt man auch ſchon bei einer Unterſuchung der Wände und der Balken das Vorhandenſein des Käfers. Selbſt wenn der Käfer nur in geringer Anzahl vorhanden iſt, iſt eine umgehende Meldung an das Pflanzenſchutzamt in Kiel, Fährſtraße 40, unbedingt erforderlich.


KORNKÄFER
LARVE IM KORN
S.
KÄFER IM VERHÄLTNIS ZUR KORNGRÖSSE

Bei der ſtarken Vermehrung (in einem Jahr u. U. bis 4000 Stück je Käfer) iſt die Möglichkeit eines Ueberhandnehmens ſehr groß. Außerdem iſt bei einem geringen Befall die Bekämpfung meiſt einfacher, ſicherer und billiger als bei einem ſtarken Befall.

Neumünſter

Dem Leben wiedergegeben

In einem Anfall von Schwermut ſuchte ſich ein in der Booſtedter Straße wohnender vierzigjähriger Mann durch Einatmen von Leuchtgas zu vergiften. Hausbewohner wurden durch den ſtarken Gasgeruch aufmerkſam und verſchafften ſich Einlaß, während zugleich die Rettungsmannſchaft der Feuerwehr herbeigerufen wurde. Die Rettungsmannſchaft fand den Lebensmüden noch atmend vor und brachte ihn mit dem Unfallwagen in das Krankenhaus.

Kiel

Bei einer Meſſerſtecherei tödlich verletzt

In der Nacht zum Montag kam es in Neumühlen-Dietrichsdorf zwiſchen mehreren jungen Leuten zu einer Schlägerei. Nachdem die Streitenden ſich bereits getrennt hatten, wurde ein junger Mann von ſeinen Gegnern erneut verfolgt. Dabei kam es am Schaarweg nochmals zu einer Schlägerei, bei der einer der drei Angreifer, der 21jährige Hans Kahl aus Neumühlen-Dietrichsdorf durch einen Meſſerſtich in die Handſchlagader tödlich verletzt wurde. Der Täter hat offenbar in Notwehr gehandelt. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Averlak (Kreis Süderdithmarſchen)

10 Küken von Hagelkörnern erſchlagen

Bei einem heftigen Gewitter, das über der hieſigen Gegend niederging und das mit ſchwerem Hagelſchlag begleitet war, wurden einem Bauern 10 Küken von den Hagelkörnern erſchlagen. Einem Gaſtwirt wurde auf der Weide ein Pferd vom Blitz erſchlagen.

Heide

Aus ſieben Meter Höhe abgeſtürzt

Auf einer Heider Bauſtelle ſtürzte ein Mann während der Arbeit aus ſieben Meter Höhe ab. Er erlitt eine Kreuzbeinverletzung, die ſeine ſofortige Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte.

Nordſeebad Büſum

Großflugtag in Büſum

Während der diesjährigen Fremdenverkehrszeit in Büſum findet als nächſte bemerkenswerte Veranſtaltung am Sonntag, dem 21. Auguſt, auf dem Watt ein Großflugtag ſtatt, bei dem alle Arten von Kunſtflug, Segelfliegen, Segelflugſchlepp, Ballonrammen und Fallſchirmabſprünge gezeigt werden. Rundflüge und Luftballwettbewerbe ſind ebenfalls in Ausſicht genommen.

Wyk a. Föhr

Spielende Kinder verurſachen Großfeuer

In den Morgenſtunden des Montag entſtand in einem Gebäude des Dunckerſchen Geweſes ein Brand, der mit unheimlicher Schnelligkeit um ſich griff. Drei Gebäude fielen den Flammen zum Opfer. Der Brand iſt vermutlich durch ſpielende Kinder entſtanden, die auf dem Boden des zuerſt von den Flammen ergriffenen Gebäudes ſpielten.

Harburg

Folgenſchwerer Hagelſchlag

Ueber Harburg und Umgegend ging am Sonntag ein ſchweres Unwetter nieder, das durch ſchweren Hagelſchlag und wolkenbruchartigen Regen ſchweren Schaden anrichtete. Die Hagelkörner in der Größe von Taubeneiern zerſtörten viele Pflanzen und Bäume. Beſonders ſchwerer Schaden iſt auf den Feldern und in den Gärten angerichtet worden. Die gewaltigen Waſſermaſſen des Wolkenbruchs überſchwemmten in den Landgebieten die niedrig gelegenen Teile. Vom Sturm wurden mehrfach Bäume entwurzelt und dicke Aeſte herabgeriſſen. Glücklicherweiſe dauere das Unwetter nicht lange. Durch Blitzſchlag iſt lediglich ein Schornſtein beſchädigt worden.

Reichstreffen der Oſtafrikaner

Lettow-Vorbeck ſprach in Hamburg.

Ueber 400 alte Afrikaner waren in die Hanſeſtadt Hamburg zum vierten Reichstreffen der Deutſch-Oſtafrikaner zuſammengekommen, das ſein beſonderes Gepräge durch die Teilnahme des heldenmütigen Verteidigers von Deutſch-Oſtafrika und Befreiers Hamburgs von der balſchewiſtiſchen Herrſchaft, General von Lettow-Vorbeck, erhielt.

In einer Verſammlung wurde über die vorausſichtliche, in ein bis zwei Jahren ſpruchreiſe Errichtung eines Denkmals in Potsdam berichtet. Den Höhepunkt der Veranſtaltungen, an denen Offiziere und Soldaten des Traditionstruppenteils der ehemaligen Kaiſerlichen Schutztruppe von Deutſch-Oſtafrika teilnahmen, bildete eine Kundgebung am Wiſſmann-Denkmal. Mit den Kolonialkriegern war eine Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments 69 aufmarſchiert. General von Lettow-Vorbeck ſprach von dem Vorbild, das die großen Kolonialpioniere Wiſſmann, Peters uſw. gegeben und das über den äußeren Verluſt ihres Werkes hinaus bleiben werde. Er erinnerte an das Wunder der oſtafrikaniſchen Koloniſation, die Leiſtungen der Schutztruppe und die Treue der Eingeborenen.

Lettow-Vorbeck legte dann am Denkmal einen Kranz nieder.

Eutin

Der Eutiner Einwohner Johann B. wurde in einer Unterwerfungsverhandlung vor dem Eutiner Finanzamt wegen Beihilfe zur Steuerhinterziehung zu einer Geldſtrafe von 4000 RM rechtskräftig verurteilt.

Boizenburg

Leiche eines ertrunkenen Schülers geborgen

Die Leiche des am vorigen Sonntag bei Vierkrug ertrunkenen dreizehnjährigen Schülers Johann Maier aus Wien iſt jetzt bei Lauenburg an Land getrieben und geborgen worden. Sie wurde nach Wien übergeführt.

Parchim (Mecklbg.)

Schwere Feuersbrunſt im Kreiſe Parchim

Am Sonnabendnachmittag kurz nach 13 Uhr war aus bisher unbekannter Urſache auf dem Gehöft des Bauern Wilhelm Lembke in Koſſebade Stroh in Brand geraten. Schnell war die mit Stroh gedeckte Scheune des Beſitzers in Flammen geſetzt, und kurz darauf bildete auch die Scheune des Nachbarn Wilhelm Pingel, ebenfalls mit Stroh gedeckt, ein rieſiges Flammenmeer. Im nächſten Augenblick hatten auch die drei Viehhäuſer der beiden Beſitzer Feuer gefaßt und wenig ſpäter das Wohnhaus des L. Außer der Ortsfeuerwehr Koſſebade waren die Wehren aus Parchim, Zölkow, Kladrum, Frauenmark und Grebbin an die Brandſtelle geeilt. Die Feuerwehr, die unter Leitung von Kreiswehrführer Seier (Parchim) arbeitete, beſchränkt ſich zunächſt darauf, das Feuer einzukreiſen. — Der Brandſchaden iſt hoch. Das Anweſen des Bauern Wilhelm Lembke iſt faſt vollſtändig in Aſche gelegt; es fielen dem entfeſſelten Element zum Opfer: 28 Schweine, 4 Kälber, 1 Hund, Hühner und anderes Kleinvieh, 200 Zentner Getreide, erſt kürzlich ausgedroſchen, ferner 25 Fuhren Kleeheu, 3 Fuhren ungedroſchener Hafer, 7 Fuhren Pferdeheu, 80 Zentner Kunſtdünger, 1 Dreſchſatz mit Preſſe, viele Maſchinen und alle landwirtſchaftlichen Gerätſchaften. Ein Motorrad iſt gleichfalls verbrannt. Im Garten hatte der Beſitzer eine rieſige Strohmiete, alle 45 Fuhren gingen in Flammen auf. Das Mobiliar konnte größtenteils gerettet werden, hat aber große Brand- und Waſſerſchäden erlitten. — Auch der andere Beſitzer iſt ſchwer betroffen worden. Hier mußten einige Schweine ihr Leben laſſen, während man das andere Vieh außer einigem Kleinvieh retten konnte. Ebenfalls verbrannte der größte Teil der landwirtſchaftlichen Maſchinen und Geräte. Am Vormittag war hier für einen Bekannten, dem Schuhmacher Gottſchalk, gedroſchen worden, auch deſſen 30 Zentner Roggen wurden vernichtet. — Noch am Nachmittag erſchien an der Brandſtelle die Staatsanwaltſchaft aus Schwerin, die gleich an Ort und Stelle Vernehmungen vornahm, um die Brandurſache zu ermitteln. Nachmittags gegen 4 Uhr war das Feuer vollſtändig gelöſcht.

Hitzacker (Elbe)

Die Folgen der Trockenheit

Der Waſſerſtand der Elbe nimmt bei der herrſchenden großen Trockenheit von Tag zu Tag mehr ab, ſo daß die Oberelbeſchiffahrt bereits ſtellenweiſe mit zunehmenden Schwierigkeiten zu kämpfen hat. So kann man oberhalb der Badeanſtalt Hitzacker täglich beobachten, wie Motor- und Segelkähne trotz größter Vorſicht auf die zum Teil nur noch dreißig Zentimeter unter dem Waſſerſpiegel liegenden Sände auffahren und ſtundenlange Mühe darauf verwenden müſſen, wieder freizukommen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Während bisher der wetterwirkſame hohe Druck mit ſeinem Kerngebiet nördlich von uns lag und ſomit eine öſtliche Luftſtrömung maßgebend war, hat ſich nun mit der Verlagerung des Hochs nach dem Weſten eine nördliche bis nordweſtliche Luftſtrömung eingeſtellt. Dieſe bringt etwas kühlere, vor allem aber feuchtere Luftmaſſen zu uns, die zu gewitterartigen Störungen Anlaß geben. Nachdem der weſtliche Hochdruckteil abgebaut iſt, wird ſich ſogar eine Weſtwindwetterlage einſtellen, ſo daß wir in den nächſten Tagen mit veränderlichem und nur mäßigem Wetter rechnen müſſen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Mäßige, zeitweiſe friſche Winde aus ſüdweſtlicher Richtung, wolkig bis bedeckt, zeitweiſe leichte Niederſchläge, Temperatur gegen heute wenig verändert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Für 50 Pfennig einen Superhet

Die XV. Große Deutſche Rundfunkausſtellung ſieht täglich glückliche Gewinner in der Ausſtellungslotterie. Allein zwanzig Rundfunkapparate, Superhets, deutſche Olympiakoffer und deutſche Kleinempfänger wurden bisher jeden Tag als Hauptgewinne ausgegeben. Jeder Beſucher der Ausſtellung hat die Möglichkeit, in der Ausſtellungslotterie für nur 50 Pfennige einen wertvollen Superhet zu gewinnen. Darum verſäume niemand, bis zum 21. Auguſt 1938 die XV. Große Deutſche Rundfunkausſtellung zu beſichtigen.

Fünffacher Rekord der „Queen Mary"

Der engliſche Ozeandampfer „Queen Mary" der am Montag aus New York zurückkehrend, wieder in Southampton eingetroffen iſt, hat mit ſeiner Hin- und Rückfahrt nicht weniger als fünf Rekorde gebrochen. Er hat die höchſte Durchſchnittsgeſchwindigkeit auf der Hin- und Rückfahrt erzielt, hat die ſchnellſte Hin- und Herreiſe gemacht, den Schnelligkeitsrekord ſowohl auf der Hin- wie auf der Rückfahrt gebrochen und hat außerdem die höchſte bisher erreichte Tagesleiſtung zu verzeichnen.

Auf der Heimfahrt von New York hat der britiſche Dampfer die Beſtleiſtung der „Normandie" um 1 Stunde 25 Minuten unterboten und damit das Blaue Band auch für die Weſt-Oſt-Atlantik-Ueberquerung zurückerobert. Die Beſtzeit der „Queen Mary" betrug 3 Tage 20 Stunden [illegible] Minuten, die Durchſchnittsgeſchwindigkeit 31,69 Knoten.

Schlageters Vater Ehrenbürger. Die Gemeinde Schönau im Schwarzwald hat anläßlich der Wiederkehr des Geburtstages ihres großen Sohnes Albert Leo Schlageter den Vater des Freiheitshelden, den Landwirt Joſef Eduard Schlageter, zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Betrunkener Revolverheld. Als in Bamberg ein Betrunkener auf der Straße blindlings vier Revolverſchüſſe in die Luft abgab, wurde er von einem Paſſanten zur Rede geſtellt. Der Paſſant verſuchte, dem Betrunkenen den Revolver zu entreißen, wurde aber von dieſem mit einem Herzſchuß niedergeſtreckt. Der Getroffene war ſofort tot. Durch weitere Schüſſe wurde ein Braumeiſter ſchwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Das iſt kein Jägerlatein, ſondern hat ſich nach verbürgten Mitteilungen im Kreiſe Dillenburg tatſächlich zugetragen. Während der Jagdpächter auf einen im Felde ſtehenden Rehbock anlegte, ſprang von der Seite eine Ricke, gefolgt von einem Bock, über ihn hinweg. Der Bock riß den Jagdpächter um und ſtreifte dabei wahrſcheinlich mit dem Gehörn, das Fernglas des Jägers von deſſen Hals und nahm es in voller Flucht mit ſich. Es gelang dem Jäger noch den Bock zur Strecke zu bringen. Erſt am anderen Morgen wurde er gefunden. Er hatte noch den Feldſtecher des Jägers umhängen.

Herzſchlag beim Donner. Bei einem ſchweren Gewitter über der rheiniſchen Gemeinde Frücht fand eine Mutter einen tragiſchen Tod. Sie war mit ihren drei Kindern allein in der Wohnung und erſchrak bei einem heftigen Donnerſchlag derart, daß ſie einen Herzſchlag erlitt und tot umfiel. Sie ſah in Kürze der Geburt eines vierten Kindes entgegen.

Waldbrand unter der Erde. Im Biewertal bei Trier wurde vor einigen Tagen ein Waldbrand gelöſcht, der ſich auf eine Fläche von 1½ Morgen ausgedehnt hatte. Trotzdem fing es jetzt an der gleichen Stelle wieder an zu brennen. Bei dem neuen Einſatz der Feuerwehr ſtellte ſich heraus, daß das Feuer unter der Erde, mindeſtens 10 Zentimeter tief im Boden, in den Nadeln der Kiefern und Fichten neue Nahrung gefunden hatte. Der ganze Boden wurde jetzt umgegraben, um das Feuer zu erſticken.

Großgarage für KdF.-Wagen. Die zunehmende Motoriſierung und der ſteigende Fremdenverkehr machen es für Iſerlohn dringend erforderlich, das Problem der Unterbringung der Fahrzeuge zu löſen. Iſerlohn ſoll jetzt eine Großgarage erhalten, die 500 Fahrzeuge faſſen kann. Mit dem Bau wird ſchon in Kürze begonnen. Damit iſt zugleich für Iſerlohn die Unterbringungsfrage für den Volkswagen gelöſt.

Deutſche Volkstrachtengruppe beim Feſt der franzöſiſchen Provinzen. Am Feſt der franzöſiſchen Provinzen und des internationalen „Folklore", das in Nizza ſtattfand, nahm auch eine deutſche Volkstrachtengruppe teil. 30 Teilnehmer der Volksgruppe Sinnfeld aus Mainfranken waren unter Leitung ihres KdF.-Gauwartes in Nizza eingetroffen. Die Gruppe wurde mit herzlichem Beifall begrüßt, vor allem als ſie ſich mit der Hakenkreuzfahne und dem Deutſchen Gruß unter den Klängen der Nationalhymne dem Publikum vorſtellte. Mit dem gleichen Beifall wurde dann der Aufzug zu den Volkstänzen aufgenommen.

Weltrekordmann im Fallſchirmabſprung tödlich abgeſtürzt. Bei einer Flugveranſtaltung in Beſançon ſtürzte James William, der im März 1938 den „Weltrekord" im Fallſchirmabſprung aus einer Höhe von 11 245 Metern aufſtellte, tödlich ab, da ſich bei einem Sprung der Fallſchirm nicht geöffnet hatte.

Autounglück durch betrunkenen Wagenlenker. Ein ſchweres Autobusunglück ereignete ſich in der Nähe von Warſchau. Das Unglück wurde durch einen betrunkenen Wagenlenker verurſacht. Der Autobus, der auf einem Ausflug Feuerwehrleute mit ihren Familien nach Warſchau brachte, fuhr gegen einen Telegraphenmaſt und wurde zertrümmert. Eine Perſon wurde getötet, 19 wurden verletzt.

Polizei im Feuerkampf mit Irrſinnigem. Im New-Yorker Zentralpark tauchte bei einer Totengedenkfeier der Ehrenlegion der New-Yorker Polizei, an der Tauſende von Perſonen teilnahmen, während des Zapfenſtreichs ein Irrſinniger auf, der zwei Gewehre mitführte und blindlings auf die Poliziſten ſchoß. Drei Polizeibeamte und drei Ziviliſten wurden mehr oder weniger ſchwer verwundet. Die Polizei ging darauf ſofort gegen den Täter vor, der auf Bruſt und Rücken große Metallplatten trug. Nach einem acht Minuten dauernden Feuergefecht wurde der Irrſinnige durch einen Kopfſchuß tot niedergeſtreckt.

Fußpflegeſalon für Kanarienvögel. In die ohnehin ſchon recht umfangreiche Liſte der ſeltſamen Berufe in USA. kann man eine neue Eintragung machen: Mrs. George Weiland betreibt in Philadelphia einen Fußpflegeſalon für Kanarienvögel. Sie verdient ſich ihren Lebensunterhalt damit, daß ſie Kanarienvögeln die Krallen beſchneidet und verſteht ihr Fach ſo ausgezeichnet, daß ſie bereits 1500 gefiederte Kunden in ihrem „Schönheitsſalon" zu betreuen hat.

Drei Zwillingspaare. Der „Zwillings-Weltrekord" einer Mrs. Dye in Vancouver, die hintereinander drei Zwillingspaaren das Leben ſchenkte, iſt in England ebenfalls erreicht worden: In Northampton hat Mrs. Fullthorpe ein drittes Zwillingspaar geboren. Sie beſitzt jetzt 17 lebende Kinder.

Hochwaſſer durch Regengüſſe

Höchſter Waſſerſtand des Bodenſees ſeit 25 Jahren.

Das Bodenſeegebiet iſt von ſchweren Regenfällen heimgeſucht worden, die Hochwaſſer des Bodenſees zur Folge hatten. Der Bodenſee iſt in 48 Stunden um rund 37 Zentimeter geſtiegen. Es handelt ſich um das größte Hochwaſſer, das man in Lindau in den letzten 25 Jahren erlebt hat. Nachts mußten in dem überſchwemmten Stadtteil Heimesreutin die Bewohner aus den bedrohten Häuſern gerettet werden. Auch einige Induſtrieanlagen ſind von den Fluten überſchwemmt. Die Waſſermaſſen haben alle tiefer gelegenen Straßen und Wege überſpült. Durch den Rickenbacher Tobel ſtürzten gewaltige Waſſermaſſen den Hang hinunter und bildeten beim Gaſthof „Blaukreuz" einen gewaltigen See.

Neben den Wehren mußten bei den Rettungsmaßnahmen auch SA., ᛋᛋ und NSKK. ſowie die Wehrmacht eingeſetzt werden. In den frühen Morgenſtunden des Montag ſank das Hochwaſſer langſam ab, ſo daß die größte Gefahr überwunden ſcheint.

Auch im Allgäu gingen ſtarke Regengüſſe nieder, die Hochwaſſer zur Folge hatten. Durch die reißenden Fluten, die große Mengen von Treibholz mit ſich führen, mußte der Füſſener Lechſteg am Sonntag für den allgemeinen Verkehr geſperrt werden. Mit dem Aufhören der Regengüſſe ging der Waſſerſtand wieder auf 1,80 Meter zurück.

Ueber 100 Dörfer fortgeſpült

Indien von ſchweren Hochwaſſerkataſtrophen heimgeſucht.

Aus vielen Gebieten Indiens werden zahlreiche Hochwaſſerkataſtrophen gemeldet, die durch das Anſteigen der Flüſſe infolge heftiger Monſunregen verurſacht wurden. In den Vereinigten Provinzen wurden im Gonda-Diſtrikt über hundert Dörfer fortgeſpült und die Häuſer größtenteils zerſtört. Mehr als hundert Menſchen und fünfzehnhundert Stück Vieh kamen in den Fluten um, und Hunderttauſende wurden obdachlos. Im Flüchtlingslager Colenelganj brach die Cholera aus. Der Brahmaputra in Bengalen führt ebenfalls Hochwaſſer. Die Preiſe für Jute und Lebensmittel ſteigen an.

Bergwerksunglück im Erzgebirge

Elf Bergleute von Waſſermaſſen eingeſchloſſen

Auf der Vereinigten Feldfundgrube in Ehrenfriedersdorf ereignete ſich ein ſchweres Bergwerksunglück. Auf der erſten Gezeitſtrecke der 150-Meter-Sohle erfolgte bei Sprengarbeiten ein Waſſereinbruch, wobei 25 Bergleute in der Grube eingeſchloſſen wurden. Von den Eingeſchloſſenen konnten ſich zehn ſelbſt in Sicherheit bringen. Es wurden ſofort umfangreiche Rettungsarbeiten eingeleitet, wodurch es gelang, vier Bergleute lebend zu bergen. Es befanden ſich noch elf Bergleute in dem erſoffenen Stollen.

Die Rettungsarbeiten, die ununterbrochen fieberhaft fortgeſetzt werden, ſind äußerſt ſchwierig, da das Auspumpen des Waſſers viel Zeit in Anſpruch nimmt. Die eingeſchloſſenen elf Bergleute geben dauernd Klopfzeichen, ſo daß Hoffnung beſteht, ſie noch lebend bergen zu können. An der Unglücksſtelle weilen mit Regierungsvertretern Vertreter der Partei und der Deutſchen Arbeitsfront, Vertreter des Oberbergamts Freiberg und des Bergamtes Stollberg.

Sport

Neuer Länderkampf gegen USA. vereinbart

Der Wunſch der Reichsſportführung, den Leichtathletik-Länderkampf zwiſchen Deutſchland und USA. zu einer ſtändigen Einrichtung werden zu laſſen, hat ſich ſchnell erfüllt. Der Führer der USA.-Mannſchaft, James Cunningham, hat nach dem großartigen Sieg der Amerikaner im Olympiaſtadion auf einem Kameradſchaftsabend im Namen des USA.-Verbandes eine Erklärung abgegeben, daß Amerika grundſätzlich bereit ſei, die deutſchen Leichtathleten ſchon im kommenden Jahr zum Rückkampf in USA. zu empfangen. Der deutſch-amerikaniſche Leichtathletik-Länderkampf ſoll von nun ab regelmäßig alljährlich ſtattfinden.

Deutſchlands Leichtathleten gegen Schweden

Am 27. und 28. Auguſt findet im Stockholmer Stadion der Leichtathletik-Länderkampf zwiſchen Deutſchland und Schweden ſtatt. Die Schweden haben bereits ihre Mannſchaft im Anſchluß an die ſchwediſchen Leichtathletik-Meiſterſchaften aufgeſtellt und werden ſie durch Ausſcheidungskämpfe am 21. Auguſt noch ergänzen.

Ausſcheidungskämpfe des NSFK. für Nürnberg

Das Nationalſozialiſtiſche Fliegerkorps führte in Kaſſel ſeine Ausſcheidungskämpfe für Nürnberg durch. Im Wehrmannſchaftskampf ſtellte Heſſen-Weſtmark den Sieger, während Oſtland am erfolgreichſten im Deutſchen Wehrwettkampf war. Der Mannſchafts-Fünfkampf ſah die Gruppe Südweſt als Sieger, und im Mannſchafts-Mehrkampf belegte die Gruppe Nord den erſten Platz. Die 20×½-Rundeſtaffel gewann Niederrhein und die Radfahrſtreife Main-Donau. Korpsführer Generalleutnant Chriſtianſen nahm nach Abſchluß der Kämpfe die Siegerehrung vor, nachdem die Sternſtafette von den Erinnerungsmalen der Grenzgaue des Reiches auf dem Flugplatz bei Kaſſel gelandet war.

Auſtralien ſchlug Japan 3 : 2

Im Kampf um den Davis-Pokal wurde Auſtralien durch einen 3:2-Sieg über Japan Gewinner der Amerikazone und beſtreitet nun ab 18. Auguſt in Boſton gegen Deutſchland die Interzonenrunde der Davis-Pokal-Spiele.

Von den Radbahnen. Bei den internationalen Radrennen auf der Phönixbahn zu Mannheim gab es einen deutſchen Sieg im Länderomnium. Weimer-Weiſchedl ſiegten mit 30 Punkten vor den Holländern van Hevels-Hofman (19 Punkte), den Schweizern Guyſin-Schmidt (13 Punkte) und den Italiener Orſini-Sradi (12 Punkte). — Weltmeiſter Lohmann war auf ſeiner Heimatbahn Bochum nicht zu ſchlagen. Er gewann nicht nur das Stundenrennen, ſondern auch ein 30-Kilometer-Rennen und das Zeitfahren.

Schweden ſiegte im Golfländerkampf. In Bad Ems wurde der Golfländerkampf Deutſchland gegen Schweden ausgetragen, der nach der 2:1-Führung der Deutſchen am erſten Tage ſchließlich mit dem Siege der Gäſte mit 5½ : 3½ endete.

Schwimm-Länderkampf Dänemark gegen Holland. Anläßlich der Europameiſterſchaften der Schwimmer in London wurde der Länderkampf zwiſchen den Schwimmerinnen von Dänemark und Holland für den 5. und 7. Oktober in Kopenhagen abgeſchloſſen. Die Holländerinnen werden verſuchen, die in London erlittenen Niederlagen wieder wettzumachen.

Frankfurt a. Main. Der Verwaltungsrat zur Verleihung des Frankfurter Goethepreiſes hat den Goethepreis des Jahres 1938 dem Dichter und Arzt Dr. Hans Caroſſa zuerkannt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 17. Auguſt

6.10: **Zum fröhlichen Beginn!** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Köln: **Morgenmuſik.** Das Unterhaltungsorcheſter unter Leitung von Hermann Hageſtedt. — 10.00: **1806 erſchoſſen zu Braunau am Inn.** Hörſpiel von Wolfgang Jünemann. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Hannover: Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſenorcheſter. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Große Rundfunkorcheſter. — 15.25: Ohrenvergnügendes und gemütergötzendes Tafelkonfekt. Von Valentin Rathgeber, 1733. — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Aus Hannover: Kurkonzert aus Bad Pyrmont. Die Meininger Landeskapelle. Unterhaltungsmuſik. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Der edle Werkſtoff Holz. — 18.15: **Heitere Opernſzenen.** (Induſtrieſchallplatten.) — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Kleine Abendmuſik.** Das Kammerorcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 20.10: **Stimmen der Landſchaft. Deutſche Dichter ſprechen.** (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 21.00: **Sudetendeutſche Unterhaltungsmuſik.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.20: **Internationale Schwimmwettkämpfe in Bremen.** — 22.30: Von Wien: **Muſik aus Wien.** Lanner-Strauß-Quartett (Schrammelquartett), Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien und Soliſten. — 24.00 bis 3.00: Von München: **Wir muſizieren bis in den Morgen.** (Eigene Aufnahmen der RRG.)

Erfassung

der ehemaligen Offiziere und Wehrmachtsbeamte im Offiziersrang u. der aus Ostpreußen zugezogenen Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1913

Offiziere und Wehrmachtsbeamte im Offiziersrang haben sich in der Zeit vom 15. 8. bis 15. 9. 1938 auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 2, in der Zeit von 8 bis 13 Uhr zu melden. Ausgenommen von der Erfassung sind die Pflichtigen, die

1. das 65 Lebensjahr vollendet haben oder bis zum 30. 9. 1938 vollenden werden und
2. die im Besitze eines Wehrpasses der neuen Wehrmacht sind.

Sämtl. Militärpapiere, Nachweis der arischen Abstammung und 2 Paßbilder in Größe von 37 x 52 mm sind mitzubringen.

Die aus Ostpreußen zugezogenen Pflichtigen des Jahrgangs 1913 melden sich vom 15. 8 bis 6. 9. 1938 auf derselben Dienststelle unter Vorlage des arischen Nachweises und der Lichtbilder.

Bad Bramstedt, 15. August 1938.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

Dittmann.

Steuerhebung

Die Hebung der

Hauszinssteuer

Gemeindegrundsteuer

für den Monat August 1938

Gewerbesteuer

Kanalisationsgebühren

II. Vierteljahr 1938

Bürgersteuer

III. Rate 1938

findet statt am

Dienstag, dem 16. August, und Mittwoch, dem 17. August.

Die Stadtkasse.

Gefunden

Ledertasche

mit optischen Apparaten

Der Bürgermeister in Hitzhusen

Werbet Mitglied der NSV.

Zweifamilienhaus

in Bad Bramstedt, Garten und Wiese beim Haus, ca. 4600 qm groß, ist durch mich besonderer Umstände halber sofort zu kaufen.

Julius Schnoor

Fernspr. 74

Gesucht

für die Abendstunden

einige Frauen

zum Abdecken. — Persönliche Vorstellung.

Rheumaheilstätte Bad Bramstedt

OFFENES LICHT
GEHÖRT IN STALL UND SCHEUNE NICHT

1 Einfamilienhaus

zu vermieten

Angebote unter „S 53" a
d. Expedition dieses Blattes

Gesucht

3-Zimmer-Wohnung

mit Garten zum 1. 9. oder 1. 10.

Zu erfragen in der Exp. ds. B

● **Patent-Rollos** ●

jede Größe

z. B. 92/180 ab 5,70 RM

Ausmessen u. Anbring. überallhi

Sophus Bornhöft

Leinöl, Firniß, streichf. Oelfarb

Lincrusta, Tapeten, Patent-Rollos, Balatum empfiehlt

die **Solbad-Drogerie Johanne Petersen, Maienbeeck** 18.

Bleyle für jun und al

die schönste u. billigste Kleidun

J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch) Beste

Thüringer Bratwurst

Schlachterei Herrmann, Tel.24

Haarausfall?

Dünnes Haar! Dann nur di Ottve-Methode. — Wirkun überraschend. Friseur

M. Schölzel, Kirchenbleec

Drucksachen aller Art

Buchdruckerei Kuno Pausti

Fürſt, Heiliger und Nationalheld

Zum 900. Todestage König Stephans I. von Ungarn

Nationalheiligtum der Magyaren iſt die alte, ehrwürdige Stephanskrone, und Nationalfeiertag iſt der Todestag ihres erſten Trägers, Stephans I., am 20. Auguſt. Dieſes Jahr wird der Feſttag beſonders feierlich begangen; denn nunmehr ſind es 900 Jahre her, daß der Gründer des Königreichs Magyarorſzag — wie es eigentlich heißt — verſtarb, am 20. Auguſt 1038.

Die Bedeutung Stephans für ſein Land entſpricht vergleichsweiſe der anderer Staatengründer; wie Heinrich I. das Deutſche Reich, Wilhelm der Eroberer Britannien, Waſhington die Vereinigten Staaten ſchuf, ſo gab Stephan dem Lande Ungarn die Urform, aus der trotz mancher Gebietsverluſte und mancher früheren Gebietserwerbungen das heutige Magyarenreich ſich entwickelte.

Um das Jahr 895 hatte ja erſt die Einwanderung des finniſch-ugriſchen Volkes der Magyaren ins Steppenland der unteren Donau begonnen. Vorher hatten dieſe Stämme in Südrußland gewohnt, wichen nun aber dem Drucke nachdrängender Völker vom Oſten her. Nach der Beſiedlung Ungarns hatte ſchon ein gewiſſer Zuſammenſchluß der Stämme beſtanden, als Arpad von den Stammesführern ziemlich allgemein als erſter Großfürſt der Magyaren anerkannt wurde. Er ſtarb 907 als Begründer der Dynaſtie der Arpaden, die bis zum Erlöſchen des Fürſtengeſchlechtes, 1301, die Geſchicke des Ungarnvolkes leiteten. Chriſtlichen Miſſionaren öffnete zuerſt Großfürſt Geiſa-Geza die Landesgrenzen. Er ließ ums Jahr 985 ſeinen Sohn Vajk vom heiligen Biſchof Adalbert von Prag taufen; der Knabe empfing bei der Taufe den chriſtlichen Namen Stephan.

Der Großfürſt Geiſa zog bereits in ſeinen letzten Regierungsjahren den Sohn zu Regierungsgeſchäften heran, wies ihm ſo die Wege, wie das von ihm ſelbſt angebahnte Werk der Chriſtianiſierung Ungarns zu vollenden ſei und ſorgte auch durch Vermählung des Thronfolgers mit der bayeriſchen Herzogstochter Giſela — Schweſter Kaiſer Heinrichs des Heiligen — für Anknüpfung politiſcher und kultureller Bande mit Mitteleuropa. Ab 997 herrſchte Stephan als Großfürſt allein im Lande. Nicht ohne ſchwere Kämpfe mit den widerſtrebenden heidniſchen Stammesfürſten erwarb er ſich in verhältnismäßig kurzer Zeit den Ehrentitel eines „Apoſtels von Ungarn“. Ein Hauptführer der Gegenpartei war ſein Oheim Giula, Fürſt von Siebenbürgen. Stephan aber beſetzte nach erbittertem Kampfe jenes Land, nahm Giula gefangen und ließ ihn erſt wieder frei, als der Oheim mit ſeiner Familie ſich zum Chriſtentum bekannt hatte. Siebenbürgen aber vereinigte er mit Ungarn. Doch auch andere Stammesfürſten opponierten ſowohl gegen die Miſſionierung des Landes wie auch gegen die Einigung der magyariſchen Gaue unter einer Oberherrſchaft der Arpaden. Aber es gelang dem tatkräftigen Stephan, die Obermacht im Lande an ſich zu bringen und damit allmählich den Einheitsſtaat Ungarn zu errichten. Sehr bedeutungsvoll war bei dieſem Einigungswerk die Tatſache, daß auch in der fortſchreitenden Bekehrung des Landes zum Chriſtentume ein einigender Zug lag, wer ſich taufen ließ, ſtand zum Großfürſten, der der erſte und angeſehenſte Chriſt des Landes war, und ſtand auf deſſen Seite den heidniſchen Partikulariſten, die ſich gern ihre Stammesvorrechte bewahrt hätten, gegenüber.

Die Kirche ſowie die kirchlichen Würdenträger ſtattete Stephan mit außerordentlichen Gaben, Stiftungen und Machtmitteln aus. Er gründete ums Jahr 1000 im Lande zehn Bistümer, darunter als Zentralſtelle der kirchenfürſtlichen Macht das Erzbistum Gran an der Donau, Sitz des Metropoliten. Auch außerhalb ſeines Landes aber bekundete Stephan ſeinen Willen, Schutzherr der Chriſtenheit zu ſein. So begründete er ein Kloſter in Jeruſalem und ſtiftete eine Kirche in Konſtantinopel.

Mit Rat und Tat ſtand ihm bei ſeinem großen Werke der Papſt zur Seite, der ja an der Errichtung eines möglichſt ſtarken Bollwerks gegen den heidniſchen Oſten das allergrößte“ Intereſſe hatte. Zum Ausdruck ſeiner Dankbarkeit und zur Kräftigung des Anſehens des Magyarenfürſten unterſtützte er den allmählich hervortretenden Wunſch Stephans, ſeinem Stammeshauſe die Königswürde zu verſchaffen und dadurch Ungarns Stellung in Europa zu heben, verſtändnisvoll. Ja — als die Krönung bevorſtand, ſandte Papſt Sylveſter II. dem Vorkämpfer des Chriſtentums eine goldene Krone mit der Bitte, ſich bei der Krönung mit ihr zu ſchmücken; und nach vollzogener Zeremonie verlieh der Heilige Vater dem Könige Stephan und ſeinen Nachfolgern den bis in die neueſte Zeit getragenen Titel einer „Apoſtoliſchen Majeſtät“.

Die Krönung fand 1001 in Gran ſtatt und war nicht nur Ausdruck der Machtſtellung, ſondern auch Zeugnis der Tatſache, daß mit der kirchlichen und innerpolitiſchen Einigung des Landes das Königreich Ungarn als neue europäiſche Macht den Schutz des Oſtens gegen Heiden und Aſiaten zu übernehmen gedenke. Gewiß hatte auch jetzt noch der König Gegner im Lande, aber 1028 wurden auch die letzten heidniſchen Stammesfürſten zu endgültiger Unterwerfung gezwungen. 1038 ſtarb Stephan — der 1083 heiliggeſprochen wurde — nach 41jähriger Regierungszeit, die dem Lande außer anderen Segnungen vor allem auch den Anſchluß an die abendländiſche Kultur gebracht hat. Einflußreich auf die kulturelle Entwickelung des Landes war es vor allem, daß König Stephan — wie auch manche ſeiner Nachfolger auf Ungarns Thron — deutſche Siedler in ſein Land holte und dort, mit verſchiedenen Privilegien ausgeſtattet, für den Aufbau des Reiches wirken ließ.

Porzellan und Menſchen

Von Walter Kühne.

Welche Bedeutung das Porzellan für die fernöſtlichen Völker gehabt hat und heute noch hat, kann man am beſten in den Muſeen für Oſtaſiatiſche Kunſt, die einen Ueberblick über die Geſamtkultur des Oſtens bieten, ſehen, weniger in den Sammlungen, welche lediglich Porzellane enthalten. Unter dieſen oſtaſiatiſchen Kunſtwerken fallen dem Beſchauer durch ihre Eigenart bald die mit Landſchaften bemalten auf: ſie zeigen Gegenden, die nur im Vordergrunde, womöglich nur an der Seite desſelben feſt zu ſein ſcheinen. Nach dem Mittelgrunde zu verliert das Bild ſchon ſeinen feſten und deutlichen Erdcharakter; der Boden ſcheint lockerer, die Luft nebelig, die Menſchen bewegen ſich darauf nicht wie auf feſter, wohlgegründeter Erde, ſondern muten uns an wie ſchwebend, alle Umriſſe werden unbeſtimmter, die Farben verlieren ſich, der Hintergrund, die Ferne, verſchwimmt in Waſſern und Nebeln, phantaſtiſche Formen von Bergen tauchen auf. Man hat bei ihrem Anblick das Gefühl, daß ſie wie von Waſſer durchſetzt, alſo Gebilde poröſer Natur ſind, die wir nicht mehr als „feſt“ bezeichnen können.

Man ſieht aus dieſen Landſchaftsmalereien unmittelbar, daß den Chineſen und Japanern die feſte, gleichſam undurchdringliche Erde noch nicht wie für uns die ſelbſtverſtändliche Grundlage des Lebens iſt. Ihre Landſchaften, wenn man überhaupt „Landſchaften“ ſagen darf, führen uns in eine Welt, die uns nahezu unwirklich anmutet.

Neben den Landſchaften bleibt der Blick des Beſchauers an den Kleinkunſtwerken haften. Wir bewundern in ihnen die hingebende Liebe und Geduld, mit welcher Künſtler die Schreibgeräte, Käſten und vor allem Porzellane geſchaffen haben. In dieſen Werken dünkt uns die ganze Seele des fernöſtlichen Menſchen zu leben. Wie träumend ſcheinen die Orientalen in der Landſchaft zu ſtehen, wie erwachend zu Klarheit und Feſtigkeit verraten ſie ſich beim Schaffen ihrer plaſtiſchen Werke und beſonders des Porzellans.

Aus ſolchen Eindrücken heraus kann man es verſtehen, daß es nicht ſo leicht ſein konnte, dem europäiſchen Kulturkreis das Porzellan einzuverleiben. Die Leidensgeſchichte des Erfinders des Meißner und damit des europäiſchen Porzellans, Böttgers, verrät uns deutlich, daß nur ein Menſch, der dem heutigen Europäer als Phantaſt erſcheinen muß, weil er Gold machen wollte, der unzweifelhaft eine Verwandtſchaft mit dem Menſchen des Oſtens zeigte, fähig war, das Porzellan neu zu erfinden.

In den europäiſchen Manufakturen kann man verfolgen, wie Porzellane entſtehen. Zunächſt wird die Form hergeſtellt und gebrannt. Dieſe Form iſt porös und wird dann mit der Glaſur bekleidet; durch einen zweiten Brand erhält die Form dadurch ſowohl Feſtigkeit als auch Glanz. In der Glaſur ſpiegelt ſich das Licht, die Reflexe des Lichtes geben dem Porzellan Schein und Schimmer von Leben. Form und Glaſur erhalten ihren Schmuck durch die Bemalung. Hierin kann ſich nun die Seele des Künſtlers entfalten, die uns ein Kunſtwerk mehr oder weniger wert und teuer macht. Im Verborgenen bleibt der Prozeß, den der Künſtler bei ſeinem Schaffen durchlebt: die Feſtigung ſeines Bewußtſeins, die Erſtarkung ſeines Weſens, ſeine innigere Verbindung mit einem Stück Erde, denn das iſt ja ſogar im engſten Sinne das Material der Porzellane.

Im Oſten iſt die Porzellangeſtaltung für den Künſtler etwas wie der perſönliche Gewinn eines Stück feſten Landes, feſter Erde, denn „feſt“ iſt ja das einzelne Porzellan durch die Brände geworden. Man kann ſogar ſo ſagen: Eigentlich wird das Stückchen Porzellanerde, das durch die Brände ausgeglüht wird, ein kleiner Mond, etwas wie eine Erdenſchlacke dem Material nach. Durch Form, Glaſur und Farbe dagegen bekommt es den Schein eines kleinen Weſens voll Leben und Seele, ja durch das ſelten verwendete Gold dann und wann den Schein himmliſchen Geiſtes. Durch ſeinen ſchönen Schein, um Schillers Ausdruck zu verwenden, wird das einzelne Porzellan geradezu anbetungswürdig, wird Kulturgegenſtand, auf den ſich die Beſchauer konzentrieren, und moderne feinfühlige Muſeumsleiter haben auch kleine beſchauliche Räume geſchaffen, in denen nichts weiter ſteht als ein ſchönes Porzellan, das alle Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen ſoll.

Dieſen Charakter hat das Porzellan im Weſten zum größten Teile verloren, mögen auch in den Vitrinen der Muſeen und in denen von Liebhabern noch Porzellane ein beſchauliches Daſein führen. Der Maſſe nach überwiegt weit das Gebrauchsporzellan und vor allem das techniſche Porzellan der elektrotechniſchen, chemiſchen u. a. Induſtrien in Geſtalt von Iſolatoren aller Art, ſäurefeſten Gefäßen uſw. Aus dem Gebiet der Kunſt iſt das Porzellan in die der Technik geraten. Die Manufakturen, die auf Kunſtporzellan eingeſtellt waren, mußten auch zur Herſtellung von Gebrauchsporzellan im weiteſten Sinne mit übergehen.

Der Mond hat ja auch einen doppelten Charakter: einesteils betrachten wir ihn der Subſtanz nach als Schlacke, anderenteils der Funktion nach als Spiegel des Sonnenlichtes.

Die Iſolatoren und die unangreifbaren Gefäße aus Porzellan haben einen Feſtigkeitsgrad oder ſind in dem Maße techniſch feſtgemacht worden, wie es die Erde nicht von Natur hergibt. Die Kunſtporzellane wieder haben als Kehrſeite ihrer Schönheit — die Gebrechlichkeit ihres Daſeins, ihrer Form.

So ſind im Verlaufe der Kulturgeſchichte die Elemente, Charaktere, Seiten des Porzellans auseinandergetreten wie Kunſt und Technik. Das künſtleriſch geſtaltete Porzellan kam aus der öſtlichen Seele. Der Weſten hat dem Oſten das Porzellan ſpäter als techniſches Mittel zurückgegeben. Die Mitte: Dresden — Meißen — hat dieſe Entwicklung vermittelt. Bei aller Bewunderung des techniſchen Porzellans und bei aller Liebe zum künlleriſchen Porzellan kann man ſich bei näherem Studium der Geſchichte des Porzellans — namentlich in Dresden und Meißen ſelber — nicht ganz von dem Eindruck befreien, daß das Porzellan nicht mehr in dem Maße wie im 18. Jahrhundert, in den Menſchenaltern, die ſeiner Entdeckung folgten, Weſensausdruck des modernen mitteleuropäiſchen Menſchen ſein kann. Damals haben große Porzellanplaſtiker wie Kändler die künſtleriſchen Möglichkeiten des Porzellans innerhalb weiter Grenzen ausgenützt und ihrer Zeit einen weſensgemäßen Ausdruck im Porzellan geſchaffen.

Die Rekordflieger im Olympiaſtadion

Auf Einladung des Reichsſportführers wohnte die Beſatzung des „Condor“ dem Leichtathletikländerkampf Deutſchland gegen Amerika im Berliner Olympiaſtadion bei. — Von rechts nach links: Oberfunkermaſchiniſt Dierberg, Hauptmann von Moreau, Flugkapitän Henke, Oberflugzeugfunker Kober und (ganz links): Berlins Stadtpräſident und Oberbürgermeiſter Dr. Lippert. Hinter den Fliegern Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten.

(Scherl-Wagenborg.)

Die kleinen Brandſtifter

„Guck mal, was ich hier habe?“ ſagt Jens geheimnisvoll. Peter kommt neugierig näher. „Ach, Streichhölzer!“ ſagt der. Jens nickt voller Stolz. „Vorhin, als Mutter aus der Küche gegangen iſt, hab ich ſie mir genommen!“ erzählt er.

„Meine Mutter ſagt, Kinder dürfen keine Streichhölzer haben!“ entgegnet Peter.

Jens lacht verächtlich. „Warum denn nicht, Streichhölzer ſind luſtig. Paß auf, wir machen ein Feuer, wie es unſere Eltern im Herbſt auf dem Felde tun; komm nur mit, du darfſt zuſehen!“

Sie gehen nebeneinander her wie Verſchwörer. Auf dem Felde, dicht neben einer Miete, tragen ſie Strohhalme zuſammen. Ritſch, macht das Zündhölzchen, und es iſt, als ziſche der kleine Flammenteufel triumphierend, weil er endlich frei wird. Hui, wie die Strohhalme kniſtern!

Peter ſtarrt ängſtlich in die auflodernde Flamme, er denkt an das Verbot der Mutter, und es wird ihm unheimlich zumute. Auch Jens iſt es nicht wohl beim Anblick des ſchnell um ſich freſſenden Feuers. Jetzt hat es die Miete erreicht, züngelt kniſternd daran hoch und verwandelt ſie in wenigen Minuten in eine lodernde Fackel. — Die beiden Uebeltäter aber machen ſich ſchleunigſt aus dem Staube.

So oder ähnlich werden nicht weniger als dreizehn Brände täglich von Kinderhand verurſacht, die einen gewaltigen Verluſt an Sachwerten zur Folge haben, Ställe, Wohnhäuſer, Scheunen, Erntevorräte und Tiere fallen ihnen zum Opfer. Und doch wären ſie leicht zu verhindern, wenn jedermann Zündhölzer und Feuerzeug ſo aufbewahrte, daß Kinderhände ſie nicht erreichen können.

E. F.

Reichenberg. Am Sonntag wurde die Reichenberger Meſſe feierlich eröffnet. Die Meſſe ſoll vor allen Dingen dazu dienen, der ſudetendeutſchen Induſtrie neue Kunden zuzuführen, damit die ärgſten Auswirkungen der Kriſe gemildert werden können.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 15. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

8 Gewinne zu 3000 RM. 19923 101169 216759 336915

12 Gewinne zu 2000 RM. 121374 146225 158246 211365 350937 353205

56 Gewinne zu 1000 RM. 2405 36428 75502 78695 90419 106301 159830 185415 192116 194726 212452 215596 237637 257610 261644 282937 304991 313230 313327 313672 319519 320359 373599 374034 375287 377974 398745 399516

90 Gewinne zu 500 RM. 7028 49135 54562 70895 73089 80929 81099 81932 93180 94670 112636 130463 130709 131381 132723 143106 149095 166844 190682 205637 244328 252936 278890 286356 288398 291127 298821 307280 308523 310797 315762 328618 332341 332540 333788 333835 333962 350132 354767 355006 357394 363549 369534 375664 387168

214 Gewinne zu 300 RM. 16401 17953 18388 18798 19941 23263 28783 38514 39283 42042 42708 44626 53292 54337 55345 56114 57898 61708 65727 68042 69526 69567 70528 70599 85476 90098 97105 98736 101759 103859 105742 116102 116360 118983 134085 135019 135721 136374 137484 139579 157795 159407 160546 166809 169197 173685 177544 178691 178897 179827 186193 187443 187768 190158 194390 195294 195941 200348 207691 212985 216360 216363 225910 231246 233473 236217 240553 244358 247119 248553 250210 259669 263503 271248 275866 277282 284567 285553 292009 293080 300277 302888 303325 303865 306952 307883 308110 309037 310424 322853 324134 326243 328245 337794 339357 340169 348034 351818 353122 354282 359933 362873 388234 388458 396144 397106 399462

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

12 Gewinne zu 2000 RM. 29468 66293 340369 360971 362635 380587

54 Gewinne zu 1000 RM. 26315 37403 54482 63427 71750 74301 78264 100511 107648 10352 121373 152118 164759 177547 180753 236149 253251 279254 311133 312237 315345 318571 335158 348687 376486 382259 396175

92 Gewinne zu 500 RM. 2157 11822 11916 12899 17468 36430 47587 56282 67796 73456 75336 76414 80757 82464 90924 96097 99759 109095 113178 116547 164722 186017 206240 208728 221471 229295 237100 237418 242759 281982 289456 292582 296253 303722 311644 323007 332655 337762 340780 360293 371325 384060 386147 388740 395815 398057

218 Gewinne zu 300 RM. 2391 7272 15406 17107 17823 20019 21871 23814 25812 26676 33829 39538 39820 41378 43659 50092 53030 57765 63860 64954 80623 88403 98898 99332 105225 111185 112746 118648 120039 120113 120545 120605 121596 123716 125187 128962 130608 134517 137834 143306 143523 147139 147352 156054 157285 158346 169131 169736 174202 181443 181865 186330 195643 199593 201679 205948 208045 209936 211707 212097 212804 214422 232731 234047 236969 238519 242257 243116 250599 253548 271944 272426 274098 287590 287738 288867 290929 294735 298659 304329 304396 304505 314320 315500 316245 324093 331196 341400 345389 353381 357955 365122 370873 372933 373731 375943 376803 378502 383554 383576 384438 385456 387536 388977 393749 395887 397650 398944 399110

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 50000, 10 zu je 30000, 16 zu je 20000, 80 zu je 10000, 166 zu je 5000, 312 zu je 3000, 784 zu je 2000, 2354 zu je 1000, 3868 zu je 500, 7850 zu je 300, 187548 zu je 150 RM.

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

4. Fortſetzung

Er reichte ihm die Hand, und damit war George Horne entlaſſen. Mit einem dankbaren, ergebenen Blick ſah er Robert Torrence noch einmal an, und dann wandte er ſich zur Tür.

Als ſie wieder allein waren, ging Robert zu Mylady und ſagte: „Verzeihen Sie mir, Mylady, daß ich über Ihren Kopf hinweg disponierte, aber ich hatte das Gefühl, es tun zu müſſen!“

„Es iſt gut“, ſagte Lady Osborne, aber keine Miene zuckte in ihrem Antlitz.

„Haben Sie heute noch beſondere Wünſche, Mylady?“

„Nein, laſſen Sie ſich von James in das Arbeitszimmer Ihres Vorgängers führen. Sie müſſen ſich nun in alles ſelbſt hineinfinden.“

„Es wird nicht ſo ſchwierig ſein, Mylady. Für heute aber bitte ich um Urlaub. Ich möchte erſt einmal hinüber ins Verwaltungsgebäude.“

„Heute ſchon?“

„Ja. Ich glaube, es iſt nötig!“

„Der kleine Zweiſitzer in der Garage ſteht zu Ihrer Verfügung.“

„Ich danke, Mylady.“

* * *

Eine Viertelſtunde ſpäter fuhr Robert mit dem kleinen Zweiſitzer von Waverneß nach dem Verwaltungsgebäude.

Etwa zwei Kilometer führte der Weg durch einen freundlichen Laubwald. Als er zu Ende war, zeigte ſich ihm eine flache Wieſengegend, auf der ſchwarz-weißes Rindvieh weidete. Es waren nur kleine Herden, die er ſah, denn der Boden war karg und gab nicht allzuviel her.

Das Dorf Glenarton kam näher.

Bald hatte er die erſten Häuſer erreicht. Häuſer war eigentlich kein rechter Ausdruck für dieſe Baulichkeiten, Hütten war beſſer geſagt. Klein, einfach, unanſehnlich und häßlich ſtand ein Haus neben dem anderen. Eine lange, düſtere Reihe rechts und links bot ſich dem Auge des Beſchauers. Um die Häuſer waren Zäune gezogen, die reparaturbedürftig waren, und hinter denen ſich die bejammernswerteſten Gärten der Welt befanden, denn dieſen Gärten fehlte die gute Erde.

Glenarton war ein troſtloſes Dorf. Faſt ſchnurgerade zog es ſich hin, und nirgends fielen beſondere Baulichkeiten oder Schönheiten auf.

Jetzt hatte er den Markt erreicht, kam an der Bürgermeiſterei und an Colſons Schenke vorbei. Auf der anderen Seite erblickte er einen ärmlichen Kramladen. Aber das war auch alles. Überall am Wege ſpielten Kinder, hin und wieder ſah er Frauen und Männer, die ihm mit ſeltſam erſtaunten, müden Blicken nachſahen.

Das war Glenarton, der triſteſte Ort, den ſich ein Menſch vorſtellen [illegible] daß die Vegetation ſehr kärglich war, daß nur ein paar verkrüppelte Bäume in Gärten und am Straßenrande ſtanden.

Robert Torrence war mit einem Male ſehr ernſt geworden. Ihm war zumute, als ſenke ſich plötzlich eine ſchwere Laſt auf ſeine Seele. Er fühlte ſich bedrückt und war eigentlich recht froh, als er das Dorf im Rücken hatte und ſich der Schachtanlage der Good-Hope-Grube näherte. Rechts vom großen Förderhaus lag das Verwaltungsgebäude, ein ſtattlicher Steinbau, der durch das rote Ziegeldach beſonders freundlich wirkte.

Als er durch das Tor einfuhr, winkte er dem Pförtner.

„Ich bin der neue Adminiſtrator Robert Torrence“, ſagte Robert ruhig. „Ich möchte zu Direktor Wanger. Iſt er anweſend?“

„Nein“, ſagte der Pförtner ehrerbietig, „der Herr Direktor iſt nach Birmingham gefahren.“

„So! Und iſt ſonſt noch jemand im Büro?“

„Ja, zwei Herren haben immer Dienſt während der zweiten Schicht. Es gibt manchmal etwas zu erledigen.“

„Gut, dann werde ich Direktor Wanger morgen aufſuchen. Das kleine Gebäude dort drüben, iſt das die Kantine der Bergarbeiter?“

„Jawohl, Herr Adminiſtrator“, ſagte der Pförtner ſchnell.

„Der Oberſteiger Pool, kann der ſich in der Kantine befinden?“

„Es kann ſein. Jedenfalls muß er noch in der Schicht ſein oder in der Kantine, denn er iſt hier noch nicht paſſiert!“

„Ich danke Ihnen.“

Robert ließ ſeinen Wagen unweit des Pförtnerhauſes ſtehen und ſchritt zur Kantine.

* * *

Die Kantine war ein flacher Bau, der genau ſo einförmig wirkte wie alle Häuſer von Glenarton, dieſem Elendsdorf von Wales, die es vielleicht zu Dutzenden oder Hunderten gab.

Beißender Tabaksqualm ſchlug Robert Torrence entgegen, als er die Kantine betrat.

Seltſam, dachte er, da ſtecken die Burſchen nun die vielen Stunden unter Tage in der ſchlechten Luft, man müßte annehmen, daß ſie jedes bißchen friſche Luft, das ſich ihnen bietet, wie ein Gottesgeſchenk annehmen. Aber das Gegenteil iſt der Fall! Sie rauchen Tabak und verpeſten ſich abermals die Luft.

Robert vergaß bei ſeinen Überlegungen, daß der Bergarbeiter den Tabak als Stimulansmittel einfach brauchte.

Das Erſcheinen Roberts in der Kantine erregte großes Aufſehen. Aller Blicke wandten ſich ihm zu. Keiner wußte, wie er ihn einſchätzen ſollte. Zum Werk gehörte er nicht, das wußten ſie. Was wollte er alſo hier bei ihnen?

Robert Torrence nahm an einem großen runden Tiſche, der dicht beſetzt war, ohne weiteres Platz. Er ſchob einen Stuhl heran und grüßte freundlich.

Dann bat er um ein Bier.

Es war ſehr dünn und ſchmeckte nicht beſonders gut, aber er trank es doch. Dann wandte er ſich an ſeine Nachbarn und ſagte: „Die Schicht beendet, meine Herren?“

Die Bergarbeiter nickten und ſahen ihn mißtrauiſch an.

Der alte Joe nahm ihn aufs Korn und ſagte: „Ich habe Sie hier noch nie geſehen, Fremder!“

„Das kann ich mir wohl denken. Ich bin auch ganz neu. Aber Sie werden mich vielleicht jetzt öfters ſehen, denn ich bin der neue Adminiſtrator.“

Das wirkte auf alle ſehr ſtark ein, und mit einem Schlage wandelte ſich das Weſen der Bergarbeiter.

Der neue Adminiſtrator, ja, das war eine Perſönlichkeit, und wenn er das Vertrauen Myladys beſaß, dann war es gut, wenn man ſich von vornherein gut mit ihm ſtellte, denn der Teufel ſoll einem Adminiſtrator trauen.

„Dann möchte ich Sie ſehr willkommen heißen, Herr Adminiſtrator. Ich bin Joe Hunter!“

„Ich danke Ihnen, Joe Hunter. Ich bin Robert Torrence, und damit Sie es alle wiſſen: ich bin jeden Freitag in der Zeit von drei bis vier Uhr hier, und jeder, der etwas auf dem Herzen hat, kann es mir ſagen. Und wenn die Anliegen vernünftig und begründet ſind, kann er ſicher ſein, daß ſie ihm bald erfüllt werden. Nur von einem will ich nichts wiſſen: perſönlichen Stunk halte ich mir vom Halſe, den müſſen Sie miteinander ſelbſt ausmachen, da kann ich niemanden helfen.“

Robert Torrence gefiel. Was er ſagte, war klar und eindeutig, und daß er ihnen gleich ſo offen ins Geſicht ſprang, imponierte.

„Ich habe eine Frage an Sie“, fuhr Robert eben fort. „Sie kennen ſicher alle George Horne. George Horne hat mir geſagt, daß er auf Betreiben des Oberſteigers Pool entlaſſen wurde, der es aus Rache tat. Iſt es ſo?“

Die Männer ſahen einander fragend an, dann nickten ſie zuſtimmend.

„Es iſt ſo!“ ſagte der alte Joe beſtimmt.

„Gut, ich habe das in Ordnung gebracht. George Horne wird von morgen ab wieder einfahren.“

Alle ſchienen davon ſehr erfreut zu ſein. George Horne mußte bei allen ſehr beliebt geweſen ſein. Aber in den Männern war doch etwas Skepſis.

„Ja, Herr Adminiſtrator“, meinte Joe, „das freut uns, aber ich glaube nicht, daß der Herr Direktor Wanger mitmacht.“

„Direktor Wanger iſt mir unterſtellt, Joe Hunter“, erwiderte Robert ruhig. „Ich habe über ihn zu beſtimmen. Da machen Sie ſich alſo keine Sorgen. George Horne wird morgen wieder einfahren, und mit dem Oberſteiger Pool werde ich mal ein Wort reden.“

„Das können Sie gleich, Herr Adminiſtrator“, hörte plötzlich Robert von der Tür her eine Stimme. Ein großer, breitſchultriger Burſche, Mitte der Dreißig, mit wahren Bärenpranken, ſo breit, daß er die ganze Tür ausfüllte, war eingetreten.

Robert richtete den Blick prüfend auf die ungeſchlachte Rieſengeſtalt, die ſo ganz aus dem Rahmen fiel.

„Sie ſind der Oberſteiger Pool?“ fragte Robert ruhig.

„Jawohl!“ entgegnete Pool grimmig. Er ſchien ſchon etwas angetrunken zu ſein. „Und ich werde Ihnen mal Beſcheid ſtoßen, daß es Ihnen vergeht, ſolche Dummheiten zu machen.“

„Mann, ich warne Sie!“ ſagte Robert ruhig. „Und wenn Sie drei Meter groß wären, ich käme mit Ihnen ins Geſchick!“

„So, Herr Adminiſtrator! Wollen mich wohl entlaſſen, was? Na, da haben Sie ja nun kein Wort mitzureden, Gott ſei Dank!“

„Entlaſſen nicht. Wenn ich das auch könnte, ſo halte ich Sie doch für einen tüchtigen Oberſteiger. Aber ich warne Sie! Ich mache es mit Ihnen genau ſo wie George Horne, aber allein!“

Totenſtille war in der Kantine eingetreten.

Man hörte das wütende Schimpfen Pools, der außer ſich war und ungeſtüm an den Tiſch herandrängte.

„He, du feiger Hund“, ſchrie er Robert an, „mit dem Maulwerk biſt du groß, aber wenn du denkſt, einen anſtändigen Oberſteiger beleidigen zu können, dann werde ich es dir mal zeigen, daß du morgen deine Knochen ſortieren kannſt.“

Im nächſten Augenblick ſtand Robert vor Pool. Das war ſo ſchnell gegangen, daß es die anderen gar nicht verfolgen konnten. Und im folgenden Augenblick … lag Pool am Boden.

Die Bergarbeiter ſprangen auf und ſtarrten auf Pool, der erſt langſam wieder zu ſich kam, und dann ſah alles auf Robert, der gleichgültig mit verſchränkten Armen am Tiſche ſtand und mit ſeinem Blick Pool in Schach hielt.

„Oberſteiger Pool“, ſagte Robert ſcharf, „ſtehen Sie auf!“

Pool gehorchte. Es war unheimlich für alle, Pool ſo ruhig zu ſehen. Seine Züge waren förmlich ſtarr, und ſeine Augen hingen an Roberts Geſicht.

„Oberſteiger Pool“, ſagte Robert wieder, „ich hätte Ihnen eine ganz andere Lektion geben können! Ich warne Sie, mit mir iſt nicht gut anzubinden, ein andermal breche ich Ihnen einen Arm, das kann ich Ihnen verſichern. Aber ich will das alles vergeſſen, und der Oberſteiger Pool ſoll mir als Mitarbeiter lieb und wert ſein. Aber das muß ein anderer Pool ſein, nicht der Mann, der ſich herabſetzt und allen Weiberröcken nachläuft, ganz gleich, ob ſie vierzehn oder vierzig Jahre alt ſind. Einen ſolchen Mann kann ich nicht achten, und ich möchte es können, weil ich glaube, daß Sie der beſte Oberſteiger ſind, den ich mir wünſchen kann.“

Dann rief er dem Wirt zu: „Einen Kaffee für mich und Oberſteiger Pool.“

Sich wieder an Pool wendend, fuhr er fort: „Den werden wir zuſammen trinken, Herr Oberſteiger. Dann werden Sie die Freundlichkeit haben, mir Good Hope zu zeigen. Wollen Sie das?“

„Jawohl, Herr Adminiſtrator“, kam es ſchwer von Pools Lippen.

„Gut, dann iſt alles in Ordnung.“

Er ſtreckte Pool die Hand entgegen. Zögernd nahm ſie der Oberſteiger, aber dann drückte er ſie ſo herzhaft, daß Robert Mühe hatte, nicht aufzuſchreien.

* * *

Eine Viertelſtunde ſpäter verließen die beiden Männer die Kantine.

Als die Bergarbeiter wieder unter ſich waren, brach förmlich der Lärm los.

„Jungens“, ſagte der alte Joe begeiſtert, „das hätte wohl keiner von euch gedacht, daß er Pool zwingt. Donnerwetter, hat dieſer Robert Torrence Kräfte. Er wird ſich Reſpekt verſchaffen! Jetzt iſt mir nicht mehr bange. Den ſteckt Direktor Wanger nicht ein. Endlich gibt uns Mylady einen Adminiſtrator, der ein richtiger Kerl iſt!“

„Das weißt du ja noch gar nicht“, fiel Pete Mitchell ein. „Im Anfang tun ſie alle ſo, als wollten ſie die Welt einreißen, und dann geht's doch genau ſo weiter!“

„Der nicht, der iſt von anderem Schlag. Und ich glaube, der wird uns verſtehen, wenn wir es ihm von der Entlüftungsanlage ſagen, er wird uns helfen und verſtehen, daß wir einmal unter vernünftigen Verhältniſſen arbeiten wollen.“

„Kannſt's ihm ja ſagen, Joe!“ riet Pete Mitchell ſpöttiſch.

„Klar, werde ich auch! Er iſt doch nächſten Freitag wieder hier!“

„Da biſt du unter Tage, Joe. Mußt ſchon vierzehn Tage warten.“

„Gut, dann warte ich zwei Wochen. Hat es zehn Jahre gedauert, kann es auch noch vierzehn Tage länger dauern. Jedenfalls freue ich mich, daß George Horne wieder arbeitet, war ja auch ein Jammer und ein Elend.“

* * *

Währenddeſſen fuhren Oberſteiger Pool und der neue Adminiſtrator zu Berge. Robert hatte natürlich einen Bergmannsanzug übergezogen.

Pool ſagte kein Wort, aber jede Frage, die Robert an ihn richtete, im Förderhaus, unten auf der Sohle, in den Stollen, überall antwortete er präzis und wie aus der Piſtole geſchoſſen.

Robert nahm es ſehr gründlich mit der Beſichtigung, und überall richtete er ein paar Worte an die Bergleute. Seine gradlinige Art gefiel, und Robert ſpürte, daß auch Pool langſam warm wurde.

Als ſie nach zwei Stunden wieder oben den Förderkorb verließen und in die Schachtanlage traten, ſagte Robert zu Pool: „Die ‚Good Hope‘ iſt beſſer imſtand, als ich gedacht habe, Oberſteiger Pool. Aber die Luft iſt ſo ſchlecht, wie ſie nur ſein kann.“

„Herr Adminiſtrator, die Entlüftungsanlage, ich habe es ſchon Direktor Wanger geſagt, muß vergrößert werden, die langt nicht mehr aus. Das Bergwerk iſt ja größer geworden, wir haben jetzt viel mehr Stollen, und dem wurde bis heute noch nicht Rechnung getragen.“

„Dann muß es jetzt geſchehen! Ich werde mich der Sache annehmen. Aber nun zu Ihnen, Oberſteiger Pool! Es muß Klarheit herrſchen! Wollen Sie mit mir zuſammenarbeiten oder nicht?“

„Ich … will mit Ihnen zuſammenarbeiten, Herr Adminiſtrator!“

„Wollen Sie mir verſprechen, daß ſolche Scherze nicht mehr vorkommen? Überlegen Sie ſich doch ſelber, Oberſteiger Pool, das geht nicht, daß man aus perſönlicher Rachſucht dem anderen die Reisſchale zerbricht. Wiſſen Sie, was das heißt? Das ſtammt aus dem Chineſiſchen und heißt ſo viel, als wenn man jemand die Arbeit wegnimmt. Das gilt dort drüben bei dieſem Volk als das ſchlimmſte Verbrechen, und deſſen dürfen Sie ſich nie wieder ſchuldig machen. Und … die Weibergeſchichten, Oberſteiger Pool, ja, das ſind zwar Ihre ureigenſten Angelegenheiten. Aber … heiraten Sie doch!“

Pool ſah zu Boden.

„Haben Sie kein Mädel?“

„Das nicht, Herr Adminiſtrator. Das heißt, ich habe ſchon ein Mädel und ein Kind, aber heiraten, das geht zu ſchlecht. So groß iſt mein Verdienſt nicht, und in ſo einer Hundehütte möchte ich nicht wohnen.“

„Ich will mal ſehen, was ſich tun läßt, Oberſteiger Pool. Kann ich auf Sie zählen oder nicht?“

„Sie können auf mich zählen!“

„Gut, dann iſt alles in Ordnung. Hören Sie gut zu, ich will eine neue Einrichtung treffen. Ich muß über die drei Gruben immer reſtlos unterrichtet ſein und werde drei Oberſteiger der Gruben regelmäßig an einem noch zu beſtimmenden Tage der Woche zu mir beſtellen. Ich will von den Männern über die Arbeit unterrichtet werden, ich will mein Wiſſen über die Dinge der Werke von der Quelle beziehen, nicht über Direktor Wanger, und das verſpreche ich Ihnen: was notwendig iſt, wird getan. Ich werde meinen ganzen Einfluß bei Mylady darauf verwenden, daß es ſo geſchieht. So, nun kommen Sie, und darauf wollen wir noch einen Whisky-Soda trinken. Ich fahre nach Waverneß zurück! Wo wohnen Sie? Kann ich Sie ein Stück mitnehmen?“

„O ja“, ſagte der Oberſteiger glücklich, „das können Sie, es würde mich ſehr, ſehr freuen.“

Als ſie dann in die Kantine zurückkamen, waren nur noch wenig Gäſte anweſend, aber die wenigen ſahen voll Staunen, wie gut ſich der Adminiſtrator und Pool miteinander verſtanden, und ſie begriffen nicht, daß innerhalb ſo kurzer Zeit ein Biechskerl wie Pool ſich ſo wandeln konnte.

Robert aber war mit ſeinem erſten Beſuch ſehr zufrieden. Er ging ſyſtematiſch vor. Er war ſich von vornherein darüber klar geweſen, daß er ſich mit Direktor Wanger gut ſtellen wollte. Er dachte nie daran, ohne Not die kleinſte Anordnung gegen ihn zu treffen, aber er ſagte ſich ganz richtig, daß er am beſten von denen über die Verhältniſſe der Gruben orientiert wurde, die ſelbſt darin arbeiteten.

Eine halbe Stunde ſpäter fuhren ſie langſam durch das Dorf, und Robert ſetzte den Oberſteiger vor dem Hauſe ab, das er bewohnte.

Pool drückte ihm noch einmal die Hand und ſagte: „Herr Adminiſtrator, ich bitte Sie nochmals … nehmen Sie mir das nicht krumm. Sie können es mir glauben, auf mich können Sie ſich verlaſſen. Und wenn ich anſtändig behandelt werde, dann bin ich auch ein anſtändiger Menſch. Das iſt doch wohl immer ſo!“

„Es iſt gut, Pool. Ich weiß, daß wir gut zuſammenarbeiten werden. Ich vertraue Ihnen. Gute Nacht, Pool!“

„Gute Nacht, Herr Adminiſtrator!“

Und im nächſten Augenblick fegte der Wagen Waverneß zu.

* * *

Lady Margret hatte zufällig gehört, daß Robert Torrence die Äußerung getan hatte, daß ihm die Dogge Berber den Eingang ins Haus nicht verſperren könne. Sie war erſt ärgerlich darüber, weil ſie nicht wußte, in welchem Zuſammenhang das von Robert geſprochen worden war, aber dann beſchloß ſie, Robert Torrence eine kleine Blamage zu bereiten.

Sie ſorgte dafür, daß Berber vor der Tür poſtiert wurde. Das Geſinde wußte natürlich davon, und alles war geſpannt, wenn Robert Torrence zurückkam.

Es war bereits dunkel, und die Uhr hatte eben die zehnte Stunde geſchlagen, als der kleine Wagen einfuhr.

Robert übergab ihn Pitt und ſagte: „Der Wagen iſt prima. Es ſoll nicht Ihr Schaden ſein, wenn Sie ihn gut für mich pflegen. Ich werde dazu keine Zeit haben.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 191 Mittwoch, den 17. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Hlinka †

Prag, 17. Auguſt

Der Führer der Slowaken, Pater Andreas Hlinka, iſt am Dienstagabend um 23 Uhr 5 im Alter von 74 Jahren in Roſenberg im Beiſein ſeiner Vertrauten und Freunde ſanft entſchlafen.

Der Rat der Staatsverteidigung tagte

Runciman bei Beneſch

Der Oberſte Rat der Staatsverteidigung trat im Gebäude des Miniſterpräſidiums zu einer Sitzung zuſammen, bei welcher der Vorſitzende der Regierung, Dr. Milan Hodſcha, den Vorſitz führte.

Der Präſident der Republik, Dr. Eduard Beneſch, empfing Lord Runciman, um mit ihm die allgemeine Lage zu erörtern.

Die Friedensbereitſchaft der jungen Generation

Henlein über die Haltung der ſudetendeutſchen Jugend

In dem von Baldur von Schirach herausgegebenen Führerorgan der nationalſozialiſtiſchen Jugend „Wille und Macht" veröffentlicht der Führer der Sudetendeutſchen Partei, Konrad Henlein, einen Artikel über die Stellung der ſudetendeutſchen Jugend zur politiſchen und völkiſchen Ordnung des tſchecho-ſlowakiſchen Staatsweſens. Henlein geht davon aus, daß die ſudetendeutſche Jugend wie ihre Kameraden im Reich den Frieden wünſcht und erinnert in dieſem Zuſammenhang an die Verſtändigungsbemühungen der Hitler-Jugend mit der Jugend anderer Völker ſowie die Verſtändigungsbotſchaften des franzöſiſchen und engliſchen Miniſterpräſidenten.

„Ich glaube", ſo ſagt Konrad Henlein dann, „daß die ſudetendeutſche Jugend zu dieſer tiefen Friedensbereitſchaft der jungen Generation aller europäiſchen Nationen einen nicht unweſentlichen Beitrag geleiſtet hat: durch eine unerſchütterliche Diſziplin die in ihrem Ausmaß und ihrer Tiefe nur der begreift, der einmal den leidenſchaftlichen Aufſtand der jungen Generation gegen das Syſtem, und zum anderen hier in meiner ſudetendeutſchen Heimat das namenloſe Leid und Elend einer fremden Herrſchaft auf den jungen Schultern mitgelitten hat. Wer von ihr einen Beitrag zu dieſem Frieden allerdings verlangt, der in einem Verzicht auf ihre Freiheit, ihr völkiſches Lebensrecht, ihre deutſche Erziehung, ihre wirtſchaftlichen Lebensmöglichkeiten beſtehen ſoll, der muß wiſſen, daß man von der Jugend eines Volkes ſtets alles verlangen kann, niemals jedoch ihren eigenen Selbſtmord. Die ſudetendeutſche Jugend wehrt ſich dagegen, daß man ihr als Lebensaufgabe zumutet, an ihrem großen deutſchen Volk Verrat zu üben, gar es zu bekämpfen, und ſich ſelbſt eine tſchechiſche an Stelle der deutſchen Seele zu geben.

In der Jugend meiner Heimat", ſo ſchließt Henlein, „lebt die Gewißheit, daß die gewonnene Einheit des Sudetendeutſchtums niemals wieder zerſtört werden kann."

Italien unterſtützt die deutſche Forderung

In dem gleichen Heft von „Wille und Macht" beleuchtet der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia", Virginio Gayda, die gegenwärtigen Gefahrenmomente für den europäiſchen Frieden. „Deutſchland und das deutſche Volk geben", ſo ſagt er zur tſchecho-ſlowakiſchen Frage, „von dem Prinzip des natürlichen und unveräußerlichen Rechtes eines Volkes aus. Die gegneriſchen Regierungen aber von dem Prinzip des politiſchen Rechtes eines künſtlich geſchaffenen Staates. Hier handelt man im Sinne der logiſchen und gerechten Ordnung Europas. Dort wird an dem Prinzip eines alten und ſtürzenden ‚Friedensvertrages' feſtgehalten."

Nachdem Gayda die engliſche Vermittlung durch die Miſſion Runcimans zwar als anerkennenswert bezeichnet hat, aber auch als wenig ausſichtsreich, um den grundſätzlichen Charakter des Konflikts zu verändern, erklärt er ſehr beſtimmt: „Italien ſteht dieſer neuen Fülle europäiſcher Ereigniſſe mit vollem Verſtändnis für die Rechte der Sudetendeutſchen und die Bewegung nationaler Solidarität, die von Deutſchland bekundet wird, gegenüber. Italiens Meinung geht dahin, daß dieſe Frage direkt nur die Sudetendeutſchen und die Prager Regierung, die Tſchecho-Slowakei und Deutſchland berührt. Die Politik wohlwollender Neutralität, die Italien gegenüber Deutſchland während der letzten Jahre ſeines Konfliktes mit Oeſterreich an den Tag legte, muß ſich mit noch ſtärkerem Grunde im Falle der Tſchecho-Slowakei wieder beweiſen."

Stalin ſucht neue Opfer

Vor weiteren Trotzkiſtenprozeſſen — Smirnow, Litwinow und Blücher in Ungnade?

Stalin ſcheint wieder einmal neue Opfer zu ſuchen. Darauf läßt eine Aeußerung des berüchtigten Erſten Staatsanwalts der Sowjetunion, Wyſchinſki, ſchließen, der auf einer Sitzung des Oberſten Sowjets im Kreml die letzten Moskauer Theaterprozeſſe als „Muſterbeiſpiele der ſowjetiſchen Rechtsſprechung" rühmte und dabei hinzufügte, daß die Rechtsorgane „auch gegenwärtig ihre Arbeit zur Zerſchmetterung der Feinde des Bolſchewismus weiterführen". Das ſoll wohl ſoviel heißen, daß man mit neuen „Tritzkiſtenprozeſſen" aufwarten will, in denen neue Opfer Stalins dem Henker überantwortet werden ſollen.

Im übrigen kriſelt es wieder einmal in den höchſten Sowjetſtellen. Bei der gegenwärtigen Tagung des „Oberſten Rates" vermißt man in der Loge der Volkskommiſſare den Volkskommiſſar der Kriegsmarine Smirnow. Das hat Anlaß zu dem Gerücht gegeben, daß Peter Smirnow, der erſt vor wenigen Monaten bei der Neubildung des Kriegskommiſſariats zum Volkskommiſſar der Kriegsmarine ernannt worden war, bei Stalin in Ungnade gefallen iſt. Weiter verlautet, daß der Außenkommiſſar Litwinow-Finkelſtein und Marſchall Blücher ſich die Ungnade des Allgewaltigen im Kreml zugezogen haben. Dem Außenkommiſſar wird zum Vorwurf gemacht, daß er die Verhandlungen mit den Japanern im Schangſeng-Konflikt ſchlecht geführt habe, während dem Marſchall Blücher vorgeworfen wird, daß er die Sowjetgrenzen im Fernen Oſten ſchlecht ſchütze.

Große Manöver der Roten Oſtſeeflotte

In den letzten Tagen fanden umfangreiche Manöver der Roten Oſtſeeflotte im Finniſchen Meerbuſen ſtatt. An den Manövern nahmen Einheiten aller Klaſſen, darunter Linienſchiffe, Torpedoboote, Unterſeeboote und Marineflieger teil. Die Manöver wurden von dem Befehlshaber der Roten Oſtſeeflotte, Lewtſchenko, kommandiert.

Die Verbündeten des Bolſchewismus

Francos Kriegsbeute an ausländiſchem Kriegsmaterial

Von amtlicher nationalſpaniſcher Seite wurde dem Sonderkorreſpondenten des Deutſchen Nachrichtenbüros eine Aufſtellung des von den nationalſpaniſchen Truppen erbeuteten Kriegsmaterials nur ausländiſcher Herkunft zur Veröffentlichung übergeben, das den ſchlagendſten Beweis für die Einmiſchung fremder Staaten liefert. Nicht eingerechnet iſt dabei lediglich das von tſchechiſcher Seite ſtammende Material, das die nationalen Truppen erbeuten konnten.

Die für die Frage der Nichteinmiſchung außerordentlich aufſchlußreiche Zuſammenſtellung enthält folgende authentiſche Einzelangaben:

Sowjetruſſiſches Material: 84 Tanks, 71 Geſchütze, 275 Mörſer und Minenwerfer, 577 ſchwere Maſchinengewehre, 561 leichte Maſchinengewehre, 35 912 Gewehre, 91 000 Artilleriegeſchoſſe, 60 425 000 Infanteriegeſchoſſe.

Franzöſiſches Material: 24 Tanks, 85 Geſchütze, 89 Mörſer, 112 ſchwere Maſchinengewehre, 465 leichte Maſchinengewehre, 29 380 Gewehre, 22 400 Artilleriegeſchoſſe, 24 800 000 Infanteriegeſchoſſe.

Engliſches Material: 4 Geſchütze, 47 ſchwere Maſchinengewehre, 410 leichte Maſchinengewehre, 3530 Gewehre, 1500 Artilleriegeſchoſſe, 9 127 000 Infanteriegeſchoſſe.

Material aus USA.: 17 Tanks, 33 Geſchütze, 639 ſchwere Maſchinengewehre, 3430 Gewehre, 11 700 Infanteriegeſchoſſe.

Mexikaniſches Material: 21 l. Maſchinengewehre, 3100 Gewehre, 11 250 000 Infanteriegeſchoſſe.

An Flugzeugen wurden ſeit Beginn der Kämpfe bis zum 30. Juni 1938 abgeſchoſſen: 139 franzöſiſche Flugzeuge, 809 ſowjetruſſiſche Flugzeuge.

*

Die Zahlen ſprechen für ſich und bedürfen keiner Erläuterung. Sie ſagen uns deutlich, mit welchen Hilfskräften die Spanienbolſchewiſten kämpfen. Iſt für Moskau der ſpaniſche Konflikt ein Verſuch, ſich ein Ausfallstor für die Offenſive des Bolſchewismus in Mitteleuropa zu ſchaffen, ſo betrachten die anderen Mächte den Krieg als ein gutes Geſchäft für ihre Rüſtungsinduſtrie.

Mobiliſation auf allen Gebieten

Japaniſche Beſchlüſſe zum China-Konflikt.

Der japaniſche Kabinettsrat ſtimmte einmütig den Beſchlüſſen zu, die in einer Miniſterbeſprechung zur Durchführung und Beendigung des Kampfes in China vorbereitet worden waren.

Staatsſekretär Kazami erklärte hierzu, daß die japaniſche Regierung eine materielle und geiſtige Mobiliſation auf allen Gebieten bedingungslos durchführen werde, um den Erfolg der militäriſchen Operationen in China ſicherzuſtellen. Das Ziel dieſer Mobiliſation iſt die Niederwerfung des Tſchiangkaiſchek-Regimes und die Beendigung des China-Konfliktes und dann der Wiederaufbau Chinas in Zuſammenarbeit mit Japan.

Moskaus Proteſt von Japan zurückgewieſen

Das japaniſche Außenminiſterium gibt bekannt, daß der ſowjetruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow-Finkelſtein beim japaniſchen Botſchafter Schigemitſu Proteſt erhob. Angeblich ſollte eine Abteilung japaniſcher Soldaten entgegen den Vereinbarungen über die Einſtellung der Feindſeligkeiten ſich den Sowjetſtellungen genähert und den nördlichen Hügel bei Schangſeng beſetzt haben. Der japaniſche Botſchafter wies den Proteſt als völlig unbegründet zurück mit dem Hinweis darauf, daß die Unterſuchung der Gemiſchten Kommiſſion ergeben hatte, daß ſich vielmehr die Sowjettruppen den japaniſchen Stellungen bis auf fünf Meter genähert und Stellungen ausgebaut hätten. Japan müſſe daher proteſtieren und Moskau um ſtrikte Durchführung der getroffenen Vereinbarungen erſuchen.

Waljagd im Fluß. In den engliſchen Fluß Trent in der Grafſchaft Lines hatte ſich ein Rieſenwal verirrt und wollte den Rückweg ins Meer wieder antreten, als die Ebbe einſetzte. So ging er ſchließlich „auf Grund". Eine Anzahl von Männern, die den Rieſenfiſch bemerkt hatten, zogen mit Gewehren bewaffnet gegen den Eindringling aus und feuerten in wilder Folge auf den Wal Schüſſe ab, der ſchließlich tot im Schlamm liegenblieb. Der Wal hatte ein Gewicht von über 70 Zentnern und eine Länge von etwa 10 Metern.

Der franzöſiſche Fliegerbeſuch

Der Empfang General Vuillemins in Staaken

Der Chef des Generalſtabes der franzöſiſchen Luftwaffe, General Vuillemin, der auf Einladung des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, Standorte der deutſchen Luftwaffe und Anlagen der Luftfahrtinduſtrie beſucht, traf am Dienstagmittag mit ſeiner Begleitung im Flughafen Staaken bei Berlin ein.

Zu Ehren des Gaſtes wehte über dem Fliegerhorſt Staaken neben der Reichskriegsflagge die Trikolore. Zum Empfang hatten ſich der franzöſiſche Botſchafter François-Poncet, der franzöſiſche Luftattaché in Berlin, Oberſt de Gefrier mit ſeinem Gehilfen Hauptmann Stehlin ſowie der franzöſiſche Militärattaché General Benondeau eingefunden. Von deutſcher Seite waren anweſend als Vertreter des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, der Staatsſekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, ferner der Chef des Generalſtabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpff, der Befehlshaber der Luftwaffe Gruppe I, General der Flieger Keſſelring, der Chef der Zentralabteilung im Reichsluftfahrtminiſterium, General der Flieger von Witzendorf, der Generalinſpektor der Luftwaffe, Generalleutnant Kühl, Generalleutnant Klepke und Generalmajor Udet.

Als die franzöſiſche Maſchine landete, intonierte das Muſikkorps einen Marſch, und der Staatsſekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, hieß den franzöſiſchen Gaſt im Namen des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberſten Befehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, in der Reichshauptſtadt willkommen. Nach der Begrüßung und gegenſeitigen Vorſtellung ſetzte, während die franzöſiſchen und deutſchen Offiziere ſalutierten, das Muſikkorps mit der franzöſiſchen Nationalhymne und dann mit den deutſchen Nationalhymnen ein; darauf meldete der Kommandant des Fliegerhorſtes, Oberſtleutnant Trautvetter, die Ehrenkompanie, die der franzöſiſche Generalſtabschef und der Staatsſekretär der Luftfahrt, General Milch, mit den Herren ihrer Begleitung abſchritten. Im Anſchluß an den Empfang fand im Kaſino des Fliegerhorſtes im engſten Kreiſe ein Frühſtück ſtatt, worauf ſich General Vuillemin und ſeine Begleitung zum Ehrenmal begaben.

General Vuillemin und die übrigen franzöſiſchen Offiziere beſichtigten zunächſt das Jagdgeſchwader Richthofen in Döberitz, um ſich dann in die Erla-Flugzeugwerke in Leipzig-Mockau zu begeben. Hier wird den Gäſten u. a. die „BF. 109" der Bayeriſchen Flugzeugwerke vorgeführt, jene Maſchine, die beim Geſchwindigkeitswettbewerb anläßlich des Internationalen Meetings in Zürich und auf anderen Veranſtaltungen außerordentlich erfolgreich abſchnitt. Abends ſchließt ſich dann ein Empfang im Haus der Flieger an.

Der Beſuch des Generalſtabschefs der franzöſiſchen Luftwaffe

Im Namen des Oberſten Befehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, hieß Staatsſekretär, General der Flieger Milch, den franzöſiſchen Gaſt willkommen. — General Vuillemin (links) und General Milch verlaſſen den Flugplatz Staaken. (Scherl-Wagenborg.)

Starke Beachtung in der Pariſer Preſſe

Der Berliner Beſuch des Chefs des Generalſtabs der franzöſiſchen Luftwaffe, General Vuillemin, wird von der Pariſer Preſſe aufmerkſam verfolgt. Die Blätter veröffentlichen neben den freundlichen Kommentaren der Berliner Preſſe auch eigene Betrachtungen. So ſchreibt die „Information", der ritterliche Geiſt, der die franzöſiſchen und deutſchen Flieger während des Krieges beſeelte, werde die nützliche Fühlungnahme erleichtern. Der Heldenmut, der in beiden Armeen an der Tagesordnung war, habe eine gegenſeitige Achtung hervorgerufen. Warum ſolle daraus nicht ein tieferes Verſtändnis folgen, das den Möglichkeiten des Friedens weite Ausſichten öffnen würde?

Abrechnung mit den Panikmachern

Die böswilligen Gerüchte um die deutſchen Wehrmachtübungen.

Die römiſche Preſſe rechnet einmal gründlich mit den Gerüchte- und Panikmachern des Auslandes ab, welche die jetzt überall im Reiche ſtattfindenden Uebungen der deutſchen Wehrmacht zum Anlaß nehmen, um die niederträchtigſten Verdächtigungen gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland auszuſtreuen und ſchwere Angriffe zu unternehmen.

Der Londoner Vertreter des „Meſſaggero" z. B. bezeichnet „die gutgemeinten Ratſchläge der blutdürſtigen Paziſiſten" als „unnütze und lächerliche Provokationen gegenüber Deutſchland", das mit den Uebungen ſeiner Wehrmacht nichts anderes tue, als was andere auch tun. Während ſich aber z. B. die tſchechiſche Militärclique ebenſo überflüſſige wie unpaſſende Herausforderungen leiſte, könne man feſtſtellen, daß die mitteleuropäiſche Großmacht lediglich ihr gutes Recht ausübe. Frankreich habe große Manöver an der Alpengrenze durchgeführt, ohne daß es deshalb bei anderen zu unangebrachten Kommentaren gekommen wäre.

*

Die britiſche Admiralität gibt den Bau von zwölf Motortorpedobooten für das Marineprogramm 1938 bekannt. Nach Fertigſtellung dieſer Schiffe wird die britiſche Flotte über 32 Motortorpedoboote verſchiedenen Typs verfügen. Im Gegenſatz zu den aus dem Kriege her bekannten Typs verbinden die neuen Boote eine hohe Geſchwindigkeit mit einer bemerkenswerten Seetüchtigkeit und einem großen Aktionsradius.

Die Wühlarbeit der Komintern in USA.

Die roten Gewerkſchaften im Dienſte Moskaus

Wer es noch nicht wußte, der kann es jetzt erfahren, wie der Bolſchewismus in USA., dem ſogenannten Paradies der Freiheit, wühlt und die Ordnung der gelobten „Demokratie" untergräbt. Im Unterſuchungsausſchuß des Abgeordnetenhauſes, der zur Aufdeckung nichtamerikaniſcher Machenſchaften eingeſetzt iſt, enthüllte John Frey, einer der Abteilungsleiter der nationalen Arbeitervereinigung (American Federation Labour), die umſtürzleriſche Arbeit der Komintern in den Vereinigten Staaten. Frey führt ſeit Jahren einen erbitterten Kampf gegen den Kommunismus und hat eine Fülle ſchwer belaſtenden und teilweiſe bisher nicht veröffentlichten Materials geſammelt. Er legte dem Unterſuchungsausſchuß mehrere Geheimberichte von Vertrauensleuten über die Sitzungen des Zentralkomitees der Komintern in New York vor. Danach hat das Komitee im Jahre 1935 die Taktik zu ändern begonnen und die von Lewis gegründeten Cio-Gewerkſchaften zur Erfaſſung der amerikaniſchen Arbeiterſchaft benutzt. Ferner hatte es beſchloſſen, daß man, ſolange die als Tarnung zum Zwecke der Umgarnung der vor dem Wort Kommunismus zurückſcheuenden Arbeiter gegründete American Labour Partei noch nicht nationale Bedeutung und Stoßkraft erlangt habe, Abgeordnete in die alten amerikaniſchen Parteien, alſo Demokraten und Republikaner, entſenden wolle, die möglichſt viele Plätze für Kandidaten zum Bundesparlament ergattern ſollten.

Frey legte weiter geheime Anweiſungen an Parteimitglieder auf amerikaniſchen Schiffen vor, die Zellen bilden und agitieren müſſen, jedoch niemals eine Verbindung zur Komintern erkennen laſſen dürfen. Schließlich verlas er lange Auszüge aus einem Senatsbericht von 1924, der die Tätigkeit Moskaus in den Vereinigten Staaten eingehend darlegte.

Hollywoods Filminduſtrie finanziert den Bolſchewismus

Der Abgeordnete Sullivan gab vor dem Ausſchuß die aufſehenerregende eidesſtattliche Erklärung ab, daß Amerikas weiblicher Arbeitsminiſter, Miß Perkins, deren ſtark linksgerichtete Sympathien allgemein bekannt ſeien, den berüchtigten Kommuniſten Bridges, der die Seemannsgewerkſchaft an der Weſtküſte beherrſche und für die dortigen faſt ſtändigen Streiks verantwortlich ſei, ſyſtematiſch geſchützt habe. Das ſei geſchehen, obwohl Bridges als fanatiſcher Kommuniſt längſt hätte ausgewieſen werden ſollen.

Aus den Ausſagen Sullivans geht weiter hervor, daß die Komintern und insbeſondere die ſpaniſchen Bolſchewiſten von der Hollywooder Filminduſtrie finanziell unterſtützt werden ſollen.

Der Kleinkrieg in Paläſtina

Engliſches Militärauto in die Luft geſprengt — Zwei Hinrichtungen

Die Spannung in Paläſtina hat in den letzten Tagen wieder ſchärfere Formen angenommen. Ein engliſches Militärauto fuhr bei Akko auf eine Mine und flog in die Luft. Ein engliſcher Offizier wurde getötet, zwei Soldaten verwundet. In der Nähe von Haifa wurde ein mit jüdiſchen Siedlern beſetzter Kraftwagen von arabiſchen Freiſchärlern beſchoſſen. Sechs Juden wurden dabei getötet und zwei Frauen verwundet. Bei einem anſchließenden Feuergefecht zwiſchen Truppen und den Freiſchärlern wurden ſieben Araber tödlich getroffen.

Ohne den Proteſtſturm der Zioniſten zu beachten, wurde der jüdiſche Poliziſt Schwarz, der im Herbſt vorigen Jahres einen arabiſchen Poliziſten ermordete, in Akko durch den Strang hingerichtet, nachdem die Berufung des Höchſten Gerichts in London und jüdiſche Proteſte ergebnislos geblieben waren. Im Gefängnis von Jeruſalem wurde ein Araber hingerichtet, den das Militärgericht wegen Bombenbeſitzes zum Tode verurteilt hatte.

München. Reichsärzteführer und Hauptdienſtleiter für Volksgeſundheit in der Reichsleitung der NSDAP., Dr. Gerhard Wagner, begeht ſeinen 50. Geburtstag. Dr. Wagner iſt einer der älteſten ärztlichen Mitkämpfer des Führers.

Paris. Am Dienstagmittag iſt die von der franzöſiſchen Regierung beſchloſſene Erſchwerung im franzöſiſch-italieniſchen Reiſeverkehr in Kraft getreten. Sämtliche franzöſiſchen Grenzpoſten ſind beauftragt worden, von dieſem Zeitpunkt ab nur ſolche franzöſiſche Reiſende nach Italien durchzulaſſen, die im Beſitz eines beſonderen Viſums ſind.

Kairo. Der ägyptiſche Senat gab ſeine Zuſtimmung zu dem von der Kammer am 1. Auguſt verabſchiedeten deutſch-ägyptiſchen Abkommen aus dem Jahre 1925 über die Rückgabe gewiſſer Grundſtücke, die vor dem Weltkrieg Reichsbeſitz waren ſowie die Anerkennung der Gerichtsbarkeit des deutſchen Konſulates in Angelegenheiten des Perſonenſtandes für Deutſche.

Beginn der Stephansfeſtwoche

Ungarns Reichskleinodien auf der Burg ausgeſtellt

Im Rahmen der St.-Stephans-Feſtwoche wurden unter feierlichem Zeremoniell die tauſendjährigen Reichskleinodien, Krone, Reichsapfel und Zepter im Marmorſaal der Burg ausgeſtellt. Die Regierung ſowie ſämtliche akkreditierten diplomatiſchen Vertreter der fremden Nationen erwieſen den Reichsſymbolen durch eine offizielle Beſichtigung ihre Ehrerbietung. Nach dieſem offiziellen Akt wurden die Kleinodien der Oeffentlichkeit zur Beſichtigung freigegeben.

Die deutſche Abordnung für die Stephansfeiern unter Führung von General von Kluge iſt in der ungariſchen Hauptſtadt eingetroffen. Zur Begrüßung hatten ſich der deutſche Geſandte von Erdmannsdorff mit den beiden Waffenattachés an den Bahnhof begeben.

Horthy vor den Auslandsungarn

Der bis zum 19. Auguſt in der ungariſchen Hauptſtadt tagende Weltkongreß der Auslandsungarn wurde eröffnet. Der Reichsverweſer empfing die Vertreter der Auslandsungarn im Thronſaal der Burg. In ſeiner Anſprache ſagte Admiral von Horthy, die Auslandsungarn mögen die Ueberzeugung mit ſich nehmen, daß die Lebenskraft des ungariſchen Volkes durch die ſchweren Schickſalsſchläge der letzten zwei Jahrzehnte nicht gebrochen werden konnte. Das ungariſche Volk ſei geſtählt worden durch die Härte des Schickſals und ſetze ſeine ganze Kraft ein, um auf den Ruinen ſeiner einſtigen Größe ein glücklicheres Reich aufzubauen und damit einen Beitrag zur Befriedung der Welt zu leiſten.

Der Geſtalter des neuen Münchens

Zum Gedenken an Paul Ludwig Trooſt

Der Präſident der Reichskammer der Bildenden Künſte, Akademieprofeſſor Adolf Ziegler, veröffentlicht in der Nationalſozialiſtiſchen Partei-Korreſpondenz aus Anlaß des Tages des 60. Geburtstages des verſtorbenen großen Architekten Paul Ludwig Trooſt einen Gedenkartikel, in dem es u. a. heißt:

Am 17. Auguſt dieſes Jahres wäre Paul Ludwig Trooſt 60 Jahre alt geworden. Das Schickſal, das ihn vorzeitig dem Leben entriß, konnte nicht verhindern, daß die Werke des verewigten Architekten uns als Mal der Erinnerung verblieben. Sie gemahnen uns, des Dahingeſchiedenen ſtets von neuem zu gedenken.

Wir ehren in Trooſt den erſten bedeutenden Baukünſtler, den der Führer zur Verwirklichung ſeiner Ideen heranzog. Schon vor der Machtergreifung fanden Führer und Künſtler einander; die großen Bauten des Dritten Reiches in München wurden bereits damals beſprochen und in Plänen und Modellen vorbereitet. Mit der wichtigſten Aufgabe, die der Führer in der Kampfzeit erteilen konnte, wurde Trooſt betraut: mit der Geſtaltung des „Braunen Hauſes". Hier wurde zum erſtenmal im Umfange der gegebenen Möglichkeiten ein Beiſpiel des künſtleriſchen Willens Adolf Hitlers und ſeines Gefolgsmannes gegeben.

Der Umbruch im Jahre 1933 brachte die Erfüllung der größeren Ideen. Die Grundſteinlegung des Hauſes der Deutſchen Kunſt und der Parteibauten erfolgte im Rahmen großer Feierlichkeiten. Da es dem Meiſter des Entwurfs nicht vergönnt war, die Vollendung der Bauwerke zu erleben, ſorgten ſeine Gattin und ſein langjähriger Mitarbeiter, Profeſſor Gall, für die Durchführung der Pläne. Der Führer nahm perſönlich an der Entwurfsgeſtaltung und an den Fragen der Ausführung lebhaften Anteil. Das Richtfeſt des Führer- und des Verwaltungsbaues wurde am 3. November 1935 begangen, am 9. November hielten die Blutzeugen der Bewegung ihren Einzug in die Ehrentempel. Das Haus der Deutſchen Kunſt wurde im Juli 1937 eröffnet. München hat durch dieſe Bauten ein neues Geſicht bekommen. Der Königsplatz erhielt in der Richtung gegen den Hofgarten einen Abſchluß von monumentaler Größe.

Trooſt war ein vielbeſchäftigter und bekannter Architekt, als der Führer ihn für ſeine Zwecke entdeckte. Im Alter von dreiundzwanzig Jahren arbeitete er bereits ſelbſtändig. Verſchiedene Häuſer in München, die zu ſeinen Erſtlingswerken zählen, zeugen von ſeinem großen Können. In der Folgezeit wurde er vor allem mit Aufgaben der Innenarchitektur betraut. Als Architekt des Norddeutſchen Lloyd erwies er ſich mit hervorragenden Begabungen als Meiſter der monumentalen Raumgeſtaltung. Die Ausſtattungen der Luxusdampfer des Norddeutſchen Lloyd „München", „Berlin", „Columbus" und „Europa" ſind Werke Trooſts. Dieſe Schiffe trugen ſeinen Ruhm in alle Welt.

Weitere 80 Millionen RM.

Nachhaltige Förderung der Kleinſiedlung

Da über die bisher von der Reichsregierung zur Verfügung geſtellten Reichsmittel für die Förderung der Kleinſiedlung bis zum Ende des Rechnungsjahres verfügt ſein wird, werden ſchon jetzt für den im nächſten Jahre einzuleitenden 7. Siedlungsabſchnitt weitere 80 Millionen Mark zur Gewährung von Reichsdarlehen für Zwecke der Kleinſiedlung bereitgeſtellt, um ſo der Praxis eine Planung auf längere Sicht zu ermöglichen.

Von beſonderer Wichtigkeit iſt, daß nunmehr auch den im öffentlichen Dienſt der Hoheitsverwaltungen des Reiches ſtehenden Volksgenoſſen, welche ſiedeln wollen, zur Erleichterung der Aufbringung der erforderlichen Eigenleiſtung Betriebsführerdarlehen bis zum Höchſtbetrage von 1000 Mark zu günſtigen Bedingungen bewilligt werden können. Anträge ſind von den Bedienſteten der Hoheitsverwaltungen des Reiches an die zuſtändigen Oberfinanzpräſidenten zu richten. Dies gilt jedoch nicht für Angehörige des Geſchäftsbereiches des Reichsverkehrsminiſteriums, beſonders der Reichsbahn, des Reichspoſtminiſteriums, des Reichsluftfahrtminiſteriums, des Oberkommandos der Wehrmacht und der Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile, für welche aber eine entſprechende Regelung angeſtrebt wird.

Nach einer neuen Regelung können nunmehr auch Eigenſiedler unter gewiſſen Vorausſetzungen für den Erwerb des Siedlungsgrundſtücks eine Befreiung von der Grunderwerbsſteuer erhalten. Eine weitere Vergünſtigung für die Kleinſiedlung iſt dadurch erreicht worden, daß der Reichskraftwagen-Betriebsverband ſich bereit erklärt hat, im Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen bei der Beförderung von Bauſtoffen für die Kleinſiedlung und von Siedlerumzugsgut die gleichen Frachtermäßigungen zu gewähren, wie die Reichsbahn.

München. Reichsinnenminiſter Dr. Frick unternimmt in Begleitung von Gauleiter Krebs und Miniſterialrat Hubrich eine mehrtägige Reiſe in die deutſche Oſtmark, wo er einige Landesregierungen beſuchen wird. In Wien wird der Miniſter mit Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart und Gauleiter Bürckel Beſprechungen führen.

Bewegungsfreiheit für den Richter

Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner zum Eheſcheidungsrecht

Reichsminiſter der Juſtiz Dr. Gürtner beſuchte den vom Reichsrechtsamt der NSDAP. veranſtalteten Lehrgang für öſterreichiſche Richter und Staatsanwälte auf Schloß Cumberland bei Gmunden und nahm dabei Gelegenheit, grundſätzliche Ausführungen über das neue Eheſchließungs- und Eheſcheidungsrecht zu machen.

Der Miniſter erörterte die Grundfragen, aus denen dieſes Eherecht ſich entwickelt hat, das, wie jedes nationalſozialiſtiſche Geſetz, aus weltanſchaulicher Grundauffaſſung ſeine Geſtaltung erhalten habe. Die Ehe ſei die Aufbauzelle des Volkes, und der Staat habe die Lebensfähigkeit dieſer Keimzelle ſicherzuſtellen. Im neuen Eherecht ſei eine neue Abgrenzung erfolgt zwiſchen den Intereſſen des einzelnen und der Volksgemeinſchaft. Darin zeige ſich deutlich die Eigenart, die jedes nationalſozialiſtiſche Recht kennzeichnet: von der Form ſelbſt auf den Inhalt, vom Aeußeren auf das Weſen der Dinge zu dringen. Das mache im Geſetz den häufigen Gebrauch einer Generalklauſel und eine größere Bewegungsfreiheit des Richters notwendig.

Der Reichsjuſtizminiſter ſchloß ſeine Ausführungen mit der Feſtſtellung, daß die größere Ermeſſensfreiheit des Richters, der nicht nur rückſchauend, ſondern vorwärts gerichtet entſcheiden müſſe, dem Rechtswahrer mehr und mehr geſtaltende Tätigkeit ermögliche.

Im Kampf gegen Schnee und Orkan

Fünf Tage und Nächte im Weißhornmaſſiv

Faſt fünf Tage und Nächte haben die beiden deutſchen Bergſteiger Franz Kaſtel aus Linz an der Donau und Wilfried Kuhn aus Gotha nur wenige Meter unterhalb des etwa 4500 Meter hohen Gipfels des Weißhorns verbracht und mit orkanartigem Schneeſturm, Hunger und eiſiger Kälte zu kämpfen gehabt.

Am Mittwoch voriger Woche waren die Bergſteiger zur Beſteigung des Schalliggrates am Weißhornmaſſiv aufgeſtiegen. Als ſie am Abend nicht zurückkehrten, glaubte man, ſie ſeien abgeſtürzt. Alle Nachforſchungen blieben erfolglos, und niemand rechnete mehr damit, daß die Bergſteiger noch am Leben ſeien. Am Montag trafen die Todgeglaubten plötzlich wieder in Zermatt ein. Plötzlicher Witterungswechſel hatte ihnen den Abſtieg unmöglich gemacht und ſie gezwungen, in den Bergen zu bleiben. Anhaltender Sturm und Schnee verlegten ihnen den Abſtieg. Ihre Rettung iſt faſt wie ein Wunder, denn ſie waren nur mit dünnen Schlafſäcken ausgerüſtet und führten als Proviant nur eine Tafel Schokolade mit ſich. Eine vorſpringende Felsplatte gewährte ihnen Schutz vor dem Orkan, der ſie ſonſt unweigerlich in die Tiefe geriſſen hätte.

*

In der Fernwallgruppe, zwiſchen Bludenz und Montafon, wird das Münchener Ehepaar Mathias und Zenta Zintl vermißt. Wie die Deutſche Bergwacht mitteilt, haben ſich die beiden am 30. Juli zu Bergfahrten in das Gebiete begeben, wobei ſie in ihrem Zelt nächtigen wollten.

*

Bei einer Kletterfahrt im Karwendel bei Schwaz wurde der Wiener Rudolf Schreiner von einem Stein am Kopf getroffen, ſo daß er tödlich abſtürzte. Seine Leiche wurde geborgen und nach Schwaz gebracht.

Bobby hatte Pech

Ein peinliches Mißgeſchick widerfuhr einem Londoner Polizeibeamten (im Volksmund Bobby genannt). Vor der japaniſchen Botſchaft randalierte rotes Geſindel und forderte den Boykott japaniſcher Waren. Eine Frau, die entſprechende Flugblätter verteilte, drückte auch einem vorübergehenden Japaner ein ſolches Flugblatt in die Hand. Der Paſſant zerriß jedoch das Hetzblatt und warf es weg. Die Frau, hierüber gekränkt, begann zu keifen, worauf ſich ein in der Nähe ſtehender Schutzmann einmiſchte und den Japaner zur Rede ſtellte, dem er „ungebührliches Benehmen" vorwarf. Der Japaner ſeinerſeits, über dieſen Vorwurf entrüſtet, blieb dem Schutzmann die Antwort nicht ſchuldig, worauf dieſer den Ausländer kurzerhand trotz Widerſtrebens in einen bereitſtehenden Polizeiwagen ſchleppte und ihn auf die nächſte Polizeiwache brachte.

Hier ergab ſich allerdings eine dem Poliziſten ſehr unerfreuliche Ueberraſchung. Es ſtellte ſich nämlich heraus, daß er in dem Ausländer den japaniſchen Militärattaché in London, Major T. Takahaſka, vor ſich hatte, der nach dieſer Aufklärung ſchleunigſt wieder auf freien Fuß geſetzt wurde.

Mexikaniſche Rebellen überfielen Arbeiterkolonne. Eine Bande von Rebellen verübte in der Nähe der Farm Chaparro im Staate Guanajuato (Mexiko) auf eine Kolonne von Bahn- und Holzarbeitern einen Ueberfall und tötete 26 von ihnen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt herrſchte weiter das Angebot vor. Die Rückgänge bewegten ſich zwiſchen 1 und 4 v. H. Der Rentenmarkt war widerſtandsfähig. Das galt insbeſondere von Pfandbriefen. Reichsbahnvorzugsaktien und Altbeſitzanleihe unverändert, Umſchuldungsanleihe 94,40. Niedriger auch Reichsſchuldbuchforderungen, Wiederaufbauzuſchläge und einige Induſtrieanleihen. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld mit 2,37 bis 2,67 v. H. genannt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,642 (0,646); Belgien 41,96 (42,04); Dänemark 54,24 (54,34); Danzig 47,00 (47,10); England 12,145 (12,175); Frankreich 6,793 (6,807); Holland 135,91 (136,19); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,04 (61,16); Polen 47,00 (47,10); Schweden 62,62 (62,74); Schweiz 57,08 (57,20); Spanien —(—); Tſchecho-Slowakei 8,601 (8,619); Vereinigte Staaten von Amerika 2,494 (2,498).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 85 Schweine, 314 Ferkel. Verlauf: Ferkel langſam, Preiſe billiger. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) Stück 52—64 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) Stück 42—52 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) Stück 28—40 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) Stück 20—28 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) Stück 16—20 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 801 Rinder, darunter 192 Ochſen, 51 Bullen, 472 Kühe, 86 Färſen; 1619 Kälber; 3920 Schafe; 8625 Schweine; 36 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 45, B 41, C 36, D 29; Bullen: A 43, B 39, C 34, D 27; Kühe: A 43, B 39, C 33, D 23—25; Färſen: A 44, B 40, C 35, D 28; Doppellender: 67—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 50 B1 44—48, B2 —, C 40—43, D 35; Schafe: E 40, F 38—40, G 25—30; Schweine: A 57,50, B1 56,50, B2 55,50, C 53,50, D 50,50, E bis 50,50, F —; Sauen: G1 54,50

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 17. Auguſt

Spruch des Tages

Was du ſelber dir bereiteſt,
Wird am treu'ſten dir gehören.
Schöpfe Freude, wo du ſchreiteſt,
Ohne fremdes Glück zu ſtören.
Otto Promber.

* **Bevölkerungsbewegung**. Das Standesamt Bad Bramſtedt meldet: Geheiratet haben Landwirt Karl Koch, Sommerland, mit Anne Wrage, Roſenſtraße. Zur Eheſchließung aufgeboten ſind der Molkereigehilfe Hans Suhl, Bad Bramſtedt, mit der Hausgehilfin Emmy Wüll, Neuenkirchen. Geboren wurden: Eine Tochter (Brigitte-Käthe) dem Bäckermeiſter B. Schulze und Frau, Zum Liethberg; ein Sohn (Wolfgang-Dietrich-Ratbot) dem Dipl.-Landw. Dr. von Roeder und Frau, Sommerland; ein Sohn (Hans-Wilhelm) dem Arbeiter Wilhelm Rickert und Frau, Schlüskamp. Geſtorben ſind: Dorothea Chriſtine Horns, geb. Chriſtenſen, Mühlenſtraße, im 68. Lebensjahr; das einjährige Kind Jens-Uwe Rickert, Schlüskamp; der Altenteiler Hermann Karl Reske, Altonaer Straße, im 86. Lebensjahr.

* **Zwei Verkehrsunfälle** waren am geſtrigen Dienstag wieder zu verzeichnen. In der Nordkurve, am Fuße des Kieler Berges, begegneten ſich ein Hamburger Perſonenkraftwagen und ein Laſtzug. Der Fahrer des vom Berge kommenden Perſonenkraftwagens bremſte ſtark, ſo daß der Wagen auf der regennaſſen Straße ins Rutſchen kam und mit dem hinteren Teil gegen den Laſtzug ſtieß. Durch dieſen Anprall wurde der Wagen herumgeſchleudert und ſtieß jetzt noch einmal mit dem Vorderteil gegen den Anhänger des Laſtzuges. Der faſt neue Wagen wurde ſtark beſchädigt. — Ein Motorradfahrer aus Kiel fuhr auf der Straße nach Wiemersdorf gegen einen Baum und riß ſich ein Knie auf.

* **Ein wüſtes Blutbad**, dem eine ganze Reihe Hühner zum Opfer fiel, richtete der Fuchs im Hühnerſtall des Ortsbauernführers am Liethberg an. — Auch in Hitzhuſen machte ſich in der letzten Zeit der rote Freibeuter wieder unangenehm bemerkbar.

976 **Nordmark-Hitlerjungen in Nürnberg**. Nach einem an Lagern und Fahrten reichen Sommer werden die beſten Hitlerjungen und Pimpfe des Gebietes Nordmark am Reichsparteitag teilnehmen. Aus jedem Bann ſind etwa 50 Jungen und aus jedem Unterbann 15 Jungvolkführer auserſehen, bei der großen Jugendkundgebung vor dem Führer und Baldur von Schirach mit dabei zu ſein. Während die Adolf-Hitler-Marſcheinheit die Bannfahnen der Nordmark nach Nürnberg trägt, ſind bereits die Quartiermacher für das Gros der 976 Jungen, die ſich am 7. oder 9. September in einem Sonderzug nach Nürnberg in Marſch ſetzen, im Zeltlager in Langwaſſer.

Urlaubsgewährung zum Reichsparteitag

Eine Stellungnahme der Reichswirtſchaftskammer

Die Reichswirtſchaftskammer erſucht die Betriebsführer anläßlich des bevorſtehenden Reichsparteitages, wie in den vergangenen Jahren Gefolgſchaftsmitgliedern, die laut Beſcheinigung der zuſtändigen Parteiſtellen für die Teilnahme am Reichsparteitag vorgeſehen ſind, den hierfür erforderlichen Urlaub ohne Anrechnung auf den den Gefdlgſchaftsmitgliedern ſonſt zuſtehenden vertraglichen oder tariflichen Urlaubsanſpruch zu gewähren. In den Fällen, in denen die Beurlaubungen aus beſonderen betriebstechniſchen oder ſonſtigen Gründen nicht möglich ſein ſollten, iſt eine entſprechende Fühlungnahme mit den örtlich zuſtändigen Parteidienſtſtellen herbeizuführen.

Inwieweit für die ausfallende Arbeitszeit den Gefolgſchaftsmitgliedern von den Betrieben der Lohn, ſei es ganz, ſei es teilweiſe, ausgezahlt wird, ſoll der Entſcheidung des einzelnen Betriebes nach Maßgabe ſeiner wirtſchaftlichen Lage überlaſſen bleiben. Soweit es ſich um Gefolgſchaftsmitglieder handelt, die der ᛋᛋ angehören und die zum Abſperr- oder Sicherungsdienſt während des Reichsparteitages herangezogen werden ſollen, gelten die beſonderen Beſtimmungen der „Reichstarifordnung zur Regelung der Beurlaubung für den Abſperr- und Sicherungsdienſt ſolcher Angehöriger der ᛋᛋ, die in den Betrieben der freien Wirtſchaft beſchäftigt ſind."

Führer-Beſprechung

Der Führer empfing in Anweſenheit des Stellvertreters des Führers eine Reihe von führenden Perſönlichkeiten der Partei zu Beſprechungen über die Durchführung des diesjährigen Reichsparteitages.

Erfaſſung von wildwachſenden Brombeeren für die Konſerveninduſtrie

Infolge der Nachtfröſte in dieſem Frühjahr iſt die Ernte an Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Pflaumen und Zwetſchen ſehr gering geworden. Beſonders die Marmeladeninduſtrie hat einen ſehr großen Bedarf an Beerenfrüchten. Aus dieſem Grunde wird der Gartenbauwirtſchaftsverband Schleswig-Holſtein erſtmalig in dieſem Jahre eine großzügige Erfaſſung der wildwachſenden Brombeeren in die Wege leiten. Alljährlich ſind in den zahlreichen Knicks Schleswig-Holſteins große Mengen Brombeeren ungenutzt geblieben. Die Kreisbauernſchaften haben ſich mit den Lehrern in Verbindung zu ſetzen, damit die Schulkinder das Pflücken übernehmen. Den Kindern wird ein Pflücklohn von 18 Pfg. je Pfund gegeben. Die Beeren werden in Fäſſer geſammelt, die von einer Großhandelsfirma zur Verfügung geſtellt werden. Sobald die Fäſſer gefüllt ſind, wird für den Abtransport in die Fabrik von dem Lehrer Sorge getragen.

Aufruf des Oberpräſidenten zum Ernteſchutz.

Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein hat zur Sicherung der Erntevorräte folgenden Aufruf erlaſſen:

„In noch größerem Maße als in den vergangenen Jahren werden in dieſem Jahre alle Anſtrengungen unternommen, um die Ernte ſicher und vollſtändig zu bergen. Um ſo notwendiger iſt es, daß die geborgene Ernte mit allen Mitteln vor Vernichtung durch Brand geſchützt wird. Die immer wieder auftretenden Brandgefahren infolge Nachläſſigkeit und Leichtſinn müſſen mit allen Mitteln unterbunden und verhindert werden. Es darf nicht vorkommen, daß große Erntevorräte durch Außerachtlaſſung des Rauchverbotes beim Einfahren und bei den Dreſcharbeiten und durch ſpielende Kinder in Brand geſteckt werden.

Allen Volksgenoſſen, insbeſondere den Bauern, den Landarbeitern und den beteiligten Unternehmern obliegt zur Sicherſtellung der Ernährung des deutſchen Volkes die beſondere Pflicht, die Ernte vor Vernichtung durch Feuer zu ſchützen.

Ich erwarte, daß ſich in dieſen Wochen vor allem die zuſtändigen Behörden und Organe und die Feuerlöſchpolizei in den Dienſt zur Sicherung der Ernte vor Brandgefahren ſtellen. Darüber hinaus wird die hauptamtliche Brandſchau zuſammen mit der Gendarmerie einen beſonderen Ueberwachungsdienſt durchführen.

Wer durch Leichtſinn und Nachläſſigkeit die deutſche Ernte gefährdet und die zum Schutze der Ernte erlaſſenen Vorſchriften außer Acht läßt, muß und wird mit der ganzen Strenge des Geſetzes beſtraft werden."

Weddelbrook

Beſtandene Prüfung. Der Sohn des Schmied Friedrich Warn, gleichen Namens, gebürtig aus Weddelbrook, beſtand auf der Breslauer Zahlmeiſterſchule die Prüfung als Zahlmeiſter.

Föhrden-Barl

* Ein ſchönes Beiſpiel des Gemeinſchaftsgeiſtes bewies in dieſen Tagen die Einwohnerſchaft unſeres Ortes. Der Bürgermeiſter hatte die Einwohnerſchaft zum Flachsziehen aufgerufen. Reſtlos traten die Volksgenoſſen einſchließlich der Feriengäſte zur freiwilligen Arbeitsleiſtung an. Dank der vielen Hände, die zugriffen, konnte die Flachsernte in wenigen Stunden durchgeführt und beendet werden. — Daß drei Männer ohne weitere Hilfe ein großes Bauernhaus, deſſen Baukoſten rund 53 000 RM. betragen, errichten, iſt in unſerm Ort feſtzuſtellen. Am 15. Mai begann der hieſige Maurermeiſter Blöcker mit einem Geſellen und einem Arbeiter auf der Hofſtelle von Rühmann (Stammſtelle der Wiebke Kruſe) mit dem Neubau. In der kommenden Woche wird gerichtet. — Das große Wirtſchaftsgebäude, das der Bauer Schnack auf ſeiner Hofſtelle errichtete, iſt jetzt fertiggeſtellt. — Die vor zwei Monaten in unſerem Ort ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche iſt nunmehr erloſchen. Von der Seuche, die ſehr viel Schaden brachte, blieb nur ein einziger Viehbeſtand verſchont. — 75 Jahre alt wird am morgigen Donnerstag der Altenteiler Johs. Blöcker. B. iſt der älteſte männliche Einwohner unſeres Ortes. — Viel Glück hatte ein junger Mann aus Kellinghuſen, der vom Anhänger eines Laſtzuges erfaßt und in den Graben geſchleudert wurde. Der junge Radler kam mit einer ungefährlichen Kopfverletzung davon, hat jedoch ein demoliertes Fahrrad zu beklagen.

Barmſtedt

Ein rüſtiger Sportler

Eine nicht ganz alltägliche ſportliche Leiſtung vollbrachte der Schuhmacher Finnern vom Kuhberg. Der im 70. Lebensjahre ſtehende alte Herr, der das ſtattliche Gewicht von 200 Pfund aufzuweiſen hat, brachte es fertig, den Rantzauer See an ſeiner breiteſten Stelle zweimal zu durchſchwimmen.

Hohenweſtedt

Durch eine Bodenluke geſtürzt und ſchwer verletzt

Der 52 Jahre alte Kriegsinvalide Hans Sch. aus Baasbüttel, der aushilfsweiſe bei einem Bauern in Baasbüttel beim Dreſchen half, ſtürzte am Montag durch ein durch Garben verdecktes Loch aus vier Meter Höhe vom Boden auf die Tenne und erlitt eine Verletzung der Wirbelſäule. Er wurde dem Rendsburger Krankenhaus zugeführt.

Marne

Schwere Gewitterſchäden

Das über der Marner Gegend niedergegangene Gewitter, das mit wolkenbruchartigem Regen und ſchwerem Hagelſchlag verbunden war, hat überall große Schäden angerichtet. Das in den Garben ſtehende Getreide wurde beſonders ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Von einem Eiſenbahnwaggon, der am Marner Bahnhof ſtand, riß eine ſtarke Boe das Dach ab und trug es weit fort. Auf der Landſtraße Wolſemenhuſen—Marne ſchlug der Blitz in einen großen Baum und ſpaltete ihn bis zur Wurzel. Einem Bauern aus der Umgebung von Marne deckte der Wind einen Teil des Scheunendaches ab. Halbreifes Obſt wurde von den Bäumen heruntergeweht. Im benachbarten Windbergen waren die Regenfälle ſo ſtark, daß zeitweiſe ganze Straßen und Felder überflutet waren.

Tielen (Eider)

Beim Baden in der Eider ertrank der Landwirtſchaftslehrer Eggers aus Tielen. Seine Leiche konnte geborgen werden. Das iſt bereits das zweite Mal im Laufe von 14 Tagen, daß das Baden in der Eider ein Opfer forderte.

Eutin

„Ingeborg" hatte Feuer gefangen

Am geſtrigen Montag wurde die Eutiner Motorſpritze nach Sielbeck gerufen, wo auf dem Motorboot „Ingeborg", das ſich auf der Kellerſee-Fahrt in Höhe Krummſee befand, ein Feuer ausgebrochen war. Das Feuer, das durch einen Vergaſerbrand entſtanden war, konnte jedoch von der Beſatzung des Bootes noch rechtzeitig gelöſcht werden, ſo daß weder einer der Paſſagiere des Bootes noch das Motorboot ſelbſt Schaden erlitten. Die Eutiner Motorſpritze brauchte nicht mehr einzugreifen.

Plön

Wieder ein Opfer des Badens

Bei Stadtbek an der Südſpitze des Großen Plöner Sees iſt am Sonntagnachmittag die Hausangeſtellte Alma Bartels aus Lebrade ertrunken. Die Verunglückte, die erſt 19 Tahre alt iſt, ging mit mehreren Freundinnen nach einer Wieſe am Seeufer, um dann zu baden. Dabei hat ſie ſich zu weit vom Ufer, das an der Unglücksſtelle ziemlich ſteil abfällt, entfernt. Sie war plötzlich vor den Augen der Mitbadenden verſchwunden. Die Verunglückte, die des Schwimmens unkundig war, konnte trotz eifrigen Suchens bisher nicht geborgen werden.

Lübeck

Sicherungsverwahrung für rückfälligen Betrüger

Der 57jährige Friedrich Niemann aus Mannhagen hatte am 5. Juli vorigen Jahres einem Kleinrentner in betrügeriſcher Abſicht ein „Darlehen" für einen angeblich geplanten Pferdekauf abgeſchwindelt. Das Landgericht Lübeck verurteilte daraufhin den zehnmal vorbeſtraften Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus und ordnete gleichzeitig Sicherungsverwahrung an. Das Urteil iſt rechtskräftig.

Hamburg

Am Montagabend ſtürzte in der Zeiſigſtraße eine 39jährige Frau aus dem vierten Stock ihrer Wohnung. Sie wurde mit erheblichen Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht.

Hollenſtedt (Kreis Harburg)

Am Montag ereignete ſich auf dem Bahnübergang bei Hollenſtedt ein Verkehrsunfall, der erhebliche Folgen hatte. Ein aus Richtung Toſtedt kommender Kraftwagen rannte mit voller Wucht gegen einen aus Buchholz kommenden Triebwagen. Der Perſonenkraftwagen wurde in den Graben geſchleudert und faſt vollſtändig zertrümmert. Von den Inſaſſen, einem Ehepaar, wurde der Mann leichter verletzt, während ſeine Frau mit ſchweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Billſtedt

Der Mädchenmord noch ungeklärt

Der Billſtedter Mädchenmord iſt noch immer ungeklärt. Die Herkunft des von dem Mörder der 24jährigen Gerda Fengels benutzten Mordwerkzeuges iſt noch nicht ermittelt. Es handelt ſich um ein Stück Vollgummi mit Drahteinlage, einem Totſchläger, an dem noch ein abgebrochenes Stück einer eiſernen Schraubſpindel befeſtigt war.

Büchen

Schwerer Betriebsunfall auf dem Bahnhof

Auf dem Bahnhof Büchen ereignete ſich ein ſchwerer Betriebsunfall. Während des Rangierens kam der Rangierarbeiter Johann Schwencke aus Baſedow einer in einer Gleisſpitze ſtehenden Wagengruppe zu nahe, ſo daß er nicht mehr ausweichen konnte. Die Folge war, daß er an Bruſt und Kopf gequetſcht wurde und in bedenklichem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er geſtorben iſt.

Sicherung der Helgoländer Düne

Da die Inſel Helgoland und insbeſondere die Düne ſeit 1894 ſtändig im Abbruch begriffen ſind, mußten nunmehr zur Erhaltung der Düne und der Felſeninſel Helgoland umfangreiche Arbeiten in Angriff genommen werden. Es iſt beabſichtigt, von der Nordſpitze der Felſeninſel eine Mole in nördlicher Richtung vorzutreiben, um den Nordweſtwind bei ſchwerſtem Seegang von der Düne abzuhalten.

Darüber hinaus ſoll durch Aufſpülungen, durch den Bau von Buhnen und Uferdeckwerken die Düne vergrößert und vor der Zerſtörung bewahrt werden. Eine Anlegebrücke mit einem Sicherheitshafen bei der Düne iſt bereits im Bau, ſo daß im Jahre 1939 mit den Anſpülarbeiten an der Düne in größerem Umfange begonnen werden kann. Ebenſo iſt eine Zufahrtsbrücke zur Nordmolenſpitze im Bau; zur Zeit wird das Gelände nordöſtlich der Felſeninſel aufgeſpült, um als Arbeits- und Lagerplatz und zur Unterbringung der Barackenlager zu dienen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 16 8.38, 19 Uhr: Tiefer Druck vor der ſüdweſtlichen Küſte Norwegens führt immer mehr feuchtwarme Meeresluftmaſſen nach unſerem Bezirk. Damit wird das veränderliche Wetter in den nächſten Tagen fortdauern.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Friſche bis ſtürmiſche Winde aus weſtlichen Richtungen, wechſelnd bewölkt, mäßig warm, vereinzelte Regenſchauer.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ein Erlebnis
Sonntag,
21. August 1938

Der einzigartige Festzug - Itzehoe - 700 Jahre Stadt

Ratsherren und Rittergestalten um 1238, Zünfte, Wallensteins Lager, Schwedenzeit Befreiungskriege, Schleswig-Holsteinische Erhebung, Oesterreicher in Itzehoe, Handwerk von heute, Bauerntum, Industrie, Schiffahrt, Handel, Sportliches Leben, Itzehoe als Garnison seit 1631. Die Geschichte der Bewegung

Nah und Fern

Rückgang des Hochwaſſers bei Lindau

Nach rund 50ſtündigem Dauerregen, der im Lindauer Gebiet eine Niederſchlagsmenge brachte, wie ſie ſeit 60 Jahren nicht mehr zu verzeichnen war, hat ſich das Hochwaſſer in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder verlaufen. Die Laiblach, die den Stadtteil Siebertsdorf überſchwemmt hatte, ſoll in nächſter Zeit an dieſer Stelle, an der es ſchon mehrfach zu Ueberſchwemmungen kam, reguliert werden. Auch diesmal hatte der Fluß wieder weite Wieſenflächen überſchwemmt und bis zu 30 Zentimeter hoch mit Schutt und Geröll bedeckt. Der Spiegel des Bodenſees iſt nicht mehr weiter geſtiegen.

Alljährlich Schiller-Feſtſpiele in Eger

Bei den Sudetendeutſchen Schiller-Feſtſpielen in Eger wurde beſchloſſen, die Schiller-Feſtſpiele in Eger, die in ſo packender und zur Bewunderung hinreißender Weiſe eine anerkannte ſudetendeutſche Kulturleiſtung darſtellen, im nächſten Jahr und ſodann alljährlich fortzuſetzen.

238 gefaßte Schwarzhörer. Im Vierteljahr April bis Juni 1938 wurden 238 Schwarzhörer gerichtlich verfolgt. Obwohl das Strafverfahren in den meiſten Fällen auf Grund des Straffreiheitsgeſetzes vom 30. 4. 38 eingeſtellt wurde, blieben doch 59 Perſonen zu verurteilen; 2 davon wurden zu Gefängnisſtrafen von ein und zwei Wochen, die übrigen 57 zu Geldſtrafen von 5 RM. bis zu 60 RM. verurteilt.

2½ Pfennig für jeden Sperlingskopf. Die Stadt Bentheim hat in dieſem Jahr in ganz beſonderem Maße unter der Spatzenplage zu leiden. Da nur eine einheitliche und geſchloſſene Mithilfe der geſamten Bürgerſchaft einen drohenden großen Schaden verhüten kann, iſt jeder Bentheimer, ob jung oder alt, zur Bekämpfung der Spatzenplage vom Bürgermeiſter aufgerufen worden. Die Stadt bezahlt für jeden bei ihr abgelieferten Sperlingskopf eine Prämie von 2½ Pfennig.

65jährige Ehejubelfeier. Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring ließ den Eheleuten Kühl in Jagow, Kreis Pyritz, und den Eheleuten Wilhelm und Auguſte Lutſche in Berlin-Siemensſtadt aus Anlaß ihrer 65jährigen Ehejubelfeier Glückwunſchſchreiben und ein Ehrengeſchenk überreichen.

Braſilianiſches Flugzeug ins Meer geſtürzt. — Neun Perſonen ertrunken. Unmittelbar nach dem Start ſtürzte über der Bucht von Rio de Janeiro ein braſilianiſches Flugzeug ab und verſank ſofort in den Fluten. Vier Mann der Beſatzung und fünf Paſſagiere ertranken. Sechs Leichen konnten geborgen werden, unter ihnen der deutſche Kaufmann Albert Schnell.

Baggerarbeiten am „Lutine“-Wrack unterbrochen. Der Großbagger „Karimata“ mußte wegen eines Kettenſchadens am Bagger ſeine Arbeiten unterbrechen. Er wurde in den Hafen von Terſchelling eingeſchleppt, weil es ſich erwies, daß die Havarie auf See nicht behoben werden konnte. Hierdurch erleidet die Bergungsaktion am Wrack des Goldſchiffes „Lutine“ eine weitere Verzögerung.

Rettung aus dem überſchwemmten Schacht

Das Unglück auf der Feldſundgrube

Dank den unermüdlichen Rettungsarbeiten konnten auf der Vereinigten Feldſundgrube in Ehrenfriedersdorf, auf der durch einbrechende Waſſermaſſen 25 Bergleute eingeſchloſſen waren, bis Dienstag nachmittag 21 glücklich geborgen werden.

Die Rettung der Eingeſchloſſenen war überaus ſchwierig. Es gelang erſt nach allergrößten Anſtrengungen, den Waſſerſpiegel in der Grube zu ſenken. Mit Hilfe von Flößen konnten ſieben Bergleute gerettet werden.

Obwohl die Bergungsarbeiten auf der Vereinigten Feldſund-Grube noch andauern, konnte von den vier noch vermißten Bergleuten bis zur Stunde keiner geborgen werden, ſo daß ſie als verloren angeſehen werden müſſen.

Die vier Bergleute ſind nach dem Urteil der Bergſachverſtändigen wahrſcheinlich ſofort nach Eintritt der Kataſtrophe innerhalb weniger Minuten tot geweſen. Es handelt ſich um die Bergleute Fritz Seidel, geboren 1910 (zwei Kinder), Erich Schneider, geboren 1904 (ein Kind), Fritz Landmann, geboren 1909 (ein Kind) und Paul Hennig, geboren 1902 (kinderlos).

Von zahlreichen Reichs- und Landesſtellen ſind Beileidskundgebungen eingegangen.

Wie Oeſchelbronn ſtarb

Erinnerung an eine furchtbare Kataſtrophe.

Eine der ſchlimmſten Feuersbrünſte, die jemals in einem deutſchen Dorf wüteten, vernichtete am 10. September 1933 die blühende Ortſchaft Oeſchelbronn bei Pforzheim in Baden. An einem Sonntag brach in einer Stallſcheune der Brand aus. Ein junger Mann hatte ſeine noch glimmende Tabakpfeife in die Taſche ſeines Rockes geſteckt und dieſen an einer zum Heuboden führenden Leiter aufgehängt. Sehr bald hatte der Rock Feuer gefangen, das Heu war in Brand geraten; im Nu ſtand das Gebäude in Flammen, und ehe noch die Schreckensrufe die Dorfbewohner aufgeſchreckt hatten, waren die ſtiebenden Funken durch ſturmartigen Wind über das ganze Dorf ausgebreitet.

Der ſträfliche Leichtſinn des einen jungen Menſchen geſellte ſich zu den Unterlaſſungsſünden der Dorfgemeinde: es war kein Löſchteich da. 1000 Feuerwehrmänner aus 15 benachbarten Ortſchaften, SA., freiwillige Helfer mußten aus vier Kilometer Entfernung mit fünf aneinandergekoppelten Motorſpritzen Waſſer herbeipumpen. Es war nicht möglich, die Wut des tobenden Elements zu bändigen. Das Dorf ſtarb dahin: 203 Gebäude wurden vernichtet, darunter 83 Wohnungen. Eine Million RM. Schaden an Gebäuden war zu beklagen, für eine halbe Million RM. Mobiliar wurde zerſtört. Faſt die geſamten Erntevorräte waren verbrannt oder verdorben.

Als anderen Tages der Führer eintraf und all dieſes furchtbare Elend ſah, wurden ſofort die notwendigen Schritte zum Wiederaufbau eingeleitet. Und trotzdem, ein ganzes Dorf war dahin, der Ertrag der Arbeit eines ganzen, ſchweren Erntejahres. Einundeinehalbe Million RM. waren verloren, dem Volksvermögen entzogen, auf Nimmerwiederſehen. Die Dorfſchaft Oeſchelbronn fiel aus im Kampf um die Nahrungsfreiheit des Reiches, ſie war aus einer Leiſtungsgemeinſchaft zu einer Gruppe Hilfsbedürftiger geworden. Das Heimathaus von Generationen, die Wiege zahlreicher Geſchlechter, ſie ſtanden nicht mehr.

Wenn ein Dorf ſtirbt, dann gehen nicht nur die Höfe und Ställe und Scheunen verloren, obzwar der Ernteſegen, das Vieh und all die Gerätſchaften, Maſchinen und Gebrauchsgegenſtände für ſich allein ſchon unerſetzliche Verluſte ſind. Das Dorf iſt ein lebendes Weſen, iſt atmende Vergangenheit, pulſende Gegenwart, werdende Zukunft. In ihm wurzelt die Kraft der Nation, die Ueberlieferung. Was die Väter mit ihrem Schweiß dem Boden abgerungen haben, das hat in dieſen Anweſen Geſtalt angenommen. Alle guten Geiſter leben und weben im Gebälk der Bauernhäuſer, wohnen unterm Scheunendach, das die Frucht von Jahrhunderten geborgen hat.

Dorf und Hof ſind mehr und ſtärker Heimat als Stadt und Mietwohnung. Keine Verſicherung kann mit ihrem Gelde aufwiegen, was ein Brand auf dem Lande in wenigen Stunden vernichtet. Wer in den Zügen Adolf Hitlers bei ſeinem Beſuch im zerſtörten Oeſchelbronn den Ausdruck tiefen Leides und der Trauer geſehen hat, der weiß, daß es ihm nicht nur um die Geldwerte, um die Erntevorräte und um die nackten Gebäude ging. Er ſah, wie ſinnlos dieſe rauchſchwarzen Ruinen gen Himmel ragten, wie jeder Schimmer der Häuslichkeit abgeſtreift war von den geretteten Möbeln und Sachen, wie die Menſchen heimatlos umherſtanden.

Ein Dorf war geſtorben. Das neue, das nun erſtanden iſt, muß ſich erſt in Jahrzehnten bewähren, muß die Schuld der Jetzigen wiedergutmachen.

Die Erntezeit iſt nun wieder da. Vor fünf Jahren wurde Oeſchelbronn das Opfer eines Leichtſinns: Warnung und Mahnungen für jeden Bauer im Reiche.

G. E. D.

Reinſter Idealismus deckt ſich unbewußt mit tiefſter Erkenntnis. Adolf Hitler in „Mein Kampf“.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 18. Auguſt

6.10: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen: Liederblatt Nr. 10. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: **Muſik zur Werkpauſe.** Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Vom Deutſchlandſender (aus der Rundfunkausſtellung): **Muſik am Mittag.** Das Orcheſter des Deutſchlandſenders, Wilhelm Strienz (Baß). — 15.25: Bremen: Kleine Liederſtunde. Alpenländiſche Komponiſten. Georg von Tſchurtſchentaler. — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau“. — 17.15: **Bunte Stunde:** Die erſte Zigarre. — 18.00: **Die Welt des Kindes.** — 18.10: Klaviermuſik aus der Beethoven-Zeit. Geſpielt von Wolfgang Brugger. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: De **Spitzbartvereen von Schephorſt-Breiholz.** En Spill von de Eiderkant. Von Heinrich Winter. — 19.45: **Hüüt wüllt wi luſtig ſien!** Noch een beten Danzmuſik. (Eigene Schallaufnahmen des Reichsſenders Hamburg.) — 20.10: **¾ + ¼ = ſtimmt!** Ein Exempel, das immer aufgeht. — 22.20: Von Köln: **Internationales Reit- und Fahrturnier in Bad Aachen: Großer Preis der Nationen.** — 22.40: Hannover: **Spätmuſik.** Das Niederſachſenorcheſter. — 24.00 bis 3.00: Von Danzig: Nachtmuſik.

Freitag, 19. Auguſt

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. Das Muſikkorps einer Pionierabteilung. — 10.00: Vom Deutſchlandſender: Ein Windſtoß koſtet eine Million. Hörſpiel zur Schädlingsbekämpfung. — 10.30: Im Aufwind! Beſuch in der Reichsmodellbauſchule Lauenburg an der Elbe. — 10.45: So zwiſchen elf und zwölf. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Bauer und Ernährung. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Das Fredo-Riemann-Blasorcheſter, die Bremer Stadtmuſikanten, Rupert Glawitſch (Tenor). — 14.40: Von Berlin (aus der Rundfunkausſtellung): Morgen woll'n wir heiraten ...! Eine Sendung für junge Leut' mit Brauch und Sitten unſeres Landes. — 15.25: Peter Tſchaikowſky. (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: **Es geht auf Feierabend!** Das Kleine Orcheſter und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Vom Deutſchlandſender (aus der Rundfunkausſtellung): **Und jetzt iſt Feierabend in deutſchen Gauen. Norddeutſchland.** — 19.00: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.15: **Das vergnügte Orcheſter.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 20.15: Vom Deutſchlandſender: **Olle Kamellen, beliebte Kapellen.** Die Kapellen Otto Kermbach und Carl Woitſchach. — 22.20: Dokumente der Zeitgeſchichte. (Buchbeſprechung.) — 22.30: Von Leipzig: **Tanz und Unterhaltung** mit dem Hawaian-Duo Danzi-Sachſenhauſer und dem Rundfunkorcheſter. — 24.00 bis 3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute morgen 3½ Uhr mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Hermann Reske

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Karoline Reske, geb. Wohlers
Gustav Reske u. Familie, Bad Bramstedt
Hermann Reske u. Familie, Bad Oldesloe
Johs. Reske und Familie, Hamburg

Bad Bramstedt, den 16. August 1938.

Beerdigung am Freitag, 19. August, 2½ Uhr, von der Friedhofshalle aus.

Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Heute vormittag 10 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Fölster

geb. Fölster

im 85. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

N. Hargens und Frau, geb. Fölster
H. Mohr und Frau, geb. Hargens
H. Hargens und Frau, geb. Reumann
W. Hahne und Frau, geb. Hargens
W. Hargens

Weddelbrook, den 16. August 1938.

Beerdigung am Freitag, 19. August. Trauerfeier nachmittags 3.30 Uhr in der Friedhofshalle Bad Bramstedt.

Gestern abend entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Strein

im blühenden Alter von 36 Jahren.

In tiefer Trauer

Alma Strein, geb. Lembke
Karl-Heinz Strein
Carl August Strein und Frau
Wilhelm Strein und Familie
Johannes Lembke und Familie

Bad Bramstedt, den 17. August 1938.

Beerdigung am Freitag, 19. August. Trauerfeier mittags 1 Uhr in der Kirche.

Nachruf!

Nach langer schwerer Krankheit wurde unser Gefolgschaftsmitglied, der Sparkassenangestellte

Karl Strein

mitten aus seinem jungen schaffensfrohen Leben abberufen in die Ewigkeit.

In den schweren Jahren des Aufbaues unserer Kasse hat er uns treue Dienste geleistet. Hierfür danken wir ihm herzlich. Er war uns ein lieber Arbeitskamerad, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Der Vorstand und die Gefolgschaft der Stadtsparkasse Bad Bramstedt

---

Deutscher Bauer - denke daran ...

daß Dein Lebensabend sorglos und friedlich sei. Dazu verhilft Dir am sichersten ein **Sparkassenbuch.**

Spare bei

der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises

(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Zweckverbandssparkasse, Spar- u. Leihkasse)

Viertelf. Tilsiter	10% F. i. T.	500 g		0,60 M.
Halbf. „	20% F. i. T.	500 g		0,80 M.
Halbf. „	o. Rinde	500 g	nur	0,65 M.
Vollf. „	45% F. i. T.	500 g		1,15 M.
¾ fett. Marschk.	30% F. i. T.	500 g		0,90 M.

Außerdem 3% Rabatt in Marken!

Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garfs, (Tel. 148)

Zugelaufen

1 zweijährig. Rind

Ohrmarke: 29 800

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei

Hans Pingel, Wiemersdorf

Union-Feueranzünder

sind zu haben bei

W. Horst
Johs. Schilicke
J. F. Andersen

Bauſchule

Raſtede i. Oldbg.

Fachſchule von C. Rohde

Vorbereit. auf d. **Meiſterprüfung** in 2 Semeſtern. Programm frei.

Torfmull
Torfſtreu

empf. **Hans Dehn** Tel. 14

Gebrauchte

Weinfässer

in der Hälfte durchgesägt, von 100 bis 300 Liter Inhalt, geeignet zum Viehtränken und zu anderen Zwecken, hat abzugeben

Ludwig Angerstein, Böttcherei
Landweg 11.

Offerten-Gebühren

Damit wir die auf Chiffre-Anzeigen eingehenden Offerten den Inserenten ordnungsmäßig zustellen können, ist ihnen das jeweilige Porto beizufügen.

Bramstedter Nachrichten

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel. 63

Werbet Mitglied der NSV.

Bemerkungen zum Tage

Frankreichs Luftwaffe

Der Beſuch des Chefs des Generalſtabes der franzöſiſchen Luftwaffe, General Vuillemin, in Deutſchland, mit dem Vuillemin den Beſuch des Staatsſekretärs der Luftfahrt, General der Flieger Milch, bei der franzöſiſchen Luftwaffe erwidert, lenkt die Aufmerkſamkeit auf Frankreichs Luftrüſtung, die im Rahmen der allgemeinen franzöſiſchen Aufrüſtung ein bedeutſamer Faktor iſt. Seitdem Daladier, der als ſtarker Mann in Frankreich gilt, den Ausbau der franzöſiſchen Wehrmacht in die Hände genommen hat, hat auch die Luftwaffe Frankreichs eine bemerkenswerte Umorganiſation und Verſtärkung erfahren. Der heutige Luftminiſter Guy la Chambre, ein Vertrauensmann Daladiers, iſt bemüht, die Rüſtungsprogramme, die unter ſeinem Vorgänger Pierre Cot nicht planmäßig durchgeführt wurden, jetzt beſchleunigt zu erfüllen. Eine ſeiner Hauptaufgaben ſieht der franzöſiſche Luftfahrtminiſter in dem Wiederaufbau der Rüſtungsinduſtrie, die dank der Volksfront und der unter ihrem Regime zur Tagesordnung gehörenden Streiks in Verfall geraten iſt. Frankreich baut ſeine Luftwaffe nach Trennung von der Bodenorganiſation zu einem Inſtrument aus, das zur Führung eines ſelbſtändigen Luftkrieges befähigt und imſtande ſein ſoll, offenſiv und defenſiv nach den Anſchauungen moderner Luftkriegführung zu operieren.

Landarbeiter und Induſtriearbeiter

Wenn die deutſche Ernährungswirtſchaft ihre Aufgaben erfüllen ſoll, dann muß die Landflucht zum Stehen gebracht werden und darüber hinaus eine Rückwanderung entfremdeter Kräfte erfolgen. Zur Bewältigung der Landarbeit brauchen wir den Landarbeiter und die Landarbeiterfamilie. Ausländiſche Wanderarbeiter ſtellen ebenſo wie freiwillige Erntehelfer nur einen Notbehelf dar. Aus den entſprechenden Erkenntniſſen heraus hat der Reichsnährſtand in den einzelnen Landesbauernſchaften Tarife und tarifähnliche Regelungen erlaſſen, die auf die Schaffung von Deputantenſtellen bedacht ſind. Mit Nachdruck iſt auch ſchon mit der Herſtellung von wohnlichen Landarbeiterheimen begonnen worden. Dennoch läßt ſich feſtſtellen, daß Landarbeiterſtellen unbeſetzt bleiben und Landarbeiterwohnungen oft leerſtehen. Das iſt beſonders im Nachbarbereich der Reichshauptſtadt der Fall. In einer Wirtſchaft von 55 Hektar wurden früher neben zwei weiblichen Arbeitskräften vier vollwertige Landarbeiter beſchäftigt. Heute verfügt der Hof nur über das Bauernehepaar und zwei nicht voll einſatzfähige Männer. Es befindet ſich auf dem Hofe ein Wohnhaus mit zwei Landarbeiterwohnungen, von denen jede einen nach ſtädtiſchen Verhältniſſen berechneten Wohnwert von 70 bis 80 Mark je Monat hat, ungerechnet Stall, Garten und den zur Kartoffelbeſtellung gepflügten und gedüngten Acker. Die Wohnungen ſtehen aber leer. Es hat ſich keine Landarbeiterfamilie dafür gefunden, obwohl der betreffende Bauer dem Manne einen Wochenlohn von 18 Mark ohne Abzüge auszahlen, die Wohnung mietfrei überlaſſen und nach dem Tarif des Reichsnährſtandes jährlich 84 Zentner Speiſekartoffeln, 24 bis 30 Zentner Roggen, 30 Zentner Kohle, ſechs Meter Holz, täglich einen Liter Vollmilch und für jedes Kind einen halben Liter zur Verfügung ſtellt.

Es wird von den in Betracht kommenden Kräften leider immer noch ausſchließlich der Barlohn bewertet und mit den Induſtrielöhnen verglichen. Dabei wird der Wert der Sonderleiſtungen und Naturaldeputate völlig außer acht gelaſſen. Wer ein guter Rechner iſt, der wird ſich unſchwer ausrechnen können, daß der Landarbeiter keineswegs ſchlechter geſtellt iſt als der Induſtriearbeiter.

Politik des Säbelraſſelns

Während die Sudetendeutſchen mit geradezu bewundernswerter Geduld den Terror der tſchechiſchen Soldateska, der Behörden und Marxiſten ertragen und verbiſſen ihren Kampf um ihr Recht fortführen, ohne ſich herausfordern oder beirren zu laſſen, verſtärkt Prag den Terror gegen das Sudetendeutſchtum immer mehr. Die Prager Preſſe überſchlägt ſich in Verleumdungen und Verunglimpfungen der Sudetendeutſchen, die Kommuniſten fordern offen zur Sabotage der Einigungsbemühungen Lord Runcimans auf, und die tſchechiſchen Armeekreiſe haben kürzlich durch ihren Aufruf bewieſen, daß ſie die Verhandlungen mit den Sudetendeutſchen auf jeden Fall ſtören wollen. Bezeichnend für die Taktik Prags iſt es, daß am Dienstag, am ſelben Tage, an dem die zweite große Konferenz zwiſchen der tſchechiſchen Regierung und den Vertretern der SdP. ſtattfand, der Oberſte Verteidigungsrat der Tſchecho-Slowakei tagte. Das iſt die **Politik** des Säbelraſſelns. Die Armee ſcheint alles daranzuſetzen, um die Regierung unter ihren Einfluß zu zwingen und die Verhandlungen mit den Sudetendeutſchen zu ſtören. Terror alſo von allen Seiten. Aber das Sudetendeutſchtum wird man auf dieſe Weiſe nicht mürbe machen. **Stärker als der Terror iſt das Recht, das auf ſeiten des deutſchen Volkstums ſteht!**

Trotz Höchſtanſpannung leiſtungsfroh

Die großen Ziele des Leiſtungskampfes

Auf der Reichsſchulungsburg Oberurſel bei Frankfurt waren in dieſen Tagen die Gaubeauftragten für den Leiſtungskampf verſammelt, um die Ausrichtung für das neue Arbeitsjahr und für den zweiten Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe zu erhalten.

Der Beauftragte für die Geſamtdurchführung des Leiſtungskampfes, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, ging auf den Leiſtungskampf und ſeine großen Ziele ein: Der Leiſtungskampf hat nur ein einziges großes und umfaſſendes Ziel, und das heißt, die deutſchen Menſchen ſchaffensfroh und ſchaffensfähig für die Löſung der großen Aufgaben zu machen, die der deutſchen Wirtſchaft vom Führer geſtellt ſind. Nur wenn ein ſozialer Fortſchritt vorhanden, iſt auch ein Fortſchritt der Leiſtung zu vermerken. Es muß durch eine richtige Betreuung erreicht werden, daß die Menſchen trotz notwendiger Höchſtanſpannung leiſtungsfähig und leiſtungsfroh bleiben, denn die Aufgaben, die der Führer geſtellt hat, ſind nicht für heute, ſondern für alle Zukunft. Um dieſe Höchſtleiſtungsfähigkeit zu erreichen, iſt der Leiſtungskampf das beſte Mittel. Jeder Pfennig, jede Summe müſſe für das große Ziel „Erhaltung und Steigerung der Arbeits- und Volkskraft“ zum Einſatz gebracht werden. Die Betriebe müßten von allen Nebenſächlichkeiten abgebracht werden. Die ſozialen Leiſtungen, die nur dazu dienen ſollten, dem Betrieb ein ſoziales Alibi zu geben, ſeien zwecklos und brächten für die Erreichung des Zieles des Leiſtungskampfes keinerlei Nutzen.

Vier Hauptpunkte würden es ſein, auf die in dieſem Jahre die Hauptaufmerkſamkeit der im Leiſtungskampf ſtehenden Betriebsführer gelenkt werde. Dieſe Punkte werden in Kürze veröffentlicht und den Betrieben mitgeteilt.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ſandte an Dr. Hupfauer anläßlich der Arbeitstagung ein Telegramm, in dem er für die Meldung über die erfolgreiche Arbeit der Gaubeauftragten im Leiſtungskampf der deutſchen Betriebe, die heute bereits in der Mehrzahl der Gaue eine hundertprozentige Steigerung gegenüber dem Vorjahre erreicht hat, dankt.

KdF.-Seebad wächſt

Im nächſten Jahr ſchon ein Teil bezugsfertig — Durchgehende D-Züge Berlin—KdF.-Seebad Rügen

Das KdF.-Seebad Rügen in der Binzer Bucht bei Mukran geht mit Rieſenſchritten ſeiner Vollendung entgegen. Rund 2000 ſchaffen an dem Seebad des deutſchen Arbeiters, und ein Teil des Bades wird bereits im nächſten Jahr bezugsfertig ſein, und dann werden durchgehende D-Züge Berlin—KdF.-Seebad Rügen die ſchaffenden deutſchen Menſchen an dieſe einzigartige Erholungsſtätte bringen.

Von den insgeſamt 1,5 Millionen Kubikmetern zu bewegenden Erdbodens ſind bis jetzt rund 1,2 Millionen Kubikmeter bezwungen, und von den insgeſamt beim Bau veranſchlagten 30 Millionen Mauerſteinen ſind bereits rund ſieben Millionen Steine verbaut worden. Wenn dieſes KdF.-Bad Rügen im Jahre 1940 völlig in Betrieb genommen wird, dann iſt Rügens jüngſtes Gemeinweſen zugleich Rügens größte Stadt.

Beendet ſind bereits unter ſorgfältigſter Schonung des Baumbeſtandes die Rodungen und Ausſchachtungen Fertiggeſtellt ſind bereits die Bahnanlage, die Befeſtigung des Strandes, die erſten Angeſtelltenhäuſer, die Häuſer der Arbeitsdienſtlager II und III von insgeſamt vier Lagern ſowie die Betonierung der Straßenzüge im Baugelände. Im Bau begriffen iſt zur Zeit die Seefront des KdF.-Seebades mit den ſieben Kilometer langen Unterkunftshäuſern der ſpäteren KdF.-Gäſte. Schon jetzt wachſen die Umfaſſungsmauern empor und laſſen die Geſamtanlage des KdF.-Seebades in ihren gigantiſchen Ausmaßen erkennen.

10 000 Schlafräume für 20 000 deutſche Arbeiter wird dieſes Bad erhalten. Das ſind alles Zahlen, die für ſich ſprechen und überzeugend gerade in ihrer Nüchternheit ſind.

Bauſtein für freundſchaftliche Zuſammenarbeit

Empfang der Reichsregierung für die Teilnehmer am Internationalen Gartenbaukongreß

Zu Ehren der Vertreter der am Internationalen Gartenbaukongreß beteiligten Länder gab die Reichsregierung in Berlin einen Empfang, an dem auch die Chefs zahlreicher ausländiſcher Miſſionen in Berlin teilnahmen. Im Namen der Reichsregierung begrüßte der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Darré, die Gäſte und ſtellte feſt, daß ſchon die erſten Tage des Gartenbaukongreſſes wichtige wiſſenſchaftliche Ergebniſſe gezeitigt hätten. Wenn zu dieſem ſtreng wiſſenſchaftlichen Gedankenaustauſch nun noch eine enge perſönliche Fühlungnahme von Menſch zu Menſch träte, ſo glaube er, daß der Kongreß einen wertvollen Bauſtein für eine freundſchaftliche und zugleich wiſſenſchaftlich unterbaute Zuſammenarbeit der Nationen liefere. Darüber hinaus würde er es begrüßen, wenn auf dieſem Wege jeder Kongreßteilnehmer ein Verſtehen für die wirtſchaftlichen Probleme der anderen Staaten mitnehmen würde.

Im Namen der großen Nationen dankte der Führer der engliſchen Delegation, Dr. Taylor vom Britiſchen Landwirtſchaftsminiſterium, der Reichsregierung für den herzlichen Empfang, der den Delegierten und Teilnehmern des Kongreſſes in Deutſchland bereitet worden ſei. Im Namen der kleineren Länder gab Direktor Duperrex (Schweiz) ſeiner Freude darüber Ausdruck, daß der Kongreß in einer Atmoſphäre des gegenſeitigen Vertrauens abgehalten worden ſei. Er ſei überzeugt, daß die Kongreßteilnehmer bei den ſich an den Kongreß anſchließenden und auf der Reichsgartenſchau in Eſſen endenden Reiſen durch verſchiedene Teile Deutſchlands noch mehr als bisher überall den Willen eines Führers und die treue Gefolgſchaft ſpüren würden, die das deutſche Volk dem Führer leiſte.

Der Oberbefehlshaber des Heeres bei Truppenbeſichtigungen

Generaloberſt v. Brauchitſch, der Oberbefehlshaber des Heeres, wohnte auf dem Truppenübungsplatz Bergen den Vorführungen verſchiedener Truppenteile bei. — Der Oberbefehlshaber läßt ſich hier vom Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 93 Bericht erſtatten.

(Weltbild-Wagenborg.)

Sport

Acht Länderkämpfe des deutſchen Fußballs. Für die Spielzeit 1938/39 hat der deutſche Fußballſport bisher acht Länderkämpfe abgeſchloſſen. Am 18. September tritt unſere National-Elf den Polen in Chemnitz gegenüber, und eine Woche ſpäter trifft ſie in Bukareſt auf die Rumänen. Für den 23. Oktober iſt ein Spiel gegen Spanien in Ausſicht genommen, und im Dezember ſtehen ſich Deutſchland und Holland in Amſterdam gegenüber. Das erſte Länderſpiel des neuen Jahres beſtreitet die deutſche Ländermannſchaft in Brüſſel gegen Belgien am 29. Januar. Am 26. März ſtehen unſere Fußballer in einem Zweifrontenkampf gegen Italien in Rom und gegen Luxemburg in Luxemburg. Am 23. April iſt Paris der Schauplatz der Begegnung Frankreich gegen Deutſchland.

Schwerere Geräte im Jugendſport. Bei den deutſchen Jugendmeiſterſchaften 1938, die Ende Auguſt in Frankfurt am Main ausgetragen werden, werden zum erſten Male die neuen von der Reichsjugendführung eingeführten Jugendgeräte Verwendung finden. Die neuen Geräte ſind ſchwerer als die bisherigen und ſollen den Uebergang zum Erwachſenengerät erleichtern. Sie gelten nun allgemein für Jugendliche von 16 bis 18 Jahren, während die Klaſſe B (Jugendliche von 15 und 16 Jahren) die alten Jugendgeräte weiterbenutzt. In Zukunft beträgt das Gewicht der Kugel 6,25 Kilogramm (früher 5 Kilogramm), und im Speerwerfen wird der Männerſpeer verwendet. Das Gewicht des neuen Diskus beträgt 1,75 Kilogramm ſtatt 1,50 Kilogramm, und der neue Hammer wiegt 6,25 Kilogramm ſtatt bisher 5 Kilogramm.

Erſter Deutſchlandſtart der USA.-Schwimmer. In Hannover gingen die amerikaniſchen Schwimmer, die am Wochenende in Berlin den Erdteilkampf Europa gegen Amerika beſtreiten, zum erſtenmal an den Start. Hellmut Fiſcher und der amerikaniſche Weltrekordler Peter Fick endeten über 100 Meter Kraul in der gleichen Zeit von 59,5 Sekunden. Doch war der Amerikaner im Anſchlag etwas ſchneller.

Schluß bei Blau-Weiß. Die national ausgeſchriebene Meiſterſchaft im Männer-Doppel holte ſich Beuthner-Göttſche durch einen Sieg über Werner Menzel und Gerſtel. Mit den Chineſen Kho Sin Kie gewann Beuthner auch das Turnier-Doppel gegen die ſtarken Ungarn Gabory-Aſboth. Ueberraſchend kam der Sieg von Hollis-Schneider im Frauen-Doppel über die Italienerinnen Tonolli-San Donnino.

Internationaler Fünfkampf in Dresden. Vom 17. bis 20. Auguſt 1938 findet in Dresden auf Veranlaſſung des Oberkommandos des Heeres ein internationaler moderner Fünfkampf einer deutſchen Offiziermannſchaft gegen eine ſchwediſche und eine finniſche Offiziermannſchaft ſtatt.

Der vierte Turniertag in Aachen ſtand im Zeichen zahlreicher Zeitſpringen. Im Springen der Berufsreiter erzielte der Stall der Oberſten SA.-Führung einen Doppelerfolg. SA.-Rottenführer Spieß auf „Erato“ und SA.-Sturmhauptführer Frick auf „Raubgraf“ belegten die erſten Plätze. Im Springen der Zivilreiter ſtellte der Belgier Bauduin auf „Sidney“ den Sieger.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr
Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag
16. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

8 Gewinne zu 5000 RM. 95677 221683 230832 347325
4 Gewinne zu 3000 RM. 342 136310
18 Gewinne zu 2000 RM. 61009 92056 159079 182166 200253
213483 269115 346515 354586
50 Gewinne zu 1000 RM. 3239 17190 53463 70122 82320 85370
94187 94622 121778 126856 134573 135569 142794 182611 190829
197495 225207 225892 234100 266856 282456 290324 294301 356935
378589
104 Gewinne zu 500 RM. 21481 27729 39421 43835 54668 73094
88514 98804 103088 110345 113977 117291 120603 121966 148915
150954 158345 167999 193453 208179 216525 223580 226567 228847
230460 240972 259917 266123 266719 279825 279829 280581 284030
284440 292397 293350 296930 299445 300255 301460 302977 317280
325456 344924 346339 348828 364024 364538 379270 382566 394124
394603

240 Gewinne zu 300 RM. 1179 1288 2337 2535 5336 8287 8588
9001 13203 15114 16306 31035 33423 36001 47089 49752 57437
61311 62249 65085 73603 74687 76772 78779 91745 102476 107123
108507 109357 110648 111237 112642 114210 115449 119421 121088
122271 122466 124077 125342 125812 126299 127163 127201 128886
137887 141450 141679 142595 149831 155357 156100 167115 167896
169581 170620 173436 173586 175118 177269 188181 188322 191207
193713 194129 197165 197722 202495 210927 212648 217395 217748
227555 230047 230582 233061 240726 241226 242415 242735 247140
250620 250988 256956 266385 275714 280936 281193 283825 284070
288588 299025 304210 304973 306265 313079 318594 318655 322176
323321 324240 332717 334737 336663 339843 344321 344942 349974
359653 360154 360916 365113 365384 370708 378805 389762 390782
392336 393738 397271

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 310413
4 Gewinne zu 5000 RM. 67429 233027
4 Gewinne zu 3000 RM. 137413 175970
20 Gewinne zu 2000 RM. 62927 68596 103330 121345 182494
197652 316415 318082 361811 383177
72 Gewinne zu 1000 RM. 12592 15144 22426 36348 37093 48123
77970 91999 93342 104331 115953 133826 149949 155349 158208
165723 170385 178264 202450 207490 209158 225032 226500 229284
246352 259844 284684 293689 297944 310813 312674 331216 346393
358754 387609 396160
90 Gewinne zu 500 RM. 240 3543 6557 62340 66475 68550
81085 92978 93009 104886 107467 108718 117477 128847 133093
136819 163512 171870 174355 185161 187077 187525 192010 211479
213713 228670 234553 239618 242573 246842 256095 274284 277918
284389 285995 286417 287372 318000 334410 345127 357888 362597
373379 386746 398916

188 Gewinne zu 300 RM. 106 4499 12048 20418 27016 27233
32029 36604 36811 38783 40274 41418 41741 42375 44853 50044
51085 52562 57915 62448 68896 69812 72682 75574 75650 77333
78225 84572 90348 99431 103460 116243 130159 132335 146863
152447 156279 158571 170723 171553 179237 187015 189243 191964
193352 207269 220634 228703 228973 233750 245109 250390 251189
258180 264149 266448 267153 276211 281401 286313 287169 287870
291814 296414 309496 311483 312870 315567 316881 323675 331399
336027 336674 337040 337328 345255 348950 355625 356214 356795
357962 358209 358503 363575 368477 368683 371277 373280 375584
376979 384393 385551 390625 393220

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu zu je 50000, 10 zu je 30000, 16 zu je 20000, 78 zu je 10000, 154 zu je 5000, 804 zu je 3000, 746 zu je 2000, 2232 zu je 1000, 3674 zu je 500, 7422 zu je 300, 178352 zu je 150 RM.

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtschutz: Korreſpondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

5. Fortſetzung

„Ach, verlaſſen Sie ſich nur auf mich, Herr Adminiſtrator. Für Sie tue ich ſchon etwas. Aber nehmen Sie ſich jetzt in acht!"

„Wieſo?" fragte Robert erſtaunt.

„Mylady hat erfahren, daß Sie geſagt haben, daß Sie an Berber vorbei ins Haus kommen. Aber ich weiß ganz genau, Berber läßt keinen vorbei."

„Ach was!" lachte Robert gleichmütig auf. „Und da wartet nun wohl Mylady geſpannt, daß ich mir eine grantige Blamage hole? Na, kommen Sie, Pitt, kommen Sie, ſchauen Sie zu, wie leicht ich an Berber vorbeikomme."

„Ich warne Sie, Herrr Adminiſtrator, ich warne Sie! Berber iſt die Gutmütigkeit ſelbſt, und er tut keinem Kind etwas, aber er läßt keinen ins Haus, er iſt dann wie der Teufel und beißt Ihnen glatt den Arm durch!"

„Machen Sie ſich keine Sorgen, Pitt. Ich bin ſchon mit anderen Hunden fertig geworden. Schön iſt das zurechtgemacht! Der Schauplatz iſt hell erleuchtet, dort ſehe ich Betty ſtehen zuſammen mit dem Stallmeiſter, in der Geſindeſtube hängen drei oder vier am Fenſter. Na ſchön, dann ſollen ſie die Vorſtellung haben!"

Robert ging ruhig aufs Haus zu, ſtieg die Stufen empor. Ganz ruhig und gelaſſen tat er das, daß die Dogge unwillkürlich etwas eingeſchüchtert zurückwich. Aber kurz bevor er die Tür erreichte, ſprang ihn die Dogge plötzlich an. Deutlich ſahen alle, wie ſich Robert blitzſchnell bückte, und im nächſten Moment rollte Berber die Treppe hinab, ſich mehrmals überſchlagend.

Aber im nächſten Augenblick war der Hund wieder oben und ſprang Robert abermals an.

Da tat Robert einen kleinen Schlag, Berber duckte ſich, zog den Schwanz ein und ſtand richtig wie ein geprügelter Hund da. Das war kein Kunſtſtück, was Robert angeſtellt hatte. Ein leichter Schlag auf eine ſehr empfindliche Stelle an der Schnauze lähmt auch den ſtärkſten Hund.

Auch was er vorher getan hatte, war alles, nur kein Wunder. Es gehörte nur eins dazu: eine unerhörte Schnelligkeit. Und die hatte Robert angewandt, und die Folge war, daß er dem Hund die Beine wegzog, ſo daß er ſich überkugeln mußte. Alſo Robert war ein durchaus normaler Menſch, der über keine übernatürlichen Fähigkeiten verfügte.

Dann rief er den Hund an. Zögernd kam Berber ein Stück näher. Robert ließ ſich auf der Treppe nieder, faßte blitzſchnell zu und zog die rieſenhafte Dogge zu ſich heran.

Und mit einem Male war es geſchehen. Er konnte ſie ſtreicheln, konnte mit ihr machen, was er wollte, die Dogge erkannte ſeine Autorität an.

Und als er dann in die Diele trat, folgte ihm Berber gehorſam, eben wie ein Hund.

In der Diele ſtand Lady Margret mit zornigen Augen.

„Sind Sie böſe, Mylady, weil ich mit dem Hund fertig wurde, oder haben Sie gewünſcht, daß er mir den Unterarm durchbeißt?"

„Weder das eine, noch das andere", ſagte Lady Osborne erregt. „Aber Sie haben mir jetzt den Hund verdorben! Was ſoll ich mit ihm?"

„Der Hund iſt nicht verdorben, Mylady! Er wird in Zukunft genau ſo anhänglich und zuverläſſig ſein wie ſonſt immer. Und das iſt die Hauptſache. Sie dürfen einem ſolchen Tier gegenüber nicht zu egoiſtiſch ſein, Mylady. Jeder Menſch iſt auch nicht nur zu einem Menſchen freundlich. Und einem Hund ergeht es auch nicht anders."

Nach einer Pauſe fragte Lady Margret ſchroff: „Wie ſind Sie eigentlich mit ihm fertig geworden?"

„Es iſt nicht ſo ſchwer, Mylady. Es gehören nur Schnelligkeit und Ruhe dazu. Man darf auch keine Angſt haben, das iſt die Hauptſache. Ich kann Ihnen verſichern, Mylady, zehn andere Hunde hätten hierſitzen können, ſie hätten ſich nicht gemuckſt, wenn ich vorbeigegangen wäre, denn ſie ſind alle feig, wenn ſie ſpüren, daß einer angſtlos vorbeigeht. Aber Berber war nicht feig, er iſt ein prachtvolles Tier."

„Mein Mann hat ihn gezogen, ſeine Zucht war berühmt."

„Ich kann es mir denken, ein ſo ſchönes Tier findet man nicht ſo leicht wieder. Für mich gibt es zwei Arten von Hunden, die der Inbegriff der abſoluten Zuverläſſigkeit ſind: die Dogge und den Neufundländer. Es gibt auch noch andere prächtige Geſellen, die ich ſehr ſchätze, und die der Dogge und dem Neufundländer an Intelligenz noch über ſind, aber ich ſchätze dieſe beiden Raſſen beſonders hoch, weil ſie gut ſind, richtiggehend gutmütig und damit reſtlos zuverläſſig."

„Sie kommen vom Verwaltungsgebäude?" lenkte Lady Osborne das Geſpräch ab.

„Jawohl, Mylady. Ich habe allerdings Direktor Wanger, wie ich ſchon befürchtete, nicht antreffen können. Aber die Sache mit George Horne und Oberſteiger Pool habe ich in Ordnung gebracht. Mit Pool allerdings auf ſehr nachdrückliche Weiſe, aber das ging nicht anders."

„Haben Sie ihn entlaſſen?"

„Nein, Mylady. So tüchtige Oberſteiger wie Pool gibt es nicht oft. Die muß man ſich halten. Sie ſind ein Aktivum, das gepflegt werden muß. Nur man muß ſie ſich ziehen. Wenn er ein boshafter, heimtückiſcher Burſche geweſen wäre, hätte ich ihn trotzdem hinaustun müſſen; aber er iſt es nicht, trotz ſeiner unſchönen Handlungsweiſe an George Horne. Nun muß ich zuſehen, daß er bald heiratet, damit er auch die Weibergeſchichten noch ſein läßt."

Jetzt mußte Lady Margret lächeln. „Ich ſtelle feſt, daß Sie Ihren Poſten als Adminiſtrator ſehr gewiſſenhaft nehmen!"

„Haben Sie es anders erwartet?" gab Robert fein zurück.

Ihre Blicke trafen ſich, ſekundenlang lagen ihre Augen ineinander, dann ſagte ſie: „Nein, das habe ich nicht anders erwartet. Gute Nacht, Miſter Torrence!"

„Gute Nacht, Mylady!"

• • •

Am anderen Morgen Punkt neun Uhr ſtellte ſich Robert Torrence bei Lady Osborne zum Rapport ein. Er hatte die Poſt der letzten Tage, die eingetroffen war, inzwiſchen durchgeſehen, hatte ſich mit der ganzen Materie näher befaßt, die Vermögensaufſtellung genau durchſtudiert und hatte auf dieſe Weiſe einen ganz netten Überblick über den großen Komplex bekommen.

Rückſtände von dem vorhergehenden Adminiſtrator waren nicht vorhanden, da alle Dinge, die Direktor Wanger erledigen konnte, in der Zwiſchenzeit von ihm aus in Ordnung gebracht worden waren.

Robert Torrence berichtete Lady Margret von der Beſichtigung der ‚Good Hope' und ſetzte ihr auseinander, daß die Entlüftungsanlage tatſächlich den Anſprüchen der gegenwärtigen Zeit nicht mehr genüge.

„Ich meine, Mylady, die Arbeiter beziehungsweiſe die Arbeitsleiſtung ſind für das Werk von denkbar größtem Intereſſe. Nehmen wir mal an, zehn Arbeiter fördern an einem Tage hundert Tonnen. Ich ſetzte ganz willkürlich eine Zahl ein! Die Förderung dieſer hundert Tonnen fällt ihnen ſchwer, weil ſie unter Bedingungen arbeiten müſſen, die ungünſtig ſind. Die Förderung von hundert Tonnen für die zehn Arbeiter iſt eigentlich, wir wollen es annehmen, herzlich wenig. In anderen Gruben des Kontinents iſt die Förderung bedeutend höher. Ergo muß es unſere Aufgabe ſein, die Anlagen ſo zu verbeſſern, daß automatiſch eine höhere Förderung zu erzielen iſt. Aus dieſem Grunde habe ich vor, nach Prüfung der Entlüftungsanlage der drei Gruben von einem der Ingenieure Vorſchläge machen zu laſſen, wie eine ausreichende Entlüftungsanlage geſchaffen werden kann und in welcher Höhe das Werk damit belaſtet würde. Ich gehe doch wohl nicht fehl, daß Sie genau ſo wie ich davon überzeugt ſind, daß dieſer Notwendigkeit Rechnung getragen werden muß."

Nach kurzem Überlegen entgegnete Lady Margret: „So iſt es, Sie gehen nicht fehl, Miſter Torrence!"

„Ich danke Ihnen, Mylady! Das war nun ſo ziemlich alles, was ich heute berichten könnte. Vielleicht haben Mylady jetzt die Güte und teilen mir Ihre Wünſche mit."

„Das kann heute nachmittag geſchehen. Ich nehme an, daß Sie den Vormittag benutzen wollen, um mit Direktor Wanger zu ſprechen. Es liegt mir viel daran, daß Sie ihn kennenlernen und mir Ihr Urteil über ihn ſagen."

„Sie ſchätzen ihn nicht, Mylady?"

Erſtaunt ſah ſie ihn an. „Wie kommen Sie darauf?"

„Ganz einfach. Wenn Sie mein Urteil wünſchen, dann kann ich darin ſchon erkennen, daß Sie ihn nicht hoch einſchätzen!"

„Sie irren ſich. Ich gebe zu, daß Direktor Wanger mir nicht ganz ſympathiſch iſt. Mein Vater hat ihn mir aber empfohlen, genau wie Sie, und er empfiehlt nur Leute, von deren Tüchtigkeit er reſtlos überzeugt iſt. Aber es nützt doch nichts, ich muß offen ſagen, daß ich ein klein wenig an dem Urteil Sir Rogers irre geworden bin. Deshalb intereſſiert mich Ihr Urteil über Direktor Wanger!"

„Gut, Mylady, ich werde es Ihnen geben. Geſtatten Sie, daß ich mich Ihnen jetzt empfehle!"

2.

Direktor Wanger war ein großer, breitſchultriger Menſch, Ende der Vierzig, mit einem bartloſen, durchaus eindeutigen Geſicht, das keine Rätſel aufgab.

Er war eine choleriſche, oft ſehr heftige Chefsnatur, der ziemlich ſelbſtherrlich und beſtimmt auftrat.

Wanger war von unten gekommen, hatte ſich vom kleinen Angeſtellten durch ſeine rückſichtsloſe Strebernatur emporgeſchafft und hatte vollkommen vergeſſen, daß er auch einmal ein kleiner Mann geweſen war. Er war nicht beliebt, denn er hatte die Angewohnheit, ſeine Autorität oft mit Stimmaufwand durchzudrücken.

Die Folge war, daß ſich das Perſonal entſprechend einſtellte und ihm offen ſchmeichelte, ſich im geheimen aber über ihn luſtig machte.

Das Unangenehmſte an Wanger war die überhebliche Art, mit der er jeden, der ihm in die Quere kam, an die Wand drückte.

Henry Wanger war ſpät aus Birmingham von einem Herrenabend heimgekommen, an dem es etwas hoch hergegangen war, und er erſchien darum erſt gegen neun Uhr im Büro.

Sein Vertrauter, der Perſonalchef Jeff Moody, der einzige, mit dem er per Du war, kam ſofort zu ihm und rief ihm zu: „Henry, der neue Adminiſtrator iſt da!"

„Na, wenn ſchon! Wird genau ſo dämlich ſein wie der letzte!"

„Scheint nicht ſo, Henry, habe das Gefühl, daß der Mann mit Vorſicht zu genießen iſt!"

Wanger wurde aufmerkſam und fragte geſpannt: „Wieſo?"

„Weil er – geſtern eingetroffen – noch geſtern abend auf dem Werke war und verfügt hat, daß der Bergarbeiter George Horne wieder eingeſtellt wird. Außerdem hatte er mit Pool, wie erzählt wird, eine Auseinanderſetzung. Pool war angetrunken und ging auf ihn zu. Du kennſt ja Pool!"

„Ja ... und? Da hat der Herr Adminiſtrator wohl Dreſche bezogen?"

„Im Gegenteil, Pool iſt gar nicht erſt an ihn herangekommen, als er auch ſchon am Boden lag. Ganz klein ſoll er Pool gekriegt haben, und dann haben ſie gemeinſam die ‚Good Hope' beſichtigt."

„Sehr intereſſant! Ich bin auf den Knaben ſehr neugierig."

• • •

Der „Knabe" kam.

Henry Wanger war tatſächlich ſehr neugierig auf ihn und bat ihn ſofort zu ſich.

Es ging ihm wie allen: die Perſönlichkeit, die Sicherheit und Ruhe Robert Torrences wirkte ſtark auf ihn. Aber er wehrte ſich inſtinktiv dagegen.

„Robert Torrence!" ſtellte ſich Robert vor. „Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Miſter Wanger! Mylady hat mir erzählt, daß Sie den Werken bereits ſechs Jahre vorſtehen."

„Ja, allerdings! Alſo ... hm ... ſehr nett, daß Sie ſich auch mal bei mir ſehen laſſen. Guten Poſten erwiſcht, Miſter Torrence! Seien Sie froh, daß Sie nicht meinen haben! Man kann vor Arbeit nicht aus den Augen gucken. Ich hoffe jedenfalls, daß wir uns gut verſtehen werden, und wenn Sie mal 'nen Wunſch haben, ich tue ſchon, was ich kann!"

Robert lächelte fein. Der Verſuch Wangers, ihn von vornherein an die Wand zu drücken, beluſtigte ihn.

„Aber ich meine, Herr Adminiſtrator, jeder tut das Seine! Den George Horne wieder einſtellen, das ging über Ihre Befugnis hinaus! Das kommt natürlich nicht in Frage! Wir würden uns ja alle Autorität vergeben! Da muß ich ſchon bitten, Miſter Torrence, daß Sie dieſe Entſchlüſſe ..."

„Einen Augenblick mal!" fiel ihm Robert ins Wort. „Dieſe Art iſt nicht die richtige! George Horne wird ſelbſtverſtändlich eingeſtellt, wenn **ich** es beſtimme!"

Henry Wangers breites Geſicht lief rot an.

Er erhob ſich impulſiv und ſchlug auf den Tiſch.

„Ich laſſe mir in meinen Betrieb nicht hineinreden!" ſagte er ſcharf.

„Ich habe auch nicht die Abſicht, das zu tun, ich muß mir aber vorbehalten, Dummheiten oder Fehler, die hier gemacht werden, zu korrigieren. Mylady hat mich nicht zum Spaße über das Ganze geſetzt! Ihnen möchte ich in der Sache George Horne keinen Vorwurf machen. Als man dieſen Mann, der beinahe zwei Jahrzehnte oder gar noch länger treu und ehrlich ſeine Pflicht tat, auf Pools Betreiben entließ, da ſind Sie wahrſcheinlich nicht richtig darüber informiert worden. Sie können ſich nicht um alles kümmern, das weiß ich. Aber Pool war geſtern ehrlich zu mir, er hat offen zugegeben, daß es von ihm ausging, daß George entlaſſen wurde. Er bedauert ſeine damalige Schlechtigkeit und hat mir in die Hand verſprochen, daß ſo was nicht wieder vorkommt."

„Pool?" fragte Wanger ungläubig. „Sie ſind mit Pool fertig geworden?"

„Ich bin bisher mit jedem fertig geworden!" entgegnete Robert härter.

„Ah ... ich verſtehe ... Mylady hat Ihnen große Vollmachten gegeben, und jetzt wollen Sie ...!"

Robert fiel ihm ins Wort. „Ich habe keine Luſt, in Ihren Betrieb irgendwie einzugreifen, wenn es nicht nötig iſt. Es iſt mir am liebſten, wenn hier alles ſo am Schnürchen geht, daß es nie nötig ſein wird. Das möchte ich von vornherein betonen! Ich habe nicht den Wunſch, mich in Szene zu ſetzen, mich wichtig zu machen. Aber ich habe den Willen, meinen Poſten ganz auszufüllen und alles zu tun, was im Intereſſe Myladys liegt. Das möchte ich ſagen!"

Henry Wanger fand es für klug, jetzt einzulenken.

„Gut, Herr Adminiſtrator, dann werden wir beſtimmt gut miteinander arbeiten. Ich verſichere Ihnen, daß ich jeder Anregung von Ihrer Seite alle Aufmerkſamkeit zuwenden werde!"

„Das iſt ein Wort. Dann können wir gleich beginnen. Ich habe geſtern die ‚Good Hope' beſichtigt."

„Ich hörte davon. Ich hoffe, Sie fanden die Grube in Ordnung?"

„Ja. Nur eins nicht: die Entlüftungsanlage! Und Pool hat mir verſichert, daß die Entlüftungsanlagen der beiden anderen Gruben genau ſo ſchlecht ſind."

„Hm!" Wanger rieb ſich das Kinn. „Ich gebe zu ... ſie könnten beſſer ſein."

„Sie müſſen beſſer werden! Ich habe Gelegenheit gehabt, die Bilanzen des Werkes für die letzten fünf Jahre zu leſen. Daraus geht hervor, daß die Werke mit einem guten Überſchuß arbeiten. Das iſt erfreulich. Obwohl ... die Förderungsziffer ſehr ſchlecht iſt!"

„Ja, das wohl, aber ſchließlich entſcheidet doch immer die Summe, die übrigbleibt!"

„Gewiß, der Gewinn ſpricht ein großes Wort. Aber nicht er allein. Ich bin nun nicht hierher gekommen, um ... mit ſozialen Experimenten alles auf den Kopf zu ſtellen ... nein, das nicht. Aber ich meine, das Werk iſt nicht nur dazu da, um das Osborneſche Vermögen ſtändig zu vergrößern, ſondern das Werk iſt ein Teil der engliſchen Volkswirtſchaft, und im Rahmen einer Volkswirtſchaft bedeutet die menſchliche Arbeitskraft immer noch das beſte Aktivum. Und an die denke ich jetzt und ſtelle feſt, daß mit ihr hier durch die ſchlechten, ungenügenden Entlüftungsanlagen Raubbau getrieben wird. Ich habe mich überzeugt, daß die Leute im Berg unter dieſen Verhältniſſen jetzt einfach nicht mehr fördern können. Und das iſt nicht richtig. Gute Arbeitsbedingungen ... gute Leiſtungen. Darum beſtimme ich nach Rückſprache mit Mylady, daß ſofort darangegangen wird, die Entlüftungsanlagen ſo auszubauen, daß ſie auch für ſpäter genügen, wenn die Werke noch ausgedehnter ſind. Bitte veranlaſſen Sie die Ingenieure, daß ſie die Pläne ſo raſch als möglich herſtellen und mir zur Begutachtung vorlegen."

An ſich war der Vorſchlag Wanger nicht unſympathiſch, denn ſo klug war er, um einzuſehen, daß dann ſeine Zahlen entſprechend beſſer wurden. Und das war wertvoll.

Aber er ärgerte ſich, daß der Vorſchlag von dem Adminiſtrator kam, daß der es durchſetzen wollte.

„Sind Sie im Bilde, in welcher Höhe uns dieſe Bauten belaſten werden?"

„Ich ſchätze es auf rund achtzigtauſend Pfund!"

„Sie haben gut geſchätzt! Mylady will dieſen Betrag ausgeben?"

„Ja!"

„Dann iſt es ja in Ordnung. Ich werde mich der Sache annehmen."

„Ich danke Ihnen. Ich möchte mich nicht länger aufhalten. Ich will heute noch die beiden anderen Werke kennenlernen. Pool wartet unten auf mich."

Die Männer ſchüttelten ſich die Hände, ſcheinbar miteinander einverſtanden, und ſchieden ... doch als Gegner. Robert jedenfalls ſpürte es.

Eine Viertelſtunde ſpäter ſagte Wanger zu dem Perſonalchef: „Horne ſtellſt du alſo wieder ein. Da iſt nichts zu machen. Wir müſſen mit dieſem Adminiſtrator vorſichtig ſein. Er hat Pool klein gekriegt, das will was beſagen!"

• • •

Es iſt nachmittags gegen fünf Uhr.

Die blinde Mutter Mary Horne, die Frau des Bergarbeiters Otto Horne, der vor Jahren zuſammen mit ſeinem jüngſten Sohne Robert im Berg geblieben iſt anläßlich eines Unglücks, eines Einſturzes, ſteht vor der Tür des armſeligen kleinen Hauſes und wartet auf den Sohn, der von der Schicht kommt.

Da hört ſie Schritte. Und ſie weiß, es iſt nicht Bob, ſondern Jack, der den Poſten eines Bürgermeiſters von Glenarton innehat, und der nicht mehr in den Berg fährt.

Drei Söhne und eine Tochter ſind Mutter Mary geblieben: George Horne, der Älteſte, dann kommt Jack, ein großer, hagerer Menſch von einundvierzig Jahren, klug, mit einem trockenen, manchmal biſſigen Humor, der aber trotz aller Widerſtände des Lebens ein lachender Philoſoph geblieben iſt und den Dingen gegenüber eine wohltuende Gelaſſenheit bekundet. Bob ſetzt die Reihe der Söhne fort: vierzig Jahre alt, trägt er immer eine finſtere Miene zur Schau, iſt mürriſch, faſt verbiſſen, ewig hadernd mit ſeinem Geſchick.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 192 Donnerstag, den 18. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Der Handel mit USA.

Wege zur Verſtändigung

Bei einer Veranſtaltung der amerikaniſchen Handelskammer in Deutſchland ſprach der Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium Brinkmann über die Vorausſetzungen und Möglichkeiten einer deutſch-amerikaniſchen Wirtſchaftsverſtändigung. Er betonte, daß die deutſche Regierung einen Aufſchwung des beiderſeitigen Handelsverkehrs lebhaft wünſche. Wenn dennoch der beiderſeitige Warenaustauſch ſeit Jahren ſtetig zurückgehe, ſo ſei das bedauerlicherweiſe in ganz beſonderem Maße auf Mißverſtändniſſe zurückzuführen.

In dieſem Zuſammenhang erwähnte der Redner zunächſt die deutſche Schuldenregulierungspolitik, durch die ſich die Amerikaner benachteiligt fühlten. Er legte dar, wie es durch den Wahnſinn der politiſchen Tributzahlungen zu unſerer unverſchuldeten Deviſenarmut gekommen ſei. In dem Kampf um die Ueberwindung der Maſſenarbeitsloſigkeit war für uns der Einſatz aller Kräfte einſchließlich der Deviſenbewirtſchaftung eine zwingende Notwendigkeit. Dennoch haben wir unſeren Schuldendienſt gegenüber dem Ausland nicht einmal ganz eingeſtellt, allerdings mußten wir ſeinen Umfang jeweils von den Zugeſtändniſſen abhängig machen, die man uns auf dem Warengebiet einzuräumen gewillt war. So habe Deutſchland zu wiederholten Malen auch die USA. zu bewegen verſucht, ihren Markt den deutſchen Erzeugniſſen ſtärker zu öffnen.

Was guter Wille vermöge, habe das Zuſtandekommen der deutſchen Wirtſchaftsabkommen mit England und Frankreich gezeigt, und beiderſeitiger guter Wille ſollte es auch möglich machen, ebenſo mit der amerikaniſchen Regierung zu einer Uebereinkunft zu gelangen, welche den wirtſchaftlichen Vorbedingungen beider Länder beſſer Rechnung trägt, als es gegenwärtig der Fall iſt. Wenn die Vereinigten Staaten eine Verbeſſerung des deutſchen Schuldendienſtes wünſchen, ſo ſeien wir hierzu durchaus bereit, wenn wir die Möglichkeit erhalten, mehr Waren auf dem amerikaniſchen Markt abzuſetzen. Jedenfalls erſcheine die Frage einer deutſch-amerikaniſchen Wirtſchaftsverſtändigung nicht unlösbar.

Der Führer in Döberitz

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht wohnte einer Truppenübung des Heeres auf dem Truppenübungsplatz Döberitz bei. In ſeiner Begleitung befanden ſich u. a. der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel.

Im Anſchluß an die Uebung beſichtigte der Führer die Unterkünfte der Infanterieſchule im Olympiſchen Dorf und weilte mit ſeiner Begleitung am Abend im Kreiſe des Offizierkorps der Schule und des Infanterielehrregiments.

*

Eine Abordnung der nationalſpaniſchen „Vereinigung der Freunde Deutſchlands“ überreichte dem Deutſchen Botſchafter in San Sebaſtian eine koſtbare Sammelmappe mit über 10 000 Unterſchriften bekannter Perſönlichkeiten aus ganz Spanien als Zeichen der Verehrung für den Führer des Deutſchen Reiches und Schöpfer Großdeutſchlands, Adolf Hitler.

Große belgiſche Armeemanöver

40 000 Mann beteiligt — Truppenparade vor dem König

In den öſtlichen Ardennen in der Umgebung von Spaa, Malmedy und Verviers haben große belgiſche Armeemanöver begonnen, die als die größten ſeit dem Waffenſtillſtand bezeichnet werden. Rund 40 000 Mann beteiligen ſich an den Uebungen, deren Hauptthema der Angriff eines gedachten nördlichen Staates gegen einen gedachten ſüdlichen Staat iſt, an deren öſtlicher Grenze ſich ein neutraler Staat befindet.

Der Chef des belgiſchen Generalſtabes, van den Bergen, erklärte zu Beginn der Manöver, daß die Manöverparteien in keiner Weiſe irgendwelchen europäiſchen Staaten entſprechen. Es ſei wichtig, im gegenwärtigen Augenblick, wo die Kampfwagen eine ſo große Rolle ſpielen, ein Tankabwehrmanöver durchzuführen. Am Montag werden die Manöver durch eine große Truppenparade vor dem König in Spaa abgeſchloſſen werden.

*

Gegenüber den „neuen marxiſtiſchen Spekulationen“, die in London und Paris im Zuſammenhang mit den Truppenübungen in Deutſchland unternommen wurden, bedürfe es, wie das italieniſche Blatt „Tribuna“ erklärt, keiner beſonderen militäriſchen Erfahrungen, um zu verſtehen, daß, wenn eine Großmacht während rund 18 Jahren gezwungen war, ihre Reſerviſten nicht unter die Waffen zu rufen, es gar keine andere Möglichkeit gebe, um eine ſo große Lücke auszufüllen, als die gleichzeitige Inſtruktion dieſer Reſerviſten, die bis dahin einer ernſthaften und vollkommenen Ausbildung beraubt waren. Mit dieſer Feſtſtellung falle aber zugleich das neue groß aufgemachte Alarmmanöver zuſammen, daß dieſe Uebungen ausſchließlich einem unbeſtreitbaren Recht Deutſchlands auf ſeine Verteidigung entſprächen.

Die St.-Stephans-Woche in Budapeſt

Die deutſche und die italieniſche Abordnung am Ehrenmal

Die deutſche und die italieniſche Abordnung, die anläßlich der St.-Stephans-Woche in Budapeſt weilen, beſichtigten die Heilige Krone und die Krönungsinſignien. Im Marmorſaal der Burg wurden ſie vom Unterrichtsminiſter Graf Paul Teleki, vom Staatsſekretär Barczy und vom Direktor des Nationalmuſeums Graf Stefan Zichy empfangen. Die beiden Abordnungen leiſteten die Ehrenbezeigungen vor den Reichsſymbolen, worauf ihnen Graf Zichy einen kurzen Vortrag über die Geſchichte der heiligen Stephanskrone hielt.

Später ſtatteten die Abordnungen dem Honvedminiſter Ratz und dem Oberkommandanten der Honveds, General der Infanterie Sonvi, ſowie dem Chef des Generalſtabes, Feldmarſchalleutnant Kereſztes-Fiſcher, Höflichkeitsbeſuche ab. Die italieniſche und die deutſche Abordnung legten am Heldenmal Kränze nieder. Hierauf fuhren die beiden Abordnungen in Begleitung der Geſandten von Erdmannsdorff und Graf Vinci nach Gödöllö, wo ſie vom Reichsverweſer in Audienz empfangen wurden. Ebenſo ſtatteten ſie dem Miniſterpräſidenten Imredy einen Beſuch ab und waren dann Gäſte des Außenminiſters von Kanya, der im Parkklub ein Frühſtück gab.

Frontkämpfer-Führer in Koburg

Auf Anregung des Präſidenten des Ständigen Internationalen Frontkämpferkomitees, NSKK.-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Koburg, der zugleich Präſident der Vereinigung deutſcher Frontkämpferverbände iſt, trafen die Frontkämpferdelegierten von Belgien, Bulgarien, der Tſchecho-Slowakei, Großbritannien, Griechenland, Ungarn, Italien, Polen, Rumänien und Jugoſlawien in Koburg ein.

Der Gartenbaukongreß beendet

Stabsamtsführer Dr. Reiſchle ſpricht das Schlußwort

Der 12. Internationale Gartenbaukongreß wurde in Berlin mit der Bekanntgabe der eingebrachten Anträge und einem Schlußwort des zweiten Vizepräſidenten des Kongreſſes beendet. Aus den Anträgen und Entſchließungen der einzelnen Sektionen, die vom Generalſekretär des Kongreſſes, Gartenbaudirektor Guenther, verleſen wurden und die gewiſſermaßen das ſichtbare Ergebnis der Kongreßarbeiten darſtellen, ſeien die folgenden hervorgehoben:

Um Geſundheit und Leiſtungsfähigkeit zu gewährleiſten, muß Obſt und Gemüſe ein regelmäßiger Beſtandteil der menſchlichen Ernährung ſein und darf nicht etwa nur als Zukoſt im Sinne eines Genußmittels gewertet werden. Auch bei Schulſpeiſungen iſt dieſer Grundſatz anzuwenden. In einer anderen Entſchließung von allgemeinem Intereſſe wird geſagt, die Förderung des Kleingartenweſens iſt für jedes Land ſchon aus ſtaatspolitiſchen Gründen nötig.

In ſeinem Schlußwort betonte der zweite Vizepräſident, Stabsamtsführer Dr. Reiſchle, die Anträge und Entſchließungen ſeien geeignet, die gartenbauliche Arbeit in allen Ländern der Erde anzuregen. Die Zuſammenkunft von mehr als 2500 Fachleuten aus aller Welt habe ein Bild von der Forſchung und der Praxis im Gartenbau gegeben.

Wenn die Kongreßteilnehmer auf der ſich anſchließenden gemeinſamen Fahrt nach Eſſen einen großen Teil Deutſchlands zu ſehen bekommen, ſo mögen ſie ihre Aufmerkſamkeit nicht nur auf rein Fachliches richten, ſondern ſich auch ein Bild von den allgemeinen Lebensverhältniſſen unſerer Heimat machen.

*

Im Beiſein einer großen Zahl von ausländiſchen und deutſchen Landſchafts- und Gartengeſtaltern wurde die anläßlich des Internationalen Gartenbaukongreſſes in Gemeinſchaft mit der Reichskammer der Bildenden Künſte veranſtaltete „Internationale Gartenplanſchau“ in Eſſen feierlich eröffnet.

Autounfall des holländiſchen Geſandten

Der niederländiſche Geſandte in Berlin, Dr. Ritter van Rappard, iſt auf der Reichsſtraße zwiſchen Minden und Bückeburg ſchwer verunglückt. Der Wagen des Geſandten, der ſich auf der Fahrt von Holland nach Berlin befand, ſtieß mit einem aus der Richtung Hannover kommenden Laſtzug zuſammen und wurde vollſtändig zertrümmert. Während der Fahrer des Wagens völlig unverletzt blieb, erlitt der Geſandte ſehr ſchwere Verletzungen. Er wurde ſofort in das Bückeburger Krankenhaus gebracht, wo er mit einem ſchweren Schädelbruch und inneren Verletzungen beſinnungslos daniederliegt.

Glück muß der Pilot haben. Nur der großen Geſchicklichkeit des Piloten eines franzöſiſchen Militärflugzeuges war es zu verdanken, daß nicht die ſiebenköpfige Beſatzung eines viermotorigen Bombers ums Leben kam. Kurz nach dem Start vom Flugplatz in Bourges löſte ſich das Fahrgeſtell vom Flugzeug und fiel herab. Nach zweiſtündigem Suchen erſt gelang es ſchließlich dem Piloten, ſeine ſchwere Maſchine auf ſumpfigem Gelände ſo zum Landen zu bringen, daß kein Mann der Beſatzung zu Schaden kam und das Flugzeug kaum beſchädigt wurde.

Nürnberg rüſtet zum Reichsparteitag

Die Vorbereitungen voll im Gange

Der erſte Abſchnitt der Vorbereitungsmaßnahmen für den diesjährigen Reichsparteitag iſt bereits zum Abſchluß gelangt. Die Organiſationsleitung arbeitet mit Hochdruck. Die Vorkommandos der Gauleitungen ſind aus allen Gauen des Reiches bereits in Nürnberg eingetroffen. Der Aufbau der großen Zeltſtädte iſt bereits faſt vollendet.

Auch in dieſem Jahre werden über 400 000 Politiſche Leiter, SA.-, ᛋᛋ-, NSKK.-, Arbeitsdienſtmänner und Hitlerjungen am Reichsparteitag teilnehmen. Davon kommen über 30 000 aus den Oſtmarkgauen. Außer dieſen dienſtlichen Teilnehmern ſind Beſucher in einer ſchon jetzt die Meldungen der vergangenen Parteitage weit überſteigenden Anzahl angemeldet. Beſonders groß iſt in dieſem Jahre das Intereſſe der Auslandspreſſe und der privaten Beſucher aus dem Ausland. Aus allen Ländern und Erdteilen ſind Beſucher angemeldet, die an dem großen Erlebnis des Reichsparteitages teilnehmen und dabei das nationalſozialiſtiſche Deutſchland kennenlernen werden.

Stabschef Lutze, der in Nürnberg weilte, ließ ſich von dem Leiter des SA.-Aufmarſchſtabes, Obergruppenführer Juettner, über den Stand der Vorarbeiten für den Reichsparteitag unterrichten. Im Anſchluß daran fuhr der Stabschef auf das Reichsparteitaggelände und zum SA.-Lager Langwaſſer, um abſchließend die Unterkunft des Sturmbannes z. b. V. an der Katzwanger Straße zu beſuchen, wo er ſich eingehend nach der Verpflegung und Unterbringung ſeiner früheren Stabswache erkundigte und ſich mit den SA.-Männern längere Zeit unterhielt.

Schneidige Flugmanöver vor Vuillemin

Der franzöſiſche Luftwaffenchef beim Richthofen-Geſchwader — Ehrung der Atlantikflieger

Der als Gaſt des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, in Deutſchland weilende Chef des Generalſtabes der franzöſiſchen Luftwaffe, General Vuillemin, ſtattete am Mittwoch mit ſeiner Begleitung und zahlreichen höheren deutſchen Offizieren der Luftwaffe dem Richthofen-Geſchwader in Döberitz einen Beſuch ab.

Auf dem Flugplatz hatten eine Ehrenkompanie und drei Staffeln von Jagdflugzeugen Aufſtellung genommen. Vor dem Abſchreiten der Front ſpielte das Muſikkorps die Nationalhymnen beider Länder. Nachdem die franzöſiſchen Offiziere die Hallen und die dort untergebrachten Maſchinen beſichtigt hatten, zeigten die Jagdflieger Parade- und gefechtsmäßiges Fliegen. Schneidig ausgerichtet zogen ſie im Staffelwinkel dahin, um dann gefechtsmäßiges Fliegen in Rotten vorzuführen.

Nach einem Rundgang durch die weiten modernen Anlagen des Fliegerhorſtes begaben ſich der franzöſiſche Generalſtabschef und ſeine Begleitung zurück zum Flugfeld, wo inzwiſchen die Focke-Wulff-„Condor“-Maſchine „Saarland“, der gleiche Typ, mit dem die vier deutſchen Flieger den Atlantik in beiden Richtungen in Rekordzeit überflogen hatten, gelandet war. Vor der Maſchine begrüßte General Vuillemin die vier Atlantikflieger und beglückwünſchte ſie zu ihrem großen Erfolg.

Eine beſondere Ehrung wurde den Atlantikfliegern dadurch zuteil, daß der franzöſiſche Luftattaché in Berlin, Oberſt de Gefrier, und ſein Gehilfe, Hauptmann Stehlin, ihre franzöſiſchen Militärfliegerabzeichen abnahmen, die General Vuillemin dann perſönlich als Ehrung für die ganze Beſatzung dem Flugkapitän Henke und dem Hauptmann von Moreau mit anerkennenden Worten anheftete. „Ich habe es 20 Jahre getragen“, ſagte lächelnd Oberſt de Gefrier, als er das Ehrenzeichen von ſeinem Uniformrock abnahm.

Gemeinſam mit der Atlantikbeſatzung, die die Maſchine flog, beſtiegen die franzöſiſchen Gäſte und die deutſchen Offiziere die „Saarland“, um ſich nach Leipzig-Mockau zu begeben, wo ſie die Erla-Werke beſichtigten. Von Leipzig-Mockau trug die „Saarland“ die Gäſte weiter nach Augsburg.

Nachſicht nicht am Platze

Italien fordert Maßnahmen gegen Judenzuſtrom.

Die ſtarke Einwanderung jüdiſcher Emigranten nach Italien ſtößt in der Bevölkerung auf heftige Ablehnung. In einer amtlichen Mitteilung der Agentur Stefani wird feſtgeſtellt, daß ſich vom 12. März bis Ende Juli allein in Mailand 1572 jüdiſche Emigranten, insbeſondere aus Polen und Deutſchland, bei der Polizei neu angemeldet haben, nachdem ſich ſchon vorher viele tauſend jüdiſche Emigranten in Mailand niedergelaſſen hatten. Die Blätter warnen vor der Gefahr dieſer Zuwanderung und verlangen Maßnahmen dagegen.

Der „Corriere della Sera“ ſchreibt, es ſei keine Nachſicht am Platze. Dieſe Juden kämen aus Ländern, wo ihre zerſetzende Tätigkeit für die Reinheit der Raſſe unerwünſcht war. Die gleichen Gründe gelten jetzt auch in Italien und erheiſchen eine dringende Löſung dieſes Problems. Schon bei der letzten Volkszählung von 1931 wurden in Mailand 6371 Juden feſtgeſtellt, wovon über die Hälfte Ausländer waren.

London. Im Zuge der britiſchen Heeresreform, die eine Verjüngung des Offizierskorps erſtrebt, ſind 13 Generale auf Grund der neuen Altersgrenze in den Ruheſtand getreten.

Trauer der Slowaken

Pater Hlinka geſtorben — Sein Werk lebt weiter

Als die Todesnachricht bekannt wurde, läuteten in der Stadt ſämtliche Glocken. Von Gemeinde zu Gemeinde verbreitete ſich mit Windeseile die Trauerbotſchaft, und alle Glocken der Slowakei ſchloſſen ſich an. Eine unüberſehbare Menge volkstreuer Slowaken umringt in tiefem Schmerz das Pfarrhaus von Roſenberg.

Der Vorſtand der Slowakiſchen Volkspartei wurde nach dem Tode Hlinkas noch im Laufe der Nacht telegraphiſch für den 17. Auguſt einberufen, um über die Einzelheiten des Begräbniſſes zu beraten. Hlinkas Leichnam ſoll einbalſamiert werden und wird vorläufig in Roſenberg, ſeinem Sterbeort, auf dem Friedhof beigeſetzt. Es wird in Roſenberg ein Mauſoleum für Hlinka errichtet werden, in das ſpäter die Leiche übergeführt werden ſoll.

Das Blatt der Sudetendeutſchen Partei, „Die Zeit“, ſchreibt u. a. zum Tode Hlinkas: Hlinkas Leben war das heroiſche Beiſpiel eines heroiſchen Kampfes für Wahrheit und Recht. Er wußte davon, daß Ideen und Ideale durch Not und Kerker gehen müſſen, um zu ſiegen. — Die halbamtliche „Prager Preſſe“ kann zwar nicht umhin, Hlinkas Volkstümlichkeit und ſeinen ehrlichen Patriotismus als eine Tatſache hinzuſtellen, an der die reale Politik nicht vorbeigehn konnte, aber dennoch bemüht ſie ſich bezeichnenderweiſe, einen Unterſchied der Haltung zwiſchen dem toten Führer der Slowaken und ſeinen Anhängern bzw. der Parteileitung zu konſtruieren. Es klingt hierbei deutlich die ſtille Hoffnung Prags durch, daß jetzt nach dem Tode Hlinkas die ſlowakiſche Autonomiefront erſchüttert werden könnte.

*

Mit Pater Andreas Hlinka haben die Slowaken ihren Führer im Kampf um die Verteidigung ihrer Rechte gegen die Tſchechen verloren. Sie verehrten ihn wie einen Heiligen, der ihnen voranging, um ſie zu befreien aus den Feſſeln eines Unrechts, das ſie niemals widerſpruchslos tragen werden. **Pater Hlinka hat für alle Zeiten das Verdienſt, der Wiedererwecker des ſlowakiſchen Nationalbewußtſeins geweſen zu ſein.**

Als nach dem Weltkriege die Siegermächte **Mitteleuropa aufteilten, weilte Pater Hlinka in Paris,** um auf **Grund des Pittsburger Vertrages** vom 30. Mai 1918 die **Autonomie für die Slowakei** zu fordern. Als „läſtiger **Mahner“** wurde er aus Paris ausgewieſen und dann auf Beneſchs Veranlaſſung interniert. Erſt vor den erſten Parlamentswahlen 1920 wurde er wieder freigelaſſen. Mit den Tſchechen zu dem widernatürlichen Gebilde eines tſchecho-ſlowakiſchen Staates zuſammengekoppelt, ſtellte ſich die Partei Hlinkas je nach den realpolitiſchen Notwendigkeiten zu Prag ein. Wie aber auch ſein Verhältnis zur Regierung war, immer wurden die Forderungen der Slowaken, die ſich auf den Pittsburger Vertrag ſtützten, **unnachgiebig** vertreten, ſo unbequem das den Tſchechen **auch war**.

Seit Anfang Februar dieſes Jahres führte Pater **Hlinka** einen erbitterten Kampf gegen die Prager Regierung, **der ihn** zum Verbündeten Konrad Henleins machte. **Auf der** großen Preßburger Tagung der Slowaken **verkündete** der greiſe Prälat: „Tſchecho-Slowaken bedeuten **Sklaven** der Tſchechen. Die Slowaken aber wollen keine Sklaven ſein, darum wollen ſie keine Tſchecho-Slowaken ſein. Sie kennen nur ihr ſlowakiſches Volkstum und ihm wollen ſie leben.“ In einer Preſſeunterredung erläuterte Pater Hlinka ſeinen Standpunkt dahin: „Ob uns Europa zu Polen einteilen oder uns bei der Tſchecho-Slowakei belaſſen wird, iſt uns gleich, überall müſſen nur unſere Rechte gewahrt bleiben, und die Slowakei darf nicht geteilt werden.“

Um das Recht zu ihrem erbitterten Kampf offen vor aller Welt zu begründen, kam im Juni eine Abordnung aus Amerika und brachte das Original des Pittsburger Vertrages, der die Unterſchrift Maſaryks trägt und den Slowaken eigene Verwaltung, eigenes Parlament und eigene Gerichte“ verſpricht und ihnen zuſagt, daß „die ſlowakiſche Sprache die Amtsſprache“ ſein wird. Dieſer Vertrag iſt zur „Heiligen Schrift der Slowaken“ proklamiert worden. Er wird auch nach dem Tode des greiſen Slowakenführers die Marſchrichtung der Slowaken weiter beſtimmen.

Noch eins verband Pater Hlinka mit dem Sudetendeutſchtum: Hlinka war ein ſcharfer Gegner des Bolſchewismus. Er verlangte daher ſtets die Kündigung aller Verträge Prags mit Moskau, die er als Frevel gegen den Frieden und die Wohlfahrt des Volkes ſtets angeprangert hat.

Bis zum letzten Atemzug hat Pater Hlinka, der ſeit langen Jahren Pfarrer in Roſenberg war und im Mai 1917 vom Papſt den Titel eines apoſtoliſchen Protonotars erhielt, für das Recht der Slowaken gekämpft. Wer auch immer ſein Nachfolger ſein wird, er wird dieſen Kampf fortführen müſſen, weil er das Lebensgeſetz der Slowaken beſtimmt.

Wochenendbeſuch Runcimans in Böhmen.
Der engliſche Vermittler zwiſchen Prag und den Sudetendeutſchen, Lord Runciman (rechts), weilte in dieſen Tagen als Gaſt des Fürſten Kinſky auf deſſen Gut in Böhmiſch-Kamnitz.

(Scherl-Wagenborg.)

Beſprechungen bis Mitternacht

Erneute ſudetendeutſche Ausſprache mit Runciman Fortſetzung der Geſpräche mit Prag.

Zwiſchen den Verhandlungsführern der Sudetendeutſchen Partei und Lord Runciman und ſeinem Stab fanden erneute Beſprechungen ſtatt, die am Dienstag bis Mitternacht dauerten. Am Mittwoch ſetzte die ſudetendeutſche Abordnung die Beſprechungen mit der Prager Regierung fort.

Nach einer Meldung des Londoner „Daily Expreß“ ſollen die Arbeiten Runcimans bereits ſo weit fortgeſchritten ſein, daß Lord Runciman einen Plan für die Löſung der Volksgruppenfrage habe ausarbeiten können. Man ſei ſich aber in engliſchen Kreiſen darüber klar, daß es vor der Endlöſung noch manche Schwierigkeiten geben werde.

Die Entwicklung der Lage, insbeſondere ſoweit ſie die Lage der polniſchen Minderheit betrifft, findet in der polniſchen Preſſe wenig Hoffnung. Dabei wird den Zweifeln an einen erfolgreichen Abſchluß der Miſſion Lord Runcimans offen Ausdruck gegeben. Der „Dziennik Polſki“, das Blatt der polniſchen Volksgruppe, meint, die polniſche Bevölkerung könne ſchwerlich daran glauben, daß die maßgeblichen Stellen zur Durchführung wirklicher Reformen, wie ſie von den einzelnen Volksgruppen gefordert werden, ihre Zuſtimmung geben würden. Bisher hätten alle Bemühungen der polniſchen Volksgruppe um eine Beſſerung der Lage im Geiſte der Loyalität zu keinem Ergebnis geführt. Die Miſſion Lord Runcimans müſſe als letzter Verſuch einer Vergleichslöſung angeſehen werden. Wenn dieſe Miſſion zu keinem Erfolg führen ſollte, werde die polniſche Bevölkerung in der Tſchecho-Slowakei mit vollem Recht die Beſtrebungen zu einer gütlichen Beilegung ihrer Forderungen einer Reviſion unterziehen.

Betreten des Böhmer Waldes verboten!

Neues einſchneidendes Verbot tſchechiſcher Behörden

Die Bezirksbehörde Prachatitz hat durch eine Kundmachung verlautbart, daß es verboten iſt, in den Wäldern die öffentlichen Wege zu verlaſſen.

Dieſes einſchneidende Verbot verallgemeinert die bisher bereits beſtehenden Sonderverbote des Betretens von Grundſtücken und Waldteilen, auf denen militäriſche Bauarbeiten vorgenommen werden. Beſonders hart trifft das allgemeine Verbot die arme Bevölkerung des Böhmer Waldes, die ſich bisher aus den Gemeindewaldungen Reiſig und Laubholz zu Heizzwecken holen konnte, ganz abgeſehen davon, daß der natürliche Reichtum der dortigen Wälder, wie Beeren und Pilze, nun nicht mehr geſammelt werden kann, was bisher für die Bevölkerung ein willkommener und bitter notwendiger Verdienſt war.

Brand und Mord kennzeichnen den Rückzug der Roten

Bolſchewiſtiſche Sprengkommandos vernichten ſpaniſche Städte.

Während die Armeen General Francos an allen Fronten ſiegreich vordringen und das rechte Tajo-Ufer völlig in der Hand haben, iſt der Rückzug der Bolſchewiſten durch Mord, Brand und unmenſchliche Greueltaten gekennzeichnet. Wie immer, ſo finden die Mißerfolge der Roten in verſtärktem Bluterror ihren Ausdruck. Unſchuldige Menſchen ſind der blinden Wut der bolſchewiſtiſchen Beſtien hilflos ausgeliefert. Die roten Sprengkommandos, die berüchtigten Dynamiteros, verwandeln Städte und Dörfer in rauchende Trümmerſtätten und morden wahllos Greiſe, Frauen und Kinder.

So wurde das aragoniſche Städtchen Bieſcas durch kommuniſtiſche Sprengſtoffſpezialiſten unter Führung von Joſé Lacaſa von Grund auf zerſtört. Ebenſo erging es den Orten Broto und Torla und weiteren Flecken Aragoniens, die von den Roten aufgegeben werden mußten. Die Bauern, Tagelöhner und Schäfer wurden von den roten Lokalbehörden gezwungen, ihre Häuſer und Felder zu verlaſſen und mit den roten Truppen zurückzuweichen. Wer dieſer Aufforderung nicht Folge leiſtete, erhielt einen Schuß ins Genick. Bei ihrem Einrücken in Yeſera, Bieſcas und Montana fanden die Nationaltruppen über hundert Leichen von Einwohnern, die auf dieſe Weiſe von den Roten ermordet waren. In La Afortunada zerſtörten die Bolſchewiſten die Wohnhäuſer der Arbeiter des Kraftwerkes. Im ganzen Vielſatal wurden in den Wohnhäuſern Sprengſtoffladungen und Petroleumfäſſer untergebracht. Kurz vor dem Abzug wurden alle dieſe Häuſer geſprengt.

In Villareal (Provinz Caſtellon) richtete ſich die Wut der roten Tyrannen natürlich gegen die Kirche, wo der als Heiligtum verehrte unverſehrte Leichnam des heiligen Pascual aufbewahrt wurde. Dieſe Kirche, die überdies wertvolle Kunſtſchätze barg, ging in Flammen auf, und als die Grundmauern dem Feuer widerſtanden, wurden ſie noch mit der Spitzhacke zerſtört. Das gleiche Schickſal erfuhren die übrigen Kirchen von Villareal, die teilweiſe wertvolle Gemälde enthielten. In Burriana hatten die Roten die Kirche als Munitionslager eingerichtet. Als ſich beim Anmarſch der nationalen Truppen keine Gelegenheit mehr fand, das Lager zu räumen, wurde die Kirche kurzerhand geſprengt. Auch in Nules war die Zerſtörung ſyſtematiſch vorbereitet worden. An verſchiedenen Stellen der Stadt waren von den aſturiſchen Dynamitſpezialiſten ſtarke Sprengladungen verſenkt worden, ſo daß der ganze Ort von einer Zentrale aus in die Luft geſprengt werden konnte.

Nach dem bisherigen Stand der amtlichen Ermittlungen über die bolſchewiſtiſche Schreckensherrſchaft in der Provinz Santander ſind dort 1130 Perſonen, darunter 29 Frauen, hingemordet worden. Es handelt ſich dabei wohlgemerkt noch nicht um abſchließende Ziffern. Die Ermittlungen gehen weiter, und man wird mit einer Erhöhung der Zahl der durch die Bolſchewiſten Ermordeten auf rund 1500 rechnen müſſen.

Die offene Grenze nach Frankreich

Rieſige Waffentransporte aus Sowjetrußland und der Tſchechei.

Die franzöſiſchen Marxiſten, die die ausſichtsloſe Lage der ſpaniſchen Bolſchewiſten erkennen, verſuchen jetzt wieder mit aller Macht, in die Regierung zu kommen, um Sowjetſpanien offene Hilfe leiſten und Francos Endſieg verhindern zu können.

Die in San Sebaſtian erſcheinende ſpaniſche Zeitung „Diario Vasco“ bemerkt dazu, daß der Waffenſchmuggel über die franzöſiſche Grenze nach Sowjetſpanien bereits wieder einmal einen ſkandalöſen Umfang annehme. In **Bordeaux träfen ſtändig Schiffe mit rieſigen Waffentransporten aus Sowjetrußland und aus der Tſchecho-Slowakei ein. Von Bordeaux aus gingen dieſe Transporte** auf **dem Landwege nach Marſeille und würden von dort** aus **auf kleinſten Schiffen nach wenig benutzten Häfen** Kataloniens **gebracht. Die Behauptung, daß die** franzöſiſch-**ſowjetſpaniſche Grenze geſchloſſen ſei, entſpräche nicht** den **Tatſachen. Denn ſtändig paſſierten auch ſogenannte** Freiwillige**, namentlich Inſtrukteure, die Grenze.**

Die bolſchewiſtiſche Verſeuchung der USA.-Preſſe

608 Zeitungen und Zeitſchriften im Solde Moskaus

Der vom amerikaniſchen Abgeordnetenhaus eingeſetzte Unterſuchungsausſchuß zur Aufdeckung nichtamerikaniſcher Machenſchaften legt täglich neue ungeheuerliche Beweiſe für die Hetzarbeit des Bolſchewismus in USA. vor. Die Oeffentlichkeit iſt erſchüttert und erſchreckt über die Ausdehnung und Veräſtelung der kommuniſtiſchen Organiſation. Gleichzeitig kann man den Verbänden, die den Kampf gegen den Bolſchewismus auf ihre Fahnen geſchrieben haben, die Anerkennung nicht verhehlen.

Ein eindrucksvoller Beweis für die bolſchewiſtiſche Agitation in der amerikaniſchen Literatur wurde dem Ausſchuß durch Aufſtellung von neun großen Holztafeln im Sitzungsraum geliefert, auf denen die geſamte kommuniſtiſche Agitationsliteratur in USA. verzeichnet war, ſo **u. a. zweihundert Zeitungen und Zeitſchriften von** ſage **und ſchreibe 608 roten Zeitungen und Zeitſchriften,** die **in den Vereinigten Staaten erſcheinen. Selbſt die** Mitglieder **des Ausſchuſſes zeigten ſich betroffen, da** ſie ein **derartiges Ausmaß der bolſchewiſtiſchen Agitation** nie für **möglich gehalten hätten.**

Nicht weniger überraſchte das **urkundliche** Material über das Beſtehen von 640 getarnten kommuniſtiſchen „Front“-Verbänden unter allen möglichen harmlos oder verführeriſch klingenden Namen. Selbſtverſtändlich betonen ſie alle irgendwie die „Friedensſehnſucht“ und bearbeiten die Jugend, die Univerſitäten ſowie die Betriebe. Insbeſondere aber verſuchen ſie auch, ſich im Mittelſtand einzuniſten. Die Unterſuchung erbrachte auch die ſehr gefährliche Entdeckung, daß dieſe unterirdiſchen Kräfte ſich in erſter Linie bemühen, ſelbſt Wirtſchaftsſabotage zu treiben und dabei vor Gewaltanwendungen nicht zurückſchrecken. Vor allem ſehen ſie ihre Aufgabe darin, die Beziehungen zwiſchen den Unternehmern und den Arbeitern ſtändig zu ſtören und allmählich die auf dieſe Art unzufrieden gemachte Arbeiterſchaft, insbeſondere die Jugend, in das Lager des Bolſchewismus zu ziehen.

Rundfunkrede des amerikaniſchen Außenminiſters

Der amerikaniſche Außenminiſter Hull hielt im Rundfunk eine Rede, in der er von dem amerikaniſchen Ideal der Proſperität ausging und zu deren Wiederherſtellung er für ein „ordnungsgemäßes Verfahren“ in der Regelung der internationalen Beziehungen eintrat. Die Stabilität, die die Welt brauche, beruhe, ſo meinte Hull, auf einem blühenden internationalen Handel. Dieſer aber könne ſich nur entwickeln und gedeihen, wenn die Differenzen und gegenwärtig beſtehenden Ungerechtigkeiten in friedlicher Form und ohne Anwendung von Waffengewalt aus der Welt geräumt würden. Hull wandte ſich hier insbeſondere gegen Einmiſchungen und gewaltſame Eingriffe in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten. Um die Welt wieder auf einen Weg zu Frieden und Wohlſtand zu bringen, ſei Amerika bereit, mit den anderen Nationen zuſammenzuarbeiten. Dies hält Hull vor allem auch darum für nötig, weil er ſonſt die amerikaniſchen Ideale der individuellen Freiheit und die amerikaniſche Demokratie als ſolche gefährdet ſieht.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt ſetzten ſich die Verkäufe fort. Am Rentenmarkt war das Kursniveau im allgemeinen weiter gut behauptet. Altbeſitzanleihe gab allerdings auf 129 nach. Umſchuldungsanleihe, Zinsvergütungsſcheine und Reichsbahnvorzugsaktien ſowie Schuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuſchläge im allgemeinen unverändert. Am Geldmarkt ging Blankotagesgeld auf 2,25 bis 2,50 v. H. zurück.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.)

Rinder.

	11. 8.	18. 8.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,42	0,43
a2) „	0,39	0,39
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,31	0,34
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,31	0,31
d) gering genährte	0,18—0,23	0,18—0,23
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw	0,43	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,33	0,33
d) gering genährte	—	—
e) Doppellender	0,58	0,58

Rinder: Auftrieb 1817, davon Beobachtungstiere —
Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

	11. 8.	18. 8.
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,45—0,52	0,52
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,50	0,50
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	—
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,50
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,45—0,50	0,35—0,43
geringere Lämmer und Hommel	0,33—0,43	—
beſte Schafe	0,40	0,40
mittlere Schafe	0,35—0,38	0,35—0,40
geringe Schafe	0,14—0,30	0,20—0,30

Auftrieb 1255. Beobachtungstiere —. Handel flott.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 18. Auguſt

Spruch des Tages

Manche Bekanntſchaft iſt wie ein fröſtelndes Hängenbleiben an den Torpfoſten der Freundſchaft. Man kommt nicht hinein. Man kommt aber auch nicht wieder davon.

Otto Promber.

Jubiläen und Gedenktage

17. Auguſt

1544 Eröffnung der Univerſität Königsberg.
1676 Der Dichter Hans Jakob Chriſtoffel v. Grimmelshauſen in Renchen in Baden geſt.
1786 Friedrich der Große in Schloß Sansſouci bei Potsdam geſtorben.
1878 Der Baumeiſter Paul Ludwig Trooſt in Elberfeld geb.
1891 Arthur Gütt, Schöpfer der bevölkerungs- und raſſenpolitiſchen Geſetze, in Michelau, Weſtpreußen, geb.

18. Auguſt.

1830 Kaiſer Franz Joſeph I. von Oeſterreich, König von Ungarn, in Schönbrunn geb.
1870 Schlacht bei Gravelotte-Saint-Privat.
1881 Der Tondichter Herm. Zilcher in Frankfurt a. M. geb.
1888 Gerhard Wagner, Leiter der Reichsärztekammer, in Neuheideck (Oberſchleſien) geb.
1915 Erſtürmung von Kowno in Litauen durch die deutſchen Truppen unter General Litzmann.

19. Auguſt.

1819 James Watt, der Verbeſſerer der Dampfmaſchine, in Heathfield geſt.
1837 Der Schriftſteller Heinrich Hansjakob in Haslach geb.
1915 (bis 8. September) Beginn der Njemen-Schlacht.
1927 3. Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg.

Sonne und Mond:

19. Auguſt: S.-A. 4.47, S.-U. 19.19; **M.-U.** 14.15, M.-A. 22.49

* **Perſonenkraftwagen gegen Laſtzug.** Infolge der regennaſſen Straße kam es geſtern auf der Reichsſtraße Hamburg—Kiel wieder zu Verkehrsunfällen. Zwiſchen Neumünſter und Bad Bramſtedt kam ein Perſonenkraftwagen ins Schleudern und prallte mit einem Laſtzug zuſammen. Ein Inſaſſe des Perſonenwagens mußte mit inneren Verletzungen und einem Armbruch ins Krankenhaus gebracht werden. In der Altonaer Straße kamen kurz hintereinander gleich drei Fahrzeuge ins Schleudern und rannten gegen Bäume oder in den Graben. Es ging jedoch mit Sachſchaden ab. Kurz vor Lentföhrden landete ein Hamburger Perſonenkraftwagen ebenfalls im Graben. Einer Frau wurde dabei durch Glasſplitter die Naſe aufgeriſſen.

* **Bubenhände auf dem Friedhof.** Ein hieſiger Einwohner mußte feſtſtellen, daß der erſt neu errichtete Grabſtein der Familiengrabſtätte umgeſtoßen war. Es iſt zweifelsfrei feſtgeſtellt, daß der große Stein unter Anwendung von Gewalt aus dem Erdreich gehoben und umgeworfen wurde.

* **Mühle wieder in Betrieb.** Nachdem die Neue Bad Bramſtedter Waſſermühle jahrelang ſtillgelegen hat, ließ in den letzten Tagen der jetzige Beſitzer W. Schlüter den Betrieb motoriſieren. Am geſtrigen Mittwoch wurde zum erſtenmal der Betrieb wieder aufgenommen.

* **Wertvoller Fund.** Eine Ledertaſche mit optiſchen Apparaten wurde auf der Reichsſtraße nach Wriſt gefunden. Der Eigentümer kann ſich beim Bürgermeiſter in Hitzhuſen melden.

* **Große Muſiktagung des Landjahrs, Südbezirk.** Am Sonnabend beginnt in Buchenhagen bei Kitzeberg ein Muſiklager der Landjahrſpielſcharen Schleswig-Holſteins, Südbezirk. Neben Inſtrumentalmuſik iſt diesmal die Schulung auch auf Volkstänze ausgedehnt worden. Die Leitung dieſer Tagung, die zugleich als Vorbereitung für das Flensburger Landjahrtreffen dient, iſt dem Lagerführer Pg. Leuth, Bad Bramſtedt, übertragen.

Amtlicher Sprechtag für Kraftfahrer. Der Landrat des Kreiſes Segeberg hat Sprechtage in Kraftfahrzeugangelegenheiten eingerichtet. Am heutigen Donnerstag findet der Sprechtag in Bad Bramſtedt und Kaltenkirchen ſtatt.

Braungebrannt aus weſtfäliſchen Landpflegeſtellen zurück. Dienstag kehrten 530 Kinder, die von der NSV. in den Gau Weſtfalen-Nord verſchickt waren, in ihre Heimatkreiſe Kiel, Steinburg, Segeberg, Lübeck, Südtondern, Huſum, Stormarn, Oldenburg und Norderdithmarſchen zurück. Die Kinder hatten in Familienpflegeſtellen auf dem Lande und in bekannten Erholungsorten Weſtfalens herzliche Aufnahme gefunden. Bei dem herrlichen Sommerwetter gut erholt und braungebrannt nahmen ihre Eltern ſie geſtern Nachmittag wieder in Empfang.

Die **Entwicklung des Arbeitseinſatzes in der Nordmark.** Ueber die Entwicklung des Arbeitseinſatzes im Bezirk des Landesarbeitsamtes Nordmark wird folgender Bericht herausgegeben: Die Spannungsverhältniſſe im Arbeitseinſatz treten immer ſtärker hervor. Der Bedarf an Arbeitskräften aller Art erhöht ſich laufend. Es gelingt nur zum Teil, die freien Arbeitsplätze zu beſetzen. Insgeſamt waren am Ende der Berichtszeit noch 20 008 männliche und 6 016 weibliche Arbeitsloſe bei den Arbeitsämtern verfügbar. Gegenüber dem Vormonat war damit eine Abnahme um 3787 männliche und 1587 weibliche Perſonen feſtzuſtellen. Von den rund 26 000 Arbeitsloſen insgeſamt kommen faſt 24 000 auf Hamburg, je 500 auf die Bezirke Kiel und Lübeck und 200 auf den Bezirk Schwerin. Rund 10 000 Arbeitsloſe ſind gemeldet, die nicht mehr voll einſatzfähig ſind, weitere 14 000 ſind nicht ausgleichsfähig, d. h., ſie kommen nur für Arbeiten im Orte in Frage.

Feſtungswerkmeiſter. — **Eine neue Laufbahn im Heer.** Das Heer richtet eine neue Laufbahn ein. Es handelt ſich um Perſonal, welches zur Betreuung von Feſtungswerken benötigt wird. Die Laufbahn des Feſtungswerkperſonals iſt eine Unteroffizierlaufbahn. Das Perſonal ergänzt ſich aus aktiven oder ehemaligen Soldaten der Wehrmacht (Heer, Marine oder Luftwaffe), die mindeſtens eine zweijährige Dienſtzeit haben und Unterführer Anwärter oder Unteroffiziere ſind. Die Bewerber werden nach endgültiger Uebernahme in dieſe Laufbahn innerhalb einer zwölfjährigen Dienſtzeit bis zum Feſtungswerkoberfeldwebel und nach vollendeter 12jähriger Dienſtzeit zum Feſtungswerkmeiſter befördert. Nähere Auskünfte erteilen die Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämter und die Fürſorgeoffiziere. **Meldungen können ſofort erfolgen.**

Regierungsbaumeiſter und Diplom-Ingenieure für die Kriegsmarine. Das Oberkommando der Kriegsmarine ſtellt zur Zeit noch eine beſchränkte Anzahl Regierungsbaumeiſter und Diplom-Ingenieure des allgemeinen Maſchinenbaues und der Elektrotechnik, und Diplom-Ingenieure des Schiffbaues und Schiffsmaſchinenbaues ein. Bewerbungen mit kurzgefaßtem Lebenslauf, den entſprechenden Zeugniſſen und einem Lichtbild aus jüngſter Zeit ſind an das Oberkommando der Kriegsmarine, Marinewaffenamt, Berlin W 35, von-der-Heydt-Straße Nr. 12, zu richten.

Feſtes Kellnergehalt

Schluß mit Trinkgeld- und Bedienungszuſchlag.

Um eine Bereinigung des Trinkgeldunweſens und Bedienungsgeldes im Gaſtſtättengewerbe herbeizuführen, hat Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley der Reichsfachgruppe Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe im Fachamt „Der Deutſche Handel" der DAF. den Auftrag erteilt, bis zum Ende dieſes Jahres die Löſung zu finden. Die Reichsfachgruppe wiſſe ſchon jetzt, welche Wege ſie dazu beſchreiten müſſe und daß Deutſchland das erſte Land der Welt ſein werde, das auf dieſem Gebiet würdige und geſunde Verhältniſſe geſchaffen habe. Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß die Umſtellung des Arbeitsentgelts für Hunderttauſende von Volksgenoſſen auf die feſte Gehaltsbaſis neue Situationen ſchafft. Von Preisſteigerungen könne natürlich keine Rede ſein, wenn der 10prozentige Bedienungszuſchlag fortfalle und andererſeits die Preiſe für Speiſen und Getränke um den gleichen Prozentſatz erhöht werden. Der Gaſt werde nicht mehr bezahlen als heute. Aber der Gaſtwirt tue nichts anderes als jeder andere Geſchäftsinhaber, der die Gehälter in den Warenpreis einkalkulieren müſſe, und für die Angeſtellten werde eine feſte, geſicherte Exiſtenz geſchaffen.

Eigenmächtiger Erlaß oder Aenderung der Betriebsordnung unzuläſſig

Zuſtimmung des Reichstreuhänders der Arbeit notwendig.

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtſchaftsgebiet Brandenburg, Dr. Daeſchner, hat eine Anordnung über Erlaß oder Aenderung von Betriebsordnungen herausgegeben, in der er auf Grund des § 1 Satz 1 der Verordnung über die Lohngeſtaltung vom 25. Juni 1938 verfügt, daß neuerlaſſene Betriebsordnungen oder Aenderungen und Ergänzungen beſtehender Betriebsordnungen nur wirkſam ſind, wenn ſie ſeine Zuſtimmung gefunden haben. Die Betriebsführer haben deshalb künftig vor Erlaß neuer oder Aenderung beſtehender Betriebsordnungen oder allgemeiner Arbeitsbedingungen mit lohnpolitiſchen Auswirkungen, die nicht in die Betriebsordnung aufgenommen ſind, die in Ausſicht genommene Faſſung jeweils in zweifacher Ausfertigung zur Zuſtimmung vorzulegen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bzw. Geldſtrafe beſtraft.

Keine Lohnerhöhung wegen Arbeitermangels

In einer Bekanngabe zu der Anordnung wird darauf hingewieſen, daß alle Maßnahmen getroffen werden müſſen, die erforderlich ſind, um eine Beeinträchtigung der Wehrhaftmachung und der Durchführung des Vierjahresplans durch die Entwicklung der Löhne und der allgemeinen Arbeitsbedingungen zu verhindern. Der Reichstreuhänder der Arbeit weiſt darauf hin, daß er ſeine Zuſtimmung zu neuen Betriebsordnungen oder zur Aenderung beſtehender Betriebsordnungen dann verſagen werde, wenn die Prüfung des Antrages ergibt, daß die Erhöhung der Löhne bzw. die Aenderung der allgemeinen Arbeitsbedingungen allein in dem beſtehenden Mangel an Arbeitskräften, nicht aber in einer Steigerung der Leiſtung ihre Begründung findet.

Im übrigen wird bemerkt, daß nicht etwa nur Lohnerhöhungen und Verbeſſerungen von allgemeinen Arbeitsbedingungen, ſondern auch Lohnkürzungen ſowie Verſchlechterungen zu melden ſind.

Kiel

Vom Schiffsmaſt geſtürzt

Auf dem Dampfer „Nordſee" der Reederei W. Schuchmann, Bremerhaven, ereignete ſich am Mitwoch ein ſchwerer Unglücksfall. Als das Schiff in die Holtenauer Schleuſe eingelaufen war, fiel ein Mann der Beſatzung vom Maſt und erlitt hierbei ſchwere Verletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in ein Krankenhaus gebracht.

Er trachtete ihr angeblich nach dem Leben

In den ſpäten Abendſtunden des Dienstag wurde das Ueberfallkommando nach Steenbeck gerufen. Hier war eine Ehefrau von ihrem Manne tätlich angegriffen worden, der ihr angeblich nach dem Leben trachtete. Bevor die Beamten eintrafen, hatte ſich der Ehemann bereits entfernt.

Plön

Die Tote wurde geborgen

Die Leiche der im Großen Plöner See beim Baden ertrunkenen Alma B. aus Lebrade konnte am Dienstagnachmittag geborgen werden. Sie wurde von Angehörigen der Hydrobiologiſchen Station in Plön, die in der Nähe von Stadtbek Lotungen vornahmen, auf dem Waſſer ſchwimmend geſichtet und zunächſt in die ſtädtiſche Leichenhalle überführt.

Ueterſen

Unheimlicher nächtlicher „Beſuch"

Eine Ueberraſchung erlebte ein junges Mädchen, als es abends ſein Zimmer betrat und im ſelben Augenblick von einem Mann angefallen wurde. Der Eindringling hatte ſich über einen Balkon in das Zimmer des Mädchens geſchlichen, um dieſem einen nächtlichen Beſuch abzuſtatten. Der freche Burſche zerriß dem Mädchen die Kleider und machte ſich erſt aus dem Staube, als die Ueberfallene laut um Hilfe rief. Die Polizei hat die Fahndung nach dem Täter aufgenommen.

In die Dreſchmaſchine geraten und ein Bein abgeriſſen.

Der 40jährige Angeſtellte der Gemeinde Torneſch, Herbert Kühl, erlitt als freiwilliger Erntehelfer bei einem Bauern einen ſchweren Unfall. Er rutſchte während der Arbeit an der Dreſchmaſchine aus und geriet mit einem Bein in die Trommel, ſo daß ihm das Bein unterhalb des Knies abgeriſſen wurde. Der Schwerverletzte wurde dem Ueterſener Krankenhaus zugeführt.

Bredſtedt

Im Bredſtedter Krankenhaus wurde einem Einwohner der Langhorner Heide ein Schrapnellgeſchoß auf operativem Wege aus dem Körper entfernt. Dieſe Granatkartätſche befand ſich ſeit 20 Jahren, ſeit dem Weltkriege, im Körper des Operierten.

In dem benachbarten Breklum brach Mittwoch kurz nach 14 Uhr auf dem Heuboden des Schuhmachers und Landwirts Carſten Thomſen ein Feuer aus, das erſt nach dreiſtündiger Tätigkeit der ſofort herbeigeeilten Ortsfeuerwehr ſowie der benachbarten Wehren gelöſcht werden konnte. Es gelang, den größten Teil der Grundmauern des neuen Wohn- und Stallgebäudes zu erhalten, dagegen iſt das geſamte Inventar der im erſten Stock wohnenden Eheleute Friedrich Thomſen vollſtändig verbrannt, während das Mobiliar der Wohnung des Beſitzers im Erdgeſchoß gerettet werden konnte.

Inſel Sylt

Gute Makrelenfänge

Die Makrelen ſtanden in den letzten Tagen in großen Scharen vor der Hörnumer Brücke, wo kleine Heringe in rieſiger Zahl ſie anlockten. Die Sportangler beſetzten die Innenbrücke und fingen in kurzer Zeit je 60 bis 70 Stück. Es waren durchweg 1 Pfund ſchwere Tiere.

Kolding

Badebrücke mit 50 Perſonen zuſammengebrochen

Bei einer Schwimmvorführung des Koldinger Schwimmklubs, die von mehreren tauſend Menſchen beſucht war, ſtürzte eine Badebrücke, auf der ſich etwa 50 Erwachſene und Kinder als Zuſchauer befanden, unter der allzu großen Belaſtung zuſammen. Glücklicherweiſe war das Waſſer hier nicht ſehr tief, ſodaß das Unglück keine Opfer an Menſchenleben forderte.

Ratzeburg

Zwei Autodiebe feſtgenommen.

Dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis wurden der 28 Jahre alte Th. aus Hamburg und der 25 Jahre alte J. aus Hannover zugeführt, die ſich in Mölln in Lauenburg an einem parkendem Wagen zu ſchaffen machten, um den Wagen zu ſtehlen. Da ſie dabei vom Beſitzer rechtzeitig überraſcht wurden, wurde aus dem Diebſtahl nichts, wohl aber gelang ihre Feſtnahme.

Zweimal Feuer.

In der maſſiven Scheune des Bauern und Gaſtwirts Heinrich Möller in Fitzen entſtand ein Feuer durch Selbſtentzündung. Glücklicherweiſe lagerte in der Scheune nur etwas Stroh und noch kleine Futterreſte, die aber doch verurſacht hatten, daß bei der Trockenheit das Pappdach in Brand geſetzt wurde. — In Güſter in Lauenburg geriet beim Dreſchen der Dreſchſatz und ein mit Roggen beladener Wagen in Brand. Eine auf dem Wagen befindliche Frau konnte ſich im letzten Augenblick durch Abſpringen retten. Da der brennende Wagen und der Dreſchſatz aus dem Bereich des Gebäudes gebracht werden konnten, konnte glücklicherweiſe größerer Schaden verhindert werden.

Hamburg

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für Gewohnheitsverbrecher.

Wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfall verurteilte die Große Strafkammer 9 des Landgerichts Hamburg in Hamburg-Altona den 44jährigen Stanislaus Mros zu zwei Jahren Zuchthaus. Außerdem wurde auf Anordnung der Sicherungsverwahrung erkannt. M., der ſchon wiederholt mit Zuchthaus und Gefängnis vorbeſtraft worden iſt, hatte in der Nacht zum 22. April dieſes Jahres bei einem Gaſtwirt am Blankeneſer Strand einen Einſteigediebſtahl ausgeführt und einige Tiſchdecken, einen Rundfunk-Volksempfänger und mehrere Tafeln Schokolade mitgenommen. Während er die Süßigkeiten verzehrte und verſchenkte, veräußerte er die übrigen Gegenſtände für billiges Geld.

Ueberfallen und ſchwer mißhandelt.

In den ſpäten Nachmittagsſtunden des Dienstag wurden auf einer Pachtwieſe in Kattwyk zwei ältere Männer beim Heumachen von zwei Perſonen, die dort Gras ſtehlen wollten, überfallen und ſo ſchwer mißhandelt, daß ſie einem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die Verletzungen, die mit einem Gummiſchlauch ausgeführt worden ſind, ſind glücklicherweiſe nicht lebensgefährlich. Die Täter, ein jüngerer und ein älterer Mann, konnten entkommem.

Es wird durchgegriffen

Vom Schöffengericht Hamburg-Altona wurde der 46 Jahre alte Walter L. aus Blankeneſe nach § 175 des Strafgeſetzbuches zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtatt.

Soltau

Ein Jäger aus dem Heidedorf Hützel hatte in der Nähe von Soltau das ſeltene Jagdglück, einen Rothirſch zu erlegen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 17. Auguſt 1938, 19 Uhr: Ein Tief vor der Südweſtküſte Norwegens führt Meeresluftmaſſen über unſeren Bezirk hinweg. Dabei kommt es häufig und verbreitet zu Regenſchauern. Ein nachfolgender flacher Hochdruckteil wird nur für kurze Zeit Aufheiterung und Beruhigung bringen, da ſich vom Atlantik bereits ein neues Tief nähert.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Stärkere Winde aus weſtlichen Richtungen, wechſelnd bewölkt, Regenſchauer, kühl.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1936 gültig

Heute „Illuſtrierte"

30 HJ.-Führer in Tokio

Feſtlicher Empfang — Jubel der Bevölkerung

Die 30 Hitler-Jugendführer, die in Erwiderung des japaniſchen Jugendbeſuches in Deutſchland nach Japan gefahren ſind, trafen am Mittwoch in Tokio ein, wo ſie feſtlich empfangen wurden. Vertreter der japaniſchen Regierung, die Leiter der japaniſchen Jugendverbände, der Oberbürgermeiſter von Tokio, eine faſchiſtiſche Abordnung, Vertreter der italieniſchen Botſchaft und der nationalſpaniſche Geſchäftsträger, der deutſche Botſchafter Ott und eine Abordnung der Ortsgruppe der NSDAP. waren auf dem Bahnhof.

Auf dem Bahnhofsvorplatz wurden die deutſchen Jugendführer von vielen tauſend Mitgliedern der japaniſchen Jugendverbände erwartet. Rund dreitauſend Vertreter der Pfadfinder, der Jungmänner, der Jungmädel, des Jungvolks mit Muſikkapellen und Fahnen bildeten Spalier bis zum Kaiſerpalaſt. Dichte Volksmaſſen füllten die Plätze und Straßen Tokios, und die Dächer der umliegenden Häuſer waren voll von fahnenſchwingenden Zuſchauern.

Nach herzlichen Begrüßungsworten des Vizekultusminiſters Ito und dem Dank des Gebietsführers Schulze und des Leiters der Abordnung, Redecker, wurden die Hymnen der beiden befreundeten Nationen geſpielt. Dann marſchierten die HJ.-Führer, begleitet von Abordnungen des japaniſchen Jungvolks, der Ortsgruppe der NSDAP., der deutſchen Gemeinde durch jubelnde Maſſen zum Kaiſerpalaſt.

Im Zeichen der Heimkehr der Oſtmark

Großkundgebungen auf der ſechſten Reichstagung der Auslandsdeutſchen.

Die ſechſte Reichstagung der Auslandsdeutſchen in Stuttgart, zu der auch in dieſem Jahre Tauſende und aber Tauſende deutſcher Volksgenoſſen aus allen Ländern der Erde erwartet werden, ſoll, wie Gauleiter Bohle verkündet hat, den Grundſtein legen zur großdeutſchen Volksgemeinſchaft im Ausland. Sie ſoll ein erneutes Bekenntnis des geſamten Auslandsdeutſchtums zum nationalſozialiſtiſchen Deutſchland und zu ſeinem Führer ſein.

Die Tagung ſteht im Zeichen der Heimkehr der deutſchen Oſtmark in das Reich. Die großdeutſche Loſung wird ihren ſymboliſchen Ausdruck finden in der Uebernahme der Fahne der ehemaligen Landesgruppe Oeſterreich der Auslandsorganiſation der NSDAP. durch Gauleiter Bohle als der künftigen Traditionsfahne der Auslandsorganiſation. In Gegenwart des Stellvertreters des Führers und führender Perſönlichkeiten Großdeutſchlands, im Anblick der Standarten und Fahnen der Formationen, unter den Präſentiergriffen der Wehrmacht und SS wird die Fahne jener auslandsdeutſchen Landesgruppe in die Adolf-Hitler-Kampfbahn getragen werden, die durch die Großtat des Führers nicht länger mehr zum Auslandsdeutſchtum gehört, ſondern ſeit dem 10. April dieſes Jahres ſich wieder im Reich als ein Teil desſelben befindet. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, wird das Wort ergreifen. Er wird dann die Weihe der neuen Ortsgruppenfahnen der AO. vornehmen.

Reichsminiſter Funk eröffnet Oſtmeſſe

Gleichzeitig große Oſtſchau des Reichsnährſtandes

Wie in den vergangenen Jahren wird auch die diesjährige 26. Deutſche Oſtmeſſe Königsberg und die mit ihr verbundene Oſtſchau des Reichsnährſtandes wieder durch die Teilnahme von Vertretern der Reichsregierung an der feierlichen Eröffnung am 21. Auguſt beſonders ausgezeichnet. Reichsminiſter Funk wird die Meſſe mit einer Anſprache eröffnen. Reichsbauernführer R. Walther Darré hat ebenfalls ſein Erſcheinen zugeſagt.

Damit wird die volkswirtſchaftliche und wirtſchaftspolitiſche Bedeutung, die der Deutſchen Oſtmeſſe insbeſondere auch im Hinblick auf ihre Mittlerrolle in den außenwirtſchaftlichen Beziehungen des Reichs zuerkannt wird, nachdrücklichſt auch durch die nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsführung unterſtrichen.

In einer Sonderſchau „Der Handel“ auf der Deutſchen Oſtmeſſe, die der Reichsausſchuß für volkswirtſchaftliche Aufklärung auf der diesjährigen Deutſchen Oſtmeſſe (21. bis 24. Auguſt) veranſtaltet, wird der Bedeutung des Handels als Trägers der Verteilungswirtſchaft Rechnung getragen werden.

Starkes Auslandsintereſſe an der Leipziger Herbſtmeſſe

Auch die Leipziger Herbſtmeſſe bereitet ſich bereits ſtark vor. Aus dem Auslande gehen ſtändig Anfragen nach Ausſtellungsplätzen ein, die erkennen laſſen, daß das Ausland wieder ſehr ſtark vertreten ſein wird. Bis jetzt haben bereits 19 Staaten das Angebot ihrer Erzeugniſſe in Leipzig angemeldet, aber es iſt ſicher, daß ſich die Zahl im Laufe der kommenden Wochen noch weſentlich erhöhen wird.

Die Handelsbilanz Großdeutſchlands,

die im Vormonat noch einen Einfuhrüberſchuß von 49,4 Mill. Mark aufwies, wurde im Juli faſt ausgeglichen. Die Einfuhr betrug im Juni 472,5 Mill. Mark, die Ausfuhr 470 Mill. Mark. Gegenüber dem Juni iſt die Einfuhr damit um 13,1 Mill. Mark geſunken, während die Ausfuhr um 33,8 Mill. Mark zunahm.

Die Einfuhr des Altreichs war im Juli mit 417,3 Mill. Mark um nicht ganz 3 v. H. geringer als im Juni. Die Abnahme beruht ausſchließlich auf einem Rückgang der Durchſchnittswerte, der Einfuhrumfang war gegenüber dem Vormonat insgeſamt nur wenig verändert. Die Ausfuhr des Altreiches iſt von 402,8 Mill. Mark im Juni auf 439,4 Mill. Mark im Juli geſtiegen und beruht im weſentlichen auf Erhöhung des Ausfuhrumfanges

Dr. Georg Heim geſtorben

In Würzburg ſtarb im 73. Lebensjahr der frühere Reichstags- und bayeriſche Landtagsabgeordnete Dr. Georg Heim, ehemaliger Leiter der Landwirtſchaftlichen Zentralgenoſſenſchaft bayeriſcher Bauernvereine in Regensburg.

Ein richtiger Urwaldmenſch wurde in den dichten Waldungen bei Sanſkimoſt in Jugoſlawien entdeckt. Dieſer „Tarzan“ friſtete ſein Leben von Kräutern ſowie von Tieren, die er mit großer Geſchicklichkeit mit ſeinen Händen fing. Er hat das Sprechvermögen vollſtändig verloren und kann nur unartikulierte Laute von ſich geben. Die Bedeutung des Geldes kannte er nicht, er ſchreckte im Gegenteil furchtſam zurück, als man einige blanke Münzen hinhielt, um ſein Vertrauen zu gewinnen.

Nah und Fern

Vom Führer begnadigt. Der Führer und Reichskanzler hat die vom Schwurgericht in Arnsberg am 7. April 1938 gegen Maria Ebrich wegen Mordes erkannte Todesſtrafe im Gnadenwege in eine Zuchthausſtrafe von 15 Jahren umgewandelt. Die Verurteilte hat das uneheliche Kind ihrer Tochter kurz nach der Geburt ermordet. Sie hat die Tat nicht aus verbrecheriſcher Neigung, ſondern unter dem Einfluß ihres Ehemannes verübt, der ſpäter Selbſtmord begangen hat.

Omnibus rutſchte die Straßenböſchung hinab. Auf der Brockenſtraße zwiſchen Dreiannenhohne und Schierke geriet ein aus Bad Suderode kommender, mit Ausflüglern beſetzter Omnibus bei dem Verſuch, einen anderen Omnibus zu überholen, auf den unbefeſtigten Teil der Straße und fuhr eine zwei Meter hohe Böſchung hinab. Der Wagen rollte dann auf die Schienen der Harz-Quer-Bahn, wo er nach etwa achtzig Metern ſtehenblieb. Von den Inſaſſen des Omnibuſſes wurden acht verletzt.

Zwei Bergleute durch elektriſchen Strom getötet. In dem Untertagebetrieb des Kaliwerkes Röſſing-Barnten wurden zwei Gefolgſchaftsmitglieder durch elektriſchen Strom getötet.

Das Meer gab ſie wieder zurück. Das Frachtſchiff „Heimkehr“, ein 90 Tonnen großes Motorſchiff, hat ſeinem Namen alle Ehre gemacht. Am Weihnachtsabend des Jahres 1916 ſank die „Heimkehr“ in der Elbmündung, wobei die beiden Schiffer den Seemannstod fanden. Sie hatten Muſcheln gefiſcht. Heute, nach 22 Jahren, fiſcht die gleiche „Heimkehr“ an derſelben Stelle wieder Muſcheln. Als das Schiff 1916 geſunken war, gelang die Bergung nicht, da die Verſandung ſchnell fortſchritt. Im Sommer 1932 entdeckten zwei Fiſcher im Watt ein Wrack. Die „Heimkehr“ war wieder an die Oberfläche gebracht worden. Die Bergung gelang mühelos. Nur einige Inſtandſetzungen waren notwendig, und jetzt fiſcht die „Heimkehr“ wieder in den Watten.

Vierte Südpolexpedition des Polarforſchers Ellsworth. Vom Pier in Brooklyn iſt das Polarſchiff „Wyatt Earp“ zur vierten Südpolexpedition des bekannten Polarforſchers Lincoln Ellsworth ausgelaufen. Ellsworth, der ſich zur Zeit in Südafrika aufhält, wird mit dem Schiff am 1. Oktober Kapſtadt verlaſſen und nach Klein-Amerika auslaufen. Der Forſcher hofft, einen großen Teil der noch unerforſchten 750 000 Quadratmeilen der Antarktiſchen Südpolzone topographiſch aufnehmen zu können. An Bord des Schiffes befinden ſich zwei Flugzeuge. Die Beſatzung beſteht aus 18 Köpfen, darunter ſind ein Arzt, ein Funker und zwei Piloten vorhanden.

Betrunkene Kühe taumeln über die Weide. Die Kühe in dem norwegiſchen Ort Sundsmarka bewieſen, daß auch eine Kuh einen Rauſch haben kann. Der ihre war, wie man ſagt, nicht von ſchlechten Eltern. Taumelnd liefen ſie über die Wieſe, und das ſonſt ſo würdige, tiefe „Muh“ klang bei ihnen wie ein lallendes Gluckſen. Einige fielen ſchließlich zu Boden und konnten nur mit großer Anſtrengung aufgerichtet und in die Ställe geführt werden, um dort ihren Rauſch auszuſchlafen. Die Urſache der Betrunkenheit wurde ſehr bald entdeckt. Am Tage vorher war in einem Bauernhof eine Schwarzbrennerei ausgehoben worden, und die Poliziſten hatten die beſchlagnahmte Brennmaiſche aus den Deſtilliergefäßen einfach auf die Weide geſchüttet. Die Kühe hatten ſich alſo den Mordsrauſch nicht angetrunken, ſondern angefreſſen.

Vier Pferde von Bienen totgeſtochen

Zwei Perſonen ſchwer verletzt.

Am Rande der Borkenberge in den Seppenrader Bauernſchaften Emkum-Leverkum war der Bauer Hartweg mit dem Transport einer Dreſchmaſchine beſchäftigt, die von vier Pferden gezogen wurde; ſpäter ſollten zur Hilfeleiſtung noch zwei weitere Pferde eingeſpannt werden. In der Nähe einer großen Imkerei wurden die Pferde plötzlich unruhig, weil ſie von Bienen beläſtigt wurden. Die beiden noch nicht angeſchirrten Pferde wurden vom Hauptgeſpann getrennt und ſofort weggebracht; die vier angeſpannten aber waren im Nu mit Bienen überſät, die wütend auf ſie einſtachen. Mit Feuer und Waſſer gingen Hartweg und ein Maſchiniſt den Schwärmen zu Leibe. Rund um das Geſpann legten ſie kleine Brände an, um die Bienen zu verſcheuchen, und übergoſſen außerdem die wild gewordenen Bienen mit Waſſer. Mit Hilfe eines ſogenannten Immenſchleiers kamen ſie näher an die unglücklichen Pferde heran und konnten ſo die Geſchirre durchſchneiden. Eines der Pferde verendete auf der Stelle, während die drei anderen wild auseinanderliefen. Nach einigen hundert Metern brachen ſie jedoch ebenfalls tot zuſammen. Der Bauer Hartweg und der Maſchiniſt Pieper erlitten ſchwere Verletzungen.

Das Schiffsunglück auf dem Whangpoo

Die „Hanſa“ von einem Chineſen geführt

Wie die Unterſuchungen des Schiffsunglücks auf dem Whangpoo vor der chineſiſchen Küſte, dem der Dampfer „Hanſa“ zum Opfer fiel, ergeben haben, können bei dem Untergang des Schiffes höchſtens 45 chineſiſche Paſſagiere den Tod gefunden haben. Bisher ſind 33 Reiſende, die von kleineren Booten gerettet wurden, in Schanghai eingetroffen. Da mit der Ankunft noch einiger Geretteter zu rechnen iſt, nimmt man die Zahl der Opfer mit rund 45 an, da ſich nur 80 Reiſende an Bord der „Hanſa“ befanden.

Wie der in Schanghai eingetroffene Deutſche Ganter ausgeſagt hat, nahm er an der Reiſe nur als Vertreter der Reederei teil und war nicht für die Führung des Schiffes verantwortlich. Die Führung der „Hanſa“ lag in Händen eines chineſiſchen Kapitäns.

Sport

Harbig ſchlug Beetham erneut. Bei einem Dresdener Abendſportfeſt ſchlug unſer Rekordmann Harbig über 800 Meter erneut den Amerikaner Beetham. Für beide Läufer wurde die gleiche Zeit von 1:52,4 gemeſſen.

Nur wenige Goldmedaillen bei der Oſtpreußenfahrt. Bei der ſchwierigen motorſportlichen Prüfung im Oſten des Reiches, der Oſtpreußenfahrt, erreichten von 225 geſtarteten Fahrern nur 131 das Ziel. Von ihnen erhielten 31 Einzelfahrer und 8 Mannſchaften die Goldmedaille. Unter den Goldmedaillenträgern befindet ſich auch eine Frau und ein 16jähriger Hitlerjunge, der mit ſeiner 250er NSU. die Höchſtzahl von 300 Punkten erzielte.

Das Aachener Reitturnier wurde mit dem Zeitſpringen für Offiziere der Wehrmacht fortgeſetzt. 26 Pferde waren am Start. Oberleutnant Brinkmann von der Kavallerieſchule belegte nicht nur auf „Oberſt“ und „Wotansbruder“ die beiden erſten Plätze, ſondern wurde außerdem hinter Oberleutnant Weidemann auf „Goldammer“ noch Vierter auf „Erle“.

Richter wieder deutſcher Fliegermeiſter. In Chemnitz wurde der Kölner Albert Richter zum ſechſten Male hintereinander Meiſter der Deutſchen Berufsflieger. Den zweiten Platz in der deutſchen Radmeiſterſchaft belegte der Chemnitzer Lorenz vor Ehmer (Berlin) und dem Offenbacher Siebl.

Frauen-Diskusweltrekord ohne Anerkennung. Bei einem Abendſportfeſt in Bromberg im Anſchluß an den Frauen-Leichtathletikländerkampf Deutſchland gegen Polen erreichte Schröder-Mundenheim im Kugelſtoßen eine Weite von 14,60 Meter. Leider kann dieſe hervorragende Leiſtung, die beträchtlich über dem Weltrekord von Giſela Mauermayer von 14,38 Meter liegt, nicht anerkannt werden, weil die techniſchen Vorbereitungen mangelhaft waren.

NSDAP.,
Ortsgruppe Bad Bramstedt

Nachruf!

Nach längerem Leiden ist unser lieber Parteigenosse,
der Ortsgruppenamtsleiter der NSDAP.,

Karl Strein

von uns gegangen.

Der im besten Mannesalter Heimgegangene war ein aufrichtiger Nationalsozialist und guter Kamerad.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Ortsgruppenleiter

Die Politischen Leiter der Ortsgruppe treten am Freitag, 12.45 Uhr, vor dem Parteilokal, Bleeck, zur Beerdigung an.

Nachruf!

Eine unerbittliche Krankheit hat unsern lieben Kameraden

Karl Strein

von uns genommen.

Er hat dem Führer und seiner SA in Treue gedient.

Sein Pflichtbewußtsein sichert ihm über den Tod hinaus die Treue seiner Kameraden

Der Führer des Sturmes 7/213
Nickel
Sturmhauptführer

Bruchleidende

tragen tragen das seit Jahrzehnten bestens bewährte Spezialband. Tag und Nacht tragbar. Ohne Feder, ohne Eisenbügel. Für schwere Brüche die Patente 423513, 445991. Leib- und Nabelbandagen, Suspensorien. Haben Sie Vertrauen, warten Sie nicht bis es zu spät ist. Maßanfertigung-Garantieschein. Eugen Frei & Co., Stuttgart-S, Gebelsbergstr. 28

Kostenlos zu sprechen in: Bad Bramstedt: Hotel Stadt Hamburg, Sonnabend, 20. August, 9—15 Uhr.

Oeffentliche
Steuer-Mahnung

Die am 16. ds. Mts. fällig gewordenen

Staats- und Gemeindeſteuern sind nun binnen 3 Tagen an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Dankſagung

Für die uns aus Anlaß unſerer Hochzeit erwieſenen Aufmerkſamkeiten danken wir herzlich.

Karl Koch
und Frau Anne
geb. Wrage

Bad Bramſtedt

Photoapparate

5,— 6,50 9,— 16,—
19,50 24,— RM.

Photoalben, Bilderrahmen
Hochglanzabzüge

im Photohaus Johannes Petersen im Maienbeeck.

Holzwurm-Politur
beseitigt radikal den Holzwurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen
KRUSOL
E. Petersen, Adler-Drogerie

2 Läuferschweine
sowie **Fallobst**
zu verkaufen
August Frank, Achtern Bleeck.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Fahrschule
gewissenhafte Ausbildung
H. Oesler, Inh. E. Lange

Ruhe bewahren!

Ja, oft gehören „eiſerne Nerven“ dazu. Neue Nervenkraft u. ſtarke, robuſte Nerven bringen **blaue Ruhe-Perlen** m. Lecithin, die Nervennahrung. Pak. —.50 u. 1.— RM.

Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Werdet Mitglied der NSV.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 193 Freitag, den 19. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Unterredung Runciman—Henlein

Entſcheidendes Stadium der Entwicklung — Prag hat das Wort

Nachdem der Abgeordnete Kundt eine Erklärung der Sudetendeutſchen Partei abgegeben hat, in der er mit unwiderlegbaren Beweiſen die Nichtachtung des deutſchen Rechtes durch die Prager Regierung nachgewieſen hat, iſt es bemerkenswert, daß der engliſche Vermittler Lord Runciman am Mittwoch eine erſte Unterredung mit dem Führer der Sudetendeutſchen, Konrad Henlein, hatte. Runciman und Henlein trafen ſich in Rotenhaus, dem Beſitz des Fürſten Max Egon Hohenlohe.

Die Entwicklung der Dinge in der Tſchecho Slowakei iſt damit in ein entſcheidendes Stadium getreten. So wie die deutſche Volksgruppe haben auch die anderen Volksgruppen ihre unumſtößlichen Forderungen vorgelegt, und keine dieſer Gruppen hat Prag darüber im unklaren gelaſſen, daß ihre Geduld nicht allzu weit auf die Probe geſtellt werden darf. Prag hat alſo zu entſcheiden.

Die Tür noch nicht zugeſchlagen

Die Londoner und Pariſer Preſſe legt der Erklärung des Abgeordneten Kundt große Bedeutung bei. Faſt alle Blätter verzeichnen ſie ziemlich ausführlich. Die engliſchen Zeitungen ſtellen feſt, daß die Verhandlungen in ein kritiſches Stadium eingetreten ſind. Daß die Sudetendeutſchen die Tür für weitere Verhandlungen nicht zugeſchlagen haben, wird mit Befriedigung vermerkt. Der Prager Korreſpondent der „Times" erklärt, die von Kundt vorgetragene Erklärung ſetze ſich zwar mit den tſchechiſchen Vorſchlägen eingehend auseinander, ſie ſei aber nicht in offenſive Worte gekleidet geweſen. „Daily Mail" hebt die Bereitſchaft der Sudetendeutſchen, die Verhandlungen fortzuſetzen, hervor. Da die Sudetendeutſchen betont hätten, daß ihre Geduld nicht endlos ſei, werde ihre Verhandlungsbereitſchaft überall mit Genugtuung verzeichnet werden. Die Zeitung glaubt nicht an eine raſche Ueberbrückung der großen Unterſchiede zwiſchen den beiden Parteien. Doch ſei ein Abkommen keineswegs unmöglich, vorausgeſetzt, daß die Tſchechen den guten Rat Englands und Frankreichs annehmen, bei ihren Zugeſtändniſſen bis zur äußerſten Grenze zu gehen.

Der konſequenten Haltung der Sudetendeutſchen wird in den Pariſer Blättern immer noch ſo gut wie gar kein Verſtändnis entgegengebracht, wohl, weil die Klarſtellung Kundts zu dem Zweckoptimismus, der von gewiſſer Seite in Paris entwickelt wird, ſchlecht paſſen. Die Pariſer Blätter ſind ſich der Schwierigkeiten jedoch bewußt, die ſich einer wirklichen Regelung der ſudetendeutſchen Frage in den Weg ſtellen.

*

Klare Entſcheidung!

Die Erklärung, die der Abgeordnete Kundt in einer gemeinſamen Sitzung der Vertreter der Sudetendeutſchen Partei mit der Prager Regierung abgegeben, und in der er ſcharfe Abrechnung mit der Unterdrückungstaktik der Tſchechen gehalten hat, hat Klarheit geſchaffen. Es iſt nicht deutſche Art, um die Dinge herumzureden. Allein ſcharfe Abgrenzung der ſudetendeutſchen Forderungen von den Prager Machenſchaften geben die Möglichkeit zu ehrlichem Verhandeln.

Die Sudetendeutſchen verlangen als gleichberechtigter Partner behandelt zu werden. Das hat der Abgeordnete Kundt in ſeiner Erklärung zum Ausdruck bringen wollen, und er hat gleichzeitig nachgewieſen, daß Prag dieſes Recht der deutſchen Volksgruppe nicht anerkennen will. Was helfen alle Beſprechungen, wenn die tſchechiſche Regierung von vornherein jeden Wunſch des Verhandlungspartners rundweg ablehnt und ihn mit nur noch größerem Terror beantwortet. Die Tſchechen werden, ſo ſehr ſie auch in der Welt dafür die Werbetrommel rühren, niemals das Märchen von dem tſchechiſchen Nationalſtaat aufrechterhalten können, denn eine Lüge kann, ſelbſt wenn man noch ſo eifrig ſie zu verdecken ſucht, niemals Wahrheit werden. Auch mit der Diktatur kann Prag ein Unrecht nicht verewigen. Und darüber wird man ſich klar ſein, daß die viel gelobte tſchechiſche „Demokratie" ein Gebilde iſt, das auf tönernen Füßen ſteht und das ſich auf Unwahrhaftigkeit und Unehrlichkeit ſtützt. Der Abgeordnete Kundt hat das tſchechoſlowakiſche Problem klar und eindeutig aufgezeigt und nochmals mit allem Nachdruck darauf hingewieſen, daß die Lage vom tſchechiſchen Nationalſtaat eine ſchwere Gefahr für den Frieden Europas bedeutet.

Die Erklärung des Sudetendeutſchtums war ſcharf und ohne Schonung. Sie bedeutet aber nicht, daß die Sudetendeutſchen die Verhandlungen mit Prag als abgebrochen betrachten. Klärung der Lage war notwendig. Nun hat Prag das Wort. Die Tſchechen werden ſich nun nicht damit herausreden können, daß die ſudetendeutſchen Forderungen unklar und ungerechtfertigt ſind. Die deutſche Volksgruppe will nichts als das ihr zuſtehende Recht innerhalb eines Nationalitätenſtaates, und ſie iſt ſich in dieſer Forderung einig mit den anderen Volksgruppen, die in gleicher Weiſe von Prag unterdrückt und geknechtet werden.

Die Sachlage fordert klare Entſcheidung. Verſchleierung der Wahrheit oder Kompromiſſe würden nur den Keim zu neuen Schwierigkeiten legen. Das wird wohl auch Englands Vermittler, Lord Runciman, erkannt haben. Andernfalls würde ſeine Miſſion ergebnislos verlaufen müſſen.

Tſchechiſche Würgetaktik

Keſſeltreiben tſchechiſcher Banken gegen deutſche Bauern

Mit welchen brutalen Mitteln die Tſchechen und vor allem die berüchtigte Tſchechiſierungsorganiſation „Jednota" vorgehen, um ſudetendeutſche Bauern von Haus und Hof zu vertreiben und ſomit immer weiteres Gebiet in ihre Hände zu bekommen, beweiſt ein neuer Fall in der Gemeinde Nemcic im Bezirk Klattau im Böhmer Wald. Gegen den deutſchen Bauern Georg Rohrbacher wird ſeit Wochen von den Tſchechen ein förmliches Keſſeltreiben veranſtaltet, nur weil er Deutſcher iſt und ſich mannhaft zu ſeinem Volkstum bekennt. Die Tſchechen legen alles darauf an, ihn von Haus und Hof zu vertreiben. Die Sache begann damit, daß zwei tſchechiſche Banken im Juni dem Rohrbacher plötzlich ihre Hypotheken in Höhe von insgeſamt nicht einmal 70 000 Tſchechenkronen kündigten, obgleich ſie durch den auf mindeſtens 200 000 Kronen geſchätzten Wert des Grundſtück vollauf gedeckt waren. Da Rohrbacher nicht imſtande war dieſen Betrag zuzüglich einer recht erheblichen Zinsſumm auf den Tiſch des Hauſes zu legen, wurde er unverzüglic verklagt. Das Gericht fällte ein Verſäumnisurteil, und alsbald wurde von einer der tſchechiſchen Sparkaſſen di Zwangsverſteigerung des Hofes betrieben. Sogleic meldete ſich auch die andere tſchechiſche Bank und teilt dem Bauern mit, daß ſie ſich dem Zwangsverſteigerungsverfahren anſchließen werde, wenn Rohrbacher nicht ſofort ſeine Schuld einlöſe. Bemerkenswert war die Erklärung des Rechtsvertreters der tſchechiſchen Banken, de den deutſchen Bauern mit folgenden Worten abfertigte „Noch in dieſem Monat müſſen Sie von Nemcic weg, dann wird Ruhe werden. Würden Sie ſich aber umſtellen und ſo für die Tſchechen werben, wie Sie es für die SdP. tun, dann wäre alles in Ordnung. Sie brauchten ſich um nichts zu kümmern, und alles bleibt beim alten." (!!)

Niederträchtige Intrigen

In Fiſchern erhielt der neugewählte Bürgermeiſter Joſef Hein, der der Sudetendeutſchen Partei angehört, am 11. Auguſt ſeine Beſtätigung von der Landesbehörde. Er fand dank der roten Mißwirtſchaft einen Schuldenſtand von über 30 Millionen Tſchechenkronen vor, deren Zinſendienſt die Stadt Fiſchern nicht aufbringen kann. Trotzdem kam am 13. Auguſt, alſo ſchon am zweiten Tag nach dem Amtsantritt des neuen Bürgermeiſters, vom Steueramt Karlsbad die Forderung auf Zahlung von rückſtändigen Steuern im Betrage von 100 000 Tſchechenkronen! — Ein ähnlicher Fall ereignete ſich in Lichtenſtadt bei Karlsbad. Dort glaubt wieder die Krankenverſicherungsanſtalt Prag durch Exekution von rückſtändigen Beiträgen in der Höhe von 36 000 Tſchechenkronen mithelfen zu müſſen, dem ebenfalls neugewählten Bürgermeiſter, der gleichfalls der Sudetendeutſchen Partei angehört, das Leben ſauer zu machen!

Bürgerkriegsvorbereitungen mit Hilfe der Sicherheitsbehörden

Geheimnisvolle tſchechiſche Inſtruktionskurſe im ſudetendeutſchen Gebiet.

Seit einiger Zeit gehen im ſudetendeutſchen Gebiet geheimnisvolle Dinge vor ſich. Abends kann man auf abgelegenen Bezirksſtraßen, aber auch auf Landſtraßen die Abhaltung von Autofahrkurſen beobachten. Die Zöglinge dieſer Kurſe rekrutieren ſich aus den Reſtbeſtänden der ſudetendeutſchen Marxiſtenformationen. Dieſe Leute, die den Weg zur SdP. noch nicht gefunden haben, werden von uniformierten Tſchechen, Angehörigen der Staatspolizei oder der Gendarmerie ausgebildet. Es werden außerdem unter Leitung tſchechiſcher ſtaatlicher Sicherheitsangeſtellter auch Kurſe im Schießen abgehalten. Die Kurſe werden ſtreng geheimgehalten.

Die ausgeſprochen feindliche Tendenz gegenüber der anſäſſigen Bevölkerung, die ſich bei der Abhaltung dieſer Geheimkurſe bemerkbar macht, berechtigt zu der Annahme, daß hier unter dem Deckmantel und mit Beihilfe untergeordneter Sicherheitsbehörden Bürgerkriegsvorbereitungen durchgeführt werden.

Tſchechiſche und kommuniſtiſche Rowdys im Bunde

Ueberfälle auf Sudetendeutſche in Brüx.

In Brüx ereigneten ſich wieder wüſte Zwiſchenfälle, die ein grelles Licht auf die Bundesgenoſſenſchaft der Tſchechen mit den Kommuniſten werfen: Die Brüxer Ortsgruppe der Sudetendeutſchen Partei veranſtaltete gemeinſam mit der Brüxer Heimatgemeinde eine Feier zum Amtsantritt des neuen Bürgermeiſters Dr. Ott. Tſchechen und Kommuniſten verſuchten durch ein ohrenbetäubendes Pfeifkonzert und ununterbrochenes Gebrüll die Feier zu ſtören. Das Gejohle und Gepfeife erreichte ſeinen Höhepunkt während einer Anſprache des Bürgermeiſters.

Nach der Feier überfielen die ſich wie raſend gebärdenden, verbrüderten Angreifer die in muſtergültiger Diſziplin heimkehrenden deutſchen Teilnehmer und Teilnehmerinnen.

Das Verhalten der Polizei war während der ganzen Veranſtaltung erſtaunlich paſſiv. Trotz mehrfacher Aufforderungen an den dienſthabenden Kommiſſar wurde nicht eingeſchritten.

An Stellen, an denen nicht nur gegen die Sudetendeutſchen, ſondern auch gegen das Staatsoberhaupt des Deutſchen Reiches beleidigende Ausrufe und aufreizende Drohungen ausgeſtoßen wurden, ſtanden die Poliziſten mit lächelnden Geſichtern.

Einen Verſuch, die Lärmdemonſtrationen zu unterbinden, hat die Polizei überhaupt nicht unternommen. Auch als es zu Angriffen gegen die Feſtzugsteilnehmer kam, ſchritt ſie nicht ein. Dafür hatte die Polizei aber verboten, daß die Straßen von den Ordnern der Sudetendeutſchen Partei abgeſperrt wurden. So wurde der Feſtzug ein Spießrutenlaufen unter polizeilicher Aufſicht. Wie die „Brüxer Volkszeitung" berichtet, wurden rund 200 Ausſagen von Ueberfallenen zu Protokoll gegeben. Dieſe protokollariſchen Unterlagen ſind erneute Beweiſe dafür, welchen Mißhandlungen Sudetendeutſche in der Tſchech. Slowakei ſchutzlos ausgeſetzt ſind. Rund zweihundert Fälle werden durch dieſe Protokolle regiſtriert: Männer und Frauen wurden mit Waſſer begoſſen, beſpuckt, mit Schmutz und Kot beworfen. Anderen wurden die Kleider zerriſſen. Wieder andere erhielten Fauſtſchläge ins Geſicht oder wurden zu Boden geſchlagen und mit Füßen getreten.

Daladier gegen Franc-Abwertung

Paris, 18. Auguſt

Miniſterpräſident Daladier wandte ſich in einer Erklärung an die Preſſe gegen Gerüchte über eine neue Abwertung des Franc ſowie gegen die Behauptungen über angebliche Uneinigkeit in den Reihen der Regierung. Die Regierung ſtehe ſowohl einer Währungskontrolle als auch einer neuen Abwertung des Franc äußerſt feindlich gegenüber.

Der Miniſterpräſident wird in Kürze in einer Rundfunkanſprache das Regierungsprogramm bekanntgeben, das für die Aufrechterhaltung der Währung ſowie für die Verteidigung der Nation „unerläßlich energiſche Maßnahmen" vorſieht.

Ausrottung der ungariſchen Volksgruppe

50 000 Ungarn von Prag der Bürgerrechte beraubt.

Der Preßburger Korreſpondent des Londoner Blattes „Daily Mail" hatte eine Unterredung mit dem Führer der ungariſchen Volksgruppe in der Tſchecho-Slowakei, Janoſch Eſterhazy, die in ziemlicher Ausführlichkeit wiedergegeben die brutale Unterdrückungspolitik Prags auch gegenüber den Ungarn an den Pranger ſtellt.

Eſterhazy habe für Lord Runciman eine 33 Seiten lange Denkſchrift ausgearbeitet, in der feſtgeſtellt werde, daß die tſchechiſche Regierung planmäßig verſucht habe, die zahlenmäßige Stärke der Ungarn in der Tſchecho-Slowakei zu reduzieren, indem ſie 50 000 Ungarn, darunter drei Parlamentsmitglieder, ihrer Bürgerrechte beraubt habe. Ueber 10 000 ungariſche Staatsbeamte ſeien von den Tſchechen aus belangloſen Gründen entlaſſen worden. Selbſtverſtändlich habe man ihnen ihre Penſion entzogen.

In der Denkſchrift werde weiterhin Klage dagegen geführt, daß der Gebrauch der ungariſchen Sprache bei amtlichen Gelegenheiten in einer Anzahl abſolut ungariſcher Bezirke unmöglich gemacht worden ſei und daß die „ſogenannten unabhängigen Richter tatſächlich von der Prager Regierung abhängig ſind". Weiter werde feſtgeſtellt, daß 14 000 ungariſche Kinder „unter dem Druck des Geſetzes gezwungen wurden, tſchechiſche Schulen zu beſuchen, weil es keinen ungariſchen Schulunterricht mehr gibt". Die ungariſchen Schulen ſeien unter dem Vorwand, daß die Gebäude baufällig ſeien, geſchloſſen worden.

Ungarn ehrt ſeinen großen König

Feſtſitzung des Reichstags in der Stadt Stephans des Heiligen.

Den Höhepunkt der dem Andenken des vor 900 Jahren verſtorbenen erſten Königs von Ungarn, Stephan des Heiligen, gewidmeten Landesfeierlichkeiten bildete eine gemeinſame Feſtſitzung beider Häuſer des Reichstages, die diesmal nicht im Budapeſter Parlamentsſaal, ſondern in der Stadt Stuhlweißenburg, dem einſtigen Sitz des großen ungariſchen Königs, abgehalten wurde. Der Feſtſitzung wohnten außer dem Reichsverweſer Horthy ſämtliche Mitglieder der Regierung und alle Reichstagsmitglieder bei.

Auf der Tagesordnung ſtand lediglich der Geſetzentwurf über die Verewigung des Andenkens des großen Königs, der das ungariſche Königreich gegründet und das ungariſche Volk zum Chriſtentum bekehrt hat. In der Einleitung des Geſetzentwurfes heißt es u. a.: Mit dieſer Verehrung gedenkt die ungariſche Nation der ruhmreichen Taten und der unvergänglichen hiſtoriſchen Werke des erſten Königs der Nation, des Heiligen, des Staatsgründers, des Herrſchers und des Heerführers. Mit der Verbreitung des chriſtlichen Glaubens und der Einführung der chriſtlichen Moral eröffnete er dem von Oſten gekommenen Ungartum die Tore der abendländiſchen Kultur, und mit ſeiner aufbauenden ſtaatsmänniſchen Tätigkeit ſchuf er die feſten Grundlagen des Lebens und der Entwicklung der Nation. Das Andenken Stephans des Heiligen wird zum Beweis des Dankes und der Huldigung der ungariſchen Nation im Geſetz verewigt, der Tag des Heiligen Stephan, der 20. Auguſt, zum Nationalfeiertag erklärt.

Die Geſetzvorlage wurde ohne Debatte einſtimmig angenommen und ſofort dem Reichsverweſer unterbreitet, der ſie mit ſeiner Unterſchrift verſah und das Geſetz gleich verkünden ließ.

Nikolaus von Horthy

Der ungariſche Reichsverweſer Nikolaus Horthy von Nagybanya, der in den nächſten Tagen auf Einladung des Führers Deutſchland einen Beſuch abſtatten wird, iſt ein Mann, deſſen Name aller Welt und nicht zuletzt uns Deutſchen ein Begriff iſt. Ungarn nennt ihn ſeinen Retter, und wir ſehen in ihm den Repräſentanten der edelſten Tugenden der magyariſchen Raſſe, den Träger beſter ſoldatiſcher Tradition und einen klugen und umſichtigen Staatsmann. Horthy iſt uns ein aufrichtiger Freund, der ſtets der Waffenkameradſchaft des Weltkrieges eingedenk die enge Verbundenheit des ungariſchen und des deutſchen Volkes empfindet und die Führung ſeines Staates auf dieſe Linie ausrichtet.

(Scherl-Wagenborg.)

Ein an Taten und Erfolgen reiches Leben hat der heute 70jährige ungariſche Reichsverweſer hinter ſich. Am 18. Juni 1868 wurde Nikolaus von Horthy in Kenderes geboren. Er entſtammt altem proteſtantiſchem Adel und trat nach Abſolvierung des Gymnaſiums in Oedenburg in die Marineakademie in Fiume ein. Ganz außergewöhnliche Fähigkeiten ſicherten ihm einen ſchnellen Aufſtieg in der ehemaligen k. u. k. Marine. Hohe Kommandos wurden ihm in ſchneller Folge anvertraut. Im Jahre 1909 wurde Horthy zum Flügeladjutanten des Kaiſers und Königs Franz Joſeph I. ernannt. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges nahm er dieſen verantwortungsvollen Poſten ein, der einen Wendepunkt im Leben dieſes überaus ſtrebſamen Offiziers bedeutete. Der damals erworbene Einblick in die europäiſche Diplomatie ſchulte ihn unbewußt für ſeine ſpätere unerwartete Berufung.

Der Weltkrieg ſieht Nikolaus von Horthy überall dort an der Front, wo es gilt, durch Einſatzbereitſchaft und Opfermut dem Vaterlande zu helfen. Seine Taten haben ſeinen Namen ſchon damals in die Annalen der ungariſchen Geſchichte eingetragen. Als Kommandant des Schnellkreuzers „Novara" erwarb er ſich unvergängliche Verdienſte, er wurde der Schrecken der feindlichen Schiffe und hat durch ſeine Bravourſtücke einen nicht unerheblichen Anteil an der Niederwerfung Serbiens und Montenegros. Sein Huſarenſtück am 10. Juli 1916, als er mit der „Novara" als Flaggſchiff an der Spitze von kleinen Einheiten der öſterreichiſch-ungariſchen Marine die Seeſperre an der Straße von Otranto durchbrach und nach Vernichtung von fünf engliſchen Wachſchiffen den U-Booten der Mittelmächte Luft verſchaffte, brachte ihm den Ehrennamen eines Helden von Otranto ein. Zu Beginn des Jahres 1918 übernahm Nikolaus von Horthy mit dem Range eines Vizeadmirals das Kommando über die geſamte öſterreichiſch-ungariſche Kriegsflotte, deren Ruhmestaten mit ſeinem Namen für alle Zeiten aufs engſte verknüpft ſind. Es war dann wohl der ſchwerſte Auftrag ſeines Lebens, die Flotte, die er über alles liebte, nach den Beſtimmungen des ſogenannten Friedensvertrages von Trianon an Südſlawien auszuliefern.

Als 50jähriger erlebte der tapfere Offizier die Zerſchlagung ſeines Vaterlandes und das Ende der Monarchie. Dadurch wurde auch ſeiner Marinelaufbahn ein jähes Ende geſetzt. Aber es entſprach nicht dem Geiſte eines Nikolaus von Horthy, ſich nun etwa enttäuſcht zurückzuziehen und den Gang der Geſchicke Ungarns tatenlos mit anzuſehen. Als der Bolſchewismus auf ungariſchem Boden ſein blutiges Regiment aufrichtete, als Bela Khun mit ſeinen Horden Ungarns Boden mit Blut tränkte und feindliche Truppen in das Land marſchierten, da ſtellte ſich Horthy der Szegediner Gegenregierung zur Verfügung. Er bildete eine neue ungariſche Nationalarmee und rief das entrechtete und geknechtete ungariſche Volk zu neuem und heldiſchem Widerſtand gegen den internationalen Feind auf. An der Spitze dieſer nationalen Truppen zog Horthy gegen den roten Mordbrenner Bela Khun und ſäuberte im Herbſt 1919 Ungarn von den Kommuniſten. Als er am 16. November des gleichen Jahres ſiegreich in Budapeſt einzog, jubelte ihm Ungarn als dem Befreier und Retter zu und ſtattete ihm ſeinen Dank darin ab, daß es ihn am 1. März 1920 zum Reichsverweſer wählte.

Nikolaus von Horthy fühlt ſich als Hüter der Krone Ungarns und Wahrer tauſendjähriger Tradition. Er hat ſeinem Volke das Selbſtvertrauen wiedergegeben und ihm das Anſehen, das ihm nach Geſchichte und Leiſtung zuſteht, in aller Welt wiedererrungen. Er hat Ungarn eine entſcheidende Stellung im Donauraum geſchaffen und ihm in zielbewußter Aufbauarbeit den Weg in eine beſſere Zukunft gewieſen. Gelegentliche Schwierigkeiten, wie den zweimaligen Verſuch des Habsburg-Lothringers Karl zur Rückkehr auf den Thron Ungarns, hat der Reichsverweſer meiſterhaft und zum Segen ſeines Volkes überwunden. Er hat ſich eine Stellung geſchaffen, die ihn heute weit hinaushebt über die Bedeutung der Staatspräſidenten anderer Länder. Die Nation hat Horthy erſt im Vorjahre wieder ihren Dank abgeſtattet, indem der ungariſche Reichstag die 1920 feſtgelegten Rechte des Reichsverweſers weſentlich erweiterte. So iſt denn heute der 70jährige Reichsverweſer gleichſam ein König ohne Krone in Ungarn.

Die folgerichtige und zielklare Politik Horthys hat Ungarn an die Seite Deutſchlands geführt, denn nie hat das ungariſche Volk die Jahre vergeſſen, in denen Magyaren für Deutſche und Deutſche für Magyaren auf dem Schlachtfelde bluteten. Dieſe Waffenkameradſchaft iſt richtunggebend für Horthys Politik und für die Einſtellung Ungarns zu Deutſchland. Heute, da die deutſche Nation in Adolf Hitler den Führer hat, der Deutſchland aus der Knechtſchaft zur Freiheit und Größe geführt hat, verbindet uns mit Ungarn neben der alten Freundſchaft auch die Achtung vor dem wahren Führertum.

So wird das magyariſche Volk bei dem Beſuch ſeines Reichsverweſers in Deutſchland erfahren, daß wir in Nikolaus von Horthy den Vertreter einer Nation ehren, die die Ordnung und Erneuerung Mitteleuropas und die Vernichtung des bolſchewiſtiſchen Weltfeindes als Verpflichtung anſieht.

Horthys Begleiter beim Deutſchlandbeſuch

Miniſterpräſident von Imredy

Frau von Horthy

Landesverteidigungsminiſter General Ratz

Außenminiſter von Kanya

(Scherl-Wagenborg.)

Vuillemin beim Führer

Beſuch bei Göring in Karinhall.

Der Führer und Reichskanzler empfing den auf Einladung des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarſchall Göring in Deutſchland weilenden Chef des Generalſtabes der franzöſiſchen Luftwaffe, General Vuillemin.

Vor dem Empfang beſuchten General Vuillemin, General d'Aſtier und die übrigen Offiziere der Begleitung zuſammen mit Staatsſekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch, dem Chef des Techniſchen Amtes im Reichsluftfahrtminiſterium Generalmajor Udet die Fliegerſchule in Magdeburg. Nach einer Rundfahrt durch den Horſt der Fliegerſchule fand eine Beſichtigung von Junkers-Motorenbau in Magdeburg und der Junkers-Flugzeug- und Motorenwerke A.-G. ſtatt.

Am Nachmittag folgte der franzöſiſche Gaſt einer Einladung des Generalfeldmarſchalls Göring nach Karinhall.

Beim Frühſtück in Karinhall wechſelten Generalfeldmarſchall Göring und General Vuillemin herzliche Trinkſprüche. Namens der franzöſiſchen Luftwaffe überreichte General Vuillemin dem Feldmarſchall das franzöſiſche Militärfliegerabzeichen. Generalfeldmarſchall Göring zeichnete die franzöſiſchen Gäſte durch die Verleihung des deutſchen Fliegerabzeichens aus.

Verſtand und Herz

Auf Einladung des Reichsminiſters der Luftfahrt, Generalfeldmarſchall Göring, vereinte im Haus der Flieger in Berlin ein Empfang aus Anlaß des Beſuches des franzöſiſchen Luftwaffenchefs, General Vuillemin, die franzöſiſchen und deutſchen Flieger.

Im Auftrage und in Vertretung von Generalfeldmarſchall Göring hieß General der Flieger Milch die Gäſte im Namen der Luftwaffe und des Deutſchen Reiches willkommen. Er gab der Freude darüber Ausdruck, die im Oktober vorigen Jahres erfahrene Gaſtfreundſchaft nun erwidern zu können. Die Beſuche bei der deutſchen Luftwaffe und der deutſchen Luftfahrtinduſtrie würden hoffentlich General Vuillemin und ſeinen Begleitern manches Beachtenswerte zeigen. Schon an dem erſten Tage des Beſuches ſei nach ſeiner Ueberzeugung eine herzliche Fühlungnahme entſtanden, die ſich zweifellos weiter vertiefen werde.

General Vuillemin dankte für die freundlichen Worte der Begrüßung und erwiderte, er und ſeine Kameraden ſeien über den Beſuch in Deutſchland hocherfreut. Er betonte, daß ihm beim Beſuch des Jagdgeſchwaders Richthofen ſtarke Erinnerungen wach geworden ſeien, aber dieſe Erinnerungen bedeuten keine Trennung, ſondern ſie brächten die Gegner von einſt in gegenſeitiger Achtung näher. Verſtand und Herz müßten ſich in gleichem Geiſte der Wiederholung einer ähnlichen Kataſtrophe entgegenwenden. Und gerade die Flieger ſtänden hier in erſter Linie, gewiß nicht aus dem Gefühl der Schwäche, ſondern aus der klaren Erkenntnis der Dinge.

General Vuillemin ſchloß ſeine Ausführungen mit einer Würdigung der Leiſtung der deutſchen Ozeanflieger.

Ehrung der Gefallenen

[illegible] ernationale Frontkämpfertagung in Koburg

Die Tagung des Vollzugsausſchuſſes des Internationalen Frontkämpferbundes begann mit einer Sitzung im ehemaligen Reſidenzſchloß, wobei der Präſident der ſtändigen Internationalen Frontkämpferkommiſſion, NSKK.-Obergruppenführer Herzog von Coburg die Gäſte herzlich begrüßte.

Dann begaben ſich die Tagungsteilnehmer zum Ehrenmal der Stadt Coburg auf dem Schloßhof zur Kranzniederlegung. Eine Ehrenkompanie der Wehrmacht, Ehrenſtürme der Gliederungen der Bewegung und Ehrenabteilungen des Reichskriegerbundes waren angetreten. Herzog Karl Eduard legte im Namen der Kommiſſion unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden einen Kranz nieder, worauf die Vertreter der einzelnen Komitees Schleifen in den Farben ihrer Länder am Kranz befeſtigten. Nach der Totenehrung fand ein Vorbeimarſch der Ehrenkompanie ſtatt. — Am Sonnabend verlaſſen die Frontkämpfer Koburg, um von Mainz aus eine Rheinfahrt anzutreten.

Vereinigung alter Schulden

Alte Schulden ſollen neue Exiſtenzgründung nicht behindern

Der Führer hat auf Vorſchlag des Reichsminiſters der Juſtiz, Dr. Gürtner ein Geſetz über eine Bereinigung der alten Schulden erlaſſen, das im Reichsgeſetzblatt verkündet wird. Dieſes Geſetz iſt ein weiteres Glied in der Kette der Maßnahmen, die darauf gerichtet ſind, die Schulden in Ordnung zu bringen, die aus der Zeit des wirtſchaftlichen Niedergangs mit ihrer drückenden Laſt ungeregelt zurückgeblieben ſind.

Durch den gewaltigen Wirtſchaftsaufſchwung, den das deutſche Volk ſeit der Machtübernahme erlebt, iſt ein Millionenheer von Volksgenoſſen, die in der überwundenen Wirtſchaftsepoche aus dem Erwerbsleben ausgeſtoßen waren, wieder zu Arbeit und Brot gekommen. Unter ihnen ſind viele, die eine unverhältnismäßig große Laſt alter Schulden niederdrückt. Es ſind dies beſonders Volksgenoſſen, die früher eine Landwirtſchaft, einen Handwerksbetrieb, ein kaufmänniſches oder anderes Gewerbe, ein Eigenheim, eine Siedlerſtelle oder ſonſtigen Haus- und Grundbeſitz hatten und die dieſe wirtſchaftliche Grundlage ihrer früheren Lebenshaltung ſeinerzeit unter dem Druck der kataſtrophalen Wirtſchaftsnot zur Befriedigung ihrer Gläubiger haben hingeben müſſen. Viele dieſer Schuldner ſind, obwohl ſie alles, was ſie hatten, zur Befriedigung ihrer Gläubiger hingegeben haben, mit Schulden belaſtet geblieben, die bei der erzwungenen Vermögensauflöſung nicht getilgt werden konnten. So kommt es, daß Schuldner, die ohne ihr Verſchulden ſchon einmal ihre Exiſtenzgrundlage verloren haben, durch alte Schulden gehindert werden, ſich eine neue Lebensſtellung aufzubauen oder zu einer angemeſſenen Lebenshaltung zu gelangen.

Zwei Perſonenkreiſe von Schuldnern

Das Geſetz gilt für Schuldner, die infolge der Wirtſchaftsnot bei der Machtübernahme oder infolge ihres Einſatzes für die Bewegung bei der Ausübung eines ſelbſtändigen Berufes vor dem 1. Januar 1934 wirtſchaftlich zuſammengebrochen ſind, vorausgeſetzt, daß ſie im Konkurſe infolge Anordnung der Zwangsverſteigerung ihres Grundbeſitzes oder Schiffes oder wegen ſich häufender Vollſtreckungen in das bewegliche Vermögen die wirtſchaftliche Grundlage ihrer ſelbſtändigen Lebenshaltung zur Befriedigung der Gläubiger hingegeben haben. Dieſe Schuldner können eine Bereinigung der alten Geldſchulden erlangen, die aus der Zeit vor ihrem wirtſchaftlichen Zuſammenbruch ſtammen.

Das Geſetz gilt ferner für Schuldner, die vor dem 1. Januar 1934 infolge der Wirtſchaftskriſe oder infolge ihres Einſatzes für die Bewegung ihr Eigenheim oder ſonſtigen Haus- und Grundbeſitz infolge Anordnung der Zwangsverſteigerung verloren haben. Bei dieſen Schuldnern unterliegen der Bereinigung die alten Geldſchulden, die an dem früheren Grundbeſitz durch Grundpfandrecht geſichert waren oder durch dieſen Grundbeſitz verurſacht ſind.

Ausgeſchloſſen iſt die Anwendung des Geſetzes, wenn der Schuldner wegen unehrenhaften oder leichtfertigen Verhaltens eines Schutzes nicht würdig iſt oder wenn es aus einem anderen Grunde dem geſunden Volksempfinden widerſprechen würde, ihn zu ſchützen. Auch für die jüdiſchen Schuldner kommt das Geſetz nicht zur Anwendung.

Anpaſſung der Schulden an die Leiſtungsfähigkeit

Die Grundſätze für die Bereinigung der alten Schulden gehen von dem Gemeinſchaftsgedanken aus, der von den Partnern eines Schuldverhältniſſes verlangt, daß ſie aufeinander die Rückſicht nehmen, die ſie ſich als Mitglieder der neuen Volksgemeinſchaft ſchuldig ſind. Die alten Schulden, die einen Schuldner noch belaſten, ſollen ſeiner Leiſtungsfähigkeit angepaßt und damit auf ihren wirklichen Gegenwartswert gebracht werden. Dabei ſoll der Gläubiger dem Schuldner die Möglichkeit laſſen, ſich eine neue Lebensſtellung aufzubauen und wieder zu einer angemeſſenen Lebenshaltung zu gelangen. Der Schuldner andererſeits ſoll ſein neues Einkommen oder Vermögen, ſoweit es die Bedürfniſſe einer angemeſſenen Lebenshaltung überſteigt, redlich und nach beſten Kräften zur Tilgung alter Schulden verwenden.

Vertragshilfe des Richters

Nach dieſen Grundſätzen die Bereinigung der alten Schulden durchzuführen, iſt in erſter Linie Sache der beteiligten Gläubiger und Schuldner. Läßt ſich eine gütliche Bereinigung der alten Schulden nicht durchführen, ſo kann der Schuldner oder ein Mitverpflichteter die Vertragshilfe des Richters beantragen. Gelingt es auch dem Richter nicht, eine gütliche Schuldenbereinigung zuſtande zu bringen, ſo geſtaltet er durch ſeine Entſcheidung die Rechtsbeziehungen der Beteiligten nach den Grundſätzen des Geſetzes. Zu dieſem Zweck gibt das Geſetz dem Richter ſehr weitgehende Befugniſſe. Der Richter kann u. a. Zinſen regeln, Stundung gewähren, Teilzahlungen feſtſetzen, aber auch alte Schulden erlaſſen, die der Schuldner in zehn Jahren nicht abtragen kann.

Zuſtändig zur Entgegennahme und Behandlung der Anträge iſt das Amtsgericht, in deſſen Bezirk der Schuldner ſeinen Wohnſitz hat. Gegen die Entſcheidung des Amtsgerichts ſteht den Beteiligten die ſofortige Beſchwerde zum Landgericht und die ſofortige weitere Beſchwerde zum Kammergericht in Berlin oder zum Oberlandesgericht München offen. Die Beſchwerdefriſt beträgt zwei Wochen.

Damit der außerordentlichen oder richterlichen Schuldenbereinigung nicht durch Zwangsvollſtreckungen vorgegriffen wird, iſt ein vorläufiger Vollſtreckungsſchutz vorgeſehen, der dem Schuldner oder Mitverpflichteten auf Antrag durch das zuſtändige Amtsgericht gewährt werden kann.

Marktordnung in Oeſterreich eingeführt

Im Reichsgeſetzblatt Nr. 130 vom 18. Auguſt 1938 erſcheinen zwei Verordnungen, durch die in Oeſterreich für die Ernährungswirtſchaft grundſätzlich das Recht der Marktordnung eingeführt wird, wie es bisher im Altreich galt. Es handelt ſich um die Verordnung zur Einführung der landwirtſchaftlichen Marktordnung im Lande Oeſterreich und um die Verordnung über den Verkehr mit landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen im Lande Oeſterreich.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 318 Rinder, darunter 279 Milchkühe, 39 Stück Jungvieh, 87 Kälber. Verlauf: ſehr langſam, bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250—450 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 250—390 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 32—36 Mark je Zentner Lebendgewicht.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 68—71, mittelſchwere Ware 69—73 leichte Ware 70—75 Pfg. je $\frac{1}{2}$ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 427. Handel gut, Markt geräumt.

Beſte Ware auch über, abfallende auch unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 19. Auguſt

Ehrendienſt

○ Freudig treten alljährlich Tauſende deutſcher Söhne dem Heere bei, um ihrem Vaterlande in ſelbſtloſer Bereitſchaft zu dienen. Auch unſere deutſchen Mädel ſollen zu einſatzbereiten Frauen und Müttern heranreifen, und ſo hat im nationalſozialiſtiſchen Staat die Erziehung der weiblichen Jugend grundlegende Wandlungen erfahren. Der Familiengedanke, das Bekenntnis zum reinen, geſunden Blut, der Wille zur Erſtarkung unſeres Volkes beſtimmen unſer Handeln und unſer Werden. Durch den Frauenhilfsdienſt für Wohlfahrts- und Krankenpflege im Deutſchen Frauenwerk iſt unſerer jungen Generation eine neue, ehrenvolle Aufgabe geſtellt, die auf fraulichem Gebiet der Leiſtung unſerer Männer in Ausübung ihrer vaterländiſchen Wehrpflicht gleichzuſtellen iſt. Auch hier gilt es, im Dienſt am Nächſten, zum Wohle des Volkes, einſatzbereit, ſelbſtlos und pflichtbewußt zu ſein.

Die Maßnahmen, die in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Geſundheits- und Wohlfahrtsweſens aus neuen, bevölkerungspolitiſchen Erwägungen getroffen wurden, ſind bereits ſo groß und umfaſſend, daß trotz eines erfreulichen Zuſtromes zu den ſozialen und pflegeriſchen Frauenberufen noch nicht genügend Fachkräfte herangebildet ſind, die allein den Forderungen unſerer Zeit gerecht werden können. Um unſere Schweſtern, Volkspflegerinnen und Kindergärtnerinnen in ihrer verantwortungsreichen Tätigkeit zu entlaſten, um die ſtetige Fortentwicklung weiterer Einrichtungen nicht zu hemmen, ſollen Laienkräfte zur Erledigung der einfachen Arbeiten mit herangezogen werden. Mannigfaltig ſind die Betätigungsmöglichkeiten, die ſich dem jungen Hilfsdienſtmädel bei der Vielzahl unſerer ſozialen Einrichtungen in Krankenhäuſern, Gemeindeſtationen, Kinder- und Erholungsheimen bieten, ſo daß jede ihren Wünſchen und Anlagen entſprechend wirken kann. Die Hilfe beſteht in einfachen Leiſtungen, die keinerlei fachliche Vorkenntniſſe erfordern. Der Frauenhilfsdienſt iſt alſo keine Berufsvorbereitung und kein Beruf, ſondern ein Ehrendienſt. Jedoch kann die Helferin auf Antrag nach einer halbjährigen Dienſtzeit in die ſoziale oder pflegeriſche Berufsausbildung hinüberwechſeln. Der Frauenhilfsdienſt ſelbſt dauert zwei Jahre. Die Angehörigen des Frauenhilfsdienſtes ſind während ihrer Dienſtzeit in bezug auf Verſorgung und Bezüge ungefähr ſo geſtellt wie dienende Soldaten. Im Falle der Verheiratung wird als ehrenvolle Auszeichnung nach erfolgreicher Dienſtzeit eine Eheſtandsbeihilfe von 1000 Mark gezahlt, die nicht zurückgezahlt zu werden braucht. Die Meldungen für den Frauenhilfsdienſt werden bei der Reichsfrauenführung, bei den Gau- und Frauenſchaftsleitungen entgegengenommen. Wichtig iſt, daß durch die Meldung zum Hilfsdienſt zunächſt nur die Bereitſchaft bekundet wird, ſich auf Abruf zur Verfügung zu ſtellen. Eine Stellung darf erſt gekündigt werden, wenn die Einberufung erfolgt. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß das aus dem Frauenhilfsdienſt kommende Mädel bei Rückkehr in ihren Beruf beſonderes Entgegenkommen erwarten kann.

Ehrendienſt am Volk, Mitarbeit am Weiteraufſtieg Deutſchlands! Kann es eine ſchönere Aufgabe geben? Darum freudig ans Werk, du deutſche Frau, dein Vaterland ruft dich! Lieſelotte Henckel.

Der „**Deutſche Kleinempfänger 1938**" iſt da! Am kommenden Montag, dem 22. Auguſt, werden ſchlagartig wie im ganzen Reichsgebiet auch in den Rundfunkeinzelhandelsgeſchäften des Gaues Schleswig-Holſtein die erſten Exemplare des Deutſchen Kleinempfängers 1938 zu 35,— RM. und des Volksempfängers 301 Dyn zu 65,— RM. zum Verkauf ſtehen. Eine ganze Anzahl von Geſchäften in Schleswig-Holſtein wird nach dem Sonnabend-Geſchäftsſchluß die beiden neuen Gemeinſchaftsgeräte in den Schaufenſtern ausſtellen.

Zu der Notiz „Bubenhände auf dem Friedhof" werden wir gebeten, mitzuteilen, daß eine Freveltat nicht erwieſen iſt. Lediglich das Kreuz des Steines lag auf der Erde.

10 000 **Männer ſind durch die NSKK Motorſportſchule in Nordoe gegangen.** Mit Beendigung des 24. Lehrganges ſind in der Motorſportſchule des NSKK. „Adolf Hühnlein" in Nordoe bei Itzehoe rund 10 000 wehrfähige Männer techniſch ſoweit ausgebildet worden, daß ſie ihr Fahrzeug reſtlos beherrſchen und bis in alle Einzelheiten kennen. Die Schule entſtand kurz nach der Machtübernahme durch die Initiative des damaligen Führers der Motorbrigade Nordmark und des jetzigen Führers der Motor-Obergruppe Nord, Gruppenführer Jürgenſen. Parteigenoſſen, Anhänger der Bewegung und Spender aus der Induſtrie, ſowie der Arbeitseinſatz der Männer aus den Motorſtürmen ermöglichte den Bau der Motorſportſchule, die der Korpsführer Hühnlein im November 1934 einweihte. Die erſten Kurſe begannen mit 60 Mann. Heute beſteht ein Lehrgang aus mehreren hundert Teilnehmern. Die Motorſportſchule leitet NSKK-Oberführer Meier.

30 000 **Kinder aus anderen Gauen in Schleswig-Holſtein zu Gaſt.** Neben den der NSV. eigenen Erholungsheimen an der See und im Binnenlande ſteht der Gauamtsleitung eine große Zahl von Heimen zur Verfügung, die anderen Trägern (Privatperſonen oder Vereinen) gehören, und mit denen die NSV. ein Abkommen getroffen hat. Allein für erholungsbedürftige Kinder z. B. ſind über 50 dieſer Einrichtungen an der Nord- und Oſtſee das ganze Jahr über geöffnet. Mehr als die Hälfte aller deutſchen Gaue entſendet hierhin jährlich etwa 30 000 Kinder und Jugendliche. Im Auguſt ds. Js. ſind es über 2 600, von denen 1000 Kinder aus den ſieben Gauen der Oſtmark kommen.

Reichsluftſchutzbund hilft Ernte einbringen

Der Vizepräſident des Reichsluftſchutzbundes, Generalleutnant von Schröder, hat einen Aufruf an die 13 Millionen Mitglieder und 700 000 Amtsträger des Reichsluftſchutzbundes erlaſſen, ſich den örtlichen Parteidienſtſtellen und Bauernführern zur Verfügung zu ſtellen, um durch Einbringung der Ernte die deutſche Nahrungsfreiheit ſichern zu helfen.

Sorge für Mutter und Kind

Zahlen künden von dem ſozialen Hilfswerk der NSV.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind" legt ſoeben den Tätigkeitsbericht 1937 vor, der eine eindrucksvolle Ueberſicht über die einzigdaſtehende Arbeit dieſes großen ſozialen Werkes der NSV. gibt und erkennen läßt, daß die Leiſtungen auf allen Gebieten weiter geſteigert worden ſind.

Die Mütterfürſorge konnte erneut erweitert werden. Die faſt 23 000 Hilfsſtellen „Mutter und Kind" hatten faſt 3,3 gegen 2,8 Millionen Beſucher zu verzeichnen. Zum erſten Male wurde auf dem Lande in größerem Umfange der Ausbau der Schwangerenfürſorge in Angriff genommen. Die Hilfsmaßnahmen für ledige Mütter erfaßten über 21 000 Mütter gegenüber 15 000 im Vorjahre. Die Mütterverſchickung wurde über 77 000 Müttern zuteil. 6000 Säuglinge und Kleinkinder konnten gleichzeitig mit ihren Müttern in Erholungsheimen aufgenommen werden. Gegenwärtig beſtehen 193 Heime, davon 19 für Mutter und Kind.

Der Kampf gegen die Säuglingsſterblichkeit ſetzte in erſter Linie in der Bayeriſchen Oſtmark und ähnlichen Gebieten ein. Die 1500 zuſätzlichen Beratungsſtellen neben den ſtaatlichen wurden in 300 000 Fällen in Anſpruch genommen. Daneben wurden 132 000 Säuglinge in Fürſorge und Heimen betreut. Die Fürſorge für das Kleinkind wurde durch Kindertageſtätten weiter ſtark gefördert. Die Zahl der Dauerkindertagesſtätten wurde auf 3461 mit 153 000 Plätzen erhöht. Das iſt eine Steigerung um 81 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Zur Entlaſtung der Landfrau waren die 4111 Erntekindergärten von großer Bedeutung. Von der Kinderſpeiſung wurden täglich 90 000 im Durchſchnitt erfaßt.

Die Jugenderholungspflege wurde im letzten Jahr erſtmalig auch auf 11 000 ſchulentlaſſene Jugendliche erſtreckt. Das Kleinkind wurde in ſtärkerem Maße in die Erholungspflege einbezogen. Insgeſamt wurden im Berichtsjahr 632 000 Kinder entſandt, und für rund 33 000 Schulkinder wurden Maßnahmen der örtlichen Erholungspflege durchgeführt. Wenn auch eine weitere Steigerung erreicht wurde, ſo reicht ſie doch längſt nicht aus. Erſt 5 Prozent der Kinder wurden erfaßt, während mindeſtens 10 bis 15 Prozent aller Kinder und Jugendlichen verſchickt werden müßten. Das entſpricht einer Mindeſtentſendung im Jahre von 1,6 Millionen. Die Jugenderholungspflege bedarf alſo noch ſtarker Förderung.

Auf dem Gebiet der Jugendhilfe verzeichnet der Bericht 429 000 einzelne Hilfsmaßnahmen, wie Vormundſchaften, Pflegeſtellenvermittlung, Erziehungsberatung, Schutzaufſichten uſw.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind" wird in erſter Linie von den ehrenamtlichen freiwilligen Helfern und Helferinnen getragen, deren Geſamtzahl 442 000 beträgt. Daneben ſichern über 1500 Volkspflegerinnen und 5000 Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen die einheitliche Ausrichtung der Arbeit. In 18 Fachſeminaren werden junge Menſchen für dieſe großen Aufgaben herangebildet.

Elmshorn

Drei Monate Gefängnis
für einen unvorſichtigen Kraftfahrer

Vor dem Elmshorner Schöffengericht fand ein tragiſcher Verkehrsunfall ſeine Sühne, deſſen Opfer am 23. Mai die Ehefrau Seemann aus Eckholt geworden war. Frau Seemann befuhr mit ihrem Fahrrade an dieſem Tage die Reichsſtraße 5. Sie wurde plötzlich von einem in gleicher Richtung fahrenden Perſonenkraftwagen angefahren und tödlich verletzt. Das Elmshorner Schöffengericht verurteilte den Fahrer zu drei Monaten Gefängnis.

Marne

Großes Glück beim Fiſchen

Hieſige Außendeichsfiſcher hatten beſonders großes Glück beim Fiſchen. Sie brachten 90 Pfund Aale, darunter viele von eineinhalb Pfund, an Land. Eine andere Partie hatte mit dem Schleppnetz 50 Pfund Aale mit heimgebracht. Ein Marner Fletfiſcher hatte das Glück, einen Barſch im Gewicht von etwa 4 Pfund zu fangen.

Bredſtedt

24 Meter hohe Windturbine niedergelegt

In der im Oſten des Kreiſes Huſum gelegenen Ortſchaft Pobüll wurde die 24 Meter hohe Windturbine, die der Stromerzeugung des Dorfes mehrere Jahre lang diente, niedergelegt, da der Ort an das Ueberlandlichtnetz angeſchloſſen worden iſt. Die Niederlegungsarbeiten bereiteten größere Schwierigkeiten, zumal allein Antriebswellen und dergleichen im höchſten Punkt ohne Windrad nahezu 1 500 Kilogramm wogen. Der Aufprall dieſer großen Eiſenlaſt auf den Erdboden war ſehr ſtark. Mit Ketten und Winden mußte dieſes Material wieder auf einen feſten Untergrund gehoben werden, um es abtransportieren zu können.

Flensburg

Ein Drückeberger von Erfüllung der Wehrpflicht

Der 20 Jahre alte Gottfried K. aus Kiel und der 19jährige Heinz G. aus Kronshagen bei Kiel mieteten ſich am 18. Juli in Glücksburg ein Ruderboot und ruderten damit in Begleitung eines Mädchens, das von der gleichen Abenteurerluſt beſeelt war, an das däniſche Ufer bei Randershof. Hier ließen ſie das Boot im Stich und begaben ſich von Sonderburg nach Apenrade, wo ſie gefaßt wurden und als läſtige Ausländer wieder über die Grenze geſchafft wurden. Das Gericht gewann von dem Angeklagten K. die Ueberzeugung, daß er Deutſchland verlaſſen hatte, um ſich der Wehrpflicht zu entziehen. Dagegen folgte das Gericht der Einlaſſung des G., der ſich zum Beſuch nach Kopenhagen begeben wollte. So wurde er nur wegen Paßvergehens zu einem Monat Gefängnis verurteilt, während K. wegen Hinterziehung der Wehrpflicht zu zwei Monaten Gefängnis und Abſprechung der Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf ein Jahr verurteilt wurde.

Verſuchter Bankeinbruch vor Gericht

Vom Schöffengericht Flensburg wurde der 22 Jahre alte Guſtav L. wegen verſuchten ſchweren Diebſtahls zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war geſtändig, am 3. Juli dieſes Jahres in Satrup einen Einbruchsdiebſtahl in die Kreditbank verſucht zu haben. Sein Vorhaben ſcheiterte jedoch, da Anwohner von dem Anbohren der Fenſter auf den Einbruch aufmerkſam wurden.

Brunsbüttelkoog

Sturm und Hochwaſſer

Ein harter Südweſtſturm iſt plötzlich dem ſchönen Sommerwetter gefolgt. Die Elbe zeigte ſich Mittwoch nachmittag von ihrer unfreundlichſten Seite. Zur Zeit der Hochwaſſertide waren Hafenanlagen und Außendeich überflutet. Auf der Elbe lagen ſtändig viele Dampfer, die Einlaß in den Kanal begehrten. Lotſenverſetzdienſt und Schleuſenbetrieb konnten trotz des ſchweren Wetters aufrecht erhalten werden. Recht viel Schaden hat der Sturm in den Obſtgärten angerichtet; ſehr viel Obſt iſt von den Bäumen geſchlagen, das umſo ſchwerer ins Gewicht fällt, da die Ernte nur geringe Erträge verſpricht.

Männliche Leiche geborgen

In den frühen Vormittagsſtunden des Donnerstag wurde bei der Kühnſchen Werft auf der Peute eine männliche Leiche geborgen, deren Perſonalien noch nicht ermittelt werden konnten.

Hamburg

Reinmachefrau im Waffengeſchäft überfallen

Mittwoch morgen gegen 8 Uhr drangen zwei Männer in ein Waffengeſchäft, Pumpen Nr. 6, ein. Sie feſſelten die gerade beſchäftigte Reinmachefrau auf einem Stuhl und zwangen ſie mit vorgehaltener Waffe, ſich ruhig zu verhalten. Die Täter entwendeten mehrere Piſtolen und entkamen unerkannt. Ein Briefträger fand nach zehn Minuten die gefeſſelte Frau und befreite ſie aus ihrer Lage.

Anſchlag auf eine Verkäuferin

Am Dienstag gegen 19 Uhr 15, als bereits Geſchäftsladenſchluß war, betrat ein junger Mann den Verkaufsladen der „Niederelbiſchen Verbrauchergeſellſchaft", Brauerknechtsgraben 49, in dem Augenblick, als die Verkäuferin ſich anſchickte, den Laden zu verlaſſen. Der Mann ſchlug die Eingangstür zum Laden hinter ſich zu und hielt der Verkäuferin eine geladene Piſtole entgegen. Mit den Worten: „Hände hoch, ich ſchieße, Schlüſſel her!" zwang er die Verkäuferin, einen Schlüſſelbund herauszugeben. Der Täter verſuchte darauf, die Ladentür von innen abzuſchließen. Von ſeinem Vorhaben ließ er aber ab, als die Verkäuferin laut um Hilfe rief und es ihm nicht gelang, ſofort den richtigen Schlüſſel am Bund zum Verſchließen der Ladentür zu finden. Der Täter verließ hierauf den Laden und floh. Er wurde von Paſſanten, die durch die Hilferufe auf ihn aufmerkſam geworden waren, verfolgt, geſtellt und der Polizei übergeben.

Hohe Zuchthausſtrafen
im Hamburger Abtreibungsprozeß beantragt

In dem großen Abtreibungsprozeß, der vor dem Hamburger Schwurgericht ſeit eineinhalb Wochen gegen drei Altonaer Aerzte, darunter zwei jüdiſchen, und einigen Altonaer Hebammen verhandelt wird, ſtellte der Staatsanwalt am Donnerstagvormittag ſeine Strafanträge. Die Hauptangeklagte, die frühere Altonaer Hebamme Frau F., iſt inzwiſchen, nach Eröffnung des Hauptverfahrens, verſtorben, ſo daß gegen ſie das Verfahren eingeſtellt werden mußte. Im einzelnen beantragte der Staatsanwalt gegen den jüdiſchen Arzt Dr. Max Meyer wegen gemeinſchaftlicher gewerbsmäßiger Abtreibung in acht Fällen vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt, gegen den jüdiſchen Arzt Dr. Alfred Alexander wegen gemeinſchaftlicher gewerbsmäßiger Abtreibung in drei Fällen zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverluſt, gegen den Arzt Dr. H. zwei Jahre drei Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverluſt, gegen die Hebamme Frau St. wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in einem Fall und Beihilfe in einem weiteren Fall 15 Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverluſt, gegen den Ehemann der verſtorbenen früheren Hebamme F., der die Kunden ſeiner Ehefrau in ſeinem Auto zu den Aerzten befördert hatte, wegen Beihilfe zur gewerbsmäßigen Abtreibung in elf Fällen 15 Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverluſt.

Güſtrow

1000 Zentner Getreide durch Großfeuer vernichtet

Auf dem aufgeſiedelten Gut Wattmannshagen bei Güſtrow entſtand aus unbekannter Urſache in einer mit Pappe gedeckten Scheune des Reſthofes Feuer, das durch den Wind auf ein Gebäude, in dem ſich die Scheunen und Stallungen von zwei Siedlungshöfen befanden, überſprang, und dann eine Heu- und eine Getreidemiete entzündete. Rund 1000 Zentner Getreide fielen mit den Gebäuden dem Brande zum Opfer.

Wettervorherſage für Sonnabend

Mäßige ſüdliche bis weſtliche Winde, wolkig bis bedeckt, leichte Regenſchauer, kühl.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Eine Stadt ist gerüstet
Itzehoe - 700 Jahre Stadt
Festwoche vom 20.-27. August
Hauptveranstaltungen: Sonntag, 21. August: Der einzigartige Festzug
Sonnabend, d. 27. August: Große Gefechtsvorführungen der Wehrmacht

Die Kominternarbeit in USA.

Söldnerwerbung für Rotſpanien — Kommuniſtiſches Netz über Univerſitäten und höhere Schulen

Im Ausſchuß des amerikaniſchen Abgeordnetenhauſes zur Unterſuchung nichtamerikaniſcher Machenſchaften ſchilderte der Gewerkſchaftsführer Steele vom Verband nationaler Vereinigungen die Wühlarbeit der zahlloſen kommuniſtiſchen Organiſationen, die ſich mit der Agitation unter den Werktätigen, den Arbeitsloſen und namentlich den Jugendlichen beſchäftigen. Ihre hauptſächliche Tätigkeit erſtrecke ſich auf die Hetze gegen die autoritären Staaten und auf die Söldnerwerbung für Rotſpanien. So ſeien zahlreiche junge Kommuniſten rekrutiert worden für die ſogenannten Internationalen Brigaden. Steele legte umfangreiches Material vor, aus dem einwandfrei hervorgeht, daß dieſe Organiſationen von der Komintern gegründet und teilweiſe überwiegend oder vollſtändig unter kommuniſtiſcher Leitung ſtehen.

Die „American Students Union", deren Wirkſamkeit ſich auf Univerſitäten und höhere Schulen erſtreckt, und die nach den Angaben Steeles über 30 000 Mitglieder zählt, ſtellt nichts anderes dar als eine Tarnung der früheren „Liga kommuniſtiſcher Studenten". Weiterhin ſchilderte Steele eingehend die aus dem kommuniſtiſchen Arbeitsloſenbund hervorgegangene „Workers Alliance". Die in ihren Reihen zuſammengefaßten Arbeitsloſen zahlen von ihrer Unterſtützung monatliche Beiträge, mit Hilfe derer die Sitzſtreiks in den einzelnen ſtaatlichen Regierungsämtern organiſiert werden, um höhere Unterſtützungsbeträge zu „erkämpfen". Ferner werden aus dieſer Quelle die Demonſtrationen und Tumulte bezahlt, bei denen die zahlreichen bekannten kommuniſtiſchen Parolen laut werden. Vor allem aber ſucht man mit Hilfe dieſer Organiſation eine gewerkſchaftliche Zuſammenfaſſung aller Notſtandsarbeiter in kommuniſtiſchem Sinne zu erreichen.

Ein Vertreter der Antikominternabteilung in der Amerikaniſchen Legion teilte mit, daß von den kommuniſtiſchen Organiſationen über 2000 junge Kommuniſten für Rotſpanien rekrutiert und ferner bereits mehrere Millionen Dollar aus Amerika an die ſpaniſchen Bolſchewiſten überwieſen wurden.

Neuer Mord in Schanghai

Chef der chineſiſchen Geheimpolizei erſchoſſen

Die Terrorakte in Schanghai ſind durch einen neuen Fall bereichert worden, der eine Vorſtellung von dem Bandenunweſen in China gibt: Eine Gruppe von Terroriſten erſchoß den Chef der chineſiſchen Geheimpolizei der Internationalen Niederlaſſung, Lulienkwei. Insgeſamt wurden 20 Schuß abgefeuert, von denen ſechs ihr Opfer trafen. Lulienkwei wird verantwortlich gemacht für eine Anzahl Verhaftungen von Terroriſten.

Die internationale Polizei hat gegen den Geheimbund „Gelber Weg" zu einem großen Schlage ausgeholt. Sie verhaftete den ihr ſeit langem bekannten Kootſechao, der eine leitende Stellung in der Geheimabteilung der chineſiſchen Erneuerungsregierung innehatte und die gegen Hankau gerichtete Terroriſtenarbeit leitete. Die Polizei beſchlagnahmte Schriftſtücke, Photographien und Päſſe und erhielt damit aufſchlußreiche Anhaltspunkte über die Organiſation gewiſſer Terroriſtengruppen.

Tokio im Zeichen der HJ.

Die deutſchen Jugendführer bei den japaniſchen Miniſtern

Die Angehörigen der HJ.-Führerſchaft, die zur Zeit im Rahmen des deutſch-japaniſchen Jugendaustauſches Japan beſuchen, beſichtigten die Stadt Tokio. Ueberall, wo ſie erſchienen, wurden ſie von der Bevölkerung, vor allem aber von der Jugend, herzlich begrüßt.

Die Abordnung der HJ. ſtattete u. a. den japaniſchen Miniſtern und den Behörden Tokios ihre Beſuche ab. Die HJ.-Führer wurden mit großer Herzlichkeit empfangen und hatten Gelegenheit, mit den führenden Männern Japans in längeren Gedankenaustauſch zu treten. General Araki wandte ſich mit einer längeren Rede an die deutſche Delegation. Er führte aus, daß ſich Deutſchland von den Verſailler Ketten befreit habe und in Einigkeit, Selbſtloſigkeit und Opferbereitſchaft ein neues Reich erſtanden ſei. Dieſer Geiſt eine Deutſchland und Japan im Kampf gegen den Bolſchewismus.

Im Hauſe des Außenminiſters empfing General Ugaki die Hitler-Jugend-Führer. Er brachte in ſeiner Anſprache zum Ausdruck, daß Japan über den Beſuch der Jugend der befreundeten Nation große und ehrliche Freude empfinde. Auch der Marineminiſter richtete einige Worte an die HJ. Er gab dem Wunſch Ausdruck, daß ſie während ihres Beſuches auch den Geiſt der japaniſchen Flotte kennenlernen möge. Für den zur Zeit abweſenden Premierminiſter Fürſt Konoye begrüßte deſſen Sohn die HJ.-Führer und unterhielt ſich längere Zeit mit ihnen.

Bewunderung für die deutſche Luftwaffe

Danktelegramm Balbos an Göring

Nach ſeiner Rückkehr nach Italien hat Luftmarſchall Balbo an Generalfeldmarſchall Göring von Rom aus das nachfolgende Telegramm gerichtet:

„Generalfeldmarſchall Göring, Berlin. In den Tagen herzlicher Kameradſchaft, die Euere Exzellenz mir mit ſolcher Ungezwungenheit angedeihen ließen und die ich in ihrem vollen Werte zu ſchätzen weiß, hat unſere langjährige Freundſchaft Gelegenheit gehabt, ſich neu zu ſtärken und zu bekräftigen. Wie ſie auch in der Vergangenheit nicht erfolglos blieb, wird ſie heute und in Zukunft die Möglichkeit finden, ſich noch weiter zu entwickeln im idealen Rahmen einer noch größeren Freundſchaft, wie ſie bereits unſere beiden Völker verbindet. Indem ich Euerer Exzellenz einen bewegten, dankbaren Gruß ſende, möchte ich erneut meiner begeiſterten Bewunderung für den Stand höchſter Bereitſchaft Ausdruck verleihen, auf den Sie die deutſche Luftfahrt zu bringen verſtanden haben. Marſchall Balbo."

2500 Pfund Sterling ſchwammen davon. Die Engländer Herbert Elliott und Kathy Iles hatten auf einer Faltbootfahrt ein großes Mißgeſchick. Sie fuhren mit ihrem Boot auf der Ziller von Zell nach Fügen. Bei der Zillerbrücke in Fügen ſtießen ſie an einen Pfeiler, wodurch das Boot umkippte. Die beiden fielen ins Waſſer, konnten ſich aber ſchwimmend ans Ufer retten. Das Faltboot, in dem ſich ein Ruckſack mit ungefähr 2500 Pfund Sterling in Reiſeſchecks befanden, wurde von den Wellen weitergetrieben und konnte nicht mehr aufgefunden werden.

Nah und Fern

SS-Oberführer Burghardt geſtorben

In München ſtarb im Alter von 53 Jahren der SS-Oberführer Major a. D. und Mitglied des Reichstags, Walter Burghardt. Oberführer Burghardt leitete eines der weſentlichſten Aemter im Stabe des Stellvertreters des Führers und galt nicht nur als einer der unermüdlichſten ſchöpferiſchen Arbeiter, ſondern auch als Nationalſozialiſt vorbildlich kameradſchaftlichen Geiſtes.

Es hagelte nur ſo Hunderttauſender. In der Preußiſch-Süddeutſchen Lotterie wurden am Donnerstagnachmittag zwei Gewinne von je 200 000 Mark gezogen, die auf die Losnummer 4022 fielen und in Achtelloſen in Berlin und Braunſchweig geſpielt werden. Jeder der glücklichen Losbeſitzer erhält alſo 20 000 Mark in bar. Auf die Nummer 135 470 entfielen ein Gewinn von 100 000, den ſich Achtellosbeſitzer in Berlin und Schleswig-Holſtein teilen.

Volkswagen für die Gefolgſchaft. Ein Kaufmann in Allenſtein hat ſeine Angeſtellten mit der Mitteilung überraſcht, daß er ihnen einen KdF.-Wagen beſtellt habe und bei Lieferung als Eigentum überweiſen werde, damit ſie in ihrer Freizeit in Wäldern und an Seen neue Kräfte ſammeln können.

Generaladmiral Raeder beim Artillerieſchießen
Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarinee wohnte einem Artillerieſchießen bei, das die 2. Zerſtörerdiviſion bei Saßnitz auf Rügen durchführte. — Raeder (rechts) und Admiral Carls verlaſſen den Zerſtörer „Hermann Schoemann". (Scherl Wagenborg.)

Zerſtückelte Leichen auf dem Schutthaufen. Von ſtädtiſchen Angeſtellten in Cleveland (USA.) wurden auf einem Abfallhaufen vor der Stadt die zerſtückelten Leichen dreier Perſonen gefunden. Die geſamte Polizei der Stadt und der Umgegend iſt aufgeboten worden, nach dem Maſſenmörder zu ſuchen. Innerhalb der letzten 26 Monate wurden in der Stadt die fürchterlich zerſtückelten Leichen von zwölf Frauen und Männern gefunden, die den Schluß zulaſſen, daß es ſich um den gleichen Mörder handelt, da die Körperteile jeweils mit dem Geſchick eines Chirurgen zerlegt worden waren.

Rieſige Goldſchätze am Großen Sklavenſee? Nach Meldungen aus Kanada ſoll der Engländer Fred Thomſon am Großen Sklavenſee (Nord-Alberta) bei einem Fluge über unbewohntes Gebiet bedeutende Goldminen entdeckt haben. Nachdem es ihm ſchließlich gelungen ſei, zu landen, will Thomſon in der Nähe eines unbekannten Sees direkt an der Oberfläche drei Goldminen von je 1,50 Meter Breite entdeckt haben und noch auf weitere Goldminen geſtoßen ſein. Bei Unterſuchung der Schlammerde des Sees habe er gefunden, daß auch der Grund des Sees ſtark mit Goldſtaub durchſetzt ſei.

Lindbergh flog nach Moskau. Oberſt Lindbergh iſt nach einer Zwiſchenlandung in Warſchau nach Moskau geflogen. Polniſche Blätter geben der Vermutung Ausdruck, daß Oberſt Lindbergh ſich im Auftrag einer amerikaniſchen Flugzeuggeſellſchaft nach Moskau begibt, um dort über die Möglichkeit der Einrichtung einer polaren Luftverbindung zwiſchen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten Beſprechungen zu führen. Die Polarſtrecke würde über die Beringſtraße mit eventueller Zwiſchenlandung auf den Bäreninſeln führen.

Kreuzotternplage in Skandinavien. Der bisherige regenarme Sommer hat in Finnland, Schweden, Norwegen und Dänemark offenbar die Vermehrung der Kreuzottern ſtark begünſtigt. Die Giftſchlangen treten ſeit einigen Wochen in den ſkandinaviſchen Ländern ſo zahlreich auf, daß ſie eine ernſte Gefahr für barfüßige Menſchen, vor allem Kinder, bilden. Landwirte und Geflügelzüchter klagen darüber, daß die Kreuzottern auch unter den jungen Hühnern Verheerungen anrichten. Sie haben dagegen eine ganz eigenartige Sicherungsmethode herausgefunden. Eine Kreuzotter wird lebend mit einer Schnur an einen Pfahl in der Nähe des Hühnerſtalles gebunden, ſo daß ſie ſich auf dem Boden bewegen kann. Die freien Kreuzottern werden angeblich durch den Anblick ihrer gefeſſelten Artgenoſſin vom Beſuch des Hühnerſtalles abgeſchreckt. Am nächſten Morgen wird die gefeſſelte Schlange totgeſchlagen und durch eine neu eingefangene erſetzt.

Berlin. Der langjährige Leiter der Kommunalabteilung des Reichsminiſteriums des Innern, Miniſterialdirektor Dr. Surén, begeht ſeinen 50. Geburtstag. Dr. Surén hat hervorragenden Anteil an einer Reihe bedeutſamer Geſetze, insbeſondere der Deutſchen Gemeindeordnung.

Berlin. Reichsminiſter Dr Goebbels empfing den Staatsſekretär für Preſſe und Propaganda im ungariſchen Miniſterpräſidium, Dr. Stefan Antal, der von dem königlich-ungariſchen Geſandten, Feldmarſchalleutnant Sztojay begleitet wurde. In einer eingehenden Ausſprache wurden Fragen der Propaganda und Organiſation der beiden Staaten erörtert

50 Angeſtellte auf dem Dach abgeſchnitten

Feuer in einer Pariſer Bank

In dem Gebäude der City Bank of New Yor, an den Champs Elyſées in Paris brach kurz vor Mittag Feuer aus, das in einem im Erdgeſchoß befindlichen Modegeſchäft ſeinen Ausgang nahm. Durch einen Aufzugsſchacht ſchlug das Feuer auf die übrigen inneren Teile des Gebäudes, namentlich das Treppenhaus, über. Etwa 50 Büroangeſtellte, die ſich auf der Dachterraſſe des Hauſes befanden, ſahen den Weg über das brennende Treppenhaus verſperrt und mußten ſich vor der Gefahr durch Ueberklettern auf anliegende Dächer und Terraſſen retten. Der Schaden beläuft ſich auf mehrere Millionen Francs.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 20. Auguſt

6.10: **Zum fröhlichen Beginn!** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Berlin: **Morgenmuſik.** Kapelle Erich Schneidewind. — 10.00: **Von Berlin: Deutſche Schulen im Ausland.** — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Stettiner Konzertorcheſter. Dazwiſchen: **Unſere Altersehrung.** — 12.00: **Stettin: Muſik zur Werkpauſe.** Stettiner Konzertorcheſter. — 13.15: **Vom Deutſchlandſender (aus der Rundfunkausſtellung): Muſik am Mittag.** Das Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders. — 15.20: **Bunte Miſchung.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: **Nachmittagskonzert** am Strand von Norderney. Das Kurorcheſter Norderney. — 17.00: Ein Strandfeſt in Kühlungsborn. — 18.00: **Kamerad, weißt** du **noch?** Mit der 91ern im Felde. Ernſtes und Heiteres aus dem großen Kriege. — 18.30: **Lied im Volksmund.** Der Hamburger Rundfunkchor und das Männerquartett. — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: **Danz op de Dönz.** Neue ländliche Tänze, Lieder und Geſchichten. — 19.45: **Augen auf! Woran wir** achtlos vorübergehen. — 20.10: **Sternſchnuppen.** Sommerliches Feuerwerk am Operettenhimmel. Der Hamburger Rundfunkchor, das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. — 22.20: Vom Deutſchlandſender: **Bericht vom Erdteil-Schwimmkampf.** Europa gegen Amerika im Olympiaſchwimmſtadion. — 22.45: Aus Timmendorf: **Tanzmuſik zwiſchen Wellen und Wald.** — 24.00 bis 3.00: Von Breslau: **Nachtmuſik** zur Unterhaltung.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 21. August,
(10. nach Trinitatis)
9.30 Uhr Gottesdienst.
Pastor Christiansen

Freiw. Versteigerung
Am 20. 8., 11.30 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Lembke
1 Geige
1 Mahagonitisch
1 vollständiges Bett
1 Kleiderschrank
1 Schrank mit Glastüren
1 Kiste Bücher
Stühle, div. Hausrat, gebr. Kleidungsstücke.
Abel,
Obergerichtsvollzieher

Zum
Führerbesuch nach Kiel
am Montag, 22. August, fährt ein Sonderwagen
Fahrpreis 2.40 RM.,
Kinder 1,90 RM.
Abfahrt 7 Uhr ab Bleeck,
Rückkunft gegen 19 Uhr.
Voranmeldung bis Sonntag, 13 Uhr.
Bramstedter Omnibuslinie

● **Patent-Rollos** ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus Bornhöft

Gesunde Schlankheit
verdanken viele dem wohlschmeckenden *Sonnen-Tee.* Er bringt keine „Gewalterfolge" mit ... zig Pfund Gewichtsabnahme in wenigen Tagen, sondern sorgt langsam und gleichmäßig, aber sicher für wirkliche, gesunde schlanke Linie. Deshalb ist auch *Sonnen-Tee* vollkommen unschädlich, er fördert den Stoffwechsel und sorgt für gutes Allgemeinbefinden. Pak. -.50 u. 1.-, extra stark (auch unschädlich) 1.50. Als *Sonnen-Tee-Bonbons* zum Schlucken 2.-.
Verkaufsſtellen: **Adler-Drogerie Ernſt Peterſen,** Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Es lohnt sich
bei Qualen der Haut, Flechten, Ausschlag, Ekzem, Hautjucken, Grind, Milchschorf, Brand-, Bein-, Fuß-, Hand-, Sonnenschäden an Sprätin zu denken.
50-g-Pack. 0.75, 100 g 1.40.
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag, Sonnabend, Sonntag, abds. 8.30 Uhr:
Ein großes Liebesmärchen der Tobis:
Die kleine und die große Liebe
mit Jenny Jugo, Gustav Fröhlich, Rudi Godden Gustav Waldau, Aribert Wäscher, W. Steinbeck
Ein Herzensroman aus unseren Tagen von einer Flugzeug-Stewardeß und dem Thronfolger eines kleinen europäischen Staates, mit herrlichen Außenaufnahmen von der italienischen Riviera.
Ein verwöhnter, von den Frauen vergötterter, unwiderstehlicher Mann erlebt das Wunder der großen Liebe, die zur entscheidenden Wendung seines Lebens wird.
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau
Sonntagabend nach dem Kino: **Tanz** im Kaisersaal.

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur die Ottve-Methode — Wirkung überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenbleeck.

Das hat geholfen! Auch Ihre hartnäckigen Sommersprossen und Hautunreinigkeiten werden dur
Dr. Druckrey
Drula Bleichwach
restlos beseitig
Für Mk 2.10, aber nur in Apothek

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Scharfe Abrechnung mit Prag

Die ſudetendeutſchen Forderungen nochmals klargeſtellt.

In einer gemeinſamen Sitzung der Prager Regierung mit der Abordnung der Sudetendeutſchen Partei, an der auch die Vertreter der tſchechiſchen Regierungsparteien beteiligt waren, nahm Abgeordneter Kundt zu den Darlegungen des Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha und zu den Ausführungen der Vertreter der Koalitionsparteien inſoweit Stellung, als es der damals vom Miniſterpräſidenten bekanntgegebene Standpunkt des politiſchen Kabinetts und des Koalitionsausſchuſſes zu einigen prinzipiellen Fragen der Regierungsvorſchläge und zu dem Memorandum der Sudetendeutſchen Partei vom 7. Juni 1938 erforderte.

Zunächſt rief Abgeordneter Kundt die Entwicklung der Fühlungnahme zwiſchen der Sudetendeutſchen Partei und der Regierung in Erinnerung und ſtellte feſt, daß es nicht an der SdP.-Abordnung lag, wenn in meritoriſche Verhandlungen bisher nicht eingetreten werden konnte.

Klarer Standpunkt der Sudetendeutſchen

Im Bewußtſein der europäiſchen Verantwortung, die den Verhandlungen dieſes Kollegiums zukommt, ging dann Abgeordneter Kundt auf den Inhalt der Ausführungen des Miniſterpräſidenten vom 11. Auguſt 1938 ein und ſagte u. a.: „Dr. Hodſcha hat erklärt, daß die Regierungselaborate und die Skizze der Sudetendeutſchen Partei dazu geeignet ſeien, eine geeignete Grundlage dieſer Verhandlungen zu bilden.

Unſere Skizze geht von der berechtigten Auffaſſung aus, daß die Tſchecho-Slowakei ihrer natürlichen Zuſammenſetzung nach kein Nationalſtaat einer beſtimmten Nation ſein kann, ſondern ein Nationalitätenſtaat iſt und dementſprechend aufgebaut ſein muß. Als notwendiges Aufbauprinzip verlangt unſere Skizze im Sinne der acht Karlsbader Forderungen Konrad Henleins nicht nur die geſetzliche Verankerung der Gleichberechtigung der Staatsbürger ohne Unterſchied der Nationalität, ſondern vor allem die Anerkennung und verfaſſungsmäßige Verankerung dieſer Gleichberechtigung und einen dementſprechenden Umbau des Staates von Grund auf.

Der Miniſterpräſident verſuchte nun zu beweiſen, daß die geltende Verfaſſungsurkunde in ihrem heutigen Wortlaut die Gegebenheiten nationaler Kollektiva anerkenne. Wir ſtellen mit Genugtuung feſt, daß der Miniſterpräſident namens der Regierung die Verfaſſungsurkunde in dieſer Richtung ausdeutet. Weiter ſtellen wir mit Genugtuung feſt, daß der Miniſterpräſident bei ſeinen Ausführungen den in der Verfaſſung unbekannten Begriff Volksgruppe gebraucht, wenn auch nur bei der negativen Behauptung, daß die deutſche Volksgruppe in der Tſchecho-Slowakei kein zuſammenhängendes Gebietsganzes bildet.

Gleichberechtigung von Prag nicht anerkannt

In poſitiver Hinſicht aber vermeidet die Regierung bisher die Anwendung dieſes Begriffs. Der Grundſatz der Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen wird noch weniger ausdrücklich im vorliegenden Nationalitätenſtatutsentwurf anerkannt, noch weniger ein dementſprechender Umbau des Staates vorgeſchlagen.

Das Ergebnis der daraus erfließenden rigoroſen Praxis der Staatsführung und Staatsverwaltung iſt die Tatſache, daß dieſer Staatsraum immer mehr und mehr durch ſein ungelöſtes Nationalitätenproblem ein Raum nicht nur innerſtaatlichen Unfriedens, ſondern auch europäiſcher Friedensgefahr wurde. Dieſe Tatſache iſt die Urſache der Miſſion Lord Runcimans! Leider muß ich feſtſtellen, daß die vorgelegten Elaborate der Regierung in keiner Hinſicht einen Vorſchlag darſtellen, der von ihrer bisherigen Auffaſſung im Grundſätzlichen abweicht und ſich den tatſächlichen Verhältniſſen und unſerer Auffaſſung irgendwie nähert. Im Grunde genommen bilden die Elaborate der Regierung nichts anderes als eine Kodifikation bisher ſchon geltender Verfaſſungsgrundſätze, geſetzlicher Beſtimmungen, Verordnungen und Verwaltungspraktiken, die alle die Urſache des heutigen Zuſtandes ſind.

Wenn der Miniſterpräſident im Namen der Regierung zu beweiſen verſucht, daß es kein deutſches Siedlungsgebiet gibt, ſo iſt für dieſen Verſuch kennzeichnend, daß er ſich auf Zahlen jenes Beſiedlungszuſtandes ſtützt, die durch ſtaatliche oder vom Staat geförderte Maßnahmen ſeit 1918 herbeigeführt wurden. Die Stellungnahme der Regierung läßt alſo jene Forderungen unſerer Spitze außer acht, die die Schaffung nationaler Verwaltungseinheiten auf dem Beſiedlungszuſtand vom Jahre 1918 aufbaut.

Sie werden aber niemals von uns erreichen, daß wir die Ergebniſſe der Tſchechiſierungsaktion unſerer deutſchen Gebiete irgendwie anerkennen werden!

Unüberbrückbare Vorſchläge

Wenn die Regierung beantragt, den Aufbau der nationalen Selbſtverwaltung im Rahmen der bisherigen territorialen Selbſtverwaltungsverbände zu vollziehen, ſo liegt darin eine Ablehnung unſeres Vorſchlages über die allein zweckmäßige Form einer wirklichen Selbſtverwaltung. Ich ſtelle hierzu feſt, daß in dieſem Punkt der Vorſchlag der Regierung und unſer Vorſchlag unüberbrückbar ſind, weil ſie von ganz verſchiedenen und geradezu gegenſätzlichen Auffaſſungen ausgehen. Sie ſehen ſich als das den Staat allein tragende und zu ſeiner Führung allein berechtigte Volk an. Sie betrachten daher die Sudetendeutſchen nur als eine Minderheit, gewähren ihnen nur beſondere Schutzrechte, ſchaffen für ſie nur Ausnahmebeſtimmungen und glauben, hierbei noch beſonders großzügig zu ſein.

Wir hingegen wünſchen und verlangen einen Staatsaufbau, der uns keine Sonderſchutz- und Ausnahmerechte einräumt, der uns nicht als Minderheit qualifiziert, wir wollen, das die deutſche Volksgruppe als vollkommen gleichberechtigter Partner des tſchechiſchen Volkes ausdrücklich anerkannt und ihr eine gleiche politiſche und rechtliche Stellung geſichert wird.

Ihre Auffaſſung von der tſchecho-ſlowakiſchen Republik als Ihrem Nationalſtaat brachte mit ſich, daß Sie es als ſelbſtverſtändlich anſehen, daß die nichttſchechiſchen Völker und Volksgruppen nur Minderheitenrechte haben konnten, nie Gleichberechtigung, ſo daß zum Beiſpiel im Parlament die Vertreter der nichttſchechiſchen Volksgruppen ewig wehrlos den Mehrheitsbeſchlüſſen der tſchechiſchen Parlamentsmehrheit ausgeliefert ſein ſollen.

Nicht das geringſte Entgegenkommen

Damit wird unſer Vorſchlag der Volksvertretung als Spitze unſerer Selbſtverwaltung und Repräſentant unſerer Volksgruppe als Rechtsperſönlichkeit abgelehnt. Durch Ihren Vorſchlag wird vielmehr Ihre Herrſchaft im Wege von Mehrheitsbeſchlüſſen auch unter dem Titel der Einrichtung einer Selbſtverwaltung in den Ländern beibehalten und verſtärkt. Nicht das geringſte Entgegenkommen iſt in der Richtung erſichtlich, daß die ſtaatlichen Zentralbehörden im Sinne unſerer Vorſchläge ſektioniert werden ſollen. Es ſoll alſo auch hier der Zentralismus erhalten bleiben. Auf dieſe Art wurde und bleibt die Demokratie hierzulande eine Diktatur der konſtanten, nationalen zahlenmäßigen Mehrzeit über die konſtante zahlenmäßige Minderheit.

Wir gehen keineswegs ſo weit, eine Zerſchlagung des Zentralparlaments zu verlangen. Wir zerſchlagen auch nicht die weſentlichen Zentralbehörden.

Wir fordern aber jene rechtstechniſchen Maßnahmen, die eine entſprechende Rechtsſtellung der einzelnen Völker und Volksgruppen im Zentralparlament gewährleiſten und auch bei den Zentralbehörden zum Ausdruck bringen.

Trugbild einer Selbſtverwaltung

Nach der ſudetendeutſchen Staatsauffaſſung kann aber ein Nationalitätenſtaat nur dann zweckmäßig und haltbar aufgebaut werden, wenn in ſeinen Grenzen für die einzelnen Völker und Volksgruppen wirkliche Selbſtverwaltung errichtet werde. Was Sie vorſchlagen, iſt das Trugbild einer Selbſtverwaltung!

Sie ſehen in der Vorherrſchaft des tſchechiſchen Volkes gerade das Weſen und Lebensgeſetz der tſchecho-ſlowakiſchen Republik.

Wir betrachten einen ſolchen Zuſtand als unſittlich, unzweckmäßig und als dauernde Friedensgefahr in Mitteleuropa.

Wir wollen eine gemeinſame Herrſchaftsausübung durch ein zweckmäßig geregeltes Zuſammenwirken der in der tſchecho-ſlowakiſchen Republik ſiedelnden Völker und Volksgruppen. Sie wollen die nichttſchechiſchen Völker und Volksgruppen als ſolche ſtaatsrechtlich und überhaupt in der Rechtsordnung als Exiſtenz gar nicht zur Kenntnis nehmen.

Nach Ihrer Auffaſſung iſt der tſchechiſchen Sprache eine abſolute Vorherrſchaft einzuräumen, während nach unſerer Auffaſſung die Gleichberechtigung der Sprachen der Völker und Volksgruppen hergeſtellt werden muß.

Dr. Kundt zerpflückte dann die einzelnen Vorſchläge der Regierung und ſtellte zuſammenfaſſend feſt:

„Von einem Umbau des Staates kann jedoch bei Ihren Vorſchlägen nicht geſprochen werden. Ihre Vorſchläge ſind lediglich eine Kodifizierung bisheriger Beſtimmungen und Praktiken, die das Unrecht bis zum heutigen Tage verurſacht haben und eine Verwaltungsreform im Rahmen des bisherigen Syſtems.

Auch jetzt noch verhandlungsbereit

Die Feſtſtellung des Herrn Miniſterpräſidenten, daß unſere Skizze und die Regierungselaborate gemeinſam als eine geeignete Grundlage für die Verhandlungen in Frage kommen, ſteht im Gegenſatz zu dem von der Regierung und dem Koalitionsausſchuß gegenüber unſerer Skizze in ihren Entwürfen bereits zum Ausdruck gebrachten ablehnenden Standpunkte. Die Regierungselaborate ſind in ſachlicher Hinſicht im diametralen Gegenſatz zum Inhalte unſerer Skizze und zu unſerer Auffaſſung über eine Löſung des Nationalitätenproblems. Obwohl das bisherige Ergebnis unſerer Geſpräche mit der Regierung immer noch dieſelbe Kluft aufweiſt wie beim Anfang der Geſpräche, ſo ſind wir auch heute noch bereit, darüber zu verhandeln, wie durch einen zweckmäßigen Umbau des Staates das Nationalitätenproblem und damit die Kriſe des Staates auf Grundlage der acht Karlsbader Forderungen Konrad Henleins gelöſt werden kann.

Allerdings machen wir Sie darauf aufmerkſam, daß die Geduld unſerer Bevölkerung, die noch kein Zeichen guten Willens von Ihrer Seite verſpürt hat, weniger groß iſt als unſere Geduld. Wenn weiterhin tſchechiſche Organiſationen und Perſönlichkeiten und tſchechiſche Regierungsblätter kein Zeichen guten Willens von ſich geben, vielmehr ſich in Angriffen gegen das Sudetendeutſchtum und das deutſche Volk überhaupt überſteigern, dann dürfen Sie ſich nicht wundern, daß das Sudetendeutſchtum in ein immer größeres Mißtrauen Ihnen gegenüber hineingetrieben wird. Gefährlich aber iſt es, daß der Verband der tſchecho-ſlowakiſchen Offiziere den bekannten Aufruf erlaſſen kann, der in diametralem Gegenſatz zu den Verſicherungen der Regierung und auch zu ihren letzthin abgegebenen Verſicherungen ſteht. Wie ſoll die deutſche Bevölkerung den Verſicherungen der Regierung glauben, wenn ein ſolcher Aufruf wie der der Offiziere erſcheinen kann, ohne daß er ſofort beſchlagnahmt und von der Regierung desavouiert wird. Daher mache ich Sie abſchließend darauf aufmerkſam, daß unſere Verhandlungen nur fortgeführt werden können, wenn nicht nur durch Erklärungen am grünen Tiſch, ſondern auch in der Haltung der tſchechiſchen Preſſe, der tſchechiſchen Organiſationen und ſtaatlichen Organe ſowie durch entſprechende Maßnahmen zur Schaffung pſychologiſcher Vorausſetzungen ſeitens der Regierung und ſeitens der dieſe tragenden tſchechiſchen Regierungsparteien der verkündete gute Wille auch vor aller Oeffentlichkeit bewieſen wird.

Ehrung Profeſſor Trooſts

Reichsminiſter Dr. Goebbels ließ am Mittwoch durch den Leiter des Reichspropagandaamtes München-Oberbayern, ſtellvertretenden Gauleiter Otto Nippold, am Grabe von Profeſſor Paul Ludwig Trooſt einen Kranz niederlegen.

Rom. Der Duce empfing Luftmarſchall Balbo, der ihm über ſeinen Beſuch in Berlin, über die Entwicklung der deutſchen Luftwaffe ſowie auch über den herzlichen Empfang durch den Führer, Generalfeldmarſchall Göring, die Offiziere der Luftwaffe und der übrigen Wehrmachtteile und von ſeiten der Bevölkerung Bericht erſtattete. Muſſolini hat Marſchall Balbo ſeine Genugtuung über den Verlauf der Reiſe ausgeſprochen.

New York. Der deutſche Konſul in New York, Müller, überreichte dem Vizepräſidenten der Generalmotors Corporation, James Mooney, den ihm vom Führer verliehenen Verdienſtorden vom Deutſchen Adler.

Sport

Schlechter Start in Boſton

Beidhänder Bromwich überrannte Henkel

Drückende Hitze laſtete über den Anlagen des Longwood Cricket Club in Brookline bei Boſton, als Heinrich Henkel gegen den auſtraliſchen Spitzenſpieler John Bromwich zum erſten Einzel des Interzonenfinale im Davis-Pokal-Wettbewerb antrat. Schneller als erwartet, in etwas mehr als 60 Minuten, ſiegte Bromwich über den ſichtlich noch behinderten Henkel 6 : 2, 6 : 3, 6 : 3 und holte damit den erſten Punkt für Auſtralien.

Sofort nach Beginn des Kampfes wurde offenbar, daß Bromwich den Kampf völlig in der Hand hatte und von Anfang an diktierte. Immer wieder wurde Henkel durch kurze Stoppbälle ausgepunktet und die beidhändig geſchlagenen Treibſchläge ſaßen genau auf Rückhand, die bei Henkel noch nicht die alte Kraft gefunden hat. In jedem Satz hatte Bromwich ſofort die Führung errungen; ſelbſt wenn Henkels Aufſchläge den erſten Spielgewinn brachten In knapp 60 Minuten eroberte Bromwich den erſten Punkt für Auſtralien.

Dreifacher Boxweltmeiſter. Der amerikaniſche Boxer, Henry Armſtrong, der bereits Weltmeiſter im Feder- und Weltergewicht iſt, konnte in New York den Titelverteidiger Lou Ambers im Kampf um die Weltmeiſterſchaft im Leichtgewicht in einem 15-Runden-Kampf nach Punkten ſchlagen. Armſtrong iſt damit dreifacher Weltmeiſter im Boxſport.

Fiſcher ſtatt Hoving. Wegen eines Klubkampfes in Belgien hat der neue Europameiſter über 100 Meter Kraul, der Holländer Hoving ſeinen Platz in der Europamannſchaft gegen Amerika aufgegeben. Von der Europäiſchen Schwimmliga iſt nun der deutſche Meiſter Helmut Fiſcher für die 100 Meter Kraul und für die 4×100-Meter-Kraulſtaffel aufgeſtellt worden.

Höchſtleiſtungen deutſcher Leichtathleten. In München ſtellte Blaſk beim Internationalen Hans-Braun-Sportfeſt im Hammerwurf mit 57,20 Meter eine neue deutſche Beſtleiſtung und gleichzeitig einen neuen Europarekord auf, der bisher ebenſo wie der deutſche Rekord von dem Olympiaſieger Hain (Hamburg) gehalten wurde. — Im Kugelſtoßen übertraf Woellke den Amerikaner Ryan mit 15,94 Meter um 4 Zentimeter. — Bei einem Amerikaner-Sportfeſt in Hannover warf Olympiaſieger Stöck den Speer 70,23 Meter und erzielte damit ſeine bisherige Jahresbeſtleiſtung.

Deutſche Reiter in Front. Im Mittelpunkt der Aachener Reiterkämpfe ſtand diesmal ein ſchweres Jagdſpringen. Von den 80 Bewerbern kamen 7 Pferde mit fehlerloſen Ritten ins Stechen. Sieger wurde Oberleutnant Brinkman auf „Erle" vor Oberleutnant Huck auf „Norne" und SS-Uſtuf Schmidt. Im Springen der Berufsreiter ſiegte Hſtuf. Frick auf „Kampfer" vom Stall der Oberſten SA.-Führung. In der ſchweren Dreſſur gewann in der Klaſſe A Oberleutnant Wilke auf „Strachur" die goldene Schleife, und in der Abteilung B Oberſtleutnant Gerhard auf dem Olympia-Zweiten „Abſinth".

Machtvolles Bekenntnis zum Sport

Ueberwältigender Erfolg des Sportappells der Betriebe

Der von Dr. Ley bei der Reichstagung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" in Hamburg verkündete „Sportappell der Betriebe 1938" hat einen Widerhall gefunden, wie ihn ſelbſt der ſtärkſte Optimiſt nicht erwartet hatte. Die erſten Zahlen, die ſeit Beginn der Durchführung des Appells, dem 1. Auguſt, jetzt vorliegen, ſtellen einen Weltrekord dar, den das nationalſozialiſtiſche Deutſchland auf dem Gebiete der körperlichen Ertüchtigung der Schaffenden errungen hat. Nicht weniger als 2,3 Millionen bekennen ſich aktiv zum Sport. Wobei zu berückſichtigen iſt, daß die Betriebe laut Ausſchreibung erſt 14 Tage vor Durchführung ihres Sportappells die endgültige Zahl der teilnahmefähigen Gefolgſchaftsmitglieder zu nennen brauchen. Die Teilnehmerzahlen werden ſich alſo in allen Gauen noch weſentlich erhöhen.

15 000 Betriebe haben ſich bisher vorbehaltlos für den Gedanken der Leibeserziehung ausgeſprochen, ein Beweis dafür, daß das hohe Ziel, das ſich das nationalſozialiſtiſche Deutſchland geſteckt hat, nämlich „ein Volk in Leibesübungen" zu ſein, beſtimmt erreicht wird.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 17. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

8 Gewinne zu 10000 RM. 46307 270850 286447 359714
6 Gewinne zu 5000 RM. 6608 192782 271108
6 Gewinne zu 3000 RM. 334661 367770 383082
32 Gewinne zu 2000 RM. 6138 9971 21444 83050 97912 106379
117707 193372 226213 240855 265962 266723 288671 294156 309368
325798
58 Gewinne zu 1000 RM. 37760 64190 87878 99363 114996
140572 144538 151769 153740 158306 159863 165046 183482 185953
208804 219817 230723 248042 252014 255841 287046 326506 331765
346802 369618 372180 376471 389897 399713
96 Gewinne zu 500 RM. 6582 14145 46741 69054 88788 106079
106446 107111 110568 111881 116265 118132 118164 125641 126679
129574 150411 151288 166016 193059 201274 203750 205216 205246
210277 221296 221395 236415 242489 261448 264369 276253 282302
287471 313838 320746 331231 337938 341907 346808 356204 360808
364920 374339 382660 389192 391229 391321

190 Gewinne zu 300 RM. 5842 6430 9507 10249 13114 13861 14329
16327 21782 23577 34301 34927 39825 44604 48639 49614 51424
54308 56727 56822 60821 63005 66788 68064 72412 80353 84239
86197 98681 105626 110370 117434 121409 123208 123467 130973
138928 142073 154428 160446 169564 172599 178077 183943 185124
188404 189174 189192 190484 205098 205150 208882 218225 218576
222155 227173 241200 242752 243166 248646 252898 259625 264873
266200 268666 279298 283769 285855 289757 291438 301049 301556
316705 323930 325092 332929 342273 343615 347501 352957 358301
359934 360796 360974 361663 368151 368541 369496 375153 377158
378573 382584 382714 386059 395744

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 162069
2 Gewinne zu 5000 RM. 389674
8 Gewinne zu 3000 RM. 104909 231351 272735 350013
8 Gewinne zu 2000 RM. 197349 232607 238622 368199
46 Gewinne zu 1000 RM. 21645 64555 65600 68008 71366 77539
123448 125837 142867 165738 199076 252698 285271 286281 286763
287648 289282 289844 302974 310979 333466 374245 389757
82 Gewinne zu 500 RM. 30548 35850 44555 45452 56801 70099
99182 100367 107015 118677 130948 133265 133486 146718 147888
152078 178163 206918 221204 221519 241084 242782 244937 249659
264907 266875 276886 278754 281022 284305 288672 289544 296783
298761 320902 341452 341820 354787 356282 367116 384226

190 Gewinne zu 300 RM. 7531 7599 9555 13989 17323 20037
20905 33075 34845 38739 45670 51630 54448 54912 61756 64578
71811 78174 81740 83006 86773 86890 94374 101313 106795
111593 118996 122824 126793 127365 129119 129307 141411 145835
159359 174927 178643 189988 190654 197394 207793 214862 227719
232095 236673 236905 239173 240000 248061 248361 249089 250024
250101 252805 253953 257977 261903 264045 266492 268184 269461
269939 276783 277768 282494 292156 294961 295367 307744 315924
317247 317587 320081 320301 320961 323966 324079 324909 330032
335913 335929 339618 348033 348066 348923 363277 364294 374721
376042 379411 380455 384190 384405 394811 396130

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu zu je 50000, 10 zu je 30000, 16 zu je 20000, 68 zu je 10000, 146 zu je 5000, 290 zu je 3000, 706 zu je 2000, 2128 zu je 1000, 3496 zu je 500, 7042 zu je 300, 169086 zu je 150 RM.

er Abenteurer und die Tänzerin

OMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

6. Fortſetzung

Die Tochter heißt Eliſabeth und iſt die Schweſter der Ge- einde, ein ſtilles Mädchen Anfang der Dreißig, das in ner Pflicht aufgeht.

Nur George iſt verheiratet und hat eine reſolute und tüch- ge Frau. Der Ehe ſind zwei Kinder, ein Sohn und eine ochter, entſproſſen, im Alter von vierzehn und ſechzehn ahren. Dorothee, die Tochter, arbeitet im Laden des Krä- ers Ryſſon für wenig Geld, während ihr Bruder Albert die he Schule in Birmingham beſucht. George hat ſich nichts gönnt, er hat geſpart und gedarbt, hat alles an den Soh hängt, damit er es einmal beſſer habe. Vielleicht hat ihn ch der ſtille Wunſch geleitet, daß er einmal die Stütze ſei- s Alters werde.

Faſt alle Erſparniſſe — man verſteht es kaum, wie bei den ringen Löhnen überhaupt Erſparniſſe gemacht werden konn- n — ſind jetzt aufgebraucht, und George ſah die furchtbare efahr vor Augen, daß er den Sohn von der Schule nehmen üſſe, was ihn am meiſten quälte.

Jack, der Bürgermeiſter von Glenarton, iſt nicht verhei- tet. Obwohl ſein Gehalt nicht groß iſt, ſteht er ſich doch ſſer als die Bergarbeiter, und er unterſtützt die Mutter d die Brüder, wo er nur kann.

Bob war verheiratet geweſen, er hatte ſogar eine hübſche au gehabt, aber ſie war ihm davongelaufen, weil ſie es in lenarton einfach nicht aushielt. Die Ehe wurde geſchieden. d das hat ihn ſo maßlos verbittert, denn er hing an Betty.

Mutter Mary iſt blind, aber ſie iſt immer noch die treu- rgende Mutter, die mit aller Liebe an ihren Kindern hängt, d die unermüdlich ſchafft. Sie iſt durch den grauen Star blindet, und es beſtünde Hoffnung, daß ſie wieder ſehend ürde, wenn ſich die alte Frau nicht gegen jede Operation äubte.

„Es iſt beſſer, wenn ich nicht ſehe, dann ſchauen meine ugen Glenartons Elend nicht!" das war ihr Wort.

* * *

Mutter Mary hörte Jacks Schritte.

„Tag, Mutter!" ſagte der Sohn herzlich. „Warteſt auf ob? Wird bald kommen, aber ſchieb das Eſſen noch mal in n Ofen, denn heute dauert's was länger."

„Was iſt los, Jack?"

„Allerhand, Mutter! Wir haben einen neuen Admini- ator!"

„Iſt das für euch ſo wichtig?"

„Ja. War George noch nicht bei dir?"

„Nein. Was iſt mit George?"

„Denke dir, Mutter, George hat in ſeiner Verzweiflung den ut gefunden, Mylady um eine Unterredung zu bitten!"

„Und Mylady hat ihn nicht angehört?"

„Doch. Das heißt, ſcheinbar hat es der Adminiſtrator rchgedrückt. Der hat auch George ſprechen laſſen und hat nn verfügt, daß George wieder eingeſtellt wird."

„Wirklich?" Eine große Freude ſchwang in der Stimme er alten Frau.

„Nicht wahr, da ſtaunſt du, Mutter? Ich wundere mich ur, daß es dir George noch nicht geſagt hat. Das heißt, gentlich verſtehe ich es, denn ſeine Frau iſt krank."

„Es iſt doch nichts Schlimmes?"

„Nein, Mutter, mache dir keine Sorgen. Es iſt das alte eiden, ihr Rheumatismus. Ich habe George geſtern abend och geſprochen. Er freut ſich unbeſchreiblich, und von dem euen Adminiſtrator iſt er begeiſtert."

„Wie heißt er denn?"

„Robert Torrence, Mutter."

„Robert! Genau ſo wie unſer Robert, der mit Vater zu- mmen im Berg geblieben iſt."

„Ja, Mutter."

„Haſt du ihn auch geſehen, Jack?"

„Natürlich, Mutter! Heute vormittag war er eine Stunde ei mir. Er kam zuſammen mit Pool, mit dem er dann die eiden anderen Gruben beſuchen wollte. Du wirſt es nicht r möglich halten, aber der Pool iſt vollkommen verwan- elt."

Ausführlich erzählte er der Mutter von dem ganzen Ge- hehen in der Bergarbeiterkantine, und wie ſich alles abge- ielt hatte, und ſchloß dann: „Das Schönſte aber, Mutter, t, daß er endlich dafür ſorgen will, daß die drei Gruben ernünftige Entlüftungsanlagen erhalten."

„Ja, ja, Jack, Vater hat damals ſchon geſagt, daß das ötig wäre, und Robert iſt immer halbtot von der Schicht ekommen. Ich weiß es noch wie heute. Wenn es der neue dminiſtrator ſchafft, du, Jack, dann wäre ich froh. Aber illſt du mir jetzt nicht ſagen, warum Bob nicht kommt?"

„Mutter, das mußt du verſtehen. Alles iſt doch aufgeregt, hon über das Geſchehen mit Pool und wie der neue Admini- rator alles anpackt. Und da ſitzt Bob einmal, wie die ande- n, in der Kantine. Das muß auch mal ſein, Mutter."

* * *

Robert Torence iſt rechtſchaffen müde, als er die Beſichti- ng der beiden Gruben hinter ſich hat, und ſein Entſchluß, n Ausbau der Entlüftungsanlagen durchführen zu laſſen, cht feſter denn je. Es iſt notwendig, das hat er ſofort er- nnt.

Er atmet auf, als ihn die Sonne wieder beſcheint, und er t das Bedürfnis, ein paar Schritte zu tun. Zunächſt fährt mit dem Wagen zurück nach Glenarton, läßt ihn vor Papa lſons Kneipe ſtehen und wandert dann im Sonnenſchein e breite Straße des Dorfes entlang.

Seinen ſcharfen Augen entgeht nicht, daß faſt alle dieſe lendshäuſer der Reparatur dringend bedürftig ſind. Er iſt in Gedanken verſunken, daß er gar nicht bemerkt hat, ß ihm Schweſter Eliſabeth, die die Kranken des Dorfes treut, entgegenkommt.

Er ſchrickt förmlich auf, als er ihren Gruß hört.

„Guten Tag, Schweſter!" ſagt er freundlich. „Verzeihen e, daß ich Sie nicht ſah, aber ich war ſo in Gedanken."

„Ich habe nichts zu verzeihen, Miſter Torrence", ſpricht die hweſter mit klangvoller Stimme.

„Sie kennen mich?" fragt Robert überraſcht.

„Nein", entgegnet ſie einfach, „aber ich nehme an, daß Sie Miſter Robert Torrence, der neue Adminiſtrator, ſind."

„Ja. Und mit wem habe ich die Ehre?"

„Ich bin Eliſabeth Horne, die Schweſter des Mannes, den Sie geſtern wieder in Brot und Lohn geſetzt haben."

„Ah", ſpricht Robert überraſcht, und der Ausdruck ſeines Geſichts wird herzlicher, „Sie ſind George Hornes Schweſter, und Sie betreuen die Kranken von Glenarton. Das iſt kein leichtes Amt."

„Nein, Miſter Torrence, es iſt nicht leicht, es ſind viele Menſchen zu betreuen, und eine Schweſter für drei Dörfer iſt etwas zu wenig. Vielleicht wäre es beſſer...", ſie ſtockt verlegen und ſpricht nicht weiter.

„Sprechen Sie nur zu Ende, Schweſter, ich möchte gern hören, wo es fehlt, damit ich eingreifen kann. Haben Sie ſich über etwas zu beklagen?"

„Miſter Torrence, ich möchte es heute nicht ausſprechen."

„Es iſt ſchade um jeden Tag, den wir verſäumen. Reden Sie ganz offen zu mir. Sind Sie mit dem Arzt von Glenarton nicht zufrieden?"

Sie ſieht ihn erſtaunt an und ſagt: „Woher wiſſen Sie das?"

Robert lächelt fein. „Das war nicht ſchwer zu erraten, Schweſter. In Ihrer Eigenſchaft als Schweſter haben Sie doch in erſter Linie mit dem Arzt zu tun, und ich möchte daher annehmen, daß Sie mit Doktor Boll nicht ganz einverſtanden ſind, und jetzt müſſen Sie mir ganz ehrlich antworten und ſagen, warum Sie nicht zufrieden ſind."

„Doktor Boll kümmert ſich zu wenig um die Kranken. Er iſt nachts zum Beiſpiel kaum zu bewegen, einen Krankenbeſuch zu machen, und zweimal in der Woche fährt er zu den Rennen, die ihn mehr intereſſieren als ſeine ganze Praxis."

Roberts Züge verfinſtern ſich.

„So ... Rennen intereſſieren ihn mehr als ſeine Praxis. Hm, dabei weiß ich aus den Büchern, daß Mylady im Jahr bald tauſend Pfund und über zweihundert Pfund extra für Inſtrumente an Doktor Boll zahlt. Das iſt ein Poſten, der wirklich gut bezahlt iſt. Gut, Schweſter, ich werde die Angelegenheit in Ordnung bringen. Wenn Sie irgendeinen Wunſch haben oder irgendeinen Vorſchlag machen möchten, dann kommen Sie immer zu mir, für Sie bin ich auf Waverneß immer zu ſprechen, und wenn Sie mich hier in Glenarton ſehen, dann können Sie mich jederzeit anhalten. Die Geſundheit der Bergarbeiter der drei Dörfer liegt mir ganz beſonders am Herzen, denn nur geſunde Menſchen ſchaffen richtig."

Er drückt ihr freundlich die Hand und geht weiter.

Schweſter Eliſabeth ſieht ihm gedankenvoll nach. Ihr iſt zumute, als habe ein Menſch, den ſie ſchon jahrelang kennt, zu ihr geſprochen. Seine Art iſt bei aller Knappheit doch herzlich.

* * *

Robert Torrence kommt am Hauſe Mutter Marys vorbei, und er ſieht Jack Horne, den Bürgermeiſter von Glenarton, der ſeine kurze Pfeife raucht, neben der alten Frau ſitzen.

Als ihn Jack erſpäht, erhebt er ſich und läuft ihm ein paar Schritte entgegen.

Robert Torrence tritt auf ihn zu und drückt ihm die Hand.

„Sind Sie hier zu Hauſe, Miſter Horne?"

„Es iſt das Haus meiner Kindheit, Herr Adminiſtrator. Darf ich Ihnen meine Mutter vorſtellen? Mutter Mary."

Robert nimmt die Hand der alten Frau, die ſich zögernd erhoben hat, und in das Dunkel, das Mutter Mary immer umgibt, erklingt eine klare, ſchöne Männerſtimme, die Mutter Mary ſeltſamerweiſe im Innerſten erregt.

„Guten Tag, Mutter Mary", ſpricht Robert bewegt. „Ihr Sohn hat mir erzählt, daß Sie blind geworden ſind."

„Es war der Wille unſeres Herrgotts", entgegnete die alte Frau mit bewegter Stimme.

„Mutter Mary, Ihr Sohn hat mir aber auch erzählt, daß Sie durch eine Operation wieder ſehend werden können. Warum laſſen Sie ſich nicht operieren, Mutter Mary?"

„Oh, Herr Adminiſtrator", entgegnete die alte Frau, „warum ſoll ich wieder ſehen? Meine Augen haben in über ſechzig Jahren immer nur das graue Elend geſchaut, immer nur unſere häßlichen Häuſer, unſere armſeligen Gärten, in denen kaum etwas gedeiht, unſere halbverdorrten Bäume, die kaum die Kraft haben, Laub zu tragen."

„Mutter Marry, es ſoll vieles anders werden hier. Sie dürfen mir glauben, daß ich den Wunſch habe zu beſſern und Glenarton ſchöner zu machen. Auch meinem Willen, meinen Kräften ſind Grenzen geſetzt, aber ich werde tun, was möglich iſt. Sträuben Sie ſich nicht länger, Mutter Mary, erlauben Sie dem Arzt, daß er Ihnen das Licht wiedergibt, damit Sie wieder in die Sonne ſchauen können."

„Die Sonne, die fühle ich, Herr Adminiſtrator."

„Sie müſſen doch den Wunſch haben, Ihre Kinder wiederzuſehen."

„Ihr Bild iſt feſt in meinem Herzen eingegraben, ſo feſt, wie das Bild meines Mannes und meines jüngſten Sohnes, die für immer im Berg geblieben ſind."

„Es tut mir weh, Mutter Mary, daß Sie das Schickſal ſo hart getroffen hat."

„Es war Gottes unerforſchlicher Wille", entgegnete die alte Frau reſigniert.

„Ja, aber es iſt nicht Gottes Wille, daß ein Menſch blind bleibt, wenn er ſehend ſein kann."

„Ich will mich von dieſem Doktor Boll nicht ſchneiden laſſen, ich mag dieſen Mann nicht!"

„Das iſt auch nicht nötig, Mutter Mary. Ich würde dafür ſorgen, daß Sie nach London gebracht und dort von einem Spezialiſten operiert werden würden. Überlegen Sie es ſich einmal, und Sie, Miſter Horne, ſagen mir Beſcheid, wenn Ihre Mutter auf ihre alten Tage vernünftig geworden iſt."

Sehr herzlich drückte er Mutter und Sohn die Hand und ſchritt dann weiter aus.

Mutter Mary lauſchte dem Klang ſeiner Schritte, dann ſagte ſie erregt zu Jack: „Du, Jack, mein Sohn, ich glaube, daß dieſer Mann gut iſt."

„Ich denke es auch, Mutter", gibt Jack zu. „Jedenfalls weiß er, was er will, und den ſackt Direktor Wanger nicht ein, der läßt nicht mit ſich Schindluder treiben wie der letzte Adminiſtrator, und das iſt die Hauptſache."

* * *

Robert kam an das Haus des Dr. Boll und klingelte.

Eine ältere Frau erſchien und fragte Robert höflich, was er wünſche.

„Ich bin der neue Adminiſtrator Robert Torrence. Ich möchte Doktor Boll ſprechen", entgegnete Robert ruhig.

„Doktor Boll iſt verreiſt."

„Aha, zum Rennen, nicht wahr? Dann möchte ich ſeinen Erſatz ſprechen, den Doktor Boll geſtellt hat."

Die Wirtſchafterin wurde unruhig. „Ein Erſatz iſt nicht da, Miſter Torrence."

„So, ſo, ein Erſatz iſt nicht da! Sagen Sie Doktor Boll, daß ich ihn friſtlos ſeines Poſtens entheben werde, wenn er es noch einmal wagt, Glenarton den Rücken zu kehren, ohne einen Erſatz geſtellt zu haben. Guten Abend!"

Als Dr. Boll von der Wirtſchafterin hörte, was Robert Torrence hinterlaſſen hatte, war er halb raſend vor Wut und verſchwor ſich, daß er es dieſem unverſchämten Kerl von Adminiſtrator geigen wolle.

Robert fuhr kurz nach ſieben Uhr wieder auf Waverneß ein. Der Schofför übernahm ſeinen Wagen, und Robert ſchickte ſich an, ſeine Zimmer aufzuſuchen und ſich umzukleiden.

In dem Augenblick verließ Lady Margret das Herrenhaus und ſah Robert.

„Oh, Miſter Torrence, ſind Sie auch ſchon zurückgekehrt?"

„Ich bitte um Entſchuldigung, daß ich heute länger ausgeblieben bin, aber ich mußte die beiden anderen Gruben beſichtigen, und das hielt mich über Gebühr auf. Ich habe mich auch in den drei Dörfern umgeſehen und glaube, jetzt ein Bild von allem zu haben. Ich werde Ihnen von morgen ab beſtimmt zu den von Ihnen angeſetzten Zeiten zur Verfügung ſtehen."

Lady Osborne war entwaffnet. Die ruhige, freimütige und doch reſpektvolle Art des Mannes verſöhnte ſie.

„So", ſagte ſie freundlich, wie es eigentlich nicht ihre Art war, „es iſt nicht ſo ſchlimm, Miſter Torrence. Ich freue mich, daß Sie es ſo ernſt und gewiſſenhaft mit Ihrer Arbeit nehmen. Sind Sie recht hungrig?"

„Nicht eben. Ich ſtehe Ihnen gern zur Verfügung."

„Kommen Sie, begleiten Sie mich ein wenig durch den Park und erzählen Sie mir ein bißchen von allem, was Sie geſehen haben."

Das war Robert außerordentlich angenehm, und er ſchritt neben Lady Margret einher, die Gelegenheit benutzend, ihr einen erſchöpfenden Bericht über die Eindrücke zu geben, die er den ganzen Tag über geſammelt hatte.

Lady Margret war eine gute Zuhörerin. Sie unterbrach ihn kaum, nur wenn ſie etwas nicht verſtand, fragte ſie.

Ihr Geſicht blieb zwar gleichmäßig kühl, und Robert konnte anfangs nicht recht erkennen, wie ſie ſeine Mitteilungen, Gedanken und Vorſchläge aufnahm, aber nach und nach wurde ſie doch intereſſierter und lebhafter.

„Sie haben alſo verfügt, daß die Entlüftungsanlagen ausgebaut werden?" fragte ſie ſchließlich.

„Verfügt noch nicht. Ich habe lediglich angeordnet, daß mir die Pläne ſo bald als möglich vorgelegt werden. Wenn Sie mir auch die entſprechenden Vollmachten erteilt haben, Mylady, ſo handelt es ſich in dieſem Falle um einen ſo hohen Betrag, daß ich mir doch erſt Ihre Erlaubnis einholen werde, ſobald es ſo weit iſt."

„Das iſt nicht nötig", entgegnete ſie ruhig. „Ich erkenne aus Ihren Ausführungen, daß dieſe Arbeit im Intereſſe des geſamten Betriebes gemacht werden muß."

„Ja, Mylady, im Intereſſe des Betriebes und zugleich der Arbeiter, das iſt das beſonders Wertvolle. Ich weiß genau, daß Mylady das Wohl derer am Herzen liegt, die dem Werke dienen."

Die Herrin von Waverneß zuckte mit den Achſeln und entgegnete zögernd: „Ich muß geſtehen, Miſter Torrence, daß ich mich bisher um die Leute von Glenarton und aus den anderen Dörfern noch nie gekümmert habe. Sie ſtehen mir ſo fern, ich habe nichts gegen, nichts für ſie. Ich bin in meinem Leben noch keine fünfmal in den Dörfern geweſen. Ich finde Glenarton und auch die beiden anderen Dörfer fürchterlich. Die Atmoſphäre nimmt mir den Atem."

„Das iſt verſtändlich, Mylady, denn es ſind Elendsdörfer."

Lady Margret zuckte zuſammen.

„Elendsdörfer?" ſagte ſie gedehnt. „Soll ein Vorwurf in dieſem Worte liegen, Miſter Torrence?"

Robert ſchwieg.

„Warum antworten Sie nicht?"

„Mylady, ich möchte ſo gern ſagen: nein, aber je länger ich es mir überlege, ſo muß ich doch ſagen, daß ich dann lügen müßte. Verzeihen Sie mir, Mylady, aber ich wäre ein ſchlechter Kerl, wenn ich Ihnen nicht offen begegnen würde."

„Sie halten alſo mich, die Beſitzerin des Osborneſchen Vermögens, für verantwortlich an dem Elend dieſer Bergarbeiterdörfer?"

„Mylady", entgegnete Robert langſam, jedes Wort wägend, „erlauben Sie mir, daß ich etwas weiter aushole und daß ich ſage, jeder Menſch iſt zunächſt das Produkt ſeiner Erziehung. Wollen Sie einmal zurückdenken an Ihre Kindheit, an Ihre erſte Jugend, an die Schule, die Sie durchgemacht haben. Ich bin überzeugt, daß weder Ihre Lehrer noch Ihre Erzieherinnen Ihnen gegenüber jemals das Wort ſozial gebraucht haben."

„Ich könnte mich nicht beſinnen", entgegnete Lady Osborne.

„Ich dachte es mir. Das Wort ſozial hat manchmal einen ſchlimmen Beiklang. Unter der Loſung ſozial ſind in manchen Ländern Experimente gemacht worden, die am Schluß ſich als das Gegenteil erwieſen. Setzen wir alſo an die Stelle dieſes Wortes einmal ein ganz anderes, eins, das eindeutig klar ſagt, um was es ſich handelt. Sagen wir ſtatt ſoziales Empfinden — menſchliches Mitempfinden. Das Wort erſchöpft den Begriff nicht vollkommen, aber unter dem menſchlichen Mitempfinden können wir uns etwas Richtiges vorſtellen. Sie ſind gewiß eine gute Chriſtin, und Sie haben beſtimmt immer den Wunſch, das Rechte zu tun und zu allen Menſchen gut und gerecht zu ſein."

„Ich möchte korrekt ſein", entgegnete Lady Margret kühl.

„Korrekt, das iſt zu wenig, Mylady."

„Wollen Sie mich umerziehen?"

„Nein, Mylady, Sie ſind kein junges Mädchen von ſiebzehn Jahren mehr, Sie ſind eine reife Frau, da hätte es keinen Sinn, wenn ich plötzlich verſuchen würde, Sie zu revolutionieren, aber das will ich auch gar nicht. Ich will ganz wenig von Ihnen, Mylady. Ich wünſche mir nur, daß in Ihnen die Erkenntnis erwacht, daß es nie richtig iſt, wenn man abſeits der Gemeinſchaft ſteht, und daß der arme Menſch, der die ſchwarzen Diamanten für Sie aus der Erde holt, genau ſo ein Recht auf ein glückliches Leben hat wie Sie und ich."

Fortſetzung folgt

rt Torrence. Ich
Robert ruhig.

möchte ich ſeinen
at."
Erſatz iſt nicht da,

Sie Doktor Bolt,
n werde, wenn er
n zu kehren, ohne
nd!"
örte, was Robert
iend vor Wut und
ſchämten Kerl von

er auf Waverney
gen, und Robert,
n und ſich umzu-

t das Herrenhaus

on zurückgekehrt?"
eute länger ausge-
deren Gruben be-
uf. Ich habe mich
glaube, jetzt ein
en von morgen ab
Zeiten zur Verfü

ige, freimütige und
nte ſie.
lich nicht ihre Art
orrence. Ich freue
t mit Ihrer Arbeit

Verfügung."
wenig durch den
on allem, was Sie

ehm, und er ſchritt
heit benutzend, ihr
rücke zu geben, die

n. Sie unterbrach
nd, fragte ſie.
und Robert konnte
Mitteilungen, Ge-
ch und nach wurde

ftungsanlagen aus-

ch angeordnet, daß
legt werden. Wenn
chten erteilt haben,
um einen ſo hohen
nis einholen werde,

uhig. „Ich erkenne
eit im Intereſſe des
."
riebes und zugleich
ertvolle. Ich weiß
n Herzen liegt, die

en Achſeln und ent-
iſter Torrence, daß
arton und aus der
ibe. Sie ſtehen mir
ſie. Ich bin in mei
örfern geweſen. Ich
deren Dörfer fürch
Atem."
ſind Elendsdörfer."

Soll ein Vorwurf in

n, aber je länger ich
daß ich dann lügen
ich wäre ein ſchlech
egnen würde."
s Osborneſchen Ber-
dieſer Bergarbeiter-

n, jedes Wort vo
weiter aushole und
das Produkt ſeiner
nken an Ihre Kind-
ale, die Sie durchge-
er Ihre Lehrer nach
mals das Wort ſo

tgegnete Lady Os-

hat manchmal einen
ſozial ſind in man
rden, die am Schluß
en wir alſo an die

nderes, eins, das ein-
elt. Sagen wir ſtatt
Mitempfinden. Das
kommen, aber unter
wir uns etwas Rich-
ute Chriſtin, und Sie
s Rechte zu tun und
ſein."
Lady Margret kühl.
"

s Mädchen von ſieb-
Frau, da hätte es lei-
würde, Sie zu revolu-
nicht. Ich will ganz
che mir nur, daß in
nie richtig iſt, wenn
und daß der arme
ür Sie aus der Erde
liches Leben hat wie

Fortſetzung folgt

Reichsſport-führer von Tſchammer und Oſten bei den Kleinſten ſeiner Sportgarde

Rechts:

So ein großer Medizinball iſt ſchwer zu meiſtern

Dieſe Spiele mit dem Ball ſollen das Gefühl für die Gegenſtändlichkeit wecken

Links:

Der kleine Angſthaſe

Zaghaft löſt ſich erſt der eine Fuß – – –

Die jüngste Generation turnt auf dem Reichssportfeld

Am proviſoriſchen Reck kann man ſchön ſchaukeln

Eins, zwei, drei-ſpringt!

Barbara Lübecke (5)

34—1938

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Weltkreis-Verlag. — Druck: Deutſche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.

Bahnhof
AUSSTELLUNG

Links: Einen Höhepunkt der diesjährigen Ausstellung bildet die Fernsehschau „Endstation Berlin“ mit dem Untertitel „Ein bunter Fernsehfahrplan mit vielen Sonderzügen in sechs Zwischenstationen.“

Links im Bild: Die fahrbare Fernsehkamera, die fortlaufend die Szenen des Spiels aufnimmt

Von der 15. Großen Deutschen Rundfunk-Ausstellung in Berlin

Der Schirmherr besichtigt die Ausstellung

Reichsminister Dr. Goebbels mit dem Stadtpräsidenten Dr. Lippert (rechts) und dem Präsidenten der Reichsrundfunkkammer Kriegler (links) während eines Rundgangs durch die große Schau

London gegen Luftangriffe erfolgreich verteidigt

In England wurden die größten theoretischen Luftangriffe und Abwehrübungen veranstaltet, bei denen über 900 Flugzeuge eingesetzt waren. Die Abwehr hat nach dem Urteil der Richter den Angriff abgeschlagen. — Die Mannschaft eines Flugzeugs nimmt Bomben an Bord

Aſſociated Preß (2)

Von den italienischen Herbstmanövern

In den Abruzzen finden die Uebungen des italienischen Heeres statt. Tanks und motorisierte Bersaglieri im Manöver

Kommende Filme

Ein neuer Trenker-Film „Liebesbriefe aus dem Engadin“

Der preisgekrönte Skilehrer Toni Anewanter (Luis Trenker) klettert mit Dorothy Baxter (Carla Rust) auf den Berninagipfel

In gefährlicher Situation.

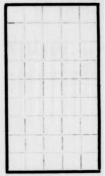
Am Seil und mit dem Eispickel bewaffnet, hängt Luis Trenker in einer Gletscherspalte

Phot.: Trenker/Terra (2)

Anton Edthofer, Hilde Krahl und Frits van Dongen spielen die Hauptrollen in dem Tobis-Film „Der Hampelmann“

Rätsel und Humor

Kastenrätsel



1. Stadt in Südtirol
2. Stadt i. Wolhynien
3. Musikinstrument
4. Zuckerart
5. Blume
6. schlesische Stadt an der Oder
7. Gefäß
8. Niederschlag
9. nordische Göttin

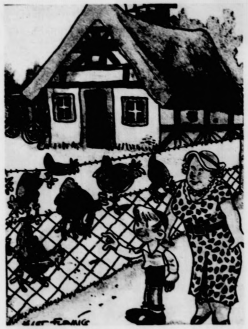
a a a b b e e e e e e e e e e e f g g g h i i k k k l l m n n n o o r r s

Die mittelsten Buchstaben müssen noch gesucht werden und nennen ein Tierkreiszeichen.

Umstellrätsel

Ilse, Lorch, Mahl, Reime, Leer, Alster, Niere, Tonne, Stieg

Jedes Wort ist durch Umstellen der Buchstaben in ein solches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen eine Größe des deutschen Sports.



„Die mit den Ringen um den Beinen sind wohl die verheirateten Hühner, Mutti? . . .“

Auflösungen:

Kastenrätsel: 1. Bozen, 2. Kowel, 3. Geige, 4. Melis, 5. Nelke, 6. Brieg, 7. Kanne, 8. Hagel, 9. Freia = Zwillinge.

Umstellrätsel: Seil, Chlor, Halm, Meier, Erle, Laster, Irene, Noten, Geist = Schmeling.

„Also Angeklagter“, ermahnte der Richter, „jetzt sagen Sie einmal die Wahrheit, haben Sie den Krause geschlagen oder nicht?“

„Niemals, Herr Richter!“

„Er lügt, Herr Richter!“ rief da Krause dazwischen.

„Halt's Maul, du Esel“, erboste sich da der Angeklagte, „sonst bekommst du noch eins!“

*

Sie gingen zusammen spazieren — ihre Augen trafen sich.

Sie saßen zusammen auf der Bank — ihre Lippen trafen sich.

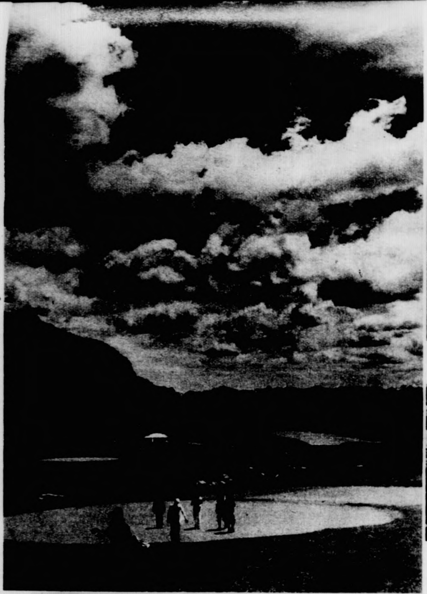
Sie gingen zusammen zum Altar — ihre Seelen trafen sich.

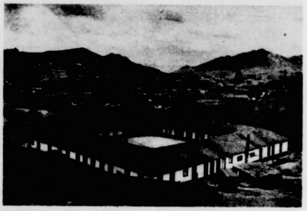
Sie lebten zusammen — ihre Rechtsanwälte trafen sich.

*

Das Standesamt verließ ein ganz kleiner Mann mit einer so großen Dame, daß ein Zuschauer die Bemerkung nicht unterdrücken konnte: „Das ist ja beinahe Bigamie!“

Der höchſte Golfplatz — in PERU





Der amerikaniſche Klub „La Eſperanza" (die Hoffnung), den die Cerro de Paſco Copper Corporation für ihre Angeſtellten in der ſonſt troſtloſen Umgebung eingerichtet hat

Einem natürlichen Götterthrone gleich, beherrſcht der Golfplatz von Cerro de Paſco in Peru eine großartige Hochgebirgsweite. Es iſt eine Oaſe für die weißen Angeſtellten der großen Minengeſellſchaft in der höchſten Induſtrielandſchaft der Erde

Doch die eingeborenen Indios ſpielen lieber Fußball — trotz der Höhe. Cerro de Paſco liegt etwa 4800 m hoch

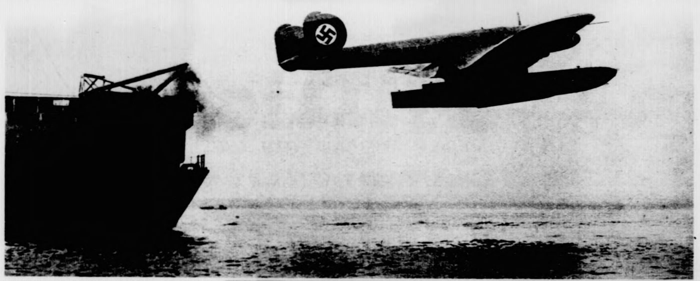
Die einwandfrei höchſte Stadt der Erde iſt die alte peruaniſche Bergwerksſtadt Cerro de Paſco, die ſich auf dem „Dache Südamerikas", in der enormen Höhe von viereinhalb- bis faſt fünftauſend Meter, ſowohl ſchmutzig induſtrial als auch indianiſch weit und wirr über eine Anzahl erſtaunlich troſtloſer Hügel erſtreckt. Tiefe Schächte freſſen ſich in überaus reiche Silber-, Kupfer- und Vanadiumgründe hinein, die früher von den Inkas, dann von den Spaniern — und jetzt von der ſehr großen US-amerikaniſchen „Cerro de Pasco Copper-Corporation" ausgebeutet werden, beziehungsweiſe wurden.

Cerro de Paſco kann auch den höchſten und jedenfalls bemerkenswerteſten Golfplatz der Welt aufweiſen. Golf iſt der einzige Sport, der weißen Leuten — in Komfort untergebrachten Ingenieuren und Angeſtellten der genannten, ſehr großen Geſellſchaft — in dieſer dünnen und ſcharfen Hochgebirgsöde gerade noch zuträglich iſt.

Text und Aufnahmen Rittlinger

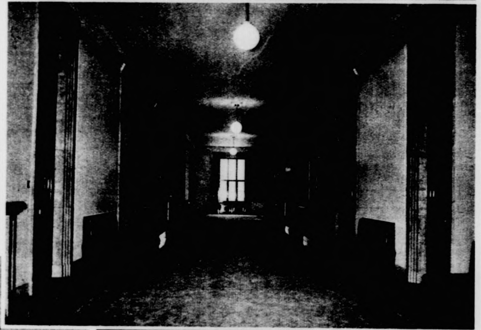
Das amerikaniſche Camp von Cerro de Paſco
Die von der großen Geſellſchaft angeſtellten Weißen, etwa 60 an der Zahl, führen hier ein ziviliſiertes, von den ziemlich troſtloſen Eingeborenenverhältniſſen abgeſchloſſenes „Sonderdaſein"

Vor dem Klubhaus des merkwürdigſten und höchſten Golfplatzes der Erde
Die eingeborenen Indios ſtellen die Caddies



Die Brücke über das Weltmeer
Das Waſſerflugzeug der Deutſchen Lufthanſa „Nordmeer" wird vom Flugzeugſtützpunkt „Frieſenland", der in der Long-Island-Bucht ankert, zum Rückflug nach Horta auf den Azoren mit dem Katapult geſtartet. „Nordmeer" und das Schweſterflugzeug „Nordwind" führen ſeit geraumer Zeit den regelmäßigen Poſtflugdienſt nach New York durch Preſſe-Photo (2)

Wir ſchaffen und bauen



Die Reichskanzlei wurde erweitert
Blick in die Halle des erſten Stockwerkes im Erweiterungsbau, der ſich den bereits fertigen Bauten des neuen Deutſchland würdig angliedert
Preſſe-Hoffmann (2)

Hier hat der Wandergeſelle wirklich ein Heim
Blick in den geſchmackvollen Gemeinſchaftsraum des ſoeben eröffneten Wandergeſellenheims der DAF. in Berlin

Vom fortſchreitenden Ausbau des Reichsparteitaggeländes
Blick auf einen Teil der rieſigen Kongreßhalle

Felix wird Millionär

EIN HEITERER ROMAN VON CARL SIBER

10. Fortſetzung

Aber lieber noch das, als ſein ganzes Leben lang an eine herzloſe und kalt berechnende Frau gebunden ſein. Felix nannte ſich einen rechtſchaffenen Eſel, daß er ſich in blinder Verliebtheit Hals über Kopf mit Anita verlobt hatte. Schließlich war er doch ſchon nahezu dreißig Jahre alt, und alſo kein unerfahrener Jüngling mehr, von dem man in Liebesdingen eine Dummheit hätte erwarten können.

Es ſah bis jetzt ganz ſo aus, als ob ſich Anita zu einer ſehr koſtſpieligen Frau entwickeln wollte. Sie beſaß ein erſchreckendes Einkaufstalent. Was ſie ſah und ihr gefiel, das wollte ſie haben. Und bei jedem Nein von Felix hatte ſie ein Schmollmäulchen gezogen. Ihr zweites Wort war „Millionär“ und „ſtandesgemäß“ geweſen. Anita war eine Frau, die in abſehbarer Zeit ſelbſt mit einer Million fertig werden konnte. Und dazu hatte man ja ſchließlich ſeinen Onkel nicht beerbt, um am Ende wieder „bargeldlos“ zu ſein, und das nur einer verſchwenderiſchen Frau wegen.

Felix war in ſeinen Gedanken bis dahin gekommen, als er bemerkte, wie neben ihm auf einem leeren Liegeſtuhl jemand Platz nahm. Er ſah auf und bemerkte eine junge Dame von großer Anmut. Sie war blond und hatte große, ſtille Augen von der tiefen Bläue eines Bergſees. Sie war ſchlank und trug ein weißes Leinenkleid, das ſie ſehr vorteilhaft kleidete.

Als ſie ſich niedergelaſſen hatte, entfiel ihr ein Buch, das ſie ſich zum Leſen mitgebracht hatte. Sie wollte wieder aufſtehen, um das Buch aufzuheben. Aber Felix war ſchneller als ſie. Er ſprang raſch auf und überreichte ihr das Buch mit einer leichten Verbeugung. „Bitte ſehr, meine Gnädigſte!“ Er ſagte das ſo ſicher und ſelbſtverſtändlich, als ob er in ſeinem ganzen Leben noch nichts anderes gekannt hätte, als Damen gegenüber den Kavalier zu ſpielen.

Die junge Blondine dankte ihm mit liebenswürdigem Lächeln und einem freundlichen Blick aus ihren ſchönen Blauaugen. Felix bemerkte dabei, daß ſie auch einen wohlgeformten Mund hatte, der ſein blühendes Rot keinem Lippenſtift verdankte. Auch die weißen Perlenzähne waren ſicher alle echt.

Nun wäre wohl ein Anknüpfungspunkt zwiſchen den beiden vorhanden geweſen, wenn Felix den Mut zur Fortſetzung des Geſprächs gehabt hätte. Aber wie das anfangen? Schließlich war doch die junge Dame nach allem zu ſchließen ein gebildetes Weſen, und man konnte ſich höchſtens blamieren, wenn man ſich mit ihr in eine Unterhaltung einließ. Alſo lieber ſchweigen und den guten Eindruck nicht verwiſchen, den man durch den Kavalierdienſt gewonnen hatte.

Felix legte ſich wieder hin und ſchloß die Augen, oder er tat wenigſtens ſo. In Wirklichkeit aber ſpionierte er durch die kaum geöffneten Lider und betrachtete ſeine Nachbarin eingehend. Die junge Dame las in ihrem Buch und ſchien dabei ihre Umgebung vollſtändig zu vergeſſen. Sie hatte ein ganz reines, klaſſiſch zu nennendes Profil. Ihr blondes Haar war naturgewellt und bedeckte halb ihre ſchöne klare Stirn. Wirklich ein liebliches Geſchöpf, ſtellte Felix angenehm berührt feſt.

Er überlegte, daß er ein Narr wäre, wenn er die Gelegenheit nicht beim Schopf faſſen und die junge Dame nicht in ein Geſpräch ziehen würde. Er dachte auch daran, daß er ſechs lange Tage auf dieſer ſchwimmenden Stadt verbringen müſſe, und daß es ihm ſicher auf die Dauer langweilig werden würde, wenn er die ganze Zeit über, außer dem Steward, keine Unterhaltung hätte. Schließlich war er ja hier auf dem Schiff kein Einſiedler, der ſich ein ſtrenges Schweigegelöbnis auferlegt hatte. So wartete denn Felix auf den Augenblick, wo die junge Dame das Buch weglegen und eine Leſepauſe einſchalten würde.

Dies geſchah früher, als er gehofft hatte. Plötzlich klappte ſie das Buch zu und legte es in ihren Schoß. Dann ſah ſie zum glanzblauen Himmel empor und verfolgte mit ihren Blicken eine ſilbern leuchtende Wolke, die friedlich am Himmel dahinzog.

Felix überlegte eine Weile angeſtrengt, mit welchen Worten er die junge Dame wohl am paſſendſten anſprechen könne. Es wollte ihm aber nichts Rechtes einfallen, und ſo fragte er ſchließlich:

„Gnädigſte reiſen auch allein?“

Die Angeredete wandte den Kopf nach ihm und lächelte ein wenig, als ſie antwortete:

„Jawohl. Und ſie auch?“

Felix beſtätigte es eifrig. Sein Ziel ſei New York, erklärte er ihr.

„Ich reiſe auch bis New York“, ſagte ſie und Felix ſchien es, als ob ſich das Geſicht des ſympathiſchen Mädchens ein wenig beſchattete. Ihre großen Blauaugen ſchienen um einen Ton dunkler geworden zu ſein. Er dachte: ſie fährt gewiß nicht wie ich nach Amerika, um das reiche Erbe eines Onkels anzutreten. Das plötzlich ernſt, ja faſt traurig gewordene Geſicht ſah nicht nach einem freudigen Erlebnis aus. Was für einen heimlichen Kummer mochte ſie wohl haben? Felix hätte es gern erfahren, denn er hatte das Bedürfnis, dieſer ihm ſchnell ſympathiſch gewordenen jungen Dame irgend etwas Gutes zu erweiſen, ihr gefällig zu ſein.

Es dauerte auch nicht lange, ſo wußte er ihren Namen und daß ſie, wie er, bisher ihr Zuhauſe in Berlin hatte. Sie ſchien ſichtlich den Drang zu haben, ſich irgend einem Menſchen mitzuteilen. In ſeiner ſchlichten Art, die den Menſchen von Herz und Gemüt verriet, hatte Felix raſch ihr Vertrauen gewonnen.

Käthe Remmers hieß das junge Mädchen. Sie war Vollwaiſe, wie Felix, und hatte außer einem entfernten Verwandten in New York keinen Menſchen auf der weiten Welt, dem ſie ſich anvertrauen konnte. Was ſie in New York ſuchte? Zu eben dieſem Verwandten wollte ſie, den ſie aber noch nicht perſönlich kannte. Der wolle ſie heiraten, ſagte ſie.

Felix ſah ſie überraſcht, ja betroffen an.

„Aber wie können Sie nur ſo etwas tun?“ entfuhr es ihm. Sie lächelte bitter.

„So jung ich auch noch bin“, entgegnete ſie, „ich habe ſchon viele Enttäuſchungen erlebt.“

Sie machte eine Pauſe, als wolle ſie überlegen, ob ſie ſich dem Unbekannten, von dem ſie doch nur ſeinen Namen und das Woher kannte, noch mehr offenbaren ſollte.

„Ich war mit einem Menſchen verlobt“, ſagte ſie ſchließlich mit leiſer Stimme“, der mein Vertrauen aufs ſchändlichſte mißbraucht hat. Er hat ein Doppelleben geführt. Bei mir ſpielte er den tadelloſen Ehrenmann, und in Wirklichkeit war er ein Hochſtapler und Heiratsſchwindler.“

Felix ſah ſie erſchrocken und zugleich mitleidig an. Zwiſchen ihren ſchöngeſchwungenen Brauen hatte ſich eine Falte gebildet. Ihre Lippen zuckten leicht in verhaltenem Weinen. Offenbar war die Wunde noch zu friſch, als daß ſie ſchon ohne ſchmerzliche Erinnerung davon ſprechen konnte.

Was ſollte er tun? Ihr Troſtworte ſagen? Felix wußte nicht recht, wie er ſich dieſer überraſchenden Enthüllung gegenüber verhalten ſollte. So ſagte er nur:

„Wie iſt das nur möglich?“ Und er ſah ſie immer noch ganz betroffen an.

„Er hat ſich mir als Prokuriſt einer größeren Firma unter dem Namen Wilhelmi genähert, den er ſich fälſchlicherweiſe zugelegt hatte. Tatſächlich hieß auch ſo der Prokuriſt jener Firma, die er mir angegeben hatte. Als ich dann Erkundigungen über dieſen Herrn Wilhelmi einzog, erhielt ich auch die beſte Auskunft über ihn. Daß dieſer aber gar nicht mein ſpäterer Verlobter war, davon hatte ich natürlich keine Ahnung. Unter dem Vorgeben, durch einen günſtigen Gelegenheitskauf billige Möbel für unſere Heirat anſchaffen zu können, erſchwindelte er ſich von mir über 2000 Mark Erſpartes. Von da an ſah ich den ſauberen Herrn erſt wieder in Moabit im Gerichtsſaal, als er auf der Anklagebank ſaß. Mit mir auf der Zeugenbank ſaßen noch vier Opfer, denen er ſich ebenfalls unter falſchem Namen und Stand genähert, und mit denen er ſich auch verlobt hatte, um ihnen Geld abzuſchwindeln.“

„Da ſind Sie ja bös hereingefallen“, ſagte Felix mit aufrichtigem Bedauern.“ Aber wie konnten Sie nur ſolch einem Betrüger Geld geben?“

„Das habe ich mich auch ſchon oft unter bitteren Selbſtvorwürfen gefragt und meine Dummheit unverzeihlich gefunden. Aber der Menſch hatte ſolch ein ſicheres Auftreten . . . er ſpielte ſeine Rolle als Prokuriſt Wilhelmi ſo meiſterhaft, daß ich unbedingt daran glauben mußte.“

„Aber Sie hätten doch nur einmal in jenem Geſchäft anrufen brauchen, dann wäre der Schwindel ſofort an den Tag gekommen.“

„Das hätte ich auch ſelbſtverſtändlich getan, aber er bat mich dringend, ihn im Büro nicht anzurufen, weil der Chef den Angeſtellten ſtreng verboten habe, Privatgeſpräche zu führen. Einmal wollte ich ihn dennoch ſprechen; da hieß es, Herr Wilhelmi habe augenblicklich eine dringende Beſprechung beim Chef und könne nicht abgerufen werden. Der Gauner hatte Glück, denn wäre der richtige Prokuriſt gerade zu ſprechen geweſen, ſo wäre der Betrug ſchon damals offenbar geworden.“

„So ein Lump!“ ſagte Felix grimmig und ſchüttelte den Kopf.

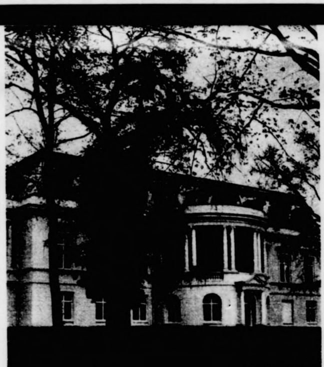
„Sie können ſich wohl denken, wie mir zumute war, als ich als eines der Opfer dieſes raffinierten Schwindlers vor Gericht ſtand und mich den ſchadenfrohen Blicken der ſenſationslüſternen Menſchen im Zuhörerraum ausgeſetzt ſah. Ich glaubte damals, vor Scham im Boden verſinken zu müſſen.“

„Und der Schuft auf der Anklagebank?“

(Fortſetzung folgt)

KÖCHE bilden sich weiter

Ein Gang durch die Reichskoch- und Reichssprachenschule in Frankfurt/Main



Links:

Das Schulgebäude, vom Park aus geſehen

Heinz Adrian (5)

t wollen aus Deutſchland das gaſtlichſte Land der Welt machen

Rechts:

Auch eine kleine Bar nennt die Schule ihr eigen, an der das Mixerhandwerk praktiſch erlernt werden kann

Wie ſchon viele andere Schulen von der DAF. ins Leben gerufen wurden, die dazu dienen ſollen, den Angehörigen der verſchiedenſten Berufe eine zuſätzliche Weiterbildung und Möglichkeiten zur Leiſtungsſteigerung zu vermitteln, iſt kürzlich in Frankfurt am Main eine Reichskoch- und Reichsſprachenſchule eröffnet worden. Hier in dieſer herrlich am Main gelegenen Fachſchule ſollen die Angehörigen des Gaſtſtättengewerbes, und zwar die Tüchtigſten ihres Faches, noch eine Weiterausbildung erfahren, die ſie zu wirklichen Spitzenleiſtungen befähigt. Während in der Reichsſprachenſchule die Kellner ihre Sprachkenntniſſe erweitern können, werden die Köche ſowohl in die Geheimniſſe der geſamten deutſchen, als auch der internationalen Küche eingeweiht. Kellner und Köche leben hier zuſammen. Im praktiſchen Beruf ſteht der Kellner ſozuſagen zwiſchen Küche und Gaſt. Die Worte des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley: „Wir wollen aus Deutſchland das gaſtlichſte Land der Welt machen!“ ſind zum Leitmotiv der Schule geworden.

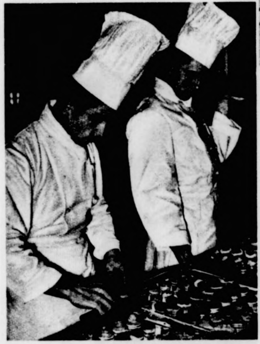
Heinz Adrian.

Wißbegierig ſcharen ſich die Weißbemützten um den Kochtopf — —

Rechts:

Beim Sprachunterricht

Ein guter Koch muß auch in der ausländiſchen Küche Beſcheid wiſſen



Links:

Verſchiedene Torteletts und Kremſtückchen erfreuen nicht nur den Magen, ſondern auch das Auge

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 194 Sonnabend, den 20. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Eine ganze Stadt Paläſtinas verhaftet

Blutiges Gefecht in Paläſtina

Engländer mit Flugzeugen und Bomben gegen Araber.

Die Unruhe in Paläſtina wird durch immer neue blutige Zwiſchenfälle von Tag zu Tag wieder mehr geſteigert. Im Norden des Landes kam es zu einem heftigen Zuſammenſtoß zwiſchen engliſchem Militär und arabiſchen Freiſchärlern, bei dem auf engliſcher Seite Flugzeuge, Maſchinengewehre und Bomben zum Einſatz kamen. Dieſe Kämpfe gehören zu den ſchwerſten und blutigſten, die ſich in den letzten Monaten in Paläſtina abſpielten. Die Verluſte der Araber betragen über 30 Mann. Auf engliſcher Seite wurden zwei Soldaten getötet und ein Offizier und ſieben Soldaten verwundet. Unter den toten Freiſchärlern ſoll ſich ein bekannter arabiſcher Anführer befinden.

Der Zuſammenſtoß iſt nach engliſcher Darſtellung angeblich von den Arabern hervorgerufen worden. Eine Abteilung des Mancheſter-Regiments, das von einer ſogenannten Strafexpedition zurückkehrte, ſei aus dem Hinterhalt von gut ausgerüſteten Freiſchärlern angefallen worden. Die Araber, die eine gute Stellung bezogen hätten, hätten ſich nach dem ſofortigen Einſatz von Flugzeugen und beſonders nach dem Eintreffen engliſcher militäriſcher Verſtärkungen langſam in die nördlichen Berge zurückgezogen.

Eine ganze Stadt verhaftet

Die engliſchen Militärbehörden in Paläſtina greifen, um den Widerſtand der Araber gegen den jüdiſchen Landraub und den brutalen jüdiſchen Terror zu brechen, zu immer härteren Maßnahmen. Die Strafexpeditionen, die die verdächtigen Gebiete heimſuchen, ſind ſehr häufig geworden. Im Gebiet von Kalkilieh wurden mehrere Dörfer von Militär durchſucht und zahlreiche Araber verhaftet. In Nablus wurde eine Durchſuchung der geſamten Stadt vorgenommen, wobei alle Männer in ein Militärlager gebracht wurden. Dort wurde eine gründliche Unterſuchung durchgeführt. Die Unverdächtigen wurden mit einem Ausweis verſehen und freigelaſſen, die Verdächtigen zurückbehalten. Mehrere Häuſer wurden vom Militär requiriert. Selbſt alle Dörfler, die nach Nablus gekommen waren, um ihre Landesprodukte zu verkaufen, wurden in das Militärlager gebracht. Die Durchgangsſtraße von Jeruſalem nach Haifa, die Nablus durchläuft, wurde geſperrt.

GPU.-Henker hinter Trotzki

Aufregung in Mexiko

Wie verlautet, traf in Mexiko-Stadt ein gewiſſer George Mink als Beauftragter der GPU. ein, um die Ermordung des dort im Exil lebenden Trotzki zu bewerkſtelligen. Die Wohnung Trotzkis wird, um einem Anſchlag vorzubeugen, ſtark bewacht.

Mit Maſchinengewehren an die Front getrieben

Im Unterſuchungsausſchuß des amerikaniſchen Abgeordnetenhauſes berichtete ein Amerikaner, dem es gelungen iſt, aus dem rotſpaniſchen Söldnerhaufen zu entfliehen, über die Erlebniſſe amerikaniſcher Söldner in Sowjetſpanien. Die Amerikaner, ſo erklärte er, die unter falſchen Verſprechungen nach Sowjetſpanien gelockt und dort ſtets in die vorderſten Gräben geſteckt wurden, ſo daß von den urſprünglich über 3000 Mann kaum noch 1600 übriggeblieben ſeien, würden ſofort zu General Franco übergehen, wenn ſie die Gewißheit hätten, daß er ſie gut behandeln und ſpäter in USA. zurückreiſen laſſen würde.

Die Kommuniſten hätten den Angeworbenen in den Vereinigten Staaten verſprochen, daß ſie nach halbjähriger Dienſtzeit zurückkehren dürften, aber, drüben angekommen, ſei ihnen eröffnet worden, daß es keine Rückkehr gebe. Als die Amerikaner, deren zwei Bataillone in den Internationalen Brigaden ſo zuſammengeſchmolzen ſeien, daß ſie zu einem „Waſhington-Lincoln-Bataillon“ zuſammengelegt werden mußten, nach hundert Tagen in der erſten Linien einige Ruhetage verlangten, habe die ſowjetruſſiſche GPU. Maſchinengewehre auf ſie gerichtet!

Rooſevelt gegen Iſolierung Amerikas

Bedeutſame Erklärung des Präſidenten von USA.

Präſident Rooſevelt hielt in Kingſton (Ontario) vor den verſammelten Fakultäten der Univerſität und in Anweſenheit der höchſten kanadiſchen Beamten, darunter der Premierminiſter Mackenzie King, eine Rede, die als Ausdehnung der Monroe-Doktrin auf Kanada bezeichnet wird. Rooſevelt verſicherte Kanada der bedingungsloſen Freundſchaft der Vereinigten Staaten.

Der Präſident ſchilderte dann den engen Zuſammenhang der Nationen des amerikaniſchen Erdteils mit den Vorgängen in anderen Ländern und erklärte, die amerikaniſchen Länder ſeien nicht mehr ein ferner Kontinent, für den die Strudel der Streitigkeiten jenſeits der Meere kein Intereſſe hätten oder dem ſie nichts anhaben könnten. „Wir ſind in den Amerikaländern ein Faktor geworden, mit dem jeder Generalſtab jenſeits der Meere rechnen müſſe.“ Rooſevelt verwies dabei auf den rieſigen Umfang der Naturſchätze Amerikas, auf die Kraft ſeiner Wirtſchaft und die Zahl ſeiner Bevölkerung. „Dies alles hat die amerikaniſchen Länder zu lebenswichtigen Faktoren für den Weltfrieden gemacht, und zwar ob wir wollen oder nicht.“ Das kanadiſche Dominion ſei ein Teil der Schweſternſchaft des britiſchen Reiches. „Ich gebe Ihnen die Verſicherung, daß das Volk der Vereinigten Staaten nicht müßig dabeiſtehen wird, wenn die Beherrſchung kanadiſchen Bodens durch ein anderes Reich droht.“

Die Rede Rooſevelts bildet das Hauptthema der Londoner Preſſe. „Daily Telegraph“ ſieht darin das perſönliche Glaubensbekenntnis Rooſevelts zur tiefen Verbundenheit der beiden großen Demokratien des amerikaniſchen Kontinents. „Daily Herald“ weiſt darauf hin, daß das amerikaniſche Volk in außenpolitiſcher Hinſicht nicht hinter ſeinem Präſidenten ſtehe. Denn etwa 90 v. H. ſeien für Iſolierung, d. h. ſtrikte Heraushaltung aus allen Konflikten, die die USA. nicht unmittelbar berühren. Die geſamte Pariſer Preſſe wertet die Worte Rooſevelts, in denen eine verſtärkte Anteilnahme der amerikaniſchen Politik an den Problemen der übrigen Welt zum Ausdruck kommt, vielfach als Ausdruck der „Gemeinſamkeit der Demokratien“ aus und verbucht ſie auch für die franzöſiſche Außenpolitik.

Das römiſche Blatt „Popolo di Roma“ bemerkt zu der Präſidentenrede, daß Rooſevelt „Kanada unter ſeine Schirmherrſchaft genommen“, was z. B. im Falle eines Krieges bedeuten könnte, daß Kanada im Vertrauen auf die Garantie von USA. ſich nicht verpflichtet fühlen könnte, in bezug auf den europäiſchen Kontinent die gleiche Haltung wie England einzunehmen.

Judas Herrſchaft in USA.

Gangſter und Politiker im Bunde — New-Yorker Senſationsprozeß

Ein intereſſantes Seitenſtück zu den Enthüllungen über die kommuniſtiſche Wühlarbeit vor dem Unterſuchungsausſchuß des amerikaniſchen Abgeordnetenhauſes ſtellt ein Senſationsprozeß gegen den Gangſter Jimmy Hines vor dem New-Yorker Schöffengericht dar. Die Anklage richtet ſich gegen Gangſter Jimmy Hines, einen der einflußreichſten Männer in der noch vor wenigen Jahren allmächtigen demokratiſchen Parteimaſchine „Tammany Hall.“ Der Prozeß ſoll erweiſen, wie die politiſche Günſtlingswirtſchaft in Zuſammenarbeit mit dem Gangſtertum dazu geführt hat, daß die großen Verbrecherbanden ſolange ungeſtraft als Paraſiten am Volkskörper der amerikaniſchen Städte ihr Unweſen treiben konnten.

Mit dem Gangſter Jimmy Hines wird eine Reihe berüchtigter Verbrecher auf das ſchwerſte belaſtet. Bezeichnend iſt, daß ſämtliche Angeklagten Juden ſind. Einige von ihnen wurden bereits während der Vorunterſuchung, um belaſtende Ausſagen zu verhindern, von den Gangſters ermordet. Die Liſte der Angeklagten und der Helfershelfer des Jimmy Hines nennt u. a. den jüdiſchen Rechtsanwalt des vor drei Jahren ermordeten Bandenhäuptlings Arthur Flegenheimer, genannt Dutſch Schulz, David, und ſeine Raſſegenoſſen Weinberg, Hirſch, Schönhaus, Wolf, Weintraub, Roſenkranz, Landau, Iſon und Berman.

Die Anklage wirft Hines vor, er habe mit dem Gangſter Flegenheimer zuſammen ein Lotteriegeſchäft betrieben, deſſen jährliche Einkünfte 1 Million Dollar betrug. Außerdem habe er durch Einſchüchterung und Beſtechung hoher ſtädtiſcher Beamter und der Staatsanwaltſchaft für die Bandenmitglieder die politiſche Förderung und ihre Freilaſſung im Falle von Verhaftungen erwirkt.

Oberſtaatsanwalt Dewey, der die Anklage vertritt, ſpricht gegen Hines die ungeheuerliche Beſchuldigung aus, daß er es im Jahre 1932 ſogar fertiggebracht habe, den früheren Staatsanwalt Dodge als williges Werkzeug der Gangſter in Amt und Würden einſetzen zu laſſen. Das Geld für den Wahlkampf habe der Gangſter Flegenheimer „geſtiftet“.

Der ehemalige „Scharfſchütze“ der Bande des Flegenheimer, Weinberg, gibt zu, daß Jimmy Hines wöchentlich für ſeine „Dienſte“ 500 Dollar von der Bande bezogen habe.

Francos Antwort an London

Demnächſt Veröffentlichung der nationalſpaniſchen Note

Wie von amtlicher engliſcher Seite mitgeteilt wird, iſt am Donnerstagabend eine kurze telegraphiſche Inhaltsangabe der Antwortnote General Francos auf den britiſchen Freiwilligenplan in London eingetroffen. Dieſe Inhaltsangabe iſt von dem britiſchen Agenten in Burgos dem Londoner Außenminiſter übermittelt worden.

Eine Veröffentlichung der Inhaltsangabe der Note erſcheine nicht zweckmäßig, da aus ihr noch nicht der vollſtändige Inhalt hervorgehe. Es beſtehe aber Ausſicht daß der volle Inhalt der Note in den nächſten Tagen veröffentlicht werden könne.

Italieniſches Waſſerflugzeug abgeſtürzt. — 13 Tote. Bei Vareſa ſtürzte ein Waſſerflugzeug kurz nach Verlaſſen des Flughafens ab. Sämtliche Fahrgäſte, darunter der Präfekt von Vareſa, Chieſa, und ſeine Familie ſowie die Mitglieder der Beſatzung, zuſammen 13 Perſonen, ſind bei dem Unglück ums Leben gekommen.

Paris. Wie verlautet, ſoll der König der Belgier ſich Anfang Oktober anläßlich der Einweihung eines König-Albert-Denkmals zu einem halbamtlichen Beſuch nach Paris begeben. Er werde jedoch noch am gleichen Tage nach Brüſſel zurückkehren und vorausſichtlich einige Zeit ſpäter einen längeren offiziellen Beſuch in Paris machen.

In Erwartung Horthys

Triumphpforte an der Reichsgrenze.
Feierlicher Empfang in Wien

Der ungariſche Reichsverweſer Nikolaus von Horthy wird bei ſeinem Beſuch in Deutſchland überall feſtlich begrüßt werden. Die Reiſe des hohen Gaſtes wird von größten Feierlichkeiten begleitet ſein, in denen die Verehrung des deutſchen Volkes für den Führer des befreundeten Ungarn zum Ausdruck kommen wird.

Wenn der Reichsverweſer mit ſeiner Gemahlin und ſeiner Begleitung die Grenze zwiſchen Ungarn und Großdeutſchland überſchreitet, wird ihn bei Nickelsdorf in der Oſtmark bereits eine große Triumphpforte begrüßen. Zu beiden Seiten des Triumphbogens erhebt ſich ein Fahnenwald von ungariſchen und Hakenkreuzflaggen. Im Wiener Weſtbahnhof, wo die Ausſchmückung der Strecke ihren Höhepunkt erreichen wird, ſind Hunderte eifriger Hände an der Arbeit, um unter der Leitung von Profeſſor Popp, das ſchlichte Gebäude in ein künſtleriſches Feſtgewand zu kleiden und ſo einen würdigen Rahmen für die erſten Begrüßungsfeierlichkeiten auf deutſchem Boden zu bereiten. Die Bahnhofshalle wird ein aus ungariſchen und Hakenkreuzfahnen gebildeter Seidenbaldachin abſchließen, und die Halle ſelbſt wird mit mächtigen Wappen und Reiſiggewinden geſchmückt werden. Am Bahnhofsvorplatz werden Fahnenmaſten und Schmuckſäulen errichtet.

Kreuzertaufe in Kiel

Der erſte Beſuch Horthys im Altreich gilt der Stadt Kiel, wo der Stapellauf eines neuen Kreuzers, deſſen Taufe die Gattin des Reichsverweſers vollzieht, als ſichtbare Bekundung der herzlichen deutſch-ungariſchen Freundſchaft im Mittelpunkt ſtehen wird.

In der deutſchen Kriegsmarineſtadt ſind unzählige Hände am Werk, um den Straßen und Plätzen ein feſtliches Gewand zu verleihen. Profeſſor Blazek von der ſtaatlichen Schule für Freie und Angewandte Künſte, Berlin, hat die ehrenvolle Aufgabe übernommen, denjenigen Punkten der Kriegsmarineſtadt Kiel, die die Hauptereigniſſe des großen Geſchehens ſehen werden, einen Rahmen zu geben, der der Bedeutung dieſes Ehrentages der Stadt, der deutſchen Wehrmacht und des ganzen deutſchen Volkes gerecht wird.

Die Halle des Hauptbahnhofes wird durch einen rieſigen Flaggenbaldachin in ein leuchtendes, von den Farben des Dritten Reiches und des Königreiches Ungarn beherrſchtes Bild verwandelt. Der große repräſentative Platz vor dem Hauptbahnhof wird zu einem Ehrenhof ausgeſtaltet, auf dem das ungariſche Staatsoberhaupt die Front der Ehrenkompanie abſchreiten wird. Beim Verlaſſen des Bahnhofsportals fällt der Blick durch hohe Arkaden, die den Ehrenhof nach der Hafenſeite umrahmen, hinaus auf Hörn und Förde. Ein mächtiges, mehrere Meter hohes Staatswappen des Königreiches Ungarn, flankiert von zwei Reichsadlern, grüßt von der Mitte der Arkaden. Große Flaggenpylonen grenzen den feſtlichen Raum ab.

Am Hafenufer entlang zieht ſich eine ſchnurgerade Allee hoher Fahnenmaſten. Vor der Bellevuebrücke wird ein über 15 Meter hoher Doppelpylon, mit dem Hoheitszeichen des Reiches und dem ungariſchen Staatswappen gekrönt, hinausgrüßen über die Förde. Auch das Oſtufer des Hafens erfährt eine würdige Ausſchmückung, bis hinauf nach Laboe, zum Ehrenmal der deutſchen Kriegsmarine.

Erſte Begrüßung in Wien

Die Reiſe Admiral Horthys durch Deutſchland

Der Reichsverweſer des Königreichs Ungarn, S. D. Admiral Nikolaus Horthy von Nagybanya und J. D. Frau von Horthy treten am Sonntagmorgen ihre Reiſe nach Deutſchland an. In ihrer Begleitung befinden ſich der ungariſche Miniſterpräſident von Imrédy, der ungariſche Miniſter des Aeußern von Kanya, der ungariſche Honvedminiſter General der Infanterie von Raatz, der Chef der Kabinettskanzlei des Reichsverweſers Dr. von Uray und der Chef der Militärkanzlei des Reichsverweſers Feldmarſchalleutnant von Janyi.

An der deutſchen Grenzſtation Bruck a. d. Leitha-Bruckneudorf wird der vorher eingetroffene deutſche Sonderzug mit dem ungariſchen Geſandten Feldmarſchalleutnant Sztojay, dem deutſchen Geſandten in Budapeſt von Erdmannsdorff, dem Führer des deutſchen Ehrendienſtes Vizeadmiral Schuſter, dem Chef des Protokolls Geſandten Freiherrn von Dörnberg, dem Stabsleiter des Verbindungsſtabes des Stellvertreters des Führers ꟾꟾ-Oberführer Stenger ſowie den übrigen Mitgliedern des deutſchen Ehrendienſtes dem ungariſchen Sonderzug angeſchloſſen.

Gegen Mittag wird dieſer auf dem Weſt-Bahnhof in Wien eintreffen, wo der ungariſche Reichsverweſer und Frau von Horthy von dem Reichsſtatthalter in Oeſterreich und Frau Seyß-Inquart ſowie den führenden Perſönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht empfangen werden.

Der Reichsverweſer wird eine Ehrenkompanie der Luftwaffe abſchreiten und nach kurzem Aufenthalt die Fahrt nach Kiel fortſetzen.

Flaggen heraus!

Eine Anordnung des Führers

Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers flaggen aus Anlaß des Beſuches S. D., des Reichsverweſers des Königreichs Ungarn, Admiral von Horthy, die öffentlichen Gebäude für die Dauer ſeines Aufenthaltes in denjenigen Städten, in denen ſich der Reichsverweſer während ſeiner Deutſchlandreiſe befindet. Außerdem flaggen die öffentlichen Gebäude in den Ortſchaften, die an den vom Reichsverweſer befahrenen Eiſenbahnſtrecken liegen, am Tage der Durchreiſe.

Auf allen öffentlichen Gebäuden und Plätzen, die Empfangs- oder Abſchiedszwecken dienen, kann neben den von Reichs wegen vorgeſehenen Flaggen die ungariſche Flagge geſetzt werden. Die Bevölkerung der in Betracht kommenden Ortſchaften wird gebeten, an den Tagen des Beſuches oder der Durchreiſe die Reichs- und Nationalflagge zu zeigen. Durch die Preſſe wird das Reiſeprogramm rechtzeitig bekanntgegeben.

Der Führer beim II. Armeekorps

Beſuch auf dem Truppenübungsplatz Groß-Born

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht traf am Freitag zu einem zweitägigen Beſuch auf dem Truppenübungsplatz Groß-Born ein, um an den Truppenübungen des II. Armeekorps teilzunehmen. Er wurde durch den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe I, Generaloberſt von Rundſtedt, den Kommandierenden General des II. Armeekorps, General der Infanterie Blaskowitz, und den Gauleiter von Pommern, Schwede-Coburg, der als Ehrengaſt des Heeres an den Uebungen teilnimmt, begrüßt.

In der Begleitung des Führers befanden ſich Reichsleiter Bormann ſowie die perſönlichen Adjutanten, Brigadeführer Wiedemann und Brigadeführer Bormann und die militäriſchen Adjutanten Major Schmundt und Hauptmann Engel.

Nach Ablauf der Uebung und der Beſprechung verbrachte der Führer mit den Ehrengäſten des Heeres einige Stunden im Kreiſe der Offiziere und der Beamten des Truppenübungsplatzes Groß-Born. Den Abend des erſten Tagen, den der Führer und Oberſte Befehlshaber bei den Soldaten des II. Armeekorps verbrachte, beſchloß ein großer Zapfenſtreich, an dem acht Muſik- und Trompeterkorps mit allen Spielleuten und den Fackelträgern beteiligt waren. Den Abſchluß bildete der Vorbeimarſch vor dem Oberſten Befehlshaber.

Einwöchige Verhandlungspauſe

Beſprechungen SdP.—Prag unterbrochen. Spielraum für Runciman

Nachdem der ſudetendeutſche Abgeordnete Kundt in einer ſcharfen Erklärung den Standpunkt der Sudetendeutſchen Partei zur Nationalitätenfrage noch einmal klar und eindeutig dargelegt hat, iſt es nunmehr an Prag, ebenſo eindeutig dazu Stellung zu nehmen. Dazu ſollen die Verhandlungen zwiſchen SdP. und der tſchechiſchen Regierung etwa eine Woche unterbrochen werden. Die Zwiſchenzeit ſoll von Lord Runciman und der Prager Regierung dazu benutzt werden, den Boden für die Schaffung einer neuen Verhandlungsgrundlage zu prüfen.

In dieſem Zuſammenhang verlautet, daß nun mit dem aktiven Eingreifen der britiſchen Miſſion in die Verhandlungen zu rechnen iſt. Allerdings ſcheint bisher die Frage noch nicht geklärt zu ſein, ob es ſich bei dieſer Aktion Runcimans lediglich um ein Gutachten handeln wird, das den beiden Streitparteien zur Aeußerung unterbreitet werden ſoll, oder um einen poſitiven Vermittlungsvorſchlag.

Beſinnungszeit für Prag

Zu dieſer Verhandlungspauſe ſchreibt der ſudetendeutſche „Brünner Tagesbote" u. a.: Damit iſt in der Verhandlungslage jene Pauſe eingetreten, die im Intereſſe der zu klärenden Hauptfragen unvermeidlich war. Jedermann weiß jetzt, worauf es der Sudetendeutſchen Partei ankommt.

Die Sudetendeutſche Partei will endlich von den maßgebenden Stellen auf tſchechiſcher Seite in überzeugender und unmißverſtändlicher Weiſe über die Frage Aufſchluß erhalten, ob bei dem Verhandlungspartner der Mut zur Bekundung des guten Willens vorhanden iſt, dem bisherigen Brauch ein Ende zu ſetzen, demzufolge die Ziele und Abſichten der Regierung in dem Geſtrüpp der tſchechiſchen öffentlichen Meinung verborgen lagen, aus dem die Regierung bislang keinen Ausweg finden konnte, weil es ihr an der Entſchloſſenheit fehlte, die unter dem Einfluß einer radikalen Preſſe ſtehende tſchechiſche Volksmeinung über die wahre Sachlage aufzuklären.

Die Sudetendeutſchen wiſſen, daß dieſe Aufgabe der Regierung keineswegs leicht ſein wird, da die Unterlaſſungen auf dieſem Gebiet bereits den Blick der Oeffentlichkeit für die Wirklichkeit bedenklich getrübt haben. Sie wiſſen aber auch, daß dieſe Aufklärungsarbeit, ſo ſchwer ſie auch ſein möge, unbedingt wird geleiſtet werden müſſen, da ſonſt die Stickluft, in der ſich die Verhandlungen bisher bewegen mußten, niemals den im Intereſſe einer vernünftigen Regelung dringend gebotenen Reinigungsprozeß durchmachen kann.

In dieſem Punkte haben die Erklärungen des Abgeordneten Kundt die notwendigen Vorausſetzungen für die Fortführung der Verhandlungen mit eindeutiger Klarheit umriſſen. Die Regierung kennt jetzt den Weg, der für ein erſprießliches Fortſchreiten in Betracht kommt. Es iſt zu hoffen, daß ſie ihn betreten wird.

Begegnung Runciman—Hodſcha

Kabinettsſitzung in Prag

Nach der bedeutungsvollen Ausſprache zwiſchen dem engliſchen Vermittler, Lord Runciman, und dem Führer der Sudetendeutſchen, Konrad Henlein, fand am Freitag eine Begegnung Runcimans mit dem tſchechiſchen Miniſterpräſidenten Hodſcha ſtatt. In dieſer Unterredung berichtete Runciman dem Prager Regierungschef über die Verhandlungen mit Konrad Henlein. Hodſcha erſtattete dann der Regierung in einer Kabinettsſitzung über den Stand der Verhandlungen Bericht.

Die Ausſprache mit Henlein

London meldet: Demnächſt Vorſchläge Runcimans

Der erſten Begegnung des engliſchen Vermittlers Lord Runciman und Konrad Henleins im Schloß des Fürſten Max Egon Hohenlohe-Langenburg bei Görkau, der auch die ſudetendeutſchen Abgeordneten Frank und Kundt beiwohnten, wird in England allergrößte Bedeutung beigemeſſen. Ueber den Inhalt der Unterredung wird ſtrengſtes Stillſchweigen betrachtet.

Auch die engliſche Preſſe iſt nur auf Vermutungen angewieſen und ſtellt Betrachtungen darüber an, welcherart die Vorſchläge ſein werden, die Runciman angeblich demnächſt der Prager Regierung und der Sudetendeutſchen Partei unterbreiten wird.

In London und Paris beurteilt man die Erfolgsausſichten Runcimans ſehr ſkeptiſch. Während die Londoner Berichterſtatter und diejenigen Leitartikler, die ihre Informationen vorwiegend aus England beziehen, bei ihrem Eingehen auf die noch nicht ausgeräumten Schwierigkeiten noch einen gewiſſen Optimismus an den Tag legen, ſind die von Prag her orientierten Auslaſſungen gewiſſer franzöſiſcher Blätter durchaus ſkeptiſch.

Bericht über den Skandal in Brüx

Während Lord Runciman und Konrad Henlein die erſte Fühlungnahme miteinander herſtellten, erſchienen im Schloßhof drei Vertreter der deutſchen Bevölkerung in Brüx, um die engliſche Abordnung auf die ſchweren von Tſchechen verurſachten Ausſchreitungen hinzuweiſen, bei denen Deutſche mißhandelt und beſchimpft wurden. Die Deutſchen übermittelten die Bitte der Bevölkerung, es möge mit allen Mitteln dafür geſorgt werden, daß die Ruhe und die Sicherheit der deutſchen Bewohnerſchaft wiederhergeſtellt werde.

Die Sudetendeutſchen wurden von den Begleitern Runcimans empfangen und konnten den beiden Engländern aus dem unmittelbaren eigenen Erlebnis heraus eine ſehr lebendige Darſtellung der Lage der deutſchen Bevölkerung in Brüx geben. Dieſe Darſtellung der Augenzeugen und Mitbetroffenen machte auf die engliſchen Herren ſtarken Eindruck.

Tſchechiſche „Verſöhnungspraxis"

Die Bezirksbehörde von Hohenelbe hat das ſeit 28 Jahren abgehaltene und mit turneriſchen Wettkämpfen verbundene Bergturnfeſt auf der Rieſenbaude im Rieſengebirge, das am 20. und 21. Auguſt ſtattfinden ſollte, verboten. Für die Gebirgsbauden im öſtlichen Rieſengebirge iſt dieſes Turnfeſt zur Hauptveranſtaltung des ganzen Jahres geworden. Als Erſatz wurde zwar ein Bergturnfeſt beim Turnerheim Waldbaude zugeſagt, doch wurde dieſe Bewilligung an ſo viele Beſtimmungen geknüpft, daß dieſe in ſo kurzer Zeit ſchlechthin nicht erfüllbar ſind. Die Turnerſchaft hat deshalb von einer Veranſtaltung des Feſtes Abſtand genommen.

Lord Runciman bei Hodſcha

Vorſchläge Runcimans?.

Miniſterpräſident Dr. Hodſcha empfing Lord Runciman zu einer längeren Beſprechung. Die Unterredung dauerte ungefähr anderthalb Stunden. Wie aus unterrichteter Quelle verlautet, hat die Zuſammenkunft Lord Runcimans mit Konrad Henlein den Hauptgegenſtand der Unterhaltung gebildet. Lord Runciman ſoll auf Grund ſeiner Beſprechung mit Konrad Henlein dem Miniſterpräſidenten gewiſſe Vorſchläge unterbreitet haben.

Wie eine der Regierung naheſtehende Korreſpondenz meldet, iſt eine Begegnung der Sudetendeutſchen-Partei-Abordnung mit dem tſchecho-ſlowakiſchen Miniſterpräſidenten und den politiſchen Miniſtern in Ausſicht genommen. Die Regierung legt nach derſelben Quelle größten Wert auf die Fortſetzung der Beſprechungen.

Damit will Prag Eindruck machen!

Poſtmeiſterſtellen für Sudetendeutſche?

Wie von dem Sekretariat Lord Runcimans mitgeteilt wird, hat der Vorſitzende der Regierung, Dr. Hodſcha, erklärt, daß in einiger Zeit innerhalb der Poſtverwaltung eine Reihe von Stellen Beamten deutſcher Nationalität eingeräumt werden ſollen. Wie es in der Mitteilung heißt, handelt es ſich um ſechs Poſtmeiſterſtellen und die Stelle eines Poſtmeiſterſtellvertreters. Weiter wird in vager Form mitgeteilt, daß man die Abſicht habe, auch in der politiſchen Verwaltung deutſche Beamte mit verſchiedenen Aufgaben zu betrauen. So ſoll die Beſetzung der Stelle des Vorſitzenden am Kreisgericht in Eger durch einen Sudetendeutſchen in Erwägung gezogen worden ſein.

*

Die dem engliſchen Vermittler Lord Runciman vom Vorſitzenden der Prager Regierung mit der nicht zu überſehenden Abſicht einer propagandiſtiſchen Wirkung gemachte Mitteilung iſt keineswegs geeignet, das Problem der den Sudetendeutſchen vorenthaltenen Gleichberechtigung zu löſen. Dieſe Mitteilung ſtellt, zumal es ſich bei ihr um eine längſt fällige Konzeſſion handelt, noch nicht einmal einen Betrag zur Abſtellung der viel grundſätzlicher gelagerten Beſchwerden der Sudetendeutſchen dar. Mit der angekündigten Beſtellung deutſcher Beamten, die wohl unter dem Druck der allmählich immer klarer ſehenden öffentlichen Meinung des Auslandes beſchloſſen wurde, ſoll offenſichtlich der Eindruck erweckt werden, als ob nun endlich von Prager Regierungsſeite etwas Entſcheidendes zur Behebung der innerpolitiſchen Schwierigkeiten geleiſtet worden ſei.

Selbſt wenn man die von den Tſchechen als große Tat aufgebauſchte Ernennung einiger weniger Poſtvorſtände und die noch nicht einmal feſt zugeſagte Einſetzung deutſcher Beamter in die politiſche Verwaltung als ein wirkliches Entgegenkommen zu den ſudetendeutſchen Forderungen werten wollte, wäre damit lediglich eine Vorausſetzung zur Einleitung der notwendigen Befriedung geſchaffen.

So begrüßenswert deutſche Poſtvorſtände in bis zu 80 Prozent und mehr deutſchen Orten ſein werden, ſo handelt es ſich bei deren Einſetzung doch nur um eine Selbſtverſtändlichkeit, wobei zu bemerken iſt, daß der deutſche Poſtvorſtand in jedem Falle mit einem noch überwiegend tſchechiſchen Dienſtperſonal arbeiten muß.

Die Beamtenfrage iſt für das Sudetendeutſchtum zwar wichtig, aber es kann ſich in der heutigen Lage nicht lediglich um einige Beamtenpoſten handeln, ſondern vor allem um die Anerkennung des Grundſatzes und ſeiner darauf erfolgenden wirklichen Anwendung, da das Sudetendeutſchtum auch auf dieſem Teilgebiet den berechtigten Anſpruch auf Verwaltung durch deutſche Beamte in ſeinem Gebiet und in allen Kategorien hat.

Berlin. Der königlich-niederländiſche Geſandte in Berlin, C. Ridder van Rappard, iſt im Krankenhaus in Bückeburg den ſchweren Verletzungen erlegen, die er kürzlich bei einem Kraftwagenunfall erlitten hatte.

Budapeſt. Der japaniſche Geſandte Hajime Matſumiya überreichte dem ungariſchen Staatsoberhaupt Reichsverweſer von Horthy im Auftrag des Kaiſers von Japan die höchſte Klaſſe des Chryſanthemen-Ordens.

Mord auf Befehl

Die wüſten Greuel der Spanienbolſchewiſten in Caſtellon

Ein amtlicher nationalſpaniſcher Unterſuchungsbericht

Die amtlichen Unterſuchungen über die von den Bolſchewiſten kurz vor der Befreiung von Caſtellon verübten unmenſchlichen Verbrechen ſind jetzt ſo weit abgeſchloſſen, daß der Generalſtaatsanwalt des Oberſten Kriegsgerichtes in Burgos das angeſammelte Beweismaterial zur Veröffentlichung freigegeben hat. In einer 34 Seiten ſtarken Druckſchrift über das furchtbare Morden der Bolſchewiſten ſind alle Namen der Ermordeten mit genauer Angabe des Alters und der Anſchrift angeführt, ebenſo die näheren Umſtände der Erſchießung und die Truppenteile, welche die Verbrechen ausübten.

Am 13. Juni rückten die nationalen Truppen in Caſtellon ein und wurden ſofort von der Bevölkerung unter rührenden Freudenbezeugungen als Befreier begrüßt. Die Roten, die ſich in den ſüdlichen Vierteln der Stadt konzentriert hatten, erhielten am Nachmittag des gleichen Tages den Befehl, noch einmal gegen die Kräfte des Generals Franco vorzuſtoßen und dieſe aus der Stadt zu vertreiben. Um eine nicht wiedergutzumachende Zerſtörung der Stadt zu vermeiden, zogen ſich die Nationalen in den nördlichen Teil zurück, bis ſchließlich, am Nachmittag des 14. Juni die endgültige und reſtloſe Befreiung Caſtellons gelang.

Rote Beſtien als nationale Soldaten getarnt

In dieſem Zeitraum, zwiſchen dem 13. und 14. Juni, haben die roten Söldnertruppen ihr entſetzliches Zerſtörungs- und Hinrichtungswerk vollbracht. Die Beweisſchrift des Generalſtaatsanwalts zählt folgende Greueltaten auf: Zwangsvertreibung einer großen Zahl von Einwohnern aus ihren Wohnſtätten, Verhaftung vieler Einwohner, die nach Valencia verſchleppt wurden, Ermordung zahlloſer Perſonen, Einbrüche in Geſchäfte und Wohnhäuſer.

35 Einwohner ſind ſpurlos aus Caſtellon verſchwunden, ferner fanden die Nationalen 70 Leichen hingerichteter Perſonen vor. Eine große Anzahl weiterer Leichname wurde von den Roten in der näheren Umgebung Caſtellons verſcharrt. In verſchiedene Luftſchutzkeller warfen die Söldner Moskaus Handgranaten, um die Leute zum Verlaſſen dieſer letzten Zufluchtsſtätten zu zwingen. Die Bolſchewiſten wandten wiederholt den niederträchtigen Trick an, ſich als nationale Soldaten auszugeben, die ſoeben die Stadt wiedererobert hätten. Wenn dann die Bevölkerung freudig auf die angeblichen Befreier zulief, wurde ſie mit Handgranaten oder Piſtolenſchüſſen niedergemacht, darunter kleine Kinder und Frauen.

Rote Bandenführer im Blutrauſch

In allen Fällen handelt es ſich um ausdrückliche Anordnungen der militäriſchen Vorgeſetzten und politiſchen Kommiſſare der roten Brigaden, welche vorgaben, daß die Einwohnerſchaft von Caſtellon als Franktireure zu behandeln ſei, da ſie gemeinſame Sache mit den Nationaltruppen gemacht habe und die Sicherheit der roten Truppen bedrohe.

Das Morden nahm einen ſolchen Umfang an, daß es die Roten oft ſelbſt ſchon anwiderte, daß ſogar der Chef der 107. roten Brigade ſeiner vorgeſetzten Behörde zurufen mußte: „Um Gottes willen, ſendet uns keine weiteren Gefangenen mehr. Wir ſind es ſatt, Leute zu ſchlachten!"

Der politiſche Kommiſſar der gleichen Brigade wurde von dem Chef der 2. Brigade gefragt, was er mit den Gefangenen tue, worauf er lakoniſch antwortete: „Wir töten ſie". Der Chef der 6. roten Diviſion bekannte zyniſch: „Unſere urſprüngliche Abſicht war es, mit nationalſpaniſchen Fahnen durch Caſtellon zu ziehen und dann alle diejenigen zu erſchießen, die in irgendeiner Weiſe Freude oder Beifall geäußert hätten."

Julius Schaub 40 Jahre alt

Julius Schaub, ein treuer Begleiter auf dem Schickſalsweg Adolf Hitlers, iſt 40 Jahre alt geworden. Der Name iſt heute jedem Deutſchen Begriff. Von keinem Kampf- und keinem Arbeitstag des Führers iſt Schaub wegzudenken. Einſt Marſchierer im Stoßtrupp Hitler, in der vorderſten Linie des Kampfes der erſten Zeit, dann nach der erſten Erhebung des 9. November 1923 verurteilt und mit dem Führer gemeinſam auf der Feſtung Landsberg und ſeither — ſeit 13 Jahren — treuer Begleiter und Adjutant Adolf Hitlers.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt nahm die Kaufneigung wieder erheblich zu, was eine erhebliche Kursbeſſerung bis zu 6 und 8 v. H. zur Folge hatte. Am Rentenmarkt war das Angebot geringer als an den Vortagen. Induſtrieanleihen nicht ganz einheitlich. Preußenſchätze ſtiegen um 0,20 auf 100 Prozent. Kräftig erholt war die Reichsaltbeſitzanleihe. Eine größere Beſſerung ergab ſich auch für Reichsbahnvorzugsaktien, während die Umſchuldungsanleihe mit 94,45 faſt unverändert notiert wurde. Am Geldmarkt konnte Blankotagesgeld auf 2,12 bis 2,37 Prozent herabgeſetzt werden.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,638 (0,642); Belgien 41,98 (42,06); Dänemark 54,30 (54,40); Danzig 47,00 (47,10); England 12,16 (12,19); Frankreich 6,803 (8,617); Holland 136,34 (136,62); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,12 (61,24); Polen 47,00 (47,10); Schweden 62,70 (62,82); Schweiz 57,13 (57,25); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,601 (8,619); Vereinigte Staaten von Amerika 2,493 (2,497).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 592 Rinder, darunter 23 Ochſen, 16 Bullen, 478 Kühe, 80 Färſen; 1205 Kälber; 4986 Schafe; 7843 Schweine; 56 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 45, B 41, C 36, D —; Bullen: A 43, B 39, C 34, D —; Kühe: A 43, B 39, C 33, D 23—25; Färſen: A 44, B 40, C 35, D 28; Doppellender: 68—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 50, B1 45—48, B2 —, C 40—43, D 38; Schafe: E 40, F 37—40, G 25—30; Schweine: A 57,50, B1 56,50, B2 55,50, C 53,50, D 50,50, E bis 50,50, F —; Sauen: G1 54,50, G2 bis 52,50; Altſchneider: H bis 54,50; Eber: I 43.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 13—15 M., 6—8 Wochen alte 16—17 M., 8—12 Wochen alte 17—21 M. Ferkel nach Gewicht 0,68—0,71 M., Läufer 0,50—0,60 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44,5—54 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 77 Ferkel und Läufer. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 20. Auguſt

Spruch des Tages

Ein kleines Lied, wie geht's nur an,
Daß man ſo lieb es haben kann,
Was liegt darin? Erzähle!
Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohllaut und Geſang
Und eine ganze Seele.

Freifrau v. Ebner-Eſchenbach.

Jubiläen und Gedenktage

20. Auguſt.

1038 Stephan I., der Heilige, König von Ungarn, geſt.
1779 Der ſchwediſche Chemiker Johann Jakob Frhr. v. Berzelius in Wäſverſunda geb.
1914 Siegreiche Schlacht in Lothringen.

21. Auguſt.

1838 Der Dichter Adelbert v. Chamiſſo in Berlin geſt.
1858 Kronprinz Rudolf von Oeſterreich in Wien geb.
1915 Italien erklärt der Türkei den Kriea.

22. Auguſt.

1850 Der Dichter Nikolaus Lenau (Niembſch v. Strehlenau) in Oberdöbling geſt.
1880 Der Dichter Gorch Fock geb. (gefallen 1916).
1887 Der Reichsfinanzminiſter Graf Lutz Schwerin v. Kroſigk in Rathmannsdorf (Anhalt) geb.

Sonne und Mond:

21. Auguſt: S.-A. 4.51, S.-U. 19.15; M.-A. —, M.-U. 16.14
22. Auguſt: S.-A. 4.52, S.-U. 19.12; M.-A. 0.56, M.-U. 16.59

Eröffnung der Deutſchen Oſtmeſſe im Rundfunk

Einen Ausſchnitt aus der Eröffnungsfeier der 26. Deutſchen Oſtmeſſe wird der Deutſchlandſender am Sonntag um 19.30 Uhr bringen.

Päckchenſendungen richtig kennzeichnen! Die Poſt macht darauf aufmerkſam, daß Päckchen in der Aufſchrift den Vermerk „Päckchen" tragen müſſen. Da das Höchſtgewicht für Briefe jetzt 1000 Gramm beträgt, iſt dieſer Vermerk beſonders bei Sendungen des Ferndienſtes über 500 bis 1000 Gramm, die als Päckchen angeſehen werden ſollen, unbedingt erforderlich. Mit der Päckchengebühr freigemachte Sendungen des Ferndienſtes über 500 bis 1000 Gramm, die nicht als Päckchen bezeichnet ſind, werden als Briefe behandelt und mit Nachgebühr belegt.

* **Ein großes Trauergefolge** gab geſtern dem im Alter von erſt 35 Jahren verſtorbenen Sparkaſſenangeſtellten Karl Strein das Geleit zu ſeiner letzten Ruheſtätte auf dem hieſigen Friedhof. Die SA. ſowie die Politiſchen Leiter begleiteten ihren heimgegangenen Kameraden zum Friedhof, wo nach kurzen Abſchiedsworten Kränze niedergelegt wurden.

* **Die Gendarmeriebeamten** des weſtlichen Kreiſes Segeberg hielten im Rathaus eine Dienſtverſammlung im Beiſein des Kreiswehrführers ab. Zur Sprache ſtanden die Maßnahmen, die zum Schutze der Ernte in dieſen Tagen vom Oberpräſidenten getroffen wurden.

* **Unfall.** Bei Hitzhuſen wurde ein hieſiger Kurgaſt, der ſich auf einem Spaziergang befand, von einem vorbeifahrenden Perſonenkraftwagen geſtreift, ſo daß der ſchon ältere Herr ſtürzte. Obwohl das Auto durch den Vorfall ins Schleudern geriet, kam der Mann mit geringen Verletzungen davon.

Obſtbaumzählung. Im September findet eine Obſtbaumzählung ſtatt. Die Ergebniſſe der Zählung dienen volkswirtſchaftlichen und ſtatiſtiſchen Zwecken, namentlich der Standortsermittlung der Obſtbäume u. -ſträucher und der Ermittlung der deutſchen Obſternte. Die Zählung erſtreckt ſich auf alle Apfel-, Birnen-, Süßkirſch-, Sauerkirſch-, Quitten-, Pflaumen- und Zwetſchenbäume, ſowie Johannisbeer-, Stachelbeer- und Himbeerſträucher.

Was zeigen die Roland-Lichtſpiele?

„Die kleine und die große Liebe"

Der Herzensroman
eines Kronprinzen und einer Flugzeug-Stewardeß

Dieſer Film mit der reizenden Jenny Jugo und Guſtav Fröhlich in den Hauptrollen behandelt einen ſehr aktuellen Herzenskonflikt. Der Prinz eines regierenden Hauſes, jung, hübſch, liebenswürdig und durch ſeine außergewöhnliche Stellung begünſtigt, iſt ein Liebling der Frauen. Allzu reichliche und allzu raſche Erfolge haben ihn egoiſtiſch, blaſiert und oberflächlich gemacht. Eines Tages aber lernt er auf einer Reiſe, die er inkognito unter einem bürgerlichen Decknamen macht, ein reizendes junges Mädchen, die Stewardeß eines Großflugzeuges, kennen. Der Prinz ergreift geſchickt die Gelegenheit und arrangiert ein kleines Abenteuer. Wie dann aus der leichten Tändelei zwiſchen den jungen Leuten die große Leidenſchaft erwächſt, die alles andere auslöſcht, das macht den ſpannenden Inhalt des reizenden Filmes aus. — In höheren Sphären ſchweben alle Verliebten! Die tüchtige und reſolute kleine Luftſtewardeß Erika Berghoff erfährt es täglich bei ihrem anſtrengenden Dienſt, daß andrerſeits auch die „höheren Sphären", durch die das Flugzeug dahinbrauſt, die Reiſenden ſchnell in Verliebte verwandelt. Auf jeder Reiſe wird ihr ein kleines Liebesabenteuer angetragen. Aber ſie will von „der kleinen Liebe" nichts wiſſen; ſie wartet auf „die große Liebe". Und als ſie plötzlich kommt, da zweifelt ſie erſt und ahnt nicht, daß das Schickſal ihr einen Prinzen wie im Märchen ſchickt. Aber „die große Liebe" iſt keine Spielerei; ſie will erkämpft ſein. Das muß auch die kleine Erika erfahren und mancherlei überwinden, bis ſie wirklich glücklich iſt. (Manuſkr. Tobis).

Aus der Turnerſchaft. Am Sonntag beteiligt ſich die Turnerſchaft am Sportfeſt in Lentföhrden. Vormittags um 8,30 Uhr fährt eine Leichtathletikabteilung ab Lembke per Fahrrad zu den Mehrkämpfen, beſtehend in Fünfkampf und Dreikampf. Auch die Turnerinnen fahren mit. In der Mittagszeit können alle Teilnehmer wieder zurückfahren. Nachmittags um 1 Uhr fahren dann Turner und Turnerinnen per Fahrrad ab Lembke nach Lentföhrden zu den Spielen, Einzelkämpfen und Staffeln. Anſchließend an das Fußballpunktſpiel Lentföhrden—Raſenſport 3 ſpielt Bramſtedt um 5.30 Uhr gegen Kaltenkirchen (Freundſchaftsſpiel). — Am Sonntag, dem 28. 8. veranſtaltet die Bramſtedter Turnerſchaft das diesjährige Sportfeſt. Bereits vormittags um 9 Uhr beginnen die Mehrkämpfe der verſchiedenen Klaſſen. Die Kinder nehmen auch an den Wettkämpfen teil. Meldungen nimmt Turnwart Kiel und Sportwart Schramm entgegen. Es iſt außerdem erforderlich, daß die Kinderabteilungen in der kommenden Woche reſtlos zur Turnſtunde erſcheinen, dann können dort die Meldungen abgegeben werden. Um 1 Uhr erfolgt der Ausmarſch von der Turnhalle. Ab 2 Uhr finden auf dem Rolandplatze Handball, Fußball und Fauſtballſpiele ſtatt.

Vorbereitung auf das Winterhilfswerk. Im Zuſammenhang mit einer Verpflichtung der Freien Schweſtern der NSV. fand am Freitag, dem 19. Auguſt 1938, in der Gauſchule der NSV. in Kellinghuſen eine Arbeitstagung der Kreisamtsleiter der NSV. ſtatt. Der Gauamtsleiter, Parteigenoſſe Neumann, ging kurz auf die Erfolge der diesjährigen Sommerarbeit der NSV. im Gau Schleswig-Holſtein ein und betonte dann, daß alle Arbeit der NSV. vom Geiſte der Zuſammenarbeit und der Kameradſchaft getragen ſein müſſe. Ueber organiſatoriſche Maßnahmen der NSV. ſprach dann Hauptſtellenleiter, Parteigenoſſe Wenzel. Er ging in ſeinen Ausführungen auch auf das bevorſtehende 6. Winterhilfswerk näher ein und gab Einzelheiten für die erſten Maßnahmen des neuen Winterhilfswerkes bekannt. So wird mit der Einſammlung der Agrarſpenden ſchon in kurzer Zeit begonnen, wie auch jetzt ſchon in allen Dienſtſtellen der NSV. Obſt und Gemüſekonſerven für das Winterhilfswerk entgegengenommen werden. Die Tagung klang aus in einer gemeinſamen Ausſprache, bei der zahlreiche Fragen aus dem Arbeitsgebiet der NSV. und des Winterhilfswerkes erörtert wurden.

Wiemersdorf

Eine hohe Auszeichnung erhielt der Amtsvorſteher Schümann-Wiemersdorf. Von dem Präſidenten des Feuerwehrverbandes Schleswig-Holſtein wurde er in den Führerrat des Provinzialfeuerwehrführers berufen.

Bimöhlen

Hohes Alter. Am morgigen Sonntag begeht der Einwohner Wilhelm Oppermann ſeinen 81. Geburtstag. Vater Oppermann iſt noch recht rüſtig und verrichtet täglich ſeine Arbeit im Garten. Dem Jubilar unſern herzlichen Glückwunſch!

Großenaſpe

* Mit dem Bau der Provinzialſtraße von Neumünſter über Großenaſpe nach Bimöhlen zu einer Aſphaltſtraße wurde jetzt in der Nähe von Booſtedt begonnen. Allein auf dem Bahnhof Großenaſpe werden zum Bau rund 100 Waggon Materialien anrollen. Der erſte Steintransport iſt bereits eingetroffen. — Ein Geiſteskranker, der vor wenigen Tagen aus einer Anſtalt entwich, wurde in unſerem Ort aufgegriffen und der Anſtalt wieder zugeführt. — Schwerverletzt mußte ein Schüler aus Kummerfeld ins Krankenhaus Neumünſter gebracht werden. Der Junge erhielt von einem Pferd einen Hufſchlag gegen den Unterleib. — Imkerveteran geſtorben. Hochbetagt im 88. Lebensjahr ſtarb hier der Altenteiler Auguſt Stender. Der Verſtorbene widmete ſich ſeit ſeiner früheſten Jugendzeit bis zu ſeinen letzten Lebenstagen mit viel Fleiß der Imkerei und iſt in Fachkreiſen eine weit und breit bekannte Perſönlichkeit. — Unſere Schule erhielt nunmehr durch Umbau eine vierte Klaſſe. Es iſt damit zu rechnen, daß die neu geſchaffene Lehrerſtelle baldigſt beſetzt wird. — Vom Standesamt Großenaſpe ſind zur Zeit zur Eheſchließung der Bauer Hans Wittorf mit der Hausgehilfin Grete Wiſſer-Großenaſpe, ſowie der Arbeiter Hermann Schluppkohl aus dem Kreiſe Rendsburg mit der Hausgehilfin Anne Prothmann-Großenaſpe aufgeboten. — Wieder Jagdſchaden. In der Feldmark, beſonders in der Nähe des Forſtes macht ſich in der letzten Zeit wieder der durch das Großwild angerichtete Schaden ſehr ſtark bemerkbar.

Nortorf

Miniſterpräſident Göring als Ehrenpate

Bei dem 13. Kind des Bauern Detlef Matthießen in Nortorf übernahm Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring die Ehrenpatenſchaft. Den glücklichen Eltern wurde durch den ſtellvertretenden Bürgermeiſter Hartwig Reimers ein Ehrengeſchenk des Miniſterpräſidenten überreicht.

Eutin

Urgermaniſche Grabſtätte entdeckt

Nachdem ſchon vor einigen Wochen bei Rohrverlegungen auf dem Baugelände der gemeinnützigen Wohnſtätten-Geſellſchaft in der Neudorfer Gemarkung bei Eutin ein vorgeſchichtliches Grab angeſchnitten worden war, wurde bei der Ausſchachtung für einen Neubau etwa 10 Meter von der erſten Fundſtätte entfernt ein zweites Grab angetroffen. Das Grab war ſo tief in den Boden eingebettet, daß es unter der Pflugkrume lag und deshalb noch ganz ausgezeichnet erhalten war.

Marne

Rund 200 Schafe ertrunken

Der plötzlich einſetzende ſtarke Nordweſtſturm, verbunden mit Regenböen, überraſchte in den Außendeichländereien vor dem Adolf-Hitler-Koog die dort graſenden Schafherden. In der Nacht zum Donnerstag ſind etwa 200 Schafe ertrunken. Genau konte die Anzahl der ertrunkenen Schafe noch nicht feſtgeſtellt werden.

Rendsburg

Feuer durch Blitzſchlag

Bei einem ſchweren Gewitter ſchlug ein Blitz in das weichgedeckte Gebäude des Landmannes Lebang in Mörel. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Sylt

Schwerer Sturm

Harte Nordweſtböen jagten in dieſen Tagen die Wellen gegen den Strand und peitſchten die Regengüſſe über das Land. Mittwoch nachmittag mußten Arbeitsdienſt und Feuerwehr in Weſterland alarmiert werden, um die gefährdeten Strandkörbe und anderes Gut in Sicherheit zu bringen. Die Weſterländer Kurpromenade wurde der Sammelpunkt der Gäſte, denn unermüdlich polterte die ſchwere Brandung gegen die Strandmauer, und der Giſcht fegte über die Plattform hinweg. Auch die Dünenkante mußte wieder ihren Tribut bringen. Im Nordwatt überfluteten die Waſſermaſſen das ganze Gebiet zwiſchen Keitum und Morſum, ſo daß das Vieh ſchleunigſt geborgen werden mußte. Die Südländereien jedoch, die in früheren Jahren bei ſolchem Auguſt-Sturm allzu oft einen großen Teil des Ernteſegens als Opfer darbringen mußten, ſpürten, dank dem neuen Nöſſe-Deich, überhaupt nichts von dem Unwetter.

Ein Menſchenopfer holte ſich der „Blanke Hans" am Weſterländer Strand. Trotz des ſtrengen Badeverbots war am Südſtrand ein junger Buchdrucker ins Waſſer gegangen, wurde von der Strömung erfaßt und blieb verſchwunden.

Hamburg

Vereinheitlichung der Straßennamen zum 1. Januar 1940

Bekanntlich war in Ausſicht genommen, die Vereinheitlichung der Straßennamen in der Hanſeſtadt Hamburg zum 1. April 1939 vorzunehmen. Wegen des großen Umfangs der dazu erforderlichen Vorarbeiten, hat der Reichsſtatthalter entſchieden, daß die Vereinheitlichung der Straßennamen erſt zum 1. Januar 1940 erfolgt. Die neuen Straßennamen ſelbſt werden Anfang des nächſten Jahres veröffentlicht werden, ſo daß die Bevölkerung ein ganzes Jahr lang Zeit hat, ſich auf die neuen Straßennamen umzuſtellen.

Baubeginn für die Anſchlußſtelle der Reichsautobahn auf der Veddel

Eine verkehrstechniſch außerordentlich intereſſante Löſung bildet die geplante Anſchlußſtelle der Reichsautobahn auf der Veddel, mit deren Bau jetzt begonnen worden iſt. Von der Norderelbebrücke bis zur Reichsautobahn wird jede Kreuzung des Autoverkehrs mit der Straßenbahn vermieden, was durch die Spaltung der Veddeler Brückenſtraße erreicht wird, zwiſchen deren beiden Armen die Straßenbahn liegen und die Reichsautobahn entſpringen wird. Der Oſtarm für den Richtungsverkehr Hamburg-Harburg unterfährt die Reichsautobahn. Die Straßenbahn erhält eine 200 Meter lange Tunnelſtrecke, um kreuzungsfrei unter dem weſtlichen Arm der Reichsautobahn hindurchzuführen.

Der Raſſenſchande überführt

Wie bereits vor einigen Tagen gemeldet werden konnte, wurde der jüdiſche Rechtsanwalt Dr. Manfred Heckſcher, der häufig jüdiſche Raſſenſchänder vor Gericht verteidigte, wegen Raſſenſchande feſtgenommen. Nun gelang es der hieſigen Kriminalpolizei, ſeinen Bruder, den Rechtsanwalt Dr. Caeſar Heckſcher, der gleichen Straftat zu überführen. Auch er hat, genau wie ſein Bruder, jüdiſche Raſſenſchänder in ihren Strafprozeſſen vertreten.

Harburg

Feuer auf einem Sägewerk

Im Keſſelhaus der Sägerei Weſtermann in Toppenſtedt Kreis Harburg brach am Donnerstagmorgen ein Brand aus. Das Feuer entſtand in einer Holzverſchalung und vernichtete in kurzer Zeit das geſamte Keſſelhaus. Glücklicherweiſe gelang es, die Sägerei ſelbſt vor den Flammen zu ſchützen. Der Schaden iſt trotzdem erheblich. Man rechnet damit, daß der Betrieb in kurzer Zeit wieder aufgenommen werden kann.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 19. 8. 38, 19 Uhr: Die Weſtwindwetterlage hält zunächſt noch an. Immer wieder kommt mit weſtlichen Winden Meeresluft nach Mitteleuropa, die zu ſtärkerer Bewölkung, zeitweiſe auch zu teils ſtarken Regenſchauern Anlaß gibt. Einen Abſchluß der regen Wirbeltätigkeit kann man noch nicht erkennen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Friſche ſüdliche bis weſtliche Winde, wolkig, vereinzelt Schauer, kühl.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Ein Erlebnis
Sonntag,
21. August 1938

Der einzigartige Festzug - Itzehoe - 700 Jahre Stadt

Ratsherren und Rittergestalten um 1238, Zünfte, Wallensteins Lager, Schwedenzeit Befreiungskriege, Schleswig-Holsteinische Erhebung, Oesterreicher in Itzehoe, Handwerk von heute, Bauerntum, Industrie, Schiffahrt, Handel, Sportliches Leben, Itzehoe als Garnison seit 1631. Die Geschichte der Bewegung

General Vuillemin in Zingſt

Vorführungen der Lehrtruppen der Luftwaffe

Der Chef des Generalſtabs der franzöſiſchen Luftwaffe, General **Vuillemin**, weilte mit General **d'Aſtier** und den übrigen Herren ſeiner Begleitung auf dem Luftwaffenübungsplatz **Zingſt**, wo er gefechtsmäßigen Vorführungen von Verbänden der Lehrtruppen der Luftwaffe beiwohnte.

Auf dem Fliegerhorſt Barth erwartete der Höhere Kommandeur der Lehrtruppen die Gäſte, die nach Abſchreiten der Ehrenformation durch die Stadt **Barth** nach dem Luftwaffenübungsplatz fuhren. Auf dem Wege dorthin bereitete die Bevölkerung den franzöſiſchen Offizieren einen ſehr freundlichen Empfang. Die Vorführungen, die von den franzöſiſchen Gäſten vom Beobachtungsſtand des Luftwaffenübungsplatzes verfolgt wurden, zeigten gefechtsmäßiges Schießen der leichten und ſchweren Flakartillerie, Tiefangriffe der Kampfflieger ſowie Angriffe ſchwerer Kampfflugzeuge und Sturzkampfflieger mit ſcharfem Bombenwurf, ſowie die Abwehr der Kampfflugzeuge durch das Zuſammenwirken von Jagdflugzeugen und Flakartillerie.

General Vuillemin ſprach in kurzen Worten ſeine Anerkennung aus und trank auf das Wohl des Staatsſekretärs der Luftfahrt und der Offiziere der deutſchen Luftwaffe.

Nach der Landung auf dem Flughafen Tempelhof begaben ſich die franzöſiſchen Gäſte in das Reichsluftfahrtminiſterium, wo ſie im Ehrenhof vom Chef der Zentralabteilung des Reichsluftfahrtminiſteriums, General der Flieger von Witzendorff, empfangen wurden. Bei einem Rundgang durch das Miniſterium wurden von ihnen ſowohl der Ehrenſaal als auch einige Sitzungszimmer und Arbeitsräume beſichtigt.

Große Tage für Stuttgart

Zahlreiche Miniſterreden auf der Auslandsdeutſchentagung

Der Sechſten Reichstagung der Auslandsdeutſchen in Stuttgart, die wieder Tauſende und aber Tauſende deutſcher Volksgenoſſen in der Stadt der Auslandsdeutſchen verſammelt ſehen wird, werden auch zahlreiche Miniſter, Führer des Staates, der Partei und der Wehrmacht beiwohnen und werden Gelegenheit nehmen, zu den deutſchen Brüdern jenſeits der Grenzen zu ſprechen. Bei der feierlichen Eröffnung der Reichstagung am 28. Auguſt wird der Reichsminiſter des Innern, Dr. **Frick**, ſprechen. Weiter nehmen Gauleiter Bohle, Gauleiter Reichsſtatthalter Murr und Oberbürgermeiſter Dr. Strölin das Wort. Reichsminiſter Dr. Frick und der Reichsminiſter und Präſident des Geheimen Kabinettsrates Freiherr **von Neurath** werden auch an der Großkundgebung am Sonntag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn teilnehmen, bei der der Stellvertreter des Führers Rudolf **Heß** zu den Deutſchen aus aller Welt ſprechen wird. Bei dieſer Kundgebung wird außer den Gliederungen der Partei je eine Ehrenkompanie der Wehrmacht und der ϟϟ-Verfügungstruppe aufmarſchieren.

Außer den bereits genannten führenden Perſönlichkeiten wird am 30. Auguſt in einer Kundgebung in der Schwabenhalle Reichsorganiſationsleiter Dr. **Ley** ſprechen. An dieſer Kundgebung werden erſtmalig 400 Ordensjunker der Ordensburg Cröſſinſee teilnehmen und eine in Stuttgart noch nie gehörte „Nationalſozialiſtiſche Feier“ zur Aufführung bringen. Am 31. Auguſt findet in der Schwabenhalle eine Großkundgebung ſtatt, auf der Reichskommiſſar Gauleiter **Bürckel** über das Thema „Saar und Oſtmark“ ſprechen wird. Hier werden die Auslandsdeutſchen zum erſtenmal den Mann hören, der als Beauftragter des Führers den Volksentſcheid in Oeſterreich am 10. April d. J. leitete.

Auch Generaladmiral Dr. e. h. **Raeder** wird in dieſem Jahr erſtmalig an der Reichstagung der Auslandsdeutſchen teilnehmen und in der Stadthalle das Wort nehmen. Zu Ehren des hohen Gaſtes wird eine Kompanie des Marinelehrbataillons mit verſtärktem Muſikkorps und Spielleuten drei Tage in Stuttgart weilen.

Am Schlußtag der Sechſten Reichstagung der Auslandsdeutſchen, dem 4. September, ſind dann ein Feſtzug ſowie eine gewaltige Kundgebung mit Reichsminiſter Dr. **Goebbels** vorgeſehen, die im Zuſammenhang mit dem anſchließenden Rieſenfeuerwerk den großartigen Ausklang der Tagung bringen wird.

Frontkämpfer ſichern den Frieden

Rudolf Heß an die Frontkämpfertagung in Koburg.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf **Heß**, hat an den Präſidenten der Internationalen Frontkämpferkommiſſion, NSKK.-Obergruppenführer Herzog von Koburg, aus Anlaß der Tagung in Koburg folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Tagung des Exekutivausſchuſſes der Permanenten Internationalen Frontkämpferkommiſſion übermittle ich kameradſchaftliche Grüße und beſte Wünſche für das Gelingen ihrer Arbeit. Mit vereinten Anſtrengungen haben die Frontkämpfer aller Länder mitgewirkt, daß die Anſchläge, die in den letzten Jahren auf den Frieden der Völker unternommen worden ſind, zum Wohle der Völker ohne Erfolg blieben. Bin überzeugt, daß gleiche Anſtrengungen der Frontkämpfer auch in Zukunft zu ihrem Teil beitragen werden, den Frieden zu bewahren.“

Treubruch mit dem Tode gebüßt

Drei Landesverräter hingerichtet

Die vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrates zum Tode verurteilten Karl **Wieshoff** aus Werne in Weſtfalen, Peter **Heinz** aus Zewen, Kreis Trier, und Wilhelm **Braun** aus Bad Dürkheim (Pfalz) ſind hingerichtet worden.

Alle drei Verurteilten hatten aus Charakterloſigkeit und Gewinnſucht Verbindung mit dem Nachrichtendienſt einer ausländiſchen Macht aufgenommen. Um ſchnöden Verräterlohnes willen verrieten ſie geheimes militäriſches Wiſſen und ließen ſich mit Spionageaufträgen gegen ihr Vaterland verſehen. Die Verräter haben jetzt ihren Treubruch mit dem Tode büßen müſſen.

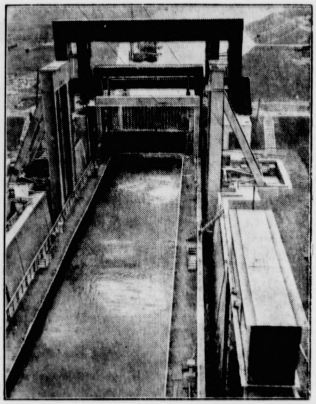
Sieben Kumpels gerettet. Auf der Grube „Fürſt Moritz“ in **Niederndorf** ging die Hauptſtrecke zu Bruch. Sieben Bergknappen waren eingeſchloſſen. Der Rettungsmannſchaft gelang es, die eingeſchloſſenen Bergknappen nach acht Stunden geſund zu bergen.

100 Volkswagen für die Gefolgſchaft. Ein **Naumburger** Tiefbauunternehmen hat 100 KdF.-Wagen beſtellt. Der Betrieb wird die Wagen ſeinen Stammarbeitern und bewährten Gefolgſchaftsmitgliedern ſchenken.

Hochherzige Spende der Königin von Italien. An ihrem Namenstag hat die Königin von Italien der Königin-Elena-Klinik in Kaſſel-Harleshauſen durch einen Sonderkurier aus Rom fünf Kiſten der italieniſchen Spezialarznei zur Bekämpfung der Kopfgrippe überbringen laſſen. Die Arznei ſoll für die Behandlung unbemittelter Kopfgrippekranker verwendet werden.

Mit der Milchflaſche tödlich geſtürzt. Das fünfjährige Töchterchen eines Schmiedes in **Bernburg**, das für die Mutter eine Flaſche Milch aus einem Milchgeſchäft holen ſollte, kam mit der Flaſche zu Fall. Das unglückliche Kind zerſchnitt ſich mit den Scherben die Halsſchlagader und ſtarb trotz ſofortiger ärztlicher Hilfe infolge Verblutung.

Winterausgabe des Reichskursbuchs. Am 2. Oktober 1938 treten die Winterfahrpläne in Kraft. Einige Tage vorher erſcheint die Winterausgabe des Reichskursbuchs (Große Ausgabe) mit den neuen Fahrplänen für die Eiſenbahnen, Luftverkehrs- und Schiffslinien Deutſchlands und der fremden Länder. Der Preis beträgt wieder 3,50 RM. Daneben iſt die billige „Kleine Ausgabe“ des Reichskursbuchs (ohne fremde Länder) zum Preiſe von 2,50 RM. erhältlich. Die Bezieher des Reichskursbuches erhalten gegen Gutſchein das Kraftpoſtkursbuch zum Vorzugspreis von 50 Rpf.



Vor Einweihung des Mittellandkanals

Im Mittelpunkt des diesjährigen Binnenſchiffahrtstages in Magdeburg wird die Einweihung des Mittellandkanals ſtehen, der im Oktober ſeiner Beſtimmung übergeben werden ſoll. Nach dem vorläufigen Plan ſoll am 15. Oktober die große Ausſtellung „Am Schleuſentor deutſcher Ströme“ eröffnet werden, am 16. Oktober die offizielle Einweihung des Mittellandkanals erfolgen, und am 17. Oktober die eigentliche Kundgebung der deutſchen Binnenſchiffahrt ſtattfinden. — Schleuſenbecken des Schiffshebewerkes. (Atlantik-Wagenborg.)

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.45: Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen. — 5.50: Stadt und Land. — 6.00: Leibesübungen. — 7.00: Wettermeldungen, Nachrichten. — 7.20: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.00: Wettermeldungen, Haushalt und Familie. — 8.20: Sendepauſe. — 11.45: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht. — 13.00: Wetterdienſt. — 13.05: Umſchau am Mittag. — 14.00: Nachrichten. — 14.15: Muſikaliſche Kurzweil. — 15.00: Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt. — 15.15: Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes“). — 20.00: Erſte Abendmeldungen. — 22.00: Nachrichten.

Sonntag, 21. Auguſt.

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: Durchleuchtet und gewogen. Eine ſinnreiche Sortiermaſchine. — 8.25: 10 Minuten Leibesübungen. — 8.35: Froher Klang (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 9.00: Von Königsberg: Der Ahnen Kraft lebt in der Enkel Zucht! (Horaz.) — Morgenfeier — 9.30: Muſik am Sonntagmorgen. Kapelle Walter Hoffmann. — 10.30: Evangeliſche Morgenfeier. — 11.00: Aus Wangerooge: Konzert der Wehrmacht auf Wangerooge. Das Muſikkorps einer Marine-Artillerie-Abteilung. — 11.45: Heute und morgen. — 12.00: Hamburg—Danzig: Bei Möwenſchrei und Wellenſchlag. Mittagskonzert am Strand. — Weſterland grüßt Zoppot — Zoppot grüßt Weſterland. — In der Pguſe 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 13.05: Von Danzig: Fortſetzung der Muſik am Mittag. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir ſpielen euch: Das Märchen vom Rieſen Klingelbart. — 14.45: **Es war einmal** … (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks) — 15.30: **Frohſinn in Niederdeutſchland.** Zum 3. Doberaner Dichtertag aus Bad Doberan i. M. — 16.00: Heitere Klaſſiker — Heitere Zeitgenoſſen. Das Kurorcheſter Binz. In der Pauſe Tanzmuſik der Kapelle Heinz Wehner. — 18.00: „Ich träum' als Kind mich zurücke …“ Hörfolge zu Adalbert von Chamiſſos hundertſtem Todestage. — 18.30: **Beſchwingte Weiſen** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 19.00: Kleine Kammermuſik. — 19.30: Von Stuttgart: Berichte vom 27. Deutſchen Meiſterſchaftsrudern in Heilbronn a. Neckar. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: **Bunter Wimpel im Abendwind.** Frohes Klingen über See und Düne. — 22.00: Nachrichten. — 22.15: Berichte vom Erdteil-Schwimmkampf Europa—USA. im Olympiaſtadion Berlin. — 22.30: Aus Stettin: **Tanzmuſik aus Swinemünde.** Tanzkapelle Corny Oſtermann. — 24.00—3.00: Nachtmuſik.

Montag, 22. Auguſt.

6.10: Hamburg: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Aus Kaſſel: Morgenmuſik. Kapelle Mainzer, Kaſſel. — 10.00: Ein Geldſtück wandert. Märchenſpiel von Erika Rügenberg. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Stadt und Land. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſenorcheſter. — 15.25: **Schöne Orcheſtermuſik** (Induſtkieſchallplatten) — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Der Hamburger Rundfunkchor, die Orcheſtergemeinſchaft Hamburger Berufsmuſiker und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: **Meiſter ihres Inſtruments** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks) — 18.45: Wettermeldungen. Hafendienſt. — 19.00: Magdeburg: Muſik zur Unterhaltung. Das Magdeburger Kulturorcheſter. — 20.10: Von Leipzig: Orcheſterkonzert. Das Leipziger Sinfonieorcheſter. — 21.30: **Georg Friedrich Händel** (Induſtrieſchallplatten). — 22.30: Von Köln: **Nachtmuſik und Tanz.** Das Kölner Rundfunkorcheſter. Willi Schneider (Baßbariton). — 24.00 bis 3.00: Von Köln: Nachtmuſik.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Anders

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienst
Weller

Vom 23. 8. bis 28. 8. ds. Js. ist der Unterzeichnete wegen Ableistung einer militärischen Uebung abwesend.
Herr Beigeordneter Rave übernimmt während dieser Zeit meine Vertretung.
Bad Bramstedt, 20. August 1938.
Der Bürgermeister

Reichskriegerbund
NS. Reichskriegerbund
(Kyffhäuser)
Kriegerkameradschaft
Bad Bramstedt
und Umgegend

Am Sonnabend, dem 27. August, abends 8½ Uhr,
Kameradschaftsappell
beim Kameraden H. Voß, Hitzhusen.
Alle ehemaligen Soldaten, die noch nicht Mitglied des Bundes sind, sind besonders eingeladen.
Der Kameradschaftsführer.

Gesucht zum 15. Sept. oder 1. Okt. kinderliebes
junges Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit.
Frau H. Gündemann,
Meierei Wiemersdorf

Fahrschule
Hans Kuchel Tel. 63

Union-Feueranzünder
sind zu haben bei
W. Horst
Johs. Schilicke
J. F. Andersen

ATA
ſäubert mühelos, ſeine Scheuerkraft iſt groß!

Bei Hühneraugen hilft nur eins
Nimm „Lebewohl“
dann hast Du keins
Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Pferde Wagen, Geschirre, aller Art u. sämtl. Ersatzt. stets bill. Jasper, Altona, Kielerstr. 161

Pfaff
die Qualitätsnähmaschine
bequeme Teilzahlungen bis 24 Monate
Sophus
Bornhöft

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Deutscher Bauer – denke daran …
daß nicht immer Wind und Wetter zu Deinen Gunsten sind. Hilf Dir für diese schwere Zeit mit einem **Sparkassenbuch.**
Spare bei
der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises.
(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Zweckverbandssparkasse, Spar- u. Leihkasse)

Bramſtedter Turnerſchaft
von 1884 e. V., im DRL.
Am Sonntag, dem 28. August ds. Js.
Spiel- und Sportfeſt
9 Uhr: Volkstümliche Mehrkämpfe
1 Uhr: Abmarsch von der Turnhalle
2 Uhr: Spiele, Einzelkämpfe, Staffeln, Siegerverkündung
8 Uhr: **Tanz im Kaiſerſaal**
Es ladet ein: Die Turnerschaft

Deutscher Kleinempfänger 1938
35,- RM.
ab Montag lieferbar. Vorführung unverbindlich bei
Ernst Harm Landweg

Wir suchen allerorts
Mitarbeiter
auch nebenberufliche. Hohe Bezüge u. Provisionen werden gezahlt. Einarbeitung erfolgt durch erstklassige Fachleute.
Schriftl. Bewerbungen sind zu richten unter H. G. 12683 an Ala, Hamburg 1.

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Die neue deutſche Kriegsmarine

Wie Heer und Luftwaffe, ſo hat auch die Kriegsmarine ſeit der Wiederherſtellung der deutſchen Wehrhoheit durch Adolf Hitler am 6. März 1935 wieder aufzubauen begonnen, was durch das Friedensdiktat von Verſailles zerſchlagen worden war. Deutſchland kann auf eine ſtarke Kriegsflotte nicht verzichten, denn heute mehr denn je hat die Flotte die drei Aufgaben zu erfüllen, die jeder Kriegsflotte eines Landes zugewieſen ſind: Schutz der Heimat, Sicherung der lebenswichtigen Seeverbindungen und Vertretung im Ausland.

Was zum Wiederaufbau der deutſchen Kriegsmarine geſchehen iſt, wird zum erſtenmal in klarer Ueberſicht aus berufener Feder in dem neueſten Heft der Zeitſchrift „Die Wehrmacht“, dem ein Geleitwort des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, vorangeſtellt iſt, dargelegt. In einem einleitenden Aufſatz ſkizziert der Chef des Stabes der Seekriegsleitung, Vizeadmiral Guſe, die Etappen des Wiederaufbaus der deutſchen Flotte nach dem Kriege. Der Vizeadmiral geht von den entwürdigenden Beſtimmungen des Verſailler Diktates aus, das Deutſchland nur eine kleine Flotte von wenigen veralteten Linienſchiffen, Kreuzern und Torpedobooten beließ und die Perſonalſtärke auf 15 000 Mann feſtſetzte. Hatten die ſogenannten Siegerſtaaten die deutſche Kriegsflotte damit zerſtören wollen, ſo konnten ſie doch nicht den Geiſt vernichten, der in dieſer Flotte weiterlebte. Allen Gewalten zum Trotz Wiederaufbau!

Als im Januar 1933 Adolf Hitler die Macht übernahm, war bereits eine zuverläſſige Grundlage geſchaffen, auf der die deutſche Flotte nach Sprengung der Feſſeln von Verſailles weiterbauen konnte. Und dieſer Aufbau folgte der **Erklärung der Wehrhoheit** des Reiches in der Kriegsmarine ſo gut wie im Heer und in der Luftwaffe. Unter Anerkennung des lebenswichtigen Intereſſes Englands am Schutz des britiſchen Weltreiches zur See ſchloß Adolf Hitler am 18. Juni 1935 das **deutſch-engliſche Flottenabkommen**, das die beiderſeitigen Intereſſen zur See anerkannte und ein Wettrüſten zwiſchen beiden Staaten ausſchalten ſollte. Dieſer Vertrag war das Ende der Verſailler Zwangsbeſtimmungen und ebnete den Weg für das große Werk des neuen Flottenbaues. Ein zweites deutſch-engliſches Flottenabkommen vom 17. Juli 1937 ergänzte die erſten Vereinbarungen.

Im Zuge des nunmehr gleichberechtigten Wiederaufbaues entſtanden in Deutſchland zwei **Schlachtſchiffe** von 26 000 To. Die „Gneiſenau“ wurde am 21. Mai in Dienſt geſtellt, das Schweſterſchiff „Scharnhorſt“ wird in wenigen Monaten ebenfalls dienſtbereit ſein. Zwei weitere im Bau befindliche Schlachtſchiffe ſind 35 000 To. groß. In welchem Maße darüber hinaus noch Schlachtſchiffe gebaut werden können, hängt von der auf Grund des Vertrages mit England verfügbaren Tonnage ab. Mit der Fertigſtellung der beiden im Bau befindlichen **Flugzeugträger** von je 19 250 To. wird Deutſchland zwei Einheiten beſitzen, die von vornherein für ihre Beſtimmungen geplant wurden.

An **ſchweren Kreuzern**, für die im vorigen Jahr allgemein eine Baufeierzeit bis 1942 vereinbart wurde, befinden ſich drei im Bau, von denen „Blücher“ und „Admiral Hipper“ vom Stapel gelaufen ſind und ihrer Vollendung entgegengehen. Da der Bau derartiger Kreuzer auf Grund von Vereinbarungen bei allen Seemächten eingeſtellt iſt, ſind dieſe Neubauten die vorläufig letzten dieſer Art.

An **leichten Kreuzern** ſind zwei von ebenfalls 10 000 To. im Bau und drei weitere von 7000 To. in der Entwurfsbearbeitung.

Mit der Schaffung eines **Zerſtörertyps** von 1625 To. verfügt auch Deutſchland wieder über Fahrzeuge, die den Anforderungen an einen modernen Kreuzer gerecht werden. 16 Zerſtörer, die die Namen im Kriege gefallener Offiziere tragen, ſind bereits zur Front getreten oder werden in Kürze folgen. Sechs weitere Fahrzeuge ſind im Bau und vier im Bauprogramm des laufenden Jahres vorgeſehen.

Ganz neu mußte die **U-Boot-Waffe** wieder geſchaffen werden. 24 Boote von 250 To. und 13 von 500 und etwa 700 To. befinden ſich bereits an der Front. Durch den weiteren Bau von 31 U-Booten wird die durch den Vertrag mit England geſetzte Grenze nahezu ausgeſchöpft werden.

An **kleinen Torpedobooten** von 600 To. ſind 18 im Bau. Für die küſtennahen Gewäſſer hat die Technik durch die Entwicklung der modernen Motoren die Möglichkeit geſchaffen, in den Schnellbooten einen neuen beſonders wirkſamen Torpedoträger zu bauen. Neben 13 fertigen Booten befinden ſich zur Zeit elf im Bau. Für den ſchweren Dienſt der Minenſucher ſind 24 M-Boote eines neuen und nach den Kriegserfahrungen verbeſſerten Typs in Auftrag gegeben. Ferner ſind von den kleineren Räumbooten 30 fertiggeſtellt und 10 im Bau. Der Aufſatz erwähnt weiter den Dienſt auf den Schulſchiffen der Kriegsmarine, um abſchließend feſtzuſtellen, daß mit der Fertigſtellung der im Bau befindlichen und weiterhin vorgeſehenen Seeſtreitkräfte das Reich wieder eine neuzeitliche Marine beſitzen werde, die ihre großen Aufgaben des Schutzes der Heimat, der Sicherung der lebenswichtigen Seeverbindungen und der Vertretung im Auslande erfüllen könne.

So ſind alle Vorbedingungen geſchaffen, Deutſchland wieder eine neuzeitliche und ſchlagkräftige Flotte zu geben, die ein ſtarkes Inſtrument des Friedens, und die ihr zufallenden Aufgaben zu löſen imſtande ſein wird.

Vor 125 Jahren

Schlachtenfolge im Auguſt 1813

Großbeeren — Hagelberg — Dresden — Kulm — Katzbach.

Am 4. Juni 1813 hatte Napoleon, deſſen Heer durch die Kämpfe der erſten Periode des ſeit Ende März dauernden Krieges arg mitgenommen war, den verbündeten Regierungen Preußens und Rußlands Waffenſtillſtand angeboten. Er hatte in zwei großen Schlachten, bei Großgörſchen und bei Bautzen über die verbündeten Heere geſiegt, aber ſeine eigene Lage war ſehr ſchwierig geworden. Angeſichts der Gefahr, daß Oeſterreich auf der Seite der Verbündeten in den Krieg gegen ihn eintreten könnte, bedurfte er dringend großer Verſtärkungen ſeines Heeres und der Herſtellung gut funktionierender Verbindungen zwiſchen Frankreich und dem Kriegsſchauplatz

Das Volk Preußens hatte die Waffenruhe wie einen Donnerſchlag empfunden aber die verbündeten Regierungen waren auf Napoleons Anerbieten unter dem Druck einer Lage eingegangen, die für ſie ſelbſt ſo lange bedrohlich war, wie Oeſterreich dem Kriege fernblieb. So betrieben nun auch die Verbündeten die Rüſtungen mit allem Eifer und größtem Opfermut. Ende Juni waren 140 000 Mann preußiſcher Landwehr kriegsbereit, und die begeiſterte Stimmung des Volkes ſtieg in Erwartung ſiegreicher Schlachten auf den Höhepunkt.

Vor allem aber diente der Waffenſtillſtand den Verbündeten zur Gewinnung der öſterreichiſchen Waffenhilfe. Der Beitritt Oeſterreichs zu dem Bündnis gegen Napoleon war von größter Bedeutung, denn ohne die Hilfe ſeiner Waffen war jede Hoffnung auf die Niederſchlagung des korſiſchen Eroberers vergeblich. Als Napoleon in ſeltſamer Verblendung in den angebahnten Friedensverhandlungen die wahrlich beſcheidenen Forderungen Oeſterreichs ablehnte, löſte ſich am 11. Auguſt der in Prag verſammelte Friedenskongreß auf, und am 12. erfolgte die öſterreichiſche Kriegserklärung; gleichzeitig endete der Waffenſtillſtand zwiſchen Napoleon und den Verbündeten.

Oeſterreichs Anſchluß bedeutete eine weſentliche Machtverſchiebung der Koalition, und als ihr auch Schweden und England beitraten, ſtand in dem neuen Kriege dem napoleoniſchen Heer von 440 000 Mann eine verbündete Geſamtmacht von 480 000 Mann gegenüber.

Der am 12. Juli in Trachenberg feſtgelegte Kriegsplan der Verbündeten teilte die Heeresmaſſe in drei Armeen: die Böhmiſche oder Hauptarmee, 230 000 Mann ſtark, unter dem öſterreichiſchen Feldmarſchall Fürſten Schwarzenberg, die Schleſiſche Armee, 100 000 Mann ſtark, unter dem alten preußiſchen Haudegen Blücher, und die Nordarmee, 128 000 Mann ſtark, unter dem Kronprinzen von Schweden, Karl Johann, der einmal Napoleons Marſchall Bernadotte geweſen war. Die oberſte Führung erhielt Fürſt Schwarzenberg, in deſſen Hauptquartier ſich auch die drei verbündeten Monarchen begaben, der König von Preußen, der Kaiſer von Oeſterreich und der Zar von Rußland.

Es war beſchloſſen, daß die drei Armeen nach einem einheitlichen Kriegsplan gegen Napoleon operieren ſollten, deſſen Hauptquartier in Dresden war. Aus Böhmen, aus Schleſien und aus der Mark Brandenburg ſollten die drei Armeen gleichzeitig vorgehen, diejenige Armee aber, gegen die Napoleon ſeine Hauptmacht ſchicken würde, ſollte zurückweichen, die Franzoſen nach ſich ziehen und den andern Armeen Zeit und Raum ſchaffen, in Sachſen einzubrechen und ſich wenn möglich, im Rücken Napoleons zu vereinigen. Es war die Armee Blüchers, der Napoleon entgegenzog. Zur gleichen Zeit entſandte Napoleon ſeinen Marſchall Oudinot mit 70 000 Mann nach Norden, um die preußiſche Landwehr zu zerſtreuen und Preußens Hauptſtadt, den „Herd des Aufſtandes“, zu nehmen und zu ſtrafen.

Aber die Landwehr unter General v. Bülow griff, 50 000 Mann ſtark, die Franzoſen im Süden von Berlin, nahe dem Weichbild der Stadt, mit großem Heldenmut an und ſchlug ſie, gegen den Willen Bernadottes, der Berlin hatte preisgeben wollen, mit geringem eigenem Verluſt am 23. Auguſt in der Schlacht von **Großbeeren**. Ein Korps von 12 000 Mann, unter Girard, das die Unternehmung Oudinots von Magdeburg her unterſtützen ſollte, wurde am 27. Auguſt bei **Hagelberg** vernichtet. Die Böhmiſche Armee brach über das Erzgebirge in Sachſen ein. Am 25. Auguſt ſtand ſie vor **Dresden**, zögerte aber mit der Beſetzung der ſächſiſchen Hauptſtadt, ſo daß Napoleon, der auf die Kunde vom Marſche der verbündeten Hauptarmee auf Dresden, aus der Lauſitz herbeieilte und die Stadt rechtzeitig erreichte, um ſchon am Nachmittag des 26. Auguſt den erſten Angriff der Alliierten abzuſchlagen. Am 27. griff dann Napoleon ſelbſt energiſch an, ſchlug den linken, öſterreichiſchen Flügel ſeiner Gegner und zwang ihn zum Rückzug nach Böhmen. Hier ſollte Vandamme, in Eilmärſchen der verbündeten Armee zuvorkommend, ihr den Weg verlegen und ihren Rückzug in eine vernichtende Niederlage verwandeln. Aber die übrigen Korps der Franzoſen betrieben die Verfolgung der Oeſterreicher nicht ſchnell und nicht planmäßig genug, und ſo gewann Vandamme nicht einen Sieg, ja, es war nicht einmal eine Niederlage, die er „davontragen“ konnte, ſondern der franzöſiſche Feldherr geriet, nachdem auch die Preußen unter Kleiſt angriffen, am 30. Auguſt in der Schlacht bei **Kulm** und **Nollendorf**, allerdings nach tapferm Kampfe, in die Gefangenſchaft der Verbündeten.

Einen noch härteren Schlag aber ſollte Napoleons Feldherr Macdonald empfangen, der mit 100 000 Mann die Schleſiſche Armee Blüchers nach Schleſien hinein hatte verfolgen ſollen, nachdem Napoleon ſelbſt nach Dresden gerückt war. Blücher griff am 26. Auguſt die Franzoſen in der Nähe von Liegnitz an und brachte ihnen in der Schlacht an der **Katzbach** eine ſchwere Niederlage bei. Macdonald mußte, neben ſeinen großen blutigen Verluſten, hundert Kanonen und 30 000 Mann als Gefangene in Blüchers Händen laſſen; eine franzöſiſche Diviſion wurde am hochgeſchwollenen Bober, der den Rückzug hemmte, völlig zertrümmert.

Durch die Siege von Großbeeren und von Hagelberg, von der Katzbach und von Kulm, glichen die verbündeten Heere wieder aus, was ſie bei Dresden verſäumt hatten. Ihre höchſte Führung zwar war von der Erkenntnis noch weit entfernt, daß „die Vernichtung der feindlichen Streitkraft das Hauptprinzip des Krieges“ iſt, aber die **preußiſchen** Heerführer hatten es in dieſem Kriege übernommen, ihrerſeits dafür zu ſorgen, daß dieſe wichtigſte Grundwahrheit der Kriegführung nach Gebühr zur Geltung kam. Knappe zwei Monate ſpäter ſollte die Leipziger Völkerſchlacht der Macht Napoleons den entſcheidenden Stoß verſetzen!

Johannes Moeller.

Dichter zwiſchen zwei Völkern

Zum 100. Todestag Adelberts von Chamiſſo.

In ſeinen jüngeren Jahren mußte Chamiſſo erklären, daß er in Deutſchland Franzoſe, aber Deutſcher in Frankreich ſei. Reifer geworden, erkannte er jedoch, wohin er gehörte, das beſagt ein Brief, den er 1825 aus Paris an einen Freund ſchrieb. In dieſem Brief heißt es u. a.: „Deutſcher Volkstümlichkeit hat ſich das Tiefere, Heiligere in mir zugewandt, ſo bin ich durch Sprache, Kunſt, Wiſſenſchaft, Religion ein Deutſcher.“ So hat die deutſche Literatur ihn als einen deutſchen Dichter bezeichnen können, was bereits an ſeinem 100. Geburtstag zum vollen Ausdruck kam, und was jetzt, bei der Wiederkehr ſeines 100. Todestages, erneut beſtätigt wird.

Adelbert v. Chamiſſo war am 30. Januar 1781 auf dem Stammſchloß ſeiner Familie, Boncourt in der Champagne, als fünfter Sohn ſeinen Eltern geboren worden. Wer hätte damals gedacht, daß dies ſtolze Schloß wenige Jahre ſpäter durch die Stürme der Revolution vom Erdboden verſchwinden würde und doch iſt dieſer alte Sitz unſterblich geworden durch des Dichters Lied! Die Chamiſſos waren ſtets treue Diener ihrer Fürſten geweſen, zuerſt der Herzöge von Lothringen, dann der Könige von Frankreich. Die furchtbaren Ereigniſſe der Revolution zwangen dann die Familie Chamiſſo 1790 zur Flucht aus der Heimat, erſt lebte ſie in den Niederlanden, ſpäter in Deutſchland in Würzburg und Bayreuth, wo die wirtſchaftliche Lage derart drückend wurde, daß der kleine Adelbert bei einem Tiſchler in die Lehre gegeben werden ſollte. Da aber die beiden älteſten Brüder in Berlin als Maler feſten Fuß hatten faſſen können, ſo wurde auch Adelbert „als Porzellanmaler“ nach Berlin geſchickt. Er wurde aber Page am Königlichen Hofe, Schüler des Franzöſiſchen Gymnaſiums, deſſen hervorragende Lehrkräfte in dem lernbegierigen Knaben das Intereſſe für die Wiſſenſchaften, beſonders für Botanik, weckten.

Im preußiſchen Heer Offizier geworden, in der Freizeit aber ſich als Dichter betätigend, ſchuf ſich Chamiſſo einen gleichgeſinnten Freundeskreis, der 1804 unter ſeiner Führung einen Muſen-Almanach herausgab. Aus dieſer Zeit ſtammten ſeine Fauſt- und Fortuna-Dichtungen, bis dann die kriegeriſchen Ereigniſſe des Jahres 1806 — Chamiſſo wurde in Hameln kriegsgefangen — ſeinem Leben in Preußen ein Ende machten. Auf Wunſch ſeiner wieder nach Frankreich zurückgekehrten Familie folgte er ihr nach Paris, doch fühlte er ſich hier als Fremder, es wurde ihm, dem preußiſchen Offizier, ſchwer, den Siegesjubel der Pariſer miterleben zu müſſen. Wechſelnder Aufenthalt in Paris, Berlin und in der Schweiz füllte die nächſten Jahre aus, in denen ſein erſtes großes Werk „Peter Schlemihl“ entſtand.

Ein beſonderes Ereignis trat 1815 ein. Chamiſſo hatte Gelegenheit, als Botaniker einem ruſſiſchen Forſchungsſchiff auf ſeiner Fahrt um die Erde (1815 bis 1818) ſich anſchließen zu können. Dieſe Weltreiſe bedeutete für ſein Wiſſen außerordentlich viel, ſeine Reiſebeſchreibung erregte größtes Aufſehen, in Berlin erhielt er eine feſte Anſtellung als Kuſtos des Botaniſchen Gartens.

In dieſer Zeit entſtanden die ſchönſten und volkstümlichſten Gedichte, ſo das Nachtwächterlied „Hört, ihr Herren, und laßt euch ſagen“, die Erinnerung an das väterliche Schloß „Ich träumt' als Kind mich zurücke“, „Die alte Waſchfrau“: „Du ſiehſt geſchäftig bei den Linnen die Alte dort im weißen Haar“ und vor allem der Zyklus „Frauenliebe und -leben“, mit dem wohl jedem bekannten Anfang: „Seit ich ihn geſehen, glaub ich blind zu ſein“. So hatte er nicht nur als erfolgreicher Naturforſcher und Weltumſegler, ſondern in ſteigendem Maße als deutſcher Dichter eine angeſehene Stellung.

Als im Jahre 1831 Mitteleuropa im Zeichen der Cholera ſtand, blieb auch Chamiſſo nicht verſchont, ſeitdem kränkelte er, auch wenn er ſeine Arbeiten nicht einzuſtellen brauchte. Es entſtand damals eine hawaiſche Grammatik, die ihm in der Geſchichte der Sprachenkunde einen ehrenvollen Platz ſicherte. Im März 1838 hatte er aber doch wegen zunehmender Körperſchwäche ſeinen Abſchied erbitten müſſen, der ihm zu Anfang Auguſt auch bewilligt wurde. Bald darauf, am 21. Auguſt, erlag er ſeinem Leiden.

Dr. v. O.

Kopfjagd ſoll die Ernte ſichern

Die Kulturen Polyneſiens ſterben aus.

Zu den großen Verdienſten des Forſchungsinſtituts für Kulturmorphologie in Frankfurt am Main gehört es, auf ſeinen Expeditionen den letzten Spuren bereits ausſterbender Kulturen Afrikas, Auſtraliens und Polyneſiens nachzugehen, um die Kenntniſſe über die Urformen menſchlichen Lebens für die Wiſſenſchaft zu retten. So leben z. B. im Oſten der Inſel Ceram von dem Stamme der Alfuren nur noch 600 bis 800 Leute im Innern des Landes in ihren urſprünglichen Kulturverhältniſſen, die meiſten ihrer Stammesgenoſſen ſind in den letzten Jahren an die Küſte gezogen, haben dort das Chriſtentum oder den Iſlam angenommen und ſich mit der Küſtenbevölkerung verſchmolzen. Die noch rein erhaltenen Vertreter dieſes Stammes wohnen in kleinen Gruppen von 30 bis 50 Menſchen zuſammen und bilden zuſammen eine Kultureinheit.

In ihrer Ernährungsweiſe leben die Alfuren äußerſt genügſam, neben Sagoverarbeitung und Knollenanbau ſammeln ſie wild wachſende Früchte und Gemüſe. Die ganze Gruppe wohnt in einem ſogenannten Großfamilienhaus, das in einzelne Kammern eingeteilt iſt und das zu den Urformen des Hausbaues überhaupt gehört. Auch der Kult geht auf die früheſten Glaubensformen zurück. Die wichtigſte Rolle ſpielt dabei der Stammesahne, der zugleich der Kulturheros iſt. Gute und böſe Geiſter bringen Krankheit, Geſundheit oder Tod. Aufgabe der Schamanen einer auserwählten Kaſte iſt es, die Geiſter durch Tanzen und Trommelſchlagen zu vertreiben und damit die Krankheit zu bannen. Eines der größten Ereigniſſe im Stammesleben iſt die Beſchneidung der jungen Männer, die vor der Heirat ſtattfinden muß, damit die Ehe fruchtbar wird. Gleichzeitig werden bei dieſer Feierlichkeit durch magiſche Zeremonien die Jagderfolge des zukünftigen Familienoberhauptes ſichergeſtellt. Dadurch, daß die Alfuren mit den Küſtenbewohnern in Verbindung ſtehen, zum Teil in lockerer Abhängigkeit ſind, iſt ihr Kulturbeſitz ſchon vielfach verlorengegangen, und es wird bald auch die Zeit kommen, wo ſelbſt von den letzten Reſten der Alfuren keine Spur zu finden ſein wird.

Löwenjagd vor 6000 Jahren.

Die Ausgrabungen in Uruk-Warka in Südmeſopotamien, im heutigen Staatsgebiet Irak, bilden ſozuſagen eine Fundgrube von übereinandergeſchichteten Kulturſtufen. Vom jungſteinzeitlichen Hausbau aus Schilf an über den Bau von Häuſern aus rechteckigen flachen Ziegeln, den ſogenannten „Riemchen“, geht aus der Tiefe des Grabungsgeländes der Weg hinauf bis zu jener Stufe, die bereits eine Bilderſchrift kennt. 1500 Ziegel erzählen von einer Kultur aus der erſten Hälfte des vierten vorchriſtlichen Jahrtauſends. Wie Prof. Pohl-Rom mitteilte, kannte man damals bereits die Zucht von Kleinvieh, Ziegen und Schafen. Das Pferd tritt allerdings erſt in der nächſten Periode auf, während Rind und Eſel bereits ihre Dienſte als Haustiere tun. Mit Jagdhunden, die etwa unſerer heutigen Brake entſprechen, machten die Vornehmen jener Zeit Jagd auf Löwen, Füchſe, Damhirſche und Bergziegen. Aber ſelbſt den Künſten war jene Zeit nicht abgeneigt, wie die Darſtellung einer Harfe zeigt. So läßt die Bilderſchrift ein großes, reichhaltiges Bild der ſozialen Gliederung und Religion jener Zeit wiedererſtehen.

Jugoſlawiſches Gebirgsdorf völlig niedergebrannt. Unweit der albaniſchen Grenze brannte das Gebirgsdorf **Kulljane bei Prizren** vollſtändig nieder. Das Feuer brach um Mitternacht aus und verbreitete ſich mit Windeseile nach allen Seiten. Da es in dieſer karſtigen Gegend kein Waſſer zum Löſchen gibt, brannten alle 60 Häuſer bis auf die Grundmauern nieder. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen. Das Vieh befand ſich glücklicherweiſe auf den Almen.

Berlin. Reichsminiſter Dr. **Goebbels** empfing den Staatsſekretär für Preſſe und Propaganda im ungariſchen Miniſterpräſidium, **Dr. Stefan Antal**, der von dem königlich-ungariſchen Geſandten, Feldmarſchalleutnant Sztojay begleitet wurde. In einer eingehenden Ausſprache wurden Fragen der Propaganda und Organiſation der beiden Staaten erörtert.

Schaufenſter nach Oſten

Zur 26. Oſtmeſſe und zur Oſtſchau des Reichsnährſtandes

Am Sonntag werden Reichswirtſchaftsminiſter Funk und Reichsernährungsminiſter R. Walther Darré die 26. Deutſche Oſtmeſſe und die mit ihr verbundene große Oſtſchau des Reichsnährſtandes eröffnen. Die Königsberger Meſſe iſt die zweitgrößte internationale Meſſe Deutſchlands, die in dieſem Jahre, was die Zahl der deutſchen Ausſteller und die Beteiligung des Auslandes betrifft, einen neuen Rekord verzeichnen kann. Daß ſich zwölf Staaten an der Ausſtellung beteiligen, darf als Vertrauensbeweis für die deutſche Wirtſchaft betrachtet werden. Bemerkenswert iſt das zunehmende Intereſſe, das die Länder des nordeuropäiſchen Wirtſchaftsraumes der Oſtmeſſe bekunden, die bisher in erſter Linie Treffpunkt der oſteuropäiſchen Staaten war.

Seit jeher hat Königsberg, auch als es noch nicht Meſſeſtadt war, eine beſonders hervorragende Rolle im Handel mit Oſteuropa geſpielt. Als nach dem Kriege die politiſche Neugeſtaltung der Verhältniſſe im Oſten erfolgte und eine Reihe von kleineren Staaten die Nachfolgeſchaft Rußlands antrat, erkannte Königsberg die Notwendigkeit, dem deutſchen Handel mit ſeinen öſtlichen Nachbarn den notwendigen Sammelpunkt und das Schaufenſter nach Oſten zu ſchaffen. Daraus ergab ſich für die Organiſation der Deutſchen Oſtmeſſe die Dreigliederung in eine allgemeine Warenmuſtermeſſe, auf der alle für Oſtpreußen und Oſteuropa wichtigen Waren angeboten werden, in eine Techniſche Meſſe, die ſich nach den Induſtrialiſierungstendenzen im Oſten ausrichtet, und in eine Landwirtſchaftsſchau, die ihre Anregungen aus der Landwirtſchaft Oſtpreußens erhält. Wenn Königsberg heute feſtſtellen kann, daß ſeit 1933 in der Ausſteller- und Beſucherzahl, in der Ausſtellungsfläche und den Abſchlüſſen eine Meſſe die andere überflügelte, ſo iſt das der ſtärkſte Beweis dafür, daß die Oſtmeſſe die ihr zugewieſenen Aufgaben voll und ganz erfüllt.

Der landwirtſchaftliche Charakter der Provinz Oſtpreußen hat es bedingt, daß zugleich mit der großen Warenmuſtermeſſe eine bedeutende Landwirtſchaftsſchau verbunden iſt, der eine immer wachſende Bedeutung zukommt. Gerade für die Förderung der Erzeugungsſchlacht iſt eine Landwirtſchaftliche Ausſtellung ein beſonders geeignetes Aufklärungsmittel, und zugleich wird durch ſie eine Schulung des bäuerlichen Berufsſtandes erzielt. So verſucht jede Landwirtſchaftsſchau, den Millionen bäuerlicher Betriebe die Leiſtungen der tüchtigſten Bauern und leiſtungsfähigſten Wirtſchaftsberater zu vermitteln, ſie über den Fortſchritt der Landwirtſchaft, über die Zuchterfolge der Viehwirtſchaft und die hervorragenden Leiſtungen der Pflanzenzucht zu unterrichten.

Die Oſtſchau des Reichsnährſtandes iſt ganz auf die Bedürfniſſe des deutſchen Oſtens abgeſtellt. Der oſtdeutſche Bauer arbeitet unter beſonders ungünſtigen Verhältniſſen. In etwa 150 Wachstumstagen des Jahres muß er dasſelbe leiſten, was der weſtdeutſche Bauer dank dem wärmeren Klima auf 210 Tage verteilen kann. Dieſe Benachteiligung des oſtdeutſchen Bauern erfordert genaue Arbeitsrationaliſierung und verſtärkten Maſchineneinſatz. Deshalb hat die diesjährige Oſtſchau, die bisher größte Landmaſchinen-Lehrſchau, dieſen Fragen einen bevorzugten Platz eingeräumt.

In großen Hallenbauten werden vor allem Belange der Landfrau, die Landarbeiterfragen, Marktordnung und die Leiſtung der oſtpreußiſchen Siegerbetriebe in der Erzeugungsſchlacht herausgeſtellt. Beſonders beachtenswert iſt dabei eine Anzahl Statiſtiken, die den Beweis dafür erbringen, daß der Lebenserfolg des Landarbeiters — und nur auf den kommt es an und nicht auf den Barlohn — größer iſt als der des Induſtriearbeiters.

Die Tierſchau wird, obwohl nur oſtpreußiſche Zuchttiere gezeigt werden, den großen Tierſchauen der Reichsnährſtandsausſtellungen kaum nachſtehen. Noch niemals hat es in Oſtpreußen eine Schau gegeben, die die Elite der oſtpreußiſchen Tierzucht ſo vollkommen wie die Oſtſchau zuſammengefaßt hat. Sie wird den vielen Bauern, die aus anderen Gauen nach Königsberg kommen, Gelegenheit geben, ſich von dem Stande der Tierzucht in Oſtpreußen ein Bild zu machen. Namentlich die Zuchtrinderſammlung wird ein wichtiger Anziehungspunkt auf der Oſtſchau ſein. Sie wird den Beſuchern das oſtpreußiſche Zuchtziel vor Augen führen, das darauf gerichtet iſt, ein geſundes, widerſtandsfähiges Rind zu erhalten, das bei guter Milch- und Fleiſchleiſtung langlebig und leichtfutterig iſt. Es muß hier beſonders vermerkt werden, daß die oſtpreußiſchen Kühe im Wettbewerb mit den unter klimatiſch und wirtſchaftlich günſtigeren Bedingungen gehaltenen ſchwarz-weißen Kühen der weſtdeutſchen Zuchtgebiete ſich immer erfolgreich behauptet haben. Dasſelbe gilt für die Schweinezucht, die gerade in Oſtpreußen in den letzten Jahren einen überraſchenden Aufſchwung genommen hat. Oſtpreußen iſt zu einem unſerer wichtigſten Schweine Erzeugungsgebiete geworden und mäſtet heute etwa 1¾ Millionen Schweine, wovon über die Hälfte zur Verſorgung anderer Wirtſchaftsgebiete abgegeben wird.

Jugend im Anmarſch auf Nürnberg

27 Marſcheinheiten unterwegs — Der Marſch im Film

2000 Hitlerjungen aus dem Großdeutſchen Reich tragen die Bannfahnen nach Nürnberg, wo ſie am 6. September, zum erſtenmal vereinigt mit den Kameraden der Oſtmark, vor dem Führer vorbeimarſchieren werden. 12 486 Kilometer haben die 27 Marſcheinheiten zurückzulegen. In dieſem Jahr wird der ganze Adolf-Hitler-Marſch der Jugend im Film feſtgehalten werden, der den Titel „Marſchtritt Deutſchland" tragen wird. Drehbuch, Regie und Kamera führen Hitler-Jugend-Führer.

Insgeſamt nimmt die HJ wieder mit einer Geſamtſtärke von 48 000 Jungen, darunter 9000 Kameraden aus der Oſtmark und 8000 Mädel am Reichsparteitag teil. Eingerechnet ſind hierbei auch die 90 Erzieher und 660 Schüler der Adolf-Hitler-Schulen. Nach dem Eintreffen in 50 Sonderzügen beziehen die Jungen ihr ſtändiges Zeltlager in Langwaſſer. 100 Hitlerjungen des Vorkommandos bauen dort mit weitgehendſter Unterſtützung des Arbeitsdienſtes 1200 große Rechteckzelte für je 40 Jungen und 160 Rundzelte auf.

39 Sanitätsſtationen mit 444 Aerzten und Feldſcheren betreuen die Jugend. Die anerkannt gute Verpflegung liefert wieder der Hilfszug Bayern. Aus 120 Lautſprechern, die mit 12 Mikrophonſtellen verbunden ſind, werden die Befehle ertönen oder wird Muſik zur Unterhaltung geſendet. Die vom Reichsautozug Deutſchland gebaute Anlage wird während des Parteitages von den funktechniſchen Bereitſchaften der HJ. bedient. Größere Lagerveranſtaltungen und Filmvorführungen beleben die „dienſtfreien" Nachmittage und Abende im Lager.

Wie im vergangenen Jahre werden auch diesmal wieder bei der Jugendkundgebung im Stadion der Führer und Baldur von Schirach ſprechen. Gleichzeitig wird die Vereidigung von 9000 18jährigen Hitlerjungen, die in die Partei aufgenommen werden, vorgenommen.

BDM.-Reichstreffen in Bamberg

Während die Jungen ſich in ihren Lagern befinden, verſammelt ſich der BDM. zu einem 3. Reichstreffen in Bamberg. Auf dem großen Reichsſportfeſt des BDM. werden 5600 Mädel aus ſämtlichen Obergauen vor dem Reichsjugendführer Zeugnis der geſunden, ſchönen Körpererziehung im nationalſozialiſtiſchen Mädelbund ablegen. Außerdem wird im Rahmen des Reichstreffens die erſte Ausſtellung des BDM. „Mädel am Werk" eröffnet, die einen umfaſſenden Einblick in die kulturelle, geſchmackliche Erziehung des Mädelbundes geben wird. Das am 11.September ſtattfindende Reichsſportfeſt baut auf der Gymnaſtikarbeit des BDM. im Jahre 1938 auf.

Karl melkt kanadiſche Kühe

Zwanzig Berufe in zehn Jahren.

Vom 26. Auguſt bis 4. September findet in Stuttgart die ſechſte Reichstagung der Auslandsdeutſchen ſtatt. Der nachfolgende Bericht gibt einen Einblick in das Leben des Auslandsdeutſchtums.

Ein Paar pfiffige Augen hinter großen Brillengläſern, eine zerfurchte Philoſophenſtirn — im Gegenſatz dazu ein harter Mund. Ein Träumer und zugleich ein Mann, der zupackt. Das iſt Karl Möller, der fünf Jahre Kanada, drei Jahre USA. und zwei Jahre Chaco hinter ſich hat. Ein Menſch, der keine Arbeit ſcheut. Zugleich ein Abenteurer, wie er im Buche ſteht. Er kann beobachten und ſtundenlang erzählen. Das Leben griff er immer am rechten Ende an, ſei es in Rio, am kalten Winnipegſee oder im Petroleumgebiet Patagoniens.

Es iſt im Jahre 1928. Der Buchhalter Karl Möller ſitzt irgendwo in einem Berliner Kontor. Unter den Akten liegt ein ſchmales Heft: „Erdkunde." Er kann es nicht laſſen trotz ſeiner dreißig Jahre. Er ſchlägt Seite 17 auf — Kanada!

Nach einem halben Jahr iſt er in Kanada. Als Schneeſchipper in Halifax. Es iſt bitterkalt. Die Arbeit ungewohnt. Dem Globetrotter in ſpe vergeht die erſte Luſt. Aber vorwärts! Er bläſt die kalten Finger an, ſchippt unverdroſſen Schnee und ſummt ein deutſches Lied.

Karl zieht weiter. Die Welt lockt. Vorerſt geht es aber nicht aus Kanada hinaus. Kanada iſt groß, die Möglichkeiten unbegrenzt. In Neu-Braunſchweig werden Holzarbeiter geſucht. Karl wird eingeſtellt. Die Einſamkeit iſt zuerſt romantiſch, ſpäter erdrückend. Eine Blockhütte ſteht im Camp, darin wohnt er mit ſeinen Kameraden, einem wahren Völkergemiſch. Auch Deutſche ſind darunter. Tags werden Bäume gefällt, abends ſind Becher, Spiel und die Shagpfeife an der Reihe, und ringsum — acht Stunden weit — keinerlei menſchliche Behauſung.

Kanada iſt weit. Viele kehrten nicht mehr zurück aus den Wäldern ohne Ende.

Vierter Beruf: Brauer in Montreal. Nun lebt Karl Möller wieder in der bunten Welt der Großſtadt. Wolkenkratzer — Menſchen — Traum von Glück und Gold! Karl aber arbeitet in der großen Brauerei. Wo man ihn gerade braucht, da wird er geholt. Er kann ſchlechthin alles. Flaſchenſpülen, Fäſſerwaſchen. Dann wieder dient er als Kutſcher. Mit den vollen Fäſſern rollt er durch die Stadt. Karl Möller, ehemals Buchhalter zu Berlin an der Spree.

Achter Beruf: Schloſſergeſelle. Er bringt es zum Schloſſer. Wird arbeitslos. Die Eiſenbahn trägt ihn ſüdwärts. New York lockt wie ein Himmel mit tauſend Sternen. Hier gibt es viele Deutſche. Hier gibt es auch größere Möglichkeiten. Millionäre ſchießen aus der Erde. Wer als „Lausbub" aus Europa kommt, wird Petroleumkönig. Das Glück bleibt nicht aus.

Vorerſt landet Karl in einer Großſchlächterei zu Buffalo an den Niagara-Fällen. Wer kennt nicht das laufende Band? Ein Wahrzeichen des Maſchinenzeitalters. In der Großſchlächterei von Buffalo befördert ein laufendes Band täglich Hunderte von Schweinen an einem Mann vorbei, der nach Betäubung der Tiere jedes ſchlachtet. Tag für Tag. Der Mann heißt Karl Möller. Zwei Jahre arbeitet er hier. Dann noch drei Monate Abſchaben der Tiere und einen Monat Einſalzen.

Nun verſucht es Karl als Radrennfahrer. Bei einem Radrennen zwiſchen New York und Detroit ſtürzt er, zerreißt ſich das gelbe Trikot und kommt um den Lorbeer. Muß den zwölften Beruf aufgeben. Wo bleibt der Petroleumkönig Karl Möller? Die Vereinigten Staaten brachten nicht den erträumten Erfolg. Karls Deviſe lautet: Wir laſſen uns nicht unterkriegen! Wer zwei Hände hat, wird gebraucht in dieſer Welt. Er wandert in Begleitung eines Elſäſſers durch die Staaten und überſchreitet die kanadiſche Grenze. Bei einem Gehöft trennen ſich die Wege. Karl meldet ſich beim Beſitzer, einem ſchottiſchen Farmer. „Können Sie melken?" „Natürlich!" ſagt Karl. „Sie ſind mein Mann." Karl Möller iſt angeſtellt. Morgens um vier Uhr wird er geweckt. „Charly, aufſtehen!" Aus Karl iſt inzwiſchen ein Charly geworden. Aber mit dem Melken? Fatale Sache! Er fragt ſich, ob er heimlich ausrücken ſoll. Doch er bleibt ſeiner Deviſe treu. Die Mädchen ſind bereits mit Melken beſchäftigt. In dicken Strahlen fließt die Milch in die Eimer. Als Karl es nachmachen will, liegt er in einer Rinne.

„Aber, Charly, was tuſt du denn?"

„In Europa ſind die Kühe eben anders gebaut!"

Allmählich kommt Charly auf dem ſchottiſchen Gut zu Ehren. Doch lange bleibt er nicht beim Beruf des Schweizers. Die Wanderluſt ſteckt ihm im Blut. In einem kanadiſchen Erzbergwerk hält er es zwei Jahre aus. Dann fährt er als Matroſe nach Argentinien, weil ihn Südamerika lockt. Aber beim fünfzehnten Beruf bleibt es nicht. Gaucho, Muchacho, Tellerwäſcher, Kellner, Dolmetſcher. Endlich trägt ihn ein Schiff nach Hamburg.

Jetzt ſitzt er wieder in einem Berliner Kontor, irgendwo im vierten Stock der Berliner Friedrichſtadt. Ueber ihm ziehen die Wolken hin, die von Weſten kommen. Sein erſter Beruf iſt auch ſein letzter. Aber das Leben, das er durchhielt in Nord- und Südamerika durch zwanzig Berufe, das tauſcht er um kein Königtum, denn welcher König beherrſcht zwanzig Berufe? Karl iſt ein Original und trotz ſeiner vierzig Jahre ein Abenteurer geblieben.

„Und was erlebten Sie in Südamerika?"

„Darüber verrate ich nichts. Ich ſchreibe von jetzt ab ſelbſt. Das iſt mein einundzwanzigſter Beruf!"

Schweigen war indeſſen nie ſein Lebensgrundſatz, ſo daß wir noch eine volle Stunde plaudernd beiſammenſitzen.

Tonnenärmel — Turmhüte

Was die Herbſt- und Wintermode bringt

Ueber 600 Schneidermeiſterinnen aus dem ganzen Reich ſind in Breslau zur Reichstagung des deutſchen Damenſchneiderhandwerks verſammelt und haben Gelegenheit gehabt, die neueſten Herbſt- und Wintermodelle der deutſchen Modeſchöpfer zu bewundern. Zum erſtenmal iſt dabei auch Wien zu Worte gekommen. Bei allen Modellen ſind ausſchließlich deutſche Werkſtoffe verwendet worden.

Im allgemeinen zeigt die Herbſt- und Winterkleidung gegenüber dem Frühjahr keine weſentlichen Veränderungen. Unnötig eigentlich zu betonen, daß der Stil ſehr jugendlich gehalten iſt. Natürlich geht es nicht ohne kleine Pikanterien. Der Aermel wird ſich diesmal in neuer Geſtalt zeigen, und zwar in ſogenannter Tonnen- oder Bananenform. Bei den Farbtönen kommen wieder einmal ein paar andere zu Worte. Himbeer- und Brombeerrot ſind in die vordere Front gerückt, dazu ein blaugrüner Ton, den man „Petrol" nennt und außerdem ein ſogenanntes „Milchgrün". Die Hüte neigen ſtark zur Verwegenheit. Sie ſollen noch höher werden, als ſie ſchon im Frühjahr waren.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Oberarbeitsführer Hermann Müller-Brandenburg, Abteilungsleiter im Dienſtamt der Reichsleitung, zum Oberſtarbeitsführer befördert.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing die Mannſchaft des Focke-Wulf „Condor". In einer längeren Unterredung berichteten die Flieger dem Miniſter von ihrer Ozeanüberquerung. Dr Goebbels ſprach jedem einzelnen der Flieger ſeine beſondere Anerkennung aus.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 18. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM. 185032 354069
4 Gewinne zu 5000 RM. 129042 203498
10 Gewinne zu 3000 RM. 105514 199576 317697 345382 383939
28 Gewinne zu 2000 RM. 14322 46879 68269 73036 78708 78852
109245 109372 109653 113589 184560 189014 192239 372267
48 Gewinne zu 1000 RM. 15999 39292 50502 52989 77864 89590
140717 152302 161816 163321 175842 185492 191389 209815 210100
237856 243843 249471 298244 314424 342755 349173 363418 366745
86 Gewinne zu 500 RM. 22688 27224 42140 45415 76053 85211
86287 87660 88271 101106 102575 106602 110051 129922 132904
134961 139796 170978 182527 192354 225644 228640 231667 247581
254160 263716 266242 280787 281361 281851 293631 316806 320370
331334 338056 349382 355123 361008 368287 383053 384426 390354
397418

192 Gewinne zu 300 RM. 10948 11627 13560 15414 22615 25309
31273 37639 40288 41433 47589 58528 69125 74851 77773 79084
79671 79929 83215 87124 88444 88646 95413 100927 104085 104769
109590 112238 114152 125235 127536 132136 143288 155276 159576
161135 163304 169366 169904 171680 171687 173851 174157 174771
185865 189964 197767 199895 204533 208091 218796 230850 230924
232600 251528 256610 256817 257254 264137 268435 274435 276776
277746 278328 287790 295965 299687 301359 302386 303234 304594
305954 310446 311673 314814 316389 321979 324469 326092 328738
334157 338581 347217 349661 349879 351389 354036 354743 355844
365779 373095 375819 376168 383321 387418 390185

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 200000 RM. 4022
2 Gewinne zu 100000 RM. 135470
2 Gewinne zu 10000 RM. 274120
8 Gewinne zu 5000 RM. 212320 262902 322334 357999
6 Gewinne zu 3000 RM. 13309 54255 247937
16 Gewinne zu 2000 RM. 64854 169988 172317 179700 357535
361137 373896 396260
38 Gewinne zu 1000 RM. 37042 54839 143121 176595 195784
205535 206272 226099 253544 276622 287618 298199 298503 307482
330236 343116 345828 354981 356815
80 Gewinne zu 500 RM. 10321 15115 20611 29625 46166 60851
61926 67821 68627 80206 87001 90772 95250 101009 108909
109896 113833 115481 121379 148467 154367 168515 171212 200955
227933 233683 234306 242296 248507 279142 293641 304127 309100
337824 346276 346923 367252 270883 384782 392445

214 Gewinne zu 300 RM. 1197 2365 4803 5546 14803 15283 24097
24987 27561 27581 28534 30276 33683 35130 36301 38367 52640
55112 56668 56821 57238 59736 72808 72832 73192 74350 77362
78744 86213 108343 111095 119814 124591 126681 132523 132761
140732 145543 146450 146720 148173 155161 162796 162469 164193
164621 168766 168937 179605 186275 186865 188602 190331 194078
211938 217034 217728 225770 226656 228444 228787 232844 233110
235806 237193 237737 238382 239033 240204 240465 243546 254640
257777 263950 265121 273256 274488 284845 288845 291816 292185
293668 296600 297657 298877 300280 305869 328074 328762 333949
334736 335814 349289 351769 353837 355626 358649 360764 362361
366445 373718 375615 376165 379737 383771 384094 395196

10. Ziehungstag — 19. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 19166 77669
12 Gewinne zu 3000 RM. 79554 172054 180226 201216 206150
394635
12 Gewinne zu 2000 RM. 32744 59882 130889 168970 189467
381416
58 Gewinne zu 1000 RM. 228 17895 23658 51215 57152 60509
66651 80527 115513 119461 182360 187083 191977 201327 203311
203335 219848 244849 254747 254748 271292 285885 296115 299611
307478 318950 330933 341030 380310
90 Gewinne zu 500 RM. 4179 17559 27989 35458 36600 38203
41922 52992 73903 75207 92516 97648 98442 98925 100010 109433
111640 115840 130426 145894 150961 152406 156587 162983 172342
173782 181170 186333 190963 195937 206919 215259 221336 225322
261432 262690 264621 288851 290710 302509 319454 365172 376422
382971 399691

188 Gewinne zu 300 RM. 1419 3932 5421 7229 8081 20181 30833
36220 41954 44736 47000 50922 56708 60142 61740 77709 83573
84798 93001 94756 97237 98389 99298 103923 104296 105191
109803 113751 115009 123286 123352 125759 129900 130171 130261
133473 133845 136338 138101 150933 155067 160340 164005 166021
166831 167629 167749 171004 181330 185841 200343 204356 210594
213834 217124 218679 226527 230188 236897 243466 252772 254699
261578 261710 267923 270389 287034 287386 289626 289630 289970
303861 309372 318013 328124 330277 332642 340457 343601 343777
345103 347423 348280 356056 356858 360724 364599 380322 384762
392724 393625 395014 395341 397010

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 3000 RM. 134529 172132
24 Gewinne zu 2000 RM. 7086 15405 69196 105989 148829
177625 227484 246520 304966 305747 329673 384965
38 Gewinne zu 1000 RM. 3501 8941 34118 42713 65894 72011
82754 109012 120490 166248 208903 233898 268970 290509 311666
327125 371536 382136 398994
78 Gewinne zu 500 RM. 17385 22223 26603 37029 43450 49342
69764 93852 96248 95892 107628 118419 123240 129724 139313
157972 165814 169413 171780 177924 185981 201159 226809 243501
245817 245944 258338 271719 326046 328230 330707 335208 352394
352555 358231 364388 385292 387698 391844

194 Gewinne zu 300 RM. 2368 3818 7243 8123 8523 26651 29902
31543 37208 42543 44331 46083 46195 48496 51087 52467 56869
58757 64304 70548 76752 79296 80584 84094 86181 86662 87397
90531 95584 96167 96364 99687 100000 110633 115968 124730
144576 147381 147503 148189 151297 154609 164485 169258 176321
182214 185369 189166 189845 189846 190003 190488 195000 195434
196796 204683 204866 207464 220157 226595 233250 238618 244995
248334 252207 254921 259316 259781 263821 273149 275817 276082
279852 283801 291042 296170 296730 298639 300623 310825 312019
318423 324389 328584 338720 342402 342999 344914 351908 355190
355525 356006 365469 376637 381589 385600 395221

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 50000, 10 zu je 30000, 16 zu je 20000, 62 zu je 10000, 130 zu je 5000, 258 zu je 3000, 626 zu je 2000, 1946 zu je 1000, 3162 zu je 500, 6254 zu je 300, 150528 zu je 150 RM.

Wovon man ſpricht

Ozeanrekorde einſt und jetzt — Ehegemeinſchaft trotz oder dank dem Briefgeheimnis? — Kraftworte ſind keine Temperamentsſache

Der britiſche Dampfer „Queen Mary" hat den Atlantik in 3 Tagen, 22 Stunden und 4 Minuten durchquert und damit das Blaue Band für England zurückerobert. Das Blaue Band iſt die höchſte Trophäe der internationalen Schiffahrt. Dabei exiſtiert das Blaue Band eigentlich nur in der Einbildung, es iſt kein wirkliches Band oder ein Wimpel, der etwa vom Maſte luſtig flattert, ſondern ein Symbol. Die Wettfahrten um das Blaue Band begannen, als es noch keine Dampfer gab, und nur Segler auf den Weltmeeren kreuzten. Damals führten die engliſchen Reeder die Sitte ein, demjenigen Segelſchiff, „Wollklipper" genannt, das die erſten Ballen der neuen auſtraliſchen Wollernte nach England brachte, als Auszeichnung einen blauen Wimpel zu verleihen. Bald flatterten die blauen Bänder von vielen Maſten, denn jeder Reeder verlieh als guter Lokalpatriot das Blaue Band jedes Jahr aufs neue. Was zu freigebig verteilt wird, iſt aber ſchließlich keine Auszeichnung mehr. Das Blaue Band verlor an Wert und verſchwand ſchließlich ganz von der Bildfläche. Als die Dampfer die Segler ablöſten, tauchte es zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wieder auf. Es ſtellte jetzt nur noch eine ſymboliſche Ehrung dar, die demjenigen Schiff zuteil wurde, dem die Ueberfahrt Europa—Amerika in Rekordzeit gelang. Aus dem Symbol wurde übrigens in den letzten Jahren eine ſilberne Trophäe in Geſtalt eines Globus mit allegoriſchen Figuren, auf dem der Atlantiſche Ozean in blauer Emaille ausgeführt iſt. Wie ſah es nun einſt mit der Schnelligkeit und der Bequemlichkeit für die Paſſagiere aus? Die „Savannah", die als erſter Dampfer vor mehr als hundert Jahren das Blaue Band errang, war ein Schiff von 300 Tonnen und gebrauchte für die Ueberfahrt 25 Tage. Die Engländer dürfen mit Recht auf die Rekordfahrt der „Queen Mary" ſtolz ſein, ſo wie das ganze deutſche Volk ſtolz iſt auf die prächtige Leiſtung unſerer Flieger mit dem „Condor", der in 19 Stunden und 54 Minuten den Ozean überquert hat. Wenn man bedenkt, daß die „Savannah", die zum erſten Male das Blaue Band eroberte, 25 Tage für die Ueberfahrt gebrauchte, dann wiſſen wir, daß in Zukunft durch die Leiſtungen der Flugzeuge die Ueberwindung des Raumes auf unſerem Erdball keinerlei Schwierigkeiten mehr bereiten wird, und man von Kontinent zu Kontinent eilt, als ob es ſich um den Spaziergang eines Abends handelte.

*

Ein Pariſer Gericht hat entſchieden, daß Eltern nicht die Briefe ihrer Kinder öffnen dürfen. Damit hat es wohl das Kind mit dem Bade ausgeſchüttet und des Guten jedenfalls zuviel getan. Aus dem Erziehungs- und Aufſichtsrecht folgt nach deutſcher Auffaſſung ohne weiteres, daß Eltern das Recht haben, die Briefe ihrer minderjährigen Kinder zu öffnen und zu leſen. Allerdings werden vernünftige Eltern hiervon nur mit weiſer Mäßigung Gebrauch machen, ſoweit es eben aus Erziehungsgründen unerläßlich iſt. Sonſt läuft man Gefahr, daß aus einer Mücke ein Elefant und ſchwerer ſeeliſcher Schaden angerichtet wird. Das Briefgeheimnis eines jungen Menſchenkindes iſt meiſt kein eigentliches Geheimnis, nur das Kind hält es dafür, weil es ſeiner natürlichen Freude entſpringt, irgend etwas „für ſich ganz allein" zu haben. Dringt man mit Gewalt in dieſe tiefen ſeeliſchen Bezirke ein, ſo verſcherzt man ſich nur zu leicht die Liebe und das Vertrauen des Kindes und macht es verſchloſſen und ſcheu. Das Briefgeheimnis zwiſchen Ehegatten dagegen iſt geſetzlich geſchützt. Wer daher ohne Erlaubnis die an ſeinen Ehepartner gerichteten Briefe öffnet und lieſt, kann auf Antrag beſtraft werden. Briefe, die nicht verſchloſſen, alſo z. B. mit einem Bindfaden zu einem Bündel zuſammengeſchnürt ſind, fallen nicht unter dieſe Beſtimmung. In einer guten Ehe wird ſich allerdings das Verhalten der Ehegatten zueinander nicht nach dem Paragraphen des Geſetzes richten. Vertrauen und Takt werden jedem das Richtige eingeben. So mancher Mann ſagt ſich vielleicht: „was für meine Frau beſtimmt iſt, iſt auch für mich beſtimmt", und den gleichen Standpunkt nimmt vielleicht auch ſeine Frau ein. Wenn Ehegatten ausdrücklich oder ſtillſchweigend übereingekommen ſind, ihre Briefe gegenſeitig zu leſen, ſo iſt nichts dagegen einzuwenden. Andererſeits wäre es aber ſchon deshalb verfehlt, einen „Anſpruch" auf das Leſen der Briefe zu erheben, weil es dem Briefſchreiber oft nicht gleichgültig iſt, daß ſeine Mitteilungen zur Kenntnis des Ehegatten des Empfängers gelangen. Eine gute Ehe wird über der Frage des Briefgeheimniſſes nicht in die Brüche gehen, und eine ſchlechte wird man nicht dadurch kitten, daß der eine Ehegatte „dahinterzukommen ſucht", was andere Leute an ſeinen Ehepartner ſchreiben.

*

Ein deutſches Gericht hat einen unbeherrſchten Zeitgenoſſen, der einem Amtsboten das bekannte Götz-Zitat entgegenſchleuderte, zu einer Geldſtrafe verurteilt. Es gibt Menſchen, die, ohne ſich etwas Böſes dabei zu denken und ohne die ausgeſprochene Abſicht zu haben, einen anderen zu beleidigen, mit Kraftworten förmlich um ſich werfen. Sie glauben, wenn das Temperament mit ihnen durchgeht, dieſer Kraftworte als eines Ventils zu bedürfen, um ihrem Grimm Luft zu machen und möglichſt ſchnell wieder das ſeeliſche Gleichgewicht zu gewinnen. Das mag alles ganz ſchön und gut ſein, aber deswegen haben dieſe Zeitgenoſſen noch lange keinen Anſpruch darauf, daß die ganze übrige Welt auf ihr Temperament Rückſicht nimmt. Wer ſich nicht beherrſcht, darf ſich nicht wundern, daß er mit dem Strafrichter in Berührung kommt, auch wenn er ſonſt eine ehrliche Haut, ja eine Seele von Menſch iſt. Ganz verfehlt iſt es, wie es offenbar hier geſchah, ſeine Wut an Menſchen auszulaſſen, die mit der ganzen Sache nichts zu tun haben, etwa einen Schaffner für den Fahrplan oder einen Steuererheber für die Steuergeſetze verantwortlich machen zu wollen. Wer in dieſen oder ähnlichen Fällen ſtets das Richtige treffen will, handle nach der goldenen Regel: „Was du nicht willſt, daß man dir tu, das füg' auch keinem anderen zu" und bedenke im übrigen, daß Schimpfen nicht „Temperamentsſache", ſondern eine Frage der Kinderſtube iſt.

Sa.

Rumäniens Reiter gewannen Führer-Preis

Rumänien vor Deutſchland

Das Aachener Reitturnier erreichte ſeinen Höhepunkt mit dem Kampf um den Preis der Nationen, zu dem die Reiter von acht Nationen antraten, und der mit einem überraſchenden Sieg von Rumänien vor Deutſchland endete. Mit zwanzig Punkten vor den deutſchen Reitern (28 Punkte) gewann die rumäniſche Mannſchaft den Ehrenpreis des Führers. Vielleicht wäre das Ende anders geweſen, wenn nicht „Olaf" mit Oberleutnant Huck im Sattel nach fehlerloſem Ritt geſtürzt wäre, wodurch dieſer Ritt nicht gewertet werden konnte; und dieſe acht Punkte fehlten am Schluß, denn acht Punkte betrug die Differenz zwiſchen Rumäniens Reitern und den deutſchen Offizieren. Trotzdem verdient der Erfolg der rumäniſchen Mannſchaft vollſte Anerkennung. Den Ehrenpreis für die beſte Einzelleiſtung gewann Rittmeiſter Momm auf „Alchimiſt". Deutſchland ſcheint in dieſem Jahre zur Rolle des Zweiten verurteilt zu ſein: In Rom ſchlug uns die Türkei, in Dublin Irland und jetzt in Aachen Rumänien.

Arbeitsſchüler, nicht Arbeitnehmer

Nicht die Lehrzeit, ſondern das Ausbildungergebnis entſcheidet — Lehrzeit iſt auf drei Jahre zu begrenzen!

Unlängſt hat ein angeblicher Betriebspraktiker behauptet, daß die dreijährige Lehrlingsausbildung in der Zeit um die Jahrhundertwende 11 500 Arbeitsſtunden umfaßt habe, während ſich heutzutage infolge der Abzüge durch Freizeit, Urlaub und Berufsſchulzeit 6750 Stunden errechnen laſſen. Das Ergebnis dieſer ſcharfſinnigen Unterſuchung lautet alſo in Kürze geſagt dahin, daß die in das Arbeitsleben eintretende Jugend heute nicht mehr das lernen könne, was ſie vor Jahrzehnten in ihrer Ausbildungszeit aufnehmen konnte.

Die hier aufgeſtellte Rechnung iſt gefährlich, weil ſie falſch iſt. Wo in letzter Zeit vereinzelt verſucht wurde, die Lehrzeitdauer der Jugend heraufzuſetzen — Beſtrebungen dieſer Art wurden z. B. im Bäckereigewerbe bekannt —, wird man geneigt ſein, in der zitierten Aufrechnung einen exakten wiſſenſchaftlichen Beweis für dieſe eigenen Wünſche zu beſitzen. Auf der anderen Seite ſcheint dieſe Rechnung alle Schritte, die zur Herabſetzung der Lehrzeit, z. B. im Bauhandwerk, bei der Reichsbahn, im Volkswagenwerk gemacht wurden, in Widerſpruch zu dem volkswirtſchaftlichen Ziel der beruflichen Leiſtungsſteigerung zu ſetzen.

Der Lehrling war früher ein kleiner Arbeitnehmer, heute iſt er Arbeitsſchüler, in dieſer Formel laſſen ſich die zwei Welten zum Ausdruck bringen, die das Arbeitsleben der Jugend in zwei Zeitaltern kennzeichnet. Die Wandlung betrifft nicht nur den Einſatz und die Stellung des Lehrlings, ſie umſchließt nicht minder das Verhalten des Meiſters ſowie die Vorausſetzungen und Methoden der betrieblichen Ausbildung überhaupt. Der Reichsberufswettkampf iſt ein eindrucksvoller Beweis für den Leiſtungswillen und die ſoziale Erziehungsarbeit, die die Hitler-Jugend und die Deutſche Arbeitsfront erfolgreich leiſten. Aus dem Erfahrungsſchatz des Reichsberufswettkampfes braucht nur noch hinzugefügt zu werden, daß die Leiſtungen der in der HJ. erfaßten Jugendlichen die Leiſtungen der unorganiſierten Teilnehmer übertroffen haben. Zu dieſem neuen Leiſtungswillen der Jugend traten bemerkenswerte biologiſche Momente, die die Leiſtungsfähigkeit des Nachwuchſes ſtärkten. Erinnert ſei nur an die vor allem in den erſten Jahren des nationalſozialiſtiſchen Aufbaus durchgeführten Maßnahmen der geſundheitlichen Ertüchtigung (Erholungslager, Jugendverſchickungen), den gewerblichen Arbeitsſchutz, der in vielen Fällen der ſelbſtverantwortlichen Initiative der Betriebe verdankt wird, dazu vor allem der nunmehr geſetzliche Jugendſchutz, der ohne Unterſchied der jungen Arbeitskraft die biologiſch notwendige Erholung und Entwicklung ſichergeſtellt hat.

Aber nicht nur von der Stellung des Lehrlings her haben ſich die Grundlagen der Ausbildung gewandelt, nicht weniger auch infolge einer veränderten Einſtellung der Lehrmeiſter und Ausbilder. Die Deutſche Arbeitsfront hat im Arbeitsleben einen eigenen Wettbewerb um die beſte Lehrlingsausbildung entfaltet, der den Ausbilder zum wirklichen Erzieher und Meiſter der Jugend werden läßt. Ungeeignete Lehrherren ſind auf Grund entſprechender Ergebniſſe des Berufswettkampfes ausgemerzt worden, die Ausleſe der Lehrſtellen, die Feſtſtellung der Lehrbetriebseignung hat ſich von Jahr zu Jahr verfeinert und verſchärft. Der Anſtieg und die Verbreiterung der wirtſchaftlichen Produktion gibt den Betrieben weitere Vorausſetzungen in die Hand, um dem Nachwuchs eine vielſeitige und gleichmäßige Ausbildung zu geben. In wieviel Betrieben hat doch der wirtſchaftliche Aufſtieg dazu geführt, daß die Betriebsanlagen, die Maſchinen, die Werkzeuge, die Arbeitsplätze gründlich überholt wurden, wodurch ſich die Berufsausbildung intenſiver und rationeller geſtalten konnte! Die Einrichtung von Lehrecken, Gemeinſchaftslehrwerkſtätten und betriebseigenen Lehrwerkſtätten bezeichnet weitere Schritte der Konzentration der Berufsausbildung. Dieſer Verbeſſerung der Methoden entſpricht eine klare Herausarbeitung der Ausbildungsziele, daher die Schaffung von Ausbildungrichtlinien, Berufsbildnern, Berufserziehungsgängen, Erfahrungsaustauſch zwiſchen den verantwortlichen Ausbildungsperſonen, planmäßige Ordnung des betrieblichen Ausbildungsganges. Wo aber die Berufslehre in ſolch planmäßiger Ordnung und Gliederung erſcheint, verträgt ſie ſich nicht mit Nebenbeſchäftigungen und unproduktiven Arbeiten der Jugend, die in früherer Zeit — wer erinnerte ſich nicht der gehäuften Klagen! — eine ordentliche Ausbildung nur zu oft ſtörten. Dem reichhaltigen Bild, das ſich hier bietet, entſpricht auf der Seite der ergänzenden ſchuliſchen Ausbildung eine Verbeſſerung des Berufsſchulweſens.

So alſo ſieht heute die Berufslehre aus. Und welche Folgerungen darf man nun aus dieſer veränderten Situation der in der Ausbildung begriffenen deutſchen Jugend ziehen? Eine ſozialpolitiſche Veröffentlichung der Hitler-Jugend kündigt eine Initiative der Reichsjugendführung und der Deutſchen Arbeitsfront an, nach der die Lehrzeit der Jugend grundſätzlich auf drei Jahre zurückzuführen iſt, da durch eine ſolche Bemeſſung der Lehrzeitdauer dem Facharbeitermangel geſteuert, die Ausbildungszeit des Nachwuchſes verkürzt und damit die Förderung der Frühehe begünſtigt werden kann. Dieſe Erwartung der Hitler-Jugend und der Deutſchen Arbeitsfront verbindet ſich freilich mit der Forderung, daß die Lehrausbildung ſelbſtändig weiter intenſiviert werden muß und daß ſich die Maßnahmen der Ausbildung in Fortführung und Steigerung der bisherigen Entwicklung fortgeſetzt verbeſſern. Dieſer Vorſtoß iſt die beſte Antwort auf die beanſtandete Rechnung, die hiermit zurückgewieſen und richtiggeſtellt wird.

Miniſter Frick in Salzburg

Reichsinnenminiſter Dr. Frick ſtattete der Landesregierung in Salzburg einen Beſuch ab. Im Rathaus wurde der Miniſter von Oberbürgermeiſter Ingenieur Giger, Standartenführer Dr. Lorenz und Kreisleiter Burggaßner empfangen, und trug ſich in das Goldene Buch der Stadt ein. (Scherl-Wagenborg.)

Das Beiſpiel

Mit großem Jubel haben wir die deutſchen Ozeanflieger empfangen. Dieſer Jubel galt nicht allein nur der hervorragenden Leiſtung, die vollbracht wurde, ſondern in ihm klang zugleich die Bewunderung nach für die Art und Weiſe, in der alles geſchah. Niemand hatte vorher etwas gewußt. Es gab keine großen Ankündigungen. Die Flieger flogen los, als ob es ſich um einen alltäglichen Flug handle, und dieſen zweimaligen Sprung über den Ozean betrachteten ſie als die Erfüllung ihrer Pflicht, wenn es ſie auch beſonders freute, für dieſe Aufgabe auserwählt worden zu ſein, die, wie ſie beſcheiden erklärten, jeder erfahrene deutſche Flieger ebenſo löſen würde.

Solche Männer ſind 's wert, unſerer Jugend als Beiſpiel hingeſtellt zu werden. Es iſt notwendig, daß gerade den jungen Menſchen klar wird, daß eine große Leiſtung nicht mit Worten vollbracht wird, ſondern daß ſie hart erarbeitet ſein will. Mag es auch Glücksvögel geben, die, wie jener Amerikaner Corrigan, mit einer durchaus nicht ozeanreifen Maſchine den Sprung über den Ozean vollendete. Dieſer freche Mut iſt freilich amüſanter als jene zähe unentwegte Kleinarbeit, die ſich den Erfolg baut und die zumindeſt zur Vollendung der Tat den gleichen Mut erfordert. So mögen die Namen dieſer Flieger in den Herzen unſerer Jugend fortleben als Beiſpiele, an denen ſie ſich aufrichten und denen ſie nacheifern ſoll.

B.

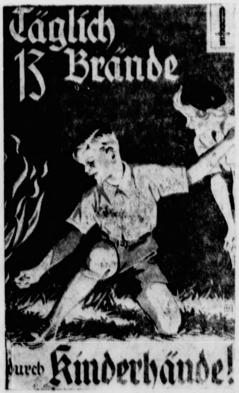
Furchtbare Folgen einer Jungenwette

Drei Kinder in einem Notſchacht erſtickt.

Auf dem Notſchachtgelände in Klimontow (Oſtoberſchleſien) unweit von Myſlowitz ſpielte ſich ein ſchrecklicher Vorfall ab. Drei Jungen im Alter von 12 bis 14 Jahren hatten eine Wette abgeſchloſſen, bei der es darum ging, möglichſt tief in einen ſtillgelegten Notſchacht einzuſteigen. Als die Jungen etwa eine Tiefe von 10 Meter erreicht hatten, kamen ſie in eine Zone giftiger Grubengaſe, durch die ſie betäubt wurden und abſtürzten. Ein Hirtenjunge hatte den Vorfall beobachtet und alarmierte ſofort die Rettungsbereitſchaft der Niwkagrube. Obwohl die Rettungsmannſchaft die Jungen nach kurzer Zeit zu Tage bringen konnte, waren alle Wiederbelebungsverſuche ergebnislos. Unweit dieſer Unglücksſtätte trug ſich ein weiterer Unfall zu. Zwei Arbeitsloſe waren beim Fördern von Steinkohlen aus einem Notſchacht verſchüttet worden. Die gleiche Rettungsmannſchaft barg die Verunglückten, von denen nur noch einer am Leben war.

Dieſe bedauerlichen Vorfälle löſten bei der Bergarbeiterſchaft der Niwka-Grube große Erregung aus. Die Bergleute machten ſich unter Führung der Beamten der Grube ſofort an die Sprengung und Zuſchüttung zahlreicher Notſchächte, wobei ſich ihnen die Arbeitsloſen, die ihre einzige Verdienſtquelle bedroht ſahen, entgegenſtellten. Es kam zu heftigen Zuſammenſtößen, in deren Verlauf ein Arbeitsloſer durch einen Revolverſchuß ſchwer verletzt wurde. Polizei mußte einſchreiten und konnte die Ruhe wiederherſtellen. Auf ſeiten der Bergleute wie auch der Arbeitsloſen gab es eine Anzahl Leichtverletzte.

Häuſer erhielten Zenſuren. Neben der Pflege der ſchönen alten Häuſer widmet die Stadtverwaltung Arnſtadt (Thüringen) ihr beſonderes Augenmerk auch allen Neubauten. Der Oberbürgermeiſter hat eine Kommiſſion gebildet, der unter ſeiner Leitung der Stadtbaurat, der Bauausſchuß, zwei weitere Sachverſtändige und zwei Vertreter der Preſſe angehören, und von der alle im letzten Jahr vollendeten Neubauten beſichtigt wurden. Jedes Haus erhielt ſeine Zenſur. Durch die Bekanntgabe der Ergebniſſe ſoll die Bevölkerung zum ſchönen Bauen angeregt werden. In jedem Jahr werden von neuem Zenſuren erteilt.



(Zeichnung: Hueter.)

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsſchutz: Korreſpondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

7. Fortſetzung

Ein ſpöttiſcher Zug erſchien auf dem Geſicht der Herrin von Waverneß.

„Soll ich das Osborneſche Vermögen nehmen und an die Leute, die mir nichts angehen, aufteilen?“

„Nein, Mylady, das wäre töricht, damit würden Sie wenig helfen. Aber Sie ſollen mit bemüht ſein, die Lebensbedingungen dieſer Menſchen ſo zu geſtalten, daß ſie zufrieden leben und gern ihre Pflicht erfüllen können.“

„Das geht zwar über meinen Horizont, Miſter Torrence, aber es intereſſiert mich. Ich weiß zwar nicht, warum ich mich ſo für fremde Leute intereſſieren ſoll, aber ich bin nicht ſo konſervativ eingeſtellt, daß ich nicht dazulernen möchte. Ich ſtehe auf dem Standpunkt: es gibt arm und reich auf der Welt. Es iſt keinem ins Buch des Lebens geſchrieben, ob er in Armut oder in Reichtum ſein Leben leben und beenden ſoll. Jeder hat die Möglichkeit, jeder hat die große Chance, etwas aus ſich zu machen. Der eine hat mehr Kräfte als der andere, ergo wird es Menſchen geben, die ſehr wenig verdienen, und wiederum Menſchen, die ein höheres Einkommen haben. Das ſind ſelbſtverſtändliche Dinge, über die ich mir nicht den Kopf zerbreche. In den drei Gruben, die den Hauptteil des Osborneſchen Vermögens ausmachen, arbeiten annähernd zweitauſend Leute. Sie werden entlohnt nach den Möglichkeiten, die gegeben ſind. Gewiß ſchließen alle drei Gruben jedes Jahr mit einem ſtattlichen Gewinn ab, und wenn ich den durch zweitauſend teile, dann ergibt ſich vielleicht, daß jeder Arbeiter dem Osborneſchen Vermögen zehn Pfund oder noch mehr im Jahre hinzu verdient. Aber iſt das nicht recht und billig, weil wir ihnen die Möglichkeit des Erwerbes geben?“

„Es iſt zumindeſt ſehr bequem, es anzunehmen. Aber gut, Mylady, ich will Ihnen zuſtimmen, und ich möchte von vornherein bemerken, daß es meine Aufgabe als Adminiſtrator iſt, Ihnen zu dienen. Wenn ich Ihnen diene, dann diene ich dem Werk, und wenn ich dem Werke diene, dann darf ich den Bergarbeiter niemals vergeſſen, ſondern muß ihn an die erſte Stelle ſtellen, und das iſt möglich, Mylady, ohne daß die Gewinnſumme ſich im Jahr vermindert.“

„Jetzt verſtehe ich Sie nicht recht. Wie wollen Sie das machen, ohne daß ein Vermögen geopfert wird?“

„Verzeihen Sie, Mylady, daß ich Ihnen darüber jetzt keinen Vortrag halte, es würde zu lange dauern. Ich wäre Ihnen aber ſehr dankbar, wenn Sie mir morgen Ihre Aufmerkſamkeit ſchenken würden, damit ich einmal ganz offen mit Ihnen darüber ſprechen kann, wie ſich Ihre Intereſſen durchaus mit den Intereſſen der Arbeiter vereinen laſſen.“

„Es wird mich immer intereſſieren, was Sie ſagen, aber ich glaube, wir kehren jetzt um. Ich habe das Gefühl, Miſter Torrence, daß Sie inzwiſchen hungrig geworden ſind.“

„Mylady haben ein bewunderungswürdiges feines Gefühl“, entgegnete er lachend, „Sie haben recht.“

• • •

Da Betty heute nicht zur Verfügung ſtand, bediente James, der alte Kammerdiener, Robert Torrence ſelbſt. Er tat das in der würdigen Weiſe, wie er gewohnt war, früher ſeinen Herrn und jetzt ſeine Herrin zu bedienen.

Robert Torrence imponiert ihm, weil er die Sicherheit des Gentlemans beſitzt, weil er überhaupt in ſeinem ganzen Weſen, Auftreten und Tun alles wie ein Gentleman tat. Das ſchätzte der alte James.

Robert war ausgehungert wie ein Wolf, und es ſchmeckte ihm ausgezeichnet.

„Sagen Sie der Köchin mein Kompliment“, meinte er zu dem Kammerdiener, als dieſer abräumte, „ſie verſteht wirklich ihren Kram, das kann man nicht leugnen.“

„Sie wird ſehr glücklich ſein über Ihre liebenswürdige Anerkennung, Miſter Torrence, und ich freue mich auch, daß es Miſter Torrence geſchmeckt hat.“

„Ja, wenn man bald acht Stunden nichts ißt, dann bekommt man einen guten chriſtlichen Hunger.“

„Miſter Torrence waren in Glenarton?“

„Ja, in Glenarton und in den anderen beiden Dörfern. Alle drei habe ich ſie mir gründlich angeſchaut und die Gruben dazu, und eins kann ich Ihnen ſagen, Miſter James, ſeien Sie froh, daß ein gütiges Geſchick Sie Diener auf Waverneß werden ließ, daß Sie nicht unten in den ſchlecht durchlüfteten Stollen ſchaffen und daß Sie nicht in den elenden Baracken, die man kaum Häuſer nennen kann, hauſen müſſen.“

Dicht trat er zu dem alten Diener und ſah ihn groß an. „In acht Stunden habe ich viel Elend geſehen, viel Armut, Miſter James, und ich habe nur den Wunſch, hier zu beſſern, ſo weit es in meinen Kräften ſteht. Es wird nicht leicht ſein, aber es muß ſein, denn nicht wahr, Miſter James, das geben Sie doch zu, es ſind genau ſo Menſchen, die den göttlichen Funken in ſich tragen und die ein Anrecht auf ein glückliches Leben haben.“

James war zumute, als wenn plötzlich in ihm etwas aufbrach, als ob das Gefühl ſeines Herzens aus verſchütteten Tiefen wieder aufſteige, als die ernſten Worte Robert Torrences an ſein Ohr klangen. Mit Inbrunſt in der Stimme antwortete er: „Ja, Miſter Torrence, Sie haben recht.“

Von der Stunde an hatte Robert Torrence das Herz des alten Mannes reſtlos gewonnen.

• • •

Eine Woche Arbeit liegt jetzt hinter Robert Torrence und eine Woche Kampf dazu. Er iſt durchaus kühl und abwägend in ſeinen Entſchlüſſen, und er weiß, daß es hier zunächſt einmal darauf ankommt, das Mögliche, nicht aber das Unmögliche möglich zu machen.

Er hat eine bittere Woche hinter ſich, eine Woche, in der es ihm ſchmerzhaft klar wurde, daß ſein Leben, das Leben eines Abenteurers, der allen Genuß, den die Welt bieten kann, ausſchöpfen wollte, doch falſch geweſen iſt. Er denkt an das Geld, das durch ſeine Finger gerollt iſt, das er nicht achtete, mit dem er ſpielte und das mit ihm ſpielte, und er hat das Gefühl, daß er in ſeinem Leben bis heute ein Verſchwender war, und dieſe Erkenntnis drückt ihn wie Schuld, denn er weiß heute, daß Geld doch der wertvollſte Faktor beim Wohltun mit ſein kann.

Wieviel Not können ſchon tauſend Pfund, richtig angewandt, lindern!

Er denkt an die Bergarbeiter, an die harte, geſundheitſchädigende Arbeit, die ſie unter Tage tun, an die Hungerlöhne, die hier im Bergbaugebiet von Wales gezahlt werden, an die Arbeitsloſigkeit, die hier trotzdem noch herrſcht. Er denkt an das karge, elende Leben, das ſie hier führen müſſen.

Er glaubt Lady Margret aufs Wort, daß ſie in der Atmoſphäre der Elendsdörfer das Gefühl gehabt hat, zu erſticken. Ihm iſt es ja auch nicht anders gegangen. Aber leben in dieſen elenden Baracken nicht genau ſo Menſchen wie er, wie Lady Margret, wie alle anderen?

Und darum will er helfen, darum fühlt er es als ſeine Pflicht, als ſeine große Aufgabe, die Lage der Bergarbeiter der drei Dörfer zu verbeſſern.

Aber er iſt klug, er weiß, daß er Lady Osborne kaum umgeſtalten kann, daß ſie kühl und korrekt iſt, daß es nie möglich ſein wird, ihr die Wahrheit des großen Wortes „Du ſollſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt“ beizubringen.

Lady Osborne iſt nur korrekt. Er bedauert es, denn die ſchöne Frau, in ihrer herben, ſtrengen Schönheit, gefällt ihm von Tag zu Tag beſſer.

Und ſo hat er darum ſeinen Plan feſtgelegt und einen Weg gefunden. Er ſpricht mit Lady Osborne darüber, ſetzt ihr auseinander, was getan werden kann zum Nutzen des Osborneſchen Beſitzes und zum Segen für die Bergarbeiter der drei Elendsdörfer.

Er muß Lady Osborne zuerkennen, daß ſie ihm alle Aufmerkſamkeit ſchenkt, daß ſie ihm ſtundenlang zuhört und ſich ernſtlich bemüht, ihn zu verſtehen. Er kann auch nicht abſtreiten, daß ſie fern jeder Kleinlichkeit ſteht. Sie hat ohne weiteres genehmigt, daß der Betrag von achtzig- bis hunderttauſend Pfund zum Ausbau der Entlüftungsanlagen ausgegeben wird.

Aber Lady Osborne iſt etwas mißtrauiſch, und ſie iſt eine geſchworene Feindin jedes Experimentes, und das, was Robert Torrence vorhat, erſcheint ihr wie ein Experiment.

Am dritten Tage hat Robert das Gefühl, daß es ſchwer ſein wird, es zu ſchaffen, aber er kämpft unentwegt weiter, und nach einer vollen Woche hat er die Lady dahin gebracht, daß ſie ſeine Vorſchläge annimmt, und daß er das große Hilfsprogramm für die Bergarbeiter durchführen kann.

• • •

Als Robert dieſes Programm Direktor Wanger vorlegt, kommt es zu einer heftigen und ſcharfen Auseinanderſetzung. Direktor Wanger weigert ſich, mitzutun.

„Wir können uns dieſes Experiment nicht leiſten“, ſagt er ſcharf. „Und wenn ſich wirklich alles ſo abwickelt, wie Sie es ſo ſchön aufgeſetzt haben, dann beſteht immer noch die Gefahr, daß damit ein Unruheherd in den ganzen Bergbaubezirk getragen wird. Was denken Sie denn, was Sir Godde dazu ſagen wird?“

„Wenn er klug iſt, wird er dasſelbe auch auf ſeinen Gruben durchführen.“

„Und ich ſage Ihnen, daß Sir Roger Godde es Ihnen glatt verbieten wird, wenn er davon erfährt.“

„Ich ſtehe in den Dienſten Lady Margret Osbornes“, entgegnete Robert ruhig. „Sir Roger Godde kann Mylady wohl einen Rat geben, im übrigen iſt Mylady aber ihre eigene Herrin. Das möchte ich Ihnen ſagen, Herr Direktor Wanger. Ich verlange jedenfalls, daß der Anſchlag am kommenden Freitag erfolgt. Ich werde mich über die Durchführung des Hilfsprogramms, das notwendig iſt, mit Miſter Jack Horne, dem Bürgermeiſter von Glenarton, in Verbindung ſetzen.“

„Und ich weigere mich, dieſe Verlautbarung herauszuhängen. In meinem Büro wird ſie jedenfalls nicht vervielfältigt.“

Da entgegnete Robert kalt: „Miſter Wanger, Sie vergeſſen, daß ich das erſte Wort hier zu ſagen habe. Ich verlange, daß am Freitag die Verlautbarung hängt, und wenn das nicht der Fall iſt, dann weiß ich, was ich zu tun habe.“

„Soll das heißen, daß Sie dann die Abſicht haben, mich zu entlaſſen?“

„Ich würde auch vor dem nicht zurückſchrecken, Herr Direktor Wanger. Hier geht es um zweitauſend Bergarbeiter, denen geholfen werden ſoll! Hier geht es darum, daß wir alle Möglichkeiten, die uns gegeben ſind, ohne das Werk zu belaſten, ausſchöpfen, um alle zweitauſend verbitterten Bergarbeiter zu zufriedenen Menſchen zu machen. Wenn Sie ſchon nicht menſchlich denken können, Herr Direktor Wanger, dann denken Sie wenigſtens kommerziell und bedenken Sie, welch [illegible] geſchäftliches Plus in dieſer Aktion für das ganze Werk ſteckt. So, das wollte ich Ihnen nur geſagt haben, und am Freitag hängt die Verlautbarung überall!“

• • •

Robert Torrence hat kurz darauf mit Jack Horne eine drei Stunden währende Unterredung.

Jack Horne hat die Verlautbarung zur Kenntnis genommen, aber er iſt zu Robert Torrences Erſtaunen durchaus nicht begeiſtert davon. Im Gegenteil, ein gewiſſes Mißtrauen kommt in ihm auf.

Bis Robert ſchließlich zu ihm ſagt: „Ich will helfen, Miſter Jack Horne. Ich bin nicht der Herr, ich bin auch nur ein Diener, und die Möglichkeiten des Großmutes ſind mir verſchloſſen. Die Herrin des Osborneſchen Beſitzes kann vielleicht ſehr großmütig ſein, aber ihre Bergarbeiter ſind ihr fremd und ſtehen ihr meilenweit fern. Sie hat nichts gegen, aber auch nichts für ſie, ſie ſind ihr vollkommen gleichgültig. Wie ſollte ich es darum anders anfangen? Ich verſchaffe den Werken neue Entlüftungsanlagen. Mylady hat nicht zugeſtimmt aus Menſchlichkeit, ſondern weil ich ihr geſagt habe, daß die Förderung dadurch gut und gern zehn Prozent höher werden wird.“

„Das wird ſie ſicher!“ ſtimmt ihm Jack Horne zu.

„Und ich habe Mylady für dieſe Hilfsaktion auch nur gewinnen können, weil ich ihr bewies, daß ſie ohne finanzielle Belaſtung der Werke und des Vermögens durchgeführt werden kann.“

„Ja, das ſehe ich ein, und ich weiß beſtimmt, daß alle Bergarbeiter, ſobald die neue Entlüftungsanlage arbeitet, die Förderung nicht nur um zehn Prozent, ſondern ohne Mühe auch um zwanzig Prozent und noch mehr ſteigern können, denn die Produktion war bisher ſehr ſchlecht. Ich erkenne an, daß Sie den Bergarbeitern Darlehen in Höhe von zehn bis dreißig Pfund zu den günſtigſten Bedingungen zur Verfügung ſtellen. Rückzahlung in drei Jahren, das iſt allerhand! Die Bergarbeiter könnten damit ihre Häuſer in Ordnung bringen, ſie könnten auch die nötigſten Anſchaffungen machen. Aber eins können ſie nicht, ſie ſind bei dem geringen Lohn nicht in der Lage, in der Woche auch nur einen Schilling zurückzuzahlen.“

„Und wir werden ſie in dieſe Lage verſetzen.“

„Dann müßten Sie den Lohn erhöhen, Herr Adminiſtrator.“

„Das kann ich nicht, weil dann eine Belaſtung der Werke eintreten würde, aber es geht auf eine andere Weiſe. Ich werde dafür ſorgen, daß alle Artikel des täglichen Bedarfes für die Bergarbeiter, bis zum Hoſenknopf, in Zukunft entſprechend billiger zu kaufen ſind, ſo daß jeder Mann in der Woche nicht nur einen Schilling, ſondern ſogar zwei einſpart.“

„Dann müſſen Sie Ryſſon, den Krämer, und Papa Colſon aus Ihrem Betrieb heraustun.“

„Nein, warum denn? Ich habe ſchon mit beiden geſprochen, Colſon wie Ryſſon ſind bereit, in ein feſtes Gehaltsverhältnis zu treten. Es wird in Glenarton für alle drei Dörfer ein richtiges kleines Warenhaus, in dem alles geführt wird, eröffnet, ebenſo wird Colſons Wirtſchaft ausgebaut. Es kommt ein kleiner Verſammlungsraum dazu, ein großes Klubzimmer für die Bergarbeiter, wo ſie zuſammenkommen, Schach, Billard ſpielen und Zeitung leſen können. Alle Produkte werden zu den Selbſtkoſtenpreiſen zuzüglich der entſprechenden Unkoſten abgegeben. Es wird alſo alles billiger.“

Als Jack hört, daß Ryſſon und Colſon damit einverſtanden ſind, iſt er ſofort gewonnen. Als Robert Torrence noch weiter erzählt, daß er die Abſicht hat, ein vernünftiges Haus für die Kranken und Alten des Dorfes zu bauen, da iſt er ſogar begeiſtert und dankt Robert bewegt.

• • •

Am nächſten Freitag haben die drei Bergarbeiterdörfer ihre Senſation.

Überall hängen die Anſchläge aus, in denen ſich der Adminiſtrator über eine Hilfsaktion zugunſten der Bergarbeiter ausläßt. Verſammlungen finden ſtatt, in denen Jack und Robert ſprechen, und die Begeiſterung iſt einmütig.

Gewiß zerbricht ſich mancher nicht ſo recht den Kopf darüber, ſondern begnügt ſich mit der Tatſache, daß er zu beinahe unwahrſcheinlichen Bedingungen einen Betrag von zehn bis dreißig Pfund, alſo hundertzwanzig bis dreihundertſechzig Mark, zur Verfügung geſtellt erhalten kann, aber im Grunde genommen ſpüren doch alle, daß dem neuen Adminiſtrator ernſt damit iſt, ihnen zu helfen.

Dieſe Hilfsaktion iſt auch die nächſte Zeit das Tagesgeſpräch in den Dörfern und in den Gruben. Mit einem Male iſt ein anderer Zug in die Bergarbeiter gekommen. Die Geſichter ſind geſpannter, hoffnungsvoller, das Bedrückte in ihrem Weſen hat ſich gemildert, und alles wälzt Zukunftspläne.

Robert entfaltet eine ungeheure Betriebſamkeit. Er hetzt förmlich durch die Tage. In Glenarton und den beiden anderen Dörfern erwacht mit einem Male ein Leben wie noch nie.

Die Auszahlung der Darlehen hat begonnen. Natürlich hat es am Anfang eine ganze Anzahl gegeben, die mit der Taſche voll Geld ins Wirtshaus kamen, um groß anzugeben, aber in dem prächtigen Colſon fand Robert den beſten Helfer. Colſon verabreichte keinem mehr als drei Glas Bier. Ja, er forderte ſogar alle auf, ihr Geld richtig anzulegen, damit es dem Zwecke zugeführt werde, für den es gedacht ſei.

Handwerker ziehen ins Dorf ein. Das kleine Haus des Krämers wird niedergeriſſen, und in unwirklich kurzer Zeit entſteht ein ſtattliches Haus mit einem großen Schaufenſter für das kleine Kaufhaus.

Autos mit Ziegeln rollen an.

Man geht an den Bau des neuen Kranken- und Pflegehauſes. Man erweitert das Schulhaus und baut Colſons Wirtſchaft aus. Tag um Tag wird emſig gearbeitet.

Und dann rollen Waren heran, und das Magazin des kleinen Kaufhauſes füllt ſich mit guten, preiswerten Waren.

• • •

Robert war den ganzen Tag auf den Beinen, und ſeine Aktivität riß die anderen mit, begeiſterte ſie, und er wurde ſo richtig zum Freund der Bergarbeiter. Er verſchmähte es nicht, mitten unter ihnen zu ſitzen und ſich mit ihnen zu unterhalten. Gewiß war er immer von ruhiger Zurückhaltung und verleugnete ſeine Art nicht, aber alle ſpürten doch, daß er es herzlich gut mit ihnen meinte.

Pool blieb der begeiſterte Mitkämpfer Roberts. Auf den Gruben arbeitete man am Bau der Entlüftungsanlagen. In vier Monaten ſollten ſie reſtlos fertig ſein. Pool war nimmer müde und gab manchen guten Ratſchlag, der erwogen und auch ausgeführt wurde.

Robert konnte alſo zu ſeiner Freude feſtſtellen, daß alle überzeugt und begeiſtert mit ihm gingen.

Nur einige nicht, die von Direktor Henry Wanger angeführt wurden. Der hatte dauernd zu mäkeln, und nichts paßte ihm. Er ſprach großſpurig von einer Verſchleuderung der Gelder und verſuchte Robert herabzuſetzen, wo er nur konnte.

Aber er mußte langſam vorſichtig werden, denn die Menſchen im Büro begannen ſich langſam für Robert Torrence zu begeiſtern.

Das Land war weit und breit ſchlecht, und wie ſchon erwähnt wurde, gedieh an Pflanzen herzlich wenig. Es war eine mehr als karge Gegend.

Robert wollte die Dörfer freundlicher geſtalten. Er ſorgte dafür, daß die großen Laſtautos der Werke an den Tagen, wenn ſie von Cardiff oder Hull zurückkamen, gute Erde mitbrachten, die den Bergarbeitern für ihre Gärtchen zur Verfügung geſtellt wurde.

Jedenfalls gingen die drei Dörfer einer ſchönen Zukunft entgegen.

Es glaubten wenigſtens jetzt alle daran.

3.

Und jetzt ſind ſchon vier Wochen ins Land gegangen. Der Auftrieb in den drei Bergarbeiterdörfern hat angehalten, und Roberts Energie iſt weiter beiſpiellos.

Verbiſſen ſchafft und kämpft er, um glückliche Dörfer aus den Elendsdörfern zu machen.

Eins freut ihn: die Bergarbeiter gehen mit unverminderter Kraft mit. Sie haben ihn nicht enttäuſcht, wenn man von zwei traurigen Fällen abſah, da Männer die Beträge, die ſie als Darlehen erhalten hatten, glatt verjubelten. Aber das waren nur zwei Ausnahmefälle, die anderen wiſſen, wie ſauer jeder Penny verdient wird, und ſie ſind mit aller Energie darangegangen, ihre Häuſer auszubeſſern und zu verſchönern, ſo gut es geht.

Fortſetzung folgt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 195 Montag, den 22. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Horthy in Deutſchland

Kameraden

Zum Beſuch des ungariſchen Reichsverweſers.

Fahnen wehen über deutſchen Gauen. Ein hoher Gaſt beſucht das neue Deutſchland. Ungarns Reichsverweſer Nikolaus von Horthy mit Gemahlin, dem Miniſterpräſidenten von Imredy, dem Außenminiſter von Kanya und dem Landesverteidigungsminiſter General Ratz werden vom deutſchen Volke als die Vertreter einer befreundeten Nation begrüßt, mit der uns ein gemeinſames Schickſal verbindet.

Wir werden es nie vergeſſen, daß im Weltkriege Deutſche und Ungarn Schulter an Schulter gegen eine Welt von Feinden ſtanden, daß Magyaren für Deutſche und Deutſche für Magyaren ihr Blut ließen. Dieſe Kameradſchaft des großen Krieges hat die beiden Völker aneinandergeführt. Die Erinnerung an dieſe Waffenbrüderſchaft lebt in dieſen Tagen wieder in uns auf, und iſt uns und den Ungarn Verpflichtung zu weiterem Zuſammenſtehen inmitten des unruhigen Europa.

Aber noch weiter gehen die Gemeinſamkeiten: Wie Deutſchland, ſo hat auch Ungarn den Uebermut und die Machtgier der ſogenannten Siegerſtaaten bitter zu erfahren bekommen. Wurde Deutſchland durch das Verſailler Diktat in Feſſeln gelegt, ſo hielt man Ungarn durch die Zwangsbeſtimmungen von Trianon nieder. Beide Verträge waren die Ausgeburt ſchlimmſter Infamie weſtlicher Diplomaten. Aber das ungariſche Volk hat niemals zu dieſem Zwangsvertrag Ja geſagt. Während ſich in Deutſchland die Novemberverbrecher bereitfanden, die Zukunft des Volkes für Jahre zu verkaufen, war die erzwungene Annahme des Diktates von Trianon durch die ungariſche Nationalverſammlung am 14. November 1920 ein einziger Aufſchrei des nationalen Gewiſſens dieſes Landes. Wurde im Deutſchland des Zwiſchenreiches das Aufbäumen aller deutſchbewußten und nationalen Menſchen gegen die Schmach von Verſailles von den Novemberlingen gefliſſentlich vertuſcht, ſo wurde in Ungarn der Trianon-Vertrag offen als Lüge und Verbrechen gebrandmarkt. So hat ſich die ungariſche Nation in den Augen der Nationalſtaaten Achtung und Bewunderung errungen.

In Ungarn kam früher als in Deutſchland der Mann ans Ruder, der das Land frei machte von Feſſeln und das Nationalbewußtſein wiedererweckte. Nikolaus von Horthy trägt mit Recht für alle Zeiten den Ehrennamen des Retters und Befreiers Ungarns. Zielbewußt iſt Ungarn unter Horthys Führung den Weg zur Wiedererſtarkung und zum Wiederaufbau gegangen, und immer haben Männer an der Seite des Reichsverweſers geſtanden, die eingedenk der Tradition das kleine Ungarn wieder zu einem Staate gemacht haben, der im Donauraum ſich die ihm gebührende Stellung wieder errungen hat. So iſt Ungarn die Zeit der Schmach und der Ehrloſigkeit erſpart geblieben, die Deutſchland in der Aera des Zwiſchenreiches erlebt hat, bis in Adolf Hitler dem deutſchen Volke der Mann erſtand, der den Schandfleck auf dem Ehrenſchild auslöſchte und Deutſchland wieder den Platz eroberte, der ihm nach Geſchichte und Leiſtung zuſteht.

Nunmehr treffen die beiden Führer ihrer Völker zuſammen: Nikolaus von Horthy, Ungarns Befreier, und Adolf Hitler, Deutſchlands Retter. Sie beide vereint der gleiche Glaube an die Berufung ihrer Völker und der gleiche Wille, ihrer Nation die ihr zukommende Geltung in Europa wieder zu verſchaffen. Daß ſie Schulter an Schulter ſtehen im Kampf gegen den Bolſchewismus vertieft die Beziehungen zwiſchen Budapeſt und Berlin noch mehr.

Wieder erlebt die Geſchichte unſerer Zeit große Tage, die uns an den Beſuch des Duce, des Führers des befreundeten Italien, erinnern, und uns die geſchichtliche Wahrheit wieder eindringlich vor Augen führen, daß Männer die Geſchichte machen. Ungarn und Deutſchland verbinden politiſch die gleichen Ziele, wirtſchaftlich beſtehen zwiſchen ihnen die beſten Verbindungen und im europäiſchen Sinne ſind ſie ſtarke Bollwerke gegen alle Angreifer auf den Frieden Europas. In dem freudigen Empfang, den das deutſche Volk dem Reichsverweſer Ungarns und ſeiner Begleitung zuteil werden läßt, drückt ſich der Zuſammenklang der Gefühle und Geſinnung aus, der die ungariſche und die deutſche Nation verbindet.

Jubelfahrt durch die Oſtmark

Der Sonderzug, der den Reichsverweſer des Königreichs Ungarn, Seine Durchlaucht vitéz Nikolaus Horthy von Nagybanya, als Gaſt des Führers und Reichskanzlers nach Deutſchland brachte, traf am Sonntag um 9.20 Uhr auf der erſten Station auf deutſchem Boden, in Bruck-Neudorf, ein. In einem Sonderzug war eine deutſche Sonderdelegation, der deutſche Geſandte in Budapeſt, von Erdmannsdorff, der Führer des deutſchen Ehrendienſtes, Vizeadmiral Schuſter, der Chef des Protokolls, Freiherr von Dörnberg, der Stabsleiter des Verbindungsſtabes des Stellvertreters des Führers, ϟϟ-Oberführer Stenger, ſowie die übrigen Mitglieder des deutſchen Ehrendienſtes, zuſammen mit dem Königlich Ungariſchen Geſandten Sztojay, zur Begrüßung des Reichsverweſers nach Bruck-Neudorf entgegengefahren.

Herzlicher Gruß der Oſtmärker

Die Strecke, die der Sonderzug des ungariſchen Reichsverweſers auf ſeiner Fahrt zum Freundſchaftsbeſuch in Deutſchland durcheilte, prangte in feſtlichem Schmuck. An der Grenze bei Nikelsdorf überbrückte ein mächtiger Triumphbogen, mit den Fahnen der Bewegung und den ungariſchen Staatsfarben geſchmückt, die Geleiſe.

Links und rechts davon erhob ſich ein Wald von Maſten mit Hakenkreuzfahnen und dem ungariſchen Dreifarb. Alle Stationsgebäude trugen feſtlichen Schmuck

Der Empfang in Wien.

Ungarns Reichsverweſer Admiral von Horthy wird vom Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart und den Spitzen der Wiener Behörden auf dem Wiener Bahnhof begrüßt.

(Scherl-Wazenborg)

Die Bevölkerung, die an dem Freundſchaftsbeſuch des Oberhauptes des befreundeten Nachbarſtaates Ungarn freudigen Anteil nahm, war herbeigeeilt, um dem Gaſt des Führers ihren Willkomm zu entbieten, und hatte bei den Stationsgebäuden und an der Strecke Aufſtellung genommen. Der Bahnhof in Bruck-Neudorf, wo der Zug ſeinen erſten kurzen Aufenthalt nahm, war mit rotem Fahnentuch ausgeſchlagen, auf dem das Hakenkreuz und das ungariſche Wappen prangten. Mächtige Gewinde aus Tannengrün und die Fahnen der Bewegung zuſammen mit den ungariſchen Staatsfarben ſchmückten die Säulen des Vordaches der Bahnhofshalle.

Nachdem der Zug gehalten hatte, beſtiegen zwei BDM.-Mädchen den Wagen, in dem ſich das Gäſtepaar befand, und überreichten Blumengewinde, für die ihnen in herzlichen Worten gedankt wurde. Nach kurzem Aufenthalt und nachdem die Wagen mit dem deutſchen Ehrengeleit an den Sonderzug des Reichsverweſers angehängt waren, ſetzte der Zug ſeine Fahrt nach Wien fort.

Der Empfang auf dem Wiener Bahnhof

In eindrucksvollem Rahmen fand in Wien die erſte Begrüßung des ungariſchen Reichsverweſers, Nikolaus von Horthy, und ſeiner Begleitung auf deutſchem Boden ſtatt. Auf den Gebäuden der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Stadt Wien waren zur Begrüßung des ungariſchen Gaſtes die Fahnen aufgezogen worden. Reichen Fahnenſchmuck trugen auch die privaten Gebäude in der Umgebung des Weſtbahnhofes und der Bahnſtrecke, die Nikolaus von Horthy zu paſſieren hatte. Von der Stirnſeite des Bahnhofes wehte neben der Hakenkreuzfahne eine mächtige ungariſche Flagge. Die Wände der Halle waren mit rotem Tuch verkleidet, von dem ſich das Hoheitszeichen des Reiches und das ungariſche Wappen ſcharf abhoben.

Anſprache des Reichsſtatthalters

Immer höher ſtieg die Spannung. Von fern aufbrauſender Jubel verkündete, daß ſich der Zug des Reichsverweſers näherte. Um 10.58 Uhr fuhr der Zug, deſſen Lokomotive an der Stirnſeite mit den ungariſchen Farben und dem Wappen geſchmückt iſt, langſam in die Halle ein. Admiral von Horthy verließ nun ſeinen Wagen und wurde von Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart mit folgenden Worten begrüßt:

„Ich habe die Ehre, Eure Durchlaucht im Namen des Führers und Reichskanzlers auf dem Boden des Deutſchen Reiches begrüßen zu dürfen. Es iſt für mich eine beſondere Genugtuung, Eure Durchlaucht aus dieſem Anlaß im Lande Oeſterreich willkommen heißen zu können. Das Land Oeſterreich verbindet mit dem Königreich Ungarn der Weg gemeinſamer Geſchichte. Dieſe Geſchichte iſt eine gemeinſame ſtolze Erinnerung, ſoweit ſie die Erfüllung der deutſchen Aufgabe dieſes Landes und das Wohl der ungariſchen Nation bedeutet hat."

Der Reichsſtatthalter überreichte darauf der Gemahlin des Reichsverweſers einen Blumenſtrauß. Nikolaus von Horthy dankte mit herzlichen Worten für die Begrüßung und ließ ſich dann die führenden Männer des Staates, der Wehrmacht und der Partei vorſtellen.

Frau Seyß-Inquart begrüßte die Gemahlin des Reichsverweſers, während die Ehrenkompanie der Luftwaffe unter den Klängen des Präſentiermarſches die militäriſche Ehrenbezeigung erwies. Während die ungariſche Nationalhymne ertönte, ſchritt der Reichsverweſer die Front der Ehrenkompanie ab.

Als Admiral von Horthy nach kurzem Aufenthalt im ehemaligen Hofwarteſalon wieder den Bahnſteig betrat, ſpielte das Muſikkorps das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied. Nach einer kurzen Unterhaltung verließ der aus 14 Wagen beſtehende Sonderzug unter den Klängen der ungariſchen Nationalhymne und unter brauſenden Heilrufen den Bahnhof.

Panzerſchifftaufe und Flottenparade

Nach dem erſten herzlichen Willkommensgruß, den die Bevölkerung der deutſchen Oſtmark in Wien den hohen ungariſchen Gäſten am Sonntagvormittag entboten hat, führt die Deutſchlandreiſe den Reichsverweſer des ungariſchen Königreiches S. D. Admiral von Horthy und Frau von Horthy zunächſt nach Kiel. Hier wird der Führer und Reichskanzler, begleitet vom Reichsminiſter des Auswärtigen, dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, dem Oberbefehlshaber des Heeres, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und dem Stellvertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Admiral von Horthy und ſeine Begleitung begrüßen.

Im Kieler Hafen wird ſich den hohen ungariſchen Gäſten ein prächtiges militäriſches Schauſpiel darbieten. Die Stationsjacht „Nixe", auf der ſich der Reichsverweſer, Frau von Horthy und der Führer mit ihrer Begleitung nach der Germaniawerft begeben, wird langſam an den im Hafen liegenden Kriegsſchiffen der deutſchen Flotte vorbeifahren.

Auf dem Werftgelände werden der Reichsverweſer und der Führer und Reichskanzler die Front der Ehrenkompanie der Kriegsmarine abſchreiten, um dann an dem feierlichen Taufakt des neuen Panzerſchiffs teilzunehmen. Nach der Taufrede, die Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart halten wird, wird Frau von Horthy dem neuen Schiff der deutſchen Flotte ſeinen Namen geben.

Während zu Ehren J. D. Frau von Horthy eine Sonderfahrt über Helgoland nach Hamburg veranſtaltet wird, wird ſich in den Mittagsſtunden Admiral von Horthy an Bord der Stationsjacht „Nixe" zum Marineehrenmal in Laboe begeben, wo er im Rahmen einer ſchlichten Feier einen Kranz zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen deutſchen Seehelden niederlegen wird.

Im Laufe des Nachmittags wird der Reichsverweſer an Bord des Aviſo „Grille" gemeinſam mit dem Führer und Reichskanzler die Parade der deutſchen Kriegsflotte abnehmen, um im Anſchluß daran an den Flottenvorführungen teilzunehmen.

Hamburg in Erwartung des Reichsverweſers

Zum Empfang des ungariſchen Reichsverweſers von Horthy, der auf ſeiner Deutſchlandreiſe auch der Hanſeſtadt Hamburg einen Beſuch abſtatten wird, ſind die Vorbereitungen in vollem Gange. Seit vielen Tagen bereits wachſen auf Straßen und Plätzen, am Hafen und in der Stadt Tauſende von hohen Maſten empor, die in beſchwingtem Rhythmus die Flaggen Ungarns und des Reiches tragen werden.

Die Feſtſtraße, die vom Hafen zum Rathaus führt, bietet durch die neuartige Ausſchmückung ein völlig verändertes Bild. Von den Landungsbrücken werden die Gäſte durch eine prachtvolle Ehrenpforte die Helgoländer Allee hinausfahren und weiter zum Stephansplatz, von wo die Fahrt über den Jungfernſtieg nach dem Adolf-Hitler-Platz geht. Hier wehen an drei Seiten des weiten Vierecks von rieſigen, mit dem Hoheitszeichen gekrönten weißen Maſten Fahnengruppen in den ungariſchen Farben im Winde, während an der dem Rathaus zugekehrten Seite des Platzes die Banner des Dritten Reiches leuchten.

Großer Feſtzug in Budapeſt

Die ungariſche Hauptſtadt ſah am St.-Stephanstag einen überaus farbenprächtigen Feſtzug, bei dem die Reliquien des erſten ungariſchen Königs, die aus Anlaß des 900jährigen Jubiläums aus der Kathedrale in Stuhlweißenburg nach Budapeſt gebracht wurden, mit feierlichem Gepränge von der Burg zur Krönungskirche getragen wurden.

An dem Feſtzug nahmen die geſamte Regierung, die ebenſo wie die Oberhausmitglieder ungariſche Gala angelegt hatte, Kavallerie- und Infanterieformationen zum Teil in hiſtoriſchen Uniformen, die hohe Geiſtlichkeit, ſowie Abordnungen der Zürfte und Trachtengruppen teil. Auf der Ehrentribüne wohnten zuſammen mit anderen diplomatiſchen Miſſionschefs der deutſche Geſandte von Erdmannsdorff ſowie die deutſche und italieniſche Sonderabordnung bei. Eine Gruppe von 120 Hitlerjungen, die ſich gegenwärtig auf ungariſche Einladung auf einer Ungarnfahrt befindet, hatte vor der Ehrentribüne Aufſtellung genommen.

Der Reichsverweſer hat anläßlich des 900. St.-Stephans-Jubiläums verfügt, daß der im Jahre 1764 von der Kaiſerin und Königin Maria Thereſia gegründete St.-Stephans-Orden weiterverliehen werde. Der Reichsverweſer verſieht die Obliegenheiten des Ordensmeiſters, ſolange ein Reichsverweſer die Rechte der ungariſchen königlichen Gewalt im Sinne der beſtehenden Geſetze ausübt.

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Durchlaucht dem Reichsverweſer des Königreiches Ungarn zum ungariſchen Nationaltag ſeine Glückwünſche ausgeſprochen.

Vorpoſten deutſchen Volkstums

Feierliche Eröffnung der 26. Deutſchen Oſtmeſſe

Am Sonntag wurde in Königsberg in feierlichem Rahmen die 26. Deutſche Oſtmeſſe und die Oſtſchau des Reichsnährſtandes in Anweſenheit der Reichsminiſter Funk und Darré durch den Oberpräſidenten der Provinz Oſtpreußen, Gauleiter Erich Koch, eröffnet.

Oberbürgermeiſter Dr. Will unterſtrich in ſeiner Begrüßungsrede die Bedeutung der Oſtmeſſe als ein wirtſchaftspolitiſches Ereignis erſten Ranges.

Anſchließend ſprach Reichswirtſchaftsminiſter Funk, der einleitend der Anteilnahme und der Sorge gedachte, die der Führer und Reichskanzler ſtets der Entwicklung Oſtpreußens als eines wichtigen Vorpoſtens deutſcher Kultur und deutſchen Volkstums entgegengebracht habe.

Reichswirtſchaftsminiſter Funk ſpricht

Die Deutſche Oſtmeſſe, ſo erklärte der Miniſter, ſpiegele diesmal in beſonderem Maße die günſtige Entwicklung wider, die die deutſche Wirtſchaft im verfloſſenen Jahresabſchnitt genommen habe.

Deutſchland ſtehe heute in der induſtriellen Produktion in der Welt nach den Vereinigten Staaten von Amerika an zweiter Stelle und nehme im Welthandel nach den Vereinigten Staaten und England die dritte Stellung ein. Deutſchland ſei zur Zeit das Land der größten Stahlproduktion in der Welt und ſtehe auf den Gebieten der neuen Roh- und Werkſtoffe unbeſtritten an erſter Stelle mit einer die Voranſchläge zum Teil ſchon weit übertreffenden Großproduktion.

Die neuen deutſchen Roh- und Werkſtoffe, die im vergangenen Jahre auf der Oſtmeſſe noch im Stadium der erſten Entwicklungsſtufe gezeigt wurden, ſind heute ſchon in den verſchiedenſten Fertigfabrikaten enthalten, die auf der Meſſe zur Schau geſtellt werden. Dieſe neuen Stoffe ſind heute ein wichtiger und unentbehrlicher Beſtandteil der deutſchen induſtriellen Produktion geworden.

Neues Syſtem des Welthandels

Auf der Deutſchen Oſtmeſſe werden aber nicht nur die gewaltigen Fortſchritte der deutſchen induſtriellen Produktion ſichtbar, ſondern auch die Erfolge, die wir in der letzten Zeit auf dem handelspolitiſchen Gebiete zu verzeichnen haben. Bei den Handelsabkommen, die wir in den letzten Monaten abgeſchloſſen haben, konnte ohne Ausnahme das Handelsvolumen erhöht, zum Teil ſogar weſentlich geſteigert werden. Ich nenne hierbei insbeſondere Polen, die Türkei und Ungarn. Aber auch mit Bulgarien, Schweden, Norwegen, Finnland, Litauen, Lettland und Eſtland und ebenſo mit dem Kaiſerreich Mandſchukuo und Britiſch-Indien hat ſich unſer Handelsverkehr im letzten Jahr günſtig entwickelt und weiſt allenthalben ſteigende Umſatzziffern auf. Die deutſche Handelspolitik iſt auf der ganzen Linie erfolgreich geweſen, und wir ſind daher entſchloſſen, auf dem Wege, den uns die Not gewieſen hat, weiter fortzuſchreiten, weil wir erkannt haben, daß dies der für Deutſchland einzig mögliche und erfolgverſprechende Weg iſt.

Das völlig Neue — man kann ruhig ſagen Bahnbrechende — dieſes Syſtems iſt nun die Tatſache, daß ſich dieſer durch ſtaatliche Abkommen geregelte Warenverkehr auf der Baſis feſter Preiſe und ſichergeſtellter Geſamtmengen vollzieht.

Die politiſchen Kräfte, die Deutſchland zu dem Machtfaktor gemacht haben, den es heute in der Welt darſtellt, haben auch ſtarke neue wirtſchaftliche Kräfte ausgelöſt. Auch wirtſchaftlich iſt das nationalſozialiſtiſche Deutſchland heute zu einem der erſten Machtfaktoren in der Welt geworden. Dieſe ſchnell und ſtark wachſende Wirtſchaftskraft bleibt naturgemäß nicht ohne Wirkung auf die Länder, die mit Deutſchland enge wirtſchaftliche Beziehungen haben.

Auf natürlichen Vorausſetzungen aufgebaut

Aber doch nicht ſo, daß wir dieſe Länder immer mehr von uns abhängig machen, ſondern daß dieſe Länder von dem deutſchen Wirtſchaftsaufſchwung auch ihrerſeits profitieren, indem wir ihnen mehr abnehmen, ihnen mehr liefern und dazu ihnen noch die Möglichkeit geben, ſteigende Mengen zu feſten Preiſen abzunehmen, wodurch ſie ſelbſt in die Lage kommen, ihre Produktion zu erhöhen, ihren Lebensſtandard zu verbeſſern und auf ſicherer Grundlage eine geſunde und ſtabile Wirtſchaft aufzubauen. Eine ſolche Entwicklung werden auch die größten „ſilbernen Kugeln“ nicht aufzuhalten vermögen, weil dieſe Entwicklung von ſtarken und geſunden Kraftſtrömen ausgeht und, auf den natürlichen Vorausſetzungen aufgebaut, auch ein naturgegebenes Wachstum zeitigen wird. Durch die Rückkehr der deutſchen Oſtmark in das Reich iſt naturgemäß die Stellung Großdeutſchlands im oſteuropäiſchen Wirtſchaftsraum noch verſtärkt worden, verſtärkt worden ſind aber auch die wirtſchaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten für die einzelnen oſteuropäiſchen Staaten.

Unter dem Einfluß der geſchilderten Entwicklung mußte ſich auch die Bedeutung der Deutſchen Oſtmeſſe für den Außenhandel Deutſchlands noch weſentlich erhöhen, und die Ausſtrahlungen von dieſer Meſſe nach dem nahen und fernen Oſten mußten noch ſtärker werden.

Böswillige Börſengerüchte

Ich ſtelle dies ausdrücklich feſt mit Rückſicht auf gewiſſe Erörterungen der allerjüngſten Zeit, nach denen nach Meinung gewiſſer überängſtlicher oder übelwollender Leute die deutſche Wirtſchaft in eine kritiſche Lage geraten ſein ſoll. Um dies zu beweiſen, hat man ſich auf die Börſenkurſe geworfen. Als die Börſenkurſe ſtiegen (und ſie ſind ſehr kräftig in den letzten Jahren geſtiegen), haben dieſe Leute dies nicht etwa als ein günſtiges Zeichen für die deutſche Wirtſchaft ausgelegt, ſondern als ein Zeichen der beginnenden Inflation. Und jetzt, wo die Kurſe fallen, begründet man dieſe Tatſache merkwürdigerweiſe wieder als ein Zeichen der beginnenden Finanzkriſe. Daß die deutſchen Aktienkurſe in der letzten Zeit unter umfangreichen Verkäufen ſtark gedrückt worden ſind, hat folgende Urſachen: Zunächſt verkauften vielfach jüdiſche Wertpapierbeſitzer ihre Beſtände unter dem Eindruck der — natürlich falſchen — Verſion, daß Juden in Zukunft keine deutſchen Wertpapiere mehr beſitzen dürften. In dieſe Bewegung hinein fiel nun ein größerer Geldbedarf der Wirtſchaft, der durch die weitere ſtarke Ausweitung der induſtriellen Produktion bedingt war, ferner das neue Syſtem der Finanzierung der öffentlichen Ausgaben und die Tatſache, daß die Induſtrie den Emiſſionsmarkt nicht mehr in früherem Umfange in Anſpruch nehmen kann. Der Geldbedarf der Wirtſchaft war alſo dadurch bedingt, daß die Produktion eine weitere außerordentliche Ausweitung erfahren hat. Nebenbei hat die Erhöhung der Körperſchaftsſteuer wohl auch gewiſſe hohe Dividendenerwartungen herabgedrückt. Im übrigen ſind die deutſchen Börſenkurſe keineswegs ſo ſcharf zurückgegangen wie in anderen Ländern, insbeſondere in den Vereinigten Staaten und England, und ſie liegen immer noch erheblich höher als die Kurſe von vor zwei Jahren.

Das alles iſt alſo weiter nicht aufregend und auch ſachlich erklärlich. Unerträglich aber iſt es, wenn die Kursbewegung an der Börſe von unverantwortlichen und übelwollenden Elementen dazu benutzt wird, um die allgemeine Stimmung ungünſtig zu beeinfluſſen und Unruhe zu erzeugen. Dieſe Beeinfluſſungsverſuche gehen naturgemäß von den deutſchfeindlichen Kreiſen des Auslandes aus, und es iſt nicht zu leugnen, daß auch in Deutſchland Leute mit ſchwachen Nerven und einem ſchlechten Gewiſſen ſolchen böswilligen Einflüſterungen unterlegen ſind.

Ein Wort an die Kleingläubigen

Nicht das deutſche Volk! Denn dieſes hat ſich in ſeinem unerſchütterlichen Vertrauen und ſtarken Glauben an eine ſichere, glückliche deutſche Zukunft in nichts beirren laſſen, was augenfällig dadurch bewieſen wird, daß gerade in den letzten Wochen die Spareinlagen ſtark zugenommen und mit mehr als 17 Milliarden Mark einen neuen Höchſtſtand erreicht haben. Den anderen, wenigen Kleingläubigen aber ſei heute ſchon folgendes geſagt:

Erſtens wird die nationalſozialiſtiſche Wirtſchaftsführung es niemals dulden, daß irgendwelche Stockungen in der Finanzierung der großen Wirtſchaftsaufgaben die Durchführung dieſer Aufgaben irgendwie nennenswert beeinträchtigen.

Zweitens aber wird ſich wohl niemand einer Täuſchung darüber hingeben, daß die nationalſozialiſtiſche Staatsführung allen, auch den kleinſten und untauglichſten Verſuchen einer Störung unſerer gewaltigen Aufbauarbeit, und ſei es auch nur durch Erliegen einer Angſtpſychoſe, unnachſichtig begegnen wird.

Brücken zum Ausland

Wir wiſſen, daß wir nicht allein in der Welt leben und leben können, und deshalb bemühen wir uns mit allen Kräften, gerade durch unſere Außenhandelspolitik die Brücken zum Ausland zu ſchlagen.

Mit lebhafter Freude habe ich die Entwicklung Oſtpreußens verfolgt. Ich halte die Beſtrebungen, die einſeitig agrariſche Struktur der Provinz durch eine den natürlichen Verhältniſſen Rechnung tragende gewerbliche Entwicklung zu ergänzen und ſo die eigenen Wirtſchaftskräfte zu verſtärken, für richtig und hoffe, daß die nunmehr geſchaffenen Anſätze, über die die diesjährige Oſtmeſſe an verſchiedenen Stellen lebhafte Kunde gibt, erfolgreich weiterentwickelt werden. Beſonders würde ich es begrüßen, wenn es gelingt, die deutſche Induſtrie ſtärker an der gewerblichen Entwicklung in dieſer Provinz zu intereſſieren und wenn dieſe durch die Errichtung von Zweigwerken zu den Aufbaumaßnahmen beiträgt.

Nach Reichswirtſchaftsminiſter Funk ſprach der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walther Darré.

Rede des Reichsminiſters Darré

Der Reichsernährungsminiſter würdigte in ſeiner Eröffnungsrede die Bedeutung der Oſtmeſſe für das Inland und für die benachbarten Oſtländer. Er wies vor allem auf die große Rolle hin, die die oſtpreußiſche Landwirtſchaft als das Rückgrat der oſtpreußiſchen Wirtſchaft bildet. Die in dieſem Jahre veranſtaltete Oſtſchau des Reichsnährſtandes ſolle einmal eine Lehrſchau für die oſtpreußiſche Landwirtſchaft ſein und zum anderen das ganze Reich auf die großen Leiſtungen des oſtpreußiſchen Landvolkes in den letzten Jahren hinweiſen. Dieſer zweiten Aufgabe kommt um ſo größeres Gewicht zu, als Oſtpreußens Landvolk in vieler Hinſicht für das Ganze als vorbildlich anzuſehen iſt.

Beſſer als der Reichsdurchſchnitt

So liegt beiſpielsweiſe, wie der Miniſter ausführte, die Durchſchnittsleiſtung ſämtlicher oſtpreußiſcher Kühe bei etwa 3000 Liter Milchjahresleiſtung gegen einen Reichsdurchſchnitt von 2590 Liter. Infolgedeſſen konnte Oſtpreußen in den letzten vier Jahren ſeinen Ueberſchuß an Butter von 14 700 Tonnen auf 17 300 Tonnen ſteigern. Gleichzeitig erhöhte ſich der Ueberſchuß an Käſe von 24 500 Tonnen auf etwa 31 000 Tonnen. Die Zahl der Rinderſchlachtungen erhöhte ſich in Oſtpreußen ſeit der Machtübernahme von 250 000 auf 331 000, die Schweinelieferungen von 1,2 auf 1,6 Millionen und die Kälberſchlachtungen von 182 000 auf 254 000. Dementſprechend erhöhten ſich die Lieferungen an das übrige Reich.

Oſtpreußen liefert den deutſchen Verbrauchsgebieten aber nicht nur erhebliche Mengen an viehwirtſchaftlichen Erzeugniſſen, ſondern auch beträchtliche Ueberſchüſſe an Getreide und Mehl, und zwar jährlich etwa 300 000 Tonnen Getreide und 100 000 Tonnen Mehl und Mühlenfabrikate.

Des weiteren ſtieg die Kartoffelerzeugung ſeit 1933 in Oſtpreußen von 2,1 Millionen Tonnen auf 3,1 Millionen Tonnen. Der Ertrag an Zuckerrüben von 90 000 Tonnen auf 233 000 Tonnen. Zahlen genug, um Oſtpreußens Bedeutung im Rahmen der geſamtdeutſchen Ernährungswirtſchaft zu unterſtreichen.

Man hat berechnet, ſo erklärte der Miniſter wörtlich, daß Oſtpreußen neben ſeiner eigenen Bevölkerung noch 2½ Millionen Menſchen im Reich ernährt.

Oſtpreußens Geburtenüberſchuß

Noch größer als die wirtſchaftlichen Leiſtungen Oſtpreußens ſei ſeine Bedeutung für die blutmäßige Beſtandserhaltung unſeres Volkes. Oſtpreußen war 1933 die einzige Provinz des Reiches, die noch genügend Geburten aufwies, um den eigenen Beſtand an Menſchen zu erhalten. Und 1936 ſtand Oſtpreußen an der Spitze der wenigen Provinzen und Länder, deren Geburtenzahl über das zur Volksbeſtandserhaltung notwendige Maß hinausgeht. Oſtpreußen hatte 24,1 Geburten auf 1000 Einwohner gegenüber 19 Geburten auf 1000 Einwohnern im Reichsdurchſchnitt. Damit iſt das oſtpreußiſche Bauerntum unter nationalſozialiſtiſcher Führung wieder zu einem wichtigen Blutsquell unſerer Nation geworden.

Nach einem kurzen Hinweis auf die Schwierigkeiten, die ſich für Oſtpreußens Landwirtſchaft aus der Kürze der Vegetationsperiode ergeben, ſchloß der Miniſter: „Möge die Oſtmeſſe des Reichsnährſtandes ein Beitrag zum Aufſtieg Deutſchlands ſein.“

Gauleiter Koch eröffnet die Oſtmeſſe

Oberpräſident Gauleiter Erich Koch wies anſchließend auf die außerordentliche Entwicklung der deutſchen Oſtmeſſe hin.

Kreuzer „Prinz Eugen“

Kiel, den 22. Auguſt 1937

Heute vormittag 9 Uhr traf der ungariſche Reichsverweſer Horthy mit Gefolge auf dem Bahnhof in Kiel ein, wo der Führer und Reichskanzler die ungariſchen Gäſte begrüßte. Unter unbeſchreiblichem Jubel der Bevölkerung begab ſich der Führer mit ſeinen Gäſten zur Germaniawerſt. Dort fand der Stapellauf des neuen Kreuzers ſtatt. Frau Horthy taufte das Schiff auf den Namen „Prinz Eugen“.

So habe ſich gegenüber dem Jahre 1932 der Stand der Ausſteller verfünffacht, gegenüber dem Vorjahre ſei die Ausſtellerzahl um 20 v. H. geſtiegen; die belegte Fläche der Muſtermeſſe habe ſich in ihrer Geſamtheit um 12 v. H., die Auslandsabteilung innerhalb der Muſtermeſſe ſogar um 25 v. H. gegenüber dem Vorjahre erhöht. Ihre werbende Kraft habe die Oſtmeſſe aber beſonders dadurch bewieſen, daß ſich gegenüber nur zwei ausländiſchen Staaten im Jahre 1932 heute 13 Staaten an ihr beteiligt hätten.

Mit dem Wunſche für einen vollen Erfolg der diesjährigen Veranſtaltung erklärte Gauleiter Koch die Oſtmeſſe für eröffnet. An die Eröffnungsfeier ſchloß ſich ein Rundgang durch die Oſtmeſſe und die Oſtſchau.

*

2500 Ausſteller auf vergrößerter Fläche

Auf der 26. Deutſchen Oſtmeſſe in Königsberg ſind diesmal 2500 Ausſteller vertreten. Die Auslandsbeteiligung verzeichnet in dieſem Jahr 13 Staaten, darunter Norwegen, das zum erſtenmal mit einer Ausſtellung ſeiner Erzeugniſſe an der Deutſchen Oſtmeſſe teilnimmt.

Die geſamte Ausſtellungsfläche der Deutſchen Oſtmeſſe beträgt in dieſem Jahre 240 000 Quadratmeter. Im Mittelpunkt der Veranſtaltung ſteht wie immer die Warenmuſtermeſſe, aber auch in dieſem Jahre nehmen die zahlreichen umfangreichen und mit denkbar größter Sorgfalt vorbereiteten Sonderausſtellungen auf der Oſtmeſſe einen großen Raum ein.

Die große Landwirtſchaftsſchau

Die mit der Oſtmeſſe verbundene Oſtſchau des Reichsnährſtandes hat ihre Bedeutung über den Rahmen einer provinzialen Schau hinaus, weil wegen der Maul- und Klauenſeuche in dieſem Jahr die Reichsſchau des Reichsnährſtandes, die für Leipzig vorgeſehen war, ausfallen mußte. Die Grundſätze des Reichsnährſtandes werden in ihrer allgemein gültigen Bedeutung ſo hervorgehoben, wie ſie gerade dem Charakter Oſtdeutſchlands entſprechen. Drei Abteilungen der großen Lehrſchau ſind von größter Bedeutung für das Reich: Es handelt ſich dabei um die Pflanzenzucht, den Maſchineneinſatz und das Landarbeitsproblem.

Möge die Freundſchaft erhalten bleiben

Vuillemin über ſeinen Deutſchlandbeſuch

Der Chef des Generalſtabes der franzöſiſchen Luftwaffe, General Vuillemin, iſt vom Flugplatz Staaken aus nach Paris zurückgeflogen.

Zu ſeiner Verabſchiedung hatten ſich der franzöſiſche Botſchafter François-Poncet und die Spitzen der deutſchen Luftwaffe eingefunden, darunter Staatsſekretär General der Flieger Milch, der Chef des Generalſtabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpff, der Chef der Zentralabteilung des Reichsluftfahrtminiſteriums, General der Flieger von Witzendorff.

Nach freundſchaftlicher Verabſchiedung beſtiegen die franzöſiſchen Gäſte ihre Maſchinen, um nach einer Ehrenrunde über dem Fliegerhorſt Staaken in weſtlicher Richtung davonzufliegen.

Vor dem Verlaſſen Berlins hat General Vuillemin dem Berliner Vertreter der „Eſſener Nationalzeitung“ folgende Erklärung abgegeben:

„Ich bin hoch erfreut über den ebenſo intereſſanten wie angenehmen Aufenthalt in Ihrem Lande. Wir, meine Kameraden und ich ſelbſt, haben uns außerordentlich über den herzlichen Empfang gefreut, den uns das deutſche Volk bereitet hat. Ich benutze dieſe Gelegenheit, um ihm dafür zu danken.

Ich habe es als eine große Ehre empfunden, von Reichskanzler Adolf Hitler empfangen worden zu ſein, und die in Karinhall mit Marſchall Göring verbrachte Zeit iſt für mich eine unvergeßliche Erinnerung.

Wir bewundern die Luftwaffe des Reiches und den hohen Wert ihrer Beſatzungen. Wir wünſchen, daß ſich die Bande der Freundſchaft, die durch General Milch bei ſeinem Beſuch in Paris geknüpft und durch unſeren Aufenthalt in Deutſchland verſtärkt worden ſind, erhalten in einer Atmoſphäre guter Nachbarſchaft unſerer beiden Völker.“

Spionage eines engliſchen Konſularbeamten

Leiter der Paßſtelle in Wien

Der Leiter der Paßſtelle am britiſchen Generalkonſulat in Wien, Captain Thomas Kendrick, iſt verhaftet worden, weil Beweiſe dafür vorliegen, daß er Spionage betrieben hat. Der engliſche Botſchafter, der über den Fall Erkundigungen eingezogen hat, iſt erſucht worden, dafür Sorge zu tragen, daß Captain Kendrick innerhalb kürzeſter Friſt das Reichsgebiet verläßt.

Die endloſe Mordliſte

500 Opfer der bolſchewiſtiſchen Schreckensherrſchaft in Don Benito

Nach den bisherigen Feſtſtellungen haben die Bolſchewiſten in der Zeit ihrer Schreckensherrſchaft in der kürzlich von den nationalen Truppen befreiten Stadt Don Benito (Eſtremadura) über 500 Einwohner ermordet.

Ein aus Barcelona ſtammender Flüchtling teilte mit, daß ſich im Fort Montjuich 3000 Gefangene befänden, von denen täglich etwa 20 von der Tſcheka ermordet würden.

München. Im Rahmen der Reichstagung des Reichsrechtsamtes der NSDAP. im Münchener Rathaus gab Reichsminiſter Dr. Frank einen Bericht über die rechtspolitiſche Arbeit der NSDAP. insbeſondere im Hinblick auf Ehe- und Strafrecht und das Strafrechtsverfahren

Berliner Wertpapierbörſe. Die Erholung am Aktienmarkt machte am Wochenſchluß weitere Fortſchritte. Es ergaben ſich Kursbeſſerungen bis zu 2,50 v. H. Am Rentenmarkt ſtiegen Altbeſitzanleihe bis 129,87, Wiederaufbauzuſchläge um 0,12, Reichsbahnvorzugsaktien um 0,25 v. H.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 22. Auguſt

Spruch des Tages

Ob du wacheſt oder ruheſt,
Denke ſtets, daß du dir ſelbſt nicht lebeſt.
Was du laſſeſt oder tueſt,
Nie vergiß, daß du ein Beiſpiel gebeſt.

Rückert.

Honig ſtammt nicht nur von Blüten

Im Monat Auguſt, der die letzte große Blumen- und Blütenpracht bringt, iſt für den Imker der Beginn des neuen Bienenjahres. Der Imker muß jetzt daran denken, für das kommende Frühjahr die nötigen Reſerven zur Hand zu haben für den Fall, daß bei dem einen oder anderen ſeiner Völker im Winter die Königin eingeht. Weiter muß der Imker jetzt daran denken, die erforderliche Anzahl Jungbienen zu halten, die im nächſten Frühjahr die junge Brut verſorgen und die zugleich die Trachtbienen mit der Frühtracht darſtellen. Gemeinhin nimmt man an, daß die Bienen nur aus den Blütenkelchen ihren Nektar ſaugen, um ihn dann als Wachs und Honig im Bienenkorb oder -ſtock abzulagern und uns den köſtlichen Aufſtrich auf unſer Frühſtücksbrot zu bereiten. Wer aber, in den deutſchen Mittelgebirgen beſonders, die Bienen aufmerkſam beobachtet, der ſieht, daß ſie auch von den Blättern der Laubbäume, ja ſogar von den Nadeln der Fichten ſüßen Saft einheimſen. Angeblich ſollen die Blätter und Nadeln ſelbſt dieſen „Honigtau“ ausſchwitzen. — Das ſtimmt aber nicht! Der Honigtau ſtammt nicht aus dem Baum, ſondern von Kleintieren, die auf dieſen Bäumen leben, von Rindenläuſen, Kienläuſen und Fichtenquirlſchildläuſen.

Manche Ameiſenarten beherbergen Blattläuſe als „Milchkühe“ in ihren Bauten, um die ſüßen Ausſcheidungen dieſer Läuſe als Leckerbiſſen bzw. als Labetrunk zu genießen. Aehnlich machen es dort die Bienen, nur kümmern ſie ſich nicht um das Wohlergehen ihrer Nektarſpender. Dieſe Läuſe ſaugen Pflanzenſaft an, um ſich davon zu ernähren, und ſcheiden dann, ſozuſagen als Abfallprodukt, zuckerhaltige Stoffe aus, die wieder von den Bienen außerordentlich hochgeſchätzt werden. Dem Imker iſt es daher nur recht, wenn ſich dieſe Waldläuſe, die übrigens ſonſt für die Pflanzen, auf denen ſie leben weder nützlich noch ſchädlich ſind, ſtark vermehren. Man ſpricht dann von einer „Tannentracht“ oder „Waldtracht“ Im Schwarzwald haben dieſe Baumläuſe geradezu eine Bedeutung für den Ertrag der Bienenzucht gewonnen und man möchte, wenn möglich, die Zahl dieſer Läuſe künſtlich vermehren. Jedenfalls aber will der Imker wiſſen, wann er mit einem Maſſenauftreten der Läuſe, wie es alle vier bis ſechs Jahre einkehrt, rechnen darf, und es wird daran gearbeitet, dieſes Geſchenk der Natur möglichſt rechtzeitig vorausſagen zu können.

* **Zu einer militäriſchen Uebung einberufen** wurde der Bürgermeiſter Dittmann. Während ſeiner Abweſenheit wird der Beigeordnete Rave die Geſchäfte des Bürgermeiſters führen.

* **Anläßlich des Führerbeſuches in Kiel** wurden von der Ortsgruppe Bad Bramſtedt 20 Politiſche Leiter ſowie 10 Männer des aktiven SA-Sturmes nach Kiel beordert. Bereits um 1 Uhr 40 nachts wurde heute die Fahrt angetreten.

* **Däniſche Reiſegeſellſchaft zeltete in Bad Bramſtedt.** Unter der Führung des Hochſchulvorſtehers N. Stermoſe traf während der ſpäten Abendſtunden in unſerer Stadt mit mehreren Omnibuſſen eine däniſche Reiſegeſellſchaft ein und ſchlug am Schlüskamp ihre Zelte auf. Die Gäſte befanden ſich auf der Rückfahrt von einer Studienreiſe, die u. a. durch Frankreich, Belgien, Holland und England geführt hat. Die däniſchen Gäſte waren voll des Lobes über die Aufnahme der Fremden in Deutſchland und lobten beſonders die deutſchen Reichsautobahnen.

* **Unfall.** Ein auswärtiger Radfahrer ſchob ſein Fahrrad auf dem Kieler Berg in Richtung Wiemersdorf. Als ein Lieferwagen aus Kiel den Radler überholte, wurde dieſer von einem ſeitlich am Lieferwagen angebrachten Haken erfaßt und mitgeriſſen. Der ſcharfe eiſerne Haken zerriß dem Bedauernswerten den Arm, ſodaß der Mann in das Krankenhaus nach Neumünſter gebracht werden mußte.

* **Der Schuhmachermeiſter Franz Wallinger** verzieht am 1. September nach Oberbayern, wo er in einem Kurort ein Geſchäft erworben hat. Sein hieſiges Geſchäft übernimmt am 1. September der Schuhmachermeiſter Otto Möck aus Lola.

Zenſuren bekommen ſechs Leiſtungsſtufen

Anordnung des Reichserziehungsminiſters.

Der Reichserziehungsminiſter hat die Beurteilung der Schulleiſtungen neu geregelt und einheitliche Leiſtungsſtufen eingeführt. Da die bisher gültige vierteilige Staffel (ſehr gut, gut, genügend, nicht genügend) für eine zuverläſſige Beurteilung mitunter keine ſichere Grundlage bot, wird unter Aufhebung der bisherigen Vorſchriften künftig an allen Schulen nach ſechs Leiſtungsſtufen unterſchieden:

Stufe 1 ſehr gut (weit über gut hinausgehend), Stufe 2 gut (weſentlich über dem Durchſchnitt ſtehend), Stufe 3 befriedigend (vollwertige Normalleiſtungen ohne Einſchränkung), Stufe 4 ausreichend (ausreichende Leiſtungen, wenn auch nicht ohne Schwächen), Stufe 5 mangelhaft (nicht ausreichende Leiſtungen, jedoch bei Vorhandenſein weſentlicher Grundlagen mit der Möglichkeit eines baldigen Ausgleichs), Stufe 6 ungenügend (völlig unzureichende Leiſtungen, ohne ſichere Grundlagen, Ausgleich nur ſchwer und erſt nach längerer Zeit möglich). Zwiſchenſtufen ſind nicht ſtatthaft. Für die Geſamtbeurteilung in den Prüfungszeugniſſen gelten die Leiſtungsſtufen „Mit Auszeichnung beſtanden“, „Gut beſtanden“, „Befriedigend beſtanden“, „Beſtanden“ und „Nicht beſtanden“.

Diplomingenieure für die Luftwaffe geſucht. Zur Deckung des Bedarfs an Truppeningenieuren bei der Luftwaffe wird noch eine Anzahl junger Diplomingenieure der Fachrichtung „Allgemeiner Maſchinenbau“ benötigt, die übergangsweiſe in einer zweijährigen informatoriſchen Beſchäftigung als Truppeningenieure der Kraftfahrtechnik eingewieſen werden ſollen. Für dieſe Stellen kommen nur Diplomingenieure in Frage, die ihrer Arbeitsdienſtpflicht und möglichſt auch Wehrpflicht genügt haben und beſondere Neigung für die Kraftfahrtechnik beſitzen. Bei ſachlicher und perſönlicher Bewährung der Truppeningenieure iſt in Ausſicht genommen, ſie entſprechend dem Geſetz über das Ingenieurkorps der Luftwaffe vom 18. Oktober 1935 (RGBl. I S. 1248) ins Ingenieurkorps der Luftwaffe und damit in ein beamtenrechtliches Verhältnis zu überführen. Da die Stellen ſofort zu beſetzen ſind, können nur die Bewerber Berückſichtigung finden, die ihr Geſuch unter Beifügung eines ausführlichen Lebenslaufes und beglaubigter Zeugnisabſchriften ſofort dem Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Berlin W. 8, Leipziger Straße 7, vorlegen. Aus dem Geſuch muß der früheſte Eintrittstermin erſichtlich ſein.

Weddelbrook

* Eine Familie Kl. aus Hamburg hatte in einem Bauernhaus eine leerſtehende Wohnung gemietet, um dort einige Ferienwochen zu verbringen. Als Frau Kl. die Gardinen anbringen wollte, ſtürzte ſie ſo unglücklich, daß ſie einen ſchweren Schädelbaſisbruch erlitt. Die Verletzte wurde in bewußtloſem Zuſtand ins Krankenhaus Neumünſter gebracht.

Hoffnung

* Autounfall. Ein Perſonenkraftwagen aus dem Kreiſe Pinneberg ſtieß bei der Hoffnung mit einem Laſtwagen zuſammen. Ein 18jähriges Mädchen erlitt bei dem Zuſammenſtoß einen Schädelbruch und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Neumünſter

Ausbrecher ſtellt ſich der Polizei

Vor dem Schöffengericht Neumünſter hatte ſich ein 22jähriger Mann zu verantworten, der ſchon fünf Vorſtrafen hinter ſich hat und zuletzt zwei Jahre Gefängnis wegen ſchweren Diebſtahls zu verbüßen hatte. Bei Außenarbeiten in Lentföhrden benutzte er eine günſtige Gelegenheit zur Flucht. Er verübte in der Wasbecker Straße in Neumünſter einen Einbruch und verſorgte ſich mit Zivielkleidung, die ihm anſcheinend beſſer behagte, als die an Ort und Stelle zurückgelaſſene Stäflingstracht. Er wandte ſich dann ſüdwärts und gelangte über Hannover und Hildesheim ſchließlich nach Nürnberg. Hier aber war ſeine Weisheit zu Ende. Er mußte nicht mehr aus noch ein und ſtellte ſich der Polizei. Wegen des Einbruchsdiebſtahls in Neumünſter hatte er ſich jetzt vor dem Schöffengericht Neumünſter zu verantworten, das ihn wegen Diebſtahls im Rückfall zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilte.

Bornhöved

Auto vom Zuge erfaßt und vollſtändig zertrümmert

Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich gegen 7 Uhr morgens bei Trappenkamp. Wegen Wegebauarbeiten an der Chauſſee Bornhöved—Daldorf mußte der ganze Verkehr über einen Feldweg umgeleitet werden. Ein Einwohner aus Bornhöved, der Elektriker Wittern, mußte auf dem Wege nach Rickling dieſen Feldweg paſſieren und überhörte am Ausgang des Weges wohl das Herannahen des Triebwagens, der von Bornhöved kam. Als er im letzten Augenblick die Gefahr erkannte, war es ihm nicht mehr möglich, ſeinen Wagen zum Halten zu bringen. Der Begleiter des Zuges trat geiſtesgegenwärtig ſofort auf die Notbremſe, aber der Wagen erfaßte doch das Auto und ſchob es etwa 15 Meter auf dem Geleiſe vor ſich her, bevor er zum Stehen kam. Das Auto war vollſtändig zertrümmert und der Fahrer eingeklemmt, konnte aber bald aus ſeiner unglücklichen Lage befreit werden. Von dem ſchnell herbeigerufenen Arzt und dem Sanitätsperſonal wurde dem Verletzten ein Notverband angelegt und er dann ins Krankenhaus gebracht. Wie das Unglück geſchehen iſt, muß erſt die Unterſuchung ergeben.

700 Jahre Stadt Itzehoe

Das betriebſame Itzehoe an der Stör begeht in dieſen Tagen das 700jährige Jubiläum als Stadt. Die Feſtwoche wurde am Sonnabendnachmittag mit Kranzniederlegungen eingeleitet. Abends fand ein großes Feuerwerk ſtatt, zu dem ſich über 10 000 Menſchen eingefunden hatten.

Der Sonntag, als Tag der Stadtgeſchichte, begann mit einer Feſtſitzung im Rathaus, auf der Bürgermeiſter Dr. Heitmann einen Ueberblick über die ereignisreiche Geſchichte der Stadt Itzehoe gab. Unter den Gäſten befand ſich Gauleiter Oberpräſident Lohſe, der ſtellvertretene Gauleiter Sieh, Obergruppenführer Meyer-Quade, Gebietsführer Meiforth, Vizepräſident Schow-Kiel und Reichsbahnpräſident Goudefroy-Hamburg.

Im Namen des deutſchen Gemeindetages überreichte Direktor Dr. Fromm die Freiherr-vom-Stein-Plakette, Landrat von Lamprecht überbrachte die Grüße des Kreiſes und Bürgermeiſter Dr. Küſter aus Wilſter übergab als Geſchenk der Schweſterſtädte ein wertvolles Gemälde.

Dann wurde im Adolf-Hitler-Park ein Gedenkſtein des Heimatdichters Johann Hinrich Fehrs eingeweiht, der 1916 in Itzehoe ſtarb und Ehrenbürger der Stadt iſt.

Den Höhepunkt des Tages bildete der große Feſtzug am Nachmittag. Sieben Jahrhunderte zogen in bunter Folge vorüber. Muſikzug und eine Ehrenkompanie des J.-R. 76 eröffneten den langen Zug, der mit Sorgfalt zuſammengeſtellt war und begeiſterten Beifall bei den Tauſenden von Menſchen fand. Sehr eindrucksvoll die Zeit der Stadtwerdung um 1238, dann die Entwicklung Itzehoes zur Garniſon, das Handwerk von heute, Induſtrie und Handel, Sport, das Germanentum der Bronzezeit und als würdiger Abſchluß die Gliederungen der Bewegung mit ihren Fahnen.

Elmshorn

Der Kraftwagen ohne Fahrer

Das Elmshorner Schöffengericht hatte einen ſeltſamen Unfall zu verhandeln, der ſich am 18. Juli dieſes Jahres in Garſtedt ereignete und nur durch die außerordentliche Unachtſamkeit eines Kraftfahrers zu erklären iſt. Als der Wagen eines Hamburger Kraftfahrers nicht anſpringen wollte, iſt der Angeklagte ausgeſtiegen und hat an dem Anlaſſer herumhantiert. Dabei iſt ihm der Wagen dann plötzlich davongefahren. Dem hinterherlaufenden Eigentümer war es nicht mehr möglich, das „ſelbſtändige“ Auto einzuholen. Der Wagen legte 500 Meter zurück und nahm dabei drei Kurven, überfuhr dann einen Briefträger und landete zum Schluß an einer Mauer, wobei noch ein Kind umgerannt und ſchwer verletzt wurde. Der Angeklagte will ſich den Vorgang nicht erklären können. Der Gerichtsvorſitzende zählte ihm jedoch die Reihe ſeiner Fehler und Verſehen genau auf: 1. hat der Fahrer den Zündſchlüſſel auf Kontakt ſtecken gelaſſen; 2. hatte er einen Gang eingeſchaltet; 3. die Handbremſe nicht angezogen und 4. war die Leerlaufdüſe nicht richtig eingeſtellt. Alle dieſe Verſehen, ſo ſagte das Gericht, gingen zu Laſten des Angeklagten. Mit Rückſicht auf die nicht unerheblichen Folgen des nicht alltäglichen Unfalls wurde der Angeklagte zu einer Geldſtrafe von 100 RM verurteilt.

Das Elmshorner Schöffengericht verhandelte gegen eine 25jährige Ehefrau aus Pinneberg, die in zwei Fällen Abtreibungen bei ſich vorgenommen hatte. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisſtrafe von zwei Monaten.

Pinneberg

Tod durch Leuchtgas

Ein bedauerlicher Unfall ereignete ſich in Pinneberg in einem Hauſe der Datumer Chauſſee. Eine Ehefrau, die die Aufſicht über ein benachbartes Haus übernommen hatte, erlitt mit ihrer Tochter, die ſie zur Geſellſchaft mitgenommen hatte, nachts in dem fremden Haus eine ſchwere Gasvergiftung. Durch Bruch eines Gasſchlauches ſtrömte das Gas aus. Die zehnjährige Tochter fand dabei den Tod, während die Mutter mit ſchweren Gasvergiftungen ins Krankenhaus geſchafft wurde. Lebensgefahr beſteht für ſie nicht.

Kiel

Früh auf die ſchiefe Bahn geraten

Das Kieler Jugendſchöffengericht verurteilte den erſt 16 Jahre alten Heinz Doil aus Kiel, der einen Ueberfall auf eine Kieler Geſchäftsfrau verübt hatte, zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis. D. hatte zuſammen mit einem Begleiter im März dieſes Jahres eine Kieler Geſchäftsfrau in den Abendſtunden in ihrer Wohnung aufgeſucht und die Herausgabe des vorhandenen Geldes verlangt. Als Doil, der als Lehrling in dem Geſchäft des Ehemannes der Frau angeſtellt war, die Herausgabe des Geldes verweigert wurde, ſchlugen die beiden jugendlichen Räuber mit einem harten Gegenſtand auf die Frau ein. Als auf deren Hilferufe eine Hausangeſtellte herbeieilte, ergriffen die Täter die Flucht. Während der Begleiter Doils ſich nach kurzer Zeit erſchoß, konnte D. noch am gleichen Tage feſtgenommen werden. Erſchwerend bei der Urteilsbemeſſung war die Tatſache, daß Doil ſchon einmal eine Unterſchlagung bei ſeinem Lehrherrn begangen und einen Diebſtahl verübt hatte, trotzdem aber wieder von dieſem eingeſtellt wurde.

Friedrichskoog

Eine Kuh des Landmannes Maaßen in Friedrichskoog brachte dieſer Tage drei Kälber zur Welt, die ſich trotz der ſchweren Geburt, zu der ein Tierarzt hinzugezogen werden mußte, wohlauf befinden.

Hamburg

Aus einem Raubüberfall ſtammende Geldkaſſette gefunden

Die bei einem ſchweren Raubüberfall in der Nacht zum 11. Auguſt dieſes Jahres auf den Geſchäftsführer der „Alſterluſt“ den beiden Tätern in die Hände gefallenen Geldkaſſette mit 963 RM iſt ohne Inhalt im Herrengrabenfleet gefunden worden. In der Nähe des Fundortes iſt in der Tatnacht ein Mann in Matroſenuniform geſehen worden, der ungefähr 20 bis 24 Jahre alt und von großer, ſchlanker Statur iſt. Die weiteren Ermittlungen ſchweben noch.

Ins Waſſer gefallen und ſchwer verletzt

In der Nacht zum Sonnabend iſt am Vulkanhöft eine Frau beim Verlaſſen des Fährdampfers zwiſchen Ponton und Fährdampfer ins Waſſer gefallen. Sie wurde von dem Decksmann des Dampfers und Paſſagieren gerettet, hatte aber bei dem Unfall ſo ſchwere innere Verletzungen erlitten, daß ſie in ein Krankenhaus geſchafft werden mußte.

Motorrad raſte gegen parkenden Autobus

In der Nacht zum Sonnabend fuhr in der Kieler Straße im Stadteil Schnelſen ein aus Richtung Kiel kommender Motorradfahrer gegen einen parkenden Autobus. Der Motorradfahrer wurde dabei auf der Stelle getötet, während ſeine Mitfahrerin mit ſchweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Nach den bisherigen Ermittlungen dürfte den Fahrer des Autobuſſes keine Schuld treffen, da er ſein Fahrzeug vorſchriftsmäßig beleuchtet hatte. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

Todesſturz aus dem zweiten Stock

In der Alfredſtraße ſtürzte am Sonnabendvormittag eine Frau aus dem Fenſter ihres Zimmers im zweiten Stock. Sie erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 21. Auguſt 1938, 19 Uhr: Das Zuſammentreffen der kühlen Rückſeitenſtrömung des ſkandinaviſchen Wirbelſyſtems mit Warmluft aus dem Südweſten hat zur Ausbildung einer Teilſtörung geführt, die von Frankretch nach Nordoſten gezogen iſt. Sie brachte dem Reich verbreitete Regenfälle. Ein Vorſtoß des Azorenhochs wird uns Wetterbeſſerung bringen. Doch ſind in der Weſtſtrömung zunächſt noch einzelne Regenſchauer zu erwarten.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Schwache Winde, wolkig, zeitweiſe auch heiter, trocken, anſteigende Temperatur.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Führer bei ſeinen Soldaten

Abſchluß der Truppenübungen des II. Armeekorps.

Die Truppenübungen des II. Armeekorps wurden am Sonnabend, wieder in Anweſenheit des Führers und Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht Adolf Hitler, auf dem Truppenübungsplatz Groß-Born mit einer Gefechtsübung mit Panzerformationen beendet. Während der Uebung, die den Angriff eines Infanterieregiments zuſammen mit einem Panzerregiment unter gleichzeitigem Einſatz gegen den abwehrenden Feind zeigte, hielt ſich der Führer bei den verſchiedenen Truppenteilen und Stäben auf und verfolgte den Ablauf des Gefechts von mehreren Standpunkten aus.

Der Führer bei Truppenübungen

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht wohnte auf dem Truppenübungsplatz Groß-Born Truppenübungen des II Armeekorps bei. — Der Führer mit dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt v. Brauchitſch (rechts), und dem Kommandierenden General des II. Armeekorps, General der Infanterie Blaskowitz, auf dem Uebungsgelände. (Weltbild-Wagenborg.)

Im Gegenſatz zu den Vortagen, wo Infanterie ein gefechtsmäßiges Schießen gegen einen markierten Feind mit gemiſchten Waffen durchgeführt hatte, ſtanden ſich diesmal zwei Parteien gegenüber, von denen Rot als Verteidiger vor einem Höhenzug eine überaus günſtige Stellung beſetzt hatte, die auf beiden Seiten durch Waldſtücke gedeckt war, während die Artillerie im rückwärtigen Wald Stellung bezogen hatte. Das wellige Vorgelände vor den beherrſchenden Höhen bot gute Möglichkeiten für den Einbau der Abwehrſtellung. Nach der Aufklärung durch Flieger, Spähwagen und Spähtrupps begann der Angreifer mit einer wirkſamen Artillerievorbereitung und ſtieß dann zum Angriff vor, der von den gut getarnten roten Widerſtandsneſtern zum Stocken gebracht werden konnte. Unter dem Schutz einer Nebelwand ſetzte dann der Angreifer das erſte Treffen ſeiner Panzerwagen ein, die unter geſchickter Ausnutzung des Geländes in die feindliche Artillerieſtellung vorzudringen verſuchten, während die zweite Welle, die im geringen Abſtand folgte, die einzelnen MG.-Neſter niederkämpfte. Mit der dritten Welle zugleich ging die Infanterie des Angreifers vor, die ſich aber erſt auf den Höhenzügen feſtſetzen konnte, nachdem die Waldränder von den MG.-Stellungen des Gegners geſäubert waren, die das ganze Gelände mit einem wirkſamen Flankenfeuer überſtrichen. Die einzelnen Phaſen des prächtigen militäriſchen Schauſpiels waren von den Höhen aus gut zu beobachten, vor allem der überraſchende Einſatz der Panzerwagen.

Es kam zu überaus packenden Kampfbildern, bei denen die Träger unſerer Wehr unter den Augen des Führers ihre letzten Kräfte einſetzten.

Am Schluß der Gefechtsübung wohnte der Führer der Beſprechung bei, die durch den Kommandierenden General des II. Armeekorps und den Oberbefehlshaber des Heeres abgehalten wurde. Dann verließ er durch das Spalier der Soldaten, die, ſoweit ſie nicht an den Uebungen beteiligt waren, auch bei der Hinfahrt an den Straßen aufmarſchiert waren, den Truppenübungsplatz.

Wochenenderholung Runcimans

Auf dem Jagdſitz des Erbprinzen Schwarzenberg.

Der engliſche Vermittler im tſchechiſchen Nationalitätenſtreit, Lord Runciman, verbrachte das Wochenende auf Einladung des Erbprinzen Adolf Schwarzenberg auf deſſen Jagdſitz in Oberplan unweit von Böhmiſch-Krummau. Mit Lord Runciman fuhren ſeine Gemahlin und Miſter Peto. Es heißt, daß auch dieſer Wochenendaufenthalt wie die bisherigen keinen politiſchen Charakter trug. Lord Runciman wollte nur Erholung von ſeinen politiſchen Arbeiten ſuchen.

Runcimans Begleiter von Tſchechen angepöbelt

Wie erſt jetzt bekannt wird, waren am vergangenen Donnerstag nach der Begegnung Henlein—Runciman im Rothenhaus der ſudetendeutſche Abgeordnete Kundt, Miſter Aſhton-Gwatkin und Miſter Peto, die Begleiter Runcimans, in Brüx, wo ſie ſich im Bürgermeiſteramt und bei den Funktionären der Sudetendeutſchen Partei ſowie bei der Staatspolizei über die tſchechiſchen Ueberfälle in Brüx unterrichteten. Die engliſchen Herren betonten, daß ihre Eindrücke an Lord Runciman weitergegeben worden ſind, der durch die Ereigniſſe in Brüx beunruhigt ſei. Auf dem Rückwege wurde die Abordnung von deutſcher Seite mit herzlichen Heil-Rufen begrüßt. Von tſchechiſcher Seite wurde ein ſchrilles Pfeifkonzert angeſtimmt. Es ertönten Pfui-Rufe.

Die Engländer haben nun ſelbſt eine Probe von den unerhörten Herausforderungen und Pöbeleien der Tſchechen bekommen, nachdem die Beauftragten Runcimans ſelbſt Gegenſtand des Tſchechenterrors geworden ſind. Kein Wunder, daß man in London peinlichſt berührt und entrüſtet iſt. Der Prager Korreſpondent des „Daily Mail“ gibt einen Bericht über die Zwiſchenfälle und teilt mit, daß die Mitglieder des Stabes Lord Runcimans, Geoffrey Peto und Aſhton-Gwatkin, als ſie im Auftrage Runcimans nach Brüx kamen, von Tſchechen niedergeſchrien und angegriffen worden ſeien. Die beiden Beauftragten hätten Gelegenheit gehabt, ſich an Hand von Dokumenten und Photographien ſowie Zeugenausſagen ein Bild von den Vorgängen zu machen. Auf dem Wege zum Polizeiamt ſeien ſie von den Deutſchen mit Heilrufen und erhobenen Armen, von den Tſchechen aber mit einer Art Katzenmuſik empfangen worden. Vor den Augen der Engländer habe ein Tſcheche, der gegen die Deutſchen eine drohende Haltung einnahm, von der Polizei feſtgeſtellt werden müſſen.

Ueberfälle auf offener Straße

Tſchechenausſchreitungen gegen Deutſche in Komotau

Von einer Beruhigung der Lage im ſudetendeutſchen Gebiet iſt trotz der ſehr ernſten Vorſtellungen ſeitens der Sudetendeutſchen Partei bei den Prager verantwortlichen Stellen bis jetzt noch nichts zu bemerken. Im Gegenteil: Fortwährend ſind weitere Reibereien und Angriffe auf Sudetendeutſche feſtſtellen, wovon neue Ueberfälle in Komotau Zeugnis ablegen.

Gegen ½10 Uhr abends ging das SdP.-Mitglied Emil Siegel ſpazieren, als ihm ſechs bis ſieben Ziviliſten entgegenkamen. Siegel bat einen aus dieſer Gruppe um Feuer. Plötzlich wurde er niedergeſchlagen und mit Fauſtſchlägen und Fußtritten bearbeitet. Er brach ohnmächtig zuſammen. Später wurde er von Paſſanten gefunden, die ihn in das Krankenhaus ſchaffen ließen, wo eine Gehirnerſchütterung und zwei ſtark blutende Kopfverletzungen feſtgeſtellt wurden.

In einer Wirtſchaft wurde gegen den Chauffeur Julius Rulf eine völlig betrunkene tſchechiſche Geſellſchaft ausfällig. Um eine Auseinanderſetzung zu vermeiden, verließ Rulf das Lokal. Als er in ſeinen Wagen ſtieg, riſſen ihn die Tſchechen, die ihm gefolgt waren, zurück und ſchlugen auf ihn ein. Es gelang ihm aber trotzdem, in den Wagen zu kommen und ihn in Bewegung zu ſetzen. Inzwiſchen hatten die betrunkenen Angreiſer die Fenſter des Autos zertrümmert. Da ſich die Tſchechen an den Wagen hängten, mußte er ſtehenbleiben. Rulf wollte flüchten, wurde aber eingeholt und erneut mißhandelt.

Ein dritter Zwiſchenfall ereignete ſich am Kreuzherrenplatz, wo der ſudetendeutſche Parteimann Leopold Fiſcher ſich an einem Verkaufsſtand ein Paar Würſtchen kaufte. Als er ſeine Geldbörſe herausnehmen wollte, ſtürzte eine Gruppe von acht betrunkenen Tſchechen auf ihn und ſchlug ihn zu Boden.

Ueberfall auf Hebron

Poſt- und Bankgebäude in Brand geſetzt — Ueberall Zuſammenſtöße in Paläſtina.

Der Aufruhr in Paläſtina nimmt immer ſchärfere Formen an. In Hebron wurde nachts ein Feuerüberfall durch Freiſchärler auf das Gebäude der Poſt und der Barclaysbank verübt. Ferner wurde der arabiſche Chauffeur eines Polizeipanzerwagens erſchoſſen. Auf der Straße Haifa—Nazareth kam es zu großen Schießereien zwiſchen Freiſchärlern, jüdiſchen Hilfspoliziſten und engliſchem Militär. In Tul-Karem fanden in allen Kaffees von Militärpatrouillen Durchſuchungen nach Waffen ſtatt. Auf der Strecke Lydda—Kantara wurden zahlreiche Telephonmaſten zerſtört. Eine ſchwere Bombenexploſion ereignete ſich auf der Eiſenbahnſtrecke Ramleh—Jeruſalem.

Zu dem Ueberfall in Hebron wird noch bekannt, daß ein Teil der Stadt von den Freiſchärlern beſetzt wurde und das Gebäude der Poſt und der Barclaysbank in Flammen aufging, nachdem man die Bank vorher ausgeraubt hatte. Polizeiwagen wurden ebenfalls in Brand geſteckt und mehrere Polizeipferde durch Schüſſe getötet.

Donkoſaken-Chor ſchwer verunglückt

13 Schwer- und 10 Leichtverletzte.

Der bekannte ruſſiſche Donkoſaken-Chor, der durch ſeine Konzerte ſich einen großen Namen in der Welt gemacht hat und der ſich zur Zeit auf einer Konzertreiſe durch Deutſchland befand, hatte einen ſchweren Autounfall, bei dem dreizehn Mitglieder des Chors ſchwer und zehn leicht verletzt wurden. Das Unglück ereignete ſich auf der Fernverkehrsſtraße von Bad Neuenahr nach Bad Ems zwiſchen Weißenturm und Urmitz-Bahnhof. Der Fahrer des Omnibuſſes, in dem die 40 Mitglieder des Chors fuhren, wurde von einem entgegenkommenden Laſtzug geblendet und ſteuerte zu weit auf die linke Straßenſeite, ſo daß der Omnibus gegen einen Baum prallte.

Das Unglück iſt um ſo tragiſcher, als der Chor gerade zu einer Fahrt nach Amerika verpflichtet war. Die Verletzten wurden in die Krankenhäuſer nach Neuwied und nach Koblenz gebracht.

Nah und Fern

Ueber 17 Quadratmeter Grünfläche auf jeden Deutſchen. Die Geſamtfläche der öffentlichen Grünanlagen einſchließlich der Stadtwälder wuchs von 1927 bis 1937 von rund 138,2 Millionen auf rund 181,9 Millionen Quadratmeter, die der Parks und Botaniſchen Gärten von rund 39,1 auf 59,5 Millionen, die der Schmuckplätze von 5,7 auf 9,7 Millionen und die der Spiel- und Sportplätze von 15.6 auf 22,0 Mill. Quadratmeter. Stark vermehrten ſich die Aufmarſchplätze (von 0,9 auf 2,3 Millionen), die Kleingartenfläche (von 34,6 auf 53,7 Millionen) und das Siedlerland (von 0,17 auf 13,1 Millionen Quadratmeter). Nach dem Stand von 1937 entfallen auf den Kopf der deutſchen Bevölkerung 17,08 Quadratmeter Grünfläche.

Kühne Ferienfahrt. Im däniſchen Nordſeehafen Esbjerg legte ein kleines, beſcheidenes Segelboot an, deſſen Führer der Hafenbehörde ſeinen Paß überreichte, der ihn als den 32jährigen Schullehrer D. Jones aus Grimsby in England legitimierte. Auf die erſte Frage, auf welchem Wege er denn nach Esbjerg gekommen ſei, wies der Engländer gleichmütig auf ſein Segelboot. Er wolle in dieſem Jahre ſeine Ferien in Jütland verbringen und habe darum mit ſeinem Boot Kurs auf Esbjerg genommen. Die Fahrt, die von gutem Wetter begünſtigt war, hat neun Tage gedauert. Jones lebte in dieſer Zeit von Brot, Marmelade und Waſſer. Die Heimreiſe von ſeiner Ferienfahrt will der kühne Segler aber doch auf dem Verkehrsdampfer machen, weil er bei der Nordſeefahrt allein im Boot nur wenig zum Schlafen gekommen iſt.

Drei Kinder in der Scheune verbrannt. Auf einem Bauernhof in Süd-Eſtland ereignete ſich eine ſchwere Brandkataſtrophe, der drei Menſchenleben zum Opfer fielen. Der Brand entſtand beim Roggendreſchen durch Funken aus einer Lokomobile. Infolge der Dürre und des ſtarken Windes verbreiteten ſich die Flammen mit großer Schnelligkeit und vernichteten die Gebäude des Bauernhofes. In der allgemeinen Verwirrung hatte die Frau des Hofpächters vergeſſen, daß ſie ihre drei Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren in eine Scheune ſchlafen gelegt hatte. Alle drei Kinder fanden den Tod in den Flammen.

Verkehrsſcheuchen in Kanada. Kanadas Tagesgeſpräch ſind die „Verkehrsſcheuchen“, die an allen Kurven, Steigungen, Kreuzungen und ſonſtigen gefährlichen Straßenpunkten der Provinz Ontario in Form von hölzernen Poliziſten auf Motorrädern aufgeſtellt werden ſollen. Ein Bürger von Toronto, Herr N. A. McDougall, hat die erſte „Verkehrsſcheuche“, eine lebensgroße Figur, entworfen. „Ich habe beobachtet, daß die Kraftfahrer vernünftig fahren, ſolange ſie im Blickfeld eines Poliziſten ſind“, erklärte er in einer Unterredung. „Deshalb habe ich einen hölzernen Poliziſten auf einem Motorrad gebaut. Wenn die Beamten angewieſen werden, öfter in gleicher Weiſe zu parken wie dieſe Figur, dann werden die Fahrer immer vorſichtig ſein, weil ſie von weitem nicht erkennen können, ob es ſich um einen lebenden Poliziſten oder nur um eine Verkehrsſcheuche handelt.

Zwei Farmen im Krieg. — Sechs Tote, 45 Verletzte. Zwiſchen den im Staate Mexiko liegenden Farmen San Andres Timilpa und Malo kam es zu einer Auseinanderſetzung, die in eine ſchwere Schießerei ausartete. Als Opfer des Feuergefechts waren auf beiden Seiten insgeſamt ſechs Tote und 45 Verletzte zu verzeichnen.

Ein Heerwurm hat ſich gezeigt

Die ſehr ſeltene Erſcheinung eines Heerwurms konnte auf dem Gutshof Harlem im norwegiſchen Degernen von viel Augenzeugen beobachtet werden. Seine Länge wechſelte zwiſchen anderthalb und zwei Metern. Natürlich wurde von alten Frauen wieder ſorgenvoll an den alten Aberglauben erinnert, wonach das Erſcheinen des Heerwurmes „Krieg, Peſtilenz und Hungersnot“ verkünden ſoll. Dieſer Aberglaube iſt wohl dadurch entſtanden, daß die kleinen weißen ſchwarzköpfigen Maden der Heerwurm-Trauermücke nur ſehr ſelten im Morgenlicht bei den gemeinſamen Wanderungen zu beobachten ſind, deren geſchloſſene Formationen „Heerwurm“ genannt wird. Die winzigen Maden marſchieren dabei ſo eng zuſammengeſchloſſen, daß ſie einer einzigen Schlange gleichen, die ſich windet, ſchlängelt, ausdehnt und zuſammenzieht, ſo daß ihre Länge wechſelt. In ſeiner langſamen, aber zielbewußten Vorwärtsbewegung läßt ſich der Heerwurm nicht einmal dadurch hemmen, daß Pferdehufe und Wagenräder über ihn hinweggehen. Wenn man aus dem Zuge eine Handvoll Maden herausnimmt, wird die Lücke ſofort wieder geſchloſſen. Die Heerwurm-Trauermücke, ein winziges ſchwarzes Inſekt, kommt außer in Skandinavien auch im Harz, im Thüringer Wald und in den Wäldern des Rieſengebirges recht häufig vor.

Addition

„Fünfzig Mark ſoll das Zimmer koſten? Ihr Angebot in der Zeitung lautete doch: Zimmer für 20 und 30 Mark zu vermieten?“

„Na alſo, mein Herr, fünfzig Mark!“

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 23. Auguſt.

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Aus Freiburg: Muſikkorps eines Inf. Regts. — 10.00: Von Königsberg: Ein Mädel heiratet nach Südweſt! — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Der Muſikzug der SA.-Standarte 75. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Der Muſikzug der SA.-Standarte 75. — 13.15: Von Frankfurt: Muſik am Mittag. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Frankfurt. — 15.25: Kleine Kammermuſik. — 16.00: Muſik am Kaffeetiſch. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.10: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Das Orcheſter Otto Dobrindt. — 18.00: Aber hier, wie überhaupt / Kommt es anders, als man glaubt! — 19.00: Unterhaltungsmuſik (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 20.10: Bühne frei! Opernabend zum Beginn der neuen Spielzeit. Es ſingt der Chor der Hamburgiſchen Staatsoper. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 22.30: Unterhaltung und Tanz. Bernhard Jakſchtat (Bariton), Richard Beckmann (am Flügel), das Frauenterzett, das Männerquartett und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00—3.00: Von Wien: Nachtmuſik.

Von ganzem Herzen danken wir für die uns beim Heimgang unseres herzensguten Entschlafenen entgegengebrachte Teilnahme und dem ihm auf seinem letzten Wege gegebenen Beweis des treuen Gedenkens, der Achtung und Ehrung.

Im Namen der Hinterbliebenen

Alma Strein

Bad Bramstedt, im August 1938.

Wir danken herzlich für die Teilnahme und die Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen.

Gustav Reske und Familie

Bad Bramstedt, im August 1938.

Zurück
Dr. Hornung

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch, Schellfisch, Rotbarsch Seelachs, Filet, Karbonade, Makrelen und grüne Heringe
empfiehlt zu billigsten Preisen
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Gesucht
zu sofort evtl. 1. September ein ordentliches
Mädchen
bei gutem Gehalt.
„Hotel Stadt Hamburg“.

Altes Zeitungspapier
℔ 10 Pfg.
hat zu verkaufen
die Buchdruckerei K. Paustian

27 Sonderpoſtämter – über 1200 Sonderzüge

Reichspoſt und Reichsbahn auf dem Reichsparteitag

Reichspoſt und Reichsbahn ſind gerüſtet für die großen und ſchweren Aufgaben, die der Reichsparteitag in Nürnberg an ſie ſtellt. Da der diesjährige Parteitag nach der Wiederangliederung Oeſterreichs den bisherigen Rahmen ſprengen wird, waren noch umfaſſendere Vorbereitungen notwendig als bisher.

Die Reichspoſt hat 27 Sonderpoſtämter eingerichtet gegen 20 im Vorjahr. Sie umfaſſen rund 100 Schalter, für ihren Betrieb werden 225 Poſtbeamte eingeſetzt. Zu ihrer Entlaſtung werden ferner 75 fliegende Markenboten herangezogen. Insgeſamt werden 800 Kräfte mehr eingeſetzt. Die Reichspoſt übernimmt ferner mit 50 Kraftomnibuſſen die Beförderung der Ehrengäſte des Führers und der Auslandsdeutſchen, ſie ſtellt weiter ſtändig 50 Omnibuſſe für die Organiſationsleitung bereit. Für den zunehmenden Ortsſprechverkehr wurden 20 Kilometer neue Fernſprechverbindungskabel verlegt. Für das neue Preſſehotel mußte ein neues Amtskabel mit 140 Stromkreiſen erſtellt werden. Das Innenleitungsnetz des Preſſehotels umfaßt 80 Kilometer Leitungen. Ein neues Fernſprechnetz mit 200 Sprechzellen wurde im SA.-Lager Langwaſſer erforderlich, weiter waren drei neue Fernſprechnetze für die Lager der ᛋᛋ und der Politiſchen Leiter ſowie für das Wehrmachtlager zu errichten. Für den Reichsautozug Deutſchland, der die Lautſprecherübertragungen in Nürnberg durchführt, hat die Reichspoſt vorläufig rund 450 Kilometer Leitungen geſchaltet. Der Rundfunk überträgt in dieſem Jahre von 70 Mikrophonſtellen aus.

Die Reichsbahn muß diesmal mehr als 1200 Sonderzüge einſetzen. Von der Organiſationsleitung wurden 497 Züge für die Hinfahrt und 489 für die Rückfahrt mit etwa 457 000 Teilnehmern angemeldet. Aus Oeſterreich kommen davon 67 Sonderzüge mit über 60 000 Teilnehmern. Einſchließlich der Wehrmachtzüge werden insgeſamt vorausſichtlich 1074 Sonderzüge in Frage kommen, 31 mehr als im Vorjahr. Hinzu kommen noch faſt 200 Sonderzüge für den BDM. in Bamberg, die Auslandsorganiſation in Erlangen, als Entlaſtungszüge und im Pendelverkehr. Der Antransport der Sonderzüge erſtreckt ſich auf rund 10 Tage. Infolge des wirtſchaftlichen Aufſchwungs iſt Platz für Leerzüge nicht mehr im früheren Maße vorhanden. Weit mehr Züge müſſen außerhalb des Nürnberger Bezirks abgeſtellt werden, wobei bis zu 330 Kilometer Entfernung von Nürnberg gegangen werden muß.

Höchſte Geburtenziffer ſeit der Machtübernahme

20 000 Kinder mehr als im erſten Halbjahr 1937

Das Statiſtiſche Reichsamt veröffentlicht einen Bericht über die Bevölkerungsbewegung im erſten Vierteljahr 1938. Danach iſt die Zahl der Eheſchließungen mit rund 126 000 zwar etwas kleiner als zur gleichen Zeit des Vorjahres, die geringe Verminderung beruht aber lediglich darauf, daß die regelmäßig mit dem Oſterfeſt verbundene Häufigkeit der Eheſchließungen in dieſem Jahre erſt in den April fiel. Dieſe ſcheinbare Abnahme wird dann auch im zweiten Vierteljahr mehr als ausgeglichen. Die Zahl der Geburten betrug rund 363 000. Faſt 11 000 Kinder wurden mehr geboren als im erſten Vierteljahr 1937. Die Zunahme der Geburten, die im vierten Vierteljahr des letzten Jahres 4000 betrug, hat ſich im nächſten Vierteljahr faſt verdreifacht. Da nach den Auszählungen der Großſtädte die verſtärkte Zunahme auch im zweiten Vierteljahr angehalten hat, kann für das erſte Halbjahr damit gerechnet werden, daß 20 000 Kinder mehr als im erſten Halbjahr 1937 geboren worden ſind. Auf 1000 Einwohner kamen im Reich ohne Oeſterreich im erſten Vierteljahr 20 Lebendgeborene. Damit iſt der bisher größte Wert ſeit der Machtübernahme erreicht worden. In Oeſterreich beträgt demgegenüber die Geburtenziffer nur 13,7 auf 1000 Einwohner.

Gleichzeitig gibt das Statiſtiſche Reichsamt die Zahl der Eheſcheidungen im Jahre 1937 bekannt. Mit knapp 46 800 liegt ſie um 7,1 Prozent niedriger als 1936.

Keine Einkommenſteuererhöhung

Steuerzeitung zu unſinnigen Gerüchten

Die vom Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium Reinhardt herausgegebene „Deutſche Steuer-Zeitung“ vom 20. Auguſt Nr. 34 nimmt Stellung zu den Gerüchten über Steuererhöhungen und warnt davor, das Volk durch unſinnige Gerüchtemacherei zu beunruhigen.

In den Ausführungen heißt es: Durch Geſetz vom 25. Juli 1938 iſt die Körperſchaftsſteuer erhöht worden. Die Erhöhung ſtellt eine gewiſſe Angleichung an den Tarif der Einkommenſteuer dar. Dieſer reicht für verheiratete natürliche Perſonen bis zu 40 v. H. und für unverheiratete natürliche Perſonen bis zu 50 v. H. des Einkommens. Die Körperſchaftsſteuer dagegen betrug bisher nur 30 v. H. Daraus ergab ſich für die Kapitalgeſellſchaften mit großen Gewinnen ein Vorteil. Dieſer beſtand darin, daß der nicht zur Ausſchüttung gekommene Gewinn zunächſt nur mit 30 v. H. Körperſchaftsſteuer erfaßt wurde, bei Perſonengeſellſchaften und Einzelunternehmern jedoch der Gewinn ohne Rückſicht auf ſeine Verwendung mit bis zu 40 oder 50 v. H. Einkommenſteuer erfaßt wird. Der ſteuerliche Vorteil der Kapitalgeſellſchaften gegenüber den Perſonengeſellſchaften und Einzelunternehmern wurde um ſo größer, je ſtärker die Konjunktur anſtieg und infolgedeſſen auch die Gewinne größer wurden. Es wurde bereits durch manche Perſonengeſellſchaft die Umwandlung in eine Kapitalgeſellſchaft erwogen. Eine ſolche Entwicklung würde jedoch nicht mit den Grundſätzen nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftsauffaſſung in Einklang zu bringen ſein. Es war deshalb höchſte Zeit, daß durch Erhöhung der Körperſchaftsſteuer die ſteuerliche Gleichmäßigkeit hergeſtellt wurde.

Die Erhöhung der Körperſchaftsſteuer iſt auf die Jahre 1938 bis 1940 beſchränkt worden, weil insbeſondere in dieſen Jahren die Gewinne der großen Kapitalgeſellſchaften noch weiterhin bedeutend anſteigen werden.

Die Ausſchöpfung der Körperſchaftsſteuer iſt in Jahren ſehr bedeutenden Wirtſchaftsaufſchwunges auch inſofern geboten, als dieſer Wirtſchaftsaufſchwung im weſentlichen auf außergewöhnliche Ausgaben des Reiches zurückzuführen iſt und das Reich darauf bedacht ſein muß, den größtmöglichen Teil ſeines Finanzbedarfs aus Steueraufkommen zu decken.

Es haben ſich verſchiedene Fachzeitſchriften bewogen gefühlt, Erwägungen über die Erhöhung auch der Einkommenſteuer anzuſtellen. Auch Tageszeitungen haben geglaubt, eine Erhöhung der Einkommenſteuer vermuten und ihre Vermutungen zu Papier bringen zu müſſen. Schließlich iſt es auch an der Börſe zu Gerüchten über weitere Steuererhöhungen gekommen.

Dazu iſt in aller Eindeutigkeit zu ſagen: Die Erhöhung der Einkommenſteuer wird im Reichsfinanzminiſterium weder erwogen noch für erforderlich gehalten. Alle Erwägungen und Vermutungen über Steuererhöhungen müſſen unterbleiben. Das deutſche Volk muß vor unſinnigen Gerüchten bewahrt werden.

Fritz Skowronnek 80 Jahre

In ſeiner Wahlheimat Oranienburg bei Berlin konnte der in allen deutſchen Gauen bekannte und geſchätzte Dichter und Schriftſteller Fritz Skowronnek ſeinen 80. Geburtstag erleben. Skowronnek, ein Oſtpreuße von echtem Schrot und Korn, iſt in einem Forſthaus in der Rominter Heide geboren. Die tiefen oſtpreußiſchen Wälder Maſurens und die weiten Seen formten die Seele in frühester Kindheit. Kein Wunder alſo, wenn dieſe Erlebniſſe ſtärkſten Ausdruck fanden in den Werken Skowronneks. Seine Jagdgeſchichten und Heimatromane, in denen die Wälder und die Menſchen der Grenze die Hauptrolle ſpielen, haben Fritz Skowronneks Namen ſchnell bekanntgemacht. Reiches eigenes Erleben hat ihm den Stoff geliefert für ſeine Werke aus der Kriegszeit, in denen die Not und die Kraft Oſtpreußens gezeichnet ſind.

Trotz ſeines hohen Alters iſt Fritz Skowronnek, den das Leben nicht mit irdiſchen Gütern überſchüttet hat, immer noch ſchriftſtelleriſch tätig, und ſolange ſeine Kräfte reichen, wird ſeine Feder wiedergeben, was die Fülle der Erlebniſſe und Erinnerungen in ihm aufgeſpeichert hat.

Sport vom Sonntag

Staffelrekord der USA.-Schwimmer

Deutſche Siege im Kunſtſpringen, Bruſt- und Rückenſchwimmen

Das Hauptereignis im Wochenendſport war der Erdteilkampf im Olympiſchen Schwimmſtadion in Berlin. An zwei Tagen traten die beſten Schwimmer der Alten Welt gegen die Spitzenklaſſe der Neuen Welt an. Infolge der ſonderbaren Punktwertung und der recht willkürlich anmutenden Beſetzung der einzelnen Konkurrenzen konnten die Amerikaner mit 38:36 Punkten einen ganz knappen Sieg herausholen, obwohl Europa von zwölf Wettbewerben allein ſieben gewann. Sämtliche europäiſchen Siege errangen deutſche Schwimmer.

Leider wurden die Kämpfe durch das regneriſche Wetter ſtark beeinträchtigt. Immerhin mögen gut 10 000 Zuſchauer im flaggengeſchmückten Schwimmſtadion geweſen ſein, die den ſpannenden Kämpfen mit größtem Intereſſe folgten. An beiden Tagen wurden je ſechs Wettbewerbe ausgetragen. Am erſten Tage gewannen die Amerikaner die beiden Kraul-Wettkämpfe und die Kraulſtaffel, während Europa ſich den Sieg im Rückenſchwimmen und im Bruſtſchwimmen über 200 Meter holte und auch den Sieger im Kunſtſpringen ſtellte. Eine glänzende Leiſtung vollbrachten die Amerikaner in der 4×100-Meter-Kraulſtaffel, in der ſie mit 3:49,2 einen neuen Weltrekord aufſtellten.

Ueber 100 Meter Kraul wurde der Weltrekordmann Peter Fick (Amerika) von ſeinem Landsmann Jaretz in 59,3 Sek. geſchlagen. Dove (England) und Köröſi (Ungarn) belegten den dritten und vierten Platz. Helmut Fiſcher war für den Einzelwettbewerb nicht freigegeben. Zwei überlegene europäiſche Siege, errungen durch deutſche Vertreter, gab es im 200-Meter-Bruſtſchwimmen durch Joachim Balke, der klar vor dem Amerikaner Werſon ſiegte, und durch Heinz Schlauch im 200-Meter-Rückenſchwimmen, der den Amerikaner Neunzig um Handſchlag auf den zweiten Platz verwies. Zu einem prächtigen Erfolg kam unſer Europa-Doppelmeiſtr Erhard Weiß im Kunſtſpringen, der ganz klar vor den beiden Amerikanern Root und Patnik ſowie dem Berliner Haſter ſiegte. In der 4×100-Meter-Kraulſtaffel erzielte die amerikaniſche Mannſchaft (Fick, Hiroſe, Jaretz, Wolf) mit 3:59,2 einen neuen Weltrekord. Die Europäer — Fiſcher und Heibel (Deutſchland), Dove (England), Köröſi (Ungarn) — benötigten 4:0,31 Min. Den Abſchluß des erſten Tages bildete das Rennen über 400 Meter Kraul, bei dem der Schwede Björn Borg gegen den Amerikaner Flanagan keine Ausſichten hatte.

Ergebniſſe des erſten Tages

100 Meter Kraul: 1. Jaretz (USA.) 59,3; 2. Fick (USA.) 59,8; 3. Dove (England) 1:01,2; 4. Köröſi (Ungarn) 1:01,6. Stand: 8:3 für USA. — 200 Meter Bruſt: 1. Joachim Balke (Deutſchland) 2:42,8; 2. Werſon (USA.) 2:50,9. Stand: 9:6 für USA. — 200 Meter Rücken: 1. Heinz Schlauch (Deutſchland) 2:34,9; 2. Neunzig (USA.) 2:35,2. Stand: 10:9 für USA. — Kunſtſpringen: 1. Erhard Weiß (Deutſchland) 154,25 P.; 2. Root (USA.) 149,15; 3. Al Patnik (USA.) 145,10; 4. Haſter (Deutſchland) 138,49 P. Stand: 15:15. — 4×100 Meter Kraul: 1. USA. (Hiroſe, Jaretz, Wolf, Fick) 3:59,2 (neuer Weltrekord); 2. Europa (Dove, Fiſcher, Heibel, Köröſi) 4:03,1. Stand: 21:17 für USA. — 400 Meter Kraul: 1. Flanagan (USA.) 4:46,8; 2. Borg (Schweden) 4:57,3. — Stand nach dem erſten Tag: 24:18 Punkte für USA.

Auch der erſte Wettbewerb des zweiten Tages, die 4×200-Meter-Kraulſtaffel, beſtätigte die außergewöhnlich gute Form der amerikaniſchen Krauler. Mit 9:03,6 ſchwammen die Amerikaner eine Zeit, die ſeit den Olympiſchen Spielen in Europa nicht mehr erreicht worden war. Ausſchlaggebeend war für ihren Sieg vor allem die Leiſtung von Flanagan, der die Europäer keine gleichwertige Leiſtung entgegenſtellen konnten. Ueber 100 Meter Bruſtſchwimmen konnte unſer junger Europameiſter Balke ſeinen Erfolg vom Vortage erneuern. Auch Schlauch (Erfurt) konnte das 100-Meter-Rückenſchwimmen ſiegreich beenden, doch wirkte ſein Stil im Vergleich zu dem flüſſig gleitenden Neunzig (USA.) etwas verkrampft.

Im Turmſpringen wurde vereinbarungsgemäß nur je ein Springer bewertet. Europameiſter Erhard Weiß errang mit 118,47 Punkten ſeinen zweiten Sieg. De amerikaniſche Meiſter **Root**, auf der Olympiade in Berlin noch Zweiter, mußte ſich mit 115,20 Punkten mit dem zweiten Platz begnügen. Die nächſte Konkurrenz, das 1500-Meter-Kraulſchwimmen, brachte Flanagans dritten Sieg. Der Amerikaner ſiegte hier in 19:39,5 Min. ganz überlegen vor dem Schweden Bord, der 20:09,4 benötigte.

Als Ausklang gab es einen großen deutſchen Sieg in der 300-Meter-Lagenſtaffel, die von der rein deutſchen Staffel Schlauch, Balke, Fiſcher in 3:21,2 gegen die Amerikaner Neunzig, Werſon, Fick (3:38) gewonnen wurde. Beſonders tapfer hielt ſich hier der Bremer Fiſcher, der als Schlußmann die 100 Meter in 59 Sekunden kraulte.

Auſtralien gewann 5:0

Deutſchland verlor alle fünf Begegnungen

Die auſtraliſche Davis-Pokal-Mannſchaft hat ſämtliche fünf Kämpfe des Interzonenfinale in Brookline zu ſeinen Gunſten entſcheiden können. Nachdem die beiden Deutſchen ſchon die erſten beiden Einzelſpiele und das Doppel an die Auſtralier verloren hatten, vermochten ſie ſich auch in den beiden reſtlichen Einzelſpielen nicht durchzuſetzen. Heinrich Henkel unterlag gegen Quiſt mit 1:6, 0:6, 6:8, und Georg von Metaxa mußte mit 3:6, 2:6, 1:6 Bromwich den Sieg überlaſſen. Nach dieſem großen Erfolg beſtreiten die Auſtralier die Herausforderungsrunde am 3. bis 5. September in Philadelphia gegen den Verteidiger USA.

Oberleutnant Lemp gepann den Fünfkampf. Der Moderne Fünfkampf der Offiziere zwiſchen Deutſchland, Schweden und Finnland in Dresden brachte den deutſchen Offizieren einen großen Erfolg. Oberleutnant Lemp ſiegte mit 20,5 Punkten vor dem Deutſchen Oberleutnant Cramer mit 28,5 Punkten und dem Schweden, Oberleutnant Freiherr von Gyllenſtierna, mit 29 Punkten. Auch in der Länderwertung ſiegten die Deutſchen mit 30,5 Punkten knapp vor den Schweden (31) und Finnland (43,5).

Weltmeiſter Dr. Schoebel-Leipzig gewann mit 99 Treffern bei den Meiſterſchaftskämpfen der Wurftaubenſchützen in Wien die Meiſterſchaft der Oſtmark vor Major Freiherrn v. Bongart (Luftwaffe-Berlin) und Dr Barth-Heidelberg. Die Mannſchaftsmeiſterſchaft gewann die Südweſtmannſchaft (Dr. Sack, Dr. Schmidt, Dr. Barth und Winter), mit 371 Treffern.

Scheurigs neuer deutſcher Rekord. Bei einem neuen Zuſammentreffen mit den amerikaniſchen Leichtathleten im Kölner Stadion, gelang es dem Sprinter Scheuring-Ottenau über 300 Meter mit 33,8 Sekunden einen neuen deutſchen Rekord aufzuſtellen. Der Neger Johnſon war über 100 Meter nicht zu ſchlagen und lief 10,3 Sekunden.

Die deutſche Golfmeiſterſchaft der Amateure und Berufsſpieler in Frankfurt am Main gewann der Titelverteidiger Henry Cotton-England mit insgeſamt 139 Schlägen vor B. Jerſombeck-Wiesbaden, van Donc-Belgien und Lees-England mit je 152 Schlägen. Der deutſche Meiſter L. v. Beckerath-Krefeld folgte als beſter Amateur an ſiebenter Stelle.

Wooderſons neue Weltrekorde. Dem Engländer Sydney Wooderſon gelang es, im Motſpurpark in London über 800 Meter mit 1:48,4 und über 880 Yards mit 1:49,2 zwei neue Weltbeſtleiſtungen zu erzielen.

Kurze Nachrichten

Berlin. Aus Anlaß des Todes des niederländiſchen Geſandten in Berlin, Ritter van Rappard, hat der Führer und Reichskanzler Ihrer Majeſtät der Königin der Niederlande telegraphiſch ſeine Teilnahme zum Ausdruck gebracht. Ebenſo hat der Führer und Reichskanzler der Schweſter des verſtorbenen Geſandten Frau Hooft van Graaflang telegraphiſch ſein Beileid ausgeſprochen.

Kowno. Die litauiſche Regierung hat ein Geſetz verabſchiedet, wonach ein dem Miniſterpräſidenten unmittelbar unterſtelltes Propagandaamt zur Ueberwachung und Leitung der gemeinnützigen Tätigkeit und des Preſſeweſens errichtet wird. Auf das Memelgebiet erſtreckt ſich die Tätigkeit des Amtes nicht.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag 20. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 30000 RM. 336756
2 Gewinne zu 10000 RM. 371627
10 Gewinne zu 5000 RM. 39536 61160 70360 118546 276562
8 Gewinne zu 3000 RM. 49631 99853 165461 274565
18 Gewinne zu 2000 RM. 1731 37495 51757 141999 172091
172886 184061 214634 242988
54 Gewinne zu 1000 RM. 3092 3658 26716 35281 64417 83013
96940 97701 103870 110799 150973 164185 167790 171361 203885
204375 207207 211327 260555 263461 273794 282495 286901 288227
307791 354215 390740
98 Gewinne zu 500 RM. 8257 10316 15649 17230 19240 30592
32998 48183 48582 51278 53486 58496 75231 90240 101728 118690
119811 135632 140678 153775 160327 161149 175351 180231 191700
193459 195901 202135 207891 224175 228097 247344 249099 264246
268580 273832 286496 291651 302777 304297 341692 353479 355981
366533 367361 368343 383902 386678 399066

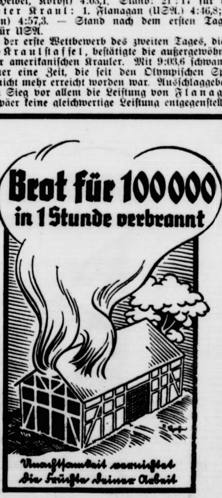
178 Gewinne zu 300 RM. 3410 6768 7882 14811 14844 16214
28708 29366 29663 31898 48627 61767 66271 70710 74817 75673
77586 80289 80899 81028 87862 94635 97880 101289 103470
107376 112468 112866 113355 125288 131867 146248 149502 154379
170378 170463 174484 179274 179767 181502 183158 184578 195282
195390 209665 210476 213621 219813 221580 238136 239756 240448
241175 255443 261704 262901 265787 270947 272548 272648 273449
273773 278118 278703 287241 288271 294962 300900 307068 308347
313467 313593 321068 326479 333618 341893 345239 345441 347427
349319 356191 364296 369419 379142 383736 383845 387696 391890
395896

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 50000 RM. 207602
2 Gewinne zu 5000 RM. 343811
2 Gewinne zu 3000 RM. 41117
18 Gewinne zu 2000 RM. 73436 185342 198538 237608 255017
256233 322910 362113 364510
42 Gewinne zu 1000 RM. 48141 53925 58667 75509 112822 120400
122169 141539 152738 182244 275996 279372 282825 301628 309108
339228 354025 361058 371790 390407 393584
76 Gewinne zu 500 RM. 10637 22555 27988 47811 51065 64670
69016 86120 100377 102426 106396 128324 136975 138223 155534
156518 168339 174692 185451 190172 200731 256027 268037 277062
282627 289275 299765 304359 320736 328889 338568 342543 345663
348417 368255 374969 390135 398695

202 Gewinne zu 300 RM. 3972 16295 27636 27833 28049 28683 35152
37691 38132 38944 39223 42889 44060 50613 51302 54364 60216
61800 64960 68912 72637 74700 75677 76513 76537 79928 81306
95852 98960 99656 111477 115684 115982 121065 135535 141247
144845 153961 159990 164558 173186 176697 178222 179221 182624
190295 190635 190938 193466 195744 198325 200780 211589 216047
216400 218641 224786 226553 234322 236895 237461 238878 245202
246773 248024 248651 252854 255237 257711 268362 269269 269633
276499 288296 292932 301798 302954 303830 312244 314126 316596
321021 323747 324671 327600 335907 340629 342230 350633 357064
363371 376232 379048 381025 381728 388853 390500 393370 397592
398334 398708

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 8 zu je 30000, 16 zu je 20000, 60 zu je 10000, 118 zu je 5000, 248 zu je 3000, 590 zu je 2000, 1850 zu je 1000, 2988 zu je 500, 5874 zu je 300, 141242 zu je 150 RM.



(Zeichnung: Hahn.)

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

8 Fortſetzung

Die Häuſer haben alle einen hellen Anſtrich erhalten, der ſie freundlicher erſcheinen läßt. Die Gärten ſind mit guter Erde aufgefüllt worden, und der Glanz der Blüten, die in allen Farben leuchten, gibt ein frohes, heiteres Bild.

Am liebſten hätte Robert die häßlichen Dächer, die zum Teil nur mit Dachpappe ausgeſchlagen waren, alle abreißen und mit Ziegeln decken laſſen, aber das ging nicht, das überſtieg die Kalkulation. Bei billigſter Kalkulation koſtete ſo ein neugedecktes Dach zweihundertfünfzig Mark. Und das war für die Verhältniſſe der Bergarbeiter zuviel.

Viel war geſchehen, und Robert konnte ſich ſeines Erfolges freuen, der in einem ſo ſpontanen Tempo erfolgt war, daß zum Beiſpiel der neue Gemeinſchaftsladen ſtand, ehe man richtig zur Beſinnung gekommen war.

Auch das Schulhaus war inzwiſchen erweitert worden, bei dem Neubau des Kranken- und Pflegehauſes hatte man den Dachſtuhl geſetzt, und Colſons Schenke ging im Umbau der Vollendung entgegen.

Keiner begriff, wie das ſo raſch möglich geweſen war.

Und doch war Robert nicht zufrieden, im Gegenteil, er war in der letzten Zeit unruhig geworden, denn er ſpürte aufkommende Widerſtände.

Er wußte, daß Sir Roger Godde einmal angerufen hatte, daß mehrere Briefe von ihm gekommen waren, die er nie zu Geſicht bekommen hatte. Es war ihm auch bekannt, daß der Notar Dr. Griffith und Direktor Wanger mehrmals bei Mylady vorgeſprochen und von ihr empfangen worden waren.

Lady Margret war zurückhaltender denn je, knapper und kühler, oftmals verletzend kühl.

Als er heute müde heim kam und ſein Zimmer aufſuchte, da kam kurz danach der alte James zu ihm und ſagte leiſe:

„Miſter Torrence, ich fürchte ... Sie werden ernſte Schwierigkeiten haben! Man hetzt gegen Sie! Eben ſind Doktor Griffith und Direktor Wanger wieder bei Mylady und halten ihr Vortrag. Ich weiß, daß ſich alles gegen Sie richtet.“

„Laſſen Sie es gut ſein, lieber James!“ entgegnete Robert ruhig. „Schwierigkeiten ſind dazu da, daß man ſie überwindet!“

„Ich glaube, Mylady wird Sie dann rufen laſſen.“

„Dann ſorgen Sie dafür, lieber James, daß ich ſchleunigſt etwas zu eſſen bekomme. Ich habe fürchterlichen Hunger. Ein Roſtbeaf bitte, ganz wenig durchgebraten, wenn es möglich iſt.“

„Oh, es iſt möglich. In wenigen Minuten bringe ich es.“

• • •

Robert Torrence hatte eben den erſten Biſſen zu ſich genommen, als ihn James zu Lady Osborne bat.

Ruhig ſagte Robert zu dem Diener: „Sagen Sie Mylady, daß ich in fünf Minuten erſcheinen werde.“

Er aß erſt in Ruhe zu Ende, machte ſich dann fertig und ſuchte Lady Margret in ihrem Arbeitszimmer auf.

Lady Margret begrüßte ihn mit einem kurzen, hochmütigen Neigen des Hauptes, faſt ebenſo gemeſſen grüßten Notar Dr. Griffith und Direktor Henry Wanger, auf deſſen breitem, rotem Geſicht deutlich die Befriedigung zu leſen ſtand.

„Ich habe Sie zu mir gebeten, um mit Ihnen und den beiden Herren über die Liquidierung des Projektes zu ſprechen, das Sie eingeleitet haben!“

Auf Roberts Zügen, die gelockert wie immer waren, erſchien ein kühles, abweiſendes Lächeln.

Lady Margret ſah es und wurde leicht erregt.

„Sie haben es ſich viele Mühe koſten laſſen, mich zu überreden, es zu tun! Ich will Ihnen auch gern zubilligen, daß Sie die beſten Beweggründe geleitet haben. Aber ... nicht für mich, ſondern für die anderen. Sir Roger Godde, mein Stiefvater, hat von Ihrem Experiment erfahren und ... iſt ſehr ungehalten darüber.“

„Ich verſtehe nicht, Mylady, was Sir Roger damit zu tun hat! Es handelt ſich um eine Maßnahme, die ich mit Ihrer Billigung getroffen habe. Und ich denke, Sie ſind nicht nur majorenn, Mylady, ſondern wiſſen allein, was Sie zu tun und zu laſſen haben!“

Scharf und kühn ſprach es Robert aus, daß Griffith, der Notar, einfach ſtarr war, und Wanger einen roten Kopf bekam.

In Lady Osbornes Zügen erſchien die Zornesfalte.

„Ich möchte Sie bitten, Ihre Worte zu wägen!“

„Ich bin kein Hampelmann, Mylady!“ entgegnete Robert kalt. „Ich bin ein Mann ... und ... für mich iſt es eine Selbſtverſtändlichkeit, daß ein Wort gilt, daß es ſteht für die Ewigkeit. Ich weiß, daß es bei einer Frau nicht immer der Fall iſt, aber ich hätte es von Ihnen, Mylady, niemals erwartet, daß Sie gegen Ihren eigenen Entſchluß ſtehen, nur weil er Sir Roger nicht angenehm iſt und weil ſich hier zwei Schwätzer dazwiſchendrängen.“

Das ſaß. Alle drei waren im Augenblick keines Wortes fähig. Wanger lief dunkelrot an, und Dr. Griffith bot ein Bild ohnmächtigen Zornes. Wahrſcheinlich wären ſie in ihren Worten weniger wähleriſch geweſen, wenn Mylady nicht anweſend geweſen wäre, aber ſo hielten ſie ſich zurück und ziſchten nur ein Wort: „Unerhört!“

Lady Osborne war rot vor Zorn geworden, aber ſie empfand auch ein wenig Beſchämung. Und ſie fühlte ſich in immer ſtärkerem Maße von der mitreißenden Perſönlichkeit Robert Torrences beeindruckt.

„Miſter Torrence, haben Sie nicht das Gefühl, daß Sie zu weit gehen und es an dem notwendigen Reſpekt einer Dame gegenüber fehlen laſſen?“

„Wenn Sie der überzeugung ſind, Mylady, dann iſt es das beſte, ich ziehe mich zurück, Sie kaſſieren Ihren eigenen Willen ... und laſſen ſich von dieſen würdigen Herren beraten, die von der inneren Verantwortlichkeit eines Menſchen keine Ahnung haben!“

Eine kurze, knappe Verbeugung, und Robert hatte das Zimmer verlaſſen.

Er begab ſich in ſeine Räume zurück.

• • •

Lady Margret war im Innerſten empört und aufgewühlt zugleich. Ein Menſch war da in ihr Haus gekommen, der auch nur ein bezahlter Angeſtellter war, ein Menſch, der aber wie ein Herr auftrat, und der nur mit den Blicken dirigierte, der ſchärfſten Geiſtes war, und der nur einmal hinſah, um alles zu begreifen.

Als er das Zimmer verlaſſen hatte, bekundeten Dr. Griffith und Direktor Wanger ziemlich deutlich ihre Empörung.

Aber ſie fanden ſeltſamerweiſe keine Reſonanz. Im Gegenteil, Lady Osborne winkte kühl ab.

„Laſſen Sie mich allein, meine Herren! Ich werde Ihnen mitteilen, wann ich Sie wieder zu ſprechen wünſche!“

Da zogen ſie ſich zurück.

• • •

Eine Stunde ſpäter, als ſie ruhiger geworden war, rief ſie Berber, die Dogge, und ging in den Park, um ſich zu ſammeln und mit ſich ins reine zu kommen.

Lady Margret bezeichnete ihr Handeln als korrekt, ſie war im Grunde genommen aber noch mehr, ſie bemühte ſich durchaus, gerecht zu ſein.

So zornig ſie auf Robert geweſen war, ſo konnte ſie ſich doch nicht verhehlen, daß ſeine kühne Art ihr imponiert, und daß er im Grunde genommen doch nicht unrecht hatte.

Es ſtimmte, er hatte nicht auf ſeine Vollmachten gepocht und hinter ihrem Rücken alles eingeleitet, ſondern er hatte ſie über alles reſtlos unterrichtet und ihre Einwilligung eingeholt. Er war alſo reſtlos korrekt geweſen.

Und er hatte recht: ſie hatte ihre Einwilligung ohne Einſchränkung gegeben, und ſchließlich war ſie ja Herrin ihrer Entſchlüſſe, und niemand hatte ihr dreinzureden. Nicht einmal Sir Roger Godde, ihr Stiefvater!

Aber ſie liebte Kämpfe nicht, ſie wollte unangefochten vor ihnen leben, wollte ſich alles ganz nach ihren Wünſchen aufbauen.

Ihre Wünſche? Als ſie jetzt darüber nachdachte, erſchrak ſie, und ſie ſtellte feſt, daß ſie eigentlich keine Wünſche hatte, weil es für ſie kaum Pflichten und Aufgaben gab.

Was ſollte ſie tun?

Mit Robert war die Unruhe ins Haus gekommen. Er war von dem anderen Schlage, gehörte zu den Menſchen, die bei aller Ruhe erfüllt waren vom lebendigſten Leben. Solche Menſchen verwirrten ſie, wenn ſie ſie auch manchmal im ſtillen beneidete um die Kraft, aus ſich herauszugehen.

Es war ſchließlich doch das beſte, wenn man ſich von Robert Torrence löſte. Man konnte ihm eine hohe Abſtandsſumme zahlen, damit war es abgetan. Sie beſchloß, mit Sir Roger darüber zu korreſpondieren.

Als ſie aus dem Park zurückkam, blieb ſie plötzlich lauſchend ſtehen. Sie hörte die Klänge eines Klaviers, und dazu ſang eine warme, volle Männerſtimme, ein prächtiger Bariton.

Sie liebte die Muſik und lauſchte.

Und aufs neue befiel ſie das Staunen. Wieder eine neue Seite offenbarte ſich ihr an Robert Torrence. Er war ein begnadeter Künſtler. Noch mehr als das wohllaute Organ riß die Art des Vortrages mit.

Es war ein altes Bergmannslied, das er ſang, und es endete mit der Strophe:

„Und iſt's vorbei, geht mit Glückauf
Die Seele in den Himmel rauf.
Sankt Peter tritt gar ſchnell hervor,
Reißt auf das lichte Himmelstor
Und ſpricht: Tritt ein, du armer Erdenknecht
Ging dir's auf Erden auch recht ſchlecht,
Hier oben iſt für dich bereit
Die ewige Glückſeligkeit!
Das Paradies, es tut ſich auf!
Glück auf! Glück auf!“

Lady Margret ſtand wie angewurzelt. Ihr Atem ging ſchwer, und ſie ſpürte mit einem Male einen Druck auf dem Herzen. Eine große Unſicherheit hatte ſie erfaßt, und zum erſten Male ſeit langem war ſie unſchlüſſig geweſen, was das Rechte ſei, was ſie tun müſſe.

• • •

„Mylady läßt zu einer Partie Schach bitten!“ ſagte abends gegen acht Uhr James geheimnisvoll zu Robert Torrence.

Robert ſah ihn erſtaunt an. „Nicht möglich!“

„Doch! Auf der Terraſſe! Sie möchten die Güte haben und mit ihr eine Taſſe Tee einnehmen! So hat Mylady wörtlich geſagt!“

„Gut! Ich ziehe mich nur um und komme ſofort!“

„Mylady iſt ſo verändert, Miſter Torrence!“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich weiß nicht recht ... ſo zerfahren, ſo unruhig wie ich ſie noch nie gekannt habe!“

„So!“ entgegnete Robert nachdenklich und kleidete ſich um.

Ein paar Minuten ſpäter betrat er die Terraſſe.

Lady Margret empfing ihn freundlich und ſagte: „Ich habe Langeweile, ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mit mir eine Partie Schach ſpielen. Sie können doch Schach?“

„Ja.“

„Natürlich, die Frage iſt ja müßig. Singen und Spielen können Sie auch!“

„Es geht, Mylady!“

„Ich habe Sie gehört! Sie haben eine ſchöne Stimme!“

„Ich danke Ihnen, Mylady. Früher hatte ich mal vorübergehend den Ehrgeiz, Sänger zu werden, aber ich habe es dann aufgegeben.“

„Warum?“

„Es war mir zu langweilig, Mylady! Drei Jahre ſollte ich ſtudieren, ehe ich ſoweit war. Drei Jahre verlieren, das mochte ich nicht.“

„Sie ſind ein ſeltſamer Menſch, Miſter Torrence, man weiß nie recht, wie man Sie eintaxieren ſoll!“

„Fragen Sie die Bergarbeiter, Mylady, die wiſſen es. Die ſind genau ſo unkompliziert wie ich.“

Lady Margret wurde wieder kühl.

„Fangen wir an!“

Sie wählten, und Robert zog Weiß. Das Spiel begann.

„Sind Sie ein guter Spieler?“ fragte Lady Osborne.

„Gewiß, aber ich bin kein Turnierſpieler, denn ich liebe den Angriff, ich ſchätze das originelle, pointenreiche Spiel, das überraſchungen bringt, mehr als den Sieg.“

„Das iſt mir lieb. Ich ... bin das Gegenteil, ich ſpiele auf Sicherheit.“

Aber ſo ſehr ſich auch Lady Margret anſtrengte, Robert überrannte ſie förmlich, und nach ſiebzehn Zügen war ſie matt. Es koſtete ihr Mühe, ruhig und kühl zu bleiben.

Die zweite Partie begann.

Robert ſpürte, daß Mylady unruhig und aufgeregt war, und darum hütete er ſich, ſie zu beſiegen, nein, wenn er eine Siegſtellung hatte, dann tat er, als ſähe er die Chance nicht.

Das ging ſo lange, bis es Lady Osborne merkte und ärgerlich die Figuren umwarf.

Als ſie aufblickte, ſah ſie, wie Robert lächelte.

„Warum lachen Sie?“ fragte ſie ſcharf.

„Weil ich mich gefreut habe, daß auch eine Lady Osborne einmal ... impulſiv ſein kann!“

„Ich weiß ... ich ... bin eine Stümperin gegen Sie!“ geſtand die Herrin von Waverneß. „Warum ſagten Sie nicht, daß Sie ein Meiſterſpieler ſind?“

„Das bin ich nicht. Wenn ich meiſt gut abſchneide, dann liegt es an den beſſeren Nerven und weil ich ... nie um Sieg oder Niederlage bange!“

„Iſt es Ihnen gleichgültig, ob Sie ſiegen oder nicht?“

„Das kommt darauf an, ob es Spiel oder Aufgabe iſt. Was davon abhängt!“

Schweigend ſahen ſie ſich an, dann ſagte Lady Margret ernſt: „Ich glaube ... es iſt doch das beſte, wenn wir uns trennen!“

In Roberts Geſicht veränderte ſich keine Muskel. Mit einer Kühle ſondergleichen, die ihr weh tat, die ſie erregte, ſah er ſie an.

„Das liegt bei Ihnen, Mylady!“

„Sie ſind eben doch zu ſehr Perſönlichkeit, um ſich in die Stellung eines bezahlten Angeſtellten zu finden.“

Unverändert kühl entgegnete Robert: „Es iſt möglich, Mylady, und das wirkt auf Sie natürlich ſtörend. Ich konnte es mir eigentlich denken. Wir ſtammen aus zwei Welten. In mir ſteckt das Leben in ſeiner ganzen Kraft und Stärke, mich reizt das Beſondere, die Aufgabe. Ihnen geht es anders, Mylady. Ihnen ſind dieſe Kräfte zwar genau ſo gegeben, aber Sie wünſchen nicht, ſie zu gebrauchen. Sie könnten genau ſo wie ich die Sonne lieben, aber Sie haben den Wunſch, in der gedämpften Atmoſphäre eines geruhſamen Lebens zu ſein. Sie ſind die Letzte eines uralten Adelsgeſchlechts. Ihre Mutter war Lady Harriet Somerſet-Maugan, die in zweiter Ehe Sir Roger Godde angetraut wurde. Auf Ihnen laſtet eine unabſehbare Ahnenreihe, Ihr Leben erſchöpft ſich mit der großen Tradition Ihrer Familie, und es geht abſeits ſeinen Gang. Sie ſind gewiß ſchon als junges Mädchen ſo abgeklärt geweſen, daß ... Ihre Jugend einſt darunter litt.“

„Wer ſagt Ihnen, daß ich darunter gelitten habe!“ verwies ihn die Herrin von Warneß ſtolz.

„Weil ich glaube, daß Sie im Grunde genommen genau ſo lebendig ſind wie ich, wie ein Menſch überhaupt nur ſein kann, daß Sie im Grunde jeden freien Menſchen beneiden, daß Sie nur den Mut nicht finden, ſich frei zu machen!“

Lady Margret lächelte ſpöttiſch: „Bin ich nicht frei, bin ich nicht glücklich? Niemand redet mir drein, ich bin mein eigener Herr!“

„Ach ... wirklich?“

„Ich weiß jetzt, an was Sie denken, Miſter Torrence. Schalten wir das einmal aus. Sie werden mir doch zugeſtehen, daß ich freier bin als Sie!“

„Weder freier, noch glücklicher!“

„Was gehört denn nach Ihrer überzeugung noch dazu, daß ich mich glücklich nennen darf?“

„Daß Sie irgendein Menſch liebhat, ganz gleich, ob das ein Gatte, ein Sohn oder ... die anderen Menſchen in Ihrer Umgebung ſind.“

„Wollen Sie behaupten, daß ich nicht von ... Ann geliebt werde?“

„Ich bin überzeugt, daß Miß Ann beſtimmt den Wunſch hat, ihre ſchöne Mama zu lieben, wenn ... die Mama das zuließe.“

Lady Margret wurde blaß. „Ich verſtehe Sie nicht!“

„Kennen Sie das Märchen vom Dornröschen, Mylady? Es iſt ein ſymboliſches Märchen. Ihnen geht es ähnlich wie dem Dornröschen. Sie haben eine Dornenhecke zwiſchen ſich und der Welt aufwachſen laſſen, und alle, die Sie ... lieben möchten, bleiben in der Dornenhecke hängen, die Ihr Stolz aufgerichtet hat.“

Lady Osborne preßte die Lippen zuſammen, dann ſah ſie ihn kühl und klar an: „Es iſt wirklich das beſte, wenn wir uns trennen.“

„Wie Sie es wünſchen, Mylady. Und wie wird's mit dem, was ich begonnen habe aufzubauen? Werden Sie es ſelbſt weiterbauen?“

„Ich weiß noch nicht. Ich werde es mir überlegen. Wahrſcheinlich ... werde ich die Summe, die ich den Bergarbeitern lieh, nicht zurückfordern, ſondern die zwanzigtauſend Pfund abſchreiben laſſen.“

„Damit iſt den Bergarbeitern nicht gedient, Mylady!“

„Das müſſen Sie mir überlaſſen!“

„Schade, ich hätte gern eine gute Erinnerung an Waverneß und ſeine Herrin mitgenommen!“

„Was ſoll das heißen?“ fuhr ihn Lady Margret mit zornſprühenden Augen an.

„Daß ich tief bedauere, daß Ihnen die Natur eins vorenthielt ...“

Sie wollte ihn unterbrechen, aber er fuhr ſchnell fort:

„Das Herz, Mylady, das auch dem armen Menſchenbruder ein wenig Verſtehen und Liebe entgegenbringt.“

„Sie vergeſſen, daß ich Lady Margret Osborne bin ...!“

„Das vergeſſe ich allerdings. Ich denke daran, daß Sie ein Menſch ſind, der genau ſo wie jeder andere auf zwei Beinen durchs Leben geht, der genau ſo eſſen und trinken und ſatt werden, der genau ſo wie alle anderen vom Leben möglichſt viel Glück beſchert haben möchte. Es gibt ſchon Unterſchiede, Mylady, aber man ſoll ſie nicht emporzüchten in der Einbildung, daß es ſich um eine edle Pflanze handelt, und man ſtellt zum Schluſſe doch feſt, daß es doch nur ein ... Unkraut geworden iſt!“

Sehr erregt, faſt leidenſchaftlich hatte er geſprochen.

Er erhob ſich und verbeugte ſich kurz.

„Sie geſtatten, daß ich mich zurückziehe, Mylady!“

„Ich ... bitte darum!“ entgegnete Lady Margret erregt mit zornigen Augen.

Aber als er gegangen war, brach ſie in Tränen aus.

Robert aber wußte, daß ſeine Tage gezählt waren.

Fortſetzung folgt

„Meine liebe Nachbarin“, äußert Frau Haſe empört, „wenn ich auch nichts dagegen habe, daß Ihr Junge die Rechenaufgaben von meinem Jungen abſchreibt, ſo muß ich denn doch proteſtieren, daß er ihn auch noch verprügelt, wenn ſie falſch waren.“ (Söndagsniſſe.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 196 Dienstag, den 23. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Parade der deutſchen Kriegsflotte

Horthy bei der Kriegsmarine

Frau von Horthy taufte neuen Kreuzer. Der Reichsverweſer in Laboe — Große Flottenparade

Den erſten Höhepunkt des Beſuches, den der Reichsverweſer des Königreichs Ungarn, Admiral von Horthy, mit ſeiner Gemahlin und ſeiner Begleitung Deutſchland abſtattet, bildete der Stapellauf des neuen Kreuzers „I“ der deutſchen Kriegsmarine in Kiel, den Frau von Horthy auf den Namen „Prinz Eugen“ taufte. Die Taufrede hielt Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart.

Von Kiel aus begab ſich der hohe Gaſt nach Laboe, wo er am Ehrenmal die gefallenen Helden der deutſchen Kriegsmarine ehrte. Eine große Flottenparade, der der Reichsverweſer an der Seite des Führers und Reichskanzlers beiwohnte, gab dem großen Tage die Krönung.

Ehrentag der deutſchen Kriegsmarine

Der Stapellauf des Kreuzers „I“ der deutſchen Kriegsmarine auf der Germaniawerft war ein Ereignis von großer geſchichtlicher Bedeutung, war doch mit der Feier dieſes Stapellaufes in Anweſenheit des Reichsverweſers Horthy die vor aller Welt ſichtbare Bekundung einer großen und aufrichtigen Völkerfreundſchaft verbunden. So war dieſer Tag ein Feſttag nicht nur für die Stadt und ihre Bevölkerung, ſondern darüber hinaus für unſere vom Führer neu geſchaffene deutſche Kriegsmarine und für das ganze deutſche Volk.

Der feſtliche Rahmen des Stapellaufes wurde der Bedeutung des großen Ereigniſſes gerecht. Fleißige Hände waren ſeit Tagen bemüht, auch den rieſigen Anlagen und mächtigen glasüberdachten Hellingen Schmuck und Farbe zu verleihen. Von allen Kranen und Schiffsbaugerüſten flatterten die Banner des Dritten Reiches und Ungarns. Die Brücke, auf der der Reichsverweſer mit ſeiner Gattin und der Führer das Gelände der Germaniawerft betraten, war umrahmt von einem Meer von Flaggen und zeigte das Hoheitszeichen des Dritten Reiches, das Staatswappen Ungarns und das Wahrzeichen des Hauſes Krupp, die drei Ringe.

Zu beiden Seiten des ſtolzen Schiffsneubaues, deſſen ſchnittiger Bug von Girlanden umwunden war, hatten Offiziersabordnungen der Kriegsmarine, Ehrenformationen der Partei, Kriegsopfer und Opfer der Arbeit Aufſtellung genommen. Dahinter drängten ſich viele Tauſende, darunter vor allem die Gefolgſchaftsmitglieder der Bauwerft. Von einem der hohen Hellinggerüſte leuchtete das Hoheitszeichen des Reiches. Vierzig Meter weit breitete der goldene Reichsadler ſeine Schwingen, ſymbolhaft den Sinn dieſes Neubaues der deutſchen Kriegsmarine kündend: Schutz und Wehr zu ſein für Deutſchland und ſeine friedliche Aufbauarbeit.

Eine Ehrenkompagnie der 3. Marine-Lehrabteilung mit Muſik- und Spielmannszug war am Bug des Neubaues aufmarſchiert. Längs der Backbordſeite hatten je eine Kompanie der 1. Marineartillerie-Abteilung, der 1. Schiffsſtamm-Abteilung, der 3. Schiffsſtamm-Abteilung und des Luftkommandos See, dahinter eine Kompanie des Sperrverſuchskommandos und zwei Kompanien der Schiffsartillerie-Schule Aufſtellung genommen. Ehrenformationen aller Gliederungen der Bewegung füllten den Raum der Steuerbordſeite.

Die Salutſchüſſe der Flotte donnern

Unter den donnernden Salutſchüſſen der deutſchen Kriegsflotte machte die Stationsjacht „Nixe“ an der Anlegebrücke der Germaniawerft feſt. Der Reichsverweſer mit ſeiner Gattin und der Führer und Reichskanzler betraten das Werftgelände. Der Kommandant der Befeſtigungen der weſtlichen Oſtſee, Konteradmiral Mewis, erſtattete Meldung.

Der Vorſitzende des Aufſichtsrats der Friedrich-Krupp-Germania-Werft, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach begrüßte die hohen Gäſte. In ſeiner Anſprache wies er darauf hin, daß das letzte Großkampfſchiff der deutſchen Marine, das vor dem jetzt vom Stapel gehenden großen Kreuzer hier auf der Kruppſchen Germania-Werft gebaut wurde, das Linienſchiff „Sachſen“, noch vor ſeiner endgültigen Vollendung dem Schanddiktat von Verſailles verfiel gleich unendlich vielen Erzeugniſſen freier Arbeit deutſcher Hirne und Hände. Heute könnten wir Deutſchen und mit uns das befreundete ungariſche Volk, das nach Trianon vieles hat durchmachen müſſen, wieder aufatmen und den Kopf hochhalten dank dem Willen, dem Glauben und der Tatkraft der beiden Männer, die er im Namen der Kruppſchen Werke hier zu begrüßen die Ehre habe.

Die Taufe des Kreuzers „Prinz Eugen“
Blick auf die Taufkanzel: Von rechts der Führer und Reichskanzler, Reichsverweſer von Horthy und Frau von Horthy
(Scherl-Wagenborg-Bildtelegramm)

Die hohen Gäſte auf der Taufkanzel

Während Ihre Durchlaucht, Frau von Horthy, begleitet von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, ſich zur Taufkanzel begab, ſchritten der Reichsverweſer und der Führer und Reichskanzler die Front der Abordnungen der Kriegsmarine und der Luftwaffe See unter den Klängen des Präſentiermarſches der Kriegsmarine ab und begaben ſich entlang der von der Anlegebrücke bis zum Bug des Neubaues errichteten Fahnenallee unter den Jubelſtürmen der Maſſen zur Taufkanzel.

Als der Reichsverweſer an der Seite des Führers und Reichskanzlers unter den Klängen des Deutſchlandliedes und der ungariſchen Nationalhymne die Taufkanzel betrat, von der die alte öſterreichiſch-ungariſche Kriegsflagge mit der ungariſchen Reichsflagge und dem Hakenkreuzbanner im Winde flatterten, ſtiegen auf der Kanzel die Standarten des Reichsverweſers und des Führers unter Stürmen des Jubels und der Begeiſterung hoch.

Auf der Taufkanzel befanden ſich Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt von Brauchitſch, als Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe der Kommandierende General der Luftwaffe See, General der Flieger Zander, der Kommandierende Admiral der Marineſtation der Oſtſee, Admiral Albrecht, ferner Vizeadmiral von Fiſchel, Konteradmiral Mewis, der Betriebsführer der Germania-Werft, Direktor Schrödter, ſowie der Schiffsbaudirektor der Werft, Cords. Auf der Ehrentribüne wohnten faſt alle Mitglieder der Reichsregierung und der Reichsleitung der Partei, die Begleitung des Reichsverweſers und zahlreiche weitere hervorragende Perſönlichkeiten der Wehrmacht, des Staates und der Bewegung dem feierlichen Taufakt bei. Auch eine Abordnung der ehemaligen öſterreichiſch-ungariſchen Marineoffiziere unter Führung des Linienſchiffskapitäns Dittrich war erſchienen.

Taufrede des Reichsſtatthalters Dr. Seyß-Inquart

Dr. Krupp von Bohlen und Halbach meldete dem Reichsverweſer und dem Führer den Neubau Kreuzer „I“ fertig zum Stapellauf. Darauf trat Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart vor das Mikrophon, um dem deutſchen Schiff die Weiherede zu halten.

In dieſem Augenblick ſchlug wieder eine Woge der Begeiſterung empor. Minutenlange Stürme des Jubels und der Verehrung brandeten zum Reichsverweſer und zum Führer hinauf, bis Dr. Seyß-Inquart das Wort nehmen konnte.

Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart führte in ſeiner Rede unter anderem aus:

Als im März dieſes Jahres durch Ihren Entſchluß und durch den von Ihnen aufgerufenen einigen Willen der Nation das tauſendjährige Wollen des deutſchen Volkes zur Wirklichkeit wurde und das größere Deutſchland geſchaffen war, beſchloſſen Sie, dem heute von Stapel laufenden Kreuzer einen Namen aus der geſamtdeutſchen Geſchichte zu geben. Ihre Wahl traf Prinz Eugen.

Mein Führer. Mit dieſem Namen des Reichsfeldmarſchalls rufen Sie jene deutſche Vergangenheit als Zeugen für das Werk der Gegenwart auf, in der es Deutſchland in ſeiner Geſamtheit war, das den Vernichtung bedeutenden Anſturm des Oſtens gegen das Abendland endgültig abwehrte, zugleich aber ſeine die chriſtliche Kultur ſchützende Exiſtenz gegen die Angriffe eines allerchriſtlichen Königs verteidigen mußte. Es waren die gutgeſinnten Staaten Mitteleuropas, die in richtiger Erkenntnis ihrer unlösbaren Schickſalsgemeinſchaft mit dem Deutſchen Reich gingen zum eigenen Wohl und zur Befreiung der Donauvölker, auf daß dieſe in dieſen Gemeinſchaftskreis eintreten konnten.

Fürſtengeſchlechter und Staaten wurden damals zum Werkzeug des Schickſals; doch durch ihre eigenen Intereſſen begrenzt und ſolcher Art in immer neue innere und äußere Gegenſätze geworfen, gelang es ihnen nicht, aus der Enge ihrer Zielſetzung das Werk zu vollenden; ihre Beſtimmung blieb, Wegbereiter für die Zukunft zu ſein.

Das volksdeutſche Reich, aufgebaut auf den Willen jedes einzelnen Volksgenoſſen, eingewurzelt als erſte und heiligſte Aufgabe in das Herz jedes Deutſchen, zugleich Hort der Ehre der Freiheit und des inneren und äußeren Friedens der Nation, iſt Ihre Tat, mein Führer, als Einiger und Vollender des Reiches.

Mein Führer! Die Oſtmark dankt Ihnen für dieſe Wahl. Denn Prinz Eugen iſt der Schlachtruf jenes Oeſterreich geweſen, das in voller Erfaſſung ſeiner geſamtdeutſchen Aufgabe damals Bannerträger des Reiches war und ſein Heldenzeitalter erlebte.

Mit dem Namen des Reichsfeldmarſchalls grüßen wir eine Vergangenheit gemeinſamen Stolzes und grüßt uns die Heldenzeit gemeinſamen nationalen Wollens. Darum ſind wir glücklich, daß gerade in dieſer feierlichen Stunde Seine Durchlaucht der Reichsverweſer des Königreichs Ungarn mit Ihrer Durchlaucht Frau von Horthy in unſerer Mitte weilt.

Wir grüßen Seine Durchlaucht als den ruhmvollen Flottenchef der k. u. k. öſterreichiſch-ungariſchen Flotte, in der Schiffe mit dem Namen „Prinz Eugen“ ehrenvoll gekämpft haben.

Der Kreuzer gleite in ſein Element, ein Symbol der Stärke, zugleich ein Hort der Ehre und des Friedens, für alle, die guten Willens ſind.

Frau von Horthy taufte das Schiff

Nach der Rede des Reichsſtatthalters Dr. Seyß-Inquart trat Ihre Durchlaucht Frau von Horthy vor und ſpricht die Worte:

„Ich taufe dich auf den Namen „Prinz Eugen““

Das Klirren der am Bug des jüngſten Schiffes der Kriegsmarine zerſchellenden Flaſche vereinte ſich mit den Jubelrufen der Zehntauſende. Die Haltevorrichtungen löſten ſich und unter dem begeiſterten Sieg-Heil der Maſſen glitt der mächtige Schiffsrumpf, auf deſſen Deck die Reichskriegsflagge inmitten bunter Feſtwimpel ſtolz im Winde weht, unter den Klängen der Lieder der Nation und der ungariſchen Nationalhymne in die Waſſer der Förde. Von der Taufkanzel grüßen der Reichsverweſer mit ſeiner Gemahlin und der Führer und Reichskanzler das neue Kriegsſchiff.

Von der Begeiſterung und der Verehrung aller getragen, verließen dann der Reichsverweſer mit Frau von Horthy und der Führer und Reichskanzler das Gelände der Bauwerft. Das glanzvolle Ereignis des Stapellaufs des ſchweren Kreuzers „Prinz Eugen“ war beendet. Das jüngſte Schiff der deutſchen Kriegsflotte wiegt ſich auf den Waſſern der Förde.

Admiral von Horthy am Marine-Ehrenmal.

Während ſich der Führer und Reichskanzler mit ſeiner Begleitung im Chefboot an Bord des Aviſo „Grille“ begab und Ihre Durchlaucht Frau von Horthy mit ihrem Gefolge die „Patria“ der Hamburg-Amerika-Linie beſtieg,

Abſchreiten der Ehrenfront vor dem Bahnhof Kiel

Nachdem der Führer und Reichskanzler den ungariſchen Reichsverweſer Admiral Horthy und ſeine Gemahlin auf dem Bahnhof in Kiel begrüßt hatte, ſchritten der Führer und der hohe ungariſche Gaſt vor dem Bahnhof die Front der Ehrenkompanien ab, die von der Marineſchule Kiel geſtellt war

(Weltbild-Wagenborg-Bildtelegramm.)

auf der die Gattin des Reichsverweſers und zahlreiche Ehrengäſte der großen Flottenparade beiwohnten, fuhr der Reichsverweſer mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral von Raeder, an Bord der Stationsjacht „Nixe“ nach Laboe, der Stätte, die vom Steilufer der Förde hoch über Meer und Küſte ragt zum ewigen Gedenken an die 35 000 gefallenen Kameraden der deutſchen Kriegsmarine.

Auch Laboe trägt reichen Schmuck. Hakenkreuzwimpel und rot-weiß-grüne Fähnchen bildeten ein einziges farbenfrohes Band von der Landungsbrücke bis vor das Ehrenmal. Große Menſchenmaſſen bereiteten dem Reichsverweſer herzliche Kundgebungen der Freundſchaft und der Verehrung.

Vor dem Eingang zum Ehrenhof nahm Admiral von Horthy die Front einer Ehrenabordnung des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Marinebundes ab und betrat dann den Ehrenhof, wo er in Begleitung des Generaladmirals Dr. e. h. Raeder, des Feſtungskommandanten Konteradmiral Mewis und des Kommandeurs Fregattenkapitän (I) Scheffer die Front der Ehrenkompanie der 1. Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung Friedrichsort unter den Klängen des Präſentiermarſches und der ungariſchen Nationalhymne abſchritt.

Admiral von Horthy begab ſich mit ſeiner deutſchen und ungariſchen Begleitung in die Ehrenhalle und von dort in den kreisrunden unterirdiſchen Kuppelraum des Weiheraumes, in den gedämpft das Tageslicht einfällt. Offiziere der ungariſchen Wehrmacht trugen einen prachtvollen Bronzekranz. Dumpfer Trommelwirbel ertönte. Das Lied vom guten Kameraden klang auf: Der letzte Admiral der öſterreichiſch-ungariſchen Flotte ehrte die gefallenen Helden der deutſchen Kriegsmarine.

Deutſchland zeigt ſeine Wehr zur See

Die große Flottenparade in Kiel

An Bord des Aviſo „Grille“ nahmen der Führer und Reichskanzler und ſein hoher Gaſt, der Reichsverweſer des Königreiches Ungarn, S. D. Admiral von Horthy, in der Kieler Bucht die Parade faſt der geſamten deutſchen Kriegsflotte ab.

Mehr als 110 Einheiten, Schiffe und Boote, fuhren unter dem Kommando des Flottenchefs, Admiral Carls, in Kiellinie mit genau eingehaltenen Abſtänden an der „Grille“ vorbei. Mit der Flagge des Flottenchefs bildete die „Gneiſenau“, das erſte der deutſchen 26 000-Tonnen-Schlachtſchiffe, die erſt im Mai dieſes Jahres in Dienſt geſtellt wurde, die Spitze. Faſt eine Stunde dauerte der Vorbeimarſch, während die „Grille“ der Flotte langſam entgegenfuhr.

Prachtvoll war das Bild der unüberſehbaren, kilometerlangen Linie grauer Schiffe aller Größen, deren Mannſchaften an der Reling angetreten waren. Die große Parade deutſcher Seeſtreitkräfte zeigte wirkungsvoll die Stärke der aus modernen und modernſten Schiffen beſtehenden neuen deutſchen Kriegsflotte, die ſich heute in einem zielbewußten Aufbau befindet. Die Parade und beſonders die anſchließenden Vorführungen gaben aber auch einen Eindruck von dem hohen Stand des ſeemänniſchen Könnens unſerer Kriegsmarine, am deutlichſten ſichtbar in dem äußerſt präziſen Fahren im Verband.

Die Panzerſchiffe an der Spitze

Als der Aviſo „Grille“ vor den Schiffen der deutſchen Flotte auftaucht, bricht die Sonne durch die verhangenen Wolken. Die weißgrauen Panzerſchiffe, die die Spitze bilden, leuchten hell vor einem prachtvoll dunkelblauen Meer auf. Aber während das Auge noch ganz gebannt iſt von der Wucht der aufkommenden Flotte, die immer größer aus dem Meere herauswächſt, tauchen zur Rechten raſende, weißumſchäumte Punkte auf. Es ſind die kleinen Schnellboote, rund zehn an der Zahl, die in wilder Fahrt faſt ganz verdeckt durch ihre hoch aufſchäumenden Bugwellen an der „Grille“ vorbeiſtürmen.

Jetzt iſt auch die Spitze der großen Schiffe, beſonders mächtig wirkend nach den kleinen Schnellbooten, herangekommen, als erſte die „Gneiſenau“, das bisher einzige fertige deutſche Schlachtſchiff. Es trägt die Flagge des Flottenchefs, Admiral Carls. Die Mannſchaft iſt in weißem Matroſenzeug, ſauber ausgerichtet, an Deck angetreten. Sie ſäumt das Schiff vom Bug bis zum Heck, und achtern ſteht in dunkelblauer Uniform die Ehrenwache, die das Gewehr präſentiert, während das ſtolze Schlachtſchiff langſam an der „Grille“ vorüberzieht.

Ein großartiges Bild, wie jetzt Schiff auf Schiff herankommt, während die letzten der langen Reihe kaum erſt als Pünktchen am blauen Horizont erſcheinen. Auf allen Schiffen iſt die Mannſchaft an der Reling angetreten und ſteht ſtramm, während ſie vor ihrem oberſten Kriegsherrn und ſeinen hohen ungariſchen Gäſten paradiert.

Nach der „Gneiſenau“, die zum erſtenmal im Verbande bei einem ſolch feſtlichen Anlaß mitmarſchiert, kommen die Panzerſchiffe, Zehntauſendtonner, die beſonders wuchtig wirken mit ihren einfach gegliederten Aufbauten und den großen Panzertürmen. Als erſtes Panzerſchiff ſieht man „Admiral Graf Spee“ vorbeiziehen, bisher das Flottenflaggſchiff, dann „Admiral Scheer“ und die „Deutſchland“, deren Namen ſofort die Erinnerung an den feigen Ueberfall bolſchewiſtiſcher Flieger vor mehr als einem Jahr weckt. Es folgen die ſchnittigen ſchnellen Kreuzer „Nürnberg“ und „Leipzig“, dann die etwas älteren aber immer noch ſehr modernen Schiffe, Kreuzer „Köln“ und „Königsberg“, und ſchließlich die beiden Artillerie-Schulſchiffe „Brummer“ und „Bremſe“.

Die Torpedoſtreitkräfte Boot an Boot

Die erſte Gruppe iſt vorbeigezogen, ſie verſchwindet, ſich hell im Sonnenlicht gegen den dunkelgrauen Gewitterhimmel abhebend, in der Kieler Bucht. Aber ſchon kommt die zweite Gruppe heran, die Torpedoboot-Streitkräfte, an ihrer Spitze einer der neueſten und ſchnellſten Zerſtörer „Leberecht Maaß“, mit dem Stander des Führers der Torpedoboote am Topp. Dicht gedrängt folgt Diviſion auf Diviſion, Boot auf Boot. Es ſind vier Zerſtörer-Diviſionen zu je drei Zerſtörern und zwei Torpedoboot-Flottillen. Ihnen ſchließt ſich die dunkelgrünbraun geſtrichene Torpedoboot-Schulflottille an.

Während wir der ankommenden Flotte weiter entgegenfahren, iſt inzwiſchen die däniſche Küſte mit der Inſel Langeland in Sicht gekommen. Wir halten kurz auf den Kleinen Belt zu. Nach einer kurzen Pauſe folgt jetzt die dritte Gruppe, die der Minenſucherverbände, an der Spitze „T 196“ mit dem Stander des Führers der Minenſuchboote. Wieder ein ganz neues Bild, denn die Minenſucher-Flottille iſt zum Teil ſchwarz geſtrichen. Die Schiffe ſehen ſelbſt im ſchönſten Sonnenlicht ſo unheimlich aus, wie ihre Aufgabe, die unter Waſſer ſchwimmenden Minen wegzuräumen, gefährlich iſt. Sie kommen nicht in Kiellinie, ſondern in Dreier-Ordnung, ausgezeichnet Abſtand haltend, vorbei. Den Schluß dieſer Gruppe machen die kleinen Räumboote, die für flache Gewäſſer gebaut ſind.

Und nun kommen die mit beſonderer Spannung erwarteten U-Boote, die die vierte und letzte Gruppe bilden, zuerſt das U-Boot-Begleitſchiff „Saar“ mit dem Stander des Führers der U-Boote, dann etwa fünf große Boote von 750 Tonnen, wie alle U-Boote graugrün geſtrichen; es folgen die der mittleren Klaſſe von 500 Tonnen, und zum Schluß die kleinen Boote von 250 Tonnen, die nicht größer als ein Spreekahn, aber vor allem in der Oſtſee eine äußerſt gefährliche und brauchbare Waffe ſind. Trefflich ausgerichtet, gehen ſie in Kiellinie vorbei.

Die Parade iſt beendet. Die „Grille“ ſchwenkt ſcharf um und ändert ihren Kurs. Es war ein eindrucksvolles Schauſpiel, das die Macht des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland zur See zeigte.

An die Parade ſchloſſen ſich vor der Kieler Bucht Flottenvorführungen an, denen der ungariſche Reichsverweſer und der Führer und Reichskanzler an Bord der „Grille“ beiwohnten.

Triumphfahrt durch das Spalier von Zehntauſenden

Der große Tag für Kiel begann am Montagmorgen, als der Führer und Reichskanzler auf dem feſtlich geſchmückten Bahnhof ſeinen hohen Gaſt begrüßte, wo der Sonderzug des Reichsverweſers acht Minuten nach dem dem Führers eintraf. Als Adolf Hitler den Reichsverweſer und ſeine Gemahlin, der er einen prachtvollen Blumenſtrauß überreichte, willkommen hieß, vereinten ſich die Heilrufe der Zehntauſende, die den zu einem eindrucksvollen Ehrenhof geſtalteten Bahnhofsplatz und alle anliegenden Straßen bis auf den letzten Platz füllten, mit den Klängen des Präſentiermarſches und der ungariſchen Nationalhymne zu einer Symphonie der Freude und des Stolzes, die ſich noch ſteigerte, als der Reichsverweſer an der Seite des Führers und Reichskanzlers die Front der Ehrenkompanie der Kriegsmarine abſchritt.

Unter dem Jubelſturm der begeiſterten Maſſen traten Admiral von Horthy mit ſeiner Gemahlin und der Führer und Reichskanzler dann durch die in Feſtſchmuck prangenden Straßen die Fahrt zur Bellevue-Brücke an, um ſich, vorbei an den auf der Förde liegenden Einheiten der neuerſtandenen deutſchen Kriegsflotte zur Germania-Werft zu begeben.

Die Fahrt des Reichsverweſers und des Führers durch die Straßen der Kriegsmarineſtadt geſtaltete ſich zu einer wahren Triumphfahrt. Ununterbrochen hallten Heil-Rufe dem Reichsverweſer und ſeiner Gemahlin und dem Führer und der Begleitung entgegen. Mit dieſen freudigen Kundgebungen kam das tief verankerte Freundſchaftsgefühl des geſamten deutſchen Volkes zur ungariſchen Nation zum Ausdruck.

21 Schuß Salut

An der Bellevue-Brücke beſtiegen der Reichsverweſer und ſeine Gattin und der Führer und Reichskanzler mit Begleitung die Stationsjacht „Nixe“. In dieſem Augenblick gingen auf der „Nixe“ und gleichzeitig auf dem Aviſo „Grille“ die Standarten des Reichsverweſers und des Führers hoch. 21 Schuß Salut der deutſchen Kriegsflotte donnerten über die Waſſer der Förde. Während die Beſatzungen Paradeaufſtellung genommen hatten, fuhr die Stationsjacht „Nixe“ mit dem Reichsverweſer und dem Führer an Bord an den im Hafen liegenden Kriegsſchiffen vorbei und nahm dann Kurs auf die Anlegebrücke der Germania-Werft.

Zehntauſende verfolgten an beiden Ufern der Förde das erhebende Geſchehen, das Zeugnis ablegte von dem Zuſammenklang der Herzen, der das nationalſozialiſtiſche Deutſchland mit der ungariſchen Nation verbindet.

Regierungskriſe in Paris

Zwei Miniſter zurückgetreten — Folge einer Rundfunkrede Daladiers

In Frankreich iſt ganz plötzlich eine Regierungskriſe ausgebrochen, die anſcheinend durch eine Rundfunkrede des Miniſterpräſidenten Daladier, der der 40-Stunden-Woche den Kampf angeſagt hat, ausgelöſt worden iſt. Der Miniſter für öffentliche Arbeiten, Froſſard, und der Arbeitsminiſter Ramandier, die beide der Sozialiſtiſchen Republikaniſchen Vereinigung angehört haben, haben ihren Rücktritt erklärt.

Frankreich muß mehr arbeiten

Miniſterpräſident Daladier wandte ſich in ſeiner Rundfunkrede ſcharf gegen die 40-Stunden-Woche und forderte mit aller Entſchiedenheit, daß Frankreich mehr arbeite, ſtatt daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer in ſtändigem Streit lägen.

Daladier ſtellte feſt, daß die meiſten Länder der Welt das Beiſpiel einer intenſiven Aktivität gäben. Er wiederholte, daß er nicht an die Unabwendbarkeit eines Krieges glaube, und ſprach dann von der Organiſierung der Kräfte Frankreichs im Dienſte friedfertigen Willens. Die Garantie der Unabhängigkeit eines Landes, ſo ſagte Daladier, komme nicht nur in der Macht ſeiner Armee zum Ausdruck, ſondern mindeſtens ebenſo ſehr durch die täglichen Anſtrengungen an allen Arbeitsplätzen, durch die Stabilität der Währung und den glücklichen Stand der Finanzen. Auf den franzöſiſchen und ausländiſchen Märkten habe man an der Feſtigkeit des Francs und an der Zukunft der franzöſiſchen Währung gezweifelt, weil das nationale Einkommen Frankreichs ſeit mehreren Jahren ſtändig abgenommen habe, während gleichzeitig die Laſten des Staates und der Gemeinden ſtändig zunähmen. Das nationale Einkommen Frankreichs habe im Jahre 1914 38 Goldmilliarden betragen, im Jahre 1931 ſei es bis zu 49 Goldmilliarden geſtiegen, im Jahre 1937 habe es nur noch 22 Goldmilliarden betragen, von denen der Staat und die Gemeinden 10 Milliarden entnahmen. Daladier zog aus dieſer Tatſache den Schluß, daß Frankreich ſein nationales Einkommen erhöhen müſſe. Man müſſe Frankreich wieder an die Arbeit ſtellen. Er wolle von den Franzoſen keine Opfer verlangen, ſondern nur eine entſchloſſenere und zähere Anſtrengung, um die Wirtſchaft wieder anzukurbeln. Zunächſt müſſe man das 40-Stunden-Geſetz abändern. In keinem Lande der Welt außer Frankreich und Mexiko werde die Arbeit durch das 40-Stunden-Geſetz geregelt. Man müſſe mehr als 40 Stunden in den Fabriken arbeiten, die für die Landesverteidigung tätig ſeien

Zwei neue Miniſter im Kabinett Daladier

Schneller als erwartet erfolgte eine Entſpannung durch die Ernennung des früheren Miniſterpräſidenten de Monzie und des Abgeordneten Pomaret zum Miniſter für öffentliche Arbeiten bzw. zum Arbeitsminiſter, die beide bereits angenommen haben.

Kopfzerbrechen in London

Ueber Francos Antwortnote — Paris erwartet Sabotage Moskaus

Die Antwortnote General Francos auf den britiſchen Vorſchlag zur Zurückziehung der ausländiſchen Freiwilligen aus Spanien, die das Einverſtändnis der nationalſpaniſchen Regierung auf Erhöhung der zurückzuziehenden Freiwilligen auf zehntauſende, von der Vorausſetzung abhängig macht, daß entſprechende Maßnahmen auf roter Seite getroffen würden, daß man Garantien dafür ſchaffe, daß niemand wieder nach Spanien zurückkehre und daß Kriegsrechte vorher zugeſtanden würden, macht der engliſchen Regierung viel Kopfzerbrechen. In London wie in Paris erwartet man ſehr ſchwierige Verhandlungen des Nichteinmiſchungsausſchuſſes.

Der Vorſitzende des Nichteinmiſchungsausſchuſſes, Lord Plymouth, kehrte aus ſeinem Urlaub nach London zurück, um die Antwort General Francos zu prüfen. Lord Plymouth hatte auch ſchon Unterredungen mit den für die Nichteinmiſchungspolitik zuſtändigen Beamten des Londoner Auswärtigen Amtes. Man rechnet damit, daß er in den nächſten Tagen mit Mitgliedern des Nichteinmiſchungsausſchuſſes die Fühlung aufnehmen wird.

Der diplomatiſche Korreſpondent der „Times“, der die Auffaſſung offizieller Kreiſe wiedergibt, ſchreibt, nach allgemeiner Londoner Anſicht ſeien die Forderungen nach vorheriger Gewährung von Kriegführenden-Rechten und der Zurückziehung einer gleichgroßen Anzahl von Freiwilligen von jeder Seite anſtatt einer proportionellen die beiden bemerkenswerteſten Punkte der Antwort von Burgos. Der erſte Gedanke, den man in London gehabt habe, ſei der, daß, wenn dieſe Forderungen Francos letztes Wort ſeien, der Nichteinmiſchungsausſchuß in eine ſehr ſchwierige Lage verſetzt würde. Man ſei ſich in London der Schwierigkeiten bewußt. die ſich nach Francos Anſicht bei der Zählung der Freiwilligen ergeben würden und halte es für berechtigt, daß auf einige von ihnen aufmerkſam gemacht werde. Jedoch halte man ſie nicht für unüberwindlich. Man begrüße in London das Angebot, zwei Sicherheitszonen in Rotſpanien zu garantieren. Großes Intereſſe finde auch der Schlußabſatz der Note, in dem beſonders betont werde, daß Nationalſpanien jede Verpfändung ſpaniſchen Bodens territorialer oder wirtſchaftlicher Art verweigere. Was für begrüßenswerte Klauſeln die Antwort aber auch immer enthalte, es ſei klar, daß gegen ihre beiden Hauptvorſchläge ſich heftiger Widerſpruch erheben werde und daß die jetzt kommenden Beſprechungen einige Zeit in Anſpruch nehmen würden. Das Blatt gibt dem Aerger über die Vorſicht Francos Ausdruck, der bereit ſei, der ſofortigen Zurückziehung von 10 000 Freiwilligen nach der vorherigen Gewährung von Kriegführenden-Rechten zuzuſtimmen, ſich aber weigere, dasſelbe oder etwas Entſprechendes zuerſt auf Grund des „klaren internationalen Verſprechens“ zu tun, daß er nachher Kriegführende-Rechte bekomme.

Während in Paris einige Blätter mit beſonderer Sympathie die Erklärung Francos über die Unabhängigkeit Spaniens hervorheben, ſchreibt der dem Pariſer Außenamt naheſtehende „Petit Pariſien“ kritiſch, wenn die verſchiedenen Vorbehalte Francos auch weiterhin vollzählig aufrechterhalten werden, ſo würden ſie zweifellos ein ſehr ſchwieriges Hindernis für die Durchführung des Freiwilligenplanes darſtellen. Der Außenpolitiker des „Jour“ iſt optimiſtiſch und ſchreibt, die Verhandlung könne zu einer Einigung führen, denn tatſächlich ſei jetzt die Mehrzahl der Regierungen, abgeſehen von Moskau, von der Rechtmäßigkeit des nationalſpaniſchen Wunſches auf Kriegführenden-Rechte überzeugt. Der „Matin“ meint, die Sowjets würden jetzt eine verzweifelte Anſtrengung unternehmen, um einen Abbruch der Verhandlungen vor dem Nichteinmiſchungsausſchuß zu erreichen.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Konteradmiral a. D. Wilhelm Höpfner aus Anlaß der Vollendung ſeines 70. Lebensjahres telegraphiſch ſeinen herzlichen Glückwunſch übermittelt. Admiral Höpfner war eine Zeitlang ſtellvertretender Gouverneur in Tſingtau. Er führte in der Skagerrakſchlacht das Schlachtſchiff „Oldenburg“ und büßte infolge ſchwerer Verwundung in der Schlacht einen Fuß ein.

Berlin. Der langjährige Leiter des Zentralinſtituts für Erziehung und Unterricht, Univerſitätskurator a. D. Geh. Rat Dr. Pallat, iſt auf ſeinen Wunſch von ſeinen Aemtern entlaſtet worden. Reichsminiſter Ruſt hat als Nachfolger von Geheimrat Pallat Miniſterialrat Dr. Rudolf Benze als Geſamtleiter des Zentralinſtituts eingeſetzt.

Zürich. Hier begann der 13. Internationale Tierärztekongreß, zu dem etwa 1800 Teilnehmer eingetroffen ſind. Auf dem Kongreß ſind über 30 Staaten aus allen Teilen der Welt vertreten. Die deutſche Abordnung unter Führung des Reichstierärzteführers Dr. Stang zählt mehrere hundert Teilnehmer.

Deutſchlands Länderſieg über Holland

Nach hartem Kampf 85 : 66.

Im Städtiſchen Stadion zu Rotterdam wurde der erſte offizielle Länderkampf mit Holland ausgetragen, den unſere Leichtathleten mit 85 : 66 Punkten gewannen. Der von den Holländern im gleichen Rahmen durchgeführte Kampf gegen Belgien wurde von den Gaſtgebern überlegen mit 93 : 58 Punkten beendet.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortſchritte. Am Markt der feſtverzinslichen Werte befeſtigte ſich die Reichsaltbeſitzanleihe vorübergehend bis 130,50. Die Umſchuldungsanleihe notierte wieder 94,45. Auch Reichsbahnvorzugsaktien gut behauptet. Schuldbuchforderungen teilweiſe höher. Induſtrieanleihen verzeichneten überwiegend Erholungen. Am Geldmarkt notierte Blankotagesgeld wieder 2,12 bis 2,37 v. H.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: **½ kg** Lebendgewicht
(Amtlich.)

Klaſſe	Schweine	16. 8.	23. 8.
a)	Schweine 150 kg u. mehr Lebendgewicht	0,57,5	0,57,5
b I)	„ nach 135—149,5 kg „	0,56,5	0,56,5
b II)	„ „ 120—134,5 „ „	0,55,4	0,55,5
c)	„ „ 100—119,5 „ „	0,53,5	0,53,5
d)	„ unter 100 „ „	0,50,5	0,50,5
e)—f)	fette Speckſauen	0,54,5	0,54,5
g II)	andere Sauen	—	—
h)	Eber u. Altſchweine	—	—

Auftrieb: Schweine 3011, Beobachtungstiere —

Kälber

Doppellender beſter Maſt	0,78	0,78
beſte Maſtkälber	0,63	0,63
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0 48	0,48
geringe Kälber	0,38	0,38

Auftrieb 721, Beobachtungstiere 74, Sperrtiere 72, zuſ. 867

Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 23. Auguſt

Spruch des Tages

Die große geſchichtliche Anſicht kann uns überhaupt nur retten bei der Erziehung des Menſchengeſchlechts und bei der Erziehung der Staaten, daß alles Große allein vom Volke ausgehen kann, und daß alſo dahin gearbeitet werden muß, daß es von dem Volke ausgehe. E. M. Arndt.

Südwärts geht die Reiſe

Verweht nicht Tag um Tag wie der Flügelſchlag eines eilenden Vogels? Wie kurze Friſt iſt erſt darüber verſtrichen, ſeit wir an den lodernden Sonnwendfeuern ſtanden und des Jahres Hohe Zeit feſtlich begingen! Und nun ſpürten wir es ſchon deutlich, wie der Morgen es ſchon ſchwerer hat, ſich aus den Armen der Nacht zu löſen, und wie der Tag ſchon früher den Mantel der Dämmerung um ſeine Schultern ſchlägt. Mag die Sonne auch noch ſo heiß brennen, ihr Ungeſtüm täuſcht nicht darüber hinweg, daß ihr Weg ſich bereits neigt, und daß wir uns dem Zeitpunkt nähern, da der Sommer Abſchied nimmt.

Ein altes Sprich- und Wahrwort ſagt: „Wenn der Wind erſt über das Stoppelfeld weht, iſt des Jahres ſchönſte Zeit geweſen!“ Ja, die ſichelnde Senſe hat nicht nur das Korn vom Felde vertrieben, ſondern auch ſeine Gäſte, die Wachtel, das Rebhuhn und den Faſan. Sie haben ihre Zuflucht im nahen Buſchwerk des Waldes geſucht.

Andere Vögel rüſten bereits zum Scheiden, allen voran der prächtige Pirol mit ſeinem glänzend ſchwarzen und goldgelben Gefieder und die Familie der Fliegenſchnäpper.

Hörbar machen uns ihre Abreiſe die Brachvögel. In den von heißfeuchter Schwüle geſättigten Auguſtnächten, die ſeltſame Fernſehnſucht wecken, vernimmt man manchmal ein helles, faſt klagendes Pfeifen aus dämmriger Höhe, das ſich nach dem Süden zu verliert. Seine Urheber ſind die Brachvögel, große, ſchöne Schnepfen der weiträumigen nordiſchen Wieſenlandſchaft. In ihrem Bereich haben ſie den Sommer zugebracht und ihre Jungen aufgezogen, bis der Wandertrieb ihnen ins Blut kam und ſie um ihre Ruhe brachte. Nun ziehen ſie nächtlicherweile im loderen Verbande über Land und Meer, hin über rauſchende Wälder und ſchweigende Felder, hin über See und Sand.

So fügt ſich eine Abſchiedsſtimmung zur anderen, aber jede weiß um ein Wiederſehen.

Unſer **Kindergarten** wird am morgigen Mittwoch wieder eröffnet. Zur Beſorgnis iſt nun kein Anlaß mehr, da keine Anſteckungsgefahr an Scharlach oder Diphtherie beſteht. Lediglich zwei leichte Erkrankungsfälle ſind zu verzeichnen geweſen.

Seinen 87. **Geburtstag** begeht am morgigen Mittwoch in noch immer körperlicher Rüſtigkeit und geiſtiger Friſche „Vadder Andres“, Maienbeeck. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Gefolgſchaftsappell der Hitler-Jugend. Am Freitag, dem 26. Auguſt 1938, abends 20 Uhr, findet auf dem Rolandſportplatz ein Gefolgſchaftsappell der Gefolgſchaft 22/419 ſtatt. Es haben ſämtliche Einheiten, auch Motor- und Fliegerſcharen, anzutreten. Der mittwöchentliche Dienſt fällt in dieſer Woche für alle Einheiten aus. Techniſcher Dienſt wird nach wie vor durchgeführt.

Muß **man zum Schwimmen veranlagt ſein?** Es gibt heute noch viele, die nicht ſchwimmen können, und viele glauben tatſächlich, Schwimmen ſei eine Kunſt, nur für beſonders Intereſſierte und hochgradig Veranlagte erlernbar und wichtig. Wer ſo denkt, weiß mit den einfachſten Dingen des Lebens nicht beſcheid. Gewiß gehört zum Schwimmen Veranlagung. Denn es ſind nicht die Bewegungen der Arme und Beine, die den menſchlichen Körper über Waſſer halten. Sie dienen nur dazu, das Gleichgewicht zu halten und den Kopf herausragen zu laſſen. Das eigentliche Schwimmen beſorgt eine andere Kraft: der Auftrieb des Waſſers, hervorgerufen durch den Unterſchied des ſpezifiſchen Gewichts, das beim Menſchen etwas größer als beim Waſſer iſt. So müßte der Menſch alſo knapp unter die Oberfläche ſinken und dort in beſtimmter Tiefe ſchweben. Der Menſch iſt aber imſtande, ſein ſpezifiſches Gewicht willkürlich zu beeinfluſſen durch ſeine Lungen. Je mehr Luft ſie enthalten, deſto geringer wird ſein ſpezifiſches Gewicht. Mit vollen Lungen ſchwimmt jeder Menſch! Wer tief einatmet und ſich ins Waſſer legt, wird nicht untergehen, bloß die Beine werden mehr oder weniger tief ſinken. Beſorgt er den Atemwechſel, das Aus- und Einatmen, ſo gleichmäßig, daß die Pauſe nicht genügt, den Körper ſinken zu laſſen, ſo kann er dauernd auf dem Waſſer liegen. Es gibt Leute, die dabei auf die Atmung gatnicht achten müſſen. Sie ſind an und für ſich leichter als das Waſſer. Mancher Dicke kann geradezu ſein Mittagsſchläfchen auf dem Waſſer halten. Frauen werden vom Waſſer leichter getragen als Männer, weil das weibliche Knochengerüſt weniger wiegt als das männliche. Es beſtehen wohl Unterſchiede zwiſchen guten und ſchlechten Schwimmern, aber zum Schwimmen in der einfachſten Form iſt jeder Menſch veranlagt, der die Glieder bewegen und Luft einatmen kann. Darum ſchwimmen!

Verbilligte Telegramme zum Reichsparteitag. Zum bevorſtehenden Reichsparteitag wird für die Zeit vom 1. bis einſchließlich 18. September im inneren deutſchen Dienſt und im Dienſt mit dem Gebiet der Freien Stadt Danzig ein beſonderes verbilligtes Telegramm eingeführt, das den telegraphiſchen Austauſch von Grüßen und perſönlichen Nachrichten zwiſchen den Beſuchern Nürnbergs und ihren Angehörigen, Parteigenoſſen und Freunden erleichtern ſoll. Für rein geſchäftliche Zwecke darf es nicht benutzt werden. Das Telegramm wird nach Wahl entweder auf dem Schmuckblatt „Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage“ oder auf dem Schmuckblatt „Der Führer in Nürnberg“ ausgefertigt.

Ulzburg

Ulzburgs Heimatfeſt

Das dritte Heimatfeſt wurde mit einer Zuſammenkunft der Alten und Kinderreichen am Sonnabend eingeleitet. Am Sonntag hielt Graf von Moltke-Flensburg nach Begrüßungsworten des Stellvertretenden Bürgermeiſters, Langbehn, eine Feſtrede, in der er einen Gedenkſtein an den Altonaer Heimatverein übergab. Der Stein, der an die große Zeit von 1848 erinnert, wurde durch Vereinsführer Vertels mit dem Verſprechen übernommen, ihn ſtets in treuer Obhut zu behalten. Im Anſchluß an dieſe Feierſtunde wurde auf der Freilichtbühne das hiſtoriſche Feſtſpiel „Ritter Ulz“ aufgeführt. Dann traten auf dem Feſtplatz 20 Reiter zum Roland- und Ringreiten an. Bunter Trubel und froher Tanz beendeten dieſes dritte Heimatfeſt, zu dem ſich auch viele auswärtige Gäſte eingefunden hatten.

Remmels

Sonntag nachmittag brannten die Jungviehſtälle des Pachthofes bei dem Bauern Hans Holm nieder. Wohnhaus, Kuhſtall und Kornſcheune konnten gerettet werden. Verbrannt ſind 15 Fuder Heu und 20 Zentner Schrot. Der Schaden wird auf 15 000 RM. geſchätzt. Die Urſache iſt unbekannt.

Kiel

100 auslandsdeutſche Jugendführer beſuchten Kiel

Etwa 100 deutſche Jugendführer aus allen Teilen der Welt, die ſich zur Zeit auf Einladung der Reichsjugendführung auf einer Deutſchlandfahrt befinden, trafen in der Kriegsmarineſtadt ein. Die Gäſte begaben ſich nach der Ankunft ſofort an Bord zweier Fahrzeuge der Kriegsmarine, die ſie nach Laboe brachten, wo ſie das Marine-Ehrenmal beſichtigten. Abends waren die Deutſchlandfahrer im Gebietshaus Gäſte der Hitler-Jugend. Gebietsführer Meiforth entbot den auslandsdeutſchen Jugendführern den Willkommensgruß und gab ſeiner Hoffnung Ausdruck, daß ſie in der Nordmark noch recht angenehme Stunden verbrächten. Der Reſt des Abends war der Geſelligkeit vorbehalten, wobei die auslandsdeutſchen Kameraden Gelegenheit hatten, über ihre intereſſanten Erlebniſſe im Ausland zu berichten.

Doppelunfall auf der Reichsautobahn Hamburg—Lübeck

Am Montagabend ereignete ſich auf der Reichsautobahn Hamburg—Lübeck kurz vor den Toren Hamburgs ein ſchwerer Verkehrsunfall, dem bald darauf ein weiterer folgte. Ein Reichsbahn-Autobus hielt dort wegen einer Panne, als in ſchneller Fahrt ein norwegiſcher, mit vier Perſonen beſetzter Kraftwagen nahte, deſſen Fahrer den Autobus wahrſcheinlich erſt im letzten Augenblick gewahrte und, ſtark bremſend, das Steuer herumriß. Dadurch wurde der Kraftwagen auf die andere Seite geſchleudert und überſchlug ſich. Alle vier Inſaſſen wurden ſchwer verletzt. Sie wurden durch andere Kraftfahrer nach Hamburg ins Krankenhaus befördert. Bald darauf war dem norwegiſchen Wagen aus Richtung Lübeck ein Hamburger Kraftwagen gefolgt, deſſen Lenker gleichfalls den Reichsbahn-Autobus zu ſpät bemerkte und das Schickſal des norwegiſchen Wagens erlitt, nur mit dem Unterſchied, daß hier ein Verletzter das Opfer des Unfalles war.

Hamburg

In dem großen Abtreibungsprozeß gegen Altonaer Aerzte und Hebammen, mit dem ſich das Hamburger Schwurgericht mehrere Wochen zu befaſſen hatte, wurde Montag vormittag das Urteil verkündet. Der 48jährige jüdiſche Arzt Dr. Max Meyer wurde wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in ſieben Fällen zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt, der 50jährige jüdiſche Arzt Dr. Alfred Alexander wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in drei Fällen zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt, der 43jährige Arzt Dr. Leopold Hanſen wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in vier Fällen zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverluſt, die Hebamme Frau St. wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in drei Fällen zu einem Jahr acht Monate Zuchthaus und einem Jahr Ehrverluſt verurteilt. Der wegen Beihilfe zu den Verbrechen ſeiner Ehefrau mitangeklagte Ehemann F. wurde freigeſprochen.

Adolf-Hitler-Koog

Der Adolf-Hitler-Koog wird mit elektriſcher Energie verſorgt

Auf Veranlaſſung des Kulturamtes Itzehoe fand in der Neulandhalle eine Siedlerverſammlung ſtatt, in der nach erläuternden Ausführungen des Kulturamtsvorſtehers Dr. Volquardſen, Itzehoe, einſtimmig der elektriſche Stromnetzbau beſchloſſen wurde. Die neue Lichtgenoſſenſchaft des Adolf-Hitler-Kooges wird der Hauptelektrizitätsgenoſſenſchaft Marne angeſchloſſen. Die Stromverſorgungs-AG., Rendsburg, wird mit den Bauarbeiten, die bis zum 1. Februar 1939 fertiggeſtellt ſein ſollen, ſofort beginnen.

Heide

Abſonderliche Naturlaune

In einem Garten in der Hindenburgſtraße kann man eine abſonderliche Naturlaune beobachten. Dort blühte kürzlich ein Birnbaum zum zweiten Mal und trägt jetzt gleichzeitig die Früchte der erſten und der zweiten Blüte.

Flensburg

86jährige Frau ſchwer verunglückt

Eine 86jährige Einwohnerin aus Langballigholz wurde am Sonntagnachmittag auf einem ſchmalen Feldweg in dem Augenblick von einem Motorrad überfahren, als ſie plötzlich den Weg überqueren wollte. Sie erlitt dabei ſo ſchwere Schädelverletzungen, daß ſie in das Flensburger Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Den Motorradfahrer trifft keine Schuld.

Bredſtedt

In den letzten Tagen wurden die erſten diesjährigen Aalfänge getätigt. Die Fangzeit iſt im Vergleich zum Vorjahr äußerſt früh. Das iſt auf die jetzige ſtürmiſche Witterung zurückzuführen, wo der Aal bekanntlich „zu laufen“ beginnt. Wenn auch die Fangergebniſſe zurzeit noch unbedeutend ſind und die erſten Aale in die eigenen Haushalte der Aalreußenbeſitzer wandern, ſo kann man doch in Kürze mit lohnenden Fängen rechnen.

Weſterland

Schadenfeuer in einer Bäckerei

Nachts wurde die Weſterländer Feuerwehr alarmiert. In der Bäckerei Grieß in Alt-Weſterland war zwiſchen Backofen und Decke Feuer ausgebrochen, das raſch den Dachſtuhl erfaßte, ſo daß ein in der Dachkammer ſchlafendes junges Mädchen aus dem Fenſter ſpringen mußte und auch die Geſellen den Rettungsweg über das Dach nehmen mußten. Nach etwa einſtündigem Kampf war das Feuer bekämpft und auch die Gefahr für das weichgedeckte Nachbargebäude abgewandt. Der Schaden iſt aber immerhin auf 3—4000 RM. zu beziffern und wird noch größer, wenn auch der Backofen noch Schaden genommen hat.

Bolterſen

Wohnhaus und Stallung durch Feuer vernichtet

Am Sonnabendnachmittag gegen 15 Uhr brach auf dem mit Heu gefüllten Boden der Stallung des Bauern Wilhelm Albrecht Feuer aus und ſetzte im Nu das Gebäude mit Wohnhaus in Brand. Da faſt die geſamte männliche Dorfbevölkerung auf dem Felde war, nahmen beherzte Frauen zunächſt den Kampf mit dem Feuer auf. Als Stallung und Wohnhaus nicht mehr zu retten waren, beſchränkte man ſich auf den Schutz der außerordentlich gefährdeten Nachbargehöfte, insbeſondere auf eine mit großen Getreidevorräten gefüllte Scheune. Mobiliar und Vieh konnten gerettet werden. Bei dem herrſchenden heftigen Winde war das halbe Dorf gefährdet, und nur der Zuſammenarbeit der geſamten Einwohnerſchaft mit der Feuerwehr iſt es zu verdanken, daß kein größeres Unglück entſtand.

Sörhauſen

Vom Balken erſchlagen

In Sörhauſen bei Syke iſt eine 60jährige Frau beim Haferabladen verunglückt. Die Frau war damit beſchäftigt, die Garben vom Wagen auf den Stapel zu legen, als der Balken über der Einfahrt plötzlich nachgab und herunterſtürzte. Die Frau wurde von dem Balken ſo unglücklich getroffen, daß der Tod bald nach dem Unfall eintrat.

Lüneburg

Waldbrand in der Heide

Am Montagnachmittag wurden die Feuerwehren von Lüneburg, Deutſch-Evern, Wendiſch-Evern und Barendorf alarmiert. Eine rieſige Rauchwolke kündigte einen Waldbrand in der Nähe des alten Exerzierplatzes in der Deutſch-Everner Heide an. Die Wehren griffen das Feuer energiſch an. Durch breite Gräben wurde ein Ueberſpringen auf benachbarte Beſtände verhütet. Verbrannt ſind etwa 10 000 Quadratmeter eines 40- bis 50jährigen Fichtenbeſtandes, der z. T. ſchon gefällt am Boden lag. Auch die Wehrmacht unterſtützte die Feuerwehr vor allem bei der Bergung der noch brauchbaren Stämme. Die Arbeiten wurden durch den beißenden Qualm ſehr erſchwert. Als Entſtehungsurſache wird fahrläſſige Brandſtiftung durch einen Raucher angenommen.

Cuxhaven

Unfreiwilliger Aufenthalt auf Neuwerk

Während der Niedrigwaſſer-Tide am Sonnabend wurden elf Duhner Wattwagen, die etwa 40 Erwachſene und 18 Kinder nach der Inſel Neuwerk beförderten, der Rückweg nach dem Feſtland durch ein unerwartetes Naturereignis abgeſchitten. Ein Teil der Wagen fuhr dann am ſpäten Abend bei dem nächſten Niedrigwaſſer nach Duhnen, während acht Wagen erſt am Sonntag zurückkehrten.

Schweres Unglück eines SS-Dienſtwagens bei Bremen

Ein ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich Montag früh auf der Reichsſtraße nach Bremen in der Nähe von Meyenfeld. Ein SS-Dienſtwagen aus Braunſchweig, in dem ſich SS-Obergruppenführer Jaeckel und ſein Adjutant, Standartenführer v. Waldow, ſowie zwei Fahrer befanden, ſtieß mit einem Trecker zuſammen, der zwei Anhänger zog. Als der Trecker plötzlich abbog, verſuchte der Fahrer des SS-Dienſtwagens zwar, an dem Laſtzug noch vorbeizukommen, doch konnte der Zuſammenſtoß mit dem Trecker nicht mehr verhindert werden. Obergruppenführer Jaeckel wurde bei dem Zuſammenſtoß leicht verletzt, Standartenführer von Waldow erlitt dagegen ſo ſchwere Verletzungen, daß er bald darauf ſtarb. Der Fahrer des Treckers wurde feſtgenommen.

Poſtkutſchen werden wieder fahren

Das Reichspoſtminiſterium hat dem Reichsausſchuß für den Fremdenverkehr mitgeteilt, daß in Norddeutſchland drei Poſtkutſchen eingeſetzt werden ſollen: zwiſchen Neuruppin und Zermützel im Bezirk der RPD Potsdam, zwiſchen Hanſtedt und Wilſede (Lüneburger Heide) der RPD Hamburg und von Neuſtrelitz nach Hohenzieritz im Gebiet der RPD Schwerin.

Insgeſamt ſind 16 Linien im Gebiet des Altreichs für Pferdepoſten vorgeſehen, einige werden noch in dieſem Jahr in Betrieb genommen. Die Strecke Neuſtrelitz—Hohenzieritz ſoll im kommenden Frühjahr eröffnet werden.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Mitteleuropa liegt zur Zeit zwiſchen zwei Störungsgebieten eingebettet. Während Oſtdeutſchland noch unter dem Einfluß der nach Oſten abgezogenen Störung liegt, macht ſich im Weſten des Reiches ſchon eine neue Störung bemerkbar, die ſich allerdings zunächſt nur in erneuter Bewölkungszunahme auswirkt. Dieſe Störung, die heute noch weſtlich der Britiſchen Inſeln liegt, wird nun zunächſt wetterbeſtimmend für Nordweſtdeutſchland werden, nachdem der vorausgehende Hochdruckkeil vorübergewandert iſt.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Schwachwindig, heiter bis wolkig, nach kalter Nacht neblich, tags mild.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Die letzten 8000 von 1350000 Mann

In der Zeit vom 27. Auguſt bis 5. September findet in Bad Ems auf Einladung des Reichskriegerführers, ᛋᛋ-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, ein Reichstreffen der Altveteranen aus den Kriegen 1864, 1866, 1870/71 ſtatt. In dem hiſtoriſch denkwürdigen Badeort ſollen die Mitkämpfer aus den Einigungskriegen, betreut vom NS.-Reichskriegerbund, einige ſorgenloſe, ſchöne Tage verleben. Die Zahl der Mitkämpfer aus den Einigungskriegen wird immer kleiner, denn ſchon der jüngſte von ihnen ſteht an der Schwelle ſeines 90. Lebensjahres. Insgeſamt gibt es noch rund 8000 Altveteranen. **Sie ſind die letzten eines Heeres, das 1870/71 mit 1 350 000 Mann ins Feld zog.**

ᛋᛋ-Oberführer Burghardt beigeſetzt. In Anweſenheit des Stellvertreters des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, wurde in München die Leiche des ᛋᛋ-Oberführers Major a. D. Walter Burghardt im Münchener Krematorium am Oſtfriedhof beſtattet. Der Stellvertreter des Führers, in deſſen Stab Burghardt an führender Stelle tätig war, legte am Sarge einen Kranz nieder. ᛋᛋ-Oberführer Stadtſchulrat Bauer würdigte das aufopfernde Leben des verſtorbenen Kameraden, deſſen Sinn Pflichterfüllung, Treue und Bereitſchaft für das Volk geweſen ſei. Für die Kameraden und Mitarbeiter ſprach Reichshauptamtsleiter Friedrichs.

56 Wandervereine in Deutſchland. Vom 18. bis 22. Auguſt fand in Stuttgart der 47. Deutſche Wandertag der Deutſchen Gebirgs- und Wandervereine ſtatt. Der Jahresbericht ergab, daß es zur Zeit in Deutſchland 56 Wandervereine gibt, die im Reichsverband der Deutſchen Gebirgs- und Wandervereine zuſammengeſchloſſen ſind. In 3085 Ortsgruppen vereinigt der Verband, der ſeit 1933 eine beachtliche Zunahme der Mitgliederzahl zu verzeichnen hat, 260 000 Mitglieder. Im abgelaufenen Jahr wurden durch die Wandervereine auf einer Geſamtlänge von 108 000 Kilometer Wegebezeichnungen vorgenommen.

Auch die letzten beiden vermißten Bergleute in Ehrenfriedersdorf geborgen. Auf der Vereinigten Feld-Fund-Grube in Ehrenfriedersdorf wurden die beiden letzten noch vermißten Bergleute Hennig und Schneider nach außerordentlich ſchwierigen Pumparbeiten tot geborgen. Das Bergwerksunglück hat ſomit vier Todesopfer gefordert. Reichsleiter Dr. Ley hat den Gauobmann der DAF. in Sachſen, Peitſch, beauftragt, den Hinterbliebenen der bei dem Bergwerksunglück auf der Vereinigten Feld-Fund-Grube ums Leben gekommenen Bergleute ſeine herzliche Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen. Er hat ferner den Familien der toten Helden der Arbeit eine weitere Unterſtützung zur Linderung der erſten Not übermitteln laſſen.

Im Schrankenwärterhaus eingeſchlafen. Die Große Strafkammer des Landgerichts Würzburg verurteilte den 48 Jahre alten Schrankenwärter Kaſpar Appelmann wegen fahrläſſiger Tötung in Tateinheit mit einem Vergehen der fahrläſſigen Gefährdung des Transportverkehrs zu einer Gefängnisſtrafe von zwei Jahren und ſieben Monaten ſowie zur Tragung der Koſten des Verfahrens. Appelmann verſäumte am 8. Juli die Schranke an dem Uebergang über die Reichsſtraße Würzburg—Nürnberg rechtzeitig zu ſchließen. Als ein D-Zug den Uebergang erreichte, ſtieß er, da die Schranke geöffnet war, mit einem Perſonenauto zuſammen. Drei Perſonen wurden getötet, während ein vierter Inſaſſe mit leichteren Verletzungen davonkam. Der Beſchuldigte gab zu, daß er im Schrankenwärterhaus eingeſchlafen war.

Hochzeitsreiſe nicht ungefährlich. Ein junges Berliner Ehepaar, das ſich auf der Hochzeitsreiſe befand, erlebte am Kochelfall im Rieſengebirge arges Mißgeſchick. Die junge Frau ſtieg oberhalb des Falles über das Schutzgeländer, um ſich von ihrem Mann photographieren zu laſſen. Dabei rutſchte ſie plötzlich auf dem glatten Felſen aus und ſtürzte in die Klammſpalte. Sie war ſofort beſinnungslos. Um ſie aus ihrer gefährlichen Lage befreien zu können, wurde der Fall gezogen und das ſteigende Waſſer trieb dann die Verunglückte aus dem Strudel heraus, worauf ſie geborgen werden konnte. Sie kam mit einigen Rippenbrüchen und Schürfwunden davon.

In vier Stunden vier Mädchen. In Elverdiſſen hat eine Mutter Vierlinge geboren, und zwar vier Mädchen, die in einem Zeitraum von etwa vier Stunden in die Welt eintraten. Das erſte wog zwei Pfund und lebte nur kurze Zeit. Die drei anderen waren etwas kräftiger. Ihnen und der Mutter geht es gut.

Drei Tote bei Bergſteigerunglück. Im Montblancgebiet hatte eine Gruppe von jungen Leuten aus Rom die Grandes Joraſſes beſtiegen und den Gipfelkamm erreicht. Beim Abſtieg bemerkte einer der Teilnehmer das Fehlen einer Seilſchaft. Kurz darauf erblickte man auf einem tiefer liegenden Gletſcher drei regloſe Geſtalten. Die Bergſteiger kletterten zu der Unfallſtelle hinunter und konnten die drei Abgeſtürzten nur als Leichen bergen. Die Bergungsarbeiten geſtalteten ſich wegen eines Schneegeſtöbers äußerſt ſchwierig. An den Bergungsarbeiten beteiligten ſich 18 Bergführer aus dem Gebiet.

Großfeuer in Iſtanbul. Das große vierſtöckige Gebäude der „Union Françaiſe" in Iſtanbul (Türkei) iſt vollſtändig niedergebrannt. Von dem Gebäude, dem Vereinshaus der franzöſiſchen Kolonie in Iſtanbul, das alle kulturellen Einrichtungen Frankreichs und die franzöſiſche Handelskammer beherbergte, ſtehen nur noch die Grundmauern. Die wertvolle Inneneinrichtung, unter der ſich koſtbare Leihgaben des franzöſiſchen Staates befinden, konnte nur zum geringen Teil gerettet werden.

Ueber 400 Tote und 250 Vermißte bei den Unwettern über Nordkorea. Aus Keijo wird amtlich mitgeteilt, daß bei den kürzlich über Nordkorea niedergegangenen Unwettern über 400 Menſchen getötet und 50 ſchwer verletzt worden ſind. 250 Perſonen werden vermißt und 2300 Häuſer ſind von den Fluten fortgeſchwemmt worden.

Blitz erſchlug 36 Stück Rindvieh in einer Gemeinde. Die ſchweren Gewitter in der erſten Auguſthälfte haben in einer einzigen rheiniſchen Gemeinde, in Fröndenberg, 36 Stück Rindvieh innerhalb von vierzehn Tagen, die vom Blitz erſchlagen wurden, als Opfer gefordert. Man nimmt an, daß ungenügend geerdete Weidedrähte zu dieſer Schädigung des Viehbeſtandes beigetragen haben.

Brand auf der Roſtocker Neptunwerft. Auf dem auf der Neptunwerft in Roſtock in Bau befindlichen für Bulgarien beſtimmten Dampfer „Schipka" brach ein Brand aus. Zur Bekämpfung wurde ſofort die geſamte Roſtocker Feuerlöſchpolizei ſowie die Betriebsfeuerwehr der Heinkel-Werke eingeſetzt. Nach etwa eineinhalbſtündiger Löſcharbeit war das Feuer, das im Hinterſchiff ausgekommen war, ſo weit niedergekämpft, daß von einer Gefahr für andere Bauten keine Rede mehr ſein konnte.

Notlandung in einer Berliner Straße

Ein zweiſitziges Flugzeug der Luftwaffe mußte infolge Motorſtörung eine Notlandung vornehmen, die in der Weberſtraße in Berlin erfolgte. Das Flugzeug ſtreifte einen Dachſtuhl, wurde dadurch aus der Landerichtung gebracht und blieb mit einer Tragfläche in dem Schaufenſter eines Ladengeſchäftes hängen. Es wurde gegen das Haus herumgeriſſen, zertrümmerte das Geſchäft und wurde durch den Anprall ſelbſt zerſtört. Die Beſatzung blieb unverletzt.

Von Fußgängern, die ſich z. T. in dem Laden befanden, wurden zwei Männer und drei Frauen tödlich verletzt. Weiter wurden ein Ehepaar und eine Frau leicht verletzt, die nach ärztlicher Behandlung bereits wieder in ihre Wohnungen entlaſſen werden konnten. Von den ums Leben Gekommenen konnten bisher der 53jährige Johannes Türkiwicz, der 16jährige Werner Bachmann und Frau Marta Behrendt identifiziert werden.

Der Kampf geht weiter

Gelöbnis der Slowaken am Grabe Hlinkas

Unter dem Trauergeläute aller Glocken wurden die ſterblichen Ueberreſte des Slowakenführers Pater Hlinka in Roſenberg zur ewigen Ruhe gebettet. Etwa 150 000 Slowaken ſäumten die Straßen, durch die der Trauerzug ſich zum Friedhof bewegte. Sie nahmen den letzten Abſchied von ihrem Führer mit dem ſtillen Gelöbnis, im Sinne des Toten zu leben und zu kämpfen. Vertreter aller Volksgruppen, darunter eine Abordnung der Sudetendeutſchen, nahmen am Ehrengeleit teil.

Die Trauerzeremonie hielt der Zipſer Biſchof Dr. Vojtaſchek. Bei den anſchließenden Traueranſprachen betonte der Bürgermeiſter Mederly die Bedeutung Roſenbergs als Stadt des überlieferten ſlowakiſchen Freiheitskampfes. Miniſterpräſident Hodſcha, der ebenfalls das Wort ergriff, erinnerte an die ſeinerzeitige Zuſammenarbeit mit Pater Hlinka. Er äußerte, daß der Tod Hlinkas die Slowaken verpflichtete, „treu zur Republik zu ſtehen". Für das Prager Parlament nahm der Vizepräſident des Abgeordnetenhauſes, Sivak, das Wort.

Namens der Partei Hlinkas wies der Stellvertreter des Verſchiedenen, Abg. Dr. Tiſo, darauf hin, daß Hlinka durch die Parteigründung für die Verwirklichung der ſlowakiſchen Forderungen innerhalb der Tſchecho-Slowakei gekämpft habe. Die Partei, das Lebenswerk Hlinkas, ſtehe feſt und werde als ſeine Vertreterin den Kampf zu Ende führen.

Es ſprachen noch Vertreter der amerikaniſchen Delegation der ſlowakiſchen Freiheitsliga, ferner Senator Buday und Vertreter der ſlowakiſchen Kulturorganiſationen ſowie des Klerus.

Als ſich der Sarg Hlinkas in die Erde ſenkte, flammten auf den Bergen die Feuer auf und gaben Kunde, daß der größte und kämpferiſchſte Sohn der Slowakei ſeine ewige Ruhe gefunden hat.

*

Ein Vertreter der Polniſchen Telegraphenagentur hatte eine Unterredung mit dem ſlowakiſchen Abgeordneten Sidor, in der Sidor erklärte, Pater Hlinka habe zwar kein politiſches Teſtament hinterlaſſen, aber vor ſeinem Tode noch eine Reihe von Verfügungen erlaſſen, die ſowohl das Programm und die Führung der Partei als auch Richtlinien für ihr Organ, den „Slowak", betrafen. Die Frage der neuen Leitung der Partei ſei noch nicht entſchieden. Vorläufig liege die Führung in Händen eines Rates von 15 Perſonen, der den kommenden Parteiführer beſtimmen werde. Im übrigen unterſtrich der ſlowakiſche Abgeordnete mit Nachdruck, daß die Slowaken jetzt zu einem Kampf mit radikalen Methoden entſchloſſen ſeien.

Getarnte Kriegshetzer

Das wahre Geſicht des „Weltjugend-Kongreſſes"

In Poughkupſie (USA.) tagt zur Zeit der „Weltjugend-Kongreß", der von allen nationalen amerikaniſchen Verbänden als „getarnte Front für kommuniſtiſche Wühlarbeit" heftig angegriffen wird. Am deutlichſten trat der kommuniſtiſche Charakter des Kongreſſes zutage, als drei delegierte Emigranten auftraten, um mit deutſchfeindlichen Reden zu glänzen.

Eine von der Amerikanerin Edith Wyner angeführte Minderheitengruppe beſchwerte ſich darüber, daß man ſie nicht zu Worte habe kommen laſſen, als der Kongreß kürzlich „einſtimmig" ein Friedensprogramm aufſtellte. Miß Wyner erklärte, der Kongreß arbeite in Wirklichkeit auf einen zweiten Weltkrieg hin. Die von der „Mehrheit" befürwortete ſogenannte Friedenspolitik der kollektiven Sicherheit bedeute nichts anderes, als die Vereinigten Staaten von Amerika in die Teilnahme an einer gemeinſamen diplomatiſchen, wirtſchaftlichen und militäriſchen Aktion gegen die totalen Staaten hineinzutreiben. Die Vertreter der kollektiven Sicherheit bekennten ſich zwar gegen den „faſchiſtiſchen Imperialismus", aber nicht gegen den „amerikaniſchen Imperialismus".

In der New-Yorker Preſſe wird u. a. hervorgehoben, daß ſich die größte Zahl der amerikaniſchen Jugendverbände, unter ihnen insbeſondere die beiden größten amerikaniſchen Jugendorganiſationen, geweigert haben, irgend etwas mit der Tagung in Poughkupſie zu tun zu haben.

Das Programm des Horthy-Beſuches

Am Sonntag Rückkehr mit Donaudampfer

Am heutigen Dienstag beſuchen Reichsverweſer von Horthy und der Führer die Inſel Helgoland. An Bord des Aviſo „Grille" fahren ſie durch den Kaiſer-Wilhelm-Kanal. Auf Helgoland findet nach dem Abſchreiten der Front einer Ehrenkompanie der Kriegsmarine eine Beſichtigung der Inſel ſtatt. Im Laufe der Nacht erfolgt die Fahrt elbaufwärts nach Hamburg, wo die „Grille" am Mittwoch früh feſtmacht.

Von Helgoland nach Hamburg

Der Reichsverweſer begibt ſich dann mit dem Führer und Reichskanzler und den Herren der Begleitung auf die Staatsjacht „Hamburg", mit der eine Rundfahrt durch den Hamburger Hafen angetreten wird. Am Mittwoch findet ein Empfang im Hamburger Rathaus ſtatt, bei dem ſich die hohen Gäſte in das Goldene Buch der Stadt eintragen.

Am frühen Nachmittag verlaſſen dann die Sonderzüge des ungariſchen Reichsverweſers und des Führers und Reichskanzlers Hamburg zur Fahrt nach Berlin, wo ſie am ſpäten Nachmittag eintreffen. Am Lehrter Bahnhof werden die ungariſchen Gäſte von Generalfeldmarſchall Göring und Frau Göring, dem Reichsminiſter des Auswärtigen und den übrigen Mitgliedern des Reichskabinetts, den Reichsleitern, den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile, dem Stadtpräſidenten der Reichshauptſtadt und weiteren führenden Perſönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht empfangen.

Mittwoch und Donnerstag: Berlin

Am Donnerstagvormittag begibt ſich der Reichsverweſer in Begleitung des Kgl. Ungariſchen Geſandten zum Ehrenmal Unter den Linden. Nach dem Abſchreiten der Front des Ehrenbataillons legt Admiral von Horthy einen Kranz am Ehrenmal nieder und nimmt anſchließend den Vorbeimarſch der Truppen ab. Gegen Mittag begeben ſich der Reichsverweſer und Frau von Horthy und der Führer und Reichskanzler zum Paradeplatz. Nach dem Abfahren der Front und der Meldung der Paradeaufſtellung beginnt der Vorbeimarſch der Truppen. **Der Tag wird beſchloſſen mit einer Feſtaufführung der Oper „Lohengrin" in der Berliner Staatsoper.**

Freitag: Potsdam und Eberswalde

Am Freitagvormittag begeben ſich S. D. der ungariſ Reichsverweſer in Begleitung von Staatsminiſter Meißne und J. D. Frau von Horthy, begleitet von Frau Meißne im Kraftwagen nach Potsdam, wo Admiral von Horth am Grabe Friedrichs des Großen einen Kran niederlegen und dann dem Park von Sansſouci eine Beſuch abſtatten wird.

Am frühen Nachmittag findet ein Frühſtück des Reichs miniſters des Auswärtigen im Schloß Charlottenburg ſta von dem aus die Gäſte nach Eberswalde fahren, wohi ſie der Führer und Reichskanzler, der Reichsminiſter de Auswärtigen und Frau von Ribbentrop geleiten. J Eberswalde werden der Reichsverweſer und Frau vo Horthy von Generalfeldmarſchall Göring und Fra Göring erwartet und nach Jagdſchloß Hubertusſto geleitet. Es folgt eine Fahrt durch die Schorfheide nac Karinhall.

Sonnabend: Nürnberg

Am Sonnabend weilt der Reichsverweſer in Nür berg. Hier werden Admiral von Horthy und ſeine Ge mahlin vom Stellvertreter des Führers und Frau Heß Miniſterpräſident Siebert, Gauleiter Streicher un weiteren führenden Perſönlichkeiten von Partei, Staa und Wehrmacht empfangen. In Begleitung des Stellver treters des Führers und Frau Heß beſichtigen der Reichs verweſer und Frau von Horthy die geſchichtlichen Bau denkmäler der alten Reichsſtadt Nürnberg und da Reichsparteitag-Gelände. Am Lager Lang waſſer nehmen der Reichsverweſer und Rudolf Heß vo Kraftwagen aus den Vorbeimarſch von Einheiten alle Gliederungen der Bewegung ab. Am Spätnachmittag ver läßt der Sonderzug mit den hohen ungariſchen Gäſten di Stadt der Reichsparteitage.

Von Paſſau aus Heimfahrt

Der Stellvertreter des Führers begleitet S. D. Ad miral von Horthy und J. D. Frau von Horthy bi Paſſau, wo ſich der Chef der Donauflottille bei de Reichsverweſer meldet. Auf dem Dampfer „Zſofia" trete die hohen ungariſchen Gäſte die Rückfahrt an.

Der Beſuch Horthys im Rundfunk

Der Reichsſender Hamburg bringt Dienstag, de 23. Auguſt von 19.15 bis 20.00 Uhr im Rahmen eines Unte haltungskonzerts Berichte vom Beſuch S. D. des ungariſche Reichsverweſers von Horthy. Die Veranſtaltung wi übernommen vom Deutſchlandſender, von den Reichsſender Köln, Königsberg und dem Landesſender Danzig. Am Mitt woch, dem 24. Auguſt, berichtet der Deutſchlandſender vo 18.30 bis 19.00 Uhr von der Ankunft S.D. des ungariſche Reichsverweſers in Berlin und von 21.00 bis 23.00 Uhr al Reichsſendung im Rahmen eines großen Konzerts vom Em fang des Gaſtes in der Reichshauptſtadt. Am Vormittag be richtet der Reichsſender Hamburg während des Mittags konzerts von 11.30 bis 13.00 Uhr vom Empfang in Hambur Am Donnerstag, dem 25. Auguſt, von 9.00 bis 12.00 Uh bringt der Deutſchlandſender Rundfunkberichte vom Staats beſuch des Reichsverweſers von Horthy in Berlin. Ange ſchloſſen ſind die Reichsſender Berlin, Breslau, Leipzig un Wien.

Der Reichsſender Berlin bringt am gleichen Tage von 12.0 bis 14.00 Uhr ein Feſtkonzert. Von 18.45 bis 21.30 Uhr übe trägt der Deutſchlandſender aus der Staatsoper in Berlin di Feſtaufführung von „Lohengrin". Angeſchloſſen iſt der Reichs ſender Wien. Der Reichsſender Berlin bringt Freitag, de 26. Auguſt, von 15.00 bis 16.00 Uhr Berichte vom Staatsbeſu in Berlin. Angeſchloſſen ſind die Reichsſender Breslau un Leipzig. Am Sonnabend, dem 27. Auguſt, bringt de Reichsſender München von 19.00 bis 20.00 Uhr im Rahme eines Unterhaltungskonzerts Berichte vom Staatsbeſuch S. D des Reichsverweſers von Horthy in Nürnberg, angeſchloſſe ſind die Reichsſender Frankfurt, Saarbrücken, Stuttgart un Wien. Von 22.30 bis 24.00 Uhr berichtet der Reichsſender Mün chen aus Paſſau vom Abſchluß des Staatsbeſuches. Ange ſchloſſen ſind der Deutſchlandſender und der Reichsſender Wien

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 24. Auguſt.

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten un Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Vo Köln: Morgenmuſik. Das Kölner Rundfunkorcheſter. — 10.00 Hamburg: Deutſche Gaue ſingen und ſpielen. **Wanderung** dur unſere Volksmuſik. — 10.30: Hannover: **So zwiſchen** elf un zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. — **Dazwiſchen:** Unſer Altersehrung. — 11.40: Stadt und Land. — 12.00: Hannover Muſik zur Werkpauſe. Das Niederſachſenorcheſter. — 13.15 Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Das Kleine Rundfun orcheſter. Elſe Wolff (Sopran). — 15.25: **Heitere Melodien** (In duſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rund funks). — 16.00: **Es geht auf Feierabend.** Kapelle Francesc Scarpa und das Quintett Willy Vallentin. — 18.00: Der Dis kuswerfer. Plauderei über die berühmte Statue des Myron — 18.15: Klarinette und Klavier. — 18.45: Wettermeldungen Hafendienſt. — 19.00: Natur und Jagd im Monat Auguſt. — 19.15: **Abendkonzert.** Das Große Orcheſter des Reichsſender Hamburg. — 20.10: Fortſetzung des Abendkonzertes. — 21.00 Von Berlin: Reichsſendung: **Stunde der jungen Nation.** Durc **Deutſchland kreuz und quer — dem Rundfunk fällt's nicht** ſchwer Kleine Rundgeſpräche zwiſchen Elternhaus und Lager. — 21.30 **Ewiges Geplänkel.** Heiteres Wortgefecht über das ſtarke und ſchwache Geſchlecht. — 22.30: Kiel: **Spätmuſik.** Kieler Orcheſter gemeinſchaft. — 24.00—3.00: Von München: **Nachtmuſik.**

Am **Mittwoch, 24. ds. Mts.**, 9 Uhr vorm., sollen im städt. Gebäude Maienbeeck 10 (früher Katasteramt)

3 Kachelöfen

auf Abbruch öffentlich meistbietend verkauft werden, desgleichen einige Zimmertüren.

Bad Bramstedt, 23. August 1938.

Der Bürgermeister

Dr. Voß

Neumünster

(Ohr — Nase — Hals)

von der Reise zurück!

Bleyle für jung und alt

die schönste u. billigste Kleidung

J. B. Paulsen

Patent-Rollos

jede Größe:

z. B. 92/180 ab 5,70 RM

Ausmessen u. Anbring. überall

Sophus Bornhöft

Morgen (Mittwoch) Best

Thüringer Bratwurst

Schlachterei Herrmann, Tel.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paust

Haarausfall

Dünnes Haar! Dann nur

Ottve-Methode. — Wirku

überraschend. Friseu

M. Schölzel, Kirchenblee

Der edle Ritter

Prinz Eugen als Träger des Reichsgedankens

Mit der Taufe des neuen deutſchen Schlachtkreuzers auf den Namen „Prinz Eugen" taucht ein Stück deutſcher Geſchichte vor unſerem Gedächtnis auf, dem Prinz Eugen von Savoyen, der „edle Ritter", wie ihn das Volkslied nennt, den Stempel aufgedrückt hat.

Der Wegweiſer deutſcher Zukunft, der Herold eines geeinten Reiches aller Deutſchen, das ganz Mitteleuropa umfaßte von der Nordſee bis zur Adria, von der Oſtſee bis zum Balkan. Das war der Prinz Eugen von Savoyen. Es gehört zu den großen Trauerſpielen deutſcher Geſchichte, daß die Verſuche des Prinzen Eugen mißlangen, weil die oberſten Stellen des Reiches, die Kaiſer, dem großen Gedankenfluge des Feldherrn nicht folgen konnten und weil ſie eigenſüchtige Ziele höher ſtellten als die Zukunft des Reiches. So haben ſich die Kaiſer, ſtatt Förderer des Reichsgedankens zu ſein, ihm entgegengeſtellt und haben ihn zerſchlagen.

Allzuſehr hat die Geſchichtsſchreibung die Feldherrngaben des Prinzen Eugen, jenes Franzoſen mit italieniſchem Bluteinſchlag, der einer der beſten Deutſchen war, in den Vordergrund geſtellt und dabei ſeine große Bedeutung als Staatsmann überſehen. Wir haben in den Schulen die Siege von Zenta, Hochſtädt, Turin, Oudenarde und Malplaquet gelernt, die den Feldherrnruhm des großen Savoyers krönten, aber wir haben wenig von den großen Gedanken begriffen, die allen Siegeszügen des Prinzen zugrunde lagen. Alle Schlachten, die er ſchlug, und der Aufbau ſeines mächtigen und unbeſiegbaren Heeres galten immer nur der Schöpfung eines in ſich geſchloſſenen deutſchen Mitteleuropa. Mit ſeinen Heeren zogen die Siedler, und ſeine Soldaten, die auf die deutſche Kommandoſprache hörten, wurden Kulturträger deutſchen Geiſtes. Was das Schwert erobert hatte, ſollte der Pflug erhalten, und darum ſetzte er in ganz Süddeutſchland und Weſtdeutſchland kaiſerliche Kommiſſare ein, die eine großzügige Beſiedlung Ungarns mit deutſchen Bauern vorbereiten ſollten. So iſt auf die Anregung des Prinzen Eugen jene große ſchwäbiſche Wanderung nach Ungarn zurückzuführen, die aus dem Banat ein großes deutſches Sprachgebiet machte.

Schon dieſe wenigen Maßnahmen, die hier nur erwähnt werden können, laſſen erkennen, daß Prinz Eugen ein nicht minder großer Organiſator wie Feldherr war. Die Reorganiſation der Verwaltung, die Schaffung des Heeres und die deutſche Koloniſation im Südoſten Europas ſind Verdienſte, die ſich den Erfolgen, die das Schwert errang, würdig an die Seite ſtellen.

Die Geſchichte feiert den Prinzen Eugen von Savoyen als den Beſchützer des Reiches gegen zwei furchtbare Gegner, die, obwohl nach Raſſe, Kultur und Religion grundverſchieden, beide denſelben Plan verfolgten, Mitteleuropa zu zerſchlagen: im Weſten ſtand der „allerchriſtlichſte König" Ludwig XIV. von Frankreich, und im Oſten ſtanden die gewaltigen Heere der Osmanen. Beide, Frankreich und das Osmanenreich, im Bunde gegen Mitteleuropa. Damals ſtand wirklich der Untergang des Abendlandes bevor, und er wäre nicht aufzuhalten geweſen, hätte nicht Prinz Eugen Frankreich geſchlagen und die Türkenheere vernichtet.

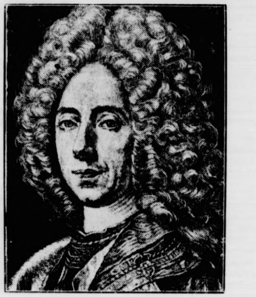
Während tüchtige kaiſerliche Generäle ſich im Bunde mit England gegen Frankreich warfen und die Truppen Ludwigs XIV. über den Rhein zurückdrängten, kämpften die Reichstruppen erfolgreich gegen die Türken. Und in dieſem Heere ſtand der Prinz Eugen, Oberſt mit 19 Jahren, mit 25 Jahren bereits Feldmarſchalleutnant und dann Befehlshaber des ganzen kaiſerlichen Heeres. Sein Sieg über die türkiſchen Maſſen bei Zenta an der Theiß zwang die Türken zum Frieden von Karlowitz. Er bedeutete die Rettung Mitteleuropas gegen die drohende Gefahr aus dem Oſten.

Die Reichstruppen wurden frei für neue Aufgaben, und die ſtellte ihnen der ſehr bald ausbrechende Konflikt zwiſchen dem Reich und Frankreich um die Erbfolge in Spanien, wo die Habsburger ausgeſtorben waren und die beiden ſich befehdenden Mächte die Anſprüche erhoben. Unter der Führung des Prinzen Eugen ſtürmten die Heere von Sieg zu Sieg und zwangen den „Sonnenkönig" in die Knie. Hätte die ſpaniſche Clique am Wiener Hof nicht die Pläne des Prinzen Eugen durch ebenſo maßloſe wie törichte Forderungen zerſtört, ſo wäre vielleicht damals der Grundſtein zu dem einigen Reich aller Deutſchen gelegt worden. So aber ging der Krieg — und zwar ohne die bisherigen Bundesgenoſſen England und Holland, die einen Sonderfrieden mit Frankreich geſchloſſen hatten — weiter, bis beide Parteien erſchöpft den Frieden von Raſtatt ſchloſſen, durch den die früheren Friedensbedingungen Eugens, Straßburg mit dem Elſaß und die Feſtungen Metz, Toul und Verdun herauszugeben, nicht Wirklichkeit wurden. Straßburg und das Elſaß blieben franzöſiſch.

Auch die Einverleibung Bayerns, deſſen Landesherr ſich auf die franzöſiſche Seite geſchlagen hatte und dafür in die Acht erklärt war, ſcheiterte an dem Widerſtand der ſpaniſchen Kamarilla am Wiener Hofe, die eine Stärkung des deutſchen Einfluſſes zu ihren Ungunſten fürchtete. Die berühmte „Pragmatiſche Sanktion", durch die die Unteilbarkeit der öſterreichiſchen Erbländer und die Erbberechtigung der weiblichen Nachkommen ſichergeſtellt wurden, erſchien dem Prinzen Eugen nur als ſehr zweifelhafte Sicherung vor der Wiederholung eines Erbſtreites, wie er eben wegen Spanien ganz Europa in den Krieg gezogen hatte.

Ebenſo wie er eine Verbindung Bayerns mit den öſterreichiſchen Erblanden als Vorausſetzung für ein ſpäteres Großdeutſchland anſah, ſo erkannte der Prinz Eugen mit Seherblick, daß in Preußen die junge Macht heranwuchs, deren Freundſchaft man ſuchen müſſe, um die Zukunftsziele zu erreichen. Deshalb befürwortete er eine enge Verbindung dieſer Häuſer und forderte noch als alter Mann: „Die Alliance zwiſchen den Häuſern Oeſterreich und Brandenburg ſoll für ewige Zeiten geſchloſſen werden und die Beſtimmung enthalten, daß kein Teil ſie aufgeben dürfe." In dieſer Verbindung ſah er den Grundſtein für ein nationales Reich aller Deutſchen.

Die Pläne des Prinzen Eugen von Savoyen ſind dank dem Verſagen der Kaiſer und dank dem Intrigenſpiel von Hofcliquen Stückwerk geblieben. So mußte denn der kühne Feldherr und große Politiker in ſeinem Alter ſehen, wie alle ſeine Pläne wieder in Nichts verflogen. Heute aber, da Adolf Hitler Großdeutſchland geſchaffen hat und durch den Beſuch des ungariſchen Reichsverweſers und die Freundſchaften des neuen Deutſchlands mit anderen Mächten Mitteleuropas den großen europäiſchen Block als Friedensbollwerk aufgerichtet hat, iſt es uns Verpflichtung, jenes Mannes zu gedenken, der einſt ſchon plante, was wir uns erkämpft haben. So wird das neue deutſche Schiff der Kriegsmarine mit dem Namen des Prinzen Eugen zugleich Mahnung ſein, nie abzuirren von dem Wege, den der Savoyer vorzeichnete und auf dem uns Adolf Hitler zur großen deutſchen Zukunft führt.


Prinz Eugen von Savoyen
(Weltbild-Wagenborg.)

Strafverfolgung der Rechtsbrecher des Schuſchnigg-Regiments

Geſetz über Verantwortlichkeit von ehemaligen öſterreichiſchen Syſtemgrößen und ihrer Helfer

Die Reichsregierung hat ein Geſetz über die Verantwortlichkeit von Mitgliedern ehemaliger öſterreichiſcher Bundes- und Landesregierungen und ihrer Helfer erlaſſen, das die Möglichkeit ſchafft, Syſtemgrößen des volksfeindlichen Schuſchnigg-Regiments zur Rechenſchaft zu ziehen und ſchwere Verſtöße ehemals führender Perſönlichkeiten gegen Recht und Verfaſſung zu ahnden.

Dieſe Maßnahme erfolgt, wie der „Deutſche Dienſt" dazu ſchreibt, im Namen des Volkes, das Jahre hindurch gequält und geknechtet worden iſt. Das bisher durchgeprüfte Aktenmaterial hat bereits ſchwere Verſtöße einſt führender Perſönlichkeiten zutage gefördert. Dabei hat ſich herausgeſtellt, daß die Nutznießer des Schuſchnigg-Syſtems vielfach unter glatter Beugung des geltenden öſterreichiſchen Rechts und unter Verletzung der von ihnen ſelbſt geſchaffenen Verfaſſung politiſche Verbrechen begangen haben, die an Grauſamkeit nicht zu überbieten ſind. Unter rechtswidriger Ausnützung ihrer Amtsbefugniſſe haben zahlreiche Perſonen perſönliche Gegnerſchaften beſeitigt, indem ſie über die Gegner einfach langjährige Gefängnisſtrafen verhängten. Auf dieſe Weiſe ſind viele Tauſende, die den Syſtemgrößen verhaßt waren, ruiniert und zum Teil lebenslänglich in die Kerker geſperrt worden.

Der Wortlaut des Geſetzes

Das im „Reichsgeſetzblatt" Nr. 131, Teil I, vom Führer und den Reichsminiſtern Frick, Gürtner und Lammers unterzeichnete Geſetz über die Verantwortlichkeit von Mitgliedern ehemaliger öſterreichiſcher Bundes- und Landesregierungen und ihrer Helfer hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung hat das folgende Geſetz beſchloſſen, das hierdurch verkündet wird:

§ 1.

Mitglieder ehemaliger öſterreichiſcher Bundesregierungen, die ſich bei ihrer Betätigung im öffentlichen Leben einer Rechtsverletzung oder einer volksfeindlichen Handlung ſchuldig gemacht haben, und ihre Helfer können vor einem Staatsgericht in Wien zur Verantwortung gezogen werden.

Das gleiche gilt für die Mitglieder der ehemaligen Landesregierungen (Bürgermeiſter der Stadt Wien) und ihre Helfer.

Das Staatsgericht in Wien ſtellt feſt, ob ſchuldhaft das Recht verletzt oder eine volksfeindliche Handlung begangen iſt

§ 2.

Die Anklage erhebt im Namen des deutſchen Volkes der Reichskommiſſar für die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Deutſchen Reich.

§ 3.

Der Reichsminiſter des Innern kann den nach der Feſtſtellung des Staatsgerichts Schuldigen das vorläufige Reichsbürgerrecht entziehen; er kann ihnen die deutſche Staatsangehörigkeit aberkennen. Daneben kann er zum Zwecke der Wiedergutmachung ihr Vermögen zugunſten des Deutſchen Reiches einziehen.

§ 4.

Verfahren vor anderen Gerichten und vor Verwaltungsbehörden über dieſelben Gegenſtände werden bis zur Entſcheidung des Staatsgerichts unterbrochen. Die tatſächlichen Feſtſtellungen des Staatsgerichts ſind für die Gerichte und für die Verwaltungsbehörden bindend.

§ 5.

Die Mitglieder des Staatsgerichts werden auf Vorſchlag des Reichsminiſters des Innern vom Führer und Reichskanzler ernannt.

§ 6.

Die näheren Beſtimmungen über die Einrichtung des Staatsgerichts, ſein Verfahren ſowie die ſonſt zur Durchführung dieſes Geſetzes erforderlichen Vorſchriften erläßt der Reichsminiſter des Innern.

*

Es iſt ſichergeſtellt, daß das neue Geſetz mit äußerſter Vorſicht angewandt wird. Aus der Tatſache, daß nur der Reichskommiſſar für die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Deutſchen Reich die Anklage erheben kann, geht bereits hervor, daß eine eng begrenzte Kontrolle der Geſetzanwendung eingeſchaltet worden iſt. Es ſoll zunächſt die Handhabe bieten, das vorgefundene Aktenmaterial ſorgfältig durch einen unparteiiſchen Gerichtshof nachprüfen zu laſſen, der erſt nach genaueſter Prüfung, ob tatſächlich ein perſönliches Verſchulden vorliegt, die Entſcheidung trifft, ob eine ehemals führende Perſönlichkeit vor Gericht geſtellt werden ſoll oder nicht. Infolge der Einſchaltung dieſer Unterſuchungsinſtanz läßt ſich heute noch nichts darüber ſagen, in welchem Umfange Konſequenzen aus dem Geſetz gezogen werden.

Deutſcher Sieg in Bern

Caracciola gewann zum drittenmal den Großen Preis der Schweiz

Bei dem Großen Automobil-Preis der Schweiz, der am Sonntag zum fünftenmal auf der Rundſtrecke im Bremgarten-Wald bei Bern ausgetragen wurde, gab es einen neuen großen deutſchen Triumph. Vier deutſche Wagen belegten die erſten Plätze, und den Sieg errang wiederum Caracciola auf Mercedes-Benz, der damit dreifacher Gewinner des Großen Preiſes der Schweiz iſt. Hinter ihm belegten ſeine Markengefährten Seaman und v. Brauchitſch die nächſten Plätze vor dem beſten Auto-Union-Wagen mit Hans Stuck am Steuer.

Caracciola benötigte für die 364 Kilometer lange Strecke 2:32:07,8 (143,646 Stundenkilometer). Seaman, ebenfalls auf Mercedes-Benz, 2:32:33, eine Runde zurück v. Brauchitſch, zwei Runden zurück Stuck (Auto-Union) und Farina (Alfa-Romeo). Die übrigen acht Wagen, die von den 19 geſtarteten noch im Rennen waren, lagen bis zu neun Runden im Rückſtand. Leider hatte es am Tage zuvor bei dem Training einen bedauerlichen Unfall gegeben. Der Züricher Sportwagenfahrer Hans Gübelin wurde beim Anhalten hinter dem Ziel von einem anderen Teilnehmer gerammt und verunglückte tödlich.

Neue Meiſter bei den Ruderern

27. Deutſche Meiſterſchaftsregatta in Heilbronn

Auf dem Neckarkanal bei Heilbronn wurden am Sonntag die deutſchen Meiſter im Rudern ermittelt, die die Ehre haben, bei den Europameiſterſchaften vom 2. bis 4. September in Mailand die deutſchen Farben zu vertreten. Nur zwei Titelverteidiger konnten ſich in den ſchweren Kämpfen behaupten: Im Zweier m. St. waren die Olympia-Sieger und Europameiſter Guſtmann-Adamſki (RV. Frieſen-Berlin) hoch überlegen, und im Achter ſicherte ſich der Berliner Ruderklub wieder den Meiſterſchaftstitel.

Die neuen Meiſter ſind: Einer: RV. Ellida-Wien (Haſenöhrl); Zweier o. St.: RK. am Wannſee (Eckſtein-Stelzer); Zweier m. St.: RV. Frieſen-Berlin (Guſtmann-Adamſki); Doppelzweier: Frankfurter RG. Germania (Marquardt-Paul); Vierer o. St.: Regensburger RV. 1898; Vierer m. St.: RV. Wratiſlavia-Breslau; Achter: Berliner Ruder-Club.

In den beiden Wettbewerben der Frauen wurden für die Siegerinnen die Titel Reichsſieger vergeben. Im Frauen-Stilrudern kam der RV. ehemaliger Schülerinnen der Rückert-Schule Berlin zum Titel, im Doppelvierer m. St. für Frauen war der 1. Frauen-RC. Hannover 1928 klar überlegen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag 22. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 300000 RM. 396143
2 Gewinne zu 10000 RM. 277907
4 Gewinne zu 5000 RM. 63785 89816
10 Gewinne zu 3000 RM. 96581 114526 171480 292429 295330
30 Gewinne zu 2000 RM. 26256 27065 29114 87449 99688 115412 156500 171382 212463 217029 222673 260357 318184 361034 392423
70 Gewinne zu 1000 RM. 2548 16983 40575 57785 77606 87190 102737 115338 125567 144844 146770 155530 167208 168126 176614 212762 227816 234649 240751 246612 251398 257157 258134 267480 268194 270629 288579 302877 315151 331433 335756 342431 346059 382980 385208
102 Gewinne zu 500 RM. 8409 37264 44371 52147 56069 57328 75390 81312 93630 105066 112311 116854 116945 149321 151848 159057 168944 178851 204437 205404 207684 212179 216345 218136 224803 241776 241810 248586 251918 256465 261920 270142 272256 277813 284091 298890 302463 308447 321170 323061 324845 327550 329630 349625 350900 357271 372951 386908 389263 396056 397514

210 Gewinne zu 300 RM. 1556 4310 5931 7685 13991 19176 19901 31253 34811 41925 46094 49007 53962 65378 67887 69809 73383 83223 91701 95252 97882 102286 106075 109000 114198 118662 122918 123614 124013 124127 125144 129945 133781 134431 139699 141646 141943 142351 150627 154384 160031 162231 169382 171978 173250 186336 189559 190273 190433 190503 190762 192387 195243 199632 213195 214071 215674 219423 221570 222305 223856 225091 226131 232541 232922 240326 247081 256112 258638 259052 261815 264170 264706 266222 270076 277469 277927 280506 280926 281884 287360 287517 287886 296933 297751 315563 317552 317913 324658 335206 340110 348675 348781 355444 359435 363075 364504 369029 375037 375967 378142 380534 389563 390397 396601

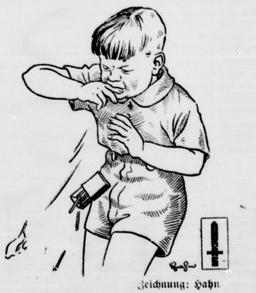
Außerdem wurden 4570 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 228377 247842
14 Gewinne zu 2000 RM. 57178 121766 225997 249185 272361 325454 361407
46 Gewinne zu 1000 RM. 5593 23750 30128 52443 56546 108073 154836 210258 220499 229671 238963 243589 301029 308605 315104 322705 335124 335554 339659 346093 354694 384687 391708
100 Gewinne zu 500 RM. 19762 24494 34937 39432 53198 57502 58253 79709 82985 93700 95616 100537 108409 116241 122606 126903 128909 135303 137801 144211 150291 152292 162387 172995 187019 198182 212614 232136 246033 255249 258851 267272 295569 305059 313016 313351 314937 320388 325136 328454 338136 339436 342441 352797 357474 359770 360476 366113 376869 399920

202 Gewinne zu 300 RM. 3134 3287 3546 23640 25744 30525 30790 31396 31977 33131 33539 34672 35425 39475 42648 43209 43793 52507 52826 58459 66600 75190 77958 82042 82920 84341 86669 90044 98567 101221 105284 113131 120902 128799 135402 136069 139128 142395 147203 149011 156931 158724 165860 169929 180062 185441 192752 193083 203770 227117 230039 231796 232344 240750 245699 248806 252733 253032 261761 262523 267807 269174 272854 281530 281878 283402 294050 299043 299484 304447 305121 306408 311125 316046 322703 324330 324855 325442 326078 338590 339921 340026 342721 346931 350235 351641 353158 359534 360047 361404 361946 364644 372528 376844 382536 383515 388647 391190 391476 392314 399030

Außerdem wurden 4634 Gewinne zu 150 RM gezogen.


Zeichnung: Hahn

Verbrannt? Das ſchadet gar nichts!

Er müßte noch Prügel dazu bekommen, denn Kinder ſollen nicht mit Streichhölzern ſpielen. Und ſeine Eltern ſollen beſſer aufpaſſen. Anſcheinend wiſſen ſie noch nicht, daß jeden Tag in Deutſchland dreizehn Brände durch Kinderſpiele mit dem Feuer verurſacht werden!

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

9 Fortſetzung

Am nächſten Morgen telefonierte Lady Margret mit Sir Roger Godde.

Daraufhin bat ſie dann Robert Torrence zu ſich und ſagte ruhig:

„Sir Roger feiert übermorgen ſeinen Geburtstag. Ich werde nach London fahren und bitte Sie, mich zu begleiten.“

„Wie Sie wünſchen, Mylady. Es wird das beſte ſein, wenn ich meine Koffer gleich nach London ſchicke.“

„Vielleicht!“ gab Lady Margret kühl zurück. „Im übrigen möchte ich Ihnen ſagen, daß ich verſuchen werde fortzuſetzen, was Sie hier begonnen haben. Ich werde beweiſen, daß Margret Osborne ein Herz hat, wenn ſie es auch ſelten ... dem Nächſten offenbart!“

Da wurde Robert Torrences Antlitz mit einem Male ernſt und feierlich, und ehe ſie es ihm wehren konnte, hatte er ihre rechte Hand ergriffen und küßte ſie.

„Ich danke Ihnen, Mylady!“ ſagte er mit bewegter Stimme, daß ſie ihn erſtaunt anſah.

* * *

Am nächſten Morgen fuhr Pitt Falone mit dem großen Reiſewagen vor, und Lady Osborne beſtieg ihn zuſammen mit dem Adminiſtrator.

„Wir fahren über Betteshall!“ beſtimmte Lady Margret.

Pitt Falone ſagte ehrerbietig: „Jawohl, Mylady!“

Sie ſprachen ſehr wenig unterwegs. Lady Osborne war mehr als wortkarg und hatte ihr abweiſendſtes Geſicht aufgeſetzt.

Sie erreichten Betteshall, ohne daß es zu einer Unterhaltung gekommen war.

Als ſie ausſtiegen, ſagte Lady Osborne mit ein wenig Spott in der Stimme: „In einer reichlichen Viertelſtunde bin ich zurück. Wenn die Herren Hunger bekommen ſollten, bitte, dort drüben iſt die Schenke. Ich übernehme die Zeche ſehr gern.“

Pitt ſtarrte verlegen auf Robert, der boshaft über das ganze Geſicht grinſte und dann ſchallend auflachte, beinahe reſpektlos.

„Verzeihung, Mylady, aber ich habe eine Entdeckung gemacht, die mich freut! Mylady haben Humor!“

Es gelang Lady Osborne jetzt nicht, ernſt zu bleiben, ſie ärgerte ſich zwar, aber ſie konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, als ſie dem Hauſe zuſchritt.

Bewundernd ſah Pitt den Adminiſtrator an: „Ach, Herr Torrence, Sie ſind ganz groß! Schade, daß Sie uns bald verlaſſen.“

„Wer ſagt Ihnen, daß ich Sie bald verlaſſe?“

„Ich denke, Mylady will ſich von Ihnen trennen?“ entgegnete Pitt Falone erſtaunt.

„Natürlich“, gab Robert trocken zurück, „Mylady will das. Aber i c h habe nicht die Abſicht!“

„Großartig!“ geſtand Pitt.

„Alſo kommen Sie, lieber Pitt. Hunger habe ich zwar noch keinen, aber der Wirt drüben hat mir das letztemal verraten, daß er immer ſo prächtige Forellen hat, und da kann man ſchon eine verſpeiſen, ohne ſich wehezutun!“

Pitt war mit Vergnügen einverſtanden.

* * *

Sie ſteuerten eine Viertelſtunde ſpäter gerade auf das Auto zu, als Mylady Margret zuſammen mit ihrer Tochter Ann die Kloſterſchule verließ.

Sie ſtutzte, als ſie die beiden Männer näherkommen ſah. So hatten ſie es doch wahrgemacht.

Ann war friſch wie ein Moosröschen. Sie ſah Robert lachend an, als er ſich jetzt vor ihr verneigte.

„Fein, Mama, daß Miſter Torrence auch mit nach London fährt!“ flüſterte Ann der Mutter zu, als ſie dann ins Auto kletterte und neben der Mutter Platz nahm.

„Ich ſetze mich neben Pitt, Mylady!“ erklärte Robert. „Wenn Sie geſtatten, werde ich den Wagen jetzt einmal fahren!“

„Ich möchte Sie bitten, es Pitt zu überlaſſen! Sie fahren zu ſchnell, Miſter Torrence!“

„Wie Sie wünſchen, Mylady!“

„Schade, Mama“, flüſterte Ann, „daß du ihn nicht hier hinten läßt. Ich hätte mich ſo gern einmal mit ihm unterhalten!“

Der Wagen zog an und kam auf Touren.

„Aber Kind, ich verſtehe dich nicht! Du darfſt dich doch nicht ſo gehen laſſen!“

„Aber Mama, ich habe es doch meinen Freundinnen verſprochen!“

„Was haſt du verſprochen?“ fragte Frau Margret erſtaunt.

„Daß ich ihnen ein bißchen was von Miſter Torrence erzählen will. Weißt du, ſie ſind ja alle ganz vernarrt in ihn, und dabei haben ſie ihn doch nur ein einziges Mal geſehen. Und als du ſchriebſt, daß du mich abholſt, damit ich bei Großvaters Geburtstag dabei bin, da haben ſie mich alle beſtürmt und wollten wiſſen, ob der ſchöne Torrence wieder dabei iſt.“

Lady Osborne ſah ihre Tochter betroffen an.

„Aber Ann. Wie ſagen ſie? Der ſchöne Torrence?“

„Ja, Mama, und ich finde, ſie übertreiben da nicht einmal. Ich denke doch, Mama, daß du dich mit ihm großartig verſtehſt. Nicht wahr? Das iſt doch ein Gentleman, ein richtiger, nicht einer, der bloß ſo tut. Auf den kann man ſich doch verlaſſen! Die Babe meint, dem würde ſie ſogar vertrauen, wenn es durch einen dunklen Wald ging! Doch ulkig, Mama?“

Ruhig entgegnete Lady Margret: „Ich glaube, daß Miſter Torrence ein Gentleman iſt, aber du darfſt nie vergeſſen, daß du meine Tochter biſt, und daß Robert Torrence ...“

In dem Augenblick drehte ſich Robert um und ſchloß das Schiebeglasfenſter, das halb offen geblieben war.

Lady Margret preßte die Lippen zuſammen. Hatte Robert alles mit angehört?

Leiſe ſagte ſie zur Tochter: „Ann, hör' mich an, ich verſtehe ſchon die Schwärmerei deiner Freundinnen, denn er iſt ein Mann, wie man ihn ſelten ſieht. Aber trotzdem bin ich im Begriff, mich von ihm zu trennen.“

„Du willſt ...“, ſtieß Ann heftig hervor.

„Erſchreckt dich das ſo?“

„Du darfſt ihn nicht fortſchicken! Er iſt doch gewiß ſehr, ſehr tüchtig, Mama! Ich denke es wenigſtens. Und ... und ... alle meine Freundinnen ...“

„Deine Freundinnen mögen denken, was ſie wollen. Es geht nicht darum. Hier entſcheiden andere Gründe, von denen du noch nichts verſtehſt!“

Ann beugte ſich dicht zur Mutter und ſah ſie mit einem unſicheren, verlegenen Blick an.

„Mama ... du ... du haſt ihn wohl ... lieb ... und ...“

Lady Margret ſtarrte die Tochter entgeiſtert an, dann lachte ſie auf: „Auf was für törichte Gedanken du kommſt, Kind! Du vergißt, wer deine Mutter iſt!“

Ann ſah nachdenklich vor ſich hin.

„Verzeih Mama“, ſagte ſie ſchließlich, „aber ... die anderen haben ſo geredet. Die ... Louiſon ... du weißt doch, das iſt die Franzöſin ... die hat geſagt: Deine Mama iſt doch eine ſchöne Frau ... und ſie hat doch auch Augen im Kopfe! Ja, ſo hat ſie geſagt!“

„Kind“, entgegnete Lady Margret ruhig, „jetzt habe ich dir lange zugehört. Das iſt ja dummes Zeug!“

„Ja, Mama, aber ... nicht wahr, du ſchickſt ihn doch nicht fort!“ Förmlich angſtvoll klang die Stimme.

„Aber Kind!“

„Mama ... in ein oder zwei Monaten bin ich wieder auf Waverneß. Ich habe mich ſo darauf gefreut, und doppelt gefreut habe ich mich, als ich von dir hörte, daß Miſter Torrence in Zukunft auf Waverneß ſein wird. Und ich habe mir gedacht, es müßte ſo ſchön ſein, von einem Manne, der die Welt kennt, etwas zu lernen. Ich hab' mir gedacht, das müßte ein guter, lieber Kamerad ſein, ein feiner Menſch, zu dem man alles, aber auch alles Vertrauen haben kann. Ich hab' mir ſchon ausgemalt, wie ſchön es wäre, wenn ich mich mit ihm in Deutſch oder Franzöſiſch unterhalten kann, daß er mir Reiten lernt, und noch ſo mancherlei. Und jetzt ſagſt du mir, daß ich mich umſonſt gefreut habe!“

Frau Margret war einen Augenblick wie erſchlagen, ſie fühlte ſich geradezu hilflos der Tochter gegenüber. Ein unfaßbares Staunen ergriff ſie. Was war das für ein Menſch, der ſo ſtark auf alle jungen Menſchen einwirkte?

Sie kämpfte mit einer Unruhe, die immer ſtärker wurde, und ſuchte nach einer Antwort.

„Ich glaube, Ann, du täuſchſt dich in ihm. Er iſt ... ſehr reſpektlos zu mir geweſen.“

„Ach, Mama, das hat er gewiß nicht ſo gemeint. Schick ihn nicht weg!“

„Es liegt nicht in meiner Hand, darüber beſtimmt Sir Roger!“

„Wie kann denn Großpapa über dich beſtimmen?“

„Schweig jetzt, Mädel! In London wird ſich alles finden!“ verwies ſie Frau Margret unwirſch.

* * *

Sie wurden im Palais Sir Rogers empfangen.

Er war, wie immer, von gemeſſener Freundlichkeit, die mehr von Würde, als von Liebe erfüllt war.

Zu Robert war er ſehr kühl.

Ann merkte das ſofort, aber zu ihrer Freude ſtellte ſie feſt, daß Robert dem Großvater in gleicher Weiſe begegnete.

Ehe man ſich in der Diele trennte, fragte Robert höflich: „Würden Sie bitte, ehe ich ins Hotel überſiedle, beſtimmen, Mylady, wann ich zu Ihrer Verfügung ſtehen ſoll?“

„Ich brauche Sie heute nicht mehr, Miſter Torrence. Sir Roger wünſcht Sie morgen früh zu ſprechen.“

„Ja, hier!“ fiel Sir Roger ein. Übrigens wird es das beſte ſein, wenn Sie morgen früh telefoniſch anrufen, wann es mir angenehm iſt.“

„Gewiß, Sir Roger!“ entgegnete Robert Torrence gleichmütig. „Im übrigen bin ich im Weſtminſter jederzeit zu erreichen, Mylady, und Sie können immer über mich beſtimmen. Sie geſtatten, daß ich mich jetzt zurückziehe.“

Alle ſahen ſie ihm nach, wie er ſicher und gleichmütig die Diele verließ. Ann bedauerte es ſehr. Sie bemerkte auch, wie des Großvaters Geſicht einen unwilligen Ausdruck annahm und wußte ihn nicht recht zu deuten. Sie begriff nicht, daß man Robert Torrence feindlich gegenüberſtehen konnte.

Sie wandte ſich an die Mutter und ſagte verwundert mit einem leichten Vorwurf in der Stimme: „Mama, warum erhält Miſter Torrence nicht in Sir Rogers Hauſe ein Zimmer angewieſen, ſo wie wir?“

„Er iſt ein Fremder!“

„Mama, wie oft wohnen fremde Leute in Großvaters Haus.“

„Er iſt ein bezahlter Angeſtellter!“

„Er iſt ein Gentleman, Mama. Und ich denke immer, das muß es im Leben ausmachen! In Betteshall war einmal eine Waſſerleitung kaputtgegangen, und da kam ein junger Klempner, ein ganz einfacher Mann, du Mama, der hatte ein ſo gutes Benehmen, daß die Frau Oberin begeiſtert zu ihm ſagte: ‚Miſter Smith, Sie ſind ein Gentleman!‘ Da habe ich mich gefreut!“

Lady Margret fand ſich in der Tochter nicht mehr zurecht. War das noch ein Kind wie vor einem Jahre? Nein, nein, der Menſch, der gute, vorurteilsloſe Menſch, der getrieben wird, gerecht zu werten, der auf ſeinem guten Gefühl und einem ehrlichen Herzen aufbaut, war in ihr erwacht. Sie ſtand jenſeits der Schranken, die Lady Margret um ſich aufgebaut hatte. Faſt beneidete die Mutter die Tochter.

„Das verſtehſt du noch nicht!“ entgegnete ſie kurz, gebrauchte damit die törichtſte Redensart, mit der Erwachſene Kinder abſpeiſen, ohne ſie zufriedenzuſtellen.

* * *

Kurz darauf hatte Sir Roger eine Ausſprache mit der Stieftochter.

„Es iſt richtig, Margret, daß du Miſter Torrence mitgebracht haſt. Dann kann ich morgen früh gleich alles mit ihm bereinigen. Es tut mir leid, ſehr leid, daß es ſo kommen mußte, denn Robert Torrence iſt wirklich ein großer Könner. Aber wir können uns ſolche Sozialexperimente einfach nicht leiſten, müſſen die Rückwirkung auf das ganze Kohlengebiet von Wales berechnen. Wir ſpüren jetzt ſchon eine kleine Rückwirkung, und ſie wird größer, wenn wir nicht rechtzeitig abbremſen.“

„Ich glaube, daß es ſchon richtig iſt, wie du es ſagſt, Papa. Immerhin geſtehe ich dir, daß mir der Entſchluß nicht leichtgefallen iſt.“

„Das kann ich begreifen. Wie hat ſich Robert Torrence dir gegenüber benommen? Du mußt mich richtig verſtehen, darüber ſind wir wohl einer Meinung, daß es wenig Menſchen gibt, die den Eindruck einer ſo ſtarken Perſönlichkeit machen wie Robert Torrence. Machen wir uns da nichts vor! Und wenn du es nicht geweſen wärſt, deren feſten Charakter und eiſerne Prinzipien ich genau kenne, dann hätte ich dir Robert Torrence nicht empfohlen, denn ein Mann wie Torrence iſt eigentlich für jede Frau eine Gefahr!“

„Nicht für mich, Papa!“

„Ich zweifle nicht daran. Aber beſſer iſt beſſer. Er iſt ein Gentleman, er erfreut ſich der Freundſchaft des Herzogs von Hollſten, der ganz begeiſtert von ihm iſt. Aber das nützt alles nichts, wir kommen nicht darum, daß Robert Torrence ... ein Abenteurer war und jetzt ein bezahlter Angeſtellter iſt. Welches Salär haſt du ihm ausgeſetzt?“

Lady Margret wurde verlegen. „Wir haben noch nicht darüber geſprochen.“

„Die Frage erledigt ſich jetzt von ſelbſt. Ich werde ihm einen Abſtand von ... ſagen wir zweitauſend Pfund, bieten!“

„Biete ihm zehntauſend Pfund! Ich will ſie bezahlen!“

„Du biſt ſehr generös!“

„Es iſt zu berückſichtigen, daß er, wenn er von mir geht, eine Zukunftschance aufgibt, die mit zehntauſend Pfund richtig zu bewerten iſt, denn ich hätte ihm als Adminiſtrator monatlich mindeſtens zweihundert Pfund gezahlt.“

„Das iſt das Doppelte, was du deinem vorhergehenden Adminiſtrator gezahlt haſt!“

„Ja. Trotzdem.“

„Gut. Ich werde in deinem Sinne verfahren!“

* * *

Mr. Reginald Dubb, der Chefportier des Weſtminſter-Hotels, freute ſich, als Robert Torrence plötzlich wieder vor ihm ſtand und mit liebenswürdigem Geſicht fragte, ob er ein Zimmer erhalten könne.

„Aber ſelbſtverſtändlich, Miſter Torrence!“ ſagte Dubb aufgeregt. „Ein wunderſchönes Zimmer im erſten Stock.“

„Etwas höher iſt mir lieber.“

„Sehr gern. Werden Miſter Torrence länger bleiben?“

„Das weiß ich noch nicht. Ich bin mit Lady Osborne gekommen. Sir Godde feiert ſeinen Geburtstag, und ich habe keine Ahnung, wie lange Mylady bleiben wird.“

„Übrigens hat bereits ein Herr nach Ihnen gefragt. Er will heute noch einmal wiederkommen.“

„Hat er ſeinen Namen genannt?“

„Ja. Es war Miſter Ray Osborne.“

Robert war aufrichtig erſtaunt. Ray Osborne war der einzige Bruder des verſtorbenen Baronets und der Miterbe. Ein Drittel des großen Beſitzes gehörte ihm, und wenn Lady Margret einmal die Augen ſchloß, dann erhöhte ſich das Erbe auf die Hälfte des großen Beſitzes.“

„Ich ſtehe Miſter Osborne jederzeit zur Verfügung.“

* * *

Gegen Abend, als ſich Robert eben angekleidet hatt, um einmal auszugehen — etwas Beſtimmtes hatte er ſich noch nicht vorgenommen —, erſchien Ray Osborne. Er war ein junger, friſcher Menſch von einundzwanzig Jahren, der auf der Univerſität Cambridge ſeinen Studien oblag.

Groß, ſchlank, ſportlich durchtrainiert, mit offenen, argloſen Zügen, wirkte er durchaus angenehm. Als er Robert ſah, ging ein Zug der Freude über ſein Geſicht.

Die beiden Männer begrüßten ſich ſehr herzlich.

„Sie wundern ſich gewiß, daß ich Sie überfalle, Miſter Torrence, aber daran iſt meine Kuſine Ann ſchuld.“

„Sie machen mich neugierig, Miſter Osborne!“

„Ach bitte, lieber Miſter Torrence ... ſagen Sie ganz einfach Ray zu mir.“

„Gern, begegnen wir uns — wenn wir nicht gerade vor den Augen des geſtrengen Sir Roger ſtehen oder vor Mylady — als Freunde! Robert iſt mein Vorname!“

Die ſpontane Art des jungen Menſchen gefiel Robert, er liebte dieſe Art junge Männer.

„Sie machen mich froh ... Robert! Ich danke Ihnen!“

„Aber nun müſſen Sie mir erzählen, lieber Ray, was Sie zu mir führt.“

„Ann ſchreibt mir hin und wieder. Und ich ihr! Wir ſind richtig gute Freunde. Ihre kleinen Sorgen vertraut ſie mir an, und ich tue es genau ſo.“

„Sehr ſchön ſo was! Schätze ich!“

„Ann hat Sie damals geſehen, als Sie auf der Fahrt von London über Betteshall kamen. Und Ann ... Ihnen kann ich's ja ruhig ſagen — war begeiſtert von Ihnen!“

Robert lachte gutmütig auf.

„Sehr gut, aber erzählen Sie weiter.“

„Sie hat Sie mir nun ſo gut geſchildert, ſo begeiſtert, daß ich den Wunſch hatte, Sie einmal kennenzulernen. Ich weiß nicht, ob ich Sie morgen zu Sir Rogers Geburtstag treffe, und darum bin ich eben einmal ſo gekommen.“

„Das freut mich. Aber leider, lieber Ray, werde ich den Poſten eines Adminiſtrators nicht mehr lange bekleiden.“

Robert ſah deutlich, wie Ray erſchrak.

„Aber ... warum denn nicht? Verſtehen Sie ſich nicht mit Tante?“

„Doch! Aber — hoffentlich verſtehen Sie mich — ich habe den Fehler gemacht, bei der Ausübung meines Berufes als Adminiſtrator nicht nur an die Intereſſen des Osborneſchen Beſitzes zu denken, ſondern ... auch an die Intereſſen der Bergarbeiter.“

„Das iſt doch recht!“

„Ja, da ſind nun die Meinungen geteilt. Ich habe ſogar eine Möglichkeit gefunden, etwas für die Bergarbeiter zu tun, ohne einen Pfennig vom Osborneſchen Vermögen zu nehmen. Ich habe mir eingebildet, damit von vornherein allen Widerſpruch aus dem Wege zu räumen, aber es iſt doch nicht der Fall.“

Ray war empört. „Warum denn?“

„Sehen Sie, lieber Ray, den Bergarbeitern ging es ſchlecht. Die Löhne ſind gering, ſehr gering ſogar. Dafür kann man nun die Bergbaubeſitzer allein nicht verantwortlich machen, denn die Preiſe der Kohle beſtimmen zum guten Teil mit, was an Lohn gezahlt werden kann.“

„Das ſchon, aber ...“

Fortſetzung folgt

„Inge, ich liebe, ich verehre Sie! Meine Phantaſie reicht nicht aus, Ihnen den richtigen Namen zu geben.“
„Und wie wäre es mit dem Ihren, Peter?“

(Woche.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 197 Mittwoch, den 24. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Volk im Lebenskampf

Wie Ungarn wiederaufbaute

Der Beſuch, den der Reichsverweſer der befreundeten ungariſchen Nation, S. D. Admiral von Horthy, dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland in dieſen Tagen abſtattet, gibt Veranlaſſung, auf den ſchweren Kampf hinzuweiſen, den Ungarn ſeit Ende des Weltkrieges um eine Neugeſtaltung des Donauraumes geführt hat.

Die Väter der Schandverträge von 1918 ſchufen durch das Diktat von Trianon ein Rumpfungarn, das, um zwei Drittel ſeines Gebietes verkleinert, in ſeiner Bevölkerung von 20 auf 8 Millionen herabgemindert wurde. Ihre Abſicht war, einen Staat zu ſchaffen, der aus eigenen Kräften nicht lebensfähig und gezwungen ſein ſollte, ſich in eine Abhängigkeit zu begeben, wie ſie dem Spiel der ſogenannten Siegerſtaaten in Südoſteuropa gefiel. Wenn dieſer niederträchtige Plan mißlungen iſt, dann hat Ungarn das in erſter Linie ſeinem Reichsverweſer zu danken, der durch Wiedererweckung des Nationalbewußtſeins die geſunden Kräfte des Wiederaufbaues und der Wiederbefreiung zuſammenfaßte. So war es möglich, den blutigen Bolſchewiſtenſpuk, der Ungarn völlig aufzureiben drohte, hinwegzujagen und der Herrſchaft der 26 Volksbeauftragten Sowjetungarns, von denen mit ihrem Häuptling Bela Khun (Aaron Kohn) an der Spitze 18 Juden waren, ein ſchnelles Ende zu bereiten. Auch die zweite Gefahr, die von der Seite des Habsburgers Karl drohte, der 1921 verſuchte, Ungarn ſeinem Hauſe zurückzuerobern, wurde zum Segen des Volkes ſchnell und endgültig gebannt

Aber zu den Schwierigkeiten aus dem Friedensdiktat kamen die Sorgen um das böſe Erbe aus der Vorkriegszeit. Vor allem die Bodenfrage iſt Ungarns Schickſalsfrage. Sein wirtſchaftlicher und ſozialer Aufbau, und damit ſeine politiſche Freiheit, hängen davon ab, ob es gelingt, lebensfähige Höfe für ein geſundes Bauerntum zu ſchaffen. Ungarn iſt und bleibt trotz eines gewiſſen Grades von Induſtrialiſierung ein Agrarſtaat; das Bauerntum bedeutet daher ſeine völkiſche und wirtſchaftliche Kraft.

Das zweite trübe Erbe iſt die Verjudung Ungarns, die vor allem die Wirtſchaft ſeit 1867 (Ausgleich mit Wien) völlig durchſetzte. Seit 1848 haben ſich die Juden zahlenmäßig verfünffacht, das Land beherrſchen ſie zu 37 v. H., die freien Berufe und das kulturelle Leben zu über 50 v. H.

Ein Stabsoffizier des Admirals Horthy, Julius von Gömbös, der hervorragend an der Vertreibung Bela Khuns beteiligt war, ſchuf mit der Gründung der nationalen Einheitspartei die innerpolitiſche Vorausſetzung, um an die Löſung dieſer ſchwierigen Aufgaben zu gehen. Ihm kam zu Hilfe, daß das Magyarentum nach außen politiſch ſtark geſchloſſen und betont national iſt, daß zudem ſeit dem bolſchewiſtiſchen Experiment der Marxismus in Ungarn, auch unter der Induſtriearbeiterſchaft, keine Rolle mehr ſpielt.

Der leider zu früh verſtorbene Gömbös war ein Staatsmann ſchneller Entſchlüſſe. Bezeichnend für ihn iſt ſein Beſuch in Deutſchland. Es war wenige Monate nach der Machtübernahme des Nationalſozialismus, durch die Welt ging die erſte große Welle des Haſſes und der Verleumdung. Gömbös wollte ſich ſein eigenes Urteil bilden. Ohne ein diplomatiſches Vorſpiel ſetzte er ſich in das Flugzeug und flog nach Berlin. Dieſer Beſuch bei Adolf Hitler wurde eine neue Bekräftigung der ungariſchen Außenpolitik, die ſtets freundſchaftlich zum Reich ſtand und die niemals die geſchichtlichen Bande und die Waffenkameradſchaft des großen Krieges vergeſſen hat.

Langſam, aber mit zäher Verbiſſenheit, hat Ungarn ſich einen neuen Platz in Mitteleuropa erkämpft. Es ſprengte die Barrikade, die die Kleine Entente gegen Ungarns Forderungen nach friedlicher Reviſion von Trianon bildete, knüpfte neue Fäden nach Rom und nach Berlin und fand den Anſchluß an das neue europäiſche Kräftefeld. Die Römiſchen Protokolle (mit Italien und Oeſterreich) zeigten der Welt, daß Ungarn die Feſſeln von Trianon zerſchlagen hatte und politiſch und wirtſchaftlich in der Achſe Berlin—Rom die Bekräftigung ſeiner Politik ſah.

Was Gömbös in vieler Hinſicht vorausgeſehen und vorbereitet hat, griff ſein Nachfolger Daranyi mit ſtarker Hand an. Der erſte Vorſtoß zu einer inneren Säuberung und Geſundung war der Erlaß der Judengeſetze, der den Anteil der Juden am geſamten öffentlichen und wirtſchaftlichen Leben Ungarns auf 20 v. H. feſtlegt.

Daranyis Nachfolger wurde der bisherige Staatsbankpräſident Imredy, der als wirtſchaftlicher Fachmann zur Durchführung des großen Aufbauprogramms berufen iſt. Eine Milliarde Pengö werden durch innere Anleihen aufgebracht, um ein großzügiges Aufbauprogramm zu verwirklichen. Straßenbauten, induſtrielle Inveſtitionen und vor allem eine Verſtärkung der ungariſchen Wehrmacht umſchließt dieſes Programm, das, gemeſſen an den Kräften des kleinen Ungarns, gewaltig iſt.

So iſt aus dem kleinen Rumpfſtaat ein Nationalſtaat geworden, der ſich eine maßgebende und geachtete Stellung im mitteleuropäiſchen Raum errungen hat.

Hitler und Horthy auf Helgoland

Zahlreiche Ehrengäſte im Gefolge der beiden Staatsoberhäupter

Der gewaltigen Flottenſchau in der Kieler Bucht, an die ſich eine Nachtübung der deutſchen Kriegsſchiffe anſchloß, bei der der Aviſo „Grille“ mit Admiral von Horthy und dem Führer an Bord im Flottenverbande fuhr und die Kreuzer und Zerſtörer ein Artillerieſchießen vorführten, ſtatteten der Reichsverweſer des Königreichs Ungarn und Frau von Horthy mit dem Führer und Reichskanzler und ihrer Begleitung am Dienstag der Inſel Helgoland einen Beſuch ab. Zum Empfang hatten ſich der Kommandierende Admiral der Marineſtation der Nordſee, Admiral Boehm, der Kommandant der Befeſtigungen von Oſtfriesland, Kapitän zur See Fanger, und die Spitzen der Behörden der Inſel eingefunden. Die Bevölkerung und die Gäſte von Helgoland ſowie zahlreiche Trachtengruppen bereiteten den beiden Staatsoberhäuptern einen jubelnden Empfang.

Admiral von Horthy und der Führer trugen ſich in das Goldene Buch der Inſel ein und beſichtigten dann die Hafenanlagen, die Befeſtigungen und die Unterkünfte, während Frau von Horthy Tanzvorführungen der Trachtengruppen beiwohnte und dem berühmten Aquarium der Inſel einen Beſuch abſtattete.

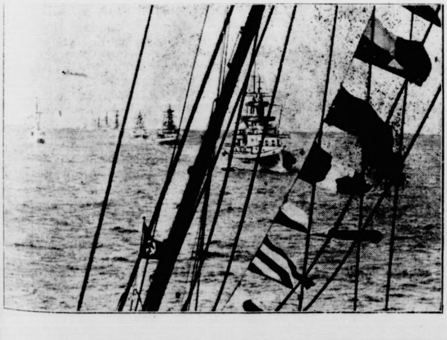
An Bord der „Patria“

In der Nacht vom Montag zum Dienstag war der Aviſo „Grille“ nach Beendigung der Nachtübung der Flotte durch den Kaiſer-Wilhelm-Kanal gegangen, hatte Dienstag früh Brunsbüttel-Schleuſe erreicht und dann neben dem Hapag-Dampfer „Patria“ feſtgemacht, auf dem ſich zahlreiche hohe ungariſche Gäſte und eine große Anzahl führender deutſcher Perſönlichkeiten mit ihren Damen befanden. Unter dem Jubel der Bevölkerung waren der ungariſche Reichsverweſer und der Führer mit ihrer Begleitung von der „Grille“ auf die „Patria“ übergeſtiegen, während das Schiffsorcheſter der „Patria“ zu Ehren des hohen Gaſtes die Nationalhymne ſpielte. An Bord der „Patria“ begrüßten Admiral von Horthy und der Führer die Ehrengäſte, unter denen ſich zahlreiche deutſche Reichsminiſter und Reichsleiter befanden, und kurz vor 10 Uhr vormittag ſtach die „Patria“ mit Kurs auf Helgoland in See.

Feſtlicher Empfang

Für die Inſel Helgoland war der Dienstag ein feſtlicher und hiſtoriſcher Tag zugleich. In ſtrahlendem Sonnenſchein grüßte die Inſel die hohen Gäſte. Unterland und Oberland hatten reichen Feſtſchmuck angelegt, und im Winde flatterten die ungariſchen neben den deutſchen Fahnen. Die auf der Reede und im Hafen liegenden Schiffe hatten alle über die Toppen geflaggt, die Brandungsboote zeigten die ungariſche und die deutſche Flagge, und die Bootsmänner trugen die uralte Helgoländer Fiſchertracht.

Die Anlegeſtelle war mit einem baldachinartigen Vorbau verſehen, der auf grauem Tuch das ungariſche Wappen und das Hoheitszeichen aufwies. Auf dem Dreieck der Mole an der Seeſeite wehten ebenfalls zwiſchen Goldgirlanden auf einer Strecke von etwa einem Kilometer die deutſchen und die ungariſchen Fahnen. Der eigentliche Anlegeplatz, das „Hans-Rickmers-Bollwerk“, war zu einer einzigen offenen Ehrenhalle ausgeſtaltet worden, den ein hoher Fahnenturm beherrſchte. Ringsum waren Säulen errichtet, die das Wappen Ungarns und das Freiheitszeichen der nationalſozialiſtiſchen Revolution trugen.



Die Flottenparade
in der Kieler Bucht

An Bord des Aviſo „Grille“ nahmen der Führer und Reichskanzler und ſein hoher Gaſt, der Reichsverweſer des Königreiches Ungarn, Admiral v. Horthy, am Montag in der Kieler Bucht die Parade der deutſchen Kriegsſchiffe ab. — Die Einheiten der deutſchen Kriegsmarine fahren, mit der „Gneiſenau“ an der Spitze, an der „Grille“ vorüber.
(Weltbild-Wagenborg.)

Ungarns Wehrhoheit anerkannt

Entſchließung der Kleinen Entente

Gerade in den Tagen, da durch den Beſuch des ungariſchen Reichsverweſers in Deutſchland Ungarn im Mittelpunkt des europäiſchen Intereſſes ſteht und in der ungarnfreundlichen Preſſe ehrende Artikel über den Kampf des Rumpfſtaates gegen das Diktat von Trianon und um den Wiederaufbau und die Befreiung aus den Feſſeln des Schandvertrages erſcheinen, hat die Kleine Entente, die in Veldes (Jugoſlawien) zu einer Tagung verſammelt war, beſchloſſen, Ungarn die Gleichberechtigung auf dem Rüſtungsgebiet zuzuerkennen. Damit hat das ungariſche Volk einen neuen Sieg errungen und mit Wiedererlangung ſeiner Wehrhoheit ſeine Stellung im ſüdoſteuropäiſchen Raume befeſtigt.

Zum Abſchluß der Tagung der Kleinen Entente gab der jugoſlawiſche Miniſterpräſident Dr. Stojadinowitſch eine Verlautbarung bekannt, in der einleitend erklärt wird, daß die Staaten der Kleinen Entente weiterhin eine Politik des Friedens betreiben wollten. Im wichtigſten Punkt des Kommuniqués heißt es dann über Ungarn:

„Der Ständige Rat hat mit Befriedigung feſtgeſtellt, daß die ſeit einem Jahr dauernden Verhandlungen mit Ungarn zu gewiſſen Abmachungen geführt haben, die den gegenſeitigen Verzicht auf jede Gewaltanwendung zwiſchen Ungarn und den Staaten der Kleinen Entente ſowie die Zuerkennung der Gleichberechtigung auf dem Rüſtungsgebiet an Ungarn ſeitens der drei Staaten bringt.“

Der dritte Punkt der Verlautbarung enthält eine Kritik der Genfer Liga, die die ihr von ſeinen Schöpfern geſtellten Aufgaben nicht erfüllen könne. Trotzdem würden die drei Staaten der Kleinen Entente „in den Grenzen der beſtehenden Möglichkeiten“ weiter mit Genf zuſammenarbeiten.

Die Welt ſpricht vom Horthy-Beſuch

Starker Eindruck der großartigen Flottenſchau

Der Beſuch des ungariſchen Reichsverweſers in Deutſchland wird von der Weltpreſſe natürlich ausführlich verzeichnet. Vor allem hat die großartige Flottenſchau vor dem Führer und ſeinem hohen Gaſt die Aufmerkſamkeit erregt.

Budapeſt: Freundſchaft erneut bekräftigt

In Ungarn findet die Aufnahme Horthys in Deutſchland ſtärkſten Widerhall. Jede Einzelheit des Beſuches wird genau geſchildert, und in Kommentaren würdigt die ungariſche Preſſe die große Herzlichkeit des Empfanges, der Horthy überall zuteil wird.

Das Regierungsblatt „Eſti Ujſag“ ſchreibt, eine Triumphfahrt, wie ſie Horthys Sonderzug auf ſeinem Wege durch Deutſchland erlebt hat, könne keine Regierung, keine Organiſation und kein Machtapparat ſo bewegt, ſo feierlich und ſo feſtlich geſtalten; das könne nur die ſpontane Zuneigung und die aufrichtige Begeiſterung eines ganzen Volkes zuſtande bringen.

Die Freundſchaft zwiſchen der deutſchen und der ungariſchen Nation ſei ſo deutlich zum Ausdruck gekommen wie bisher noch nie. Die Atmoſphäre des Treffens in Kiel werde durch den ſpontanen Ausbruch der Begeiſterung gekennzeichnet, ein Umſtand, auf den die ganze Welt mit Recht aufmerkſam werde.

Die aufrichtigen und warmen Freundſchaftskundgebungen des mächtigen Deutſchen Reiches für das ungariſche Volk, ſo heißt im „Peſter Lloyd“, erfüllten die ungariſche Nation mit tiefer Befriedigung und würden von ihr von ganzem Herzen erwidert. Die Ehrungen, die den Vertretern Ungarns im Reiche zuteil würden, gelten nicht der heutigen zahlenmäßig ausdrückbaren Rolle des ungariſchen Volkes, ſondern ſeinem unbeugſamen, männlichen Geiſt, ſeinen hiſtoriſchen Traditionen und ſeinen ſtaatsbildenden Fähigkeiten. Im Händedruck der beiden Staatsoberhäupter ſei die Treue und die erprobte Freundſchaft der beiden Völker neuerlich kräftig beſiegelt worden.

Das Ringen um den wahren Frieden, die zielbewußte Arbeit zum Schutze der Kultur Europas und der Kampf gegen die zerſetzenden internationalen Elemente, ſo ſchreibt „Függetlenſeg“, habe als gemeinſame Ideale die traditionellen freundſchaftlichen Beziehungen der beiden Völker noch enger geknüpft, als der Führer und Reichskanzler an die Spitze des Deutſchen Reiches getreten iſt. — Im „Peſter Hirlap“ heißt es, in der großen Herzlichkeit und in den feſtlichen Aeußerlichkeiten, mit denen der Reichsverweſer überall im Deutſchen Reich aufgenommen wird, erblicke das ungariſche Volk in erſter Linie das wachſende internationale Anſehen, das Ungarn in der Welt wieder zu genießen beginne.

„Glückverheißend für Europa“

In der italieniſchen Preſſe werden in großer Aufmachung die Berichte über den Beſuch des ungariſchen Reichsverweſers in Deutſchland an erſter Stelle wiedergegeben. „Gazzetta del Popolo“ betont, die Ehrung des Prinzen Eugen durch den Führer müſſe auch vom italieniſchen

Volk mit Befriedigung aufgenommen werden, das mit der Dynaſtie von Savoyen und den Taten ſeiner Prinzen ſeine Geſchichte verbinde. Die „Stampa" hebt hervor: „Die Führer von zwei Völkern haben in Kiel mit der Taufe des deutſchen Kreuzers der glänzenden Taten gedacht, die zur Verteidigung des Weſtens im Kampf gegen die öſtliche Barbarei deutſche und lateiniſche Kräfte unter der Führung eines der unerſchrockenſten Soldaten der kriegstüchtigen Dynaſtie von Savoyen vereinigt haben. In dieſem Augenblick iſt eine ſolche Erinnerung nicht nur einem Volke angenehm, das ſein Raſſenbewußtſein wiedergefunden hat, ſondern ſie erlangt ſymboliſche Bedeutung und iſt glückverheißend für den Kampf des neuen Europa."

„Größte Flottenſchau ſeit dem Weltkrieg"

In England hat die Flottenſchau beſonderen Eindruck gemacht. In der „Times" heißt es: Durch die Auswahl des Namens für den neuen Kreuzer habe das Dritte Reich ſeinen Teil an der geſchichtlichen Erbſchaft des habsburgiſchen Kaiſerreiches angetreten. Die Flottenſchau ſei die bisher vollſtändigſte Parade des jüngſten und kleinſten der deutſchen Wehrmachtteile geweſen. — „Daily Telegraph" meint, daß Horthy die größte Flottenſchau geſehen habe, die ſeit dem Weltkriege in Deutſchland abgehalten worden ſei. „Daily Herald" bezeichnet es als ein Kompliment für Ungarn, daß für den neuen deutſchen Kreuzer der Name eines Generals gewählt wurde, der die Kriege gewonnen habe, durch die Ungarn von türkiſcher Herrſchaft befreit worden ſei. „News Chronicle" nennt die Flottenſchau die impoſanteſte Parade der deutſchen Flotte ſeit dem Weltkriege. Der Bericht des „Daily Expreß" bezeichnet die Flottenſchau als die Beſiegelung des ungeſchriebenen Bündniſſes zwiſchen Ungarn und ſeinem mächtigen Nachbarn Deutſchland.

Daladiers Kraftprobe

Kampf um die 40-Stunden-Woche entbrannt

Die Rundfunkrede des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Daladier, die eine ſcharfe Kampfanſage gegen die 40-Stunden-Woche war, hat einen heftigen politiſchen Meinungskampf entfeſſelt. Daladier, der zwei linkseingeſtellte Miniſter ſeines Kabinetts durch Mitarbeiter erſetzt hat, die ſeine ſozialpolitiſchen Pläne unterſtützen werden, iſt, wie es heißt, bereits an der Arbeit, um neue Geſetze und Verordnungen vorzubereiten, die in der nächſten Woche dem Miniſterrat vorgelegt werden ſollen.

Man weiſt in unterrichteten Kreiſen darauf hin, daß die Regelung mit ihren geplanten Maßnahmen nicht das 40-Stunden-Geſetz in Frage ſtellen wolle; vielmehr beabſichtige die Regierung, nur durch zuſätzliche Maßnahmen für eine wirtſchaftliche und finanzielle Wiederaufrichtung des Landes unerläßliche Vorausſetzungen zu ſchaffen.

Allen Angriffen von links ſcheint Daladier ſeinen feſten Willen zum Feſthalten an ſeinen Plänen entgegenſetzen und es auf eine Kraftprobe ankommen laſſen zu wollen. In einer Erklärung vor der Preſſe ſtellte er ſich auf den Standpunkt, daß Frankreich verloren ſei, wenn es nicht normal arbeite. Die franzöſiſchen Werke dürften weiterhin nicht Aufträge zurückweiſen. So habe z. B. erſt kürzlich ein Werk einen Auftrag in Höhe von 15 Millionen Franc von Amerika zurückweiſen müſſen, weil das Geſetz der 40-Stunden-Woche ihm die Ausführung dieſes Auftrages nicht geſtattet habe (!).

Kampfanſage der Marxiſten

Die parlamentariſche Rechte und die Mitte zollen Daladier volle Zuſtimmung. Die Linke und vor allem der radikale Flügel tobt. Die Linksblätter wenden ſich — gleichgültig ob ſozialdemokratiſch oder kommuniſtiſch — zum Teil faſt mit Herausforderungen gegen den Miniſterpräſidenten. Beſonders auffallend iſt dabei das plötzliche Einſetzen eines marxiſtiſchen Preſſefeldzuges zugunſten einer ſofortigen Wiedereröffnung der rotſpaniſchen Grenze. In einer Ueberſchrift der kommuniſtiſchen „Humanité" wird ſogar von einer „Einheitsaktion" der Sozialdemokratiſchen und der Kommuniſtiſchen Partei geſprochen, die ſofort zur Oeffnung dieſer Grenze führen müſſe! Der kommuniſtiſche Vizepräſident der Kammer, Duclos, hat ſofortige Einberufung des Linksausſchuſſes der Kammer gefordert. Der Verwaltungsrat der marxiſtiſchen Gewerkſchaft CGT. erhebt den ſchärfſten Proteſt gegen die Erklärungen des Miniſterpräſidenten, die eine Verurteilung der 40-Stunden-Woche bedeuteten. Die Gewerkſchaftsorganiſationen würden eine Abſchaffung und eine Verletzung der Geſetze nicht zulaſſen. Es ſei unlogiſch, eine Verlängerung der Arbeitszeit zu fordern, während in zahlreichen Unternehmen das nur für eine 30- bis 35ſtündige Betriebszeit ausreichende Perſonal beſchäftigt und zahlreiche Entlaſſungen ausgeſprochen würden. Die Worte des Miniſterpräſidenten ſeien geeignet, eine ernſte Lage im Innern des Landes heraufzubeſchwören. Der Verwaltungsrat der CGT. fordert die angeſchloſſenen Organiſationen auf, ſich für eine „gemeinſame Aktion bereitzuhalten", die die Verteidigung der 40-Stunden-Woche erheiſchen könnte.

Freiwilligenzurückziehung kaum zu erwarten

Chamberlain prüft Francos Antwortnote

Der engliſche Miniſterpräſident Chamberlain iſt zur Zeit damit beſchäftigt, die Antwortnote General Francos auf den engliſchen Vorſchlag über die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien zu prüfen.

Die Londoner Preſſe meldet, daß man in zuſtändigen Kreiſen durchaus ſkeptiſch iſt. „Reuter" will wiſſen, daß der Peſſimismus vorherrſche. Auch „Preß Aſſociation" meint, zumindeſt für den Augenblick ſeien die Verwirklichungsmöglichkeiten für den britiſchen Plan ſowie die Ausſichten darauf, daß man mit der Zurückziehung der Freiwilligen beginnen könne, ſehr gering. „Evening Standard" ſchreibt, die Antwort Francos brauche den Optimismus nicht zu zerſtören. Eine bedingungsloſe Annahme des britiſchen Planes habe man von ihm nicht erwartet. Allerdings ſei es jetzt klar, daß es zu keinen weſentlichen Freiwilligenzurückziehungen in abſehbarer Zeit kommen werde, und ſomit tauche die Frage des engliſch-italieniſchen Abkommens aufs neue auf. Man ſolle doch endlich dieſes Abkommen nicht mehr von Spanien abhängig machen.

Mitglieder des Nichteinmiſchungsausſchuſſes bei Lord Plymouth

Im Zuſammenhang mit der Prüfung der Antwortnote General Francos auf den britiſchen Plan zur Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien hat der Vorſitzende des Nichteinmiſchungsausſchuſſes, Lord Plymouth, den deutſchen, den italieniſchen, den franzöſiſchen und den portugieſiſchen Geſchäftsträger und den ſowjetruſſiſchen Botſchafter empfangen.

Der Sowjetbotſchafter Maiſky, der bereits in der vorigen Woche dem engliſchen Außenminiſter Lord Halifax erklärt haben ſoll, daß die Sowjetregierung weiteren Abänderungen des britiſchen Planes nicht zuſtimmen könne, hat vermutlich Lord Plymouth dieſe Haltung der Sowjets beſtätigt.

Nationalſpaniſcher Durchbruch an der Toledofront

Auf 25 Kilometer Breite 20 Kilometer tief vorgeſtoßen

An der Toledofront gelang der nationalſpaniſchen Zentralarmee des Generals Saliquet im Abſchnitt von Puente Arzobiſpo der Durchbruch durch die feindliche Front in einer Breite von 25 Kilometer und bis zu einer Tiefe bis zu 20 Kilometer. Die Front war in dieſem Abſchnitt von den Roten ſeit Kriegsbeginn ſtark ausgebaut; beſonderen Widerſtand bot das Eſtrellagebirge, das zu den höchſten Erhebungen dieſes Gebietes gehört. Die nationalen Truppen beſetzten zehn Ortſchaften. Eine ganze rote Diviſion wurde aufgerieben.

Im Ebrobogen gelang es der Infanterie, durch ein Umgehungsmanöver ein ganzes feindliches Regiment zu umzingeln. Ueber 1200 Gefangene wurden an einem Tage gemacht. Unter anderem wurden ferner 34 Maſchinengewehre und drei Tanks erbeutet. Verſchiedene rote „Offiziere" wurden von ihren eigenen Leuten erſchoſſen, weil ſie die Flucht ihrer Formationen zuließen. Ein rotes Regiment wurde völlig eingekreiſt.

Paläſtina im ewigen Aufruhr

D-Zug von Freiſchärlern angehalten

Trotz ſchärfſter Maßnahmen der engliſchen Mandatsbehörden nehmen die Unruhen in Paläſtina ihren Fortgang. Ueberall ereignen ſich Sabotageakte. So wird jede Nacht die Telephonlinie in Kairo zerſtört. Der Anſchluß-D-Zug von Kairo nach Jeruſalem wurde auf der Strecke Lydda—Jeruſalem von einem ſtarken bewaffneten Trupp arabiſcher Freiſchärler angehalten. Der arabiſche Poliziſt, der den Zug begleitete, wurde erſchoſſen und danach die Ausplünderung ſämtlicher Paſſagiere durch die Freiſchärler vorgenommen. — Der die Strecke etwas ſpäter paſſierende Zug bemerkte offenbar den vor ihm haltenden Zug nicht, er fuhr auf den ausgeraubten Zug auf, ſo daß ein erheblicher Sachſchaden entſtand. In der Nähe von Tulkarem fiel ein britiſcher Hauptmann einem Minenanſchlag zum Opfer. Als zwei mit engliſchem Militär beſetzte Laſtkraftwagen die Straße entlangfuhren, explodierte unter dem erſten Wagen eine Landmine, die den Hauptmann ſofort tötete.

150 000 Politiſche Leiter treten an

Gewaltiges Aufgebot für Nürnberg — Großappell mit 36 000 Fahnen

Auf dem diesjährigen Reichsparteitag werden rund 150 000 Politiſche Leiter den feierlichen Höhepunkt eines arbeitsreichen Jahres politiſchen Alltagseinſatzes erleben. Unter ihnen befinden ſich 10 000 Kämpfer aus den Oſtmarkgauen. Das gewaltige Aufgebot der Politiſchen Leiter wird zur Hälfte in 17 Lagern am Rande der Stadt untergebracht, während die anderen Teilnehmer über Nürnberg und Fürth zerſtreut in Schulen und Sälen Quartier beziehen werden.

Am 8. September werden 26 000 Politiſche Leiter dem Führer einen Fackelzug vor dem Deutſchen Hof darbringen. 10 000 Mann nehmen dabei als Spalier mit Fackeln längs der Straßen Aufſtellung. Tags darauf wird der Großappell der Politiſchen Leiter mit 110 000 Marſchteilnehmern und 36 000 Fahnen auf dem Zeppelinfeld durchgeführt. Wie im Vorjahr übernehmen die Politiſchen Leiter am Tage des Appells und großen Vorbeimarſches der Gliederungen wieder den Spalierdienſt in Nürnbergs Straßen.

Auf dem Reichsparteitag wird auch zum zweitenmal das vom Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley angeordnete Wettkampfſchießen der Politiſchen Leiter unter den während der letzten Wochen in allen Gauen ermittelten beſten Piſtolenſchützen ausgetragen. Jeder Gau, die Reichsleitung und die Ordensburgen der NSDAP. entſenden zu dem Wettkampfſchießen eine Mannſchaft in Stärke von je zehn Politiſchen Leitern. Die beſte Gaumannſchaft und die 50 beſten Einzelſchützen werden ausgezeichnet.

Athen. Das außerordentliche Kriegsgericht, das im Zuſammenhang mit dem Ende Juli erfolgten Aufſtandsverſuch in Kanea auf Kreta zuſammentrat, verurteilte vier Rädelsführer in Abweſenheit zum Tode und vier weitere Angeklagte zu lebenslänglichem Kerker. 35 weitere Beteiligte erhielten Gefängnisſtrafen von 2 bis 20 Jahren.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt war die Haltung wieder ſchwächer und die Kurſe rückgängig. Der Rentenmarkt dagegen zeigte weitere Erholungen. Induſtrieanleihen erhöhten ihren Kursſtand. Staatsanleihen uneinheitlich. Altbeſitz auf 130,10 und Umſchuldungsanleihe auf 94,37 abgeſchwächt. Am Geldmarkt war Blankotagesgeld für 2,12 bis 2,37 v. H. wieder reichlich vorhanden.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,638 (0,642); Belgien 42,04 (42,12); Dänemark 54,30 (54,40); Danzig 47,00 (47,10); England 12,16 (12,19); Frankreich 6,813 (6,827); Holland 136,35 (136,63); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,11 (61,23); Polen 47,00 (47,10); Schweden 62,69 (62,81); Schweiz 57,11 (57,23); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,601 (8,619); Vereinigte Staaten von Amerika 2,493 (2,497).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 94 Schweine, 195 Ferkel. Verlauf: ruhig, bei feſten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) Stück 52—64 Mark, Pölke (3 bis 4 Monate alt) Stück 42—52 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) Stück 28—42 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) Stück 20 bis 28 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) Stück 15—20 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1079 Rinder, darunter 213 Ochſen, 62 Bullen, 669 Kühe, 135 Färſen; 1631 Kälber; 4780 Schafe; 8504 Schweine; 63 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 45, B 41, C 36, D —; Bullen: A 43, B 39, C 34, D —; Kühe: A 43, B 39, C 33, D 23—25; Färſen: A 44, B 40, C 35, D 28; Doppellender: 68—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 50, B1 46—48, B2 —, C 40—43, D 38; Schafe: E 40, F 38—40, G 25—30; Schweine: A 57,50, B1 56,50, B2 55,50, C 53,50, D 50,50, E bis 50,50, F —; Sauen: G1 54,50, G2 bis 52,50; Altſchneider: H bis 54,50; Eber: I bis 43.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 24. Auguſt

Spruch des Tages

Bildung iſt jedem zugänglich, der den einzigen Satz feſthält, daß er an jedem Abend beſſer zu Bett gehen muß, als er morgens aufgeſtanden iſt. P. A. de Lagarde.

Jubiläen und Gedenktage

23. Auguſt.

1572	(in der Nacht zum 24.) Bartholomäusnacht, Pariſer Bluthochzeit. Niedermetzelung von 2000 Hugenotten in Paris, gegen 30 000 in ganz Frankreich.
1813	Schlacht bei Großbeeren.
1831	Feldmarſchall Graf Neithardt v. Gneiſenau in Poſen geſt.
1866	Friede zu Prag zwiſchen Oeſterreich und Preußen.
1914	(bis 31.) Schlacht bei Tannenberg.
1914	Kriegserklärung Japans an das Deutſche Reich.

24. Auguſt:

79	n. Chr. (bis 26.) Pompeji, Stabiae und Herculaneum durch Veſuvausbruch verſchüttet.
1921	Friedensſchluß zwiſchen Oeſterreich und den Vereinigten Staaten von Amerika.
1936	Einführung der zweijährigen Dienſtzeit im Deutſchen Reich als Antwort auf die ungeheuren Rüſtungen des bolſchewiſtiſchen Militarismus.

„Wo Barthel den Moſt holt"

Wenn man jemandem zeigen will, „wo Barthel den Moſt holt", ſo meint man damit, daß man ihm gründlich „Beſcheid ſagen", daß man „es ihm ſtecken" will. Es iſt eine Drohung, die man gebraucht, ohne ſich allzuviel dabei zu denken. Aber wo mag dieſe Drohung herkommen? Daß der Barthel niemand anders iſt als der Apoſtel Bartholomäus, iſt gewiß. Bei dem Winzer, dem Weinbauer, ſpielt der heilige Bartholomäus neben anderen Heiligen, wie Urban und Kilian, eine gewiſſe Rolle, ganz genau geſagt ſein Tag, der 24. Auguſt. Er war früher in manchen Gegenden ein wichtiger Zahl-, Zins- und Markttag. Außerdem aber, und das iſt hier beſonders wichtig, galt er als der Tag des Herbſtbeginnes. Freilich deckt ſich der aſtronomiſche Herbſtbeginn nicht mehr genau mit dem Tage des heiligen Bartholomäus, ſondern fällt volle vier Wochen ſpäter. Das iſt eine Folge der gregorianiſchen Kalenderreform; durch ſie iſt ja die heutige Zeitrechnung der alten um 14 Tage voraus. Unſere Bauernregeln aber ſtammen durchweg noch aus dem Mittelalter, alſo aus der Zeit, in der noch der Julianiſche Kalender galt. Außerdem aber haben ſich dieſe aus der Erfahrung ſchöpfenden Regeln nie ganz genau an ein beſtimmtes Datum geheftet, ſondern einen annähernden Stichtag gewählt. Jedenfalls hat ſich früher der Bartholomäustag ungefähr mit dem Herbſtanfang gedeckt.

Daher ſtammen denn auch die Bauernregeln: „Wie St. Bartholomäus ſich verhält, ſo iſt der ganze Herbſt beſtellt" oder „Wenn es an St. Bartholomäus regnet, gibt es einen guten Herbſt". Die Brücke von dieſer Bedeutung des Bartholomäustages zu jener drohenden Redensart iſt nun freilich nicht leicht zu finden. Es braucht dazu eines Umweges. Es gibt nämlich noch eine andere Form von ihr: „Wiſſen, wo Barthel den Moſt holt". Das will ſagen, wer bereits am Bartholomäustag auch ſchon genau wiſſen will, wo es ſpäter den beſten Moſt gibt, der weiß mehr als andere! Danach muß die urſprüngliche Form wohl bedeuten, daß man jemandem ein Wiſſen beibringen will, das man ſelbſt nicht beſitzt, mit anderen Worten, ihn „veräppeln" will. Vom Hohn bis zur Drohung iſt es dann freilich nicht mehr allzuweit! Und darf vermuten, daß die Wendung ins Drohende der Redensart in einer Gegend gegeben worden iſt, wo man die urſprüngliche Form nicht verſtand und auch über den Weinbau wenig Beſcheid wußte; denn die älteſten Zeugniſſe für dieſe Redensart, die ſich ſchon im frühen 17. Jahrhundert finden, kennen nur die harmloſe Form. Sie finden ſich aber alle in den Gebieten, in denen der Weinbau eine große Rolle ſpielt. Die ſpätere, drohende Redewendung dagegen findet ſich vorwiegend in dem weinbauloſen Norden und Nordoſten. Es iſt nun aber ein oft beobachteter Vorgang, daß eine Redensart, die man nicht mehr verſteht, im Volksmund ſich wandelt, ebenſo wie Denkmäler oder Bräuche, die man nicht mehr verſteht, vom Volke umgedeutet werden. So wird es auch in dieſem Fall geſchehen ſein.

Die Chauſſee über Bimöhlen nach Neumünſter erhält Teerbelag

Mancher Seufzer oder zarte Ausruf vonſeiten der Paſſanten und noch mehr der Anwohner der Bimöhler Straße dürfte ſchon gefallen ſein; aber nicht mehr lange, dann iſt es vorbei mit dem leidigen Staubſchlucken. Wird doch die Chauſſee nach Bimöhlen und weiter über Großenaſpe nach Neumünſter jetzt einen Teerbelag erhalten. Nachdem während der letzten Tage das erforderliche Material für die Bimöhler Straße angefahren worden iſt, hat eine auswärtige Firma mit den Verbeſſerungsarbeiten begonnen. Vorerſt wird der loſe Schotter entfernt, um damit dem Teerbelag einen feſten Untergrund zu geben.

* **Ein Hagelwetter** ging am Montagnachmittag in der Feldmark nordweſtlich von Bad Bramſtedt nieder. Die zum Teil taubeneigroßen Hagelkörner richteten in den Kulturen beträchtlichen Schaden an.

* **Vor dem Strafrichter.** Ein junger Mann aus dem weſtlichen Kreis Segeberg, der kürzlich bei einem häuslichen Diebſtahl ertappt wurde, ſollte ſich am Dienstag im Schnellverfahren vor dem Strafrichter des Amtsgerichts Bad Bramſtedt verantworten. Der Angeklagte zog es jedoch vor, der Verhandlung fernzubleiben, ſodaß nunmehr gegen ihn Anklage erhoben wird.

Verlegung eines Fußſteiges. Die Firma Max Weibezahl baut neben der Reichsſtraße Kiel—Hamburg einen Fußſteig, der als Verlängerung des Fuhlendorfer Weges in den Landweg mündet. Dieſer Steig, der in 2 bis 3 Wochen fertiggeſtellt ſein dürfte, bildet einen Erſatz für den zwiſchen den Hausgrundſtücken von Weibezahl verlaufenden Durchgang.

Aufſtellung von Parkverbotsſchildern. Als äußeres Zeichen des Parkverbots in der Nähe der gefährlichen Kurve im Landweg wurden jetzt bei den Häuſern von Schreyer und Graf entſprechende Schilder aufgeſtellt.

* **Verkehrsunfall.** Auf der Reichsſtraße nach Lentföhrden wurde der große Laſtzug des Kieler Unternehmers M. von einem anderen Laſtzug überholt und dabei in den Sommerweg gedrängt. Das ſchwere Fahrzeug geriet ins Schleudern und landete, nachdem es einen Baum glatt umgeriſſen hatte, im Graben. Perſonen wurden dabei nicht verletzt. Der Sachſchaden iſt empfindlich. — Ebenfalls ſüdlich von Bad Bramſtedt ſtießen beim Ausweichen zwei Perſonenkraftfahrzeuge zuſammen. Ein Inſaſſe erlitt dabei einen Schädelbruch und ein anderer innere Verletzungen.

* **NSKK-Trupp Bad Bramſtedt.** Im September werden 10 HJ-Angehörige in das NSKK. übernommen.

Ueber 17 000 Männer der Bewegung verſahen den Abſperrdienſt beim Staatsbeſuch in Kiel. Der Tag des Staatsbeſuches in Kiel iſt vorüber. In kameradſchaftlicher Zuſammenarbeit zwiſchen den Parteidienſtſtellen, den Aemtern der ſtaatlichen Behörden und den Dienſtſtellen der Wehrmacht wurden alle Vorbereitungen getroffen, um dem Zuſammentreffen des ungariſchen Reichsverweſers mit dem Führer in Kiel, der Taufe des Kreuzers „Prinz Eugen" durch Frau von Horthy, dem Beſuch Admirals von Horthy auf dem Ehrenmal in Laboe mit anſchließender Flottenparade einen würdigen Rahmen zu geben. Als Beiſpiel, wie ſehr die Partei und ihre Gliederungen dabei mitgewirkt haben, ſei nur angeführt, daß für den Abſperr- und Sicherheitsdienſt am Bahnhof, auf der Feſtſtraße bis zur Bellevuebrücke, an der Werft und in Laboe allein aus dem Gau Schleswig-Holſtein 5000 Politiſche Leiter, 8000 SA-Männer, über 2000 SS-Männer und 2500 Männer des NSKK. eingeſetzt waren.

Sondermarke und -poſtkarte zum Reichsparteitag. Die Deutſche Reichspoſt gibt zum Reichsparteitag 1938 eine Sondermarke zu 6 und 19 Rpf. und eine Sonderpoſtkarte mit einer Anſicht Nürnbergs auf dem linken Teil der Anſchriftſeite und mit eingedrucktem Wertſtempel zu 6 und 19 Rpf. (Bild der Führermarke) heraus und verwendet einen Sonderſtempel mit der Inſchrift „Nürnberg, Reichsparteitag der NSDAP.", der neben der Tagesangabe den Reichsadler mit nach rechts gerichtetem Kopf und das Hakenkreuz zeigt.

Prüfung der Fahrer landwirtſchaftlicher Schlepper durch das NSKK. Der Reichsverkehrsminiſter hat im Einvernehmen mit dem Reichsführer ᛋᛋ und Chef der deutſchen Polizei einen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt: Von einer Prüfung ausreichender Kenntniſſe der Verkehrsvorſchriften für den Erwerb des Führerſcheins Klaſſe IV iſt dann abzuſehen, wenn der Antragſteller einen landwirtſchaftlichen Schlepper führen ſoll und durch eine Beſcheinigung der für ihn zuſtändigen NSKK.-Motorſtandarte nachweiſt, daß er ſich einer Prüfung in den Verkehrsvorſchriften mit Erfolg unterzogen hat.

Schüler ſollen Ahnentafeln aufſtellen. Die Schüler ſind, ſo heißt es in einem Erlaß des Reichserziehungsminiſters, anzuhalten, ihre Ahnentafel ſelbſtändig auszufüllen, und zwar in den Volks- und Mittelſchulen ſpäteſtens in den Abſchlußklaſſen, in den höheren Schulen ſpäteſtens in Klaſſe 5. Die Ahnentafel ſoll, vom Schüler ausgehend, nach Möglichkeit bis zu den Urgroßeltern reichen. Bei jeder Perſon iſt ein Raum für bemerkenswerte Angaben, zum Beiſpiel Kriegsteilnehmer, Auszeichnungen, beſonders hervorſtechende Eigenſchaften, Neigungen und Fähigkeiten, vorzuſehen. Dabei iſt ausdrücklich zu beachten, daß aus erzieheriſchen Gründen Wert auf die Angabe des Geſunden und Tüchtigen gelegt werden ſoll.

Bauchweh von unreifen Aepfeln?

Jetzt kommt die Zeit, wo manche ſich kaum mehr bezähmen können: Zwiſchen den verſchiedenen Obſtarten der letzten Monate fehlt ihnen immer mehr der Apfel. „Iſt er noch immer nicht reif? — Na, ob man mal einen probiert?" — „Du wirſt dir den Magen verderben!" — „Ach, mein Magen verträgt alles! Uebrigens Bauchweh kann man auch von reifen Aepfeln bekommen!" — Gewiß, das ſtimmt! Man braucht nämlich nur einen Apfel nicht richtig zu kauen und in recht großen Stücken hinunterzuſchlucken. Die Muskel der Speiſeröhre befördern zwar auch ziemlich große Stücke noch bis zum Mageneingang; dort aber müſſen ſie liegenbleiben, ſofern ſie nicht mehr in die kleine Pforte paſſen. Wenn wir ſonſt von einer Speiſe einen zu großen Happen hinunterſchlingen, kann ihn die Speiſeröhre meiſt noch zu einer geeignet dünnen „Wurſt" auseinanderziehen und -quetſchen. Das Apfelfleiſch dagegen iſt auch dann, wenn es recht mürbe, ja „mehlig" geworden iſt, verhältnismäßig hart und es läßt ſich nicht zuſammendrücken. Bleiben nun ſolche Apfelſtücke vor dem Mageneingang liegen, muß das natürlich Bauchgrimmen geben.

Bauchweh ſtellt ſich alſo ſchon bei allzu gierigem Verſchlucken reifer Aepfel ein. Dann trägt doch die Schuld nicht die Reife oder Unreife des Apfels, ſondern die Gier und Haſt beim Eſſen! — Wir bekommen aber auch leicht Magenſchmerzen, wenn wir unreife Aepfel in ganz kleinen Stücken verzehren, die ohne weiteres in den Magen hineinfinden. Auch ſtört nicht nur der reife Apfel das Wohlbefinden. Man eſſe ein paar unreife Beeren, die doch der ihrer Größe nach für den Mageneingang paſſen, und man kann ſich die „ſchönſte Uebelkeit" holen.

Unreifes Obſt bildet in ſich ſchon eine Bauchwehgefahr! Es enthält eine Reihe verſchiedener Zuckerſorten und allerlei Säuren, die erſt während des Reifeprozeſſes umgeformt werden. Es iſt ja jedem, der einen unreifen Apfel gegeſſen hat, aufgefallen, daß ſelbſt Früchte einer ſonſt wundervollen ſüßen Sorte, ſolange ſie unreif ſind, einen herben, oft widerlich ſauren Geſchmack haben. Dieſe Zuckerarten und Säuren ſollen der Magen und der Darm der bewältigen, wenn man ihnen unreifes Obſt anbietet. Sie ſchaffen es auch, aber ſie müſſen ſich dazu ſtark zuſammenziehen und wieder ausweiten, alſo kräftige Eigenbewegungen machen, um das unverdauliche Zeug weiterzubefördern. Dieſes heftige Arbeiten des Verdauungsapparates teilt ſich als Unruhe dem ganzen Körper mit, ja reißt an den umliegenden Organen der Bauchhöhle, und die „Bauchſchmerzen" ſind die unliebſame Begleiterſcheinung, die den Eſſer dafür belohnen, daß er zu gierig war und nicht das Ausreifen der Früchte abwarten konnte.

Brokſtedt

* Vom Apfelbaum gefallen iſt ein hier zu Beſuch lender Junge aus Hamburg. Mit einem Beinbruch ßte der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht werden.

Bad Segeberg

wußtlos und ſchwer verletzt auf dem Straßenpflaſter

In den frühen Morgenſtunden wurde in der Horſt- ſſel-Straße der Einwohner N. von der Polizei be- ßtlos und ſchwerverletzt aufgefunden. Er wurde eiligſt das Krankenhaus übergeführt. Gegen Mittag erlag jedoch der Schwerverletzte, ohne das Bewußtſein wiedergewonnen zu haben, ſeinen Verwundungen. Nach dem ganzen Befund dürfte N. ſeine Verletzungen bei einer Schlägerei erhalten haben. Die Täter, bezw. die Beteiligten konnten bisher nicht ermittelt werden. Der Tote iſt ein Segeberger Einwohner, der, wenn er ſich in angetrunkenem Zuſtand befand, zu Gewalttätigkeiten neigte. Auch am Sonntag hatte er wieder dem Trunk zugeſprochen und verſchiedentlich Streit angefangen. Die Ermittlungen der Polizei ſind noch im Gange. Einzelheiten fehlen noch.

Barmſtedt

Brandſtiftung durch Fahrläſſigkeit

Im benachbarten Hemdingen brach bei dem Bauern und Müller Heinrich Tietjen ein Brand aus, dem eine Scheune und ein Stallgebäude zum Opfer fielen. Wie ſich nunmehr herausſtellt, iſt die Urſache des Brandes auf die Fahrläſſigkeit eines bei dem Bauern beſchäftigten landwirtſchaftlichen Lehrlings zurückzuführen, der auf dem Boden mit Streichhölzern nach Eiern geſucht hatte.

Brügge

Mit der Hand in die Kreisſäge

Der 46 Jahre alte K. N. aus Brügge bei Bordesholm wurde mit einer Handverletzung nach der Chirurgiſchen Klinik in Kiel gebracht. Er war während der Arbeit in eine Kreisſäge geraten.

Großfeuer im Kieler Schloß

Landesbibliothek geräumt

Am Dienstagabend gegen 21 Uhr brach im Oſtflügel des Kieler Schloſſes aus bisher unbekannter Urſache ein Feuer aus, das ſich ſchon beim Eintreffen der erſten Wehren der Feuerlöſchpolizei ſo ſtark entwickelt hatte, daß ſofort Großfeueralarm gegeben wurde. Um 22 Uhr begannen die von allen Seiten angeforderten Hilfskräfte die Akten des Inſpekteurs der Schutzpolizei, deſſen Dienſtſtelle ſich in dem oberſten Stockwerk des Oſtflügels im Kieler Schloß befindet, in Sicherheit zu bringen. Um dieſelbe Zeit wurde auch die Schleswig-Holſteiniſche Landesbibliothek und die Schleswig-Holſteiniſche Landeshalle, die ſich ebenfalls in dieſem Flügel des Kieler Schloſſes befinden, geräumt. Soweit bekannt, ſind durch das Feuer die Akten nicht beſchädigt. Es bleibt aber abzuwarten, wie ſich der Waſſerſchaden ausgewirkt hat.

Nach einſtündiger Arbeit der Kieler Feuerlöſchpolizei wurden weitere Hilfskräfte von Kriegsmarine und Luftwaffe eingeſetzt, um die ſchon eingeſetzten erreichbaren Männer aus den Formationen der Bewegung zu unterſtützen. Auch die Wehren der Kieler Werften wurden zur Bekämpfung des Feuers eingeſetzt.

Gegen 22 Uhr wurden die Seegartenbrücken für die Abfahrt der Dampfer nach den Fördeorten geſperrt, die Straßenbahnlinien in der Umgebung ſtellten den Verkehr ein. Um 22 Uhr 30 war der Brand von allen Seiten eingekreiſt.

Nachdem das zur Brandbekämpfung notwendige Waſſer von den Hydranten in der Umgebung des Schloſſes allein nicht mehr ausreichte, legten Hilfsmannſchaften lange Schlauchleitungen bis zum Hafen. Immer wieder klang das Martins-Horn durch die Straßen, um Feuerlöſchpoliziſten abzutransportieren, die in vorderſter Linie im Kampf gegen das Feuer Rauchvergiftungen erlitten hatten. Schon von Beginn des Feuers an hatten nämlich die Mannſchaften ſtark unter der Qualmentwicklung zu leiden.

Gegen Mitternacht hat es den Anſchein, als ob das Feuer zurückgeht. Helle Flammen ſind nicht mehr zu ſehen. Es ſieht ſo aus, als ob das Feuer auf den Oſtflügel des Schloſſes beſchränkt bleibt. Der Mittelbau iſt nur an einer Ecke vom Feuer erfaßt, während der Weſtflügel verſchont geblieben iſt. Als einer der erſten traf Gauleiter und Oberpräſident Lohſe auf der Brandſtelle ein.

Kiel

Geſchäftsſchließung wegen Preistreiberei

Der Regierungspräſident in Schleswig hat den Geſchäftsbetrieb der Obſt- und Gemüſegroßhandlung Gebr. K. in Kiel wegen erheblicher Verſtöße gegen die Preisvorſchriften auf die Dauer von 12 Monaten geſchloſſen und außerdem eine Geldſtrafe von 5000 RM verhängt. Die Firma hat fortgeſetzt erheblich die durch beſondere Anordnungen des Herrn Oberpräſidenten in Kiel und des Herrn Reichskommiſſars für die Preisbildung in Berlin feſtgeſetzten Handelsſpannen überſchritten. Es iſt bedauerlich, daß es einige Volksgenoſſen nicht unterlaſſen können, zu verſuchen, durch die Maſchen des Geſetzes zu ſchlüpfen. Der Nationalſozialiſtiſche Staat wird nie zulaſſen, daß die Gemeinſchaft durch gewiſſenloſe Elemente ſabotiert wird. Der vorliegende Fall mag erneut eine Mahnung an alle die ſein, denen es ſchwer fällt, im Gleichſchritt zu marſchieren und die um des perſönlichen Vorteils willen Verräter an dem Aufbauwerk werden, für das auch die Mitarbeit der kleinſten Zelle unſeres Volkes wichtig iſt.

Reſerve übt!

Ein Bild von den Herbſtübungen der Uebungsdiviſion des IX. Armeekorps. — Schützen im Quartier.

Meldorf

Landrat Dr. Buchholz-Meldorf wurde vom Oberpräſidenten in Kiel in den Führerrat des Provinzialfeuerwehrverbandes berufen.

Heide

Durch kochende Milch verbrüht

Der etwa acht Jahre alte Sohn des Anwohners H. im Schuhmacherort verbrühte ſich durch kochende Milch die eine Seite der Bruſt erheblich. Er war gegen ſeine erwachſene Schweſter geſtoßen, die einen Topf mit kochender Milch in der Hand hatte. Aerztliche Hilfe war nötig. Der Junge leidet heftige Schmerzen.

Büſum

Kindesleiche geborgen

Am Südſtrand bei Büſum wurde von einem Strandwärter ein totes Kind männlichen Geſchlechtes geborgen. Das Kind dürfte zwei bis drei Tage alt ſein. Die polizeilichen Ermittlungen wurden ſofort aufgenommen, da es nicht ausgeſchloſſen erſcheint, daß ein Verbrechen vorliegt.

Eckernförde

Sämtliche Autoreifen durchſtochen

Nachts wurde an zwei parkenden Kraftwagen grober Unfug verübt. Bei dem einen Wagen, der auf einem Parkplatz unter einer Lampe ſtand, wurden ſämtliche vier Reifen und der Erſatzreifen durchgeſtochen, während beim zweiten Wagen, der abſeits untergeſtellt war, die Hinterräder in der gleichen Art beſchädigt wurden. Trotz eifrigen Suchens iſt es bisher nicht gelungen, die Täter feſtzuſtellen.

Schleswig

Aenderung von Gemeindegrenzen im Kreiſe Segeberg

Gemäß der Deutſchen Gemeindeordnung wird mit Wirkung vom 1. April 1939 die Gemeinde Hüttblek, Kreis Segeberg, in die Gemeinde Sievershütten, Kreis Segeberg, eingegliedert mit Ausnahme einiger Parzellen, die der Gemeinde Kisdorf, Kreis Segeberg, eingegliedert werden.

Flensburg

Seinen Tod ſelbſt verſchuldet

Bei einem Zuſammenſtoß mit einem Motorradfahrer am 25. Mai in Harrisleefeld wurde der das Motorrad fahrende Zollaſſiſtent P. ſo ſchwer verletzt, daß er einige Tage ſpäter ſtarb. Gegen den Fahrer des anderen Fahrzeuges, des 65 Jahre alten Heinrich Duggen aus Harrisleefeld (bei Flensburg) war Anklage erhoben wegen fahrläſſiger Tötung. Die Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht Flensburg ſowie die Augenſcheinaufnahme ergaben aber, daß der Motorradfahrer das Unglück ſelbſt verſchuldet hatte. D. wurde freigeſprochen.

Hamburg

Nächtlicher Raubüberfall in St. Pauli

Am St Pauli Fiſchmarkt wurde nachts gegen 0 Uhr 30 der Angeſtellte einer Bierverlagsfirma von zwei unbekannten Männern überfallen und mit vorgehaltener Piſtole zur Hergabe eines ledernen Geldbeutels mit 550 RM Inhalt gezwungen. Nach dem Ueberfall flohen die Täter in einer Kraftdroſchke in Richtung Altona. Die polizeilichen Ermittlungen wurden eingeleitet.

Schwarzenbek

Wertvolles Volksgut durch Großfeuer vernichtet

In den Nachmittagsſtunden riefen die Alarmſirene und das Feuerhorn die freiwillige Feuerwehr zur Siedlung Loiſenhof. Dort waren bereits Löſchmannſchaften aus anderen Orten mit der Bekämpfung eines im Wirtſchaftsgebäude des Siedlers Paul Groth ausgebrochenen Feuers beſchäftigt. Es gelang leider nur, das Wohnhaus und die Mobilien zu retten. Das Wirtſchaftsgebäude mit den Stallungen und ein in der Nähe des Hauſes ſtehender Diemen mit der ganzen diesjährigen Roggenernte wurden ein Raub der Flammen. Das wegen der Maul- und Klauenſeuche in den Stallungen befindliche Vieh iſt, bis auf eine Kuh, die ſich von der Kette losreißen konnte und der es gelang, mit leichten Brandwunden das Freie zu gewinnen, mitverbrannt. Dem Feuer fielen außer den Gebäuden zum Opfer: 10 Milchkühe, 3 Stück Jungvieh, 3 Fettſchweine, 30 Fuder Roggen, 12 Fuder Heu, eine Sämaſchine, eine Drillmaſchine, ein Düngerſtreuer und eine Häckſelmaſchine. Zur Zeit des Feuerausbruchs befand ſich der Siedler mit ſeiner Frau und zwei Helfern draußen bei der Feldarbeit. Im Hauſe befanden ſich nur ein junges Mädchen, das bei der Küchenarbeit war, und zwei ſchlafende kleine Kinder. Als das Mädchen auf der Diele den Brandgeruch wahrnahm, lief es ſofort zur Nachbarin, um Hilfe herbeizuholen. Als nach wenigen Minuten die Helfer hinzukamen, war es ſchon zu ſpät, das Vieh zu bergen, da das Stallgebäude bereits in hellen Flammen ſtand.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 23. Auguſt 1938, 19 Uhr: Unter dem Einfluß eines über der Nordſee entſtandenen Hochdruckgebietes herrſcht meiſt heiteres Wetter. Die atlantiſche Wirbeltätigkeit beſchränkt ſich zur Zeit auf den Raum um Island. Ihre Ausläufer dringen nur langſam oſt- und nordoſtwärts vor.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Schwachwindig von Oſt bis Nordoſt, wolkig bis heiter, trocken, nach kühler Nacht und Frühnebel tagsüber warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Franzöſiſcher Etappenflug nach USA.

Das franzöſiſche Großflugboot „Leutnant zur See Paris" das nach einem mißglückten Start in der vergangenen Woche zurückkehren mußte, um eine Luftſchraube auszuwechſeln, iſt am Dienstag erneut zu einem Flug nach Nordamerika geſtartet Dieſer Flug, der in den Rahmen der Verſuchsflüge zur Einrichtung eines regelmäßigen Flugverkehrs nach Nordamerika fällt, wird etappenweiſe über Liſſabon und Horta durchgeführt

Deutſchlands zweitälteſte Frau geſtorben. Hannovers älteſte Einwohnerin und zweitälteſte des Deutſchen Reiches, Frau Wilhelmine Scharnikow, ſtarb im 107. Lebensjahre. Frau Scharnikow wurde 1832, im Sterbejahr Goethes, in Dochterſen (Kreis Stade) geboren. Bis vor wenigen Tagen war ſie noch erſtaunlich rüſtig und nahm regen Anteil am Tagesgeſchehen.

Betrieb gibt Zuſchuß zum Volkswagenkauf. Aus dem Gau Heſſen-Naſſau wird von einer Firma berichtet, die in ihre Betriebsordnung einen Zuſchuß für die Gefolgſchaftsmitglieder zum Volkswagenkauf aufgenommen hat. Der Zuſatz zur Betriebsordnung lautet: Gefolgſchaftsmitglieder, die zehn Jahre im Betrieb beſchäftigt ſind und ſich einen KdF.-Wagen anſchaffen, erhalten jeweils einen Zuſchuß von insgeſamt 25 Wochenraten je 5 Mark. Kameraden, die über fünfzehn Jahre im Betriebe ſind, erhalten einen Zuſchuß von 30 Wochenraten von 5 Mark

Neuſchnee im Allgäu. Ein empfindlicher Temperaturſturz ließ im Allgäu das Thermometer in der Nacht zum Dienstag im Tal bis auf 5 Grad über Null ſinken Die Berge ſind bis auf 1000 Meter herab mit einer Neuſchneedecke überzogen. Im Tal fiel ſtarker Regen

Die Berge fordern ihre Opfer. Im Wilden Kaiſer, an der Totenkirchl-Weſtwand, ſtürzten zwei Zweierſeilſchaften ab. Einer der vier Teilnehmer konnte in gänzlich erſchöpftem Zuſtand von der Rettungsſtelle Kufſtein lebend aus der Wand geborgen werden während die anderen drei Bergſteiger nur mehr als Leichen zu Tal gebracht wurden. An der Jägerwand des Kleinen Traithen ſtürzten zwei Damen ab, von denen die eine ſofort tot war. Ihre Begleiterin konnte unverletzt geborgen werden.

Franzöſiſches Militärflugzeug verunglückt. — Vier Tote. Ein Marineflugzeug des Stützpunktes von Cherbourg-Chanterevne, das mit einer ſechsköpfigen Beſatzung zu einem Uebungsflug aufgeſtiegen war, ſtieß bei der Waſſerung ſo hart auf, daß es ſofort unterging Nur drei Mann der Beſatzung konnten gerettet werden, die anderen gingen mit dem Apparat unter. Bei einem der Geretteten waren die Wiederbelebungsverſuche ohne Erfolg

Opfer betrunkener Autofahrer. Ein nächtlicher Kraftwagenzuſammenſtoß, den zwei betrunkene Fahrer in einer Vorſtadt von Paris verurſachten, forderte zwei Tote und ſechs lebensgefährlich Verletzte. Unter den Verletzten befindet ſich eine Frau, die durch den Zuſammenſtoß beide Beine und einen Arm bis zum Schulterblatt verlor.

Schiffszuſammenſtoß im Hafen von Cherbourg — altes franzöſiſches Kriegsſchiff geſunken. Im Hafen von Cherbourg ſtieß nachts der in Schweden beheimatete 7000-Tonnen-Petroleumdampfer „Albadan" mit dem ſeit fünfzig Jahren im Hafen vor Anker liegenden ehemaligen franzöſiſchen Kriegsſchiff „Imprenable" zuſammen. Die „Imprenable", die inzwiſchen als ſchwimmende Werkſtatt für die Prüfung und genaue Einſtellung von Torpedos umgebaut wurde, iſt dabei geſunken. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen, aber der Materialſchaden iſt bedeutend. Die Hafenverwaltung hat deshalb auch beſchloſſen, das geſunkene Schiff zu heben. Der ſchwediſche Dampfer erlitt nur leichte Beſchädigungen und konnte mit eigener Kraft in den Hafen einfahren.

Zwei Flugzeuge zuſammengeſtoßen — ſechs Inſaſſen verbrannt. Unweit der Ortſchaft Veniſſieux bei Lyon (Frankreich) ſtießen zwei Bombenflugzeuge bei nächtlichen Uebungen in einer Höhe von 1000 Metern zuſammen und ſtürzten brennend ab. Die ſechs Inſaſſen der beiden Maſchinen verbrannten bis zur Unkenntlichkeit

U-Bahn-Unglück in New York — 2 Tote, 50 Verletzte. In New York fuhr ein U-Bahn-Zug in einen anderen, durch Notbremſe zum Halten gebrachten Zug, hinein. Zwei Perſonen wurden bei dem Zuſammenſtoß getötet und 50 verletzt.

Die Zuſatzrente der Kriegsbeſchädigten

Künftig zahlen die Verſorgungsämter

Der Reichsarbeitsminiſter hat beſtimmt, daß nunmehr auch die Zuſatzrente der Beſchädigten, und zwar vom 1. Oktober 1938 ab, nicht mehr durch die Fürſorgeſtellen, ſondern durch die Verſorgungsämter feſtgeſtellt und ausgezahlt wird.

Damit die Ueberleitungsarbeiten rechtzeitig vorgenommen werden können, wird die Zuſatzrente für September nicht erſt Mitte, ſondern bereits zu Beginn des Monats September durch die Fürſorgeſtellen ausgezahlt werden. Vom Oktober 1938 ab zahlen die Verſorgungsämter die Zuſatzrente zuſammen mit den übrigen Verſorgungsgebührniſſen.

Kommuniſtenagitation in Kirche und Heer

Die Kominternarbeit in USA.

Im Verlauf der Zeugenvernehmungen vor dem Unterſuchungsausſchuß des amerikaniſchen Abgeordnetenhauſes gab Profeſſor Matthews, der lange Jahre in verſchiedenen Organiſationen der kommuniſtiſchen Partei in den Vereinigten Staaten tätig geweſen iſt, ein genaues Bild von der Organiſation und den Arbeitsmethoden der Komintern. Er konnte Beweiſe vorlegen, daß die kommuniſtiſche Partei nicht nur in der Jugend, ſondern auch in zahlreichen Kreiſen der liberalen Kirchen Amerikas Eingang gefunden hat. Weiter wies Profeſſor Matthews nach, daß die Partei den Verſuch mache, in das amerikaniſche Heer einzudringen und auf der Unterſeebootwerft im Staate Connecticut eine Sabotageorganiſation ins Leben gerufen habe. Angeblich ſolle dieſe Organiſation jedoch nur dann in Aktion treten, wenn Amerika auf die Seite ſolcher Staaten trete, die gegen die Sowjetunion Krieg führten.

Profeſſor Matthews teilte im weiteren Verlauf ſeiner Ausſagen vor dem Ausſchuß mit, daß 60 Kongreßabgeordnete und 6 bekannte Filmſtars, darunter ſogar die kleine Shirley Temple, unwiſſentlich ihre Namen für die kommuniſtiſche Agitation hergegeben hätten.

Kommuniſtiſche Verſeuchung der USA.

Rooſevelts Hilfe angerufen.

Das Dies-Komitee beendete ſeine Waſhingtoner Vernehmungen mit der aufſehenerregenden Feſtſtellung, daß es ſich angeſichts der unglaublichen Menge an Beweismaterial außerſtande ſehe, die Unterſuchungen ordnungsgemäß durchzuführen, wenn die Regierung keine größere Unterſtützung gewähre.

In der Schlußſitzung in Waſhington zeigten drei Profeſſoren dem Ausſchuß die kommuniſtiſche Hetze auf, die in der ſtädtiſchen New-Yorker Hochſchule, dem Brooklyn-College, herrſche. Ein Vertreter einer Antikomintern-gruppe in Los Angeles legte gewaltige Stöße von Originalen und photokopierten Dokumenten vor, die die kommuniſtiſche Verſeuchung der Weſtküſte der Vereinigten Staaten hinlänglich bewieſen.

Da die Angelegenheit aber von allerdringlichſter nationaler Bedeutung ſei, habe der Ausſchuß beſchloſſen, Präſident Rooſevelt zu bitten, dem Ausſchuß aus den Miniſterien eine genügende Anzahl von Unterſuchungsbeamten, Rechtsberatern und Büroperſonal zur Verfügung zu ſtellen.

Moskau droht Polen!

Haßausbrüche im Oberſten Rat der Sowjets

Der „Illuſtrovanny Kurjer Codzienny" (Illuſtrierter Krakauer Kurier) meldet aus Moskau, daß auf einer der letzten Sitzungen des Oberſten Rates der Sowjetunion einzelne Redner Polen in unerhörter Weiſe angegriffen hätten. Aus dem Verhalten der Redner müſſe geſchloſſen werden, daß es ſich hierbei um einen vorher feſtgelegten Plan handele.

Einer der Hetzer habe Polen gegenüber gedroht, „daß die polniſchen Faſchiſten, wenn ſie die ſowjetruſſiſche Ukraine angriffen, nicht nur bis über Warſchau, ſondern bis über Berlin hinaus zurückgetrieben würden". Ein anderer Redner habe in ſchärfſter Form die in Polen verpflichtende Verfaſſung angegriffen und in ſeine beleidigenden Aeußerungen ſogar das polniſche Staatsoberhaupt einbezogen. Der Leiter der Sitzung habe auf die Angriffe der Redner in keiner Weiſe reagiert.

Steigerung des beiderſeitigen Warenumſatzes

Der neue deutſch-polniſche Wirtſchaftsvertrag

In Zakopane fand dieſer Tage eine gemeinſame Tagung des deutſchen und des polniſchen Regierungsausſchuſſes für die Durchführung des deutſch-polniſchen Wirtſchaftsvertrages ſtatt. Sie hatte die Aufgabe, die notwendigen Vereinbarungen für die Anwendung des neuen deutſch-polniſchen Wirtſchaftsvertrages vom 1. Juli 1938, der vom 1. September ab in Kraft tritt, feſtzulegen. Ihr kam inſofern eine beſondere Bedeutung zu, als der neue Wirtſchaftsvertrag nicht nur die Einbeziehung Oeſterreichs in den deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverkehr regelt, ſondern auch darüber hinaus eine weſentliche Steigerung des beiderſeitigen Warenumſatzes vorſieht.

Die Durchprüfung der Entwicklung des Waren- und Zahlungsverkehrs ſeit Abſchluß des neuen Vertrages hat ergeben, daß für die nächſten drei Monate eine volle Ausnutzung des vertraglich für die beiderſeitigen Warenumſätze vorgeſehenen Rahmens möglich iſt. Dies berechtigt zu der Hoffnung, daß der neue Vertrag die an ihn geknüpften Erwartungen voll erfüllen wird.

Schirmbildphotographie im Röntgenverfahren

Neues Verfahren ermöglicht Maſſenanwendung

Auf dem Gebiete des Röntgenaufnahmeverfahrens iſt die Wiſſenſchaft einen erheblichen Schritt vorwärtsgekommen. Profeſſor Dr. Janker-Bonn gelang es, das Problem der Schirmbildphotographie zu löſen. Nach vierzigjähriger Arbeit iſt die Wiſſenſchaft jetzt ſo weit, daß die Röntgenaufnahme mit jedem normalen Röntgengerät bei Verwendung einer lichtſtarken photographiſchen Linſe und feinkörnigem Photofilm, wie ihn jeder Amateur verwendet, gemacht werden kann. Bei der Vorführung vor Vertretern der Wiſſenſchaft und der Preſſe konnten in etwa fünfzehn Minuten dreißig Perſonen mit Röntgenſtrahlen durchleuchtet und vom Schirm photographiert werden. Außerordentlich iſt die Verringerung der Koſten. Ein größeres Format geſtattet die Erkennung von Einzelheiten mit bloßem Auge, bei den kleinen Photos muß die Projektion mithelfen.

Die Billigkeit und Einfachheit des Verfahrens ermöglicht ſeinen Einſatz für die vom Hauptamt für Volksgeſundheit der NSDAP. zuſammen mit der Deutſchen Arbeitsfront geplanten Betriebsunterſuchungen. Frühere Erkennung von Tuberkuloſen, von Kreislaufſchäden und von vielen Berufskrankheiten wird durch ſolche Maſſenröntgenaufnahmen möglich werden.

Sport

Großer Bergpreis von Deutſchland. Zum erſtenmal wird am kommenden Sonntag der Große Bergpreis von Deutſchland auf der Höhenſtraße zum Großglockner ausgetragen. Gemeldet ſind Stuck, Müller, Lang und v. Brauchitſch, die den vorjährigen Formelwagen der Auto-Union und Mercedes-Benz fahren. Auf dem neuen Formelwagen ſtartet nur Seaman (Mercedes-Benz), der kaum zu ſchlagen ſein dürfte. Insgeſamt ſind für die Motorräder 30 ſowie für die Sport- und Rennwagen 32 Meldungen abgegeben.

Rund um den Boxring. Der Rückkampf zwiſchen Europameiſter Heinz Lazek und Walter Neuſel iſt für Mitte September vertraglich abgeſchloſſen worden. Walter Neuſel hat ſich bereit erklärt, im Falle eines Sieges mit Arno Kölblin um den Titel eines deutſchen Schwergewichtsmeiſters zu kämpfen. — Der deutſche Mittelgewichtsmeiſter Beſſelmann wird am 9. September in der Deutſchlandhalle gegen den Italiener Buratti antreten. — Am 25. September trifft der deutſche Schwergewichtsmeiſter Arno Kölblin auf den Kanadier Al Delaney und Europameiſter Adolf Heuſer auf den Engländer Bill Harvey. Am 8. September wird der deutſche Fliegengewichtsmeiſter Oſſermanns in Düſſeldorf ſeinen Titel gegen den Zwickauer Liſt verteidigen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 25. Auguſt.

6.10: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen. Wiederholung Liederblatt 10. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — Dazwiſchen: Alterſehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 13.15: Von München: Muſik am Mittag. Das Kleine Rundfunkorcheſter. Die Münchner Rundfunkſchrammeln. — 15.25: **Arien und Lieder.** Geſungen von Auguſto Garavello (Baß-Bariton). — 16.00: Muſik am Nachmittag. Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — Und zwiſchendurch plaudern wir „Vom Schaffen und Wirken der Frau". — 17.15: Bunte Stunde: Wenn gute Reden ſie begleiten ... Vom Humor der Arbeit. — 18.00: In Urwald, Steppe und Kampongs! — 18.30: Kleine Zwiſchenſpiele (Schallplatten). — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Aus der Welt der Oper** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: **Reiſe drahtlos!** Froher Ferienfunk! — 22.15: Von Stuttgart: **Reichstagung der Auslandsdeutſchen. Echo aus Stuttgart.** — 22.30: Hannover: Spätmuſik. Das Niederſachſenorcheſter. — 24.00—3.00: Von Danzig: Nachtmuſik.

Freitag, 26. Auguſt.

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik — Muſikkorps eines Flak-Regts. — 10.00: Vom Deutſchlandſender: Orlog in Preußen. Die Koloniſierung des Oderbruches. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſchen: Unſere Alterſehrung. — 11.40: Stadt und Land. — 12.00: Bremen: Muſik am Mittag. Das Fredo-Riemann-Blasorcheſter. Das Orcheſter „Bremer Stadtmuſikanten". Gerhard Mißke vom Staatstheater Bremen (Bariton). — 15.25: Kleine Kammermuſik (Induſtrieſchallplatten). — 16.00: Es geht auf Feierabend. Jungherrs Akkordeon-Melodiker und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: **Friedrich Silcher.** Gedenkſtunde zu ſeinem Todestag. Hermann Munk (Lieder zur Laute); das Silcherbund-Doppelquartett. — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **De Scherenſlieper.** Luſtig Danz- un Lederſpeel von Georg Semper. — 20.10: Von Königsberg: **Tänzeriſche Muſik.** Das Orcheſter und die Tanzkapelle des Reichsſenders Königsberg. — 22.15: Von Stuttgart: **Reichstagung der Auslandsdeutſchen.** Echo aus Stuttgart. — 22.30: Von Leipzig: Tanz und Unterhaltung. Kapelle Otto Fricke. — 24.00—3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik

Halbfetter
Tilsiter Käse 500 g nur **0,65 RM.**
ohne Rinde 20% F. i. T.
Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garls, (Tel. 148)

Deutsches Frauenwerk

Am **Donnerstag, dem 25. August,** soll in Bad Bramstedt eine

Kindergruppe

gegründet werden. Alle 6—10jährigen Jungs und Mädchen werden gebeten, sich um 15 Uhr im Zimmer der NS.-Frauenschaft (Bürgermeisteramt 1. Stock) einzufinden.

Ewalde Jensen
Ortskindergruppenleiterin

Karla Hölterling
Ortsfrauenschaftsleiterin

Reichskriegerbund

NS. Reichskriegerbund
(Kyffhäuser)
Kriegerkameradschaft Bad Bramstedt und Umgegend

Am Sonnabend, dem 27. August, abends 8½ Uhr,

Kameradschaftsappell

beim Kameraden H. Voß, Hitzhusen.

Alle ehemaligen Soldaten, die noch nicht Mitglied des Bundes sind, sind besonders eingeladen.

Der Kameradschaftsführer.

Pferde-Agentur

Ich bitte die Herren Bauern, die Agentur zu unterstützen, damit man ehrlich bleiben kann.

H. Dummersdorf, Neumünster
Mittelstr. 21, Tel. 749.

Deutscher Bauer - denke daran ...

daß Deine **Sparkasse** Dir in schweren Zeiten gerne hilft, wenn auch Du treu zu ihr hältst. Nimm Dir noch heute ein **Sparkassenbuch**

Spare bei

der öffentlichen Sparkasse Deines Heimatortes oder Heimatkreises

(Stadtsparkasse, Kreissparkasse, Gemeindesparkasse, Zweckverbandssparkasse, Spar- u. Leihkasse)

Junges Mädchen
sofort
gesucht

Frau Tiedemann
„Stadtschänke"
Bad Bramstedt

Union-Feueranzünder
sind zu haben bei
W. Horst
Johs. Schlicke
J. F. Andersen

Gute
Pflückäpfel
à 25 Pfg. empfiehlt
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Zu verkaufen
eine
Kalbkuh

Ernst Rickert,
Bad Bramstedt, Am Wittrehm.

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel. 63

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bruchleidende

Eine Erlösung von dauernder Qual, eine **Wohltat** bedeutet meine **halbweiche, federlose** Bruchbandage (eig. Syst.) schmiegt sich ganz dem Körper an **ohne zu belästigen.** Hält schwere Brüche, ist Tag und Nacht tragbar, auch bei schwerster Arbeit, und **drückt nicht. Nur Maß-Anfertigung!** Ferner Nabelbandagen, Leibbinden u. Suspensorien.

Sehen Sie sich bitte diese Bandage an und lassen Sie sich die **Anerkennungen meiner Kunden** vorlegen. Sie erhalten kostenlos und unverbindlich Auskunft am

Freitag, dem 26. August, 15 bis 19 Uhr,
im Sängerheim zu Bad Bramstedt.

Bandagist Friedrich Düe, Hannover, Weißekreuzstr. 30

Wovon man ſpricht

Mit einem guten Gewiſſen lebt man länger — Schallplatte mahnt zur Pünktlichkeit — Von „Sehr gut" bis „Ungenügend"

„Je länger man lebt, deſto älter wird man." Dieſer Satz eines heiteren Lebensphiloſophen ſteht feſt, aber was nicht feſtſteht, iſt die Urſache des Alterns, und wie man es machen muß, um es möglichſt weit hinauszuſchieben. Drüſen, Gefäße und Eingeweide, ja ſogar kosmiſche Höhenſtrahlen ſollen die Karnickel ſein, die am Altern ſchuld ſind. Wie dem aber auch ſei, immer wieder tauchen an den verſchiedenſten Ecken der Welt friſchfröhliche Greiſe auf, die weit mehr als hundert Jährchen auf dem Buckel haben und behaupten, ſich wie ein Jüngling in des Lebens Maienzeit oder wie der bekannte Fiſch im Waſſer zu fühlen. Gewöhnlich leben dieſe älteſten Menſchen etwas abſeits von Europa, ſo daß die europäiſche Wiſſenſchaft ihr Alter und ihre Behauptungen nicht ſo ohne weiteres kontrollieren kann. Nachdem der Türke Zaro Aga mit mehr als 150 Jahren das Zeitliche geſegnet hat, iſt ihm jetzt ein Konkurrent in dem lebensluſtigen Chineſen Tſchen Fe Lung erſtanden, der Stein und Bein ſchwört, vor 136 Jahren das Licht der Welt erblickt zu haben und ſich heute noch ebenſo geſund und quicklebendig zu fühlen wie damals, als er im Reich der Mitte ſeine erſten Gehverſuche machte.

Wenn man die älteſten Leute nach dem Geheimnis der Langlebigkeit fragt, ſo bekommt man die widerſprechendſten Antworten zu hören. Verſchmäht der eine Alkohol und Tabak, ſo iſt hundert gegen eins zu wetten, daß der andere von ſeinem geliebten Gläschen und Pfeifchen nicht läßt, ſchwört der eine auf den Fleiſchgenuß, ſo iſt der andere überzeugter Vegetarier. Was ſagt nun Herr Tſchen Fe Lung dazu? Ueber ſeine Lebensgewohnheiten befragt, hat der würdige alte Herr als Urſache ſeines hohen Alters u. a. angegeben, er habe niemals etwas gegen ſein Gewiſſen getan. Gewiß hat er mit dem Gewiſſen recht. Ein ſolches iſt ja nach einem bekannten Ausſpruch das beſte Ruhekiſſen, dieſes aber braucht man zum Schlaf, und der Schlaf, beſonders der vor Mitternacht, iſt mit das beſte Verjüngungsmittel. Wir wollen alſo hübſch brav ſein, nicht nur weil ſich dies für den Mitteleuropäer ebenſo ziemt wie für den Chineſen, ſondern weil wir uns auch eines langen und geſunden Lebens zu erfreuen wünſchen.

*

Unter Mitwirkung der Deutſchen Arbeitsfront iſt eine Schallplatte hergeſtellt worden, die in den Handelsgeſchäften kurz vor Geſchäftsſchluß Käufer und Käuferinnen ermahnen ſoll, ihre Einkäufe zu beenden. Die Stimme auf der Platte wird ihre Mahnung durch den Hinweis darauf beſtärken, daß die Gefolgſchaft der Geſchäfte nach ihrem achtſtündigen Dienſt pünktlich Feierabend haben muß. Die Schallplatte kommt alſo gewiſſermaßen der Uhr zu Hilfe, indem ſie den Käufer daran erinnert, was die Glocke geſchlagen hat und ihn zur Pünktlichkeit erzieht. Es gibt leider immer noch viele Leute, die alles, was ſie ſich vorgenommen haben, im letzten, ja ſogar allerletzten Augenblick tun. Sie wiſſen ſchon am Morgen, daß ſie am Nachmittag ihre Einkäufe zu machen haben, aber verlegen dieſe todſicher auf den Abend. Sie beſorgen grundſätzlich alles kurz vor Toresſchluß, obgleich ſie ſich ſelbſt dadurch Aerger und den anderen Scherereien bereiten. Man iſt im Irrtum, wenn man glaubt, mit ſeiner Zeit nach Belieben ſchalten und walten zu können. Kein Menſch iſt nämlich Alleinbeſitzer der Zeit oder hat ſie allein gepachtet. Wer ſeine Zeit vergeudet, ſtiehlt ſie dadurch oft einem anderen. Wer ſeine Zeit nicht einzuteilen verſteht und andere dadurch aufhält oder über Gebühr in Anſpruch nimmt, läßt ſich eine grobe Rückſichtsloſigkeit zuſchulden kommen. Der Schallplattenappell an die ſäumigen Käufer wird wohl in erſter Linie in den großen Einzelhandelsgeſchäften der Großſtädte angebracht ſein, wo der Käuferſtrom nicht abreißt, aber auch der kleine Geſchäftsmann iſt nicht davor ſicher, daß er unmittelbar vor Ladenſchluß von einem verſpäteten Käufer auf- und heimgeſucht wird, der ſich in aller Seelenruhe daran macht, den geſamten Warenbeſtand zu muſtern. Gerade in der Kleinſtadt, wo der Ladeninhaber den Spätling womöglich perſönlich kennt, wird es für ihn ſchwer ſein, auf den Geſchäftsſchluß hinzuweiſen. Ein höflicher Schallplattenappell dürfte auch in der Kleinſtadt nützliche Erziehungsdienſte tun. Sollte er jemals an unſer Ohr dringen, ſo wollen wir ihm Gehör verleihen und uns feſt vornehmen, das nächſte Mal rechtzeitig zu erledigen, was wir zu erledigen haben.

*

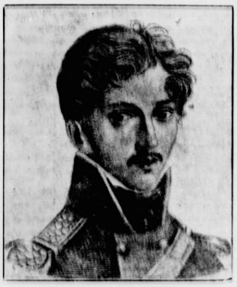
Der Reichserziehungsminiſter hat, wie wir laſen, die Beurteilung der Schulleiſtungen neu geregelt und einheitliche Leiſtungsſtufen eingeführt. In früheren Jahren hatten bei der Beurteilung der Leiſtungen Lehrer und Schüler oft darunter zu leiden, daß es entweder zuviel oder zuwenig Stufen gab. Im letzten Fall mußte für ungleiche Leiſtungen die gleiche Note erteilt werden, im erſten dagegen wußte man oft nicht, woran man eigentlich war und ob man nun Grund zur Zufriedenheit oder zur Unzufriedenheit hatte. Manche Lehrer hatten neben den amtlichen Leiſtungsſtufen auch noch von ſich aus private Zwiſchenſtufen oder Notenbruchteile eingeſchaltet. Selbſt der gerechteſte Richter und der weiſeſte Mathematiker konnten in dieſem Falle nicht entſcheiden, wie es um den Schüler und ſeine Leiſtungen ſtand. Ob ein „im ganzen befriedigend" beſſer als „recht befriedigend", „ziemlich befriedigend", „faſt befriedigend" oder „ſo gut wie genügend" war, ob einer „3,5" vor einer „3 bis 4" oder „3½" der Vorzug zu geben war, wer hätte das mit „gut" oder gar „ſehr gut" beantworten können! Leider gibt es ja auf Erden, wie man weiß, nichts Vollkommenes. Daher wird auch jede Notenſtaffelung an dieſer irdiſchen Unvollkommenheit teilhaben. Eine Steigerung der Leiſtung hängt aber ſehr viel von einer gerechten Beurteilung ab. Die jetzt vom Reichsminiſter eingeführte Staffel weiſt jedenfalls den Vorzug auf, daß ſie klar und überſichtlich iſt und angeſichts der Verſchiedenartigkeit der Leiſtungen einen genügend breiten Rahmen für ihre Beurteilung bietet. Die Praxis wird gewiß ergeben, daß die neue Staffel bei der Prüfung das Zeugnis „Mit Auszeichnung beſtanden" erhält. Sa.

Der Held von Gadebuſch

Zum 125. Todestage Theodor Körners

Am 17. Juni 1813 war der junge Freiwillige der Lützowſchen Schwarzen Schar, Theodor Körner, in dem Gefecht bei Kitzen ſchwer verwundet worden. Todesahnung umſchlich ihn, und damals „als ich hilflos in einem Holze lag und zu ſterben meinte", nahm er Abſchied vom Leben in einem Gedicht, das die kunſtvolle Form des Sonettes trug. Uns Heutigen mag es ſeltſam erſcheinen, daß man angeſichts des Todes ſeinen letzten Gefühlen in gleichzeitig ſo künſtleriſcher und ſo künſtlicher Weiſe Ausdruck geben konnte. Für Körner und all die edlen Jünglinge, die gleich ihm die Waffen zur Befreiung des Vaterlandes erhoben hatten, als welches ſie das ganze Deutſchland erkannten, lag darin nichts Künſtliches und Erkünſteltes. Sich in den erhabenen Formen erhabener Dichtkunſt auszudrücken, war ihnen inneres Gefühl und äußeres Bedürfnis zugleich, die im Geiſte Schillerſchen Pathos' aufgewachſen waren und die aus der ſittlichen Forderung der Schillerſchen Muſe die Pflicht erkannt hatten, für ihr Ideal auch zu kämpfen und gegebenenfalls zu ſterben und nicht nur zu ſingen.

Theodor Körner genas damals von ſeinen Wunden. Er ſtieß wieder zu der Freiſchar, wurde Offizier und Adjutant Lützows, ritt an der Spitze ſeiner Kameraden und führte die Waffen und ſtand doch, wie er es Monde vorher im Gehölze bei Kitzen gewußt hatte, „an den Marken ſeiner Tage". Am 26. Auguſt vor jetzt 125 Jahren erfüllte ſich das Schickſal des jungen Dichters: Theodor Körner fiel in dem Gefecht bei Gadebuſch in Mecklenburg, das die Lützower ſiegreich einer franzöſiſchen Proviant- und Munitionskolonne geliefert hatten. Am folgenden Tag betteten ihn die Kameraden nahe bei dem Dorf Wöbbelin unter zwei hohen alten Eichen, die er — ahnungsvoll — ſelbſt auf kurzer Raſt zuvor den Kameraden als ſein Soldatengrab beſtimmt hatte. Sie ſangen Körners Schwertlied, das der Dichter am Tage vor ſeinem Heldentod begonnen und am Morgen des Kampftages beendet hatte.



Theodor Körner
Der Dichter in der Uniform der Lützowſchen Jäger.

Wenn wir heute den frühen Soldatentod des jungen Dichters Theodor Körner beklagen, ſo wiſſen wir doch auch, daß ſich mit ihm ſein Leben ſo erfüllte, wie es ſich erfüllen mußte. Für uns Heutige erſcheint es gerade als ſein beſonders beneidenswertes Los, daß er unter den vielen Jünglingen, die damals den Hörſaal und die Muſen, die Kunſt und die Wiſſenſchaften verließen, um das Vaterland mit ihrem Leben zu verteidigen, für dieſes Vaterland ſein Leben auch hingeben durfte. „Soll ich in feiger Begeiſterung meinen ſiegenden Brüdern meinen Jubel nachleiern? Soll ich Komödien ſchreiben auf dem Spottheater, wenn ich den Mut und die Kraft mir zutraue, auf dem Theater des Ernſtes mitzuſprechen!" — und weiter: „In Breslau, auf dem Sammelplatz, treffe ich zu den freien Söhnen Preußens, die in ſchöner Begeiſterung ſich zu den Fahnen des Königs geſammelt haben", ſo ſchrieb Theodor Körner an ſeinen Vater Chriſtian Gottfried, Schillers vertrauten Freund, der ſelbſt ſchon Ende 1812 ahnungsvoll den Sohn darauf hingewieſen hatte: „Auf den Flügeln der Dichtkunſt ſoll die geſunkene Nation ſich erheben. Dein Geſchäft iſt, alles Edle und Große und Heilige zu pflegen, wodurch die menſchliche Natur ſich verherrlicht!" Der Vater, der dies ſchrieb, ſchrieb es an einen Sohn, dem die Zeitgenoſſen den erſten Lorbeer des Dichters, dem erſt 21jährigen, gereicht hatten. Der Student der Bergwiſſenſchaften in Freiberg und Leipzig, der dieſe Univerſität eines Duells wegen hatte verlaſſen müſſen und dem mit der Relegation alle alten deutſchen Univerſitäten verſchloſſen waren, war nach kurzem Aufenthalt in Berlin nach Wien gegangen, um dort Geſchichte zu ſtudieren. Dort fanden ſeine Sing- und Luſtſpiele viel Beifall, und das patriotiſche, an Anſpielungen an die Zeit reiche Trauerſpiel „Zriny" brachte Körner die Anſtellung als kaiſerlicher Theaterdichter. Aber der glückbegünſtigte junge Dichter und Bräutigam — Theodor Körner hatte ſich mit Toni Adamberger, der ſchönen Darſtellerin des Burgtheaters, verlobt — zögerte keinen Augenblick, als „hell aus dem Norden" die Flammenzeichen aufloderten, ſich in die Reihen jener Soldaten einzureihen, die auch gegen die Soldaten ſeines eigenen Königs, des Königs von Sachſen, der mit Napoleon verbündet war, vielleicht doch kämpfen mußten. Das Schickſal, das Körner in dieſem beſonderen Falle traf, in ſeiner engeren Heimat als Deſerteur ausgeſchrieben zu werden, traf damals viele patriotiſche Deutſche. Aber: „Deutſchland ſteht auf, der preußiſche Adler erweckt in allen treuen Herzen durch ſeine kühnen Flügelſchläge die große Hoffnung einer deutſchen Freiheit. Meine Kunſt ſeufzt nach ihrem Vaterlande — laß mich ihr würdiger Hüter ſein!"

Körner war ihr würdiger Hüter. Seine Schauſpiele ſind heute vergeſſen. Aber das Lied von der wilden Jagd, das Schwertlied, der Aufruf „Friſch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen", die vielen, von echteſter Begeiſterung und innerem Schwung getragenen Lieder, die er im Kreiſe ſeiner Kameraden dichtete und die ſein Vater nach Körners Tod unter dem ſehr glücklich gewählten Titel „Leyer und Schwert" herausgab, ſind Gemeingut des ganzen deutſchen Volkes geworden und bis heute lebendig geblieben, ein unvergängliches Denkmal zum Ruhme des jungen Dichters, der ſein Leben hingab für das, an was er glaubte, das Vaterland! „Wohl wieget eines viele Taten auf: das iſt um deines Vaterlandes Not der Heldentod", dieſe faſt kleiſtiſch anmutenden Worte Ludwig Uhlands über Theodor Körner ſollen dieſe kurze Betrachtung über den Jüngling, der ein Sänger und ein Held war, ſchließen. S.

Berlin. Auf Einladung des Reichserziehungsminiſters weilt der frühere Unterrichtsminiſter von Uruguay, Senator Eduardo Haedo, ſeit einigen Tagen in Berlin, um die Erziehungseinrichtungen des neuen Deutſchland aus eigener Anſchauung kennenzulernen.

Danzig. In dem Empfangsſaal des Danziger Rathauſes fand eine Begrüßung der vom Doberaner Dichtertag nach Danzig gekommenen niederdeutſchen Dichter durch Partei und Senat von Danzig ſtatt.

Für Juden jüdiſche Vornamen

Juden mit deutſchen Vornamen ſetzen Iſrael bzw. Sara zu

Im Reichsgeſetzblatt I 1938 Nr. 130 iſt die Zweite Verordnung zur Durchführung des Geſetzes über die Aenderung von Familiennamen und Vornamen erſchienen, die die Führung von Vornamen durch Juden regelt. Sie beſtimmt, daß den Juden, die deutſche Staatsangehörige oder ſtaatenlos ſind, in Zukunft nur ſolche Vornamen beigelegt werden dürfen, die den vom Reichsminiſter des Innern herausgegebenen Richtlinien entſprechen. Dieſe Richtlinien ſind in dem Runderlaß vom 23. Auguſt 1938 bekanntgegeben, der im Reichsminiſterialblatt für die innere Verwaltung veröffentlicht iſt. Wie die unten abgedruckte Zuſammenſtellung ergibt, ſind darin nur ſolche Vornamen enthalten, die im deutſchen Volk als typiſch jüdiſch angeſehen werden. Juden, die eine fremde Staatsangehörigkeit beſitzen, werden von der Vorſchrift nicht betroffen.

Soweit Juden zur Zeit Vornamen führen, die nicht in den Richtlinien verzeichnet ſind, müſſen ſie vom 1. Januar 1939 ab zuſätzlich einen weiteren Vornamen annehmen, und zwar männliche Perſonen den Vornamen Iſrael, weibliche Perſonen den Vornamen Sara.

Sie müſſen hiervon bis zum 31. Januar 1939 dem Standesbeamten, die ihre Geburt und ihre Heirat beurkundet haben, ſowie der für ihren Wohnſitz oder gewöhnlichen Aufenthalt zuſtändigen Ortspolizeibehörde ſchriftlich Anzeige erſtatten. Bei den geſchäftsunfähigen oder in der Geſchäftsfähigkeit beſchränkten Perſonen trifft die Verpflichtung zur Anzeige den geſetzlichen Vertreter. Sofern es im Rechts- und Geſchäftsverkehr üblich iſt, den Namen anzugeben, müſſen Juden ſtets auch wenigſtens einen ihrer Vornamen führen. Sind ſie zur Annahme des zuſätzlichen Vornamens Iſrael oder Sara verpflichtet, ſo haben ſie auch dieſen Vornamen zu führen. Bei Zuwiderhandlungen gegen dieſe Vorſchriften ſind Gefängnis- oder Geldſtrafen angedroht.

Als jüdiſche Vornamen ſind in dem Runderlaß des Reichsminiſters des Innern bekanntgegeben:

a) Männliche Vornamen:

Abel, Abieſer, Abimelech, Abner, Abſalom, Ahab, Ahasja, Ahasver, Akiba, Amon, Anſchel, Aron, Aſahel, Aſaria, Aſcher, Asriel, Aſſur, Athalja, Awigdor, Awrum; — Bachja, Barak, Baruch, Benaja, Berek, Berl, Boas, Bud; — Chaggai, Chai, Chajin, Chamor, Chananja, Chanoch, Chaskel, Chawa, Chiel; — Dan, Denny; — Efim, Efraim, Ehud, Eiſig, Eli, Elias, Elihu, Elieſer, Eljakim, Elkan, Enoch, Eſau, Esra, Ezechiel; — Faleg, Feibiſch, Feirel, Feitel, Feiwel, Feleg; — Gad, Gdaleo, Gedalja, Gerſon, Gideon; — Habakuk, Hagai, Hemor, Henoch, Herodes, Heſekiel, Hillel, Hiob, Hoſea; — Iſaac, Iſai, Iſachar, Isboſeth, Iſidor, Ismael, Iſrael, Itzig. — Jachiel, Jaſſe, Jakar, Jakuſiel, Jecheskel, Jechiel, Jehu, Jehuda, Jehuſiel, Jeremia, Jerobeam, Jeſaja, Jethro, Jiſtach, Jizchak, Joab, Jochanan, Joel, Jomtev, Jona, Jonathan, Joſia, Juda; — Kainan, Kaiphas, Kaleb, Korach; — Laban, Lazarus Leew, Leiſer, Levi, Lewek, Lot, Lupu; — Machol, Maim, Malchiſua, Maleachi, Manaſſe, Mardochai, Mechel, Menachem, Moab, Mochain, Mordeſchaj, Moſche Moſes; — Nachſchon, Nachum, Naftali, Nathan, Naum, Nazary, Nehab, Nehemia, Niſſim, Noa, Nochem; — Obadja, Orew, Oſcher, Oſias; — Peiſach, Pinchas, Pinkus; — Rachmiel, Ruben; — Sabbatai, Sacher, Sallum, Sally, Salo, Salomon, Saluſch, Samaja, Sami, Samuel, Sandel, Saudik, Saul, Schalom, Schaul, Schinul, Schmul, Schneur, Schoachana, Scholem, Sebulon, Semi, Sered, Sichem, Sirach, Simſon; — Teit, Tewele; — Uri, Uria, Uriel; Zadek, Zedekia, Zephanja, Zeruja, Zewi.

b) weibliche Vornamen:

Abigail; — Baſchewa, Beile, Bela, Beſcha, Bihri, Bilha, Breine, Briewe, Brocha; — Chana, Chawa, Cheiche, Cheile, Chinke; — Deiche, Dewaara, Drieſel; — Egele; — Faugel, Feigle, Feile, Fradchen, Fradel, Frommet; — Geilchen, Gelea, Ginendel, Gittel, Gole; — Hadaſſe, Hale, Hannacha, Hitzel; — Jachel, Jachewad, Jedidja, Jente, Jezabel, Judis, Juske, Ittel; — Keile, Kreindel; — Lane, Leie, Libſche, Libe, Liwie; — Machle, Maitel, Milkele, Mindel; — Nacha, Nachme; — Peirche, Petzchen, Peſſe, Peſſel, Pirle; — Rachel, Rauſe, Rebekka, Rechel, Reha, Reichel, Reiſel, Reitzge, Reitzſche, Riwki; — Sara, Scharne, Scheindel, Scheine, Schewa, Schlämche, Semche, Simche, Slowe, Sprinze; — Tana, Telze, Tirze, Treibel; — Zerel, Zilla, Zimle, Zine, Zipora, Zirel, Zorthel.

Für deutſche Kinder nur deutſche Vornamen

Abgeſehen von dieſen Sondervorſchriften über die Vornamen der Juden ſollen nach dem ſonſtigen Inhalt des Runderlaſſes Kinder deutſcher Staatsangehöriger in Zukunft grundſätzlich nur deutſche Vornamen erhalten. Namen, urſprünglich ausländiſcher Herkunft, die ſeit Jahrhunderten in Deutſchland als Vornamen verwendet werden und völlig eingedeutſcht ſind — wie Hans Joachim, Peter, Julius, Eliſabeth, Maria, Sofie, Charlotte — gelten als deutſche Vornamen. Nichtdeutſche Vornamen ſollen nur dann zugelaſſen werden, wenn ein beſonderer Grund dies rechtfertigt; ſo z. B. Zugehörigkeit zu einem nichtdeutſchen Volkstum, Familienüberlieferung, verwandtſchaftliche Beziehungen.

„Italien will ſich von der jüdiſchen Peſt befreien"

Einſtmals ſcharfe päpſtliche Maßnahmen gegen die Juden

Unter Hinweis auf die Haltung der Päpſte gegen das Judentum im Laufe der Jahrhunderte erklärt das römiſche Blatt „Tevere", das faſchiſtiſche Italien ſei immer noch weit davon entfernt, alle die Mittel der Reinerhaltung und des Schutzes anzuwenden, deren die Kirche ſich gegen die Juden zu bedienen gezwungen war. Das Blatt führt an Hand von Beſchlüſſen zahlreicher Konzilien ein aufſchlußreiches Tatſachenmaterial an, aus dem u. a. hervorgeht, daß bei Androhung des Kirchenbannes Miſchehen zwiſchen Juden und Chriſten verboten waren und bereits beſtehende aufgelöſt werden ſollten, ferner daß in dem von Innozenz III. geleiteten Laterankonzil äußerſt ſtrenge Beſtimmungen gegen den jüdiſchen Wucher getroffen ſowie beſondere Erkennungszeichen eingeführt wurden. Schließlich wird nachgewieſen, daß auf dem Konzil von Bezière im Jahre 1246 nicht weniger als ſieben Artikel den Juden gewidmet waren, darunter eine Beſtimmung, wonach Chriſten, die ſich in die Pflege jüdiſcher Aerzte begeben, mit der Exkommunikation bedroht wurden.

Dieſe ſo beredten Tatſachen ſollen, wie das Blatt bemerkt, nur deshalb angeführt werden, weil Italien, indem es die Kirche als Beiſpiel nehme, das Recht habe, ſich von der jüdiſchen Peſt zu befreien und ſich dagegen zu verteidigen. „Italien will ſich ein für allemal von dieſen perfiden Elementen, die nicht der italieniſchen Raſſe angehören, ſäubern."

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

10 Fortſetzung

„Sie haben es richtig erfaßt! So habe ich es mir auch geſagt, das ſchon … aber es gibt einen Weg, wie man den Bergarbeitern helfen kann. Nun iſt das, was ich eingeleitet habe, nicht gerade eine bequeme Sache, nein, im Gegenteil, es iſt viel Arbeit damit verbunden, und dieſe Arbeit erfordert viel Geſchick, um alles zu tun, ohne eben das Osborneſche Vermögen zu belaſten. Jetzt kommt nun die Hauptſache … die großen Kohlenmagnaten von Wales ſind beunruhigt, ſie fürchten, daß ihre Bergarbeiter rebelliſch werden und das gleiche fordern können. Es wäre ihnen finanziell nicht einmal ſchwer, das gleiche zu tun, aber … es iſt unbequem, und man fürchtet, daß die Bergarbeiter dann mit weiteren Forderungen kommen. Und darum wird mir morgen Sir Roger unter Angebot eines Schecks den Vorſchlag machen, zurückzutreten!"

„Aber Sie werden nicht zurücktreten?" rief Ray temperamentvoll.

„Nicht auf Sir Goddes Wunſch, der hier die treibende Kraft iſt, ſondern nur … wenn Lady Osborne den Wunſch ausſpricht. Dann habe ich keine andere Möglichkeit, als zu gehen."

„Sie dürfen nicht gehen, Robert! Nein, nein! Was Sie tun iſt gut und vernünftig, das fühle ich, und … oh, ich kenne Glenarton und die anderen Dörfer auch, und ich weiß, wie ſchlecht es den Bergarbeitern geht. Wenn ich an die Elendshütten denke! Glauben Sie mir, Robert, ich habe mich manchmal geſchämt, wenn ich durch Glenarton gegangen bin. Ich habe mit Michael, meinem verſtorbenen Bruder, geſprochen und ihn gefragt: Gibt es denn kein Mittel, zu helfen, die Verhältniſſe zu beſſern? Michael hat geſeufzt und die Achſeln gezuckt."

Robert nickte ihm nachdenklich zu.

„Es wird mir nicht leicht, von dieſem Poſten zu gehen. Man muß es miterlebt haben wie ich, wie die Menſchen der drei Dörfer von Waverneß mit einem Male aus ihrer ſtumpfen Lethargie erwachten, wie neues Leben in ſie kam, wie ſich ein ungeheurer Schaffensgeiſt regte, wie mit einem Male Glenarton und auch die anderen Dörfer ſchöner wurden. Über fünfhundert Fuhren Erde, gute, fruchtbare Erde ſind herangeſchafft worden, und jetzt blühen allerlei Blumen in den Gärten von Glenarton, in denen ſonſt wenig gedieh. Die Häuſer ſind hell angeſtrichen. Ein ganz anderes Bild bietet Glenarton. Und man könnte vernünftig weiterbauen. Man könnte etwas für die Geſundheit der Bevölkerung tun, könnte eine Badeanſtalt bauen, eine Bibliothek einrichten, die die ſchönſten Bücher der Welt, die nicht Tendenzſchriften enthält. Alles das könnte man. Glückliche Menſchen ſollen in Glenarton und den anderen Dörfern leben. Ich kenne die Welt in ihrer Buntheit und Schönheit, und ich habe die Zähne zuſammengebiſſen, als ich Glenarton in ſeinem tiefen Elend ſah. Wir haben in den drei Dörfern immer noch Arbeitsloſe, die nur hin und wieder Beſchäftigung finden können. Früher gehörte noch ein Eiſenbergwerk zu dem Beſitz, aber man fördert nicht mehr, weil es ſich angeblich nicht lohnt. Ich hatte die Abſicht, es einmal genau unterſuchen zu laſſen, vielleicht ergab ſich doch noch eine Zuſatzbeſchäftigung für die letzten Arbeitsloſen. Eiſen iſt begehrt und leichter abzuſetzen als Kohle. Ich bin überzeugt, daß zum Beiſpiel in der Suffielder Mulde ein ungeheures Erzlager liegt. Alle die Möglichkeiten ſind mir genommen, und ich kann nichts mehr tun."

„Aber ich … ich, Robert, ich kann etwas tun, und ich will mit Tante Margret ſprechen, damit meine Schwägerin ihren Entſchluß revidiert. Wir dürfen doch einfach nicht mehr lax zuſehen und uns damit tröſten, daß es eben arm und reich gibt, und daß alles Elend auf der Welt eine ſchickſalsgegebene Sache iſt."

Bewegt drückte ihm Robert beide Hände, daß Ray errötete.

„Ich danke Ihnen, Ray! Und jetzt verſprechen Sie mir, daß wir Freunde bleiben, wie es auch kommt. Und morgen müſſen Sie mein Verbündeter ſein. Sie ſind einundzwanzig Jahre alt geworden, nicht wahr? Sie haben ein Wort mitzuſprechen. Und Sie müſſen es tun! Um der Menſchlichkeit willen: Ich bin kein Himmelsſtürmer mehr, ich kenne die Menſchen und ihre Unzulänglichkeit, ich habe mich damit abgefunden, daß es gute und ſchlechte, ſchwache und feige Menſchen gibt, aber ich weiß, daß es beſſer gemacht werden kann. Es wird ewig arm und reich geben. Das liegt an der Ungleichheit des Menſchengeſchlechts, aber man kann ausgleichen. Man iſt nur zu bequem, die Probleme anzufaſſen. Gerade wir Engländer ſcheuen uns, aus uns herauszugehen. Und es muß doch einmal anders werden."

„Ja, Robert, es muß anders werden!"

„Auf eine vernünftige Weiſe! Darauf kommt es an!"

So waren zwei Menſchen, ſehr unterſchiedlich im Weſen und im Alter, in kurzer Zeit zu Freunden geworden, und dieſe Freundſchaft ſollte anhalten für immer.

* * *

Robert und Ray unternahmen einen kleinen Bummel.

Der Tag war ausnahmsweiſe einmal ſehr ſchön, es regnete nicht, und ſo fuhren ſie denn einmal hinaus nach Whitechapel, nach dem großen Arbeiterviertel Londons.

Whitechapel iſt oft übertrieben geſchildert worden. Wer es beſucht, ſchüttelt dann den Kopf, denn er findet natürlich nicht ein Elendsquartier neben dem anderen, aber wer ſich die Mühe macht, in die troſtloſen Straßen der Slums zu gehen, dem friert das Herz ein.

Wahrlich, dort findet er Elendsquartiere, findet einen Menſchenſchlag, der in dumpfer Lethargie hinvegetiert. Die Hoffnungsloſigkeit grinſt ihn an.

Und dorthin führte Robert den jungen Menſchen.

Ray ſah zum erſten Male das nackte Elend.

„In Deutſchland finden Sie ſolche Bilder nicht mehr!" gab Robert zu bedenken. „Dort hat man aufgeräumt. Man hat dem Arbeiter nicht goldene Berge gebracht, das wollte man und konnte man nicht, aber man iſt erſt einmal darangegangen, dem Ärmſten zu helfen, nicht mit Almoſen, mit Sammlungen und Kollekten … nein, mit Arbeit! Wir wollen noch nicht recht dran. Aber auch bei uns wird die Stunde kommen, da die Vernunft ſiegt."

„Ich will es ſo feſt glauben wie Sie, Robert!"

„Ich ſage Vernunft, Ray! Auf die kommt es beim Helfen zuerſt an. Und die Vernunft gebietet, daß ein Staat alles einſetzen muß, damit ſeine Bürger arbeiten, damit ſie dem demoraliſierenden Einfluß der Arbeitsloſigkeit entriſſen werden."

Als ſie dann wieder in der Innenſtadt von London waren, ſagte Ray: „Ich glaube … wir gehen jetzt heim. Ich brächte es nicht fertig, jetzt in irgendeiner luxuriöſen Bar zu ſitzen, jetzt, wo ich das Elend geſehen habe."

Robert verſtand ihn. Sie ſuchten das Weſtminſter wieder auf, aßen noch eine Kleinigkeit zur Nacht und gingen dann ſchlafen.

* * *

Am nächſten Morgen waren ſie wieder zuſammen und frühſtückten gemeinſam.

Während des Frühſtücks kam plötzlich ein älterer Herr, dem man den Südländer anſah, auf Robert zu und rief erfreut: „Ah … ſehe ich Sie einmal wieder, Miſter Maros?"

Robert zuckte unwillkürlich zuſammen, dann entgegnete er kühl und ruhig: „Sie müſſen ſich irren, mein Herr! Ich bin Robert Torrence … ich kenne Sie nicht!"

Der Herr ſtutzte, verbeugte ſich dann entſchuldigend und ſagte: „Verzeihen Sie, dann … habe ich mich geirrt!"

Ray ſah Robert erſtaunt an. „Man hat Sie mit einem anderen verwechſelt!"

„Ja, es iſt nicht das erſtemal!"

Kurz darauf erhoben ſie ſich und fuhren nach dem Palais Sir Roger Goddes.

Robert wurde dort ins Arbeitszimmer Sir Rogers gebeten, der ihn liebenswürdiger als ſonſt empfing.

Ray aber ſuchte Ann auf, mit der er ſich großartig verſtand.

Sie zogen ſich an ein verſchwiegenes Plätzchen der Diele zurück, und Ann fragte erregt: „Haſt du mit Robert Torrence geſprochen?"

„Ja", ſagte Robert ſtolz. „Wir ſind gute Freunde geworden. Er nennt mich Ray, und ich ſage Robert. Natürlich nur, wenn wir unter uns ſind. Das brauchen die anderen nicht zu wiſſen. Vor allen Dingen Sir Roger nicht, der ſchon gar nicht!"

„Das iſt ſchön, Ray! Ach, ich möchte mich mit ihm mal ſo richtig ausſprechen können, ſo unterhalten oder ihm zuhören, denn ich glaube, daß er viel erlebt hat. Großpapa ſprach geſtern noch beinahe geringſchätzig von ihm und nannte ihn einen Abenteurer."

„Und dieſen Mann will deine Mutter entlaſſen! Du, Ann, das kann ich dir ſagen, hier habe ich auch noch ein Wort mitzureden! Robert hat mir verſprochen, daß ich hinzugezogen werde. Und ich trete für Robert ein!"

„Das mußt du! Ja, das mußt du!" ſtimmte ihm Ann begeiſtert zu.

* * *

Die Ausſprache zwiſchen Robert und Sir Roger war knapp und nüchtern. Sir Roger machte ſich nicht die Mühe, Robert auseinanderzuſetzen, warum und weshalb, ſondern er ſagte nur, daß er es, genau ſo wie Lady Margret, für richtig erachte, wenn das ſoziale Experiment nicht weiter durchgeführt, ſondern liquidiert werde, und daß es am beſten ſei, wenn er ſeinen Poſten niederlege. Dann bot er ihm die Entſchädigung von zehntauſend Pfund.

Robert hatte ihn ſprechen laſſen, ohne ihn ein einziges Mal zu unterbrechen. Er ſah ihn dabei voll an, zwar mit dem ruhigſten Geſicht der Welt, aber ſeine Augen waren groß und offen auf Sir Roger gerichtet, daß der große Kohlenmagnat am Schluſſe etwas unſicher und aufgeregt wurde.

„Sind Sie damit einverſtanden?"

Robert antwortete nicht gleich, dann aber ſagte er nachläſſig: „Ich wundere mich … daß Mylady ihre ureigenſte Angelegenheit nicht ſelber mit mir erledigt!"

„Was wollen Sie damit ſagen?"

„Ich will damit ſagen, Sir Roger, daß ich der Adminiſtrator Lady Margret Osbornes und Ray Osbornes bin! Und daß ich darum bitte, daß Mylady … und auch Miſter Ray Osborne zu der Unterredung hinzugezogen werden."

„Ich ſpreche im Auftrag meiner Stieftochter!"

„Aber kaum im Auftrage Miſter Ray Osbornes! Ich bitte Sie, beide hinzuzuziehen."

Er ging nicht davon ab, ſo ſehr ſich auch Sir Roger erregte.

„Ich verlange, daß Sie ſich mit meinen Ausführungen zufriedengeben!"

Robert erhob ſich und entgegnete eiſig: „Ich bedaure! Ich ſehe dann dieſe Unterredung als nicht ſtattgefunden an!"

Da gab Sir Roger nach.

„Gut", ſagte er ſchweratmend, „ich werde meine Tochter rufen!"

„Und Miſter Ray Osborne, wenn ich bitten darf, Sir Roger!"

* * *

Lady Osborne war ein wenig blaß vor Aufregung, ganz im Gegenſatz zu Ray, deſſen Geſicht eine leichte Röte belebte.

Sir Roger ſagte zu den Erſchienenen: „Ich habe auf Wunſch meiner Stieftochter Miſter Torrence die Entlaſſung angeboten und mit ihr eine Entſchädigung in Höhe von zehntauſend Pfund. Miſter Torrence wünſcht, daß du, Margret, und du, Ray, dieſe Entlaſſung beſtätigt. Ich bitte darum!"

Ehe Margret, die mit ihrer Verlegenheit kämpfte, antworten konnte, fiel Robert ein: „Einen Augenblick! Geſtatten Sie, daß der Angeklagte das Wort nimmt. Es iſt mein gutes Recht, daß ich hier einmal eindeutig und klar den ganzen Fall aufrolle. Mylady kennt ihn. Miſter Ray Osborne noch nicht. Bitte ſchenken Sie mir eine Viertelſtunde Gehör."

Und dann begann er. Er ſprach prognent, jeder ſeiner Sätze war hinreißend und von ſtärkſter Eindruckskraft.

Es war nicht mehr der ruhige, kühle Weltmann, der jetzt vor ihnen ſtand, ſondern ein Menſch, hingeriſſen von dem ehrlichen Willen, zu helfen, ein Menſch, der in ſeinem Tun die große Aufgabe ſieht, ſprach jetzt zu ihnen.

Ein Mann ſetzte ſeine ganze Perſönlichkeit ein.

Und ein Mann ſetzte ſich durch, riß ſelbſt die kühle Frau mit.

„Ich nehme an, Sie haben den Wunſch, ein guter Chriſt zu ſein, Sir Roger! Genau ſo wie Sie, Mylady, und Sie, Miſter Osborne. Sie ſind zugleich ein Kaufmann, der rechnen gelernt hat. Scheinbar haben Sie das Gefühl, daß ſich der Chriſt und der kühl rechnende Kaufmann auf keiner Baſis treffen können. Sie haben Ihr Chriſtentum für den Privatgebrauch. Und heben damit gewiſſermaßen Ihr Chriſtentum auf."

„Miſter Torrence", rief Sir Roger wütend dazwiſchen, „das gehört nicht hierher!"

„Doch, es iſt eine prinzipielle Sache! Ich habe meine Aufgabe als nüchterner Menſch, ſogar als Rechner angefaßt. Ich war mir darüber klar, daß alles, was ich tat … auch im Helfen … irgendwie kaufmänniſch begründet werden ſoll. Ich habe erſt den Grund geſchaffen, ich habe durchgeſetzt, daß die Förderziffern höher werden. Die Bergleute haben ſich bereit erklärt, für die großen Entlüftungsanlagen mindeſtens zehn Prozent mehr zu ſchaffen, und außerdem weitere zehn Prozent. Der Ertrag dieſer weiteren zehn Prozent ſoll den Fonds bilden, aus dem den Bergarbeitern Darlehen gegeben werden, die ſogar zu den normalen Sätzen verzinſt werden. Nun wußte ich, daß der Bergarbeiter bei den — nennen wir die Dinge beim Namen — Hungerlöhnen, die durch den Preis der Kohle mit bedingt ſind, kaum in der Lage iſt, wöchentlich einen oder zwei Schilling zurückzuerſtatten. Ich habe das möglich gemacht, indem ich in Glenarton für alle drei Dörfer eine Einkaufszentrale in Geſtalt eines kleinen Kaufhauſes ſchuf, das alle Artikel führt, die der Bergarbeiter braucht. Dieſes Unternehmen arbeitet nicht auf Profit, ſondern es werden nur die Unkoſten auf die Waren geſchlagen, ſo daß die Preiſe tatſächlich weſentlich niedriger ſind. Auf dieſe Weiſe erziele ich, daß jeder Bergarbeiter in der Woche gut und gern zwei Schillinge einſpart. Das Hilfswerk iſt alſo ſo organiſiert, daß eine Belaſtung des Osborneſchen Vermögens nicht eintritt!"

„Ich zweifle nicht daran, Miſter Torrence! Ihre Tatkraft in Ehren, ja, ja, wir unterſtreichen alles, was Sie ſagen! Aber Sie vergeſſen, daß die anderen Bergarbeiter von dieſem Hilfswerk hören, daß eine Unruhe aufkommen muß, daß von allen Seiten an die anderen Werke die Forderungen geſtellt werden!"

„Dann ſoll man ſie erfüllen!" ſagte Robert Torrence ruhig.

„Das geht nicht! Wenn Sie jetzt eine um zwanzig Prozent ſtärkere Förderung durchſetzen, was ich für möglich halte, dann ſind Sie in der Lage, die Kohle zu verkaufen, vielleicht auch noch eine ganze Reihe anderer Gruben, aber wenn es alle machen würden, dann wäre es kaum möglich, die Kohle, die mehr gefördert würde, unterzubringen."

„Man braucht es ja nicht auf einen Schlag zu tun. Außerdem iſt nachgewieſen, daß der Kohlenbedarf ſtärker geworden iſt, weſentlich ſtärker ſogar. Man kann das regulieren. Es iſt nur eine Sache des guten Willens. So, jetzt habe ich Ihnen alles geſagt, und jetzt liegt es an Ihnen, Mylady, und an Ihnen, Miſter Osborne, ob Sie ein gutes Werk, das geſund auf den Beinen ſteht, das ſo organiſiert iſt, daß es buchſtäblich das Osborneſche Vermögen nicht belaſtet, zerſtören wollen, oder ob Sie gewillt ſind, den Weg weiter zu gehen, vernünftig, beſonnen, aber doch mit ganzem Herzen! Wenn Sie der Überzeugung ſind, daß es untragbar iſt, wenn Sie glauben, daß es … zu unbequem iſt, wenn Sie ſich ſcheuen, ein unbedingt notwendiges Problem zu löſen, dann entlaſſen Sie mich. Das iſt alles, was ich zu ſagen habe! Und nun bitte ich Sie, Mylady, und Sie, Miſter Osborne, ganz offen ihren Entſchluß zu faſſen. Ich ziehe mich gern zurück!"

„Bitte laſſen Sie uns ein paar Minuten allein!" bat Sir Roger mit trockener Stimme, der die Unſicherheit in Margrets Geſicht deutlich erkannte.

„Ich bin dafür, daß Miſter Torrence auf ſeinem Poſten bleibt, und daß er durchführt, was er begonnen hat!" rief Ray impulſiv.

Da nahm Lady Margret das Wort. „Und ich bitte … mir bis morgen Zeit zu geben, daß ich meine Entſcheidung fällen kann."

Sir Roger atmete auf. Das war vernünftig, das kam zur rechten Zeit.

„Gut", ſagte er, „laſſen wir meinen Geburtstag vorübergehen und uns morgen darüber ſchlüſſig werden. Und damit Sie erkennen, Miſter Torrence, daß ich perſönlich alle Hochachtung vor Ihnen habe, bitte ich Sie, heute mein Gaſt zu ſein!"

„Ich danke Ihnen, Sir Roger! Es iſt mir ein Vergnügen!"

* * *

„Halb hat Robert geſiegt!" ſagte Ray eine Viertelſtunde ſpäter ganz aufgeregt zu Ann. „Oh, du hätteſt ihn ſprechen hören ſollen! Da ſaß jeder Satz. Jedes Wort war ſo geprägt, daß einfach der Widerſpruch ausgeſchaltet war. Er iſt ein großer Menſch! Ann, ich bin ſehr glücklich, daß ich ihn meinen Freund nennen darf!"

„Es muß ſchön ſein, einen Freund zu haben, auf den man ſo bauen kann wie auf Robert Torrence!"

„Ja, o ja! Ich habe eine ganze Menge Freunde auf der Univerſität, aber das iſt nicht das Richtige, nein, nein! Es iſt eine gute, nette Kameradſchaft, aber einen Freund wie Robert … oh, ich glaube, den gibt's nicht wieder! Und ſo raſch kam das, ſo über Nacht beinahe. Weißt du … mit deiner Mutter bin ich nie ſo richtig warm geworden. Sie iſt ſicher ſehr gut! Aber immer ſo kühl. Da ſind nur Sirs Menſchen oder diejenigen, die Geld oder irgendeine exponierte Stellung haben. Der arbeitende Menſch gilt ihr zu wenig. Und das hat mir immer weh getan. Und die anderen Verwandten …"

„Tante Majorie …!"

„Ja, um Gottes willen, die ſo fromm tut und dabei trinkt wie ein alter Landsknecht, und die am liebſten die ganze Verwandtſchaft durcheinanderbringen möchte. Und Maurice und ſeine Schweſter Leila, die ſind nicht beſſer. Ich glaube, die würden froh ſein, wenn ich einmal nicht wäre, damit ſie den Beſitz bekämen!"

Erſchrocken ſah ihn Ann an.

„Aber Ray, wie kommſt du auf ſolche Gedanken?!"

„Ja, das iſt mir nur ſo eingefallen, als mir damals Maurice zuredete, Rennfahrer zu werden. Da kam mir zum erſten Male der Gedanke!"

„Das kann aber auch ein ſchlechter Gedanke ſein!"

„Du haſt recht, Ann, ich will nicht mehr davon reden! Jedenfalls war es ſehr nett von Onkel Roger, daß er Robert zu ſeiner Geburtstagsgeſellſchaft eingeladen hat!"

„Ja. Ich wünſchte, er würde mich zu Tiſch führen!"

„Aber Ann, auf dich lege ich Beſchlag!" lachte Ray. „Aber neugierig bin ich, wen Robert als Tiſchdame bekommt!"

„Hoffentlich nicht Tante Majorie!" lachte Ann, und Ray ſtimmte munter mit ein.

Fortſetzung folgt

„Ich bewerbe mich um die ausgeſchriebene Stellung."

„Haben Sie Großmütter?"

„Nein, nicht eine! Wieſo?"

„Sie ſind angeſtellt! Ihr Vorgänger hatte nämlich vier Großmütter, und die pflegten jeden Monat mehrere Male zu ſterben."

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 198 Donnerstag, den 25. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Feſttage in Hamburg und Berlin

Höhepunkte des Horthy-Beſuches

Hamburg, Deutſchlands Tor zur Welt, und Berlin, des Reiches Hauptſtadt, haben am Mittwoch den Reichsverweſer des Königreichs Ungarn und ſeine Gemahlin begrüßen dürfen. Feſttage für beide Städte, die in den Ereigniſſen des Donnerstag ihren glanzvollen Höhepunkt in Berlin finden.

Wie Hamburg, ſo zeigt ſich auch Berlin im Feſtkleid. Die Fahnen Ungarns mit der Stephanskrone wehen neben den Farben des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland im Winde, und der Jubel von Hunderttauſenden zeigt dem Reichsverweſer Ungarns, daß das deutſche Volk ihn als Freund grüßt.

Deutſchlands Tor zur Welt

In den frühen Morgenſtunden des Mittwoch hatten das Elektroſchiff „Patria" mit dem Reichsverweſer und ſeiner Gattin und der Aviſo „Grille" mit dem Führer an Bord an der Ueberſeebrücke in Hamburg feſtgemacht. Gegen 9 Uhr vormittags begann das große Staatsprogramm, das die Hanſeſtadt für den hiſtoriſchen Beſuch Admiral von Horthys und des Führers vorbereitet hatte. Nach der Begrüßung der hohen Gäſte durch den Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann an Bord der „Grille" begaben ſich der Reichsverweſer und der Führer auf die Staatsjacht „Hamburg", um eine große Rundfahrt durch den Hamburger Hafen zu unternehmen, mit der eine Beſichtigung der Werft von Blohm & Voß verbunden war.

Menſchen in froher Erwartung

Während ſonſt um die frühe Morgenſtunde nur eilige Barkaſſen und Hafenfahrzeuge mit den ihren Arbeitsplätzen zuſtrebenden Schaffenden die Waſſer der Elbe durchfurchen, trug Deutſchlands Welthafen am Mittwoch das Gepräge eines großen Tages. Zwar ſetzte wie ſonſt das brauſende Lied der Arbeit ein, dröhnten die Niethämmer, heulten die Signalſirenen der Schiffe und ſchwangen die Krane ihre Laſten, aber über allen Schiffen, über allen Werften und Hafenanlagen wehten die leuchtenden Banner zweier großer befreundeter Völker im Morgenwind und kündeten den Feſttag.

Hell hob ſich vor der Ueberſeebrücke der Aviſo „Grille" in ſtrahlendem Weiß neben dem hohen Rumpf des Elektroſchiffes „Patria" ab. Im Sonnenſchein glänzte die Standarte des Führers auf der „Grille", während auf der „Patria" die Standarte des Reichsverweſers leuchtete. Unweit lagen die grauen Stahlleiber des Zerſtörers „Friedrich Ihn" und des Torpedobootes „Jaguar" im Strome vertäut. Alle Schiffe im Hamburger Hafen hatten über die Toppen geflaggt; golddurchwirkte Girlanden zogen ſich am Ufer entlang. Unzählige Flaggenmaſten trugen die Banner des Dritten Reiches und des Königreichs Ungarn.

Vor der Ueberſeebrücke und entlang des Weges zu den St.-Pauli-Landungsbrücken ſtauten ſich ungeheure Menſchenmaſſen in froher Erwartung. Auf den im Hafen liegenden Schiffen ſtanden die Beſatzungen vom Offizier bis zum Schiffsjungen an der Reeling. Vor den St.-Pauli-Landungsbrücken, wo der Dampfer „Adolph Woermann" der Deutſchen Oſtafrikalinie mit zahlreichen Ehrengäſten an Bord feſtgemacht hatte, war der Andrang der Maſſen ebenfalls gewaltig.

Und ſo wie hier am Hafen ſtauten ſich die freudig bewegten Maſſen auch in den Straßen, die das hohe Gäſtepaar mit dem Führer und Reichskanzler auf dem Wege vom Hafen zum Rathaus durchfuhr.

Reichsſtatthalter Kaufmann entbot den Gruß der Hanſeſtadt

Kurz nach 8.30 Uhr traf Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann am Hafen ein und begab ſich zum Aviſo „Grille", um ſich beim Führer zu melden und ihn in Hamburg willkommen zu heißen.

Als der Führer auf Deck erſchien, erhob ſich ein Orkan von Heilrufen, der unvermindert anhielt, als ſich der Führer mit ſeiner Begleitung und Reichsſtatthalter Kaufmann mit den weiteren Vertretern der Hanſeſtadt Hamburg von der „Grille" an Bord der „Patria" begaben. Auf dem Deck der „Patria" war inzwiſchen Reichsverweſer Admiral von Horthy mit ſeiner Gemahlin erſchienen. Bei der Begrüßung überreichte der Reichsſtatthalter Frau von Horthy einen prächtigen Roſenſtrauß.

Der Reichsverweſer und der Führer begaben ſich ſodann von der „Patria" auf die Staatsjacht „Hamburg", um eine ausgedehnte Rundfahrt durch den Hafen anzutreten. Im gleichen Augenblick ſtiegen auf dem Maſt der Jacht die Standarten des Reichsverweſers und des Führers hoch.

In der Begleitung der beiden Staatsoberhäupter befanden ſich die ungariſchen Staatsmänner, die den Reichsverweſer begleiten, und von deutſcher Seite die Reichsminiſter von Ribbentrop, Dr. Goebbels und Funk, der Reichsführer ſſ und Chef der deutſchen Polizei Himmler und weitere Mitglieder der Reichsregierung und der Reichsleitung der NSDAP., der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberſt v. Brauchitſch, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General Keitel, als Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe General der Flieger Zander. Mit Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann begaben ſich die in ſeiner Begleitung befindlichen führenden Männer Hamburgs an Bord der Staatsjacht.

Die Hafenrundfahrt führte zunächſt elbabwärts bis zum Segelſchiffhafen, nach Finkenwärder, Kirchwärder und abſchließend zu den Werftanlagen von Blohm und Voß, wo eine eingehende Beſichtigung ſtattfand.

Beim Betreten des Werftgeländes wurden die hohen Gäſte von den Gebrüdern Blohm und Betriebsobmann Pauly herzlich willkommen geheißen. Männer der Werkſcharen der Werft hatten Aufſtellung als Ehrenformation genommen. Mit großer Anteilnahme und lebhafter Anerkennung für den hohen Stand deutſcher Schiffbaukunſt beſichtigte Admiral von Horthy die Einrichtungen der Werft und die auf ihren Helgen emporwachſenden Neubauten.

Frau von Horthy hatte ſich inzwiſchen von Bord der „Patria" an Land begeben, um, von der Hamburger Bevölkerung mit lebhaften Huldigungen empfangen, eine Beſichtigungsfahrt durch die Hanſeſtadt anzutreten.

Begrüßung vor dem Hamburger Rathaus

Vor dem Portal des Rathauſes der Hanſeſtadt hieß Bürgermeiſter Krogmann die ungariſchen Gäſte und den Führer willkommen, während auf dem weiten Platz Zehntauſende den hohen Gäſten zujubelten.
(Weltbild-Wagenborg.)

Jubel unterbrach das Lied der Arbeit

Auf der Hafenrundfahrt erlebten die hohen Gäſte nun die Bedeutung der deutſchen Handelsmarine an dieſem deutſchen Ausgangstor zur Welt. Alle Schiffe in dem gewaltigen, zehn Kilometer tiefen und drei Kilometer breiten Hafengebiet hatten über die Toppen geflaggt. Auf den Kais grüßten in langen Reihen von hohen Fahnenmaſten die Flaggen der beiden befreundeten Nationen. An den Ufern aber ſtanden viele Reihen tief die Menſchen. Die Hafenbecken waren auch am Tage des Staatsbeſuches vom Leben des Werktages erfüllt.

In ſchneller Fahrt paſſierte die Staatsjacht Hafen um Hafen. Zum Gruße dippten alle Schiffe die Nationalflagge am Heck, und unaufhörlich dankte die Staatsjacht auf gleiche Weiſe. Das Lied der Arbeit wurde für einige Minuten von den Kundgebungen der Verehrung und der Begeiſterung unterbrochen.

Nach einem Abſtecher nach Finkenwärder und Kuhwärder fuhr die Staatsjacht mit den hohen Gäſten in das Werftgelände. Auch hier hatten die Arbeiter ihre Tätigkeit für kurze Zeit unterbrochen, um mit erhobener Rechten den Führer und ſeinen Gaſt zu grüßen. Gegenüber der Werft von Blohm und Voß lag der Rieſenrumpf des jüngſten Schiffes der KdF.-Flotte „Robert Ley".

Währenddeſſen wartete auf der Uferſtraße hinter den Landebrücken und auf dem ganzen Wege durch St. Pauli und die Innenſtadt bis zum Rathaus eine unüberſehbare Menſchenmauer, die dem Führer und ſeinem hohen Gaſt bei der Rückkehr von der Beſichtigung einen herzlichen Empfang bereitete, in dem die Freude über den ehrenvollen Beſuch, aber auch der Stolz auf das, was Hamburg ſeinen hohen Gäſten zeigen kann, mitſchwangen.

Empfang im Hamburger Rathaus

Nach Beendigung der Hafenrundfahrt kehrten die beiden Staatsoberhäupter an Bord der „Grille" zurück. Bald darauf traf auch Frau v. Horthy mit ihrem Gefolge im Kraftwagen vor den St.-Pauli-Landungsbrücken ein und begab ſich an Bord des Aviſo.

Kurz vor 12 Uhr verließen der Reichsverweſer mit ſeiner Gemahlin und der Führer und Reichskanzler die „Grille" und betraten, geleitet von Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann den Empfangsplatz. Unter den Klängen des Präſentiermarſches und der ungariſchen Nationalhymne ſchritten der Reichsverweſer und der Führer die Front der Ehrenkompanie des Heeres ab. Während die „Grille" 21 Schuß Salut feuerte, brauſten Jubelſtürme über den weiten Platz. Admiral von Horthy und der Führer ſowie ihre Begleitungen beſtiegen die Kraftwagen und traten die Fahrt durch die Straßen der Hanſeſtadt zum Rathaus an.

Eine Welle von Freude und Jubel begleitete die hohen Gäſte, die alle Grenzen ſprengte, als die Wagenkolonne vor dem Rathaus eintraf.

Vor dem Portal wurden die ungariſchen Gäſte und der Führer von Bürgermeiſter Krogmann willkommen geheißen. Im Bürgermeiſteramtszimmer trugen ſie ſich in das Goldene Buch der Hanſeſtadt ein.

Willkommen im Namen Hamburgs

Bei einem Frühſtück im Großen Feſtſaal richtete Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann Worte der Begrüßung an Seine Durchlaucht den Reichsverweſer. Er hieß Admiral von Horthy und ſeine Gemahlin im Namen der Hanſeſtadt Hamburg auf das herzlichſte willkommen und wies auf den Jubel der Bevölkerung hin, der beſſer als alle Worte die Freude ganz Hamburgs zeigte. Dann erhob er ſein Glas auf das Wohlergehen der hohen Gäſte und verband mit dieſem Trinkſpruch den aufrichtigen Wunſch auf eine glückliche Zukunft der ungariſchen Nation.

Abſchied von Hamburg — Fahrt nach Berlin

Von draußen drangen der Jubel und das Rufen der Zehntauſende hinauf, die die hohen Gäſte ſehen wollten.

Als der Reichsverweſer mit ſeiner Gemahlin an der Seite des Führers auf dem Mittelbalkon des Rathauſes erſchien, ſchlug die Welle der Begeiſterung zu ihnen empor. Freundlich dankten der Reichsverweſer und Frau von Horthy für die ſo überaus herzliche und ſpontane Begrüßung der Hamburger Bevölkerung.

Bald darauf verließen die ungariſchen Gäſte und der Führer, begleitet von Reichsſtatthalter Kaufmann, mit Gefolge das Rathaus, um ſich, wieder begleitet von dem Jubel und der Verehrung aller, zum Dammtorbahnhof zu begeben.

Dort war eine Ehrenkompanie des Infanterieregiments 76 unter Führung von Hauptmann Ohlendorf angetreten. Die Soldaten präſentierten, als der Reichsverweſer in Begleitung des Führers die Front abſchritt, und die Klänge des Präſentiermarſches und der ungariſchen Nationalhymne klangen zuſammen mit den Heil-Rufen der Hamburger.

Durch eine Ehrenpforte, gekrönt von mächtigen Plaſtiken des Reichsadlers, begaben ſich Admiral von Horthy und ſeine Gemahlin, begleitet vom Führer und Reichskanzler, auf den Bahnſteig. Hier verabſchiedeten ſich Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann und die führenden Männer Hamburgs.

Der Führer und Reichskanzler verabſchiedete ſich ebenfalls von ſeinen ungariſchen Gäſten, und kurz darauf verließ der Sonderzug mit dem Reichsverweſer die Bahnhofshalle zur Fahrt nach der Reichshauptſtadt. Ihm folgte wenige Minuten ſpäter der Sonderzug des Führers.

Die Reichshauptſtadt im Feſtglanz

Im Schmuck der Fahnen und Girlanden

Die Reichshauptſtadt zeigt wieder wie in den Tagen des Muſſolini-Beſuches ein farbenprächtiges Feſtkleid. Die Feſtſtraße, über die der Reichsverweſer und der Führer am Mittwochabend fuhren, leuchtet im Schmuck der Fahnen und Girlanden. Das Rot-Weiß-Grün der ungariſchen Banner und das leuchtende Rot der Fahne des Reiches vereinigen ſich zu einer prächtigen Farbenſinfonie.

Vor dem Lehrter Bahnhof, auf dem die hohen Gäſte, von Hamburg kommend, eintrafen, empfingen monumentale Hoheitszeichen beider Staaten Admiral von Horthy und den Führer. Die ſonſt ſo nüchterne Bahnhofshalle war in ein Meer von Blumen und Fahnen verwandelt. Das Bunt der Hortenſien vom Weiß über Roſa bis zum dunklen Blau bildete zuſammen mit dem Gold des eingeflochtenen Lorbeers ein wunderbares Farbenſpiel. An der Stirnwand des Bahnhofs, dort, wo der Führer mit ſeinem Gaſt auf den Vorplatz traten, bildeten Fahnenbündel und die Hoheitszeichen den Abſchluß.

Eine bunte Wand aus Rot, Weiß und Grün ſäumte die Feſtſtraße. Wuchtig in ſeinem dunklen Grau ragt das Brandenburger Tor, das ſtolze Wahrzeichen deutſcher Geſchichte, aus dieſem Farbenmeer hervor. Nur drei Banner des Reiches ſind hier angebracht.

Wie verwandelt ſind die „Linden“. Vom Brandenburger Tor bis hin zum Ehrenmal ragen die weiß ſchimmernden Säulen mit dem goldenen Reichsadler, bauſchen ſich im Winde die unzähligen Fahnen mit ihren goldſchimmernden Bändern.

Abſperrmannſchaften bezogen bereits mittags ihre Plätze. Rings um den Lehrter Bahnhof und am Wilhelmplatz waren die NS.-Formationen zum Abſperrdienſt aufmarſchiert. Die Bevölkerung Berlins ſammelte ſich langſam auf den großen Plätzen, an denen der Zug vorüberkam, bereit, dem Führer und dem ungariſchen Reichsverweſer einen von Herzen kommenden Gruß zu entbieten und einen jubelnden Empfang zu bereiten.

Fahnenteppiche ziehen ſich rings um das Charlottenburger Schloß, in dem der Reichsaußenminiſter von Ribbentrop den hohen Gäſten einen Empfang geben wird. Bewußt ſparſam hat man die Ausſchmückung hier gehalten, um den wundervollen Bau um ſo eindrucksvoller hervortreten laſſen zu können. Breite Blumenrabatten, in denen die verſchwenderiſche Fülle des Sommers leuchtet, ſäumen den Weg bis zum Eingang des Schloſſes.

Längs der Oſt-Weſt-Achſe ragen die hohen Fahnentürme in ſtolzer Wucht. Vor der Techniſchen Hochſchule, wo der Führer und Admiral von Horthy die Parade der Wehrmacht abnehmen werden, ragen die goldleuchtenden Monumentalplaſtiken mit dem Hoheitsadler und der Stephanskrone, dem heiligen Symbol Ungarns, empor. Auch hier unterſtreichen Fahnenteppiche die Schönheit und Einfachheit des Gebäudes.

Berlins begeiſterter Gruß

Der hohe Gaſt des deutſchen Volkes, S. D. der Reichsverweſer des Königreiches Ungarn, Admiral Nikolaus Horthy von Nagybanya, traf um 18.33 Uhr mit ſeiner Gemahlin in der Hauptſtadt des Deutſchen Reiches ein. Die Sonderzüge des Reichsverweſers und des Führers und Reichskanzlers liefen gleichzeitig in den in einen herrlichen Schmuckkaſten verwandelten Lehrter Bahnhof ein. Aber und aber Tauſende von Berlinern, die in immer ſteigender Erregung auf den Augenblick der Ankunft gewartet hatten, empfingen das hohe ungariſche Gäſtepaar und den Führer mit der ganzen Begeiſterung ihrer überſtrömenden Herzen und brachten ihnen während der Fahrt vom Bahnhof zum Haus des Reichspräſidenten immer wieder ſpontane Huldigungen dar. Diſzipliniert wie immer hatte ſich in den Nachmittagsſtunden der Aufmarſch der Maſſen vollzogen. Um 18 Uhr hatten die Berliner längs der Anfahrtſtraßen vom Lehrter Bahnhof bis hin zum Hauſe des Reichspräſidenten und auf dem Wilhelmsplatz Aufſtellung genommen. Hinter den ſpalierbildenden Formationen der SA., der ϟϟ und des NSKK. harrte in dichten Mauern die werktätige Bevölkerung Berlins, um dem ungariſchen Staatsoberhaupt und den anderen hohen Gäſten der befreundeten Nation einen würdigen Empfang zu bereiten.

Je näher der Augenblick der Ankunft des Sonderzuges rückte, deſto höher ſtieg die Spannung derer, denen ſich dieſe geſchichtliche Stunde zu einem unvergeßlichen Erlebnis geſtaltete.

Der Empfang am Lehrter Bahnhof

Auf den beiden Außen-Bahnſteigen des Lehrter Bahnhofs ſtehen mit Fähnchen in den ungariſchen und deutſchen Farben BDM. und Hitler-Jugend mit ihrem Fanfarenchor. Alle zur Begrüßung des Führers und des Reichsverweſers erſcheinenden Perſönlichkeiten aus Staat, Bewegung und Wehrmacht werden mit hellen Heilrufen empfangen. Kurz nach 18 Uhr erſcheinen Generalfeldmarſchall Göring und Frau Göring unter lauten Ovationen der Jugend. Wie mit einem Schlage flammen alle Scheinwerfer auf und erfüllen die in vielen Farben prangende Halle mit verſchwenderiſchem Licht.

Drei Minuten nach 18.30 Uhr laufen die beiden Sonderzüge zu gleicher Zeit langſam in die Halle ein.

Der Führer verläßt den Sonderzug, begrüßt Generalfeldmarſchall Göring und Frau Göring und tritt dann an den Wagen des Reichsverweſers. Der hohe Gaſt und Frau Horthy verlaſſen als erſte den Sonderzug, von dem Führer herzlich begrüßt, der ihnen dann Generalfeldmarſchall und Frau Göring vorſtellt. Frau Göring überreicht J. D. der Gattin des Reichsverweſers einen Strauß wundervoller Roſen. Danach ſtellt der Führer dem Reichsverweſer die zum Empfang erſchienenen Perſönlichkeiten aus Staat und Bewegung vor.

Auf dem ganzen Wege werden der Führer und ſeine hohen Gäſte geleitet von dem friſchen Chor der Jugend, die fähnchenſchwenkend ihren Gruß entbietet. Dann tritt der Führer mit dem Reichsverweſer auf den Bahnhofsvorplatz.

Tauſende vor dem Bahnhof

Der von hohen Fahnenwänden umſäumte Vorplatz des Lehrter Bahnhofs bietet ein beſonders eindrucksvolles Bild maleriſcher Feſtlichkeit.

Auf der breiten Fahrſtraße hat das aus drei Kompanien ſämtlicher Wehrmachtteile zuſammengeſetzte Ehrenbataillon mit Fahnen und Muſikkorps Aufſtellung genommen. Die Männer der Leibſtandarte des Führers, in Paradeuniform mit weißem Lederzeug, bilden Spalier. Dahinter drängen ſich zu Tauſenden die Berliner, die auch ein gelegentlich einſetzender Regenſchauer aus dem grau verhangenen Wolkenhimmel nicht vertreiben kann. Auf bevorzugtem Platz ſieht man eine Abordnung der ungariſchen Kolonie mit rotweißgrünen Fähnchen in den Händen. Sie werden von Stabskapitän Fiſcher, einem alten Kriegskameraden Admiral von Horthys, geführt.

Der Präſentiermarſch klingt auf, und der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Seifert, meldet das angetretene Ehrenbataillon. In die brandenden Heilrufe der Menge miſchen ſich die begeiſterten Eljen-Rufe der Ungarn. Dann ertönt die ungariſche Nationalhymne, unter deren Klängen der Führer mit ſeinem hohen Gaſt die Front des Ehrenbataillons abſchreitet. Die ungariſche Nationalhymne wird abgelöſt von den Liedern der Nation.

Dann beſteigt der Führer mit dem hohen Gaſt den erſten Wagen, Frau von Horthy mit Frau Göring den zweiten Wagen, um die Fahrt durch das feſtlich geſchmückte Berlin anzutreten.

Spalier von SA. und Militär

Am Brandenburger Tor, einem der Hauptſchmuckpunkte der Feſtſtraße, bietet ſich ein prächtiges Bild, das beherrſcht wird von den acht hohen Fahnenpylonen auf dem Pariſer und dem Hindenburgplatz. Ein dichtes SA.-Spalier ſäumt die Gehſteige, auf denen — viele Glieder tief — die Menſchenmaſſen ſich ſchon Stunden vor der Ankunft der Sonderzüge drängten. Ein zweites, engeres Spalier von Soldaten des Heeres und der Luftwaffe zeichnete den Weg ab, den der Führer mit ſeinen hohen Gäſten nehmen würde. Wie beim Beſuch des italieniſchen Regierungschefs waren die Linden ein einziger Farbenrauſch, bei dem diesmal die rot-weiß-grünen Fahnen Ungarns neben den Hakenkreuzbannern leuchteten.

Triumphfahrt durch Berlin

Nachdem Muſik und begeiſterte Heilrufe aus den Lautſprechern die Ankunft auf dem Lehrter Bahnhof angekündigt hatten, war die Spannung der am Brandenburger Tor wartenden Maſſen auf den Höhepunkt geſtiegen. Alles ſchaute gebannt nach der Richtung des Königsplatzes, aus der die Wagenkolonne kommen mußte. Aus der Luft erſcholl brauſender Motorenlärm des viermotorigen Großflugzeuges „Generalfeldmarſchall von Hindenburg“, das in majeſtätiſchem Flug eine große Schleife über dem Königsplatz zog. Die Soldaten präſentierten das Gewehr, und ſchlagartig leuchtete die Illumination der Pylonen und der Säulenreihen Unter den Linden auf. Jetzt wurden die erſten Begleitwagen ſichtbar, und ſchon brandeten Heilrufe auf, als der ungariſche Reichsverweſer Admiral von Horthy und der Führer ſichtbar wurden.

Ein Sturm des Jubels brach los, als die beiden Staatsoberhäupter der befreundeten Nationen im offenen Wagen das Brandenburger Tor durchfuhren, wo die militäriſche Wache ins Gewehr getreten war. In langſamer Fahrt nahm die lange Wagenkolonne mit den hohen ungariſchen Gäſten und ihren deutſchen Begleitern ihren Weg zur Wilhelmſtraße, geleitet von dem Jubel der Berliner, die zum Zeichen ihrer Freude die ungariſchen und die Hakenkreuzfähnchen über ihren Häuptern ſchwenkten.

Während die erſten Wagen mit dem Reichsverweſer und dem Führer ſowie Frau von Horthy und Frau Göring unter dem Jubel der Menge in die Wilhelmſtraße einbogen, fuhr ein Teil der Wagen vor dem Hotel Adlon vor. Ihnen entſtiegen der ungariſche Miniſterpräſident mit den ungariſchen Miniſtern und der Begleitung ſowie Generalfeldmarſchall Göring, Außenminiſter von Ribbentrop und Reichsminiſter Dr. Goebbels. Begleitet von brauſenden Heilrufen, begaben ſich der Generalfeldmarſchall, der Außenminiſter und Reichsminiſter Dr. Goebbels in das Hotel, um ſich hier in der Vorhalle von den hohen Gäſten zu verabſchieden. Anſchließend erfolgte die Meldung der zur Ehrenbegleitung beſtimmten Herren vom Auswärtigen Amt und von der Wehrmacht.

Luftwaffe in der Wilhelmſtraße

Im freudigen Gewoge der ganzen Innenſtadt bildete die feſtlich ausgeſchmückte Wilhelmſtraße eine Ruheinſel. Nur ein Teil des dem Haus des Reichspräſidenten gegenüberliegenden Bürgerſteiges iſt bereits in den frühen Nachmittagsſtunden beſetzt worden, und die Menſchenmenge gibt kein erobertes Plätzchen preis. Schlagartig ändert ſich jedoch das Bild, als kurz vor 19 Uhr die Wagenkolonne von den Linden her in die von Soldaten der Luftwaffe flankierte Wilhelmſtraße einbiegt. Hier branden noch einmal die Wogen der Begeiſterung hoch, als um 18.47 Uhr die erſten Wagen in den über und über mit Hortenſien und anderen koſtbaren Blumen geſchmückten Hof einbiegen.

Standarte des Reichsverweſers am Fahnenmaſt

In gleicher Sekunde erweiſt eine Kompanie des Wachregiments Berlin die Ehrenbezeugung, und zugleich klingt der Trommelwirbel durch den Garten. Langſam ſteigt am Firſt die Standarte des Gaſtes, des Reichsverweſers von Ungarn, hoch. Vom Balkon grüßt in großer vergoldeter Ausführung das ungariſche Wappen mit der Stefanskrone. Unter der jubelnden Begrüßung der Menſchenmenge entſteigt der ungariſche Reichsverweſer dem Wagen und wird vom Führer in das Haus des Reichspräſidenten geleitet. Ihm folgt gleich darauf Frau von Horthy, begleitet von Frau Göring. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Chef der Präſidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers, Staatsminiſter Dr. Meißner, und ſeine Gattin verabſchieden ſich der Führer und Frau Göring von den Gäſten und verlaſſen, wieder unter dem Jubel der Bevölkerung, das Haus des Reichspräſidenten. Obwohl ein Dauerregen heruntergeht, weicht die Menge nicht in der Wilhelmſtraße und beobachtet die Auffahrt der übrigen Wagen der langen Kolonne.

Im Hauſe des Reichspräſidenten

Während ihres Berliner Aufenthaltes haben der ungariſche Reichsverweſer und Frau von Horthy im Haus des Reichspräſidenten Aufenthalt genommen, wo die hohen Gäſte im weſentlichen die ehemaligen Wohnräume des verewigten Reichspräſidenten bewohnen.

Nach ihrem Eintreffen wurden Reichsverweſer Admiral von Horthy von Staatsminiſter Dr. Meißner und Frau von Horthy von Frau Meißner durch die einzelnen Räume geleitet.

Die eigentlichen Wohnappartements befinden ſich im erſten Stock. Sie ſind faſt durchweg mit den hervorragendſten Bildwerken deutſcher Meiſter ausgeſtattet, die aus verſchiedenen Berliner Gemäldegalerien ſtammen. So ſieht man u. a. mehrere Gemälde von Feuerbach, Altberliner Anſichten von Gärtner, die berühmte Tafelrunde Friedrichs des Großen von Menzel, das Bismarckbildnis von Lenbach. Auch Hans Thoma iſt mit einigen herrlichen Landſchaftsbildern vertreten. Im Frühſtückszimmer ſieht man das bekannte Jägerbildnis von Leibl, das den ungariſchen Reichsverweſer als paſſionierten Jäger beſonders erfreuen dürfte.

Eine Fenſterwand des Damenſchreibzimmers wird von einem koſtbaren Lucas-Cranach-Marienbild beherrſcht. Auf einem Ziertiſch im Damenſalon iſt als beſondere Aufmerkſamkeit für Frau von Horthy eine von herrlichen Orchideen überblühte edle Alt-Nymphenburger Vaſengarnitur zu ſehen, die ſogenannten Bamberger Vaſen.

Der größte Teil des Gefolges bewohnt die Räumlichkeiten im zweiten Stockwerk. — Im übrigen iſt ſelbſtverſtändlich für alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten der hohen Gäſte Sorge getragen. So iſt u. a. für die Tage des Beſuches eine eigene Telephonzentrale eingerichtet worden, die im Augenblick jede gewünſchte Querverbindung von Zimmer zu Zimmer herſtellt und desgleichen alle Ferngeſpräche innerhalb kürzeſter Zeit vermittelt.

Der Führer in der Reichskanzlei

Gegen 18.50 Uhr ging eine jubelnde Bewegung durch die Menge. Der lange Zug der Kraftwagen kam die Wilhelmſtraße entlang. Trommelwirbel klangen auf, die Ehrenkompanie in der Reichskanzlei präſentierte, und ſchon hielt der Wagen des Führers als erſter im Vorhof. Während immer wieder Jubelrufe aufklangen, ſtieg der Führer aus und ging in die Reichskanzlei. Im langen Zuge der Wagen, die dem Führer das Geleite gaben, kehrten auch Generalfeldmarſchall Göring und Dr. Goebbels wieder in ihre Miniſterien zurück.

Reichsverweſer Admiral von Horthy in Berlin

Unter dem Jubel der Berliner Bevölkerung trafen der Führer und ſein hoher Gaſt in Berlin ein. Unſer Bild zeigt den Führer und Admiral von Horthy auf der Fahrt zum Haus des Reichspräſidenten.

(Weltbild-Wagenborg)

Verkehrsregeln ſind auch für die Frau da! Auch der Fußgänger hat ſich nach den allgemein gültigen Verkehrsregeln zu richten. Es mag für die Frau aus der Kleinſtadt oder dem Dorf ſchwierig ſein, ſich da in der großen Stadt anzupaſſen; aber Unkenntnis ſchützt nicht vor Strafe und vor allem nicht vor Verletzungen! Man darf nicht auf der Straße träumen, ſondern man hat Rückſicht zu nehmen auf den Fahrer — wir ſind einer auf den anderen angewieſen. Eine Mecklenburgerin wurde vor dem Verkehrsgericht gefragt, weshalb ſie dem heranbrauſenden Wagen denn nicht ausgewichen ſei, und ſie gab die klaſſiſche Antwort: „Hei füht mi joo!“ Und wie ſie denken viele Frauen! Sie ſind der Meinung, der Fahrer würde ſich hüten, ſie umzufahren — er würde ja den Führerſchein verlieren —, aber ſie vergeſſen, daß es an ihnen iſt, auf der Fahrbahn die größte Vorſicht walten zu laſſen. Der Fußgänger darf weder gefährden noch behindern noch beläſtigen. Ein Wettrennen quer über den Fahrdamm iſt ebenfalls gefährlich; man kann ſich in der Geſchwindigkeit des Fahrzeuges irren. Ruhe und Aufmerkſamkeit ſind deine beſten Beſchützer!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Auguſt

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt überwog bei widerſtandsfähiger Haltung zunächſt das Angebot. Im Verlauf wurden Deckungskäufe vorgenommen. — Am Rentenmarkt fiel die halbamtliche Notierung der Umſchuldungsanleihe aus. Altbeſitz leicht abgeſchwächt, auch Reichsbahn-Vorzugsaktien rückgängig. — Am Geldmarkt Blankotagesgeld 2,12 bis 2,37 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,05 (42,13); Dänemark 54,30 (54,40); Danzig 47,36 (47,10); England 12,16 (12,19); Frankreich 6,818 (6,832); Holland 136,35 (136,63); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,11 (61,23); Polen 47,00 (47,10); Schweden 62,69 (62,81); Schweiz 57,11 (57,23); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,601 (8,619); Ver. Staaten von Amerika 2,493 (2,497).

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 25. Auguſt

Jubiläen und Gedenktage

25. Auguſt:

1758 Sieg Friedrichs des Großen über die Ruſſen bei Zorndorf.
1900 Der Philoſoph Friedrich Nietzſche in Weimar geſtorben.
1921 Friedensvertrag von Berlin zwiſchen dem Deutſchen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika.
1924 Räumung des Ruhrgebietes.

Zufriedenheit

Die echte Zufriedenheit wird aus der Erkenntnis geboren, daß das Glück zumeiſt von ganz anderen Faktoren abhängig iſt, als man gewöhnlich glaubt. Die Zufriedenheit iſt der Ausdruck unſeres inneren Gleichgewichtes, und dazu gehört auch das, was man ſchlechthin ein gutes Gewiſſen nennt. Dazu gehört, daß wir nicht Dinge mit uns herumſchleppen, die uns innerlich belaſten.

Die innere Unfreiheit des Gemütes führt zumeiſt erſt dazu, das Glück in äußeren Dingen zu ſuchen, dem Gewiſſen ſozuſagen auszuweichen. Zufrieden aber kann nur der Menſch ſein, der ſich erlöſt, indem er ſeine Fehler erkennt und ſie bekämpft und ſo ſich entlaſtet. „Wer immer ſtrebend ſich bemüht, den können wir erlöſen.“ Fehlerlos iſt kein Menſch, darum kommt es darauf an, immer und immer wieder guten Willens zu ſein, damit wir die Zufriedenheit des Daſeins finden, die aus innen heraus kommt.

Dieſe innere Zufriedenheit iſt nicht käuflich, ſie kann nur erworben werden durch ein ſtetiges Ringen um unſer beſſeres Ich und den Glauben an dieſes beſſere Ich. Und es iſt gut, daß dieſe Zufriedenheit, dieſes Gleichgewicht unſerer Seele nicht an Geld und Gut gebunden iſt, ſondern an die Kraft unſeres Glaubens und guten Wollens. Der Aermſte, der ſich dieſe Zufriedenheit errungen hat, iſt reicher als ein Kröſus, der das Gleichgewicht der Seele verlor und in der Jagd nach äußerem Genuß immer mehr ſich ſelbſt und ſeinen inneren Wert verliert und daher ruhelos, unglücklich, ungläubig und unzufrieden werden muß.

G. B.

Anträge auf Lotteriegenehmigung bis 15. Oktober. Der Reichsminiſter des Innern weiſt darauf hin, daß Anträge auf Genehmigung von Lotterien für das Jahr 1939 ſpäteſtens bis zum 15. Oktober d. J. bei den Genehmigungsbehörden geſtellt werden müſſen. Später eingehende Lotterieanträge laufen Gefahr, bei Aufſtellung des Lotteriejahresplanes nicht berückſichtigt zu werden.

---

* **Unfall.** Durch ein gefülltes Faß, das ihm auf die Beine fiel, erlitt ein bei einem hieſigen Geſchäft tätiger junger Mann Quetſchverletzungen.

* **Als Nachfolger** des Bierverlegers Harder, der am 1. September nach Hamburg verſetzt wird, kommt der Angeſtellte Thoede, bisher in Cuxhaven, zur Leitung der Zweigniederlage nach Bad Bramſtedt.

* **Nach Neumünſter verſetzt** wurde der Telegrafenangeſtellte Abels.

* **Bisher 7 Anträge für KdF.-Wagen.** Beim hieſigen KdF.-Ortswart Pg. Hauſchildt ſtellten bisher ſieben Volksgenoſſen Anträge auf Erwerb eines KdF.-Wagens. Das Intereſſe, das die Bevölkerung für den KdF.-Wagen zeigt, iſt ſehr groß. Es wird nochmals darauf aufmerkſam gemacht, daß Anträge nur vom KdF.-Ortswart bearbeitet werden.

* **Am diesjährigen Reichsparteitag** nehmen von der NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt ſieben Politiſche Leiter teil.

* **Auseinanderſetzung mit der Miſtgabel.** In einem Ort in der Umgegend gerieten zwei Männer in Streit, der ſchließlich in Tätlichkeiten ausartete. Dabei erhielt einer der Männer von ſeinem Gegner mit einer Miſtforke einen Schlag über den Kopf. Durch die Amneſtie fand die Sache ſtrafrechtlich ihre Erledigung. Am geſtrigen Mittwoch fand nunmehr vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt die zivilrechtliche Verhandlung ſtatt. Das Gericht ſchlug einen Vergleich vor.

Sportfeſt. Am heutigen Donnerstagabend haben ſämtliche Turnerinnen in der Turnhalle zu erſcheinen. Die vollzählige Anweſenheit iſt dringend erforderlich, da die Meldungen für das am Sonntag ſtattfindende Sportfeſt abgegeben werden müſſen. Um die Vorarbeiten erledigen zu können, werden Nachmeldungen nicht mehr angenommen. Die Meldungen liegen jetzt bereits von 9 Vereinen vor. 5 Handball- und 3 Fußballmannſchaften ſind gemeldet. Neben den vielen Fauſtballmannſchaften werden die Spiele am Sonntagnachmittag einen breiten Raum einnehmen. Auch vormittags bei den um 9 Uhr beginnenden Mehrkämpfen wird intereſſanter Sport geboten. Für die Abwicklung der Kämpfe iſt eine ganze Anzahl Kampfrichter erforderlich. Eine ganze Anzahl hieſiger Sportfreunde wird ſich in den Dienſt der Sache ſtellen.

Zur Ablieferung von Roggen

Der Landesbauernführer Struve veröffentlicht einen Aufruf an die Bauern und Landwirte, in dem er im Intereſſe einer geordneten Bewegung und Verwertung der Roggenernte den Erzeugern eine allmähliche Anlieferung anempfiehlt. Insbeſondere wird in dieſem Aufruf auf die monatlichen Preiszuſchläge für Roggen und die Möglichkeit der Bevorſchuſſung ſpäterer Lieferungen durch Handel und Genoſſenſchaften hingewieſen. Zum Schluß heißt es: „Wer daher ſeinen Roggen länger lagert, hilft mit, die Getreidebewegung zu erleichtern.“ Es empfiehlt ſich für alle Bauern und Landwirte, zwecks Abnahmeſicherung ſich ſchon rechtzeitig mit dem Getreidekaufmann über die Abnahmemöglichkeit demnächſt abzuliefernder Mengen ins Benehmen zu ſetzen.

Wiemersdorf

* **Vorfahrtsrecht nicht beachtet.** Außerhalb des Ortes fuhr eine Hamburger Beiwagenmaſchine, deſſen Lenker das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hatte, auf den Anhänger eines Laſtzuges auf. Während der Fahrer mit Schrammwunden davonkam, erlitt ein mitfahrender Architekt Kopfverletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. — Die aktive SA. tritt hier am kommenden Sonntag zum Flachsziehen an.

Itzehoe

40 000 Volksgenoſſen ſahen den Itzehoer Feſtzug

Die Itzehoer Feſtwoche erfreut ſich von Anfang an eines außerordentlich ſtarken Beſuches. Nach den Angaben der Polizei haben am vergangenen Sonntag nicht weniger als 40 000 Volksgenoſſen aus der näheren und weiteren Umgebung Itzehoes den großen hiſtoriſchen Feſtzug als freudige Zuſchauer erlebt.

5000 arbeiteten an dem Heimatteppich

In der neu eröffneten Heimathalle des Kreiſes Steinburg hat auch der große Heimatteppich, der die Wappen der Städte und Gemeinden des Kreiſes Steinburg trägt, ſeinen endgültigen Platz gefunden. An dem Teppich haben nicht weniger als 5000 Angehörige der NS.-Frauenſchaft des Kreiſes Steinburg in den vergangenen Jahren gearbeitet.

Eutin

Das ſchönſte Rathaus im Kreiſe Eutin gerichtet

Bei herrlichem Sonnenſchein und unter großer Beteiligung der Bevölkerung fand das Richtfeſt des Rathauſes der Gemeinde Ratekau ſtatt. Der herrliche Bau, der den modernſten Anſprüchen genügt, fügt ſich in wirkungsvoller Weiſe der Landſchaft ein. Ein Schmuckſtück wird der Fachwerkgiebel beim Haupteingang werden, der von vier geſchnitzten hölzernen Säulen getragen wird. Beim Richtſchmaus dankte Bürgermeiſter Holderbach den Lübecker Architekten Schweinfurth und Siebert für ihre wertvolle Arbeit.

Feuer vernichtet Dreifamilienkate

In der Nacht zum Dienstag wurde durch ein Feuer die Dreifamilienkate der Bäuerin Harrs in Gothenburg bei Eutin vernichtet. Durch das Bellen eines Hundes wurden die Bewohner der einen Wohnung gegen 2 Uhr aus dem Schlafe geweckt. Als ſie in die Küche eilten, war dieſe bereits vollkommen verqualmt, ſo daß man dort den Entſtehungsherd des Brandes vermutet. Nur mit Mühe konnten die Möbel der drei Familien gerettet werden. Das Haus ſelbſt fiel trotz Eingreifens der Eutiner Motorſpritze und der Süſeler Feuerwehr den verheerenden Flammen völlig zum Opfer.

Heide

Wenn ein Fuchs angriffsluſtig wird

Ein Heider Landwirt, der nach ſeinem weidenden Vieh ſehen wollte, ſah plötzlich unmittelbar vor ſich einen Fuchs, der auch durch Drohungen nicht zu bewegen war, ſich aus dem Staube zu machen. Der Rotrock zeigte im Gegenteil Angriffsluſt. Mit einer Eiſenſtange wurde ihm das Lebenslicht ausgeblaſen.

Bunſoh (Kreis Süderdithmarſchen)

Eine Sau des Landmannes Delfs warf eine Partie Ferkel, unter denen ſich eines mit vier Hinterbeinen befand.

Altona

Die Große Strafkammer 9 des Landgerichts Hamburg in Hamburg-Altona verurteilte in dem großen Diebſtahls- und Hehlereiprozeß, in dem nicht weniger als 22 Angeklagte dem Richter vorgeführt wurden, die drei Hehler Friedrich M., Karl G. und Ernſt M. wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus, drei weitere Angeklagte wegen Beihilfe zur gewerbsmäßigen Hehlerei zu Gefängnisſtrafen von viereinhalb bis zu acht Monaten, zwei Angeklagte wegen hehleriſcher Begünſtigung zu Gefängnisſtrafen von 7 und 9 Monaten, einen Angeklagten wegen fortgeſetzten einfachen Diebſtahls im Rückfall zu 10 Monaten Gefängnis, die übrigen Angeklagten wegen fortgeſetzten einfachen Diebſtahls zu Gefängnisſtrafen von fünf Wochen bis zu neun Monaten. Die Schutz- und Unterſuchungshaft wurde angerechnet.

Lübeck

Gefängnis für betrunkenen Kraftfahrer

Die Gerichte gehen jetzt gegen Kraftfahrer, die in angetrunkenem Zuſtande fahren und Unheil anrichten, mit aller Schärfe vor. Im Oktober vorigen Jahres hatte ein Lieferwagenführer nach anſtrengender Arbeit abends in einer Gaſtwirtſchaft gezecht und die Kneiptour auch noch fortgeſetzt. Dann holte er ſich ſein Motorrad und fuhr durch die Stadt, Er landete ſchließlich in einem Tanzlokal. Immer wurde noch ein Bier und ein Schnaps getrunken. Ein jüngerer Arbeitskamerad des 28jährigen Fahrers machte den Vorſchlag zu einer Spazierfahrt nach einem anderen Lokal. Statt dahin zu fahren, fuhr der Freund plötzlich durch das Burgtor in Richtung Travemünde. Er hatte bald eine Geſchwindigkeit von etwa 80 bis 100 Kilometer. Dabei überhörte er einen Hinweis ſeines Mitfahrers auf einen haltenden Kraftwagen, der übrigens vorſchriftsmäßig beleuchtet war. Der Zuſammenprall mit dem Wagen war furchtbar. Die beiden Fahrer flogen in hohem Bogen auf die Straße. Der Beſitzer des Wagens, der in einem nahen Lokal weilte, hörte den Krach des Aufpralls eilte hinaus und benachrichtigte die Unfallſtelle. Die beiden Motorradfahrer waren beſinnungslos. Man ſchaffte ſie ins Krankenhaus. Das Auto war derart beſchädigt, daß es abgewrackt werden mußte. Der Fahrer hat 36 Wochen im Krankenhaus gelegen. Sein rechtes Bein mußte ihm amputiert werden. Der Mitfahrer erlitt einen komplizierten Schenkelbruch, ein Knie iſt ſteif geblieben. Das Bein iſt verkürzt. Obgleich der Angeklagte ſchon durch Verluſt ſeines Beines ſchwer beſtraft iſt, erkannte das Gericht wegen fahrläſſiger Körperverletzung in Tateinheit mit Uebertretung der Reichsſtraßenverkehrsordnung (eine Blutunterſuchung hatte 2,36 pro Mille Alkohol ergeben) zu zwei Monaten Gefängnis. Es iſt immer wieder davor gewarnt worden, ſich in angetrunkenem Zuſtande auf ein Kraftfahrzeug zu ſetzen. Wer das trotzdem tut, muß eine Gefängnisſtrafe erhalten.

Einbruch in ein Bekleidungsgeſchäft

In der vorigen Woche wurden in einem Lübecker Bekleidungsgeſchäft von Einbrechern etwa 30 Anzüge, meiſtens Sportanzüge, Größen 46 und 48, ſowie Lederjacken und -weſten mit geflochtenen Achſelſtücken geſtohlen. Die Kleidungsſtücke tragen die Firmenbezeichnung „Herrenmoden Rieckmann, Lübeck, Sandſtraße 20/22“.

Hamburg

Auto raſt auf den Gehſteig des Jungfernſtieges

Ein aufſehenerregender Vorfall ereignete ſich geſtern gegen 20 Uhr am Jungfernſtieg vor dem Hamburger Hof. Der Page eines Hotels hatte unbefugterweiſe einen an der Straße aufgeſtellten auswärtigen Kraftwagen in Gang geſetzt. Vermutlich war an dieſem Wagen der Zündſchlüſſel nicht abgezogen, jedenfalls ſetzte ſich der Wagen ſofort in Bewegung und raſte auf den Gehſteig zwiſchen die Paſſanten. Der Wagen ſtreifte zwei Fahnenmaſten, von denen der eine umgeworfen, der andere abgebrochen wurde. Dann ſchleuderte das Fahrzeug rechts hinüber, zertrümmerte die Schaufenſterſcheibe eines Juweliergeſchäfts und überfuhr einen vor dem Eingang aufgeſtellten Markenautomaten. Vier Paſſanten, drei Damen und ein Herr, wurden von dem Wagen erfaßt und verletzt. Beſonders ſoll nach dem Bericht von Augenzeugen eine Dame ſehr ſchwere Verletzungen am Fuß erlitten haben. Der Fahrer des Wagens, ein Page, war inzwiſchen abgeſprungen. Der führerloſe Wagen fuhr weiter und ſtieß gegen zwei andere dort parkende Wagen, die erheblich beſchädigt wurden.

An der Unfallſtelle bildete ſich ſchnell ein großer Menſchenauflauf. Unfallwagen der Feuerwehr erſchienen und transportierten die Verletzten ins Krankenhaus. Das Unfallkommando der Schutzpolizei riegelte dann die Unfallſtelle ab und begann mit dem Verhör der Zeugen.

Der unglaublich leichtſinnige Burſche, der das Unglück angerichtet hat, iſt 17 Jahre alt und in Hamburg geboren. Er iſt vorläufig feſtgenommen worden.

Flensburg

Das Urteil im Deviſenprozeß Fuchs beſtätigt

Das Reichsgericht hat die von dem 31jährigen A. Fuchs aus Huſum gegen das Urteil des Landgerichts Flensburg vom 29. Dezember vorigen Jahres eingelegte Reviſion mit einer auf das Strafmaß einflußloſen Maßgabe als unbegründet verworfen. Nunmehr iſt der Beſchwerdeführer wegen fortgeſetzten Deviſenvergehens zu vier Jahren Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrenrechtsverluſt ſowie zu 160 000 Reichsmark Geldſtrafe rechtskräftig verurteilt. Außerdem wird dem Angeklagten die Ausübung des Berufes als ſelbſtändiger Produktenhändler auf fünf Jahre verſagt. Fuchs hatte ſeit 1932 einen Großhandel mit Rohſtoffen betrieben, zu deren Ein- und Ausfuhr er Dampfer charterte. Bei dieſen Geſchäften ſetzte er ſich in großzügiger Weiſe über die Deviſenbeſtimmungen hinweg. So hat er ohne Genehmigung im Ueberweiſungsverkehr und durch Barzahlungen deutſches Geld nach dem Auslande verbracht und die Deviſen- und Ueberwachungsſtelle durch falſche Angaben irregeführt, ſowie ſich ihm nicht zuſtehende Deviſengenehmigungen erſchlichen. Wegen dieſer Verfehlungen war er bereits am 7. 10. 1936 vom Flensburger Landgericht abgeurteilt worden, doch hielt dieſes Urteil nicht in vollem Umfange der Nachprüfung durch das vom Angeklagten angerufene Reichsgericht ſtand, das das angefochtene Urteil am 28. 10. 1937 in einigen Punkten aufgehoben hat. Auch das darauf von der Vorinſtanz gefällte neuerliche Urteil wurde vom Angeklagten angegriffen, allerdings erfolglos, da ſich dieſes Urteil als einwandfrei erwies.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 24. 8. 38, 19 Uhr: Vom Ozean her erſtreckt ſich ein Rücken hohen Druckes über Skandinavien hinweg bis zum Nordkap. Auf dieſe Weiſe iſt eine Oſtſtrömung entſtanden, die von Rußland her Warmluft mit Mittagstemperaturen über 30 Grad gegen die Oſtſee heranführt. Die kühle Meeresluft, die über Mitteleuropa hereingebrochen iſt, wird ſich langſam erwärmen, ſo daß wieder Mittags-Temperaturen über 20 Grad zu erwarten ſind.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Schwache bis mäßige Winde aus Nordoſt bis Nord, ſtark bewölkt bis bedeckt, zeitweiſe leichte Niederſchläge, mäßig warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Noch ein Höhepunkt **Itzehoe - 700 Jahre Stadt** **Tag der Wehrmacht**

Standortübungsplatz Nordoe

Große Gefechtsvorführungen, Kampf um das künſtliche Itzedorf, bei günſtigem Wetter
Fallſchirmabſprünge, Biwak, Großer Zapfenſtreich

Sonntagskarten, Sonderfahrten, Autobuspendelverkehr Itzehoe—Nordoe, verſtärkter Verkehr der Reichsbahn

Sonnabend, 27. Auguſt, 16 Uhr

Nah und Fern

Abſchied von den toten Kameraden

Unter überaus ſtarker Anteilnahme fand in Ehrenfriedersdorf die Trauerfeier für die vier Bergleute ſtatt, die bei einem Waſſereinbruch auf der Vereinigten Feldfundgrube den Bergmannstod ſtarben. Die Särge der vier Toten waren, bedeckt mit der DAF.-Fahne, in der Stadthalle unter einer Fülle von Blumen aufgebahrt. Dr. Ley hatte für jeden der toten Arbeitskameraden einen rieſigen Lorbeerkranz mit der Inſchrift „Dem Helden der Arbeit" niederlegen laſſen. Nachdem ein Bergmann einen Vorſpruch vorgetragen hatte, überbrachte der Gauobmann der DAF. den Toten den letzten Dank Dr. Leys für ihre treue Einſatzbereitſchaft. Nach weiteren Gedächtnisreden ſprach Wirtſchaftsminiſter Dr. Lenk im Namen des erkrankten Reichsſtatthalters Mutſchmann und des Gaues Sachſen.

Wien wieder heiratsfreudig

Einen aufſchlußreichen Beweis für die ſeit dem Umbruch neu erwachte Lebenskraft des deutſchen Volkes in der Oſtmark und für das Vertrauen der Bevölkerung in die nationalſozialiſtiſche Sozialpolitik geben die Ziffern über die in Wien ſeit dem 1. April vollzogenen Eheſchließungen. War ſchon die Zahl der Eheſchließungen vom 1. April bis 30. Juli 1938 mit 5483 um 1099 höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, ſo ſtieg die Ziffer im Juli 1938 gegenüber dem Juli 1937 ſogar um das Vierfache. 4126 Eheſchließungen wurden im Vormonat gegenüber 1092 ein Jahr zuvor gezählt.

Zweimal überfahren. Ein doppelter Verkehrsunfall ereignete ſich bei Münſter. Als eine Reiſegeſellſchaft den Autobus verlaſſen hatte, bemerkte eine Frau, daß ſie ihren Schirm im Wagen gelaſſen hatte. Ihr Mann wollte den Schirm holen. Er wurde dabei von einem aus Münſter kommenden Kraftwagen erfaßt und vor einen aus entgegengeſetzter Richtung kommenden Kraftwagen geſchleudert. Seinen ſchweren Verletzungen iſt er im Krankenhaus erlegen.

Von 1800 italieniſchen Hochſchulprofeſſoren 400 Juden. Einer im italieniſchen Blatt „Reſto del Carlino" veröffentlichten Schätzung zufolge ſind unter den 1800 italieniſchen ordentlichen Univerſitätsprofeſſoren nicht weniger als 400 Juden. Dieſe aufſchlußreiche Zahl würde, wie das Blatt erklärt, bedenklich erſcheinen, wüßte man nicht, daß für die Zukunft der Prozentſatz von einem Juden auf 1000 Italiener feſtgelegt worden iſt.

Bekannter USA.-Flieger tödlich verunglückt. In Eaſt Aurora im Staate New York erlag der bekannte USA.-Flieger Commander Frank Hawks, der früher den Ehrentitel des „ſchnellſten Fliegers der Welt" trug, den Verletzungen, die er einige Stunden vorher erlitten hatte, als er mit ſeinem Kleinflugzeug gegen einen Telephondraht flog. Das Flugzeug geriet in Flammen und ſtürzte brennend ab. Hawks' Begleiter wurde lebensgefährlich verletzt. Hawks war in letzter Zeit damit beſchäftigt, einen neuen Flugzeugtyp auszuprobieren.

Jüdiſche Rauſchgiftſchmuggler gefaßt. In Buenos Aires hob die argentiniſche Polizei eine ganze Bande internationaler Rauſchgiftſchmuggler aus, die unter Leitung ihrer jüdiſchen Anführer Guſtav Großmann und Bernhard Blum mit Braſilien und Uruguay lebhafte „Geſchäfts"-Verbindungen in Form eines ſchwunghaften Kokainſchmuggels unterhielt.

Abſtürzende Flugzeuge ſetzen Fabrik in Brand. Zwei japaniſche Zivilflugzeuge ſtürzten ab, als ſie in niedriger Höhe eine Fabrik in Omori bei Tokio überflogen. Sie fielen auf das Fabrikdach und ſetzten die Fabrik in Flammen. Von den hundert Arbeitern, die in dem Unternehmen tätig waren, wurden ſieben getötet und eine große Anzahl verletzt. Die Fabrik wurde eingeäſchert.

Schneefall in den öſterreichiſchen Bergen

Infolge des Temperaturſturzes der letzten Tage haben ſich Kärntens Berge tief herab mit Schnee bedeckt. In den Tauern wie überhaupt im ganzen Oberland liegt Neuſchnee bis in die Vorberge herab. Aber auch im Gebiet der Karawanken und der Karniſchen Alpen iſt bis zur 1500-Meter-Grenze Schnee gefallen.

Auch in der Oberſteiermark fiel auf den Bergen ſtarker Neuſchnee. So ſind der Zirbitzkogel und die Berggipfel des oberen Mur- und Gurktales ſowie des Lungaues mit Schnee bedeckt. In den Tälern gingen heftige Gewitter mit ſtarken Regengüſſen nieder, die ein ſtarkes Anſteigen der Bäche und Flüſſe verurſachten.

Hochwaſſergefahr in Polen

Durch anhaltende Regenfälle ſind in vielen Kreiſen Weſtgaliziens die Flüſſe über die Ufer getreten. Der Schaden auf den Feldern iſt groß. Der Eiſenbahnverkehr iſt ſtellenweiſe lahmgelegt. Da die Regenfälle anhalten, iſt ein Hilfsausſchuß ins Leben gerufen worden. Durch Einſatz von Militär ſoll weiterer Ausdehnung der Gefahr entgegengetreten werden.

Spiel mit dem Tode – aber Rekord

Eyſton erreichte 558,606 Stundenkilometer

Der engliſche Rennfahrer Capt. G. E. T. Eyſton führte mit ſeinem 6000-PS-Ueberrennwagen „Blitzſtrahl" auf dem Großen Salzſee in Utah (USA.) jetzt eine neue Rekordfahrt durch, die von Erfolg begleitet war, wenn der Rekord infolge Verſagens der elektriſchen Meßvorrichtung auch nicht anerkannt werden wird. Was man geſtern noch für unmöglich hielt, die Ueberſchreitung der 500-Kilometer-Grenze, wurde zur Tatſache: Eyſton erreichte über die Meile auf der Hinfahrt eine Geſchwindigkeit von 558,606 Stundenkilometer, eine geradezu phantaſtiſche Geſchwindigkeit für ein Bodenfahrzeug. Da auf der Rückfahrt die Meßvorrichtung verſagte, wird Eyſton, da er naturgemäß den Rekord anerkannt zu ſehen wünſcht, das Spiel mit dem Tode wiederholen und nochmals mit der Geſchwindigkeit eines ſchnellen Flugzeuges über den Großen Salzſee raſen müſſen.

Berlin. Durch Geſetz vom 17. Auguſt 1938 iſt die Deutſche Handelsvertretung in Hſinking aufgehoben und die Einrichtung einer Deutſchen Geſandtſchaft in Hſinking beſchloſſen worden.

Berlin. Der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland führt auch in dieſem Jahre einen Tag des Deutſchen Volkstums durch. Für die Veranſtaltungen, in denen der unlösbaren Geſinnungs- und Schickſalsgemeinſchaft der Deutſchen in aller Welt Ausdruck verliehen werden ſoll, ſind der 18. und 19. September in Ausſicht genommen.

Berlin. Auf dem hiſtoriſchen Berg Iſel in Tirol findet am 28. Auguſt eine Gedenkfeier ſtatt, die durch die Anweſenheit des Reichskriegerführers, SS-Gruppenführers Generalmajor a. D. Reinhard, eine beſondere Bedeutung erhält. Zum erſtenmal werden die ruhmreichen Tiroler Kaiſerjäger, die auf Grund ihrer beſonderen Tradition in den NS.-Reichskriegerbund eingegliedert wurden, mit den neuen Bundesfahnen des NS.-Reichskriegerbundes aufmarſchieren.

Budapeſt. Pandit Nehru, der Leiter der indiſchen Nationalbewegung, weilt in Budapeſt. Von Preſſevertretern über den Zweck ſeiner Reiſe befragt, erklärte Pandit Nehru, er wolle die europäiſche Lage ſtudieren.

Prag wie immer Störenfried

Widerſtand in der Frage der ungariſchen Minderheit

Beſchluß von Veldes brachte keine Endlöſung

Der Beſchluß der Konferenz der Kleinen Entente in Veldes findet in den ungariſchen politiſchen Kreiſen reges Intereſſe. Er wird dahin ausgelegt, daß dieſe drei Stadten im Gegenſatz zu ihrer bisherigen ſtarren Haltung nunmehr eine gewiſſe Nachgiebigkeit und Verſtändnis für die Forderungen Ungarns, das ſeine militäriſche Gleichberechtigung immer als ein ihm zuſtehendes Recht betrachtet hat, zeigen. Die politiſchen Kreiſe Ungarns ſind der Anſicht, daß damit Ungarn kein beſonderer Vorteil gewährt werde. Die normalen Beziehungen zwiſchen Ungarn und der Kleinen Entente und die Beſſerung der Atmoſpäre hängen jedoch von der Beſſerung der Lage der Minderheiten ab.

Die ungariſche Preſſe betrachtet die Ergebniſſe der Konferenz von Veldes als reine Selbſtverſtändlichkeiten, die früher oder ſpäter hätten eintreten müſſen und die bei weitem noch nicht die Löſung des Problems des friedlichen Zuſammenlebens der Völker im Donaubecken bedeuten. Nunmehr müſſe der Lage der ungariſchen Minderheiten die größte Aufmerkſamkeit zugewandt werden.

Die jugoſlawiſche Preſſe legt dem Beſchluß von Veldes, der wohl in erſter Linie dem Wirken des jugoſlawiſchen Miniſterpräſidenten Stojadinowitſch zu verdanken iſt, größte Bedeutung bei, in der halbamtlichen Zeitung „Vreme" wird aber gleichzeitig ganz offen erklärt, daß keine endgültige Löſung zuſtande kam, weil die Minderheitenfrage in der Tſchecho-Slowakei keine Regelung gefunden hat. Dagegen habe ſich Ungarn in dieſer Frage mit Jugoſlawien und Rumänien bereits geeinigt.

Die italieniſche Preſſe verzeichnet das Ergebnis der Konferenz von Veldes mit lebhafter Genugtuung, ſtellt aber ebenfalls feſt, daß die Minderheitenfrage, die vor allem die Tſchecho-Slowakei angehe, noch offen bleibe. Im „Popolo di Roma" wird beſonders darauf hingewieſen, daß Prag bis zum letzten Augenblick Widerſtand gegen den Beſchluß geleiſtet habe.

785 Quadratkilometer erobert

17 rotſpaniſche Jagdflugzeuge abgeſchoſſen

An der Ebrofront nahm die nationalſpaniſche Infanterie trotz heftigen Widerſtandes weitere feindliche Stellungen. An der Toledofront ſetzten die nationalen Truppen den Vormarſch weiter fort. In den letzten drei Tagen wurden insgeſamt an dieſem Abſchnitt der Front 758 Quadratkilometer erobert. Der Vormarſch wird durch eine Hitzewelle weſentlich erſchwert. Der Feind verlor über 500 Tote und 1500 Gefangene.

Die nationalſpaniſche Luftwaffe hat einen beſonders großen Erfolg zu verzeichnen. In vier Luftſchlachten wurden insgeſamt 17 rotſpaniſche Jagdflugzeuge und drei große Bomber abgeſchoſſen.

Attentat auf engliſchen Beamten in Paläſtina

Schüſſe auf ſtellvertretenden Diſtrikts-Kommiſſar

Auf den ſtellvertretenden engliſchen Diſtrikts-Kommiſſar in Jenin (Paläſtina), Walter Sidney Moffat, wurde ein Attentat verübt, bei dem der Kommiſſar durch fünf Revolverſchüſſe in Kopf und Magen lebensgefährlich verletzt wurde. Er wurde in das Krankenhaus von Haifa gebracht.

Fünf Männer drangen in Polizeiuniform in das Polizeigebäude, in dem die Büros des Kommiſſars liegen, und gaben auf Moffat fünf Revolverſchüſſe ab.

Kriegsgericht arbeitet mit Hochdruck

Obwohl das britiſche Kriegsgericht in Paläſtina mit Hochdruck arbeitet, iſt es kaum noch in der Lage, den unzähligen Straffällen, die ſich aus der ſtetig wachſenden Empörung in Paläſtina ergeben, mit ſeinen Aburteilungen nachzufolgen. Nachdem nämlich erſt ein 14jähriger Araberjunge zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden war, erkannte das Kriegsgericht jetzt gegen einen Araber, bei dem ein Gewehr gefunden wurde, auf Todesſtrafe. Weiter wurde eine größere Anzahl von Beduinen, die kürzlich im Zuſammenhang mit den Unruhen im Bezirk Baiſan, bei denen es zu heftigen Kämpfen mit einer Polizeipatrouille kam, verhaftet worden waren, zu längerer Zwangsarbeit verurteilt. Die Beduinen ſollen im Straßenbau am Berg Tabor bei Nazareth eingeſetzt werden.

Platz für 1500 Paſſagiere

KdF.-Schiff „Robert Ley" im Dezember fertig.

Das neue KdF.-Schiff „Robert Ley" geht ſeiner Vollendung entgegen. Im Dezember ſoll es fertig ſein. 190 Meter lang, 24 Meter breit und 30 Meter hoch iſt das neue KdF.-Schiff. Mit ſeinen ſieben Decks hat es ein Aufnahmevermögen von 1500 Paſſagieren und rund 400 Mann Beſatzung.

Die 350 Zweimannkammern und 200 Viermannkammern können durch die ſinnreich angelegte Einrichtung der freundlichen Wohnecken noch je einen Urlauber mehr aufnehmen, ſo daß dieſes Schiff höher belegt werden kann als die „Wilhelm Guſtloff". Durch ein paar Handgriffe läßt ſich die Wohnecke in ein bequemes Bett verwandeln. Eine weſentliche Neuerung iſt die durch zwei Decks gehende Bühne, die auf beiden Seiten je eine Wurlitzer-Orgel erhält. Für die Paſſagiere wird das weite Rund der beiden Kaffees einen beſonderen Anziehungspunkt bilden. Das Schwimmbad erhält außerdem Maſſageräume und Einrichtungen für mediziniſche Bäder. Auf dem großen Sportdeck ſind für heiße Tage erfriſchende Berieſelungsanlagen vorgeſehen. Die Sporthalle iſt bedeutend größer als auf dem Schweſterſchiff.

350 Bauarbeiter als Gäſte in Nürnberg

Teilnahme am Reichsparteitag

Auf Einladung des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley werden in dieſem Jahre 350 Bauarbeiter als Vertreter der auf den Bauſtellen und in den Baulagern der öffentlichen Hand und der Wehrmacht tätigen Arbeiterſchaft nach Nürnberg fahren und als Gäſte der Deutſchen Arbeitsfront am Reichsparteitag teilnehmen.

Die Arbeitskameraden, die vom Sozialamt der DAF. betreut werden und zuſammen mit den Führeranwärtern der Partei von den Ordensburgen in deren Standquartieren wohnen, werden auf einer Reihe von Führungen die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der alten Reichsſtadt kennenlernen. Bei den zahlreichen Veranſtaltungen des Parteitages werden ſie bevorzugte Plätze einnehmen. Da den Männern vom Bau für die Tage ihres Aufenthaltes in Nürnberg und auch für den Tag der Hin- und Rückfahrt der Lohn weitergezahlt wird, entſteht ihnen kein Lohnausfall.

Beiſetzung Ritter van Rappards

Kranz des Führers niedergelegt.

In Zutphen wurde der tragiſch verunglückte Königlich Niederländiſche Geſandte in Berlin Ritter van Rappard beigeſetzt. Nach einer kurzen Feier im Hauſe der Schweſter des Verſtorbenen begab ſich der große Trauerzug unter Glockengeläut zum Erbbegräbnisplatz auf den Friedhof. Unter den Anweſenden bemerkte man den Vertreter der Königin der Niederlande Kammerherrn Ritter Pauw van Wieldrecht, den Unterſtaatsſekretär Dr. Woermann als Vertreter des Reichsaußenminiſters von Ribbentrop und den deutſchen Geſandten im Haag Dr. Graf von Zech und zahlreiche hohe Beamte und Offiziere.

Bevor der Sarg herabgelaſſen wurde, legte Geſandter Dr. Graf von Zech im Namen des Führers einen Kranz am Grabe nieder.

Einer holländiſchen Sitte entſprechend ſprach zum Abſchluß der Feier der Neffe des Verſtorbenen, Graafland, am Grabe den Dank der Familie für die bekundete Teilnahme aus. Hierbei fand der Redner, der ſich in deutſcher Sprache an die Vertreter der Reichsregierung wandte, beſonders herzliche Dankesworte für die aufrichtige Anteilnahme, die die Reichsregierung und weite Kreiſe der deutſchen Bevölkerung anläßlich des tragiſchen Todes ſeines Oheims an den Tag gelegt hatten.

Berichterſtatter Runcimans in London

Aſhton-Gwatkin bei Lord Halifax

Das Mitglied der Runciman-Miſſion Aſhton-Gwatkin traf am Mittwoch in London ein. Noch im Laufe des Abends ſuchte er Außenminiſter Lord Halifax auf und erſtattete ihm über die Lage der Tſchecho-Slowakei Bericht.

Sport

Deutſche Meiſter für NS.-Kampfſpiele. Das Fachamt Leichtathletik im Reichsbund für Leibesübungen hat für die NS.-Kampfſpiele in Nürnberg zahlreiche Meldungen abgegeben. So ſtarten für die 100 Meter unter anderen Kerſch, Neckermann, Borchmeier, Scheuring. Auch über 200 Meter gehen Scheuring und Neckermann an den Start. Für die 400 und 800 Meter iſt unter anderen Harbig gemeldet. Das Kugelſtoßen und den Diskuswurf beſtreitet unter anderen der Hamburger Sievert.

Für die Europameiſterſchaften der Leichtathleten in Paris hat die Reichsſportführung 39 Mann gemeldet. Es iſt jedoch möglich, daß nicht alle dieſe Meldungen erfüllt werden. Ausſchlaggebend für die Starterliſte ſind die Ergebniſſe des Länderkampfes Deutſchland—Schweden am Wochenende in Stockholm.

England Segelmeiſter. In ſechs Wettfahrten wurde die Europameiſterſchaft der 22-Quadratmeter-Rennjollen bei Berlin entſchieden. Sieger in der Geſamtwertung um den Europapokal wurde der Engländer Morris mit über 100 Punkten Vorſprung vor Tibor von Heinrich (Ungarn) und dem Deutſchen Hans Twelkmeyer.

Belgiſche Schwimmerin erringt Weltrekord. In Oſtende konnte die Belgierin Fernando Caroen den Weltrekord der Amerikanerin Helen Madiſon über 1000 Yards von 13:23,6 auf 13:03,2 Minuten verbeſſern.

Hertha BSC. ſchlug Vienna. Vor 5000 Zuſchauern ſchlug Hertha-BSC. in Berlin die in ſtärkſter Beſetzung angetretene Vienna 3:2.

Europameiſterſchaften der Ruderer in Mailand. Vom 2. bis 4. September werden in Mailand die Europameiſterſchaften der Ruderer ausgetragen. Deutſchlands Vertreter haben hier ihre Vormachtſtellung gegen zehn Nationen zu verteidigen. Deutſchland will verſuchen, den Titel im Doppel-Zweier, im Zweier mit, im Vierer ohne und im Vierer mit wiederzugewinnen. Insgeſamt ſind 44 Boote aus elf Nationen mit 148 Ruderern gemeldet.

Spruch des Tages

Wir ſind nicht auf dieſer Welt, um zu genießen, ſondern um unſere Schuldigkeit zu tun. Bismarck

Urliste

Die Urliste der Schöffen und Geschworenen liegt vom 25. bis einschl. 1. September 1938 im Rathaus, Zimmer Nr. 2, zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Bad Bramstedt, 23. August 1938.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
In Vertretung: Rave

Durch tiefen, traumlosen Schlaf

steigt man beim ersten Klingeln des Weckers frisch und munter aus dem Bett. – Sie auch?? Oder fehlts am richtigen Schlaf, wie bei so Vielen!? Versuchen Sie einmal rote ***Ruhe-Perlen,*** schon vielen brachten diese kleinen roten Perlen gesunden Schlaf. Rote ***Ruhe-Perlen*** sind vollkommen unschädlich und enthalten nur pflanzliche Bestandteile des bekannten Baldrians. Vollkommen geruch- und geschmacklos! Pak. – 50 u.

Verkaufsſtellen: **Adler-Drogerie Ernſt Peterſen,** Kirchenbleeck 4, **Solbad-Drogerie Johannes Peterſen,** Maienbeeck 18

Ordentliches und sauberes

Morgenmädchen
gesucht

Frau Kohl, Kirchenbleeck 5

Zum 1. Oktober eine

Wohnung
zu vermieten

Max Wilckens, Bleeck.

Geschäftsreisender sucht
sofort gut

möbliertes Zimmer

Schriftliche Angebote unter „S 100" an die Exp. ds. Bl.

Kassenstunden

jeden Sonnabendnachmittag von 3—5 Uhr im Geschäftslokal (bei Frau Kruse am Bleeck).

Annahme von **Spareinlagen**

Fleckenskasse AG

Gute Milchziege

zu verkaufen

A. Frank,
Achtern Bleeck.

DKW-Wagen u. Räder

Vertretung:

H. Oesler Inh. E. Lange

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Schickſalhafte Verbundenheit

Magyarentum und Deutſchtum

Mit dem Beſuch in der Reichshauptſtadt und den feſtlichen Ereigniſſen dieſer Tage hat der Beſuch des ungariſchen Reichsverweſers Nikolaus von Horthy ſeinen Höhepunkt erreicht. Ueberall grüßen den hohen Gaſt die Fahnen Ungarns mit der Stephanskrone neben den Farben des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland, und überall jubelt das deutſche Volk dem Befreier und Retter Ungarns zu, in dem es einen aufrichtigen Freund erblickt, der gekommen iſt, die Freundſchaftsbande zwiſchen dem Volke der Magyaren und dem Volke der Deutſchen noch enger zu künpfen.

Ungarns Farben mit der Stephanskrone neben dem Freiheitsbanner des neuen Deutſchlands, das iſt Symbol und gleichzeitig Ausdruck einer Schickſalsgemeinſchaft. In dieſen Tagen wird von neuem die ſchickſalhafte Verknüpfung des deutſchen und des magyariſchen Volkes beſtätigt. Sie entſtand nicht erſt aus der Waffenkameradſchaft des großen Krieges, ſie wurzelt in dem Werden und Wachſen des Magyarentums und währt bereits Jahrhunderte. Die Idee der Stephanskrone, die auf der ſtaatlichen Selbſtändigkeit, der volklichen Freiheit und der eigenen Verantwortung aus der Kraft des Magyarentums beruht, führte die Magyaren und die Deutſchen im mitteleuropäiſchen Raume zuſammen. Durch die Mitwirkung des Reiches entſtand die Oſtfront des Abendlandes, und durch die ungariſche Staatsgründung um das Jahr 1000 wurde dieſe Front geſichert und befeſtigt.

Während ſich ein ſtarkes und bodenſtändiges magyariſches Volkstum entwickelte und durch die Jahrhunderte ſeine innere Kraft bewies, wurden die Deutſchen dem ungariſchen Staate eine unerſetzliche Hilfe. Deutſche ſchufen das ungariſche Städteweſen, deutſche Bauern rodeten den Boden und erſchloſſen die Waldgebirge der Siedlung. So wuchſen Deutſchtum und Magyarentum ſchickſalhaft zuſammen und waren auch im Chaos der Ereigniſſe ſpäterer Jahrhunderte nie auseinanderzureißen. Jede Aenderung im deutſchen Kraftfeld wirkte ſich auch auf den ungariſchen Staat aus.

Die Politik Habsburgs hat das deutſch-ungariſche Verhältnis durch zwei Jahrhunderte ſchwer belaſtet. Was auch immer die Geſchichte an Sünden und Fehlſchlägen der Habsburger zu Laſten des deutſchen Volkes verzeichnet, ſchlug auch zum Unſegen des magyariſchen Volkes aus. Das galt namentlich von dem Verſuch der Habsburger, die fremden Volksgruppen gegen das nationalbewußte Volkstum auszuſpielen, um ihre Hausmacht zu erhalten. Nachdem der habsburgiſche Spuk ſeit 1918 verweht iſt und Ungarn in Beſinnung auf ſeine eigenen Kräfte und ſeine Geſchichte ſeinen eigenen Weg geht, wurden auch wieder die Bande zwiſchen dem magyariſchen und dem deutſchen Volk geknüpft. Als ſchließlich die nationalſozialiſtiſche Revolution und die Schaffung Großdeutſchlands ein neues deutſches Kraftfeld im europäiſchen Raume ſchufen, wurde das Magyarentum ganz von ſelbſt wieder in den Bereich dieſer neuen deutſchen Kraft gezogen.

Der gleiche Kampf um Freiheit und Ehre, dieſelbe Idee des Führertums und der Autorität des Staates ſchlugen neue Brücken, auf denen die Völker zueinander fanden. Ungarn hat heute mit den Ereigniſſen in Europa Tritt gefaßt. In der Achſe Berlin—Rom, um die ſich das neue Europa gruppiert, ſieht es die Gewähr und die Sicherung einer neuen Staatenordnung. Die Römer Protokolle haben Ungarn und Italien zuſammengeführt, deſſen Führer Verſtändnis für das Schickſal Ungarns hatte und den Kampf des Magyarentums gegen das ſchreiende Unrecht von Trianon unterſtützte. Die Forderung Ungarns nach Reviſion des Diktates fand von jeher größtes Verſtändnis bei dem Duce, der im März 1928 in einer Rede das Prinzip ausſprach, daß „ein Friedensvertag keine Gruft ſein kann" und im Juni desſelben Jahres ſeinen Standpunkt noch einmal mit den Worten bekräftigte: „Niemals war einem Friedensvertrage ewige Lebensdauer beſchieden".

Die nationalſozialiſtiſche Revolution hat das neue Deutſchland an die Seite des faſchiſtiſchen Italien geführt. Gleiche Ideen und gleicher Kampf verbindet beide Völker, damit iſt auch Ungarn in die Front der Erneuerer Europas eingeſchwenkt. Das Magyarentum ſteht nun wieder Schulter an Schulter mit dem Deutſchtum, wie es die Geſchichte vergangener Jahrhunderte verzeichnet.

Beide Völker, durch das Ringen um nationale Geltung, nationale Ehre und nationale Gerechtigkeit miteinander vereint, werden in Zukunft zum Wohle des Friedens und zum Wohle ihrer Völker zuſammenhalten. Und Ungarn wird, geſtützt auf die Kraft des Magyarentums und die erprobte Freundſchaft mit Italien und Deutſchland, ſeinen Beitrag zur Neuordnung Europas leiſten.

Hohe Auszeichnung für Frau von Horthy

Der Führer überreichte das Frauenkreuz des Ehrenzeichens des Deutſchen Roten Kreuzes

Der Führer und Reichskanzler hat Ihrer Durchlaucht Frau Horthy von Nagybanya als Zeichen ſeiner Hochachtung für ihre vielſeitige ſegensreiche Tätigkeit im Dienſte der Wohlfahrt und menſchlichen Fürſorge das Frauenkreuz des Ehrenzeichens des Deutſchen Roten Kreuzes in beſonderer Ausführung verliehen und perſönlich überreicht.

Helgoländer Hummer für Frau von Horthy.
Bei ihrem Beſuch auf Helgoland wurde der Gattin des ungariſchen Reichsverweſers ein ſtattlicher Hummer überreicht. Scherl-Wagenborg

Die Zelte ſtehen bereit

Zeltlagerſtädte um Nürnberg — Ausgerüſtet mit allem Komfort

Um das Reichsparteitaggelände in Nürnberg entſteht ein Kranz von Zeltlagern, die die Teilnehmer an dem großen Appell der nationalſozialiſtiſchen Bewegung aufnehmen. Dort bildet ſich wie alljährlich eine frohe und ſtolze Lagergemeinſchaft, in der die Kameradſchaft ſich immer wieder von neuem erprobt.

Am Langwaſſer ſtehen ſchon die Zelte für die Jugend des Führers. 1200 Langzelte für je 40 Jungen und 300 Rundzelte warten auf die 45 000 Hitlerjungen, unter denen ſich diesmal 9000 Kameraden aus der befreiten Oſtmark befinden werden. Selbſtverſtändlich, daß das Lager mit Telephon-, Licht-, Lautſprecheranlagen und allen nötigen ſanitären Einrichtungen verſehen iſt. Der Hilfszug Bayern wird den Wolfshunger der jungen Marſchierer zu ſtillen haben. Lagerärzte mit einem Stab von Helfern werden die Geſundheit der Jungen überwachen.

An den Vorführungen am Reichsparteitag nimmt die Jugend in dieſem Jahr am „Tag der Gemeinſchaft" mit 5400 Mädeln und 4800 Jungen teil. Im Rahmen der HJ.-Kampfſpiele werden diesmal in Nürnberg die Entſcheidungen in den Mannſchaftskämpfen ausgetragen. Der BDM. wird in Bamberg ſeinen Reichsſportwettkampf abhalten. 8000 Mädel, darunter 900 aus der Oſtmark, werden hier untergebracht. Zum „Tag der Gemeinſchaft" und zur Jugendkundgebung vor dem Führer werden die Mädel nach Nürnberg fahren. — Die beſten Muſikzüge der Hitler-Jugend werden am 10. September auf dem Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg ein öffentliches Großkonzert geben, bei dem 400 Muſiker und 500 Fanfarenbläſer mitwirken.

Zeltſtadt der Wehrmacht

An der Rothenburger Straße iſt ſeit jeher das Lager der Wehrmacht. Rund 13 000 Mann auswärtiger Truppenteile werden in dieſem Jahr das Lager beziehen. In etwa acht Wochen wurde das Wehrmachtlager von rund 600 Arbeitern errichtet, ſo daß es zum Empfang der Soldaten bereits fertig gerüſtet iſt.

Das Lager beſteht aus 135 Mannſchafts- und 75 Offizierszelten, 3 Pferdezelten, die Raum für etwa 3500 Pferde bieten, acht Sanitätszelten, dem Arztzelt, den Wirtſchaftszelten, den fünf Zuſchauerzelten und 15 Verpflegungsausgabezelten, um nur die wichtigſten zu nennen. Die Zelte — Holzkonſtruktionen, die mit kräftigen Zeltplanen beſpannt ſind — bilden eine kleine Stadt für ſich, die mit elektriſchem Licht, mit einer eigenen Waſſerleitungsanlage, mit Feuerwache, Poſtamt, ja ſogar Schmiedezelten und einer Veterinärſtation ausgeſtattet iſt. Am Adolf-Hitler-Platz ſieht das Fahnenzelt, in dem die Fahnen der im Lager untergebrachten Truppenteile aufgeſtellt werden. Quer durch das Lager zieht ſich als Hauptachſe die Hindenburgſtraße. Die fünf großen Zeltreihen bilden die Seitenſtraßen, die Namen großer Soldaten tragen. Die Mitte des Lagers überragt der Kommando- und Uhrturm. Den nördlichen Abſchluß des Wehrmachtlagers bilden die 15 Verpflegungszelte, vor denen ſich die mehr als 140 Feldküchen befinden. Fünf Zelte ſind den etwa 1200 Mitglieder der Abteilung Wehrmacht der Deutſchen Arbeitsfront vorbehalten, die als Gäſte der Wehrmacht im Lager untergebracht werden.

Die Anarchie blüht

Tſchechiſche Offiziere und Kommuniſten Schulter an Schulter

Während hinter den politiſchen Kuliſſen die Beſprechungen und Verhandlungen zwiſchen Prag und dem unterdrückten Volksgruppen hin- und hergehen und die tſchechiſche Regierung mit Eifer bemüht iſt, dem engliſchen Vermittler Lord Runciman Sand in die Augen zu ſtreuen und ihm in kniefälliger Ergebenheit ihre Hochachtung zu erweiſen, blüht draußen im Lande die Anarchie. Der Mob fühlt ſich als Herrſcher; er tobt ſeinen Haß gegen die deutſche Volksgruppe aus, ohne befürchten zu müſſen, daß Prag ihnen Rüſſel erteilt.

Namentlich die Kommuniſten nutzen die augenblickliche Pauſe in den Geſprächen der Volksgruppen mit Hodſcha aus. In einer Reihe von Orten wurden Kundgebungen veranſtaltet, an denen ſich faſt überall auch Anhänger tſchechiſcher Linksparteien beteiligten, die auch bei dieſer Gelegenheit ihre Sympathie für Moskau in aller Oeffentlichkeit bekundeten. Die Redner wandten ſich einheitlich gegen die Suche nach einer neuen Verhandlungsgrundlage und agitierten für die Durchführung der bisherigen Regierungsvorſchläge und deren Vorlage im Parlament.

Ein charakteriſtiſches Zeichen für die immer engere Verbindung zwiſchen Tſchechen und Kommuniſten iſt die Tatſache, daß in einem von den Kommuniſten veranſtalteten Vortragsabend über Wehrerziehung (!) Stabskapitän Stankovſky aus Reichenberg und der aktive Offizier Stabskapitän Malik ſprachen. Beide Offiziere wurden, wie die „Rote Fahne" frohlockend betont, von den Verſammelten begeiſtert gefeiert. Dem Staatspräſidenten Beneſch und der Prager Regierung wurden gleichlautende Entſchließungen zugeſandt.

Kranke Frau mißhandelt

Einen neuen Beweis der unglaublichen Roheit, mit der die tſchechiſchen Vandaliſten gegen die Deutſchen vorgehen, liefert ein niederträchtiger Ueberfall auf eine deutſche Gaſtwirtſchaft in Obergeorgenthal im Erzgebirge. Dort hatte in einer Gaſtwirtſchaft der Tſchechiſierungsverein für Nordböhmen eine Veranſtaltung durchgeführt. Gegen 4 Uhr früh kamen von dieſer Veranſtaltung vier Tſchechen und begehrten in der deutſchen Gaſtwirtſchaft „Zur ſchönen Ausſicht" Einlaß. Als ihnen der Schwiegerſohn des Gaſtwirtes unter Hinweis auf die Polizeiſtunde den Ausſchank von Alkohol und den Eintritt verwehrte, verſuchten die Raufbolde unter wüſten Drohungen und Schmähruſen gewaltſam einzudringen.

Von dem Lärm aufgeſchreckt, wollte die Gaſtwirtin ihrem Schwiegerſohn zu Hilfe eilen. Sie wurde jedoch von dem tſchechiſchen Staatsbahnangeſtellten Anton Brabec auf den Betonfußboden geſchleudert, wo ſie mit ſchweren Verletzungen liegenblieb. Die 56 Jahre alte, ohnehin kränkliche Frau mußte unverzüglich in das Brüxer Krankenhaus eingeliefert werden.

Fortſetzung der Prager Beſprechungen

Staatspräſident Beneſch empfing Lord Runciman zu einer erneuten Ausſprache. Auch die Mitglieder des Stabes Lord Runcimans ſetzten ihre Beſprechungen mit dem ſechsgliederigen Parlamentsausſchuß fort.

Aſhton-Gwatkin aus dem Stabe Runcimans wird ſich vermutlich demnächſt nach London begeben. Es heißt, daß er dieſe Reiſe aus privaten Gründen unternimmt.

Am Dienstagabend war Lord Runciman Gaſt des Miniſterpräſidenten Hodſcha.

Bern. Auf einer Konferenz der Kommiſſion des Schweizer Nationalrates in Kloſter, die über die große ſchweizeriſche Arbeitsbeſchaffungsvorlage und die neuen Maßnahmen zur Landesverteidigung zu beraten hat, gab Bundesrat Obrecht als Leiter des Volkswirtſchaftsdepartements ausführlichen Aufſchluß über das 415-Millionen-Arbeitsprojekt. Es ſoll 59 000 Arbeiter drei Jahre lang beſchäftigen.

Rom. Benito Muſſolini wurde vom japaniſchen Botſchafter Hotta im Auftrage des Mikado die höchſte japaniſche Auszeichnung, der Chryſanthemen-Orden, überreicht. Der Duce bat den Botſchafter, dem japaniſchen Herrſcher ſeinen aufrichtigen Dank für die hohe Auszeichnung zu übermitteln.

Paris. Marineminiſter Campinchi hat die Kiellegung eines neuen 35 000-Tonnen-Linienſchiffes angeordnet. Dieſe neue Einheit der franzöſiſchen Marine ſoll den Namen „Clemenceau" führen und wird auf der Marinewerft von Breſt gebaut werden.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag 23. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 347397
2 Gewinne zu 10000 RM. 84104
6 Gewinne zu 5000 RM. 60769 127089 256078
18 Gewinne zu 3000 RM. 41918 197698 274907 278025 319023
339344 344626 361925 386468
34 Gewinne zu 2000 RM. 44541 84947 93555 95170 139511
143567 154440 206414 266542 282431 309196 332457 338293 361889
383345 391169 392928
48 Gewinne zu 1000 RM. 3158 33237 34993 50082 56445 97494
98947 124151 145720 164782 165534 194160 196753 278176 295798
297444 298606 307870 320732 327860 334269 363928 365374 368743
104 Gewinne zu 500 RM. 7027 10185 33891 41898 55874 79576
89291 91920 98333 113831 118863 119050 137619 142496 148055
154931 157498 163265 175013 193386 196629 233590 234547 238526
239151 245430 254201 260157 265658 268045 273603 280584 293826
296271 309017 310543 318551 323037 338301 339726 341759 343889
355483 356467 362371 363020 363118 365076 371902 373636 394723
399523

196 Gewinne zu 300 RM. 6648 6976 7679 9348 11703 13750 17212
25283 25287 26239 28629 30730 33444 43271 43898 46805 58284
60829 66362 67978 67989 80066 80499 80624 96143 100433 101738
104283 112589 129221 129392 138849 144113 144960 146001 146630
147442 154606 157440 160610 160664 161799 165533 168860 170934
177618 179538 180876 182832 198521 200718 200752 201853 209876
213155 219350 240171 244591 245654 257901 258996 261449 265305
271710 273205 277078 277851 285691 285713 287737 288916 301766
304903 308226 310938 315953 318120 322129 324982 325430 325472
343013 344799 345370 345823 348353 350229 354463 355521 356015
369415 370850 384884 385954 389331 394957 396471 397517

Außerdem wurden 4590 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 315069
2 Gewinne zu 5000 RM. 238161
8 Gewinne zu 3000 RM. 110396 114590 332145 374677
12 Gewinne zu 2000 RM. 14182 29341 89985 147425 185262
259068
44 Gewinne zu 1000 RM. 3234 34894 38224 46128 54544 56489
62677 71395 75126 103440 147663 155862 194197 219865 220564
253767 262059 266106 313341 364924 378941 394420
98 Gewinne zu 500 RM. 5186 11185 13835 23564 24931 26064
34030 38918 39431 43622 50633 53727 55491 60765 71649 83264
89506 100214 104850 105163 125529 126635 129795 130276 135855
194895 199921 221829 240891 243577 251215 259017 263490 268080
272697 291866 308155 320739 322513 331597 332052 332192 345442
345580 353213 368353 370986 394258 397120

182 Gewinne zu 300 RM. 259 9121 19945 22433 34541 35989 36067
39557 42196 43685 47297 47520 47549 48351 58053 58787 59487
70553 73348 73710 77193 81705 83938 85970 86509 90310 95800
99647 106286 106633 107971 115335 117581 118014 119957 121952
135560 139428 139750 139896 145397 158447 173625 177624 178779
180999 183445 184072 217194 218388 225420 227742 230650 244309
244783 247062 247653 248748 249155 269344 274880 277392 280158
280773 280933 290780 292138 296320 299061 302290 303589 304579
305370 305505 310575 321001 321770 325085 330536 334744 345597
349493 353281 363385 367394 368930 370739 373293 384093 387557
390393

Außerdem wurden 4652 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

14. Ziehungstag 24. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 30000 RM. 276424
6 Gewinne zu 5000 RM. 4515 239266 277716
2 Gewinne zu 3000 RM. 145869
22 Gewinne zu 2000 RM. 14619 34474 49838 129112 203242
219635 264242 319872 344070 349333 383066
72 Gewinne zu 1000 RM. 7494 10336 10381 10917 25647 34200
42441 43667 46570 60724 78606 87047 99594 101990 146146
153619 181837 183201 200336 208631 226181 234229 241157 246010
282552 309724 340873 342169 349618 353684 355435 372142 374158
383126 383229 384014
114 Gewinne zu 500 RM. 709 8584 23757 24331 34133 34425 49793
61981 67911 70045 73282 83745 84164 84602 102658 111941
120209 121040 130401 131836 132996 135738 144265 144972 155017
159239 160787 163563 170039 172669 176223 178884 193805 208860
209059 211546 217569 217763 221253 233892 237962 239600 255211
270374 272022 290418 304222 310082 321389 331056 340820 341658
354021 374777 379255 379921 379951

172 Gewinne zu 300 RM. 6716 14897 16804 17059 21423 30404
42666 43873 50874 52153 53036 59291 59510 77072 80960 81927
82097 85387 92625 94264 98393 100970 103059 104599 126972
132165 132456 146413 152128 156981 159442 162006 163429 165625
169022 169123 171942 172290 172937 173430 182843 185341 187159
191335 191536 203937 214516 216665 219958 228035 233054 238036
239588 251642 261289 264350 271960 272333 272567 282043 284383
284849 292804 295296 307073 308820 314397 323582 324379 324786
338615 339285 355920 356643 357984 360962 363271 366196 369538
376659 383320 384783 385664 388727 391093 394605

Außerdem wurden 4610 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 191625
4 Gewinne zu 5000 RM. 119486 361551
8 Gewinne zu 3000 RM. 73579 294944 353896 355170
16 Gewinne zu 2000 RM. 8318 68669 102329 164614 166227
272946 297932 304077
42 Gewinne zu 1000 RM. 13756 22169 36061 59777 72821 84590
106200 131390 163709 181733 211734 246300 306751 313460 315480
325396 354147 360567 365869 385721 389846
76 Gewinne zu 500 RM. 16419 21984 33015 73406 84097 96382
104333 106999 109868 127200 132986 135668 170327 176020 179168
185915 190106 204992 215810 220851 238239 247891 255734 269227
274731 275910 284488 285592 295154 295924 304944 313411 320217
335964 344926 349831 362883 370956

132 Gewinne zu 300 RM. 3248 9276 15683 21691 25042 26186
26984 44376 61027 71295 72825 79136 87288 88794 90872 91772
97156 135395 136283 138639 144692 150065 156404 158736 160817
167587 175211 175662 176158 176173 176472 181835 192734 200618
204294 208197 224541 224675 230691 231213 239745 247032 252134
253221 268647 269281 277286 281272 288681 301347 303232 305882
310571 312150 314651 325963 328279 332394 341763 342636 349049
364449 369118 375164 379031 381937

Außerdem wurden 4220 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 6 zu je 30000, 14 zu je 20000, 52 zu je 10000, 92 zu je 5000, 202 zu je 3000, 462 zu je 2000, 1528 zu je 1000, 2394 zu je 500, 4780 zu je 300, 113966 zu je 150 RM.

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

11. Fortſetzung

Sir Roger Goddes Geburtstag war eins der erſten geſellſchaftlichen Ereigniſſe der Londoner Geſellſchaft, obwohl es Ende Juni fiel, alſo in einer Zeit, da viele reiche Londoner bereits an der Riviera waren oder in Schottland den Sommer verbrachten.

Aber ſelbſt wenn ſie Hunderte von Kilometern von London trennten, wenn dieſe Einladung Sir Roger Goddes eintraf, dieſes reichen Kohlenmagnaten, der auch als Börſenmann einen großen Namen hatte, dann kamen ſie doch.

Ein exkluſiver Kreis, der aus etwa vierzig Perſonen beſtand, vereinte ſich an dieſem Tage im Palais Sir Roger Goddes. Lady Margret machte an dieſem Tage an Stelle der Hausfrau die Honneurs.

Der Geburtstag wurde in Geſtalt eines großen Gartenfeſtes gefeiert, und zum Schluß fand immer ein großes Feuerwerk auf der Themſe ſtatt, die hinter dem Hauſe vorbeifloß.

Sir Robert Godde war auch bekannt als Mäzen, und zu ſeinem Geburtstage waren jeweils bedeutende Künſtler geladen, aber auch da immer nur die exkluſivſten unter ihnen. Es war alſo tatſächlich eine ſo exkluſive Geſellſchaft, in der der ſimple Durchſchnittsmenſch, der etwa in ſie hineinſchneite, Hemmungen bekommen konnte.

Der Butler und der Hausmeiſter des Palais, die für das Arrangement des ganzen Feſtes verantwortlich waren, ſchlieſen Tage vorher nicht mehr richtig, denn es mußte viel vorbereitet werden. Am meiſten Sorge machte immer die Tiſchordnung. Über dieſer brüteten ſie lange, bis alles geklärt war. Und dann warf ſie Sir Roger meiſt noch einmal um.

Geſtern war nun alles klar geworden. Heute galt es nur noch, die Künſtler zuſammenzubringen.

* * *

Das große Gartenfeſt fand an einem Freitag ſtatt. Punkt drei Uhr begann es. Von da ab fuhr Wagen um Wagen vor, und das exkluſive London betrat das Palais Godde.

Robert war gegen einhalb drei Uhr gekommen, und Lady Osborne begrüßte ihn ſehr freundlich, bei aller Zurückhaltung.

„Ich ſtehe Ihnen ganz zur Verfügung, Mylady!“ ſagte Robert. „Wenn ich Ihnen nützlich ſein kann, dann beſtimmen Sie bitte über mich!“

„Vielen Dank! Aber es iſt nicht nötig. Sie ſind heute hier genau ſo Gaſt wie die anderen.“

„Danke, Mylady, dann werde ich inzwiſchen in den Garten gehen und die fabelhafte Dekoration bewundern.“

Im Garten traf Robert auf Ann und Ray, die am Ufer der Themſe ſtanden und den heimlichen Wunſch hatten, ſtatt der eleganten Kleidung im einfachen Sportkoſtüm auf der Themſe zu rudern.

Sie freuten ſich, als Robert auf ſie zukam.

Und als Robert ſagte: „Eigentlich wäre es viel netter, wenn wir jetzt gemeinſam ein Wettſchwimmen in der Themſe veranſtalten könnten!“ da ſtimmten ſie ihm eifrig zu.

„Sie ſind ſicher ein großer Sportsmann, Robert?“ ſagte Ray zu dem Freunde.

„Ich ſtelle ſchon noch meinen Mann!“ erwiderte Robert. Dann wandte er ſich an Ann, die unter ſeinem Blicke etwas verlegen wurde. „Endlich kann ich Sie einmal richtig betrachten, Miß Ann. Sie ähneln Ihrer Mutter ſehr. In den Zügen!“

„Sonſt nicht?“

„Nein!“ gab Robert zurück und fügte dann mit einem leichten Seufzer hinzu: „Aber ich fürchte, daß Sie ſpäter auch einmal ſo ... ſtolz und kühl werden wie Mylady!“

„Ja, das iſt Mama leider!“ ſtimmte ihm Ann zu. „Aber ſonſt iſt ſie herzensgut!“

„Ich habe nie daran gezweifelt, Miß Ann. Glauben Sie mir, die Menſchen ſind oft viel beſſer, als ſie ſich geben, aber ſie haben eine merkwürdige Scheu, ihr Herz zu offenbaren, und das iſt tief bedauerlich. Man braucht es ja nicht jedem und aller zu öffnen.“

„Ray hat mir geſagt, daß Sie bleiben werden!“

Robert ſchüttelte den Kopf. „Nein, Miß Ann, das glaube ich nicht. Mylady läßt ſich von Sir Roger leiten, und morgen werden wir uns trennen. Meine Koffer ſtehen ſchon gepackt, und es genügt ein Telegramm an James, daß ſie nach Southampton geſchickt werden!“

„Warum nach Southampton?“ fragte Ray erſchrocken. „Wollen Sie fort? Wollen Sie England verlaſſen?“

„Ich will nach Kanada. Ich habe einmal in einer Laune für fünfzehntauſend Pfund Aktien der Radium-Compagnie Hutter gekauft. Das iſt faſt das ganze Aktienkapital der Firma. Sie werden heute an der Börſe nicht mehr notiert. Ich will einmal hinauf an den Bärenſee und ſehen, was eigentlich mit der Radium-Compagnie Hutter los iſt.“

„Sie dürfen aber nicht fort!“ bat Ann mit leiſe zitternder Stimme. „Ich habe mich ſo gefreut, wenn ich im Herbſt nach Waverneß zurückkomme, daß Sie da ſind. Mit meinen Sprachkenntniſſen ſieht's noch ſehr ſchlecht aus. Ich habe gehofft, daß ich mich mit Ihnen in Franzöſiſch und Deutſch vervollkommnen kann. Sie ſprechen doch die beiden Sprachen?“

„Doch, die beherrſche ich vollkommen!“

„Sprechen Sie noch mehr Sprachen?“

„Allerdings! Ich ſpreche Spaniſch ſehr gut und kann mir auch auf italieniſch forthelfen. Und dann radebreche ich noch in einem halben Dutzend anderer Sprachen.“

„Ihr Leben muß ſehr intereſſant geweſen ſein!“

„Ja, es langt zu.“

„Ich beneide Sie darum!“ rief Ray begeiſtert. „Und Sie müſſen mir noch viel erzählen, Robert. Wo Sie überall waren, und was Sie erlebt haben. Sie ſind gewiß durch viele Abenteuer gegangen.“

„Ja. Wie es das Leben ſo mit ſich bringt.“

„Und was war Ihr ſchlimmſtes Abenteuer?“

„Darüber reden wir ein anderes Mal. Ich glaube, die erſten Gäſte kommen. Ich muß aber den Butler noch fragen, wen ich zu Tiſch führen ſoll.“

„Oh, das weiß ich!“ lachte Ann. „Ich habe die Liſte geſehen.“

„Wahrſcheinlich iſt es eine Frau!“ lachte Robert.

„Ja. Und George, der Hausmeiſter, ſagte mir, daß es eine wunderſchöne Frau ſei. Eine Künſtlerin! Eine Tänzerin! Das paßt doch gut zu Ihnen. Sie ſoll ſehr berühmt ſein und gaſtiert im Juli in London!“

„Und wie heißt ſie?“

„Joan Colleen!“

Mit einem Male war Roberts immer ruhiges Geſicht jäh verändert, und die beiden Menſchen ſahen deutlich, wie erſchrocken er war.

„Joan Colleen ... iſt zu Gaſte?“ ſagte Robert mehr für ſich, als zu den anderen.

„Kennen Sie Joan Colleen?“ fragte Ann betreten.

„Ja, ein wenig. Aber es iſt lange ... ſehr lange her. Sie war damals ſechzehn Jahre alt ... und ein unbeſchreiblich ſchönes Geſchöpf.“

„Das iſt aber intereſſant. Da werden Sie ſich freuen, Miſter Torrence!“ Ann klatſchte begeiſtert in die Hände.

Robert ſah zu Boden, und als er aufblickte, da traf Ann ein ſeltſam ernſter Blick: „Ich würde ſonſtwas dafür geben, wenn ich ... Joan Colleen nicht zu Tiſch führen brauchte, wenn ich ... nicht von Sir Roger eingeladen worden wäre.“

* * *

Im kleinen Saale ſtanden die Gäſte in Gruppen plaudernd zuſammen. Alles wartete auf den Hausherrn und Lady Osborne. Auch Robert und ſeine beiden jungen Freunde Ray und Ann hatten ſich zu den Gäſten begeben.

Wieder erregte Roberts Erſcheinung die ungeteilte Aufmerkſamkeit der Gäſte. Einer ſah den anderen an, und in den Augen war die Frage: Wer iſt dieſer Mann, der jetzt mit Ann Osborne und Ray Osborne plaudert?

Wahrlich, das war ein prächtiger Menſch, mit unerhört geiſtvollen und kühnen Zügen. Alles an ihm war geballte Ruhe. Wenn er ſprach, dann bewegte ſich nur der Mund und die Augen, und doch wirkte das Geſicht bei aller Ruhe unerhört lebhaft.

Der Herzog von Hollſten hatte Robert jetzt erſpäht und kam mit der Herzogin auf ihn zu.

Sehr herzlich war die Begrüßung.

„Ich freue mich, lieber Torrence, daß ich jetzt einmal Gelegenheit habe, Sie der Herzogin vorzuſtellen. Liebe Grace das iſt Robert Torrence, der Mann, von dem ich dir ſchon ſo viel erzählt habe, deſſen Lebenslauf ich einmal ſchreiben möchte, denn ihm iſt das Abenteuer nachgelaufen.“

„Der Herr Herzog übertreibt ein wenig, Frau Herzogin!“ entgegnete Robert heiter. „Ich habe mich lange in der Welt herumgetrieben, und wenn man den Dingen nicht aus dem Wege geht, dann kommt man zum Erleben, ob man will oder nicht.“

Die Herzogin, eine Frau Mitte der Vierzig, groß, ſchlank die typiſche Engländerin, immer noch eine ſchöne Frau, lauſchte intereſſiert dem Klang ſeiner Stimme.

Wie ſchön er ſpricht! Seine Worte ſind Muſik! dachte ſie Alles iſt ausgeglichen auf Harmonie gerichtet.

„Ich freue mich, daß ich Sie einmal ſehe, Miſter Torrence Und wenn ich Sie ſo anſchaue, dann möchte ich dem Herzog glauben. Ich hoffe, Sie werden uns einmal die Ehre ſchenken und einmal aus Ihrem Leben plaudern!“

„Hoffentlich enttäuſche ich Sie nicht, Frau Herzogin, meine Abenteuer haben nicht alle eine Pointe ... und ſelten ein Happyend! Und das Herz hat mir manchen Streich geſpielt.“

„Das iſt wohl bei jedem rechten Mann der Fall, Miſter Torrence.“

„Sie ſind ſehr gütig und voll Verſtehen! Ich danke Ihnen, Frau Herzogin.“

In dem Augenblick wurde ihre Aufmerkſamkeit abgelenkt, denn Sir Roger erſchien zuſammen mit Lady Margret, die ein wunderſchönes fließendes Kleid aus hellblauer Seide trug.

Und mit ihnen erſchien ... Joan Colleen, die ſchöne und in der ganzen Welt berühmte Tänzerin, die ſich auch durch ihre Filme einen Namen gemacht hatte.

Es war nicht nur eine ſchöne, ſondern auch eine ſeltſame, unbeſchreibliche Frau, die zwiſchen dem Hausherrn und Lady Margret einherſchritt.

Sie war ſchlank, und das kupfergoldene Haar, das hell und dunkel zugleich wirkte, glänzte wie eine Krone über dem ovalen Geſicht, das von ſo ſeltſamer Eindruckskraft war.

Sie hat das Geſicht eines Engels und einer Teufelin zugleich! ſo ſchrieb einmal ein überſpannter Journaliſt. Aber wer dieſe ſeltſame Frau mit den etwas müden, blaſierten Zügen, die im nächſten Augenblick ſo unerhört lebendig, ſo ſtrahlend lächelnd wirken konnten, anſah, genau anſah, der konnte gleicher Meinung ſein.

„Torrence, ſehen Sie doch! Grace ... ich bitte dich ... ſchau dich um!“ ſagte der Herzog erregt. „Der Hausherr hat die ſchöne Colleen zu ſeinem Feſte gebeten.“

Robert zuckte zuſammen, aber er blieb ruhig und ſah ſcheinbar gleichgültig, aber doch mit dem größten Intereſſe auf dieſe Frau.

„Kennen Sie dieſe Frau?“ fragte der Herzog.

„Ich habe ſie früher einmal gekannt, Herr Herzog, als ſie ſechzehn Jahre alt war. Das liegt aber acht Jahre zurück.“

„Miſter Torrence wird Miß Colleen zu Tiſch führen!“ warf Ann, ſtolz auf ihr Wiſſen, ein.

„Man muß Sie beglückwünſchen. Das Schickſal meint es gut mit Ihnen!“ entgegnete der Herzog lächelnd. „Ich bin neugierig, ob die ſchöne Frau Sie wiedererkennt.

„Acht Jahre ſind eine lange Zeit!“

„Manchmal ſind ſie nur wie ein Hauch!“ bemerkte die Herzogin nachdenklich.

„Es iſt ſo, Frau Herzogin! Wie ein Hauch! Aber man kann ſie nicht wieder wegwiſchen wie einen Hauch, der das Fenſter beſchlagen hat.“

* * *

Joan Colleen ſtand vor Robert Torrence.

Sir Roger, der beſonders angeregt und beſter Laune ſchien, ſtellte vor: „Miſter Robert Torrence, Ihr Tiſchnachbar, Miß Colleen!“

Joan Colleen blieb ſtehen und ſtarrte Robert an. Lange hing ihr Blick an ihm, und dann auf einmal belebte ſich das eben etwas müde, blaſierte Geſicht, die Augen öffneten ſich weit, und eine unſagbare Freude ſpiegelte ſich auf dem Geſicht, das mit einem Male wie erwacht, wie aufgeblüht ausſah.

„Robert ...!“ ſagte ſie leiſe, als liebkoſe ſie den Namen. „Robert ... Torrence ... oh ... wie ich mich freue ... wie ich mich freue!“

Alles ſtarrte auf die Szene, die ſich eben abſpielte. Lady Margret war genau ſo erregt wie die anderen. Sie ſah, daß es ein Wiedererkennen war, ſie fühlte die namenloſe Freude der ſchönen Frau ... und mit einem Male erwachte eine Feindſeligkeit gegen Joan Colleen in ihr, der ſie ſich nicht bewußt wurde.

Auch Ann ging es nicht anders. Sie war bleich geworden, als ſie ſah, daß Joan Colleen Robert erkannt hatte.

Aus Sir Rogers Zügen aber war alle gute Laune verſchwunden, alle Beſchwingtheit hatte ihn verlaſſen, und es klang beinahe drohend, als er ſich bemühte, verbindlich zu fragen: „Sie kennen Miß Colleen, Miſter Torrence?“

Roberts Geſicht war die ganze Szene über unbeweglich geblieben, er hatte Joans Hand genommen und geküßt.

Und auch als er jetzt ſprach, blieb ſein Geſicht ganz ruhig.

„Ja, Sir Roger! Ich glaube, es ſind acht Jahre her, daß ich das Vergnügen hatte, Miß Colleen war damals noch ein Kind!“

„Oh, ich war ſechzehn Jahre alt, Miſter Robert!“ lachte Joan, und abermals umfing ihn ihr Blick förmlich zärtlich. „Ich freue mich, daß Sie mich zu Tiſch führen werden, Miſter Robert. Ihren anderen Namen habe ich nicht recht gehört.“

„Torrence, Miß Colleen!“

„Damals trugen Sie den Namen Maros, Miſter Robert?“

„Das war mein Künſtlername, Miß Colleen!“

„Ich weiß! Acht Jahre ... ah ... eine Ewigkeit, Miſter Robert, erſchienen ſie mir immer, und jetzt ... oh ... jetzt kommt mir's vor, als ſei es nur ein Tag geweſen!“

Brüsk brach der Housher das Geſpräch ab.

„Myladys Tochter Ann!“ ſtellte er weiter vor. „Miſter Ray Osborne!“

Und damit war die Reihe geſchloſſen.

* * *

Geſchäftig eilen die Diener.

Im Garten des Palais iſt eine große Tafel angerichtet, an der über ſechzig Perſonen Platz genommen haben.

In der Mitter der Tafel ſitzt Sir Roger neben ſeiner Stieftochter Lady Osborne. Der Herzog und die Herzogin ſchließen ſich an. Und ſo geht es die Reihe herum. Die Peers von England mit ihren Frauen folgen. Magnaten der Induſtrie, Männer der Regierung, und zum Schluß die Künſtler inmitten der Geſellſchaft.

Ganz unten, am Ende der Tafel, ſitzen Joan Colleen und Robert Torrence, und die Blicke der Gäſte gehen immer wieder zu dem ſeltſamen und ſchönen Paar.

Ganz in Ruhe wird die Suppe, wird der Fiſchgang eingenommen.

Aber ſchon beim Braten, nachdem der Herzog von Hollſten einen launigen Trinkſpruch ausgebracht hat, werden die Menſchen entſpannter und beginnen zu plaudern.

Lady Margret iſt ärgerlich auf ſich. Immer wieder trieb es ſie förmlich dazu, ans Ende der Tafel zu ſchauen, zu Robert und Joan Colleen, die allerglücklichſter Laune zu ſein ſcheint.

Was geht es ſie an, ob ſich die beiden kennen! Was kümmert es ſie! Morgen wird ſie ſich von Robert trennen, und dann tritt er aus ihrem Leben. Und es iſt gut ſo. Schon um Anns willen.

Sie ſieht, wie trotzig, ärgerlich Anns Mund iſt, wie ſie immer wieder auf Robert ſchaut. Ein trauriger Zug iſt in ihren Augen. Sie beobachtet, wie ſich Ray ehrlich bemüht, ſie gut zu unterhalten, aber Ann iſt fahrig, unaufmerkſam.

Abſeits geſetzt hat man Robert und Joan Colleen, aber ſie ſind doch, ohne daß ſie es wollen, obwohl ſie ſich um die anderen kaum kümmern, der Mittelpunkt des Intereſſes aller.

Nur Tante Majorie ſcheint nicht von ihnen eingenommen, und wenn der Blick aus den ſcharfen, ſtechenden Augen zu dem Paare gleitet, dann folgt prompt ein Kopfſchütteln.

Tante Majorie ſitzt, wie immer, neben Sir Roger. Margret hört, wie ſie eben mit ihrer tiefen Baßſtimme zu ihm ſagt: „Ich verſtehe nicht, Roger, wie du dieſe Colleen einladen konnteſt. Auch dieſer ſimple Torrence iſt ſchließlich vollkommen überflüſſig an der Tafel!“

Sir Roger entgegnet etwas gereizt: „Liebe Majorie, ich muß dich ſchon bitten, es mir zu überlaſſen, wen ich zu meiner Geburtstagsfeier einlade. Ich habe jedes Jahr eine Reihe Künſtler gebeten. Du kennſt meine Einſtellung. Meine Stellung verpflichtet. Joan Colleen iſt heute der Welt prominenteſte Tänzerin!“

„Ja, doch! Aber dieſer Miſter Torrence!“

„Robert Torrence iſt der beſtausſehendſte Mann, den ich in meinem Leben geſehen habe, Majorie. Der Herzog von Hollſten würdigt ihn ſeiner Freundſchaft.“

„Gott ja, er iſt ein ſchöner Mann, ich leugne es nicht. Aber die vielen fremden Geſichter nehmen einer Geburtstagfeier den intimen Charakter!“

„Das liegt an uns, liebe Majorie!“

Lady Margret lächelt ein wenig für ſich. Wie hat Sir Roger geſagt? Der beſtausſehendſte Mann, den er je kennengelernt hat! Das iſt nicht zu leugnen.

Und Tante Majorie? Sie nennt ihn ſogar einen ſchönen Mann! Iſt das möglich? Tante Majorie, die an keinem Menſchen einen guten Faden läßt!

* * *

Robert Torrence hat Joan Colleen den Arm geboten und ſie zu Tiſch geführt. Unwillkürlich begegnen ſich ihre Blicke, und leiſe klingt's an ſein Ohr: „O Robert, wie glücklich bin ich, daß ich Sie wiedergefunden habe!“

„Haben Sie mich nicht vergeſſen, Joan?“ fragt er ruhig, ohne ſie dabei anzuſehen, als ſie Platz genommen haben. Aber er bedient ſich dabei der ſpaniſchen Sprache, die ſie, wie er weiß, vollkommen beherrſcht.

„O Robert, wer kann Sie vergeſſen!“

„Sie waren damals ein Kind, Joan!“

„Ich war ſechzehn Jahre alt und kein Kind mehr, Robert!“

„Sind Sie noch mit Eleuthos zuſammen? War er nicht ein Grieche?“

„Ja. Ich weiß, er gefiel Ihnen nicht! Er iſt auch ein Spitzbube, das gibt er ſelber zu. Er iſt kein guter Menſch. Aber für mich geht er durchs Feuer, für mich tut er alles, der gute Papa Eleuthos. Für mich iſt er ſogar ... ehrlich! Ich kann mir keinen beſſeren Freund wünſchen ... oder doch ... o ja, einen viel beſſeren, Sie, Robert!“

Ganz unmerklich drückt ſie ſeine Hand.

Aber es haben doch verſchiedene geſehen. Auch Ann. Und die Feindſeligkeit in ihr gegen die ſchöne Tänzerin wächſt.

„Wie lange werden Sie in London ſein, Joan?“

„Den ganzen Juli! Aber ich gebe nur zwei Gaſtſpiele! Ich ſollte einen Monat lang auftreten, aber ich habe keine Luſt.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 199 Freitag, den 26. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Größte Wehrmachtſchau ſeit Weltkriegsende

Admiral von Horthy neben dem Führer bei der Parade

Der Donnerstag war der glanzvolle Höhepunkt des Beſuches des ungariſchen Reichsverweſers Admiral von Horthy. Dieſer hiſtoriſche Tag für die Reichshauptſtadt ſtand im Zeichen der großen Parade, die der hohe ungariſche Gaſt neben dem Führer und Reichskanzler abnahm. Es war die größte Wehrmachtſchau, die Deutſchland ſeit dem Ende des Weltkrieges geſehen hat. Sie gab ein eindrucksvolles Bild der Wehrhaftigkeit des deutſchen Volkes, das ſich mit der neuen Wehrmacht einen ſicheren Schutz des Friedens geſchaffen hat.

Hiſtoriſche Stunden

Seit dem Beſuch Muſſolinis hat Berlin nicht ein ſo großartiges militäriſches Schauſpiel geſehen, wie es vor den Hunderttauſenden, die am Donnerstag der großen Parade vor Ungarns Reichsverweſer Admiral von Horthy und dem Führer beiwohnten, abrollte. Der Tag begann mit der Heldenehrung, an die ſich die gewaltige Heerſchau anſchloß, und er endete nach verſchiedenen Beſuchen Horthys abends mit einer glanzvollen Feſtaufführung von „Lohengrin“ in der Staatsoper. Hiſtoriſche Stunden liegen hinter uns, Erlebniſſe, die denen, die dabei ſein durften, unvergeßliche Erinnerung bedeuten, dem ganzen deutſchen Volke aber einen neuen ſtolzen Beweis der Stärke und Geltung brachten.

Ganz Berlin auf den Beinen

Faſt ſchien es, als ſollte ein regneriſcher Tag dem größten Ereignis in der Reichshauptſtadt den Glanz und die Feſtlichkeit nehmen. Schwere Regenwolken verdeckten den Himmel und drohten, jeden Augenblick ihre Ströme über Berlin, das auf einen großen Feiertag vorbereitet war, zu ergießen. Aber die Berliner ließen ſich nicht von ihrem Vorhaben abbringen. Ungezählte Tauſende zogen zu den Anmarſchſtraßen für die Truppenparade und umlagerten die Paradeſtraße vom Brandenburger Tor bis zum Charlottenburger Knie. Selbſtverſtändlich, daß die Jugend, die ſchulfrei hatte, ein ſtarkes Aufgebot ſtellte. Man kann wohl wieder ſagen: Ganz Berlin war auf den Beinen, um dem einzigartigen Schauſpiel beizuwohnen und dem hohen ungariſchen Gaſt und ihrem Führer zuzujubeln.

Mit Klappſtühlen, die heute faſt zum Inventar derer gehören, die überall dabei ſind, bezogen die Maſſen ſchon in den erſten Morgenſtunden ihren Standplatz, und dort wichen ſie nicht, bis die Stunde herankam, die ſie entſchädigen ſollte für ihr ſtundenlanges, geduldiges Warten. Mit Hakenkreuz- und ungariſchen Fähnchen ausgerüſtet, ſtanden ſie da, und von Stunde zu Stunde ſteigerte ſich ihre Erwartung, die reichlich belohnt wurde.

Ehrung der gefallenen deutſchen Helden

Der Reichsverweſer im Ehrenmal

Am Morgen um 9 Uhr begab ſich Reichsverweſer von Horthy zum Ehrenmal Unter den Linden, um dort für die Gefallenen des Weltkrieges einen Kranz niederzulegen. Das aus drei Kompanien ſämtlicher Wehrmachtteile zuſammengeſetzte Ehrenbataillon mit drei Standarten und Muſikkorps nahm in breiter Front vor dem Ehrenmal Aufſtellung. An der Oſtſeite des Ehrenmals wohnte eine Abordnung ſchwerkriegsverletzter Frontkämpfer der NSKOV. dem feierlichen Akt bei. In weitem Rund ſtanden Tauſende von Zuſchauern, die Zeuge ſein wollten des Augenblicks, da der Führer der befreundeten Nation, mit der uns treue Waffenkameradſchaft des großen Krieges verbindet, die gefallenen deutſchen Helden ehrte.

Laute Heilrufe vom Brandenburger Tor her kündeten das Eintreffen der Wagenkolonne mit dem Reichsverweſer und ſeinem Gefolge. Der Präſentiermarſch klang auf. Der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Seifert, meldete Admiral von Horthy, der in großer Admiralsuniform erſchien, das angetretene Ehrenbataillon. Unter den Klängen der ungariſchen Nationalhymne ſchritt der Reichsverweſer in Begleitung des Königlich Ungariſchen Geſandten, Feldmarſchalleutnant Dome Sztojay, Feldmarſchalleutnant Jany, Oberſtleutnant Hardy ſowie des weiteren militäriſchen Gefolges und der Mitglieder des Ehrendienſtes die Front ab.

Während die getragenen Klänge des Liedes vom guten Kameraden ertönten, die Standarten ſich ſenkten und die Hände ſich zum Deutſchen Gruß reckten, begaben ſich Admiral von Horthy und ſeine Begleitung zur Kranzniederlegung in das Ehrenmal.

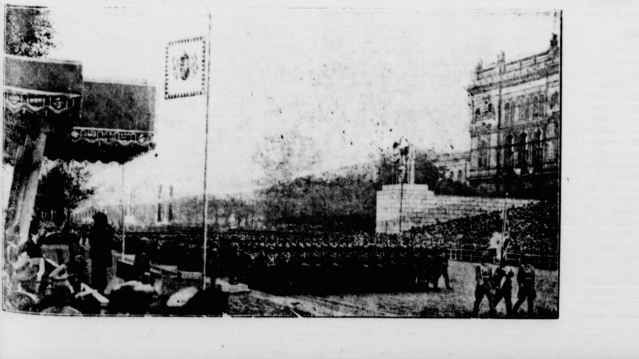
Zwei Unteroffiziere des deutſchen Heeres trugen den ſchweren Bronzekranz, der in erhabenen Lettern die Inſchrift trägt: „Den gefallenen Helden des ruhmreichen deutſchen Heeres. Nikolaus von Horthy, Reichsverweſer des Königreichs Ungarn.“

Nach einigen Minuten ſtillen Gedenkens verließ der Admiral das Ehrenmal und begrüßte die angetretenen kriegsverletzten Frontkämpfer mit Handſchlag.

Inzwiſchen hatte ſich das Ehrenbataillon zum Vorbeimarſch formiert, der in muſtergültiger Diſziplin erfolgte. Anſchließend beſtieg Admiral von Horthy mit Generalleutnant von Seifert den Wagen, um unter den Heilrufen der Maſſen zum Hauſe des Reichspräſidenten zurückzufahren.

10 000 Ehrengäſte

An der Charlottenburger Chauſſee, deren Verbreiterung im Zuge der Oſtweſtachſe entſprechend der Neugeſtaltung Berlins eben vollendet iſt, ſtanden die Truppen, die an der Parade teilnahmen, bereits ſeit ſechs Uhr früh. In der Nacht waren ſie aus ihren Quartieren und Standorten herangerückt, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Panzerwagen, Kraftradſchützen, Flaks und Pioniere.



Tribünen vor der Techniſchen Hochſchule

Vor der Techniſchen Hochſchule fand wieder wie ſchon bei früheren Gelegenheiten die eigentliche Parade ſtatt. Hier waren zu beiden Seiten der breiten Fahrſtraße Tribünen errichtet, auf denen 10 000 Ehrengäſte Platz fanden. In der Mitte der Nordtribüne, etwas vorgebaut und mit einem Baldachin überdacht, ſtand die Führertribüne, von der aus der Führer mit ſeinem hohen Gaſt den Vorbeimarſch abnahm. Gegenüber lagen die Tribünen der Reichsregierung und des Diplomatiſchen Korps, und vor den Seitentribünen ſtanden Offiziere der drei Wehrmachtteile, die nicht an der Parade teilnahmen.

Sehr eindrucksvoll die Tribüne der Militärattachés in der Verſchiedenheit ihrer Uniformen. Höflich begrüßen ſie einander. Die Damen ſind zum größten Teil mitgekommen, und in angeregtem Geſpräch verbringen ſie die Zeit bis zum Beginn der Parade. Hier ein engliſcher Oberſt, den zahlreiche Kriegsorden ſchmücken, daneben der Amerikaner. Der franzöſiſche Militärattaché tritt vorn an die Brüſtung der Tribüne und grüßt zu dem Offizierkorps, das gegenüber vor den Plätzen der Ehrengäſte ſteht. Der Gruß wird erwidert. Andere Offiziere ſind inzwiſchen gekommen, darunter einer, der durch den großen weißen Helmbuſch beſonders auffällt. Da ſind die Polen mit ihren viereckigen Mützen, Holländer, Rumänen, Bulgaren. Man erkennt ſie ungefähr an ihren Kokarden und an ihren Uniformen. Dann ſtehen da die Japaner, viel kleiner als die anderen, aber in geſtraffter Haltung, und nicht weit davon die Chineſen. Offiziere der deutſchen Wehrmacht begrüßen alle die Gäſte, wechſeln mit ihnen ein paar Worte, geben Hinweiſe.

Beſonders bunt das Bild auf der Ehrentribüne der Reichsregierung. Vorn ſieht man Reichsminiſter Dr. Frick. Man erkennt ihn ſchon an ſeinem Regenmantel und an ſeiner Mütze. Um ihn herum Uniformen: das Braun der Bewegung, das Schwarz der SS, das Grau des Heeres und das Blau der Marine. Neben der Regierungstribüne haben die Mitglieder des Diplomatiſchen Korps Platz genommen. Das iſt ein ſchwarzer Fleck in dem großen gewaltigen Bild. Dann wieder weiter rote Tupfen im grauen Feld. Das ſind die Aufſchläge an den Uniformen der Generale des alten und des neuen Heeres. Mancher alte Helm blitzt auf.

Die Parade beginnt

Während die Gäſte ihre Tribünenplätze an der Paradeſtraße einnahmen, die Begleitung des Reichsverweſers, die Mitglieder der Reichsregierung und des Diplomatiſchen Korps, die Militärattachés und Angehörige der ungariſchen Kolonie in Berlin, holte der Führer den ungariſchen Reichsverweſer vom Hauſe des Reichspräſidenten ab und fuhr unter dem Jubel der Menge die Straße Unter den Linden entlang durch das Brandenburger Tor.

Am Hindenburgplatz meldete, während die Truppen in der ganzen Front präſentierten, der Kommandierende General des III. Armeekorps, General der Infanterie von Witzleben, dem Führer und ſeinem hohen Gaſt die Paradeaufſtellung.

Der Reichsverweſer und der Führer fuhren, umbrandet von den Jubelſtürmen der Menge, die zu beiden Seiten die Straße einſäumte, langſam die lange Front der Truppen ab. Eine Welle der Heil-Rufe, in die ſich auch die Eljen-Rufe der Ungarn miſchten, begleitete ſie. Auf der Fahrt erwieſen die Truppen die Ehrenbezeigung durch Präſentieren, die Muſikkorps ſpielten Präſentiermärſche.

Pünktlich um 10 Uhr traf die Wagenkolonne auf dem Paradeplatz ein, im erſten Wagen der Führer, rechts von ihm Reichsverweſer von Horthy in Admiralsuniform. In einem weiteren Wagen folgten der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, der ſich ebenſo wie der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberſt von Brauchitſch, und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, auf die Führertribüne begab.

Der Führer und der Reichsverweſer nahmen ihre Plätze auf der Führertribüne ein. Auf der einen Seite ging die Standarte des Reichsverweſers, auf der anderen die Standarte des Führers hoch.

Zackiger Parademarſch der Infanterie

Und nun beginnt die Parade, die angeführt wird von dem Kommandierenden General des III. Armeekorps, General der Infanterie von Witzleben. Er und der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Seifert, reiten den Truppen voran. Die Generale ſalutieren mit gezogenem Degen, ihre Begleiter grüßen mit dem Deutſchen Gruß. General von Witzleben begibt ſich zur Führertribüne, meldet den Beginn des Vorbeimarſches und nimmt rechts vom Führer Aufſtellung. Auch der Kommandant von Berlin ſchwenkt aus und nimmt zur linken Seite des Führers Aufſtellung.

Die Spitze bildet wie bei allen früheren Paraden das Wachregiment Berlin unter Oberſt von Alten, dem die Bataillonskommandeure und Kompaniechefs folgen. Die Spielleute und das Muſikkorps ſchwenken gegenüber der Führertribüne aus. In prachtvollem Parademarſch zieht das Wachregiment in geſchloſſenem Block an ſeinem Oberſten Befehlshaber und an dem Führer des befreundeten ungariſchen Volkes vorbei.

Nach kurzem Abſtand folgt der Vorbeimarſch von drei Infanterieregimentern, voran das Potsdamer Hausregiment Nr. 9, das die Tradition der alten preußiſchen Armee fortſetzt. Die Fahnen der Regimenter werden von den Zuſchauern ſtehend mit erhobener Rechten gegrüßt.

Den Fußtruppen der einzelnen Regimenter folgen die berittenen Staffeln in tiefen Gliedern, die Nachrichtenſtaffeln und die Fahrzeuge mit den Maſchinengewehren und ein Pionierbataillon.

Kavallerie und Artillerie im Trab

Die Zuſchauer ſtehen noch unter dem tiefen Eindruck dieſes Bildes von Diſziplin und Haltung, da wechſelt vor ihren Augen das Bild. Im Trab reitet die **Kavallerie** an, unmittelbar hinter dem Regimentskommandeur der Keſſelpauker und das Trompeterkorps. Mit einem Reitermarſch ſchwenkt das Muſikkorps vor der Führertribüne aus, in großem Bogen reitet der Keſſelpauker auf den rechten Flügel und in prachtvollem Trab zieht das Regiment unter dem Beifall der Zuſchauer vorbei. Radfahrerkompanien folgen, ihr Kommandeur im Kraftwagen, mit dem Deutſchen Gruß grüßend.

Auf Infanterie und Kavallerie folgt die **Artillerie**, voran die Standarte. Die berittenen Mannſchaften rücken in mehreren Gliedern vorbei, dann kommen die ſchweren Batterien auf Lafetten und Rohrwagen. Leicht und trotz ihrer Motore kaum hörbar, rollen die Fahrzeuge und Geſchütze der Abwehrabteilungen der Infanterie vorbei. Fahrzeuge und Geſchütze in Dreierreihen genau ausgerichtet. Stärkeres Motorengeräuſch, das die Klänge der Muſikkorps übertönt, kündigt die ſchwere Artillerie an, die außer Langrohrgeſchützen auch ſchwere Mörſer mitführt. Mit zahlreichen Fahrzeugen fährt dann die motoriſierte Nachrichtenabteilung vorbei, und ihr folgen aufs neue weitere Artillerieabteilungen, darunter eine Beobachtungslehrabteilung. Die ſchweren Geſchütze, die gewaltig und unheilverkündend vorüberrollen, geben den Zuſchauern Anlaß zu begeiſtertem Händeklatſchen.

Fliegertruppen und Flaks

Kurze Pauſe, die allen Zuſchauern Gelegenheit läßt, über das großartige Bild, das ſich da vor ihren Augen abrollte, Meinungen auszutauſchen und die Bewunderung in Worte zu faſſen, und dann beginnt ein neuer Akt des einzigartigen militäriſchen Schauſpiels, den **Flieger** und **Flaks** ſtellen. Der Kommandierende General des Luftgau-Kommandos III., Generalleutnant **Weiſe**, fährt bis zur Führertribüne, ſteigt aus dem Wagen und erſtattet dem Führer Meldung. Und während das Muſikkorps des Regiments General Göring einen zackigen Marſch ſpielt, marſchiert ein Luftwaffen-Regiment in wunderbarer Ausrichtung und jubelnd begrüßt, vorüber, dem ein Bataillon des Regiments General Göring zugeteilt iſt. Den blaugrauen Marſchkolonnen folgen hinter ihren Fahnen die Flaks, leichte und ſchwere Abwehrgeſchütze, die großen Wagen mit den Scheinwerfern und Horchgeräten.

Die ſchwarze Waffe bildet den Abſchluß

Ein Muſikkorps der Panzertruppe in ſeinen ſchwarzen Uniformen kündet einen neuen Paradeabſchnitt an. Motorengebrumm kommt näher, und nun rücken die verſchiedenen Abteilungen der Panzertruppen heran, an der Spitze der Kommandeur der 3. Panzerdiviſion, Generalleutnant Freiherr **von Geyer**, der ſich ebenfalls zur Führertribüne begibt. In ununterbrochener Reihenfolge rollen die Fahrzeuge der Aufklärungsabteilung vorbei. Es folgt ein Kradſchützenbataillon, danach ein Schützenregiment mit zahlreichen Kraftwagen, Protzenkaſtenwagen und Pioniere mit Pontons und anderem Pioniergerät.

Dann zwei Panzerregimenter. Zuerſt kleinere Fahrzeuge, die immer größer und gewaltiger werden. Das iſt wohl der **Höhepunkt dieſes Truppenaufmarſches**. Wie viele mag es unter den ungezählten Tauſenden gegeben haben, die dieſe gefährliche Kriegswaffe noch nie in ihrem Leben und nun gar in dieſer Geſchloſſenheit geſehen haben.

Die Panzertruppen dürfen für ſich beſonderen Beifall buchen. Wie ein ſchwarzgrauer Spuk ziehen die Fahrzeuge vorüber, in jeder offenen Luke einer der „ſchwarzen Männer", unbeweglich, die Hände auf den Lukenverſchluß geſtützt, ſo ziehen die Ungetüme, die Geiſterhand zu ſteuern ſcheint, ſchnurgerade ausgerichtet in ziemlich ſchneller Fahrt vorüber.

Motorengebrumm und das Rattern der Raupenketten übertönen die Muſik, und je größer die Panzer ſind, um ſo tiefer iſt ihr Brummen. Längſt haben ſich alle Zuſchauer von den Plätzen erhoben. Ungeheure Spannung und Bewunderung ſpiegelt ſich auf ihren Geſichtern: Dieſer Vorbeimarſch der ſchwarzen Waffe iſt ein Erlebnis, das nicht zu übertreffen iſt.

Die Parade konnte keinen eindrucksvolleren Abſchluß finden, und der tiefe Eindruck, den die Zuſchauer mitnahmen, tröſtete ſie über den ausfallenden Vorbeiflug der Maſchinen der Luftwaffe, der wegen des unſichtigen Wetters unterblieb.

Horthy beglückwünſcht den Führer

Es iſt 12 Uhr mittags, als der letzte Panzer die Führertribüne paſſiert. Schluß der Parade. Die Menſchen wenden jetzt ihre ganze Aufmerkſamkeit der Führertribüne zu.

Reichsverweſer von Horthy, ſichtlich beeindruckt von dem großartigen Zeugnis deutſcher Stärke und Diſziplin des jungen Heeres, in dem die Kraft des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands ihren ſtärkſten Ausdruck findet, beglückwünſcht den Führer zu dem Vorbeimarſch.

Jetzt hat das Staatsoberhaupt des befreundeten Ungarn auch von dem deutſchen Heer einen Eindruck bekommen, der den, den die Flotte Deutſchlands ihm in Kiel vermittelte, ergänzt.

Unter anhaltenden Kundgebungen der begeiſterten Maſſen, den Heil- und Eljen-Rufen, beſteigen Admiral von Horthy und der Führer den Wagen und fahren über die Charlottenburger Chauſſee durch das Brandenburger Tor zur Wilhelmſtraße zurück. Ihnen folgt die lange Wagenkolonne mit den Miniſtern, den hohen Offizieren, den Diplomaten und den übrigen Ehrengäſten.

Langſam löſen ſich auch die Mauern der Zuſchauer auf, die unter dem tiefen Eindruck des Geſehenen kaum davon Notiz nehmen, daß der Regen, der bisher nur ganz ſacht und kaum merklich niederrieſelte, immer dichter wird. Was tut's, wenn er nur nicht die Parade geſtört hat.

Kurs auf glücklichere Zukunft

Admiral von Horthy an die deutſche Kriegsmarine.

In einer Anſprache vor den Kameraden von der deutſchen Kriegsmarine verlieh Reichsverweſer Admiral von Horthy als ehemaliger Flottenchef der k. u. k. öſterreichiſch-ungariſchen Kriegsmarine ſeinen großen Eindrücken von den Vorführungen der deutſchen Wehr zur See und den kameradſchaftlichen Gefühlen, die den bewährten Flottenführer und Seehelden mit der deutſchen Kriegsmarine verbinden. Ausdruck.

Admiral von Horthy dankte für das große Erlebnis und gedachte der ruhmreichen deutſchen Flotte, die unbeſiegt nach dem großen Kriege die Flaggen ſtreichen mußte. Er gedachte der tapferen deutſchen Seehelden, die die ſtolze Flotte zerbrechen ſahen ohne eine Hoffnung, daß jemals wieder Deutſchlands Schiffe ſo ſtolz wie früher die Meere durchfurchen würden. Dann fuhr der Reichsverweſer u. a. fort:

Wie vieles hat ſich in zwei Dezennien geändert! Ein Schiff, ein Schwert, ein Segel! Deutſchland hat ſie wieder!

Im Kielwaſſer unvergänglichen Ruhmes und reicher Erfahrung befahren deutſche Kriegsſchiffe wieder die See, jederzeit bereit zur Tat, und mit Freude ſehe ich, wie dieſer geiſtige Nachlaß der Hochſeeflotte ſorgſam verwertet worden iſt.

Mächtiger denn je, ſind ein ſchlagfertiges Heer und eine Luftwaffe wieder erſtanden, feſt verwurzelt in den Traditionen jener großen Armee, deren Wiedererſtehung in gleicher Vollkommenheit man mit Recht für unmöglich gehalten hätte. Und der Geiſt, der dieſe mächtige Wehr erfüllt, verleiht ihr, durch ihre innige Volksverbundenheit, die höchſten moraliſchen Kräfte, die jemals ihre Krieger ausgezeichnet haben.

Deutſchland hat aber auch ſein Segel wieder! Ich ſehe darin mehr als die Hoffnung auf gute Fahrt, das es verſinnbildlicht. Ich ſehe im Segel vielmehr die treibende Kraft der Vorſehung und das Vertrauen in ſeine Lenkung.

Vielleicht iſt das der Sinn jener Viſion, die Ihr heldiſcher Dichter **Gorch Fock** in den drei Worten feſtgehalten hat: Ein Schiff, ein Schwert, ein Segel! Und der großartige Wandel, den die Geſchichte des deutſchen Volkes genommen hatte, läßt den Kurs auf eine glückliche Zukunft erhoffen.

In der Welt ſehen wir endlich die Läuterung der Anſchauungen und die Reviſion der Auffaſſungen ſicher vorwärtsſchreiten. In den alten Kurs ſchwenkt man aber durch die Verſchleierung der klaren Tatſachen immer noch gerne zurück. So werden heute Schlachten geſchlagen, und doch iſt dies kein Krieg; das zweite Jahr blutet Spanien ſchon im Bürgerkrieg, und doch gibt es dort keine Kriegführenden.

Will die Welt den Frieden, ſo muß ſie der **Gerechtigkeit** offen ins Auge ſehen und die freie Bahn der **Aufrichtigkeit** beſchreiten können. Sie muß bekennen, daß es unter den Völkern auf dem Gebiete des Rechts **keine Bevorzugten** geben kann.

Ich erhebe mein Glas auf das Wohl Ihres Führers und Reichskanzlers und das Gedeihen der Kriegsmarine mit dem aus **alter Waffenbrüderſchaft** kommenden innigen Wunſch, daß der prächtigen deutſchen Flotte auf allen ihren Fahrten ſtetes Seemannsglück beſchieden ſei."

Raeders Dank

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. **Raeder**, ſagte dem hohen Gaſt Dank und ſprach die Verſicherung aus, daß die Kriegsmarine ſtolz iſt auf die nun übertragene Aufgabe, in Zukunft die große Ueberlieferung auch der öſterreichiſch-ungariſchen Marine zu wahren und fortzuſetzen. „Ich kann Euer Durchlaucht verſichern", ſo fuhr der Generaladmiral fort, „daß ſie allezeit und mit allen Kräften beſtrebt ſein wird, dieſe hohe Aufgabe zu erfüllen im Geiſte unſerer gefallenen Kameraden und Mitkämpfer von der öſterreichiſch-ungariſchen Marine, ſie aber auch zu erfüllen im Sinne Euer Durchlaucht, der Sie den deutſchen Marineoffizieren ſtets als leuchtendes Vorbild eines wagemutigen Kreuzerführers, eines im Kriege erprobten und aufs höchſte bewährten Flottenführers vor Augen ſtehen werden."

Horthy im Collegium Hungaricum

Die Ungarn Berlins huldigen dem Reichsverweſer

Der ungariſche Reichsverweſer und Frau von Horthy ſtatteten am Donnerstagnachmittag dem Ungariſchen Inſtitut und dem Collegium Hungaricum einen Beſuch ab, wo ihnen von den zahlreich verſammelten Angehörigen der ungariſchen Kolonie ein begeiſterter Empfang bereitet wurde. Bei der Abfahrt vom Collegium Hungaricum wurden dem Reichsverweſer lebhafte Ovationen der auch auf der Straße in dichten Reihen verſammelten Angehörgen der ungariſchen Kolonie bereitet.

Beſuch des Reichsſportfeldes

Der **Reichsverweſer** des Königreiches Ungarn und Frau von **Horthy** ſtatteten im Anſchluß an den Beſuch des Ungariſchen Inſtituts dem Reichsſportfeld einen Beſuch ab.

Die hohen Gäſte wurden vom Reichsſportführer und Frau **von Tſchammer und Oſten** empfangen und durch die ausgedehnten Anlagen des Reichsſportfeldes, das Sportforum und die Dietrich-Eckart-Bühne geführt. Die mit der Olympiſchen Goldmedaille ausgezeichnete Anlage, insbeſondere das Olympiſche Stadion und die Dietrich-Eckart-Bühne, machten auf die hohen Gäſte einen tiefen Eindruck.

Die Feſtaufführung in der Staatsoper

Zu Ehren des **Reichsverweſers** des Königreichs Ungarn und Frau **von Horthy** fand eine feſtliche Aufführung von Richard Wagners „**Lohengrin**" in der Staatsoper ſtatt, die zu einem glanzvollen künſtleriſchen Erlebnis wurde.

Auf dem Wilhelmplatz, in der Wilhelmſtraße und Unter den Linden hatten ſich viele Tauſende von Berlinern eingefunden, um die Fahrt des Führers und Reichskanzlers und ſeiner hohen Gäſte, des ungariſchen Reichsverweſers und Frau von Horthys zur Feſtaufführung mitzuerleben. Die in reichſtem Flaggenſchmuck prangende Feſtſtraße Unter den Linden bot in ſtrahlendem Licht der Scheinwerfer ein prächtiges Bild. Kurz vor 19 Uhr fuhr der Führer, der S. D. Admiral von Horthy begleitete, und Reichsaußenminiſter **von Ribbentrop**, der Frau von Horthy begleitete, vor der Staatsoper vor. Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall **Göring** als Hausherr und Frau Göring empfingen die hohen Gäſte.

München. ᛋᛋ-Brigadeführer Kreistagspräſident Ratsherr Chriſtian Weber, der unermüdliche Mitkämpfer Adolf Hitlers und Schöpfer des Braunen Bandes, feiert am Donnerstag ſeinen 55. Geburtstag. Schon lange vor der Machtübernahme gehörte er zu den unerſchrockenſten Gefährten des Führers, dem er als Mitglied Nr. 15 treue Gefolgſchaft durch alle ſchweren Zeiten leiſtete.

Kiel. Die beiden **Segelſchulſchiffe** der **königlich italieniſchen Marine**, „Amerigo Veſpucci" und „Chriſtoforo Colombo", ſind in die Kieler Bucht eingelaufen.

London informiert ſich

Mitarbeiter Lord Runcimans berichtet — Merkwürdige Sprache der engliſchen Preſſe

Aſhton-Gwatkin vom Stabe des engliſchen Vermittlers in der Tſchecho-Slowakei, Lord **Runcimans**, der ſich ſeit Mittwoch in London befindet, ſtattete dem Außenamt einen Beſuch ab, wo er mehrere Unterredungen mit Außenminiſter Lord **Halifax** hatte.

Auch Schatzkanzler Sir John **Simon** ſuchte das Außenamt auf. Man nimmt an, daß er an der Unterredung zwiſchen dem Außenminiſter und Aſhton-Gwatkins teilgenommen hat.

Zwiſchen dem Miniſterpräſidenten, dem Außenminiſter und dem Schatzkanzler fand eine Unterredung ſtatt, die ſich in erſter Linie um die tſchechiſche Frage gedreht haben ſoll.

Das plötzliche Eintreffen Aſhton-Gwatkins in London wird von der Londoner Preſſe dahin ausgelegt, daß ſich in Prag neue Schwierigkeiten ergeben hätten und die Aufgabe Lord Runcimans jetzt vor ihrem Höhepunkt ſtehe. Durchweg ſchlagen die Blätter einen heftigen Ton gegen die Haltung der deutſchen Preſſe an (!!!). Verſchiedene Blätter kündigen weiter eine Erklärung der britiſchen Regierung über die Tſchecho-Slowakei für die nächſten Tage an.

Wie der politiſche Korreſpondent des „Daily Expreß" ſagt, ſei man in London der Anſicht, daß die Lage in Prag jetzt ein entſchiedenes Vorgehen Runcimans erforderlich mache. Die britiſche Regierung ſei darauf bedacht, zu verhindern, „daß ſich die Lage zu einer Kriſe entwickle".

Sudetendeutſcher angepöbelt

Währenddeſſen wird der Terror gegen das Sudetendeutſchtum ungehindert fortgeſetzt. Ein unglaublicher Vorfall, über den vorerſt nur das Tſchecho-ſlowakiſche Preßbüro berichtet, ereignete ſich im Zuge von Böhmiſch-Kamnitz nach Tetſchen. Das Prager Büro berichtet, daß zwei **betrunkene Tſchechen** Slaſchek und Kubica den Sudetendeutſchen **Schacherle** angepöbelt und bedroht haben, und zwar deshalb, weil Schacherle ihre Provokationen überſah. Wie die offizielle Meldung zugibt, haben die Tſchechen verſucht, Schacherle ein Abzeichen der Sudetendeutſchen Partei gewaltſam zu entreißen. Der angegriffene Sudetendeutſche ging gar nicht auf die Haßausbrüche der Tſchechen ein und wandte ſich an den Schaffner, um ſchließlich Anzeige beim Staatspolizeiamt in Bodenbach zu erſtatten. — Bemerkenswert iſt, daß ſelbſt das Tſchecho-ſlowakiſche Preßbüro die einem Sudetendeutſchen gegenüber verübten Quälereien zugeben muß.

*

Zum Bürgermeiſter von **Auſſig** wurde Dr. Richard **Tauche** von der Sudetendeutſchen Partei gewählt. Derſelben Partei wurde auch der erſte Bürgermeiſterſtellvertreter zugeſprochen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörſe. Am **Aktienmarkt** herrſchte wieder faſt völlige Geſchäftsloſigkeit. Der **Rentenmarkt** war weiter gut behauptet. Für die Umſchuldungsanleihe war eine Kursfeſtſtellung von 94,37 möglich. Bei auslosbaren Reichsſchatzanweiſungen waren die Umſätze wieder klein. Die Altbeſitzanleihe lag leicht erholt. Am **Geldmarkt** wurde Blankotagesgeld auf 2,25 bis 2,50 v. H. erhöht.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Belgien 42,07 (42,15); Dänemark 54,32 (54,42); Danzig 47,00 (47,10); England 12,165 (12,195); Frankreich 6,823 (6,827); Holland 136,37 (136,65); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,15 (61,26); Polen 47,00 (47,10); Schweden 62,72 (62,84); Schweiz 57,12 (57,24); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,601 (8,619); Ver. Staaten von Amerika 2,493 (2,497).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt: Auftrieb: 265 Rinder, darunter 217 Milchkühe, 48 Jungvieh, 69 Kälber. Verlauf freundlich, Jungvieh beſſer gefragt. Es wurden gezahlt: A Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250 bis 450 RM. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B Tragende Färſen je nach Qualität 250—390 RM. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 33—37 RM. — Pferdemarkt: Auftrieb: 217 Pferde. Preiſe je nach Qualität, 1. Klaſſe 1050—1350, 2. Klaſſe 700—1050,

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
(Amtlich.

Rinder.

	18. 8.	25. 8.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,43	0,43
a2) „	0,39	0,39
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34	0,34
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,32	0,32
d) gering genährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37	0,37
c) fleiſchige	0,31	0,31
d) gering genährte	0,18—0,23	—
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,42	0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38	0,38
c) fleiſchige	0,33	0,33
d) gering genährte	—	—
e) Doppellender	0,58	0,58

Rinder: Auftrieb 1864, davon Beobachtungstiere —. Die Tiere wurden zugeteilt.

Schafe

	18. 8.	25. 8.
beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,45—0,52	0,50
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,50	0,50
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	—	—
(2. Weidemaſthammel)	0,50	0,40—0,43
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,45—0,50	0,25—0,30
geringere Lämmer und Hommel	0,33—0,43	—
beſte Schafe	0,40	0,40
mittlere Schafe	0,35—0,38	0,35—0,40
geringe Schafe	0,14—0,30	0,20—0,30

Auftrieb 1442. Beobachtungstiere —. Handel flott.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 72—75, mittelſchwere Ware 73—76 leichte Ware 75—78 Pfg. je ½ Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 293 Handel gut, Markt geräumt.

Beſte Ware auch über, abfallende auch unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 26. Auguſt

Spruch des Tages

Je mehr Kinder wir der Nation geben, je mehr wir allmählich wieder den Rückgang ausgleichen, deſto mehr iſt es notwendig, daß hinter unſeren Kindern der feſte Schutz der Nation ſteht. Rudolf Heß.

Jubiläen und Gedenktage

26. Auguſt:

1666 Der niederländiſche Maler Frans Hals in Haarlem geſt.
1806 Der Buchhändler Johann Palm zu Braunau am Inn auf Befehl Napoleons I. erſchoſſen.
1813 Sieg Blüchers über die Franzoſen an der Katzbach; Theodor Körner fällt bei Gadebuſch.
1881 Der Reichsjuſtizminiſter Franz Gürtner in Regensburg geboren.
1915 Eroberung von Breſt-Litowſk durch die Bugarmee.
1921 Der Schriftſteller Ludwig Thoma in Rottach geſtorben.

* **Der Reichsſtraßenumbau** in unſerer Stadt, mit dem im Januar d. J. begonnen wurde, hat in der letzten Zeit merkliche Fortſchritte gemacht. Auf der Bauſtelle Liethberg zeichnet ſich die Straße ſchon deutlich ab. In den Wieſen iſt die große aus Naturſteinen hergeſtellte Bogenbrücke faſt fertiggeſtellt.

* **Geboren** wurde dem Sattlermeiſter Henry Schreyer und Frau, Landweg, ein Sohn (Hermann); dem Mühlenarbeiter Stolleiſen und Frau eine Tochter (Anne-Chriſtine); in Neumünſter dem Leiter der hieſigen Stadtſparkaſſe Karl Sievers und Frau ein Sohn.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule. Das neue Vierteljahr wurde eingeleitet durch die Flaggenehrung und eine Schulgemeinde, in der der Schulleiter hinwies auf die bedeutſamen politiſchen Ereigniſſe, die wir in dieſen Tagen erlebt haben: den Beſuch des Reichsverweſers von Ungarn in Deutſchland. Der Vorſitzende des Vorſtandes, Ratsherr Kohfahl, übergab ſodann in einer Anſprache Dr. Heine zwei Bilder für unſere Schule: ein Bild von dem Bauernhaus, in dem Jürgen Fuhlendorf geboren iſt und gewohnt hat, ein Geſchenk von Herrn Kohfahl perſönlich, und das älteſte Schülerbild unſerer Schule, das ein ehemaliger Schüler, Kaufmann Curt Langhinrichs-Hamburg, unſerer Schule geſchenkt hat und der Vorſtand mit einem geſchmackvollen Rahmen hat verſehen laſſen: beide Geſchenke Zeichen des kameradſchaftlichen Geiſtes, der Vorſtand wie ehemalige Schüler mit unſerer Schule verbindet. Der Schulleiter nahm die Bilder mit herzlichem Dank an die Stifter entgegen.

* **Achſenbruch.** Pech hatte die Beſatzung eines großen Kieler Laſtzuges in der Nacht. Auf der Anhöhe des Kieler Berges kam der Laſtzug plötzlich durch einen Achſenbruch ins Schleudern. Der Fahrkunſt des Lenkers iſt es zu verdanken, daß Unheil und größerer Schaden vermieden wurde und es mit einer vorübergehenden Verkehrsſtörung und einem längeren Aufenthalt abging.

* **Ein nicht alltägliches Jagderlebnis** hatte der Einwohner J. aus Wiemersdorf. Auf einem Pirſchgang wurde J. von einem älteren kranken Rehbock angegriffen. Der Jagdberechtigte erlitt eine Verletzung an der Hand und mußte ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

Uebungen der Wehrmacht. Das III. Bataillon Infanterie-Regiment 69 beabſichtigt am 1. September ds. Js. im Raume Sievershütten—Bredenbekshorſt—Hartenholm—Hegebuchenbuſch—Eckholt—Südweſtteil Forſt Halloh — * 46 (2½ Klm. nordoſtwärts Bahnhof Großenaſpe) — Großenaſpe — * 16 (3 Klm. ſüdweſtlich Bahnhof Großenaſpe) — Grünplan — Oſtrand Bimöhlen — Oſtrand Dorf Haſenmoor—Op den Damm—Forſt Breetz—Liethberg—Weſtrand Hüttblek — Kisdorfer Wohld (Ort) — Sievershütten Uebungen durchzuführen. Wie der Landrat bekannt macht, ſind folgende Maßnahmen durchzuführen: 1. Kenntlichmachung der vorzugsweiſe zu ſchonenden Ländereien und Schonungen durch beſondere Warnungszeichen, wie Strohwiepen, Umzäunen mit Strohbändern uſw. 2. Bezeichnung gefährlicher Stellen (Steilhänge, Steinbrüche, Sümpfe uſw.) durch ſchwarzweiße Tuchlappen oder Fähnchen. 3. Beſitzer von Koppeln und Weiden müſſen an dem Uebungstage für Beaufſichtigung ihres weidenden Viehes ſorgen.

4700 **Politiſche Leiter des Gaues Schleswig-Holſtein im Zeltlager in Fürth.** Wie bekannt bringt der Gau Schleswig-Holſtein in 6 Sonderzügen ſeine 5600 Teilnehmer und Teilnehmerinnen nach Nürnberg. Der erſte Sonderzug mit den Eröffnungskongreßteilnehmern ſowie den Politiſchen Leitern der Kreiſe Flensburg-Stadt, Flensburg-Land, Schleswig und Rendsburg fährt bereits am [illegible]. September ab. Die reſtlichen Züge verlaſſen Schleswig-Holſtein in der Nacht vom 6. zum 7. September und laufen am ſpäten Nachmittag des 7. 9. in Fürth ein. Von den insgeſamt 4700 Politiſchen Leitern marſchieren [illegible]60 Mann zum Fackelzug und 3000 Männer mit 717 Hoheitsfahnen beim Appell auf dem Zeppelinfeld auf. Ferner wirken aus unſerem Gau 200 Spielleute und Muſiker mit. Die geſamten Politiſchen Leiter werden in einem Lager in Fürth, Schwabacherſtraße, untergebracht, das mit ſeinen insgeſamt 30 Zelten eine große Fläche bedeckt. Die 4700 Zeltinſaſſen leben in einer kleinen Stadt, die ſebſt Plön an Einwohnerzahl übertreffen wird. Es ſind dort alle Einrichtungen vorhanden, die nicht nur Behaglichkeit, ſondern vor allen Dingen auch Sicherheit gewährleiſten: Ein Feuerwehrzug mit zwei Motorſpritzen, ein Sanitätszelt ſowie ein fahrbares Poſtamt ſind ſtändig im Zeltlager beſetzt.

Meldepflicht für wehrpflichtige ehemalige öſterreichiſche Bundesbürger der Jahrgänge 1893 bis 1913. Wehrpflichtige frühere öſterreichiſche Bundesbürger der Geburtsjahrgänge 1893 bis 1913 (Mannſchaften und Unteroffiziere und Beamte gleicher Dienſtgrade), die in der ehemaligen öſterreichiſchen Wehrmacht gedient und ihren dauernden Aufenthalt im Bereiche der Wehrkreiskommandos I bis XIII haben, werden aufgefordert, ihre Uebernahme in den Beurlaubtenſtand der deutſchen Wehrmacht bei der für ihren dauernden Aufenthalt zuſtändigen Wehrerſatzdienſtſtelle (Wehrbezirkskommandos oder Wehrmeldeamt) zu beantragen. Die Wehrerſatzdienſtſtellen führen alsdann das Verfahren der Erfaſſung zwecks Uebernahme in den Beurlaubtenſtand der deutſchen Wehrmacht im Einvernehmen mit den polizeilichen Meldeſtellen durch.

Aufmarſch der Landjahrjugend in Flensburg. Am 1. September beginnt im Flensburger Stadion ein dreitägiges Treffen der in den 62 Lagern des Gaues Schleswig-Holſtein zuſammengefaßten 2000 Landjahrjungen und 1200 Landjahrmädel. Am Sonnabend, dem 3. September, iſt eine Abſchlußkundgebung im Stadion vorgeſehen.

Heranziehung zur Luftſchutzdienſtpflicht

Ein Erlaß des Reichsluftfahrtminiſters

Der Reichsluftfahrtminiſter und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat einen Ausführungserlaß zur 1. Durchführungsverordnung zum Luftſchutzgeſetz herausgegeben. Aus ihm ergibt ſich zunächſt, daß zwiſchen Luftſchutzorten 1., 2. und 3. Ordnung und zwiſchen Dienſtleiſtungen 1. bis 3. Ordnung unterſchieden wird. Der Erlaß regelt dann ausführlich die Heranziehung zur Luftſchutzdienſtpflicht.

Hervorgehoben ſei die Beſtimmung zu § 10 Abſ. 4 der 1. Durchführungsverordnung, wonach auch Wehrdienſtpflichtige zu Aufgaben auf dem Gebiete der Organiſation und der Ausbildung im Frieden herangezogen werden können. Ueber die Frage der ärztlichen Unterſuchung ſind bereits vor einiger Zeit Beſtimmungen ergangen. Die Frage beruflicher Verhinderung iſt vor der Heranziehung nur bei Angehörigen öffentlicher Dienſtſtellen ſowie der NSDAP. und ihrer Gliederungen, im übrigen nur auf begründeten Antrag zu klären. Im Lande Oeſterreich iſt von der Heranziehung ſolcher Perſonen Abſtand zu nehmen, die dadurch in wirtſchaftliche Schwierigkeiten geraten würden, ſolange das Luftſchutzfamilienunterſtützungsgeſetz in Oeſterreich noch nicht gilt. Ausländer, die das Recht der Exterritorialität genießen, dürfen zur Luftſchutzpflicht in keinem Falle herangezogen werden, alle übrigen Ausländer und Staatenloſe nur unter gewiſſen Einſchränkungen.

Bei Aufruf des Luftſchutzes werden im Sicherheits- und Hilfsdienſt 1. bis 3. Ordnung die Führer bis zu den Truppführern einſchließlich abwärts und die Ordner in den öffentlichen Luftſchutzräumen, die Werkluftſchutzleiter und die Betriebsluftſchutzleiter zu Hilfspolizeibeamten ernannt werden. Soweit erforderlich, ſind auch Luftſchutzwarte zu Hilfspolizeibeamten zu beſtellen. Bei der Heranziehung dieſer Perſonen zur Luftſchutzdienſtpflicht ſollen deshalb die Ortspolizeibehörden darauf achten, daß ſie ſich nach ihrer Geſamtperſönlichkeit für eine ſpätere Ernennung zum Hilfspolizeibeamten eignen.

Soweit die Heranziehung zur Luftſchutzdienſtpflicht durch die Polizeibehörden erfolgt, wird ſie durch Zuſtellung einer Verfügung durchgeführt. Der Luftſchutzdienſtpflichtige muß gleichzeitig eine ſchriftliche Erklärung darüber abgeben, daß er nicht mit Zuchthaus beſtraft iſt, die bürgerlichen Ehrenrechte beſitzt, nicht die Wehrwürdigkeit verloren hat und nicht wegen ſtaatsfeindlicher Betätigung beſtraft iſt, daß er ferner nicht Jude iſt. Das Perſonal für den Sicherheits- und Hilfsdienſt 1. Ordnung wird nach dem Erlaß in erſter Linie für den Feuerlöſchdienſt von den Feuerwehren, für den Sanitätsdienſt vom Roten Kreuz und den öffentlichen Geſundheitseinrichtungen, für den Inſtandſetzungsdienſt von der Techniſchen Nothilfe und anderen Friedenseinrichtungen unter Berückſichtigung ihrer Aufgaben geſtellt. Für den Sicherheits- und Hilfsdienſt 2. und 3. Ordnung ergehen noch beſondere Beſtimmungen. Die Luftſchutzwarte und die übrigen Selbſtſchutzkräfte werden auf Vorſchlag der örtlich zuſtändigen Stellen des Reichsluftſchutzbundes herangezogen.

Wiemersdorf

| Der Aufmerkſamkeit des Einwohners L. iſt es zu danken, daß hier ein Schadenfeuer verhütet wurde. Durch die noch nachglühende Aſche auf dem Schutthaufen eines Bauern hatte ſich ein Schwelfeuer bis einige Handbreit an einen auf dem Hofe ſtehenden Diemen herangefreſſen, ehe die Gefahr erkannt wurde. Das Feuer konnte durch entſchloſſenes Eingreifen hieſiger Einwohner erſtickt werden.

| Ein ſchönes Geſchenk machte der Bauer Hans Pingel der hieſigen Ortsgruppe der NSDAP. Er übereignete ihr ſeinen geſamten gutgewachſenen Flachsbeſtand in der Größe von einer Tonne. Formationen der NSDAP. werden den Flachs am Sonntag ernten.

| Fern der Heimat, in England, hat die 11jährige Tochter Giſela des Schloſſers W. Haß ihre Schulferien verbracht. Sie weilte bei ihrer älteren Schweſter, die dort bei deutſchfreundlichen Herrſchaften in der Nähe von London bedienſtet iſt. Ohne jede Begleitung hat die Kleine die Ueberfahrt nach dort gewagt.

Neumünſter

Tödlich verletzt auf dem Eiſenbahngleis

Am Mittwochnachmittag kurz nach 12 Uhr wurde vom Bahnhof Neumünſter aus der Unfallwagen der Feuerlöſchpolizei nach dem Wärterpoſten 105 angefordert. Dort war der etwa 20 Jahre alte Walter Kr. auf dem Gleis von einem Zuge überfahren worden. Beide Unterſchenkel wurden ihm abgequetſcht. Ein Arzt war ſofort zu Stelle und leiſtete die erſte Hilfe. Der Krankenwagen brachte den Verletzten in das Krankenhaus, wo er gleich nach der Einlieferung ſeinen ſchweren Wunden erlag. Ob ein Unfall oder ein Selbſtmordverſuch vorliegt, konnnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Itzehoe

Der Tag der Wehrmacht

Der im Rahmen der Itzehoer Feſtwoche angeſetzte Tag der Wehrmacht am morgigen Sonnabend wird dadurch noch eine weitere Ausgeſtaltung erfahren, daß der Kreiskriegerverband Steinburg an dieſem Tage einen Aufmarſch in Itzehoe veranſtaltet. Nach einem Marſch durch die Stadt am Vormittag wohnen die Angehörigen des Kreiskriegerverbandes den um 10 Uhr beginnenden ſportlichen Vorführungen auf dem Kaſernenhof am Langen Peter bei. Der Nachmittag wird ausgefüllt mit einer Beſichtigung der Motorſportſchule Nordoe und der Teilnahme an den Gefechtsübungen in der Nordoer Heide, bei denen u. a. auch Fallſchirmtruppen mitwirken werden. Um die Maſſenbeteiligung bewerkſtelligen zu können, ſollen zwiſchen Itzehoe und dem künſtlich aufgebauten Itzedorf in der Nordoer Heide, das im Mittelpunkt des Gefechtes ſtehen wird, mehrere Omnibuſſe im Pendelverkehr eingeſetzt werden.

Elmshorn

Kohlenhalde in Brand geraten

Am Elmshorner Hafen war eine rieſige Kohlenhalde in Brand geraten. Es handelte ſich um Kohlengrus, der ſich inmitten der Halde infolge des ſtarken Druckes ſelbſt entzündet hatte. Zur Zeit wird die Halde abgefahren und dauernd unter Waſſer gehalten, um einer größeren Brandgefahr vorzubeugen.

Halſtenbek

Einbrecher auf der Flucht beſchoſſen

Am 23. Auguſt wurde am hellen Tage in einer Villa in Halſtenbek ein Einbruch verübt, bei dem ein Dieb Kleidungsſtücke, Schmuckſachen und andere Gegenſtände ſtahl. Die Beute wurde in der Nähe verſteckt und ſollte am Abend abgeholt werden. Dabei wurde der Mann beobachtet und von Polizeibeamten beſchoſſen. Er iſt wahrſcheinlich verletzt worden. Auf ſeiner Flucht ließ der Dieb ein neues Fahrrad in Stich.

Eſingen (Kr. Pinneberg)

300jährige Eiche vom Blitz zerſchmettert.

Bei einem kurzen ſchweren Gewitter, das ſich über dem Dorf Eſingen entlud; ſchlug der Blitz in eine etwa 300 Jahre alte Eiche, die völlig zerſchmettert wurde. Lediglich ein kurzer Stumpf iſt von dem prachtvollen Baum übriggeblieben. Holzteile lagen bis zu 80 Meter weit verſtreut umher.

Kollmar

Betrunken in die Wettern gefallen

Mit Mühe und Not dem Tode entronnen iſt ein Einwohner aus Elmshorn, der einen über den Durſt getrunken hatte, und dem das Radfahren deshalb ſchwer fiel. Kurz vor Beendigung der etwa einſtündigen nächtlichen Radtour ſtürzte er an der Chauſſee zwiſchen Neuendorf und Elmshorn kopfüber in die Wettern und wäre unweigerlich ertrunken, wenn nicht ein mitfahrender Kumpan, der offenbar nicht ſo ſtark „benebelt“ war, ihn herausgezogen hätte.

Ahrensburg

Hohe Gefängnisſtrafe wegen Schwarzſchlachterei

Wegen Schwarzſchlachtung von 30 Schweinen und Vergehens gegen das Fleiſchbeſchaugeſetz wurde der Schlachtermeiſter B. aus Reinbek vom Ahrensburger Schöffengericht zu vier Monaten Gefängnis und 600 RM. Geldſtrafe, wegen Schlachtſteuerhinterziehung zu weiteren 1 500 RM. Geldſtrafe und zu 3000 RM. Werterſatz verurteilt. Da der Angeklagte bis zum Schluß der Verhandlung mit der Wahrheit zurückhielt, wurde ihm die Unterſuchungshaft nicht in Anrechnung gebracht.

Hamburg

Auto fuhr gegen Baum — Ein Todesopfer

Auf der Reichsſtraße Celle—Hamaurg, am Ausgang des Dorfes Haſſel bei Bergen, geriet ein großer Perſonenwagen aus Hamburg ins Schleudern, dehte ſich um ſeine Achſe und prallte ſeitwärts gegen einen Baum. Der Fahrer war auf der Stelle tot.

Travemünde

Zwei Paddler vermißt.

Am 21. Auguſt erſchienen auf dem Priwall bei Travemünde zwei junge SS-Männer eines Dresdner Sturmes in einem Klepperfaltboot, um einen Kameraden, der dort zeltete, zu beſuchen. Am 22. Auguſt ſtarteten ſie dann zu einer Fahrt quer über die Lübecker Bucht nach Grömitz. Seit dieſer Zeit fehlt von ihnen jede Spur, ſo daß man leider damit rechnen muß, daß ſie ein Opfer der ziemlich bewegten See geworden ſind. Bisher iſt keine Meldung eingegangen, daß das Boot irgendwo geſehen worden oder angetrieben iſt. Die beiden Inſaſſen waren nur mit ſchwarzer Turnhoſe und weißem Sporthemd bekleidet.

Schleswig

Schweres Motorradunglück

Ein ſchweres Motorradunglück ereignete ſich abends bei Haddeby. Hier fuhr ein Schleswiger Motorradfahrer auf ein über den Weg laufendes Fohlen auf. Der Anprall war ſo heftig, daß das wertvolle Tier getötet wurde. Während der Motorradfahrer ziemlich unverletzt davon kam, erlitt die Beifahrerin, ein junges Mädchen aus Schleswig, außerordentlich ſchwere Kopfverletzungen. In bedenklichem Zuſtand wurde es dem Krankenhaus zugeführt.

Flensburg

Mit 73 Jahren ins Gefängnis

Der 73jährige R. Z aus Schleswig lebt mit ſeiner geſamten Umwelt in Streit. In drei Fällen hatte er ſchon völlig unberechtigt Strafanzeigen gegen Mitbewohner wegen Diebſtahls erſtattet, ſo daß die darauf eröffneten Strafverfahren ſtets mit einem Freiſpruch endeten. Als er nun gegen einen Hausgenoſſen wieder eine nichtzutreffende Anzeige wegen Diebſtahls von Holz erſtattete, hatte das für ihn eine Anklage wegen wiſſentlich falſcher Anſchuldigung zu Folge. Aus der Hauptverhandlung ging hervor, daß Z den Nachweis für ſeine Beſchuldigungen in keiner Weiſe erbringen konnte. Der Staatsanwalt bezeichnete den Angeklagten als einen üblen und gemeinen Charakter, der für ſeine Tat ſechs Monate Gefängnis verdiene. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 25. Auguſt 1938, 19 Uhr: Der Rücken hohen Druckes, der ſich vom Ozean aus über Skandinavien hinweg bis nach Nordrußland erſtreckt, lenkt die atlantiſchen Störungen über Island hinweg nordoſtwärts. Das Tief über Schleſien, das die Witterung im größten Teil Deutſchlands ungünſtig beeinflußt, hat den Höhepunkt ſeiner Entwicklung überſchritten. Die Warmluftzufuhr von Rußland läßt jetzt nach. Unter dieſen Umſtänden dürfte ſich der hohe Druck wieder ſtärker bemerkbar machen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Schwachwindig aus meiſt nördlicher Richtung, wolkig bis bedeckt, noch Niederſchläge, wenig Temperaturänderung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Trommelfeuer am Ebro-Bogen

Rückzug der rotſpaniſchen Artillerie

Seit Tagen liegt ein pauſenloſes mörderiſches Feuer auf den bolſchewiſtiſchen Stellungen am Ebro-Bogen. Wie rote Ueberläufer, deren Zahl trotz der brutalſten Verfolgung aus ihren rückwärtigen Stellungen ſtändig zunimmt, berichten, übt das Trommelfeuer der nationalſpaniſchen Geſchütze verheerende Wirkungen aus. Die Ueberläufer geben zu, daß der bolſchewiſtiſche Widerſtandsgeiſt in höchſtem Maße zermürbt wird und die bolſchewiſtiſche Artillerie ſich bereits auf das linke Ufer des Ebro zurückzuziehen beginnt.

Die militäriſchen Operationen am Ebro-Bogen werden nach den Plänen des Generals Franco durchgeführt, mit dem Ziel, den Feind wieder über den Ebro zurückzuwerfen. Man betrachtet darüber hinaus den Erfolg erſt dann als voll erreicht, wenn die vernichtende Niederlage der Bolſchewiſten die Vorbedingung zu weiteren neuen Erfolgen der nationalen Truppen gibt.

Auf einem nationalſpaniſchen Flughafen landete am Mittwoch ein rotſpaniſches Flugzeug, deſſen Pilot zum Dienſt in roten Formationen gepreßt worden war und der dieſen Flug als die erſte Gelegenheit zum Ueberlaufen benutzte.

Großdemonſtration der Araber

Paläſtina-Tag für alle arabiſchen und mohammedaniſchen Länder

Das Paläſtina-Komitee legte in Damaskus in Anweſenheit von führenden Perſönlichkeiten aus allen arabiſchen Ländern den 22. September als Paläſtina-Tag für alle arabiſchen und mohammedaniſchen Länder feſt. Der Tag ſoll mit Umzügen und Geldſammlungen zugunſten der Araber in Paläſtina begangen werden. Der Termin gilt auch für die Araber Nordafrikas, Indiens und Javas.

Der überfallene Diſtriktskommiſſar geſtorben

Der ſtellvertretende engliſche Diſtriktkommiſſar Walter Sidney Moffat, der bei dem Ueberfall in Jenin ſchwer verwundet wurde, iſt im Krankenhaus von Haifa geſtorben. Ueber die Stadt iſt ein 22ſtündiges Ausgehverbot verhängt. Sie wird von Militär und Polizei durchſucht, auch die geſamte Umgebung iſt militäriſch abgeſperrt.

In Haifa wurden mehrere arabiſche Freiſchärler zum Tode verurteilt.

Nah und Fern

Himalaja-Expedition des Deutſchen Alpenvereins

In den erſten Auguſttagen iſt eine Expedition des Deutſchen Alpenvereins, die aus vier Oeſterreichern und einem Bayern beſteht, unter der Leitung von Profeſſor Schwarzgruber-Wien, Mitglied des Hauptausſchuſſes des Deutſchen Alpenvereins, zum Garhwal-Himalaja aufgebrochen.

Die Expedition erreichte am 15. Auguſt Bombay. Inzwiſchen hat ſie ſich in Dehra Dun mit der Trägerkolonne vereinigt und befindet ſich zur Zeit auf dem Wege zum Badrinath-Gipfel des Garhwal-Himalaja.

Tödlicher Abſturz im Kaiſergebirge. Nach einer Mitteilung der Rettungsſtelle Kufſtein verunglückten am Kopftörlgrat im Kaiſergebirge die beiden Tölzer Bergſteiger, der 18jährige Anton Lackner und der 20jährige Joſef Roggmann. Roggmann iſt tödlich abgeſtürzt, Lackner konnte unter äußerſt ſchwierigen Verhältniſſen bei einem halben Meter Neuſchnee in nur leicht verletztem Zuſtand geborgen werden.

Jüdiſcher Hochſtapler in Danzig feſtgenommen. Der politiſchen Polizei in Danzig iſt es gelungen, einen jüdiſchen Hochſtapler namens Achom Itzek Kronenberg feſtzunehmen, der ſeine Weltgewandtheit und Sprachkenntniſſe zu zahlreichen Hochſtapeleien benutzte. Kronenberg gab ſich als Beamter des italieniſchen Generalkonſulats aus und nannte ſich Giovanni Montecorona oder ſogar Graf Conti de Montecorona. Er hatte die Frechheit, das Abzeichen der Faſchiſtiſchen Partei zu tragen. Es gelang ihm, einige junge Mädchen zu täuſchen und mit ihnen ein Liebesverhältnis zu unterhalten. Der geriſſene Schwindler wurde von einem Angeſtellten des italieniſchen Generalkonſulats entlarvt, der ſofort die Polizei benachrichtigte, der die Feſtnahme des jüdiſchen Gauners dann ſehr bald gelang.

Von einer Steinlawine erfaßt. Der durch Steinſchlag berüchtigte Peterey-Grat in der Montblanckette hat wieder ein Menſchenleben gefordert. Die beiden deutſchen Studenten Walter Wilbach und Otto Worner aus Feuerbach hatten den Grat faſt erreicht, als ſie infolge fortwährenden Steinſchlages nicht mehr weiterkamen. Kurz nach ihrer Umkehr wurde Wilbach von einer Steinlawine erfaßt und mit in die Tiefe geriſſen. Sein Begleiter konnte ſich im letzten Augenblick noch vom Seil befreien. Italieniſchen Bergführern gelang es, unter Todesgefahr die Leiche des Verunglückten zu bergen.

Schweres Bootsunglück in Irland. Im Seengebiet von Killamery (Irland) ſtieß ein mit 25 Perſonen beſetztes Boot an einen Brückenpfeiler und ſchlug um. Sämtliche Inſaſſen fielen ins Waſſer. Während zwanzig von ihnen ſich ſchwimmend ans Ufer retten konnten, kamen die übrigen fünf ums Leben.

Blutrachetat in Polen. Eine furchtbare Tat der Blutrache trug ſich in einem Dorf bei Warſchau zu. Ein jetzt 19jähriger Bauernſohn hatte vor vier Jahren ſeinen Spielgefährten ermordet und war dafür zur Unterbringung in einer Beſſerungsanſtalt verurteilt worden. Nachdem er kürzlich erſt die Beſſerungsanſtalt verlaſſen hatte, wurde er jetzt von Familienangehörigen des ermordeten Spielgefährten hinterrücks erſchoſſen.

Autounfall des eſtländiſchen Bildungsminiſters. Bildungsminiſter Jaakſon hatte in Reval einen Autounfall, bei dem er Verletzungen am Kopf und an den Füßen erlitt, während ſein Chauffeur einen Schädelbruch davontrug. Beide Verunglückte wurden nach Reval ins Krankenhaus gebracht.

Siebenundzwanzigmal geſchieden, eine Sechzehnjährige geheiratet. Obwohl er im Laufe ſeines langen Lebens ſchon 30 Frauen beſaß, hat ein 80jähriger Einwohner des Kairoer Bezirks Esbekieh noch immer nicht genug von der Ehe, denn er will jetzt eine Sechzehnjährige heiraten. Es handelt ſich um einen reichen Bauern, der gegenwärtig noch drei Frauen hat, von 27 Frauen aber bereits geſchieden iſt. Er hat 80 Kinder und erklärte in einem Interview, die Regierung ſolle ihn unterſtützen und belohnen, da 60 von ſeinen Söhnen militärdienſttauglich ſeien. Als ſeine drei Frauen und ſeine ſelber nun ſchon erwachſenen Söhne erfuhren, daß er nochmals zu heiraten wünſche, verſuchten ſie vergeblich durch eine Klage dies zu verhindern. Die 16jährige Braut erwiderte auf die Frage der Beamten nur: „Ich will ſein Weib werden. Ich liebe ihn!“

Hundekette zog den Blitz an. Bei Ahlen in Weſtfalen wurde ein Erbhof infolge eines Blitzſchlages eingeäſchert. Der Blitz hat in den Laufdraht des Hofhundes eingeſchlagen. Der Blitz zündete gleichzeitig an beiden Enden des Laufdrahtes, ſo daß das Feuer an zwei Stellen ausbrach und ſo gewaltigen Schaden anrichtete.

Mit voller Ausrüſtung drei Stunden geſchwommen. Eine ausgezeichnete Leiſtung vollbrachte im Schwimmbad Magdeburg der Soldat Siegfried Stobbe. Er ſchwamm auf der 50-Meter-Bahn unter Kontrolle zwei Stunden, 58 Minuten und 23 Sekunden in feldmarſchmäßiger Ausrüſtung, mit Drillichanzug, Torniſter, Schnürſchuhen, Koppel, Patronentaſche, Brotbeutel, Feldflaſche und Stahlhelm.

Ein Pilz von einem halben Zentner. Ein Rieſe unter den Pilzen wurde nach einer Meldung aus Altenburg in den Waldungen der Leina gefunden. Der Pilz war um einen Baumſtumpf herumgewachſen und hatte einen Durchmeſſer von einem guten Meter erreicht. Sein Gewicht beträgt 50 Pfund.

Menſchen fliehen vor dem Waſſer

Schwere Hochwaſſerſchäden in Schleſien — Neiße und Oder überfluten das Land

Infolge des anhaltenden Regens führen die Flüſſe in Schleſien ſtarkes Hochwaſſer. In der Grafſchaft Glatz ging wolkenbruchartiger Regen nieder, der zur Folge hatte daß die Glatzer Neiße und ihre Nebenflüſſe aus ihren Ufern traten. Das Hochwaſſer erreichte einen Stand, wie ihn die Grafſchaft Glatz ſeit vielen Jahrzehnten nicht mehr erlebte.

Wehrmacht, Arbeitsdienſt, Feuerwehr, Polizei und Techniſche Nothilfe ſind eingeſetzt, um Menſchen aus bedrohten Häuſern zu retten, das Vieh zu bergen und den Verkehr umzuleiten. In der tiefer gelegenen Glatzer Altſtadt mußten Wehrmacht und Feuerwehr mit Kähnen die Einwohner aus den Häuſern holen. Das im Bau befindliche Sportfeld ſteht völlig unter Waſſer. Der Schaden iſt ſehr groß.

Auch aus den Landgebieten treffen von überall Unglücksnachrichten ein. Aus Rengersdorf oberhalb Glatz wird ein ununterbrochenes Steigen der Neiße, der Biele und der Duhne gemeldet. Faſt das ganze Tal ſteht unter Waſſer. Die vom Hochwaſſer überraſchten Beſitzer mußten zunächſt ihre Kinder aus den Wohnungen und das Vieh aus den Stallungen retten. Die Straßen von Glatz nach Habelſchwerdt und Landeck ſind zum Teil unpaſſierbar. Bei Giersdorf iſt die Brücke eingebrochen worden. Sämtliche Glatzer Brücken ſind ſchwer gefährdet. Die Neiße, die zu einem reißenden Strom ausufert, trägt die Ernte der Bauern in den Tälern, die erſt ſehr ſpät ernten und einfahren können, mit ſich zu Tal.

Die Hochwaſſerwelle der Oder hat ſich in den tiefer gelegenen Stadtteilen von Ratibor wie üblich ausgewirkt. Wie ſtets bei ſolchen Hochwaſſern der Oder, traten im Stadtgebiet Ratibors auch diesmal Ueberſchwemmungen ein. Wieſen und Gärten in den tief gelegenen Stadtteilen an der Oder ſtehen weithin unter Waſſer. Die Wege der Oderpromenade ſind zum größten Teil überſpült und unpaſſierbar geworden. Die von der Oderbrücke zur Eiſenbahnbrücke ſich hinziehende Häuſerfront iſt vom Hochwaſſer bereits erreicht worden: die Keller ſind überſchwemmt.

24 Tote und 150 Verletzte

Die Opfer des Flugzeugunglücks in Omori

Die Zahl der Opfer des Flugzeugabſturzes in Omori bei Tokio, bei dem zwei Flugzeuge auf eine Fabrik abgeſtürzt waren, hat ſich ganz erheblich erhöht. Durch den Abſturz der beiden Flugzeuge ſind mehrere Benzintanks explodiert. Bisher hat man 24 Tote und 150 Verletzte bergen können; jedoch befürchtet man, daß die Zahl der Opfer noch weiter ſteigen wird.

Vier Sträflinge grauſam getötet

Grauenvolle Vorgänge im Gefängnis von Philadelphia

Im Kreisgefängnis von Philadelphia waren vier der Sträflinge mit ſchweren Verbrühungen und Verletzungen tot aufgefunden worden. Nach Ausſage der Gefängnisaufſeher ſollen die Sträflinge, die ſich in einem Hungerſtreik befanden, nachts miteinander gekämpft haben. Weiter ſollen ſie die Dampfrohre abgeriſſen und als Waffen gegeneinander benutzt haben. Die amtliche Unterſuchung der geheimnisvollen Todesfälle nahm eine ſenſationelle Wendung, als Oberbürgermeiſter Wilſon plötzlich die Verhaftung zweier Gefängniswärter anordnete. Die Aufſeher werden des Todſchlages beſchuldigt.

Nach den Berichten amerikaniſcher Nachrichtenagenturen waren 24 der rund 600 im Hungerſtreik befindlichen Gefangenen in ſogenannte Strafzellen geſperrt worden. Obwohl draußen hochſommerliche Hitze herrſchte, verſchloſſen noch unbekannte Täter ſämtliche Fenſter und drehten auf Befehl eines Gefängnisbeamten die Dampfheizung an. Nach einer Mitteilung des Staatsanwaltes Boyle habe die Unterſuchung feſtgeſtellt, daß die eingeſchloſſenen Gefangenen die ganze Nacht überſchrien und jammerten und flehentlich um Abſtellung des Dampfes baten.

In ihrer Verzweiflung riſſen die Unglücklichen ihre Hemden herunter, tauchten ſie in Kloſettſpülanlagen und kühlten ihre Körper und Geſichter mit den angefeuchteten Kleidungsſtücken, um am Leben zu bleiben. Im Laufe der Nacht wurden die Gefangenen, nach der Mitteilung des Staatsanwaltes vor Qualen wahnſinnig und ſanken nacheinander bewußtlos zu Boden. Vier der körperlich Schwächſten wurden dann am folgenden Morgen mit ſchweren Verbrühungen tot aufgefunden. Einige andere liegen im Gefängnishoſpital ſchwer krank darnieder.

Einer der Gefängniswärter, ein gewiſſer Mills, der vernommen wurde, erklärte, die in den Strafzellen eingeſchloſſenen Gefangenen hätten ſich an dem Hungerſtreik führend beteiligt. Auf die Frage, wer die Zellen luftdicht verſchloſſen und die Dampfheizung angelaſſen habe, behauptete er, das habe ein Unbekannter getan.

Schlimbachs Rekord übertroffen

In 52 Tagen allein im Segelboot über den Atlantik

Eine neue Allein-Ueberquerung des Atlantiſchen Ozeans hat ein junger Deutſcher in Rekordzeit durchgeführt: der 29 Jahre alte Heinrich Garbers aus Hamburg hat mit ſeiner Jolle „Windſpiel III“ im Einhandſegeln die Durchquerung in 52 Tagen hinter ſich gebracht. Garbers landete am Strande eines Sportklubs in Brooklyn, nachdem er Europa am Cap Finisterre (Spanien) vor 52 Tagen verlaſſen hatte. Garbers, der dem Hamburger Elbſeglerverein angehört, erreichte das „Ambroſe“-Feuerſchiff fünf Tage früher als Kapitän Paul Schlimbach, der im vergangenen Jahre auf ſeinem „Störtebecker“ 57 Tage benötigt hatte.

Schutz der Ernte vor Brandgefahr

Aufruf des Reichsführers ϟϟ Himmler

Der Reichsführer ϟϟ und Chef der Deutſchen Polizei, Himmler, hat zu der Aufklärungsaktion der Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung „Schützt die deutſche Ernte vor Brandgefahr“ folgenden Aufruf erlaſſen:

„Dem deutſchen Bauern obliegt die verantwortungsvolle Aufgabe, das Brot für 75 Millionen Volksgenoſſen zu ſchaffen, in raſtloſer Arbeit dem Boden das für die Ernährung unſeres Volkes unentbehrliche Getreide abzuringen. Sorge jeder dafür, daß nicht das durch Fahrläſſigkeit und Leichtſinn ein Raub der Flammen wird, was mit viel Mühe und Fleiß erarbeitet wurde.“

DANKSAGUNG

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlich.

Im Namen der Familie
N. Hargens und Frau
Weddelbrook

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 28. August,
(11. nach Trinitatis)
9,30 Uhr Gottesdienst.

Beginn des Konfirmandenunterrichtes
Dienstag, den 30. August 1938:
nachm. 2 Uhr für die Mädchen
4 Uhr für die Knaben
Pastor Christiansen

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend, Sonntag, abds. 8.30 Uhr:
Der kleinste Rebell
Shirley Temple ist das tapfere Töchterchen eines „Rebellen“-hauptmannes und wird wegen ihres entscheidenden Eingreifens in den Gang der Handlung von den Nordstaatlern, den Yankees, „Der kleinste Rebell“ genannt. Ganz besonders entzücken werden Sie ihre frech-drolligen Liedchen sowie die wirklich gekonnten flotten Stepptänze
Dazu ein auserlesenes Beiprogramm mit der Wochenschau
Sonntag nachm. 3 Uhr: Gr. Jugend-Vorstellung
in den Kur-Lichtspielen

● Patent-Rollos ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus Bornhöft

Bramſtedter Turnerſchaft
von 1884 e. V., im DRL.
Am Sonntag, dem 28. August ds. Js.
Spiel- und Sportfeſt
9 Uhr: Volkstümliche Mehrkämpfe
1 Uhr: Abmarsch von der Turnhalle
2 Uhr: Spiele, Einzelkämpfe, Staffeln, Siegerverkündung
8 Uhr: Tanz im Kaiſerſaal
Es ladet ein: Die Turnerschaft

Zwangsversteigerung.
Am Sonnabend, 27. August, 12 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft Lembcke
1 Schreibtisch
Abel,
Obergerichtsvollzieher

Betten
Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Geſunde Schlankheit
verdank. viele dem Sonnen-Tee. Keine „Gewalterfolge“, ſondern langſame, aber ſichere Wirkung. Vollkommen unſchädlich. Pak. —,50 u. 1,—. Als Sonnen-Tee-Bonbons zum Schlucken 2,—.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Tempo-Vorderlader
200 ccm, Ia-Zustand
und einen 500-Liter-
Druckkessel mit Handpumpe
billig zu verkaufen
unter postlagernd Ulzburg H 50

Sonnabend
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Heute
fr. Fettbücklinge
℔ 35 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur die Ottve-Methode. — Wirkung überraschend. Friseur
M. Schölzel, Kirchenbleeck

Trinkſprüche zwiſchen dem Führer und Ungarns Reichsverweſer

Zu Ehren Seiner Durchlaucht des ungariſchen Reichsverweſers Admiral von Horthy und Ihrer Durchlaucht Frau von Horthy gab der Führer und Reichskanzler im Hauſe des Reichskanzlers eine Abendtafel, zu der auch die den Reichsverweſer begleitenden ungariſchen Miniſter, die Mitglieder des Reichskabinetts und die Reichsleiter der Partei geladen waren.

Der Führer und Reichskanzler und der Reichsverweſer des Königreichs Ungarn ergriffen bei der Abendtafel das Wort zu herzlich gehaltenen Trinkſprüchen.

Die Anſprache des Führers und Reichskanzlers hatte folgenden Wortlaut:

Euer Durchlaucht!

Es iſt mir eine große Ehre und Freude, Eure Durchlaucht, den Reichsverweſer des Königreichs Ungarn, und Ihre Durchlaucht, Ihre verehrte Frau Gemahlin, in der Hauptſtadt des Deutſchen Reiches willkommen heißen zu können.

In der Perſon Eurer Durchlaucht begrüße ich das Oberhaupt der ungariſchen Nation, die mit dem deutſchen Volk in alter und treuer Freundſchaft verbunden iſt. Zahlreich ſind die Beziehungen, die unſere beiden Völker im Laufe der Jahrhunderte zu Freunden werden ließen; ſie gehen zurück bis auf die Zeiten des Königs Stephan des Heiligen und haben in immer engerer Geſtaltung durch die wechſelvollſten Schickſale hindurch fortbeſtanden.

In der jüngſten Vergangenheit haben die Waffenbrüderſchaft im ſchweren Kampfe des Weltkrieges und das gemeinſame Ringen um eine beſſere Zukunft unſere alte Freundſchaft aufs neue beſtätigt und beſiegelt. Dieſe feſtbegründete, auf gegenſeitigem unerſchütterlichem Vertrauen beruhende Gemeinſchaft wird vor allem jetzt, nachdem wir durch die geſchichtlichen Ereigniſſe als Nachbarn unſere endgültigen hiſtoriſchen Grenzen gefunden haben, für beide Völker von beſonderem Wert ſein. Ich bin überzeugt, daß ſie nicht nur den Intereſſen unſerer Länder ſelbſt dient, ſondern auch im engen Zuſammenwirken mit dem uns befreundeten Italien ein Unterpfand eines würdigen und gerechten allgemeinen Friedens iſt

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Euere Durchlaucht während Ihres Aufenthaltes in Deutſchland empfunden haben, wie tief eingewurzelt die überaus herzlichen Gefühle ſind, die das ganze deutſche Volk Ihrer Perſon und Ihrem Vaterlande entgegenbringt. Seien Sie verſichert, daß Deutſchland und ſeine Regierung den nationalen Neuaufbau, den Euere Durchlaucht unter ſo ſchweren Nachkriegsverhältniſſen begonnen und ſo weiſe und erfolgreich fortgeführt haben, mit aufrichtiger Sympathie begleiten. Ihrer Arbeit, die auf allen Gebieten des nationalen Lebens ſo große Früchte gezeitigt hat, gelten meine und des deutſchen Volkes innigſten Wünſche.

Ich erhebe mein Glas auf die Geſundheit Euerer Durchlaucht und Ihrer verehrten Frau Gemahlin und auf das Glück und Gedeihen des für uns immer befreundeten ritterlichen ungariſchen Volkes

Seine Durchlaucht der Reichsverweſer des Königreichs Ungarn Admiral Horthy von Nagybanya nahm dann das Wort zu ſeinem Trinkſpruch:

Euer Exzellenz!

Im eigenen ſowie im Namen meiner Frau danke ich Euerer Exzellenz für die herzlichen Begrüßungsworte. Auch danke ich der mächtig und prächtig blühenden Reichshauptſtadt und dem ganzen deutſchen Volk für all die Beweiſe einer großzügigen und herzlichen Gaſtfreundſchaft, welche unſere Deutſchlandfahrt ſo unvergeßlich geſtaltet.

Wenn wir die Grenzen des Deutſchen Reiches überſchreiten, haben wir nie das Gefühl, auf fremdem Boden zu wandern. Unſere beiden Völker haben ſeit den Tagen Stephans des Heiligen, der ein deutſches Fürſtenkind zur erſten Königin Ungarns machte, ſo oft zueinander gefunden. Sie haben häufig für gemeinſame Ideale gekämpft und gemeinſame Arbeit getan. Sie ſind durch tauſendjährige Bande der Intereſſengemeinſchaft, der Freundſchaft und der gegenſeitigen Achtung miteinander verbunden.

Dieſes Deutſche Reich hat ſich nach den Zeiten der Not und der ſchweren Erſchütterungen unter der tatkräftigen und zielbewußten Führung Eurer Exzellenz aus abgründigen Tiefen zum Sonnenlicht emporgeſchwungen. Wir begrüßen freudig und mit Bewunderung die großartigen geſchichtlichen Leiſtungen, und es erfüllt mich mit inniger Genugtuung, die eindrucksvollen Ergebniſſe des deutſchen Aufbauwillens ſehen zu können.

Zu den Erinnerungen an die gemeinſam Schulter an Schulter durchgefochtenen Kämpfe und an die treue Waffenbrüderſchaft während des größten Krieges der Weltgeſchichte geſellt ſich heute der gemeinſame Wille zum gerechten Frieden und die gemeinſame Freundſchaft zu Italien.

Der Wunſch zur Fortſetzung der friedlichen Aufbauarbeit, der uns und unſere Freunde beſeelt, iſt eine ſichere Gewähr dafür, daß unſere Völker das hohe Ziel eines auf Gerechtigkeit und gegenſeitigem guten Willen begründeten Friedens auch weiterhin in enger Zuſammenarbeit und erfolgreich verfolgen und dadurch ihren eigenen Intereſſen wie auch den Intereſſen der übrigen Welt beſtens dienen. In dieſer feſten Ueberzeugung erhebe ich mein Glas auf das Wohl Euerer Exzellenz und auf das Glück und Gedeihen und Größe des Deutſchen Reiches.

Alpenwäſſer im Dienſte der Kraftwirtſchaft

Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller vor der Weltkraftkonferenz in Wien

Im feſtlich geſchmückten Konzerthaus in Wien wurde mit einer feierlichen Sitzung die Weltkraftkonferenz-Teiltagung Wien 1938 im Namen der deutſchen Reichsregierung und im Namen des Schirmherrn dieſer Tagung, des Miniſterpräſidenten Generalfeldmarſchall Göring, und des Reichswirtſchaftsminiſters Funk von Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller eröffnet. Die Bedeutung der Tagung wurde unterſtrichen durch die Anweſenheit einer Reihe hervorragender Perſönlichkeiten aus Stellen des Staates, der Partei, Wehrmacht, Wirtſchaft und Wiſſenſchaft ſowie von über 1000 Vertretern aus 46 Staaten.

Nach Begrüßungsworten des ſtellvertretenden Vorſitzenden des Deutſchen Nationalen Komitees der Weltkraftkonferenz, Dr.-Ing. H. Schult, hieß Reichsverkehrsminiſter Dr. Dorpmüller im Namen der Reichsregierung die Gäſte willkommen. Der Miniſter wies darauf hin, daß die Wiedervereinigung mit dem Reich für das kleine Oeſterreich große Veränderungen, auch auf wirtſchaftlichem und auf dem Verkehrsgebiete, mit ſich gebracht habe, die auch für die Männer der Elektrizitätswirtſchaft von großer Bedeutung ſeien. Das Land war, ſagte er, zu klein, um die in ihm ruhenden Energiequellen der Natur auszunutzen, denn es fehlte der Bedarf. Auf der anderen Seite ſtand das große Altreich, das Not litt an elektriſchen Stromquellen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß nunmehr ſofort an die Ausnutzung der Waſſerkräfte herangegangen wird. Die Wildbäche der Alpen ſollen, ſtatt Wieſen und Dörfer zu überſchwemmen, Kraftſtationen treiben und die Arbeitsloſigkeit bannen helfen, die über den unglücklichen Bewohnern ihre furchtbare Geißel ſchwang.

So werden auch wir durch den planmäßigen Ausbau der Alpenwaſſerkräfte dieſe deutſchen Lande hier anſchließen an die große Kraftwirtſchaft des übrigen Reiches und damit Kräfte, die infolge der unglücklichen ſtaatlichen Verkleinerung bisher brachlagen, nutzbar machen für die geſamte deutſche Wirtſchaft.

Nach weiteren Reden wurden an den Führer und Reichskanzler ſowie an Miniſterpräſident Generalfeldmarſchall Göring Grußtelegramme übermittelt.

3364503 Kraftfahrzeuge

Der Beſtand ſeit der Machtübernahme auf das Doppelte geſtiegen

Am 1. Juli 1938 waren im Deutſchen Reich insgeſamt 3364503 Kraftfahrzeuge zum Verkehr auf öffentlichen Straßen zugelaſſen. Davon entfielen 3 241 852 auf das Altreich und 122 651 auf das Land Oeſterreich. Im Altreich hat der Beſtand an Kraftfahrzeugen im letzten Jahre um 413 982 oder um 14,6 vom Hundert zugenommen. Seit dem Jahr der Machtübernahme iſt hier die Zahl der Fahrzeuge damit im ganzen um mehr als 1,5 Millionen oder auf faſt das Doppelte geſtiegen.

Der Geſamtbeſtand umfaßt jetzt 1 582 872 Krafträder, 1 305 608 Perſonenkraftwagen, 20 792 Kraftomnibuſſe, 382 837 Laſtkraftwagen, 17 451 Sonderfahrzeuge und 54 943 zulaſſungspflichtige Zugmaſchinen.

25 Kilometer in die Stratoſphäre

Als 25 Meter Flughöhe noch Weltrekord waren — Die Amerikaner erreichten 22 500 Meter — Vor dem Aufſtieg des „Stern von Polen“

In einem Tal der Hohen Tatra wird demnächſt der neue polniſche Rieſenballon „Stern von Polen“ zu ſeinem erſten Stratoſphärenflug ſtarten, mit dem der bisherige Weltrekord der beiden Amerikaner Stevens und Anderſon gebrochen werden ſoll

Es iſt ein weiter Weg von den erſten Flugrekorden des vergangenen Jahrhunderts bis zu den heutigen, ſich immer wiederholenden Großangriffen auf die Stratoſphäre. Wohl der erſte „Höhenrekord“ der Welt wurde bereits am 16. September 1804 durch die Franzoſen Gay und Luſſac erzielt. Die beiden Luftſchiffer erreichten damals immerhin ſchon eine Höhe von 7016 Meter im Freiballon. Bis zum Jahre 1875 ſteigerten andere Franzoſen und Engländer dieſe Höhe bis zu 8600 Meter. Einen Markſtein in der Geſchichte der Luftfahrt bedeutete die Erreichung einer Höhe von 9115 Meter am 4. Dezember 1894 durch die beiden Deutſchen Profeſſor Berſon und Süring. Am 31. Juli 1901 verbeſſerten dieſe Luftſchiffer ihre Leiſtung auf 10 800 Meter. Jahrzehntelang blieb dieſer Weltrekord des Freiballons „Preußen“ ungebrochen.

Allmählich trat nun auch das Flugzeug in Wettbewerb um den Höhenweltrekord auf den Plan. Den Anfang machten die Amerikaner Wright und Wilbur, die am 15. November 1908 mit ihrer Maſchine einen „Höhenrekord“ von ganzen — 25 Metern erzielten. Schon zwei Jahre ſpäter vermochte der Franzoſe Lepagneux im Flugzeug 3160 Meter Höhe zu erreichen. Seitdem ging es auch auf dieſem Gebiet mit Rieſenſchritten vorwärts. Nicht weniger als 12 442 Meter erreichte bereits im Jahre 1926 der Franzoſe Callizo. Aehnliche Erfolge im Ringen um den Höhenweltrekord waren den Italienern Donati, Pezzi und Tondi beſchieden. Erſt vor wenigen Jahren wurden mit dem Motorflugzeug 14 443 Meter Höhe erreicht, doch iſt dieſe Leiſtung inzwiſchen bereits wieder um rund 2000 Meter überboten worden.

Seit einiger Zeit ſcheint jedoch im Wettkampf um die Stratoſphäre der Freiballon wieder mehr in den Vordergrund zu treten. Bereits im Jahre 1931 erreichte der berühmte belgiſche Gelehrte Profeſſor Piccard im Stratoſphärenballon 15 781 und im darauffolgenden Jahr 16 201 Meter amtlich anerkannte Höhe. Die Amerikaner Settle und Fordney meldeten 1933 17 900 Meter Höhe. Im November 1935 iſt dann bei verſiegelten Meßapparaten den amerikaniſchen Hauptleuten Albert W. Stevens und Orville A. Anderſon in ihrem rieſigen Freiballon „Explorer“ die Erreichung von 22 570 Meter, die größte Höhe, in die bis dahin ein Menſch gelangt iſt, geglückt. Der amerikaniſche Ballon, der ein Faſſungsvermögen von nicht weniger als 3 700 000 Kubikfuß Heliumgas beſaß, iſt insgeſamt 7 Stunden und 33 Minuten in der Luft geweſen. Dreimal hatten die kühnen Luftfahrtpioniere verſucht, in die Stratoſphäre einzudringen, doch riß ſchon beim erſten Verſuch im Juli 1934 die Ballonhülle beim Erreichen der oberen Luftſchichten. Die Beſatzung mußte daher mit dem Fallſchirm abſpringen. Auch bei dem geglückten Stratoſphärenflug im November 1935 kam es zu einem unliebſamen Zwiſchenfall. Beim Füllen des Ballons mit Helium riß die Hülle an der Seite ſieben Meter weit auf. Angeſtellte der Goodyear-Zeppelinwerke in Akron, die den Ballon gebaut hatten, beſeitigten jedoch ſchnell den Schaden. Urſprünglich war geplant, mit dem „Explorer“ eine Höhe von 28 000 Meter zu erreichen, doch zeigte ſchon in 22 570 Meter Höhe das Thermometer eine Kälte von 60 Grad Celſius an, weshalb ſich die beiden „Himmelsſtürmer“ zur Landung entſchloſſen.

So rühmlich die Leiſtung der beiden amerikaniſchen Hauptleute an ſich iſt, wird ſie doch bei weitem übertroffen von den Höhenrekorden unbemannter Ballons, die zu wiſſenſchaftlichen Forſchungszwecken in die Stratoſphäre entſandt wurden. Schon im Jahre 1901 hat ein ſolcher mit Meßinſtrumenten ausgeſtatteter Sondier- oder Pilotballon in Brüſſel die für die damalige Zeit ungeheure Höhe von 25 800 Meter erreicht. Und am 7. Dezember 1912 brachte ein ſolcher Ballon es gar auf 35 000 Meter. Es iſt dies eine faſt unvorſtellbare Höhe, deren Erreichung dem Menſchen vielleicht noch auf Jahrzehnte hinaus verſagt bleibt.

Was iſt nun eigentlich der Zweck derartiger Stratoſphärenflüge mit bemannten oder unbemannten Ballons? Neben der Erzielung wiſſenſchaftlicher Erkenntniſſe iſt die Aufſtellung neuer Höhenrekorde, das heißt Rekorde der Entfernung vom Erdball, eigentlich die einzige Veranlaſſung zu Stratoſphärenflügen. Beachtenswerte Verſuche, mit dem Motorflugzeug Geſchwindigkeitsrekorde in der Stratoſphäre zu erzielen, hat bisher eigentlich nur der vor einigen Jahren tödlich verunglückte amerikaniſche Flieger Wiley Poſt unternommen.

Während „Explorer“ mit Heliumgas gefüllt war, wird der neue Stratoſphärenballon „Stern von Polen“ durch Waſſerſtoff ſeinen Auftrieb erhalten. Die Hülle, die einen Rauminhalt von 124 000 Kubikmeter beſitzt, wird mit 4200 Kubikmeter Waſſerſtoffgas gefüllt, das in tauſend Stahlflaſchen durch die Eiſenbahn und Laſtautos mühſam herangeſchafft wird. Schon in wenigen Tagen wird ſich dann der polniſche Rieſenballon in dem unwegbaren Hochgebirgstal in die Lüfte erheben, um die Geſchichte der Höhenweltrekorde um eine neue Leiſtung zu bereichern.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag — 25. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

8 Gewinne zu 3000 RM. 45469 236886 340290 361597

18 Gewinne zu 2000 RM. 43550 54249 93093 171330 176599 216977 262741 309704 342584

62 Gewinne zu 1000 RM. 34585 46424 59507 60971 67591 74073 83392 99797 117512 117956 125015 131859 176585 180077 180981 186529 210497 214453 220818 232201 233960 244375 257898 272477 277894 280298 292299 302382 369860 378839 393115

92 Gewinne zu 500 RM. 17788 36512 59699 60754 73307 76310 80164 87775 95261 96477 108573 142389 144449 148200 191561 206255 224765 227090 227741 228212 233600 237789 247826 250195 251034 253990 273911 283313 287727 292903 303068 317569 329075 329210 337279 339415 350042 372414 373632 373725 374197 274907 387109 387345 388395 398596

158 Gewinne zu 300 RM. 5814 6275 10847 11008 21865 33855 37010 37721 47800 48274 53244 55807 57619 60889 74341 74742 75478 88810 89077 89974 91505 93109 94026 99169 102104 104579 104665 106265 106733 110641 117451 126825 130884 132829 136323 137299 138931 144896 150808 161384 169911 172761 179649 183162 187394 207809 208485 214159 221495 222233 228131 228619 229880 239416 242442 245371 251729 255047 287509 296682 297855 301594 315439 323366 326228 330067 332004 332984 344363 347785 354376 358500 359890 361094 370677 377919 383313 388084 390642

Außerdem wurden 4662 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM. 30701 295561

12 Gewinne zu 3000 RM. 2705 57329 117498 153247 166076 284498

12 Gewinne zu 2000 RM. 34291 79205 89825 344233 385837 393483

32 Gewinne zu 1000 RM. 12282 35772 69212 71128 73955 77285 127834 166497 195994 210609 211893 263443 271515 292351 325929 361315

78 Gewinne zu 500 RM. 25992 32885 64472 74036 81032 85580 86258 86272 90519 107514 126644 140349 143111 145692 145941 147834 156489 186975 193109 198071 212759 216470 221607 231118 233908 236832 244047 244202 246921 257280 263133 287200 298997 311279 317091 318614 327472 356166 381628

154 Gewinne zu 300 RM. 1645 6326 35200 36893 37465 48579 54677 56607 61177 72629 80080 80656 86402 87462 89880 91470 94280 110262 119613 127620 132440 132753 137145 159253 159548 163348 163794 169609 175922 183387 189533 202794 206010 213898 214714 216968 217225 226780 226929 232175 234179 234550 236851 237181 245727 249391 254263 254519 258062 260418 267991 271925 273903 279002 280632 281353 282791 283005 289893 294242 300308 300336 305451 329901 342209 342239 343605 344635 359275 359633 376514 376586 380528 381692 385326 389308 391884

Außerdem wurden 4208 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 6 zu je 30000, 14 zu je 20000, 52 zu je 10000, 88 zu je 5000, 182 zu je 3000, 432 zu je 2000, 1434 zu je 1000, 2224 zu je 500, 4468 zu je 300, 105096 zu je 150 RM.

Reichsverweſer von Horthy ehrt die Toten des Weltkrieges. Weltbild-Scherl-Wagenborg

Links: Horthy, der ungariſche Geſandte in Berlin und Generalleutnant Seifert, der Stadtkommandant von Berlin, vor Beginn des Vorbeimarſches am Ehrenmal. — Rechts: Der Reichsverweſer im Ehrenmal.

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtschutz: Korreſpondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

12. Fortſetzung

Ich wohne im Weſtminſter, Robert. Wo wohnen Sie?“

„Ich habe Zimmer Nummer einhundertneunzehn im Weſtminſter inne.“

„Hundertneunzehn?“ ſpricht ſie überraſcht. „Robert, wie ſeltſam iſt das alles ... ich habe hundertzwanzig bis hundertzweiundzwanzig inne!“

„Das iſt ein ſeltener Zufall!“

„Iſt es nicht Schickſal, Robert?“ fragt ſie weich.

Er weicht ihr Blicken aus und entgegnet ruhig: „Vielleicht, man kann es nicht wiſſen.“

„Wir werden morgen zuſammen ſein, Robert? Nicht wahr, Sie kommen zu mir zum Tee. Ich bitte Sie darum!“

„Ich will's verſuchen!“ entgegnet Robert. „Ich bin nicht immer Herr meiner Zeit. Ich bin zur Zeit Adminiſtrator Lady Margret Osbornes!“

„Wer iſt das? Ich habe kein Gedächtnis für Namen.“

„Das iſt die Stieftochter des Hausherrn, die bei der Vorſtellung neben Ihnen ſtand.

„Ah ... jetzt weiß ich. Es iſt eine ſchöne Frau, Robert!“

„Ja!“ entgegnet Robert knapp.

„Lieben Sie dieſe Frau, Robert?“ fragt Joan erregt.

Da ſieht er ſie lächelnd an. „Joan, muß man denn jede Frau lieben, die ſchön iſt?“

„Ich weiß es nicht, aber es könnte doch ſein. Oder ... vielleicht liebt die Lady Sie, Robert!“

Jetzt lacht Robert leiſe auf.

Joan Colleen lauſcht, ja, es iſt noch dasſelbe wohltuende ſchöne Lachen, das aus dem Innerſten kommt.

„Ich habe ſie noch nicht gefragt, Joan, und ich fürchte, ſie würde mich mehr als entſetzt anſehen!“

* * *

„Ann, jetzt werde ich dir langſam böſe!“ ſagt Ray. „Schau doch nicht immer zu Robert und dieſer Tänzerin hin.“

„Sie kokettiert ſchamlos mit ihm!“

Das kommt ſo drollig aus Anns Munde, daß Ray auflachen muß, was ihm einen zornigen Blick Anns einträgt.

„Ich glaube, das verſtehen Sie wohl noch nicht, mein Herr!“ ſagt Ann hoheitsvoll. „Ach Ray, biſt du dumm! Das mußt du doch ſehen! Und du mußt doch auch Augen im Kopfe haben, um zu merken, daß Robert Torrence im Grunde genommen dieſe Frau gar nicht leiden mag!“

„Du meinſt, weil er ſo erſchrocken war, als er hörte, daß er Joan Colleen zu Tiſch führen ſoll? Ach Ann, laſſen wir das jetzt! Die Eisbombe und der Pudding wird herumgereicht.“

Eisbombe und Pudding haben doch zauberhafte Wirkungen und üben ſie auf junge Menſchen immer wieder aus, ſelbſt wenn das Herz in Schwingungen geraten iſt. Sie beſitzen die große Fähigkeit, oft zur rechten Zeit auszugleichen.

Die prächtige Eisbombe verſöhnt Ann raſch mit der Gegenwart, und ſie kann wieder herzlich lachen.

* * *

Als Lady Margret kurz darauf die Tafel aufhob, war Joan Colleen im Nu von ihren Kollegen und Kolleginnen von der Kunſt umringt.

Auch verſchiedene andere Herren und Damen der Geſellſchaft, an der Spitze Sir Roger, ſteuerten auf ſie zu, und ehe es ſich Robert verſah, hatte man ihm Joan Colleen in den Garten entführt, wohin ſich jetzt der Strom der Gäſte ergoß.

Der Garten hatte eine Tiefe von vielleicht zweihundert Meter und war mindeſtens ebenſo breit, alſo ein ſtattlicher Komplex, der ſich ſehen laſſen konnte. Die Kunſt tüchtiger Gärtner hatte ihn zu einem Schmuckſtück gemacht. In jahrelanger Pflege hatte der Raſen die vorbildliche Härte des engliſchen Raſens erhalten. Wenn heute getroſt eine ganze Schar auf ihm herumtrat und lagerte, was tat's ihm, am nächſten Tage ſtand er wieder grade und blank.

Verſchiedene Büfetts waren im Garten aufgebaut worden. Diener liefen geſchäftig umher und boten Getränke an, offerierten die koſtbarſten Importen, ſo daß für das leibliche Wohl der Gäſte in ausreichendem Maße geſorgt war.

In muſikaliſcher Hinſicht bemühte ſich die ausgezeichnete Kapelle Barnabas von Coppary. Ihre flotten Tänze luden das junge Volk ein, ſich ausgiebig auf der Tanzfläche im Tanze zu ergehen.

Robert Torrence war der einzige der Gäſte, der zurückblieb, und er atmete auf, denn er hatte nicht die geringſte Luſt, ſich ihnen anzuſchließen, er überlegte krampfhaft, wie er ſich der Geſellſchaft am unauffälligſten entziehen könnte, ohne allerdings einen Weg zu finden. Vorläufig aber nahm er zwiſchen zwei Taxushecken, die ihn vollkommen verbargen, an einem Tiſche Platz und träumte in der Sonne. Das Alleinſein tat ihm wohl.

Unwillkürlich gingen ſeine Gedanken zurück.

Acht Jahre war es her, ſeit er damals Joan Colleen kennenlernte. Sie war auch damals ſchon mit Eleuthos, dem Griechen, zuſammen, der ſich ſehr um die Ausbildung des ſechzehnjährigen Mädchens kümmerte. Eleuthos, der damals Anfangs der Vierzig ſtand, war ſelbſt Artiſt geweſen und früher an großen Kabaretts als Zauberkünſtler mit dem beſten Erfolg aufgetreten.

Robert hatte von vornherein einen Widerwillen gegen Eleuthos gehabt. Aber ſein Gerechtigkeitsgefühl zwang ihn doch dazu, einzuſehen, daß ſich Eleuthos wirklich in väterlicher Liebe um ſeinen Schützling bemühte. Er hatte den Ehrgeiz, aus ihr eine Trapezkünſtlerin zu machen, aber beim Arbeiten ſtellte ſich heraus, daß Joan Colleen nicht genug Nerv hatte, und ſo lernte man um, und Eleuthos gab ſich Mühe, aus Joan eine Tänzerin von Format zu machen.

Es zeigte ſich, daß dieſer Weg der richtige war, denn Joan Colleen bewies ſchon nach kurzer Zeit, daß das tänzeriſche Gefühl, das in ihr ſteckte, ihr die Aufgabe leicht machte. Ein Jahr nach dem Beginn des Tanzunterrichts tanzte ſie ſchon die Solorollen in der großen Zirkuspantomime.

Kurz vorher lernte ſie Robert Torrence kennen, als er im Zirkus Torreſſini, dem bedeutendſten italieniſchen Unternehmen, als der „Todesſpieler“ auftrat.

Abend für Abend führte er auf einem hohen Gerüſt, das faſt bis an die Kuppel des Zirkus reichte, ſeine halsbrecheriſchen Spielereien dergeſtalt aus, daß er auf einer geradezu unwahrſcheinlich kleinen Fläche tolle Kunſtſtückchen mit einem Motorrad vorführte, die immer damit endeten, daß er aus einer Höhe von achtzehn Metern mit dem Motorrad herunterſtürzte, ohne dabei zu Schaden zu kommen.

Natürlich war da ein kleiner Trick dabei. Robert dirigierte ſeine Maſchine ſtets ſo, daß ſie auf einer geneigten Ebene landete, die die Gewalt des Sturzes abfing. Da die Pneus dieſes Motorrades auch beſonders konſtruiert und die Räder für dieſen Zweck ſpezialgefedert waren, wurde die Gewalt des Aufſchlags ganz ſtark gemindert.

Immerhin gehörte ſtets alle Geſchicklichkeit dazu, um das Motorrad genau zu dirigieren, und es war ſtets ein Spiel mit dem Tode.

Die läſſige Art und Weiſe, mit der Robert Torrence, der damals unter dem Namen „Maros, der Todesſpieler“ auftrat, ſeine Tricks vorführte, riß das Publikum zu begeiſterten Beifallsſtürmen hin und bildete monatelang die Senſation des Zirkus Torreſſini.

Warum hatte Robert Torrence damals dieſe Laufbahn als Artiſt aufgegeben, die er in einer Laune begann? Heute war er ſich darüber klar. Selbſt ein ſo nervenkitzelnder Trick wird auf die Dauer langweilig, weil er ſich in ſeinen Nuancen raſch erſchöpft.

Damals hatte er Joan Colleen kennengelernt. Das ſchöne Geſchöpf intereſſierte ihn, und wenn Joan mutlos werden wollte, weil die Arbeit hart war, dann ſprach er ihr Troſt zu, und ſie wurden bald gute Freunde.

Bis die Stunde kam, da ſich das ſechzehnjährige Mädchen Robert an den Hals warf und ihm erklärte, daß ſie ihn liebe, und daß ſie nie von ihm laſſen könne.

Im Anfang wollte es Robert mit einem Lächeln abtun, aber das ließ Joan Colleen nicht zu, im Gegenteil, unverhüllt zeigte ſie ihm immer, daß es ihr ernſt damit war, ſo daß Robert langſam verwirrt wurde.

War ſie bisher das liebe, nette, ein wenig verwöhnte, launenhafte Geſchöpf geweſen, ſo änderte ſich das. Aus dem Kind wurde ein junges Weib, aus dem Robert nicht mehr klug wurde. Beteuerte ſie ihm eben mit einer Inbrunſt, daß ſie ihn liebe und niemals von ihm laſſen würde, ſo brachte ſie es doch, ohne ſich eine Sekunde zu bedenken, fertig, kurz darauf mit einem anderen Mann zu kokettieren.

Robert Torrence nahm es erſt für Launen, für ſpieleriſche Anwandlungen, bis er doch anderer Meinung wurde und erkannte, daß Joan Colleen Hemmungen fehlten, die jeder Menſch braucht, daß ſie ohne jeden ſittlichen Ernſt den Dingen gegenüberſtand, daß ſie Gefühle triebhaft und ſpieleriſch zugleich nahm.

Da löſte ſich Robert Torrence von dem ſchönen Geſchöpf. Es ging nicht ganz leicht, und es war verſtändlich, denn Joan Colleen war mit ſechzehn Jahren genau ſo wie heute ein Weſen von unbeſchreiblicher Schönheit. Wer ihre Eltern waren, wußte niemand als Eleuthos. Es wurde gemunkelt, daß ihre Mutter eine Inderin und ihr Vater ein Engländer geweſen ſei, aber niemand konnte Näheres darüber ſagen. Zwei Raſſen waren in ihr zuſammengekommen.

So kam es, daß ſich Robert plötzlich von Joan Colleen, von dem Weſen, das ein Kind und zugleich eine Teufelin war, löſte.

Bis er ſie dann wiederſah ... in Bangkok!

Über alles das dachte jetzt Robert nach, als er zwiſchen den Taxushecken ſaß.

* * *

Lady Margret begrüßte zwei verſpätete Gäſte. Sir Harry Oberlin, Staatsſekretär im Miniſterium des Innern, kam zuſammen mit dem großen, breitſchultrigen Oberſten Frank Godde, dem Bruder des Gaſtgebers, dem man die vielen Indienjahre anſah.

Lady Margret ſchätzte Frank, denn er war ein aufrechter, gerader Charakter, manchmal etwas derb und bärbeißig, aber man konnte ſich auf ihn verlaſſen.

Sir Harry Oberlin war ein Jugendfreund von ihr, und ſie wußte, daß er ſich heute wieder, nachdem ſie Witwe geworden war, Hoffnungen auf ihre Hand machte. Sie mochte ihn ſehr gut leiden, aber über das Gefühl einer Freundſchaft war ſie nie hinausgekommen.

„Sie kommen ſpät, lieber Oberſt“, ſagte Lady Margret herzlich, als ſie dem alten Herrn die Hand drückte.

Der Oberſt ſchmunzelte und meinte: „Nein, nein, Margret, wir kommen ſchon zur rechten Zeit. Der Herr Staatsſekretär und ich, wir beide verſtehen uns darin. Wir ſind beide keine Freunde von den allgemeinen Abfütterungen! Sie iſt doch vorbei?“

„Wenn Sie die Tafel meinen, die iſt allerdings beendet. Aber jetzt kommen Sie, damit ich Sie unſeren Gäſten vorſtelle.“

Robert Torrence hatte die Begrüßung geſehen und Lady Margrets freundliche Worte gehört.

Wie unbefangen und liebenswürdig ſie ſich geben kann, dachte er. Warum kann ſie im Leben nicht immer ſo ſein? Warum richtet ſie zwiſchen ſich und den anderen, die nach ihrer Meinung unter ihr ſtehen eine Mauer auf?“

Plötzlich kam einer der Diener und fragte höflich, ob er einen Wunſch habe.

Robert ſah den Diener an, der ihm irgendwie bekannt vorkam.

„Kennen wir uns nicht? Haben wir uns nicht irgendwo ſchon mal geſehen?“

Da ſtrahlte der Diener über das ganze Geſicht und ſagte ſchnell: „Jawohl, Miſter Torrence. Ich war damals beim Zirkus Torreſſini, wo Sie die große Senſation waren.“

„Ah, richtig, jetzt erkenne ich Sie! Sie waren Lynn, der Stallmeiſter!“

„Jawohl, Sie haben recht, Miſter Torrence! Ihre Nummer war eine ganz große Sache, und wir hatten es alle bedauert, als Sie plötzlich von uns gegangen waren.“

„Sehr ſeltſam“, gab Robert nachdenklich zurück, „drei vom Zirkus Torreſſini treffen ſich heute hier wieder. Sie haben doch Joan Colleen geſehen, lieber Freund?“

„Ja, ſie iſt immer noch ſo ſchön wie damals!“

„Zu ſchön, viel zu ſchön! Das habe ich ſchon damals geſagt, Lynn, heute möchte ich es wieder behaupten!“

„Ich glaube, Joan Colleen hat Sie damals ... ſehr geliebt, Miſter Torrence. Verzeihen Sie, daß ich das ſage.“

„Gewiß, Joan Colleen hatte immer ein großes Herz. Ich hatte Platz darin und andere auch!“

„Ich glaube, es iſt doch nicht ſo, wie Sie denken, Miſter Torrence. Mit den anderen hat ſie nur geſpielt, aber als Sie damals fortgingen, ſo plötzlich, ſo über Nacht, da war Joan Colleen ſehr krank, und Miſter Eleuthos hat Ihnen alle Schuld zugeſchoben!“

Robert iſt jäh ernſt geworden, dann aber ſchüttelt er den Kopf. „Mag ſein, kann ſein, daß ſie mich beſſer leiden mochte als die anderen, möglich, durchaus möglich. Aber das weiß ich, nun heute, lieber Lynn, eine Joan Colleen iſt niemals für einen Menſchen da. Mag ſie wie ein Wunder erſcheinen, mag ſie durch ihre Kunſt Tauſende und aber Tauſende beglücken. Aber ... Liebe ſpenden, nein, das kann eine Joan Colleen nicht!“

* * *

Ann und Ray hatten Robert vermißt und machten ſich auf, ihn zu ſuchen. Sie fanden ihn endlich zwiſchen den Taxushecken und zogen ihn übermütig mit nach der Tanzfläche.

„Miſter Torrence“, bettelte Ann, „Sie müſſen einmal mit mir tanzen! Oh, ich glaube, daß Sie wunderſchön tanzen können!“

„Miß Ann, bringen Sie mich bitte nicht in Verſuchung. Ich habe das Gefühl, Lady Osborne wünſcht es ebenſowenig wie Sir Roger.“

„Aber Sie ſind doch Gaſt hier, genau ſo wie ich und alle anderen auch“, rief Ray verwundert.

„Es gibt gern geſehene und ... geduldete Gäſte, das dürfen Sie nicht vergeſſen. Daß mich Sir Roger einlud, war eine höfliche Geſte. Vielleicht hätte er es lieber geſehen, wenn ich wegen Krankheit abgeſagt hätte.“

„So dürfen Sie nicht denken, Miſter Torrence“, ſagte Ann energiſch. „Ich kenne Mama ganz genau, und ich weiß, daß ſie mir nicht böſe iſt, wenn Sie mit mir tanzen.“

„Wenn Sie davon ſo überzeugt ſind, dann will ich es wagen.“

Ann war ſelig, als Robert ſie über das Parkett führte. Es war ein wundervolles Tanzen mit ihm. Er führte ſo ſicher und tanzte dabei ſo leicht, daß ſie es bedauerte, daß der Tanz ſo ſchnell zu Ende war.

Lady Margret hatte Ann mit Robert tanzen ſehen. Sie wollte ihm im erſten Augenblick böſe darüber ſein, aber ſie vermochte es nicht, denn ſie ſah, daß Robert auch jetzt der untadelige Kavalier blieb, der Ann in der taktvollſten Weiſe im Tanz drehte. Denſelben Reſpekt, den er ihr gegenüber bewies, zeigte er auch jetzt Ann gegenüber, und das verſöhnte ſie.

Sir Roger, der mit Joan Colleen plauderte, war von Joan auf das tanzende Paar aufmerkſam gemacht worden, und er war ſofort gereizt.

Joan Colleen hatte ein ſehr feines Gefühl, und ſie ſpürte Sir Rogers Unwillen.

„Warum ſind Sie Miſter Torrence böſe, Sir Roger?“ fragte ſie erſtaunt. „Hat er als Gaſt nicht das Recht, mit der kleinen Dame zu tanzen? Ein reizendes Geſchöpf, ein liebes Kind! Oh, Sir Roger, einem Miſter Robert Torrence kann man eine Dame ſchon anvertrauen. Er iſt ein Gentleman, immer und in allen Lebenslagen. Ich weiß das.“

„So, Sie wiſſen das, Miß Joan?“ ſagte Sir Roger gereizt. „Kennen Sie ihn näher?“

„Ich kannte ihn einmal gut. Aber das iſt nun ſchon über acht Jahre her.“

„Und in dieſen acht Jahren haben Sie ihn nicht ein einziges Mal geſehen?“

„Leider ... nicht“, entgegnete Joan zögernd. „Er war wie vom Erdboden verſchwunden. Ich bin manchmal ſehr unglücklich geweſen.“

Sir Roger ließ ein ärgerliches Lachen hören. „So waren Sie wohl in ihn verliebt?“

Joan Colleen zuckte nur die Achſeln.

In dem Augenblick trat Oberſt Frank heran und klopfte dem Bruder auf die Schultern. „Was iſt das für ein fabelhafter Kerl, der mit Ann tanzt? Den habe ich noch nie geſehen. Warum haſt du ihn mir immer vorenthalten, Roger? Ein fabelhafter Burſche! Den habe ich unter den Peers von England noch niemals geſehen.“

Ein wenig ſpöttiſch entgegnete Sir Roger: „Das iſt kein Peer von England, das iſt überhaupt kein Menſch aus der Geſellſchaft, das iſt Myladys Adminiſtrator, Miſter Robert Torrence!“

Oberſt Frank muſtert Robert, der eben mit Ann die Tanzfläche verläßt, genau. „So, ſo, kein Peer. Hätte ihn auf ſchottiſchen Adel geſchätzt! Dachte, es iſt ein Durban.“

„Nein, du irrſt dich. Er iſt nur ein ſimpler Miſter Torrence.“

„Trotzdem, Roger, der Mann gefällt mir. Das iſt mal eine Abwechſlung auf einer Geſellſchaft. Alle Jahre immer die gleichen Geſichter, das iſt langweilig. Den Jungen werde ich mir mal kaufen!“

* * *

Eine Gruppe von Männern ſteht beiſammen und ſpricht über Robert Torrence. Sie bewundert, wie gut er angezogen iſt, wie ausgezeichnet er ſich bewegt, und mit welcher großen Sicherheit er plaudert.

Hinzu kommt, daß man das große Intereſſe der ſchönen Joan Colleen für ihn feſtſtellt, und daß man erfahren hat, daß er früher mit der großen Tänzerin befreundet war.

„Wer iſt eigentlich dieſer Miſter Torrence?“ erkundigt ſich Lord Romsby, der auch zu den Kohlenmagnaten von Wales gehört. „Robert Torrence, ich habe noch nie etwas von ihm gehört.“

„Ich kenne ihn ſeit einigen Jahren“, gibt der Herzog von Hollſten Auskunft. „Nun ja, Miſter Torrence, das iſt alles! Er hat keine Titel, und er iſt zur Zeit der Adminiſtrator Lady Osbornes.“

„Sie ſagten, Sie kennen ihn“, warf Staatsſekretär Oberlin ein.

„Ja“, erwiderte der Herzog. „Ich kenne ihn als den Globetrotter oder Abenteurer Torrence. Abenteurer im beſten Sinne, ohne fatalen Beigeſchmack. Ich bin mit ihm in Indien und an verſchiedenen anderen Orten zuſammengetroffen. Er verkehrte immer in der beſten Geſellſchaft und gehörte in jedem Haus zu den beliebteſten Gäſten. Obwohl er nur ein einfacher Miſter Torrence war, wurde er überall eingeladen und machte eine ſo gute Figur wie heute. Aber er iſt mehr als ein Geſellſchaftsmenſch. Ich habe poſitive Leiſtungen von ihm geſehen, die ihm meine Bewunderung eingebracht haben, und ich weiß, daß er hin und wieder beſondere Aufgaben zur Löſung brachte, daß wir manchmal geglaubt haben, daß er zu den Geheimagenten des engliſchen Reiches gehörte. Aber es iſt nicht der Fall, denn Miſter Torrence hat mir ehrenwörtlich verſichert, daß ich mich irre. Als ich ihn in Indien kennenlernte, hatte er ſich ein tolles Stück geleiſtet.“

„Das intereſſiert uns“, ſagte Lord Romsby. „Erzählen Sie es uns doch, Herzog.“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 200 Sonnabend, den 27. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Tolle Beleidigung des deutſchen Frontſoldaten

Wie die tſchechiſchen Blätter gegen das Deutſchtum unter Duldung der Behörden hetzen, zeigt eine im „Moravſkoſlezſki Denik" unter dem Titel „Das waren nicht Soldaten, ſondern Vieh" erſchienene Notiz, welche von Beleidigungen gegen die deutſchen Soldaten trieft. Die Notiz lautet:

„Als die Deutſchen die franzöſiſche Stadt Lille erobert hatten, begannen ſie zu plündern. Als ſie ſich gründlich bereichert hatten, ordnete der Befehlshaber die Muſterung der Frauen von 18 bis 30 Jahren an. Dieſe unglücklichen Frauen ſandte er in die Schützengräben als Proſtituierte. Dieſe Schandtat des 20. Jahrhunderts bleibt Eigentum der preußiſchen Kultur, denn bis zu dieſer Zeit war ſie nicht einmal durch die Menſchenfreſſer in Afrika und Auſtralien nachgeahmt worden. Wir werden nach und nach Proben der deutſchen Kultur veröffentlichen, damit die Oeffentlichkeit ſie ſich ins Gedächtnis ſchreibe."

Dieſes Produkt tſchechiſcher Völkerverhetzung ſpricht für ſich. Unverſtändlich iſt aber, daß die gegen die ſudetendeutſchen Blätter ſo ſtreng gehandhabte Zenſur gegen dieſe unerhörten Beleidigungen des deutſchen Volkes und des deutſchen Soldaten nicht einſchreitet, noch dazu, wenn angekündigt wird, daß weitere derartige Unverſchämtheiten folgen werden, die nur den Zweck haben, die tſchechiſche Pſychoſe gegen das Deutſchtum weiter aufzureizen und zu verſtärken.

Strauchrittermethoden der Tſchechen

Säureattentat auf einen Sudetendeutſchen

Immer wieder ſind es die gleichen Strauchrittermethoden, mit denen der volksbewußte Sudetendeutſche von tſchechiſcher Ueberzahl terroriſiert wird.

Der Angehörige der SdP., Rudolf Leibl, aus Komotau II, wurde auf ſeinem Heimweg in der Stadt von einer Rotte von acht Burſchen überfallen. Leibl, der eine Mütze mit dem Parteiabzeichen trug, wurde von der Rotte angerempelt. Einer der Täter verſuchte, ihm die Mütze vom Kopfe herunterzureißen.

Als Leibl ſich zur Wehr ſetzte, fiel das Geſindel über ihn her und ſchlug ihn zu Boden. Einer der Tſchechen drückte ihm einen feuchten mit Säure getränkten Lappen auf die Stirn, ſo daß nicht nur dieſe, ſondern auch ein Teil der Kopfhaut verbrannt wurde.

Die ärztliche Unterſuchung muß noch ergeben, welche Säure verwendet wurde. Allein dem glücklichen Umſtand, daß Leibl die Hand ſchützend vor die Augen hielt, iſt es zu verdanken, daß dieſe von der Säure verſchont blieben.

Sudetendeutſche in Notwehr

Selbſthilfe gegen roten Mob

Die Sudetendeutſchen, die bisher eine geradezu bewundernswerte Diſziplin und Zurückhaltung gegenüber dem Terror der Tſchechen an den Tag gelegt haben, in der Hoffnung, daß die Prager Regierung Mittel und Wege finden werde, dem Treiben der Terroriſten und Marxiſten ein Ende zu bereiten, haben angeſichts der ſtändig zunehmenden Ueberfälle auf ihre Kameraden und Angehörige der deutſchen Volksgruppe zum geſetzlichen Recht der Notwehr gegriffen.

Die Leitung der Sudetendeutſchen Partei hat einen Aufruf erlaſſen, der ſich zunächſt einmal gegen jenen Teil der Wegelagerer wendet, der dem marxiſtiſchen Lager angehört. Unter Hinweis darauf, daß es ſich hier um ein planmäßiges Vorgehen der marxiſtiſchen Gegner handelt, die durch Anwendung von Gewaltmitteln ſich als politiſcher Faktor behaupten und ihre tatſächliche Bedeutungsloſigkeit verſchleiern wollen, ſieht ſich, ſo heißt es in dem Aufruf, die Parteiführung außerſtande, weiter auf das geſetzliche Recht der Notwehr zu verzichten. Sie ſtellt es von nun an den Anhängern frei, in allen Fällen, in denen ſie angegriffen werden, von dieſem Recht Gebrauch zu machen, und weiſt die Kameraden lediglich an, die geſetzlichen Vorausſetzungen und Grenzen ſtreng zu beachten.

Ueberfälle am laufenden Band

Wie berechtigt dieſer Aufruf der Sudetendeutſchen Partei iſt, beweiſt die Fülle der Ausſchreitungen und Uebergriffe gegen wehrloſe Sudetendeutſche. Dabei iſt kennzeichnend, daß die deutſche Volksgruppe an den Polizeiorganen in ſeltenſtem Falle die Hilfe findet, die ſie dort erwarten müßte.

Tſchechiſche Soldaten als Zechpreller

Dafür ſpricht ein Vorfall im Gaſthaus Zach in Radelsſtein Nr. 14 (Bezirk Staab). Dort erſchienen zwei tſchechiſche Soldaten und ließen ſich reichlich Bier und Schnaps vorſetzen. Als es zur Bezahlung kam, ſtellte die Wirtin feſt, daß einer der Soldaten auf dem Bierfilz die Striche ausgelöſcht hatte. Während die Gaſtwirtsfrau auf Begleichung der vollen Zeche beſtand, weigerten ſich die Soldaten, ihre Schuld zu bezahlen und beſchimpften die Frau. Die Gaſtwirtsfrau holte darauf ihren Mann vom Felde, der nun ſeinerſeits die Soldaten zur Zahlung aufforderte. Die Antwort waren Fauſtſchläge ins Geſicht. Als der Gaſtwirt floh, verfolgten ihn die Soldaten und ſchlugen weiter auf ihn ein. Der Gaſtwirt fuhr zum Kommandanten, der die Zeche der beiden Soldaten bezahlte und Beſtrafung der Schuldigen zuſicherte. Dabei erfuhr der Gaſtwirt, daß die Soldaten ſchon dreimal ähnliche Zwiſchenfälle verurſacht hatten.

Rowdys überfallen Gaſtwirtsehepaar

Ein ähnlicher Fall ſpielte ſich in der Gemeinde Polaun ab. Dort überfielen fünf Tſchechen die Wirtsleute eines Gaſthauſes, in dem ſie reichlich dem Alkohol zugeſprochen hatten. Als die Gaſtwirtsfrau um Ruhe bat, ſchlug einer der Tſchechen auf ſie ein und ging auch gegen den Gaſtwirt vor. Das Gaſtwirtsehepaar wurde ſchwer verletzt. Der deutſche Kellner holte Gendarmeriehilfe herbei, der es gelang, den Tſchechen, der auch ein Meſſer in der Taſche trug, von den alten Gaſtwirtsleuten wegzureißen. Bemerkenswert iſt, daß andere tſchechiſche Arbeiter, die dem Ueberfall beiwohnten, dem Gaſtwirtsehepaar nicht zu Hilfe kamen.

14 Sudetendeutſche verhaftet

In Freiwaldau und Umgebung wurden 14 Verhaftungen von Sudetendeutſchen auf Grund des Republikſchutzgeſetzes vorgenommen. Die Verhafteten, unter denen ſich einige Amtswalter der Sudetendeutſchen Partei befinden, wurden ins Polizeigefängnis von Mähriſch-Oſtrau eingeliefert.

Zweierlei Maß

Wie wenig ſich die Tſchechen um behördliche Verordnungen kümmern, zeigt ein Fall in Krombach, Bezirk Zwickau. Dort erſchienen, obwohl das Kirchenfeſt von der Behörde wegen der Maul- und Klauenſeuche nicht ſtattfinden durfte, Tſchechen und Kommuniſten in Maſſen. Sie zogen mit Fahnen umher, ſangen Hetzlieder gegen Deutſchland und ſtießen Heil-Moskau-Rufe aus. Sie durften alſo, ohne von den Behörden behindert zu werden, den Ort betreten und erhöhten damit die Gefahr einer Ausbreitung der Maul- und Klauenſeuche.

SdP.-Abordnung bei Lord Runciman

Lord Runciman und ſein Stab empfingen eine Delegation, beſtehend aus den Mitgliedern der Verhandlungsdelegation der Sudetendeutſchen Partei, Dr. Roſche, dem Hauptleiter für Sozialpolitik, Abg. Birke, dem Verbandsleiter des Deutſchen Handels- und Induſtrieangeſtelltenverbandes, Franz Möldner, dem Vorſitzenden der Deutſchen Arbeitergewerkſchaft, Joſef Bude, und dem Obmann der Deutſchen Chriſtlichen Gewerkſchaften, Abg. Schütz. Von der Abordnung wurde die Lage der deutſchen Arbeitnehmer und Angeſtellten im Privat- und Staatsdienſt vorgetragen.

Gerüchtemacherei in London und Paris

Englands Haltung in der tſchecho-ſlowakiſchen Frage

In London und Paris wird die Miſſion des engliſchen Vermittlers in der tſchecho-ſlowakiſchen Volkstumsfrage, Lord Runciman, lebhaft erörtert. Die Spannung, die die tſchecho-ſlowakiſche Frage in der Politik beider Länder hervorgerufen hat, wird am beſten dadurch gekennzeichnet, daß wieder wilde Gerüchte Nahrung fanden, nach denen ſich England verpflichtet hätte, für den Fall, daß Frankreich durch ſeine vertraglichen Verpflichtungen gegenüber der Tſchecho-Slowakei in einen Krieg verwickelt würde, unbedingt einzugreifen.

Eine amtliche Londoner Erklärung hat dieſen Gerüchten ein ſchnelles Ende bereitet. Ebenſo hat die Vermutung, der namentlich in Pariſer politiſchen Kreiſen Raum gegeben wurde, und nach der eine neue Erklärung der engliſchen Regierung über die Haltung Englands im Falle eines mitteleuropäiſchen Konfliktes bevorſtehe, keine Beſtätigung erhalten. Die Londoner Blätter warnen im Zuſammenhang mit ſolchen Gerüchten die engliſche Regierung ernſtlich, etwa irgendwelche neuen bedingungsloſen Verpflichtungen einzugehen, die England im Falle eines Krieges der Tſchecho-Slowakei auf beſtimmte Richtlinien feſtlegen würden. Das engliſche Volk, ſo ſagt die Preſſe, werde dafür kein Verſtändnis haben, es wolle, daß England ſich aus jedem Kriege heraushalte.

Moskau macht in der Tſchechei mobil

Kommuniſtiſche Bürgerkriegsvorbereitungen — Bildung von Sturmtruppen und Herausgabe eines Mobiliſierungsplanes

Die „Sudetendeutſche Bauernzeitung", ein Zweigblatt der „Rundſchau" Konrad Henleins, veröffentlicht in vollem Wortlaut ein Dokument, das geeignet iſt, die Arbeit der Komintern in der Tſchecho-Slowakei und ihre wahren Hintergründe aufzudecken. Es handelt ſich bei dem Dokument um einen Beſchluß der Kommuniſtiſchen Exekutive in Prag zur Herausgabe eines Mobiliſierungsplanes, der „an alle Führer der Sturmorganiſationen und Propagandatruppen der Kommuniſtiſchen Partei in der Tſchecho-Slowakei" geheim gerichtet iſt. Der Beſchluß iſt unterzeichnet von dem Führer der Ortsſektion der Komintern, Klement Gottwald.

Die Veröffentlichung des ſudetendeutſchen Blattes iſt dazu geeignet, auf die von dem tſchechiſchen Unruheherd, wo unter dem Einfluß des Beiſtandspaktes mit der Sowjetunion die Komintern in der dort nicht verbotenen Kommuniſtiſchen Partei ihre Umſturzvorbereitungen betreiben kann, ausgehenden Gefahren für den Frieden in Europa erneut aufmerkſam zu machen.

20. Juli 1940

Beginn der Olympiſchen Spiele

Das Finniſche Olympiſche Komitee hat am Freitag beſchloſſen, den Beginn der Olympiſchen Sommerſpiele auf Sonnabend, 20. Juli 1940, feſtzuſetzen.

Sowjetruſſiſche Berater

In dem Dokument, das als „Befehl Nr. 8 — I" herausgegeben iſt, wird zunächſt auf die Notwendigkeit der Aenderung der kommuniſtiſchen Taktik, die bisher unter dem Deckmantel der Demokratie ihre dunklen Ziele verfolgte, hingewieſen und Anweiſung zur Vorbereitung „illegaler Arbeit" gegeben. Hierzu wird in dem „Beſchluß" zunächſt von der Ortsſektion der Komintern „proletariſche Parteibereitſchaft" (!) angeordnet und die Ernennung von Aktionsausſchüſſen vorgenommen. Dieſe Aktionsausſchüſſe zerfallen nach der Geheimanweiſung in 4 Gruppen, die ſogenannte revolutionäre Gruppe, die Preſſegruppe, die Gruppe der Propagandaſektion und die Grupe der Sturmſektion. Dieſe, ſo heißt es in dem Dokument wörtlich, wird ſich aus den Kampfabteilungen und der Auslandsemigration zuſammenſetzen.

Die Einteilung der Bereitſchaft erfolgt nach den Richtlinien des Moskauer Politbüros, und zwar werden jeder Gruppe Mitarbeiter der ſogenannten proletariſchen Verteidigung zugeteilt.

Verbindung mit den Emigranten

Nach der Geheimanweiſung ſoll die Tätigkeit ſich insbeſondere auf das Land konzentrieren, wo „die Polizei nicht genügende Kräfte zur augenblicklichen Vernichtung der umſtürzleriſchen Arbeiten hat". In der Anweiſung werden als erſtes große Flugblattaktionen vorgeſehen, die insbeſondere „dem Programm der SdP. anzupaſſen" (!) ſeien. Es wird weiter darauf hingewieſen, daß innerhalb drei Tagen ein genaues Verzeichnis der unterſtützten und untergebrachten Emigranten angefertigt wird und Verbindungen mit den Auslandsemigranten angeknüpft werden. Es heißt in dem Dokument, das nach dem Leſen vernichtet werden ſoll, daß man auf jede Aktion vorbereitet ſein müſſe und die Befehle für „die revolutionären Avantgarde-Truppen der Emigration" dieſe Woche ſtreng vertraulich geliefert würden.

Mit der weiteren Bemerkung, daß „Futtermittel" (!) zugeteilt würden, wird lediglich umſchrieben, daß die in der Tſchecho-Slowakei betriebenen Vorbereitungen der Moskauer Filiale ſich auch auf den offenen Umſturz erſtrecken.

Juden als Bandenführer

Beſonders intereſſant iſt die hervorragende Rolle, die der ausländiſchen Emigration vor allem als Trägerin der in der vierten Gruppe der Sturmſektion der kommuniſtiſchen Aktionsausſchüſſe zuſammengefaßten „Kampfabteilungen" zugewieſen wird. Aus dem Dokument geht hervor, daß ſich mit den Namen „Kurzweil, Roſſe, Zeibert uſw." unter den „Sturmtrupplern" auch eine ganze Reihe Juden befinden. Als einer der oberſten Befehlsgeber wird der Prager Stadtrat Egon Ervin Kiſch genannt, der durch ſein berüchtigtes Wirken als „fliegender Reporter" und als unmittelbarer Beauftragter der Moskauer Zentrale hinreichend bekannt iſt.

*

1,5 Milliarden Mehrausgaben für Prager Rüſtung

Der tſchechiſch-agrariſche „Venkov" kündigt an, daß die Ausgaben im kommenden Staatshaushalt infolge der Rüſtungsmaßnahmen um 1½ Milliarden tſchechiſche Kronen höher ſein werden als bisher.

Unwiderlegbare Dokumente

Neue Beweiſe für die fremde Einmiſchung in Spanien.

Den nationalſpaniſchen Truppen ſind während der Schlacht am Ebro die Perſonalpapiere von über 1000 Ausländern in die Hände gefallen. Man hat feſtgeſtellt, daß es ſich zumeiſt um Franzoſen, Belgier, Polen, Tſchechen und Kanadier handelt.

Die meiſten Ausländer ſind in Frankreich, und zwar in den Monaten Mai bis Juli, durch Agenten der Dritten Internationale angelockt worden, wobei man ihnen hohe Prämien verſprochen hatte. Alle Angeworbenen waren über Perpignan an die ſpaniſche Grenze gebracht worden, wo ein gewiſſer Luis Gallo ein Sammellager für die Internationalen Brigaden eingerichtet hatte.

Wie man weiter in Erfahrung gebracht hat, wurden die Brigaden kürzlich als Stoßtrupps am Ebro eingeſetzt, nach Beendigung des roten Offenſiv-Verſuches jedoch durch Spanier abgelöſt. Die Artillerie der Roten ſtammt zumeiſt aus Frankreich, Sowjetrußland und der Tſchecho-Slowakei. Dieſe Staaten haben gleich die Bedienung mitgeliefet. Man hat ſogar franzöſiſche Artilleriſten in der Uniform der regulären franzöſiſchen Wehrmacht feſtgeſtellt. Die Luftwaffe iſt zum größten Teil ſowjetruſſiſch.

*

Dieſe Tatſachen, die durch die Perſonalpapiere ans Tageslicht gekommen ſind, beweiſen mit furchtbarer Deutlichkeit, mit welchen Hilfstruppen Sowjetſpanien den Krieg gegen Franco führt. Soviel ſteht feſt: Ohne Moskau und die Volksfrontfreunde wäre der Krieg längſt beendet

Horthys Abſchied von Berlin

Der Reichsverweſer in Potsdam — Empfang im Charlottenburger Schloß — Abſchiedseſſen in Karinhall

Die feſtlichen Tage des Horthy-Beſuches in der Reichshauptſtadt ſind vorüber. In Nürnberg verbringt der ungariſche Reichsverweſer den Sonnabend. Dort beſichtigt er unter Führung von Reichsminiſter Rudolf Heß die Stadt und das Reichsparteitagsgelände und begibt ſich dann nach Paſſau, von wo er die Heimfahrt antritt.

Am Freitag beſuchte Admiral von Horthy die Weiheſtätten preußiſch-deutſcher Geſchichte in Potsdam und weilte am Grabe des großen Preußenkönigs, wo er einen Lorbeerkranz niederlegte. Nach Beſichtigung der Potsdamer Garniſonkirche und des Parks von Sansſouci ließen ſich der Reichsverweſer und Frau von Horthy von Miniſterialdirektor Dr. Gall durch das Schloß Sansſouci führen und kehrten dann nach Berlin zurück.

In der Goldenen Galerie des Charlottenburger Schloſſes fand ein Empfang durch Reichsaußenminiſter von Ribbentrop ſtatt, und von dort fuhren die hohen Gäſte nach Eberswalde, wo Generalfeldmarſchall Göring und Frau Göring ſie erwarteten und ſie nach Schloß Hubertusſtock geleiteten. Ein Abſchiedseſſen in Karinhall beſchloß das reiche Programm des Tages.

Am Grabe des großen Preußenkönigs

Begeiſterter Empfang in Potsdam

Begleitet vom Chef der Präſidialkanzlei des Führers, Staatsminiſter Meißner und von Frau Meißner, fuhr Reichsverweſer von Horthy mit Gemahlin am Freitag früh nach Potsdam, das den hohen Gaſt in reichem Feſtſchmuck erwartete. Dieſer Fahrt ſchloſſen ſich auch die ungariſchen Miniſter und die deutſche Ehrenbegleitung an. Auf dem langen Wege von Berlin nach Potsdam begleitete ſie der Jubel der Bevölkerung. Vom hohen Turm der Potsdamer Garniſonkirche ertönte das Glockenſpiel, das die feſtlichen Klänge ungariſcher Hymnen weithin über die Stadt trug.

Am Eingang der Garniſonkirche empfingen der Oberbürgermeiſter von Potsdam Generalmajor a. D. Friedrichs und Polizeipräſident Graf von Wedel die Gäſte, und die Enkelin des Oberbürgermeiſters überreichte Frau von Horthy einen prächtigen Roſenſtrauß. Die herzliche Begrüßung erwiderte der Reichsverweſer mit den Worten: „Ich bin glücklich, nach Potsdam kommen zu können.“

Während nun verhaltene Orgelklänge des erſten Satzes aus dem Flötenkonzert Friedrichs des Großen durch den Kirchenraum ſchwebten, beſichtigte der Reichsverweſer, geleitet vom Stadtkommandanten Oberſten Hartmann und den Potsdamer Heerespfarrern das hiſtoriſche Gotteshaus. Ihnen voran trugen zwei Unteroffiziere des Infanterieregiments 9 einen Lorbeerkranz, den das ungariſche Staatsoberhaupt am Grabe des großen Preußenkönigs niederlegte und auf deſſen Kranzſchleife die Worte ſtehen: „Dem unvergänglichen Vorbild militäriſcher Tugenden. Nikolaus von Horthy.“ Ehrfurchtsvoll blieb die Begleitung zurück, als Horthy barhäuptig an das Grab Friedrichs des Großen trat und dort einige Augenblicke verharrte.

Wiederſehen mit ſeiner erſten deutſchen Lehrerin

Dann wurde dem Reichsverweſer noch eine freudige Ueberraſchung zuteil. Eine 80jährige Potsdamerin, Frau Gems, die die Erziehung des zehn- bis zwölfjährigen Horthy geleitet hatte, war gekommen, um ihren Zögling von einſt, das jetzige Staatsoberhaupt des Königreichs Ungarn, zu begrüßen. Man ſah es dem Reichsverweſer an, welche Freude er über dieſe Begegnung empfand. In einer kurzen Unterhaltung mit ſeiner früheren Erzieherin ſtellte der Reichsverweſer feſt, daß Frau Gems ſeine erſte deutſche Lehrerin war, während vorher ſeine Erziehung von einer franzöſiſchen Lehrerin geführt wurde.

Noch einmal ging der Blick des Reichsverweſers durch den hiſtoriſchen Raum der Garniſonkirche, die er dann, von den freudigen Zurufen der Tauſende begrüßt, verließ, um durch die feſtlich geſchmückten Straßen Potsdams zum Schloß Sansſouci zu fahren.

Die Fahrt führte durch den herrlichen Park von Sansſouci, in deſſen Mitte die große Fontäne ihre Waſſerſtrahlen ſpielen ließ, und ging vorbei am Neuen Palais zum Schloß Sansſouci, das der Reichsverweſer und ſeine Gemahlin ſowie die übrigen Gäſte unter Führung von Miniſterialdirektor Dr. Gall beſichtigten.

Durch die fahnengeſchmückten Straßen Potsdams, in denen trotz des Regens große Menſchenmaſſen ſtanden, ging die Fahrt zurück zur Reichshauptſtadt.

Frühſtück im Charlottenburger Schloß

Am Freitagmittag gaben zu Ehren des Reichsverweſers und Frau von Horthy in Anweſenheit des Führers und Reichskanzlers der Reichsminiſter des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop ein Frühſtück im Charlottenburger Schloß.

Viele Tauſende von Berlinern umſäumten wieder in dichter Kette die Anfahrtſtraßen vom Haus des Reichspräſidenten bis zum Charlottenburger Schloß. Die nahezu ſechs Kilometer lange Feſtſtraßebot ein beſonders eindrucksvolles militäriſches Bild, denn zuſammen mit den Parteigliederungen bildeten diesmal die Ehrenformationen der Wehrmacht: Spalier.

Vor dem Parkeingang zur Goldenen Galerie des Charlottenburger Schloſſes endete die Kette der ſpalierbildenden Ehrenformationen der Wehrmacht. Hier hatte auch eine Abteilung der Leibſtandarte des Führers in Paradeuniform Aufſtellung genommen. Die Innenräume des altehrwürdigen Schloßbaues waren dem feſtlichen Charakter dieſes großen Empfanges entſprechend würdig ausgeſtaltet.

Brauſende Heil-Rufe und militäriſche Kommandos kündeten ſchon von fern die Ankunft des Reichsverweſers von Horthy und des Führers. Als beide im Wagen vor dem Parkeingang vorfuhren, präſentierten die Ehrenformationen der Wehrmacht. Am Schloßportal wurden der Führer und der Reichsverweſer von Horthy und Frau von Horthy, die von Staatsminiſter Meißner begleitet war, von dem Reichsminiſter des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop empfangen und zur Goldenen Galerie geleitet.

An dem anſchließenden Frühſtück nahmen die Herren der ungariſchen Begleitung und zahlreiche deutſche Miniſter, Vertreter der Partei und ihrer Organiſationen, Generäle, die Reichsfrauenführerin und der Berliner Oberbürgermeiſter teil.

An das Frühſtück ſchloß ſich ein Rundgang durch die hiſtoriſchen Räume des Charlottenburger Schloſſes. Dann traten der Reichsverweſer, der Führer und Frau von Horthy, begleitet vom Reichsminiſter des Auswärtigen, unter dem begeiſterten Jubel der die Wegſtrecke ſäumenden Menge die Fahrt zum Lehrter Bahnhof an.

Der Führer verabſchiedet ſich

Am Freitagnachmittag verließen der Reichsverweſer und Frau von Horthy nach herzlicher Verabſchiedung vom Führer die Reichshauptſtadt, um ſich in die Schorfheide zum Beſuch des Generalfeldmarſchalls Göring zu begeben.

Auf der Fahrt durch die prächtig ausgeſchmückte Feſtſtraße vom Schloß Charlottenburg bis zum Lehrter Bahnhof bildeten Abordnungen der Wehrmacht und aller Parteigliederungen ein dichtes Spalier. Eine nach vielen Zehntauſenden zählende Menſchenmenge ſäumte den ganzen Weg ein und bereitete dem Reichsverweſer und dem Führer einen herzlichen Abſchied.

Auf dem Bahnhofsvorplatz ſchritten Reichsverweſer von Horthy und der Führer die Front der Ehrenkompanien ab und begaben ſich mit Frau von Horthy, die von Reichsminiſter von Ribbentrop geleitet wurde, in die Bahnhofshalle. Die ungariſchen Miniſter ſchloſſen ſich an.

Auf dem Bahnſteig überreichten zwei kleine ungariſche Mädchen in ihrer bunten Heimattracht dem Reichsverweſer und Frau von Horthy Blumenſträuße. Auf den beiden anderen Bahnſteigen hatte Jungvolk und BDM. Aufſtellung genommen, die dem Reichsverweſer und dem Führer freudig zujubelten.

Der Reichsverweſer und Frau von Horthy verabſchiedeten ſich durch Handſchlag von allen Erſchienenen. Der Führer überreichte Frau von Horthy einen großen Blumenſtrauß. Der Reichsverweſer unterhielt ſich noch minutenlang mit dem Führer und ſetzte dieſes Geſpräch auch noch von der offenen Tür des Salonwagens aus fort, als ſich der Zug bereits in Bewegung ſetzte.

Den Nachmittag und den Abend verbrachten der Reichsverweſer und Frau von Horthy als Gäſte Görings in Karinhall.

Generalmajor a. D. von Hindenburg bei Horthy

Der ungariſche Reichsverweſer Admiral von Horthy und Gemahlin empfingen im Hauſe des Reichspräſidenten Generalmajor a. D. von Hindenburg und Frau von Hindenburg.

Letzte Meldungen

Der japaniſche Generalangriff auf Hankau hat begonnen. Eine chineſiſche Höhenſtellung in 40 Kilometer Breite konnte von den Japanern bereits eingenommen werden. Man erwartet um den Beſitz Hankaus ſchwere Kämpfe.

Engliſche Methoden!

Furchtbare Vergeltungsmaßnahmen in Paläſtina

Zur Sühne für das Attentat auf den ſtellvertretenden Diſtriktskommiſſar in Jenin hat die britiſche Mandatsverwaltung wie ſchon in frühen Fällen angeordnet, eine Anzahl Gebäude aus „Sicherheitsgründen“ zu zerſtören.

Die geſamte Bevölkerung mußte auf Anordnung der Militärbehörden die Stadt verlaſſen und ſich einen Kilometer von der Stadt entfernt aufhalten. Nach der Räumung der Stadt durchſuchte das Militär den geſamten Ort.

Die Zenſur für die Preſſe Paläſtinas iſt erneut verſchärft worden. Alle Zeitungen dürfen künftig nur noch die offiziell ausgegebenen Berichte über Zuſammenſtöße des Militärs bzw. der Polizei mit Freiſchärlern bringen. Kommentare oder eigene Berichte über derartige Vorfälle, vor allem auch über Truppenbewegungen, ſind verboten.

Jüdiſches Attentat in Jaffa

Ein offenbar jüdiſches Attentat erfolgte auf dem arabiſchen Gemüſemarkt in Jaffa. Dort explodierte eine Mine, die gewaltige Zerſtörungen anrichtete. Ueber 16 Perſonen wurden getötet, 30 ſchwer verwundet.

Die auf das äußerſte über die gemeine Tat empörte Bevölkerung verſuchte mehrfach gegen die jüdiſche Anglo-Paläſtina-Bank vorzugehen, konnte aber von der Polizei zurückgehalten werden. Die Lage iſt außerordentlich geſpannt. Sämtliche Läden ſind geſchloſſen. Die Polizei hat dringend Hilfe angefordert.

Der Verſuch der erbitterten Menge, die Anglo-Paläſtina-Bank anzuzünden, konnte verhindert werden. Beim Verſuch, die Barclays-Bank zu ſtürmen, wurde ein Araber erſchoſſen. Der Kraftwagen eines engliſchen Bankbeamten ging in Flammen auf.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Jaffa wurden ſtarke Militär- und Polizeikräfte eingeſetzt. Außerdem wurde mit ſofortiger Wirkung ein Ausgehverbot verhängt.

Das Militärgericht in Haifa verurteilte zwei Araber aus Beiſan zum Tode, weil man bei ihnen Munition vorgefunden hatte. Ueber fünf Beduinenſtämme im Bezirk von Beiſan wurde ein Ausgehverbot von 16 bis 5 Uhr verhängt, ſo daß die Beduinen ſich 13 Stunden lang in den Zelten aufhalten müſſen. An der Grenze zwiſchen Jaffa und Tel Aviv wurden mehrere Gebäude angezündet.

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt kam es bei ſtillem Geſchäft zu weiteren Rückgängen. — Am Rentenmarkt war die Tendenz nicht ganz einheitlich. Umſchuldungsanleihe ging auf 94,25 zurück. Abgeſchwächt auch Altbeſitzanleihe, Reichsbahnvorzugsaktien etwas feſter, Reichsſchatzanweiſungen weiter angeboten. Widerſtandsfähig Reichsbahnſchätze. Induſtrieanleihen verzeichneten überwiegend kleine Rückgänge. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld auf 2,37 bis 2,67 v. H. heraufgeſetzt.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,639 (0,643); Belgien 42,10 (42,18); Dänemark 54,28 (54,38); Danzig 47,00 (47,10); England 12,155 (12,185); Frankreich 6,818 (6,832); Holland 136,31 (136,59); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,09 (61,21); Polen 47,00 (47,10); Schweden 62,67 (62,79); Schweiz 57,10 (57,22); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,601 (8,619); Vereinigte Staaten von Amerika 2,493 (2,497).

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 14—17 M., 6—8 Wochen alte 18—20 M. 8—12 Wochen alte 20—24 M. Ferkel nach Gewicht 0,66—0,74 M. Läufer 0,60—0,68 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44,5—54 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 34 Ferkel und Läufer. Handel mittel.

Markt geräumt. Nachfrage nicht gedeckt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 27. Auguſt

Spruch des Tages

Reines Herzens zu ſein, das iſt das Höchſte, was Weiſe erſannen, Weiſere taten. Hölderlin.

Jubiläen und Gedenktage

27. Auguſt:

1576 Der italieniſche Maler Tizian in Venedig geſtorben.
1770 Der Philoſoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Stuttgart geboren.

Sportfeſt. Die Meldungen zum Sportfeſt der Bramſtedter Turnerſchaft ſind reichlich eingegangen. Gemeldet haben die Turnvereine Lentföhrden, Kaltenkirchen, Gadeland, Gauſchule der DAF., das Landjahrlager Bad Bramſtedt, MTV. Barmſtedt, TSV. Tungendorf, VfR. 1910, TV. Wiemersdorf, VfL. Kellinghuſen und die Bramſtedter Turnerſchaft. Neben den volkstümlichen Wettkämpfen am Sonntagvormittag nehmen am Nachmittag die Spiele einen breiten Raum ein. Gemeldet ſind 20 Fauſtball-, 7 Handball- und 5 Fußballmannſchaften. Bereits vormittags um 9 Uhr beginnen die Wettkämpfe auf dem Rolandplatze für alle Klaſſen. Auch die Kinderabteilungen nehmen teil. Nachmittags um 1 Uhr tritt alles (auch die Kinderabteilungen) bei der Turnhalle zum Ausmarſch an. Um 2,15 Uhr beginnen dann pünktlich auf dem Rolandplatze die verſchiedenen Spiele. Es ſpielen die Fußballmannſchaft der Turnerſchaft gegen den VfR. 1910 Neumünſter und die Handballmannſchaft der Turnerſchaft gegen die Gauſchule der DAF. Die Jugendhandballmannſchaft wird gegen das Landjahrlager antreten. Kellinghuſen ſpielt im Fußball gegen Lentföhrden. In der Zwiſchenzeit werden Einzelkämpfe im 1500-m-, 3000-m-Lauf, 4 mal 100-m-Staffel, Speerwurf und Hochſprung ausgetragen. Die Schlußſpiele tragen im Fußball Kaltenkirchen und VfR. 1910 und im Handball Tungendorf gegen Gadeland aus. Es wird am Sonntag auf dem Rolandplatze reichlicher und intereſſanter Sport geboten, hoffen wir, daß ſich recht viele Zuſchauer einfinden werden. Am Sonntag — Fahnen heraus!

* **Erfolgreiche Berufung.** Vor Monaten ſtieß im Landweg in Bad Bramſtedt ein Mühlenlaſtwagen mit einem Pferdegeſpann zuſammen. Dabei wurde der Fuhrmann Weſtphal ſo ſchwer verletzt, daß er kurze Zeit nach dem Unfall im Krankenhaus Neumünſter ſtarb. Der Lenker des Laſtzuges, H. aus Kellinghuſen, wurde als der Schuldige des Unfalles vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieſes Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, ſo daß ſich jetzt die große Strafkammer abermals mit der Sache befaſſen mußte. Dem Berufungsgericht war die Beleuchtungsfrage des Unfalles nicht ganz klar und ſtellte auf Grund der Amneſtie das Verfahren ein.

* **Von der Badeanſtalt.** Während der ſommerlichen Hitze herrſchte in unſerm Waldbad Hochbetrieb, ſo daß oftmals täglich über 500 Eintrittskarten verkauft wurden. In den letzten Tagen hat der Beſuch merklich nachgelaſſen. Das Bad bleibt vorausſichtlich bis zum 15. September geöffnet.

* **Tankwagen brannte.** Wahrſcheinlich durch Heißlaufen eines Reifens geriet auf der Reichsſtraße nach Lentföhrden ein Tankwagen in Brand. Dem ſchnellen Zugreifen der Beſatzung und anderer Verkehrsteilnehmer iſt es zu verdanken, daß größerer Schaden verhütet wurde.

* **Ausflug** der Politiſchen Leiter. An dem am morgigen Sonntag ſtattfindenden Gemeinſchaftsausflug der Politiſchen Leiter und Frauen, nehmen etwa 65 Perſonen teil. Abfahrt pünktlich 8 Uhr morgens mit dem Omnibus „Atlantik“ vom Bleeck.

* **Gendarmerieobermeiſter Peter Graumann** wird, wie berichtet, zum 1. September in den Ruheſtand verſetzt. G. hat jetzt in Bad Bramſtedt (am Stadtwald) ein Haus gepachtet und zieht nächſtens von Friesland wieder nach hier.

* **Reichsbodenſchätzung.** Nach ſechswöchentlicher Tätigkeit der amtlichen Reichsbodenſchätzung in der Feldmark Lentföhrden wurde die Bodenqualität neu ermittelt und damit auch der geplanten Abwäſſeranlage ein großer Dienſt erwieſen. Die letzte Bonitierung fand in hieſiger Gegend im Jahre 1870 ſtatt.

Was zeigen die Kur-Lichtſpiele?

„Der kleinſte Rebell“

1861. Im romantiſchen Süden der Vereinigten Staaten von Nordamerika, umgeben von weiten Baumwollfeldern, liegen die Farmen der weißen Pflanzer. Hier leben die Neger ſeit Jahrhunderten als Sklaven, zufrieden mit ihrem Daſein und ihrer Herrſchaft treu ergeben. In den Nordſtaaten iſt die Sklaverei bereits vor Jahrzehnten abgeſchafft und jetzt ſoll dieſes Geſetz auch in den Südſtaaten durchgeführt werden. Dieſe Forderung der Nordſtaaten führt ſchließlich zum Bürgerkrieg, den die Yankees (Nordſtaatler) gegen die Konföderierten (Südſtaatler) beginnen. Jeder Konföderierte iſt in den Augen der Yankees ein Rebell, und der Krieg wird mit äußerſter Leidenſchaft und Erbitterung geführt. — Das iſt der Untergrund der Handlung des Shirley-Temple-Films „Der kleinſte Rebell“. In packenden Bildern ſchildert er das Schickſal einer Familie, die in den Strudel der Ereigniſſe hineingeriſſen wird. Scherz und Ernſt ſtehen dicht nebeneinander. Man ſieht in dem Bruderkampf Norden gegen Süden die Kopfloſigkeit der ſchwarzen Sklaven, die kaum begreifen, um was es geht und darum ihre Herren im Kampf gegen die Nordſtaatler, die gerade ihnen die Freiheit bringen wollen, mit kleinen und großen Hilfeleiſtungen zur Seite ſtehen. — Die kleine Shirley Temple als Tochter einer Farmerfamilie ſteht im Mittelpunkt der Handlungen.

(Manuſkr. 20th Century-Fox)

Außerdem ſieht man einen ſehr ſchönen Film „Deutſches Turnen“, einen Luſtſpielfilm und die Wochenſchau, die u. a. die Neugeſtaltung Berlins zeigt.

Provinz

den 27. Auguſt

Höchſte, was Weiſe
Hölderlin.

tage

nedig geſtorben
rich Hegel in Stu

portfeſt der Bram-
jangen. Gemeldet
n, Kaltenkirchen,
Landjahrlager Bad
Tungendorf, VfR.
uſen und die Bram-
kstümlichen Wett-
en am Nachmittag
Gemeldet ſind 20
ßballmannſchaften.
en die Wettkämpfe
. Auch die Kin-
ttags um 1 Uhr
) bei der Turnhalle
ginnen dann pünkt-
denen Spiele. Es
nerſchaft gegen den
bballmannſchaft der
DAF. Die Ju-
das Landjahrlager
ußball gegen Lent-
Einzelkämpfe im
Staffel, Speerwurf
Schlußſpiele tragen
910 und im Hand-
ns. Es wird am
cher und intereſſan-
ſich recht viele Zu-
ntag — Fahnen

aten ſtieß im Land-
ſtwagen mit einem
rde der Fuhrmann
urze Zeit nach dem
ſtarb. Der Lenker
, wurde als der
ſengericht zu drei
n dieſes Urteil hatte
o daß ſich jetzt die
er Sache befaſſen
die Beleuchtungs-
d ſtellte auf Grund

) der ſommerlichen
ochbetrieb, ſo daß
ten verkauft wur-
eſuch merklich nach-
lich bis zum 15.

ich durch Heißlaufen
aße nach Lentföhr-
ſchnellen Zugreifen
ilnehmer iſt es zu
hütet wurde.

An dem am mor-
nſchaftsausflug der
etwa 65 Perſonen
mit dem Omnibus

aumann wird, wie
Ruheſtand verſetzt.
tadtwald) ein Haus
Friesland wieder

wöchentlicher Tätig-
g in der Feldmark
neu ermittelt und
anlage ein großer
ig fand in hieſiger

htſpiele?

e ll"

Vereinigten Staaten
Baumwollfeldern,
zer. Hier leben die
en, zufrieden mit
eu ergeben. In den
vor Jahrzehnten
auch in den Süd-
rderung der Nord-
eg, den die Yankees
n (Südſtaatler) be-
Augen der Yankees
ußerſter Leidenſchaft
der Untergrund der
Der kleinſte Rebell".
das Schickſal einer
gniſſe hineingeriſſen
ebeneinander. Man
en Süden die Kopf-
aum begreifen, um
n im Kampf gegen
die Freiheit bringen
leiſtungen zur Seite
e als Tochter einer
der Handlungen.
0th Century-Fox)
hönen Film „Deut-
d die Wochenſchau,
eigt.

Landjahrlager Bad Bramſtedt

Vom 20. bis 24. 8. fand in Buchenhagen (Kiel) eine Muſiktagung der Spielſchar des Bezirkes Schleswig-Holſtein-Süd ſtatt. Der Landjahrbezirksführer ſowie Vertreter des Gebietes nahmen an dem Abſchlußabend teil, der durch muſikaliſche Darbietungen des Erarbeiteten und durch ſchöne Volkstänze einen feſtlichen Abſchluß der Tagung darſtellte.

Die Sing- und Spielſchar des Landjahrlagers Bad Bramſtedt, welche zum Beſuche des ungariſchen Reichsverweſers von Horthy an der Brücke in Laboe Aufſtellung genommen hatte, hatte das große Glück, von ihm perſönlich begrüßt zu werden.

Geſtern morgen rückten unſere Jungens mit klingendem Spiel durch die Straßen der Stadt, um den Mädels aus dem Landjahrlager Groß-Streſow (Rügen) das Geleit zu ihrer weiteren Fahrt zu geben. Die bisherige Fahrt hatte ſie von Rügen aus über Travemünde, Kiel nach Bad Bramſtedt geführt, um dann hier im Landjahrlager ihren Gegenbeſuch abzuſtatten. Bei fröhlicher und gelockerter Stimmung, bei Muſik und Tanz verbrachten ſie dann ihren 2tägigen Aufenthalt. Der Abſchluß des letzten Abends bildete eine Siegerverkündigung der beſten Schwimmer und Schwimmerinnen, die ſich am Vormittage in ritterlichem Kampfe miteinander im Waldbad erprobt hatten.

Am 24. 8. fanden in Barmſtedt die Ausſcheidungswettkämpfe des Südbezirks im Schwimmen und Turmſpringen ſtatt. Das Landjahrlager Bad Bramſtedt ſteht in der Geſamtwertung aller Lager mit an erſter Stelle und konnte weiterhin auch den beſten Turmſpringer des Bezirks, den Landjahrpflichtigen Hermann Peter, ſtellen.

Das Landjahrlager Bad Bramſtedt bereitet ſich nun auf das Landjahrbezirkstreffen in Flensburg vor, auf dem alle Lager des Nord- und Südbezirkes in einem Wettkampfe, vornehmlich auf ſportlichem Gebiete, ihre Leiſtungen meſſen werden.

* **Erſt nach 25 Jahren die Todesbeſtätigung erhalten.** Hans Schnoor, ein Bruder der hieſigen Bauunternehmer Gebrüder Schnoor, zog am Anfang des Krieges ins Feld, kämpfte an der Weſtfront und blieb ſeit dem 9. September 1914 vermißt. In den letzten Tagen beſuchte ein früherer Kamerad des vermißten Frontkämpfers die hieſige Familie Schnoor und konnte als Augenzeuge beſtätigen, wann und wo Hans Schnoor gefallen iſt.

Schießſport. Im Wettkampf um die Unterkreismeiſterſchaft des Kreiſes Segeberg ſiegte im Schießen mit dem Wehrmanngewehr die erſte Mannſchaft des Schützenvereins Roland. Es ſchoſſen W. Diedrichſen 220 Ringe, K. Rath 212, H. Proſch 192 und J. Hamann 190 Ringe in 15 Schuß freihändig. — Im Kleinkaliberſchießen ſiegte der Schützenverein Segeberg.

Uebungen der Flak-Artillerie. Im Rahmen der Ausbildung wird die Flak-Artillerie in nächſter Zeit Uebungen abhalten, bei denen ſie teilweiſe auch innerhalb von Städten Aufſtellung nimmt. Bei dieſen Uebungen werden von fliegenden Verbänden gleichzeitig Uebungsluftangriffe durchgeführt, deren Abwehr durch Flak-Artillerie übungsmäßig mit Manöverkartuſchen erfolgt.

Wieder ein neues Mütterheim der NSV. Erſt vor wenigen Wochen wurde in Oſtholſtein ein Mütterheim der NSV. ſeiner Beſtimmung übergeben. Am Sonnabend, dem 3. September, ſoll nun ſchon wieder ein weiteres NSV.-Mütterheim in Betrieb genommen werden. Es liegt in der Ortſchaft Oeſchebüttel an der Straße Kellinghuſen-Hohenweſtedt und nennt ſich „Buchhof". In ihm finden fortlaufend 20 Mütter Erholung.

Alte Goldſtücke arbeiten wieder mit. — Am 1. September letzter Ablieferungstag. Der Ablieferungspflicht alter Goldſtücke, die volkswirtſchaftlich ungenutzt umherliegen, ſind, dem Rufe des Miniſterpräſidenten Hermann Göring folgend, ſchon viele an das Geſamtwohl des Volkes denkende Volksgenoſſen nachgekommen. Jeden Tag werden den Reichsbankſtellen in Kiel, Lübeck, Flensburg und Huſum und ihren Nebenſtellen Eckernförde, Neumünſter, Rendsburg, Elmshorn, Itzehoe, Kappeln, Schleswig, Heide und Neuſtadt viele ſolcher Goldſtücke angeboten. Selbſt Golddollars und Goldpfunde, die längſt hätten abgeliefert werden müſſen, kommen dabei zum Vorſchein. Sie werden aber noch zur alten Goldparität eingelöſt. Goldſtücke, die als Andenken an eine geſchichtliche oder familiäre Begebenheit aufbewahrt wurden, werden zum Nennwert ausbezahlt. Von der Ablieferungspflicht ausgenommen bleiben lediglich Privatprägungen von Goldmedaillen, Schmuckſtücke und Goldmünzen, die eine Sammlung vervollſtändigen. Den noch ſäumigen Volksgenoſſen iſt bis Donnerstag, den 1. September, Gelegenheit gegeben, ihrer Ablieferungspflicht nachzukommen.

Titel des Mannes gilt nicht für die Frau. Der Reichsjuſtizminiſter erklärt in einem Erlaß, es entſpreche nicht dem heutigen Empfinden, daß Frauen oder Witwen die Amts- oder Berufsbezeichnung, den Titel oder den akademiſchen Grad ihres Mannes führen. Der Miniſter erſucht, dieſe Uebung im amtlichen Verkehr ſowohl im Text von Schriftſtücken wie auf Anſchriften zu vermeiden. Soweit im Einzelfalle eine ſolche Angabe angezeigt ſei, werde eine Form zu wählen ſein, die erkennen laſſe, daß es ſich nicht um eine der Frau oder Witwe ſelbſt zuſtehende Bezeichnung handelt. — Es wäre wünſchenswert, wenn dieſe ſehr begrüßenswerte Anordnung dazu beitrüge, daß der Titelmißbrauch auch im privaten Verkehr aufhört.

Soldatenkoſt reichlich und gut

Der Verpflegungsſatz übertrifft den des deutſchen Schwerarbeiters

Ueber die Verpflegung des deutſchen Soldaten veröffentlicht der Regierungsrat beim Oberkommando des Heeres, Dr. Ziegelmayer, im „Militärwochenblatt" einen aufſchlußreichen Bericht, der zugleich geeignet iſt, irrigen Auffaſſungen in dieſer Frage entgegenzutreten, die von einer gewiſſen Auslandspreſſe gefliſſentlich verbreitet worden ſind. Unſere Soldatenverpflegung iſt auf jahrzehntelange Erfahrungen im Krieg und Frieden aufgebaut. Sie ſteht einer kräftigen bürgerlichen Koſt in nichts nach und übertrifft ſie oft.

Wie ausreichend die Koſt des deutſchen Heeres iſt, wird an den Tagesſätzen nachgewieſen: die Morgenkoſt umfaßt außer dem Heeresbrot Kaffee oder Kakao, 30 Gramm Butter oder 125 Gramm Marmelade oder warme, kräftige Grütze, die Mittagskoſt 150 bis 180 Gramm Fleiſch, 1000 bis 1500 Gramm Kartoffeln, 200 bis 300 Gramm Gemüſe, 10 bis 15 Gramm Kochfett, die Abendkoſt 30 Gramm Butter, 750 Gramm Heeresbrot, 125 bis 150 Gramm Wurſt, Käſe, Oelſardinen oder geräucherten Fiſch, oft ein kaltes oder warmes Gericht, ferner Kakao, Tee oder Kaffee.

Der Verpflegungsſatz des deutſchen Soldaten übertrifft erheblich den des deutſchen Schwerarbeiters. Beſonders augenfällig wird dies bei einem Vergleich mit dem Durchſchnittsverbrauch der deutſchen Bevölkerung, der je Kopf und Jahr 47,2 Kilogramm Fleiſch und Wurſt beträgt. Der deutſche Soldat verbraucht dagegen 62,4 Kilogramm. Der Kopfverbrauch an Fett beträgt in Deutſchland im Jahresdurchſchnitt 23,4 Kilogramm, bei den Soldaten 27,2 Kilogramm. Für Fiſch ſind die entſprechenden Zahlen 13,2 und 24,5 Kilogramm, bei Käſe 5,4 und 7,2 Kilogramm, bei Kartoffeln 190 und 365 Kilogramm, bei Brotgetreidemehl 105,3 und 197,1 Kilogramm, bei Gemüſe und Obſt 80,7 und 109,5 Kilogramm.

Die Heereskoſt iſt aber nicht nur ausreichend, ſie iſt auch ſchmackhaft, bekömmlich und abwechſelungsreich. Die Fleiſchportionen werden vorgeſchnitten, Kartoffeln und Gemüſe in Schüſſeln gereicht. Die Beilagen können nachverlangt werden, ſo daß jeder ſein Leibgericht bevorzugen kann. So ſtellt die deutſche Heeresverpflegung eine gemiſchte Koſt dar, die in idealer Weiſe alle zum Aufbau des Körpers notwendigen Nährſtoffe ausreichend und im richtigen Miſchungsverhältnis enthält. Durch Beachtung der Richtlinien der deutſchen Verbrauchslenkung hilft ſie gleichzeitig mit, einzelne Verbrauchsgewohnheiten des deutſchen Volkes umzuſtellen.

Fünf Jahre WHW.

Stolzes Zeugnis der Solidarität und des Opferwillens

Am 28. Auguſt ſind es fünf Jahre her, ſeit Reichsminiſter Dr. Goebbels nach dem Willen des Führers das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes verkündete, in dem die Willens- und Tatgemeinſchaft der Nation ihren ſichtbarſten Ausdruck fand.

Die bisherigen Leiſtungen dieſer einzigartigen Hilfsaktion ſind ein ſtolzes Zeugnis echter Volksgemeinſchaft und beweiſen die Bereitſchaft zum Opfer. Zwei Milliarden Reichsmark, das iſt die Bilanz dieſer fünf Jahre. Von Jahr zu Jahr ſtiegen die Leiſtungen, wodurch die Kleinmütigen und ewigen Miesmacher und vor allem das Ausland, das von einem Nachlaſſen des Opferwillens ſprechen wollte, mundtot gemacht worden ſind.

Doch wozu Worte. Hier ſollen die Zahlen ſprechen: Das Winterhilfswerk ergab:

1933/34	350 000 356 RM.
1934/35	360 493 430 „
1935/36	371 943 908 „
1936/37	408 323 140 „
1937/38	410 000 000 „

So gehört das Winterhilfswerk zu den großartigſten Leiſtungen des dritten Reiches auf ſozialpolitiſchem Gebiet. Hier wurde praktiſcher Sozialismus gezeigt, wie er in der Welt noch nirgends in Erſcheinung trat. In dem Winterhilfswerk hat ſich das deutſche Volk ſelbſt das ſchönſte Denkmal geſetzt, ein Denkmal der Solidarität.

Wiemersdorf

* Unfall. Der Fahrer eines auf der Reichsſtraße parkenden Perſonenwagens öffnete zur gleichen Zeit, als ein Laſtzug überholte, die Wagentür. Eine Seite des Perſonenwagens wurde vom Laſtzug geſtreift und arg beſchädigt. Der Lenker erlitt durch Glasſplitter eine Verletzung am rechten Auge.

Bimöhlen

* Seine einzige Kuh durch eine Vergiftungserkrankung verloren hat der Arbeiter Johannes Wieſe.

Nortorf

Pferd beſchädigte ein Auto

Im benachbarten Gnutz prellte ein frei umherlaufendes Pferd gegen einen Perſonenwagen, der aus Richtung Innien kam und ſich auf dem Wege nach Nortorf befand. Das Pferd kam von einem Gehöft und wollte über die Straße in ſeinen Stall laufen. Das ſchwere Arbeitspferd erlitt nur leichtere Hautabſchürfungen, während der kleine Wagen einen Sachſchaden im Betrage von rund 150 RM erlitt.

Elmshorn

Durch Stahltroſſe ſchwer verletzt

Bei den Arbeiten für den Neubau eines Silos wurde ein Arbeiter durch eine zerſprindende Stahltroſſe ſchwer verletzt. Während man mit Rammarbeiten beſchäftigt war, riß die Troſſe plötzlich und zerſchmetterte dem Mann die Wade. Der Verunglückte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Glückſtadt

Beſſere Verbindung Nordhannover-Schleswig-Holſtein

Die Fährverbindung zwiſchen Glückſtadt und Wiſchhafen iſt erheblich ausgebaut worden: Nachdem das Fährſchiff „Elbmarſchen" mit großen Erfolg eingeſetzt worden iſt, wird jetzt ein großer Fahrſtuhl gebaut, mit dem die Kraftwagen ohne Gefahr und bei jedem Wetter auf das Fährſchiff gebracht werden können. In Wiſchhafen wird eine neue Anlegebrücke geſchaffen. So ſetzen Staat und Gemeinden alles daran, den ſtark geſtiegenen Verkehr zwiſchen Nordhannover und Schleswig-Holſtein zu verbeſſern bzw. abzukürzen.

Wilſter

Selbſtmordverſuch eines Schülers

Der 13 Jahre alte Schüler F. aus Honigfleth verſuchte, ſich zu erhängen. Glücklicherweiſe wurde ſein Vorhaben rechtzeitig von der Mutter entdeckt, die den Strick abſchnitt. Der Junge, der aus Angſt vor Strafe gehandelt haben ſoll, wurde ins Krankenhaus gebracht. Man hofft, ihn am Leben erhalten zu können.

Trittau (Kreis Stormarn)

3500 Jahre altes Hünengrab gefunden

Im benachbarten Witzhave ſtieß man bei Erdarbeiten auf dem Grundſtück des Erbhofbauern Vollmer auf ein Hünengrab, deſſen Alter auf rund 3500 Jahre geſchätzt wird. In dem Grab entdeckte man ein ein Meter langes Schwert und eine Urne. Eine ſorgfältige Unterſuchung des wertvollen Fundes ſoll durch Fachkräfte vorgenommen werden.

Heide

Tankſtelle in Flammen

Am Donnerstagabend gegen 10 Uhr entſtand bei einer kürzlich neu erbauten Großtankſtelle am Landweg ein Großfeuer. Beim Tanken eines Laſtwagens ſtand dieſer plötzlich in hellen Flammen, ſo daß an ein Fortrücken des Wagens nicht mehr zu denken war. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um ſich, ſo daß die Ueberdachung der Tankſtelle und das Gebäude der Tankſtelle völlig ausbrannten. Die Feuerwehr war bald zur Stelle. Wehrmacht und der Arbeitsdienſt wurden zur Abſperrung herangezogen, um die inzwiſchen angeſammelte Menſchenmenge abzuhalten. Der angerichtete Brandſchaden iſt erheblich. Die Urſache iſt noch unbekannt.

Flensburg

Furcht vor der Strafverbüßung

Der 29 Jahre alte Heinrich B. konnte vor dem Schöffengericht Flensburg keinen Glauben damit finden, daß er wegen einer zu verbüßenden Gefängnisſtrafe von vier Wochen aus dieſem Grunde flüchtig wurde, zumal er ſchon wegen Sittlichkeitsverbrechens mit zweieinhalb Jahren Gefängnis vorbeſtraft war. Auf ſeiner Fahrt in die Nordmark machte er ſich in Bergen, Witzendorf Wyk auf Föhr und Schleswig verſchiedener Straftaten wegen Diebſtahls, Betruges und Urkundenfälſchung ſchuldig. In Schleswig machte die Polizei ihn ausfindig und ſetzte damit ſeinem Treiben ein Ende. Er wurde zu einem Jahr und einen Monat Gefängnis verurteilt und ſofortiger Strafantritt verfügt.

Hamburg

Volljude gab ſich als „alter Kämpfer" aus.

Ein mit echter jüdiſcher Frechheit durchgeführtes Verbrechen ſtand vor dem Hanſeatiſchen Sondergericht in Hamburg zur Verhandlung. Ein 26 Jahre alter Volljude mit dem „ſchönen" Namen Iſaak Haſenfratz hatte ſich im Jahre 1935 um ſeines Vorteils willen, nämlich um als Reiſevertreter Aufträge zu erhalten, als „altes Mitglied der NSDAP." ausgegeben. Er verkaufte Gärtnereiartikel, u. a. auch Kranzſchleifen mit Hakenkreuzen. In dreiſter Weiſe verſuchte er dabei, ſein Judentum zu tarnen, indem er ſeinen Namen in „Haſenberg" umfälſchte, mit dem Deutſchen Gruß grüßte und auch einigen Kunden erzählte, er habe bei dem „Kampf für die Freiheit in München ſchon im Jahre 1930 eine ſchwere Armverletzung erlitten, durch die er geſchäftlich ſtark behindert ſei". In einem anderen Falle beſtritt er, obſchon man ihn ausdrücklich danach fragte, Jude zu ſein und erſchlich ſich dadurch einen größeren Auftrag, der ihm ſonſt nicht erteilt worden wäre. Der jüdiſche Gauner wurde nach § 4 des Heimtückegeſetzes zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Warnung vor Fälſchungen des Arbeitsbuches

Die immer wieder erforderlichen Beſtrafungen von Arbeitsbuch-Inhabern, die ihr Arbeitsbuch geändert, d. h. gefälſcht haben, beweiſen, daß ſich viele Arbeitsbuch-Inhaber der Tragweite und Folgen einer ſolchen Handlungsweiſe nicht bewußt ſind. Das Arbeitsbuch iſt eine öffentliche Urkunde. Wer das Arbeitsbuch fälſcht und hierbei in gewinnſüchtiger Abſicht handelt, hat mit einer Mindeſtſtrafe von drei Monaten Gefängnis zu rechnen. Das Geſetz kennt keine mildere Strafe, auch nicht für Familienväter und nicht vorbeſtrafte. Schon in einer Reihe von Fällen mußten ſchwere Strafen über Perſonen verhängt werden, von denen die Eintragungen im Arbeitsbuch leichtfertig abgeändert worden waren. Jede eigenmächtige Abänderung im Arbeitsbuch iſt unterſagt! Wer berechtigten Anlaß zur Annahme hat, daß ſein Arbeitsbuch geändert werden muß, wende ſich an das Arbeitsamt.

Admiral „Karpfanger" verloren?

Die Suche nach dem Hapag-Schulſchiff wird fortgeſetzt

Nachdem nunmehr etwa ſechs Monate ſeit der letzten Meldung verſtrichen ſind, die das Schulſchiff der Hamburg-Amerika-Linie „Admiral Karpfanger" abgegeben hat, muß leider mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das Schiff verloren iſt.

Das Schiff hat am 8. Februar den ſüdauſtraliſchen Hafen Port Germein mit einer Ladung Weizen in Säcken verlaſſen. Seine letzte Nachricht hat es vom ſüdlichen Rande des Stillen Ozeans gegeben. Da nach Nachrichten anderer Schiffsleitungen zur fraglichen Zeit ungewöhnlich viele Eisberge geſichtet worden ſind, beſteht die Möglichkeit, daß das Schiff mit einem ſolchen Eisberg zuſammengeſtoßen iſt. An Bord befinden ſich 60 deutſche Seeleute.

Die Suche nach dem Schiff, die mit Unterſtützung der chileniſchen und der argentiniſchen Kriegsmarine eingeleitet worden iſt, hat leider bisher keinen Erfolg gebracht. Obwohl die Hoffnung, das Schiff aufzufinden, nur noch gering iſt, werden alle Verſuche fortgeſetzt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 26. Auguſt 1938, 19 Uhr: Immer noch iſt das öſtliche Tiefdruckgebiet für die Witterung Deutſchlands maßgebend. Es verurſacht beſonders in Schleſien und Mitteldeutſchland anhaltende Niederſchläge. Sein Kerngebiet hat ſich an die Odermündung verlagert. Eine weſentliche Aenderung der Großwetterlage iſt nicht zu erwarten.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Schwache bis mäßige Winde aus weſtlicher Richtung, wolkig, zum Teil heiter, überwiegend trocken, anſteigende Temperaturen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Heute „Illuſtrierte"

Drohende Waſſerflut in Schleſien

Hochwaſſer der Neiße und Oder — Einſatz aller Hilfskräfte

Das Hochwaſſer in Schleſien, das durch anhaltende Regenfälle verurſacht worden iſt, hat große Ueberſchwemmungen und ſchwere Verkehrsſtörungen zur Folge gehabt, die den Einſatz aller Hilfskräfte notwendig machten. Die Flüſſe ſind über ihre Ufer getreten und haben im Tal große Ueberſchwemmungen hervorgerufen. Beſonders die Neiße iſt überall über die Ufer getreten.

Die Hochwaſſerwelle der Oder machte vor Breslau die Oeffnung des Flutkanals notwendig, um der Flut freien Ablauf um die Stadt herum zu geben. Das Staubecken von Ottmachau, das ein Faſſungsvermögen von 100 Millionen Kubikmeter hat, iſt ſo gut wie gefüllt. Der Hochwaſſerſchutzraum von 43 Millionen Kubikmeter ſteht aber als Reſervebecken noch voll zur Verfügung.

Görlitz und Glatz im Waſſer

Die Neiße iſt oberhalb und unterhalb von Görlitz weiter über die Ufer getreten und hat weite Wieſenflächen überſchwemmt. Auch die Neiße-Inſel und die Bleichen ſtehen zum Teil unter Waſſer. Die Landſtraße 627 zwiſchen Radmeritz und Hagenwerder iſt vom Hochwaſſer überflutet und geſperrt.

In Glatz begann nach vorübergehendem Nachlaſſen des Neißehochwaſſers durch neue Regengüſſe die Flut in den ſpäten Nachmittagsſtunden des Donnerstag erneut zu ſteigen. Die Straßen um den Glatzer Stadtbahnhof bildeten infolge des Rückſtauens der Neiße und der aus dem Spitzberggebiet her ungemindert herbeiſtrömenden großen Waſſermengen der drei bei Glatz mündenden Gebirgsbäche eine zuſammenhängende Seefläche, die ſtellenweiſe mehr als einen Meter erreichte. Da auch der nach der Innenſtadt führende Durchgang unter der Eiſenbahnſtrecke am Stadtbahnhof völlig unter Waſſer ſtand, war viele Stunden der geſamte Verkehr von der Ebene nach der oberen Grafſchaft geſperrt. Auch die große Neißebrücke bei Kamenz wurde unpaſſierbar.

Da man nur wenig Kähne zur Verfügung hatte, wurde in Glatz ſelbſt zunächſt ein Notverkehr mit Laſtwagen eingerichtet, um wenigſtens den Arbeitern und Angeſtellten nach Dienſtſchluß die Heimkehr nach den überſchwemmten Gebieten zu ermöglichen. Die hoch über die Neiße unterhalb Glatz führende Schleuſenbrücke war für längere Zeit die einzig begehbare Verbindung zwiſchen den beiden Stadtteilen.

Häuſer bis zum erſten Stock überflutet

In Neiße wurde, wie auch an anderen Orten, die Techniſche Nothilfe alarmiert, da die „Berliner Brücke“ unter dem Druck der Waſſermaſſen einzuſtürzen drohte. Eine große Menge von Balken und Brettern eines Brückenbaues hatte ſich vor der Brücke in gefährlicher Weiſe geſtaut. Nach mehrſtündiger Arbeit wurde die Gefahr beſeitigt.

Eine beſonders kritiſche Lage iſt bei Kratzau (Böhmen) entſtanden. Die Talſperre bei Einſiedel läuft ſeit Freitag vormittag über, ſo daß einzelne Ortsteile ſtark gefährdet ſind. In Neundorf und Ober-Kratzau wurden von den Waſſermaſſen mehrere Brücken weggeriſſen. Aehnlich liegen die Verhältniſſe bei Reichenberg, wo die Talſperre ebenfalls ſeit Freitag früh überläuft.

Auf reichsdeutſcher Seite iſt bei Reichenau ein Damm gebrochen. Die Waſſermaſſen wälzen ſich in Richtung Türchau. Zwölf Häuſer mußten dort geräumt werden, da ſie bis zum erſten Stock unter Waſſer ſtehen.

Die Talſperre des Harzdorfer Baches in Reichenberg kann die Waſſermaſſen nicht mehr faſſen und läuft über. Die Feuerwehr hat Alarmbereitſchaft eingeſetzt, da den tiefer gelegenen Gaſſen unterhalb der Talſperre ernſte Ueberſchwemmungsgefahr droht.

Brücken fortgeriſſen

Durch den anhaltenden Regen führt auch der Bober Hochwaſſer. Unterhalb des Bunzlauer Wehres iſt er ſchon über die Ufer getreten. Der Queis hat bei Aſchitzau Wieſen und Felder überſchwemmt. Die Niederbrücke bei den Mühlenwerken iſt bereits überflutet. Die Ueberſchwemmung iſt größer als die letzte im Mai dieſes Jahres.

In Flinsberg zerſtörten die Fluten fünf Brücken von durchſchnittlich je zehn Meter Länge und drei bis vier Meter Breite. Vier Brücken wurden vollſtändig fortgeriſſen. Feuerwehr, SA. und Wehrmacht wurden zur Hilfeleiſtung herangezogen. Das Hochwaſſer iſt auch in viele Häuſer eingedrungen und hat dort die Keller überſchwemmt.

In den Fluten des ebenfalls Hochwaſſer führenden Rothwaſſers wurde die Leiche eines etwa dreijährigen Kindes geſehen, die aber wegen der ſtarken Strömung noch nicht geborgen werden konnte.

Waſſer in Grube eingedrungen

In Waldenburg mußte infolge des Hochwaſſers die Förderung im Bahnſchacht II der Fürſtenſteiner Grube auf einer Sohle eingeſtellt werden, da das in die Grube eingedrungene Waſſer in dem 25 Meter tiefen Schachtſumpf über die dort ſtehenden Pumpen ſtieg und in kurzer Zeit die Kellerſohle erreichte.

In Fellhammer brachte der Läſſigbach eine große Sturzwelle mit ſich, die binnen einer Stunde faſt den ganzen Ort überſchwemmte. Im Nu waren Kellerräume ſowie Erdgeſchoßwohnungen unter Waſſer. In Altläſſig wurde eine maſſive Brücke weggeriſſen und eine andere ſtark beſchädigt. In Bad Salzbrunn ſind faſt alle über den Salzbach führenden Holzbrücken von den Fluten weggeriſſen worden. In Niederſalzbrunn wurde faſt das ganze Getreide von den Feldern weggeſchwemmt.

Die mit ſtarkem Gefälle talwärts ziehende Weiſtritz führt eine Unmenge Feld- und Erntegeräte, Bretter und Maſchinenmaterial mit ſich, die ſich teilweiſe innerhalb der Stadt Schweidnitz ſtauen und Ueberſchwemmungen hervorrufen.

Die Orte Esdorf, Gräditz, Pilzen und Faulbrück ſind ſchwer vom Hochwaſſer betroffen.

Das Hochwaſſer in Striegau drohte, in das Weißzuckerlager der dortigen Zuckerfabrik einzudringen. Die Feuerwehr warf mit Sandſäcken einen Damm auf. Trotzdem drang das Waſſer in die Keller ein; es wurde durch Werksangehörige und Feuerwehrmänner ſowie freiwillige Helfer ausgepumpt.

Nah und Fern

Mordverſuch an SA.-Mann nach ſechs Jahren aufgeklärt

Im Auguſt 1932, kurz nach der Ermordung des SA.-Mannes Hein Hammacher, wurden die Bewohner des Duisburger Stadtteils Meiderich am frühen Morgen durch eine Schreckenstat des damals noch herrſchenden roten Terrors in größte Aufregung verſetzt. In die im Erdgeſchoß eines Hauſes liegende Wohnung des SA.-Mannes Steininger krachten plötzlich mehrere Revolverſchüſſe, die auf ein Bett gerichtet waren, in dem Steininger für gewöhnlich ſchlief. Seine in dieſem Bett liegende Ehefrau wurde wie durch ein Wunder nur am Fuß verletzt.

Die Ermittlungen führten damals zu keinem Erfolg, da eine Reihe gleichgeſinnter Zeugen den Verdächtigen ein Alibi lieferten und es eidlich bekräftigten. Eine Wiederaufnahme des Verfahrens im Jahre 1934 blieb ebenfalls erfolglos, und erſt in dieſem Jahre gelang es, den Fall reſtlos aufzuklären und die beiden Täter zu verhaften. Es ſtellte ſich heraus, daß die damaligen fünf Alibizeugen wiſſentlich falſch geſchworen hatten, mit den beiden der Tat dringend Verdächtigen in der fraglichen Nacht ununterbrochen Karten geſpielt zu haben. Zwei der Zeugen waren mit den Tätern in jener Nacht überhaupt nicht zuſammen geweſen. Die Angelegenheit wird demnächſt das Gericht beſchäftigen.

Aerztin durchſchwamm Aermelkanal

Der aus Gera ſtammenden 35jährigen Aerztin Bruno Wendell gelang es, den Aermelkanal von Cap Gris Nez nach Dover zu durchſchwimmen. Die Kanalbezwingerin brauchte für die 45 Kilometer lange Strecke zwiſchen Cap Gris Nez und der engliſchen Küſte 15 Stunden und 25 Minuten.

Die Leiſtung der deutſchen Schwimmerin, die bereits im vergangenen Jahr einen Verſuch unternommen hatte, kommt nahe an den Rekord von Gertrud Ederle heran, die vor zwölf Jahren in 14 Stunden und 32 Minuten den Aermelkanal überquerte.

Weltbeſtleiſtung eines deutſchen Schraubenflugzeugs. Der Internationale Luftfahrtverband hat den Flug des Diplomingenieurs Karl Bode auf Schraubenflugzeug Focke-Wulf „FW. 61“ mit einer Geſamtſtrecke von 230,248 Kilometer als Weltbeſtleiſtung anerkannt.

Muſikinſtrumente aus neuem Werkſtoff. Die Schaffung neuer deutſcher Werkſtoffe hat auch auf dem Gebiet des Muſikinſtrumentenbaues unvorhergeſehene Entwicklungsmöglichkeiten mit ſich gebracht. Die diesjährige Leipziger Herbſtmeſſe bietet Gelegenheit, dies an eindrucksvollen Beiſpielen zu verfolgen. Um einig der bereits errechtn Ergebniſſe auch praktiſch unter Beweis zu ſtellen, findet im Rahmen der Meſſe am 29. Auguſt d. J., um 20 Uhr, im Saal der Alten Handelsbörſe am Naſchmarkt in Leipzig ein Muſikabend unter dem Motto: „Hausmuſik mit allerlei Inſtrumenten“ ſtatt. In dieſem Konzert gelangen durch Leipziger Künſtler verſchiedene Inſtrumente aus neuem Werkſtoff „Plexiglas) zur Vorführung.

Und ein heißes Bügeleiſen ... Ein Arzt hatte einem Einwohner in Schwarzenberg (Sa.) warm Umſchläge empfohlen. Der Patient ließ daraufhin von ſeiner Frau das Bügeleiſen anſtellen, mit einem Tuch umwickeln, und dann legte er das wärmeſpendende Paket neben ſich ins Bett. Bald ſchlief er ein, und das Eiſen wurde immer heißer und heißer. Plötzlich roch es, und das Bettzeug geriet in Brand. Der heilungsbedürftige Patient zog ſich nun noch einige Brandwunden zu. Das Feuer konnte erſtickt werden. — Wie ſagt doch Wilhelm Buſch: „Und ein heißes Bügeleiſen, auf den kalten Leib gebracht, hat alles wieder gut gemacht.“ Man ſieht, daß man das nicht ſo wörtlich nehmen darf.

Raupen-Kraftpoſten auf der Glocknerſtraße. Die Abkühlung hat im Glocknergebiet zu großen Schneefällen geführt. Die Kraftomnibuſſe der Reichspoſt konnten ſich unter dieſen Umſtänden den Weg nicht mehr bahnen. Durch Einſatz von Raupenband-Kraftomnibuſſen der Reichspoſt konnte der Verkehr dennoch aufrechterhalten werden. Auch auf anderen Höhenſtraßen ſoll mit Hilfe von Raupenbandwagen im Winter der Verkehr aufrechterhalten werden.

Ein Mitſchöpfer am Tannenberg-Ehrenmal. Generalmajor a. D. Kahns, der am 1. Mai d. J. ſein 60jähriges Militärjubiläum feiern konnte, begeht ſeinen 80. Geburtstag. Der General war im Weltkriege General der Pioniere beim 10. Armeekorps. Sein Name iſt untrennbar mit dem 1927 eingeweihten Tannenbergdenkmal verknüpft, zu deſſen Gelingen er als geiſtiger Urheber, tatkräftiger Beauftragter und Vorſitzender des Tannenberg-Nationaldenkmal-Vereins beſtens beigetragen hat. Der Führer und Reichskanzler hat die Arbeit des Generals ſeinerzeit durch ein perſönliches Dankſchreiben gewürdigt, als er das Tannenbergnationaldenkmal unter dem Namen „Reichsehrenmal Tannenberg“ in die Obhut des Reichs übernahm.

Drei Kinder in jugoſlawiſchem Bauernhaus verbrannt. In dem jugoſlawiſchen Dorfe Bogomol auf der Adriainſel Hvar brannte ein Bauernhaus nieder, während die kleinen drei Kinder der darin wohnenden Familie Plawſchitſch ſchliefen und die Eltern auf dem Felde arbeiteten. Deutſche Reiſende, die ſich zur Zeit dort aufhalten, holten aus dem brennenden Haus das älteſte Kind heraus, das aber nach vier Stunden an Rauchvergiftung ſtarb. Die beiden kleinen Kinder konnten nicht gerettet werden.

Lindbergh ſchlug GPU.-Spitzel. k. o. In Kreiſen der Auslandsdiplomatie in Moskau, die einer ſtändigen Beſpitzelung durch GPU.-Agenten ausgeſetzt iſt, hat die handfeſte Belehrung eines Spitzels tiefe Genugtuung ausgelöſt. Der zur Zeit in Moskau weilende Ozeanflieger Oberſt Lindbergh habe, ſo berichten polniſche Blätter, bemerkt, daß ihm einer dieſer Spitzel auf Schritt und Tritt folge. Lindbergh ſei aber bald der Geduldsfaden geriſſen. Er habe ſich plötzlich umgedreht und mit einem wohlgezielten Hieb den ihm folgenden „Schutzengel“ k. o. geſchlagen, um dann ohne Begleitung ſeinen Weg zum Flugplatz fortzuſetzen.

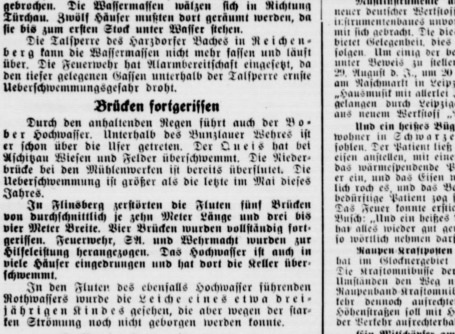
Tödlicher Autounfall des portugieſiſchen Generalkonſuls in New York. Der portugieſiſche Generalkonſul in New York, Dr. Verdades de Faria, und ſeine Gattin kamen bei einem Autounglück in der Nähe von Barnestable in Maſſachuſetts ums Leben. Das Auto des Generalkonſuls, der ſich auf einer Ferienreiſe befand, wurde an einer Bahnkreuzung von einem Eiſenbahnzuge erfaßt und völlig zertrümmert.

London. Auf Einladung der Ortsgruppe Horſham des engliſchen Frontkämpferverbandes Britiſh Legion befindet ſich zur Zeit eine Gruppe ehemaliger deutſcher Frontkämpfer in England.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 28. Auguſt

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: **Wettermeldungen, Nachrichten** und Hafendienſt. — 8.15: Deutſche Gartenkunſt in Eſſen. Ein Blick auf die Reichsgartenſchau. — 8.25: Zehn Minuten Leibesübungen. — 8.35: **Froher Klang.** (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 9.15: Muſik am Sonntagmorgen. Kapelle Fritz Diederich. — 10.00: **Was bringt die Woche?** Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. — 10.15: Kiel: Uebertragung aus dem evangeliſchen Gottesdienſt in der Univerſitätskirche Kiel. — 11.00: Franz Schubert. Sonate A-Dur für Klavier. Werk 120, geſpielt von Wolfgang Hattenbach. — 11.20: Der Arendſee. Landſchaftsbild aus der Altmark. — 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Berlin, das Balalaikaorcheſter Romanoff und das Muſikkorps des Infanterie-Regiments 67. In der Pauſe um 12.55: Zeitangabe, Wettermeldungen. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir bringen euch heute ein fröhliches Spiel von Wilhelm Heydrich: Sie alle möchten König ſein! Muſik von Ludwig Lürman. — 15.00: Kiel: Die Wehrmacht muſiziert. Das Stabsmuſikkorps eines Luftwaffenkommandos. — 15.45: **Singen un Danzen op'e Wiſch.** Veerlanner, Finkwarder un Hamborger Jungs un Deerns an'n Elwdiek. (Zur Tagung der Vereinigung „Niederdeutſches Hamburg“. — 16.30: Von Saarbrücken: **Sonntagnachmittag aus Saarbrücken.** Muſik zur Unterhaltung. — 18.00: **Schnurren.** — 18.45: Kleine Abendmuſik. (Induſtrieſchallplatten.) — 19.15: Von Wien: **Großer Bergpreis von Deutſchland am Großglockner.** — 19.45: Sportbericht. — 19.50: Wettermeldungen. Erſte Abendnachrichten. — 20.00: **Martha oder Der Markt zu Richmond.** Oper von Friedrich von Flotow. — 22.00: Nachrichten. — 22.15: Von Stuttgart: **Reichstagung der Auslandsdeutſchen.** Echo aus Stuttgart. — 22.30: Von Berlin (Ipa): **Weltmeiſterſchaften im Radſport in Amſterdam. Leichtathletikländerkampf Deutſchland gegen Schweden in Stockholm.** — 22.40: Tanzmuſik. Gerhard Gregor (Orgel) und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00 bis 3.00: Nachtmuſik.



Straßen wurden Flüſſe

Ein Bild von den Ueberſchwemmungen in Glatz, wo das Hochwaſſer der Neiße zahlreiche Straßenzüge überflutet hat. Die hier gezeigte Roßſtraße gleicht einem breiten Fluß. Sie kann nur mit Kähnen befahren werden.

(Scherl-Wagenborg)

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Mohr

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienst
Oesler-Lange

Zugelaufen
ein Hund
Bad Bramstedt, 25. August 1938.
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde

Stenotypistin
in Dauerstellung für unsere ärztliche Abteilung
gesucht
Rheumaheilstätte
Bad Bramstedt

Pfaff
die Qualitätsnähmaschine
bequeme Teilzahlungen bis
24 Monate
Sophus Bornhöft

Ferkel
zu verkaufen
Heinr. Schmuck, Weddelbrook

Weihnachtsbäume
auch ganze Bestände, kauft
Walther, Berlin-Charlottenbg.
Schloßstraße 21.

Fahrschule
Hans Kuchel Tel. 63

Union-
Feueranzünder
sind zu haben bei
W. Horst
Johs. Schilicke
J. F. Andersen

HAID NEU NÄHMASCHINE
Nähmaschinen
versenkbar ab 125,— RM.
H. Oesler Inh. E. Lange

Pferde Wagen, Geschirre, aller Art u. sämtl. Ersatzt. stets bill. Jasper, Altona, Kielerstr. 161

Ihren Bruch, vom Arzt festgestellt, empfinden Sie lästig? Warum tragen Sie dann noch nicht mein tausendfach bewährtes Reform-Kugelgelenk-Bruchband, durch welches, wie viele Leidende berichten, ihr Bruch verschwunden ist. Wie ein Muskel schließt die weiche, flache Pelotte bequem von unten nach oben. Kein Nachgeben bei Bücken, Strecken, Husten und Heben, ohne lästige Feder und Schenkelriemen, ohne nachlassenden Gummi. Kein Scheuern, da freitragend. Aeußerst preiswert. Nur Maßanfertigung. Neuestes viertes Patent angemeldet. Ueberzeugen Sie sich von den vielen einzigartigen Vorteilen sowie bestätigten Anerkennungen unverbindlich in
Bad Bramstedt: Montag, 29. 8., Sängerheim, von 13—19 Uhr
Bad Segeberg: Dienstag, 30. 8., Hotel Germania, v. 9—12 Uhr
Paul Fleischer, Spezialbandagen, Freisbach (Pfalz)

Ungarn als Handelspartner

Wenn wir in dieſen Tagen, da der Reichsverweſer des Königreichs Ungarn, Admiral von Horthy, Deutſchland ſeinen Beſuch abſtattet, die herzliche Freundſchaft auffriſchen, die das deutſche und das ungariſche Volk miteinander verbindet, ſo dürfen wir nicht überſehen, daß auch die Gemeinſamkeit wirtſchaftlichen Intereſſes beide Nationen feſt zuſammenſchließt.

Ungarn iſt ein ausgeſprochenes Agrarland, wie Deutſchland ein Induſtrieland. Das gewährleiſtet die enge wirtſchaftliche Verflechtung beider Staaten. Wenn auch Ungarn durch das Diktat von Trianon die wichtigſten Ackerbaugebiete verloren hat und ſeine Landwirtſchaft durch das Friedensdiktat der Vorbedingungen einer normalen Exiſtenz beraubt worden iſt, ſo haben es doch zielbewußte Agrarpolitik und ſelbſtaufopfernde Anſtrengung des ungariſchen Volkes erreicht, daß die Grundbedingungen für ein neues Wirtſchaftsleben geſchaffen wurden. Die Landwirtſchaft iſt der Träger der ungariſchen Wirtſchaft, nachdem durch die Abtrennung wichtiger Gebietsteile jede Möglichkeit einer rentablen Induſtriewirtſchaft den Ungarn genommen worden iſt.

Ehe wir Ungarn als Kunden und Lieferanten betrachten, iſt es daher notwendig, ein Wort über den Exiſtenzkampf und die Erfolge der ungariſchen Landwirtſchaft zu ſagen. Um zwei Drittel ſeines Bodens iſt Ungarn durch den Schandvertrag von Trianon beraubt worden. Daß es angeſichts dieſer brutalen Zerſtückelung überhaupt noch exiſtieren kann, iſt ein Beweis ſeiner inneren Kraft. Und daß es der ungariſchen Landwirtſchaft gelang, wieder rentabel zu wirtſchaften, iſt das beſte Zeugnis für den Arbeitswillen des ungariſchen Bauern, der etwa 52 v. H. der Geſamtbevölkerung Ungarns darſtellt. Kommt hinzu, daß der ungariſche Landwirt ſchwer mit dem Klima und der Trockenheit zu kämpfen hat. Er erreicht dadurch geringere Durchſchnittserträge, die er aber durch Güte auszugleichen verſtanden hat.

Von den ungariſchen Feldfrüchten gelangen Halmfrüchte, in erſter Linie Weizen, und deren Mahlprodukte, dann Mais, Kartoffeln, Oelfrüchte, Tabak, Bohnen, Erbſen, Hanf, Paprika und Luzerneſamen zur Ausfuhr. Im Jahre 1937 entfielen 41 v. H. der ungariſchen Geſamtausfuhr auf das Reich und das ehemalige Oeſterreich. Von Jahr zu Jahr haben ſich die Ausfuhrziffern erhöht. Betrug Ungarns Ausfuhr nach Deutſchland 1934 nur 63,9 Millionen RM., ſo war ſie im vergangenen Jahre auf 141 Millionen RM. angeſtiegen. 67,8 v. H. der ungariſchen Ausfuhr beſtanden 1937 aus Lebens- und Genußmitteln. In dieſer Ausfuhr ſtehen Getreide und Mehl mit 12,2 Mill. RM. an erſter Stelle; es folgen Fleiſchwaren mit 9,8 Mill. RM., dann lebendes Schlachtvieh, Kleeſamen, Butter, Obſt, Hülſenfrüchte und Eier. Unter Einrechnung gewiſſer induſtrieller Poſten, unter denen Bettfedern mit 11,5 Mill. RM. zu Buch ſtehen, und der Lieferungen aus den ungariſchen Bauxitgruben, die bei der Steigerung der deutſchen Aluminiumerzeugung ein immer größeres Ausmaß annehmen, betrugen alle Poſten insgeſamt rund 80 v. H. der ungariſchen Geſamtausfuhr nach Deutſchland.

Deutſchland kommt Ungarn in den Bedürfniſſen der Induſtrieprodukte und Rohſtoffe weiteſt entgegen. Da ſind es vor allem Maſchinen und Apparate, Kohlen, Teerfarbſtoffe, Seide, Pelzwerk, Holz, Papier und Papierwaren, die Ungarn von uns bezieht. Auch hier iſt in den letzten Jahren eine erfreuliche Steigerung der deutſchen Induſtrieausfuhr nach Ungarn zu verzeichnen. Die Handelsbilanz, die im Jahre 1934 in der Ausfuhr nach Ungarn 39,6 Mill. RM. verbuchte, weiſt im Jahre 1937 110,5 Mill. RM. aus, das bedeutet 44 v. H. der Geſamtausfuhr Ungarns. Dabei hat ſich erwieſen, daß die Befürchtung, durch eine gewiſſe Induſtrialiſierung Ungarns könnte die deutſche Induſtrieausfuhr zurückgehen, unbegründet war. Im Gegenteil, gerade dieſe Induſtrialiſierung hat die Ausfuhr deutſcher Maſchinen erhöht.

Das ungariſch-deutſche Wirtſchaftsverhältnis iſt durch das Zuſatzhandelsabkommen vom 21. Februar 1934 beſtimmt, und das am 2. Dezember 1935 abgeſchloſſene neue Zahlungsabkommen zwiſchen beiden Ländern hat eine Erleichterung des Handelsverkehrs bewirkt, indem es zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Einfuhrwaren auf beiden Märkten weſentlich beigetragen hat. Das erwähnte Zuſatzabkommen von 1934 iſt bis zum 21. Juli 1940 verlängert worden. Nach Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reiche iſt am 7. Mai dieſes Jahres ein Vertrag zwiſchen Ungarn und Deutſchland unterzeichnet worden, der das künftige Wirtſchaftsverhältnis beider Staaten regelt.

Berückſichtigt man ſchließlich noch den ſteigenden Durchgangsverkehr für ungariſche Waren durch Deutſchland, ſo ergibt ſich für die Zukunft, daß Ungarn als Außenhandelspartner Großdeutſchlands dank ſeiner bisherigen engen Verflechtung mit der Wirtſchaft der deutſchen Oſtmark künftig noch eine bedeutende Rolle in der deutſchen Handelsbilanz ſpielen wird.

Gangſterkrieg in Chikago

Politiker und Gangſter unter einer Decke

Seit Wochen ſpielt ſich in Chikago ein wilder Bandenkrieg zwiſchen Gangſtern ab, deſſen zehntes Opfer in einer dunklen Gaſſe des Chikagoer Weſtviertels von Maſchinengewehren durchſiebt aufgefunden wurde. Bei dem Ermordeten handelt es ſich um einen Gangſter namens Battaglia, der dem „42. Gang“ angehörte. Die Polizei war bisher nicht imſtande, eine einzige Verhaftung vorzunehmen und mußte auch dieſen Fall zu den ungelöſten Verbrechen verbuchen.

Durch die neuerdings wieder erſchreckende Zunahme der Verbrechen aufgebracht, richtete der Chikagoer Kirchenverband, der 1060 Kirchen der beiden chriſtlichen Konfeſſionen umfaßt, einen offenen Brief an den Gouverneur des Staates Illinois, Horner, in dem der Gouverneur aufgefordert war, einen unbeſtechlichen und mutigen Sonderſtaatsanwalt vom Schlage des New-Yorker Oberſtaatsanwalts Dewey zu ernennen, der dem grauſamen und blutrünſtigen Racketertum zu Leibe rücken ſoll. In dem Brief wird erklärt, daß die Polizei und die Stadtverwaltung beſtochen werde. Es ſei wohlbekannt, daß in Chikago genau wie in New York einflußreiche Politiker, „Namen, die zu bekannt ſind, als daß wir ſie zu nennen brauchten“, mit Gangſtern und Erpreſſern unter einer Decke ſtecken.

Es ſei ſchließlich bekannt, daß ein früherer „Teilhaber“ des berüchtigten Al Capone den Betrieb der Spielhöllen und anderer Brutſtätten des Laſters übernommen habe, und daß man nur 250 Dollar wöchentlich Schmiergeld zu zahlen brauche, um eine neue Spielhölle aufmachen zu können. 79 Spielhöllen, die Tag und Nacht ungeſtört in Betrieb ſeien, werden in dem offenen Brief namentlich aufgeführt.

200 Artiſten in der KdF.-Stadt

Große Vorbereitungen für das Volksfeſt in Nürnberg.

Das diesjährige KdF.-Volksfeſt in der KdF.-Stadt Nürnberg wird in noch größerem Rahmen als beim letzten Reichsparteitag durchgeführt. Dementſprechend werden auch die vielfachen Einrichtungen in der KdF.-Stadt am Valzner Weiher weſentlich erweitert.

Das Freilichtkino und verſchiedene Freibühnen werden ſich vergrößert vorſtellen, man wird neue, moderne Schießanlagen vorfinden und zahlreiche verſtärkte Tanz- und Muſikpodien. Die verſchiedenen Vorführungsflächen der Bühnen ſind auf 20 mal 30 Meter erweitert. Vor jeder Fläche finden 4000 Zuſchauer Platz, vor der Filmbühne ſogar 8000.

Auch das Programm iſt reichhaltiger als bisher. Innerhalb der mehrere tauſend Mitwirkenden wurden 200 Artiſten der größten Varieté-Bühnen des In- und Auslandes verpflichtet. U. a. tritt Trura mit ſeinem verwegenen Salto auf.

Entſcheidend iſt auch das KdF.-Sportamt an der Programmgeſtaltung beteiligt. Von vier Uhr nachmittags bis elf Uhr abends rollt während des Reichsparteitages eine ſportliche Veranſtaltung nach der anderen ab. Ueber 800 Sportler — 500 Frauen und 300 Männer — aus den verſchiedenſten Gauen Deutſchlands nehmen teil. Daneben gibt es Sport für alle, den Reichstheaterzug, die Reitbahn, beſondere Bühnen, auf denen Volkstumsgruppen auftreten, ſowie Puppen- und Marionettenſpiele.

25 000 Frauen fahren nach Nürnberg

Die NF.-Frauenſchaft nimmt am diesjährigen Parteitag mit rund 25 000 Frauen teil, worunter ſich 3700 Frauen aus den oſtmärkiſchen Gauen befinden. Erſtmalig werden 600 Jugendgruppenführerinnen, 100 Arbeitdienſtführerinnen und 50 Beauftragte der Werkfrauengruppen geſchloſſen in die Kongreßhalle einmarſchieren.

Auch in dieſem Jahre werden 1200 Schweſtern der NS.-Frauenſchaft für den Geſundheitsdienſt bei allen Aufmärſchen, Kongreſſen, Kundgebungen und bei den ſportlichen Veranſtaltungen ſowie in der KdF.-Stadt eingeſetzt.

KdF.-Schiffe mitten im Flottenmanöver

Unvergeßliches Erlebnis für deutſche Urlauber

Die Teilnehmer an der 13. „Kraft durch Freude“-Fahrt des Motorſchiffes „Wilhelm Guſtloff“ waren zuſammen mit den Urlaubern der übrigen KdF.-Flotte Zeugen eines Teiles der Herbſtmanöver der deutſchen Kriegsmarine.

Um die KdF.-Fahrer richtig in die Uebungen der Kriegsmarine einſchalten zu können, hatte man auf den Schiffen „Wilhelm Guſtloff“, „Berlin“ und „Der Deutſche“ zuſammen mit den Kriegsſchiffen der blauen Partei, die unter Führung des Konteradmirals Denſch ſtanden, einen Geleitzug gebildet, der von den Seeſtreitkräften der roten Partei des Vizeadmirals Marſchall angegriffen werden mußte mit dem Manöverziel, die Fahrzeuge zu vernichten. Für die KdF.-Schiffe „Sierra Cordoba“ und „Ozeana“, die geſondert zu einem Geleitzug zuſammengeſtellt worden waren, hatte man das gleiche Manöverziel vorgeſehen.

Mehrere tauſend Urlauber erlebten U-Boot- und Kreuzerangriffe, ſahen Seeflugzeuge, Zerſtörer, Schnell-, Torpedo- und Minenräumboote in voller Aktion und bekamen ſo ein eindrucksvolles Bild von der Schlagkraft und Einſatzbereitſchaft der neu erſtandenen deutſchen Kriegsmarine vermittelt.

Bekenntnis zu Theodor Körner

Sachſen ehrt ſeinen großen Sohn

In Dresden, der Geburtsſtadt des Helden und Dichters der deutſchen Freiheitskriege, Theodor Körner, bekannten ſich an ſeinem 125. Todestage tauſende ſächſiſcher Volksgenoſſen zu dieſem großen Sohne der ſächſiſchen Heimat, der ſein Leben für Deutſchland gab. Viele Tauſende hatten ſich zu der von der ſächſiſchen Landesregierung, der SA.-Gruppe Sachſen und dem Heimatwerk Sachſen gemeinſam veranſtalteten Gedenkfeier für Theodor Körner eingefunden.

Obergruppenführer Schepmann gab in ſeiner Anſprache ein getreues Bild des Lebens dieſes großen Freiheitshelden. Die Feierſtunde habe, ſo betonte er, nur dann einen Sinn, wenn ſich jeder Deutſche Theodor Körners würdig erweiſe und ſelbſt ſeine Pflicht tue für Deutſchlands Freiheit und Größe. Die eindrucksvolle Feierſtunde ſchloß mit dem Sieg-Heil auf den Führer und mit den nationalen Liedern.

Die Mode des Herrn

Deutſcher Schneidertag 1938

Der Reichsinnungsverband des Schneiderhandwerks veranſtaltet zur Zeit in Berlin ſeine diesjährige Reichstagung. Reichsinnungsmeiſter Schäller, Weimar, wies in ſeiner Begrüßungsanſprache u. a. darauf hin, daß dem Herrenſchneiderhandwerk etwa 120 000 Betriebe der Zivil- und Uniform-Maßſchneiderei mit etwa 75 000 Geſellen und 20 000 Lehrlingen angehörten, und der Leiter der Fachuntergruppe Tuchgroßhandel, Schulze, Berlin, machte u. a. darauf aufmerkſam, daß das deutſche Schneiderhandwerk im Jahre 1937 etwa 420 Millionen Mark in Tuchen, Futterſtoffen, Bedarfsartikeln und Werkzeugen umgeſetzt habe.

Eine mit der Reichstagung verbundene Modell- und Lieferantenſchau zeigt die verſchiedenen Stoffe. Große modiſche Aenderungen ſind nicht erfolgt. Die Alltagskleidung zeigt ein loſes Jackett mit leichter Taillengebung und tiefliegendem Kragen. Der Frack für Abend und großen Empfang iſt weit ausgeſchnitten, hat Seidenaufſchläge und wird in der Farbe in Schwarz oder „Mitternachtsblau“ gehalten. Der Smoking für den kleinen Empfang und Feſtlichkeiten iſt doppelreihig. Geworben wird für die Einführung von weißen Smokings für Schiffsreiſen und für die heißen Wochen des Sommers. Der Cut ſoll für den Tag das bedeuten, was der Frack für den Abend iſt. Die Mäntel ſind etwas kürzer geworden.

Stuttgart-Tagung der AO. im Rundfunk

Die Eröffnungsfeier der ſechſten Reichstagung der Auslandsorganiſation am Sonntag, dem 28. Auguſt, in der Zeit von 11.30 bis 13.00 Uhr wird vom Reichsſender Stuttgart und vom Deutſchen Kurzwellenſender übertragen. — Die Oſtmarkweiheſtunde im Württembergiſchen Staatstheater am Montag, dem 29. Auguſt, von 18.00 bis 19.30 Uhr wird von den Reichsſendern Stuttgart und Wien übertragen. — Die Schlußkundgebung der Auslandsorganiſation am 4. September von 20.30 bis 22.00 Uhr auf dem Schloßplatz in Stuttgart übernehmen Reichsſender Stuttgart und Deutſcher Kurzwellenſender.

Sport

Lazek—Neuſel am 16. September. Der große Kampf zwiſchen dem Wiener Europameiſter Heinz Lazek und ſeinem Herausforderer Walter Neuſel iſt auf den 16. September feſtgeſetzt worden und findet auf der Anlage des Wiener Eislauf-Vereins ſtatt.

Die Radweltmeiſterſchaften werden vom 27. Auguſt bis 4. September in Amſterdam ausgetragen, für die 18 Nationen gemeldet haben. Bei den Amateuren ſind Deutſchlands Ausſichten ziemlich gering. Neben dem Titelverteidiger v. d. Vijver gilt der Italiener Loatti als Favorit. Bei den Berufsfahrern iſt Albert Richter unſere große Hoffnung. Bei den Stehern muß der Deutſche Lohmann ſeinen Titel verteidigen. Bei den Straßenrennen haben die Deutſchen zweifellos einen ſchweren Stand neben den nordiſchen Staaten, Belgien, Holland, Luxemburg und Italien.

Neuer Weltrekord im Speerwerfen. Bei einem Sportfeſt in Karbula (Finnland) überbot Nikkanen den Weltrekord Matti Järvinens um 64 Zentimeter. Die alte Welthöchſtleiſtung lautete auf 77,23 Meter, während Nikkanen eine Weite von 77,87 Meter erreichte.

Titelkampf dr Leichtathletinnen. Am Sonntag wird in Berlin der Endkampf um die deutſche Vereinsmeiſterſchaft der Frauen durchgeführt, der zugleich die Ausſcheidung für die Europameiſterſchaften der Frauen darſtellt. Titelverteidiger iſt der Sportclub Charlottenburg, deſſen gefährlichſter Rivale der Dresdener Sportclub iſt.

Großer Preis fiel an Italien

Procle vor Gaio und den Franzoſen.

Der Haupttag der Internationalen Rennwoche in Baden-Baden brachte der italieniſchen Vollblutzucht einen neuen Rieſentriumph. Der mit 50 000 Mark ausgeſtattete Große Preis von Baden über 2400 Meter war eine rein italieniſche Angelegenheit, die beiden Gewinner des Fürſtenberg-Rennens, Procle und Gaio aus dem Geſtüt del Soldo, erwieſen ſich ſowohl den franzöſiſchen Spitzenkönnern als auch der allerdings nicht ſtärkſten deutſchen Vertretung klar überlegen. Mit beiſpielloſer Leichtigkeit gewann Procle, der ſich am Sonntag das Fürſtenberg-Rennen im gleichen Stil holte, unter P. Caprioli den „Großen Preis“ vor Gaio, hinter dem in klarem Abſtande erſt die Franzoſen Vatellor und Dadji vor unſerem einzigen Dreijährigen Majoran einkamen.

Das Rennen war denkbar einfach Caprioli ging mit Procle ſchon bald nach dem Start an die Spitze vor Majoran, Gaio und Abendfrieden, während die Franzoſen den Schluß bildeten. Auf der Gegenſeite führte Procle mit gut drei Längen, und zu Beginn der Geraden rückte Gaio etwas auf. Majoran begann hier nachzulaſſen, dafür hielten jetzt Semblat auf Vatellor und Elliott auf Dadji ihre Zeit für gekommen. Schon wenige Augenblicke ſpäter war aber klar zu erkennen, daß an dem italieniſchen Siege nicht mehr zu rütteln war, vergeblich verſuchten Vatellor und Dadji zu kommen, und verzweifelt war das Finiſh ihrer Reiter, während ſich vorn Caprioli nach ſeinen Gegnern umſah und mit Procle als überlegener Sieger durchs Ziel ging.

Berlin. Der Reichsminiſter der Finanzen, Graf Schwerin von Kroſigk, hat ſich in Begleitung ſeines perſönlichen Referenten, Oberregierungsrat Dr. Scholl, nach Danzig begeben, um einer Einladung des Senatspräſidenten der Freien Stadt Danzig zur Jagd zu folgen.

Berlin. Durch die Verordnung über die Einführung des Reichsbeſoldungsrechts im Lande Oeſterreich vom 15. Auguſt 1938 werden die unter das öſterreichiſche Gehaltsgeſetz vom 18. Juli 1924 fallenden Bundesangeſtellten und die Betriebsbeamten der Poſt- und Telegraphenverwaltung mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 in das Reichsbeſoldungsrecht übergeführt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag • 26. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM. 318411 333548
6 Gewinne zu 5000 RM. 204850 325126 350779
8 Gewinne zu 3000 RM. 145682 267312 276592 376929
18 Gewinne zu 2000 RM. 88421 120604 173653 191927 192672
195268 218586 261120 288508
54 Gewinne zu 1000 RM. 55984 72077 72328 108559 127131
144588 148931 179160 181637 191710 224416 224552 263439 267860
278627 289049 303992 305312 337072 349302 352454 353362 360014
365937 368169 391909 399906
90 Gewinne zu 500 RM. 5380 9754 10160 12054 45093 61631
82710 82885 90906 103054 120286 125974 142149 145341 153337
157414 166541 167698 178589 181546 183099 188767 192776 195964
196168 227153 231249 238354 247025 260986 263846 268834 269066
271681 278616 287770 290006 320854 348617 371072 371871 372093
372501 394739 399434

214 Gewinne zu 300 RM. 182 2549 2956 7912 8166 14759 15043
18464 20680 21418 26222 26861 27608 27872 32480 36612 38106
47498 48461 51455 66206 73502 76166 80708 81343 81816 82331
88600 88933 103394 105439 107813 118756 121541 125801 137090
141696 147650 148587 150444 152699 159697 161639 163047 164434
169570 172081 174522 174607 176301 179559 182456 187153 202006
206947 209827 213122 224088 226740 237221 247188 250365 258625
259253 261229 264614 271392 271529 275163 276151 279975 283336
284867 285474 287108 288293 291787 293941 301154 310725 315056
320792 321019 321791 323216 323324 323938 329328 330627 335068
336393 338517 338898 340095 345235 346683 351139 351642 355094
358607 363843 364828 367268 389935 392017 395936 396023

Außerdem wurden 4606 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM. 291546
8 Gewinne zu 3000 RM. 107552 152882 249751 382858
14 Gewinne zu 2000 RM. 79196 110142 166518 228025 275881
312368 347935
26 Gewinne zu 1000 RM. 34314 115030 189062 204928 206867
210292 214001 229670 299984 328591 372268 375657 393322
64 Gewinne zu 500 RM. 3506 6191 6824 12060 24387 60686 61813
80577 91007 123315 135639 136619 139361 145313 199639 209277
228833 254663 260586 263974 266763 267032 273626 285529 288768
306095 348294 366187 366191 369388 370715 377011

154 Gewinne zu 300 RM. 13048 23838 30030 41652 57631 57662
58651 62955 68216 70750 81918 88887 90006 103056 103710
105246 105270 116304 125056 125688 128391 140641 147300 148916
154792 159061 159715 170990 174058 177489 177606 178404 182186
188295 188296 190409 191198 191968 196132 204145 206743 210489
212147 222632 223908 235196 235592 237575 240419 241526 244854
254199 257582 260836 289038 292833 297720 300566 301738 313667
315436 317327 325616 335847 350350 358731 359923 362743 365837
381149 382988 386796 389067 389767 393372 393871 394730

Außerdem wurden 4232 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 6 zu je 30000, 14 zu je 20000, 48 zu je 10000, 80 zu je 5000, 166 zu je 3000, 400 zu je 2000, 1354 zu je 1000, 2070 zu je 500, 4100 zu je 300, 96258 zu je 150 RM.

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsſchutz: Korreſpondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

13. Fortſetzung

Oberſt Frank war hinzugetreten und hörte ebenfalls intereſſiert zu.

„Indien“, ſagte er gutgelaunt, „das findet mein vollſtes Intereſſe, was dieſer Miſter Torrence da Schönes geleiſtet hat.“

Der Herzog von Hollſten begann zu erzählen:

„Ich weiß nicht, ob die Herren ſchon einmal etwas vom Maharadſcha von Elipur gehört haben!“

Nein, ſie wußten darüber nicht Beſcheid, bis auf Oberſt Frank, der nachträglich ſagte: „Elipur, iſt das nicht der kleine Staat, der in Mittelindien liegt?“

„Ja, er liegt im Bergland in der Gegend von Nepal, und der Maharadſcha von Elipur war einer der unangenehmſten Geſellen, die man ſich denken kann. Die engliſche Regierung warnte Kaufleute, mit ihm in Verbindung zu treten, denn er pflegte nicht zu bezahlen. Gerichtlich gegen ihn vorzugehen war nach der indiſchen Geſetzgebung ſo gut wie unmöglich, und ſo mußten die Kaufleute, die ihn dennoch mit Waren belieferten, ihr ſchweres Geld davonſchwimmen ſehen. Der Juwelier Miſter James Groſet aus Kalkutta riskierte aber trotzdem ein Geſchäft mit dem Maharadſcha von Elipur und ſandte ihm Diamanten im Werte von vierzigtauſend Pfund zur Auswahl zu.“

„Und wartete natürlich auf ſein Geld!“ unterbrach ihn Oberſt Frank mit einem dröhnenden Lachen. „Kenne die Geſchichte von dem Maharadſcha von Elipur.“

„Ja, ſo war es. Miſter James Groſet bat ihn höflich um Rückſendung der Diamanten, die man nicht zu behalten wünſche. Er erhielt ſie nicht. Daraufhin ſchrieb er über das Gelieferte eine Rechnung aus und bat um Anweiſung des Betrages. Groſet war ſehr geduldig, denn er ließ ein halbes Jahr verſtreichen. Dann mahnte er, erſt freundlich, dann etwas ſchärfer, und zuletzt entſchloß er ſich, perſönlich nach Elipur zu reiſen. Und von Stunde an erfuhr man nichts mehr von ihm, ganz einfach, weil der Maharadſcha die Angelegenheit auf die einfachſte Weiſe der Welt geregelt hatte und Miſter James Groſet einfach gefangenſetzen ließ. Ein weiteres halbes Jahr ſpäter kam Miſter James Groſet, abgemagert wie ein Geſpenſt, nach Kalkutta zurück.“

„Natürlich ohne Diamanten.“

„So war es, Herr Oberſt! Aber er war erſt freigelaſſen worden, nachdem er eine Beſcheinigung gegeben hatte, daß er den Gegenwert vom Maharadſcha erhalten habe.“

„Aber iſt denn das in Indien möglich?“ fragte Lord Romsby erregt.

„Nicht überall“, ſagte der Herzog. „Aber in Elipur und in einigen anderen kleinen Staaten iſt es tatſächlich ſo, daß die engliſchen Polizeibehörden in ſolchen Fällen nicht eingreifen.“

„Wir ſind ſehr geſpannt, welche Rolle Miſter Torrence in dieſer Angelegenheit ſpielte“, warf Staatsſekretär Harry Oberlin ein.

„Das werden Sie gleich hören. Miſter Torrence kam nach Kalkutta und ließ bei dem Juwelier Groſet einen Stein in einen Ring neufaſſen, und bei dieſer Gelegenheit erfuhr er, was dem Juwelier widerfahren war, und daß der Maharadſcha von Elipur ihm das halbe Vermögen gekoſtet habe.

Miſter Torrence ließ ſich alles genau ſchildern, und dann ſagte er: ‚Das iſt ein intereſſanter Fall, um den werde ich mich mal kümmern!‘ Er reiſte die Woche darauf ab und kam nach drei Monaten wieder, um dem völlig überraſchten Juwelier den Betrag von vierzigtauſend Pfund hinzulegen.“

Alle ſahen ſich kopfſchüttelnd an. Alle waren begeiſtert, und ganz beſonders Oberſt Frank.

„Donnerwetter“, wie hat er denn das gemacht, Herzog?“

„Ja, darüber habe ich noch nichts Rechtes von ihm erfahren können. Aber vielleicht fragen Sie ihn ſelbſt einmal, Herr Oberſt, vielleicht gibt er Ihnen Beſcheid. Dort kommt er ja.“

Der Herzog rief Robert Torrence heran.

„Darf ich vorſtellen“, ſagte er höflich, „Oberſt Frank, Bruder des Gaſtgebers, Sir Harry Oberlin, und das iſt Robert Torrence!“

Robert drückte den beiden Männern freundlich die Hände, und der Oberſt ſagte, ihn nachdenklich anſehend: „Ich kann mir nicht helfen, Miſter Torrence, aber Sie kommen mir verdammt bekannt vor.“

„Ich war in meinem Leben ſiebenmal in Indien. Es iſt möglich, daß wir uns dort einmal geſehen haben.“

„Sehr möglich, jawohl, ſehr möglich. Aber jetzt ſagen Sie mal, lieber Torrence, wie haben Sie die Sache mit dem Maharadſcha von Elipur in Ordnung gebracht?“

Robert ſah den Herzog etwas vorwurfsvoll lächelnd an und ſagte dann: „Ach ſo, die Sache mit dem Maharadſcha von Elipur. Der Herr Herzog hat wohl erzählt? Ach, die war nicht ſo ſchlimm. Ich bin nach Elipur gefahren und habe die Bekanntſchaft des Maharadſchas gemacht. Es war ein Herr von reichlich fünfzig Jahren, klein, unanſehnlich, verlebt, ein wenig angenehmer Burſche. Es war nicht leicht, mit ihm zuſammenzukommen, aber es klappte doch. Eines Tages lud er mich zu einer Partie Schach ein, und dieſe Gelegenheit benutzte ich. Wir waren allein, und der Maharadſcha verlor die Partie. Daraufhin ſagte ich zu ihm: ‚Hoheit, Sie haben den Juwelier James Groſet um vierzigtauſend Pfund betrogen. Ich bitte Sie, mir dieſen Betrag freundlichſt in Tauſendpfundnoten auszuhändigen.‘“

„Donnerwetter!“ ſagte der Oberſt. „Und wie reagierte der Maharadſcha darauf?“

„Er wurde grau und grün im Geſicht und lachte mich aus. Dann ſchickte er ſich an, dem Diener zu klingeln. Darauf hielt ich ihm einen ſoliden Revolver unter die Naſe und ſagte, daß, wenn er ſich weigere, ſein Leben keinen Pfifferling mehr wert ſei. Ich würde die Waffe in der Taſche tragen und ihn durch die Taſche ſofort niederſchießen, wenn irgendwelche Feindſeligkeiten gegen mich eintreten. Daraufhin wurde er klein und verlegte ſich auf Ausreden. Doch da ſagte ich ihm, daß er es nur nötig habe, einen Boten zur Niederlage der Allindiſchen Bank in ſeiner Hauptſtadt Elipur zu ſchicken. Ich hätte dafür geſorgt, daß der Betrag zur Verfügung ſtehe. Er ſolle ſich dieſen in Tauſendpfundnoten geben laſſen und mir aushändigen.“

Robert hatte ganz ruhig erzählt, aber gerade die Ruhe ſeiner Erzählung brachte die Männer in Aufregung.

„Hat er das wirklich getan?“ forſchte Staatsſekretär Oberlin geſpannt.

„Was blieb ihm anderes übrig? Er wußte, daß es mir ernſt damit war. Und ich kann Ihnen ſagen, meine Herren, daß ich dieſen Verbrecher, der manches Menſchenleben auf dem Gewiſſen hat, ohne Erbarmen niedergeſchoſſen hätte, wäre er gegen mich vorgegangen. Es kam ſo, wie es kommen mußte. Er übergab mir das Geld, dann zwang ich ihn, daß er mich zum Flugplatz geleitete, wo ich die Maſchine beſtieg, und das Weitere wiſſen Sie bereits. Solchen Autokraten muß man ſo zwingend kommen.“

Begeiſtert applaudierten die Männer, die um Robert ſtanden. Lord Romsby fragte: „Hat die engliſche Regierung nicht davon erfahren? Haben Sie denn keine Schwierigkeiten gehabt, Miſter Torrence?“

„Die engliſche Regierung hat natürlich davon erfahren, denn der Maharadſcha war ſo töricht, ſich beim Gouverneur zu beklagen. Aber der Herr Gouverneur ſoll in ſehr eindeutiger Weiſe mit ihm geſprochen haben. Damit war der Fall erledigt.“

„Jedenfalls haben Sie das glänzend gemacht, Miſter Torrence“, ſagte Oberſt Frank begeiſtert. „So ein Huſarenſtückchen, das imponiert mir.“

Alle ſtimmten ihm zu.

∴

Roger Godde nimmt Robert beiſeite und fragt ihn finſter: „Sie kennen … Joan Colleen?“

„Ja, ich habe ſie vor … acht Jahren kennengelernt! Im Zirkus! Wir haben ſogar vorübergehend einmal zuſammen gearbeitet. Dann nahm ſie Eleuthos in Schule, und ſie wurde dann die Solotänzerin des großen Balletts im Zirkus.“

„Wie lange haben Sie Joan gekannt?“ inquiriert ihn Sir Roger weiter.

„Ein halbes Jahr … es kann auch noch etwas länger geweſen ſein!“

„Und dann …?“

„Trennten ſich unſere Wege! Intereſſiert Sie das wirklich ſo ſehr, Sir Roger?“

„Es intereſſiert mich. Vor allen Dingen möchte ich wiſſen … ob Joan Colleen … einmal Ihre Geliebte war.“

Unwillig wendet ſich Robert weg.

„Fragen dieſer Art habe ich in meinem Leben noch niemandem beantwortet und werde es in Zukunft genau ſo halten, Sir Roger.“

Schwer geht Sir Rogers Atem. „Ich bitte Sie aber trotzdem, mir dieſe Frage zu beantworten.“

„Ein Gentleman kann die nicht beantworten!“

„Sie vergeſſen, daß Sie … mir verpflichtet ſind!“

„Sie irren, Sir Roger! Ich bin Mylady verpflichtet! Außerdem habe ich Ihnen ſeinerzeit einen Verluſt von mehreren hunderttauſend Pfund erſpart! Ich fühle mich Ihnen gegenüber in keiner Weiſe verpflichtet!“

„Sie vergeſſen, daß ich Sie eingeladen habe …!“

„Und Sie vergeſſen, daß ich Ihr Gaſt bin!“

„Ich wünſchte … es wäre nicht der Fall, und Sie würden ſpüren, daß Sie hier nur ſtören.“

„Danke!“ ſagt Robert eiskalt. „Dieſem Zuſtand läßt ſich abhelfen! Ich habe die Ehre, Sir Roger!“

Eine kurze, knappe Verbeugung, und Robert zieht ſich zurück. Im Grunde genommen iſt es ihm lieb, daß er gehen kann, er kommt ſich ſelber wie ein Fremder hier vor.

Er verſteht Sir Roger nicht. Was hat ihn ſo erregt, ſo aufgebracht?

Warum nimmt er ſo viel Intereſſe an Joan Colleen?

Liebt er ſie? Hat er die Abſicht, ſie zu ſeiner Geliebten zu machen?

Abſurd erſcheint ihm der Gedanke, und er will doch nicht weichen, denn in Sir Roger Goddes Augen ſtand der Haß, als er auf ihn einſprach.

Was geht's mich an! denkt er.

Jeder Menſch iſt frei und ſein eigener Herr.

Er kommt an Miſtreß Clara, der Gattin Horaces, vorbei, die ihm erſtaunt nachſieht und ſich wundert, warum ſich Robert Torrence zurückzieht.

Ray begegnet ihm und ſieht ihn erſtaunt an.

„Wollen Sie gehen, Robert?“ fragt er erſchrocken.

„Ja, es iſt das beſte, Ray!“

„Gehen Sie wegen der Tänzerin? Aber das geht doch nicht, Robert!“

„Wegen Joan Colleen? Nein, Ray! Sir Roger hat mir unverblümt zu verſtehen gegeben, daß ich hier ſtöre, und ich ziehe darum meine Konſequenzen!“

„Sir Roger? Aber das iſt doch nicht die Art eines Gentlemans!“

Reſigniert entgegnet Robert: „Es iſt nicht jeder ein Gentleman, mancher tut nur ſo, Ray! Nicht wahr, das haben Sie doch auch ſchon gefunden? Es iſt ſchon das beſte, Ray, wenn ich mich ganz ſtillſchweigend empfehle. Sagen Sie es bitte Joan!“

„Wenn ſie nach dem Grund fragt?“

„Dann erklären Sie, daß ich Zahnſchmerzen bekommen habe!“ lachte Robert und nickte ihm noch einmal zu.

∴

Oberſt Frank Godde ſah, wie Robert ſich anſchickte, ſich zurückzuziehen. Er hatte beobachtet, wie ſich ſein Bruder vorher ziemlich erregt mit ihm unterhalten hatte.

Er wußte überhaupt nicht recht, was er heute mit ſeinem Bruder anfangen ſollte. Er verſtand ihn nicht. Der ſonſt immer eiskalte, unnahbare und ruhige Sir Roger Godde war nervös und aufgeregt, und dieſer verdammt ſchönen Frau, dieſer Tänzerin, ging er kaum von der Seite.

Braunte Rogers fünfundſechzigjähriges Herz noch einmal, loderte es noch einmal in Liebe? Ein unangenehmes Gefühl packte den alten Soldaten.

Impulſiv griff er ein und rief Robert an.

„Miſter Torrence, wohin wollen Sie denn? Wollen Sie uns verlaſſen?“

„Es iſt das beſte, Herr Oberſt! Sir Roger hat mir eben liebenswürdig klar gemacht, daß ich als der … bezahlte Angeſtellte Lady Osbornes hübſch beſcheiden im Hintergrund zu bleiben habe. Ich falle ihm zu ſehr auf!“

Der Oberſt ſchüttelte den Kopf.

„Potzdonner, und da haben Sie ſich nicht gewehrt?“

„Doch. Aber um Myladys willen ließ ich es nicht zu einer unangenehmen Szene kommen. Ich bin erſtaunt über Sir Roger. Er, der ſonſt die Ruhe ſelber iſt, ſcheint mir heute nervös und aufgeregt!“

„Scheinbar iſt dieſes ſchöne Weibsbild daran ſchuld! Sie kennen die Tänzerin?“

„Ich habe ſie vor acht Jahren kennengelernt, als ſie damals ſechzehn Jahre alt war, Herr Oberſt!“

„War ſie damals auch ſchon ſo ſchön?“

„Noch ſchöner, Herr Oberſt!“

„Manchmal ſcheint mir's, als ob Ihnen die Dame heute … nicht angenehm ſei.“

„Ja und nein, Herr Oberſt. Auf Wiederſehen, Herr Oberſt!“

„Nein, nein“, lachte Oberſt Frank, „das kommt nicht in Frage. Sie ſind hier Gaſt wie wir alle, und es iſt von meinem Bruder verdammt wenig fair, Sie ſo zu behandeln. Dann gehe ich auch mit!“

Und er machte tatſächlich Miene, zuſammen mit Robert das Gartenfeſt zu verlaſſen.

Lady Margret bemerkte es noch und kam verwundert zu den Männern.

„Lieber Oberſt“, ſagte ſie herzlich, „Sie wollen uns doch nicht verlaſſen?“

„Roger hat Miſter Torrence gebeten, den Staub dieſes Gartens von ſeinen Füßen zu ſchütteln. Das iſt unerhört! Was kann denn Miſter Torrence dafür, daß ihm dieſe … dieſe Dame im Leben einmal begegnet, und daß ſie ſo nett zu ihm iſt! Das wäre noch ſchöner! Geht Miſter Torrence, dann kehre auch ich dieſem gaſtfreundlichen Hauſe den Rücken!“

Margret war blaß geworden.

„Ich verſtehe Papa nicht! Von dieſer Seite habe ich ihn noch nie kennengelernt. Selbſtverſtändlich iſt Miſter Torrence hier genau ſo gern geſehen als Gaſt wie jeder andere. Papa hat ihn ja extra dazu eingeladen!“

„Und jetzt lädt er ihn aus! Schöne Schweinerei! Laſſen Sie mal, Margret. Ich werd's ihm mal ſelber ſagen!“

∴

Während ſich Robert mit Lady Osborne wieder zur Geſellſchaft zurückbegab, ſuchte Frank ſeinen Bruder, der ſich eben mit Joan ſehr angeregt unterhielt, auf.

„Auf ein Wort, Roger! Entſchuldigen Sie, Miß Colleen, daß ich Ihnen meinen Bruder auf ein paar Augenblicke entführe!“

„Möchte dich nur was fragen. Seit wann iſt es im Hauſe eines Godde üblich, daß man einen Gaſt, den man erſt einlädt, dann rausſchmeißt?!“

Ärgerlich winkte Sir Roger ab.

„Das iſt ja nicht der Fall, ich habe nur Miſter Torrence …“

„… höflich erſucht, ſich davonzumachen! Das iſt dasſelbe! Ich verſtehe dich nicht. Torrence iſt vor acht Jahren dieſer Dame begegnet. Miß Colleen hat ſich gefreut, ihn wiederzuſehen! Hm, das kann ich begreifen! Und ob! Sie zeichnet ihn aus! Kann ich auch begreifen, beſonders wo ich geſehen habe, was dieſer Torrence für ein Kerl iſt, der hier die ganze Geſellſchaft einſteckt!“

„Bitte, übertreib nicht ſo, Frank! Ich gebe zu, daß Miſter Torrence ausgezeichnet ausſieht …“

„Das macht's nicht aus, Roger! Der Herzog von Hollſten und eine ganze Reihe andere ſehen auch ausgezeichnet aus und wirken zum guten Teil doch wie abgeſtandenes Waſſer gegen dieſe Vollblutnatur!“

„Frank, nun hör ſchon auf!“

„Ja, das kannſt du nicht beurteilen. Sitzt dauernd hier in deinem London. Hätteſt mal in Indien geweſen ſein müſſen, hätteſt dir mal gründlich den Wind um die Ohren pfeifen laſſen ſollen, dann könnteſt du das beurteilen. Mir gefällt Torrence groß. Das iſt 'n Kerl! So einer, wie man ihn ſucht! Jedenfalls bleibt er da!“

„Ich habe nichts dagegen.“

„Und du wirſt ſo liebenswürdig ſein und ihm einige freundliche Worte ſagen. Das biſt du … vor allen Dingen dir ſchon ſchuldig nach dieſer … eigentlich unerhörten Entgleiſung.“

Sir Roger tat es auch. Ein paar entſchuldigende Worte wurden geſprochen, und die Angelegenheit war nach außen erledigt.

∴

Es iſt Abend geworden.

Kurz vor elf Uhr abends — der Tag iſt unerhört mild, klar und ſchön wie ſelten einer — iſt der Augenblick gekommen, da Joan Colleen tanzen wird.

Im Garten auf der Tanzfläche, die extra für dieſen Zweck geſchaffen wurde, ſoll Joan Colleen tanzen.

Die Gäſte haben ſich um die Tanzfläche gruppiert. Die Kapelle ſtimmt die Inſtrumente noch einmal. Scheinwerfer leuchten auf und fallen auf die Tanzfläche.

Joan Colleen, die ein koſtbares Koſtüm von Reiherfedern trägt, ſteht neben Sir Roger.

„Wo iſt Robert Torrence?“ fragt ſie unruhig. „Ich habe ihn die ganze Zeit nicht geſehen.“

„Er iſt anweſend, Miß Colleen!“ entgegnet Sir Roger finſter. „Ich bitte Sie, zu bedenken, daß Robert Torrence auf Grund der Stellung, die er in der Geſellſchaft einnimmt, verpflichtet iſt, ſich zurückzuhalten!“

„Ich kann nicht tanzen, wenn ich ihn nicht ſehe“, entgegnet Joan wie ein trotziges Kind. „Er ſoll vorn in der erſten Reihe ſitzen!“

Sir Roger gibt ſich alle Mühe, es Joan auszureden, aber ſie gibt nicht nach, und ſo bittet Sir Roger Robert ſchließlich, daß er vorn in der erſten Reihe neben dem Herzog von Hollſten Platz nimmt.

Und dann beginnt der Tanz. Gedämpfte Muſik klingt auf, und Joan Colleen tanzt Mareks berühmten Reihertanz.

Grotesk beginnt er, in tollen Sprüngen jagt ſie über die Tanzfläche. Aber allmählich werden die Bewegungen ruhiger, harmoniſcher, und die große Schönheit des Tanzes wird offenbar.

Alle ſtarren wie gebannt auf das tanzende ſchöne Mädchen.

Vollkommen aufgelöſt geht Joan im Tanz auf. Das iſt nicht mehr das manchmal etwas müde, blaſierte Geſicht, nein, jetzt lebt es und blüht auf in ſchier unwirklicher Schönheit.

Auch Lady Margret ſteht mit angehaltenem Atem.

Wie ſchön iſt dieſe Frau in ihrer knabenhaften Schlankheit, wie wundervoll alle Bewegungen, harmoniſch, weich und voll Rhythmus.

Sir Roger Goddes Geſicht iſt finſter geworden.

Deutlich erkennt er, daß Joan Colleen eigentlich nur für einen Menſchen in der ganzen begeiſterten Runde tanzt: für Robert Torrence.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 201 Montag, den 29. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Sendboten des neuen Glaubens

Rudolf Heß vor den Auslandsdeutſchen

Einen Höhepunkt der Auslandsdeutſchentagung bildete die bedeutſame politiſche Rede des Stellvertreters des Führers, die Rudolf Heß auf einer gewaltigen Kundgebung am Sonntag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn vor den Deutſchen aus aller Welt hielt.

Mit dem Einläuten durch die Glocken ſämtlicher Kirchen Groß-Stuttgarts hatte die 6. Reichstagung der Auslandsdeutſchen am Sonnabend ihren Anfang genommen. Anſchließend erfolgten Kranzniederlegungen am Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges und an den Gedenktafeln für die im Kampf für die Bewegung in Stuttgart gefallenen Stuttgarter SA.-Männer. Daran ſchloß ſich die Eröffnung der großen Leiſtungsſchau der Auslandsorganiſation ſowie die Kundgebung des NS.-Studentenbundes und ein Begrüßungsabend für die auslandsdeutſchen Frauen, an der auch die Mutter des Stellvertreters des Führers als Ehrengaſt teilnahm. Am Abend des erſten Tages zeigte ſich die Stadt Stuttgart in ſtrahlender Feſtbeleuchtung, die die ſchwäbiſche Landeshauptſtadt in ein einziges Meer von Licht und Lebensfreude tauchte. Kurz vor Mitternacht traf der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in Begleitung des Leiters der Auslandsorganiſation der NSDAP., Gauleiter Bohle, ein. Auf dem Wege zum Hotel, den der Miniſter mit ſeiner Begleitung zu Fuß zurücklegte, hatten ſich viele tauſend Volksgenoſſen eingefunden, die dem Stellvertreter des Führers herzliche Huldigungen darbrachten.

Im Mittelpunkt der Sonntagsveranſtaltungen ſtand die Maſſenkundgebung auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn, zu der neben den vielen auslandsdeutſchen Gäſten Zehntauſende von Volksgenoſſen aus dem geſamten Gau Württemberg in zahlreichen Sonderzügen nach Stuttgart gekommen waren.

Rudolf Heß ſpricht

Rudolf Heß begann ſeine Rede zu den Auslandsdeutſchen mit den Worten der Erinnerung an die Größe der Ereigniſſe und der Entwicklung, die ſich im Laufe des ſeit der letzten Stuttgarter Kundgebung des Auslandsdeutſchtums vergangenen Jahres im Deutſchen Reich vollzogen haben.

Es ſei ein Jahr ſchwerer Entſcheidungen des Führers und vertrauensvoller Erwartung des deutſchen Volkes geweſen. Die Rückkehr der Oſtmark habe die glücklichſte und ſchönſte Erfüllung eines alten deutſchen Traumes gebracht. In unermüdlicher Arbeit habe das deutſche Volk das Jahr genutzt, ſeine wirtſchaftliche Kraft zu ſtärken und ſeine Sicherheit vor feindlichem Angriff ſo weit zu erhöhen, daß es in Ruhe jeder Entwicklung entgegenſehe, die Böswillige gegen Deutſchland hervorrufen können.

Stärkung der Freundſchaften

War es ſo ein arbeitſames und im Innern glückliches Jahr, ſo war es zugleich ein Jahr der Stärkung der Freundſchaften, die das wiedererſtarkte Reich mit anderen großen Nationen geſchloſſen hat. Die Tage der Gaſtfreundſchaft und Kameradſchaft, die wir Deutſche auf der Führerreiſe nach Italien erlebten, ſind uns ſymboliſch für die große Gemeinſchaft zwiſchen Großdeutſchland und dem Imperium am Mittelmeer, und der Empfang, den Deutſchland dem Reichsverweſer Ungarns und zugleich dem wagemutigen, ſo verdienten Admiral bot — er war der Ausdruck herzlicher und erprobter Freundſchaft!

Unendlich ſtolz und glücklich ſei das deutſche Volk darüber, daß der Führer der Welt erneut gezeigt habe, welche Leiſtungsfähigkeit, welche Stärke, welches Selbſtbewußtſein und welche Leidenſchaft der Selbſterhaltung dem deutſchen Volk innewohne, wenn die richtige Hand es leitet.

Die Grüße des Führers

„So, meine Parteigenoſſen“, fuhr Rudolf Heß fort, „wie wir in Dankbarkeit und Liebe des Führers gedenken, ſo gedenkt er euer, und er läßt euch durch mich ſeine Grüße ſagen! Ihr, die ihr wieder hinausgeht auf eure Arbeitsplätze in fremden Ländern und inmitten fremden Volkstums, tragt dieſe Grüße mit hinaus an eure Volksgenoſſen und eure Parteigenoſſen, tragt ſie mit hinaus, denn ſie ſind die Grüße eures Volkes, ſie ſind die Grüße Deutſchlands!“

Auslandsdeutſche gute Nationalſozialiſten

Rudolf Heß unterſtrich mit eindringlichen Worten den Zuſammenſchluß, zu dem ſich die Deutſchen draußen zu gleicher Gemeinſchaft zuſammengefunden haben wie im Innern. Mit klaren Worten kennzeichnete er die Aufgabe der Auslands-Organiſation der NSDAP. Er ſagt:

„In der Auslands-Organiſation der NSDAP. habt ihr euch zuſammengeſchloſſen, euer Deutſchtum zu pflegen, gute Nationalſozialiſten zu ſein. Euer Deutſchtum und euer Nationalſozialisms das iſt euere eigenſte Angelegenheit. Ihr betreibt keine „Pénétration pacifique“, ihr denkt gar nicht daran, die Gaſtvölker mit dem Nationalſozialismus friedlich zu durchdringen. Nein, euer Deutſchtum und euer Nationalſozialismus iſt euere perſönliche Angelegenheit und bleibt auch euere eigenſte Angelegenheit.“

Andere Länder mögen nach ihrer Faſſon ſelig werden

Dann fuhr Rudolf Heß fort: „Wir und unſere Auslandsdeutſchen drängen uns nicht in die Verhältniſſe anderer Länder. Mögen ſie nach ihrer Faſſon ſelig werden!

Wir müſſen freilich aber auch erwarten, daß ſich andere Länder nicht in unſere Angelegenheiten zu miſchen ſuchen und daß ſie uns nach unſerer Faſſon ſelig werden laſſen. Mögen ſie die „Freiheit des Individuums“ zum Idol erheben, ſo wie ſie es verſtehen. Mögen ſie dem Individuum die Freiheit geben, immer mehr in Arbeitsloſigkeit, Hunger und Verzweiflung zu verfallen — mögen ſie ihm die Freiheit geben, den Bolſchewismus gegen die eigene Ordnung zu organiſieren, um die größte Unfreiheit, die ſtärkſte Unterdrückung des Individuums zum Prinzip zu erheben — es iſt ihre eigene Angelegenheit!“

Freie Bürger eines freien Reiches

Mit ſarkaſtiſchen Worten befaßt ſich Rudolf Heß mit dem Begriff der wahren und der falſchen Freiheit, der Freiheit bei uns und dieſer ſogenannten „Freiheit des Individuums“ in den Demokratien.

„Mögen die Parteien anderer Länder die Maſſen des Volkes gegeneinander aktivieren — bei uns aktiviert eine Partei das Volk für eine Gemeinſchaft. Mag in den Demokratien von der Freiheit des Individuums noch ſo viel geſchrieben und geredet werden — in den ſogenannten autoritären Staaten vollbringt das Individuum Leiſtungen wie nirgends ſonſt. Wo anders in der Welt entfalten ſich große Einzelperſönlichkeiten zu ſolch genialen Leiſtungen höchſten Menſchentums, wie wir es bei den Männern ſehen, die als Führer großer Imperien unſeres Zeitalters in die Geſchichte eingehen? Und ſind etwa die Konſtruktionen der Flugzeuge oder der Rennwagen bei uns keine Höchſtleiſtungen von Individuen, ebenſo wie die Rekorde, die unſere Flieger und Rennfahrer mit ihnen aufſtellen? Hat unſere Staatsform etwa verhindert, daß deutſche Sportler bei den Olympiſchen Spielen im individuellen Kampfe Siege wie keine Sportler anderer Länder davongetragen haben?

Hat das nationalſozialiſtiſche Syſtem etwa verhindert, daß unſere Baumeiſter architektoniſche Meiſterwerke ſchufen, daß unſere Techniker umwälzende Erfindungen vollbrachten, daß unſere Chemiker früher unbekannte und heute bereits bewährte Werkſtoffe ſchufen, die völlig neue konſtruktive Wege öffnen?

Man frage doch unſere Arbeiter, ſo rief der Stellvertreter des Führers aus, die mit „Kraft durch Freude“ aus dem Ausland zuückkehren, ob ſie etwa ſich als Individuen unfrei fühlen, ob ſie etwa tauſchen wollen mit ihren Arbeitsgenoſſen in angeblich liberalen Ländern. Jeder ſagt: Gott ſei Dank, daß Deutſchland meine Heimat iſt. Keiner würde dieſe Heimat jemals hingeben. Wir Deutſche ſind alle freie Bürger eines freien Reiches, auf das wir unendlich ſtolz ſind.“

Oeſterreichs Heimkehr die demokratiſchſte Tat

Rudolf Heß erinnerte daran, daß das frühere Oeſterreich einſt ein beſonderer Günſtling der Demokratien auf der ganzen Welt geweſen ſei. „Und in dieſem Günſtlingsland der Demokratie, da wurden 6½ Millionen deutſcher Menſchen terroriſiert durch eine kleine politiſche Minderheit.

Aber wie hat man ſich draußen aufgeregt, als das deutſche Volk aus wirklich freiem Entſchluß und im freien Selbſtbeſtimmungsrecht die 6½ Millionen Deutſcher im früheren Oeſterreich heimführte in die große Heimat, zurückführte in das große deutſche Volk. Nicht die Demokratien, nicht die Länder mit den feierlichen Verſprechungen des Selbſtbeſtimmungsrechts: Wir, die „Diktatur“, wir, das Land mit dem „autoritären Regime“, wir haben eines freien Volkes Willen zum Geſetz erhoben, wir haben damit die demokratiſchſte Tat vollbracht.“

Rudolf Heß weiſt weiter darauf hin, daß erſt in den autoritären Staaten der wahre Begriff der Volkswirtſchaft als eine Wirtſchaft für das Volk praktiſche Wirklichkeit geworden iſt. Niemand könne beſtreiten, daß nicht nur ein neues ſoziales, ſondern auch neues wirtſchaftliches Leben aus den autoritären Staaten kommt und viele in der Welt zum Nachdenken veranlaßt.

Mit überlegenem Humor erklärt der Stellvertreter des Führers: „Wer wollte beſtreiten, daß in manchen Ländern ſogar dies und jenes in die Tat umgeſetzt wird, was bisher den autoritären Staaten vorbehalten ſchien. Ja, wird nicht ſogar in Gottes auserwählteſter Demokratie mancherlei verwirklicht, was den autoritären Staaten bisher zum Vorwurf gemacht oder belächelt wurde? Sehen wir nicht mit einigem Staunen, daß unſere ſo verpönte ſtaatliche Bedarfs- und Produktionslenkung da und dort auftaucht? Sehen wir nicht mit begreiflicher Verwunderung, daß ſich in manchen Ländern neuerdings die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit auffallend decken mit den in fünf Jahren bewährten deutſchen Maßnahmen? Ja, es kommt vor, daß ein fremder Politiker unter leidenſchaftlichen Anklagen gegen den Faſchismus und den Nationalſozialismus ſoziale Ideen vertritt und Forderungen erhebt, die wir alle in faſt gleicher Form ſchon einmal, nur etwas klarer, knapper und begreiflicher geleſen haben, und zwar geleſen haben in Adolf Hitlers „Mein Kampf“.

Wir haben beſtimmt nichts dagegen einzuwenden, wenn andere Völker neue Wege beſchreiten, die ſie als Fortſchritt bezeichnen. Aber wir nehmen uns das Recht, feſtzuſtellen, daß dieſe Fortſchritte ſich mit unſeren Errungenſchaften decken — Errungenſchaften, die man einſt nur zu oft glaubte, uns zum Vorwurf machen zu können.

Wir tun, was wir für richtig halten

Vorwürfe und Kritik, mögen ſie noch ſo gehäſſig ſein, laſſen uns völlig kalt. Wir tun, was wir für richtig halten. Wir tun, was unſerem Volke nützt, gleichgültig, was man draußen darüber denkt oder ſagt.

Deutſchlandbeſucher Träger der Verſtändigung

Erfreulicherweiſe kommen alljährlich in immer wachſender Zahl Angehörige fremder Staaten in unſer Land; Fremde, die mit eigenen Augen ſehen wollen, wie es bei uns in Wirklichkeit ausſieht und welches nun tatſächlich die Ergebniſſe der nationalſozialiſtiſchen Herrſchaft ſind. Ueber dieſe Beſucher freuen wir uns ehrlich. Wir freuen uns, weil wir wiſſen, daß, gleich welcher politiſchen Anſchauung ſie angehören und gleich welchem Stand und welcher Klaſſe ſie ſich zurechnen, ſie bald anerkennen müſſen, welche Leiſtungen im Reich Adolf Hitlers vollbracht wurden und vollbracht werden.

Wir wiſſen, daß alle, die guten Willens ſind, Deutſchland einſt wieder verlaſſen als Träger des Verſtehens und als Träger der Verſtändigung zwiſchen uns und dem Lande, dem ſie angehören.

Auch ihr, meine auslandsdeutſchen Volksgenoſſen“, ſo fuhr der Stellvertreter des Führers mit beſonderer Betonung fort, „geht wieder zurück in eure Gaſtländer als Vermittler der Wahrheit über eure große Heimat, über das neue Deutſchland. Wir wiſſen, daß ihr draußen an eurem Teil der Wahrheit zum Siege verhelfen werdet.

Als Sinnzeichen des Nationalſozialismus und als Symbol der Verpflichtung auf den Mann, der ihn ſchuf, werden auch in dieſem Jahre wieder 24 Hakenkreuzfahnen hier von Stuttgart aus mit euch hinausgehen in alle Welt. Ihr tragt dieſe Fahnen der nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft mit euch hinaus nicht zum Sturmangriff auf fremde Ueberzeugungen und Weltanſchauungen! Ihr nehmt ſie mit euch als eure eigenſten, nur für euch allein beſtimmten friedlichen Symbole eurer Heimat.

Weihe der neuen Fahnen

Das Kommando: „Stillgeſtanden! Fahnen hoch!“ ſchallt durch die Arena. Rudolf Heß nimmt die Weihe mit folgenden Worten vor:

„Euch Symbole des neuen Glaubens und des neuen Reiches, die ihr in Niederländiſch-Indien, in Südafrika, in Rumänien, in Polen, in den Niederlanden, in der Schweiz, in Großbritannien und im Sudetenland wehen werdet, die ihr wehen werdet auf deutſchen Schiffen, ich weihe euch: Fahnen des Nationalſozialismus, weht für die Ehre Deutſchlands und ſeines Führers. Weht nun in der fernen Welt als Symbole des großen Reiches, das Adolf Hitler ſchuf! Fahnen, ihr ſeid geweiht!“

Rudolf Heß gedachte zum Abſchluß ſeiner Rede der Stuttgarter Tage des vergangenen Jahres, als hier in Stuttgart deutſche Männer und Frauen, deutſche Buben und Mädel in ihren heimiſchen Trachten erſchienen waren, glühend beſeelt vom großdeutſchen Gedanken, leidenſchaftlich bewegt vom Nationalſozialismus, aber doch eben äußerlich Volksdeutſche, Deutſche fremder Staatsangehörigkeit.

„Heute“, ſo fuhr Rudolf Heß fort, „ſtehen ſie auch äußerlich in unſeren Reihen. Sie werden ſtolz und glücklich in den Formationen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung an ihrem Führer in Nürnberg vorbeimarſchieren — diesmal als Reichsdeutſche! Und wir alle ſind von Herzen glücklich, wenn wir ſie ſehen. Sie haben einen langen und zähen Kampf gekämpft, einen Kampf mit einem hinterhältigen und verlogenen Gegner. Sie haben ſich ihre Heimat erkämpft, und ſie haben ſich zu der Liebe, die ihnen Deutſchland immer entgegengebracht, die ſtolze Anerkennung des ganzen Volkes errungen.“

Mit heißem Herzen bei den Sudetendeutſchen

Rudolf Heß gedenkt hier des ähnlichen Ringens in einer anderen deutſchen Volksgruppe um ihr nationales Lebensrecht: „Mit tiefſter Anteilnahme für ihre Leiden ſieht das deutſche Volk auf die deutſchen Volksgenoſſen in der Tſchecho-Slowakei

Niemand auf der Welt, der ſein eigenes Volk liebt und ſtolz auf ſein Volk iſt, wird es uns verdenken, wenn wir auch hier von dieſer Stelle aus unſere Gedanken zu den Sudetendeutſchen wenden, wenn wir ihnen ſagen, daß wir voller Bewunderung ſehen, wie ſie trotz ſchlimmſter Schikane, trotz Terror und Mord eiſerne Diſziplin wahren. Hätte es überhaupt eines Beweiſes bedurft, daß beſte deutſche Tugenden ſich im Sudetendeutſchtum verkörpern, dann iſt es dieſe eiſerne Diſziplin und die unerſchütterliche Ruhe, die aus dem Gefühl des eigenen Rechts kommt. Ihr wißt es im Sudetenland: Wir ſind mit heißem Herzen bei euch. Bei euch liegt das Recht von dreieinhalb Millionen deutſcher Menſchen, das Recht von Millionen Angehöriger eines großen Volkes, ihr Leben ſo zu führen und ſo zu geſtalten, wie es die Zugehörigkeit zu dieſem Kulturvolk gebietet.“

Der Stellvertreter des Führers ſchloß ſeine Rede mit den Worten: „Nach den Stunden des Feierns hier führen uns unſere Lebenswege wieder auseinander. Wir kehren zurück an jene Plätze, auf denen wir arbeiten dürfen für unſer Volk, unſer Reich und unſeren Führer. So wie wir hier ſichtbar eine geſchloſſene Einheit gebildet haben, ſo bleiben wir auch im Alltag eine unzertrennbare Gemeinſchaft, eine Gemeinſchaft deutſcher Herzen und des deutſchen Willens. Unſer politiſcher Glaube auf dieſer Welt iſt der Glaube an die Sendung des Führers für Deutſchland. In dieſem Glauben grüßen wir den Mann, der Deutſchlands Schickſal iſt: Adolf Hitler Siegheil!“

Die feierliche Eröffnung

Vor der Kundgebung in der Adolf-Hitler-Kampfbahn hatte in der feſtlich geſchmückten Stadthalle die eigentliche Eröffnung der 6. Reichstagung der Auslandsdeutſchen ſtattgefunden. Nach einem friſchen Lied der Jugend entboten der Gauleiter Reichsſtatthalter Murr und der Stuttgarter Oberbürgermeiſter Strölin den Auslandsdeutſchen aus aller Welt und den zahlreichen Ehrengäſten den Gruß der Heimat.

Reichsminiſter Dr. Frick überbrachte den Auslandsdeutſchen namens der Reichsregierung herzliche Willkommensgrüße mit dem Wunſche, daß ſie für ihre ſchwere Pionierarbeit im Ausland neue Kraft und friſchen Mut aus dem Mutterlande mitnehmen mögen. Der Sieg des Nationalſozialismus im Reich und ſeine große innen- und außenpolitiſchen Erfolge hätten im Auslande Bewunderung und Anerkennung, aber auch Neid und Haß ausgelöſt. Vielfach ſtünden die Deutſchen im Auslande einer Welt von Verſtändnisloſigkeit gegenüber.

Es ſei eine ſchwere und wichtige Aufgabe der Auslandsdeutſchen, die viel Kraft und Charakterfeſtigkeit und vornehme innere Haltung erfordere, die deutſche Gedankenwelt jenſeits der Reichsgrenzen würdig zu vertreten. Kein Auslandsdeutſcher dürfe jemals vergeſſen, daß er zu jeder Zeit und an jedem Ort ein Stück Deutſchlands ſei.

Mit noch größerem Stolz, noch innigerer Freude als in den anderen Jahren könnten in dieſem Jahre die Vertreter der Deutſchen in der Welt in der Stadt der Auslandsdeutſchen Einkehr halten. Alle Ereigniſſe der letzten Jahre ſeien dem Manne zu danken, der als Deutſchlands Erwecker und Retter, als der Schöpfer Großdeutſchlands in die Geſchichte der Nation eingehe: Adolf Hitler. Ihm danken wir alle, daß wir wieder ein Deutſchland der Ehre, der Größe, Freude und Kraft beſitzen. Sein Leben und Wirken für Deutſchland ſei uns allen innerhalb und außerhalb der Grenzen des Reiches Verpflichtung und leuchtendes Vorbild.

Gauleiter Bohle ſprach dem Reichsminiſter Dr. Frick, der zu allen Zeiten großes Verſtändnis für die Sorgen und Nöte des Auslandsdeutſchtums gezeigt habe, den Dank für ſeine Unterſtützung und für die herzlichen Worte der Begrüßung aus.

Dann wandte ſich der Gauleiter an die auslandsdeutſchen Volksgenoſſen und ſtellte feſt, daß die erſtmalige Teilnahme der Reichsbürger gewordenen Auslandsöſterreicher das diesjährige Treffen zur Reichstagung der großdeutſchen Volksgemeinſchaft im Auslandsdeutſchtum ſtempele. Zu dieſer Volksgemeinſchaft gehören alle Auslandsdeutſchen, die deutſch empfinden und in ihrem ganzen Handeln den Grundſatz Gemeinnutz geht vor Eigennutz vertreten.

„Wenn wir von einem deutſchen Empfinden ſprechen, ſo weiß heute die ganze Welt, daß heute niemand Anſpruch darauf hat, als Deutſcher zu gelten, der nicht als Nationalſozialiſt ein bedingungsloſer Gefolgsmann Adolf Hitlers ſein will. Nationalſozialiſt iſt aber für uns nicht nur derjenige, der als Parteigenoſſe der Bewegung angehört, ſondern jeder, der ſich ſeines Deutſchtums zutiefſt bewußt bleibt und erkannt hat, daß Deutſchſein gleichbedeutend iſt mit der Treue zum Führer.“

Treuegelöbnis an den Führer

Zum zweiten Male ergriff Gauleiter Bohle auf der Großkundgebung in der Adolf-Hitler-Kampfbahn das Wort. Hierbei übernahm er die Fahne der ehemaligen Landesgruppe Oeſterreich als Traditionsfahne in die Auslandsorganiſation, die nunmehr Symbol der Treue zum Führer für alle Auslandsdeutſchen geworden iſt. Von der Uebernahme hatte er dem Führer in einem Telegramm Mitteilung gemacht, das in folgenden Treugruß ausklingt: „In Liebe und Treue grüßen Sie, mein Führer, Tauſende von deutſchen Männern und Frauen und grüßt Sie die deutſche Jugend im Ausland mit ihrem Dank dafür, daß Sie die großdeutſche Volksgemeinſchaft im Ausland Wirklichkeit werden ließen.“

Appell an die Bauern der Oſtmark

Darré eröffnete Nährſtandsſchau in Wels

In der oſtmärkiſchen Bauernſtadt Wels findet zur Zeit die Landesſchau Oſtmark ſtatt, die erſte Ausſtellung des Reichsnährſtandes, in der ſich die Möglichkeit bietet, von dem zu reden, was für die Aufbauarbeit in der Oſtmark von ganz beſonderer Wichtigkeit iſt. Tauſende von Landsleuten kommen aus den Tälern und Höhen der deutſchen Alpengebiete nach Wels, um von hier die Parole mitzunehmen, unter der ihre Arbeit im kommenden Jahr ſtehen wird.

Die Oſtmarkſchau bekam ihre beſondere Bedeutung durch die Rede, in der Reichsbauernführer R. Walther Darré bei der Eröffnung die Parole der deutſchen Landwirtſchaft aufzeigte.

Der Miniſter wies auf die Notwendigkeit des Verſtändniſſes für den Reichsnährſtand, ſeine Ziele und Arbeitsweiſe hin und betonte die Bedeutung der Ausſtellung, die den Bauern der Oſtmark und allen ſonſt an der Ernährungswirtſchaft beteiligten Wirtſchaftsgruppen zeigen wolle, welche Leiſtungen Großdeutſchland von ihnen erwartet und welche Arbeits- und Lebensmöglichkeiten Großdeutſchland bietet.

Steigerung der Nahrungsmittelverſorgung

Reichsbauernführer Darré ſtellte feſt, daß die Oſtmark zu etwa 73 bis 74 Prozent ſeines Geſamtverbrauchs an Nahrungsmitteln Selbſtverſorger iſt, während das Altreich zu etwa 81 Prozent ſeinen Bedarf an Nahrungsmitteln aus eigener Erzeugung deckt. Die inzwiſchen im Altreich erreichte Steigerung der Selbſtverſorgung ſei ausſchließlich auf die von uns Nationalſozialiſten betriebene Agrarpolitik zurückzuführen. Die öſterreichiſche Landwirtſchaft habe dagegen noch fünf Jahre länger als die Landwirtſchaft im Altreich unter ungünſtigen Verhältniſſen arbeiten müſſen. Die Nahrungsmittelerzeugung wurde ſogar in Oeſterreich von dem Syſtem künſtlich gedroſſelt. Ebenſo wie die Nationalſozialiſten es im Altreich fertiggebracht hätten, die Verſorgung mit Nahrungsmitteln vom Auslande unabhängiger zu machen, ebenſo würden ſie es auch in der Oſtmark fertigbringen, die Nahrungsmittelerzeugung ſo zu ſteigern, wie es die Lage erfordere.

Durch die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich ſei, ſo unterſtrich der Miniſter, die bäuerliche Grundlage des Reichs weſentlich verbreitert worden. Das Bauerntum der öſterreichiſchen Länder ſei ſo kerndeutſch und ſo kerngeſund, daß dieſer Gewinn für Deutſchland gar nicht hoch genug veranſchlagt werden könne. Dieſes Bauerntum der Oſtmark ſei im wahrſten Sinn des Wortes ein unerhört ſtarker Blutsquell unſerer Nation.

Kampf der Landflucht

Die wichtigſte Aufgabe, die das Bauerntum der Oſtmark in der Zukunft zu erfüllen habe, ſei es, ſich dieſe, ſeine geſunde Art, ſein bäuerliches Denken und Handeln zu erhalten, es weiterzuentwickeln und zu feſtigen. Wer wahrhaft bäuerlich denke, denke nationalſozialiſtiſch. Nichts beweiſe dies beſſer als die Tatſache, daß der Nationalſozialismus ebenſo wie im Altreich auch hier in der Oſtmark in beſonderem Maße von dem Bauerntum getragen und auch in den ſchwerſten Tagen gegen das Syſtem durchgehalten wurde.

Der Miniſter gab weiter ſeiner Sorge über die auch in der Oſtmark zu beobachtende Landflucht Ausdruck. Die Verhinderung der Landflucht ſei nicht nur erforderlich, um die Lebenskraft des Bauerntums zu erhalten; wir brauchten auch draußen auf den Höfen, auf den Aeckern und auf den Almen viele Hände. Wir brauchten mehr Arbeitskräfte in der Zukunft als bisher dort bei der troſtloſen Lage der Landwirtſchaft beſchäftigt werden konnten. Mancher, der jetzt das Land verlaſſe, glaube, dies tun zu müſſen, weil er auch bisher nur unzulängliche Arbeits- und Lebensmöglichkeiten in der Landwirtſchaft gefunden hat. Das ſei ein gewaltiger Trugſchluß, dem entgegengetreten werden müſſe.

Die Produktion an Nahrungsmitteln müſſe, ebenſo wie im Altreich, auf faſt allen Gebieten auch in der Oſtmark geſteigert werden. Die Oſtmark müſſe als nächſtes Ziel anſtreben, ſich mindeſtens in dem gleichen Maße mit Nahrungsmitteln ſelbſt zu verſorgen, wie dies im Altreich der Fall iſt. Die Möglichkeit hierzu ſei zweifellos gegeben. Der Reichsbauernführer wies darauf hin, daß z. B. die Anwendung von Mineraldünger in einer großen Zahl landwirtſchaftlicher Betriebe in der Oſtmark überhaupt noch unbekannt ſei.

Einreihen in die Front der Erzeugungsſchlacht

Damit die Landwirtſchaft in der Oſtmark ſchneller überwinden könne, was in den langen Jahren der Syſtemzeit geſündigt wurde, habe das Altreich ſeine wirtſchaftliche Kraft in einer großen Zahl von Hilfsmaßnahmen eingeſetzt. Eine grundlegende Entſchuldung, die die Vorausſetzungen für die Steigerung der Erzeugung in den überſchuldeten Betrieben ſchaffe, werde beſchleunigt durchgeführt. Man erwarte nun von den Bauern der Oſtmark, daß ſie mit ganzer Kraft an die geſtellten Aufgaben herangehen und ſich einreihen in die Front der Erzeugungsſchlacht, in der das Bauerntum des alten Reichsgebiets nunmehr ſchon ſeit 1934 mit wachſendem Erfolg ſtehe.

Bei dem, ſo ſchloß der Reichsbauernführer, was er an Aufgaben und Notwendigkeiten aufzeigte, ginge es nicht nur um wirtſchaftliche Dinge, ſondern in erſter Linie um das Werk des Führers. Er kämpfe für Deutſchland, er kämpfe um Großdeutſchlands Freiheit. Zur Erringung dieſer Freiheit ſei eine weitgehende Unabhängigkeit Großdeutſchlands in der Nahrungsmittelverſorgung notwendig.

Warſchau. Wie verlautet, wird die kürzlich beſchloſſene Aufhebung der ſtändigen Vertretung Polens bei der Genfer Liga im Anſchluß an die Herbſttagung der Liga und des Rates, und zwar am 1. November, vollzogen werden.

Erſte Reichsmeſſe im Großdeutſchen Reich

Der Glückwunſch des Führers

Der Führer und Reichskanzler ſandte zur Eröffnung der Herbſtmeſſe an das Leipziger Meſſeamt folgendes Telegramm:

„Der Leipziger Herbſtmeſſe 1938, der erſten Reichsmeſſe im Großdeutſchen Reich, wünſche ich einen guten Verlauf. Möge ſie wie ihre Vorgängerinnen im Zeichen des deutſchen Wirtſchaftsaufſtieges und der Erfolge des Vierjahresplanes ſtehen und der Belebung des Güteraustauſchs unter den Völkern erfolgreich dienen.“

Generalfeldmarſchall Göring telegraphierte: „Der Leipziger Herbſtmeſſe 1938, die ihrer Aufgabe gemäß die Leiſtungsfähigkeit deutſcher Technik und deutſcher Induſtrie im Vierjahresplan eindrucksvoll zeigen und der deutſchen Qualitätsware den Weg auf dem Weltmarkt bahnen ſoll, übermittle ich meine beſten Wünſche für einen erfolgreichen Verlauf.“

Reichswirtſchaftsminiſter Funk gibt in ſeinem Telegramm dem Wunſche Ausdruck, die Leipziger Reichsmeſſe möge der Welt erneut beweiſen, daß die deutſche Wirtſchaft ein guter Handelspartner für alle Nationen iſt, und daß wir bereit ſind, einen Güter- und Warenaustauſch zu pflegen, der den Beteiligten Nutzen bringt und die gegenwärtigen Schwierigkeiten des Welthandels überwindet.

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſpricht die Hoffnung aus, daß die Leipziger Meſſe wiederum dazu dienen möge, die wirtſchaftlichen Beziehungen des Reiches zu anderen Völkern weiter zu befeſtigen und zu vertiefen.

Die Zahl der Ausſteller weiter geſtiegen

Die Zahl der Ausſteller beträgt auf dieſer Herbſtmeſſe 5837. Damit wird die ſeit Jahren auch bei der Herbſtmeſſe beobachtete ſtetige Aufwärtsentwicklung fortgeſetzt. Die Ausſtellerzahl hat ſich ſeit der Herbſtmeſſe 1933 um ein Drittel erhöht und iſt gegenüber dem Vorjahre um 306 Ausſteller geſtiegen. Die gleiche Entwicklung hat auch die belegte Fläche genommen. Sie iſt ſeit 1933 ebenfalls um ein Drittel auf 94 430 Rechnungsmeter angeſtiegen. Die Zunahme gegenüber der Herbſtmeſſe 1937 beträgt mehr als 6000 Rechnungsmeter.

Der Herkunft nach ſind die deutſchen Gaue entſprechend ihrer induſtriellen Zuſammenſetzung als Ausſteller auf der Meſſe vertreten. Erſtmalig werden bei der Zählung der deutſchen Ausſteller die Firmen aus der Oſtmark erfaßt. Ihre Zahl beträgt 172. Die Ausſteller verteilen ſich in erſter Linie auf die Leder- und Galanteriewaren, Schmuckſachen, das Kunſtgewerbe und Textilwaren. Die Zahl der ausländiſchen Ausſteller hat gegenüber dem Vorjahr um insgeſamt 270 (15 v. H.) zugenommen. Sie ſtammen aus 25 Ländern, darunter 7 überſeeiſchen.

Die Zunahme der Ausſtellerſchaft im allgemeinen wird beſonders deutlich in der Textil- und Bekleidungsmeſſe. Es werden dort 650 Ausſteller gegen 430 im Vorjahre gezählt. Von den einzelnen Spezialmeſſen entfallen auf Hausrat 1320 Ausſteller, Leder, Schmuck und Galanteriewaren 1625, Spielwaren, Muſikinſtrumente, Sportartikel und Automaten 752, Papierverarbeitung, Bürobedarf und Werbung 495, Werbe- und Verpackungsmittel 200, Ernährung und Körperpflege 125, Nahrungs- und Genußmittel 70, Bauweſen und Geſundheitstechnik 350.

Das Handwerk iſt wieder in großem Umfange auf der Herbſtmeſſe vertreten. Neben einzelnen Ausſtellern verſchiedener Branchen und im Kunſthandwerk ſind 35 Sammelausſtellungen in den verſchiedenen Meſſehäuſern untergebracht, acht mehr als im vergangenen Jahre. Die Baumeſſe iſt erweitert worden. Sie weiſt 350 Ausſteller auf bei 8200 Rechnungsmetern Ausſtellungsfläche.

Der Führer bei der Wehrmacht

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht befindet ſich zur Zeit auf einer Beſichtigungsreiſe im Norden und Nordweſten des Reiches. Der Beſuch gilt der Beſichtigung von Truppenteilen und militäriſchen Anlagen.

Seegefecht vor Gibraltar

Der ſowjetſpaniſche Zerſtörer „Joſé Luiz Diez“ ſchwer beſchädigt

Der ſowjetſpaniſche Zerſtörer „Joſé Luiz Diez“, der vor einigen Tagen den franzöſiſchen Hafen Le Havre nach einer mehrere Monate dauernden Reparatur verlaſſen hatte, lief ſchwer beſchädigt in den Hafen Gibraltar ein. Der Zerſtörer war in einem heftigen Seegefecht von nationalſpaniſchen Kriegsſchiffen in der Nähe von Gibraltar ſo ſtark mitgenommen worden, daß er ſich mit letzter Kraft in den Hafen von Gibraltar rettete.

Wie aus glaubwürdiger Quelle dazu mitgeteilt wird, ſind auch die Mannſchaftsverluſte des roten Zerſtörers ſehr erheblich. Es wurden 20 Mann der Beſatzung getötet, von denen die meiſten im Vorſchiff ertranken. 14 Verwundete wurden in Gibraltar an Land gebracht und in das dortige Lazarett übergeführt.

Friſche engliſche Truppen für Paläſtina

Ueberall ſchwere Kämpfe — Einſatz von Flugzeugen

Die Auseinanderſetzungen in Paläſtina nehmen immer ſchärfere Formen an. Der offizielle engliſche Bericht meldet ſchwere Kämpfe bei dem Dorf Shuweika nördlich von Tulkarem. Dort wurden Proviantwagen des britiſchen Militärs von Freiſchärlern beſchoſſen. Bei dem anſchließenden ſchweren Gefecht zwiſchen den in größerer Zahl teilnehmenden Freiſchärlern und herbeieilenden engliſchen Militärkräften wurden auch drei Flugzeuge eingeſetzt. Während elf Freiſchärler getötet wurden, ſtürzte eines der Flugzeuge ab, wobei die beiden engliſchen Piloten getötet wurden.

In der Nähe von Jaffa wurde ein Militärkrankenwagen von Unbekannten beſchoſſen. Der arabiſche Chauffeur wurde getötet, der Beifahrer verletzt.

Die Zahl der bei dem jüdiſchen Bombenanſchlag in Jaffa zu beklagenden Todesopfer hat ſich nach dem zweiten amtlichen Bericht auf 23 Araber erhöht.

Von London aus haben 120 Polizeibeamte, die beſonders für Paläſtina angeworben und ausgebildet worden ſind, ihre Reiſe dorthin angetreten. Weitere 350 Paläſtina-Poliziſten werden im Laufe des September nach Paläſtina gebracht werden. Außerdem werden in den nächſten Wochen faſt ſämtliche britiſchen Truppen in Paläſtina durch friſche Truppen aus England abgelöſt werden. Anfang September wird auch eine neue Infanteriebrigade zur Unterſtützung der bereits in Paläſtina liegenden britiſchen Schutztruppe England verlaſſen.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 29. Auguſt

Spruch des Tages

Der Maulwurf hört in ſeinem Loch
Ein Lerchenlied erklingen
Und ſpricht: Wie ſinnlos iſt es doch,
Zu fliegen und zu ſingen!
Emanuel Geibel.

Jubiläen und Gedenktage

28. Auguſt:

1749 Johann Wolfgang von Goethe in Frankfurt am Main geboren.
1802 Der Dichter und Germaniſt Karl Simrock in Bonn geb.
1756 Beginn des Siebenjährigen Krieges.
1916 Beginn des Kriegszuſtandes zwiſchen Italien und dem Deutſchen Reich.

29. Auguſt:

1523 Ulrich v. Hutten auf der Inſel Ufnau im Züricher See geſtorben.
1924 Annahme der Dawes-Geſetze im Reichstag.
1866 Der Dichter Hermann Löns in Kulm geboren.
1916 Hindenburg wird Chef des deutſchen Generalſtabes, Ludendorff Erſter Generalquartiermeiſter.

---

* **Starker Ausflugsverkehr.** Trotz der unbeſtändigen Witterung war am Wochenende der Durchgangs- und Ausflugsverkehr recht rege. U. a. nahm eine Reiſegeſellſchaft aus Norwegen, die ſich auf der Heimfahrt befand, in Bad Bramſtedt Aufenthalt. Auch KdF. führte unſerer Stadt am Sonntag wieder zahlreiche Gäſte zu.

* **Kleinkind fiel aus dem Wagen.** In der Kurve kurz hinter Wiemersdorf öffnete ſich während der Fahrt in Richtung Neumünſter plötzlich die Tür eines Hamburger Perſonenkraftwagens. Ein 18 Monate altes Kind fiel dabei auf die Straße. Von einer harmloſen Kopfverletzung abgeſehen iſt dem Kind nicht viel paſſiert.

* **Viel Glück** hatten am Sonnabend die Inſaſſen einer Beiwagenmaſchine aus dem Kreiſe Pinneberg. Zwiſchen Bad Bramſtedt und Lentföhrden wurde der Lenker der Maſchine, weil er von einem entgegenkommenden Perſonenwagen geblendet wurde, plötzlich unſicher. Die Maſchine geriet ins Schleudern, ſtreifte den Perſonenwagen und kippte dann um. Der Lenker ſowie ein mitfahrender Baumſchulenbeſitzer fielen auf die Straße. Ein entgegenkommender Laſtzug konnte gerade noch zur rechten Zeit zum Halten gebracht werden und damit die am Boden liegenden Männer vom Ueberfahren bewahrt werden. Der Fahrer hatte eine Knieverletzung erlitten. Er mußte ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

Verſetzt wurde der bisher beim hieſigen Poſtamt beſchäftigte Poſtangeſtellte Harry Kutſchke nach Kiel.

Jürgen-Fuhlendorf-Schule. Zu Beginn des neuen Vierteljahres trat Herr Rolf Aye in den Dienſt der Jürgen-Fuhlendorf-Schule, zugewieſen vom Oberpräſidenten, Abteilung für höheres Schulweſen, Kiel.

mm **Die Kriegerkameradſchaft** Bad Bramſtedt und Umgegend im NS.-Reichskriegerbund hatte am Sonnabend bei dem Kameraden H. Voß in Hitzhuſen einen Kameradſchaftsappell. Nach begrüßenden Worten des Kameradſchaftsführers O. Kruſe ehrten die Verſammelten das Andenken der im letzten Halbjahr verſtorbenen Kameraden ſtehend durch ſtilles Gedenken. Es waren dies die Kameraden Willi Brandt-Bad Bramſtedt, Markus Wolters und Johs. Blöcker aus Weddelbrook, Otto Schümann aus Hitzhuſen und Adolf Hauſchildt aus Hagen. Neu eingetreten ſind Johs. Gripp-Bimöhlen, Auguſt Wrage, Paul Reich und Willi Horſt aus Bad Bramſtedt, Rud. Kuhrt-Gayen und Hermann Blöcker aus Föhrden. Außerdem iſt aus Bad Segeberg überwieſen der Kamerad Bürgermeiſter Dittmann. Im Schießen erwarben die goldene Ehrennadel Willi Diedrichſen, Alfred Warnemünde und Johann Sievers, ſowie die bronzene Willi Horſt, Julius Struve und Otto Schnepel. Beim Mannſchaftsſchießen ſtand die Kameradſchaft an dritter Stelle. Der Kameradſchaftsführer wies anſchließend darauf hin, daß das Schießen künftig nicht als Sport anzuſehen ſei, ſondern für alle jüngeren Kameraden Pflicht ſei. Weiter machte der Kameradſchaftsführer Mitteilung über ſeine Verhandlungen mit dem Bürgermeiſter über unſer Ehrenmal. Es iſt vereinbart, daß die Inſtandhaltung des Mals ſamt Umgebung von der Kriegerkameradſchaft übernommen wird. Von der Stadt und der alten Sparkaſſe ſind Koſtenzuſchüſſe zugeſagt. Von den Kameraden wird erwartet, daß ſie freiwillig einen kleinen Beitrag zahlen. Der Platz um das Ehrenmal ſoll für den durchgehenden Verkehr geſperrt werden, indem dieſer auf den zweiten Eingang zum Herrenholz verwieſen wird. Nur wer zum Ehrenmal will, darf künftig den vorderen Eingang benutzen. Der Platz ſoll gänzlich umgeſtaltet werden, damit er ein würdiges Bild bietet; ſeine Benutzung als Kinderſpielplatz iſt ſelbſtverſtändlich ausgeſchloſſen. Falls Kinder künftig dort angetroffen werden, ſo wird man dafür die Eltern zur Rechenſchaft ziehen. — Zu der 40jährigen Gründungsfeier der Kriegerkameradſchaft Blankeneſe-Dockenhuden, wo unſere Kameraden vor einigen Wochen weilten, ſoll am nächſten Sonnabend eine Abordnung mit Fahne entſandt werden. — Eine neue Stammrolle ſoll angelegt werden; jeder Kamerad wird zu dem Zwecke demnächſt einen Perſonal-Fragebogen erhalten. — Gegen Kameraden, die mit ihrer Beitragszahlung im Rückſtand ſind, ſoll, ſofern ſie leiſtungsfähig ſind, ſcharf vorgegangen werden. Wer dagegen nachweiſt, daß er den vollen Beitrag nicht zahlen kann, dem wird auf Antrag ein Teil erlaſſen. — Dem Kameraden Thun in Bimöhlen, einem Kampfgenoſſen von 1870-71, wurde zu ſeinem 90. Geburtstag durch den Kameradſchaftsführer eine vom Reichsbund geſtiftete Kiſte Wein überreicht. Auf einem im Herbſt ſtattfindenden Kameradſchaftsabend wird die Ueberführung der Kameraden des Soldatenbundes in die Kriegerkameradſchaft erfolgen. Es wird erwartet, daß alle jungen Krieger ſich der Kameradſchaft anſchließen. — Beſſere Beteiligung bei der Beerdigung verſtorbener Kameraden wurde allſeitig gewünſcht. Es ſei Ehrenpflicht, ſie auf dem letzten Gang zu geleiten. — Mit einem Gedenken an den Führer und unſer Vaterland wurde der geſchäftliche Teil geſchloſſen.

Genehmigte Einſtellung. Wie der Regierungspräſident in Schleswig mitteilt, iſt die vorübergehende Einſtellung der Perſonenbeförderung auf den Kraftomnibuslinien Kellinghuſen—Hennſtedt—Innien, Tönsheide, Nortorf und Hohenweſtedt—Nortorf des Unternehmers Heinrich Prahl in Bad Bramſtedt genehmigt worden.

Alte Goldſtücke abliefern. Wir erinnern nochmals daran, daß der letzte Ablieferungstag für alte Goldſtücke der 31. Auguſt iſt.

Auch in dieſem Jahre wieder Sonderzüge zum Erntedanktag. — Mehrtägiger Sonderzug in das Weſerbergland. Der diesjährige Erntedanktag findet am 2. Oktober 1938 ſtatt. Wie in den Vorjahren, ſo wird auch diesmal die deutſche Landbevölkerung mit Sonderzügen nach dem Bückeberg fahren, um hier den Dank des Führers für die Arbeiten des letzten Jahres in Empfang zu nehmen. — Der Staatsakt auf dem Bückeberg wird wiederum ein Bekenntnis der Landbevölkerung zur nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik ſein und darüber hinaus der ganzen Welt zeigen, daß der Führer bei der Verwirklichung ſeiner Ziele das geſamte deutſche Volk hinter ſich hat. Die Sonderzüge zum Erntedanktag werden Sonnabend, dem 1. 10. 1938 aus Schleswig-Holſtein fahren und am Montag, dem 3. 10. 1938, in den Morgenſtunden wieder zurück ſein. Neben den erwähnten kurzen Sonderzügen zum Erntedanktag wird auch wie alljährlich ein mehrtägiger Sonderzug eingelegt, der im Anſchluß an den Erntedanktag noch einige Tage in das Weſerbergland mit Standquartier fährt. Die Anmeldungen für dieſen mehrtägigen Sonderzug werden jedoch nur durch die Landesbauernſchaften und Kreisbauernſchaften entgegengenommen.

Schutz des Wappens der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft. Wie die Induſtrie- und Handelskammer zu Flensburg mitteilt, iſt nach dem Geſetz zum Schutze des Wappens der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft ſeit dem 1. Januar 1937 die Verwendung des Weißen Kreuzes auf rotem Grund zur Kennzeichnung von Waren und öffentlicher Außenwerbung unterſagt. Auch iſt die von der Reichswirtſchaftskammer auf Antrag bewilligte Aufbrauchfriſt für vorhandene Beſtände an Waren, die in dieſer Weiſe gekennzeichnet ſind, mit dem 31. Dezember 1937 abgelaufen. Bei verbotswidriger Verwendung des ſchweizeriſchen Wappens iſt nunmehr mit einer Strafverfolgung zu rechnen. An Stelle dieſer Kennzeichnung iſt ein weißes Kreuz auf grünem Grund zugelaſſen. Dieſes neue Drogiſtenkreuz wird in ſchwarz-weißem Druck am zweckmäßigſten in Form des weißen Kreuzes auf ſchräg rechts ſchraffiertem Grund dargeſtellt, da nach allgemein anerkannten Grundſätzen die grüne Farbe im ſchwarzweißen Druck in dieſer Weiſe wiedergegeben wird.

Sieben Milliarden Reichsmark Hypotheken

Das Jahr 1937 war, wie auf ſo vielen anderen Gebieten, auch auf dem des Bauweſens ein Rekordjahr. Wohnungen wurden im Wert von rund 2 Mrd. RM. erſtellt. Wie groß dieſe Summe iſt, geht etwa aus dem Vergleich mit der deutſchen Maſchinenproduktion hervor. 2 Mrd. RM. entſprechen nämlich annähernd der Hälfte der geſamten deutſchen Maſchinenerzeugung im Jahre 1937. Daß eine ſo gewaltige Summe, wie ſie der Wohnungsbau 1937 erfordert hat, nicht von einer Stelle aus bereitgeſtellt werden kann, liegt auf der Hand. Neben den Eigenkapitalien, Kaufgeldſtundungen und und öffentlichen Mitteln, z. B. von Ländern und Gemeinden, Arbeitgeberdarlehen uſw. ſind es insbeſondere die Hypotheken der ſogenannten organiſierten Kreditgeber, die mit zuſammen 1135 Mill. RM. die Finanzierung des Wohnungsbaues auch 1937 entſcheidend ermöglicht haben. Den größten Poſten haben, wie auch in den vorhergehenden Jahren, die Sparkaſſen mit 400 Mill. RM bereitgeſtellt. Es folgen die privaten Hypothekenbanken mit 200 Mill. RM, die Sozialverſicherung mit 170, die Lebensverſicherungen mit 150, öffentlich-rechtlich. Kreditanſtalten mit 135 und Bauſparkaſſen mit 80 Mill. RM. Der führenden Stellung der Sparkaſſen entſpricht ihre Bedeutung als Verwalter von Hypotheken überhaupt. Mehr als 1,6 Mill. Stück einzelne Hypotheken haben die Sparkaſſen ausgegeben. Insgeſamt ſind 7,4 Mrd. RM im Hypothekärkreditgeſchäft der Sparkaſſen eingeſetzt. Der Durchſchnittsbetrag einer Sparkaſſenhypothek liegt mit 4500 RM vergleichsweiſe niedrig und iſt ausgeſprochen auf die Erforderniſſe des Mittelſtandes und der wirſchaftlich ſchwächeren Bevölkerungskreiſe zugeſchnitten.

Die Vereinigung alter Schulden

Erläuterungen über die Durchführung des Geſetzes

Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner hat die erſten Ausführungsanweiſungen zum Geſetz über die Vereinigung alter Schulden erlaſſen. Das Geſetz ſoll ſolchen Schuldnern nicht zugute kommen, die des Schutzes nicht würdig ſind. Nach der Anweiſung des Miniſters ſollen bei der Prüfung dieſer Frage die Stellen beteiligt werden, die in erſter Linie berufen und in der Lage ſind, über die Perſon des Schuldners ein Urteil abzugeben, insbeſondere die untere Verwaltungsbehörde des Wohnſitzes, der zuſtändige Kreisleiter der Partei, das Finanzamt, ferner unter Umſtänden das Konkursgericht, das Zwangsverſteigerungsgericht, bei früheren Bauern und Landwirten der Kreisbauernführer und entſprechend bei anderen Berufen Handwerks- und Handelskammern.

Der Miniſter gibt gleichzeitig die amtliche Begründung des Geſetzes bekannt. Danach werden bei der Schuldenbereinigung neben den privaten auch öffentlich-rechtliche Verbindlichkeiten erfaßt. Auf Steuern wird das Geſetz praktiſch aber keine Anwendung finden, da die Bereinigung alter Steuerſchulden vom Reichsfinanzminiſter bereits vor längerer Zeit verfügt wurde. Die Steuerrückſtände in den in Betracht kommenden Fällen ſind bereits erlaſſen oder niedergeſchlagen, ſo daß der Schuldner durch alte Steuerſchulden nicht mehr belaſtet iſt. In der Begründung heißt es weiter, daß die Leiſtungsfähigkeit des Schuldners nach ſeiner gegenwärtigen wirtſchaftlichen Lage zu beurteilen iſt. Dabei iſt eine Verbeſſerung ſeiner wirtſchaftlichen Verhältniſſe in der Zukunft mit zu berückſichtigen, ebenſo der Umſtand, daß der Schuldner eine vermögende Ehefrau oder begüterte Verwandte hat, die ihn unterſtützen. Wieviel der Schuldner von ſeinem Einkommen oder Vermögen billigerweiſe zur Befriedigung der Gläubiger alter Forderungen zu verwenden hat, kann nur im Einzelfall entſchieden werden. Eine unbillige Bevorzugung einzelner Gläubiger ſoll unterbleiben. Andererſeits ſollen jedoch Forderungen mit beſonderer ſozialer Bedeutung, vor allem Lohnforderungen und Forderungen von Gläubigern, die ſelbſt in wirtſchaftlicher Notlage ſind, in erſter Linie berückſichtigt werden.

Der Bedarf der Wehrmacht an Pferden und Kraftfahrzeugen

Die amtlichen Vorſchriften.

Durch gemeinſame Anordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht und des Reichsinnenminiſters ſind jetzt auf Grund des Wehrleiſtungsgeſetzes die Ergänzungsvorſchriften für Pferde und Kraftfahrzeuge ergangen.

Die Pferdeergänzungsvorſchrift regelt das Verfahren zur Deckung des Bedarfs der Wehrmacht an Pferden, Maultieren und Mauleſeln ſowie an Beſpannfahrzeugen. Als Grundlage für die Erfaſſung erfolgt eine einmalige Beſtandsaufnahme. Sie geſchieht in den Gemeinden, in denen die Pferde und Beſpannfahrzeuge ihren dauernden Standort haben. Die Beſtandsaufnahme kann in größeren Zeitabſtänden wiederholt werden. Am Ende jedes Jahres hat die Gemeindebehörde die Vollſtändigkeit der Pferdebeſtandsliſten zu prüfen. Zur Gewinnung eines Ueberblicks über die Tauglichkeit der Pferde und Fahrzeuge für Wehrzwecke finden Vormuſterungen ſtatt. Die Wehrerſatzinſpektion ſtellt einen Plan für die Verteilung des Geſamtbedarfs auf, wobei die Bedürfniſſe der Wirtſchaft, der Landwirtſchaft und der öffentlichen Verwaltungen nach Möglichkeit berückſichtigt werden. Für jeden Beſchaffungsbezirk wird eine Pferdebeſchaffungskommiſſion eingeſetzt. Die nach dem Wehrleiſtungsgeſetz zu gewährende Vergütung wird mit dem Eigentümer vom Leiter der Kommiſſion nach Anhörung des Sachverſtändigen vereinbart. Die für die Aushebung von Pferden und Beſpannfahrzeugen getroffenen Vorbereitungen finden auch für die Einberufung von Pferden für beſondere Uebungen der Wehrmacht, für ihren Einſatz bei Notſtänden oder für ſonſtige Zwecke Anwendung. In dieſem Falle werden ſie aber nur vorübergehend zur Benutzung gegen entſprechende Vergütung in Anſpruch genommen.

In ähnlicher Weiſe regelt die Kraftfahrzeugergänzungsvorſchrift den Kraftfahrzeugbedarf der Wehrmacht. Zur Gewinnung eines Ueberblicks über Zuſtand und Eignung der für Zwecke der Landesverteidigung vorgeſehenen Kraftfahrzeuge finden in angemeſſenen Zeitabſtänden militäriſche Vormuſterungen ſtatt. Dazu können alle Kraftfahrzeuge, Kraftfahrzeuganhänger und Beiwagen herangezogen werden, die ſich nicht nur vorübergehend im Reichsgebiet befinden. Die Kraftfahrzeughalter haben die auf ihrer Beorderung enthaltenen Beſtimmungen über Vorführung und Ausrüſtung der Kraftfahrzeuge und über ihre Meldepflicht genau zu beachten. Wird das Kraftfahrzeug ausgehoben, ſo wird der Uebernahmepreis auf Grund eines Gutachtens von Sachverſtändigen geſchätzt. Wertvolles Zubehör wird beſonders in Rechnung geſtellt. Auch bei Kraftfahrzeugen gelten die Beſtimmungen ebenſo für die Einberufung zu beſonderen Uebungen der Wehrmacht uſw. In dieſem Falle werden die Fahrzeuge den Bedarfsſtellen nur zur Benutzung überlaſſen und bleiben Eigentum der Leiſtungspflichtigen.

Hartenholm

Am Sonnabendnachmittag ſtürzte die 15jährige Elſe Spahr, bei dem Bauern Rohlf bedienſtet, aus dem Fenſter. Anſcheinend hat das Mädchen erhebliche innere Verletzungen erlitten, da ſie am Sonntag meiſt ohne Bewußtſein war. Die Verunglückte wurde dem Krankenhaus Neumünſter zugeführt.

Nortorf

Früh auf die ſchiefe Bahn geraten.

Im benachbarten Alt-Mühlendorf wurde durch den Gendarmeriewachtmeiſter ein 16jähriger Burſche aus Köln feſtgenommen, der ſeinem Arbeitgeber 200 RM. unterſchlagen hatte. Er war als Laufburſche tätig geweſen und ſollte 200 RM. zur Sparkaſſe bringen. Von dem unterſchlagenen Geld hatte er noch 129 RM. bei ſich. Der jugendliche Ausreißer wurde dem Jugendgerichtsgefängnis in Neumünſter zugeführt.

Hemme (Kreis Norderdithmarſchen)

Doppel-Selbſtmord

Es war allgemein aufgefallen, daß ſeit einigen Tagen der verwitwete Bäckermeiſter O. W. und ſeine Haushälterin nicht mehr geſehen worden waren. Man öffnete daher die Wohnungstür und fand beide erhängt auf. Der Grund zu dieſer unſeligen Tat iſt noch nicht bekannt.

Schleswig

Ein ſehr ſelten in Schleswig-Holſtein anzutreffender Vogel, ein ſchwarzer Storch, konnte während des letzten Sommers in der Gegend von Friedrichsanbau beobachtet werden.

Rendsburg

Aus dem Fenſter geſtürzt.

Beim Fenſterputzen ſtürzte die Ehefrau Katharina L. aus dem Fenſter ihrer im zweiten Stock in der Kanzleiſtraße gelegenen Wohnung auf den gepflaſterten Hof. Sie hatte ſich am hölzernen Fenſterkreuz feſtgehalten, das jedoch gebrochen war. Die Frau wurde mit einer Gehirnerſchütterung und ſchweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

Elmshorn

Selbſtmord auf den Schienen.

Auf dem Bahnkörper zwiſchen Halſtenbek und Eidelſtede wurde in den frühen Morgenſtunden die Leiche einer Frau gefunden, der der Kopf vollkommen vom Rumpf getrennt war. Wie feſtgeſtellt wurde, handelt es ſich um Selbmord. Die Tote iſt eine Ehefrau aus Eidelſtedt. Der Grund der Tat iſt nicht bekannt.

Fahrläſſige Brandſtiftung

Die Urſache des Brandes, der am Mittwochmorgen in dem vierſtöckigen Gebäude der Firma Gebrüder Meyn in der Königſtraße ausgebrochen war und die obere Wohnung und das Gebälk des Hauſes vernichtete, iſt ermittelt worden. Es liegt fahrläſſige Brandſtiftung vor. Eine Hausangeſtellte, die am Tage vorher in der auf dem Boden liegenden Waſchküche gewaſchen hatte, hatte Aſchenreſte in einen Holzbehälter geſchüttet, zwiſchen denen ſich noch glühende Teile befanden.

Zehntauſende bei den Vorführungen der Wehrmacht in Itzehoe

Mit dem Tag der Wehrmacht klang am Sonnabend die Itzehoer Feſtwoche aus. Schon vormittags begannen die Darbietungen der Itzehoer Garniſon, zu denen ſich Tauſende von Sportfreunden und alten Soldaten auf dem Hofe der Hanſeatenkaſerne eingefunden hatten. Die ſportlichen Vorführungen, ausgeführt vom 1. Bataillon des J.-R. 76 und der 1. und 3. Abteilung des Artillerie-Regiments 20, gaben den Gäſten einen Einblick in den Dienſtbetrieb unſerer jungen Wehrmacht, bei dem die körperliche Ertüchtigung an erſter Stelle ſteht.

Die Nachmittagsveranſtaltung auf der Nordoer Heide brachte den Höhepunkt. Nach Feſtſtellungen der Polizei haben faſt 2000 Perſonenwagen und Omnibuſſe die bereitgeſtellten Parkplätze der Motorſportſchule benutzt, und nicht weniger als 30—40 000 Perſonen dürften die dafür vorgeſehenen Hügelketten in der Heide als Zuſchauertribünen benutzt haben.

Gegen 17 Uhr begannen die Vorführungen mit einem Geſchützexerzieren zweier motoriſierter Bataillone. Auf ein Winkzeichen protzten die Geſchütze ab und mit wenigen Handgriffen waren die Kanonen feuerbereit. Zur Freude der Zuſchauer rollten drei Salven über Wald und Feld und dann kehrten die Raupenſchlepper aus einer Bodenſenke zurück. Die Batterien waren wieder marſchbereit. Die Motoren heulten wieder, und dann jagten die Wagen über Gräben und Wälle hinweg, um anſchließend in Paradefront zu erſcheinen. Es folgten 2 Panzerſpähwagen, Panzerabwehrgeſchütze, Kraftradſchützen, eine motoriſierte Schützenkompanie und das Gros mit den ſchweren Infanteriewaffen.

Während die Truppen ſich zur Gefechtsübung auseinanderzogen, wurde die Pauſe mit einem Quadrillenreiten in friderizianiſchen Uniformen und mit einer Fuchsjagd ausgefüllt.

Die Augen aller hingen nun an dem auf einem Hügel errichten Itzedorf. Die Rote Partei hatte ſich zur Verteidigung bereitgemacht und und erwartete den Angriff des Feindes aus weſtlicher Richtung. Raketen ſtiegen in die Luft. Der Angriff der Blauen begann. Schlagartig eröffneten einige Dutzend Maſchinengewehre das Feuer, um damit das ſprungweiſe Vorgehen der blauen Schützengruppen zu decken. „Granaten“ ſchlugen in Itzedorf ein und ſetzten einige Häuſer in Brand. Als die Lage der Roten immer bedrohlicher wurde, ſetzten ihre Panzerwagen ein, aber kaum hatten dieſe den Ausgang des Dorfes erreicht, brachen ſie im „Granatenfeuer“ zuſammen und blieben auf der Strecke. Itzedorf mußt brennend geräumt werden. Die flüchtende rote Partei wurde faſt vollſtändig vernichtet. In den Schlachtenlärm hinein erklang plötzlich das Signal „Das Ganze halt“. Bald loderten die Biwakfeuer auf und luden die Zuſchauer zur Teilnahme am Manöverleben ein.

Pferd vom Triebwagen überfahren

Der um 1 Uhr nachts aus Elmshorn fahrende Triebwagen der Elmshorn-Barmſtedt-Oldesloer Eiſenbahn überfuhr zwiſchen Sparrieshoop und Voßloch ein Pferd, das getötet wurde. Der Triebwagen ſprang mit einer Achſe aus dem Gleis und mußte mit Hilfe einer Maſchine aufgegleiſt werden.

Hamburg

Vom Güterzug überfahren

In der Lagerſtraße wurde am Sonnabendfrüh ein Schlachter beim Ueberſchreiten der auf der Fahrbahn liegenden Gleiſe von einem Güterzug überfahren. Er erlitt ſchwere Beinverletzungen und iſt auf dem Transport ins Krankenhaus geſtorben.

Franco-Jugend fährt von Hamburg nach Nürnberg

Die zehn Jungfalangiſten, die im Anſchluß an ihren Hamburg-Beſuch am Jungarbeiterlager in Ratzeburg teilgenommen hatten, kehrten nach Hamburg zurück, um von hier aus am Sonnabend zur Teilnahme am Reichsparteitag nach Nürnberg zu fahren. Die zehn Jungfalangiſtinnen werden ihnen in den nächſten Tagen folgen. Die jungen Kämpfer der nationalſpaniſchen Erneuerungsbewegung führten am Reichsſender Hamburg eine auf Schallplatten aufgenommene Sendung durch und vereinten ſich anſchließend mit dem ſpaniſchen Generalkonſul, Mitgliedern der ſpaniſchen Kolonie und HJ.-Kameraden zu einem Kameradſchaftsabend.

Die italieniſchen Segelſchulſchiffe eingetroffen.

Die italieniſchen Segelſchulſchiffe „Amerigo Veſpucci“ und „Chriſtoforo Colombo“, die am Sonntagmorgen um vier Uhr den Reichskriegshafen Kiel mit Kurs auf Hamburg verlaſſen hatten, trafen am Sonntagabend in der Hanſeſtadt ein. Eine große Menſchenmenge ſchaute dem Anlegemanöver der beiden ſchönen ſtolzen Schulſchiffe der befreundeten italieniſchen Nation zu.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 28. 8. 38, 19 Uhr: Nachdem das Tief, das ſeit einigen Tagen die Witterung im größten Teil Deutſchlands ungünſtig beeinflußt hat, nordwärts abgezogen iſt, hat ſich ein ſelbſtſtändiger Hochdruckkern über der öſtlichen Oſtſee gebildet. Dieſer leiſtet einer vom Atlantiſchen Ozean herankommenden Störung erheblichen Widerſtand. Sie wird über der Nordſee aufgehalten, lediglich am Aermelkanal iſt eine Störung in Entwicklung, die gegen Frankreich ausgreift.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Dienstag

Schwache bis mäßige Winde aus öſtlicher Richtung, morgens dunſtig, ſonſt wolkig, im öſtlichen Teil heiter, von Süden kommend Uebergang zu Niederſchlägen, wenig Temperaturänderung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Tſchechiſcher Kulturſkandal

Der Haß des Tſchechentums gegen das Deutſchtum überſchlägt ſich. Wir ſind ſchon allerlei Niederträchtigkeiten, Beſchimpfungen und Gemeinheiten gewöhnt, und jedesmal packt uns ein Ekel, wenn wir wieder hören, mit welchem blindem Haß die Tſchechen das Sudetendeutſchtum verfolgen. Die Provokationen ſtellen höchſte Anforderungen an die Nerven des Deutſchtums, das, in gemeinſter Weiſe geknebelt und getreten, Diſziplin hält, um die Exploſion des Pulverfaſſes zu verhindern. Aber irgendwann hat die Geduld ein Ende. Darüber ſollte man ſich in Prag klar ſein, darüber müßte auch der engliſche Vermittler Lord Runciman ſich Gedanken machen. Denn alles was ſich das Tſchechentum an Herausforderungen leiſtet, geſchieht unter den Augen des engliſchen Sondervermittlers, der doch wohl gekommen iſt, um eine Verſtändigung und eine Löſung der Volkstumsfrage herbeizuführen!

Das Ungeheuerlichſte, was ſich die tſchechiſchen Hetzer aber bisher erlaubt haben, iſt wohl die Beleidigung des deutſchen Soldatentums durch das tſchechiſche Blatt „Moravſkoſlezſki Denik" unter der Ueberſchrift „Das waren nicht Soldaten, ſondern Vieh!". Schon dieſe Ueberſchrift muß jedem Deutſchen, ohne daß er den Inhalt weiter lieſt, das Blut in die Adern treiben. Unſere tapferen deutſchen Truppen, die im Weltkriege Uebermenſchliches geleiſtet haben, die Heimat und Herd unter Einſatz des Lebens bis zur Selbſtaufopferung verteidigt haben, dieſe Helden, die erhaben ſind über jede Kritik, werden von den tſchechiſchen Hetzapoſteln als „Vieh" bezeichnet! Hier ſcheint die Grenze denn doch weit überſchritten. Unnötig, auf die Einzelheiten einzugehen, die das tſchechiſche Schmierblatt anführt. Die Anwürfe ſind ſo ungeheuerlich, daß es kaum noch anſtändige Mittel gibt, um dieſen niederträchtigen Verleumdern zu begegnen.

In der Zeit, da die Frontkämpfer aus aller Welt ſich treffen, um Brücken zu ſchlagen von Volk zu Volk und die Atmoſphäre des Haſſes, des Mißtrauens und des Unfriedens zu reinigen, ſtößt das tſchechiſche Hetzblatt vor und tiſcht Greuelmärchen aus dem Weltkriege auf, die an Widerlichkeit ihresgleichen nicht finden. Dieſe Beſchimpfung des deutſchen Heeres iſt eine Kulturſchande, die auf den Staat zurückfällt, deſſen Zenſoren derartige Gemeinheiten zulaſſen. Während deutſche, ſlowakiſche, ungariſche und polniſche Blätter in Maſſen beſchlagnahmt und verboten werden, darf ein blindwütig tſchechiſches Blatt die größten Beſchimpfungen ſich erlauben, ohne daß in Prag auch nur einer den Finger rührt. Damit hat ſich das Prager Syſtem ſelbſt gerichtet! Denn es identifiziert ſich mit dieſer Meute, die hinterhältig das Deutſchtum überfällt.

Der tſchechiſche Kulturſkandal ſteht in der Geſchichte des 20. Jahrhunderts ohne Vorbild da. Aber die Tſchechen haben ſich ja ohnedies längſt von ſelbſt aus dem Kreis der ziviliſierten Völker ausgeſchloſſen durch die Behandlung der fremden Volksgruppen. Ein neues, und wie die Sudetendeutſchen in ihrem Proteſttelegramm an Lord Runciman ſehr richtig betonen, ein „typiſches Beiſpiel" aus der großen Zahl der Schädigungen der deutſchen Volksbelange iſt die Wegnahme des deutſchen Theaters in Brünn.

Wir können geſpannt ſein, wie Lord Runciman und der tſchechiſche Miniſterpräſident Hodſcha, an den ebenfalls ein ſudetendeutſcher Proteſt abgegangen iſt, ſich zu dieſen neueſten Ausgeburten tſchechiſchen Haſſes ſtellen. Dieſe Niederträchtigkeiten werden nicht die letzten ſein. Wie uns ſcheint, hat der Haß des Tſchechentums alle Schranken durchbrochen. Die Vernunft iſt längſt dahin. Jetzt toben ſich die niederſten Inſtinkte eines Menſchentums aus, das ſich des Anſpruchs auf Ziviliſation und Kultur von ſelbſt begibt.

Schlag gegen deutſches Kulturleben

Deutſcher Proteſt gegen Entziehung des Theaters in Brünn

In der Kette der tſchechiſchen Kulturverbrechen am Deutſchtum bildet die Entziehung des Redouten-Theaters in Brünn, das bisher der Deutſchen Theatergemeinde zur Verfügung ſtand, ein neues Glied. Die Kreis-, Bezirks- und Ortsleitung der Sudetendeutſchen Partei, die Deutſche Theaterbaugemeinde und die Deutſche Theatergemeinde in Brün haben an Lord Runciman und an Miniſterpräſident Dr. Hodſcha Proteſttelegramme gegen den Beſchluß des Brünner Stadtrates gerichtet.

Ein typiſches Beiſpiel

Das Telegramm an Lord Runciman lautet: „Die unterzeichneten Parteiſtellen und Körperſchaften des Brünner Deutſchtums erheben vor der geſamten europäiſchen Oeffentlichkeit ſchärfſten Einſpruch gegen den Beſchluß der Brünner tſchechiſchen Rathausmehrheit, durch welche das Redoutentheatergebäude dem deutſchen Theater zugunſten einer fremdvölkiſchen Mehrheit entzogen werden ſoll. Das Brünner Deutſchtum verliert damit das einzige von der Brünner Gemeinde für deutſche Theaterzwecke bisher zur Verfügung geſtellte Gebäude. Damit wird das dem Brünner deutſchen Theaterleben im Jahre 1919 durch Wegnahme des von den Deutſchen gebauten Stadttheaters begangene Unrecht durch einen weiteren ſolchen Akt vermehrt. Wir machen Euere Lordſchaft auf dieſe ſchwere Schädigung des deutſchen Kulturlebens in Brünn aufmerkſam und bitten Sie, ſich durch Entſendung eines Beauftragten Ihrer Miſſion über dieſes typiſche Beiſpiel aus der großen Zahl der Schädigungen der deutſchen Volksbelange in der Gemeinde mit der größten deutſchen Einwohnerzahl näher zu informieren."

„... bitten wir um Ihr Einſchreiten"

Die Depeſche an Miniſterpräſident Dr. Hodſcha hat folgenden Wortlaut: „Nachdem wir uns bereits vor Monaten an Sie, Herr Miniſterpräſident, in der Brünner Theater-Angelegenheit gewendet haben, rufen wir Sie wegen des uns endgültig durch die Brünner tſchechiſche Rathausmehrheit zugefügten Unrechts an. Der Brünner Stadtrat hat beſchloſſen, das von der Gemeinde dem deutſchen Theater bisher zur Verfügung geſtellte Redoutengebäude zu entziehen und dieſes einer kleinen, gar nicht deutſchen Intereſſengruppe zu übergeben. Bevor dieſer Beſchluß von der Gemeindevertretung ſanktioniert wird, bitten wir Sie um Ihr Einſchreiten."

Tirana. Die albaniſche Armee überreichte König Zogu aus Anlaß des 10. Jahrestages der Ausrufung des albaniſchen Königreiches einen künſtleriſch verzierten Ehrendegen. Der König dankte General Araniti und drückte ſeine Befriedigung über die vollendete Organiſation der albaniſchen Armee aus.

Klare Antwort der Sudetendeutſchen

Der tſchechiſche Rundfunk verdreht die Tatſachen.

In der letzten Zeit wird von tſchechiſcher Seite immer deutlicher verſucht, die Sudetendeutſche Partei für eine „Verſchlechterung der Atmoſphäre und Erhöhung der Spannung" in der Tſchecho-Slowakei verantwortlich zu machen. Alle dieſe Verſuche, die durch ihre Häufung ein Syſtem verraten, haben in einer Erklärung, die vom tſchechiſchen Rundfunk zu dem bekannten Notwehraufruf der Sudetendeutſchen Partei abgegeben wurde, den Gipfelpunkt einer tendenziöſen Verdrehungskunſt erreicht. Es hieß in dieſer Erklärung, die Sudetendeutſche Partei verſuche durch dieſen Aufruf der Welt einzureden, daß ihre Anhängerſchaft durch marxiſtiſche Terroriſten bedroht ſei, die ſich durch Anwendung von Gewaltmitteln als politiſcher Faktor zu behaupten ſuchen. „Das Innenminiſterium", ſo führte der tſchechiſche Rundfunk weiter aus, „deſſen Organe alle Urſachen und Urheber der ſogenannten Zwiſchenfälle genau kenne, konſtatiert mit voller Autorität, daß der Aufruf einer jeden ernſten Grundlage entbehrt". Hierzu wird in den Sudetendeutſchen Briefen eindeutig folgendes klargeſtellt:

„Bereits durch Monate hindurch ſind es immer und wieder nur ſudetendeutſche Mitglieder und Anhänger der Sudetendeutſchen Partei geweſen, die bei den täglichen Zwiſchenfällen verletzt wurden oder gar für ihre Ueberzeugung ihr Leben laſſen mußten.

Es ſei in dieſem Zuſammenhang nur auf die von der „Zeit" aus Anlaß des Paierle-Mordes nach den amtlichen Berichten zuſammengeſtellte Verluſtliſte der Sudetendeutſchen verwieſen, die allein die Aufzählung von 40 verletzten Anhängern der Sudetendeutſchen Partei enthielt, ohne daß ſie damit einen Anſpruch auf Vollſtändigkeit erhob. (Allerdings hat damals der Staatsanwalt in weiſer Vorausſicht mit der Beſchlagnahme eingegriffen und ſo einer breiteren Oeffentlichkeit einen Einblick in die wahre Sachlage verwehrt.)

Nicht genug damit wurde aber dem Miniſterpräſidenten aus einer Sammlung von hundert Protokollen eine Zuſammenſtellung von nicht weniger als 684 Zwiſchenfällen übermittelt, aus denen eindeutig die diſziplinierte Haltung der Sudetendeutſchen gegen die marxiſtiſchen und tſchechiſchen Angreifer hervorging. Durch die Zenſurpraxis, der zufolge nur im Falle der Ausgabe einer amtlichen Darſtellung von der Preſſe über Zwiſchenfälle berichtet werden darf, ergibt ſich die Lage, daß weder die Preſſe des Inlandes noch des Auslandes im Beſitze einer ſo erdrückenden Fülle von Material iſt, wie der Vorſitzende der Regierung, von dem angenommen werden muß, daß er einen beſtimmten Einfluß auf die Erklärung des tſchechiſchen Rundfunks ausübt.

In allen dieſen Fällen aber, die dem Miniſterpräſidenten vorgelegt wurden, hat es ſich immer klar gezeigt, daß die Schuld niemals bei den völkiſchen Sudetendeutſchen, ſondern immer nur auf der Gegenſeite lag.

Prag ſtellt ſich auf die Seite der Angreifer

Wenn nun die Sudetendeutſche Partei ihren Mitgliedern es in Zukunft freiſtellt, das geſetzliche Recht der Notwehr auch für ſich in Anſpruch zu nehmen, und demgegenüber in einer halbamtlichen Erklärung des tſchecho-ſlowakiſchen Rundfunks angekündigt wird, daß jeder, der dieſer Aufforderung Folge leiſte, „an dem ſtrengen und energiſchen Vorgehen des ſtaatlichen Sicherheitsdienſtes ſcheitern wird", ſo bedeutet dies nichts anderes, als daß der ſtaatliche Sicherheitsdienſt ſich ausnahmslos auf die Seite der Angreifer ſtellt. Darüber hinaus wird dem Angegriffenen noch verweigert, von dem ihm geſetzlich zuſtehenden Recht der Notwehr Gebrauch zu machen.

Dem muß ſchärfſtens entgegengehalten werden, daß es gerade die Sudetendeutſche Partei war, die in der politiſch aufgeregteſten Zeit ihre Anhänger ſtets zu ſtrengſter Diſziplin aufgrufen und damit überhaupt erſt die Vorausſetzung für eine Beruhigung der Atmoſphäre geſchaffen hat. Mit keinem Wort iſt in dem Aufruf der Sudetendeutſchen Partei von einer illegalen Notwehr die Rede.

Es wird im Gegenteil in einem eigenen Abſatz der Begriff der Notwehr erläutert. Es iſt daher eine unwahre Unterſtellung, wenn der Bericht des tſchecho-ſlowakiſchen Rundfunks verſucht, die Sudetendeutſche Partei in den Verdacht der Illegalität zu ſpielen und ihr unterſchiebt, ſie habe eine illegale Notwehr propagiert.

In der ganzen Welt gilt das Notwehrrecht

Es muß jedem Menſchen freigeſtellt ſein, ſeine Mitbürger auf die ihnen geſetzlich zuſtehenden Rechte aufmerkſam zu machen. Um ſo mehr muß die verantwortliche Führung einer Partei, die nahezu das geſamte Sudetendeutſchtum vertritt, das Recht und die Pflicht für ſich in Anſpruch nehmen können, ihren Anhängern jene Rechtsbelehrung zu vermitteln, die ſich nicht aus der Schuld des Sudetendeutſchtums als eine immer dringlichere Notwendigkeit herausgeſtellt hat.

Kein ziviliſiertes Land in der ganzen Welt hat bisher ſeinen Staatsbürgern verboten, von einem geſetzlichen Rechte Gebrauch zu machen. Das einzige Beiſpiel dieſer Art hat nun die Tſchecho-Slowakei geliefert."

Scharfer deutſcher Proteſt

Beſtrafung der Schuldigen und Sicherungen verlangt.

Der deutſche Geſandte in Prag hat der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung eine Verbalnote überreicht, die einen ſcharfen Proteſt zu der ungeheuerlichen Beleidigung deutſcher Soldaten durch eine Veröffentlichung unter dem Titel „Das waren nicht Soldaten, ſondern Vieh" in dem tſchechiſchen Blatt „Moravſkoſlezſki Denik" enthält. In der Verbalnote wird eine entſprechende Beſtrafung der Schuldigen und Sicherung dafür verlangt, daß in Zukunft derartige beleidigende Veröffentlichungen nicht mehr möglich ſind.

Wie wir zu dem Schmähartikel in der „Moravſkoſlezſki Denik" erfahren, handelt es ſich zweifellos um eine planmäßig betriebene Vergiftung der Atmoſphäre von tſchechiſcher Seite, denn es iſt auffallend, daß das tſchechiſche Blatt „Pozor" (auf deutſch „Achtung"), das in Olmütz erſcheint, den gleichen Text dieſes Machwerks veröffentlicht. Da das letztere Blatt einem anderen Verlag gehört, muß die Herſtellung und Verbreitung dieſes Greuelartikels von einer dritten Stelle betrieben worden ſein.

Das Alter iſt ein natürlicher menſchlicher Zuſtand, dem Gott ſeine eigenen Gefühle geſchenkt hat, die ihre eigenen Freuden in ſich tragen. W. v. Humboldt.

Nächtlicher Ueberfall auf deutſches Dorf

Mit Latten und Steinen auf Sudetendeutſche

Eine unerhörte Provokation der Tſchechen gegen friedliche Sudetendeutſche ereignete ſich in der Nacht zum Sonntag in Johnsdorf bei Herrnskretſchen.

Gegen 22.30 Uhr verſuchte eine Anzahl Tſchechen ohne jeden Grund in das Haus des Franz Richter, in dem noch Licht brannte, einzudringen. Mit dem Ruf „Die Henleins müſſen raus!", ſchlugen ſie mit Latten und Steinen die Fenſter ein, zertrümmerten die Fenſterrahmen ſowie die Haustür und bedrohten die Einwohner, darunter eine ſchwangere Frau und einen Invaliden.

Den Sudetendeutſchen Guſtav Bienert, der dazukam, mißhandelten ſie mit Schlägen. Auf dem weiteren Weg durch das friedliche Dorf überfiel die Tſchechenhorde ebenfalls völlig grundlos weitere Sudetendeutſche, und zwar Franz Rettig, den Jugendlichen Jäger und Franz Richter, den ſie nochmals antrafen. Der Arbeiter Franz Rittig mußte mit einem Armbruch und blutigen Rißwunden am Rücken, Franz Richter mit einer tiefen Kopfwunde noch in der Nacht ins Tetſchener Krankenhaus gebracht werden.

Bienert erlitt Quetſchungen an beiden Unterſchenkeln, die von Fußtritten herrührten, und Jäger Quetſchungen mit Bluterguß am Rücken. Zu der ſchwangeren Frau Richter mußte noch in der Nacht ein Arzt gerufen werden, da ſie infolge des ausgeſtandenen Schreckens Herzſtörungen erlitt.

Sofort nach dem Zwiſchenfall wurde die Gendarmerie verſtändigt, die mit dem Ortsvorſteher Max Grieſel die Erhebungen aufnahm. Inzwiſchen verſammelte ſich die durch die Vorfälle aufgeſchreckte Ortsbevölkerung, die in begreiflicher Erregung die ſofortige Verhaftung der tſchechiſchen Wegelagerer verlangte. Unter dem Druck der deutſchen Bevölkerung ließ der Gendarm, der ſich anfangs weigerte, die Täter ſicherzuſtellen, dieſe verhaften.

Tſchechiſche Störung einer SdP-Verſammlung

Wüſte Vorfälle haben ſich ferner zum Wochenende in Leitmeritz zugetragen. Wie amtlich berichtet wird, traf am Sonnabendabend Konrad Henlein mit ſeiner Begleitung in Leitmeritz ein. Auf dem Marktplatz hatten ſich etwa 4000 Perſonen angeſammelt, von denen etwa der vierte Teil Tſchechen waren. Henlein wurde vom Bürgermeiſter der Stadt und von den Amtsträgern der SdP. willkommen geheißen.

„Während dieſer Begrüßung", ſo heißt es in dem amtlichen tſchechiſchen Bericht u. a., „brachen die Angehörigen des gegneriſchen Lagers in Zurufe aus. Die Polizei konnte nur mit Mühe die Ruhe und Ordnung aufrechterhalten. Als die auf dem Marktplatz Verſammelten auseinandergingen, kam es zu kleinen Zuſammenſtößen. Dabei wurden zwei ſudetendeutſche Ordner von der Menge angefallen. Der eine von ihnen erhielt einen Fauſtſchlag ins Geſicht und erlitt Abſchürfungen an den Lippen. Der intervenierende Beamte der Polizei, Dr. Maglen, fand ſich mit der Wache ſogleich an Ort und Stelle ein und wurde dabei von dem ſich zur Wehr ſetzenden Ordner unabſichtlich mit der Fauſt unter das Auge geſchlagen. Ein zweiter Vorfall ereignete ſich in einer Seitengaſſe in Leitmeritz, die ein Ordner auf ſeinem Motorrad durchfuhr. Nach Ausſagen von Zeugen deutſcher Nationalität wurde der ſudetendeutſche Ordner vom Motorrad geriſſen und geſchlagen."

Unglück einer Schweizer Staffel

Vier Flugzeuge bei unſichtigem Wetter in den Bergen abgeſtürzt.

Eine Schweizer Beobachterſtaffel von fünf Flugzeugen, die in Dübendorf zur Teilnahme am Flugtag in Lugano geſtartet war, geriet unterwegs in ſchlechtes, unſichtiges Wetter. Bei dem Verſuch, den Rückweg einzuſchlagen, ſind nach Mitteilung der Polizeidirektion von Schwyz vier Flugzeuge an den Hängen des Heuberg und am Druſenberg abgeſtürzt. Die Inſaſſen des einen Flugzeuges kamen mit Verletzungen davon, während drei Beſatzungen, jede zu zwei Mann, nach den vorliegenden Meldungen beim Aufprall tödlich verunglückten. Nur eines der fünf Flugzeuge konnte bis ans Ziel gelangen. Bergungs- und Rettungskolonnen ſind unterwegs.

Entſetzliche Bluttat

Vater ermordet ſeine ſechs Kinder und verübt Selbſtmord

Eine furchtbare Schreckenstat hat der 37 Jahre alte Schaßberger in Stuttgart verübt. Schaßberger, deſſen Ehefrau ſich am Sonnabend von ihm getrennt hatte, brachte ſeinen ſechs Kindern, während ſie ſchliefen, ſchwere Verletzungen mit einem Hammer bei, übergoß die Betten und den ſonſtigen Hausrat mit Benzin und ſteckte die Wohnung in Brand. Der Mörder verließ dann das Haus, fuhr nach Stuttgart-Feuerbach und zündete dort auch ſeine Werkſtatt an, die völlig ausbrannte. In einem angrenzenden Maisfeld verübte er Selbſtmord.

Der Feuerwehr bot ſich beim Betreten der Wohnung Schaßbergers ein entſetzlicher Anblick dar. In drei Zimmern verteilt, lagen die zum Teil ſtark verkohlten Leichen von vier Kindern, während zwei Kinder ſchwere Verletzungen aufwieſen. Auch dieſe ſind im Krankenhaus geſtorben. Die getöteten Kinder ſtanden im Alter von vier bis elf Jahren.

Belgrad. Das Kabinett Stojadinowitſch wurde umgebildet. Es ſchieden aus der Kriegsminiſter Armeegeneral Maritſch, der Induſtrie- und Handelsminiſter Dr. Wrbanitſch ſowie der Miniſter für körperliche Ertüchtigung Dr. Miletitſch. An ihrer Stelle wurden ernannt zum Kriegsminiſter Armeegeneral Neditſch, zum Induſtrie- und Handelsminiſter der Abgeordnete Ingenieur Kabalin und zum Miniſter für körperliche Ertüchtigung der Spliter Oberbürgermeiſter Dr. Buitſch.

Kuchen- und Einmach- **Pflaumen**
verkauft
Schatz, Unter der Lieth 29

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch, Schellfisch, Rotbarsch Seelachs, Filet, Karbonade, Makrelen und grüne Heringe
empfiehlt zu billigsten Preisen
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Anzeigen
für
sämtliche
auswärtigen
Zeitungen
vermittelt
schnellstens
zu Originalpreisen
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Horthy als Gaſt Görings in Karinhall

Mit dem Reichsverweſer trafen im Sonderzug auf dem prächtig geſchmückten Bahnhof Eberswalde die ungariſchen Miniſter, die übrigen ungariſchen Gäſte und der deutſche Ehrendienſt ein.

Kurz nach 16 Uhr traf der Generalfeldmarſchall und Frau Göring auf dem Bahnhof Eberswalde ein, und pünktlich zur feſtgeſetzten Zeit lief der Sonderzug des Reichsverweſers in den Bahnhof ein.

Auf dem menſchenüberſäten Bahnhofsvorplatz ſchlug dem Staatsoberhaupt des befreundeten Königreiches Ungarn und ſeiner Gemahlin ein Sturm der Begeiſterung entgegen, für den ſie immer wieder danken mußten.

Auf dem Wege zur Schorfheide bildeten die Formationen und Gliederungen der Bewegung, die Werkſcharen, Gendarmerie, die Belegſchaften der Betriebe und die Bevölkerung ein jubelndes Spalier. Auch hier war es vor allem wieder die Jugend, die Fähnchen ſchwingend mit hellen Stimmen ihrer Freude Ausdruck gab. In Finow grüßte ein mächtiges Spruchband über die ganze Straßenbreite den Admiral und den Generalfeldmarſchall. Ueber den hellen Streifen der Autobahn und den Finowkanal ging es dann in die Schorfheide. Im Wiſentgehege verließen die hohen Gäſte die Wagen, da ſich gerade einige der urigen Tiere in der Nähe des Gatters zeigten. Unter den frohen Klängen der Waldhörner, die die Gäſte mit dem Jägergruß empfingen, fuhren ſie dann in den Waldhof Karinhall ein.

Reichsverweſer von Horthy bei Göring zu Gaſt

Nach Abſchluß der Berliner Feſtlichkeiten zu Ehren der hohen ungariſchen Gäſte verbrachten Admiral von Horthy und Frau von Horthy einige Stunden als Gäſte des Generalfeldmarſchalls Göring und ſeiner Gemahlin in Karinhall — Göring mit dem Reichsverweſer.
(Weltbild-Waaenborg.)

Fackelzug zum Abſchied

Als ſich der Himmel kurz nach der Ankunft aufgeklärt hatte, führte der Feldmarſchall Admiral Horthy, der ebenſo wie ſein Gaſtgeber dem Waidwerk mit ganzem Herzen ergeben iſt, im Jagdwagen in das Elchgehege. Dabei hatte der Admiral Gelegenheit, aus dem Beſtande neben mehreren Stangenelchen auch den ſtärkſten Elch, einen kapitalen vierjährigen Schaufler, zu ſehen. Begeiſtert gab der hohe Gaſt ſeiner Freude über das Erleben des deutſchen Waldes und Wildes Ausdruck. Frau Göring hatte unterdeſſen Ihrer Durchlaucht die unmittelbare Umgebung des Waldhofes gezeigt.

Nach der Rückkehr nach Karinhall führten der Feldmarſchall und Frau Göring ihre Gäſte durch den Waldhof. Auf Wunſch und zur beſonderen Freude Ihrer Durchlaucht wurde die kleine Edda Göring gebracht. Eine beſondere Ueberraſchung bereitete der Miniſterpräſident ſeinen Gäſten, indem er ihnen die neueſte Filmwochenſchau vorführen ließ, die bereits einen vorzüglichen Bildbericht über den Beſuch der hohen Gäſte in Deutſchland zeigte.

Nach dem Abendeſſen geleiteten der Generalfeldmarſchall und Frau Göring die hohen Gäſte zum Bahnhof Friedrichswalde-Schorfheide, wo der Sonderzug des Reichsverweſers abgeſtellt war. Die Bevölkerung begrüßte Admiral von Horthy und Frau von Horthy noch einmal mit ſtürmiſchen Beifallskundgebungen und ließ ihre Gefühle herzlicher Zuneigung in einen Fackelzug ausklingen, mit dem ſie die hohen ungariſchen Gäſte ehrte. Die Gliederungen der Partei waren dazu angetreten und zogen an ihnen vorbei. Nach herzlichem Abſchied von den Gaſtgebern ſetzte das Reichsverweſerpaar mit ſeiner Begleitung die Reiſe nach Nürnberg fort.

Horthys Beſuch in Nürnberg

Beſichtigung Alt-Nürnbergs und des Parteitaggeländes

Am Wochenende weilten der ungariſche Reichsverweſer Admiral von Horthy und Gemahlin in der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg. Auf dem Hauptbahnhof wurden die hohen Gäſte vom Stellvertreter des Führers und Frau Heß empfangen. Mit Gauleiter Julius Streicher, dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten Siebert und dem Kommand. General des XIII. Armeekorps, General der Kavallerie Freiherr von Weichs, waren zahlreiche weitere führende Perſönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht anweſend.

Als der Reichsverweſer die Bahnhofshalle verließ, klang der Fanfarenruf zuſammen mit dem lauten Jubel der vielen Tauſende, die in freudiger Erregung die Gäſte erwarteten. Unter den Klängen des Präſentiermarſches und der ungariſchen Nationalhymne ſchritt der Reichsverweſer die lange Front der Ehrenformationen ab und fuhr dann mit dem Stellvertreter des Führers durch das den langen geſchmückten Weg ſäumende Spalier von jubelnden, mit Hakenkreuzfähnchen und ungariſchen Fähnchen winkenden Menſchen hinauf zur Burg.

Auf der Kaiſerburg

Die Nürnberger Kaiſerburg, die über dem mittelalterlichen Stadtbild thront, erwartete im Feſtſchmuck ihren hohen Gaſt. Trommelwirbel und Fanfarenklänge der Hitler-Jugend begleiteten vom Tiergartnertor bis zum Veſtnertor die Fahrt. Am Veſtnertor grüßte den Reichsverweſer das Wappen des Königreichs Ungarn. In dem Augenblick, in dem der Kraftwagen mit dem Reichsverweſer und dem Stellvertreter des Führers das innere Burgtor paſſierte, trat die Ehrenkompanie der Kriegsmarine unter Gewehr, und die Standarte des Reichsverweſers und die deutſche Flagge gingen empor.

Als der Vertreter des Landes Bayern und zugleich als der Burgherr begrüßte Reichsſtatthalter General Ritter von Epp den Reichsverweſer von Horthy und ſeine Gemahlin und geleitete ſie, gemeinſam mit dem Stellvertreter des Führers und Frau Heß in die für den Aufenthalt der Gäſte eingerichteten Gemächer der Burg.

Fahrt durch die Altſtadt

Nach einem etwa halbſtündigen Aufenthalt auf der Burg nahm die lange Wagenkolonne, überall vom Jubel umbrandet, wieder ihren Weg hinunter zur Altſtadt. Auf dem maleriſchen Platz am Tiergärtner Tor, wo das herrliche Fachwerkhaus ſteht, in dem der große deutſche Meiſter Albrecht Dürer gewirkt und die letzten Jahre ſeines Lebens verbracht hat, gab es den erſten Halt. Der ungariſche Reichsverweſer und der Stellvertreter des Führers wurden vor und nach der Beſichtigung mit herzlichen Ovationen gefeiert und kurz darauf mit beiſpielloſer Begeiſterung, beſonders von Nürnbergs Jugend, auf dem Adolf-Hitler-Platz empfangen. Auf den hier bereits fertiggeſtellten Tribünen für die Ehrengäſte beim Vorbeimarſch am Reichsparteitaggelände ſtanden Kopf an Kopf gedrängt die begeiſterten Jungen und Mädel.

Nach der Beſichtigung der Lorenz-Kirche, die eine der herrlichſten Schöpfungen des Nürnberger Meiſters Adam Krafft, das Sakramentshaus, birgt und von deren hohem Gewölbe Veit Stoß' „Engliſcher Gruß" hängt, ſtattete der Reichsverweſer dem Germaniſchen Muſeum einen Beſuch ab und beſichtigte hier einen Teil der dort ausgeſtellten Kunſtwerke deutſcher Kultur.

Willkommensgruß im Rathaus

Vom Muſeum aus ging die Fahrt zum Rathaus. Vor dem Portal begrüßte Oberbürgermeiſter Liebel die hohen Gäſte und geleitete ſie über die blumengeſchmückte Treppe zum hiſtoriſchen Rathausſaal, der im Glanze zahlreicher Lichter und Kerzen erſtrahlte. Vier Herolde grüßten mit Fanfarenrufen. Dann entbot der Oberbürgermeiſter den Willkommensgruß der Stadt Nürnberg, reichte ihm einen Willkommenstrunk fränkiſchen Weins und bat ihn, ſich zur bleibenden Erinnerung an dieſen denkwürdigen Beſuch in das Goldene Buch der Stadt eintragen zu wollen.

Ein junges Mädchen in altdeutſcher Tracht reichte dem Reichsverweſer den Ehrentrunk, ein zweites Mädchen übergab Frau Horthy einen großen Strauß roter Roſen. Der Reichsverweſer und Frau von Horthy trugen ſich dann in das Goldene Buch der Stadt ein. Mit herzlichem Dank nahm Frau von Horthy noch eine große Packung Nürnberger Lebkuchen entgegen.

Die hohen Gäſte ließen ſich durch den Oberbürgermeiſter über Einzelheiten aus der Geſchichte des Nürnberger Rathauſes und insbeſondere des Rathausſaales unterrichten und fuhren dann, begleitet vom Stellvertreter des Führers und Frau Heß, wieder zur Burg zurück.

Beſichtigung des Reichsparteitaggeländes

Am Nachmittag beſichtigten Reichsverweſer Admiral von Horthy und Frau von Horthy das Reichsparteitaggelände. Sie wurden hierbei vom Stellvertreter des Führers und Frau Heß geleitet. Die Fahrt von der Burg zum Reichsparteitaggelände führte zunächſt zum Luitpoldhain, wo insbeſondere die Feſthallen eingehend beſichtigt wurden. Danach ging es über die neue, kürzlich vollendete, faſt 90 Meter breite Marſchſtraße, die ſogenannte Große Straße, zum Märzfeld. Dabei wurde auch die im Bau befindliche neue Kongreßhalle einer eingehenden Beſichtigung unterzogen. Der Bau iſt bereits zu einer impoſanten Höhe angewachſen. Beſonders eindrucksvoll war hier der Willkommensgruß der Arbeiterſchaft an den Reichsverweſer und den Stellvertreter des Führers. Auch das Zeppelinfeld, auf dem in wenigen Tagen wieder die gewaltigen Aufmärſche erfolgen werden, wurde beſichtigt. Dann wurde die Fahrt über das Märzfeld zum Lager Langwaſſer fortgeſetzt. Auf dieſer Strecke grüßten die Männer des Reichsarbeitsdienſtes den Reichsverweſer aufs herzlichſte. Im Lager ſelbſt nahm der Reichsverweſer mit dem Stellvertreter des Führers auf einer Tribüne den Vorbeimarſch der SA.-Standarte „Feldherrnhalle", eines vollen Regiments ϟϟ-Totenkopfverbände und ſchließlich der ϟϟ-Standarte „Deutſchland" ab. Reichsverweſer von Horthy gab dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsführer ϟϟ gegenüber ſeiner Freude über dieſen Vorbeimarſch Ausdruck.

Bei der Rückfahrt zum Bahnhof ſäumten an hunderttauſend Menſchen dieſe Wegſtrecke, die den hohen ungariſchen Gaſt und den Stellvertreter des Führers herzlich begrüßten. Als der Reichsverweſer am Bahnhofsvorplatz eintrat, wiederholten ſich die herzlichen Kundgebungen. Unter den feierlichen Klängen der ungariſchen und der deutſchen Nationalhymnen ſchritt Admiral von Horthy, begleitet vom Stellvertreter des Führers, die Front der Ehrenabordnungen ab, an deren rechtem Flügel die Ehrenkompanie der Flak-Abteilung 8 mit präſentiertem Gewehr ſtand. Wieder empfing in der Weſthalle des Hauptbahnhofs die hohen Gäſte der frohe Gruß der Jugend. Der Stellvertreter des Führers geleitete Admiral von Horthy zu ſeinem Salonwagen. In angeregter Unterhaltung verweilten bis zur Abfahrt der Reichsverweſer und die ungariſchen Miniſter mit Rudolf Heß und den führenden Männern von Partei, Staat und Wehrmacht. Dann verabſchiedete Rudolf Heß im Auftrage des Führers den Reichsverweſer des Königreichs Ungarn mit herzlichen Worten. Kurz vor Abfahrt des Zuges überreichte der Stellvertreter des Führers der Gattin des Reichsverweſers im Auftrage des Führers einen herrlichen Strauß roter Roſen.

Heimfahrt auf der Donau

Der Reichsverweſer des Königsreichs Ungarn, Admiral v. Horthy und Frau v. Horthy, die am Sonnabendabend, mit dem Sonderzug von Nürnberg kommend, in der Gauhauptſtadt des Gaues Oberdonau Linz eingetroffen waren, begaben ſich am Sonntagvormittag, begleitet von Staatsſekretär Dr. Kaltenbrunner und Gauleiter Eigruber zur Marineſtation der Donauflottille, um ihre Fahrt auf der Donau fortzuſetzen.

Auf dem Wege dahin ſäumte ein dichtes Spalier jubelnder Menſchen die Straßen, die zu Ehren der Gäſte in reichem Flaggenſchmuck prangten. Gegen 11 Uhr beſtiegen die hohen ungariſchen Gäſte das ungariſche Schiff „Zſofia", auf dem im gleichen Augenblick die Flagge des Reichsverweſers hochging. Unter dem Jubel der die Donauufer ſäumenden Menſchenmaſſen ſetzte ſich das Schiff in Bewegung. Ihm folgte das Schiff der Donauflottille „Alberich", auf dem die Matroſen Paradeaufſtellung genommen hatten. Den beiden Schiffen ſchloß ſich noch der Dampfer „Schubert" an, auf dem ſich der deutſche Ehrendienſt befand. Immer wieder brauſte an den Ufern der Jubel auf, und das ganze Stadtgebiet hindurch ſah man überall Tücherſchwenken.

Nicht nur Pläne, ſondern Taten!

Ungarns Miniſterpräſident über ſeine Eindrücke in Deutſchland — Ungarn und der Konferenzbeſchluß von Bled

Ungarns Miniſterpräſident Dr. von Imrédy hatte, bevor er die Reichshauptſtadt verließ, den außenpolitiſchen Schriftleiter des „Völkiſchen Beobachter" zu einer Unterredung empfangen, an der auch der ungariſche Außenminiſter von Kanya teilnahm, und bei der Ungarns Regierungschef zu der Konferenz der Kleinen Entente und der Verlautbarung von Bled Stellung nahm.

Der Miniſterpräſident eröffnete die Unterhaltung mit einer warmherzigen Schilderung der großen Eindrücke, die er und ſeine Reiſekameraden in den Tagen ihres Deutſchlandbeſuches empfangen haben.

„Wir haben in Kiel, auf der Fahrt durch die Nordmark und nach Helgoland, vor allem aber angeſichts des brauſenden Arbeitslebens im Hamburger Hafen, die Ueberzeugung gewonnen, daß das neue Deutſchland große Pläne nicht nur ſchmiedet, ſondern auch verwirklicht. Wir haben die Erfolge geſehen, nicht nur die Abſicht!"

Die Frage, ob ſich bisher bereits Gelegenheit zu politiſchen Beſprechungen ergeben hätte, beantwortete Exzellenz von Imrédy bejahend. Das ganze Feld der aktuellen politiſchen Fragen ſei berührt worden und habe ihm ein umfaſſendes Bild der deutſchen Anſichten gegeben; dabei ſei es ihm möglich geweſen, auch Ungarns Gedanken vor den deutſchen Geſprächspartnern zu entwickeln.

Das Geſpräch wandte ſich dann der Verlautbarung der Konferenz der Kleinen Entente zu. Herr von Imrédy erklärte die unbeſtimmte Art des Communiqués von Bled aus der Tatſache, daß noch kein feſtes Abkommen geſchloſſen, ſondern nur die Abſicht und die rohen Grundlinien einer ſolchen Verſtändigung bekanntgegeben würden. Die Wehrfreiheit Ungarns ſei zwar an ſich vom ungariſchen Standpunkt eine Selbſtverſtändlichkeit, bisher aber von den Ländern der Kleinen Entente noch nicht formell anerkannt worden. Das ganze Abkommen ſtehe und falle mit der Haltung der Länder der Kleinen Entente gegenüber den Teilen des ungariſchen Volkes, die ſeit dem Vertrag von Trianon innerhalb dieſer Länder leben.

Außenminiſter Kanya erläuterte dieſen wichtigen Punkt auf folgende Weiſe: Es handele ſich um eine klare Verbindung zwiſchen Wehrfreiheit und Verzicht auf Waffenanwendung einerſeits und dem Minderheitenſchutz auf der anderen Seite. Und zwar könne das Abkommen erſt in Kraft treten, wenn auch über die von der Tſchecho-Slowakei abzugebende Minderheitenerklärung vollſtändige Uebereinſtimmung erzielt worden iſt. Ungarn werde ſein Verhalten ſelbſtverſtändlich danach einrichten, in welcher Weiſe die in dieſer Minderheitenerklärung gegebenen Verſprechungen eingehalten werden.

Dr. von Imrédy fügte hinzu, daß eine Verſtändigung mit Jugoſlawien und Rumänien bereits erzielt und auch ſchon — einſchließlich der Minderheitenverabredungen — formuliert worden iſt.

Auf die Frage nach dem Stand der deutſch-ungariſchen Wirtſchaftsbeziehungen antwortete Exzellenz von Imrédy, daß er Unterhaltungen mit Reichsminiſter Funk und Staatsſekretär Brinkmann gehabt habe, die ſich aber im Rahmen einer allgemeinen Behandlung der einſchlägigen Probleme hielten. Dieſe Dinge würden nach Abſchluß der Deutſchlandreiſe von den zuſtändigen Fachleuten beider Länder weiter verfolgt werden.

Triumph deutſcher Filmkunſt in Venedig

Olympiafilm in italieniſcher Faſſung uraufgeführt.

Die Uraufführung der italieniſchen Faſſung des Olympiafilms von Leni Riefenſtahl in italieniſcher Faſſung war ein großer Triumph deutſcher Filmkunſt bei der Filmkunſtſchau in Venedig. Die Spitzen der italieniſchen Behörden, Vertreter des Königshauſes und der deutſche Geſandte von Mackenſen und Vertreter deutſcher Behörden und des deutſchen Films waren anweſend. Der Schöpferin des Filmwerkes, die der Aufführung beiwohnte, wurde ein herzlicher Sonderbeifall zuteil.

Mit größter Spannung verfolgte das Publikum die herrlichen Bilder dieſes unvergleichlichen Filmwerkes über das denkwürdige Feſt der Völker in Berlin. Immer wieder brauſte der Beifall durch den Saal, ſo als das Bild des Führers auf der Leinwand erſchien, als die Hakenkreuzflagge und die italieniſchen Kämpfer mit grün-weiß-roter Trikolore zu ſehen waren, und immer, wenn die olympiſchen Kämpfer ihre Höchſtleiſtungen vollbrachten.

An den Führer, an den Duce und an Reichsminiſter Dr. Goebbels wurden von Miniſter Alfieri, Graf Volpi und Prof. Lenich unterzeichnete Begrüßungs- und Glückwunſchtelegramme abgeſandt.

Verkehrte Welt

Winter am Aequator — Tropenhitze in Moskau

Der diesjährige Sommer iſt ein Kurioſum. Das ſteht nun einmal feſt. Er iſt uns alles das ſchuldig geblieben, was wir von ihm erwarten mußten. Aber nicht nur bei uns, ſondern auch in anderen Breiten bringt dieſes Jahr allerlei Merkwürdigkeiten. Da wird aus Nairobi, das nur 150 Kilometer vom Aequator entfernt liegt, gemeldet, daß in den letzten Wochen in Britiſch-Oſtafrika ausgeſprochenes Winterwetter herrſchte. Zeitweiſe war es ſo kalt, daß man nach Sonnenuntergang nur mit dicken Wintermänteln und Handſchuhen bekleidet ins Freie gehen konnte. Der Teich im Garten des Gouverneurs zu Nairobi fror zu, und an den Hausdächern fand man allenthalben Eiszapfen. Verſchiedentlich fand man erfrorene Spatzen auf den Straßen der Stadt.

Dagegen melden weite Gebiete der Sowjetunion, daß dort eine unerträgliche Hitze herrſcht. In Moskau wurden 36 Grad im Schatten gemeſſen, in der Ukraine erreichte das Thermometer ſogar 37 Grad und mehr.

Sport vom Sonntag

Schweden mit 9 Punkten Vorſprung geſchlagen

Stolzer Sieg unſerer Leichtathleten.

In dem ſeit Wochen ausverkauften Stockholmer Stadion konnten Deutſchlands Leichtathleten im Länderkampf Schweden mit 108 : 100 Punkten ſchlagen, nachdem die Nordländer beim Abſchluß des erſten Tages noch mit zwei Punkten Vorſprung (53 : 51) in Führung gelegen hatten. Die hervorſtechendſte Leiſtung iſt der neue Weltrekord im Hammerwerfen, den Erwin Blask mit genau 59 Metern aufſtellen konnte. Ferner gelang es Hölling, über die 400 Meter Hürden mit 53,1 Sekunden eine neue deutſche Beſtleiſtung aufzuſtellen, während der Schwede Larſſon im 3000-Meter-Hindernislauf den ſchwediſchen Rekord unterbot. Ueber 20 000 Zuſchauer wurden Zeugen des eindrucksvollen Sieges der Deutſchen, des erſten Sieges in den Länderkämpfen Deutſchland—Schweden nach drei Niederlagen.

Deutſche Bergmeiſter im Motorſport 1938

Hans Stuck, von Hanſtein und Kluge.

Auf der Alpenſtraße zum Großglockner wurde auf dem 12,5 Kilometer langen Teilſtück von Fernleiten nach Fuſchertörl zum erſten Male die Deutſche Bergmeiſterſchaft im Motorſport ausgefahren, die bisher am Schauinsland zu Hauſe war. Dieſes Teilſtück mußte zweimal hinaufgefahren werden, und die Geſamtzeit war für Sieg und Plätze maßgebend.

Hans Stuck ſicherte ſich auf dem alten Auto-Union in der großen Rennwagenklaſſe mit 20 : 10 (74,67 Stundenkoliter) den Titel als Bergmeiſter, der ja auch ſchon die Straßenmeiſterſchaft gewonnen hatte.

In der Sportwagenklaſſe erhielt die Meiſterſchaft von Hanſtein auf BMW., der als ſchnellſter Deutſcher Dritter hinter Fane-England und Chriſtea-Rumänien geworden war. Auf Auto-Union DKW. gewann Europameiſter Ewald Kluge erwartungsgemäß als weitaus ſchnellſter Fahrer bei den Motorrädern mit 22 : 05,2 (68,46 Stundenkilometer) und unterbot damit auch noch den beſten Sportwagenfahrer um 4 Sekunden.

Deutſche Jugendmeiſterſchaften

Die erſten Entſcheidungen.

Bei den Deutſchen Jugendmeiſterſchaften in Frankfurt am Main, die in Gegenwart des Reichsjugendführers und des Reichsſportführers ausgetragen wurden, kam es zu den erſten Entſcheidungen. Den Endkampf im Hockey gewannen die Niederſachſen (HC.-Hannover) mit 4 : 2 gegen Sachſen (Wacker-Leipzig). Im Führerzehnkampf gewann in der Stufe A (18—32jährige) Benz (Württemberg) mit 9586 Punkten vor Winger (Württemberg). In der Stufe B (über 32 Jahre) ſiegte der Württemberger Barth mit 7932,5 Punkten vor Birkigt von der Reichsjugendführung. Im HJ.-Stabhochſprung ſiegte Gleim (Heſſen-Naſſau) mit 3,60 Meter vor Niemeyer-Sachſen und Wagner-Oſtland. Im Fünfkampf ſiegte der Mecklenburger Linow mit 5222 Punkten vor Buſch (Oſtland) mit 5191 Punkten. Das Hammerwerfen gewann Romme (Ruhr-Niederrhein) mit 47,83 vor Landgrebe-Kurheſſen mit 47,26 Meter. Bemerkenswert iſt, daß ſich für die Zwiſchenläufe über 100 Meter nur Jungen qualifizieren konnten, die unter 11,4 Sekunden blieben.

In den übrigen Leichtathletikwettbewerben gab es noch folgende Ergebniſſe: HJ. 100 Meter: 1. Huth (Ruhr-Niederrhein) 10,9. — 100 Meter Hürden: 1. Hendrichs (Mittelrhein) 13,7. — Weitſprung: 1. Fiſcher (Mittelrhein) 6,99 Meter. — Hochſprung: 1. Böhmer (Ruhr-Niederrhein) 1,80 Meter. — Keulenwerfen: 1. Starcke (Weſtfalen) 77,87 Meter. — Diskuswerfen: 1. Marktanner (Württemberg) 45,67 Meter. — Kugelſtoßen: 1. Himmelsdörfer (Hochland) 15,02 Meter. — Speerwerfen: 1. Tafel (Baden) 57,64 Meter.

Aus der Reihe der gewiß erſtklaſſigen Leiſtungen ragen die Staffelzeiten der HJ. hervor. 42,4 Sekunden wurden von einer jugendlichen 4×100-Meter-Staffel (Heſſen-Naſſau) noch nie erreicht. — BDM. 100 Meter: 1. Kohl (Heſſen-Naſſau) 12,3. — 80 Meter Hürden: 1. Peter (Schleſien) 12,1. — Weitſprung: 1. Praetz (Mittelelbe) 5,85 Meter. — Hochſprung: 1. Lockemann (Thüringen) 1,45 Meter. — Kugelſtoßen: 1. Jäger (Kurmark) 11,39 Meter. — Speerwerfen: 1. Steinheuer (Weſtmark) 40,14 Meter. — Diskuswerfen: 1. Schwartau (Hamburg) 36,84 Meter. — Fünfkampf: 1. Peter (Schleſien) 3626 Punkte. — 4×100 Meter: 1. Hamburg 49,8 Sekunden.

Höhepunkt war das Spiel um die Fußballmeiſterſchaft. Nach einem prächtigen, hart und erbittert geführten Kampf kam Ruhr-Niederrhein mit 2 : 1 (1 : 0) Toren zum Sieg und zum ſtolzen Titel „Deutſcher Jugendmeiſter“.

Die Entſcheidungen im Schwimmen zeigten bei der deutſchen Jugend eine weitere Steigerung der Leiſtungen beſonders in der Breite durch oft ausgezeichnete Zeiten der Sechſten, Siebenten und Achten. Die Ergebniſſe bei der HJ. waren: 100 Meter Kraul: 1. Sobotta-Schleſien und Müller-Berlin 1:02,6. 200 Meter Kraul: 1. Hirſchmann (Ruhr-Niederrhein) 2:23,7. 400 Meter Kraul: 1. Köninger (Mittelelbe) 5:14,9. 100 Meter Rücken: 1. Rundmund (Nordſee) 1:12,8. 100 Meter Bruſt: 1. Köhne (Mittelelbe) 1:40,0. 200 Meter Bruſt: 1. Rogalſki (Oſtland) 2:50,2. 4-mal-100-Meter-Kraul: 1. Sachſen 4:18,2 vor Schleſien und Berlin.

Die Ergebniſſe beim BDM. waren: 100 Meter Kraul: 1. Karnatz (Ruhr-Niederrhein) 1:13,2. 400 Meter Kraul: 1. Feldmann (Sachſen) 6:05,4. 100 Meter Bruſt: 1. Hartmann (Schleſien) 1:26,4. 200 Meter Bruſt: 1. Pichaida (Ruhr-Niederrhein) 3:10,8. 100 Meter Rücken: 1. Kellermann (Ruhr-Niederrhein) 1:23,4. 4-mal-100-Meter-Kraul: 1. Ruhr-Niederrhein 5:13,8 vor Schleſien und Hochland. 3-mal-200-Meter-Bruſt: 1. Ruhr-Niederrhein 10:04,4 vor Sachſen und Wien. Kunſtſpringen: 1. Heinze (Berlin) 45,50 Punkte.

Im Waſſerball zwiſchen den Gebietsmannſchaften von Ruhr-Niederrhein und Berlin verteidigten die Weſtdeutſchen ihren Titel erfolgreich. Die Berliner wurden hoch mit 7 : 1 (3 : 0) Toren geſchlagen.

Die Tennismeiſterſchaft ſicherte ſich bei der HJ. der Rheinländer Gies, beim BDM. war Roſenow (Berlin) erfolgreich. Das Doppel gewann bei der HJ. Gies-Barnſcheidt (Ruhr-Niederrhein), beim BDM. Breitfeld-Hallbauer (Sachſen).

Ueberraſchungen im Tſchammer-Pokal

Hannover 96 und Schalke geſchlagen.

Die erſte Hauptrunde um den Tſchammerpokal nahm einen überraſchenden Verlauf. Der Pokalverteidiger Schalke 04 verlor ſein Spiel gegen die Hamburger Victoria vor 12 000 Zuſchauern mit 3 : 4 und auch der deutſche Meiſter, Hannover 96, wurde ausgeſchaltet, indem er vom Freiburger FC. mit 3 : 1 geſchlagen wurde. Auch der Hamburger Sportverein konnte ſich nicht durchſetzen und verlor nach Verlängerung gegen den VfB. Peine 1 : 2. Schließlich ſchieden auch Spielvereinigung Fürth, Alemannia Aachen, der Berliner Sportverein 92, Eintracht Frankfurt und die Stuttgarter Kickers aus und mußten den Weg für junge, bisher weniger berühmte Vereine frei machen. Auch der 1. FC. Nürnberg konnte ſich nur äußerſt knapp durchſetzen. Im Spiel gegen Hanau verhalf nach Verlängerung nur ein Selbſttor der Heſſen dem Bayernmeiſter zu einem 3 : 2-Sieg. Dagegen konnte ſich Fortuna-Düſſeldorf durch einen 4 : 2-Sieg über die Lübecker Polizei behaupten und der Dresdner Sportklub kam zu einem leichten 13 : 0-Sieg gegen Preußen. Helmuth Schön ſchoß allein acht Tore gegen den ſächſiſchen Bezirksklaſſenverein.

SCC.-Frauen wieder Vereinsmeiſter. Im Endkampf um die Vereinsmeiſterſchaft der Frauen in der Leichtathletik konnte der Sportclub Charlottenburg mit 510,75 Punkten erfolgreich den Titel verteidigen. Den zweiten Platz belegte die Hamburger Turnerſchaft von 1816 mit 475,50 Punkten ganz knapp vor dem Dresdener SC., deſſen Frauen hinter den erwarteten Leiſtungen zurückblieben und nur 475 Punkte erreichen konnten.

Neuer Ausländerſieg in Baden-Baden. Die internationale Rennwoche in Baden-Baden, die auf eine 80jährige Geſchichte zurückblicken kann, ſah auch am Schlußtag ausländiſche Erfolge, nachdem die ausländiſchen Ställe bereits während der ganzen Woche in Iffezheim überaus erfolgreich geweſen waren. Der franzöſiſche Stall Tillement kam durch Cote Basque und de Alta zu einem Doppelerfolg, während Caprioli mit Muzio den Preis der Stadt Baden-Baden gewann. Damit hatte das italieniſche Geſtüt den dritten großen Erfolg während der Rennwoche errungen.

Przywara Sieger in „Quer durch Berlin“. Das große Langſtreckenſchwimmen „Quer durch Berlin“ gewann der Vorjahrsſieger Otto Przywara-ASV. Breslau in blendender Form in 1 : 14 : 45 vor Smyshuyzen-Holland und Hellſtröm-Dänemark. Auch in der Länderwertung ſiegte Deutſchland mit der Mannſchaft Przywara-Breslau, Geſchke-Deſſau und Wolter-Berlin, dem Einzelſieger der II. Klaſſe. Die junge Dänin Tonny Peterſen gewann den gleichlangen Wettbewerb der Frauen überlegen mit 1 : 17 : 29 vor Jacobſen-Dänemark und Kanzlers-Deutſchland.

Van Oyen beſter Piſtolenſchütze. Das Probeſchießen unſerer Nationalmannſchaft im Piſtolenſchießen brachte ausgezeichnete Ergebniſſe. Im Geſamtergebnis war der Olympiaſieger van Oyen-Berlin nicht zu übertreffen. Die Wertung der drei Schießen auf 216 Schattenriſſe ergab folgenden Endſtand: 1. van Oyen-Berlin 214 Treffer 7 Strafpunkte; Bucherer-Zella-Mehlis 213/9; 3. Dr. Jaſper-Todenwerth 211/16; 4. Dr. Wehner-Wiesbaden 212/17 und 5. Zindel-Ottenau 211/21.

Unſere Schwimmer ſchlugen Frankreich

Inge Schmitz ſchwamm Rekord

Der 11. Schwimmländerkampf Deutſchland—Frankreich endete mit einem überlegenen Sieg der deutſchen Mannſchaft mit 32 : 22 Punkten, nachdem der Vorſprung bereits am erſten Tage 15 : 9 Punkte betragen hatte.

Eine ganz überlegene Rolle ſpielten die deutſchen Frauen in dieſem Länderkampf vor 8000 Zuſchauern, und unſeren Schwimmerinnen iſt in erſter Linie der Sieg zu verdanken. Getrennt gewertet holten Deutſchlands Schwimmerinnen 14 : 7 Punkte, während es bei den Männern mit 18 : 15 Punkten recht knapp wurde. Allerdings iſt bei dieſem Ergebnis zu berückſichtigen, daß Deutſchland mit Ausnahme der Waſſerballmannſchaft und der Olympiſchen Staffel nur ſeine zweite Garnitur an den Start geſchickt hatte. Die erfreulichſte Leiſtung vollbrachte die junge Berlinerin Inge Schmitz, die im 400-Meter-Kraulſchwimmen mit 5 : 40,4 ihren eigenen Rekord um eine Sekunde verbeſſerte. Daneben gefiel den Pariſern vor allem der 17jährige Dresdener Kitzig, der das Turmſpringen ganz überlegen gewann.

Eine kühne Schwimmerin

Der aus Gera ſtammenden deutſchen Aerztin Wendell gelang es, den Aermelkanal zwiſchen Cap Gris Nez und der engliſchen Küſte in 15 Stunden und 25 Minuten zu durchſchwimmen.

Holland hat zwei Weltmeiſter

Die Radweltmeiſterſchaften in Amſterdam

Die erſten Entſcheidungen der Radweltmeiſterſchaften im Amſterdamer Olympiaſtadion ſind auf der kurzen Strecke gefallen. Bei den Amateuren verteidigte v. d. Vijver ſeinen Titel erfolgreich gegen ſeinen oftmaligen Bezwinger Loatti-Italien. Bei den Berufsfahrern konnte Arie van Vliet den ſechsfachen Weltmeiſter Jof. Scherens-Belgien entthronen.

Der deutſche Meiſter Alb. Richter konnte nur den 8. Platz ſicher gewinnen. Den erſten Vorlauf zur Steher-Weltmeiſterſchaft konnte der deutſche Weltmeiſter Lohmann mit viel Glück — der Belgier Meulemann und der führende Luxemburger Krauß waren vor ihm geſtürzt — in 1 : 24 : 03 Stunden als Sieger beenden.

Nach dem glücklichen Sieg Lohmanns gewann am Sonntag Metze wie er wollte. Nach dem 24. Kilometer war der Dortmunder in Front und überrundete ſeine Gegner nach Gefallen.

Neuer Weltrekord mit dem „Blitzſtrahl“. Der engliſche Rennfahrer Capt. G. T. Eyſton hat ſeinen eigenen abſoluten Schnelligkeitsweltrekord für Automobile, der auf 502,1 Stundenkilometer ſtand, bei einer neuen Rekordfahrt ganz beträchtlich verbeſſern können. Mit ſeinem 6000-PS.-Ueberrennwagen „Blitzſtrahl“ hat Eyſton auf der abgeſteckten Meile bei Bonneville eine Rekordgeſchwindigkeit von 556,010 Stundenkilometer erreicht.

Neuer Weltrekord der Gewichtheber. In Alexandrien konnte der ägyptiſche Gewichtheber Ibrahim Chams im beidarmigen Stoßen der Leichtgewichtsklaſſe einen neuen Weltrekord mit 117,5 Kilogramm aufſtellen.

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsſchutz: Korreſpondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

14. Fortſetzung

Der ſitzt unbeweglich, und in ſeinen Zügen zuckt nicht eine Muskel. Nichts und alles kann man in ſeinen Zügen leſen. Vor allen Dingen ſpricht Widerſtand gegen das Werben einer Frau aus ihnen, aber das ſieht Sir Roger nicht.

Allmählich ſpüren es alle.

Joan tanzt für Robert Torrence, alle Blicke wenden ſich vorſichtig, verſtohlen ihm zu.

Sir Roger atmet auf, als der Tanz in einem wilden Wirbel endet.

Der Beifall brandet los. Stürmiſch verlangt man eine Zugabe.

Joan nickt, aber ſie verläßt die Tanzfläche, um ſich im nahen Zelt umzukleiden.

Dann erſcheint ſie wieder in einem langen Kleid aus ſchwerer, elfenbeinfarbener Seide, das nur mit einer dunkelroten Roſe geſchmückt iſt, die ſie an der Bruſt befeſtigt hat.

Es gibt eine kleine Senſation, denn Joan Colleen tritt zu Robert Torrence und ſagt etwas zu ihm.

Robert ſchüttelt heftig den Kopf.

Joan redet wieder auf ihn ein, genau ſo wie vorhin in ſpaniſcher Sprache.

Sir Roger iſt heftig erregt, und er tritt ſchnell näher.

Fragend ſieht er Joan an, und ſie ſpricht ſchnell auf ihn ein:

„Ich habe Robert Torrence gebeten, jetzt mein Partner zu ſein. Aber er lehnt es ab.“

„Weil ich annehme, daß eine Zuſage nicht im Sinne des Hausherrn wäre, Miß Colleen!“ entgegnet Robert ruhig.

Er ſpricht damit das aus, was wirklich ſtimmt, aber wohl oder übel muß Sir Roger Godde einlenken.

„Wenn Sie Miß Colleen bittet, dann können Sie nicht ablehnen, Miſter Torrence!“ ſagt er ſchroff.

„Es kommt hinzu, daß ich nicht glaube, daß ich Miß Colleens Anforderungen heute noch genüge.“

Joan lacht nur zu ſeinen Worten.

Da erhebt er ſich, und Joan zieht ihn zur Tanzfläche.

Das iſt für die Gäſte eine kleine Senſation. Sie ſpüren, daß Widerſtand in Robert Torrence iſt, daß er es nur gezwungen tut.

Aber ſie freuen ſich darauf, dieſe beiden ſchönen Menſchen im Geſellſchaftstanz zu ſehen und klatſchen begeiſtert.

Ann ſteht neben der Mutter und ſagt erregt: „Jetzt … tanzt ſie mit … Robert … Torrence!“

„Ja“, entgegnet Lady Margret gepreßt. „Paßt dir das nicht, Kleines?“

„Nein!“ entgegnet Ann leidenſchaftlich. „Ich … mag dieſe Frau nicht! Ich haſſe ſie.“

Erſchrocken ſieht Frau Margret auf die Tochter.

„Aber Ann, was ſprichſt du! Das kann uns doch ganz gleichgültig ſein!“

Ann will heftig antworten, aber der Tanz hat begonnen.

Die Kapelle ſpielt einen Boſton.

* * *

Es iſt lange Jahre her, daß Robert den modernen Geſellſchaftstanz meiſterhaft beherrſchte, und er hat im Anfang das Gefühl, daß er heute ſteif wie ein Stück Holz tanzt.

Aber langſam wird er gelöſter. Er hat die Figuren des Boſton längſt vergeſſen, er glaubt es wenigſtens, aber ſie kommen doch richtig, wie ſie kommen müſſen.

Langſam reißt ihn Joan mit. Es iſt ein reiner Genuß, ſie als Partnerin zu haben. Im Anfang iſt ſie die Führende, die die Hilfen gibt, aber bald reißt Robert die Führung an ſich.

Meiſterhaft ergänzen ſich beide und führen den Boſton in vollendeter Harmonie vor.

Die Muſik wechſelt das Tempo, ein Tango klingt auf, wechſelt hinüber in einen Foxtrott, ſteigert ſich zu einem wilden Cſardas.

Robert hat alles um ſich vergeſſen, er geht auf im Tanz, ihm iſt mit einem Male zumute, als käme die Jugend wieder über ihn, als erwache neues Leben in ſeinen Adern.

Das Publikum ſitzt gebannt und ſtarrt auf die beiden ſchönen Menſchen, die ein Bild göttlicher Harmonie bieten, die den Tanz in ſeiner vollendeten Schönheit vorführen, daß alle am liebſten aufſpringen und mittun möchten.

Aber das Schönſte, Mitreißendſte iſt der Schluß, der in Strauß' unſterblichen Wiener Walzer „Geſchichten aus dem Wiener Wald“ ausklingt.

Robert Torrence iſt der Erſchöpfung nahe. Er hat zu lange gefeiert. Er ſpürt, wie ſeine Knie locker werden, aber er reißt ſich zuſammen und tanzt Meiſter Strauß' Walzer zuſammen mit Joan in vollendeter Meiſterſchaft.

Die Menſchen um das ſelbſtvergeſſen tanzende Paar ſind wie aufgelöſt vor Freude. Die kühlen Peers, die Induſtriemagnaten, die gewohnt ſind in Zahlen zu denken, die ſteifen Engländerinnen, die kurz vorher noch ihre Würde ſo augenſcheinlich betonten, ſie alle ſind aufgeweckt, lebendig geworden. Und als jetzt der Tanz endet, da applaudieren ſie begeiſtert.

Robert und Joan verneigen ſich, Robert mit dem kühlen, wenn auch etwas entſpannten Geſicht, Joan ſtrahlend vor Freude und Glück.

Unaufhörlich praſſelt der Beifall, und als ſie die Tanzfläche verlaſſen, da iſt der begeiſterte Herzog von Hollſten der erſte, der die beiden beglückwünſcht. Die anderen ſchließen ſich an.

„Miſter Torrence“, ſagt die Herzogin von Hollſten, „wer hat Ihnen ſo meiſterhaft tanzen gelehrt? Ich hoffe, daß Sie mir dann auch das Vergnügen ſchenken.“

„Es ſoll mir eine Freude ſein, Frau Herzogin!“

Und als er dann mit der Herzogin tanzt, da haben alle, die Gäſte im Haus Godde ſind, die Zurückhaltung Robert Torrence gegenüber aufgegeben.

Robert muß tanzen, obwohl er halberſchöpft iſt. Und alle ſind begeiſtert von ihm. Jeder behandelt ihn wie ſeinesgleichen, mit aller Liebenswürdigkeit.

* * *

Der Staatsſekretär Harry Oberlin, dem man eine große politiſche Zukunft vorausſagt, der Jugendfreund Lady Margrets, ſteht neben ihr, als ſich oben Robert neben Joan als ein Meiſter des Tanzes offenbart.

„Das iſt Schönheit des Tanzes!“ ſagt Oberlin ehrlich begeiſtert.

„Ja!“ gibt Margret zu, aber ihr Ton macht Oberlin ſtutzig.

„Mögen Sie es nicht, Margret?“

„Ja … oder … nein! Ich weiß nicht recht, wie ich ſagen ſoll. Der Mann dort oben … iſt mein Adminiſtrator.“

„Ich hörte davon. Ah … darum paßt es Ihnen nicht, Margret!“

„Ja, ſo iſt es!“

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 202 Dienstag, den 30. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Fällt die Entſcheidung in London?

Klare Entſcheidung!

London ſcheint die ſudetendeutſche Frage zur Entſcheidung bringen zu wollen. Darauf läßt die dringende Ausſprache Lord Runcimans mit dem Führer der Sudetendeutſchen, Konrad Henlein, ſchließen, der im Rahmen der lebhaften politiſchen Londoner Geſpräche, zu denen auch der engliſche Botſchafter in Berlin beſonders herbeigerufen wurde, beſondere Bedeutung zukommt.

Für England mag der „Schiedsſpruch", den man ſcheinbar vorbereitet, eine Entſcheidung ſein. Ob wir den engliſchen Spruch als ſolche anſehen, bleibt abzuwarten. Wir haben in ſolchen Dingen verlernt, Optimiſten zu ſein. Dazu berechtigt uns diesmal ganz beſonders die Sprache der amtlichen Londoner Erklärungen und die Randbemerkungen der engliſchen Preſſe. Dazu berechtigt uns ſchließlich auch noch die Rede des engliſchen Schatzkanzlers Simon, von der man weſentlich mehr erwartet hatte als ſie gebracht hat. Immer wieder hören wir Ermahnungen an Deutſchland und Appelle an den guten Willen der Deutſchen, aber niemals wendet man ſich an die richtige Adreſſe in Prag. So müſſen wir leider ſchon, ehe die Entſcheidung Londons gefallen iſt, feſtſtellen, daß die Haltung Englands in der tſchecho-ſlowakiſchen Frage reichlich einſeitig iſt. Wir fürchten, daß London nicht die Löſung des Problems bringt, ſondern wieder irgendein Kompromiß, das von vornherein als ungeeignet abgelehnt werden muß, weil die Volkstumsfrage nur klare Entſcheidungen und keine Halbheiten zuläßt.

Von Klarheit kann aber zum Beiſpiel in der letzten engliſchen Regierungserklärung — denn als ſolche müſſen wir die Rede des Schatzkanzlers Simon anſehen — nicht die Rede ſein. Wir können uns auch nicht denken, daß das engliſche Kabinett mit dem Echo, das die Simon-Rede in der Welt gefunden hat, ſonderlich zufrieden iſt. Niemand kann aus den Ausführungen des Schatzkanzlers etwas Poſitives herausleſen. Und das iſt immer ſchlecht. Die italieniſche Preſſe erklärt rund heraus, daß die Rede enttäuſchend war. Das iſt das richtige Wort. Es hat gar keinen Zweck, mit der Wahrheit hinter dem Berg zu halten, weil man, wie ein franzöſiſches Blatt ſehr richtig feſtſtellt, „die Empfindlichkeit niemandes verletzen" will. So kann man keine Probleme löſen. Da hilft nur offene Sprache. Wir können uns die Stellungnahme des halbamtlichen italieniſchen „Giornale d'Italia" voll und ganz zu eigen machen, das zu der Simon-Rede ſchreibt: „Groß iſt die Verantwortung jener, die ſich in ihrer zögernden Haltung weigern, die Tatſachen in ihrer unmittelbaren Realität anzuerkennen und danach trachten, entſchloſſene, einer Wiedergutmachung dienende Löſungen durch einen allgemein gehaltenen Hinweis auf die Gefahren ernſter internationaler Verwicklungen zu vermeiden."

Die deutſchen Forderungen in der Volkstumsfrage ſind klar und eindeutig dargelegt worden. Von dieſen Forderungen können und werden wir nicht ablaſſen. Um ſo weniger, je mehr die tſchechiſche Regierung die Taktik verfolgt, das deutſche Volkstum mit Gewalt mundtot zu machen und ihm die Lebensgrundlagen zu entziehen. Mit den 3,5 Millionen Deutſchen ſtehen die anderen, die polniſche, die ſlowakiſche und die ungariſche Minderheit in einem ſolidariſchen Block zuſammen und fordern, was ihrer nationalen Weſensart entſpricht und früher gerade von den Demokratien gepredigt worden iſt.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat in ſeiner großen Rede vor den Auslandsdeutſchen in Stuttgart das Recht der Sudetendeutſchen noch einmal klar formuliert, als er ſagte: „Bei euch liegt das Recht von 3,5 Millionen deutſcher Menſchen, das Recht von Millionen Angehörigen eines großen Volkes, ihr Leben ſo zu führen, und ſo zu geſtalten, wie es die Zugehörigkeit zu dieſem Kulturvolk gebietet." Und wir fügen dieſem Satze ein anderes Wort aus der gleichen Heß-Rede hinzu, das gleichſam deutſches Gelöbnis iſt und für alle Zeiten bleiben wird: „Ihr wißt es im Sudetenland: Wir ſind mit heißem Herzen bei euch."

Keine Macht der Welt wird uns daran hindern können, den Kampf der Sudetendeutſchen zu unterſtützen. Denn hier kämpft das Recht gegen die Gewalt. Es hat keinen Sinn, wenn ſich die Demokratien bemühen, „dieſes Gebilde jener künſtlichen und blinden Staatsmannskunſt von Verſailles", wie ein engliſcher Publiziſt eben ſehr treffend die Tſchecho-Slowakei nannte, zu verteidigen. Sollten ſie etwa darin eine Machtprobe der „Demokratien" gegen die ihnen verhaßten „autoritären Staaten" ſehen wollen, ſo wäre das ein gefährliches Spiel mit dem Feuer, bei dem der europäiſche Friede arg in Gefahr käme. Dieſer tſchecho-ſlowakiſche „Staat" iſt und bleibt ein Mißgebilde, das aus Haß und Niedertracht geboren iſt; es bleibt, wie es derſelbe engliſche Publiziſt nannte, „eine Eiterbeule im Körper Europas".

Fällt die Entſcheidung in London?

Kabinettsrat über die tſchecho-ſlowakiſche Frage

In London findet eine Kabinettsſitzung ſtatt, von der die engliſchen und auch die franzöſiſchen Zeitungen behaupten, daß ſie wichtige Entſcheidungen in der tſchecho-ſlowakiſchen Frage bringen werde. Es iſt allgemein als bedeutſam vermerkt worden, daß der engliſche Botſchafter in Berlin, Sir Neville Henderſon, im Flugzeug nach London gekommen iſt, wo er zunächſt eine Unterredung mit dem Außenminiſter Lord Halifax, der ihn telegraphiſch herbeigerufen hatte, gehabt hat. Weitere Unterredungen des Botſchafters mit Mitgliedern der engliſchen Regierung dienten der Vorbereitung der Sitzung des Kabinetts.

Der Bericht Sir Henderſons, die Unterredung des engliſchen Vermittlers Lord Runciman mit Konrad Henlein und das Echo auf die Erklärungen des britiſchen Schatzkanzlers zur tſchecho-ſlowakiſchen Frage werden zuſammen die Unterlage für die Kabinettsberatungen bilden, an denen alle engliſchen Miniſter mit Ausnahme von zweien, die im Ausland ſich befinden, teilnehmen.

Einſeitige Haltung der engliſchen Preſſe

Angeſichts der Entwicklung der Lage ſteht das tſchecho-ſlowakiſche Problem im Mittelpunkt der Preſſeerörterungen in London. Dabei fällt es auf, daß ſich faſt alle engliſchen Zeitungen bemühen, vorweg bereits die Schuld für ein Scheitern der bisherigen Verhandlungen in Prag den Sudetendeutſchen in die Schuhe zuſchieben. Ganz offenbar will man die Sudetendeutſche Partei unter Druck ſetzen. Ueber die wahren Schuldigen, nämlich die Tſchechen, verliert die engliſche Preſſe merkwürdigerweiſe kein Wort, obwohl ihr aus neuen Erklärungen der ungariſchen und der ſlowakiſchen Volksgruppe klarwerden müßte, daß die einſeitige Stellungnahme Englands für Prag niemals das tſchecho-ſlowakiſche Problem löſen kann.

Auch Ungarn und Slowaken wollen ihr Recht

Ein Berichterſtatter des amerikaniſchen Blattes „Herald Tribune" beſtätigt wiederum die provokatoriſchen Methoden, die in der Tſchecho-Slowakei gegen die verſchiedenen Volksgruppen von den verantwortlichen tſchechiſchen Stellen angewendet werden. Der Berichterſtatter ſchildert die Unterdrückung der ungariſchen Volksgruppe und die ungerechte Behandlung der von den Ungarn beſiedelten Landesteile.

Im übrigen ſollte den Engländern die Botſchaft zu denken geben, die der kürzlich verſtorbene Slowakenführer Pater Hlinka noch auf dem Sterbebett an die amerikaniſchen Slowaken ergehen ließ. Obwohl die tſchechiſche Zenſur ſich nicht geſcheut hat, Teile dieſer Botſchaft, die in dem führenden ſlowakiſchen Blatt „Slovak" wiedergegeben war, zu beſchlagnahmen, bleibt dennoch die Forderung Hlinkas an die amerikaniſchen Slowaken beſtehen, in dem Kampf um den Pittsburger Vertrag auszuhalten und dieſen Kampf durchzuführen bis zum Sieg des Rechtes.

Prager Haßorgien

Neue unglaubliche Beſchimpfung deutſchen Soldatentums

Das tſchechiſche Hetzblatt „Moravſkoslezſky Denik", das erſt kürzlich ungeheuerliche Beſchimpfungen der deutſchen Soldaten des Weltkrieges veröffentlichte, die es überſchrieb: „Das waren nicht Soldaten, das war Vieh!", hat ſeine Ankündigungen, daß es die unverſchämten Greuelmärchen fortſetzen werde, ſehr ſchnell wahr gemacht. Dem erſten Artikel iſt ein zweiter gefolgt, der dem gleichen Ziele dient, den tſchechiſchen Haß gegen das Deutſchtum bis zum Aeußerſten aufzupeitſchen.

Das tſchechiſche Schmierblatt bringt unter dem Datum vom 24. Auguſt folgenden Hetzartikel:

„Deutſche Kulturtätigkeit während des Krieges. Gemetzel der Zivilbevölkerung in Frankreich während des Weltkrieges war eine Beſchäftigung des „heldenhaften" deutſchen Militärs. Wir ſchrieben bereits über dieſe preußiſchen, bayeriſchen und anderen „Helden", die wie Beſeſſene vor den Franzoſen davonliefen, dafür aber imſtande waren, auf die Zivilbevölkerung regelrechte Jagden zu veranſtalten. Das deutſche Militär übte ſich an der Zivilbevölkerung ein, die nicht damit rechnen konnte und in der Meinung, daß ihr nicht nahegetreten werden könne, in ihren Heimen verblieben war.

Den Deutſchen dünkte es dumm, nach den einzelnen Kindern, Frauen und Alten zu ſchießen. Sie richteten es ſich im Laufe einer Woche nach dem Einfall in Belgien und Frankreich ſo ein, daß ſie mit Petroleum gefüllten Spritzen die Häuſer begoſſen, die ſie dann anzündeten. Sehr tapfer benahmen ſich die deutſchen Soldaten gegenüber Frauen und Kindern. Damit die Gatten oder Väter die Frauen nicht verteidigen konnten, wurden ſie zuvor von den deutſchen Soldaten erſchlagen. Die Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt und ſchließlich erſchlagen.

Solcher Vorfälle gibt es Tauſende. Auf dieſe Art hauſten die Deutſchen in Rußland, Serbien und Rumänien. Mit Recht nennt man ſie von der Zeit an „Hunnenmilitär". Die öſterreichiſchen Soldaten benahmen ſich in dem eroberten Gebiet noch anſtändig, beſonders ſoweit es Soldaten ſlawiſcher Nationalität betrifft.

Regelrechte Verwüſtungen verurſachten die ungariſchen Soldaten und ihre Offiziere. Aus einem Schloß oder Palaſt binnen 24 Stunden einen Düngerhaufen zu machen, war keine Kunſt. Ställe errichteten ſie in Kapellen, Schulen und beſſeren Häuſern. So ſah die deutſche und ungariſche Kultur im Lichte der Wahrheit aus."

*

Wir verzichten darauf, die „Heldentaten" tſchechiſcher Soldaten im Weltkriege hier anzuführen, da es uns nicht liegt, auf ſo unflätige Weiſe zu ſchimpfen. Aber das eine ſei den Prager Schmierfinken geſagt: Ihre Art iſt ſo erbärmlich, daß ihnen die Verachtung aller Deutſchen ſicher iſt. Ausgerechnet Prager Hetzapoſtel müſſen die alten Greuelmärchen, mit denen man einſt in widerlichſter Weiſe das Heldentum der Deutſchen herabſetzen wollte, wieder aufwärmen. Solche Jämmerlinge werden deutſche Soldatenehre nicht herabziehen können. Dazu ſteht das deutſche Soldatentum zu hoch über ſolchen Schmutzereien, die Ausgeburt eines bis zum Irrſinn geſteigerten Haſſes ſind.

Das eine aber ſei den tſchechiſchen Organen, die dieſen Schmierfinken nicht das Maul ſtopfen, geſagt: Ihre Duldſamkeit iſt nicht minder verbrecheriſch als das Treiben der Hetzapoſtel. Das tſchechiſche Schuldkonto ſchwillt mächtig an. Prag treibt ein gefährliches Spiel mit dem Feuer, an dem ſich die Tſchechen leicht ſelbſt am meiſten die Finger verbrennen können.

Nachdem die bisherigen maßloſen Beſchimpfungen deutſcher und neuerdings auch ungariſcher Soldaten durch ein tſchechiſches Hetzblatt die Prager Regierung nicht veranlaßt haben, gegen dieſe unerhörten Sudeleien einzuſchreiten, fragen wir die tſchechiſche Regierung, ob ſie ſich durch ein weiteres Abwarten mitſchuldig machen will an dieſen wüſten Verleumdungen!

Die tägliche Liſte tſchechiſcher Provokationen

Soldateska beſchimpft Konrad Henlein

Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht eine ganze Liſte tſchechiſcher Provokationen gegen die deutſche Volksgruppe veröffentlichen könnten, aus denen die Verhetzung des Tſchechentums hervorginge. Doch von dieſen Ausſchreitungen nimmt die Londoner Preſſe bezeichnenderweiſe keine Notiz, ſondern ſieht ihre Aufgabe darin, das Deutſchtum der „Unduldſamkeit" anzuklagen.

Die tſchechiſchen Soldaten, die ſchon mehrfach Koſtproben ihrer Würdeloſigkeit gegeben haben, erlaubten ſich während der Beſichtigungsfahrt Henleins durch ſudetendeutſches Gebiet unglaubliche Beleidigungen des Sudetenführers.

Als Henlein die Ortſchaft Fohlen paſſierte, nahm eine Gruppe von tſchechiſchen Soldaten, die dort in einer Wachtſtube an der Straße einquartiert ſind, hart an der Straße Aufſtellung (!) und rief Konrad Henlein Beleidigungen zu. Die Schmährufe wurden ſtenographiſch feſtgehalten und werden zur Unterlage einer Interpellation an die Prager Regierung gemacht werden.

Gendarmerie läßt ſich Zeit

Zu einem weiteren empörenden Zwiſchenfall kam es nachts in Schönborn bei Reichenberg. Der tſchechiſche Baumeiſter Tondo, der die dortigen Befeſtigungsarbeiten leitet, kam mit einem tſchechiſchen Soldaten und einem gewiſſen Effenberger deutſcher Nationalität im Auto abends in Bernigs Gaſthaus. Sie wollten vom Wirt die Erlaubnis haben, ſich das Dienſtmädchen „für beſondere Zwecke auszuborgen" und boten ihm dafür 100 Kronen an. Der Wirt lehnte dieſes Anſinnen natürlich entſchieden ab und beſchwerte ſich, da er nicht Tſchechiſch kann, bei Effenberger über dieſe unverſchämte Zumutung. Dieſer aber rief dem Wirt noch beleidigende Ausdrücke zu, ſo daß ſich der Wirt genötigt ſah, beiden die Tür zu weiſen. Zu allem Ueberdruß beſchuldigte der Soldat den Wirt, er hätte auf die Tſchecho-Slowakei geſchimpft. Auch ihn wies der Wirt aus dem Zimmer.

Der Baumeiſter und der Soldat waren kaum weggefahren, als zwei Laſtwagen mit etwa 20 Tſchechen vorfuhren, die ebenfalls bei den Befeſtigungsarbeiten beſchäftigt ſind. Die Leute ſtürmten ins Gaſthaus und verlangten den Wirt zu ſprechen, mit dem ſie „abrechnen" wollten, da er — wovon gar keine Rede ſein konnte — „den Staat beleidigt" hätte. Sie ſchimpften und lärmten, ſtimmten tſchechiſche Kampflieder an und ſtießen fortgeſetzt Drohungen gegen den Wirt aus, der ſchließlich einige Kameraden benachrichtigte und ſie um Hilfe bat. Auch der Vorſteher des Ortes Schönborn, Hermann, fand ſich ein. Die gegen 1 Uhr nachts vom Wirt benachrichtigte Gendarmerie fand ſich erſt um 5 Uhr morgens ein (!), obwohl der Stationskommandant ſelbſt am Apparat war.

Der Senator der Sudetendeutſchen Partei, Weller, hat Proteſttelegramme an Miniſterpräſident Dr. Hodſcha und Lord Runciman abgeſandt, in denen um ſofortige Verhaftung des Baumeiſters gebeten wird.

Jungturner angepöbelt

Auf zwei Jungturner richtete ſich die Tſchechenwut in Prag. Die beiden Turner, die an einem Lager in Auſſig teilgenommen hatten, waren nach Prag gekommen, um ſich die Stadt anzuſehen. Da ſie keine andere Kleidung bei ſich hatten, trugen ſie Turnerkluft. Am Kai bei der Karlsbrücke begann ein Tſcheche, ſie zu beläſtigen. Die Turner wollten ausweichen, der Mann lief ihnen jedoch nach, boxte dem einen in den Rücken und gab dem anderen einen ſchweren Hieb gegen das Kinn. Durch eine Abwehrbewegung eines Turners wurde der Tſcheche zu Boden geworfen. Der Polizeiarzt ſtellte bei dem einen Deutſchen eine Schwellung des Kinns feſt.

Berlin. Auf Anordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft iſt jetzt mit einer grundſätzlichen Regelung der waſſerwirtſchaftlichen Verhältniſſe im Huntegebiet begonnen worden. Es handelt ſich um faſt 50 000 Hektar. Für die Durchführung des Vorhabens ſind 40 Millionen Mark vorgeſehen.

Runcimans neue Begegnung mit Henlein

Beſichtigungsfahrt des Sudetenführers.

Die eineinhalbſtündige Unterredung, die der Führer der Sudetendeutſchen, Konrad Henlein, am Sonntagnachmittag im Beiſein des Mitarbeiters Aſhton-Gwatkin mit dem engliſchen Vermittler Lord Runciman auf Schloß Rothenhaus bei Görkau hatte, bildete gleichſam die Einleitung zu den einſcheidenden Beratungen, die nunmehr in London ſtattfinden. Ueber den Inhalt der Unterredung Henlein—Runciman iſt nichts bekanntgegeben worden.

Der dringende Ruf Runcimans erreichte den Führer der Sudetendeutſchen auf einer Rundfahrt durch Nordböhmen. Henlein brach ſeine Fahrt ſofort ab und fuhr nach Rothenhaus. Ueberall wurde der Führer der Sudetendeutſchen von der deutſchen Bevölkerung mit größter Herzlichkeit und Freude empfangen. In Lobosſitz nahm Henlein an einer Bezirksbauerntagung teil, dann beſichtigte er die Mädelarbeitslager in Schima und Zwettnitz. In Teplitz-Schönau ſtanden die Menſchen dicht bei dicht Spalier und winkten und jubelten ihm zu. Nur mit Mühe konnte ſich Henlein mit ſeinem Wagen einen Weg durch die freudige Menge bahnen.

Henlein auf einer Beſichtigungsreiſe

Der Führer der Sudetendeutſchen, Konrad Henlein, war gerade auf einer Beſichtigungsreiſe durch die ſudetendeutſchen Gebiete, als ihn die dringende Einladung des engliſchen Vermittlers, Lord Runciman, zu einer Unterredung auf Schloß Rothenhaus erreichte. — Unſer Bild zeigt Konrad Henlein beim Beſuch eines Mädelarbeitslagers. Zwei Mädel überreichen ihm einen Blumenſtrauß. Neben Henlein der Kreisleiter der SdP. (Scherl-Wagenborg.)

Von Rothenhaus aus beſuchte Henlein das Kinderferienheim des Bundes der Deutſchen in Hannersdorf und das neue Mütter-Freizeitheim in Neuhaus, zu deſſen Eröffnung ſich etwa 5000 Deutſche verſammelt hatten. Von der Terraſſe des Hauſes ſprach Henlein allen, die an der Vollendung dieſes Werkes Anteil haben, ſeinen Dank aus.

An Stelle Henleins führte ſein Vertreter Karl Hermann **Frank** die Beſichtigungsreiſe fort. Frank hielt in Oberleutensdorf bei einem Erntedankfeſt, auf dem mehr als 10 000 Menſchen erſchienen waren, eine kurze Anſprache, in der er erklärte: „Wir alle wiſſen, daß es nun einem Endkampf entgegengeht."

Runciman von Beneſch empfangen

Amtlicher Bericht über das Geſpräch Runciman—Henlein

Das Sekretariat der Miſſion Lord Runcimans hat folgenden Bericht ausgegeben:

Sonntag vormittag traf Aſhton-Gwatkin mit **Konrad Henlein** auf dem Schloß des Großgrundbeſitzers Hohenlohe in Rothenhaus zuſammen. Konrad Henlein war von den Abgeordneten K. H. **Frank** und **Kundt** begleitet. Lord Runciman und Gemahlin ſowie die Mitglieder ſeiner Miſſion nahmen vor der Abreiſe aus Teplitz auf Schloß Rothenhaus ein Frühſtück ein, wo Lord Runciman gemeinſam mit Aſhton-Gwatkin eine Unterredung mit Konrad Henlein hatte, der zu dieſem Zweck dort eingetroffen war. Die Unterredung dauerte eine Stunde. Lord Runciman mit Gemahlin und die Mitglieder ſeiner Miſſion reiſten von Rothenhaus um 18.30 Uhr nach Prag ab.

Heute (Montag) um 16 Uhr trafen die Mitglieder des Stabes Lord Runcimans neuerdings mit den Vertretern des ſechsgliedrigen politiſchen parlamentariſchen Ausſchuſſes zuſammen. Den Verhandlungen wohnte auch Geſandter Dr. Heidrich vom Miniſterium für auswärtige Angelegenheiten bei. Die Miſſion Lord Runcimans war durch Aſhton-Gwatkin, Stopford und Henderſon vertreten. Heute um 18 Uhr wird der Präſident der Republik Lord Runciman empfangen.

Dank der Soldaten an den Führer

Grußtelegramm des Führers

Anläßlich der erſten großdeutſchen Tagung des NS.-Reichskriegerbundes auf dem Kyffhäuſer ſandte der Reichskriegerführer, SS-Gruppenführer Generalmajor a. D. **Reinhard**, an den **Führer** und Reichskanzler ein Grußtelegramm, in dem die verſammelten Landesgebietsführer dem Führer ihren tiefgefühlten Dank für die dem NS.-Reichskriegerbund in dieſem Jahre geſtellte Aufgabe des Zuſammenſchluſſes aller alten und jungen Soldaten ausſprechen und geloben, den NS.-Reichskriegerbund mit ſeinen mehreren Millionen Mitgliedern ſo zu geſtalten, daß er zum zuverläſſigſten und treueſten Gebilde aller ehemaligen Soldaten des Großdeutſchen Reiches wird.

Der Führer und Reichskanzler ſandte folgendes Antworttelegramm: Den zur erſten Bundesverſammlung auf dem Kyffhäuſer verſammelten Gliederungsführern des NS.-Reichskriegerbundes danke ich für die Grüße, die ich in kameradſchaftlicher Verbundenheit erwidere. Adolf **Hitler**.

Gruß des Führers an die Auslandsdeutſchen

Telegramm an Gauleiter Bohle

Auf das Telegramm des Gauleiters Bohle von der 6. Reichstagung der Auslandsdeutſchen in Stuttgart hat der Führer und Reichskanzler telegraphiſch wie folgt erwidert:

„Ich danke für die Meldung von dem Beginn der 6. Reichstagung der Auslandsdeutſchen in Stuttgart und entſende allen Teilnehmern meine herzlichſten Grüße. Ich verbinde damit den Wunſch, daß auch dieſe Tagung dazu beitragen möge, die Verbindung der Auslandsdeutſchen mit der Heimat immer feſter und inniger zu geſtalten.

Adolf Hitler."

Klare Linie für die Auslandsorganiſation

Gauleiter Bohle ſprach in der Meſſehalle in Stuttgart in einer Arbeitstagung vor dem geſamten Führerkorps der AO. über die Arbeit der Auslandsorganiſation während des vergangenen Jahres und gab Richtlinien für die weitere Tätigkeit. Die völlig unbegründeten Verdächtigungen, die von gewiſſen Ländern im vergangenen Jahr gegen die Hoheitsträger der Auslandsorganiſation ausgeſprochen worden waren, gaben dem Gauleiter Veranlaſſung, noch einmal auf die ſeit Jahren beſtehende Anordnung hinzuweiſen, ſich in keiner Weiſe in die Politik ihrer Gaſtländer einzumiſchen.

Zum Schluß der Arbeitstagung verlas der Gauleiter Telegramme, die er von Generalfeldmarſchall Göring, von Reichsaußenminiſter von Ribbentrop und dem Reichsminiſter Lammers erhalten hatte.

Jubel um Rudolf Heß

Etwa 70 000 Teilnehmer der 6. Reichstagung der Auslandsdeutſchen lauſchten in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart der großen Rede des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß, in der der Miniſter die Miſſion des Auslandsdeutſchtums darlegte. — Bild von der begeiſterten und freudigen Begrüßung, die dem Stellvertreter des Führers in Stuttgart zuteil wurde. (Weltbild-Wagenborg.)

Horthys Dank an den Führer

„Wir kehren mit den denkbar ſchönſten Eindrücken zurück."

Der Reichsverweſer des Königreichs Ungarn Admiral Horthy von Nagybanya, der am Montag von ſeinem Deutſchlandbeſuch nach Budapeſt zurückgekehrt iſt, hat beim Verlaſſen des deutſchen Bodens an den Führer und Reichskanzler aus Hainburg an der Donau folgendes Telegramm gerichtet:

„Anläßlich der Ueberſchreitung der deutſchen Grenze drängt es mich, Eurer Exzellenz ſowie der Reichsregierung und dem ganzen deutſchen Volke für die mir und meiner Gemahlin erwieſenen Beweiſe der aufrichtigen Freundſchaft unſeren herzlichſten und innigſten Dank auszuſprechen.

Wir kehren in unſere Heimat mit den denkbar ſchönſten Eindrücken zurück und mit der Erinnerung an jenen überaus herzlichen Empfang, der die unſere beiden Länder verknüpfenden Gefühle erneut bekräftigt.

Nikolaus von Horthy,
Reichsverweſer des Königreichs Ungarn."

Der Abſchied vom Reich

Am Montag früh um 7.30 Uhr verließen Reichsverweſer von Horthy und Gemahlin bei Hainburg an der Donau deutſches Reichsgebiet. Am Ufer hatten ſich eine Ehrenkompanie der Wehrmacht, Ehrenſtürme der SA., SS und NSKK. und Abordnungen der HJ. und des BDM. ſowie eine zahlreiche Menſchenmenge eingefunden.

Die Begleitboote des Reichsverweſers „Alberich" und „Franz Schubert" mit dem Ehrengeleit des Reichsverweſers an Bord hielten mitten im Strom, um die nachfolgende „Szofia", mit der der Reichsverweſer heimfuhr, paſſieren zu laſſen. Die „Szofia" fuhr dicht an das Ufer heran, ein Muſikzug der Wehrmacht ſpielte den Präſentiermarſch und dann die ungariſche Hymne. Während Reichsverweſer von Horthy und Gemahlin vom oberen Deck des Schiffes für die Ehrungen und die herzlichen Abſchiedsgrüße dankten, fuhr das Schiff mit den hohen Gäſten langſam ſtromab.

Ankunft in Budapeſt

Reichsverweſer Nicolaus von Horthy und ſeine Gemahlin trafen am Montagnachmittag an Bord des Donaudampfers „Zſofia" wieder in der ungariſchen Hauptſtadt ein, ſtürmiſch begrüßt von einer rieſigen Menſchenmenge.

Zur Begrüßung hatten ſich eingefunden das geſamte Kabinett unter Führung des Miniſterpräſidenten Imredy, die hohe Generalität, die Abgeordneten des Ober- und des Unterhauſes, die Bürgermeiſter der Stadt Budapeſt und der deutſche Geſandte v. Erdmannsdorff mit dem geſamten diplomatiſchen Perſonal und den beiden Waffenattachés. Weiter war anweſend der italieniſche Geſandte Graf Vinci.

Trotz des anhaltenden Regens hatte ſich eine unüberſehbare Menſchenmenge auf dem flaggengeſchmückten Platz vor der Peſter Redoute angeſammelt. An der Dampferhalteſtelle hatte eine Ehrenkompanie Aufſtellung genommen ſowie Abordnungen der ungariſchen Frontkämpfer in ihren Uniformen und die Kriegsinvaliden.

Reichsverweſer von Horthy ſtand, als die „Zſofia", begleitet von Einheiten der Donauflottille, ſich der Anlegeſtelle näherte, auf der Kommandobrücke. Die ungariſche Nationalhymne klang auf, begeiſtert angeſtimmt von der wartenden Menge. Als der Reichsverweſer, begleitet von ſeiner Gattin, das Schiff verließ, brandeten ihm gewaltiger Jubel und nichtendenwollende Eljen-Rufe entgegen.

Zunächſt wurde das Reichsverweſerpaar von ſeinen Kindern begrüßt. Hierauf ſchritt Admiral von Horthy die Ehrenkompanie ab und begrüßte dann als erſten den deutſchen Geſandten von Erdmannsdorff, mit dem er freundliche Worte wechſelte. Der Reichsverweſer und Frau von Horthy beſtiegen dann den Kraftwagen und fuhren durch die reich mit Fahnen geſchmückte Hauptſtadt zum Landſitz Gödöllö, auf der ganzen Fahrt immer wieder ſtürmiſch begrüßt von der Menge, die in den Straßen ein dichtes Spalier bildete.

Rotſpanien fordert 500 Flugzeuge

Frankreich verantwortlich für Verlängerung des Spanienkrieges

Eine Aufforderung Prietos an Frankreich, weitere 500 Flugzeuge an Barcelona zu liefern, ſei, wie der Pariſer Vertreter der Agenzia Stefani unterſtreicht, ein weiterer Beweis für die bisherigen und fortdauernden Kriegsmateriallieferungen Frankreichs an Rotſpanien. Zugleich liege hier erneut die Beſtätigung dafür, daß vor allem Frankreich die Verantwortung für die Verlängerung der Kämpfe in Spanien treffe.

Der Kleinkrieg in Paläſtina

Zwei Bahnſtationen in Brand geſteckt.

Auf der Eiſenbahnſtrecke zwiſchen Lydda und der ägyptiſchen Grenze ſind wiederum zwei Stationen in Brand geſteckt worden. Die Telephonleitungen auf derſelben Strecke ſind zerſtört. In Haifa fand ein Jude bei einer Schießerei den Tod. In den Städten Jaffa, Nablus und Jenin iſt das Ausgehverbot aufrechterhalten worden. In Tel Aviv iſt der Sekretär einer jüdiſch-reviſioniſtiſchen Vereinigung auf Grund der Ausnahmebeſtimmungen verhaftet worden.

Die arabiſche Zeitung „Alſarat" veröffentlicht eine intereſſante Unterredung mit dem Leiter des arabiſchen Paläſtina-Werbebüros in London, Dr. Tannous, der z. Z. im Libanon weilt. Darin heißt es, die Teilungskommiſſion werde die geplante Teilung Paläſtinas nicht empfehlen. Dr. Tannous glaubt an die Löſung der Paläſtina-Frage im Sinne der arabiſchen Forderungen.

Gewaltige Seeaufrüſtung in USA.

Zwei Schlachtſchiffe von je 45 000 Tonnen.

Das amerikaniſche Marineminiſterium hat die Flottenbaupläne für 1939 jetzt im Rohentwurf ausgearbeitet. Danach ſind geplant ein oder zwei Schlachtſchiffe zu 45 000 Tonnen (außer den bereits bewilligten ſechs neuen Linienſchiffen) ſowie vier Kreuzer, ſechs Zerſtörer, ſechs bis acht Unterſeeboote. Ferner wird die Mannſchaftsſtärke um 5000 Mann auf die Geſamtſtärke von 115 000 gebracht. Außerdem ſoll ernſthaft der Bau eines neuen Flugzeugmutterſchiffes zu 18 000 Tonnen in Betracht gezogen ſein.

Auf der Brooklyner Regierungswerft iſt der neue 10 000-Tonnen-Kreuzer „Helena" (benannt nach der Montanſtadt Helena) vom Stapel gelaufen. Etwa zur gleichen Zeit lief auf einer Privatwerft im Staate New Jerſey ein Torpedobootszerſtörer vom Stapel.

In einem Brief an den Verleger des amerikaniſchen Heeres- und Marineblattes zum 75jährigen Beſtehen begründet Präſident Rooſevelt die Aufrüſtung der Vereinigten Staaten damit, daß dieſe Aufrüſtung zum Schutze des Gebietes und der lebenswichtigen Intereſſen der USA. erfolge. Die Vereinigten Staaten hätten alles getan, um eine Kriegsgefahr zu vermindern oder gar zu beſeitigen. Wenn im übrigen andere Mächte ihre Rüſtungen herabſetzten, wären die USA. bereit, das gleiche zu tun.

Pirna. In der 700jährigen Stadt Pirna an der Elbe nahm Staatsſekretär Körner der ſtändige Vertreter des Beauftragten für den Vierjahresplan, die Weihe der Hermann-Göring-Siedlung vor. Vor Beginn der Weihe wurde dem Staatsſekretär von Oberbürgermeiſter Dr. Brunner der Ehrenbürgerbrief ſeiner Vaterſtadt Pirna überreicht.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt machte ſich nach anfänglicher Fortſetzung der ſchwachen Haltung zum Börſenſchluß eine Erholung bemerkbar. Am Rentenmarkt gab Altbeſitzanleihe etwas nach. Zinsvergütungsſcheine und Reichsſchuldbuchforderungen waren unverändert. Die Kommunale Umſchuldungsanleihe erzielte eine kleine Beſſerung. Rückgängig waren die meiſten Induſtrieanleihen. Am Geldmarkt erhöhte ſich Blankotagesgeld auf 2,50 bis 2,75 v. H.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,638 (0,642); Belgien 42,14 (42,22); Dänemark 54,23 (54,33); Danzig 47,00 (47,10); England 12,145 (12,175); Frankreich 6,813 (6,832); Holland 136,18 (136,46); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,04 (61,16); Polen 47,00 (47,10); Schweden 62,62 (62,74); Schweiz 57,07 (57,19); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,611 (8,629); Vereinigte Staaten von Amerika 2,494 (2,498).

Hamburger Schlachtviehmarkt

Preisnotierung: (Amtlich) ½ kg Lebendgewicht

Klaſſe	Schweine	23. 8.	30. 8.
a) Schweine 150 kg u. mehr Lebendgewicht		0,57,5	0,57,5
b I) „ nach 135—149,5 kg „		0,56,5	0,56,5
b II) „ „ 120—134,5 „ „		0,55,4	0,55,5
c) „ „ 100—119,5 „ „		0,53,5	0,53,5
d) „ unter 100 „ „		0,50,5	0,50,5
e)—f) fette Speckſauen		0,54,5	0,54,5
g II) andere Sauen		—	—
h) Eber u Altſchweine		—	—

Auftrieb: Schweine 5510, Beobachtungstiere —

Kälber

Doppellender beſter Maſt	0,78	0,78
beſte Maſtkälber	0,63	0,63
mittlere Maſtkälber	0,57	0,57
geringere Kälber	0,48	0,48
geringe Kälber	0,38	0,38

Auftrieb 750, Beobachtungstiere 44, Sperrtiere 112, zuſ. 906 Die Tiere wurden zugeteilt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 30. Auguſt

Spruch des Tages

Unſitte iſt's, wenn einer fällt,
So lacht und höhnt die ſchlimme Welt,
Drum, wenn du fielſt, verbeiß dein Weh,
Spring hurtig auf und fürbaß geh,
Sieh nicht zur Rechten noch zur Linken,
Und biſt du klug, verbirg das Hinken.

Fr. Wilh. Weber.

Jubiläen und Gedenktage

30. Auguſt:

813 Sieg der Preußen über die Franzoſen bei Kulm und Nollendorf.
870 Schlacht bei Beaumont.
928 Der Maler und Bildhauer Franz von Stuck in München geſtorben.

Sonne und Mond:

Auguſt: S.-A. 5.06, S.-U. 18.55; M.-A. 11.26, M.-U. 20.43

Zwei Welten

Ueppig wucherndes Schilfrohr umſäumt den See. Wenn der Sturm ihn heimſucht, duckt es ſich in tauſend Aengſten, biegt und beugt ſich vor ſeinen wilden Stößen und weicht ihm wimmernd aus. Bleibt ihm keine andere Wahl, denn ihm fehlen Kern und Kraft. Stünde es nicht ſo eng beieinander, daß ein Halm am anderen Halt findet, der Sturm würde es knicken. Selbſt in der Stille bebt ſeine Furcht im Rohr und läßt es erzittern.

Unfern dem Ufer ragt eine alte Eiche hoch über Schilf und Buſchwerk. Wenn der Sturm über ſie kommt, ſteht ſie in ſtolzer, feierlicher Unbewegtheit, unbekümmert um ſein Toben und Tollen. Es erſchüttert ſie nicht. So feſt und tief ſie ſich im Boden verankert hat, ſo unerſchrocken und mutig ſtrebt ſie in die Höhe und Breite. Sie duckt ſich nicht im Anprall der Winde, ſondern erprobt an ihnen Kraft und Kern, wird ſtärker daran. Eher zerbricht einer ihrer knorrigen Aeſte, eher duldet ſie ſplitterndes Berſten, als daß ſie feige dem Angriff weicht. Lieber erträgt ſie die Vernichtung im grollenden Sturm oder im zuckenden Blitzſtrahl. Fremd iſt ihr die Furcht vor dem Tode. Beſſer, ſtolz und aufrecht zugrunde zu gehen, als ſich demütig und duldend zu beugen.

Zwei Welten. Es führt keine Brücke hinüber und herüber, lebt jede ihrer Art und ihrem Weſen, muß ſich darin erfüllen, im Leben und im Sterben!

* **Ausflug der Politiſchen Leiter.** Mit dem „Atlantik" machten die Politiſchen Leiter der NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramſtedt mit ihren Frauen am Sonntag einen Gemeinſchaftsausflug. Die Fahrt ging zunächſt über Neumünſter nach Plön, wo die Stadt beſichtigt wurde. In Fegetaſche wurde der Omnibus verlaſſen und ein Motorboot brachte die Teilnehmer nach Malente. Dort wurde das Mittageſſen eingenommen und die Gelegenheit zum Baden wahrgenommen. Am idylliſch gelegenen Ugleiſee war der nächſte Aufenthaltsort. Dann ging es mit der ſinkenden Sonne zur Oſtſee und über Ahrensbök nach Bad Segeberg. Erſt um die Mitternachtsſtunde wurde die Heimfahrt angetreten.

* **Motorradfahrer verunglückt.** Als ein Motorradfahrer aus Neumünſter von einem Feldweg kommend, in die Reichsſtraße einbiegen wollte, wurde er von einem Perſonenkraftwagen geſtreift und ſtürzte. Eine Schädelverletzung und ein demoliertes Rad waren die Folgen. Den Lenker des Wagens trifft keine Schuld.

Dienſtplan der JM.-Gruppe 11/419. Schaft I, Führerin Wiebke Harm, Mittwochs von 3—5 Uhr Heimnachmittag, Sonnabends von 3—5 Uhr Sport. Schaft II, Führerin Elfriede Parbſt, Mittwochs von 3—5 Uhr Heimnachmittag, Sonnabends von 3—5 Uhr Sport. Schaft III, Führerin Irmgard Möller, Mittwochs von 3—5 Uhr Sport, Sonnabends von 3—5 Uhr Heimnachmittag. Schaft IV, Führerin Käte Parbſt, Mittwochs von 3—5 Uhr Sport, Sonnabends von 3—5 Uhr Heimnachmittag.

Geſchloſſener Beitritt zum NS.-Reichskriegerbund nur noch bis 30. September. Die Reichskriegerführung weiſt darauf hin, daß geſchloſſene Kameradſchaften (Vereine) aus dem aktiven Dienſt ausgeſchiedener Soldaten nur noch bis zum 30. September 1938 in den NS.-Reichskriegerbund aufgenommen werden können. Vom 1. Oktober 1938 ab werden nur noch einzelne Kameraden in die bereits beſtehenden Kameradſchaften des NS.-Reichskriegerbundes aufgenommen.

Laßt die Waldbeeren nicht verkommen! Die Obſternte iſt in dieſem Jahr ſchlecht. Die Obſtblüte wurde im Frühjahr faſt im ganzen Reich durch anhaltende Fröſte ſchwer geſchädigt. Die dadurch bedingte Knappheit an Obſt kann durch eine weitgehende Erfaſſung der Waldbeeren gemildert werden. An die Bevölkerung wird deshalb der Appell gerichtet: Sammelt Waldbeeren! Dieſer Ruf richtet ſich vor allem an die Jugend und an die nicht mehr regelmäßig arbeitenden oder nicht mehr voll arbeitsfähigen älteren Frauen und Männer in den wald- und beerenreichen Gebieten. Beerenſammelſcheine werden von den zuſtändigen Forſtämtern ausgeſtellt. Die Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit darf nicht dazu führen, daß große Mengen von Waldbeeren trotz des Bedarfs verkommen.

Vom Führerrat des Provinzialfeuerwehrverbandes. Gemäß der Satzung des Provinzialfeuerwehrverbandes hat der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein den Landesbranddirektor i. R. Schmiedel, Oberbaurat Gribow und Kreisfeuerwehrführer Junge aus dem Führerrat des Provinzialfeuerwehrverbandes abberufen. An deren Stelle ſind die Kreisfeuerwehrführer Peterſen-Füſing, Paulſen-Plön, Velke-Lütau, der Landrat Dr. Buchholz in Meldorf und der Amtsvorſteher Schümann in Wiemersdorf in den Führerrat berufen worden.

Wiemersdorf

Zum Reichsparteitag nach Nürnberg fahren aus der hieſigen Ortsgruppe der NSDAP. 5 Politiſche Leiter.

Zum Flachsziehen bei dem Bauern Schleſſelmann wurde am Sonnabend auch die hieſige Schuljugend miteingeſpannt.

Eine ſehr beachtliche Leiſtung auf dem Gebiete des Radſports vollbrachten drei hieſige 14jährige Schüler, die während ihrer großen Ferien ihre Verwandten in Oſtfriesland (Leer) beſucht hatten und ſich nun wieder per Fahrrad auf den Heimweg machten. Sie legten die rund 250 Kilometer lange Strecke bis hierher in gut zehn Stunden an einem Tage zurück. Allerdings waren ſie auch ziemlich ermattet als ſie hier eintrafen.

Spiel- und Sportfeſt in Bad Bramſtedt

mm Am Sonntag fand das diesjährige, von unſerer Turnerſchaft veranſtaltete Spiel- und Sportfeſt ſtatt. Bei guter Beteiligung — vertreten waren außer den Ortſchaften in nächſter Umgebung Kaltenkirchen, Lentföhrden, Barmſtedt, Kellinghuſen, Tungendorf, Neumünſter ſowie das Hartenholmer Landjahrlager, während das Bramſtedter Landjahrlager geſchloſſen teilnahm — und außerordentlich günſtigem Wetter verlief die Veranſtaltung in beſter Weiſe. Am Vormittag wurden die volkstümlichen Mehrkämpfe ausgetragen, der Nachmittag wurde durch einen ſtattlichen Feſtzug, in dem das Landjahrlager und der Spielmannszug der Tungendorfer Turner mit ihrer Muſik abwechſelnd den Marſchtakt angaben, eröffnet; er war den Spielen, Einzelkämpfen und Staffeln gewidmet. Gegen 7 Uhr erfolgte durch den Feſtleiter O. Schnepel die Verkündigung der Sieger. Nachſtehend nennen wir die mit einem Kranz ausgezeichneten Sieger und Siegerinnen.

Dreikampf der 1926-27 geborenen Knaben: 1. W. Sorgenfrei, Wiemersdorf, 66 Punkte, 2. Uwe Schramm, Bad Bramſtedt, 61 P., 3. Willi Lindemann, B. Br., 55. Beſter Lauf 75 m in 11,2 Sek., W. Sorgenfrei; beſter Schlagballweitwurf 55 m derſelbe; beſter Weitſprung 4,45 m U. Schramm.

Dreikampf der Knaben von 1924-25: 1. Falk, Landjahrlager Hartenholm, 81 P., 2. Werner Haſch, Wiem., 66 P., 3. Schmidt, Landj.-L. Hartenholm, 65 P., 4. Hofmann, Landj.-L. Hartenholm, 63 P., 5. Gerkens, Landj.-L. B. Br., 62 P. Beſter Lauf, 75 m in 9,9 Sek., Falk; beſter Schlagballweitwurf, 61 m, Wichert; beſter Weitſprung, 4,20 m, Hofmann, ſämtl. Landj.-L. Hartenholm.

Dreikampf der Jugendlichen von 1922-23: 1. O. Neu, Kellinghuſen, 86 P., 2. H. Riedemann, Bimöhlen, 77 P., 3. Köſter, Bimöhlen, 73 P., 4. Möller, Bad Bramſtedt, 63 P., 5. Schmidt, Landj.-L. B. Br., 59 P. Beſter Lauf, 100 m in 12 Sek., O. Neu, Kellinghuſen; beſter Weitſprung 5,60 m, derſelbe; beſter Kugelſtoß, 10,30 m, derſelbe.

Dreikampf der Jugendlichen von 1920-21: 1. E. Ralfs, Kellinghuſen, 87 P., 2. O. Niſſen, Kellinghuſen, 76 P., 3. Witt, B. Br., 69 P., 4. Kügeler, Landj.-L. B. Br., 67 P. Beſter Lauf, 100 m in 11,8 Sek., E. Ralfs; beſter Weitſprung, 6,15 m, Niſſen; beſter Kugelſtoß, 12,40 m, E. Ralfs.

Fünfkampf der Männer von 1919 und früher geboren: 1. P. Lentfer, B. Br., 107 P., 2. K. Hauſchildt, Kellinghuſen, 87 P., 3. O. Koch, Barmſtedt, 80 P., 4. W. Behncke, B. Br., 76 P., 5. Heinr. Meyer, B. Br., 75 P. Beſter Lauf, 100 m in 11,9 Sek., K. Hauſchildt, Kellinghuſen; beſter Weitſprung, 6,31 m, derſelbe; beſter Kugelſtoß, 10,80 m, P. Lentfer, B. Br.; beſter Keulenweitwurf, 66,50 m, derſelbe; beſter Schleuderballwurf, 48 m, derſelbe.

Dreikampf der Mädchen von 1926-27; 1. Toni Schildt, B. Br., 52 P., 2. Lotti Behncke, B. Br., 51 P., 3. Helma Reincke, B. Br., 48 P. Beſter Lauf, 75 m in 12,3 Sek., Toni Schildt; beſter Schlagballweitwurf, 25 m, Helma Reincke; beſter Weitſprung, 3,95 m, Toni Schildt und Lotti Behncke.

Dreikampf der Mädchen von 1924-25: 1. Luiſe Meyer, B. Br., 58 P., 2. Hilde Hermann, B. Br., 49 P. Beſter Lauf, 75 m in 11,4 Sek., Luiſe Meyer; beſter Weitſprung, 3,95 m, dieſelbe; beſter Schlagballweitwurf, 34 m, dieſ.

Dreikampf der Turnerinnen von 1921 u. ſpäter: 1. Inge Steffens, B. Br., 63 P., 2. Alma Blöcker, Lentföhrden, 62 P., 3. Thea Köhler, B. Br., 61 P. Beſter Lauf, 75 m in 11 Sek., Thea Köhler, B. Br.; beſter Schlagballweitwurf, 51 m, A. Blöcker, Lentf.; beſter Weitſprung, 4,40 m, Thea Köhler, B. Br.

Vierkampf der Turnerinnen von 1920 u. früher: 1. Elfriede Thies, B. Br., 70 P., 2. Irma Hamdorf, B. Br., 55 P. Beſter Lauf, 75 m in 11,1 Sek., E. Thies; beſter Weitſprung, 4,20 m, J. Hamdorf; beſter Kugelſtoß, 7,68 m, E. Thies; beſter Schlagballweitwurf, 34 m, dieſelbe.

Spiele. Fauſtball (die voranſtehende Mannſchaft iſt die Siegerin): Männer: Kellinghuſen 1—Tungendorf 2 41:30, Kellinghuſen—Tungendorf 30:28, Tungendorf—Bad Bramſtedt 36:28, Lentföhrden—Wiemersdorf 30:24, Kaltenkirchen 1—Wiemersdorf Jgd. 32:27, Bad Bramſtedt Jgd.—Lehrbauſtelle B. Br. 48:42, Lentföhrden 2—B. Br. Jgd. 31:19. — Turnerinnen: Tungendorf—Bad Bramſtedt 36:27, Bad Bramſtedt — Kaltenkirchen 27:18, Tungendorf 1—Bad Bramſtedt 1 37:36.

Fußball: Raſenſport-Neumünſter—Bad Bramſtedt 2:0, Lentföhrden—Kellinghuſen 3:1, Raſenſport-Neumünſter—Kaltenkirchen 3:1.

Handball: Bad Bramſtedt Jugend — Landjahrlager Bad Bramſtedt 18:3, Bad Bramſtedt Männer—Gauſchule 3:2, Tungendorf—Wiemersdorf 6:0.

Staffeln, Männer 4-mal-100 m: Kellinghuſen 51,7 Sek., Bad Bramſtedt 53,5 Sek. — Jugendliche: Kellinghuſen 52,6 Sek., Landjahrlager Hartenholm 60 Sek. — Turnerinnen: Bad Bramſtedt 62,4 Sek., Tungendorf 65 Sek.

Speerwurf, Jugend: E. Ralfs, Kellinghuſen, 46,80 m. Männer: Paul Lentfer, B. Br., 43 m.

1500-m-Lauf, Männer: Becker, Hitzhuſen, 4,23 Min. Jugendliche: O. Steffens, Wiemersdorf, 3,45,4 Min.

Ein gemütlicher Ball entſchädigte und belohnte am Abend die Turner und Turnerinnen nach den Anſtrengungen des Tages.

Nortorf

Jugendlicher Ausreißer unterſchlug 200 Mark

Der Gendarmeriewachtmeiſter aus Schülp konnte einen jugendlichen Ausreißer aus Köln feſtnehmen. Der erſt 16 Jahre alte Burſche war in Köln bei einer Firma tätig. Eines Tages ſollte er 200 Mark nach der Sparkaſſe bringen. Anſtatt die ihm anvertraute Summe dort abzuliefern, ergriff er die Flucht. Von dem unterſchlagenen Geld waren noch 129 RM. in ſeinem Beſitz. Der Flüchtling wurde vorerſt dem Gefängnis in Neumünſter zugeführt.

Oldesloe

Oldesloe wird wieder Badeort

Durch Ankauf iſt das Kurhaus in Oldesloe wieder in den Beſitz der Stadt gelangt. Der Kur- und Badebetrieb hatte 10 Jahre ſtillgelegen. Die Folge war ein vollſtändiger Verfall des Kurhauſes und des ſchönen Parkes. Jetzt iſt eine neue Epoche in der Geſchichte des Bades Oldesloe, das im Jahre 1813 gegründet wurde, angebrochen. Faſt ſämtliche Gebäude ſollen abgeriſſen werden und evtl. noch in dieſem Jahre mit dem Neubau des Kurhauſes begonnen werden.

Kiel

Ein gefährliches Kleeblatt

Der Kieler Kriminalpolizei iſt es nach eifrigen Ermittlungen gelungen, drei gefährliche Verbrecher unſchädlich zu machen, die ſich Kiel als Tätigkeitsfeld ausgeſucht hatten. In der Hauptſache hatte das Kleeblatt es auf Kontore, Fleiſcherei- und andere Ladengeſchäfte ſowie auf Warenhäuſer abgeſehen, wo es ſich an die Geldſchränke heranmachte. In einem Falle erbeuteten ſie aus einem Geldſchrank über 4000 RM und mehrere wertvolle Uhren. In einigen Fällen waren ſie ſo dreiſt, am hellen Tage während der Mittagspauſe in Ladengeſchäfte einzudringen und die Kaſſen zu leeren, obwohl die Geſchäfte in belebten Straßen liegen. Bei allen drei Einbrechern handelt es ſich um ſchwere Jungen, die bereits in Sicherungsverwahrung genommen worden waren. Erſt im Jahre 1937 waren ſie verſuchsweiſe auf freien Fuß geſetzt worden.

Friedrichſtadt

Mit dem Brotmeſſer einen Finger abgeſchnitten

Ein etwas über ein Jahr altes Kind einer Familie im benachbarten Norddeich hat ſich mit dem Brotmeſſer einen Finger abgeſchnitten. Das Kind hatte das auf dem Tiſch liegende Meſſer in einem unbeaufſichtigten Augenblick erwiſcht und ehe man es ihm wieder abnehmen konnte, war das Unglück geſchehen.

Heide

Der Tankſtellenbrand auf bauliche Fahrläſſigkeit zurückzuführen

Die polizeilichen Ermittlungen über die Urſache des Brandes der Pezinaſchen Großtankſtelle haben ergeben, daß die große Ausdehnung des Feuers auf bauliche Fahrläſſigkeiten zurückzuführen iſt. Bei einer neuen und modernen Tankſtelle kann ein Umſichgreifen von Feuer in dieſer Ausdehnung nicht erfolgen, wenn nicht von den baulichen Sicherungsmaßnahmen abgewichen wird.

Rendsburg

Der abendliche „Gaſt" auf dem Hausboden

Bewohner der Gaſtwirtſchaft „Louiſenluſt" an der Itzehoer Landſtraße bei Rendsburg vernahmen abends verdächtige Geräuſche vom Hausboden. Als ſie Nachſchau hielten, überraſchten ſie auf dem Boden einen jungen Burſchen. Der Jüngling gab an, daß er einen Platz zum Schlafen geſucht habe. Es wurde jedoch feſtgeſtellt, daß aus einer offenen Sparbüchſe, die in einem Schrank eines Bodenzimmers ſtand, ein kleiner Betrag verſchwunden war. Nach anfänglichem Leugnen geſtand der Eindringling, daß er das Geld genommen habe. Eine goldene Uhr hatte er ebenfalls zunächſt an ſich genommen, dann aber wieder hingelegt. Der Dieb war auf einem Fahrrad angekommen, das er unten eingeſtellt hatte. Ob das Fahrrad ihm gehört, ſteht noch nicht feſt. Der Dieb wurde feſtgenommen.

Traurige Heimfahrt

Der Rendsburger Kapitän Detlef Schmidt kehrte unter traurigen Umſtänden aus den finniſchen Gewäſſern zurück. Sein einziger achtjähriger Sohn war, als das Schiff beladen wurde, beim Spiel mit einem Schweſterchen von Bord gefallen und ertrunken. Der Vater brachte die kleine Leiche nach hier.

Boizenburg

Tragödie an der Landſtraße

Ein junges Ehepaar aus Boizenburg, das ſich im Motorrad mit Beiwagen auf einer Ferienfahrt befand, verunglückte durch Zuſammenſtoß mit einem Lieferwagen. Die junge Ehefrau ſtarb an den ſchweren Verletzungen auf dem Weg ins Krankenhaus, während ihr Mann nur leichtere Verletzungen erlitt. Der Führer des Lieferwagens nahm ſich den Unfall ſo zu Herzen, daß er ſich in einem nahen Gehölz erhängte. Er hinterläßt Fran und fünf unmündige Kinder.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 29. 8. 38., 19 Uhr: Nordweſtdeutſchland befindet ſich heute am Südabhang eines Hochdruckrückens, der ſich vom Atlantiſchen Ozean bis nach Nordrußland erſtreckt. Bei ſchwachen bis mäßigen Winden kam es dabei tagsüber vereinzelt zu weitgehender Wolkenauflöſung, und die Temperaturen erreichten bei der kräftigen Sonneneinſtrahlung verbreitet ſommerliche Werte. Stellenweiſe kam es auch zu Wärmegewittern. Druckfall über Mitteldeutſchland führt jetzt zu einem Abbau des Hochs, ſo daß ſich wieder etwas veränderliches Wetter einſtellen wird.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Mittwoch

Schwache bis mäßige Winde um Nord, meiſt ſtärker bewölkt bis bedeckt, zeitweiſe Niederſchläge gewittriger Art, ſchwül.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815
Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Zwei Todesopfer eines betrunkenen Kraftfahrers

Der ſchwere Autounfall in dem Düſſeldorfer Stadtteil Gerresheim, wo ein Kraftfahrer in eine marſchierende HJ.-Kolonne hineinfuhr, hat jetzt zwei Todesopfer gefordert. Von den drei ſchwerverletzten Jungen ſind zwei im Krankenhaus geſtorben.

Wie die Unterſuchung ergab, iſt das Unglück auf die ſtarke Trunkenheit des Fahrers zurückzuführen. Die Marſchkolonne der Hitler-Jugend marſchierte vorſchriftsmäßig auf der rechten Straßenſeite. Der betrunkene Kraftfahrer wurde verhaftet und ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Wolkenbrüche in Wien und Umgebung

Wolkenbruchartige Regengüſſe, die über Wien und Umgebung niedergingen, haben große Ueberſchwemmungen und zahlreiche Bauſchäden zur Folge gehabt. In den Ortſchaften an der Franz-Joſefs-Bahn verwandelten ſich die Hauptſtraßen vielfach in reißende Bäche. SA.-Männer aus Kloſterneuburg und den Nachbarorten ſorgten für die Behebung dieſer Verkehrsſtockungen. Auch das Gebiet ſüdlich von Wien wurde ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Die Gleisanlagen der elektriſchen Bahn Wien—Baden ſtanden ſo tief unter Waſſer, daß der Verkehr lange Zeit unterbrochen werden mußte. In Wien ſelbſt hat das Unwetter beſonders im Heurigen-Vorort Sievering gewütet.

*

Ueber dem mittleren Remstal gingen mehrere Gewitter nieder. Sämtliche Zuflüſſe der Rems führten Hochwaſſer. Stellenweiſe riſſen die Fluten Weinbergsmauern herunter. Bei Schorndorf ergab ſich dadurch die Notwendigkeit von Zugumleitungen. In der Gemeinde Winterbach ſtand das Waſſer einen Meter hoch in den Straßen.

Engliſches Atlantikflugzeug brach auseinander

Die dritte „Albatros", eines der neuen britiſchen de-Havilland-Rieſenflugzeuge, die einen Nordatlantik-Flugdienſt aufnehmen ſollten und von der engliſchen Preſſe als die Rivalen der deutſchen „Condor"-Maſchine hingeſtellt wurden, iſt nach einem Verſuchsflug über dem Flugfeld von Hatfield beim Landen in zwei Teile gebrochen. Die Landung war zunächſt glatt vonſtatten gegangen. Erſt nachdem die Maſchine einige hundert Meter über das Rollfeld gelaufen war, ertönte ein Knall, und der Rumpf des Flugzeuges brach auseinander. Von den Inſaſſen wurde niemand verletzt. Die Maſchine iſt derartig beſchädigt, daß der Nordatlantikflug auf unbeſtimmte Zeit verſchoben worden iſt. Die „Albatros" bot Platz für 42 Paſſagiere.

Zwei Eiſenbahnunfälle in Böhmen

Zwiſchen den Stationen Ober-Gablonz und Hauptbahnhof Gablonz verunglückte nachts ein Güterzug. Die Lokomotive wurde durch einen auf die Schienen geſtürzten etwa 500 Kilogramm ſchweren Felsblock, der ſich infolge der andauernden Regengüſſe von der Böſchung gelöſt hatte, zum Entgleiſen gebracht. Der Poſtwagen und der darauffolgende Güterwagen fuhren auf die entgleiſte Lokomotvie auf und zerſplitterten. Auch die übrigen Güterwagen wurden ſchwer beſchädigt. Von dem Zugperſonal wurden der Lokomotivführer und der Zugführer leicht verletzt, während der Heizer unter die Lokomotive geriet.

Ein zweites Unglück, das zwei Menſchenleben forderte, ereignete ſich in der Nähe von Oberroſenthal bei Reichenberg. Zwei Bahnbeamte, die in einer Draiſine unterwegs waren, verunglückten tödlich, während der Lenker der Draiſine ſchwer verletzt wurde. Nähere Einzelheiten über die Urſache des Unglücks ſind noch nicht bekannt.

Zwei KdF.-Theater. Mit Beginn der Spielzeit 1938/39 werden in Wien zwei Theater eröffnet, die künftig für die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" ſpielen werden. Es handelt ſich um ein Schauſpielhaus und ein Operettentheater. Das Schauſpiel wird im Deutſchen Volkstheater gepflegt werden, während für die Operette im Raimund-Theater eine Stätte gefunden worden iſt. Die Leitung des Deutſchen Volkstheaters wurde dem bisherigen Generalintendanten von Düſſeldorf, Iltz, übertragen. Das Raimund-Theater ſteht unter der Leitung des Intendanten Seidl, bisher Stadttheater Fürth. Beide Häuſer werden zur Zeit umgebaut.

Kraftwagen rutſcht in Radfahrergruppe. Auf der Staatsſtraße Leipzig—Markranſtädt ereignete ſich in Flur Miltitz ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein von Markranſtädt kommender Perſonenkraftwagen wollte zwei andere Kraftwagen überholen. In Richtung Markranſtädt kamen ihm eine Gruppe Radfahrer und hinter dieſer ein Kraftradfahrer entgegen. Dieſer Umſtand hat den Kraftwagenfahrer wahrſcheinlich veranlaßt, von ſeinem Vorhaben abzulaſſen. Er bremſte, der Wagen kam ins Rutſchen, fuhr in die Radfahrergruppe und prallte dann gegen einen Straßenbaum. Dabei wurden acht Perſonen zum Teil ſchwer verletzt. Fünf Schwerverletzte wurden nach Leipzig ins Krankenhaus gebracht, wo einer von ihnen inzwiſchen geſtorben iſt.

Zweimal 500 000 Mark gezogen. In der Montagsziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie wurden zwei Gewinne von je 500 000 Mark gezogen. Die beiden Gewinne fielen auf die Losnummer 196 131. Das Los wird in der erſten Abteilung in Achtelteilung in einer Lotterieeinnahme in Heſſen-Naſſau, in der zweiten Abteilung, gleichfalls in Achtelteilung, in einer Berliner Lotterieeinnahme geſpielt. Alle glücklichen Beſitzer eines Achtelloſes erhalten bar 50 000 Mark ausgezahlt.

Kind erhängte ſich an Gardinenſchnur. Eine Familie in Siegen wurde von einem ſchweren Schickſalsſchlag betroffen. Das eineinhalbjährige Kind war zum Schlaf niedergelegt worden und ſpielte dann noch mit einer Gardinenkordel, die über dem Bettchen hing. Dabei muß das Kind mit dem Kopf in die Fäden der Kordel geraten ſein. Als die Mutter nochmal nach dem Kind ſehen wollte fand ſie es erdroſſelt.

Fernflug in der Turnhoſe. Ein Gefreiter einer Fliegerabteilung, der auf dem Segelfluggelände bei Bad Köſtritz (Thür.) übte, fand ſo günſtigen Aufwind, daß er ſich zu einem Fernflug entſchloß, obwohl er in keiner Weiſe dafür eingerichtet und nur mit einer Turnhoſe bekleidet war. Nach einem 70-Kilometer-Flug landete er bei Eilenburg. Am nächſten Morgen wurde er von ſeinen Kameraden abgeholt.

Perſonenwagen raſt auf Laſtzug. — Ein Toter, zwei Schwerverletzte. Auf der Autobahn Magdeburg—Berlin bei Zieſar erfolgte ein ſchwerer Zuſammenſtoß eines Perſonenkraftwagens mit einem Laſtzug. Der Laſtzug hatte gehalten, um eine Ausbeſſerung vorzunehmen. Er war vorſchriftsmäßig aufgeſtellt und mit Warnſignalen verſehen. Plötzlich raſte ein Perſonenkraftwagen von hinten auf den ſtehenden Laſtzug auf. Der Zuſammenprall war derart heftig, daß der neben dem Lenker Willi Schlüter aus Döberitz ſitzende Mitfahrer Polizeimeiſter Hilliges aus Berlin-Spandau getötet wurde. Der Fahrer ſelbſt ſowie ein dritter Inſaſſe wurden ſchwerverletzt in das Brandenburger Krankenhaus eingeliefert.

Selbſtmord aus Angſt vor Seekrankheit. Allein aus Angſt vor Seekrankheit hat die Gattin des Großkaufmanns Schiatti in Trieſt den Tod gewählt. Sie ſollte in den nächſten Tagen eine Reiſe nach Amerika antreten und nahm Gift. In einem Abſchiedsbrief hinterließ ſie die Erklärung, daß ſie aus Angſt vor der Seekrankheit lieber freiwillig aus dem Leben geſchieden ſei.

Ein Wolf riß den Bauern. Auf einem Bauernhof im Kreiſe Breſt am Bug (Polen) hatte ſich ein Wolf eingeſchlichen, der das Federvieh jagte. Der Bauer wollte den Wolf mit einer Heugabel vertreiben, kam aber zu Fall. Daraufhin griff ihn der Wolf an und, ehe Hilfe herbeieilen konnte, verletzte er ihn durch Biſſe im Geſicht und am Hals ſo ſchwer, daß mit dem Ableben des Bauern gerechnet werden muß

Sieben Perſonen im Strom ertrunken. Auf dem Duoro bei Porto unternahm ein Schloſſer mit mehreren Familien trotz ſtarken Ebbſtromes und ſtürmiſchen Wetters eine Ruderpartie. Das mit zehn Perſonen überlaſtete Boot geriet in den reißenden Mündungsſtrom des Fluſſes und kenterte. Sieben Perſonen, unter ihnen eine vierköpfige Familie, fanden in den Wellen den Tod.

Mabel zerquetſchte ein Auto. Ein einzigartiger Verkehrsunfall hat ſich in Kolumbus im Staate Nebraska (USA.) ereignet. Als dort ein Zirkus ſeine Auftrittsparade durch die Straßen machte, trotteten auch die dreſſierten Elefanten im Gänſemarſch mit, am Schluß das Prachtexemplar, die vier Tonnen ſchwere „Big Mabel". Ein Kraftfahrer, der ſein Auto nicht rechtzeitig bremſen konnte, fuhr auf die dicke Mabel auf. Die Elefantendame reagierte auf den Anprall des Autokühlers an ihre Hinterfront nur in der Weiſe, daß ſie, wie bei einer Zirkusvorſtellung, ihre Blicke über das Publikum im Kreiſe ſchweifen ließ und ſich dann ſetzte — und zwar auf das Auto. Der Kraftfahrer war zu ſeinem Glück rechtzeitig herausgeſprungen, denn als Mabel ſich erhob, ſah das Auto einem Eierkuchen ſehr ähnlich.

Straußfedern an Männerhüten. Das viele Jahre daniederliegende Geſchäft der Straußenfarmen ſoll jetzt durch eine Revolution der Mode wieder einen neuen Aufſchwung bekommen. Wenn man den Modebetrachtern der engliſchen Preſſe glauben darf, ſind die Straußfedern auf dem beſten Wege, ſich nicht nur die weiblichen Anhänger zurückzuerobern, ſondern ihre Herrſchaft auch auf die Herrenkleidung auszudehnen. Der gutgekleidete Gent ſoll künftig am Band ſeines weichen Hutes kleine, aber koſtbare Straußfedern tragen.

1500 Kilometer im Schubkarren. Zwei Brüder namens Alexander kamen kürzlich in Sydney mit einem Schubkarren an. Sie befanden ſich in beſter Laune, weil ſie eine Wette über 2000 Pfund Sterling, das ſind etwa 25 000 RM., gewonnen hatten. Sie hatten den Weg von Adelaide nach Sydney, mehr als 1500 Kilometer, mit einem Schubkarren in neun Wochen zurückgelegt.

Liebhaberei in Aſchenbechern. So oft Mr. Flinders ſeinen Freunden die zweitauſend Aſchenbecher zeigte, die er auf ſeinen zahlloſen Auslandsreiſen geſammelt hatte, vergaß er niemals hinzuzufügen, daß dieſe Sammlung in ihrer Art einen Rekord darſtellte. Und zwar einen Rekord nicht nur in bezug auf ihre Vollſtändigkeit, ſondern auch in bezug auf die Billigkeit der Anſchaffung. Mr. Flinders pflegte nämlich die Objekte ſeiner Sammelwut ſtets aus „Vergeßlichkeit" mit einzupacken. Er hätte ſie natürlich auch käuflich erwerben können, denn bei den hohen Rechnungen, die er in den Hotels zu zahlen pflegte, konnten die paar Cents Draufgabe kaum eine Rolle ſpielen. Aber Mr. Flinders mauſte Aſchenbecher aus Prinzip. Er hätte jede Zumutung, ſie auf rein geſchäftliche Weiſe zu erwerben, mit Entrüſtung zurückgewieſen.

Er macht alles „verkehrt". Frank Balek, ein Schüler der Fulton-Elementarſchule in Chicago, macht zum Kummer ſeiner Lehrer alles „verkehrt" — und eigentlich doch richtig. Irgendeine leichte geiſtige Störung zwingt ihn dazu, Dinge des täglichen Lebens umgekehrt wie andere Menſchen zu tun. Er ſchreibt beiſpielsweiſe nicht von links nach rechts, ſondern von rechts nach links, außerdem noch von unten nach oben. Seine Lehrer haben ſich die größte Mühe gegeben, ihm die richtige Art des Schreibens beizubringen, aber es iſt für ihn ſo ſchwierig, normal zu ſchreiben, wie für jeden anderen, der ſeine „Methode" anwenden will.

Wartburgbeſucher auf der Heimfahrt verunglückt

Acht Schwerverletzte

Ein furchtbares Verkehrsunglück ereignete ſich auf der Straße von Laucha (Kreis Gotha)—Waltershauſen. Von Waltershauſen aus hatten Ferienbeſucher mit mehreren Omnibuſſen eine Fahrt nach der Wartburg unternommen. Auf der Heimfahrt fuhr kurz vor Waltershauſen ein mit über 30 Perſonen beſetzter Wagen in voller Fahrt gegen einen Baum. Der ſtarke Baum ſowie ein Kilometerſtein wurden von dem Wagen umgeriſſen, während ein zweiter Baum ſich in den Wagen hineinbohrte und darin ſteckenblieb. Der Wagen wurde völlig zertrümmert und zuſamemngeſchoben. Acht Schwerverletzte, die meiſt Knochenbrüche davongetragen, wurden ins Krankenhaus gebracht. Etwa 15 Leichtverletzte konnten nach Anlegung von Notverbänden wieder entlaſſen werden.

Der Unfall ſoll entſtanden ſein, als der Lenker des Wagens einen Radfahrer überholen wollte, der nicht weit genug auf der vorſchriftsmäßigen Seite fuhr.

Berlin. Unter der Führung des Leiters des Deutſchen Jugendherbergswerks, Obergebietsführer Rodatz, iſt eine Abordnung von HJ.-Führern nach Zürich gereiſt, um an einer Tagung der internationalen Jugendherbergsverbände teilzunehmen. Auf dieſer Tagung werden alle 24 Nationen, die ein Jugendherbergswerk aufzuweiſen haben, vertreten ſein.

Berlin. In Erwiderung des Beſuches, den der Chef der ſchwediſchen Luftwaffe, Generalleutnant Friis, im September vorigen Jahres der deutſchen Luftwaffe abſtattete, haben ſich nunmehr der Staatsſekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, und der Chef des Generalſtabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpff, auf dem Luftwege nach Stockholm begeben. Während des auf vier Tage angeſetzter Aufenthalts in Schweden ſind verſchiedene Beſichtigungen von Standorten der ſchwediſchen Luftwaffe vorgeſehen.

Vom Arbeitsplatz zum Reichsparteitag

16 000 Arbeiterurlauber fahren nach Nürnberg

Die Teilnahme der Arbeiterurlauber am Reichsparteitag wird, wie die NSK. meldet, auch in dieſem Jahre nochmals eine Steigerung erfahren, 16 000 Schaffende nehmen mit KdF. als Vertreter der deutſchen Betriebe teil. 350 Bauarbeiter und 100 Reichsautobahner werden außerdem als Ehrenabordnung ihrer Lager und Bauſtellen ihre Kameraden vertreten.

Die Unterbringung der Arbeiterurlauber erfolgt in den geräumigen Zelten des KdF.-Dorfes auf der Ruſſenwieſe. Von den 8000 Werkſcharmännern, die gleichfalls in Nürnberg aufmarſchieren, wird ein Teil für die organiſatoriſchen Arbeiten und für die Betreuung der Lager eingeſetzt. Abend für Abend, nach den großen Veranſtaltungen des Tages, treffen ſich die Arbeiterurlauber zu frohem Erleben in der KdF.-Stadt, wo ihnen Artiſten, Freizeitgeſtaltungs- und Brauchtumsgruppen eine Fülle von Darbietungen zeigen werden.

Gemeinſchaftsempfang durch Gemeinderundfunk

Transportable Lautſprecheranlagen für mittlere und kleine Gemeinden

Es iſt das Ziel der politiſchen Rundfunkführung, alle Volksgenoſſen in die Gemeinſchaft der Rundfunkteilnehmer einzureihen, damit die großen Feiern der Nation von allen Volksgenoſſen gemeinſam erlebt werden.

Da die Aufſtellung von Reichslautſprecherſäulen, deren erſte Muſteranlage von Staatsſekretär Hanke in Breslau der Oeffentlichkeit übergeben worden iſt, im weſentlichen auf die Großſtädte beſchränkt bleibt, iſt der „Gemeinderundfunk e. V." ins Leben gerufen worden, um die mittleren und kleinen Städte und die Landgemeinden mit transportablen Lautſprecheranlagen zu verſorgen.

In Zuſammenarbeit mit der Rundfunkinduſtrie hat der Gemeinderundfunk e. V. Spezialaparate entwickelt, die vom Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda freigegeben worden ſind. Die Anlagen werden in Transportkoffer eingebaut und ſind ſofort betriebsfertig. Sie ſind aus einheitlichen Grundelementen aufgebaut und können unter Zuſammenziehung der Anlagen mehrerer Nachbargemeinden jederzeit zu Großanlagen zuſammengeſchaltet werden, die bei Großveranſtaltungen vielleicht notwendig werden.

Die Organiſation des Gemeinderundfunks liegt in den Gauen in den Händen der Gaupropagandaleitung der NSDAP. Mit der Mitgliedſchaft beim Gemeinderundfunk erwerben die Gemeinden das Anrecht auf eine Lautſprecheranlage. Die Mitglieder zahlen je nach Einwohnerſtärke geringe monatliche Beiträge.

Der Gemeinderundfunk e. V. ſtellt ſeinen Mitgliedern koſtenlos Techniker zur Verfügung, die die Beratung der Gemeinden und die Aufſtellung der Gemeinſchaftsanlagen übernehmen. Gleichfalls ſorgt der Gemeinderundfunk e. V. auch nach dem Ankauf für die Wartung der Anlagen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 30. Auguſt

6.10: Kiel: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 10.00: Von Volk zu Volk. Volkslieder und Volkstänze aus allen Ländern der Erde. — 10.30: Bremen: So zwiſchen elf und zwölf. Der Muſikzug der SA.-Standarte 91, Oldenburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Bremen: Muſik zur Werkpauſe. Der Muſikzug der SA.-Standarte 91, Oldenburg, Hanſeatiſcher Männerchor, Bremen. — 13.15: Von Frankfurt: Muſik am Mittag. Das Stadttheaterorcheſter, Konſtanz. — 15.25: Lieder und Klaviermuſik. Hans Joachim Andreſen (Bariton), Richard Beckmann (am Flügel), Wilhelm Hagemann (Klavier). — 16.00: **Muſik am Nachmittag.** Bernhard Jakſchtat (Bariton) und das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Allerlei Anregungen vom Büchertiſch. — 17.10: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorcheſter des Deutſchlandſenders. — 18.00: **Harrſt di dat dacht?** Lütt bunte Höög över Saken, de'n ſik nich vermoden is. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: Volksmuſik. — 19.45: Zeitſpiegel. — 20.10: **Der Geiger von Genua.** Ein Spiel um Niccolo Paganini von Erich Fortner. — 22.15: Von Stuttgart: **Reichstagung der Auslandsdeutſchen.** Echo aus Stuttgart. — 22.30: **Unterhaltung und Tanz.** Der Mandolinenklub Favorit und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00 bis 3.00: Von Wien: Nachtmuſik.

Mittwoch, 31. Auguſt

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Köln: Morgenmuſik. Das Unterhaltungsorcheſter. — 10.00: Johannes Brahms. Lebensbild und Werk des großen Hamburger Künſtlers. Geſtaltet von H. W. Kulenkampff. — 10.30: Hannover: So zwiſchen elf und zwölf. Das Niederſachſenorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Stadt und Land — 12.00: Aus Braunſchweig: Muſik zur Werkpauſe. Bahnſchutzmuſikzug u. Werkſchar der Reichsbahndirektion Hannover. — 13.15: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. Neue deutſche Unterhaltungsmuſik. Das Kleine Rundfunkorcheſter. — 15.25: Wolfgang Amadeus Mozart. (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Hannover: **Es geht auf Feierabend!** Das Kurorcheſter aus Bad Nenndorf. — 18.00: Turnvater Jahn. Zu ſeinem 160. Geburtstage. — 18.15: Schöne Arien alter Meiſter. Geſungen von Moja Petrikowſki. Am Flügel: Richard Beckmann. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: Cello und Klavier. Es ſpielen Rudolf Metzmacher und Karl-Heinz Taubert. — 19.30: **Chemie im Dienſte der Nation.** Zum 75jährigen Beſtehen der Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer (J. G. Farbeninduſtrie, Leverkuſen). — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: **Bekannte Melodien.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 21.00: Reichsſendung aus Berlin: **Stunde der jungen Nation.** Durch Deutſchland kreuz und quer, dem Rundfunk fällt's nicht ſchwer! Kleine Rundgeſpräche zwiſchen Elternhaus und Lager. — 21.30: Bunte Klänge auf der Rundfunkorgel. Gerhard Gregor ſpielt. — 22.15: Von Stuttgart: **Reichstagung der Auslandsdeutſchen.** Echo aus Stuttgart. — 22.30: Von Wien: **Muſik aus Wien.** Das Unterhaltungsorcheſter des Reichsſenders Wien. — 24.00 bis 3.00: Von München: Wir muſizieren bis in den Morgen.

Ehrenerklärung

Ich nehme die von mir gesagte Beschuldigung gegen Ernst Becker-Hitzhusen zurück. Oschewski.

Ab 1. Oktober
möbliertes Zimmer
mit Warmwasserhzg., evtl. auch Verpfleg., zu vermieten.
Zu erfr. in der Exp. ds. Bl.

Suche zum 1. 1. 1939 evtl. später in Bramstedt oder Umgegend kleines
Einzelhaus
mit kl. Stallung u. Garten
zu mieten.
Anschrift: Ristow, ſtaatl. Revierf. i. R., Leezen, Kreis Segeberg.

Gesucht zum 1. 10. oder 15. 10.
2-3-Zimmer-Wohnung
mit Garten.
Preen, Bleeck 5.

Morgen (Mittwoch) Beste
Thüringer Bratwurst
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Aus einer besonders guten Partie empfehle ich für den Winterbedarf:
Speise-Kartoffeln
Auf Wunsch gebe ich eine Probe voraus.
Ich bitte um rechtzeitige Bestellung.
Hans Dehn, Tel. 145

Suche zum 1. September oder etwas später einen
jg. Mann
bei gutem Gehalt.
Gustav Runge, Fuhlendorf

● **Patent-Rollos** ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus Bornhöft

Prima
Hammelfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur die Ottve-Methode. — Wirkung überraschend. Friseur M. Schölzel, Kirchenbleeck

Chamberlain-Erklärung unbeſchränkt gültig

John Simon über die tſchechiſche Frage.

Schatzkanzler Sir John Simon hielt in Lunark (Südſchottland) ſeine angekündigte Rede über die politiſche Lage. Wie vorauszuſehen war, ging er dabei auch auf die Einſtellung Englands zur Tſchecho-Slowakei ein. Er erklärte, die Stellungnahme Englands ſei in der Rede des Premierminiſters im Unterhaus am 24. März in vollem Umfang und zutreffend dargelegt worden. Simon ſtellte hierzu feſt: „Dieſe Erklärung trifft auch heute noch zu. An ihrem Inhalt iſt nichts zu ändern, auch nichts hinzuzufügen.

Um eine Löſung für die Gegenſätze in der Tſchecho-Slowakei zu finden, müſſen alle Beteiligten Beiträge liefern. Die Regierung erkennt an, daß in der Tſchecho-Slowakei ein wirkliches Problem vorliegt, das dringend der Löſung bedarf. Wir ſind überzeugt, daß, wenn auf beiden Seiten guter Wille vorliegt, es möglich ſein ſollte, eine Löſung zu finden, die allen berechtigten Intereſſen gerecht wird.

Es iſt nicht notwendig, die Wichtigkeit einer ſolchen friedlichen Löſung zu unterſtreichen, denn in der modernen Welt gibt es für die Rückwirkungen des Krieges keine Grenzen.

Gerade der Fall der Tſchecho-Slowakei kann aber für die Zukunft Europas ſo kritiſch ſein, daß man ſich unmöglich eine Begrenzung des Aufruhrs vorſtellen könnte, den ein Konflikt hervorrufen könnte. Jeder in jedem Lande, der die Folgen erwäge, müſſe ſich das vergegenwärtigen."

Lord Runciman iſt kein Schiedsrichter — und auch kein Richter —, er iſt ein Vermittler und ein Freund. Lord Runciman iſt in Prag nicht als Vertreter der britiſchen Regierung, ſondern als Vertreter aller, die Gerechtigkeit wünſchen und Frieden lieben. Ich bin überzeugt, daß alle vernünftigen Menſchen in jeder Nation ihn zu unterſtützen und nicht in ſeinen Bemühungen zu hemmen ſuchen müſſen, um die verſchiedenen Elemente des tſchechiſchen Problems einer gerechten Löſung zuzuführen.

Einſtweilen iſt es nicht nur unſere Pflicht, ſondern die aller, — und alle ſind am Weltfrieden intereſſiert — nichts zu tun, was eine zufriedenſtellende Löſung gefährden könnte. Wir hoffen feſt, daß, wenn der richtige Geiſt herrſcht, ſich eine friedliche Regelung, die legitime Intereſſen und Anſprüche ausgleicht, bei Geduld und gutem Willen erreichen laſſen ſollte."

Simon meinte dann, indem er auf die Genfer Liga zu ſprechen kam, daß das Ideal der Liga, die Erſetzung der Gewalt durch Vernunft, gut ſei. Abſchließend betonte er, daß England immer bereit ſein werde, ſeinen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Friedens zu liefern.

Die Erklärung Chamberlains

Chamberlain hatte am 24. März erklärt, England könne nicht garantieren, die Tſchecho-Slowakei im Angriffsfalle automatiſch zu unterſtützen. Ferner könne es ebenſo Frankreich gegenüber ſich nicht zu voller militäriſcher Hilfe verpflichten, falls Paris ſeinen Verpflichtungen hinſichtlich des franzöſiſch-tſchechiſchen Vertrages nachkommen würde.

Chamberlain hatte dieſer Erklärung dann aber noch folgendes hinzugefügt: Wo Krieg und Frieden betroffen werden, geht es nicht allein um legale Verpflichtungen. Sollte ein Krieg ausbrechen, dann würde es unwahrſcheinlich ſein, daß er auf jene beſchränkt bleiben würde, die derartige Verpflichtungen übernommen haben. Es würde unmöglich ſein zu ſagen, wo dieſer Krieg enden würde und welche Regierungen in ihn verwickelt werden könnten. Der unausweichliche Druck der Tatſachen könnte ſich als ſtärker denn normale Erklärungen erweiſen, und in dieſem Falle würde es wohl im Rahmen des Wahrſcheinlichen liegen, daß andere Länder außer den am urſprünglichen Streit beteiligten Parteien ſelbſt unmittelbar verwickelt würden. Das trifft beſonders auf den Fall zweier Länder zu wie Großbritannien und Frankreich, die durch enge Freundſchaft verbunden ſind, gemeinſame Intereſſen haben, den gleichen Idealen demokratiſcher Freiheit ergeben und entſchloſſen ſind, dieſe aufrechtzuerhalten.

*

Die Erklärung Simons, die vorher von Chamberlain und Lord Halifax gebilligt worden war, kann keineswegs befriedigen. Der engliſche Miniſter hat es peinlichſt vermieden, dem Wunſch nach einem raſchen Ergebnis in Prag ſelbſt die leiſeſte Andeutung eines Tadels der an der Verzögerung ſchuldigen Tſchechen hinzuzufügen. Ja, es hat den Anſchein, als ob man es als Halsſtarrigkeit auslegen wollte, wenn ſich das Sudetendeutſchtum weigert, ſeine Zuſtimmung zu ſeiner Entrechtung zu geben. So dient die engliſche Stellungnahme keineswegs einer Befriedigung in der Tſchechei, ſie wirkt geradezu als eine indirekte Ermutigung der Tſchechen zum Widerſtand gegen eine angemeſſene Löſung der Volksgruppenfrage.

Deutſche Flieger an der Spitze

Sieger bei einem franzöſiſchen Sternflug.

Bei dem großen franzöſiſchen Flugfeſt in dem bretoniſchen Badeort Dinard fand ein großer Sternflug des Aero-Klubs von Frankreich ſtatt, an dem unter den 102 Teilnehmern auch 11 deutſche Maſchinen teilnahmen. Trotz des ſchlechten Wetters errangen die deutſchen Flieger in der Länderwertung den erſten Platz vor dem Gaſtlande Frankreich und mit Hauptmann Gentzen auf ſeinem Meſſerſchmitt-Flugzeug BF — 108 mit über 7305 Flugkilometer in 29 Flugſtunden den Pokal des Sternfluges und den vom franzöſiſchen Luftfahrtminiſter ausgeſetzten Preis von 10 000 Francs.

Die Ergebniſſe des Sternflugs lauten für die erſten zehn Plätze: 1. Hauptmann Gentzen (Deutſchland) auf BF — 108 Meſſerſchmitt; 2. Henneſſy (Frankreich) auf Parſival-Wega-Gul mit Gipſy 185 PS; 3. Kolloch (Deutſchland) auf BF — 108 Meſſerſchmitt; 4. Pongracz (Ungarn) auf BF — 108 Meſſerſchmitt; 5. Delacour (Frankreich) auf Phrygane mit Salmſon 135 PS; 6. Wittmann (Deutſchland) auf BF — 108 Meſſerſchmitt; 7. Durin (Frankreich) (Flugzeug nicht bekannt); 8. Fuchs (Deutſchland) auf BF — 108 Meſſerſchmitt; 9. Weimann (Deutſchland) auf BF — 108 Meſſerſchmitt; 10. Elſtein (Deutſchland) auf BF — 108 Meſſerſchmitt.

Berg Iſel in Obhut des NS.-Reichskriegerbundes

Generalmajor Reinhard an der Tiroler Heldenſtätte

Reichskriegerführer Generalmajor a. D. Reinhard nahm in Innsbruck an den Feierlichkeiten zum Gedenktag der Feuertaufe der Tiroler und Vorarlberger Truppen im Jahre 1914 teil. Auf dem Berge Iſel legte er vor dem Ehrenmal der Kaiſerjäger im Gedenken an die 40 000 im Weltkriege gefallenen Tiroler und Vorarlberger einen Kranz nieder.

Der Berg Iſel, die Heldenſtätte der ruhmreichen Schlacht des Freiheitskampfes von 1809, auf dem ſich auch das Ehrenmal Andreas Hofers und das Muſeum der Tiroler Kaiſerjäger befinden, wurde vom Reichskriegerführer in Obhut genommen. Eine würdige Ausgeſtaltung des Tiroler Heldenberges wird in nächſter Zeit in Angriff genommen.

„Mein Kampf" in über vier Millionen Exemplaren

Der Siegeszug des Buches der Deutſchen.

Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf" hat in der deutſchen Auflage vier Millionen Exemplare überſchritten. Noch nie hat ein Buch je eine ſolche gewaltige Auflage erreicht wie dieſes Buch der Deutſchen, dieſes Lebensbekenntnis und Programm eines Mannes, der ein ganzes Volk nach ſeinen Ideen ausgerichtet hat. Und doch: welche Schwierigkeiten hatte das Buch des Führers zu überwinden, ehe es ſich durchſetzte und zur deutſchen Bibel wurde. Am 18. Juli 1925 erſchien die erſte Auflage, der am 2. Dezember desſelben Jahres eine zweite folgte, ſo daß damals im ganzen 18 000 Bände vom Wollen des Führers kündeten. Durch Not, Terror und Blut hat die Bewegung ſchreiten müſſen, aber nichts hat ſie aufhalten können, und das Buch des Führers ging dieſen Siegeszug mit. In ſeinen Auflagezahlen ſpiegelt ſich das harte Ringen, aber auch der beiſpielloſe Siegeszug der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Bis 1929 wurden 23 000 des erſten und 13 000 des zweiten Bandes verkauft. Dann konnte an die Schaffung einer Volksausgabe gegangen werden, von der bis Ende 1930 etwa 62 000 und im Jahre 1931 weitere 50 000 Exemplare verkauft wurden. Das darauf folgende Entſcheidungsjahr, in welchem ſich die Fronten endgültig klärten, brachte einen Abſatz von über 80 000 Stück. Im Oktober 1933 wurde die erſte Million überſchritten, 1936 ſtieg die Auflage auf 2 717 000 und 1937 auf 3 447 000.

Selbſtverſtändlich wuchs auch das Intereſſe des Auslandes. Am 11. Oktober 1933 erſchien als erſte fremdſprachliche Ausgabe die amerikaniſche, faſt gleichzeitig kam in England eine Ueberſetzung heraus, und ſpäter eine Volksausgabe, die heute eine Auflagenhöhe von 47 000 aufzuweiſen hat. Zu Beginn 1934 erſchien die däniſch-norwegiſche Ausgabe, dann die ſchwediſche und im März 1934 die italieniſche Ueberſetzung. In Italien hat „Mein Kampf" eine ſehr große Verbreitung gefunden, ebenſo im nationalen Spanien, wo 1935 die erſte und vor kurzem die zweite Auflage herauskam. Inzwiſchen ſind auch Ausgaben für Portugal und Braſilien und für Ungarn erſchienen.

Hakenkreuzfahne und Sonnenbanner

Japans Miniſterpräſident über die deutſch-japaniſche Freundſchaft

Der japaniſche Miniſterpräſident Fürſt Konoye lud die in Japan weilenden HJ.-Führer zum Tee in ſeine Sommervilla ein. Bei dieſer Gelegenheit wurden Anſprachen ausgetauſcht, die den Beſuch der HJ. in den Mittelpunkt der freundſchaftlichen Beziehungen Deutſchlands und Japans ſtellen.

Fürſt Konoye betonte, daß der Empfang ein Zeichen für den guten Willen des japaniſchen Volkes gegenüber Deutſchland ſei. Seit dem Abſchluß des Antikominternpaktes hätten ſich die Beziehungen der beiden Länder nur noch mehr vertieft. Auf der Grundlage der gemeinſamen völkiſchen Auffaſſung, der zufolge jeder der Forderung „alles für das Volk" zu dienen habe, würden beide Nationen eine neue und höhere Kultur aufbauen.

Wenn beide Nationen die Weltlage unter dieſem Geſichtspunkt betrachteten, ſo ſtehe ihnen der Kommunismus als gemeinſamer Feind gegenüber. Es ſei deshalb kein Zufall, daß ſich Deutſchland und Japan im Antikomintern-Pakt gefunden hätten. Japan bewundere den Kämpfergeiſt und den Mut des deutſchen Volkes, das ſich gegen den Kommunismus durchgerungen habe. Japans Kampf in China richte ſich nicht gegen das chineſiſche Volk, ſondern nur gegen die durch den Kommunismus irregeführten und irreführenden chineſiſchen Politiker.

Deutſchlands Zukunft ruhe auf den Schultern der deutſchen Jugend. Er ſtelle ſich dieſer Jugend zur Seite als Mitkämpfer für das gemeinſame Ziel einer neuen Kultur und einer neuen Friedensordnung der Welt.

Gebietsführer Schulze dankte dem Miniſterpräſidenten und überbrachte ihm die Grüße der deutſchen Jugend. Die deutſche Jugend werde, ſo verſicherte er, das Werk ihrer Väter fortführen, die die Hakenkreuzfahne an die Seite des Sonnenbanners zur Erreichung gemeinſamer Ideale geſtellt hätten.

Sport

Bei dem Reichswettbewerb für Motorflugmodelle in den Borkenbergen wurde Sieger in der Mannſchaftswertung mit 182,1 Durchſchnittspunkten die NSFK.-Gruppe 12 (Niederrhein). Sie erhielt die goldene Plakette des Korpsführers und eine Prämie von 500 Mark. Zweiter wurde die NSFK.-Gruppe 6 (Schleſien) mit 181,5 Durchſchnittspunkten, Dritter die NSFK.-Gruppe 13 (Franken). Vierter NSFK.-Gruppe 4 (Berlin-Kurmark), Fünfter NSFK.-Gruppe 11 (Weſtmark) mit 100 Punkten. Einzelſieger mit der höchſten Punktzahl eines einzelnen Teilnehmers wurde mit 989 Punkten der Hitlerjunge Joachim Schmidt-Allenſtein (NSFK.-Gruppe 1, Oſtland). Er erhielt den Wanderpreis des Korpsführers, die Bronze des „Fliegenden Menſchen" und die Goldene Plakette des Korpsführers.

Bei den Radweltmeiſterſchaften in Amſterdam hat ſich auch Exweltmeiſter Metze bei dem zweiten Vorlauf der Dauerfahrer als Sieger vor Gronewegen-Holland und Suter-Schweiz durchgeſetzt, ſo daß er zuſammen mit dem deutſchen Titelverteidiger Lohmann in den Endlauf gekommen iſt. Der dritte Vorlauf wurde von dem Franzoſen Paillard überraſchend vor dem Italiener Severanini gewonnen. Die beiden übrigen Teilnehmer des Endlaufes werden in zwei Hoffnungsläufen der Unterlegenen aus den Vorläufen ermittelt.

Die deutſche Meiſterſchaft der Berufsſtraßenradfahrer wurde bei dem Großen Sachſenpreis ausgetragen. Ueberraſchend konnten die beiden wegen ihres Punktvorſprunges führenden Favoriten Roth und Oberbeck ſich nicht durchſetzen, ſondern endeten im geſchlagenen Felde. Auf dieſe Weiſe gelang es dem Kölner Arents, der den zweiten Platz hinter ſeinem engeren Landsmann Fiſcher belegt hatte, ſich die Meiſterſchaft zu ſichern.

Bei den amerikaniſchen Tennismeiſterſchaften erwieſen ſich die Wimbledon-Sieger Budge-Mako als unſchlagbar. Im Endkampf ſiegten ſie leicht in drei Sätzen über die Auſtralier Bromwich-Quiſt, die erſt kürzlich die beiden deutſchen Spitzenſpieler Henkel-Metaxa ähnlich überlegen abgefertigt hatten. Solange alſo Budge Amateur bleibt, dürfte kaum damit zu rechnen ſein, daß ein anderes Land den Davis-Pokal erobert.

„LZ. 130" vor ſeiner Vollendung

Das Luftſchiff „LZ. 130" geht auf der Werft in Friedrichshafen ſeiner Vollendung entgegen. Das zunächſt auf Grund der amerikaniſchen Zuſage für Helium-Füllung vorgeſehene Schiff iſt mit geringfügigen Umbauten für Waſſerſtoff-Füllung abgeändert. Vor allem ſind nach den bei der „Hindenburg"-Kataſtrophe gemachten Erfahrungen Sicherheitsmaßnahmen getroffen, die das Auftreten von freiem Waſſerſtoffgas im Luftſchiff verhindern und die Zündungsmöglichkeit ausſchalten. „LZ. 130" wird ſeine Probefahrt etwa Mitte September aufnehmen.

Blutrauſch eines Eiferſüchtigen. Nach einer Meldung aus Bombay hat ein Amokläufer in einer Ortſchaft der Provinz Punjab 12 Perſonen erſchoſſen und 8 ſchwer verletzt. Eine Eiferſuchtsſzene hatte den Unglücklichen in dieſen Blutrauſch verſetzt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag — 27. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 127901
4 Gewinne zu 10000 RM. 108008 154112
4 Gewinne zu 5000 RM. 5745 80284
10 Gewinne zu 3000 RM. 139920 174952 182354 248465 271521
16 Gewinne zu 2000 RM. 42622 157675 185169 257315 299660
321121 350461 376691
46 Gewinne zu 1000 RM. 15138 31632 41095 56412 66151 86104
119788 145215 152826 176416 181598 204654 213449 235848
267511 286679 299584 302200 316771 318896 330372 380364
384170
104 Gewinne zu 500 RM. 4788 5601 11684 12326 15528 19287
23100 26574 28035 32272 49743 52661 62464 63190 67999 72001
77736 108082 118951 130693 136656 152547 159955 160418
172590 185022 190479 210401 211442 214551 248215 252606
256464 269087 275789 279727 304642 308413 330836 333159
333289 334464 357324 363784 369428 370426 372097 373513
376810 381424 389050 394725

166 Gewinne zu 300 RM. 1542 3626 4171 14896 17742 20859
21233 30391 32266 39918 43248 55983 61324 64225 72382 82679
102775 116052 118551 119298 125330 129101 136647 143036
143937 151167 161759 164948 172840 179389 180120 182110
182176 183484 186607 190755 191036 198936 199435 201028
208287 211700 222414 224678 225808 226504 227353 239351
243298 253686 255007 261687 265858 270480 275808 279320
283299 285982 286265 291732 294423 307479 309614 316226
316257 318288 318728 321278 324241 325131 330688 338196
340839 342179 345297 348921 349518 351146 352649 355757
378113 382261 394447

Außerdem wurden 4648 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 5000 RM. 132412 201259 385555
8 Gewinne zu 3000 RM. 34526 50312 254863 287303
22 Gewinne zu 2000 RM. 6181 16756 26176 37990 83520 97379
109447 300513 363298 376475 394227
58 Gewinne zu 1000 RM. 2243 5829 13138 41051 47122 68527
93931 101611 102381 105984 130459 130694 156858 181159 208445
212866 218469 218746 226880 273576 273643 281893 284975 296605
313060 320092 331996 390491 393757
70 Gewinne zu 500 RM. 3738 4784 18730 23549 26539 30695
43235 46515 47359 62879 72833 89938 94821 101762 108424
121168 163363 168771 173894 175605 192997 217286 225089 261929
267353 268810 299779 300899 322674 324811 328648 341810 347742
866756 367946

168 Gewinne zu 300 RM. 9288 12843 20715 22491 22895 38902
51599 55347 60793 62658 63684 67740 68475 74896 75831 83591
91633 93759 94933 105738 112368 114221 114531 115536 117103
123006 137719 141904 146800 149759 155373 157036 159992 166737
174280 176291 179110 187450 188841 191032 193844 199165 204701
216106 216620 225753 230117 230453 231404 246856 258909 260027
261577 261593 267305 271386 272670 272743 277862 283869 285608
289179 291680 294337 298575 302593 306084 306932 311452 313930
323508 326615 332459 350888 359047 363642 368972 375609 377296
380931 383143 387639 388036 393587

Außerdem wurden 4168 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

18. Ziehungstag — 29. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 500000 RM. 196131
4 Gewinne zu 10000 RM. 159492 244062
6 Gewinne zu 5000 RM. 140271 171793 216850
22 Gewinne zu 2000 RM. 34164 56890 93578 145991 236993
245209 245507 250231 315382 319309 384870
58 Gewinne zu 1000 RM. 16139 23785 44775 48707 75820 83666
90198 94209 124096 134690 141900 151072 158393 166917 210326
211087 217281 223581 270860 271091 279658 279844 297477
328392 348563 359724 368232 373361 384735
84 Gewinne zu 500 RM. 51912 58031 75103 80804 97407 97715
111532 123217 129716 130933 140493 142644 145204 145576 154969
157378 159738 160317 178646 193563 200399 207859 208090 214187
214341 221503 231327 232035 233429 283585 292372 292949 293879
293918 324370 327765 337083 341280 343909 346296 387833 399941

206 Gewinne zu 300 RM. 3415 5066 7818 10315 20006 27400 28638
30076 37958 38072 40898 48084 52057 55701 57398 63717 65785
70139 75698 76183 78392 80597 87495 92518 97173 100302 102990
105087 107482 108426 117602 118046 120816 121075 123058 127898
131164 133523 147814 151990 158296 161851 162370 179734 180001
182483 184919 190288 198595 204097 205156 205201 205947 206812
208685 214983 215002 216670 223631 224448 233086 236591 239601
240632 246855 246940 254741 255945 262673 266717 270121 276711
279066 282377 285555 285809 285953 290429 290573 296553 298247
299911 301018 310020 323075 326325 327083 327595 340674 341323
343944 344701 345249 349587 353902 363222 372163 378139 378185
379253 386049 386364 396543

Außerdem wurden 4618 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 318379
2 Gewinne zu 3000 RM. 275310
12 Gewinne zu 2000 RM. 40798 86707 110737 145863 1[illegible]177
229194
50 Gewinne zu 1000 RM. 29495 33225 94285 103867 106653
118300 121705 123627 130020 139575 144661 185351 213932 216987
223717 238264 253187 264215 281719 305555 320171 324515 334684
365070 373524
74 Gewinne zu 500 RM. 43024 106356 163985 164865 174641
176826 177743 184448 185035 186437 204748 216055 220939 224467
225058 247533 252928 261537 263018 265282 284496 297553 312877
319103 339376 343709 349631 359757 375359 375838 381576 381709
388915 391494 391691 397974 398396

154 Gewinne zu 300 RM. 6371 12839 13082 13172 13361 14524
15993 20243 30303 32940 37351 46745 52779 61856 69657 73277
91351 102540 119953 124227 125107 132982 136033 145124 161217
167930 170532 173360 173457 174491 174640 179031 180190 181827
181870 182434 184903 186879 187550 194222 203091 212550 218018
220244 221594 222501 237251 237867 242153 242207 246377 247179
247816 252945 256977 263996 264656 275474 278930 293515 305217
305552 330191 331381 333730 343026 343678 344666 344948 353620
360420 360514 367382 376126 377283 379565 395700

Außerdem wurden 4206 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 38 zu je 10000, 64 zu je 5000, 146 zu je 3000, 328 zu je 2000, 1142 zu je 1000, 1738 zu je 500, 3406 zu je 300, 78618 zu je 150 RM.

Ehe ſo ein Parteitag ſteht ...

RJP Nürnberg, August.

„Ihr habt's fein", ſagten die Kameraden, wenn ſie uns beſuchten. Ganz unrecht hatten ſie nicht. Der Plattnersberg, den Dr. Ley als Organiſator der Reichsparteitage zu ſeinem Standquartier gemacht hat, iſt eines der netteſten Fleckchen am nahen Stadtrand von Nürnberg. Wenn die Bürger ſonſt im Jahr einen Kaffeeausflug mit Frau und Kind machen, fahren ſie mit der Straßenbahn ſo zwanzig Minuten bis eine halbe Stunde hier heraus, ſitzen unter den ſchattigen Kronen der alten Rieſeneichen und ſpielen mit dem langhaarigen braunen Dackel, der zum lebenden Inventar gehört. Während Vater und Mutter auf den rohen Birkenholzſtühlen von den heißen Polſtern der Stadtwohnung ausruhen, wird der Nachwuchs zum Austoben auf die weite Wieſe geſchickt.

Ein paar Wochen vor dem Parteitag allerdings verändert der Plattnersberg ſein Geſicht. Dr. Ley zieht in das große Balkonzimmer, das das alte Gaſthaus ihm im erſten Stock bereit hält. Adjutanten, Referenten, Ordonnanzen verteilen ſich auf die übrigen Räume, und auf den Kieswegen knirſchen vom frühen Morgen bis in die Nacht die Pneus der eiligen Wagen. Alles, was mit der Heerſchau der Partei vorbereitend zu tun hat, iſt hier wenigſtens einmal zu ſehen, SA.-Führer vom Aufmarſchſtab, SS-Führer von der Abſperrung, die Kameraden vom NSKK., die ſich um die Verkehrsregelung graue Haare wachſen laſſen müſſen. Die ganze Reichsorganiſationsleitung kreuzt nacheinander auf, und die Telephone laufen vom Dauerklingeln heiß.

Im Garten ſteht das eigenartigſte Hotel der Welt. Der Leiter der Deutſchen Arbeitsfront hat es aus einem alten Tanzſaal bauen laſſen. Die Zimmerleute haben ein oberes Geſchoß eingezogen, und in zwei Stockwerken reiht ſich jetzt eine ſchmale Wohnkabine an die andere. Bett, Schränkchen, Stuhl und Nachttiſch ſind das ſchlichte Mobiliar. Draußen auf den ſchmalen langen Fluren ſind die Waſchniſchen eingebaut. Bewohnt wird dieſes Kameradſchaftshaus von Wirtſchaftsführern, Männern mit großen Namen, von denen mancher ein paar zehntauſend Mann Gefolgſchaft hat. Dr. Ley lädt ſie für die Dauer des Parteitages auf den Plattnersberg ein, und es kommen von Jahr zu Jahr mehr, einmal, weil ein Privatmann allein doch kein Quartier findet, und zweitens, weil ſie die Gelegenheit zu kameradſchaftlichem Beiſammenſein abſeits von dem ſtörenden Getriebe der großen Hotelhalle nicht vorbeigehenlaſſen möchten. Wahrſcheinlich wird in dieſem Jahr ſogar der Reichswirtſchaftsminiſter Funk für ein paar Tage ſeinen Koffer hier heraufbringen laſſen.

Bei aller Einfachheit kommen Schönheit und Bequemlichkeit nicht zu kurz. Da iſt zum Beiſpiel die alte Kaffeeveranda. Sie ſah ſo aus, wie uns alle Kaffeeveranden in blaſſer Erinnerung bleiben: weiße Tiſche und Eiſenſtühle, grobgefügte Holzwände und an den ſtaubigen Fenſterſcheiben ein paar Spinnweben. Vor zwei Jahren wurde dieſes faltige Normalgeſicht binnen acht Tagen radikal aufgebügelt. Innenarchitekten, Tiſchler, Maler, Gärtner und Polſterdekorateure verſteckten die häßliche Holzwand hinter einer hellen Stoffverkleidung, zauberten zwei ſtimmungsvolle Gemälde darüber und eine bunte Blumenpracht ſtatt der Spinnweben vor die Fenſter. Die Einheitsgaſtſtättenſtühle wurden durch ſchöne farbenfrohe und moderne Seſſel erſetzt, und wer heute hier ſeinen Kaffee trinkt, kann ſich wie in einem Ableger von der großen Halle des Deutſchen Hofs fühlen, deren Ausſtattung der Führer ſelber beſtimmt hat.

Ach ja, ſchön hatten wir es da draußen ſchon. Aber auch arbeitſam. Wenn wir aufſtanden, lag noch die empfindliche Morgenkühle über dem Garten, und ins Bett kamen wir wohl immer erſt lange nach den Wirtsleuten. Dicht bei dem Berg liegt der Flughafen, und ſo hübſch es ausſah, wenn die großen Vögel haarſcharf über unſeren Eichenkronen zur Landung anſchwebten, ſo haſtig hieß es für uns mitunter auch: „In einer Viertelſtunde Start nach Berlin". Oder nach München oder nach Köln oder nach Bochum, irgendwohin, wo der Reichsorganiſationsleiter ebenſo dringend wie in Nürnberg gebraucht und erwartet wurde. Auf dem holprigen Weg zum Flugplatz kannten wir bald jeden Stein, und an der Schranke eines Fabrikgleiſes, auf dem wir zwar nie einen Zug trafen, die aber aus lieber Gewohnheit immer geſchloſſen war, exerzierten wir bald in fixer Routine. Heraus aus dem rollenden Wagen, einer rechts, einer links mit einer ſchnellen Flanke über Bord, die vordere Schranke hoch, die hintere Schranke hoch, vorn wieder runter, hinten wieder zu, mit elegantem Schwung wieder rein in den rollenden Wagen. Mitunter brauchte der Fahrer nicht einmal umzuſchalten, und ich glaube, der Reichsleiter hat zuletzt von dieſem lautloſen Manöver gar nichts mehr gemerkt.

Gewiß hatten wir es ſchön auf dem Berg, aber wir blieben ja nicht immer da. Wir wurden durch ſämtliche Lager gehetzt, wir waren ein paar dutzendmal in der Kongreßhalle, wir ſtapften zu jeder Tages- und Nachtzeit über das Zeppelinfeld, wir rannten in jedem Maſſenquartier, in jeder Schule, in jeder ausgeräumten Fabrik zwiſchen Keller und Boden hinauf und hinab. Dr. Ley kümmerte ſich um alles. Er befahl hier zwölf Sanitäter mehr hin, ließ dort aus einem übervollen Frauenquartier 30 Betten herausnehmen, kontrollierte, ob am Hauptbahnhof die hölzernen Fußgängerbrücken genügend Durchlaß für die Marſchkolonnen boten, und ſtand, wenn wir alle zum Umfallen müde waren, noch munter und lebendig bei den Offizieren der Scheinwerferbatterien, die den gleichzeitigen Einſatz ihrer dreihundert Strahlenbündel für den Aufmarſch der Politiſchen Leiter probten.

Dann kam der Führer zur Beſichtigung, ein paar Tage vor Beginn, und es zeigte ſich, daß es gut war, überall Beſcheid zu wiſſen. Er ließ ſich keine Einzelheit entgehen, und es iſt mir unvergeßlich, wie er zum Beiſpiel in der Kongreßhalle vier-, fünfmal von den verſchiedenſten Plätzen aus die Klangwirkung des NS.-Reichsorcheſters ſtudierte. Als er auf dem Flugplatz vor ſeiner „D 2600" beim Abſchied ſagte: „Sehr gut, Ley, ich bin ſehr zufrieden", hatten wir alle arbeitsvollen Tage, alle ſchlafloſen Nächte, alles Rennen und Laufen und Hetzen vergeſſen und fühlten uns bedankt, auch wenn wir keinen perſönlichen Händedruck bekamen. Die Kameraden waren im Recht: wir hatten es doch fein auf dem Plattnersberg. R. D.

Allein der Nationalſozialismus erblickt in der Politik nichts anderes als ein Mittel, dem Volk das tägliche Brot zu garantieren. Dr. Goebbels (am 11. 5. 1930 in München).

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

15. Fortſetzung

„Es iſt ein fabelhafter Menſch. Ich habe noch nie einen ſo ... gut ausſehenden Menſchen geſehen!"

„Sagen Sie ruhig ... ſchönen Menſchen!" entgegnet Margret ruhig. „Alle ſagen es!"

„Das trifft's nicht ganz. Dafür iſt er zu ſehr Perſönlichkeit!"

„Und ob er das iſt!" ſtimmt ihm Margret ſeufzend zu. „Ich habe es zu ſpüren bekommen!"

„Unangenehm?"

„Ja. Sie dürfen nun aber nicht denken, Harry, daß er ... häßliche Eigenſchaften entwickelt. Nein, durchaus nicht! Das wäre ungerecht. So, wie Sie ihn hier ſehen, ſo iſt er auf Waverneß. Aber ... er iſt ein Herr! Ohne es zu betonen! Er iſt ein Schaffer, der unerbittlich ſeinen Weg geht und nicht nach rechts und links guckt! Ich bin eine Frau. Ich geſtehe ganz offen, daß ich ... von ſeiner Perſönlichkeit bedrückt bin!"

„Ein Zuſtand, der Ihnen bis dato unbekannt war?"

„Ich muß es zugeben."

„Man kann durch eine Perſönlichkeit ... ſelbſt zur Perſönlichkeit werden, Margret! Ich ſpüre es an meinem Chef, am Miniſter. Man wächſt dabei. Im Anfang hat man das Gefühl, daß ſie erdrückend wirkt, bis man erkennt, daß ausgerechnet die Gradheit und Unkompliziertheit eines Menſchen das Fundament zur Perſönlichkeit iſt. Wer iſt dieſer Robert Torrence eigentlich?"

„Er ſagt ... Robert Torrence ... und ſonſt nichts! Man erzählt ſich allerhand von ihm. Ich hörte vom Herzog von Hollſten, daß er dem verſchollenen Sohn des früheren Gouverneurs von Neuſeeland ſehr ähnlich ſehen ſoll, der ſich vor vielen Jahren von ſeinem Vater trennte."

„Ich weiß! Der Gouverneur iſt tot, auch ſeine Frau. Nur das Erbe wartet noch des Erben."

„Man wird nicht recht klug aus ihm. Bei aller Lebendigkeit iſt er von einer ſo großen Sicherheit und Überlegenheit, die man eigentlich nur den Spitzen zuerkennt."

„Und doch kann man ſich irren. Aber man muß doch Näheres über ihn wiſſen, wo er herſtammt und ſo weiter."

„Er ſagt, er ſei der Sohn eines verſtorbenen Plantagenbeſitzers von Jamaika. Angehörige habe ich nicht mehr. Das iſt alles, was ich weiß!"

„Man müßte ſich einmal über ihn erkundigen."

„Es iſt nicht nötig, Harry! Ich glaube ... ich werde mich doch von ihm trennen."

„Haben Sie Differenzen mit ihm?"

„Ich eigentlich nicht, aber Sir Roger."

Ausführlich berichtet ſie von dem Experiment Roberts, und ſie iſt ſehr überraſcht, als Harry Oberlin ganz begeiſtert davon iſt. Ja, er redet ihr ſogar zu, Sir Roger nicht den Gefallen zu tun.

„Glauben Sie mir, Margret, es fällt mir nicht ganz leicht, Ihnen zuzureden, denn Sie wiſſen, daß ich immer noch hoffe, daß Sie ſich eines Tages entſchließen, Lady Oberlin zu werden, und ... eine Perſönlichkeit an Ihrer Seite wie dieſer ſeltene Menſch könnte Ihren Entſchluß ungünſtig beeinfluſſen. Verſtehen Sie mich nicht falſch, ich weiß, daß Sie keinen Augenblick vergeſſen werden, daß Sie Lady Osborne ſind. Aber ... ich bin nicht eine ſo glänzende Erſcheinung wie Robert Torrence, und das kann es ausmachen! Aber ich rate Ihnen trotzdem zu dieſem Manne. Er weiß, was er will, und er faßt die ſozialen Dinge nach meiner Überzeugung ſo an, wie ſie angefaßt werden müſſen!"

„Sir Roger iſt anderer Meinung."

„Sir Roger iſt einſeitig eingeſtellt, Margret. Und ſchließlich brauchen Sie Sir Roger nicht, um Entſchlüſſe zu faſſen."

„Ich kann ſeine Autorität auf wirtſchaftlichem Gebiet nicht beſtreiten!"

„Gewiß nicht auf wirtſchaftlichem Gebiet. Aber Sir Roger hat ſich noch nie bemüht, den ſozialen Belangen ſeiner vielen tauſend Arbeiter gerecht zu werden. Und alle im Innenminiſterium wären ihm ſehr dankbar geweſen, wenn er einmal den Geſchäftsmann zurückgeſtellt und mehr richtige Wirtſchaftspolitik getrieben hätte. Nach meiner Überzeugung iſt die Arbeiterfrage aus der volkswirtſchaftlichen Fortentwicklung nicht mehr wegzudenken."

„Ich ſtimme Ihnen voll zu, Harry, aber ... verſetzen Sie ſich in meine Lage. Ich bin ein Menſch, der die Harmonie braucht, ich habe auf Waverneß in Ruhe gelebt, und die Ruhe gab mir die Sicherheit. Sie iſt auch jetzt noch da, ja, ja, rein äußerlich iſt da kein Unterſchied zu merken. Alles geht glatt und ruhig vor ſich. Eigentlich iſt nichts geſtört. Und doch iſt alles anders geworden. Ein anderer Geiſt iſt über Waverneß gegangen. Ich ſpüre es genau ſo bei meinem Schoffför wie bei dem kleinſten Stubenmädchen. Sie reſpektieren immer noch voll die Herrin in mir, ja, es kommt mir manchmal ſogar vor, als wenn ſie mir etwas nähergerückt wären, aber ... Robert Torrence iſt der ungekrönte König von Waverneß. Er braucht nur ein Wort zu ſagen, dann fliegt alles. Und er bittet um jeden Handgriff, er iſt immer höflich, er behandelt die Köchin genau ſo reſpektvoll und liebenswürdig wie mich. Das macht es aus. Ich weiß es, aber ich komme nicht mit. Immer Robert Torrence! Sogar ... bei der Tochter geht es mir ſo. Ann iſt vollkommen von ihm gewonnen, Ray iſt mit fliegenden Fahnen zu ihm übergegangen, und dabei bin ich feſt überzeugt, daß ſich Robert Torrence in keiner Weiſe darum bemüht hat. Wie iſt das alles möglich, Harry? Fühlen Sie nicht, daß mich das alles verwirrt, daß es mir unheimlich vorkommt?"

„Ich kann mich ſchon etwas in Sie hineindenken, liebe Margret. Aber alles in allem: überſtürzen Sie nichts! Mit Männern wie Robert Torrence muß man ſehr verantwortungsvoll umgehen!"

Margret Osborne ſah den Jugendfreund lächelnd an und ſeufzte: „Und jetzt hat er Sie auch gewonnen!"

„Ich kann es nicht leugnen. Und ich bin überzeugt, wenn ich meinem Chef, dem Herrn Miniſter, von dem Experiment Robert Torrences erzähle, dann wird er genau ſo begeiſtert davon ſein wie ich, denn das Experiment iſt endlich einmal ein gangbarer Weg, der uns ein Stück weiterhelfen kann. Es iſt im Grunde genommen lächerlich einfach, und man fragt ſich, warum haben ſolche Beſtrebungen nicht ſchon längſt eingeſetzt? Alſo wundern Sie ſich nicht, liebe Margret, wenn ich Sie mit dem Herrn Miniſter zuſammen einmal überfalle. Sir Thomas hat bei aller Kühle und Ruhe etwas Spontanes, Mitreißendes an ſich."

„Sie ſollen mir herzlich willkommen ſein!"

* * *

Leuchtfontänen ſteigen auf der Themſe auf, Raketen fahren ziſchend in das Dunkel der Nacht, Kanonenſchläge dröhnen auf. Das große Feuerwerk iſt im Gange, und die ganze Geſellſchaft bewundert es gebührend.

Auch Margret, die neben Oberlin etwas im Hintergrunde ſteht, widmet ihm ihre Aufmerkſamkeit.

Aber ſie hat doch nicht das rechte Intereſſe daran.

Plötzlich hat ſie das Gefühl, als wenn Robert Torrence in ihrer Nähe ſein müſſe, und richtig, als ſie nach rechts blickt, da ſieht ſie ihn allein ſtehen. Er raucht eine Zigarette und ſcheint am Feuerwerk wenig intereſſiert.

Da ruft ſie ihn an. Sie will es nicht, aber es zwingt ſie förmlich dazu.

„Miſter Torrence!"

Robert tritt näher. „Mylady?"

„Ich hatte noch nicht Gelegenheit, Ihnen meinen Dank auszuſprechen!"

Robert ſcheint verwundert. „Ihren Dank, Mylady? Ich verſtehe nicht recht!"

„Sie haben mir, uns allen durch Ihren Tanz mit Joan Colleen einen hohen Genuß geſchenkt, dem Dank gebührt!"

Robert ſagt nichts, ſondern ſieht wieder nach dem Feuerwerk, folgt dem Flug einer Rakete, die prachtvoll aufleuchtet in allen Farben.

„Mylady", ſagt er dann leiſe, „ich wäre froh geweſen, wenn ſich Sir Roger nicht herabgelaſſen hätte, mich zu ſeinem Namenstage einzuladen."

„Warum? Ich verſtehe Sie nicht. Sind Sie unzufrieden? Sind nicht alle Menſchen liebenswürdig zu Ihnen? Sind Sie nicht faſt der Mittelpunkt der Geſellſchaft geworden? Was verlangen Sie mehr?"

Schroff entgegnet Robert: „Ich habe nie den Wunſch gehabt, es zu ſein. Ich hatte auch nicht den Wunſch, mit Joan Colleen ... mich zu produzieren. Ich wollte nur zu Sir Roger nicht unhöflich ſein!"

„Der Herzog von Hollſten hat mir geſagt, daß er Sie um die Bekanntſchaft dieſer ſchönen Frau beneidet."

„Er kennt ſie nicht!" entgegnet Robert kurz.

„Sie haben ſie gekannt?"

„Ja, vor ... acht Jahren!"

„Sie muß damals ſehr jung geweſen ſein!"

„Sechzehn Jahre! Ein Kind ... und doch kein Kind mehr!"

„Sie waren gute Freunde zuſammen?"

„Ja, das kann man wohl ſagen."

„Sie ſprechen, als wenn Ihre freundſchaftlichen Gefühle heute ganz anders ſind!"

„Mylady ... ich kenne Joan Colleen. Sie war damals ſechzehn Jahre alt. Ich ſagte es ſchon. Und ſie war damals ſchon das, was ſie heute auch noch iſt!"

„Eine ſchöne Frau!"

„Ein Feuerwerk, das aufleuchtet und dann in Nichts verpufft. Ein Menſch, der zuſammengeſetzt iſt aus Kind und Teufel, ein Menſch, den die Laune regiert, der mit der Laune die anderen beherrſchen will! Ich habe mich damals bemüht, ſie zu ändern. Sie war ſo ſchön wie heute, wie ein Wunder! Für ſie iſt alles Spiel ... nur Spiel! Man weiß nie bei ihr, wo die Laune aufhört und das Gefühl anfängt. Sie iſt die Unruhe in Perſon! Und ich habe ein Leben abgeſchloſſen, das Leben des Abenteurers vertauſcht mit dem Leben eines Mannes, der arbeitet, der eine Aufgabe erfüllt, und das verlangt die Kraft eines Herzens, die aus der Ruhe kommt. Ich weiß nicht, ob Sie mich verſtehen, Mylady!"

„O ja, beſſer denn je!"

„Und wenn ich Sie heute bitte ... ſprechen Sie morgen das Wort aus, was uns trennt, dann ... werden Sie es mir erfüllen!"

Lady Osborne erſchrickt. Das Herz geht raſcher.

„Wollen Sie fort?"

„Ja!"

„Wohin wollen Sie?"

„Wohin? Nach Kanada, an den Großen Bärenſee. Ich will einmal ſehen, wie es mit meinen Aktien ſteht. Sie wiſſen, daß ich das große Aktienpaket von Hutters Radium-Compagnie beſitze, die dort große Ländereien hat."

„Ich weiß! Und Ihre Aufgabe? Die Menſchen, die Sie betreuen wollten? Iſt Ihnen das mit einem Male gleichgültig geworden?"

„Nein, es liegt mir genau ſo am Herzen ... aber ..."

„Streichen Sie das Aber. Wir wollen nichts überſtürzen. Wollen Sie vor dieſer Frau fliehen?"

„Nein!" entgegnet Robert zögernd.

* * *

Sir Godde iſt nach dem Feuerwerk zu Robert Torrence gekommen. Er bemüht ſich, ein ruhiges Geſicht zu machen, aber man ſieht doch deutlich, wie die Erregung aus ſeinen Augen ſpringt, als er ſagt: „Miß Colleen bittet, ſie zum Wagen zu bringen! Wollen Sie die Freundlichkeit haben, Miſter Torrence!"

Robert antwortet nicht, ſondern geht auf Joan zu, die ſich eben von den letzten Gäſten verabſchiedet.

Kühl und gleichmütig bietet Robert Joan den Arm, und ſcheinbar ebenſo kühl nimmt ſie ihn.

Begleitet von Sir Roger, dem Herzog von Hollſten und einigen anderen Herren der Geſellſchaft verläßt Joan Colleen das Feſt.

Der Abſchied iſt ſehr kurz.

In ſpaniſcher Sprache ſagt Joan leiſe zu Robert: „Ich erwarte Sie morgen bei mir!"

„Vielleicht werde ich kommen", entgegnet Robert ruhig.

Und dann zieht der Wagen an und entführt das ſchöne Geſchöpf.

* * *

Sir Roger Godde iſt fünfundſechzig Jahre alt, groß, kraftvoll und erfüllt von ſtarker Lebenskraft. Das ſieht man an den ſtarken Augen unter den buſchigen Brauen.

Aber man erkennt auch, daß Sir Roger nervös, leicht erregbar iſt, und Eingeweihte wiſſen, daß ſein Herz nicht mehr ganz intakt iſt. Alljährlich macht er eine Kur, die dem Herzen dient. Es iſt notwendig, denn Sir Roger iſt im Laufe der Jahre ziemlich ſtark geworden.

Sein Leben lang hat er gegen die impulſive Art der Goddes, die ihm leider auch gegeben war, angekämpft, hat ſich bemüht, ſich zu dem nüchternen, in allen Lebenslagen und allen Ereigniſſen gleich ruhig bleibenden Manne zu erziehen, der einem großen Unternehmen erfolgreich vorſtehen kann.

Es iſt ihm auch gelungen, nur im privaten Leben, da bricht manchmal das Temperament durch.

Als Robert jetzt neben ihm zu den Gäſten zurückſchreitet, da hat er das Gefühl, daß dieſer Augenblick nahe iſt, aber Sir Roger zwingt ſich doch zur Ruhe.

Fortſetzung folgt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 203 Mittwoch, den 31. Auguſt 1938 60. Jahrg.

Der britiſche Miniſterrat tagte

Teilnahme des britiſchen Botſchafters in Berlin.

Unter ſtärkſter Anteilnahme der engliſchen Oeffentlichkeit fand am Dienstag in London eine Kabinettsſitzung ſtatt, an der alle in London weilenden Regierungsmitglieder ſowie der britiſche Botſchafter in Berlin, Sir Neville Henderſon, teilnahmen. Das Haus Downingſtreet 10 war von Menſchen dicht umlagert, die von der Polizei zurückgehalten werden mußten.

Die Londoner Preſſe begleitet die Kabinettsberatungen in London mit eingehenden Betrachtungen über die tſchecho-ſlowakiſche Frage. Die „Times" ſtellt bezeichnenderweiſe den „verſöhnlichen Geiſt" der Prager Regierung wieder in den Vordergrund, die, wie das Blatt zu wiſſen glaubt, einer neuen Verhandlungsbaſis zugeſtimmt habe. „Dieſer Geiſt", ſo ſchreibt die „Times" weiter, „wird hoffentlich von ſudetendeutſcher Seite mit Entgegenkommen beantwortet." Der Berliner Korreſpondent der „Times" meint, daß, welche Löſungsvorſchläge Prag auch in den nächſten Tagen machen mag, ſie wenig Ausſicht hätten, Berlin zu gefallen. Der Prager Berichterſtatter der „Times" iſt offenſichtlich bemüht, die neuen Terrorakte und Ueberfälle tſchechiſcher Horden auf wehrloſe Sudetendeutſche als unbedeutend hinzuſtellen.

Während die „News Chronicle" eine etwas zuverſichtlichere Stimmung in Londoner politiſchen Kreiſen feſtſtellen zu können glaubt, meint der „Daily Telegraph", daß der Bericht des britiſchen Botſchafters in Berlin nicht ermutigend [illegible] ſei.

Der amtliche Bericht über die Miniſterſitzung

Ueber die Miniſterbeſprechung wurde lediglich folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

„In Nr. 10 Downing Street wurde heute morgen um 11 Uhr eine Miniſterbeſprechung abgehalten, bei der achtzehn Miniſter anweſend waren: Der britiſche Botſchafter in Berlin, Sir Neville Henderſon, war ebenfalls anweſend. Der Außenminiſter gab einen vollſtändigen Bericht über die internationale Lage, und bei Abſchluß der Sitzung erklärten die Miniſter, daß ſie die bisherigen Handlungen ſowie ferner die Politik, die in Zukunft verfolgt werden ſoll, voll billigen. Es iſt keine weitere Zuſammenkunft vorgeſehen. Die Miniſter werden jedoch in erreichbarer Nähe Londons verbleiben."

Weiter wurde amtlich bekanntgegeben, daß die Aerzte erklärt haben, mit dem Geſundheitszuſtand des Premierminiſters zufrieden zu ſein. Der Premierminiſter hat daher London wieder verlaſſen, um ſich nach Balmoral zum König zu begeben, bei dem er mehrere Tage verweilen wird.

Inſtruktionen für den engliſchen Botſchafter in Berlin

Das Ergebnis der Miniſterbeſprechung in London wird in diplomatiſchen Kreiſen Englands als ein Zeichen für eine beträchtliche Beruhigung angeſehen. Es wird beſonders darauf hingewieſen, daß das britiſche Kabinett keinerlei „Sofortmaßnahmen" für erforderlich gehalten hat. Gut unterrichtete Kreiſe wollen das darauf zurückführen, daß in den letzten 24 Stunden Berichte Runcimans aus Prag vorliegen, auf den insbeſondere Henleins Haltung Eindruck gemacht habe. Man ſetzt daher große Hoffnungen darauf, daß die letzten tſchechiſchen Vorſchläge (die bisher noch nicht bekannt ſind. Die Schriftleitung) doch noch einen Anſatzpunkt für eine Einigung ergeben werden.

Das konkrete Ergebnis der Miniſterbeſprechung beſteht vorläufig darin, daß in Ausſicht genommen worden iſt, Henderſon beſtimmte neue Inſtruktionen nach Berlin mitzugeben, in denen dieſer unter Umſtänden einen neuen Appell an Deutſchland, an der praktiſchen Löſung mitzuarbeiten, übermitteln ſoll. Offen geblieben iſt die Frage, wann Chamberlain von Schloß Balmoral nach London zurückkehren wird. Inzwiſchen wartet man in London auf die Rückkehr des franzöſiſchen Botſchafters in London, deſſen Anweſenheit in London erwünſcht iſt, um die engliſche und franzöſiſche Politik auf die gleiche Linie abzuſtimmen.

Große Anſtrengungen für eine friedliche Löſung

Das engliſche Nachrichtenbüro „Reuter" berichtet: „Das Kommuniqué ſprach von den früheren Handlungen der britiſchen Regierung und ihrer künftigen Politik. Hierzu wird an autoritativer Seite zur Erläuterung erklärt, daß die britiſche Regierung nunmehr alle Anſtrengungen darauf richtet, um den Bemühungen um die Herbeiführung einer friedlichen Löſung in der Tſchecho-Slowakei zum Erfolg zu verhelfen, ſolange als in der Tſchecho-Slowakei ſelbſt — ſozuſagen als britiſcher Beitrag — Lord Runciman ſein Beſtes als Vermittler tut, um beide Seiten in gleicher Weiſe zu beeinfluſſen. Nach der Rede Sir John Simons am letzten Sonnabend und dem Kommuniqué wird die britiſche Regierung keinerlei weitere Erklärungen abzugeben haben, ſolange auch nur irgendeine Chance für die Erzielung einer Regelung vorhanden iſt."

Die britiſche Regierung, ſo heißt es weiter, glaube, daß eine ſolche Chance von zwei Faktoren abhänge. Und zwar ſeien dies Umfang und Realität der Konzeſſion, die die tſchechiſche Regierung zu machen bereit iſt, und Umfang und Natur des Einfluſſes, der von außerhalb auf die Sudetendeutſchen ausgeübt werde, ſowie von dem Geiſt, in dem die Sudetendeutſchen auf die tſchechiſchen Vorſchläge eingehen.

Nach ſcharfer Ablehnung einer Steigerung der Spannung wird mit Befriedigung feſtgeſtellt, daß der Befehl zur Selbſtverteidigung an die Sudetendeutſchen in keiner Weiſe ihre Diſziplin beeinflußt habe. „Was die tſchechiſche Seite anbetrifft, wird zuverſichtlich erwartet, daß die Prager Regierung alles in ihrer Macht Stehende tun wird, um Zwiſchenfälle zu vermeiden, und daß ſie etwaigen Unruhen unparteiiſch gegenübertreten wird."

London möchte nicht als parteiiſch gelten

Der Londoner Sonderberichterſtatter der franzöſiſchen Nachrichtenagentur Fournier teilt in Zuſammenhang mit Abſichten der engliſchen Regierung auf Fühlungnahme mit Berlin und Prag mit, die engliſche Regierung werde verſuchen, den Eindruck zu verwiſchen, wonach ſie nicht unbedingt unparteiiſch ſei.

Amerikas Intereſſe eingeſchaltet

Präſident Rooſevelt kehrte nach Waſhington zurück und berief ſofort Außenminiſter Hull zu ſich, der ihm Bericht erſtattete über die neueſten Entwicklungen der politiſchen Lage in Europa und im Fernen Oſten. Den Nachrichten aus USA. zufolge ſcheint Rooſevelt an der weiteren Entwicklung in Europa ſtarkes Intereſſe zu nehmen, was beiſpielsweiſe auch der Empfang des amerikaniſchen Botſchafters in London durch den engliſchen Miniſterpräſidenten Chamberlain zeigt.

Paris verurteilt jede „Einkreiſungspolitik"

Im Mittelpunkt des Intereſſes der Pariſer Blätter ſteht trotz der innerpolitiſchen Ereigniſſe und trotz des Miniſterrats, in dem die Lockerung der 40-Stunden-Woche beſchloſſen wurde, die Lage in Mitteleuropa und die Haltung der engliſchen Regierung. Wie faſt immer bei Fragen von internationaler Tragweite, muß man auch diesmal wieder die ſtarke Zurückhaltung der franzöſiſchen Regierung feſtſtellen, die es mit ſich bringt, daß ſich die Aufmerkſamkeit der Oeffentlichkeit faſt ausſchließlich auf London konzentriert, deſſen Diplomatie immer wieder als derjenigen Frankreichs überlegen angeſehen wird. Die „Liberté" behandelt die Angelegenheit von einem objektiven Standpunkt aus.

Der Konflikt in der Tſchecho-Slowakei habe ſich verſchärft, weil die führenden Männer der Tſchecho-Slowakei lange gezögert hätten, ehe ſie das Problem in die Hand nahmen. Man könne heute nicht mehr ſagen, daß die Tſchecho-Slowakei ein Bollwerk in der Flanke Deutſchlands darſtelle, das man nicht ſchwächen dürfe, denn dieſe Auffaſſung gehöre zur Einkreiſungspolitik gegen Deutſchland, die Barthou betrieben habe, auf die man aber nach dem Zank mit Italien verzichtet habe. Frankreich könne heute dieſe Politik des „Eiſernen Korſetts" nicht mehr betreiben, es habe in der Tſchecho-Slowakei kein unmittelbares Intereſſe mehr zu verteidigen, das einzige Intereſſe ſei die Aufrechterhaltung des Friedens.

Es ſei bedauerlich, daß eine gewiſſe Clique in England und Frankreich die Tſchechen ermutige, unnachgiebig zu bleiben, weil ſie hoffe, dadurch einſchüchternd zu wirken. Aber die Manöver dieſer Clique, die man die Eden-Cot-Clique nennen könne, ſeien nur Wind.

Tſchechenhorden belagern Sudetendorf

Gendarmerie machtlos — Angeforderte militäriſche Hilfe blieb aus.

Der Tſchechenterror im Sudetenland nimmt nachgerade Formen an, die einem offenen Aufruhr nahe kommen. Die Vorfälle, die aus dem ſudetendeutſchen Ort Gabersdorf bei Trautenau gemeldet werden, übertreffen jedenfalls alle bisherigen Terrorakte und werfen ein grelles Licht auf die Verhetzung des Tſchechentums, das ſeinen blinden Haß austobt, ohne daß die ſtaatlichen Organe in der Lage oder gewillt wären, dem Wüten der Horden Einhalt zu gebieten.

Ortsfremde Tſchechen, die zu öffentlichen Arbeiten eingeſetzt ſind, hielten das Sudetendorf tagelang unter Terror und benahmen ſich wie Wegelagerer und Gangſter. Die Tſchechen drangen in das Gaſthaus Stump ein, deſſen Inhaber Ortsleiter der SdP. iſt, und zertrümmerten die Gaſthauseinrichtung. Am nächſten Tag kamen die Tſchechen wieder, zertrümmerten die Fenſterſcheiben des Gaſthauſes und begannen mit einer regelrechten Belagerung des ganzen Dorfes. Sie ſtellten ſich in den Straßen des Ortes auf und ließen niemand durch.

Die Gendarmerie war zu ſchwach, um die Ausſchreitungen verhindern zu können, ſie forderte daher militäriſche Hilfe an. Die Feuerwehr wurde alarmiert und ging mit Waſſer gegen die tſchechiſchen Terroriſten vor. Dies war jedoch der Gendarmerie wiederum nicht recht, ſie unterſagte die weitere Tätigkeit der Feuerwehr mit dem Hinweis, daß dadurch „die Tſchechen nur noch mehr gereizt würden". Erſt kurz vor Mitternacht zum Dienstag verließen die Tſchechen den Ort unter wüſten Schimpfereien und Beleidigungen der Sudetendeutſchen. Das von der Gendarmerie angeforderte Militär war bis dahin noch nicht eingetroffen.

Neuer ſcharfer Proteſt in Prag

Gegen die neue infame Beſchimpfung deutſcher Soldatenehre

Der deutſche Geſchäftsträger in Prag hat wegen der erneuten unerhörten Beleidigungen des in Mähriſch-Oſtrau erſcheinenden Hetzblattes „Moravſkoslezſki Denik" über die alte deutſche Armee einen weiteren Proteſtſchritt bei der tſchechiſchen Regierung unternommen. Der deutſche Geſchäftsträger hat dabei zum Ausdruck gebracht, daß es ſich bei den Veröffentlichungen der genannten Zeitung um einen planmäßigen Hetzfeldzug gegen das Deutſche Reich handele.

Daß hier ein auf Lügen und Gehäſſigkeit aufgebautes Syſtem vorliegt, wird auch dadurch belegt, daß die in Olmütz erſcheinende Zeitung „Pozor" den Hetzartikel des „Moravſkoslezſki Denik" vom 13. d. M. wörtlich nachgedruckt hat. Die tſchechiſchen Zenſurbehörden, deren Wirkungsmöglichkeiten überall da, wo es ſich um Zeitungen der Volksgruppen handelt, beſtens bekannt ſind, haben auch den neuen Hetzartikel ohne Beanſtandung erſcheinen laſſen. Das iſt um ſo erſtaunlicher, als der deutſche Konſul in Brünn bereits am 17. Auguſt, alſo eine Woche vor Erſcheinen des zweiten Artikels, die Aufmerkſamkeit des höheren Landesamtes in Brünn auf die hetzeriſche Schreibweiſe der genannten Zeitung lenkte.

Der deutſche Geſchäftsträger hat der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Regierung gegen die Zeitungen „Moravſkoslezſki Denik" und „Pozor" unverzüglich mit nachdrücklichen Mitteln einſchreitet und den verantwortlichen Perſönlichkeiten eine Fortſetzung ihrer verleumderiſchen und vergiftenden Hetze gegen das Deutſchtum unmöglich macht.

Wann greift Hodſcha ein?

Der neue deutſche Proteſtſchritt in Prag mag der tſchechiſchen Regierung zeigen, daß das nationalſozialiſtiſche Deutſchland keinesfalls gewillt iſt, die Ehre ſeiner Soldaten beſchmutzen zu laſſen. Es iſt ein ſchlechtes Zeichen für eine Staatsführung, wenn ſie ſolchen Jämmerlingen, die mit ihren Sudeleien das Tſchechentum zum Haß gegen Deutſchland aufhetzen, nicht beizeiten das Handwerk legt. Es iſt ein trauriges Dokument, wenn in einer Zeit, da die Frontſoldaten aller Länder einander ſich in Achtung begegnen und Brücken von Volk zu Volk zu ſchlagen verſuchen, tſchechiſche Schmierfinken alte Greuelmärchen aufwärmen, die ebenſo frech wie dumm ſind. Sie beweiſen mit den plumpen und infamen Lügen, daß ſie ſelbſt niemals an der Front geſtanden haben. Zugleich ſtellen ſie ſich in die Reihe jener Verbrecher, die die Völker in einen neuen Krieg hetzen wollen.

Der erſte Proteſtſchritt in Prag hat nicht erreicht, daß den Haßapoſteln ein Schloß vors Maul gelegt wurde. Sie haben ihre erſte Hetze wiederholen und noch übertrumpfen und ein anderes Blatt hat die gemeinen Lügen und Beleidigungen übernehmen können, ohne daß ſich die Zenſoren, die doch, wenn es ſich um Druck-Erzeugniſſe der Volksgruppen handelt, ſinnlos wüten, ſtreichen und verbieten, auch nur einmal eingeſchritten wären. Somit muß man alſo annehmen, daß ſich die ſtaatlichen Behörden hinter die infamen Lügner und Hetzer ſtellen und ihnen das Feld freihalten für Verunglimpfungen und Beleidigungen des Deutſchtums.

Alle dieſe Niederträchtigkeiten erfolgen unter den Augen des engliſchen Vermittlers Lord Runciman und in einer Zeit, da die Entwicklung der Dinge der Entſcheidung zutreibt. Aber merkwürdigerweiſe weiß die engliſche Preſſe, die ſich in dieſen Tagen wieder ganz in der Rolle des Splitterrichters gefällt, nichts von den unglaublichen tſchechiſchen Anpöbelungen. Stattdeſſen fühlt ſie ſich berufen, Deutſchland Ermahnungen zu geben und den „Verſtändigungswillen" Prags herauszuſtreichen. Wenn der ſtändig wachſende Tſchechenterror und die ihn begleitende Hetzkampagne ein Beweis für den Verſtändigungswillen ſein ſollen, dann allerdings fehlt uns jede weitere Definierung des Wortes Verſtändigung.

Zwei Sudetendeutſche ſchwer verletzt

Als Opfer des Tſchechenterrors ſind in Gabersdorf u. a. auch zwei durch Meſſerſtiche ſchwerverletzte Sudetendeutſche zu beklagen.

Der Bevölkerung hat ſich eine verſtändliche ſtarke Erregung bemächtigt, zumal damit gerechnet werden muß, daß die Tſchechen gelegentlich ihre Terroraktionen fortſetzen werden. Nur der Diſziplin der ſudetendeutſchen Bevölkerung und dem Eingreifen des ſudetendeutſchen Abgeordneten Kellner iſt es zu danken, daß es bisher noch zu keinen ernſteren Auseinanderſetzungen gekommen iſt, obwohl die Geduld der Sudetendeutſchen im Falle Gabersdorf wahrlich auf eine härteſte Probe geſtellt wird.

Die Gendarmerie, die im übrigen den tſchechiſchen Terrorakten nicht gewachſen iſt, hat die Zugänge der Ortſchaft Gabersdorf beſetzt. Der Abgeordnete Kellner hat ſich ſofort mit den zuſtändigen tſchechiſchen Stellen in Verbindung geſetzt und mit dem Büro Runcimans geſprochen. Falls nicht die Staatsgewalt umgehend in Gabersdorf mit aller Energie durchgreift, werden neue Gewalttätigkeiten der ortsfremden Tſchechen befürchtet.

Engliſcher Sonderbeauftragter in Gabersdorf

Der engliſche Sonderbeauftragte Sutton-Pratt weilte in Gabersdorf bei Trautenau, um ſich über die

Zwiſchenfälle zu orientieren, die dort von den Tſchechen in der Zeit vom Montag zum Dienstag heraufbeſchworen wurden. Anſchließend beſuchte der engliſche Beauftragte den Abgeordneten Dr. Köllner in Trautenau, wo er gleichfalls mit Senator Reil, Bürgermeiſter Streitenberg und mit den Amtswaltern der Sudetendeutſchen Partei eine einſtündige Unterredung hatte.

Will Prag die Zwiſchenfälle eindämmen?

In Prag fand eine Miniſterratsſitzung ſtatt, in der jedoch nicht über die von der Regierung angeblich beabſichtigte neue Verhandlungsgrundlage beraten wurde, ſondern über die politiſche Lage im allgemeinen. Beſonders ſtanden Maßnahmen zur Eindämmung der in letzter Zeit häufiger gewordenen Zwiſchenfälle zur Ausſprache.

Ferner wurde eine Reihe von Miniſtern vom Staatspräſidenten empfangen. Es erregt in politiſchen Kreiſen Aufmerkſamkeit, daß er auch den Leiter der Verhandlungsdelegation der Sudetendeutſchen Partei, Abg. Kundt, und das Mitglied des Führungsrates der Sudetendeutſchen Partei, Dr. Sebekowſki, zu einer dreieinhalbſtündigen ausführlichen Ausſprache über die laufenden politiſchen Tagesfragen empfangen hat.

Feige Morde der GPU.-Agenten

Trotzkis Sekretär als Leiche gefunden

Eine feige Mordtat verübten die Agenten Moskaus in Polen. Ein gewiſſer Roſental, der früher in den Dienſten der Komintern ſtand, hatte nach Ableiſtung einer langen Freiheitsſtrafe beſchloſſen, ſich aus der Arbeit für die Kommuniſtiſche Partei zurückzuziehen. Während einer nächtlichen Eiſenbahnreiſe wurde er in ſeinem Abteil, in dem er allein fuhr, überfallen, erwürgt und aus dem fahrenden Zug geworfen. Die Polizei verſucht, der kommuniſtiſchen Verbrecher habhaft zu werden.

In der Seine wurde vor einigen Tagen eine männliche Leiche ohne Kopf und Beine in einem Paket verſchnürt aufgefunden. Wie ſich jetzt herausgeſtellt hat, handelt es ſich um den ſeit dem 13. Juli aus Paris verſchwundenen Sekretär Trotzkis, Klement. Der Verdacht richtet ſich gegen Agenten der Sowjets. Ein angeblicher Abſchiedsbrief des Verſchwundenen, der in Perpignan aufgegeben war und in dem von Selbſtmord die Rede war, wurde als Fälſchung entlarvt.

Japans Ziele in China

Unterwerfung Tſchiangkaiſcheks — dann Wiederherſtellung der Zuſammenarbeit.

Der japaniſche Kriegsminiſter Itagaki äußerte ſich vor Vertretern der Preſſe über Japans Ziele in China. Wie ſich auch immer der Krieg entwickeln werde, Japan werde ihn fortſetzen bis zur Unterwerfung Tſchiangkaiſcheks. Aber ſelbſt wenn Tſchiangkaiſchek ſich unterwerfe, wäre es für Japan ſchwer, ſeine Waffenſtreckung ohne Bedingungen anzunehmen. Es ſei abſolut notwendig, der Hankau-Regierung eine Reihe von Bedingungen zu ſtellen. Hierzu gehöre vor allem, daß die Hankau-Regierung in den neuen Regierungen aufgehe und mitarbeite an dem Aufbau eines neuen China.

„Wir können mit dem von Tſchiangkaiſchek geführten Regime", ſo erklärte der Kriegsminiſter wörtlich, „in keinem Fall verhandeln. Wenn dieſes Regime ſich jedoch ohne Tſchiangkaiſchek Japan ergeben will, ſo werden wir es auffordern, ſich mit den antikommuniſtiſchen und japanfreundlichen neuen Regierungen zu vereinigen."

Nach Löſung des Chinakonfliktes können, ſo erklärte der Miniſter, nicht ſofort die materiellen Fragen, wie z. B. die Frage einer Kriegsentſchädigung, aufgeworfen werden. Denn die erſte Aufgabe ſei ja die Wiederherſtellung einer Zuſammenarbeit zwiſchen Japan, Mandſchukuo und China. Selbſt nach Kriegsende müßten bedeutende Streitkräfte für längere Zeit mobil gehalten werden. Außerdem müſſe, wie der Schangfeng-Zwiſchenfall gezeigt habe, Mandſchukuo noch ſtärker geſichert werden als bisher. Endlich ſei eine Vermehrung der Luftſtreitkräfte eines der dringendſten Probleme.

Schwere Zuſammenſtöße in Paläſtina

Bahnſtationen in Brand geſetzt — Güterzug zum Entgleiſen gebracht

Die Unruhen in Paläſtina halten weiter an. Wie bekannt wird, iſt die an der Eiſenbahnlinie Jeruſalem—Ramle gelegene Bahnſtation Sarrar durch Brandſtiftung zerſtört worden. In dem Dorfe Deir Ghuſſun unweit Nablus wurden zwei Häuſer, in denen verwundete Freiſchärler Unterſchlupf gefunden haben ſollten, dem Erdboden gleichgemacht. Bei einem Zuſammenſtoß, der ſich in der Umgebung von Nablus zwiſchen Militär und einem Freiſchärlertrupp ereignete, wurde ein Araber getötet. An der Libanon-Grenze wurde ein mit jüdiſchen Poliziſten beſetzer Kraftwagen beſchoſſen. Einer der Angreifer kam bei der Erwiderung des Feuers ums Leben.

In der Nähe von Tul-Karem explodierte unter einem Güterzug eine Mine, die offenbar von arabiſchen Freiſchärlern an den Schienen angebracht worden war. Die Lokomotive mit dem Kohlenwagen und 13 Güterwagen, alſo faſt der ganze Eiſenbahnzug, entgleiſten. Von dem begleitenden Perſonal wurde der Zugführer verwundet.

Arabiſche Freiſchärler legen den Verkehr lahm

Von arabiſchen Freiſchärlern wurde das Stationsgebäude der Eiſenbahnſtation Battir in unmittelbarer Nähe von Jeruſalem mit dem dazugehörigen Haus des Eiſenbahninſpektors in Brand geſteckt. Die Freiſchärler zerſtörten gleichzeitig die Telephonleitungen.

An der Straße, die Jeruſalem mit Ammann, einer Stadt in Transjordanien, verbindet, wurde auf der über den Jordan führenden Allenbybrücke das nach der paläſtinenſiſchen Seite gelegene Zollhaus in Brand geſteckt. Es handelt ſich hier um das tiefſtgelegene Zollgebäude der Welt nördlich vom Toten Meer.

Auf der Straße von Nazareth nach Tiberias hielten bei dem Dorf Kana arabiſche Freiſchärler einen Omnibus an. Die begleitenden Poliziſten, ein Araber und ein Jude, wurden zunächſt weggeführt. Nachdem die Freiſchärler die von den Poliziſten bewachten Gewehre und die dazugehörige Munition gefunden und übernommen hatten, erlaubten ſie den Poliziſten die Weiterfahrt. In Nablus nahmen arabiſche Freiſchärler einem Bankboten 220 Pfund ab. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

„Unterpfand des Friedens"

Die ungariſche Preſſe über die Bedeutung des Horthy-Beſuches in Deutſchland.

Die Heimkehr des ungariſchen Reichsverweſers gibt der ungariſchen Preſſe Veranlaſſung, noch einmal über die Deutſchlandreiſe Horthys Betrachtungen anzuſtellen. Einmütig und voller Stolz ſtellen die Zeitungen feſt, daß der Beſuch die Freundſchaftsbande zwiſchen Ungarn und Großdeutſchland verſtärkt hat und daß dadurch ein wertvoller Beitrag für den Frieden Europas geliefert worden ſei.

Das Budapeſter Regierungsblatt „Függetlenſeg" bemerkt, der Deutſchlandbeſuch habe nicht nur in ſeinem äußeren Rahmen, ſondern auch in ſeinem herzlichen Ablauf der deutſch-ungariſchen traditionellen Freundſchaft in vollem Maße entſprochen. — „Peſter Lloyd" meint, die Begeiſterung und Liebe, mit denen das Staatsoberhaupt bei ſeiner Heimkehr gefeiert wurde, legten beredtes Zeugnis dafür ab, daß der Reichsverweſer auf ſeiner Reiſe die Gefühle und Empfindungen des ganzen ungariſchen Volkes vertreten habe.

Nikolaus von Horthy und ſeine Gattin, ſo ſchreibt der „Peſti Hirlap", haben die größten Huldigungen erfahren, die dem Staatsoberhaupt einer befreundeten Nation in der Fremde entgegengebracht werden können, nämlich die ſpontane Begeiſterung des ganzen deutſchen Volkes. Dieſes große Geſchenk, auf das Nikolaus von Horthy ſtolz ſein könne, werde mit demſelben Stolz von der ungariſchen Nation für immer im Andenken bewahrt werden. Der Reichsverweſer habe mit ſachverſtändigen Augen die Schlagkraft der deutſchen Wehrmacht und den friedlichen Aufbau des neuen Deutſchland bewundern können. Er habe ſich mit eigenen Augen von jener impoſanten Arbeit überzeugen können, von der jeder Winkel des großen Reiches erfüllt ſei und deren Ausmaßen und inneren Werten niemand in der Welt die Anerkennung verſagen könne. Nach Horthys Heimkehr könne man feſtſtellen, daß die Reiſe des Reichsverweſers nicht nur ein Triumphzug, ſondern auch eine politiſche Tat geweſen ſei, denn ſie bedeute für das Gebiet der internationalen Politik, daß die deutſch-ungariſche Freundſchaft ein wertvolles Unterpfand des Friedens iſt.

Der „Nemzeti Ujſag" ſchreibt, das ganze ungariſche Volk ſei grenzenlos glücklich, daß ſein Reichsverweſer draußen ſo wunderbar gefeiert wurde, denn ſeine Freude ſei auch die Freude der ganzen Nation, und die Huldigungen, die ihm zuteil wurden, ließen die Herzen des ganzen ungariſchen Volkes höher ſchlagen.

*

Der ungariſche Außenminiſter von Kanya hat an den Reichsminiſter des Auswärtigen von Ribbentrop ein Telegramm gerichtet, in dem er für die ihm zuteil gewordene Gaſtfreundſchaft im Geiſte aufrichtiger Verbundenheit auf das allerherzlichſte und wärmſte dankt.

Die Aufbauarbeit in der Oſtmark

Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel ſpricht in Stuttgart.

Der Beauftragte des Führers in Wien, Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel, wird im Rahmen der ſechſten Reichstagung der Auslandsdeutſchen am heutigen Mittwoch um 18 Uhr in der Schwabenhalle eine grundlegende Rede halten und einen Ueberblick über die bisher in der Oſtmark geleiſtete Aufbauarbeit geben.

Die Rede wird durch die Reichsſender Stuttgart, Saarbrücken und Wien übertragen. Für die Oſtmark iſt Gemeinſchaftsempfang vorgeſehen.

Die Aufgaben der AO.

Im Rahmen eines Empfanges der aus ganz Deutſchland und allen Teilen des Auslandes zur ſechſten Reichstagung der Auslandsdeutſchen nach Stuttgart gekommenen Preſſevertreter hielt der Leiter der Auslandsorganiſation der NSDAP., Gauleiter Bohle, eine Anſprache, in der er u. a. in kurzen Zügen die Aufgaben der Auslandsorganiſation umriß, für die in gewiſſen Teilen des Auslandes ein beſonders „reges Intereſſe" beſtehe. Demgegenüber ſei darauf hinzuweiſen, daß in einer ganzen Reihe von Staaten, ſo in Litauen, Norwegen, Dänemark, Eſtland, Polen, Schweden, Frankreich, Holland, Spanien, der Tſchecho-Slowakei, Bulgarien, Griechenland, Jugoſlawien, Italien, der Schweiz, Ungarn und Japan, Organiſationen beſtehen, die der Auslandsorganiſation ähnlich ſind und die zum Teil unter dem Protektorat ſehr hoher Perſönlichkeiten die Intereſſen ihrer Auslandsangehörigen wahrnehmen. England habe eine ſolche Auslandsorganiſation zwar nicht offiziell, aber in Wirklichkeit beſtehe ebenfalls eine Organiſation, die die Engländer im Auslande erfaſſe.

Mit humorvollen Worten betonte der Gauleiter, daß wir in Deutſchland gar nicht ſo geheimnisvoll ſind, wie die anderen es immer darzuſtellen verſuchten. Es wäre für eine gewiſſe Preſſe endlich an der Zeit, über die Auslandsorganiſation etwas ſachlicher zu berichten. Wenn Tauſende aus der Welt nach Stuttgart gekommen ſeien, um die alte Heimat wiederzuſehen und das neue Deutſchland zu erleben, dann werde man zugeben müſſen, daß dieſe Leute, die die Reiſe zum Teil nur unter großen perſönlichen Opfern machen konnten, nicht gezwungen werden könnten, nach Deutſchland zu kommen.

Gauleiter Bohle erklärte dann: „Ich bin ſtolz darauf, Gauleiter dieſer Auslandsdeutſchen zu ſein und zu wiſſen, daß überall in der Welt, wo ſich Deutſche befinden, dies nur Nationalſozialiſten ſind."

Der Partei und dem Führer verbunden

Kundgebung der auslandsdeutſchen Frauen in Stuttgart

Daß ſich auch die auslandsdeutſchen Frauen mit der Arbeit ihrer Schweſtern im Reich innerlich verbunden fühlen, bewies die große Kundgebung, die im Rahmen der 6. Reichstagung der Auslandsdeutſchen mit der Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink in der Stuttgarter Gewerbehalle ſtattfand.

Heute, ſo ſtellte Frau Scholtz-Klink mit berechtigtem Stolz feſt, ſind nicht weniger als zwölf Millionen deutſche Frauen in der deutſchen Frauenorganiſation zuſammengeſchloſſen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß von dieſer Arbeit auch die auslandsdeutſchen Frauen nicht ausgeſchloſſen werden wollten und konnten, wenn auch der Weg zu ihrer Erfaſſung zunächſt etwas langwierig und nicht einfach war. Die Frauenorganiſation, ſo betonte die Reichsfrauenführerin unter dem ſtürmiſchen Beifall der Verſammlung, iſt als Teil der nationalſozialiſtiſchen Bewegung auf Gedeih und Verderb mit der Partei und ihrem herrlichen Führer verbunden.

Mit ſcharf geſchliffenen Worten wandte ſich die Rednerin gegen das moralinſaure Gehabe gewiſſer Frauen. Das, was uns als Erziehungsideal vorſchwebt, ſo betonte ſie, iſt weder ein wandeludes Pathos noch eine verkörperte Sentimentalität, weder die Jungfrau mit dem frommen Augenaufſchlag, noch das vermännlichte Weib. Unſere Mädel und jungen Frauen ſollen vielmehr ebenſo tapfer als großzügig, ebenſo klug als gütig und ebenſo mutig als anmutig ſein.

Francos Zermürbungstaktik

Furchtbare Verluſte der Roten — Nationaler Vorſtoß an der Eſtremadura-Front.

Im Ebro-Bogen und in der Provinz Eſtremadura tobt ſeit Wochen eine Schlacht, die wohl die härteſte des ganzen ſpaniſchen Krieges iſt. Die über den Fluß vorgedrungenen Bolſchewiſten befinden ſich in verzweifelter Gegenwehr gegen die Angriffe der Truppen Francos. Die Ueberlegenheit der Nationalen iſt deutlich erſichtlich aus den rieſigen Verluſten des Feindes. Franco ſcheint dieſe Schlacht zur Zermürbung des Gegners auszunutzen, indem er auf einen gebietsmäßigen Gewinn verzichtet und ſeine eigenen Kräfte ſchont. Dennoch haben die Nationalen bei ihren Angriffen in erbitterten Nahkämpfen wichtige bolſchewiſtiſche Stellungen genommen.

Die Verluſte des Feindes ſind außerordentlich hoch. Mehrere tauſend Tote wurden durch die nationalen Truppen auf dem von ihnen genommenen Gelände beſtattet. Die Zahl der Gefangenen beträgt etwa 4700. An Kriegsbeute ſind zu verzeichnen: 82 Maſchinengewehre ſowjetruſſiſchen Urſprungs, drei Tanks und vieles andere. Im Luftkampf wurden 48 bolſchewiſtiſche Flugzeuge abgeſchoſſen und weitere fünf durch Flak.

An der Eſtremadura- bzw. der Toledo-Front hat die Armee des Generals Saliquet auf breiter Front die Stellungen der Bolſchewiſten durchbrochen. Es wurden 13 Ortſchaften und ein Gelände von 350 Quadratkilometer beſetzt. Um das weitere Vordringen der Nationalen zu ſtoppen, ſetzten die Bolſchewiſten am Zujar-Fluß eine Gegenoffenſive an. Trotz ſtärkſten Einſatzes von Menſchen und Material gelang ihnen nur ein verhältnismäßig geringer Vorſtoß von etwa 5 Kilometer Tiefe, wobei ſie jedoch äußerſt ſtarke Verluſte erlitten.

Einführung der Poſtſparkaſſe

Einzahlungen und Abhebungen bei jeder Poſtſtelle

Im Reichsgeſetzblatt Nr. 134 vom 30. Auguſt 1938 wird der Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 26. Auguſt 1938 zur Regelung des Poſtſparkaſſenweſens im Deutſchen Reich veröffentlicht. Bereits im Erlaß vom 19. März 1938 hatte der Führer und Reichskanzler das ſeit 1883 in Wien beſtehende Poſtſparkaſſenamt in die Deutſche Reichspoſt eingegliedert. Durch den neueſten Erlaß des Führers und Reichskanzlers wird eine Einrichtung des Landes Oeſterreich aus das ganze Reich ausgedehnt, die ſich als eine der ſozialſten Einrichtungen nicht nur bei der Bevölkerung Oeſterreichs größter Beliebtheit erfreute, ſondern auch für die öſterreichiſche Wirtſchaft ſtets ſegensreich gewirkt hat, und die in der ganzen Welt als muſtergültig galt.

Durch den Poſtſparkaſſendienſt der Deutſchen Reichspoſt werden im Altreich mehr als 47 000 Aemter und Amtsſtellen der Deutſchen Reichspoſt, und zwar etwa 3000 Poſtämter, 2000 Zweigpoſtämter, 10 000 Poſtagenturen, 26 000 Poſtſtellen und 6000 Poſthilfsſtellen, dem Spargedanken nutzbar gemacht werden. Hinzu kommt ein Heer von 26 000 Landzuſtellern, die ebenfalls Spareinlagen annehmen und Rückzahlungen leiſten werden. Die Spareinlagen werden mit 3 v. H. verzinſt.

Das Poſtſparbuch wird völlig freizügig ſein. Einlagen auf das Poſtſparbuch werden innerhalb des ganzen Reichsgebiets von allen Aemtern und Amtsſtellen der Deutſchen Reichspoſt angenommen, gleichgültig, an welchem Ort das Poſtſparbuch ausgeſtellt worden iſt. Auch Abhebungen können bei jedem beliebigen Amt vorgenommen werden, Abhebungen bis 100 Mark ſogar ohne vorherige Kündigung. Dies iſt ein Vorteil, der vor allem für den innerdeutſchen Reiſeverkehr von erheblicher Bedeutung ſein wird.

Der Poſtſparkaſſendienſt wird durch das Poſtſparkaſſengeheimnis unter dem beſonderen Schutz des Reiches ſtehen. Im Reichspoſtminiſterium wird zur Zeit mit Beſchleunigung eine Poſtſparkaſſenordnung ausgearbeitet, um nach dem Willen des Führers die Vorteile des Poſtſparkaſſendienſtes möglichſt bald dem geſamten deutſchen Volk zugänglich zu machen.

Kurze Nachrichten

Bremerhaven. Mit dem Lloydſchnelldampfer „Bremen" trafen 15 japaniſche Journaliſten in Bremerhaven ein, die als Gäſte der deutſchen Reichsregierung eine vierwöchige Rundreiſe durch Deutſchland unternehmen und auch am Reichsparteitag teilnehmen.

Berlin. Baldur von Schirach hat den Inſpekteur der Adolf-Hitler-Schulen, Gebietsführer Petter, unter Beibehaltung ſeines bisherigen Amtes zum Kommandeur der im Aufbau begriffenen Akademie für Jugendführung in Braunſchweig ernannt.

Helſinki. Das Führerkorps der oſtpreußiſchen und Danziger Hitler-Jugend beſucht zuſammen mit der Königsberger Spielſchar Finnland. Die Gruppe iſt in Finnland Gaſt finniſcher Pfadfinderverbände.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Auguſt

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Nach ſchwächerem Beginn ſetzte ſich am Aktienmarkt eine feſtere Tendenz durch. Am Rentenmarkt konnte Altbeſitzanleihe ihre anfängliche Erholung nicht aufrechterhalten Umſchuldungsanleihe beſſerte ſich etwas. Zinsvergütungsſcheine unverändert. Auch Reichsſchuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuſchläge hatten kaum Veränderungen aufzweiſen. Am Geldmarkt Blankotagesgeld unverändert 2,50 bis 2,75 v. H.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 94 Schweine, 187 Ferkel. Verlauf: ruhig. Preiſe für Ferkel etwas niedriger. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 52—64 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 42—52 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 27—42 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 19—27 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 13—19 Mark je Stück.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1196 Rinder, darunter 250 Ochſen, 79 Bullen, 689 Kühe, 178 Färſen; 1786 Kälber; 4316 Schafe; 14 813 Schweine; 124 Ziegen. Verlauf: bei Rindern zugeteilt, Ausſtichtiere über Notiz; bei Kälbern verteilt; bei Schafen verteilt; bei Schweinen verteilt. Preiſe für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochſen: A 45, B 41, C 36, D 29; Bullen: A 43, B 39, C 34, D 27; Kühe: A 43, B 39, C 33, D 23—25; Färſen: A 44, B 40, C 35, D 28; Doppellender: 72—78; Kälber: A 63, B 57, C 48, D 38; Lämmer und Hammel: A1 50, A2 50, B1 46—48, B2 48, C 37—43, D 30 bis 35; Schafe: E 40, F 37—40, G 20—30; Schweine: A 57,50, B1 56,50, B2 55,50, C 53,50, D 50,50, E bis 50,50, F —; Sauen: G1 54,50, G2 bis 52,50; Altſchneider: H 54,50; Eber: 43.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 31. Auguſt

Spruch des Tages

Größe und Glück des Großdeutſchen Reiches iſt Größe und Glück des ganzen deutſchen Volkes, iſt aber auch Größe und Glück ganz Europas und aller ſeiner Völker. Es iſt unſere tiefſte Ueberzeugung, daß Deutſchland von der Geſchichte auserſehen iſt, jenes neue Recht zwiſchen den Völkern zu finden, das einzig und allein unſerem unruhigen Erdteil den echten und wahren Frieden bringen kann.

Konrad Henlein.

Jubiläen und Gedenktage

31. Auguſt

1821 Der Naturforſcher Hermann v. Helmholtz in Potsdam geboren.
1914 (bis 5. September) Schlacht an der Aisne.
1915 Eroberung der Feſte Luzk am Styr durch öſterreichiſch-ungariſche Truppen.
1918 (28. Auguſt bis 3. September) Schlacht am Nordkanal bei Nesle und um Noyon.
1920 Der Philoſoph Wilhelm Wundt in Großbothen bei Grimma geſtorben.
1921 Der Generalfeldmarſchall Karl v. Bülow in Berlin geſt.

1. September:

1842 Der Nordpolfahrer Julius v. Payer in Schönau bei Teplitz geboren.
1854 Der Tondichter Engelbert Humperdinck in Siegburg a. Rh. geboren.
1870 Schlacht bei Sedan.
1916 (bis 30.) Septemberſchlacht in den Karpaten.
1923 „Deutſcher Tag“ in Nürnberg. Gründung des „Deutſchen Kampfbundes“ aus NSDAP., „Bund Oberland“ und „Reichsflagge“.

Sonne und Mond:

1. September: S.-A. 5.09, S.-U. 18.50; M.-A. 13.32, M.-U. 21.58

* **Biwak der Wehrmacht.** Am 1. September wird die Wehrmacht, die in der Umgegend von Bad Bramſtedt ein Manöver abhält, auf dem Rolandſportplatz in Bad Bramſtedt ein Biwak durchführen.

* **Vor dem Strafrichter.** Am geſtrigen Dienstag hatten ſich vor dem Strafrichter des Amtsgerichts Bad Bramſtedt drei Meiereibetriebsleiter aus der Gegend von Kaltenkirchen zu verantworten. Den Angeklagten wurde zum Vorwurf gemacht, daß ſie die wieder an die Bauern abgegebene Magermilch nicht genügend erhitzt hatten. Da in den betreffenden Gebieten die Maul- und Klauenſeuche herrſchte, beſtand dadurch die Gefahr zur Weiterverbreitung der Seuche. Ein Angeklagter erhielt 40 RM. Geldſtrafe, der zweite wurde, da ſich das Gericht von der Schuld nicht überzeugen konnte, freigeſprochen, und im dritten Fall wurde die Verhandlung vertagt.

* **Das Standesamt Bad Bramſtedt** meldet zur Zeit folgende Aufgebote: Der Schriftſetzer Willy Hamann, Bad Bramſtedt, mit der Hausgehilfin Klara Jäck, Hamburg; der Muſiker Arthur Einfeld, Kellinghuſen, mit der Hausangeſtellten Marie Bull, Bad Bramſtedt, und der Kaufmann Hans-Peter Obitz, Lunden, mit Lotte Gundel, Bad Bramſtedt.

* **Verkehrsunfall.** Am geſtrigen Dienstag kam auf der Reichsſtraße zwiſchen Haſenmoor und Bad Bramſtedt ein Perſonenkraftwagen ins Schleudern und landete mit den Rädern nach oben im Graben. Die Inſaſſen eines Wagens der Kreisleitung Segeberg, die an der Unfallſtelle vorbeikamen, leiſteten die erſte Hilfe. Der Fahrer, der allein im Wagen ſaß, hatte den Umſtänden entſprechend viel Glück und kam mit einer Armverſtauchung davon.

* **Mit dem Meſſer verletzt.** Während einer Panne, die ein Motorradfahrer aus Pinneberg auf der Reichsſtraße beheben wollte, hantierte der Fahrer ſo ungeſchickt mit einem großen Taſchenmeſſer, daß er ſich eine tiefe Schnittwunde an den Lippen beibrachte und ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte.

5. **Orgelfeierſtunde.** Die Orgelfeierſtunden werden wieder aufgenommen, nachdem die Reparaturen im Kirchenraum und an der Orgel beendet ſind. Am Donnerstag, 5 Uhr 15, kommen Werke von J. S. Bach zu Gehör: 1. Trioſonate Nr. 5 in C dur, Allegro — Largo — Allegro, 2. Ich ruf zu dir, Herr Jeſu Chriſt, 3. Jeſu meine Freude, 4. Orgelkonzert C dur, 5. Allein Gott in der Höh' ſei Ehr, 6. Fantaſie G dur.

Die SA-Gruppe einſatzbereit. Die SA-Gruppe Nordmark ſteht mit 3400 Marſchierern einſatzbereit für ihren Aufmarſch in Nürnberg. Vom 6. bis 9. September ſind rund 3000 SA-Männer zu den letzten Appellen vor dem SA-Obergruppenführer Meyer-Quade zuſammengezogen. Vom 3.—6. September ſind die 250 Sturmfahnen in Kellinghuſen vereint, nachdem die Standarten bereits am 2. September von Kiel aus nach Nürnberg gebracht worden ſind. Die Sonderzüge der SA. verlaſſen Kellinghuſen am Freitag, dem 9. September.

Hotel oder Fremdenheim — aber nicht mehr Penſion. Nachdem der Reichswirtſchaftsminiſter die Betriebsart Fremdenheim feſtgelegt hat, iſt die Fachuntergruppe Fremdenheime nunmehr beſtrebt, zu dieſer Begriffsbeſtimmung Erläuterungen zu geben, die ſich vor allem auf die Benennung der Fremdenheime erſtrecken ſollen. Das Wort „Penſion“ ſoll als Bezeichnung für ein Fremdenheim nicht mehr verwandt werden, ſondern nur noch für eine Leiſtungsart. Daſſelbe gilt für die hier und da anzutreffende Bezeichnung „Hotel-Penſion“; die Betriebe die ſich ſo bezeichnen, ſind entweder Hotels oder Fremdenheime. Neben oder ſtatt der Bezeichnung Fremdenheim dürfen auch die Ausdrücke „Haus“ oder „Villa“ verwendet werden. Die Fachgruppe Beherbergungsweſen ſtrebt eine Feſtlegung dieſer Richtlinien durch Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen an.

Gauſängerfeſt 1939 in Heide. In Heide fand die erſte grundlegende Beſprechung über die Ausgeſtaltung des nächſtjährigen Gauſängerfeſtes ſtatt. Der Gauvorſitzende Klüßmann ſprach der Stadt Heide ſeinen Dank aus für die Einladung zur Abhaltung des 2. Gauliederfeſtes. Im Mittelpunkt wird eine gewaltige Chorfeier ſtehen, ähnlich, wie ſie zum erſten Male in Breslau zum Ausdruck kam, unter Mitwirkung der Parteiformationen, der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienſtes uſw. Dieſe große Chorfeier, in deren Geſtaltung ſich die Sänger kreisweiſe teilen werden, ſoll mit einem den Text verbindenden Sprecher widerſpiegeln die Geſchichte der Nordmark in Muſikſchaffen und Dichtung. Ausgehend vom Freiheitskampf der Dithmarſcher wird unter ſparſamer Mitwirkung einiger hiſtoriſcher Gruppen bei beſonderer Berückſichtigung der ſtolzen Geſchichte unſeres Nordgaues die Geſchichte unſeres Volkes in Wort, Lied und marſchierenden Truppen von 1500 bis 1938 zu neuem Leben erweckt werden.

3000 Schleswig-Holſteiner fangen an, für den KdF.-Wagen zu ſparen. Anfang der nächſten Woche werden im Gau Schleswig-Holſtein rund 3000 Sparkarten auf beſtellte KdF.-Wagen ausgegeben. Gleichzeitig beginnt auf den Kreisdienſtſtellen der NSG. „Kraft durch Freude“ und bei den Verwaltungsſtellen der DAF. die Ausgabe der erſten Sparmarken. Wer die 25 Felder ſeiner erſten Sparkarte vollgeklebt hat, hat damit mindeſtens 250 RM auf den KdF.-Wagen entrichtet. Die Anſchlußkarten enthalten dann auch Markenfelder für Sonderausführungen und die Transportkoſten des KdF.-Wagens.

Funken fliegen — wohin ſie wollen

Jeder, der mit einem Motor umgeht, weiß, daß aus dem Auspuff Verbrennungsgaſe und mitunter auch Funken entweichen. Ferner weiß ein jeder, daß ein Funken hinfliegt, wohin er will, und daß ein Funken ſchließlich genügt, um irgendwo zu zünden und Brand zu ſtiften. Die nötige Nahrung findet er ja immer, wo gedroſchen wird und Erntevorräte geſtapelt wurden. Meiſt geht es raſend ſchnell.

Man kann den Flug der gefährlichen Funken nicht lenken, aber man kann dafür ſorgen, daß ſie überhaupt nicht zum Fliegen kommen. Man kann ihnen den Weg verſtellen und ſie auffangen, unmittelbar, wenn ſie den Auspuff verlaſſen. Durch einen Funkenfänger, der an jedem Verbrennungsmotor lt. polizeilicher Vorſchrift angebracht ſein muß. Außerdem ſoll auf jeden Fall für einen feuerſicheren Abſtand zwiſchen dem Motor, der Scheuer, den Gebäuden oder Diemen geſorgt werden. Erſt bei Erfüllung dieſer Vorſorgemaßnahmen iſt alles getan, um Brandausbruch zu verhüten.

Letzter Termin!

Laut Verordnung vom 12. Juli müſſen bis zum 1. September alle alten deutſchen Goldmünzen und auch ſolche, die auf ausländiſche Währung lauten, abgeliefert werden. Außer der Reichsbank nimmt jede Bank oder Sparkaſſe, die die Eigenſchaft einer Deviſenbank hat, die Goldmünzen an. Wer nach dem 1. September noch im Beſitz von Goldmünzen iſt, ſetzt ſich ſchwerer Strafe aus.

Haſenmoor

* Einen guten Beſuch hatte das diesjährige Volks- und Schützenfeſt aufzuweiſen. Zahlreiche Gäſte von auswärts beſuchten auch in den Abendſtunden im Gaſthof von Reimers den Feſtball. — Drei Finger abgequetſcht. Ein Trekkerführer aus Oering geriet mit der rechten Hand ſo unglücklich in das Getriebe einer Dreſchmaſchine, daß dem jungen Mann drei Finger abgequetſcht wurden. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus in Neumünſter zugeführt.

Großfeuer in Ulzburg

Zirka 120 Fuder Korn verbrannt — Urſache unbekannt

Am Montag gegen abend wurde unſer Ort von einem Großfeuer heimgeſucht. In dem 20 mal 40 Meter großen Kornſchuppen der Frau Riecken, in dem etwa 120 Fuder Weizen, Hafer, Roggen und Mengkorn lagerten, brach aus bisher unbekannter Urſache ein Feuer aus. Leider wurde es erſt bemerkt, als es zu ſpät war. Die ſchnell alarmierten Wehren aus Kaltenkirchen, Kisdorf, Henſtedt, Alvesloe, Friedrichsgabe, Quickborn und Ulzburg mußten ſich lediglich darauf beſchränken, das nahe am Schuppen grenzende Hofwohnhaus des Melkermeiſters und die mit Pappdach gedeckten Schweinehäuſer zu ſchützen, was nicht immer leicht war. Das Hofwohnhaus mußte ganz von Mobilien geräumt werden, wobei natürlich viel beſchädigt wurde. Die Kornſcheune brannte gänzlich nieder. Verbrannt ſind außer den 120 Fuder Korn zahlreiche landwirtſchaftliche Maſchinen, wie Binder, Grasmäher, Drill- und Sämaſchinen uſw. Die Löſchverſuche ſtanden unter Leitung von Hauptbrandmeiſter und Amtswehrführer Ahlers, Ulzburg. Auch der Kreiswehrführer Tödt, Kükels war zur Stelle. Das Ablöſchen wurde von den Wehren aus Ulsburg, Harksheide, Ellerau und Götzberg mit ſechs Motorſpritzen durchgeführt. Der Löſchzug aus Henſtedt arbeitete bis morgens 7 Uhr, während die Kisdorfer Motorſpritze gegen 1 Uhr entlaſſen werden konnte. Der Schaden wird auf 35 000—40 000 RM geſchätzt. Noch abends traf die Kieler Kriminalpolizei an der Brandſtelle ein, um nach der Urſache des Brandes zu forſchen.

Ecklak-Seedorf (Kreis Steinburg)

Im ſogenannten „Wolfsneſt“ bei Ecklak-Seedorf erfolgt gegenwärtig die Anlage einer großen neuen Spülfläche, die der Ueberſpülung bisher unfruchtbarer Ländereien mit Kanalſchlick dienen ſoll. Dieſe Maßnahme dient dazu, viele niedrig gelegene und wenig ertragreiche Ländereien in fruchtbares Land umzuwandeln.

Hasloh

Mit dem Motorrad in den Tod

In der Nacht zum Montag forderte auf der Reichsſtraße Hamburg—Kiel in der Ortſchaft Hasloh bei Quickborn ein Verkehrsunglück zwei junge Menſchenleben. Als der Fahrer eines haltenden däniſchen Laſtzuges ſeine Fahrt nach Hamburg fortſetzen wollte, merkte er plötzlich einen heftigen Stoß von hinten. Ein mit zwei Männern beſetztes Kraftrad war von hinten auf den Anhänger des haltenden däniſchen Laſtzuges aufgefahren. Der Zuſammenprall war ſo wuchtig, daß ſich das Motorrad bis zum Sattel zwiſchen Anhängerrad und Federung feſt einklemmte. Die beiden Inſaſſen erlitten bei dem Zuſammenſtoß Schädelbrüche, ſo daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die beiden auf ſo tragiſche Weiſe Verunglückten, Walter B. und Waldemar L., die erſt 23 Jahre alt waren, wollten nach Hamburg-Osdorf. Der Laſtzug ſoll vorſchriftsmäßig gehalten haben und auch beleuchtet geweſen ſein. Das Vorderteil des Motorrades wurde vollſtändig zertrümmert.

Altona

Eine geiſtesgegenwärtige Mutter

Am Montagmittag ereignete ſich auf der Altonaer Allee ein nervenaufregender Unfall. Die Bretterladung eines Rollfuhrwerks, an dem ein Rad zerbrochen war, ſtürzte in dem Augenblick auf den Gehſteig, als eine Mutter mit drei Kindern die Stelle paſſierte. Geiſtesgegenwärtig riß die Mutter ihr jüngſtes noch im Wagen liegendes Kind an ſich und rettete ſich in einen Hausflur. Sie kam mit leichten Verletzungen davon. Die beiden anderen Kinder wurden angeſichts der drohenden Gefahr von Paſſanten im letzten Augenblick zurückgeriſſen, doch erlitten ſie noch, wie ſich herausſtellte, ſchwere Quetſchungen und leichte Schädelbrüche, die ihre Ueberführung in ein Krankenhaus erforderlich machten.

Kiel

Das Jagdunglück bei Techelsdorf

Wie berichtet, hatte der 60 Jahre alte Kieler Jäger X. am 25. Juni d. Js. bei Techelsdorf in der Meinung, einen Fuchs vor ſich zu haben, einen 18jährigen Jungen erſchoſſen. Unter Berückſichtigung des ſonſtigen guten Rufes des Angeklagten verurteilte das Schöffengericht den Kieler Jäger wegen fahrläſſiger Tötung zu einer Geldſtrafe von 1000 RM. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisſtrafe von 5 Monaten beantragt.

Burg i. Dithmarſchen

Tödlicher Verkehrsunfall

Von einem tragiſchen Unglücksfall wurde hier ein erſt am Vortage eingetroffener Kurgaſt ereilt. Er wurde von einem Motorrad ſo ſchwer angefahren, daß er nach ſeiner Einlieferung in das Meldorfer Krankenhaus an den Folgen der erlittenen Verletzungen verſtarb.

Heide

Der Schutzengel des Kindes

Zum Entſetzen der Eltern fiel in einem unbewachten Augenblick ein kleines Kind aus der Wohnung des erſten Stocks in der Stiftſtraße in Heide. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß das Kind in einen untenſtehenden Wäſchekorb fiel und völlig unverletzt blieb. Es ſpielte weiter, als ſei nichts geſchehen.

Rendsburg

Dampfer rammt Fährprahm

Als der eine der beiden Motorprähme der Kanalfähre Nobiskrug bei Rendsburg, der mit Fahrgäſten und zwei Perſonenautos beſetzt war, am Montagnachmittag gegen 16 Uhr auf der Fahrt vom Audorfer nach dem Rendsburger Ufer ſich ungefähr in der Mitte des Kanals befand, riß die Kuppelung zwiſchen dem Motor und dem Getriebe. Der Prahm konnte ſeine Fahrt daher nicht fortſetzen. Im ſelben Augenblick kam vom Weſten ein mit Holz beladener größerer ausländiſcher Dampfer und ſtieß gegen den Prahm. Der Dampfer erfaßte zum Glück zunächſt die Fährkette, an der der Prahm von einem zum andern Ufer fährt, wodurch der Zuſammenſtoß gemildert wurde. Dann ſchob er den Prahm etwa 50 Meter vor ſich her, bis die Fährkette durchriß. Dadurch kam der Prahm vom Dampfer frei und konnte ſpäter an das Ufer geſchleppt werden. Die Fahrgäſte auf dem Prahm, die aufregende Augenblicke erlebten, kamen mit dem Schrecken davon. Der Dampfer, der bei dem Zuſammenſtoß ebenſo wie der Prahm keinen Schaden erlitten hatte, ſetzte ſeine Fahrt fort.

Treia (Kreis Schleswig)

Auf der Straße zwiſchen Silberſtedt und Treia ereignete ſich nachts ein Unfall. Der Schmied M. jr. aus Schuby fuhr mit ſeinem Dreirad in einen Chauſſeegraben, wobei er Verletzungen erlitt. Er wurde, da er betrunken war, verhaftet und zwecks Entnahme einer Blutprobe dem Schleswiger Krankenhaus zugeführt.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 30. Auguſt 1938, 19 Uhr: Das Tief über Mitteldeutſchland verlagert ſich langſam in Richtung auf die deutſche Nordſeeküſte. Nordweſtdeutſchland verbleibt daher im Grenzgebiet zwiſchen der von Oſten kommenden warmen Feſtlandsluft und der von der Nordſee kommenden kühleren Meeresluft. Es wird ſomit das unbeſtändige zu Regenfällen neigende Wetter noch anhalten.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Donnerstag

Mäßige Winde um Weſt bis Nordweſt, wechſelnd, meiſt ſtärker bewölkt, leichte Niederſchläge, kühl.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Fritz Opel geſtorben

Der bekannte Induſtrielle Dr.-Ing. e. h. Fritz Opel, ſtellvertretender Vorſitzender des Aufſichtsrats der Adam-Opel-A.-G., iſt im Alter von 63 Jahren in Wien einem Herzſchlag erlegen. Mitten aus vollem Schaffen iſt Fritz Opel abberufen worden.

Der Verſtorbene iſt der jüngere Bruder des Aufſichtsratsvorſitzers Geheimrat Wilhelm von Opel, und einer der drei Söhne Adam Opels, der im Jahre 1862 das Werk in Rüſſelsheim begründete. Durch ſeinen Tod verliert die Adam-Opel-A.-G. einen ihrer unermüdlichſten und treueſten Mitarbeiter.

Die tote Braut erwacht zum Leben. Dieſer Fall wird aus London berichtet. Die Rumänin Sonja Dragowitſch mußte eine Woche vor dem bereits angeſetzten Hochzeitstag ins Krankenhaus. Drei Tage vor der Hochzeit erhielt ihr Bräutigam, der Engländer Lionel Craddock, die Nachricht, daß ſeine Braut infolge eines Herzkrampfes verſtorben ſei. Der verzweifelte junge Mann erreichte von den Behörden die Erfüllung ſeiner dringenden Bitte, daß er zu der für die Eheſchließung ſchon früher feſtgeſetzten Stunde mit der toten Braut ſymboliſch getraut werden könne. Als er mit ſeinen Trauzeugen zu dieſer ſymboliſchen Eheſchließung erſchien, fand er das Krankenhausperſonal in Aufregung. Die Pflegerin, die die Tote zu dem Trauakt mit Kranz und Schleier geſchmückt hatte, bemerkte bei Sonja leiſe Pulsſchläge. Sie alarmierte die Aerzte, und die Unterſuchung ergab tatſächlich, daß das Mädchen nur ſcheintod geweſen war. Sie iſt nun nach weiterer ärztlicher Behandlung auf dem Wege der Geneſung.

Vier Inſaſſen eines Armenhauſes verbrannt. In Menznau bei Luzern (Schweiz) brach in der Armenanſtalt ein Großfeuer aus. Die 90 Inſaſſen, teilweiſe alte, gebrechliche Leute, konnten nur mit Mühe gerettet werden. Vier Anſtaltsinſaſſen kamen jedoch in den Flammen um.

Blitz ſetzte Pulverſchuppen in Brand. Während eines heftigen Gewitters ſchlug der Blitz in ein auf dem Exerzierplatz der Pioniere in Györ (Ungarn) befindliches Lagerhaus und ſteckte es in Brand. Während der Löſcharbeiten explodierten die im Gebäude zu Experimentierzwecken untergebrachten Exploſivſtoffe. Bei den Rettungsarbeiten erlitt ein Feuerwehrmann tödliche Verletzungen.

Walfiſch bringt Hafen in Aufregung. Der Hafen von San Franzisko erhielt dieſer Tage einen ſeltenen Beſuch. Ein etwa 20 Meter langer Walfiſch war eingelaufen, aber er fühlte ſich offenbar in dem regen Hafengetriebe nicht wohl. Bei ſeinen Verſuchen, wieder das offene Meer zu gewinnen, riß er zunächſt einige Bojen los. Dann brachte er mehrere Ruder- und Segelboote zum Kentern. Am Hafenkai ſammelten ſich ſo viele neugierige Menſchen, daß viele der Schauluſtigen abſtürzten und ein unfreiwilliges Bad nahmen. Beinahe eine Stunde lang kreuzte der aufgeregte Meeresrieſe im Hafen herum, bis er endlich wieder den Weg in die Freiheit fand.

Schwere Gewitter und Wolkenbrüche

Chemnitzer Straßen gleichen Seen

Ueber Chemnitz entlud ſich ein heftiges Gewitter, das, von ſchwerem Hagelſchlag und wolkenbruchartigem Regen begleitet, viel Unheil anrichtete. Das Waſſer ſtand ſtellenweiſe bis 70 Zentimeter hoch. Viele Bäume wurden durch den Sturm entwurzelt und verſperrten die Straßen. Die vom höher gelegenen Gelände hereinbrechenden Waſſermaſſen führten Aeſte und Erdreich mit ſich, die zuſammen mit den Hagelſchloßen bald die Schleuſen verſtopften, ſo daß die Straßen großen Seen glichen.

Durch Ueberfluten eines Kellers in der Zwickauer Straße wurde ein dort eingebauter Transformator der Städtiſchen Elektrizitätswerke beſchädigt, ſo daß Teile dieſer Straße ohne elektriſchen Strom waren. Weiter mußte an 38 Stellen aus den Kellern das Waſſer ausgepumpt werden. Zur Bewältigung der Arbeiten waren ſämtliche dienſtfreien Beamten der Berufsfeuerwehr alarmiert worden. Außerdem arbeiteten einige Züge der Techniſchen Nothilfe, SA.-Stürme, Mitglieder des Reichsluftſchutzbundes und Werkſcharangehörige an verſchiedenen Stellen mit.

Waſſer in Hausfluren und Kellern

Auch über dem Lahnbecken ging ein ſchweres Unwetter mit wolkenbruchartigen Regengüſſen nieder. Stellenweiſe ſtand das Waſſer in den Dorfſtraßen ſo hoch, daß es in die Hausflure und Keller eindrang. In der Nähe von Garbenheim an der Bahnſtrecke Gießen—Wetzlar ſchwemmten die von den Höhen niederſtürzenden Waſſermaſſen große Mengen von Erde und Sand auf den Bahnkörper, ſo daß der Eiſenbahnverkehr auf der Strecke Gießen—Wetzlar zwiſchen den Stationen Dutenhofen und Wetzlar unterbrochen wurde. Alle Züge von Frankfurt a. M. über Gießen in Richtung Siegerland und Köln wurden von Gießen aus umgeleitet.

Ueber dem Ruhrgebiet gingen nachts heftige Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüſſen nieder, die verſchiedentlich erheblichen Schaden anrichteten. In Eſſen-Stadtwald wurde eine Frau, die unter einem Baum Schutz geſucht hatte, vom Blitz getötet. Außer einigen dem Güterverkehr dienenden Strecken mußten die Strecke Oberhauſen-Hauptbahnhof—Dorſten i. W. und die Strecke Oberhauſen-Hauptbahnhof—Hamborn für den Perſonenverkehr geſperrt werden. Auf beiden Strecken wurde der Perſonenverkehr mit Kraftomnibuſſen bedient. Die Strecke Oberhauſen-Hauptbahnhof—Duisburg wurde zeitweiſe eingleiſig befahren. — In Eſſen-Alteneſſen brach der Damm eines Abwäſſerkanals der ſogenannten Kleinen Berne. Ein in der Nähe gelegener Bauernhof ſowie zwei andere Wohnhäuſer wurden von den hereinbrechenden Waſſern überflutet, ſo daß die Bewohner in aller Eile ihr Vieh und Mobiliar in Sicherheit bringen mußten.

Häuſer wegen Einſturzgefahr geräumt

Die Stadt Bottrop wurde vom Unwetter beſonders ſchwer heimgeſucht. Da der Vorfluter im Stadtteil Eigen die Waſſermaſſen nicht faſſen konnte, wurden ganze Straßenzüge unter Waſſer geſetzt. Vier Häuſer, die von den reißenden Fluten unterſpült waren, mußten wegen drohender Einſturzgefahr geräumt werden. An einem der Häuſer ſtürzte die Giebelwand ein. — Auch in Gladbeck ſtehen über 300 Häuſer zum Teil meterhoch unter Waſſer, und in Oberhauſen gingen im Laufe des Dienstagvormittags rund 200 Alarmmeldungen ein.

Im Kreis Stade richtete ein Unwetter erheblichen Schaden an. In verſchiedene Gehöfte ſchlug der Blitz ein. Ein Wirtſchaftsgebäude, zwei Scheunen mit größeren Getreidevorräten, ein altes Bauernhaus ſowie ein Häuslingshaus fielen den Flammen zum Opfer.

Standarte „Feldherrnhalle“ bezieht Quartier

Die Standarte „Feldherrnhalle“ hat bereits ihr Standquartier für den Nürnberger Reichsparteitag in Lauf an der Pegnitz bezogen. (Weltbild-Wagenborg.)

Drei Todesopfer einer Benzinexploſion

Furchtbares Unglück in einer Erfurter Färberei.

In einer Färberei in Erfurt ereignete ſich in der Benzinwäſcherei ein ſchweres Exploſionsunglück, das drei Todesopfer forderte.

Der Inhaber der Firma, Otto Kroll, war mit drei Gefolgſchaftsmitgliedern in der Benzinwäſcherei tätig, als ein Benzinkeſſel explodierte und die Inneneinrichtung durch die Stichflamme in Brand geſetzt wurde. Der Inhaber konnte mit zwei Gefolgſchaftsmitgliedern noch ins Freie kommen, doch hatten Kroll und der Färber Löſer bereits ſo ſchwere Brandverletzungen erlitten, daß ſie im Krankenhaus ſtarben. Der 17jährige Lehrling verſuchte, ſich in einen der mit Waſſer gefüllten, in der Benzinwäſcherei ſtehenden großen Kübel zu retten. Das Waſſer verdunſtete jedoch in der großen Hitze, ſo daß nur der völlig verbrannte Körper geborgen werden konnte.

Früherer Reichshandwerksmeiſter †

An den Folgen einer Blinddarmoperation

Im Alter von 38 Jahren ſtarb der frühere Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt (Wiesbaden) in einer Berliner Klinik an den Folgen einer Blinddarmoperation. Schmidts Name iſt mit dem Aufbau des Handwerks im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland für alle Zeiten verbunden.

1934 wurde Schmidt an die Spitze des Reichsſtandes des Deutſchen Handwerks geſtellt und hat auf dieſem Poſten ſich um die Organiſation des Handwerks große Verdienſte erworben. 1936 trat er von ſeinem Poſten zurück. Schmidt gründete 1926 die Ortsgruppe Wiesbaden der NSDAP. Seit 1932 war er Gaukampfbundführer des gewerblichen Mittelſtandes und nach deſſen Umwandlung in die NS.-Hago Gau-Hago-Führer in Heſſen-Naſſau. Seit November 1933 war Schmidt Mitglied des Reichstages.

40jähriges Regierungsjubiläum der Königin der Niederlande

Die Feierlichkeiten zum 40jährigen Regierungsjubiläum der Königin Wilhelmina wurden durch eine Truppenſchau vor den Toren des Haag eingeleitet. Dieſe Truppenſchau war wohl die größte, die jemals in den Niederlanden ſtattgefunden hatte. Es nahmen 14 000 Mann aller Waffengattungen teil. Auch die niederländiſche Luftwaffe ſtellte eine Reihe von Staffeln. — Die Königin mit ihrer Tochter Prinzeſſin Juliana und ihrem Schwiegerſohn Prinz Bernhard (rechts).

(Scherl-Wagenborg.)

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 1. September

6.10: Stettin: Zum fröhlichen Beginn! Morgenmuſik. Das Stettiner Konzertorcheſter. — 10.00: Volksliedſingen: Liederblatt Nr. 11. — 10.30: Kiel: So zwiſchen elf und zwölf. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Kiel: Muſik zur Werkpauſe. Die Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 15.25: **Beliebte Operettenweiſen.** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 16.00: **Muſik am Kaffeetiſch.** Das Frauenterzett, das Männerquartett, der Hamburger Rundfunkchor und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. Und zwiſchendurch plaudern wir: „Vom Schaffen und Wirken der Frau“. — 17.15: Bunte Stunde: Die Pfoſten ſind, die Bretter aufgeſchlagen . . . Zum Beginn der Winterſpielzeit. — 18.00: Ein Sommer in Deutſchland. Rückſchau auf Fahrt und Lager unſerer Jugend. — 18.30: Kleines Zwiſchenſpiel. (Schallplatten.) — 18.45: Wettermeldungen, Hafendienſt. — 19.00: **Tante Klock.** Bild na't Lewen vun'n nedderdüütſch Fru. En Viertel iernſt, dree Viertel luſti Spill von Albert Peterſen. — 19.50: Filmkunſtausſtellung in Venedig. — 20.10: **Abendkonzert.** Das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Soliſt: Alfred Hoehn. — 22.15: Von Stuttgart: **Reichstagung der Auslandsdeutſchen.** Echo aus Stuttgart. — 22.30: Hannover: **Spätmuſik.** Das Niederſachſenorcheſter. — 24.00 bis 3.00: Von Danzig: Nachtmuſik.

Freitag, 2. September

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik. — 10.00: Von Berlin: **Komm, wenn du lachen kannſt!** Hörfolge vom Sinn der Volksgeſundheit. — 10.30: Ein Atlantikflugzeug geht auf Probeflug. Rundfunkberichte von den Erprobungsflügen des neuen Blohm-&-Voß-Atlantik-Flugzeuges „D. — Aſtra“ (Nordſtern) Type Ha. 139b. — 10.45: So zwiſchen elf und zwölf. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 11.40: Stadt und Land. — 12.00: Bremen: **Muſik am Mittag.** Das Fredo-Riemann-Blasorcheſter, das Orcheſter der Bremer Stadtmuſikanten, Hans Kruſchek (Violine). — 15.25: **Klaviermuſik.** Geſpielt von Willi Riggeling. — 16.00: **Es geht auf Feierabend!** Das Toepfer-Duett, Walter Girnatis (Klavier), das Berliner Trio an drei Flügeln und das Große Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Die Welt des Kindes. — 18.10: Gitarrenmuſik. — 18.45: Wettermeldungen und Hafendienſt. — 19.00: Johannes Brahms. Trio A-Dur für Klavier, Violine und Violoncell. Nachgelaſſenes Werk. Urſendung. — 19.45: Der Sport im Auguſt. — 20.10: **Was die Leier vorgeſungen, hat des Schwertes Tat errungen! Theodor Körner.** Gefallen am 26. Auguſt 1813 bei Gadebuſch. — 21.10: Aus Goslar: Wohlauf Kameraden . . . Jägermärſche und -Lieder. — 22.15: Von Stuttgart: **Reichstagung der Auslandsdeutſchen.** Echo aus Stuttgart. — 22.30: Von Leipzig: **Tanz und Unterhaltung.** Kapelle Otto Fricke. — 24.00 bis 3.00: Von Königsberg: Nachtmuſik.

Geſchäftsübernahme

Der geehrten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und Umgegend zur Kenntnis, daß ich das

Schuhgeſchäft

mit Reparaturwerkstatt von

herrn Franz Wallinger

Landweg 5, am 1. September übernehme.

Ich bitte, daß Herrn Franz Wallinger bewiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Otto Möck,
Schuhmachermeister, Bad Bramstedt.

Weddelbrook
Zu meinem
Sommerball
am Sonnabend, dem 3. September 1938,
lade ich freundlichst ein H. Wolters.

Fettheringe in Tomatensauce Dose -,29 RM
Oelsardinen 3 Dosen nur -,85 Dose -,30 RM
Heringe in Gelee 1/2 Ltr. Dose -,50 RM
Außerdem 3% Rabatt in Marken!
Adalbert Kohl, Ndl. v. Thams & Garſs, (Tel. 148)

Dankſagung
Für freundliche Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Verlobung
danken wir herzlich.
Frieda Koch
Walter Harder
Hitzhuſen

Verloren
1 Regenmantel
auf der Straße Weddelbrook—Mönkloh. Geg. Belohn. abzugb. bei der Geschäftsstelle ds. Bl.

Morgen Donnerstag, den 1. September, 3 Uhr nachmittags
Sprechstunde der landwirtschaftlichen Beratungsstelle
Kaltenkirchen
im Gasthof „Zum Winkel“ (Dehn).

Am 2. September, 8 Uhr, werden auf dem Sportplatz die
Lagerstroh- und Wärmeholzreste
von dem Biwak
öffentlich meistbietend verkauft.
III./Inf.-Regt. 69

Union-Feueranzünder
sind zu haben bei
W. Horst
Johs. Schilicke
J. F. Andersen

Torfmull
Torfſtreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Zündapp-Motorräder Hans Kuchel, Tel. 63

Der ſoziale Leiſtungskampf der Betriebe

Appell an die Betriebsgemeinſchaften

Der Beauftragte für die Geſamtdurchführung des Leiſtungskampfes der deutſchen Betriebe, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer erläßt einen Aufruf, in dem er die Pflichten der Wirtſchaft auf ſozialem Gebiete umreißt und darauf hinweiſt, daß die Erhaltung der Arbeits- und Volkskraft zur wirtſchaftlichen Leiſtungsſteigerung führt. Im Auftrag des Reichsorganiſationsleiters appelliert Dr. Hupfauer zum Zwecke einer klaren Steuerung der ſozialen Leiſtungen an alle Betriebe des 2. Leiſtungskampfes, ihr ſoziales Wirken auf dieſes Ziel auszurichten.

Im Rahmen der Möglichkeiten, die dieſer Zielſetzung dienen, weiſt der Beauftragte für den Leiſtungskampf auf folgende wichtige Aufgaben hin.

Betriebsanlage muß zweckmäßig ſein

1. Deutſchlands Wirtſchaft von heute kann keine Kraft und keine Fähigkeit ungenützt laſſen. Sorgt daher im Intereſſe eines höheren Leiſtungsvermögens durch intenſivſte Erziehung und Schulung von Nachwuchs und Erwachſenen für ein rechtzeitiges Erkennen der beruflichen Veranlagung, eine daraus reſultierende zweckmäßigſte Berufsfindung und für die größtmögliche Entwicklung der vorhandenen Fähigkeiten.

Das Betriebsleben ſelbſt muß bei zweckmäßigſten Einſatz aller Kräfte Ausdruck einer wahren Leiſtungsgemeinſchaft ſein. Eine Ordnung mit klarem Führungsaufbau, richtiger Einſtellung der Unterführer und eindeutige Abgrenzung der Verantwortungsbereiche wird alles Fortſchritthemmende beſeitigen. Dem Hochleiſtungswillen und Hochleiſtungsvermögen einer beſtgeordneten Betriebs- und Leiſtungsgemeinſchaft wird eine zweckmäßige Betriebsanlage beſter Helfer ſein.

Sauber und zweckmäßig muß der Arbeitsplatz ſein, beſtgeeignet und gepflegt die Arbeitsmittel und Werkzeuge, reibungslos und einfach der Arbeitsablauf. Die richtige Wertung und die zweckmäßigſte Geſtaltung des Verhältniſſes „Menſch und Maſchine" führen zur betriebsgemeinſchaftlichen Beſtleiſtung.

Schützt die Arbeitskraft!

2. Der Ausfall von Arbeitskräften ſtört das Gemeinſchaftsgefüge und mindert den betrieblichen Leiſtungserfolg. Es iſt nicht nur ſelbſtverſtändlicher Ausdruck ſozialer Haltung, ſondern auch eine Forderung der Wirtſchaftlichkeit, der Geſundheitspflege der Schaffenden größte Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Schützt und pflegt dieſe Arbeitskraft, ſie iſt euer wertvollſtes Gut, ſie muß für lange Jahre ihre volle Leiſtungsfähigkeit behalten. Der Betriebsarzt wird der beſte Ratgeber zur Verhinderung eines unnötigen Verſchleißes und zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit ſein.

Große Bedeutung hat für die Erhaltung der Arbeitskraft die Ernährung. Die Tatſache, daß etwa nur 20 v. H. der Schaffenden im Betrieb verpflegt werden und in den Betrieben mit organiſierter Werksverpflegung nur 25 v. H. der Gefolgſchaften ſich beteiligen, zeigt, welch große Aufgabe noch zu meiſtern iſt.

Die Fürſorgepflicht des Betriebsführers verlangt auf dem Gebiet der Ernährung mehr als die Erſtellung einer Kantine und die Ausgabe von verbilligtem Eſſen. Es iſt ſeine Aufgabe, dafür zu ſorgen, daß dieſe Kantinen auch wirklich benutzt werden und die Ernährung nach neuzeitlichen Geſichtspunkten (Verbrauchslenkung) durchgeführt wird. Gegen die alte Gewohnheit des Brot- und Eſſenmitbringens in den Betrieben iſt aufklärend zu wirken, da dieſe Ernährung nicht ausreicht, um die Arbeitskraft voll leiſtungsfähig zu machen.

Beachtung häuslicher Verhältniſſe

3. Nicht immer ſind rein betriebliche Umſtände ſtörender Faktor der Schaffensfreudigkeit, oft ſind Urſache der Minderleiſtung unverſchuldete häusliche Verhältniſſe. Ein verantwortungsbewußter und kluger Betriebsführer iſt auch in familiären und häuslichen Angelegenheiten beſter Helfer durch Rat und Tat.

Eine der dringlichſten Aufgaben, die gerade unter größtem Einſatz unſerer Betriebe zu erfüllen iſt, iſt die Erſtellung geſunder, in der Größe ausreichender und mietmäßig erſchwinglicher Heimſtätten.

Die Bedeutung einer geſunden Wohnung für die Arbeitsleiſtung haben die deutſchen Betriebsführer erkannt; der erſte Leiſtungskampf konnte hier die ſchönſten Erfolge melden. Die Deutſche Arbeitsfront hat es ſich zur Aufgabe geſtellt, gerade in der Frage der Wohnungserſtellung den Betrieben beſter Helfer zu ſein.

Fördert „Kraft durch Freude"!

4. Fern vom Alltag holt man Kraft für neue Taten. Fördert „Kraft durch Freude"! Durch ſie lernt der Schaffende ſeine Heimat kennen und lieben. Und dieſe Liebe zur Heimat ſteigert ſein Verantwortungsgefühl und ſeine Einſatzfreudigkeit. Durch ſie nimmt er teil am Kulturleben ſeiner Nation und verliert die proletariſchen Gefühle der Minderwertigkeit, wird innerlich froh und ſelbſtbewußt.

Betriebsführer und Gefolgſchaften des Leiſtungskampfes! Die Erfüllung dieſer Aufgaben verlangt den Einſatz von euch allen. Der Erfolg dieſes Schaffens wird Menſch und Betrieb von größtem Nutzen ſein. Dieſes Wirken, nicht Konjunktur- und Locklöhne, wird die Frage der ausreichenden Arbeitskraft löſen. Eine ſolche nationalſozialiſtiſche Betriebsgeſtaltung ſichert den ſozialen Frieden und führt zur höchſten Leiſtungsfähigkeit. Lebendiger Beweis für die Richtigkeit dieſer Behauptung ſind unſere Nationalſozialiſtiſchen Muſterbetriebe. Der Führer hat ſie geehrt, weil ſie Vorbild ſind in ihrer ſozialen Leiſtung und dadurch auch in ihrem wirtſchaftlichen Erfolg.

Die Zelte ſtehen bereit!

Nürnberg für den Reichsparteitag gerüſtet

Die Zeltſtädte in und um Nürnberg ſtehen. Sie werden die Hunderttauſende aufnehmen, die wieder zum Reichsparteitag nach Nürnberg kommen, um zum alljährlichen Appell der nationalſozialiſtiſchen Bewegung anzutreten. Die Errichtung der Zeltſtädte lag wieder in den Händen des Reichsarbeitsdienſtes, der in Stärke von 2000 Mann am 1. Juli bereits die Arbeiten aufnahm. Außerdem hat der Reichsarbeitsdienſt auch die in der Stadt befindlichen Maſſenquartiere erſtellt.

170 000 in Quartieren — 342 000 in Zeltſtädten

Während in der Stadt rund 170 000 Männer und Frauen in Quartieren untergebracht werden, beziehen etwa 342 000 Perſonen die Zeltſtädte. Jedes dieſer Zeltlager iſt ein Muſterbeiſpiel der Organiſation. Wohl die größten Lager gruppieren ſich am Langwaſſer. Hier werden Reichsarbeitsdienſt, SA. und NSFK. in 478 Zelten mit zuſammen 145 000 Mann während des Parteitages untergebracht. Die Belegungsſtärke des Lagers der SS und der Polizei am Langwaſſer beträgt 27 000 Mann, für die 182 Zelte bereitſtehen. Endlich zählt das große HJ.-Lager am Langwaſſer 1201 Zelte, die von 46 500 Jungen bezogen werden.

Dieſe Zeltſtädte ſind in jeder Beziehung, in techniſcher wie in geſundheitlicher, einwandfrei und tadellos ausgeſtattet.

KdF.-Dorf mit 121 Zelten

Für die Männer des NSFK. iſt wieder an der Schäferwieſe eine Zeltſtadt mit 69 Zelten entſtanden, die 12 000 Mann Raum bieten. Die Reichsarbeitsdienſtmaiden haben an der Siedlerſtraße ein aus 42 Zelten beſtehendes, ſehr anſprechend in die Landſchaft eingegliedertes Lager. Mitten im Wald, auf der Ruſſenwieſe, erhebt ſich das 121 Zelte umfaſſende KdF.-Dorf für 16 500 KdF.-Urlaubsgäſte und 7500 Mann Werkſcharen.

17 Zeltſtädte für Politiſche Leiter

Die Zeltlager der Politiſchen Leiter ſind größtenteils in Mohrenbrunn errichtet worden. Die Politiſchen Leiter der Gaue Berlin und Weſtfalen-Nord z. B. beziehen in den Zeltlagern am Harniſchſchlag Quartier, die des Gaues Sachſen an der Allersberger Straße uſw. Die Württemberger und Schleswig-Holſteiner haben ihre Zeltlager in Fürth. Insgeſamt ſind 17 Zeltſtädte für die nach Nürnberg kommenden Politiſchen Leiter erbaut worden. Das größte Zeltlager wird der Gau Sachſen an der Allersberger Straße mit 56 Zelten, in denen 10 000 Mann Platz finden, beziehen.

Betriebsführer Ehrengäſte Dr. Leys

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hat Vertreter der Wirtſchaft und der Betriebe als Ehrengäſte zum Reichsparteitag eingeladen. Die Ehrengäſte, unter denen ſich auch die Betriebsführer der nationalſozialiſtiſchen Muſterbetriebe befinden, werden auf dem Platnersberg bei Nürnberg Quartier nehmen. Die Anlagen des Platnersbergs wurden, um den verſtärkten Anforderungen zu genügen, weiter ausgebaut.

Alle Länder der Erde vertreten

Um den Wünſchen vieler Freunde des neuen Großdeutſchland im Auslande auch in dieſem Jahr gerecht zu werden, hat der Ausländerdienſt ſchon ſeit Wochen ſeine Arbeit für die Reichsparteitage aufgenommen. Durch dieſe Dienſtſtelle wird den Ausländern die Möglichkeit gegeben, den Jahresappell der nationalſozialiſtiſchen Partei mitzuerleben. Aus den zahlreichen Anmeldungen und den vielen hundert Kartenbeſtellungen geht hervor, daß das Intereſſe an den großen Feiertagen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung im Ausland von Jahr zu Jahr wächſt. Es gibt kein Land der Erde, das nicht zumindeſt durch einen Angehörigen auf dem Reichsparteitag vertreten ſein wird.

Problem Kleinſtadt

Der wirtſchaftliche Aufſchwung, den Deutſchland ſeit der Machtergreifung genommen hat, ſpiegelt ſich auch in dem Wachſen ſeiner Städte wider. Dieſes Wachstum zeigt große Unterſchiede. Es tritt äußerlich am ſtärkſten in den induſtriellen Gebieten in Erſcheinung. Anders liegen die Dinge in den kleinen und mittleren Städten, ſofern ſie nicht durch beſondere Umſtände begünſtigt ſind. Einen Begriff hiervon gibt ein Aufſatz in der Zeitſchrift „Raumforſchung und Raumordnung", der die Lage der mecklenburgiſchen Kleinſtädte unterſucht und auch die Mittel zur Abhilfe beſtehender Mißſtände erörtert. Manches, was dort geſagt iſt, gilt auch für andere Gegenden.

Von den 52 Städten Mecklenburgs ſind 44 Kleinſtädte, die ſich aus Märkten zu wirtſchaftlichen Mittelpunkten der ſie umgebenden kleineren Ortſchaften und Einzelgehöfte entwickelt haben. Handel und Gewerbe ſind zum Hauptteil auf die Bedürfniſſe der Landwirtſchaft abgeſtellt. Die Steigerung der landwirtſchaftlichen Erzeugung mit ihrem Anſteigen der Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung wirkte ſich günſtig auf die Entwicklung der Kleinſtädte aus, die ſich in den Jahrzehnten von 1830 bis 1870 recht gleichmäßig entwickelten. Nach der Reichsgründung und der ſprunghaften Induſtrialiſierung verſchob ſich auch in Mecklenburg das Bild zuungunſten der kleinen Städte. Das Erzeugnis der Fabriken bedrohte Handwerk und Gewerbe. Durch den Ausbau der Bahnen und Kunſtſtraßen erweiterte ſich die Marktbedeutung der größeren Städte, die auch von der Induſtrie für Gründungen neuer Fabriken bevorzugt werden. Seit der Zeit können nur wenige der mecklenburgiſchen Kleinſtädte ihre Einwohnerzahl halten, zum Teil ſind die Einbußen bedeutend.

Wohl iſt das Eiſenbahnnetz ſeitdem, oft unter großen Opfern der kleinen Städte, weit dichter geworden, aber das Abſinken der Bevölkerung konnte dadurch nicht merklich aufgehalten werden. Im Gegenteil zogen die größeren Städte durch die Verdichtung der Bahnen und die Erweiterung des Straßennetzes den größeren Nutzen davon. Sie erhielten als Verwaltungszentren wachſende Bedeutung auf Koſten der Kleinſtädte.

Wohl konnten ſich die Kleinſtädte in der Lebensmittelverteilung einigermaßen behaupten. Beim Hausbedarf aber macht ſich ſchon der Wettbewerb der nächſten größeren Stadt merklich geltend und beim Betriebsbedarf iſt der Einfluß der größeren Städte bedeutend. Die Verſuche, den Großgrundbeſitz in Siedlungen aufzuteilen, dadurch alſo die Bevölkerung zu verdichten, hat den Kleinſtädten nicht die erwartete Verbeſſerung der Kaufkraft gebracht.

Mit der Zeit machten ſich folgende Mißſtände immer fühlbarer geltend: Das Handwerk in der Kleinſtadt litt an Abſatzmöglichkeiten und ſuchte im Ackerbürgertum einen Ausweg aus ſeiner ſchwierigen Lage. Der Handelsſtand konnte ſich den an ihn geſtellten Anforderungen aus Mangel an Mitteln nicht im erforderlichen Maße anpaſſen. Mancher ſchwache Betrieb mußte eingeſtellt werden. Der Grundbeſitz litt unter der Zerſtückelung des Ackerbürgertums, das in ſeinen Leiſtungen hinter der Landwirtſchaft weit zurückblieb. Durch die geringe Steuerkraft ſind die Kleinſtädte behindert, ſolche Gemeinſchaftseinrichtungen zu treffen, wie ſie den Anforderungen an das kulturelle Leben entſprechen.

Das „Problem Kleinſtadt" ſtellt die Landesplanungsgemeinſchaft Mecklenburg vor ſchwierige Aufgaben, um die Kleinſtadt und ihre Umgebung ſinnvoll in eine allgemeine Raumordnung einzufügen. Was ſich im Laufe vieler Jahrzehnte zuungunſten der Kleinſtädte entwickelt hat, kann nicht in kurzer Friſt wieder beſeitigt werden. Eine Geſundung kann nicht von außerhalb herbeigeführt werden, ſondern muß aus den betreffenden Gemeinden ſelbſt kommen. Eine der wichtigſten Aufgaben iſt die Hebung des Ackerbürgertums durch die Beſeitigung der Eigentumszerſtückelung und der unzulänglichen Pachtverhältniſſe durch Flurbereinigung und Umlegung uſw.

Bei dem Aufbau der Wirtſchaft wurden zunächſt die großen und leiſtungsfähigen Erzeugungsſtätten ausgebaut und voll ausgenutzt. Jetzt iſt die Zeit gekommen, den Betrieben in den Kleinſtädten eine ſtärkere Förderung angedeihen zu laſſen, z. B. durch Uebernahme der Herſtellung von Teilfabrikaten. Ferner ſind Betriebe der „öffentlichen Hand", wie die Erfahrung gelehrt hat, für die Verlegung in die Kleinſtadt ſehr geeignet. Eine ſtattliche Anzahl von leerſtehenden Fabriken in den Kleinſtädten Mecklenburgs zeugt von Fehlgriffen bei der Verpflanzung von Induſtrien nach Gegenden mit fehlenden Rohſtoffgrundlagen.

Je mehr bei der gegenwärtigen Bevölkerungszunahme gerade die dünnbevölkerten ländlichen Teile des Reichs eine Verdichtung der Bevölkerung zu erwarten haben, ſchon weil auf dem flachen Lande die Bevölkerungszunahme am ſtärkſten iſt, deſto eher wird das Gewerbe in der Kleinſtadt aus ſeiner ſchwierigen Lage zur Geſundung kommen. In dem Maße, in dem das Verkehrsnetz der Kleinſtädte erweitert und verbeſſert wird, wächſt ihr Wert für gewerbliche Anlagen. Gelingt es dazu noch, das kulturelle Leben in den Kleinſtädten zu fördern, ſo wird damit die Flucht in die größere Stadt wirkſam unterbunden.

Gäſtehaus für Staatsbeſuche

Ausbau des Schloſſes Bellevue.

Der Führer und Reichskanzler hatte zu Beginn dieſes Jahres angeordnet, das Schloß Bellevue in Berlin zu einem des Deutſchen Reiches würdigen Gäſtehaus für Staatsbeſuche und Tagungen umzubauen. Mit der Bearbeitung des Entwurfes und mit der Bauleitung wurde der Architekt Profeſſor Paul Baumgarten in Charlottenburg beauftragt.

Nach dem vom Führer genehmigten Entwurf des Profeſſors Baumgarten bleibt der alte Schloßbau in ſeiner Außenarchitektur erhalten. Die Vorderfront im Mittelbau erhält einen repräſentativen Eingang mit vorgelagerter Freitreppe. Im übrigen werden nur geringfügige bauliche Aenderungen, dafür aber umfangreiche Inſtandſetzungen und Erneuerungen erforderlich.

Das Innere des Schloſſes erfährt eine weitgehende und umfangreiche Umgeſtaltung. Die für Repräſentationszwecke beſtimmten Räume bleiben in ihrer alten Architektur erhalten. Im übrigen wird das Innere des Schloſſes und ſeiner beiden Flügel, ſeinem Charakter angemeſſen, völlig umgebaut, um die würdige Unterbringung hoher Gäſte mit großer Begleitung zu ermöglichen.

Auftakt des BDM.-Reichsſportfeſtes

Appell der 6000 Sportmädel in Bamberg

Den Auftakt zu dem erſten großen BDM.-Reichsſportfeſt in Bamberg bildete der erſte Appell der 6000 Sportmädel, die aus allen Teilen des Reiches nach Bamberg gekommen ſind, auf dem Bamberger Stadion.

Die BDM.-Hauptreferentin des Amtes für Leibeserziehung, Untergauführerin Grete Loebe, Berlin, eröffnete die Schulungstage des erſten großen Reichsſportfeſtes des BDM. Dann ſprach der Leiter des Amtes für Leibeserziehung in der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Schlünder, Berlin, über die körperliche Ertüchtigung der Jugend im Dritten Reich. Er wies darauf hin, daß der BDM. in dieſem Jahre erſtmalig im Rahmen des großen „Tages der Gemeinſchaft" in Nürnberg ſeine Leibeserziehungsarbeit zeigen kann.

Nach dem Appell begann die Arbeit der verſchiedenen Schulungsgruppen.

Fußball-B-Mannſchaft geändert. Zum Fußballkampf der beiden Reichsauswahlmannſchaften am kommenden Sonntag im Berliner Olympiaſtadion mußte in der B-Mannſchaft noch eine Umſtellung vorgenommen werden. An Stelle der verletzten Fath und Hofſtetter wurden Urban und Goldbrunner eingeſetzt, ſo daß ſich die Mannſchaften jetzt folgendermaßen zuſammenſetzen: A-Mannſchaft: Raftl (Wien); Janes (Düſſeldorf), Streitle (München); Kupfer (Schweinfurt), Mock (Wien), Kitzinger (Schweinfurt); Lehner (Augsburg), Hahnemann, Stroh, Neumer, Peſſer (alle Wien). B-Mannſchaft: Jakob (Regensburg); Münzenberg (Aachen), Schmaus (Wien); Jakobs (Hannover), Goldbrunner (München), Männer (Hannover); Malecki, Pöhler (beide Hannover), Gauchel (Koblenz), Schön (Dresden), Urban (Schalke).

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag 30. Auguſt 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 116364
6 Gewinne zu 5000 RM. 3635 191793 198685
8 Gewinne zu 3000 RM. 77300 141231 266533 291730
20 Gewinne zu 2000 RM. 78969 104936 132386 137417 179070
193471 285778 298765 340514 391282
52 Gewinne zu 1000 RM. 2240 44126 57678 66072 96808 99015
107118 115246 115900 146629 162740 199318 201850 215564 232444
260415 268536 269788 276073 327834 330674 331926 332664 367649
370039 379302
82 Gewinne zu 500 RM. 2018 26608 44605 51113 55646 62153
62980 65265 73774 79768 84717 114053 117037 119033 129551
160969 175173 216059 216215 220066 222475 224573 227724 229952
230792 268117 268376 274564 282818 293153 295158 311396 315608
325820 325902 331436 342093 354664 374962 386687 387531

142 Gewinne zu 300 RM. 795 5092 10613 38971 39036 41693
52613 64294 64546 67044 77704 79636 84521 88147 93162 95478
105809 117748 132233 137954 153984 165724 166876 189363 193168
199193 199681 202513 207088 213360 217336 217370 247865 258047
261382 274214 284809 287139 291099 299800 305104 306508 311072
316574 322760 323422 325137 329845 337544 338063 338636 339720
340412 345599 347229 355634 359315 363555 367289 368886 370969
371011 377968 384596 386493 390828 392209 393642 394134 395915
397563

Außerdem wurden 4688 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 30000 RM. 359604
10 Gewinne zu 5000 RM. 147475 175063 184108 283049 339764
2 Gewinne zu 3000 RM. 383640
14 Gewinne zu 2000 RM. 36502 57648 57827 207753 250431
377547 390589
34 Gewinne zu 1000 RM. 1720 64765 83915 98949 137391
142404 155252 217283 229062 242012 266174 279644 283243 286021
342555 381664 385489
62 Gewinne zu 500 RM. 8978 40834 45648 58355 81053 101502
104801 114557 129638 131262 134052 168377 211364 212905 236179
247804 258742 270171 273153 289402 295355 299301 304467 307110
313311 317605 322747 329417 338700 361943 370219

126 Gewinne zu 300 RM. 768 8893 20437 33575 34530 36513 39642
42833 43492 61918 64889 88561 100790 102576 103381 109542
133142 143807 145467 148758 161401 161652 162419 163890 177242
202244 204551 205223 209537 240840 243096 247607 254234 257693
273729 286009 286349 288584 293177 294811 296685 298021 308199
326005 326010 339214 340612 341026 349996 352884 354273 354727
355020 355133 356493 357298 362595 362893 362913 365005 365460
368116 394183

Außerdem wurden 4250 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 30000, 12 zu je 20000, 36 zu je 10000, 48 zu je 5000, 136 zu je 3000, 294 zu je 2000, 1056 zu je 1000, 1594 zu je 500, 3138 zu je 300, 69680 zu je 150 RM.

Das kommende Strafprozeßrecht

Anläßlich einer Würdigung des Berichtes der amtlichen Strafprozeßkommiſſion über die Arbeiten an der Schaffung des neuen Strafverfahrensrechtes hat das „Deutſche Recht“ (1938, Auguſtheft) eine intereſſante Betrachtung über die Entſtehungsgrundſätze alter und neuer Geſetzgebung wie auch über die Weſenszüge des kommenden Strafprozeßrechts im beſonderen veröffentlicht.

Für den Volksgenoſſen wird es erfreulich ſein, feſtſtellen zu können, daß die Rechtsbildung, alſo der Vorgang der Entſtehung einer Rechtsnorm, wieder Gemeinſchaftsarbeit geworden iſt, ſo wie es in germaniſcher Zeit der Fall war. Damals waren die freien Volksgenoſſen allein die Träger des Rechts; die Gemeinſchaft der Männer gleichen Blutes beſtimmte, was „recht“ ſein ſollte.

Dieſes (Gewohnheits-) Recht wurde dann ſpäter in berühmten Rechtsdenkmälern (= Rechtsaufzeichnungen, wie der Sachſenſpiegel oder der Schwabenſpiegel) niedergelegt. Auch zu dieſer Zeit noch konnte als Rechtsquelle lediglich die Gemeinſchaft der Volksgenoſſen angeſehen werden. Zwar waren dieſe Rechtsaufzeichnungen Schöpfungen einzelner Männer — man denke an Eike von Repkow —, ſie ſtellen aber nur das aus den Stammesgemeinſchaften erzeugte Recht im „Spiegel“ dar.

Später dagegen trat, wie im „Deutſchen Recht“ berichtet wird, die Loslöſung der Rechtsbildung von der Gemeinſchaft immer mehr in den Vordergrund: Seit dem 16. Jahrhundert hat die Staatsapparatur der einzelnen Territorien die Rechtsbildung und Rechtsfindung (alſo Geſetzgebung und Juſtiz) übernommen. Beſonders hat das juriſtiſche Beamtentum die Aufgaben der Rechtsſchöpfung in Angriff genommen. Hier waren es dann meiſt einzelne bedeutende Juriſten, die einen Geſetzentwurf ſchufen, der durch die Billigung eines abſoluten Monarchen für deſſen Territorium Geſetz wurde. So ſind die großen Geſetzgebungswerke, wie zum Beiſpiel das bayeriſche Strafrecht und das Strafprozeßrecht von 1751, das preußiſche Allgemeine Landrecht von 1794 u. a., ſtets mit den Namen berühmter Juriſten als ihren Schöpfern untrennbar verbunden. So iſt auch die heute geltende Strafprozeßordnung ein „Referentenentwurf“, der aus der Feder einiger weniger beamteter Juriſten ſtammt.

Der Nationalſozialismus lehnt es ab, daß das, was heute als modernes Recht Geltung haben ſoll, ſo wie früher aus den Vorſchlägen einzelner Juriſten entſtehen ſoll. „Es iſt noch in keinem geſchichtlichen Zeitraum vorher ein ſolches Streben der deutſchen Rechtswahrer vorhanden geweſen, durch ein gemeinſchaftliches Zuſammenwirken die Rechtserneuerung zu fördern.“ Im Zuſammenhang mit der Beſprechung des Berichts der amtlichen Strafprozeßkommiſſion wird darauf hingewieſen, daß zum Beiſpiel die im NS.-Rechtswahrerbund vereinigten Rechtswahrer in allen Gauen bereitwillig dem Aufruf des Reichsrechtsführers, Reichsminiſter Dr. Frank, folgten und ihre Freizeit zur ehrenamtlichen Mitarbeit an der Rechtserneuerung zur Verfügung ſtellten. Aber auch die Arbeiten des zuſtändigen Ausſchuſſes der Akademie für Deutſches Recht haben dem amtlichen Bericht als wertvolle Quelle zugrunde gelegen.

Welche Weſenszüge das kommende Strafverfahrensrecht aufweiſen wird, iſt am beſten aus der angeführten Zielſetzung der nationalſozialiſtiſchen Rechtserneuerung in dieſem beſonderen Bereich zu erkennen. Es ſoll insbeſondere eine Syntheſe zwiſchen der Beſchleunigung des Verfahrens und der Garantie für die gerechteſte Entſcheidung gefunden werden. Das liberaliſtiſche Strafprozeßrecht ſah „Gerechtigkeit“ vornehmlich im Schutz des Verbrechers vor ſtaatlicher Willkür bzw. Mißbrauch der ſtaatlichen Macht. Wenn im 18. und 19. Jahrhundert ein ſolcher Grundſatz gerechtfertigt geweſen ſein mag, ſo hieße es doch heute „ein Mißtrauen gegen das nationalſozialiſtiſche Richtertum und die Strafverfolgungsbehörden geſetzlich verankern, wollte man die Furcht vor der Willkür der ſtaatlichen Behörden zum Grundſtein des neuen Strafverfahrensrechtes machen“.

Einer vom NS.-Rechtswahrerbund erarbeiteten Denkſchrift zufolge kommt ein ſolcher Ausgangspunkt für das neue Strafverfahrensrecht auf keinen Fall mehr in Betracht, denn „der nationalſozialiſtiſche Staat vertraut die Strafverfolgung und Strafrechtsfindung einem Rechtswahrerkorps an, deſſen Auswahl und Erziehung die nationalſozialiſtiſche Grundhaltung des einzelnen weitmöglichſt gewährleiſten“.

Altveteranentreffen in Bad Ems

Der älteſte 99 der jüngſte Veteran 84 Jahre alt

In Bad Ems, von wo aus ſie 1870 ihre Marſchorder erhielten, haben ſich die Altveteranen des NS.-Reichskriegerbundes zu ihrem diesjährigen Reichstreffen eingefunden. Die Stadt Ems hatte zu ihren Ehren ein feſtliches Gewand angelegt. Als älteſter Veteran iſt der 99 Jahre alte Kamerad Rhein aus Oberkaſſel erſchienen, der Teilnehmer aller Einigungskriege iſt und die Düppeler Schanzen miterſtürmt hat. Jüngſter Veteran iſt Jakob Holzinger aus Pforzheim; er iſt immerhin bereits 84 Jahre alt und nahm als 16jähriger Kriegsfreiwilliger am Deutſch-Franzöſiſchen Kriege teil.

Sport

Deutſche Jugendſegler ſiegten in Portugal. Bei Liſſabon fand eine Jugendſegelregatta ſtatt, an der eine Auswahlmannſchaft der Reichsjugendführung teilnahm. Die deutſche Mannſchaft ſiegte im Länderkampf gegen Portugal mit 5,3 : 4 Punkten. In der Einzelwertung belegte der Kieler Hitlerjunge Eggebrecht den erſten Platz vor dem Portugieſen Almeida.

Polin ſprang Weltrekord. Die polniſche Leichtathletin Walaſiewicz erreichte in Lodz im Weitſprung mit 6,04 Meter einen neuen Weltrekord, der um 6 Zentimeter beſſer iſt als der ſeit zehn Jahren beſtehende Rekord der Japanerin Hitomi.

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

16. Fortſetzung

Kurz darauf hat er aber doch einen Zuſammenſtoß. Aber nicht mit Sir Roger, ſondern mit Miſter Alfred Godde, dem älteſten Sohne und Erben des Titels.

Alfred Godde, verheiratet mit Vera Goldſmith, der Tochter eines Neuyorker Bankiers, iſt Robert nicht grün, denn Robert gefällt ſeiner amerikaniſchen Frau, einer ſchlanken, ſportlichen Erſcheinung. Ja, ſie iſt begeiſtert von ihm und hat es vorhin auch durchgeſetzt, daß er mit ihr tanzte.

Auch der andere Sohn, Horace Godde, Profeſſor für alte Sprachen an der Univerſität Cambridge, iſt mit ſeiner Gattin Clara, geborene van Gould, der Tochter eines großen holländiſchen Kaufmanns, anweſend. Horace iſt ein gerader, offener Charakter, und auf ihn hat Robert von vornherein den denkbar angenehmſten Eindruck gemacht. Der Profeſſor, im Grunde genommen eine ganz beſcheidene, zurückhaltende Natur, ſpürt die Perſönlichkeit des Mannes und erkennt ſie an. Clara, ſeine Frau, iſt eher häßlich zu nennen als ſchön, ohne daß ſich dies etwa auf die Ehe ungünſtig ausgewirkt hätte. Im Gegenteil, ſie verſtehen ſich ausgezeichnet. Ihrer Ehe ſind zwei Kinder entſproſſen. Aber es geht Clara Godde an dieſem Tage wie mancher häßlichen Frau, wenn ſie einem ſchönen Menſchen gegenüberſteht: in ihr iſt alles Abwehr gegen Robert.

Aber als Robert ſie zum Tanze bittet und einfach, freundlich und ganz behutſam mit ihr ſpricht, als ſie inſtinktiv ſpürt, daß der Mann, der ſie ſicher und elegant über das Parkett führt, im Grunde genommen ein ganz einfacher, unkomplizierter Menſch iſt, vornehm und gütig, da geht ſie mit fliegenden Fahnen zu ihm über, ſehr zur Freude ihres Gatten.

Miß Majorie Osborne, eine Kuſine des verſtorbenen Sir Michael Osborne, eine Dame hoch in den Fünfzigern, groß, mehr einem Manne als einem Weibe ähnlich, die mit dem dicken, aufgedunſenen Geſicht, trotz reichlichen Puder- und Schminkegebrauchs, mehr einer Frau vom Markt, die ihre Waren verhökert, gleicht, iſt dagegen Robert abſolut feindlich geſinnt.

Ebenſo Maurice Osborne und Leila Osborne, ihre beiden Geſchwiſter, zwei hübſche, elegante Menſchen, extravagant in ihrem Weſen, die unter allen Umſtänden originell ſein wollen.

Majorie, Leila und Maurice ſind es auch geweſen, die Alfred Godde gegen Robert aufhetzten, ſo daß es zu einer unangenehmen Szene kam.

Alfred war zu Robert getreten, als er eben in den Garten zurückkam, und ſagte nachläſſig: „Wie gefällt es Ihnen im Hauſe Sir Rogers?

„Danke, es iſt ſehr unterhaltſam!“

„Ich hoffe, Miſter Torrence, Sie wiſſen die Ehre, die Ihnen angetan wurde, einer Geſellſchaft beiwohnen zu dürfen, die ſich aus den vornehmſten Menſchen Englands zuſammenſetzt, zu würdigen!“

Robert lächelte und nickte ſpöttiſch: „Beſtimmt, Miſter Godde! Davon können Sie überzeugt ſein.“

„Ich habe mich etwas gewundert, daß Sie von Sir Roger eingeladen wurden, nachdem Sie das ... Experiment in Glenarton begonnen hatten!“

„Was wiſſen Sie von meinem ... Experiment?“ fragte Robert kühl.

„Oh, ich weiß nur, daß es Sir Roger, mein Vater, für falſch anſieht!“

„Haben Sie Intereſſe, etwas Näheres über ... mein Experiment zu erfahren, Miſter Alfred Godde?“

„Nein, bewahre! Es intereſſiert mich nicht!“

„Dann können wir auch unſere Unterhaltung beſchließen!“ ſprach Robert eiskalt und ſah Alfred Godde offen an.

„Ich muß doch wohl bitten, Miſter Torrence, daß ich es tue, wenn ich es für nötig halte. Schließlich bin ich der Sohn Sir Rogers!“

„Sehr richtig! Aber auch nicht mehr!“

Das Wort ſaß, es traf unbarmherzig.

„Was wollen Sie damit ſagen? Wollen Sie mich damit beleidigen?“ brauſte Alfred Godde auf.

„Was ich damit ſagen will? Daß mir die Unterhaltung, die nur dazu diente, mich zu beleidigen, zum Halſe heraushängt!“

Margret hatte der Unterhaltung von ferne zugeſehen und bemerkt, wie ſie an Schärfe zunahm. Darum griff ſie ein und kam auf die beiden Männer zu, ſo daß Alfred Godde ſeine Wut unterdrückte, eine kurze Verbeugung machte und wütend ſagte: „Auf ſpäter, Miſter Torrence!“

Margret ſtand vor Robert und ſah ihn ernſt an.

„Ann wartet auf Sie, Miſter Torrence. Sie ſagt, daß Sie ihr einen Tanz verſprochen haben!“

„Ja, aber nur ... mit Ihrer Genehmigung!“

„Die brauchen Sie nicht. Sie ſind hier Gaſt, Sie dürfen jede Dame zum Tanz auffordern!“

Roberts Geſicht ſchmückte ein feines Lächeln. „Und wenn ich Sie, Mylady, um die Ehre eines Tanzes bäte?“

Unwillkürlich zuckte ſie zuſammen, dann begegneten ſich ihre Blicke.

„Ich wüßte nicht, warum ich es Ihnen abſchlagen ſollte!“ entgegnete Lady Margret ruhig. Aber ihre Ruhe war mühſam erkämpft, in Wirklichkeit war ſie unſicher wie noch nie in ihrem Leben.

Als ſie ein Stück gegangen waren, fragte Lady Margret: „Sie hatten eine erregte Unterhaltung mit meinem Stiefbruder?“

„Ja. Miſter Alfred hatte den Wunſch, mich zu beleidigen. Und ich laſſe mich nicht beleidigen! Es war ſehr gut, Mylady, daß Sie kamen!“

„Es tut mir leid, Miſter Torrence, daß Ihnen abermals hier eine Kränkung widerfährt.“

„Sie gleichen aus, Mylady!“

„Wie meinen Sie das?“

„Durch den Tanz, Mylady!“

• •

Und dann tanzen ſie. Frau Margret hat ein wenig Angſt, ob ſie, die im Leben nie eine gute Tänzerin war, neben ihm beſtehen kann, aber als ſie die erſten Takte getanzt haben, da iſt ſie ſehr glücklich.

Mit einem Male fühlt ſie ſich leicht beſchwingt. Sicher führt er ſie, ganz unmerklich, und der wundervolle Rhythmus des langſamen Walzers geht ins Blut.

Mit einem Male iſt Margret zumute, als ſei ſie wieder ein junges Mädchen. Ihre Wangen ſind gerötet, und in den ſonſt ſo kühlen Augen erwacht mit einem Male ein Glanz, füllt ſie mit Schönheit.

Dankbar ſieht ſie ihn an, ſie weiß, daß der ritterlichſte Kavalier ſie führt, ein Mann, der auch im Tanze reſpektvoll und von zarter Zurückhaltung iſt.

Mühelos tanzen ſie. Lady Margret ſpürt kaum eine Anſtrengung, ja ſie plaudern beim Tanz. Roberts gute Laune iſt wieder zurückgekommen, er ſcherzt und lacht, und ſie lacht mit, daß Ann, die zuſammen mit Ray der Mutter im Tanze zuſieht, ſich vor Staunen kaum faſſen kann.

Auch die anderen Gäſte ſind aufmerkſam geworden und bewundern das prächtige Paar. Ja, es ſind ſogar Menſchen darunter, die bedauern, daß zwiſchen der Herrin von Waverneß und dem Adminiſtrator eine ſo große Kluft — nach ihrer Meinung — beſteht, die aber ſonſt durchaus begreifen könnten, daß ſich dieſe zwei prächtigen Menſchen zuſammenfänden.

Sir Godde iſt nicht der Meinung. Er iſt nach wie vor darauf eingeſtellt, daß Robert Torrence die Linie überſchreitet, daß er nicht vergeſſen ſollte, daß er hier nur geduldet iſt.

Und auch bei dem Kleeblatt Majorie, Leila und Maurice gibt es ein empörtes Lächeln.

Aber die beiden Menſchen, die ſich im Tanze wiegen, wiſſen davon nichts. Sie ſind im Tanze glücklich und jung, und ſie bedauern, als er zu Ende iſt.

„Es war ſchön!“ ſpricht Lady Margret dankbar.

„Sie haben mich beſchenkt, Mylady. Ich danke Ihnen!“ entgegnet Robert weich und küßt ihr die Hand. Es iſt der erſte Handkuß, und ſie zuckt zuſammen, als ſich ſeine Lippen auf die heiße, weiche Frauenhand legen.

Dann kommt Ann mit Ray herbeigeſtürmt, und Ann ſagt begeiſtert: „Mama, oh ... wie ſchön das war! Ich habe mit Ray zugeſehen ... nicht wahr, Ray, ſie waren das ſchönſte Tanzpaar auf dem Parkett! Aber nicht wahr, Mama, den Walzer jetzt, den darf ich mit Robert ... mit Miſter Torrence tanzen?“

Lächelnd gewährt es Frau Margret und ſtreicht der Tochter gütig-mütterlich über das Haar.

So endet der Tag doch noch ſchön und harmoniſch für Robert Torrence.

4.

Am nächſten Morgen war die Stimmung, die an der gemeinſamen Frühſtückstafel im Palais Godde herrſchte, die alle Familienmitglieder und Verwandte vereinigte, alles andere denn freundlich.

Lady Margret ſpürte es ebenſo wie Ann und Ray.

Und die drei zogen ſich auch ſehr bald zurück.

Als ſich die Tür hinter ihnen geſchloſſen hatte, ſagte Alfred Godde nachläſſig zu dem Vater: „Biſt du mit Margret in Ordnung?“

„Noch nicht! Dieſer Torrence hat mehr Einfluß auf Margret gewonnen, als ich mir träumen ließ!“

„Es geht aber doch nicht an, daß Margret dieſen obſkuren Menſchen, dem jetzt ſogar noch die Joan Colleen nachläuft, behält! Man ſpricht ſchon drüber! Es geht einfach nicht!“

„Mein Junge, Joan Colleen und Robert Torrence ſind alte Bekannte.“

„Dann war es aber geſchmacklos, dieſe Bekanntſchaft ausgerechnet im Palais Godde aufzuwärmen! Ich hätte dieſer Joan Colleen etwas mehr Takt zugetraut!“

„Das iſt Unſinn, Alfred. Ich bin ſchuld, denn ich gab ihr ja Torrence als Tiſchherrn. Das mußte es doch auslöſen. Ich hätte ihn nicht einladen ſollen. Margret wird ſchon noch einſehen, daß dieſer Zuſtand ſo nicht weitergehen kann. Mit ſeinem Sozialexperiment gefährdet er unſere ganze Arbeit! Wenn er noch ein halbes Jahr ſo weiter macht, dann haben wir die Bergarbeiter wieder ſo unzufrieden, daß es zu einem Streik reicht. Und das muß vermieden werden!“

„Ich finde es ſeltſam, daß Margret ſo zu dieſem Adminiſtrator hält“, warf Miß Majorie giftig ein. „Ich halte ihn für einen ganz raffinierten Kerl, der auf das Osborneſche Vermögen ſpekuliert!“

Maurice und Leila ſtimmten ihr raſch zu.

„Ray hat er auch den Kopf verdreht! Der Junge hängt an ihm wie eine Klette! Und wie Margret dulden kann, daß ihr Adminiſtrator mit Ann tanzt, das bleibt mir unverſtändlich!“

„Du vergißt, liebe Majorie“, warf Sir Roger ein, „daß er Gaſt war.“

„Er mußte ſich zurückhalten! Er war geduldeter Gaſt!“

„Es gibt keinen geduldeten Gaſt!“ warf Oberſt Frank böſe ein, der der Unterhaltung mit wachſendem Mißvergnügen gefolgt war. „Ich verſtehe euch alleſamt nicht! Das geht euch doch alle nichts an, was Margret tut! Sie iſt ihr eigener Herr, und keiner hat das Recht, ihr hineinzureden!“

„Das iſt wohl übertrieben, lieber Frank. Du mußt an die Familie denken!“

„Es genügt meines Erachtens, wenn du an die Familie Godde denkſt!“ warf der Oberſt grimmig ein. „Die Familie Osborne mag ſelber mit ſich fertig werden! Ich kann dir aber, lieber Bruder, nicht verhehlen, daß mich dein großes Intereſſe für dieſe Joan Colleen ſehr erſtaunen ließ. Darüber, lieber Bruder, ſind Bemerkungen gemacht worden, ſcheinbar harmlos, aber die alle eine Spitze gegen dich hatten. Wenn man über die Sechzig iſt, ſoll man ſich am beſten nicht ſo ſehr mit ſchönen Mädchen beſchäftigen!“

Gereizt entgegnete Sir Roger Godde: „Lieber Frank, ich muß doch wohl bitten! Miß Colleen iſt eine Künſtlerin von Weltruf, und es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ich mich als Hausherr um ſie kümmern muß!“

„Stimmt! Aber du haſt das ſehr gründlich getan! Du warſt verdammt verärgert, daß ſie Torrence den Vorzug gab, mit ihm tanzte und verlangte, daß er ſie zum Wagen bringe. Ich ſage dir, wenn das ſich noch zweimal ſo zeigt, dann wird in der ſogenannten guten Geſellſchaft die Überzeugung herrſchen, daß Roger Godde ſich eine Freundin zulegen möchte!“

„Frank, biſt du wahnſinnig geworden?“ rief Sir Roger wütend. „Ein Sir Roger iſt über jeden Verdacht erhaben!“

„Ein Menſch iſt nie erhaben, ganz gleich, ob er ein Sir oder ein Straßenkehrer iſt. Es beſteht höchſtens der Unterſchied, daß man bei einem Sir noch ſchärfer urteilt! Es nützt doch alles nichts! Du mußt daran denken, wie es die anderen empfinden! Ich meine es gut mit dir!“

„Ich danke dir für deinen Rat! Aber ... ich weiß allein, was ich zu tun und zu laſſen habe.“

„Dann biſt du zu beneiden! Das wiſſen nämlich die meiſten nicht!“ gab der Oberſt trocken zurück.

Fortſetzung folgt

„Seien Sie vorſichtig, Minna, und laſſen Sie nicht die echte chineſiſche Vaſe fallen!“

„Nein, gnä' Frau. Aber wenn auch — die iſt ja ſo leicht, die tut einem nichts, wenn ſie einem auch auf den Fuß fällt!“ (Watchman Examiner)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 204 Donnerstag, den 1. September 1938 60. Jahrg.

Oeſterreich im Aufbau

Gauleiter Bürckel über ſeine Arbeit

Die 6. Reichstagung der Auslandsdeutſchen ſtand am Mittwoch im Zeichen einer Großkundgebung in der Schwabenhalle, auf der Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel über die bisherige Aufbauarbeit in der Oſtmark Bericht erſtattete.

Gauleiter Bürckel rief den Kampf um die Saar in Erinnerung, in dem damit gerechnet wurde, daß fünfzehn Jahre genügen würden, um all die alten Geiſter des Marxismus, des politiſchen Konfeſſionalismus und des ehrloſen käuflichen Egoismus wachzurufen. „Demgegenüber“, ſo rief der Gauleiter aus, „verkündete ein Widerſacher gegen alle die Jahrhunderte innerer Schwächen, ein Mann, der Träger einer neuen Volks- und Staatsidee, den Appell an das deutſche Blut. Und mit dieſem Augenblick hat die europäiſche Geſchichte ihren Wendepunkt erfahren.“

Die Lehre von der Saar

Gauleiter Bürckel ſprach weiter von den beiden Welten, die in der Geſchichte der Deutſchen miteinander gerungen haben, die Welt der Staatsidee und die Welt der Volksidee. Die eine Welt erſchien als Legitimismus, als gottgewollter Anſpruch der Dynaſtien, die andere als Separatismus oder als demokratiſche Republik. „Man will“, ſo ſagte Bürckel, „das Volkstum in die Zwangsjacke einer fremden Staatsidee zwingen, und man will ſich mit dieſer Idee den Schein des Rechts geben!“ Der Redner führte als ſchlagendes Beiſpiel für dieſe Volksknebelung im Zeichen eines ſtaatlichen Rechtsanſpruches die Saar an. „In Verſailles wurden die bekannten 160 000 Saarfranzoſen erfunden, nach fünfzehnjähriger Abtrennung hat es die franzöſiſche Staatsidee an der Saar auf ganze 2000 Stimmen gebracht!“ Die Lehre von der Saar, ſo führte Gauleiter Bürckel weiter aus, ſei die gleiche, wie ſie Entwicklung und Zerfall des alten Oeſterreichs gezeitigt habe. Die alte Großmacht Oeſterreich ſei verfallen, weil das Haus Habsburg nur ſein egoiſtiſches Herrſcherideal kannte, weil ſeine Politik nur Hausmachtspolitik war. Das Metternichſche Syſtem ſei zur Krönung der habsburgiſchen Politik geworden.

Abrechnung mit Habsburg

Der Gauleiter kennzeichnete dann die Steigerung der nationalen Trennungskräfte als Ergebnis des Metternichſchen Syſtems und die gleichzeitige Auswirkung der Metternichſchen Gewaltpolitik in ganz Deutſchland. Als ſchließlich das Reich doch gegründet wurde, blieb es ein Rumpfgebilde. Die Deutſchöſterreicher und die Sudetendeutſchen blieben außerhalb des Reiches. Mit unerbittlicher Schärfe fuhr Gauleiter Bürckel in ſeiner Abrechnung mit dem Hauſe Habsburg fort, das dann im Weltkrieg „ſeinen traditionellen Verrat an der deutſchen Sache“ übte und damit ſein eigenes und das Schickſal des öſterreichiſch-ungariſchen Staates beſiegelte. „Was blieb?“, ſo fragte der Gauleiter. „Das Rumpfgebilde von St. Germain! Aber dieſes Rumpfgebilde umfaßte den zahlenmäßig ſtärkſten deutſchen Kern Oeſterreichs. Der Wunſch nach dem Anſchluß wurde ſofort laut. Dieſen Anſchluß konnte erſt ein ſtarkes Reich durchführen. Noch war das Verſailler Syſtem auf dem Höhepunkt ſeiner Macht. Oeſterreich wurde zu einem Hexenkeſſel aller fremden Einflüſſe und Machtanſprüche. Im Rahmen des Verſailler Syſtems wurde es außenpolitiſch zur Baſtion gegen das Geſamtdeutſchtum. Da kam die Wende.

Oeſterreich erhielt ſeine deutſche Aufgabe

Adolf Hitler hatte den völkiſchen Reichsgedanken geboren, der nun kraftvoll durch die nationalſozialiſtiſche Bewegung das Volk erfüllte. Die neue völkiſche Dynamik mußte die künſtlichen Grenzen von St. Germain überſpringen. Der politiſch und wirtſchaftlich hilfloſe Kleinſtaat hatte keine Exiſtenzberechtigung mehr. Das Volk in Oeſterreich verlangte ſein Lebensrecht: Es wollte heimkehren ins Reich Adolf Hitlers. So hat ſich das Schickſal der alten Oſtmark erfüllt. Oeſterreich hat ſeine deutſche Aufgabe wiedererhalten, die eine fremde Dynaſtie und ihre Epigonen Dollfuß und Schuſchnigg dem Volke vorenthielten.

Das geſchloſſene 75-Millionen-Volk des Großdeutſchen Reiches geſtaltet ſein Schickſal ſelbſt. Es iſt das deutſche Schickſal!“

Der Gauleiter erinnerte in dieſem Zuſammenhang daran, daß in Verſailles das alte Oeſterreich-Ungarn einen aus dem gleichen Metternichſchen Geiſte geborenen Nachfahren erhalten hatte; die Verſailler Kreiſe zerſtörten das alte Oeſterreich-Ungarn und hoben einen neuen Nationalitätenſtaat mit allen alten Fehlern aus der Taufe. Die tragende Idee heißt nun aber nicht mehr Legitimismus und Klerikalismus, ſondern liberale Demokratie, obwohl ſie mit den gleichen Mitteln wie der Metternichſche Ordnungsſtaat arbeitet. Der Verſuch aber, in dieſer Weiſe die fünf anderen Völkerſchaften zu beherrſchen, muß ſcheitern; denn dieſe Völkerſchaften haben es ja miterlebt, wie man das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker 1918 zum Friedensziel erhob. Der völkiſche Gedanke iſt die Weltanſchauung des 20. Jahrhunderts. Die Völker kämpfen deshalb im ſtärkſten Bewußtſein heiligſten Rechts um ihre Lebensrechte als Völker.

Gauleiter Bürckel zog dann die großen Schlußfolgerungen aus der Betrachtung dieſes Kampfes zweier Welten in der deutſchen Geſchichte. Ein unaufhaltſames natürliches Blutgeſetz habe ſich vollzogen mit der Rückkehr der Saar und der Oſtmark.

Dreiviertel der Arbeitsloſen beſchäftigt

Gauleiter Bürckel erinnerte daran, wie ſich gewiſſe Auslandskreiſe ſchon nach der Saarrückkehr bemühten, einen wirtſchaftlichen Zuſammenbruch zu konſtatieren. Die gleiche Behauptung ſei jetzt im Falle Oeſterreich wieder in der ganzen Welt verbreitet worden. Dieſen nur allzu durchſichtigen Manövern ſtellte Gauleiter Bürckel die Grundſätze gegenüber, die er im Auftrag des Führers in der deutſchen Oſtmark zur Durchführung bringt. „Die Einheit des deutſchen Volkes verlangt, daß die Eigenſtaatlichkeit Oeſterreichs reſtlos überwunden wird. Dieſer zur Einheit gefügte deutſche Staat kann nur eine Rechtsordnung haben. Ebenſo muß die öſterreichiſche Wirtſchaft der deutſchen eingegliedert werden, und zwar ſo, daß die Wirtſchaft Oeſterreichs als ein Glied der deutſchen Geſamtwirtſchaft in ihrer Leiſtungsfähigkeit geſteigert wird, daß ſie bis ins letzte geſundet und von den vielen Fäulniſſen und Auswüchſen des Dollfuß-Schuſchnigg-Syſtems befreit wird.

Das brave Volk in Oeſterreich verdient es, und ſeine Bewährung in der Geſchichte verlangt es, daß wir unſere ganze Kraft an dieſe Aufgabe geben, und wenn heute die Zahl der Arbeitsloſen kaum mehr ein Viertel der bei der Rückgliederung übernommenen Arbeitsloſen beträgt, ſo iſt das ein Beweis dafür, daß die deutſche Aufbauarbeit wirklich erfolgreich iſt.

Daß die Aufbauarbeit ſo ſchwierig iſt, haben wir ja nicht verſchuldet. Wir Nationalſozialiſten ſind ja nicht ſchuld daran, daß in der Stadt Wien etwa 3000 jüdiſche Rechtsanwälte und Richter jahrzehntelang das Recht verdrehen und beugen konnten. Wir haben es nicht zu verantworten, daß in Wien nahezu 60 000 jüdiſche Händler und Geldwechſler ihre Geſchäfte treiben konnten. Wir haben es nicht zu verantworten, wenn Zehntauſende von Volksgenoſſen in Oeſterreich in menſchenunwürdigen Baracken ſitzen. Das alles iſt das Werk der allerchriſtlichſten Regierung in Oeſterreich. Wir haben nur gutzumachen, was ſie zugrunde gerichtet hat.

Es wird gearbeitet

Wir haben noch alle Hände voll zu tun. Aber es wird nicht geſtreikt, es wird nicht demonſtriert, es werden keine Häuſer in die Luft geſprengt, es wird nur gearbeitet und noch einmal gearbeitet.

Das ſind alles Tatſachen, die man auch mit den geſchickteſten Lügen nicht aus der Welt zu ſchaffen vermag. Das Land ſieht heute ſchon anders aus und mit dem Tag, da meine Aufgabe gelöſt ſein muß, wird das Menſchenmöglichſte zu ſeinem Aufbau geſchehen ſein. Jedenfalls wird dann ein Jahr nationalſozialiſtiſcher Aufbau genügen, um 18 Jahre Genfer Methode zu widerlegen.

Die Kirchenfrage

Zur Kirchenfrage erklärte der Gauleiter: „Wo die Kirchenfrage eine religiöſe Frage iſt, gibt es überhaupt keine Diskuſſion, weil es keine wahre Religion gibt, die ſich anmaßen könnte, das Volk als den Willensausdruck des Schöpfers zu beſtreiten. Wer dieſem Werk des Schöpfers, das Volk heißt, dient, verrichtet einen Gottesdienſt, weil eben die Vorſehung das Volk erhalten haben will. Nur wer uns an dieſem Volksdienſt hindern will, begegnet unſerem Widerſtand, auch wenn wir dabei mit dem politiſchen Machtwillen einer Konfeſſion zuſammenſtoßen.

Die Schule gehört dem Staat

Wir haben für die Erhaltung unſerer Nation im Diesſeits zu ſorgen. Das iſt nur möglich, wenn die Sorge eine totale ſein kann. Dazu gehört vor allem die Sorge um die Jugend. Die Jugend aber wird in der Schule auf den Kampf um das eigene Volk vorbereitet. Daher gehört auch die Schule dem für die eigene Zukunft verantwortlichen Staat. Das allerdings ſchließt nicht aus, daß die Kirche dieſe gleiche Jugend religiös betreuen kann.

Wir wollen den Arbeiter gewinnen

Der Gauleiter befaßte ſich dann mit einem Problem, das ihm in der Oſtmark beſonders am Herzen liegt, der Haltung gegenüber dem Arbeiter: „Wenn der Arbeiter der Oſtmark von früheren elenden und gewiſſenloſen Volksfeinden in die marxiſtiſche Front gehetzt worden war, ſo gehen wir jetzt nicht den Weg der Vernichtung, ſondern jenen der Erziehung. Wir wollen ihn gewinnen, ihm ſein Recht geben, um uns auf ihn in allen Zeiten verlaſſen zu können. Wenn daher einige Auslandszeitungen das deutſche Volk beſudeln, dabei aber glauben, die Intereſſen des deutſchen Arbeiters zu verteidigen, ſo muß ihnen geſagt werden: Wer das deutſche Volk beſudelt, beſudelt den Arbeiter. Dieſer Arbeiter gehört nur uns und ſonſt niemand. Und wo er ſich als Deutſcher fühlt, aber noch nicht unſerer Weltanſchauung iſt, da wird er nicht terroriſiert, ſondern da werden unſere Leiſtungen für die Geſamtheit ihn überzeugen von der Richtigkeit unſeres Glaubens. Wir werden weder ihn erſchießen, noch wird er ſtreiken, ſondern gemeinſam werden wir uns auf den Weg machen, um das ganze Volk immer mehr zu finden.“

Löſung der Judenfrage

Einen weiteren Punkt der Auslandshetze über Oeſterreich griff der Gauleiter auf: die angebliche „ſinnloſe Verfolgungswelle“ gegen die Juden. „Man täte gut daran“, ſo rief er aus, „zu ſchreiben von einer Verfolgungswelle aller Juden in der Welt gegen alles, was deutſch iſt. Wir ſind großzügig genug, uns für die Vergehen, die andere in gewiſſen Staaten zur Zeit begehen und die die Juden in Wien begangen haben, nicht zu rächen. Das iſt uns aber Grund genug, erſt recht die Judenfrage gründlichſt zu löſen. Wir werden ſie aber ſo löſen, wie es einem völkiſchen Rechtsſtaat geziemt.“

Zum Schluß ſeiner immer wieder von ſtürmiſchem Beifall unterbrochenen Rede faßte Gauleiter Bürckel die tragenden Gedanken ſeiner Ausführungen zuſammen:

Das Blut iſt ſtärker

Die Sprache des Blutes hat in unſerer Zeit nach einem Jahrtauſend ſich Gehör verſchafft. Sie iſt ſtärker als es alle mobiliſierten blutsfremden Ideen, Mächte, Spekulationen und Syſteme je ſein können. Alle Deutſchen verſtehen dieſe Sprache, und ſie bekennen ſich zu dem Geſetz, das ſie verkündet und Oſt und Weſt wollen Künder dieſes gewaltigen Geſchehens ſein. Nicht für den Machthunger, nicht für dynaſtiſche Belange, nicht für Geld, nicht für Einzelintereſſen, nicht für Klaſſen und Stände, nicht für fremde Mächte ſtehen wir mit dem eigenen Schickſal gerade, nein, wir alle ſind nur einem eingeſchworen, und das iſt unſer Volk. Jahrhunderte haben dieſes Glück uns verweigert.

Und wenn es ein allgewaltiges Mittel gibt, uns dieſes Glück zu erhalten, ſo iſt es das, was uns der Führer geſchenkt hat, die Gemeinſchaft aller Deutſchen. Und wenn der Führer mit der Heimkehr der Oſtmark ſeine größte Vollzugsmeldung der Geſchichte dem Volk gemacht hat, ſo bedeutet das auch nichts anderes, als daß er Deutſche an Deutſche ſchmiedete zur unlösbaren Gemeinſchaft.“

Das Programm des Reichsparteitags

Die Kundgebungen und Appelle vom 5. bis 12. September

Der 10. Reichsparteitag der NSDAP., der in den Tagen vom 5. bis 12. September durchgeführt wird, findet am Montag um 14.30 Uhr ſeinen Auftakt mit dem Empfang der Preſſe im Kulturvereinshaus durch den Reichspreſſechef. Von 15.30 Uhr bis 16 Uhr läuten die Glocken den Parteitag ein. Um 16 Uhr erfolgt der traditionelle Empfang des Führers im großen Rathausſaal. Der erſte Tag wird mit der Feſtaufführung „Die Meiſterſinger von Nürnberg“ beſchloſſen, die um 17.30 Uhr im Opernhaus beginnt.

Am Dienstag, den 6. September wird um 11.30 Uhr der Parteikongreß durch den Stellvertreter des Führers eröffnet. Der Sprecher der NSDAP., Gauleiter Adolf Wagner, verlieſt die Proklamation des Führers. Bevor am Abend um 20 Uhr die Kulturtagung im Opernhaus beginnt, auf der die Nationalpreisträger verkündet werden, wird um 16 Uhr die Ausſtellung „Europas Schickſalskampf im Oſten“ eröffnet. Das „Kraft durch Freude“-Volksfeſt, das bis zum 12. September andauert, nimmt zur gleichen Zeit ſeinen Beginn.

Der Mittwoch, der 7. September, ſteht im Zeichen des Reichsarbeitsdienſtes, der um 10 Uhr auf der Zeppelinwieſe zum Appell und zur Feierſtunde Aufſtellung nimmt. Um 13.30 Uhr beginnt der Marſch des Reichsarbeitsdienſtes durch die Stadt. Am Morgen um 8 Uhr wird das Wettkampfſchießen der Politiſchen Leiter abgewickelt. Neben der Fortſetzung des Parteikongreſſes um 19 Uhr werden am gleichen Tage die Sondertagungen durchgeführt: Tagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik und HJ.-Führertagung.

Aus dem Programm des Donnerstag, 8. September, ragt der „Tag der Gemeinſchaft“ der NS.-Kampfſpiele auf der Zeppelinwieſe um 15 Uhr und um 21 Uhr der Vorbeimarſch des Fackelzuges der Politiſchen Leiter vor dem Führer am Deutſchen Hof nach dem Marſch durch die Stadt hervor. Um 11 Uhr wird der Parteikongreß fortgeführt. Zu Sondertagungen vereinigen ſich das Hauptorganiſations-, Hauptſchulungs- und Hauptperſonalamt, das Hauptamt für Volksgeſundheit und der NSD.-Studentenbund.

Das Hauptereignis vom Freitag, dem 9. September, bildet um 20 Uhr der Appel der Politiſchen Leiter auf der Zeppelinwieſe. Außerdem wird um 11 Uhr der Parteikongreß fortgeſetzt und um 14.30 Uhr werden Zwiſchenkämpfe und Entſcheidungen der NS.-Kampfſpiele abgewickelt. Folgende Sondertagungen füllen fernerhin das Programm dieſes Tages: Arbeitstagung des Reichsrechtsamtes, Tagung des Hauptamtes für Beamte, Tagung der Preſſeamtsleiter und Preſſe-Referenten, der Parteigerichtsvorſitzenden, der NSKOV. Die Kundgebung der NS.-Frauenſchaft beginnt um 16 Uhr in der Kongreßhalle.

Am Sonnabend, dem 10. September, beginnt um 9.30 Uhr der Appell der Hitler-Jugend im Stadion. Die 4. Jahrestagung der DAF. in der Kongreßhalle iſt für 11.30 Uhr angeſetzt. Um 15 Uhr werden die Endkämpfe der NS.-Kampfſpiele im Stadion durchgeführt, um 16 Uhr nimmt der Haupttag des „Kraft durch Freude“-Volksfeſtes ſeinen Anfang. Der Parteikongreß wird um 19 Uhr weitergeführt. Dieſer Tag, der um 20 Uhr ein Großkonzert der HJ. auf dem Adolf-Hitler-Platz bringt und um 21 Uhr das große Feuerwerk am Dutzendteich, vereinigt außerdem die Gau- und Kreispropagandaleiter, das Amt für Agrarpolitik und die Kommiſſion für Wirtſchaftspolitik zu ihren Sondertagungen.

Der Sonntag, 11. September, ſteht im Zeichen der Gliederungen der NSDAP., die um 8 Uhr zum Appell im Luitpoldhain antreten. Um 11.30 Uhr nimmt der traditionelle große Vorbeimarſch der Kämpfer der Bewegung vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz ſeinen Anfang.

Der letzte Tag des Reichsparteitages 1938, der Montag, 12. September, beginnt um 8 Uhr mit der erſten Vorführung der Wehrmacht auf der Zeppelinwieſe. Die Hauptvorführungen der Wehrmacht finden um 14 Uhr ſtatt und werden mit der Paradeaufſtellung der beteiligten Truppenteile und der Meldung an den Führer eingeleitet. Die Gefechtsvorführungen und der Vorbeimarſch an dem Führer ſchließen ſich an. Abends um 19 Uhr wird der Parteikongreß zu Ende geführt. Das Programm des Abſchlußtages, das mit dem Großen Zapfenſtreich der Wehrmacht vor dem Führer am Deutſchen Hof beendet wird, enthält außerdem noch die folgenden Sondertagungen: Tagung des Hauptamtes für Technik, des Raſſenpolitiſchen Amtes, der NSB. und der Gau- und Kreisleiter.

Kiel. Die däniſchen Torpedoboote „Dragen“, „Hvalen“ und „Laxen“, die unter dem Kommando des Kommandorkaptajn C. A. S. Weſtermann ſtehen, werden am Freitag, dem 2. September, in den Kieler Hafen einlaufen und ſich hier bis zum 4. September aufhalten.

Baſel. Der 13. Internationale Tierärztliche Kongreß hat bei ſeinen abſchließenden Sitzungen in Interlaken beſchloſſen, den nächſten Kongreß, der im Jahre 1942 ſtattfindet, in Berlin durchzuführen.

Rom. Muſſolini hat in Anweſenheit von Parteiſekretär Miniſter Starace, des Miniſters für Volksbildung, des Miniſters für Oeffentliche Arbeiten, des Staatsſekretärs im Miniſterium für Italieniſch-Afrika ſowie von Vertretern des Senats, der Kammer und der Wehrmacht den Grundſtein zum neuen Gebäude des Miniſteriums für Italieniſch-Afrika gelegt.

Selbſtregierung eine Selbſtverſtändlichkeit

Engliſche Oeffentlichkeit fordert: Prag muß den Volksgruppen ihr Recht gewähren

Nach den Miniſterbeſprechungen in London iſt ein Wandel in der Auffaſſung der engliſchen Oeffentlichkeit über die tſchecho-ſlowakiſche Frage merklich zu verſpüren. Die engliſche Preſſe, die ſich in großem Umfange mit den letzten Vorgängen in Prag befaßt, iſt ſachlicher geworden, und man ſtößt endlich auf recht deutliche Appelle an Prag, jetzt endlich Verſprechungen zu erfüllen, die bereits vor 20 Jahren gemacht worden ſind.

In dieſem Zuſammenhange kann man die Meldungen der „Times“ und des „Daily Telegraph“ verſtehen, daß Gerüchte, wonach der britiſche Botſchafter in Berlin eine Botſchaft der britiſchen Regierung nach Berlin überbringen würde, nicht zutreffen. Der Gedanke eines derartigen Appells im gegenwärtigen Augenblick finde in London wenig Gegenliebe.

London betont Neutralität

Auffallend iſt, daß ein großer Teil der engliſchen Zeitungen ſich bewogen fühlt, die Neutralität der engliſchen Haltung jetzt beſonders zu betonen. Mit Nachdruck wird darauf hingewieſen, daß die engliſche Regierung nicht, wie man das in Berlin anzunehmen ſcheine, die eine oder die andere Seite begünſtige. Die engliſche Regierung wünſche vielmehr, daß beide Seiten diejenigen Zugeſtändniſſe machten, durch die die Hauptdifferenzen entſprechend geregelt werden könnten.

„Dauerhafte und gerechte Löſung“

Im einzelnen erklärt die „Times“, die Tätigkeit der engliſchen Miniſter in den letzten Tagen ſei „ganz offenſichtlich von keiner unfreundlichen Abſicht beeinflußt“ geweſen. Es liege keine Art von Voreingenommenheit gegen Deutſchland vor. Sir Neville Henderſon, der britiſche Botſchafter in Berlin, werde der deutſchen Regierung die Verſicherung abgeben können, daß ſich England ebenſo wie Deutſchland um eine „dauerhafte und gerechte Löſung“ bemühe.

Im Leitartikel weiſt die „Times“ noch einmal klar auf die Stellungnahme Englands gegenüber der Haltung der Tſchechen hin. Sie ſchreibt:

„In Großbritannien hat es niemals einen Zweifel über die Natur der Opfer gegeben, die von der tſchechiſchen Regierung verlangt werden. Die öffentliche Meinung ſtimmt von links bis rechts grundſätzlich darin überein, daß eine Uebertragung der Staatsautorität an die verſchiedenen völkiſchen Sektionen (der Tſchecho-Slowakei) überfällig iſt.

Forderungen auf Autonomie lediglich als unvereinbar mit der Staatsſicherheit zurückzuweiſen, kann allein bereits eine Schädigung dieſer Sicherheit bedeuten. Kein realiſtiſcher Beobachter der inneren und äußeren Beziehungen der Tſchecho-Slowakei — die beiden ſind untrennbar — kann annehmen, daß die tſchechiſche Staatskunſt mit einem unſicheren Gleichgewicht zufrieden iſt oder daß eine gefährdete Einheit, die auf einem Gleichgewicht der europäiſchen Mächte beruht, als Sicherheit bezeichnet werden kann.“

Prag ſoll weitreichende Zugeſtändniſſe machen

Die „Daily Mail“ ſchreibt u. a.: Die britiſche Regierung werde ihren ganzen Einfluß geltend machen, um zu verhindern, daß in Europa ein großer Konflikt entſtehe. **Aber inmitten der ganzen Aktivität, die jetzt in den Hauptſtädten feſtzuſtellen ſei, dürfe man niemals vergeſſen, daß nur eine einzige Frage zu löſen ſei: die Zukunft der Tſchecho-Slowakei. Hier ſei jedoch die einzig mögliche Löſung die der Zugeſtehung ſofortiger und weitreichender Konzeſſionen der Tſchechen an ihre Volksgruppen. Nehme man alle Volksgruppen zuſammen, ſo ſeien die Tſchechen in dem Gebiet, das von ihnen beherrſcht werde, zahlenmäßig in der Minderheit. Es ſei keine Frage, daß den großen Volksgruppen eine wirkliche und wirkſame Form der Selbſtregierung gegeben werden müſſe.**

Aehnlich ſchreibt der „Daily Expreß“, daß es für die Tſchechen nur eine Hoffnung gäbe, und das ſei die, die Probleme der Volksgruppen zu regeln. Die Tſchecho-Slowakei könne erſt dann ruhige Verhältniſſe erhalten, wenn ſie ſich mit den Sudetendeutſchen geeinigt habe. Die Prager Regierung müſſe den Sudetendeutſchen ein beſſeres Anerbieten machen.

Halifax ſetzt die Beſprechungen fort

Der engliſche Außenminiſter Lord Halifax ſetzte in London ſeine Beſprechungen über die politiſche Lage fort. Er hatte zunächſt mit dem britiſchen Botſchafter in Berlin, Henderſon, eine eingehende Beſprechung. Henderſon hat ſich danach im Flugzeug nach Berlin zurückbegeben. Später beſuchten den Außenminiſter nacheinander der amerikaniſche Botſchafter Kennedy, der franzöſiſche Botſchafter Corbin. Corbin unterrichtete Halifax über die letzte Sitzung des franzöſiſchen Kabinetts, das ſich ebenfalls mit der Lage beſchäftigt hat. Die Beſprechungen ſollen der Herſtellung eines noch weiteren Einvernehmens dienen.

Schließlich ſuchte auch der ſowjetſpaniſche Vertreter das engliſche Außenminiſterium auf. Er überbrachte Lord Plymouth eine Stellungnahme zu der letzten Note General Francos über die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien.

Die diplomatiſchen Beſprechungen dauerten auch am Mittwoch in London faſt ununterbrochen an. Lord Halifax hatte mit Winſton Churchill eine faſt einſtündige Unterredung über die tſchechiſche Frage. Außerdem empfing er den polniſchen Geſchäftsträger, der ihn, wie verlautet, über die Haltung der polniſchen Regierung gegenüber dem tſchechiſchen Konflikt unterrichtete. Der amerikaniſche Botſchafter Kennedy, der Dienstag nachmittag mit Chamberlain und Mittwoch vormittag mit Halifax Beſprechungen führte, die ſich ebenfalls um das tſchechiſche Problem gedreht haben, hatte Mittwoch nachmittag eine Ausſprache mit dem tſchecho-ſlowakiſchen Geſandten Maſaryk, der Kennedy in der amerikaniſchen Botſchaft aufſuchte.

*

Reuter meldet aus Prag, daß man dort allgemein erwarte, die Prager Regierung werde ihre neuen Vorſchläge an die Sudetendeutſchen am Freitag veröffentlichen.

Baden (Kanton Aargau). Ein internationales Jugendherberglertreffen auf der Jugendburg Rotberg bei Mariaſtein unweit Baſel mit über 300 Teilnehmern leitete den 7. Internationalen Jugendherbergskongreß ein, auf dem 21 Staaten, darunter auch Deutſchland, vertreten ſind.

Der britiſche Botſchafter wieder in Berlin

London gegen unbegründete Vermutungen

Der britiſche Botſchafter Sir Nevile Henderſon iſt Mittwoch nachmittag mit dem planmäßigen Flugzeug aus London nach Berlin zurückgekehrt.

An zuſtändiger engliſcher Stelle wird betont, daß der britiſche Botſchafter ſich mit voller und genauer Kenntnis der Anſichten des britiſchen Kabinetts nach Berlin zurückbegeben hat. Berichte jedoch, die wiſſen wollen, daß er eine Note der britiſchen Regierung zur Uebergabe an die deutſche Regierung oder gar eine geheime Botſchaft an den Führer in Geſtalt eines perſönlichen Briefes mitbringe, werden an amtlicher Stelle als gänzlich unbegründet bezeichnet.

Beſprechungen in Prag und Marienbad

Das Sekretariat der Miſſion Lord Runcimans hat am Mittwochnachmittag folgenden Bericht ausgegeben:

Lord Runciman empfing heute um 11 Uhr den Abgeordneten Kundt. Aſhton-Gwatkin beſuchte heute Marienbad, wo er mit Konrad Henlein eine Unterredung hatte. Heue abend kehrt Aſhton-Gwatkin nach Prag zurück. Um 15.30 Uhr empfing Lord Runciman den Abgeordneten Zajicek. Lord Runciman und Gemahlin ſowie die Mitglieder ſeines Stabes werden heute abend mit Herrn Krulis-Randa und Gemahlin ſpeiſen.

Wildgewordene Tſchechenſoldateska

„Deutſche Schweine“ werden angeſpuckt

Mit dem Bajonett gegen Wehrloſe

Tſchechiſche Soldaten haben ſich bereits vielfach als Terroriſten beſonders hervorgetan. Jetzt werden wieder einige Vorfälle bekannt, bei denen ſich die Soldateska wie Wegelagerer und Banditen aufführte, die Sudetendeutſche als Freiwild zu betrachten ſcheint.

In der Nacht zum 29. Auguſt kam es in Mähriſch-Schönberg zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem tſchechiſchen Offizier und Sudetendeutſchen. Der Offizier, der dem dort liegenden Infanterieregiment angehört, beſchimpfte ſudetendeutſche Paſſanten als „deutſche Schweine“ und verſuchte, einem von ihnen das Abzeichen herunterzureißen. Als ſich der Beſchimpfte zur Wehr ſetzte, wurde er angeſpuckt und mit Füßen getreten.

In Neu-Ebersdorf bei Freudenthal ſtürmten tſchechiſche Soldaten eine Erntefeierlichkeit der Sudetendeutſchen Partei. Ein Offiziersaſpirant gab den Befehl, worauf zwei Soldaten das Bajonett zogen und auf die Gäſte eindrangen und einen Sudetendeutſchen verletzten. Mit Mühe gelang es, die Tſchechen aus dem Gaſthaus hinauszudrängen. Beim Abzug der Soldaten wurden auf die Sudetendeutſchen drei Schüſſe abgegeben, die jedoch glücklicherweiſe niemand trafen.

In den Grenzgemeinden bei Grulich kam es in den letzten Nächten zu wüſten Schießereien von Militärpatrouillen, ohne daß die Urſache ermittelt werden konnte. Der Bevölkerung hat ſich eine begreifliche Erregung bemächtigt, da ſie naturgemäß durch das Pfeifen der Kugeln um ihre Gehöfte beunruhigt wird.

*

Von dieſen unerhörten Vorkommniſſen, die ein grelles Schlaglicht auf den angeblichen „Verſtändigungswillen“ Prags werfen, pflegt die engliſche Preſſe, die in dieſen Tagen das tſchecho-ſlowakiſche Problem von allen Seiten beleuchtet, nichts zu melden. Sie beſchäftigt ſich ſtattdeſſen lieber mit Deutſchland, gibt ihm gute Ratſchläge und Ermahnungen, hinter denen immer die Drohung ſteckt: Hütet euch, daß an eurer „Unduldſamkeit“ unſere Vermittlung nicht ſcheitert. Prag rechnet mit dieſer Einſtellung und begnügt ſich damit, weiter ſeine „Bereitſchaft zur Verſtändigung“ zu beteuern. Im übrigen aber dürfen ſich die wildgewordenen Horden ungehindert austoben, dürfen die Deutſchen beleidigen und beſpeien, dürfen deutſche Soldatenehre beſudeln und Sudetendeutſche überfallen und mißhandeln. Da greift keine „Staatsautorität“ ein, kein Zenſor legt den Schmierfinken, die eine wüſte Hetzkampagne führen, das Handwerk.

Deutſche ſind Freiwild in der Tſchecho-Slowakei. 20 Jahre lang leiden ſie nun ſchon unter den Drangſalierungen und Knechtungen. Ihren Kampf um Recht und Freiheit aber läßt man in den Staaten der weſtlichen „Demokratie“ nicht gelten, weil man ein Staatsgebilde retten will, das man ſchuf, um das Deutſchtum zu zerſchlagen.

Die Hetze überſchlägt ſich

Neue wüſte Haßgeſänge — Pöbeleien gegen England

Die gemeine Hetze der tſchechiſchen Preſſe gegen das Sudetendeutſchtum wird jetzt durch einen von Gemeinheiten nur ſo ſtrotzenden Artikel des „Autoobrana“, eines in Mähren erſcheinenden Blattes, erneut überboten. In einer Sonderausgabe, die vor kurzem erſchienen iſt, ſchreibt dieſes Blatt folgendes:

„Nirgends in der ganzen Welt werdet ihr finden, daß gegen Minderheiten ſo demokratiſch und gerecht vorgegangen wird wie in der Tſchecho-Slowakei, und trotzdem iſt das Geſindel einiger Baſtarde, unter dem Titel Sudetendeutſche, geführt von dem charakterloſen und ehrloſen Verbrecher Konrad Henlein, unzufrieden. Dieſer Baſtard erlaubt ſich gegenüber ſeinem Staat ſolche Stückchen, daß nicht nur das Volk in der Tſchecho-Slowakei, ſondern auch im übrigen Auslande nicht aus dem Verwundern herauskommt, wie eine ähnliche hochverräteriſche, ſchamloſe Tätigkeit eines verworfenen Baſtardhundes geduldet werden kann.

Es wurden ſchon einige Klagen gegen dieſen Verbrecher überreicht, aber bis heute iſt dank der Benevolenz der Hodſcha-Regierung nichts geſchehen, und zu allem kommen noch die Engländer in die Republik, um uns Ratſchläge zur Einigung mit dieſem Baſtardgeſindel und dieſen Verrätern der tſchecho-ſlowakiſchen Republik zu erteilen (!). Die Reichsdeutſchen ſelbſt wollen mit dieſer Bagage verhandeln, die dazu da iſt, um gegen die Republik zu hetzen und ganze Nationen mit ihrer Lüge von der Unterdrückung, die niemals und in keinem Fall bei uns in der Republik beſtanden hat, zu beunruhigen. Was ſich dieſe verſchiedenen Ordner und das andere ihnen ähnliche Geſindel erlauben, das überſteigt die Grenzen der Geduld und des Anſtandes.

Wir ſind überzeugt, daß ſich Parlament und Senat ihrer Würde bewußt ſind und der großen, geradezu hiſtoriſchen Verantwortlichkeit vor der Nation, daß ſie nicht erlauben, daß das geſchieht, was das verbrecheriſche Maul der Baſtardſöldner verlangt. Wir ſind überzeugt, daß Parlament und Senat dieſes lächerliche Verhandeln um das Statut beenden und die Regierung zu ſchärferem Handeln gegenüber all denen nötigen, die dem Verbrecher Henlein Treue geſchworen haben. Wir fordern auch, daß die Staatsanwaltſchaft das tut, was ihre Pflicht iſt. Wenn ſie unſere kleinen tſchechiſchen Menſchen wegen jeder noch ſo kleinen Dummheit verfolgen kann, dann fordern wir, daß dasſelbe mit Henlein und ſeinen Kreaturen geſchehe. Wenn dies ſo geſchieht, dann wird Ruhe und Ordnung in der ganzen Republik eintreten und die Bürgerſchaft, tſchechiſche wie deutſche, wird für einen derartigen tatkräftigen Schritt der Regierung im Intereſſe der Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Bürger dieſes Staates dankbar ſein.

Feuerüberfall tſchechiſcher Grenzbeamter

Oelſen bei Gottleuba i. S., 31. Auguſt

Ein unglaublicher Zwiſchenfall trug ſich heute früh an der deutſch-tſchechiſchen Grenze zu. Tſchechiſche Grenzer ſchoſſen aus dem Hinterhalt auf eine deutſche Zollpatrouille am Grenzſtein 7/5. Der deutſche Beamte, dem das verdächtige Verhalten zweier Uniformierter auf der tſchechiſchen Seite aufgefallen war, konnte noch rechtzeitig in Deckung gehen und ſo dem Geſchoß und damit wahrſcheinlich dem Tode entgehen.

Damit ſei klar, wem unſere Verachtung gilt. Wiederholen wir, daß ſie nur dieſen deutſchen Henlein-Anhängern gilt, die frech behaupten, daß ſie in unſerer Republik unterdrückt ſind, und daß ihnen Unrecht geſchieht. Da wir damit rechnen, daß der Verbrecher Henlein ſeine Ehre wird ſchützen wollen, die ihm jedoch vollkommen fehlt, wiederholen wir nochmals, daß er ein charakterloſer Lügner und ein Ausbund iſt.“

*

Die Schmutzflut von Verleumdungen, die dieſer Schmierfink, ein „verantwortlicher“ Schriftleiter Fr. Klein, hier losläßt, iſt ſchlechthin nicht mehr zu übertreffen. Das Schlimmſte an der ganzen Sache iſt aber, daß die ſtaatlichen Zenſurbehörden, die die — hochanſtändigen — ſudetendeutſchen Blätter nicht ſcharf genug unter die Lupe nehmen können, derartige ſkandalöſe Sudeleien völlig unbeanſtandet laſſen. Hier liegt, wie dieſes Beiſpiel ſchlagend beweiſt, eine der Hauptquellen für die zahlloſen Unruhen und Zuſammenſtöße, die man dann auch noch den Sudetendeutſchen in die Schuhe ſchiebt.

Was ſagen nun die Engländer dazu, wie ihre Vermittlungsaktion von den Tſchechen beurteilt wird? In dieſem neueſten Sudelartikel läßt der Herr „Schriftleiter“ die Katze aus dem Sack, indem er klipp und klar zu verſtehen gibt, daß in ſeinen Augen — und er ſieht ja mit den Augen des ganzen blindwütigen Tſchechentums — die Engländer ſich eine unerbetene Einmiſchung erlauben und ſich um Dinge kümmern, die ſie nichts angehen. Das iſt der „gute Wille“ Prags, von dem man in dieſen Tagen in der engliſchen Preſſe immer wieder leſen kann!

Schluß mit der Irreführung!

SdP. gegen ſyſtematiſche Falſchmeldungen.

Das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei teilt mit: „In ihrer heutigen Sitzung hat die Delegation der Sudetendeutſchen Partei, die von Konrad Henlein zur Führung der Verhandlungen mit der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung bevollmächtigt iſt, ſich eingehend mit den die ausländiſche Oeffentlichkeit irreführenden Nachrichten über den Stand dieſer Verhandlungen befaßt.

Die Delegation ſtellte feſt, daß ſeit einigen Tagen ſyſtematiſch Falſchmeldungen dahingehend verbreitet werden, als ob der Sudetendeutſchen Partei ein ſogenannter dritter Vorſchlag ſeitens der Regierung unterbreitet und von der Sudetendeutſchen Partei noch nicht beantwortet wäre.

Hierzu muß klargeſtellt werden, daß der Sudetendeutſchen Partei bis zum heutigen Tage ſeitens der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung außer dem bereits bekannten Nationalitätenſtatut kein neuer Vorſchlag vorgelegt wurde. Es kam bisher auch nicht zu der vorgeſehenen Ausſprache zwiſchen dem Miniſterpräſidenten Dr. Hodſcha und dem Abgeordneten Kundt über die Möglichkeiten einer Fortſetzung der Verhandlungen.“

Linke gegen Regierung Daladier

Widerſtand gegen die Beſchlüſſe der Regierung über Erweiterung der 40-Stunden-Woche

Die Beſchlüſſe des franzöſiſchen Miniſterrats über die Möglichkeit einer Erweiterung der 40-Stunden-Woche haben bei der franzöſiſchen Linken und bei den roten Gewerkſchaften einen erbitterten Widerſtand hervorgerufen. Die Gewerkſchaften bezeichnen das Vorgehen der Regierung als eine Verletzung des Geſetzes über die 40-Stunden-Woche.

In parlamentariſchen Kreiſen hält man es nicht mehr für ausgeſchloſſen, daß die Regierung Daladier doch zu einer vorzeitigen Einberufung der Kammer ſchreiten muß, wenn ſich die Widerſtände gegen ihre Maßnahmen auf wirtſchaftlichem und ſozialem Gebiet verſtärken ſollten.

Rieſige Flottenaufrüſtung in USA.

Weitere 200 Millionen Dollar für die Marine

Nach einer Beſprechung mit Präſident Rooſevelt in Waſhington erklärte der amerikaniſche Flottenchef, Admiral Leahy, das Marineminiſterium beabſichtige, den nächſten Kongreß um Erhöhung der Bewilligungen für Marinezwecke um 200 Millionen Dollar zu erſuchen.

Admiral Leahy erklärte weiter, das nächſtjährige Flottenbauprogramm ſehe vor: 2 Schlachtſchiffe, 4 Kreuzer, 8 Zerſtörer und 6 oder 8 Unterſeeboote. Dem Präſidenten ſei die Entſcheidung überlaſſen, ob die geplanten neuen Schlachtſchiffe die im Flottenausbaugeſetz vorgeſehene Höchſtgrenze von 45 000 Tonnen haben ſollen. Nach Durchführung des Ausbauprogramms, ſo betonte der Admiral, werde die Flotte der Vereinigten Staaten ſtark genug ſein zum Schutz des Landes gegen jede ausländiſche Flotte.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Botſchaftsrat bei der Botſchaft in Tokio, Dr. Noebel, zum Geſandten in Lima ernannt.

Rom. Eine offizielle Abordnung des Kaiſerreiches Mandſchukuo wird am 6. September in Neapel eintreffen, um den ſeinerzeitigen Beſuch der faſchiſtiſchen Partei- und Wirtſchaftsdelegation zu erwidern.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 1. September

Wer auf dieſer Welt gewinnen will, muß wagen.
Adolf Hitler in Hamburg am 17. Auguſt 1934

chtung, Teilnehmer am Reichsparteitag!

Verſeht euch mit vollgültigen Perſonalausweiſen für Nürnberg!

Teilnehmer und Beſucher des Reichsparteitages, die während ihres Aufenthaltes in Nürnberg Geld- und andere Poſtſendungen erwarten, wollen ſich, wie eine Bekanntmachung des Reichsſchatzmeiſters der NSDAP. beſagt, mit einem vollgültigen Ausweis verſehen. Vollgültige Ausweispapiere ſind ſolche von Behörden für beſtimmte Perſonen ausgeſtellte Papiere, die eine Perſonenbeſchreibung, ein beglaubigtes Lichtbild und die eigenhändige Unterſchrift des Inhabers enthalten, z. B. Poſtausweiskarten, gültiger Reiſepaß.

Parteiausweis, Mitgliedsbuch, SA.-Ausweis uſw. haben nur den Zweck, als Perſonalausweis bei Behörden zu dienen und ſind keine Ausweiſe im Sinne der Poſtvorſchriften. Es iſt notwendig, daß jeder Beſucher und Teilnehmer am Reichsparteitag ſtändig einen entſprechenden Ausweis bei ſich trägt, um ſeine Perſon einwandfrei feſtſtellen zu können.

Das Winterhilfswerk wird vorbereitet

Die bisher für das Winterhilfswerk erlaſſenen Anordnungen hat der Reichsinnenminiſter auch für den kommenden Winter wieder in Kraft geſetzt. Mit der Sammlung der für das Winterhilfswerk benötigten Lebensmittel kann danach ſchon während der Sammlungspauſe, die noch bis zum 30. September dauert, begonnen werden. Berechtigt zur Sammlung ſind nur der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk und die von ihm beauftragten Stellen. Veranſtaltungen zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken und der entſprechende Kartenvertrieb können für die Dauer des Winterhilfswerks genehmigt werden, wenn der Veranſtalter eine vom Beauftragten des Winterhilfswerks mit unterzeichnete Erklärung vorlegt, daß mindeſtens 40 v. H. der Roheinnahmen an das Winterhilfswerk abgeführt werden. Bei künſtleriſchen und kulturellen Veranſtaltungen kann dieſe Abgabe bis auf 20 v. H. ermäßigt werden. Bei Verbänden, Vereinen und Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege kann der Reinertrag zur Erhaltung dieſer Einrichtungen verwendet werden. Der Erlaß erſtreckt ſich vorläufig nicht auf das Land Oeſterreich.

Der Vergütungsſatz für Kraftfahrzeuge

Vorläufig befriſtet bis zum Jahresſchluß hat der Reichsinnenminiſter Vergütungsſätze für die Inanſpruchnahme von Kraftfahrzeugen durch Bedarfsſtellen außerhalb der Wehrmacht auf Grund des Wehrleiſtungsgeſetzes feſtgeſetzt. Die Vergütungsſätze zerfallen in vier Tarife, je nachdem das Kraftfahrzeug mit oder ohne Fahrer und mit oder ohne Betriebsſtoff geſtellt wird. Die Vergütungsſätze beſtehen aus Tagesſätzen und Kilometergeldern. Die Tagesſätze enthalten die Koſten für Amortiſation, Garage, Kraftfahrzeugverſicherung, Kraftfahrzeugſteuer, Abnutzung, Verzinſung und einen angemeſſenen Gewinn. Die Kilometergelder enthalten die Koſten für Betriebsſtoffe, und zwar verſchieden für Benzin- oder Dieſelmotor, für Bereifung, Reparaturen, Putzmittel und einen angemeſſenen Gewinn. Wenn die Leiſtung nicht über Stunden dauert, wird nur der halbe Tagesſatz gewährt. Bei voller Inanſpruchnahme für mehrere Tage werden der Tag des Beginns und der Beendigung voll vergütet. Durch die Vergütungsſätze werden regelmäßig auch Arbeits- oder Lohnausfall, Koſten für die Beſchaffung eines Erſatzkraftfahrzeugs und ähnliche Anſprüche abgegolten.

Die Vergütungsſätze für die Inanſpruchnahme von Fahrzeugen ohne Fahrer betragen für Krafträder 5 bis 7 RM. täglich, für Perſonenkraftwagen 9 bis 19 RM., für Kraftomnibuſſe 26 bis 62 RM., für Laſtkraftwagen 12 bis 41 RM., für Zugmaſchinen 18 bis 28 RM. und für Anhänger 4 bis RM. Das Kilometergeld beträgt, wenn der Betriebsſtoff vom Kraftfahrzeugbeſitzer geſtellt wird, bei Krafträdern 2 bis Rpf., bei Perſonenwagen 9 bis 17 Rpf., bei Omnibuſſen bis 12 Rpf., bei Laſtkraftwagen 7 bis 36 Rpf., bei Zugmaſchinen 16 bis 25 Rpf., bei Anhängern 1 bis 5 Rpf. Wenn der Betriebsſtoff von der Bedarfsſtelle geſtellt wird, ermäßigt ſich das Kilometergeld auf 1 und 2 Rpf. für Krafträder, 3 bis Rpf. für Perſonenwagen, 10 bis 18 Rpf. für Omnibuſſe, bis 19 Rpf. für Laſtwagen, 8 bis 12 Rpf. für Zugmaſchinen und 1 Rpf. für Anhänger. Bei Inanſpruchnahme von Fahrzeugen mit einem Fahrer ändert ſich nur der Tagesſatz. Er beträgt dann 15 bis 17 RM. bei Krafträdern, 19 bis 29 RM. bei Perſonenwagen, 36 bis 72 RM. bei Omnibuſſen, 22 bis RM. bei Laſtkraftwagen und 28 bis 38 RM. bei Zugmaſchinen.

Weiterführung der Fettverbilligung. Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speiſefette für die minderbemittelte Bevölkerung und zur Sicherung des Bezugs von Konſummargarine getroffenen Maßnahmen werden nach einem Erlaß des Reichsarbeitsminiſters und des Reichsernährungsminiſters für die Monate Oktober, November und Dezember im bisherigen Umfange fortgeführt. Die Fettverbilligungsſcheine ſind auf gelbem, die Margarinebezugsſcheine auf grünem und die Zuſatzſcheine auf weißem Waſſerzeichenpapier hergeſtellt.

Ende der Fremdwährungsverſicherungen. Die Reichsregierung hat ein Geſetz über die Umwandlung der inländiſchen Fremdwährungsverſicherungen beſchloſſen. Die auf eine ausländiſche Währung lautenden Lebensverſicherungsverträge jeder Art, die zwiſchen Verſicherungsträgern, die im Sinne des Deviſengeſetzes Inländer ſind, und inländiſchen Verſicherungsunternehmungen oder inländiſchen Zweigniederlaſſungen ausländiſcher Verſicherungsunternehmungen beſtehen, werden in auf Reichsmarkwährung lautende Verträge umgewandelt. Gleiches gilt für Reichsmarkverſicherungen mit Fremdwährungsanteil. Entſprechend zu behandeln ſind Verſicherungsverträge, die eine Sicherungsklauſel auf der Grundlage einer fremden Währung enthalten. Die Durchführungsanordnungen erläßt das Aufſichtsamt für Privatverſicherung.

Der „Neunerbund" tagte in Itzehoe. Der Regimentsbund des ehemaligen Feldartillerie-Regiments Generalfeldmarſchall Graf von Walderſee (Schleswigſches Reg.) Nr. 9 hielt im alten Standort Itzehoe eine Mitgliederverſammlung ab. Für den bisherigen Vorſitzenden Stadtrat a. D. Nagel-Itzehoe wurde der Vorſitzende des Offiziersvereins des Regiments, Hauptmann d. R. a. D. Dr. Hans Rode-Hamburg, zum Vorſitzenden des Bundes gewählt. Auf Grund der vom NS.-Reichskriegerbund ausgegebenen Richtlinien wurde beſchloſſen, den Neunerbund als Traditionsverband des Regiments in den Reichskriegerbund einzugliedern, dem auch der Offiziersverein des Regiments und die Regimentskameradſchaften in Berlin und Hamburg angehören ſollen. Jedes Mitglied des Traditionsverbandes muß einer Kriegerkameradſchaft des Reichskriegerbundes angehören. Alle früheren Angehörigen des alten Feldartillerie-Regiments 9 und ſeiner Kriegsformationen werden gebeten, unter Angabe ihrer Kriegerkameradſchaft ihre Anſchrift an Steuerinſpektor Anton Staats, Itzehoe, Coriansberg 17, mitzuteilen.

Großenaſpe

Paſtor Willy Schnack, bisher Paſtor komm. in Großenaſpe, wurde in die Pfarrſtelle der Kirchengemeinde Großenaſpe berufen.

Kiel

Die eigene Frau verkuppelt

Dem 32 Jahre alten Richard G. aus Kiel, der ſich vor der Kieler Großen Strafkammer zu verantworten hatte, wurde zur Laſt gelegt ſeine eigene Frau an den wegen des gleichen Verbrechens bereits abgeurteilten Zeugen B. verkuppelt zu haben. Die beiden Ehepaare G. und B. bewohnten eine gemeinſame Wohnung und es herrſchten dort, wie die Beweisaufnahme ergab, geradezu ſittenwidrige Zuſtände, da die beiden Männer ihre Frauen einfach austauſchten. Das Gericht ahndete das Verbrechen des Angeklagten mit einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr, auf die die Unterſuchungshaft in Anrechnung gebracht wurde.

Folgen eines Bummels

Als ſich vor einigen Monaten in Lütjenburg ein Zirkus befand, unternahm der 24jährige Sohn Harry des Unternehmers zuſammen mit einem anderen Artiſten und zwei jungen Mädchen einen fröhlichen Bummel. Es wurden verſchiedene Gaſtſtätten beſucht, ſo daß ſchließlich die Stimmung immer froher und ausgelaſſener wurde. In dieſer Stimmung wurde nun Harry gegen ſeine Freundin zudringlich und handgreiflich. Die Sache erſchien beigelegt, da daß Mädchen keinerlei Schritte gegen B. unternahm. Aber ein „guter Freund" der von dieſem Vorfall etwas gehört hatte und der ſein Stillſchweigen ſich von Harry bezahlen laſſen wollte, brachte dann die Sache ins Rollen. Als Harry ſein Anſinnen ablehnte, erſtattete er Anzeige wegen verſuchter Notzucht, ſo daß ſich der 24jährige Harry vor der Kieler Großen Strafkammer zu verantworten hatte. Das Gericht verurteilte ihn, der in Burg auf Fehmarn bereits vernommen, damals aber gegen Stellung einer Kaution auf freien Fuß belaſſen worden war, zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr und ſechs Monaten. Der Angeklagte wurde ſofort in Haft genommen.

Eutin

Vollbeſetztes Auto verſuchte einen Kopfſtand

An der ſteilen Böſchung der glücklicherweiſe nicht tiefen Schwentine bei Fiſſau gab es recht aufregende Augenblicke, als ein vollbeſetztes Schwartauer Auto plötzlich in der Schwentine einen Kopfſtand verſuchte. Das Auto hatte auf dem Parkplatz geſtanden, die Fahrerin, die erſt kürzlich ihren Führerſchein erhalten hatte, gab Gas, um weiter zu fahren. Dabei rollte der Wagen, vermutlich infolge falſcher Schaltung, die ſteile Böſchung zur Schwentine hinab. Das Auto überſchlug ſich dabei, richtete unter dem Baumbeſtand allerlei Schaden an und blieb dann auf dem Kopf ſtehend mitten im Fluß ſtehen. Zwei in der Nähe weilende Paddler eilten herbei. Es gelang, das Auto zunächſt einmal wieder in die horizontale Lage zu bringen. Wie durch ein Wunder kamen alle Inſaſſen ohne Verletzungen davon. Mit einem Hebewagen wurde das Fahrzeug an das Land zurückgebracht.

Eckernförde

Der weit über die Stadt hinaus bekannte Studienrat Dr. Bellmer hatte ſich mit ſeinem Fahrrad nach dem Windebyer Noor begeben, um aus dem See Pflanzen, die er für die Bearbeitung eines Aufſatzes gebrauchen wollte, zu fiſchen. Dr. B. hatte ſich dazu ins Waſſer begeben und dabei anſcheinend einen Schlaganfall erlitten. Er wurde tot im Waſſer aufgefunden.

Schleswig

Aus dem Gefängnis geflüchtet

Der im Schleswiger Gerichtsgefängnis ſitzende Unterſuchungsgefangene Heinrich Traulſen aus Kappeln iſt entwichen. Er hat mit einer eiſernen Bettſtange ein Loch durch die Mauer geſtemmt, ſich an zuſammengeknoteten Tauenden in den Gefängnishof heruntergelaſſen und iſt dann über die Mauer geſtiegen. Er iſt im Hemd entwichen. Da er wegen früherer Vorkommniſſe fluchtverdächtig erſchien, waren ihm die Kleider während der Nacht abgenommen worden. Traulſen iſt bisher nicht wieder ergriffen.

Stutebüll (Kreis Schleswig)

Schwerer Ernteunfall

In der Ortſchaft Stutebüll ereignete ſich ein bedauernswerter Ernteunfall. Beim Einfahren eines voll beladenen Erntewagens ſtürzte der ſchon betagte Johannes Baneck vom Kornboden. Er erlitt neben anderen ſchweren Verletzungen einen Arm- und einen komplizierten Beckenbruch. Der Bedauernswerte wurde ſofort einem Krankenhaus zugeführt.

Büſum

Fünf Kunden zuſammen 421 Jahre alt

Ein eigenartiger Zufall führte bei einem Büſumer Friſeur fünf alte Kunden zuſammen, die insgeſamt ein Alter von 421 Jahren erreicht hatten. Zwei der alten Herren waren 86 Jahre und je einer 84, 83 und 82 Jahre.

Meldorf

Große Dithmarſcher Gartenbauausſtellung

Die Vorarbeiten zu der vom 25. September bis 2. Oktober 1938 ſtattfindenden Gartenbauausſtellung in Meldorf ſind bereits ſehr weit gediehen. Die Beteiligung an der Ausſtellung iſt ſehr groß. Eine ideelle Lehrſchau wird einen intereſſanten Ueberblick über die Großunternehmen und Großbauten in unſerer Provinz ſeit der Machtübernahme geben. Erſtmalig wird ein Blumenpflegewettbewerb für Schulkinder ſtattfinden. Der ſchleswig-holſteiniſche Gartenbautag wird viele hundert Gärtner der Provinz und aus dem großhamburger Gebiet in Meldorf vereinigen.

Eeſch (Süderdithmarſchen)

Eiſerne Hochzeit. Das ſeltene Feſt der eiſernen Hochzeit konnten Rentner Eduard Heuer und Frau begehen. Wie vor 5 Jahren bei der diamantenen Hochzeit, ſo feierte auch diesmal die geſamte Einwohnerſchaft dieſen Ehrentag mit dem Hochzeitspaar. Der Jubilar iſt ein Kriegsteilnehmer von 1870-71.

Norderſtapel

Eine Ehefrau aus Norderſtapel verlor im Jahre 1895 bei Gartenarbeiten ihren Trauring. Als nun die Frau in dieſen Tagen mit Bohnenpflücken beſchäftigt war, fand ſie durch einen glücklichen Zufall ihren vor 43 Jahren verlorenen Ring wieder.

Ahrensburg

Bei der Beerenſuche vom Schlaganfall getroffen

Auf einer Koppel fand man die Leiche eines Hamburger Einwohners, der nach Ahrensburg gekommen war, um Brombeeren zu ſuchen, tot auf.

Glückſtadt

Filmaufnahmen auf der Höhe von Glückſtadt

Auf der Höhe von Glückſtadt fanden Außenaufnahmen für den Kultur- und Lehrfilm „Feuer im Schiff" ſtatt, der von der Lex-Filmgeſellſchaft im Auftrage der Ufa gedreht wird. Die drei Tage dauernden Aufnahmen wurden in Zuſammenarbeit mit der Hamburger Feuerwehr, der Waſſerſchutzpolizei und der Seeberufsgenoſſenſchaft durchgeführt. Bei markierten Exploſionen auf dem Red-Star-Line-Dampfer „Eberſtein" wirkten zwei Feuerlöſchboote und eine Barkaſſe der Waſſerſchutzpolizei mit.

Brunsbüttelkoog

So endeten die „Auslandsfahrten"

Der 20jährige St. aus Hamburg hatte ſich im Hamburger Hafen auf einen engliſchen Dampfer geſchlichen und im Laderaum verſteckt. Er wurde aber ſehr bald bei Brunsbüttelkoog entdeckt und der Polizei in Cuxhaven übergeben. Bei ſeiner Vernehmung legte er ſich zunächſt einen falſchen Namen zu, zumal er von einer auswärtigen Behörde wegen einer Straftat geſucht wurde. — Das gleiche Schickſal ereilte den 18jährigen Werner Fl. aus Plauen; er wurde ebenfalls bei Brunsbüttelkoog auf einem ausreiſenden Schiff entdeckt. Dieſer hoffnungsvolle junge Mann beſaß bei ſeiner Feſtnahme noch die Frechheit, zu behaupten, Fahrgaſt 2. Klaſſe zu ſein. Auch er wurde der Cuxhavener Polizei ausgeliefert.

Altona

Bei Entladungsarbeiten im Hafen verunglückt

Am Dienstagnachmittag wurde im Altonaer Hafen die Ehefrau eines Schutenführers beim Entladen von Kleie durch mehrere aus einer Hieve fallende Säcke getroffen. Sie erlitt ſchwere Verletzungen und iſt kurz nach der Einlieferung in ein Krankenhaus geſtorben.

Hamburg

Wertvoller Fang der Polizei

Wie berichtet, wurden am 16. Auguſt auf einer Pachtwieſe in Kattwyk zwei ältere Männer beim Heumachen von zwei Perſonen, die dort Gras ſtehlen wollten, ſo ſchwer mißhandelt, daß ſie in ein Krankenhaus geſchafft werden mußten. Der Kriminalpolizei iſt es nunmehr gelungen, einen der Täter zu ermitteln und feſtzunehmen.

Wedel

Auszeichnung für einen Lebensretter

Am 13. Januar 1938 hat der Wedeler Kapitän Martin Mewes die Beſatzung des Krabbenkutters „Martha" auf dem Großen Vogelſand vor der Elbmündung vom Tode des Ertrinkens gerettet. In Anerkennung der bei dieſer Tat bewieſenen Entſchloſſenheit und Opferwilligkeit iſt dem Retter vom Regierungspräſidenten im Namen des Führers und Reichskanzlers eine öffentliche Belobigung erteilt worden.

Sonderburg

Unter der Anklage der Brandſtiftung

Vor dem Sonderburger Landgericht begann am Mittwochvormittag der Prozeß gegen den bei der Haderslebener freiwilligen Feuerwehr hauptamtlich angeſtellten Gerätemeiſter Bieſter. In Hadersleben waren im letzten Jahr zahlreiche Brände ausgebrochen, die trotz aller Bemühungen der Kriminalpolizei nicht aufgeklärt werden konnten. Schließlich wurde Bieſter unter der Beſchuldigung verhaftet, drei dieſer Brände verurſacht zu haben.

Apenrade

Eine Eulenſpiegelei

In der Stadt Horſens in Jütland wurde am Sonntagabend den Soldaten der benachbarten Garniſonſtädte Viborg und Aarhus der Zutritt zu den Tanz- und Vergnügungsſtätten unterſagt. Früh am Abend wurde nämlich die bekannte Vergnügungsſtätte CIT CAT aus Viborg angerufen von einem Herrn, der ſich als Hauptmann im Generalkommando vorſtellte und erklärte, daß in den Garniſonen eine Epidemie ausgebrochen ſei. „Sämtlichen Soldaten in grauer Uniform iſt der Zutritt zu den Vergnügungsſtätten zu verweigern" lautete die Parole, die der Beſitzer von CIT CAT weitergeben mußte. Und ſo mußten die braven „Jenſer" wieder umkehren. In ihrer Garniſon erfuhren ſie erſt, daß ſich ein Spaßvogel — anſcheinend jemand, der der uniformierten Konkurrenz auf dem Tanzboden nicht gewachſen iſt — einen groben Witz erlaubt hatte.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 31. 8. 1938, 19 Uhr: Das Tiefdruckgebiet, das während der letzten Tage wetterbeſtimmend für Nordweſtdeutſchland geweſen iſt, behält ſeine nordwärts gerichtete Bahn bei und iſt nunmehr vor der mittelſkandinaviſchen Küſte angelangt. Sein Einfluß wird immer mehr zurückgehen, ſo daß wir nunmehr mit zunehmender Wetterberuhigung rechnen können.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Freitag

Mäßige nördliche bis weſtliche Winde, wechſelnd bewölkt, vereinzelte Schauer, kühl.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Heute „Illuſtrierte"

Nah und Fern

Japanvaſen für Hitler und Muſſolini

Um die freundſchaftlichen Bande zwiſchen Japan, Deutſchland und Italien zu feſtigen, hat Jowa Naſu, der Führer der Jünger der altjapaniſchen Kunſt des Blumenſtellens im Omurogebiet und Oberprieſter des Ninnadſchi-Tempels in Kioto, dem Führer Adolf Hitler und dem Duce Muſſolini kunſtvolle japaniſche Vaſen zum Geſchenk gemacht. Die eine dieſer Vaſen iſt dem Deutſchen Forſchungsinſtitut in Kioto, die andere der Reiſegeſellſchaft italieniſcher Studenten überreicht worden, die kürzlich Kioto beſuchte. Die 55 Zentimeter hohen Vaſen ſind von Kojo Jamazaki, einem bekannten Kunſttöpfer aus der alten Kaiſerſtadt Kioto, eigens für dieſen Zweck verfertigt worden und ſind mit dem nationalſozialiſtiſchen und dem faſchiſtiſchen Hoheitszeichen geſchmückt.

Der Nil trat über die Ufer

Aegypten von Ueberſchwemmungskataſtrophe bedroht

Nach Meldungen aus Kairo ſteht Aegypten vor der ſchlimmſten Nilüberſchwemmung ſeit zehn Jahren. Kairo gleicht einer Inſel in einem großen See. Alle am Nil gelegenen Stadtteile ſind überſchwemmt. In Oberägypten ſind ſämtliche Brücken überflutet, und an verſchiedenen Stellen haben ſich Dammbrüche ereignet, durch die wertvolles Ackerland und viele Dörfer überſchwemmt wurden. Die vorgenommene Oeffnung mehrerer Nilſchleuſen und die damit verbundene Füllung alter Waſſerreſervoire haben nur vorübergehend entlaſtend gewirkt.

Nordatlantikflüge mit planmäßiger Pünktlichkeit. Das Montag früh um 1 Uhr von Horta nach New York geſtartete Ha.-139-Flugzeug „Nordwind" erreichte nach einer Flugzeit von 15 Stunden und 13 Minuten New York. Das Gegenflugzeug „Nordmeer", das Dienstag morgen um 0.00 Uhr von New York nach Horta geſtartet war, erreichte um 15.55 Uhr ſein Ziel auf den Azoren, und war demnach 15 Stunden und 55 Minuten unterwegs. Es iſt erfreulich, feſtzuſtellen, mit welcher planmäßigen Pünktlichkeit auch dieſe beiden letzten Nordatlantikflüge über die 4000 Kilometer lange Ozeanſtrecke von der Lufthanſa ausgeführt werden konnten.

Gruß an die erſte neue Poſtkutſche. Auf der Strecke Bad Oberſchlema—Auersberg hat unter den Klängen des Poſthorns die alte deutſche Poſtkutſche in neuem Gewand zum erſten Male wieder deutſche Landſtraßen befahren. Reichspoſtminiſter Dr. Ohneſorge, auf deſſen Anregung die Wiedereinrichtung von Pferdepoſten zurückzuführen iſt, hat in einem Telegramm an die Reichspoſtdirektion Chemnitz der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Poſtkutſche allezeit durch ein glückliches und fröhliches Deutſchland fahren möge, und in dieſem Sinne der erſten Poſtkutſche glückliche Fahrt gewünſcht.

Seltenheit der Natur. In Költſchen bei Landsberg a. d. Warthe hat eine blühende Stockroſe (Malve) eine Höhe von 3.80 Meter erreicht. Sie überragt einen neben ihr ſtehenden 16jährigen Apfelbaum um 85 Zentimeter.

Ein vergeßlicher Gaſt. In der franzöſiſchen Stadt Tours ließ in einem Kaffee ein Gaſt eine Handtaſche mit Juwelen im Werte von rund 68 000 Mark liegen. Der Verlierer hat ſich trotz öffentlicher Aufforderung nicht gemeldet und ſcheint ſich an ſeinen Verluſt noch gar nicht zu erinnern.

Eiſenbahnunglück infolge unrichtiger Weichenſtellung. In der Nacht fuhr ein Perſonenzug bei der Einfahrt in Zidz (Tſchecho-Slowakei) infolge unrichtiger Weichenſtellung auf eine Lokomotive auf. Acht Reiſende erlitten leichte Verletzungen. Ferner wurden drei Eiſenbahnangeſtellte und ein Angeſtellter der Bahnpoſt verletzt.

Einzigartiges Naturſchauſpiel des Veſuvs. Der Veſuv iſt in eine Phaſe erhöhter Tätigkeit getreten. Die im Innern des Kraters austretenden feurigen Lavamaſſen, deren Widerſchein im geſamten Golf von Neapel ſichtbar iſt, bieten ein einzigartiges Naturſchauſpiel. Zu Beſorgniſſen iſt keinerlei Anlaß gegeben.

Millionen Tonnen Granit werden bei der größten Sprengung, die bisher in England durchgeführt wurde, in den Steinbrüchen von Bonawe abgeſprengt werden. Ein 30 Meter tiefer Schacht wurde in die Granitfelſen getrieben, in den man über 20 Tonnen Pulver in 500 Fäſſern brachte.

Mutige Kinder. Zwei 10- und 12jährige Kinder retteten in der engliſchen Grafſchaft Eſſex ihrer Mutter, deren Kleider durch eine Benzinexploſion in Brand geraten waren, das Leben. Die Kinder ſchlugen das Feuer mit Matten und ihrem Jackett aus.

Brand in der Moskauer Staatsbibliothek. Durch einen geheimnisvollen Brand wurde der größere Teil der Beſtände der ſowjetiſchen Staatsbücherei in Moskau vernichtet. Die Urſache konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden.

Das Geburtsſchloß des albaniſchen Königs Nationaldenkmal. Der Innenminiſter ſowie der Vizepräſident des Parlaments und Vertreter aus allen Provinzen des Königreiches trafen vor dem Geburtsſchloß des albaniſchen Königs Zogu ein, wo eine Gedenktafel enthüllt wurde. Unter großem Jubel aller Teilnehmer wurde der Palaſt zum Nationalheiligtum erklärt.

Analphabetin als Lehrerin. Ein kurioſer Behördenſtreich hat in der argentiniſchen Provinzhauptſtadt Santo Roſa Aufſehen erregt. Dort wurde ein Fräulein zur Lehrerin der Staatsſchule beſtellt, das weder leſen noch ſchreiben kann. Die Bevölkerung zerbricht ſich nun den Kopf darüber, wie die neugebackene Lehrerin angeſichts dieſer „umfaſſenden" Bildung ihren Schutzempfohlenen dieſe Kunſt beibringen wird. Mit heiterem Schmunzeln ſieht die Bevölkerung dem Schulbeginn entgegen.

Unwetter verurſacht Hauseinſturz

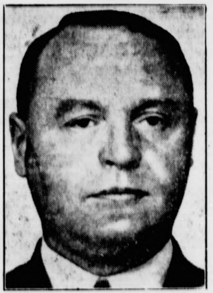
Infolge des ſchweren Unwetters im Ruhrgebiet ſtürzte in Bottrop ein dreiſtöckiges Haus ein. Perſonen ſind glücklicherweiſe nicht zu Schaden gekommen.
(Weltbild-Wagenborg.)

Der Führer an Königin Wilhelmina

Der Führer und Reichskanzler hat der Königin der Niederlande zu ihrem Geburtstag drahtlich ſeine Glückwünſche übermittelt.

Der Reichshandwerksmeiſter ernannt

Reichswirtſchaftsminiſter Funk hat den ſeit Januar d. J. mit der Führung der Geſchäfte des Reichshandwerksmeiſters beauftragten Landeshandwerksmeiſter der Nordmark, Maſchinenbaumeiſter Ferdinand Schramm, zum Reichshandwerksmeiſter ernannt.



Reichshandwerksmeiſter Schramm
(Bieling-Wagenborg.)

Ferdinand Schramm, Mitglied des Reichstages und Träger des goldenen Ehrenzeichens der Partei, war vom Miniſterpräſidenten Generaloberſt Göring in ſeiner Eigenſchaft als beauftragter Reichs- und Preußiſcher Wirtſchaftsminiſter mit der Führung der Geſchäfte des Reichshandwerksmeiſters beauftragt worden, als Landeshandwerksmeiſter Lohmann wegen ſeiner dienſtlichen Ueberlaſtung um die Enthebung von dieſem Amt gebeten hatte. Schramm war Landeshandwerksmeiſter der Nordmark, Präſident der Handwerkskammer Lübeck und Präſident des Deutſchen Handwerksinſtituts. Er hat ſich beſonders um die Verbeſſerung der Berufsausbildung im Handwerk verdient gemacht.

Gerechter Anteil für den Arbeiter

Dr. Ley: 130 000 deutſche Arbeiter fahren im Winter ins Mittelmeer.

Im Rahmen einer von Junkern der Ordensburg Cröſſinſee geſtalteten Feierſtunde ſprach in der überfüllten Stuttgarter Stadthalle Reichsorganiſationsleiter Dr. Robert Ley anläßlich der 6. Reichstagung der Auslandsdeutſchen.

Dr. Ley gab in ſeiner häufig von ſtärkſtem Beifall unterbrochenen Rede zunächſt einen großangelegten Ueberblick über all das, was ſeit 1933 in Deutſchland, insbeſondere für den deutſchen Arbeiter, geleiſtet worden iſt. Während früher Kunſt und Kultur das Vorrecht weniger Beſitzender geweſen ſeien, ſo führte der Redner u. a. aus, nehme heute das ganze Volk Anteil daran durch die Organiſation „Kraft durch Freude". Nicht weniger als 44 Millionen deutſcher Menſchen ſei im vergangenen Jahre durch dieſe Organiſation der Theaterbeſuch ermöglicht worden. Eine ebenſo grundſätzliche Wandlung ſei auf allen anderen Gebieten des deutſchen Lebens zu verzeichnen. Dieſe Wandlung ſei allein dem Führer und ſeinem unerſchütterlichen Glauben an Deutſchlands Sendung zu verdanken.

Der deutſche Arbeiter, ſo betonte Dr. Ley u. a. weiter, hat heute einen Heißhunger nach Kultur und Kunſt, nach den Werken unſerer Dichter und Denker, und man glaubt gar nicht, welches Wiſſen und Können in weiten Schichten unſeres Volkes vorhanden iſt. Es iſt nicht richtig, daß unſere Arbeiter durch KdF. verwöhnt worden ſind, ſondern ſie haben dadurch nur mehr Kraft bekommen und wiſſen heute, daß Deutſchland ihr Vaterland iſt. Der Reichsorganiſationsleiter teilte in dieſem Zuſammenhang mit, daß die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" von insgeſamt neun Schiffen bereits über ſechs eigene Dampfer verfüge, daß KdF.-Bäder gebaut und KdF.-Hotels erſtellt werden und daß dem deutſchen Arbeiter der Volkswagen gegeben werde. Mit allen dieſen Maßnahmen gebe man dem Arbeiter ſeinen gerechten Anteil an dem, was Deutſchland zu bieten vermag. Im kommenden Winter würden 130 000 deutſche Arbeiter die Möglichkeit haben, nach Italien, Griechenland, Nordafrika und anderen Ländern zu fahren.

Kommuniſtiſche Unterminierung in USA.

Bundesbehörden verhindern Aufklärung — Kommuniſtiſcher Terror gegen Shirley Temple

Der USA.-Abgeordnete Dies, der Vorſitzender des gleichnamigen Ausſchuſſes zur Unterſuchung der bolſchewiſtiſchen Wühlarbeit in den Vereinigten Staaten iſt, nahm ſeine Zuflucht zum Rundfunk, um in einer großen, in ganz USA. verbreiteten Rede ſich und ſeinen Ausſchuß gegen die raffinierte Agitation zu wehren, die von den weitverbreiteten und einflußreichen „liberal" getarnten bolſchewiſtiſchen Kreiſen betrieben wird. Dieſe Kreiſe haben Tag für Tag die Aufgabe, mit allen Mitteln, die ihnen reichlich zur Verfügung ſtehen, die geradezu vernichtenden Beweiſe für die weitverzweigte kommuniſtiſche Organiſation in den Vereinigten Staaten zu bagatelliſieren und in der Preſſe lächerlich zu machen.

An Hand der bisherigen Protokolle legte Dies noch einmal dar, wie weit die bolſchewiſtiſche Unterminierung der Vereinigten Staaten bereits gediehen iſt, und er bezeichnete es als ſehr merkwürdig, daß ganz beſonders jene Gruppen und Zeitungen, die ſtets über die „nationalſozialiſtiſche oder faſchiſtiſche Propaganda" Zeter und Mordio geſchrien hatten, kein Wort über die Gefahr des Kommunismus verloren haben.

Dies wiederholte auch in ſeiner großen Rundfunkrede die Feſtſtellung, daß die Arbeit ſeines Ausſchuſſes nicht nur von privaten Organiſationen ſabotiert werde, ſondern ſogar von den Bundesbehörden (!). So haben das Juſtizminiſterium und das Arbeitsminiſterium ihm jegliche Unterſtützung verweigert, obwohl beide Miniſterien anderen Ausſchüſſen zur Unterſuchung politiſcher Einflüſſe alle möglichen Hilfskräfte, Sachverſtändige und Akten in weitgehender Weiſe zur Verfügung geſtellt hätten. Dies folgerte auf Grund dieſer Tatſachen, daß die Bundesbehörden offenbar die Aufdeckung der kommuniſtiſchen Wühlarbeit unter den Gewerkſchaften nicht wünſchten.

Dies ſtellte u. a. feſt, daß der Zeuge Matthews niemals erklärt habe, daß die kleine Shirley Temple eine Bolſchewiſtin ſei, ſondern daß er nur aufgezeigt habe, wie ſtark der unſichtbare Terror der Komintern in der Hollywooder Filmkolonie auf den Schauſpielern laſte, ſo daß ſich zum Beiſpiel die Eltern der Shirley Temple gezwungen ſahen, an ein kommuniſtiſches Blatt in Paris Glückwünſche zu ſenden, weil ſie ſonſt damit rechnen mußten, daß die einflußreiche liberal getarnte bolſchewiſtiſche Preſſe durch ſchlechte Kritiken die Laufbahn ihrer Tochter vernichte (!).

Politiſche Korruption durch Gangſter

Senſationelle Ausſagen im New-Yorker Hines-Prozeß

In dem Rieſenprozeß des Staates New York gegen Jimmy Hines, einen der einflußreichſten Männer in der noch vor wenigen Jahren allmächtigen demokratiſchen Parteimaſchinerie „Tammany Hall", der auf eine ſkandalöſe Weiſe Hand in Hand mit dem Gangſtertum New Yorks arbeitete, iſt eine Senſation zu verzeichnen. Der ehemalige Führer von „Tammany Hall", John Curry, hat durch ſeine Ausſagen ſeine demokratiſchen Parteigenoſſen auf das ſchwerſte belaſtet.

Das Erſcheinen Currys, der jahrelang der unbeſtrittene „Boß" der demokratiſchen Parteimaſchinerie New Yorks war, die Bürgermeiſter, Polizeipräſidenten, Richter, Stadträte uſw. ein- und abſetzte und über den Pfründen des rieſigen New-Yorker Verwaltungsapparates wachte, kam völlig überraſchend.

Curry bezeugte unter Eid, daß der demokratiſche Gangſter-Politiker Hines tatſächlich, wie ihm die Staatsanwaltſchaft vorwirft, Poliziſten verſetzen und degradieren ließ, wenn ſie ihre Pflicht taten und die Spielhöllen der Gangſterbande des Juden Dutch Schultz alias Flegenheimer zu beläſtigen wagten. Hines, ſo ſagte Curry weiter aus, habe ihm ſelbſt lediglich die Liſte der zu verſetzenden Polizeibeamten übergeben, die er dem Polizeikommiſſar weiterleitete, der ſich ſeinerſeits genau an die Inſtruktionen des einflußreichen demokratiſchen Politikers Hines hielt.

Curry erklärte ferner, daß Hines, der den größten Wahlſtimmbezirk Manhattans kontrollierte, im Jahr 1933 einen gewiſſen William Dodge als Oberſtaatsanwalt aufſtellen ließ. Hines wird beſchuldigt, im Verein mit dem Gangſter Flegenheimer unter Ausnutzung ſeines Beſtechungsſyſtems und ſeiner politiſchen Beziehungen die Wahl von Dodge bewerkſtelligt zu haben, weil er ſich damit ein williges Werkzeug verſchaffen wollte. Hines ſoll hierüber geſagt haben: „Dodge iſt nützlich, weil er dumm und geachtet und mein Mann iſt." Vor der Ausſage Currys hatten bereits mehrere Polizeibeamte bezeugt, daß ſie nach Zuſammenſtößen mit Mitgliedern der in Frage ſtehenden Gangſterbande zuerſt bedroht und dann in andere Polizeireviere verſetzt wurden. Gleichzeitig ſind ſogar ihre Gehälter gekürzt worden.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat für die Dauer der Erkrankung des Reichsſtatthalters Mutſchmann den Reichsſtatthalter Sauckel in Weimar mit der Wahrnehmung der Aufgaben und Befugniſſe des Reichsſtatthalters in Sachſen beauftragt.

Imitierte Kaurimuſcheln, die von einer franzöſiſchen Fabrik hergeſtellt worden ſind, haben auf Madagaskar die Währungsverhältniſſe bei den Eingeborenen in Unordnung gebracht.

HANSA-THEATER
HAMBURG, AM HAUPTBAHNHOF
Die moderne Variete-Schau in 40 Verwandlungen
ARTISTEN-PARADE
Mitwirkende u. a.: Deutschlands großes Parade-Ballett: Hiller Italiens witzigste Clowns: Die Cairolis, Englands bedeutendster Illusionist: Charlton, Polen: Solistin der Staatsoper Tola Mankiewicz, Indiens berühmtester Seilläufer: Kanan Bombayo, Jugoslawiens komische Exzentriks: Harey & Merky
Täglich 8.15 Uhr, Sbd. u. Stg. auch 4.30 Uhr. Ruf 24 44 44

Freiw. Versteigerung
Am 3. 9., 11 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Lembcke
1 Milchwagen
5 × gummibereift
Ein- und Zweispännerdeichsel
Abel,
Obergerichtsvollzieher

Holzwurm-Politur
beseitigt radikal den Holzwurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen
KRUSOL
E. Petersen, Adler-Drogerie

Sofort zu vermieten
eine Wohnung
Stube und Küche.
Glückstädter Str. 67.

Gute Eßäpfel Pfund 20 Pfg.
u. Sommerzwetschen
hat zu verkaufen
Frau Bosselmann.

Fahrschule
gewissenhafte Ausbildung
H. Oesler, Inh. E. Lange

Schlaflos?
Verſuchen Sie rote Ruhe-Perlen, ſchon vielen brachten ſie tiefen, traumloſen Schlaf. Genau auf rote Ruhe-Perlen achten! Pak. -.50 u. 1.-.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Kirchenbleck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Bin von Maienbeeck 45
nach Schlüskamp 20
verzogen.
Frau Frieda Penn,
Hebammenschwester,
Tel. 119.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 205 Freitag, den 2. September 1938 60. Jahrg.

Wachſender tſchechiſcher Terror

Prager Regierung verſagt gegenüber den tſchechiſchen Uebergriffen

Während man in London auf Grund der dort aus der Tſchecho-Slowakei vorliegenden Nachrichten die Lage als „ruhiger“ anſieht, iſt in der Tſchecho-Slowakei der Politiſche Ausſchuß der Sudetendeutſchen Partei zu einer wichtigen Beratung zuſammengetreten, um ſich mit dem tſchechiſchen Terror, der ſich in den letzten Tagen ungeheuerlich geſteigert hat, und mit der Hetze gewiſſer tſchechiſcher Kreiſe zu befaſſen.

Hinzugefügt muß werden, daß der Verſuch, mit dem, wie die Sudetendeutſche Partei feſtgeſtellt hat, ihr bis jetzt völlig unbekannten geheimnisvollen „dritten Plan“ der Prager Regierung Stimmung zu machen, als geſcheitert angeſehen werden muß.

Lord Runciman erneut bei Beneſch

Lord Runciman ſtattete dem tſchecho-ſlowakiſchen Staatspräſidenten Dr. Beneſch erneut einen Beſuch ab. Die Unterhaltung dauerte über eineinhalb Stunden.

Nach den letzten Prager Meldungen verhandelt Miniſterpräſident Hodſcha zur Zeit noch über dieſen Plan mit ſeinen Miniſtern und mit Vertretern der Regierungsparteien, während man vor fünf Tagen bereits behauptete, daß der Plan fertiggeſtellt ſei. Er ſollte angeblich damals der „letzte Vorſchlag“ ſein. Jetzt ſpricht man von dem Plan als Verhandlungsgrundlage.

Maßloſe Hetze

Die größten Schwierigkeiten aber ſind in der Tſchecho-Slowakei durch die vielen und ungeheuerlichen Vorfälle tſchechiſchen Terrors entſtanden. In Nieder-Ullersdorf bei Grulich tauſchten drei Jugendliche ihre Berichte über einen Ferienaufenthalt in Dänemark aus. Ein vorbeikommender kommuniſtiſcher Funktionär leuchtete ſie mit einer Taſchenlampe an, worauf einer der Jungen erſchrocken eine belangloſe Bemerkung fallen ließ. Der Kommuniſt drang hierauf auf die Gruppe ein und verſetzte einem 17jährigen Lehrling mit einem Stock einen derartig wuchtigen Hieb, daß dieſer blutüberſtrömt zuſammenbrach. Der Zuſtand des Verletzten iſt bedenklich. In der Nähe von Oehlſen an der deutſch-tſchecho-ſlowakiſchen Grenze hat ein tſchechiſcher Zollbeamter eine ſchwere Grenzverletzung begangen, indem er auf den deutſchen Zollanwärter Gerlach einen Schuß abgab.

Die Liſte der tſchechiſchen Terrorakte könnte noch erheblich erweitert werden. Sie iſt eine Folge der maßloſen Hetze der tſchechiſchen Preſſe, und die Prager Regierung, die gegen die Terrorakte und gegen die Hetze einſchreiten ſollte, verfügt kaum noch im Lande über ſoviel Autorität, um die vielen Zwiſchenfälle zu verhindern. Die Verſtärkung der unruhigen Stimmung in der Tſchecho-Slowakei iſt allein auf das Verſagen der Prager Regierung zurückzuführen, die keine energiſchen Anſtalten trifft, um neue Zwiſchenfälle zu verhindern.

„Die Zeit“ erneut beſchlagnahmt

Das ſudetendeutſche Tagblatt „Die Zeit“ wurde wiederum beſchlagnahmt. Als Anlaß zur Beſchlagnahme nahm die Zenſur eine Notiz „Alte und neue Methoden im Melniker Sender“. Die Notiz enthüllte die verlogene Decknamenpraxis dieſes üblen Hetzmachers, der erſt im Mai eröffnet wurde und durch Uebertragungen in deutſcher Sprache völlig erfolglos verſucht, in der ſudetendeutſchen Bevölkerung Verwirrung zu ſchaffen.

Sowjetruſſiſcher Tendenzfilm in Prager Kinos

Während von offiziellen tſchecho-ſlowakiſchen Kreiſen immer wieder gegen das angebliche Märchen von der Bolſchewiſierung der Tſchecho-Slowakei in kulturellen Bereichen losgezogen wird, finden gerade jene Filme in den Prager Lichtſpieltheatern bevorzugt Eingang, die den bolſchewiſtiſchen Aufgaben beſonders dienen. Die Brutalität der ſowjetruſſiſchen Filme wird — und das iſt keineswegs zu leugnen — vom Prager Publikum mit beſonderem Beifall (!) aufgenommen. Gegenwärtig läuft in zwei Prager Kinos der Film des Sowjetregiſſeurs Fajnzimmer „Die baltiſchen Matroſen“, der die revolutionären Schlagworte mit derſelben Lautſtärke propagiert wie alle früheren Sowjetfilmerzeugniſſe.

Es entbehrt allerdings nicht einer gewiſſen Pikanterie, daß ſich dieſes Werk nicht nur mit dem Zug der Roten vor 20 Jahren zufriedenſtellt, ſondern daß ſich der Film auch ein anderes Angriffsobjekt ausgeſucht hat: England. Da zeigt der Film z. B. eine Szene, in der die engliſche Nationalhymne lächerlich gemacht wird. Zwei gefangene engliſche Offiziere werden von den roten Matroſen mit Hohn empfangen. Man beſchließt, ihnen die „gebührende Ehre“ zu erweiſen, indem man einen Matroſen auf einem grauenhaft verſtimmten Klavier die engliſche Nationalhymne ſpielen läßt.

Der Spieler beginnt zweimal ſtümperhaft. Dann gibt er das Unternehmen auf und geht auf ſeinen Platz zurück, wo er vom Anführer der roten Matroſen gelobt wird, daß er es ſo „gut gemacht“ habe. Sowohl die Filmberatungsſtellen als auch die tſchechiſche Zenſur ließen dieſe Geſchmackloſigkeiten durchgehen.

Slowaken nach wie vor für Autonomie

In Preßburg fand eine Sitzung des Vorſtandes der Slowakiſchen Volkspartei unter dem Vorſitz des Stellvertreter-Abgeordneten Tiſo ſtatt. Die Sitzung beſchloß einſtimmig:

Die Stelle des Parteivorſitzenden bleibt ein Jahr lang unbeſetzt, und die Partei wird im Geiſte der letzten Verfügungen Andreas Hlinkas autonomiſtiſch weitergeführt. Es wurde ferner beſchloſſen, ein Memorandum der Slowaken an Lord Runciman von einer Abordnung der Partei überreichen zu laſſen. Der Kongreß der Slowakiſchen Volkspartei wird im September 1939 ſtattfinden.

Südafrika gegen Unterdrückung der Volksgruppen

Im Verlaufe einer Sitzung der ſüdafrikaniſchen Kammer wurde von den Kammermitgliedern erneut verſucht, eine Erklärung des Generals Hertzog über die Lage in der Tſchecho-Slowakei zu erlangen. Der Premierminiſter lehnte es jedoch ab, hierzu Stellung zu nehmen.

Der Abgeordnete Grath der Nationalen Partei ergriff dann das Wort und erklärte, daß ſeine Partei nicht gewillt ſei, einer Unterdrückung der Minderheiten in der Tſchecho-Slowakei Vorſchub zu leiſten. Gegen dieſe Unterdrückung würde ſich die Nationale Partei um ſo mehr wenden, da der tſchecho-ſlowakiſche Staat nur dem Verſailler Diktat ſeine Exiſtenz verdanke.

Abwehr übler Manöver

Kein Zweifel an der Einheit der SdP.

Die Abgeordneten Karl Hermann Frank und Ernſt Kundt ſandten einen Offenen Brief an das engliſche Blatt „The Times“, in dem ſie gegen Gerüchte, die durch den Nachrichtendienſt dieſes Blattes verbreitet werden, Stellung nehmen. In dem Schreiben heißt es: „Unter der Bezeichnung „The Times Nachrichtendienſt“ bringt das „Prager Tagblatt“ vom 1. September unter der Ueberſchrift „Gewiſſe Entſpannung“ einen Bericht über den Stand der innerpolitiſchen Verhandlung in der Tſchecho-Slowakei, in dem ſich u. a. auch folgender Abſatz befindet:

„Kundt gehört, wie hier geſagt wird, ebenſo wie Henlein zu der vorſichtigen Gruppe der Partei. Dieſe wünſcht Autonomie und volle Gleichberechtigung im Staate für alle Deutſchen, iſt aber geneigt, auch ein Kompromiß zu überprüfen. Auf der anderen Seite ſtehen die Extremiſten, deren Tätigkeit in dem von Dr. Frank und Dr. Köllner unterzeichneten Aufruf vom letzten Freitag zum Ausdruck kommt. Dieſe beſtehen auf der Erfüllung jeglicher Forderungen einſchließlich jener, die von der tſchecho-ſlowakiſchen Regierung als ſtaatszerſtörend abgelehnt worden ſind.“

„Wir halten uns verpflichtet“, ſo heißt es in dem Offenen Brief weiter, „darauf hinzuweiſen, daß derartige Gerüchte und Nachrichten in Prag von gewiſſen deutſchfeindlichen politiſchen Kreiſen ſyſtematiſch kolportiert und in die Preſſe lanziert werden, offenbar mit der doppelten Abſicht, teils Verwirrung und Unſicherheit in die geſchloſſene Front des geeinten Sudetendeutſchtums zu tragen, teils hohe politiſche Kreiſe des In- und Auslandes dahingehend irrezuführen, als ob es innerhalb der Führung der Partei zwei Gruppen gebe, die eine grundſätzlich gegenſätzliche Politik verfolgen.“

Martyrium in tſchechiſchen Kerkern

Offener Brief an Runciman — Der Lord möge ſich ſelbſt überzeugen

In Form eines Offenen Briefes an Lord Runciman veröffentlicht das Berliner Abendblatt „Angriff“ einen erſchütternden Bericht über die furchtbaren Leiden, die ſudetendeutſche Menſchen, deren einzigſtes „Verbrechen“ darin beſteht, ihrem Volkstum die Treue zu halten, in den Kerkern der ſich immer ſo humanitär gebärdenden tſchecho-ſlowakiſchen Republik auszuſtehen haben.

Während die kriminellen Verbrecher — Raubmörder, Einbrecher und Diebe — in geräumigen Mehrmannzellen ein beſchauliches Leben führen oder mit geſunder Landarbeit beſchäftigt werden, werden Sudetendeutſche, die aus den nichtigſten Anläſſen mit der tſchechiſchen Geſetzmaſchinerie in Konflikt gerieten, jahrelang in zermürbender Einzelhaft gehalten, die den Willen und den Geiſt dieſer deutſchen Menſchen für immer brechen ſoll. Dabei wird es keinem Beſucher einer der tſchechiſchen Strafanſtalten gelingen, zu dieſen Unglücklichen vorzudringen, denn man wird ihm mit aalglatter Höflichkeit nur das einigermaßen erträglich eingerichtete Staatsgefängnis mit ſeinen leeren Zellen zeigen und dreiſt behaupten, daß es überhaupt keine politiſchen Häftlinge gebe (!).

Ueber die Art der „Verbrechen“, die die bedauernswerten Opfer der tſchechiſchen Willkürjuſtiz in die düſteren Kerkerzellen der Strafanſtalten Bory bei Pilſen, Pankraz bei Prag und der anderen Strafanſtalten des Landes brachte, heißt es dann wörtlich:

Um Exempel zu ſtatuieren, verurteilten ſogenannte tſchechiſche Gerichtshöfe auf Geheiß militäriſcher Stellen ſudetendeutſche Menſchen: Die Sudetendeutſchen ſollten durch dieſe Mittel brachialſter Gewalt eingeſchüchtert und gezwungen werden, ſich artfeindlichen Doktrinen, volksfremden Bütteln und verräteriſchen Separatiſten zu unterwerfen!

Es wurden verurteilt: Männer, die, um ihr eigenes und das Leben der ihnen anvertrauten Kameraden zu ſchützen, vor der Willkür bewaffneter marxiſtiſcher Banditen, aus Gründen perſönlicher Notwehr gezwungen waren, Abwehr- und Schutzformationen zu bilden, wegen angeblicher Anſchläge gegen die tſchecho-ſlowakiſche Republik! Es wurden verurteilt: Männer, bei denen man eine Zeitſchrift fand, die ſie während ihrer Dienſtzeit beim tſchechiſchen Militär kaufen mußten, wegen angeblich verſuchter Spionage! Es wurden verurteilt: Sudetendeutſche, die von Bekannten im Reich einen Brief erhalten hatten, wegen angeblicher Verbindung mit fremden ſtaatsfeindlichen Faktoren!

Ins Endloſe ließen ſich die Beiſpiele fortſetzen: Erſchütternde Dokumente einer rechtloſen Zeit für Millionen deutſcher Menſchen! Hinter verſchloſſenen Türen wurden die Prozeſſe abgewickelt und in letzter Zeit nicht einmal mehr ein Verteidiger zugelaſſen.

Der „Angriff“ fordert Lord Runciman in dem Offenen Brief auf, angeſichts dieſer unglaublichen Zuſtände den Unterſuchungsgefängniſſen und Strafanſtalten der Tſchecho-Slowakei einen Beſuch abzuſtatten, um das wahre Geſicht dieſes Staates kennenzulernen, der ſeine betont zur Schau getragene „Ziviliſation“ nur als Maske mißbraucht, um ſeinen ſataniſchen Haß gegen alles Deutſche zu verbergen.

Konrad Henlein beim Führer

Beſuch in Berchtesgaden

Der Führer der Sudetendeutſchen, Konrad Henlein, iſt nach einer Meldung des Sudetendeutſchen Preſſeamts nach Berchtesgaden gefahren, um dem Führer und Reichskanzler einen Beſuch abzuſtatten.

2000 Kinder ohne deutſche Schule

Die Hultſchiner fordern ihre Recht

In Troppau kam es zu bewegten Szenen, als deutſche Eltern aus dem durch das Verſailler Schanddiktat unter die Willkürherrſchaft der Tſchechen geratenen Hultſchiner Ländchen mit über 2000 Kindern hier erſchienen, um die Kinder den deutſchen Schulen zuzuführen, in die ſie ſie hatten einſchreiben laſſen.

In der ganzen Stadt ſah man Gruppen von Eltern mit den Kindern von einer Schule zur anderen ziehen, immer wieder in der Hoffnung, daß die Kinder doch noch in irgendeine Anſtalt aufgenommen werden dürften. Leider aber waren die Schulleitungen gezwungen, den Eltern mitzuteilen, daß auf Grund der Weiſung des Landesſchulrats die Aufnahme der Kinder verweigert werden muß.

Der Bürgermeiſterſtellvertreter Emil Beier machte der erregten Menge die Mitteilung, daß der Ortsſchulrat einen Erlaß des Landesſchulrates erhalten hat, in dem verfügt wird, daß die Kinder ſämtlicher deutſchen Reichsangehörigen, die im Hultſchiner Ländchen wohnen, in Troppauer deutſche Schulen aufzunehmen ſind und ebenſo 65 (!) weitere Kinder, die ſich auf Grund der durchgeführten Sprachenprüfung als für die deutſchen Schulen geeignet erwieſen hätten. Die anderen Kinder — es ſind an die 2000 — ſollten inzwiſchen in die örtlichen tſchechiſchen Schulen gehen, bis der Landesſchulrat die weiteren Prüfungsergebniſſe vorzuliegen habe und ſeine Entſcheidung getroffen hätte (!). Dieſe Mitteilung rief einen Sturm der Entrüſtung unter der Menſchenmenge hervor. Vom Ortsſchulrat zogen die Hultſchiner dann vor das Kanzleigebäude der Sudetendeutſchen Partei am Republikplatz, wo ſie in Sprechchören ihrer Forderung nach deutſchen Schulen Ausdruck gaben.

Darauf erſchien ein überfüllter Autobus der Staatspolizei, der die Hultſchiner gegen die Jaktarer Torgaſſe zu abdrängte. Immer wieder erſchollen die Rufe: „Wir wollen deutſche Schulen! Gebt uns deutſche Schulen in unſerem Orte!“

Die Polizei verſuchte nun, die Menge abzudrängen, wobei es immer wieder herzzerreißende Szenen gab, weil die Mütter nicht einſehen wollten, warum man gegen ſie, die doch nur ihren Kindern den deutſchen Unterricht ſichern wollten, mit Polizeigewalt vorgehe.

Die Vertreter der Sudetendeutſchen Partei haben ſofort bei allen verantwortlichen Stellen, ſo auch beim Prager Schulminiſter Dr. Franke, interveniert, damit dieſe unmöglichen Zuſtände endgültig beſeitigt werden und den Deutſchen im Hultſchiner Gebiet das ihnen zuſtehende Recht nicht mehr länger vorenthalten wird.

Erörterung der internationalen Lage

Der deutſche Botſchafter bei Außenminiſter Bonnet

Der deutſche Botſchafter Graf Welczek wurde von dem franzöſiſchen Außenminiſter Georges Bonnet in Paris empfangen. Bonnet ſprach ſeine beſondere Genugtuung und ſeinen Dank für die glänzende Aufnahme aus, die General Vuillemin bei ſeinem Beſuch in Berlin gefunden hatte. Daran anſchließend erörterte der franzöſiſche Außenminiſter mit dem deutſchen Botſchafter eingehend die allgemeine internationale Lage.

66 Arbeiter im Schlafe von einer Erdlawine verſchüttet. Ein Lager mit Arbeitern bei der Eiſenbahnſtation Chuio in der Nähe von Kainei (Korea) wurde nachts von einer Erdlawine teilweiſe zerſtört. 66 Arbeiter kamen ums Leben, zehn wurden verletzt. Die Erdlawine ging nieder, als die Arbeiter im Schlafe lagen.

Unterredung des Duce mit König Boris

König Boris von Bulgarien hat ſich nach ſeiner Rückkehr von San Roſſore, dem Sommerſitz des italieniſchen Herrſcherpaares, nach Rom zum Palazzo Venezia begeben, wo er mit dem Duce eine lange, herzliche Unterredung hatte.

Ausweiſung zugewanderter Juden

Memorandum Italiens gegen die jüdiſchen Paraſiten

Unter Vorſitz des Duce fand in Rom die erſte ordentliche Herbſttagung des italieniſchen Miniſterrats ſtatt, die ſich eingehend mit der Raſſen- und Judenfrage beſchäftigte und grundlegende Beſchlüſſe faßte. Danach ſind auf Vorſchlag Muſſolinis in ſeiner Eigenſchaft als Innenminiſter folgende Maßnahmen beſchloſſen worden:

Die Stellung der Ausländer jüdiſcher Raſſe, die ſich nach dem Weltkrieg, und zwar vom 1. 1. 1919 ab in Italien, Libyen und den Beſitzungen im Aegäiſchen Meer niedergelaſſen haben — einſchließlich der wenigen, die in der Zwiſchenzeit die italieniſche Staatsangehörigkeit erlangt haben —, wird wie folgt geregelt:

Vom Tage der Veröffentlichung dieſes Geſetzesdekretes an iſt es jüdiſchen Ausländern verboten, in Italien, Libyen und in den Beſitzungen im Aegäiſchen Meer feſten Wohnſitz zu nehmen. Als Juden gelten im Rahmen dieſes Geſetzes, wer von jüdiſchen Eltern, die beide der jüdiſchen Raſſe angehören, abſtammt, auch wenn er ſich zu einer von der jüdiſchen verſchiedenen Religion bekennt. Die Zuerkennung der italieniſchen Staatsangehörigkeit, die nach dem 1. Januar 1919 an jüdiſche Ausländer erteilt wurde, gilt in jeder Hinſicht als aufgehoben.

Die Ausländer jüdiſcher Raſſe, die am Tage der Veröffentlichung dieſes Geſetzes ſich in Italien, Libyen oder den Beſitzungen im Aegäiſchen Meer aufhalten und erſt nach dem 1. 1. 1919 ſich dort niedergelaſſen haben, müſſen das Gebiet Italiens, Libyens oder der Beſitzungen im Aegäiſchen Meer innerhalb von ſechs Monaten nach der Veröffentlichung dieſes Geſetzes verlaſſen.

Diejenigen, die nicht dieſer Verordnung innerhalb der geſetzten Friſt nachgekommen ſind, werden auf Grund von Artikel 150 der Polizeiverordnung auch unter Anwendung der vorgeſehenen Geſetzesſtrafen ausgewieſen werden.

Einſchneidende bevölkerungspolitiſche Maßnahmen

Der italieniſche Miniſterrat hat außer den einſchneidenden Beſtimmungen über die Ausweiſung ſämtlicher ausländiſcher Juden auch neue Maßnahmen auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik und der Raſſe getroffen.

Im Innenminiſterium wird danach ein beratendes Organ für Bevölkerungspolitik und Raſſe ins Leben gerufen. Weiterhin wird das Innenminiſterium dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ erhöhte Unterſtützung und Förderung zuteil werden laſſen. Aehnlichen Zielen dient die auf Vorſchlag Muſſolinis getroffene Maßnahme, wonach in Zukunft bei Beförderungen von Staatsbeamten der Familienſtand berückſichtigt wird. Danach werden zu höheren Stellen in Zukunft nur noch verheiratete Anwärter zugelaſſen. Ledige Staatsbeamte über 30 Jahre oder ledige Staatsangeſtellte über 26 Jahre werden nicht mehr befördert. Eine weitere Maßnahme beſtimmt, daß in öffentlichen und privaten Betrieben die Zahl der weiblichen Beſchäftigten nur noch zehn v. H. der Geſamtzahl betragen darf, ſofern nicht bei gewiſſen Berufen aus geſundheitlichen oder moraliſchen Gründen überhaupt eine Anſtellung weiblicher Kräfte unterſagt wird. Auf dem Gebiet des Verſorgungsweſens ſind die durch die Friedensverträge zu Italien gekommenen Penſionsberechtigten des früheren öſterreichiſch-ungariſchen Heeres und deren Angehörige den italieniſchen Kriegsteilnehmern gleichgeſtellt worden.

Ueber 200000 Kriegsgefangene

Neue Erfolge der Franco-Truppen.

Amtlich wird von der nationalſpaniſchen Regierung bekanntgegeben, daß ſich mit dem 7. Auguſt als Stichtag 210113 Kriegsgefangene im nationalſpaniſchen Gebiet befunden haben. 37 774 dieſer Kriegsgefangenen iſt noch nicht der Prozeß gemacht worden, 20 160 wurden auf verſchiedene Konzentrationsläger verteilt und über 14 000 in ſogenannten Erziehungslägern untergebracht. 3416 der Kriegsgefangenen wurden wegen begangener Verbrechen abgeurteilt und 134 335 in Freiheit geſetzt.

Nach der Ruhe der letzten Tage lebten die roten Angriffe an der Eſtremadurafront im Abſchnitt des Zujar-Fluſſes neu auf. Bei Cabezuela verſuchten die Roten unter Einſatz allen verfügbaren Materials, von Tanks und Kampf- und Bombenflugzeugen, einen Durchbruch der nationalen Front. Sie wurden jedoch blutig zurückgewieſen.

200 000 Chineſen eingeſchloſſen

Japaniſche Erfolge in Mittelchina

Eine am Luſchanberg ſüdlich von Kiukiang entbrannte Schlacht nahm, dem amtlichen japaniſchen Bericht zufolge, einen überaus günſtigen Verlauf. Die Einkreiſungbewegung von beiden Flanken aus wurde nunmehr durchgeführt, ſo daß die chineſiſchen Truppen, die weſtlich des Luſchanberges ſtanden, eingeſchloſſen und von den übrigen chineſiſchen Verbänden abgeſchnitten wurden. Die Japaner ſchätzen die Zahl der eingeſchloſſenen chineſiſchen Truppen auf 200 000 Mann. Auch an den übrigen Abſchnitten machte die japaniſche Mittelchina-Armee weitere Fortſchritte.

Wieder „Sabotage“ in der Sowjetunion

Wie der Rigaer Korreſpondent der „Times“ meldet, will Moskau ſchon wieder eine neue trotzkiſtiſche Organiſation entdeckt haben, die im Auftrage des Geheimdienſtes einer ausländiſchen Macht Sabotageakte in den Donez-Kohlenbergwerken verſucht haben ſoll. Die GPU. hat eine Reihe von Direktoren und Ingenieuren der Bergwerke als Leiter dieſer Sabotagegruppe verhaftet. Die Verhafteten ſollen angeblich „freiwillig“ geſtanden haben, daß ſie verſchiedene Verbrechen begangen hätten.

Wie „Expreß Poranny“ meldet, ſind vier Mitarbeiter des Kiewer Rundfunks unter dem Vorwurf der Sabotage verhaftet worden. Ihnen wird vorgeworfen, daß ſie für die Nichtveröffentlichung wichtiger Beſchlüſſe der Moskauer Regierung durch den Rundfunk verantwortlich ſind. Infolge der Verhaftung der vier Rundfunkangeſtellten ſei der Kiewer Sender ſeit einigen Tagen nicht in der Lage, den Nachrichtendienſt zu verſehen.

Marxiſtiſcher Betrugsſkandal in Ungarn

Rote Bonzen lebten auf Koſten der Arbeiter

Rieſenunterſchlagungen, die ſich marxiſtiſche Parteibonzen, faſt durchweg Juden, auf Koſten der arbeitenden Bevölkerung haben zuſchulden kommen laſſen, beſchäftigen die ungariſche Preſſe. Vor kurzem wurde auf Grund von Unregelmäßigkeiten bei dem ſogenannten „Ungariſchen Invaliden-Unterſtützungs- und Penſionsverein“ eine behördliche Unterſuchung eingeleitet. Dabei ſtellte ſich heraus, daß trotz eines buchmäßig ausgewieſenen Vermögens von zehn Millionen Pengö den etwa 40 000 berechtigten Vereinsmitgliedern trotz einer Beitragsleiſtung von 20 bis 25 Jahren die ihnen zuſtehenden Renten nicht ausbezahlt wurden. In den meiſten Fällen wurden die Rentenberechtigten lediglich mit 100 bis 200 Pengö „abgefunden“.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hatte der Verein ſchon ſeit mehreren Jahren mit Geldſchwierigkeiten zu kämpfen. Zunächſt verſuche man es mit Rückverſicherungen und anderen finanziellen Transaktionen bei ungariſchen Verſicherungsgeſellſchaften. Dieſe Transaktionen haben aber lediglich den leitenden Direktoren und den Vermittlern einige Hunderttauſend Pengö eingebracht. Die Lage des Vereins hatte ſich jedoch nicht gebeſſert. Generaldirektor Bardos, ein führendes Mitglied der Sozialdemokratiſchen Partei, kam nun auf den rettenden Gedanken, einige Tauſend Arbeiter der Schwerinduſtrie als zahlende Mitglieder dem bankerotten Verein zuzuführen. Dieſer betrügeriſche Schritt rettete ebenſowenig den Verein vor der Pleite wie die Transaktionen. Während der Unterſuchung wurde ferner feſtgeſtellt, daß verſchiedene führende Beamte des ſauberen Unternehmens, darunter auch Bardos, mehrere Zehntauſend Pengö pro Kopf als „Abfindung“ kaſſiert hatten, ohne aber dabei aus dem Unternehmen auszuſcheiden. Bardos iſt übrigens in die Tſchecho-Slowakei geflüchtet.

Die Auslandsarbeit der HJ.

HJ.-Führertagung in Stuttgart.

Der ſiebente Tag der auslandsdeutſchen Heerſchau in Stuttgart, der völlig im Zeichen der auslandsdeutſchen Jugend ſtand, wurde eingeleitet mit einer HJ.-Führertagung, die in Anweſenheit des Reichsjugendführers Baldur von Schirach im Weißen Saale des Neuen Schloſſes ſtattfand.

Nach der Eröffnung durch Oberbannführer Mögling nahm Stabsamtsleiter ᛋᛋ-Oberführer Ruhberg das Wort. Eine der wichtigſten Aufgaben der AO. nach dem Umbruch ſei u. a. die ſofortige Zuſammenfaſſung der deutſchen Jugend im Auslande geweſen. Heute ſei es ſo, daß, wo auch immer im Auslande und auf den Schiffen die Fahne der Partei weht, auch die Wimpel der HJ. und des BDM. flattern. Sehr intereſſante Ausführungen, beſonders über die Schulung des Führernachwuchſes, machte dann Hauptbannführer Stadler. Er berichtete über die bei den Auslandslagern der auslandsdeutſchen HJ. im Jahre 1935 gemachten Erfahrungen. Es wurde die wichtige Erkenntnis gewonnen, daß es nicht darauf ankommt, zu ſolchen Lagern nicht nur möglichſt viele Teilnehmer nach Deutſchland zu bekommen, ſondern aus ihnen eine Führerſchicht auszuwählen, die der im Auslande harrenden Aufgabe gerecht zu werden vermag. Eine ganz beſondere Sorgfalt wende die Reichsjugendführung den deutſchen Jungarbeitern im Auslande und den Seefahrern zu.

„Leutnant zur See Paris“ in New York gelandet. Das franzöſiſche Flugboot „Leutnant zur See Paris“ traf, von den Azoren kommend, in New York ein. Das Flugboot brauchte von Horta nach New York 22 Stunden 48 Minuten. Sein Flug ſtellt den erſten Verſuch der franzöſiſchen Luftfahrtgeſellſchaft „Air France“ zur Ueberquerung des Nordatlantik dar. Der Start in Horta hatte ſich wegen ſchlechten Wetters um mehrere Tage verzögert.

Fünfköpfige Familie vom D-Zug überfahren. Bei Civitavecchia (Italien) wurden fünf Perſonen, die, veranlaßt durch das Anhalten eines Perſonenzuges kurz vor dem Bahnhof von Tarquinia, irrtümlich aus dem Zuge ſtiegen, von einem auf dem Nebengeleis vorbeifahrenden Schnellzug erfaßt und auf der Stelle getötet.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. September

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Bei Beginn der Aktienbörſe machte die am Schluß des Vortages unterbrochene Aufwärtsbewegung weitere Fortſchritte. Im Verlauf konnten ſich weitere Steigerungen ergeben, die zum Teil auch ein beachtliches Ausmaß annahmen. Der Rentenmarkt zeigte weiter eine widerſtandsfähige Haltung. Die Umſchuldungsanleihe wurde mit 94,37 notiert. Altbeſitzanleihe und Reichsbahnvorzugsaktien unverändert. Am Geldmarkt trat bereits eine Erleichterung ein. Blankotagesgeld ſtand nach der Ultimofinanzierung reichlicher wieder zur Verfügung und ging auf 2,62 bis 2,87 Prozent zurück.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,638 (0,642); Belgien 42,10 (42,18); Dänemark 54,12 (54,22); Danzig 47,00 (47,10); England 12,12 (12,15); Frankreich 6,798 (6,812); Holland 135,85 (136,13); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 60,90 (61,02); Polen 47,00 (47,10); Schweden 62,49 (62,61); Schweiz 56,90 (57,02); Spanien — (—); Tſchecho-Slowakei 8,601 (8,619); Vereinigte Staaten von Amerika 2,494 (2,498).

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 270 Rinder, darunter 250 Milchkühe, 20 Stück Jungvieh, 65 Kälber. Verlauf: ruhig, Preiſe unverändert. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 250 bis 450 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 250—390 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 33 bis 37 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 236 Pferde. Verlauf: ruhig. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 1050—1350 Mark, 2. Klaſſe 700—1050 Mark, 3. Klaſſe 300—650 Mark; Schlachtpferde 50—150 Mark.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 72—75, mittelſchwere Ware 74—77 leichte Ware 75—78 Pfg. je 1/2 Klg. Lebendgewicht.

Zufuhr 394. Handel gut, Markt geräumt.

Beſte Ware auch über, abfallende auch unter Notiz.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 2 September

Um große Erfolge zu erreichen, muß etwas gewagt werden.
Moltke.

Im „gefährlichen Alter“ des Jahres

Man hat den September „das gefährliche Alter“ des Jahres genannt. Nicht mit Unrecht: denn in dieſem Monat ſteht das Jahr an der Schwelle ſeiner Reife. Alle Schönheit und alle Pracht des Jahres vereinigt ſich hier noch einmal mit den Reizen der Jugend, und die Natur bietet ſich uns, indem ſie zugleich unſeren Tiſch mit köſtlichen Gaben füllt, in ihrem ſchönſten Glanze dar. Nicht nur Meiſter Lampe kommt als duftender Sonntagsbraten auf den Tiſch, es iſt auch die Zeit der Rebhühner und Bekaſſinen. Aber der neunte Monat wartet noch mit anderen Gaben auf und ſchüttet Pflaumen, Birnen und Aepfel, ſüße Weintrauben, zum Schluß auch friſche Nüſſe vor uns auf. Auf den oft allerliebſten Kalenderbildchen, mit denen, ſeit der erſte grobe Holzſchnitt als Illuſtration auftauchte, bis in unſere Tage hinein die einzelnen Monate gekennzeichnet werden, iſt der September faſt immer durch einen Jägersmann charakteriſiert. Er trägt ja auch auf die Jagd bezügliche Namen: „Saumonat“.

„Mariä Geburt (8. September) fliegen die Schwalben furt“; auch Nachtigall, Grasmücke, Sproſſer, Würger, Fliegenſchnepper, Rohrſänger, Ringeltaube, Kiebitz und Kranich verlaſſen uns. Statt ihrer kommen die Wintervögel: Bergfink, Grauammer und Schwarzdroſſel, Wanderfalke, Hühnerhabicht und Mäuſebuſſard. Nur ſollen ſie uns nicht zu früh daherkommen, denn: „Treffen die Strichvögel zeitig ein, wird früh und ſtreng der Winter ſein.“ Aber die ſo weitverbreitete Ueberzeugung, daß die Zug- und Strichvögel ſichere Künder des kommenden Witterungscharakters ſeien, iſt wiſſenſchaftlich keineswegs erhärtet. Es können auch andere Urſachen ſein, die die Vögel in einem Jahr frühzeitiger als im anderen zur Wanderung treiben, beiſpielsweiſe Mangel an Nahrung bei den inſektenfreſſenden Arten, wenn durch anhaltende Regenfälle im Spätſommer die Inſekten ſchon frühzeitig vernichtet ſind. Jedenfalls tut man unrecht daran, unſeren Zugvögeln prophetiſche Gaben meteorologiſcher Art zuzuſchreiben.

Als Uebergangsmonat zeigt uns der September überhaupt oft ein ſehr verſchiedenartiges Geſicht. Iſt er hier und da noch wochenlang ganz hochſommerlich, ſo gibt es auch Jahre, in denen er ſich höchſt unfreundlich gebärdet. Im langjährigen Durchſchnitt erweiſt ſich der erſte Herbſtmonat zwar als der beſtändigſte Monat des Jahres; damit iſt aber nicht geſagt, daß das immer der Fall iſt, und es kommt gar nicht ſo ſelten vor, daß auch der September an Wetterlaunen Beträchtliches leiſtet. Hoffentlich zeigt er ſich diesmal von ſeiner guten Seite; nach dem vorwiegend kühlen und verregneten Hochſommer hätten wir das wahrlich verdient.

Biwak auf dem Rolandſportplatz

* Das 3. Bataillon des Inf.-Reg. 69 aus Harburg traf, auf einer Herbſtübung begriffen, geſtern nachmittag in unſerer Stadt ein. Etwas ſpäter kam auch eine Batterie des Artillerie-Regiments Itzehoe von Richtung Ulzburg nach hier und biwakierte am Spritzenhaus. Die Harburger hingegen ſchlugen droben auf dem Rolandſportplatz ihre Zelte auf und trafen bereits in den Spätnachmittagsſtunden die Vorbereitungen zum Biwak. Den vielen Einwohnern unſerer Stadt, die in den Abendſtunden den Rolandſportplatz aufſuchten, bot ſich dort ein Bild militäriſcher Heerſchau. Schnurgerade in Vierecken ausgerichtet ſtanden die Zelte der vier Kompagnien, dazwiſchen Lampions und die Lagerfeuer. Immer mehr Menſchen ſammelten ſich dort oben, und als dann die Flammen des Lagerfeuers in den Nachthimmel loderten, fand die Stimmung zwiſchen den Soldaten und der Bevölkerung ſeinen Höhepunkt. Ausgezeichnet verſtanden es die Soldaten, durch Geſang und humorvolle Darbietungen ihre Gäſte zu erfreuen. Schade, daß bereits um die 10. Abendſtunde der Zapfenſtreich die Soldaten in die Zelte rief, ſehr zum Leid der Einwohnerſchaft und beſonders der vielen Mädchen, die ihre kurze Bekanntſchaft jäh abbrechen und beenden mußten. Allmählich wurde es auf dem weiten Platz wieder ſtiller. Aber nicht lange dauerte die Ruhepauſe. Bereits um Mitternacht begann für die Soldaten wieder der ſchwere Dienſt, und ſüdwärts ging die Fahrt durch die nachtſchlafenen Straßen in Richtung Lentföhrden zu einer Morgenübung in der Gegend von Kisdorf.

Uebungen der Wehrmacht. Das II. Bataillon Infanterieregiment 69 beabſichtigt am 5. September d. J. im Raume Bad Bramſtedt — Lentföhrden — Heidkaten — Langeln Lager II Verſuchsgut Haſſelbuſch — Mönkloh Uebungen abzuhalten. Es ſind folgende Maßnahmen durchzuführen: 1. Kenntlichmachung der vorzugsweiſe zu ſchonenden Ländereien und Schonungen durch beſondere Warnungszeichen, wie Strohwiepen, Umzäunen mit Strohbändern uſw. 2. Bezeichnung gefährlicher Stellen (Steilhänge, Steinbrüche, Sümpfe uſw. durch ſchwarz-weiße Tuchlappen oder Fähnchen. Beſitzer von Koppeln und Weiden müſſen an dem Uebungstage für Beaufſichtigung ihres weidenden Viehes ſelbſt ſorgen.

Kirchenmuſikaliſche Feierſtunde. Wir weiſen auch an dieſer Stelle auf die Bedeutung des Leipziger Soloquartetts für Kirchengeſang hin. Das Quartett iſt im In- und Auslande rühmlichſt bekannt. Allen Freunden kirchlicher Muſik wird ein erleſener Kunſtgenuß geboten.

mm 90 Jahre alt wird am Sonnabend, d. 3. Septbr., unſer Mitbürger, der frühere Schmiedemeiſter Johann Jörgenſen. Er iſt ein geborener Bramſtedter Nach ſeiner Lehrzeit bei einem Kieler Meiſter und den Geſellen- und Wanderjahren ließ er ſich in ſeiner Vaterſtadt als Schmiedemeiſter nieder. In Butendoor, wo er groß geworden war, ſtand er nun in ſeinen Mannesjahren vor dem Amboß, bis das zunehmende Alter ihn zwang, den Hammer aus der Hand zu legen. Seitdem genießt der alte Meiſter einen ſtillen, geruhigen Lebensabend. Wenn auch das Gehör abgenommen hat, ſo iſt er im übrigen doch noch recht friſch und nimmt an allem, was um ihn her vorgeht, lebhaft teil. — Unſeren herzlichen Glückwunſch!

* **Feſtgenommen und dem Gerichtsgefängnis Neumünſter** zugeführt wurde geſtern ein hier beſchäftigter junger Mann. Er hatte ſeinen Arbeitgeber fortgeſetzt beſtohlen, Wäſche, Spirituoſen, Beſteck u. a. hatte er entwendet. Im Elternhaus des Feſtgenommenen in Ulzburg fand eine Hausſuchung ſtatt, die von Erfolg war. Im Garten fand man vergraben die entwendeten Spirituoſen. Die Eltern des jungen Mannes werden ſich wegen Hehlerei zu verantworten haben. Der Täter war bereits in Fürſorgeerziehung.

Opfertag des deutſchen Sports. Der Reichsſportführer hat den Opfertag des Deutſchen Sports auf Sonntag, den 4. September, feſtgeſetzt. An dieſem Tage finden im ganzen Reich ſportliche Veranſtaltungen ſtatt, deren Reinertrag dem Reichsbund für Leibesübungen zufließt. Der Schützenverein Roland ruft daher alle Sportfreunde und ſporttreibenden Vereine und Verbände zur Teilnahme am Opferſchießen auf. In Anbetracht der hohen Ziele, die ſich der DRL. geſteckt hat, wäre eine zahlreiche Beteiligung aller Volksgenoſſen wünſchenswert. Den Mitgliedern der Schützenvereine wird die Teilnahme zur Pflicht gemacht. Die Einſätze ſind niedrig.

Pg. Hans Kummerfeld — Landeshandwerksmeiſter. Mit dem Tage der endgültigen Ernennung des bisherigen Landeshandwerksmeiſters der Nordmark Pg. Schramm zum Reichshandwerksmeiſter iſt der ſtellvertretende Landeshandwerksmeiſter Pg. Hans Kummerfeld, Landeshandwerksmeiſter der Nordmark geworden. Pg. Kummerfeld gehört der Bewegung Adolf Hitlers ſeit dem 22. März 1927 an. Er trägt die Mitgliedsnummer 58 512.

KdF.-Sonderfahrt. Am Sonntag, dem 4. September, fährt ab Vooſtedt wieder ein Sonderzug der NSG. „Kraft durch Freude" nach Altona. Fahrkarten wie immer bei den Ortswarten zu den bekannten Preiſen.

„Ariſch ſeit Gründung" unzuläſſig. Die fortſchreitende Ariſierung ehemals jüdiſcher Betriebe hat verſtärkt dazu geführt, daß Geſchäftsleute darauf hinwieſen, ihr Unternehmen ſei ſeit einer beſtimmten längeren Zeit ariſch oder befinde ſich ſeit einer Reihe von Jahren in ariſchem Familienbeſitz. Dieſe Hinweiſe waren geeignet, die Ariſierungsaktion zu gefährden und beſtehende Schwierigkeiten ariſierter Firmen noch zu erhöhen. Solche Hinweiſe ſtellen auch eine wettbewerbsfremde Maßnahme dar, die nichts mit der ſachlichen Hervorhebung der eigenen Leiſtung zu tun hat. Der Werberat der deutſchen Wirtſchaft hat deshalb in einer neuen Verlautbarung die Verwendung dieſer Hinweiſe in der Werbung unterſagt.

Prämienziehung der 11. Reichslotterie für Arbeitsbeſchaffung. Im Saal des Kunſtgewerbehauſes in München ging die eigentliche Prämienziehung der 11. Reichslotterie für Arbeitsbeſchaffung vor ſich. Zur Ausloſung gelangten insgeſamt 366 Prämien im Geſamtbetrage von 51 000 RM. Die Sonderprämie zu 10 000 RM fiel auf die Losnummer 94 205 der Reihe C, weitere fünf Sonderprämien in Höhe von je 1000 RM fielen auf die Nummern C 226 151, C 1 016 942, b 941 855, e 2246 und m 365 946. Schließlich kamen noch 360 Prämien zu je 100 RM. zur Ziehung.

Soldaten in Konzertſälen, Gaſtſtätten und dergl. Nach einem Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht haben in Theatern und anderen Gebäuden, wie Konzert- und Tanzſälen, Gaſtſtätten uſw., wo allgemein die Kopfbedeckung und Ueberkleidung abgelegt wird und in Verwahrung genommen werden kann, Wehrmachtangehörige in Uniform ihre Kopfbedeckung, Ueberkleidung, Leibriemen und Seitenwaffe abzulegen und abzugeben. In Gaſtſtätten, in denen keine Garderobenverwahrung beſteht, haben Wehrmachtangehörige in Uniform ihre Kopfbedeckung, Ueberkleidung und Seitenwaffe ebenfalls abzulegen und derartig in unmittelbarer Nähe aufzuhängen, daß ein Abhandenkommen unmöglich iſt. Der Wehrmachtangehörige bleibt für ſeine abgelegten Gegenſtände verantwortlich.

mm **Das Wetter im Auguſt.** Im verfloſſenen Monat wurden auf der hieſigen Beobachtungsſtation 45,9 mm Niederſchläge gemeſſen, davon im erſten Drittel 0,0 mm, im zweiten 32,7 mm, im letzten 13,2 mm. Die größte Tagesmenge, 7,1 mm, wurde am 15. feſtgeſtellt. Der Regen verteilte ſich auf 11 Tage, darunter 10 mit mehr als 1,0 mm. Die Zahl der Sonnenſcheintage belief ſich auf 16. 10 Tage davon entfielen auf das erſte Monatsdrittel. Sie bildeten die Fortſetzung des warmen, niederſchlagsloſen Erntewetters, das mit dem 22. Juli begann und ſomit 20 ſchöne Sommertage umfaßte. 6 Gewittertage brachte der Monat, dazu mehrere Nächte mit ſtarkem Wetterleuchten. Am 17. und 18. herrſchte ſtürmiſches Wetter.

Unſer Waldbad

Vor einigen Tagen fand in unſerem Waldbad die Abnahmeprüfung ſtatt zur Erlangung des Grundſcheines der Deutſchen Lebens-Rettungsgeſellſchaft (D. L. R. G.). Hierzu hatten ſich 20 Jungen vom Landjahr Bad Bramſtedt gemeldet, die unter Anleitung von Herrn Greve, der gleichzeitig ſeine praktiſche Lehrbefähigung zur Erlangung des Lehrſcheines nachweiſen mußte, die einzelnen Lebensrettungsübungen vorführten. Als Abnehmer war ein Vertreter der D. L. R. G. erſchienen. Von den 20 Teilnehmern beſtanden 17 die Prüfung und erlangten den Grundſchein. Sie ſind berechtigt, das ſchöne Abzeichen der D. L. R. G. zu tragen.

Nun weiter auf dem Wege zur Durchführung der Parole: „Jeder Deutſche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter". Deshalb iſt es notwendig, daß unſer Waldbad recht fleißig beſucht wird. Aber es genügt nicht, wenn man nur bei 22 bis 24 Grad Waſſerwärme ins Bad ſteigt. Auch bei kühlerem Wetter kann ein geſunder Menſch ruhig baden. (Selbſt jetzt noch baden Männer im Alter von über 70 Jahren. Unſer jüngſter Badegaſt bisher war 10 Monate alt.

Wer erhält den Blutorden?

Beſtimmungen des Reichsſchatzmeiſters der NSDAP.

Zur Ausführung der Verfügung des Führers vom März 1934 über das Ehrenzeichen vom 9. November 1923 und der Anordnung des Führers über den Blutorden vom 30. Mai 1938 hat der Reichsſchatzmeiſter, Reichsleiter Schwarz, die grundlegenden Beſtimmungen erlaſſen, in denen es u. a. heißt:

Der Blutorden wird durch den Führer verliehen für die aktive Teilnahme am 9. November 1923 an jeden, der am 9. November 1923 als Angehöriger der SA., der Reichskriegsflagge oder des Bundes Oberland bei einer Kampfhandlung in München eingeſetzt war; ferner an jeden, der am 9. November 1923 als Angehöriger der Wehrmacht oder der Polizei, der SA., der Reichskriegsflagge oder dem Bunde Oberland angehörte, und der ſich, ohne an einer Kampfhandlung auf ſeiten dieſer Verbände teilnehmen zu können, innerhalb ſeines Dienſtbereiches ſo offenkundig auf die Seite dieſer Verbände ſtellte, daß er als Folge ſeiner Haltung ſeinen Beruf verlor. Weiter wird der Blutorden verliehen jeden ehemaligen Angehörigen der Infanterieſchule in München, der an den Kampfhandlungen am 9. November 1923 aktiv beteiligt war, ſowie an jeden, der am 9. November 1923 als Angehöriger der SA., der Reichskriegsflagge oder des Bundes Oberland nachweislich zu einer Kampfhandlung in Marſch geſetzt wurde, an einer Kampfhandlung aber nicht teilnehmen konnte, weil er durch die Polizei oder durch höhere Gewalt (Kraftwagenunglück) an der Durchführung verhindert wurde. Auch Parteigenoſſen, die im alten Reich und in den öſterreichiſchen Gauen im Kampf für die Bewegung zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglichem Kerker begnadigt wurden; Freiheits- bzw. Kerkerſtrafen (auch in öſterreichiſchen Anhaltelagern) von mindeſtens ein Jahr verbüßt haben oder die beſonders ſchwer verletzt wurden, können mit dem Blutorden ausgezeichnet werden. Vorausſetzung für die Verleihung des Blutordens iſt die Parteimitgliedſchaft.

Auf die Verleihung des Blutordens beſteht kein Rechtsanſpruch. Die Verleihung erfolgt nur auf Antrag. Dem Antrag ſind ſämtliche als Beweismittel geeignete Unterlagen beizufügen.

Fuhlendorf

* Ein Blitz tötete dem Bauern Runge einen wertvollen Bullen.

Weddelbrook

* Mütterabend im NSV.-Kindergarten. Hieſige Mütter wurden von der NSV-Kindergärtnerin zu einer ſchönen Zuſammenkunft nach Wolters Gaſthof eingeladen. Bei Geſang, Vorträgen und anderen Darbietungen erlebten die Mütter für Stunden dasſelbe, was ihren Kindern Tag für Tag im NSV.-Kindergarten immer wieder zum inhaltsvollen Geſchehen wird. — Beſitzwechſel. Der Bauer Otto Dieck kaufte eine 45 Tonnen große Siedlung in Haſſelbuſch. Sein am „Hohenviechel" gelegenes bisheriges Wohnhaus kaufte der hieſige Bauer Mäckelmann, während die dazugehörigen Ländereien von verſchiedenen Beſitzern erworben wurden. — Von einem Pferd in die Hand gebiſſen wurde ein älterer bei einem hieſigen Bauern beſchäftigter Mann. Der Biß verurſachte eine gefährliche Wunde, die ſofort vom Arzt behandelt werden mußte. — Von der Jagd. Der Abſchuß der Kümmerer (6 Tiere) wurde von den hieſigen Jagdberechtigten erfüllt, während die guten Böcke geſchont wurden. Traurig ſteht es mit der Hühnerjagd, deren Völker ſehr ſchwach ſind. Gut hingegen iſt die Faſanenjagd.

Kaltenkirchen

Fahndung nach zwei Kraftwagen

Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich am Mittwochmorgen um 7,30 Uhr auf der Straße nach Lentföhrden ab. Der Gendarmerieposten Kaltenkirchen wurde von Ulzburg aus fernmündlich gebeten, ein Perſonenauto mit dem Kennzeichen HH 41 341 anzuhalten. Der Beamte war kaum auf der Straße, als er auch ſchon den Wagen ankommen ſah. Er gab mit der linken Hand das Haltezeichen. Der Wagen machte aber keine Anſtalten zum Halten, ſo daß der Beamte zur Seite ſpringen mußte, um nicht überfahren zu werden. In Lentföhrden war die Straße auf fernmündliche Nachricht hin ebenfalls geſperrt worden, doch kam der Wagen dort nicht an. In den Nachmittagsſtunden wurde der Wagen auf der Hauptſtraße in Lentföhrden verlaſſen aufgefunden. Die beiden Inſaſſen waren verſchwunden. Sie ſind in Richtung Bad Bramſtedt geflüchtet. Bisher konnten ſie noch nicht gefaßt werden. Es wurde inzwiſchen feſtgeſtellt, daß der Wagen in Hamburg geſtohlen worden iſt. Bei den Tätern handelt es ſich um zwei junge Burſchen, die ſchmächtige, heruntergekommene Geſtalten mit einem verwegenen Ausſehen ſind. Volksgenoſſen, die irgendwelche Beobachtungen in dieſer Richtung machen, werden gebeten, ſofort der nächſten Polizeiſtation Mitteilung zu machen.

Nützen

Dem Gegner einen Finger abgebiſſen

Bei einem Tanzvergnügen in Nützen kam es zu Streitigkeiten, in deren Verlauf einem jungen Einwohner aus Alveſloe der Mittelfinger der rechten Hand glatt abgebiſſen wurde. Der Verletzte mußte ſich einer Operation unterziehen.

Elmshorn

Ein Einwohner in Hainholz hat in ſeinem Garten ein ganz beſonders hohes Kartoffelkraut. Es mißt ſtellenweiſe zweieinhalb Meter.

Glückſtadt

Seinen ſchweren Verletzungen erlegen

Der Buchdruckereibeſitzer Heinrich Wilhelm Auguſtin, deſſen Kraftwagen vor vier Wochen bei Dauenhof von einem D-Zug zertrümmert wurde, wobei der Hamburger Zahnarzt Dr. Menke ums Leben kam, iſt jetzt ſeinen Verletzungen erlegen. Seine über 300 Jahre alte Buchdruckerei, in der faſt alle Sprachen geſetzt werden, iſt weit über die Grenzen des Reiches bekannt.

Japaniſche Journaliſten auf dem Adolf-Hitler-Koog

Im Verlauf ihrer Deutſchlandfahrt, die eine Gruppe japaniſcher Schriftleiter und Zeitungsverleger auf Einladung der Reichsregierung unternimmt, beſuchten die Japaner den Adolf-Hitler-Koog. (Weltbild-Wagenborg.)

Schleswig

Der geflüchtete Gefangene erzählte ein Märchen, um nach Kiel zu gelangen

Wie wir geſtern berichteten, brach der Unterſuchungsgefangene Traulſen aus Kappeln, nur mit einem Hemde bekleidet, nachts aus dem Schleswiger Gefängnis aus. Kurz nach ſeiner glücklichen Flucht erſchien er bei einem Schleswiger Autobeſitzer und erzählte ihm, ſein Motorboot ſei in der Schlei gekentert. Frau und Kinder ſeien dabei ertrunken. Er ſelbſt müſſe nach ſeiner Schweſter in Kappeln, damit er wieder Kleider bekomme. Nachdem man noch getankt hatte, ging die Fahrt los, zunächſt nach Kappeln, wo Tr. ſich einkleidete. Von dort wurde in Begleitung der „Schweſter" nach Kiel gefahren, wo die beiden verſchwanden. Der Autofahrer mußte ohne Bezahlung die Rückfahrt nach Schleswig antreten.

Huſum

Erinnerung an eine Sturmflut vor 15 Jahren

Eine ſchwere Sturmflut ſuchte vor 15 Jahren am 30. Auguſt die ganze Weſtküſte heim. Durch die ſtarke Brandung des Meeres brach der Deich bei Huſum und an verſchiedenen anderen Stellen Nordfrieslands. Mehrere Wattenſchiffer wurden mit ihren Fahrzeugen von den Wellen verſchlungen. Zwei Eheleute auf Sylt, die auf dem Vorland nach ihren Schafen ſehen wollten, wurden vom Sturm überraſcht. Ihren kleinen Sohn, den ſie mithatten, konnten ſie auf einem Pfahl in Sicherheit bringen; ſie ſelbſt wurden von der Flut fortgeſpült.

Aus den Tagen des Kapp-Putſches

Nach 18 Jahren Sühne für einen Mord

Vor dem Hanſeatiſchen Sondergericht in Hamburg begann am Donnerstag ein Prozeß gegen den 55jährigen Friedrich Paetſch, der beſchuldigt wird, gemeinſchaftlich mit einem noch unbekannten Täter in der Nacht zum 18. März 1920 die Einwohnerleute Ratzlaff und Fiſcher vorſätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben.

Deutſchland ſtand in den Märztagen des Jahres 1920 im Zeichen des Kapp-Putſches. Die Unruhe der Zeit machten ſich die Kommuniſten zunutze, um zu ihrem Ziele, den Umſturz durch den bewaffneten Aufſtand, zu gelangen. In der Nacht zum 18. März marſchierte eine kommuniſtiſche Kolonne nach dem Bahnhof Holſtenſtraße in Altona, um dieſen zu ſtürmen. Vor dem Eingang des Bahnhofs ſtanden drei Einwohnerwehrleute als Poſten. Aus der anmarſchierenden Kolonne wurde auf die Poſten geſchoſſen, wobei Ratzlaff und Fiſcher erſchoſſen wurden. Damals war es nicht möglich, die kommuniſtiſchen Schützen feſtzuſtellen. Erſt jetzt gelang es der Polizei, in dem Angeklagten Paetſch einen der Schützen feſtzuſtellen. Er wurde auch ſchon im Jahre 1921 wegen ſchweren Landfriedensbruches mit zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverluſt beſtraft. Er war als Rädelsführer bei einer kommuniſtiſchen Streikaktion auf einer Hamburger Schiffswerft ermittelt worden.

Hanſa-Theater, Hamburg

In einem großartigen Rahmen iſt ein Programm geſtellt, wie es einer Varieté-Bühne von Weltruf würdig iſt. Sehr ſchön, ſehr charmant ein Stern der Warſchauer Oper, Tola Mankiewicz. Mit bezaubernder Anmut und herrlicher Stimme ſingt ſie ein paar Lieder, die ihren beſonderen Wert und ihre ſtarke Wirkung durch die reizvolle künſtleriſche Geſtaltungskraft dieſer Frau erhalten. Und noch einmal feiert weibliche Grazie Triumpfe, wenn das Hiller-Ballet, ein Dutzend allerliebſter Mädel, mit tänzeriſcher Virtuoſität über die Bühne wirbelt. Ob ſie einen indiſchen Tempeltanz, einen beſchwingten „Walzer in Weiß" tanzen oder in einer Tarantella ihr graziöſes Temperament austollen, und endlich als feſche Soldaten einen übermütigen choreographiſchen Scherz machen, immer iſt man gepackt, gefeſſelt und begeiſtert.

Könige der Komik ſind die 3 Cairolis, die über eine Viertelſtunde lang ſchallendes Gelächter wecken. Wie alle großen Clowns ſind ſie hervorragende Muſiker. Humor nach Noten — Witz aus Inſtrumenten, ein toller Ulk, über den das Publikum ſchreit vor Lachen. Was aber ſoll man über Peter Piet ſagen, dieſe zwerchfellerſchütternde Hamburger Type?

Kannan Bombayo, der Inder, ſpringt auf dem Drahtſeil herum wie gewöhnliche Sterbliche nicht auf ſicherem Erdboden. Und gleichfalls eine atemraubende Attraktion bieten die Atharos. Waghalſige akrobatiſche Tricks am Trapez, ein Triumpf des Trainings. Equilibriſten im Wirbelwind, eine Miſchung aus Kraft und Eleganz, ſo präſentieren ſich die 3 Toledos, verwegene Burſchen, die blitzſchnelle und blitzſaubere Arbeit leiſten.

Drei Stunden paradieren Artiſten von Weltruf. Wie ſagten doch ſchon die alten Römer? — „Varieté erfreut!"

(Heinrich Hoffmann)

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 1. 9. 1938, 19 Uhr: Bei nördlicher Luftzufuhr zwiſchen einem Hoch über der ſüdlichen Nordſee und einer Tiefdruckſtörung über dem Oſten des Reiches iſt es für die Jahreszeit recht kühl. Da die Nordwinde nur langſam abflauen werden, iſt nur mit langſamen Temperaturanſtieg zu rechnen. Oeſtlich der Elbe wird es dabei noch ſtärker bewölkt bleiben.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonnabend

Schwachwindig, heiter bis wolkig, meiſt trocken, kühl.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

Arzneiverſuchskulturen der ϟϟ

Auf Veranlaſſung des Reichsführers ϟϟ ſind in der Nähe von München 53 Morgen Brachland für den Anbau von Arznei- und Gewürzpflanzen hergerichtet worden. In kurzer Zeit ſind dort für dieſe Zwecke wohl die größten zuſammenhängenden Verſuchs- und Nutzkulturen entſtanden. In der einen Abteilung findet man die Pflanzen des deutſchen, in einer anderen rund 440 Arten des homöopathiſchen Arzneibuches. Dann wieder trifft man auf 140 Pflanzenarten der deutſchen Volksheilkunde. Weiter gibt es Wildgemüſe und Wildſalate. Alle dieſe Verſuche ſollen der deutſchen Landwirtſchaft und dem gewerblichen Anbau von Heilpflanzen und Würzkräutern zugute kommen. Sie werden ferner das Grundmaterial liefern für ein vom Reichsärzteführer geplantes Heilpflanzen-Forſchungsinſtitut. Ein weiteres Gebiet der Anlage iſt den Nutzkulturen gewidmet. Hier trifft man eine Reihe in der Medizin als Heilkräuter bekannte Pflanzen an, aus denen das deutſche Pfeffergewürz hergeſtellt wird, ein Gewürz aus deutſchen Kräutern, das dem Auslandspfeffer in jeder Beziehung ebenbürtig iſt und dabei keinerlei Durſtgefühl erzeugt.

Sturmkataſtrophe über Japan

Taifun legt Eiſenbahnverkehr völlig lahm — Schwere Havarien zahlreicher Schiffe

Das Gebiet von Tokio und Yokohama wurde von einem ſchweren Taifun heimgeſucht, der große Verwüſtungen und unabſehbare Schäden anrichtete. Es ſoll ſich um die größte Sturmkataſtrophe ſeit 36 Jahren handeln. Der Bahnverkehr iſt völlig unterbrochen. Seit Donnerstag morgen iſt kein Zug mehr in Tokio eingelaufen. Nach den erſten Meldungen forderte der Taifun 34 Todesopfer. Zahlreiche Perſonen werden noch vermißt.

Zerſtörte Häuſer, umgeriſſene und entwurzelte Bäume und überflutete Straßen kennzeichnen den furchtbaren Weg des raſenden Sturmes, der von ſchwerſten Wolkenbrüchen und Gewittern begleitet war. Die Einwohner flüchteten auf die Straßen, da zahlreiche kleine Häuſer abgedeckt worden oder eingeſtürzt ſind. 2000 Telephonleitungen wurden zerſtört.

In der Tateyama-Bucht bei Yokohama ſtießen infolge des Taifuns zwei 3400 Tonnen große Frachtdampfer zuſammen. Der Dampfer „Hagure Maru“ mußte ſinkend auf Strand geſetzt werden. Ein weiterer Dampfer iſt gleichfalls verloren. Der 15 300 Tonnen große Dampfer „Chitral“ der britiſchen „Peninſula Oriental Line“ riß ſich im Hafen von Yokohama los und wurde hilflos abgetrieben. Später ſtieß er dann mit einem japaniſchen Frachtdampfer zuſammen. Beide Schiffe ſtrandeten.

32 000 Häuſer unter Waſſer

Mehr als 32 000 Häuſer in der Hauptſtadt Tokio ſtehen unter Waſſer und 4500 wurden ganz oder teilweiſe zerſtört. Die hauptſächlichſten Schäden ſind in den Häfen und bei der Schiffahrt zu verzeichnen. Die Reisfelder ſind überaus hart mitgenommen worden, und in Tokio und Yokohama ſind die Parks und Alleen ſtark verwüſtet worden. Die Stadt Tokio hält Feuerwehr und Hilfsmannſchaften in ſtändigem Alarm, um ſie zum Einſatz bei der Beſeitigung der erſten Schäden fortlaufend einzuſetzen. Der Taifun, der am Tage der 15. Wiederkehr des erſten Erdbebens, deſſen Opfer in ganz Japan in Feiern gedacht wird, hereinbrach, wird einem alten Aberglauben zufolge als „Nihyakutoka“, als Unglückstag im Zuſammenhang mit Beginn der Taifunzeit, bezeichnet.

Sterbekerze verurſachte den Brand. Im Anweſen des verſtorbenen Landwirts Weſtermann in Herrenſtetten in Bayern brach Feuer aus, das dadurch entſtanden war, daß die Vorhänge im Totenzimmer, in dem Weſtermann aufgebahrt war, durch eine Sterbekerze Feuer fingen. Das Feuer konnte aber ſchnell gelöſcht werden.

Reichsautobahn Kaſſel—Frankfurt—Karlsruhe Ende des Jahres. Die große Nord-Südſtrecke der Reichsautobahnen Kaſſel—Frankfurt—Karlsruhe iſt ſoweit fertiggeſtellt, daß ſie mit einer kurzen Unterbrechung bei Alsfeld—Neukirchen durchfahren werden kann. Aber auch dieſer Abſchnitt geht jetzt ſeiner Vollendung entgegen und wird im Zuge der feierlichen Uebernahme des 3000. Kilometers am Ende dieſes Jahres in den Dienſt geſtellt.

600 000 RM. für ein Badezimmer. Für luxuriöſe Badezimmer haben die Amerikaner, ſofern ſie über das nötige Kleingeld verfügen, eine große Schwäche. Mr. Brummett hat dieſe Vorliebe ausgenutzt und iſt dadurch ſelbſt zu einem wohlhabenden Mann geworden. Jetzt in der Zeit der nicht gerade roſigen amerikaniſchen Wirtſchaftslage geht ſein Geſchäft zwar nicht mehr allzu gut, aber in den Zeiten der Hochkonjunktur hat er Badezimmer verkauft, die die Kleinigkeit von rund 600 000 Mark koſteten! Bei dieſen Badezimmern beſtand die Badewanne aus Onyx und blutrotem Marmor. Alle Hähne und Hebel waren aus reinem Golde, mit koſtbaren Steinen verziert. Sogar der Verſchlußſtöpſel des Ablaufs war mit einem herrlich ſchimmernden Saphir geſchmückt.

Der Lotteriegewinn rückte aus. Ein Bauer in Podelwitz bei Colditz (Sachſen) hatte das Glück, in der ſächſiſchen Pferdelotterie einen ſchönen Blauſchimmel zu gewinnen. Das Tier traf zu nächtlicher Stunde von Dresden ein, aber kurz vor dem neuen Heimatſtall machte es ſich frei und jagte in die Finſternis hinaus. Mitten in der Nacht begann nun eine wilde Jagd nach dem entwetzten Lotteriegewinn. Erſt am nächſten Morgen konnte der Gewinn in einem Fichtendickicht eingefangen werden.

Kochkurſe für Junggeſellen. Das Deſſauer Gaswerk hat eine moderne Lehrküche eröffnet, die zeigen ſoll, wie man ſparſam kochen kann. Hauptſächlich werden dort Kochkurſe für Junggeſellen veranſtaltet. Der junge Mann oder der von der Familie vorübergehend getrennte Familienvater ſoll ſoviel von der Kochkunſt verſtehen, daß er ſich ſelbſt helfen kann.

Eine angriffsluſtige Henne. Geradezu rabiat benahm ſich eine Henne in dem bayeriſchen Dorf Dellendorf. Als ein Knabe im Alter von fünf Jahren über den elterlichen Hof lief, flog ihm die Bruthenne auf den Kopf und hackte ihm ein Auge aus.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 31. Auguſt [illegible]

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM. 218036 269613
4 Gewinne zu 5000 RM. 66531 325763
6 Gewinne zu 3000 RM. 175517 193801 290341
16 Gewinne zu 2000 RM. 9800 139780 209004 236919 [illegible] 303780 337633 398112
54 Gewinne zu 1000 RM. 18399 33424 36293 47400 49148 59680 66621 78320 91120 96129 103952 106688 114478 126219 150987 184639 208464 220337 238666 247862 262756 262984 318917 328120 334058 342814 352564
96 Gewinne zu 500 RM. 1572 5235 22979 26385 28006 44417 55830 71106 75956 80303 81778 87518 116753 131328 135244 157435 158667 180375 181942 189413 189691 199122 201600 204940 205872 208545 219279 230077 244492 249188 251445 252878 258616 271138 277120 295239 303919 305067 308921 309157 309223 339643 347951 361359 368032 384568 392763 399485

188 Gewinne zu 300 RM. 530 8586 12482 16940 18376 25829 40446 45800 45938 53299 56357 59169 61225 63938 64827 69995 71445 78994 83407 90762 95692 98645 110476 115039 121473 123754 125101 125360 125910 128358 130108 133328 152126 154415 160273 161058 172875 175584 178420 185334 185584 189727 190351 198967 201094 201685 203092 203116 218949 224959 234712 237614 242221 245561 248493 252228 254406 254592 255531 257145 271870 276491 280532 282911 286917 289067 292110 299477 310219 310820 311136 316743 317314 317484 319499 320864 321520 323189 327686 329162 335039 340112 [illegible] 341502 354466 359444 364463 [illegible] 367182 369548 380196 383741 385801 397727

Außerdem wurden 4632 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM. 260126 261503
6 Gewinne zu 5000 RM. 117278 259329 366938
8 Gewinne zu 3000 RM. 165838 271821 279664 370342
24 Gewinne zu 2000 RM. 6596 29469 56089 76714 109876 123651 139748 162398 246453 266393 334613 351715
40 Gewinne zu 1000 RM. 21368 29470 47992 71837 96970 134707 170225 177909 196363 225831 235843 236353 245614 297788 302448 302475 317594 363821 387852 396446
64 Gewinne zu 500 RM. 25581 52390 58660 60140 79804 88724 94206 99573 112071 114622 123527 134271 135776 135882 170967 190777 193616 200238 201007 211721 223050 241806 245201 273155 317145 349700 362519 363046 372460 380269 384602 385373
160 Gewinne zu 300 RM. 5101 9463 12969 13758 17594 18504 21588 27166 31641 39598 43751 46763 47463 47731 51892 60038 60163 60900 63813 70496 87026 96620 99045 102301 104703 105757 108410 110718 114358 114533 116862 128810 150625 153156 157085 167141 180632 181594 187465 193103 197657 197996 198766 204959 207560 218376 219648 220756 222366 226025 248961 250604 251676 254874 255902 259394 284882 288623 299440 303738 305276 314170 330499 333967 337142 337860 337944 338377 344425 367912 369438 370282 374959 380552 382551 385312 386857 388960 394974 397988

Außerdem wurden 4194 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

21. Ziehungstag — 1. September 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 30000 RM. 316184
2 Gewinne zu 20000 RM. 139471
4 Gewinne zu 5000 RM. 222702 297171
4 Gewinne zu 3000 RM. 27226 139287
22 Gewinne zu 2000 RM. 64720 133004 173193 191203 204973 237797 261443 306581 361347 365863 390173
66 Gewinne zu 1000 RM. 3565 48558 50010 57715 76529 81657 86796 108798 118465 125289 125298 133880 148726 150330 164064 190139 192006 200237 203605 208541 247305 251686 284782 303457 317572 323428 324358 367697 370190 371540 377705 385169 389696
74 Gewinne zu 500 RM. 6599 18516 18523 20656 21705 23102 36603 40331 76027 83825 127839 155492 159590 160866 162292 198342 207848 213552 216923 229466 233793 242527 253167 295073 296929 302223 307833 314613 317117 320567 328322 339601 368068 373607 379150 383351 399435

220 Gewinne zu 300 RM. 649 5295 6612 7451 8782 10579 14419 18012 28310 32650 35786 38226 39972 50870 58353 64194 69683 70423 76832 77107 81755 83326 85791 85847 87828 89701 95445 97992 108242 110441 111308 112734 116714 122969 124951 124963 137664 139132 139997 144219 145259 146870 154877 159719 165330 168591 173350 181987 191235 195310 196596 203374 225855 225967 227208 227550 235807 238728 243203 244584 244730 245690 247959 249422 250174 255971 257849 260132 262488 265220 266538 268131 270222 276031 276798 278227 279870 281396 282240 285938 286069 286252 288749 292089 292437 303284 308358 314252 317961 322688 327752 327843 328411 336539 339010 345042 352323 352779 354341 365566 375871 376133 378657 380180 383941 385974 388528 388531 390068 399243

Außerdem wurden 4606 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 107809
2 Gewinne zu 5000 RM. 60703
8 Gewinne zu 3000 RM. 193396 251692 253177 263179
16 Gewinne zu 2000 RM. 52780 82535 139336 199967 [illegible] 212967 253312 307990
50 Gewinne zu 1000 RM. 11719 19705 24379 27196 73377 [illegible] 83774 107286 121671 148179 150234 172001 208724 208979 [illegible] 249374 255183 263674 339096 348238 348708 353894 356671 370922 386715
82 Gewinne zu 500 RM. 1213 3489 31714 59061 60192 64444 70908 75026 76848 96665 114773 118237 124433 129758 163627 165205 179107 179288 188343 193626 201965 224490 243505 247975 260875 277074 281735 286819 293988 296917 299651 317253 327493 335498 342426 354867 356329 364244 372899 380007 380650

140 Gewinne zu 300 RM. 1605 3523 8810 9799 14806 20912 28951 32327 36192 41449 44590 46573 51393 53847 74443 82220 85121 89812 92233 92907 94489 107922 114332 127282 141576 142128 148995 149585 151978 172121 179230 182499 183790 189895 191776 192526 198898 209369 215714 246195 261473 271998 272613 287633 290686 295813 296032 296431 299945 308389 312626 318118 321687 336930 338763 342429 344323 344805 348467 362305 363152 368995 369272 375288 375887 386168 386761 387242 390259 399335

Außerdem wurden 4200 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 3. September

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Kapelle Oswald Heyden. — 10.00: U-Boote an die Front! Kameraden der alten U-Waffe erzählen von großen Augenblicken aus dem Krieg zur See. — 10.30: Stettin: So zwiſchen elf und zwölf. Stettiner Konzertorcheſter. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Stettin: Muſik zur Werkpauſe. Stettiner Konzertorcheſter. — 13.15: Von Wien: Muſik am Mittag. Die Wiener Symphoniker. — 15.20: Buntes Allerlei. (Induſtrieſchallplatten.) — 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag des Reichsſenders Köln. — 18.00: Kamerad, weißt du noch? Drei von der 1. Kompanie des Reſerve-Infanterie-Regiments 76. — 18.30: Lied im Volksmund. Der Siebenbürger Sachſenchor. — 18.50: Wettermeldungen. — 19.00: Vivat, jetzt geht's ins Feld! Folge alter und neuer Blasmuſiken und Lieder. Muſikzug des Gebietes Hamburg und Rundfunkſpielſchar 4 der HJ. — 19.45: Augen auf! Woran wir achtlos vorübergehen. — 20.10: Von Leipzig: Komm mit zum Tanz! Das Rundfunkorcheſter, die Kapelle Otto Fricke und Soliſten. 22.15: Von Stuttgart: Reichstagung der Auslandsdeutſchen. Echo aus Stuttgart. — 22.30: Berichte aus Paris vom Eröffnungstag der Europameiſterſchaften in Leichtathletik. (Aufnahme von Berlin, Jpa.) — 23.00: Tanzmuſik. Gertrud Schmitt (Sopran), das Frauenterzett und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 24.00 bis 3.00: Von Breslau: Nachtmuſik zur Unterhaltung.

Sonnabend, den 3. September 1938, 20 Uhr, in der Kirche:
Kirchenmuſikaliſche Feierſtunde
Ausgeführt vom Soloquartett für Kirchengesang Professor Röthig-Leipzig.
Eintritt für Erwachsene: 0,50 RM, Kinder: 0,20 RM.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, d. 4. September,
(12. nach Trinitatis)
8.30 Uhr Jugendsingestunde
9.30 Uhr Gottesdienst.
11 Uhr Kindergottesdienst
Pastor Christiansen

Viele Menſchen leiden an Verſtopfung u. unregelmäßig. Stuhlgang. Vielen half Sonnen-Tee, vielleicht auch Ihnen? Sonnen-Tee iſt unſchädlich, regelt den Stoffwechſel und ſchmeckt gut. Pak. —,60 u. 1,— RM.
Verkaufsſtellen:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen Kirchenbleeck 4
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18

Sonnabend
friſche Bratwurſt
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173

Opfertag des deutſchen Sports
Sonntag, den 4. September, ab 15 Uhr:
Preisſchießen
auf den Ständen des Schützenvereins „Roland“.

Suche zum 1. 1. 1939 evtl. später in Bramstedt oder Umgegend kleines
Einzelhaus
mit kl. Stallung u. Garten
zu mieten.
Anschrift: Ristow, staatl. Revierf. i. R., Leezen, Kreis Segeberg.

Werdet Mitglied der NSV.

Aus Privathand!
Sehr gut erhaltenes **Billard** (Carambol) mit Zubehör
sehr preiswert abzugeben.
Anfrage erbeten unter „B 1“ an die Bramstedter Nachrichten.

Weddelbrook
Zu meinem
Sommerball
am Sonnabend, dem 3. September 1938,
lade ich freundlichst ein H. Wolters.

Kurlichtſpiele Freitag und Sonnabend, abends 8.30 Uhr
Rolandlichtſpiele Sonntag, abends 8.30 Uhr

Dreiklang
Ufa

Ein Frauenschicksal aus einer kleinen Garnisonstadt um 1911 — mit Lil Dagover.
Außerdem das tönende Beiprogramm — Wochenschau
Sonntagabend nach dem Kino: Tanz im Kaisersaal.

Anzeigen ſind der beſte Weg zum Erfolge!

Gr. Volks- und Sportfeſt in Wiemersdorf am 4. September
Turn- und sportliche Wettkämpfe, Wehrsport und Schießsport, Preis-Ringreiten, Fischwerfen und Kinderbelustigungen, Karussell.
Abends Ball auf beiden Sälen
Ortsgruppe der NSDAP. und DRL.

Kleine
2-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung per sofort oder später abzugeben.
Zu erfr. in der Exp. ds. Bl.

● **Patent-Rollos** ●
jede Größe:
z. B. 92/180 ab 5,70 RM
Ausmessen u. Anbring. überallhin
Sophus Bornhöft

25 Jahre
wirken gegen lästige Hautfehler, Ekzeme, Brand, Frost, Verletzung, Pickel, Flechten, die drei „Sprätin“-Hautpflegemittel.
50-g-Pack. 0.75, 100 g 1.40.
Adler-Drogerie Ernst Petersen

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
Annahme von Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen.
J. B. Paulsen Fernruf 66

Aus einer besonders guten Partie empfehle ich für den Winterbedarf:
Speiſe-kartoffeln
Auf Wunsch gebe ich eine Probe voraus.
Ich bitte um rechtzeitige Bestellung.
Hans Dehn, Tel. 145

6
Magen- u. Darmstörungen
können das Leben verbittern. — Bekämpfen Sie sie! Schaffen Sie Wohlbehagen und Lebensfreude durch die bekannten echten
Zirkulin Knoblauch-Perlen
Z

8-Monats-Pckg. 1 RM ● 14 Wochen-Pckg. 3 RM mit praktisch-eleg. Taschendose. Zu haben:
Adler-Drogerie Ernſt Peterſen
Solbad-Drogerie Johs. Peterſen

Haarausfall?
Dünnes Haar! Dann nur die Ottve-Methode. — Wirkung überraschend. Friseur M. Schölzel, Kirchenbleeck

Bemerkungen zum Tage

Warum nicht gleich ſo?

Nach Tagen der Panikmache hat man jetzt in London ſich bemüßigt gefühlt, eine Beruhigung in der tſchecho-ſlowakiſchen Frage feſtſtellen zu können. Dieſe Beruhigung der aufgeregten Gemüter an der Themſe iſt erfreulich und war dringend nötig. Man war in den letzten Tagen in London faſt zu geſchäftig geweſen und hatte den Stimmenaufwand in der britiſchen Preſſe bis zur Panikmache geſteigert. Hoffentlich bleibt es nun bei der Beruhigung, weil man mit Ruhe und mit Sachlichkeit viel mehr erreichen kann, als wenn die Gemüter in einen künſtlichen Erregungszuſtand gebracht werden. Die engliſche Kabinettsſitzung hat erkennen laſſen, daß England ſich jetzt bemühen will, einen Kompromiß zwiſchen den Sudetendeutſchen und den Tſchechen zu ſuchen, wobei beide Teile etwas beiſteuern ſollen. Ein ſtärkeres Heraustreten Londons gegen die einſeitig mit der Schuld an den gegenwärtigen Zuſtänden in der Tſchecho-Slowakei belaſteten Tſchechen ſcheint noch immer nicht beabſichtigt, eine direkte Auswirkung der engliſchen Kabinettsſitzung auf die Entwicklung in Prag dürfte alſo kaum zu ſpüren ſein, vielmehr hat Lord Runciman weiter Gelegenheit, ſeine Mittlerdienſte fortzuſetzen. Erfreulich war auf jeden Fall die Londoner Feſtſtellung, daß die Diſziplin der Sudetendeutſchen die engliſche Anerkennung gefunden habe. Man kann es begrüßen, wenn engliſcherſeits den Sudetendeutſchen im Lichte einer ruhigen Betrachtung das Mindeſtmaß an Anerkennung ihrer bewundernswerten Selbſtdiſziplin zuteil wird, auf das dieſe ſchwergeprüfte deutſche Volksgruppe jenſeits der Reichsgrenzen weiß Gott ein Anrecht hat. Es geht ja wirklich auch nicht an, in einem Prozeß um das naturgewollte Lebensrecht der Deutſchen in der Tſchecho-Slowakei die notwendigen Konzeſſionen auf deutſcher, ſtatt auf tſchechiſcher Seite zu fordern. Nach den ausgiebigen Beratungen in den Prager Regierungskreiſen wird man nun abwarten müſſen, in welchem Umfange die tſchechiſche Regierung gegenüber den Sudetendeutſchen einwandfreie Zugeſtändniſſe zu machen gedenkt.

Regierungsjubiläum im Haag

Das Volk der Niederlande feiert den Tag, an dem vor 40 Jahren Königin Wilhelmina mit 18 Jahren großjährig wurde und die Regierung übernahm. Am 5. September 1898 erfolgte der feierliche Einzug in Amſterdam, und am Tage darauf leiſtete die junge Königin ihren Eid auf die Verfaſſung. Von Anfang der Regierung an fand die friſche, menſchlich aufgeſchloſſene und kluge Prinzeſſin den Weg zu den Herzen ihres Volkes. Während ihrer langen Regierungszeit hielt ſich die Königin in ihrem Auftreten ſehr zurück. Ihre Autorität ſtützte ſich von Jahr zu Jahr mehr auf ſparſamen, aber klugen und beſcheidenen Rat, der glücklich auf das Schickſal der Niederlande einwirkte. Unter der Regierung Wilhelminas hat Holland einen ſtetigen und ſicheren Aufſchwung genommen. Es iſt wohl eins der reichſten Länder der Welt geworden. Das niederländiſche Volk kann mit Recht ſtolz auf die 40jährige Regierungszeit der Königin Wilhelmina zurückblicken, die reich an friedlichen nationalen Großtaten war und es ermöglichte, daß die Niederlande ſicher durch die Gefährniſſe der Zeiten hindurchgeſteuert wurden. Auch das Ausland kann Königin Wilhelmina am Tage ihres Regierungsjubiläums nichts anderes als Ehrerbietung und Bewunderung bezeugen.

Stalin ließ hinrichten

Nach Berichten aus Moskau hat das Sowjetmarineminiſterium die Erſchießung ſämtlicher Flottenchefs der Roten Flotte nunmehr amtlich bekanntgegeben. Admiral Orloff, der Oberbefehlshaber der Roten Flotte, Admiral Sivkoff, der Befehlshaber der Baltiſchen Flotte, Admiral Ludry, der Chef der Marineakademie, ſind hingerichtet worden. Admiral Iwanoff, der das ſowjetruſſiſche Kriegsſchiff „Marat“ bei der engliſchen Krönungsflottenſchau befehligte, Admiral Mukievich, der Chef des Marinekonſtruktionsbüros, Admiral Korzabloff, der Oberbefehlshaber der Schwarzen-Meer-Flotte, Admiral Kirevloff, der Befehlshaber der Pazifiſchen Flotte, hat das gleiche Schickſal ereilt. Auch die Kommandanten der Eismeerflotte und der Fernöſtlichen Amur-Flottille ſowie zahlreiche Profeſſoren der Marineakademie Leningrads ſind hingerichtet worden. Es iſt ein grauſames Spiel, was unter der blutrünſtigen Diktatur Stalins in der Sowjetunion abrollt. Heute iſt nicht mehr ein einziger höherer ſowjetruſſiſcher Offizier, der ſich vor einem Jahr in führender Stellung befand, noch am Leben. Der Bolſchewismus läßt die Köpfe rollen, als ob Menſchenleben überhaupt nichts wert wären. Wenn man ſich den Grund für die Erſchießungen betrachtet, ſo tritt die aſiatiſche Grauſamkeit beſonders zutage. Die ermordeten Offiziere der Sowjetmarine hätten gewollt, der Sowjetmarine eine reine defenſive Aufgabe zu geben, während die Sowjetunion in Wirklichkeit eine ſtarke Schlachtflotte benötige. Stalin hat wieder ſeine neuen Opfer. Die Welt aber müßte in ihrer Geſamtheit erkennen, was ſie zu erwarten hat, wenn die Bolſchewiſten die Herrſchaft in ihr erlangen würden. Es kann nur eine Kampfparole geben und die iſt, den Bolſchewismus mit Stumpf und Stiel überall dort auszurotten, wo er ſich breitzumachen ſucht. Der Bolſchewismus iſt der Feind jeglicher Kultur und jeglichen menſchlichen Fortſchrittes, und deshalb muß ſeine Vernichtung das Ziel aller friedliebenden Völker und Menſchen ſein.

Triumph deutſcher Filmkunſt

Höchſte Auszeichnung für Olympiafilm in Venedig.

Die Internationale Filmkunſtſchau in Venedig iſt für die deutſche Filmkunſt ein neuer großer Erfolg geweſen. Bei der Preisverteilung erhielt Deutſchland zwei Pokale, vier Medaillen und zwei Kurzfilmpreiſe. Der Olympiafilm Leni Rieſenſtahls wurde mit dem Muſſolini-Pokal ausgezeichnet. Der Film „Heimat“ erhielt den Pokal des Miniſteriums für nationale Erziehung. Der Ufa-Film „Urlaub auf Ehrenwort“ erhielt eine Medaille. Der Film „Fahrendes Volk“ wurde für ſeine künſtleriſche Geſamtleiſtung mit einer Medaille ausgezeichnet. Auch der „Muſtergatte“ erhielt wegen der ſchauſpieleriſchen Leiſtung Heinz Rühmanns eine Medaille.

Von den deutſchen Dokumentarfilmen wurde der „Bienenſtaat“ als beſter wiſſenſchaftlicher und Lehrfilm mit einem Kurzfilmpreis ausgezeichnet. Ebenfalls einen Kurzfilmpreis erhielt die Ufa für die beſte Wochenſchau. Der Ufa-Kulturfilm „Natur und Technik“ erhielt für die Geſamtleiſtung eine Medaille.

Im Anſchluß an die Sitzung des Preisrichterausſchuſſes ſtellte der Präſident der Reichsfilmkammer, Profeſſor Dr. Lehnich, vor den deutſchen Preſſevertretern feſt, daß Deutſchland wiederum an der Spitze marſchiert. Die höchſte Auszeichnung, die die Filmkunſtſchau zu vergeben hat, wurde Leni Rieſenſtahls „Olympiafilm“ zuerkannt. Dieſe hohe Auszeichnung hat Deutſchland übrigens auch vor zwei Jahren für den Trenker-Film „Der Kaiſer von Kalifornien“ errungen.

Italien erhielt für den Film „Der Flieger Luciano Serra“ ebenfalls wie der deutſche Olympiafilm den Muſſolini-Pokal. Der „Verdi-Film“ wurde mit dem Pokal der Faſchiſtiſchen Partei ausgezeichnet. Andere Filme erhielten Medaillen und Preiſe.

Den Vereinigten Staaten wurde mit Rückſicht auf die beſonderen techniſchen und künſtleriſchen Eigenſchaften, die ſich mit den anderen Filmen nicht vergleichen laſſen, für den farbigen Trickfilm von Walt Disney „Schneewittchen und die ſieben Zwerge“ der Große Kunſtpreis der Filmkunſtſchau zuerkannt. Ein Farbenfilm wurde mit dem Pokal der Faſchiſtiſchen Partei ausgezeichnet. Den Volpi-Pokal erhielt die Schauſpielerin Norma Shearer in dem Film „Marie Antoinette“. Außerdem fielen verſchiedene Kurzfilmpreiſe und Medaillen an USA.

Preiſe erhielten ferner Frankreich, England, die Tſchecho-Slowakei, Ungarn, Mexiko, Japan, Schweden, die Schweiz, Belgien, Holland und Polen.

Goebbels beglückwünſcht Leni Rieſenſtahl

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat der Geſtalterin des Olympiafilms nachſtehendes Telegramm geſandt:

„An Frau Leni Rieſenſtahl, zur Zeit Venedig. Zu der ehrenvollen Auszeichnung, die Ihr Olympiafilm in Venedig erfahren hat, ſpreche ich Ihnen meine herzlichſten und aufrichtigſten Glückwünſche aus. Reichsminiſter Dr. Goebbels.“

*

Keine andere Nation verläßt die Schau in Venedig mit einer ſolch reichen Beute an Auszeichnungen wie Deutſchland. Damit iſt vor der ganzen Welt ein ſichtbarer Beweis dafür geliefert worden, daß die deutſchen Filmleiſtungen unübertroffen ſind. Venedig iſt der Lohn einer zielbewußten Arbeit. Aus der Zuſammenarbeit zwiſchen ſtaatlicher Lenkung und eigener Initiative und Schaffensfreude ſind überragende Leiſtungen entſtanden. Das iſt die ſchönſte Rechtfertigung für das deutſche Filmſchaffen.

Daß der Muſſolini-Pokal, die höchſte Auszeichnung Venedigs, dem einzigartigen und einmaligen Tobis-Filmwerk Leni Rieſenſtahls über die Olympiſchen Spiele verliehen wurde, kann Deutſchland mit beſonderem Stolz erfüllen. Wie die Olympiſchen Spiele Deutſchlands Anſehen in der ganzen Welt geſtärkt haben, ſo trägt jetzt das gewaltige Filmwerk über jenes unvergeßliche Ereignis zum zweitenmal den Ruhm Deutſchlands und des deutſchen Filmes in die Welt hinaus.

Auch deutſche Spielfilme, die doch die deutſchen Eigenheiten am ſtärkſten zeigen, ſind preisgekrönt worden. Beweis dafür, daß wir trotz ſtärkſter Betonung nationaler Belange den Geſchmack des internationalen Publikums treffen.

So kann und ſoll uns der große Erfolg von Venedig Anſporn ſein, weiter den Weg einzuhalten, den der deutſche Film unter der Schirmherrſchaft von Dr. Goebbels geht.

Liſſabon—New York im Ohnehaltflug

Neues Nordatlantikflugzeug ſtellte ſich vor

Für den Nordatlantik-Poſtverkehr wird die Deutſche Lufthanſa in nächſter Zeit eine neue Maſchine einſetzen, die „Dornier Do. 26“, ein viermotoriges Flugzeug, das unter dem Namen „Seeadler“ bei einer Höchſtgeſchwindigkeit von 335 Kilometer in der Stunde die Flugſtrecke Liſſabon—New York mit einer Nutzlaſt von 900 Kilogramm planmäßig und bei jedem Wetter mühelos zu bewältigen vermag. Auf dem Müggelſee bei Berlin, wo vor mehr als ſechs Jahren das große Flugboot „Do. X“ nach ſeiner aufſehenerregenden Ozeanüberquerung ſich vielen Beſuchern präſentierte, wurde die „Do. 26“ einem geladenen Kreis vorgeführt.

Die „Do. 26“ ſoll in der Reihe der Katapultflugzeuge das letzte ſein. Die Maſchinen, die für den künftigen deutſchen Atlantikdienſt beſtimmt ſind, ſollen die in Frage kommenden Seeſtrecken mit Eigenſtart bewältigen. Die erhöhte Flugſicherheit und größere Leiſtung der letzten Atlantiktypen haben es ermöglicht, daß man bei der „Do. 26“ der aerodynamiſchen Form erhöhte Aufmerkſamkeit ſchenken konnte. Zum erſtenmal hat man auch das beim Landflugzeug bewährte Prinzip des einziehbaren Fahrgeſtells angewandt. Bei der „Do. 26“ ſind keine beſonderen Kraftſtoffbehälter angebracht, weil die Bootshülle ſelbſt den Kraftſtoff aufnimmt. Die „Do. 26“ hat eine nur kurze Anfahrtsſtrecke, und ihr größter Flugbereich beträgt 9000 Kilometer, ſo daß ſie im Ohnehaltflug von Liſſabon nach New York oder zurück fliegen kann.

Ozeanflugboot „Seeadler“

Das neue deutſche Atlantikflugzeug „Do. 26“, das von den Dornier-Werken in Friedrichshafen gebaut worden iſt, wurde unter dem Namen „Seeadler“ auf dem Müggelſee bei Berlin vorgeführt und erreichte dabei eine Geſchwindigkeit von 335 Kilometer in der Stunde.

(Weltbild-Wagenborg.)

Auszeichnung des Reichsluftſchutzbundes

Künftig eigenes Hoheitszeichen des RLB. Nationalſozialiſtiſche Kampfbinde für die Amtsträger

Seit über fünf Jahren ſind mehr als 600 000 Amtsträger des Reichsluftſchutzbundes uneigennützig bemüht, den Selbſtſchutz der Bevölkerung für den Fall von Luftangriffen ſicherzuſtellen. Mit ihrer durchweg ehrenamtlichen Tätigkeit, die gewaltige Erfolge erbracht hat, haben ſie einen weſentlichen Beitrag zur Luftſchutzbereitſchaft und damit zur Widerſtandskraft des deutſchen Volkes geleiſtet. Damit haben ſie aber auch ihre nationalſozialiſtiſche Geſinnung und Einſatzbereitſchaft vor aller Welt belegt.

Um die enge Verbundenheit der Arbeit des Reichsluftſchutzbundes mit der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, hat der Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarſchall Göring, in Anerkennung der Arbeit der Amtsträgerſchaft verfügt, daß zur Dienſtbekleidung des Reichsluftſchutzbundes die nationalſozialiſtiſche Kampfbinde zu tragen iſt. Diejenigen RLB.-Amtsträger, die Parteigenoſſen ſind, tragen in Zukunft auf dem Binder das Parteiabzeichen. Weiterhin führt der RLB. in Zukunft ein eigenes Hoheitsabzeichen, das auf dem linken Unterarm der Dienſtbekleidung und an der Mütze getragen wird.

Einführung neuer Fahnen

Aus den gleichen Beweggründen heraus hat Generalfeldmarſchall Göring für den Reichsluftſchutzbund die Einführung einer neuen Fahne verfügt, die — an Stelle der bisherigen blauen Grundfarbe — auf rotem Tuch das Abzeichen des Reichsluftſchutzbundes trägt, das in Zukunft nicht mehr die Buchſtaben RLB., vielmehr lediglich das quergeſtellte Hakenkreuz auf dem ſilbernen Gardeſtern zeigt. Die Uebernahme der neuen und die Einziehung der alten Fahne wird in feierlicher Form erfolgen.

Mit der Einführung der neuen Zeichen wird — nach den Worten von Generalfeldmarſchall Göring — gleichſam der Abſchluß der erſten erfolgreichen Aufbauarbeit des Reichsluftſchutzbundes gekennzeichnet. Unter den neuen Symbolen, die ſich der Reichsluftſchutzbund durch mühevolle Tätigkeit verdient hat, wird er die ihm geſtellte Aufgabe, das deutſche Volk luftſchutzbereit zu machen, mit erhöhter Kraft weiter fortführen.

Sport

„Berlin—Rom 1938“

Gemeinſchaftsleiſtung des deutſchen und italieniſchen Motorſports

In wenigen Wochen, am 27. September beginnend, wird als eines der größten motorſportlichen Ereigniſſe des Jahres die Fahrt Berlin—Rom zur Durchführung gelangen, die eine Gemeinſchaftsveranſtaltung des deutſchen und italieniſchen Motorſports und ein ſportpolitiſches Ereignis erſten Ranges darſtellt.

250 Kraftwagen haben von Berlin aus die 1656 Kilometer lange, 150 Krafträder von Nürnberg aus die 1256 Kilometer lange Strecke nach Rom zu bewältigen. Auf deutſcher wie auf italieniſcher Seite wird die Vorarbeit für dieſe Großveranſtaltung fieberhaft betrieben. Die Geſamtleitung der Fahrt liegt in den Händen des Führers des Deutſchen Kraftfahrſports, Korpsführer Hühnlein. Bei dieſer Fahrt geht es nicht um Spitzenleiſtungen einzelner, ſondern jeder Teilnehmer kann ſein ſportliches Können beweiſen. Wer in der für ſeine Klaſſe vorgeſchriebenen Sollzeit in Rom eintrifft, iſt Sieger der Fahrt; das gleiche gilt für die Mannſchaft. Die Langſtreckenfahrt iſt in eine Zuverläſſigkeitsfahrt und zwei Sonderprüfungen unterteilt. Die eine von ihnen gelangt auf der Reichsautobahn Berlin—München zur Durchführung, die damit erſtmalig in ihrer 523 Kilometer betragenden Geſamtlänge befahren wird. In einzigartiger Weiſe wird dieſe Sonderprüfung dartun, eine wie ideale Entfaltung höchſter Durchſchnittsgeſchwindigkeiten die Straßen Adolf Hitlers als Schrittmacher der Ueberwindung von Zeit und Raum heute zu bieten vermögen.

Die Radweltmeiſterſchaft der Dauerfahrer

Am heutigen Donnerstag wird der Endlauf zur Weltmeiſterſchaft der Dauerfahrer in Amſterdam ausgetragen. Der Deutſche Walter Lohmann iſt der Titelverteidiger und konnte ſich auch für den Endlauf durchſetzen, nachdem er in den letzten Monaten in faſt allen Rennen ſehr gut in Form war. Auch der zweite deutſche Vertreter, Exweltmeiſter Erich Metze, iſt als Sieger des zweiten Vorlaufes im Rennen. Dazu kommt der dritte Vorlaufſieger, der Franzoſe Paillard, deſſen Erfolg ſehr überraſchend kam. In den beiden Hoffnungsläufen der Unterlegenen haben ſich weiter der Italiener Severgnini und der Holländer Wals durchgeſetzt, ſo daß damit die tatſächlich fünf beſten Teilnehmer dieſer Weltmeiſterſchaft im Rennen ſind.

Den Abſchluß der diesjährigen Weltmeiſterſchaften bilden die Straßenrennen der Amateure am Sonnabend und der Berufsfahrer am Sonntag. Im vergangenen Jahr konnte Deutſchland durch Scheller bei den Amateuren einen dritten und durch Kijewſki bei den Berufsfahrern einen zweiten Platz erobern. In dieſem Jahr iſt unſere Amateurmannſchaft auch recht ſtark, dagegen mußte leider bei den Berufsfahrern eine erhebliche Umbeſetzung der vorgeſehenen Mannſchaft vorgenommen werden. Die deutſche Mannſchaft ſetzt ſich aus Umbenhauer, dem deutſchen Straßenmeiſter Arents, dem Deutſchlandfahrtſieger Schild und dem zu den Profis übergegangenen Scheller zuſammen.

Plath ſchlug Flanagan. Bei den Schwimmwettkämpfen in Stuttgart mußte der bisher unbeſiegte amerikaniſche Krauler Flanagan über 200 Meter Kraul eine Niederlage durch den ſtarken Berliner Plath hinnehmen.

Beim Reitturnier in Inſterburg griffen jetzt die ſtarken italieniſchen und polniſchen Reiter ein. Das Geſchicklichkeitsſpringen um den Axel-Holſt-Preis gewann Cap. Lombardo di Cumia (Italien) auf dem in Oſtpreußen gezogenen „Urbinate“ vor ᛋᛋ-Hauptſturmführer Temme auf „Bianca“.

Heran mit den Arbeitsſcheuen! Fünf Monate nach der Machtübernahme ſind im Kreiſe Kitzbühel (Oſtmark) keine Arbeitsloſen mehr vorhanden, es herrſcht im Gegenteil Mangel an Kräften. Die NSDAP.-Kreisleitung und die Bezirkshauptmannſchaft haben die Bevölkerung aufgefordert, den Behörden die Anſchrift aller Perſonen bekanntzugeben, die eine ausgeſprochene Abneigung gegen einen rechtſchaffenen, arbeitſamen Lebenswandel haben. Nach Prüfung der näheren Umſtände ſoll dieſen Perſonen Arbeit zugewieſen werden.

Ochſe als „Alpiniſt“. In Kleinlobming in der Steiermark verſtieg ſich ein weidender Ochſe in einer ſteilen Felswand derart, daß er nicht mehr zurückkonnte und abzuſtürzen drohte. Zwanzig Bauern mußten aufgeboten werden, um das Tier in dreiſtündiger harter Arbeit über die Felswand aufzuſeilen und in Sicherheit zu bringen.

Richtige Lenkung des Arbeitseinſatzes

Eine bedeutſame und umfaſſende Zählung — 22 300 000 Arbeitsbuchpflichtige im Altreich.

Die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hat am 25. Juni d. J. im Altreich erſtmals eine Erhebung über die arbeitsbuchpflichtigen Perſonen durchgeführt. Es iſt dies die umfaſſendſte Zählung der Arbeiter und Angeſtellten, die ſeit der letzten großen Berufszählung vom 16. Juni 1933 veranſtaltet werden konnte. Sie ſtützt ſich auf die bei den 339 Arbeitsämtern und ihren Nebenſtellen vorhandenen Karteien der Inhaber von Arbeitsbüchern. Auf das Land Oeſterreich konnte die Zählung noch nicht ausgedehnt werden, weil dort das Arbeitsbuch erſt allmählich zur Einführung gelangt.

Sinn und Zweck dieſer erſten großen Erhebung war, für die Lenkung des Arbeitseinſatzes und des beruflichen Nachwuchſes nach der ſtürmiſchen Entwicklung, die ſich ſeit 1933 in der deutſchen Wirtſchaft vollzogen hat, einen möglichſt aktuellen Einblick in die heutige Gliederung der rund 22 300 000 arbeitsbuchpflichtigen Perſonen zu erhalten. Die Erhebung erforſcht daher die Verteilung der Arbeiter und Angeſtellten auf die Bezirke der Landesarbeitsämter und Arbeitsämter und ihre Schichtung nach 27 Berufsgruppen und rund 200 Berufsarten (Berufen), nach 10 Altersſtufen ſowie nach der Zugehörigkeit zu 58 Wirtſchaftszweigen. Sie bietet außerdem Einblicke in die Verſorgung der Berufe mit Lehrlingsnachwuchs, in die berufsfremde Beſchäftigung und in die Einſatzfähigkeit für einzelne wichtige Mangelberufe.

Starke Zunahme der Beſchäftigten

Die erſten Ergebniſſe über die Verteilung der Arbeiter und Angeſtellten auf die Landesarbeitsamts- und Arbeitsamtsbezirke liegen bereits vor und beſagen folgendes: Am Stichtag der Erhebung wurden bei den Arbeitsämtern insgeſamt 22 287 000 arbeitsbuchpflichtige Perſonen gezählt. Sieht man von den geringen Abweichungen in der Umgrenzung des erfaßten Perſonenkreiſes gegenüber den Arbeitern und Angeſtellten der Berufszählung vom 16. Juni 1933 ab, deren Zahl ſich mit Einſchluß des nachträglich eingegliederten Saargebietes auf 20 434 000 belief, ſo zeigt ſich, daß der wirtſchaftliche Aufſtieg zu einer beträchtlichen Ausweitung des Perſonenkreiſes der Arbeiter und Angeſtellten geführt hat. Hierzu hat zunächſt die Tatſache beigetragen, daß in den Jahren 1934 bis 1938 im Vergleich zu den unmittelbar vorhergehenden Jahren wieder ſtarke Jahrgänge an Schulentlaſſenen ins Erwerbsleben eingetreten ſind. Andererſeits iſt der natürliche Abgang von Erwerbstätigen durch längeres Verbleiben im Beruf geringer geworden. Außerdem iſt aus dem Kreis der bisher nicht oder nicht mehr Erwerbstätigen (Berufsloſe, Sozialrentner u. ä.) eine erhebliche Zahl von Perſonen in die Schicht der Arbeiter und Angeſtellten eingetreten bzw. zurückgekehrt; bei den bisher Berufsloſen handelt es ſich vornehmlich um Frauen. Schließlich iſt auch ein Zugang aus den ſelbſtändigen Kleingewerbetreibenden und den mithelfenden Familienangehörigen erfolgt.

Mehr Frauen infolge des Arbeitermangels beſchäftigt

Die ſtarke Zunahme der Arbeiter und Angeſtellten iſt deshalb beſonders beachtlich, weil nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht mehr Arbeitskräfte als 1933 durch den Wehrdienſt gebunden ſind. Unter den arbeitsbuchpflichtigen Perſonen wurden 14 974 000 Männer und 7 313 000 Frauen gezählt. 1933 waren es 14 128 000 Männer und 6 306 000 Frauen. Der Perſonenkreis der Männer hat demnach um 6 v. H., der der Frauen um 16 v. H. zugenommen. Die ſtarke Zunahme der Frauenarbeit erklärt ſich ebenfalls aus dem obenerwähnten Arbeitermangel.

Die Aufgliederung der Arbeitsbuchpflichtigen nach Landesarbeitsamtsbezirken ergibt folgendes Bild: An der Spitze ſteht der Landesarbeitsamtsbezirk Brandenburg mit Berlin, in dem bei der Erhebung 2 988 000 Arbeiter und Angeſtellte gezählt wurden. An zweiter Stelle folgt Rheinland mit 2 851 000. Vier Bezirke, nämlich Sachſen, Mitteldeutſchland, Weſtfalen und Südweſtdeutſchland, weiſen 1,5 bis knapp 2 Millionen Arbeiter und Angeſtellte auf, ſechs weitere Bezirke, nämlich Niederſachſen, Nordmark, Schleſien, Südbayern, Heſſen und Nordbayern, liegen zwiſchen 1 und 1,5 Millionen. Die geringſten Zahlen an Arbeitsbuchpflichtigen entfallen auf die beiden vorwiegend agrariſchen Bezirke Pommern und Oſtpreußen mit 568 000 bzw. 670 000 Arbeitern und Angeſtellten.

Aufbau neuer Induſtrien

Unterſucht man die ſeit 1933 in den einzelnen Landesarbeitsamtsbezirken eingetretenen Veränderungen, ſo ergibt ſich folgendes: In ſämtlichen Bezirken hat die Zahl der Arbeiter und Angeſtellten zugenommen; allerdings iſt das Ausmaß der Zunahme ſehr unterſchiedlich. Beſonders ſtark iſt die Zahl der Arbeiter und Angeſtellten in der Nordmark, in Südweſtdeutſchland, Mitteldeutſchland und in Niederſachſen (plus 12 bis 17. v. H.) geſtiegen. Dieſe Tatſache findet bei den Bezirken Mitteldeutſchland und Niederſachſen in der Errichtung zahlreicher neuer Induſtriewerke ihre Erklärung. In der Nordmark und in Südweſtdeutſchland iſt der ſtarke Aufſchwung weniger durch den Aufbau neuer Induſtrien als durch die Erweiterung der vorhandenen verurſacht worden.

Den Gegenſatz hierzu bilden die drei Bezirke Sachſen, Heſſen und Schleſien, in denen ſich die Zahl der Arbeiter und Angeſtellten nur wenig verändert hat. Sachſen und Heſſen ſind Gebiete mit einer ausgebreiteten Verbrauchsgüterinduſtrie, die aus bekannten Gründen an dem Wirtſchaftsaufſchwung ſeit 1933 einen geringeren Anteil gehabt hat als die übrigen Induſtrien. Die geringe Zunahme der Arbeiter und Angeſtellten in Schleſien iſt vor allem darauf zurückzuführen, daß dieſer Bezirk wegen der ſchwächeren Aufnahmefähigkeit ſeiner eigenen Induſtrie in ſtarkem Umfange Arbeitskräfte an die Bedarfsgebiete abgegeben hat. In den übrigen Landesarbeitsamtsbezirken hält ſich die Zunahme der Arbeiter und Angeſtellten etwa im Rahmen des Reichsdurchſchnitts (plus 9 v. H.).

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem König der Albaner, Achmed Zogu, zum 10. Jahrestag ſeiner Thronbeſteigung drahtlich ſeine Glückwünſche übermittelt.

Berlin. Das Reichsgeſetzblatt vom 31. Auguſt veröffentlicht ein Geſetz über die Errichtung einer Deutſchen Geſandtſchaft in Hſinking (Mandſchukuo) und über die Aufhebung der dortigen deutſchen Handelsvertretung.

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

17. Fortſetzung

Robert Torrence hatte die Nacht ſehr ſchlecht geſchlafen, ſo daß er früh gegen fünf Uhr ein heißes Bad nahm, um ſich dann noch einmal ein paar Stunden niederzulegen.

Und da ſchlief er endlich tief und feſt, und es war kurz vor neun Uhr, als er ſich rüſtete, das Frühſtück einzunehmen.

Da klingelte das Telefon.

Joan Colleen meldete ſich und bat Robert zu ſich.

„Ich will erſt frühſtücken. In zwanzig Minuten komme ich.“

„Aber nicht ſpäter, Robert!“ bettelte ſie. „Ich warte auf dich.“

Robert legte den Hörer ſeufzend wieder auf und verließ das Zimmer, um ſein Frühſtück einzunehmen.

Er war ſchlechter Laune, eine ganz unglückliche Stimmung hatte ihn gepackt, und er wußte nicht recht, warum eigentlich.

Lag es daran, daß Joan Colleen ſeinen Weg wieder kreuzte?

* * *

Als Robert über Joans Schwelle ſchritt, da hing die ſchöne Frau an ſeinem Halſe und küßte ihn leidenſchaftlich.

So urplötzlich geſchah es, daß er zunächſt nicht die Kraft fand, ſich zu wehren.

Dann aber löſte er ſich von ihr, daß ſie ihn mit erſchrockenen Augen anſah.

„Liebſt du mich nicht mehr, Robert?“

„Joan, erlaß mir jetzt, dir dieſe Frage zu beantworten. Komm, wir wollen einander gegenüberſitzen wie gute Freunde und ... alles Weitere der Zukunft überlaſſen.“

„Liebſt du mich nicht mehr, Robert?“ drängte ſie. „Haben die Jahre in dir alles getötet, was einſt in deinem Herzen für mich lebte? Weißt du nicht, wie ich mich nach dir ſehnte in den langen acht Jahren? Und jetzt biſt du bei mir und ſtößt deine Joan zurück!“

Robert ſah ſie gequält an.

„Joan, du mußt Geduld mit mir haben. Du biſt ſchön wie einſt ... noch ſchöner ſogar. Ich ſehe es! Und ich wäre kein Mann, wenn ich gleichgültig bei ſo viel Schönheit wäre. Aber habe Geduld mit mir! Ich will mich nicht im Taumel zu dir zurückfinden. Nein, Joan, nur das nicht. Nur das nicht!“

„Ich liebe dich!“ ſpricht das junge Weib leiſe.

Robert kämpft mit ſich. Vor ihm ſteht das ſchöne, lockende Weſen, gewillt, ihm alles zu ſchenken, ſein zu werden, er ſpürt ihre beglückende Nähe, den Atem, den Duft des Haares.

Seine Gedanken gehen zurück, um acht Jahre dreht er das Rad der Zeit zurück und denkt an die Stunde, da ſich ihm Joans Liebe offenbarte.

Er war ſich damals der Verantwortung gegenüber einem ſo jungen Menſchen wie Joan, die knapp die Sechzehn überſchritten hatte, bewußt, und als er ſich von ihr trennte, hatte er ſich nichts vorzuwerfen. So rein, wie ſie zu ihm kam, ſo gab er ſie frei.

Aber da ſah er ein anderes Bild.

Glenarton mit ſeinen ſchaffenden Menſchen erſchien vor ſeinem geiſtigen Auge, und er ſah im Geiſte die Blicke der Menſchen der drei Dörfer, die voll Hoffnungen auf ihm ruhten. Er dachte an ſeine Aufgabe, und das gab ihm ſeine Kraft zurück.

„Joan“, ſagte er lächelnd, „laſſen wir jetzt einmal alle Worte von Liebe. Ich freue mich, daß du mich nicht vergeſſen haſt, und ich freue mich, daß du dich durchgeſetzt haſt. Laß dich einmal anſchauen!“

„Du ſollſt mich liebhaben, Robert!“ bat Joan angſtvoll.

„Kind, ſei vernünftig! Acht Jahre liegen dazwiſchen, acht Jahre, die nicht ſpurlos an mir vorübergegangen ſind. Ich ſtehe an der Schwelle der Vierzig!“

„Liebſt du mich nicht mehr, Robert?“

Robert Torrence drückte ſie in den Seſſel nieder.

„Kind, wer dich anſchaut, liebt dich! Ja, ſo iſt's doch! Geſtern ... von Sir Roger bis zum Herzog, alle waren ſie in dich verliebt. Und Sir Roger hat ſich wegen dir beinahe mit mir gezankt!“

„Sir Roger ... iſt ... nicht mein Geliebter!“ ſtieß Joan trotzig hervor.

Robert lachte entſpannt auf. „Aber Kind, das habe ich keine Sekunde gedacht! Ja, wirklich nicht! Er bemüht ſich auffällig um dich, vielleicht hat er den Wunſch ... dich zu binden. Ich weiß es nicht. Aber eins weiß ich, daß ſich eine Joan Colleen, auf die die ganze Wellt voll Stolz blickt ... nicht um Geldes willen vergißt!“

Joan ſah ihn mit halbgeöffneten Lippen, durch die die perlengleichen Zähne ſchimmerten, dankbar an. Dann kuſchelte und räkelte ſie ſich im Seſſel.

„Du biſt gut, Robert!“

„Warum ſoll ich nicht gut zu dir ſein? Ich will zunächſt nur, daß ſich Joan Colleen nicht von der flüchtigen Laune, oder ſagen wir dem Gefühl des Augenblicks, leiten läßt. Du haſt mich einmal ſehr liebgehabt ... und jetzt haſt du mich nach langer Zeit wiedergeſehen! Du glaubſt, daß du mich liebſt wie einſt ...!“

„Viel mehr, Robert!“

„Es wäre ... ſchön, wenn es ſo iſt, Joan!“

„Zweifelſt du?“ fragte ſie traurig.

„Ich weiß es nicht. Blick' nicht ſo traurig, Joan! Über zwanzig Jahre habe ich das Abenteuer des Lebens durchgekoſtet. Und das macht ſehend, Joan. Und das läßt erkennen, wie leicht ſich das menſchliche Herz irrt. Und ich bin kein junger Bengel mehr, Joan! Ich will nicht noch einmal vom Leben, von der Liebe enttäuſcht werden wie vor acht Jahren. Darum wehre ich mich gegen deine Liebe ...!“

„Du wehrſt dich?“

„Ja, damit ſie ſich beweiſt! Heute ſitzen wir einander gegenüber. Unſere Herzen ſind übervoll von Gefühl, wir leben in einem Feſttag. Du und ich ... jeder möchte nach dem anderen greifen. Und das iſt falſch! Prüfen wir uns, Joan, prüfen wir uns erſt! Ich bin bald vierzig, und du ſtehſt Mitte der Zwanzig. Es ſind viele Jahre Unterſchied.“

„Nein, nein!“ rief Joan leidenſchaftlich. „Nein, Robert, und abermals nein! Acht Jahre waren eine lange Prüfung! Und eine bittere dazu. Und ich weiß, daß ich dich liebe, Robert, denn ich habe mich acht Jahre nach dir geſehnt. Und jetzt darfſt du mich nicht von dir ſtoßen!“

„Wer ſagt dir, daß ich das will?“

„Du willſt mich nicht lieben! Du ſträubſt dich dagegen! Ja, ja, leugne es nicht, du kämpfſt dagegen an! Ich weiß nicht, was die acht Jahre aus dir gemacht haben, aber ich ſehe dich vor mir ſtehen ſo wie einſt. Ja, Robert, nicht um ein Jahr älter! Ich weiß, daß ich dich immer lieben werde! Immer ... Robert! Und ... du biſt ein Künſtler, wie ich eine Künſtlerin bin! Iſt's nicht eine ſchöne Aufgabe, wenn wir gemeinſam die Welt erobern, wenn du neben mir ſtehſt und mich führſt? Du biſt die Kraft, Robert, wenn du bei mir biſt, werde ich immer ſtark ſein! Immer! Das weiß ich! Warum ſträubſt du dich? Fürchteſt du meine Launen? Oh, Robert, weißt du nicht, daß ein Wort von dir alle meine Launen zerſchlägt? Fühlſt du es nicht?“

„Ich will dir glauben! Und doch mußt du Geduld haben, doch ... gerade weil in dir der feſte Glaube an deine Liebe lebt ... gerade darum ... mußt du warten, mußt du dich prüfen. Ich würde ſchlecht an dir handeln, wenn ich dich jetzt nähme in dieſer Stunde, da dich die Liebe umfängt wie ein göttlicher Rauſch! Ich weiß, du verſtehſt mich nicht, aber ... wenn du mich liebſt, dann wirſt du Geduld haben!“

Er nahm ihre Hand und küßte ſie.

Ihre Linke fuhr ſpieleriſch über ſein Haar, und ein zärtlicher Ausdruck verklärte und entſpannte ihre Züge.

„Ich will Geduld haben, Robert! Nur eins ſage mir, ich bitte dich, nur eins ... dein Herz iſt nicht gebunden?“

„Ich bin nicht gebunden!“ entgegnete Robert ruhig.

Dann bewegte ſich das Geſpräch in ruhigeren Bahnen.

Robert erkundigte ſich, wann und wo ſie aufzutreten gedenke, ließ ſich von ihren Erfolgen berichten und gab ſich Mühe, ſie aufs Angenehmſte zu unterhalten.

Er war in dieſer Stunde der große Plauderer, als den ihn ſo mancher ſchätzen gelernt hatte, und Joan war reſtlos entzückt von ihm.

Plötzlich fragte er: „Willſt du mir eine Frage beantworten?“

„Ja.“

„Wie ſtehſt du mit Schu-long?“

Mit dieſer Frage wurde eine Epiſode im Leben der beiden Menſchen aufgerollt, die ſchmerzlich war.

Der ſiameſiſche Prinz Schu-long, ein unermeßlich reicher Ariſtokrat, war ſeinerzeit zwiſchen ſie getreten, als ſie ſich gefunden hatten.

Er war es geweſen, der Joan mit ſeinen koſtbaren Geſchenken überhäufte und ſie betörte.

Zwei Jahre danach traf Robert Joan wieder an der Seite des Prinzen, unten in Bangkok. Und der Prinz nannte Joan ſeine Gemahlin. Er wähnte ſich ihrer Liebe ſicher und lud Robert in ſeinen Palaſt ein, bat ihn, als Gaſt bei ihm zu wohnen.

Robert ſah Joan wieder, und Joans Liebe erwachte aufs neue. Sie bat ihn und flehte ihn an, daß er ſie mit ſich nähme, weil ſie es in dieſem heißen Lande, an der Seite des leidenſchaftlichen, eiferſüchtigen Eroten nicht aushielt.

Aber er lehnte es ab, denn er hatte ſich innerlich weit von Joan entfernt, und das Gaſtrecht war ihm heilig. Trotzdem kam es zu einer heftigen Eiferſuchtsſzene, als Robert ging.

Schu-long ahnte, was in dem Herzen ſeiner Frau vor ſich ging, und er hielt Robert für den Schuldigen, er bedrohte ihn, und Robert tat damals gut, den Staub Siams von den Füßen zu ſchütteln, denn es erfolgten mehrere Anſchläge auf ſein Leben.

„Warum quälſt du mich, Robert? Laß uns davon ſprechen, wie wir uns vor acht Jahren fanden. Oh, ich gäbe ſonſt was dafür, wenn ich Schu-long aus meinem Leben ſtreichen könnte. Ich will nicht von dem reden, was vor ſechs Jahren war. Ich habe es ausgeſtrichen aus meinem Gedächtnis.“

„Und doch mußt du mir antworten! Warſt du die Frau des Prinzen Schu-long?“

„Ich war ſeine Frau!“

„Und jetzt?“

„Unſere Ehe iſt getrennt! Kurz danach, als du Bangkok verließeſt wurde unſere Ehe auf dem Konſulat geſchieden.“

„Und ... hat ſich Schu-long damit zufrieden gegeben? Ich frage ... weil ich weiß, wie er dich geliebt hat.“

Joans Geſicht nahm mit einem Male einen müden, gequälten Ausdruck an.

„Nein ...“, ſagte ſie haſtig. „Schu-long hat nicht Ruhe gegeben. Wo ich bin, iſt Schu-long! Er reiſt mir nach. Er tritt mir nicht nahe, er läßt mich in Ruhe. Aber er iſt immer um mich!“

„Und jetzt?“

„Wohnt er im Weſtminſter, wie du und ich. Du mußt vor ihm auf der Hut ſein! Er haßt dich!“

„Das habe ich zu ſpüren bekommen. Haſt du nicht einmal verſucht, dich mit ihm auszuſprechen?“

„Ja, aber es hat keinen Zweck!“

* * *

Eine Viertelſtunde ſpäter erſchien plötzlich Eleuthos mit ängſtlichem Geſicht.

„Schu-long bittet, ihn zu empfangen!“

Überraſcht ſprang Robert auf, er ſah deutlich die Angſt in Joans Zügen.

„Laß ihn nicht herein!“ rief ſie erregt.

„Doch“, entſchied Robert, „er ſoll kommen! Es wird gut ſein, wenn wir uns einmal ausſprechen!“

„Sie kennen Schu-long, Robert?“ warnte Eleuthos.

„Ich bin auf der Hut. Laſſen Sie ihn eintreten, Eleuthos.“

Und Prinz Schu-long kam.

Robert erſchrak, als er ihn wiederſah. Wie ein alter Mann mit gelbgrauen Geſichtszügen ſtand er vor ihm. Leblos erſchienen ſie, nur die ſchwarzen, mandelförmigen Augen loderten.

Er trug den Cut wie Robert, der ihm entgegenging.

„Guten Tag, Schu-long! Heute freue ich mich, dich einmal wiederzuſehen!“

Schu-long ſtutzte, dann lächelte er verzerrt.

„Ich freue mich nicht, dich hier zu ſehen, Robert!“

„Ich hoffe, daß wir beide dieſes Zimmer als Freunde verlaſſen!“ entgegnete Torrence ruhig. „Willſt du nicht Platz nehmen, Schu-long?“

Der Siameſe ſetzte ſich, aber er ſah Joan nicht an.

„Miſter Eleuthos, Sie ſind ſo liebenswürdig, uns allein zu laſſen!“ bat dann Robert.

Als ſie dann allein waren, begann Robert ruhig zu ſprechen: „Schu-long, als ich vor ſechs Jahren in deinem Hauſe war, als du mich aufforderteſt, dein Gaſt zu ſein, da haſt du mich um Verzeihung gebeten, weil du mir Joan nahmſt. Und ich verzieh dir, Schu-long. Und heute iſt es Zeit, daß du abermals das gleiche tuſt, denn du haſt ſchlecht an mir gehandelt!“

Fortſetzung folgt

Bonn. In der Aula der Bonner Univerſität wurde der 9. deutſche Orientaliſtentag, den die Deutſche Morgenländiſche Geſellſchaft veranſtaltet, eröffnet. Der erſte Vorſitzende, Geſandter Dr. E. Prüfer, Miniſterialdirektor im Auswärtigen Amt, hieß die deutſchen und ausländiſchen Orientaliſten auf das herzlichſte willkommen.

Sie haben Zeit zum „Niederſchen“

Sie haben Zeit zum „Nickerchen" — — —

Eine kleine Ruhepause nach dem Schwimmen

Das Leben macht eine Pause—

In der Sonne Lissabons träumt sie vor sich hin und ihre feilgebotenen Früchte warten auf Käufer

Er vergaß sich selbst und ist mit den vielen Stühlen allein — — —

Ein Schlafender auf der Promenadenstraße von Havanna

Ein schläfriger Bildbericht

36—1938

Der [illegible] und [illegible]
goldner Preis
[illegible]

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Weltkreis-Verlag. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.

Reichswirtſchaftsminiſter Funk eröffnete die diesjährige Oſtmeſſe in Königsberg/Pr.

Der Rundgang durch die Ausſtellungshallen nach den Eröffnungsfeierlichkeiten. Von links Gauleiter Erich Koch, Reichsernährungsminiſter R. Walther Darré und Reichswirtſchaftsminiſter Funk

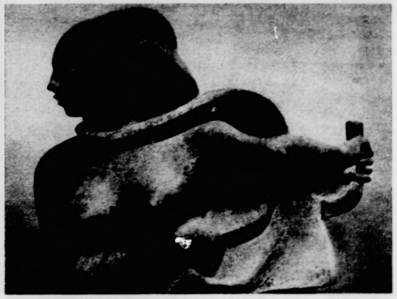
Trotz erbitterter Abwehr der Chineſen gelingt es den Japanern, langſam vorzudringen

Japaniſcher Vortrupp verſucht über dieſe Brücke ins Innere der Stadt Kiukiang zu kommen

Aſſociated-Preß-Photo

Der Führer und Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht wohnte den Truppenübungen des II. Armeekorps in Groß-Born bei

Im Vordergrund ein leichtes Maſchinengewehr in Gefechtsſtellung

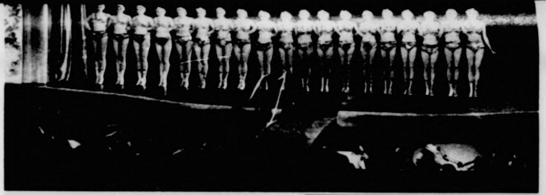


„Schnitterin“

Eine Statue aus Zement auf der Chileniſchen Kunſtausſtellung in Berlin in der Tiergartenſtraße

Atlantik (3)

Unſere Film-Vorſchau

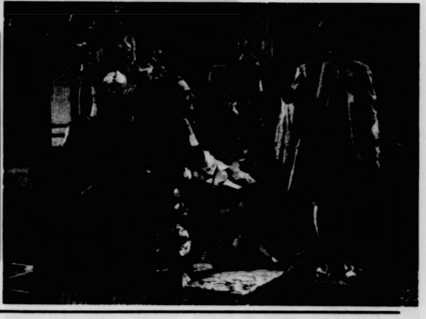


Ballettſzene aus dem Kurt Götz-Film der Tobis „Napoleon iſt an allem ſchuld“

Unten: **Erna Sack als „Nanon“**

Sie iſt die Wirtin eines Pariſer Lokals, deſſen beſonderer Anziehungspunkt die Stimme Nanons iſt. Um ihren Geliebten vor einer peinlichen Strafe zu bewahren, nimmt ſie die Hilfe Molières in Anſpruch. Von links: Erna Sack (Nanon), Otto Gebühr (Jean Baptiſte Molière), Heinz Müller (Mitglied der Theatertruppe), Ludwig Anderſen (Sekretär)

Ufa / v. Harbou



„Schatten über St. Pauli“

heißt der neue Terra-Film mit Harald Paulſen, der den Gauner Heinrich Lafrenz verkörpert, und Marieluiſe Claudius (Hanna Carſtens) in den Hauptrollen

---

Rätsel und Humor

Verſteckrätſel

1. Arien, Gobelin, Omelette, Antonius, 2. Maria, Druiden, Amanda, 3. Serie, Vandalen, Angelus, Politik, Zimmermann, 4. Amalfi, Adele, Libanon, Oase, 5. Kairo, Dolomiten, Kameraden, Aeneas, Diogenes.

Jedem Wort iſt eine Silbe zu entnehmen. Die entnommenen Silben jeder Reihe, fortlaufend geleſen, nennen eine Oper. (Artikel weglaſſen).

Verwandlungsaufgabe

p	i	l	z
f	a	r	m

Es darf immer nur ein Buchſtabe verändert werden.

Einſatzrätſel

Le . . . . ine, Se . . . . . chler,
Hi . . . . nst, Ana . . . . ung,
Als . . . . ich

An den punktierten Stellen iſt der Name eines Raubvogels, eines Pelztieres, eines Schwarzwildes, eines Dickhäuters und eines Waſſervogels einzuſetzen, ſo daß in jeder Reihe 2 Wörter entſtehen. Die Anfangsbuchſtaben der eingeſetzten Tiernamen nennen ein Inſekt.

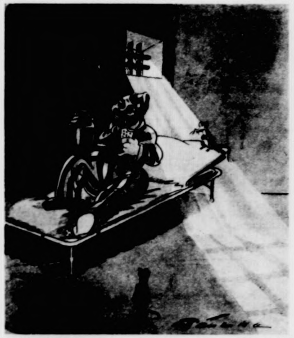
Erfüllung und Erkenntnis

Jetzt höre ich die Stiegen kn,
vor meiner Tür ein leiſes Sch —
ſie! Nicht vergeblich war mein H . . .
Wie macht die Liebe uns zu N!

Verſchmelzungsrätſel

Rang/Eid, Art/sein, Leine/Bauch, Reste/Alp, Elms/Rom, Sahne/Bein, Hang/nur

Jedes Wortpaar iſt zu einem Wort zu verſchmelzen. Die Anfangsbuchſtaben der Löſungen nennen eine deutſche Univerſität.



„Immer hab' ich mir gewünſcht, wie eine „Diva“ im Schlafanzug im Bett zu frühſtücken — nun hab ich's endlich geſchafft!“

Auflöſungen:

Verſchmelzungsrätſel: Gardine, Inſerat, Eichenlaub, Salpeter, Sommer, Eiſenbahn, Nahrung = Gießen.

Erfüllung und Erkenntnis: Knarren, Scharren, Harren, Narren.

Einſatzrätſel: Buſſard, Lebus-Sardine, Iltis, Seil-Tiſchler, Eber, Hieb-Ernſt. Nashorn, Ananas-Hornung, Ente, Alſen-Teich = Biene.

Verwandlungsaufgabe: Pilz, Filz, Film, Firm, Farm.

Verſteckrätſel: 1. Rigoletto, 2. Aida, 3. Evangelimann, 4. Fidelio, 5. Idomeneo.

„Was macht denn dein Sohn Walter jetzt?“

„Der iſt Schriftſteller!“

„Und Frank?“

„Maler!“

„Und wie geht's Axel?“

„Der iſt Schauſpieler!“

„Und was machſt du eigentlich?“

„Ich habe einen kleinen Laden und verſorge Walter, Frank und Axel!“

*

Ein Bauer kommt in die Stadt und will ſich photographieren laſſen.

„Wollen wir Bruſtbild oder ganze Figur nehmen?“ fragt der Photograph.

„Das iſt mir ziemlich egal“, ſagt der Bauer, „aber den Kopf hätte ich ja ganz gerne mit drauf!“

*

„Mein Herr, ich hörte, daß Sie geſagt haben, ich ähnelte einem Kamel!“

„Entſchuldigen Sie vielmals . . aber ich habe Sie mit einem Bekannten verwechſelt, der Ihnen außerordentlich ähnlich ſieht!“

Links: **Auch auf Maſſage muß ſich eine Kindergärtnerin verſtehen**

Nach dem Durchwalken der Muskeln wird die Haut mit reinem Öl eingerieben, damit alle Poren wieder gut mit Fettnahrung aufgefüllt werden. (Hentſchel-Kindergarten in Kaſſel)

Rechts: **Heute ſcheint der Brei nicht ſonderlich zu ſchmecken**

(NSV.-Kinderkrippe)

Unſer Mädel wird Kindergärtnerin

Kindergärtnerin kann jedes junge Mädchen mit dem vollendeten 17. oder 18. Lebensjahr werden, wenn es die charakterliche, pädagogiſche und geſundheitliche Eignung für dieſen Beruf hat. Es gibt heute keine Unterſchiede mehr zwiſchen Kindergärtnerin und Hortnerin. Die Kindergärtnerin hat nach einer zweijährigen Ausbildung die Berechtigung, im Kindergarten und -hort zu arbeiten. Im Kindergarten werden die vorſchulpflichtigen Kinder bis zu 6 Jahren und im Hort die ſchulpflichtigen Kinder von 6—14 Jahren erfaßt.

Durch den ſtändigen Ausbau der ſozialpädagogiſchen Arbeit der NSV. beſteht ein ſehr ſtarker Bedarf an ſachlich und weltanſchaulich zuverläſſigen, tüchtigen Kräften. Die Kindergärtnerin kann arbeiten in den Einrichtungen der NSV., in der Stadt und auf dem Lande. Sie hat die Möglichkeit, auch in ihrem Beruf ſich weiter ausbilden zu laſſen. In dieſem Zuſammenhang wird auf die Ausbildung der Jugendleiterin hingewieſen, die verſchiedenartige Arbeitsmöglichkeiten hat, z. B. als Leiterin von großen Kindertagesſtätten, Erholungsheimen, Jugend- und Mütterheimen und die als Lehrkraft des Reichsmütterdienſtes und der ſozialpädagogiſchen Seminare Verwendung finden kann.

Muntere kleine Geſellen aus einem Kindergarten in Oſtpreußen

NSV.-Reichsbildarchiv (5)

Angehende Kindergärtnerinnen werden in Baſtel- und Klebearbeiten unterwieſen

Auch der Sport kommt in der Ausbildung der Kindergärtnerin zu ſeinem Recht

---

In Kiel:
Am Bahnhof, auf dem langen Wege zur Werft und an der Stätte des Stapellaufes jubelte die Menge dem Führer und ſeinem Gaſt mit ungariſchen und Hakenkreuzfähnchen zu. Die SS.-Abſperrkette hatte alle Hände voll zu tun

Zum Staatsbeſuch des ungariſchen Reichsverweſers Admiral von Horthy

In Kiel:
Der Führer und Admiral von Horthy ſchreiten vor dem Hauptbahnhof in Kiel die Front der Ehrenkompanie der Kriegsmarine ab

In Wien:
Dem ungariſchen Sonderzug entſteigt das Gäſtepaar, das auf dem Bahnhof von Reichsſtatthalter Dr. Seiß-Inquart begrüßt wurde

Preſſe-Photo

Auf der Germania-Werft in Kiel:
Reichsſtatthalter Dr. Seyß-Inquart hielt die Taufrede und Frau von Horthy (im Vordergrund) taufte den neuen ſchweren Kreuzer der deutſchen Kriegsmarine auf den Namen „Prinz Eugen“

In Kiel:
Während die deutſchen Nationalhymnen erklangen, glitt das ſtolze Schiff langſam ins Waſſer

Weltbild (4)

Felix wird Millionär

EIN HEITERER ROMAN VON CARL SIBER

12. Fortſetzung

Als Felix zur Zollabfertigung kam, ſtand dort ein ungewöhnlich korpulenter Mann mit einer roten Nelke im Knopfloch. Sein Kopf ſaß faſt ohne Hals auf maſſigen Schultern. Mit ſeinem Strohhut fächelte ſich der Zweieinhalb-Zentner-Mann unaufhörlich friſche Luft zu. In der anderen Hand hielt er ein rieſengroßes, farbiges Taſchentuch und trocknete ſich damit fortwährend den Schweiß ab. Das alſo war Miſter Joſef Semmelhuber. Mit ſeinem melancholiſch herabhängenden Schnurbart hatte er wirklich eine große Ähnlichkeit mit einem Seehund.

„Herr Semmelhuber?“ ſprach ihn Felix an und lüftete höflich ſeinen Hut.

„Jawohl, der bin i,“ entgegnete Miſter Semmelhuber in unverfälſchter bayriſcher Mundart. Er hatte auch in der Neuen Welt, trotz des vollen Vierteljahrhunderts, das er ſchon hier lebte, ſeine melodiſche Heimatſprache wie ein treues Andenken bewahrt. „Und Sie ſan der Hühnerbein, gell?“

Felix bejahte dies und legte ſeine Hand in die fleiſchige Rechte des Herrn Semmelhuber.

„Freut mi,“ ſagte der Dicke und wiſchte ſich mit ſeinem Rieſentaſchentuch über den blanken Schädel, in deſſen Glanz man ſich hätte ſpiegeln können. Felix erwiderte, daß es ihn ebenfalls ſehr freue, den Herrn Semmelhuber kennenzulernen.

„No alſo, dann geh'n ma da raus aus dem ſchrecklichen Dampfbad,“ meinte der Rechtsanwalt und ſchob ſeinen umfangreichen Körper dem Ausgang zu.

„Bitte, einen Augenblick, Herr Semmelhuber, ich möchte mich noch von einer Dame verabſchieden.“

„Aha, eine Schiffsbekanntſchaft, gell?“ fragte der Dicke etwas indiskret und zwinkerte liſtig mit den Augen. Felix bejahte nickend und ſpürte ärgerlich, wie er dabei errötete.

Vor der Sperre der Zollabfertigung blieb er ſtehen und wartete auf Käthe. Miſter Semmelhuber ſtand indeſſen geduldig da und trocknete ſich den unaufhörlich aus allen Poren dringenden Schweiß ab.

Da kam Käthe, gefolgt von einem Gepäckträger, der ihren Koffer ſchleppte. Als ſie Felix bemerkte, erhellte ſich ihr Geſicht. Raſch wollte ſie auf ihn zugehen. Da trat ein Mann, der ſeither eine Photographie mit den ankommenden Damen verglichen hatte, auf Käthe zu und ſagte mit einer merkwürdig krächzenden Stimme: „Verzeihung — Käthe Remmers?“

Käthe und Felix ſahen den Zwergmenſchen, der ſich ſo unerwartet zwiſchen ſie geſchoben hatte, verblüfft an. „Ja,“ wollte Käthe ſagen, aber das Wort blieb ihr im Halſe ſtecken. Der Mann, der ſie angeſprochen, bot ein ſo komiſches Bild, daß man ſich zuſammennehmen mußte, um bei ſeinem Anblick nicht zu lachen.

Das war ja gar kein ganzer Mann, ſondern nur ein halber. Der Oberkörper war zwar der eines ausgewachſenen Mannes, aber die Beine waren die eines acht- oder zehnjährigen Knaben. Ebenſo kurz waren auch ſeine Arme. Er erinnerte ſtark an die groteske Figur eines Zwergtheaterſpielers.

Außerdem litt der Menſch noch an einem Nervenzucken. In regelmäßigem Abſtand von zwei Sekunden — man hätte es faſt mit der Stoppuhr kontrollieren können — warf er ſeinen Kopf zur Seite, als ob er dieſes Körperteils plötzlich überdrüſſig geworden wäre und ihn wegwerfen wollte. Dabei verzog ſich ſein Mund zu einem blitzſchnellen Grinſen, worauf ſeine Miene ſofort wieder einen todernſten Ausdruck annahm.

Das Tollſte an dieſem Geſicht aber war die Naſe dieſes Zwergmenſchen. Sie war die eines Rieſen. Eigentlich beſtand ſie aus drei Abteilungen: aus einer oberen, einer mittleren und einer unteren Naſe, und jede hatte wieder eine andere Farbe. Es ſah aus, als könnte ſie ſich gar nicht genug tun, in ihrer Farbenpracht zu glänzen. Das war ſchon keine Naſe mehr, das war ein farbenglühender Riech-Gauriſankar.

Und dieſer Mann war Käthes Verwandter, der ſie abholen kam, und deſſen Frau ſie werden ſollte.

Käthe ſah Felix an — und Felix Käthe; und beide dachten dasſelbe. Nein, dieſen Menſchen, obwohl er ja nichts für ſein groteskes Ausſehen konnte und deshalb zu bemitleiden war, würde ſie nie und nimmer heiraten.

Käthe wurde es plötzlich klar: alſo darum hatte ihr dieſer Vetter trotz ihrer Bitte kein Bild von ſich geſchickt? Er fürchtete mit Recht, daß ſie dann beſtimmt nicht nach Amerika gekommen wäre.

Felix nahm ſich vor, gleich in den nächſten Tagen nach der ihm von Käthe angegebenen Adreſſe zu gehen und ſeine Freundin aufzuſuchen.

Als er Käthe die Hand zum Abſchied reichte, las er in ihren entſetzten Augen ein ſtummes Hilfeflehen. „Armes Mädel“, dachte Felix und war feſt entſchloſſen, ſobald als irgend möglich nach ihr zu ſchauen.

„Leben Sie wohl, Fräulein Remmers“, ſagte er mit bewegter Stimme. „Wir ſehen uns bald wieder!“ Feſt drückte er ihre Hand.

„Auf Wiederſehen, Herr Hühnerbein!“ In ihren Augen ſtanden Tränen. Man ſah es ihr deutlich an: Am liebſten wäre ſie mit Felix gegangen und, wenn es hätte ſein müſſen, bis ans Ende der Welt.

Aber der Verwandte, der ſich Felix als Henry Smith vorgeſtellt hatte, faßte Käthe am Arm und ſagte mit ſeiner krächzenden Stimme: „Come, my Darling!“. Er brachte Käthe zu einem vor dem Zollgebäude in langer Reihe ſtehenden Auto, verſtaute Käthes Gepäck, half ihr mit ſeinem kurzen Aermchen beim Einſteigen und fuhr mit ihr fort.

Käthe winkte Felix zu, ſolange ſie ſich nur ſehen konnten, und auch er winkte ihr mit beiden Händen nach. Bis ihn Herr Joſef Semmelhuber am Aermel zupfte und mit ſeinem ſonoren Bierbaß ſagte: „Bitte, kommen's jetzt, Herr Hühnerbein. „Time is money“, heißt es in Amerika!“

Mit einem wehen Gefühl im Herzen ſtieg Felix mit dem Anwalt in deſſen Auto. Ob ich ſie wohl wiederſehen werde? dachte er. —

5. Kapitel.

Das Erbe.

Joſef Semmelhuber, der Mann mit den zweieinhalb Zentnern, ſteuerte ſeinen Wagen vom Hafen zur 42. Street, wo er neben dem Hudſon-Hotel, Felix' Erbe, ſeine Office hatte. Sein überdimenſionaler Bauch behinderte etwas die leichte Führung des Steuers, das mit der Zeit durch die fortgeſetzte Reibung die Weſte zwiſchen den zwei unterſten Knöpfen faſt ganz durchgewetzt hatte.

Semmelhuber war Junggeſelle. Eine tragikomiſche Liebesgeſchichte hatte ihn vor fünfundzwanzig Jahren nach Amerika geführt. Der damalige Student der Rechte hatte ſich in eine Kellnerin vom Oktoberfeſt mit dem bezüglichen Namen Zenſi Biermeier verliebt und war ernſtlich gewillt, ſie ſpäter zur Frau Rechtsanwalt Semmelhuber zu machen. Da geſchah dann das Tragiſche, daß, als die Hebe ſich zu einer Maß Bier einen der auf dem Oktoberfeſt ſo beliebten Steckerlfiſche zu Gemüt führte, ihr eine Gräte des noch im Tode heimtückiſchen Fiſches im Schlund ſtecken blieb, an der die arme Zenſi Biermeier in der Blüte ihrer Jahre erſticken mußte. So endete ihr junges Leben ſozuſagen auf dem Schlachtfeld ihrer Tätigkeit.

Der Student Semmelhuber, damals ſchon ein Hüne, ſchnürte bald darauf ſein Bündel in Form eines unanſehnlichen, bei einem Trödler auf der Duld erſtandenen Schiffskoffers und ſchüttelte den Staub Münchens von ſeinen gewaltigen Füßen.

Mit dem Umfang ſeiner Praxis in New York hatte auch gleichzeitig der ſeines Leibes zugenommen. Seine Klienten beſtanden meiſt aus Deutſchen, denen er ſchon in zahlloſen Prozeſſen zum gerechten Sieg verholfen hatte. Es war nicht zu leugnen: Joſef Semmelhuber war trotz ſeines ungewöhnlichen Leibesumfanges und ſeiner bajuvariſchen Ruhe ein tüchtiger Rechtsanwalt und nebenbei auch noch ein ſmarter Geſchäftsmann. Er war erfolgreich durch die amerikaniſche Schule gegangen. Dies zeigte ſich insbeſondere in einem beträchtlichen Vermögen, das er ſich im Laufe ſeiner 25jährigen Tätigkeit erworben hatte.

So wäre denn Joſef Semmelhuber ein zufriedener Bürger der Vereinigten Staaten geweſen, wenn — ja, wenn er keinen geheimen Kummer in ſeinem Herzen getragen hätte. Und das waren die Weißwürſte, die „nach Münchner Art“ in einem bayriſchen Lokal in der Nähe der 42. Street hergeſtellt und verabreicht wurden. Miſter Semmelhuber führte ſeit Jahren mit dem Inhaber dieſes Lokals, beziehungsweiſe mit deſſen Metzger, einen heftigen, wenn auch vergeblichen Kampf. Der Weißwurſtfanatiker Semmelhuber behauptete nämlich, das, was Herr Gjottmeier, der Wirt der bayriſchen Schenke, ſeinen Gäſten als „Weißwürſte nach Münchner Art“ kredenzte, wären abſolut keine echten Weißwürſte. Er hatte ſich ſogar erboten, dem Herſteller dieſer unechten Weißwürſte in der Wurſtküche perſönlich zu zeigen, wie man wirklich echte Weißwürſte herſtelle. Dieſes ſelbſtloſe Anerbieten wurde aber in unhöflicher Weiſe von Herrn Gjottmeier abgelehnt. Und ſo mußte denn Joſef Semmelhuber ſeit Jahren, ewig ſchimpfend und raunzend, unechte Münchner Weißwürſte eſſen.

Sonſt aber hatte der gute Mann weiter keine Sorgen.

Nun fuhr er alſo mit Felix zur 42. Street, einer der vielen ſchnurgeraden Querſtraßen des 30 Kilometer langen New Yorker Broadways. Felix riß vor Staunen Mund und Augen auf über die himmelhohen Häuſer, gleich gigantiſchen Gebirgsſchluchten, zwiſchen denen ſie hindurchfuhren. Es erregte ſchon ein Schwindelgefühl, wenn man an ihnen emporſah. Manche von den Häuſern, und zwar die neueren, waren nach rückwärts geſtaffelt, mit terraſſenförmigem Aufbau, damit mehr Licht in die etwas düſteren Straßen fallen konnte.

(Fortſetzung folgt)

Der Sammelplatz der Autobuſſe, die ſich jede Nacht im Autobushof Zehlendorf einfinden

H. Hartmann (5)

Sicherheit und Sauberkeit

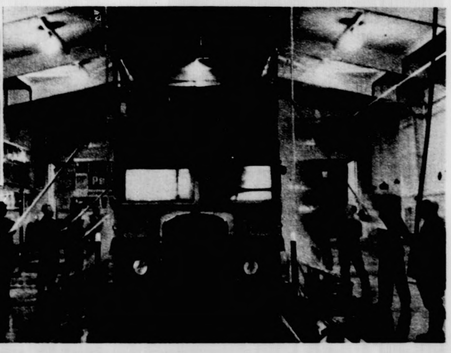
„Frühſtückspauſe“ mitten in der Nacht
Kaffee iſt immer ein beliebtes Erfriſchungsgetränk

Der gewaſchene Wagen wird nun trocken gerieben und innen geſäubert
Von einer Grube aus wird jeder Teil des Fahrgeſtells aufs ſorgfältigſte unterſucht und überholt. Stellen ſich größere Schäden heraus, kommt der ganze Wagen ſofort in die Werkſtatt

am laufenden Band

In 12 Minuten durchfähret ein Autobus in der BVG.-Waſchanſtalt in Berlin-Zehlendorf die Waſch-, Putz- und Prüfſtrecke

Als Letztes iſt mit einem Spezialapparat Öl in die Maſchine nachgefüllt worden
Der Tankwart rollt ſeine Maſchine zur Seite und gibt damit nach genau 12 Minuten dem ſauberen und in tadelloſem Zuſtand befindlichen Wagen den Weg zu ſeinem neuen Tageslauf frei



Rechts: **Langſam rollt der Koloß durch das automatiſche Brauſebad,**
das ihn von allen Seiten abſpült. 8 Männer mit langſtieligen Schrubbern putzen ihn gleich unter den Waſſerſtrahlen ab. Unter ihnen ſind jetzt auch öſterreichiſche Arbeitskameraden

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 206 **Sonnabend, den 3. September 1938** **60. Jahrg.**

Henlein unterrichtete den Führer

Auf Wunſch Lord Runcimans

Der Führer empfing am Freitag auf dem Oberſalzberg den Führer der Sudetendeutſchen, Konrad Henlein, der ihm auf Wunſch Lord Runcimans einen Einblick in den Stand der Verhandlungen mit der Prager Regierung geben ſollte.

Der Führer nahm die Aufklärungen mit Intereſſe zur Kenntnis. Es ergab ſich dabei eine vollkommene Uebereinſtimmung in der Beurteilung der Lage.

Konrad Henlein, der noch am Mittagstiſch des Führers teilnahm, verließ am Freitagnachmittag den Berghof.

SdP.-Abgeordnete bei Beneſch

Der tſchecho-ſlowakiſche Staatspräſident, Dr. Beneſch, empfing den ſudetendeutſchen Abgeordneten Kundt und das Mitglied des Führungsrates der Sudetendeutſchen Partei Dr. Sebekowſki.

In politiſchen Kreiſen Prags nimmt man an, daß die beiden ſudetendeutſchen Parteivertreter den Präſidenten über die am Donnerstag im Politiſchen Parteiausſchuß gefaßten Beſchlüſſe unterrichtet haben. Am Freitagnachmittag trat die Parlamentsfraktion der Sudetendeuſchen Partei zu einer Beratung zuſammen.

*

Der neue italieniſche Geſandte in Prag, Francesco Franſoni, ſtattete ſeinen Antrittsbeſuch beim tſchecho-ſlowakiſchen Staatspräſidenten, Dr. Beneſch, ab. Nach Preſſemeldungen hat die italieniſche Geſandtſchaft in Prag beim Außenminiſterium gegen die Schreibweiſe eines Prager deutſchgeſchriebenen jüdiſchen Blattes Einſpruch erhoben. In dem betreffenden Artikel wurde die Aufrichtigkeit des Verhältniſſes Italiens zu Deutſchland angezweifelt.

Der Proteſtſchritt der italieniſchen Geſandtſchaft in Prag

Hierzu erfährt man weiter aus Prag:

Der jüdiſch-marxiſtiſche „Prager Mittag" hat ſich mit einer geradezu ſchamloſen Verleumdung der nationalen Ehre Italiens erneut in die Front der tſchechiſchen Hetzer und Provokateure geſtellt. So kümmerlich dieſes dummdreiſte Unterfangen auch ſein mag, mit Hilfe von Druckerſchwärze einen Keil zwiſchen Deutſchland und Italien zu treiben, ſo kann doch ein derartig unverſchämter Verſuch übelſter Brunnenvergiftung nicht ſcharf genug gebrandmarkt werden. Der neue italieniſche Geſandte in Prag, Francesco Franſoni, hat unmittelbar nach Bekanntwerden dieſer ungeheuerlichen, beleidigenden Verleumdung namens ſeiner Regierung Proteſt beim tſchecho-ſlowakiſchen Außenminiſterium erhoben.

Empörung in Italien

Die geſamte italieniſche Preſſe nimmt mit flammender Empörung von den Sudeleien des jüdiſchen Zeitartiklers des „Prager Mittag" Kenntnis, die mit unmißverſtändlicher Schärfe zurückgewieſen werden. Es wird übereinſtimmend darauf hingewieſen, daß die italieniſche Nation unter keinen Umſtänden gewillt iſt, derartige Machenſchaften zu dulden.

*

Die tſchechiſche Hetzkampagne kennt offenbar überhaupt keine Grenzen mehr. Nicht genug damit, daß man durch wüſte Schmähungen gegen Konrad Henlein und die Sudetendeutſchen der Unruhe im Lande und auch außerhalb der Grenzen täglich neue Nahrung gibt, die Ehre der deutſchen Wehrmacht in den Schmutz tritt und die europäiſche Oeffentlichkeit fortwährend gegen das Deutſchtum aufzuhetzen ſich bemüht, macht man jetzt auch noch den Verſuch, das deutſch-italieniſche Freundſchaftsverhältnis zu trüben. Ein ausſichtsloſes Bemühen allerdings, das ebenſo lächerlich wie kindiſch anmutet! Jüdiſche Schmierfinken dieſer Sorte wären die letzten, die das zuwege brächten. Dennoch iſt es hoch an der Zeit, daß ſich die Prager Regierung ſchon im Intereſſe ihres eigenen Anſehens endlich zu Taten aufrafft, um derartigen Unruheſtiftern, die immer dreiſtere Lügen in die Welt ſetzen, das unſaubere Handwerk zu legen.

Und der Terror geht weiter

Wilde Soldateska — Rückſichtsloſe Steuerbehörden

Inzwiſchen geht der Terror im Lande weiter. Die tſchechiſche Soldateska zeichnet ſich dabei wieder aus und beweiſt, daß ihr Diſziplin etwas völlig Fremdes iſt. So vergnügten ſich in Tachau im ſüdlichen Böhmer Wald tſchechiſche Soldaten nachts damit, gröhlend und brüllend durch die ſtillen Gaſſen zu ziehen, die Einwohnerſchaft aus dem Schlafe zu ſchrecken und dann vor den ans Fenſter ſtürzenden höhnend mit ihren Bajonetten herumzufuchteln. Dann ſtachen ſie wild auf deutſche Plakate ein und zerſtückelten ſie. Auch das Abzeichen der Ortsleitung der SdP. ſuchten ſie herunterzureißen.

Auch die tſchechiſchen Steuerbehörden, die ſchon einige Beiſpiele ihrer Rückſichtsloſigkeit gegen Sudetendeutſche gegeben haben, beweiſen von neuem, daß ſie ſcheinbar geradezu eine Freude daran haben, Deutſche zu quälen und zu ſchikanieren. Davon zeugt ein Vorfall in Schlackenwerth. Bei der dortigen Porzellanfabrik erſchienen zwei Vollziehungsbeamte der Karlsbader Steuerbehörde und beſchlagnahmten zur Deckung angeblicher Steuerrückſtände einen Betrag, der für die Penſionskaſſe und für die Urlaubsbeihilfen an Gefolgſchaftsmitglieder beſtimmt war. Der Belegſchaft bemächtigte ſich höchſte Erregung, und ſie veranlaßte die Vertrauensleute der SdP., den Leiter der Karlsbader Steuerbehörde von dem Sachverhalt zu unterrichten. Nach längerer Verhandlung mußten die beiden Vollziehungsbeamten die widerrechtlich beſchlagnahmten Gelder wieder freigeben.

Jüdiſche „Bürgerwehr" in Preßburg

Die Slowakei-Ausgabe der „Zeit" berichtet aus Preßburg, daß die bodenſtändige Einwohnerſchaft von Preßburg und Engerau durch auffallende Formationen und Uebungen einer Art „jüdiſcher Bürgerwehr" beunruhigt wird. Die „Bürgerwehr" umfaßt nach dieſem Bericht einige hundert Mann, die ein blaues Hemd mit roter Halsbinde (!) und Ueberſchwung tragen und mit Gewehren ausgerüſtet ſeien. Jeden Sonntag früh könne man dieſe Juden auf dem Makkabi-Platz exerzieren ſehen. Am Sonntag, dem 21. Auguſt, ſei eine ſolche „Truppe" unter Führung eines „Zugführeraſpiranten" wenige Kilometer von der deutſchen Grenze provokatoriſch durch Engerau marſchiert, was größtes Staunen erregt habe. Es ſei bemerkenswert, ſo ſchließt das Blatt, daß alle Schießplätze ſchon ſeit Monaten Hochbetrieb hätten, weil Hunderte von Juden ſchießen lernten.

Wieder Schüſſe auf deutſchen Zollbeamten

Leben deutſcher Beamter an der Tſchechengrenze dauernd in Gefahr

Auf dem Wege vom Aſchberg zum ſogenannten Eiſenſtein in unmittelbarer Nähe der deutſch-tſchecho-ſlowakiſchen Grenze ereignete ſich ein Vorfall, der faſt aufs Haar der am 31. Auguſt gemeldeten Freveltat gleicht, bei der tſchechiſche Uniformierte an der Grenze bei Oelſen auf eine deutſche Zollwache ſchoſſen. Auf dem Grenzweg verſah der Zollaſſiſtent Rudolph aus Mühlleiten den Streifendienſt. Plötzlich wurde aus dem Walde von der tſchechiſchen Seite aus ein Schuß abgegeben. Die Kugel flog dicht an dem Beamten vorüber.

Der Schuß war ſowohl von anderen in der Nähe dienſttuenden Beamten wie auch von KdF.-Urlaubern und Ausflüglern, die ſich auf dem viel begangenen Waldweg von Sachſenberg-Georgenthal nach Mühlleiten befanden, gehört worden. Kurz nachdem der Schuß gefallen war, wurden im Wald zwei tſchechiſche Grenzbeamte beobachtet, die ſich entfernten. Nach Lage der Dinge kann der Schuß nur von einem dieſer Beamten abgegeben worden ſein.

Die Ermittlungen wurden vom Leiter des Bezirkszollkommiſſariats Klingenthal ſofort an Ort und Stelle aufgenommen. Wie die Ermittlungen ergeben haben, ſteht einwandfrei feſt, daß von tſchechiſcher Seite aus über die Grenze herübergeſchoſſen worden iſt. Nach Ausſage des Zollaſſiſtenten Rudolph iſt die Kugel in nächſter Nähe an ihm vorbeigeflogen. Da der Weg, auf dem ſich der Beamte befand, durch Hochwald führt, konnte er den Schützen zunächſt nicht ſehen. Doch iſt mit Sicherheit anzunehmen, daß der Täter einer der kurz darauf auftauchenden tſchechiſchen Beamten war. Im Aſchberg-Gebiet war ein lebhafter Streifendienſt der tſchechiſchen Grenzbeamten zu beobachten. Die Tatſache und der Umſtand, daß die Kugel dicht an dem deutſchen Beamten vorbeiflog, läßt keinen Zweifel daran, daß von den tſchechiſchen Uniformierten abſichtlich auf den deutſchen Beamten geſchoſſen worden iſt.

Die acht Karlsbader Forderungen

Einmütige Haltung der Sudetendeutſchen

Das Preſſeamt der Sudetendeutſchen Partei teilt mit: Unter Teilnahme des Stellvertreters Konrad Henleins, Abg. Frank, ſowie von Hauptleitern, Kreisleitern und Landesvertretern fand im Deutſchen Haus in Prag eine Sitzung des parlamentariſchen Klubs der Abgeordneten und Senatoren der Sudetendeutſchen Partei und der Karpatendeutſchen Partei ſtatt. Der Bericht des Klubvorſitzenden und Delegationsführers der Sudetendeutſchen Partei, Abg. Kundt, zur politiſchen Lage und über die bisher von der ſudetendeutſchen Parteiführung in den Verhandlungen eingehaltene politiſche Linie im Sinne der Verwirklichung der acht Karlsbader Forderungen Konrad Henleins wurde einmütig gebilligt. Insbeſondere kam das volle Vertrauen der Klubſitzung zur Parteiführung und ſudetendeutſchen Parteidelegation zum Ausdruck. Abſchließend gab Propagandaleiter Abg. Sandner für Sprecher bei den bevorſtehenden Parteiveranſtaltungen Richtlinien bekannt.

Hultſchiner Abordnung bei Runciman

Eine Abordnung aus dem Hultſchiner Ländchen ſtattete unter Führung des ſudetendeutſchen Abgeordneten Eichholz Lord Runciman einen Beſuch ab, um ihm die unhaltbaren Verhältniſſe in dieſem Gebiet zu ſchildern.

Beſprechung Runcimans mit Vertretern der SdP.

Lord Runciman begab ſich zum Präſidenten der Republik Dr. Beneſch. Lord Runciman teilte Dr. Beneſch mit, daß er mit den in Prag weilenden Vertretern der Sudetendeutſchen Partei verhandelt habe und daß die Beſprechungen am Montag fortgeſetzt werden ſollen. Nach einer Mitteilung des Sekretariates Lord Runcimans empfing dieſer auch den Rektor der tſchechiſchen Univerſität, Dr. Slavik.

Miniſterrat in Prag

Das Tſchecho-Slowakiſche Preßbüro teilt mit: Der Miniſterrat hielt am 2 September nachmittags ſeine reguläre Sitzung ab, in der der Vorſitzende der Regierung einen Bericht über die Verhandlungen des Komitees der Miniſter für politiſche Fragen und über die Geſamtlage erſtattete. Auf dem Gebiet des internationalen Rechts wurde beſchloſſen, daß die tſchecho-ſlowakiſche Regierung, ſoweit es ſie betrifft, nicht auf den Bulgarien durch den Friedensvertrag von Neuilly auferlegten militäriſchen Beſchränkungen verharrt und daher einen den Staaten der Balkan-Entente analogen Standpunkt einnimmt.

Deutſcher Europa-Schnellrundflug

Ueber 6195 Kilometer

Am Donnerstag um Mitternacht ſtartete in Berlin ein von Dipl.-Ing. Zieſe geſteuerter zweimotoriger Eindecker der Siebel-Flugzeugwerke in Halle zu einem Europa-Schnellrundflug.

Bei der Maſchine handelt es ſich um den gleichen Typ, der bei dem achttägigen Internationalen Flugwettbewerb in Venedig im Juni ſiegreich blieb. Das Flugzeug hat 6195 Kilometer zurückzulegen, für die eine Flugzeit von 21 Stunden berechnet war.

Dieſes einzigartige Luftrennen geht über Deutſchland, Holland, Belgien, England, Frankreich, Schweiz, Italien, Jugoſlawien, Rumänien, Polen und wieder Deutſchland. Es berührt die Hauptſtädte dieſer Länder. Außer dem Flugzeugführer befinden ſich der Funker Selig, der Werkmechaniker Kobel und ein Paſſagier an Bord. Auf den einzelnen Flugplätzen wurde nur ganz kurzer Aufenthalt eingelegt.

6200 Kilometer in 24 Stunden!

Der zweimotorige Eindecker der Siebelwerke (Halle), „FH 104", hat ſeinen Europa-Schnellrundflug glücklich vollendet. Nach genau 24 Stunden traf das Flugzeug wieder über dem Flughafen Tempelhof ein.

Ewiger Kraftquell

Zum Reichsparteitag 1938

Mit der Veröffentlichung des Programms des Reichsparteitages 1938 tritt das Hochfeſt der nationalſozialiſtiſchen Volksbewegung wieder ganz in den Vordergrund des Bewußtſeins der Nation. Der Parteitag nimmt heute im politiſchen Leben des deutſchen Volkes eine nicht mehr wegzudenkende, feſt verankerte Funktion ein. Alljährlich richtet ſich an dem großen Parteitaggeſchehen der ſtarke Wille des Volkes neu auf, und immer wieder wird durch das Erlebnis von Nürnberg die Verbundenheit zwiſchen Partei und Volk, zwiſchen Führung und Gefolgſchaft inniger und tiefer. Der Glaube aber, das feſteſte Fundament, auf dem die nationalſozialiſtiſche Idee aufbaut, erhält aus Nürnberg neue Kraftquellen, die nie verſiegen, ſolange Führer und Volk ſich einmal im Jahre gegenüberſtehen.

Wir begreifen, daß die liberaliſtiſche Welt und die in demokratiſchen Wahnideen befangenen Menſchen immer noch nicht den Sinn der Reichsparteitage erkennen. Wir können ſie nur bedauern darum, weil ſie nicht hinausſehen über ihren kleinen Horizont und aus einer Welt nicht herauskommen, die ſie im ewigen Trott und der gleichen Gedankenloſigkeit hält. Für dieſe Menſchen iſt immer noch der Stimmzettel ſichtbarſter Ausdruck des Volkswillens. Dabei ſehen ſie nicht, daß dieſer Zettel durchaus nicht die Brücke zwiſchen Staatsführung und Volk iſt, weil ſich mit dem Stimmzettel Gruppen- und Intereſſencliquen zwiſchen die beiden Pole ſchieben und ſie künſtlich trennen.

Wie anders dagegen Nürnberg. Wie ein glühender Funke ſpringt die Idee der Führung auf das Volk über, und in gleicher Weiſe fließt durch unbegreifliche Kanäle der Wille des Volkes unmittelbar in die Führung ein. So entſteht ein ſtets lebendiges Wechſelverhältnis zwiſchen Führer und Volk, das in jedem Jahr auf dem Reichsparteitag eine neue Betätigung findet. Nürnberg iſt immer wieder neue Lebenserweckung aller Willenskräfte der Nation. Es iſt gleichſam die Summe aller einzelnen Willensakte. Alles, was ſich das Volk in zähem und hartem Kampf errungen, alles, was es aus der Stärke des Glaubens heraus geſchaffen hat, das bekommt durch das Geſchehen von Nürnberg Leben. So iſt der Parteitag beredtes Zeugnis für die nie erlahmende Willens- und Einſatzbereitſchaft einer Nation, für die Macht der Idee, unter die wir unſer Leben geſtellt haben.

Der Reichsparteitag 1938 iſt der ſechſte nach der Machtergreifung. Wenn wir auch immer vorausſchauen, weil Vorwärtsſtreben Fortſchritt iſt, ſo halten wir doch in jedem Jahr einmal Rückſchau auf die vergangenen Parteitage. Denn auch aus dieſer Rückſchau erwächſt neue Kraft, weil wir rückblickend ſehen, wie von Jahr zu Jahr der geballte Wille der Nation ſtärker und ſtärker wurde, wie Führung und Gefolgſchaft immer näher aneinanderwuchs, und wie aus dieſem Gleichklang die großen Taten erwuchſen, die uns über andere Völker und ihre Leiſtungen weit hinaushoben. Dieſer Rückblick auf die vergangenen Jahre enthüllt uns eigentlich erſt das Geheimnis unſerer Kraft und zeigt uns, wie wertvoll es iſt, daß einmal im Jahr Führer und Nation in engſte Tuchfühlung kommen. So dürfen die einzelnen Etappen des beiſpielloſen Aufſtieges nie in Vergeſſenheit geraten, denn ſie zeigen uns, daß mit dem Wachſen der Bewegung auch das ganze Volk gewachſen iſt. Aus dem Willen zum Kampf entſtanden, war die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſtets kampfbereit und holte ſich ſchon vor der Machtergreifung immer wieder neue Kraft aus dem Erlebnis von Nürnberg. So wurde ſie mit einer Glaubensſtärke ausgerüſtet, die ſie befähigte, all die großen Taten zu vollbringen, deren wir uns heute rühmen dürfen.

wenn es noch eine Steigerung des Nürnberger Erlebniſſes gibt, ſo gibt ſie uns der diesjährige Parteitag. Zum erſtenmal ziehen auch die Fahnen und Standarten der Parteigenoſſen der Oſtmark in Nürnberg ein, nachdem ſie fünf lange und bittere Jahre im Dunkeln der Illegalität verborgen gehalten werden mußten. Zum erſtenmal nehmen Parteigenoſſen an der einzigartigen Heerſchau deutſcher Volkskraft als ebenbürtige Glieder teil, die ſich dieſe freie und ſtolze Teilnahme in härteſter Bewährung erkämpft haben. Dieſe Härte und dieſer Kampf, den ſie trotz unmenſchlicher Leiden, trotz Not und Verfolgung durchgeſtanden haben bis zum Siege, wird ein belebendes Feuer in die Ereigniſſe des diesjährigen Parteitages bringen und ihm einen beſonderen Glanz geben. Nun können wir erkennen, deutlich ſichtbar auch für den, der immer noch nicht von der Glaubensidee des Nationalſozialismus ganz erfüllt iſt, wie aus Kampf und Willen, aus Treue und Glauben Kräfte erſtehen, die ein Volk in kürzeſter Friſt aus tiefſter Not zu glanzvoller Höhe erheben.

Gefecht auf der Zeppelinwieſe

Die Wehrmacht auf dem Reichsparteitag

Wie immer gehört auch bei dem diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg ein Tag der Wehrmacht. Diesmal iſt es der 12. September. Er wird eingeleitet mit dem Großen Wecken, ausgeführt von den ſämtlichen Muſikkorps und Spielleuten, die zum Reichsparteitag zuſammengezogen ſind. Um 8 Uhr vormittags findet die erſte Vorführung der Wehrmacht auf der Zeppelinwieſe ſtatt, um 14 Uhr die zweite Vorführung der Wehrmacht, die ſich beide in ähnlichem Rahmen halten wie im Vorjahre. Sie beginnen mit den Vorführungen der Luftwaffe. Neu iſt dabei, daß auf der Zeppelinwieſe ſowohl geſtartet als auch gelandet wird. Unter anderem wird auch eine Kunſtflugſegelſtaffel des NSFK. landen. Es folgen die Vorführungen der Flakartillerie mit Abwehr durch Kampfverbände und Sturzkampfverbände. Ihnen ſchließen ſich die Vorführungen des Heeres, und zwar aller Truppengattungen an, beginnend mit der Kavallerie, dann folgen Aufklärungs- und Nachrichtentruppen, Artillerie, Pioniere, Panzertruppen, den Schluß bildet ein modernes Gefecht der Infanterie, verbunden mit Pionier-Kampfwagen und Fliegern, die in dieſes Infanteriegefecht eingreifen. Der „Tag der Wehrmacht" findet ſeinen Abſchluß wie immer durch den Zapfenſtreich um 24 Uhr vor dem „Deutſchen Hof". Hieran beteiligen ſich 550 Muſiker, 250 Spielleute und 750 Mann Begleitmannſchaften und Fackelträger aus allen Wehrmachtteilen.

Die Wehrmacht ſtellt außerdem die Ehrenkompanie beim Empfang des Führers am Rathaus am 5. September. Gleichzeitig ſchießt eine Salutbatterie vor der Kaiſerſtallung auf der Burg, drei Ehrenkompanien werden geſtellt zum Parteikongreß, eine Salutbatterie für die Standartenweihe anläßlich des SA.-Appells im Luitpoldhain. Weiter veranſtaltet die Wehrmacht auf verſchiedenen Plätzen in Nürnberg und Fürth Standkonzerte. Sie beteiligt ſich endlich an den NS.-Kampfſpielen.

Täglich 220 000 Tagesverpflegungen

Die Verpflegung der Maſſen liegt wieder beim Hilfszug Bayern, der bereits ſeit Tagen ſeine Arbeit aufgenommen hat und ſeine Leiſtungen von Tag zu Tag ſteigern muß. In den letzten vier Tagen des Reichsparteitages gibt dann der Hilfszug Bayern täglich an rund 220 000 Perſonen volle Tagesverpflegung ab, die aus Frühſtück, Mittag- und Abendeſſen ſowie Marſchverpflegung beſteht.

Für dieſe umfaſſenden Verpflegungsmaßnahmen werden rund 1,4 Millionen Pfund Brot, etwa 1,5 Millionen Portionen Wurſt, 1,1 Millionen Portionen Käſe, 1,3 Millionen Portionen Marmelade uſw. verbraucht. Dazu kommen noch entſprechende Mengen an Schokolade, Keks, Gemüſe und Fleiſch. — Das Lager des Hilfszuges Bayern am Langwaſſer beſteht aus insgeſamt 180 Fahrzeugen und etwa 50 Zelten. Die Beſatzung iſt 1350 Mann ſtark.

Vertrauensvolle Ausſprache

Die Beſprechung Bonnet—Welczeck

Wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreiſen in Paris verlautet, hat es ſich bei der Beſprechung zwiſchen dem franzöſiſchen Außenminiſter, Bonnet, und dem deutſchen Botſchafter in Paris, Graf Welczeck um eine vertrauensvolle Ausſprache gehandelt, in deren Verlauf der Außenminiſter den deutſchen Botſchafter bat, dem Führer und Reichskanzler ſeinen Dank für den herzlichen Empfang des Generalſtabschefs der franzöſiſchen Luftwaffe, General Vuillemin, in Deutſchland zum Ausdruck zu bringen, und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Probleme in Mitteleuropa bald einer gütlichen Regelung entgegengehen möchten.

Am Donnerstagnachmittag empfing Außenminiſter Bonnet den tſchecho-ſlowakiſchen Geſandten und unterhielt ſich mit ihm des längeren über die mitteleuropäiſchen Fragen.

Am Freitagvormittag tagte unter dem Vorſitz des Präſidenten der Republik ein franzöſiſcher Miniſterrat, der ſich in erſter Linie mit der Prüfung der außenpolitiſchen Lage beſchäftigte. Miniſterpräſident Daladier hat dazu einen allgemeinen Bericht erſtattet. Anſchließend gab der Außenminiſter einen Ueberblick über den augenblicklichen Stand der diplomatiſchen Verhandlungen.

USA.-Sondergeſchwader für den Atlantik

Vierzehn modernſte Schiffstypen.

Der amerikaniſche Flottenchef Admiral Leahy gibt bekannt, daß ein atlantiſches Geſchwader gebildet wird, das aus 14 neuen Kriegsſchiffen, 7 Kreuzern und 7 Zerſtörern beſteht. Damit wird zum erſtenmal ſeit der Verlegung der USA.-Flotte vom Atlantik nach dem Pazifik im Jahre 1932 wieder ein atlantiſches Geſchwader geſchaffen.

Im Marineminiſterium wird dazu erklärt, daß dieſes atlantiſche Geſchwader keine ſtändige Einrichtung bedeutet. Es handele ſich um eine Maßnahme, die in Verbindung mit den bereits angekündigten allgemeinen Manövern der amerikaniſchen Flotte im Atlantik ſteht. Dieſe großen Flottenmanöver beginnen im Januar 1939. An ihnen nimmt die jetzt im Pazifik ſtationierte Hauptflotte in Stärke von etwa 150 Schiffen teil. Dieſe Manöver haben vor allem die Aufgabe, die Verteidigung des Panama-Kanals zu erproben. Die erwähnten 14 Kriegsſchiffe der neuen Atlantikflotte ſind erſt kürzlich fertiggeſtellt worden und vereinigen die modernſten Typen.

Ausſchluß aller Juden von italieniſchen Schulen

Ein vaterlandsloſes Element

Italien begrüßt die Ausweiſung der Juden.

Der Beſchluß des italieniſchen Miniſterrats, alle nach dem 1. Januar 1919 eingewanderten Juden innerhalb ſechs Monaten auszuweiſen, wird von der geſamten italieniſchen Oeffentlichkeit mit größter Befriedigung aufgenommen. Allgemein wird darauf hingewieſen, daß in den letzten Jahren ein Judenzuzug nach Italien erfolgt ſei, der unerträgliche Ausmaße angenommen hat und die Reinheit der Raſſe gefährdet. So hat beiſpielsweiſe Mailand bei der Volkszählung von 1931 6371 Perſonen jüdiſchen Glaubens aufgewieſen, wovon 3876 Perſonen die ausländiſche Staatsangehörigkeit beſaßen. In den letzten ſieben Jahren iſt die Zahl der eingewanderten, vor allem der aus Deutſchland und Polen zugereiſten Juden bedeutend geſtiegen und hat in den letzten vier Monaten geradezu den Charakter einer Invaſion erhalten. Von März bis Juli 1938 ſind nicht weniger als 1572 ausländiſche Juden in Mailand zugewandert. Nicht viel anders ſieht es in den anderen italieniſchen Großſtädten aus.

Die Preſſe begrüßt die Maßnahmen gegen die Juden und beweiſt vielfach in ihren Artikeln die Notwendigkeit des Vorgehens. Die Ausweiſung der zugewanderten Juden ſei, ſo erklärt der „Popolo d'Italia", durch die ſtändige Steigerung der jüdiſchen Einwanderung nach Italien in der Nachkriegszeit durchaus gerechtfertigt und ergebe ſich aus der Notwendigkeit, ein richtiges Zahlenverhältnis wiederherzuſtellen, das durch jene „nicht uneigennützigen Sympathien" der Juden für Italien ſtark verſchoben worden ſei. — Der „Corriere della Sera" ſpricht vom Schutz der Raſſe und von der imperialen Stärkung Italiens. Die Bevölkerungs- und Raſſenpolitik des Regimes ziele nicht nur darauf hin, die Nation zu kräftigen und vor Vermiſchung und Baſtardierung zu ſchützen, ſondern ſie habe vor allem die Verbeſſerung und Vermehrung der Raſſe zum Ziele. Die ſeit 1919 zugewanderten Juden ſeien faſt durchweg politiſche Flüchtlinge. Sie ſeien überall eingedrungen, hätten die Berufe, den Handel und die Aemter überſchwemmt und überall ihren zerſtörenden und feindſeligen Geiſt hineingetragen

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" ſchreibt, die Beſchlüſſe des Miniſterrats entſprächen der Notwendigkeit, die Raſſe ſowohl durch das Raſſenbewußtſein wie auch durch eine anerkannte wichtige Staatskontrolle zu ſchützen. Die italieniſche Raſſe werde nun von doppelt fremden Elementen befreit und der nationalen Wirtſchaft jene Freiheit und geſunde Entwicklung gewährleiſtet, die nicht auf Spekulation und unſaubere Geſchäftemacherei, ſondern auf der harten täglichen Arbeit beruhe — Die Turiner „Gazzetta del Popolo" erklärt u. a., die zugewanderten Juden hätten keinerlei Verdienſte um Italien erworben, ſie ſeien faſt immer als Flüchtlinge gekommen, die die italieniſchen Erwerbsquellen ausbeuteten und mit den italieniſchen Geſchäftsleuten in Wettbewerb traten. — Die „Tribuna" weiſt darauf hin, daß, obwohl die Juden in Italien zahlenmäßig ſehr gering ſeien, ſie doch allzu viele Nervenzentren der nationalen Wirtſchaft beherrſchten, was geradezu widerſinnig ſei, weil die Juden als ein vaterlandsloſes Element betrachtet werden müßten. Der von ihnen kontrollierte Reichtum ſei daher international. Der Internationalismus des Geldes ſei aber eines der größten Uebel der Welt. Ihm habe man alle Kriege der Neuzeit zu verdanken, deren Ergebniſſe ſich zum Schaden der Völker auswirkten, die dabei gekämpft und geſiegt haben. Ebenſo organiſiere das jüdiſche Kapital die Revolution mit dem Ziel eines Weltumſturzes

Ausmerzung jüdiſcher Lehrer

Neue Maßnahmen in Italien

Am Freitag traf der italieniſche Miniſterrat auf dem Gebiete des Unterrichtsweſens eine einſchneidende Maßnahme, der zufolge künftig jüdiſchen Lehrern Erteilung des Unterrichts an ſtaatlichen oder halbſtaatlichen ſowie dieſen im Rang gleichſtehenden Schulen unterſagt iſt.

Jude im Sinne des Geſetzes iſt, wer von zwei jüdiſchen Eltern ſtammt, auch wenn er einer von der jüdiſchen verſchiedenen Religion angehört.

Rooſevelts Lob auf die Juden

Die jüdiſche USA.-Preſſe in Aufregung

Der Präſident von USA., Rooſevelt, ſcheint beſonderen Wert darauf zu legen, ſich die Freundſchaft der Juden warm zu halten. Alſo benutzte er die in Detroit ſtattfindende Tagung des ſogenannten „Verbandes jüdiſcher Kriegsveteranen", um ſie ſeiner Hochachtung und Wertſchätzung zu verſichern. In dem Telegramm Rooſevelts an die Juden heißt es:

„Das amerikaniſche Volk braucht nicht an die Dienſte erinnert zu werden, die die Vertreter des jüdiſchen Glaubens der amerikaniſchen Nation erwieſen haben. Es waren Dienſte voller Ehre und Auszeichnung. Die Geſchichte beweiſt, daß die Juden bei der Verteidigung des Amerikanismus während des Weltkrieges und auch ſchon anläßlich früherer Kriege eine große und lobenswerte Rolle ſpielten und in Friedenszeiten viel zur Förderung und Erhaltung des Ruhmes und der Romantik der Vereinigten Staaten und ſeiner demokratiſchen Regierungsform beitrugen."

Die italieniſche Regierungsverordnung gegen die Juden hat in der amerikaniſchen Preſſe große Erregung hervorgerufen. Die Blätterſtimmen laſſen erkennen, daß man mit „derartig drakoniſchen Maßnahmen" nicht gerechnet hatte. Die Verunglimpfungen Italiens erreichen einen Grad, der dem Hetzfeldzug gegen Deutſchland in keiner Weiſe mehr nachſteht. Sämtliche Hearſt-Blätter brachten kürzlich eine Erklärung ihres Beſitzers Randolph Hearſt, die gegenüber den Raſſelehren Deutſchlands und Italiens eine Verherrlichung des Gedankens der amerikaniſchen Raſſeangleichung zum Ausdruck bringt. Hearſt will darin u. a. behaupten, daß es allein dieſer Taktik zu verdanken ſei, daß Amerika heute die „ſtärkſte, reichſte, fortſchrittlichſte und blühendſte Nation der Welt" ſei.

Frontkämpfer-Freundſchaft

Polniſche Frontkämpferabordnung in Berlin

Unter Führung des Brigadegenerals Jarnuſzkiewicz unternimmt eine polniſche Frontkämpferabordnung eine Reiſe durch Deutſchland. Die Polen legten in Berlin zu Ehren der deutſchen Kriegsgefallenen am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder. Dem weihevollen Akt wohnten von deutſcher Seite u. a. bei: der Präſident der Vereinigung Deutſcher Frontkämpferverbände, General der Infanterie Herzog von Coburg, Reichskriegsopferführer Oberlindober, Generalmajor Müller als Vertreter des Reichskriegerführers und der Oberbürgermeiſter von Magdeburg, Markmann. In Vertretung des polniſchen Botſchafters war der Militärattaché Major Steblik zugegen.

Bei einem für die polniſchen Frontkämpfer veranſtalteten Empfang im Hotel „Kaiſerhof" gab der Präſident der Vereinigung deutſcher Frontkämpferverbände, NSKK. Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Coburg, ſeiner Freude Ausdruck, die polniſchen Gäſte begrüßen zu können. Beſonders dankte er dem polniſchen Kameraden Smogorzewſki für ſeine fortgeſetzte Arbeit und ſprach ſeine beſondere Genugtuung darüber aus, beſtätigen zu können, daß die deutſchen Kameraden, die kürzlich unter Führung des Reichskriegsopferführers Oberlindober in Polen waren, mit ganz außerordentlichen Eindrücken zurückgekommen ſeien. Es erfülle die ehemaligen Frontſoldaten mit Stolz, daß es zwei Frontſoldaten waren, der unvergeßliche Marſchall Joſef Pilſudſki und unſer Führer Adolf Hitler, die eine Verſtändigung zwiſchen den beiden Nationen herbeiführten. Gerade aus der Tatſache dieſer Verſtändigung ſei eine vertrauensvolle Zuſammenarbeit auf weite Sicht entſtanden.

Der Führer der polniſchen Frontkämpferdelegation, Hauptkommandant und Brigadegeneral Jarnuſzkiewicz, unterſtrich die kameradſchaftlichen Beziehungen, die noch enger und feſter geknüpft wurden. Die polniſchen Frontkämpfer könnten ſich nunmehr von den unbeſtreitbaren Leiſtungen und dem Aufbauwillen des Dritten Reiches überzeugen.

„Bund der Deutſchen in Polen"

Ueberreichung des Satzungsentwurfs an den polniſchen Miniſterpräſidenten

Der polniſche Miniſterpräſident Skladkowſki empfing den Vorſitzenden des „Rates der Deutſchen in Polen", Senator Hasbach. Senator Hasbach unterrichtete den Miniſterpräſidenten über den Beſchluß des Rates, eine Geſamtorganiſation des Deutſchtums in Polen unter der Bezeichnung „Bund der Deutſchen in Polen" mit dem Sitz in Warſchau ins Leben zu rufen. Er überreichte dem Miniſterpräſidenten einen Satzungsentwurf mit der Bitte um wohlwollende Unterſtützung.

„Gleiches Schickſal — gleicher Kampfgeiſt"

Ausſtellung „Großdeutſchland" in Tokio

In Tokio wurde in Gegenwart des Bruders des Kaiſers, Prinz Tſchitſchibu, und zahlreicher führender Perſönlichkeiten Japans eine Ausſtellung „Großdeutſchland" eröffnet, die unter dem Protektorat der deutſchen Botſchaft und des Japaniſch-deutſchen Kulturinſtitutes ſteht, während die geſamte Organiſation in den Händen der großen Tageszeitung „Nitſchi-Nitſchi" liegt.

Der deutſche Botſchafter Ott verwies auf den deutſch-japaniſchen Jugendaustauſch, der gegenſeitig vom Geiſte beider Völker Zeugnis ablege. Dieſe Ausſtellung ſolle dem japaniſchen Volk die deutſche Geſchichte und die Geſtaltungskraft der deutſchen Führung zeigen, insbeſondere die Schickſalszeit des Weltkrieges und den Aufſtieg des Dritten Reiches unter ſeinem Führer Adolf Hitler. Die Geſchichte Deutſchlands ſei weſensverwandt mit dem Geſchick des japaniſchen Volkes. „Möge die Ausſtellung", ſo fuhr der Botſchafter fort, „dem japaniſchen Volk dieſe Erkenntnis des gleichen Schickſals vermitteln und zeigen, daß der Zuſammenſchluß unſerer Nationen im Antikominternabkommen, das uns zum gleichen Ziel verbunden hat, ſein tiefes und ſicheres Fundament auf dem gleichen Schickſal und dem gleichen Kampfgeiſt unſerer Völker hat."

*

Anläßlich der Deutſchlandreiſe von Vertretern der japaniſchen Preſſe hatte der Leiter der Abteilung Ausland der Preſſeabteilung der Reichsregierung im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda, Miniſterialrat Profeſſor Dr. Bömer, im Kaiſerhof in Berlin zu einem Abendempfang geladen. Im Namen des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda und des Reichspreſſechefs, Dr. Dietrich, begrüßte Miniſterialrat Profeſſor Dr. Bömer in herzlichen Worten die japaniſchen Gäſte. Er hob hervor, daß die Reiſe der japaniſchen Berufskameraden ihren ganz beſonderen Charakter dadurch trage, daß die Repräſentanten des Zeitungsweſens eines befreundeten Landes den Weg über zwei Ozeane nicht geſcheut haben, um jenes neue Deutſchland nunmehr mit eigenen Augen kennenzulernen, von dem ſie bis dahin nur eine geiſtige Vorſtellung haben konnten. Auf ihrer vierwöchigen Reiſe durch Deutſchland werde ihnen offenbar werden, wie ein einſt ſeeliſch und moraliſch niedergedrücktes Volk durch eines Führers ſtarke Hand zu ſich ſelbſt und ſeinen edelſten Werten zurückgefunden habe.

Der Delegationsführer der japaniſchen Preſſevertreter, Reichstagsabgeordneter Takeſhi Azuma, gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der japaniſche Geiſt viele Berührungspunkte mit dem des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland habe und daß dieſe ſich harmoniſch vereinigten in der Freundſchaft der beiden Völker.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. September

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Am Aktienmarkt herrſchte abwartende Haltung vor. Teilweiſe bröckelten die Kurſe ab. Am Rentenmarkt erzielten Altbeſitzanleihe, Reichsbahnvorzugsaktien und Wiederaufbauzuſchläge Steigerungen. Am Geldmarkt gab Blankotagesgeld auf 2,50 bis 2,75 v. H. nach.

Berliner Deviſenbörſe. (Telegraphiſche Auszahlungen.) Argentinien 0,638 (0,642); Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 54,01 (54,11); Danzig 47,00 (47,10); England 12,095 (12,125); Frankreich 6,783 (6,797); Holland 135,62 (135,90); Italien 13,09 (13,11); Jugoſlawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85)

Aufhebung des Ausformzwanges für inländiſche Markenbutter. Die Butterverordnung vom 20. Februar 1934 ſah vor, daß Markenbutter im Kleinhandel nur in beſtimmten Kleinpackungen zum Verkauf vorrätig gehalten werden durfte. Das Ausformen der Butter war Molkereien und zugelaſſenen Großhandelsbetrieben vorbehalten. Da dieſes Ausformen vielfach Qualitätsverſchlechterungen zur Folge hatte, iſt der Ausformzwang durch eine im „Reichsgeſetzblatt" veröffentlichte Verordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft bis auf weiteres aufgehoben worden. Dabei iſt gleichzeitig vorgeſehen, daß inländiſche Markenbutter auch in anderen als den bisher zugelaſſenen Gewichten ausgeformt werden darf, um ſo dem Erfordernis einer gleichmäßiger Butterverteilung Rechnung zu tragen.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

4—6 Wochen alte 15—18 M., 6—8 Wochen alte 18—21 M. 8—12 Wochen alte 21—25 M. Ferkel nach Gewicht 0,68—0,76 M. Läufer 0,61—0,66 M. Beſte Ware über Notiz.

Fettſchweine 44,5—54 RM. pro 50 Klg. Lebendgewicht.

Auftrieb 96 Ferkel und Läufer. Handel flott. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 3. September

Offenbarung der deutſchen Seele

> „Wolermeldte Stadt Nürnberg hat jederzeit die gelehrte Leuth und güte Künſten in Ehren gehalten, gegen dieſelbe ſich freygebig erzeigt und ſie befördert."
> Luther.

Dieſer Sonntag ſteht ſchon ganz im Zeichen des Reichsparteitages. Es wimmelt in allen Gaſſen und auf den Straßen, das alte und das neue Nürnberg ſind voller froher, hochgeſtimmter Menſchen. Immer war es an den Parteitagen ſo, immer herrſchte ſchon vorher jene freudige Erwartung. Und man muß ſagen, daß die Stadt ſelbſt ein gut Teil zu dieſer Stimmung beiträgt. Das Lob, das Luther auf Nürnberg geſungen hat, beſitzt noch heute volle Gültigkeit, denn die guten Künſte werden in Nürnbergs Mauern in Ehren gehalten wie einſt, und ein neues Nürnberg erſteht, das künftigen Geſchlechtern von unſerer großen Gegenwart und dem Geiſte des Nationalſozialismus ebenſo Zeugnis ablegen wird, wie die Burg und die Kirchen, die alten Giebelhäuſer und die unzähligen Kunſtſchätze von Meiſterhand von der Größe des mittelalterlichen Nürnberg Kunde geben.

Es gibt keine andere Stadt, die ſo die Herzen feſtlich aufſchließen könnte wie dieſes Nürnberg der Reichsparteitage. Wie ſchön iſt es, wenn man ſich noch einmal durch die Gaſſen bewegen kann, wie ſchön iſt es, den Geiſt Nürnbergs und ſeiner großen Meiſter auf ſich wirken zu laſſen! Es kann keinen beſſeren Auftakt des Reichsparteitages geben. Die große Vergangenheit verpflichtet uns für die Zukunft. Wer ſo Nürnberg erlebt, wer die lebendige Verbindung des Unvergänglichen der Vergangenheit mit dem Unvergänglichen der Gegenwart ſucht, dem wird Nürnberg zur Offenbarung der deutſchen Seele! B.

* **Nürnbergfahrer.** Als erſte der Formationen traten geſtern 9 Männer des SS.-Trupps Bad Bramſtedt die Fahrt nach Nürnberg an. Die Männer werden zum Abſperrdienſt eingeſetzt. Am Dienstag folgen die Politiſchen Leiter. Die SA.-Männer fahren am Dienstag nach Kellinghuſen, um dort noch den letzten Schliff zu erhalten. Der Abtransport nach Nürnberg erfolgt am Freitag.

* **Neuer Stromtarif am 1. Januar 1939.** Der von der Stadt Bad Bramſtedt erſt vor etwa Jahresfriſt erlaſſene neue Stromtarif tritt, da eine reichsgeſetzliche Regelung angeordnet iſt, mit dem Beginn des neuen Jahres außer Kraft.

* **Beſitzwechſel.** Das in der Mühlenſtraße gelegene Hausgrundſtück der kürzlich verſtorbenen Witwe Horns, ging durch Kauf in den Beſitz des Kurhaus-Angeſtellten Hans Blöcker über.

* **Die Innungsobermeiſter des Kreiſes Segeberg tagten.** Unter dem Vorſitz des Kreishandwerksmeiſters Pg. Diedrichſen, Bad Segeberg, hatten ſich die Obermeiſter der Handwerkerinnungen des Kreiſes Segeberg zu einer dringenden Arbeitstagung im „Haus des Handwerks" in Bad Segeberg zuſammengefunden. In der Tagesordnung nahm das Thema „Weihnachtswerbung" einen breiten Raum ein. Das Beſtreben ſoll dahin gehen, daß beſonders zum Weihnachtsfeſt durch Ausſtellungen und Werbung mit allem Nachdruck auf die handwerklichen Erzeugniſſe hingewieſen wird. Zu verſchiedenen anderen wichtigen Tagesfragen ergriff auch der Kreisgeſchäftsführer Pg. Hellberg das Wort.

* **Betriebsausflug in drei Teilen.** Die Gefolgſchaft des Neuen Kurhauſes führt in dieſen Tagen einen Betriebsausflug durch, der wegen der Eigenart des Betriebes in drei Partien erfolgt. Die Fahrt geht jeweils nach Ratzeburg.

* **Alles um eine Schwalbe.** Eine niedliche Begebenheit aus dem Tierleben iſt aus unſerer Stadt zu berichten. Unmittelbar am Eingang des Kaufhauſes von Paulſen im Maienbeeck niſtet ein Schwalbenpaar, deren Jungen erſt in dieſer Woche flügge wurden. Am geſtrigen Freitag mußte man die Beobachtung machen, daß ſich das Schwalbenweibchen, das des öfteren Ausflüge in die Innenräume des Geſchäfts macht, ſich zwiſchen einer Wand und einem großen Wäſcheſchrank eingeklemmt hatte. Alle Verſuche, das Tierchen aus ſeiner unangenehmen Lage zu befreien, ſchlugen zunächſt fehl. Erſt als ein Handwerker damit beauftragt wurde, den Schrank auseinanderzunehmen, konnte die Schwalbe wohlbehalten geborgen werden.

Hohes Alter. Am Montag, dem 5. September, kann die Inſaſſin unſeres Pflegeheims, Anna Selk, ihren 91. Geburtstag feiern. Sie iſt geiſtig und körperlich ſehr rüſtig und nimmt regen Anteil an den Tagesereigniſſen. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Sport. Am Sonntag beteiligt ſich die Turnerſchaft am Sportfeſt in Wiemersdorf. Vormittags nehmen einige Wettkämpfer an den Mehrkämpfen teil. Nachmittags ſpielen die Jugendhandballmannſchaft, die 1. Männermannſchaft und eine Frauenfauſtballmannſchaft. Abfahrt vormittags um 8 Uhr und nachmittags 12 Uhr 30 ab Vereinslokal. — Am 11. 9. 38 findet das erſte Handball-Punktſpiel gegen Hohenweſtedt ſtatt. — Die Fußballmannſchaft hat ſich auch für Punktſpiele angemeldet. Es ſpielen in einer Gruppe: Bad Bramſtedt, Hennſtedt 1, Union-Ulzburg 1, Holſtein-Quickborn 1, Lentföhrden 1, Kaltenkirchen, VfR. 1910-Neumünſter 3 und Olympia 59 3-Neumünſter. Das erſte Punkſpiel hat Bramſtedt am 11. d. M. auf eigenem Platz gegen den VfR. 1910 auszutragen.

Gruppenführer Jürgenſen, der Führer der NSKK.-Motorobergruppe Nord, iſt durch den Führer zum NSKK.-Obergruppenführer befördert worden.

Was zeigen unſere Lichtſpiele?

„Dreiklang"

Das Wort „Dreiklang" kommt aus dem Zauberreich der Muſik und iſt der Ausdruck für das harmoniſche Zuſammenklingen dreier verſchiedener Töne, — umgedeutet in den Sinn dieſes Films: der Zuſammenklang dreier Menſchenſeelen, dreier Herzen, die in Liebe verbunden ſind. Dieſe drei verſchiedenen Charaktere ſtehen hier im Vordergrund. Sie ſtreben zueinander, müſſen aber erſt gegen den Mißklang einer kleinlichen Umwelt kämpfen und eigene Mißverſtändniſſe überwinden, ehe ſie ſich zu einem Dreiklang des Glückes vereinigen können, dem aber ein tragiſcher Ausklang nicht erſpart bleibt. — „Dreiklang" ſchildert das ergreifende Schickſal der ſchönen Cornelia Contarini, die ſich vor den Schatten ihrer Vergangenheit in die Stille und Abgeſchiedenheit einer kleinen Vorkriegsreſidenz flüchtet, aber dort nicht den erſehnten Frieden findet, ſondern ein Opfer der kleinſtädtiſchen Senſationsluſt wird. — Er ſchildert das Leben des Hauptmanns a. D. von Möller, der ſeiner Zeit weit voraus iſt, aber mit den unnatürlichen Ehrbegriffen dieſer Zeit unlösbar verbunden iſt, der als eifriger Vorkämpfer für die Fliegerei durch ſeine Liebe zu Frau Contarini in den innerlichen Zwieſpalt gerät, Liebe oder vaterländiſche Pflicht, was iſt das Höchſte und Schönſte? — Und er ſchildert das große Erlebnis ſeines Sohnes Ulrich von Möller, der von der Reiſe, Schönheit und Großartigkeit Frau Contarinis ſo berauſcht iſt, daß er in ſeiner Unerfahrenheit glaubt, er liebt dieſe Frau, die ſeine zweite Mutter werden ſoll.

(Manuſkr. Ufa)

Neben der Wochenſchau wird der Lehrfilm „Bienenſtaat", der kürzlich in Venedig als beſter wiſſenſchaftlicher und Lehrfilm mit einem Kurzfilmpreis ausgezeichnet wurde, gezeigt.

Wiemersdorf

Unter Beteiligung zahlreicher auswärtiger Vereine wird hier morgen ein großes Sportfeſt in Verbindung mit einem Volksfeſt veranſtaltet. U. a. haben ſich auch die Stürme 2 und 7/213 der SA für den Wehrſport gemeldet. Leichtathletiſche Wettkämpfe, verſchiedene Spiele und vieles andere werden den größten Teil des Sportſonntags ausfüllen. Bisher ſind außer der SA 150 Anmeldungen eingelaufen. Für Jung und Alt ſind wieder verſchiedene Unterhaltungsarten beſtimmt, dieſen Tag zu einem wahren Volksfeſt werden zu laſſen; ſelbſt ein Karuſſell und eine Schießbude haben ſich eingeſtellt und werden ſicher dazu beitragen, eine frohe Feſtesſtimmung aufkommen zu laſſen. Nach der Siegerverkündigung finden dann abends auf beiden Sälen Bälle ſtatt. Für die auswärtigen Teilnehmer und Gäſte wird diesmal in beiden Lokalen gegen ein geringes Entgelt ein Mittageſſen gereicht, an dem ſich auch jeder Dorfeingeſeſſene beteiligen kann, was im Intereſſe der Sache ſogar ſehr erwünſcht iſt.

Hagen

* Neues Amtsbüro. Der Amtsvorſteher des Amtsbezirks Weddelbrook und Bürgermeiſter des Ortes Hagen richtete im Wohnhaus von Fock in Hagen ein neues Amtsbüro ein.

Weddelbrook

* Das am Weddelbrooker See gelegene Herrenhaus des früheren herrſchaftlichen Gutes ſoll nunmehr zu einem Mädel-Lager umgeſtaltet werden. Diesbezügliche Verhandlungen wurden bereits eingeleitet.

Schmalfeld

Drei Hochbetagte aus Schmalfeld

Am 4. September wird der Rentenempfänger Chriſtian Hamdorf in Schmalfeld achtzig Jahre alt. Am 9. September begeht in dieſem Ort Frau Anna Jeſſen ihren 89. Geburtstag. Der Altenteiler Nikolaus Siefke vollendet am ſelben Tage ſein 82. Lebensjahr.

Kaltenkirchen

Einbrecher drangen in ein allein gelaſſenes Haus

In der Wald- und Gartenſtadt Springhirſch wurde in ein von drei alten Frauen bewohntes Häuschen eingebrochen, während die Bewohnerinnen einen Spaziergang durch die Heide machten. Geſtohlen wurden Geld, Lebensmittel, Wäſche, einige Flaſchen Bier und ein Handkoffer. Im Verdacht ſtehen zwei Männer mit Fahrrädern, die dort geſehen wurden.

Kiel

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 wird der an der Reichsbahnſtrecke Hagenow-Land—Bad Oldesloe gelegene Bahnhof Klein-Berkenthin in „Berkenthin" und der an der Reichsbahnſtrecke Kiel—Neumünſter gelegene Bahnhof Voorde in „Flintbek" umbenannt.

Heide

Eine zutrauliche Igel-Familie

Augenzeuge eines hübſchen und ſehr drolligen Tieridylls kann man täglich bei einem Anwohner der Feldſtraße werden. Vom Garten her findet ſich allabendlich zu einer beſtimmten Zeit eine Igelmutter mit ihrem Nachwuchs ein, um ſich auf dem Hof an eigens für ſie bereitgeſtellter Milch mit ſichtlichem Behagen gütlich zu tun. Nach Einnahme ihrer Abendmahlzeit trollt ſich die Familie „Igel" wieder ab, um ihre Wohnung, die irgendwo verſteckt liegt, aufzuſuchen.

Bredſtedt

Seltene Spielkameraden

Als Autofahrer die Chauſſee Löwenſtedt—Stieglund paſſierten, ſahen ſie auf der Straße etwa 30 Sperlinge, die mit einem Wieſel, das noch den braunen Sommerpelz trug, ſpielten. Die Tiere ließen ſich in ihrem Spiel erſt ſtören, als das Auto bis auf drei Meter herangefahren war. Erſt dann ſuchten ſie in wilder Flucht ihr Heil.

Huſum

Eine Schreckensnacht am Nordſtrander Damm vor 15 Jahren

Wer heute bequem und mühelos über den neuen fahrbaren Nordſtrander Damm fährt, der ahnt nicht, welche Tragödie ſich einmal an ſeinem kleinen, heute längſt im Fuß des neuen großen Dammes verſchwundenen Vorgängers abgeſpielt hat. Eine grauenhafte Schreckensnacht erlebten dort eine Anzahl Arbeiter des Waſſerbauamtes während der ſchweren Sturmflut am 30. Auguſt 1923. Von der Wohnſchute der Arbeiter, die ungefähr in der Mitte des Dammes verankert lag, wurde das Dach abgeriſſen und die Schute voll Waſſer geſchlagen. Die Bewohner der Schute klammerten ſich in ihrer Todesnot an die Deckenquerbalken, wo ſie ſtundenlang zwiſchen Leben und Tod hingen. Der Arbeiter Lindblom von Pellworm ließ ſich ſchließlich, wohl um der Qual ein Ende zu machen, in die Flut hinabſinken, während der Arbeiter Jenſen aus Rödemis ſich auszog und an eine abgeriſſene hölzerne Treppe angeklammert, ſich in die hochgehende, aufgeregte See ſtürzte. Er hoffte wohl, ſchwimmend oder treibend die Küſte zu erreichen, verſank indeſſen und wurde nur noch als Leiche an den Hallebüller Strand getrieben. Beide Sturmflutopfer waren tüchtige, geſchätzte Arbeiter. Die anderen vier Inſaſſen der Wohnſchute blieben vom Tode verſchont.

Rellingen

Eine Rellinger Einwohnerin fand auf der Landſtraße ein munter quiekendes Ferkel, das allem Anſchein nach von einem Transportwagen heruntergefallen oder geſprungen war.

Hamburg

Mordprozeß Paetſch vor dem Hanſeatiſchen Sondergericht

Im Mordprozeß Paetſch wurde die Verhandlung mit der Vernehmung des Angeklagten fortgeführt. Von Intereſſe war es, daß der Angeklagte, der in der Vorunterſuchung mit ſeinen Angaben immer gewechſelt und auch nur nach und nach ſeine Tat zugegeben hat, ſeine Schuld wieder abſchwächen wollte.

Der Staatsanwalt bejahte in ſeinem Schlußvortrag den Tötungsvorſatz und die Ueberlegung des Angeklagten bei dem Ueberfall auf den Holſtenbahnhof. Der Angeklagte handelte in bewußter und gewollter Zuſammenarbeit mit den anderen kommuniſtiſchen Schützen und ſtärkte dadurch ihren Täterwillen. Dadurch machte er ſich des gemeinſchaftlichen Mordes ſchuldig, für den er nach dem Willen des Staatsanwaltes büßen ſoll.

Zum Tode verurteilt

Der Angeklagte Friedrich Paetſch wurde vom Hanſeatiſchen Sondergericht wegen gemeinſchaftlich begangenen Mordes zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrenrechtsverluſt verurteilt.

Hadersleben

9000 Landleute fordern Erſatz
für die Folgen der Sandwehen

Aus Jütland einſchließlich Nordſchleswigs, haben ſich 9000 Landleute gemeldet, die durch die vor einigen Monaten aufgetretenen Sandſtürme erheblichen Schaden erlitten haben. Sie beziffern ihn auf insgeſamt 3 900 000 Kronen. Von dieſer Summe ſind bereits 900 000 Kronen als Regierungshilfe ausbezahlt, während der Ertrag der großen Sammlung für die Geſchädigten 1 100 000 Kronen erbracht hatte.

Nah und Fern

Ehrung für Lulu von Strauß und Torney. Die Dichterin Lulu von Strauß und Torney begeht am 20. September ihren 65. Geburtstag. Um ſie zu ehren, haben die Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Scholtz-Klink, und der Gauleiter und Reichsſtatthalter, Alfred Meyer, auf den 23. September eine Reihe deutſcher Dichter und Dichterinnen ſowie eine Anzahl führender Männer und Frauen aus dem deutſchen Kulturleben nach Bückeburg eingeladen, wo in einer Feierſtunde in den Räumen des Schloſſes die Dichterin aus ihren Werken leſen wird. Die Feierſtunde, in deren Verlauf auch der Gauleiter ſprechen wird, wird vom Reichsſender Köln übertragen, der auch die muſikaliſche Umrahmung ſtellt.

Ein einzigartiges Jubiläum beging in Deſſau am 1. September der Kaufmann Krümmel. Seit 50 Jahren trägt Krümmel ununterbrochen eine Blume im Knopfloch, und zwar täglich eine neue. Als Lehrling fing er mit fünfzehn Jahren an, ſich mit friſchen Blumen zu ſchmücken. Und dieſer Brauch wurde nicht mehr gebrochen, mit einer einzigen Ausnahme, in der Militärzeit. Aber auch da ging er an freien Sonntagen nicht von der Regel ab. Man hat nun errechnet, daß der Blumenfreund Krümmel bisher 18 000 Blüten getragen hat.

Adler tötete Renntierkalb. In der Nähe von Oeſterſund (Schweden) konnten Beerenſucher beobachten, wie ein großer Königsadler ein Renntierkalb ſchlug und tötete. Der Adler flog davon und kehrte bald mit zwei jungen Adlern wieder, die gemeinſam mit dem alten das Tier zerfleiſchten. Die Königsadler ſtehen in Schweden unter Naturſchutz.

Bürgermeiſter von Sofia verbannt die Seidenſtrümpfe. Im Rathaus von Sofia iſt bei den weiblichen Büroangeſtellten eine kleine Revolte ausgebrochen. Die Urſache iſt eine neue Verfügung des Bürgermeiſters, die u. a. das Pudern und Schminken während der Dienſtzeit und das Erſcheinen in eleganten Seidenkoſtümen und in ſeidenen Strümpfen verbietet. Die weiblichen Angeſtellten ſind der Meinung, daß der Erlaß des Bürgermeiſters einfach undurchführbar ſei. Die Bevölkerung der bulgariſchen Hauptſtadt verfolgt geſpannt die weitere Entwicklung der Sache, die Mehrheit iſt aber jetzt ſchon davon überzeugt, daß das ſchöne Geſchlecht den Sieg über das Stadtoberhaupt davontragen wird.

Japaniſcher Vizeadmiral beim Frontflug abgeſtürzt. Vizeadmiral Kato und drei höhere Marineoffiziere ſind bei einem Flugzeugabſturz in China getötet worden. Der Vizeadmiral hatte mit ſeiner Begleitung einen Flug an die Front unternommen. Bei der Rückkehr ſtürzte das Flugzeug infolge Motorſchadens 40 Kilometer ſüdweſtlich von Anking im chineſiſchen Operationsgelände ab. Die Toten wurden von Abteilungen der japaniſchen Marine geborgen.

Wetterbericht des Reichswetterdienſtes

Wetterlage vom 2. September 1938, 19 Uhr: Die kühle Meeresluft, die auf der Rückſeite der über dem öſtlichen Mitteleuropa nach Skandinavien wandernden Tiefdruckgebiete, nach Mitteleuropa hereingeſtrömt iſt, wird auch weiterhin für den Witterungscharakter unſeres Gebietes beſtimmend bleiben. Daher iſt mit Fortbeſtand des leicht veränderlichen Wetters zu rechnen.

Wetterausſichten in Nordweſtdeutſchland für Sonntag

Schwache bis mäßige, vorwiegend weſtliche Winde, veränderliche Bewölkung, vereinzelt Regenſchauer, mäßig warm.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. VII 1938: 815 Zur Zeit iſt Anzeigen-Preisliſte Nr. 4 vom 10. 11. 1935 gültig

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Hochwaſſerkataſtrophe in Schleſien

Orte von der Umwelt abgeſchnitten — Bewohner in höchſter Gefahr.

Tagelang ſind ununterbrochen gewaltige Regenmaſſen über Schleſien niedergegangen, die kataſtrophale Ueberſchwemmungen verurſacht haben. In 36 Stunden fiel in Breslau z. B. doppelt ſoviel Regen wie ſonſt in einem Monat. Wie ungewöhnlich ergiebig die Regenfälle waren, die in 24 Stunden niedergingen, zeigen folgende Angaben: Steinau 83 Liter auf den Quadratmeter, Trachenberg 111, Schweidnitz 85, Reichenbach 66, Habelſchwerdt 78, Dyhernfurth 112 Liter und Breslau 68 Liter.

Schreckensnacht in Glatz

Am furchtbarſten iſt das Hochwaſſer in Glatz und im Neißetal. In Glatz ſchoſſen nachts die Waſſer durch die Straßen der unteren Stadt. Von allen Seiten der gefährdeten Stadtteile trafen unaufhörlich Hilferufe der Bewohner gefährdeter Häuſer ein, ohne daß es dem Kataſtrophenſchutz möglich war, an allen Stellen gleich Hilfe zu bringen. Die reißende Strömung verhinderte jeden Verſuch, die Hausbewohner, die in einem der Häuſer zwiſchen der Neiße und dem Mühlgraben ringsum vom Waſſer eingeſchloſſen waren, in Sicherheit zu bringen. Sie retteten ſich in die oberen Stockwerke und gaben hin und wieder Lichtſignale, zum Zeichen, daß ſie noch wohlauf waren.

Furchtbar wütete das Waſſer auf dem Roßmarkt in Glatz, wo die Minoritenkirche und drei Häuſer ſtundenlang einen unerhört ſtarken Druck der anderthalb Meter hohen Fluten auszuhalten hatten. Als die Hausbewohner, die ſich bald in die oberen Stockwerke gerettet hatten, beobachteten, daß das mittlere der Häuſer vom Waſſer unterſpült wurde, gelang es ihnen, durch die Bodenräume nach dem Dachgeſchoß des Nachbargrundſtückes zu kommen. Bald darauf ſtürzte das unterſpülte Haus mit gewaltigem Getöſe in ſich zuſammen, ohne daß Menſchenleben zu Schaden kamen. Im Schein der Fackeln gelang es der Feuerwehr, unterſtützt durch die Wehrmacht, in mühevoller Arbeit eine große Schiebeleiter aufzuſtellen und eine mehr als 20 Meter lange Verbindung zu einer Dachluke quer über die Straßen zu ſchaffen. Ueber dieſe Leiter wurden dann die Bewohner der drei Häuſer aus der Gefahr, die ein weiterer Hauseinſturz bringen konnte, in Sicherheit gebracht. Auch aus vier Häuſern in der Roßſtraße holte die Feuerwehr die Einwohner mit Schlauchbooten und langen Leitern heraus.

Wehrmacht, Feuerwehr und die Mannſchaften der eingeſetzten Formationen, die teils bis zur Bruſt in der Strömung ſtanden oder auf Dächern entlangkletterten, zeigten Proben ſtillen Heldentums und Opferbereitſchaft.

Eiſenbahnſtrecken geſperrt

Am Freitag war die Stadt Neiße von jeglichem Verkehr abgeſchnitten. Der geſamte Zugverkehr wurde wegen des Hochwaſſers nach allen Richtungen von Neiße aus eingeſtellt. Auf der Strecke von Neuſtadt nach Neiße entgleiſte infolge des Hochwaſſers ein Güterzug.

Wie die Reichsbahndirektion Breslau am Freitag mitteilt, ſind folgende Reichsbahnſtrecken wegen Hochwaſſers in ihrem Bereich geſperrt: Trachenberg—Herrnſtadt, Maltſch—Koitz auf der Strecke Wohlau—Maltſch ſowie das Gleis zwiſchen Hubertushof und Schweidnitz auf der Strecke Schweidnitz—Breslau-Hauptbahnhof.

Die Regenmaſſen haben auch das harmloſe Striegauer Waſſer im Altkreis Striegau in einen Strom verwandelt. Techniſche Nothilfe, Freiwillige Feuerwehr und Polizei arbeiten Hand in Hand, um die Brücken zu ſchützen. Teichau, Oelſe und Ullersdorf wie die angrenzenden Ortſchaften wurden von der Außenwelt völlig abgeſchnitten. Lichtleitungen und Telephon ſind unterbrochen, und die Bewohner dieſer Ortſchaften ſind völlig auf ſich ſelbſt geſtellt. Auch die Waſſerläufe des Kreiſes Frankenſtein zeigen wie alle übrigen Bäche und Flüſſe des Vorgebirges neues Hochwaſſer und haben kataſtrophale Ueberſchwemmungen hervorgerufen.

Talſperre lief über

Das Hochwaſſer im Hirſchberger Tal iſt ſeit der Nacht zum Freitag infolge Wetterbeſſerung im Rückgang. Dagegen war am Freitag früh im unteren Teil des Bobers das Hochwaſſer noch ſtark im Steigen. Am Donnerstag gegen 19 Uhr war die 50 Millionen Kubikmeter faſſende Talſperre Mauer gefüllt und lief über. Damit trat zugleich für die unterhalb der Talſperre liegenden Orte eine große Hochwaſſergefahr ein.

Lähn wurde völlig überſchwemmt, der Markt bildete einen einzigen See. In die Häuſer drang das Waſſer teilweiſe meterhoch ein und viele Häuſer mußten völlig geräumt werden. Auch die Dörfer zwiſchen der Talſperre und Lähn ſowie die Orte unterhalb Lähns bis Löwenberg ſind überſchwemmt.

In Hirſchberg wurde die Siedlung bei Hartau unter Waſſer geſetzt. Auch andere Orte des Hirſchberger Tales, ſo beſonders Schwarzbach, Zillertal-Erdmannsdorf, Lomnitz und andere, wurden zum Teil überſchwemmt. Die Reichsſtraße von Hirſchberg nach Breslau war bei der Boberbrücke in Hartau überflutet und daher geſperrt. Der angerichtete Hochwaſſerſchaden dürfte mehrere Millionen Mark betragen.

10000 Sack Zucker müſſen umgelagert werden

Die Stadt Wartha iſt mit am ſchwerſten vom Hochwaſſer betroffen worden. Die Lichtverſorgung wurde unterbrochen, da das Elektrizitäts- und das Gaswerk vom Hochwaſſer durchflutet wurden. In Hennersdorf hat das Waſſer die Dorfſtraße auf eine Länge von 50 Meter und in einer Tiefe von 3 bis 4 Meter aufgeriſſen. Verheerend ſind die Auswirkungen im Landkreis Schweidnitz. Die Ebene zwiſchen Würben, Pilzen und Reichenbach bildet einen einzigen großen See. In Gutſchdorf mußten in der Zuckerfabrik von Feuerwehr und Einwohnern 10000 Sack Zucker umgelagert werden, um ſie vor den eindringenden Waſſermaſſen zu ſchützen.

Das Staubecken Ottmachau iſt nicht in der Lage, die rieſigen Waſſermaſſen der Glatzer Neiße aufzufangen. Da auch vom Oberlauf der Oder ſteigendes Hochwaſſer gemeldet wird, wird ſich das Hochwaſſer auf der Oder diesmal ſchlimmer auswirken als in der vergangenen Woche.

Ein Verräter hingerichtet

Die Juſtizpreſſeſtelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der am 16. Juni 1938 vom Volksgerichtshof wegen Ausſpähung von Staatsgeheimniſſen und Diebſtahls zum Tode und zu dauerndem Ehrverluſt verurteilte 36 Jahre alte Ernſt Weißer aus Alpirsbach a. Schwarzwald iſt hingerichtet worden. Weißer hatte in einem Betriebe, der mit Wehrmachtfertigungen beauftragt iſt, Arbeit gefunden. Er ſtahl geheimzuhaltende Munitionsteile, um ſie an eine ausländiſche Regierung zu verkaufen. Dieſen um ſchnöden Geldes willen verſuchten Verrat mußte Weißer mit ſeinem Leben büßen.

Reutlingen. Der Martin-Luther-Bund begann in Reutlingen ſeine 55. Haupttagung mit einer Sitzung des Bundesrates. Dieſe Haupttagung konnte mit einem Treffen aller aus Sowjetrußland nach Deutſchland entkommenen deutſch-evangeliſchen Pfarrer und Pfarrerswitwen verbunden werden.

Reichsſender Hamburg.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.45: **Weckruf, Morgenruf, Wettermeldungen.** — 5.50: **Aus Hof und Feld.** — 6.00: **Leibesübungen.** — 7.00: **Wettermeldungen, Nachrichten.** — 7.20: **Zehn Minuten Leibesübungen.** — 8.00: **Wettermeldungen, Haushalt** und **Familie.** — 8.20: **Sendepauſe.** — 11.45: **Meldungen** für **die Binnenſchiffahrt, Binnenland- und Seewetterbericht.** — 13.00: **Wetterdienſt.** — 13.05: **Umſchau am Mittag.** — 14.00: **Nachrichten.** — 14.15: **Muſikaliſche Kurzweil.** — 15.00: **Meldungen der deutſchen Seeſchiffahrt.** — 15.15: **Wirtſchaftsberichte (Meldungen des „Eildienſtes“).** — 20.00: **Erſte Abendmeldungen.** — 22.00: **Nachrichten.**

Sonntag, 4. September

6.00: Hafenkonzert auf dem Dampfer **„New York“** der Hamburg-Amerika-Linie. — 8.00: Wettermeldungen, Nachrichten, Hafendienſt. — 8.15: Das flüſſige Obſt. **Bericht aus** einer Süßmoſterei. — 8.25: 10 Minuten Leibesübungen. — 8.35: Froher Klang (Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 9.00: Von Köln: Wir müſſen dahin kommen, daß unſer Leben leuchtet! (Gorch Fock.) — 9.30: Muſik am Sonntagmorgen. Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — 10.30: Evangeliſche Morgenfeier. — 11.00: **Muſik im Grünen bei Hagenbeck.** Das Muſikkorps eines Flak-Regiments. Dazwiſchen: Kleine Streifzüge durch den Tierpark. — 12.15: **Von Berlin: Muſik** am Mittag. Orcheſter Willi Libiſzowſki, Jungherrs **Akkordion**-Orcheſter, Georg Freundorfer (Zither) mit ſeinem Quartett. In der Pauſe 12.55: Zeitangabe. Wettermeldungen. — 14.00: Kinder, hört zu! Wir bringen euch das **Märchenſpiel** „Heidefriedel“. — 14.45: Der norwegiſche Fjord. — 15.00: Vom Deutſchlandſender: **Sport und Muſik.** 1. Weltmeiſterſchaft im Straßenrennen der Berufs- und Amateurfahrer in Amſterdam. 2. Ruder-Europameiſterſchaften in Mailand. 3. Europameiſterſchaften der Leichtathleten in Paris. 4. Internationales Turnier in Inſterburg. Preis des Führers. Dazwiſchen ſpielen: Das Orcheſter Otto Dobrindt, die Kapelle Jaro Michalek, die Blaskapelle Carl Woitſchach. — 19.00: Ein Tag in Weſermünde. Erlebniſſe im Fiſchereihafen. — 19.45: Sportbericht. — 19.55: Wettermeldungen. — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.15: **Klingende Welt des Films.** Das Große Orcheſter, die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg und Soliſten. — 22.00: Aus Danzig: Nachrichten. — 22.15: Von Stuttgart: **Reichstagung der Auslandsdeutſchen.** Echo aus Stuttgart. — 22.30: Von Berlin: **Der Sonntag geht nun froh zu Ende.** Die Kapellen Eugen Jahn und Willi Schönfeld. — 24.00—3.00: Nachtmuſik.

Montag, 5. September

6.10: Zum fröhlichen Beginn! (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks.) — 6.30: Aus Kaſſel: Morgenmuſik. Kapelle Mainzer, Kaſſel. — 10.00: Die Regenmännchen. Ein Spiel für Kinder von Walter Specht. — 10.30: So zwiſchen elf und zwölf. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. Dazwiſchen: Unſere Altersehrung. — 12.00: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſachſen-Orcheſter. Günther Baum (Baß). — 15.30: **Von Nürnberg: Reichsſendung: Vorberichte aus Nürnberg und Einläuten** des **Parteitages durch die Glocken ſämtlicher Kirchen Nürnbergs. Empfang des Führers und Reichskanzlers in Anweſenheit** der **Vertreter der NSDAP. und der Reichs- und Staatsbehörden im Großen Rathausſaal.** — 16.30: **Es geht auf Feierabend.** Bernhard Jakſchtat (Bariton), Wladimir Pogorelow (Balalaika), das Mandolinen-Quartett „Arcari“ und das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. — 18.00: Cello und Klavier. Franz Faßbender und Richard Beckmann. — 19.00: **Aus** zwei **Wagner-Opern** (Induſtrieſchallplatten und Schallaufnahmen des Deutſchen Rundfunks). — 20.00: Erſte Abendnachrichten. — 20.10: Bremen: **Der klingende Garten.** Muſik norddeutſcher Meiſter aus dem frieſiſchen Schloß Gödens. — 21.30: Ewiges Geplänkel. Heiteres Wortgefecht über das ſtarke und ſchwache Geſchlecht. — 22.20: Von Berlin (Jpa): **Berichte von den Leichtathletik-Europameiſterſchaften in Paris** (Schlußtag). — 22.45: Kiel: Spätmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. — 24.00 bis 3.00: Von Köln: Nachtmuſik.

Nach langem schweren in Geduld ertragenem Leiden hat es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Helene Jensen

geb. Jansen

im 58. Lebensjahr zu sich zu nehmen in die Ewigkeit.

Im Namen der Hinterbliebenen:

R. Jensen,
Bürgermeister i. R.

Bad Bramstedt, den 3. September 1938.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Trauerfeier findet am Dienstag, 6. September, nachm. 2½ Uhr, im Hause statt.

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Grund

Krankenwagen
Ruf 199 (Oesler)

Auto-Sonntagsdienst
Harm

NSDAP.-Ortsgruppe Bad Bramstedt

Für zwei Parteigenossen d. Ortsgruppe Bad Bramstedt besteht noch die Möglichkeit, am Reichsparteitag aktiv teilzunehmen. — Meldungen sind umgehend an den Ortsgruppen-Kassenleiter, Pg. Bornhöft-Kirchenbleeck, zu richten. Der Ortsgruppenleiter

Zur Hengstparade nach Traventhal
morgen Sonntag, 4. 9.
Abfahrt 11 Uhr. Fahrpreis 3,20
Voranmeldung bis heute abend.
Bad Bramstedter Omnibuslinie

Union-Feueranzünder
sind zu haben bei
W. Horst
Johs. Schillicke
J. F. Andersen

Leinöl, Firnis, streichf. Farben, Tapeten, Goldleisten, Balatum Lincrusta
empfiehlt Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Voran in der Leistung
durch kräftige, frühzeitige
KALI-Düngung

ist der Hof, der durch ausreichende Kalianwendung bei der Herbstbestellung die Saaten vor Auswinterung schützt, für Qualitätsernten sorgt und die höchsten Erträge aus dem Boden holt. Dies erreicht der deutsche Bauer, indem er schon im Herbst die nächste Brotgetreideernte sichern hilft

Suche für meinen Villenhaushalt eine
Hausgehilfin
Frau Dr. Holst,
Bimöhlen.

Ordentliches und sauberes
Morgenmädchen
gesucht
Frau Kohl, Kirchenbleeck 5

Werdet Mitglied der NSV.

Ein ordentliches jüngeres
Mädchen
zu sofort gesucht.
K. Bockwoldt, Gasthof Stadt Hamburg, Bad Bramstedt.

Pfaff
die Qualitätsnähmaschine
bequeme Teilzahlungen bis 24 Monate
Sophus Bornhöft

Neuheit!
Rohöl-Heizöfen Gaskocher
Vertreter
bei hoher Provision für Stadt und Landgebiet gesucht. Es wollen sich nur solche Herren melden, die mit Hilfe eines Vorführapparates direkt an Private verkaufen. Möglichst technische Kenntnisse erwünscht. Hoher Umsatz erzielbar, da kein Saisonartikel. Bewerbg. an Otto W. Nielsen, Hamburg-Bahrenfeld Bahrenf. Chaussee 101.

Arbeitsbeschaffungs-Lotterie
Prämienliste
versendet gegen 8 Pfg. postfrei
Georg Binder, Hamburg 36
Große Bleichen 3

Frdl. möbl. Zimmer
zu vermieten
Holtorf, Düsternhoop.

DKW-Wagen u. Räder
Vertretung:
H. Oesler Inh. E. Lange

Fahrschule Hans Kuchel Tel. 63

Pferde Wagen, Geschirre, aller Art u. sämtl. Ersatzt. stets bill. Jasper, Altona, Kielerstr. 161

Verband Schleswiger Pferdezuchtvereine e. V. Husum

Jungpferdeschau und -Prämiierung
am Dienstag, 13., und Mittwoch, 14. September 1938,
in Husum (Freiheit)
verbunden mit der am 14. September stattfindenden
Versteigerung von etwa 80 Absatzfohlen
Gesamtauftrieb zur Schau über 500 Tiere. Wertvolle Geld- und Ehrenpreise. — Günstigste Gelegenheit zum Ankauf von Zucht- u. Gebrauchsmaterial Schleswiger Schlages. Beginn am 13. September: 13 Uhr. Beginn am 14. September: 9 Uhr. Beginn der Versteigerung am 14. Sept.: 12 Uhr. Schauverzeichnisse durch die Verbandsgeschäftsstelle in Husum, Neustadt 2.

Reichsparteitag 1938 — mächtiger denn je

Der erſte Parteitag des Großdeutſchen Reiches.
Nürnberg in Erwartung

Das Programm des Reichsparteitages 1938, des erſten in Großdeutſchland, iſt veröffentlicht. Nur noch wenige Tage trennen uns von der großen Heerſchau der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die wieder eine Rechenſchaftserſtattung über das vergangene Jahr und die Befehlsausgabe für das neue Jahr bringen wird. Dieſer Parteitag, der mitten in einer Zeit außenpolitiſcher Hochſpannung ſtattfindet, wird noch mehr denn je die Blicke und Ohren der Welt auf Deutſchland richten. Man weiß, daß die Reden, die der Führer in Nürnberg hält, beſtimmt ſind, überall gehört und beachtet zu werden. Und es wird gut ſein, wenn man aufmerkſam hinhört.

Die Stadt im ſchönſten Feſtkleid

Angeſichts der beſonderen Bedeutung dieſes erſten Parteitags Großdeutſchlands hat ſich Nürnberg ganz beſonders geſchmückt. Die hiſtoriſchen Gebäude, ſo z. B. die alte Meiſterſingerkirche, die Norishalle und die Burg, ſind inſtandgeſetzt bzw. wiederhergeſtellt worden. Brücken und Straßen wurden verbreitert. Nürnberg iſt würdig gerüſtet für den erſten Parteitag im Großdeutſchen Reich. Feſtlicher geſchmückt als je grüßt die Stadt die Hunderttauſende von Parteitagsgäſten, die nun wieder in Nürnbergs Mauern überwältigende Tage erleben werden.

Ein Spiel von Feuer und Licht

Draußen auf dem Parteitaggelände wird letzte Hand angelegt, um alles bereitzuſtellen für die Maſſen, die in den nächſten Tagen zu erwarten ſind. Für das gewaltige Feuerwerk, das wieder die Parteitagwoche abſchließen ſoll, haben die beſten deutſchen Feuerwerksfabriken ſeit langem mit Hochdruck gearbeitet. Es wird die größte Feuerwerksleiſtung ſein, die überhaupt bisher gezeigt wurde. Am Dutzendteich wird das Feuerwerk in vier großen Abſchnitten pauſenlos abgebrannt. Feuerwerksbomben und Raketen werden in Maſſen abgeworfen, wobei Kaliber abgeſchoſſen werden, die bisher in Deutſchland noch nicht gezeigt wurden. Es werden Bomben im Gewicht von 20 bis 30 Kilogramm verwendet, die ſich 40- bis 50fach verwandeln. Es wird weiter ein gewaltiges Höhenfeuerwerk in einer Höhe von 120 bis 150 Meter geboten werden. Gegen Schluß wird ein rieſiges Bombenfinale, das auch bisher in Deutſchland einzig daſtehen dürfte, dargeboten. Die gewaltigen Knallfronten leiten über zur großen Schlußapotheoſe. Aus dem bengaliſch und durch Scheinwerfer angeſtrahlten Kongreßbau werden Hunderte von 3 mal 5 Meter großen Hakenkreuzfahnen mit Bomben in die Luft geſchoſſen und von Scheinwerfern angeſtrahlt.

Zur gleichen Zeit wird für die im SA.-Lager Langwaſſer anweſenden SA.-Männer ein Sonderfeuerwerk zur Durchführung gelangen.

Leibeserziehung im Geiſt der Gemeinſchaftsarbeit

Aus dem reichen Programm des Parteitages ragt am 8. September der „Tag der Gemeinſchaft" der NS.-Kampfſpiele auf der Zeppelinwieſe heraus. Für viele Tauſende wird dieſe Veranſtaltung zum Erlebnis werden, das ſinnfälliger Ausdruck des Gemeinſchaftswillens zur Gemeinſchaftsleiſtung iſt.

Werden in den ſportlichen und wehrſportlichen Einzel- und Mannſchaftskämpfen die Beſten der Nation antreten, um Höchſtleiſtungen auf allen Gebieten der Leibesübungen zu vollbringen, ſo zeigen alle an den NS.-Kampfſpielen beteiligten Gliederungen und Formationen in einer großen Gemeinſchaftsveranſtaltung ihr gemeinſames und einheitliches Wirken in der Leibeserziehung des deutſchen Volkes. Zum erſten Male wird eine Maſſenvorführung in dieſer Form mit 15 000 Teilnehmern ablaufen, wobei in ſtetem Wechſel immer wieder neue Bilder vor den Augen der Zuſchauer entſtehen werden. Für die Vorführungen iſt von dem Komponiſten Hermann Erdlen-Hamburg eine eigene Muſik geſchaffen worden, durch die der ganze Bewegungsablauf ohne jedes Kommandowort gewährleiſtet iſt. Für die muſikaliſche Untermalung der Vorführungen ſind insgeſamt 360 Muſiker angeſetzt. Die muſikaliſche Geſamtleitung hat der Heeres-Muſikinſpizient Profeſſor Schmidt-Berlin.

Der „Tag der Gemeinſchaft" wird die ungeheure Breitenarbeit der Gliederungen auf dem Gebiet der Leibeserziehung zeigen. Im Geiſt der Gemeinſchaftsarbeit ſetzen ſich die Männer der Gliederungen immer wieder dafür ein, das „Volk in Leibesübungen" zu ſchaffen, das, an Körper und Geiſt geſtählt, ſeinen Platz in der Welt behauptet.

Nürnberg im Rundfunk

Sendeprogramm zum Reichsparteitag

Wie in den Vorjahren, wird auch in dieſem Jahr der deutſche Rundfunk die großen Veranſtaltungen des Reichsparteitages 1938 übertragen, damit das geſamte deutſche Volk an den Nürnberger Ereigniſſen teilnehmen kann, um wenigſtens Ohrenzeuge des gewaltigen Erlebniſſes in der Meiſterſingerſtadt zu werden. Wir alle hören am Lautſprecher Nürnberg!

Montag, den 5. September:
15.30 bis 16.00: Reichsſendung (ohne Deutſchlandſender): Vorberichte aus Nürnberg und Einläuten des Reichsparteitages.
16.00: Berichte vom Empfang im Großen Rathausſaal.
17.30 bis 24.00: Reichsſendung (ohne Deutſchlandſender): „Die Meiſterſinger von Nürnberg." Feſtaufführung im Nürnberger Opernhaus.

Dienstag, den 6. September:
11.30 bis 13.30: Reichsſendung (ohne Deutſchlandſender): Uebertragung aus der Kongreßhalle: Feierliche Eröffnung des Parteikongreſſes durch den Stellvertreter des Führers. Verleſung der Proklamation des Führers durch Gauleiter Adolf Wagner.
16.00 bis 17.00: Deutſchlandſender (angeſchloſſen die Reichsſender Königsberg mit Landesſenders Danzig, Breslau, Stuttgart, Wien und der Deutſche Kurzwellenſender): Bericht von der Eröffnung der Ausſtellung: „Europas Schickſalskampf im Oſten."
16.00 bis 17.00: Reichsſender München: Berichte vom Beginn des „Kraft durch Freude"-Volksfeſtes am Valznerweiher in der KdF.-Stadt.
20.00 bis 22.00: Reichsſendung (mit Deutſchlandſender): Kulturtagung im Opernhaus. Verkündung der Nationalpreisträger.

Mittwoch, den 7. September:
10.00 bis 13.00: Reichsſendung (ohne Deutſchlandſender): Großkonzert des Rundfunks vom Reichsſender Köln mit Berichten vom Appell und von der Feierſtunde des Reichsarbeitsdienſtes auf der Zeppelinwieſe.
20.00 bis 21.30: Reichsſender München (angeſchloſſen die Reichsſender Berlin, Hamburg, Königsberg mit Landesſender Danzig): Feſtkonzert der Unteroffizier-Lehrabteilungen vom Adolf-Hitler-Platz.
20.15 bis 22.00: Deutſchlandſender: Großes Nürnberg-Echo. Wiederholung der Proklamation des Führers. Berichte vom Appell des Reichsarbeitsdienſtes und von den NS.-Kampfſpielen.

Donnerstag, den 8. September:
15.00 bis 18.00: Reichsſendung (ohne Deutſchlandſender): Großkonzert des Rundfunks vom Reichsſender Stuttgart mit Berichten vom „Tag der Gemeinſchaft" der NS.-Kampfſpiele auf der Zeppelinwieſe.
20.15 bis 22.00: Deutſchlandſender: Großes Nürnberg-Echo. „Tag der Gemeinſchaft" der NS.-Kampfſpiele.
21.00 bis 22.00: Reichsſender München (angeſchloſſen die Reichsſender Köln, Hamburg und Wien): Großkonzert des Rundfunks mit Berichten vom Fackelzug der Politiſchen Leiter, Vorbeimarſch vor dem Führer am Deutſchen Hof.

Freitag, den 9. September:
14.30 bis 18.00: Reichsſender München (angeſchloſſen die Reichsſender Berlin, Breslau, Köln, Leipzig, Frankfurt, Saarbrücken und bis 15.45 der Reichsſender Wien): Großkonzert des Rundfunks mit Berichten von den Zwiſchenkämpfen und Entſcheidungen der NS.-Kampfſpiele.
16.00 bis 17.30: Reichsſender Stuttgart (angeſchloſſen die Reichsſender Wien, Hamburg und Königsberg mit Landesſender Danzig): Kundgebung der NS.-Frauenſchaft.
20.00 bis 21.30: Reichsſendung (ohne Deutſchlandſender): Großkonzert des Rundfunks vom Reichsſendur München mit Berichten vom Appell der Politiſchen Leiter auf der Zeppelinwieſe.
20.15 bis 22.00: Deutſchlandſender: Großes Nürnberg-Echo. Uebertragung vom Appell der Politiſchen Leiter. Kundgebung der NS.-Frauenſchaft. Zwiſchenkämpfe und Entſcheidungen der NS.-Kampfſpiele.

Sonnabend, den 10. September:
9.30 bis 10.30: Reichsſendung (ohne Deutſchlandſender): Appell der Hitler-Jugend im Stadion.
11.30 bis 13.00: Reichsſendung (ohne Deutſchlandſender): 6. Jahrestagung der DAF. in der Kongreßhalle.
14.30 bis 18.30: Reichsſendung (ohne Deutſchlandſender): Großkonzert des Rundfunks mit Berichten von den Endkämpfen der NS.-Kampfſpiele.
20.00 bis 21.00: Reichsſender München (angeſchloſſen die Reichsſender Hamburg und Saarbrücken): Großkonzert der HJ.
20.15 bis 22.00: Deutſchlandſender: Großes Nürnberg-Echo. Appell der HJ. 6. Jahrestagung der DAF. Endkämpfe der NS.-Kampfſpiele. Berichte vom Biwak der SA., SS, NSKK., NSFK.

Sonntag, den 11. September:
8.00 bis 9.30: Reichsſendung (ohne Deutſchlandſender): Der große Appell im Luitpoldhain.
11.30 bis 16.00: Reichsſendung (ohne Deutſchlandſender): Großkonzert des Rundfunks mit Berichten vom Vorbeimarſch der Kämpfer der Bewegung.
20.15 bis 22.00: Deutſchlandſender: Großes Nürnberg-Echo.

Montag, den 12. Sepetmber:
14.00 bis 17.00: Reichsſendung (mit Deutſchlandſender): Großkonzert des Rundfunks mit Berichten von den Vorführungen der Wehrmacht auf der Zeppelinwieſe.
19.00 bis 21.00: Reichsſendung (mit Deutſchlandſender): Fortſetzung und Schluß des Parteikongreſſes. Muſik vom Sender Nürnberg.
24.00 bis etwa 0.45: Reichsſendung (mit Deutſchlandſender): Großer Zapfenſtreich der Wehrmacht am Deutſchen Hof.

Geſprengte Feſſeln

Nürnbergs Bedeutung auf dem Wege zur Freiheit

Viele Wochen vor Beginn des Reichsparteitages wurde jeder Deutſche durch die Reichsparteitagplakette unmittelbar an das bevorſtehende Hochfeſt der nationalſozialiſtiſchen Bewegung erinnert. Man nahm dem Blockwart die Plakette ab und betrachtete lange das ſchöne Relief, welches das Hauptereignis dieſes Jahres, die Wiedervereinigung der Oſtmark mit dem Deutſchen Reich ſinnbildlich veranſchaulichte. Wieder wurden alte Feſſeln geſprengt, und wieder wuchſen die Scharen, die den Fahnen des Dritten Reiches folgten. In den Tagen, da Oeſterreich zu uns kam, wurde es uns erneut klar, welches Wunder ſich im deutſchen Volke vollzogen hatte, indem es ungehindert den Geſetzen ſeines Blutes und ſeiner Geſchichte folgen darf.

Woher aber iſt uns dieſe Kraft gekommen? Wie iſt es möglich geworden, daß das deutſche Volk unter der Führung Adolf Hitlers eine Feſſel nach der anderen ſprengen konnte? In tiefſter Dankbarkeit ſteht das deutſche Volk vor ſeinem Führer, der ihm vom Schickſal geſchenkt wurde. Mit heißem Herzen und genialer Kraft nahm er die Geſchicke des deutſchen Volkes in ſeine ſtarken Hände. Aber ebenſo wie die wunderbarſte Muſik im luftleeren Raum nicht hörbar gemacht werden kann, braucht auch das Wirken eines Genies einen Träger ſeiner Kraft. Und dieſer Träger iſt das deutſche Volk. Aber das Genie Adolf Hitlers mußte erſt das Volk dazu erziehen, die Idee des Führers und ſeine Energie in ſich aufnehmen zu können und in Taten umzuwandeln. Der ungeheure Kampf des Führers um die Seele des Volkes iſt zugleich der größte völkiſche Erziehungskampf, den die Weltgeſchichte kennt.

Im Mittelpunkt der großen erzieheriſchen Aufgaben des Nationalſozialismus haben, ſchon als die Bewegung noch nicht an der Macht war, die nationalſozialiſtiſchen Parteitage geſtanden. Als auf dem erſten Parteitag in München 1923 auf dem Marsfeld 6000 Mann die Weihe der erſten vier SA.-Standarten erlebten, wurde der kleinen Schar als Kampfparole das Wort mitgegeben: „Deutſchland muß frei ſein!" Und das war auch der Schwur der Stoßtruppen, mit denen die große nationalſozialiſtiſche Revolution ihren Marſch in die Freiheit antrat.

Seit jenem erſten Parteitage ſind alle Parteitage der NSDAP. Meilenſteine auf dem Wege zur Freiheit geweſen. Hier wurden die Herzen der kämpferiſchen Menſchen immer wieder zu neuer Tat entflammt, hier wurde ihnen immer wieder der Glauben an den Sieg geſtärkt, und hier wurde immer wieder das heilige Feuer der nationalſozialiſtiſchen Idee entfacht. Unermüdlich und ſiegesgewiß zugleich erklang der Ruf: „Deutſchland erwache!"

Als aber die alte herrliche Reichsſtadt Nürnberg 1933 den Parteitag des Sieges erlebte, war die größte Feſſel geſprengt, die das deutſche Volk zur Ohnmacht verurteilt hatte, die Feſſel der inneren Zwietracht und Zerſplitterung. Ein neuer Glaube, eine neue Idee, die Wiedergeburt der völkiſchen Kräfte wurde zu einer Macht, die, dank der genialen Führung durch Adolf Hitler und ſeine Getreuen, nun Schritt für Schritt auch alle äußeren Feſſeln des Volkes abſchütteln durfte. Schon 1934 tritt die Wehrmacht mit ihren Vorführungen erſtmalig auf dem Parteitag in Erſcheinung, noch aber nur als Willensbekundung, uns nicht in unſerem Wege beirren zu laſſen. Zeugnis von der neuerſtandenen Wehrmacht in alter Größe konnte erſt der Reichsparteitag der Freiheit 1935 ſein, der das Banner der Bewegung auch zum alleinigen Symbol des Deutſchen Reiches erhob und ſo einen erſten gewaltigen Abſchluß der nationalſozialiſtiſchen Revolution brachte. Der Parteitag der Ehre 1936 und der Parteitag der Arbeit 1937 waren unvergeßliche Zeugen der weiteren Vollendung des ſtolzen Baues des Dritten Reiches auf allen Gebieten. Nürnberg hatte den Geiſt erzeugt, der Jahr um Jahr zu neuen Siegen führte. Heute iſt Verſailles tot! Das deutſche Volk iſt frei, ja, nach der Rückkehr der Oſtmark in das Reich ſtehen wir vor der an ein Wunder grenzenden Tatſache, daß Deutſchland ſtärker denn je geworden iſt.

Die Geſchichte aber hat es uns nur allzu deutlich gelehrt, daß nichts gefährlicher iſt, als im Bewußtſein ſeiner Stärke ſtillzuſtehen. Das wird und darf nimmermehr geſchehen. Dafür ſind die Reichsparteitage in Nürnberg der Garant. Sie werden Sorge dafür tragen, daß der Geiſt nie untergehe, der das deutſche Volk zum Siege führte. In Nürnberg wird die Idee der nationalſozialiſtiſchen Bewegung wacherhalten und immer wieder weiter vertieft. In Nürnberg treten alljährlich Hunderttauſende an, die dem Führer den heiligen Eid der Gefolgſchaft leiſten. Auf Nürnberg aber blickt das ganze deutſche Volk mit Dank und Stolz zugleich. Hier auf den großen Reichsparteitagen wird uns die Größe der Gegenwart lebendig bewußt, hier lernt jeder erkennen, daß kein Opfer, das dem Führer und dem Volke gebracht wird, groß genug ſein kann, weil kein Opfer mehr vergeblich iſt, weil jedes Opfer uns die ſichere Gewähr gibt, daß man einem vom Geiſte Nürnbergs erfülltem Volke nie mehr wieder Feſſeln anzulegen vermag. J. B.

Die Ausgeſtaltung des Bückebergs

Die Vorbereitungen für das Erntedankfeſt

Unter Leitung von Miniſterialdirektor Gutterer vom Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda fand in Hannover eine Beſprechung ſämtlicher Leiter der Reichspropagandaämter des ganzen Reiches ſtatt.

Bei dieſer Beſprechung wurden grundlegend die vorbereitenden Maßnahmen für das Erntedankfeſt des deutſchen Volkes, das am 2. Oktober auf dem Bückeberg gefeiert werden ſoll, behandelt. Gleichzeitig wurde auch die Frage der Sonderzüge beſprochen. Nach dieſer Sitzung ſteht heute feſt, daß bereits 193 Sonderzüge geſtellt werden müſſen, ohne die dazukommenden Züge für die Abſperrmannſchaft und die Züge aus der Oſtmark.

Unter Leitung von Miniſterialdirektor Gutterer beſuchten die Tagungsteilnehmer anſchließend den Bückeberg, um ſich von dem Stand der Vorarbeiten an Ort und Stelle zu überzeugen. Die Fläche des Bückeberges iſt in achtmonatiger Arbeit jetzt ſo geſtaltet, daß jeder Beſucher von allen Plätzen aus einwandfrei Sicht hat.

Landwirts Arbeitskalender im September

Der Sommer iſt nach der glühenden Hitze, die uns die Hundstage beſchert haben, ſchnell in den Vorherbſt mit ſehr unſicherem Wetter übergegangen. Die Grummeternte wird daher empfehlenswerterweiſe unter möglichſter Verwendung von Reutern einzubringen ſein.

Geerntet werden die mittelfrühen Kartoffelſorten, die ſpäten Erbſen, Bohnen, Linſen und Lupinen. Die Saatfurche für das Wintergetreide wird vorbereitet, in der erſten Monatshälfte wird die Wintergerſte eingebracht, ferner möglichſt früh das Roggen-Zottelwickegemenge. In der zweiten Monatshälfte erfolgt ſtellenweiſe die Weizen- und, wo keine Fritfliegengefahr beſteht, auch ſchon die Roggenſaat. Rapsfelder, die beſchädigten Beſtand aufweiſen, werden ausgebeſſert. Der Kunſtdünger für die Winterſaat wird ausgeſtreut, namentlich die ſchwerer löslichen Mittel. Auf der Weide iſt die Düngerverteilung nicht zu vernachläſſigen.

Die Hofarbeiten ſtehen im Zeichen der kommenden Hackfruchternte, für die alles bereitgeſtellt wird.

In der Viehwirtſchaft erfolgt die Aufſtallung des Maſtviehes. Die zweiſchürigen Schafe werden geſchoren. Beim Geflügel iſt in der Fütterung Rückſicht darauf zu nehmen, daß es ſich in der Hauptmauſer befindet. Die Mäſtung von Enten, Poularden und Truthühnern beginnt. Auf die geernteten Kartoffelſtücke werden Schweine zur Nachleſe gebracht. Wo Gelegenheit dazu iſt, wird der Eichel- und Bucheckeranfall durch die Schweine ausgenützt.

Im Garten beginnt die Hauptobſternte, Fallobſt wird weiter geſammelt und angeſichts des dieſes Jahr vielfach ſo ſpärlichen Ertrages eingekocht. Die Obſtbäume ſind für eine zeitgemäße Düngung mit Kali und Thomasmehl dankbar. Das Pfropfen wird möglichſt bald beendet. Mit dem Reinigen der Rinde und dem Anlegen von Fanggürteln wird angefangen. Pflanzlöcher für die Herbſtpflanzung werden vorbereitet. Ernte von Gurken, Kürbiſſen, Melonen, Sämereien. Abſterbende Spargelſtengel werden abgeſchnitten und verbrannt. Die eingebrachten Zwiebeln müſſen abtrocknen. Neue Raſenflächen werden angeſät.

In der Fiſchzucht beginnt die Herbſtfiſcherei, das Abfiſchen und ſodann die Beſetzung der Hauptteiche. Die Forellen-Laichgräben werden gereinigt.

In der Bienenzucht wird nochmals geſchleudert, falls es die Tracht geſtattet, ſonſt wird zuweilen ſchon Fütterung nötig ſein. Die Stöcke ſind in kalten Nächten zu bedecken. Die Völker werden auf gute Brut unterſucht und die ſchadhaften Waben reſtlos entfernt.

Breslau. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt hat für die Hochwaſſergeſchädigten in Schleſien den Betrag von 250 000 Mark zur Verfügung geſtellt.

Jubiläen und Gedenktage

2. September

1853 Der Chemiker Wilhelm Oſtwald in Riga geboren.
1870 Gefangennahme Napoleons III. und Kapitulation von Sedan.
1914 (bis 3.) Sieg des Deutſchen Kronprinzen bei Varennes-en-Argonne.

Spiegelbild der Wirtſchaft

Deutſchland hat das dichteſte Sparnetz — Höchſte Feſtigkeit der Beſchäftigungslage — Die demokratiſchen Börſenjobber müſſen umlernen.

Mit der Einführung der Poſtſparkaſſe iſt das Sparnetz, das über Deutſchland liegt, noch dichter geworden. Es iſt jetzt das dichteſte der Welt. Durch Einfügung der 47 000 Aemter und Amtsſtellen und des Heeres von 26 000 Landzuſtellern kommt die Sparkaſſe dem deutſchen Volksgenoſſen gleichſam ins Haus, denn jeder Landzuſteller iſt ſozuſagen Poſtſparkaſſe in Perſon. Im übrigen hat es kein deutſcher Volksgenoſſe weit bis zu ſeinem Poſtamt, wo er während der langen Dienſtſtunden des Tages ſeine Einzahlungen und Abhebungen vornehmen kann. — Zweifellos wird durch die Einfügung der Reichspoſt in das deutſche Sparnetz die Spartätigkeit, die ohnedies ſeit 1933 einen ungeheuren Aufſchwung in Deutſchland genommen hat, noch weiter erhöht werden. Man darf wohl ſagen, daß es nun möglich ſein wird, den letzten Spargroſchen zur nutzbaren Weiterleitung an die deutſche Volkswirtſchaft und an den Staat zu erfaſſen, ſo daß es auch im entlegendſten Flecken Großdeutſchlands nicht mehr notwendig iſt, den Sparpfennig im Strumpf oder in der Schublade aufzubewahren. — Die Einrichtung der Poſtſparkaſſe hat ihren eigentlichen Anlaß in der Heimkehr der Oſtmark ins Deutſche Reich. In Oeſterreich beſteht ſchon ſeit 1883 eine Poſtſparkaſſe, die immer als muſtergültig hingeſtellt wurde und ſich in der Bevölkerung größter Beliebtheit erfreut. Nunmehr iſt dieſe bewährte Einrichtung der Oſtmark auf das geſamte Reichsgebiet ausgedehnt worden. Die Befürchtung, daß die anderen Kreditinſtitute durch die Poſtſparkaſſe benachteiligt werden, iſt heute angeſichts des gewaltigen Wirtſchaftsaufſchwunges, der die alten Inſtitute reichlich beſchäftigt, unbegründet.

Der gewaltige Wirtſchaftsaufſchwung, den wir überall zu ſpüren bekommen, kommt am deutlichſten in dem amtlichen Bericht über die Inanſpruchnahme und Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter zum Ausdruck. Nach dem ſtändigen Auf und Ab während der vorhergehenden Monate brachte der Monat Juli eine leichte Erhöhung der Bewegung im Arbeitseinſatz. Insgeſamt wurden bei den Arbeitsämtern des Altreichs 1 073 000 Zu- und Abgänge von Arbeitsgeſuchen gezählt, d. h. rund 61 000 mehr als im Vormonat. Trotz dieſer leichten Zunahme blieb die Geſamtbewegung im Arbeitseinſatz nach wie vor hinter der Veränderlichkeit des Vorjahres zurück, ein Zeichen für den immer ſtärker werdenden Kräftemangel und die erreichte Feſtigkeit der Beſchäftigungslage. — Der Neuzugang von offenen Stellen, der am beſten von dem hohen Stand der Wirtſchaftstätigkeit in Deutſchland zeugt, war im Juli wiederum erhöht. Den Arbeitsämtern wurden im ganzen 866 000 freie Stellen zur Beſetzung gemeldet gegenüber 811 000 im Vormonat und 817 000 im Vorjahr. Der Anteil der Vermittlungen und namentlichen Anforderungen in Dauerbeſchäftigung, der Auskunft gibt über die Einſchaltung der Arbeitsämter bei der Unterbringung arbeitſuchender Volksgenoſſen, iſt von 88,7 v. H. nochmals auf 89,9 v. H. geſtiegen und hat damit den bisher höchſten Stand erreicht; der Uebergang von Arbeitſuchenden in neue Arbeitsſtellen geſchieht alſo praktiſch faſt ausſchließlich durch die Leiſtungen und unter der Kontrolle der Dienſtſtellen der Reichsanſtalt. Der Beſtand an unerledigten offenen Stellen, der die Schwierigkeiten bei der Deckung des großen Kräftebedarfs der Wirtſchaft deutlich zeigt, iſt weiter geſtiegen.

Dieſe Ziffern des Arbeitseinſatzes ſind unſer beſtes Wirtſchaftsbarometer. Sie zeigen uns beſſer, als es früher in liberaliſtiſcher Zeit die Börſenkurſe taten, den Stand der deutſchen Wirtſchaft an. Im Ausland, und namentlich in den Staaten der ſogenannten Demokratie, iſt man immer noch der Meinung, daß die Börſe das einwandfreiſte Wirtſchaftsbarometer iſt, und deshalb orakelt man viel über den Rückgang der deutſchen Aktienkurſe, der in letzter Zeit zu beobachten iſt. Man hat auch ſchon entdeckt, worauf er zurückzuführen iſt. Hören wir, was man ſich da zuſammengereimt hat: Die deutſche Wirtſchaft iſt, ſo ſagt man, ſeit Monaten bis zur Grenze ihrer Leiſtungsfähigkeit beſchäftigt und angeſpannt. Und ſo etwas hält das beſte Börſenpapier nicht aus. Demgegenüber weiſt man auf die Entwicklung in den demokratiſchen Ländern hin. Dabei vergißt man nur eine Kleinigkeit, und zwar folgende: In der ganzen Zeit, in der ſich in Deutſchland die Aktienkurſe aus dem Tiefſtand des Jahres 1932 bis zu ihrem Höchſtſtand im April dieſes Jahres entwickelt haben, erlebten die drei großen Demokratien die empfindlichſten Kursrückſchläge und Zuſammenbrüche. Gerade in den zwölf Monaten, zwiſchen April 1937 und 1938, in denen die deutſchen Aktienkurſe ihren höchſten Nachkriſenſtand erklommen, ſanken z. B. in London die Aktienkurſe (1928 gleich 100 geſetzt) von 87,1 auf 70,2, in New York ſogar von 83,1 auf 48,4. Bei den anderen Ländern liberaliſtiſch-kapitaliſtiſcher Wirtſchaftsſtruktur iſt die Börſe allerdings ein Spiegelbild des Wirtſchaftszuſtandes. Das trifft aber auf das heutige Deutſchland nicht zu. Wie wenig die Verhältniſſe miteinander vergleichbar ſind, mag allein dadurch bewieſen ſein, daß ſeit April dieſes Jahres, als die Aktienkurſe in London und New York ſich etwas zu erholen begannen, die Zahl der Arbeitsloſen in beiden Staaten auf ihrer gewaltigen Höhe ſtehengeblieben iſt. In Deutſchland dagegen hat die Arbeitsloſenziffer trotz ſinkender Aktienkurſe weiter kräftig abgenommen, und die Zahl der Beſchäftigten hat heute einen Höchſtſtand erreicht, um den uns jedes Land der Welt beneidet. Woraus folgert, daß die Beſchäftigtenziffer das klarſte Spiegelbild des deutſchen Wirtſchaftszuſtandes iſt, was allmählich auch die Börſenjobber der Demokratien begreifen müſſen.

Bilanz der Leipziger Meſſe

Hauptkäufer war der Binnenmarkt — Nutzbringende Ausfuhrgeſchäfte.

Nachdem die Leipziger Herbſtmeſſe ihre Pforten geſchloſſen hat, läßt ſich das Ergebnis einigermaßen überſehen. Im allgemeinen ließ die Meſſe ein normales Geſchäft erkennen. Hauptkäufer war der Binnenmarkt. In einer Reihe von Artikeln kamen auch nutzbringende Ausfuhrgeſchäfte zuſtande, und es konnten neue Verbindungen angeknüpft werden.

Es hat ſich gezeigt, daß infolge der Einkommensſteigerung in breiten Schichten der Bevölkerung höhere Anforderungen an die Güte der Ware geſtellt werden. So haben denn die Ausſteller ein gutes Geſchäft gemacht, die dieſer Tatſache Rechnung getragen haben. Bemerkenswert iſt ferner das große Intereſſe an Kunſtſtoffen, das ſich beſonders bei den Haushalts- und Küchenwaren auswirkte. — Gut abgeſchnitten hat die Baumeſſe. Sie hat gezeigt, daß das Eindringen von neuen Werkſtoffen im Baugewerbe noch längſt nicht beendet iſt. Das Geſchäft bei den Textilwaren war befriedigend, ebenſo in Lederwaren und Reiſeartikeln, in Glas, Porzellan und Steingut. Beſonders gut ſchließt das Geſchäft in Edelmetallen und Schmuckwaren ab. Im Vordergrund ſtanden beſſere echte Schmuckwaren in handwerklicher Ausführung.

Berlin—München in 5½ Stunden

Achſe Berlin—Rom elektriſch

Durch die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich und der damit verbundenen Eingliederung der Oeſterreichiſchen Bundesbahn in die Deutſche Reichsbahn erhielt der elektriſche Zugbetrieb der Reichsbahn den beträchtlichen Zuwachs von 35 Prozent an Streckenlänge. Deutſchland ſteht damit in ſeiner Ausdehnung des elektriſchen Zugverkehrs, wie Reichsbahndirektor Profeſſor Dr. Wilhelm Wechmann in der „Rundſchau deutſcher Technik“ feſtſtellt, an vierter Stelle unter den Ländern der Welt hinter Italien, USA. und Schweden. Profeſſor Wechmann macht dann die intereſſante Mitteilung, daß in naher Zukunft die ganze Achſe Berlin—Rom elektriſch befahren werden kann. Nach Fertigſtellung der Strecke Nürnberg—Berlin wird es der Stolz der deutſchen und italieniſchen Ingenieure ſein, feſtzuſtellen, daß die beiden Länder Deutſchland und Italien die längſte elektriſche Strecke des Erdballs, nämlich die Strecke Berlin—München—Rom—Neapel—Reggio di Calabria (Südſpitze des Feſtlandes von Italien) mit 2800 Kilometer vorführen können. Welchen Einfluß dieſes große Werk auf die Verkürzung der Reiſezeit und damit auf eine noch engere politiſche und wirtſchaftliche Verbindung dieſer beiden Völker haben wird, kann man am beſten daran ermeſſen, daß man nach der Aufnahme des elektriſchen Betriebes die Strecke München—Berlin mit ſchweren Fernſchnellzügen ſtatt wie bisher in acht Stunden, in fünf Stunden fünfzig Minuten, und mit dem elektriſchen Schnelltriebwagen ſogar etwa in fünf Stunden dreißig Minuten zurücklegen wird. Damit wird ein weiterer Fortſchritt erzielt: Die Verbundwirtſchaft zwiſchen dem bahneigenen Kraftwerk im Norden und den Großwaſſerkraftwerken im Süden mit Hilfe einer großen „Nord-Süd Sammelſchiene“.

Waidwerk und Fiſchwaid im September

Mit dem erſten Herbſtmonat tritt das Waidwerk in die Zeit, wo ſo ziemlich alles jagdbare Wild zum Abſchuß reif und freigegeben iſt. Sie bringt der Minderheit von Jägern, die das Glück genießen können, einen Hirſch auf die Decke zu legen, die höchſte Freude, den Abſchuß eines kapitalen Hirſches während der Brunſtzeit. Dann lauſcht jeder Jäger in den ſtillen, kalten Herbſtnächten andächtig auf das wunderbare Konzert der Brunſtſchreie, die den Wald mit brauſenden, rollenden Orgelklängen erfüllen. Von einer Kanzel an den Brunſtplätzen beobachtet er die erbitterten Kämpfe zwiſchen dem Platzhirſch und einem jüngeren Rivalen, der ſich das Rudel erringen will. Und das höchſte Waidmannsheil wird ihm zuteil, wenn er ſeine Büchſe ſprechen laſſen kann und die erbeutete Trophäe an die Wand hängt als Zeichen ſeines Jagdglückes.

Der großen Mehrzahl aller Jäger ſind dieſe Freuden verſagt, aber dafür entſchädigt ſie der Beginn der Niederjagd, bei der zuerſt die Rebhühner an die Reihe kommen. Sie iſt nicht ganz arm an Strapazen, denn der Weg geht ſtundenlang über Sturz und Stoppeln, nicht ſelten unter den Strahlen einer Sonne, die noch im September manchesmal eine unheimliche Kraft entwickeln, den Schweiß aus allen Poren hinaustreiben. Aber geſund ſind dieſe Strapazen und erſetzen vollkommen eine Entfettungskur, die manchem Jäger nicht nur heilſam, ſondern auch notwendig iſt. Und ſie erhöhen die Freude an den erlegten Hühnern, die am Galgen hängen.

Leider muß es als eine Tatſache feſtgeſtellt werden, daß die Hühnerjagd von Jahr zu Jahr ſchlechter wird. Früher ſchätzte man die Zahl der alljährlich erlegten Hühner auf vier und in guten Jahren auf fünf Millionen. Jetzt iſt ſie auf etwa zwei Millionen herabgeſunken. Ueber die Urſachen dieſer traurigen Erſcheinung gehen die Meinungen weit auseinander. Die einen geben den künſtlichen Düngemitteln die Schuld, die andern der Vertilgung der Remiſen und Sträucher auf dem Acker. Aber keinem Zweifel kann es unterliegen, daß viele Urſachen zur Verminderung der Rebhühner beitragen, die leider auch für die folgenden Jahre weiterwirken werden, denn die Belange der Landwirtſchaft gehen denen der Jagd vor.

In der Fiſchwaid beginnt die Anwendung des Spinners zum Fang der Hechte, denn das üppig emporgeſchoſſene Kraut fängt an, abzuſinken, ſo daß der von der Rolle geworfene oder geſchleppte Spinner freie Bahn findet. Und nun naht auch ſchon die Zeit, wo der Grundangler mit Ausſicht auf Petriheil den großen Bleien und Karpfen in der Tiefe nachſtellen kann. Er wird aber nicht aufs Geratewohl hier und dort ſeine Angel auswerfen, ſondern ſich einen Fangplatz durch Anfüttern herſtellen. Zuerſt kommen an einer Stelle, wo auf fünf bis ſechs Meter der Grund des Gewäſſers aus feſtem Sand beſteht, die beiden Stechſtangen hinein, die ſtehenbleiben müſſen, damit der Angler ſeinen Kahn geräuſchlos daran befeſtigen kann. Dann erſt kommt das Anfüttern, wozu man am beſten und billigſten kleine gekochte Kartoffeln verwendet, die zerquetſcht in fauſtgroßen Brocken nach einer Seite ausgeworfen werden. Meiſtens ſchon nach wenigen Tagen wird das Futter von den Fiſchen entdeckt und angenommen worden ſein. Und je regelmäßiger der Angler anfüttert, deſto ſicherer ſtellen ſich die Fiſche ein. Zuerſt ſind die Güſtern zur Stelle, manchmal in ſo großer Zahl, daß der mit der Angel ausgeworfene Köder, etwa ein Tauwurm, ſchon geſchnappt wird, ehe er den Boden erreicht. Ein koſtſpieligeres Futter ſind Lupinen, aber ſie werden gern genommen und locken mit vollem Erfolg auch die großen Bleie und Karpfen an, die ſich in der Nähe der Futterſtelle aufhalten und ſofort herbeieilen, ſobald ſie das Herniederſinken der Körner wahrnehmen.

Dr. Fritz Skowronnek.

6300 Häuſer zerſtört

Die Opfer der Taifunkataſtrophe über Tokio

Die Polizeibehörden von Tokio geben jetzt die Geſamtverluſte bekannt, die der über Tokio und Nordweſtjapan hereingebrochene Taifun verurſacht hat. Danach ſind 99 Perſonen getötet worden, 69 gelten als vermißt. Die Mehrzahl dieſer Vermißten iſt wahrſcheinlich umgekommen. 77 Perſonen wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt.

Rund 140 000 Häuſer ſind durch die Ueberſchwemmung in Mitleidenſchaft gezogen. 6300 Häuſer wurden bis zur Unbewohnbarkeit zerſtört. Insgeſamt 163 Brücken ſind durch das Hochwaſſer fortgeſchwemmt worden. 71 Schiffe ſtrandeten.

*

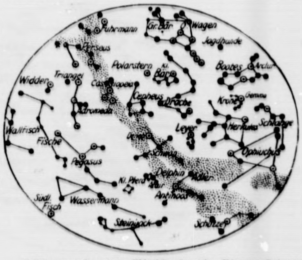
In Britiſch-Nordamerika wurde die ganze Provinz Quebec von heftigen Stürmen und Ueberſchwemmungen heimgeſucht. Bei dem ſchweren Unwetter kamen mehr als zehn Menſchen ums Leben. In dem vor Quebec gelegenen Ort St. Gregoire zerſtörte eine Lawine ein großes Wohnhaus, vier Bewohner wurden getötet.

Der Sternhimmel im September

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22.00 Uhr

Norden: In der Nähe des Nordpunktes der Große Bär. Rechts über ihm der Polarſtern im Kleinen Bären. Ueber dem Nordoſtpunkt der Fuhrmann mit Kapella. In der Milchſtraße, hoch am Himmel, Kaſſiopeia; zwiſchen ihr und Fuhrmann der Perſeus mit dem veränderlichen Stern Algol.

Oſten: Pegaſus und nordöſtlich von ihm Andromeda mit einem frei ſichtbaren Nebel. Zwiſchen Oſten und Südoſten geht der Walfiſch auf. Im Südſüdoſten, dicht am Horizont, der Stern erſter Größe Fomalhaut im ſüdlichen Fiſch.



Süden: In der Milchſtraße die Bilder Schwan, Leier und Adler, deren Sterne erſter Größe Deneb, Wega und Atair die Ecken eines großen Sterndreiecks bilden. Im Südſüdweſten, nahe beim Horizont, der Schütze.

Weſten: Zum Untergange rüſtet ſich Bootes mit Arkturus. Oeſtlich von ihm, auf die Milchſtraße zu, die großen Sternbilder Herkules und Schlangenträger.

Planeten. Merkur iſt vom 6. bis 27. am Morgenhimmel ſichtbar. In der Zeit vom 12. bis 17. ſieht man ihn von 3.50 Uhr ab etwa 40 Minuten. Venus leuchtet als Abendſtern und kann bei Monatsbeginn bis 15.50 Uhr, Ende September bis 18.30 Uhr geſehen werden. Mars taucht am Morgenhimmel auf. Er geht am Anfang des Monats gegen 4 Uhr auf und iſt nur wenige Minuten ſichtbar; Ende September beträgt die Dauer der Sichtbarkeit ſchon eine Stunde. Jupiter tritt Anfang September in das Sternbild des Steinbocks und kann zunächſt vom Erſcheinen in der Abenddämmerung ab bis 4 Uhr, am Monatsende bis gegen 2 Uhr geſehen werden. Saturn leuchtet die ganze Nacht hindurch; er wird von einem Ringſyſtem umgeben.

Mond. Am 1. erſtes Viertel, am 9. Vollmond, am 17. letztes Viertel und am 23. Neumond.

Sonne. Tritt am 23. um 18 Uhr in das Zeichen der Waage oder durchläuft den 180. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn. Es beginnt der aſtronomiſche Herbſt, Tag und Nacht ſind einander gleich. Das Sternbild der Waage, das mit dem Zeichen Waage nicht zuſammenfällt, erreicht die Sonne erſt am 2. November. Der Horizontabſtand der Sonne beträgt bei Herbſtbeginn für Berlin 37½ Bogengrade. Aufgang für Berlin am 1. um 5.15, am 30. um 6.04 Uhr, Untergänge an dieſen Tagen um 18.56 und 17.48 Uhr.

Rund um Europa
raſt dieſe neue „Siebel Fh. 104“, eine der jüngſten und erfolgreichſten Konſtruktionen der deutſchen Flugzeuginduſtrie. Das fünfſitzige Kurierflugzeug iſt mit zwei Motoren von je 240 PS ausgerüſtet und hat eine Spitzengeſchwindigkeit von 340 Stundenkilometer.
(Scherl-Wagenborg)

Dennewitz 1813

Ein Ehrentag preußiſcher Landwehr.

In der letzten Auguſtwoche 1813 waren die Heere Napoleons viermal geſchlagen worden: bei Großbeeren, Hagelberg, an der Katzbach und bei Kulm-Nollendorf. Demgegenüber ſtand lediglich der durch Kulm ausgeglichene franzöſiſche Sieg bei Dresden am 27. Auguſt. Der Kaiſer ſah ein, daß etwas ganz Gewaltiges geſchehen müſſe, wenn die Vernichtung der Heeresſäulen Oudinots, Girards, Macdonalds und Vandammes nicht kataſtrophale Folgen militäriſcher, politiſcher und moraliſcher Art für ihn haben ſollten. Darum beſchloß er, noch einmal gegen die Nordarmee unter dem Kronprinzen Karl Johann Bernadotte von Schweden vorzubrechen, dieſen möglichſt vom Feſtlande zu verdrängen, die preußiſchen Teile der Nordarmee zu vernichten oder wenigſtens zu iſolieren und mit der erneuten Einnahme Berlins — nach Scheiterung gleicher Verſuche im Juni und Auguſt — ſein Preſtige wie auch ſeine ſtrategiſche Lage bemerkbar zu verbeſſern. Da er ſelbſt bei dem von Blücher im Oſten und von Schwarzenberg im Süden bedrängten franzöſiſchen Hauptheer bleiben wollte, ſandte er den „Bravſten der Braven", Marſchall Ney, nach Wittenberg, wo ſich die Reſte der Armee Oudinots geſammelt hatten, und ſandte ebendorthin Verſtärkungen aus verſchiedenen Kontingenten.

So traf Ney am 3. September in Wittenbergs Mauern außer einer dort unabkömmlichen Schutzbeſatzung 75 000 Mann an, die er muſterte, begrüßte und am Folgetage nordoſtwärts führte, als Hauptziel natürlich Berlin betrachtend. Einſtweilen jedoch ſchlug er auf Befehl Bonapartes einen Haken oſtwärts, um günſtigere Vorausſetzungen abzuwarten. Ney drängte einer Schlacht im offenen Felde entgegen, denn er wußte, daß eine ſolche, wenn ſie ſiegreich war, ihm beſſere Ausſichten für die eigentlichen Operationen gegen die preußiſche Hauptſtadt bieten werde, als wenn er ſich unmittelbar gegen dieſe ſelbſt wandte, wo die Verſchanzungen den Preußen, Ruſſen und Schweden Rückhalt boten.

Aber es kam anders, als Ney glaubte und hoffte, und wieder — wie bei Großbeeren — war es nicht der Oberbefehlshaber ſeiner Gegner, Bernadotte, der den franzöſiſchen Plan ſtörte, ſondern deſſen Korpsführer v. Bülow. Mit Ingrimm ſah Bülow, daß ſein Befehlshaber in abwartender Unentſchloſſenheit verharrte, anſtatt den gefahrbringenden Operationen Neys irgendwelche Abwehrmaßnahmen entgegenzuſetzen, merkte auch deutlich, daß der franzöſiſche Marſchall angriffsbegierig war. Immerhin mußte Bülow damit rechnen, daß er nicht gänzlich von ſeinen Verbündeten verlaſſen werden würde, wenn er ſich zur Schlacht ſtellte, die doch letzten Endes dem Zwecke diente, den feindlichen Vormarſch in die Mark und auf Berlin zu vereiteln. Bülow gab alſo durch Ordonnanz ſeinem Brigadier v. Borſtell Befehl, unverzüglich mit ſeinen Truppen zum Gros des Korps zu ſtoßen, „auch wenn er vom Kronprinzen von Schweden andere Befehle erhalten ſollte". Tatſächlich erhielt Borſtell unterwegs eine Order Bernadottes, die ihm ein anderes Marſchziel vorſchrieb; aber Borſtell ließ zurückmelden, „es ſei ſeine Pflicht, dem General v. Bülow zur Hilfe zu eilen", und behielt ſeine Richtung bei.

Dieſe entſchiedene Haltung Borſtells ſollte ihren Erfolg haben. Nämlich bereits ſeit den Morgenſtunden waren Teile des Bülowſchen Korps unter Tauentzien in heftige Kämpfe mit den Franzoſen bei und in Jüterbog verwickelt. Bülow ſelbſt bemühte ſich, dem Kampfplatz baldmöglichſt nahe zu kommen und Seite an Seite mit Tauentzien zu fechten; aber ehe dieſe Vereinigung gelang, hatte er ſich erſt durch die vorgeſchobenen Linien der Feinde hindurchzuſchlagen, dabei auch mannigfache Geländeſchwierigkeiten zu überwinden. Da war es das rechtzeitige Eintreffen der Brigade Borſtell, die die Lage Tauentziens verbeſſerte. Mit vereinten Kräften hielten die preußiſchen Linientruppen und Landwehrleute das überaus heftige Gefecht im Gange, bis General Bülow durch ſein Eintreffen in heftigem Vordringen zwiſchen Jüterbog und dem Dorf Dennewitz die Seinen rettete. Doch dauerte die Schlacht noch bis 8 Uhr abends; dann hatte Bülow alle Karten in der Hand und warf den Feind überall zurück; die franzöſiſchen Truppenverbände löſten ſich auf und riſſen in ihrer wilden Flucht noch das anrückende Korps Oudinots mit.

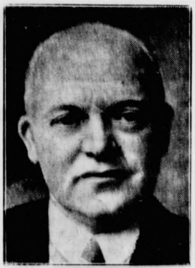
Friedrich Förſter, Leutnant bei den Lützowern und Hiſtoriker der Befreiungskriege, ſchreibt: „Der Sieg, welcher durch die Erſtürmung des Dorfes Dennewitz entſchieden wurde, wird deshalb von uns als einer der glorreichſten dieſes Feldzugs bezeichnet, weil er ausſchließlich von den preußiſchen Waffen unter der Führung preußiſcher Feldherren erfochten ward. Die Schweden und Ruſſen waren nahe genug herangerückt — aber nur als Zuſchauer!" Immerhin wirkte auch der Anblick der anmarſchierenden 70 Bataillone in entmutigender Weiſe auf die abgekämpften Franzoſen, ermutigend aber auf die ebenfalls durch den langen Kampf ermüdeten Preußen ein. Jedoch Bülow und Tauentzien wie Borſtell und der Stabschef Bülows, v. Boyen, waren es, die ohne militäriſche Hilfe der Verbündeten ihre Truppen zu einem Siege geführt hatten, der außerdem noch dadurch bemerkenswert iſt, daß 40 000 Preußen — darunter 15 000 Landwehrmänner — 75 000 Feinde in die Flucht geſchlagen und ihnen 15 000 Gefangene, 4 Fahnen, 80 Kanonen, 400 Munitions- und Bagagewagen als Siegesbeute abgenommen hatten.

Ney empfand ſeine Niederlage ohne Selbſttäuſchung als einen ſchweren Schlag für Napoleons Sache, am folgenden Tage — 7. September — ſchrieb er dem Kaiſer: „Ich bin gänzlich geſchlagen, und noch weiß ich nicht, ob mein Heer ſich wieder geſammelt hat. Ihre Flanke iſt entblößt! Seien Sie auf der Hut! Ich glaube, daß es Zeit iſt, die Elbe zu verlaſſen und ſich auf die Saale zurückzuziehen!" Ney ſelbſt wagte es nicht mehr, nach Wittenberg zurückzugehen, ſondern verſtändigte den franzöſiſchen Feſtungskommandanten dort, daß er ſeinen Zuzug nicht zu erwarten habe, da er ſich weiter zurückziehen müſſe: „Ich bin nicht mehr Herr meiner Truppen; ſie verſagen mir den Gehorſam und haben ſich ſelbſt aufgelöſt. Mit dem, was mir geblieben iſt, nehme ich meinen Rückzug auf Torgau."

Zum dritten Male in dieſem Jahre hatte Bülow Berlin gerettet; am 4. Juni durch das Gefecht bei Luckau, am 23. Auguſt durch die Schlacht bei Großbeeren und nun am 6. September 1813 durch den Sieg bei Dennewitz! Deſſen zum Gedächtnis erhob König Friedrich Wilhelm den General, dem er auch das Großkreuz des Eiſernen Kreuzes verlieh, in den Grafenſtand und erweiterte den Namen des Feldherrn zu der Standesbezeichnung „Graf Bülow von Dennewitz". Die philoſophiſche Fakultät der Univerſität zu Berlin aber verlieh Bülow den Titel eines „Doctor philosophiae honoris causa", weil er die höchſte Weisheit bewieſen hatte: die mutig entſchloſſene, vaterlandsrettende Tat.

Hans Friedrich Blunck 50 Jahre alt

In dieſen Tagen, da Hans Friedrich Blunck, der Alterspräſident der Reichsſchrifttumskammer, ſeinen 50. Geburtstag feiern kann — er wurde am 3. September 1888 in Altona geboren — erſcheint ein neuer hiſtoriſcher Roman von ihm „Walter von Plettenberg, deutſcher Ordensmeiſter in Livland", der zur Zeit der Bauernkriege ſpielt und die Auseinanderſetzung des Deutſchtums mit dem Oſten zum Thema hat. Die Wahl dieſes Themas iſt bezeichnend für den Dichter Hans Friedrich Blunck. Wenn man ihn auch zu den eigenartigſten und urſprünglichſten Vertretern des niederdeutſchen Schrifttums rechnen kann, ſo hat Blunck die Themen ſeiner Werke doch nie ausſchließlich aus dem niederdeutſchen Lebensumkreis genommen. Er hat weiter gegriffen. Aber alle Themen waren deutſche Themen, und alle wollten aus großzügiger künſtleriſcher Schau heraus das deutſche Volk zur Wiederbeſinnung auf deutſches Erbe und deutſche Art zurückführen.



Hans Friedrich Blunck
(Scherl-Wagenborg)

Der Umkreis des dichteriſchen Schaffens von Hans Friedrich Blunck iſt groß. Von Hauſe aus Juriſt, ließ er mit 24 Jahren ſeine erſten literariſchen Arbeiten erſcheinen. Während des Krieges kam der Entwicklungsroman „Totentanz" heraus, es folgten Erzählungen und Romane, „Märchen der Niederelbe", hiſtoriſche Romane, eine Romantrilogie, in der Blunck die Urgeſchichte der Menſchheit und das allmähliche Werden der germaniſchen Volksſeele in phantaſtiſchen Bildern vor uns aufrollt; es folgen als Frucht weitausgedehnter Reiſen Ueberſeeromane, die deutſches Siedlerleben zum Gegenſtand haben, und politiſche Romane, ein hiſtoriſcher Roman „Land in der Dämmerung", der in der Zeit vor der Entdeckung Amerikas durch Columbus ſpielt, und anderes. In all dieſen Romanen und Erzählungen feſſelt uns nicht nur die bis ins Kleinſte gehende und doch ſo großzügige Schilderung der Landſchaft, es feſſelt noch mehr die Schilderung der Menſchen, bei denen ſich Zartheit mit Kraft und ſorgende Ueberlegung mit dem Mut zum Handeln miſchen. Es ſoll hier im beſonderen von den Märchen Hans Friedrich Bluncks die Rede ſein, die Blunck in kühner Phantaſie mitten in die heutige Zeit ſtellt. Die Unterirdiſchen ſind kein Zwergenvolk vergangener Zeiten, ſie leben wahrhaftig noch jetzt mitten unter uns. Die Holzweiber des Waldes und die Klabautermänner erſchrecken unſere Landfrauen und Fiſchermädchen, die Geiſter durchſtreifen die Stadt und hauſen mitten unter ſurrenden Rädern in Fabriken und Bahnhöfen und niſten ſich in Motore ein. Die Waſſermänner dringen vor bis in die Hamburger Gaſtſtätten und hauſen ſelbſt in Flugzeugen. Aber, ſo endet die letzte Geſchichte: „Der Verſtand allein, das Auge und der Arm genügen nicht, es muß auch ein guter Geiſt in den Maſchinen ſein."

Deutſchland im deutſchen Lied

Menſchen und Landſchaft in der Heimatdichtung

Die Liebe zur engeren Heimat und die Verbundenheit mit dem geſamten Vaterlande klingen im deutſchen Herzen harmoniſch zuſammen. Heimat und Vaterland ſtehen ungefähr ſo zueinander wie Familie und Volk; wer mit wachem Gefühl an ſeiner Sippe hängt, wird auch ein guter Volksgenoſſe ſein — und umgekehrt. Somit erkennen wir auch in unſerer volkhaften Dichtung eben den Heimatverwurzelten als einen Patrioten, der — mit berechtigtem Stolz auf die Sondervorzüge ſeines Heimatgaues blickend — doch immer wieder in den Ruf des alten Arndt einſtimmt: „Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!" In der Fülle deutſcher Heimatpoeſie wird dem Nachſpürenden erkennbar, daß die Treue zum Vaterhauſe und zur näheren Umwelt den Sinn für die heilige Einheit aller deutſchen Stämme entwickelt und gekräftigt hat.

Charakteriſtiſch für echte, gute Heimatlieder iſt es, daß ſie mit Freude auf Sonderheiten der Landſchaft und der Leute eingehen, ſo daß ſie dem Gaufernen ein oft überraſchend plaſtiſches Bild von dieſem und jenem Teile Deutſchlands geben. Und ſo wollen wir einmal — ohne den Stoff erſchöpfen zu können natürlich — kreuz und quer durch Großdeutſchland fahren, gelockt lediglich vom Klange der Lieder, geleitet aber durch den Wunſch, einander kennenzulernen. In der grünen Steiermark ſingt man ſeit einem Jahrhundert:

„Hoch vom Dachſtein an, wo der Aar noch hauſt,
bis zum Bette, wo die Save brauſt,
wo die Sennerin frohe Jodler ſingt
und der Jäger kühn ſein Jagdhorn ſchwingt,
liegt ein ſchönes Land; 's iſt mein Heimatland,
's iſt mein liebes teures Steierland."

Auf das nahe Niederöſterreich dichtete Anton Wildgans ein liebevolles Lied, das dieſen deutſchen Garten preiſt:

„. . . wo durch der Ebene Gold
ſilbern der Strom hinrollt,
Ufer von Früchten ſchwillt,
hügelan Rebe quillt —
Oeſterreich heißt das Land . . ."

Sehr bemerkenswert iſt es, daß in jenen Gauen immer wieder die Mahnung aufklang, ſich die Zugehörigkeit zum großen deutſchen Vaterland bewußt zu erhalten: „Mit dem Herzen Deutſchlands einet dich ein Pulsſchlag, rein und warm!" Oder: „Wir halten treu im Vaterlande des Deutſchtums heil'ge Fahnenwacht", wie Gottfried Döbler im vorigen Jahrhundert ſang.

In Tirol war es, wo der Berliner Ludwig Tieck ſich an dem kernhaften Volksſchlage begeiſterte:

„Wer da will Männer ſehen, geh ins Tirolerland,
wie ſie ſo mutig ſtehen an ihrer Felſenwand.
Wer da will Weiber ſehen, geh ins Tirolerland,
wie ſie ſo zierlich gehen keck über Berg und Land!"

Und wenige Zeilen eines alten Volksgeſanges ſtellen gleich ein volles Landſchaftsbild vom „heil'gen Land Tirol" vor unſere Augen:

„Auf hoher Alp des Gießbachs Silber blinkt —
an jäher Felſen Rand die kühne Gemſe trinkt . . ."

Thüringens Preis ſang Ernſt von Wildenbruch; in ſeinem Wartburglied heißt es feierlich:

„Dunkles Tal zu meinen Füßen,
mir zu Häupten lichte Höh'n;
o du Herz in Deutſchlands Buſen,
Thüringen, wie biſt du ſchön!"

Und es mag hier angemerkt werden, daß ein ſpäter umgedichtetes Lied, das jeder gleich erkennt, urſprünglich ein Thüringer Heimatlied war:

„Ach, wie iſt's möglich dann, daß ich dich laſſen kann,
wo meine Wiege ſtand, mein Heimatland.
Duften die Berge blau, wenn ich waldaufwärts ſchau,
wird mir das Herz ſo weit in Seligkeit."

Schwaben und Badener feiern gemeinſam ihren heimiſchen Gau: „O Schwarzwald, o Heimat, wie biſt du ſo ſchön," oder ſie ſingen: „Meiner Heimat Berge dunkeln, flutend in der Wälder Grün; und gleich Heldenaugen funkeln Sterne, die darüber glühn."

Hermann Löns, der Sänger der Haide — er ſchreibt das Wort noch zutreffend ſo — zeigt uns, wie die „Rosmarienhaide zur Maienzeit blüht" und zeigt uns auch den melancholiſchen Zauber des „wunderſchönen Landes":

„Scheidewind weht auf der Haide,
Meidewind weht in dem Moor!"

Weiter nördlich liegt das meerumſchlungene Schleswig-Holſtein, die „Doppeleiche unter einer Krone Dach", wo — uns nun verloren —

„. . . an des Landes Marken ſinnend blickt die Königsau,
und wo rauſchend ſtolze Barken elbwärts ziehn zum Holſtengau."

Folgten wir den nunmehr verſchwiſterten roten Adlern — vorhin nach Tirol — nunmehr zur „märkiſchen Heide", zum „märkiſchen Sand", wo

„uralte Eichen, dunkler Buchenhain,
grünende Birken umrahmen den Wieſenrain . . .",

ſo wollen wir zum Beſchluß noch einem Liede Heinrich Anackers lauſchen, das die ſtille, nordiſche Landſchaft der Kuriſchen Nehrung naturnah ſchildert:

„Weite, weite Wälder
zwiſchen Haff und See;
Koppeln, karge Felder,
ruhend unterm Schnee.
Selbſt der graue Hüne,
der das Dorf umſpannt,
ſelbſt die Wanderdüne
ſchläft, vom Froſt gebannt;
nur die Winde greifen
in die Wipfel wild;
ſcheue Elche ſtreifen,
knackend durch Gefild.
Weite, weite Forſte,
zwiſchen Haff und Meer;
Krähen ziehn zu Horſte —
niemand weiß, woher . . ."

Bunt, weit, vielgeſtaltig und doch einheitlich iſt unſer Großdeutſchland.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Reichskriegerführer, SS-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, hat in ſeiner Eigenſchaft als Bundesführer des NS.-Reichskriegerbundes (Kyffhäuſerbund) faſt 100 000 Anerkennungsurkunden an ehemalige Freikorpsführer verliehen.

Baſel. Der Große Rat, das Parlament des Kantons Baſel-Stadt, wählte mit Unterſtützung der Sozialdemokraten den Schriftleiter der kommuniſtiſchen „Freiheit", Emil Arnold, zum Präſidenten. Die „Baſler Nachrichten" ſchreiben zu dieſer Wahl u.a.: „Die Baſler, denen ihre Vaterſtadt noch etwas bedeutet, werden nach dem 1. September 1938 mit neuer Beſorgnis und Bitterkeit der politiſchen Entwicklung entgegenſehen."

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr
Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag
2. September 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 30000 RM. 242491
2 Gewinne zu 10000 RM. 265685
2 Gewinne zu 5000 RM. 282480
4 Gewinne zu 3000 RM. 305744 377789
22 Gewinne zu 2000 RM. 15351 27315 70286 96684 112592
113305 134485 136846 260765 344818 383478
66 Gewinne zu 1000 RM. 8987 13051 33872 55134 72558 77366
99556 125807 130098 145979 167074 169508 186434 187699 200653
201105 221285 227633 238419 238756 249546 266103 277960 279029
312504 332858 338245 341566 346270 361886 370726 372962 377263
96 Gewinne zu 500 RM. 1283 7192 14565 22284 23295 29769
38129 64418 68698 74558 86794 87024 88525 101284 113029
113116 114752 126156 137368 146656 154601 162193 185001 188942
200460 203550 216238 227126 237801 239502 258152 259717 264840
266953 278747 293264 298168 298366 317798 321658 330396 333519
346341 353401 357119 363400 365771 372800

210 Gewinne zu 300 RM. 2233 2515 9506 9808 12287 24779 24780
26732 35971 38619 44498 51002 54858 55922 55969 58555 59390
62646 67192 76622 77663 83876 86831 87277 88896 89259 95297
95902 99407 105124 108899 111634 113603 123671 125292 125379
126119 131329 133640 134663 138132 140711 150836 159081 166859
169282 169469 188158 208522 208814 209911 215977 216407 219203
221442 223414 225228 228763 229713 232129 232974 233947 238988
244261 249233 251737 259003 260274 260473 261601 269955 273197
276748 287414 288499 288563 289982 302160 315279 317785 325838
326282 327564 329734 334561 335298 338083 340735 348235 351200
358780 359009 359436 359471 359661 360864 366241 366931 368433
369595 376500 378869 387405 390632 391948

Außerdem wurden 4593 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM. 114290 123246 139898
2 Gewinne zu 5000 RM. 235071
10 Gewinne zu 3000 RM. 39225 170837 225408 350250 368417
14 Gewinne zu 2000 RM. 11700 148233 193960 261736 268813
367630 391526
56 Gewinne zu 1000 RM. 248 7488 14296 20125 39799 51386
64187 82359 108856 112093 166925 186750 202535 214526 216808
237352 237564 262887 274107 281949 294293 295391 306870 318841
336408 342193 347911 354165
60 Gewinne zu 500 RM. 2826 6131 34806 37531 43541 69988
99273 103463 118976 121973 122538 123200 127156 128990 148065
158198 170412 183364 201894 222401 270584 286023 305670 306354
315070 342307 359458 361022 391599 399017

150 Gewinne zu 300 RM. 15863 18410 18637 20250 40851 49890
52866 57362 69473 70514 79946 82381 82970 94139 96534 102941
107637 133067 133282 133487 135492 136018 146085 153977 156018
159665 161375 173640 175147 176152 181093 182683 190966 192089
203989 207187 211098 218131 233062 234766 237007 253457 263173
266183 268012 281173 282224 282686 285715 287924 288470 303922
306062 309442 310009 315135 319153 319195 319673 320238 341965
352727 354205 355001 356314 357714 361938 364711 367069 369650
377860 379603 382875 387629 393827

Außerdem wurden 4202 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 10 zu je 20000, 18 zu je 10000, 28 zu je 5000, 96 zu je 3000, 180 zu je 2000, 724 zu je 1000, 1122 zu je 500, 2070 zu je 300, 43250 zu je 150 RM.

Spiegelbild der Wirtſchaft

Deutſchland hat das dichteſte Sparnetz — Höchſte Feſtigkeit der Beſchäftigungslage — Die demokratiſchen Börſenjobber müſſen umlernen.

Mit der Einführung der Poſtſparkaſſe iſt das Sparnetz, das über Deutſchland liegt, noch dichter geworden. Es iſt jetzt das dichteſte der Welt. Durch Einfügung der 47 000 Aemter und Amtsſtellen und des Heeres von 26 000 Landzuſtellern kommt die Sparkaſſe dem deutſchen Volksgenoſſen gleichſam ins Haus, denn jeder Landzuſteller iſt ſozuſagen Poſtſparkaſſe in Perſon. Im übrigen hat es kein deutſcher Volksgenoſſe weit bis zu ſeinem Poſtamt, wo er während der langen Dienſtſtunden des Tages ſeine Einzahlungen und Abhebungen vornehmen kann. — Zweifellos wird durch die Einfügung der Reichspoſt in das deutſche Sparnetz die Spartätigkeit, die ohnedies ſeit 1933 einen ungeheuren Aufſchwung in Deutſchland genommen hat, noch weiter erhöht werden. Man darf wohl ſagen, daß es nun möglich ſein wird, den letzten Spargroſchen zur nutzbaren Weiterleitung an die deutſche Volkswirtſchaft und an den Staat zu erfaſſen, ſo daß es auch im entlegendſten Flecken Großdeutſchlands nicht mehr notwendig iſt, den Sparpfennig im Strumpf oder in der Schublade aufzubewahren. — Die Einrichtung der Poſtſparkaſſe hat ihren eigentlichen Anlaß in der Heimkehr der Oſtmark ins Deutſche Reich. In Oeſterreich beſteht ſchon ſeit 1883 eine Poſtſparkaſſe, die immer als muſtergültig hingeſtellt wurde und ſich in der Bevölkerung größter Beliebtheit erfreut. Nunmehr iſt dieſe bewährte Einrichtung der Oſtmark auf das geſamte Reichsgebiet ausgedehnt worden. Die Befürchtung, daß die anderen Kreditinſtitute durch die Poſtſparkaſſe benachteiligt werden, iſt heute angeſichts des gewaltigen Wirtſchaftsaufſchwunges, der die alten Inſtitute reichlich beſchäftigt, unbegründet.

Der gewaltige Wirtſchaftsaufſchwung, den wir überall zu ſpüren bekommen, kommt am deutlichſten in dem amtlichen Bericht über die Inanſpruchnahme und Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter zum Ausdruck. Nach dem ſtändigen Auf und Ab während der vorhergehenden Monate brachte der Monat Juli eine leichte Erhöhung der Bewegung im Arbeitseinſatz. Insgeſamt wurden bei den Arbeitsämtern des Altreichs 1 073 000 Zu- und Abgänge von Arbeitsgeſuchen gezählt, d. h. rund 61 000 mehr als im Vormonat. Trotz dieſer leichten Zunahme blieb die Geſamtbewegung im Arbeitseinſatz nach wie vor hinter der Veränderlichkeit des Vorjahres zurück, ein Zeichen für den immer ſtärker werdenden Kräftemangel und die erreichte Feſtigkeit der Beſchäftigungslage. — Der Neuzugang von offenen Stellen, der am beſten von dem hohen Stand der Wirtſchaftstätigkeit in Deutſchland zeugt, war im Juli wiederum erhöht. Den Arbeitsämtern wurden im ganzen 866 000 freie Stellen zur Beſetzung gemeldet gegenüber 811 000 im Vormonat und 817 000 im Vorjahr. Der Anteil der Vermittlungen und namentlichen Anforderungen in Dauerbeſchäftigung, der Auskunft gibt über die Einſchaltung der Arbeitsämter bei der Unterbringung arbeitſuchender Volksgenoſſen, iſt von 88,7 v. H. nochmals auf 89,9 v. H. geſtiegen und hat damit den bisher höchſten Stand erreicht; der Uebergang von Arbeitſuchenden in neue Arbeitsſtellen geſchieht alſo praktiſch faſt ausſchließlich durch die Leiſtungen und unter der Kontrolle der Dienſtſtellen der Reichsanſtalt. Der Beſtand an unerledigten offenen Stellen, der die Schwierigkeiten bei der Deckung des großen Kräftebedarfs der Wirtſchaft deutlich zeigt, iſt weiter geſtiegen.

Dieſe Ziffern des Arbeitseinſatzes ſind unſer beſtes Wirtſchaftsbarometer. Sie zeigen uns beſſer, als es früher in liberaliſtiſcher Zeit die Börſenkurſe taten, den Stand der deutſchen Wirtſchaft an. Im Ausland, und namentlich in den Staaten der ſogenannten Demokratie, iſt man immer noch der Meinung, daß die Börſe das einwandfreiſte Wirtſchaftsbarometer iſt, und deshalb orakelt man viel über den Rückgang der deutſchen Aktienkurſe, der in letzter Zeit zu beobachten iſt. Man hat auch ſchon entdeckt, worauf er zurückzuführen iſt. Hören wir, was man ſich da zuſammengereimt hat: Die deutſche Wirtſchaft iſt, ſo ſagt man, ſeit Monaten bis zur Grenze ihrer Leiſtungsfähigkeit beſchäftigt und angeſpannt. Und ſo etwas hält das beſte Börſenpapier nicht aus. Demgegenüber weiſt man auf die Entwicklung in den demokratiſchen Ländern hin. Dabei vergißt man nur eine Kleinigkeit, und zwar folgende: In der ganzen Zeit, in der ſich in Deutſchland die Aktienkurſe aus dem Tiefſtand des Jahres 1932 bis zu ihrem Höchſtſtand im April dieſes Jahres entwickelt haben, erlebten die drei großen Demokratien die empfindlichſten Kursrückſchläge und Zuſammenbrüche. Gerade in den zwölf Monaten, zwiſchen April 1937 und 1938, in denen die deutſchen Aktienkurſe ihren höchſten Nachkriſenſtand erklommen, ſanken z. B. in London die Aktienkurſe (1928 gleich 100 geſetzt) von 87,1 auf 70,2, in New York ſogar von 83,1 auf 48,4. Bei den anderen Ländern liberaliſtiſch-kapitaliſtiſcher Wirtſchaftsſtruktur iſt die Börſe allerdings ein Spiegelbild des Wirtſchaftszuſtandes. Das trifft aber auf das heutige Deutſchland nicht zu. Wie wenig die Verhältniſſe miteinander vergleichbar ſind, mag allein dadurch bewieſen ſein, daß ſeit April dieſes Jahres, als die Aktienkurſe in London und New York ſich etwas zu erholen begannen, die Zahl der Arbeitsloſen in beiden Staaten auf ihrer gewaltigen Höhe ſtehengeblieben iſt. In Deutſchland dagegen hat die Arbeitsloſenziffer trotz ſinkender Aktienkurſe weiter kräftig abgenommen, und die Zahl der Beſchäftigten hat heute einen Höchſtſtand erreicht, um den uns jedes Land der Welt beneidet. Woraus folgert, daß die Beſchäftigtenziffer das klarſte Spiegelbild des deutſchen Wirtſchaftszuſtandes iſt, was allmählich auch die Börſenjobber der Demokratien begreifen müſſen.

Bilanz der Leipziger Meſſe

Hauptkäufer war der Binnenmarkt — Nutzbringende Ausfuhrgeſchäfte.

Nachdem die Leipziger Herbſtmeſſe ihre Pforten geſchloſſen hat, läßt ſich das Ergebnis einigermaßen überſehen. Im allgemeinen ließ die Meſſe ein normales Geſchäft erkennen. Hauptkäufer war der Binnenmarkt. In einer Reihe von Artikeln kamen auch nutzbringende Ausfuhrgeſchäfte zuſtande, und es konnten neue Verbindungen angeknüpft werden.

Es hat ſich gezeigt, daß infolge der Einkommensſteigerung in breiten Schichten der Bevölkerung höhere Anforderungen an die Güte der Ware geſtellt werden. So haben denn die Ausſteller ein gutes Geſchäft gemacht, die dieſer Tatſache Rechnung getragen haben. Bemerkenswert iſt ferner das große Intereſſe an Kunſtſtoffen, das ſich beſonders bei den Haushalts- und Küchenwaren auswirkte. — Gut abgeſchnitten hat die Baumeſſe. Sie hat gezeigt, daß das Eindringen von neuen Werkſtoffen im Baugewerbe noch längſt nicht beendet iſt. Das Geſchäft bei den Textilwaren war befriedigend, ebenſo in Lederwaren und Reiſeartikeln, in Glas, Porzellan und Steingut. Beſonders gut ſchließt das Geſchäft in Edelmetallen und Schmuckwaren ab. Im Vordergrund ſtanden beſſere echte Schmuckwaren in handwerklicher Ausführung.

Berlin—München in 5½ Stunden

Achſe Berlin—Rom elektriſch

Durch die Wiedervereinigung Oeſterreichs mit dem Reich und der damit verbundenen Eingliederung der Oeſterreichiſchen Bundesbahn in die Deutſche Reichsbahn erhielt der elektriſche Zugbetrieb der Reichsbahn den beträchtlichen Zuwachs von 35 Prozent an Streckenlänge. Deutſchland ſteht damit in ſeiner Ausdehnung des elektriſchen Zugverkehrs, wie Reichsbahndirektor Profeſſor Dr. Wilhelm Wechmann in der „Rundſchau deutſcher Technik" feſtſtellt, an vierter Stelle unter den Ländern der Welt hinter Italien, USA. und Schweden. Profeſſor Wechmann macht dann die intereſſante Mitteilung, daß in naher Zukunft die ganze Achſe Berlin—Rom elektriſch befahren werden kann. Nach Fertigſtellung der Strecke Nürnberg—Berlin wird es der Stolz der deutſchen und italieniſchen Ingenieure ſein, feſtzuſtellen, daß die beiden Länder Deutſchland und Italien die längſte elektriſche Strecke des Erdballs, nämlich die Strecke Berlin—München—Rom—Neapel—Reggio di Calabria (Südſpitze des Feſtlandes von Italien) mit 2800 Kilometer vorführen können. Welchen Einfluß dieſes große Werk auf die Verkürzung der Reiſezeit und damit auf eine noch engere politiſche und wirtſchaftliche Verbindung dieſer beiden Völker haben wird, kann man am beſten daran ermeſſen, daß man nach der Aufnahme des elektriſchen Betriebes die Strecke München—Berlin mit ſchweren Fernſchnellzügen ſtatt wie bisher in acht Stunden, in fünf Stunden fünfzig Minuten, und mit dem elektriſchen Schnelltriebwagen ſogar etwa in fünf Stunden dreißig Minuten zurücklegen wird. Damit wird ein weiterer Fortſchritt erzielt: Die Verbundwirtſchaft zwiſchen dem bahneigenen Kraftwerk im Norden und den Großwaſſerkraftwerken im Süden mit Hilfe einer großen „Nord-Süd Sammelſchiene".

Waidwerk und Fiſchwaid im September

Mit dem erſten Herbſtmonat tritt das Waidwerk in die Zeit, wo ſo ziemlich alles jagdbare Wild zum Abſchuß reif und freigegeben iſt. Sie bringt der Minderheit von Jägern, die das Glück genießen können, einen Hirſch auf die Decke zu legen, die höchſte Freude, den Abſchuß eines kapitalen Hirſches während der Brunſtzeit. Dann lauſcht jeder Jäger in den ſtillen, kalten Herbſtnächten andächtig auf das wunderbare Konzert der Brunſtſchreie, die den Wald mit brauſenden, rollenden Orgelklängen erfüllen. Von einer Kanzel an den Brunſtplätzen beobachtet er die erbitterten Kämpfe zwiſchen dem Platzhirſch und einem jüngeren Rivalen, der ſich das Rudel erringen will. Und das höchſte Waidmannsheil wird ihm zuteil, wenn er ſeine Büchſe ſprechen laſſen kann und die erbeutete Trophäe an die Wand hängt als Zeichen ſeines Jagdglückes.

Der großen Mehrzahl aller Jäger ſind dieſe Freuden verſagt, aber dafür entſchädigt ſie der Beginn der Niederjagd, bei der zuerſt die Rebhühner an die Reihe kommen. Sie iſt nicht ganz arm an Strapazen, denn der Weg geht ſtundenlang über Sturz und Stoppeln, nicht ſelten unter den Strahlen einer Sonne, die noch im September manchesmal eine unheimliche Kraft entwickeln, den Schweiß aus allen Poren hinaustreiben. Aber geſund ſind dieſe Strapazen und erſetzen vollkommen eine Entfettungskur, die manchem Jäger nicht nur heilſam, ſondern auch notwendig iſt. Und ſie erhöhen die Freude an den erlegten Hühnern, die am Galgen hängen.

Leider muß es als eine Tatſache feſtgeſtellt werden, daß die Hühnerjagd von Jahr zu Jahr ſchlechter wird. Früher ſchätzte man die Zahl der alljährlich erlegten Hühner auf vier und in guten Jahren auf fünf Millionen. Jetzt iſt ſie auf etwa zwei Millionen herabgeſunken. Ueber die Urſachen dieſer traurigen Erſcheinung geben die Meinungen weit auseinander. Die einen geben den künſtlichen Düngemitteln die Schuld, die andern der Vertilgung der Remiſen und Sträucher auf dem Acker. Aber keinem Zweifel kann es unterliegen, daß viele Urſachen zur Verminderung der Rebhühner beitragen, die leider auch für die folgenden Jahre weiterwirken werden, denn die Belange der Landwirtſchaft gehen denen der Jagd vor.

In der Fiſchwaid beginnt die Anwendung des Spinners zum Fang der Hechte, denn das üppig emporgeſchoſſene Kraut fängt an, abzuſinken, ſo daß der von der Rolle geworfene oder geſchleppte Spinner freie Bahn findet. Und nun naht auch ſchon die Zeit, wo der Grundangler mit Ausſicht auf Petriheil den großen Bleien und Karpfen in der Tiefe nachſtellen kann. Er wird aber nicht aufs Geratewohl hier und dort ſeine Angel auswerfen, ſondern ſich einen Fangplatz durch Anfüttern herſtellen. Zuerſt kommen an einer Stelle, wo auf fünf bis ſechs Meter der Grund des Gewäſſers aus feſtem Sand beſteht, die beiden Stechſtangen hinein, die ſtehenbleiben müſſen, damit der Angler ſeinen Kahn geräuſchlos daran befeſtigen kann. Dann erſt kommt das Anfüttern, wozu man am beſten und billigſten kleine gekochte Kartoffeln verwendet, die zerquetſcht in fauſtgroßen Brocken nach einer Seite ausgeworfen werden. Meiſtens ſchon nach wenigen Tagen wird das Futter von den Fiſchen entdeckt und angenommen worden ſein. Und je regelmäßiger der Angler anfüttert, deſto ſicherer ſtellen ſich die Fiſche ein. Zuerſt ſind die Güſtern zur Stelle, manchmal in ſo großer Zahl, daß der mit der Angel ausgeworfene Köder, etwa ein Tauwurm, ſchon geſchnappt wird, ehe er den Boden erreicht. Ein koſtſpieligeres Futter ſind Lupinen, aber ſie werden gern genommen und locken mit vollem Erfolg auch die großen Bleie und Karpfen an, die ſich in der Nähe der Futterſtelle aufhalten und ſofort herbeieilen, ſobald ſie das Herniederſinken der Körner wahrnehmen.

Dr. Fritz Skowronnek.

6300 Häuſer zerſtört

Die Opfer der Taifunkataſtrophe über Tokio

Die Polizeibehörden von Tokio geben jetzt die Geſamtverluſte bekannt, die der über Tokio und Nordweſtjapan hereingebrochene Taifun verurſacht hat. Danach ſind 99 Perſonen getötet worden, 69 gelten als vermißt. Die Mehrzahl dieſer Vermißten iſt wahrſcheinlich umgekommen. 77 Perſonen wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt

Rund 140 000 Häuſer ſind durch die Ueberſchwemmung in Mitleidenſchaft gezogen. 6300 Häuſer wurden bis zur Unbewohnbarkeit zerſtört. Insgeſamt 163 Brücken ſind durch das Hochwaſſer fortgeſchwemt worden. 71 Schiffe ſtrandeten.

*

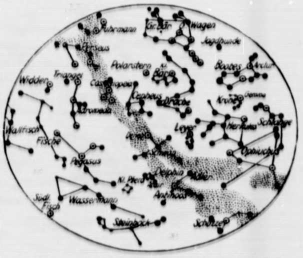
In Britiſch-Nordamerika wurde die ganze Provinz Quebec von heftigen Stürmen und Ueberſchwemmungen heimgeſucht. Bei dem ſchweren Unwetter kamen mehr als zehn Menſchen ums Leben. In dem vor Quebec gelegenen Ort St. Gregoire zerſtörte eine Lawine ein großes Wohnhaus, vier Bewohner wurden getötet.

Der Sternhimmel im September

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22.00 Uhr

Norden: In der Nähe des Nordpunktes der Große Bär. Rechts über ihm der Polarſtern im Kleinen Bären. Ueber dem Nordoſtpunkt der Fuhrmann mit Kapella. In der Milchſtraße, hoch am Himmel, Kaſſiopeia; zwiſchen ihr und Fuhrmann der Perſeus mit dem veränderlichen Stern Algol.

Oſten: Pegaſus und nordöſtlich von ihm Andromeda mit einem frei ſichtbaren Nebel. Zwiſchen Oſten und Südoſten geht der Walfiſch auf. Im Südſüdoſten, dicht am Horizont, der Stern erſter Größe Fomalhaut im ſüdlichen Fiſch.



Süden: In der Milchſtraße die Bilder Schwan, Leier und Adler, deren Sterne erſter Größe Deneb, Wega und Atair die Ecken eines großen Sterndreiecks bilden. Im Südſüdweſten, nahe beim Horizont, der Schütze.

Weſten: Zum Untergange rüſtet ſich Bootes mit Arkturus. Oeſtlich von ihm, auf die Milchſtraße zu, die großen Sternbilder Herkules und Schlangenträger.

Planeten. Merkur iſt vom 6. bis 27. am Morgenhimmel ſichtbar. In der Zeit vom 12. bis 17. ſieht man ihn von 3.50 Uhr ab etwa 40 Minuten. Venus leuchtet als Abendſtern und kann bei Monatsbeginn bis 15.50 Uhr, Ende September bis 18.30 Uhr geſehen werden. Mars taucht am Morgenhimmel auf. Er geht am Anfang des Monats gegen 4 Uhr auf und iſt nur wenige Minuten ſichtbar; Ende September beträgt die Dauer der Sichtbarkeit ſchon eine Stunde. Jupiter tritt Anfang September in das Sternbild des Steinbocks und kann zunächſt vom Erſcheinen in der Abenddämmerung ab bis 4 Uhr, am Monatsende bis gegen 2 Uhr geſehen werden. Saturn leuchtet die ganze Nacht hindurch; er wird von einem Ringſyſtem umgeben.

Mond. Am 1. erſtes Viertel, am 9. Vollmond, am 17. letztes Viertel und am 23. Neumond.

Sonne. Tritt am 23. um 18 Uhr in das Zeichen der Waage oder durchläuft den 180. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn. Es beginnt der aſtronomiſche Herbſt, Tag und Nacht ſind einander gleich. Das Sternbild der Waage, das mit dem Zeichen Waage nicht zuſammenfällt, erreicht die Sonne erſt am 2. November. Der Horizontabſtand der Sonne beträgt bei Herbſtbeginn für Berlin 37½ Bogengrade. Aufgang für Berlin am 1. um 5.15, am 30. um 6.04 Uhr, Untergänge an dieſen Tagen um 18.56 und 17.48 Uhr.

Rund um Europa raſt dieſe neue „Siebel Fh. 104", eine der jüngſten und erfolgreichſten Konſtruktionen der deutſchen Flugzeuginduſtrie. Das fünfſitzige Kurierflugzeug iſt mit zwei Motoren von je 240 PS ausgerüſtet und hat eine Spitzengeſchwindigkeit von 340 Stundenkilometer.
(Scherl Wagenborg)

Dennewitz 1813

Ein Ehrentag preußiſcher Landwehr.

In der letzten Auguſtwoche 1813 waren die Heere Napoleons viermal geſchlagen worden: bei Großbeeren, Hagelberg, an der Katzbach und bei Kulm-Nollendorf. Demgegenüber ſtand lediglich der durch Kulm ausgeglichene franzöſiſche Sieg bei Dresden am 27. Auguſt. Der Kaiſer ſah ein, daß etwas ganz Gewaltiges geſchehen müſſe, wenn die Vernichtung der Heeresſäulen Oudinots, Girards, Macdonalds und Vandammes nicht kataſtrophale Folgen militäriſcher, politiſcher und moraliſcher Art für ihn haben ſollten. Darum beſchloß er, noch einmal gegen die Nordarmee unter dem Kronprinzen Karl Johann Bernadotte von Schweden vorzubrechen, dieſen möglichſt vom Feſtlande zu verdrängen, die preußiſchen Teile der Nordarmee zu vernichten oder wenigſtens zu iſolieren und mit der erneuten Einnahme Berlins — nach Scheiterung gleicher Verſuche im Juni und Auguſt — ſein Preſtige wie auch ſeine ſtrategiſche Lage bemerkbar zu verbeſſern. Da er ſelbſt bei dem von Blücher im Oſten und von Schwarzenberg im Süden bedrängten franzöſiſchen Hauptheer bleiben wollte, ſandte er den „Bravſten der Braven", Marſchall Ney, nach Wittenberg, wo ſich die Reſte der Armee Oudinots geſammelt hatten, und ſandte ebendorthin Verſtärkungen aus verſchiedenen Kontingenten.

So traf Ney am 3. September in Wittenbergs Mauern außer einer dort unabkömmlichen Schutzbeſatzung 75 000 Mann an, die er muſterte, begrüßte und am Folgetage nordoſtwärts führte, als Hauptziel natürlich Berlin betrachtend. Einſtweilen jedoch ſchlug er auf Befehl Bonapartes einen Haken oſtwärts, um günſtigere Vorausſetzungen abzuwarten. Ney drängte einer Schlacht im offenen Felde entgegen, denn er wußte, daß eine ſolche, wenn ſie ſiegreich war, ihm beſſere Ausſichten für die eigentlichen Operationen gegen die preußiſche Hauptſtadt bieten werde, als wenn er ſich unmittelbar gegen dieſe ſelbſt wandte, wo die Verſchanzungen den Preußen, Ruſſen und Schweden Rückhalt boten.

Aber es kam anders, als Ney glaubte und hoffte, und wieder — wie bei Großbeeren — war es nicht der Oberbefehlshaber ſeiner Gegner, Bernadotte, der den franzöſiſchen Plan ſtörte, ſondern deſſen Korpsführer v. Bülow. Mit Ingrimm ſah Bülow, daß ſein Befehlshaber in abwartender Unentſchloſſenheit verharrte, anſtatt den gefahrbringenden Operationen Neys irgendwelche Abwehrmaßnahmen entgegenzuſetzen, merkte auch deutlich, daß der franzöſiſche Marſchall angriffsbegierig war. Immerhin mußte Bülow damit rechnen, daß er nicht gänzlich von ſeinen Verbündeten verlaſſen werden würde, wenn er ſich zur Schlacht ſtellte, die doch letzten Endes dem Zwecke diente, den feindlichen Vormarſch in die Mark und auf Berlin zu vereiteln. Bülow gab alſo durch Ordonnanz ſeinem Brigadier v. Borſtell Befehl, unverzüglich mit ſeinen Truppen zum Gros des Korps zu ſtoßen, „auch wenn er vom Kronprinzen von Schweden andere Befehle erhalten ſollte". Tatſächlich erhielt Borſtell unterwegs eine Order Bernadottes, die ihm ein anderes Marſchziel vorſchrieb; aber Borſtell ließ zurückmelden, „es ſei ſeine Pflicht, dem General v. Bülow zur Hilfe zu eilen", und behielt ſeine Richtung bei.

Dieſe entſchiedene Haltung Borſtells ſollte ihren Erfolg haben. Nämlich bereits ſeit den Morgenſtunden waren Teile des Bülowſchen Korps unter Tauentzien in heftige Kämpfe mit den Franzoſen bei und in Jüterbog verwickelt. Bülow ſelbſt bemühte ſich, dem Kampfplatz baldmöglichſt nahe zu kommen und Seite an Seite mit Tauentzien zu fechten; aber ehe dieſe Vereinigung gelang, hatte er ſich erſt durch die vorgeſchobenen Linien der Feinde hindurchzuſchlagen, dabei auch mannigfache Geländeſchwierigkeiten zu überwinden. Da war es das rechtzeitige Eintreffen der Brigade Borſtell, die die Lage Tauentziens verbeſſerte. Mit vereinten Kräften hielten die preußiſchen Linientruppen und Landwehrleute das überaus heftige Gefecht im Gange, bis General Bülow durch ſein Eintreffen in heftigem Vordringen zwiſchen Jüterbog und dem Dorf Dennewitz die Seinen rettete. Doch dauerte die Schlacht noch bis 8 Uhr abends; dann hatte Bülow alle Karten in der Hand und warf den Feind überall zurück; die franzöſiſchen Truppenverbände löſten ſich auf und riſſen in ihrer wilden Flucht noch das anrückende Korps Oudinots mit.

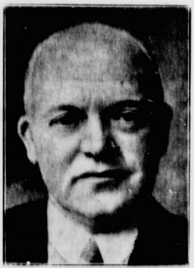
Friedrich Förſter, Leutnant bei den Lützowern und Hiſtoriker der Befreiungskriege, ſchreibt: „Der Sieg, welcher durch die Erſtürmung des Dorfes Dennewitz entſchieden wurde, wird deshalb von uns als einer der glorreichſten dieſes Feldzugs bezeichnet, weil er ausſchließlich von den preußiſchen Waffen unter der Führung preußiſcher Feldherren erfochten ward. Die Schweden und Ruſſen waren nahe genug herangerückt — aber nur als Zuſchauer!" Immerhin wirkte auch der Anblick der anmarſchierenden 70 Bataillone in entmutigender Weiſe auf die abgekämpften Franzoſen, ermutigend aber auf die ebenfalls durch den langen Kampf ermüdeten Preußen ein. Jedoch Bülow und Tauentzien wie Borſtell und der Stabschef Bülows, v. Boyen, waren es, die ohne militäriſche Hilfe der Verbündeten ihre Truppen zu einem Siege geführt hatten, der außerdem noch dadurch bemerkenswert iſt, daß 40 000 Preußen — darunter 15 000 Landwehrmänner — 75 000 Feinde in die Flucht geſchlagen und ihnen 15 000 Gefangene, 4 Fahnen, 80 Kanonen, 400 Munitions- und Bagagewagen als Siegesbeute abgenommen hatten.

Ney empfand ſeine Niederlage ohne Selbſttäuſchung als einen ſchweren Schlag für Napoleons Sache, am folgenden Tage — 7. September — ſchrieb er dem Kaiſer: „Ich bin gänzlich geſchlagen, und noch weiß ich nicht, ob mein Heer ſich wieder geſammelt hat. Ihre Flanke iſt entblößt! Seien Sie auf der Hut! Ich glaube, daß es Zeit iſt, die Elbe zu verlaſſen und ſich auf die Saale zurückzuziehen!" Ney ſelbſt wagte es nicht mehr, nach Wittenberg zurückzugehen, ſondern verſtändigte den franzöſiſchen Feſtungskommandanten dort, daß er ſeinen Zuzug nicht zu erwarten habe, da er ſich weiter zurückziehen müſſe: „Ich bin nicht mehr Herr meiner Truppen; ſie verſagen mir den Gehorſam und haben ſich ſelbſt aufgelöſt. Mit dem, was mir geblieben iſt, nehme ich meinen Rückzug auf Torgau."

Zum dritten Male in dieſem Jahre hatte Bülow Berlin gerettet; am 4. Juni durch das Gefecht bei Luckau, am 23. Auguſt durch die Schlacht bei Großbeeren und nun am 6. September 1813 durch den Sieg bei Dennewitz! Deſſen zum Gedächtnis erhob König Friedrich Wilhelm den General, dem er auch das Großkreuz des Eiſernen Kreuzes verlieh, in den Grafenſtand und erweiterte den Namen des Feldherrn zu der Standesbezeichnung „Graf Bülow von Dennewitz". Die philoſophiſche Fakultät der Univerſität zu Berlin aber verlieh Bülow den Titel eines „Doctor philosophiae honoris causa", weil er die höchſte Weisheit bewieſen hatte: die mutig entſchloſſene, vaterlandsrettende Tat.

Hans Friedrich Blunck 50 Jahre alt

In dieſen Tagen, da Hans Friedrich Blunck, der Alterspräſident der Reichsſchrifttumskammer, ſeinen 50. Geburtstag feiern kann — er wurde am 3. September 1888 in Altona geboren — erſcheint ein neuer hiſtoriſcher Roman von ihm „Walter von Plettenberg, deutſcher Ordensmeiſter in Livland", der zur Zeit der Bauernkriege ſpielt und die Auseinanderſetzung des Deutſchtums mit dem Oſten zum Thema hat. Die Wahl dieſes Themas iſt bezeichnend für den Dichter Hans Friedrich Blunck. Wenn man ihn auch zu den eigenartigſten und urſprünglichſten Vertretern des niederdeutſchen Schrifttums rechnen kann, ſo hat Blunck die Themen ſeiner Werke doch nie ausſchließlich aus dem niederdeutſchen Lebensumkreis genommen. Er hat weiter gegriffen. Aber alle Themen waren deutſche Themen, und alle wollten aus großzügiger künſtleriſcher Schau heraus das deutſche Volk zur Wiederbeſinnung auf deutſches Erbe und deutſche Art zurückführen.



Hans Friedrich Blunck
(Scherl Wagenborg)

Der Umkreis des dichteriſchen Schaffens von Hans Friedrich Blunck iſt groß. Von Hauſe aus Juriſt, ließ er mit 24 Jahren ſeine erſten literariſchen Arbeiten erſcheinen. Während des Krieges kam der Entwicklungsroman „Totentanz" heraus, es folgten Erzählungen und Romane, „Märchen der Niederelbe", hiſtoriſche Romane, eine Romantrilogie, in der Blunck die Urgeſchichte der Menſchheit und das allmähliche Werden der germaniſchen Volksſeele in phantaſtiſchen Bildern vor uns aufrollt; es folgen als Frucht weitausgedehnter Reiſen Ueberſeeromane, die deutſches Siedlerleben zum Gegenſtand haben, und politiſche Romane, ein hiſtoriſcher Roman „Land in der Dämmerung", der in der Zeit vor der Entdeckung Amerikas durch Columbus ſpielt, und anderes. In all dieſen Romanen und Erzählungen feſſelt uns nicht nur die bis ins Kleinſte gehende und doch ſo großzügige Schilderung der Landſchaft, es feſſelt noch mehr die Schilderung der Menſchen, bei denen ſich Zartheit mit Kraft und ſorgende Ueberlegung mit dem Mut zum Handeln miſchen. Es ſoll hier im beſonderen von den Märchen Hans Friedrich Bluncks die Rede ſein, die Blunck in kühner Phantaſie mitten in die heutige Zeit ſtellt. Die Unterirdiſchen ſind kein Zwergenvolk vergangener Zeiten, ſie leben wahrhaftig noch jetzt mitten unter uns. Die Holzweiber des Waldes und die Klabautermänner erſchrecken unſere Landfrauen und Fiſchermädchen, die Geiſter durchſtreifen die Stadt und hauſen mitten unter ſurrenden Rädern in Fabriken und Bahnhöfen und niſten ſich in Motore ein. Die Waſſermänner dringen vor bis in die Hamburger Gaſtſtätten und hauſen ſelbſt in Flugzeugen. Aber, ſo endet die letzte Geſchichte: „Der Verſtand allein, das Auge und der Arm genügen nicht, es muß auch ein guter Geiſt in den Maſchinen ſein."

Deutſchland im deutſchen Lied

Menſchen und Landſchaft in der Heimatdichtung

Die Liebe zur engeren Heimat und die Verbundenheit mit dem geſamten Vaterlande klingen im deutſchen Herzen harmoniſch zuſammen. Heimat und Vaterland ſtehen ungefähr ſo zueinander wie Familie und Volk; wer mit wachem Gefühl an ſeiner Sippe hängt, wird auch ein guter Volksgenoſſe ſein — und umgekehrt. Somit erkennen wir auch in unſerer volkhaften Dichtung eben den Heimatverwurzelten als einen Patrioten, der — mit berechtigtem Stolz auf die Sondervorzüge ſeines Heimatgaues blickend — doch immer wieder in den Ruf des alten Arndt einſtimmt: „Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!" In der Fülle deutſcher Heimatpoeſie wird dem Nachſpürenden erkennbar, daß die Treue zum Vaterhauſe und zur näheren Umwelt den Sinn für die heilige Einheit aller deutſchen Stämme entwickelt und gekräftigt hat.

Charakteriſtiſch für echte, gute Heimatlieder iſt es, daß ſie mit Freude auf Sonderheiten der Landſchaft und der Leute eingehen, ſo daß ſie dem Gaufernen ein oft überraſchend plaſtiſches Bild von dieſem und jenem Teile Deutſchlands geben. Und ſo wollen wir einmal — ohne den Stoff erſchöpfen zu können natürlich — kreuz und quer durch Großdeutſchland fahren, gelockt lediglich vom Klange der Lieder, geleitet aber durch den Wunſch, einander kennenzulernen. In der grünen Steiermark ſingt man ſeit einem Jahrhundert:

> „Hoch vom Dachſtein an, wo der Aar noch hauſt,
> bis zum Belte, wo die Save brauſt,
> wo die Sennerin frohe Jodler ſingt
> und der Jäger kühn ſein Jagdhorn ſchwingt,
> liegt ein ſchönes Land; 's iſt mein Heimatland,
> 's iſt mein liebes teures Steierland."

Auf das nahe Niederöſterreich dichtete Anton Wildgans ein liebevolles Lied, das dieſen deutſchen Garten preiſt:

> „. . . . wo durch der Ebene Gold
> ſilbern der Strom hinrollt,
> Ufer von Früchten ſchwillt,
> hügelan Rebe quillt —
> Oeſterreich heißt das Land . . ."

Sehr bemerkenswert iſt es, daß in jenen Gauen immer wieder die Mahnung aufklang, ſich die Zugehörigkeit zum großen deutſchen Vaterland bewußt zu erhalten: „Mit dem Herzen Deutſchlands einet dich ein Pulsſchlag, rein und warm!" Oder: „Wir halten treu im Vaterlande des Deutſchtums heil'ge Fahnenwacht", wie Gottfried Döhler im vorigen Jahrhundert ſang.

In Tirol war es, wo der Berliner Ludwig Tieck ſich an dem kernhaften Volksſchlage begeiſterte:

> „Wer da will Männer ſehen, geh ins Tirolerland,
> wie ſie ſo mutig ſtehen an ihrer Felſenwand.
> Wer da will Weiber ſehen, geh ins Tirolerland,
> wie ſie ſo zierlich gehen keck über Berg und Land!"

Und wenige Zeilen eines alten Volksgeſanges ſtellen gleich ein volles Landſchaftsbild vom „heil'gen Land Tirol" vor unſere Augen:

> „Auf hoher Alp des Gießbachs Silber blinkt —
> an jäher Felſen Rand die kühne Gemſe trinkt . . ."

Thüringens Preis ſang Ernſt von Wildenbruch; in ſeinem Wartburglied heißt es feierlich:

> „Dunkles Tal zu meinen Füßen,
> mir zu Häupten lichte Höh'n;
> o du Herz in Deutſchlands Buſen,
> Thüringen, wie biſt du ſchön!"

Und es mag hier angemerkt werden, daß ein ſpäter umgedichtetes Lied, das jeder gleich erkennt, urſprünglich ein Thüringer Heimatlied war:

> „Ach, wie iſt's möglich dann, daß ich dich laſſen kann,
> wo meine Wiege ſtand, mein Heimatland.
> Duften die Berge blau, wenn ich waldaufwärts ſchau,
> wird mir das Herz ſo weit in Seligkeit."

Schwaben und Badener feiern gemeinſam ihren heimiſchen Gau: „O Schwarzwald, o Heimat, wie biſt du ſo ſchön," oder ſie ſingen: „Meiner Heimat Berge dunkeln, flutend in der Wälder Grün; und gleich Heldenaugen funkeln Sterne, die darüber glühn."

Hermann Löns, der Sänger der Haide — er ſchreibt das Wort noch zutreffend ſo — zeigt uns, wie die „Rosmarienhaide zur Maienzeit blüht" und zeigt uns auch den melancholiſchen Zauber des „wunderſchönen Landes":

> „Scheidewind weht auf der Haide,
> Meidewind weht in dem Moor!"

Weiter nördlich liegt das meerumſchlungene Schleswig-Holſtein, die „Doppeleiche unter einer Krone Dach", wo — uns nun verloren —

> „. . . an des Landes Marken ſinnend blickt die Königsau,
> und wo rauſchend ſtolze Barken elbwärts ziehn zum Holſtengau."

Folgten wir den nunmehr verſchwiſterten roten Adlern — vorhin nach Tirol — nunmehr zur „märkiſchen Heide", zum „märkiſchen Sand", wo

> „uralte Eichen, dunkler Buchenhain,
> grünende Birken umrahmen den Wieſenrain . . .",

ſo wollen wir zum Beſchluß noch einem Liede Heinrich Anackers lauſchen, das die ſtille, nordiſche Landſchaft der Kuriſchen Nehrung naturnah ſchildert:

> „Weite, weite Wälder
> zwiſchen Haff und See;
> Koppeln, karge Felder,
> ruhend unterm Schnee.
> Selbſt der graue Hüne,
> der das Dorf umſpannt,
> ſelbſt die Wanderdüne
> ſchläft, vom Froſt gebannt;
> nur die Winde greifen
> in die Wipfel wild;
> ſcheue Elche ſtreifen,
> knackend durch Gefild.
> Weite, weite Forſte,
> zwiſchen Haff und Meer;
> Krähen ziehn zu Horſte —
> niemand weiß, woher . . ."

Bunt, weit, vielgeſtaltig und doch einheitlich iſt unſer Großdeutſchland.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Reichskriegerführer, ϟϟ-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, hat in ſeiner Eigenſchaft als Bundesführer des NS.-Reichskriegerbundes (Kyffhäuſerbund) faſt 100 000 Anerkennungsurkunden an ehemalige Freikorpsführer verliehen.

Baſel. Der Große Rat, das Parlament des Kantons Baſel-Stadt, wählte mit Unterſtützung der Sozialdemokraten den Schriftleiter der kommuniſtiſchen „Freiheit", Emil Arnold, zum Präſidenten. Die „Baſler Nachrichten" ſchreiben zu dieſer Wahl u.a.: „Die Baſler, denen ihre Vaterſtadt noch etwas bedeutet, werden nach dem 1. September 1938 mit neuer Beſorgnis und Bitterkeit der politiſchen Entwicklung entgegenſehen."

Gewinnauszug

5. Klaſſe 51. Preußiſch-Süddeutſche (277. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 2. September 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 30000 RM. 242491
2 Gewinne zu 10000 RM. 265685
2 Gewinne zu 5000 RM. 282480
4 Gewinne zu 3000 RM. 305744 377789
22 Gewinne zu 2000 RM. 15351 27315 70286 96684 112592
113305 134485 136846 260765 344818 383478
66 Gewinne zu 1000 RM. 8987 13051 33872 55134 72558 77366
99556 125807 130098 145979 167074 169508 186434 187699 200653
201105 221285 227683 238419 238756 249546 266103 277960 279029
312504 332858 338245 341566 346270 361886 370726 372962 377263
96 Gewinne zu 500 RM. 1283 7192 14565 22284 23295 29769
38129 64418 68698 74558 86794 87024 88525 101284 113029
113116 114752 126156 137368 146656 154601 162193 185001 188942
200460 203550 216238 227126 237801 239502 258152 259717 264840
266953 278747 293264 298168 298366 317798 321658 330396 333519
346341 353401 357119 363400 365771 372600

210 Gewinne zu 300 RM. 2233 2515 9506 9808 12287 24779 24780
26732 35971 38619 44498 51002 54858 55922 55969 58555 59390
62646 67192 76622 77663 83876 86831 87277 88896 89259 95297
95902 99407 105124 108899 111634 113603 123671 125292 125379
126119 131329 133640 134663 138132 140711 150836 159081 166859
169282 169469 188158 208522 208814 209911 215977 216407 219203
221442 223414 225228 228763 229713 232129 232974 233947 238988
244261 249233 251737 259003 260274 260473 261601 269955 273197
276748 287414 288499 288563 289982 302160 315279 317785 325838
326282 327564 329734 334561 335298 338083 340735 348235 351200
358780 359009 359436 359471 359661 360864 366241 366931 368433
369595 376500 378869 387405 390632 391948

Außerdem wurden 4593 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM. 114290 123246 139898
2 Gewinne zu 5000 RM. 235071
10 Gewinne zu 3000 RM. 39225 170837 225408 350250 368417
14 Gewinne zu 2000 RM. 11700 148233 193960 261736 268813
367630 391526
56 Gewinne zu 1000 RM. 248 7488 14296 20125 39799 51386
64187 82359 108856 112093 166925 186750 202535 214526 216808
237352 237564 262887 274107 281949 294293 295391 306870 318841
336408 342193 347911 354165
60 Gewinne zu 500 RM. 2826 6131 34806 37531 43541 69988
99273 103463 118976 121973 122538 123200 127156 128990 148065
158198 170412 183364 201894 222401 270584 286023 305670 306354
315070 342307 359458 361022 391599 399017

150 Gewinne zu 300 RM. 15863 18410 18637 20250 40851 49890
52866 57362 69473 70514 79946 82381 82970 94139 96534 102941
107637 133067 133282 133487 135492 136018 146085 153977 156018
159665 161375 173640 175147 176152 181093 182683 190966 192089
203989 207187 211098 218131 233062 234766 237007 253457 263173
266183 268012 281173 282224 282686 285715 287924 288470 303922
306062 309442 310009 315135 319153 319195 319673 320238 341965
352727 354205 355001 356314 357714 361938 364711 367069 369650
377860 379603 382875 387629 393827

Außerdem wurden 4202 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 10 zu je 20000, 18 zu je 10000, 28 zu je 5000, 96 zu je 3000, 180 zu je 2000, 724 zu je 1000, 1122 zu je 500, 2070 zu je 300, 43250 zu je 150 RM.

Der Abenteurer und die Tänzerin

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

18 Fortſetzung

Prinz Schu-long ſah ſchnell auf, und ein Blick des Haſſes traf Robert.

„Ich ſoll dich um Verzeihung bitten, weil du mich verraten haſt, weil du mir Joan nahmſt?“

„Ich habe dich nicht verraten, und ich nahm dir Joan nicht, denn mir iſt das Gaſtrecht heilig. Frage Joan! Sie ſoll heute ehrlich bekunden, ob ich ſchlecht an dir gehandelt habe!“

„Nein!“ ſagte Joan mit einem matten Lächeln. „Robert ... hat mich zurückgeſtoßen! Ich liebte dich nicht mehr, Schu-long! Mein Herz gehörte Robert, und ich bat ihn, daß er mich mit ſich nähme, weil ich krank wurde in deinem Lande!“

„Mein Land iſt die Sonne!“

„Wir ſind Menſchen des Nordens!“ entgegnete Robert. „Ich ging von dir, ohne ſchuldig geworden zu ſein! Ich ſchwöre es dir!“

Ein quälender Ausdruck des Staunens lag auf dem Antlitz des Siameſen. Dann wandte er ſich mit verzerrten Zügen Joan zu und ſah ſie lange an.

Mit tonloſer Stimme entgegnete er dann: „Robert, ich bitte dich um Verzeihung! Ich habe ſchlecht an dir gehandelt, ich habe dich verfolgt und wollte dich töten! Es tut mir weh, und ich wünſchte, es ungeſchehen zu machen. Aber ... Joan hat mich belogen!“

Joan Colleen zuckte unter ſeinen gequälten Worten zuſammen und ſah angſtvoll vor ſich hin.

„Joan hat mir geſagt, daß ſie dir gehört hat, als du in meinem Hauſe warſt, daß ſie mich mit dir betrogen hat ... und ſie hat es auch vor dem Konſul geſagt, als unſere Ehe geſchieden wurde!“

Robert wurde bleich, als er das hörte.

Jäh richtete er ſich auf und ſah Colleen an.

Dann ſagte er zu Schu-long: „Komm, Schu-long, laß uns unter Männern zuſammen ſprechen.“

Schu-long erhob ſich. Da ſtürzte Joan Colleen auf Robert zu und umſchlang ihn leidenſchaftlich.

„Geh nicht von mir, Robert! Nicht von mir!“

Robert löſte ihre Arme von ſich. Und in dem Augenblick ſah er, wie ſich Schu-longs Antlitz verzerrte. Der Siameſe griff in die Taſche, und wie der Blitz fuhr ſeine dolchbewehrte Hand empor, um Joan zu treffen.

Robert ſah die Gefahr und riß Joan zur Seite.

Schu-longs Dolch verfehlte Joan, aber er ging in Roberts Schulter, daß er zurückwankte.

Joan ſchrie verzweifelt auf, als ſie ſah, wie das Blut von Roberts Schulter lief. Sie ſchrie nach Eleuthos.

Robert ſelbſt verlor keinen Augenblick die Ruhe.

„Raſch, Eleuthos ... ziehen Sie mir den Cut aus ... verbinden Sie! Es iſt nicht ſchlimm! Nur eine Fleiſchwunde.“

Alles ging blitzſchnell vor ſich, und nach wenigen Minuten war die ſchmerzhafte Wunde kunſtgerecht verbunden. Eleuthos verſtand ſich ausgezeichnet darauf.

„Geben Sie mir einen Whisky!“ bat Robert, der ſich doch etwas angegriffen fühlte.

Als er ihn getrunken hatte, ſagte er zu dem ſiameſiſchen Prinzen: „Schu-long, wir werden uns ein anderes Mal ausſprechen. Geh jetzt!“

„Verzeih mir, Robert! Ich wollte dich nicht treffen!“

„Du ſollſt ſolche Spielereien laſſen, Schu-long! Sie ſind deiner nicht würdig! Geh jetzt!“

Schu-long ging langſam, ſchwankend aus dem Zimmer.

Joan war bei Robert, nahm die Hände und fragte weinend: „Wie fühlſt du dich, Robert?“

„Ich danke, Joan, es geht ſchon!“ entgegnete Robert mit maskenſtarrem Geſicht. „Ich werde mich eine Stunde niederlegen ... und wir können uns morgen weiter unterhalten.“

Er ſchwankte ein wenig, als er das Zimmer verließ, aber er riß ſich zuſammen, und es ging.

In ſeinem Zimmer angekommen, ließ er ſich auf der Ottomane nieder, um ein wenig zu ruhen.

* * *

Zwei Stunden ſpäter kam Robert auf einen telefoniſchen Anruf Myladys nach dem Palais Sir Rogers. Er fühlte ſich noch ſehr matt, aber er riß ſich zuſammen und ließ ſich keine Schwäche ſpüren.

Man führte ihn ſofort in das Zimmer Sir Rogers.

Der große Kohlenmagnat war heute genau ſo unfreundlich wie am vergangenen Tage. Lady Margret ſaß ihm gegenüber.

„Miſter Torrence“, begann er formlos, „ich frage Sie heute noch einmal, ob Sie gewillt ſind, den Poſten als Adminiſtrator auf Waverneß aufzugeben. Ich bin bereit, den Betrag zu erhöhen.“

„Die Entſcheidung liegt bei Mylady!“ ſagte Robert kalt.

„Du haſt es gehört, Margret. Wir müſſen zu einem Reſultat kommen. Bitte, erkläre dich endgültig!“

Robert hatte das Gefühl, als wenn ſich alles um ihn drehe, ſo elend und matt wurde es ihm.

Wie aus weiter Ferne klang die Stimme Lady Margrets an ſein Ohr: „Ich möchte die Entſcheidung nicht übers Knie brechen, Papa!“ ſagte ſie einfach. „Ich wünſche, daß Miſter Torrence heute mit mir nach Waverneß zurückkehrt. Ich will mich dort mit dem ganzen Komplex recht ausführlich befaſſen und werde nach peinlicher Prüfung meine Entſcheidung binnen zwei Wochen treffen. Du haſt mir deine Gründe, deine Bedenken klar und anſchaulich geſchildert, ſie gehen mir durchaus ein, aber ich fühle mich heute außerſtande, eine endgültige Entſcheidung zu treffen!“

„Wie du wünſchſt! Dann wären wir für heute fertig!“

Ein kühler Händedruck mit Margret, eine knappe, kurze Verbeugung zu Robert, und die Unterredung war beendet.

* * *

Robert ſchritt neben Lady Margret nach der Diele.

Er fühlte ſich von Sekunde zu Sekunde elender und wußte, daß er ſich nicht mehr lange auf den Beinen halten konnte. Der Blutverluſt hatte doch eine ſtärkere Schwächung, als er geglaubt hatte, mit ſich gebracht.

Als ſie in der Diele ſtanden, ſah Lady Margret plötzlich, wie bleich Roberts Geſicht war, daß er ſich nur mühſam auf den Beinen hielt.

„Um Gottes willen, was iſt Ihnen, Miſter Torrence?“ fragte ſie angſtvoll.

Robert wollte antworten, aber mit einem Male wurde ihm ſchwarz vor den Augen. Er kämpfte wie ein Verzweifelter mit der Schwäche, ſein Geſicht verzerrte ſich ... und dann wurde Nacht um ihn, und er ſpürte nichts mehr.

Lady Margret ſah ihn zuſammenbrechen, kurz vor den drei Stufen, die emporführten.

Sie verſuchte ihn zu halten, aber er war zu ſchwer, und ſo glitt er ohnmächtig neben ſie hin.

Als Ann ganz kurz darauf aus ihrem Zimmer kam, ſah ſie entſetzt Robert am Boden liegen. Ihre Mutter kniete bei ihm und hielt ſeinen Kopf in ihren Händen. Schmerzlich bewegt waren ihre Züge.

Ann ſchrie erſchrocken auf.

Frau Margret ſah die Tochter und rief ihr erregt zu: „Miſter Torrence iſt zuſammengebrochen! Geh ... Ann! Rufe James und noch jemand, damit ſie Miſter Torrence in ein Gaſtzimmer bringen!“

Ann ſtürzte davon, und im nächſten Augenblick war alles im Palais in Aufregung.

Man trug den Ohnmächtigen auf ein Zimmer, brachte ihn zu Bett und rief den Arzt.

* * *

Eine Stunde ſpäter ſprach Margret den Arzt, als er von dem Kranken kam.

Das Antlitz des Arztes war ſeltſam erregt, als Lady Margret fragte.

„Es iſt keine Gefahr!“ ſagte er dann ruhig. „Miſter Torrence iſt etwas matt und braucht Ruhe, ſonſt nichts.“

„Und was hat dieſen Zuſammenbruch veranlaßt?“

Der Arzt zögerte einen Augenblick, dann ſagte er langſam: „Darüber verweigert Miſter Torrence jede Auskunft. Haben Sie eine Ahnung, Mylady, ob er mit irgendeinem Menſchen einen Zuſammenſtoß gehabt hat?“

„Wie meinen Sie das?“

„Miſter Torrence hat an der rechten Schulter eine ſchwere Verwundung davongetragen, die von dem Stoß eines dreikantigen Dolches herrührt.“

Margret wurde totenblaß, als ſie das hörte.

„Ein Dolchſtoß?“

„Ja, ein Dolch hat die Schulter getroffen, er iſt mehrere Zoll tief hineingegangen. Es muß ein erheblicher Blutverluſt geweſen ſein. Ich ſtehe vor einem Rätſel. Hier im Palais kann es nicht geſchehen ſein?“

„Nein! Miſter Torrence wohnt im Weſtminſter. Ich bat ihn telefoniſch nach dem Palais, und er kam. Jetzt fällt mir allerdings ein, daß er ziemlich bleich war, als er erſchien. Aber ... das verſtehe ich nicht. Das müßte doch ... im Weſtminſter geſchehen ſein?“

„Hat er Feinde? Es könnte ſich, nach meiner Überzeugung, um einen orientaliſchen Dolch handeln.“

„Ich wüßte nicht!“

Als der Arzt gegangen war, ſaß Margret noch lange grübelnd in der Diele. Wer hatte Torrence bedroht? Welches Geheimnis lag hier verborgen? Unwillkürlich gingen ihre Gedanken zu Joan Colleen, aber ſie fand keinen Zuſammenhang.

Ann, die zuſammen mit Ray kam, fand die Mutter ſehr nachdenklich.

„Iſt es ſehr ſchlimm mit Robert Torrence?“ fragte ſie ängſtlich.

„Nein, es geht, er iſt nur ſehr ſchwach!“

„Was iſt denn geſchehen, Margret?“ forſchte Ray.

„Was ſoll geſchehen ſein?! Auch der ſtärkſte Mann hat einmal einen Schwächemoment.“

„Robert nicht! Nein, Margret, du mußt mir ſchon die Wahrheit ſagen! Ich habe was von James gehört. Robert ſoll einen Dolchſtoß in der Schulter haben.“

„Wenn du es weißt, brauche ich es nicht zu verſchweigen. Es iſt aber nicht nötig, daß du und Ann anderen gegenüber darüber ſprecht.“

Sie verſprachen es. Aber eine ſeltſame Erregung blieb in allen zurück.

* * *

Am Abend rief Joan Colleen an und verlangte Robert Torrence zu ſprechen.

Der Butler kam zu Lady Margret und ſagte es ihr. Darauf hin nahm Margret den Hörer auf und meldete ſich.

„Miß Colleen! Hier ſpricht Margret Osborne! Sie können Robert Torrence nicht ſprechen. Er iſt krank.“

Joan Colleen ſchien ſehr erſchrocken zu ſein.

„O Gott! Iſt es ſchlimm? Haben Sie den Arzt hinzugezogen? Hat ſich die Wunde entzündet?“

Margret zuckte zuſammen.

„Was wiſſen Sie von einer Wunde, Miß Colleen?“

„Oh ... ich ... ich dachte nur. Iſt Beſorgnis vorhanden? Kann man zu ihm?“

„Beſorgnis iſt nicht vorhanden. Der Arzt wünſcht, daß der Kranke ungeſtört bleibt. Sie brauchen ſich heute nicht zu bemühen. Ich werde ihm Ihre beſten Wünſche zur Geneſung melden. Guten Abend, Miß Colleen!“

Ihre Züge waren hart geworden. Sie hing den Hörer ein und ſchritt nach der Diele, wo ſie auf Sir Roger ſtieß.

„Was iſt das für eine unangenehme Geſchichte mit dieſem Torrence?“ fragte er ungehalten.

„Er iſt plötzlich zuſammengebrochen.“

„Und was ſagt der Arzt?“

„Schwäche!“

„So, ſo! Nun, dann iſt nach meiner Überzeugung das Krankenhaus der beſte Ort für ihn. — Ich werde veranlaſſen ...!“

„Nein, bitte, laß das!“ fiel Margret kalt ein. „Für dieſe Nacht wirſt du ihm Gaſtfreundſchaft geben, denn ich glaube nicht, daß er transportfähig iſt, und morgen früh werde ich dafür ſorgen, daß er gut untergebracht wird.“

* * *

Am anderen Morgen kam der Arzt wieder und ſchien ſehr befriedigt zu ſein.

„Miſter Torrence iſt mir ein Rätſel. Heute morgen finde ich ihn faſt fieberfrei. Er hat eine eiſerne Natur. Die Wunde ſieht gut aus, und ich glaube nicht, daß Komplikationen zu erwarten ſind.“

„Glauben Sie, daß er reiſefähig iſt, daß er eine Autofahrt nach Waverneß verträgt?“

„Waverneß liegt in Wales? Das iſt etwas weit, Mylady! Vielleicht ſprechen Sie einmal mit ihm. Wenn er glaubt, daß er es aushält? Torrence weiß über ſeinen Körper am beſten Beſcheid!“

Daraufhin entſchloß ſich Lady Margret, mit dem Arzt zuſammen und begleitet von Ray, Robert zu beſuchen.

Er war noch ſehr bleich, als ſie ihn wiederſah.

„Wie geht es Ihnen, Miſter Torrence?“ fragte Margret gütig, daß er aufhorchte.

„Ich danke, Mylady! Und ... ich bitte Sie zugleich um Verzeihung, daß ich Ihnen ſolche Ungelegenheiten bereite.“

„Ich bitte Sie, Miſter Torrence! Das iſt nicht der Rede wert. Mich treibt es nach Waverneß zurück! Fühlen Sie ſich ſtark genug, mich nach Waverneß zu begleiten? Ich würde im Weſtminſter durch Ray alles in Ordnung bringen laſſen, der auch Ihren Koffer dort holen würde.“

Robert Torrence ſchien darüber ſehr erfreut zu ſein.

„O ja, es geht ſchon, Mylady ... und ich ... ich werde ſehr glücklich ſein, wenn wir ... dieſes London hinter uns haben und auf Waverneß ſind.“

„Es iſt gut, dann fahren wir in einer Stunde!“

* * *

Ann mußte diesmal vorn neben dem Schofför ſitzen, während man dem Kranken einen Platz im Fond des Wagens, den man ſo bequem wie nur möglich hergerichtet hatte, zuteilte. Lady Margret nahm neben ihm Platz.

„Pitt“, ſagte Ann zu dem Schofför, „daß Sie mir ja recht vorſichtig fahren, damit es nicht ſtaucht. Er iſt ſehr krank!“

„Ich paſſe ſchon auf, Miß Ann!“ verſprach Pitt Falone. „Iſt es denn ſo ſchlimm?“

„Sehr, ſehr ſchlimm war es! Jetzt geht's ja ſchon wieder!“

„Was iſt denn paſſiert?“

„Das darf ich Ihnen nicht verraten, Pitt!“ meinte Ann geheimnisvoll.

Als der Wagen London hinter ſich hatte, wandte ſich Lady Margret an Robert und fragte freundlich: „Sitzen Sie gut, Miſter Torrence?“

„Ich danke Ihnen, Mylady!“

„Miß Colleen rief geſtern an. Sie war beſorgt um Sie und wollte kommen. Sind Sie mir böſe, daß ich ihr geſagt habe, ſie ſolle es nicht tun?“

Roberts Geſicht wurde härter. „Es war gut ſo, Mylady!“ ſagte er dankbar.

* * *

In gleichmäßig raſcher Fahrt ſtrebt der Wagen ſeinem Ziele zu. So ſehr ſich Robert auch zuſammennimmt, ſo iſt es doch eine harte Strapaze, die ihm ſchwer zu ſchaffen macht.

Das Fieber kommt wieder. Er fällt in einen Schlaf durch die Ermattung und ſpricht im Fieber, ohne daß Lady Margret ein Wort verſtehen kann.

Aber langſam wird ſie beſorgt.

Als ſie Betteshall erreicht haben, iſt Roberts Zuſtand ſo ſchlecht, daß ſie nach Rückſprache mit der Oberin ſich entſchließt, Robert den Schweſtern zur Pflege zu überlaſſen.

Sie ahnt nicht, wie froh Ann iſt, daß Robert ein paar Tage hierbleiben wird im Heim der Schweſtern von Betteshall.

Vorſichtig hebt man den Bewußtloſen aus dem Wagen und bettet ihn ſorgfältig.

Eine Stunde bleibt man, dann entſchließt ſich Lady Margret zur Weiterfahrt, nachdem ſie von Ann herzlich Abſchied genommen hat.

* * *

„Ein Menſch iſt in unſer Haus gekommen als ein Kranker, und wir haben ihn geſund gepflegt!“ ſchrieb ein paar Tage ſpäter die Oberin an ihren Bruder, den Generalvikar Johannes Beltin. „Ein Menſch iſt das, der den ſchlichten Namen Robert Torrence trägt. Er iſt Adminiſtrator Lady Osbornes, deren Tochter Ann in unſerer Schule iſt. Aber was iſt das für ein Menſch, Bruder! Mit ihm iſt die Freude bei uns eingekehrt, das Lachen geht durch unſere ſtillen Räume, und wir fühlen uns alle beſchenkt von einem Manne, dem alle unſere Zuneigung gehört und der — ſo glaube ich feſt — ſie auch verdient. Ich möchte ihn dir beſchreiben, und ich kann es nicht. Ich möchte ſagen, er iſt ſo ſchön, wie eine Frau ſich einen Mann an die Seite wünſcht, aber es iſt nicht richtig, denn er iſt mehr als das. Das ganze Leben mit ſeiner Tiefe und ſeinem Glanz leuchtet aus ſeinen Augen, klingt aus ſeinem Lachen, und wenn man ihn hört, dann weiß man, daß es ein Mann iſt, der mit dem Leben kämpfte, der durchs Leben gegangen iſt über Höhen und Tiefen, und der doch ein reiner Menſch blieb. Es iſt ſo tröſtlich und ſo mit den Menſchen verſöhnend, einen Mann wie Robert Torrence kennenzulernen. Alles iſt Klarheit, Zucht und Beherrſchung an ihm, nichts iſt erzwungen, nichts gemacht, und doch iſt alle Lebendigkeit in ihm. Du ſollſt ſie ſehen, unſere Mädel, ſollſt unſere Schweſtern betrachten, wenn ſie ihm zuhören, wenn er aus ſeinem Leben erzählt, das viele Stationen hat, wenn tauſend kleine Erlebniſſe geſchildert werden, mit aller Liebe und Lebendigkeit, wahrlich, Bruder, du würdeſt deine ehrliche Freude haben. Selten fand ich einen Mann, der ſo erfüllt iſt von der Hochachtung für die Frau, der bei aller Kraft und Stärke, die in ihm lebt, behutſam iſt und von rührender Zartheit. Vielleicht würdeſt du es nicht ſpüren, aber ich, die Frau, und alle die anderen um mich, ſie ſpüren es dankbar und ſind wie beſchenkte Kinder. Morgen wird er uns verlaſſen, und ich weiß, daß wir alle tief betrübt ſein werden, und daß manche Träne fließen wird, wenn er von uns geht, der uns in wenigen Tagen ſo reich beſchenkt hat.“

So ſchrieb die Oberin an ihren Bruder.

Und ſie behielt recht. Als Robert Torrence am nächſten Tage ſchied, als Mylady ſelber mit dem Wagen kam, um ihn heimzuholen, da ſtand in manchem Auge die Träne, ſo daß Lady Margret förmlich verwirrt war.

„Er hat uns alle verzaubert, Mylady!“ ſagte die Oberin verſonnen, als ſie Margret gegenüberſaß. „Mich, die faſt Siebzigjährige, genau ſo wie die Jüngſte unſerer Schülerinnen. Was iſt das für ein Menſch, Mylady? Faſt ſiebzig Jahre mußte ich alt werden, um endlich einmal einen Robert Torrence kennenzulernen!“

Lady Margret lächelte verlegen, dann meinte ſie abſchwächend: „Ich gebe zu, daß Robert Torrence eine Perſönlichkeit von vielleicht beſonderem Ausmaß iſt, Frau Oberin, aber er iſt ein Menſch mit Schwächen wie jeder andere.“

„Nur mit dem Unterſchied“, gab die Schweſter zurück, „daß ſelbſt ſeine Schwächen — die Zeit, ſie zu entdecken, war zu kurz — wahrſcheinlich noch liebenswert ſind! Er iſt unſer aller guter Freund geworden, Mylady.“

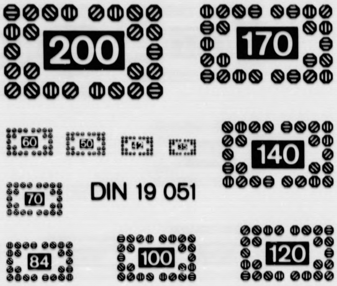
Fortſetzung folgt

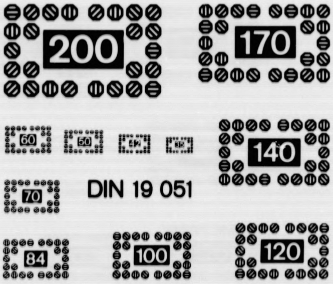
ſchwarzen Soldatengeſtalt gebracht, die das Bajonett drohend fällt. In dem Text heißt es: „Im Bedarfsfall werden wir alle Soldaten!" Die ſudetendeutſchen Gemeinden, die ſich ihrer Verantwortung für Ruhe, Ordnung und Sicherheit voll bewußt ſind, haben die Plakate n i ch t

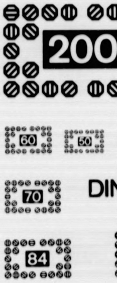
buchen konnte, das faſt den Ausſchlag in dieſem Kampf gegeben hätte. Erſt wenige Minuten vor Schluß wurde für die A-Mannſchaft ein Elfmeter gegeben, den Stroh ſicher verwandelte, ſo daß das überraſchende Ergebnis dieſes Kampfes 1 : 1 hieß.

Chile, Mexiko, Afghaniſtan, Cuba, Peru, Niederlande, Venezuela, Albanien, Litauen und Lettland.

Während der Anweſenheit in Nürnberg ſind mehrere Ausflüge für die Miſſionschefs vorgeſehen. Es wird u. a. ein Ausflug in das Salzkammergut ſtattfinden.

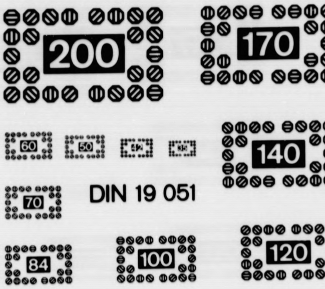

DIN 19 051

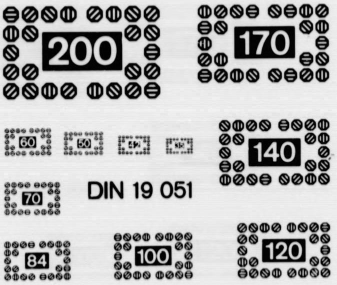

DIN 19 051

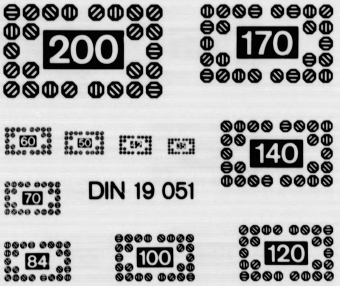

DIN

A 4

A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

A 4
A 5

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 43

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
Bezeichnung der Vorlagen: *Bramstedter Nachrichten*

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 02.02.1938 Ausgabe: 27

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: 03.09.1938 Ausgabe: 206

Aufnahmezahl: 591

Aufnahmezahl: 591

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 04. 10. 1996
(Datum)

Medag
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Medag
Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ
Emulsions-Nr. : 5430512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach
Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:
Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X
Am Filmende angefügt:
Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

Film übergeben an:

Empfang bestätigt:
(Datum)
(Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

Bramſtedte

vom: 02.0

bis: 03.0

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung: 0

- Schleswig-Holsteini

A 4 A 5

ter Nachrichten

02.1938

09.1938

amstedt.

ng: 04.10.1996

-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

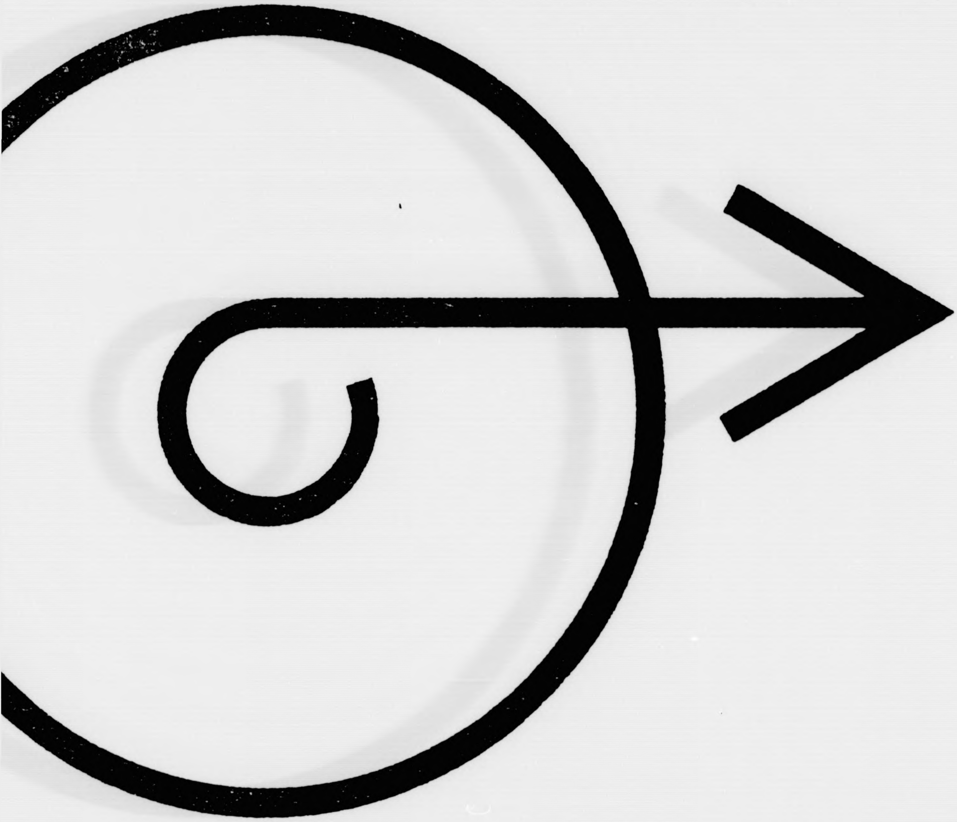
- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A | 5

Ende

A 4

A 5



DIN

Ende der Verfilmung

A 5